4° Eph. pol. 62 (18,1-6

<36606952130012

<36606952130012

Bayer. Staatsbibliothek

Landshuter Zeitung

nebſt

Beiblatt.

Achtzehnter Jahrgang 1866.

15, 6

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung.

(Joh. Bapt. v. Zabuesnig.)

die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

4° Eph.pol. 62/18,1-6

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

7 K

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Montag den 1 Januar. № 1. Beſchneidung Chriſti.

☞ Wegen des Feſttages erſcheint morgen keine Landshuter Zeitung.

Neujahrsbetrachtungen.

!! Wohin gehen wir? Das Jahr, das wir ſoeben beſchloſſen haben, war ein Friedensjahr, und das ſoeben angetretene wird wahrſcheinlich wieder eines ſein; denn für 1867 iſt in Paris die große Weltausſtellung anberaumt. — Dennoch iſt die Zeit fortwährend in fieberhafter Bewegung und Aufregung wie in Mitte der größten Stürme. Was trägt da wohl die Schuld daran? So lange die Naturkraft des Lebens im menſchlichen Organismus jung und blühend iſt, da bleibt er geſund trotz Anſtrengungen, Entbehrungen und Unregelmäßigkeiten; iſt ſie alt und abgelebt geworden, ſo halten alle Diätregeln nur mit äußerſter Noth ein ſieches Daſein zuſammen. Die Religion wirkt bei jugendlichen Völkern wie eine Naturkraft und erhält ohne viele Nachhilfe geſund; wir aber ſind alt geworden und trotz aller Geſetze, Vorſichtsmaßregeln und Verbeſſerungen bleibt der Organismus der Geſellſchaft krank. Was Dante Italien in ſeinen Tagen zugerufen, gilt ſtündlich von Deutſchland:

„Denkſt du daran, ſo magſt du deutlich ſehen:
Du gleichſt dem Kranken, der auf Flaumenpfühlen
Sich immer umdreht, kämpfend wider Wehen,
Und meinet dadurch ſeinen Schmerz zu kühlen.“

Deutſchland hat das große Unglück in zwei feindliche Religionspartheien geſpalten zu ſein; die „eminent deutſche That“ des 16. Jahrhunderts hat unſerm armen Vaterlande die ſtärkſte Sehne durchſchnitten. Allerdings hat der Proteſtantismus das gewöhnliche Sektenalter von 300 Jahren auch nicht überlebt, als chriſtliche „Kirche“ iſt er ganz zerfallen, und würden heute die engliſche und preußiſche Staatsmacht verſchwinden, ſo verſchwände mit ihnen die proteſtantiſche „Kirche.“ Aber der Zerfall des Proteſtantismus hat dem Chriſtenthume wenigſtens keinen direkten Nutzen gebracht, am allerwenigſten die Einheit zurückgegeben. Jede Unterſuchung unſerer Culturzuſtände erheiſcht eine Art von phyſikaliſch-chemiſchem Prozeß: ſo der ſocialen, ſo der religiöſen. Die organiſchen Gebilde der alten Geſellſchaftsgruppen beginnen hier und da zu verweſen, von den uralten Geſteinſchichten der Stände, die ſo lange als die unerſchütterlichen Säulen der Civiliſation feſtgeſtanden, wittert aller Orten die Rinde ab, und die künſtlich gebundenen Stoffe, welche das ſociale Leben in Blut und Mark und Nerven warm und lebendig erhielten, zerſetzen ſich, löſen ſich in ihre Grundbeſtandtheile auf, aber in dieſem Prozeſſe der Zerſetzung ſelber einigen ſie ſich wieder zu neuen Stoffen, und aus den verwitterten Geſteinen wächst eine neue Vegetation. Dieß iſt der Bildungsprozeß des vierten Standes oder des Proletariats. In den aufgelösten Beſtandtheilen, die, ſeit mehr als dreihundert Jahren mürbe gemacht, nun endlich von der Ariſtokratie, dem Bürgerthume und Bauernthume abgefallen ſind, treibt er ſeine Keime. Dieß iſt auch der Bildungsprozeß des religiöſen Proletariats. Die Fahnenflüchtigen, die Marodeurs der alten Confeſſionen ſammeln ſich zu einer neuen furchtbaren Armee, die zur Zeit freilich noch ein unregelmäßiger Schwarm iſt, noch nicht einmal einen Namen hat, aber nur der Organiſation und des Führers harrt, um als Antichriſtenthum ſich zu entpuppen.

Wenn ein Baum abſtirbt, wird er immer zuerſt gipfeldürr. Wir können uns nicht über die Thatſache täuſchen, daß die ungeheure Majorität der Gebildeten heutzutage die chriſtliche Wahrheit ſcheut und flieht, wenn nicht haßt, und gegen jede Stärkung der Kirche mißtrauiſch iſt. Es iſt nicht zu läugnen, daß, wer immer aus dem Chriſtenthume Ernſt macht und ſich nicht mit dem Taufſchein und dem Namen begnügt, ſogleich als Mucker, Ultramontaner, Jeſuit u. d. g. ins Geſchrei kommt, und nicht etwa blos bei den Freimaurern und Radikalen, ſondern bei dem vulgären Publikum, bei denen, welche ſich für die Gebildeten halten, obgleich die meiſten derſelben auf der Stirne ein Placat tragen dürften mit der Inſchrift: „Hier iſt ein leeres Quartier!“

In der erklärten oder nur geheimen Sympathie dieſes gebildeten Publikums mit den Radikalen in allen Angelegenheiten der Religion liegt eine verzweifelt gefährliche Bürgſchaft für die Zukunft der Revolution; denn es dienen in dieſen Fragen auch die Gemäßigten durchaus der Revolution, freilich mehr oder minder unbewußt. Den gemäßigten, humanen Liberalismus ſchickt die Revolution wie der Vulkan den maleriſchen Rauch voran, das brennende Feuer des Radikalismus kommt hintendrein. Das allgemeine Feldgeſchrei, in welchem die Bureaukratie, die Schule hoch und nieder, und das geſammte Philiſterium mit dem Radikalismus fröhlich übereinſtimmt, heißt: Haß den Prieſtern! Damit wird allemal wieder angefangen, wenn es — wieder losgehen ſoll.

Wie iſt das zu ändern? Viele meinen, man ſolle eben der guten Preſſe obenauf helfen, dieſe ſolle dann das Publikum im rechten Sinne aufklären und auf dieſe Weiſe das Philiſterium aus der verderblichen Umarmung des Radikalismus reißen. Umſonſt! Das Philiſterium hört doch nicht, und das Schickſal muß erfüllt werden. Wir wollen alſo auch in unſeren Neujahrsbetrachtungen uns nicht als Mahner, vor dem man die Ohren verſchließt, unnütz machen, ſondern nur unſere Meinung documentiren.

Eine tauſendjährige Geſchichte muß aber den Fürſten doch gezeigt haben, daß die Religion die feſteſte Stütze der Throne iſt, daß Religion und Prieſter nur gehaßt werden, weil ſie die Träger der Autorität ſind, die gebornen und geſchwornen Feinde der Revolution. Sollen alſo die Regierungen ſich nicht ermannen, und aus politiſcher Klugheit den Schutz der Religion zuoberſt auf ihr Programm ſchreiben? Umſonſt! Zu ſpät! Unſere Jugend wird in der Schule für das klaſſiſche Alterthum begeiſtert, und man weiß, welchen Verlauf das klaſſiſche Alterthum genommen hat; alles Chriſtliche iſt Nebenſache und wird häufig genug langweilig, ja abſichtlich verächtlich gemacht. Sodann begeiſtert man ſie für eine von vorneherein dem Chriſtenthume trotzende Philoſopie, für die Rechte der Menſchen, anſtatt für die Pflichten der Chriſten, und für die Naturforſchung, deren Ergebniſſe man gefliſſentlich dem Chriſtenthume entgegenzuſetzen ſucht. Die geſammte klaſſiſche Literatur der Deutſchen, an welcher die Jugend ſich herannährt, iſt mit wenigen Ausnahmen dem heidniſchen Princip des Stoicismus oder Epikuräismus verfallen oder durchdrungen von Haß gegen Chriſtus. Dieſe Dinge haben ihre Früchte getragen, das moderne Heidenthum iſt übermächtig geworden, und kann ſo ſchnell nicht mehr gebändiget werden. Eine Solidarität zwiſchen Thron und Altar würde die höchſte Gefahr für die Religion ſein. Wie die Sachlage nun einmal iſt, wird ſich eine weiſe Staatskunſt darauf beſchränken müſſen, zu beſchwichtigen, die Religion gegen Bübereien zu ſchützen, ſie mit allen geſetzlichen Mitteln zu fördern, den Beſtand ſo wenig als möglich alteriren zu laſſen, aus ihrer Antipathie gegen Irreligioſität kein Hehl zu machen. Aber das Uebel auszurotten, gänzliche Befriedigung herzuſtellen, dazu iſt gegenwärtig keine irdiſche Macht ſtark genug.

Es ſcheint auch im Beſchluß der Vorſehung zu liegen, die Krankheit der Zeit ihren natürlichen Verlauf nehmen zu laſſen, wie im Fäulnißprozeſſe. Die Klärung kommt dann von ſelbſt, wenn die europäiſchen Völker noch eine Zukunft haben. Das Mißverhältniß der öffentlich geübten Religion mit den Geſinnungen der gebildeten Mehrheit führte freilich im klaſſiſchen Alterthum zum Ruin der Geſellſchaft: wohin ſoll es uns führen? Aber der Einzelne muß ſich retten, was noch nicht von der hereinbrechenden Fluth ergriffen iſt, kann gerettet werden, vielleicht wird die Fluth ſogar Inſeln bilden: alſo ſpute ſich, was ſich rühren kann, und rette auf die Berge!

Der europäiſche Organismus iſt alt geworden, die Naturkraft der Religion erwärmt ihn nur mehr ſpärlich, daher das allgemeine Unwohlſein. Unſere Uebel ſind nicht politiſcher Natur, ſondern ſocialer, daher kann auch nicht durch politiſche Aktionen, als Verfaſſungen ꝛc. abgeholfen werden. Alle Stände, welche die Geſellſchaft bilden, kränkeln, ich werde dieſe Behauptung kurz motiviren.

Es beruht eine unüberwindliche conſervative Macht in der deutſchen Nation, ein feſter trotz allem Wechſel beharrender Kern — und das ſind die Bauern. Nur die Paſſivität der Bauern hat im März 1848 die deutſchen Throne gerettet. Man ſagt: die Revolution ſei vor den Thoren ſtehen geblieben; dieß iſt nicht ganz richtig: die Bauern ſind vor den Thoren ſtehen geblieben. Das war aber nicht zufällig, der Bauernſtand iſt der Stand des ſocialen Beharrens. In einzelnen Gegenden Ungarns, z. B. in der Neutraer Geſpanſchaft, ziehen die bäuerlichen Nachkommen deutſcher Coloniſten des 12. und 13. Jahrhunderts heute noch, ihre altſächſiſchen Lieder und Weiſen ſingend, als Schnitter im Lande umher, während die gebildeten deutſchen Einwanderer in kürzeſter Friſt ihre Mutterſprache vergeſſen und ungariſch reden. In Amerika zeigt ſich die ganze gleiche Erſcheinung. Im Munde unſerer Bauern leben heute noch Volksſagen, die 2000 Jahre alt ſind. Daraus folgt, daß eine vernünftige Politik, die Beſtand haben will, vor Allem den Bauernſtand conſerviren ſoll. Viele liberale Regierungen aber bildeten ſich früher nicht wenig darauf ein, daß ſie die Leuchte der Aufklärung auch unter das dumme Bauernvolk getragen. Da aber dieſe Aufklärung nur auf eine Vernünftigkeit hinauslief, deren Mutter die Furcht vor dem Polizeidiener iſt, ſo wurde ſie von einem Theile verachtet, den andern verdarb ſie vollends. Ein Bauer, der im Sinne des rationaliſtiſchen Polizeiſtaates aufgeklärt worden, iſt gleich einem philoſophirenden Frauenzimmer ein Blauſtrumpf im Kittel. Dennoch hilft Alles zuſammen, den Bauern ſeiner Natur untreu zu machen: deutſcher Schulunterricht, deutſche Juſtiz und Verwaltung, der Dienſt im ſtehenden Heere und beſonders die endloſe Güterzertrümmerung. In Folge deſſen fängt bereits der Grundſtein des Bauernſtandes zu zerbröckeln an, es bildet ſich ein bäuerliches Proletariat. Beſonders in der Nähe größerer Städte kann man Studien darüber machen. Die Religion iſt ihnen verloren gegangen, die Sitte verfallen, ihr Beſitz ruinirt und dazu geſellt ſich nun der unmittelbare Einfluß ſtädtiſcher Nichtsnutzigkeit. Hier „philoſophirt“ auch der Bauer bereits über Religion und Politik. Aechte Bauernſitte exiſtirt da ohnedies längſt nicht mehr. Nur eine von allen Bauerneigenſchaften iſt meiſt zurückgeblieben: Grobheit und Rohheit. Das Proletariat ſolcher Dörfer iſt jedenfalls das allergefährlichſte; denn an innerer Verdorbenheit gibt es dem Abſchaum des ſtädtiſchen nichts nach, an Rohheit übertrifft es daſſelbe. Ländliche Proletarier dieſes Schlages waren es, welche Auerswald und Lichnowsky ermordeten.

Ein anderer Stand des ſocialen Beharrens iſt die Ariſtokratie, der Adel. Glücklich das Land, das eine tüchtige Ariſtokratie hat! Die Bureaukratie dient laut der Geſchichte jedem Herrn, der ſie bezahlt; es iſt ihr gleich, welches Wappen die Thaler tragen; der Adel aber iſt durch hundertjährige Tradition an den Thron gekettet, er ſteht und fällt mit der Dynaſtie. Der Adel iſt auch ökonomiſch ſo geſtellt, daß er nicht Grundſätze zu opfern braucht, um Stellen zu retten, und wie häufig kommt das in unſern Tagen zum Verderben der Länder vor. Eine Monarchie ohne Ariſtokratie iſt in die Länge unhaltbar. Auf der andern Seite aber iſt ein verkommener, proletariſirter Adel auch eine wahre Landplage; das ſind nicht ſelten die modernen Raubritter, welche, wie ihre Ahnen den Kaufleuten die Kiſten, nunmehr den Leuten die Stellen wegſchnappen.

Der Bürgerſtand iſt ſeit alten Tagen der oberſte Träger der berechtigten ſocialen Bewegung geweſen, aber der geordneten geſunden Bewegung, nicht der fieberhaften, revolutionären. Das Bürgerthum iſt unſtreitig in unſern Tagen im Beſitze der überwiegenden materiellen und moraliſchen Macht. Unſere ganze Zeit trägt einen bürgerlichen Charakter. Ein recht deutliches Zeichen deſſen iſt die Inclination aller übrigen Stände zu dem bürgerlichen Rocke. Mit Mühe erträgt der Beamte die Uniform während der Bureauſtunden, mit der Feder wirft er auch den Frack weg und ſchlieft in die Joppe; dem Offizier muß ſtrengſtens vorgeſchrieben werden, ja nicht die Ordonnanz mit dem Calabreſer zu vertauſchen, und ſogar viele Geiſtliche ſympathiſiren neueſtens ſo bedenklich mit dem Bürgerrocke, daß man ſich oft beſinnen muß: iſt es der Schullehrer oder der Pfarrer? Das ſind nun untrügliche Zeichen, daß jetzt die Zeit des Bürgerſtandes iſt; als die Zeit der Ritter war, da trug Alles Sporen, und als die Zeit der Prieſter war, da ließ ſich Alles im Prieſterrocke wenigſtens begraben. Nur der ächte Bauer ehrt auch heute noch entſchieden ſeinen Stand: ihm ſieht man's gleich am Rock und an der Naſe an, aus welchem Winkel des Landes er ſtammt, während beinahe alles Uebrige in den kosmopolitiſchen Bürgerrock ſich verſteckt. Aber trotz alles äußeren Umfanges iſt doch auch der Bürgerſtand bedeutend angefreſſen und hat die Zeit ſeiner Blüthe hinter ſich. Wir wollen nur Eine Krankheitsform des Bürgerſtandes betrachten, das iſt das Philiſterium. Der ökonomiſch zerrüttete Bürger wird ſehr leicht Proletarier, einem gewiſſen Wohlſtande aber liegt die Gefahr des Philiſteriums nahe. Der Spießbürger ſtellt ſich als in ſtädtiſche Einſeitigkeit eingeſchrumpfter Bürger dar, der Philiſter aber iſt ein in's Kraut geſchoſſener Bürger, ein nichtsnutziges, lauwarmes triste milieu. Der Philiſter beſitzt kein ſociales, kein politiſches und kein religiöſes Glaubensbekenntniß, wenn er auch einen Taufſchein hat. Darum verfälſcht er allen Maaßſtab für die wirkliche Bedeutung der Partheien. Seit der Philiſter eine förmliche ſociale Gruppe bildet, iſt der Begriff der „öffentlichen Meinung“ eine unpraktiſche Abſtraction geworden. Denn wo immer der Philiſter den Anſatz zur Bildung einer Majorität wahrnimmt, da tritt er ſofort gedankenlos auch hinzu und erweckt, da er ſich überall den Maſſen nachdrängt, vorweg den Verdacht, daß die Stimme der Maſſen die Stimme der Unvernunft ſei. Gewöhnlich ſchlägt ſich der Philiſter dadurch ſelber in's Geſicht, aber er merkt ſelbſt das nicht. Wir wollen Beiſpiele machen! Der Philiſter haßt die Gewerbefreiheit, nichtsdeſtoweniger lieſt er ſolche Blätter, welche für die Gewerbefreiheit arbeiten; dieſe Blätter machen die öffentliche Meinung, und der Philiſter hilft durch ſein Abonnement unbewußt mit. Ganz Altbayern war in der Richard Wagner Affaire gegen den Zukunftsmuſiker, auch die allermeiſten Abonnenten liberaler Blätter; aber dieſe Blätter ſtellten ſich keck auf die Seite des Barrikadenmuſikanten und reihten die Abonnenten in ihren Schwarm ein. So etwas aber kapirt der Philiſter nicht: er ſteckt den Kopf in's Bierglas, ſchimpft und iſt liberal.

Es iſt eine der bemerkenswertheſten Erſcheinungen des ſocialen Philiſteriums, daß viele Handwerker ſich ihres Berufes als Arbeiter ſchämen, daß ſie Fabrikanten, Kaufleute u. dgl. ſein wollen, daß ſie die Würde ihres Berufes nicht mehr meſſen nach dem Talente und der Arbeitskraft, ſondern nach dem Kapital, das im Geſchäfte ſteckt. Darin bekundet ſich der Abfall des Bürgerthums von ſich ſelbſt. Man ſchimpft den Schneider, wenn man ihn einen Schneider nennt — er iſt ein Kleidermacher, Kleiderfabrikant. Er weiß gar nicht mehr, daß das Wort „Schneider“ ſchon ſeiner Abſtammung nach etwas weit Höheres ausdrückt, als Fabrikant. Der „Schneider“ iſt der Mann von Genie, der Meiſter, der den Plan zum Rock entwirft und ihn mit der Scheere „zuſchneidet,“ die „Kleiderfabrikanten“ aber das ſind die Mädchen und Lehrbuben, welche die Flecke zuſammennähen. Der großſtädtiſche Schneider fühlt ſich ſelbſt durch den „Kleiderfabrikanten“ noch beleidigt: er iſt Kaufmann, er iſt „Inhaber eines Kleidermagazins.“ So ſehr iſt der alte Stolz auf die Kunſtfertigkeit als den höchſten Ruhm des Bürgerthumes verloren gegangen. Jeder Trödeljude kann „Inhaber eines Kleidermagazins“ ſein, wenn er gleich keinen Faden durch das Oehr bringt! Spottnamen für die einzelnen Gewerbe gab es wohl, ſolange es Gewerbe gibt und deutſchen Mutterwitz; Meiſter Geisbock und Pechdraht ſind alſo viel älter, als der ſociale Philiſter. Aber daß der ächte Name eines ehrſamen Handwerkes ſelber, wie jetzt Schneider, Schuſter ꝛc., ſchier als Spottnamen gilt, das ſignaliſirt die Seuche des ſocialen Philiſteriums. Wie eine Ruine des alten Bürgerthumes ragt der Handwerkerſtand in die moderne Welt herein. Der Handwerker iſt der Conſervative par excellence unter den Stadtbürgern. Ein ſolcher wird er aber nicht bleiben, wenn er verkommt und verarmt. Gerade aber wegen ſeiner wichtigen Stellung in der ſocialen Ordnung ſucht die Revolution den Handwerkerſtand zu brechen. Gewerbefreiheit! und wieder Gewerbefreiheit! Europäiſche Sklavenbeſitzer, Literaturjuden, Proletarier, alle ſchreien zuſammen nach der Gewerbefreiheit. Das muß wohl eine bedenkliche Freiheit ſein, die ſolche Patrone hat. Die Gewerbefreiheit iſt der Krieg Aller gegen Alle, ſeine Deviſe lautet: von heute auf morgen, von der Hand in den Mund! Der Hauch der Zufriedenheit und des Behagens in den Grenzen geſicherten Standes, der uns aus den alten Bürgerhäuſern anheimelte, ſchwindet täglich mehr. Mit dieſem Behagen im Stande iſt der eigentliche Zauber des deutſchen Bürgerthumes geſchwunden. Sich ſtolz zu fühlen in der nothwendigen Beſchränkung ſeiner ſocialen Exiſtenz iſt eine wahre Bürgertugend. Wer beſitzt ſie noch? wer bleibt noch bei ſeinem Stande? Der Schuſter ſchuſtert nicht mehr, ſondern wird Trödler, der Färber färbt nicht, ſondern baut Häuſer, der Metzger handelt Pferde ſtatt Ochſen. Es wiederholt ſich immer wieder die Geſchichte mit jenem Vater, der zwei Söhne hatte, Peter war Offizier und Paul war Uhrmacher. Aber der Uhrmacher hieb den ganzen Tag mit dem Säbel ſeines Bruders durch die Luft und der Soldat pfuſchte den ganzen Tag an den Uhren herum. Da ſprach der Vater: wenn ich wieder auf die Welt komme, dann wird es anders; dann muß der Peter Tik-tak und der Paul Taktik ſtudiren.

„Da wir noch ſangen unſern Sang,
Da wir noch tranken unſern Trank,
Da wir noch trugen unſer Gewand
Stund es gut im deutſchen Land."

Dieſer alte Spruch drückt das Behagen des Bürgers in ſeiner Sitte, in ſeinem Stande aus, er wurde von Menſchen gemacht und geſungen, die ſich wohl in ihrer Haut fühlten. Er hat jetzt im deutſchen Bürgerſtande kaum mehr einen Sinn. Jetzt preiſt man es als ein beſonderes Verdienſt irgend „eines unſerer thätigſten Mitbürger," daß er ein großartiges Hotel ganz im Pariſer Geſchmack und mit Pariſer Luſtern eingerichtet habe — wahrſcheinlich damit die Herren „Stallofficianten" vulgo Stallknechte, die der kgl. Oberſtſtallmeiſter jetzt mit „Sie" anreden muß, darin über die beſte deutſche Verfaſſungsform raiſonniren können.

So ſteht es im Vaterlande, nicht blos im Vaterlande, ſondern mehr und minder in der ganzen europäiſchen Societät. Beſcheidenheit, Demuth, Entſagung, Sittenreinheit ſind am Abdorren, die Geſellſchaft iſt krank, weil ſie den reinen Quell der Religion verläßt und lüſtern zu den Ciſternen lauft. Die alten Cultur- völker ſind am nämlichen Uebel krank geweſen und geſtorben, ſo die Römer, ſo die Griechen. Ob uns ein beſſeres Schickſal bevorſteht, weiß ich nicht. Aber das weiß ich: was von der alten Römerwelt geſund ſich erhalten hatte, das hat ſich herübergerettet in die neue germaniſche Zeit, hat hier geblüht und geherrſcht. Mag nun Gott mit uns was immer beſchloſſen haben: was Geſundes in und an uns iſt, das wird auch eine Zukunft haben. Wir werden alſo im neuen Jahre wie im alten uns wehren gegen die ſubverſiven Elemente der Zeit. Die Verhältniſſe ſind zwar ſehr trüb, aber Chriſtus herrſcht und Chriſtus regiert! Darum rufe ich zum Schluſſe den geehrten Leſern der Landsh. Ztg. friſchen Muthes zu: **Mit Gott in's neue Jahr die Alten!**

Deutſchland.

Bayern. * München. Die „Neueſten Nachrichten" glauben „das alte Jahr nicht würdiger zu ſchließen," als indem ſie ihren Leſern den Schluß der Botſchaft des Präſidenten der Vereinigten Staaten mittheilen. Indem ſie dieß thun, geben ſie mit durchſchoſſenen Lettern die Worte, daß die Erfahrung die republikaniſche Regierungsform im Frieden und im Kriege erprobt habe und daß dieſelbe die beſte der Welt ſei. Das iſt doch deutlich. Nichtsdeſtoweniger zeichnen ſich die Herren Fortſchrittler durch Anhänglichkeit an das bayeriſche Königshaus aus, wenn man ſie hört, und nur ſie ſagen dem Könige die Wahrheit! — Am 30. Dez. hat die Kaiſerin von Oeſterreich die Rückreiſe nach Wien angetreten. — Die Nachricht von der Confiscirung des Kladeradatſch erweist ſich als irrig. — Der deutſche Juriſtentag wird im Jahre 1866 in der zweiten Hälfte des Auguſt in München tagen. — Am Samstag wurde das Hofbräuhaus wieder eröffnet.

Von der Donau, 26. Dezbr., wird dem Regensburger Morgenblatte geſchrieben: Ich muß Ihnen eine Wahrnehmung mittheilen, welche wohl verdienen dürfte, wiederholt in den Zeitungen beſprochen zu werden. Den habſüchtigen Spekulationen unbarmherziger Geldwucherer iſt heut zu Tage das Thor weit geöffnet. Es kommen in unſerer Gegend wiederholte Fälle vor, wo ein oder der andere bedrängte Geſchäfts- und Handwerksmann 50 fl. zum Beſten geben muß, um nur 200 fl. Darlehen auf kurze Zeit zu erhalten; ja von Manchen werden ſogar 15 Prozent Zins gefordert. Ledige Perſonen, welche erſt mündig geworden und Eigenthümer eines ausgemachten elterlichen Vermögens ſind, ſtellen Wechſel auf 200 fl. aus, um nur 100 Gulden zur Verſchwendung zu bekommen. Zu dieſem Uebel kommt dann noch der traurige Umſtand, daß der Gewerbeſtand immer mehr dem finanziellen Untergange zugeführt wird. In unſerem Orte, einem Städtchen an der Donau, ſind ſeit drei Jahren 30 neue Häuſer gebaut worden; viele davon ſind der Gant nahe! Unſere moderne Geſetzgebung ſcheint die Wühlerei und das Geſindel zu begünſtigen, aber der Wohlſtand iſt durch dieſelbe nicht beſſer geworden.

Das Augsburger Tagblatt meldet: Dem hieſigen Magiſtrate ſcheint die Menge und theilweiſe Nutzloſigkeit der jetzigen ſtreng-militäriſch organiſirten Polizeimannſchaft ſelbſt nicht mehr zu gefallen, denn, wie verlautet, ſoll ein Plan im Entſtehen ſein, nach welchem dieſe militäriſche Organiſation ſowie die Kaſernirung der Polizeimannſchaft aufhört, die Mannſchaft ſelbſt reducirt und dieſer ein bis zu 500 fl. ſteigender Gehalt geſichert wird. — Dieſen Zukunftspolizeimännern wird auch außer einer Dienſtmütze weitere Uniformirung, ebenſo eine Bewaffnung nicht gegeben und werden dieſelben außer dem Polizeigebäude in verſchiedenen Stadttheilen entſprechend ſtationirt werden.

* Aus Nürnberg im Hopfengeſchäft nichts Neues. Die allg. Hopfenztg. meint: Das Ergebniß des heurigen Jahrgangs dürfte ſchließlich ſein, daß gewöhnliche Waare unverhältnißmäßig ſehr billig werden und Prima und Hoch-Prima ebenſo unverhältnißmäßig hoch und theuer bleiben wird.

Neuſtadt a. H., 28. Dezbr. Das hieſige Bürgermeiſteramt hat ein Mikroſcop angeſchafft mittelſt deſſen alle geſchlachteten Schweine durch den Bezirksthierarzt Göring unterſucht werden, ob ſie trichinenfrei ſind.

Preußen. Köln, 29. Dezbr. Am Weihnachtstage wurde in der hieſigen Synagoge eine gewiß äußerſt ſelten vorkommende Heirath vollzogen, nämlich die eines Iſraeliten mit einer eben zum Judenthum übergetretenen Chriſtin. (Köln. Bl.)

Oeſterreich. * In Wien ſpuckt es in der Creditanſtalt. Die Regierung hat die Auszahlung der Zehnguldendividende unterſagt. —

Ausland.

Frankreich. * Paris. Wegen der erzrevolutionären Geſinnungsäußerungen auf dem Lütticher Studentenkongreſſe ſind ſieben Studenten der Pariſer Univerſität entlaſſen worden. Darüber haben die übrigen Herren Studenten unruhige Demonſtrationen gemacht. Allein es wird von der Regierung entſchieden aufgetreten. Im Uebrigen darf man ſich über derlei Dinge nicht wundern. Wer Wind ſäet, wird Sturm ernten! Wie man die Jugend erzieht und bildet, ſo hat man ſie! Die Univerſitätsbildung iſt ja jetzt auch darnach!

Niederbayeriſches.

* Landshut, 31. Dezbr. Aus Waldthurn wird uns unterm 28. Dezbr. der Empfang unſerer zweiten Sendung geſammelter milder Beiträge für die Abgebrannten — und zwar im Betrage von 314 fl. 13 kr. und dazu einiger Kleidungsſtücke — von dem Herrn Kaſſier des Hilfskomité's beſtätigt. Das reiche Chriſtgeſchenk aus Niederbayern, ſchreibt man uns, iſt gerade am Vorabend des Weihnachtsfeſtes in Waldthurn eingetroffen. Weiter heißt es in dem an den Redakteur der

Landsh. Ztg. gerichteten Briefe: „Hinterbringen Sie, hochverehrter Herr, unſern Wohlthätern, wir bitten darum, unſern herzlichſten Dank, mit dem aufrichtigen Wunſche, Gott möge dieſelben jeder Zeit vor Brandunglück bewahren.“ — Wir können nur unſern eigenen Wunſch hinzufügen: Vergelt's Gott tauſendmal! Und zugleich betteln wir auf's Neue für die armen Partenkirchner. Man denke ſich dieſen abgebrannten Gebirgsmarkt in der jetzigen rauhen Jahreszeit und all die Ruinen und die Noth und das Elend! Nein, wo's ſo was zu lindern gibt, da bleibt das altbayeriſche Volk nicht zurück, da zeigt es, daß ſein Herz noch iſt wie immer. Und unſer Herrgott ſegnet's und vergilt's ja hier und jenſeits tauſendmal! Das Almoſengeben hat noch Niemand arm gemacht, aber Tauſende ſchon zeitlich und ewig glücklich. Gibt's denn was Schöneres und Süßeres, als ſeinen Nebenmenſchen Gutes thun und ihnen Freude machen! — Schließlich bemerken wir von Waldthurn noch, daß Herr Dombaumeiſter Denzinger in Regensburg die Wiederherſtellung der dortigen Pfarrkirche übernommen hat. Die Wiederherſtellung derſelben iſt Herzensangelegenheit aller Waldthurner. Verſichert war die Kirche nur zu 12,070 fl.

* Landshut, 31. Dez. Der „Bock“ (ſtarkes Bier) beim Sebaldbräu findet wie in den Weihnachtstagen, ſo auch jetzt wieder ſtarken Zuſpruch. Das erwähnte Bier mundet aber auch trefflich. — Im Geſellenhauſe findet heute für den kathol. Geſellenverein die Chriſtbaumfeier ſtatt. Die Freunde des Vereines finden ſich ſehr gerne im neuen Vereinslokale ein. Dasſelbe iſt aber auch recht hübſch und bequem. Es wird nicht viele Geſellenvereine geben, die ſo zweckentſprechende eigene Häuſer haben, wie der hieſige. Am dritten Sonntage nach hl. Dreikönig findet die feierliche Eröffnung ſtatt. Beſucht und benützt wird das Vereinslokal ſchon ſeit einigen Wochen. — In Achdorf kommen ziemlich viele Typhuserkrankungen vor.

□ Landshut, 31. Dez. Geſtern fand im Gewerbevereine General-Verſammlung ſtatt, wobei Rechnungs-Ablage und Wahl des neuen Ausſchuſſes ſtattfand. Gewählt wurde

als I. Vorſtand: Herr Profeſſor Dr. Wimmer,
als II. Vorſtand: Herr v. Zabuesnig, Buchhändler,
zum Caſſier: Herr Steiner, Wagenfabrikant, und
als Secretär: Herr Schön, Schuhmachermeiſter.

Als weitere Mitglieder des Ausſchuſſes wurden gewählt die Herren: Jackermayer, Kaufmann, Unger, Conditor, Harhammer, Kaufmann, Fiſcher, Caffetier, Eyrainer, ſtädt. Baubeamte, Kohlndorfer, Seilermeiſter, Prummer, Nadler, Spreuer, Buchbinder, Braun, Hutmacher.

Als Erſatzmänner wurden gewählt: Herr Ritter, Zinngießer, Hr. Ehrenmüller, Gürtler, und Hr. Eckl, Inſtituts-Direktor. —

** In Oberſchmidtdorf bei Dirnaich (Bez.-A. Vilsbiburg) brannte in der Nacht vom 20. Dezbr. die Dampfſäge und die Mahlmühle des Matthäus Krätzinger ab.

⁂ Karpfham. Am 28. d. hatte ich das Vergnügen, vom Vorſtande des landwirthſchaftlichen Bezirkscomité's Griesbach, Hrn Pfarrer und Diſtrikts-Schulinſpektor Eſterl von Karpfham zu einer landwirthſchaftlichen Beſprechung im Gaſthauſe zu Afham eingeführt zu werden. Mehrmals ſchon war ich Zeuge ähnlicher Verhandlungen, aber jene warme Theilnahme wie dort, habe ich noch nicht gefunden. Es kommen aber auch da Gegenſtände zur Sprache, die nicht blos das Wohl und Wehe der Bewohner jener Gegend bedingen, ſondern auch das Glück und Unglück des ganzen bayeriſchen Volkes betreffen. Ich will verſuchen, dieſelben wenigſtens namhaft zu machen. Eingangs empfahl Herr Oſtermünchner jun., ein junger, beſcheidener und freundlicher Mann, den Mitgliedern des l. Vereins die Bauernzeitung als durchaus nützlich und praktiſch ſehr warm,*) alsdann lieferte derſelbe eine gedrängte umfaſſende Abhandlung über die Schafzucht, deren Reſultat war, daß die Landwirthe des Rotthals vor allen das ſog. deutſche Schaf, ein Produkt der Kreuzung einheimiſcher ſowohl als edlerer Schafe mit engliſchen Widdern pflegen, die andern Arten, beſonders aber die gefräßige, hochbeinige Tirolergattung nach der Hand beſeitigen ſollten, woran ſich der Unterricht über die Züchtung und Fütterung des deutſchen Schafes reihte. Hierauf wurde unter ſteigendem Intereſſe von Hrn. Oſtermünchner ſen. die allgemeine Geldklemme ſelbſt bei der drei- und vierfachen Verſicherung, ſowie die Preisgebung des Volkes an jenes Corps der Rache, an jene wucheriſchen Blutſauger und kannibaliſchen Vampyren, die unbarmherzigen Geldmäkler zur Sprache gebracht. Empörende Entſetzlichkeiten wurden zum Beſten gegeben. Dann hörte ich den ſog. Erbgütern und Fideikommiſſen auch unter den ländlichen Gutsbeſitzern das Wort reden. Dieſe Erbgüter ſeien allein noch eine Rettung für die Güter vor Zertrümmerung, und für Pferdezucht und Landwirthſchaft, daß ihr nicht das natürliche Terrain entzogen würde. — Ferner wurde den Mitgliedern des Vereins die geſteigerte Rindviehzucht, als der rentabelſte Erwerbszweig wenigſtens für die nächſten Jahre, ans Herz gelegt, indem die jetzige Entblößung der Stallungen wegen Futtermangel, dann der ſteigende Genuß der Fleiſchſpeiſen auch unter dem Landvolke eine enorme Theurung des Fleiſches und daher auch des Viehes vorausſehen laſſe. Man ſolle zu dieſem Zwecke durch Futterbau oder Umwandlung einiger Aecker in Wieſen ſich die Mittel dazu verſchaffen. — Endlich wurde durch Hrn. Kaufmann Brugger von Griesbach, der ſich auch ſonſt bei der Beſprechung warm betheiligte, als großartige hauswirthſchaftliche Erſparung die Lig-Ro-Ine-Lampe empfohlen, die bei ſchönem Lichte, wie er den augenſcheinlichen Beweis lieferte, in 6 Stunden nur um 2 Pfennig Lig-Ro-Ine-Oel verbraucht. Ich danke dem Herrn Vorſtand für ſeine freundliche Einladung zu dieſer Beſprechung, die des Intereſſanten und Nützlichen ſo viel geboten hat, und bedaure nur, daß der Raum einer Zeitung weitere Deductionen nicht erlaubt, die für viele von ſo großem Nutzen, für Manche von der größten Wichtigkeit wären.

Vilshofen, 29. Dezbr. Geſtern Abends wurde eine auf der Straße von Walchſing nach Vilshofen heimkehrende junge Weibsperſon von einem Burſchen bewältigt und von demſelben nackt ausgezogen. In dieſem Zuſtande, ſtarr vor Schrecken und Kälte, kam ſie jammernd in ein benachbartes Bauernhaus. Was noch geſchehen, muß man aus den abgebrochenen Aeußerungen des ſchamhaften Mädchens mehr errathen als hören. (Donauz.)

Monumentum Boicum.

(Aus dem M. „Punſch.“)

Am vergangenen Chriſtabend waren es 160 Jahre, daß an der Sendlinger Kirchhofmauer 500 bayeriſche Nativiſten für's Vaterland ſtarben. Demungeachtet kann dieſer Species von Leuten, nach der Aufſtellung des Herrn Dr. Hans v. Bülow, die Tugend der loyalen Anhänglichkeit an das Herrſcherhaus nicht zuerkannt werden. Es iſt auch in der That richtig, daß Keiner derſelben je einen Zeitungsartikel geſchrieben, irgendwelche Kunſttendenzen dargeſtellt, die damalige Kabinetskaſſe erleichtert hätte und was dergleichen höhere Loyalitäts-Proben mehr ſind. Jene Fünfhundert hatten wirklich keinen Begriff von künſtleriſcher „Daſeins-Freude“, aber lieb war ihnen ihr ſaures Leben doch, und das opferten ſie. Auch einen beſchränkten Geiſt auszuhauchen, iſt eine ſchwere Arbeit und ſie thaten es, um der Unabhängigkeit ihres Landes und der Rettung der Dynaſtie willen. Die Schlacht hörte nicht eher auf, als bis der letzte Nativiſt gefallen war. Ein geiſtreicher Geſchichtſchreiber ſagt, daß die, welche bei Sendling ruhen, nicht ſo berühmt ſind, wie die bei Thermopylä Gefallenen, daß ſie ſich aber an Heldenthum vollkommen gleichen.

Und doch brachten wir's noch immer nicht zur Tugend „loyaler Anhänglichkeit an das Herrſcherhaus“! Ein Berliner Junge muß uns das ſagen.

Hiſtoriſch iſt es übrigens, daß die nativiſtiſch-klerikalen Fractionäre, deren Wirkſamkeit im Sendlinger Kampf den Culminationspunkt erreichte, bei Jenen ſelbſt keinen Anklang fanden, für die zu ſterben ſie gekommen waren.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Poſterpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

---

*) Der landwirthſchaftliche Theil des Blattes verdient auch alles Lob; der politiſche Theil fortſchrittelt etwas. Ein ſolches Fach-Blatt ſollte für Alle ſein. Den politiſchen Theil würde man ohnedies gerne vermiſſen, denn eine Zeitung erſetzt er doch nicht. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrs-Anſtalten zu München vom 24. Dezember 1865 Nr. 43,045 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 18. Januar 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbauarbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Meiſtabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das fünfte Arbeitsloos der München-Ingolſtadter-Bahn im Bezirke der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion, 30,500 Fuß lang, zwiſchen Paſenbach und Obermarbach, enthaltend:

1. Eigentliche Erdarbeiten im Anſchlage zu	125,474 fl. 34 kr.
2. Kunſtbau-Arbeiten im Anſchlage zu	85,860 fl. 12 kr.
3. Vollendung der Wegübergänge im Anſchlage zu .	5,452 fl. 8 kr.
4. Fluß-Correctionen und Entwäſſerungsarbeiten im Anſchlage zu	12,515 fl. 35 kr.
5. Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials im Anſchlage zu	31,724 fl. 11 kr.
Im Ganzen	261,026 fl. 40 kr.

Die zu leiſtende Kaution wird auf 13,000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 6. Januar 1866 an im Amtslokale der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Mittwoch den 17. Januar 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Samstag den 13. Januar 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §. §. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Pfaffenhofen, am 28. Dezember 1865.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Section Pfaffenhofen.
J. Henle, Sektions-Ingenieur.

1(2a) c. Uhl.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die dießſeitige Bekanntmachung vom 30. März 1863 (Beil. zum Regierungsblatt Nr. 14 vom Jahre 1863) bringen wir hiemit in Erinnerung, daß der Termin zur Einlöſung der roth und ſchwarz gedruckten bayeriſchen Zehngulden-Noten dritter Emiſſion de dato 1. Juli 1850

am 30. März 1866

endigt, von welchem Tage an dieſelben ihre Giltigkeit verlieren.

Auch machen wir bei dieſer Gelegenheit wiederholt darauf aufmerkſam, daß die eingerufene Auflage von dem Buchdrucker Dürr in Kitzingen im Jahre 1857 gefälſcht worden ſei und einzelne ſolche Falſifikate namentlich in den fränkiſchen Provinzen und ihrer Umgebung noch immer zum Vorſchein kommen.

München, den 15. November 1865.

Adminiſtration der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank.
Ed. Brattler, Dir.

(3b)2196

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unſere unvergeßliche, innigſtgeliebte Gattin, Mutter, Schwägerin und Baſe,

Frau Eliſe Faiſtenhammer,

geb. Weigenthaler,
Metzgersgattin in Achdorf,

geſtern Morgens 3 Uhr nach 3wöchentlichem Leiden, verſehen mit den heil. Sterbſakramenten, im 45. Lebensjahre zu ſich in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Indem wir dieſen unerſetzlichen Verluſt hiemit allen unſern Freunden, Bekannten und Verwandten zur Anzeige bringen, bitten wir für die theure Verblichene um frommes Gebet, für uns aber um ſtille Theilnahme.

Achdorf, den 31. Dezember 1865.

Georg Faiſtenhammer,
als Gatte,
mit ſeinen fünf unmündigen Kindern,
im Namen der ſämmtlichen Verwandtſchaft.

Die Beerdigung findet Dienstag den 2. Jänner Vormittags halb 9 Uhr vom Hauſe aus ſtatt, hierauf der hl. Trauergottesdienſt und zwei hl. Beimeſſen. Die übrigen Gottesdienſte werden ſpäter bekannt gemacht.

2

Verzeichniß

derjenigen Einwohner der Stadt Landshut, welche zur Enthebung perſönlicher Neujahrs-Gratulationen zum Holzankauf für die Armen ſubſcribirten und Beiträge anher gaben.

168. Herr Dr. Auer, prakt. Arzt.
169. " Knittl Joſeph, k. Reggs.-Rath.
170. " Weiß Joſeph, b. Lederermeiſter.
171. " v. Schilcher, k. Regierungs-Präſident.
172. " Kaſt Joh., Leihhausinhaber u. Magiſtratsrath.
173. " Stumpf, Forſtamts-Aktuar mit Gattin.
174. " Auer Joſ., b. Fragner.
175. " Scheckenhofer Georg, Hausbeſitzer.
176. " Bauer Max, k. Revierförſter.
177. " Baron v. Limmer, k. Lieutenant.
178. " Hofpauer, bgl. Stadtapotheker und Magiſtratsrath.
179. " Spreuer Joh., b. Buchbinder.
180. " Beck Georg, Privatier.
181. " Oberhauſer Gg., Dienſtmanninſtituts-Vorſtand.
182. " Braun Ant., b. Hutmacher.
183. " Schmidt Chriſtoph, b. Kaufmann.
184. Frau Kopf Chriſtine, Privatiers-Wittwe.
185. Herr Schreyer Otto, prakt. Arzt.
186. " Deininger Joſeph, b. Conditor.
187. " Straßer Gg., Nagelſchmied.
188. " Kaufmann Xaver, b. Kaufmann und Magiſtratsrath.
189. " Lippmann, k. Bezirksgerichts-Direktor.
190. Jgfr. Springer Walburga, Metzgerstochter.
191. Herr Lengmüller Rud., Frauenkleidermacher.
192. " Zeiß, k. Profeſſor.
193. " Brandl, prakt. Arzt.
194. " Baron v. Härtling, k. Forſtrath.
195. " Thaler Xaver, b. Handelsmann.
196. " von Zabuesnig, Buchhändler und Magiſtratsrath.
197. " Ferſtl J., b. Zimmermeiſter mit Gattin.
198. " Deuter J. N., b. Kaufmann.
199. " Steiner Fr. Xav., Wagenfabrikant
200. " Baumer Mathias, Privatier.
201. " Maier Joſ., quiesz. Rggs.-Kanzliſt.
202. " Mitterer Joh., b. Schloſſermeiſter.
203. " Hofreiter Fr., b. Weißgärber.
204. " Buck Max, k. Finanz-Rechn.-Reviſor.
205. " Schmidtner, kgl. Kreisbaubeamte mit Gattin.
206. " Krauth Karl, Kaufmann.
207. " Geiger, k. Baubeamte mit Gattin.
208. " Reger St. Schul-Inſp. in Seligenthal.
209. " Kindler Eduard, b. Kaufmann.
210. " Kugler, k. Gerichtsſchreiber am Stadtgerichte Landshut.
211. Frau Khümerl Kreßz, Aufſchlagsbeamtensw.
212. Herr Wein Johann, k. Notar.
213. " Köglmaier Fr. X., Notariats-Concipient.
214. " Graf von Freyen-Seiboltsdorf.
215. " Laun Heinrich, b. Kaufmann.
216. " Sölner Ludw., b. Metzger u. Stadtkoch.
217. " Rächl, Kaſſier.
218. " Wolf Johann, b. Bierbräuer.
219. " Jäger, k. quiesc. Bezirksgerichtsrath.
220. " Kohl, k. Studien-Profeſſor.
221. " Prambeck, quiesc. Gerichtshalter.
222. " Heim, Anton, b. Tändler.
223. " Dr. Syller, k. Bezirksgerichts-Arzt.
224. " Ritter Sebaſtian, b. Zinngießer.
225. " Wagner Joh., rechtsk. Magiſtratsrath.
226. " Reindl Heinr., b. Weißgärber.
227. " Weinmaier Seb., b. Sailermeiſter.
228. " Naumair Konrad, k. Notar.
229. " Gerl Sebaſtian, b. Müller.
230. " Schardt Wilhelm, b. Bierbräuer.
231. Freifrau von Rummel, k. Oberſt- u. Guts-Beſitzers-Gattin.
232. Herr Klein, k. Forſtmeiſter.
233. " Brucklochner Joſ., ſtädt. Bauaſſiſtent.

Bekanntmachung.

Krieger c. Auſteger p. camb.

Die Ausſchreibung vom 28. Dezember 1865 wird dahin berichtigt, daß außer den übrigen dort aufgeführten Gegenſtänden nur 6 Schober unausgedroſchene Gerſte, aber auch 8 Schober unausgedroſchenes Korn zur Verſteigerung kommen.

Landshut, den 30. Dezember 1865.

Der königliche Notar:
Barth.

3

Im Auftrage der Intereſſenten mache ich hiemit bekannt, daß die Bauerseheleute Mathias und Eliſabetha **Danner** zu Brandhof, k. Ldg. Vilsbiburg, die vertragsmäßig beſtandene Gütergemeinſchaft aufgehoben haben, und daß nunmehr die Ehefrau Eliſabetha **Danner** in Gemeinſchaft mit ihren 6 minderjährigen Kindern Eigenthümerin des Anweſens Hs.-Nr. 102 zu Brandhof geworden iſt.

Vilsbiburg, den 30. Dezember 1865.

Dietz, k. Notar.

4

Todes-Anzeige.

Gottes weiſem Rathſchluſſe hat es gefallen, unſere treue Gattin, Mutter und Schwägerin,

Frau Franziska Faiſtenhammer,

Bäckermeiſtersgattin in Achdorf,

nach kurzem Krankenlager und Empfang der hl. Sterbſakramente, im 27. Lebensjahre, zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir allen unſern Freunden und Bekannten dieſe traurige Nachricht mittheilen, empfehlen wir die Dahingeſchiedene dem frommen Gebete, uns aber fernerer gütiger Gewogenheit.

Achdorf bei Landshut, am 30. Dezember 1865.

Johann Faiſtenhammer, Bäckermeiſter in Achdorf,
mit ſeinem unmündigen Kinde.

Die Beerdigung findet am Neujahrstag Vormittags 10 Uhr vom Leichenhauſe in Achdorf aus ſtatt. Die hl. Gottesdienſte werden bei der Beerdigung bekannt gemacht. 5

Dankſagung.

Für die ſo allſeitig uns bewieſene liebevolle Theilnahme ſowohl während der Krankheit als auch bei der Beerdigung unſeres innigſtgeliebten Kindes

Johann Baptiſt,

erſtatten wir hiemit unſern wärmſten Dank.

Landshut, den 31. Dezember 1865.

Johann Kaiſer, Schriftſetzer.
Julie Kaiſer.

6

Die k. k. privilegirte

erſte öſterr. Verſicherungsgeſellſchaft in Wien

empfiehlt ſich zur Aufnahme von Verſicherungen gegen Feuerſchaden an Mobiliar, Erntefrüchten, Vieh ꝛc.; ferner von Lebensverſicherungen in den verſchiedenen Sparten.

Für die Stadt und Bezirksamt Landshut der Agent

2066(3) **Fr. Attenkofer,** Buchhändler.

Chocolade

in vorzüglicher Qualität von Moſer & Comp. in Stuttgart empfiehlt zu Fabrikpreiſen beſtens

1992(11) **M. Ehrenmüller.**

Zugelaufener Hund.

Ein ſchwarzer Hund, mittlerer Größe, mit braunen Füßen, weißen Pfoten, iſt dem Wirth **Wagner** auf der **Haid** bei Aufhauſen zugelaufen, und kann derſelbe gegen Rückerſtattung der Inſeratgebühren abgeholt werden. 7

Für die Abgebrannten in Waldthurn.

Uebertrag	545 fl.	29 kr.
Von der Müllerinnung in Landshut	3 fl.	— kr.
Summa	548 fl.	29 kr.

Für die Abgebrannten in Partenkirchen.

Uebertrag	91 fl.	50 kr.
Herrenloſes Geld!	— fl.	15 kr.
Summa	92 fl.	5 kr.

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 22. Dezember 1865:

Joſeph **Huber**, 33 J. alt, von Reichenhall, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an der Austräglersehefrau Katharina Höſtl von Aufhauſen, Landg. Mainburg, in Konkurrenz mit einem Vergehen der Verletzung der Sittlichkeit, dann eines Vergehens der Körperverletzung an Walburga Kirchner von Steinbach, und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 3 Jahren verurtheilt.

Am 23. Dezember 1865:

Peter **Denerl**, 27 Jahre alt, Söldnerssohn von Larsbach, Peter **Lang**, 20 Jahre alt, Wirthsſohn von dort, Johann **Lang**, 18 J. a., Bruder des Vorigen, Georg **Wedele**, 24 J. a., Gütlersſohn von dort, Gregor **Huber**, 18 J. a., Gütlersſohn von dort, Michael **Götz**, 18 J. a., Söldnersſohn von Oſſelshauſen, ſind ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei zum Schaden des Alois Reichmeier von Oſterwall, ferner iſt obiger Gregor Huber ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls an Georg Brandſtetter von Berg, und werden dieſelben hiefür Peter Denerl in eine Gefängnißſtrafe von 3 Monaten, Peter **Lang** in eine ſolche von 2 Monaten, Johann **Lang** in eine ſolche von 45 Tagen, Georg **Wedele** in eine ſolche von einem Monat, Gregor **Huber** in eine ſolche von 45 Tagen, Michael **Götz** in eine ſolche von einem Monat verurtheilt.

Thomas **Stoler**, 28 Jahre alt, Söldnersſohn von Heindfeld, Ldg. Landshut, iſt ſchuldig des Vergehens eines Diebſtahls zum Schaden des Zimmermanns Joſeph Scherer von Altdorf und wird deßhalb zu einer viermonatlichen Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Michael **Tiſchler**, 29 Jahre alt, zu Kuhried, Ldg. Oberviechtach, wird von der Anſchuldigung des Diebſtahls zum Schaden des Bräuknechtes Johann Schermer freigeſprochen.

Johann **Brunner**, 46 Jahre alt, Bauer von Teugen, iſt ſchuldig eines Vergehens der Körperverletzung, verübt an Weber Limmer und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 8 Monaten verurtheilt.

Gutes Neujahr

in das ganze K..ler'ſche Haus zu Augsburg, Dillingen, Höchingen und Großkötz! Alles ſoll leben — ad multos annos! Der Schärle muß extra 99 Jahre alt werden! Das Studiengenoſſenfeſt am 22. und 23. Auguſt zu Dillingen und die genoſſene Liebe und Gaſtfreundſchaft wird in ſteter und ſchönſter Erinnerung bleiben!

Landshut, am Sylveſtertage 1865.

8 **J. B. Pl....**

Stadttheater in Landshut.

Sonntag den 31. Dezember 1865.

☞ **Anfang um 6 Uhr.** ☜

Abenteuer einer Neujahrsnacht.

oder

Der Prinz als Nachtwächter.

Luſtſpiel in 3 Akten von Plötz.

☞ Die geehrten Abonnenten werden höflichſt erſucht, ſämmtliche Billets heute einzubringen, indem dieſelben ſonſt ihre Gültigkeit verlieren.

☞ Auf dieſes ausgezeichnete Luſtſpiel erlaube ich mir die geehrten Theaterfreunde ganz beſonders aufmerkſam zu machen.

J. Heiderer, Direktor.

Der Anfang der Vorſtellung iſt heute um 6 Uhr, Ende 8 Uhr.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 3 Januar. № 2. Genovefa.

Ja das iſt was anderes!

!! Meine zwei Artikel in Nr. 287 und 292 der Landsh. Ztg., das neue Bonner Literaturblatt betr., haben einen vehementen Angriff von Seite der „Kölniſchen Blätter“ (Blg. 365) erfahren. Da derſelbe aus honneter und in die Sache eingeweihter Feder zu kommen ſcheint, ſo muß ich ihn einer näheren Würdigung unterziehen. Nachdem der Angreifer den Inhalt meiner beiden Artikel in indirekter Redeweiſe beinahe wörtlich reproducirt hat, fährt er fort: „daß, wie wir aus beſter Quelle wiſſen, die Idee und erſte Anregung zu dem Literaturblatt von Bonn ausgegangen, daß der Verlag desſelben keinem andern Buchhändler, als demjenigen, der ihn angenommen, angeboten worden, daß über die zur Mitwirkung Einzuladenden auf der Bonner Conferenz überhaupt nichts beſchloſſen und das Programm niemals geändert worden iſt; daß, wenn der Profeſſor Reuſch mit ſeinen Collegen und Freunden unter ſeiner perſönlichen Verantwortlichkeit ein Blatt herausgeben will, kein Menſch in der ganzen Welt ein natürliches oder wohlerworbenes Recht darauf hat, von ihm zu den Vorberathungen oder zum Mitarbeiten eingeladen zu werden: das Alles mag nur nebenbei erwähnt werden ...... und deßhalb heute wiederholt ein aufrichtiges: Proſit Neujahr! und ein nachhaltiges: Ad multos annos! [illegible] zum Schutz und ſeinen Gegnern zum Trutz!“

Der freundliche Leſer wird nun vielleicht auch mit mir ausrufen: ja das iſt ganz was anderes! Man hat bisher im Allgemeinen geglaubt, das Bonner Literaturblatt werde Organ der ſogenannten deutſchen Richtung in der Theologie; Einige haben auch geglaubt, es werde zunächſt nur ein Organ der theologiſchen Fakultäten in Bonn und München, wie auch andere Facultäten z. B. Mainz und Tübingen ihre Specialorgane haben — aber daß das Ganze nur ein Privatunternehmen des Hrn. Reuſch ſei, „unter ſeiner perſönlichen Verantwortung“, das iſt bisher noch gar Niemanden eingefallen. Ich für meine Perſon habe ganz gewiß nicht, man wird mir es gerne glauben, überſpannte Erwartungen von dem neuen Blatte gehegt, aber zu einem Privatunternehmen des Hrn. Prof. Reuſch hätte ich mir es doch nicht herabzudrücken getraut. Wenn ihr es gleich geſagt hättet, daß es ſich nur um Hrn. Reuſch und ſeine Freunde handle, dann wären euch die beiden anſtößigen Artikel in der Landsh. Ztg. erſpart geblieben. Aber wozu hat man dann eine Conferenz nach Bonn berufen, alle Celebritäten, auch den großen Döllinger dazu geladen? Wahrhaftig, ich halte den berühmten Hiſtoriker viel zu hoch, als daß ich mir hätte anzunehmen getraut, Döllinger ſei in Bonn nur als Randverzierung, als Arabeske für Hrn. Reuſch geweſen. Fühlt mein gewappneter Gegner in den Köln. Bl. jetzt noch nicht, was er mit ſeiner Erklärung gethan hat?

Aber trotz obiger Erklärung und gerade durch ſie erſt recht wiſſen wir, warum es ſich handelt. O wir verſtehen den Handdruck der Brüder, wir verſtanden auch den obigen von der „deutſchen“ Wiſſenſchaft! Das Bonner Literaturblatt iſt trotz alledem zum Organ der ſogenannten deutſchen Richtung in der Theologie beſtimmt, es kehrt ſeine Spitze gegen die „Römer“, darum ſind die Mainzer, Denzinger, Schäzler ꝛc. excludirt. Wir andern aber haben eben deshalb nicht viel Fiduz darauf, weil wir es tief beklagen, wenn jener gehäſſige Riß in der deutſchen Theologie fortdauern ſoll. Guter Gott! habt ihr nichts beſſeres zu thun, als euch im belagerten Jeruſalem zu zanken? ſoll der Riß permanent werden? Die ominöſe Betonung der „deutſchen“ Wiſſenſchaft hat meinem Gegner den Irrwahn entlockt, daß ich ein Römer ſei; ich bin aber ein altbayeriſches Landeskind der Abſtammung, Bildung und Geſinnung nach; ich kümmere mich nichts um die Germaniker und nichts um die Germanen, ich bin vielmehr geneigt, der Bayr. Ztg. zuzuſtimmen, die geſtern ſo ſchön geſungen hat:

> „Denn die höheren Vergzigeuner
> Sind Europa's Profeſſoren.“

Die „Rohheiten“, „perfiden Verdächtigungen“ ꝛc., mit denen mich das Kölner Blatt beehrt hat,*) retournire ich hiemit umgehends nach Weſtphalen, dort wird man dieſe populären Ausdrücke gut brauchen können für den Broſchürenverein, den ſie, im Intereſſe der guten Sache natürlich, dem Frankfurter auf den Hals geſetzt haben, um ein Muſter von Popularität aufzuſtellen. Aber unſer Vertrauen auf euer Literaturblatt iſt nachher noch geringer als vorher.

Deutſchland.

Bayern. Die Münchner „N. N.“ vom 1. Jan. enthält, [illegible] unterzeichnet iſt: „Um dem berühmten Komponiſten Richard Wagner bei ſeiner Rückkehr nach München einen würdigen Empfang zu bereiten, lade ich hiemit alle Freunde und Verehrer desſelben zu einer Beſprechung bei mir ein, und zwar an irgend einem der Tage vom 2. bis 5. Januar incl. in den Mittagsſtunden von 12 bis 2 Uhr. (Die Anhänger R. Wagners ſcheinen alſo auf die Rückkehr desſelben ſicher zu rechnen und ſogar der Münchner Bevölkerung durch Demonſtrationen trotzen zu wollen. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

Nach den „Köln. Bl.“ war es ein proteſtantiſcher Geiſtlicher, welcher die Königin-Mutter darauf aufmerkſam machte,

---

*) Von den Köln. Bl. unterſtrichen.

*) Die gelehrten Artigkeiten in der Beilage der Kölniſchen Blätter (Nr. 365 vom 29. Dezbr.) ſcheinen uns noch weit mehr an die Landsh. Ztg. ſelbſt adreſſirt zu ſein. Da heißt es im Eingange: „Was gewiſſe Leute in der Publiciſtik für erlaubt, wahrſcheinlich für erzkatholiſch halten, mögen folgende Auszüge aus Nr. 287 und 292 der „Landshuter Zeitung“ zeigen, einem Blatte, das in einigen klerikalen Kreiſen in Bayern viel geleſen, ſehr geſchätzt und von Herrn Riedermayer zu den talentvoll redigirten Zeitungen gezählt wird.“ Und am Schluſſe poltert die gelehrte Feder in den „Köln. Bl.“: „Im Uebrigen haben wir von den Artikeln der Landsh. Ztg. hier nur Notiz genommen, um an einem Beiſpiel zu zeigen, was gewiſſe Leute für erlaubt und für erzkatholiſch halten; zum Glück können wir beifügen, daß uns ähnliche Rohheiten und Verdächtigungen hinſichtlich des „Literaturblattes“ ſonſt nirgendwo in der „katholiſchen“ Preſſe begegnet ſind.“ Alſo lautet der Neujahrsgruß in den „Köln. Blättern“ an die Landsh. Ztg., die, nebenbei bemerkt, nicht bloß in „einigen klerikalen Kreiſen“, ſondern hierlands von allen Ständen „viel geleſen“ wird. Das Verletzende obiger Sätze fühlten wir recht gut, allein es machte keinen tiefern und bleibenden Eindruck auf uns; wir wiſſen ja zu gut, wie empfindlich die gelehrten Herren ſind und wie ſie gereizt ihrerſeits mit Andern umſpringen. Wir möchten faſt meinen, derſelben Feder zu begegnen, die, als unſer Freund Riedermayer Anfangs 1865 in der Landsh. Ztg. ganz leiſe den literariſchen Handweiſer tadelte, wie es beinahe ſchien, zur Erwiderung Herrn Riedermayer in der belletriſtiſchen Beilage zu den Köln. Bl. (Nr. 274 vom 12. Febr.), dann auch in der Wiener Literaturztg. bezüglich ſeiner Schrift „Mecheln und Würzburg“ eine ſo ſcharfe, ſtrenge Lektion gab. — Indeſſen iſt uns auch aus Münchner Univerſitätskreiſen ein Privatbrief zu Handen gelangt, der uns veranlaßt, zu bemerken, daß wir die hohen Verdienſte Döllingers um die katholiſche Kirche und Wiſſenſchaft ſtets gebührend im Auge behalten, aber eine Rüge bezüglich des Ausſchluſſes der „Mainzer“ von der Mitarbeiterſchaft am „Literaturblatte“ für vollkommen ſtatthaft fanden. Wir glauben, daß gelehrte Männer recht wohl einen lebhaften Zeitungsartikel ſollten ertragen können. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek
(Pflichtexemplar.) München

welche entchriſtlichende Weltanſchauung Wagner vertrete und was es mit Feuerbach für eine Bewandtniß habe.

München, 30. Dezbr. Heute Nachmittags ſtarb der als Jugendſchriftſteller in weitern Kreiſen bekannte erſte Cooperator an der hieſigen St. Ludwigspfarrei, **Anton Forſteneichner**, eine Zierde des jüngern Klerus in der Erzdiöceſe München-Freiſing. Sein Verluſt wird allgemein bedauert. Auch Forſteneichner fiel als Opfer des Typhus, welcher dermalen in hieſiger Stadt ſehr ſtark herrſcht. Die Aerzte ſagen, daß ſie ſeit der Cholerazeit nie mehr ſo viele Kranke gehabt, wie in dieſem Winter. Möge recht bald Schnee und mit ihm ein Umſchwung in den Geſundheitsverhältniſſen kommen! (A. Poſtztg.)

München, 1. Jan. Dem Vernehmen nach iſt der k. bayr. Kammerherr Reichsrath Graf v. **Holnſtein** zum k. Oberſtſtallmeiſter beſtimmt. (M. Bote.)

Der Münchner Bote ſchreibt: Am Sylveſterabend öffneten ſich wieder die Pforten des k. Hofbräuhauſes, woſelbſt ſich ſofort eine große Menge durſtiger Seelen einfand. Die neue Sud wird als ſehr gelungen geſchildert.

† **Aus dem Chiemgau.** Den 28. Dezember v. Js. hatten wir in **Truchtlaching** ein wirklich ſchönes Feſt. Der dortige Herr Pfarrer Melchior Utz hielt vor 25 Jahren, nämlich am Feſte der unſchuldigen Kinder, ſeinen feierlichen Einzug in Truchtlaching als neu ernannter Pfarrer dortſelbſt und die dortige Pfarrgemeinde feierte nun die 25jährige Thätigkeit ihres geliebten Seelenhirten durch Verzierungen des Gotteshauſes, des Pfarrhofes und des Kirchweges. Viele Geiſtliche der Nachbarſchaft wohnten dem feierlichen Hochamte, das der Gefeierte hielt, bei, und die geſammte Pfarrgemeinde füllte die Kirche wie an einem gebotenen Feſttage. Um 12 Uhr ward im Pfarrhofe ein frugales Mittagsmahl genommen, an dem viele Geiſtliche und Schullehrer theilnahmen. Abends war in dem ſchön dekorirten Wirthsſaale muſikaliſche Unterhaltung. So endete dieſes erfreuliche Feſt, wodurch die Pfarrgemeinde Truchtlaching ihre Liebe und Dankbarkeit gegen ihren ehrwürdigen Pfarrer beurkundete. Dürfte in manchen Pfarrgemeinden Nachahmung finden!

~~rige Theaterſcene gegeben. [illegible] vergangenen~~ Freitag eine drolſchenakte einen neuen Walzer. In der Herzensfreude ſpielte es fort, ohne auf die Glocke des Inſpicienten zu achten. Der Vorhang ging auf, die Spielenden erſchienen, das **Orcheſter ſpielte fort.** Die Schauſpieler mußten abtreten und der Vorhang fiel. Als endlich die Muſik endete, erſchien der Regiſſeur und verkündete in aufwallender Hitze des Zornes, wenn das Stück „geſchmiſſen“ würde, ſo trage der Kapellmeiſter die Schuld, indem er jetzt den Gang des Stückes aufhalte, während eine längere Muſikpiece für den kommende Zwiſchenakt beſtimmt geweſen wäre, während deſſen das Schauſpiel-Perſonal ſich umkleiden müſſe. Das Publikum nahm zu Gunſten des luſtigen Orcheſters Partei und verkündete ſeine Meinung durch Ziſchen und Pfeifen, worauf ſich der Regiſſeur wieder entfernte und das Schauſpiel in ſeine Bahn kam!!

Dem „**Korreſpondenten v. u. f. Deutſchld.**“ iſt das Unglück zugeſtoßen, von den „**Neueſten Nachrichten**“ empfohlen zu werden.

Aus Nürnberg, 29. Dezbr., ſchreibt man der bayr. Ztg.: Auch hier klagte man bisher ſehr über geringe Qualität des **Bieres**, das ſich die Wirthe bisher mit 6 kr. per Maß bezahlen laſſen. Die Brauer ſchieben die Schuld auf das früher ſo ungünſtige Wetter, während man ihnen entgegenhält, daß das von ihnen beim Uebergange vom alten zum neuen Bier gelieferte Getränk von weit beſſerer Qualität war. Zudem iſt das hier gebraute Bier meiſtens von ſehr dunkler Farbe, durch die man bekanntlich gemachte Fehler leichter verdecken kann, als wenn das Bier hell iſt.

Aus Franken, 28. Dez., wird den „Köln. Bl.“ geſchrieben: Die politiſche Bewegung in Bayern ſchlägt täglich höhere Wogen und nimmt ſtündlich weitere Dimenſionen an. Es handelt ſich um nichts Geringeres, als um die **Zurückrufung Wagners**! Um dieſes Ziel zu verdecken, ſchiebt man die Beängſtigung des conſtitutionellen Gewiſſens vor, verrückt den eigentlichen Stand- und Geſichtspunkt, um durch Sophiſtik die Welt zu täuſchen.

Preußen. Berlin, 31. Dezbr. Der Handelsvertrag zwiſchen Italien und dem Zollverein iſt heute Mittags in dem hieſigen Miniſterium des Aeußern unterzeichnet worden. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 1. Januar. Wie der **Moniteur** meldet, hat der öſterreichiſche Botſchafter, Fürſt Metternich, dem Kaiſer geſtern die Inſignien des St Stephans-Ordens für den kaiſerlichen Prinzen überreicht. Er ſagte dabei: „Sr. Maj. dem Kaiſer von Oeſterreich iſt daran gelegen, daß der Thronerbe Frankreichs ſich bei Zeiten von dem aufrichtigen Intereſſe überzeuge, welches er für ihn hegt und welches er ihm jederzeit bewahren wird (qui ne lui sera jamais défaut).“ Der Kaiſer ſprach dem Botſchafter ſeinen tiefgefühlten Dank für dieſen Schritt aus und fügte hinzu: der kaiſerliche Prinz werde ſich ſtets dieſes hohen Beweiſes von Aufmerkſamkeit (sollicitude) von Seiten eines Herrſchers erinnern, dem ſein Vater in aufrichtiger Freundſchaft zugethan ſei. — Die Generale Allanville und Vinoy ſind zu Senatoren ernannt. (Tel. d. allg. Ztg.)

Großbritannien. Einen Blick in das **ſociale Treiben** der Weltſtadt **London** laſſen uns nachſtehende Zeilen werfen, welche vor den Feiertagen von der Themſe aus an den „Staatsanzeiger für Würtemberg“ gerichtet wurden: „Chriſtmas — d. h. **Weihnachten** iſt vor der Thür, an welchem die eine Hälfte der Nation ſich einen Zopf trinkt, die andere ſich den Magen verdirbt, wo das gräuliche Wetter des Jahres und der Himmel die Farbe der Tinte trägt, wo die meiſten jener unheimlichen Packete, in Lumpen oder in die „Times“ gewickelt, an Gartenzäunen von der Polizei aufgeleſen werden und **erdroſſelte Säuglinge** enthalten, wo diejenigen Armen am bitterſten darben, für welche die Nation alljährlich ſechs Millionen Pfd. St. an Armenſteuern zuſammenſorgt. Aber das Geld geht den Weg alles Geldes und die Armen bleiben und mehren ſich. Es iſt die Zeit der Hülferufe in den Eingeſandts der großen Londoner Blätter und die Zeit, wo die Wohlthätigkeit der reichen Corporationen wie der Einzelnen ſich mit der chriſtlichen Liebe durch eine Weihnachtsgabe an ſo und ſo viel Guineen in feſtgeſetzter Summe abfindet, bis zum nächſten Jahr um dieſelbe [illegible] in England, auch nur einen Weihnachtsfeiertag, was aber die arbeitenden Maſſen nicht hindert, noch verſchiedene gelbe Dinstage zu feiern, und bis Neujahr wird kein Fabrikperſonal vollzählig. Das iſt ſo Gebrauch geworden.“

Niederbayeriſches.

* **Landshut**, 2. Jan. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag wurde dem „Kaiſer Ludwig dem Bayern“ auf dem Regierungsplatze ſein Schwert und der Reichsapfel von muthwilligen Nachtſchwärmern „ausgeführt.“ — Die vorgeſtrige Chriſtbaumfeier im hieſigen Geſellenhauſe ſammelte eine zahlreiche frohe Geſellſchaft. — Heute haben wir Thauwetter und Glatteis. Schnee und Regen wären ſehr erwünſcht, um der wachſenden Waſſernoth abzuhelfen.

* **Aus Aidenbach** wird nun berichtigt, daß die neulich erwähnte junge Weibsperſon ſich ſelbſt ausgezogen und vorgegeben, ſie ſei von einem Burſchen ihrer Kleider beraubt worden, um einen ihr geliehenen Shawl nicht mehr zurückgeben zu dürfen.

In Waldkirchen hat ſich eine Feuerwehr gebildet. Die nächſte Veranlaſſung hiezu waren zwei Brandbriefe, die den dortigen Behörden durch die Poſt zugeſandt wurden. (Don. Ztg.)

* **In Paſſau** hat das Landrathsmitglied Kaufmann **Pummerer** den Michaelsorden erhalten.

* In Paſſau iſt der Waſſerſtand der Donau 3′ unter Null des Pegels.

* **Bei Paſſau** hat am 30. Dezbr. der Bindermeiſter Steinberger auf dem Schneiderſtein in der Donau ein eineimeriges Faß aus Eichenholz ausgeheizt und mit eiſernen Reifen abgebunden. Es gibt doch auch jetzt noch Volkshumor! Der Stein heißt jetzt der Binderſtein und ragt, nachdem er ſeit vielen Jahren nicht mehr ſichtbar, 1 Fuß 6 Zoll über das Waſſer empor. Auf dem Schuſterſtein iſt bei Muſik und einer „guten Maß Bier“ eine bleierne Platte mit Inſchrift zum Andenken an den jüngſten Beſuch befeſtigt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Die Erlaſſung von ortspolizeilichen Vorſchriften für die Kreishauptſtadt Landshut betr.

Wir veröffentlichen im nachſtehenden Abdrucke unſere durch hohe Regierungsentſchließung vom 30. vor., präſ. 1. l. Mts., Nr. 6145 für vollziehbar erklärte weitere zu Art. 81 des P.-Str.-G.-B. erlaſſene ortspolizeiliche Vorſchrift.

Landshut, den 1. Januar 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring.

Abdruck.

Der Stadtmagiſtrat Landshut erläßt zu Art. 81 des Pol.-Str.-Geſ.-B. weitere nachſtehende ortspolizeiliche Vorſchriften:

Fremde Lumpenſammler, Knochen- u. Farbwaarenhändler, Muſikanten, Seiltänzer, Gymnaſtiker, Hauſirer, Keſſel- und Pfannenflicker und überhaupt alle fremde Perſonen dieſer Kategorie, welche ihren Erwerb im Herumziehen oder durch Schauvorſtellungen irgend welcher Art ſuchen, und hiezu nach Verordnungen oder oberpolizeilichen Vorſchriften der ortspolizeilichen Bewilligung bedürfen, haben binnen 24 Stunden nach ihrer Ankunft unter Vorlage ihrer Legitimationspapiere wegen Erholung einer Aufenthaltskarte und der benöthigten ortspolizeilichen Bewilligung perſönlich bei dem Stadtmagiſtrate ſich zu ſtellen. Uebertretungen unterliegen einer Geldſtrafe bis zu 3 fl.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring. 8

Bekanntmachung.

Das k. k. Landgericht Vilsbiburg erkennt in der Verſchollenheitsſache des Simon **Günzlofer**, Bauersſohnes von Dackam, und Georg **Maierhofer**, Söldnersſohnes von Rutting:

1. Günzlofer und Maierhofer ſeien für verſchollen und todt zu erklären und deren Elterngutsreſte zu 230 fl. beziehungsweiſe 44 fl. zu löſchen.
2. Die Koſten habe Antragſteller zu beſtreiten.

Den 14. Dezember 1865.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.
Enders, Lor. **Jungbauer**, Aſſ.

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrs-Anſtalten zu München vom 20. Dezember 1865 Nr. 32,987 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag am 16. Januar 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Meiſtabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Das **vierte Arbeitsloos** der München-Ingolſtädter-Bahn im Bezirke der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion, 22,000 Fuß lang, zwiſchen Walpertshofen und Rudertshofen enthaltend:

1. Eigentliche Erdarbeiten im Anſchlage zu . .	109,304 fl.	—	kr.
2. Kunſtbau-Arbeiten im Anſchlage zu . . .	54,729 fl.	48	kr.
3. Vollendung der Wegübergänge	7,595 fl.	5	kr.
4. Lieferung und Einbettung des Unterbau-Materiales im Anſchlage zu	32,998 fl.	31	kr.
Im Ganzen	204,647 fl.	24	kr.

Die zu leiſtende Kaution wird auf 10,000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 27. Dezember 1865 an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Montag den 15. Januar 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Samstag den 13. Januar 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §. §. 9. 10. und 11. der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Kautions- und Betriebs-Vermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Dachau, am 24. Dezember 1865.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Section.
la-Hause, Sektions-Ingenieur.

2492(26) **Kamm.**

Verzeichniß

derjenigen Einwohner der Stadt Landshut, welche zur Enthebung perſönlicher Neujahrs-Gratulationen zum Holzankauf für die Armen ſubſcribirten und Beiträge anher gaben.

234.	Herr	Eckl Joh. Bapt., Realien-Lehrer.
235.	„	Fiſcher Georg, Kaffetier.
236.	„	Kapeller Auguſt, Wirthſchaftspächter.
237.	„	Rietſch Ferd., Buchdruckerei-Beſitzer.
238.	„	Schmid Wolfgang, b. Bierbräuer.
239.	„	Müller, k. Landrichter.
240.	„	Neumüller, k. Landgerichts-Aſſeſſor.
241.	„	Pflanzer, k. Landgerichtsdiener.
242.	„	Imhof, k. Advokat.
243.	„	Neuhauſer Joſ., b. Hufſchmid.
244.	„	Gſtettenbauer Jak., b. Bindermeiſter.
245.	„	Peckert Alois, b. Kaufmann.
246.	„	Schmid Joſ., b. Lohnkutſcher.
247.	„	Waidele Heinrich, b. Schloſſer.
248.	„	Bäuerlin Friedrich, Conditor.
249.	„	Prummer X., b. Nadler u. Handelsmann.
250.	„	Schmid Georg, Oberpacker am kgl. Oberpoſtamt.
251.	„	Dantl Alois, b. Fragner.
252.	„	Kohlndorfer Max, b. Sailer.
253.	„	Brugger, k. Bezirksgerichtsrath.
254.	„	Ainmüller Max, Bierbräuer.
255.	Frau	Reßl Margaretha, Kaufmanns-Wittwe.
256.	Herr	Erlmaier Andreas, Handelsmann.
257.	„	Bohrer, I. Amtsgehilfe am k. Bez.-Amte Landshut.
258.	„	Dr. Forſter, k. Bezirks-Arzt.
259.	„	Maier Auguſt, k. Bezirksgerichtsrath.
260.	„	Schußmann Sebaſtian, b. Sattler.
261.	Frhr.	v. Podewils, k. Rittmeiſter.
262.	Herr	Kitzinger Paul, Privatier.
263.	„	Pfeilbeck Wolfg., Wirthſchaftspächter.
264.	„	Haider, Stadtſchreiber, mit Frau.
265.	„	Wittmann Fr. Mich., b. Bierbräuer.
266.	„	Steinhuber Seb., Gaſthofsbeſitzer.
267.	„	Dr. Hoffmann, k. Kreismedizinalrath.
268.	„	Fruth Philipp, k. Reggs.-Sekretär.
269.	„	Baron v. Tänzl-Tratzberg, k. quiesc. Regierungsrath.
270.	„	Seipel Joh., k. Bezirksgeometer.
271.	„	Feldmann Joſ., k. Oberaufſchlagamts-Diener.
272.	„	Weizler, k. Advokat.
273.	„	Schillinger, approb. Bader.
274.	„	Friedlmaier Gg., b. Kaminkehrermeiſter.
275.	„	Aichner Mich., Hausbeſitzer.
276.	Frau	Steinberger Maria, Privatiers-Wittwe.
277.	Herr	Barth Emil, k. Notär.
278.	Frau	Weißl Babette, Seifenſieders-Wittwe.
279.	Herr	Rieger Max, b. Goldarbeiter.
280.	„	Schön Johann, Spediteur und Hausbeſitzer.
181.	„	Kimmel, evang. Stadtpfarrer mit Frau.

Für die Abgebrannten in Partenkirchen.

Uebertrag	92	fl.	6	kr.
Jubiläumsablaß-Almoſen von der Pfarrgemeinde Unterdietfurt. „Das Jahr 1866 gehört in Bayern den Bayern und nicht Richard Wagner und ſeinen Apoſteln!“	21	fl.	—	kr.
Aus Deggendorf. Ein Reſtchen vom Jubiläums-Almoſen	10	fl.	—	kr.
Von K. P.	1	fl.	12	kr.
Gott ſegne es	1	fl.	—	kr.
Von C.	1	fl.	—	kr.
Ungenannt	—	fl.	30	kr.
Von K. Sch.	1	fl.	6	kr.
Von Br.	—	fl.	20	kr.
Von L. Pr.	2	fl.	—	kr.
Summa	129	fl.	23	kr.

Mehrere kleine Schlüſſel

wurden gefunden. Das Uebrige die Expedition dieſes Blattes. 10

Bekanntmachung.

Im Auftrage des k. Landgerichts Griesbach bringt der unterfertigte k. Notar am

Mittwoch den 24. Januar 1866 Vormittags von 10 bis 11 Uhr

das Haasmeier-Anweſen Hs.-Nr. 23 des Georg Stibler zu Singham, Gemeinde Karpfham, zur öffentlichen Verſteigerung und zwar in dem Anweſen des Genannten ſelbſt; dasſelbe hat folgende Beſtandtheile:

Wohnhaus, Stadel mit Kuhſtall, Krautkammer und Schafſtall, Pferdſtall mit Heuboden, Schweinſtallung mit Holzſchupfe, Wagenſchupfe mit Getreidkaſten, das Waſchhaus, der Getreidſtadel; dieſe Gebäude nehmen mit Hofraum eine Grundfläche zu 0,45 Tgw. mit Pl.-Nr. 362 ein.

Garten: Pl.-Nr. 491 und 382 zu 4,19 Tgw.

Aecker: Pl.-Nr. 387, 399, 332, 452, 423, 448, 483a, 495, 572, 483b, 554b, 548b, 500, 470, 506, 508, 509, 523, 564, 521, 559a, 559b, 562, 570, 468, 463 zu 44 Tgw.

Wieſen: Pl.-Nr. 405, 363, 493, 530½, 383, 548b, 493½, 530, 531, 536, 554a zu 15,11 Tgw.

Waldung: Pl.-Nr. 441 zu 5,33 Tgw.

Dieſes ganze Beſitzthum hat nach notarieller Schätzung einen Werth von 15,466 fl. 36 kr und iſt beſteuert mit 18⁵⁰⁄₁₀₀ kr. Hausſteuerſimplum und 17 fl. 9⁷⁶⁄₁₀₀ kr. Grundſteuerſimplum, überdieß haftet darauf auch ein jährlicher Bodenzins zu 79 fl. 18 kr. 1 hl. zum k. Rentamte Griesbach.

Das Verfahren richtet ſich nach den Beſtimmungen des Hypothekengeſetzes § 64 und der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 §. 98—101.

Der Zuſchlag erfolgt nur dann, wenn durch das Meiſtgebot mindeſtens der Schätzungswerth erreicht iſt.

Bis zum Strichstermine ſelbſt liegen die Schätzungsurkunde, Grundſteuerkataſter, Hypothekenbuchsextract in dem Amtszimmer des Unterfertigten zur Einſicht auf. Die näheren Kaufsbedingungen werden am Verſtrichstermine ſelbſt noch bekannt gegeben.

Mir unbekannte Steigerungsluſtige haben ſich über Namen, Stand und Wohnort und entſprechende Zahlungsfähigkeit legal auszuweiſen, außerdem ihr Angebot unberückſichtigt bleibt.

Griesbach, am 12. Dezember 1865.

2451 (2b) **Kornmüller**, k. Notar.

Dr. Pattiſon's Gichtwatte lindert ſofort und heilt ſchnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Geſichts-, Bruſt-, Hals- und Zahnſchmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsſchmerz ꝛc.

In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. ſammt Gebrauchsanweiſung **allein ächt** bei Herrn **Anton Jackermaier.** (10)1897

Zeugniß.

Seit vielen Jahren litt ich an heftigen rheumatiſchen Schmerzen, welche ſich zur Zeit ſo verſchlimmerten, daß ich kaum liegen und ſchlafen konnte. Auf den Gebrauch der Dr. Pattiſon'ſchen Gichtwatte beſſerte ſich mein leidender Zuſtand ſehr merklich. Nach Anwendung der zweiten Auflage bin ich nicht allein von ſämmtlichen Schmerzen ganz befreit, ſondern kann jeder Arbeit vorſtehen.

Wertach (Würtemberg) den 3. März 1865. **Maria Haug.**

Pianino-& Pianofortemagazin

von **Isidor Müller** in **Landshut,**

(Hiſtoriſcher Verein nächſt dem Ländthore).

Der Unterfertigte erlaubt ſich hiemit die ergebenſte Anzeige zu machen, daß ſein Magazin auf's Neue mit einer bedeutenden Auswahl von **Forte-Piano's** und **Pianino's** neueſter Conſtruktion und eleganter Ausſtattung von den beſten Meiſtern des In- und Auslandes für den Verkauf verſehen iſt.

Sämmtliche Inſtrumente ſind mit aller Fachkenntniß ausgewählt, ſorgfältigſt egaliſirt und kann ſohin jede billige Garantie geleiſtet werden.

Isidor Müller,
Schullehrer und Inſtrumentenhändler.

2121 (4)

Ein Lehrmädchen

wird in eine gemiſchte Waaren-Handlung aufgenommen. Das Uebrige iſt in der Expedition dieſes Blattes zu erfragen. (3a)11

Hopfen-Nachrichten.

München, 29. Dez. Die Stimmung im Hopfengeſchäfte iſt hier wie überall fortwährend eine ſehr gedrückte. Hopfen iſt genug vorhanden, aber die Käufer ſtellen ſich verhältnißmäßig ſehr ſpärlich ein. Auf unſerem geſtrigen 13. Hopfenmarkt beſtand die Geſammtzufuhr aus 745 Ctr., allein nur 125 Ctr. wurden verkauft, 620 Ctr. blieben im Reſt, doch ſind die Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern wieder zu dem Preiſe, den ſie vor 14 Tagen hatten, emporgeſtiegen; auch Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker erfreuten ſich einer Preisſteigerung. Die Preiſe geſtalteten ſich wie folgt: Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Abſ. 18, Reſt 159 C.) 107—130 fl.; — Holedauer (Abſ. 36, Reſt 97 C.) 135—140 fl.; — Mittelqualitäten aus Mittelfranken (Abſ. 3, Reſt 10 C.) 100 fl.; — Spalter-Umgegend, Kindinger und Heidecker (Abſ. 72, Reſt 215 Ctnr.) 160—170 fl.; — Spalter Stadtgut, Mosbacher, Stirner und Weingarten Gut (Abſ. 3, Reſt 5 C.) 200 fl.; — Leitmeritzer (Abſ. 2¾ Ctnr.) 80 fl.; — Andere Sorten fanden keine Abnehmer. — Geſammtumſatzſumme: 18,839 fl. (N. Bayr. Kur.)

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Kenntniß, daß er ſeit Neujahr ſeine Praxis dahier ausübe und im Hauſe des Herrn Maurermeiſters Werzl wohne.

Rottenburg, den 2. Jan 1866.

Dr. Joſ. Götz,
prakt. Arzt.

12 (3a)

Bekanntmachung.

Gemeindejagdverpachtung betr.

Die Gemeindejagd von Reicheneibach, beſtehend in circa 4000 Tagwerk, wird am **Sonntag den 7. Jänner 1866 Nachm. 2 Uhr** im Bräuhauſe zu Seemannshauſen auf weitere ſechs Jahre verpachtet, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Am 1. Jänner 1866.

Die Gemeindeverwaltung Reichenelbach.
Holzner, Gemeindevorſteher. 13

Ein Hühnerhund,

weiß, mit braunen Ohren und einigen braunen Flecken, iſt am Samstag Abends zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denſelben gegen Entrichtung der Einrückungsgebühr und Futterkoſten in der Exped. d. Bl. abholen. 14

Ein Gebetbuch,

ſchwarz in Leder gebunden, mit Goldſchnitt, ging geſtern Morgens von der St. Martinskirche bis in die untere Altſtadt verloren. Man bittet um Zurückgabe in der Exped. d. Bl. 15

Münchener Schranne vom 30. Dez.

	Höchſt.		Mittl.		Niedr.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	..	—	—	—	—	geſ.	—	—
Leinſamen:	23	14	22	12	21	20	geſ.	—	4

Landauer Schranne vom 30. Dez. 1865.

	Waiz.		Kern.		Rogg.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	4606		398		—		917		187	
Neue Zufuhr	1250		657		25		204		—	
Geſ.-Summe	4731		1055		25		1121		187	
Heut. Verkauf	762		561		9		12		44	
Reſt	3969		494		16		1109		143	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	19	11	15	57	13	40	10	30	6	24
Mittlerer „	17	22	15	7	13	17	10	25	6	6
Mindeſter „	16	—	14	27	13	4	10	15	5	48
Geſtiegen . .	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—
Gefallen . . .	—	3	—	—	—	6	—	51	—	48

Regensburger Getreide-Bericht
vom 27. bis 30. Dezember 1865.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Wochenverkauf . .	294		62		389		—	
Voriger Reſt . .	122		41		27		—	
Neue Zufuhr . .	715		162		402		174	
Geſammt-Summe .	1131		265		818		174	
Heutiger Verkauf .	707		193		469		174	
Geſammt-Verkauf .	1001		255		798		174	
Bleibt im Reſt .	130		10		20		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis .	13	46	10	25	9	1	5	54
Mittlerer „ .	13	6	10	1	8	37	5	33
Niedrigſter „ .	12	26	9	48	8	3	5	18
Gefallen . .	—	24	—	8	—	—	—	—
Geſtiegen . . .	—	—	—	—	—	—	(—	15

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 4 Januar. № 3. Titus, B. M., Iſab.

Deutſchland.

Bayern. Aus Bayern, 28. Dez. Die „N. Frkf. Ztg.", bekanntlich ein demokratiſches, oder vielleicht richtiger bezeichnet, ein republikaniſches Blatt, ſchreibt:

„In Bayern hat der Vorfall mit Richard Wagner, den die reaktionäre Partei, wenn nicht veranlaßte, doch jedenfalls auszubeuten ſuchte, eine Erregung hervorgerufen, welche jedenfalls außer der Berechnung jener Partei lag. Aus einer ziemlichen Anzahl Städte wird von veranſtalteten oder eingeleiteten Volksverſammlungen berichtet. Nachdem man in Nördlingen und Nürnberg vorangegangen, ſind nun namentlich in Augsburg, Fürth, Würzburg und Regensburg ſolche Volksverſammlungen in der Weihnachtswoche beabſichtigt oder bereits abgehalten, um Zeugniß zu geben für die wahre Stimmung des Landes."

Es wäre nicht zu begreifen, wie ein Blatt ſeinen Leſern vorſpiegeln kann, die paar Volksverſammlungen repräſentiren die wahre Stimmung des Landes, wenn man nicht wüßte, welcher Mißbrauch von fortſchrittlicher Seite mit Worten getrieben wird. Bis jetzt wurden, ſoviel bekannt, nur in Nürnberg, Fürth und Augsburg Volksverſammlungen gehalten; aber angenommen, daß noch in ſieben weiteren Städten ſolche veranſtaltet werden, ſo wird man die Zahl ſämmtlicher Theilnehmer, ſehr hoch gegriffen, doch nicht über 10,000 veranſchlagen können — in Wirklichkeit werden ſie kaum 5000 erreichen. Bayern aber zählt über eine Million erwachſener Männer, die jenen fortſchrittlichen Kundgebungen gänzlich fremd und ferne bleiben. Und doch ſollen jene 10,000 die wahre Stimmung des Landes vertreten! Wie kann man es wagen, denkenden und verſtändigen Leuten ſolchen Humbug vorzumachen!

Aber es drängt ſich hiebei jedem geiſtig Mündigen noch eine andere Bemerkung auf. Die fortſchrittlichen Organe weiſen die Annahme von ſich, für Richard Wagner Partei zu ergreifen. In den „Reſolutionen" der Volksverſammlungen wird jedoch erklärt, der König ſei in der Richard Wagner'ſchen Angelegenheit gröblich getäuſcht worden. Kann dies nun einen anderen Sinn und Zweck haben, als die Rückberufung des Zukunftsmuſikers nach München? Wozu aber dann jene Unwahrhaftigkeit, wozu dann die Verleugnung jeder Solidarität mit der Sache Wagners? Warum wagt man es nicht, offen für dieſen einzutreten. Gewiß nur deßhalb, weil man weiß, daß „die wahre Stimmung des Landes" gegen ihn und für ſeine Entfernung aus München iſt. Wir begegnen hier wieder derſelben Unredlichkeit und Unwahrhaftigkeit, womit die Leithämmel der Volksverſammlungen, welche bekanntlich auch an der Spitze des Nationalvereins ſtanden oder noch ſtehen, für deſſen Programm Anhänger zu gewinnen ſuchten. Wie man in dieſem das eigentliche Ziel, die preußiſche Spitze, durch allerlei Flunkereien und zweideutige Phraſen zu verhüllen ſuchte, ſo wagt man auch heute nicht, den eigentlichen Zweck der künſtlich in Scene geſetzten Volksverſammlungen offen einzugeſtehen. Dieſer Zweck iſt kein anderer, als die Rückberufung Wagners, der neben der Zukunftsmuſik auch fortſchrittlichen Zukunftsminiſtern Bahn brechen ſoll. Hierin allein liegt der Schlüſſel zu dem ganzen Lärm. (Pfälz. Ztg.)

München, 2. Jan. Se. Majeſtät der König empfing geſtern Mittags die Neujahrs-Glückwünſche der kgl. Prinzen, und begab ſich hierauf unter Vorausſtritt der Herren des großen Dienſtes und gefolgt von den oberſten Hofchargen nach dem Thronſaale, wo Se. Majeſtät unter dem Thronhimmel die Aufwartungen der Herren der drei Hofrangsclaſſen, der Officierscorps der Linie und der Landwehr, der Beamten des k. Hofes und der k. Staatsbeamten entgegen zu nehmen geruhten. Die Zahl der Aufwartenden war eine ſehr große, ſo daß die Neujahrscour über eine Stunde dauerte. (Bayr. Ztg.)

München, 2. Januar. Das Befinden Sr. Majeſtät des Königs hat ſich weſentlich gebeſſert, jedoch iſt der Katarrh, an welchem Se. Majeſtät leiden, noch immer ſo heftig, daß Allerhöchſtdieſelben wohl ſchwerlich vor Ablauf dieſer Woche ſich in den Stand geſetzt ſehen werden, die Ertheilung von Audienzen wieder aufzunehmen und Tafeln zu geben. (Bayr. Ztg.)

München, 2. Januar. Die „Neueſten Nachrichten" ſchreiben: Aus einem geſtrigen Inſerat unſeres Blattes, welches von dem würdigen Empfang ſpricht, den man R. Wagner bei ſeiner Rückkehr bereiten wolle, könnte der Schluß gezogen werden, als ſtehe die baldige Rückkehr des Genannten nach München bevor; ſoviel wir jedoch hören, verlautet hierüber auch nicht das Mindeſte. —

München, 31. Dezbr. An unſerer Univerſität kann Prof. v. Stadlbauer dieſen Winter wegen eines Fußübels nicht leſen. An ſeiner Stelle lieſt Univerſitätsprediger Privatdocent Dr Wirthmüller über Dogmatik.

In München ſind die Holzpreiſe, ſchreibt der Landbote, gegenwärtig im Verhältniß zum Vorjahr bedeutend gefallen und zahlt man hier für die Klafter hartes Holz gegen 14, weiches gegen 10 fl. An dieſem Sinken iſt theilweiſe Urſache der bedeutend geſteigerte Verbrauch an Brennmaterial-Surrogaten im Allgemeinen, insbeſondere aber die ziemlich allgemein gewordene Anwendung von Steinkohlen bei unſeren bedeutenden Ziegelbrennereien.

Von betheiligter Seite wird dem M. Boten mitgetheilt, daß der Vorgang des Entſpringens der Hunde aus dem bekannten „grünen Wagen" mit den vierfüßigen Schüblingen bereits vor 8 Wochen ſich zugetragen hat.

In München iſt zu den vielen neuen „Salons" nun auch ein eigener ſehr eleganter Auſtern-Salon unter den Arkaden gekommen, mit dem eine franzöſiſche Reſtauration verbunden und die feinſten Delikateſſen zu mäßigen Preiſen zu haben ſind. (M. Bote.)

* Eine Münchner Korreſpondenz des Straubinger Tagblattes will wiſſen, man gehe an „maßgebender Stelle" damit um, ſeiner Zeit den Kammern einen Zuſatzartikel zum Preßgeſetze vorzulegen, wonach alle Originalzeitungsartikel von den Verfaſſern unterzeichnet werden müßten. Der betreffende Korreſpondent verſpricht ſich ſehr viel davon, namentlich für die Würde der Preſſe. Wir aber meinen, hoffentlich bleibt man uns mit dieſer nutzloſen, blos in Frankreich üblichen Preßmaßregel vom Halſe, die höchſtens vielfach umgangen wird, indem es „geſinnungsloſes Literatenthum" genug gibt, das für Geld ſeinen Namen unter Alles ſetzt. Wir möchten wirklich wiſſen, wozu eine ſolche beläſtigende Maßregel, die namentlich alle Lokal- und Provinzialkorreſpondenz unmöglich machen würde, dienen ſollte. Wir bezweifeln übrigens, daß man höhern Orts Neigung hat, die napoleoniſche Preßmaßregelung nachzuahmen!

** Aus der Hallertau, 2. Jan. Das Jahr 1866 leitet ſich in der Hallertau feuerig ein. Am 1. Januar Nachts 11 Uhr brannte im Markte Au das Oekonomiegebäude des ſogenannten Wendlhuber total ab. Nichts konnte gerettet werden,

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek
München
(Pflichtexemplar.)

und 30 Stücke Vieh gingen in den Flammen erbärmlich zu Grunde. Zum Glücke war es windſtill, ſonſt wäre die ſchöne Pfarrkirche und der ganze Markt in der größten Gefahr geſtanden.

In Teſſenbach brach ſchon wieder und zwar in der Sylveſter-Nacht Feuer in einem Stadel aus; dießmal gelang es jedoch, den Brand ſogleich wieder zu löſchen. (Salzb. Ztg.)

* In Regensburg und Würzburg weiß man nichts von fortſchrittlichen Volksverſammlungen.

Aus Cham, 31. Dezbr., wird dem „N. bayr. Volksbl.“ über folgenden Vorfall ſchrecklicher Verwilderung berichtet: Das Gräßliche geſchah in dem Wirthshauſe zu Dalking am St. Stephans-Abende von 8 bis 10 Uhr, jedoch blieb nur der verheirathete Schneider Johann Daſchner ſofort auf dem Platze, während deſſen Mörder, der berüchtigte Johann Amann, vulgo „Kramer-Hans“, obwohl gleichfalls mit erſterem fallend, ſich ſpäter wieder erholte. Es muß entſetzlich wild zugegangen ſein, denn dieſer „Kramer-Hans“ ſtieß während des ganzen Abends die Drohung aus: „Heute mache er noch Einen kalt!“ In ſeiner Raſerei forttobend und alle Gäſte in Schrecken ſetzend (die ſich nach und nach bis auf wenige fortmachten) begab ſich der Blutdürſtige in eine Nebenkammer des Wirthszimmers, von wo er bald wieder ganz wüthend zurückkam, und zwar den ganzen Oberkörper völlig entblößt, nur noch mit Hoſen und Stiefeln bekleidet, fortgeſetzt mit dem Meſſer drohend, den nächſten beſten, der ihm etwas anhaben wolle, ſofort todt zu ſtechen! — Der Schneider Daſchner verhielt ſich bis daher ziemlich ruhig, ſcheint aber den „Kramer-Hans“ durch ſpöttliche Aeußerungen auf's Aeußerſte gereizt zu haben, denn dieſer fiel ſehr bald über ihn her und ſtach dermaßen auf ihn ein, daß er ſofort aus mehreren Wunden ſtark blutete. Daſchner eilte mit den noch übrigen Gäſten aus dem Hauſe, allein Kramer ereilte ihn und zog ihn wieder ins Wirthshaus zurück, wo er ihn noch völlig abſchlachtete. Bei dieſem letzten Kampfe brachte Daſchner dem „Kramer-Hans“ noch mehrere Wunden, darunter vielleicht auch einige gefährlichere bei. Daſchner erhielt ſieben tödtliche Wunden und außerdem eine Menge mehr oder weniger gefährliche. Den „Kramer-Hans“ trug man bewußtlos in ſeine Wohnung, wo er zur Zeit an ſeinen Wunden darnieder liegt. Dieſer „Kramer-Hans“ iſt ſchon öfter abgeurtheilt worden und im Zuchthaus geweſen.

* In Augsburg hat ein Spenglergeſelle Rehle (aus Kaufbeuern) und Mitglied der dritten Steigerrotte am 30. Dezembr. Nachmittags den Kranz vom Perlachthurm, (irren wir nicht hat ihn ein Schweizer Spänglergeſelle hinauf befeſtigt) wieder heruntergeholt. Das Thurmerklettern wird jetzt in Bayern Mode.

* Von Augsburg vernimmt man, daß dieſe Stadt in der Neujahrsnacht wie in Belagerung ſich befand, ſo heftig und viel wurde das Neujahr „angeſchoſſen“. Allerdings wurden mehrfache Arretirungen vorgenommen, aber die Mehrzahl der Schützen läßt ſich nicht erwiſchen. Einem der Schießenden zerſchmetterte die zerſpringende Piſtole die Hand. Dieſes Neujahrsſchießen iſt in Augsburg ſeit Jahrzehnten im Schwunge! Heuer ſcheint es aber beſonders eifrig betrieben worden zu ſein.

* Von Nürnberg macht ſich nun wirklich eine Deputation (zwei Nürnberger und zwei Fürther) auf den Weg, „um den König über die wahre Stimmung des Landes zu unterrichten.“ In Augsburg ſollte Dr. Völk mitgehen, allein zur Zeit hat er, wie es ſcheint, zu dieſer hochkomiſchen Fahrt keine Luſt, denn die A. Abdztg. verſichert, für jetzt wiſſe ſie nichts davon. Schade iſt nur, daß Hr. Meyer, der Redakteur des Nürnb. Anzeigers, nicht mitgeht. Crämer von Doos ſoll auch abgelehnt haben.

* Der „Nürnberger Anzeiger“ ruft in ſeiner Nummer vom 2. Januar dem „Volksboten“ ganz wild zu: „Das nennt man die Handlungsweiſe eines Lumpen!“ Nürnberger Bildung!

* In Schweinfurt ſoll das „bayeriſche Volk“ auch verſammelt werden.

Oeſterreich. Wien, 1. Jan. Sämmtlichen Journaldruckereien iſt durch die Polizei der Druck an Feiertagen verboten worden. Das ſchon angekündigte heutige Erſcheinen mehrerer Blätter iſt unterblieben. (Allg. Ztg.)

Ausland.

Italien. Aus Mailand, 29. Dez., ſchreibt man der „N. Frankf. Ztg.“: In einer engen und düſtern Kammer in Brompton Road in London liegt ſeit einigen Tagen der aller Mittel entblößte Mazzini nicht unbedeutend erkrankt darnieder. Er war bis vergangenes Jahr gewohnt, den Winter in Lugano zuzubringen; bekanntlich verweigert ihm aber die Schweiz ſeit einem Jahre das Gaſtrecht. Der engliſche Nebel, die rauhe Witterung, die beſtändige Arbeit und die Enttäuſchungen aller Art haben auf ſeine Verdauungswerkzeuge in zerſtörender Weiſe eingewirkt und er kann faſt keine Speiſe mehr zu ſich nehmen. Dabei quält den Verbannten unſägliges Heimweh und er drückt oft den Wunſch aus, in ſeinem Vaterlande ſterben zu können. Die Aerzte geben ihm keinen Monat Lebensfriſt mehr, wenn er dem engliſchen Klima nicht entſagt.

Niederbayeriſches.

Landshut, 3. Jan. Das Kreisamtsblatt von Niederbayern Nr. 1 vom 3. Januar enthält ein die Trichinenkrankheit betreffendes Ausſchreiben der k. Regierung, in welchem es heißt: Die öffentlichen Blätter enthalten ſeit längerer Zeit Berichte über Anſteckungsfälle, denen an verſchiedenen Orten namentlich Norddeutſchlands viele Menſchen durch den Genuß des Fleiſches trichinenkranker Schweine unterliegen. — Da ſolche Fälle möglicherweiſe auch im Inlande vorkommen können, ſieht man ſich veranlaßt, die Bevölkerung von Niederbayern auf die beſtehende Gefahr aufmerkſam zu machen. Die Trichinen ſind kleine, nur durch gute Vergrößerungsgläſer erkennbare, zuweilen im Schweinefleiſche vorkommende Würmer, welche, wenn ſie mit dieſem Fleiſch genoſſen werden, eine ſchwere, nicht ſelten tödtliche Krankheit im Menſchen verurſachen. Wird das Schweinefleiſch durch Sieden oder Braten vollkommen gar gemacht, werden Schinken, überhaupt ſchweinernes Rauchfleiſch (Geſelchtes) vollkommen durchgepöckelt (geſuhrt) und ſorgfältig geräuchert, ſo werden dadurch die etwa vorhandenen Trichinen ſicher zerſtört. Beſonders gefährlich iſt der Genuß von Würſten, zu deren Bereitung trichinenhaltiges Schweinfleiſch verwendet wird, welches nur kurze Zeit in kochendes Waſſer getaucht worden iſt, und zwar um ſo mehr, wenn es ſolche Würſte ſind, welche roh genoſſen werden. Daraus ergeben ſich folgende Vorſichtsmaßregeln: 1) Man genieße nur vollkommen gar gekochtes oder gar gebratenes Schweinefleiſch. 2) Man enthalte ſich des Genuſſes des im Handel vorkommenden Schinkens im rohen Zuſtande. 3) Man beobachte große Vorſicht bei dem Genuſſe von im Handel vorkommenden Rauchfleiſch und Würſten. 4) Bei der Selbſtbereitung von Schinken und Rauchfleiſch überhaupt (Geſelchtem) laſſe man das Fleiſch wenigſtens 10 Wochen lang in der Pöckellacke (Suhr) liegen, wodurch die etwa in dem Fleiſche befindlichen Trichinen ſicher zerſtört werden. 5) Bei der Bereitung von Würſten, zu welchen Schweinefleiſch verwendet wird, laſſe man letzteres zuvor vollkommen gar ſieden.

Landshut, 3. Januar. Gemäß §. 13 der Satzungen des Privat-Unterſtützungs-Vereins für dienſtunfähige Lehrer in Niederbayern ſind folgende Schullehrer in den Kreisausſchuß gewählt worden: Andreas Hausladen, Schullehrer zu St. Nikola, Ignaz Freundorfer, Schullehrer in Landshut, Joſeph Lemberger, Schullehrer von da, Iſidor Müller, Schullehrer zu Berg, Karl Heiß, Schullehrer zu Achdorf, Paul Mader, Schullehrer zu Altdorf, Michael Lechner, Schullehrer zu Landshut, Michael Täubler, Schullehrer zu Eſſenbach und Andreas Pucher, Schullehrer von Hohenegglkofen. Gemäß §. 14 der bezeichneten Satzungen haben die vorſtehenden 9 Kreisausſchuß-Mitglieder am 25. November d. Js. unter ſich gewählt: zum Vereinsvorſtande: den Schullehrer Andreas Hausladen von St. Nikola; zum Vereins-Kaſſier: den Schullehrer Karl Heiß in Achdorf; zum Vereins-Sekretär: den Schullehrer Ignaz Freundorfer in Landshut; zu Beiſitzern: die Schullehrer Michael Lechner und Joſeph Lemberger zu Landshut, und zu Erſatzmännern: die Schullehrer Michael Täubler in Eſſenbach, Andreas Pucher in Hohenegglkofen, Iſidor Müller zu Berg und Paul Mader zu Altdorf.

Straubing, 2. Jan. In der vorigen Nacht wurde in der Nähe des Lang'ſchen Wirthshauſes zu Aiterhofen der dortige 21jährige Müllersſohn Xaver Neumaier mit einem Stich in die Bruſthöhle todt aufgefunden. (Strb. Tagbl.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrs-Anſtalten zu München vom 22. Dezember 1865 Nr. 43,045 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerſtag am 18. Januar 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbauarbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Wenigſtnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das fünfte Arbeitsloos der München-Ingolſtadter-Bahn im Bezirke der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion, 30,500 Fuß lang, zwiſchen Paſenbach und Obermarbach, enthaltend:

1. Eigentliche Erdarbeiten im Anſchlage zu	125,474 fl. 34 kr.
2. Kunſtbau-Arbeiten im Anſchlage zu	85,850 fl. 12 kr.
3. Vollendung der Wegübergänge im Anſchlage zu	5,452 fl. 6 kr.
4. Fluß-Correctionen und Entwäſſerungsarbeiten im Anſchlage zu	12,515 fl. 35 kr.
5. Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials im Anſchlage zu	31,724 fl. 11 kr.
Im Ganzen	261,026 fl. 40 kr.

Die zu leiſtende Kaution wird auf 13,000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 6. Januar 1866 an im Amtslokale der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Mittwoch den 17. Januar 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Samstag den 13. Januar 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §. §. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Pfaffenhofen, am 28. Dezember 1865.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Section Pfaffenhofen.
J. Henle, Sektions-Ingenieur.

1(26)

c. Uhl.

Danksagung.

Für die zahlreiche und ehrende Theilnahme, ſowohl aus der Stadt als vom Lande, bei dem Leichenbegängniſſe und den heil. Seelengottesdienſten unſerer innigſtgeliebten Gattin, Mutter, Schwägerin und Baſe,

Frau Eliſe Faiſtenhammer,

Metzgersgattin in Achdorf,

ſtatten wir Allen unſern tiefgefühlteſten Dank ab mit der Bitte, der theuern Dahingeſchiedenen im frommen Gebete zu gedenken, uns aber ferneres Wohlwollen zu bewahren.

Achdorf, den 8. Januar 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Die beiden Gottesdienſte nebſt Beimeſſen finden am 16. und 17. dieß jedesmal halb 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Achdorf ſtatt.

16

Dankes-Erstattung.

Für die ebenſo ehrenvolle als zahlreiche Theilnahme an den hl. Seelengottesdienſten und dem Leichenbegängniſſe unſers unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Schwagers,

Herrn Sebaſtian Lerbinger,

bürgerl. Weißgärber,

Allen unſern tiefgefühlten Dank. Wir bitten des Abgeſchiedenen ferners im Gebete gedenken zu wollen und uns das bisher geſchenkte Wohlwollen auch für die Zukunft zu bewahren.

Landshut, Frontenhauſen und Cham, den 3. Januar 1866.

17

Die tiefbetrübt Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſere innigſtgeliebte Tochter, Schwägerin und Gattin,

Frau Anna Eggerl,

geb. Beiſſleſſner,

Pfarrmeßnersgattin von Reisbach,

nach mehrtägigem ſchweren Leiden, verſehen mit den heil. Sterbſakramenten, zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Sie ſtarb am 22. Dez. ruhig und gottergeben, wie ſie gelebt, im 33. Jahre ihrer Pilgerſchaft.

Indem wir dieſe Trauerkunde im tiefſten Schmerze unſeren Bekannten und Freunden mittheilen, empfehlen wir die Verblichene dem frommen Gebete, uns aber ſtillem Beileide.

Reisbach, den 29. Dez. 1865.

Mich. Eggerl, Pfarrmeßner,
mit ſeinen 9 unmündigen Kindern
und ſämmtlichen Verwandten.

19

Da es viele

Staats- und Privat-Papiere

gibt, welche in einem gewiſſen Zeitraum nach ihrer Verloſung werthlos werden, unter allen Umſtänden aber deren Zinſen verloren gehen, ſo unterlaſſen wir es nicht, allen

Kapitaliſten, Vormündern, Stiftungs-Verwaltungen ꝛc.

den im Verlage der Stahel'ſchen Buch- und Kunſthandlung in Würzburg bereits im 8. Jahrgange erſcheinenden

Stahel'ſchen Ziehungs-Anzeiger

zu empfehlen.

Derſelbe enthält eine Zuſammenſtellung aller Ziehungsliſten der an deutſchen Börſen gangbaren in- und ausländiſchen Staatspapiere, Obligationen und Lotterie-Anlehen, Verzeichniſſe der bereits früher verlooſten, aber noch nicht eingelöſten Obligationen ꝛc., deren Verfallzeit und vieles andere Nützliche (der Jahrgang 1864 enthielt die ſämmtlichen Ziehungen von nahezu 500 verſchiedenen Anlehen). Der Abonnementspreis von 54 kr. für das Vierteljahr (wofür denſelben auch die Königlichen Poſt-Anſtalten liefern) iſt ſo gering, daß man dieſe Ausgabe nicht ſcheuen ſoll, ſich vor

Verluſten ſicher zu ſtellen.

☞ Das jetzige Vierteljahrs-Abonnement begann mit dem 1. Januar 1866, und wollen die Beſtellungen gefälligſt rechtzeitig gemacht werden.

Zu Beſtellungen empfiehlt ſich die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut. 19

Anfangs Februar wird eine geſunde, 4—5 Zimmer nebſt Zugehör enthaltende Wohnung zu miethen geſucht. Je näher dem Bahnhofe deſto lieber. Das Uebr. die Exped. d. Bl. (3a) 20

Der

Augsburger Sendbote,

XVII. Jahrgang 1866,

(26 Nummern mit 4 Bildern, Preis **30** Kreuzer, wovon vier Kreuzer Bonifaziusopfer) — beziehbar bei allen **Poſtſtellen** und **Buchhandlungen** — wird als ein **Organ des Bonifaziusvereins** für das mittlere und ſüdliche Bayern allen Freunden dieſes ebenſo patriotiſchen, wie katholiſchen Vereins angelegentlichſt empfohlen von

Augsburg, 21. Dezbr. 1865.

der Redaktion.

(3c) Dr. P. Wittmann, R. d. p. St. Gr. O.

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es nach ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſern theuern, innigſtgeliebten Gatten und Vater,

Herrn Daniel Schulze,

Privatier,

nach dreiwöchentlichem Krankenlager, verſehen mit den Tröſtungen der hl. Religion, in ſeinem 79. Lebensjahre, zu ſich in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Indem wir dieſen unerſetzlichen Verluſt allen Verwandten und Bekannten zur Anzeige bringen, bitten wir, des Verblichenen im Gebete zu gedenken, und für uns um ſtilles Beileid.

München, den 1. Januar 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

21

Bei Huſten, Heiſerkeit, Halsbeſchwerden, Bruſtſchmerzen, Verſchleimung iſt der von einem hohen Bayeriſchen Staatsminiſterium zum Verkauf geſtattete und von großen Autoritäten der Medizin approbirte und empfohlene

weiße
Kräuter-Bruſt-Syrup

von **Dr. med. Hoffmann** ein treffliches Linderungsmittel.

Alleiniges Depot für Landshut und Umgegend bei **Anton Huber** zum Vitail'n, und in Wurmannsquick bei **Michael Eberl**, in Flaſchen à 27 und 54 kr.

☞ Bei auswärtigen Franko-Beſtellungen ſind 6 kr. für Verpackung und Einſchreibgebühr beizulegen. 22

Im Verlage des Literariſchen Inſtituts von Dr. M. Huttler in Augsburg erſcheint die

Augsburger Poſtzeitung.

Täglich in einem ganzen Bogen mit Ausnahme der Sonn- und höchſten Feſttage und zwei wöchentlichen literariſch-belletriſtiſchen Beilagen erſcheinende politiſche Zeitung.

Preis per Quartal 2 fl. 20 kr. rhein.

Man abonnirt bei allen nächſtgelegenen Poſtſtellen.

Von größeren Original-Artikeln, die ſeit dem 1. Juli 1865 erſchienen ſind, erwähnen wir unter andern:

Stimmen aus Maria Laach. (I.—IV.) — P. Gagarin über Dr. Pichlers Geſchichte der Trennung der Kirchen des Occidents und Orients. — Zur Anerkennung Italiens durch Spanien. — Katholiſche Studien aus allen Ländern. — Permaneder's Kirchenrecht. — Intoleranz des engliſchen Proteſtantismus. — Das Buch vom rechten Manne. — Wiener Rundſchau. (XIV.—XXX.) — Jung-Spanien und Jung-Italien. — Ueber die Erziehung des Weibes. — Die neueſten geographiſchen und ethnologiſchen Entdeckungen. — (Eine Folgenreihe von Aufſätzen.) — Ein Beſuch bei Cardinal Wiſeman. — Zum Verſtändniß der gegenwärtigen Bewegung in Spanien. — Die Pfleger der chriſtlichen Kunſt und die liberale Conſequenz. — Reliquien aus Rom. — Die Entſchädigung der Realrechtsbeſitzer. — Skizzen aus dem hl. Lande (Eine Reihenfolge von Original-Reiſeartikeln von Prof. Dr. Schegg.) — Kann ein gläubiger Chriſt Freimaurer ſein? — Glasmalereien. — Ueber die Reſultate der Ausgrabungen in den Grotten von Nutons und Frontol. — Ein Abſtecher nach Tieſenbach. — Alt- und Neu-Wien. — Die jungfräulichen Aſſiſen Irlands und der Kindsmord in England. — Dippel über C. Bovillus. — Friedrich II. von C. v. Bolanden. — Ein Stück Mittelalter. — Die Decentraliſation und die Stellung der Parteien in Frankreich. — Zur altdeutſchen Literatur. — Alt- und Neu-Berlin. — Die öſterreichiſch-preußiſche Allianz in ihrem Grunde und ihren Folgen. — Bemerkungen über das Alter des Menſchengeſchlechtes. — Concordat und Religionsedikt. — Zur Ehrenrettung Berlins. — Die kleinen Staaten und die auswärtige Politik. — Karl Witte's Ueberſetzung der göttlichen Komödie. — Eine Rheinreiſe. (Eine Reihenfolge.) — Die Wiſſenſchaft der Sprache im 19. Jahrhundert. — Der Baumeiſter K. v. Heideloff. — Michelis Geſchichte der Philoſophie von Thales bis auf unſere Zeit. — Dante's divina comoedia, überſetzt von Philalethes. — Unſere Geſetzgebung und Geſetzgeber. — Zur politiſchen Stellung der Katholiken in Genf. — Branz über die menſchliche Seele. — Der Studentencongreß in Lüttich. — Moderne Biographien (M. Sailer). — Schäzler's Natur und Uebernatur. — Profeſſor Gieſebrecht und der Geſchichtsunterricht an unſern Gymnaſien. (Eine Folgenreihe von Artikeln.) — Biographie und Briefwechſel Friedr. v. Hurters. — Das bayeriſche Cabinetsſecretariat. — Italieniſche Zuſtände. — Das Brigantenweſen im Kirchenſtaate. — Die Manz'ſche Realencyklopädie. — Die ſociale Reform von Le Play. — Richard Wagner: Die Kunſt und die Revolution.

☞ Vom Jahre 1866 an erhalten die verehrlichen Tit. Abonnenten noch ein der Unterhaltung gewidmetes Sonntagsblatt als Gratis-Zugabe. (26)

Verkaufs-Anzeige.

In einem gewerbſamen Orte Niederbayerns iſt eine im beſten Betrieb ſtehende

Uhrmacherei

ſammt einem neugebauten Hauſe, zu verkaufen. Das Nähere in der Exp. d. Bl. 23

Auf das Inſerat der Landshuter Zeitung Nr. 2497 erwiedert man: Was ſollen das für verletzende Aeußerungen ſein, mit welchen Herr Cooperator Bucher in ſeiner Predigt den Herrn Einſender beleidigt haben ſoll? da er nicht einmal von unſerer Pfarrei iſt und obenerwähnte Predigt nicht anhörte. Soll vielleicht Herr Cooperator von Prakenbach, wenn er über einen Mißbrauch oder Uebelſtand in ſeiner Pfarrei reden will, nach Viechtach gehen und Herrn Einſender um Erlaubniß fragen? Jeder kehre vor ſeiner Thür. Der Herr Einſender in Viechtach laſſe unſern Hern Cooperator in Ruhe, indem die Pfarrkinder nicht im Mindeſten etwas fanden in ſeiner Predigt, was einer Wiederrufung bedürfte.

24 **Mehrere Pfarrkinder aus Prackenbach.**

Im Verlage der Stabel'ſchen Buch- und Kunſthandlung in Würzburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Joſ. Thomann'ſche nächſt der Hauptwache, zu beziehen:

Leichte und ſchnelle Erlernung der
Buchhaltung
für
Kleinhändler,

beſonders für diejenigen, welche in keiner Handelslehre waren, unter Zugrundlage des Allgemeinen deutſchen Handelsgeſetzbuches, herausgegeben von

Chriſt. Eb. Döring,

Verfaſſers des „Kaufmanns auf Reiſen" und „Deutſchen Handelskorreſpondenten," praktiſcher Kaufmann und Privatlehrer der Handelswiſſenſchaften.

1865. 8 Bog. in 8°. Eleg. broch. Preis 36 kr.

☞ Durch dieſes Büchlein iſt Jeder, der des Schreibens und Rechnens nur irgendwie kundig iſt, im Stande, ſich in kürzeſter Zeit und ohne vieles Nachſinnen in den Stand zu ſetzen, über ſein Geſchäft Handelsbücher zu führen, wie es das allgemeine Handelsgeſetz und ſein eigenes Intereſſe verlangt. Zur Anlage der Bücher ſind genaue Formulare beigegeben, die zugleich praktiſche Fälle enthalten. — **Das Büchlein verdient größte Verbreitung.** 25

Warnung.

Wer auf meinen Namen etwas leiht oder borgt, dem leiſte ich durchaus keine Zahlung mehr.

Mich. Mayerhofer,

26 Weißgärbermeiſter in Geiſenhauſen.

Ein Lehrmädchen

wird in eine gemiſchte Waaren-Handlung aufgenommen. Das Uebrige iſt in der Expedition dieſes Blattes zu erfragen. (3b)11

Stadttheater in Landshut.

2. Vorſtellung im IV. Abonnement.

Donnerstag den 4. Januar 1865.

Der Wirrwarr,
oder
Die Geiſtererſcheinung um Mitternacht.

Poſſe in 5 Akt. von Aug. v. Kotzebue.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 5. Januar. № 4. Severin.

Pater Hyacinthe und die „France." *)

Paris, 27. Dezember.

In Paris wird alles zur Mode, die Politik, die Nationalökonomie, die laxe wie die ſtrenge Moral, der Unglaube und ſelbſt die Frömmigkeit. Gegenwärtig füllt alle Sonntage ein eben ſo zahlreiches als gewähltes Publikum die weiten Hallen der alten Cathedrale von Notre Dame, um einen en vogue gekommenen Prediger, den vielgenannten Karmeliter P. Hyacinthe predigen zu hören. Notre Dame iſt förmlich zum Stelldichein der gebildeten und der gelehrten Welt geworden; die berühmteſten Redner der politiſchen Tribüne, Gelehrte, Amtsperſonen, die Vertreter der verſchiedenſten Meinungen, Katholiken und Ungläubige, drängen ſich um die Kanzel, auf der P. Hyacinthe ſein beredtes Wort ertönen läßt. Der noch junge Karmelitermönch, deſſen Ruhm erſt ſeit dem vorigen Jahre datirt, iſt eine intereſſante Erſcheinung, ein tüchtiger Kanzelredner und darf als ſolcher wohl auf der Stätte ſich vernehmen laſſen, die vor wenigen Jahren noch Ravignan und Lacordaire geziert haben. Er hat ſich auch ein wichtiges und dankbares Thema zum Gegenſtand ſeiner Conferenzreden gemacht, die Bekämpfung der ſogenannten „unabhängigen", d. h. religionsloſen Moral, die in Deutſchland die Biedermänner-Religion der bloßen Rechtſchaffenheit geheißen, hier wie dort von den Freimaurern und ihren Gleichgeſinnten mit beſonderem Aplomb zur Schau getragen und bei uns von liberalen und radikalen Blättern bei jeder Gelegenheit dialektiſch verfochten wird. Ich bin mit der Wahl des Stoffes ganz einverſtanden, erkenne den Eifer und das Talent des P. Hyacinthe vollkommen an und finde es in der Ordnung, daß er den Gegnern auf ihr eigenes Kampffeld folgt, auf ihre Argumentationsweiſe eingeht und die ſeinige den Zeitbegriffen anbequemt, das Wahre der letztern von dem Falſchen ſcheidend. Nur eines macht mich und manche beſonnene und wohlmeinende Leute etwas bedenklich, der Umſtand, daß die „France" den gefeierten Kanzelredner eben ſo eifrig protegirt, als ihn der „Monde" hartnäckig ignorirt. Zwar iſt mir die Approbation des „Monde" durchaus nicht das unerläßliche und maßgebende Kriterium von Chriſtlichkeit und Kirchlichkeit; ich trage der Excluſivität gewiſſer Schulmeinungen und Richtungen, die oft noch durch perſönliche Verhältniſſe verſchärft wird, alle Rechnung; aber wenn auf der einen Seite in kirchlichen Dingen das Fürwort der „France" und auf der andern das Schweigen des „Monde" ſteht, ſo halte ich es unbedingt rathſamer, ſich auf die letztere Seite zu ſtellen, denn das „ultramontane" Chriſtenthum des „Monde" iſt, wenn auch etwas rauher und ungefüger Natur, doch ohne alle Frage echt, was ſich von dem hoffähigen und ſchmiegſamen Chriſtenthum der „France" eben nicht ſagen läßt.

Die „France" bringt heute einen Leitartikel zur Verherrlichung des Père Hyacinthe, für die ſich der Karmeliter gerade nicht zu bedanken braucht, ſo ernſt ſie gemeint iſt. Das Hofblatt feiert darin den Pater als „einen katholiſchen und liberalen Redner, der eben ſo viele Geiſter zum Chriſtenthum zurückführen wird, als die Intoleranz und der Fanatismus davon zurückgeſtoßen haben," und philoſophirt weiter:

„Alle Uebertreibungen berühren ſich und bringen einander hervor. Die unduldſamen Katholiken haben den Erfolg der unabhängigen Moraliſten bewirkt. Und es gibt noch heute ein Blatt, den „Monde", das die Predigten des P. Hyacinthe mit ſo ſyſtematiſchem Stillſchweigen übergeht, als ob das große Ereigniß, mit dem ſich ganz Paris beſchäftigt, nicht exiſtirte. In den Spalten der ultramontanen Preſſe muß man wohl die rechtgläubige Unterweiſung ſuchen und nicht in Notre Dame. Aber Muth, würdiger Nachfolger der Lacordaire und Ravignan, beredter Nacheiferer des P. Felix, Dein Werk iſt groß, denn Du haſt die glorreiche Verſöhnung des Glaubens und der Freiheit unternommen. Du weißt, daß man, um diejenigen zu beſiegen, welche die Moral ohne Religion wollen, zuerſt diejenigen zurückweiſen muß, welche die Religion ohne den Fortſchritt wollen."

Ich glaube nicht, daß dieſer pathetiſche Zuruf irgend wen umſtimmen wird, deſſen Urtheil von Werth iſt, ſei er Katholik oder Freidenker. Dieſe Zuſammenſchweißung von Katholicismus und Liberalismus, dieſe ſorgliche Losſagung von den Katholiken, „die den Fortſchritt nicht wollen", iſt ganz die Phraſeologie des herrſchenden Imperialismus, der das Chriſtenthum ausnützen und dabei doch auch das Unchriſtenthum nicht gegen ſich aufbringen, von Gott und dem Widerſacher von Anfang an zugleich ſeinen Vortheil ziehen möchte.

Deutſchland.

Bayern. Aus München, 31. Dezbr., lieſt man im Mainzer Journal: Die hieſigen Logenbrüder ſind eben ſehr in Thätigkeit, um eine „gerechte und vollkommene Loge" in der bayeriſchen Haupt- und Reſidenzſtadt zu eröffnen. Unter dem verſtorbenen Könige iſt die officielle Einführung der Maurerei in München nicht zu Stande gekommen; welchen Erfolg die gegenwärtigen Beſtrebungen haben werden, läßt ſich vorläufig nicht ermeſſen, weil ſich eben noch gar nichts in Bayern ermeſſen läßt. Uebrigens beſteht bereits eine Reihe von Logen in unſerm engeren Vaterlande. Ich nenne hier die Großloge zur Sonne in Bayreuth, ferner die Logen „Libanon zu den drei Cedern" in Erlangen, „Zur Wahrheit und Freundſchaft" in Fürth, zwei Logen nebſt einem maureriſchen Kränzchen in Nürnberg, die Loge zur Freimüthigkeit am Rheine in Frankenthal und die am 2. Oktober 1864 konſtituirte Johannisloge „Barbaroſſa zur deutſchen Treue" in Kaiſerslautern. Die Loge in Regensburg hat „ihre Arbeiten" eingeſtellt.

München, 1. Januar. Ich kann Ihnen aus ſicherer Quelle die Mittheilung machen, daß Anfangs März dahier von Jeſuiten eine Miſſion gehalten wird. 9 Väter dieſer Geſellſchaft werden in 3 Kirchen die Vorträge halten. Man ſieht dieſen ehrwürdigen und gelehrten Männern mit Spannung und Freude entgegen. (Donauztg.)

□ Moosburg, 3. Januar. Im kommenden Frühjahre wird dahier mit der Erbauung des neuen Mädchenſchulhauſes begonnen werden. Die ſämmtlichen Arbeiten wurden auf 16,583 fl. 23 kr. veranſchlagt und heute im Submiſſionswege an den hieſigen Maurermeiſter Hrn. Daniel vergeben, welcher ein Abſchlags-Offert von 23 Procent machte. Ein ſolches Ergebniß hat wohl Niemand erwartet. Heute über 8 Tage wird das neu zu erbauende Rathhaus auf gleiche Weiſe vergeben werden, nur wird hier der Unterbau in eigener Regie geführt werden, ſo daß alſo nur die Arbeiten im 1. und 2. Stockwerke im Submiſſionswege vergeben werden. Letztere Arbeiten ſind auf 19,471 fl. 37 kr. veranſchlagt. Im Intereſſe der ſo ſehr in Anſpruch genommenen ſtädtiſchen Commune iſt zu wünſchen, daß auch beim Rathhausbau ein ähnliches günſtiges Reſultat erzielt

---

*) Aus dem „W. Vaterland."

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek i
München.
(Pflichtexemplar.)

werden möge, wie beim Mädchenſchulhauſe. Im Kreisamtsblatte von Oberbayern wird nunmehr der Schaden, welchen der am 13. Juni v. Js. dahier ausgebrochene Brand verurſachte, nach den amtlichen Erhebungen kundgegeben. Derſelbe beläuft ſich nämlich auf 573,600 fl. Die Entſchädigung für Mobiliar- und Immobiliarbrandſchaden beziffert ſich auf 332,731 fl., ſo daß alſo ein ungedeckter Schadensreſt von 240,869 fl. verbleibt. — In neueſter Zeit wird dahier die Ausmittelung eines neuen Schrannenplatzes vielfach beſprochen. In dieſer Beziehung iſt nun auch ein ſehr unglückliches Projekt aufgetaucht: die Schranne ſoll nämlich künftighin auf dem ſogenannten Planum — mithin in der allernächſten Nähe der Stadtpfarrkirche abgehalten werden. Hoffentlich wird aber die bekannte Pietät und der geſunde Sinn der Einwohnerſchaft Moosburgs dagegen Einſprache erheben und ſohin die Sache beim Alten bleiben.

Von der Pegnitz erhebt ſich in der allg. Ztg. eine Stimme gegen den kürzlich ausgeſprochenen Wunſch der Nürnberger Gemeindebevollmächtigten, daß die **Nürnberger Stadtmauern** eingelegt werden möchten. Deutſchland beſitzt in Nürnberg einen architektoniſchen Juwel. Zum ſchönſten Schmuck dieſer altdeutſchen Stadt gehört auch die herrlich erhaltene Umwallung mit ihren hundert Thürmen. Ein Aufſchrei des Entſetzens ſollte durch Deutſchland gehen, wenn ein Attentat auf Deutſchlands „deutſcheſte Stadt" gewagt würde. Deutſchland behalte ſein **altes** Nürnberg unangetaſtet! Jeder Deutſche, der Nürnberg einmal geſehen, wird in dieſen Wunſch von Herzen einſtimmen!

Baden. Karlsruhe, 30. Dez. Bei der heute ſtattgehabten Gewinnziehung der badiſchen 35 fl.-Looſe ſind folgende 10 Nummern mit je 1000 fl. Gewinn gezogen worden: Nr. 41,572, 44,126, 44,127, 101,957, 126,049, 129,065, 129,096, 221,808, 244,438, 390,548. (St.-A. f. W.)

Preußen. Am 20. Dezember fand in Berlin in dem Gewerkshauſe der Schlächter-Innung wieder eine Verſammlung ſtatt, die von über 200 Schlächtern, und zwar vornehmlich Schweineſchlächtern als den Hauptintereſſenten, beſucht war, und unter dem Vorſitze des Altmeiſters Oppen berieth, welche Maßnahmen von der Innung in der Trichinenfrage zu ergreifen ſein möchten. Der Vorſitzende hob hervor, daß die Verſammlung vom 16. Dezbr. allerdings ohne angenblickliches Reſultat hätte bleiben müſſen, weil ſie keine Innungs-Sitzung geweſen ſei und ſchon deßhalb keine bindenden Beſchlüſſe habe faſſen können. Aber die Reden der Profeſſoren Virchow und Hertwig ſeien mit großem Intereſſe verfolgt und trotz allen gegenſeitigen Berichten mit Dank aufgenommen worden, hatten ja auch ſchon wegen ihres belehrenden und theilweiſe beruhigenden Inhalts mit Dank aufgenommen werden müſſen. Daß ſie nicht ohne Wirkung geblieben, zeige dieſe neue Verſammlung, in welcher die Frage zur Debatte geſtellt wurde, ob ſämmtliche in Berlin geſchlachteten Schweine durch Sachverſtändige mikroſkopiſch unterſucht werden ſollten? Nach längerer Debatte wurde dieſe Frage von den Anweſenden mit ungefähr 200 gegen 9 Stimmen bejaht. Der Vorſitzende ſtellte nunmehr die Frage, ob den einzelnen Mitgliedern, etwa durch Bildung eines Vereins, anheimgeſtellt werden ſolle, dieſe Unterſuchung herzuführen und zu überwachen, oder ob der Vorſtand der Innung mit der Aufgabe betraut werden müſſe, darüber einen Gewerksbeſchluß herbeizuführen? Nach kurzer Debatte entſchied ſich die Verſammlung einſtimmig dahin, daß der Vorſtand der Innung auf den 28. Dezember eine Gewerksverſammlung anberaume und dazu 2 Magiſtratsdeputirte einladen möge, um einen Innungsbeſchluß herbeizuführen, nach welchem gegen die Schlächter, welche nicht unterſuchen laſſen wollen, Seitens der Innung zwangsweiſe vorgegangen werden könne.

Auch eine Trichinenanſicht. Die Trichinen-Congreſſe ſind eben in der Mode. In einer norddeutſchen Stadt iſt auf einem ſolchen folgende Rede gehalten worden: „Meine Herren! Soeben haben wir gehört, es gäbe keine Trichinen, ſie ſeien nirgends. Ich aber, meine Herren, ſage Ihnen: Trichinen ſind überall, in Menſch und Vieh, im Norden und Süden, denn die Trichine iſt das animaliſche Atom, das letzte Untheilbare in der Materie, der Grundſtoff der thieriſchen Exiſtenz. (Sehr troſtreich!) Wir, wie wir daſtehen, ſind nichts als vielfach potenzirte Trichinen; bei Ihnen, Herr Bürgermeiſter z. B., will ich es auf ein Haar ausrechnen, wie oft man die Wurzel aus Ihnen ziehen muß, um ſie auf die Trichine zu reduziren. (Stimmen: Oho! Keine Perſönlichkeiten!) Meine Herren! Naturhiſtoriſche Thatſachen können nicht als Beleidigungen denunzirt werden. Man ſagt freilich, bei dieſem Schwein — (Abermalige Unterbrechung: Unverſchämt! Zur Ordnung!) — Meine Herren! ich habe die Ehre, von wirklichen Schweinen zu reden; man ſagt alſo, bei dieſem Schwein ſind Trichinen gefunden worden, bei jenem keine. Iſt damit bewieſen worden, daß jenes Schwein keine hat? O nein! Den Unterſuchern fehlen blos die nöthigen Inſtrumente, unſer Mikroſkop iſt noch nicht genug verſchärft. Ich wiederhole noch einmal: Trichine iſt Alles, was da lebt, jede unſerer Muskelbewegungen theilen Millionen Geſchöpfe, welche unſere Exiſtenz eben ausmachen. Wenn es nun doch eine Trichinenkrankheit gibt, ſo ſchreibt ſich dieſe lediglich von Uebervölkerungen her. (Stimmen: Oho!) Ja, meine Herren! und daß Menſchen und Schweine vorzüglich von dieſer Krankheit heimgeſucht werden, und dieſelbe von dieſen jenen überliefert wird, das iſt, mit aller Achtung vor der geehrten Verſammlung, freilich kein Kompliment für uns. (Stimmen: Zur Ordnung! — Hinaus!) Meine Herren! Ich ſehe, dieſer Verſammlung fehlt die leidenſchaftsloſe Stimmung, welche für eine wiſſenſchaftliche Disputation unerläßlich iſt. Meine Theorie von der Urtrichine, dem animaliſchen Atom, werde ich in den Druck legen und die wiſſenſchaftliche Welt wird mir die Anerkennung zu Theil werden laſſen, welche mir leider hier verſagt bleibt. (Große Unruhe. Der Redner verbirgt ſich hinter ein Glas Aepfelwein.)

Ausland.

Schweiz. Ueber ein Lawinen-Unglück am St. Gotthard berichten Schweizer Blätter Folgendes: 5 Männer, welche im Zufluchtshauſe auf dem St. Gotthard Station gemacht hatten, waren gewarnt worden, nicht weiter vorwärts zu gehen; ſie wollten deßhalb die Poſt abwarten. Da trafen 2 ſtämmige Urner ein, mit Steg und Weg gut vertraut, und nöthigten die drei Schwyzer, den Weg zu Fuß zu machen, anſtatt ſtundenlang auf die Poſt zu warten. Kaum einige Schritte vom Blockhauſe entfernt, erreichte die Lawine alle 5 Männer und deckte ſie zu. Zwei, ein Schwyzer und ein Urner, waren nur leicht bedeckt, und wurden von den 40 anweſenden Schaufelmännern, die eben die Straßen öffneten, ſofort wieder an's Tageslicht gefördert. Der eine Urner war an das jenſeitige Ufer des Fluſſes geſchleudert, konnte aber doch bald ebenfalls gerettet werden. Von den beiden andern wurde nur einer nach langer, mühſamer Arbeit noch lebend hervorgezogen, der letzte iſt nicht gefunden worden. Man fürchtet, daß er in den Teſſin geſchleudert worden ſei.

Italien. Rom, 28. Dezbr. Der Papſt erfreut ſich gegenwärtig einer für ſein Alter wunderbaren geiſtigen und körperlichen Friſche, und konnte am Weihnachtstag die Pontificalmeſſe celebriren, wobei die Majeſtät und Würde ſeiner Action und Stimme wie immer auf alle Anweſenden impoſant und mächtig wirkte. (Allg. Ztg.)

Frankreich. Paris, 2. Januar. Die Rede, welche der Kaiſer geſtern bei Gelegenheit des Neujahrsempfanges an das diplomatiſche Corps richtete, lautet nach dem Moniteur: „Jedes Jahr um dieſelbe Zeit ſchauen wir zurück in die Vergangenheit und werfen wir einen Blick in die Zukunft. Wohl uns, wenn wir wie heute uns gegenſeitig Glück wünſchen dürfen, die Gefahren vermieden, die Befürchtungen beſeitigt und die Bande, welche Völker und Fürſten umſchlingen, enger geknüpft zu haben. Beſonders glücklich aber dürfen wir uns preiſen, wenn die aus den vollendeten Ereigniſſen geſchöpfte Erfahrung (si l'expérience d'événements accomplis) uns geſtattet, eine lange Zeit des Friedens und der Wohlfahrt für die Welt zu eröffnen." Der Kaiſer ſprach dem diplomatiſchen Corps ſodann für die ihm dargebrachten Glückwünſche ſeinen Dank aus. (Tel. d. allg. Ztg.)

Großbritannien. London, 1. Januar. Das Jahr 1865 ging für England politiſch ſehr ſtill und ruhig, in der äußern Natur aber ſehr ſtürmiſch zu Ende, indem an den Küſten, beſonders im St. Georgskanal, heftige Orkane blieſen. Viele kleinere Fahrzeuge ſind verunglückt. Mittlerweile ward, als wäre nichts geſchehen — si fractus illabatur orbis — auf dem Dubliner Schloß ein feierliches Capitel des St. Patricius-Ordens abgehalten. (Allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

Straubing, 2. Januar. Vergangenen Samstag den 30. Dezember v. Js. wurde im k. Schullehrer-Seminar dahier die Feier des 25jährigen Wirkens des k. Schullehrer-Seminar-Inſpektors Hrn. Vitus Graf, k. geiſtl. Rath, in feſtlichſter Weiſe begangen. Durch das feſtlichſt geſchmückte und illuminirte Treppenhaus in das Innere der Anſtalt gelangt, bot ſich mir, dem es gegönnt war, dieſem ſchönen Feſte anzuwohnen, beim Eintritt in das Muſeum ein herrlicher Anblick dar. Daſſelbe war für dieſen Zweck äußerſt geſchmackvoll dekorirt, und möchte ich namentlich der ſinnigen Inſchrift: „Illustri ac strenuo per quinque lustra rectori nostro salus per aevum“ beſonders erwähnen, welche in großen goldenen Buchſtaben auf ſcharlachrothem Felde prangte und ſich dem Auge des Eintretenden zuerſt präſentirte. Um 8 Uhr Abends nahm die Feſtproduktion ihren Anfang. Das hiefür gewählte Programm war ſo reichhaltig, daß ich nicht wohl auf jede einzelne Nummer eingehen kann, und möchte hier nur im Allgemeinen bemerkt ſein, daß die zur Aufführung gekommenen muſikaliſchen wie deklamatoriſchen Vorträge den betreffenden Herren Lehrern ſowohl als den Zöglingen zur größten Ehre gereichten. Am Schluſſe der erſten Abtheilung wurde von den dankbaren Zöglingen der Anſtalt dem hochw. Hrn. Jubilar ein Feſtgedicht überreicht. Daſſelbe, gedichtet von Hrn. Seminarpräfekt Maßl, wurde als Feſt-Chor, zu welchem Hr. Muſiklehrer Aigner die Compoſition lieferte, von ſämmtlichen Zöglingen der Anſtalt vorgetragen. Der biſchöfliche Commiſſär Hr. Buchner ergriff hierauf das Wort und hob die großen Verdienſte des Herrn Jubilars, ſowie deſſen treffliche Eigenſchaften rühmend hervor und wies darauf hin, wie ſchon Seine Majeſtät unſer verſtorbener König Maximilian II. die Verdienſte des Hrn. Jubilars dadurch auszeichnete, daß Höchſtdieſelben die Bruſt des Hrn. Jubilars mit dem Ritterkreuz des hl. Michael ſchmückten und denſelben zum k. geiſtl. Rathe zu ernennen geruhten. Schließlich erklärte der biſchöfliche Hr. Commiſſär, daß ihm von Seite des biſchöflichen Ordinariats der ehrende Auftrag zu Theil wurde, dem hochw. Hrn. Jubilar das Dekret zu überreichen, inhaltlich welchem derſelbe von dem hochwürdigſten Biſchofe Ignatius von Regensburg auch zum biſchöflich geiſtl. Rathe ernannt wurde, und ſchloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Herrn Jubilar, in welches alle Anweſenden mit Begeiſterung einſtimmten. Der Herr Jubilar erwiderte hierauf, ſichtlich ergriffen und erfreut über die ihm erwieſenen Ehren, mit größter Beſcheidenheit, und dankte den Herren Lehrern, ſowie den Zöglingen der Anſtalt auf's Herzlichſte. — Mit dem Vortrage des großartigen Melodrams „Die Bürgſchaft“ von Schiller, Muſik von Lindpaintner, wurde die gediegene Feier mit dem elften Glockenſchlage beendet. (Strb. Tgbl.)

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Bapt. Brauer.

Bei [illegible] in München iſt ſoeben erſchienen und durch alle Buchhandlungen und Poſtämter zu beziehen:

Der bayeriſche Bierbrauer.

Redigirt von **Dr. Lintner,**

Profeſſor der Chemie und Leiter der Brauerſchule an der landwirthſch. Centralſchule in Weihenſtephan.

Unter Mitwirkung der angeſehenſten Theoretiker und Praktiker.

Erſcheint monatlich 1—1½ Bogen ſtark. Preis halbjährig 1 fl. 45 kr.

Nr. 1 iſt ſoeben erſchienen und wird in allen Buchhandlungen als Probeblatt ausgegeben. Daß Bayerns bedeutendſter Induſtriezweig endlich auch eine literariſche Stütze findet, dürfte wohl allgemeine Billigung finden und laden wir die Herren Brauereibeſitzer, Braumeiſter und Braueleven zum Abonnement ergebenſt ein.

Zu Beſtellungen empfiehlt ſich die J. Thomann'ſche Buchhandlung in Landshut 27

Bei [illegible] in Leipzig iſt ſoeben erſchienen und in Landshut bei Jos. Thomann [illegible] zu haben:

Glückſeligkeitslehre

für das

phyſiſche Leben des Menſchen.

Ein diätetiſcher Führer durch das Leben.

Von **Dr. Ph. Carl Hartmann,**

Profeſſor der Medizin an der Univerſität in Wien.

Siebente gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage,

von **Dr. M. Schreber,**

Director der orthopäd. Anſtalt zu Leipzig.

Ein ſtarker Band groß Oktav, Velinpapier in Umſchlag geh.

1865. 1 fl. 48 kr.

Die Kernwahrheiten eines naturgetreuen, zu körperlich-geiſtiger Geſundheit und Friſche führenden Lebens ſind nirgends in ein ſchöneres und anſchaulicheres Spiegelbild zuſammengeſtellt worden, als in dieſem Werke, das aus der Feder des als Arzt, Menſch und Lebensphiloſoph gleich hochgeſchätzten Verfaſſers hervorging. Es enthält im wahren Sinne die Kunſt, das Leben zu benutzen und dabei Geſundheit, Schönheit, Körper- und Geiſtesfriſche bis in die ſpäteren Lebensjahre zu erhalten und zu vervollkommnen.

Folgende gedrängte Ueberſicht des Inhaltes möge von der Reichhaltigkeit des Buches Zeugniß geben:

Die natürliche Beſtimmung des Menſchen. — Vom Einfluſſe der Kultur auf die Glückſeligkeit. — Von der natürlichen Lebensart des Menſchen. — Naturgemäße Befriedigung der thieriſchen Bedürfniſſe und Triebe. — Vom Genuſſe der Wärme und der Luft. — Die Wohnung des Menſchen. — Von den freiwilligen Bewegungen. — Die Kleidung und ihre verſchiedenen Einwirkungen. — Pflege der Haut, Haare und Zähne. — Bäder und Waſchungen. — Vom Lager und Schlafe. — Vom Genuſſe der Nahrung. — Von den Ausleerungen. — Von den geſchlechtlichen Verhältniſſen. — Ueber Fortpflanzung u. ſ. w. — Kinderloſe Ehen. — Mittel in der Ehe glücklich zu leben. — Naturgemäßes Verhalten während der Schwangerſchaft. — Verhalten während der Niederkunft und im Wochenbette. — Pflege des Säuglings. — Naturgemäße Ausbildung der geiſtigen Anlagen. — Ausbildung der äußeren Sinne. — Ueber Tabakrauchen und Schnupfen. — Ausbildung des Gedächtniſſes. — Vom Studiren und Nachdenken. — Beherrſchung der Leidenſchaften. — Von der naturgemäßen Erziehung. — Zerſtreuungen und Erholungen. — Von den natürlichen Anlagen zu Krankheiten. (Jc) 1077

Verlag von B. S. Berendſohn in Hamburg und bei Jos. Thomann in Landshut zu haben:

Die kleine deutſche Köchin.

Allgemein faßliche und genaue Anweiſung zur Führung einer ſchmackhaften, abwechſelnden u. dabei wohlfeilen Küche.

Auf 30jährige Erfahrungen begründet und herausgegeben von

Louiſe Richter.

Ergänzt durch ein nach den Jahreszeiten und Monaten geordnetes Küchenzettelbuch von

Louiſe Charl. Hommer, geb. Fabian.

19. Auflage. — Elegant broſch. Preis 27 kr.

Die kleine Köchin enthält nahe an 600 Recepte zur Zubereitung aller Arten Speiſen, als: 60 Suppen, 88 Fiſche, 60 Gemüſe, 110 Bratenfleiſch, Wild und Geflügel, 75 Saucen, 18 Pudding, 30 Klöße, Pfannkuchen und Eier, 30 Früchte und Compots, 55 Paſteten, Backwerk und Torten, 50 Gelées und Eingemachtes ꝛc.

Die praktiſche Brauchbarkeit dieſes Buches und der Werth ſeiner Recepte iſt durch einen Abſatz von

hunderttauſend Exemplaren,

die in neunzehn Auflagen über ganz Deutſchland verbreitet, entſchieden. 28

Eine Broche

wurde vor 8 Tagen verloren. Man bittet um Zurückgabe gegen Belohnung in der Exp. d. Bl. 29

Wir verſäumen nicht, auf die nachtheiligen Folgen der Vernachläſſigung des Huſtens wiederholt aufmerkſam zu machen; man vergeſſe nie, daß jeder Catarrh eine Krankheit iſt und gar leicht in Lungenentzündung oder Lungenſucht und Auszehrung übergehen kann. Es iſt erwieſen, daß die größere Hälfte aller Krankheiten dadurch entſteht, daß man ein catarrhaliſches Uebel vernachläſſigt! Bei allen Leiden der Athmungs-Organe, Huſten, Heiſerkeit, Verſchleimung, Keuchhuſten, ja ſelbſt bei Aſthma und beginnender Lungenſchwindſucht leiſten von allen ähnlichen bekannten Mitteln die **Stollwerck'ſchen Bruſt-Bonbons** ſo außerordentliche Dienſte, daß wir nicht unterlaſſen wollen, wiederholt darauf hinzuweiſen. (a)1258

Sparkaſſen-Tontine
der
Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſel-Bank.

Den Betheiligten der Zehnjährigen Geſellſchaft der Sparkaſſen-Tontine wird hiemit eröffnet, daß mit dem 31. Dezember ds. Js. die Dauer derſelben ablaufen und alsdann zur Liquidation des in der I.—V. Serie (1856 bis 1860) angeſammelten Vermögens geſchritten wird.

Im Hinblicke auf die (jedem Einlagſchein beigedruckten) §§. 29 bis 35 der Grundbeſtimmungen der Sparkaſſen-Tontine werden die Berechtigten erſucht, die Lebensatteſte und übrigen zur Begründung der Anſprüche bei der Vertheilung des geſellſchaftlichen Vermögens dienenden Papiere innerhalb der erſten Monate des künftigen Jahres beizubringen.

Die Auszahlung erfolgt am 1. Juli 1866 gegen Abquittirung der treffenden Beträge und Zurückgabe der Einlagſcheine und Quittungen.

Zugleich geben wir bekannt, daß mit dem 31. Dezember ds. Js. die Einzahlungen zur fünfzehnjährigen Geſellſchaft geſchloſſen werden und das Einlagskapital von da an bis zu der im Jahre 1871 ſtattfindenden Vertheilung lediglich dem Anwachs durch die kapitaliſirten Zinſen überlaſſen bleibt.

Dagegen finden vom 1. Januar 1866 an Einlagen zur XI. Serie der erſten zwanzigjährigen Geſellſchaft, welche alsdann noch 10 Jahre, ſowie zur VI. Serie der zweiten zwanzigjährigen Geſellſchaft, welche noch 15 Jahre zu beſtehen hat, Annahme, und es vertritt für die neu Eintretenden erſtere die Stelle einer zehnjährigen, letztere die einer fünfzehnjährigen Geſellſchaft.

Um Denjenigen, welche ſich für eine längere Reihe von Jahren zu betheiligen wünſchen, die Gelegenheit dazu zu bieten, wird mit dem 1. Januar 1866 eine dritte zwanzigjährige Geſellſchaft, welche von da an volle 20 Jahre zu beſtehen hat, mit der 1. Serie eröffnet, und man gibt ſich bei den unzweifelhaften Vortheilen, welche die Sparkaſſen-Tontine zur Anlage von Erſparniſſen darbietet, der Hoffnung hin, daß dieſelbe eine recht zahlreiche Betheiligung finden werde.

Grundbeſtimmungen und Erläuterungen ſowie Formulare zu Erklärungen werden von den Agenten unentgeltlich verabfolgt.

München, 11. Dezember 1865.

Die Adminiſtration der Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſel-Bank.

Für Landshut und Umgebung

2506(3b) **Weinreich**, Agent.

Dankſagung.

Für die zahlreiche und ehrende Theilnahme bei dem Leichenbegängniſſe und den heil. Seelengottesdienſten unſerer innigſtgeliebten Gattin, Mutter und Schwägerin,

Frau Franziska Faiſtenhammer,

Bäckersgattin in Achdorf,

ſtatten wir Allen unſern tiefgefühlteſten Dank ab mit der Bitte, der theuern Dahingeſchiedenen im frommen Gebete zu gedenken, uns aber ferneres Wohlwollen zu bewahren.

Achdorf, den 4. Januar 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Der dritte heil. Gottesdienſt iſt Montag den 15. Januar um halb 9 Uhr zu Achdorf. 30

Dankes-Erſtattung.

Für die ebenſo ehrenvolle als zahlreiche Theilnahme von Nah und Fern bei dem Leichenbegängniſſe unſerer unvergeßlichen Tochter, Schweſter und Schwägerin,

Katharina Höcherl,

ehem. Sellmerbauerstochter von Berndorf,

erſtatten wir Allen unſern tiefgefühlten Dank ab, und bitten der frommen Dahingeſchiedenen im Gebete zu gedenken und uns ferners das Wohlwollen nicht entziehen zu wollen.

Der erſte hl. Seelengottesdienſt wird am Mittwoch den 10. Jänner Früh 8½ Uhr in der Pfarrkirche in Achdorf abgehalten, die übrigen 2 heil. Gottesdienſte ſind am 18. und 19. Jänner jedesmal Früh 6½ Uhr.

Achdorf und Landshut, den 3. Jänner 1866. 31

Die tieftrauernd hinterbliebenen Verwandten.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 5. Januar 1866.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Maria Lehner von Kloſter Rohr, wegen Diebſtahls.

Vorm. 11 Uhr: Unterſuchung gegen Ad. Kraus von Pfreimdt, wegen Widerſetzung und Bettels.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Joh. Fähl von Ergolding, wegen Körperverletzung.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Joſ. Tiſchler von Teisbach, wegen Körperverletzung.

Nachm. 4½ Uhr: Unterſuchung gegen Theres Picherl von Unterlauterbach, wegen Störung des Hausfriedens.

---

5. 1. 8.

Chocolade

in vorzüglicher Qualität von Moſer & Comp. in Stuttgart empfiehlt zu Fabrikpreiſen beſtens

1992(12) **M. Ehrenmüller.**

Ein Lehrmädchen

wird in eine gemiſchte Waaren-Handlung aufgenommen. Das Uebrige iſt in der Expedition dieſes Blattes zu erfragen. (3c)11

Warnung.

Ich warne hiemit Jedermann, meiner ledigen Schweſter Anna Huber, wohnhaft in meinem Hauſe, etwas zu borgen, oder eine Zahlung an ſie für mich zu leiſten, da ich weder ihre Schulden berichtige, noch die ihr geleiſteten Zahlungen als rechtsgiltig anerkennen werde.

Den 2. Januar 1866.

Georg Huber,

32 Bauer zu Sammberg bei Ginabldurg.

Verzeichniß

derjenigen Einwohner der Stadt Landshut, welche zur Enthebung perſönlicher Neujahrs-Gratulationen beim Holzankauf für die Armen ſubſcribirten und Beiträge anher gaben.

282. Herr Obermaier Joh., Bettfedernhändler.
283. „ Tſchurtſchenthaler Karl, Kaufmann.
284. Frau Bergſchuſter Viktoria, Privatiere.
285. „ Luckner Anna, Lebzelters-Wittwe.
286. „ Spath Kath., Kreiskaſſa-Offizianteus-Wittwe.
287. Herr Forſter Johann, b. Melber.
288. „ Rus Albanus, Malzaufſeher.

Für die Abgebrannten in
Partenkirchen.

Uebertrag	129 fl. 23 kr.
Ratum vom Jubiläums-Almoſen der Pfarrei Lalling . . .	11 fl. — kr.
Von N. Gott ſegne es . . .	1 fl. — kr.
Ein Pack Effekten und . . .	— fl. 30 kr.
Nachtrag an Jubiläumsalmoſen von der Pfarrei Unterviehfurt	7 fl. — kr.
Von N.	— fl. 30 kr.
Summa	149 fl. 23 kr.

München, 3. Jan. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. 96⅞ P. 96⅜ G.; 4proz. halbjährig. Eiſenbahn 97 P. — G.; 5prozent. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 96⅞ P. 96⅛ G.; 4½proz. 100⅞ P. 100⅝ G.; 4½ proz. halbj. 101¼ P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. Milit. 101⅝ P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- und Wechſelbank II. Sem. 945 P. — G.; 4proz. Bankobligat. 99¾ P. 99 G.; 4proz. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 96 P. 96⅛ G. bayer. Oſtbahn-Aktien voll eingezahlte 116⅝ P. 116⅛ G.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Mit einer literariſchen Beilage.

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 6 Januar. № 5. Heilige 3 Könige.

☞ Wegen des Feſttages erſcheint morgen keine Landshuter Zeitung; dagegen wird das Beiblatt mit dem Neueſten ausgegeben.

Eiſenbahnen.

II.

⁂ In unſerm letzten Artikel (Landsh. Ztg. Nr. 300 des vor. Jahrgangs) haben wir den Satz ausgeſprochen, daß die Eiſenbahnen als Verkehrsſtraſſen dem Weltverkehr und nicht den lokalen Intereſſen dienen müſſen, um ihren Zweck zu erreichen, wir haben den Beweis geliefert, daß gerade Niederbayern unter allen Kreiſen Bayerns am Meiſten vernachläſſigt worden iſt, und daß das neue Projekt der Regierung, eine Bahn von Roſenheim nach Moosburg, dieſen Fehler nicht nur nicht gut macht, ſondern noch mehr vergrößert, indem dadurch gerade die Linie außer Niederbayern gelegt iſt, welche für es das Hauptintereſſe bildet, ja bilden muß, nämlich den Verkehr von Süden nach Norden auch theilweiſe durch Niederbayern zu leiten. Die Bahnen haben aber auch neben der Vermittelung des Verkehrs eine kulturhiſtoriſche Seite, die hier mit wenigen Worten zu beleuchten die Aufgabe dieſes Artikels ſein ſoll.

Dem Handel im Allgemeinen wird nachgerühmt und zwar mit vollem Rechte, daß er nicht bloß die Waare von einem Lande einem andern übermittelt, ſondern daß er auch der Träger der Geſittung iſt und der Vermittler der Ideen. Als ſolcher bereichert er das Wiſſen in allen Zweigen und weckt in dem Menſchen das Bedürfniß nach größeren Kenntniſſen. Im Dienſte des Handels ſtehen ganz ſicher auch die Eiſenbahnen. Sie vermitteln den Waarenaustauſch auf die raſcheſte Weiſe, ſie zwingen den Menſchen, mag er noch ſo ungebildet ſein, über ſeine vier Pfähle weiter hinaus zu blicken in die Ferne, ſein Blick ſchweift zu den Nachbarvölkern, die Ideen dieſer bringen in ſeine Kammer, mag er ſich auch noch ſo abſchließen, neue Ideen durchkreuzen ſeinen Kopf und um dieſe weiter verfolgen oder den Gedanken zur That machen zu können, zwingt ihn die eiſerne Nothwendigkeit, ſeinen Geiſt mit Kenntniſſen zu bereichern, an die er früher nicht im Entfernteſten gedacht.

Der leichte Waarenaustauſch zwingt den Menſchen, mit den Nachbarvölkern in nähere Verbindung zu treten, ſie daher auch näher kennen zu lernen, er wird durch einen natürlichen Zwang zur Geographie hingeführt, er lernt nachdenken über dieſe, wie über die Waaren, welche unter ſeinen Augen und recht oft auch durch ſeine Hände hin- und hergehen. Dieſes zwingt ihn auch, und zwar mehr als alle Geſetze, mögen ſie auch noch ſo ſtrenge gehandhabt werden, leſen, ſchreiben und rechnen zu lernen, wenn er ſich auch öfters nicht gar zu hoch verſteigt. Daß dem alſo iſt, davon zeugen die jährlichen Berichte über eine mangelhafte Schulbildung der Jugend. Es iſt ganz falſch, wenn man die Erſcheinung, daß Niederbayern den größten Procentſatz hierin hat, dem Volkscharakter zuſchreibt oder gar einem Verdummungsſyſteme in die Schuhe ſchiebt, wie uns eine gewiſſe Klaſſe von Blättern immer vorkaut.

Vergleichen wir die einzelnen Kreiſe etwas näher, ſo finden wir in Schwaben die geringſte Zahl von ſolchen Rekruten, wir finden aber auch zwei Weltbahnen dieſen Kreis durchziehen,*) nehmen wir unſern Nachbarkreis Oberbayern her; hat der wohl einen andern Volkscharakter? herrſcht hier nicht dasſelbe Syſtem der Volkserziehung? Und doch zählt dieſer Kreis weniger Rekruten mit mangelhafter Schulbildung. Es iſt das ganz natürlich, denn hier machte ſich das Bedürfniß nach einiger Bildung durch die vielen Touriſten, welche alljährlich die Gebirgsgegenden bereiſen, durch die Eiſenbahnen, welche das Herz des Kreiſes ſchon viele Jahre durchſchneiden, viel eher fühlbar. Schauen wir über unſere weißblauen Grenzpfähle hinaus und betrachten wir den Staat der Intelligenz, ſo werden wir die nämliche Erſcheinung finden. Die Provinz Sachſen iſt am Meiſten von den Weltverkehrsadern durchſchnitten, wir finden die Wenigſten mit mangelhafter Schulbildung, Pommern, Preußen, welche die wenigſten Eiſenbahnen haben, alſo von dem Verkehre am wenigſten afficirt ſind, weiſen Procentſätze auf, welche die niederbayeriſchen noch um ein gutes Theil übertreffen. Und doch iſt der Volkscharakter in dieſen beiden Provinzen ein ganz anderer als in Niederbayern, ja der Einfluß des ſo ſehr vervehmten Klerus iſt dort weniger fühlbar als hier. Dieſes Wenige wird wohl genügen, den oben ausgeſprochenen Satz zu rechtfertigen. Will man wirklich in Niederbayern zu einer größern Schulbildung beitragen, ſo mache man bei deſſen Bewohnern erſt das Bedürfniß nach einer ſolchen recht rege, ſo wird dieſes mehr wirken, als Geldſtrafen und als das dreizehnte Schuljahr, das unzweifelhaft die Schule bei dem Volke nicht beliebter gemacht. Man ſorge alſo dafür, daß auch Niederbayern, wie es an ſich vermöge ſeiner Bodenprodukte und vermöge ſeiner Lage verdient, in den allgemeinen Weltverkehr hineingezogen wird. Schauen wir uns aber etwas näher um, ſo werden wir finden, daß gerade diejenigen, welche ſo ſehr über Niederbayern losziehen, hiefür kein Wort haben, ja ſogar Alles mögliche thun, es nach allen Seiten auszuſchließen, ja ſie machen ſich ſogar luſtig über den Abgeordneten von Regensburg, Hrn. Neuffer, der einen großen Fehler begangen, daß er dem Knotenpunkte Geiſelhöring das Wort geredet und nicht Regensburg vorgezogen. Es iſt das auch ganz natürlich, denn Geiſehöring liegt in Niederbayern und dabei darf man wohl auch überſehen, daß dieſer Knotenpunkt für die Oſtbahn gleichſam von der Natur vorgezeichnet war!

Deutſchland.

Bayern. * München. Wie die „Neueſten Nachrichten" melden, ſtarb am 4. Januar am Schlagfluſſe der Literat Seb. Danzer, ſeit zwei Dezennien einer der rührigſten Münchener Zeitungskorreſpondenten. Hr. Danzer war ein geborner Landshuter. Seit ein paar Jahren kränkelte er, in Folge deſſen ſeine Thätigkeit öfters unterbrochen wurde.

* In München nimmt die nebenbei geſagt thörichte Trichinenfurcht immer mehr überhand. Die Leute wollen vielfach kein Schweinefleiſch mehr eſſen. Das Pfund Kalbfleiſch wird zum Schrecken aller Hausfrauen nächſten Monat auf 16 kr. zu ſtehen kommen.

---

*) Den Satz, daß Eiſenbahnen zur Erhöhung der Intelligenz beitragen, im Allgemeinen zuzugeben, meinen wir doch, daß im gegebenen Falle die Wirkungen noch nicht ſo greifbar ſind, wie ſie in vorſtehendem Aufſatze angenommen werden. Der Schwabe iſt an ſich anſtelliger und gewandter; daß er deswegen tieferen Verſtand als der Altbayer beſitze, wird aber Niemand behaupten wollen. Es kann Jemand mehr Schulbildung haben als ein Anderer und von dieſem doch an Tüchtigkeit und geſundem Menſchenverſtande übertroffen werden. Die geiſtige Kraft des Menſchen äußert ſich eben verſchiedenartig; heutzutage mißt man ſie aber bloß nach der Schulſchablone!! Und doch gibt es Leute, die voll gelehrter Bildung ſtecken und im praktiſchen Leben gar nichts zu leiſten vermögen. Die Deutſchen ſind ein Volk voll Schulweisheit und ſtehen an nationaler Macht und Kraft ſogar hinter den rohen Ruſſen zurück, von den Engländern und Franzoſen gar nicht zu reden. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

** Von der Glon, 2. Jan. Heute Nachmittag wurde in Arnbach ein Individuum von der Gendarmerie gefeſſelt abgeführt; daſſelbe ſoll dem dortigen Pfarrer und einem Bauern gedroht haben, ſie wegzubrennen, falls ihm nicht eine Summe Geldes in die Brechgrube gebracht würde. So wird erzählt. Ob es richtig iſt, bleibe dahingeſtellt.

? Regensburg, 3. Jan. Mit beſonderer Freude theile ich Ihnen mit, daß „das freie deutſche Hochſtift für Wiſſenſchaft, Kunſt und allgemeine Bildung“ in Frankfurt a. M. unſerm allverehrten Geſchichtsforſcher, Herrn Oberlieutenant und Platzadjutanten Carl Woldemar Neumann, das Diplom eines Ehrenmitgliedes und Meiſters zum neuen Jahr überſendet hat. Außer dieſer ſeltenen Auszeichnung iſt demſelben Offizier jüngſt die Ehre zu Theil geworden, zum correſpondirenden Mitgliede des hiſtoriſchen Vereins für Steiermark ernannt zu werden, nachdem ihm bereits im vergangenen Jahre die gleiche Auszeichnung vom Museum Francisco-Carolinum zu Theil geworden war. Herr Neumann iſt einer der gebildetſten Offiziere der bayeriſchen Armee und ein überaus liebenswürdiger Charakter, ſo daß wir uns über die Auszeichnungen, welche demſelben von auswärts zu Theil werden, aufrichtig freuen. Das eigene dankbare Vaterland dürfte ſich daran ein Beiſpiel nehmen. Seine Kepler-Studien, die einen ſo überraſchenden Anfang genommen, betreibt Hr. Neumann mit gewohnter Gründlichkeit fort.

** Im Augsburger Tagblatte, das „paritätiſch“ redigirt wird und gerne das Harmloſe ſpielt, im Uebrigen von Zeit zu Zeit auch ſeines Herzens Geiſt und Empfindung genügend offenbart, lieſt man ein Eingeſandt mit der gleißneriſchen Ueberſchrift: „Ehrlich währt am Längſten!“ Ein Augsburger Biedermann ſetzt darin auseinander, wie es unehrlich ſei, wenn „ultramontane“ Blätter erzählen, der Katholicismus werde von den Liberalen bekämpft u. ſ. w. Es gäbe gläubige Katholiken, die gar nicht ultramontan ſeien. Die ultramontane Partei wolle die Religion zur Erreichung von Zwecken (welcher denn? und wie?) verwerthen, die mit der Religion nichts zu ſchaffen haben. Wenn man den Ultramontanismus bekämpfe, trete man den Katholiken nicht zu nahe. Der Ultramontanismus ſei ein ungeſunder Auswuchs. Im italieniſchen Parlament ſäßen nur Katholiken und dieſes Parlament führe einen heftigen Krieg gegen den Ultramontanismus; die belgiſchen Kammern, nur aus Katholiken beſtehend, ſtünden im ſchroffſten Gegenſatze zum Ultramontanismus. So verſichert mit gar treuherzigem Geſichte der Ehrliche des Augsb. Tagblattes. Was er in Gnaden als Katholicismus gelten laſſen und nicht als Ultramontanismus erklären will, ſagt er uns natürlich nicht, wie alle die Ultramontanismusriecher. Er ſtellt wie alle die liberalen Biedermänner einen Popanz auf und auf den ſchlägt er los. Der ehrlichſte, einfachſte Katholik, ſobald er eine feſte Ueberzeugung, die über den Indifferentismus und die Kälte hinausgeht, an den Tag legt, wird unter dem perfiden Aushängeſchild des „Ultramontanismus“ in den intoleranten Bann dieſer angeblich ſo duldſamen Heuler gethan; das iſt eine bekannte Geſchichte. Neueſtens ſind ſogar alle Gegner R. Wagners als Ultramontane erklärt worden. Die „Katholiken“ des italieniſchen Parlaments, auf die ſich der Biedermann des A. Tagbl. beruft, ſind bekannte Leute, welche die Kirche und die Religion aufs bitterſte haſſen und verfolgen; das ſind alſo Katholiken nach der Façon des liebenswürdigen Augsburger Tagblattes; und erſt die liberalen belgiſchen Katholiken, welche ſelbſt den letzten kirchlichen Troſt und das chriſtliche Begräbniß zurückweiſen, das hinwieder bei uns die Prieſter aus Toleranz Ungläubigen aufdrängen ſollen!! Alſo nach dem Muſter ſolcher italieniſcher und belgiſcher Katholiken müſſen wir katholiſch ſein, um nicht als Ultramontane ausgeſchrieen zu werden! Und nach ſolcher Unterweiſung ruft der liberale Mann im Augsburger Tagblatte am Schluſſe ſeiner Fuchspredigt, indem er nochmals die Augen verdreht: Ehrlich währt doch am Längſten! Oder iſt er ſo beſchränkt und flach, daß er ſelbſt an ſeine Hirngeſpinſte glaubt? — Nun das iſt auch möglich! Dann verzeih ihm der liebe Gott; er wußte ja nicht, was er ſchrieb! Oder ein Drittes und das iſt das Wahrſcheinlichſte, der Einſender im Augsb. Tagblatt iſt ein Proteſtant von der weltbekannten Augsburger Duldſamkeit. Nun dann iſt er natürlich ein kompetenter Richter darüber, was katholiſch und ultramontan. Ach wie armſelig wären wir Katholiken, wenn wir von ſolchen Leuten uns erſt ſagen laſſen müßten, wie wir's beginnen ſollen, katholiſch zu ſein, ohne in das Verbrechen des „Ultramontanismus“ zu verfallen!

Preußen. In Berlin hat die ungemein ſtark verbreitete Volkszeitung in anderthalb Jahren, ſeit ſie in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage ſich im nichtpreußiſchen Sinne gehalten, 16,500 Abonnenten verloren. Sehr bezeichnend, wie das preußiſche Volk denkt!

Ausland.

Frankreich. Paris, 4. Jan. Der Senat und der geſetzgebende Körper ſind auf den 22. ds. einberufen. (Telgr. der bayr. Ztg.)

Niederbayeriſches.

Amtliche Berichtigung.

Unter Bezugnahme auf den Artikel in der Landshuter Zeitung vom 31. Dezember v. Js., nach welchem dem Neuen bayr. Kurier aus der Holedau geſchrieben wurde, daß man es in Siegenburg und Umgegend bereue, ſo willfährige Conceſſionen zur Errichtung eines Hopfenmagazins in Siegenburg gemacht zu haben, findet ſich der unterfertigte Magiſtrat als Vertreter des Marktes Siegenburg zu folgender Berichtigung veranlaßt.

Es iſt unwahr, daß die gemachten Conceſſionen hierorts bereut oder bedauert werden, indem gerade durch Errichtung des hieſigen Hopfen-Etabliſſements der Hopfenhandel in hieſiger Gegend einen bedeutenden Aufſchwung genommen hat und ohne das Vorhandenſein desſelben heuer gleich andern Orten auch hier eine große Quantität Hopfen liegen geblieben wäre, da der Beſitzer Herr M. L. Gutmann Sohn ſeit der Hopfenernte fortwährend bedeutende Einkäufe machte und beſonders im verfloſſenen Monate faſt einzig das Geſchäft im Gang erhielt.

Was die Zwei Drittheile der heurigen Ernte, welche noch in den Händen der Produzenten ſich befinden ſollen, betrifft, ſo können wir dem Herrn Einſender fraglichen Artikels zu unſerer größten Freude verſichern, daß er ſich in ſeiner Berechnung gewaltig getäuſcht habe, da von den hier gebauten 12 bis 1500 Zentnern Hopfen höchſtens noch 30 Ztr. hier unverkauft liegen.

Siegenburg, am 3. Jänner 1866.

Magiſtrat des Marktes Siegenburg.
Lehner, Bürgermeiſter.
(L. S.) Mayr.
Maier K.
Kreitmeier.
Brand.
Großmann, Marktſchreiber.

‡ Oſterhofen, 2. Jan. Das muß man dem landwirthſchaftlichen Vereine in Bayern laſſen, er entwickelt eine Thätigkeit zum Beſten der Landwirthſchaft, wie eine ſolche in anderen Ländern nicht größer ſein könnte. Von Oben herab wird der Landwirthſchaft eine Aufmerkſamkeit geſchenkt, welche vollen Dank verdient. Gewiß wird der in jüngſter Zeit den verſchiedenen Bezirkscomité's zur ſorgfältigen Würdigung zugeſendete Entwurf von Beſtimmungen zur Abänderung der §§. 8, 21 lit. g, dann 35—38 incl. der Satzungen des landwirthſchaftlichen Vereins in Bayern vom 11. Novbr. 1862 in competenten Kreiſen die vollſte Zufriedenheit erregen, denn er iſt mit einer Begeiſterung für die gute Sache geſchrieben, welche vollſte Anerkennung und Zuſtimmung verdient. Nach dieſem Entwurfe wird der jährliche Beitrag eines ordentlichen Mitgliedes zum Vereine von 2 fl. 42 kr. auf 1 fl. 45 kr. und für das Schullehrerperſonal auf 1 fl. herabgeſetzt. Dieſer Jahresbeitrag kommt ausſchließlich jenem Bezirks- und Kreiscomité zur ſatzungsgemäßen Verwaltung und Verwendung zu, deſſen Bezirke das Vereinsmitglied angehört, und zwar bekommt das Bezirkscomité je 1 fl. und das Kreiscomité 45 kr., der ermäßigte Mitgliederbeitrag des Schullehrerperſonals zu 1 fl. hat dem betreffenden Bezirkscomité vollſtändig zu verbleiben. Das Generalcomité hat dem Entwurfe gemäß keinen Antheil mehr an den Mitgliederbeiträgen, wogegen auch deſſen Verpflichtung zur unentgeltlichen Herausgabe und Vertheilung von Vereinskundgaben wegfällt. Der landwirthſchaftſchaftliche Kalender wird in ſeiner bisherigen Form gegen ein Abonnement von 9 kr. per Exemplar fortbeſtehen, die Monathefte der Zeitſchrift des landwirthſchaftlichen Vereins in Bayern werden aber aufhören.

Nach den jüngsten gepflogenen Erhebungen beträgt die Gesammtzahl der Vereinsmitglieder in Bayern 24,110, und jene der landwirthschaftlichen Bezirksvereine 249, wornach auf je einen Bezirks-Verein ungefähr 97 Mitglieder treffen. Unter diesen 24,110 Mitgliedern des Vereins treffen aber höchstens 6000 auf den Bauernstand, der sonach bei den 249 Bezirksvereinen mit je 24 Mitgliedern vertreten ist. Erwägt man aber, daß ein landw. Bezirksverein im Durchschnitte 19,000 Seelen umfaßt und daß die Bevölkerung auf dem platten Lande eine vorherrschend ackerbautreibende ist, so erscheint die Betheiligung der bäuerlichen Landwirthe am Vereine als eine äußerst unbedeutende. Die Ursache dieses Mißstandes findet der „Entwurf" in der allzubeträchtlichen Höhe des Mitgliederbeitrages von 2 fl. 42 kr. und dem allzugeringen Antheile der Bezirksvereine an demselben mit blos 30 kr. In der Minderung dieses Vereinsbeitrages und in der Zutheilung des doppelten bisherigen Antheils für die Bezirksvereine erblickt der Entwurf mit vollem Rechte die Entwickelung und Hebung des Vereinslebens. Für das Schullehrerpersonal, welches in ganz Bayern mit 1837 Mitgliedern am Vereine vertreten ist, wird die vollste Berücksichtigung in Anspruch genommen und das Verdienst anerkannt, welches sich der wackere Lehrerstand um die Förderung der Vereinsinteressen und in jüngster Zeit insbesondere auch des landwirthſchaftlichen Fortbildungs-Unterrichtes erworben hat.

Ist zwar für das Aufhören der bisherigen Zeitschrift des landw. Vereins im Interesse des praktischen Landwirthes kein besonderer Schade, so ist doch das Erscheinen von landwirthschaftl. Kreisblättern, welche schon im Jahre 1862 als wünschenswerth empfohlen wurden, besonders zu bevorworten.

Sehr treffend sagt der „Entwurf" S. 14: „Jedenfalls soll nunmehr nach einem 55jährigen Vereinsbestande zum erstenmale allen äußeren Bezirken die bis jetzt fehlende Möglichkeit verschafft werden, ein reges, selbst thätiges Vereinsleben zu entfalten; es wird ihre Sache sein, diese Gelegenheit zu benützen und wir vertrauen zu dem bewährten Eifer und dem praktischen Sinne unserer Landwirthe, daß sie mindestens der großen Mehrzahl nach diese Gelegenheit auch wirklich benützen werden."

Es steht aber auch sicher zu hoffen, daß bei der hohen Geltung, welche die Landwirthschaft zur Zeit hat und bei dem regen Eifer, der sich allenthalben kundgibt, dem neuesten Entwurfe entsprechend ein recht glückliches Gedeihen und Erblühen des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern erzielt werden wird.

Von der Vils berichtet die Donauzeitung: Am 20. Dez. v. Js. starb in der Gemeinde Aikofen der unter dem Namen „Mandl-Peter" vielbekannte Austrägler Peter Rader in einem Alter von 88 Jahren. Er war nämlich bekannt und gefürchtet wegen seiner maßlosen Grobheit gegen Jedermann ohne Ausnahme. Als ein Beispiel seiner maßlosen Grobheit gegen die Beamten mag als Pröbchen dienen, daß er einmal vor das Landgerichtsgebäude in Vilshofen sich hinstellte, und die anwesenden Beamten so lange mit dem Namen „ihr Federspitzer" betitelte, bis er ausgewiesen wurde. Den Vilshofenern machte er einmal folgendes nicht gar schmeichelhaftes Kompliment, indem er durch die Stadt gehend folgendes Lied sang: „Ich bin von Pleckenthal, Diebsleut' gibt's überall, Z'Vilshof' is's a (auch) nöt (nicht) schlecht, da stehln's erst recht," für welches höfliche Kompliment er freilich mit einer tüchtigen Tracht Prügel beehrt wurde. Ein andersmal warf ihn ein Vilshofener Wirth wegen seiner Grobheit zum Haus hinaus. Er stellte sich nun wie todt, so daß dem Wirthe schon bange wurde. Als sich eine Menge Leute versammelt hatte und der Doktor geholt wurde und man Anstalt traf, ihn ins Krankenhaus zu bringen, sprang er plötzlich auf und lief unter Lachen davon, die Leute so genarrt zu haben. Das nur ein Paar Pröbchen von dieser, wenn auch groben, doch jedenfalls sehr originellen Persönlichkeit.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Die Besitzer der in den Monaten Juli, August, September, Oktober, November und Dezember 1864 ausgestellten Pfandscheine (blaue Papiere) werden hiemit erinnert, ihre bereits verjährten Pfänder längstens bis 30. Jänner 1866 abzulösen oder umschreiben zu lassen, widrigenfalls dieselben in der am 6. Februar 1866 abzuhaltenden Versteigerung verkauft werden.

Am 27. Dezember 1865.

Pfand-Leihe-Anstalt Landshut.
J. Katt, Inhaber.

(2b) 2505

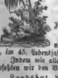
Bekanntmachung.

Ich Unterzeichneter mache hiemit bekannt, daß ich den Zollhof dahier, sowie den dazu gehörigen Ziegelstadel mit den dabei vorräthigen Ziegelwaaren, das im Walde aufgestellte Klafterholz und auch alle Ausstände für die von meinem Vorgänger Michael **Huber** verkauften Grundstücke käuflich und notarisch an mich gebracht habe, und sind deßhalb alle Zahlungen an mich zu leisten, widrigenfalls jede Zahlung, die an Huber geschieht, nochmals an mich zu erstatten ist.

Pfaffenberg, den 2. Januar 1866.

33 **Samuel Steinharter,** Zollhofbesitzer.

Todes-Anzeige.



Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern innigstgeliebten theuren Gatten, Vater und Bruder,

Herrn Joseph Gruber,

Regiments-Schuhmacher im königl. II. Kürassier-Regiment Prinz Adalbert,

nach 4monatlichem Krankenlager, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, im 45. Lebensjahre gestern Mittag halb 12 Uhr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir allen unsern Freunden und Bekannten diese traurige Nachricht mittheilen, empfehlen wir den Verblichenen dem frommen Gebete, uns aber fernerem Wohlwollen.

Landshut, den 4. Jänner 1865.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Das Leichenbegängniß findet Samstag den 6. Jänner Nachmittags 2 Uhr vom Militär-Spitale aus statt. Dienstag den 9. Jänner Morgens 8 Uhr ist der hl. Seelengottesdienst in der Stadtpfarrkirche St. Jodok. 34

Warnung vor dem ländlichen Verderben!

Als Neujahrsgeschenk kann ich in Erwähnung bringen, daß sich die gut befindenden Oekonomen gute Getreidböden anschaffen mögen, damit sie die Getreid-Sorten länger aufbewahren können, und nicht um so leichte und ungleiche Preise hergeben müssen. Vor der Erntezeit haben die meisten kein Getreide und auch kein Geld mehr; die Gemeindelasten werden immer größer, alles andere ist auf das höchste gestiegen, und da der Oekonom auf solche Art und Weise nicht mehr bestehen kann, so wird am Ende einer dem andern die Hilfe versagen. (3a) 35

Eine kleine freundliche Wohnung

ist zu vermiethen und kann bis Lichtmeß bezogen werden. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. 36

Wohnungs-Vermiethung.

In Mitte der Altstadt ist eine sehr bequeme Wohnung für eine kleine Familie zu vermiethen und kann zu Lichtmeß oder auf Georgi bezogen werden. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 37

Börsen-Nachrichten.

München, 4. Jan. Bayerische 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4 proz. 96½ P. 96¼ G.; 4 proz. halbjährig. Eisenbahn. 97 P. — G.; 4prozent. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 96⅜ P. 96¼ G.; 4½proz. 100¾ P. 100½ G.; 4½ proz. halbj. 101¼ P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. Milit. 101⅝ P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- und Wechselbank I. Sem. 940 P. 938 G.; 4proz. Bankobligat. — P. 99 G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechselbank — P. 97 G.; bayer. Ostbahn-Aktien voll einbezahlte 116⅜ P. 116 G.

Bekanntmachung.

Hundeviſitation betr.

Nachdem gemäß §. 2 der oberpolizeilichen Vorſchriften über die Viſitation der Hunde vom 21. Juni 1862 zur Erzielung einer verſtärkten Beaufſichtigung und Controlle der Hunde zur Verhütung von Unglücksfällen durch Hundswuth jährlich eine viermalige Viſitation der Hunde angeordnet wurde, ſo werden hiemit ſämmtliche Hundeeigenthümer des Polizeibezirkes der Stadt Landshut beauftragt, alle Hunde ohne Ausnahme, welche älter als drei Monate ſind, am

Dienstag den 9., Mittwoch den 10. und Donnerstag den 11. Januar 1866

jedesmal von

Morgens 8 — 12 und Nachmittags von 2 — 5 Uhr

der Commiſſion im Magiſtratsgebäude der Hopfenhalle vorzuführen, oder vorführen zu laſſen, und gegen Entrichtung von 48 kr. innerhalb der Thore, und 24 kr. außerhalb der Thore, für das Jahr 1866 für jeden Hund das eingetragene und nummerirte Zeichen zu löſen, welches jedem Hunde am Halsbande dauerhaft befeſtigt werden muß

Gegen diejenigen, welche ihre Hunde der Viſitation entziehen oder nicht rechtzeitig unterſtellen, wird nach Ablauf obigen Termines ſofort ſtrafpolizeiliche Einſchreitung gemäß Art. 142 des Pol.-Str.-G.-B. veranlaßt werden.

Landshut, den 2. Januar 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

Dr. Gehring.

38 Haider, Stadtſchr.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der in Sachen Gſchwendtner gegen Amann wegen Austragsforderung auf den 27. ds. Mts anberaumt geweſenen erſten Tagsfahrt zur Verſteigerung des beklagtiſchen Anweſens Hs.-Nr. 3 in Winkel ein Angebot nicht erfolgt iſt, ſo wird hiemit unter Bezugnahme auf die deßfallſige Ausſchreibung vom 20. November l. Js. (vide Nr. 273 dieſes Blattes) zu gleichem Zwecke abermals Termin, und zwar auf

Dienstag den 23. Januar 1866 Nachmittags 2—3 Uhr

im Wirthshauſe zu Oberellenbach mit dem Bemerken angeſetzt, daß hiebei der Zuſchlag an den Meiſtbietenden ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Mallersdorf, am 30. Dezember 1865.

39 N. Spitzl, k. Notar.

Waldverkauf.

Samstag den 20. Januar 1866

werden mit Genehmigung hoher kgl. Regierung von Niederbayern Kammer des Innern vom 17. Dezember 1865 folgende zwei zum Pfarrwiddum Mettenbach gehörige und in der Steuergemeinde gelegenen Waldparzellen, als:

1) Diſtr. II Kohlkrattholz mit einer Fläche von 1 Tgw. 42 Dez., beſteckt mit 36 jährigem Fichten- und Föhrenholze;
2) Diſtr. III. Marktreuthholz mit einer Fläche von 4 Tgw. 90 Dez, beſteckt mit 40 bis 94 jährigem Fichten-, Tannen- und Föhrenholze zur einen Hälfte der Fläche, zur andern Hälfte mit 20 jährigem Fichten- Tannen- und Föhrenholze,

im öffentlichen Wege verſteigert.

Die Verſteigerung beginnt am obengenannten Tage Vormittags 10 Uhr im Gaſthauſe zu Mettenbach und haben ſich Kaufsluſtige betreffs der Einſichtnahme der Waldparzellen als der Verkaufsbedingungen an das k. Pfarramt Mettenbach zu wenden.

Ergoldsbach, den 6 Januar 1865.

Das kgl. Pfarramt Mettenbach:
Moser, Pfarrer.

Der kgl. Revierförſter:
Meiſinger. (2a) 40

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauft.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 5. Januar 1866.	Waizen . . .	341	1377	1718	1397	321	13	16	12	33	10	28	—	23	—	—
	Korn	68	195	263	233	30	9	10	8	51	8	27	—	20	—	—
	Gerſte . . .	116	2784	2910	2736	184	10	—	9	14	8	24	—	2	—	—
	Haber . . .	23	937	960	908	52	5	41	5	10	4	45	—	10	—	—
	Linſen . . .	—	17	17	17	—	9	59	8	3	7	2	—	29	—	—
	Erbſen . . .	—	4	4	4	—	19	—	17	42	16	24	1	48	—	—

Die **Joſeph Thomann'ſche lithographiſche Anſtalt in Landshut** empfiehlt ſich zur Anfertigung von Viſitenkarten, Rechnungen, ꝛc. ꝛc. Dieſelbe hat Vorrath von allen Sorten lithographirter Formulare zu Tagebüchern, Biereinſchreibbüchern, Gemeinde-Rechnungs-Papieren, ſowie alle zum Gebrauche der kgl. Behörden und Pfarrämter nothwendigen Geſchäfts-Formulare.

Für Pfarr-Aemter, Gemeinden, Magiſtrate, Bezirks-Aemter ꝛc. ꝛc.

Bei Joſ. Thomann in Landshut iſt vorräthig und auf Beſtellung zu erhalten:

Repertorium über alle von 1818 bis 1863 ergangenen, in den Geſetz- und Regierungs-Blättern enthaltenen Geſetze, Verordnungen, kgl. Entſchließungen, Bekanntmachungen der kgl. Staats-Miniſterien ꝛc. ꝛc. Herausgegeben und mit einem vollſtändigen Sach-Regiſter verſehen von Ludwig Hauff. 2. Auflage, broſchirt, Preis 1 fl. 30 kr.

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Kenntniß, daß er ſeit Neujahr ſeine Praxis dahier ausübe und im Hauſe des Herrn Maurermeiſters Perzl wohne.

Rottenburg, den 2. Jan 1866.

Dr. Joſ. Götz,
prakt. Arzt.

12 (3b)

Mit allerhöchſter Genehmigung des kgl. Miniſteriums des Innern.

Ankündigung ausgezeichneter Räucher-Werke und Toilette-Artikel.

Duft-Eſſig zu 15 kr., ***indiſcher Räucherbalsam*** zu 10 u. 20 kr. das Glas und ***feinstes Königsräucherpulver*** zu 6 kr. die Schachtel. Dieſe rühmlichſt bekannten Räucherwerke, deren würziger Duft fremdartiger Subſtanzen einen bezaubernden Eindruck auf die Geruchsorgane ausübt, finden überall die verdiente Anerkennung. Sie reinigen die Luft von allen übelriechenden und ſchädlichen Dünſten und zeichnen ſich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus ***Mailändischer Haarbalsam*** zu 30 kr. und 54 kr. ***Eau d'Atirona*** oder feinſte flüſſige Schönheits-Seife zu 20 kr. und 40 kr. ***Extrait d'Eau de Cologne triple*** zu 18 kr. u. 36 kr. ***Ess-Bouquet*** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl. ***Eau de Mille fleurs*** zu 18 kr u 36 kr ***Essence of Spring-Flowers*** (Frühlingsblüthen-Eſſenz) zu 21 kr und 42 kr. ***Klettenwurzel-Oel*** zu 6 kr., 9 kr. und 18 kr. ***Anadoli*** oder orientaliſche Zahnreinigungsmaſſe zu 36 kr per Glas und zu 18 u 9 kr die Schachtel. ***Eispommade*** à 12 kr. und 24 kr per Glas. Die im In- und Auslande längſt anerkannte Vorzüglichkeit dieſer renomirten Parfümerien und cosmetiſchen Mittel macht jede weitere Anpreiſung überflüſſig. **Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge u. 6 kr für Verpackung und Poſtſchein werden franko erbeten.**

Karl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

11 (1) Anton Huber, Kaufmann.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Neue theoretiſch-praktiſche

Zither-Schule.

Eine vollſtändige Anleitung,

um die Zither auf die leichteſte und gründlichſte Weiſe zu erlernen

Mit 80 unterhaltenden Uebungsſtücken.

Für Lehrer ſowie auch zum Selbſt-Unterricht

verfaßt von

Alexander v. Edlinger.

Preis 1 fl 48 kr.

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.

Samstag den 6. Januar 1865.

Erſte Gaſtvorſtellung der drei Zwerge, Herren: Jean Piccolo, Jean Petit und Miß Joszi.

Unſere Lehrbuben.

Volks-Poſſe mit Geſang in 3 Akten von Alois Berla, Muſik von Kapellmeiſter S. Stenzel.

☞ Den verehrlichen Abonnenten bleiben bis Mittag 12 Uhr ihre Plätze reſervirt.

☞ Ermäßigte Preiſe finden nicht ſtatt. Freibillets haben durchaus keine Giltigkeit.

Parterre-Billets à 18 kr. ſind bei Hrn. Kaufmann Wagner unter den Bögen zu haben.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 9 Januar. № 6. Marcellinus, B.

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 6. Jan.*) Geſtern Abend verbreitete ſich plötzlich die Kunde von einem plötzlich eingetretenen ſchweren Unwohlſein der Frau Herzogin Sophie in Bayern und die Vorkehrungen, welche man ſah, Aufſtreuen vor dem herzoglichen Palais und unter dem Portale, beſtätigten nur zu ſehr dieſe Nachricht. Die hohe Frau, welche erſt am 24. Dez. entbunden worden iſt, war bis geſtern den Verhältniſſen angemeſſen vollkommen wohl, weßhalb ihre plötzliche Erkrankung große Beſorgniſſe einflößte. Indeſſen befindet ſie ſich nach dem Bulletin von heute Morgen etwas beſſer. Wie wir hören, iſt geſtern Abend ſofort telegraphiſch nach Dresden über die Erkrankung der Frau Herzogin berichtet worden und ein abermaliger Beſuch ihrer erlauchten Frau Mutter dürfte wohl bevorſtehend ſein. — Was die von einigen Blättern gebrachte Nachricht von der bevorſtehenden Ernennung des Reichsrathes Grafen Holnſtein zum Oberſtſtallmeiſter betrifft, ſo bedarf dieſelbe noch ſehr der Beſtätigung und wir möchten überhaupt bezweifeln, ob an der ganzen Sache etwas iſt. Ueberhaupt ſind in der letzten Zeit eine Menge Blätter von hier aus mit Nachrichten bedient worden, die zweifelhafter Natur ſind, namentlich in der Wagner'ſchen Angelegenheit! Auch über Staatsrath v. Pfiſtermeiſter und ſein Verbleiben im Cabinet gehen wieder Gerüchte, die vielfach mehr den Wünſchen gewiſſer Leute, als den Thatſachen entſprechen.

‡ München, 7. Jan. Das Befinden der Frau Herzogin Sophie in Bayern iſt nach den Bulletins von geſtern Abend und heute Morgen nichts weniger als befriedigend, denn wenn auch das Fieber ſich nicht vermehrt hat, ſo dauert doch das beſchwerliche Athemholen noch fort und die Nacht war weniger ruhig. Es ſind nun außer Hofrath v. Fiſcher auch die Herren Obermedizinalrath v. Pfeufer, Prof. Buhl und Geh. Rath Walter von Dresden mit in Conſultation gezogen worden. — Im Befinden Sr. Maj. des Königs iſt das Fortſchreiten der Beſſerung konſtant; Audienzen werden jedoch noch nicht ertheilt, wenn auch die regelmäßigen Vorträge der Staatsminiſter keine Unterbrechung erlitten hatten. Was andere Blätter von ertheilten Audienzen zu berichten wußten, iſt unrichtig. — Die heutige Auslaſſung der „bayeriſchen Zeitung" über den Fortſchritt der Arbeiten bezüglich der ſozialen Geſetze dürfte endlich dem Gebelfer der Fortſchrittler ein Ende machen — wenn dies überhaupt möglich iſt, da dieſe Partei nur durch ihre Angriffe und Nergeleien auf die Staatsverwaltung beſtehen kann. — Dr. Wittſteins Einladung zu einer Beſprechung für einen feierlichen Empfang R. Wagners iſt plötzlich in den Sand verlaufen: nicht nur, daß er Freund und Feind gegen ſich aufbrachte, auch die Theilnahme der Freunde Wagners war ſo gering, daß, wie wir beſtimmt wiſſen, nur — zwei Mann ſich auf Dr. Wittſteins Aufforderung geſtellt haben. — Die Neujahrsdult erfreut ſich einer günſtigen Witterung, trocken und mäßig kalt, aber die Geſchäfte dürften auch mäßig ausfallen, denn dieſe Dult fällt in eine Zeit, wo man für den Winter bereits vorgeſehen iſt und für den Sommer noch nichts nöthig hat.

* Die Münchner „Neueſten Nachrichten" machen ſich's zur Aufgabe, aus Anlaß der Nachricht von der Abhaltung einer Jeſuitenmiſſion in München die übrigen Geiſtlichen aufzufordern, zu ſorgen, daß die Jeſuiten die Kanzel nicht mißbrauchen. Die „Neueſten Nachrichten" als ſorgliche Wahrerin der katholiſchen Kanzel nehmen ſich allerliebſt aus. Im Uebrigen macht ſich das Münchner „unbeſchreiblich armſelige Blatt" unnütze Sorge um „der wahren Sittlichkeit" wegen.

* Die Münchner „Neueſten Nachrichten" erklären das Beſtehen eines Gerüchtes zu München, wornach der König beabſichtige, abzudanken, welches Gerücht über Berlin der Wiener „N. Fr. Preſſe" telegraphirt wird, als nicht vorhanden. Die „Neueſten Nachrichten" benützen dieſe Gelegenheit zu dicken fortſchrittlichen Schmeicheleien für unſern jugendlichen König! Der Kern dieſer Schmeicheleien geht dahin: die perſönlichen Unannehmlichkeiten, welche unſer Monarch nur den Umtrieben einer Partei verdanke, würden ſchwinden, ſobald er ſich mit Männern umgebe, die ihm die wahre Stimmung des Landes kundgeben und den Muth haben, ihm anzurathen, derſelben gerecht zu werden. Solche Phraſen ſind wahrhaft Eckel erregend!

* In den „Neueſten Nachrichten" findet unter den Anzeigen ein „Nichtmaurer", daß bei der bedeutenden Anzahl der in München lebenden Freimaurer die Gründung einer Loge in München nach ſeinem Dafürhalten nicht allein ein Bedürfniß, ſondern auch an der Zeit wäre. Die wohlthätigen Folgen der Gründung einer ſolchen Humanitätsanſtalt würden nicht lange auf ſich warten laſſen, meint der „Nichtmaurer." Jawohl, man ſpürt jetzt ſchon genug!

Wie Münchner Blätter mittheilen, iſt die verwittwete Sängerin Schnorr von Carolsfeld von Sr. Maj. dem König Ludwig II. zur Kammerſängerin ernannt worden.

Der Münchner Bote meldet: Trotz dem Beruhigungsartikel eines Sachverſtändigen in den N. N. hat es in der neuen Regierung in der Donnerstag-Nacht wieder „gekracht" und die Befürchtung, es möchte abermals ein Plafond herabfallen, ſpuckt in allen Bureau's.

Gauting. Soeben wurde wieder ein neues Skelet ausgegraben. Daſſelbe hat einen eingeſchlagenen Schädel, gehört alſo wahrſcheinlich einem foſſilen Ultramontanen, der von einem antediluvianiſchen Crämer behandelt wurde. (M. Punſch.)

†† Von der Iſar, 6. Jan. Das Freiſinger Wochenblatt erſcheint ſeit Neujahr wöchentlich dreimal. Seit Neujahr iſt es auch Amtsblatt für den Bezirk Dachau, während es früher nur für das Bezirksamt Freiſing beſtimmt war. Demnach iſt es gegenwärtig verbreitet in der ganzen Gegend von Fürſtenfeldbruck bis gegen Landshut und wird von einer durchaus katholiſchen Bevölkerung gehalten. Hoffen wir, daß es auf die katholiſche Geſinnung der weitaus größten Mehrzahl ſeiner Leſer in Zukunft gebührende Rückſicht nehmen und auch etwas katholiſch-conſervative Farbe bekennen werde. Hoffentlich leſen wir keine ſolchen Artikel mehr, wie ſie im abgelaufenen Jahre manchmal zu finden waren. Um nur Ein Beiſpiel zu erwähnen, nahm es ſich vor einigen Wochen ſehr ſonderbar aus, daß auf der linken Spalte des Wochenblattes die Wahl des Hrn. von Dönniges als Geſandter nach Florenz warm bevorwortet wurde, „da dieſer aus ſeinen Sympathien für das neue Königreich nie ein Hehl gemacht habe", während rechts gerade daneben eine ſtrenge Aufforderung des k. Bezirksamtes Freiſing an die Kirchenverwaltungen zu leſen war, „daß das Wochenblatt unfehlbar zu beſtellen und binnen 14 Tagen über den Vollzug Bericht zu erſtatten ſei." — Schwerlich wird ſich ein Amtsblatt in einer ganz katholiſchen Gegend durch ſolche Artikel den Dank der Behörden und noch weniger den der katholiſchen Kirchenverwaltungen, die es halten müſſen, verdienen. — Auch die oft über-

---

*) Der Vorſchlag mit Vergnügen angenommen. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

langen Aufſätze über das Turnweſen intereſſiren die wenigſten Leſer, namentlich auf dem Lande, wo ſich die turnfähigen Leute mit Feldarbeiten mehr als genug abturnen können. — Was iſt von der gleichfalls in Freiſing erſcheinenden Bauernzeitung zu halten? Ueber den ökonomiſchen Theil des Blattes will ſich Schreiber dieſer Zeilen kein maßgebendes Urtheil erlauben, obgleich der Inhalt mehr für den gebildeten Oekonomen als für den gewöhnlichen Bauersmann zu paſſen ſcheint. Was aber die jeder Nummer beigegebene Wochenſchau betrifft, ſo muß geſagt werden, daß ſich katholiſche Ueberzeugung damit nicht vereinbaren läßt und daß ſich jeder gute Katholik durch die darin (wenn auch ſehr vorſichtig) ausgeſprochenen Anſichten verletzt fühlen muß. Die Redaktion der Bauernzeitung darf ſich, ſo lange in der Wochenſchau derartige Anſchauungen zu Tage treten, nicht wundern und nicht darüber klagen, daß ſie unter dem altbayeriſchen Landvolke bisher noch ſo wenig Verbreitung gefunden hat.

In Freiſing zählt die Feuerwehr jetzt 199 Mann.

* Von der Wertach wird der A. Poſtztg. gemeldet, daß auch in Kaufbeuern wie in Augsburg in der Neujahrsnacht durch exceſſives Schießen Spektakel gemacht, ja noch ſonſt die pöbelhafteſten Rohheiten verübt wurden. Die liebe Jugend macht immer mehr „Fortſchritt" in der „Bildung"!

* In Kempten fand am 5. Januar fortſchrittliche Volksverſammlung zu dem bekannten Zwecke ſtatt. Das Kemptner „bayeriſche Volk" will auch den König über die „wahre Stimmung des Volkes" unterrichtet ſehen. Das „bayeriſche Volk" in Kempten wird daher auch bei der beabſichtigten Deputation vertreten ſein.

Nürnberg, 5. Jan. Auch in den letzten 8 Tagen blieb der Charakter des Hopfenmarktes der ſeitherige: Sekunda- und Tertia-Qualitäten (letztere ſogar diesmal bis zu 60 fl. herab) gedrückt, wirkliche Prima-Qualität zu Lagerbieren dagegen behauptet. Von letzterer wurde ein Poſten zu 115 fl. begeben, eine Partie Stadt Spalt zu 166 fl. (A. Abdztg.)

Freie Städte. Die Trichinengefahr ſoll den Preis des Schweinefleiſches herabdrücken? Im Gegentheil! Theurer wird's! Die Hamburger „Reform" ſchreibt: Trichinenhaltiges Fleiſch ſei zu Unterſuchungen ſo begehrt, daß das Pfund mit fünf Thalern bezahlt wird. Alſo Metzger, ſchafft euch trichinöſe Schweine an und das Geſchäft geht wieder flott.

Oeſterreich. Hall in Tirol, 3. Jan. Geſtern wurde dahier eine Bettlerin zur Erde beſtattet, bei deren Begräbniß man das Läuten der großen Glocke erwartete. Es iſt die Tochter des ehemaligen Winkelwirthes Thomas Klingler, eines wohlhabenden Mannes, der im Jahre 1822 um die Beiſtellung der großen Glocke ſich Verdienſte erworben, dieſelbe auch umſonſt hieher geliefert hat. Hiebei ſoll er ſich nur ausbedungen haben, daß ſie bei ſeinem und ſeiner Frau, nach Andern auch bei ſeiner Kinder Tode gratis geläutet werde. Eine Urkunde hierüber iſt jedoch nicht vorhanden. Gewiß iſt jedoch, daß dem Thomas Klingler und ſeiner Gattin die große Glocke zur Begräbniß gratis geläutet worden iſt und daß die Tochter geſtern ohne deren Klang ihre letzte Ruheſtätte gefunden hat. Dagegen will das Volk bereits wiſſen, daß es Nachts im Thurme arg rumort habe. Die Verſtorbene, einſt eine gerühmte Schönheit und von Verehrern umſchwärmt, lebte, wie geſagt, von Almoſen. (Volks- und Schützenztg.)

Wien, 7. Jan. Der Verwaltungsrath der Creditanſtalt ſuspendirte in ſeiner heutigen Sitzung den Direktor Müller. Hr. Breſtel führt die Geſchäfte weiter. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 4. Jan. Wie der „Soleil" erzählt, haben die bei den Tuilerienbällen aufwartenden Dienerſchaften nur eine Taſche, um das Schnupftuch einzuſtecken, an ihrer Livree. Alle übrigen Taſchen ſind feſt zugenäht. Der neue Haushofmeiſter Dupuis iſt auf dieſen glücklichen Einfall gekommen, und es verſchwinden ſeit dem an ſolchen feſtlichen Abenden weit weniger Trüffelhühner, ſilberne Tafelſtücke und ſonſtige Delikateſſen. „Wie gut wäre es, wenn man auch manchem der Eingeladenen die Taſchen zunähen dürfte", fügt der „Monde" ſeufzend bei. Doch wird er dies wohl nur im allgemeinen und nicht im ſpeziellen Sinne ſagen wollen. Auf den Bällen, welche der Hr. Seinepräfekt im Namen der Stadt Paris gibt, ſoll es, nach dem genannten Blatte, am flotteſten hergehen. Es werden dort an Einem Abend oft 30,000 Gläſer Gefrorenes und ebenſo viel Gläſer Punſch und das Uebrige in entſprechendem Verhältniß geſchluckt, und es iſt häufig lebensgefährlich, ſich zu einem der Büffets durchzuarbeiten. (A. Abendztg.)

Schweden. Stockholm. Fredrika Bremer, Schwedens berühmteſte Romanſchriftſtellerin, iſt jüngſt geſtorben. Sie war am 17. Auguſt 1801 als die Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns zu Abo in Finnland geboren, iſt alſo 65 Jahre alt geworden. Sie war recht eigentlich eine Pflegerin des Familienromans, welchem ſie wohl ein Halbhundert Bände gewidmet hat. In den letzten Jahrzehnten ihres Lebens reiſte ſie ſehr viel, und lieferte dem entſprechend viele Reiſelliteratur aus der alten und der neuen Welt.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 8. Jan. Nach einer Landshuter Korreſpondenz im heute eingetroffenen Nürnb. Anz. ſchwebt die Sache des hieſigen, 1863 geſchloſſenen Arbeiterbildungsvereines noch immer. Die Stadt und die Welt ſind völlig ruhig! — Die Productionen à la Gungl durch die Hünn'ſche Muſikgeſellſchaft im Hotel Bernlochner finden fortwährend den zahlreichſten Beſuch. — Geſtern iſt etwas leichter Schneefall eingetreten, heute regnet es. — Wie wir vernehmen iſt Hr. Fiscalrathsacceſſiſt Mayer dahier zum Regierungsaſſeſſor in Würzburg ernannt worden.

✕ Landshut, 8. Jan. Am Dreikönigstage Abends gegen 10 Uhr wollte ein hieſiger Bürger, dringend gezwungen im Börmergäßchen, welches ohnedies ziemlich durch Unſauberkeit ſich auszeichnet, ein natürliches Bedürfniß verrichten, als er dort von einem Knechte überraſcht wurde und von dieſem mit einer Miſtgabel einen Stich in's Geſicht erhielt, wobei ein Spitz der Miſtgabel ganz nahe am Auge, der andere aber in die Wange eindrang. Dem Stiche folgte ein wuchtiger Schlag über den Arm.

Landshut, 5. Januar. Die k. Regierung, Kammer des Innern, von Niederbayern, hat ſoeben die beiden Kultur-Ingenieure Weiß aus Landshut und Prandtl aus München zur Projektion und Ausführung von Kulturunternehmungen im Umfange des niederbayeriſchen Regierungsbezirkes aufgefordert. Jenem der beiden Techniker, welcher in der Ausführung von Kulturen am glücklichſten iſt, ſoll ſpäter die Stelle eines Kreiskultur-Ingenieurs übertragen werden. Da viele Diſtriktsräthe Niederbayerns Bezirkskultur-Vorarbeiter bereits angeſtellt haben, iſt nunmehr zur Ausführung der in den waſſerreichen Thälern Niederbayerns in umfaſſendem Maße möglichen Wieſenkulturen das erforderliche Perſonal vorhanden. (A. Abdztg.)

⁑ Aus dem Bezirksamte Bogen wird warnend mitgetheilt, daß vor einigen Wochen in Bogen, Metten und Schwarzach neben hiſtoriſchen Darſtellungen und dem Modell eines Schraubendampfers auch ſchmutzige, unſittliche Schauſtücke gegen beſonderes Trinkgeld von zwei Individuen gezeigt wurden. Auf derlei Schauſtellungen dürfte ein beſonderes Augenmerk gerichtet werden. —

⁑ Aus dem Bezirksamte Bogen: Die freie Biertaxe hat ſich auch bei uns nicht bewährt und wird die Geduld des conſumirenden Publikums auf eine harte Probe geſtellt.

Von Plattling nach Deggendorf wird am 1. Februar die Zweigeiſenbahn eröffnet.

In Arnbruck ſind zwei reichgefüllte Scheunen abgebrannt.

Vom ſchwarzen Regen wird in der Donauztg. die Einführung von Paſtoralconferenzen in der Regensburger Diöceſe freudig begrüßt.

Offene Correſpondenz.

Nach H. bei Traunſtein. Warum reclamirt denn die k. Poſtexpedition Traunſtein nicht um die ſeit Neujahr nicht eintreffende Landsh. Zeitung bei der k. Oberpoſtamtszeitungsexpedition in München, welche die Verſendung von hier nach Traunſtein vermittelt? Das iſt der gebotene Weg und es iſt Sache jeder k. Poſtexpedition, den Beſtellern die betreffenden Zeitungen zu verſchaffen. So lange hier in Landshut die Beſtellung nicht eingelaufen, kann ſie auch nicht ausgeführt werden.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Poſtexpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr

---

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Gant des Handelsmannes Ludwig Harslem von Eichendorf betreffend.

Den Gantbetheiligten wird eröffnet, daß das in rubr. Sache heute gefällte Prioritäts-Erkenntniß

Montag den 15. Januar 1866

in Kraft der Verkündigung auf 30 Tage an die Gerichtstafel angeheftet werden wird.

Am 27. Dezember 1865.

Königliches Bezirksgericht Pfarrkirchen.

43 Pachmayr, Direktor. Hauser.

Bekanntmachung.

Die magiſtratiſche Geſchäftsordnung betreffend.

Nach Rathsbeſchluß vom Heutigen werden als Amtstage zur Entgegennahme aller Geſuche um die Bewilligung zur Anſäſſigmachung, Verehelichung, Verleihung von Conceſſionen, Lizenzen, Patenten zum Betriebe freier Erwerbsarten, Auswanderungsbewilligungen, Anmeldungen zum gemeindlichen Vermittlungsamte der

Montag und **Donnerstag**

jeder Woche mit dem Beifügen feſtgeſetzt, daß an den übrigen Wochentagen mit Ausnahme ſehr dringender Fälle Geſuche aller Art weder angemeldet noch inſtruirt werden können.

Zur Vornahme der Gewerbsprüfungen iſt der

Dienstag und **Donnerstag**

jeder Woche beſtimmt.

Geſuche um Aufenthaltskarten, Produktionsbewilligungen, Tanzmuſiken, Viſa der Arbeits- und Dienſtbücher, Anzeigen der Dienſtboten und Arbeitsgehilfen über Eintritt und Austritt, dann Anträge auf Unterſtützungen und Almoſen werden täglich von 11—12 Uhr Vormittags entgegengenommen.

Wir erſuchen dieſe im Intereſſe des Dienſtes und einer raſchen, geordneten Geſchäftsführung getroffenen, unumgänglich nothwendigen Anordnungen zu beachten, um unangenehme Zurückweiſungen ferne zu halten.

Landshut, den 4. Januar 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeiſter:
44 (2a) Dr. Gehring.

Renten-Anſtalt
der
Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſel-Bank.

Mit Bezug auf unſere Bekanntgabe vom 14. Oktober d. Js., mit welcher wir die Bildung einer X. Jahresgeſellſchaft für das Jahr 1866 ankündigten, bringen wir weiter zur Kenntniß, daß die Annahme von Einzahlungen zu dieſer Geſellſchaft vom Januar nächſten Jahres an bei der Bank und deren Agenten ſtattfindet. Um den Zugang möglichſt zu fördern, erhalten die in den erſten 8 Monaten des nächſten Jahres Eintretenden eine Zinsvergütung in der Art, daß im Januar fl. 4, im Februar fl. 3. 30, im März fl. 3, im April fl. 2. 30, im Mai fl. 2, im Juni fl. 1. 30, im Juli fl. 1, im Auguſt fl. —. 30 vom Hundert der Einlagſumme in Abzug gebracht werden dürfen.

Die Grundbeſtimmungen von 1865 ſowie die Beitrittsformulare werden in der Bank und bei deren Agenten unentgeltlich verabfolgt.

München, 11. Dezember 1865.

Die Adminiſtration der Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſel-Bank.

Anbindend an vorſtehende Bekanntmachung erlaube ich mir zu recht zahlreicher Betheiligung mit dem Bemerken einzuladen, daß das Inſtitut der Rentenanſtalt den Eltern die günſtigſte Gelegenheit bietet, ihre Kinder gut und nachhaltig zu verſorgen, indem ſie durch eine geringe, ein für allemal gemachte Einlage denſelben eine unverhältnißmäßig hohe jährliche, mit jedem Jahre ſteigende Rente ſichern. Es iſt aber auch für Erwachſene der Beitritt ſehr zu empfehlen, da dieſelben nach Maßgabe ihres Alters ſchon gleich anfangs eine höhere Rente als die jüngeren Mitglieder beziehen, und viel eher als dieſe zum Genuſſe der Maximalrente gelangen.

Die Einrichtung, daß die Renten mit jedem Jahre und zwar nicht unbeträchtlich ſich erhöhen, iſt um ſo willkommener, als ja mit dem Alter die Bedürfniſſe ſich mehren und zugleich die Erwerbsfähigkeit ſich mindert. Die höchſte Rente für eine volle Einlage von 100 Gulden beträgt jährlich 200 Gulden, und beziehen z. B. jetzt ſchon die Mitglieder der VII Klaſſe der Jahresgeſellſchaft 1843, welche alſo vor 22 Jahren ein für allemal 100 fl. eingelegt haben, eine im Jänner 1866 zahlbare Rente von 181 fl. 10 kr. Im Jänner 1865 betrug deren Rente 102 fl. 5 kr. und wird im Jänner 1867 und von da fortan jährlich 200 fl. betragen. Es können auch theilweiſe Einlagen von fl. 25, fl. 50 und fl. 75 gemacht werden, von welchen dann in ſo lange keine Renten ausbezahlt werden, bis ſie durch Rentengutſchrift, d. i. Zinſen und Zinſeszinſen auf eine volle Einlage von fl. 100 angewachſen ſind, von welchem Zeitpunkte an die betreffenden Mitglieder allen anderen mit urſprünglich vollen Einlagen gleichgeſtellt ſind. Die gegenwärtige Gelegenheit möge von den Eltern um ſo weniger verſäumt werden, als nicht alle Jahre die Bildung von Jahresgeſellſchaften möglich iſt, indem man einer bereits beſtehenden Jahresgeſellſchaft ſpäter nicht mehr beitreten kann. Schließlich muß noch bemerkt werden, daß im Laufe des gegenwärtigen Jahres lediglich im Intereſſe und zu Gunſten der Mitglieder eine Reviſion und weſentliche Umänderung der urſprünglichen Grundbeſtimmungen der Rentenanſtalt von Seite der Bankadminiſtration vorgenommen worden iſt.

Zur Entgegennahme von Beitrittserklärungen ſowie Einzahlungen und zur Ertheilung von Aufſchlüſſen bin ich jederzeit mit Vergnügen bereit.

Landshut, am 21. Dezember 1865.

Weinreich,
Agent für Landshut und Umgebung.

1502 (3b)

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 29. Dezember 1865.

Alois Huber, 26 Jahre alt, Häusler von Sandsbach, kgl. Landgerichts Rottenburg, und Joſ. Steger, 26 Jahre alt, Bauer von dort, ſind ſchuldig einer Schlägerei und zwar Alois Huber im Vergehens- und Joſ. Steger im Uebertretungsgrade, und wird hiefür Alois Huber in eine Gefängnißſtrafe von 14 Tagen, Joſ. Steger in eine Arreſtſtrafe von 8 Tagen verurtheilt.

Anton Zauner, 35 Jahre alt, led. Dienſtknecht von Achdorf, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an Joſ. Bruner von Harbach, ohne überlegten Entſchluß, und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 3 Monaten verurtheilt.

Martin Merkl, 30 Jahre alt, Häuslersſohn von Ettenkofen, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an Xav. Stanglmeier und wird hiefür unter Einrechnung der ihm durch Urtheil des kgl. Appellationsgerichts von Niederbayern zuerkannten einmonatlichen Gefängnißſtrafe in eine Gefängnißſtrafe von 1 Monat und 21 Tagen verurtheilt.

Gesellschaft Frohsinn.

Mittwoch den 10. Jan. l. J.

Tanzunterhaltung.

Anfang 7½ Uhr.

45 **Der Ausſchuß.**

Kapital-Offert!

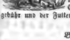
5000 Gulden ſind binnen 14 Tagen auf längere Zeitdauer, gegen ſichern Wechſel, jedoch nur auf Grund und Boden, zu verleihen. Frankirte Briefe beſorgt die Exp. d. Bl. (2a) 46

47

Frage.

Warum verweigert ein hieſiger Weißgerbermeiſter H. einem reiſenden Handwerksgeſellen, welcher ein von ſeiner vorgeſetzten Behörde ausgeſtelltes Wanderbuch beſitzt, das deutlich die Bezeichnung trägt, daß er Roth- und Weißgerber iſt, das Geſchenk? Bis jetzt iſt dieſem Geſellen ſo etwas noch nicht vorgekommen. G. M.

Ein Dachshund und ein Königshund



ſind dem Unterzeichneten vor einigen Tagen zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dieſelben gegen Entrichtung der Inſerationsgebühr und der Futterkoſten abholen bei

Florian Beck,
Bauer in Hirnkofen,
48 B.-A. Landshut.

Ein ſchwarzes Pelzkrägerl

wurde von der untern Altſtadt bis in die St. Martinskirche verloren. Man erſucht um Zurückgabe in der Exp. d. Bl. gegen gute Belohnung.

---

49 **Ein ſchönes Zimmer,**

mit oder ohne Möbel, iſt im Bernlochner Neubau, vis-à-vis dem ſtädt. Holzgarten, zu vermiethen.

Für die Abgebrannten in
Partenkirchen.

Uebertrag	149 fl.	23 kr.
S. L.	2 fl.	— kr.
Von J. H. Gott ſegne es . .	1 fl.	— kr.
Summa	152 fl.	23 kr.

Bekanntmachung.

Der ledige Strumpfwirker Ignaz Geiger von Maßing, geb. im Jahre 1841, beabſichtigt nach Oeſterreich auszuwandern. Dies wird mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß etwaige Erinnerungen gegen dieſes Auswanderungsgeſuch binnen vier Wochen a. d. inser. hierorts anzubringen ſind.

Am 7. Dezember 1865.

Königliches Bezirksamt Eggenfelden.
U. l. a.
Fürſt, Aſſeſſor, Stellvertreter.

50

Bekanntmachung.

Scharrer gegen Kollmer, wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Handelsgerichts Landshut verſteigere ich am

Freitag den 19. Januar 1866, von Vormittags 8 Uhr angefangen,

in meiner Amtskanzlei dahier in Neukirchen: zwei Kühe, ein Kalb, einen halben eiſenbeſchlagenen Vorderwägen, ein Heuwägerl, ein Steyrerwägerl, ein Kinderwägerl, einen Ochſenwagen mit Beſchläg, eine Windmühle, einen Gsottſtuhl mit Meſſer, vier Zug- und zwei Ochſenſchlitten, zwei Schober Roggen- und einen Schober Haberſtroh, drei Schäffel Haber, ein Schäffel Korn, drei Säcke mit etwas Korn, einen Schleifſtein, vier Viehketten, einen Röhrenbohrer, eine Spannſäge, eine Baumſäge, eine eiſerne Schaufel, drei Hacken, einen Pickl, einen Tiſch von weichem Holze, einen Milchkaſten, eine Schwarzwälderuhr, ein zweiſchläfriges Bett, ein Kinderbett, einen Strohſack, drei Bettläden, zwei Waſſereimer, einen Waſſerzuber mit eiſernen Reifen, einen Spiegel, einen Schüſſelkorb, einen Hängkaſten, einen Etagere, achtzehn Ellen werchene und zwanzig Ellen flächſene Leinwand, fünf Bett- und ſechs Polſterüberzüge, fünf Servietten, zehn Halbegläſer, drei Maßgläſer, acht gläſerne und zwei ſteinerne Krüge, 6 Bildertafeln, 7 Porzellainſchüſſeln, 23 irdene Schüſſeln, 24 Porzellainteller, 15 zinnerne Krügellucke, 2 hölzerne Leuchter, zwei Waſſerkaraffen, mehrere Galanteriegegenſtände, als: Kaffeetaſſen, Vaſen, Leuchter von Glas und Porzellain, einen blauen Mantel, einen Mannsrock und mehrere Frauenkleidungsſtücke gegen Baarzahlung an den Meiſtbietenden mit dem Anhange, daß der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt und daß, wenn am obigen Tage die Verſteigerung nicht beendigt werden ſollte, dieſelbe am darauffolgenden Tage fortgeſetzt wird.

Neukirchen, den 5. Jänner 1866.

51 M. Spagl, k. Notar.

Die verehrlichen Mitglieder des

Geſchwornen-Entſchädigungs-Vereins für Niederbayern

werden zur Rechnungsablage, ſowie zur Wahl eines neuen Ausſchuſſes auf

Mittwoch den 10. l. Js. Vormittags 10 Uhr

im ehemaligen Rapportzimmer des Rathhauſes mit dem Bemerken eingeladen, daß von allen Nichterſcheinenden der Anſchluß an die Stimmenmehrheit angenommen wird.

Zugleich wird bekannt gegeben, daß die Jahresbeiträge bis 31. Januar l Js um ſo mehr zu berichtigen ſind, als ſchon am 5. Februar die erſte Schwurgerichtsſitzung für dieſes Jahr ſtattfindet.

Landshut, den 7. Januar 1866.

52 **Der Ausſchuß.**

Verſteigerung.

Dienstag den 10. Januar, Nachmittag von 1 Uhr an, wird in der Grasgaſſe Hs.-Nr. 326 im 2. Stock bei Herrn Handelsmann Ehrenmüller, der Rücklaß des ſel. verſtorbenen Herrn Stadtſchreibers Bachmiller gegen gleich baare Bezahlung verſteigert, als: polirte Meubels, ein Kanapee, mehrere Seſſel, ein Fauteuil, ein runder Tiſch, ein Härg- und zwei Kommodkäſten, ein Pfeiler- und ein Nachtkäſtl, ein Bett mit Bettlade, eine neue Matratze, ein Koffer, Spiegel und Bildertafeln, eine große Parthie Tabakspfeifen, 8 Herrenröcke, 2 Schlafröcke, ein Ueberwurf und 10 Beinkleider, mehrere Weſten und Herrenwäſche, Stiefel, eine Stockuhr, zwei goldene Cylinderuhren, ſchöne Tabaksdoſen, eine Vorſtecknadel, eine Bücherſtelle mit einer kleinen Bibliothek und viele andere Gegenſtände, wozu höflichſt einladet

53 **Heim**, Auktionär.

Dankes-Erſtattung.

Inner acht Tagen ſtarben uns an der häutigen Bräune zwei Kinder, ein Mädchen mit neun, und ein Knabe mit ſechs Jahren. Nach wenigen Tagen befiel nun dieſer ſchlimme Gaſt auch unſer drittes Kind, ein Mädchen von über vier Jahren. In dieſer unbeſchreiblich troſtloſen Lage kam uns zu Ohren, daß Herr Dr. Zargl, prakt. Arzt von Niederviehbach, im Beſitze eines, dieſe Krankheit ſicher hebenden Mittels ſei. Und in der That, wir wurden nicht getäuſcht; denn in überraſchend kurzer Zeit hatte Herr Dr. Zargl unſer liebes Kind wieder vollkommen geſund hergeſtellt. Wir fühlen uns daher gedrungen, demſelben auf dieſem Wege unſeren herzlichſten Dank für die geſchickte und liebevolle Behandlung unſerer Kleinen auszuſprechen und ſind der Meinung, durch dieſe Veröffentlichung allen Eltern einen Dienſt zu thun, weil ſie erfahren, wo ſie für ihre von dieſer Krankheit heimgeſuchten Kinder ſchnelle Hilfe zu ſuchen haben.

Oberaichbach, am 6. Jänner 1866.

Peter und **Anna Bitzl,**
Müllerseheleute.

54

Verſteigerung.

Donnerstag den 18. ds. Mts. werden im Pfarrhof zu Treitlkofen, bei Vilsbiburg, von Mittags 11 Uhr an 6 Kühe, 2 Kalben, 2 Mutterſchweine, 4 Friſchlinge, einiges Stroh, Kartoffeln, verſchiedene Oekonomie- und Hauseinrichtungsgegenſtände gegen ſofortige Baarzahlung verſteigert werden. (2d)55

Ein großer rother Fanghund,

ſeindhärig, mit langem Schweif, langen Ohren und weißer Kehle, auf den Ruf Thiras gehend, hat ſich vor einigen Tagen nach Eggenfelden zu verlaufen. Man bittet um Rückgabe bei

Franz Xav. Waſſerburger,
56(2a) Bräu in Simbach bei Landau a. d. Iſ.

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.

Dienstag den 9. Januar 1866.

Vorletzte Gaſtvorſtellung der drei Zwerge, Herren: Jean Piccolo, Jean Petit und Kiß Joszi.

Zum Erſtenmale:

Das Haus der Confuſionen,

oder:

Strohdumm und pudelnärriſch.

Poſſe mit Geſang in 3 Akten von Frdr. Hopp.

Zum Schluß:

Die lebendig-todten Eheleute.

Poſſe mit Geſang in 1 Akt von Schikaneder.

☞ Ermäßigte Preiſe finden nicht ſtatt. — Freibillets haben durchaus keine Giltigkeit.

Münchener Schranne vom 5. Jan.

	Höchſt. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	geſ.	—	—
Leinſamen:	23	—	22	—	21	1	gef.	—	11

Lindauer Schranne vom 5. Jan. 1866.

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	3969	494	16	1109	143
Neue Zufuhr	1313	423	—	—	—
Geſ.-Summe	4897	917	16	993	113
Heut. Verkauf	717	444	—	—	30
Reſt	4180	473	16	993	83
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	17 43	16 19	— —	— —	6 42
Mittlerer „	16 38	15 12	— —	— —	6 36
Mindeſter „	15 58	14 24	— —	— —	6 36
Geſtiegen . .	— —	— 5	— —	— —	— 6
Gefallen . . .	— 44	— —	— —	— —	— —

Straubinger Schranne v. 5. Jan. 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	453	23	243	38
Neue Zufuhr . .	1067	117	1429	741
Schrannenſtand .	1520	140	1672	779
Heutiger Verkauf .	1339	132	1493	713
Reſt	181	8	179	66
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	13 21	9 27	8 28	5 21
Mittlerer „ . .	12 17	9 7	7 56	5 5
Niedrigſter „ . .	10 20	8 33	7 11	4 42
Gefallen . . .	— 2	— —	— —	— 2
Geſtiegen . . .	— —	— 4	— 5	— —

Regensburger Getreide-Bericht

vom 2. bis 5. Januar 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf . .	393	43	1086	18
Voriger Reſt . .	130	10	20	—
Neue Zufuhr . .	305	136	420	184
Geſammt-Summe .	828	189	1526	202
Heutiger Verkauf .	329	143	430	184
Geſammt-Verkauf .	722	186	1516	202
Bleibt im Reſt .	106	3	10	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	13 33	9 59	9 51	6 10
Mittlerer „ . .	12 53	9 55	8 52	5 46
Niedrigſter „ . .	11 47	9 37	8 25	5 23
Gefallen . . .	— 13	— 6	— —	— —
Geſtiegen . . .	— —	— —	— 15	— 18

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 10 Januar. № 7. Paul 1., Einſ.

Der preußiſche Richard Wagner.

X In Sansſouci vereinigte König Friedrich II. von Preußen den Kreis der Männer um ſich, denen er ſein beſonderes Vertrauen ſchenkte. Mit dem größten Enthuſiasmus wurde von ihm derjenige aufgenommen, der ihn, wie kein Zweiter anzog, deſſen Geiſt ihm allein zu genügen vermochte und den er ſchon oft für ſich zu gewinnen verſucht, Voltaire, der ungläubige franzöſiſche Dichter und Schöngeiſt, der ſich die Vernichtung des Chriſtenthums zum Ziele ſetzte. Im Jahre 1749 ſchrieb Friedrich an ihn: „Sie ſind wie der weiße Elephant, um deſſenwillen der Schach von Perſien und der Großmogul Krieg führen. Wenn Sie hieher kommen, ſollen Sie an der Spitze meines Titels ſtehen: „Friedrich, König von Preußen, Beſitzer von Voltaire u. ſ. w.“ Derlei Schmeicheleien zu widerſtehen, war nicht möglich. Voltaire kam, erhielt den goldenen Schlüſſel der königlichen Kammerherren, den Verdienſtorden und einen Jahresgehalt von 8000 fl. Seine Gegenwart brachte Reiz (Ueberreiz) in das Leben von Sansſouci; Alles beſchäftigte ſich mit Poeſie, Prinzen und Prinzeſſinen ſuchten in der Darſtellung der Tragödien den Anforderungen des Meiſters zu genügen. Daß Voltair's Charakter nicht ohne Flecken war, wußte Friedrich wohl; aber er hatte ihn eben auch nicht als eigentlichen Freund, ſondern nur als Geſellſchafter und als Leiter aller ſeiner wiſſenſchaftlichen und künſtleriſchen Beſtrebungen berufen. Neben der Literatur diente beſonders die Muſik zur Erheiterung. In den Concerten übte ſich der König auf ſeinem Lieblingsinſtrumente, der Flöte; aber er blies nur Stücke ſeiner eigenen Compoſition oder Concerte, die ſein Lehrmeiſter Quanz für ihn gemacht hatte; dieſer allein hatte auch das Vorrecht, dem Könige Bravo zuzurufen. So vereinigten ſich in Sansſouci Anfangs alle Elemente zum anmuthvollen Genuſſe. Allein Voltaire, geblendet durch den Glanz der Stellung, welche Friedrich ihm eingeräumt, vergaß bald, was er ſeinem königlichen Gönner und ſich ſelbſt ſchuldig ſei. Was ihm in ſo überſchwenglichem Maße zu Theil wurde, reizte ihn nur zu heftigerem Durſte; er wollte ſeine Stellung dazu benützen, um alle Nebenbuhler, namentlich d'Arnaud, Maupertuis u. a., zu unterdrücken, ſeine Einkünfte beliebig zu vergrößern und politiſche Bedeutung zu erlangen. Ein eckelhafter Prozeß, in den Voltaire mit einem jüdiſchen Kaufmanne verwickelt wurde, ſtellte gleichzeitig ſeine Rechtlichkeit in ein zweifelhaftes Licht. Er nahm auch keinen Anſtand, mit fremden Geſandten auf eine Weiſe zu verkehren, die der König für ſeinen Literatur- und Kunſtgenoſſen wenig ſchicklich erachtete.

Als endlich Voltairs „Geſchichte des Doktors Akakia“, ein Werk voll beißenden Witzes, trotz des königlichen Verbotes gedruckt erſchien, mußte ſich der Verfaſſer, um nicht alle Gnade des Königs zu verlieren, zu der Unterſchrift eines Reverſes verſtehen, in welchem er für die Zukunft eine ſchicklichere Aufführung gelobte. Gleichwohl mußte er von ſeinem eigenen Fenſter ausſehen, wie der Akakia durch die Hand des Henkers verbrannt wurde. Auf dieſe Schmach hin packte Voltaire ſein Penſionspatent, den Orden und Kammerherrnſchlüſſel zuſammen und ſendete ſie an Friedrich zurück. Ein Brief, der dem Packet folgte, ſprach die Gefühle der tiefſten Kränkung und gänzlichen Troſtloſigkeit aus; er verfehlte ſeine Wirkung nicht. Voltaire erhielt die Zeichen der königlichen Gnade wieder und es wurde noch einmal der Verſuch gemacht, das alte Verhältniß herzuſtellen. Bald jedoch fühlte Voltaire, daß nach ſolchen Vorgängen die alte Vertrautheit nicht wiederkehren könne. Er bat um Urlaub zu einer Badereiſe nach Frankreich. In Leipzig angekommen, ließ er beleidigende Blätter drucken. In Frankfurt ward er auf Zuthun des preußiſchen Miniſters verhaftet und ſo lange zurückbehalten, bis ſein Koffer aus Leipzig ankam, in welchem ſich einige Gegenſtände befanden, die Voltaire wider des Königs Befehl eingepackt hatte. Manches Bittere in Verſen und in Proſa folgte noch auf dieſe Vorfälle, und dennoch ſahen ſich beide Männer in kurzer Friſt zu neuem Austauſch ihrer Gedanken angetrieben; Voltaire jedoch zurückzurufen, dazu war Friedrich nicht mehr zu bewegen.

Wir verwahren uns gegen die Unterſtellung, als hätten wir die Zukunftsgeſchichte des Zukunftsmuſikers geſchrieben; wir wollten nur conſtatiren, wie ſehr die bisherige Vergangenheit des bayeriſchen R. Wagner der Geſchichte des preußiſchen ähnelt, und wie wahr das Wort der hl. Schrift iſt: Nichts Neues unter der Sonne.

Deutſchland.

Bayern. ± München, 8. Januar. Das heutige Bulletin über das Befinden der Frau Herzogin Sophie lautet Gott ſei Dank beſſer, als die früheren. Die hohe Patientin hat eine ruhige Nacht gehabt und im übrigen Befinden iſt wenigſtens keine Verſchlimmerung eingetreten. Se. Maj. der König von Sachſen iſt zum Beſuche ſeiner erkrankten Frau Tochter geſtern Abend 10 Uhr hier angekommen und ſogleich im herzoglichen Palais abgeſtiegen. — Die Witterung hat ſeit geſtern Abend umgeſchlagen, wir haben — Regenwetter! Daß dieſe argen Temperaturſprünge für jeden Kranken nur nachtheilig ſein müſſen, verſteht ſich von ſelbſt. — Hier macht die plötzliche Abreiſe eines bisher für ſehr reich gehaltenen Bürgers, der im vergangenen Jahre ſich in großartige Bauunternehmungen eingelaſſen hatte, großes Aufſehen. Ueberhaupt muß bei der unſinnigen Bauwuth der letzten Jahre nothwendig eine Reaktion eintreten, deren Folgen für Viele ſehr ſchlimm ſein werden.

Einer Münchner Korreſpondenz der A. Poſtztg. zufolge ſoll ſich Staatsrath v. Pfiſtermeiſter, ſeitdem er Gegenſtand fortwährender Angriffe von Seite der demokratiſchen Preſſe geworden, beſonderer Auszeichnungen von Seite des Königs ſowie der königlichen Familie zu erfreuen haben und ſich bei dieſen Angriffen ganz wohl fühlen.

München, 7. Jan. Das katholiſche Caſino wird erſt am 20. eröffnet werden können. Bis jetzt ſind etwas über dreihundert Anmeldungen erfolgt. Der Jahresbeitrag der Mitglieder iſt vorläufig auf 8 fl. feſtgeſtellt. (Strb. Tagbl.)

München, 8. Jan. Beim Schluſſe des Hoftheaters wurden geſtern Nachts die Leute nicht wenig erſchreckt, als ein lediger Gaul über den Max-Joſeph-Platz hin- und herraſte. Die meiſten flüchteten ſich auf die Stufen der Freitreppe zurück, und da es gerade Glatteis gab, ſo ſind viele in der Eile und Angſt zuſammengeſtürzt, was noch ein größeres Durcheinander hervorrief. (M. Bote.)

Der „Landbote“ meldet: Die Landwehr-Diviſion Gieſing hat ihren Tambour-Major aufgefordert, entweder unter das Gewehr zurückzutreten, oder zu reluiren, weil die Mannſchaft ihn nicht mehr in bisheriger Eigenſchaft ſehen wolle, da er ſich herbeiließ einen Hundefänger abzugeben.

* Die A. Abendztg., ſonſt durch ihre faſt völlige Tendenzloſigkeit ſich auszeichnend, jetzt aber zu einem Hauptorgan der

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in

Fortſchrittspartei ſich ausgeſtaltend, ergeht ſich aus Anlaß des über Berlin nach Wien beförderten angeblichen Münchner Gerüchtes, daß unſer König beabſichtige, aus Geſundheitsrückſichten abzudanken, in den ſalbungsvollſten Loyalitätsverſicherungen. Man meint es gebe nichts königlicher geſinnteres als die Fortſchrittspartei, obwohl ſie mit den „Neueſten Nachrichten“ die republikaniſche Regierungsform für die beſte der Welt hält. Ob nicht das erwähnte Gerücht gerade von fortſchrittlicher Seite in die Welt geſchickt wurde, einerſeits um gewiſſe hohe Kreiſe zu verdächtigen, anderſeits damit die fortſchrittlichen Preßorgane in dicken Ergebenheitsphraſen ſich breit machen können.

In Nördlingen hat auch eine Anzahl „angeſehener Bürger“ einen Aufruf zum Anſchluß an die Nürnberger Fortſchrittsbeſchlüſſe über „die wahre Stimmung des Landes“ erlaſſen, der am Schluß beſagt: „Eine zahlreiche Betheiligung durch Unterſchriften ſcheint um ſo mehr geboten; als der Volksbote behauptet, das Land ſei mit den Reſolutionen (der Fortſchrittler) nicht einverſtanden“ (was der Volksbote auch nach der Verſammlung von „Ons Nerlingern“ zu behaupten in der Lage ſein wird, da die ganze von fortſchrittlicher Seite aufgebotene und aufgeſtachelte Mannſchaft immer ein winziger Bruchtheil des bayeriſchen Volks bleiben wird, wobei weder die Nördlinger, noch auch die Immenſtädter Fortſchreiter, welche auch aufgeboten ſind, das Kraut fett machen werden).

* In Nürnberg hat ſich der Magiſtrat dem Antrage des Gemeindekollegiums für die Einlegung der Mauern und Gräben angeſchloſſen. Natürlich der Fortſchritt des neuen Nürnbergs kann ſich mit dem Nürnberg der alten Zeit nicht recht vertragen; es wird ihm zu enge!

* In Schweinfurt wurde am 6. Januar fortſchrittlich volksverſammelt. Die Volksverſammlung verlief, wie die „Neueſten Nachrichten“ berichten, „in würdigſter Weiſe.“ Bei einer Fortſchrittsvolksverſammlung kann es auch ſchon gar nicht anders hergehen als „würdig.“ Man haut die „Ultramontanen“ auf die Schädel u. ſ. w. Welcher „gebildete“ Menſch vermöchte hiegegen etwas einzuwenden? Was die Schweinfurter Volksverſammlung betrifft, ſo war ſie jedenfalls ungeheuer loyal; denn ſie trennte ſich mit einem Hochruf auf den König. Wir ſind begierig auf die Zukunftsſendlingerſchlacht, welche unſere Fortſchritts-Vendéer über kurz oder lang für unſern König ſchlagen werden; trotzdem, daß die republikaniſche Regierungsform „die beſte in der Welt iſt.“ Nur hübſch wahr!

Großh. Heſſen. In Mainz verbreitete ſich dieſer Tage das Gerücht, es ſeien in einem geſchlachteten Schweine Trichinen gefunden worden. Das Gerücht wurde aber amtlich als alles Grundes entbehrend erklärt.

Thüringen. In Schwarzburg-Sondershauſen iſt am 1. Januar die Gewerbefreiheit eingezogen. (Frkf. J.)

Preußen. * Von Bonn iſt der freiwillige Huſar, Graf Eulenburg, auf die Feſtung Ehrenbreitſtein gebracht worden zur Verbüßung einer mehrmonatlichen Feſtungsſtrafe, in die er wegen ſeiner Betheiligung an einer Schlägerei verurtheilt wurde, in welcher der franzöſiſche Koch Ott eine Wunde erhalten, an welcher er ſpäter ſtarb. Der Fall hatte in der deutſchen, franzöſiſchen und engliſchen Preſſe großes Aufſehen gemacht.

Oeſterreich. Wien, 5. Jan. Dem Kronprinzen Rudolph hat der Kaiſer Napoleon das Großkreuz der Ehrenlegion, die Königin Viktoria den Hoſenbandorden als Neujahrsgeſchenk verliehen. (Allg. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 6. Jan. Die „Patrie“ verſichert, daß ſich die Aufregung unter den Studenten vollſtändig gelegt habe und daß die Vorträge in der mediciniſchen Schule und in der Rechtsſchule nach Neujahr wieder ſehr zahlreich beſucht werden.

Union und Monde veröffentlichen eine Note des Lamoricière-Ausſchuſſes, worin derſelbe anzeigt, daß die bereits eingegangenen Summen die Errichtung eines Denkmals und einer mildthätigen Nationalſtiftung zu Ehren des verſtorbenen Generals geſtatten. Dieſe Stiftung wird in Nantes errichtet werden. —

Ueber eine eigenthümliche Art von einer Neujahrsgratulation berichtet die „Köln. Ztg.“ aus Paris. Alljährlich findet nämlich am 31. Dezember in den Tuilerien der große Zapfenſtreich der Muſikbanden und Trommler der Armee und Nationalgarde von Paris ſtatt. Gegen $^3/_4$ 1 Uhr hatten ſich alle, welche dabei mitwirken ſollten, in dem Tuilerienhofe eingefunden. Als der Kaiſer, er trug Generalsuniform, die Kaiſerin, ſie war ſchwarz gekleidet, und der kaiſerliche Prinz, in Korporalsuniform, auf dem großen, mit rothem goldgeſtickten Tuche behangenen Balkon erſchienen waren, wirbelten alle im Tuilerienhof verſammelten Tambours während ganzer fünf Minuten. Es war in der That ergreifend und erinnerte an den Juni 1848, wo die Tambours der Nationalgarde von Paris ähnliche Wirbel auf den Boulevards aufführten. Zedlitz ſagt, „die Trommel hat einen gar ſeltſamen Klang“, und dies kann man auch von den Trommeln, welche man in den Tuilerien hörte, ſagen, denn ſie verſetzten ſogar ganz conſervative Nerven in revolutionäre Zuckungen. Nachdem das Trommeln beendet, ſtimmten die Muſikbanden der Nationalgarde das „Reine Hortenſe“ an und trugen dann ein anderes Stück vor. Hierauf wirbelten die Trommeln wieder, worauf die Muſikcorps der regulären Armee ebenfalls das „Reine Hortenſe“ anſtimmten und auch ein anderes Stück vortrugen. Dann kam die Reihe an die Turkos, die bekanntlich zu den Lieblingstruppen des Kaiſers gehören. Sie ſpielten ebenfalls die „Reine Hortenſe“, aber in einer Art und Weiſe, daß man glauben konnte, man habe es mit Kannibalen zu thun. Glücklicher Weiſe ſpielten die Muſikbanden der regulären Armee nochmals nach den Turkos. Der Eindruck wäre ſonſt ein gar zu afrikaniſcher geweſen. Der Kaiſer und die Kaiſerin ſchauten ſehr heiter darein. Der Kaiſerin ſchien beſonders die Muſik der Turkos zu gefallen.

Spanien. * Aus Madrid hat der Telegraph in den letzten Tagen wieder einmal die Nachricht von einer Militäremeute gebracht, die zu Aranjuez und Occana ausgebrochen. Der General Prim ſteht an der Spitze der Bewegung. Er marſchirt mit 600 Inſurgenten auf Tarancon. Madrid iſt bis jetzt ruhig. Doch iſt der Belagerungszuſtand verkündet. Ob der General Prim auf die Regentſchaft für den minderjährigen Sohn der Königin oder die Vereinigung Spaniens mit Portugal losſteuert, weiß man nicht. Jedenfalls wird das unglückliche Land nicht glücklicher. Der „Fortſchritt“ führt es von einem Revolutionsſchauer zum andern!

Großbritannien. Der neueſte amtliche Bericht über die Rinderpeſt in England und Schottland, welche noch immer nicht nachläßt, ergibt folgende Data: von ihr befallen wurden bis jetzt 73,549 Stück Vieh, davon fielen 41,491, getödtet wurden 13,931, geneſen ſind 7,043, in ärztlicher Behandlung befinden ſich 11,082.

Durch den neulich veröffentlichten Bericht über die Seefiſcherei Englands iſt die Befürchtung, daß die Ertragsfähigkeit der Fiſcherei dort von Jahr zu Jahr abnehme, vollſtändig beſeitigt worden. Die See, heißt es darin, ſei ein großes Landgut, das erſt halb bebaut wäre und das mit Waſſer bedeckte Land ſei Acre für Acre ertragsfähiger als das Land in ſeiner gewöhnlichen Beſchaffenheit. Fünf Fiſcherboote brachten einem einzigen Mann in einer Nacht von einem 50 Acres großen Raum eine Fiſchmenge, die der Fleiſchmaſſe von 50 Ochſen oder 300 Schafen gleichkam. In London werden ſoviel Fiſche verſpeiſt wie Ochſen und Rinder; die jährliche Zufuhr beträgt etwa 300,000 fette Ochſen, die gegen 90,000 Tonnen Rindfleiſch liefern, daneben werden 80,000 Tonnen Trawledfiſche verzehrt, d. h. Fiſche der größeren und feineren Arten, ungerechnet die Sprotten, Häringe, Krebſe, Hummern und Auſtern.

London, 6. Jan. Die Times freut ſich über die friedlichen Ausſichten, mit welchen das Jahr eröffnet, um ſo mehr, als die Furcht vor Krieg zwiſchen den Militärmächten bisher ein Hauptübel geweſen ſei. Damit kein Kaiſer einen König übervortheile, habe die Conſcription und der Geldaufwand gar kein Ende genommen.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 9. Jan. Samstag den 13. Januar wird der dramatiſche Künſtler Hr. Fritz Dotter unter Mitwirkung tüchtiger Künſtler und Künſtlerinen ein großes Concert im Bernlochner Saale veranſtalten. Nach dem, was man darüber vernimmt, dürfte ein intereſſanter Kunſtgenuß zu erwarten ſein.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Ernſt gegen Obermaier p. deb.

Gemäß abermaligen bezirksgerichtlichen Auftrages vom 1./23. Dezember l. Js. rubr. Betr. gebe ich zu Jedermanns Wiſſenſchaft bekannt, daß zur zweitmaligen Verſteigerung des Anweſens des Schuhmachers Kaſpar Obermaier von Pozau auf

Mittwoch den 14. Februar 1866, von Nachmittags 1 Uhr an,

im Wirthshauſe zu Pozau Termin anberaumt iſt, wozu ich Steigerungsluſtige mit dem Bemerken einlade, daß dießmal der Zuſchlag auch unter der Schätzungsſumme erfolgen kann, ſich mir unbekannte Steigerungsluſtige über ihre Perſonal- und Vermögensverhältniſſe bei Vermeidung des Ausſchluſſes von dieſer Verſteigerung gehörig auszuweiſen haben, daß ſich die Verſteigerung nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und der § § 98—102 der Prozeßnovelle vom 17. Nov. 1837 richte, und die nähern Kaufsbedingungen vor der Verſteigerung bekannt gegeben werden.

Dieſes Anweſen wird in drei Parzellen veräußert, nämlich

I. zu — Tagw. 43 Dez., II. zu 2 Tagw. 39 Dez., III. zu 11 Tagw. 20 Dez.,

und wird hiebei auf die frühern Ausſchreibungen vom 28 Sept. l. Js. (vide Donau-Zeitung Nr. 275, Landshuter Zeitung Nr. 228, Amtsblatt Nr. 41) zurückverwieſen.

Dingolfing, den 30. Dezember 1865.

57 **Zimmermann**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Kaufmann gegen Staffler, wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichts Vilsbiburg werde ich am

Donnerstag den 15. Februar l. Js. Nachmittags 2 Uhr

das Anweſen Haus-Nr. 53½ zu Geiſelberg, beſtehend aus halbem Wohnhauſe und Gärtchen im Schätzungswerthe von 500 fl., in der Wohnung der Beklagten öffentlich verſteigern und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach § 64 des Hyp.-Geſ. vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet.

Vilsbiburg, den 2. Januar 1866.

58(2a) **Dietz**, k. Notar.

Sparkaſſen-Tontine

der

Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſel-Bank.

Den Betheiligten der Zehnjährigen Geſellſchaft der Sparkaſſen-Tontine wird hiemit eröffnet, daß mit dem 31. Dezember ds. Js. die Dauer derſelben ablaufen und alsdann zur Liquidation des in der I.—V. Serie (1856 bis 1860) angeſammelten Vermögens geſchritten wird

Im Hinblicke auf die (jedem Einlagſchein beigedruckten) §§. 29 bis 35 der Grundbeſtimmungen der Sparkaſſen-Tontine werden die Berechtigten erſucht, die Lebensatteſte und übrigen zur Begründung der Anſprüche bei der Vertheilung des geſellſchaftlichen Vermögens dienenden Papiere innerhalb der erſten Monate des künftigen Jahres beizubringen.

Die Auszahlung erfolgt am 1. Juli 1866 gegen Abquittirung der treffenden Beträge und Zurückgabe der Einlagſcheine und Quittungen.

Zugleich geben wir bekannt, daß mit dem 31. Dezember ds. Js. die Einzahlungen zur **fünfzehnjährigen Geſellſchaft** geſchloſſen werden und das Einlagskapital von da an bis zu der im Jahre 1871 ſtattfindenden Vertheilung lediglich dem Anwachs durch die kapitaliſirten Zinſen überlaſſen bleibt.

Dagegen finden vom **1. Januar 1866** an Einlagen zur XI. Serie der **erſten zwanzigjährigen Geſellſchaft**, welche alsdann noch 10 Jahre, ſowie zur VI. Serie der **zweiten zwanzigjährigen Geſellſchaft**, welche noch 15 Jahre zu beſtehen hat, Annahme, und es vertritt für die neu Eintretenden erſtere die Stelle einer zehnjährigen, letztere die einer fünfzehnjährigen Geſellſchaft.

Um Denjenigen, welche ſich für eine längere Reihe von Jahren zu betheiligen wünſchen, die Gelegenheit dazu zu bieten, wird mit dem **1. Januar 1866** eine **dritte zwanzigjährige Geſellſchaft**, welche von da an volle 20 Jahre zu beſtehen hat, mit der **1. Serie** eröffnet, und man gibt ſich bei den unzweifelhaften Vortheilen, welche die Sparkaſſen-Tontine zur Anlage von Erſparniſſen darbietet, der Hoffnung hin, daß dieſelbe eine recht zahlreiche Betheiligung finden werde.

Grundbeſtimmungen und Erläuterungen ſowie Formulare zu Erklärungen werden von den Agenten unentgeltlich verabfolgt.

München, 11. Dezember 1865.

Die Adminiſtration der Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſel-Bank.

Für Landshut und Umgebung

2506 (3c) **Weinreich**, Agent.

Die

Basler Verſicherungs-Geſellſchaft gegen Feuerſchaden in Baſel,

mit einem Gewährleiſtungs-Kapital von

Zehn Millionen Franken

im Königreich Bayern allerhöchſt conceſſionirt, hat mir eine Agentur für Großkölnbach und Umgegend übertragen und empfehle ich mich zur Vermittlung von Verſicherungen gegen Feuersgefahr gegen feſte, möglichſt billig geſtellte Prämien.

Die Geſellſchaft vergütet Schäden, die durch Feuer, Blitzſchlag oder Exploſion ſowohl, als durch Retten und Löſchen entſtehen und gewährt bei mehrjährigen Verſicherungen weſentliche Vortheile. Proſpecte und Antragsformulare können jederzeit unentgeltlich bei mir entgegen genommen werden und bin ich bei der Verſicherungsnahme gerne bereit, jede wünſchenswerthe Auskunft zu ertheilen.

Großkölnbach im Januar 1866.

59 **Joseph Reitinger**, Kaufmann.

Oeffentliche Verhandlung
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 29. Dezember 1865.

Georg Bauer, 23 J. alt, lediger Bauersſohn von Großbettenrain, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung mit Waffe an Karl Pongratz und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von einem Monat und in die Koſten verurtheilt.

Bekanntmachung.

Das königl. Landgericht Vilsbiburg

erkennt in der Verſchollenheit der Peter und Joſ. Kammer'ſchen Müllersſöhne von Furth:

1) Es ſei die Caution per 51 fl. 19 kr., ſowie Unterſchluß ꝛc. ꝛc. zu löſchen.
2) Habe Antragſteller die Koſten zu tragen.

Den 3. Januar 1866.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

Enders, Lr.

60 Jungbauer, Aſſ.

Bekanntmachung.

Schlemmer gegen Saxinger wegen Darlehens betr.

Am Samstag den 27. Januar l. Js.
Nachmittags 3 Uhr

verſteigere ich in der Behauſung der Magdalena Saxinger zu Schweinbach, k. Bezirksamts Landshut,

2 Ochſen,
2 Stiere und
2 Kühe,

öffentlich an den Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 4. Jan. 1866.

Der königliche Notar:

61 **Barth.**

Eine reale Baderei

mit ſehr großer Todtenſchau, die einzige in einem ſehr frequenten Markte Niederbayerns, Sitz eines kgl. Bezirksamtes und Landgerichtes, iſt zu verkaufen.

Offerte franco unter Adreſſe „A. B. I. post restante Straubing." (3a)62

Verkaufs-Anzeige.

In einem gewerbſamen Orte Niederbayerns iſt eine im beſten Betrieb ſtehende

Uhrmacherei

ſammt einem neugebauten Hauſe, zu verkaufen.

Das Nähere in der Exped. d. Bl. (2b) 23

Warnung vor dem ländlichen Verderben!

Als Neujahrsgeſchenk kann ich in Erwähnung bringen, daß ſich die gut befindenden Oekonomen gute Getreidböden anſchaffen mögen, damit ſie die Getreid-Sorten länger aufbewahren können, und nicht um ſo leichte und ungleiche Preiſe hergeben müſſen. Vor der Erntezeit haben die meiſten kein Getreide und auch kein Geld mehr; die Gemeindelaſten werden immer größer, alles andere iſt auf das höchſte geſtiegen, und da der Oekonom auf ſolche Art und Weiſe nicht mehr beſtehen kann, ſo wird am Ende einer dem andern die Hilfe verſagen. (3b) 35

Ein großer rother Fanghund,

feinhärig, mit langem Schweif, langen Ohren und weißer Kehle, auf den Ruf Thiraß gehend, hat ſich vor einigen Tagen nach Eggenfelden zu verlaufen. Man bittet um Rückgabe bei

Franz Xav. Waſſerburger,

56(2b) Bräu in Simbach bei Landau a. d. J.

Bekanntmachung.

Lermer c. Krinner pct. deb.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Landshut ſetze ich zur erſtmaligen öffentlichen Verſteigerung des ſogenannten Funkenhofsreſtes Hs.-Nr. 4 in Gottfrieding Termin auf

Mittwoch den 21. Februar h. Js. Nachmittags 1—3 Uhr

im Orte Gottfrieding und zwar in der Behauſung des Gütlers Johann **Röbauer** daſelbſt feſt und lade hiezu Steigerungsluſtige mit dem Anhange ein, daß dießmal der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn mindeſtens der Schätzungswerth erreicht wird, unbekannte Perſonen, oder ſolche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Bedenken beſtehen, ſich bei Vermeidung ihrer Zurückweiſung hierüber vollſtändig zu legitimiren haben, die nachbezeichneten Beſitzungen, weil mit geſonderten Hypotheken belaſtet, auch geſondert zum Aufwurfe kommen, Grundſteuerkataſter-Auszug und Schätzungsurkunde täglich bei mir einzuſehen ſind und die nähern Kaufsbedingungen unmittelbar vor der Verſteigerung bekannt gegeben werden.

Die der Subhaſtation unterworfenen Realitäten, welche gemäß rentamtlicher Mittheilung mit 7 fl. $16^{63}/_{100}$ kr. einfacher Grundſteuer, 2 fl. 22 kr. Bodenzins zur Staatskaſſe und 25 fl. 51 kr. 5 hl. Bodenzins zur Ablöſungskaſſe des Staates belaſtet ſind, beſtehen

A. aus der Brandſtätte mit einigen Mauerüberreſten und dem beſchädigten Waſch- und Backhauſe von Holz, dem Garten und den Aeckern Pl.-Nr. 8, 9ab, 221 und 797a mit 6,30 Tagwerk und

B. aus den Aeckern, Wieſen und Oedungen Pl.-Nr. 57, 112, 144, 149, 161ab, 168, 186, 189, 231ab, 233ab, 241, 244, 262, 265, 301, 307b, 332, 335, 341ab, 347ab, 357, 361ab, 363ab, 383, 391ab, 454, 779, 793, 797b, 901ab und 1202 mit 43,91 Tagw. und haben die Objekte unter lit. A gemäß Schätzung vom 22. vor. Mts. einen Werth von 950 fl., die unter lit. B aber einen ſolchen von 5159 fl.

Dingolfing, am 2. Januar 1866.

63 **Fr. Xav. Sagmeiſter**, k. Notar.

Einladung zum Abonnement.

Die

Monatsſchrift des Gabelsberger-Stenographen-Vereins in Landshut,

herausgegeben von dem hieſigen Stenographen-Vereine, redigirt und autographirt von dem in ſtenographiſcher Beziehung in weiteren Kreiſen bekannten Vorſtande des Vereins, hat mit dem gegenwärtigen Jahre ihren **ſechsten Jahrgang** begonnen. Dieſelbe bietet in ſchöner Ausſtattung durch correkte, deutliche und gefällige Schrift, ſowie durch theils belehrenden, theils unterhaltenden Inhalt, beſonders angehenden Kunſtjüngern ein treffliches Mittel zu Leſeübungen. Sie erſcheint allmonatlich in einer acht Octavſeiten umfaſſenden Nummer und koſtet, durch den Verein unmittelbar, oder durch die Poſtanſtalten bezogen, jährlich 48 kr., durch die Buchhandlungen 1 fl. Bei Beſtellungen von 10 Exemplaren durch den Verein wird ein Freiexemplar beigegeben. 64

Bekanntmachung.

Rentamt Starnberg c. Max Wallnöſſer wegen Rückſtänden betreffend.

In rubriz. Sache verſteigere ich am

Donnerstag den 6. Februar 1866
Vormittags 9 Uhr

in meiner Amtskanzlei dahier, veranlaßt durch das Prozeßgericht die reale Badergerechtſame des Max **Wallnöſſer** von **Irnſing**, in dem Pfarrdorfe Irnſing bei Neuſtadt a/D. befindlich, bei welch I. Verſteigerung der Zuſchlag nur erfolgt, wenn der Schätzungspreis zu 100 fl. erreicht wird.

Die Schätzungsurkunde kann am Termine und bis dorthin in meiner Amtskanzlei eingeſehen werden, und haben ſich mir unbekannte Steigerer über Perſon und Vermögen gehörig auszuweiſen.

Abensberg, am 4. Jan. 1866.

65 **Geltner**, k. Notar.

Es wird in einem großen Pfarrdorf oder auch Marktflecken eine gute

Wirthſchaft

zu kaufen oder zu pachten geſucht, jedoch mit Oekonomie.

Auch wird eine **Krämerei** in einem großen Pfarrdorf oder auch Marktflecken, wo guter Abſatz iſt und alles geführt werden darf, auch mit Oekonomie zu kaufen geſucht. Näheres in der Expedition ds. Blattes. (2a)66

Bei dem Unterzeichneten iſt auf das Ziel Georgi der zweite Stock zu vermiethen.

67(3a) **Scherer**, appr. Bader

Handels-Nachrichten.

Der Einfluß des Handels auf alle Produkte, ſowohl der Landwirthſchaft wie der Induſtrie, iſt von ſo großem Einfluſſe, daß eine Kenntniß der Preiſe verſchiedener Produkte an entfernten Orten ſowohl für den Conſumenten wie für den Producenten gewiß vortheilhaft ſein wird. Deßhalb wird die Landshuter Zeitung wöchentlich ein kleines Verzeichniß der vorzüglichſten Produkte bringen. Die Preiſe ſind zur Bequemlichkeit der Leſer auf bayeriſches Maß und bayeriſches Geld umgerechnet.

1) **Berlin**, 4 Jan. Roggen 12 fl. 36 kr. Spiritus 8 fl. — kr. Rüböl 32 fl. 40 kr.
2) **Frankfurt**, 5. Jan. Waizen 17 fl. 30 kr Roggen 12 fl. 24 kr. Rüböl 36 fl. 40 kr. Spiritus 6 fl. 11 kr.
3) **Hamburg**, 4. Jan. Roggen 15 fl — kr Rüböl 32 fl 6 kr.
4) **Köln**, 4. Jan. Waizen 18 fl. 54 kr. Roggen 12 fl. 15 kr. Spiritus 12 fl. 12 kr. Rüböl 36 fl. 24 kr.
5) **Magdeburg**, 4. Jan. Waizen 19 fl. 15 kr. Roggen 14 fl. 57 kr. Gerſte 10 fl. 48 kr. Spiritus 9 fl. 24 kr.
6) **Mannheim**, 4 Jan. Waizen 18 fl. 24 kr. Roggen 12 fl. — kr. Gerſte 11 fl. 54 kr. Spiritus 12 fl. 56 kr. Rüböl 39 fl. 27 kr.
7) **Peſth**, 2. Jan. Waizen 8 fl. 33 kr.
8) **Stettin**, 4. Jan. Waizen 17 fl. 24 kr. Spiritus 8 fl. — kr. Rüböl 32 fl. — kr.

Holzverkauf.

Am Donnerstag den 11. Jänner 1866
Vormittags 10 Uhr

wird im Wirthshauſe zu **Eugenbach** aus den Diſtrikten **Steinleithe** und **Traubenberg** im k. Forſtrevier Landshut folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

1 Stück Eichen-Nutzholz,
4 „ Sägelängen,
2 „ Bauholz,
2 Klafter Eichen-Scheitholz,
31½ Klafter Föhren- und Fichten-Scheitholz,
1 „ Aspern-Scheitholz,
1¾ „ Buchen-Prügl,
3 „ Birken- „
1 „ Linden- „
11¾ „ Föhren- und Fichten-Prügl,
26 Partbien Ueberholz.

Kaufsluſtige, welche dieſes Material noch vorher einſehen wollen, haben ſich deßhalb an den k. Waldaufſeher **Hagenbuſch** in Siebenſee zu wenden.

Landshut, den 5. Jänner 1866.

Der königliche Revierförſter:
Bauer. 68

Die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung in Landshut

übernimmt auf das

Theologiſche Literatur-Blatt,

in Verbindung mit der katholiſch-theologiſchen Fakultät zu Bonn, und unter Mitwirkung vieler Gelehrten herausgegeben von

Prof. Dr. F. H. Reuſch,

Beſtellungen, Preis per Quartal 1 fl. 48 kr.; Nr. I ſteht zur Einſicht zu Dienſten und wird auf Verlangen franco zugeſendet.

Es wird ein ſolider Knabe unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre zu nehmen geſucht.

Scherer, appr. Bader
69 (3a) in Landshut.

Ein Schmiedanweſen

in einem großen Dorfe des Bez.-A. Dingolfing, mit Haus und Realrecht, iſt mit oder ohne Grundſtücke zu verkaufen. Ein entſprechender Theil des Kaufſchillings kann auf dem Anweſen liegen bleiben. Das Nähere iſt in der Expedition ds. Bl. oder bei Sattlermeiſter **Huber** in Dingolfing zu erfragen. (3a)70

Erklärung.

In **Weihmichl**, meinem früheren Aufenthaltsorte, hat ſich das lügenhafte Gerücht verbreitet, ich ſtünde in meinen Vermögensverhältniſſen nicht mehr gut und ſei wegen 150 fl. ausgepfändet worden. Ich erkläre dies Gerede als Lüge und Unwahrheit und warne vor Wiederholung und Verbreitung.

Georg Fuchsbrunner,
71 Stelzenwirth in Achdorf.

Die Erklärung des Gemeindedieners A. in N………ch in der Landshuter Zeitung, daß ſich der betreffende Burſche von ſeinem ihm confiscirten Kronenthaler weggeläugnet habe, beruht auf vollkommener Unwahrheit, indem derſelbe dem Gemeindediener A. hiewegen derb ſeine Meinung vor Zeugen geſagt hat, auf dieſes hin, ſowie auf das anfragende Inſerat in der Landshuter Zeitung, gab ihm A. 1 fl. 30 kr. mit dem Bemerken zurück, das noch fehlende Geld gehöre zum Vertrinken. **Dies zur Steuer der Wahrheit!** 72

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 11 Januar. № 8. Hyginus, P.

Telegramm der Landshuter Zeitung.

** **München, 10. Januar.** Laut Morgenbulletin iſt Verſchlimmerung im Befinden der Frau Herzogin Sophie während der vergangenen Nacht eingetreten. — In **Barcellona** wurde am 7. d. Mts. ein Aufſtand unterdrückt.

Umſchau.

* Werfen wir wieder einmal einen Blick auf die allgemeine Lage! Wenn unſer engeres Vaterland Bayern nicht durch eine innere Frage bewegt geweſen wäre und zum Theil noch bewegt iſt, ſo wären wir ziemlich ſtill vom alten in's neue Jahr übergetreten. Nicht daß die Zuſtände ruhige, befriedigte und geſunde wären, und wir alſo in glücklicher, behaglicher Stille lebten und uns des Wohlſeins freuten, nein ſo glücklich ſind wir nicht. In dem allgemeinen europäiſchen Siechthume iſt nur eine fieberfreie Zwiſchenzeit eingetreten, in welcher ein leidliches Dahingehen ſtattfindet. Wir leben von einem Tag zum andern. Die europäiſche Conſtitution iſt ſo empfindlicher Natur geworden, daß die Aerzte ſtets ängſtlich bemüht ſind, alle gewaltſamen heftigen Einflüſſe und Störungen ferne zu halten, damit nicht die Gefahr groß, ſehr groß werde.

So ſchleppt ſich vor Allem Deutſchland dahin. Es geht hier, wie bei einem Herzoge von Würtemberg, dem der Kommandant von der Feſtung Hohentwiel einmal meldete, daß nichts Neues vorgefallen ſei, worauf der Herzog meinte, ich bin froh, wenn nichts Altes eingefallen. Die ſchleswig-holſteiniſche Frage ruht in einem Interim. Bismark's Witz ſcheint für einen Augenblick ausgegangen zu ſein. Er weiß nicht vorwärts zu kommen und zum Rückwärtsgehen hat er auch keine Luſt. Der Gaſteiner Vertrag hat, nebſtdem daß er einen Krieg zwiſchen Oeſterreich und Preußen hintangehalten, die Sache auch dahin geſtellt für Oeſterreich, daß wie Zeit kommt auch Rath kommt. Die Preußen beherrſchen Schleswig und werden dort gerade nicht beliebter. Unſer Blatt hat nicht Raum, all die kleinen Züge der Tagesgeſchichte zu verzeichnen und muß ſich meiſt auf die allgemeinen größern Züge in den Ereigniſſen beſchränken. So geht es uns auch in der ſchleswig-holſteiniſchen Angelegenheit, über die ohnedies das Publikum müde geworden iſt. Wir können daher das preußiſche Walten in Schleswig nicht näher illuſtriren. Während die Schleswiger an den Preußen wenig Freude haben, ſind die Holſteiner hingegen mit ihrem öſterreichiſchen Regiment ganz wohl zufrieden. Was weiter werden wird, muß ſchon der Himmel wiſſen und fügen, die Politiker wiſſen's kaum. Beim franzöſiſchen Kaiſer ſcheint Bismark ſeiner Zeit völlig nichts ausgerichtet zu haben. Von den Rheinlanden, auch Nordſchleswig, hatte er nichts anzubieten und ſo trug man ihm franzöſiſcherſeits auch die Annexion Schleswig-Holſteins nicht auf dem Präſentirteller entgegen. —

Ja es iſt ſogar mittlerweile zu einer Annäherung zwiſchen Frankreich und Oeſterreich gekommen. Vom deutſchen Standpunkte aus könnten wir gerade nicht ſehr erfreut ſein, wenn die franzöſiſch-öſterreichiſche Freundſchaft eine greifbarere Geſtalt annähme. Die Pfälzerztg. hat ganz recht, wenn ſie vor Kurzem beim Ruchbarwerden einer Allianz zwiſchen Oeſterreich und Frankreich meinte, treues Zuſammengehen mit dem deutſchen Bunde ~~und Allianz mit Preußen ſei das Rechte und Wahre für Oeſter-~~ reich. Das iſt allerdings ganz ſchön geſagt und von Herzen muß jeder deutſche Vaterlandsfreund beiſtimmen. Aber leider, daß in der Geſchichte meiſt nicht das geſchieht, was geſchehen ſoll, weil es entweder durch eigene Schuld oder die Schuld Anderer nicht geſchehen kann. Ein Sprichwort ſagt auch: Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte. Was mit dem deutſchen Bunde zu machen, iſt allbekannt. Selbſt Bayern, das zwei Jahre lang, wie nur zu billigen, alles mit und durch den Bund in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage zu erreichen ſuchte, erklärte vor ein paar Monaten, daß es nichts weiter vom Bunde erwarte. Bayern hat ſich ſomit auf ſich ſelber geſtellt. Wie lange dies vorhalten wird und es genöthigt iſt, nach einem Anlehnungspunkte ſich umzuſehen, mag die Zeit lehren. Oeſterreich iſt es natürlich nicht anders gegangen. Die preußiſche Freundſchaft müßte auch erſt die Probe beſtehen. Um die Zeit vor dem Gaſteiner Vertrage hat ſie ſich nicht bewährt. Alſo ſo wenig vom deutſchen Standpunkt aus ein Bündniß zwiſchen Oeſterreich und Frankreich freudig zu begrüßen wäre, ſo wenig könnte es uns wundern, da Jeder ſich ſelbſt der Nächſte iſt.

Wir ſehen Oeſterreich ſtets als den einzigen feſten Stützpunkt an, der in der großen Strömung der Revolution die Sache des Rechtes, der geſellſchaftlichen Ordnung und der Zukunft des Chriſtenthums einen Anhalt und ſo die Möglichkeit für die Rettung gewähren muß. Darum verfolgen wir, ſtets fußend auf die hiſtoriſche Tradition, das Schickſal Oeſterreichs auf das Wärmſte, als wäre es unſer eigenes. Vor Allem blicken wir daher mit ängſtlicher Spannung auf die verſuchte Verſtändigung mit Ungarn. Leider ſind die Ausſichten für dieſelbe nicht ganz günſtig, jedenfalls keine baldigen. Die Ungarn wollen eine politiſche Nation ſein. Während ſie dem allgemeinen Reiche nur ſchwer ſich einfügen wollen, verlangen ſie hingegen, daß die Siebenbürger und Kroaten ihre Nationalitätswünſche vergeſſen und im Königreiche Ungarn aufgehen. In ſolchen Fällen iſt nur der Deutſche großmüthig und gerecht. Bei den meiſten andern Nationen gilt die Gerechtigkeit nur für ſie ſelbſt, aber nicht für Andere. Die gemeinſamen öſterreichiſchen Reichsangelegenheiten wollen die Ungarn von Fall zu Fall durch Deputationen des ungariſchen Landtags mit einer gleich großen Vertretung aus den nichtungariſchen Ländern des Kaiſerſtaates berathen und beſchließen. Das wäre in majorem Hungarorum gloriam das künftige öſterreichiſche Centralparlament. Eine nichtungariſche Mehrheit könnte es in demſelben alſo gar nicht geben.

So wird noch viel Waſſer die Donau hinunterlaufen, bis im Kaiſerſtaate Alles in Ordnung iſt. Die Czechen wollen den Kaiſer vorherhand als Böhmenkönig gekrönt ſehen. Indeſſen geben wir die Hoffnung für eine Zukunft Europa's und Deutſchlands nicht auf. Der heil. Vater hat es kürzlich mit feſter Zuverſicht ausgeſprochen, wenn der Heiland jetzt auch wie einſt auf dem See Geneſareth zu ſchlafen ſcheine, der Triumph der Kirche ſei doch ſicher. Auch wir wollen auf dieſen Ausſpruch feſt bauen. Mit ſeiner Erfüllung iſt auch die europäiſche Geſellſchaft gerettet. Der Staat vermag in dem allgemeinen Bankerotte nicht mehr zu helfen, nur die Kirche vermag es. Nur das Chriſtenthum kann der europäiſchen Geſellſchaft neue Lebenskraft geben. Politiſche Revolutionen führen nur von einer Fieberkriſis zur andern. Das ſehen wir ſo eben wieder an Spanien. Die Militär- und andere Aufſtände kehren dort wieder wie eine chroniſche Krankheit. Die Parteien wechſeln in der Herrſchaft. Und wenn auch heute die jetzige Dynaſtie vertrieben und Spanien und Portugall unter Einem Scepter vereinigt werden, das Land wird unglücklich bleiben, bis in Spanien der alte, katholiſche, edle Geiſt in

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek i
(Pflichtexemplar.) München.

neuer Verjüngung wieder erwacht, wo er einſt Spanien ſo groß und herrlich gemacht. Wie in Spanien, ſo in Deutſchland und überall!

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 9. Jan. Man durfte ſchon feſt auf den Füßen ſein, wenn man geſtern Abend und heute Morgen über die Straße gehen wollte, ſo gewaltig ſtürmte es und ſtürmt es noch aus Südweſten daher! Dazu ſchlug der Regen an die Fenſter und manches ſchlecht verwahrte Winterfenſter flog ſelbſt in die Straſſe herab! Auf dem Dultplatze liegen eine Menge kleiner Stände am Boden, die der Wind umgeweht hat. Für Kranke ein troſtloſes Wetter! Glücklicherweiſe aber iſt daſſelbe auf das Befinden der Frau Herzogin Sophie ohne Einfluß geblieben, denn das Bulletin von geſtern Abend lautet abermals den Verhältniſſen nach günſtig. — Soeben vernehmen wir, daß der k. Reichsarchivdirektor Dr. Fr. Löher von Sr. Maj. dem König den Verdienſtorden der bayer. Krone verliehen erhalten hat. Hr. v. Löher befindet ſich ſchon ſeit vielen Monaten unwohl und iſt außer Stande, gehen zu können. — Auch noch ein anderer Gelehrter, Dr. Birlinger, hat ſich einer hohen Auszeichnung zu erfreuen, indem er vom König v. Würtemberg die goldene Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft verliehen erhalten hat. — Unſere geſtrige Mittheilung von der heimlichen Entfernung eines hieſigen Bauunternehmers beſtätigt ſich nicht, obgleich die Nachricht hievon mit der größten Beſtimmtheit verbreitet war. Wollte man doch in den letzten Tagen ſogar mit aller Gewißheit behaupten, R. Wagner ſei heimlich wieder hier und gab ſogar zugleich genauer ſein ſollende Details über den Ort ſeines Verſteckes! Mit aller Vorſicht kann man — je nach der Quelle, aus der man ſchöpft — doch nicht vermeiden, mitunter etwas Unrichtiges mitzutheilen!

München, 7. Jan. Nachdem vor wenigen Wochen ſchon ein Schüler des hieſigen Polytechnikums in Folge einer bei einer ſogen. Paukerei erhaltenen Verletzung mit Tod abgegangen iſt, wurde heute wieder ein Opfer dieſer unſinnigen Paukereiwuth, wie ſie beſonders unter den hieſigen Corpsſtudenten herrſcht, zur Erde beſtattet, in der Perſon des Studirenden Z. vom Corps Palatia. Demſelben war vor einigen Wochen bei einer ſolchen Paukerei der Schädelknochen eingehauen worden, in Folge deſſen Gehirnentzündung eintrat, die den Tod herbeiführte. Wenn man nun bedenkt, daß alle Jahre mehrere junge Leute in Folge dieſer Unſitte ihr Leben einbüßen müſſen, ſo dürfte doch die Frage erlaubt ſein, warum von Seite der ſtudirenden Jugend endlich nicht ſelbſt Vorkehrungen getroffen werden, um dieſe einem Unſinn gebrachten Opfer verſchwinden zu machen? Das Duell iſt ein um ſo größeres Uebel, wenn man bedenkt, daß, wenn es einem Corps einfällt, mit einem andern ſich zu ſchlagen, dieſes die jungen Leute dazu herausſucht, die ſich dann nolens volens ſchlagen müſſen, gleichſam kommandirt, ohne ſich jemals was zu Leid gethan zu haben. (Nürnb. Anz.)

München, 9. Jan. Se. Maj. der König hat dem katholiſchen Geſellenvereine dahier, deſſen Protektor allerhöchſtderſelbe iſt, neuerdings die Summe von 1000 fl. als Beitrag zum Gründungskapitale zuſtellen zu laſſen geruht. (Bayr. Ztg.)

* Eine Münchner Korreſpondenz des edlen „Nürnberger Anzeigers“ weiß ſchon wieder, daß die „Ultramontanen“ eigentlich die urſprünglichen Urheber des Gerüchtes ſeien, daß Se. Majeſtät unſer König abdanken wolle. Und ein hochliberales Wiener Blatt warf die plötzliche Neuigkeit in die Welt! Wie kommt dies?

Ausland.

Spanien. * Aus Madrid beſagen telegraphiſche Berichte, daß die Aufſtändiſchen entmuthigt ſeien. Eine Kolonne ſucht dem General Prim den Weg nach Andaluſien zu verſperren. Gelingt es ihm, dahin zu kommen, dann ſoll die Revolution gewonnen ſein. Eine umfangreiche Verſchwörung beſteht. Der Miniſterpräſident erklärte im Senate, er hoffe, daß binnen zwei Tagen die Ordnung wieder hergeſtellt ſein werde. Die Lage iſt übrigens ſehr bedenklich und jedenfalls ſind weitere Nachrichten abzuwarten.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Gemäß Verfügung der Landwehr-Kreisſtellen von Niederbayern vom 5. d. Mts. wurden beim k. Landwehr-Bataillon Rottenburg die beiden Corporale Alois Münſterer von Ergoldsbach und Max Röſch von Langquaid zu Unterlieutenants ernannt.

* Landshut, 10. Januar. (Zur jetzigen Geldnoth unſeres Landvolkes.) In Folge der niedern Getreidepreiſe befindet ſich unſer Landvolk zur Zeit noch in einer weit bedrängteren Lage als vor zehn und zwölf Jahren der Gewerbeſtand in den Städten in Folge der hohen Getreidepreiſe. Damals hatte das Landvolk Geld und verſchaffte dadurch den Gewerben in den Städten mitunter reichen Erlös. Dem Landvolke aber kommt jetzt gar nichts zu Hilfe. Zum Ueberfluſſe herrſcht eine ungemeine Geldklemme. Sehr häufig kommen Landleute in das Expeditionsbureau der Landsh. Ztg. und fragen, ob kein Geld zum Ausleihen ausgeſchrieben. Bekanntlich werden auf Wechſel zu hohen Zinſen von den Bauern Darlehen aufgenommen. Auf dieſe Weiſe ſuchen ſie ſich noch eine Zeitlang zu halten. Viele haben ihre Güter zu hohem Werthe übernommen oder angekauft und jetzt iſt der Ertrag ein äußerſt geringer. Ein Jahr noch wenn es ſo fort geht und ſo kommt ein guter Theil unſerer ſonſt ſo wohlhabenden Bauernſchaft auf die Gant und damit wankt die vorzüglichſte Grundſäule des bayeriſchen Staates. Schon jetzt geben die vielen Auspfändungen einen Vorgeſchmack von dem, was noch kommen kann. Iſt da gar nicht zu helfen? Die Frage verdient reifliche Erwägung und Vorſchläge zur Abhilfe ſind ſehr am Platze. Mit Vergnügen leſen wir daher im „N. bayr. Kurier“ einen Aufſatz von einem Münchner erfahrenen Geſchäftsmanne, den wir anmit auch unſern Leſern mittheilen und weiter verbreiten wollen. Solche Stimmen müſſen allerwärts gehört werden. Der erwähnte Artikel im N. bayr. Kur. lautet alſo:

Sie haben kürzlich in Ihrem Blatte der Kalamität erwähnt, in der ſich zur Zeit der Landmann befindet, indem zu den niedern Preiſen ſeiner Produkte nun auch die enorme Theuerung des Geldes, ja theilweiſe die Unmöglichkeit hinzugetreten iſt, Kapitalien auf die ſicherſten Hypotheken zu erhalten. Wir glauben uns in den Orient verſetzt, wo durch die ungeordneten Verhältniſſe der hohe Zinsfuß berechtigt iſt, wenn wir aus authentiſcher Quelle von Sätzen von 12 bis 40 pCt. per Jahr für momentane Aushilfe bei vollkommener hypothekariſcher Sicherheit vernehmen!

Wir halten es für Pflicht der Staatsregierung, dieſem Uebelſtande ein Augenmerk zuzuwenden, und das Mindeſte, was das Land bei dieſer Lage zu erbitten berechtigt iſt, daß ſofort die Hypotheken- und Wechſelbank ermächtigt würde, eine weitere Serie von 80 Millionen Gulden Pfandbrief-Darlehen hinauszugeben, um einem ſo beklagenswerthen Mißverhältniſſe zu begegnen.

Andererſeits aber fragen wir, wozu die vielen landwirthſchaftlichen Vereine, wenn ſie nicht mit ihrer Lage hervortreten und Abhilfe erbitten?

Schließlich möchten wir noch erwähnen, daß Maßregeln in dieſer Weiſe, wenn ſie Abhilfe gewähren ſollen, ſofort zu ergreifen ſein dürften, da jeder Tag Verzögerung das Uebel nur ſteigert, und wir glauben, daß unſere erleuchtete Regierung dieſe Maßnahmen auch ſofort einleiten wird. — Doppelt gibt, wer ſchnell gibt!

Paſſau, 9. Januar. Einer der edelſten und frömmſten Prieſter unſerer Diöceſe iſt nicht mehr. Herr Andreas Sulzberger, Domkapitular, geiſtl. Rath und Regens des biſchöfl. Klerikalſeminars dahier, iſt heute Mittag 11 Uhr ſeinem langen und ſchweren Leiden erlegen. Geboren am 20. Novbr. 1809 zu Niedershauſen bei Dachau, wurde Sulzberger den 5. Auguſt 1833 zum Prieſter geweiht und trat am 13. März 1845 in das hohe Domkapitel. Mehr als 20 Jahre ſtand er als Regens dem biſchöfl. Klerikalſeminar vor, ſo daß wohl der größte Theil der Geiſtlichen der Diöceſe Paſſau dem Verblichenen ſeine Ausbildung und Vorbereitung zum Prieſterſtande verdankt. Sulzberger war ein muſterhafter Prieſter, voll Milde und Demuth, er that auch, was er ſeinen Alumnen lehrte, die in ihm einen väterlichen Freund und ausgezeichneten Lehrer des geiſtlichen Lebens verloren. (Donauztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Die magiſtratiſche Geſchäftsordnung betreffend.

Nach Rathsbeſchluß vom Heutigen werden als **Amtstage** zur Entgegennahme aller Geſuche um die Bewilligung zur Anſäſſigmachung, Verehelichung, Verleihung von Conceſſionen, Lizenzen, Patenten zum Betriebe freier Gewerbsarten, Auswanderungsbewilligungen, Anmeldungen zum gemeindlichen Vermittlungsamte der

Montag und **Donnerstag**

jeder Woche mit dem Beifügen feſtgeſetzt, daß an den übrigen Wochentagen mit Ausnahme **ſehr dringender** Fälle Geſuche aller Art weder angemeldet noch inſtruirt werden können.

Zur Vornahme der Gewerbsprüfungen iſt der

Dienstag und **Donnerstag**

jeder Woche beſtimmt.

Geſuche um Aufenthaltskarten, Produktionsbewilligungen, Tanzmuſiken, Viſa der Arbeits- und Dienſtbücher, Anzeigen der Dienſtboten und Arbeitsgehilfen über Eintritt und Austritt, dann Anträge auf Unterſtützungen und Almoſen werden **täglich von 11—12 Uhr Vormittags** entgegengenommen.

Wir erſuchen dieſe im Intereſſe des Dienſtes und einer raſchen, geordneten Geſchäftsführung getroffenen, unumgänglich nothwendigen Anordnungen zu beachten, um unangenehme Zurückweiſungen ferne zu halten.

Landshut, den 4. Januar 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

44 (2b) Dr. Gehring.

Bekanntmachung.

Der Diſtrikts-Armenpflegſchaftsrath des Verwaltungsbezirkes Kötzting hat laut Beſchluſſes vom 23. November vor. Js. für einen prakt. Arzt, welcher ſeinen Wohnſitz im Markte **Kötzting** nehmen wird, ein Salarium von jährlich 100 fl. ausgeſetzt.

Hierauf reflektirende Tit. Aerzte belieben, ſich an das unterfertigte k. Bezirksamt zu wenden.

Am 4. Jänner 1866.

Königliches Bezirksamt Kötzting.

v. Paur, k. Bez.-Amtmann. 73

Bekanntmachung.

Fröſtl c. Fröſtl p. deb.

Im Auftrage des k. Stadtgerichts Landshut verſteigere ich im Wege der Hilfsvollſtreckung in den Lokalitäten des k. Stadtgerichtes Landshut nachſtehende Gegenſtände öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung an den Meiſtbietenden:

ein Bett mit Bettſtatt, gewerthet auf 10 fl.,
ein Kanapee, eine Commode und 2 Stühle, gewerthet auf 9 fl.,
eine Hänguhr, gewerthet auf 1 fl.,
5 beſchlagene Krüge und 6 Gläſer, gewerthet auf 2 fl. 30 kr.,
2 Anrichten, gewerthet auf 1 fl. 12 kr.,
ein Spiegel und 5 Tafeln, gewerthet auf 1 fl. 6 kr.,
eine Parthie Küchengeſchirr, gewerthet auf 2 fl. 12 kr.,
2 perſene und ein wollener Weiberrock, gewerthet auf 2 fl.,
ein Hängkaſten, gewerthet auf 1 fl. 12 kr.,

und beraume ich hiezu Termin auf

Montag den 22. lfd. Mts. Nachmittags 2 Uhr

an. Der Zuſchlag erfolgt diesmal nur dann, wenn mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht ſind.

Landshut, am 7. Jänner 1866.

74 J. **Wein**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Gebendorfer gegen Altersberger pet. deb. hyp.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Samstag den 20. Januar h. Js. Nachmittags 3 Uhr

im Hauſe Nr. 37 am Orte dahier

zwei Betten mit Bettladen, einen Hängkaſten, einen Tiſch, zwei Seſſel, eine Hänguhr, acht Bildertafeln und eine lederne Hoſe

öffentlich an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 2. Januar 1866.

Der königliche Notar:

Barth. 75

Ausverkauf.

Wie alljährlich, findet auch heuer wieder vom 15. Jan. an Ausverkauf einer Parthie

Wollzeuge, Poil di Chevres, Tuch und Buckskins etc. etc.

zu **bedeutend herabgeſetzten** Preiſen ſtatt, und lade hiezu ein gern billig kaufendes Publikum freundlichſt ein.

Moriz Raumer,

76 Firma: Raumer'ſche Handlung in Pfarrkirchen.

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 12. Januar 1866.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Vitus **Obberger** von Wind, wegen fahrläſſiger Brandſtiftung.

Vorm. 10 Uhr: Unterſuchung gegen Mathias **Anglhuber** von Oberneuhauſen, wegen Verläumdung.

Vorm. 11 Uhr: Einſpruch des Georg **Fiſcher** von Egglhauſen, wegen Diebſtahls.

Vorm. 11½ Uhr: Berufung des Gg. **Briller** von Pfeffenhauſen, wegen unbefugter Gewerbsausübung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Kenntniß, daß er ſeit Neujahr ſeine Praxis dahier ausübe und im Hauſe des Herrn Maurermeiſters Perzl wohne.

Rottenburg, den 2. Jan 1866.

Dr. Joſ. Götz,

12 (3c) prakt. Arzt.

Es wird in einem großen Pfarrdorf oder auch Marktflecken eine gute

Wirthſchaft

zu kaufen oder zu pachten geſucht, jedoch mit Oekonomie.

Auch wird eine **Krämerei** in einem großen Pfarrdorf oder auch Marktflecken, wo guter Abſatz iſt und alles geführt werden darf, auch mit Oekonomie zu kaufen geſucht. Näheres in der Expedition ds. Blattes. (2b)66

Eine reale Baderei

mit ſehr großer Todtenſchau, die einzige in einem ſehr frequenten Markte Niederbayerns, Sitz eines kgl. Bezirksamtes und Landgerichtes, iſt zu verkaufen.

Offerte franco unter Adreſſe „A. B. I. post restante Straubing.“ (3b)62

Kapital-Offert!

5000 Gulden ſind binnen 14 Tagen auf längere Zeitdauer, gegen ſichern Wechſel, jedoch nur auf Grund und Boden, zu verleihen. Frankirte Briefe beſorgt die Exp. d. Bl. (2b)46

Anfangs Februar wird eine geſunde, 4—5 Zimmer nebſt Zugehör enthaltende Wohnung zu miethen geſucht. Je näher dem Bahnhofe deſto lieber. Das Nähr. die Exped. d. Bl. (3b)20

Es wird ein ſolider Knabe unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre zu nehmen geſucht.

Scherer, appr. Bader
69 (3b) in Landshut.

Ein Schmiedanweſen

in einem großen Dorfe des Bez.-A. Dingolfing, mit Haus und Realrecht, iſt mit oder ohne Grundſtücke zu verkaufen. Ein entſprechender Theil des Kaufſchillings kann auf dem Anweſen liegen bleiben. Das Nähere iſt in der Expedition ds. Bl. oder bei Sattlermeiſter **Huber** in Dingolfing zu erfragen. (3b)79

Bei dem Unterzeichneten iſt auf das Ziel Georgi der zweite Stock zu vermiethen.

67 (3b) **Scherer**, appr. Bader.

Bekanntmachung.

Bierlein c. Jäger p. deb.

Im Auftrage des Prozeßgerichtes ſetze ich zur zweitmaligen öffentlichen Feilbietung des Jäger'ſchen Anweſens in Schmidlkoſen Termin auf

Montag den 12. März h. Js. Nachmittags 1—3 Uhr

im beklagtiſchen Wohnhauſe zu Schmidlkoſen feſt und lade zu derſelben Steigerungsluſtige mit dem Beifügen ein, daß diesmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt; ſolche Perſonen, welche mir nach Namen, Stand und Wohnort und in Bezug auf ihre Zahlungsfähigkeit nicht ohnehin ſchon bekannt ſind, ſich hierüber bei Meidung der Zurückweiſung vollſtändig zu legitimiren haben, und die nähern Kaufsbedingungen unmittelbar vor der Verſteigerung bekannt gegeben werden.

Hinſichtlich der Beſtandtheile und der Belaſtung des der Subhaſtation unterworfenen Anweſens beziehe ich mich auf meine öffentliche Ausſchreibung vom 30. Oktober vor. Js.

Dingolfing, am 2. Jänner 1866.

77 **Fr. Xav. Sagmeiſter, k. Notar.**

Bekanntmachung.

Kellnhauſer c. Kellnhauſer p. deb.

Dem bezirksgerichtlichen Auftrage vom 30. Nov. und 21. Dez. lfd. Js. rubr. Betreffs entſprechend, verſteigert Unterzeichneter am

Mittwoch den 21. Februar 1866 von Nachmittags 1—2 Uhr

im Bräuhauſe zu Mamming nachbeſchriebenes dem Söldner Georg Kellnhauſer von Bachhauſen gehöriges Anweſen, als: Wohnhaus mit gewölbter Stallung unter einem Dache, Stadel und Schupfe, Gemeinderecht, Aecker, Wieſen und Holz, mit 30 Tgw. 23 Dezim. und belaſtet mit einfacher Grundſteuer 2 fl. $49^{73}/_{100}$ kr., einfacher Hausſteuer $3^{90}/_{100}$ kr., Staatsbodenzins 1 fl. 47 kr. 6 hl., zur Ablöſungskaſſa 2 fl. 26 kr. 4 hl.

Das Verfahren richtet ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und den §§ 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und wobei jetzt ſchon bemerkt wird, daß der Zuſchlag ohne Rückſicht auf die Schätzung erfolgt, und dieſe Verſteigerung auf Koſten, Wag und Gefahr des Steigerers dieſes Anweſens bei der zweiten Verſteigerung nämlich des Söldnersſohnes Matthäus Kellnhauſer von Bachhauſen und deſſen Haftung für den Mindererlös ſtattfindet. — Die weitern Verſteigerungsbedingungen werden am Verſteigerungstage bekannt gegeben und wird jetzt ſchon bemerkt, daß mir unbekannte Perſonen nur dann zur Steigerung zugelaſſen werden, falls ſie ſich über ihre Perſonal- und Vermögensverhältniſſe werden genüglich ausgewieſen haben.

Dingolfing, den 31. Dezember 1865.

78 **Zimmermann, k. Notar.**

Bekanntmachung.

Samstag den 20. Jänner 1866 Vormittags 8 Uhr

wird in der herrſchaftlichen Waldung Hart bei Thulbach nachſtehendes Holz-Material öffentlich verſteigert:

6000 Stück Hopfenſtangen, 2000 Stück Zaunſtangen, 1600 Stück Rechenſtangen,	größtentheils I. Qualität.

Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Zuſammenkunft am genannten Tag in der Nähe des Holzerhofes ſtattfindet, die Verſteigerung ſelbſt aber nach vorheriger Bekanntgebung der näheren Bedingungen im Wald vorgenommen wird.

Schloß Iſareck am 9. Januar 1866.

Gräflich von La Roſée'ſche Gutsverwaltung Iſareck.

Neumayr, Verwalter. 79

2301 (2)

Wichtiges Hausmittel.

Wegen ihrer vortrefflichen Eigenſchaften gegen Keuchhuſten, Halsbräune, Heiſerkeit, Verſchleimung, Catarrhe, Entzündung der Luftröhre, Blutſpeien, Aſthma u. ſ. w. haben ſich die **Stollwerck'ſchen Bruſt-Bonbons** ſeit 25 Jahren eines ſo ausgebreiteten Rufes zu erfreuen, daß dieſelben in jeder Familie, namentlich auf dem Lande, wo Arzt und Apotheke nicht gleich zur Hand ſind, ſtets vorräthig ſein ſollten.

Niederlage à 14 kr. per Paket befindet ſich in **Landshut** bei Ant. Jackermayer, ſowie

in **Abensberg** bei J. Kagerhuber's Erben;
„ **Arnstorf** bei Apotheker Mann;
„ „ „ A. Meindl;
„ **Deggendorf** in der Sell'ſchen Apotheke;
„ **Dingolfing** bei A. Erlacher;
„ **Dorfen** bei Friedrich Philipp;
„ **Eggenfelden** bei Apoth. Stegmüller;
„ **Eichendorf** bei A. Greska;
„ **Frontenhausen** bei Apoth. Maurer;
„ **Geiselhöring** bei Apoth. Staudinger;
„ „ Bahnhof bei Apoth. Herold;
„ **Hengersberg** bei J. Müller;
„ **Landau** bei Apotheker Guillemo;
„ **Mainburg** bei Apotheker Heck;
„ **Marktl** bei J. Stellmüller;
„ **Moosburg** bei Apotheker Zehrer;
in **Mühldorf** bei A. Daxenberger;
„ **Osterhofen** bei Joſ. Ott;
„ **Pfarrkirchen** bei Ant. Müller;
„ **Plattling** bei C. J. Clementi;
„ **Regen** bei Apotheker v. Sonnenburg;
„ **Reisbach** bei Apotheker Streng;
„ **Rottenburg** bei Apotheker Fiſcher;
„ **Simbach** bei L. F. Stadler;
„ **Simbach a. Inn** bei A. Göber;
„ **Straubing** bei Apotheker Weinzierl;
„ **Thann** bei Ant. Mayer;
„ **Velden** bei Ferd. Philipp;
„ **Viechtach** bei Apotheker Bernhardt;
„ **Vilsbiburg** bei Franz Aggermayer;
„ **Wartenberg** bei Chirurg Gebhard;
„ **Zwiesel** b. Apoth. [illegible].

In Städten, in welchen noch kein Depot meiner Bruſt-Bonbons beſteht, wünſche ich den Verkauf ſolchen Geſchäften zu übergeben. **Franz Stollwerck,** [illegible] in [illegible] a. R.

Vorzüglichen

Estragon-Senf

in Töpfen von verſchiedener Größe aus der **Develey**'ſchen Fabrik in **München** (Kaufingergaſſe Nro. 24) hat wieder friſch erhalten und empfiehlt zu geneigter Abnahme beſtens

80 (2a) **Anton Huber** z. Vitalin.

Im gewerbſamen Markte **Velden** iſt das

Bräuanweſen

des Unterzeichneten mit einem Grundbeſitze von 102 Tgw. und einem Malzverbrauche von jährlich 400 Schäffel, aus freier Hand zu verkaufen. Die Grundſtücke, in der Flur Velden gelegen, befinden ſich in der beſten Bonität. Aufſchlüſſe ertheilt

Velden, 8. Jänner 1866.

81 (3a) **Bartholomä Burghaber.**

Warnung vor dem ländlichen Verderben!

Als Neujahrsgeſchenk kann ich in Erwähnung bringen, daß ſich die gut befindenden Oekonomen gute Getreidböden anſchaffen mögen, damit ſie die Getreid-Sorten länger aufbewahren können, und nicht um ſo leichte und ungleiche Preiſe hergeben müſſen. Vor der Erntezeit haben die meiſten kein Getreide und auch kein Geld mehr; die Gemeindelaſten werden immer größer, alles andere iſt auf das höchſte geſtiegen, und da der Oekonom auf ſoche Art und Weiſe nicht mehr beſtehen kann, ſo wird am Ende einer dem andern die Hilfe verſagen. (3c) 35

Für die Abgebrannten in Partenkirchen.

Uebertrag	152 fl. 23 kr.
Einen Theil Ablaß-Almoſen von Aufhauſen a. d. B.	11 fl. — kr.
Von P. A. in D. Gott ſegne es:	3 fl. — kr.
Summa	166 fl. 23 kr.

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.

Mittwoch den 10. Januar 1866.

Letzte Gaſtvorſtellung

der drei Zwerge, Herren: Jean Piccolo, Jean Petit und Kiß Joszi.

Zum Erſtenmale:

Eine verfolgte Unſchuld.

Original-Poſſe mit Geſang in 1 Akt von Anton Langer.

Dieſem folgt:

Tonl vor Gericht.

Komiſche Scene mit Geſang von A. Blank.

Zum Schluß:

Die Rekrutirung der Zwerge in Krähwinkel.

Poſſe mit Geſang in 1 Aufzug von Theodor Flamm.

Börſen-Nachrichten.

München, 9. Jan. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4prozent. — P. — G.; 4prozent. halbjährig. Eiſenbahn 97 P. 96⅞ G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Obl.) 98½ P. 98¼ G.; 4½proz. — P. 100⅝ G.; 4½prozent. halbj. 101⅛ P. — G.; 4½prozent. halbjähr. Milit. 101⅝ P. — G.; Aktien der bay. Hypotheken- und Wechſelbank I. Emiſſ. 936 P. 936 G.; 4proz. Bankobligat. 99¾ P. — G.; 4proz. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 97¼ P. 97 G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 116⅛ P. 116¼ G.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 12 Januar. № 9. Erneſtus, Abt.

Wiſſenſchaftliches.

!! Vom Könige Pyrrhus wird erzählt, daß er nach dem Siege bei Aſculum 277 v. Chr. ausgerufen habe: „wenn ich noch einen ſolchen Sieg gewinne, bin ich verloren." Dieſes Wort des großen Königs von Epirus fällt mir immer ein, ſo oft ich die eckelhafte und bereits ſtereotype Phraſe höre, wie doch ſeit 30 Jahren Alles beſſer geworden ſei im katholiſchen Deutſchland und noch täglich beſſer werde! Gott bewahre uns, daß wir nicht noch weiter vorwärts kommen in dieſem Beſſerwerden! Nach außen hat ſich in Regiment und Wiſſenſchaft manches conſolidirt; aber mancher gemeine Mann mag vor ſeinem Pfarrer nicht mehr die Mütze abziehen. Schwerer aber als alle äußere Gewalt und Herrlichkeit der Kirche wiegt die gebrochene religiöſe Sitte des Volkes, die kirchliche Tradition, das uralte Herkommen. Wo dies einmal zu wanken beginnt, da kann es durch kein Schulmeiſtern, durch kein Predigen wieder geſtützt werden, ſondern nur durch eine ſociale Erneuerung des ganzen Volkslebens. Laut der Geſchichte haben aber nur Stürme, wie etwa die Völkerwanderung, die ſociale Luft gereiniget. Das iſt meine Meinung.

Laut Aufſchrift muß ich von wiſſenſchaftlichen Dingen reden; gerade auf dem Felde der Wiſſenſchaft ſoll ja Alles ungeheuer beſſer geworden ſein. Es ſoll und kann nicht geläugnet werden, daß auch auf wiſſenſchaftlichem, wie auch auf allen anderen Gebieten von einzelnen Männern ſehr viel Gutes geſchehen iſt, aber im Allgemeinen iſt der treibende Geiſt kein guter. Erſt unlängſt haben die hiſt.-pol. Bl. bei Beſprechung von Aichingers ſchönem Buch über Sailer bitter geklagt, daß in der neueren Wiſſenſchaft Alles zu veräußerlichen drohe, daß dieſer Umſtand das Symptom eines tiefer liegenden Uebels ſei, vor dem wir erſchrecken müßten, wenn es im gleichmäßigen Fortſchritte auf die jüngere Generation überginge. Wir ſehen in der That vor unſeren Augen eine Richtung ſich auswachſen, die es für das nothwendigſte Requiſit „deutſcher Wiſſenſchaftlichkeit" zu halten ſcheint, die eigene Mutterkirche zu beſchuldigen. Gegen ein Buch dieſer Richtung hat ſich neueſtens ſogar das Paſtoralblatt für München-Freiſing erheben müſſen. Ich meine Dr. A. Pichlers Geſchichte der kirchlichen Trennung zwiſchen Orient und Occident. Das mag Wiſſenſchaft ſein, ich will Hrn. Pichler die Eigenſchaft der Wiſſenſchaftlichkeit durchaus nicht abſprechen; aber vor einer katholiſchen Wiſſenſchaft, die den kath. Leſer verletzt, bedanke ich mich. Es gibt allerdings eine deutſche Univerſität, die vor einigen Jahren einen katholiſchen Schriftſteller zum Doktor ernannte blos wegen ſeiner Erudition, obſchon ſie, wie die betreffende Facultät ausdrücklich erklärte, die Reſultate ſeiner Forſchung nicht für wahr halte; aber zu einer ſolchen Idealität der Wiſſenſchaftlichkeit kann ich mich nicht erſchwingen; wer die Wahrheit nicht findet, den halte ich für einen Irrwiſch, wenn er auch noch ſo ſchön flunkert. Hr. Dr. Pichler hat gefunden, daß die Katholiken beinahe überall Unrecht, die Schismatiker beinahe überall Recht hatten; er hat gefunden, daß der unlängſt von Pius IX. heilig geſprochene Erzbiſchof Joſaphat von Polozk als Opfer ſeines Fanatismus geſtorben ſei; er findet, daß die Czaren Peter und Nikolaus fromme Leute und die unglücklichen polniſchen Brüder intolerante Fanatiker geweſen ſeien. Mir ſcheint, die deutſche Wiſſenſchaft habe im Intereſſe ihrer Reputation nichts Nothwendigeres zu thun, als ſich vor ſolchen Auswüchſen zu verwahren. Sehen denn die Herren noch nicht, daß ſich die Katholiken vor ihnen zurückziehen? Nicht einmal in der katholiſchen Preſſe finden ſie mehr ein Organ. Pichlers Buch mußte daher unlängſt im „Morgenblatte" zur Bayeriſchen Zeitung angeprieſen werden, welches „Morgenblatt", milde geſagt, abſolut confeſſionslos iſt. *) Dieſe Thatſache war es auch, von der aus Viele die Nothwendigkeit des Bonner theologiſchen Literaturblattes a priori demonſtriren zu dürfen glaubten. Es freut mich, conſtatiren zu können, daß nach Ausweis der erſten Nummer und aus andern Gründen jene Befürchtung grundlos zu ſein ſcheint. Das ginge uns auch noch ab, ein ſolcher Skandal im hartbedrängten katholiſchen Deutſchland! Wahr iſt freilich, daß das angedeutete Genre bereits ſo zahlreiche Cultivateurs hat, daß ſie in die Länge ein Organ nicht mehr werden entbehren können. Heutzutage muß jede Richtung einen Sammelplatz haben, hatten ja ſelbſt die Zukunftsmuſiker ihren „Affenkaſten". Welches deutſche Blatt ſich nun zu dieſer Ehre auswachſen wird, wollen wir abwarten. Einſtweilen iſt es die Aufgabe des katholiſchen Publikums, durch ſeine Haltung die Herren von der Wiſſenſchaft im Geleiſe zu erhalten. Zuerſt kommen Chriſtus und die Kirche und dann erſt die Wiſſenſchaft! Friede müſſen ſie halten, dazu wollen wir ſie zwingen.

Deutſchland.

Bayern. ± München, 10. Januar. Alſo der König will abdanken! So laſen wir geſtern in den „N. Nachr." und in der „Augsburger Abdztg.", die auch eine ſchöne Gegend iſt. Beide ſchöpften aus einer Quelle, aus der „Neuen freien Preſſe", die ſich in ihren Münchner Berichten durch Genauigkeit und Gewiſſenhaftigkeit keineswegs auszeichnet. Natürlich mußte dieſes Gerücht ſofort dazu benützt werden, um die unabweisbare Nothwendigkeit darzulegen, daß die Fortſchrittspartei in's Cabinet und an's Miniſterium kommen muß, wenn nicht Alles in Bayern zu Grunde gehen ſoll. Von einer Widerlegung dieſer abgeſchmackten Zeitungslüge findet ſich in den „N. N." auch nicht einmal der Verſuch vor; *) ſie ſoll den guten Philiſtern aller Stände wirklich glaubhaft gemacht werden. Und doch iſt das ganze Gewebe ſo durchſichtig. Freund X. mußte dieſes „Gerücht" nach Wien ſchreiben, damit Freund Y. und Z. in München und ſonſt auf einem Fortſchrittsbureau ſofort an daſſelbe ſeine inſpirirten Herzensergießungen daran knüpfen konnte. Auch diente es vortrefflich dazu, im Volke eine gewiſſe Beſtürzung zu erregen und ſo die beliebte Unruhe und Aufregung zu nähren. Mehr will man auch vor der Hand im Erlanger Preßbureau nicht! Es iſt etwas ſchönes um die Direktion der Marionetten; in Erlangen werden die Fäden gezogen und in Nürnberg, Augsburg, Kempten, Würzburg u. ſ. w. tanzen die willenloſen Figuren. Das verehrliche Publikum aber, welches wunderbarer Weiſe dieſelbe Komödie alle acht Tage ſich wiederholen ſieht, iſt heute noch nicht hinter den Schwindel gekommen und nimmt Rechenpfennige für baare Münze! Es muß um den Fortſchrittsduſel ein ganz eigenes Ding ſein, denn er bewirkt einen beſondern Rauſch, den des maßloſen Eigendünkels, der den Beſitzer hoch über das übrige Menſchenpack ſtellt und ein Gefühl unerſchütterlichen Selbſtvertrauens gibt. Es wäre ſonſt unerklärlich, wie ſonſt die Fortſchrittspreſſe noch Leſer fände. Noch unerklärlicher aber iſt es, wenn mitunter Menſchen als Cenſoren und Catonen ſich geriren wollen, Verdammungsurtheile abgeben und richten über Alles, die, wenn ſie ſich ſelbſt aufmerkſam betrachten wollten, nicht Seife genug auftreiben könnten, um ſich im ſtillen Kämmerlein vor ſich ſelber weiß zu waſchen. — Im Befinden der Frau Herzogin Sophie ſcheint eine nachhaltige Wendung zum Beſſern eingetreten zu ſein, denn das Bulletin von geſtern Abend lautete ſehr beruhigend; die Freude über dieſe glückliche Wendung iſt allgemein. — Wie es heißt, wird Se. Maj. der König wahrſcheinlich noch im Laufe dieſer Woche das Aktientheater beſuchen; das Befinden Sr. Majeſtät iſt ſo gut, wie man es nur immer wünſchen kann. — Daß die Wohnungsnoth hier eine überſtandene Calamität iſt, beweist eine Anonce in den heutigen „N. N.“, wo Poeta, doch nicht, Hausbeſitzer Bacherl 52 geſunde und trockene Wohnungen, 4 Kaufläden, 2 Stallungen mit Remiſen und 8 Kellerwerkſtätten auf einmal in ſeinen beiden Häuſern an der Erzgießereiſtraße zu vermiethen ausſchreibt. Seitdem Bacherl das Dichten aufgegeben hat, ſchreibt er ſich vornehm „Bach-Erl.“

---

*) Auch die allg. Ztg. verheißt, indem ſie in einer Korreſpondenz aus Rom anzeigt, daß unterm 3. Januar die Indexcongregation durch ein Dekret die „Geſchichte der kirchlichen Trennung zwiſchen dem Orient und dem Occident von Dr. A. Pichler" verbieten ließ, eine Beſprechung dieſes „bedeutenden und verdienſtvollen Werkes" (wie ſie ſich ausdrückt) zu bringen. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

*) Die „Neueſten Nachrichten" bemerkten, ſie ſeien über Münchner Vorkommniſſe für gewöhnlich ſehr gut unterrichtet, hätten aber von keiner Seite eine Andeutung von dem Beſtehen des fraglichen Gerüchtes erhalten, ſie zweifelten jedoch nicht, daß es in den „hohen und höchſten Kreiſen" Leute gebe, denen ein ſolcher Schritt des Königs nicht unangenehm wäre. Das iſt nun freilich kaum als eine Widerlegung des Gerüchtes, ſondern mehr als eine Verdächtigung anzuſehen. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar) München.

Aus München, 9. Jan., berichtet die „A. Abdztg.“: Die Schweinmetzger Münchens beklagen ſich ſehr über die Noth, welche ihnen die Furcht vor der Trichinoſe gebracht hat. Große Geſchäfte, die ſonſt 32 bis 36 Schweine in einer Woche ſchlachteten, müſſen jetzt zufrieden ſein, wenn ſie ſechs oder acht nöthig haben. Selbſt die Landleute enthalten ſich des Schweinefleiſches und die Schweinemetzger, die nicht recht an Trichinen glauben wollen, ſchmähen auf die „Blattlſchreiber“, die ihnen ſolchen Schaden gethan. Und doch iſt der Preis des Schweinefleiſches noch nicht auffallend geſunken. (Die Trichinenfurcht iſt übrigens ſehr thöricht, denn abgeſehen davon, daß in Bayern noch keine Trichinen bei den Schweinen vorgekommen ſind, werden ſie ja durch tüchtiges Braten und Kochen des Fleiſches getödtet.)

Der **Münchner Bote** theilt mit: Der heurige ſehr lange Carneval ſcheint ſich recht lebhaft geſtalten zu wollen. Schon haben die Bälle begonnen, am 8. Abends fand ein ſolcher, von einer Privatgeſellſchaft veranſtaltet, im Prater ſtatt. Am 9. hielten die Gaſthofkellner ihren alljährlichen Ball in der Weſtendhalle ab, bei dem es, was Speiſe und Getränke anlangt, ſehr hoch hergeht. — Im Hotel „zu den vier Jahreszeiten“ iſt nächſten Sonntag ſogenannter „Bürgerball“, im kgl. Odeon werden auch heuer wieder Offiziersbälle abgehalten und auch die Geſellſchaft „Tafelrunde“ wird einen glänzenden Ball veranſtalten. Die Geſellſchaft der Handlungs-Commis „Hanſa“ gibt im Hotel „zu den vier Jahreszeiten“ am 28. ds. einen Ball; der „Münchener Turnverein“ veranſtaltet am 3. Februar ein großes Maskenfeſt in der Centralhalle. Im Aktienvolkstheater finden 2 Maskenbälle ſtatt. Am k. Hofe gibt es auch heuer keine Kammerbälle, wohl aber zwei Hofbälle, deren erſterer am 17. ds. abgehalten werden ſoll. —

Der **Landbote** meldet: In Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters mit heftigem Südoſt und 7° Wärme hat ſich der Geſundheitszuſtand in **München** ſchlimm angelaſſen und haben die 150 Aerzte, welche dahier praktiziren, vollauf zu thun. Im ſtädtiſchen allgemeinen Krankenhauſe iſt der Zugang ein ſo großer, daß ſämmtliche Separatzimmer für die gewöhnlichen Kranken abgegeben werden mußten, und befinden ſich dortſelbſt gegenwärtig zwiſchen 6—700 Patienten in ärztlicher Behandlung.

* Die **Münchner** „Neueſten Nachrichten“ bringen natürlich mit etwas Widerſpruch nach der „Wiener N. Fr. Preſſe“ das Gerücht, Hr. v. **Dönniges** werde als der Nachfolger von der **Pfordtens** bezeichnet. Iſt nicht Taktik bei dem Ausſtreuen dieſer Gerüchte, die ihre Wirkung der fortwährenden Aufregung nicht verfehlen!

München, 10. Jan. Vorgeſtern ſah man den **König** beim ärgſten Regenwetter ohne alle Begleitung ſpazieren gehen. (M. Bote.)

♂ **Aus Oberbayern**, 10. Jan. Was in Ihrem geſchätzten Blatte Nr. 5 vom 6. Januar von der Glon berichtet wurde, hat ſeine Richtigkeit. Das von der Gendarmerie gefeſſelt abgeführte Individuum iſt ein erſtickter Student von 19 Jahren, der von dem Pfarrer von **Arnbach** viel Gutes erhalten hat. Ich bin im Stande, Ihnen nachſtehend den Drohbrief abſchriftlich mitzutheilen. Der Drohbrief lautet:

„Pfarrer, ich will Dir was Neues ſagen. Ein Kapuziner kommt auf's Betteln. Wenn Du in 14 Tagen nicht 1500 fl. mir gegeben haſt, ſo biſt Du bald darauf eine Leiche und zuvor wird der ganze Hof abgebrannt. Das Geld mußt Du in die Haargrube hinabtragen, die in dem Holz iſt, das hinter dem Bäcker drunten iſt. Da mußt Du das Geld auf die Seite hinlegen, die gegen das Dorf zuſchaut, und mußt das Geld in einen kleinen Sack thun, und dann ein wenig Agen darauf thun, daß man es nicht ſieht; dann dann mußt Du zwei Stöckchen hinauflegen. Es darf kein Kreuzer fehlen, ſonſt .... ſonſt holt Dich der T...., ſonſt kommt ein unglückliches neues Jahr. Am 31. Dezember muß das Geld zwiſchen 2 bis halb 5 Uhr Nachmittags hingelegt werden. Wenn Du aber meinſt, Du willſt mich erwiſchen, ſo mußt halt wiſſen, daß ich Einen von meinen Geſellen ſchicke; wenn Du auch dieſen kriegſt, ſo entgehſt Du meiner Rache doch nicht; ſo ... ſo: Alles muß genau erfüllt werden. Du weißt, was voriges Jahr in Großberghofen geſchehen iſt. Ein zweiter Paskolini hat Dir dieſes geſchrieben. Auch darfſt Du vor 6 Wochen nichts ausſagen, ſonſt... ſonſt.“

Wenn man dieſen Drohbrief lieſt, glaubt man mitten im bayeriſchen Rechtsſtaate nach Italien oder Griechenland verſetzt zu ſein.

*** In **Kaufbeuern** haben ſich die Fortſchrittler eine Wurſt extra gebraten: ſie nahmen die ſociale Geſetzgebung zum Ausgangspunkte, um ihren Anſchluß an die Beſchlüſſe der Nürnberger ꝛc. Beſchlüſſe zu motiviren. Da in dieſem ſpeziellen Falle ausnahmsweiſe wirklich Namen von Gewicht — als Handlungs- und Fabrikfirmen — unterzeichnet ſind, ſo iſt dies um ſo mehr zu verwundern, als vor Kurzem die „Bayr. Ztg.“ doch vollſtändigen und befriedigenden Aufſchluß über den Gang dieſer Geſetzgebungsarbeit gebracht hat. Wollten jene Herren abſolut etwas Apartes für ſich haben, ſo hätten ſie doch etwas Stichhaltigeres herausſuchen müſſen; im vorliegenden Falle haben ſie ſich einfach lächerlich gemacht. Ueberhaupt verrinnt dieſe ganze Bewegung einfach in den Sand, denn die ſo viel beſprochene Deputation wird ſchwerlich zu Stande kommen.

Baden. **Freiburg**, 6. Jan. Hohe Beachtung verdient eine Mittheilung der offiziellen „**Karlsruher Zeitung**“ in ihrer geſtrigen Nummer aus Wien, wonach ein Einverſtändniß zwiſchen **Frankreich** und **Oeſterreich** in den beiden brennendſten Fragen erzielt ſei: in der italieniſchen, die die Sache des Papſtes wohl in ſich begreift, und der ſchleswig-holſteiniſchen, in welch' letzterer Beziehung die nächſte Zeit ſchon Erfreuliches für den Herzog von Auguſtenburg bringen werde. Damit ſtimmt die Mittheilung mehrerer Blätter überein, wonach eine umfaſſende Armeereduktion in Italien in Ausſicht ſtehe, ſowie auch das vielfach in diplomatiſchen Kreiſen verbreitete Gerücht, es werde die Anerkennung des Herzogs von Auguſtenburg demnächſt unter Zuſtimmung Oeſterreichs beim Bunde zur Erörterung kommen. Der Mittheilung der „Karlsr. Zeitung“ lege ich deshalb ein um ſo größeres Gewicht bei, als es bekannt iſt, daß ihr Wiener Korreſpondent ſtets ausgezeichnet unterrichtet zu ſein pflegt und die wichtigſten Mittheilungen aus dem Gebiete der großen Politik häufig von ihm zuerſt in die Oeffentlichkeit gebracht worden ſind. (Köln. Bl.)

Preußen. **Stettin**, 5. Jan. In der vorigen Woche iſt hier ein Kupferſchmiedgeſelle zum Judenthum übergetreten, um eine Jüdin heirathen zu können. (St. Z.)

Ausland.

Spanien. Aus **Spanien** liegen keine Nachrichten von Wichtigkeit vor. Offenbar hat die Regierung einen entſcheidenden Erfolg bis jetzt noch nicht zu berichten.

☞ Aus **Madrid** vom 9. bringt die allg. Ztg. telegraphiſch das Gerücht, daß der aufſtändiſche General Prim den wider ihn ausgeſandten General Concha geſchlagen. Marſchall Serrano iſt mit Verſtärkungen abgegangen. In Madrid haben Zuſammenrottungen ſtattgefunden, die Ordnung wurde wieder hergeſtellt. —

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Poſterpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Friedl Johanna gegen Huber Kathatina p. deb.

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichtes Landshut hat der Unterzeichnete das Sattlergütl Hs.-Nr. 6 in Weng mit realer Sattlersgerechtſame im Wege der Hilfsvollſtreckung öffentlich zu verſteigern, und beraume ich hiezu Termin auf

Donnerstag den 8. März l. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

an, und zwar in dem der Zwangsveräußerung unterſtellten Anweſen.

Die Beſtandtheile desſelben ſind folgende:

1) Steuergemeinde Weng:

Pl.-Nr. 8 Wohnhaus mit Nebengebäuden, Brunnen und Hofraum zu	0,04 Tagw.,
„ 606, 422, 659, 1003, 478 Wieſen zu	6,46 Tagw.,
in Summa	6,50 Tagw.,

zahlt einfache Grundſteuer — fl. 37/75 kr., Hausſteuer 3 kr. und iſt belaſtet mit einem jährlichen Bodenzinſe von 3 fl. 35 kr. 6 hl. zur Ablöſungskaſſe, und wurde am 21. Oktober 1865 notariell gewerthet auf 1950 fl.

2) Steuergemeinde Rimbach:

Pl.-Nr. 1187a Sattlerberg- oder Muggenthaler-Weinberg zu	1,06 Tagw.,
„ 1187b Waldung am Sattlerberg zu	0,85 Tagw.,
in Summa	1,91 Tagw.,

und wurden dieſe Objekte am 20. Dezember 1865 notariell gewerthet auf 300 fl.

Auf dem Geſammtanweſen mit einem Flächeninhalte vom 8 Tagwerk 41 Dezimalen, als deſſen Beſitzer nunmehr Georg Lindl im Hypothekenbuche eingetragen iſt, haften 2731 fl. Hypothekkapitalien und 120 fl. unverzinsliche Zinſen und Koſtenkaution.

Das Verfahren bei der Verſteigerung richtet ſich nach den Beſtimmungen des §. 64 des Hypothekengeſetzes und §. 98 f. f. der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und erfolgt diesmal der Zuſchlag nur dann, wenn mindeſtens der Schätzungswerth erreicht iſt.

Dem Notare unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen, da ſie ſonſt nicht zur Steigerung zugelaſſen würden.

Grundſteuerkataſter- und Hypothekenbuchsauszug können bis zur Verſteigerung täglich Vormittags auf meinem Amtszimmer eingeſehen werden.

Landshut, am 7. Jänner 1866.

82 **J. Wein, k. Notar.**

Renten-Anſtalt

der

Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſel-Bank.

Mit Bezug auf unſere Bekanntgabe vom 14. Oktober d. Js., mit welcher wir die Bildung einer X. Jahresgeſellſchaft für das Jahr 1866 ankündigten, bringen wir weiter zur Kenntniß, daß die Annahme von Einzahlungen zu dieſer Geſellſchaft vom Januar nächſten Jahres an bei der Bank und deren Agenten ſtattfindet. Um den Zugang möglichſt zu fördern, erhalten die in den erſten 8 Monaten des nächſten Jahres Eintretenden eine Zinsvergütung in der Art, daß im Januar fl. 4, im Februar fl. 3. 30, im März fl. 3, im April fl. 2. 30, im Mai fl. 2, im Juni fl. 1. 30, im Juli fl. 1, im Auguſt fl. —. 30 vom Hundert der Einlagſumme in Abzug gebracht werden dürfen.

Die Grundbeſtimmungen von 1865 ſowie die Beitrittsformulare werden in der Bank und bei deren Agenten unentgeltlich verabfolgt.

München, 11. Dezember 1865.

Die Adminiſtration der Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſel-Bank.

Anbindend an vorſtehende Bekanntmachung erlaube ich mir zu recht zahlreicher Betheiligung mit dem Bemerken einzuladen, daß das Inſtitut der Rentenanſtalt den Eltern die günſtigſte Gelegenheit bietet, ihre Kinder gut und nachhaltig zu verſorgen, indem ſie durch eine geringe, ein für allemal gemachte Einlage denſelben eine unverhältnißmäßig hohe jährliche, mit jedem Jahre ſteigende Rente ſichern. Es iſt aber auch für Erwachſene der Beitritt ſehr zu empfehlen, da dieſelben nach Maßgabe ihres Alters ſchon gleich anfangs eine höhere Rente als die jüngeren Mitglieder beziehen, und viel eher als dieſe zum Genuſſe der Maximalrente gelangen.

Die Einrichtung, daß die Renten mit jedem Jahre und zwar nicht unbeträchtlich ſich erhöhen, iſt um ſo willkommener, als ja mit dem Alter die Bedürfniſſe ſich mehren und zugleich die Erwerbsfähigkeit ſich mindert. Die höchſte Rente für eine volle Einlage von 100 Gulden beträgt jährlich 200 Gulden, und beziehen z. B. jetzt ſchon die Mitglieder der VII. Klaſſe der Jahresgeſellſchaft 1843, welche alſo vor 22 Jahren ein für allemal 100 fl. eingelegt haben, eine im Jänner 1866 zahlbare Rente von 181 fl. 10 kr. Im Jänner 1865 betrug deren Rente 102 fl. 5 kr. und wird im Jänner 1867 und von da fortan jährlich 200 fl. betragen. Es können auch theilweiſe Einlagen von fl. 25, fl. 50 und fl. 75 gemacht werden, von welchen dann in ſo lange keine Renten ausbezahlt werden, bis ſie durch Rentengutſchrift, d. i. Zinſen und Zinſeszinſen auf eine volle Einlage von fl. 100 angewachſen ſind, von welchem Zeitpunkte an die betreffenden Mitglieder allen anderen mit urſprünglich vollen Einlagen gleichgeſtellt ſind. Die gegenwärtige Gelegenheit möge von den Eltern um ſo weniger verſäumt werden, als nicht alle Jahre die Bildung von Jahresgeſellſchaften möglich iſt, indem man einer bereits beſtehenden Jahresgeſellſchaft ſpäter nicht mehr beitreten kann. Schließlich muß noch bemerkt werden, daß im Laufe des gegenwärtigen Jahres lediglich im Intereſſe und zu Gunſten der Mitglieder eine Reviſion und weſentliche Umänderung der urſprünglichen Grundbeſtimmungen der Rentenanſtalt von Seite der Bankadminiſtration vorgenommen worden iſt.

Zur Entgegennahme von Beitrittserklärungen ſowie Einzahlungen und zur Ertheilung von Aufſchlüſſen bin ich jederzeit mit Vergnügen bereit.

Landshut, am 21. Dezember 1865.

Weinreich,
Agent für Landshut und Umgebung.

1502 (3c)

Holzverkauf.

Am Montag den 15. Jänner 1866
Vormittags 10 Uhr

wird im Wirthshauſe zu Schönbrunn aus der k. unteren Au, Abtheilung Albingerwaſen, folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

62 Klafter Erlen- und Pappel-Scheitholz,	
68 „ „ „	Prügelholz,
180½ Raubhaufen.	

Kaufsluſtige, welche dieſes Material noch vorher einſehen wollen, haben ſich deßhalb an den k. Waldaufſeher Meiſter in Landshut zu wenden.

Landshut, am 10. Jänner 1866.

Der kgl. Revierförſter:
Bauer. 83

Von höchſten Medizinalſtellen approbirt, chemiſch geprüft und beſtens empfohlen von den Herren Hofrath Dr. Kaſtner, vorm. Prof. der Phyſik und Chemie an der Univerſität Erlangen, vorm. Kreis- und Stadtgerichtsphyſikus, Dr. Goldreich zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphyſikus und Medicinalrath Dr. Kopp in München, ſowie von vielen anderen in- und ausländiſchen renommirten Aerzten und Chemikern.

EAU D'ATIRONA

oder feinſte flüſſige Toiletteſeife zur Erhaltung und Herſtellung einer ſchönen, reinen weißen Haut und zur ſchmerzloſen Beſeitigung der Geſichtsfalten, Sommerſproſſen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, ſowie ſonſtiger Hautunreinheiten.

Seit 30 Jahren bei beiden Geſchlechtern in großen Ehren ſtehend und erprobt als beſte Toiletteſeife iſt es zur Genüge bekannt, welche bewunderungswürdige Zartheit, Weiße und Weiche ſie der Haut verleiht und ihr den ſchönſten und blühendſten Teint gibt. Sommerſproſſen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken verſchwinden auf den Gebrauch dieſer Seife, wie der Nebel vor den Strahlen der aufgehenden Sonne. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; ***Mailändischer Haarbalsam*** zu 30 kr. und 54 kr. ***Eau de Mille fleurs*** zu 18 kr. und 36 kr. ***Ess-Bouquet*** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl. ***Extrait d'Eau de Cologne triple*** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas. ***Anatoli*** oder orientaliſche Zahnreinigungsmaſſe in Gläſern zu 36 kr. und in Schachteln zu 18 kr. und zu 9 kr. ***Essence of Spring-Flowers*** (Frühlingsblüthen-Eſſenz) zu 21 kr. und 42 kr. das Glas. ***Eispomade*** à 12 kr. und 24 kr. per Glas. **Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franko erbeten.**

Carl Kreller,
Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei
84 (4a) Kaufmann Anton Huber zum Vitalln.

Bei dem Unterzeichneten iſt auf das Ziel Georgi der zweite Stock zu vermiethen.

67 (3c) **Scherer,** appr. Bader.

Aus dem Vinaholzland.

Sepperl: Aber unſern Dorf geht's jetzt ſehr ſchlecht!

Marl: Warum denn?

Sepperl: Ja, weil wir doch immer ein Bier g'habt hab'n, und jetzt hab'n wir koans mehr.

Marl: Ich hab g'moant, es wird bei enk ja für Nothdurft oans g'ſchenkt.

Sepperl: Ja, dös is freili g'wen; aber ſeitdem daß ma um Bierſchenk ang'halt'n hab'n, is verbot'n wor'n.

Marl: Habts vielleicht um Bierſchenk ſchon ang'halt'n?

Sepperl: Ja, ang'halt'n wär ſchon lang, aber, mein Gott, da ſan ja oa links und rechts unterſchrieb'n, und a drei gar net — und die ließ'n ſich auch ſcho was koſt'n, wenn koa Wirthſchaft herkam, — aber a Pfarrei ohne Wirthshaus is ſchlecht.

Marl: Na ſo ſchauts nö daß bald oan's kriagts.

Sepperl: Ja, wenn die Linksmänner net warn.

Marl: Gute Nacht Sepperl, für heut' is g'nua.

85

Bekanntmachung.

Gant der Handelsleute Franz Michael und Barbara Zöpfl in Geiſelhöring betr.

Unter Bezugnahme auf meine Ausſchreibung vom 20. Oktober 1865 (im Kreisamtsblatte von Niederbayern Beilage zu Nr. 87 vom 28. Oktober 1865, im Straubinger Tagblatte Nr. 251, in der Landshuter Zeitung Nr. 248 und im Kurier für Niederbayern Nr. 295 vom nämlichen Tage) gebe ich bekannt, daß ich zu Folge gerichtlichen Auftrages die Beſitzungen der Ganttleute nach den in meiner Ausſchreibung vom erwähnten Tage sub I—III ausgeſchiedenen Complexen zur zweitmaligen Verſteigerung zu bringen habe und zu dieſem Zwecke Termin auf

Freitag den 26. Jänner 1866

im Rathhausſaale zu Geiſelhöring mit dem Bemerken anberaume, daß bei dieſer Verſteigerung der Hinſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungspreis erfolgen wird.

Zugleich werde ich an demſelben Termine Nachmittags 2 Uhr noch einige unbedeutende, den Zöpfl'ſchen Eheleuten bereits früher abgepfändete Waaren im Geſammtſchätzungswerthe von 22 fl. 15 kr. ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth verſteigern.

Mallersdorf, am 9. Jänner 1866.

86 **C. Hofmann**, k. Notar.

Die Administration

der

bayer. Hypotheken- und Wechſelbank in München

hat den Unterzeichneten als Agenten für den Umfang des k. Bezirksamts Rottenburg aufgeſtellt. Derſelbe beſorgt alles auf die Lebens- und Leibrentenverſicherung, Renten-Anſtalt und Sparkaſſen-Tontine, ſowie die Feuerverſicherung Bezügliche und gibt ſtets bereitwilligſt Auskunft.

Rottenburg, den 10. Jänner 1866.

Georg Weber,
Landarzt und Bankagent.

87

Einladung.

Mit hoher Bewilligung geben die Gewerbtreibenden zu

Grosskölnbach

am Donnerstag den 1. Febr. 1866
ein ganz freies

Schlitten-Trab-Rennen

mit folgenden Gewinnſten:

1. Preis: 15 Gulden mit ſeidener Fahne;
2. „ 12 „ „ „ „
3. „ 10 „ „ „ „
4. „ 8 „ „ „ „
5. „ 6 „ „ „ „
6. Preis: 4 Gulden mit ſeidener Fahne;
7. „ 2 „ „ „ „
8. „ ein Reitzaum;
9. „ vier Hufeiſen.

Bedingungen:

1) Bei dieſem Rennen kann ſich Jedermann betheiligen, und im Falle am erwähnten Tage die Bahn zu einem Schlitten-Rennen nicht geeignet ſein ſollte, wird unter denſelben Bedingniſſen ein Trabreiten-Rennen abgehalten.
2) Die Rennbahn beträgt vierzig Minuten und muß dreimal umfahren (oder umritten) werden.
3) Die Verlooſung geſchieht im hieſigen Schulhauſe um 10 Uhr, das Rennen um 4 Uhr.
4) Die Vertheilung der Preiſe geſchieht unmittelbar nach dem Rennen.
5) Es wird ohne Peitſchen gefahren (oder geritten).
6) Allenfallſige Anſtände entſcheidet nach bekannten Regeln das Renngericht.
7) Alle Herren Rennpferde-Beſitzer, ſowie das verehrte Publikum werden hiezu freundlichſt eingeladen.

Rennmeiſter:

Sebaſtian Simbeck. Sebaſtian Mitterer. Joſeph Kainz.
Anton Ertl. Joſeph Krinner. Franz Huber.

Dem Rennen vorausgehend, wird Mittags 12 Uhr ein

Wecken- und Wurſt-Eſſen

mit nachſtehenden Preiſen abgehalten:

1. Preis: 5 Zwanziger,
2. „ 4 „
3. „ 3 „
4. „ 2 „
5. Preis: 1 Zwanziger,
6. „ eine Roſtwurſt,
7. „ ein Paar Leberwürſte.

(2a) 88

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 12. Januar 1866.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuch. gegen Anna Traublinger von Högldorf, wegen Diebſtahls.

Nachm. 3½ Uhr: Unterſuch. gegen Joh. Hofmann und 3 Compl. von Neukelheim, wegen Schlägerei.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuch. gegen Michael und Thereſ Wildenberger von Landshut, wegen Amtsehrenbeleidigung und Veräußerung gepfändeter Sachen.

Chocolade

in vorzüglicher Qualität von Moſer & Comp. in Stuttgart empfiehlt zu Fabrikpreiſen beſtens

1992(13) **M. Ehrenmüller.**

Maria Stömmer, Zimmermeiſterswittwe im Markte Eimbach bei Landau, 36 Jahre alt, und Mutter von 4 Kindern, beabſichtet ſich wieder zu verehelichen und dem realen Gewerbe einen tüchtigen Meiſter, und den Kindern einen liebevollen Vater zuzuführen. Taugliche und gut qualifizirte Meiſter, katholiſcher Religion, die ſich über einen guten Leumund und einiges Vermögen ausweiſen und hiezu Luſt haben, können ſich bei dieſer Wittwe perſönlich ſtellen. Weiters wird noch bemerkt, daß die Wittwe im Beſitze eines gutgebauten Hauſes nebſt Garten und 1½ Tgw. Acker- und Wiesland iſt und das Gewerbe hier eine Familie gut nährt. 89

Mühlverkauf.

In einer ſehr ſchönen und fruchtbaren Gegend Niederbayerns, eine Stunde von Landshut entfernt, und in beſter Gmobiller-Lage, iſt eine Mühle mit 3 Mahlgängen und Schneidſäge, mit ganz neu erbautem, zweiſtöckigen, ſchönen Wohnhauſe, Stallungen und Stadel, dann 12 Tagw. der beſten Gründe, unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen bei

Joh. Gg. Käßbauer,
90 Privatier in Altheim, Poſt Mirskofen.

Es wird ein ſolider Knabe unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre zu nehmen geſucht.

Scherer, appr. Bader in Landshut.

69 (3c)

☛ 400 fl. und 500 fl., dann 800 und 1100 fl. werden auf gute Hypothek und Grundbeſitz vergeben. Frankirte Briefe und Anfragen befördert die Expedition ds. Bl.

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.

Donnerstag den 11. Januar 1866.

Abſchieds-Vorſtellung

der drei Zwerge, Herren: Jean Piccolo, Jean Petit und Kiß Joſzi.

☛ Auf vielfaches Verlangen. ☚

Der

böſe Geiſt Lumpacivagabundus,

oder:

Das liederliche Kleeblatt.

Zauberpoſſe mit Geſang in 3 Abtheilungen von Johann Neſtroy; Muſik von Ad. Müller.

☛ Ermäßigte Preiſe finden nicht ſtatt. — Freibillets haben durchaus keine Giltigkeit.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 13 Januar. № 10. Gottfried, Hilarius.

Sociales.

!! Zweimal nacheinander hat ſich nun die bayr. Ztg. beeilen müſſen, zu verſichern, daß, wenn auch Koch jetzt Neumair geworden ſei, die miniſteriellen Vorarbeiten für die ſociale Geſetzgebung nicht die mindeſte Verzögerung erleiden ſollten. Jetzt möchte ich doch wiſſen, was gar ſo arg preſſirt? Kann es das „bayeriſche Volk“ von Erlangen-Fürth-Nürnberg nimmer erwarten, bis das alte Bayern ruinirt iſt? Es ſcheint, die Herren fühlen ſelber, daß über Nacht eine Conſtellation der Dinge eintreten könnte, die ihnen das Handwerk legte. Es iſt eine fürchterliche Gefahr, in der wir ſchweben, weil ſie ſocialer Natur iſt. Verfaſſungen und andere politiſche Experimente könnten ſie machen, ſo viel ſie wollten, ſolch' liberalen Plunder könnte ein geſunder Sinn im Handumdrehen wieder unſchädlich machen. Die politiſchen Maßregeln der letzten Revolutionsjahre ſind nach kurzer Friſt nach Hunderten wieder in Nichts zerronnen. Wer ſpürt etwas davon, daß die Paulskirche wieder ſtille geworden iſt und der Reichsverweſer abdankte ꝛc.? Es hat ſich ſehr leicht erwieſen, zwei, drei neue Verfaſſungen in einem Athem einzuführen und wieder abzuthun; aber eine einzige Maßregel ſocialer Natur kann keine Macht der Welt mehr rückgängig machen. Ein Beiſpiel! Die Bauernmajorate ſind in Bayern ruinirt, der Güterzertrümmerung iſt Thür und Thor geöffnet, ein ſehr reſpektabler Anſatz eines bäuerlichen Proletariats beginnt ſich zu bilden. Wenn nun unſere Kammer in ſich ginge und die alte Bauern-Solidität wieder herſtellen wollte, was könnte ſie? Schwätzen könnte ſie; aber nicht einen einzigen Ammhof könnte ſie mehr zuſammenbringen, geſchweige unſern alten Bauernſtand. Ebenſo wird es mit der Gewerbefreiheit ſein, mit der es jetzt in Nürnberg und Fürth ſo arg drängt. Ruinirt wird der Wohlſtand und die Feſtigkeit unſeres Gewerbeſtandes in Schnelligkeit ſein; aber aufrichten können ſie ihn nachher alle miteinander nimmer. Einen Schwarm bettelnden Geſindels wird jede Gemeinde in ein paar Jahren auf dem Halſe haben; aber herunterbringen wird ſie ihn nimmer. Unſere Regierung würde alſo Altbayern ſehr verbinden, wenn ſie die Herren Fortſchreiter zappeln ließe und die ſociale Umwälzung Bayerns aufſchöbe, bis wieder ein anderer Wind ginge. Sind etwa blos die Wünſche der Nürnberger reſpektabel, und die Altbayerns nicht? Wie würden wohl die Dinge gehen; wenn es nur mehr Fortſchrittsleute in Bayern gäbe! Man hört immer, daß die Herren vom Fortſchritt den Miniſter von der Pfordten ausheben wollen. Wenn aber Herr von der Pfordten ſeinerſeits das ganze Fortſchrittsneſt ausheben will, ſo braucht er nur den ſocialen Hebel im Sinne des wirklichen bayeriſchen Volkes anzuſetzen; dann wird ſich zeigen, wie ſchwach der Fortſchritt wurzelt, ſelbſt wenn ſeine Zweige eine ganze Kammer überſchatten. Man redet immer vom Volk! Wer ſind denn die Organe des Volkes? Die Tagespreſſe iſt nur das Organ eines beſchränkten Theiles desſelben, wenn wir recht weit greifen wollen, der „gebildeten“ Schichte. Die Kammern ſprechen noch viel weniger das Weſen des Volkscharakters aus; denn wirkliche Glieder gerade der allerwichtigſten Volksgruppen ſitzen entweder nicht in der Kammer, oder ſprechen wenigſtens in der Regel gar nichts. Wenn es je möglich wäre, einmal einen Naturlaut des Volkes herauszulocken, ſo könnte das nur durch den Zauberſtab der ſocialen Frage geſchehen. Wir wünſchten nur, daß ein bayeriſcher Miniſter es einmal thäte. Allein, wenn man die Adreſſen von beinahe 1000 Gemeinden, wie ſie z. B. vor ein paar Jahren gegen das 7. Schuljahr gerichtet wurden, mit ein paar ſchlechten Witzen todtſchlagen läßt, dann muß man ſich's freilich gefallen laſſen, vom Erlanger Preßbureau zu wiederholten Erklärungen gedrängt zu werden. Bayern iſt glücklich, laßt es nur nicht verderben von etlichen Schreiern, das iſt das Eine, was wirklich noth thut; im Uebrigen preſſirt es nicht.

Deutſchland.

Bayern. ± **München**, 11. Jan. Wir ſind heute aus guter Quelle in den Stand geſetzt, eine Frage beantworten zu können, welche ſeit vierzehn Tagen von den Fortſchrittsorganen aufgeworfen wurde, aber von Seite des Miniſteriums bisher unbeantwortet blieb, obgleich wir nicht einſehen, warum dieſe Antwort nicht ſchon längſt erfolgt iſt. Es handelt ſich nemlich um die zweite, ſeinerzeit nicht veröffentlichte Verordnung bezüglich der Beſetzung des kgl. Cabinets durch Staatsdiener. Dieſe Verordnung beſteht allerdings und hat ſo gut Kraft, wie viele andere allerhöchſte Verordnungen, die gleichfalls nicht publicirt worden ſind, und iſt von allen Miniſtern jener Periode gegengezeichnet. Es waren dies die Herren v. Thon-Dittmer, Graf Bray, Frhr. v. Lerchenfeld, v. Beisler und Gen. Weishaupt. Weßhalb dieſes Miniſterium jene zweite Verordnung nicht veröffentlichte, wiſſen wir nicht. Daß aber ein Vorwurf hierüber unſer jetziges Miniſterium treffen könnte, iſt wohl ſelbſt vom fortgeſchrittenſten Fortſchreiter nicht anzunehmen. — Das Befinden Ihrer k. Hoh. der Frau Herzogin **Sophie**, welches ſich geſtern, reſp. in der Nacht von vorgeſtern auf geſtern ziemlich verſchlimmert hatte, ſcheint wieder etwas zum Beſſern ſich zu neigen, denn das Bulletin von geſtern Abend lautete: „Die Verdauungsbeſchwerden haben ſich vermindert, die Fröſte ſeit Morgens nicht abgenommen.“ Tröſtlich lautet dieſes Bulletin freilich immerhin noch nicht. —

± **München**, 12. Jan. Wir ſind heute in der angenehmen Lage, nur Erfreuliches über das Befinden der Frau Herzogin Sophie berichten zu können, denn das geſtrige Abend-Bulletin lautet vollkommen befriedigend. Die Krankheit nimmt einen regelmäßigen Verlauf — trotz der ſchlimmen Witterung unter der die ſehr anſehnliche Krankenzahl, die gegenwärtig vorhanden iſt, ſehr leidet. Auch die Dultgeſchäfte gehen erbärmlich; die Verkäufer ſehen ſich vergeblich nach Käufern um! Es iſt nur zum verwundern, daß zur Dreikönigsdult noch Kaufleute von auswärts herbeikommen, denn ſie wird von Jahr zu Jahr ſchlechter. — Die Vorſtädte Au, Haidhauſen und Gieſing wollen nun auch ein Volkstheater für ſich haben mit Eintrittspreiſen von 6 und 12 Kreuzern. Dasſelbe ſoll auf den gleichen Platz kommen, wo das Theater des Joh. Schweiger ſtand. Es iſt nur nicht recht einzuſehen, wie ſich ein Theater mit ſo niedrigen Eintrittspreiſen ſoll halten können. Die Unternehmer ſcheinen gar keinen Begriff davon zu haben, was ein Theater koſtet! Auch iſt es ja eine Thatſache, daß die beiden Schweigertheater ſeit Jahren ihre Exiſtenz nur durch fortwährende Gaſtſpiele friſten konnten, durch welche das Publikum aus der Stadt angezogen wurde. Die drei Vorſtädte allein ſind aber nicht im Stande ein Theater zu halten. — Am 24. ds. Mts. findet der erſte Hofball im Feſtſaalbaue ſtatt. — Das vom „bayr. Kurier“ gebrachte Gerücht von der angeblich bevorſtehenden Erhebung des Hrn. Abtes Haneberg zum Cardinal findet keine Beſtätigung, wenigſtens weiß man in den betreffenden, ſonſt ſtets trefflich unterrichteten Kreiſen hievon nichts.

München, 10. Januar. Neuere Nachrichten aus Nizza,

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

welche bis 5. Januar reichen, beſtätigen das fortwährend erfreuliche Wohlbefinden Sr. Majeſtät des Königs **Ludwigs I.** Mit rüſtigen Schritten ſieht man täglich Se. Majeſtät auf den dortigen Promenaden ſich ergehen. (Bayr. Ztg.)

München, 11. Jan. Sr. Maj. dem Könige **Ludwig I.** überreichten die Fiſchverkäuferinnen in Nizza am 6. ds. einen enormen Blumenſtrauß von Roſen, weil Se. Majeſtät den Tag vorher ihre Verkaufshallen mit einem Beſuche beehrt hatte. (B. Z.)

München, 11. Januar. Der kgl. Staatsminiſter und die Staaträthe im ordentlichen Dienſte hatten geſtern Nachmittags die Ehre, an der königlichen Tafel zu ſpeiſen. (Bayr. Ztg.)

München, 11. Jan. Se. Maj. der **König** haben vorgeſtern dreißig Audienzen zu ertheilen geruht. (Bayr. Ztg.)

München, 11. Jan. Der „**Münchner Bote**" erzählt folgende Münchner Neuigkeiten:

Im Collegium der Gemeindebevollmächtigten ward vorgeſtern mit faſt an Einſtimmigkeit gränzender Majorität der Vorſchlag angenommen: Se. Maj. den König durch eine aus Mitgliedern beider Gemeindecollegien zuſammengeſetzte Deputation zu bitten, daß die mehrerwähnte Haltſtelle der Ingolſtädter Bahn zwiſchen Nymphenburg und Gern als dem Bedürfniſſe der Bevölkerung auf das Augenſcheinlichſte entſprechend, zu ſtehen komme.

Aus Eichſtätt iſt hier eine zweite Deputation mit dem Bürgermeiſter an der Spitze eingetroffen, um in der bekannten Eiſenbahnangelegenheit bei Se. Maj. eine Audienz zu erlangen.

Die im Aktientheater beabſichtigten Maskenbälle werden nach neuerer Anordnung unterbleiben. Dagegen hört man, daß Frln. **Janauſchek** die jenſeitige Theaterdirektion gebeten hat, zum Beſten einer unglücklichen Familie auf dieſer Bühne auftreten zu dürfen, wogegen die Direktion die Künſtlerin anging, in einer zum Beſten der Abgebrannten von Partenkirchen zu veranſtaltenden Vorſtellung mitzuwirken. — Dem Vernehmen nach beabſichtigt der Impreſſario Hr. **Ullmann**, die **Patti-concerte** im Laufe dieſes Winters im Aktientheater zu veranſtalten.

Das neben dem engliſchen Hof gelegene Palais des badiſchen Geſandten iſt durch Kauf an Hrn. Grafen v. **Arco-Stepperg** übergegangen.

Geſtern wurde der Pfarrer der engliſchen Kirche dahier, William Chave, beigeſetzt.

Für Gründung eines neuen Volkstheaters in der Au hat ſich ein Comité gebildet, das die allerhöchſte Conzeſſionirung dieſes Unternehmens erreichen will.

Hr. **Benedikt** hat in ſeinem zoologiſchen Garten den Bau eines Löwenhauſes in Angriff genommen und die Reſtauration einem neuen Geſchäftsführer, Hrn. F. Schleich, übergeben.

Vorgeſtern Morgens entſtand in einem Hauſe an der Herbſtſtraße ein Brand, deſſen Dämpfung jedoch alsbald gelang; ſtädtiſche Löſchrequiſiten waren ſofort an der Brandſtelle erſchienen.

* Die **Münchener** „Neueſten Nachrichten" reproduciren die famoſe Fuchspredigt des Augsb. Tagblattes über die „Ultramontanen", welche die Landsh. Ztg. in Nr. 5 bereits genügend gezeichnet hat. Nicht den Katholicismus, ſondern den „Ultramontanismus" bekämpft der Liberalismus, ſo wird perfid nach Augsburger Recept nun auch den Münchnern vorgeleiert; aber bekanntlich jede katholiſche Lebensregung als ultramontan angegriffen. Und dieſe Leute ſagen dann heuchleriſch: Ehrlich währt am längſten!

* In **Nürnberg** wurde am 11. Jan. der „Nürnberger Anzeiger" unter Angabe des Art. 159 des Straf-G.-B. konfiscirt. Ein Leitartikel: „Die ſittliche Verpeſtung des Volkes durch die Jeſuiten" gab dazu Anlaß. Ebenfalls beanſtandet wurde eine Korreſpondenz aus München, Pfordten betreffend. Zu ſeiner Vertheidigung wird der „Nürnb. Anz." natürlich wieder vorbringen, es gelte nur den Jeſuiten und nicht einer Einrichtung der katholiſchen Kirche. Sind denn die Jeſuiten oder der Jeſuitenorden vogelfrei? Je nach der Anſchauung der Geſchwornen und mitunter auch der Sachlage iſt gegen die Auswüchſe der Preſſe oft ſchwer etwas auszurichten. So iſt auch die M. „Rundſchau" wegen ihres berüchtigten Schmutzartikels, in welchem vor einiger Zeit ein heiliges, zartes Geheimniß in roheſter Weiſe erwähnt war, wieder freigegeben, d. h. die Unterſuchung eingeſtellt worden, wie wir vorausſahen, denn juridiſch war der „Rundſchau" nicht anzukommen. Sie hatte den ſchmutzigen, wüſten, pöbelhaften Ausdruck als von Andern gebraucht angeführt und dann für reinere Religionsbegriffe geſprochen. Als das beſte Gegenmittel gegen die ſchlechte Preſſe erſcheint immer das Wirken der guten Preſſe. Wenn ſchon nicht in Abrede zu ſtellen, daß wenn wieder eine ſtrengere religiöſe Ueberzeugung und mehr religiöſes Bewußtſein herrſchen würde, auch die Schwurgerichte eher die Verletzung der Religion erkennen und fühlen, und demnach da, wo es ſehr nothwendig und völlig gerechtfertigt wäre, verurtheilende Wahrſprüche fällen würden.

Baden. Der in **Heidelberg** erſcheinende „**Pfälzer Bote**" erhält mit dem neuen Jahr ein bedeutend größeres Format, und will auch die allgemeine europäiſche Politik fernerhin berückſichtigen. In ſeiner Rückſchau auf das Jahr 1865 iſt er mit dieſem zufrieden, da es für Baden „ein helles Erwachen aus mehrjährigem bleiernen Schlafe, feſte Einigkeit und zähe Widerſtandskraft" gebracht, und die Zahl der katholiſchen Blätter in jenem Lande von einem auf fünf vermehrt habe. Der „Pfälzer Bote" iſt ein tüchtig redigirtes, kleines Blatt, dem wir das beſte Gedeihen wünſchen. (Köln. Bl.)

Preußen. **Berlin**, 10. Jan. Der Papſt präconiſirte nach vorheriger Einigung mit der preußiſchen Regierung ohne Wahl des Kölner Kapitels den Biſchof von Osnabrück, **Paul Melchers**, zum Erzbiſchof von Köln. (Allg. Ztg.)

Ausland.

Spanien. **Madrid**, 10. Jan. Abends. Die Inſurgenten ſind entmuthigt; ſie marſchiren gegen das Toledogebirge. Die Generale Zabala und Echague verfolgen dieſelben; man glaubt, die Inſurgenten würden ſich an die portugieſiſche Grenze wenden. General Concha kehrt hieher zurück, Marſchall Serrano iſt ſein Nachfolger im Kommando. In Barcelona iſt die Ordnung nicht mehr geſtört worden. Ueberall herrſcht Ruhe. (Tel. d. A. Abdztg.)

Offene Korreſpondenz.

In mehreren Landgerichtsbezirken des bayr. Vorwaldes (Bogen, Mitterfels, Wörth, Falkenſtein ꝛc.) treibt ſich ſeit einiger Zeit eine dienſtloſe, durch und durch raffinirte, etliche 20 Jahre alte Gaunerin in anſtändiger bäuerlicher Kleidung herum, die es durch fein erſonnene Liſt und ausgezeichnete Verſtellungskunſt zur Meiſterſchaft gebracht hat und es prächtig verſteht, die Leute am Narrenſeile zu führen, zu prellen und arg zu täuſchen. Die Art und Weiſe ihres unverhofften Erſcheinens iſt ſo, daß ſelbſt der Vorſichtigſte hinter's Licht geführt werden kann. Gewöhnlich ſpielt ſie die Rolle einer Leichenbitterin. Als ſolche bringt ſie die Todesart der auserſehenen Opfer in den einzelnen Umſtänden, nicht minder die Verhältniſſe der bezüglichen Familien in ſo glaubwürdiger Weiſe vor, daß über die Richtigkeit ihrer Angaben nicht der mindeſte Zweifel aufkommen möchte. Erſt jüngſt wußte ſie einige Geiſtliche ſterben zu laſſen und zu ihrer Beerdigung ferne wohnende Verwandte zu laden und wirklich zu weiten Reiſen zu beſtimmen, — einen Geiſtlichen anderswo dahin zu bereden, daß er zur Beerdigung eines ſeiner Geſchwiſter zur rauheſten Winterszeit bei empfindlicher Kälte die beſchwerlichſte Tagreiſe zurücklegte. Alle dieſe fanden ſich jedoch an Ort und Stelle angelangt, völlig getäuſcht, ſie hörten, daß dieſe zudringliche Dirne mit den Lügen ein Handwerk treibe, und ſie keinen andern Troſt für die Täuſchung haben, als das bekannte „Socios habere juvat." — Damit dieſe müſſige, abgefeimte, alle Rollen ſpielende Perſon, die ſich auch für die Schweſter eines Cooperators ausgibt, und ſich zur Erlangung von Dinggeldern hie und da verdingt, oder auch, wie ein Pfarrer erzählen könnte, unter der Vorgabe, einen Jahrtag zu ſtiften, ſich in Pfarrhöfe ſchleicht, um da möglichſt zu annexiren, gänzlich unſchädlich zu machen, wollen Alle, insbeſondere die hochw. Geiſtlichen, deren Namen und Verhältniſſe ſie in einem Umkreiſe von 10 Stunden genaueſt kennt, beſonders auf der Hut ſein, am beſten die kgl. Gensdarmerie, damit dieſe, an den Händen und am Kinne gezeichnete Gaunerin, in ihren eigenen Schlingen gefangen werde, jeden ſpeziellen Fall zur Kenntniß bringen und auch bei ihren Parochianen dahin wirken, daß dieſe vor weiteren Betrügereien bewahrt werden.

Einer der vielen Getäuſchten.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Imhof c. Zinhöbel pet. abb.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Landshut versteigere ich am

Samstag den 10. März l. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

den Pechlmaierhof Hs.-Nr. 7 in Obergolding im Wege der Hilfsvollstreckung öffentlich an den Meistbietenden und findet die Versteigerung in dem der Zwangsveräußerung unterstellten Hause statt. Die Bestandtheile dieses Anwesens sind folgende:

1) Steuergemeinde Tiefenbach:

Pl.-Nr.	469 Wohnhaus mit Nebengebäuden, Brunnen und Hofraum zu	0,39	Tagw.,
„	470a, 470c, 470d Gärten zu	3,98	„
„	470b, 498½, 504, 505, 506, 507, 557, 555, 594, 601, 602½, 604⅓, 604⅓, 617½, 617, 620ab, 632, 634, 661½ab, 700 Aecker zu	35,65	„
„	485b, 620c Wiesen zu	0,52	„
„	661½a Waldung zu	10,46	„
	in Summa	50,90	Tagw.,

zahlt einfache Grundsteuer 8 fl. 12 kr. 2 hl., Haussteuer 10 kr. 4 hl. und ist belastet mit einem jährlichen Bodenzinse von 9 fl. 4 kr. 2 hl. zum Staate und 6 fl. 17 kr. 5 hl. zur Ablösungskasse.

2) Steuergemeinde Eching:

Pl.-Nr.	437½r Weide zu	3,77	Tagw.,

zahlt einfache Grundsteuer 18/85 kr.

Der Pechlmaierhof Hs.-Nr. 7 in Obergolding hat daher einen Flächeninhalt von 54,67 Tagw. und laut notarieller Schätzung vom 20. vor. Mts. einen Werth von 8128 fl.

Das Verfahren bei der Versteigerung richtet sich nach den Bestimmungen des § 64 des Hypothekengesetzes und des § 98 f. f. der Prozeßnovelle vom 17. November 1837.

Ich gebe dieß mit dem Beifügen bekannt, daß dießmal der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn mindestens der Schätzungswerth erreicht ist, und daß mir unbekannte Steigerer nur dann zur Steigerung zugelassen werden, wenn sie sich über Namen, Stand und Wohnort genügend auszuweisen vermögen.

Grundsteuerkatasterauszüge und Schätzungsurkunde können bis zum Versteigerungstermine täglich auf meinem Amtszimmer eingesehen werden.

Landshut, den 7. Januar 1866.

91 **J. Wein**, kgl. Notar.

Landshut.

Sonnabend den 13. Januar 1866.

Großes Concert

im grossen Saale des Hôtel Bernlochner,

gegeben von dem dramatischen Künstler **Fritz Dotter**, unter Mitwirkung des Fräuleins **Camilla Weber von Webersfeld**, Sängerin des Aktientheaters in München, Frln. **Rosa Berger**, Sängerin des Theaters in Lemberg, Herrn **Peter Moralt**, I. Violinspieler aus München, Herrn **Karl Fischer**, kgl. Hofsänger aus München, Herrn **Hartmann**, Hofopernsänger aus München, **Fritz Dotter**, dramatischer Künstler.

Programm:

I. Abtheilung.

1) **Klavier-Concert**, gespielt von Frln. Camilla Weber von Webersfeld.
2) **Impromptu** für die Violine über italienische Motiv's, componirt und vorgetragen von Herrn Peter Moralt.
3) **Der alte Hanns**, Gedicht von Weidmann, gesprochen von Fritz Dotter.
4) **Arie** aus dem „Waffenschmied,“ Oper von Lorzing, gesungen von Hrn. Karl Fischer.
5) **Zwei Lieder**, gesungen von Frln. Rosa Berger.

II. Abtheilung.

6) **Serenade et Baccarole** von Feska, vorgetragen von Herrn Peter Moralt.
7) **Bleib' bei mir**, Lied von Fr. Abt, und **das Sternlein**, von Fr. Küken, gesungen von Frln. Camilla Weber von Webersfeld.
8) **In diesen heiligen Hallen**, von Mozart, gesungen von Hrn. Hartmann.
9) **Die Alpenröslein**, Ballade von Langenberger, gesprochen von Fritz Dotter.
10) **Das Pfäfflein**, Lied, gesungen von Hrn. Karl Fischer.
11) **Leicht Gepäck**, Lied von Neumann, gesungen von Hrn. Hartmann.
12) **Grande Valse de Ruigi Venzand**, vorgetragen von Frln. Camilla Weber von Webersfeld.

Billete zu diesem Concerte liegen das Stück zu 48 kr. in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung und bei Kaufmann Wagner zur gefälligen Abnahme bereit.

Billete auf die Gallerie, das Stück zu 24 kr., sind an der Kasse zu haben.

Anfang des Concertes Punkt halb 8 Uhr.

Zu diesem Concerte ladet geziemend ein

92 ***Fritz Dotter.***

Versteigerung.

Donnerstag den 18. ds. Mts. werden im Pfarrhof zu Treidlkofen, bei Vilsbiburg, von Mittags 11 Uhr an 6 Kühe, 2 Kalben, 2 Mutterschweine, 4 Frischlinge, einiges Stroh, Kartoffeln, verschiedene Oekonomie- und Hauseinrichtungsgegenstände gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden. (2b)55

Bekanntmachung.

Verlassenschaft der Anna Maria Pöll in Jellenkofen betreffend.

Wer an den Rücklaß der am 5. November vor. Js. verlebten Hirtenstochter Anna Maria Pöll von Jellenkofen einen Anspruch zu machen hat, hat solchen bis längstens

Mittwoch den 24. ds. Mts.

beim unterfertigten k. Notar als Verlassenschafts-Commissär nach Art. 35 des Notariatsgesetzes um so sicherer anzumelden, als außerdem bei der Verlassenschaftsauseinandersetzung eine Rücksicht hierauf nicht mehr genommen würde.

Rottenburg, am 6. Jänner 1866.

93 Stadler, k. Notar.

Eine Statue der seligst. Jungfrau, am liebsten eine sogen. „Unbefleckte Empfängniß,“ wird für eine Kirche zu kaufen gesucht. Die Statue sollte nicht über 4' hoch sein, gut gehalten und, da sie für eine arme Kirche gehört, nicht zu theuer sein. Das Uebrige in der Expedition ds. Bl. (3a)94

Bekanntmachung.

Ich zeige hiemit Jedermann an, daß wir, Johann und Anna Maria Leitl'schen Eheleute von Burg, der Gemeinde Geindorf, unseren Ehevertrag geändert, und ich Endesunterschriebene jetzt alleinige freie Besitzerin des Burger-Anwesens bin, und für meinen Mann nichts mehr hafte, was ich hiemit der Oeffentlichkeit anzeige.

Vilsbiburg, 11. Januar 1866.

Anna Maria Leitl,
95 Söldnerin in Burg.

Ein Tafernwirths-Anwesen,

im großen Laaberthale, mit einem jährl. Bierverschleiße von 6 bis 700 Eimern, 56 Tagw. Grund bester Bonität, dann sämmtlichen hiezu gehörigen, im besten Zustande sich befindlichen Gebäulichkeiten, ist aus freier Hand zu verkaufen. Ein Dritttheil des Kaufschillings kann liegen bleiben. Das Anwesen ist lastenfrei. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (2a)96

Eine reale Baderei

mit sehr großer Todtenschau, die einzige in einem sehr frequenten Markte Niederbayerns, Sitz eines kgl. Bezirksamtes und Landgerichtes, ist zu verkaufen.

Offerte franco unter Addresse „A. B. I. post restante Straubing.“ (3c)62

Anfangs Februar wird eine gesunde, 4—5 Zimmer nebst Zugehör enthaltende Wohnung zu miethen gesucht. Je näher dem Bahnhofe desto lieber. Das Uebr. die Exped. d. Bl. (3c)20

Ein Schmiedanwesen

in einem großen Dorfe des Bez.-A. Dingolfing, mit Haus und Realrecht, ist mit oder ohne Grundstücke zu verkaufen. Ein entsprechender Theil des Kaufschillings kann auf dem Anwesen liegen bleiben. Das Nähere ist in der Expedition ds. Bl. oder bei Sattlermeister Huber in Dingolfing zu erfragen. (3c)70

Ein grauer Filzhut

wurde am heil. Dreikönigstage Abends in den untern Lokalitäten des Hôtel Bernlochner verwechselt. Man bittet um Austausch in der Exped. dieses Blattes. (2a)97

Für die Abgebrannten in **Partenkirchen.**

	Uebertrag	166 fl. 23 kr.
Von L.:	Gott segne es!	1 fl. 45 kr.
	Summa	168 fl. 8 kr.

Im Auftrage der Intereſſenten mache ich hiemit bekannt, daß die Bauerseheleute Mathias und Eliſabetha **Danner** zu Brandhof, k. Ldg. Vilsbiburg, die vertragsmäßig beſtandene Gütergemeinſchaft aufgehoben haben und daß nunmehr die Ehefrau Eliſabetha **Danner** in Gemeinſchaft mit ihren 6 minderjährigen Kindern Eigenthümerin des Anweſens Hs.-Nr. 102 zu Brandhof geworden iſt.

Vilsbiburg, den 30. Dezember 1865.

4(2b) **Dietz**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Straubinger gegen Altmannshofer pet. dab.

In Folge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich am

Dienstag den 23. Jänner ds. Js. Mittags 12 — 1 Uhr

bei dem Bauern Anton Altmannshofer in Steinbeiſſen folgende demſelben gepfändete Gegenſtände zu den beigeſetzten Schätzungspreiſen gegen Baarzahlung bei erreichten Dreiviertheilen des Schätzungswerthes:

1. eine Schimmelſtute, geſchätzt auf 100 fl.,
2. eine braune Stute, „ „ 150 fl.,
3. ein Fohlen, „ „ 50 fl.,
4. ein Jungrind, „ „ 20 fl.,
5. einen Stier „ „ 40 fl.,
6. ſechs Kühe, à 30 fl., „ „ 180 fl.

Landau, am 9. Jänner 1866.

98 **Köſtler**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Veranlaßt durch das Prozeßgericht verſteigere ich am

Donnerstag den 8. Februar 1866 Nachmittags 2 Uhr

in meiner Amtskanzlei dahier, das Anweſen des Georg **Schien**, Söldners von **Oberſaal**, Hs.-Nr. 90 in Abensberg, mit 12,39 Tgw. Grundbeſitz in der Steuergemeinde Abensberg, Sandharlanden und Pöchel, Geſammtſchätzungswerth 1094 fl., an den Meiſtbietenden, bei welch II. Verſteigerung der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungspreis erfolgt.

Im Uebrigen nehme ich auf die öffentliche Bekanntmachung vom 3. Oktober v. Js., (Abensberger Amtsblatt Nr. 41, Kreisamtsblatt Nr. 57, Bayeriſche Zeitung Nr. 285 und Landshuter Zeitung Nr. 230) Bezug.

Abensberg, den 9. Januar 1866.

99 **Geitner**, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es nach ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſern innigſtgeliebten Gatten und Vater,

Herrn Joseph von Edlinger,

kgl. quiesc. Landrichter, Inhaber des königl. Civilverdienſtordens der bayeriſchen Krone und vormaligen Rittergutsbeſitzer von Haarbach,

nach längerem Leiden, geſtärkt durch den Empfang der heiligen Sterbſakramente in ſeinem 92. Lebensjahre in das Jenſeits abzurufen.

Den theuren Verblichenen dem frommen Gebete und Andenken empfehlend, bitten um ſtilles Beileid.

Landshut, den 11. Jänner 1866.

Josephine v. Edlinger,
geb. **Wilhelm**, als Wittwe,
zugleich im Namen ihrer Söhne, Töchter, Schwiegerſöhne, Schwiegertochter, Enkeln und aller übrigen Verwandten.

Der erſte hl. Seelengottesdienſt iſt bei St. Martin Samstag den 13. ds. Mts. um 9 Uhr, hierauf die Beerdigung von der Wohnung aus. Der zweite hl. Seelengottesdienſt iſt Dienstag den 16. ds. Mts. um 9 Uhr ebenfalls bei St. Martin. 100

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 12. Januar 1866.	Waizen . . .	321	1581	1902	1826	76	14	38	13	38	12	18	—	—	1	5
	Korn . . .	30	183	213	174	39	8	53	8	28	8	—	—	23	—	—
	Gerſte . . .	184	3181	3265	3076	168	9	45	9	9	8	28	—	5	—	—
	Haber . . .	52	833	885	842	43	5	59	5	15	4	48	—	—	—	5
	Linſen . . .	—	12	12	12	—	9	6	8	23	7	30	—	—	—	20
	Erbſen . . .	—	4	4	4	—	19	—	18	15	18	—	—	—	—	33

Dr. Pattiſon's Gichtwatte lindert ſofort und heilt ſchnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Geſichts-, Bruſt-, Hals- und Zahnſchmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsſchmerz ꝛc.

In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. ſammt Gebrauchsanweiſung **allein ächt** bei Herrn **Anton Jackermaier.** (11)1897

Bekanntmachung.

Ich Unterzeichneter mache hiemit bekannt, daß ich den Zollhof dahier, ſowie den dazu gehörigen Ziegelſtadel mit den dabei vorräthigen Ziegelwaaren, das im Walde aufgeſtellte Klafterholz und auch alle Ausſtände für die von meinem Vorgänger Michael **Huber** verkauften Grundſtücke käuflich und notariſch an mich gebracht habe, und ſind deßhalb alle Zahlungen an mich zu leiſten, widrigenfalls jede Zahlung, die an Huber geſchieht, nochmals an mich zu erſtatten iſt.

Pfaffenberg, den 2. Januar 1866.

33(3b) **Samuel Steinharter**, Zollhofbeſitzer.

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 13. Januar 1866.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuch. gegen Georg **Ackermann** von Rich und Compl., wegen Körperverletzung.

Vorm. 10 Uhr: Unterſuch. gegen Joſeph **Fönbauer** von Deggendorf, wegen Diebſtahls und Widerſetzung

Nachm. 3 Uhr: Unterſuch. gegen Xav. **Kolmeder** von Hub und 3 Compl. wegen Gewaltthätigkeit.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuch. gegen Maria **Weidl** von Achdorf, wegen Diebſtahls.

Freitag den 19. Jänner 1866.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuch. gegen Ludw. **Haberthaler** von Velden und 4 Compl., wegen Schlägerei.

Vorm. 11 Uhr: Unterſuch. gegen X. **Oberecker** von Mariaberg, wegen Diebſtahls.

Zwei Goldmünzen

ſind gefunden worden. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. 101

Erdinger Schranne vom 11. Jänner 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . .	192		27		75		7	
Neue Zufuhr . .	564		71		1703		411	
Schrannenſtand .	756		98		1778		418	
Heutiger Verkauf .	609		98		1615		416	
Reſt	147		—		163		2	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . . .	13	34	9	30	9	29	5	9
Mittlerer . . .	12	24	9	10	8	56	4	32
Niedrigſter . . .	10	18	8	51	8	8	4	15
Gefallen . . .	—	13	—	7	—	—	—	—
Geſtiegen . . .	—	—	—	—	—	8	—	—

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 64 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 14 Januar. № 11. Namen Jeſufeſt.

Deutſches Wiſſen und deutſche Wiſſenſchaft.

× „Deutſchem Wiſſen zum Schutz, den Gegnern zum Trutz", ſo lautete jüngſt ein Kraftausdruck der Kölniſchen Blätter, mit dem die Landshuter Zeitung vom 3. Jan. l. Js. ihre Leſer bekannt machte. Ich bin kein Gegner des Wiſſens und der Wiſſenſchaft, kein Feind der deutſchen Gelehrten und Schriftſteller, der deutſchen Literatur, ich habe nicht in Rom oder außerhalb Deutſchland ſtudirt, ich anerkenne, daß die Deutſchen des 19. Jahrhunderts ſehr viel ſtudieren und wiſſen, daß ihr Studium und Wiſſen im Allgemeinen und meiſtens auch gründlicher iſt, als z. B. das der Franzoſen. Deſſenungeachtet droht mich ſtets eine kleine Ohnmacht zu befallen, ſo oft ich, wie es faſt tagtäglich geſchieht, das Geſchrei höre, deutſches Wiſſen! deutſche Wiſſenſchaft! Iſt denn das Wiſſen und die Wiſſenſchaft, wenn man die Wörter in ihrem rechten und eigentlichen Sinne nimmt, deutſch, franzöſiſch, italieniſch, ſpaniſch, engliſch, ruſſiſch, überhaupt national? Ich möchte doch das Wiſſen eines Ruſſen oder Italieners einmal in ſeiner innerſten Weſenheit anſchauen können, um zu beurtheilen, wie es ſich von dem Wiſſen des Deutſchen unterſcheidet. Iſt aber das Wiſſen an ſich und der Natur nach nur Eines und allenthalben dasſelbe, und ebenſo die Wiſſenſchaft, ſo muß man ein ſelſames Urtheil fällen über den Mißbrauch der Wörter, der ſich in der Phraſe: „deutſches Wiſſen, deutſche Wiſſenſchaft" kundgibt. Nicht blos während des ganzen Mittelalters und der verfloſſenen Jahrhunderte fiel es keinem Gelehrten ein, von ſpaniſchem, franzöſiſchen, italieniſchen Wiſſen u. dgl. zu reden, weil man die Wiſſenſchaft als Univerſalheiligthum betrachtete, ſondern ſelbſt in der Neuzeit macht ſich außer dem deutſchen Volke kein anderes Volk eines ſolchen Mißbrauches der bezüglichen Ausdrücke ſchuldig, nicht einmal die Franzoſen, deren charakteriſtiſche Tugend am allerwenigſten die nationale Beſcheidenheit iſt. Wie ſehr würden wir Deutſche lachen oder auch uns ärgern, wenn wir tagtäglich in den ausländiſchen Zeitungen und Druckwerken die Prahlerei leſen müßten: Franzöſiſches Wiſſen, franzöſiſche Wiſſenſchaft! Italieniſches Wiſſen, italieniſche Wiſſenſchaft! Spaniſches Wiſſen, ſpaniſche Wiſſenſchaft! u. ſ. w. u. ſ. w. Ohne Zweifel dient unſer Verhalten auch den andern Nationen entweder zur Erheiterung oder zum Aerger, und erſtaunt über die Gründlichkeit unſers Denkens werden ſie fragen: Iſt denn das Wiſſen und die Wiſſenſchaft zugleich deutſch und außerdeutſch? Man wende nicht ein, als wolle mit dem Ausdrucke „deutſches Wiſſen, deutſche Wiſſenſchaft" nur die Art (Form) der Darſtellung bezeichnet werden, die uns Deutſchen eigenthümlich iſt, oder die Tiefe und Gründlichkeit unſeres Studiums, oder auch der größere Umfang wiſſenſchaftlicher Kentniſſe, deſſen ſich die Deutſchen zu erfreuen glauben; denn die Art der Darſtellung iſt eine bloße Zufälligkeit der Wiſſenſchaft und berechtigt daher nicht, das Wiſſen oder die Wiſſenſchaft an ſich als deutſch zu bezeichnen, da der Name von dem Weſen der Sache oder doch von deren vorzüglicheren Eigenſchaften hergenommen wird, a potiori fit denominatio. Leicht könnte dadurch das Mißverſtändniß veranlaßt werden, als habe das deutſche Wiſſen und die deutſche Wiſſenſchaft auch andere oberſte Grundſätze und einen andern Inhalt, andere Wahrheiten. Was aber Gründlichkeit und Umfang des Wiſſens anbelangt, ſo kommen dieſe Vorzüge nicht ausſchließlich den Deutſchen zu und ſind die Beiwörter gründlich und umfangreich keineswegs gleichbedeutend mit deutſch, ſonſt müßte man auch das gründliche oder umfangreiche Wiſſen eines Franzoſen oder Italieners ein deutſches nennen, was doch ein Uebermaß des Lächerlichen wäre. Nationale Eitelkeiten ziemen den Deutſchen ebenſo wenig, als andern Nationen. Papſt Pius IX. ſagte einmal, man müſſe den Worten wieder ihre rechte Bedeutung zurückgeben. Das ſollte auch auf das Wiſſen und die Wiſſenſchaft Anwendung finden, dann würde der Lärm, den man mit der Deutſchheit des Wiſſens und der Wiſſenſchaft macht, verſtummen und die Einheit und Allgemeinheit der Wiſſenſchaft wieder anerkannt und geachtet werden.

Deutſchland.

Bayern. München, 12. Jan. Der Volksbote ſchreibt: In der Nürnberger Volksverſammlung vom 20. Dez. hat Hr. Crämer aus Doos, wie ſeinerzeit gemeldet, unter anderm keck und dreiſt verſichert, die „Ultramontanen" hätten „die Sache in München ſo getrieben, daß ſie dem Komponiſten Wagner zuerſt glänzende Anerbietungen gemacht" hätten, wenn er „ihrer Partei den Weg zum König ebnen wolle"; man hätte „ihn dann mit ſeinen Zukunftsplänen und Allem, was er im Schilde haben mochte, gern gewähren laſſen." Seitdem hat obendrein ein Münchner Korreſpondent des „Nürnberger Anzeigers" ſich nicht entblödet, an jene Crämer'ſche Verſicherung anknüpfend, gleich noch ein Stück weiter zu gehen und ſogar den ehrenwerthen Namen Dr. Jörgs mit jenen angeblichen „Anerbietungen" in Verbindung zu bringen. Darauf iſt geſtern an ſelbigen „Anzeiger" folgende Berichtigung ergangen:

„München, 11. Januar. Von ſchwerem Familienunglück heimgeſucht, erfahre ich erſt heute von einer Münchner Korreſpondenz des „Nürnberger Anzeigers" (Nr. 8) des Inhalts:

> „„Der fähigſte Epigone der Vorhergenannten (Jörg) verharrt ſchweigend im Hintergrunde. Was mag die Urſache ſein? Vielleicht die, daß, wie man verſichert, ſein Name bei jenen faulen, mißlungenen Schritten verwickelt iſt, auf welche jüngſt die Anſpielungen Crämers gemünzt waren, wonach die ultramontane Partei Anfangs Richard Wagner für ihre Zwecke gewinnen wollte. (Die betreffenden Dokumente ſind in ſichern Händen.)""

Für Diejenigen nun, welche mich kennen, wird es von vorneherein feſtgeſtanden haben, daß der geſammte Inhalt dieſer Worte rein auf Erfindung und Unwahrheit beruht; für diejenigen, welche mich nicht kennen, erkläre ich ausdrücklich, daß meine Perſon nie auf irgend eine Weiſe mit Richard Wagner in Berührung gekommen iſt. Hiernach wird wohl nicht länger hinter dem Berge gehalten werden dürfen mit den „Dokumenten", welche mich und die von mir mitvertretene Sache betreffen ſollen.
Joſ. Edmund Jörg, Redakteur der hiſt.-polit. Bl."

Bei dieſer Gelegenheit kann man nicht umhin zu bemerken, daß auch Hr. Crämer von Doos endlich mit den Beweiſen ſeiner obenerwähnten Verſicherung herausrücken muß, da er ja ſelbſt ſonſt in einem ſonderbaren Lichte daſtehen würde. Mit dem „auf die Schädel hauen" wird er ſich doch wohl nicht heraushelfen wollen.

Aus München, 11. Jan., ſchreibt ein Korreſpondent der allg. Ztg.: So viel wir wiſſen, war die Nürnberger Deputation in den Angelegenheiten der jüngſten dortigen Volksverſammlung auf vorgeſtern hier angekündigt. Dieſelbe iſt nicht eingetroffen — warum? Das wird ſich leicht errathen laſſen.

Das Augsburger Tagblatt erzählt aus Schwaben Folgen-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

deß: Am 31. Dez. des verwichenen Jahres hielt der Hr. Pfarrer des Dorfes X. (der Name thut nichts zur Sache) Abends eine ergreifende Predigt, in welcher er des Guten und Schlimmen gedachte, das im verwichenen Jahre der Gemeinde begegnete. Als er das „Amen" endlich ausgeſprochen hatte, erhoben ſich alle Anweſenden. Da rief der Herr Pfarrer plötzlich: „Meine Lieben, noch eins! Wir haben heute die Neujahrsnacht, und da wird, wie gewöhnlich, wieder recht tüchtig geſchoſſen werden. Zu Eurer Beruhigung kann ich Euch mittheilen, daß heute Nacht der Herr Doktor von —lſtetten bei mir übernachten wird. Sollte Jemand beim Schießen verunglücken, ſo ſchickt in meinen Pfarrhof; denn der Herr Doktor bringt alle nöthigen Inſtrumente mit zum Abſchneiden von Gliedmaſſen und zum Amputiren." In ſelbiger Nacht hörte man in dem Dorfe X. keinen Schuß fallen.

* Der „**Nürnberger Anzeiger**" iſt in einer Münchner Korreſpondenz (vom 10. Januar) ganz wuthentbrannt gegen die „Ultramontanen"; er bezüchtigt ſie der ſchändlichſten Gerüchte über den König und deutet ſogar den ſchrecklichſten Frevel an; die Geſchichte kenne ja ſogar „Vergiftungen im Abendmahl"! Man ſieht, ſo haut man „die Ultramontanen auf die Schädel!"

Aus Redwitz im Fichtelgebirge, 8. Januar, wird dem N. bayr. Kurier geſchrieben: In dem kaum ³/₄ Stunden von hier entfernten Dorfe Leutendorf befaßte ſich ein Bauer ſeit Langem, man ſagt ſchon 6 Jahre, mit Literatur über Geiſterbeſchwörung, arme Seelenerlöſung und Schatzgräberei, und verſchmähte dabei den vertrauten Umgang auch mit ſolchen Leuten nicht, die durchgängig einer niederen Kulturſtufe angehören und wegen Noth im Aufſuchen befriedigender Erwerbsquellen gerade nicht wähleriſch ſind. Wir finden deshalb als des Bauers Fickentſcher Anholde nicht nur ſeine Schweſter, Frau und Schwägerin, ſämmtlich proteſtantiſch, ſondern auch, als dem Bunde von „Sieben" noch beſonders Zugeſchworne, drei Katholiken: einen Weber und zwei Weiber. Von dieſen Leuten ward die jüngſte Weihnachtszeit zur Ausführung einer endlichen und großen That auserſehen, und ſie mußten wohl recht feſt von dem glücklichen Erfolge derſelben im Voraus überzeugt geweſen ſein, da der Bauer ſelbſt vier Wochen vorher wegen des gehofften Maſſenanfalles von Geld das auf ſeinem Anweſen ruhende Schuldkapital zur Heimzahlung auf den Chriſttag kündigte. Ein Opfergang nach Fuchsmühl und Waltershof, unſinniges Ceremoniel, Ableiern einer beſondern Anmuthung zur Schätzmutter „Corona" (?) leitete am Vorabende von Weihnachten die Durchführung ein. Nebenbei muthete Finkentſcher ſelbſt katholiſchen Geiſtlichen die Segnung verſchiedener Gegenſtände zu, und als dies natürlicher Weiſe zurückgewieſen wurde, ließ er den Pfarrer ſeiner Confeſſion und Pfarrei zu ſich zur Abendmahlſpende am erſten Chriſttage genau zwiſchen 11 und 12 Uhr Mittags in's Haus berufen und trug ängſtlich Sorge dafür, daß dieſe Zeit wirklich und richtig eingehalten werde. Hr. Pfarrer Kraußold von Redwitz fand ſich auch ein, traf die Fickentſcher'ſche Familie allein beiſammen, mußte einen Angriff auf ſeines Küſters Hut, den man, eigens beſpiegelt, rücklings über die Miſtſtätte warf, erleben, ſich aber leider auch davon überzeugen, daß dieſer Leute ſammt und ſonders ſich plötzlich und gleichzeitig Geiſtesſtörung bemächtiget habe. Dem war auch ſo und noch bannen, was auch immer, ob liebevolles Zuſprechen, Strick oder Zwangsjacke, zur Abhilfe angewendet werden mochte, die Frau und die Schwägerin das Delirium; der Schweſter weicht allmählig das Dunkel des Irrſinns, den Bauern ſelbſt aber deckt bereits nach kurzem ſchwerem Kampfe kühle Erde, die ihm leicht werde. Ueber alles Weitere ruht noch tiefes Dunkel und wird nur eine genaue Unterſuchung die Nebenumſtände an's Tageslicht fördern. Gleichwohl aber erlaubt ſich ſchon jetzt ein hieſiger Correſpondent des Nürnberger Anzeigers, berichtlich in Nr. 8 desſelben, die Betheiligung einiger ungebildeten Katholiken ſo zu deuten, als ſeien dieſelben nur Vorgeſchobene eines ganzen Lagers der Katholiken, aus welchem die eigentliche Verführung und Anleitung zur Schatzgräberei ſtamme. Eine ſolch' leichtſinnige, alberne Darſtellung würde uns Wunder nehmen, wenn wir nicht wüßten, wie ſchwer Vorurtheile, mit der Muttermilch eingeſogen und in der Schulranze genährt, abzulegen ſind, und um deswillen ſehen wir auch, ſtatt jeder weiteren Widerlegung, der Entſcheidung der gerichtlichen Unterſuchung mit Vertrauen entgegen.

Baden. Mannheim, 6. Jan. Den bayeriſchen Zuſtänden wird von Seiten unſerer Partei, wie der der Gegner in Baden die lebhafteſte Aufmerkſamkeit geſchenkt. Das Treiben der bayr. Gothaer und Fortſchrittler mit ihren Volksverſammlungen, Adreſſen und Deputationen erinnert lebhaft an die Agitation unſerer Liberalen, an ihre Durlacher Verſammlung und Sturm-Deputation nach Abſchluß des Conkordates. Die gleiche fanatiſche Wuth gegen den Katholicismus, wie ihn unſere Gothaer in ihrem berühmt gewordenen Satz: „Wer nicht mit uns handelt und denkt, iſt ein rechtloſer Menſch", ausgeſprochen haben, liegt faſt noch draſtiſcher in der Rede des Nürnberger Volks-Agitators, Krämers von Doos, wenn er die „Ultramontanen" für eine Partei erklärt, der man nur „mit derben Schlägen auf den Schädel" die Antwort geben könne. Uebrigens iſt es eine ſtaunenswerthe Keckheit von dieſen Leuten, die zuſammengetrommelten Verſammlungen von Nürnberg, Augsburg und Fürth für den Ausdruck der Willensmeinung des bayeriſchen Volkes auszugeben, obgleich dieſe Verſammlungen nach der höchſten Berechnung 5000 Köpfe zuſammen ausmachten, und obgleich die Hauptſtadt ſelbſt, womit alle guten Altbayern übereinſtimmen, aufs Entſchiedenſte die Entfernung Richard Wagners verlangt und ihr Vertrauen gegenüber den Räthen der Krone ausdrücklich ausgeſprochen hat. Auch iſt es ſehr bezeichnend, daß die Führer in ihren Reſolutionen, Adreſſen und Mißtrauensvoten nicht von dem Könige, ſondern ſtets nur von dem „Staatsoberhaupte" in echt republikaniſcher Weiſe zu ſprechen belieben. (Köln. Bl.)

Oeſterreich. Hall (in Tirol), 8. Jän. Wenn auch nicht erwieſen iſt, daß es jüngſt im Pfarrthurm „rumorte", iſt es doch richtig, daß es letzten Donnerstags Abends in der Pfarrkirche ſelbſt „geiſterte." Da am andern Tage ein Jahrtag abgehalten werden ſollte, ſo wurde im Langhauſe der Kirche in üblicher Weiſe ein Katafalk aufgerichtet, von Leuchtern mit Kerzen umſtellt und oben darauf ein Crucifix angebracht. Es war ſchon dunkel und nur einige wenige Leute noch befanden ſich im Gotteshauſe, um ihre Abendandacht zu verrichten. Eine in der Nähe des Katafalks knieende Perſon bemerkte nun plötzlich, daß das auf dem Katafalk befindliche Crucifix ſich zu bewegen anfing. Plötzlich fiel es um und mit ihm ein paar Leuchter, ſo daß es ein großes Geräuſch gab. Unter dem Katafalke aber kroch eine dunkle, menſchliche Geſtalt heraus, die jedoch nichts eiligeres zu thun hatte, als die Kirchenthür und das Weite zu ſuchen. — Ohne Zweifel hatte ſich unter dem Katafalk ein Dieb verborgen, welcher an dieſem gut ausgeſuchten Platze die Nacht abwarten wollte, um dann unbeirrt die Kirche zu berauben. Eine unvorſichtige Bewegung des Diebes im engen Raume des Katafalkes dürfte den Sturz des Crucifixes und der Leuchter veranlaßt, das daraus entſtandene große Geräuſch aber den Dieb zur Flucht bewogen haben. Seine Spur konnte nicht wieder aufgefunden werden. Unter einem Katafalk aber dürfte ſchwerlich Jemand einen Dieb ſuchen. (Volks- u. Schütz.-Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 11. Jan. Der „Abend-Moniteur„ bringt folgendes Telegramm aus Madrid vom 11. ds.: Prim wird von Zabala und Echague fortwährend verfolgt. Am Abend des 10. herrſchte an der Puerta del Sol Aufregung; die Vorkehrungen, welche getroffen wurden, hinderten aber jede ernſtliche Störung der Ordnung. — Die „Patrie" meldet aus Barcellona vom 10. ds.: Barcellona iſt heute ruhig. Die Truppen haben während der Nacht auf der Straße campirt. Verſtärkungen ſind eingetroffen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Spanien. Aus Spanien lauten die Nachrichten für den Aufſtand etwas ungünſtig; allein es ſind eben Regierungsberichte und wir möchten nicht gut ſtehen, daß nicht hinkende Boten mit üblen Botſchaften nachkämen!

Niederbayeriſches.

* Landshut, 13. Jan. In der Jeſuitenkaſerne, die ſeit längerer Zeit, nachdem ſie durch die Erbauung der neuen Küraſſierkaſerne verfügbar geworden, von verheiratheten Unteroffizieren der Garniſon-Kompagnie Nymphenburg bewohnt wird, ſollen noch mehr ſolche Unteroffiziere untergebracht werden und wird für dieſelben bereits Platz und Raum gemacht. Der hie und da aufgetauchte Wunſch, ein Infanteriebataillon hierher und

in dieſe Kaſerne verlegt zu ſehen, ſcheint ſich demnach nicht zu erfüllen. —

** **Von der Laaber** wird über den Zudrang von fremden Bettlern und Landſtreichern, ſowie von Hauſirern und Betrügern geklagt. Aehnlicher Jammer über zunehmende Zügelloſigkeit und Unſicherheit ging uns kürzlich vom Wagingerſee zu. Auch aus der Gegend zwiſchen Dachau und Friedberg wird uns öfters Aehnliches geſchrieben. Es iſt ein Lied, das jetzt immer wieder erklingt!

Dingolfing, 10. Jan. In der Chriſtnacht ſtritten ſich in einem Einödhofe nächſt Spechtrain, Bez.-Amts Dingolfing, mehrere aus der Nachbarſchaft herbeigekommene Knechte um das im Hausflötz hängende Schußgewehr. Im Hin- und Herzerren kam einer an den Tupfer, es entlud ſich, und einer der Knechte ſtürzte, am obern Schenkel ſchwer getroffen, zu Boden. Derſelbe befindet ſich im Krankenhauſe zu Dingolfing, wo ihm der Fuß amputirt werden mußte. Der etwa 5jährige Knabe des Bauers, bei dem das Unglück geſchah, entſetzte ſich beim Anblick des Feuers aus der Schußwaffe und deſſen Folgen dermaßen, daß er wenige Tage darauf an Fraiſen ſtarb. (Regsb. Morgbl.)

Offene Correſpondenz.

1. Eine Anfrage betreffs der hieſigen Stadtſchreiberſtelle laſſen wir bei Seite. Es kümmert die Redaktion der Landsh. Ztg. die fragliche Stelle gar nichts; es gibt wirklich Leute, die in bequemer Zurückhaltung eine Redaktion als Blitzableiter für alle möglichen Schmerzen und allen Unwillen anzuſehen belieben.

2. Wie nun ſchon öfters die Frage auftauchte, wer denn eigentlich das Volk iſt, finden wir uns abermals veranlaßt, zu fragen, ob denn die Stimmführer der Städte Nürnberg, Fürth und Augsburg mit ihren Appendix Nördlingen ꝛc. das Bayerland ausmachen, und ob nur ſie die Klugen und Weiſen ſind, welche die wirkliche Lage und Stimmung unſeres Vaterlandes zu ſchildern im Stande ſind? — Welch ein Egoismus dieſer Leute, die ihre Gelehrſamkeit nur an den Brüſten des Terrorismus eingeſaugt und vom feindlichen Parteigeiſt berauſcht den friedlichen Bürger ins Elend ſtürzen wollen. Rüſtet euch, edle, treue Bayern! weckt den Leu, der ſorglos unter der Aeſte Schatten der deutſchen Eiche ruht, damit er die Wucher- und Schmarotzerpflanzen, die ſich der edlen Eiche anklammern und die giftigen Pilze, die dem unlautern Boden entſproſſen, zerknicke und zertrete, dann wird das beginnend welke Laub vom Baume fallen und dieſer friſche Blätter treiben zum Schirm und Segen beglückter bayeriſcher Provinzen. Drum biete der Moderantismus dem Terrorismus muthig die ſcharfe Spitze.

Von Einem,
der es redlich meint mit ſeinem Vaterland.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Den Bedarf an Bauholz für das Stadtbauamt pro 1865/66 betr.

Von dem unterfertigten Magiſtrate wird die Lieferung des für das Stadtbauamt pro 1865/66 benöthigten Bauwerkholzes als

a) 200 Stück Bruchholz, 1' im kleinen Durchmeſſer, 24' lang,
b) 125 „ Baumſtangen, à 12' lang, 0,3' mittleren Durchmeſſer,
c) 75 „ Baumſtangen, à 15' lang, 0'4' Gipfelſtärke,
d) 200 „ Bruckprügeln, à 15' lang, 0'4' Gipfelſtärke,
e) 100 „ Bruckprügeln, à 14' lang, 0,4' Gipfelſtärke,
f) 200 „ Hanikeln,
g) 7 „ Endbäume von Fichtenholz, 50' lang, 1,25' Durchm. am kleinen Ort,

im Wege der allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion, vorbehaltlich der magiſtratiſchen Genehmigung und unter Beobachtung der hierüber feſtgeſetzten Bedingungen ſowohl im Ganzen als in einzelnen Partien an den Wenigſtnehmenden in Akkord gegeben.

Submiſſionsofferte ſind bei dem ſtädtiſchen Bauamte unter beſtimmter Angabe des Preiſes binnen 14 Tagen a dato ſchriftlich und verſiegelt einzureichen und können daſelbſt auch die näheren Submiſſionsbedingungen täglich eingeſehen werden.

Landshut, am 13. Jänner 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring.

102 Haider, Stadtſchr.

Bekanntmachung.

Hundeviſitation pro 1866 betr.

Nachdem bei der in dieſer Woche ſtattgehabten Hundeviſitation circa 200 Hundeeigenthümer ihre Hunde zur Viſitation nicht vorführten, ſo werden dieſelben hiemit aufgefordert, ihre Hunde, welche älter als drei Monate ſind, entweder

am Dienstag den 16. oder Mittwoch den 17. Januar l. Js. jedesmal von Morgens 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr

der Commiſſion im Magiſtratsgebäude der Hopfenhalle vorzuführen oder vorführen zu laſſen und gegen Entrichtung von 48 kr. innerhalb der Thore und 24 kr. außerhalb der Thore für das Jahr 1866 für jeden Hund das nummerirte Zeichen zu löſen, welches am Halsbande dauerhaft befeſtigt werden muß.

Wer ſeinen Hund an dieſen beiden Tagen nicht vorführt, verfällt in die durch eine Hunde-Viſitation veranlaßten Koſten und in eine Geldſtrafe bis zu 10 fl.

Landshut, den 12. Januar 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring.

103

Bei Gelegenheit eines Vortrags über Mikroſkopie wird im **Botaniſchen Verein** Montag den 15. Januar Abends 7 Uhr im Brantlgarten auf Verlangen über **Trichinen** geſprochen, wobei neben Pflanzenobjekten auch **Trichinen** durch das Mikroſkop gezeigt werden.

Hiezu wird Jedermann eingeladen, der ſich hiefür intereſſirt.

104 **Der Ausſchuß.**

Eine Schweizer-Dreſchmaſchine,

ganz neu, zu zwei Pferdekräften, iſt billig zu verkaufen bei

105(3a) **Joh. Schön** in Landshut.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 4. Jan.: Maria Johanna, Töchterlein des b. Büchſenmachers Sebaſtian **Tſchurtſchenthaler.**

Den 5. Jan.: Roſina, Töchterlein des b. Bäckermeiſters zu Berg Andr. **Leneis.**

Den 6. Jan.: Alphons Melchior, Söhnchen des bgl. Schneidermeiſters Joſ. **Mang.**

Den 7. Jan.: Thereſia Franziska, Töchterlein des b. Schneidermeiſters Mich. **Schwab.** — Franziska Maria.

Den 10. Jan.: Johann Baptiſt. — Katharina Johanna, Töchterlein des bgl. Hausbeſitzers Simon **Riedl.**

Getraut.

Den 10. Jan.: Herr Auguſt **Benz**, Zeitungs-Redakteur dahier, mit Jgfr. Emilie **Müller**, Zeichnungslehrers-Tochter.

Geſtorben.

Den 3. Jan.: Herr Michael **Schwaiger**, kgl. Oberpoſtamts Offizial, 44 J. alt.

Den 4. Jan.: Maria **Maierhofer**, Gaſtgebers-Töchterlein, 3 W. alt.

Den 9. Jan.: Joh. **Pickl**, Taglöhner, 44 J. a. — Walburga, 7 T. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 1. Jan.: Maria Magdalena, Kind des Joſ. **Brucklochner**, ſtädt. Bau-Aſſiſtentens.

Den 5. Jan.: Anna, Kind des Martin **Parringer**, Taglöhners.

Den 6. Jan.: Maria, Kind des Joſ. **Pinkl**, Bindergeſellens dahier.

Den 7. Jan.: Karl Maria, Kind des Hrn. Fr. Xav. **Deybeck**, k. Regierungs-Aſſeſſors dahier.

Den 8. Jan.: Martin, Kind des Joh. Bapt. **Neumaier**, Bezirksgerichts-Diurniſtens dahier.

Den 12. Jan.: Johanna, Kind des Sigmund **Vogt**, Regiments-Aktuars bei der Garniſons-Compagnie Nymphenburg.

Getraut.

Den 8. Jan.: Gg. **Riegel**, Bräuknecht dahier, mit Maria **Sigl** von Bachhorn.

Geſtorben.

Den 7. Jan.: Maria **Schlemmer**, Wirthswittwe von Ludmannsdorf, 85 J. alt.

In der proteſtantiſchen Stadtpfarrei.

Geſtorben.

Den 8. Jan.: (in St. Veit) Rudolph, Kind des Oekonomiepächters Mich. Hebl im Haushalt bei Neumarkt a./Rott, 16 T. alt.

Waldverkauf.

Samstag den 20. Januar 1866

werden mit Genehmigung hoher kgl. Regierung von Niederbayern Kammer des Innern vom 17. Dezember 1865 folgende zwei zum Pfarrwiddum Mettenbach gehörige und in der Steuergemeinde gelegenen Waldparzellen, als:

1) Diſtr. II. Kohlſtattholz mit einer Fläche von 1 Tgw. 42 Dez., beſteckt mit 36jährigem Fichten- und Föhrenholze;
2) Diſtr. III. Marktreuthholz mit einer Fläche von 4 Tgw. 90 Dez., beſteckt mit 40 bis 94jährigem Fichten-, Tannen- und Föhrenholze zur einen Hälfte der Fläche, zur andern Hälfte mit 20jährigem Fichten- Tannen- und Föhrenholze,

im öffentlichen Wege verſteigert.

Die Verſteigerung beginnt am obengenannten Tage Vormittags 10 Uhr im Gaſthauſe zu Mettenbach und haben ſich Kaufsluſtige betreffs der Einſichtnahme der Waldparzellen als der Verkaufsbedingungen an das k. Pfarramt Mettenbach zu wenden.

Ergoldsbach, den 6. Januar 1865.

Das kgl. Pfarramt Mettenbach:
Moſer, Pfarrer.

Der kgl. Revierförſter:
Meiſinger. (2b)40

---

106 **Auf das Inſerat der Landsh. Zeitung Nr. 24.**

Die verletzenden Aeußerungen werden die „Mehreren Pfarrkinder" ſelbſt gehört haben, ſie müßten denn während der Predigt geſchlafen oder einen ſchlechten Begriff von Ehrgefühl haben, oder an ſolche Ausfälle ſchon gewohnt ſein. Wir möchten ſie nur an die Thatſache erinnern, daß man auf einen ſolchen „Judas" beim Austritte aus der Kirche mit Fingern gedeutet hat. Sind etwa Kränkungen die man nicht ſelbſt hört, weniger oder gar nicht verletzend? — Was die ſich zu erholende Erlaubniß betrifft, ſo geben wir dem Herrn Einſender, in deſſen Perſon wir uns ſicher nicht irren, die Verſicherung, daß wir uns wenig darum kümmern, wie in Prackenbach gepredigt wird; einen angeblichen Mißbrauch oder Uebelſtand aber durch Verdammung einer ganzen Kategorie von Erwerbſuchenden zu rügen und durch die Beiſetzung des Prädikates „unehrlich" deren Verdienſt zu ſchmälern zu ſuchen, erinnert uns an die Art und Weiſe eines gewiſſen Nürnberger Blattes, womit dieſes das, was nicht in ſeinen Kram paßt, zu hecheln pflegt. — Dem Herrn Verfaſſer des Inſerates danken wir für ſeine Bereitwilligkeit, mit welcher er den „mehreren Pfarrkindern" (worunter kaum der 10. Theil begriffen ſein wird) ſeine Feder geliehen hat. — Hr. Cooperator hat nun Ruhe von uns. Daß doch auch der ſo oft lautgewordene Wunſch der **meiſten** Pfarrkinder in Prackenbach erfüllt würde. Dieß unſer letztes Wort in dieſer Angelegenheit, da wir unſer Sündengeld zu andern Zwecken als zu Inſerationen nöthig haben.

Mehrere getaufte Judaſe.

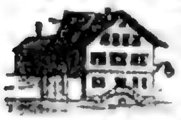
Bekanntmachung.

Ich Unterzeichneter mache hiemit bekannt, daß ich den Zollhof dahier, ſowie den dazu gehörigen Ziegelſtadel mit den dabei vorräthigen Zieglwaaren, das im Walde aufgeſtellte Klafterholz und auch alle Ausſtände für die von meinem Vorgänger Michael **Huber** verkauften Grundſtücke käuflich und notariſch an mich gebracht habe, und ſind deßhalb alle Zahlungen an mich zu leiſten, widrigenfalls jede Zahlung, die an Huber geſchieht, nochmals an mich zu erſtatten iſt.

Pfaffenberg, den 2. Januar 1866.

33(3c) **Samuel Steinharter**, Zollhofbeſitzer.

Ein Tafernwirths-Anweſen,



im großen Laaberthale, mit einem jährl. Bierverſchleiß von 6 bis 700 Eimern, 5[illegible] Tgw. Grund beſter Bonität, dann ſämmtlichen hiezu gehörigen, im beſten Zuſtande ſich befindlichen Gebäulichkeiten, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Ein Dritttheil des Kaufſchillings kann liegen bleiben. Das Anweſen iſt laſtenfrei. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (2b)96

Eine Statue der ſeligſt. Jungfrau,

am liebſten eine ſogen. „Unbefleckte Empfängniß," wird für eine Kirche zu kaufen geſucht. Die Statue ſollte nicht über 4' hoch ſein, gut gehalten und, da ſie für eine arme Kirche gehört, nicht zu theuer ſein. Das Uebrige in der Expedition ds. Bl. (3b)94

Ganz reine Weinflaſchen

werden zu kaufen geſucht von

107(3a) **Joh. Schön** in Landshut.

Anfrage.

Gibt's noch einen Apotheker-Tarif oder iſt das geſunde und kranke Publikum ganz der Willkür der Herrn Apotheker verfallen? Man lieſt von Bier-, Fleiſch- und Brod-Tarif-Freiheit, aber keineswegs von Apotheker-Tarifs Freiheit. Woher kommt es dann, daß man für eine Sache, welche in den Apotheken Landshuts 12 kr. koſtet, bei einem Apotheker in B.. ...... 36 kr., ſage 36 kr., d. h. das dreifache zahlen muß? Wenns beliebt, kann man Beiſpiele anführen. Iſt ſolche Ungleichheit recht und billig? Das möchte wiſſen

ein Feind jeder Willkür und Freund
billigen Tarifes für Bier, Fleiſch und
108 Brod, aber auch für Apothekerſachen

Die **Joſeph Thomann'ſche lithographiſche Anſtalt in Landshut** empfiehlt ſich zur Anfertigung von Viſitenkarten, Rechnungen, ꝛc. ꝛc. Dieſelbe hat Vorrath von allen Sorten lithographirter Formulare zu Tagebüchern, Biereinſchreibbüchern, Gemeinde-Rechnungs-Papieren, ſowie alle zum Gebrauche der kgl. Behörden und Pfarrämter nothwendigen Geſchäfts-Formulare.

Für Pfarr-Aemter, Gemeinden, Magiſtrate, Bezirks-Aemter ꝛc. ꝛc.

Bei Joſ. Thomann in Landshut iſt vorräthig und auf Beſtellung zu erhalten:

Repertorium über alle von 1818 bis 1863 ergangenen, in den Geſetz- und Regierungs-Blättern enthaltenen Geſetze, Verordnungen, kgl. Entſchließungen, Bekanntmachungen der kgl. Staats-Miniſterien ꝛc. ꝛc. Herausgegeben und mit einem **vollſtändigen Sach-Regiſter** verſehen von **Ludwig Hauff**. 2. Auflage, broſchirt, Preis 1 fl. 30 kr.

Oeffentliche Verhandlung
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 5. Jänner 1866.

Adam Kraus, 32 J. alt, led. Taglöhnersſohn von Pfreimd, Landgerichts Nabburg, iſt ſchuldig eines Vergehens der Widerſetzung an dem Gemeindediener Simon Sandl von Oberergoldsbach, dann einer Uebertretung des Bettels und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 14 Tagen verurtheilt.

Joſeph Tiſchler, 30 J. alt, Bäckermeiſter von Teisbach, iſt ſchuldig eines Vergehens der Körperverletzung an dem Bäckergeſellen Peter Meindl und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 5 Monaten verurtheilt.

Holzverkauf.

Am Mittwoch den 17. Jänner 1866 Vormittags 10 Uhr

wird im Wirthshauſe zu **Münchnerau** aus der k. oberen Au, Abtheilung Farmbacherwaſen und Schwarzwaſen, folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

4 Klafter Weiden- und Pappel-Scheiter,
10¼ „ „ „ „ Prügl,
323 Raubhaufen

Kaufsluſtige, welche dieſes Material noch vorher einſehen wollen, haben ſich deßhalb an den Unterfertigten zu wenden.

Landshut, den 13. Jänner 1866.

Der königl. Revierförſter:
Bauer. 109

Botanischer Verein.

15. I. 7. 110

Für angehende Antiquare.

In der **Kreishauptſtadt Landshut** iſt ein, ſeit dem Jahre 1810 beſtehendes Antiquariats-Geſchäft, mit einem **Bücherlager** von **mehr als 30,000 Bänden**, enthaltend **Werke aus allen Zweigen der Literatur**, unter den günſtigſten Verhältniſſen, um einen ſehr annehmbaren Preis zu übernehmen.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen die Expedition ds. Bl. (3a)111

Eine Jacke

ging geſtern Abends von der Thomann'ſchen Buchhandlung bis zum Conditor Unger verloren. Man bittet den redlichen Finder, dieſelbe baldigſt in der Exped. dieſes Blattes zurückgeben zu wollen.

Ein grauer Filzhut

wurde am heil. Dreikönigstage Abends in den untern Lokalitäten des Hôtel Bernlochner verwechſelt. Man bittet um Austauſch in der Exped. dieſes Blattes. (2b)97

Stadttheater in Landshut.

3. Vorſtellung im IV. Abonnement.

Sonntag den 14. Januar 1866.

Zum Erſtenmale:

Almenrauſch und Edelweiß,

oder:

Das Wiederſehen im Zuchthaus in der Au.

Ländliches Charakter-Gemälde aus dem bayer. Hochgebirge mit Geſang, „nach Dr. Herrmann Schmid's gleichnamiger Erzählung" in 4 Abtheilungen und einem Vorſpiel in 1 Akt, betitelt:

„Auf dem Scharlenkaſer,"

von Louis Ströbl.

(In München über 20 Mal gegeben.)

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dienstag den 15 Januar. № 12. Marcellus, P.

Ein Stück aus der guten alten Zeit.

Ψ Aus Altbayern. Wenn je ein bayeriſcher Fürſt den Namen eines guten verdient, ſo iſt's vor Allen Max III. († 1777.) In der That, wie jetzt in Bayern ſo wenig zur Ermunterung des Patriotismus geſchieht, gab's in Bayern eine Zeit, wo man denſelben eifrigſt nährte, insbeſondere dadurch nährte, daß bayeriſche Landeskinder in den verſchiedenſten Richtungen hin vor den Fremden mit Recht berückſichtigt wurden und wie man einſt fragte nach den kaiſerlichen Krönungen: Iſt kein Dalberg da? (es wurden nämlich ſodann alte adeliche Geſchlechter zum Ritter geſchlagen), ſo war die Frage des oben angegebenen Fürſten, wenn ſich Erledigungen ꝛc. ergaben: „Iſt kein Bayer da?“ So denn erhielt er den Beiſatz des Guten und Vielgeliebten, und rührend iſt's wie Max III. ſterbend Abſchied nahm von ſeinem Lande, mit den Worten: Leb wohl, du mein ſchönes Bayern. Ja ſchön war's einſt in Bayern und wahrlich eine Freude, wie ein altes Lied ſingt. Geſtatten Sie demnach in einigen Zügen zu erweiſen, wie dieſer unvergeßliche Churfürſt für ſeine Bayern ſo liebend ſorgte.

Im Jahre 1768 war zu Ingolſtadt der Geſchichtsprofeſſor und Jeſuite P. Heinrich Schütz geſtorben, der Provinzial ſchlug dem Churfürſten drei Männer aus der Geſellſchaft Jeſu vor, und Max wählte den gelehrten Fachmann P. Joh. Nep. Mederer vorzüglich deßhalb, weil er kein Ausländer, ſondern ein Landeskind war. Mederer ſtammte aus der Oberpfalz. — Jetzt weilt ein gelehrter Bayer, ein Münchner, Profeſſor Dr. Höfler, ſeit Jahren ferne ſeiner Vaterſtadt, auf der k. k. Univerſität zu Prag, während Dr. Gieſebrecht ſich in Bayern breit und groß machen darf, und zum k. bayeriſchen General-Geſchichtsexaminator geſtempelt werden ſoll, ſchwerlich zum Ruhme und Freude der bayeriſchen Gymnaſial-Profeſſoren.

Der engliſche Geſandte ſpeiſte eines Tages bei der churfürſtlichen Hoftafel, und trug einen ſo künſtlichen und prächtig gefertigten Degen an ſeiner Seite, daß er die Aufmerkſamkeit der Hofherren erregte. Max III. ſelbſt bewunderte die Arbeit, äußerte aber: Solch einen Degen kann mein Wolf*) auch machen. Der Geſandte erlaubte ſich daran zu zweifeln, und glaubte, daß nur in England ſolche Kunſt zu finden wäre. Der Churfürſt bemerkte aber demſelben: Auch unter meinen Bayern habe ich Künſtler und Gelehrte, die ſich mit den Ausländern meſſen dürfen und ließ alſogleich den Meiſter Wolf rufen. Anſpruchslos erſchien derſelbe an der Tafel; der Churfürſt zeigte ihm den Degen des Geſandten und fragte ihn: Getrauſt du dir, ſolch einen Degen zu machen? O ja, ſpricht Wolf, wie ſollt ich das nicht, da ich gerade dieſen Degen für England gefertigt habe? Alle Gäſte ſtaunten, der Churfürſt aber fragte ihn: Wie das? Ohne viele Worte zu machen, ſchraubte nun Wolf oben den Knopf von demſelben und zeigte Sr. Durchlaucht die innen am Handgriff eingegrabenen Worte: WOLF F. Monach. 1764. Fehlt's etwa jetzt an ſolchen Künſtlern in Bayern oder München? Nein, gut alſo. Warum will man denn dann zum Entwerfen des Planes für das Denkmal des höchſtſeligen Königs Max II. — von dem man ſeit langer Zeit aber gar nichts mehr hört — Ausländer nehmen? Weil es die Fremden ſo wollen, ſagt man, aber haben die Einheimiſchen nichts wider zu entgegnen, die dazu überdieß die meiſten Beiträge geleiſtet?

Einſt war unſer Churfürſt in Landshut. Gelegentlich dieß ließen ſich in ſeiner Gegenwart zwei Violiniſten hören (Richard Reiter und Johann Paul Riggl ſind ihre Namen), beide waren treffliche Muſiker, und gefiel dieſes Concert der bekanntlich ſelbſt ſehr muſikkundigen Durchlaucht ſo wohl, daß er zu dem ihn begleitenden Kammervirtuoſen v. Krönner ſagte: Wir haben haben ja im Lande gute Muſiker, warum ſtellt man ſie nicht bei meiner Kammermuſik an? Goldene Worte ſind das wieder aus dem Munde des edlen Max III. Sie ſind noch wahr, ſo daß wir keinen Fremden brauchen und keine Zukunftsmuſik, keinen Bülow und keinen Richard Wagner.

Den weltberühmten Sänger und Tenoriſten Joh. B. Valeſi (eigentlich Walleshauſer, eines Bauern Sohn von Unterhattenhofen im Bez.-Amt Dachau) entließ Max III. — nach dem Tode ſeines Gönners, des Herzogs Clemens in Bayern, † 1770 — er, der große und mächtige Beſchützer der Künſte und Wiſſenſchaften überhaupt, nicht wieder nach Italien und ins Ausland für immer, ſondern erlaubte ihm nur zuweilen Kunſtreiſen an die Höfe fremder Fürſten und erhob ihn, weil er ein geborner Bayer war, zu ſeinem Hof- und Kammerſänger, in welcher Stellung er bis zu ſeiner Penſionirung 1798 unter Carl Theodor verblieb. So war es einſt! Möchte es wieder ſo werden und unter Anerkennung und Förderung des wahrhaft Guten von Außen auch das Einheimiſche beachtet werden, daß ihm nicht aller Muth entweicht und die Liebe zum engern Vaterlande nicht welkt wie eine Blume, die des Sonnenlichtes und des erfriſchenden Thaues ermangelt!

Deutſchland.

Bayern. ± München, 13. Jan. Die Wiener „Neue Freie Preſſe“ ſcheint als Ablagerungsort für Münchener Lügen auserſehen zu ſein, denn nachdem ſie zuerſt die Lüge gebracht, der König wolle abdanken, läßt ſie nun auch den Miniſter v. d. Pfordten mit dem Gedanken umgehen, von ſeinem Poſten zurückzutreten. Es iſt kaum nöthig zu erwähnen, daß auch an dieſem zweiten Gerüchte kein wahres Wort iſt! Echt fortſchrittlich iſt es aber, wenn ein bekannter hieſiger Correſpondent des ſauberen „Nürnb. Anz.“ heute ſich vernehmen läßt, daß die „Ultramontanen“ das Gerücht von der bevorſtehenden Abdankung des Königs verbreitet hätten! Eine ſolche abgeſchmackte Lüge kann man nur dem Publikum eines Blattes vorzuſetzen wagen, zu deſſen Tendenz es gehört, zu verdächtigen und zu verdrehen. Indeß nicht genug, derſelbe Correſpondent deutet noch mit myſtiſch klingenden Ausdrücken darauf hin, als ſei ſeit dem König Max I. bis auf den heutigen Tag eine Intrigue im Gange, die rein auf den Königsmord ausgehe!!! Mit einer feinen, reſp. handgreiflichen Wendung wird dann darauf hingewieſen, daß man ſogar Vergiftungen im Abendmahle kenne!!! Angeſichts dieſer Expectorationen fragen wir — wem wird es zuzuſchreiben ſein, wenn auf ſolche maß- und ruchloſe Ausſchreitungen der Pöbelpreſſe eine Reaction eintritt? So kann, ſo darf es nicht mehr fortgehen, wenn nicht anders das ganze Staatsleben von einem unheilbaren Krebsübel ergriffen werden ſoll! Aber wer am meiſten über „Reaction“ ſchreien wird, das wiſſen wir auch; es werden dieſelben Leute ſein, die ſeit Jahren mit aller Kraft daran arbeiten, dieſe Reaction an den Haaren herbeizuziehen. Aber — es iſt leider wahr, daß gewiſſe Leute durchaus nicht ohne Hofmeiſter leben können, wenn ſie ſich mit Anſtand in der Welt bewegen ſollen. — Das geſtrige Abendbulletin über das Befinden der Frau Herzogin Sophie lautet abermals befriedigend: es iſt

---

*) Wolf war aus München und † 1798.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

keine Verſchlimmerung mehr eingetreten. — Der Großherzog von Heſſen iſt geſtern hier eingetroffen. Se. k. Hoheit wird einige Zeit hier verweilen. — Heute Abend findet nach langer Unterbrechung wieder eine Sitzung des techniſchen Comité's für das König Max-Denkmal ſtatt. — Wegen der von der geſammten hieſigen Bevölkerung ſo ſehnlichſt gewünſchten Haltſtelle der zu erbauenden Ingolſtädter Bahn zwiſchen hier und Gern hat nun auch das Collegium der Gemeindebevollmächtigten ſeine Stimme laut werden laſſen und den Beſchluß gefaßt, zwei Deputationen — eine an den König, die andere an den Handelsminiſter abzuordnen, um für die Herſtellung dieſer Haltſtelle zu wirken. Es ſoll nemlich bisher noch immer im Plane ſein, die Abzweigung der Ingolſtädter Bahn hinter Nymphenburg von Laim oder Paſing aus vorzunehmen, wodurch Nymphenburg in unverantwortlicher Weiſe benachtheiligt werden würde.

± **München**, 15. Jan. Nachdem in dem Befinden der Frau Herzogin Sophie der normale Verlauf eingetreten iſt und jede Gefahr beſeitigt erſcheint, iſt heute Se. Maj. der König von Sachſen von hier wieder abgereiſt; der k. ſächſiſche Leibarzt Dr. Walter iſt ſchon vorgeſtern nach Dresden zurückgereiſt. Auch werden am Abend keine Bulletins mehr ausgegeben. — Der geſtrige letzte Dultſonntag war nichts weniger als vom Wetter begünſtigt. Es ſtürmte und regnete, daß Jedermann gern zu Hauſe blieb, der nicht ausgehen mußte; auch das Landvolk war nur höchſt ſpärlich anweſend. — Der Geſundheitszuſtand Münchens beſſert ſich noch immer nicht und die Krankheiten zeichnen ſich in dieſem Winter durch beſondere Hartnäckigkeit und Bösartigkeit aus. — Das Miniſterium des Innern hat eine Entſchließung erlaſſen, in welcher den Diſtriktspolizeibehörden aufgetragen wird, die ihnen zu Gebote ſtehenden geſetzlichen Mittel mit allem Nachdruck in Anwendung zu bringen, um die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu erhalten, über deren wiederholte Störung aus verſchiedenen Landestheilen Klagen laut werden. Es wäre zu wünſchen, daß auch eine ähnliche Entſchließung bezüglich ſtrengerer Handhabung der Preßpolizei erginge!

* Der „Nürnb. Anzeiger“ hat kürzlich eine Reihe angeblicher Thatſachen mitgetheilt, welche den Beweis liefern ſollten, daß Hr. v. Pfiſtermeiſter als Cabinetsſekretär in Bezug auf Anſtellungen einen ungebührlichen Einfluß geübt und namentlich ſeine Verwandten und Freunde begünſtigt habe. Niemand wird das Protectionsweſen in Schutz nehmen wollen; allein das wird überall vorkommen, und bei Fortſchrittsmännern käme es am allermeiſten vor, daß einflußreiche Männer ihren Verwandten und Freunde zu helfen und ſie zu fördern ſuchen oder ihnen wenigſt ihr Fürwort angedeihen laſſen. Im Muſterſtaate des Konſtitutionalismus, in England, iſt das am auffälligſten. Wie geſagt, deswegen wird Niemand das Protegiren in Schutz nehmen, obwohl man es bei wahrem Verdienſt unter Umſtänden kaum tadeln kann. Uebrigens um wieder auf den „Nürnberger Anzeiger“ und Herrn v. Pfiſtermeiſter zurückzukommen, ſo iſt der erſtere mit ſeinen Beſchuldigungen ziemlich unglücklich. Hauptmann Pfiſtermeiſter arbeitete ſich vom Schreinergeſellen und Unterkanonier zum Offizier empor, bevor ſein Bruder ins Cabinet kam. Hoffentlich iſt es ſehr ſchön, wenn Leute aus dem Volke, von dem der „Nürnb. Anz.“ ſo gerne ſpricht, es auch zu etwas bringen. Sehr ſchlagend wird der „Nürnb. Anzeiger“ auch von Oberſt v. Zehrer in Bezug auf ſeine Perſon zurechtgewieſen. Er weist nach, wie es bei ihm gar keiner Vermittlung bedurft habe, nach 50 Dienſtjahren, 2 Feldzügen und der Erwerbung mehrerer Orden Oberſt zu werden u. ſ. w. Erſt nachdem er Oberſt geworden, habe er den Lieutenant Pfiſtermeiſter zum Adjutanten erhalten. Der tapfere Oberſt überläßt es ſchließlich Andern, ſich am „Nürnberger Anzeiger“ „die Hände zu verunreinigen“; daher der „Punſch“ den Witz macht, daß ein Kaffeehausgaſt dem Kellner zuruft, er ſolle ihm nebſt dem Blatte auch eine Serviette geben.

Freie Städte. In Frankfurt iſt am 11. Januar Morgens ein Neubau eingeſtürzt. Von den 33 Arbeitern, die dabei beſchäftigt waren, wurden die meiſten verſchüttet. Neun Mann grub man todt, acht ſchwer verwundet aus.

Oeſterreich. Aus Wien wird der allg. Ztg. gemeldet, daß die von ihr gebrachte Nachricht, es ſei dem Kronprinzen, Erzherzog Rudolph, als Neujahrsgeſchenk das Großkreuz der franzöſiſchen Ehrenlegion und der engliſche Hoſenbandorden beſcheert worden, nichts als eine Ente iſt.

Ausland.

Spanien. Madrid, 11. Jan. Die Aufſtändiſchen wurden aus den Bergen von Toledo herausgetrieben, indem Zabala von Malagon her, Echague durch das Tajo-Thal und eine dritte Colonne durch das Guadiana-Thal gegen ſie anrückte. Prim marſchirt über Puente Azolisco gegen Portugal; die Truppen halten die Ausgänge der Berge beſetzt. Die Aufſtändiſchen ſind vollſtändig zerſprengt. Das Land iſt ruhig. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Auch der Pariſer „Abend-Moniteur“ beſtätigt, daß Prim's Leute zerſprengt ſind, und daß er ſelbſt in das Gebirge ſich zu flüchten ſucht. Die Regierung hat vom Senate (deſſen Mitglied Prim iſt) die Ermächtigung verlangt, ihn vor Gericht ſtellen zu dürfen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* **Landshut**, 15. Jan. Unter Leitung des hieſigen proteſtantiſchen Herrn Stadtpfarrers hat ſich hier nun auch ein „Handwerkerverein“ gebildet. Wie wir hören, befinden ſich hier bei 48 proteſtantiſche Handwerksgeſellen in Arbeit. Das Vereinslokal iſt im Prantlgarten. — Die Mauer, welche bisher die ſogenannte Froſchau abſchloß und dieſelbe zu einer Sackgaſſe machte, iſt nun gefallen und die direkte Verbindung zwiſchen der Küraſſierkaſerne mit der Stadt dadurch hergeſtellt. Wenn dort einmal neue Gebäude ſich erheben, wird dieſe Straße ſo freundlich werden, wie die Straße, welche von der untern Freiung zur Küraſſierkaſerne führt. — Der nun mehrmals gefallene Regen dürfte der herrſchenden Waſſersnoth auf dem Lande in etwas abgeholfen haben. Auch die Iſar hat ein bischen an Waſſer zugenommen, wenn dies auch kaum zu bemerken iſt. — Der „Kurier für Niederbayern“ dahier bot geſtern eine prächtige Sonntagslektüre. Von dem Leitartikel „zur Tagesgeſchichte“, in welchem die jetzt übliche Fortſchrittsmelodie gegen die Umgebung des Königs und der bekannten Schmeicheleien gegen den jungen Monarchen abgeleyert wird, wollen wir nicht reden; viel beachtenswerther iſt der Inſeratentheil. Da kündigt die Landwehr-Grenadier-Kompagnie ihr abzuhaltendes Sebaſtiani-Amt an und direkt darunter kommt eine Anzeige, welche mit fetten Lettern anzeigt: „In Nummer 2 der „Allgemeinen Rundſchau“ beginnt: „Geſchichte der Betrügereien der Prieſter und Mönche“ u. ſ. w. Beide Inſerate paſſen natürlich herrlich auf- und zueinander. Doch in Landshut gibt es Leute, denen ſolche Ironie nicht auffällt! Der Kur. f. N. aber wird ſagen, daß der Inſeratentheil neutraler Boden. Wohl, allerdings; aber die Neutralität hat auch hier beſtimmte Gränzen. Als die „Rundſchau“ vom Packträgerinſtitut verkauft werden ſollte, verweigerte der K. f. N. ohne Umſtände im Intereſſe hieſiger Geſchäftsleute die Aufnahme der Ankündigung. Auf der letzten Seite des geſtrigen K. f. N. dann wird weiter ein Senſationsroman von Ernſt Pitawall, „Maria Stuart“, angekündigt, der offenbar nur zur weitern Stimulation eines überreizten Geſchlechtes geſchrieben iſt. In der langen, in Blut und Lüſternheit „machenden“ Anpreiſung heißt es unter Anderm: „Wie duftet die Liebe, wie raucht das Blut! Hier die Umarmung der Liebenden, dort der Streich des Henkers; … hier das Wimmern der Gefolterten in den weiten Kerkern der Inquiſition, dort die üppige Sirene auf ſchwellendem Polſter gelagert, abwehrend die wilde Umarmung des kecken verlangenden Pagen — das iſt ein Reichthum und eine Ueppigkeit der Farben einer lüſternen und doch prächtigen Phantaſie — man genießt, man ſchwelgt. . . . . Zur Lieferung 10 des Romans wird das Gemälde: „Maria Stuart bei der Nachttoilette überraſcht durch Caſtelard“ verheißen. Solche Schriften dienen natürlich ungemein zur ſittlichen Bildung und zur Erſtarkung des deutſchen Volkes und ein Fortſchrittsblatt, das immer den Mund ſo voll nimmt von Verdummung einer- und Bildung anderſeits, erwirbt ſich ſchon durch die Verbreitung der ebenſo „lüſtern als prächtig“ geſchriebenen Anzeige allein ein Verdienſt. Die Frucht ſolcher Bildung durch die Fortſchrittsblätter liefert daher auch überraſchende Erfolge. So hörten wir geſtern von einem Landshuter Bürger erzählen, daß derſelbe geſagt: Den „Punſch“ habe er aufgegeben, der ſei ihm zu „ſchwarz“, nun habe er ſich auf die Augsb.

Abbztg. abonnirt (bekanntlich jetzt ein Hauptorgan des „Fortſchritts“), aber die ſei auch noch zu ſchwarz (wahrſcheinlich war ſie dem Manne in den letzten Tagen zu ſchwarz gedruckt), er werde auf's nächſte Quartal ſich den „Nürnberger Anzeiger“ halten, der ſei das rechte Blatt! Wir gratuliren dem letztern zu ſolch intelligenten Leſern!

Landshut, 15. Jan. (Eingeſandt.) Wir wollen nicht unterlaſſen, das kunſtliebende Publikum auf die am Donnerſtag ſtattfindende Vorſtellung „die Karlsſchüler“ aufmerkſam zu machen. Herr **Hilpert** wählte dieſes vortreffliche Schauſpiel zu ſeinem Benefice und Herr Direktor **Heiderer** ſpielt die Rolle des Herzog Karl von Württemberg. Wir wünſchen dem fleißigen und ſtrebſamen Beneficianten eine gute Einnahme.

Aus dem bayeriſchen Walde ſchreibt man der Donauzeitung: In den Pfarreien Waldkirchen und Röhrnbach herrſcht die häutige Bräune unter den Kindern in einem ſchreckenerregenden Grade und hat ſchon viele Opfer gefordert. In zwei Dörfern ſind raſch nacheinander 22 Kinder geſtorben. Daß aus einer Familie zwei und drei Kinder hinausſtarben, iſt mehrfach vorgekommen; ja ich kenne ein Elternpaar, das alle ſeine Kinder (vier) verlor. Den Jammer und die Beſorgniß der Eltern unter dieſen Umſtänden können Sie ſich leicht denken.

* In **Zwieſel** findet am Samſtag, den 28. Januar ein Schlittenrennen ſtatt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Weiß gegen Reithmaier p. deb. camb.

Im Vollzuge Beſchluſſes des kgl. Handelsgerichts Landshut werden unter meiner Leitung

am Freitag den 19. Januar l. Js. Nachmittags 2 Uhr

nachſtehende, dem Benno **Reithmaier** von **Gieglkofen** gepfändete Viehſtücke, als:

2 Pferde, werth 124 fl., 3 Kühe, werth 75 fl., 1 Kalbe, werth 20 fl.,

verſteigert und kann der Zuſchlag nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot wenigſtens drei Viertheile des obigen Schätzungswerthes erreicht und wenn der Kaufpreis ſogleich bezahlt wird.

Die Verſteigerung geſchieht bei Herrn Stegmüller-Bräu **Schmid** dahier, in deſſen Stallung die Pfandgegenſtände untergebracht ſind.

Landshut, den 13. Januar 1866.

112 **Naumair**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Schratzenſtaller c. Schwab p. deb.

Zufolge gerichtlichen Auftrages verſteigert Unterzeichneter am

Freitag den 9. Februar lfd. Js. von Nachmittags 1 Uhr an

in der Behauſung des Söldners Joſeph **Schwab** von **Gottfriedingerſchwaigen**:

einen weiß- und rothgefleckten Zugochſen, werth 50 fl.,
einen weitern desgleichen, werth 40 fl.,
eine rothſcheckige Kuh, werth 30 fl.,
eine weitere ſolche, werth 40 fl.,
ein Pferd, Fuchsſtute, werth 20 fl.,
eine rothſcheckige zweijährige Kalbe, werth 15 fl.,
ein rothſcheckiges einjähriges Kalb, werth 10 fl.,
einen eiſengeachſten Düngerwagen, werth 40 fl.,

gegen ſofortige Baarzahlung, wobei bei der erſten Verſteigerung der Zuſchlag nur erfolgen kann bei einem Angebot von wenigſtens drei Viertheilen der Schätzung. — Sollte an dieſem Tage gar kein oder nicht die erforderlichen Angebote gelegt werden, ſo beſtimme ich als zweiten Verſteigerungstag

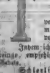
Freitag den 16. Februar lfd. Js. von Nachmittags 1 Uhr an.

Hiezu lade ich Steigerungsluſtige ein.

Dingolfing, den 11. Jänner 1866.

113 **Zimmermann**, kgl. Notar.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen geliebten Bruder

Herrn Johann Scherer,

Lehrer und Chorregent in Neukirchen bei hl. Bl.,

verfloſſenen Donnerstag den 11. Januar Nachmittags halb 4 Uhr, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, nach 6wöchentlicher Krankheit in einem Alter von 45 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Indem ich dieſen Trauerfall den vielen Freunden und Bekannten hiemit zur Kenntniß bringe, empfehle ich den Verblichenen dem dankbaren Andenken im chriſtlich frommen Gebete.

Schierling, am 13. Januar 1866.

Andreas Scherer, Chirurg,
im Namen ſämmtlicher Geſchwiſterte und Verwandten.

111

Eine Schweizer-Dreſchmaſchine,

ganz neu, zu zwei Pferdekräften, iſt billig zu verkaufen bei **Joh. Schön** in Landshut.

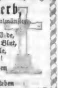
105(3b)

Cypreſſengrün

um das Grabekreuz der tugendreichen Frau

Anna Scherb,

geb. Korp aus Rotthalmünſter.



Schlaf wohl in fremder Erde,
Schlaf wohl, Du junges Blut,
Ruh' aus, Du ſtarke Seele,
Wo ſich's am beſten ruht!

Du biſt wohl müde worden
In dieſer armen Welt,
Denn, ach, dein ganzes Leben
War nur ein Dornenfeld.

Schon aus den Kindesarmen
Riß mit unbänd'ger Gier
Der Tod die brave Mutter,
Die allerliebſte Dir. —!

Und auf den jungen Schultern
Trugſt Du dann ohne Raſt
Mit Deinem biederen Vater
Des Hauſes Sorgenlaſt.

Du trugſt ſie ſo beſonnen,
So ehrenfeſt und treu,
Und manchen ſtillen Kummer
Und manches Weh dabei.

Und kaum hat Dir die Freude
Im Brautglück zugelacht,
Da ward Dein edles Leben
Bald wieder voller Nacht —

Du ſahſt den Vater enden,
Vom Tode übereilt, —
Und nie den Muttertroſt Dir
Als Gattin zugetheilt. —

Der Krankheit ſchwere Bürde
Ward bald Dein düſtres Loos,
Und ſo verklang Dein Leben — —
In Trauerklängen bloß. —

Doch wer in Thränen ſäet
Fromm durch die Lebenszeit,
Den krönt mit tauſend Kronen
Dort eine Ewigkeit! —

Drum ſchlaf in fremder Erde,
Schlaf wohl, Du junges Blut,
Ruh aus, Du frohe Seele,
Wo ſichs am beſten ruht! —

69

Handels-Nachrichten.

München, 13. Jan. Zu dem geſtern ſtattgefundenen 15. Münchener **Hopfenmarkt** waren 699 Ctr. zugeführt, wovon 101 Ctr. verkauft wurden, 598 Ctr. im Reſt blieben. Die Preiſe geſtalteten ſich wie folgt: Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Abſ. 24, Reſt 147 C.) 100 bis 112 fl.; — Holedauer (Abſ. 3, Reſt 106 C.) 135 fl.; — Wolnzacher und Auer Marktgut (Abſ. 3½, Reſt 92 Ctr.) 150 fl.; — Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker (Abſ. 46, Reſt 211 C.) 154 bis 165 fl.; — Spalter Stadtgut, Weingarten, Mosbacher und Stirnergut (Abſ. 24, Reſt 2 C.) 185—195 fl. Andere Sorten wurden nicht verkauft. Geſammtumſatzſumme: 15,671 fl. (N. Bayr. Kur.)

Bekanntmachung.

Die Pappelallee auf der Landshuter-Beilngrieſer-Straſſe betreffend.

Künftigen Donnerstag den 18. Jänner lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr werden circa 70 Pappelalleebäume längs der Landshuter-Beilengrieſer-Straſſe von $^{2}/_{8}$ bis zu $^{6}/_{8}$ der I. Stunde am Standorte öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert.

Die fraglichen Bäume ſind von den Steigerern ſelbſt zu fällen und werden die näheren Bedingungen vor Beginn der Verſteigerung bekannt gegeben.

Zur zahlreichen Betheiligung wird hiemit eingeladen.

Landshut, am 15. Jänner 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring.

Haider, Stadtſchr.

115

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſern innigſtgeliebten Gatten, Sohn und Schwager,

Herrn Sebaſtian Paintner,

Handelsmann in Niederlindhart,

heute Morgens 4 Uhr, verſehen mit den heil. Sterbſakramenten, nach längerem Leiden, im 28. Lebensjahre zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſen für uns ſo ſchmerzlichen Todesfall allen unſern Verwandten und Bekannten zur Kenntniß bringen, bitten wir für den Verſtorbenen um frommes Andenken im Gebete, für uns aber um ferneres Wohlwollen.

Niederlindhart, den 15. Jänner 1866.

Die tieftrauernde Gattin:
Roſina Paintner,
geb. Weſtermayer,
im Namen der übrigen Verwandtſchaft.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 17. Jänner Vormittags 9 Uhr in Weſten, hierauf der erſte hl. Seelengottesdienſt in der Pfarrkirche daſelbſt ſtatt. 116

Eine Kindsmagd

in geſetztem Alter wird auf Lichtmeß geſucht. Wo? ſagt die Exp. d. Bl. (3a)117

Ein Mädchen

kann unter ſehr billigen Bedingungen die Handlung erlernen. Das Uebr in der Exp. d. Bl. (2a) 118

Ganz reine Weinflaſchen

werden zu kaufen geſucht von

107 (3b) **Joh. Schön** in Landshut.

Ein guterzogener Knabe

kann unentgeltlich in die Lehre treten bei

Joſ. Hamberger,
119 (3a) Schuhmachermeiſter in Landshut

Straubinger Schranne v. 13. Jan. 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	181	8	179	66
Neue Zufuhr . .	1948	196	2155	762
Schrannenſtand .	2129	204	2334	828
Heutiger Verkauf .	2092	201	2314	771
Reſt	37	3	20	57
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	13 59	9 34	8 22	5 18
Mittlerer „ . .	12 49	9 24	7 49	5 3
Niedrigſter „ . .	10 45	9 11	7 —	4 43
Gefallen . . .	— —	— —	— 7	— 2
Geſtiegen . . .	— 32	— 17	— —	— —

Lindauer Schranne vom 13. Jan. 1866.

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	4180	473	16	993	83
Neue Zufuhr	504	552	23	37	41
Geſ.-Summe	3738	1025	39	1030	124
Heut. Verkauf	1656	924	—	147	30
Reſt	2082	101	39	283	94
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	19 6	15 56	— —	11 30	7 12
Mittlerer „	17 20	15 10	— —	10 53	6 18
Mindeſter „	16 8	14 34	— —	10 14	5 48
Geſtiegen . .	— 42	— —	— —	— —	— —
Gefallen . . .	— —	— 2	— —	— —	— 18

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannenachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Freitage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 13. Januar 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3553	1266	15	14	14	28	13	—	—	—	—	2
Korn	1106	474	10	24	10	—	9	20	—	5	—	—
Gerſte	4552	2360	10	56	10	26	9	35	—	—	—	9
Haber	2260	189	5	48	5	17	4	46	—	11	—	—

Für angehende Antiquare.

In der Kreishauptſtadt Landshut iſt ein, ſeit dem Jahre 1810 beſtehendes Antiquariats-Geſchäft, mit einem Bücherlager von mehr als 30,000 Bänden, enthaltend Werke aus allen Zweigen der Literatur, unter den günſtigſten Verhältniſſen, um einen ſehr annehmbaren Preis zu übernehmen.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen die Expedition ds. Bl. (3b)111

Ein ſchönes Wohnhaus

mit realem Schuhmacherrecht iſt in der Kreishauptſtadt Landshut aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen bei

Konrad Schneider,
Schuhmachermeiſter in Landshut,
120 (Herrengaſſe Nr. 371).

Ein Seiler-Anweſen

wird zu kaufen geſucht. Offerten mit Angabe des Preiſes ſind in frankirten Briefen in der Exped. zu hinterlegen. 121

Eine Statue der ſeligſt. Jungfrau,

am liebſten eine ſogen. „Unbefleckte Empfängniß," wird für eine Kirche zu kaufen geſucht. Die Statue ſollte nicht über 4′ hoch ſein, gut gehalten und, da ſie für eine arme Kirche gehört, nicht zu theuer ſein. Das Uebrige in der Expedition ds. Bl. (3c) 94

Für die Abgebrannten in
Partenkirchen.

	Uebertrag	168	fl.	8	kr.
Gott ſegne es:		—	fl.	30	kr.
	Summa	168	fl.	38	kr.

Stadttheater in Landshut.

Außer Abonnement.
Zum Benefiz für Hrn. Franz Hilpert.
Donnerstag den 18. Januar 1866.

Die Karlsſchüler.

Hiſtoriſches Schauſpiel in 5 Akten von Laube.
Herzog Karl . . . Direktor Heiderer.

Zu dieſer Benefiz-Vorſtellung ladet ganz ergebenſt ein

Franz Hilpert.

Den verehrlichen Abonnenten bleiben bis Mittag 12 Uhr ihre Plätze reſervirt.

Kaſſa-Oeffnung 6 Uhr. Anfang präcis 7 Uhr.

Münchener Schranne vom 13. Jan.

	Höchſt.		Mittl.		Niedr.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	.	—	—	—	—	gef.	—	—
Leinſamen:	22	55	21	5	20	—	gef.	—	55

Regensburger Getreide-Bericht

vom 8. bis 13. Januar 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf . .	456	83	1655	29
Voriger Reſt . .	106	3	10	—
Neue Zufuhr . .	587	241	868	213
Geſammt-Summe .	1149	327	2533	242
Heutiger Verkauf .	657	231	750	213
Geſammt-Verkauf .	1113	314	2405	242
Bleibt im Reſt .	36	13	128	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	13 24	10 54	9 4	5 54
Mittlerer „ . . .	12 59	10 17	8 50	5 41
Niedrigſter „ . . .	12 9	10 9	8 18	5 30
Gefallen	— 1	— —	— 2	— 5
Geſtiegen	— —	— 22	— —	— —

Für die hieſigen Abonnenten liegt eine Abonnements-Einladung auf die „Sonntagsfreude" der Herder'ſchen Verlagshandlung zu Freiburg i. Br. an.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 17 Januar. № 13. Anton, Einſ.

Haberfeldtreiben!

!! Hat man nicht militäriſche Abtheilungen zur Monate langen Occupation nach Gegenden entſendet, wo man nach uraltem Mißbrauche noch immer Wodans wilde Jagd aufführt oder nach der Ernte mit dem alten Heidengott in's Haberfeld treibt, d. h. ein zeitliches Gericht abhält, um all die das Jahr über vorgefallenen Skandale öffentlich zu rügen? Alſo ein Gericht, angeſtellt von Leuten, die man nicht kennt, angeſtellt auf eine ſkandalöſe Art, findet man durchaus unverträglich mit der heutigen Ordnung. Wenn man aber in Miesbach und in Tölz nicht Haberfeldtreiben darf, warum darf man es dann in Nürnberg, München und anderswo? Was z. B. der s. v. „Nürnb. Anzeiger“ und andere Schmutzblätter das ganze Jahr über mit Biſchöfen, Miniſtern, Jeſuiten und allen ehrlichen Leuten treiben, das iſt doch viel ärger, viel ſkandalöſer, als ein Haberfeldtreiben? Hofrath Pfiſtermeiſter, Hauptmann Pfiſtermeiſter, Oberſt v. Zehrer und andere Männer haben doch von dieſer Bubenpreſſe in den letzten Tagen eine Behandlung erfahren, gegen die ein Haberfeldtreiben oben in einem Winkel des bayeriſchen Gebirges wahrhaftig ein Spaß iſt. Und dagegen ſoll kein Schutz in Bayern ſein? Die berüchtigte Nummer der „Rundſchau“, welche polizeilich confiscirt worden war, weil bezüglich eines der heiligſten Geheimniſſe unſerer Religion ein höchſt ſchmutziger Ausdruck aufgetiſcht wurde, mußte wieder freigegeben werden, da der Richter keinen Geſetzartikel fand, dagegen vorzugehen. Das Aergerniß war ſo groß geweſen, daß der proteſtantiſche Drucker jenes Papieres ſich weigerte, es noch ferner zu drucken, das bayeriſche Strafgeſetz aber enthält keinen Artikel gegen etwas, was die ganze Welt öffentlich Aergerniß nennt. *) Der Verfaſſer der vortrefflichen Schrift: „Bayern und die neue Aera“ erzählt: Wir befinden uns in München. Der k. Polizei gegenüber hängt ein illuſtrirtes Blatt aus, worauf die drei und dreißig deutſchen Souveräne, von Bayerns Könige angefangen, bis zum Fürſten von Lichtenſtein auf einem Blattſtengel abgebildet erſcheinen, wie ſie von einer Raupe aufgefreſſen werden, die ſich nach dem beigeſetzten Texte ſofort entpuppt — als preußiſcher Reichsſchmetterling! Das bayeriſche Geſetz bot der kgl. Polizei offenbar keine Handhabe, ſonſt hätte ſie das infame Bild doch kaum hängen laſſen. Wenn alſo in Bayern Einer an einem öffentlichen Gebäude die Fenſter einwirft, dann wird er abgewandelt; wenn er aber der öffentlichen Moral die Augen ausſticht, dann handelt er geſetzlich. Ich habe mich immer geärgert über unſere Bauern, wenn ſie ſagten, die neuen Geſetze ſeien für die Spitzbuben gemacht und gegen die ehrlichen Leute; aber in Zukunft werde ich mich beſinnen, ehe ich mich wieder ärgere. Das fortwährende Experimentiren mit neuen Geſetzen hat unſere Zuſtände verdorben. Corruptissima republica plurimae leges. Je mehr Geſetze, deſto ſchlechter der Staat! bleibt ein warnender Ausſpruch des alten Tacitus. Rom und Byzanz liefern dafür das Beiſpiel, und wir ſind auf dem Wege, ihnen im Schlimmſten nachzufolgen. Schlechte Geſetze verderben gute Sitten. Geſetzbücher, welche nicht Gott und Religion, Sitte und Treue ſchützen, ſind keinen Schuß Pulver werth. Eine Preſſe, welche nicht einmal mehr das Geheimniß der Familie und des Hauſes achtet, iſt ein öffentliches Aergerniß, eine Corruptionsanſtalt. Wenn der s. v. „Nürnb. Anz.“ alle Welt mit journaliſtiſcher Jauche beſpritzt, ſo „überläßt man ein ſolches Gebahren der öffentlichen Meinung zu beurtheilen“; wenn aber ein Bauernjunge dasſelbe mit wirklicher Jauche thäte, ſo würde man das nicht der öffentlichen Meinung, ſondern der Polizei überantworten. Nun iſt es aber gar keine Frage, welche Uebelthat größer war. Nein, nein; ein derartiges Blatt ſoll in einem geordneten Staate nicht einen Tag erſcheinen dürfen, von einer Preßfreiheit kann da gar keine Rede ſein. So werden Länder ruinirt. Tantae molis erat, Romanam condere gentem; ſo große Jahrhunderte haben Bayern groß gezogen, ſo viele brave Männer haben an dem Werke gearbeitet und jetzt darf eine Rotte Demagogen das ſchöne Land verderben. Die Agitation darf nie ruhen, wir müſſen das Volk politiſch erziehen; hat einer derſelben im Saalbau zu Frankfurt geſagt. Iſt denn Niemand in Bayern, der Macht hat zu ſagen: Die Agitation muß ruhen; man darf das Volk nicht mit Gewalt verderben! Schließlich frage ich nochmal: wenn man in Nürnberg, Augsburg und München Haberfeld treiben darf, warum nicht auch in Miesbach und Tölz? Iſt denn kein Dalberg da?

---

*) Ein Geſetzartikel wäre ſchon vorhanden geweſen, aber der Juriſt verlangt ſtrengen Beweis für die Anwendung und die „Rundſchau“ brachte den fraglichen höchſt pöbelhaften Ausdruck in negativer Form vor. Ob das Wort für „reine Religionsbegriffe“ (!!!) von der „Rundſchau“ blos ergriffen wurde, um den Skandalausdruck unter's Volk zu werfen, und ob zu dem Artikel und beſonders zur Vorbringung des abſcheulichen Ausdrucks irgend eine Nothwendigkeit und Veranlaſſung vorlag, das wäre aber in Bezug auf die Tendenz des Blattes eine Frage für die moraliſche Ueberzeugung der Geſchwornen geweſen. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Deutſchland.

Frankfurt, 11. Jan. Die Fortführung der Herausgabe der „Monumenta Germaniae historica“, für welche einſt die Geſellſchaft für Deutſchlands ältere Geſchichtskunde von dem Frhrn. von Stein gegründet worden war, darf wohl mit dem bezüglichen Bundesbeſchluſſe vom 14. Dez. v. Js. als ſichergeſtellt betrachtet werden. Eine Anzahl Regierungen hat bereits bei der Faſſung des genannten Beſchluſſes, nach welchem binnen zwei Monaten die Erklärungen über die Beitragsleiſtungen auf weitere 10 Jahre vom 1. Januar 1864 an erfolgen ſollen, die fernere Unterſtützung zugeſichert. So Oeſterreich (dieſes jedoch erſt vom 1. Januar 1866 ab), Bayern, Sachſen, Kurheſſen, Großherzogthum Heſſen. Der Senat von Frankfurt hat ſchon unter dem 27. Februar 1863 jährliche 100 Gulden auf weitere 10 Jahre gewährt, und Hamburg wollte ſeinen Beitrag nach erfolgter Beſchlußnahme für 10 Jahre in Einer Summe an die Bundeskaſſe einzahlen laſſen. Mehrere Regierungen haben auch bereits früher ihre Beiträge für 1864 eingezahlt. (Frankf. Journ.)

Bayern. :|: München, 15. Jan. Das neugegründete katholiſche Caſino feierte geſtern ſeine Eröffnung unter dem Vorſitze des Geheimraths Prof. Ringseis. Aus der Rede, die ich Ihnen in extenso mittheilen werde, hebe ich für jetzt nur die Schlußſtelle hervor: „Viribus unitis, Einer für Alle und Alle für Jeden wollen wir leben und ſterben für Gott und Kirche, für ein durch religiöſe Vereinigung unüberwindliches Deutſchland und für ein mit und durch Deutſchland ſelbſtſtändiges Bayern. Gott gebe es!“ Das Caſino zählt 177 ordentliche Mitglieder aus allen Ständen und Schichten der Geſellſchaft: Adelige, Beamte, Gelehrte, Profeſſoren (elf von der Univerſität), Bürger und Handwerker; ſelbſt eine ganze Studentenverbindung (Aenania) iſt darunter. 82 Zeitungen und Zeitſchriften von allen politiſchen und religiöſen Richtungen liegen in dem Lokale auf, das ſich ſchon geſtern, obwohl es drei große Zimmer umfaßt, für zu beſchränkt erwieſen hat und vergrößert werden wird. Die geſtrige

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek
(Pflichtexemplar.) München

erſte Abendunterhaltung, die überdieß durch gediegene muſikaliſche Vorträge gewürzt wurde, bot ein ſchönes Bild echtkatholiſcher Fröhlichkeit und Harmonie.

* München, 16. Jan. Vorgeſtern Abend iſt hier der k. außerordentliche Geſandte Baron v. Tornaco eingetroffen, welcher Sr. Maj. dem König die offizielle Mittheilung von der Thronbeſteigung König Leopold II. zu machen hat. Im Gefolge des Geſandten befinden ſich die HH. Borggrave d'Altina, Graf Bouch und Graf Berlaymont. — Auch der für den hieſigen k. Hof neuernannte engliſche Geſandte, Lord Howard, iſt hier eingetroffen. — Wie wir ſoeben vernehmen, befindet ſich Hr. Staatsminiſter v. Koch abermals unwohl, was bei der jetzigen Witterung allerdings nicht zu verwundern iſt. — Die Maffei'ſche Maſchinenfabrik dahier ſoll demnächſt einen Concurrenten erhalten, indem das Programm einer neuen „Locomotivfabrik“ erſchienen iſt, welche mit einem Actiencapital von 350,000 fl. in der nächſten Nähe des Centralbahnhofes errichtet werden ſoll. Man hat hier wohl das bereits beſtehende Etabliſſement des verſtorbenen Fabrikanten Rathgeber im Auge. Die neue Fabrik will jährlich zwanzig Locomotiven herſtellen. Es ſollen bereits bedeutende Zeichnungen für das Unternehmen gemacht worden ſein.

* Die bayr. Ztg. veröffentlicht nun die bereits in der Landsh. Ztg. erwähnte Entſchließung des k. Staatsminiſteriums des Innern vom 11. ds. Mts., worin die Diſtriktspolizeibehörden bezüglich einer entſprechenden Thätigkeit in Bezug auf die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung näher inſtruirt werden.

Das Bamberger Paſtoralblatt berichtet: Wie in Bamberg, ſo fand auch in den übrigen Geſellenvereinen der Erzdiözeſe, in Kronach, Forchheim, Erlangen und Fürth die Trauer um den leider zu früh heimgegangenen „Vater“ Kolping in einem Trauergottesdienſte einen würdigen Ausdruck. In Kronach ſchilderte der Vereinspräſes, Hr. Beneficiat Holzſchuh, in einer Abendverſammlung Kolpings Wirken und ſeine Bedeutung für die ſocialen Verhältniſſe der Gegenwart. Hr. geiſtl. Rath und Stadtpfarrer Fellner celebrirte das feierliche Traueramt, unter welchem Vereins-Geſellen mit Fackeln das Trauergerüſt umſtanden.

Preußen. Aus Aachen, 10. Januar, ſchreibt das „Mainzer Journal“: Das Jahr 1866 läßt ſich an als ein recht erſprießliches für den Fortgang des großen Unternehmens, welches der deutſche, vom Oberhaupte der Kirche delegirte Episcopat anſtebt durch die Gründung einer freien katholiſchen Univerſität in Deutſchland. Die Zahl jener Katholiken, welche trotz der eindringlichen Mahnung Pius IX., trotz der Encyclica vom 8. Dezember 1864 es immer noch nicht begreifen, daß ſie ſich ganz losſagen müſſen von den verderblichen Irrthümern und dem falſchen Liberalismus der Zeit, Gott Lob, dieſe Zahl ſchrumpft zuſammen. Wie Wenige wollen ſich heute noch dazu verſtehen, geduldig die Feſſeln der Omnipotenz eines antichriſtlichen Staates zu tragen und die Bande bureaukratiſch-freimaureriſcher Maßregelung der vollen Freiheit der Kirche vorzuziehen? —

Das abgelaufene Jahr 1865 hat in der That unerwartete, heilſame Aufklärungen gebracht. Die wahnſinnigen Gottesläſterungen, die entſetzlichen Schamloſigkeiten, welche in Lüttich von den Studenten der franzöſiſchen und belgiſchen Staatsuniverſitäten als die Frucht ihrer bisherigen Studien an den Tag gebracht worden ſind, haben manches Vorurtheil gründlich zerſtört, manche kleinliche Befangenheit vollſtändig überwunden.

Nachdem der Episcopat Bayerns, insbeſondere der Herr Erzbiſchof von Bamberg, energiſch eingetreten iſt für die Sache der deutſchen katholiſchen Univerſität, wird jetzt auch aus Oeſterreich gemeldet, daß dort dieſe Angelegenheit in erwünſchten Fluß gelangt. In den letzten Wochen wurde in Brünn ein Diöceſan-Comité gebildet aus den Herren: Hugo Fürſt zu Salm-Reifferſcheid-Krautheim, Egbert Graf Belcredi, Vinzenz Graf Bubna-Littitz, Moriz Graf Fries, Alphons Graf Mensdorff-Pouilly, Günther Kalliwoda, Abt des Benediktinerſtiftes Raigern und Archidiacon Ferdinand Panſchas. Die Erzdiöceſe Köln wird, wie zu hoffen ſteht, nicht zurückbleiben; auch in der Diöceſe Trier darf dem Zuſtandekommen eines Diöceſancomités entgegengeſehen werden. Sehr erfreulich muß es erſcheinen, daß alle Theile Deutſchlands in dieſer katholiſchen Angelegenheit ſich einmüthig die Hand reichen und dadurch ein Werk ermöglichen, das berufen iſt, Großes für die Kirche und das Vaterland zu wirken. —

☞ In Berlin hat am 15. Januar Graf Bismark die Kammern eröffnet. Einiges über die Eröffnungsrede morgen.

Oeſterreich. Die Salzb. Ztg. meldet: Der oberöſterreichiſche Landtag hat in dem geſtern erledigten Landespräliminare für 1866 dem vaterländiſchen Dichter Franz Stelzhammer abermals eine Ehrengabe von 400 fl. beſtimmt.

Pfunds, 7. Jan. Der Bär, welcher im letzten Sommer und Herbſt in hieſiger Gegend herumzottelte, hat ſich ſeit der letzten, mit der Gemeinde Nauders gemeinſchaftlich vorgenommenen Treibjagd nicht mehr blicken laſſen. Die Nauderer ſtellten ihre Schützen auf die höchſten Jöcher, auf die Fluhwand, den Schmalzkopf ꝛc. Auf die Frage, warum ſie ſo hohe und faſt unzugängliche Poſten eingenommen hätten, erwiderte einer derſelben: „Von oben kommt uns der Bär nicht zu und unten können wir noch erſehen, wo er hingeht, nach Engadein oder ins Oberland.“ Böſe Abſichten auf des Bären Leben und Geſundheit lagen alſo den kühnen Unternehmern gänzlich ferne. (Volks- u. Schützenztg.)

Ausland.

Belgien. Ein Fortſchrittler und ein Nachzügler im Verkehrsweſen! In Belgien hat man mit dem 1. ds. begonnen, Freimarken auch für die Frankirung von Depeſchen in Anwendung zu bringen. Dieſe Marken haben eine ſechseckige Form. Die von 50 C. ſind ſchwarz, die von 1 Frcs. grün. Man fügt die nöthige Anzahl derſelben der abzuſendenden Depeſche bei und wirft dieſe einfach in den Schalter. — Andererſeits nun hat ſich die ägyptiſche Regierung endlich entſchloſſen, den allgemeinen Gebrauch von Briefmarken ebenfalls anzunehmen. Vom 1. Jan. ab ſollte mit der Ausgabe derſelben begonnen werden. Dieſe Reform war längſt von der europäiſchen Handelswelt reclamirt worden, da bisher die ägyptiſchen Poſtbeamten ſich immer noch des Stempels bedienten, und die Taxe dafür nach ihrer Phantaſie beſtimmten. Die Briefmarken-Sammler werden alſo nunmehr ihre Albums durch zwei weitere intereſſante Exemplare bereichern können.

Spanien. Aus Madrid, 13. Januar, wird gemeldet: Prim iſt nach Portugal entkommen und ſeine Schaar in vollſtändiger Auflöſung begriffen.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, unterm 6. Dezbr. v. Js. dem k. Rentbeamten Joh. David Lindner in Mallersdorf das Ritterkreuz erſter Klaſſe des bayr. Verdienſtordens vom heiligen Michael zu verleihen.

Unterm 15. Jänner 1866 iſt der Schulproviſor J. B. Pichlberger von Lichtenhaag zum wirklichen Schullehrer daſelbſt, dem Gehilfen Gg. Kellhammer zu Landshut das bei der Knabenſchule St. Martin neu errichtete Schulproviſorat unter Beförderung zum Proviſor übertragen und Gehilfe Gg. Klein von Mauth nach Hintereben zur Aushilfe verſetzt worden.

* Landshut, 16. Jan. „Die Trichinenfurcht beginnt nachgerade lächerlich zu werden. Wenn in vielen Orten das Schweinfleiſch mittelſt der Vergrößerungsgläſer unterſucht wird, nun ſo mag es der Beruhigung des Publikums wegen geſchehen. Aber daß viele Leute bloß der Trichinen wegen ſich kein Schweinfleiſch mehr zu eſſen getrauen, das iſt abgeſchmackt. Welche Beweiſe liegen denn vor, daß Menſchen durch trichinenhaltiges Fleiſch krank geworden? In Hadersleben bei Magdeburg ſoll eine Trichinenepidemie in Folge des Genuſſes des Fleiſches von zwei Schweinen entſtanden ſein. Dreihundert Perſonen erkrankten und 90 ſtarben. Nun behauptet aber in einem Dresdner Blatte ein Augenzeuge, daß ſtarke Vermuthung beſteht, es ſei ein milzbrandiges Schwein geſchlachtet und verzehrt worden. So lange die Aerzte auf Cholerine und Vergiftung kurirten, ſtarb Niemand, erſt als ſie mittelſt Benzin die Trichinen in den Menſchen tödten wollten, begannen die Todesfälle. Kurz bei dem ganzen Trichinenlärm kann recht wohl ein medicinischer Irrthum zu Grunde liegen. Und dann ſagt man uns ja immer, daß die Trichinen durch ſtarkes Braten und Sieden des Fleiſches getödtet werden und nur in rohem halbgeſelchtem Fleiſche und Würſten, wie ſie in Norddeutſchland üblich, ſchädlich ſeien. Weder in Ungarn, noch in Frankreich, noch in England hat man bis jetzt Trichinenerkrankungen gefunden, auch in Bayern nicht. Doch ja in Lon-

von fand jüngſt ein Thierarzt bei einem Ochſen Trichinen. Das iſt ja leicht möglich, daß im Fleiſche kranker Thiere und Menſchen nur durch das Vergrößerungsglas zu entdeckende Würmchen entſtehen, gibt es ja auch Krätzmilben, im Waſſer und im Käſe Infuſionsthierchen; aber mit Eurer Trichinomanie macht Euch vorderhand nicht lächerlich! —

✕ **Von der Iſar**, 15. Jan. Die Correſpondenz ** in Nro. 300 v. Js. und Nr. 5 l. Js. verlangt mit Recht für unſer vielgeſchmähtes Niederbayern in Bezug auf das projektirte bayeriſche Staatseiſenbahnnetz gleiches Maß und Gewicht mit andern Kreiſen des Königreiches. Indeß mit der geringfügigen Ausbiegung einer Bahn Roſenheim-Landshut über Geiſenhauſen, wie der erwähnte Eiſenbahn-Artikel ſie anräth, wäre kaum einem lokalen, viel weniger provincialen oder internationalen Intereſſe gedient. Eine ſolche Ausbiegung würde höchſtens eine ſchöne Gelegenheit zur Einführung einer halben Carriol-Poſt im Vils-Vina- und Rotthal führen, wie ſie z. Z. im Vilsthale beſteht, deſſen oberer Theil durch einen Poſtomnibus bis Frontenhauſen, durch eine Carriolpoſt bis Reisbach verbunden, deſſen unterer Theil ohne Poſtverbindung iſt. Sollte durch die projektirte Bahnlinie Salzburg-Prag zugleich den Intereſſen der Provinz Niederbayern, ſowie auch den Intereſſen der Provinz Niederbayern, ſowie auch den Intereſſen ihrer dadurch mehr verbundenen Kreishauptſtadt Rechnung getragen werden, ſo müßte und könnte dieſelbe ohne beſondere Terrain-Schwierigkeiten das Rotthal bei Neumarkt, Vinathal bei Gangkofen, Vilsthal zwiſchen Reisbach und Frontenhauſen, Iſarthal bei Landau oder Dingolfing oder Mamming durchſchneiden und an die Oſtbahn ſich anſchließend den Weg von Salzburg nach Prag und Dresden abkürzen, da eine Geſellſchaft von Aktionären für Anlegung einer Bahn von Braunau nach Salzburg über Neumarkt nicht zu Stande kam.

* **In Straubing** iſt am 15. Jan. der hochw. Hr. Stadtpfarrer und geiſtliche Rath J. B. **Burgmayr** geſtorben.

*** **Eggenfelden**, 15. Jan. Kaum ſind 7 Wochen vorüber, ſeitdem die hieſige Bevölkerung durch einen beim Magiſtrat eingelaufenen Brandbrief in die größte Aufregung und Unruhe verſetzt worden iſt, und noch ſchwebt das große Brandunglück im vorigen Sommer dahier Allen friſch in Erinnerung, ſo wurden wir geſtern Abends um ½ 10 Uhr, wo gerade in den Gaſthäuſern die größte Gemüthlichkeit herrſchte, abermals durch Feuerlärm aufgeſchreckt. Wirklich brannte die hölzerne Wand des ſog. Mairingerſtadels auf der Rückſeite, welcher an der Pfarrkirchnerſtraße liegt. Doch wurde das erſt im Entſtehen begriffene Feuer durch einige ſchnell herbeigeeilte Männer noch rechtzeitig gelöſcht. Das Feuer war gelegt und wurde auch ſogleich ein der That dringend verdächtiger Burſche in der Perſon des ledigen Lohnkutſcherſohnes Xav. W. von hier in die hieſige Frohnveſte abgeführt, nachdem er nur mit Mühe der Lynchjuſtiz des erbitterten Volkes, das ihn in Stücke hätte zerreiſſen mögen, entriſſen ward. Derſelbe machte ſelbſt den erſten Lärm über den ausgebrochenen Brand, welcher ſonſt wohl kaum mehr früh genug bemerkt und gelöſcht worden wäre. Er hat erſt eine zweijährige Gefängnißſtrafe verbüßt. Kurz vor dem Brande wurde er im Lukasederiſchen Bräuhauſe bemerkt, wie er aus einem Gefäße auf dem Tiſche ſämmtliche Zündhölzchen zu ſich nahm und bald darauf wurde er am Orte des Verbrechens ſelbſt geſehen. Allenfallſige Motive zu der ruchloſen That ſind zur Zeit nicht bekannt.

☛ Die geſtrige Landsh. Ztg. iſt irrig auf den 15. ſtatt 16. Januar datirt, was berichtiget wird.

Verantwortlicher Redakteur: **Joh. Bapt. Planer.**

Bekanntmachung.

Die Pappelallee auf der Landshuter-Beilngrieſer-Straße betreffend.

Künftigen Donnerstag den 18. Jänner lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr werden circa 70 alte, abgeſtandene oder zu weit in die Straße hineingewachſene Pappelalleebäume längs der Landshuter-Beilengrieſer-Straſſe von ³/₈ bis zu ⁶/₈ der I. Stunde im Stadtbezirke am Standorte öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert.

Die fraglichen Bäume ſind von den Steigerern ſelbſt zu fällen und werden die näheren Bedingungen vor Beginn der Verſteigerung bekannt gegeben.

Zur zahlreichen Betheiligung wird hiemit eingeladen.

Landshut, am 15. Jänner 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

Dr. Gehring.

115(2b)

Halder, Stadtſchr.

Danksagung.

Für die ehrende und zahlreiche Theilnahme bei dem Leichenbegängniſſe und den hl. Seelengottesdienſten unſers dahingeſchiedenen theuren Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters,

Herrn Joseph von Edlinger,

königl. quiesc. Landrichters, Inhabers des königl. Civilverdienſtordens der bayeriſchen Krone und vormaligen Rittergutsbeſitzers von Haarbach,

erſtatten die Unterzeichneten den tiefgefühlteſten Dank, mit der Bitte, des lieben Verſtorbenen im Gebete zu gedenken.

Landshut, den 16. Jänner 1866.

Josephine v. Edlinger,

Landrichters-Wittwe,

zugleich im Namen ihrer Söhne, Töchter, Schwiegerſöhne, Schwiegertochter, Enkeln und aller übrigen Verwandten.

122

Eine Schweizer-Dreſchmaſchine,

ganz neu, zu zwei Pferdekräften, iſt billig zu verkaufen bei

Joh. Schön in Landshut.

105(3c)

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Lebensbeſchreibung

des

heiligen Sebaſtian,

nebſt Meß-, Buß- und Communion-Andachten, Litanei und einem Loblied auf das Feſt des Heiligen.

Preis 12 Kreuzer.

Geſchäfts-Empfehlung.

Dem Unterzeichneten wurde durch das kgl. Bezirksamt Rottenburg eine

Schreiner-Conzeſſion

ertheilt, und empfiehlt ſich derſelbe in allen in dieſes Gewerbe einſchlägigen Arbeiten unter Zuſicherung prompter und billiger Bedienung.

Peter Seidenſchwann,

123 Zimmermeiſter in Niedereulenbach.

Eine ſchöne helle Wohnung

mit 5 Zimmern, Küche und ſonſtigen Bequemlichkeiten iſt auf der Hauptwache ſogleich, auf Lichtmeß oder Georgi, zu vermiethen. Näheres Regierungsplatz Nr. 539. (2a)124

Ein groſſer Fanghund,

ſemmelfarben, mit langen Ohren und langem Schweif iſt zugelaufen.

Der rechtmäßige Eigenthümer kann denſelben gegen Entrichtung der Inſerations- und Futterkoſten abholen bei

Michael Wimmer,

Leinputzer, Haus-Nr. 648

125 bei den Mühlen.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute Nachmittags 4 Uhr ſeinen treuen Diener, den hochwürdigen Herrn

Ludwig Karpfinger,

neugeweihten Prieſter,

nach längerem Lungenleiden, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, in einem Alter von 23 Jahren und 7 Monaten in die ewige Heimath abzurufen.

Indem wir dieſe Trauernachricht allen ſeinen Freunden und Bekannten kund geben, empfehlen wir den zu früh Dahingeſchiedenen einem frommen Andenken im Gebete.

Schwarzach, den 14. Jänner 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

126

Dampf-Dreſchmaſchine.

Eine **10 pferdekräftige Dampf-Dreſchmaſchine,** die Locomobile mit zwei Cylindern und die Dreſchmaſchine mit 60 Zoll langer Trommel (Cylinder), ſoll wegen Krankheit des Beſitzers verkauft werden.

Die Maſchine iſt aus der Fabrik des Herrn J. D. Garreth in Buckau bei Magdeburg, wurde erſt im vorigen Sommer neu gebaut, hat auf der Ausſtellung in Dresden den erſten Preis und die goldene Medaille in Concurrenz mit Maſchinen aus den allererſten Fabriken Englands erhalten. Die Maſchine wird dieſer Tage hierorts arbeiten und ertheilt Unterzeichneter die näheren Verkaufsbedingungen.

Straubing, im Januar 1866.

F. Gaede,
wohnhaft beim Gaſtwirth Herrn Schmid

128 (3a)

Anzeige und Empfehlung.

Bei herannahender Carneval mache ich die ergebenſte Anzeige, daß bei mir während derſelben **Masken-Coſtüme** in reichſter Auswahl, ſowie **neue Seiden-Damen-Domino, Viſire, Kopfputze, Ballkränze** ꝛc. zu den möglichſt billigen Preiſen verliehen werden; bemerkt wird, daß dieſelben auch auf das Land verſendet werden.

Zugleich empfehle ich mein reich aſſortirtes Lager von **Corſetten der Gebrüder Schöll und Mößinger** aus Ludwigsburg zu den billigſten Preiſen, ſowie auch alle in das Putzgeſchäft einſchlägigen Artikel unter Zuſicherung prompter Bedienung zur geneigten Abnahme.

Magdalena Höninger,
vormals Haider, Modiſtin.

☛ Der Laden befindet ſich in der Roſengaſſe im Hauſe des Herrn Kaufmann Oberpaur.

(3a) 127

Wöchentlicher Handelsbericht

(15. Januar).

Amſterdam, 10. Jan. Waizen 21 fl. 31 kr., Roggen 13 fl. 34 kr., Rüböl 30 fl. 14 kr.

Antwerpen, 11 Jan. Gerſte 14 fl. 20 kr., Petroleum 23 fl. 36 kr.

Baſel, 12. Jan. Rüböl 36 fl. 57 kr.

Berlin, 13. Jan. Roggen 12 fl. 51 kr., Spiritus 8 fl. 42 kr., Rüböl 33 fl. 8 kr.

Breslau, 11. Jan. Waizen 17 fl. 51 kr., Roggen 11 fl. 36 kr., Spiritus 8 fl. 45 kr., Rüböl 32 fl.

Frankfurt, 13. Jan. Waizen 18 fl. 22 kr., Roggen 12 fl., Rüböl 36 fl. 35 kr., Spiritus 6 fl. 12 kr.

Hamburg, 12. Jan. Roggen 14 fl. 34 kr., Rüböl 33 fl. 30 kr.

Köln, 11. Jan. Waizen 18 fl. 54 kr., Roggen 11 fl. 48 kr., Spiritus 11 fl. 42 kr., Rüböl [illegible] fl. 51 kr.

Magdeburg, 11. Jan. Waizen 19 fl. 36 kr., Roggen 13 fl. 48 kr. Gerſte 10 fl. 40 kr., Spiritus 9 fl. 24 kr.

Mainz, 12. Jan. Rüböl 38 fl. 35 kr.

Mannheim, 11. Jan. Waizen 17 fl. 57 kr., Roggen 12 fl. — kr., Gerſte 12 fl. 15 kr., Spiritus (90 Grad) 22 fl. 45 kr., Rüböl 38 fl. 36 kr., Petroleum 28 fl. 50 kr.

Peſth, 9. Jan. Waizen 8 fl. 36 kr., Roggen 5 fl. 34 kr., Gerſte 5 fl. 12 kr.

Rotterdam, 9. Jan. Petroleum 25 fl. 12 kr.

Stettin, 11. Jan. Waizen 20 fl. 50 kr., Roggen 12 fl. 21 kr., Spiritus 9 fl. 27 kr., Rüböl 31 fl. 42 kr.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 111⅝ ſüdd. Gulden. Die Hauptveränderung in der abgelaufenen Woche erlitt das Petroleum, welches um 12 Prozent nahe fiel.

Ein guterzogener Knabe

kann unentgeltlich in die Lehre treten bei

Joſ. Hamberger,
Schuhmachermeiſter in Landshut.

110 (3b)

Urtheile des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern

Vom 27. Dezember 1865.

Die Berufung des Xav. Hammerl, Hirtenſohnes von Oberwangenbach, welcher vom königl. Bezirksgerichte Landshut, wegen Vergehens des Verſuches zum Vergehen des Diebſtahls in eine Gefängnißſtrafe von einem Monat verurtheilt worden iſt, wurde verworfen.

Oeffentliche Verhandlungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 5. Jänner 1866.

Theres Pichler, 28 J. alt, von Oberlauterbach, iſt ſchuldig einer Uebertretung der Mißhandlung und wird deßhalb in eine Arreſtſtrafe von 14 Tagen verurtheilt.

Johann Füßl, 35 Jahre alt, Jungbauer zu Ergoldsbach, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an Dienſtknecht Schieder, und wird deßhalb in eine viermonatliche Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Anfrage.

Warum gibt denn Herr Sax, Maler und Vergolder in Landshut, kein Geſchenk mehr? Iſt denn die Gewerbefreiheit ſchon da?

Mehrere durchreiſende Maler- und Vergoldergehilfen.

129

Guts-Verkauf.

Das an der Augsburg-Neuburger-Landſtraße gelegene ſogenannte Poſtwirthſchafts-Anweſen zu Gundelsdorf mit 180 Tgw. größtentheils arrondirten Grundſtücken beſter Bonität, zu welchen auf Verlangen auch 16 Tgw. Waldung gegeben werden können, iſt mit der vereinigten Tafern-, Metzger-, Bäcker- und Hucker-Gerechtſame unter günſtigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres hierüber iſt durch die gräfl. Güter-Inſpekt. Affing bei Augsburg zu erfahren. (4a) 130

Feines Früchtenbrod

iſt noch fortwährend friſch zu haben bei

131 **Remmel,** Bäckermeiſter.

Ganz reine Weinflaſchen

werden zu kaufen geſucht von

107 (3c) **Joh. Schön** in Landshut.

Eine Kindsmagd

in geſetztem Alter wird auf Lichtmeß geſucht. Wo? ſagt die Exp. d. Bl. (3b) 117

Warnung.

Wer meiner Ehefrau irgend etwas borgt, leiht, oder im Handel anvertraut, dem leiſte ich durchaus keine Zahlung.

Mathias Hohrueſter,
Wirth in Oberbörnbach,
B.-A. Rottenburg.

132 (2a)

Stadttheater in Landshut.

Außer Abonnement.

Zum Beneſiz für Hrn. Franz Hilbert.

Donnerſtag den 18. Januar 1866.

Die Karlsſchüler.

Hiſtoriſches Schauſpiel in 5 Akten von Laube.

Herzog Karl . . . Direktor Heiderer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 18 Januar. № 14. Petri Stuhlfeier in Rom.

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 17. Jan. Geſtern Vormittag 11 Uhr empfing Se. Majeſtät der König den neuen italieniſchen Geſandten, Marquis Oldoini, in beſonderer Audienz, um deſſen Beglaubigungsſchreiben entgegenzunehmen. Gleichzeitig ſtellte der neue Geſandte Sr. Majeſtät die beiden Sekretäre der Geſandtſchaft vor. — Ueber das Befinden des Hrn. Staatsminiſters v. Koch können wir Ihnen leider heute nichts Gutes berichten. Hr. v. Koch iſt raſch bedenklich erkrankt und man iſt ſeinetwegen nicht ohne Beſorgniß. Wer einſtweilen die beiden Portefeuilles des Hrn. Miniſters zu übernehmen hat, iſt noch nicht bekannt. — Die Errichtung einer Dampfwaſchanſtalt im großen Maßſtabe ſcheint ihrer Verwirklichung entgegenzugehen, indem, wie wir hören, die Betheiligung an der proviſoriſchen Aktienzeichnung eine ſehr große ſein ſoll. Kommt das Unternehmen zu Stande, ſo dürfte es auch eine gute Rente abwerfen, denn die Wäſcherei läßt hier ſehr viel zu wünſchen übrig, namentlich was Schnelligkeit in der Bedienung betrifft.

München, 12. Januar. Die Konkurſe ſollen ſich dahier in der Neuzeit wieder in unerfreulicher Weiſe mehren, die Wechſelprozeſſe und Geſchäftsſperren immer häufiger werden. Daneben hört man vielſeitig klagen, daß die verpflichteten Geſchäftsleute gegenwärtig auffallend niedrig Gebäude und Grundſtücke taxiren, ſo daß die Differenz zwiſchen früheren und jetzigen Schätzungen oft 30 und mehr Prozente beträgt, ein Zeichen, daß der Häuſerwerth dermalen ſehr geſunken iſt und das Baargeld wieder knapp wird. Die Folge des geſunkenen Immobiliarwerthes iſt aber, daß Niemand mehr Geld auf Häuſer oder Grund und Boden geben will; mancher Haus- und Grundbeſitzer wird daher außer Stand geſetzt, ein neues Hypothekkapital — ſelbſt nicht einmal zu hohen Zinſen — aufzubringen, um z. B. ein gekündetes Kapital zurückzuzahlen oder andern Verbindlichkeiten nachzukommen. Drängt dann ein Gläubiger weiter, ſo iſt die Gant das gewöhnliche Ende, wobei aber regelmäßig nicht allein der Schuldner einen Theil ſeines Vermögens verliert, weil das Anweſen meiſt um niedrigen Preis losgeſchlagen wird, ſondern auch die Beſitzer der letzten Hypotheken kommen nicht ſelten zu Verluſt, mitunter ſelbſt von ſolchen Hypotheken, die früher noch für ganz acceptabel gehalten wurden. Die gegenwärtige, wie es ſcheint, wieder ziemlich allgemein werdende Geldklemme wird hoffentlich bald vorübergehen. Es fragt ſich nur, wer ſie auszuhalten vermag. (A. Abdztg.)

München, 15. Jan. Heute fand für dieſes Jahr die erſte Verlooſung verſchiedener Kategorien unſerer Staatsſchuld ſtatt. Es wurden gezogen: A. Bei der VIII. Verlooſung des 4½prozentigen Militäranlehens von 1855 folgende fünf Endnummern: 97, 59, 95, 22, 06. B. Bei der XIV. Verlooſung des 4prozentigen Eiſenbahnanlehens wurden gezogen: 1) folgende vierzehn Hauptſerien und Endnummern au porteur: XVII, 70; XV, 42; VIII, 94; IX, 14; XIV, 80; II,84; X, 23*; XX, 66; VI, 99; VII, 04; I, 98; IV, 42; XVI, 79; V, 46. 2) Folgende 4 Hauptſerien und Endnummern auf Namen: I, 48; III, 91; VI, 25; IV, 51. C. Bei der XI. Verlooſung des 4½prozentigen Eiſenbahn-Anlehens wurden gezogen: 1) folgende 43 Hauptſerien und Endnummern au porteur: XV, 53**; XXX, 56; XVII, 56; IV, 32; XI, 72; XXXII, 73*; XXXIII, 59; XXVIII, 54; VIII, 11; XXXVI, 56; XIII, 59; XXXI, 79; XXIX, 80; X, 16; XXI, 38; XVIII, 64; XXVI, 61; XIX, 74; VII, 34; III, 22; XXXIV, 69; I, 03; IX, 05; VI, 40*; XXIV, 21; II, 95*; XVI, 35; XIV, 01*; XII, 74; XXVII, 73; XXIII, 96, XXXV, 34; XX, 74; V, 21; XXII, 57; XXV, 90; XIV, 35; V, 62; III, 42; XXV, 94; VIII, 85; XXIV, 96; XXXII, 39. — 2) Folgende 4 Hauptſerien und Endnummern auf Namen: I, 56; III, 30; II, 40*; II, 92. Statt der mit einem oder zwei Sternchen bezeichneten Endnummern treten die nächſt- oder zweitnächſtfolgenden an die Stelle. (A. Abdztg.)

* Der bayr. Kurier und der Volksbote veröffentlichen die Rede, welche Geheimrath Dr. v. Ringseis bei Eröffnung des katholiſchen Caſino's gehalten. In derſelben beantwortet der greiſe, von jeder Partei geachtete Ehrenmann die Frage: Wozu dieſer beſondere Verein? Muß er nicht Mißtrauen, confeſſionelle Spannung, ja aller Art Verlegenheiten für uns erregen?... Wenn im Staatskörper Vieles krank und faul geworden, und wenn Krankheit und Fäulniß auch die geſunden Glieder bedrohen, wenn man ſeit Jahrzehnten fortwährend in großen und kleinen Blättern und von den Rednerbühnen herab jeden entſchiedenen Chriſten, insbeſondere jeden Farbe bekennenden katholiſchen Chriſten mit den gehäſſigen Parteinamen „Ultramontanen" und „Klerikaler" bezeichnet, wenn man ſie zum Gegenſtand des Spottes macht und des Haſſes, ihnen die Rechte verweigert, die man ohne Anſtand Juden und Ungläubigen einräumt, ... dann iſt die engere Verbindung der Katholiken eine Gewiſſens- und Lebensfrage geworden; dann iſt kein Augenblick zu verſäumen, ſie müſſen im Intereſſe der Kirche und des Staates und zum Schutze ihres eigenen durch Vereinigung ihrer Kräfte ſich ſtärken. Die geheimen und offenkundigen Verſchwörungen gegen Staat und Kirche gewannen unmöglich ſo viel Stärke und Umfang, wären ihnen von Anfang und überall vereinte Krafte gegenüber geſtanden. Der Gegner Stärke beruht auf ihrem Zuſammenhalt und unſerer Vereinzelnung . . . . Wir ſind die zuerſt Angegriffenen; unter dem heuchleriſchen, lügenhaften Vorwande, nur ultramontane und klerikale Uebergriffe zu bekämpfen, verhöhnt, verläſtert, verfolgt man in tauſenderlei Weiſen das Chriſtenthum, ganz beſonders aber das katholiſche, mit dem grimmigſten Haſſe. Darum ſind wir als von der Wahrheit unſeres Glaubens Ueberzeugte zur Bildung eines ſpezifiſch katholiſchen Vereins nicht bloß berechtigt, ſondern gezwungen. Aber wir ſind nicht ausſchließend. Wer nicht gegen uns, der iſt mit uns. Als Gehilfen, als Mitkämpfer begrüßen wir darum freudig auch Alle, welche rechtmäßig Beſtehendes ſchützen, welche naturwüchſigen, d. i. aus ächter Wurzel wachſenden Fortſchritt, geſunde Entwicklung, Evolution nicht Revolution in Staat und Kirche begehren.

* Die Münchner „Neueſten Nachrichten" ſollen, ſo behauptet wenigſt der geſinnungsgenoſſliche „Nürnberger Anzeiger", zu Neujahr wieder bedeutend an Abonnenten (gegen Eintauſend!) gewonnen haben und zwar nicht nur in München, ſondern auch auf dem Lande. Vorausgeſetzt, daß die Behauptung wahr iſt, liegt darin keineswegs ein Beweis, daß die fortſchrittliche Tendenz der „Neueſten Nachrichten" dieſen Abonnentenzuwachs bewirkt habe. Es iſt ja notoriſche Thatſache, daß drei Viertel der Leſer der „Neueſten Nachrichten" an Mangel jeglicher Geſinnung laboriren und daß nur die zahlreichen Anzeigen und der gewöhnliche Klatſch es iſt, der ſie anzieht. Die „Neueſten Nachrichten" dürfen auf ihren großen Leſerkreis vorderhand noch wirklich nicht ſtolz ſein! Zu bedauern iſt aber, daß man konſervativer Seite es verſäumt hat, dies Blatt für ſich zu erwerben. Der „Fortſchritt" war hier wieder wie immer rühriger und ſucht nun durch

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

das ſtärkeſt verbreitete Hauptſtadtblättchen die geſinnungsloſe große Maſſe in München und zum Theil auch in den Provinzen in ſeiner Weiſe zu bilden und auch zu leiten. Und nach und nach höhlt man auch einen Stein aus. Warum ſollte es nicht gelingen, der argloſen Menge mit der Zeit eine gewiſſe ſchiefe Geſinnung einzuflößen? So hat man konſervativer Seite immer über Verſäumniſſe und Mangel an Opferſinn zu klagen. Die Thätigkeit der „Neueſten Nachrichten" iſt wahrlich auf die Dauer nicht ohne Belang!

* In Memmingen, in Kempten, Schwarzenbach, Erlangen ꝛc. rühren ſich die fortſchrittlichen „bayeriſchen Völker" auch, um ſich den Reſolutionen von „Ons Nerlingern" anzuſchließen, welche Reſolutionen den König über die „wahre Stimmung des Landes" aufklären wollen. Die Spiegelſchwaben, die bekanntlich einen eigenen Mondſchein haben, nämlich den Memminger Mau'n (ſiehe die Geſchichte von den ſieben Schwaben) wollen ſich auch durch einen Vertreter bei der todtgeborenen Deputation betheiligen. Wenn die fragliche Deputation zu Stande kommen würde, befänden ſich nebſt den Nürnbergern alſo ein Knöpfleſchwab, ein Blitzſchwab und auch ein Spiegelſchwab dabei! Die fortſchrittlichen Seehaaſen in Lindau rüſten ſich auch, um mit obigen Schwaben ſich als „bayeriſche Völker" zu geriren! Doch halt! es gibt noch andere Leute im Schwabenlande. Der Allgäuer ginge ebenfalls mit. Und der Neſtelſchwab und der Gelbfüßler ließen ſich wohl aus Gefälligkeit, als fortſchrittliche Leute, wie ſie ſind, zur Fahrt herbei, obwohl ſie nicht zu den „bayeriſchen Völkern" zählen. Denn der Eine, der Neſtelſchwab iſt um Freiburg im Breisgau zu Haus, alſo im aufgeklärten, „ſchulkranken" Baden und der Gelbfüßler bei Bopfingen im Würtemberg. Aber wie geſagt, da es in Baden und Würtemberg ſehr viel fortſchrittliche Leute gibt, ſo würde ſich wohl irgend ein Neſtelſchwab und ein Gelbfüßler finden, die zur weitern Bekräftigung mit Zeugniß geben könnten von der „wahren Stimmung des bayeriſchen Volkes" betreffs Richard Wagners und alles Weitern. Kurz die tapfere Genoſſenſchaft darf nur mehr zum weltbekannten Spieße greifen, um im Verein mit den Nürnbergern und irgendeinem Fürther Juden gen München zu ziehen, und dort dem Ungeheuer „Ultramontanismus" den Spieß in den Leib zu rennen, während die Nürnberger es übernähmen, dasſelbe auf den Schädel zu hauen. „Bygoſt", würde der Allgäuer, wie einſt bezüglich des angeblichen Ungeheuers am Bodenſee ſagen, „es wird halt denneſt nur ein Vieh ſein; und der Menſch iſt ſtärker mit Gottes Hilfe, als alles Gethier auf Erden!"

Preußen. * In Berlin hat, wie bereits geſtern gemeldet, Graf Bismark den Landtag eröffnet. In ſeiner Rede konſtatirte er die fortwährend günſtige Finanzlage des Landes; die Heeresorganiſation bleibt aufrecht erhalten; die Entwicklung der preußiſchen Seemacht iſt die Regierung beſtrebt zu fördern. Die ſchließliche Entſcheidung über die Zukunft der beiden Elbherzogthümer ſei vertragsgemäß weiterer Verſtändigung vorbehalten. Auch die Ausführung des Nordoſtſeekanals, ſowie den Kieler Hafen als Hafen der künftigen deutſchen Flotte erwähnte der Miniſterpräſident. Schließlich glaubt er, es ſeien genug Zwecke und Ziele zu finden, in denen alle Parteien ſich eins wiſſen. —

Ausland.

Frankreich. Kürzlich war in allen kleinen Journalen von Paris von beinahe nichts anderem die Rede, als von dem famoſen Ball und Souper, die eine der frequentirteſten Schönheiten, Mlle. Marie Columbine gegeben hatte. Man hatte dabei eine Liſte von Theaterprinzeſſinen veröffentlicht, die durch ihre Toiletten und ihre choreographiſchen Excentricitäten dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publico der gebetenen Gäſte ungemeines Vergnügen bereitet haben ſollten. Verſchiedene der genannten Damen dementirten in mehr oder minder ſpitzem Tone ihre Betheiligung an dieſem intimen Feſte und es kam dabei zu einer öffentlichen Polemik, in der die kleinen Journale, welche derſelben eine willkommene Aufnahme in ihren Spalten gewährten, die traurigſte Rolle ſpielten. Als höchſt nüchternes Nachſpiel kommt nun dieſer Tage eine Klage der großen Delikateſſenhandlung Potel und Chabot, welche das lukulliſche Souper geliefert, gegen Marie Colombine bei Gericht vor, und es hält — o Ironie des Schickſals! — für das Haus Potel und Chabot ein junger Baron Nathaniel v. Rothſchild, „Millionär", ſo wie auch Licentiat der Rechte und Advokat ſein Jungfernplaioyer!

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Durch Regierungs-Verfügung vom 13. Jänner 1866 wurde der Lederermeiſter Chriſtian Scheipl als Magiſtratsrath von Eggenfelden beſtätiget.

* Landshut, 17. Jan. Heute Mittag glaubten Waſſerbauarbeiter das dem „Kaiſer Ludwig dem Bayer" auf dem Regierungsplatze entführte Schwert in der Iſar hart an der Schleuſe zu finden; es war jedoch nur eine große zuſammengebogene Säge. Dagegen wurden ein paar Fenſterläden in der Iſar gefunden, wahrſcheinlich dieſelben, welche in einer der letzten Nächte an einem hieſigen Gaſthauſe ausgehoben wurden.

Von der Laaber wird dem N. bayr. Kurier hinwiederum geſchrieben: In der „dringenden Frage" in Nr. 9 Ihres Blattes wurde die Anſicht ausgeſprochen,[*] daß durch Ausgabe von 30 Millionen Pfandbriefen durch die Hypotheken- und Wechſelbank gegenwärtiger Kapitaliennoth abgeholfen werde. Erlauben Sie mir, entgegengeſetzter Anſicht zu ſein. Es iſt wahr, es muß auf Mittel gedacht werden, dem gegenwärtigen Wechſelunfug Einhalt zu thun; aber durch Pfandbriefe geſchieht hierin gar nichts, vielmehr wird die Lage für den Kapitalienſucher noch ſchlechter. Wer z. B. von der Hypotheken- und Wechſelbank Geld haben will, braucht auf dem Lande einen Vermittler, welcher 1—1½ pCt. bezieht. Nach Erfüllung der Umſtändlichkeiten gibt die Bank Pfandbriefe ſtatt baar Geld. Dieſe kann nun der Landmann veräußern mit einem Verluſte von 3—4 pCt. und zahlt dann der Bank 4½ pCt. Zinſen, ſomit das erſte Jahr 10 pCt. und darüber. Die Pfandbriefe kauft der Kapitaliſt des Landes und erhält 4 pCt. Zinſen für ſein Geld. Man verliere nun ja nicht aus dem Auge, daß die Bank nur auf einem kleinen Umwege auf einer Seite die Kapitalien des Landes an ſich zieht, auf der andern Seite das Land ſich zum Schuldner macht. Ob damit das Land gewinnt? ob der Landmann dadurch eine Erleichterung findet, daß er ein Darlehen in München in angegebener Weiſe ſtatt bei ſeinem Nachbar ſuchen muß? Die Antwort darauf iſt für Jedermann unſchwer. Daß der „Geſchäftsmann" als Aktionär der Bank ſie anders gibt, als der Nichtaktionär, iſt erklärlich aus der erſchrecklich günſtigen Bankabrechnung. Das Rechenexempel bleibt für Jedermann verſtändlich: durch Pfandbriefe wird das Geld nicht mehr, ſondern lediglich das Kapital in die Hände der Bank geſpielt. Ein unberechenbares Uebel iſt, daß der Markt, den bisher der bayeriſche Landwirth bezog, durch unſere Eiſenbahnen mit fremdem Getreide überſchwemmt wird, und die Eiſenbahnen dem bayeriſchen Bauern nicht die mindeſte Erleichterung gewähren, nur hin und wieder ihm ſeine Gröſchlein aus der Taſche locken. Einige Zeit ſo fort und wir bekommen die Zuſtände wie in Ungarn. — Ein zweites Uebel iſt, daß gerade die Banken möglichſt alle Baarſchaften als Depoſita an ſich ziehen, hiemit alle möglichen Großgeſchäfte machen, aber Darlehen an Bürger und Bauern ſchwer oder gar nicht geben. So z. B. werden bei der k. Bank in Nürnberg und deren Filialen viele Millionen eingelegt und dem Kleinverkehr auf dem Lande entzogen. Gegen Hypotheken wird wenig hingegeben, dagegen werden, um nur ein Beiſpiel anzuführen, im Herbſte zum Ankaufe des Hopfens 8—10 Millionen an die Händler hingeliehen. Nebſtdem werden Bankgeſchäfte aller Art gemacht mit dem Gelde, das außerdem der Nachbar dem Nachbar leihen würde. Und doch geben wir der kgl. Bank in Vielem den Vorzug vor der Hypotheken- und Wechſelbank. Wir glauben den Herren Aktionären auf's Wort, daß ſie die Hypotheken- und Wechſelbank gerne zur Boa constrictor anwachſen ſähen, aber wir, welche die Dividenden zu zahlen haben, denken ein klein wenig anders. Wir wünſchen der Hypotheken- und Wechſelbank recht gute Geſchäfte, aber mit ihrem eigenen Gelde, und mögen die hohen Finanzbehörden ſich dreimal beſinnen und das Wohl des Landes im Auge haben, bevor ſie die Privilegien der Bank noch mehr erweitern. So iſt die Anſchauung auf dem Lande mitten im Kreiſe der Erfahrungen.

---

[*]) Die Landsh. Ztg. hat dieſen Artikel in Nr. 8 vom 11. Jan. aus dem N. bayr. Kurier abgedruckt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Im Vollzuge Beſchluſſes des kgl. Landgerichts Landshut werden unter Leitung des Unterzeichneten am

Dienſtag den 23. Januar l. Js. Nachmittags 2 Uhr

nachgenannte dem Michael **Aufleger** von **Reithof** gepfändete Gegenſtände:

1 Ober- und Unterbett mit 4 Kopfkiſſen, geſchätzt auf 25 fl.,
1 Ober- und Unterbett mit 3 Kopfkiſſen, geſchätzt auf 17 fl.,
1 Bettlade, werth 1 fl. 30 kr.,
1 Kanapee, werth 3 fl.,
1 Kleiderkaſten, werth 4 fl.,
1 Kommodkaſten, werth 2 fl.,
1 Bett mit 2 Kopfkiſſen und Bettlade, werth 12 fl.,
ungefähr 12 Zentner Heu, werth 14 fl.,

öffentlich verſteigert.

Die Verſteigerung des Heues geſchieht im Stadel des Lohnkutſchers **Kain** dahier, die der übrigen Gegenſtände im hieſigen Landgerichtsgebäude.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot wenigſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht und wenn der Steigerungspreis ſogleich baar bezahlt wird.

Landshut, den 16. Januar 1866.

133 **Naumair**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Imhof c. Weninger p. deb.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichtes Landshut verſteigere ich am

Montag den 31. Jänner lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Beklagten Michael **Weninger**, im Säckler Dörfler'ſchen Hauſe in der Schirmgaſſe dahier über zwei Stiegen,

ein vollſtändiges Bett mit Ueberzügen und Bettſtatt, gewerthet auf 18 fl., und
einen Commodkaſten, gewerthet auf 5 fl.,

öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung an den Meiſtbietenden und findet der Zuſchlag diesmal nur dann ſtatt, wenn mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht ſind.

Landshut, am 15. Jänner 1866.

134 **J. Wein**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Brunner c. Birgmaier p. deb. hyp.

Gemäß bezirksgerichtlichen Auftrages vom 27. Dezember v. Js. praes. 12. Januar l. Js. verſteigert der unterzeichnete k. Notar am

Donnerſtag den 15. Februar lfd. Js. von Nachmittags 1 Uhr an

in der Behauſung des Schuldners Michael **Birgmaier** von **Ottering** mehrere demſelben abgepfändete Gegenſtände, als:

2 Kühe, dunkelroth und auf dem Rücken weiß, werth 72 fl.,
ein einjähriges Kalb, Rothſcheck, werth 15 fl.,
einen Kleiderkaſten von weichem Holze, werth 5 fl.,
eine Windmühle, werth 5 fl.,
eine Strohbank mit Meſſer, werth 8 fl.,
einen eiſengeachsten Wagen, werth 30 fl.,
zwei Schäffel ungedroſchener Haſer, werth 11 fl.,
ein halbes Schäffel ungedroſchener Waizen ſammt Stroh, werth 8 fl.,
50 Stück gehauene Bauhölzer, à 1 fl. 36 kr. = 80 fl.,

gegen ſofortige Baarzahlung an die Meiſtbietenden, wobei jedoch der Zuſchlag nur bei einem Angebote von wenigſtens drei Viertheilen des Schätzungswerthes erfolgen kann.

Sollte an dieſem Tage gar kein Angebot oder nicht das erforderliche gemacht werden, ſo beſtimme ich jetzt ſchon als zweiten Verſteigerungstag

Freitag den 22. Februar l. Js. ebenfalls von Nachmittags 1 Uhr an,

wo ſodann unbedingt zugeſchlagen wird.

Dingolfing, den 13. Jänner 1866.

135 **Zimmermann**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Maier c. Weidenauer p. deb.

Aus Auftrag des k. Bezirksgerichts Landshut verſteigert der Unterzeichnete am

Montag den 5. Februar l. Js., von Nachmittags 1 Uhr an,

in der Behauſung des Schuldners Max **Weidenauer** von **Mengkofen** nachbezeichnete gepfändete Gegenſtände gegen ſofortige Baarzahlung, wobei aber der Zuſchlag nur bei einem Angebote von wenigſtens drei Viertheilen des Schätzungswerthes erfolgen kann:

1. drei Nutzkühe, à 50 fl.	150 fl.,
2. einen eiſengeachsten Wagen	110 fl.,
3. einen ditto	70 fl.,
4. ein eiſengeachstes Wägerl	100 fl.,
5. zehn Schäffel unausgedroſchenen Waizen, à 12 fl., ſammt Stroh	120 fl.

Sollte bei der erſten Verſteigerung gar kein Angebot gelegt oder die erforderlichen nicht geſchlagen werden, ſo beſtimme ich als zweiten Verſteigerungstag

Montag den 19. Februar, von Nachmittags 1 Uhr an,

wo ſodann unbedingt zugeſchlagen wird.

Dingolfing, den 14. Jänner 1866.

136 **Zimmermann**, k. Notar.

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 12. Januar 1866.

Vitus **Biberger**, 10 Jahre alt, Söldnersſohn von Weden, Landgerichts Mainburg, iſt ſchuldig eines Vergehens der vorſätzlichen Brandſtiftung und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von zwei Jahren verurtheilt.

Georg **Fiſcher**, 39 Jahre alt, Söldnersſohn von Eckihauſen, Langerichts Rottenburg, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Wirthes Ant. Hagl und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 5 Monaten verurtheilt.

Am 13. Januar 1866.

Maria **Weitl**, 22 J. alt, ledige Muſikerstochter von Achdorf, Landgerichts Landshut, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls zum Schaden der Ammüller'ſchen Bierbräuerseheleute dahier, und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von einem Monat verurtheilt.

Xaver **Kolmeder**, 24 J. alt, Bauersſohn von Grub, Landgerichts Mainburg, Peter **Langwieſer**, 27 J. alt, Bauersſohn von Attenbrunn, Landgerichts Mainburg, ſind ſchuldig des Vergehens der Gewaltthätigkeit gegen öffentliche Diener, und Peter Langwieſer außerdem des Vergehens der Beſtechung, und werden hiefür und zwar Peter Langwieſer in eine Gefängnißſtrafe von 1 Monat und 15 Tagen und Xaver Kolmeder in eine Gefängnißſtrafe von 21 Tagen verurtheilt.

Blaſius **Langwieſer**, 65 J. alt, Bauer von Attenbrunn, Landgerichts Mainburg, und Mich. **Kolmeder**, 52 Jahre alt, Bauer von Grub, ſind ſchuldig je eines Vergehens der Beſtechung und werden hiefür jeder in eine Gefängnißſtrafe von fünf Tagen verurtheilt, Mich. Kolmeder wird zur Bezahlung von 5 fl. 24 kr., und Blaſius Langwieſer zur Bezahlung von 8 fl. 6 kr. je an die Staatskaſſe verurtheilt.

Bekanntmachung.

Eine Viertelſtunde von Rottenburg entfernt iſt ein

Schloßgut

mit Fiſchteichen, ausgezeichneten Hopfengärten und Oekonomiegebäuden, mit oder ohne Oekonomie, unter ſehr angenehmen Bedingungen und gegen eine ganz geringe Baarerlage, Familienverhältniſſe wegen zu verkaufen.

Das Nähere iſt zu erfragen bei

Joh. Reiſinger,
137(3a) Bezirksthierarzt in Rottenburg.

Oeffentliche Verwahrung.

Für Schulden, welche ohne mein Vorwiſſen, ſei es von wem nur immer, auf meinen Namen gemacht werden, leiſte ich keine Zahlung.

Kallmünz, den 16. Jan. 1866.

Franz Fuchs,
138 Viehhändler aus Kallmünz.

Warnung.

Wer meiner Ehefrau irgend etwas borgt, leiht, oder im Handel anvertraut, dem leiſte ich durchaus keine Zahlung.

Mathias Hoheneſter,
Wirth in Oberdörnbach,
132(2b) B.-A. Rottenburg.

Ein guterzogener Knabe

kann unentgeltlich in die Lehre treten bei

Joſ. Hamberger,
119(3c) Schuhmachermeiſter in Landshut.

Bekanntmachung.

Gaim Joſeph und Katharina gegen Gaim Joh. Nep. und Magdalena p. deb.

Im Auftrage des k. Landgerichts Deggendorf verſteigere ich am

Samſtag den 24. März l. Js. Vorm. 10—12 Uhr

in meinem Geſchäftszimmer dahier das Anweſen der Schiffersehelente Joh. Nep. und Magdalena Gaim zu Deggendorf.

Dieſes Anweſen hat folgende Beſtandtheile:

Das einſtöckige Wohnhaus Hs.-Nr. 408 am untern Ufer in der untern Vorſtadt zu Deggendorf, mit Legſchindeldach, mit angebauter gewölbter Stallung mit Schneidſchindeldach, gemauert, Pl.-Nr. 730, zu 3 Dez., geſchätzt auf 1800 fl.; die Holzſchupfe, aus Holz erbaut und mit Schneidſchindeln gedeckt, werth 100 fl.;

der gemauerte, mit Ziegeln gedeckte Stadel ſammt Wagenremiſe, Pl.-Nr. 780½b zu 2 Dezim, werth 1000 fl.;

Garten mit Brunnen, Pl.-Nr. 730½ zu 16 Dezim., worauf ſich theilweiſe Schupfe und Stallung befinden, werth 96 fl.;

die Blatterhauswieſe, Pl.-Nr. 730½a, mit Obſtbäumen, 1,10 Tagw., werth 880 fl.;

Gemeinderecht zu einem Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindebeſitzungen, geſchätzt auf 25 fl.;

die Dutzenwieſe, Pl.-Nr. 935, zu 1,90 Tagw., in der Steuergemeinde Fiſcherdorf, im Werthe zu 475 fl.;

das Hendelmaierholz, Pl.-Nr. 163, Waldung zu 7,43 Tagw. in der Steuergemeinde Deggenau, werth 743 fl.

Das Verfahren richtet ſich nach §. 64 des Hyp.-Geſ. vorbehaltlich der §. §. 98—101 des Proz.-Geſ. von 1837 und erfolgt der Zuſchlag nur dann, wenn das Meiſtgebot wenigſtens den Geſammtſchätzungswerth von 5119 fl. erreicht.

Die Kataſterauszüge, Schätzung und der Abgaben- und Laſtenbeſtand können bis zum und am Verſteigerungstermin bei mir eingeſehen werden.

Mir unbekannte Steigerungsluſtige haben ſich über ihre Perſönlichkeit und Vermögensverhältniſſe auszuweiſen, widrigenfalls ſie zur Steigerung nicht zugelaſſen werden.

Deggendorf, am 10. Jänner 1866.

139 **Hofer**, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der in Sachen Schafft rc. gegen Bindl wegen Forderung auf den 1. Dezbr vor. Js. angeſetzt geweſenen erſten Tagsfahrt zur Verſteigerung des Franz Xaver Bindl'ſchen Anweſens Hs.-Nr. 23 in Pfaffenberg ein Angebot nicht erfolgt iſt, ſo wird hiemit unter Bezugnahme auf das deßfallſige Ausſchreiben vom 5. Oktober vor. Js. (Vide Num. 232 und 258 dies Blattes) zur zweitmaligen Verſteigerung dieſes Anweſens ſammt realer Metzgergerechtſame Termin auf

Freitag den 23. Februar ds. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

im Rathhausſaale zu Pfaffenberg mit dem Bemerken anberaumt, daß hiebei der Zuſchlag an den Meiſtbietenden ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Mallersdorf, am 13. Januar 1866.

140 **N. Spitzl**, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, geſtern Abends 11¼ Uhr unſern allgeliebten und wohlgeachteten Herrn Stadtpfarrer, den

Wohlgebornen, Hochwürdigen Herrn

Joh. Bapt. Burgmayer,

biſchöflichen geiſtlichen Rath und Commiſſär,

in einem Alter von 62 Jahren 3 Monaten, nach Empfang der heiligen Sterbſakramente, in die Ewigkeit abzurufen.

Solches gibt kund, den Verſtorbenen einem frommen Andenken empfehlend,

Straubing, den 15. Januar 1866.

141 **Die Pfarrgeiſtlichkeit.**

Oeffentlicher Dank.

Mein Sohn Julius, 10 Jahre alt, litt ſeit langer Zeit an einem furchtbaren Huſten, wodurch der Knabe täglich elender wurde. Ich kaufte nach vielen angewandten Mitteln einige Flaſchen des Dr. med. Hoffmann's weißen Kräuter-Bruſt-Syrup bei Herrn Ludwig Koch, Seilergaſſe 1c, und kann mit Freuden beſtätigen, daß mein Sohn nach Gebrauch deſſelben den Huſten ganz los iſt und ſich ſehr wohl befindet.

Dies der Wahrheit gemäß.

Dresden, 16. December 1863.

E. Julius Bürkhardt,
Mitglied der Witting'ſchen Kapelle.

In Landshut und Umgegend iſt dieſer Syrup in Flaſchen à 27 und 54 Kr. ſtets echt zu bekommen bei Kaufmann **Ant. Huber** zum Vitail'n und in Wurmannsquick bei **Mich. Eberl.** 142

Für angehende Antiquare.

In der Kreishauptſtadt Landshut iſt ein, ſeit dem Jahre 1810 beſtehendes Antiquariats-Geſchäft, mit einem Bücherlager von mehr als 30,000 Bänden, enthaltend Werke aus allen Zweigen der Literatur, unter den günſtigſten Verhältniſſen, um einen ſehr annehmbaren Preis zu übernehmen.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen die Expedition ds. Bl. (3c)111

Bei Louis Finſterlin in München iſt ſoeben erſchienen und kann durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Joſ. Thomann'ſche, ſowie Poſtämter bezogen werden:

Dr. Heindl's Repertorium
der pädagogiſchen
Journaliſtik und Literatur.

1866. (Zwanzigſter Jahrgang)

Erſtes Heft. (Januar.)

Jährlich erſcheinen 12 Hefte à 15 Kreuzer.

Dieſe pädagogiſche Zeitſchrift iſt wegen ihrer Mannigfaltigkeit und Gediegenheit von hoher Regierung zur Anſchaffung auf das Wärmſte empfohlen worden.

Im gewerkſamen Markte Velden iſt das

Bräuanweſen

des Unterzeichneten mit einem Grundbeſitze von 102 Tgw. und einem Malzverbrauche von jährlich 400 Schäffel, aus freier Hand zu verkaufen. Die Grundſtücke, in der Flur Velden gelegen, befinden ſich in der beſten Bonität. Aufſchlüſſe ertheilt

Velden, 8. Jänner 1866.

81(3b) **Bartholomä Burghaber.**

Ein ſchönes Wohnhaus

mit realem Schuhmacherrecht iſt in der Kreishauptſtadt Landshut aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen bei

Konrad Schneider,
Schuhmachermeiſter in Landshut,
120(3b) (Herrengaſſe Nr. 371).

Mit Allerhöchſter Approbation.

Stollwerck'ſche Bruſt-Bonbons

nach der Compoſition des k. Medizinal-Collegiums unter Vorſitz des Kgl. Geh. Hofrathes u. Profeſſors Dr. Harleß, ſind echt zu haben à 14 Kr. per Paket mit Gebrauchsanweiſung in **Landshut** bei **Ant. Jackermeyer.** (2)2362

Eine Kindsmagd

in geſetztem Alter wird auf Lichtmeß geſucht. Wo? ſagt die Exp. d. Bl. (3c)117

Für die Abgebrannten in Partenkirchen.

Uebertrag	168 fl. 38 kr.
Gott wolle es ſegnen und uns vor ähnlichem Unglücke bewahren.	— fl. 30 kr.
Summa	169 fl. 8 kr.

Ein Schlüſſel

ging von der untern Altſtadt bis zur St. Martinskirche und wieder zurück verloren. Der redliche Finder wird gebeten, ſelben in der Exped. ds. Bl. abzugeben.

Stadttheater in Landshut.

Außer Abonnement.

Zum Benefiz für Hrn. Franz Hilpert.

Donnerstag den 18. Januar 1866.

Die Karlsſchüler.

Hiſtoriſches Schauſpiel in 5 Akten von Laube.

Herzog Karl . . . Director Heiderer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 19 Januar. № 15. Canut, Agathon.

Umſchau.

* Ludwig Steub denkt ſich in einer Reiſeſchilderung aus Tirol im letzten Herbſte, in dem er im goldenen Adler zu Innsbruck übernachtete, in der großen zweiſchläferigen Stube daſelbſt, in welcher Göthe, Heine und auch Andreas Hofer einſt ſchliefen, im gemüthlichen Abendgeſpräche mit dem Sandwirthe. Der letztere erkundigt ſich, ob es in Deutſchland noch ſo ſchlecht ſtehe, wie zu ſeiner Zeit; man hätte ihm antworten können, meint L. Steub, der Bonaparte ſei zwar verjagt und die Freiheit der Hauptſache nach in gutem Betrieb, was aber die Einheit betreffe, ſo ſeien die deutſchen Patrioten allerdings alle enthuſiaſtiſch für dieſelbe eingenommen, jedoch vorausgeſetzt, daß alles beim Alten bleibe und ihnen keine Ungelegenheit entſtehe. Unter dieſer Vorausſetzung ſeien auch die Fürſten wahre Fanatiker für jenes Ideal . . . Damit aber doch etwas geſehe, ſuche jetzt das Publikum durch Vereinigungen aller Art, durch Dichter-, Sänger-, Turner- und Schützenfeſte, durch kräftige Trinkſprüche und noch kräftigere Becherzüge allmählich eine ſchönere Zeit herbeizuſpielen, oder zu -ſpülen, worauf jetzt unſere beſte Hoffnung beruhe. So ſo, mochte der Sandwirth antworten, wir haben wohl auch geſungen und getrunken, aber dann auch tüchtig zugeſchlagen, heißt das gehandelt. „Ja lieber Andre, handeln möchten wir wohl auch, wenn wir nur wüßten wie? Sollen wir auf Preußen bauen oder auf Oeſterreich ſchauen, oder uns ſelbſt vertrauen?“ Darauf aber blieb er nicht nur die Antwort ſchuldig, ſondern machte vielmehr ein Kreuz, fing ſein Nachtgebet an, zog die Schlafmütze über's Haupt und begann zu ſchlummern. So L. Steub!

Ja es iſt ſo 'ne Sach' mit unſerm Deutſchland und wie uns zu helfen wär'! Alles Denken und Trachten läuft immer auf vergebliches Mühen hinaus, als gälte es den Stein der Weiſen zu ſuchen. So endet ein vortrefflicher Aufſatz der hiſt.-politiſchen Blätter damit: Alſo Nichts, gar Nichts — in ſo drängender Zeit! Das iſt unſere Neujahrsklage!

Was beklagt Hr. Jörg als nichtgeſchehen! Sehen wir! Er weist nach, wie L. Napoleon ſich um andere Allianzen umſehen müſſe, nachdem es mit den bisherigen vorbei oder ſie ihm nichts mehr nützen, und wie er ausſchließlich auf die deutſchen Mächte beſchränkt ſei. L. Napoleon hat mit allen Künſten einer revolutionären Diplomatie den Ruin des legalen Europa's angeſtrebt und es iſt ihm dies mit fabelhaftem Glücke gelungen. Allein die monarchiſche Revolution muß nun unbedingt einen wohnlichen Neubau herſtellen, ſonſt kommen andere Geiſter, ſehr wilde Geiſter, zur Erbſchaft und Herrſchaft.

Hr. Jörg meint, die deutſchen Mächte thun nur dann ihre Pflicht gegen das hiſtoriſche Vaterland, wenn ſie im engſten Anſchluß aneinander den franzöſiſchen Kaiſer ſich ſelbſt und den Folgen ſeiner Thaten überlaſſen. Dann ſei weder er, noch was nach ihm kommt, zu fürchten. Ein geeinigtes Deutſchland würde daſtehen als der letzte Hort und harte Fels der Autorität. Aber dazu gehörte ein moraliſcher Aufſchwung, den wir von unſerm armen Deutſchland kaum mehr hoffen dürfen. Auch unſer Zerfall iſt eben ein geiſtiger und moraliſcher, nicht blos ein politiſcher. Selbſt die Zuſtände des größten deutſchen Mittelſtaates hätten ſich bis zum Schüttelfroſte geſteigert.

Deutſchland könne aber nur dann gerettet und einer beſſern Zukunft entgegengeführt werden, wenn kein deutſcher Finger ſich nach dem franzöſiſchen Kaiſerthume ausſtreckt, wenn der franzöſiſche Kaiſer in ſeiner Vereinzelnung ſich ſelbſt überlaſſen bleibt. Im ehrlichen Verein zwiſchen Oeſterreich und Preußen und mit den ſchwächern Genoſſen könnte den Nothwendigkeiten in der Lage beider genügt werden, ohne daß Preußen Verrath an Belgien übte und das linke Rheinufer preisgäbe und ohne daß Oeſterreich Venetien auf ein gewagtes Spiel ſetzte. Warum ſchreien nicht alle deutſchen Patrioten wie aus Einem Munde zum Himmel nach einer ſolchen deutſchen Politik? frägt Hr. Jörg.

Ja da ſind wir eben wieder am deutſchen Wenn und Aber! Wie denkt ſich der geiſtreiche Herausgeber der hiſtoriſch-politiſchen Blätter die Löſung! Durch eine neue pragmatiſche Sanktion zwiſchen Oeſterreich und Deutſchland! Von Herzen rufen wir: Ja, damit iſt uns geholfen! Aber Preußen will nicht. Herr Jörg ſagt, man verſuche es, die norddeutſche Macht ſich geneigt zu machen. Man laſſe ihr für eine entſprechende Bundesreform Schleswig-Holſtein. „Selbſt wenn es ſich wirklich um ein ſonnenklares legitimes Recht handelte, ſelbſt dann dürfte daſſelbe der höhern politiſchen Nothwendigkeit unter Umſtänden weichen müſſen,“ ſo ſchreiben die hiſtoriſch politiſchen Blätter. Sie ſind nämlich nach Zimmermanns Buch der Meinung, das Recht des Auguſtenburgers auf Schleswig-Holſtein ſei höchſt zweifelhaft und auch die Parteien hätten mit der vorgeblichen Legitimität bloß ihr Intereſſe maskirt.

Aber hier liegen die Schwierigkeiten. In Deutſchland iſt man nach den Ausſprüchen einer großen Zahl von Rechtsfakultäten von dem guten Rechte des Auguſtenburgers und Schleswig-Holſteins überzeugt, auf der Londoner Conferenz wurde wenigſt anerkannt, der Herzog Friedrich hätte das meiſte Recht. Ueber dieſen Punkt iſt denn nun doch etwas ſchwer wegzukommen. Ob Schleswig-Holſtein und Herzog Friedrich des großen deutſchen Vaterlandes wegen den Anſchluß an Preußen oder beſſer geſagt die Einverleibung in daſſelbe zugeſtehen, ob man in Deutſchland dieſe Löſung der ſchleswig-holſteiniſchen und deutſchen Frage annähme, wir wiſſen es nicht. Wäre es Nacht ſtatt trüber Mittag, da wir dieſe Zeilen ſchreiben, wir würden wie Sandwirth Andreas Hofer im goldenen Adler zu Innsbruck ein Kreuz machen, unſer Nachtgebet beginnen und ſeufzend in Schlaf verſinken! Wer was Anderes weiß, ſage es! Jeder wird mit Jörg jedenfalls jammern müſſen: „Alſo Nichts, gar Nichts — in ſo drängender Zeit! Das iſt unſere Neujahrsklage!“ Ob wir das nächſte Jahr weiter ſein werden! In Wien verträgt man ſich einſtweilen ſo gut als möglich mit L. Napoleon; denn Preußen verſtand die Allianz mit Oeſterreich bis jetzt ſo, daß es dieſelbe für ſich einſeitig ausnützte; und die Mittelſtaaten, nun die haben Oeſterreich bis jetzt nichts genützt. Wie wir in der letzten „Umſchau“ daher ſchon geſagt, wir müßten es vom deutſchen Standpunkte aus tief beklagen, aber könnten uns nicht verwundern, wenn Oeſterreich der Wirklichkeit der Dinge nachgebend mit Frankreich in nähere Beziehungen träte. Ob es dabei auf die Dauer etwas gewänne, laſſen wir aber auch dahingeſtellt ſein; ob es gelänge, die Revolution zur Ruhe zu ſetzen und feſte Zuſtände herbeizuführen — wir wagen es nicht zu ſagen, wir bezweifeln es. Es geht uns abermals wie dem Sandwirth Andreas Hofer. Für uns gewöhnliche Chriſtenmenſchen wird es wohl am beſten ſein, vorzugsweiſe auf unſern Herrgott zu bauen; die Staatsmänner allein thun's nicht!

Deutſchland.

Bayern. ± München, 18. Jan. Im Befinden des

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Hrn. Staatsminiſters v. Koch iſt bis heute früh noch keine merkliche Beſſerung eingetreten. Wie man hört, ſoll Hr. Staatsrath v. Ringelmann die Verweſung des Cultusminiſteriums übertragen erhalten; über jene des Miniſteriums des Innern hört man noch nichts. Die Erkrankung des Hrn. v. Koch iſt eine wahre Calamität für das Land, denn ſie wirkt natürlich nicht fördernd auf den Fortgang der ſocialen Geſetzgebung und gibt dadurch den Hetzblättern ſeiner Zeit wieder einen erwünſchten Stoff. — Nicht ohne Befriedigung hat man aus den jüngſten Maßregeln gegen einige Hetzblätter erſehen, daß endlich die Langmuth der Regierung zu Ende iſt und ſie den entſchiedenen Willen zeigt, gegen die namenloſe Preßfrechheit, die man ſo gerne als „Preßfreiheit“ bezeichnen möchte, einzuſchreiten. Wurde nun auch jeder Privatmann, der ſich durch dieſe Preſſe an ſeiner Ehre verletzt fühlt, auch mit einer Civilklage gegen das betreffende Blatt auftreten, ſo wurden wir bald einem anſtändigeren Tone in jenen Blättern begegnen. Man iſt allgemein darauf geſpannt, ob wegen der berüchtigten Br.-Correſpondenz des Nürnb. Anz. aus München, deren auch die „Landshuter Zeitung“ bereits gehörige Erwähnung gethan, nicht noch nachträglich eine Unterſuchung werde eingeleitet werden. Die Empörung über jene maßlos freche Anſchuldigung iſt hier allgemein.

Das Generalkomité des landwirthſchaftlichen Vereins hat vor Kurzem bei der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank die erweiterte Ausgabe von Pfandbriefen beantragt und auch bei der k. Staatsregierung dieſe Maßregel bevorwortet, dem Vernehmen nach ſoll jedoch die Majorität des Verwaltungsrathes der Bank dem Antrage nicht geneigt ſein und dürfte eine ablehnende Beſcheidung nicht unerwartet kommen.

In der Nacht vom 13. auf den 14. ds. fand in **Hohenlinden**, B.-A. Ebersberg, ein Haberfeldtreiben ſtatt, wobei etwa 400 Treiber betheiligt waren. Die Herren Pfarrer und Poſthalter ausgenommen, welchen Vivats ausgebracht wurden, wurde faſt ſämmtlichen Bewohnern das Sündenregiſter unter fürchterlichem Skandal vorgeleſen.

* Der löbl. rothe „Nürnberger Anzeiger“ iſt uns geſtern Abend ſehr ins Unſchuldsgewand gehüllt zugegangen, halb weiß nämlich. Das edle Papier wurde konfiscirt, verſuchte es mit einer weißen Lücke zum zweiten Male, ward wieder konfiscirt (weil noch ein beanſtandeter Artikel darin war) und erſchien dann zum dritten Male mit großen weißen Lücken. Warum hat das noble Nürnberger Blatt neulich, nachdem eine Nummer konfiscirt wurde, in der auch eine Berichtigung des Hauptmanns Pfiſtermeiſters enthalten war, nicht ebenfalls eine zweite Auflage veranſtaltet, während es doch am andern Tage gegen die den Leſern nicht zu Handen gekommene Berichtigung des Hauptmanns Pfiſtermeiſter polemiſirte? Solches Verfahren paßt ganz für das rohe Kneipenblatt! — Gegen die Münchner „Neueſten Nachrichten“ iſt ebenfalls Unterſuchung eingeleitet wegen eines in Nr. 9 enthaltenen Artikels über die nicht veröffentlichte Verordnung vom 15. Nov. 1848 betreffs der Bezahlung der Kabinetskanzleibeamten.

Aus **Bayreuth** kriegt der löbliche „Nürnberger Anzeiger“ unter anderm folgende klägliche Hiobsposten: „Die vom fränkiſchen Kurier zuerſt gebrachte Nachricht (oder Schwindelei), daß auch hier, nach dem Vorgange anderer Städte, eine Anzahl achtbarer Bürger eine Volksverſammlung in der Turnhalle veranſtalten und ſich den Nürnberger Reſolutionen anſchließen werde, beſtätigt ſich leider nicht.“ „Es herrſcht eine gewiſſe Abſtumpfung gegen politiſches Leben; die größere Menge iſt von dem Vorurtheile befangen, daß ſolche Sachen nur von den Spitzen und gewiſſen Autoritäten unſerer lieben Stadt unternommen werden könnten und dürften.“ Dann wird darüber gejammert, daß ſich in den oberfränkiſchen Städten, Bayreuth, Hof, Wunſiedel, Kulmbach u. ſ. w. „gar nichts rege“, und „gewiſſe hochgeſtellte Herren in München ſchon die Aeußerung gemacht hätten: Die Oberfranken ſind die richtigen Bayern; von da hört man keine Klagen, nichts von Volksverſammlungen u. ſ. w., nichts in den Zeitungen. (Darüber muß freilich der Verdruß groß ſein im fortſchrittlichen Hauptquartier, wo man jetzt ſich nur noch darauf verlegen kann, mit Nürnberger und Nördlinger Spreu Gimpel in Schwaben zuſammen zu fangen. Indeß iſt's den Subſcribenten-Bettlern doch gelungen auch aus Schwarzenbach a. S. 74 Unterſchriften zuſammenzubringen und ſie dem Nürnberger „Ausſchuß der Fortſchrittspartei“ als Präſent zu ſchicken.)

Ausland.

Spanien. * Nach einer neuen telegraphiſchen Nachricht marſchirten die Aufſtändiſchen in der Richtung nach Portugal weiter. Uebrigens können dieſe über Paris kommenden Nachrichten auch ſehr irrige und entſtellte ſein. Es iſt gar nicht unwahrſcheinlich, daß Prim in den Bergen ſich behauptet. Jedenfalls iſt er noch nicht mit Erfolg angegriffen worden. Was die Aufſtändiſchen eigentlich wollen, iſt bis jetzt noch nicht klar. Zu einer Verſchmelzung Spaniens und Portugals ſcheint das letztere nicht ſonderlich Luſt zu haben. Die ſpaniſchen Zuſtände ſind gerade nicht darnach, um den Portugieſen Luſt zu machen, ihre Selbſtſtändigkeit aufzugeben; doch ſind die portugieſiſchen Zuſtände auch nicht glänzender zu nennen. Indeſſen hat die ſpaniſche Regierung Erſparniſſe, Verminderung der Abgaben und alle thunlichen Freiheiten verſprochen, um ſchön Wetter am ſpaniſchen Himmel zu machen.

Oſtindien. Aus Bombay wird vom 13. v. Mts. gemeldet: Mehr Intereſſe als die wenig erheblichen politiſchen Nachrichten hat ein Ereigniß ſocialer oder, wenn man will, religiöſer Natur erregt. In der Präſidentſchaft Bombay iſt nämlich der erſte Fall vorgekommen, daß eine Hinduwittwe wieder in den Stand der Ehe getreten iſt. Der Eingeborne, welcher mit ſeiner jetzigen Gattin den Muth bewies, zuerſt ein altes Vorurtheil zu brechen, iſt ein Rechtsanwalt in Poona; die Hochzeit wurde in einer zahlreichen Geſellſchaft von fortſchrittsfreundlichen Hindus mit großem Pomp begangen.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, unterm 13. Januar den Secretär des Bezirksgerichts Pfarrkirchen, Georg Joſeph Chriſtian Burger, ſeiner allerunterthänigſten Bitte um Verſetzung entſprechend, in gleicher Eigenſchaft an das Bezirksgericht Fürth zu verſetzen; zum Secretär am Bezirksgerichte Pfarrkirchen den Gerichtsſchreiber des Stadtgerichts Landshut, Marquard Kugler, zu befördern und als Gerichtsſchreiber an das Stadtgericht Landshut den zeitlich quiescirten Gerichtsſchreiber Johann Georg Kraus zu Landshut — unter Fortdauer ſeines Dienſtesproviſoriums — zu berufen.

⁂ Landshut, 18. Jan. In Nro. 13 ds. Blattes greift ein Herr X von der Iſar unſern Vorſchlag, die Bahn von Roſenheim nach Landshut öſtlich und nicht weſtlich auszubiegen, wie es bei der bis jetzt ſtattgefundenen Vermeſſung geſchehen iſt, an und meint, es ſei dadurch kaum einem lokalen, viel weniger einem provinzialen oder internationalen Intereſſe gedient. Was das Letztere anbelangt, ſo iſt es wohl gleichgiltig, ob die Bahn öſtlich oder weſtlich ſich abbiegt, aber daß die Bahn Roſenheim-Landshut einem internationalen Intereſſe dient, wird wohl nicht abzuſtreiten ſein, zudem die Brenner Bahn ihrer Vollendung nahe geht. Es dürfte aber, wenn eine ſolche Verbindungsbahn eine größere Strecke in Niederbayern hat, doch auch das provinziale Intereſſe dabei mehr gewahrt werden, als es ſich der Herr Correſpondent gerade vorſtellt, zudem wenn er unſern erſten Artikel hierüber etwas näher betrachtet, indem wir in demſelben ausdrücklich hervorgehoben haben, daß gerade durch die von uns vorgeſchlagene Ausbiegung nach Geiſenhauſen es ſehr leicht ermöglicht werde, weiter zu bauen nach Oetting und Salzburg und daß man von hier aus wieder leicht ſelbſt eine Längenbahn in das Rotthal hinab fortführen kann, wodurch die niederbayeriſchen Intereſſen ebenſo gewahrt werden, wie durch die von ihm vorgeſchlagene, Geiſelhöring-Salzburg, denn die von uns befürwortete zieht Niederbayern in zwei internationale Linien, während die Längenlinie durch das Rotthal doch ſicher dem Getreide und Vieh producirendem Rotthale von größerem Nutzen wäre, als die Querlinie, indem gerade der Getreide- und Viehhandel nach Weſten und nach Süden hinweiſt. Wir ſind der feſten Ueberzeugung, daß ſich für die von uns befürworteten Linien ebenſo leicht eine Aktiengeſellſchaft finden wird, als für die Linie Geiſelhöring-Salzburg, wenn ſie auch ein etwas größeres Betriebskapital erfordert, wenn nicht etwa der Staat ſelbſt dieſelbe in die Hand nimmt, denn daß ſie ſich rentirt, iſt wohl außer Zweifel.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Strohhofer c. Moſer p. camb.

Im Vollzuge Beſchluſſes des königlichen Handelsgerichts Landshut verſteigere ich am

Samſtag den 27. Januar l. Js. Nachmittags 2 Uhr

zu Obergrub, Gemeinde Gütterl, nachbezeichnete, dem Bauern Johann Moſer daſelbſt gepfändete Thiere:

1 hellbraune Stute, werth 140 fl.,
1 dunkelbraune Stute, werth . . 150 fl.,
2 hellbraune Wallachen, jeder werth 160 fl.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot wenigſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht, und wenn der Steigerungspreis ſogleich baar bezahlt wird.

Landshut, den 17. Januar 1866.

143 **Naumair**, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Im Vollzuge gerichtlichen Beſchluſſes werden unter Leitung des Unterzeichneten am

Mittwoch den 24. l. Mts. Nachmittag 2 Uhr

im ſtadtgerichtlichen Verſteigerungslokale dahier

2 vollſtändige Betten mit Bettſtätten, jedes gewerthet auf 15 fl.,
1 Seſſel, gewerthet auf 1 fl. 12 kr.,
1 Zwillingsbüchſe

öffentlich verſteigert.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot wenigſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht und wenn der Steigerungspreis ſogleich baar bezahlt wird.

Landshut, den 17. Januar 1866.

144 **Naumair**, k. Notar.

Holzverkauf.

Am Dinſtag den 23. Jänner 1866 Vormittags 9½ Uhr

wird im Wirthshauſe an der Eiſenbahnſtation Bruckberg aus der k. oberen Iſarau, Abtheilung Weizerau und Schappelerau (Unterhaußeppwaſen und Reichertwaſen) folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

28 Stück Fichten-Bauholz,
5 „ Pappel-Nutzholz,
2 „ Stangen,
15 Klafter Fichten-Scheitholz,
1½ „ Erlen-Scheitholz,
14 „ Pappel- und Weiden-Scheitholz,
8 Klafter Fichten-Prügelholz,
6½ „ Erlen-Prügelholz,
6 „ Pappel- und Weiden-Prügelholz,
38 Raubhaufen,
2 Parthien Wellenholz.

Kaufsluſtige, welche dieſes Material noch vorher einſehen wollen, haben ſich deßhalb an den k. Waldaufſeher Haggenbüſch in Siebenſee zu wenden.

Landshut, den 17. Jänner 1866.

Der königl. Revierförſter:
Bauer.

145

Bekanntmachung.

Schaffl gegen Binbl p. deb.

Das k. Bezirksgericht Straubing hat die zweitmalige Verſteigerung des Anweſens Haus-Nr. 42 in Unterſpechtrain, der Steuergemeinde Weigendorf, k. Landgerichts und Rentamts Dingolfing, beſchloſſen, und die Vornahme derſelben dem unterfertigten k. Notare übertragen.

Zu dieſem Zwecke wird hiemit Termin auf

Freitag den 16. März h. Js. Nachmittags 1—3 Uhr

in dem der Verſteigerung unterworfenen Anweſen zu Unterſpechtrain angeſetzt und werden hiezu Steigerungsluſtige mit dem Beifügen eingeladen, daß der Zuſchlag dießmal ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth von 27,437 fl., jedoch vorbehaltlich des den Hypothekgläubigern nach §. 64 des Hypothekengeſetzes zuſtehenden Rechtes, erfolgt, ſolche Perſonen, welche nach Namen, Stand und Wohnort oder in Bezug auf ihre Zahlungsfähigkeit dem Notare nicht ohnehin bekannt ſind, ſich hierüber bei Vermeidung der Zurückweiſung vollſtändig zu legitimiren haben und nähere Aufſchlüſſe über die Beſtandtheile und die Belaſtung des Gutes jederzeit eingeholt werden können.

Im Uebrigen wird auf die Bekanntmachung vom 3. Oktober v. Js. verwieſen.

Dingolfing, am 13. Jänner 1866.

146 **Fr. Xav. Sagmeiſter**, kgl. Notar.

Dampf-Dreschmaschine.

Eine **10 pferdekräftige Dampf-Dreſchmaſchine,** die Locomobile mit zwei Cylindern und die Dreſchmaſchine mit 30 Zoll langer Trommel (Cylinder), ſoll wegen Krankheit des Beſitzers verkauft werden.

Die Maſchine iſt aus der Fabrik des Herrn J. D. Garrett in Buckau bei Magdeburg, wurde erſt im vorigen Sommer neu gebaut, hat auf der Ausſtellung in Dresden den erſten Preis und die goldene Medaille in Concurrenz mit Maſchinen aus den allererſten Fabriken Englands erhalten. Die Maſchine wird dieſer Tage hierorts arbeiten und ertheilt Unterzeichneter die näheren Verkaufsbedingungen.

Straubing, im Januar 1866.

F. Gaede,
wohnhaft beim Gaſtwirth Herrn Schmid.

126(3b)

Landshuter Liedertafel.

Freitag den 19. Jänner Abends 7½ Uhr

Hauptprobe.

147

Bekanntmachung.

Mit hoher Regierungsgenehmigung wird die zur Kirche Gerabach gehörige Meßnersſölde, beſtehend in Haus und 8 Tgw. 6 Dez. Grundſtücken, ohne Inventar, dem Verkaufe durch öffentliche Verſteigerung unterſtellt und hiezu Termin auf

Montag den 12. Febr. Nachm. 1 Uhr

in loco Gerabach bei Vaitbuch anberaumt.

Die Kaufsbedingungen werden rechtzeitig bekannt gemacht, und hängt der Zuſchlag von der Genehmigung der zuſtändigen Curatelbehörde ab.

Gerabach, 17. Jänner 1866.

Kirchenverwaltung daſelbſt.
G. Mitzlinger, Pfarrer.
Lederer, Pfleger.

148

Bekanntmachung.

Eine Viertelſtunde von Rottenburg entfernt iſt ein

Schloßgut

mit Fiſchteichen, ausgezeichneten Hopfengärten und Oekonomiegebäuden, mit oder ohne Oekonomie, unter ſehr angenehmen Bedingungen und gegen eine ganz geringe Baarerlage, Familienverhältniſſe wegen zu verkaufen.

Das Nähere iſt zu erfragen bei

Joh. Reiſinger,
Bezirksthierarzt in Rottenburg.

137(96)

Chocolade

in vorzüglicher Qualität von Moſer & Comp. in Stuttgart, empfiehlt zu Fabrikpreiſen beſtens

1092(14) **M. Ehrenmüller.**

Ein Mädchen

kann unter ſehr billigen Bedingungen die Handlung erlernen. Das Uebr. in der Exp. d. Bl. (2b) 118

Warnung.

Wer immer auf meinen Namen irgend etwas leiht oder borgt, dem leiſte ich durchaus keine Zahlung.

Geiſenhauſen, den 18. Jänner 1866.

Franz Trautmannsberger
von Geiſenhauſen.

149

Formulare

zur Anfertigung der neuen Schulſtatiſtik ſind das Buch zu 36 kr. zu haben in der

J. Thomann'ſchen Buchhandlung
in Landshut.

Soeben erſchien neu und iſt in der J. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut zu haben:

Der

vollkommene Grobian.

Gegenſtück zu Alberti's Complimentirbuch.

Herausgegeben
von einem Grobſack erſter Sorte.

Zweite vermehrte und verböſerte Auflage.
In illuſtr. Umſchlag mit Zeichnung von W. Scholz.
Preis 18 kr.

Wer unter der großen Menge von ſcherzhaften Geſchenken etwas Ueberraſchendes wählen und mit einem erſchütterndes Lachen erregenden Gegenſtand neckiſchen Sinn verbinden will, der kaufe dieſen

„Vollkommenen Grobian.“

Bekanntmachung.

Gröpner c. Enichl wegen Forderung betreffend.

Auf Anſuchen des k. Landgerichts Griesbach verſteigert der unterzeichnete k. Notar im Wege der Hilfsvollſtreckung das Anweſen des Anton Enichl, Häuslers von Maierhof, Gemeinde Weng, Landgerichts Griesbach, Hs.-Nr. 9⅓, Pl.-Nr. 1093a Wohnhaus zu 0,07 Tgw., Pl.-Nr. 1923b Wurzgärtl zu 0,03 Tgw.

Beſagtes Wohnhaus iſt zweiſtöckig, von Holz gebaut und mit Legſchindeln gedeckt, und iſt auf 1040 fl. geſchätzt.

Zur erſtmaligen Verſteigerung iſt Tagsfahrt auf

Dienstag den 13. März lfd. Js. Vormittags 10 Uhr

im Hauſe des Schuldners anberaumt, wobei jedoch der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn mindeſtens der Schätzungswerth von 1040 fl. erfolgt.

Würde dieſer Werth nicht erreicht, oder gar kein Angebot gelegt werden, ſo wird zur zweitmaligen Verſteigerung und zwar gleichfalls in der Behauſung des Schuldners Tagsfahrt auf

Dienstag den 27. März lfd. Js. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wobei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Die dem Notare unbekannten Steigerer haben ſich über ihre Identität und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen.

Pfarrkirchen, am 15. Jänner 1866.

150 Gg. Wild, k. Notar.

Bekanntmachung.

Stadtmagiſtrat Regensburg gegen Mayer Joſeph p. deb.

Zufolge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich am

Samstag den 27. Jänner 1866 Vormittags 11 Uhr

im Hofbauerhofe des Joſeph Mayer zu Schwaibach gegen Baarzahlung einen Ochſen, einen Stier, drei Kühe und zehn Schäffel Waizen im Geſammtſchätzungswerthe von 390 fl. und erfolgt der Zuſchlag bei den einzelnen Gegenſtänden nur, wenn drei Viertheile der Schätzung geſchlagen werden.

Rotthalmünſter, am 16. Jänner 1866.

Der königliche Notar:
Wilh. Fiſcher.
151

Von den ſich als ſehr praktiſch bewährten

Lig-Ro-Ine-Tiſch- und Küchenlampen

iſt wieder eine Sendung eingetroffen und empfehle ſelbe zur geneigten Abnahme.

152(3a) ***Max Kohlndorfer.***

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſere innigſtgeliebte Mutter, Groß- und Schwiegermutter,

Frau Maria Hamberger,

Bierbrauers-Wittwe von Geiſenhauſen,

heute Nachts 12 Uhr, nach 4wöchentlichem ſchweren Leiden, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, im 75. Lebensjahre zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſe Trauerkunde allen Freunden und Bekannten kund geben, empfehlen wir die Dahingeſchiedene einem frommen Andenken im Gebete.

Geiſenhauſen, den 18. Jänner 1866.

Michael Hamberger,
Bierbräuer zum Duſchl, als Sohn,
im Namen der übrigen Geſchwiſterte.

Die Beerdigung findet Samstag den 20. Jänner um halb 9 Uhr Vormittags, hierauf der erſte hl. Seelengottesdienſt in der Pfarrkirche zu Geiſenhauſen ſtatt. 153

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Techniſch-chemiſche Recepte.

818 Vorſchriften u. Mittheilungen aus dem Gebiete der techn. Chemie u. Gewerbskunde.

Zum Gebrauche für Chemiker und Techniker, Apotheker, Seifenſieder, Deſtillateure, Lackirer, Polirer, Droguiſten, Fabrikanten, Lederarbeiter, Färber, Maler, Kaufleute, Tiſchler, Metallarbeiter, Landwirthe, ſowie für jede Hauswirthſchaft.

Herausgegeben von **Dr. Otto Dammer**, techn. Chemiker.

Preis: 2 fl. 6 kr.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 19. Jänner 1866.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Seb. Sutter von Hof et Compl. wegen Schlägerei.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Walburga Pichlmaier von Martinszell wegen Amtsehrenbeleidigung.

Nachm. 5 Uhr: Unterſuchung gegen Dionys Glas von Landshut wegen Veräußerung gepfändeter Sachen.

Samstag den 20. Januar 1866.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Max Gruber von Adlkofen et 5 Compl. wegen Körperverletzung und Schlägerei.

Nachm. 4 Uhr: Einſpruch des Joſ. Ertl von Aufhauſen wegen Körperverletzung.

Freitag den 26. Jänner 1866.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Mich. Hirſch von Bamberg wegen Diebſtahls.

Vorm. 10 Uhr: Unterſuchung gegen Andreas Bauer von Ergoldsbach wegen Schlägerei.

Vorm. 11 Uhr: Unterſuchung gegen Fr. Schwabl von Stadtamhof wegen Diebſtahls.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Jak. Kindskofer von Kelheimwinzer wegen Veräußerung gepfändeter Sachen.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Joſ. Stanglmeier von Eck et 3 Compl. wegen Schlägerei.

Nachm. 5 Uhr: Unterſuchung gegen Xaver Lutz von Tannenmais wegen Körperverletzung.

Samstag den 27. Januar 1866.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Lorenz Schönbuchner von Velden wegen Schlägerei.

Vorm. 9 Uhr: Unterſuchung gegen Joſ. Schmauß von Wald wegen Körperverletzung.

Vorm. 9½ Uhr: Unterſuchung gegen Margaretha Roß von Neukelheim wegen Diebſtahls.

Vorm. 10 Uhr: Berufung des Simon Heiß von Satzenberg wegen Ehrenkränkung.

Vorm. 11 Uhr: Berufung des Anton Radlmaier von Mengkofen wegen Ehrenkränkung.

Nachm. 3 Uhr: Berufung des Joſ. Lehner und der Franziska Zauner von Hackerskofen wegen Konkubinats.

Nachm. 3½ Uhr: Berufung des Joſ. Reiſinger von Dingolfing wegen Ehrenkränkung.

Ein freundlich möblirtes Zimmer

iſt in der Roſengaſſe Haus-Nr. 343 zu vermiethen. (3a) 154

Für die Abgebrannten in
Partenkirchen.

Uebertrag	169 fl.	8 kr.
Von Rogglfing	4 fl.	— kr.
Summa	173 fl.	8 kr.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Lebensbeſchreibung
des
heiligen Sebaſtian,

nebſt Meß-, Buß- und Communion-Andachten, Litanei und einem Lobliede auf das Feſt des Heiligen.

Preis 12 Kreuzer.

Stadttheater in Landshut.

Außer Abonnement.
Zum Benefiz für Hrn. Franz Hilpert.
Donnerstag den 18. Januar 1866.

Die Karlsſchüler.

Hiſtoriſches Schauſpiel in 5 Akten von Laube.
Herzog Karl . . . Direktor Helderer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 20 Januar. № 16. Fab. und Sebaſtian.

Zur deutſchen Miſſion.

† Aus der Augsburger Diözeſe, 17. Jan.

Im Vorjahre enthielt eine Nummer dieſes Blattes einen warmen Aufruf für Unterſtützungen katholiſcher Miſſionen in Norddeutſchland. Zwei Pfarrer wollten nicht bloß immer leſen von der Noth, wie ſie dort herrſcht, ſondern mit eigenen Augen ſehen. Und was haben ſie erfahren?! — Oefters ſchon ſind ſie in die reichen Gefilde Niederbayerns, wie überhaupt des lieben bayeriſchen Heimathlandes gekommen — aber nirgends würde man glauben, daß es möglich wäre, wie es ſo armſelig unſern katholiſchen Brüdern auf deutſcher Erde noch gehen könne. Der Weg führte uns nach Preußen, dem geprieſenen Lande der Intelligenz; nun mag man urtheilen, wie man will, auch der Feind kann es nicht abſprechen, auf katholiſcher Seite iſt eine Rührigkeit und Opferwilligkeit, die uns zum Muſter dienen kann. Ich erinnere mich lebhaft, was wir in Berlin davon zu hören bekamen, noch mehr, was in Merſeburg, Naumburg, Erfurt und Eiſenach wir ſelbſt miterlebt haben. Die Gaſtfreundlichkeit und das liebenswürdige Entgegenkommen der dortigen Geiſtlichen ſteht in umgekehrten Verhältniſſe mit ihrer armſeligen Stellung, ihren gottesdienſtlichen Lokalen und Schulbedürfniſſen. Es ſcheint, ſie wollen den Fremden vergeſſen machen, in welcher Dürftigkeit all' dies dort beſteht; unſere Dankbarkeit wird nie erlöſchen, aber auch nicht das Bewußtſein der heiligen Pflicht, nach Kräften für Förderung dieſer wahrhaft deutſchen Miſſion zu arbeiten. In Merſeburg z. B. iſt das Haus des Herrn ein ehemaliger Saal für öffentliche Verſteigerungen, und nicht etwa ſo leicht zu finden, und gaſtlich beherbergt von einem gutwilligen Gliede der katholiſchen Kirche — Ach nein! ſo viel Raum hat dort kein Katholik in ſeinem Hauſe für die katholiſche Gemeinde, die immerhin aus 400 Seelen beſteht, mitunter weit entlegen; ein proteſtantiſcher Reſtaurateur überläßt dieſen in einem Hintergebäude befindlichen Saal — deſſen nächſte Nachbarſchaft Ställe für verſchiedenes Geflügel ſind, wie es ſich unter dem Gottesdienſte nur zu vernehmlich meldet — und ein Zimmerchen für den Lehrer nebſt Schulſtube und ein paar Gemächer für den Miſſionär gegen 125 Thlr. Miethzins. — Und welche Armuth in dem Betſaal!? Nur etliche 20 Schritte lang und etwa 10 breit, wie ſoll er Raum bieten für ſo viele! Wenn es auch ein Stall wäre, wie zu Bethlehem, die Gemeinde iſt froh um dieſen, und ſingt ihrem Gotte den herzlichſten Willkomm entgegen! Wie weh aber that es uns: keine Einladung vom Thurme herab, kein feierlich ſtiller Sonntagsmorgen wie bei uns; ja nebenan ſteht eine von Katholiken vor 300 Jahren aufgeführte Kirche, aber ſie iſt nicht für ihre Kinder. Der herrliche Dom mit der weltberühmten Orgel — auch er gehört den Proteſtanten der Stadt. Und ähnlich in Naumburg und Eiſenach, wo die hl. Eliſabeth ſo viel Gutes geſtiftet, und jetzt die Katholiken in einem armſeligen Winkel die heiligen Geheimniſſe feiern müſſen. In Eisleben dient gar ein ehemaliger Stall für die gottesdienſtlichen Verſammlungen. O liebe Landsleute, buchſtäblich iſt alles wahr; wo braucht es Hilfe wenn nicht hier? Müßten wir nicht ſchamroth werden, — 300 Jahre lang ſind dieſe katholiſchen Brüder ihrem Glauben treu geblieben, trotzdem ſie früher oft Monate lang keinen Prieſter ſahen, keine hl. Meſſe hatten u. ſ. f. — und jetzt, weil ſie ſolchen einige Zeit haben, opfern ſie — die Armen — gerne jeden Feiertag für ihre kirchlichen Bedürfniſſe und noch dazu für den gemeinſamen Vater der Chriſtenheit — wenn wir nicht beihelfen würden. Auf die Bayern verlaſſen wir uns — rufen uns Geiſtliche und Weltliche zu — die haben das Herz am rechten Flecke, ſie brauchen es nur inne werden, wie es uns geht. Gewiß, ſie kommen uns zu Hilfe! Was ſagt ihr dazu, liebe Landsleute! mußten wir nicht ſtolz werden, ſollten wir ſchweigen dürfen, wo man uns ſolche Ehre anthut, hart ſein, wo man an unſer Herz appellirt? Und an unſern Glauben? Gott Lob! noch ſteht Bayerns Volk feſt wie eine Burg; vielleicht, daß der Obere die drohende Hand zurückzieht und uns das heiligſte Gut läßt, das uns falſche Freunde nehmen wollen, wenn wir unſere Hand aufthun und denen wohlthun, die unſere Brüder ſind, unſere deutſchen Brüder! Schaaren wir uns zuſammen, daß dieſe eine würdige Wohnung des Herrn erhalten, daß ſie kath. Schulen errichten und ihre Seelſorger nicht von heute auf morgen nur ihr Leben friſten müſſen, d. h. warten, ob man ihnen gibt; denn dort iſt alles wenigſt um 1/3 theurer wie bei uns. Am beſten thun wir, ihnen Stiftungen von hl. Meſſen zuzuwenden — aber auch jede Gabe von dem Aermſten willkommen! Auf denn für Deutſchlands Heil! Heiliger Bonifazius, Apoſtel der Deutſchen, bitte für unſer Vaterland! *).

Deutſchland.

Bayern. ± München, 19 Jan. **Herr von Koch iſt heute früh 5 Uhr geſtorben!** Dieſe Nachricht verbreitete ſich mit Blitzesſchnelle und erregte überall die tiefſte Theilnahme und — Beſtürzung, denn, heißt es, wer ſoll jetzt Miniſter werden, nachdem nun zwei Porteſeuilles erledigt ſind? Sein Tod iſt ein ſchwerer Verluſt für den König und das ganze Land und wird überall dieſe Trauernachricht mit denſelben Gefühlen aufgenommen werden wie hier! — Geſtern wurde der außerordentliche k. belgiſche Geſandte, Baron von Tornaco, von Sr. Majeſtät dem König empfangen, um offiziell die Thronbeſteigung König Leopold II. von Belgien anzuzeigen. Der Hr. Geſandte und die ihn begleitenden Herren wurden dann zur königlichen Tafel geladen. — Das Porteſeuille des Innern iſt dem Staatsrathe v. Fiſcher zur einſtweiligen Führung übertragen worden. — Morgen geht die Dreikönigdult zu Ende, was wohl Niemand lieber ſein wird, als den Verkäufern ſelbſt, die unbeſchreiblich ſchlechte Geſchäfte gemacht haben. — Das Project eines „Volkstheaters“ für Au, Haidhauſen und Gieſing iſt nun in das einer „Sing- und Spielhalle“ verwandelt worden, die zu allen möglichen Feſtivitäten verwendbar werden ſoll. In pekuniärer Beziehung erſcheint dieſes letztere jedenfalls beſſer, denn ein Theater hätte ſich unmöglich halten können. — Die jetzige warme Witterung erlaubt es, die im Werke begriffenen Neubauten fortzuſetzen und es tritt hiebei der ſeit Jahren nicht mehr vorgekommene Umſtand ein, daß die Maurer und Arbeiter ſich anbieten und Arbeit verlangen, während ſie vordem kurz angebunden jeden Bau ſogleich verließen, wo man nicht auf alle ihre Forderungen einging oder auf ſtrenge Ordnung und raſche Arbeit ſah. In dieſem Sommer werden wohl viel weniger Neubauten, aber deſto mehr Vergantungen bevorſtehen! Dazu kommt noch, daß durch die traurigen Geſundheitsverhältniſſe dieſes Winters viele Parteien eine Scheu erhalten haben, Wohnungen in neugebauten Häuſern zu beziehen.

---

*) Wer ein ächt deutſches Herz zeigen will, wer beitragen möchte zur einſtigen religiöſen und damit politiſchen und nationalen Einigung Deutſchlands — ohne religiöſe und moraliſche Wiedergeburt und ohne ſittliche Begeiſterung kommen wir nie aus unſerm deutſchen Elende heraus — der komme unſern zerſtreuten katholiſchen Brüdern im deutſchen Norden zu Hilfe. Laſſen wir uns nicht beſchämen von den Proteſtanten, welche durch ihren Guſtav-Adolph-Verein eifrigſt für in katholiſchen Gegenden zerſtreute proteſtantiſche Gemeinden ſorgen. Niederbayern hat ſich bis jetzt noch am wenigſten betheiligt. Wir empfehlen, um nähere Einſicht zu bekommen, das Bonifaziusblatt, das Hauptorgan für die deutſche Miſſion, welches in Paderborn erſcheint, jährlich nur 18 kr. koſtet und durch jede Poſt bezogen werden kann; ebenſo ſehr empfehlen wir den wackern „Sendboten“ in Augsburg. Dieſes trefflich redigirte, religiöſe Blatt koſtet jährlich nur 80 kr. (wovon 4 kr. Bonifaziusopfer), gibt 4 Stahlſtiche als Prämie und iſt durch jede Poſt beziehbar. Dieſes Blatt wirkt mit unverdroſſenem Eifer für die deutſche Miſſion und gibt nebſt anderweitigem Inhalte auch fortwährend Bericht über die Beiträge, welche aus unſerm Bayerlande für die deutſchen Miſſionszwecke geſpendet werden. (Mittlerweile iſt uns von hochverehrter Hand aus der Erzdiözeſe München-Freiſing ein weiterer Aufſatz „zur deutſchen Miſſion“ zugegangen; wir werden ihn nächſte Woche mittheilen.) Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Wie die „Neueſten Nachrichten" hören, liegt auch Profeſſor Dr. Nußbaum am Typhus darnieder.

Zu München ſtacheln ſich unter den Anzeigen der „Neueſt. Nachrichten" einzelne Freimaurer fortwährend zur „Arbeit" in einer zu gründenden Loge auf.

München, 18. Jan. Geſtern Nachmittag zwiſchen 2 und 4 Uhr wurde im Hauſe Nr. 3 an der Knödelgaſſe ein äußerſt frecher Einbruch verübt, es war von der Thür der Wohnung ein 1' langes und 1' breites Stück herausgemeiſelt. Der oder die Diebe ſprengten in der Wohnung ſämmtliche Behältniſſe auf, ſcheinen es aber lediglich auf Geld abgeſehen zu haben, denn es ſind die Effekten zwar aus den Käſten und Chatoullen herausgeriſſen, aber im Zimmer zurückgelaſſen worden; im Ganzen wurden nur 3 Frauenthaler und einige Zwölfer geſtohlen. Es ſollen geſtern noch zwei ähnliche Fälle vorgekommen ſein. (N. Nachrichten.)

* Die Münchner „Neueſten Nachrichten" hatten letzthin aus einem Dresdnerblatte einen langen Aufſatz über die Trichinenepidemie in Hedersleben gebracht, worin die ganze Krankheit auf den Genuß des Fleiſches eines wuthkranken Schweines zurückgeführt und die Annahme von Erkrankung durch Trichinen als unbegründet dargeſtellt wurde. Darauf warnte der „Korreſp. v. u. f. Deutſchld." die „Neueſten Nachrichten", „ſich nicht durch die fadenſcheinigen Sophismen egoiſtiſcher Intereſſenten gegen ſehr ernſte Gefahren verblenden zu laſſen, welche durch die gewiſſenhaften und gründlichen Forſchungen der Wiſſenſchaft unumſtößlich feſtgeſetzt ſind." Die „Neueſten Nachrichten" gehen darüber in ſich und erklären den Artikel als eine bezahlte Anzeige und bringen auch eine amtliche Erklärung des Schulzen zu Hedersleben, worin es unter Anderm heißt: „In etwa 25 Leichen ſind die Trichinen in ſo koloſſaler Menge gefunden worden, daß ein Unbefangener einer andern Krankheits- oder Todesurſache nicht bedarf." Nun unſertwegen; im Uebrigen ſei dem wie ihm wolle, ſo iſt die Trichinenfurcht ſo, wie ſie herrſcht, eine lächerliche. Die modernen Teutonen müſſen eben etwas haben, womit ſie ſich beſchäftigen, ſo z. B. mit Tiſchrücken, mit der wichtigen Frage, ob Bacherl oder Halm der poetiſche Vater des „Fechters von Ravenna", mit Trichinen u. ſ. w. Und wenn ſie gar nichts mehr wiſſen, erklären ſie das Vaterland und die Freiheit in Gefahr und halten Volksverſammlungen, wobei ſie Vertreter aufſtellen zu Deputationen, die gar nicht abgehen!

* In Erlangen wurde am 17. Jan. auch volksverſammelt, um die Nördlinger Beſchlüſſe anzunehmen. Der Fortſchrittsmann und Profeſſor v. Hofmann ſprach fünf Viertelſtunden lang über die „Lage des Landes." Nach ihm handelt es ſich um die „freiheitliche Entwickelung" des Landes und als ſichtbare Erfolge der Meinungsäußerungen des „Volkes" bezeichnete er die Beſetzung des Miniſterinms des Innern und die Einberufung des ſozialen Ausſchuſſes im April. Intereſſant iſt, daß v. Hofmann auch die Gerüchte über Abdankung des Königs auftiſchte; ſie müſſen natürlich von der „ultramontanen Partei" ausgehen, während ſie in München gar nicht exiſtirten und erſt durch fortſchrittliche Manöver als exiſtirend ausposaunt wurden. Die ganze Agitation bezweckt übrigens am Ende gar nichts, als durch fortwährende Aufregung das Volk „politiſch zu erziehen"; ferner wird klar, daß das gute Altbayern nur mehr ein Anhängſel von Nürnberg, Erlangen und Nördlingen und für ſich gar nicht mehr zählen ſoll. Bei dem großen Reſpekt, den man vor den fortſchrittlichen Aeußerungen in gewiſſen Kreiſen zu München zu zeigen ſcheint, möchte man wirklich meinen, das altbayeriſche Volk ſei gar nicht mehr in Betracht zu ziehen.

In Lindau hat am 13. Januar Abends auch eine Beſprechung der fortſchrittlichen „Landesangelegenheiten" in vertraulicher Weiſe ſtattgefunden. Es iſt dazu eine größere Anzahl angeſehener Bürger eingeladen geweſen, denen dann die Zumuthung gemacht worden iſt, auch dort eine Volksverſammlung abzuhalten, um die „wahre Stimmung" des Volkes im Gegenſatze zu den in München hervorgetretenen Beſtrebungen einer „volksfeindlichen Partei", welche ſich „ſogar zu perſönlicher Bedrohung des Monarchen" vermeſſen, kundzugeben; allein das Ende dieſer Beſprechung iſt kein anderes geweſen als: „einen ſchönen Gruß, und es wär' nichts!" Die überwiegende Mehrheit hat ſich gegen eine Volksverſammelei erklärt. (Volksbote.)

Oeſterreich. Ein Wiener offiziöſer Correſpondent ſchreibt der Frankfurter Poſtzeitung: Man erfährt, daß die Nachrichten über Mazzini's Erkrankung und ſeine traurige Lage in London ein Roman waren; er befindet ſich vielmehr ganz wohlauf in Lugano.

In Grafenſtein (Kärnthen) warf eine Frauensperſon ihr Kind, welches ſie nicht mehr ernähren konnte, in den Gurkfluß. Das Kind kam ein paar Mal auf die Oberfläche des Waſſers und ſchlug die Händchen bittend zuſammen, worauf die Mutter dem Kinde nachſprang und auch ertrank. Die gerichtliche Obduction hat ergeben, daß beide dem Hungertode nahe waren.

Ausland.

Frankreich. Aus Paris, 14. Jan., berichtet das W. „Vaterland": Unſern Regierungsleuten wird es nachgerade unheimlich, wenn ſie ſehen, wie ſich die Blätter jetzt Tag für Tag mit dem Buche Quinets über die franzöſiſche Revolution beſchäftigen und ſich dabei wieder in die alten Parteien theilen. Wir haben unſere Jakobiner, unſere Girondiſten, unſere Conſtitutionellen, ganz wie das letzte Jahrzehent des vorigen Jahrhunderts, und manches rothe und giftige Wort, das wie ein Blitz in die Gemüther der Jugend und der Arbeiter fährt, darf innerhalb dieſes „rein literariſchen" Themas ungeſtraft geſagt werden. — Der Kaiſer hat dem Moſignore Lucian Bonaparte, apoſtoliſchen Pronotor des heil. Vaters, den Titel „Hoheit" verliehen. Dieſer Bonaparte, der von Vielen als zu hohen Dingen beſtimmt, betrachtet wird, iſt, wie die „France" ſagt, „zwei Male Bonaparte", einmal durch ſeinen Vater, den Sohn Lucians, des Prinzen von Canino und Bruders Napoleon I., dann durch ſeine Mutter Zanaide, die Tochter Joſef Bonaparte's, des Königs von Spanien. — Die Werbung der Freiwilligen für Rom hat bereits Reſultate. Jeden Tag gehen Truppen von 20 bis 25 Mann von Marſeille ab. — Der Thierbändiger Batty, der hier im Circus Napoleon Vorſtellungen gab, hatte geſtern Unglück. Als er ſeinen Kopf in den Rachen der Löwin legte, ſchnappte ſie zu und nur mit Mühe entzog er ſich ihr, mit einer tiefen Wunde in den Schläfen. — Das Gerücht, die morganatiſche Gemahlin Victor Emanuel's, Roſina Millefiori, ſei geſtorben, iſt unbegründet. Die Dame wohnte in einer vergitterten Loge den jüngſten Vorſtellungen der Patti in Florenz bei.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 19. Januar. Der neueſte „literariſche Handweiſer" (Nr. 41 vom 11. Januar) ſchreibt: „Die feurige und tief einſchneidende Schrift von Lukas über oder vielmehr gegen den Schulzwang hat trotz einer erſten Auflage von nicht weniger als 2000 Exemplaren bereits zum zweiten Male gedruckt werden müſſen. Hauptinhalt und Tendenz ſind natürlich dieſelben geblieben. Abgeſehen von zahlreichen kleineren Aenderungen, Verbeſſerungen und Zuſätzen iſt aber namentlich ein eigenes Kapitel über Bayern hinzugekommen, „das von ſich reden machen wird." — Auch eine Münchner Korreſpondenz der A. Poſtztg. ſagt: „Der Schulzwang von J. Lukas iſt in zweiter Auflage erſchienen. Das vielbeſprochene Buch iſt in ſeiner neuen Geſtalt um ein intereſſantes Kapitel vermehrt. Zu den Ländern, deren Schuleinrichtungen beſprochen werden, iſt nun auch Bayern gekommen." Die A. Poſtztg. theilt nun einige Proben aus dem erwähnten Kapitel mit und ſchließt: „Daß es auch in dieſer neuen Partie des Buches nicht an geiſtreichen Ausfällen gebricht, wird man dieſem Wenigen nach nicht erſt zu ſagen brauchen."

§ Eggenfelden, 18. Januar. Den in dieſem Blatte unter Nr. 13 enthaltenen Artikel über die Brandſtiftung dahier glaubt man dahin ergänzen zu müſſen, daß es die beiden Gendarmen **Greif** und **Schober** dahier waren, welche durch ihre Geiſtesgegenwart, ſchnelles und thätiges Zuſammengreifen, den bereits im Brande begriffenen Stadel retteten, indem durch die größtentheils verbreitete Meinung, daß es im neuen Stadel des Herrn Bierbräuers Maier, welcher am entgegengeſetzten Theil des Marktes ſteht, brenne, große Verwirrung herrſchte. Dieſe beiden Gendarmen waren einzig und allein die erſten am Brandplatze, und als die Bewohner Eggenfeldens von dem wahren Ort des Brandes Kenntniß erhaltend, hergeeilt kamen, ſcholl ſchon der jedem Herzen wohlthuende Ruf entgegen, daß das Feuer gelöſcht und jede Gefahr beſeitigt iſt, darum gebührt aber auch einzig und allein den genannten beiden Herren das Verdienſt, von Eggenfelden großes Unglück abgewendet zu haben, wofür ihnen ein herzliches „Vergelt's Gott" hiemit geſpendet wird, während man ſich der Hoffnung hingibt, daß ihnen von Seite des verehrlichen Magiſtrats die gebührende Anerkennung ausgeſprochen wird. Der muthmaßliche Urheber des Brandes ſoll der That geſtändig ſein.

Offene Correſpondenz.

Ungeachtet des früher mehrere Jahre nacheinander in den hieſigen Lokalblättern inſerirten Verbotes des Neujahrgeld-Einſammelns von Seite der dienenden Klaſſe fanden es ein Kaminkehrergeſelle und ein Lehrburſche ihrem Säckel heuer doch angemeſſen, alle Hausbeſitzer und Miethbewohner ihres Bezirkes um Verabreichung eines Trinkgeldes, aber nicht zu erſuchen, ſondern förmlich aufzufordern; abgeſehen davon, daß dadurch das Verbot offenbar verhöhnt iſt, liegt in der Art und Weiſe, wie das Trinkgeld abverlangt wurde, eine ziemliche Portion Arroganz; alles Das würde man jedoch noch gerne mit Stillſchweigen umgangen haben, hätte ſich Erſterer nicht auch noch zu der Frechheit hinreiſſen laſſen, irgendwo an einen Miethbewohner nach jüngſt geſchehener Arbeit ex abrupto die kategoriſche Frage zu richten, nachdem er vorher freimüthig im Zimmer herumging und Alles begafft hatte: ob derſelbe auch das Neujahrtrinkgeld gegeben habe? — obgleich er ſelbſt es war, der es früher von demſelben gebieteriſch verlangte und auch erhielt. Es dürfte darum nicht überflüſſig ſein, um fernern derlei läſtigen Vorkommniſſen vorzubeugen, fragliches Verbot alljährlich zu erneuern, da immer wieder Neulinge nachkommen, die davon keine Kenntniß haben und auch von Niemanden darüber verſtändigt werden. (Wenn die Leute freundlich und manierlich um ein Neujahrgeld angegangen werden, dann geben ſie auch ſo ziemlich ohne Verdruß, weil ſie wiſſen, daß die Bedienſteten einzelner Gewerbe mitunter zum Theil auf das Neujahrgeld angewieſen ſind, allein wenn Impertinenz angewendet wird, dann erheben ſich Klagen wie obige und mit Recht! Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Holzverkauf.

Am Mittwoch den 24. Jänner 1866 Vormittags 10 Uhr

wird im Wirthshauſe zu **Kronwinkl** aus dem k. Stadmeierholz folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

56 Stück Sägelängen und Fichten-Bauholz,
8 „ Maſen,
2025 „ Zaun- und Hopfenſtangen,

25½ Klafter Fichten-Scheitholz,
49½ „ Fichten-Prügelholz,
7 Parthien Wellenholz.

Kaufsluſtige, welche dieſes Material noch vorher einſehen wollen, haben ſich deßhalb an den k. Waldaufſeher **Meier** in Kronwinkl zu wenden.

Landshut, den 19. Jänner 1866.

Der königl. Revierförſter:
Bauer.

155

Für die Geſchworenen Deutſchlands!

Im Verlage der **Stahel**'ſchen Buch- und Kunſthandlung in **Würzburg** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen, in **Landshut** durch die J. **Thomann**'ſche zu beziehen:

Das Geſchworenenbuch.

Ein Buch des Volkes

von

Gottfried Widmann.

17 Bogen in 8⁰. Preis 1 fl. 36 kr.

Mittermaier, einer der berühmteſten Rechtslehrer Deutſchlands über das Schwurgericht, bezeichnete dieſes Buch als **ſehr nützlich** und **höchſt zeitgemäß**, es verdiene die weiteſte Verbreitung und ſei zu wünſchen, daß die Geſchworenen die hohe Bedeutung der ertheilten Rathſchläge ſich aneigneten. Die **neue Strafrechtszeitung** ſpricht ſich dahin aus, daß dieſes Werk dem **Zwecke nach populär** auf ſolider wiſſenſchaftlicher Grundlage beruhe, eine klare Vorſchule des Geſchworenen enthalte und nennt das Unternehmen des Verfaſſers höchſt anerkennungswerth.

Noch viele andere Beurtheilungen ſprechen ſich in gleichem Sinne aus und kann dieſes Buch daher als ein

unentbehrliches Handbuch für den Geſchworenen

beſtens empfohlen werden.

156

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt bleiben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niederſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 19. Januar 1866.	Waizen . . .	76	1975	2051	2010	41	15	1	13	49	12	7	—	—	—	11
	Korn	39	101	140	139	1	9	26	9	[illegible]	8	44	—	—	—	32
	Gerſte . . .	168	2511	2679	2456	223	9	54	9	34	8	23	—	5	—	—
	Haber . . .	43	650	693	670	23	5	52	5	15	4	48	—	—	—	—
	Linſen . . .	—	11	11	11	—	10	19	9	15	8	—	—	—	—	52
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 27. Januar 1866.

Nachm. 4 Uhr: Berufung des Joſ. **Sixt** von Mengkofen wegen groben Unfugs.

Nachm. 4½ Uhr: Berufung des Xav. **Käufl** von Landshut wegen Ehrenkränkung.

Nachm. 5 Uhr: Berufung des Fr. **Hammerl** von Perkam wegen Ehrenkränkung.

Nachm. 5½ Uhr: Berufung des Joh. **Zumüller** von Margarethen wegen Ehrenkränkung.

Casino.

157

Mittwoch den 31. d. Mts.

Maskenball

im Saale des Hotel Bernlochner.

Bekanntmachung.

Eine Viertelſtunde von Rottenburg entfernt iſt ein

Schloßgut

mit Fiſchteichen, ausgezeichneten Hopfengärten und Oekonomiegebäuden, mit oder ohne Oekonomie, unter ſehr angenehmen Bedingungen und gegen eine ganz geringe Baarerlage, Familienverhältniſſe wegen zu verkaufen.

Das Nähere iſt zu erfragen bei

Joh. Reiſinger,
Bezirksthierarzt in Rottenburg.

137(3c)

München, 18. Jan. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4 prozent — P. — G.; 4 prozent. halbjähr. Eiſenbahn. — P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grundrent-Abl.) [illegible] P. 96⅛ G.; 4½proz. 101 P. — G.; 4½ prozent. halbjähr.. — P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- und Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. 99¼ P. 99 G.; 4proz. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 97 P. 96⅞ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 118 P. 117½ G.

100 fl. Belohnung

den „getauften Judaſen“ des Inſerates Nro. 106 der Landshuter Zeitung Nro. 11 ds. Js. für den juridiſchen Nachweis ihrer Ausſagen:

1) daß ich in einer Predigt eine ganze Kathegorie von Erwerbſuchenden verdammt und durch Beiſetzung des Prädikates „unehrlich“ deren Verdienſt zu ſchmälern geſucht habe;
2) daß der Verfaſſer des Inſerates Nro. 24 der Landshuter Zeitung Nro. 3, der mir zur Stunde noch gänzlich unbekannt iſt, kaum dem 10. Theil der Pfarrkinder ſeine Feder geliehen habe;
3) daß während meines 8½jährigen Hierſeins, ich ſage nicht — wie ihr behauptet — die meiſten Pfarrkinder, ſondern nur der 20. Theil derſelben, und nicht oft, ſondern nur ein einziges Mal den Wunſch laut werden ließen, deſſen baldiger Erfüllung ihr in jüngſter Zeit ſo ſehnlich entgegenſehet und ſo geſchäftig auspoſaunet. Mit welchem Erfolg, wird ſich zeigen.

Die ausgeſetzte Belohnung verabreiche ich am Tage des gelieferten Nachweiſes. Auf! Erwerbſuchende, eine ſolche Gelegenheit kommt ſobald nicht wieder, und es gilt ja nicht blos einem Erwerbe, ſondern auch euerer Ehre.

Prackenbach, den 16. Jänner 1866.

158 **Bucher**, Cooperator.

Einladung.

Mit hoher Bewilligung geben die Gewerbtreibenden zu

Grosskölnbach

am Donnerstag den 1. Febr. 1866

ein ganz freies

Schlitten-Trab-Rennen

mit folgenden Gewinnſten:

1. Preis:	15 Gulden mit ſeidener Fahne;	6. Preis:	4 Gulden mit ſeidener Fahne;
2. "	12 " " " "	7. "	2 " " " "
3. "	10 " " " "	8. "	ein Reitzaum;
4. "	8 " " " "	9. "	vier Hufeiſen.
5. "	6 " " " "		

Bedingungen:

1) Bei dieſem Rennen kann ſich Jedermann betheiligen, und im Falle am erwähnten Tage die Bahn zu einem Schlitten-Rennen nicht geeignet ſein ſollte, wird unter denſelben Bedingniſſen ein **Trabreiten-Rennen** abgehalten.
2) Die Rennbahn beträgt vierzig Minuten und muß dreimal umfahren (oder umritten) werden.
3) Die Verlooſung geſchieht im hieſigen Schulhauſe um 10 Uhr, das Rennen um 4 Uhr.
4) Die Vertheilung der Preiſe geſchieht unmittelbar nach dem Rennen.
5) Es wird ohne Peitſchen gefahren (oder geritten).
6) Allenfallſige Anſtände entſcheidet nach bekannten Regeln das Renngericht.
7) Alle Herren Rennpferde-Beſitzer, ſowie das verehrte Publikum werden hiezu freundlichſt eingeladen.

Rennmeiſter:

Sebaſtian Simbeck. Sebaſtian Mitterer. Joſeph Kainz.
Anton Ertl. Joſeph Krinner. Franz Huber.

Dem Rennen vorausgehend, wird **Mittags 12 Uhr** ein

Wecken- und Wurſt-Eſſen

mit nachſtehenden Preiſen abgehalten:

1. Preis:	5 Zwanziger,	5. Preis:	1 Zwanziger,
2. "	4 "	6. "	eine Roſenwurſt,
3. "	3 "	7. "	ein Paar Leberwürſte.
4. "	2 "		

(2b) 88

Bekanntmachung.

Feiler c. Seibold p. deb.

Da bei der auf Samstag den 13. l. Mts. anberaumt geweſenen Verſteigerung der bei dem Söldner **Michael Seibold** in **Achdorf** der gerichtlichen Sperre unterſtellten

2 Wägen, gewerthet auf 80 fl., und
2 Kühe, gewerthet auf 40 fl.,

ein Steigerer ſich nicht einfand, ſo beraume ich zu demſelben Zwecke hiemit wiederholt Termin auf

Samstag den 27. l. Mts. Nachmittag 2 Uhr

in der Behauſung des Seibold an, was ich mit dem Beifügen bekannt gebe, daß diesmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth lediglich an den Meiſtbietenden erfolgt.

Landshut, am 16. Jänner 1866.

159 **J. Wein**, k. Notar.

Neu eingetroffen **Heft 6**

Die jungen Musikanten.

Beliebte Opern-Arien, Tänze und Volkslieder etc. in leichtem Arrangement für das Pianoforte von **F. Schubert.**

Inhalt des **sechsten** Heftes (54 kr.):

Brautzug aus Lohengrin von Richard Wagner — Zu Strassburg auf der Schanz — ***Carlotta Patti's Lach-Galopp*** — Zauberglöckchen-Schottisch — Freue des Lebens dich, freue dich heut' — (Maurerisches Festlied) — Arie aus der Oper „das Geheimniss“ — Weisst du wohl noch, was du einst mir gesagt (Irisches Lied) — Reveille — Chaconne aus Gluck's Armide — Duett und Chor aus Cosi fan tutte von Mozart — ***Die Kapelle*** — Herzensweh — Leb' wohl mein Bräutchen schön — Romanze aus Mozart's Waldhorn-Concert — Danmark's grüne Auen — Vögelein im Tannenwald — Tamino's Wanderung (Zauberflöte) — Jägers Nachtlied von Reichart — Mädel, schau mir in's Gesicht — ***Auf Flügeln des Gesanges*** von Mendelssohn — Arie aus Fanchon von Himmel — Schönster Schatz, zu deinen Füssen — Woran ich meine Freude hab' — Des Savoyarden Ständchen — Seliger Traum (Franz. Lied) — Triolen-Etude aus Cosi fan tutte — Was kommt dort von der Höh'? — ***Wilhelm Tell-Marsch*** (nach Melodieen von Rossini) — Polka-Mazurka — Farewell — An der Tissa (Ungarisches Lied) — Finale aus Haydn's Abschieds-Sinfonie.

Preis **nur 54 kr.** Auch die früheren 5 Hefte, jedes eben so inhaltsreich, sind à 54 kr. vorräthig.

J. Thomann'sche Buchhandlung in Landshut.

160

Stadttheater in Landshut.

4. Vorſtellung im IV. Abonnement.

Sonntag den 21. Januar 1866.

Pelzpalatin und Kachelofen,

oder:

Ich bin halt doch a guter Kerl.

Poſſe mit Geſang in 3 Akten von Fr. Hopp.

Erdinger Schranne vom 18. Jänner 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte.	Haber.
Voriger Reſt	147	—	163	2
Neue Zufuhr	541	93	1438	371
Schrannenſtand	688	93	1601	373
Heutiger Verkauf	630	93	1315	373
Reſt	58	—	286	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	14 —	9 33	9 25	5 7
Mittlerer "	12 59	9 18	8 41	4 33
Niedrigſter "	11 16	8 51	8 3	4 16
Gefallen	— —	— —	— 15	— [illegible]
Geſtiegen	— 35	— 8	— —	— 1

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 21 Januar. № 17. Agnes, Meinrad.

Das Pfandbrief-Inſtitut.

⁑ Die Landsh. Zeitung entnahm dem „bayeriſchen Kurier“ in jüngſter Zeit zwei Artikel über die bäuerlichen Verhältniſſe unſerer Zeit. Beide Artikel ſtimmen darin überein, daß unſere Landwirthe durch den herrſchenden Geldmangel und die niederen Getreidepreiſe ſo viel zu leiden haben, daß eine große Anzahl derſelben unterliegt und an den Bettelſtab kommt, wobei natürlich der Verluſt nicht bloß den Verganteten trifft, ſondern auch gar häufig, um gerade nicht zu ſagen immer, einen Theil ſeiner Gläubiger. Daß dadurch der nationale Wohlſtand nicht zunimmt, iſt ſelbſtverſtändlich, ebenſo auch, daß das ganze Staatengebilde darunter in einem höhern oder geringern Grade leidet.

Der erſte Artikel ſchlägt vor, die bayeriſche Hypothekenbank möge ihre Pfandbriefe vermehren und er ſtimmt darin auch überein mit dem volkswirthſchaftlichen Verein, welcher bei ſeiner jüngſten Verſammlung in München auch dieſe Frage in ſeine Diskuſſion zog.

Dieſer Vermehrung der Pfandbriefe tritt der zweite Artikel gegenüber. Dieſer aber ſieht die Hauptkalamität der Landwirthe in den Eiſenbahnen, welche unſer ohnehin getreidereiches Land noch mit ungariſchem Getreide überſchwemmen und er prophezeit uns auch ungariſche Zuſtände. Dieſer letzte überſieht aber, daß in Ungarn die Urſachen ganz andere, daß namentlich dort der Mangel an Eiſenbahnen es war, welcher eine raſche Verführung des überreichen Ernteſegens in Verbindung der mißlichen öſterreichiſchen Geld- und Handelsverhältniſſe verhinderte. Wenn die Eiſenbahnen auf der einen Seite Getreide hereinbringen und das eben uns nicht angenehm iſt, ſo müſſen wir anderſeits auch wieder bedenken, daß es gerade wieder die Eiſenbahn iſt, welche unſern Ueberfluß an entgegengeſetzter Seite abführt. In den abgelaufenen zwei oder drei Jahren haben wir uns in Bayern eines reichen Ernteſegens zu erfreuen gehabt. Wir glauben kaum, daß das Getreide jetzt einen höhern Preis hätte, als es ihn wirklich hat, wenn weder herein noch hinaus Getreide ginge. Jetzt ſollen alſo die Eiſenbahnen von Uebel ſein, wie aber, wenn wir ein oder zwei Mißjahre hätten, würden ſie dann für uns nicht wieder ſehr wohlthätig wirken? Es iſt die Zeit noch nicht ſo ferne, man erinnere ſich an die vierziger Jahre, wo wir das ungariſche Getreide, das heute unſern Markt drückt, ſehr willkommen hießen! Man möge nur nicht immer das Kind mit dem Bade ausſchütten! Die Urſachen dieſer ungünſtigen bäuerlichen Verhältniſſe liegen viel tiefer, und können theilweiſe auch der allgemeinen Weltlage, einer ganz veränderten Zeitſtrömmung zugeſchrieben werden. Eine der Haupturſachen iſt, daß zur Zeit der hohen Getreidepreiſe eben überall ganz maß- und ziellos in der Erwerbung von landwirthſchaftlichen Gütern vorgegangen wurde. Solches maßloſe Steigern mußte naturgemäß ſeiner Zeit wieder einen Rückſchlag ausüben, der um ſo raſcher eintrat, je ſchneller die landwirthſchaftlichen Produkte, nämlich das Getreide, zurückging. Dieſer Rückſchlag iſt eben auch eingetreten und er wirkt um ſo empfindlicher, weil eine große Zahl größerer bäuerlicher Güter zertrümmert wurden und weil ein ſonſt ſehr ſegensreiches Inſtitut plötzlich der Art durch das Geſetz allgemeine Ausdehnung fand, ein Inſtitut, das, weil es in ſeinen Wirkungen nicht im Mindeſten gekannt, bloß dem Wucher Thür und Thor öffnete. Soll der Landwirth in ſeiner Geſammtheit vor dem gänzlichen Ruine gewahrt werden, ſo ſind zwei Dinge nothwendig, nämlich Beſchränkung des Wechſelinſtituts auf die merkantilen Kreiſe und Vermehrung des Geldes bei denjenigen Inſtituten, welche als eine der Hauptſparten ihres Geſchäftsbetriebes die materielle Unterſtützung des landwirtſchaftlichen Betriebes zugewieſen bekommen. Ueber das erſte wollen wir keine Worte verlieren, denn wir haben uns ſchon öfter in verſchiedenen Geſprächen überzeugt, daß dies die Anſicht aller der Männer iſt, welche ohne Partei vom ruhigen Standpunkte aus die Sache betrachten. Zu einem tieferen Eingehen aber in den zweiten Punkt veranlaßt uns der Eingangs erwähnte erſte Artikel und die jüngſte Reſolution des volkswirthſchaftlichen Vereins.

Da in beiden einer Vermehrung der Pfandbriefe das Wort geredet wird, ſo dürfte wohl die Frage erlaubt ſein, ob dadurch das Betriebskapital der bayeriſchen Hypothek- und Wechſelbank vermehrt wird. Wir gläuben wohl kaum, denn es tritt dadurch die Bank bloß in die Mitte von Gläubiger und Schuldner. Statt daß die Kapitaliſten ihre Gelder gleich auf Grund und Boden ausleihen, kaufen ſie ſolche Schuldſcheine, in denen eben nicht der wirkliche Schuldner ſich nennt, ſondern dafür bloß die Bank ſubſtituirt. Den Kreditſuchenden kommt das ihnen von der Bank in Form der Pfandſcheine geliehene Kapital aber doch zu einem höhern Zinsfuß, als der Name lautet, denn dieſe Pfandbriefe unterliegen dem Courſe, alſo der Spekulation der Geldmänner, mehr als den eben waltenden Geldverhältniſſen; indem die Spekulation hierin doch den Hauptausſchlag gibt. Denken wir uns, der Landmann, der ſolche Pfandbriefe erhalten, kann dieſelben noch zu 96 anbringen, ſo gibt das doch ſchon eine Verzinſung von $4\frac{11}{16}$ pCt. Die Wenigſten ſind ſo glücklich, gar manche können dieſelben mit vieler Mühe oft bloß zu 94, ja ſelbſt 90 an den Mann bringen, da er gezwungen iſt, ſich ſo raſch als möglich baar Geld zu verſchaffen, wodurch die Verzinſung ſchon eine 5prozentige wird. Haben die Herren, welche eine Vermehrung der Pfandbriefe befürworten, wohl bedacht, daß eine ſolche von 20 oder 30 Millionen dieſe Papiere der Art vermehren, daß es dem Landmann nicht mehr gelingen wird, ſie zu 90 anzubringen, ſondern ſie noch viel tiefer loszuſchlagen. Daß dadurch demſelben nicht geholfen, ſondern er immer tiefer hineingetrieben wird, iſt ſelbſtverſtändlich. Wir könnten das Pfandbriefinſtitut, ſo wohlthätig es vielleicht bei einer Emiſſion von 30 Millionen, wie es bis jetzt geſchehen iſt, wirken mag, nicht mehr für ein reelles Inſtitut halten, ſondern bloß als vortheilhaft für die Bankaktionäre, denn es werden dadurch eine Menge Geldſurrogate geſchaffen, welche anderen Zweigen der Bank zum Geſchäftsbetriebe zufallen. Ob aber die Münchner Hypothek- und Wechſelbank bloß dazu gegründet worden iſt, daß den Bankaktionären eine hohe Dividende abfällt, möchten wir bezweifeln. Schon ſehr oft konnten wir die Klagen hören, daß dieſelbe dem Handel und der Induſtrie ſehr wenig nütze; ſoll dazu wohl noch die Klage kommen, daß durch dieſelbe der Ruin des Landvolkes herbeigeführt werde?

Dieß geſchieht aber ganz ſicher, wenn dieſelbe an dieſe blos Geld gegen Wucherzinſen ausleiht, wie es bei einer zu großen Anzahl von Pfandbriefen der Fall iſt, und wenn ſie dieſe auch nicht direkt in die Taſche ſteckt. Dazu kommt noch, daß die Bank namentlich in ihren Filialen eine Menge Geld von Privaten an ſich zieht und zu den verſchiedenſten Zwecken verwendet; Summen, die früher direkt in die Hände der Kredit bedürftigen Landleute gekommen ſind.

Da ſchlägt die Frankfurter Bank einen ganz anderen Weg

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

ein, den geſteigerten Anforderungen an dieſelbe Genüge zu leiſten. Dieſe hat vor ein paar Jahren ihre Notenzahl vermehrt, und gerade jetzt geht ſie wieder mit dem Gedanken um, dieſen noch eine weitere Emiſſion von 7½ Mill. anzufügen, für dieſe aber das Grundkapital durch Hinausgabe von neuen Bankaktien auch in einem gewiſſen Verhältniſſe zu vermehren. Hiernach würde die Frankfurter Bank 37½ Mill. Noten haben, während die bayer. Bank, wenn wir uns ja recht erinnern, eine Notenzahl von 10 Millionen Gulden hat. Daß dieſe Zahl nicht im Verhältniſſe zu dem Bedarfe ſteht, zeigt die Erfahrung, denn man kann ſelten eine bayeriſche Banknote zu Geſicht bekommen, während ſie von allen Herren Ländern in Menge in unſerm Bayerlande cirkuliren. Namentlich ſind es Frankfurter und heſſendarmſtädtiſche, die bei uns in ſehr großer Menge von Hand zu Hand gehen. Nehmen wir bei dieſen Banken halbe, ja ſelbſt zwei Drittel Metallbedeckung an, ſo ergibt ſich ganz ſicher noch ein Umlauf von 10 bis 15 Millionen unbedeckter Noten. Nimmt man für dieſe blos eine dreiprocentige jährliche Rente, ſo ergibt das jährlich 300,000 bis 450,000 Gulden, welche großentheils aus unſ'rm Lande in die fremden Banken fließen. Würde die bayeriſche Kammer die Initiative ergreifen, wir ſind überzeugt, die Regierung, welche billigen Anſprüchen gerne entſpricht, würde gerne ihre Einwilligung geben und die Bankverwaltung könnte unmöglich ſich dem allgemeinen Wunſche verſchließen und würde durch Emiſſion einer hinlänglichen Anzahl von Banknoten einem längſtgefühlten Bedürfniſſe auch der Kaufleute und Induſtriellen abhelfen. Würde ſie, die auf ſo ſolider Grundlage ſteht, ihren Kapitalſtock um einige Millionen vermehren und zugleich ihre Noten um eine ſolche Summe vermehren, daß etwa 15 Millionen als nicht metalliſch gedeckt mehr als bis jetzt in den Verkehr geworfen würden, und würde dieſe Summe auf den Hypothekarkredit verwendet, ſo würde dem Grundbeſitze ein größerer Vortheil erwachſen, als wenn man noch um 30 Millionen mehr Pfandbriefe hinausſchleuderte.

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 20. Jan. Die Trauerkunde von dem ſo ſchnell erfolgten Ableben des Staatsminiſters Hrn. v. Koch hat eine eben ſo tiefe als ſchmerzliche Theilnahme allenthalben erregt. Mit Wehmuth vernahm man, daß der Verewigte in den Phantaſien während ſeiner Krankheit nur von Geſchäften redete und ſo bis zum letzten Augenblicke — ſelbſt im bewußtloſen Zuſtande — von ſeinem einzigen und höchſten Intereſſe der Förderung des Staatswohls Zeugniß gab! Das feierliche Leichenbegängniß des Verlebten findet am nächſten Sonntag Nachmittags 4 Uhr vom Leichenhauſe aus ſtatt. — Endlich iſt es den Fortſchrittlern doch gelungen, auch in Oberfranken einige Demonſtrationen für ihre Hetzerei durchzuſetzen; in Schwarzenbach hat man 74 Unterſchriften zuſammengetrommelt und in Hof hat man gar eine Verſammlung des „bayeriſchen Volkes“ ermöglicht: 600 Mann, wie viel Fabrikarbeiter dabei waren, wird nicht geſagt. Alſo abermals ein Votum aus einer Fabrikſtadt! Nürnberg, Fürth, Augsburg, Kempten, Hof, Erlangen — — die Farce in Schweinfurt iſt nicht der Rede werth — lauter Fabrikſtädte, die das nöthige Publikum beſitzen, um einen Wirthshausſaal voll zu machen, und mehr will man ja nicht! Daß Gott erbarme mit dieſen Ausſprüchen des Volkswillens! Uebrigens iſt man doch nirgends ſo grob geweſen, wie in Nürnberg und die von dort verſchickten „Muſter“ haben keine Nachahmung gefunden. Daß der alte Hofmann in Erlangen nicht bei ſeinem Katheder bleibt und um jeden Preis eine politiſche Rolle ſpielen will, iſt wieder ein neuer Beweis für das Sprichwort, daß Alter nicht vor Thorheit ſchützt. — Die in einigen hieſigen Lokalblättern mitgetheilte Nachricht von der Erkrankung des Profeſſors Dr. Nußbaum am Typhus hat ſich glücklicherweiſe nicht beſtätigt. Der unermüdliche, von allen Seiten geſuchte Arzt liegt im beſten Wohlſein ſeiner umfangreichen Praxis ob.

München, 19. Jan. Der N. bayr. Kurier ſchreibt über das von der Landsh. Ztg. bereits geſtern gemeldete Ableben des Staatsminiſters von Koch: Wir erfüllen heute die betrübende Pflicht, unſeren Leſern die Trauernachricht mitzutheilen, daß der k. Staatsminiſter des Innern beider Abtheilungen, Hr. v. Koch heute Morgens 5 Uhr ſeinem ſchweren Leiden erlegen iſt. Schon ſeit längerer Zeit an Diarrhöe leidend, benützte er Ende Dezember einen ihm allergnädigſt bewilligten 8tägigen Urlaub zu einem Ausflug, um ſich Erholung zu verſchaffen. Am 31. Dezember übernahm er, ſo ziemlich hergeſtellt, wieder ſeine beiden Portefeuills, allein nach 8 Tagen trat erneutes Unwohlſein ein, ſo daß Hr. v. Koch genöthigt war, das Zimmer zu hüten. Alsbald verſchlimmerte ſich das Leiden und entwickelte ſich zum Typhus. Die Krankheitserſcheinungen traten vorgeſtern in ſo bedenklicher Weiſe auf, daß ſich der hohe Patient durch den hochw. Hrn. Abt Haneberg die heil. Sterbſakramente reichen ließ. Die geſtern Morgens eingetretene Beſſerung war leider nicht von Dauer und während des Abends verſchlimmerte ſich der Zuſtand des hohen Patienten ſo, daß alle Hoffnung auf Wiedergeneſung aufgegeben werden mußte: heute Morgens 5 Uhr trat der Tod ein! Die Trauernachricht verbreitete ſich heute mit Blitzesſchnelle durch die ganze Stadt und erregte in allen Kreiſen die innigſte Theilnahme, denn Jeder fühlt, daß durch den Tod dieſes ausgezeichneten Miniſters ein ſehr ſchwerer Verluſt für Krone und Land erwachſen iſt. Möge ihm die Erde leicht ſein! — Nikolaus von Koch war in Fulda am 21. Februar 1806 geboren und erreichte ſomit ein Alter von 59 Jahren und 11 Monaten. Seine erſte Anſtellung erhielt er in Würzburg 1836 als Sekretär bei der Regierung von Unterfranken; am 4. Juni 1838 wurde er zum Regierungs-Aſſeſſor und im Juli 1846 zum Regierungsrath daſelbſt befördert, welche Stelle er bis 4. Dezember 1852 begleitete. An dieſem Tage rief ihn das Vertrauen des höchſtſeligen Königs Max als Miniſterialrath ins Miniſterium des Innern. Am 3. Oktober 1863 ward er zum Präſidenten der Regierung von Oberfranken und am 29. Juli 1864 zum Miniſter des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten, am 22. Dezember 1865 auch zum Miniſter des Innern ernannt. Hr. v. Koch genoß das vollſte Vertrauen Sr. Maj. des Königs wie des ganzen Volkes; ſeine Bruſt ſchmückte das Ritterkreuz des Verdienſtordens der bayeriſchen Krone und das Comthurkreuz des Verdienſtordens zum hl. Michael. Eine tiefbetrübte Wittwe und 9 Kinder, darunter 8 unverſorgte, beweinen den Verluſt des zärtlichſten Gatten und beſten Vaters.

Der „Münchner Bote“ bezeichnet die Nachricht der „Neueſt. Nachr.“, daß Dr. Nußbaum am Typhus darniederliege, auch als unbegründet; dieſer verehrte Arzt, der einige Tage wegen leichten Unwohlſeins das Zimmer hüten mußte, iſt bereits wieder ausgefahren.

** Von der Glon (zwiſchen Dachau und Friedberg), 16. Januar, geht uns wieder ein Brief zu, wornach zu Großberghofen, wo vor ein paar Jahren ein neues Wirthshaus gegründet wurde, am jüngſten Sonntage eine gewaltige Ergötzlichkeit unter den Burſchen gab, bei der Maßkrüge und Gläſer flogen und die Fäuſte eine tüchtige Rolle ſpielten. Feiertagsſchüler war keiner betheiligt, obwohl dieſe das Wirthshausverbot wenig reſpektiren. Der Hr. Einſender klagt wieder über wachſende Zügelloſigkeit der Jugend, Richtachtung der Verordnungen und Geſetze, daß die Ungezogenheit frei ſei, mangelnde älterliche Zucht und daß beſonders der junge Nachwuchs, ſobald er aus der Schule kommt, am übermüthigſten ſich benimmt. Die Dinge werden ſchon noch ſchlimmer werden; allein können wir es ändern? Der „Fortſchritt“ will „Freiheit“, alſo —

* In Augsburg iſt der Sitzungsſaal für die Gemeindebevollmächtigten neu hergerichtet worden. Das A. Tagblatt beſchreibt ihn folgendermaßen: „Die Tapeten ſind roth mit Gold, die Fenſter-Vorhänge ſind grün und weiß, die Stadtfarben repräſentirend, an den Fenſterpfeilern ſind ſechs Armleuchter mit 12 Gasflammen, in der Mitte befindet ſich ein Kronleuchter mit 8 Flammen, der Plafond iſt neu polirt, und der Ofen neu geſetzt. Die große Uhr wurde entfernt und die einzige Zierde des Saales iſt die Büſte Sr. Maj. des Königs Ludwig II. Die Koſten für dieſe Herſtellung werden über 2000 fl. betragen.“ — So verſteht es das bürgerliche Element, ſich auch immer behaglicher einzurichten; wie würde ein alter Bürger der ſchwäbiſchen Reichsſtadt, wenn er aufſtünde und in einen ſolchen Saal träte, verwundert dareinſehen? Im Uebrigen iſt gegen guten Geſchmack, wenn er nicht in Luxus ausartet, nichts einzuwenden! Noch ſchöner als die Herſtellung hübſcher Sitzungsſäle wäre es aber, wenn in Augsburg die Fortſchrittspartei ihrerſeits den konfeſſionellen Frieden einziehen ließe!

Ausland.

Spanien. * Aus Spanien kommt über Paris durch den Moniteur eine ergötzliche Nachricht: „Es iſt möglich, daß ſich General Prim nach Andaluſien wendet, da ihm die königlichen Truppen den Weg nach Portugal verlegt haben.“ O warum haben ſie ihm den Weg nicht offen gelaſſen. Dieſe Regierungsnachrichten ſind doch höchſt zweifelhaft. Wahrſcheinlich hat ſich General Prim bereits nach Andaluſien gewendet, nachdem es dem ſpaniſchen Truppen nicht gelungen, ihn zu faſſen, und in Andaluſien, nun da befindet ſich Prim in ſeinem Waizen!

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Durch das Ableben des Schullehrers Johann Scherer zu Neukirchen heil. Blut iſt der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu Neukirchen hl. Blut, k. B.-A. Kötzting, mit einer reinen Jahreseinnahme von 587 fl. in Erledigung gekommen.

†† Landshut, 20. Januar. Dem Hauptausſchuſſe des bayeriſchen Volksſchullehrer-Vereins wurde, wie im Kreis-Amtsblatte von Niederbayern Nr. 5 zu erſehen, von Sr. Maj. dem Könige zur Begründung einer bayeriſchen Schullehrer-Waiſenſtiftung die allergnädigſte Bewilligung zur Veranlaſſung von Einzeichnungen freiwilliger Beiträge auch außerhalb der Gränzen des Vereines in den Landestheilen diesſeits des Rheines ertheilt. Wie wir hören, werden wir in einem demnächſt zum Beſten der erwähnten Schullehrer-Waiſenſtiftung hier ſtatthabenden Concerte den berühmten Tenoriſten Herrn Vogel zu hören Gelegenheit haben, ſowie bereits auch unſere Liedertafel dazu bereitwilligſt ihre Mitwirkung zugeſagt hat. Das Concert wird unter der Direktion des Herrn Kammerlander ſtatthaben.

*Landshut, 20. Jan. Der frühere hieſ. Gaſthofbeſitzer Hr. v. Kammerloher iſt in München, nachdem er kaum einige Tage dort war, geſtorben.

*** Simbach b. L., 18. Jan. Das ſchon ſeit längerer Zeit beſprochene Simbacher Rennen hat nun, ganz unerwartet, heute beim ſchönſten Wetter unter großer Theilnahme von Schauluſtigen ſtattgefunden. Es betheiligten ſich daran folgende Herren Rennmeiſter und erhielten Preiſe: 1. Hr. **Buſchmann**, 2. Hr. **Bauer**, 3. Hr. **Waſſerburger**. Kein Unfall ſtörte dieſes ſchöne Volksfeſt, das unter allgemeiner Heiterkeit verlief. Möge uns ein ſolcher Genuß bald wieder zu Theil werden! — Nachſchrift: Ganz ohne Unfall iſt es bei dieſem Rennen doch nicht abgegangen; ſoeben vernimmt man, daß ein Herr Rennmeiſter ein Hufeiſen verloren; bei einem andern will man ſchon gegen 8 Uhr hin einen bedeutenden Dampf bemerkt haben.

* Von Plattling nach Deggendorf warf vor acht Tagen Nachts der Stellwagen des Gaſtgebers Pichl in den Straßengraben um. Sämmtliche acht Paſſagiere wurden durch die Wagenfenſter mehr oder minder verletzt. Einer derſelben, der Gaſtwirth Murauer von Fiſcherdorf, iſt in Folge einer erhaltenen Kopfwunde geſtorben.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Poſterpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Landshuter Liedertafel.

Montag den 22. Jänner Abends 7½ Uhr

PRODUCTION

im Bernlochner-Saale,

wozu die geehrten außerordentlichen Mitglieder und deren Angehörige geziemend eingeladen werden.

Die Gallerie iſt für Niemand geöffnet. 161

Sonntag den 4. Februar 1866

wird in der **Hofmark Gerzen** bei Vilsbiburg von Unterzeichnetem ein

Hunde-Rennen

mit folgenden Gewinnſten abgehalten:

1.	Preis:	1 fl.	12 kr.	mit ſchöner Fahne.
2.	„	1 „	—	„ „ „ „
3.	„		48	„ „ „ „
4.	„		42	„ „ „ „
5.	„		30	„ „ „ „
6.	„		24	„ „ „ „
7.	„		18	„ „ „ „
8.	„		12	„ „ Fahne.
9.	„	4 Stück Regensburger Salami-Würſte, beſter Qualität.		
10.	„	einen Bund Cigarren, Sorte Nauwukus.		
11.	„	einen Wecken gewürztes Brod.		

Bei dieſem Rennen dürfen ſich In- und Ausländer ohne Ausnahme der Race betheiligen.

Der Auszug auf den Rennplatz findet Punkt 3 Uhr Nachmittags ſtatt, und die Verlooſung und Beſchreibung der Hunde mit 6 kr. Einlage um 2 Uhr.

Hiezu ladet höflichſt ein

Johann Eberl, Privatier und Feſtgeber.

Anſtände entſcheidet das Renngericht:

Anton Woller,
Joſeph Kaiſer,
Joſeph Wittmann.

162

Kreisgewerbeverein.

Montag den 22. Jänner l. Js.

Vortrag

über Chemie, in ihrer Anwendung auf das praktiſche Leben. (2a) 163

Concordia.

Sonntag den 21. dſ. Morgens halb 10 Uhr findet für die verſtorbenen Vereinsmitglieder der alljährliche

Gottesdienſt

in der heil. Geiſtkirche ſtatt, wozu die Herren Mitglieder recht zahlreich zu erſcheinen eingeladen werden.

164 *Der Ausschuss.*

Lieber Freund vom Iſarthal!
Du kommſt mit dem Kronenthaler noch einmal,
Das ſteht Einem nicht gut an,
Wenn man ſich in fremde Dinge miſchen kann.
Diesmal iſt das Ziel erſt ganz verfehlt,
Weil du ſagſt vom halbzurückbezahlten Geld,
Du ſprichſt von Wahrheit und lügſt dabei,
Das iſt bekannt, es iſt nicht neu.
Ich weiß ſchon woher die Feindſchaft rührt,
Ich will es gar nicht ſagen,
Es hat's ein Mann im Kauf verſpürt,
Doch ich will dich nicht plagen.
Auch will ich jetzt vor dir eine Ruh,
Sonſt geh ich der Behörde zu;
Der Kronenthaler iſt längſt am rechten Ort,
Und dies ſei hiemit mein letztes Wort.

165 J. A.

Ein ſchönes Wohnhaus

mit realem Schuhmacherrecht iſt in der Kreishauptſtadt Landshut aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen bei

Konrad Schneider,
Schuhmachermeiſter in Landshut,
120 (3c) (Herrengaſſe Nr. 371).

Fette Mehlwürmer,

ſind zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition dieſes Blattes. (3a) 166

Bekanntmachung.

Im Vollzuge Beſchlußes des k. Landgerichts Landshut verſteigere ich am

Dienstag den 30. Januar lfd. Js. Nachmittags 1 Uhr

in der Behauſung des Bauern **Johann Ecker** in **Martlheid**, Gemeinde Frauenberg,

2 Kühe, zuſammen geſchätzt auf 60 fl.,
2 Kühe, zuſammen geſchätzt auf 50 fl.,
2 Kälber, zuſammen geſchätzt auf 20 fl.,
2 Kälber, zuſammen geſchätzt auf 16 fl.,
3 Pferdgeſchirre, zuſammen geſchätzt auf 12 fl.,
1 Pferd, geſchätzt auf 25 fl.,
1 einſpännigen Wagen, geſchätzt auf 15 fl.,
ungefähr 8 Schober Waizen ſammt Stroh, geſchätzt auf 36 fl.,
ungefähr 3 Schober Korn ſamm Stroh, geſchätzt auf 30 fl.,
eine Parthie Haber, geſchätzt auf 18 fl.,
eine Parthie Gerſte, geſchätzt auf 16 fl.,
1 Windmühle, geſchätzt auf 6 fl.,
6 Gänſe, jede geſchätzt auf 1 fl.,
1 Mutterſchwein, geſchätzt auf 20 fl.,
1 zweiſpännigen Wagen, geſchätzt auf 15 fl.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot wenigſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht und wenn der Steigerungspreis ſogleich baar bezahlt wird.

Landshut, den 17. Januar 1866.

167 **Naumair**, kgl. Notar.

Publikation wegen Holzverkauf.

Auf Dienstag den 30. Januar 1866

wird im k. Forſtrevier Ergoldsbach aus den Diſtrikten I, II, Weſten b. b. Rohrbergerwegs I. a. Au, ſowie I. Gallusbach, folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

22 Buchen-, 100 Fichten- und Tannen-Ausſchnitte, 163 Bauhölzer, 16 Birkennutzhölzer, 10 Klafter hartes und 39 Klafter weiches Scheitholz, 4 Klafter hartes und 65 Klafter weiches Prügelholz; ſowie das hievon angefallene Aſtholz

Die Verſteigerung beginnt am obengenannten Tage Vormittags 9 Uhr im Gaſthauſe zur alten Poſt in Ergoldsbach und haben ſich Kaufsluſtige, welche dieſes Material noch vorher einſehen wollen, deßhalb an den Unterfertigten zu wenden.

Ergoldsbach, den 18. Januar 1866.

Der königl. Revierförſter:
Meiſinger. 168

Anzeige und Empfehlung.

Bei herannahender Carneval mache ich die ergebenſte Anzeige, daß bei mir während derſelben Masken-Coſtüme in reichſter Auswahl, ſowie neue Seiden-Damen-Domino, Viſire, Kopfputze, Ballkränze ꝛc. zu den möglichſt billigen Preiſen verliehen werden; bemerkt wird, daß dieſelben auch auf das Land verſendet werden.

Zugleich empfehle ich mein reich aſſortirtes Lager von Corſetten der Gebrüder Schöll und Möſſinger aus Ludwigsburg zu den billigſten Preiſen, ſowie auch alle in das Putzgeſchäft einſchlägigen Artikel unter Zuſicherung prompter Bedienung zur geneigten Abnahme.

Magdalena Höninger,
vormals Halder, Modiſtin.

☛ Der Laden befindet ſich in der Roſengaſſe im Hauſe des Herrn Kaufmann Oberpaur. (3b)127

Dr. Pattiſon's Gichtwatte lindert ſofort und heilt ſchnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Geſichts-, Bruſt-, Hals- und Zahnſchmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsſchmerz ꝛc.

In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. ſammt Gebrauchsanweiſung **allein ächt** bei Herrn **Anton Jackermaier.** (12)1897

Die **Joſeph Thomann'ſche lithographiſche Anſtalt in Landshut** empfiehlt ſich zur Anfertigung von Viſitenkarten, Rechnungen, ꝛc. ꝛc. Dieſelbe hat Vorrath von allen Sorten lithographirter Formulare zu Tagebüchern, Biereinſchreibbüchern, Gemeinde-Rechnungs-Papieren, ſowie alle zum Gebrauche der kgl. Behörden und Pfarrämter nothwendigen Geſchäfts-Formulare.

Für Pfarr-Aemter, Gemeinden, Magiſtrate, Bezirks-Aemter ꝛc. ꝛc.

Bei Joſ. Thomann in Landshut iſt vorräthig und auf Beſtellung zu erhalten:

Repertorium über alle von 1818 bis 1863 ergangenen, in den Geſetz- und Regierungs-Blättern enthaltenen Geſetze, Verordnungen, kgl. Entſchließungen, Bekanntmachungen der kgl. Staats-Miniſterien ꝛc. ꝛc. Herausgegeben und mit einem vollſtändigen Sach-Regiſter verſehen von Ludwig Hauff. 2. Auflage, broſchirt, Preis 1 fl. 30 kr.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 15. Jan.: Georg, Söhnchen des Georg Fröſchl, Taglöhner. — Sebaſtian.

Geſtorben.

Den 11. Jan.: Titl Herr Joſeph v. Edlinger, k. quiesc. Landrichter ꝛc., vorm. Gutsbeſitzer, 91 ½ Jahre alt. — Roſina Leneis, Bäckermeiſterstöchterlein von Berg, 7 T. alt.

Den 12. Jan.: Martin Zirngibl, Dienſtknecht von Schweinbach, 45 J. alt. — Joh. Bapt. Reindl, vorm. Bürſtenbinder, 77 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodol.

Geboren.

Den 16. Jan.: Anna.
Den 17. Jan.: Max.

Geſtorben.

Den 11. Jan.: Maria Pinckl, Bindergeſellenskind, 5 Tage alt.

Den 12. Jan.: Johann Franz Türk, gebürtig von Frieſenhauſen in Unterfranken, Soldat im königl. 2. Cuiraſſier-Regiment Prinz Adalbert dahier, 29 J. alt. — Franz Xav. Hingerl, lediger Taglöhner, 37 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Am 8. Jan.: Johann Bapt, illeg. auswärtig.

Am 12. Jan.: Franziska, Kind des Hrn. Max Obernberger, b. Schuhmacher. — Alois, Kind des Xaver Schropp, Taglöhner.

In der proteſtantiſchen Stadtpfarrei.

Geboren.

Den 12. Jan.: Eliſabeth, Kind des Handelsmanns Valentin Corell aus Mainz, 3 M. a.

Guts-Verkauf.

Das an der Augsburg-Neuburger-Landſtraße gelegene ſogenannte Poſtwirthſchafts-Anweſen zu Gundelsdorf mit 180 Tgw. größtentheils arrondirten Grundſtücken beſter Bonität, zu welchen auf Verlangen auch 16 Tgw. Waldung gegeben werden können, iſt mit der vereinigten Tafern-, Metzger-, Bäcker- und Hucker-Gerechtſame unter günſtigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres hierüber iſt durch die gräfl. Güter-Inſpekt. Affing bei Augsburg zu erfahren. (4b) 130

Stadttheater in Landshut.

Sonntag den 21. Januar 1866.

Pelzpalatin und Kachelofen,

oder:

Ich bin halt doch a guter Kerl.

Poſſe mit Geſang in 3 Akten von Fr. Hopp.

Landshuter Brod- und Mehlſatz

vom 20. bis 27. Jäner 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	1
Eine Kreuzerſemmel	—	5	2	2
Ein Zweipfenniglaibl	—	4	1	—
Ein Kreuzerlaibl	—	8	2	—
Ein Batzenlaib	1	17	3	1
Ein Achterlaib	3	3	2	2
Ein Zwölferlaib	4	21	1	3

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	38	—	9	3
Pohlmehl	2	12	—	8	2
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen	1	32	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	2
				Vierling.	
Waizenkleien	—	26	—	6	2
Roggenkleien	—	15	—	3	3

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 23. Januar. № 18. Mariä Vermählung.

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 22. Jan. Das geſtern Nachmittag 4 Uhr ſtattgefundene Leichenbegängniß des verlebten kgl. Staatsminiſters Hrn. v. Koch gehört mit zu den großartigſten, die man ſeit langen Jahren hier erlebt hat. Sämmtliche Staatsminiſter, Staatsräthe, das geſammte Perſonal aller Staatsminiſterien, das Oberappellgericht, die übrigen Dikaſterien und Centralſtellen in Gallauniform, Deputationen beider Akademien, des Magiſtrats und des Landwehroffiziercorps, der Studentenſchaft, zahlreiche Generale und Offiziere, dann eine Reihe von Livreebedienſteten mit brennenden Fackeln und eine unzählige Volksmenge aus allen Ständen bildeten den Leichenkondukt, der ſich in langen, langen Zügen durch den Gottesacker bewegte. Der hochwürdige Hr. Abt Dr. Haneberg hielt die Leichenrede, welche kein Auge trocken ließ. Nehmen Sie dazu die Maſſe der Neugierigen, welche durch das frühlingsartige Wetter begünſtigt, ſich als Zuſchauer eingefunden, ſo werden ſie es kaum übertrieben finden, wenn wir ſagen, daß der Gottesacker geſtern Nachmittag faſt ebenſo von Menſchen angefüllt war, wie dies ſonſt nur am Allerheiligentage der Fall zu ſein pflegt. — Auch unſere Künſtlerwelt hat in dieſen Tagen zwei namhafte Verluſte zu beklagen: Auguſt Löffler, der Maler des Orients, der nach langem ſchweren Leiden, erſt 44 Jahre alt, aus dieſem Leben ſcheiden mußte, und Dr. Nagler, der berühmte Verfaſſer des Künſtlerlexikons und ſonſtiger Schriften über Kunſt. Ein Kenner wie ſelten einer! Löffler hat ſich lange Zeit in Paläſtina und Aegypten aufgehalten und ſeine orientaliſchen Landſchaften haben bereits europäiſchen Ruf. Nagler führte ein äußerſt zurückgezogenes Leben und beſchränkte ſich auf die Ausübung ſeines Antiquariatsgeſchäftes und ſeine Kunſtſtudien. Beide Männer haben in der Kunſtgeſchichte eine dauernde hervorragende Stellung ſich geſichert.

Der Münchner „Punſch“ bringt folgendes „modernes Muſter-Korreſpondenzchen“, wie die Originals in den fortſchrittlichen Blättern ſo häufig zu finden ſind. Er läßt in treffender Nachahmung einen fortſchrittlichen Korreſpondenzmacher alſo ſchreiben: „In volksthümlichen Kreiſen wurde es bemerkt und vielfach gloſſirt, daß wir gerade ſeit Eröffnung des katholiſchen Caſino ſo ſchlechtes Wetter haben. Wenn es auch der wiſſenſchaftlichen Forſchung ſchwerlich gelingen dürfte, zwiſchen dieſen zwei Dingen einen Cauſalnexus aufzufinden, ſo läßt es ſich der ſchlichte Mann doch nicht nehmen, daß die Conſtellation am Sonneneck nichts Gutes bringe. — Geſtern raſten zwei Pferde mit einem halben Wagen über den Markt; die Thiere, die erſt kürzlich aus dem Fränkiſchen hieher kamen, ſollen an zwei vorübergehenden Ultramontanen ſcheu geworden ſein. — Für die Jeſuiten-Miſſionäre, die, wie es heißt, auch in München gaſtiren ſollen, iſt es ein wahres Glück, daß ihre Ankunft nicht vor der Erkrankung des Miniſters v. Koch erfolgt iſt, denn ich verſichere Sie, das Volk will es noch immer nicht glauben, daß jene Herren ihren hiſtoriſch gewordenen Apparaten entſagt haben ſollen. Es bedarf hiezu gar keiner Anregung, denn die vielen plötzlichen Todesfälle liberaler Päpſte, Fürſten und Staatsmänner ſtehen ja in der Geſchichte verzeichnet. Und Jedermann lieſt heut' zu Tage Geſchichte, ſelbſt der Dümmſte fühlt das Bedürfniß und wenn er nicht anders Zeit findet, lieſt er ſie im Eiſenbahnwaggon. — Gegenwärtig gehen die Thürmer der Peters- und der Frauenkirche herum, um ihre üblichen Neujahrsgaben einzuſammeln. Nachdem man doch die Kirche von Staat und Schule zu trennen anfängt, ſcheint man ihr die Feuerpolizei auf ewig überantworten zu ſollen. Es iſt wirklich ſonderbar und könnte unter Umſtänden ſogar gefährlich werden, wenn die Ultramontanen das ausſchließliche Privilegium hätten, immer zuerſt zu ſehen, wo es brennt, und die Initiative zur Allarmirung der Stadt zu geben. Man wünſcht daher in liberalen Kreiſen, es möchte vorläufig wenigſtens auch auf dem proteſtantiſchen Kirchthurm ein Wächter angeſtellt, mit der Zeit aber ein großartiger, confeſſionsloſer Gemeindethurm erbaut werden, der keiner Kirche angehört und eine unparteiiſche Warte abgibt. — Ich kann Ihnen ſagen, und wie Sie ſelbſt wiſſen, bin ich gewöhnlich gut unterrichtet, daß der junge König mit Ungeduld die Ankunft einer Deputation erwartet, um endlich einmal die wirkliche Stimme des bayeriſchen Volkes zu hören, denn was die Münchner ſagen, iſt nur Bauchrednerei. Ultramontane und Creaturen zittern; ich ging geſtern durch die Reſidenz und ſah ſelbſt mehrere Höflinge knirſchen.“

Der Münchner Volksbote ſchreibt: Die armen Fortſchrittler! Was ſie ſich abquälen, um das Volk zu beſchwindeln, das ſich nicht beſchwindeln laſſen will! Nachdem in ihren Organen ſchon vorher genug getobt worden, ſind's jetzt bereits volle ſechs Wochen, ſeit in Nürnberg großmögend „der Kampf auf der ganzen Linie“ als Loſung ausgegeben und das Aufgebot zu Volksverſammlungen über's ganze Land erlaſſen wurde und — nun? O armſelige Großprahler! Mit den Volksverſammlungen thut ſich's bereits nicht mehr, und die „ſittlich Ernſten“ haben in ihrer Herzensnoth ſich ſchon auf's Hauſirengehen und auf den ſtillen Bettel von Unterſchriften zu ihrer Nördlinger Produktion verlegen müſſen, um ihre Blamaſch, wo möglich, doch ein klein wenig zu verdecken. Aber trotzdem prahlen ſie noch, um das Maß der Lächerlichkeit voll zu machen. Die „Wochenſchrift der Fortſchrittspartei“ verkündet keck: „In Bayern nehmen die zuſtimmenden Erklärungen zu der Nördlinger Kundgebung ihren Fortgang“, und die liebe „Augsburger Abendzeitung“ ſagt faſt im Marktſchreierton: „Die von Mitgliedern der Fortſchrittspartei am 17. v. Mts. (zu Nördlingen) gefaßten Reſolutionen ſind jetzt ſchon von einer großen Anzahl Städte und Bezirke gutgeheißen worden.“ Was heißt „große Anzahl Städte und Bezirke“? Die „Abendzeitung“ läßt dieſelben freilich in Parade aufmarſchiren, und die Muſterung dieſer „bayeriſchen Völker“ könnte nicht ergötzlicher ſein. Sogar die gewöhnliche Kneipgeſellſchaft beim „Schwabenbräu“ zu Ingolſtadt figurirt darunter — der Volksbot' weiß nicht, ob als „Stadt“ oder „Bezirk“; deßgleichen die 74 Unterſchriften, die man in Schwarzenbach a. S. in Oberfranken erbettelt hat; und die Handvoll, welche man in Oberſtaufen auf die bekannte Art erlangt hat, muß auch noch mitherhalten, um den „Erfolg“ zu beweiſen, und dann wird zum Schluß „abendzeitungslich“ verſichert: „Täglich wird es ſchwieriger für die Reaktionspartei (sic!) ihre Behauptung aufrecht zu erhalten, daß die Nördlinger Demonſtration vom 17. Dezember 1865 im Lande keinen Anklang finde.“ Der Volksbote kann der Abendzeitung darauf nur einfach entgegnen, daß er ſeines Theils es kaum noch der Mühe werth hält, dies zu verſichern, da es bereits ſo ſehr auf platter Hand liegt, daß der ſimpelſte Simpel, der noch etwas anderes, als die fortſchrittlichen Schwindelblätter lieſt, nicht im Mindeſten mehr im Zweifel darüber ſein kann. Aus ganz Ober- und Niederbayern haben die Fortſchrittstrompeter nur die einzige genugſam gekennzeichnete namenloſe Schwabenbräu-Kneipgeſellſchaft in Ingolſtadt, das gar kein fort-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

ſchrittlicher Boden iſt, auszublaſen vermochte die Pfalz will durchweg von dem Lärm nichts wiſſen, aus der Oberpfalz hat man noch keinen Ort nennen können; aus Oberfranken nur die 74 Schwarzenbacher, aus Unterfranken nur den bekannten „Ulk" im Schweinefurter „Raben", alſo aus ſechs der acht Kreiſe des Landes ſo viel wie gar nichts, während die Stimmführer ſich recht gut bewußt ſein werden, daß in denſelben — mit Ausnahme von da und dort als Unkräuter allerdünnſt vorhandenen Geſinnungsgenoſſen — überall über ihr Treiben nur Widerwille und Ekel oder auch der derbſte Spott ſich kundgibt. Aber ſelbſt in Mittelfranken, wo doch zu Nürnberg der Hauptherd iſt, was haben die Sturmbläſer dort erreicht? Nun, die Volksverſammelei in Nürnberg ſelbſtverſtändlich, dann eine von 400 Individuen in Fürth, eine von 70 Leuten in Gunzenhauſen, und jüngſt die in Erlangen, worüber unten Berichte folgen. In Schwaben endlich hat man nur die bekannte Katholikenfreſſer-Verſammlung von 1000 im Augsburger „Mohrenköpfle" zu muſtern vermocht, und dann in Kaufbeuren, Nördlingen und Memmingen verſchämt zu „Unterſchriften" aufgefordert, während Hr. Stadler und Conſorten im Allgäu hauſiren und auf den Subſcribentenbettel gehen müſſen, in Lindau aber man ſich nicht betheiligen will. Man kann alſo höchſtens ſagen, daß die Schwaben zu einem neueſten Schwabenſtückl zu vernürnbergern geſucht werden. Das iſt der ganze „Erfolg", und ſicher haben die Fortſchrittsausſchüſſer Urſach', darauf bettelſtolz zu ſein, aber das iſt auch Alles.

München, 21. Jan. Die Stimmung Sr. Majeſtät des Königs, welche ſchon in letzterer Zeit eine heitere keineswegs genannt werden konnte, iſt durch das unerwartet ſchnelle Ableben des Miniſters v. Koch noch eine weſentlich trübere geworden. (So wird der A. Abdztg. geſchrieben.)

* In Griesſtätt bei Waſſerburg fand in der Nacht vom 17. auf den 18. Januar ein Haberfeldtreiben ſtatt.

Nürnberg, 20. Jan. Der hieſige Magiſtrat hat beſchloſſen, daß alle hier geſchlachteten Schweine auf Koſten der Schlächter mikroſkopiſch in Bezug auf Trichinen zu unterſuchen ſind. (Kor. v. u. f. Deutſchld.)

Würzburg, 18. Jan. Auch ein Zeichen unſerer Zeit. Geſtern Abend nach 6 Uhr geht ein Geiſtlicher von Krankenbeſuchen nach Hauſe. Ein Bube von etwa 13 bis 15 Jahren erfrecht ſich, dem Geiſtlichen entgegen- und dicht an denſelben herankommend, zu der Aeußerung; „Was will denn der Pfaffe noch auf der Straße?" — „Solche Buben, wie Dich, beohrfeigen", war That und Antwort.

Ausland.

Spanien. Nach neuern telegraphiſchen Nachrichten befände ſich General Prim wieder an der portugieſiſchen Gränze.

Nach fernerer telegraphiſcher Nachricht iſt Prim am 20. Jan. Morgens 2 Uhr dennoch auf das portugieſiſche Gebiet übergetreten. — In Catalonien ſtreifen Banden.

Amerika. Die Nachrichten, welche unlängſt von New-York gekommen ſind, ſchreibt man der allg. Ztg. aus Rheinpreußen, verdienen die vollſte Beachtung der Preſſe; denn es droht der deutſchen Arbeiterbevölkerung eine Gefahr, welche alle Aufmerkſamkeit in Anſpruch nimmt. Wer erinnert ſich in Deutſchland nicht der deutſchen Auswanderungen nach Braſilien, die dort in Elend und Noth verkommen ſind? Sie waren dazu beſtimmt, in jenem Lande die Negerſklaven zu erſetzen, und man hat durch die berüchtigten Pereira-Verträge dafür geſorgt, daß die Plantagenbeſitzer in Braſilien aus unſerm deutſchen Vaterlande billigere Arbeitskräfte bezogen, als aus Afrika. Jetzt nun, wo in den Südſtaaten der Union die Sklaverei aufgehoben iſt, befinden ſich die dortigen Negerbarone in einer ähnlichen Lage, wie in jener Zeit die Plantagenbeſitzer in Braſilien. Sie brauchen Arbeitskräfte und zwar ſo billige Arbeitskräfte, daß ſie den Negern die Conkurrenz bieten können. Deßhalb haben ſie die Abſicht, eine Maſſenauswanderung von deutſchen Arbeitern nach dem Süden der Union zu organiſiren. Es hat ſich zu dem Zweck in Montgomery im Staat Alabama eine „Agentur für weiße Arbeit" gebildet, welche ihre Agenten nach Deutſchland ſchickt, um dort einen neuen Menſchenmarkt zu ſuchen, da ſie von den Märkten in Guinea und Dahomey nichts mehr beziehen können. Die Lockſpeiſe für die Arbeiter beſteht in dem Anerbieten von freier Ueberfahrt. Dafür müſſen ſie ein Jahr arbeiten und erhalten freie Wohnung und Koſt, d. h. die jetzt leerſtehenden Negerhütten und Negerkoſt. Die Negerhütten ſind elende Löcher, haben ſelten Fenſter und nie ein Bett. Für den Arzt und die Medicin hat der Arbeiter ſelbſt zu ſorgen. Die Arbeit dauert von Tagesanbruch bis Abends 8 Uhr.

* Aus Amerika kommt die wichtige Nachricht, daß die Vereinigten Staaten erklärt, die Freundſchaftsbeziehungen mit Frankreich im Fall der Nichträumung Mexiko's ſeien bedroht, Amerika werde den Kaiſer Maximilian in keinem Fall anerkennen u. ſ. w.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, den Obertelegraphiſten Georg Fodermayer zu Landshut, ſeinem allerunterthänigſten Anſuchen entſprechend, zur Telegraphenſtation auf dem Staatsbahnhofe in München zu verſetzen.

* Landshut, 22. Jan. Die Geſchichte der Stadt Landshut iſt um ein ſchönes Feſt reicher. Der hieſige katholiſche Geſellenverein feierte geſtern die Eröffnung des am Paradeplatze neuerbauten Geſellenhauſes. Vom feſtlich beflaggten Hauſe aus zog um 10 Uhr der lange Zug der Vereinsmitglieder und fremden Gäſte mit der Standarte des hieſigen und einer Fahne des Münchner Vereins und unter Blechmuſik zur St. Jodokskirche zum Gottesdienſte. Während desſelben ſangen die Sänger des Vereins eine Choralmeſſe. Nach dem Gottesdienſte ging die kirchliche Segnung des Geſellenhauſes vor ſich. Mittags aßen die Geſellen und fremden Gäſte, ſowie die Vorſtandſchaft gemeinſam im Geſellenhauſe. Eine Abtheilung Küraſſiertrompeter ſpielte während des Mahles. Abends aber welch Gedränge erfüllte den weiten Saal, der unter der kundigen und äußerſt thätigen Leitung des Herrn X. Köck, eines Bürgers, der voll Eifer für den Geſellenverein wirkt, mit großer Mühe und Sorgfalt beſtens und ſinnig geſchmückt war! Beträgt doch die Zahl der Vereinsmitglieder 105, die der Ehrenmitglieder 95, dazu 70 fremde Vereinsgäſte aus München, Freiſing, Schrobenhauſen, Regensburg, Dingolfing, Landau, Plattling ꝛc., dann waren viele Bürger und deren Frauen anweſend, desgleichen Geiſtliche und Beamte. Hocherfreulich und den Verein ſehr ehrend war beſonders die Anweſenheit des Herrn Regierungspräſidenten v. Schlicher, des Herrn Regierungsrathes und Stadtkommiſſärs Martin und des Herrn Regierungsrathes Frhrn. v. Tänzl-Tratzberg. Muſik und ein von einem Vereinsmitgliede recht brav geſprochener Prolog eröffneten die Feier. Der hochwürdige Hr. Präſes Leiner erzählte in ſeinem Vortrage die Geſchichte des neuen Geſellenhauſes, legte die Vermögensverhältniſſe des Vereins dar und dankte allen Gönnern und Freunden des Vereins, dann dem uneigennützigen Baumeiſter, den Bauführenden und andern Meiſtern. Der Vicepräſes des Münchner Vereines verbreitete ſich in einer längern Rede über die Grundſätze der Geſellenvereine, über das, was ſie wollen, und richtete Worte der Ermahnung an die Vereinsgeſellen! Später, nachdem ein chineſiſch-wieneriſches Luſtſpiel in vier Aufzügen durchgeführt worden war, ergriff Herr Bürgermeiſter Dr. Gehring das Wort und redete über die ſociale Wirkſamkeit der katholiſchen Geſellenvereine, gedachte des Geſellenvaters A. Kolping, der ſeine Zeit und ihre Bedürfniſſe begriffen, und ſprach aus, daß Landshut ſich glücklich ſchätzen dürfe, einen Verein wie den kath. Geſellenverein zu beſitzen. Schließlich mahnte der hochw. Hr. Präſes Mühlbauer von Regensburg noch zur Ausdauer und zur Aufopferung im Wirken für das chriſtliche Handwerk. In den Zwiſchenpauſen ſpielte eine gute Muſik a la Gungl und erfreuten Sänger der Geſellenvereine von Freiſing und Regensburg durch ihre Geſänge. Dieſelben fanden vielen Beifall. Spät war es geworden, bis der Saal ſich zu lichten begann! Gerne aber werden Einheimiſche und Fremde der ſchönen Feier der Eröffnung des neuen Geſellenhauſes in Landshut am 21. Januar 1866 auch länger gedenken. Gott ſegne das ehrbare Handwerk und den kathol. Geſellenverein in Landshut!

** In Eugenbach brannte heute Nacht ein Söldneranweſen ab. Eine Kuh ging dabei zu Grunde.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrs-Anſtalten zu München vom 18. Januar 1866 Nr. 193 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 7. Februar 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbauarbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Meiſtabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das neunte Arbeitsloos der München-Ingolſtadter-Bahn im Bezirke der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion, 19,000 Fuß lang, zwiſchen Eſchelbach und Fahlenbach, enthaltend:

1.	Eigentliche Erdarbeiten veranſchlagt zu	97,691 fl.	— kr.
2.	Kunſtbau-Arbeiten veranſchlagt zu	86,294 fl.	26 kr.
3.	Vollendung der Wegübergänge veranſchlagt zu .	11,320 fl.	51 kr.
4.	Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials veranſchlagt zu	24,332 fl.	3 kr.
	Im Ganzen	219,638 fl.	20 kr.

Die zu leiſtende Kaution wird auf 11,000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 25. Januar 1866 an im Amtslokale der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Dienstag den 6. Februar 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Samstag den 3. Februar 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §. §. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Pfaffenhofen, am 19. Januar 1866.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Section Reichertshofen in Pfaffenhofen.

(2a) Wulzinger, Sektions-Ingenieur. 169

Bekanntmachung.

Donnerstag den 25. Januar lfd. Js.

wird in den 3 Spitalwaldungen nachſtehendes Holzmaterial öffentlich verſteigert, als:

I. Im Kumhauſerforſt bei Kumhauſen.

18¹/₂ Klafter birkene, 32 Klafter föhrene und fichtene Scheiter, 8 Wagner-Birken, 1 Eichenſtamm, 12 föhrene Sägſtücke, 40 Stück Fichten, theils Sägſtücke, theils lange Bauhölzer, 13 Buſch- und 8 Raſenhaufen, dann das hievon anfällig gewordene Ueberholz.

II. Im Sellmerforſt bei Berndorf.

14 Klafter fichtene und birkene Scheiter, 24 Stück kurze und lange fichtene Bauſtämme, ſowie das Ueberholz.

III. Im Rabenbauernforſt bei Rahſtorf.

3 Klafter fichtene Scheiter und 3 fichtene lange Bauhölzer nebſt Ueberholz.

Die Zuſammenkunft zu dieſer Verſteigerung iſt am beſagten Tage Morgens 9 Uhr am Gangkofener Straßl, beim Eingang in die Kumhauſer Waldung.

Landshut, den 17. Januar 1866.

Die magiſtratiſche heil. Geiſtſpital-Forſtregie.

Wagner. 170

Nachruf.

Am 18. ds. Mts. ſchied aus unſerer Mitte der Hochw. Herr **Kooperator Wopperer**, um ſeinem neuen Berufe als Schulexpoſitus nach Traſching zu folgen, und wir ſehen ihn mit um ſo größerem Schmerze uns verlaſſen, als wir ihn während ſeines zweijährigen Wirkens nicht nur als Kinder- und Menſchenfreund, ſondern auch als gerechten unparteiiſchen Mann kennen lernten. Möge ihm dieſelbe Liebe zu Theil werden, welche er hier beſaß und die wir ihm mit dankerfüllten Herzen hiermit öffentlich zollen.

Am 19. Jänner 1866.

171 Mehrere Pfarrangehörige der Pfarrei Frontenhauſen.

---

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannenachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 20. Januar 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2768	991	15	14	14	15	12	50	—	13	—	—
Korn	1235	337	10	22	9	59	9	18	—	1	—	—
Gerſte	3588	3059	10	43	10	17	9	13	—	9	—	—
Haber	1968	87	5	39	5	17	4	48	—	—	—	—

Maxl: Sepperl haſt du die vorgeſtrige Zeitung nit g'leſen?

Sepperl: Na, warum?

Maxl: No ſchau, es is ſan nit recht g'wen, daß der Kaminfegerg'ſell 's Neujahrtrinkgeld verlangt hat.

Sepperl: No dös muaß ſcho oana g'wen ſein, den der Sechſa reut, den a hergeb'n hat.

Maxl: Er hat auch bemerkt, daß der G'ſell in ſeinem Zimmer Alles begafft hat.

Sepperl: So was laßt er a no in die Zeitung ſetzen! der muaß a nit viel Courage hab'n, ſonſt hätt' er'n auſſ'ſchafft.

Maxl: Sepperl, denk dir, er will 's Trinkgeld abbringa a.

Sepperl: Da is aber der Kaminfegerg'ſell recht zum erbarma.

Maxl: Und 's Schönſte is, der G'ſell hat die Trinkgelder dem Moaſta alle einliefern müſſen.

Sepperl: Das is aber dengat aus mit dem Moaſta.

Maxl: Der macht's allemal ſo, wann 's Neujahr daher kommt, thuat er den ältern G'ſell'n weg, damit Alles in ſein Säckel fallt.

Sepperl: Da hätt' ſich der Einſender auch erſt beſſer erkundigen dürfen; der muaß jedenfalls geizig oder ein Obscurant ſein. 173

Eine Näherin, 174

die Kleider machen kann, wünſcht Arbeit in's Haus oder auf Stören. Zu erfragen bei Hrn. Spreuer Buchbinder über 1 Stiege rückwärts.

Wöchentlicher Handelsbericht

(22. Januar).

Amſterdam, 17. Jan. Waizen 22 fl. 30 kr., Roggen 11 fl. 36 kr.

Antwerpen, 18 Jan. Waizen 26 fl. 24 kr., Roggen 14 fl. 24 kr., Petroleum 23 fl. 36 kr.

Berlin, 20. Jan. Waizen 20 fl. — kr., Roggen 12 fl. 42 kr., Spiritus 8 fl. 45 kr., Rüböl 31 fl. 50 kr.

Breslau, 19. Jan. Waizen 17 fl. 54 kr., Roggen 11 fl. 33 kr., Rüböl 31 fl. 30 kr., Spiritus 8 fl. 36 kr.

Frankfurt, 20. Jan. Waizen 18 fl. 22 kr., Roggen 12 fl. — kr., Rüböl 38 fl. 35 kr., Spiritus 6 fl. 12 kr.

Hamburg, 20. Jan. Waizen 20 fl. 42 kr., Roggen 13 fl. 21 kr., Rüböl 32 fl. 39 kr.

Köln, 19. Jan. Waizen 18 fl. 54 kr., Roggen 12 fl. 15 kr., Gerſte 12 fl. 18 kr., Rüböl 35 fl. 51 kr., Spiritus 11 fl. 45 kr.

Magdeburg, 19. Jan. Waizen 19 fl. 36 kr., Roggen 14 fl. 18 kr., Gerſte 10 fl. 40 kr., Spiritus 9 fl. 24 kr.

Mainz, 19. Jan. Waizen 16 fl. 55 kr., Roggen 12 fl. 45 kr., Gerſte 11 fl. 42 kr.

Mannheim, 18. Jan. Waizen 17 fl. 57 kr., Roggen 12 fl. — kr., Gerſte 12 fl. 15 kr., Petroleum 28 fl. — kr., Rüböl 38 fl. 6 kr., Spiritus 10 fl. 12 kr.

Paris, 18. Jan. Waizen 17 fl. 42 kr., Roggen 10 fl. 30 kr.

Peſth, 19. Jan. Waizen 8 fl. 30 kr., Roggen 5 fl. 36 kr., Gerſte 5 fl. 15 kr.

Stettin, 10. Jan. Waizen 20 fl. 45 kr., Roggen 12 fl. 30 kr., Spiritus 8 fl. 39 kr.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 111³/₄ ſüdd. Gulden. Merkliche Veränderungen in dieſer Woche finden ſich bei keinem Artikel, im Getraide ſcheint die Spekulation eher auf ein Steigen zu rechnen, denn die Käufe auf eine ſpäte Lieferzeit werden meiſtens höher abgeſchloſſen, während beim Rüböl und Petroleum die Tendenz eher auf ein Sinken des Preiſes rechnet.

Verlooſungen von Lotterie-Anlehen im Monat Februar: Oeſterr. 500 fl.-Looſe den 1. Febr. Mailändiſche 45 fl.-Looſe den 1 Febr. Augsburger 7 fl.-Looſe den 1. Febr. Gräfl. Pappenheimiſche den 1. Febr. Großh. Heſſiſche 25 fl.-Looſe den 15. Febr. Freiburger 7 fl.-Looſe den 15 Febr. Großh. Badiſche 35 fl.-Looſe den 28. Febr.

Bekanntmachung.

Zagl, Handl und Köstler gegen König wegen Forderung betreffend.

In gerichtlichem Auftrage versteigere ich am

Mittwoch den 31. lfd. Mts. Nachmittags 3 Uhr

im Hause Nr. 3½ am **Gries** dahier

einen Kommodkasten,
einen Hängkasten,
einen Tisch,
zwei Stühle,
ein Kanapee,
ein Halbeglas,
ein Crucifix,
zwei Bildertafeln,
eine Mehltruhe, und
einen blechernen Wassereimer.

öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung, der Zuschlag erfolgt aber nur, wenn das Meistgebot mindestens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 19. Jänner 1866.

Der königliche Notar:
Barth.

174

Von den sich als sehr praktisch bewährten

Lig-Ro-Ine-Tisch- und Küchenlampen

ist wieder eine Sendung eingetroffen und empfehle selbe zur geneigten Abnahme.

Max Kohlndorfer.

152 (3b)

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Tochter

Jungfrau Amalie Grundler,

Chirurgens-Tochter,

nach 3wöchentlichem Krankenlager, versehen mit allen heiligen Sterbsakramenten, heute Morgens 7 Uhr, im 22. Lebensjahre, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir diesen für uns so herben Verlurst hiemit allen unseren Freunden, Bekannten und Verwandten zur Anzeige bringen, bitten wir für die theure Verblichene um ferneres Gebet, und für uns um stille Theilnahme.

Rosenheim, den 15. Januar 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

175

Es ist nicht unwahr, wie unlängst behauptet wurde, daß das Wörmergäßchen sich durch Unsauberkeit auszeichnet, aber nicht zu wundern, wenn dasselbe jedem Nothgedrungenen, wie täglich vorkommt, zur Benützung freisteht. Stellt man daher einen solchen, wenn auch nicht Nothgedrungenen, zur Rede, bekommt man, wie schon oft vorgekommen, eine Portion Grobheiten, wenn nicht gar Gewaltthätigkeit, und so ist es für Betroffene immer besser zu schweigen und das Hinterlassene geduldig anzunehmen. 176

Lindauer Schranne vom 20. Jan. 1866.

	Waiz.		Kern.		Rogg.		Gerste		Haber	
Voriger Rest	2082		101		39		883		94	
Neue Zufuhr	518		1208		35		—		128	
Ges.-Summe	2062		1309		74		868		176	
Heut. Verkauf	1083		933		6		—		110	
Rest	979		376		68		868		66	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	44	16	17	13	42	—	—	7	—
Mittlerer „	17	26	15	26	13	14	—	—	6	54
Mindester „	16	22	14	52	13	—	—	—	6	36
Gestiegen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gefallen . . .	—	6	—	16	—	—	—	—	—	36

Münchener Schranne vom 20. Jan.

	Höchst.		Mittl.		Niedr.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	gef.	—	—
Leinsamen:	[illegible]	[illegible]	[illegible]	38	19	53	gef.	—	56

Straubinger Schranne v. 20. Jan. 1866

	Waiz.		Korn.		Gerste		Haber.	
Voriger Rest . .	37		3		20		57	
Neue Zufuhr . .	2529		269		2442		673	
Schrannenstand .	2566		272		2462		730	
Heutiger Verkauf .	2411		268		2388		720	
Rest	155		4		74		10	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Höchster Preis . .	13	56	9	52	8	35	5	32
Mittlerer „ . .	12	56	9	32	8	5	5	16
Niedrigster „ . .	11	10	8	47	7	36	5	1
Gefallen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Gestiegen . . .	—	7	—	8	—	16	—	13

Regensburger Getreide-Bericht vom 15. bis 20. Januar 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerste		Haber	
Wochenverkauf . .	541		178		1105		15	
Voriger Rest . .	36		13		128		—	
Neue Zufuhr . .	376		220		370		185	
Gesammt-Summe .	953		411		1603		200	
Heutiger Verkauf .	409		233		428		185	
Gesammt-Verkauf .	950		411		1533		200	
Bleibt im Rest .	3		—		70		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	13	59	10	30	9	7	6	6
Mittlerer „ . .	13	17	10	15	8	46	5	51
Niedrigster „ . .	12	32	9	57	8	11	5	27
Gefallen . . .	—	—	—	2	—	4	—	—
Gestiegen . . .	—	27	—	—	—	[illegible]	—	10

Kreisgewerbeverein.

Montag den 22. Jänner l. Js.

Vortrag

über Chemie, in ihrer Anwendung auf das praktische Leben. (2b) 163

Der ehemalige Zimmermeister **Butz** wünscht sich eine **Wohnung** mit zwei Zimmern, Küche und Holzlege, nebst übriger Bequemlichkeit, am liebsten vorneheraus, entweder sogleich oder bis Georgi. 177

Anwesens-Verkauf.

Eine Viertelstunde von **Kloster Metten** entfernt ist ein Anwesen mit 7 Tagwerk Gründen, besonders für einen Maurer oder Zimmerer geeignet, aus freier Hand billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (4a)178

Ein Mädchen

kann unter sehr billigen Bedingungen die Handlung erlernen. Das Uebr. in der Exp. d. Bl. (3c) 118

Mehrere Singvögel

sind mit oder ohne Käfig zu verkaufen. Zu erfragen beim Rainer-Wirth. 179

Für die Abgebrannten in Waldthurn.

Uebertrag	548 fl.	29 kr.
Von der Baderinnung in Landshut	6 fl.	— kr.
Summa	554 fl.	29 kr.

Für die Abgebrannten in Partenkirchen.

Uebertrag	173 fl.	8 kr.
Von der Baderinnung in Landshut	6 fl.	— kr.
Summa	179 fl.	8 kr.

Stadttheater in Landshut.

5. Vorstellung im IV. Abonnement.

Dienstag den 23. Januar 1866.

Auf vielfaches Verlangen:

Graf Essex.

Historisches Schauspiel in fünf Akten von Laube.

Tages-Preise. Parterre-Loge und erster Rang à 30 kr., Sperrsitz 24 kr., I. Parterre 15 kr.

Hopfen-Nachrichten.

Nürnberg, 19. Jan. Die Flauheit unsers Hopfenmarkts hat sich begünstigt durch die warme Witterung, noch vermehrt, so daß in den letzten acht Tagen bessere Sorten um 8—10 fl. billiger, mittel und geringe bis zu 55 fl. herab verkauft wurden. Bald dürfte demnach der Zeitpunkt kommen, von welchem an diese Sorten, wovon noch ziemlich Vorräthe vorhanden sind, sich für den Export rentiren. Gute Ausstich-Qualitäten werden noch bis 110 fl. bezahlt. (Korresp.)

München, 20. Jan. Auf dem gestern stattgefundenen 16. Münchener Hopfenmarkt, zu welchem 644 Ctr. zugeführt waren, wovon aber nur 93 Ctr. verkauft wurden, haben die Preise wenig Aenderung erlitten. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Abs. 9, Rest 141 Ctr.) kosteten 90—135 fl.; — Holedauer (Abs. 7 Rest 98 Ctr.) 110—135 fl.; — Mittelqualitäten aus Mittelfranken (Abs. 4, Rest 6 Ctr.) 133 fl.; — Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker (Abs. 49, Rest 181 Ctr.) 140—170 fl.; — Spalter Stadtgut, Weingarten, Mosbacher und Stirnergut (Abs. 7, Rest 5 Ctr.) 170—205 fl.; — Saazer (Abs. 14, Rest — Ctr.) 180—200 fl. Gesammtumsatzsumme: 14,674 fl. — (N. d. Kur.)

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 24 Januar. № 19. Timotheus, B.

Die katholiſchen Miſſionen im proteſtantiſchen Norddeutſchland.

† Aus der Erzdiöceſe München-Freiſing, im Januar.

Bald iſt es ein Jahr, daß die Gründung eines Miſſionspoſtens in Norddeutſchland durch die Geiſtlichkeit der Erzdiöceſe angeregt wurde. Wir ſind jetzt, nachdem die Blätter des Sendboten für das Jahr 1865 alleſammt in unſern Händen liegen, in den Stand geſetzt, das Reſultat, welches durch jene Anregung erzielt werden wollte, darzulegen und mit Dank gegen Gott, der die Herzen der Gläubigen zum Geben bewegt, um weitere Betheiligung an dieſem Werke recht inſtändig zu bitten. Von der Erzdiöceſe München-Freiſing ſind zur Gründung eines Miſſionspoſtens 282 fl. 25 kr. eingegangen. Dieſe Summe entziffert ſich aus den Beiträgen der Geiſtlichkeit in den Städten Landshut und Freiſing, in den Landkapiteln Ampfing, Sittenbach, Obergkirchen, Erding u. ſ. w. und aus den zwei größern Beiträgen von einzelnen Prieſtern zu je 100 Gulden. Daß von dieſen Gaben der barmherzigen Liebe ein Miſſionsprieſter nicht leben kann, ſieht Jedermann ein. Es wurde deshalb in der guten Hoffnung, daß ſich noch mehrere Prieſter der Erzdiöceſe an dieſem ſegenvollen Werke betheiligen werden, bei der Generalvorſtandſchaft dieſer Miſſionen der Antrag geſtellt, die zum Unterhalt eines Miſſionsprieſters nothwendigen 500 Gulden möchten aus andern Beiträgen des Bonifacius-Vereins ergänzt werden, damit das Werk zu Stande komme. Das Elend und die Verlaſſenheit und die große Gefährdung der unter den Proteſtanten lebenden Katholiken iſt unter uns noch immer zu wenig bekannt, als daß man für dieſe Sache ein lebendiges Intereſſe gewinnen könnte. Die Kenntniß hievon könnte man gar leicht gewinnen durch das Bonifaciusblatt, das unter der Leitung des Biſchofs Dr. Martin von Paderborn herausgegeben wird und um jährlich 18 kr. auf jeder Poſt Deutſchlands bezogen werden kann, oder durch den Sendboten, der in Augsburg erſcheint und um 30 kr. für ein ganzes Jahr zu haben iſt auf jeder Poſt in ganz Bayern. Aus letzterem Blatte erſehen wir, daß in der Diöceſe Augsburg alle vierzig Dekanate mit Ausnahme von drei einzigen ihre Beiträge zur Gründung eines Miſſionspoſtens theils durch das hochw. Ordinariat, theils unmittelbar an den Redakteur des Sendboten eingeſendet haben, daß ſomit das angeſtrebte Ziel mehr als erreicht iſt; denn unſere Mitbrüder in Schwaben haben auch aus freiem Willen, ohne allen Antrieb durch höhere Beeinfluſſungen mehr zuſammengebracht, als man erwartete. Außerdem aber haben ſie die Angelegenheit des Ludwigs-Miſſions-Vereins ebenfalls mit dem größten Eifer betrieben und verhältnißmäßig große Beiträge eingeſendet. Denn Schwoben ſteht offenbar an Reichthum unſerm Bayern weit nach, und das faſſionsmäßige Einkommen der acht hundert acht und dreißig Pfarrer wird das von unſern 360 Pfarrern kaum überſteigen. Zudem können wir aus dem Blatte des Sendboten erſehen, daß im verfloſſenen Jahre 1865 mittelſt dieſes Blattes für die norddeutſchen katholiſchen Miſſionen die Summe von 19,586 fl. — neunzehn tauſend fünf hundert ſechs und achtzig Gulden — zuſammengebracht und an den hochw. Herrn Biſchof von Paderborn abgeſendet wurde.

Sind in dieſer Summe immerhin auch manche Gaben aus unſerer Diözeſe und aus denen von Regensburg und Paſſau verrechnet, ſo trifft doch immer bei weitem der größte Theil auf die Diözeſe Augsburg, in der man die Noth und das Elend unſerer Glaubensbrüder durch das Bonifaziusblatt und den Sendboten ſeit vielen Jahren kennen gelernt hat und zum Helfen aufgemuntert worden iſt. Welchen Aufſchwung müßte dieß Miſſionsweſen gewinnen, wenn auch unter uns dieſe Kenntniß verbreitet und die Luſt zum Geben angeregt würde? — Es wird zwar durch den Ludwigs-Miſſions-Verein auch für den Zweck der norddeutſchen Miſſionen ſeit Jahren ſchon immer eine bedeutende Summe geſpendet, und ſie ſoll in Zukunft bis auf 25,000 Gulden erhöht werden; allein dieſe Summe iſt nur zum vierten oder fünften Theil aus unſerer Diözeſe eingebracht und entbindet zumal uns Geiſtliche ſo wenig der Pflicht einer Liebesbeiſteuer für unſere verlaſſenen Glaubensbrüder, als die Anverwandten des Armenpflegers von der Pflicht Almoſen zu geben dadurch befreit werden, daß der Armenpfleger die eingeſammelten und die von ihm beigelegten Almoſen geſetzmäßig austheilt. — Soeben verlautet, daß ſich auch in der Diözeſe Paſſau ein Verein von Prieſtern gebildet hat, der ſich die Dotirung eines Miſſionspoſtens in Norddeutſchland zur Aufgabe gemacht hat. Drum mit Muth und Vertrauen an's Werk! Wir dürfen nicht zurückbleiben, es gilt eine Sache der Ehre und noch viel mehr der chriſtlichen Barmherzigkeit. Die Geiſtlichkeit der Diözeſe Regensburg hat genug zu thun, an ihren Grenzen, in der Gegend von Wunſiedel Miſſionsſtationen zu errichten, und ſie zeigt darin einen höchſt löblichen Eifer. Hat ja ein einziger Geiſtlicher dieſer Diözeſe zum genannten Zwecke allein 1800 Gulden auf den Opferaltar gelegt. Laſſen wir uns nicht durch die Frauen von Paderborn beſchämen! Dieſe hatten kaum eine Kenntniß von der Bedrängniß unſerer Glaubensbrüder in dem entfernten Hinterpommern erhalten, ſo gründeten ſie einen Verein und verpflichteten ſich, fünf Jahre lang alljährlich 300 Thaler zur Suſtentation eines Miſſionärs in Stolpe zuſammen zu legen und dem Biſchof von Paderborn zu übergeben. Das Bonifaziusblatt vom 1. Jänner 1866 erzählt die Gründung dieſes Vereins ausführlich und fügt auch die Statuten bei, welche dieſe Frauenkonferenz für ſich entworfen hat. Sie nennt ſich die Conferenz zum heiligſten Herzen Jeſu und Mariä. Am 5. Dezember 1865 wurde vom hochw. Biſchof von Breslau der poſtulirte Miſſionär nach Stolpe geſendet und ſeitdem arbeitet er in ſeiner Diaſpora mit großem Segen. Verſchaffen wir uns Kunde von den jammervollen Zuſtänden unſerer Glaubensbrüder, und wir werden nicht mehr gleichgiltig gegen ſie ſein und die Hände in den Schooß legen können. Laſſen wir uns nicht beirren durch allerlei kleinliche Vorſtellungen, als könnten wir dadurch irgendwo einbüßen. Solche Einbildungen ſind denjenigen gleich, die ſich der Kärglichgebende von der Gefahr macht, am Opferkaſten ſeinen Rock zu zerreißen, und der deßhalb vom Opferkaſten weit abwärts geht. Wir wollen nicht weit abwärts gehen und nicht fürchten, den ſchönen Rock der Gunſt zu zerreißen, wo es ſich darum handelt, unſern Glaubensbrüdern in ihrer äußerſten Gefahr beizuſpringen, und wo uns ein reichlicher Gotteslohn bereit ſteht! —

Deutſchland.

Bayern. ± München, 23. Jan. Die Akoluthen Wagners können nicht ruhen, ſie befleißigen ſich bei jeder Gelegenheit, an ihn zu erinnern. So haben ſie jetzt wieder eine wohlgenährte Ente losgelaſſen, die ihren Weg richtig durch einen Theil der deutſchen Preſſe gefunden hat. Wir meinen nemlich die Nachricht von dem Theater, das im Glaspalaſte eingerichtet werden, 8—10,000 Menſchen faſſen ſoll, und wo nur Wagnerſche Opern

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek
(Pflichtexemplar.) München.

zur Aufführung kämen. Schon der letztere Umſtand läßt die Erfindung des Ganzen errathen, wenn man auch nicht der enormen Koſten gedächte, die mit der Erbauung eines Theaters für 8—10,000 Zuſchauer verbunden wären! Dieſes Theater bei der Einſeitigkeit ſeines Repertoirs, ſowie bei der Unmöglichkeit, die nöthigen Sänger und Sängerinen zu finden, würde den größten Theil des Jahres über leer ſtehen! Ein ander Ding iſt es, daß der Wunſch nach einer ſolchen Bühne bei der Wagner'ſchen Clique recht lebhaft ſein mag und dieß wollen wir nicht beſtreiten, denn es gäbe dann etliche neue fette Poſten zu beſetzen. Vor der Hand aber iſt an dem Ganzen eben ſo viel wahr, wie daran, daß der gegangene Meiſter wieder ſicher kommen werde. — Ueber die Candidaturen für die beiden erledigten Miniſterien ſchwirren bereits eine Menge Gerüchte; eines davon hat ſogar von der Wiedereinberufung des Hrn. v. Neumayr wiſſen wollen. Nun, ſo ſchwierig es iſt, das Miniſterium des Innern zu beſetzen, ſo wird es doch nicht gut ſein, wieder auf den Mann zurückzugreifen, der eben dieſe ſchwierige Situation hinterlaſſen hat. Mit dem Syſteme, alles gehen zu laſſen, wie es eben geht, iſt uns nicht mehr gedient und es muß eine ſtarke Hand ſein, die das Ruder ergreifen ſoll, um das Staatsſchiff aus den Riffen und Untiefen, in die es verfahren iſt, wieder herauszuziehen. Die öffentliche Sicherheit, Preßzuſtände erfordern energiſche und nachhaltige Remedur; es darf nicht mehr vorkommen, daß in einem einzigen Jahre mehr als zwanzigmal ſtraflos Haberfeld getrieben wird; die Untergrabung des öffentlichen Gefühls für Religion, Moral und perſönliche Achtung muß verhindert werden. Dazu gehört vor Allem ein Mann, der nur ſeine Pflicht kennt, unbekümmert, ob man ihn wegen Erfüllung derſelben angeifere. Die lax gewordene Disciplin muß wieder ſtrammer, die Anwendung der Geſetze nachdruckſamer werden. Hr. v. Koch hatte den Weg hiezu in ziemlich entſchiedener Weiſe eingeſchlagen — möge ſein Nachfolger in ſeine Fußſtapfen treten! — Heute Vormittag 11 Uhr hat in der Pfarrkirche zu St. Ludwig der Trauergottesdienſt für den verlebten k. Staatsminiſter Hrn. v. Koch ſtattgefunden. Außer den kgl. Staatsminiſtern, Staatsräthen, Beamten aller Grade und Kategorien hatte ſich auch eine ſehr große Menge Andächtiger aus allen Ständen in der Kirche eingefunden. Wie wir hören, wird die Leichenrede, welche der hochwürdige Hr. Abt Dr. Haneberg am Grabe des Verblichenen gehalten hat, durch den Druck veröffentlicht werden.

Die bayr. Ztg. enthält einen ganzen Poſtarmeebefehl. Es ſind 48 neue Poſtoffizialen ernannt worden. Hier in Landshut wurde Aſſiſtent Auguſtin Müller zum Offizial beim Poſt- und Bahnamte Kempten ernannt.

Der Bayreuther Magiſtrat hat 40 fl. Belohnung für denjenigen ausgeſetzt, welcher das erſte trichinöſe Schwein entdeckt. —

Ausland.

Frankreich. Die „N. Frankf. Ztg." bemerkt: Gerade noch vor Eröffnung der franzöſiſchen Kammern werden die Nachrichten aus Amerika wegen Mexiko's ernſter und bedenklicher für Napoleon. Der franzöſiſche Kaiſer ſcheint geglaubt zu haben, er könne das Zurückziehen ſeiner Truppen aus Mexiko an Bedingungen knüpfen, wie er ſie bezüglich Roms ſtellte, ſo daß der Schein für ihn gerettet werde, etwa mit dem Hintergedanken, es möchten ſpäter „vollendete Thatſachen" herbeigeführt werden, die man dann eben als ſolche — anerkenne. Auf ein derartiges Spiel läßt ſich aber die mächtige Republik nicht ein. Nordamerika iſt ein Staat anderer Art als das jetzige Italien und ſeine Politik beſteht in möglichſter Offenheit, im Gegenſatze zu den diplomatiſchen Künſten, die an den Höfen Europas noch allzuſehr im Schwange ſind. Die Regierung von Waſhington hat das Anſinnen einer Anerkennung Maximilians gegen Entfernung der franzöſiſchen Truppen nicht nur zurückgewieſen, ſondern dieſe Anmuthung ſcheint ſogar die unmittelbare Veranlaſſung zu der ernſten Erklärung geworden zu ſein: Die freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen beiden Staaten erſchienen bedroht, wenn die franzöſiſchen Soldaten den mexikaniſchen Boden nicht alsbald verließen.

* In Paris hat am 22. Januar der Kaiſer die Kammern mit einer Rede eröffnet, worin er unter Anderm ſagte, was Deutſchland anbelange, ſo werde Frankreich ſeine Politik der Neutralität ſo lange aufrecht erhalten, als franzöſiſche Intereſſen nicht direkt in Frage kommen; auf die unerläßliche Aufrechthaltung der weltlichen Macht des Papſtes glaubt er rechnen zu dürfen. Die Aufregung iu Amerikn wegen der Anweſenheit des franzöſiſchen Heeres in Mexiko werde ſich bald legen vor der Offenheit „unſerer Erklärungen."

Spanien. In Reus und Valencia ſind Unruhen ausgebrochen. —

Niederbayeriſches.

* Landshut, 23. Jan. Ein ſehr unliebes Verſehen in unſerm geſtrigen Berichte über die Eröffnungsfeier des Geſellenhauſes verbeſſernd, tragen wir nach, daß auch Hr. Regierungsrath Knittl das Abendfeſt mit ſeinem Beſuche beehrte. — Heute Morgens 8 Uhr hatten wir den im Januar ziemlich ſeltenen Anblick eines Regenbogens. — An den Oſterfeiertagen ſollen hier zwei Pferderennen abgehalten werden.

* Aus Niederbayern, 22. Jan., wird uns geſchrieben: Herr Redakteur! Eine faktiſche Bemerkung zu Nr. 16, zur deutſchen Miſſion, hätte ich! Sie behaupten, daß Niederbayern ſich bisher am wenigſten an der deutſchen Miſſion betheiligt hat. Daran zweifle ich. Seit ein paar Jahren wurden in Wunſiedel, Arzberg und Selb in Oberfranken Seelſorgerſtellen durch freiwillige Beiträge geſammelt, welche großentheils aus Niederbayern gekommen ſind. Sie kennen die kleine Pfarrei Reichelkofen. Dieſe hat bis 4. Juni 1865, innerhalb Eines Jahres, 55 fl. zur Gründung jener Seelſorgerſtellen beigetragen. Dieſe Beiträge ſind auch Beiträge zur deutſchen Miſſion. Ich glaube ſogar, daß Niederbayern zur deutſchen Miſſion weit mehr beiträgt, als ſo manche andere deutſche Provinz. Die zahlreichen Beiträge zum allgemeinen Ludwigs-Miſſionsvereine werden ja nach Uebereinkunft der hochwürdigſten Herren Biſchöfe von Bayern auch größtentheils für die deutſchen Miſſionen verwendet.

† Von der Iſar, 22. Jan. Herr ☞s Correſpondent! In Nr. 300 v. Js, Nr. 5, 13 und 15 ds. Js. der Ldsh. Ztg. haben Sie das meiſte Gewicht auf die Richtung der ſog. niederbayeriſchen Eiſenbahnlinie Roſenheim-Landshut gelegt. Von Zweigbahnprojekten von Landshut oder Geiſenhauſen aus nach Oetting oder gar durch das ganze Rotthal war nur nebenher die Rede. Wer könnte auch an eine ſo große Zukunft unſers Niederbayerns und überhaupt Bayerns glauben, daß er ſolche Zweigbahnen zwiſchen der Donau-Oſtbahn und München-Braunau-Innbahn für möglich oder gar nahe bevorſtehend hielte? Viel Waſſer wird die Vina an die Rott, die Rott an den Inn, dieſer und die Vils an die Donau noch liefern, ehe ſie das rivaliſirende Element keuchend an ihren freundlichen Ufern werden vorbeiſauſen ſehen. Wer ſollte ſolche Zweigbahnen bauen? Etwa der Staat, welcher z. Z. in dieſen Thälern kaum eine ordentliche Fahrpoſtverbindung unterhält? Oder eine Geſellſchaft? Je mehr Concurrenz, deſto weniger Vortheile für Aktionäre der einzelnen Eiſenbahngeſellſchaften! — Nein! — Hauptbahnen ſind vor Allem zu bauen und als eine Hauptbahn erſcheint eher eine Bahn Prag-Salzburg, als Landshut-Roſenheim. Feuer und Waſſer ſind ſich entgegengeſetzte Elemente und es ſchreite alſo das Feuer kühn hinweg über die ſtaunende Iſar, über das kleine Gewäſſer der Vils, der Vina und Rott und führe den nördlichen Touriſten hindurch durch die großartige Donau Ebene von Straubing bis Landau, durch die freundlichen ländlich-ſchönen Thäler der Vils, der Vina und Rott und endlich zur Krone der deutſchen Landſchaften, zum erhabenen Salzburg! Wahrſcheinlich wird die Oſtbahn-Geſellſchaft von Cham bis Straubing eine Bahn bauen und ſo den Weg zwiſchen Prag und Salzburg noch mehr verkürzen. (Daß vorderhand noch die internationale Bedeutung einer Eiſenbahn entſcheiden muß, iſt begreiflich. Spätere Zweigbahnen mögen den lokalen Verkehr berückſichtigen. Wir wollen in Eiſenbahnſachen uns kein beſtimmtes Urtheil erlauben; allein ein Blick auf die Karte dürfte darthun, daß eine Linie Roſenheim-Waſſerburg-Landshut Italien und Innsbruck in geradeſter Linie mit dem deutſchen Eiſenbahnenhauptknotenpunkte, mit Leipzig, und weiter gegen Norden, mit Stettin in Verbindung ſetzen würde. Auf dieſen Punkt wollen wir bloß aufmerkſam machen. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Neuburger gegen Senger, wegen Forderung betreffend.

Zur Verſteigerung des Anweſens des Söldners Bartlmä Senger Hs.-Nr. 12 von Aggſtall wird hiermit im Nachgange gerichtlichen Auftrages Termin auf

Donnerstag den 22. Februar 1866 Nachmittags 1 bis 4 Uhr

im Orte Aggſtall anberaumt.

Das Anweſen beſteht aus Gebäuden, von Holz erbaut und mit Schindeln gedeckt, und Gründen zu in Summa 35 Tagw. 6 Dezimalen, worauf außer 4 fl. $5^{41}/_{100}$ kr. Grundſteuerſimplum und $13^{8}/_{10}$ kr. Hausſteuerſimplum weitere Belaſtungen nicht ruhen, und wurde dieſes Anweſen unterm 7. Auguſt vorigen Jahres auf 6115 fl. geſchätzt.

Der Zuſchlag an den Meiſtbietenden erfolgt nur dann, wenn der Schätzungswerth erreicht iſt gemäß den Beſtimmungen des §. 64 des Hypothekengeſetzes und §. §. 98 bis 104 der Novelle vom Jahre 1837 und haben ſich dem Notare unbekannte Steigerer über ihre Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweiſen.

Mainburg, den 16. Jänner 1866.

Der Amtsverweſer:
Andr. Galler. 180

Bekanntmachung.

Im Auftrage des k. Landgerichts Mallersdorf in Sachen Maier gegen Kainz wegen Vergleichserfüllung werde ich am

Dienstag den 6. Februar l. Js. Nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung des Söldners Joſ. Kainz in Hagenau die nachfolgenden Gegenſtände, als:

zwei ſcheckige Ochſen, zwei ſcheckige Kühe, einen Wagen, eine Partie unausgedroſchenes Korn, $8^{1}/_{2}$ Schäffel Waizen, 8 Schäffel Haber, ein Schäffel Gerſte, eine Partie Stroh und eine Windmühle, im Geſammtſchätzungswerthe von 456 fl.,

gegen Baarzahlung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigern und den Zuſchlag ertheilen, wenn mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes geboten ſind.

Mallersdorf, am 18. Januar 1866.

181 N. Spitzl, k. Notar.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des k. Handelsgerichtes Landshut in Sachen Vögler gegen Klankermeier p. camb. werde ich am

Samstag den 3. Februar lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung der Söldnerseheleute Johann und Thereſia Klankermeier zu Grafentraubach nachfolgende Moventien und Mobilien, nämlich: zwei rothſcheckige Ochſen, zwei ſcheckige Kühe, zwei Kalben, einen zweijährigen Ochſen, zwei Schweine, zwei Wägen, einen Pflug, zwei Eggen, einen Schleifſtein, ein Stück Leinwand, 3 Betten mit Bettſtätten, eine Kette, fünf Senſen, vier Säcke mit Bettfedern, einen Schneidſtuhl, fünf Schäffel Gerſte mit Stroh und 3 Schober Waizenſtroh, im Geſammtſchätzungswerthe von 611 fl. 6 kr., gegen Baarzahlung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigern und den Zuſchlag ertheilen, wenn mindeſtens $^{3}/_{4}$ des Schätzungswerthes geboten ſind.

Mallersdorf, am 18. Januar 1866.

182 N. Spitzl, k. Notar.

Bekanntmachung.

Mittermaier gegen Rieder wegen Forderung betr.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Landshut wird von mir das Beſitzthum der Bäckerseheleute Georg und Franziska Rieder, Hs.-Nr. 20 zu Niedereulenbach, der Steuergemeinde Untereulenbach, k. Landgerichts Rottenburg und Rentamts Mallersdorf, am

Freitag den 1. März 1866 Nachmittags von 2—3 Uhr

im Bräuhauſe zu Niedereulenbach in einem eigenen Zimmer zum Erſtenmale öffentlich verſteigert.

Dieſes Beſitzthum beſteht aus Pl.-Nr. 57ab, 809, 336, 337, 347, 385, 406, 290, 492, 553, 228, 440, $461^{1}/_{3}$b, 333, 372, 376, 392, 396, 407, 412, 419, 422, zuſammen einſchlüſſig der Aren des am erſten dieß Monats abgebrannten Wohnhauſes und Stalles, wofür die Brandaſſekuranz 4000 fl. beträgt, 13,83 Tagw. Grund nebſt Stadl und ganzem Gemeinderecht mit Rückſicht des Anſpruchs auf Brandaſſekuranzentſchädigung und des auf der Brandſtätte vorhandenen Steinmaterials nach Schätzung vom 4. und Brandaſſekuranzauszug vom 5. dieß Monats im Werthe von 5676 fl. — belaſtet mit 1 fl. 45 kr. 4 hl. jährlichen Bodenzins zum Staat und eines ſolchen zur Ablöſungskaſſe mit 2 fl. 56 kr. 5 hl.

Bemerkt wird, daß auf richterlichen Zuſchlag nur dann gerechnet werden kann, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht, daß ſich mir unbekannte Steigerer ſowohl über ihre Perſon als Zahlungsfähigkeit bei Meidung der Nichtberückſichtigung ihrer Angebote legal auszuweiſen haben und daß Schätzung und Hypothekenbuchsauszug auf meiner Kanzlei zur Einſicht bereit liegen.

Rottenburg, den 10. Januar 1866.

183 Mich. Stadler, k. Notar.

Bekanntmachung.

Kaufmann gegen Staffler, wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichts Vilsbiburg werde ich am

Donnerstag den 15. Februar l. Js. Nachmittags 2 Uhr

das Anweſen Haus-Nr. $53^{1}/_{2}$ zu Geiſelberg, beſtehend aus halbem Wohnhauſe und Gärtchen im Schätzungswerthe von 500 fl., in der Wohnung der Beklagten öffentlich verſteigern und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach § 64 des Hyp.-Geſ. vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet.

Vilsbiburg, den 2. Januar 1866.

58(2b) Dietz, k. Notar.

Der ehemalige Zimmermeiſter **Butz** wünſcht ſich eine **Wohnung** mit zwei Zimmern, Küche und Holzlege, nebſt übriger Bequemlichkeit, am liebſten vorneheraus, entweder ſogleich oder bis Georgi. (3b)177

Ein

tüchtiger Schweizer,

der ſich mit guten Zeugniſſen von mehreren Plätzen ausweiſen kann, ſucht bis Lichtmeß einen Platz. Zu erfragen in der Expedition d. Bl. 184

Ein Pudel,

ſchwarzgrau, mit langen Ohren und langem Schweiſe, mittlerer Größe, hat ſich vergangenen Freitag den 19. Jänner in Landshut verlaufen. Wer denſelben zurückbringt, erhält eine gute Belohnung beim Reichertbräu in Landshut. 186

Die ſchönſte Zierde,

welche die Natur dem Menſchen verliehen hat, iſt ohne Zweifel das Haar, denn dieſes krönt mit Anmuth und Würde ſeinen Körperbau, und dient nicht nur als Schmuck, ſondern auch als Schutz des menſchlichen Hauptes, zu deren Erhaltung ſich der

Mailändiſche Haarbalſam

ſeit 32 Jahren bis jetzt am beſten bewährt hat, was durch die Prüfungen der Wiſſenſchaft und durch die unzählig überraſchenden Erfolge und Beweiſe längſt außer Frage geſtellt iſt. Das Ausfallen der Haare hört auf den Gebrauch des Mailändiſchen Haarbalſams ſofort und dauernd auf, der Wuchs wird mächtig befördert und ſelbſt kahle Stellen bedecken ſich wieder mit dichtem Haare, wenn die Haarwurzeln nicht ſchon gänzlich vertrocknet ſind oder durch ſchädliche Mittel zerſtört wurden. Preis 30 kr. das kleine und 54 kr. das große Glas.

Zugleich werden empfohlen:

EAU D'ATIRONA

oder feinſte flüſſige Schönheitsſeife in Gläſern à 20 und 40 kr. nebſt Gebrauchsanweiſung. Dieſe Seife ſtärkt und belebt die Haut, beſeitigt leicht und ſchmerzlos alle Verunzierungen derſelben, als Sommerſproſſen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken, Hitzbläschen, Geſichtsrunzeln ꝛc. und ertheilt allen damit behandelten Theilen die angenehmſte Friſche, Wohlgeruch, blendende Weiße und Zartheit.

Anadoli

oder

orientaliſche Zahnreinigungsmaſſe.

Mehr als alle andern Mittel dient es um die Zähne auf die ſchnellſte und unſchädlichſte Weiſe zu reinigen, ſie von der zahlloſen Menge mikroſkopiſcher Schmarotzerthierchen und Pilzchen, ſowie auch vom Zahnweinſtein bei öfterer Benutzung für immer zu befreien, Tabakgeruch und widrig riechenden Mundduuſt und Hauch zu entfernen, die Glaſur der Zähne zu conſerviren und dieſelben blendend weiß wie Elfenbein herzuſtellen. Vorräthig in Gläſern à 36 kr. und in Schachteln 18 kr. und 9 kr.

Irdiſche Größen, die Salons der feinen Welt und das Geſammtpublikum zollen dieſen Mitteln ihre Anerkennung und enthuſiaſtiſchen Beifall und die rühmenden Atteſte von Männern der Wiſſenſchaft beſtätigen den bleibenden Werth dieſer dem Wechſel der Mode nicht unterworfenen Fabrikate. Beſtellungsbriefe und Gelder nebſt 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franco erbeten.

Karl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

Kaufmann Anton Huber
zum Vitall'n.

185(1)

Verſteigerung.

Dienſtag den 6. Februar ds. Js. werden bei unterzeichneter Anſtalt die verjährten Pfänder der Monate Juli, Auguſt, September, Oktober, November und Dezember 1864 gegen gleich baare Bezahlung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr an die Meiſtbietenden öffentlich verkauft.

Am 21. Jänner 1866.

Pfand-Leihe-Anſtalt Landshut.
J. Käſt, Inhaber.

187(2a)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſern einzigen innigſtgeliebten Bruder und Neffen,

Jungherrn Dominikus Reiter,

Notars-Diurniſt,

geſtern Nachmittags 5 Uhr, nach 15wöchentlichem ſchweren Krankenlager, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, im 31. Lebensjahre zu ſich in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Indem wir dieſen für uns ſo ſchmerzlichen Verluſt allen unſern Verwandten und Bekannten mittheilen, bitten wir für den Verſtorbenen um frommes Andenken im Gebete, für uns aber um ferneres Wohlwollen.

Landshut, den 23. Januar 1866

Die tiefbetrübten Schweſtern:
Anna und **Fanny Reiter,**
im Namen der ſämmtlichen Verwandten.

Der heil. Seelengottesdienſt findet Mittwoch den 23. Januar Vormittags 8 Uhr bei St. Martin, hierauf das Leichenbegängniß vom Leichenhauſe aus ſtatt. 188

Von den ſich als ſehr praktiſch bewährten

Lig-Ro-Ine-Tiſch- und Küchenlampen

iſt wieder eine Sendung eingetroffen und empfehle ſelbe zur geneigten Abnahme.

152 (3c) **Max Kohlndorfer.**

Dampf-Dreſchmaſchine.

Eine **10 pferdekräftige Dampf-Dreſchmaſchine,** die Locomobile mit zwei Cylindern und die Dreſchmaſchine mit 60 Zoll langer Trommel (Cylinder), ſoll wegen Krankheit des Beſitzers verkauft werden.

Die Maſchine iſt aus der Fabrik des Herrn J. D. Garreth in Buckau bei Magdeburg, wurde erſt im vorigen Sommer neu gebaut, hat auf der Ausſtellung in Dresden den erſten Preis und die goldene Medaille in Concurrenz mit Maſchinen aus den allererſten Fabriken Englands erhalten. Die Maſchine wird dieſer Tage hierorts arbeiten und ertheilt Unterzeichneter die näheren Verkaufsbedingungen.

Straubing, im Januar 1866.

F. Gaede,
wohnhaft beim Gaſtwirth Herrn Schmid

128 (3b)

Verlag der Fr. Hurter'ſchen Buchhandlung in Schaffhauſen.

Lebensbilder der Heiligen.

In der Ordnung des bürgerlichen Kalenders kritiſch und hiſtoriſch dargeſtellt von **Dr. Theodor Stabell.** Mit erzbiſchöfl. Approb. 2 Bde. gr. 8°. 5 fl. 24 kr.

Uebereinſtimmend ſprechen ſich alle Beurtheilungen der bisherigen Heftausgabe über die Vortrefflichkeit obigen Werkes aus:

„Was dieſe Legende beſonders auszeichnet, iſt der vollendete blühende Styl, das klaſſiſche Deutſch, das Anziehende der Schilderungen. Die Nutzanwendungen ſind jede fleißig, je nach dem eigenthümlichen Charakter des Heiligen und dem Zeitbedürfniſſe ausgeführt. Es iſt eine andere Art der Darſtellung als die von Alban Stolz, man kann aber ſagen, daß dieſe Legende jener des Alban Stolz würdig zur Seite ſteht. Jedenfalls iſt im Gebiete der Heiligen-Legende etwas Hervorragendes geleiſtet.“ Nr. 28 der Wiener Kirchenztg. 1864

„Wir danken dem Verfaſſer für das klaſſiſche Buch, mit welchem er die kathol. Literatur beſchenkt, und für den Genuß, den er uns durch deſſen Lektüre bereitet hat. Möge der reiche Schatz, den die Kirche in ihren Heiligen beſitzt, in dieſer tadelloſen Ausprägung ſeinen Weg in die Hände aller Gebildeten finden.“ Trierer Schulfreund 1865.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Jos. Thomann'ſche nächſt der Hauptwache. 189

190(2a) **Verſteigerung.**

Freitag den 26. Januar lfd. Js.
Nachmittags 1 Uhr

wird in der Kanzlei der kgl. Gendarmerie-Kompagnie in der Iſarkaſerne dahier eine Parthie alter Leintücher, Strohſäcke und Kopfpolſter, ſowie altes ſchwarzes Armatur-Lederwerk gegen ſogleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert.

Eine ſchöne helle Wohnung

mit 5 Zimmern, Küche und ſonſtigen Bequemlichkeiten iſt auf der Hauptwache ſogleich, auf Lichtmeß oder Georgi, zu vermiethen. Näheres Regierungsplatz Nr. 539. (2b)124

Wagenwinde verloren.

Dem Unterzeichneten ging eine Wagenwinde verloren. Dieſelbe iſt noch ganz neu, mit den Buchſtaben J. S. bezeichnet; man warnt Jedermann vor Ankauf derſelben und erſucht den redlichen Finder um Rückgabe an Unterzeichneten gegen Belohnung.

Jakob Schönhuber,
191 Wirth und Gaſtgeber in Volkenſchwand.

Vorzüglichen

Estragon-Senf

in Töpfen von verſchiedener Größe aus der Develey'ſchen Fabrik in München (Kaufingergaſſe Nro. 24) hat wieder friſch erhalten und empfiehlt zu geneigter Abnahme beſtens

80 (2b) **Anton Huber** z. Vitalln.

Fette Mehlwürmer,

ſind zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition dieſes Blattes. (3b) 166

Eine Näherin, (2b)173

die Kleider machen kann, wünſcht Arbeit in's Haus oder auf Stören. Zu erfragen bei Hrn. Spreuer Buchbinder über 1 Stiege rückwärts.

Stadttheater in Landshut.

5. Vorſtellung im IV. Abonnement.
Dienſtag den 23. Januar 1866.
Auf vielfaches Verlangen:

Graf Eſſex.

Hiſtoriſches Schauſpiel in fünf Akten von Laube.

☛ Tages-Billets nur für Parterre à 18 kr. ſind bei Herrn Kaufmann Wagner unter den Bögen, Logen, Sperrſitz und Parterre bei der Direktion (Hotel Bernlochner, Hintergebäude) von Morgens 9—11 Uhr, Nachmittags 2—4 Uhr zu haben.

Börſen-Nachrichten.

München, 22. Jan. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4prozent. — P. — G.; 4prozent. halbjähr. Eiſenbahn. — P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrl.-Abl.) 96¾ P. 96⅝ G.; 4½proz. 101 P. — G.; 4½ prozent. halbjähr.. — P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- und Wechſelbank I. Sem. 938 P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. 98⅞ G.; 4proz. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 97½ P. 96⅞ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 119¾ P. 118⅞ G.

Frankfurt, 21. Jan. Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen 62⅝; Metall. 56¾; Bankakt. 851 ex; Lott.-Anleh.-Looſe von 1854: 73⅝; von 1858: 127¾; von 1860: 81¼; Ludwigsh.-Bexbacher-Eiſenbahn-Aktien 151¾; — Bay. Oſtbahn-Aktien 119¼; voll einbez. 119⅝; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. 170; Weſtb.-Pr.-Akt. 74¼. Wechſelkurs: Paris 94⅝; London 119⅝; Wien 111⅝.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 25 Januar. № 20. Pauli Bekehrung.

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 24. Jan. Der kgl. General-Capitän der Hartſchiere, der greiſe Frhr. v. Hohenhauſen, welcher ſeit Neujahr nicht unbedenklich erkrankt war, befindet ſich nun zur großen Freude ſeiner vielen Freunde ſeit einigen Tagen wieder beſſer. Frhr. v. Hohenhauſen iſt wohl der älteſte Offizier in der activen Armee und eine der ſchönſten Illuſtrationen derſelben, eine lebendige Erinnerung an die Großthaten unſerer alten Armee. — Die allerhöchſt angeordnete Errichtung eines zweiten Poſtamts dahier iſt eine Maßregel der Nothwendigkeit geworden, denn der Verkehr nimmt in überraſchender Weiſe zu; ja es wäre die Errichtung von noch etlichen Filialen in den verſchiedenen Vorſtädten zu wünſchen, deren manche von jedem der jetzt beſtehenden Abgabeorte ſehr weit entfernt liegt. In Berlin ſind, wenn wir nicht irren, vierzehn Poſtbureaux, wo man Briefe und Waaren aufgeben kann. Je bequemer man es dem Publikum macht, deſto fleißiger benützt dieſes die gebotene Gelegenheit. Die Poſteinnahmen würden durch Errichtung von 2—3 Filialen der Poſt in München gewiß nicht leiden! — Gelegentlich des Leichenbegängniſſes des Herrn kgl. Staatminiſters v. Koch wurde von dem im Gottesacker anweſenden Publikum wieder einmal recht lebhaft die Frage ventilirt, wie lange es noch dauern werde, bis wenigſtens die Hauptgänge des Friedhofes gepflaſtert würden. Der Schmutz war thatſächlich fußtief und hing ſich wie Leim an die Stiefel und Beinkleider. Eine Bekieſung mit groben Steinen geht nicht an, feiner Kies verſchwindet ſofort unter dem erweichten Boden — alſo pflaſtern. Etwas anderes wird kaum übrig bleiben. Indeß ſind wir nicht ſo kühn, um zu hoffen, daß der Anſatz für dieſen Poſten ſich ſchon auf dem nächſten Ausgabebudget der guten Stadt München finden wird: Das „Eile mit Weile“ gilt bei uns noch gar ſehr viel! — Unſere Schmutzpreſſe fährt fort, ſich brüderlichſt zu unterſtützen. Kaum hat die „Rundſchau“, dieſes deſtruktive Judenblatt, in ihrer letzten Nummer eine Reihe von Artikeln über „die Lehre der Jeſuiten vom Königsmorde“ begonnen, ſo kündigt dasſelbe Blatt heute ſchon in den ebenſo religionsfeindlichen „N. Nachr.“ eine Reihe weiterer Artikel desſelben Inhalts an, nemlich über „die Lehre der Jeſuiten vom Duell, Mord, Meuchelmord“; „von der Lüge und Meineid“; „vom Bankerott“; vom ſechsten Gebot“ u. ſ. w. Wir behaupten wohl nicht zuviel, wenn wir ſagen, daß es in dieſem Augenblicke kein Land gibt, welches eine ähnliche Preſſe aufzuweiſen hat, wie Bayern! Videant Consules! An Warnungsrufen fehlt es nicht, aber wohl an Ohren, die hören!

Die bayr. Ztg. enthält eine offizielle Berichtigung einer Korreſpondenz der Poſtztg., wornach in München bei dem gegenwärtig auffallend hohen Krankheitsſtande nur eine zeitweilige Dispens der Schüler an den öffentlichen Unterrichts-Anſtalten von dem Beſuche des Werktagsgottesdienſtes vom Kultusminiſterium geſtattet wurde und dieſes nur auf medicinalbehördliche Gutachten geſchah.

In dem Münchner landwirthſchaftlichen Blatte, „die Schranne“, ſchreibt Jemand: Daß eine ſehr ernſte landwirthſchaftliche Kriſis im Anzug ſei, beginnt man allmählig trotz aller Proteſtation gegen das Wort einzuſehen. Aber man glaubt noch immer, daß es nur eine auf den gewöhnlichen Schwankungen der Getreidepreiſe beruhende Calamität, ein mit der Hebung der letzteren bald wieder ſchwindendes Uebel ſei, altgewohnt und [illegible] wie immer, wenn nämlich die Nachfrage ſteigt oder da und dort erhebliche Mißernten eintreten und Anderes. Wir glauben das nicht. Und wie wir ſchon vor mehr als Einem Jahre zuerſt bei uns vor dem herannahenden Sturm warnten, ſo halten wir auch jetzt nach begonnenem Ausbruche die Behauptung einer ganz beſonderen und ſehr bösartigen Natur desſelben aufrecht, die ſich nicht mit kleinen Mitteln mehr behandeln läßt. Die Getreidepreiſe werden freilich zu ſchwanken fortfahren und auch wieder einmal ſteigen — aber ſie werden nur ſehr langſam — wenn je — wieder die alte Durchſchnittshöhe erreichen, den Geldwerth immer gleich geſetzt! Daran ſind aber die ſonſt höchſt nützlichen enorm verbeſſerten Communikationsverhältniſſe (der leichte Transport des Getreides, das uns durch ſein Gewicht und Maß früher natürlichen Schutz gegen Concurrenten gewährte!), die Handelsfreiheit, die keine Eingangszölle mehr duldet, endlich die landwirthſchaftliche Ueberproduktion, alſo unſer eigener Fleiß und Fortſchritt trotz aller Erſchöpfungsklagen ſelbſt ſchuld. Gegen den Fortſchritt hilft aber nur gründlich — wieder der Fortſchritt! Voreilen! — Alſo anders bauen, wohlfeiler Getreide bauen, unſere Produkte veredeln und uns ſelbſt zur Induſtrie erheben, wenn keine andere im Lande erſtehen will, unſere alterprobte Kraft in der Genoſſenſchaft, auch in der Kreditgenoſſenſchaft aufrufen, Dünger ſuchen, wo er am wohlfeilſten unerſchöpflich fließt, im Waſſer und ſeinem Schlamm, — das ſind allein gründliche Mittel, die helfen können. Es wäre aber Zeit, dazu zu thun, denn die Entwerthung von Grund und Boden muß kommen und heißt — Vermögensverluſt! —

Lindau, 21. Januar. Auf den Schweizer Fruchtmärkten machte ſich im Verlaufe der vergangenen Woche einige Schwankung in den Getreidepreiſen mit theils ſteigender, theils rückgängiger Haltung bemerkbar; die auffallend gelinde Witterung geſtattet den Betrieb der Mühlwerke und ſind deßhalb an einzelnen Orten größere Fruchtbezüge mit höhern Preiſen für beſſere Sorten bewirkt worden. Der benachbarte Rorſchacher Markt notirt 22 Franken 54 Ctm. bis 24 Franken für den Doppelzentner Kern und Weizen mit geringem Aufſchlage; der Bregenzer Fruchtmarkt weist niedrigere Notirungen auf. Nach den bisherigen Wahrnehmungen bewegt ſich der Getreidehandel in ſehr engen Grenzen und gegenüber der ſonſt in den erſtern Monaten des Jahres beobachteten Steigerung der Preiſe bei erhöhterem Bedarfe macht ſich im Bezuge der Getreidefrüchte nur geringe Nachfrage und weichende Tendenz in keineswegs erfreulicher Weiſe für wirthſchaftliche Verhältniſſe fühlbar. Wie anderwärts tritt auch im benachbarten Schweizergebiete der ſehr erſchwerte Bezug von Geld auf Hypotheken-Credit für landwirthſchaftliche Intereſſen auf; bei dem regen und unternehmenden Sinne der ſchweizeriſchen Bevölkerung iſt bereits ein Inſtitut (credit foncier et agricole) im Entſtehen begriffen, durch welches für Förderung der Landwirthſchaft die nöthigen Baarmittel gewährt werden ſollen. — In hieſiger Gegend macht ſich die Ausbringung von Kapitalien mit Hypotheken-Kredit gleichfalls ſchwierig; die glücklichen Zeiten, woſelbſt es dem Landwirth leicht war, zu niedriger Verzinſung Baarmittel und Darlehen zu erhalten, ſind vorüber; höhere als bisherige Verzinſung der Darlehenskapitalien iſt die Parole der Geldbeſitzenden. (A. Abdztg.)

Aus Bayern ſchreibt die Pfälzerztg.: „Sogar die Frankf. Poſtztg. gibt ſich zur Verbreitung der Unwahrheit her, daß die Gerüchte von der Abdankung des Königs „nicht von den Radikalen, ſondern von der entgegengeſetzten Seite ausgegangen ſind.“ Natürlich greifen die fortſchrittlichen und fortſchrittsverwandten

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München

Blätter eifrig nach einer ſolchen Quelle, um ſie für ihre Zwecke zu verwerthen. Die Wahrheit aber iſt, daß jene Nachricht zuerſt in der „N. Freien Preſſe" von Wien, einem der Fortſchrittspartei dienenden und von Münchener Fortſchrittlern bedienten Blatte, aufgetaucht iſt. Wo der Augenſchein ſo klar ſpricht, ſollte ein Blatt wie die Frankf. Poſtzeitung doch mit etwas mehr Kritik zu Werke gehen, um nicht die Zwecke einer Partei fördern zu helfen, deren Gemeinſchädlichkeit für Bayern außer Zweifel ſteht und die ohnehin Alles aufbietet, um den König wie das Land zu täuſchen und irre zu führen.

Großh. Heſſen. Mainz, 22. Jan. Kürzlich wurde ein aus Straubing in Bayern gebürtiges Individuum von der Polizei hier aufgegriffen. Daraufhin wurde in Mainz und in der Umgegend nach Andeutungen hieſiger Lokalblätter, — das Gerücht verbeitet, es ſei ein Ordensmann, bald dieſes bald jenes Ordens, an einem verdächtigen Orte feſtgenommen worden. Dieſes mit Gefliſſentlichkeit ausgebreitete Gerücht veranlaßte zu genauen Nachforſchungen, die aktenmäßig zu folgendem Ergebniß führten. Jener Vagabund iſt ein Sohn rechtſchaffener Eltern, hatte allerdings vor Jahren in einem Franziskanerkloſter Aufnahme gefunden, verließ aber nicht blos das Kloſter, ſondern auch die katholiſche Religion und trat, nachdem er eine Zeit lang in dem proteſtantiſchen Miſſionshauſe bei Baſel verweilt, im Jahre 1849 bei dem bekannten Prediger Löhe in Neuendettelsau zur lutheriſchen Confeſſion über. Einige Jahre ſpäter treffen wir ihn als Soldaten im 3. bayeriſchen Infanterie-Regiment in Landau, zuletzt ſcheint er ein vagabundirendes Leben geführt zu haben, immer tiefer ſinkend. Wenn wir nicht irren, iſt es dieſes Individuum, das in jüngſter Zeit unter verſchiedenen Vorwänden das Mitleid katholiſcher Geiſtlichen zu mißbrauchen ſuchte. Zugleich aber haben wir hier ein Beiſpiel vor uns, wie oft jene Skandalgeſchichten entſtehen, die zum Ruin der Religion und der guten Sitten ausgebeutet werden. (Mainz. Abdbl.)

Preußen. In Berlin hat der bekanntlich jüngſt in München verſtorbene Geheimrath v. Aulike als Direktor der katholiſchen Abtheilung im Kultusminiſterium einen würdigen Nachfolger erhalten. Ungeachtet verſchiedener Gegenbeſtrebungen im Kultusminiſterium iſt der Geheimrath Dr. Kraetzig aus Bromberg an ſeine Stelle ernannt und bereits in Berlin eingetroffen. In der That verdient es vollſte Anerkennung, daß in Preußen, alſo unter einer proteſtantiſchen Regierung ein ſo entſchieden glaubens- und bekenntnißtreuer Mann, wie Dr. Kraetzig, an die Spitze der katholiſchen Kultusangelegenheiten berufen wird. In vorwiegend katholiſchen Ländern könnte man ſich ein Beiſpiel daran nehmen, aber da findet man entſchieden glaubenstreue Männer nicht „brauchbar", ſondern ſucht nach Leuten, die den Katholicismus wohlfeilſt geben und den Katechismus an den Nagel gehängt haben. Ein Mann, wie Geheimrath Kraetzig, würde gewiſſer Orten in Bayern als eine „Unmöglichkeit" angeſehen werden. (Volksb.)

Berlin, 19. Jan. In der letzten Sitzung des naturwiſſenſchaftlichen Vereins haben die Phyſiologen Ehrenberg und Reichert die Virchow'ſchen Anſichten über die Trichinen, namentlich in Bezug auf die Zuverläſſigkeit der mikroſkopiſchen Unterſuchungen mit großer Energie bekämpft. (N. Pr. Ztg.)

Oeſterreich. In Salzburg ſind für die Feuerwehr an Privatbeiträgen nahezu 1000 fl. eingegangen. Man erwartet von Augsburg die als Muſter beſtellten Dachleitern, Hämmer, Gurten und ſonſtige Geräthe. Schlauchhaspelkarren ſind hier in der Anfertigung begriffen, ein Schubleiter von 10° iſt in Innsbruck, 1 Maſchine bei Mez in Heidelberg beſtellt.

Wien, 22. Jan. Vor wenigen Tagen meldeten die Lokalblätter, ein Mann habe, im Garten des allgemeinen Krankenhauſes auf der Bank ſitzend, plötzlich ein Terzerol hervorgezogen und ſich erſchoſſen. Das geſchah am 9. ds. Bald darauf wurde geſagt, daß dieſer Mann „der ſächſiſche Advokat und Notar Emil Eduard Eckert" geweſen ſei, und daß „zerrüttete Vermögensverhältniſſe" die Veranlaſſung des Selbſtmordes geweſen ſeien. Die Mehrzahl der Leſer weiß, wer Eckert war. Er führte einen langjährigen hartnäckigen Kampf gegen das Freimaurerthum in zahlreichen Schriften. An dieſe Thätigkeit ſetzte er ſeine Exiſtenz. Von Ort zu Ort vertrieben, ließ er ſich vor einigen Jahren in Wien nieder. (W. Vaterld.)

Ein Beitrag zur Sittengeſchichte. Der Wiener „N. fr. Pr." entnehmen wir folgende Gerichtsverhandlung: Am 6. November v. Js. erhielt der Hofrath und Polizeidirektor v. Strobach ein anonymes Schreiben des Inhalts, daß die Eheleute Auguſt und Maria Baum, welche früher in der Leopoldſtadt, Fiſchergaſſe Nr. 8, wohnten und nunmehr in der Roßau, Liechtenſteingaſſe Nr. 3, wohnen, ihr Kind, ein 2½jähriges Mädchen, mißhandeln und der Mißhandlung des Stubenmädchens Louiſe Stolleberg preisgeben. Eine am 15. November in die Wohnung der genannten Familie entſendete polizeiliche Commiſſion konſtatirte, daß die wohlhabenden Eltern in der That ihr Kind in der ſchauerlichſten Weiſe verwahrloſt und mißhandelt hatten. Das, wie alle Zeugen verſichern, freundliche und einer guten Behandlung würdige Kind hatte, wie das ärztliche Parere erwies, am ganzen Leibe kein Fleckchen, welches nicht von Ungeziefer angefreſſen und von erhaltenen Schlägen blau unterlaufen geweſen wäre, und war ſomit Grund vorhanden, dem Strafgerichte eine Amtshandlung zu übertragen, welche in ſeinen Reſſort gehört. Es wurde beim Bezirksgericht eine Schlußverhandlung anberaumt und zu dieſer als Angeklagte Maria Baum, geborne Hutter aus Hernals, deren Gatte Auguſt Baum, Realitätenbeſitzer, und das Stubenmädchen Louiſe Stolleberg, ferner als Zeugen Agnes Prager, eine Köchin, Joſepha Springer und Anna Wurz, zwei Hausmeiſterinnen, vorgeladen. Maria Baum, eine 23jährige Frau von angenehmem Aeußern, erſchien in prachtvoller Toilette, mühte ſich jedoch vergebens ab, durch ihre äußeren Vorzüge für ſich einzunehmen. Ebenſo ungeſchickt hatte ſie ihre ſonſtige Vertheidigung angelegt; die Ruhe und der Ernſt des Richters brachten die ſchöne Frau außer Faſſung, und ſie war vollends verloren, als ſie vom Richter ermahnt wurde, ſich mit Anſtand vor Gericht zu benehmen. — Auguſt Baum, „Rentier", ſekundirte ſeiner Gattin als getreuer Geſpan und erlaubte ſich ungefähr folgende Auslaſſungen: „Kinder in dieſem Alter brauchen gar keine Erziehung. Wozu brauchen wir uns mit Kindern abzugeben, wenn wir Dienſtboten haben?" Nur das gleichfalls mitangeklagte Stubenmädchen wurde durch die eindringlichen Ermahnungen des Richters zu Thränen gerührt, und trat als Anklägerin gegen ihre Dienſtgeber und zum Theil belaſtend gegen ſich ſelbſt auf. Alle Zeugen beſtätigten die ſtrafbare Handlungsweiſe der Eheleute Auguſt und Maria Baum. Der Richter erkannte, das angeklagte Stubenmädchen Louiſe Stolleberg ſei wegen Mangel an Beweiſen freizuſprechen; dagegen ſeien Maria und Auguſt Baum der elterlichen Gewalt über ihr 2½jähriges Kind verluſtig zu erklären, das Kind ſei ihnen abzunehmen, demſelben ein Vormund aufzuſtellen und die Eltern zu verhalten, die Erziehungskoſten zu beſtreiten. Auguſt Baum erklärte, er werde in ſolchem Falle ſein Kind enterben. Der Richter bemerkte auf dieſe Liebenswürdigkeit eines Vaters: „Dafür werden die Geſetze ſorgen." Ehe die Verhandlung ſchloß, trug ſich eine Scene zu, welche Beachtung verdient. Der Richter ſagte nämlich zu dem kleinen Kinde: „Jetzt mußt du wieder zur Mutter nach Hauſe." Fieberhaft zitterte das Kind und begann zu weinen. „Beruhige dich, mein Kind, du brauchſt nicht mehr zur Mutter zu gehen," ſagte hierauf der Richter. Das Kind ſprang auf ihn zu, küßte ihm die Hand und war ſelig, als es von einem Gerichtsdiener der neuen Pflegemutter übergeben worden war.

Ausland.

Spanien. Madrid, 21. Jan. Alle Sergeanten und drei Offiziere des Cuiraſſierregiments König ſind nach den Philippinen eingeſchifft worden und angeklagt, in Madrid einen Aufruhr anſtiften gewollt zu haben. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Amerika. In New-York herrſchte bei Abgang der letzten Poſt am 10. ds. ſchon ſeit mehreren Tagen eine ſo ſtrenge Kälte, daß das Thermometer 15° unter Null zeigte; ja es war ſogar in andern Gegenden bis auf 28° gefallen.

Aus dem bayeriſchen Walde.

† In Ihrem werthen Blatte vom 6. Januar l. Js. findet ſich ein Artikel: „Eiſenbahnen" II, worin ausgeſprochen iſt, daß dieſelben zur Kultur ꝛc. des Volkes beitragen; daß der Menſch vermittelſt derſelben mit den Nachbarvölkern in nähere Verbindung tritt und, um ſie näher kennen zu lernen, nicht nur zur Erlernung der Geographie, ſondern auch des Leſens, Schreibens und Rechnens gleichſam gezwungen wird. Ein Beweis dafür

ſind die jährlichen Berichte über mangelhafte Schulbildung der Jugend, die nur dort am meiſten getroffen wird, wo die Provinzen am wenigſten durch die Eiſenbahnen in den großen Weltverkehr hineingezogen ſind, wie dieß mit Niederbayern, wo alle Jahre der größte Prozentanſatz unter den Conſcribirten, welche eine mangelhafte Schulbildung zur Schau tragen, gefunden wird, der Fall iſt, und daß es daher ganz falſch ſei, wenn man dieſe Erſcheinung in Niederbayern dem Volkscharakter oder gar einem Verdummungsſyſteme in die Schuhe ſchiebt. Wenn es auch keinem Zweifel unterliegt, daß Handel und Wandel, dem die Eiſenbahnen den größten Vorſchub leiſten, zur Bildung und Aufklärung des Volkes ungemein viel beitragen; ſo kann doch auch anderſeits nicht verkannt werden, daß die zu kurze Unterrichtszeit während eines Schuljahres in den Landſchulen von Niederbayern, beſonders im bayeriſchen Walde, ein ungleich größerer Faktor eines mangelhaften Schulunterrichtes ſei, da nach genauer Berechnung ſich herausſtellt, daß im ganzen Jahre kaum 120 Tage Schule gehalten wird, wie dieß ſchon im Jahre 1861 im Münchner Volksboten Nr. 300 mit Ziffern nachgewieſen wurde, wovon jedoch weder Berufene noch Unberufene Notiz genommen haben. Seit ein paar Jahren iſt eine Flut von Schriften über das liebe Volksſchulweſen erſchienen; es wurden darin alle erdenklichen Vorſchläge gemacht, um dieſes Weſen auf den höchſtmöglichen Standpunkt zu bringen; es wurde eine Menge von Geſetzen und Verordnungen zu gleichem Behufe erlaſſen, aber nirgends war noch, außer in der obigen Nummer des Volksboten, von der Kürze der Unterrichtszeit die Rede. Man klagt unaufhörlich über den ſchlechten Stand der Schule in Niederbayern, mißt bald Eltern und Kindern, bald ſogar auch den Lokal-Schul-Inſpektoren die Schuld bei. Daß aber die kurze Unterrichtszeit zu dieſem unbefriedigenden Stand der Schule das Meiſte beiträgt, hat man entweder noch nie in Erwägung gezogen, oder will aus naheliegenden Gründen dieſen wunden Fleck nicht berühren. Der Hauptbetreff aller im abgelaufenen Jahre erſchienenen Verordnungen iſt: „Beſtrafung der Schulverſäumniſſe, Competenz in Beitreibung derſelben, Anzeige öfter beſtrafter Eltern beim k. Bezirksamte und in letzter Inſtanz beim k. Staatsanwalte und ſogar Anzeige der ſäumigen Ortsſchulbehörden bei der k. Regierung zur weiteren Einſchreitung."

Wenn alſo ein Lokalſchul-Inſpektor, der unter „Ortsſchulbehörde" auf dem Lande vorzugsweiſe verſtanden iſt, der Humanität, die ſelbſt gegen Zucht- und Arbeitshäusler ſo verſchwenderiſch geübt wird, Rechnung tragend, den in den monatlichen Abſentenliſten erwachſenen Verſäumniſſen nicht immer die entſprechenden Geldſtrafen protokollariſch nachweiſt, ſo wird ihm für die vielen Schreibereien und Zeitaufwand, die ihm das Schulweſen das ganze Jahr hindurch verurſacht, die gewiß aneifernde Gratification zu Theil, daß er bei der k. Regierung zur Strafeinſchreitung angezeigt wird. Prächtige Ausſicht! Eltern und Dienſtherren werden wie Malefikanten wegen wiederholter Verſäumniſſe, die durch Verwendung ihrer Kinder zu unumgänglich nothwendigen Oekonomie-Arbeiten anfielen, vor den Polizei-Gerichten herumgezogen und die Lokal-Inſpectoren wie Staatsverbrecher bei der k. Regierung angezeigt. Warum werden dann für das Lehrperſonal keine Vorſchriften und Verordnugen erlaſſen, oder die ſchon beſtehenden in Erinnerung gerufen, worin genau beſtimmt iſt, an welchen Tagen und wie lange Schule gehalten werden ſoll, und wodurch ihnen zugleich die ſtrengſte Einhaltung dieſer Schultage und noch mehr der Schulſtunden eingeſchärft wird? Der Lokalſchul-Inſpektor ſoll immer der Katze die Schelle anhängen. Rügt er die vorkommenden Unzuläſſigkeiten und will er den alten Schlendrian ausmerzen, dann iſt gleich Feuer im Dache, und nicht ſelten wird ihm im barſcheſten Tone entgegnet: „Iſt immer ſo geweſen, iſt an andern Orten auch ſo." Leider iſt es an vielen Orten auch ſo, daß manchmal in einer ganzen Woche nur ein oder zwei Schultage ſind, da auch die abgewürdigten Feiertage als Vakanztage durchſchlüpfen. Es wäre ſehr zweckdienlich, wenn den monatlichen Abſentliſten auch ein Verzeichniß von der Lokal-Inſpection beigelegt würde, woraus erſichtlich wäre, an welchem Tage im Laufe des Monats ganze, halbe oder gar keine Schule war, damit auch die Verſäumniſſe von dieſer Seite in Vorſchein kämen und dann richtig beurtheilt werden könnte, wie viel die Kinder auch bei fleißigem Schulbeſuche zu leiſten im Stande ſind. Rechnet man alle Sonn- und Feſttage im Jahre, die politiſchen Feſte, die obligaten Vakanzſamstage, wenn auch in der Woche mehrere Feiertage ſind, die Sommervakanz, die mancherlei geſetzlichen und ungeſetzlichen Unterbrechungen und Abkürzungen der Schulſtunden zuſammen, dann wird man bald die Ueberzeugung gewinnen, daß 120 Tage Unterrichtszeit im Jahre noch zu hoch angeſetzt ſind. Wie wäre es daher möglich, daß die Kinder, wenn man auch noch die verſchiedenen ſchuld- und entſchuldbaren Verſäumniſſe wegen Krankheit der Eltern und Kinder, ſchlechter Witterung, Mangel an Lebensmitteln und Kleidungsſtücken ꝛc. in Rechnung bringt, in ſo kurzer Zeit, ohne den Nürnberger Trichter, der aber im bayeriſchen Walde nicht zu finden iſt, Befriedigendes lernen könnten. Selbſt ein Kind, das ohne alle Unterbrechung 7 Jahre in die Schule geht, hat bei ſeinem Austritte dieſelbe doch nur 2½ Jahre im Ganzen beſucht; aber für volle 7 Jahre das Schulgeld bezahlt. Man macht ſo viel Lärm mit dem Volksſchulweſen, aber beim Lichte geſchaut, iſt, wenigſtens auf dem Lande im bayeriſchen Walde, ſo viel nicht dahinter. Viel Geſchrei, wenig Wolle. Wenn es auf der einen Seite ſo ſtreng genommen wird, ſoll es auch auf der andern ſein. Es ließe ſich über dieſes Weſen ein hübſcher Foliant ſchreiben; doch was würde es nützen? Höchſtens die Galle erregen und Gehäßigkeiten, denen die Wahrheit bei Aufdeckung von Gebrechen immer ausgeſetzt iſt, erzeugen. Darum: Sapienti sat!

Verantwortlicher Redakteur: **Joh. Bapt. Planer.**

Ein ſchöner Bauernhof

im großen Laaberthal, im Viereck mit einer Mauer umgeben, mit großem Hofraum und ſchönen im beſten Zuſtande ſich befindlichen Gebäulichkeiten, mit ganz gewölbten Stallungen, dann einem Garten, circa 2 Tagw. groß, mit einem Fiſchweiher, ebenfalls mit einer Mauer umgeben, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Zu dieſem Hofe gehören 80 Tagw. Feld mit 6000 Hopfenſtöcken, 22 Tagw. Wieſen und 38 Tagw. Waldung, alles beſter Bonität. Näheres zu erfragen in der Expedition ds. Bl. (3a)192

Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft wegen Uebernahme eines andern Geſchäftes ſein Haus in der Altſtadt Nr. 25 mit **realem Melberrechte.**

Näheres mündlich oder in portofreien Briefen.

Landshut, am 21. Jänner 1866.

Sebaſt. Lichtenecker,
Melber.

193

Aerztliches Zeugniß.

Der Unterfertigte bekundet hiemit, daß er ſich von der wohlthätigen Wirkung der Stollwerk'ſchen Bruſt-Bonbons bei catarrhaliſcher Heiſerkeit und Luftröhren-Reizung theils durch eigenen Gebrauch, theils durch Wahrnehmung an Patienten häufig überzeugt hat, und daß dieſelben als ein vortreffliches Hausmittel aller Empfehlung würdig ſind.

Dr. **Haus**, Königl. Bayr. Regierungs- und Kreis-Medicinal-Rath, Ritter p. p. ꝛc.

2080(2)

Summariſche Hauptüberſicht
der
Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungen
ſind zu haben in der
Joſ. Thomann'ſchen lithogr. Anſtalt
in Landshut.

Formulare
zur Anfertigung der neuen Schulſtatiſtik
ſind das Buch zu 36 kr. zu haben in der
J. Thomann'ſchen Buchhandlung
in Landshut.

Der ehemalige Zimmermeiſter Butz wünſcht ſich eine Wohnung mit zwei Zimmern, Küche und Holzlege, nebſt übriger Bequemlichkeit, am liebſten vorneheraus, entweder ſogleich oder bis Georgi. (3c)177

Guts-Verkauf.

Das an der Augsburg-Neuburger-Landſtraße gelegene ſogenannte Poſtwirthſchafts-Anweſen zu Gundelsdorf mit 180 Tgw. größtentheils arrondirten Grundſtücken beſter Bonität, zu welchen auf Verlangen auch 16 Tgw. Waldung gegeben werden können, iſt mit der vereinigten Tafern-, Metzger-, Bäcker- und Hucker-Gerechtſame unter günſtigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres hierüber iſt durch die gräfl. Güter-Inſpekt. Affing bei Augsburg zu erfahren. (4c)130

Ein junger kräftiger Burſche,
fleißig und ordnungsliebend, ſucht einen Platz als Hausknecht; derſelbe kann auch gut mit Pferden umgehen. Das Näh. durch die Exp. d. Bl. (3a)194

Nürnberg im Januar 1866.

Seit mehreren Jahren ſchon befindet ſich die Frage in der Schwebe, ob es möglich ſei, die weithin und wohlbekannte ausgedehnte **Obſtbaumanlage des Leonhard Haffner in Kadolzburg**, welcher bedauerlicherweiſe durch fortwährende Kränklichkeit an dem Fortbetriebe derſelben gehindert iſt, für Bayern zu erhalten, oder dieſelbe dem dann unvermeidlichen Ausverkaufe und der Zerſtückelung des Areals von 32 bayer. Tagwerken anheimfallen zu ſehen.

Zur Abwendung dieſer gerade jetzt, wo zeuge der kaum zu befriedigenden Nachfrage die Obſtbaumzucht allenthalben im Aufſchwung begriffen iſt, durch den Untergang eines an und für ſich lebensfähigen und bisher erſprießlichen Unternehmens doppelt zu beklagenden Kalamität, ja ſelbſt zur rationelleren und dadurch auch lukrativeren Betriebsweiſe haben ſich mehrere bewährte Sachverſtändige, worunter Deutſchlands I. Pomologe, Garteninſpektor **Lucas** in Reutlingen, dann Rektor Dr. **Kellermann** von Lichtenhof, Kunſtgärtner **Fölke** von hier und Cooperator **Schottenloher** von Stadtamhof, ſowie Freunde der Landwirthſchaft aus den verſchiedenſten Berufsſtellungen vereinigt, um ein Aktienunternehmen ins Leben zu rufen.

Nachdem durch dieſe Männer die Obſtbaumſchule nochmals einer genauen Beſichtigung und Werthsſchätzung unterzogen und hierauf ein gegen früher herabgeminderter Erwerbspreis mit dem Beſitzer vereinbart worden iſt, hat man ſogleich das Programm des Aktienunternehmens und den Entwurf der deßfallſigen der ſtaatlichen Genehmigung zu unterbreitenden Statuten feſtgeſtellt, worüber die umlaufenden Subſcriptionsliſten das Nähere enthalten.

Nur ſo viel hier in Kürze:

Mit Hinzurechnung eines nicht unbedeutenden Betriebskapitals iſt außer 5%iger Verzinſung noch eine weitere Dividende rechnungsmäßig zu erwarten, der Beſitzer hat ſich erboten, mit wenigſtens einem Drittel des Aktienkapitals ſich zu betheiligen und mit dem Betrage von 10,000 fl. für eine Verzinſung von 4% in minimo auf 6 Jahre einzuſtehen.

Um Vielen, ſelbſt den geringer bemittelten Freunden der Obſtbaumzucht, auch den landwirthſchaftlichen Vereinen die Betheiligung zu ermöglichen, iſt der Antheilſchein der Aktie auf 50 fl. geſetzt.

Die freie und offene Lage und die günſtige Beſchaffenheit des 2—3 Schuh tief rigolten Bodens in der Keuperformation läßt außerdem nicht unbedeutende Erträge des Beeren- und Steinobſtes bei einem regelmäßigen intenſiven Umtriebe die Gewinnung von jährlich 20,000 fl. verkäuflicher Obſtbäume mit Sicherheit erwarten, wozu noch die Nebennutzungen von mehreren Tagwerken an Gras, Klee, Hackfrüchten und Hopfen kommen.

Durch einen tüchtigen in Ausſicht ſtehenden Baumgärtner unter Leitung eines von den Aktionären zu wählenden Aufſichtsraths, welchem **Lucas** für die erſten Jahre ohne Gehalt als techniſcher Reſpicient zur Seite ſteht, würde der Betrieb geführt.

So möge nun dieſes auf ſolider Grundlage ruhende Unternehmen durch Zeichnung von Aktien denjenigen Anklang finden, welchen es vom land- und volkswirthſchaftlichen Standpunkte aus verdient und es würde in der That eine kaum verzeihliche Gleichgültigkeit gegen dieſe wichtigen Intereſſen verrathen, wenn wegen Mangels an Theilnahme Bayerns größte Baumſchule, für welche nicht ſo leicht ein Erſatz ſich fände, verloren ginge.

Hoffen und wünſchen wir einen guten Erfolg und ein dann nicht ausbleibendes glückliches Gedeihen. (2a)195

Bekanntmachung.

Allenfallſige Anſprüche an den Rücklaß des unterm 18. vor. Mts. im Diſtriktskrankenhauſe dahier verſtorbenen Nikolaus **Seierer**, Meßners- und Söldnersſohnes von Englberg, ſind bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung binnen vier Wochen dahier anzumelden.

Den 14. Januar 1866.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

196 Enders. Jungbauer, Aſſ.

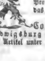
Eine Parthie Futterſchneidmaſchinen,

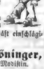
beſter Conſtruktion, ſind billig zu verkaufen bei

Johann Hutterer,
Fragner am Eck der Herrngaſſe in Landshut

197 (3a)

Anzeige und Empfehlung.





Bei herannahender Carneval mache ich die ergebenſte Anzeige, daß bei mir während derſelben Masken-Coſtüme in reichſter Auswahl, ſowie neue Seiden-Damen-Domino, Viſire, Kopfputze, Ballkränze ꝛc. zu den möglichſt billigen Preiſen verliehen werden; bemerkt wird, daß dieſelben auch auf das Land verſendet werden

Zugleich empfehle ich mein reich aſſortirtes Lager von Corſetten der Gebrüder Schöll und Möſſinger aus Ludwigsburg zu den billigſten Preiſen, ſowie auch alle in das Putzgeſchäft einſchlägigen Artikel unter Zuſicherung prompter Bedienung zur geneigten Abnahme.

Magdalena Höninger,
vormals Haider, Modiſtin.

☛ Der Laden befindet ſich in der Roſengaſſe im Hauſe des Herrn Kaufmann Oberpaur. (3c)127

Im gewerbſamen Markte Velden iſt das

Bräuanweſen

des Unterzeichneten mit einem Grundbeſitze von 102 Tgw. und einem Malzverbrauche von jährlich 400 Schäffel, aus freier Hand zu verkaufen. Die Grundſtücke, in der Flur Velden gelegen, befinden ſich in der beſten Bonität. Aufſchlüſſe ertheilt

Velden, 8. Jänner 1866.

81(3c) **Barthol omä Burghaber.**

Ein freundlich möblirtes Zimmer iſt in der Roſengaſſe Haus-Nr. 343 zu vermiethen. (3b)154

Anweſens-Verkauf.

Eine Viertelſtunde von **Kloſter Metten** entfernt iſt ein Anweſen mit 7 Tagwerk Gründen, beſonders für einen Maurer oder Zimmerer geeignet, aus freier Hand billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition d. Bl. (3b)178

190(2b) **Verſteigerung.**

Freitag den 26. Januar lfd. Js.
Nachmittags 1 Uhr

wird in der Kanzlei der kgl. Gendarmerie-Kompagnie in der Iſarkaſerne dahier eine Parthie alter Leintücher, Strohſäcke und Kopfpolſter, ſowie altes ſchwarzes Armatur-Lederwerk gegen ſogleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert.

Ein Poſtgehilfe

wünſcht gegen geringes Honorar eine Stellung. Das Uebr. in der Expedit. dieſes Blattes. (2a)198

Eine goldene Broche

mit goldener Kette wurde Sonntag Nachmittags verloren. Dem redlichen Finder eine gute Belohnung in der Expedition dieſes Blattes. 199

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.

Zum Benefize für Frau Amalie Schreiner.

Donnerstag den 25. Januar 1866.

Zum Erſtenmale:

Recept gegen Schwiegermütter.

Luſtſpiel in 1 Aufzuge nach dem Spaniſchen des Don Manuel Juan Diana.
Frei bearbeitet von Sr. Majeſtät König Ludwig I. von Bayern.

Don Cleto de Sangredo, Hausarzt von Leonela: Direktor Heiderer.

Vorher:

Der Heirathsantrag auf Helgoland.

oder:

Ja, Vater Peter Pump.

Luſtſpiel in 2 Akten von Louis Schneider.

Zu dieſer Benefiz-Vorſtellung ladet ergebenſt ein

Amalie Schreiner.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 26 Januar. № 21. Polykarpus.

Nachahmenswerthe Beiſpiele.

⊙ Aus Mitteldeutſchland, Ende Januar.

Am 28. Januar werden ſich im neuen Görresbau zu Koblenz einige hundert katholiſche Männer aus den Rheinlanden gegenſeitig begrüßen, ermuthigen und ſich das Wort geben, unverdroſſen die eingeſchlagene Bahn zu wandeln, allzeit als Männer für Recht und Wahrheit einzuſtehen und für die Freiheit katholiſcher Ueberzeugung zu kämpfen. Wenn in den Rheinlanden einige hundert Kaſinomänner aus den verſchiedenſten Städten zuſammenkommen, ſo ſieht das einer Generalverſammlung ähnlich und viele fruchtbare Keime werden bei ſolcher Gelegenheit ausgeſtreut. Die rheiniſchen Kaſino's gedeihen wider Erwarten und ſtiften des Guten gar Vieles. Schritt für Schritt geht's voran mit der Organiſation, ein Glied fügt ſich an das andere und bald iſt der Bund erweitert über alle deutſchen Lande, um dereinſt eine Macht zu repräſentiren, die den vereinigten Gegnern gewachſen iſt.

Was zu Koblenz für den Mittel- und Niederrhein am Sonntag geſchehen wird, iſt für den Oberrhein, für Baden zunächſt, von Heidelberg und Karlsruhe aus in dieſen Tagen geſchehen, das Programm des Kampfes für das Jahr 1866 iſt deutlich genug durchgeſprochen und ausgegeben worden. Die katholiſchen Männer Badens — und in dieſem Lande zählen ſie zu Zehntauſenden — ſetzen auch in dieſem Jahre den Kampf gegen den rückſichtsloſen, tiefverletzenden Parteiterrorismus fort. „Wir wollen, rufen ſie, nicht blos trügeriſche Formen der Freiheit, wir wollen wirkliche Freiheit; wir wollen nicht Trug und Täuſchung, wir wollen Wahrheit; wir wollen nicht Freiheit für eine Partei und Unterdrückung für die andere; wir wollen Freiheit für Alle..... Für die anerkannten Kirchen verlangen wir die Bürgſchaft ihrer ungeſtörten Exiſtenz, die Sicherheit ihrer Erziehungsanſtalten und Erziehungsmittel und die Freiheit ihrer confeſſionellen Erziehung. Wir verlangen daher für die anerkannten Kirchen das Recht der kirchlichen Mitaufſicht über die Erziehung, den Unterricht und über die Erziehungs- und Unterrichtsmittel in den Confeſſionsſchulen. — Für die Confeſſionsgemeinden verlangen wir das Recht der Mitwirkung bei Beſetzung ihrer Ortslehrerſtellen, da es ſich dabei ſowohl um ihr heiligſtes und eigenſtes Gut, die Erziehung ihrer Kinder, als auch großentheils um ihr Geld handelt. Nur in dieſen Rechten finden wir zureichende Bürgſchaft für die Freiheit und Sicherheit der Confeſſionen, alſo für die Gewiſſensfreiheit, die jedem Staatsbürger garantirt iſt.

Will man uns dieſe Freiheiten nicht geben, ſo verlangen wir Befreiung von Schulzwang und Schul- und Unterrichtsfreiheit für die anerkannten Confeſſionen, d. h. wir verlangen, nebſt dem Zurückempfang und der Selbſtverwaltung ihres confeſſionellen Schulvermögens, ungehinderte Freiheit, eigene Schulen zu ſtiften, zu errichten und zu halten, ſowie auch die Freiheit für die Jugend der Mittelſchulen, lediglich nur den Unterricht ihrer Confeſſionsſchulen zu frequentiren.

Nur auf dieſen Grundlagen ſteht dauernder Friede zwiſchen Kirche und Staat zu hoffen, welcher Friede gewiß höheres Staatswohl fördern und mehr werth ſein wird, als die wechſelnden Doktrinen religiöſer und politiſcher Wühler.“

So weit die katholiſchen Männer von Baden.

Wie die Dinge jetzt in Bayern liegen, iſt in dem ſchönen Lande für die nächſte Zukunft Alles möglich; ſehr wahrſcheinlich aber ſind badiſche Zuſtände in Bayern. Darum iſt es gut jetzt ſchon dann und wann die Blicke auf Baden hinzulenken und den dortigen Kampf zu ſignaliſiren.

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 25. Jan. Wie wir vernehmen, hat der Stadtmagiſtrat von Bayreuth ein Beileidsſchreiben an die Frau Miniſterin v. Koch gerichtet. Hr. v. Koch, wenn auch nur kurze Zeit den Poſten eines Regierungspräſidenten dort bekleidend, hatte ſich raſch die allgemeine Liebe und Achtung zu erwerben gewußt. — Die hieſige Entenfabrik feiert nicht, ſo finden wir wieder in der Berliner „Bank- und Handelszeitung“ eine Mittheilung aus München, derzufolge Se. Maj. der König auf Anrathen der Aerzte mit Beginn des Frühjahres ſich nach der Schweiz oder nach Italien begeben würde und dann würde auch Richard Wagner wieder mit Sr. Majeſtät zuſammen ſein. Wir haben uns nun da und dort erkundigt und von dieſem Reiſeprojekt nichts erfahren können, es iſt alſo dieſe Nachricht in die Kategorie der Erfindungen des Halbduzend Wagnerianer zu ſtellen, die, wie ſchon jüngſt erwähnt, das Andenken an ihren Fetiſch nicht abſterben laſſen wollen. — Eine andere abgeſchmackte Lüge tiſchte geſtern der „Nürnb. Anzeiger“ ſeinen gutmüthigen Leſern in einer Correſpondenz von hier auf: nemlich Herr Brater ſei als Candidat für das Miniſterinm des Innern vorgeſchlagen geweſen, aber durch den Widerſtand des — Prinzen Karl von Bayern ſei er höchſten Orts wieder beſeitigt worden! Glücklicher „Nürnberger Anzeiger“, der du ein Leſepublikum haſt, dem du falſchen Blödſinn bieten darfſt, ohne einen Verluſt an Abonnenten befürchten zu müſſen! Was übrigens die Miniſtergerüchte betrifft, ſo können wir mittheilen, daß Prof. Pötzl für das Cultusminiſterium Chancen zu haben ſcheint, obgleich wir nicht recht zu begreifen vermögen, wie er und Frhr. v. d. Pfordten mit und nebeneinander amtiren können. Indeß iſt noch nicht aller Tage Abend und es hat nicht den Anſchein, als werde bei der Beſetzung der beiden Miniſterpoſten mit Ueberſtürzung vorgegangen. — Geſtern Abend war Hofball und zu der 150 Perſonen faſſenden Zuſchauertribüne waren nicht weniger als 800 Vormerkungen gemacht worden. Dieſer Ball war außerordentlich glänzend und die prachtvollen Räume erfüllte die dichte Menge der Geladenen. Das Souper fand um 11 Uhr ſtatt.

* In München ereignete ſich dieſer Tage der ſeltſame Fall, daß ein Mann, der einen Andern, welcher ihm 25 fl. geſtohlen haben ſollte, in ein Thorwachthaus brachte, als er ſeinen Dieb wieder fortführend, weil der Unteroffizier denſelben nicht länger behalten wollte, einen hitzigen Ausdruck zurückrief, auf Befehl des Unteroffiziers von zwei Soldaten arretirt wurde, der Dieb aber ungenirt weiter laufen konnte.

* München. Die Pfarrei St. Georgen, B.-A. Traunſtein, wurde dem Pfarrer Fr. X. Zett in Pfronbach, B.-A. Erding, übertragen.

* Die bayr. Ztg. enthält ebenfalls einen warmen Artikel für die Erhaltung der Mauern und Thürme Nürnbergs. Es ſei die heiligſte Pflicht eines Jeden, ſich gegen das Vorhaben, dieſe Mauern und Thürme abzubrechen, zu erheben und zu verhindern, daß die deutſcheſte Stadt, die Zierde des gemeinſamen Vaterlandes auf dieſe Weiſe moderniſirt werde. Die jetzigen Nürnberger haben natürlich mit der Vergangenheit ſo gänzlich gebrochen, daß ſie ihre Stadt ſelbſt auch im Aeußern umgeſtalten wollen. Hoffentlich gelingt ihnen ihr Vorhaben nicht!

* Aus Hohenlinden wird nun dem „N. bayr. Kurier“ geſchrieben, daß das neulich gemeldete Haberfeldtreiben nur

eine erbärmliche Nachahmung war, die ungefähr 60—70 ſehr junge Leute vollführten. (Es war auch wirklich zu verwundern, daß bis in Hohenlinden ein wirkliches Haberfeldtreiben ſtattgefunden haben ſollte, da unſers Wiſſens die eigentlichen Haberer noch nie ſo weit gekommen ſind. Die Red. d. Landsh. Ztg.)

* In Augsburg hat das Gemeindebevollmächtigtenkollegium den Magiſtrat erſucht, geeigneten Ortes die Bitte zu ſtellen, die Beſtätigung der Wahl des Burgermeiſters Fiſcher nicht länger zu verzögern. Das Miniſterium beſinnt ſich eben des konfeſſionellen Friedens in Augsburg halber, denn Bürgermeiſter Fiſcher iſt einer der Hauptführer der Fortſchrittspartei in Augsburg und wie dieſe dort den konfeſſionellen Frieden fördert, iſt bekannt.

Oeſterreich. * In Salzburg ſind die drei Zwerge Jean Petit, Jean Picolo und Kis Joſci zum Gaſtſpiele eingetroffen.

Ausland.

Frankreich. Man ſchreibt aus Paris, 18. Januar: Geſtern fand der erſte große Tuilerienball dieſes Winters ſtatt und fiel ungemein glänzend aus. Der Fürſt und die Fürſtin von Hohenzollern, Prinzeſſin Mathilde, Prinz und Prinzeſſin Lucian Murat und Joachim Murat, ein junger Herzog von Würtemberg, Herzog und Herzogin Mouchy waren anweſend. Prinz und Prinzeſſin Napoleon waren nicht erſchienen. Beſondere Aufmerkſamkeit erregten die marokkaniſchen Geſandten in ihrer reichen Nationaltracht. Der Kaiſer und die Kaiſerin zogen ſich gegen 1½ Uhr in ihre Gemächer zurück; der Ball dauerte bis gegen 4 Uhr. Der Reichthum der Toiletten und Edelſteine war unbeſchreiblich. Die Kaiſerin trug ein weißes Moirékleid mit Silber durchwirkt und einer Epheuguirlande, und auf dem Kopfe einen Diamantſchmetterling von ungewöhnlichem Glanz. Die Fürſtin von Hohenzollern war in blauem, die Fürſtin Metternich in weißem Atlas, letztere mit ſchwarzer Spitzengarnitur.

Zu Paris darf jetzt in dem Jockeyklub und verſchiedenen andern der angeſehenſten Cercles nach Beſchluß der Geſellſchaften nur noch gegen baares Geld geſpielt werden. Das Spielen auf Ehrenwort hat zu allzuvielen traurigen Vorfällen Anlaß gegeben. Kürzlich, erzählt man, verlor ein junger Herr, deſſen geſammtes Jahreseinkommen nicht über 1500 Frcs. beträgt, in Einer Nacht die Summe von 125,000 Frcs. auf Ehrenwort. („Ich laſſe mir's nach und nach von meiner Gage abziehen.")

* Die nordamerikaniſche Depeſche wegen Mexiko, welche in den letzten Tagen ſo viel Lärm gemacht, iſt bereits in den letzten Wochen des vergangenen Jahres ergangen und für den gegenwärtigen Stand der Dinge nicht mehr von ſo großem Belang. Sie befindet ſich unter den Schriftſtücken, welche kürzlich dem nordamerikaniſchen Senate vorgelegt worden ſind.

Großbritannien. London, 18. Jan. Es benimmt der ſchrecklichen Kataſtrophe, welcher das Dampfſchiff „London" in dem Meerbuſen von Biscaya, dem Grabe ſo vieler Seefahrer, zum Opfer gefallen, nur ein Geringes von ihrer Furchtbarkeit, wenn man heute erfährt, daß nicht 270 Menſchen, ſondern wenige über 200 mit dem Schiffe verſunken ſind. Der Untergang dieſes Dampfers iſt an ſich ſchon ein Beweis für die beiſpielloſe Wuth, womit die Stürme geraſt haben müſſen; denn der „London", noch nicht zwei Jahre alt, hatte einen großen Ruf als Paſſagierſchiff, der durch die Schnelligkeit ſeiner letzten Reiſe nach Auſtralien — in 59 Tagen — nur geſtiegen war, und ſowohl die Eigenthümer als die Seeaſſekuranzen bauten unbedingt auf ſeine Leiſtungs- und Widerſtandsfähigkeit bei allen möglichen Vorkommniſſen. Unter dem Commando des Kapitäns Martin, eines auſtraliſchen Seefahrers von geprüfter Erfahrung, lief der Dampfer am 28. Dezember von den hieſigen oſtindiſchen Docks auf ſeine Unglücksreiſe aus. Vor Graveſend warf er Anker, und wegen der ſtürmiſchen Witterung trat er erſt am Montag den 1. Januar ſeine Weiterfahrt an. Bei der Inſel Wight mußte nochmals Halt gemacht werden, und am 4. Januar erreichte das Schiff, nachdem es gegen ſtarken Sturm und ſchwere See angekämpft, den Hafen von Plymouth. Schon hier ſchien ein Vorbote des bevorſtehenden Unglückes ſich einzuſtellen; der Lotſe, welcher zu dem „London" herankam, ertrank, indem ſein Kahn gerade vor dem Schiffe umſtürzte. In Plymouth nahm das Schiff noch eine Anzahl Paſſagiere an Bord; am Freitag Mitternacht lief es auf die hohe See aus, Anfangs nur mit einem ſchwachen Winde kämpfend, der aber in den folgenden Tagen anſchwoll, bis am Dinstag (9. d.) Morgen, während der Kapitän mit Hilfe der Schraube das Schiff noch im Kurs hielt, die Gewalt des Sturmes den Klüverbaum, die Vorſtenge, die Bramſtenge und die Oberbramſtenge in einem Anſtoße wegriß; wenige Stunden ſpäter fiel auch die große Oberbramſtenge. Kapitän Martin, der ſeit Sonntag nicht mehr zu Bette gegangen war, verlor den Muth noch nicht, als der Sturm aber immer höher anwuchs und die See bergehoch ging, ließ ſich der Gedanke an Gefahr nicht länger unterdrücken. Am Dinstag Nachmittag ſpülte eine Sturzwoge das Backbordrettungsboot ſpurlos von der Jütte weg. Der Kapitän berieth ſich in der Nacht mit ſeinem erſten Ingenieur J. Greenhill, und es wurde beſchloſſen, den Kurs nach Plymouth zurückzunehmen. Es geſchah ſofort. Kurz nachher aber erhielt das Schiff wieder einen gewaltigen Stoß und verlor das Steuerbord-Rettungsboot, während dieſelbe Woge den Steuerbord-Kutter einſtieß. Die Poſition war am Mittwoch 46° 48' nördl. Br. und 8° 7' weſtl. L.-Gr. (9° 32' öſtl. L. Ferro). Am Abend erhob ſich der Südweſtwind zu einem furchtbaren Sturm; ein Waſſerberg ſtürzte über das Schiff zuſammen und ließ ſeine vernichtende Gewalt an der zum Maſchinenraum führenden Luke aus, die maſſive Conſtruction von 12 zu 8 Fuß zertrümmernd. Unverzüglich wurden Anſtrengungen gemacht, die Luke wieder in Stand zu bringen; alle überflüſſigen Segel, ſelbſt Matratzen und Leintücher wurden über die Oeffnung gedeckt; doch jede folgende Woge raubte wieder den ſchwachen Schutz des Augenblicks. Das Waſſer ſtieg in dem Schiffsraume; es ſtieg über die Feuerſtätte, es ſtieg den Heizern und dem erſten Ingenieur bis zur Bruſt hinan; und der Letztere mußte hinaufſteigen, um dem Kapitän anzuzeigen, daß die Maſchine nicht mehr arbeiten könne. Alle Pumpen wurden in Thätigkeit geſetzt und die Paſſagiere legten mit der Mannſchaft überall Hand an, aber das eindringende Waſſer gewann die Oberhand über die Pumpen; der Sturm wüthete fort und zerriß das große Marsſegel, durch welches der Kapitän den in der Dampfkraft erlittenen Verluſt einigermaßen erſetzen wollte, in einem Augenblicke zu tauſend Fetzen. Das Schiff gehorchte der Wogenhebung nicht mehr, ſchwere Kreuzſeen ſtürzten über es hin. Am Donnerstag früh verlor es vier ſeiner Hinterpforten, und eine Waſſerfluth ſtrömte ein. Nun waren alle Anſtrengungen fruchtlos, und um Tagesanbruch begab ſich der Kapitän, der ſeine unverzagte Geiſtesgegenwart nicht einen Augenblick verloren hatte, in die Cajüte, um den dort verſammelten Paſſagieren aller Klaſſen anzuzeigen, daß keine Hoffnung mehr bleibe. Die Todesbotſchaft wurde mit feierlichem Schweigen entgegengenommen; Alle ſchienen auf ſie gefaßt zu ſein. Noch wurde verſucht, die Steuerbord-Pinaſſe hinabzulaſſen; ſobald ſie das Waſſer erreichte, verſenkte eine Woge ſie. Die 5 Männer in ihr wurden durch zugeworfene Seile noch gerettet, — auf eine kurze Zeit. Um 1 Uhr wurde als letzter Verſuch die Backbord-Pinaſſe abgelöſt. Aber die Paſſagiere ſchienen zu einem Kahne auf wogender See noch weniger Vertrauen zu haben, als zu dem ſinkenden Schiffe. Nur drei derſelben und 16 Leute der Mannſchaft ſtiegen ein, und der Kapitän vertraute dem Ingenieur Greenhill das Kommando des Bootes an mit den Worten: „Wenig Hoffnung iſt für das Boot, keine für das Schiff. Ihre Pflicht iſt gethan; die meinige iſt, hier zu bleiben. Gehen Sie hinein und übernehmen Sie die Führung für die Wenigen, die es halten wird." Mit einigem Zwieback als Nahrung und keinem Tropfen Waſſer ſtieß die Pinaſſe ab. Kaum 5 Minuten darauf ſtürzte eine Sturzſee über 50 der Paſſagiere, welche auf dem Hintertheil des Dampfers ſtanden, in die See; einen Augenblick ſpäter, und der Spiegel verſank unter's Waſſer, der Kiel ragte noch einen Moment empor, und dann ſchloſſen ſich die Wogen über dem unglücklichen Schiffe. Die Pinaſſe trieb hilflos, ohne Segel, vor dem Winde einher. Am folgenden Morgen, nachdem ſchon mehrere Schiffe, ohne ſie zu bemerken, in und außer Sicht gekommen waren, nahte die italieniſche Barke Adrianopel (nach den erſten Berichten „Marianopel"), mit einer Ladung Weizen auf der Fahrt von Konſtantinopel nach Cork, und nahm der Gefährdeten wahr. Sie legte an und hob ſie an Bord. Kapitän Cavaſſa gewährte den Engländern gaſtfreundſchaftlichſte Aufnahme, wiewohl ein ſo großer Zuwachs bei den nicht darauf berechneten Unterhaltungsmitteln und in dem ſtarken Sturme für ſein eigenes Schiff bedrohlich war. In Falmouth ſtiegen die Geretteten an's Land mit der Trauerkunde von dem Untergange ihrer Reiſegefährten. (R. Korr.)

Niederbayeriſches.

□ Landshut, 25. Januar. Geſtern Abends um 7 Uhr brannte es in Eugenbach ſchon wieder und zwar brannte das Haus des Joſeph Dendl (Poſtwoferl) daſelbſt ab. Es waren 3 Spritzen thätig, nämlich jene von Eugenbach, Altdorf und jene der Gemeinde Münchner-Au. Letztere aus der rühmlichſt bekannten Fabrik von Englhart u. Comp. in Fürth hat nach dem allgemeinen Urtheile der Anweſenden ſich wieder trefflich bewährt, und es gebührt auch den Spritzenmeiſtern und den Bewohnern der Münchnerau, welche gleich nach Sichtbarwerden des Brandes zu Hilfe eilten, der beſte Dank. Ebenſo ſchnell war die Hilfe von Altdorf erſchienen.

* Landshut, 25. Januar. Auf den bayeriſchen Oſtbahnen entzifferte ſich im Monate Dezember 1865 der Verkehr auf 147,614 Perſonen, 1,429,888 Centner Güter mit einer Geſammteinnahme von 476,907 fl.

* In Paſſau müſſen alle Hunde an der Leine geführt werden, weil ſich ein wüthender Hund in der Gegend herumtreibt.

* In Tittling und Perlesreut ſah man am 23. Jan. ebenfalls ſchöne Regenbogen.

Offene Correſpondenz.

R. Wie iſt dem ländlichen Verderben und der jetzigen Noth abzuhelfen? ſo fragt man heutzutag, und man ſchlägt auch ſogar Mittel vor, allein nur ſtets ſolche, die wenig, ja die gar nicht helfen. Auch ich bin heute wieder daran, einiges darüber zu ſchreiben. Iſt die Noth wirklich ſo groß auf dem Lande? Und ich ſage nein! Für ordentliche, häusliche und rechtſchaffene Leute iſt noch keine Geldnoth; denn dieſe erhalten immer noch Geld zu mäßigen Zinſen, meiſtens zu 3 pCt. *) So iſt es eben bei uns und ich glaube auch anderswo; allein für Leute, die zur neueſten Mode gehören, iſt es auch bei uns als wie wenn es kein Geld mehr gebe. Was ſind das für Leute, die zur neueſten Mode gehören? Ich will kein Blatt vor den Mund nehmen, ſondern ſie frei und offen nennen. Es ſind ſolche Leute, die da glauben, das Geld ſollte ihnen zum Fenſter hereinfliegen, wenn ſie dieſelben nur aufmachen! Allein dieſes iſt eben jetzt nicht mehr, dieſes war eben auch vor 30 Jahren nicht, wo Alles noch viel niedrigere Preiſe hatte, was der Landmann nur zu verkaufen hatte, als jetzt. Allein wird man ſagen, damals waren auch die Ausgaben anders beſchaffen als jetzt? Ja freilich, aber die Ausgaben ſind zweierlei: erſtens nothwendige und zweitens nicht nothwendige. Ich will jetzt von den nichtnothwendigen reden. Stellen wir alſo einen Vergleich an zwiſchen der Zeit vor 30 Jahren und jetzt. Und dazu möchten uns die Wirthe ihre Bierbücher leihen, damit wir ſehen und vergleichen können! Und doch hat ſchon bald jedes Dorf, ja jedes Neſt ſeinen Wirth und auch die Gäſte. Betrachten wir auch, was für unnöthige Neubauten es gibt. Gute Gebäude, die gerade nicht nach Wunſch ſtattlich und prächtig ausſehen, werden zuſammengeriſſen und nach der Mode gebaut. Vor 30 Jahren gingen die Dienſtboten noch in Holzſchuhen in die Stuben. Jetzt gibt es eben keine Bauern-Stuben mehr und in das Zimmer darf ja kein ſo abſcheulicher Holzſchuh mehr hinein. Dort ging der Bauer ſelbſt mit ſolchen voran zur Arbeit; jetzt trifft man ihn ruhig ſeine Cigarre rauchen; und wie prächtig ſind jetzt nicht Alle in ihrem Anzuge. Alles ſtrotzt von Silber und von Gold, ja ſelbſt die Schulmädchen haben goldene Ohrenringe. Früher hatte jeder Bauer nur einen Tiſch und dort haben alle Platz genommen; jetzt braucht man zwei, einen für die Dienſtboten, den zweiten für den Herrn und die Frau und ihre Nachkommen. Das Frühſtück beſtand in einer geſalzenen Suppe, jetzt kommt auf den zweiten Tiſch der vor 30 Jahren noch ganz unbekannte Kaffee u. ſ. w. Aber gerade, wo dieſe unnöthigen Ausgaben beſtehen, iſt der größte Geldmangel. Gerade die Leute, welche ſolche Ausgaben machen, klagen am meiſten über ſchlechte Zeiten, gerade dieſe ſind es, die ſo viele Auspfändungen verurſachen. Wer es beſſer weiß oder anders, der ſage es frei. Allerdings ſind keine guten Zeiten, das weiß Jeder. Allein hoffen wir; es können auch beſſere Zeiten kommen. Bleiben ſie noch länger ſo, ſo iſt kein anderer Rath, als daß wir wieder zurückkehren müſſen zu der Art und Weiſe, wie es vor 30 Jahren war. Allein das wird eben nicht leicht gehen und es gibt heutzutage auch zu viele, wenn auch oft unnöthige, doch nothwendige Ausgaben. Alle Steuern, Kreis- und Gemeinde Umlagen haben ſich um ein bedeutendes vermehrt, denn überall wird die Gemeinde beſſer in Anſpruch genommen. Den Eltern wird alles Recht über ihre ſchon zur Arbeit fähigen Kinder genommen durch Einführung des ſiebenten Schuljahres. Durch unſere Schulgeſetze haben die Eltern nur noch das Recht, ihre Kinder zu ernähren, aber ja nicht, ſie zur Arbeit zu gebrauchen. Hoffen wir auch da, daß es noch anders wird und nicht die Eltern gezwungen werden, bis zum 13. oder 14. Jahre ihre Kinder in die Schule zu ſchicken. Denn der Zwang iſt kein gutes Ding; er fruchtet wenig oder gar nichts. Thut des Guten nicht zu viel, ſagt ein altes Sprichwort. Zu wenig und zu viel taugt nichts; was auch ich denke und ſchließe! —

---

*) Das möchten wir doch ſehr bezweifeln; wie auch nicht in Abrede geſtellt werden kann, daß in Folge der hohen Güterpreiſe vor einigen Jahren noch, der hohen Dienſtbotenlöhne und der jetzigen niedrigen Getreidepreiſe, verbunden mit der Geldklemme und der Wechſelwucherei, in der Landwirthſchaft wirklich Noth herrſcht. Aber jede Sache hat mehrere Seiten. So ſagte uns vor Kurzem ein Notariatsbedienſteter, als wir die vielen Auspfändungen beklagten, es ſeien ja doch nur vielfach Schwindler und ſchlechte Hauſer, die es treffe. Und ein Pfarrer äußerte ſich zu uns, vom Luxus, wie er bei den hohen Getreidepreiſen ſich einſtellte, ließen viele Bauern doch nicht. Und ſo hat auch der Schreiber obiger Zeilen, ein wackerer Mann aus dem Volke und vom Lande, gewiß auch mit dem, was er ſagt, nicht ganz unrecht, ſondern trifft mehrfach den Nagel auf den Kopf. Mögen ſeine ſchlichten, treuherzigen, wohlmeinenden Worte beherzigt werden. Sehr häufig liegt man, wie man ſich bettet und man muß den Mantel nach dem Wind hängen. Es iſt unbeſtreitbar, daß eine ſchwere, harte Zeit über die Landwirthſchaft hereingebrochen iſt, aber ſie kann durch Sparſamkeit, Fleiß und Einfachheit im Leben viel leichter ausgehalten werden. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Danksagung.

Für die ſo ehrenvolle tröſtende Theilnahme bei dem Leichenbegängniſſe und heiligen Seelengottesdienſt unſers innigſtgeliebten Bruders,

Jungherrn Dominikus Reiter,

Notars-Diurniſt,

ſtatten wir insbeſonders Seiner Hochwürden Herrn Cooperator Altmannsberger für ſeine vielen Bemühungen an ſeinem Kranken- wie Sterbebette, wie auch unſern ſämmtlichen Verwandten, Freunden und Bekannten unſern innigſten tiefgefühlteſten Dank ab, mit der Bitte, den Verſtorbenen im frommen Andenken zu behalten, uns aber ferneres Wohlwollen zu ſchenken.

Landshut, den 25. Januar 1866.

Die tieftrauernden Schweſtern:
Anna und **Fanny Reiter.**

200

Stadttheater in Landshut.
Abonnement suspendu.
Zum Benefize für Frau Amalie Schreiner.
Donnerstag den 25. Januar 1866.
Zum Erſtenmale:
Recept gegen Schwiegermütter.
Luſtſpiel in 1 Aufzuge nach dem Spaniſchen des
Don Manuel Juan Diana.
Frei bearbeitet von Sr. Majeſtät König
Ludwig I. von Bayern.
Don Cleto de Sangredo, Hausarzt von
Leoncia: Director Heiderer.
Vorher:
Der Heirathsantrag auf Helgoland.
oder:
Ja Vater Peter Pump.
Luſtſpiel in 2 Akten von Louis Schneider.

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrs-Anſtalten zu München vom 18. Januar 1866 Nr. 193 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 7. Februar 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbauarbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Meiſtabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das neunte Arbeitsloos der München-Ingolſtadter-Bahn im Bezirke der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion, 19,000 Fuß lang, zwiſchen Eſchelbach und Fahlenbach, enthaltend:

1.	Eigentliche Erdarbeiten veranſchlagt zu	97,691 fl.	— kr.
2.	Kunſtbau-Arbeiten veranſchlagt zu	86,294 fl.	26 kr.
3.	Vollendung der Wegübergänge veranſchlagt zu .	11,320 fl.	51 kr.
4.	Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials veranſchlagt zu	24,332 fl.	3 kr.
	Im Ganzen	219,638 fl.	20 kr.

Die zu leiſtende Kaution wird auf 11,000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 25. Januar 1866 an im Amtslokale der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Dienstag den 6. Februar 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Samstag den 3. Februar 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §. §. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen

Pfaffenhofen, am 19. Januar 1866.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Section Reichertshofen in Pfaffenhofen.

(2b) **Wulzinger, Sektions-Ingenieur.** 169

Bekanntmachung.

Mittermaier c. Wohlmuth, wegen Kaufſchilling betr.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Samstag den 3. März l. Js. Nachmittags 3 — 4 Uhr

das Waſenmeiſter-Anweſen des Georg und der Thereſe **Wohlmuth**, Haus-Nr. 4, zu **Ergolding**, kgl. Bezirksamts Landshut, welches aus Wohnhaus, Stall, Stadel, Fallhütte, Hofraum, Garten, einem Acker und zwei Wieſen auf einem Flächenraum von 4,33 Tagw. beſteht und einen Schätzungswerth von 1282 fl. hat, öffentlich an den Meiſtbietenden, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht.

Auf dieſem Anweſen, welches mit 60,37 kr. einfacher Grundſteuer und 1 fl. 12 kr. jährlichen Bodenzinſen belaſtet iſt, ruhen 1825 fl. Hypothekſchulden und Gutsvortheile für vier Perſonen.

Auszüge aus dem Hypothekenbuche und Grundſteuerkataſter können bis zur Verſteigerung in meiner Kanzlei und bei dieſer ſelbſt eingeſehen werden.

Die Verſteigerungsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben werden, unbekannte Steigerer haben ſich aber über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung des Ausſchluſſes ſofort auszuweiſen.

Die Verſteigerung wird im Hauſe des Wohlmuth ſelbſt vorgenommen.

Landshut, am 20. Jänner 1866.

Der königliche Notar:

Barth. 201

Bekanntmachung.

Schlemmer c. Saxinger, wegen Forderung betreffend.

Die in rubr. Sache auf

Samstag den 27. Jänner l. Js. Nachmittags 3 Uhr

anberaumte Verſteigerungstagsfahrt **unterbleibt** in Folge geleiſteter Zahlung.

Landshut, am 24. Jänner 1866.

Der königliche Notar:

Barth. 202

Meine große Auswahl

Futterſchneid-Maſchinen

zu den billigſten Preiſen erlaube ich mir zu empfehlen.

Ebenſo erlaube ich mir, auf einen Reſt **Dreſchmaſchinen** aufmerkſam zu machen.

Lohr

203(3a) in Landshut, Lendengaſſe Nr. 307.

Oeffentliche Verhandlungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 19. Januar 1866.

Sebaſtian Saller, 25 J. alt, led. Dienſtknecht von Hof, Landger. Oberviechtach, wird von der Anſchuldigung einer Uebertretung der Schlägerei freigeſprochen, dagegen ſind Seb. **Saller** und Xav. **Hirnhammer**, 27 J. alt, Dienſtknecht von Schirling, Ldgr. Mallersdorf, ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei an Johann Harlander und zwar Xav. Hirnhammer in realer Concurenz mit der Uebertretung der Körperverletzung an Math. Danner und werden beide je in eine 6monatliche Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Dionis Glas, 38 J. alt, Unterhändler in Landshut, iſt ſchuldig des Vergehens der widerrechtlichen Beſeitigung gepfändeter Sachen zum Nachtheile ſeiner Gläubiger und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 21 Tagen verurtheilt.

Chocolade

in vorzüglicher Qualität von Moſer & Comp. in Stuttgart empfiehlt zu Fabrikpreiſen beſtens

1992(15) **M. Ehrenmüller.**

Ungariſche Blutegel

ſind während der Wintermonate zu ſehr billigen Preis zu haben bei

Johann Knebl,

204 Blutegelhandlung in Oſterhofen.

Eine goldene Broche

mit goldener Kette wurde Sonntag Nachmittags verloren Dem redlichen Finder eine gute Belohnung in der Expedition dieſes Blattes. (3b)199

Fette Mehlwürmer,

ſind zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition dieſes Blattes. (3c) 166

Ausverkauf.

Wegen Geſchäftsveränderung werden bei Unterzeichnetem ſämmtliche Meubeln in ſeinem Magazine zu billigen Preiſen abgegeben, als: gepolſterte und Rohrſitzſeſſel, Kanapees, Fauteuils, Causeus, Tiſche, Bettſtätten, Commode- und Hängkäſten, Chiffonnières, Etagères, Spiegelkäſten, Arbeitstiſche, alle Gattungen Spiegel in Gold- und Lack-Rahmen und alle ſonſt noch in ſein Geſchäft einſchlägigen Gegenſtände.

Joseph Weinmann,

Schreinermeiſter in St. Nikola bei Landshut.

205(2a)

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 27 Januar. № 22. Johannes Chryſoſt.

Umſchau.

* „Das große Staatsgeheimniß, das jedes Jahr die Politiker und Finanzmänner Europa's vierzehn Tage lang in fieberhafte Spannung verſetzt", ſchreibt die „Neue Frankfurter Ztg.", „iſt am vorbeſtimmten Tage aus ſeinem Schleier hervorgetreten. Die franzöſiſche Thronrede iſt geſprochen worden."

„Es iſt eine feine kluge Arbeit", urtheilt das W. „Vaterland", „dieſe neueſte Rede des Gewaltigen der Tuilerien, und man lieſt ſie, wie Alles, das aus ſeiner Feder kommt, mit ſteigendem Intereſſe und wird unwillkürlich von der Nüchternheit und Geradheit, welche ihre hauptſächlichſten Eigenſchaften zu ſein ſcheinen, — ſcheinen, ſagen wir, eingenommen."

Es iſt die franzöſiſche Thronrede eine glatte, überaus vorſichtige Friedensrede. Die auswärtigen Fragen läßt der Kaiſer alle offen und bezüglich des Innern kämpft er am Schluſſe gegen die „unruhigen Geiſter" und weiſt auf die Nothwendigkeit einer geſunden Aufklärung und der Verbreitung des religiöſen Sinnes hin. Die Veranlaſſung dazu iſt in den immer fühlbareren Regungen des revolutionären Geiſtes in Frankreich zu ſuchen. Die neue Generation, die 1851 noch in den Kinderſchuhen ging, beginnt ſich zu regen. So deutet das W. „Vaterld." ungefähr die Thronrede.

Auch die „Pfälzer Ztg." (nebenbei geſagt, eines der gediegenſten bayeriſchen Blätter, ein Blatt, das in die Hand zu nehmen Einem wohl thut, wenn man vor Eckel den Wuſt ſo mancher anderer, beſonders fortſchrittlicher Blätter durchgearbeitet hat), alſo auch die „Pfälzer Ztg." äußert über die Thronrede, ſie zeichne ſich, wie Alles, was der Imperator in den letzten Jahren ſprach, durch einen friedlichen Ton aus. Die Neutralität gegenüber Deutſchland ſei indeſſen an einen ſehr dehnbaren Vorbehalt geknüpft. Die Aufrechthaltung der weltlichen Gewalt des Papſtes ſei ſeit Jahren nie mit ſolcher Beſtimmtheit verkündet worden, wie bei dieſer Gelegenheit.

Der brennendſte Fleck der franzöſiſchen Politik iſt augenblicklich die mexikaniſche Angelegenheit. Die beſte und größte politiſche That L. Napoleons war ſeine mexikaniſche Unternehmung. Sie war ein hoher Gedanke von welthiſtoriſcher Bedeutung. Sie ſollte den Einfluß Frankreichs auch in Amerika ſichern und wäre dieſelbe, falls ſie geglückt, von nachhaltiger Bedeutung für Amerika und die Welt geweſen. Das Uebermächtigwerden der nordamerikaniſchen Republik würde auf lange hin gehemmt worden ſein. Aber gerade hier verließ den franzöſiſchen Kaiſer ſein Glück. Seine Berechnung ſchlug fehl, da die nordamerikaniſchen Südſtaaten im Kriege unterlagen. Die Vereinigten Staaten aber dulden keine Einmiſchung in Amerika. Sie verweigern daher auch dem Kaiſer Maximilian die Anerkennung und drohen mit einem Bruche zwiſchen Amerika und Frankreich, wenn letzteres ſeine Truppen nicht zurückzieht und das mexikaniſche Kaiſerthum preisgibt. Dieſes, obwohl es für das Land eine Wohlthat wäre, hat ohnedies noch immer mit den einheimiſchen Republikanern und dem früheren Republikpräſidenten Juarez zu kämpfen. Sobald die Franzoſen abziehen, iſt der Sturz des Kaiſers Maximilians gewiß, denn dann werden die mexikaniſchen Republikaner augenblicklich von Nordamerika aus mit Zuzüglern, Waffen und Geld ſo unterſtützt, daß der Kaiſer Maximilian ſich nicht auf die Dauer halten kann.

L. Napoleon aber, das geht aus ſeiner Thronrede hervor, weicht vor den Drohungen Nordamerika's zurück und läßt ſobald als möglich ſeine Truppen aus Mexiko abziehen, um nicht in Europa Alles für ſich auf's Spiel zu ſetzen. Denn ein Krieg mit Nordamerika wäre ein ungeheures gewaltiges Unternehmen. Er würde faſt unerſchwingliche Summen Geldes erfordern. Er müßte ja über's Meer geführt werden. Die nordamerikaniſche Seemacht iſt ſicher der franzöſiſchen völlig gewachſen und was den Landkrieg betrifft, der in Amerika geführt und in Europa abgewehrt werden müßte, ſo ſind die Vereinigten Staaten vor Kurzem aus dem größten, furchtbarſten Kriege, den die neueſte Zeit kennt, ſiegreich hervorgegangen. Welche Ausſicht auf Erfolg hätte demnach L. Napoleon und welchen Gewinn? Und zu allem Ueberfluſſe war die mexikaniſche Unternehmung in Frankreich und in der franzöſiſchen Armee ſtets mißliebig und nun ſollte das franzöſiſche Volk einen Kampf auf Leben und Tod darüber unternehmen? Da gibt es für L. Napoleon keinen andern Ausweg als mit möglichſt wenig Verluſt von Ehre und Würde ſich zurückzuziehen! Das iſt eine ſchlimme Niederlage für L. Napoleon! Er ſagt zwar: Ich verſtändige mich mit dem Kaiſer Maximilian über den Zeitpunkt der Abberufung unſerer Truppen, damit unſere Rückkehr ohne Gefährdung der franzöſiſchen Intereſſen, die wir zu vertheidigen haben, vor ſich gehe. — Aber nach dem Abzuge der Franzoſen wird auch das mexikaniſche Kaiſerthum in Trümmer gehen und L. Napoleon froh ſein müſſen, überhaupts aus der Klemme heraußen zu ſein.

Zwiſchen Frankreich und Oeſterreich ſcheint die Annäherung immer mehr Thatſache zu werden. Das „Frankfurter Journal" hat neulich warnend darauf hingewieſen, wie die franzöſiſche Politik von Alters her ſtets beſtrebt geweſen, Oeſterreich zu ſchwächen, wie es dasſelbe aus Italien zu verdrängen, in Deutſchland ohnmächtig und nach dem Oſten hinzuweiſen geſucht. Allerdings iſt die Annäherung Oeſterreichs an Frankreich nicht ohne Gefahr, beſonders wenn wir die deutſchen Intereſſen in's Auge faſſen; aber für jetzt ſichert ſie den für Oeſterreich unumgänglich nöthigen Frieden und läßt den Magyaren den Uebermuth nicht gar zu hoch ſchwellen. Im Uebrigen hat die demokratiſche „N. Frankf. Ztg." nicht unrecht, wenn ſie ſchreibt: „Man muß vor Allem in Betracht ziehen, daß die preußiſche Politik es den öſterreichiſchen Staatsmännern förmlich zur Pflicht gemacht hat, die franzöſiſche Allianz zu ſuchen. Man erinnere ſich, daß Graf Bismark nach Biaritz ging..... Dann mag man nicht überſehen, wie Preußen fortfährt, mit Italien zu kokettiren. Unter ſolchen Umſtänden muß man es ſehr natürlich finden, wenn Oeſterreich ſich wenigſtens zu vergewiſſern ſucht, daß Frankreich nicht etwa mit Preußen in ein Engagement eintrete, welches der Ehre und dem Intereſſe Deutſchlands gleichmäßig zuwider wäre." So die demokratiſche „N. Frankf. Ztg."

In Berlin hat Bismark (nicht mehr der König) den Landtag mit einer froſtigen Rede eröffnet. Von einer Erreichung der großen Ziele der auswärtigen Politik kein Wort, dagegen verkündete er die Fortſetzung der Mißachtung des Staatshaushaltsrechnungsbewilligungsrechtes des Landtages und das ſtarre Feſthalten an der beſtehenden Heeresorganiſation. Damit beſteht der innere Streit und Zwieſpalt fort!

In Spanien iſt diesmal der militäriſche Putſch verunglückt. Das Miniſterium hatte zu früh Wind bekommen und die geeigneten Maßregeln in Madrid ergreifen können. Was General Prim eigentlich wollte, bloß das Miniſterium ſtürzen oder Spanien und Portugall vereinigen, iſt unklar geblieben.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

In Bayern dauert die fortſchrittliche Bewegung fort. Unſere Zuſtände ſind keine roſigen. Eine wahre Schandpreſſe grünt wie Brenneſſeln. Die „Köln. Bl." bekennen offen, daß ihnen Bayern ſchon lange her ein Räthſel ſei. Uns ſelbſt iſt es keines! Wir wiſſen recht gut, wie es um uns ſteht!

Deutſchland.

Bayern. ± München, 26. Jan. Mit großem Bedauern vernimmt man, daß auch die Wittwe des verlebten Hrn. Miniſters v. Koch jetzt vom Typhus befallen worden iſt, wie denn überhaupt dieſe Krankheit im heurigen Winter mit einer ſeit 1858 nicht mehr gekannten Ausbreitung und Stärke auftritt. Aber trotz des unheimlichen Gaſtes nimmt die Carnevalsluſt ihren ungeſtörten Fortgang. Oeffentliche wie Privatbälle werden täglich abgehalten und die Zahl der Tanzmuſiken gewöhnlicher Art iſt Legion. Schlechte Zeiten ſcheinen nicht zu ſein, denn die Ausgaben für Vergnügen und Unterhaltung ſind groß, aber auch für die Leihhäuſer gibt es gute Zeiten, denn ſie werden arg heimgeſucht. — Ein Glück, daß die Holzpreiſe heuer niedrig ſind und der Verbrauch von Kohlen zunimmt. Ueberhaupt iſt eigentlich erſt in dieſem warmen Winter der Kohlenbrand hier ein ſehr beliebter geworden; man hat endlich die großen Erſparungen eingeſehen, welche die Kohle dem Holz gegenüber gewährt. Mit der Eröffnung der Bahn von Tutzing zum Peiſſenberge wird uns am 1 k. Mts. wieder ein neuer Bezugsort für Kohlen eröffnet und ſo haben wir hier keinen Kohlenmangel zu befürchten. Es wäre nur zu wünſchen, daß die Eiſenbahnen den Frachtſatz für Kohlen auf ein Minimum herabſetzten, damit die Fracht den Preis nicht vertheuere. Doch auch das wird noch kommen, wie ſchon ſo vieles beim Poſt- und Eiſenbahnweſen gekommen iſt, nachdem es zuvor als unmöglich bezeichnet worden war. — An intereſſanten Neuigkeiten iſt dermalen unſere Hauptſtadt gänzlich arm und die Berichterſtatter ſind in Folge deſſen ſchlimm daran; vielleicht wird dies beſſer, wenn endlich die „Volksdeputation" aus Nürnberg hier eintreffen wird, von der man ſo lange gehört und geleſen und die jetzt nach fränkiſchen Blättern ernannt ſein ſoll. An Stoff zu ſchreiben wird es dann den fortſchrittlichen Correſpondenten und dem Erlanger Preßbureau nicht fehlen, denn wir glauben, ohne Prophet zu ſein, mit Gewißheit vorausſetzen zu können, daß dieſe Deputation vom König nicht empfangen werden wird.

÷ München, 24. Jan. Vor einigen Tagen wurde vor unſerm Stadtgerichte ein Ehrenhandel abgemacht, der wegen der betheiligten Perſönlichkeiten und aus andern Gründen von nicht geringem Intereſſe war. In dem ſehr ehrenwerthen, von Ihnen ſchon öfter erwähnten Blatte „Allgemeine Rundſchau", deſſen Eigenthümer ein gewiſſer Sigfr. Neuburger, hebräiſchen Stammes, und deſſen gegenwärtiger Redakteur ein ſicherer Herr Dr. Franz Seraph Huber iſt, näher bekannt durch die klaſſiſche Kappelmaniade auf dem Franziskanerkeller und ſeine gediegenen Rundſchau-Aufſätze über das Hurenweſen bei den Egyptiern ꝛc., wurde unter dem unſchuldigen Titel „Theaterkritik" der Direktor des Aktientheaters, Hr. Engelken, in einer Weiſe inſultirt, daß derſelbe veranlaßt war, den Verfaſſer jenes Artikels öffentlich mit ſehr derben Prädikaten zu bezeichnen. Die Redaktion der „Rundſchau" fand ſich durch Herrn Engelkens Offenherzigkeit höchlich beleidigt und ſtellte Klage. Durch die Zeugenausſage wurde konſtatirt, daß die von der „Rundſchau" Hrn. Engelken zur Laſt gelegten Dinge theils übertrieben, theils völlig unwahr ſeien, ein Reſultat, das ſchwerlich als eine moraliſche Eroberung genannten Blattes angeſehen werden kann. Hr. Engelken konnte demnach nicht verurtheilt werden; da es aber nach dem Geſetze nicht erlaubt iſt, Epitheta, wie die von Hrn. Engelken gebrauchten, als vexirende Beiwörter öffentlich anzuwenden, ſo mußte er wegen dieſes Verſtoßes gegen die, auch gegen die Leute von der „Rundſchau" zu beobachtende feine Sitte mit Tragung der Hälfte der Koſten büßen, während der Redaktion der „Rundſchau" die andere Koſtenhälfte als linderndes Pflaſter für ihre moraliſche Niederlage und den gehabten Aerger zuerkannt wurde. Beſagte Herren von der „Rundſchau", welche ſich jüngſt durch diverſe, in ihrem Blatte abgedruckte Adreſſen, Aufträge und Belobigung einiger Auer-, und Haidhauſer Vorſtadtquiriten nicht wenig beräuchern ließen und dadurch die Weihrauchspreiſe bedeutend in die Höhe trieben, haben ſich an die Spitze eines Unternehmens geſtellt, durch welches dem Proviantmeiſter der einſtigen Johann Schweiger'ſchen theatraliſchen Bretterbude, dem Kaiſerwirth von der Au, beträchtlich unter die Arme gegriffen werden ſoll, nachdem er durch die Demolirung beſagten Kunſttempels ſo empfindlich im Verkaufe ſeiner berühmten Knackwürſte beeinträchtigt worden. Sie wollen nämlich ein neues Theater bauen und gedenken dadurch das Aktientheater in gelinde Verzweiflung zu ſetzen. Zu dieſem Behufe wird in der „Rundſchau", im „N. Anz." und Ihrem Nachbar in Landshut erklecklicher Lärm geſchlagen, und wenn auch ein Theater unter den gegenwärtigen Verhältniſſen nicht zu Stande kommt und kommen kann, ſo wird doch der Zweck erreicht: für die „Rundſchau" Reclame zu machen, da das edle Blatt mit 47 Abonnenten in München und ein paar Hundert in Paſſau unmöglich beſtehen kann und ſo die wunderbaren Artikel über die Huren, über die Jeſuiten und a. dgl. für das aufklärungsbedürftige Volk verloren gehen würden, was weder im Intereſſe des Fortſchritts, noch des Neuburger'ſchen Geldbeutels wäre. Alſo Reclame um jeden Preis!

* Eine Münchner Korreſpondenz des „Nürnberger Anzeigers" ſucht die Behauptung Crämers, die Ultramontanen hätten ſeiner Zeit an R. Wagner die Zumuthung geſtellt, er möchte ihrem Getriebe nicht hinderlich ſein, dagegen würden ſie ſeinem künſtleriſchen Wirken nicht ſtörend in den Weg treten, dadurch zu beweiſen, daß ſie angibt, der mit der fraglichen Miſſion betraute Mann ſei Hr. Jörg aus Augsburg, der Redakteur der daſelbſt erſcheinenden „Neueſten Nachrichten" und Bruder des Redakteurs der hiſt. polit. Blätter, geweſen. — Daß Hr. Jörg in Augsburg ein „Ultramontaner" ſei, iſt wirklich etwas Neues (obwohl er ein Bruder des Herausgebers der hiſt.-polit. Blätter), und wenn die „Ultramontanen" etwas zu unternehmen hätten, ſo würden ſie wohl kaum an den genannten Jörg in Augsburg ſich wenden. Derſelbe brillirt wohl als „Großmeiſter" einer luſtigen „Rittergeſellſchaft", aber zu „Miſſionen" wird er kaum je verwendet werden; von der katholiſchen Partei gewiß nicht!

In der geſtrigen Münchner Korreſpondenz unſeres Blattes lies Zeile 23: „du ſolchen Blödſinn auftiſchen darfſt", ſtatt „falſchen Blödſinn."

Schleswig-Holſtein. * In Altona fand am 23. Jan. Abends eine „Maſſenverſammlung" ſtatt. Die „Maſſenverſammlung", heißt es im telegraph. Berichte, war „ſehr ſtark beſucht." (Demnach könnte es auch nicht ſtark beſuchte „Maſſenverſammlungen" geben.) Man beſprach die politiſche Lage des Landes. Beſchlüſſe durften nicht gefaßt werden und das war vernünftig; denn „papierene Reſolutionen" hat es in den jüngſten Jahren mehr gegeben als Brombeeren. Anweſend waren auch vier Nationalvereinler aus dem deutſchen Süden, darunter der bekannte Metz von Darmſtadt. Mehrere Redner drangen auf Ständeberufung. Die Siegesgewißheit der Schleswig-Holſteiner gegenüber der Annexionspolitik wurde lebhaft betont. Im Uebrigen möchten wir wiſſen, da Nationalvereinler dabei geweſen ſind, welch bedeutende und angenehme Unterſchiede dieſe zwiſchen der „preußiſchen Spitze" und der Annexion finden!

Ausland.

Italien. Die „N. Frankf. Ztg." ſchreibt: Der neue italieniſche Finanzminiſter Herr Scialoja hat ſich ſeinem Rufe gemäß als ächter finanzieller Theoretiker gezeigt, indem er der Kammer erklärte, daß Anlehen und andere außerordentliche Auskunftsmittel ſchädlich ſeien, aber gleichzeitig einräumte, daß er ohne dieſe ſchädlichen Auskunftsmittel doch noch nicht fertig werden könne. Das Defizit ſoll von 276 auf 211 Millionen herabgebracht werden. Von dieſen 211 Millionen ſollen 131 Millionen durch Vermehrung der beſtehenden und Schaffung neuer Steuern aufgebracht und 80 Millionen auf außerordentlichem Wege gedeckt werden. Eine in Ausſicht geſtellte Erſparniß von 55 Millionen iſt hiernach Alles, was das neue Miniſterium zu bieten vermag.

Frankreich. * Paris. Die Thronrede des Kaiſers Napoleon liegt nun vollſtändig vor. Der telegraphiſche Auszug war nach ihr nicht ganz genau. Die Stelle nämlich, welche von der „unerläßlichen Aufrechthaltung der Gewalt des heiligen Vaters" ſpricht, enthält das Beiwort „weltlich", welches das Telegramm hinzugeſetzt hatte, nicht. Das möchte für die weltliche Herrſchaft des Pabſtes nicht günſtig ſcheinen, denn L. Napoleon überlegt das, was er ſagt, wohl. Doch haben die geſetzgebenden Körper die Stelle, in welcher der Kaiſer von unerläßlicher Aufrechthaltung der päpſtlichen Macht ſprach, im günſtigſten Sinne aufgefaßt, denn ſie rief ſtürmiſchen Beifall hervor.

Niederbayeriſches.

[illegible] Landshut, 26. Jan. Der Herr Correſpondent X von der Iſar behauptet in Nr. 19 der Landsh. Zeitung als Antwort auf unſeren letzten Artikel in Nr. 15, man müſſe Hauptbahnen bauen und die Linie Salzburg-Geiſelhöring oder Straubing verdiene viel eher dieſen Namen als die von uns vorgeſchlagene Roſenheim-Landshut; aber er bleibt den Beweis hiefür ſchuldig. Wir wollen der Redaktionsbemerkung in dem Artikel Nr. 19, welche mit wenigen Worten gar viel ſagt, hier bloß noch einige Bemerkungen beifügen. Die Brennerbahn wird nach allen Nachrichten in fünf längſtens ſechs Jahren fertig ſein und damit iſt Roſenheim mit dem Buſen von Genua und dem von Venedig verbunden. Welchen Umweg haben Waaren wie Reiſende zu machen, um über Roſenheim nach Leipzig oder Berlin ꝛc. zu kommen, wenn das fehlende Glied Roſenheim-Landshut nicht ausgefüllt wird? Tirol iſt jetzt ſchon ein Ort, der ſein Getreide von Bayern bezieht und wird es ſicher noch in einem größern Maße thun, wenn es die direkte Linie in das Herz der bayeriſchen Getreidekammer hat und wenn die Brennerbahn nur einmal an zwanzig Stunden über Innsbruck hinausgeführt wird. Schauen wir uns die Linie Salzburg-Geiſelhöring auch als eine ſolche Bahn an, ſo müſſen wir ſagen, daß dieſe nordſüdliche Richtung ſich in Salzburg in einen Sack verlauft, der vorausſichtlich in dem nächſten Viertel- um gerade nicht zu ſagen halben Jahrhundert ſich nicht öffnet durch eine Verlängerung Salzburg-Trieſt, und die Bedeutung der nächſten Verbindung Salzburg-Prag iſt wahrlich nicht ſo groß, um mit einem Gliede einer internationalen Bahn den Vergleich aushalten zu können. Aber auch dieſe Bedeutung einer Verbindungslinie wird ſchwinden, wenn die Linie Linz-Prag vollendet wird, von der bereits das Stück Linz-Budweis mehrere Jahre befahren wird. Wenn wir die in unſerm letzten Artikel näher beſprochene Abzweigung nach Oetting und Salzburg und die Längenbahn durch das Rotthal in unſerm erſten Artikel Nro. 300 des v. Js. blos andeuteten, ſo hat das ſeinen Hauptgrund, weil wir den internationalen Charakter der Bahnen im Auge hatten und wir die Ueberzeugung in uns tragen, daß bei dieſer Gelegenheit ganz ſicher auch die Abzweigung nach Oetting und Salzburg zur Sprache kommen wird, ja kommen muß, wenn man anders nicht einſeitig vorgehen will. Was die von uns angeregte Längenbahn durch's Rotthal betrifft, ſo wird dieſe Frage gegenſtandslos, wenn es nicht gelingt, den Anſchluß der projektirten München-Braunauer Bahn in Braunau zu erlangen, denn dann wird derſelbe in Neuhaus ſtattfinden, wodurch die Bahn von ſelbſt mehr in's Niederbayern hineinrückt. Es gehört dann blos noch eine gewiſſe Rührigkeit dazu, dieſe Bahn auch wirklich zu einer niederbayeriſchen zu machen.

Der Herr Correſpondent glaubt, die von uns vorgeſchlagenen Linien in Niederbayern würden ſich nicht rentiren und es würden ſich keine Erbauer dafür finden. Wir können dieſe Anſicht nicht im Mindeſten theilen, denn die Längenbahn wird ſich ſicher rentiren, indem der Produktenreichthum Niederbayerns ihr ſchon allein eine nicht unerhebliche Einnahme ſichern wird, um ſo mehr, weil mit dem leichtern Abſatzwege die Produktionskraft ſich hebt. Und wenn dieſe Bahn wirklich auch der Oſtbahn einige Concurrenz bietet, ſo dürfte am Ende auch hier der Ausfall nicht ſo groß ſein, daß dadurch deren Aktien um fünf oder ſechs Prozent herabgedrückt werden.

S. Niederaichbach, 24. Jan. Montag den 22. Januar gegen Abend ereignete ſich in der Nähe von Niederaichbach ein großes Unglück. Beim Sprengen von Sandſteinfelſen im ſogenannten Buchberg verſagte die Lunte. Als drei Arbeiter, zwei verheiratete Ortsangehörige und ein Steinarbeiter aus Landshut, die drei Schuh tiefe Ladung wieder herausbohren wollten, um eine andere Lunte einzulegen, entzündete ſich das Pulver und die ganze Pulverladung, nahezu an zwei Pfund, ging ihnen in's Geſicht. Dem Steinarbeiter, Andreas Vill mit Namen, 23 Jahre alt, einem gebornen Ungar, in Waldmünchen beheimathet, der Profeſſion ein Schmid, der die Bohrſtange hielt, wurde der Daumen der linken Hand weggeriſſen und die rechte Hand ſchwer verletzt; auch iſt ein Auge in großer Gefahr. Der Ortsangehörige, Martin Sandtner, wurde im Geſichte arg beſchädigt, ſo daß nach Ausſage des Arztes ein Auge ſchon für verloren gilt, das andere in großer Gefahr iſt. Heute kann er noch kein Tageslicht erkennen. Auch läßt ſich noch nicht ſagen, ob nicht Gehirnentzündung eintrete und das Leben in Gefahr bringe. Beſſer kam der dritte Arbeiter, der Ortsangehörige Joſeph Dauerbeck, davon. Er ſieht heute ſchon wieder.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Allenfallſige Anſprüche an Johann Hobenthaner, Zuchthausſträſling von Kleegarten, ſind bei Meidung ſpäterer Nichtberückſichtigung binnen 4 Wochen a dato inser. dahier anzumelden.

Am 17. Jänner 1866.

Königliches Landgericht Landau a. d. J.
Oppert.

206

Publikation wegen Holzverkauf.

Dienstag den 6. Februar 1866 wird in der Behauſung des Unterzeichneten Vormittags 10 Uhr folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

300 Fichten- und Tannenausſchnitte,
70 Fichtenbauhölzer,
ſowie das hievon angefallene Aſtholz.

Kaufsluſtige, welche dieſes Material vorher einſehen wollen, haben ſich deßhalb an den Unterfertigten zu wenden.

Buch, bei Ergoldsbach, den 26. Januar 1866.

Jakob Kammermeier,
Dekonom.

207(2a)

Kreisgewerbeverein.

Samstag den 27. Jänner l. Js.

Verſammlung.

208

Für die Abgebrannten in Partenkirchen.

Uebertrag	179 fl.	8 kr.
Jubiläums-Almoſen der Pfarrei Ergoldsbach	10 fl.	22 kr.
Summe	189 fl.	30 kr.

Eine goldene Broche

mit goldener Kette wurde Sonntag Nachmittags verloren. Dem redlichen Finder eine gute Belohnung in der Expedition dieſes Blattes.

(3c)199

Ein Augenglas in Futteral

ging am Dienstag den 23. Januar l. J. von der St. Jakobskirche bis zu den Franziskanern verloren. Man bittet um Zurückgabe in der Expedition der Landshuter Zeitung.

209

Verſteigerung.

210

Vom Eigenthümer wird in Eſchelbach, Gemeinde Niederviehbach, Landger. Dingolfing, alles vorhandene Stroh, Heu, Pferde, Kühe, Wägen, Pflüge, Eggen kommenden Mittwoch den 31. Januar gegen ſogleich baare Bezahlung verſteigert. (2a)

Ein junger kräftiger Burſche,

fleißig und ordnungsliebend, ſucht einen Platz als Hausknecht; derſelbe kann auch gut mit Pferden umgehen. Das Näh. durch die Exp. d. Bl. (3b)194

In dem gewerbſamen Markte Mainburg wünſcht man einen zweiten Uhrmacher, auch einen Conditor, und ein zweiter Apotheker wäre ſehr erwünſcht; für Logis wird durch den Einſender garantirt.

211

L. A. B.

Erdinger Schranne vom 25. Jänner 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	58		—		286		—	
Neue Zufuhr	832		161		1231		535	
Schrannenſtand	890		161		1517		535	
Heutiger Verkauf	803		160		1093		523	
Reſt	87		1		424		12	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	13	40	9	32	9	24	5	17
Mittlerer "	12	31	9	13	8	38	4	31
Niedrigſter "	11	6	8	55	7	56	4	8
Gefallen	—	28	—	5	—	3	—	2
Geſtiegen	—	—	—	—	—	—	—	—

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der General-Direktion der k. Verkehrs-Anstalten zu München vom 22. Januar 1866 Nr. 2399 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 8. Februar 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion nachstehende Eisenbahnbauarbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das zehnte Arbeitsloos der München-Ingolstädter-Bahn im Bezirke der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion, welches zwischen Fahlenbach und Hög sich erstreckt, 12,500 Fuß lang ist und enthält:

1. Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu	135,629 fl.	47 kr.
2. Kunstbau im Gesammtanschlage zu	25,643 fl.	3 kr.
3. Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu .	16,561 fl.	30 kr.
4. Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials im Anschlage zu	14,061 fl.	47 kr.
Im Ganzen	191,896 fl.	7 kr.

Die zu leistende Kaution wird auf 10,000 fl. festgesetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 29. Januar 1866 an im Amtslokale der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens

bis Mittwoch den 7. Februar 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Samstag den 3. Februar 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Pfaffenhofen, am 24. Januar 1866.

Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Section Reichertshofen in Pfaffenhofen.

(2a) Wulzinger, Sektions-Ingenieur. 212

Versteigerung.

Dienstag den 6. Februar ds. Js. werden bei unterzeichneter Anstalt die verfährten Pfänder der Monate Juli, August, September, Oktober, November und Dezember 1864 gegen gleich baare Bezahlung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr an die Meistbietenden öffentlich verkauft.

Am 21. Jänner 1866.

Pfand-Leihe-Anstalt Landshut.

187(2b) J. Kast, Inhaber.

Bekanntmachung.

Das germanische Nationalmuseum zu Nürnberg war so glücklich in der Person des Herrn Gymnasialprofessors Gg. Zeiß einen Pfleger für die Vertretung in Landshut und Umgebung zu finden. Im Vertrauen, daß auch hier dem vaterländischen Unternehmen, dem von so vielen Seiten schon die erfreulichsten Beweise der Anerkennung geworden, diese nicht fehlen werde, wenn nur die Gelegenheit, nähere Kunde davon zu erhalten, dargeboten wird, haben wir Herrn Gymnasial-Professor Zeiß ersucht, in unserem Namen eine Anzahl mit kurzer Darlegung der Sache versehener Zeichnungslisten vertheilen und zur Weiterbeförderung an das Museum wieder abholen zu lassen, sowie Jedem, der sich über die Anstalt näher zu unterrichten wünscht, mündlich oder durch Mittheilung unserer gedruckten Berichte die gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Nürnberg im Januar 1866.

Der Vorstand des germanischen Museums.

Dr. Frommann. 213

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Einstand.	Verkauf.	Im Rest geblieben.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigster Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 26. Jänner 1866.	Waizen . . .	76	2762	2838	2553	285	14	16	13	14	11	48	—	35	—	—
	Korn	39	125	164	161	3	9	32	9	12	8	57	—	—	—	12
	Gerste . . .	168	2535	2703	2436	267	9	35	8	59	8	20	—	5	—	—
	Haber . . .	45	846	891	888	3	5	10	5	18	5	—	—	—	—	3
	Linsen . . .	—	40	40	40	—	11	—	8	56	8	20	—	19	—	—
	Arbsen . . .	—	1	1	1	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Urtheil des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern

vom 8. Januar 1866.

Georg Günzkofer, Wirthssohn von Dingolfing, wurde wegen Vergehens des Diebstahls und der Widersetzung, dann wegen Ehrenkränkung zu 1 Jahr und 6 Monaten verurtheilt.

Oeffentliche Verhandlungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 19. Januar 1866.

Ludwig Haberthaler, 26 J. alt, lediger Dienstknecht von Velden, Joseph Koller, 24 Jahre alt, Dienstknecht von Rankam, Landger. Furth, Johann Staudinger, 25 Jahre alt, Dienstknecht von Feichten, Landger. Vilsbiburg, Michael Balz, 26 J. alt, lediger Mühlgeselle von Mariaort, Ldg. Stadtamhof, sind schuldig und zwar:

1. Ludwig Haberthaler dreier Vergehen der vorsätzlichen Körperverletzung an Mathias Eck, Bauerssohn hinter der Aich, Georg Huber, Zimmergesellen von Gangkofen und Anton Kalteneder, Zimmergesellen von Wolfsegg, in realer Concurenz mit zwei weitern Vergehen der Schlägerei an Gg. Angermaier von Zieglhub und P. Werner von Selastek und Genossen;

2. Joseph Koller zweier Vergehen der vorsätzlichen Körperverletzung an Gg. Huber und Ant. Kalteneder, in realer Concurenz mit einer Uebertretung der Körperverletzung an Mich. Hellmeier von Obergangkofen;

3 Johann Staudinger eines Vergehens der vorsätzlichen Körperverletzung an Math. Eck;

4. Mathias Balz einer Uebertretung der Schlägerei an Gg. Angermeier und

5. Peter Werner einer Uebertretung der Schlägerei an Ludw. Haberthaler und Genossen und werden hiefür

1. Ludwig Haberthaler in eine Gefängnißstrafe von einem Jahre,

2 Joseph Koller in eine Gefängnißstrafe von vier Monaten,

3. Johann Staudinger in eine Gefängnißstrafe von 21 Tagen,

4. Michael Balz in eine Arreststrafe von 14 Tagen und

5 Peter Werner in eine Arreststrafe von 6 Tagen verurtheilt.

Franz Xaver Obereder, 50 J. alt, lediger Söldnerssohn von Mariaberg, Ldg. Vilsbiburg, ist schuldig eines Vergehens des Diebstahls zum Schaden des Franz Hingerl, Söldner von Stockham und wird hiewegen in eine Gefängnißstrafe von einem Monate verurtheilt.

Am 20. Januar 1865.

Max Gruber, 21 J. alt, Lehrerssohn von Adlkofen, Ldg. Landshut, ist schuldig eines Vergehens der Schlägerei an dem Krämerssohn Jak. Mitterer von Jesendorf, im Zusammenflusse mit einem Vergehen der vorsätzlichen Körperverletzung an dem Hafnergesellen Gg. Gregori von Buttenbach und einem weitern solchen Vergehen der vorsätzlichen Körperverletzung an dem Söldnerssohn Joseph Hofer von Leiterkofen, und wird hiefür in eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten verurtheilt.

Franz Gruber, 23 J. alt, Lehrerssohn von Adlkofen, ist schuldig eines Vergehens der Schlägerei an dem genannten Jak. Mitterer, im Zusammenflusse mit einem Vergehen der vorsätzlichen Körperverletzung an dem Söldnerssohn Jos. Weiß von Oed und wird hiefür in eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt.

Seb. Blaser, 30 J. alt, Häuslerssohn von Deutenkofen, ist schuldig eines Vergehens der Schlägerei an dem genannten Jos. Hofer, an Mart. Handhammer und Kajetan Schurer und wird hiefür in eine Gefängnißstrafe von 1 Monat verurtheilt.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 28 Januar. № 23. Karl der Große.

Einigen wir uns, denn Einigkeit macht ſtark!

⊙ Aus Mitteldeutſchland, Ende Januar.

Die katholiſchen Vereine, die wir ſeit 1848 in Deutſchland und in der Schweiz, ſeit 1862 auch in Belgien entſtehen ſahen, und auf deren Generalverſammlungen ſo viele ſegenbringende Werke und Unternehmungen ſind angeregt worden, finden im Jahre 1866 Nachahmung auch in Italien und Ungarn. In Italien haben mehrere ausgezeichnete Laien die Initiative ergriffen und ein entſchiedenes Programm aufgeſtellt, in Ungarn iſt die Idee von dem Organ der Katholiken in Peſth „Idök Tanuja“ angeregt worden. Der italieniſche Verein will alle katholiſchen Männer Italiens auf's Engſte miteinander verbinden, die katholiſche Preſſe unterſtützen, zunächſt die beſtehenden Blätter erhalten, fördern, erweitern, dann neue gründen, wo das Bedürfniß dazu vorhanden iſt. Der Verein erhebt ſich über die vorübergehenden Fragen der Zeit; er ſieht nicht auf die Form der Regierung, beſchäftigt ſich nicht mit politiſchen Geſtaltungen, ſondern kämpft blos für den Triumph katholiſcher Ideen, ohne welche jegliches Intereſſe in Frage geſtellt iſt und jede Ordnung ſchwindet. Es iſt erforderlich, ſagt das Programm, daß eine organiſirte, kompakte, aus dem Laienſtand gebildete Körperſchaft im Anſchluſſe an den Klerus und den Episcopat jedem Angriffe entgegentrete, oder wenigſtens gegen jede Verletzung der heiligen Rechte, der Religion, der Kirche und des Papſtthums proteſtire. Einer für Alle, Alle für Jeden. Die mindeſte Willkür, verübt gegen einen der Brüder, ſei er geiſtlichen oder weltlichen Standes, ſoll enthüllt werden und bekämpft von dem geſammten Vereine, das iſt von allen italieniſchen Katholiken.

Der Parteiterrorismus, der nun ſeit ſechs Jahren in Italien herrſcht und die Katholiken Tag für Tag in's Geſicht ſchlägt oder mit Füßen tritt, hat endlich nach langem, langem Warten dieſe Gegenmaßregeln hervorgerufen. Gottlob, daß es endlich einmal geſchehen, wenn auch in ſpäter Stunde.

Was mußten die Katholiken Bayerns in der jüngſten Zeit in Folge der Richard Wagner-Vorfälle ſich Alles gefallen laſſen? Welch unerhörte Frechheit wurde ihnen geboten, mit welch' namenloſer Niederträchtigkeit wurden ſie mit Lügen überſchüttet und mit Schmutz beworfen? Wie lange werden ſie noch geduldig zuwarten? Wie lange werden ſie ſich ſolche Schmach gefallen laſſen? Es iſt Widerſtand geleiſtet worden, ja, die Preſſe hat gethan, was ſie konnte. Aber gleichwohl iſt es bei dieſem Anlaß recht offenbar geworden, daß bis zu einer einheitlichen Organiſation noch ſehr Vieles fehlt, ja daß dieſe Organiſation noch gar nicht vorhanden iſt. Und wie nothwendig wäre ſie ſchon dießmal geweſen? Daß ſich zu dieſer Zeit in München das kath. Caſino gebildet hat, iſt allerdings freudig zu begrüßen. Aber daß man dabei nicht ſtehen bleibe. Daß nun das gute Beiſpiel nachgeahmt werde, welches die Hauptſtadt gegeben hat; daß in allen Städten, in denen es noch katholiſche Männer gibt, dasſelbe geſchehen möge, was in München, Würzburg, Speyer, Aſchaffenburg, Paſſau zu Stande gekommen. Wollen wir Katholiken den gemeinſamen Feinden nicht erliegen, ſo müſſen wir uns ſelber helfen und allerwärts von unwürdigem Drucke emancipiren. Die Gründung katholiſcher Caſino's und Leſevereine iſt auch ein Mittel zum Zwecke, ein Mittel, das in vielen Gegenden bereits die Probe beſtanden hat und ſich auch im katholiſchen Bayern bewähren wird. D'rum raſch Hand an's Werk gelegt, wo nur immer die Gelegenheit ſich bietet und der rechte Stoff vorhanden iſt.

Deutſchland.

Bayern. ∺ München, 26. Jan. Es iſt etwas Schönes um die Eigenſchaft, nie verlegen zu werden und eine nachgewieſene Unwahrheit durch eine noch größere darauffolgende augenblicklich verbeſſern zu können. Der „Nürnberger Anzeiger“, Geſchwiſterkind der Münchner Rundſchau, hatte vor Kurzem den Redakteur der hiſt.-polit. Blätter, Jörg, als denjenigen bezeichnet, welcher die angeblichen Unterhandlungen der „Ultramontanen“ mit Richard Wagner geleitet habe, von denen Hr. Crämer aus Doos ſo rührend und überzeugungsvoll geſprochen. Der hiſtoriſch-politiſche Jörg remonſtrirte und erklärte die Zumuthung des N. A. für eine Unwahrheit. Der Korreſpondent des N. A. war aber ſchnell gefaßt und erklärt heute, es habe eine Verwechslung ſtattgefunden; beſagter Unterhändler ſei der Bruder des Genannten, der Redakteur der Augsburger N. Nachr., Jörg. Gut bis hieher! Es gehört eine Unkenntniß der thatſächlichen Verhältniſſe, wie ſie unſeres Wiſſens in München nur der bekannte Hans v. Bülow beſitzt, um eine ſo ungeheure Einfältigkeit von München aus an den N. A. gelangen zu laſſen. Der Augsburger Jörg hat mit dem hiſtoriſch-politiſchen Bruder in Bezug auf Geſinnung nichts gemein. Den Redakteur der fortſchrittlichen*) Augsb. N. Nachrichten zum Unterhändler der Ultramontanen mit R. Wagner zu machen — das iſt doch gar zu dumm und einfältig! Wir ſind übrigens begierig, was Hr. Jörg in Augsburg zu dieſer Nürnberger Offenbarung ſagen und wie der Anzeiger ſich aus der Blamage helfen wird.

München, 25. Jan. Die Klagen über unſere ſchlechten Biere mehren ſich bekanntlich von Tag zu Tag und ſo iſt denn auch gegen die Verleitgeber derſelben die größte Wachſamkeit geboten. Die Sanitätspolizei entwickelt nun in dieſer Beziehung eine ſehr anerkennenswerthe Thätigkeit. Das Stadtgericht Abth. für Straff. hat in den letzten Tagen wieder eine größere Anzahl Wirthe empfindlich geſtraft. Sehr häufig trifft es ſich, daß dieſelben, obſchon die Qualität des Bieres ohnehin nicht mehr ſchlechter ſein könnte, ſ. g. Neigebier aufſchütten, ja von einem der Contravenienten iſt ſogar die freche Aeußerung conſtatirt: „Macht nichts, die Bauern ſaufen's doch!“ Daß der Genuß ſolchen Getränkes der Geſundheit abſolut ſchädlich iſt, wird Niemand bezweifeln, und es iſt daher nur zu begrüßen, wenn die rückſichtsloſen Bierverſchleißer mit gerechter Strenge an die Pflicht gemahnt werden, die ſie gegen das conſumirende Publikum zu üben haben. (N. Nachr.)

Der Münchner Bote erklärt die Gerüchte über eine Erkrankung der Frau v. Koch erfreulicher Weiſe als ungegründet.

⁂ Aus der Gegend von Dachau wird der Landsh. Ztg. gemeldet, daß in Obermarbach Eiſenbahnarbeiter wegen einer Weibsperſon in ein abſcheuliches Geräufe geriethen. Einem Theilnehmer wurde das Geſicht ſo zerſchnitten, daß ihm auf der einen Seite die Zunge heraushing. Dem Wirthe wurden Maßkrüge, Tiſche, Bänke und ſogar die Weißdecke beſchädigt.

□ Waſſerburg, 25. Jan. Der Landshuter katholiſche Geſellenverein hat alſo ein ſchönes Geſellenhaus! Auch in unſerm Geſellenvereine geht es ganz gut. Er zählt immer 60 bis 70 Mitglieder. Der Eifer des hochw. Präſes und die Liebe der Geiſtlichen und Lehrer der Stadt ſtehen ihm treu zur Seite. Dieſen Winter hält der hochw. Herr Curat Dorfner Vorträge über die Encyclika. So wirkt Alles beſtens zuſammen!

---

*) Wir kennen die „Augsb. Neueſten Nachr.“ nicht näher; glauben aber nach Allem, was wir wiſſen, annehmen zu dürfen, daß ſie ein ziemlich indifferentes, mit dem großen Haufen gehendes Neuigkeits-Blättchen ſein dürften. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

* In Neuötting wurde am 21. Januar Nachts einem Bierbrauer ein Brandbrief gelegt.

* In Regensburg iſt der hochverehrte Domkapitular Dr. Amberger von einem Augenleiden heimgeſucht, das dem fleißigen Gelehrten die Lektüre verbietet.

* Das fortſchrittliche Augsburger Anzeigeblatt ſtellt in Folge des Todes des drittgeborenen Prinzen Otto, Sohnes Viktors Emanuels, die italieniſchen „Ultramontanen“, d. h. Katholiken als eine Giftmiſcherbande hin. Mit ſolchen Hetzereien ſchlägt man die „Ultramontanen“ auf die Schädel und dieſe Leute reden dann ſo viel von Licht, Wahrheit, Freiheit und Duldung!

Der Nürnberger Anzeiger iſt unter der Anklage der Verleumdung des katholiſchen Stadtpfarrers in Nürnberg vor das nächſte Schwurgericht verwieſen.

Bayreuth, 24. Jan. In unſerer Zeit, wo ein Wohnungswechſel nicht gerade zu den Seltenheiten gehört, dürfte es erwähnenswerth ſein, daß im Weißen Lamm eine Familie in ihren verſchiedenen Generationen ſeit hundert und drei Jahren zur Miethe wohnt. (B. T.)

Sachſen. * In Leipzig iſt am 23. Abends Profeſſor W. Wachsmuth, der ſeit 1825 an der Univerſität Geſchichte lehrte, 82 Jahre alt geſtorben.

Preußen. Köln, 24. Jan. Am geſtrigen Abend bemerkte ein Herr, welcher in einer Loge des Stadttheaters ſaß, plötzlich, daß ihm ſeine Uhr nebſt Kette abhanden gekommen ſei. Natürlich machte die Sache unter den übrigen mit ihm in der Loge gleichzeitig Anweſenden großes Aufſehen. Einige vermutheten alsbald einen Gauner-Streich und als den Vollbringer desſelben einen Herrn, welcher die Loge verlaſſen, und der, wie man genau bemerkt haben wollte, beim Herausgehen ſich ganz dicht an den Eigenthümer der Uhr herangedrückt hatte. Bald nachher kehrte der vermuthliche Entwender in die Loge zurück und alsbald fiel männiglich über ihn her, die Uhr verlangend. Außer ſich, über die ihm zugemuthete That, geräth der zur Rede Geſtellte in heftige Bewegungen, und ſieht man — die Uhr nebſt der Kette an einem Rockknopf auf dem Rücken des ſchwer Beſchuldigten hängen. Beim Herausgehen, wo der Mann ganz nahe an dem Eigenthümer der Uhr vorbeigegangen war, hatte der Knopf ſich in die Kette verfangen und ſo Kette und Uhr mit fortgeriſſen. (Köln. Bl.)

Oeſterreich. In Salzburg ſchlug kürzlich ein junger Burſche ſeine arme alte Mutter, um von ihr Geld zu erpreſſen, dermaßen, daß ſie körperlich beſchädigt wurde.

Ausland.

Belgien. Brüſſel, 23. Jan. Der „Große Orient“ hat auch eine freimaureriſche Trauerfeier „für den Bruder Leopold I., Ritter vom 33. Grade“ veranſtaltet, und zwar für — Faſtnacht. (Köln. Bl.)

Frankreich. * Ueber die franzöſiſche Thronrede kannegießern jetzt die franzöſiſchen, engliſchen und deutſchen Blätter nach Leibeskräften. Wenn die Könige bauen, haben die Kärner zu thun. Nach einigen Tagen iſt all das Geſchnatter wieder verrauſcht. —

* In Paris iſt ſeit dem 15. Januar kein Cholerafall mehr vorgekommen. Im Ganzen ſind ſeit dem 18. September 6388 Perſonen oder durchſchnittlich 52 per Tag auf eine Bevölkerung von 1,800,000 Einwohner geſtorben.

Spanien. Madrid, 25. Jan. Die Königin iſt geſtern Abend von einem Prinzen entbunden worden. (Tel. d. N. Frkf. Ztg.)

Nach neuern Telegrammen iſt General Prim nun beſtimmt mit 600 Pferden in Portugall angekommen. Das beſte iſt, daß die ganze Revolution unblutig abgegangen. Entweder konnten die ſpaniſchen Truppen die Aufſtändiſchen nie erreichen oder die königlichen Generale begnügten ſich wegen Unzuverläſſigkeit ihrer Truppen den General Prim aus dem Lande zu manövriren.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 27. Jan. Aus einem hollebauiſchen Dorfe wird hier ein ſehr unglücklich ausgegangener Bauernſcherz erzählt. Einige Bauern zechten dem Hirten des Dorfes, der einen langen Bart trug, einen Rauſch an. Als der Hirt benebelt war, verſuchte einer der Bauern, dem Hirten mit einem Meſſer den Bart abzuſchneiden, der Hirt machte abwehrende Bewegungen und erhielt dadurch eine Wunde am Halſe, in Folge deren er ſterben mußte.

*** Vilsbiburg, 26. Jan. Poſtillon Johann Huber vom Poſtſtalle Vilsbiburg wurde mit Ehrenpoſthorn wegen Geſchicklichkeit im Blaſen und Fahren und wegen guter Aufführung belohnt.

Kelheim, 24. Jan. Vergangene Nacht brannte der Stadel des Herrn Fabrikbeſitzers Fikentſcher in Schöllneck mit ſeinem Inhalte an verſchiedenen werthbaren Holzgattungen total nieder und wird mit Grund Brandſtiftung vermuthet. (Regsb. Morgbl.)

Durch Regierungs-Entſchließung vom 23. Januar 1866 wurde die Wahl des Hufſchmiedmeiſters Johann Friedl als Magiſtratsrath zu Plattling beſtätiget.

L Von der untern Iſar, 25. Jan. Das Bezirkscomité des landwirthſchaftlichen Vereines in Deggendorf hatte am 23. d. Mts. eine Sitzung, in welcher die gegenwärtigen gedrückten Verhältniſſe des Landwirthes ſehr lebhafte und intereſſante Erörterung fanden. So wurde beſchloſſen, an die kgl. Staatsregierung die Bitte gelangen zu laſſen, in Erwägung zu nehmen, ob und in welcher Weiſe die allgemeine Wechſelfähigkeit beſchränkt werden könne, damit der unerfahrene Landmann nicht mehr ſo leicht als Beute den Wucherern verfalle. Ferner kam zur Beſprechung, daß es höchſt erwünſcht wäre, wenn die königl. Bank Kapitalien zu 4 Prozent auf Grundbeſitz hinleihen würde, wie ſie doch ehedem ſchon gethan hat, — mit den Pfandbriefen ſei gar nichts geholfen, dieſe verurſachen nur Koſten und Verlurſte, und das Geld werde damit auf dem Lande gar nicht vermehrt. Das Wichtigſte aber von Allem war die Beſprechung des Getreidtransportes auf den Eiſenbahnen. Als die Eiſenbahnen gebaut wurden, mußten vom Staate, d. i. von den Unterthanen des Landes, die Zinſen garantirt werden, das Expropriationsgeſetz wurde anwendbar erklärt, und der Bauer mußte ſichs gefallen laſſen, daß man ihm die beſten Fluren durchſchnitt, ja zuweilen ſeinen Hof ganz und gar von ſeinen Feldern trennte, damit Herr Baron von Rothſchild und Conſ. ihre Rechnung ſicher fänden. Dafür hat er das Vergnügen, Maſſen ungariſchen Getreides vorbeifahren zu ſehen, welches auf die in- und ausländiſchen Märkte gebracht wird, wo ſonſt bayeriſches Getreide verkauft wurde. Der bayeriſche Landwirth hat zwar die Gnade, ſeine Früchte auch auf der Eiſenbahn fahren zu dürfen, aber es bleibt ihm überlaſſen, mit ſeinem Concurrenten ſich zurecht zu finden. Auf dem überreichen ungariſchen Boden haftet ein kaum nennenswerthes Kapital, die Produktionskoſten ſind dort unbedeutend, während in Bayern das Gegentheil ſtattfindet. Der bayeriſche Landwirth kann mit dem ungariſchen nicht mehr concurriren, und wenn ehemals der Ungar ſeine Produkte nicht an Mann bringen konnte, ſo trifft dieſes Schickſal dermalen nahezu den Bayer. Wie fühlbar dieſes bereits jetzt ſchon iſt, vermag nur der zu begreifen, der auf dem Lande lebt. Es wurde darum beſchloſſen, an die k. Staatsregierung die Bitte zu richten, daß ſie die Eiſenbahnverwaltungen zur Ermäßigung der Fracht für inländiſches Getreide und Vieh vermöge; insbeſondere daß von allen Stationen bis an die Landesgränze eine möglichſt niedere, gleiche Taxe erhoben werde. — Es ſteht zu erwarten, daß hiedurch die Eiſenbahnen ebenſo wenig Verlurſt erleiden, als die Poſt mit gleichmäßigem Briefporto. Der Verkehr in bayeriſchem Getreide würde ſehr lebhaft werden.

Zwiſchen Aicha und Thundorf, B.-A. Oſterhofen, iſt am 25. Januar im Gehölze ein gutgekleideter fremder Mann an einem Baume erhängt aufgefunden worden.

In den Bezirken Vilshofen und Oſterhofen tritt die Blatternkrankheit auf, wie die Paſſ. Ztg. berichtet.

* In Zwieſel findet das auf den 28. Januar anberaumte Schlittenrennen wegen mangelnden Schnee's nicht ſtatt.

* Aus Paſſau wird gemeldet, daß der wuthverdächtige Hund, wegen deſſen die Hunde an der Leine geführt werden mußten, bei Münzkirchen in Oeſterreich todt gefunden wurde.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Zufolge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich am

Montag den 19., Mittwoch den 21., Donnerstag den 22. und Samstag den 24. Februar 1866

und wenn es nöthig ſein ſollte, an denſelben Tagen der folgenden Woche jedesmal von

9 bis 12 Uhr Vormittags und 1 bis 5 Uhr Nachmittags

im Bräuhauſe und Lagerkeller des Benno Kroiß zu Kößlarn gegen ſofortige Baarzahlung:

a) Geſchirr-, Schank- und Speiſekäſten, Tiſche, Bänke, Stühle, Bilder, Maßkrüge, Halbgläſer, Unterſäpl, Leuchter, Bett mit Bettſtatt, Waſchmang, Hänguhr, Mehltruhe ꝛc. ꝛc.,
b) 3 Pferde, 3 Kühe, 1 Kalbe, 2 Stiere;
c) ein Steyerwägerl, 2 Leitern, 2 Bretterwägen, Pflüge, Eggen, Getreidmühlen, Senſen, Dreſchel, Rechen, Heugabeln, Pferdgeſchirre, Wurfgitter, Schaufeln;
d) circa 70 Eimer Winter-, 40 Eimer Sommer- und 15 Eimer Nachbier;
e) circa 1800 Eimer Fäſſer in verſchiedenen Größen;
f) 60 Klafter Holz, 4 Klafter Legſchindel, 200 Centner Streh;
g) 4 Schäffel Korn, 4 Schäffel Waizen, 5 Schäffel Haber, 13 Schäffel Gerſte und Malz, 4 Zentner Hopfen;

im Geſammtſchätzungswerthe von über 4000 fl. und erfolgt der Zuſchlag bei den einzelnen Gegenſtänden nur, wenn das Meiſtgebot drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Begonnen wird mit den sub. lit. a aufgeführten Gegenſtänden und kommen Bierfäſſer und Holz am 21. und 22. Nachmittags zum Aufwurfe.

Rotthalmünſter, am 22. Januar 1866.

Der königliche Notar:
Wilhelm Fiſcher.

(2a)214

Danksagung.

Für die zahlreiche und ehrende Theilnahme bei dem Leichenbegängniſſe und den hl. Seelengottesdienſten unſerer innigſtgeliebten Mutter, Groß- und Schwiegermutter,

Frau Maria Haunberger,

Bierbräuers-Wittwe von Geiſenhauſen,

ſtatten wir Allen unſern tiefgefühlteſten Dank ab mit der Bitte, der theuern Dahingeſchiedenen im frommen Gebete zu gedenken, uns aber ferneres Wohlwollen zu bewahren.

Geiſenhauſen, den 27. Jänner 1866.

Michael Haunberger,
Bierbräuer zum Duſchl, als Sohn,
im Namen der übrigen Geſchwiſterte und Verwandten.

215

Aus Herrn J. O. wurden auf einmal „mehrere getaufte Judaſe“, wie ſie ſich zu nennen beliebten, und dieſen „Judaſen“ diene zum Nachtiſche, daß wir während der Predigt nicht ſchliefen und ſelbe wohl hörten — doch die Wahrheit iſt bitter — daß uns auch ſtändiges Ehrgefühl eigen iſt, nicht etwa ſo, daß wir ſelbes einmal in die Taſche ſtecken, und ein andermal wieder hervorziehen, je nach Gelegenheit. Federn leihen zu nehmen, kam uns gar nie zu Sinn, denn die liefern uns die Gänſe; weßwegen der Dank der „Judaſen“ an den Federleiher ſich als ganz überflüſſig herausſtellt. Für die Großmuth, Hrn. Cooperator in Ruhe zu laſſen, bedanken wir uns vorläufig; drücken aber dabei den Wunſch aus, die „getauften Judaſe“ mögen ſich als Männer von Wort zeigen, und uns mit ihrer Gegenwart an jenem Orte, den zu betreten ſie ſo hoch und theuer verredet haben, in Zukunft wirklich zu verſchonen, denn es kräht in der That kein Hahn nach ihnen. Endlich beſitzen wir zwar kein Sündengeld, womit man ohnehin nicht weit kommt, ſondern redlich Erworbenes, und dieß hinlänglich zur Ehrenrettung des beleidigten Herrn Kooperators.

216

Nur Drei der 10. Theil der Pfarrkinder von Prackenbach.

Ausverkauf.

Wegen Geſchäftsveränderung werden bei Unterzeichnetem ſämmtliche Meubeln in ſeinem Magazine zu billigen Preiſen abgegeben, als: gepolſterte und Rohrſitzſeſſel, Kanopees, Fauteuils, Causeuſ, Tiſche, Bettläden, Commode- und Hängkäſten, Chiffonnières, Etagèren, Spiegelkäſten, Arbeitstiſche, alle Gattungen Spiegel in Gold- und Lack-Rahmen und alle ſonſt noch in ſein Geſchäft einſchlägigen Gegenſtände.

Joseph Weinmann,
Schreinermeiſter in St. Nikola bei Landshut.

205 (2b)

Beim k. Landgericht Griesbach kömmt mit dem 1. März 1866 die 1. Tagſchreiberſtelle mit einem monatlichen fixen Bezuge von 30 fl. und Diätenantheil zu beſetzen. Befähigte Bewerber wollen ſich unter portofreier Vorlage legaler Zeugniſſe an den Unterfertigten wenden.

Griesbach, am 25. Januar 1866.

Kobler, k. Landrichter.

217

Verſteigerung.

210

Vom Eigenthümer wird in Eſchelbach, Gemeinde Niederviehbach, Landger. Dingolfing, alles vorhandene Streh, Heu, Pferde, Kühe, Wägen, Pflüge, Eggen

kommenden Mittwoch den 31. Januar
Vormittags 9 Uhr

gegen ſogleich baare Bezahlung verſteigert. (2b)

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 18. Jan.: Anna.
Den 21. Jan.: Ludwig.
Den 24. Jan.: Thereſia, Töchterlein des Jakob Gſchwendner, Taglöhner von Winkelſaß. — Maria Barbara, Töchterlein des Joſ. Pa…, Spänglermeiſter zu Berg.
Den 25. Jan.: Magdalena, Töchterlein des M. Buchhofer, Taglöhner von Berg.

Geſtorben.

Den 17. Jan.: Gg. Thalhamer, Schuhmachergeſell von Neuſtift, 29 J. alt.
Den 19. Jan.: Mich. Mauerſtetter, Arbeiter von Waſſerburg, 44 J. alt.
Den 20. Jan.: Franziska Auer, Spitalitin, 55 J. alt.
Den 21. Jan.: Max Schweinberger, Hufſchmid-Geſelle von Wangen, 18 J. alt.
Den 22. Jan.: Jungherr Dominikus Reiter, Scribent, 30 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 21. Jan.: Karl, Kind des Jakob Oder, Hausbeſitzers dahier.
Den 24. Jan.: Karolina.
Den 25. Jan.: Jakob.

Getraut.

Den 23. Jan.: Herr Joh. Bapt. Eisgruber, b. Bierwirth dahier, Wittwer, mit Jungfrau Amalia Graf von hier. — Hr. Joh. Julius Schurr, bgl. Großhändler in München, mit Fräul. Thereſia Flunger, Kaufmannstochter von dort.
Den 24. Jan.: Jungherr Fr. Xav. Brunner, angehender bgl. Metzgermeiſter, mit Jungfrau Franziska Huber, Oekonomens Tochter von Sarling.

Geſtorben.

Den 20. Jan.: Andreas, 8 W. alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Am 18. Jan.: Alfred Hugo, illeg. auswärtig. Sebaſtian, Kind des Seb. Oberkirchner, b. Schwaiger.
Am 19. Jan.: Juliana Marianna, Kind des H. Mich. Ferling, Commiſſionär.
Am 20. Jan.: Theres, illeg. auswärtig.
Am 21. Jan.: Adalbert Karl, Kind des Herrn Kaspar Straßer, Frühlingsgartenwirth.
Am 22. Jan.: todtgebornes Mädchen des Mich. Härtinger, Privatier. — Barbara, Kind des Herrn Joſ. Zäch, bgl. Realitätenbeſitzer.
Am 23. Jan.: Maria, Kind des Franz Paintner, b. Schwaiger.

Geſtorben.

Am 20. Jan.: Katharina, illeg., 9 Woch. alt.
Am 22. Jan.: obiges Mädchen des Hrn. Mich. Ferling; obiges todtgebornes Mädchen des Hrn. Mich. Härtinger.

Bekanntmachung.

Bärmann gegen Radſpieler wegen Hypothekforderung betreffend.

Im gerichtlichen Auftrage verſteigere ich am

Samstag den 10. März lfd. Js. Nachmittags 3 — 4 Uhr

das Haus Nr. 23 am **Gries** dahier mit Hofraum auf einem Flächenraum von 0,03 Tagwerk, welches mit 0,78 kr. einfacher Grundſteuer und 668 fl. 20½ kr. Hypothekſchulden belaſtet und auf 850 fl. geſchätzt iſt, öffentlich an den Meiſtbietenden, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht.

Grundſteuer- und Hypothekenbuchs-Auszug können bis zur Verſteigerung in meiner Kanzlei und bei dieſer ſelbſt eingeſehen werden; die Verſteigerungsbedingungen werden unmittelbar vor der Verſteigerung bekannt gemacht werden.

Unbekannte Steigerer haben ſich bei Vermeidung des Ausſchluſſes über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen.

Die Verſteigerung geſchieht im bezeichneten Hauſe ſelbſt

Landshut, den 25. Januar 1866.

Der königliche Notar:

Barth. 218

Casino.

Mittwoch den 31. dieſes Monats

MASKEN-BALL

im Saale des Hotel Bernlochner.

Eröffnung halb 8 Uhr.

☞ Masken, welche nicht Mitglieder der Geſellſchaft ſind, haben nur gegen Vorzeigung von Karten, welche beim Vereinskaſſier, Herrn Kaufmann **Kindler**, unter den Bögen zu erholen ſind, Zutritt. 219

Eine Parthie Futterſchneidmaſchinen,

beſter Conſtruktion, ſind billig zu verkaufen bei

Johann Hutterer,
Fragner am Eck der Herrngaſſe in Landshut

197 (3b)

Landshuter Brod- und Mehlſatz vom 27. Jan. bis 3. Febr. 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	2¼
Eine Kreuzerſemmel	—	6	3	½
Ein Zweipfennigslaibl		4	1	¼
Ein Kreuzerlaibl	—	8	2	½
Ein Batzenlaib	1	17	—	—
Ein Achterlaib	3	2	—	—
Ein Zwölferlaib	4	19	—	—

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	36	—	9	3
Pohlmehl	2	10	—	8	—
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen	1	34	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	2
				Vierling.	
Waizenkleien	—	26	—	6	2
Roggenkleien	—	15	—	3	3

Viktualienpreiſe.

Schmalz das Pfund	30 bis 32 kr.
Butter das Pfund	28 „ — „
Eier 3–4 Stück	4 „ — „
Hühner, alte, das Stück	30 „ 36 „
„ junge, „ „	42 „ 48 „
Tauben „ „	9 „ 12 „
Enten, gerupft „ „	42 „ 54 „
Gänſe, „ „	1 fl. 30 kr. bis 1 fl. 54 kr.
Lämmer „ „	1 „ 42 „ „ 2 „ 24 „
Spanferkel „ „	2 „ 30 „ „ 3 „ 30 „

Holzpreiſe.

Buchenholz, die Klafter	14 fl. — kr. bis 15 fl. — kr.
Birkenholz, „ „	13 „ — „ „ 14 „ — „
Föhrenholz, „ „	11 „ — „ „ 12 „ — „
Fichtenholz, „ „	10 „ — „ „ 11 „ — „

Lichter- und Seifenpreiſe.

Unſchlittkerzen, gegoſſene, das Pfund	26 kr.
„ ordinäre	24 „
Seife das Pfund	15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes, der Zentner	20 „ 22 fl.
„ ausgelaſſenes, „ „	27 „ 29 „

Die **Joſeph Thomann'ſche lithographiſche Anſtalt in Landshut** empfiehlt ſich zur Anfertigung von Viſitenkarten, Rechnungen, ꝛc. ꝛc. Dieſelbe hat Vorrath von allen Sorten lithographirter Formulare zu Tagebüchern, Biereinſchreibbüchern, Gemeinde-Rechnungs-Papieren, ſowie alle zum Gebrauche der kgl. Behörden und Pfarrämter nothwendigen Geſchäfts-Formulare.

Für Pfarr-Aemter, Gemeinden, Magiſtrate, Bezirks-Aemter ꝛc. ꝛc.

Bei Joſ. Thomann in Landshut iſt vorräthig und auf Beſtellung zu erhalten:

Repertorium über alle von 1818 bis 1863 ergangenen, in den Geſetz- und Regierungs-Blättern enthaltenen Geſetze, Verordnungen, kgl. Entſchließungen, Bekanntmachungen der kgl. Staats-Miniſterien ꝛc. ꝛc. Herausgegeben und mit einem vollſtändigen Sach-Regiſter verſehen von Ludwig Hauff. 2. Auflage, broſchirt, Preis 1 fl. 30 kr.

Bekanntmachung.

Die auf Dienstag den 30. l. Mts. Nachmittags 1 Uhr angeſetzte Verſteigerung bei dem Bauern Joh. Eder in Martlhaid, Gemeinde Frauenberg, unterbleibt.

Landshut, den 27. Januar 1866.

220 **Raumair**, k. Notar.

Botanischer Verein.

29. I. 7.

Berathung. 221

Circa 5 Ctnr. Makulatur,

Zeitungen im großen Format, ſowie gedruckte Bücher als Makulatur, circa 10 Centner, ſind zu verkaufen bei

Johann Schön
in Landshut.

222 (3a)

Schmiedanweſen-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ſein im beſten Betriebe ſtehendes

reales Schmiedanweſen

im gutbaulichen Zuſtande, nebſt 21 Tagw. Grundſtücken, beſter Bonität, mit oder ohne Oekonomie. Kaufsliebhaber wollen ſich wenden an den Eigenthümer

Konr. Amring,
Schmiedmeiſter zu Hüttenkofen,
k. B.-A. Dingolfing

223 (3a)

Ein Poſtgehilfe

wünſcht gegen geringes Honorar eine Stellung. Das Uebr. in der Expedit. dieſes Blattes. (2b) 198

Zwei nette, helle Wohnungen

ſind in Mitte der Altſtadt zu vermiethen und ſogleich oder bis Georgi zu beziehen. Näheres 539/1 Regierungsplatz. 224

Ein ſchöner Bauernhof

im großen Laaberthale im Viereck mit einer Mauer umgeben, mit großem Hofraum und ſchönen im beſten Zuſtande ſich befindlichen Gebäulichkeiten, mit ganz gewölbten Stallungen, dann einem Garten, circa 2 Tagw. groß, mit einem Fiſchweiher, ebenfalls mit einer Mauer umgeben, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Zu dieſem Hofe gehören 60 Tagw. Feld mit 6000 Hopfenſtöcken, 22 Tagw. Wieſen und 38 Tagw. Waldung, alles beſter Bonität. Näheres zu erfragen in der Expedition ds. Bl. (3b) 193

Stadttheater in Landshut.

Sonntag den 28. Januar 1866.

Zum Erſtenmale:

Alesandro Massaroni

der kühne Bandit von Terracina,

oder:

Die Räuber auf Villa-rosa.

Schauſpiel mit Geſang und Tableaux in 3 Akten nach dem Engliſchen des Blanche von W. Both.

Die vorkommenden Tableaux:

I. Die ruhenden Räuber,
II. Das Gefecht bei Guadagnola,
III. Der Ueberfall,

werden mit bengaliſchem Feuer beleuchtet.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 30 Januar. № 24. Martina, Adelg.

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 27. Jan. Jetzt alſo iſt es offenbar geworden, wer die Unterhandlungen zwiſchen den Ultramontanen und R. Wagner geführt hat! Nicht der Redakteur der hiſt.-polit. Blätter“ iſt dieſer Jörg geweſen, ſondern der Redakteur der Augsburger Neueſten Nachrichten! Wie dieſer Augsburger Jörg zu den „Ultramontanen“ kommt, das bleibt freilich vor der Hand noch ein tiefes Räthſel, deſſen Löſung nur den Fortſchrittlern möglich ſein wird, die ja ohnehin „alle Aktenſtücke“, die ſich auf dieſe Sache beziehen, in Händen haben, nur beeilen ſie ſich nicht mit der Veröffentlichung derſelben, was für den „Nürnberger Anzeiger“ äußerſt ſchmerzlich ſein muß! Eben ſo gut wie die „Augsburger Neueſten Nachrichten“ könnte man auch das „Augsburger Anzeigeblatt“, den Zwillingsbruder des Nürnberger Giftpilzes, zu den Ultramontanen rechnen! Dieſes letztere edle Blättchen beſchuldigt in ſeiner neueſten Nummer ganz offen die Katholiken des Mordes an dem ſoeben in Genua verſtorbenen Prinzen Otto und nennt die Katholiken mit frecher Unverſchämtheit eine „Giftmiſcherbande.“ Gegenüber ſolchen Preßauswüchſen muß man es nur mit großem Danke erkennen, wenn wirklich eine miniſterielle Mahnung an die Staatsanwälte zu ſtrengerer Handhabung der Preßpolizei ergangen iſt. *) Das Syſtem, welches unter Hr. v. Neumayer und Mulzer aufgeſtellt wurde, nur dann einzuſchreiten, wenn eine Verurtheilung mit Sicherheit vorauszuſehen ſei, hat ſich ſchlecht bewährt, weil es unlogiſch war. Ein Preßvergehen iſt ein Vergehen wie jedes andere Vergehen auch, und da man bei jedem andern Vergehen einſchreitet, ohne ſich um den Ausgang der gerichtlichen Verhandlung zu kümmern, da man einſchreitet, weil das Vergehen im Geſetzbuche als ſtrafwürdig bezeichnet iſt, ſo begreift es ſich von ſelbſt, daß kein Miniſter aus Liberalität eine ſpecielle Kategorie von Vergehen zu einer Ausnahme dem Geſetze gegenüber machen darf. Gleichheit vor dem Geſetze iſt ja eine Lieblingsphraſe der fortſchrittlichen, reſp. rothen Preſſe, alſo wird ſie doch für ſich ſelbſt keinen Ausnahmezuſtand in Anſpruch nehmen wollen? — Unſere geſtrige Nachricht von der Erkrankung der Frau v. Koch am Typhus müſſen wir heute wiederrufen und wir thun dies mit Freuden; das Gerücht von dieſer Erkrankung war jedoch allgemein verbreitet. — Heute ſpricht man auch wieder von dem tragiſchen Ende zweier Häuſerſpekulanten. Was daran wahr iſt, konnten wir noch nicht in Erfahrung bringen. — Das Projekt, das neue Militärſpital in der Nähe der neuen Kaſerne an der Dachauer Straſſe zu erbauen, iſt nun auf das Gutachten der Sachverſtändigen-Commiſſion aufgegeben worden; wie es heißt, ſoll nun daſſelbe auf der ſogenannten Kohleninſel erbaut werden, die uns, als ſchmaler Streif Landes zwiſchen zwei Iſararmen und im Ueberſchwemmungs Rayon gelegen, als ein höchſt ſonderbarer Platz für ein Spital erſcheinen will, abgeſehen davon, daß die Entfernung des Spitals von allen Kaſernen dann eine noch größere würde, als ſie es jetzt ſchon iſt! — Nach der neueſten Expektoration des Erlanger Preßbureau's ſcheinen der Fortſchrittspartei die Miniſtertrauben doch zu hoch zu hängen: ſie zieht es unter den jetzigen Umſtänden vor, auf jede Vertretung im Miniſterium zu verzichten. Einſtweilen muß ſie ſich eben mit der Hoffnung tröſten, daß vielleicht doch eine Zeit kommen werde, wo ſie mit ihrer Hetzerei etwas erreicht; das kann aber noch lange, ſehr lange dauern! Von den jetzigen Führern dürfte ſchwerlich auch nur einer dieſe Zeit erleben.

‡ München, 29. Januar. Ein bekannter hieſiger Broſchürenfabrikant hat ſich des Namens Richard Wagner bedient, um ſich Geld zu machen. Seit einigen Tagen wird nämlich ein mit auffallendem Titel gedruckter, 32 Oktavſeiten ſtarker Wiſch kolportirt, deſſen Aufſchrift lautet: „Richard Wagner als König. Schonungsloſe Enthüllung der geheimen Verſchwörung zur Ausführung ſeines unglaublich verwegenen Planes, aufgedeckt von ††† emeritirten Pfarrers.“ Wenn die letztere Zeichnung nicht wäre, die natürlich als Lockvogel ganz beſonders zu ziehen beſtimmt iſt, würden wir es gar nicht der Mühe werth erachten, von dieſem Papier zu reden. Oder doch! Wir möchten die Leute warnen, ihre zwölf Kreuzer nicht umſonſt auszugeben, denn der Inhalt der Broſchüre iſt fad und geiſtlos und endet damit, daß Wagner König im Monde zu werden ſich vornimmt. Dieſe Broſchüre ſtammt aus derſelben Feder wie jene, die vor einigen Jahren unter dem Titel „Napoleon III. und der ſchwarze Doktor“ oder dergleichen, erſchien, drei Auflagen erlebte und vom erſten bis zum letzten Buchſtaben erlogen war. Daß der wohlbekannte Scribax ſich auf dem Titel einen „emeritirten Pfarrer“ nennt, beweist, daß die Frechheit mit dem hohen Alter nicht abnimmt, der Inhalt aber gemahnt an veraltete Witzelei und zwar aus der Zeit der dreißiger Jahre, wo der Verfaſſer ſich noch zu den Münchner ſog. Schöngeiſtern zählte. Es hat ſich ſeitdem Vieles geändert in München und namentlich in der literariſchen Produktion, wenn ſich überhaupt auch der Verfaſſer in den verſchiedenartigſten Thematen verſucht und in den entgegengeſetzteſten Farben geſchillert hat. Eine ſo grobe Täuſchung und einen ſo plumpen Angriff auf die Taſchen des Publikums hatte er ſich noch nie erlaubt, als durch die fragliche Broſchüre. — Jetzt aber zu etwas Anderem: zum Colportiren gehört die obrigkeitliche Erlaubniß. Hat Hr. emerirter Literat dieſe zuvor eingeholt? Der fragliche Wiſch wird in allen öffentlichen colportirt? Weiß man betreffenden Ortes von dieſer Colportage? Indeß würde das Publikum ſelbſt die beſte Polizei üben können, wenn es den Colporteur, der ihm ſolches Zeug anbietet, einfach zum Lokale hinausbeförderte. Daß ferner der Verfaſſer ſeinen Münchnern Mitbürgern auch noch dazu die niedrigſte ſchmutzigſte Geſinnungsweiſe in dieſer Broſchüre andichtet, kann nicht verwundern machen, ſolche Schlammpfützen, wie dieſe Broſchüre, geben kein reines Waſſer!

* Die Münchner „Neueſten Nachrichten“ kündigen an, daß die „Landesdeputation“ (sic!), die auf Grund der Nördlinger Beſchlüſſe Sr. Maj. dem König die „Wahrheit“ darüber ſagen ſoll, wie Er von einer kleinen Partei „getäuſcht“ worden ſei, am geſtrigen Sonntage in München eintreffen ſollte. Ein Königswort könne dann die „Unruhe“ (wo? welche?) zerſtreuen. Dies Königswort „für das ganze Land“ (ſo!) in Empfang zu nehmen, ſei die überaus ehrenvolle Aufgabe der „Landesdeputation“, welche von den „Neueſten Nachrichten“ in München begrüßt wird. Die fortſchrittliche Augsb. Abdztg. behauptet, daß „Tauſende in allen Theilen des Landes“ ihren Wunſch theilen werden, die Deputation möge am Ziele ihres Weges ein „offenes Ohr“ finden. Klingen dieſe fortſchrittlichen Redereien nicht wahrhaft ergötzlich?

München, 27. Januar. Einen Beweis, in wie plumper

---

*) Gegen ſolch allgemeine Beſchuldigungen wie die erwähnte des Augsb. Anzeigeblattes wird aber auch die Preßpolizei nichts machen können. Für ſolches Treiben gibt es keinen andern Richterſtuhl als den der Wahrheit und der Billigkeit. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek i
(Pflichtexemplar.) München.

Art die Leichtgläubigkeit des hieſigen Publikums ausgebeutet zu werden vermag, liefert folgender, dieſer Tage vorgekommene Fall. Bei einer Hausbeſitzerin erſchien ein junger Mann, angeblich von Landshut kommend, mit der Unglücksnachricht, daß ein ihr verwandter Anweſensbeſitzer daſelbſt bei einer Spazierfahrt in Folge Scheuwerdens der Pferde lebensgefährlich verletzt worden ſei, erbat ſich ſchließlich, da er in Eile die benöthigte Geldſumme mitzunehmen vergeſſen, einen Vorſchuß zur Heimreiſe und erhielt ſolchen zu 5 fl. Die von der bekümmerten Frau alsbald nach Landshut gerichtete telegraphiſche Anfrage nach dem Befinden des Verunglückten traf denſelben in beſtem Wohlſein beim Kartenſpiele! Der Unglücksbote und Vorſchußempfänger ſoll noch gefunden werden. (Bayr. Ztg.)

München, 28. Jan. Die „Rundſchau" Nr. 4 wurde wegen des Artikels „Betrügereien der Prieſter und Mönche" auf Grund des §. 159 des Strafgeſetzbuchs geſtern konfiscirt. (N. Nachr.)

In Augsburg bringt der Redakteur der dortigen „Neueſt. Nachrichten", L. W. Jörg, in ſeinem Blatte vom 27. Januar eine langmächtige „Erklärung ohne Rückhalt hinter ſogenannten Bergen", aus welcher die Landsh. Ztg. folgende Sätze als zum Verſtändniß der Sache hinreichend entnimmt: „Der gute Mann, der nicht Ammenmährchen erzählen will, hat in der eigentlichen Hauptſache jedenfalls — gelogen wollen wir nicht ſagen — eine Unrichtigkeit geſagt, das ſoll aus Nachſtehendem erhellen. Wir waren am Pfingſtfeſte v. Js. in München, da war noch lange vor und darnach keine Wagnerhetze, da ſtudirte derſelbe noch fleißig an „Triſtan und Iſolde", es war unſer Zweck, an dieſem Tage Hrn. Richard Wagner zu beſuchen. Um die rechte Stunde zu treffen, ging zuerſt von hier nach München ein Telegramm — das wird das Dokument ſein — und es kam die Antwort Abend 5 Uhr. Doch um wahr zu ſprechen, es können 2 Telegramme und auch ein Brief, worin wir um die Genehmigung eines Beſuches gebeten, vorliegen, weil wir mehrere Mal zum Ausführen unſeres Vorhabens verhindert waren. Am Pfingſtfeſte v. Js. Abends 5 Uhr fand alſo dieſer Beſuch ſtatt. Hr. Wagner war ſehr freundlich und ſehr lieb. Die Beſprechung dauerte eine halbe Stunde. Es waren bei Hrn. Wagner gerade mehrere ſeiner Freunde und Künſtler, dieſe unterhielten ſich einſtweilen im Garten. Das, was wir mit Hrn. Wagner ſprachen, waren bloß eigene, und bloß Geſchäftsangelegenheiten. Hr. Wagner ſagte uns zu wiederholten Malen, er ſei mit Hrn. v. Pfiſtermeiſter im beſten Einvernehmen, mit Sr. Majeſtät dürfe er jedoch bloß in ſeiner künſtleriſchen Sphäre verkehren und wolle auch nichts Anderes, in Regierungsangelegenheiten miſche er ſich durchaus nicht, er ſei unſerm Antrage[*] nicht abhold, allein das müſſe auf gewöhnlichem Wege erbracht werden. Hr. Wagner erzählte auch, daß er den ganzen Tag wegen ſeiner vielen noch parathabenden Schöpfungen ſo mit Denken beläſtiget ſei, daß er kaum für ſich ſelbſt bedacht ſein könne. Dabei war aber kein Wort von Ultramontanen gefallen, und hätte man wahrlich leichter den Bock zum Gärtner gewählt, als uns zu einem Miſſionär des Ultramontanismus."

In Augsburg hat ſich der Magiſtrat in der Angelegenheit des Bürgermeiſters Fiſcher den Gemeindebevollmächtigten angeſchloſſen.

Oeſterreich. Fügen (in Tirol), 17. Jan. Der „Vogelball" iſt auch heuer wieder, und zwar am 7. d. M. im Gaſthauſe des Anton Leo abgehalten worden. Es iſt dies nun die achte Faſchingsunterhaltung unſerer Vogelfreunde. Der Vogelball fand mit jedem Jahre mehr Beifall und zahlreicheren Beſuch, der letzte aber hat in dieſer Hinſicht alle früheren übertroffen. Alt und Jung war herbeigeeilt, um dem Feſte beizuwohnen, das die Freunde der befiederten Sänger des Waldes veranſtalteten. Der originell ausgeſchmückte Saal fand vollen Beifall und laute Anerkennung. Ringsum prangten die Embleme der uralten Zunft der Waldvögelein und ihrer kunſtgerechten Fänger, Nährer und Erzieher. Im vollen Saale ſpielten ſechs böhmiſche Landvögel, und die mit ihren Lockern erſchienenen jungen Burſche tanzten und ſangen wie mitten im ſchönen Mai. Im hellbeleuchteten Saale, in welchem ſich viele hieſige und aus weiter Ferne herbeigekommene Notabilitäten verſammelt hatten, wurde auch die Wahl eines neuen „Vogelkönigs" vorgenommen. Der alte König, der ſchon ſeit dem Inslebentreten des Vogelballes ſeinen Leimruthen-Scepter geführt, ſpielte zwar muſterhaft auf ſeiner Schwögel, es war aber ſein Schwanengeſang, die Wahl eines neuen Königs war nicht mehr hinwegzuſchwögeln. Das Reich der Vogelfreunde hatte ſich mächtig ausgebreitet, ſeine alte Gränze, den Zillerfluß, weit überſchreitend. Der Dualismus im Reiche war unvermeidlich, die jenſeits des Zillers gelegene Provinz verlangte ihren eigenen König, ein Ausgleich war unmöglich. Das Volk ſchritt zur Neuwahl und bald war der neue König fix und fertig. Der alte ſtand in Mitte ſeiner ehemaligen Getreuen, mit Verdienſten beladen, aber mit Undank belohnt. Noch im letzten Herbſte hatte er eigens eine Reiſe nach Wien gemacht, um neue Vögel zu gewinnen und in ſein Reich zu verpflanzen. Er ergab ſich indeß in ſein Schickſal, ohne jedoch auf eine anſtändige Penſion zu verzichten. Im Anbetracht der eben nicht glänzenden Reichsfinanzen wurde er ſofort mit einem Drittheil ſeines bisherigen Gehaltes, ein Glasl Branntwein auf jeden Sonntag, in bleibenden Ruheſtand verſetzt. Um dem neugewählten Vogel-König die möglichſte Ehre zu erweiſen, veranſtaltete man einen feſtlichen Umzug, welchen der penſionirte König, auf ſeiner Schwögel ſpielend, eröffnete. Die Unterhaltung des Vogelballes dauerte bis zum Morgen. Einige „Vögel", welche davonfliegen wollten, konnten ſich von der Leimruthe, auf der ſie unbewußt feſt aufgeſeſſen waren, gar nicht losmachen. Es ging ihnen wie den Thurmſchwalben, den ſogenannten „Speyren", die mit ihren langen Flügeln nicht mehr aufkommen können. Der beſte Singvogel aber, das hat ſich gezeigt, iſt nicht das Steinröthl, ſondern das Kellerröthl. Ein ſolches echtes Wirthskellerröthl kann alle Vögel, alt und jung, zum Singen bringen. (Innsbr. Volks- und Schützztg.)

Ausland.

Italien. In Italien wird bald nichts mehr unbeſteuert ſein; nicht nur Brod, Fleiſch, Wein, die Fenſter und Thüren, d. h. Licht und Luft, auch Fenſterglas und Leder ſoll, nach dem Journal des Debats, mit einer Steuer belegt werden! Ob die Italiener, welche hungern und barfuß laufen müſſen, ſich mit dem ſtolzen Bewußtſein tröſten, einem Einheitsſtaate anzugehören!

Niederbayeriſches.

□ Landshut, 29. Jan. (Aus der Magiſtratsſitzung vom letzten Samstag.) Der auch nach Auswärts ſeit langem bekannte Gaſthof des verſtorbenen C. v. Camerloher dahier iſt in den Beſitz eines ſehr rührigen Mannes, des Herrn W. Möſthaler aus Nürnberg übergegangen, demſelben wurde die Conceſſion zur Ausübung ertheilt und deſſen Anſäſſigmachung dahier genehmigt. Das Harhammer'ſche Schmid-Anweſen in der Wagnergaſſe iſt durch Kauf an den Schmidgeſellen Ankenbrand übergegangen; demſelben wurde die Conceſſion zur Ausübung und die Anſäſſigmachungsbewilligung gewährt. — Dem Carl Schuller, Glaſermeiſter dahier, deſſen Anweſen verkauft wurde, iſt eine Conceſſion zur Ausübung des Glaſerwerbes ertheilt worden. — Der Hausbeſitzer J. Schön am Gries hat um die Bewilligung zur Ausübung einer Kaffee- und Weinſchenke nachgeſucht, welchem Geſuch jedoch, wegen Mangel eines Bedürfniſſes von Seite des Stadt-Magiſtrats nicht entſprochen wurde.

Y Landshut, 29. Jan. In der am 27. ds. Mts. abgehaltenen Verſammlung des hieſigen Kreisgewerbevereins hielt der I. Vorſtand des Vereins Hr. Dr. Wimmer einen Vortrag über Chemie in ihrer Anwendung auf die Förderung der geſundheitlichen Verhältniſſe, über Zerſtörung von Anſteckungsſtoffen, Desinfection der Latrinen ꝛc., welchem Vortrag die Anweſenden mit ungetheilter Aufmerkſamkeit und ſichtlichem Intereſſe folgten. Hiebei können wir conſtatiren, daß in kürzeſter Zeit noch weitere, die ſocialen und gewerblichen Verhältniſſe beſonders berührende Vorträge folgen werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

---

[*] Darunter iſt offenbar der Jörg'ſche Geſchäftsantrag zu verſtehen. Hr. Jörg (bekannt auch als „Hanns v. Hackelberg", Großmeiſter der Rodenſteiner Ritter in Augsburg, eines Ritterbundes gleich dem der „Schwemmritter", Frauenkatzenſteiner und des ſchwarzen Bundes in Landshut) ſchreibt eben einen gar wunderſamen, gräulichen Styl. Und einem ſolchen Meiſter des Styls ſollte die „ultramontane Partei" als Ambaſſadeur an R. Wagner geſandt haben? Die ganze Geſchichte iſt doch zu dumm! Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Bekanntmachung.

Strohhofer gegen Moſer p. c.

Im Vollzuge Beſchluſſes des k. Handelsgerichts Landshut verſteigere ich am

Samstag den 3. Februar l. Js. Nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung des Johann **Moſer**, Bauer in **Ergolding**,

1 hellbraune Stute, werth . . .	150 fl.,
1 dunkelbraune Stute, werth . . .	150 fl.,
2 hellbraune Wallachen, jeder werth .	160 fl.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot wenigſtens drei Viertheile des obigen Schätzungswerthes erreicht und wenn der Steigerungspreis ſogleich baar bezahlt wird.

Landshut, den 27. Januar 1866.

Naumair, k. Notar.

225

Bekanntmachung.

Hemauer c. Braun p. deb.

Das k. Landgericht Landau hat mir Unterzeichneten in der Sache, Hemauer gegen Braun wegen Forderung, den Zwangsverkauf des Hauſes Martin **Braun** in **Landau** übertragen:

Ich ſetze hiemit zur erſtmaligen Verſteigerung Termin auf

Mittwoch den 7. März d. Js. Nachmittags 2 — 3 Uhr

in meinem Amtszimmer dahier an, und bemerke, daß dieſe Verſteigerung nach § 64 des Hypothekengeſetzes und den Beſtimmungen §§. 98—101 der Prozeßnovelle von 1837 und der Zuſchlag nur bei erreichtem Schätzungswerth, welcher 700 fl. beträgt, erfolgt.

Das Verſteigerungsobjekt bildet Beſitz Nro. 1/127 in der untern Stadt zu Landau, Pl.-Nro. 264/10 zu 0,05 Tagw. mit darauf erbautem, neuen Wohnhauſe.

Sollte an dieſem Termine ein hinreichendes Angebot nicht erfolgen, ſo beſtimme ich hiemit jetzt ſchon Termin zur zweiten Verſteigerung auf

Mittwoch den 14. März d. Js. Nachmittags 2 — 3 Uhr

ebenfalls auf meinem Amtszimmer, und erfolgt hiebei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über Perſon und Zahlungsfähigkeit gehörig zu legitimiren, widrigenfalls ſie zur Steigerung nicht gelaſſen würden.

Landau, den 24. Jänner 1866.

Köſtler, k. Notar.

226

Guts-Verkauf.

Das an der Augsburg-Neuburger Landſtraße gelegene ſogenannte **Poſtwirthſchafts-Anweſen zu Gundelsdorf** mit 160 Tgw. größtentheils arrondirten Grundſtücken beſter Bonität, zu welchen auf Verlangen auch 16 Tgw. Waldung gegeben werden können, iſt mit der vereinigten Tafern-, Metzger-, Bäcker- und Hucker-Gerechtſame unter günſtigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres hierüber iſt durch die gräfl. Güter-Inſpekt. Aſſing bei Augsburg zu erfahren. (4b) 130

Ein ſchöner Bauernhof

im großen Laaberthal im Viereck mit einer Mauer umgeben, mit großem Hofraum und ſchönen im beſten Zuſtande ſich befindlichen Gebäulichkeiten, mit ganz gewölbten Stallungen, dann einem Garten, circa 2 Tagw. groß, mit einem Fiſchweiher, ebenfalls mit einer Mauer umgeben, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Zu dieſem Hofe gehören 80 Tagw. Feld mit 6000 Hopfenſtöcken, 22 Tagw. Wieſen und 38 Tagw. Waldung, alles beſter Bonität. Näheres zu erfragen in der Expedition ds. Bl. (3c) 192

Schmiedanweſen-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ſein im beſten Betriebe ſtehendes

reales Schmiedanweſen

im gutbaulichen Zuſtande, nebſt 21 Tagw. Grundſtücken, beſter Bonität, mit oder ohne Oekonomie. Kaufsliebhaber wollen ſich wenden an den Eigenthümer

Konr. Amring,
Schmiedmeiſter zu Hüttenkofen,
k. Brk. Dingolfing.

223 (3b)

Inſerat.

Für die Provinz **Niederbayern** wird von einer renommirten **Feuer-, Lebens- und Transport-Verſicherungs-Geſellſchaft**

ein Hauptagent geſucht,

der ſo viel freie Zeit hat, daß er ſeinen Hauptagenturbezirk ſelbſt organiſiren kann.

Franco-Offerten unter A. B. Nr. 101 werden poste restante München entgegengenommen. (2a) 227

Bekanntmachung.

Ich bin veranlaßt, zur öffentlichen Kunde zu bringen, daß mein Ehemann **Franz Liebhard** nicht befugt iſt, ohne meine Zuſtimmung Rechtsgeſchäfte irgend welcher Art abzuſchließen. Ebenſowenig hafte ich für Schulden, welche derſelbe ohne mein Wiſſen oder auf meinen Namen machen ſollte.

Katharina Liebhard
von Langquaid.

228

Ein junger kräftiger Burſche,

fleißig und ordnungsliebend, ſucht einen Platz als Hausknecht; derſelbe kann auch gut mit Pferden umgehen. Das Näh. durch die Exp. d. Bl. (3c) 194

Circa 5 Ctnr. Makulatur,

Zeitungen im großen Format, ſowie gedruckte Bücher als Makulatur, circa 10 Centner, ſind zu verkaufen bei

Johann Schön
in Landshut.

222 (3b)

Zwei nette, helle Wohnungen

ſind in Mitte der Altſtadt zu vermiethen und ſogleich oder bis Georgi zu beziehen. Näheres 530/1 Regierungsplatz. (2b) 224

Anweſens-Verkauf.

Eine Viertelſtunde von **Kloſter Metten** entfernt iſt ein Anweſen mit 7 Tagwerk Gründen, beſonders für einen Maurer oder Zimmerer geeignet, aus freier Hand billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (4c) 178

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.

Zum Benefize für Herrn Ludwig Leibig.

Dienstag den 30. Januar 1866.

Zum Erſtenmale:

Der Schneider als Naturdichter,

oder:

Der Herr Vetter aus Steiermark.

Neueſte Poſſe mit Geſang in 3 Akten von F. Kaiſer. Muſik von Kapellmeiſter A. Müller. (Am neuen Volkstheater in München bereits 12 Mal mit großem Beifalle gegeben.)

Zu dieſer ausgezeichneten Poſſe, welche an alle Bühnen mit ganz enormem Beifalle gegeben wurde, ladet ergebenſt ein

L. Leibig.

Lindauer Schranne vom 27. Jan. 1866.

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	979	376	68	868	46
Neue Zufuhr	1920	1003	—	—	50
Wochenkauf	657	—	6	159	—
Geſ. Summe	2242	1379	62	709	96
Heut. Verkauf	1056	726	4	—	53
Reſt	1186	653	58	709	43
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	18 45	16 6	13 —	— —	7 30
Mittlerer „	17 25	15 16	— —	— —	7 6
Mindeſter „	16 16	14 43	— —	— —	6 30
Geſtiegen . .	— 2	— —	— —	— —	— 12
Gefallen . . .	— —	— 10	— —	— —	— —

Straubinger Schranne v. 27. Jan. 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	155	4	74	10
Neue Zufuhr . .	2571	366	2304	934
Schrannenſtand .	2726	370	2378	944
Heutiger Verkauf .	2537	332	2211	915
Reſt	189	38	167	29
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	13 42	9 43	8 18	5 37
Mittlerer „ . .	12 37	9 28	8 —	5 25
Niedrigſter „ . .	10 54	9 6	7 40	5 16
Gefallen . . .	— 19	— 4	— 5	— —
Geſtiegen . . .	— —	— —	— —	— 9

Regensburger Getreide-Bericht
vom 22. bis 27. Januar 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf . .	573	149	1133	29
Voriger Reſt . .	3	—	70	—
Neue Zufuhr . .	748	228	479	179
Geſammt-Summe .	1324	377	1683	208
Heutiger Verkauf .	718	228	461	179
Geſammt-Verkauf .	1291	377	1595	208
Bleibt im Reſt .	33	—	88	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	13 31	10 36	9 20	6 20
Mittlerer „ . .	13 5	10 25	8 56	6 2
Niedrigſter „ . .	12 35	10 16	8 24	5 34
Gefallen . . .	— 12	— —	— —	— —
Geſtiegen . . .	— —	— 10	— 19	— 11

Münchener Schranne vom 27. Jan.

	Höchſt. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.		fl. kr.
Reps:	— —	— —	— —	gef.	— —
Leinſamen:	22 47	22 11	21 12	geſt.	1 33

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrs-Anſtalten zu München vom 22. Januar 1866 Nr. 2399 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 8. Februar 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbauarbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Meiſtabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das **zehnte Arbeitsloos** der München-Ingolſtädter-Bahn im Bezirke der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion, welches zwiſchen Fahlenbach und Hög ſich erſtreckt, 12,500 Fuß lang iſt und enthält:

1. Eigentliche Erdarbeiten im Anſchlage zu	135,629 fl.	47 kr.
2. Kunſtbau im Geſammtanſchlage zu	25,643 fl.	3 kr.
3. Vollendung der Wegübergänge im Anſchlage zu .	16,561 fl.	30 kr.
4. Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials im Anſchlage zu	14,061 fl.	47 kr.
Im Ganzen	191,896 fl.	7 kr.

Die zu leiſtende Kaution wird auf 10,000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 29. Januar 1866 an im Amtslokale der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Mittwoch den 7. Februar 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Samstag den 3. Februar 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §. §. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Pfaffenhofen, am 24. Januar 1866.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Section Reichertshofen in Pfaffenhofen.

(2b) Wulzinger, Sektions-Ingenieur. 212

Schwinghammer Benno und Sebaſtian, Bauersſöhne von Prosmering, wurden durch Urtheil vom 9. Jänner l. Js. wegen Ehrenkränkung an Andrä Wurmdobler zu je 3 fl. Strafe verurtheilt, was hiedurch veröffentlicht wird.

Vilsbiburg, am 22. Jänner 1866.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

Enders. 229

230

Bekanntmachung.

In Folge gerichtlichen Auftrages wird hiemit zur erſtmaligen Zwangsverſteigerung des den Hausbeſitzerseheleuten Peter und Cäcilia **Sonnleitner** gehörigen Anweſens Haus-Nr. 302b dahier auf

Donnerstag den 22. März h. Js. Vormittags 11 – 12 Uhr

im Amtslokale des Unterfertigten Termin anberaumt.

Dieſes Anweſen beſteht in einem gemauerten Wohnhauſe mit Ställchen, Brunnen und Hofraum zu 0,07 Tagw., einem Garten zu 0,15 Tagw. und einer Wieſe zu 0,98 Tgw., zuſammen nach Schätzungsurkunde vom Geſtrigen in einem Werth von 3000 fl.

Das Verfahren richtet ſich nach den Beſtimmungen der Prozeßnovelle von 1837 und §. 64 des Hyp.-Geſ. und es erfolgt daher der Zuſchlag nur dann, wenn das Angebot den Schätzungswerth erreicht.

Unbekannte Käufer haben ſich über Zahlungsfähigkeit und Identität legal auszuweiſen.

Die Schätzungsurkunde, ſowie Kataſter- und Hypothekenbuchsauszug liegen im Amtslokale des Unterzeichneten zur Einſicht bereit.

Für den Fall, daß bei dieſer erſtmaligen Verſteigerung ein den Schätzungswerth erreichendes Angebot nicht erfolgen ſollte, wird ſogleich zur zweitmaligen Verſteigerung auf

Donnerstag den 5. April h. Js. Vormittags 11 – 12 Uhr

im Amtslokale des Unterzeichneten Termin anberaumt, wobei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Vilshofen, den 27. Januar 1866. v. **Wening**, k. Notar.

Dankſagung.

Am 26. ds. Mts. Abends 9 Uhr ſtand der Getreideſtadel des Bauers Andreas Obermaier von Dornwang in lichterlohen Flammen, — man vermuthet Brandſtiftung — und äſcherte denſelben, ſowie den Kuhſtall und die Heuſchupfe ein. Da ſich in Dornwang 2 Feuerſpritzen befinden, und raſche Hilfe geboten wurde, ſowohl von den Ortsbewohnern, — wie auch von der Nachbarsgemeinde Rimbach — von welcher die Hilfeleiſtenden, jung wie alt, ſchaarenweiſe herbeieilten, — Lengthal und den Bewohnern des Brummer-, Hapfl- und Altendorferhofes, ſo konnte dem weitern Umſichgreifen des Feuers entgegengeſteuert werden. Es wird hiemit den Vorbenannten von Seite der unterzeichneten Gemeinde-Verwaltung der innigſte Dank ausgeſprochen.

Dornwang, 27. Januar 1866.

Die Gemeinde-Verwaltung Dornwang.

Joh. Biehbeck, Vorſtand. 231

In eine **Apotheke** ſucht man einen mit den erforderlichen Vorkenntniſſen und Fähigkeiten verſehenen jungen Menſchen als **Lehrling** unterzubringen. Das Nähere bei der Exped. dieſes Blattes. 232

Bekanntmachung.

Eine Viertelſtunde von Rottenburg an der Laaber entfernt iſt eine Mahlmühle mit 5 Tgw. Grund und Boden unter ſehr angenehmen Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere bei

Joh. Reiſinger,

233 (3a) Bezirks-Thierarzt in Rottenburg.

Wöchentlicher Handelsbericht

(29. Januar).

Amſterdam, 24. Jan. Waizen 21 fl. 56 kr., Roggen 12 fl. 52 kr.

Antwerpen, 25. Jan. Waizen 25 fl. 37 kr., Roggen 14 fl. 26 kr., Petroleum 22 fl. 30 kr.

Berlin, 27. Jan. Roggen 12 fl. 48 kr., Spiritus 9 fl. 42 kr., Rüböl 30 fl. 30 kr.

Breslau, 26. Jan. Waizen 18 fl. — kr., Roggen 11 fl. 48 kr., Spiritus 8 fl. 57 kr., Rüböl 31 fl. 31 kr.

Frankfurt, 27. Jan. Waizen 18 fl. 48 kr., Roggen 12 fl. — kr., Rüböl 38 fl. 6 kr. Spiritus 6 fl. 12 kr.

Hamburg, 26. Jan. Rüböl 33 fl. 15 kr.

Köln, 26. Jan. Waizen 18 fl. 54 kr, Roggen 12 fl. 15 kr., Spiritus 11 fl. 51 kr., Rüböl 34 fl. 14 kr.

Magdeburg, 26. Jan. Waizen 19 fl. 54 kr., Roggen 13 fl. 39 kr., Gerſte 10 fl. 42 kr., Spiritus 9 fl. 36 kr.

Mainz, 26. Jan. Waizen 17 fl. 56 kr, Roggen 12 fl. — kr., Gerſte 11 fl. 40 kr.

Mannheim, 26. Jan. Waizen 17 fl. 56 kr., Roggen 12 fl. 15 kr., Gerſte 12 fl. 22 kr., Spiritus 6 fl. 24 kr., Rüböl 36 fl. 57 kr, Petroleum 26 fl. 53 kr.

Peſth, 24. Jan. Waizen 9 fl. 17 kr., Roggen 8 fl. 17 kr.

Stettin, 26. Jan. Waizen 21 fl. 26 kr., Roggen 12 fl. 45 kr., Spiritus 9 fl. 12 kr., Rüböl 31 fl. 22 kr.

100 fl. öſterr. Banknoten geben 111$\frac{3}{4}$ ſüdd. Gulden. Getraide blieb in dieſer Woche feſt, und neigte ſich zum Steigen, Rüböl und Spiritus etwas zum Fallen. Petroleum iſt zwar in dieſer Woche feſt, aber die Tendenz zum Fallen iſt unverkennbar, indem Contrakte auf zwei Monat Lieferzeit faſt um 18 Proz. niedriger abgeſchloſſen wurden. Von Amerika wird uns ein bedeutendes Sinken der Baumwolle ſignaliſirt, indem durch das Zurückgehen der Valuta die Spekulanten die hohen Preiſe nicht mehr erhalten können.

Hopfen-Nachrichten.

München, 27. Jan. Auf dem geſtrigen Hopfenmarkt ſtanden im Ganzen 631 Ctr. 83 Pfd. zum Verkauf; davon wurden 118 Ctr. 83 Pfd. verkauft um die Geſammtſumme von 15084 fl.: am meiſten, 55$\frac{1}{2}$ Ctr., wurden verkauft an vorzüglicheren Qualitäten aus der Spalter Umgegend ꝛc. zum Durchſchnittspreis von 155 fl. 27 kr. per Centner, dann 47 Ctr. von Mittelgattungen Landhopfen zum Durchſchnittspreis von 97 fl. 27 kr. per Centner. (Bayr. Ztg.)

Nürnberg, 26. Januar. Die Baiſſe in **Hopfen** machte dieſe Woche Fortſchritte, und zwar für Mittel- und geringe Waare, wovon mehrere namhafte Partien von hieſigen Lagern genommen wurden, bis zu 50 fl. herab. Zudem hat, wohl mit in Folge der warmen Witterung, die Nachfrage für feine ſchwere Lagerbierhopfen der Art nachgelaſſen, daß Forderungen von 100 bis 110 fl. nicht berückſichtigt werden. Die meiſten Käufe finden ſtatt zu Preiſen von 66 — 90 fl. (Korr. v. u. f. D.)

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 31 Januar. № 25. Petrus Nol.

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* München, 30. Januar. Die Deputation vom König nicht empfangen, iſt an den Miniſterverweſer des Innern gewieſen.

Was dem Einen recht, iſt dem Andern billig

!! Letzthin habe ich behauptet, daß man kein Recht habe, ſich ſo gar arg über die Haberer in Oberbayern zu entrüſten, ſo lange man das Haberfeldtreiben im s. v. Nürnberger Anzg. und anderen derartigen Organen ungeahndet hingehen läßt. Im Gegentheil, das Haberfeldtreiben iſt noch viel ehrenhafter, als eine ſolche Preßfrechheit. Beide Arten von Sittengericht, im Haberfeld und in der Preſſe nämlich, werden von ganz unbefugten Individuen auf eine ſkandalöſe Weiſe ausgeübt; aber während zum Haberfeldtreiben männlicher Muth und Entſchloſſenheit gehört, auch viel perſönliche Gefahr damit verbunden iſt, gehört zu einem Anfall in einem Gaſſenblatte nichts als eine Doſis Niederträchtigkeit. Es iſt anzunehmen, daß die Haberer nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen bei ihrer Procedur verfahren, unſere Preß-Canaille aber wüthet mit bewußter Malice.

Seitdem ſind von verſchiedenen Seiten Ausfälle gegen die Jeſuiten gemacht worden, von denen man nicht weiß, ob man ſie pöbelhaft oder fabelhaft nennen ſoll; wenigſtens wären ſie wohl außer Bayern nirgends in Europa möglich geweſen, nicht einmal in der Türkei. Und ſoll es keine Hilfe und keinen Schutz geben? Wozu iſt denn dann überhaupt die Obrigkeit da, wenn ſie nicht Recht, Ehre und Sitte ſchirmt?

Es wird doch in unſeren Tagen ſo überaus ſcharf betont, daß der Staat ein großes Intereſſe daran habe, wie ſeine Bürger erzogen werden. Es iſt demnach die Schule zum Staatsmonopol erklärt worden und nur der Cultusminiſter kann entſcheiden, ob man Schuſter oder Schmid in den Schulen gebrauchen, ob man der Teller, oder das Teller, der Butter oder die Butter, das Monat oder der Monat leſen dürfe u. dgl. Schulmonopol einerſeits und Preßfrechheit anderſeits, wie räumt ſich das zuſammen? Die Organe politiſcher Bildung ſind bei uns die Zeitungen, ſie geben die ſogenannte öffentliche Meinung nicht blos kund, ſondern ſie machen dieſelbe, die Preſſe iſt eine Macht geworden, die nicht blos Miniſter, ſondern laut Geſchichte auch Könige ſtürzen kann. Die Preſſe kann nicht blos ſehr einſeitig, ſondern auch ſehr zweckwidrig geleitet werden; ſie kann geradezu dem Umſturz in die Hände fallen. Die Preſſe wirkt zudem viel raſcher und viel draſtiſcher als irgend eine Schule, fällt in der Regel dem Augenblick zur Beute, lockt in ungleich höherem Grade als die Schule wie ein reiches Saatfeld unruhige Köpfe zum Einfalle. Es iſt eine Lebensfrage für den Staat, daß die Preſſe richtig geleitet werde. Nochmal frage ich: die Schule in der Zwangsjacke und die Preſſe ohne Zaum, Zügel und Reiter wie reimt ſich das zuſammen? Es ſteht zu hoffen, daß der künftige Leiter unſerer inneren Angelegenheiten einige Conſequenz im Leibe haben wird. Freiheit kann ohne Ordnung nicht beſtehen und die Anarchie iſt die ärgſte Feindin der Freiheit. So oder ſo muß es in Bayern anders werden; wenn man das noch nicht einſieht, ſo wäre es ſchon gut, hie und da Augenärzte zu attachiren. Iſt es nicht zum mindeſten unbegreiflich, wenn Blätter, die Jahr und Tag an Thron und Altar, Sitte, Treue und Glauben rütteln, wenn ſolche Blätter von königlichen und kirchlichen Behörden mit Inſeraten unterſtützt werden? Das aber geſchieht bei uns alle Tage. „Die Feigheit iſt's, die uns verdirbt“: und das iſt wahr.

Deutſchland.

Bayern. München, 29. Jan. Die hier eingetroffene Deputation hat dieſen Mittag um eine Audienz bei Sr. Maj. dem König nachgeſucht, und ſieht nun der königlichen Entſchließung hierauf entgegen. Die Deputation beſteht aus folgenden Herren: Dr. Kraitmair, prakt. Arzt, und Stief, Fabrikant aus Nürnberg; Buz, Fabrikant und Magiſtratsrath, A. Hertel, Kaufmann und Magiſtratsrath, und Keller, Landrathsmitglied, aus Augsburg; Ott, Magiſtratsrath, und Grüner, Bierbrauer aus Fürth; Dr. Millitzer, prakt. Arzt aus Hof; Leininger, Kaufmann aus Schweinfurt; A. Frickhinger, Magiſtratsrath aus Nördlingen; Ehrhart und Flach, Kaufleute aus Memmingen; Hirnbein, Gutsbeſitzer von Wilhalms; Gemeindevorſteher Keller aus Lindenberg; Vogt, Kaufmann aus Immenſtadt, und Haffner, Kaufmann aus Kaufbeuren. (Allg. Ztg.)

München, 29. Jan. Der „Münchner Bote“ ſchreibt: Die Münchener glauben ſich nach Nizza verſetzt, ſo milde lächelte geſtern die Januarſonne auf die Stadt hernieder, ja an den umliegenden Beluſtigungsorten ſah man die Leute ihr Bier ſogar im Freien trinken!

* München. Dem Gymnaſialrector und Profeſſor Anton Hinterhuber in Regensburg wurde der erbetene Ruheſtand bewilligt.

Die Freiſinger „Bauernzeitung“ ſchreibt: Die Zwangsverkäufe von Gütern nehmen immer mehr überhand, am ſchlimmſten in Oeſterreich, ſehr ſchlimm aber auch in vielen Theilen Deutſchlands. Der frühere allgemeine Wohlſtand der Landwirthe in vielen Gegenden ſchwindet immer mehr. Hieraus ſollen wir uns die ernſteſte Mahnung ziehen, nichts unbeachtet zu laſſen, was uns neue beſſere Wege des Gewinnes eröffnen kann. Am meiſten aber und allgemeinſten thut noth, daß die Landwirthe, von denen im Ganzen erſt ſehr Wenige eine Rechnung führen, wie ſie zur Sache gehört, ſich um das gute Rechnen eifrig bemühen. Mancher Landwirth, der ſehr tüchtig und eifrig zu wirthſchaften verſtand, iſt deßhalb dennoch geſcheitert, weil er ſeinen Eifer und Fleiß in unzweckmäßigen Richtungen verwandte, wogegen andere, welche ſich für ihre eigene Perſon viel weniger plagten, aber ununterbrochen Alles gehörig nachrechneten, dadurch gut hinauszukommen wußten. Dieß ſollen ſich am meiſten ſolche geſagt ſein laſſen, welche Söhne haben, die in der Schule noch Gelegenheit finden, tüchtig rechnen zu lernen. Leitet Eure Kinder ſchon frühzeitig zum fleißigen Wirthſchaften und zur Sparſamkeit an. Vergeßt dazu aber nicht, daß ſie rechnen lernen müſſen. Sonſt habt Ihr in ihrer Erziehung ein Haus ohne Dach gebaut.

* In Roſenheim iſt am 21. Jan., dem Tage der Eröffnungsfeier der neuen eiſernen Innbrücke vom Hrn. Bezirksamtmann Fr. Chriſtoph eine Fahrt über die neue Brücke nach Prutting veranſtaltet worden. Daſelbſt fand eine heitere geſellige Unterhaltung ſtatt, wobei es an Reden und Toaſten nicht fehlte.

♀ Vom Inn, 28. Januar. Die Lüge und Verleumdung ſchreitet von Tag zu Tag mit Rieſenſchritten vorwärts und das End' vom Lied, wenn's ſo fortgeht, wird von den ſchlechteſten Folgen begleitet werden. Der rothe Nürnberger Anzeiger und der ganze Kometenſchweif desſelben ſauberen Gelichters wie „Rund-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek i
(Pflichtexemplar.) München.

ſchau“ u. ſ. w. treiben's immer frecher, blaſen ganz ungenirt aus vollen Backen und verpeſten durch ihre ſchmutzigen und frivolen Artikel das ganze Bayerland, denn die Polizei verhielt ſich bisher ihnen gegenüber ziemlich ruhig. Hatte man ja an die Diſtriktspolizeibehörden und Staatsanwaltſchaften den Befehl ergehen laſſen, ein Preßprodukt nur im Falle einer ſicheren ſchwurgerichtlichen Verurtheilung mit Beſchlag zu belegen; aber wo war bisher dieſe beſtimmte Ausſicht gegeben, da der rothe Nürnberger Anzeiger trotz ſeiner mehrfachen Verweiſungen vor die Schranken des mittelfränkiſchen Geſchwornengerichtes ſtets freigeſprochen worden? Das Jahr 1866 hat nun ſtrengere Weiſungen gebracht, um wo möglich der Zügelloſigkeit mehr Halt zu gebieten. Wir ſehen, daß ſeitdem derſelbige Anzeiger ſchon einigemale in ſeiner Frechheit geſtört worden, weßhalb er gar ärgerlich ausruft: „Die weißen d. h. die unterdrückten Stellen werden ihren (nämlich ſeinen auserwählten Leſern) den ſchlagendſten Beweis liefern von der Art der bayeriſchen Preßfreiheit im J. 1866.“ Auch iſt er wegen eines Artikels, worin eine Verleumdung gegen den katholiſchen Stadtpfarrer Herrn Burger zu Nürnberg gefunden wird, abermals vor's nächſte Schwurgericht verwieſen; ob er wieder freigeſprochen wird, kann man bald erfahren. — Das beſſer denkende und noch wahrhaft chriſtliche Volk hat ſchon längſt ſatt, ſein Heiligſtes und Beſtes in die Kloake des rothen Anzeigers und der übrigen Lügenpreſſe hineinziehen und ſich als Verdummungsbrüder, ultramontane Sippſchaft, Pfaffenbrut beſchimpfen, ſeinen hl. Cult, ſeine hl. Lehren und Gebräuche, die kirchlichen Ceremonien und die katholiſche Moral befehden zu laſſen. Man iſt mit Recht ängſtlich beſorgt für Ehre und guten Namen Einzelner, warum aber läßt man das Erhabenſte im Allgemeinen wie im Beſondern fortwährend angreifen und hat nicht Augen und Ohren da, wo man ſie beſonders haben ſollte? Selbſt die edelſten und bravſten Männer wie z. B. einen Sintzel in München, dieſen frommen und würdigen Prieſter, lächerlich zu machen, über ſeine Gebetbücher ſchmachvolle Witze zu reißen und ihn deßwegen einen Fabrikanten von Makulaturpapier zu betiteln, ſcheut ſich der gemeine Nürnberger nicht mehr. Er hat die größte Freude, den Verleger und Eigenthümer des „Bayr. Kuriers“ beſpötteln zu können, „weil es dieſem ſein proteſtantiſcher Glaube nicht erlaubt, dem katholiſchen Caſino zu München beizutreten.“ Katholiſche Prieſter herabwürdigen, kath. Einrichtungen u. ſ. w. angreifen und dann noch offen behaupten wollen, nicht katholikenfeindlich zu ſein, das mag er ſeinem Leſerpublikum und Gimpeln hinpredigen, das wahrhaft katholiſche Volk aber kennt ſeine Wölfe im Schafspelze. Wer ein Feind der Ultramontanen iſt, der iſt auch von Katholikenhaß vollgepfropft; denn um ultramontan zu ſein, muß man auch Anhänger des heil. Stuhles ſein und dieß weiß ſchon jedes auch einigermaßen herangereifte Schulkind. Daß der rothe Anzeiger Katholiken, die bloß ſolchen Namen mehr haben und weiter nichts, im Uebrigen aber jedes religiöſen Gefühles und Glaubens entledigt ſind, ja ſelbſt zur Herabwürdigung des Katholicismus mitwirken und in ſein Horn gehörig blaſen, nicht abgeneigt, das verſteht ſich wohl von ſelbſt. Wie ſoll da nicht die Achtung zumal bei weniger gebildeten Leuten ſchwinden, wenn in der unfläthigen und ſchlechten Preſſe Prieſter oder ſonſt chriſtliche und ordentliche Perſonen von jeder beliebigen Creatur verunglimpft werden dürfen! In unſerer Zeit, wo jedes demoraliſirte und verkommene Subjekt in die ſchlechte Preſſe beliebte Artikel ſchreiben kann, hat auch die Ausgelaſſenheit faſt den höchſten Gipfel erreicht. Ausgeſchämte Leute wagen es ihren vom Peſthauche umſchleierten Geſinnungen dort Luſt zu machen, deßhalb finden denn auch unſere Schandblätter bei der glaubensloſen Welt und dem gemeinen Pöbel den größten Anklang und verbreiten ſich wie die Schaben im Wollenſtoffe, zernagen und vernichten aber dabei das Beſte. —

X Vom Lech. Man ſpricht und ſchreibt zur Zeit Allerlei von der Untüchtigkeit vieler Gemeindepolizeidiener. Man dürfte aber wirklich ſtaunen, was ein Gemeindediener alles ſein kann, wenn man folgende, wenn auch ironiſche Erklärung lieſt: Ich Unterzeichneter bin Gemeindeflurer, Wald- und Holzinſpektor, Hußausläuter, Armenhausaufſeher, Hochzeitlader, Leichenbitter, Bettelvogt, Vorſänger, Forſt- und Jagdgehilfe und noch ein bischen Gemeindepolizeidiener. Weil ich ſchon 70 Jahre alt bin, laſſe ich die Arretirungen durch meine Tochter Urſula, 20 Jahre alt, vornehmen, womit die Arretirten ſchon zufrieden ſind. Mein Gehalt macht 250 fl. ohne die Präſente von den Sonntagsſchülern, damit ich ſie wegen verbotenem Wirthshausbeſuche nicht anzeige. Holofernes.

Großh. Heſſen. Mainz, 27. Jan. Der katholiſche Meiſterverein, deſſen Gründung auf dem letzten Stiftungsfeſte des hieſigen katholiſchen Geſellenvereines angeregt wurde, hat ſich nach mehreren Vorberathungen im Verlaufe dieſer Woche definitiv conſtituirt. Sein Zweck iſt die Förderung des kathol. Geſellenvereines, ſowie überhaupt die Pflege und Förderung aller Handwerksintereſſen. Erſteres ſoll erzielt werden beſonders durch Theilnahme an den Abendverſammlungen der Geſellen, Letzteres insbeſondere durch regelmäßige jeden Monat wiederkehrende Generalverſammlungen der Meiſter. (Mainz. Abdbl.)

Sachſen. Wie die „Conſtitutionelle Zeitung“ berichtet, iſt die Gattin Richard Wagner's in Dresden in der Nacht zum 25. Januar an einem Herzſchlag verſchieden.

Oeſterreich. * Aus Prag wurde kürzlich dem Wiener „Vaterland“ gemeldet, daß der Leiter der weſtleithaniſchen Strafanſtalten, Ritter v. Hye, alle jene Sträflinge, welche zwei Drittheile der ihnen auferlegten Freiheitsſtrafe abgebüßt und ſich während dieſer Zeit ſo betragen haben, daß ihre Liebe zur Arbeit, Reinlichkeit und Ordnung ſich nicht bezweifeln (!!) läßt, aus den ſeiner Leitung anvertrauten Strafhäuſern mit Urlaub entlaſſen wolle. Obwohl das Beurlaubungsſyſtem in England ſchlimme Folgen hatte, während dort doch für entlaſſene Sträflinge möglichſt geſorgt wird, obwohl in Oeſterreich die Klage allgemein, daß die Strafanſtalten ſtatt Beſſerungsanſtalten zu ſein, Brutſtätten der ärgſten Verbrecher ſind, ſo iſt das W. „Vaterl.“ doch für die Beurlaubung der Sträflinge, weil daſſelbe das beſte Beſſerungsmittel während der Strafhaft und weil jeder Sträfling, der nicht zu lebenslangem Kerker verurtheilt iſt, nach einer etwas längeren Zeit denn doch und zwar unbedingt und in einem Zuſtande und einer Lage aus der Haft entlaſſen wird, welche ihn zu neuen Verbrechen förmlich zwingt. —

Wien, 29. Jan. Das Kaiſerpaar iſt heute Morgens nach Peſth abgereiſt und dort um 2 Uhr Nachmittags eingetroffen. Der Peſther und Ofener Bürgermeiſter hielten Anſprachen, der Kaiſer erwiederte. Junge Mädchen überreichten der Kaiſerin einen Blumenſtrauß. Der Empfang war vom Bahnhof bis zur Burg ein begeiſterter. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Italien. Rom, 18. Jan. Am vergangenen Sonntag fand in der Kapelle der Propagande, unter dem gewöhnlichen großen Zudrange, die Abhaltung des bekannten Sprachenfeſtes ſtatt. Vorgetragen wurde in 30 Sprachen, darunter waren 14 außereuropäiſche. Das Deutſche wurde durch die HH. Wendeler aus Mecklenburg-Schwerin und Schmid aus Diſſenhofen in der Schweiz vertreten, welch' letzterer nach dem Programme die lingua svizzera repräſentirte.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 30. Jan. Wir hörten ſchon geſtern mehrfach, daß es in der Sonntagsnacht „ſehr luſtig“ hergegangen; erwähnten jedoch hievon nichts. Nun erzählt der Kur. f. N., daß gelegentlich einer Tanzmuſik in einem hieſigen Wirthshauſe eine arge Keilerei zwiſchen Küraſſieren und Hofberger- und Achdorfer Arbeitern ſtattgefunden. Später ſeien auf der Straße einige ganz unbetheiligte Perſonen angefallen und geprügelt worden. Einige weitere Vorfälle ſind auch uns zu Ohren gekommen. Ein Vorübergehender ſah, wie im Dräxlmaiergäßchen Einer von Küraſſieren windelweich geſchlagen wurde. Hingegen wurde in der Schirmgaſſe ein Küraſſier ſammt ſeinem Weibsbilde von einem Burſchen in die Rinne geworfen und gebläut. Daß bei ſolchen Gelegenheiten auch die anſtändigſten Leute in unangenehme Lage kommen können, beweiſt nachſtehender Vorfall. Auf dem Promenadeplatze prügelte ein Kuiraſſier ſein Weibsbild. Dieſes ſchrie um Hilfe. Zwei Männer hielten den Küraſſier feſt, um der Weibsperſon Gelegenheit zur Flucht zu geben. Der Küraſſier eilte derſelben wieder nach und prügelte ſie abermals. Bei dem ganzen Auftritte hatte er Mantel und Schirmmütze weggeworfen. Als er zurückkam, fiel er einen anſtändigen Herrn, der mit ſeiner Frau aus der Abendunterhaltung im Geſellen-

hauſe gekommen und durch den Lärm veranlaßt ſtehen geblieben war, an und forderte von dieſem ſeine Schirmmütze. Derſelbe vermochte nur durch energiſches Auftreten ſich des betrunkenen Menſchen zu entledigen. Die Schirmmütze aber fand ſich im Mantel vor. Derartige nächtliche Scenen ſind nicht angenehm und kommen hoffentlich bei der muſterhaft gehandhabten Disciplin ſobald nicht mehr vor!

□ **Landshut**, 30. Jan. Heute Morgens zwiſchen 4 und 5 Uhr wurde die Gemeinde Eugenbach und Umgegend — jetzt innerhalb 8 Tagen zum drittenmale — durch Feuerlärm in Schrecken geſetzt. Es brannte das Wohnhaus des Oberammer total nieder. Es iſt kein Zweifel, daß eine verruchte Hand dieſe oftmaligen Brände veranlaßte und es iſt auch dießmal dieß um ſo gewiſſer anzunehmen, als das Feuer in der angebauten Holzſchupfe ausbrach, in welcher um dieſe Zeit mit Licht gewiß Niemand vom Hauſe zu ſchaffen hatte. Möchte zur Beruhigung dieſer Gemeinde und der ganzen Umgegend es recht bald gelingen, den Thäter zu ermitteln.

⁂ **Von der untern Iſar**, 29. Jan. Ein neues Zeichen des Lebens und Blühens hat der katholiſche Geſellenverein zu Plattling dadurch gegeben, daß er zur feierlichen Einweihung des neuen Geſellenhauſes in Landshut zehn Mitglieder, meiſtens Bürgerſöhne, abordnete, und erſt jüngſt 2 Theaterſtücke: 1) „Fluch und Segen“ von Houwald, und 2) „Einen Namen will er ſich machen“ von Grandjean, zur allgemeinen Zufriedenheit aufführte.

⁑ **Oſterhofen**, 25. Januar. Am Mittwoch, 24. d. Mts. wurde auf der Lipp'ſchen Schießſtätte von der Schützengeſellſchaft dahier ein Scheibenſchießen abgehalten, wobei folgende Herren Schützen Preiſe erhielten: 1. Preis: Hr. Harlan, Schützen- und Maurermeiſter, 2. Preis: Hr. Schlag ſen., Stadtſchreiber und 3. Preis: Hr. Schlag jun., Skribent beim kgl. Landgericht dahier. Auf der Ehrenſcheibe: Hr. Fichtner, Cafetier dahier. Wahrſcheinlich wird es auf dieſer ſchönen Schießſtätte wegen eines in der nächſten Nähe neu herzuſtellenden Gottesackers zum letztenmal geknallt haben, weßhalb insbeſondere die Herren Schützen als Seltenheit die Mitte des Winters hiezu gewählt haben, um das Andenken an eine einmal dageweſene Schießſtätte bei den Nachkommen zu bewahren. Herr Lipp, Beſitzer der Schießſtätte und die Schützengeſellſchaft opfert gerne dem neuen Gottesacker, dieſem nothwendigen Bedürfniſſe der Stadt, dieſe angenehme Stätte. Sei es geſtattet, noch einen andern ſehnlichen Wunſch auszuſprechen, nämlich daß von den hohen Behörden auch einem ungleich höheren Bedürfniſſe in möglichſter Bälde möge abgeholfen werden, daß nämlich die gnädigſte Erlaubniß gegeben würde, unſere von innen und außen mit Pfeilern geſtützte, dem Einſturze nahe Kirche, worin während des Gottesdienſtes Hunderte von Menſchenleben gefährdet ſind, wie ſelbſt Sachverſtändige erklärten, abtragen zu dürfen und daß ſchnell Mittel ausfindig gemacht und geeignete Anordnungen getroffen würden, eine neue zu erbauen. Dieß iſt Bedürfniß, wie gewiß nirgends in der Diöceſe, ja man darf ſagen, wie nirgends im ganzen Bayerland. Die Bürgerſchaft wäre bereit zu allen nur möglichen Opfern und die Schützengeſellſchaft würde von Herzen gerne auch ihr Scherflein beizutragen ſich nicht weigern. Möge Oſterhofen höherer Seits in dieſer hochwichtigen Sache gnädigſte Unterſtützung finden und der Himmel zur glücklichen Durchführung obigen Projekts ſeinen Segen geben! Oſterhofen würde ſich immer zum größten Danke verpflichtet fühlen.

Paſſau, 29. Jan. Schon vor mehreren Monaten ſind in der Gemeinde Außernbrünſt, B.-A. Wolfſtein, mehrere Erkrankungen an Diphterie oder Halsbräune bei Kindern vorgekommen und ſind neuerlich wieder drei Kinder und eine erwachſene Perſon in und um Waldkirchen an dieſer Krankheit geſtorben. Es wurden daher vom Bezirksamte Wolfſtein für weitere derartige Erkrankungsfälle die nöthigen Verhaltungsmaßregeln zur Bekanntgabe an Eltern, Pflege-Eltern und Vormünder veröffentlicht. (Paſſ. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Ein Familienglück im Vilsthal.

Weibermuth, Kinderſinn,
Füdik's Bügeleiſen über d'Wangen hin,
Und ſie glätten den weiſen Alten
Ganz ſäuberlich ſeine Falten,
Der heiße Schürhaken war auch dabei
Bei der häuslichen Kulerei.
So iſt jetzt d'Hand und d'Wang verbrannt,
Der Alte in das Bett gebannt;
Es geſchah zu H.... ....ſ post Christum natum
Ich weiß nicht mehr genau den Datum;
Damit man nun von Allen ſpricht,
Verſchlaget mir die Frage nicht,
Wie geht's mei liebe Anna Mierl
Mit dem neuen Freitkoſtdürl.

240 **Ein Mitleidtragender.**

Fritzl: Aber dös kennt ma ſo gut, daß Getreid wieder g'ſtieg'n is.
Veitl: No, is wieder a wen'g g'ſtieg'n?
Fritzl: Ja, d'rum hat ſich ja unſer Wirth ſcho wieder anderthalb Hausknecht eing'ſtellt.
Veitl: Wie kann dös ſein, anderthalb'n?
Fritzl: Dös iſt ſo, bei Tag oan und bei der Nacht zwoa.
Veitl: Bei der Nacht wär ja oana a guua?
Fritzl: Da kehrt oana zum ausſpanna, und oana zum leuchten — ins Bett — und bei Tag braucht ma koa Licht, da ſieht ma ja a ſo.
Veitl: Da wär's g'ſcheider g'w'en, wenn er ſich a Köchin eing'ſtellt hätt', weil an Metzger Jagl ſo ſtark hungert von der Schranna hoam, bald ma' koa K.... und koa H........ net woaß
Fritzl: No Veitl, da geht's gſpaßi zua.

241 **Ein Mann vom Dorf.**

Lehrlingsgeſuch.

Ein ordentlicher kräftiger Knabe wird aufgenommen bei

242(2a) **Waidele**, Schloſſermeiſter.

Holzverſteigerung.

Unterzeichneter verſteigert Mittwoch den 7. Februar Nachmittags 1 Uhr

circa 45 Klafter Scheiter und Wied

und wird die Verſteigerung im Niedermühlenholz bei Vilsöl abgehalten, wozu Kaufsluſtige hiemit freundlichſt eingeladen ſind.

Kaſpar Samhuber,
243(2a) Gruber von Johanneskirchen.

Inſerat.

Für die Provinz Niederbayern wird von einer renommirten Feuer-, Lebens- und Transport-Verſicherungs-Geſellſchaft

ein Hauptagent geſucht,

der ſo viel freie Zeit hat, daß er ſeinen Hauptagenturbezirk ſelbſt organiſiren kann.

Franco-Offerten unter A. B. Nr. 101 werden poste restante München entgegengenommen. (2b) 227

Schmiedanweſen-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ſein im beſten Betriebe ſtehendes

reales Schmiedanweſen

im gutbaulichen Zuſtande, nebſt 21 Tagw. Grundſtücken, beſter Bonität, mit oder ohne Oekonomie. Kaufsliebhaber wollen ſich wenden an den Eigenthümer

Konr. Amring,
Schmiedmeiſter zu Hüttenkofen,
223(3c) k. B.-A. Dingolfing.

Bekanntmachung.

Eine Viertelſtunde von Rottenburg an der Laaber entfernt iſt eine Mahlmühle mit 5 Tagw. Grund und Boden unter ſehr angenehmen Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere bei

Joh. Reiſinger,
233(3b) Bezirks-Thierarzt in Rottenburg.

Circa 5 Ctnr. Makulatur,

Zeitungen im großen Format, ſowie gedruckte Bücher als Makulatur, circa 10 Centner, ſind zu verkaufen bei

Johann Schön
222(3c) in Landshut.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Anweiſung zum Fechten
auf
Stoß und Hieb
mit einer Anleitung zum Unterricht größerer Abtheilungen im Fechten
von
Fr. W. Quehl,
Lehrer der Fechtkunſt an der Univerſität Erlangen.
Preis 1 fl. 36 kr.

München, 29. Jan. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4prozent 97 P. — G.; 4prozent. halbjähr. Eiſenbahn. 97½ P. 97¼ G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 96⅜ P. 96⅝ G.; 4½proz. 100¾ P. — G.; 4½ prozent. halbj. 101½ P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. Milit. 101⅝ P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- und Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. 99¼ P. 99 G.; 4proz. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 97½ P. 97 G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 119 P. — G.

Unterzeichneter macht die ergebenſte Bekanntmachung, daß während 2 Tage im Gaſthof zum Kronprinzen ſein vollſtändig ſortirtes Lager eigener optiſcher Fabrikate, eine große Auswahl Theaterperſpektive, Lorgnetten, ſcharfe Feldſtecker, Tubus, Mikroſkope, vorzügliche Kryſtallbrillen, die beſten zur Conſervirung der Augen, ausgeſtellt ſind.

Sehr viele Empfehlungen bezüglich praktiſcher Bildung und Kenntniſſe in der Optik ſtehen mir zur Seite und bitte um geneigten Beſuch.

234 **W. Wertheimer,** Optikus aus Würzburg.

Bekanntmachung.

Künftigen Montag den 5. Februar 1866 Vormittags 10 Uhr

werden im Wirthshauſe zu **Unterglaim** aus den Univerſitätswaldungen Metzgerhölzl und unteres Dozau

275 Stück Hopfen- und Zaunſtangen,
125 " Hanichl,
50 " Faßlreiſe,
62 Klafter weiches Scheit- und Prügelholz,
2½ " Birken-Prügl und
3 Raubhaufen

nebſt dem Ueberholze an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 27. Januar 1866.

Königl. Univerſitätsfondsadminiſtration Landshut.

Deuringer, k. Adminiſtrator. (2a)235

Dr. Pattiſon's Gichtwatte lindert ſofort und heilt ſchnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Geſichts-, Bruſt-, Hals- und Zahnſchmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsſchmerz ꝛc.

In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. ſammt Gebrauchsanweiſung **allein ächt** bei Herrn **Anton Jackermaier.** (13)1897

Anzeige und Empfehlung.

Der Endesunterzeichnete beehrt ſich hiemit anzuzeigen, daß bei ihm jederzeit friſcher Feldgyps für Landwirthe und gebrannter Gyps zu Maurerarbeiten, ſowie hydrauliſcher Kalk und Ziegelmehl zu haben iſt. Auch werden auf ſeiner Stampfmühle Aufträge zum Stoßen von verſchiedenen Gegenſtänden angenommen und ſchleunigſt beſorgt.

Bei dieſer Gelegenheit erlaubt derſelbe ſich in allen in das **Zimmermeiſter-Geſchäft** einſchlägigen Arbeiten, ſowie in Anfertigung von Bauplänen, Koſtenvoranſchlägen und Schätzungsaufnahmen zu empfehlen.

Alle Aufträge im Schneiden von Bäumen ꝛc. ꝛc., ſowie zur Abgabe von Materialien auf der Sägmühle werden ſchnell und prompt ausgeführt.

Landshut, den 30. Jänner 1866.

Johann Förstl,
vorm. Buh,
Zimmermeiſter und Schneidmühlbeſitzer
in Landshut.

236 (3a)

Dankſagung.

Die unterzeichnete Gemeindeverwaltung fühlt ſich verpflichtet, bei dem heute abermals in ihrem Dorfe beim **Oberammer** ausgebrochenen Brande für die raſche und thätige Hilfe den Nachbargemeinden Altdorf, Ergolding und Münchenerau und insbeſondere der Stadt Landshut, welche mit ihren Löſchmaſchinen zur Bewältigung des Brandes herbeieilten, ihren tiefgefühlteſten Dank auszuſprechen mit dem Wunſche, der Herr möge ſie Alle vor ähnlichem Unglücke bewahren.

Eugenbach, den 30. Jänner 1866.

Landgemeinde-Verwaltung Eugenbach. 237

Meine große Auswahl

Futterſchneid-Maſchinen

zu den billigſten Preiſen erlaube ich mir zu empfehlen.

Ebenſo erlaube ich mir, auf einen Reſt **Dreſchmaſchinen** aufmerkſam zu machen.

Lohr
in Landshut, Steckengaſſe Nr. 307.

203(3b)

Im Monat Dezember bekam der Vorſteher Hirſch von Niedereulenbach vom k. Rentamt Mallersdorf den Auftrag, bei mir die Auspfändung im Betrage von 6 fl. etlichen Kreuzern vorzunehmen. Obiger Vorſteher händigte dem hieſigen Schmiedmeiſter, der mir ſchon längere Jahre einen Arbeitslohn von 28 fl. ſchuldet, einen Schraubſtock im Werthe von 30 fl. ein und zwar auf dieſe Art, 1) daß er mir nichts geſagt hat, wann die Verſteigerung iſt; 2) hat er es gar nicht bekannt gemacht, daß nun der Schraubſtock dem Schmied Naubauer anheimfalle. Naubauer nahm ſich nicht nur den Schraubſtock im Werthe von 30 fl., ſondern auch noch 4 Schrauben, à 30 kr. = 2 fl., mit, und ruinirte mir die Schloſſerwerkbank.

238 **Seidenſchwann.**

O Stiefelzieher! was haſt Du gethan?

In Tr..ter...g kam es wegen einem Stiefelzieher, den der Wirth zum Suppenkochen benützen wollte, zwiſchen der Wirthin und einem ſchwarzgelockten Müllerburſchen zu einem grimmigen Wortwechſel, der damit ſein tragiſches Ende erreichte, daß die Wirthin dem rieſigen Müller einen Teller auf den Schädel und einen Maßkrug auf ſeinen Rücken ſchleuderte. 239

In der **Joſ. Thomann'ſchen** Buchhandlung nächſt der Hauptwache in **Landshut** iſt zu haben:

Rede

am Grabe
Seiner Excellenz, des
Herrn Nikolaus von Koch,
königl. Staatsminiſter des Innern beider Abtheilungen, Staatsrath im ordentlichen Dienſte, Comthur des Verdienſtordens vom heil. Michael, Ritter des Verdienſtordens der bayer. Krone,
gehalten von
Abt D. B. Haneberg,
Sonntag, den 21. Januar 1866.
2. Auflage. Preis 9 kr.

Für die Abgebrannten in Waldthurn.

Uebertrag . . . . 554 fl. 29 kr.
Gott ſegne und beſchütze unſer Vaterland! . . . . 1 fl. 6 kr.
Summa 555 fl. 35 kr.

Für die Abgebrannten in **Partenkirchen.**

Uebertrag 189 fl. 30 kr.
Gott ſegne und beſchütze unſer Vaterland . . . . 1 fl. 9 kr.
Summa 190 fl. 39 kr.

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.
Zum Beneſize für Herrn Ludwig Leibig.
Dienstag den 30. Januar 1866.
Zum Erſtenmale:

Der Schneider als Naturdichter,

oder:

Der Herr Vetter aus Steiermark.

Neueſte Poſſe mit Geſang in 3 Akten von F. Kaiſer. Muſik von Kapellmeiſter A. Müller. **(Am neuen Volkstheater in München bereits 12 Mal mit großem Beifalle gegeben.)**

Zu dieſer ausgezeichneten Poſſe, welche an alle Bühnen mit ganz enormem Beifalle gegeben wurde, ladet ergebenſt ein

L. Leibig.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 1 Februar. № 26. Ignatius.

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 30. Jan. Die fälſchlich ſogenannte „Landesdeputation" wird von Sr. Majeſtät dem König nicht empfangen werden — ein Schickſal, das ſich dieſe Herren im Voraus hätten ſagen können, wenn es nicht gerade in der Taktik der Fortſchrittspartei läge, ſich dieſe Abweiſung abſichtlich zu holen, um auch daraus wieder politiſches Kapital machen zu können. Jedenfalls ſtehen uns hübſche Auslaſſungen über „Hofintriguen", „Machinationen der ultramontanen Partei", „Camarilla" und vor Allem das Kabinetsſekretariat, die entweder alle zuſammen oder jedes einzeln die Abweiſung der Deputation bewirkt haben müſſen, in Ausſicht! Auch auf etliche Verſammlungen des „bayeriſchen Volkes" wird man ſich gefaßt machen können, denn die Herren Deputirten müſſen ja ihren Committenten Bericht erſtatten. Somit wird es für die nächſte Zeit an Stoff zum Hetzen und Wühlen nicht fehlen. Die „Ultramontanen", d. h. die Mehrzahl des wirklichen bayeriſchen Volkes wird wieder die ſchönſten Sottiſen geſagt erhalten und wie man ſich Seitens der Fortſchrittler bereits zu dem hohen Standpunkte erhoben hat, Crämers Schädellehre in der Nürnberger Volksverſammlung für eine Lüge zu erklären,*) ſo wird es auf ein paar weitere Lügen auch nicht mehr ankommen. — Die konfiscirte „Rundſchau" iſt in einer zweiten Auflage erſchienen, in welcher ſie mittheilt, daß wegen Nr. 2 ihres Blattes Unterſuchung wegen Beleidigung Sr. Maj. des Königs und wegen Beleidigung J. M. der Königin Mutter und wegen Beunruhigung der Staatseinwohner eingeleitet worden iſt. Jedenfalls gibt ſich die Redaktion dieſes Blattes alle mögliche Mühe, ein Plätzchen auf der Bank der Angeklagten vor dem Schwurgerichte zu erringen und es iſt nur zum Wundern, daß ihr dies nicht ſchon längſt zu Theil geworden iſt!

‡ München, 31. Jan. Wie im Laufe des geſtrigen Tages bekannt wurde, hat Se. Maj. der König nicht geruht, die ſog. Landesdeputation zu empfangen, ſondern dieſelbe, weitere Mittheilung zu erhalten, an den Verweſer des Miniſteriums des Innern verwieſen. Dieſer Ausgang der Sache war mit ſolcher Gewißheit vorauszuſehen, daß kein vernünftiger Menſch einen andern erwartet hatte. Wie wir hören, wurde obiger allerhöchſter Beſcheid der Deputation geſtern Abend zugeſtellt; wir wiſſen jedoch nicht, ob dieſelbe heute ſchon eine Audienz bei Hrn. von Fiſcher nachgeſucht hat. Der Beſcheid, den die Deputation an dieſer Stelle erhalten wird, läßt ſich auch vorausſehen. Man dürfte ihr ohne Zweifel ſagen, daß in conſtitutionellen Staaten es nicht Sitte iſt, daß beliebige Volksverſammlungen ihre beliebigen Beſchlüſſe dem Monarchen beliebig octroyiren, ſondern daß, wenn der Monarch Aufſchluß über die Zuſtände im Lande haben will, er ihn nur von den hiezu verfaſſungsmäßig beſtehenden Organen einholt, die für das, was ſie ihm mittheilen, auch verantwortlich ſind. Letzterer ſehr wichtige Umſtand mangelt ſowohl den Volksverſammlungen wie ihren Deputationen, wenn ſie ſolche abſenden, überhaupt. Und damit wäre denn auch dieſes neueſte Hornberger Schießen zu Ende. — Geſtern Abend gab das Landwehr-Jägerbataillon einen Ball, zu welchem auch an die Linie zahlreiche Einladungen ergangen waren. Se. kgl. Hoheit Prinz Adalbert verherrlichte dieſes Feſt mit ſeiner Anweſenheit und unterhielt ſich mit ſichtlichem Behagen mit den Officieren ſowohl als einzelnen Wehrmännern des Bataillons in freundlichſter Weiſe.

Eine Münchner Korreſpondenz der Pfälzer Ztg. glaubt verſichern zu können, R. Wagner habe für immer ſeine Rolle in München ausgeſpielt.

Großh. Heſſen. * In der Heſſ. Landes-Zeitung wird wieder ein Probeſtück geliefert, mit welchen niederträchtigen Lügen die Fortſchrittspreſſe arbeitet. Ein Berichterſtatter dieſes Blattes erzählt, wie das „Frankfurter Journal", welches das ſaubere Lügenmachwerk nachdruckt, ſich ausdrückt, ein „unglaubliches Jeſuitenſtückchen", wobei er zur Bekräftigung ſeiner offenbaren Lüge „mit ſeinem Wort (!) für die volle Wahrheit ſeiner Mittheilung einſteht." Der fragliche Berichterſtatter will nämlich durch einen abſonderlichen Zufall „unbemerkter Zeuge" einer Unterredung einer Dame mit einem „Jeſuiten im frommem Kleide" geweſen ſein. Dieſe angebliche Unterredung ſchildert er des Langen und Breiten und der Kern iſt, daß der Jeſuit die Dame angeleitet haben ſoll, ihren Mann zu frommen Zwecken, namentlich zum Beſten des katholiſchen Geſellenvereins — zu beſtehlen. Mit ſolchen giftigen, abſcheulichen Lügen kämpft die Fortſchrittspreſſe. Höchſt wahrſcheinlich druckt der edle „Nürnberger Anzeiger" und auch andere geſinnungsverwandte Blätter dieſen Schandartikel baldigſt nach! Wie verdummt und verroht muß aber ein Publikum ſein, das täglich ſolche geiſtige Koſt gierig verſchlingt!

* Im Mainzer Abendblatte, deſſen neueſte Nummer uns mittlerweile, nachdem wir Vorſtehendes geſchrieben, zugekommen, iſt ein Schreiben des hochwürdigſten Biſchofes W. E. v. Ketteler von Mainz an die Redaktion der heſſ. Landes-Zeitung enthalten, worin derſelbe zwar die Ueberzeugung ausſpricht, daß an der erwähnten Mittheilung über einen Jeſuiten kein wahres Wort, aber doch die heſſ. Landesztg. auffordert, ihm den Namen des Korreſpondenten, wie den Namen des Jeſuiten und der Dame zu nennen. Stelle ſich die Mittheilung als wahr heraus, ſo ſei er bereit allen in Mainz anweſenden Jeſuiten jede geiſtliche Thätigkeit ſofort zu entziehen. (Indeſſen die heſſ. Landesztg. wird den Beweis ſchuldig bleiben. Der ſchmähliche Artikel hat bereits Eingang in Bayern gefunden. Das jämmerliche fortſchrittliche „Nürnberger Journal" vom 30. Januar hat ihn abgedruckt, wie wir ſo eben ſehen!)

Freie Städte. In Frankfurt beſchäftigt ſich ein Schwarm von „Geſchäftsleuten" damit, durch die Poſt bekannten Perſönlichkeiten in Bayern und Oeſterreich ſogenannte „Original-Certifikate" für öſterreichiſche 1864ger Looſe, für badiſche Eiſenbahn-Anlehens-Looſe, für Frankfurter Klaſſen-Lotterie ꝛc. zuzuſenden und dafür bedeutende Geldbeträge ſich „umgehend franko" zu erbitten. Dieſe „Original-Certifikate" ſind ganz werthloſe Papierfetzen, für welche dieſe angeblichen „Staatseffekten-Händler" und „Bank- und Wechſelgeſchäftsmacher" von argloſen Leuten Geld zu erſchwindeln ſuchen. Es ſind bereits ſolche Schwindelbriefe von den Frankfurter „Staatseffektenhändlern" Jean Geiger, Auguſt Kott, Schönig, Friedrich Sinz, Karl Heinrich Thiel, Franz Jakob Bohn, J. C. Schiltig, Karl Hendler, F. G. Schlapp, Louis Münſinger, S. Goldſchmidt, Philipp

---

*) Die Crämer'ſche Lehre, die „ultramontane" Partei nicht mit Glacehandſchuhen, ſondern mit „derben Schlägen auf den Schädel" anzugreifen, oder nach einer Variation „ſie gleich auf den Schädel zu treffen", wurde vielfach als phyſiſche Gewalt gedeutet und das negirt nun wohl die fortſchrittliche Preſſe. Die Aeußerung, wie ſie vorliegt, dürfte aber doch nur bildlich oder moraliſch zu verſtehen ſein. Gewiß iſt ſie aber roh und fanatiſch, und erinnert ſtark an phyſiſche Gewalt. Der rothe Pöbel würde jedenfalls kaum anſtehen, wenn es gälte, ſie auch in phyſiſcher Beziehung aufzufaſſen und auszuführen. Die Red. d. Landsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Seibert ꝛc. vorgekommen. Auch in Salzburg ſind ſchon ſolche „Original-Certifikate“ eingelangt. Es wird daher nachdrücklich auf dieſen Schwindel aufmerkſam gemacht, damit ſich Niemand um ſein Geld bringen laſſe. (Salzb. Ztg.)

Preußen. Sämmtliche Zeitungen in Berlin haben Hrn. Cerf, dem Direktor des Viktoria-Theaters, die Kritik gekündigt, weil er ſich gegen eine unartig benommen hat. Hr. Cerf (obgleich ein Jude) wird zu Kreuze kriechen, da ein Berliner Theater eher unter aller Kritik ſein kann als ohne Kritik.

Berlin, 27. Jan. Ein kleines Kreuzzeitungsblatt in der Provinz erzählte dieſer Tage von einem freundlichen Wort, welches der König an Bismark gerichtet haben ſolle — dahingehend: wer ſo viel Haare auf den Zähnen habe, brauche keine auf dem Kopfe!!

* In Koblenz wurde am 28. Jan. der „Görresbau“, das iſt das neuerbaute Geſellſchaftshaus des katholiſchen Leſevereins, feierlich eingeweiht. Das Ganze hatte 40,000 Thlr. erfordert. Aus München war der Redakteur des Volksboten, Dr. Zander, anweſend. In einer Rede, die er hielt, meinte er, er wolle zeigen, daß trotz der Drohungen der Gegner, die Ultramontanen auf die Schädel zu ſchlagen, ſein Schädel noch ganz ſei; derſelbe ſei ſeit 1848, wo dieſelbe Partei ihm 13 Löcher hineingeſchlagen, nur noch härter geworden. In einer Schlußrede aber rief Dr. Zander: „Meine Herrn, es kommt nur darauf an, daß man Courage hat und conſequent bleibe.“

Oeſterreich. Wien, 29. Januar. Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerin ſind heute Nachmittags in Peſth eingetroffen, um ihrem ungariſchen Volke ein neues Zeichen ihrer Huld zu geben. Der König des ſtolzen Landes führt ſeine Gemahlin an den Verſammlungsort der politiſchen Vertreter Ungarns und auf jene Stätten, wo, nachdem die wirkliche Verſöhnung längſt erfolgt iſt, jetzt auch der geſetzliche Ausgleich reiſt und demnächſt auf Grund desſelben die feierliche Krönung ſtattfinden wird. Es kann nicht fehlen, daß die hohe Fürſtin durch ihre Huld und Anmuth wie durch ihre treue landesmütterliche Geſinnung eine neue Bürgſchaft ſchneller und ſicherer Pacificationen biete und empfange. Gerade in Ungarn, wo man dies neue Entgegenkommen des Monarchen dem ritterlichen Sinne des Landes gemäß doppelt würdigen wird, muß dieſer Beſuch des allerhöchſten Paares im tiefſten Herzen empfunden werden. (W. Vaterl.)

Peſth, 29. Januar, Abends. Um 7 Uhr begann die Beleuchtung der Stadt, wobei ſich unter vielen andern Privat- und öffentlichen Gebäuden das Donaudampfſchifffahrtsgebäude durch eine beſonders impoſante Illumination auszeichnete. Bald nach 7 Uhr durchfuhren Se. Majeſtät vom Grafen Crenneville begleitet die beleuchteten von dichtgedrängten Volksmaſſen durchwogten Straßen, überall mit Jubel begrüßt und von den in andern Wagen mitfahrenden Vorſtänden des Bürgerausſchuſſes, den beiden Bürgermeiſtern, dem Tavernikus und mehreren Perſonen aus dem allerhöchſten Gefolge geleitet. (W. Vaterl.)

Arad, 29. Januar. Anläßlich der Ankunft Ihrer Majeſtäten in Ungarn iſt die Stadt feſtlich geſchmückt; Freudenſchüſſe ertönten, Muſikbanden durchziehen die Stadt; dieſelbe wird beleuchtet. Freude innig und allgemein. (W. Vaterl.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Durch Regierungs-Entſchließung vom 27. Jan. 1868 wurden der Dekan und Pfarrer J. B. Dullinger zu Fürſtenzell von der Leitung der Diſtriktsſchulinſpection Paſſau II und der Pfarrer Mathias Höfer von Gramlkam von der Leitung der Diſtriktsſchulinſpection Landshut I — beide auf Anſuchen und unter Anerkennung ihrer eifrigen und erſprießlichen Dienſtes-Leiſtungen aus Geſundheitsrückſichten enthoben; und die erledigte Function eines kgl. Diſtrikts-Schulinſpectors für den Schuldiſtrikt Paſſau II dem Stadtpfarrer Otto Leixner in Paſſau; ferners die erledigte Funktion eines k. Diſtrikts-Schulinſpectors für den Schuldiſtrikt Landshut I dem Pfarrer Joſeph Greißl in Achdorf; die erledigten Funktionen eines k. Diſtrikts-Schulinſpectors und Prüfungs-Commiſſärs der Schullehrlinge für den Bezirk Grafenau dem Pfarrexpoſitus Adalbert Forſter von Oberkreuzberg, und endlich die erledigten Funktionen eines k. Diſtrikts-Schulinſpektors für den Schuldiſtrikt Vilshofen I und eines k. Prüfungs-Commiſſärs der Schullehrlinge für den Bezirk Oſterhofen-Vilshofen dem bereits temporär hiemit betrauten Stadtpfarrer Matthäus Plechter in Vilshofen übertragen.

Durch die Dienſtesenthebung des Schullehrers Joſeph Freundorfer in Siegenburg iſt der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu Siegenburg mit einem faſſionsmäßigen Reineinkommen von jährlich 463 fl. in Erledigung gekommen.

* Aus Hardorf bei Oſterhofen wird geſchrieben, daß der neulich im Gehölze erhängt gefundene Fremde wahrſcheinlich ein Buchdruckergehilfe war, welcher früher in Deggendorf und neueſtens in einer öſterreichiſchen Stadt in Condition ſtand.

Paſſau, 29. Jan. Geſtern Abends fand bei Gelegenheit einer Freimuſik in dem Gaſthauſe zu den „zwei Löwen“ in der Ilzſtadt ein arger Raufexzeß unter Burſchen ſtatt. Mehrere erhielten bedeutende, darunter ein Hausknecht 7 äußerſt gefährliche Kopfverletzungen. Außerdem wurden Krüge, Gläſer, Tiſche, Bänke, Seſſel zuſammengeſchlagen und auch die Fenſter nicht verſchont, ſo daß um 10 Uhr die Tanzmuſik eingeſtellt werden mußte. (Paſſ. Ztg.)

Bei Kellberg ſind die Veilchen bereits in Menge zu finden.

Ueber die Schulen im bayeriſchen Walde.

S. Aus Niederbayern im Januar. Geehrteſter Herr Redakteur! Beinahe zwölf Jahre leſe ich täglich Ihr geſchätztes Blatt und habe im Verlaufe dieſer Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß Sie mit Wärme manche Lanze für die Lehrer und ihre Sache gebrochen haben. Ich muß dieſe Worte unverhohlen ausſprechen, obwohl einige meiner Herren Collegen ſeit einiger Zeit dieſe Anſicht mit mir nicht mehr theilen wollen. Welche Anzahl von Artikeln über das Schulweſen ſeither in Ihrer Zeitung Aufnahme fanden, werden Sie und die Leſer Ihres Blattes wohl wiſſen. So brachte Ihr Blatt Nro. 20 einen Artikel aus dem bayeriſchen Walde *†*, der mir mit Gewalt die Feder in die Hand drückt, um nur Einiges gegen dieſes Inſerat, das die Schulen und die Lehrer des bayeriſchen Waldes ziemlich hart anläßt, zu erwidern. Ich glaube mich hiezu um ſo mehr berechtigt zu fühlen, weil ich 1) beinahe 4 Jahre an Landſchulen, 2) über 5 Jahre in einer der größern Marktſchulen des bayeriſchen Waldes war; 3) die weitaus größte Anzahl der Schulen beſonders in den Bezirksämtern Regen, Viechtach und Kötzting mit dem durchaus tüchtigen und fleißigen Lehrerperſonale perſönlich kenne; 4) weil ich auch ſchon im Rott-, Vils-, Donau- und Iſarthale poſtirt war und ſo mit den Leiſtungen dieſer und jener Schulen bekannt bin; 5) weil ich mir endlich auch auf einigen in Oberfranken, Mittelfranken, Schwaben und Oberbayern gemachten Reiſen ſowohl in Städten, als auch in Märkten und Dörfern — in katholiſchen und proteſtantiſchen Schulen auf ein paar Stunden Zutritt und Anhörung des Unterrichtes erbat, ſohin auch einige Kenntniſſe von den Leiſtungen der Schulen anderer Kreiſe erlangt habe.

Es ſcheint, daß der Verfaſſer dieſes Artikels ein hochwürdiger Herr — und zugleich Lokal-Schulinſpektor ſei. „Die kurze Unterrichtszeit während eines Schuljahres in den Landſchulen von Niederbayern, beſonders in dem bayeriſchen Walde“ ſcheinen dem Herrn *†* Korreſpondenten Urſache zu ſein, warum der Schulunterricht gerade im bayeriſchen Walde ein ſo mangelhafter iſt. Ich erlaube mir dieſen Ausſpruch folgendermaßen zu beleuchten.

Im bayeriſchen Walde werden die geſetzlichen Ferien durchaus nicht länger gehalten wie auf dem Flachlande und ſollte es wirklich der Fall ſein, daß manchmal in einem Schulſprengel die Vakanz um einige Tage länger dauern ſollte, als anderswo, ſo ſind vielleicht eine durch ungünſtige Witterung herbeigeführte verſpätete Erntezeit oder andere unabwendbare Vorkommniſſe Schuld. Ich kenne Schulen auf dem Flachlande, die neun, zehn, elf Wochen Sommerferien haben, und viele Schulen im bayer. Walde, die höchſtens ſechs Wochen Ferien halten. Auch die Sommerſchule des bayer. Waldes wird mit der nämlichen Genauigkeit und Unterrichtsliebe von Seite der Lehrer eingehalten, wie auf dem Flachlande und ich behaupte auch, daß dort das nämliche Reſultat erzielt wird, wie hier. Eine Miniſterial-Entſchließung vom 25. Juli 1810, die meines Wiſſens nicht aufgehoben iſt, ſetzt die Schulferien auf einen Monat des ganzen Jahres feſt, und wenn in den Landſchulen die Ferienzeit verlängert wird, thut dies der Lehrer auf eigene Fauſt oder muß der Herr Lokal-Schulinſpektor auch Kenntniß davon haben? — Die nämliche Miniſterial-Entſchließung ſtellt nicht blos für die Schulen des Flachlandes täglich 5 Unterrichtsſtunden in der Winterſchule feſt, dies gilt auch für die Schulen des bayeriſchen

Waldes. Ich weiß auch, daß ſie genau eingehalten werden; ſollte aber an Ihrem Orte, mein Herr vom *†* Artikel, dies nicht der Fall ſein, ſo glaube ich, daß Sie allen meinen Herren Collegen einen großen Gefallen erweiſen, wenn Sie Ort und Lehrer offen und ungeſcheut nennen, und nicht die Lehrer einer ganzen Gegend als dienſtnachläſſig bezeichnen.

Der Herr Verfaſſer des *†* Artikels ſagt auch, daß an vielen Orten die abgewürdigten Feiertage als Vakanztage benützt werden. Ich erſuche Sie mein Herr! jene berufsnachläſſigen Lehrer, und ihre ſie in dieſem Punkte nicht überwachenden Lokal-Schulinſpektoren zu benennen und nicht ſo im Allgemeinen Anſchuldigungen hinauszuſchleudern.

Obgleich eine Miniſterial-Entſchließung vom 13. April 1854 ſagt, daß der wochentliche Vakanztag ſelbſt dann gehalten werden darf, wenn außer dem Sonntage im Laufe der Woche Feſttage eintreten, ſo bekritelt der Herr Verfaſſer auch dieſes, während ihm von Seite der weitaus größten Anzahl von Lehrern nachgewieſen werden kann, daß, wenn in der Woche Feſttage eintreten, der Vakanztag als *Schultag* aus *eigenem Antriebe* benützt wird.

Der Herr Verfaſſer des *†* Artikels läßt auch indirekt die Klage laut werden, „daß das Schulweſen den Lokal-Schulinſpektoren viele Schreibereien und Zeitaufwand koſte." Wenn der Herr Verfaſſer die Amts-Inſtruktion für die Lokal-Schulinſpektoren vom 15. Sept. 1808 auch ignoriren will, ſo dürften ihm doch die Worte des ewigen Kinderfreundes, die zu den Jüngern geſprochen wurden, als ſie die Mütter mit ihren Kindern wegen *Müdigkeit* ihres Lehrers entfernen wollten, bekannt ſein.

Auch das Schulgeld geht dieſem Herrn im Sinne um. Ich bitte Sie, mein Herr! mißgönnen Sie daſſelbe Ihrem Lehrer nicht, denn es iſt gewiß, daß jenes Geld, welches durch Unterricht erworben wird, ein ſauer verdientes iſt. Der Lehrer iſt eben ſo glücklich nicht, daß er Coupon ſchneiden, und ſelbe blos zur Auszahlung ans Rentamt ſchicken darf.

Und zum Schluſſe nun erkläre ich den Lehrern des bayer. Waldes, ſie ſollten ſich durchaus nicht durch die harten Worte des *†* Korreſpondenten beläſtigen laſſen; denn ihre Schulen dürfen ungeſcheut den Wettkampf mit den Schulen des Flachlandes eingehen. Der junge Waldler hat geſunde Anlagen, die durch die nüchterne Lebensweiſe vortheilhaft ausgebildet werden können. Er befindet ſich freilich nicht in der Lage wie ſeine Genoſſen auf dem Flachlande, mit Pelzkappe, Pelzjacke, Lederhoſe und guten Wadenſtiefeln zur Schule gehen zu können und bei der Ankunft im Elternhauſe mit Fleiſch, Bier, Kuchen regalirt zu werden. Mit einer baumwollenen Zipfelhaube, mit Zwillichjacke, Zwillichhoſe und am öfteſten mit Holzſchuhen an den Füßen macht er munter ſeinen weiten Weg zur Schule, und verſäumt dieſe gewiß nicht öfter, als ſeine gut gekleideten Kameraden auf dem flachen Lande.*)

G. Sch. M.

---

*) Wir gewähren der Erörterung der fraglichen Angelegenheit gerne weiteren Raum, nur bitten wir die Herren Einſender um möglichſte Kürze. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.

1847 MENTION honorable

1860

Gegen Hals und Bruſtleiden

Stollwerck'ſche Bruſt-Bonbons.

aus der privilegirten Fabrik von **Franz Stollwerck,** Königl. Hoflieferant in Köln a. Rh.

Ein ſich ſtets bewährendes, dabei angenehmes Hausmittel gegen Huſten, Heiſerkeit, rheumatiſche und chroniſche Catarrhe, ſo wie alle Hals- und Bruſt-Affectionen. Für die vollkommene Vereinigung der vorzüglichſten, den Reſpirations-Organen zuträglichen Kräuterſäften mit dabei gleichzeitig magenſtärkenden Eigenſchaften wurde das Fabrikat von vielen hervorragenden ärztlichen Autoritäten empfohlen, ſowie mit Preis- und Ehren-Medaillen prämiirt. — Es befinden ſich Depots dieſer Specialität in faſt ſämmtlichen Städten des Continents. — Lager à 14 kr à Paquet in **Landshut** bei **Ant. Jackermayer,** ſowie 2127(3)

in **Abensberg** bei J. Kagerhuber's Erben;
„ **Arnstorf** bei Apotheker Mann;
„ „ R. Meindl;
„ **Deggendorf** in der Sell'ſchen Apotheke;
„ **Dingolfing** bei A. Erlacher;
„ **Dorfen** bei Friedrich Philipp;
„ **Eggenfelden** bei Apoth. Stegmüller;
„ **Eichendorf** bei A. Greßla;
„ **Frontenhausen** bei Apoth. Männer;
„ **Geiselhöring** bei Apoth. Staubitzer;
„ „ Bahnhof bei Reſt. Herold;
„ **Hengersberg** bei J. Müller;
„ **Landau** bei Apotheker Gulielmo,
„ **Mainburg** bei Apotheker Keck;
„ **Marktl** bei J. Neumüller;
„ **Moosburg** bei Apotheker Lehrer;
in **Mühldorf** bei A. Darenberger;
„ **Osterhofen** bei Joſ. Ott;
„ **Pfarrkirchen** bei Ant. Müller;
„ **Plattling** bei C. J. Clementi;
„ **Regen** bei Apotheker v. Sommenburg,
„ **Reisbach** bei Apotheker Streng;
„ **Rottenburg** bei Apotheker Fiſcher;
„ **Simbach** bei L. F. Stadler;
„ **Simbach a. Inn** bei A. Göber;
„ **Straubing** bei Apotheker Weinreich;
„ **Thann** bei Jul. Mayer;
„ **Velden** bei Ferd. Philipp;
„ **Viechtach** bei Apotheker Bernhardt;
„ **Vilsbiburg** bei Franz Kagermayer;
„ **Wartenberg** bei Chirurg Gebhard;
„ **Zwiesel** b. Apoth. Stainzrechter.

In Städten, in welchen noch kein Depot meiner Bruſt-Bonbons beſteht, wünſche ich den Verkauf ſoliden Geſchäften zu übergeben. Franz Stollwerck, kgl. Hoflieferant in Köln a. R.

Publikation wegen Holzverkauf.

Dienstag den 6. Februar 1866 wird in der Behauſung des Unterzeichneten Vormittags 10 Uhr folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

300 Fichten- und Tannenabſchnitte,
70 Fichtenbauhölzer,
ſowie das hievon angefallene Aſtholz.

Kaufsluſtige, welche dieſes Material vorher einſehen wollen, haben ſich deßhalb an den Unterfertigten zu wenden.

Buch, bei Ergoldsbach, den 26. Januar 1866.

Jakob Kammermeier,
Oekonom.

207(26)

Eine Turbine mit 2 Mahlgängen und den dazu gehörigen Vorrichtungen, auf ein Gefäll von 5'—6' einer Schützenöffnung von 5", einer Schützenbreite von 2', ein ganz eiſernes Werk, wo alle Achſen in Metall laufen, iſt um die Summe von 600 fl. zu verkaufen, wobei das nöthige Räder- und Steinwerk dazu geliefert wird und zwar unter Garantieleiſtung. Näheres in der Expedition dieſes Blattes. 244

Anweſens-Verkauf.

Eine Viertelſtunde von **Kloſter Metten** entfernt iſt ein Anweſen mit 7 Tagwerk Gründen, beſonders für einen Maurer oder Zimmerer geeignet, aus freier Hand billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (4b)178

Bekanntmachung.

Eine Viertelſtunde von Rottenburg an der Laaber entfernt iſt eine Mahlmühle mit 5 Tgw. Grund und Boden unter ſehr angenehmen Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere bei

Joh. Meiſinger,
233(3c) Bezirks-Thierarzt in Rottenburg.

Zwei 4prozentige Grundrenten-Obligationen à 1000 fl.

werden zu kaufen geſucht. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. 245

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Rede

am Grabe
Seiner Excellenz, des
Herrn Nikolaus von Koch,
königl. Staatsminiſter des Innern beider Abtheilungen, Staatsrath im ordentlichen Dienſte, Comthur des Verdienſtordens vom heil. Michael, Ritter des Verdienſtordens der bayeri. Krone,
gehalten von
Abt D. B. Haneberg,
Sonntag, den 21. Januar 1866.
2. Auflage. Preis 9 kr.

Bekanntmachung.

Löhmer gegen Stangl wegen Wechſelforderung betreffend.

Im Vollzuge Beſchluſſes des k. Landgerichts Landshut werde ich am

Samstag den 24. März l. Js. Nachmittag von 3—4 Uhr

das Anweſen des Johann Stangl, Haus Nr. 4 in Schapolterau, Gemeinde Eching, mit einer Grundfläche von 1 Tagw. 54 Dez. und die hiezu gehörigen Grundſtücke in der Steuergemeinde Berghofen, mit einer Grundfläche von 2 Tagw. 63 Dezim., der Zwangsverſteigerung unterſtellen.

Dieſes Anweſen hat laut amtlicher Schätzung vom 20. l. Mts. einen Werth von 1550 fl.

Die Verſteigerung wird im zu verſteigernden Anweſen abgehalten, und kann der Zuſchlag nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot wenigſtens den obigen Schätzungswerth erreicht.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen.

Landshut, den 29. Januar 1866.

246 Naumair, k. Notar.

Holzverkauf.

Aus dem kgl. Forſtrev'er Landshut wird am Donnerstag den 8. Februar 1866 Vormittags 10 Uhr im Wirthshauſe zu Pörndorf aus den Diſtrikten Lichtenwart, Traich und Wolsberg folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

153	Stück Sägelängen,
1800	" Zaun- und Hopfenſtangen,
350	" Hannichl,
108½	Klafter Fichten-Scheitholz,
74	" " Prügelholz,
10	Parthien Raumholz.

Kaufsluſtige, welche dieſes Material noch vorher einſehen wollen, haben ſich deßhalb an den k. Forſtwart Bernhard in Altdorf zu wenden.

Landshut, den 30. Jänner 1866.

Bauer, k. Revierförſter. 247

Pianino- & Pianofortemagazin

von **Isidor Müller** in **Landshut**,

(Hiſtoriſcher Verein nächſt dem Ländthore).

Der Unterfertigte erlaubt ſich hiemit die ergebenſte Anzeige zu machen, daß ſein Magazin auf's Neue mit einer bedeutenden Auswahl von **Forte-Piano's** und **Pianino's** neueſter Conſtruktion und eleganter Ausſtattung von den beſten Meiſtern des In- und Auslandes für den Verkauf verſehen iſt.

Sämmtliche Inſtrumente ſind mit aller Fachkenntniß ausgewählt, ſorgfältigſt egaliſirt und kann ſohin jede billige Garantie geleiſtet werden.

Isidor Müller,
Schullehrer und Inſtrumentenhändler.

2121(5)

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforſchlichem Rathſchluſſe wurde geſtern am 29. Jänner Nachts 11 Uhr mein innigſt geliebter Gatte,

Herr Mathias Gaſtl,

Gaſt- und Tafernwirth zu Weng,

nach 8wöchentlichem ſchmerzlichen Krankenlager, in einem Alter von gerade 60 Jahren in eine beſſere Welt abgefordert.

Dieſe Trauerkunde bringt allen Bekannten und Verwandten im tiefſten Schmerze

Weng, am 30. Jänner 1866.

Roſina Gaſtl,
Wirthin.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 1. Februar um 9 Uhr Vormittag ſtatt. Die heil. Gottesdienſte werden am 5. und 6. Februar abgehalten. 248

Eine Parthie Futterſchneidmaſchinen,

beſter Conſtruktion, ſind billig zu verkaufen bei

Johann Hutterer,
Fragner am Eck der Herrngaſſe in Landshut.

197 (3c)

In der Altſtadt iſt eine abgeſchloſſene, ſehr geräumige **Wohnung** im I. Stock rückwärts, beſtehend aus 4 hellen, freundlichen Zimmern, Küche, Vorplatz und ſonſtigen Bequemlichkeiten für Ziel Georgi zu vermiethen, auch iſt daſelbſt im II. Stock vorneheraus eine kleine Wohnung ſogleich zu beziehen und Nr. 539/I Regierungsplatz zu erfragen. (3a) 249

500 fl. ſind auf ein Anweſen mit Grundbeſitz gegen entſprechende Sicherheit nach 4½ % zu vergeben. D. U. 250

Freitag den 2. Februar

Fiſch- **Würſte**

251 bei Rauch, Fiſcher.

Tuchende

werden gekauft; die Adreſſen ſind in der Expedition zu hinterlegen. 252

Lehrlingsgeſuch.

Ein ordentlicher kräftiger Knabe wird aufgenommen bei

242(2b) **Waidele,** Schloſſermeiſter.

Ankündigung

ausgezeichneter Toilettenartikel, Schönheitsmittel und feinſter Parfümerien,

welche ſchon ſeit 80 Jahren in und außer Deutſchland ſich einer großen Celebrität erfreuen, und von hohen und höchſten, überhaupt von allen Ständen geſchätzt werden, weil ſie durch Zweckmäßigkeit und hervorragende Qualität ſich auszeichnen, alle engliſchen und franzöſiſchen derartigen Fabrikate längſt in den Hintergrund gedrängt haben, dem Verderben nicht unterworfen ſind, und mit Wohlfeilheit das Angenehme und Nützliche verbinden, als: ***Mailändischer Haarbalsam*** zur Erhaltung, Verſchönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare in ſchönſter Fülle und Glanz à 30 kr. und 54 kr.; ***Eau d'Alirona***, das non plus ultra aller Toilettenſeifen gegen gelbe und braune Haut, Sommerſproſſen, Leberflecken und ſonſtige Hautunreinheiten à 20 kr. und 40 kr.; ***Eau-Bouquet*** von unvergleichlichem Wohlgeruch und langer Dauer à 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; — ***Eau de Mille fleurs*** à 18 kr. und 36 kr.; es gleicht einem Gewächshaus voll lieblich duftender Blumen; ***Extrait d'Eau de Cologne triple***, wird überall dem beſten Cölner Fabrikat vorgezogen, à 36 kr. und 18 kr.; ***Essence of Spring-Flower*** (Frühlingsblumen-Eſſenz), à 21 kr. und 42 kr.; iſt noch von keinem andern Parfüm übertroffen worden; ***Eispommade*** von längſt anerkannter Vorzüglichkeit à 12 kr. und 24 kr.; ***Duft-Essig***, ein höchſt köſtliches Zimmer- und Salon-Parfüm und Luftreinigungsmittel à 15 kr.; ***Anatoli*** oder orientaliſche Zahnreinigungsmaſſe in Gläſern à 36 kr., in Schachteln à 18 kr. und 9 kr. Schöne Zähne zieren mehr als ein ſchönes Kleid. Das ***Anatoli*** iſt das beſte Mittel zur Conſervirung dieſer Zierde. Briefe und Gelder nebſt 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

253(1) Kaufmann Ant. Huber zum Eitelſn.

Stadttheater in Landshut.

6. Vorſtellung im IV. Abonnement.

Freitag den 2. Februar 1866.

Hutmacher und Strumpfwirker,

oder:

Die Ahnfrau im Gemeindeſtadel.

Große Poſſe mit Geſang in 3 Akten von Hopp. Muſik von A. Müller.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 2. Februar. № 27. Mariä Lichtmeß.

☞ Wegen des Feſttages Mariä Lichtmeß erſcheint morgen keine Landshuter Zeitung.

Ein rheiniſches Caſinofeſt.

⊙ Aus Mitteldeutſchland, 30. Januar.

Am 28. Januar, dem Gedächtnißtage Karls des Großen, waren in Koblenz bei 500 Caſinomänner verſammelt und haben feierlich das Einweihungsfeſt des Görresbaues begangen. Dieſer Görresbau wurde erbaut von den Mitgliedern des katholiſchen Leſevereins in Koblenz; ſie haben dazu bei 40,000 Thlr. aufgewendet; Kaſinomänner haben alle Arbeiten daran beſorgt und Alle ſind unter dem Anſchlag und darum nicht minder gut ausgeführt worden. Es dient dieſer impoſante ſchöne Görresbau der katholiſchen Bürgerſchaft von Koblenz als Sammelplatz und Mittelpunkt. Er hat ſehr gut eingerichtete Leſezimmer und Geſellſchaftsräume und einen Saal, 96 Fuß lang, 41 Fuß breit und 30 Fuß hoch. Von Gärten umgeben, kann jederzeit eine wünſchenswerthe Erweiterung ſtattfinden. Im gothiſchen Style gebaut, mit vielen Strebepfeilern und reichem Maaßwerk in den hohen Fenſtern macht der Bau Ehre den Baumeiſtern Nebel und van der Bergh, noch mehr aber Dem, deſſen Namen er trägt, dem großen Joſeph von Görres, der in Koblenz geboren iſt. Daß der Vorplatz, der Bau ſelbſt und insbeſondere der Saal am 28. Januar im reichſten Schmucke prangte, verſteht ſich von ſelbſt. Das Feſt überhaupt war ſo gut arrangirt, es verlief ſo gelungen, erheiternd und anregend, daß wir alle, die wir dabei geweſen, den Tag noch lange in Erinnerung behalten werden. Durch die Einweihung des Görresbaues hat der rheiniſche Kaſinoverband, der ſchon viele Städte umfaßt und deſſen Vorort Koblenz iſt, ein rechtes Centrum erhalten; das Beiſpiel iſt gegeben, welches nun in Hunderten von Städten nachgeahmt werden ſoll. Dieſes Vereinshaus iſt das erſte, welches aus dem Boden frei heraus iſt geſchaffen worden und es wird ſtets an erſter Stelle genannt werden, wie es denn auch den Namen genommen hat von dem größten deutſchen Manne unſeres Jahrhunderts. Und es iſt immer beſſer, ſo frei aus dem Boden heraus zu bauen — die Räumlichkeiten laſſen ſich beſſer disponiren und das Ganze weit zweckmäßiger einrichten. Was in Koblenz und in Mainz zu Stande gekommen, wird demnächſt auch in Trier und Köln vollendet werden; in dieſen rheiniſchen Städten zählen die katholiſchen Leſevereine viele Hunderte von Mitgliedern, ſo Mainz bei 500, Koblenz bei 600, Trier ebenfalls 600; auch in Köln iſt die Zahl eine hohe. Die rheiniſchen Städte hatten alle zum Koblenzer Feſte Deputirte geſchickt: ſo Mainz, Trier, Köln, Aachen, Neuß, Bonn, Mayen, Frankfurt a. M. Daß auch vom jungen, aber raſch aufblühenden Münchner Caſino eine Deputation erſchien, hat uns in Koblenz am meiſten erfreut und Dr. Zander, aus alter Zeit in Koblenz wohl bekannt, wurde durch ſeine launigen Tiſchreden der Liebling Aller. Möge beſonders in München und in den größern Städten Bayerns das Beiſpiel der rheiniſchen Städte Nachahmung finden, mögen die katholiſchen Männer ſich vereinigen und eine geſchloſſene Phalanx bilden, um ihre Ueberzeugungstreue zu ſchützen. Die in München, Würzburg, Speyer, Aſchaffenburg und Paſſau gemachten Anfänge dürfen nicht vereinzelt bleiben. — Bei dem Koblenzer Caſinofeſt wurden glänzende Reden gehalten und in denſelben viele fruchtbare Gedanken ausgeſprochen und hinausgeſtreut in die deutſchen Lande, damit ſie als guter Same viele Frucht bringen. Als die hervorragendſten Tiſchredner nenne ich nur Dr. Zander von München, Stadtrath Baudri von Köln, Meiſter Falk von Mainz, Dr. Haffner von Mainz, Dr. Marx von Trier, Dompfarrer Ibach von Limburg. Die Toaſte gipfelten in der Idee der Einigung und der innerlichen Erneuerung des deutſchen Volkes. „Eine innerliche Erneuerung des deutſchen Volkes iſt das Ziel unſerer katholiſchen Verbrüderung, eine Erneuerung durch die katholiſche Liebe, die ehemals Deutſchland einig und groß gemacht hat." Baudri von Köln hofft, daß der Görresbau in Koblenz nur eine Bauhütte ſein werde, aus welcher die Werkleute ausgingen, nach Görres Beiſpiel den großen Bau der Freiheit der Kirche, der Freiheit des Staatsbürgers auszudehnen weit hinaus über die Marken von Koblenz. Der Katholiken Aufgabe iſt es, die Gemeinde zu regeneriren im chriſtlichen Geiſte.

Das ſoll das Ziel aller dieſer Männervereine ſein, ſo arbeiten auch ſie mit am großen Reſtaurationswerk unſers Jahrhunderts.

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 31. Jan. Wie wir in unſerm Briefe von heute Morgen vorausgeſagt, hat Staatsrath v. Fiſcher die zwei Mitglieder der „Landesdeputation" auch beſchieden, welche ſich Namens ihrer Collegen bei ihm eingefunden hatten. Der Beſcheid, den heute das „Morgenblatt zur bayr. Ztg." mittheilte, ſcheint aber dieſen Herren ſo wenig gemundet zu haben, daß ſie, wie man hört, in nicht gewöhnlicher Eile das Bureau des Hrn. Staatsrathes verließen und dann per Güterzug ihren bereits im Laufe des Nachmittags abgereiſten Collegen nachfolgten. Es mag freilich unangenehm ſein, wenn man immer die Verfaſſung zum Aushängſchilde wühleriſcher Tendenzen benützte, nun plötzlich durch dieſelbe Verfaſſung ſich ein gebieteriſches Halt! zugerufen ſieht. Sehen wir nun, welches die nächſte Komödie iſt, welche von der Fortſchrittspartei in Scene geſetzt werden wird. Lang werden wir nicht darauf warten dürfen, denn es müßte Alles täuſchen, wenn nicht die Herren in Erlangen ſchon das Stück fertig in der Taſche haben. Vor der Hand aber wird das Geplänkl „auf der ganzen Linie" in allen ihnen untergebenen Blättern und Blättchen losgehen. — Wie wir zu unſerm großen Bedauern hören, iſt Miniſterialrath v. Rösgen plötzlich ſchwer an einem Lungenleiden erkrankt.

München, 30. Jan. Die bayr. Ztg. ſchreibt offiziell: Se. Maj. der König haben den hier eingetroffenen Committirten aus Nürnberg, Augsburg und einigen anderen Orten die von ihnen nachgeſuchte Audienz nicht zu bewilligen geruht, ſondern dieſelben an den Verweſer des Staatsminiſteriums des Innern, Staatsrath v. Fiſcher, verwieſen und den letzteren allerhöchſt beauftragt, der Deputation bei ihrem Erſcheinen kundzugeben, daß Allerhöchſt Sie die verfaſſungsmäßige Volksvertretung als das Organ betrachten, durch welches das Land zu Ihnen ſpreche, und daß Sie deßhalb ihr Verlangen anzuhören nicht in der Lage ſeien. Solches wurde auch den Herren Hertel von Augsburg und Frickhinger aus Nördlingen, von der Deputation an den Staatsrath v. Fiſcher abgeordnet, von dem Letzteren eröffnet.

München, 31. Januar. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden: unterm 30. Januar den zum II. rechtskundigen Bürgermeiſter der Stadt Augsburg wieder gewählten Ludwig Fiſcher in dieſer Eigenſchaft Allerhöchſt landesherrlich zu beſtätigen. (Bayr. Ztg.)

München, 31. Januar. Wir glauben unſern hieſigen wie auswärtigen Leſern die Mittheilung nicht vorenthalten zu dürfen,

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichter

daß ſeit etwa acht Tagen nach den Ausſagen unſerer beſchäftigſten Aerzte der Typhus im entſchiedenen Abnehmen iſt. (B. Z.)

München, 28. Jan. In Folge der Trichinenfurcht hat der Verbrauch von Schweinefleiſch dahier namhaft abgenommen und iſt der Preis desſelben um 2 kr. per Pfund gefallen. (Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

In Nymphenburg wurden am 23. Januar zweiundſechzig engliſche Fräulein eingekleidet, weil im vergangenen Jahre eine ſolche Einkleidung nicht ſtattgefunden hat.

Lechhauſen, 28. Jan. Geſtern ſah ich auf einem Spaziergange eine große braune Schnecke über den Weg kriechen. Eine zu dieſer Jahreszeit gewiß ſeltene Erſcheinung. (A. Poſtztg.)

† Augsburg, 30. Jan. Herr L. Jörg, der Redakteur der Augsburger „Neueſten Nachrichten“, hat alſo in einer offenen Erklärung vom 27. ds. auf die im „Nürnberger Anzeiger“ aufgeſtellte Behauptung, Herr Jörg von Augsburg ſei mit einer Miſſion der Ultramontanen an Hrn. Rich. Wagner betraut geweſen, entſchieden abweiſende Antwort gegeben. In der That, wer nur ein paar Nummern von ſeinen Augsburger N. N. zu Geſichte bekommen, der wird nie auf den Gedanken kommen, daß Herr Jörg zu einer ſolchen Miſſion, wie ſie von der fortſchrittlichen Lügenpreſſe den Conſervativen angedichtet worden, der rechte Mann geweſen wäre. Die Haltung ſeines Blattes trägt nämlich einen Charakter an ſich, den man nicht ſchildern kann. Man ſieht es dem Blättchen überall an, daß ſeine innerſten Herzensregungen dem Fortſchritt gehören; es zeigt beſtändig ſeine Vorliebe für die rothe Farbe. Um aber noch „ultramontanes“ Geld in die Taſche ſtecken zu können, muß auch der eine und der andere Artikel gedruckt werden, der für konſervativ gelten könnte. Vielleicht nennt man dies höhere Unparteilichkeit. Nimmt man dazu noch die geiſtige Begabung der Leute, die an dieſem Blatte arbeiten, ſo iſt alles klar. Daß dieſe Art von Journalen ſo viele Leſer findet, das iſt ein trauriges Zeichen für die Gedankenloſigkeit unſeres Volkes. Oft aber drängt ſich uns beim Leſen ſolcher Blättchen die Frage auf: wie lange es noch anſteht, bis einmal auch von einem Redakteur der Nachweis ſeiner Befähigung zu ſeinem Amte von Seite des Staates gefordert werde?*) — Soeben erfahre ich, daß heute in der Sitzung des Magiſtrates über die Entfernung der Schulſchweſtern aus dem hieſigen katholiſchen Waiſenhauſe verhandelt worden ſei und es dabei an Zartheiten gegen die ehrwürdigen Frauen nicht gemangelt habe. Näheres werde ich Ihnen bald mittheilen. Nur ſo viel will ich bemerken: Die liberalen und toleranten Herren, die im Magiſtrate die große Mehrheit bilden, können eben eine ſtreng chriſtliche Erziehung nicht leiden. Ein „gebildeter Pädagoge“ könnte beſſere Dienſte thun. Darum will man die Schweſtern und auch den Geiſtlichen aus dem Hauſe haben. Ein anderer Grund dürfte ſchwerlich beſtehen. Bald mehr über dieſes Kapitel.

Ausland.

Frankreich. Paris, 25. Jan. Die „Patrie“ berichtet, daß der Kaiſer perſönlich bei der Univerſalausſtellung im J. 1867 unter den Ausſtellern der 93. Klaſſe, 10. Gruppe figuriren wird. Die Gegenſtände derſelben ſind Produkte, welche die arbeitende Klaſſe intereſſiren und namentlich Muſter von Wohnungen, welche die Billigkeit mit einer der Geſundheit günſtigen Einrichtung verbinden. Der Kaiſer wird, wie es heißt, zwei oder drei ſolcher Muſter von Familienwohnungen im Park der Ausſtellung errichten laſſen.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 1. Febr. Das „Kreisamtsblatt von Niederbayern“ Nr. 9 vom 31. Januar enthält, nachdem die für die Abgebrannten der Stadt Moosburg allergnädigſt bewilligte Landeskollecte nun auch in Niederbayern in Vollzug geſetzt wird, eine genaue Schilderung des Brandunglückes und der hilfloſen Lage des größern Theils der Beſchädigten.

* Landshut, 1. Febr. Sicherm Vernehmen nach wurde Herr Regierungsfiskalrath Joh. Bapt. Kellermann in Landshut in den Ruheſtand verſetzt, und an deſſen Stelle der Rathsacceſſiſt Hr. Otto Mayer dahier zum Aſſeſſor bei der k. Regierung von Niederbayern ernannt.

*** Von der Pfettrach. In der Nacht vom 29. auf den 30. Januar nach halb 11 Uhr wurde in die Wohnung des Benefiziaten von Furth ein Schuß abgefeuert, wodurch 2 Fenſter zertrümmert wurden, ohne daß jedoch glücklicher Weiſe Jemand Schaden gelitten hat.

Straubing, 31. Jan. Vorgeſtern wurde dahier, wie alljährlich, durch eine eigene Commiſſion, beſtehend aus den HH. Rittmeiſter Baron v. Podewils als Landgeſtütsinſpektor, dann zweien Oekonomen, nämlich Lechner und Stadlberger aus der Rotthaler-Gegend und dem hieſigen Thierarzt Hrn. Obich die Approbation der zum Gauritte tauglichen Hengſte vorgenommen. Unter 59 vorgeführten Hengſten erhielten 40 die Erlaubniß zum Gauritte, die übrigen wurden theils wegen ſchlechten Ganges, theils wegen ungeeigneter Bauart zurückgewieſen. Ganz am Schluſſe dieſes Geſchäftes ereignete es ſich noch, daß, als der Thierarzt dem allerletzten Hengſte (Schimmel) das Brandzeichen aufgedrückt hatte, dieſer mit den beiden Hinterfüßen ausſchlug und den nahe daneben ſtehenden 24 Jahre alten Schmidgeſellen des Hrn. Froſchauer dahier traf, welcher in Folge dieſes Schlages auf die rechte Bauchgegend geſtern noch ſeinen Geiſt aufgeben mußte. (Str. Tagbl.)

Straubing, 1. Febr. (72. Schwurgericht für Niederbayern.) Zu der am 5. Febr. l. J. beginnenden erſten Schwurgerichtsſitzung wurden folgende Herren Geſchworne berufen: Hauptgeſchworne: 1. Franz Hänle, Bildhauer in Paſſau. 2. Georg Wenninger, Bauer in Hirſchkofen, Bez.-A. Straubing. 3. Georg Obermüller, Müller von Siegelmühle, B.-A. Wegſcheid. 4. Michael Botzler, Müller von Obermotzing, B.-A. Straubing. 5. Max Götz, Müller von Bogen. 6. Johann Goderbauer, Gutsbeſitzer von Mausham, B.-A. Mallersdorf. 7. Xav. Steinherr, Privatier von Landshut. 8. Fr. X. Herrmann, Bräuer von Langquaid, B.-A. Rottenburg. 9. Karl Föckerer sen., Gaſtwirth und Landtagsabgeordneter von Vilshofen. 10. Heinrich Widmann, Kaufmann und Landtagsabgeordneter von Kelheim. 11. Xaver Niedermaier, Bauer von Pönning, B.-A. Straubing. 12. Johann Waldbauer, Bauer von Pfaffenreut, B.-A. Wegſcheid. 13. Franz Schwanzer, k. Notar von Mitterfels, B.-A. Bogen. 14. Georg Reitmayer, Bräuer von Velden, B.-A. Vilsbiburg. 15. Joſeph Bielmaier, Bauer von Breitenweinzier, B.-A. Bogen. 16. Franz Dullinger, Bierbrauer und Gutsbeſitzer von Hackiberg, B.-A. Paſſau. 17. Joſeph Wehr, Kaminkehrer von Frontenhauſen, B.-A. Vilsbiburg. 18. Joſeph Spielbauer, Bauer von Kay, B.-A. Straubing. 19. Joſeph Hell, Fragner und Bräuereibeſitzer von Paſſau. 20. Math. Roſenberger, Kaufmann von Paſſau. 21. Ignaz Stegbauer, Bauer von Lenach, B.-A. Bogen. 22. Peter Eckart, Brenner von Landshut. 23. Xaver Schachtner, Wirth von Landau. 24. Wilh. Schieferer, Eiſenhändler von Waldkirchen, B.-A. Wolfſtein. 25. Friedrich Reichſtein, Konditor von Paſſau. 26. Joſ. Schwaiger, Bauer von Grafling, B.-A. Straubing. 27. Johann Haberl, Weißgerber von Griesbach. 28. Franz Paul Decker, Handelsmann von Kötzting. 29. Franz Xaver Kaiſer, Handelsmann von Hauzenberg, B.-A. Wegſcheid. 30. Anton Aigner, Handelsmann von Perlesreuth, B.-A. Wolfſtein. Erſatzgeſchworne: 1. Ludwig Wundſam, Weingaſtgeber von Straubing. 2. Johann Kopp, Lederer von Straubing. 3. Joh. Mich. Schropp, Kaufmann von Straubing. 4. Michael Hof, Sattler von Straubing. 5. Joh. Loibl, Weinwirth von Straubing. 6. Joh. Bapt. Schmid, Müller von Straubing. (Str. Tagbl.)

† Hardorf bei Oſterhofen, 31. Jan. Unter den öffentlichen Blättern verſchiedener Farbe hat auch der Kurier für Niederbayern in ſeiner Nr. 30 von einem Artikel in Nro. 28 der Paſſ. Ztg. Kenntniß genommen, in welchem von dem nächtlichen Verſchwinden eines im Seelenhauſe dahier aufbewahrten,

---

*) Das iſt richtig, daß dann nicht jeder Buchdrucker und ſonſtige „Literat“ ein Blättchen zuſammenpfuſchen und ins beſchränkte Volk werfen könnte; aber im großen Ganzen wäre mit dem Nachweiſe der „Befähigung“ ſo wenig gedient, als mit einem ſtrengern Preßgeſetze an und für ſich der Preſſe ein beſſerer Geiſt eingehaucht würde. Wir haben große Blätter, deren Redakteure voll wiſſenſchaftlicher Bildung und die dennoch ſehr zerſetzend wirken. Hier hilft vorzugsweiſe der beharrliche, eifrige Kampf der beſſern Preſſe, die natürlich von Allen, die es und wie ſie es vermögen, unterſtützt werden muß. Die beſte Preßpolizei vermöchte das Publikum ſelbſt zu üben. So hätte gar manches Schmutzblatt bald aufgehört zu exiſtiren, wenn die Leute ſich nicht damit die Hände beſudeln würden. Freilich gegen die Dummheit kämpfen ſelbſt Götter vergebens; aber es gibt denn doch Leute, welche einzuſehen vermöchten, wohinaus wir mit den jetzigen Preſſezuſtänden kommen und dieſen Leuten gegenüber zeige man Entſchiedenheit und Ausdauer. Nach und nach geht es doch! Die Red. d. Ldsh. Ztg.

aufgefundenen und unbekannten männlichen Leichnams die Rede iſt. Dem gegenüber können wir die geehrten Leſer Ihres Blattes verſichern, daß an der Sache kein wahres Wort iſt, ſondern der betreffende Paſſus im Artikel Nr. 28 der Paſſ. Ztg. nur als unzeitiger Witz eines müßigen Correſpondenten der Paſſauer Ztg. erſcheint, der die Tragweite desſelben in ſeiner Unbeſonnenheit nicht bedacht hat. Wir ſchreiben dieſe Zeilen am achten Tage nach dem erfolgten Selbſtmorde des vielbeſprochenen, unbekannten Mannes und ſeitdem ruht derſelbe ſchon ſeit ſechs Tagen, wie er war, im wohlverſchloſſenen Sarge, und ſeit drei Tagen im Grabe, wo man ihm endlich einmal Ruhe laſſen ſollte. Von Seite des kathol. Pfarrerpoſituramtes ſind alle beſtehenden weltlichen und kirchlichen Vorſchriften auf's Genaueſte erfüllt worden, wofür auch die zuſtändigen Behörden angezogen werden können. Alle diejenigen verehrlichen Redaktionen, welche von dem fraglichen Artikel in Nr. 28 der Paſſauer Ztg. Akt genommen haben, werden daher freundlichſt erſucht, auch von dem vorſtehenden Artikel gefälligſt Notiz zu nehmen.

☞ Bei der großen Cirkulation von Kaſſenſcheinen und Banknoten wird es von Nutzen ſein, auf diejenigen aufmerkſam zu machen, welche entweder ſchon verfallen, alſo werthlos ſind oder es in nächſter Zeit werden. Man gebe deßhalb genau auf die Art der Noten und das Datum der Ausſtellung Acht. Bereits verfallen ſind: Anhalt-Bernburger Kaſſenſcheine zu 1 und 5 Thlr. von 1850. Anhalt-Deſſauer Staatskaſſenſcheine zu 1 und 5 Thlr. von 1849. Anhalt-Köthener Staatsſchuldenkaſſenſcheine zu 1 und 5 Thlr. von 1848. Anhalt-Köthen-Bernburger Kaſſenſcheine zu 1 und 5 Thlr. von 1848. Anhalt-Köthen Eiſenbahnſcheine zu 1, 5 und 25 Thlr. von 1848, 50 und 56. Bautzener landſtändiſche Banknoten zu 5 Thlr. von 1850. Braunſchweiger Bank- u. Darlehensbankſcheine zu 1, 5 und 20 Thlr. von 1842. Braunſchweiger Banknoten zu 10 Thlr. Gold von 1856. Breslauer Stadt-Banknoten zu 1, 5, 25 und 50 Thlr. von 1848. Kaſſeler Leih- und Commerzbankſcheine zu 1 und 10 Thlr. Gothaiſche Kaſſenſcheine zu 1 u. 5 Thlr. von 1847. Holſteiniſche Kaſſenanweiſungen von 1854. Leipziger Banknoten, alle von dem Jahre 1851. Oeſterreichiſche Banknoten auf Conventionsmünze lautend. Potsdamer Stadtſcheine von 1849. Reuß-Schleiziſche Kaſſenanweiſungen zu 1 Thlr. von 1849. Roſtocker Banknoten zu 10, 20, 50 und 100 Thlr. von 1850. Kgl. ſächſiſche Kaſſenbillets, alle vom Jahre 1848. Schleswig-Holſteiniſche Kaſſenſcheine zu 1 Thlr. von 1848. Schwarzburg-Rudolſtädter Kaſſenſcheine zu 1 und 5 Thlr. von 1848. Schwarzburg-Sondershauſer Kaſſenanweiſungen zu 1 und 5 Thlr. von 1854 und zu 10 Thlr. von 1855. Weimariſche Kaſſenanweiſungen zu 1 und 5 Thlr. von 1847. Würtembergiſche Scheine zu 2, 10 und 35 fl. von 1849 und 1854.

In nächſter Zeit verfallen: Anhalt Deſſauer Banknoten zu 1 und 5 Thlr. von 1847, verfallen den 1. Juli 1866. Bayriſche Hypothek- und Wechſelbank zu 10 fl. von 1850, verfallen den 30. März 1866. Chemnitzer Stadtkaſſenkreditſcheine zu 1 Thlr. von 1848. Oeſterreichiſche Banknoten zu 10 und 100 fl. von 1858, verfallen am 30. Septbr. 1871. Preußiſche Kaſſenanweiſungen zu 1 und 5 Thlr. von 1835 und preußiſche Darlehenskaſſenſcheine zu 1 und 5 Thlr. von 1848. Preußiſche Hauptbank-Noten zu 10 Thlr. von 1836 zu 25 und 50 Thlr. von 1846.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Holzverkauf.

Aus dem k. Forſtrevier Landshut wird am

Montag den 5. Februar 1866 Vormittags 10 Uhr

im Wirthshauſe zu Blocht aus den Abtheilungen Weidengries, Weizerau und Schapolterau in der oberen Au nachſtehendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

6 Stück Sägelängen,
47 „ Bauhölzer,
103½ Klafter Fichten-Scheitholz,
2½ „ Fichten-Prügelholz,
9 Parthien Wellenholz.

Kaufsluſtige, welche dieſes Material noch vorher einſehen wollen, haben ſich deßhalb an den k. Waldaufſeher Meier in Kronwinkl zu wenden.

Landshut, den 31. Jänner 1866.

Der k. Revierförſter:
Bauer.
254

Non plus ultra!

Der Unterzeichnete erlaubt ſich, indem er ſich nach 16jährigem Studium und Arbeit überzeugt hat, daß es auf mehrfache Weiſe möglich ſei, durch Verbindung der Hebe- und Ueberſetzungskraft ein aus ſich ſelbſt gehendes Werk zu ſchaffen, ein ſolches Werk vorzuzeigen. Daſſelbe beſeitigt in jeder Weiſe alle Dampf-, Waſſer-, Pferde- und ſonſtigen Kräfte, und kann mit dieſer Vorrichtung je nach Schwere der Hebbäume eine unermeßliche Triebkraft zu Stande gebracht werden. Zur Beſichtigung und Erprobung werden beſonders Brunnenmeiſter, Orgelbauer, Uhrmacher, Dreſchmaſchinen-, Schneide- und Mahlmühlen-, Maſchinen- und Wagenfabrikanten zu recht zahlreichem Beſuche bei Herrn Joſeph Leſchler, Schmiedmeiſter am Hofberg ob Landshut eingeladen.

255 **Andreas Halbinger,** Tiſchlermeiſter.

Meine große Auswahl

Futterſchneid-Maſchinen

zu den billigſten Preiſen erlaube ich mir zu empfehlen.

Ebenſo erlaube ich mir, auf einen Reſt **Dreſchmaſchinen** aufmerkſam zu machen.

Lohr
in Landshut, Steckengaſſe Nr. 307.
203(3c)

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, dem 1. Februar 1866.	Waizen . . .	76	2059	2135	1886	249	13	5	12	43	11	3	—	32	—	—
	Korn . . .	39	154	193	178	15	9	35	9	29	9	18	—	—	—	17
	Gerſte . . .	168	2004	2172	1868	304	9	38	8	57	8	11	—	2	—	—
	Haber . . .	23	716	739	737	2	6	23	5	30	5	9	—	—	—	12
	Linſen . . .	—	2	29	29	—	11	17	9	50	8	30	—	—	—	54
	Erbſen . . .	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bekanntmachung.

Zufolge gerichtlicher Weiſung unterbleibt die auf Montag den 19. Februar 1866 und die folgenden Tage im Benno Kroiß'ſchen Bräuhauſe zu Kößlarn anberaumte Verſteigerung gepfändeter Gegenſtände bis auf Weiteres.

Rotthalmünſter, am 30. Jan. 1866.

256 Wilh. Fiſcher, k. Notar.

Holzverſteigerung.

Am Dinstag den 6. Febr. l. Js.
Vormittags 10 Uhr
werden im Stießbergerholz bei Buch am Erlbach
100 Klafter Scheit- und Prügelholz nebſt
300 Stangen
öffentlich verſteigert, wozu Kaufsluſtige einladet

257 Gutsverwaltung Kronwinkl.

Chocolade

in vorzüglicher Qualität von Moſer & Comp. in Stuttgart empfiehlt zu Fabrikpreiſen beſtens

1992(16) **M. Ehrenmüller.**

Holzverſteigerung.

Unterzeichneter verſteigert Mittwoch den 7. Februar Nachmittags 1 Uhr

circa 45 Klafter Scheiter und Wied

und wird die Verſteigerung im Niedermühlenholz bei Bilsöd abgehalten, wozu Kaufsluſtige hiemit freundlichſt eingeladen ſind.

Kaſpar Samhuber,
Gruber von Johanneskirchen.
243(2b)

Warnung.

Unterzeichnete warnt Jedermann auf den Namen Säumel etwas zu borgen, mag daſſelbe in Geld oder in was immer beſtehen, da in keinem Falle mehr eine Zahlung oder Rückvergütung geleiſtet wird.

Theres Säumel,
Girglbaiderbäurin.
258

Warnung.

Unterzeichnete warnen hiemit Jedermann, unſerm Sohne Joſeph Thurnbauer, Bräuknecht, z. Z. zu Hauſe, Geld zu leihen, oder was immer auf unſern Namen zu borgen, indem wir in keinem Falle Zahlung für ihn leiſten.

Unterried den 29. Januar 1866.

Gg. und Walb. Thurnbauer,
Bauersehelente zu Unterried, k. Landger. Viechtach.
259

Einladung

zu einem

Pferde-Sprung-Rennen

und einem

Pferde-Trab-Rennen,

welche mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung von der Bürgerſchaft Landshuts abgehalten werden.

I.

Das Pferde-Sprung-Rennen findet am Oſtermontag den 2. April Nachmittags 4 Uhr mit nachfolgenden Preiſen ſtatt.

1.	Preis	60	Gulden	mit	ſeidener	Fahne,
2.	"	50	"	"	"	"
3.	"	42	"	"	"	"
4.	"	36	"	"	"	"
5.	"	30	"	"	"	"
6.	"	25	"	"	"	"
7.	"	20	"	"	"	"
8.	"	15	"	"	"	"
9.	"	12	"	"	"	"
10.	"	10	"	"	"	"
11.	"	8	"	"	"	"
12.	"	6	"	"	"	"
Weltpreis		5	"	"	"	"

II.

Das Pferde-Trab-Rennen findet am Oſterdienstag den 3. April Nachmittags 4 Uhr mit nachſtehenden Preiſen ſtatt.

1.	Preis	50	Gulden	mit	ſeidener	Fahne,
2.	"	40	"	"	"	"
3.	"	35	"	"	"	"
4.	"	30	"	"	"	"
5.	"	25	"	"	"	"
6.	"	20	"	"	"	"
7.	"	15	"	"	"	"
8.	"	12	"	"	"	"
9.	"	9	"	"	"	"
10.	"	6	"	"	"	"
Weltpreis		5	"	"	"	"

Nähere Beſtimmungen:

1. Die Pferde zum Sprung-Rennen müſſen am Oſtermontag früh 9 Uhr, die zum Trab-Rennen am Oſterdienstag früh 9 Uhr im Rathhaus-Gebäude angemeldet werden. Punkt 10 Uhr Vormittag findet zu beiden Rennen jedesmal die Verlooſung ſtatt; wer dieſe Stunde verſäumt, bleibt von der Verlooſung, ſohin auch vom Rennen ausgeſchloſſen.

2. Bei beiden Rennen iſt von jedem Rennpferde-Beſitzer eine Einlage von 2 fl. zu entrichten.

3. Bewerber um den Weltpreis können nur Preisträger ſein.

4. Der Auszug zum Rennen findet an jedem Tage Punkt 4 Uhr vom Rathhauſe aus ſtatt.

5. Die beiden Rennen finden auf dem gewöhnlichen Rennplatze ſtatt, und muß die Bahn beim Sprung-Rennen 4 mal, beim Trab-Rennen 3 mal umritten werden.

6. Die Rennknaben zum Sprungrennen haben mit weißer Hoſe, weißer Halsbinde und ſogenannten Rennkappen zu erſcheinen, und müſſen die Reiter beim Trab-Rennen ebenfalls mit ordentlicher Kleidung verſehen ſein.

7. Allenfallſige Beſchwerden müſſen dem Renngerichte noch vor der Preisvertheilung angemeldet werden, und es werden alle Vorfallenheiten durch daſſelbe entſchieden.

8. Die näheren Beſtimmungen werden bei der Verlooſung bekannt gegeben.

Landshut, den 29. Januar 1866.

Das Renngericht:

Steinhuber Seb. Philipp Schmidt. Heinrich Schütz,
Reiter, Aktuar.

260(3a)

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 14. Februar l. Js. wird die Gemeindejagd Obertrennbach Nachmittags 2 Uhr im Wirthshauſe zu Obertrennbach neuerdings auf 6 Jahre, nämlich bis 1. Jänner 1872, öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert, wozu hiemit einladet Am 31. Jan. 1866.

Die Gemeindeverwaltung Obertrennbach.
Ostner, Vorſtand.
261

Ein freundlich möblirtes Zimmer iſt in der Roſengaſſe Haus Nr. 348 zu vermiethen. (3b)154

Hund zugelaufen.

Dem Unterzeichneten iſt ein blaugetigerter, zottiger Hund mit langem Schweif und langen Ohren zugelaufen. Der Eigenthümer kann ihn gegen Erſatz des Futtergeldes und der Ausſchreibgebühr abholen.

Joseph Aigner,
Müller in der Mammingerſchwaige, k. B.-A. Dingolfing.
262

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 26. Jänner 1866.

Franz **Schnabl**, 42 J. alt, verheiratheter Schiffsknecht von Stadtamhof, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Schiffmeiſters Joſ. Forſter von Kelheim und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von einem Monat verurtheilt

Andreas **Baur**, 27 J. alt, Webergeſelle von Ergoldsbach, Ldg. Rottenburg, iſt ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von einem Monat 18 Tagen verurtheilt.

Michael **Hirſch**, katholiſch, 33 Jahre alt, Hüterssohn von Frauenberg, Landg. Erding, iſt ſchuldig dreier im thatſächlichen Zuſammenfluſſe ſtehender Vergehen des Diebſtahls und wird deßhalb in eine in einer Gefangenanſtalt zu erſtehende Gefängnißſtrafe von ſechs Monaten verurtheilt.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 3. Februar 1866.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuch. gegen Joſ. **Schwinghammer** von Hofberg und 4 Compl., wegen Schlägerei.
Vorm. 9 Uhr: Unterſuch. gegen Joh. **Stangl** zu Großgundertshauſen, wegen Körperverletzung.
Vorm. 10 Uhr: Unterſuchung gegen Al. **Ammer** von Oberköllnbach, wegen Diebſtahl
Vorm. 11 Uhr: Unterſuchung gegen Nikolaus **Betz** von Tiefenbach, wegen Diebſtahl.
Nachm. 3 Uhr: Unterſuch gegen Mich. **Windl** von Hada, wegen Körperverletzung.
Nachm. 4 Uhr: Unterſuch. gegen Joſ. **Benger** von Engelhauſen, wegen Körperverletzung.
Nachm. 5 Uhr: Unterſuch. gegen Klem. **Probſt** von Marktl, wegen Körperverletzung.

In der Altſtadt iſt eine abgeſchloſſene, ſehr geräumige **Wohnung** im I. Stock rückwärts, beſtehend aus 4 hellen, freundlichen Zimmern, Küche, Vorplatz und ſonſtigen Bequemlichkeiten für Ziel Georgi zu vermiethen, auch iſt daſelbſt im II. Stock vorneheraus eine kleine Wohnung ſogleich zu beziehen und Nr. 539/I Regierungsplatz zu erfragen. (3b)249

Oeffentlicher Dank.

Für die raſche und menſchenfreundliche Hilfe, welche bei dem am vergangenen Dinstag Morgens halb 4 Uhr bei meinem Nachbar dem Oberammer ausgebrochenen Brande mir zu Theil wurde, der ich es auch nächſt Gott zuzuſchreiben habe, daß mir mein Hab und Gut erhalten blieb, drücke ich hiemit meinen tiefgefühlteſten Dank beſonders den Spritzenmannſchaften von Altdorf, Ergolding, Köpfelmühle, Münchnerau, Pfettrach, ſowie den erſchienenen Feuerwehrmännern der Kreishauptſtadt Landshut aus. Insbeſonders danke ich auch Herrn k. Bezirksamts-Aſſeſſor **Weber**, ſowie der k. Gendarmerie für das raſche Erſcheinen und die getroffenen wohlthätigen Anordnungen während und nach dem Brande.

Eugenbach, den 31. Jänner 1866.
263 **Sebastian Hochreiter.**

Ein Seileranweſen

in der Nähe von Landshut iſt unter ſehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Zu erfragen bei der Exp. d. Bl. (2a)264

Bei Unterzeichnetem kann ein **Knabe** ſogleich in die Lehre treten.
261(3a) Joh. Dünzer, Schloſſermeiſter.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 4 Februar. № 28. Andreas, J. v. L.

Die bäuerlichen Verhältniſſe in Bayern.

‡ Die Frankf. Poſtzeitung enthält hierüber folgenden Artikel aus Bayern, den wir der Wichtigkeit des Gegenſtandes wegen auch in dieſem Blatte, das unter dem altbayeriſchen Landvolke ſo viele Leſer zählt, mittheilen zu müſſen glauben.

„Unſere Blätter ſind gegenwärtig mit Klagen darüber angefüllt, daß die Vergantungen und Zwangsverkäufe auf dem Lande ſowohl wie in den Städten in erſchreckender Zunahme begriffen ſind. Das Uebel iſt indeß nicht neu. Es tritt nur jetzt bei den niedern Getreidepreiſen und der herrſchenden Geldklemme recht auffallend zu Tage. Der Grund desſelben iſt hauptſächlich darin zu ſuchen, daß man es in Bayern einem vorwiegend ackerbautreibenden Staat noch nicht dahin gebracht hat, ausgiebige Inſtitute für den Bodenkredit zu ſchaffen. Hiezu kommt noch, daß ſich auch bei uns wie anderwärts das große und kleine Kapital in neueſter Zeit vorherrſchend auf Papierſpekulation geworfen hat. (Es iſt bekannt, daß auf der Frankfurter Börſe von bayeriſch-fränkiſchen Kapitaliſten ſehr bedeutende Geſchäfte in nordamerikaniſchen Papieren gemacht werden). Anderſeits ſind aber auch unſere Hypothekengeſetze mit dem langſamen Exekutionsverfahren nicht geeignet, den Gläubigern beſonderes Vertrauen einzuflößen. Im Allgemeinen läßt ſich zwar nicht behaupten, daß unſere ackerbautreibenden Klaſſen, welche ſich in Folge einer Reihe guter Jahre faſt überall zu einem gewiſſen Wohlſtande aufgeſchwungen haben, ſich in einer ungünſtigen Lage befinden; das Schlimme aber iſt, daß in neuerer Zeit viele Kapitalien gekündigt wurden, für die es ſchwer hält, einen Erſatz zu finden. Da die reichdotirte kgl. Bank für den Realkredit faſt gar nichts, und die Hypothek- und Wechſelbank nichts Ausreichendes thut, am wenigſten für den kleinen Grundbeſitz, ſo ſcheint vor Allem die Privatthätigkeit dazu berufen, die nöthige Hilfe zu bringen und wir haben deshalb die Nachricht, daß der landwirthſchaftliche Creditverein für Mittelfranken damit umgehe, einen Kapitaliſtenverein für Entwicklung des Hypothekenkredits in Bayern zu gründen, mit wahrer Befriedigung begrüßt. Daß etwas Durchgreifendes geſchehen muß, wenn größere Calamitäten abgewendet werden ſollen, ſehen jetzt ſelbſt die Kurzſichtigſten ein. Was die Verhältniſſe in den größeren Städten anlangt, ſo iſt dort die Quelle der Verlegenheiten hauptſächlich in dem maßloſen Geſchäfts- und Häuſerſchwindel der letzten Jahre und in dem zunehmenden, Mittel und Erwerb weit überſteigenden Luxus zu ſuchen. Es ſind dies größtentheils nur Erſcheinungen der Zeit, für welche die Zeit auch die nöthigen Heilmittel finden muß.“ So obengenanntes Blatt.

Die Zeit muß für die Gebrechen der Zeit wieder die Heilmittel ſuchen, dieſe Zeit aber iſt nichts Anderes, als die Thätigkeit und Rührigkeit der Menſchen. Dieſer rühre ſich alſo ſelbſt und verlaſſe ſich nicht immer auf die Hilfe des Staates. Vor Allem bringe er wieder ſeine Ausgaben in Einklang mit ſeinen Einnahmen, dann ſuche er dieſe ſo viel möglich zu erhöhen und jene ſo weit es geht, zu vermindern. Die Ausgaben werden vermindert durch eine weniger gewiſſenhafte Anwendung von Luxus und Mode und die Einnahmen werden erhöht durch einen rationelleren Betrieb der Landwirthſchaft ſelbſt. Gar viele meinen, es ſei damit ſchon das Beßte erreicht, wenn ſie einen großen Gütercomplex beſitzen und denken nicht daran, daß ſie denſelben nicht ordentlich pflegen können, indem es ihnen vorzüglich an dem nöthigen Dünger fehlt. An dieſem haben aber alle diejenigen Oekonomen Mangel, welche wegen Futtermangel nicht einen ſolchen Viehſtand halten können, der in einem richtigen Verhältniß zu ihren Grundſtücken ſteht. Man verwende alſo einen Theil des Ackerlandes zum Futterbau, ſei es mehr- oder auch einjährig, ſo wird der Viehſtand zu vermehren ſein, und das noch reſtirende Ackerland wird, weil beſſer gedüngt und gepflegt, gewiß auch einen ſo großen Ertrag liefern, daß der Entgang durch den Futterbau reichlich gedeckt wird. Wir haben in einigen Artikeln des vorigen Jahrgangs der Landsh. Ztg. ſchon darauf hingewieſen, daß der Viehſtall heutzutage eine viel größere Rente abwirft, als der Getreidebau, denn der Fleiſchkonſum hat in den letzten Jahrzehnten ſicher ſich verdoppelt, wo nicht gar verdreifacht. Daß die Viehzucht lohnend, das zeigen unſere oberbayeriſchen und ſchwäbiſchen Vorberge, wo man einen Acker höchſtens 12 Jahre als ſolchen benutzt und ihn dann wieder ebenſo lange zur Gräſerei benutzt, welche Bewirthſchaftung des Bodens Ehegartenwirthſchaft genannt, ſich über ein Jahrhundert bewährt hat. Dann benütze man die in obenangeführtem Frankfurter Artikel vorgeſchlagenen Mittel, gründe auch in Altbayern gleich Mittelfranken landwirthſchaftliche Creditvereine, und es wird nach und nach gewiß auch ein Alle befriedigender Ausgleich eintreten. Aus ſolchen Creditvereinen können nach und nach ganz tüchtige Bodenkreditanſtalten hervorgehen, die überall ſegensreich wirken, wo ſie ſich nur gezeigt haben. Der Landwirth rühre ſich alſo auch ſelbſt und bedenke, daß vereinten Kräften nichts unmöglich iſt.

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 1. Febr. Die heutigen „N. Nachr.“ reden davon, daß in dieſem Jahre der Landtag noch zuſammen berufen werden müſſe. Das iſt aber ein grober Irrthum, den der Verfaſſungsparagraph, demzufolge der Landtag nur alle drei Jahre zu berufen iſt, ſteht heute noch unverändert in Kraft. Darüber, ob und wann zwiſchen zwei regelmäßigen Landtagsperioden der Landtag zuſammenzuberufen ſei, entſcheidet nur der König. Nach der ganzen Haltung des betreffenden Artikels der „N. Nachr.“ hat es übrigens den Anſchein, als ſolle jetzt die noch in dieſem Jahre zu erfolgende Berufung der Kammern das Agitationsthema der Fortſchrittspartei werden. Man wird wohl alle möglichen Scheingründe dafür vorbringen, aber ſie werden an dem geſunden Sinne des Volkes hoffentlich eben ſo ſpurlos vorübergehen, wie die jüngſte Agitation, die ſich anmaßte, die Stimme des Landes zu ſein, während das Land ſich ſo theilnahmslos zeigte, daß das „bayeriſche Volk“ der Fortſchrittspartei zu einem winzigen Häuflein zuſammenſchrumpfte. — Es iſt vielleicht für Ihre Leſer nicht unintereſſant zu vernehmen, daß Se. Majeſtät der König während der ganzen Dauer dieſer Agitation ſich tagtäglich genaueſten Vortrag aus allen fortſchrittlichen Blättern halten ließ und die Vorgänge, Reden und Beſchlüſſe der einzelnen Volksverſammlungen auf das Genaueſte verfolgte, um in dieſer Sache vollſtändig unterrichtet zu ſein. Es bedurfte ſomit weder einer Perſon noch einer Partei, um die abweiſende Antwort auf das Audienzgeſuch der „Landesdeputation“ zu bewirken. — Die von der Deputation zurückgelaſſene Anſprache und Adreſſe an den König wird wohl von Sr. Maj. gleichfalls nicht entgegengenommen, ſondern einfach an das Miniſterium des Innern überwieſen werden, deſſen Regiſtratur dann dadurch um etliche weitere Bogen Papier bereichert wird.

‡ München, 2. Febr. Schüchtern ſind die Herren der Fortſchrittspartei nicht! Die nun veröffentlichte „Anſprache“ und

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in

die „Adreſſe an den König" beweiſen dies noch mehr als zur Genüge. Sie verlangen ſo ziemlich Alles und noch Einiges dazu — wahrſcheinlich in der Erwartung, daß der doch etwas bekommt, der viel verlangt. Indeß hat ſich dieſe Hoffnung nicht bewährt und vor der Hand bleibt es beim Alten. Namentlich, was das Miniſterium betrifft, welches für die Fortſchrittsführer verſchloſſen bleibt. Das Erlanger Bureau hat nun einen erſten Artikel über die Verweigerung der Audienz losgelaſſen; in welchem namentlich die Zuſammenſtellung von König und Bezirksamtmann eine ſehr bezeichnende iſt, und wie vorausgeſehen, die Abweiſung der Deputation als ein Erfolg des Parteimanövers hingeſtellt wird. Daß es hiezu keines Parteimanövers bedurft, haben wir Ihnen ſchon geſtern mitgetheilt. Lächerlich iſt ferner die Behauptung, daß, wenn die Berufung des Landtags noch in ziemlicher Entfernung bevorſtehe, der König die Stimmen des Landes durch Deputationen vernehmen müſſe! Welch ein Sturm von ſich widerſprechenden „Landesſtimmen" würde an den Thron heranbrauſen, wenn alle die widerſprechenden Sonderintereſſen der verſchiedenen Landes- und Kreisintereſſen, von den Parteiintereſſen gar nicht zu reden, durch Deputationen an den König ſich jedes einzeln als „Stimme des Landes" drängen wollte und gehört werden müßte! Oder glauben vielleicht die HH. Fortſchrittler, die konſervative Partei würde ruhig zugeſchaut haben, wenn es ihnen gelungen wäre, in einer Audienz beim König ihren Kram auszulegen? Dieſe Täuſchung wäre eine große! Die konſervative Partei, d. h. die weitaus größte Majorität des bayeriſchen Volkes, würde hiezu nicht ſtillgeſchwiegen haben und das Verhältniß der Stimmenzahl würde die klägliche Winzigkeit der Fortſchrittler erſt recht glänzend ans Licht geſtellt haben. Mag auch heute der „Nürnb. Anz." von 40 Städten ſprechen, die ſich an den Fortſchrittsdemonſtrationen betheiligt hätten, ſo iſt dies eben eine fortſchrittliche Lüge, ſo gut wie die früheren Lügen auch — denn es würde dem liebenswürdigen Nürnberger Blatte doch ſchwer werden, dieſe vierzig bayeriſchen Städte aufzuzählen. Und ſelbſt wenn es nicht gelogen hätte, was wir aber nicht zugeben, wie viel Prozent der Bevölkerungen dieſer 40 Städte haben ſich denn an dieſer Demonſtration betheiligt? Die Blamage ſoll jetzt zugedeckt werden, iſt jedoch zu groß, es gilt alſo dieſelbe wo möglich abzuſchwächen — wer's glaubt, wird ſelig!

* Die A. Abdztg. und die Neueſten Nachrichten veröffentlichen nun die Anſprache und die Adreſſe der ſog. „Landesdeputation" aus Nürnberg, Augsburg und Nördlingen an den König. Dieſelben fließen von Ergebenheit über, viel Sorge macht den Fortſchreitern die ſociale Geſetzgebung und ein neues Geſammtminiſterium hätten ſie gern gemocht!

Der Herriedener Wetterprophet berichtet, daß es im hohen Norden noch ſehr ſtreng kalt ſei, in Italien, überhaupt im Süden, wieder wärmer geworden. Auch in Großbritannien iſt milde Temperatur. Der naturhiſtoriſchen Geſellſchaft in Hannover gegenüber, welche meint, daß es bei uns nimmer kalt werden würde, führt der Herriedener an, daß nach ſeinen Beobachtungen ſeit 1811 auf einen warmen Januar zweimal ein kalter Februar oder März folgte, bis es einmal mild blieb.

Baden. Vom Neckar, 25. Januar. Die ſogenannte „altkatholiſche Bewegung", die von dem excommunicirten und beweibten Auchprieſter Beck mit großem Lärm in der bad. „Landes-Ztg." und ihren Schleppträgerinnen angeregt worden iſt, läßt nichts mehr von ſich hören. Auch die wetterwendiſche Augsb. „Allg. Ztg.", deren Korreſpondent aus Baden der nämliche Beck iſt, hat ſich mit ihrem Lärmſchlagen zu Gunſten dieſes todtgeborenen Projektes gründlich lächerlich gemacht. Denn dieſer lediglich auf dem Papier ſtehende Schwindel hat nirgends im Volke auch nur den geringſten Anklang gefunden. (Köln. Bl.)

Freie Städte. Frankfurt, 28. Jan. Die von drei Jeſuitenpatres aus Maria Laach im hieſigen Dome abgehaltene Miſſion geht heute zu Ende, nachdem ſie vierzehn Tage angedauert hat. (M. Abdbl.)

* Das Frankfurter Journal gibt zu, daß die Erklärung des Biſchofes von Mainz bezüglich der Beſchuldigung der heſſ. Landeszeitung, wornach ein Jeſuit eine Dame zum Beſtehlen ihres Mannes für fromme Zwecke angeleitet hätte, würdig und der Sache angemeſſen gehalten iſt, ganz dem Anſehen des Mannes entſprechend, der mit der Autorität ſeines Namens dagegen auftritt. Auch der „Nürnb. Anzeiger" zollt dem Biſchofe von Mainz für ſein offenes Verfahren „die höchſte Achtung und Anerkennung."

* Aus Frankfurt bringt der „Nürnb. Anzeiger" ein neues Schandmährchen über einen Jeſuiten, auch als „verbürgt." Ein Jeſuit ſoll dort vor einigen Tagen in der Beichte zu einem Dienſtmädchen, das ihr außereheliches Kind proteſtantiſch erziehen läßt, geſagt haben: „warum ſie das Kind nicht vor der Geburt zu tödten verſucht habe! Das wäre keine ſo große Sünde, als ein proteſtantiſches Kind haben!" Gegen eine ſolche Schandlüge kann natürlich Niemand von den Betheiligten auftreten, weil es ſich um ein Beichtgeheimniß handelt. Die fortſchrittliche Preſſe aber ſinkt immer tiefer in eine Pfütze von Haß, Lüge und Intoleranz! —

Thüringen. Aus Koburg wird der am 31. Jan. erfolgte Tod des greiſen Dichters Friedrich Rückert gemeldet.

Oeſterreich. Aus dem Oberinnthal in Tirol wird der Volks- u. Schützenztg. geſchrieben: Der beiſpiellos milde Winter macht ſelbſt die wildeſte Gegend zahm. In Galthür im Patznaunerthale, der Heimath der Lawinen, wurden noch am 22. ds. die Ziegen auf die Weide getrieben. Als ein Kurioſum wird von dort auch mitgetheilt, daß der Wirth auf Zeunis (Uebergangshöhe zwiſchen Patznaun und Montafan) die Schale Kaffee für 3 kr. öſterr. W. ausſchenkt. Der Kaffee wird überdies von den Beſuchern dieſes Hotels als gut bezeichnet.

Der Wiener Stadtphyſikus Dr. Innhauſer hat im Laufe der letzten 12 Tage die Fleiſchtheile von 106 Stück Schweinen deutſcher, ungariſcher, ſerbiſcher und böhmiſcher Race verſchiedenen Alters mikroſkopiſch unterſucht und keine Spur von Trichinen aufgefunden. —

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Die Stadtpfarrei St. Jakob in Straubing iſt mit einem Reinertrag von 1514 fl. 43 kr. in Erledigung gekommen. — Der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu Ruhmannsfelden iſt mit einer Jahreseinnahme von 562 fl. 19 kr. und die gleiche Stelle zu Aidenbach mit einer Jahreseinnahme von 472 fl. erledigt.

* Landshut, 3. Febr. Da bei dem Mangel an Schuldienſtexſpektanten auch in Niederbayern es bis zum Monate Auguſt nicht möglich an Stelle abgehender Gehilfen andere Schulgehilfen zu admittiren, ſo werden die k. Diſtriktsſchulinſpectionen von der k. Regierung angewieſen, in ſolchen Fällen entweder durch Abberufung eines Gehilfen von einer andern Schule, wo deſſen Anweſenheit weniger nothwendig iſt, oder durch Einführung eines Abtheilungs-Unterrichts oder endlich durch ausnahmsweiſe Verwendung von Schulpräparanden proviſoriſch zu ſorgen.

** Großköllnbach, 1. Febr. Bei dem heute abgehaltenen Trabrennen betheiligten ſich 8 Herren Rennmeiſter mit ihren Pferden, welche in folgender Ordnung Preiſe erhielten: 1. Preis Rupert Schöfer, Privatier von Pilſting; 2. Preis Joſeph Fiſcher, Bauer von Günsdorf; 3. Preis Peter Buchner, Privatier von Straubing; 4. Preis Andreas Gruber, Bauer von Hebertsfelden; 5. Preis Xaver Weber, Bauer von Hirſchhorn; 6. Preis Xaver Ebenbeck, Wirth von Weichshofen; 7. Preis Röll von Eining bei Straubing; 8. Preis Schleinkofner, Bauer bei Straubing. Das Trabrennen, vom ſchönſten Wetter begünſtigt, lockte viele Zuſchauer von Nah und Fern herbei und ging Alles ohne allen Unfall in ſchönſter Ordnung vorüber. Bei dem um 12 Uhr Mittags abgehaltenen Wurſt- und Wecken-Eſſen erhielt den erſten und den Weitpreis der Joſeph Planer aus Wörgl in Tyrol.

Geltolfing, 1. Febr. Am Sonntag den 28. Jan. Nachts wurden dem Bierbrauer Joſeph Geißl von Geltolfing in ſeinem Sommerkeller 6 Kaſtanienbäume abgehauen. (Strb. Tagbl.)

* In Gern bei Eggenfelden wurde am 28. Jan, wie die Donauztg. meldet, ein Entſcheidungskampf zwiſchen „Ultramontanen und Fortſchrittlern" auf dem Eiſe ausgekämpft. 54 mit Eisſtöcken bewaffnete Männer fochten ihn auf der weiten Eisfläche des Schloßweihers im Eisſchießen aus. Das Programm enthielt neben den Kampfregeln auch folgendes Kampfmotiv:

Sonſt hörte man ſie mächtig ſchrei'n
Von Pegnitz, Regnitz bis zum Main:
„O nein! o nein! o nein! o nein!
Das Vaterland muß größer ſein!" —
Und jetzo wollen ſie allein

(Nur Schweinfurt ſchließen ſie noch ein)
Das ganze Volk der Bayern ſein,
Und heißen „Fortſchritt“ das; — o nein!
„Du Gott im Himmel ſieh' darein“ —
Und horche auch auf unſer Schrei'n!
Laß' Dich erbitten, lieber Gott!
Denn ſieh'! die Völker an der Rott
Sie würden ſich gar hoch erfreu'n,
Wenn ſie auch dürften „Bayern“ ſein;
Weil in der Geſchichte klar zu leſen:
Daß „Bayern“ ſie non je geweſen;
Nie ſogenannte „freie Städtler“,
Noch „Markgräfinnen-Gunſt-Erbettler“, —
Doch ſtets vom Keller bis zum Dach:
„Die feſte Burg der Wittelsbach!“
Drum nimm es gnädigſt nicht als Spott,
Daß wir uns nennen, lieber Gott!
„Das Volk der Bayern an der Rott!“

Nach feierlichem Auszuge, von dem heitern Wirthe Dirnberger geführt, gelangten die Kämpfer, durch ihre Parteiabzeichen erkennbar, auf die Eisbahn. Lange und heiß ſchwankte der Kampf, welcher endlich zum lauten Jubel der zahlreichen, in geſpannter Aufmerkſamkeit der Entſcheidung harrenden Zuſchauer, mit der Niederlage der Fortſchrittler endete.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank.

In Gemäßheit der §§. 37 und 38 der Bank-Statuten ergeht hiemit an die Herren Bank-Actionäre die Einladung zur Theilnahme an der am:

Montag den 12. März lfd. Js., Vormittags 10 Uhr,

im Saale des Bankgebäudes dahier ſtattfindenden erſten ordentlichen Generalverſammlung.

Gegenſtände der Tagesordnung ſind:

1) Geſchäftsbericht der Bankverwaltung für das Jahr 1865,
2) Bericht der Reviſions-Commiſſion,
3) Erſatzwahl für das Bankdirektorium,
4) Vorſchläge zu einigen Abänderungen des Pfandbriefs-Statuts.

Die Anmeldung zur Legitimation über den Aktienbeſitz und die Abgabe der Berechtigungskarten zur Theilnahme an der Generalverſammlung findet vom 1. bis incl 9. März im Bankgebäude ſtatt, und können nur ſolche Actien als zur Legitimation zuläſſig gelten, welche vor dem 28. Januar d. Js. auf den Namen des dermaligen Inhabers lauteten und resp. umgeſchrieben worden ſind.

Die obenerwähnten §§. der Bankſtatuten ſind in der Beilage Nr. 85 zum Kreisamtsblatt von Oberbayern Nro. 95 vom 27. Oktober 1865 enthalten.

München, den 3. Februar 1866.

Das Bank-Directorium:
W. Bronberger, I. Vorſtand.
266

Geſchäfts-Empfehlung.

Nachdem der ergebenſt Unterzeichnete in der Stadt Neuötting das reale

Maler- und Vergolder-Geſchäft

käuflich erworben hat, erlaubt er ſich der hochwürdigen Geiſtlichkeit, ſowie den königl. Behörden und verehrlichen Privaten zur Anfertigung aller in ſein Geſchäft einſchlägigen Arbeiten beſtens zu empfehlen, und ſichert prompte und billige Effektuirung der ihm zukommenden ſchätzbaren Aufträge zu.

Neuötting, am 2. Februar 1866.

267 ***Fr. Xav. Hämel,*** Maler und Vergolder.

Die **Joſeph Thomann'ſche lithographiſche Anſtalt in Landshut** empfiehlt ſich zur Anfertigung von Viſitenkarten, Rechnungen, ꝛc. ꝛc. Dieſelbe hat Vorrath von allen Sorten lithographirter Formulare zu Tagebüchern, Biereinſchreibbüchern, Gemeinde-Rechnungs-Papieren, ſowie alle zum Gebrauche der kgl. Behörden und Pfarrämter nothwendigen Geſchäfts-Formulare.

Für Pfarr-Aemter, Gemeinden, Magiſtrate, Bezirks-Aemter ꝛc. ꝛc.

Bei Joſ. Thomann in Landshut iſt vorräthig und auf Beſtellung zu erhalten:

Repertorium über alle von 1818 bis 1863 ergangenen, in den Geſetz- und Regierungs-Blättern enthaltenen Geſetze, Verordnungen, kgl. Entſchließungen, Bekanntmachungen der kgl. Staats-Miniſterien ꝛc. ꝛc. Herausgegeben und mit einem vollſtändigen Sach-Regiſter verſehen von Ludwig Hauff. 2. Auflage, broſchirt, Preis 1 fl. 30 kr.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Getraut.

Den 29. Jan.: Herr Jakob Joh. Schindler, bgl. Tändler in Straubing, mit Jgfr. Maria Magdalena Mang, Tändlerstochter von hier.

Den 30. Jan.: Hr. Thomas Maier, Buchhalter dah., mit Anna Kath. Schedlmann, Hausbeſitzers-Tochter von hier. — Titl Herr Dr. Franz Michael Brandl, prakt. Arzt dahier, mit Frl. Katharina Schmidtner, k. Kreisbaubeamtens-Tochter von hier.

Geſtorben.

Den 26. Jan.: Margaretha Bierfelner, Thorwarts-Wittwe, 66 J. alt.

Den 28. Jan.: Joh. Biller, Taglöhner dahier, 72 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 26. Jan.: Thereſia.

Den 30. Jan: Maria.

Geſtorben.

Den 26. Jan.: Karl Eder, Hausbeſitzerskind, 6 T. alt

Nachruf.

Ehre und Dank, wem's gebührt! Die unterfertigte Pfarrgemeinde fühlt ſich im Innerſten der Herzen gedrungen, ihrem bisherigen Pfarrer, dem Hochwürdigen Herrn Moſer, ein dankbares Lebewohl nachzurufen. Wie ſehr deſſen Verlurſt hier empfunden wird, beweiſen die durchgehends gemachten Außerungen: Es iſt, als könne man den liebenden Herrn Pfarrer gar nicht ſcheiden laſſen, oder als müſſe man mitziehen und könne der Pfarrei Leiblfing ihr neues Glück unmöglich gönnen. Die außerordentlich geſchmackvolle Reſtaurirung der St. Veits-Kirche und in letzterer Zeit der Pfarrkirche iſt ganz ſeiner Bemühung und Anleitung zuzuſchreiben. Durch dieſes, wie durch ſeine raſtloſe Sorge für unſer geiſtiges und leibliches Wohl und ſeine ſinnigen Predigten hat der Hochw. Herr Pfarrer Moſer ſich ein lebendiges und bleibendes Denkmal dahier geſetzt, ihm zur Ehre, uns zum Nutzen und Troſte. Darum ſei nochmals ein herzliches und dankendes Lebewohl dem Edlen nachgerufen von der

Im Januar 1866.

Pfarrgemeinde Mettenbach.
Aufleger, Vorſtand. 268

Für die Abgebrannten in
Partenkirchen.

Uebertrag	190 fl. 39 kr.
Von N. N. (Poſtzeichen Belden)	2 fl. — kr.
Summa	192 fl. 39 kr.

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge in Landshut vom 1. Juli 1865 an.

Nach **München**: 4 U. 45 Min. 7 U. 56 M. E.-Z. 8 U. 15 M. Früh. 10 U. 50 M.* Vorm 3 U. 43 M. Nchm. 7 U. 40 M. Abends.
„ **Geiſelhöring, Regensburg**: 4 U. 30 M. 7 U. 48 M. Früh. 12 U. 2 M. Mitgs. 3 U. 45 M.* 5 U. 10 M. 6 U. 20 M. E.-Z. Abends.
„ **Geiſelhöring, Straubing, Paſſau**: 4 U. 30 M. 7 U. 48 M. Früh. 12 U. 2 M. Mitgs. 3 U. 45 M.* 5 U. 10 M. Nachm. 6 U. 20 M. E.-Z. Abends.

Von **München**: 7 U. 38 M. Früh. 11 U. 53 M. Mittags. 3 U. 10 M.* 4 U. 40 M. Nachm. 6 U. 12 M. E.-Z. 9 U. 40 M. Abends.
„ **Regensburg**: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. E.-Z. Früh. 3 U. 35 M. Nachm. 7 U. 30 M. 10 U. — M. Nachts.
„ **Paſſau, Straubing**: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. E.-Z. Früh. 3 U. 35 M. Nchm. 7 U. 30 M. 10 U. — M. Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eiſenbahnzüge ſind Güterzüge ohne Perſonenbeförderung.

Bekanntmachung.

Künftigen Montag den 5. Februar 1866 Vormittags 10 Uhr werden im Wirthshauſe zu Unterglaim aus den Univerſitätswaldungen Metzgerhölzl und untere Dazan

275 Stück Hopfen- und Zaunſtangen,
135 „ Hanichl,
50 „ Faßreiſe,
62 Klafter weiches Scheit- und Prügelholz,
$2^{1}/_{2}$ „ Birken-Prügl und
3 Raubhaufen

nebſt dem Ueberholze an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 27. Januar 1866.

Königl. Univerſitätsfondsadminiſtration Landshut.
Deuringer, k. Adminiſtrator. (2b)235

Die k. k. privilegirte

erſte öſterr. Verſicherungsgeſellſchaft in Wien

empfiehlt ſich zur Aufnahme von Verſicherungen gegen Feuerſchaden an Mobiliar, Erntefrüchten, Vieh ꝛc.; ferner von Lebensverſicherungen in den verſchiedenen Sparten.

Für die Stadt und Bezirksamt Landshut der Agent

6(2) **Fr. Attenkofer**, Buchhändler.

Anzeige und Empfehlung.

Der Endesunterzeichnete beehrt ſich hiemit anzuzeigen, daß bei ihm jederzeit friſcher Feldgyps für Landwirthe und gebrannter Gyps zu Maurerarbeiten, ſowie hydrauliſcher Kalk und Ziegelmehl zu haben iſt. Auch werden auf ſeiner Stampfmühle Aufträge zum Stoßen von verſchiedenen Gegenſtänden angenommen und ſchleunigſt beſorgt.

Bei dieſer Gelegenheit erlaubt derſelbe ſich in allen in das **Zimmermeiſter-Geſchäft** einſchlägigen Arbeiten, ſowie in Anfertigung von Bauplänen, Koſtenvoranſchlägen und Schätzungsaufnahmen zu empfehlen.

Alle Aufträge im Schneiden von Bäumen ꝛc. ꝛc., ſowie zur Abgabe von Materialien auf der Sägmühle werden ſchnell und prompt ausgeführt.

Landshut, den 30. Jänner 1866.

Johann Förstl,
vorm. Butz,
Zimmermeiſter und Schneidmühlbeſitzer
in Landshut.

236(3b)

Magdeburger Feuerverſicherungs-Geſellſchaft.

Grundkapital 8,750,000 Gulden.

Dieſe durch Allerhöchſte Entſchließung zum Geſchäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelaſſene Geſellſchaft übernimmt Verſicherungen auf Mobiliargegenſtände aller Art gegen Feuer- und Blitzſchaden, auch Gas-Exploſionen zu mäßigen feſten Prämien ohne Nachſchußverbindlichkeit. Jede weitere Auskunft wird gerne ertheilt und Verſicherungen vermittelt durch

Die Agenten:
Carl Kopf, Kaufmann in Landshut.
Michael Pinsker, Lehrer in Mainburg.
Carl Heger, Uhrmacher in Au.
Gg. Kaltner, Hutmachermeiſter in Randlſtadt.
Carl Höniger, Schullehrer in Mauern.

2457(2b)

Motto: „Vor Dieben und Räubern kann man ſich ſichern und hüten; nicht ſo vor Lügen und Verläumdungen.“

Dieſe Wahrheit zu beachten wäre dir ſehr zu empfehlen, dir, du Verfaſſer des erbärmlichen Knittelverſes in Nr. 25 ad 240 dieſes Blattes, dir, du politiſcher **Mitleidtragender aus dem Vilsthale.** — Wenn ein in Jahren ſchon ziemlich vorgerückter Mann ſich ganz oder doch mehr ins Familienleben zurückziehet, ihn wohl auch eine wiedereingetretene hartnäckige Fußſohlenentzündung hiezu mehr veranlaßt, ſo daß du kaum Urſache, darüber zu läſtern, zu ſpotten oder zu verläumden. Dein Schmähgedicht alſo, eine neue Ausgeburt deiner ſchwärmeriſchen Phantaſie, welches ſcherz- oder vielmehr ſpottweiſe von Familienzwiſt und ſogar von Verletzung hiebei berichten oder erlügen möchte, ſtellt deinem Wahrheits- und Redlichkeitsſinne wiederholt ein ſehr bedauerliches Armuthszeugniß aus, da du dich überdieß perſönlich von der Unwahrheit deiner Worte hätteſt überzeugen können und ſollen. Daher in Floskeln oder Phraſen dir, der du ſehr wohl vor deiner eigenen Thüre kehren dürfteſt, deinem Weiberklatſch, deiner Schmäherei und Lügnerei zu entgegnen; dazu erſcheinſt du mir nur zu jämmerlich, und inwiefern du berechtiget biſt, auf Koſten des guten Namens einer geachteten Familie Lügen in die Oeffentlichkeit zu ſchleudern, das wird ſich im zweiten Theile anderswo zeigen.

235 Einer, der übrigens das Alter ehrt und auch alt zu werden wünſcht.

Urtheile des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern

vom 16. Januar 1866.

Xaver Lanzenberger, Maurergeſelle von Großköllnbach, wurde wegen Vergehens der Körperverletzung zur Gefängnißſtrafe von 8 Monaten verurtheilt. Sein Genoſſe Jak. Kolbeck, Sattlergeſelle von Alterhofen, erhielt 4 Monate Gefängnißſtrafe.

Die Berufung des Staatsanwaltes am kgl. Bez.-Ger. Landshut gegen ein freiſprechendes Urthel dieſes Gerichts in der Unterſuchung gegen Barthol. Mitterer, Gemeinde Diener von Jeſendorf, wegen Fälſchung einer öffentl. Urkunde, wurde verworfen.

Franz Liebhard, Inwohner von Langquaid, wurde wegen zwei Vergehen der Amtsehrenbeleidigung und einer Uebertretung der Ehrenkränkung unter Hinzurechnung einer ihm bereits rechtskräftig zuerkannten Gefängnißſtrafe von 36 Tagen in eine Gefängnißſtrafe von 3 Monaten und 6 Tagen verurtheilt.

Eine Cigarrenſpitze

von Meerſchaum, einen Türkenkopf vorſtellend, mit Bernſtein-Mundſtück, wurde vor einigen Tagen verloren oder irgendwo liegen gelaſſen. Man erſucht um Zurückgabe gegen gute Belohnung in der Expedition ds. Bl.

---

2 kleine Wohnungen

ſind in der Altſtadt Nr. 86 auf Georgi zu vermiethen. (3a) 266

Bei Unterzeichnetem kann ein Knabe ſogleich in die Lehre treten.

364(3b) Joh. Dantzer, Schloſſermeiſter.

In der Altſtadt iſt eine abgeſchloſſene, ſehr geräumige **Wohnung** im 1. Stock rückwärts, beſtehend aus 4 hellen, freundlichen Zimmern, Küche, Vorplatz und ſonſtigen Bequemlichkeiten für Ziel Georgi zu vermiethen, und Nr. 589/1 Regierungsplatz zu erfragen. (3c) 249

Stadttheater in Landshut.

7. Vorſtellung im IV. Abonnement.
Sonntag den 4. Februar 1866.

A Bua und A Dirndl

aus'm Oberland,
oder:

Ein Münchner Bader auf der Gemſenjagd.

Komiſches Charakterbild aus dem bayeriſchen Hochlande, mit Geſang in 3 Abtheilungen von Bartl, Muſik von Auguſt Prummer.

I. Abtheilung: Der Teufelshieſel.
II. „ Die Hetzjagd am Heuboden.
III. „ Na, welcher iſt den der Rechte?

☞ Theaterzettel ſind an der Kaſſa das Stück zu 2 kr. zu haben.

Erdinger Schranne vom 1. Februar 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	87	1	424	12
Neue Zufuhr . .	745	109	731	465
Schrannenſtand .	832	110	1155	477
Heutiger Verkauf .	786	110	985	477
Reſt	46	—	170	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	12 40	9 31	9 10	4 43
Mittlerer „ . .	12 34	9 22	8 26	4 26
Niedrigſter „ . .	11 24	8 49	7 22	3 44
Gefallen . . .	— —	— —	— 10	— 5
Geſtiegen . . .	— 3	— 9	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 6 Februar. № 29. Dorothea, J. u. M.

Vom Literaturgeiſt unſerer Tage.

⊙ Aus Mitteldeutſchland, 2. Februar.

In Bayern hat man in den letzten Monaten beobachten können, weß' Geiſtes Kinder die radikalen Preßorgane ſind. Wie ſie kein Mittel ſcheuen, und wenn es noch ſo ſchlecht iſt, wie ſie mit einer Frechheit und Gemeinheit vortappen, die man nicht für möglich halten möchte. An Rohheit und Niederträchtigkeit iſt Alles geboten worden, was nur immer geboten werden konnte. Unſere katholiſchen Redaktionen machen auch dann und wann einen Fehler, und an Ungeſchicklichkeiten fehlt es nicht von Zeit zu Zeit. Aber ſolche Dinge kann man nie und nimmermehr ihnen zum Vorwurf machen, wie der radikalen Preſſe. Das iſt aber im Allgemeinen der Literaturgeiſt unſerer Tage. Die Lüge, die boshafte Verleumdung, die abſichtliche Täuſchung herrſcht in der großen Mehrzahl unſerer Tagesblätter; es kommt dieß ſtark auch davon her, weil die Juden faſt ausſchließlich in der deutſchen Preſſe dominiren. „Unſere Tagespreſſe, die Wochen- und Monatsſchriften haben ſich dem Dämon der Maſſe und mit ihm dem materiellen Intereſſe ergeben“, ſagt Otto **Banck** von Dresden in einem neuerlich erſchienenen Buch über die Literatur unſerer Zeit. Die Maſſe aber, woraus beſteht ſie? Die Allermeiſten wiſſen gar nicht zu unterſcheiden zwiſchen Wahrem und Falſchen, ſie nehmen das Dargebrachte als falſche Lehre an und auf und das Tag für Tag. Auf dieſe Bornirtheit der Maſſen ſpekulirt nun die Mehrzahl der Literaten und Journaliſten, ja wohl auch eine nicht unbedeutende Zahl von Tendenz- und Toilettenhiſtorikern und Schriftſtellern, die über naturwiſſenſchaftliche Gegenſtände ſchreiben. Aber wohin wird uns dieß gewiſſenloſe Treiben führen? Zum Verfall, zum ſchrecklichen Verfall. Es iſt Zeit, daß Beſſerung eintrete; daß dieſen frivolen Tendenzen energiſch entgegengetreten werde, daß dieſer Zügelloſigkeit der Geiſter geſteuert werde. Nicht allein im Zeitungsweſen; nicht allein die Geiſter des Journalismus — dieſe geiſtigen Colporteure und Lootſen — die ungetreuen, gewiſſenloſen, ſelbſtſüchtigen — müſſen zu einem redlicheren Dienſte zurückgeführt werden, es gilt dieß auch von der Literatur im weiteren Sinne, in der leider Gott nur gar zu viele Charlatane thätig ſind. Die Luft wird durch dieſe Menſchen mit böſem Miasma erfüllt. Mit unſeren ſtolzbewimpelten Fahrzeugen der modernen Literatur ſteuern wir einem verhängnißvollen Geſtade zu, dem müheloſen Schlaraffenland der Willkür, wo die Begriffsverwirrung ihre Saturnalien feiert. Mit dem äſthetiſchen Kompaß wird auch der ſittliche über Bord geworfen und der rohe Materialismus ſchwingt ſich zum Steuermann auf.

Es iſt Zeit, daß wir Anker werfen und uns zu einer edleren Richtung entſchließen.

Aber wie? Jeder kann dazu das Seinige thun; er ſchaffe nur das ſchlechte Blatt aus ſeinem Hauſe und ſetze an deſſen Stelle ein gutes. Er höre auf, die verderbliche Preſſe mit ſeinem guten Gelde zu unterſtützen. Es iſt Zeit, daß wir Katholiken, endlich einmal in dieſem Punkte unſere Intereſſen wahrnehmen. Wohin kämen denn z. B. in Altbayern jene wohlbekannten radikalen, kirchenfeindlichen Blätter, jene rohen, gemeinen, mit Lüge und Verläumdung faſt jeden Tag operirenden Preßorgane, wenn die Katholiken nicht mehr abonnirten? Sie müßten eingehen und ihrem längſt verdienten Schickſal anheimfallen. Aber die gedankenloſe, [illegible] Maſſe will Scandal haben und abonnirt immer wieder?

Katholiken emancipirt euch von der nichtswürdigen Preſſe! Dieſer Ruf geht durch ganz Deutſchland, er ertöne vor Allem in Bayern und am lauteſten im katholiſchen Altbayern. Katholiken, ſchafft dieſe Schandblätter, die in anſtändiger Geſellſchaft gar nicht einmal genannt werden können, aus euern Häuſern! Und thut das ſofort. So trägt jeder bei zur Beſſerung des Literaturgeiſtes in unſeren Tagen.

Deutſchland.

Bayern. ** Aus der Eichſtätter Diöceſe, 4. Febr. Der hochwürdigſte Biſchof von Eichſtätt liegt, vom Schlage gerührt, ſchwer krank, doch im Beſitze vollen Bewußtſeins, darnieder und iſt bereits mit den heil. Sterbſakramenten verſehen worden. Für deſſen Geneſung oder glückſelige Auflöſung iſt eine beſondere Betſtunde bei ausgeſetztem „hochwürdigſten Gute“ angeordnet.*)

Das Direktorium der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank ſagt in ſeiner Antwort an das General-Comité des landwirthſchaftlichen Vereins in Betreff der Pfandbriefe: Die Begränzung der Pfandbriefe auf 30 Millionen iſt entgegen den Anträgen der Bankverwaltung das ausdrückliche Poſtulat der Staatsregierung geweſen. Soll das Pfandbrief-Darlehensgeſchäft der Bank unter den jetzigen Verhältniſſen in ausgiebiger Weiſe weiter ausgedehnt werden, ſo ſei die Bildung einer Specialreſerve für dieſes Geſchäft im allgemeinen Intereſſe abſolut nothwendig und unentbehrlich. Dieſer Reſervefond könnte gebildet werden entweder: 1) durch eine Erweiterung des Banknoten-Privilegiums, oder 2) durch erhöhte Leiſtungen der Hypothekar-Schuldner. Die Erweiterung des Banknoten-Privilegiums wird als das erwünſchteſte und zweckmäßigſte Mittel betrachtet, um auch dem Geſchäfskreiſe der Bank eine allgemein befriedigende Ausdehnung geben zu können, da aber zu einer ſolchen Maßregel die Mitwirkung der Geſetzgebungs-Faktoren nothwendig iſt, ſo würde hierzu ein längerer Zeitverſtrich nothwendig ſein, während das Bedürfniß einer erweiterten Wirkſamkeit der Bank als ein ſchon vorhandenes und überdieß als ein dringliches zu erachten ſein dürfte. Die Mittel zur Bildung des Reſervefonds wären daher zunächſt aus erhöhten Leiſtungen der Darlehens-Empfänger zu entnehmen. Die Bankverwaltung glaubt demzufolge das Hypotheken-Geſchäft in Pfandbriefen nur fortſetzen zu können, wenn unter Belaſſung des bisherigen Pfandbriefzinſes auf 4 Prozent in den Statuten der Unterſchied zwiſchen dem Pfandbriefzins und dem Hyothekenzins, den der Schuldner bezahlt, entweder unbeſtimmt gelaſſen und dem freien Ermeſſen der Bankverwaltung innerhalb der geſetzlichen Zinsbeſchränkung anheimgeſtellt bleibt oder wenn er ſofort auf 1 Prozent feſtgeſetzt wird, der Schuldner ſohin 5 Prozent Zinſen an die Bank zu leiſten hätte. Dagegen würde ſich die Bank verbindlich machen, die Hälfte des aus dem älteren und neueren Anlehen fließenden Nutzens zu einem Reſervefond bis zur Höhe von 5 Prozent der Pfandbrief-Circulation anzuſammeln.

Augsburg. Gutem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König beſchloſſen: die Feſtungseigenſchaft der Stadt Augsburg ſei aufzuheben, die Reverſe werden zurückgegeben, über den Verkauf des Feſtungseigenthums ſoll zunächſt mit der Stadt verhandelt werden. (Allg. Ztg.)

* Der Nürnb. Anzeiger Nr. 34, der Fränkiſche Kurier Nr. 34, das Regensburger Tagblatt Nr. 3

---

*) Fernere gütige Mittheilungen von Seite des hochverehrten Hrn. Einſenders werden ſehr willkommen ſein. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek
(Pflichtexemplar.) München.

wurden wegen Meinungsäußerungen über die Abweiſung der famoſen Deputation konfiscirt. Der „Nürnb. Anzeiger“ gibt dies „zur Beachtung für das bayeriſche Volk“ bekannt. Das wirkliche bayeriſche Volk iſt ruhig darüber und lacht höchſtens über den Zorn der Nürnberger, Augsburger und Nördlinger „bayeriſchen Völker.“ Den „Nürnberger Anzeiger“ hat, wie er ſelbſt ſagt, „wilder Froſt“ erfaßt! Er wickelt ſich grimmig in ſeinen Mantel!

Nach dem Herriedener Wetterprophet ſtand am 30. Jan. Morgens 8 Uhr auf keiner europäiſchen Station das Thermometer unter dem Gefrierpunkt; die Wärme wird uns nicht ſo ſchnell verlaſſen.

* Auf der Plaſſenburg kam es unter den dortigen Sträflingen jüngſt zum Tumult, weil ihnen die Abhaltung eines Faſchingsſcherzes nicht erlaubt wurde. Sie brachen die Thüren durch u. ſ. w. Von Bayreuth kamen 150 Mann Infanterie. Es wurde gedroht, daß die Soldaten feuern würden; darauf zogen die Sträflinge ſich in die Säle zurück.

Preußen. * In Berlin erregt ein Beſchluß des Obertribunals, wornach die Mitglieder des Landtages wegen ihrer Aeußerungen in den Sitzungen belangt werden können, überall die größte Aufregung. Gegen den Abgeordneten Tweſten iſt bereits eine gerichtliche Verfolgung eingeleitet.

Oeſterreich. Peſth, 3. Februar. Graf Mensdorf iſt geſtern und Graf Belcredi heute hier eingetroffen; heute Vormittags fand Miniſterkonferenz ſtatt. (Tel. d. allg. Ztg.)

Peſth, 3. Februar, 11 Uhr 55 Minuten Nachts. In Ofen fand heute bei Graf Belcredi eine mehrſtündige Conferenz ſtatt. Anweſend waren außer dem Herrn Staatsminiſter noch Graf Mensdorff, Herr v. Majlath und Graf Moriz Eſterhazy. „Hon“ erklärt: Alle Männer ſeiner Partei, die Verdienſte im Patriotismus ſuchen, ſomit alle liberalen Patrioten, ſammeln ſich unter jener Fahne, auf welcher die Principien Deak's geſchrieben ſind. Montag iſt wieder Sitzung des Adreß-Ausſchuſſes. Späteſtens Mittwoch gelangt die Adreſſe vor's Haus. Montag findet eine geheime Sitzung des Unterhauſes in Wahlangelegenheiten ſtatt. (Tel. d. W. Vaterl.)

Ausland.

Schweiz. In der Schweiz tauchen die Pocken neuerdings auf und nahen ſich der deutſchen Gränze.

Frankreich. Die „France“ entnimmt dem officiellen Blatt von Mexiko die Nachricht, daß Kaiſer Maximilian der Kaiſerin der Franzoſen die Civilverdienſtmedaille verliehen hat, als Anerkennung für das edle Beiſpiel von Muth und chriſtlicher Liebe, welches ſie bei Gelegenheit der Cholera-Epidemie durch ihren Beſuch in den Hoſpitälern gegeben habe.

Amerika. * Aus Amerika kommen bedenkliche Nachrichten. Ein von einem amerikaniſchen General befehligtes Freibeutercorps hat die mexikaniſche Stadt Bagdad überfallen, geplündert und die kaiſerliche Beſatzung gefangen fortgeführt. 1300 Kaiſerliche rückten gegen die Freibeuter von Matamaros aus vor. Der nordamerikaniſche Miniſter des Aeußern hat Beſtrafung der Schuldigen befohlen.

Veracruz, 13. Januar. (Ueber Habana.) Dreihundert Mann ſind an Bord einer franzöſiſchen Fregatte nach Bagdad abgegangen. Man glaubt, Bagdad werde ſchnell von den Kaiſerlichen wieder genommen werden. (T. H.)

In Philadelphia iſt die Kälte ſo groß, daß viele Leute erfrieren oder verkrüppelt werden. Am 8. Januar war der kälteſte ſeit 30 Jahren dageweſene Tag.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 5. Februar. Der von Herrn Stadtpfarrer Kimmel projectirte „evangeliſche Handwerkerverein“ hat ſich nun definitiv gebildet. Er verfolgt dieſelben Tendenzen wie der katholiſche Geſellenverein. Das Vereinslokal iſt im Prantlgarten. Zur Zeit zählt er 30 Mitglieder, was, da im Ganzen nur etwa 48 proteſtantiſche Geſellen hier ſind, ein erfreulicher Anfang iſt. Wir wünſchen dem neuen Vereine gutes Gedeihen! —

* In Straubing kommen bei dem vom 5. bis 27. Febr. dauernden Schwurgerichte 22 Fälle zur Verhandlung.

* Bei Hardorf hat man nun im Gehölze die Papiere des kürzlich ſich ſelbſt erhängten fremden Mannes gefunden. Darnach iſt er ein gewiſſer Ignaz Klarum aus Oeſterreich geweſen, war 46 Jahre alt und lange Zeit als Diener bei dem Bundeskanzlei-Direktor in Frankfurt a. M. angeſtellt geweſen. Von Frankfurt abgegangen, ſcheint er anderweitiges Unterkommen nicht gefunden zu haben.

Offene Correſpondenz.

Eine Frage mehrerer Bürger Vilsbiburgs, ob Bürger von einem Schreiber, der in verſchiedenen Maskenanzügen herumziehen ſoll, nach Belieben in öffentlichen Gaſtlokalen ſich ſchikaniren laſſen ſollen, iſt, weil Niemand mit glaubhafter Unterſchrift dafür einſteht, unverbürgt und kann daher nicht aufgenommen werden. Den beigelegten halben Gulden wenden wir den abgebrannten Partenkirchnern zu, wogegen die Herren Einſender wohl nichts einzuwenden haben werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

10 Sgr.

Neueste und billigste Berliner
Damenzeitung für Mode und Handarbeit.
Preis für das ganze Vierteljahr **nur 10 Sgr.**

1½ Fcs.

Die ersten Nummern der Biene sind gratis durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Soeben erschienen die ersten Nummern der neuesten Damenzeitung:

DIE BIENE.

Journal für Toilette und Handarbeit.

Die praktischen Bedürfnisse im Auge behaltend, trägt die „Biene“ mit Sammelfleiss, Sorgfalt und Umsicht Alles zusammen, was die Mode im Gebiete der Toilette und der weiblichen Handarbeit für selbstthätige, wirthschaftliche Frauen und Töchter Neues und Gutes bringt: Im Hauptblatte jährlich an 1200 vorzügliche Abbildungen der gesammten Damen- und Kinder-Garderobe, Leibwäsche und der verschiedensten Handarbeiten, in den Supplementen die betreff. Schnittmuster mit fasslicher Beschreibung, wodurch es auch den ungeübtesten Händen möglich wird, Alles selbst anzufertigen und damit bedeutende Ersparnisse zu erzielen.

Bestellungen nehmen an und führen aus alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes.

60 Kr. Oest.

Herausgegeben unter Mitwirkung der
Redaction des Basar
mit theilweiser Benutzung der in dieser Zeitschrift enthaltenen Abbildungen.

36 Kr. Rhein.

376(1)

Am Sonntag den 18. Februar lfd. Js. Vormittags 10 Uhr wird im Schulhauſe die

Gemeindejagd

neuerdings verſteigert, wozu hiemit einladet

Dirnaich, den 1. Febr. 1866.

Die Gemeindeverwaltung Dirnaich.
Meierhalzner, Vorſtand. 279

Unterzeichneter iſt geſonnen, ſein Geſchäft unter den Bögen bis Georgi aufzugeben und daſſelbe nur in ſeinem Hauſe Nr. 100 auszuüben. Derſelbe findet ſich daher veranlaßt, ſein großes Waarenlager, beſtehend aus verſchiedenen **Tüchern, Hoſen-, Weſten-** und **Bettzeugen, Percs-** und **Wollenſtoffen** von allen Sorten ꝛc., aufzuräumen, und wird daſſelbe im Hauſe des Herrn Meſſerſchmied Treſch am Montag den 12. Februar Vormittag von 9—12 und Nachmittag von 1—5 Uhr gegen baare Bezahlung verſteigert.

280(2a) **Sichler,** Prieschler.

Ein Seileranweſen

in der Nähe von Landshut iſt unter ſehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Zu erfragen bei der Exp. d. Bl. (2b)264

Bekanntmachung.

Hartlmüller c. Mayrhofer wegen Forderung betreffend.

Im Vollzuge Beſchluſſes des k. Bezirksgerichts Landshut verſteigere ich am

Dinstag den 27. März lfd. Js. Nachmittags von 3—4 Uhr

in meiner Amtskanzlei das Anweſen der Johann und Eliſabeth **Mayrhofer**'ſchen Wirthseheleute Hs.-Nr. 189 zum ſchwarzen Hahn dahier ſammt rea'er Weinwirths- und Tafern Gerechtſame.

Dieſes Anweſen laut amtlicher Schätzung vom 31. vor. Mts. gewerthet auf 14000 fl., — einſchläſſig des Werthes der Gerechtſame zu 2000 fl. — beſteht in Pl.-Nro. 573a Gebäude, Hofraum und vorderes Gärtchen, mit einer Grundfläche von 10 Dez.; Pl.-Nr. 573b, Wurz- und Baumgarten hinter dem Hauſe, mit einer Grundfläche von 13 Dez.; und iſt mit 17850 fl. Hypotheken belaſtet.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot wenigſtens den obigen Schätzungs- erreicht.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen.

Die übrigen Kaufsbedingungen werden bei der Verſteigerung ſelbſt bekannt gegeben werden.

Landshut, den 1. Februar 1866.

270 **Naumair**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Funk gegen Spitzlberger, wegen Forderung betr.

Im Vollzuge Beſchluſſes des k. Bezirksgerichts Landshut werden unter Leitung des Unterzeichneten nachgenannte, dem Bauern Jakob **Spitzlberger** von Untergrub abgepfändete Gegenſtände, als:

5 Tiſche, 10 Seſſel, 6 Häng- und 3 Commodkäſten, 12 Pfd. Garn, 2 Päcke Leder, 30 Pfund Werg, 3 Nudelkeſſel, 3 kupferne Rainen, 2 Kanapee, 2 Hänguhren, 1 Koffer, 13 Betten, 9 Bettſtätten, 3 Pflüge, 6 Eggen, 3 Düngerwägen, 5 Pferde, 2 Stiere, 5 Kalben, 14 Kühe, 18 Schafe, 2 Mutterſchweine, 2 Winden, 2 Holzſägen, 1 Windmühle, 9 Pferdegeſchirre, 1 Chaiſe, 2 Chaiſengeſchirre, 40 Schäffel Haber, darunter 3 Schäffel Kugelhaber, 5 Schäffel Gerſte, 1t Schäffel 4½ Metzen Korn, öffentlich verſteigert.

Die Verſteigerung beginnt am

Mittwoch den 7. laufenden Monats Nachmittags 1 Uhr

und zwar in dem **Schardt**'ſchen Gaſthauſe zum Münſtererbräu dahier, woſelbſt das Hornvieh untergebracht iſt, und wird ſodann fortgeſetzt in dem **Ainmüller**'ſchen Gaſthauſe zum Bals dahier, woſelbſt die übrigen Gegenſtände untergebracht ſind; das Getreide wird in der ſtädtiſchen Hopfenhalle verſteigert.

Sollte dieſe Verſteigerung am obigen Tage nicht beendet werden können, ſo wird dieſelbe an den nächſtfolgenden Nachmittagen jedesmal von 1 Uhr an fortgeſetzt.

Der Zuſchlag kann nur gegen ſogleich baare Bezahlung erfolgen.

Landshut, den 4. Februar 1866.

271 **Naumair**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Heller c. Sellmer p. deb. camb.

Gemäß bezirksgerichtlichen Auftrages verſteigert der Unterzeichnete am

Donnerstag den 22. Februar l. Js., von Nachmittags 1 Uhr an,

in der Behauſung des Söldners **Sellmer** von Eſchelbach, Gerichts Dingolfing, die demſelben abgepfändeten nachbezeichneten Gegenſtände, als:

etwa 110 Zentner Stroh, circa 30 Zentner Heu, 4 Schäffel Erdäpfel, 2 Schäffel Waizen, 3 Schäffel Korn, mehrere Betten, mehrere Stall- und Stadelrequiſiten und Hauseinrichtungsgegenſtände gegen ſofortige Baarzahlung und wird bemerkt, daß dieß die erſte Verſteigerung iſt, und ſohin nur bei einem Angebote von wenigſtens drei Viertheilen des Schätzungswerthes zugeſchlagen werden kann.

Sollte bei dieſer Verſteigerung gar kein Angebot oder wenigſtens nicht das erforderliche geſchlagen werden, ſo beſtimme ich jetzt ſchon als zweiten Verſteigerungstag

Donnerstag den 1. März l. J., ebenfalls von Nachmittags 1 Uhr an,

wo ſodann der Zuſchlag unbedingt erfolgt.

Hiezu werden Steigerungsluſtige eingeladen.

Dingolfing, den 1. Februar 1866.

272 **Zimmermann**, k. Notar.

Radikale Heilung der Brüche, ſofortige Linderung.

Neue anatomiſche Leibbruchbänder,

welche in Fällen, wo alle anderen Bruchbänder unvermögend ſind, um alte und umfangreiche oder eingeklemmte Brüche beſtändig und ohne Unbequemlichkeit zurückzuhalten, ſie erprobtermaßen ſo heilen, als ob ſie gar nicht exiſtiren, welches immer die täglichen Arbeiten des Kranken ſein mögen. — Die große Ehrenmedaille, eine zweite goldene, vier ſilberne und ein Erfindungspatent der franzöſiſchen Regierung ſind dem Erfinder Herrn **Helvig** zuerkannt worden. — Zahlreiche amtlich beſtätigte Zeugniße über radikale Heilung liegen zur Einſicht bereit.

Neue Unterleibsgürtel,

um die Senkung der Gebärmutter zu verhindern, ſtehen ebenfalls zur Verfügung.

☞ Herr **Helvig** iſt zu ſprechen den 11. Februar im Gaſthof zum Drärlmaier Zimmer Nr. 8. Verlag des Herrn Helvig befindet ſich in Carlsruhe Hs.-Nr. 6 bei der Gasfabrik, woſelbſt alle Aufträge pünktlich beſorgt werden. (2a) 273

Gewiſſe Herren fanden für nothwendig, die Lüge auszuſtreuen, die Kanzel der Slt. Jodokskirche in Landshut ſei in München gemacht worden.

Um dieſer Lüge, beſonders gegen Auswärts, zu ſteuern, wo man die Sache weniger weiß, diene zur Berichtigung, daß dieſe Kanzel durchaus nicht in München gemacht, ſondern von mir entworfen und ausgeführt wurde. Die Figuren daran ſind vom Bildhauer [illegible]aumeiſter in München, die Faſſung von Maler Pfaffenzeller dahier.

Landshut, den 4. Februar 1866.

274 **J. Schuller,** Bildhauer.

---

275 **Holzverſteigerung.**

Künftigen Samstag den 10. Febr. 1866

Vormittags 10 Uhr

werden im Wirthshauſe zu **Pfettrach**

1100 Stück Zaunſtangen,
5300 „ Hopfenſtangen,
3800 „ Hanichl,
54 Klafter Scheitholz,
96 „ Prügholz,
4 „ Stockholz,
15 Buſchhaufen,
12 Parthien Ueberholz,

öffentlich verſteigert, wozu Kaufsluſtige einladet

Gutsverwaltung Pfettrach.

Der Unterzeichnete fühlt ſich veranlaßt, hiemit öffentlich zu erklären, daß er ſich nie die geringſte Verunglimpfung des Hochwürdigen Herrn Expoſitus Moosbauer zu Buchhofen erlaubt habe, und bemerkt hiebei, daß er jenen Mann in Buchhofen, der ihn an Ort und Stelle denuncirte, ſo lange als ehrloſen Verleumder anſehe, bis er der Wahrheit Genüge geleiſtet.

Max Fiſcher,

276 Bauer in Mandorf.

Eine freundliche Wohnung

und ein **Laden** ſind auf's Ziel Georgi zu vermiethen bei

Xaver Pichlmayer,

277(2a) Goldarbeiter unter den Bögen.

Straubinger Schranne v. 3. Febr. 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte.	Haber.
Voriger Reſt . .	189	38	167	29
Neue Zufuhr . .	1497	147	1354	557
Schrannenſtand .	1686	185	1521	586
Heutiger Verkauf .	1633	174	1505	532
Reſt	53	11	16	54
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	13 40	9 43	8 25	5 35
Mittlerer „ . .	12 31	9 33	7 56	5 24
Niedrigſter „ . .	10 42	9 4	7 20	5 20
Gefallen . . .	— 3	— —	— 4	— 1
Geſtiegen . . .	— —	— 2	— —	— —

Regensburger Getreide-Bericht vom 29. Jan. bis 3. Febr 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf . .	603	216	1035	25
Voriger Reſt . .	33	—	88	—
Neue Zufuhr . .	399	180	282	190
Geſammt-Summe .	1036	396	1405	215
Heutiger Verkauf .	898	180	292	190
Geſammt-Verkauf .	1002	396	1327	215
Bleibt im Reſt .	34	—	78	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	13 39	10 25	9 14	6 27
Mittlerer „ . .	13 11	10 21	8 55	6 2
Niedrigſter „ . .	13 2	10 2	8 21	5 30
Gefallen . . .	— —	— 4	— 1	— —
Geſtiegen . . .	— 6	— —	— —	— —

Münchner Schranne von 3. Febr.

	Höchſt. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Nied. fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	gef.	—	—
Leinſamen:	23	5	22	3	22	8	gef.	—	8

Landshut.

Gaſthof-Empfehlung.

Den verehrten Einwohnern Landshuts und der Umgebung, ſowie einem reiſenden Publikum, erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich den

Gasthof zum Kronprinz von Bayern

in hieſiger Stadt käuflich übernommen habe und es mein unausgeſetztes Beſtreben ſein wird, die mich mit ihrem Beſuche beehren, in jeder Weiſe zu befriedigen.

Hochachtungsvoll

J. Messthaler.

281

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen theuern Gatten,

Herrn Joſ. Stuckenberger,

Hausbeſitzer und Gemeindevorſteher von hier,

nach kurzem Krankenlager und nach Empfang der hl. Sterbſakramente, in einem Alter von 60 Jahren, zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Dieſe Trauerkunde bringe ich den vielen Verwandten und Bekannten des Verſtorbenen mit der Bitte, ſeiner im Gebete zu gedenken.

Achdorf, den 5. Februar 1866.

Die tiefſtrauernde Gattin:

Barbara Stuckenberger.

Das Begräbniß und der erſte hl. Seelengottesdienſt mit 2 hl. Beimeſſen werden Mittwoch den 7. Februar l. Js. Morgens halb 9 Uhr abgehalten. 282

Nachruf, Dank und Lebewohl!

Der hochwürdige Herr Cooperator **Wolfgang Sedlmaier** iſt nach Aſenkofen verſetzt worden. Recht ungern ſehen wir den hochwürdigen Herrn von uns gehen und können es wenigſt nicht unterlaſſen, ihm unſern ſchuldigſten Dank auszuſprechen und ein herzliches Lebewohl zu ſagen. Der Herr Cooperator Wolfgang Sedlmaier (gebürtig von Eſſenbach bei Landshut) war ſechs Monate Cooperator und dann nach Ableben unſers Herrn Pfarrers drei Monate Pfarrproviſor bei uns. Er iſt ein geiſtlicher Herr, der ſich die Liebe und Dankbarkeit jeder Pfarrgemeinde erwerben muß. Auf der Kanzel, im Beichtſtuhle, in der ganzen Seelſorge eifrig und tüchtig, im Beſuche der Schule recht fleißig und gegen Arm und Reich freundlich und liebevoll, haben wir ihn recht lieb gehabt und verloren ihn recht hart. Herzliches Vergelts Gott dem hochwürdigen Herrn für das, was er uns geweſen und ein ebenſo herzliches Lebewohl! Unſere beſten Segenswünſche folgen ihm!

Aſcholtshauſen, den 30. Januar 1866.

Joh. Schneckenaichner, Gemeindevorſteher. **Jak. Daffner. Math. Häßl.**
Joſ. Hofmeiſter, Kirchenpfleger, ſammtliche von Aſcholtshauſen.
Emmeran Weigl, Bauer und Kirchenpfleger in Buchhauſen im Namen der beiden Gemeinden. 283

Für die Abgebrannten in Partenkirchen.

Uebertrag	192 fl. 39 kr.
Von Vilsbiburg	— fl. 30 kr.
Summa	193 fl. 9 kr.

Ein graues Pelzkrägelchen

ging am Lichtmeßtage Vormittags verloren. Man erſucht, dasſelbe gegen Erkenntlichkeit im Hauſe Nr. 506½ in der Neuſtadt abzugeben. 284

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannenachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 3. Februar 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2599	669	15	38	14	37	13	24	[illegible]	[illegible]	[illegible]	26
Korn	847	218	10	25	10	—	9	13	—	—	—	8
Gerſte	3176	1772	10	46	10	18	9	14	—	—	—	1
Haber	1404	29	6	12	5	27	4	52	—	—	—	13

München, 3. Febr. Auf dem geſtrigen Hopfenmarkt ſtanden im Ganzen 563 Ztr. 33 Pfd. zum Verkauf, wovon jedoch nur 25¾ Ztr verkauft wurden; davon waren 10 Ztr Mittelgattungen Landhopfen zum Mittelpreis von 105 fl. 15 kr. per Zentner und 9 Ztr. 29 Pfd. vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend ꝛc. zum Mittelpreis von 155 fl. per Zentner. (Bayr. Ztg.)

Nürnberg, 2. Febr. Auf unſerm Hopfenmarkt wurde dieſe Woche zu den vorwöchentlichen Preiſen gekauft, welche jedoch noch weiter herabgehen können, wenn die Käufe für Exporte, die ſchon dieſe Woche wieder geringer als in der vorigen waren, nachlaſſen und die milde, für das Brauen ungünſtige Witterung andauert. (A. Abztg.)

Wöchentlicher Handelsbericht

(5. Februar).

Amſterdam, 31. Jan. Waizen 21 fl. 26 kr., Roggen 12 fl. 9 kr.
Antwerpen, 31. Jan. Petroleum 21 fl. 25 kr.
Berlin, 2. Febr. Roggen 12 fl. 15 kr., Spiritus 9 fl. 21 kr., Rüböl 30 fl. 30 kr.
Breslau, 2. Febr. Waizen 18 fl. 6 kr., Roggen 11 fl. 16 kr.,
Frankfurt, 3. Febr Waizen 18 fl. 49 kr., Roggen 12 fl. 22 kr., Rüböl 33 fl. 40 kr. Spiritus 6 fl. 12 kr.
Hamburg, 2. Febr. Rüböl 32 fl. 48 kr.
Köln, 1. Febr. Waizen 18 fl. 54 kr., Roggen 12 fl. 15 kr., Rüböl 34 fl. — kr.
Magdeburg, 2. Febr. Waizen 19 fl. 54 kr., Spiritus 9 fl. 48 kr.
Mainz, 2. Febr. Waizen 18 fl. 24 kr., Roggen 12 fl. 30 kr., Rüböl 36 fl.
Mannheim, 1. Febr. Waizen 17 fl. 56 kr., Roggen 12 fl. 22 kr., Gerſte 12 fl. 22 kr., Rüböl 35 fl. 50 kr., Petroleum 25 fl. 9 kr.
Stettin, 2. Febr. Waizen 21 fl. 27 kr., Roggen 12 fl. 12 kr., Rüböl 30 fl. 21 kr.

100 fl. öſterr. Banknoten geben 112⅞ ſüdd. Es ſtellten ſich auch dieſer Woche die Preiſe wieder mit Ausnahme beim Petroleum, welches die weichende Tendenz beibehält.

Die Bankprocentſätze als Maßſtab für den Geldmarkt ſind: Amſterdam 6½, Antwerpen 5, Augsburg 6, Berlin 7, Bremen 7, Brüſſel 5, Frankfurt 5, Köln 7, Genua 7, Hamburg 6, Leipzig 7, London 8, Lyon 5, Mailand 7, München 6, Paris 5, Petersburg 6, Trieſt 5, Turin 7, Wien 5, Zürich 5.

Verlooſungen: Pappenheimer 7 fl.-Looſe 1. Febr Ser 73, 436, 1344, 1354, 1647, 2241, 2324, 2419, 2586, 2767, 2810, 2904, 3048, 3417, 3647, 3774, 4113, 4177, 4290, 4611, 4743, 5283, 5360, 5768, 6281, 6373, 6473.

Augsburger 7 fl.-Looſe 1. Febr. Ser. 531, 645, 750, 933, 1200, 1245, 1451, 1793, 2027, 2528.

Naſſauer 25 fl.-Looſe 1. Febr. Nr. 73,054 mit 15,000 fl., Nro. 17,879 mit 3000 fl., Nro. 93,021 mit 2000 fl., Nro. 35,678 mit 1000 fl., Nro. 78624 und 41,833 je 400 fl., Nr. 103,437 und 92,029 je fl. 200, Nro. 8504 und 79,662 je 100 fl.

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.
Zum Benefize für Fräulein Lina Müller.
Freitag den 9. Februar 1866.

Bajazzo,

oder:

Der Hanswurſt und ſeine Familie.

Volksſtück in 5 Akten von Heinrich Mar

Zu dieſer Benefiz-Vorſtellung ladet ganz ergebenſt ein **Lina Müller.**

☞ Den verehrlichen Abonnenten bleiben bis Mittag 12 Uhr ihre Plätze reſervirt.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 7 Februar. № 30. Romuald.

Kapital, Geld und Banknoten.

* Die Geldklemme macht ſich in alle Schichten des Volkes hinein fühlbar. Es iſt daher vom allgemeinſten Intereſſe, dieſe brennende Frage genau kennen zu lernen, ja ſogar von vielfach praktiſchem Nutzen, daß nicht bloß der größere Geſchäftsmann, ſondern auch der Bürger und Bauer einen klaren Blick hierüber erhalte. Aus dieſem Grunde ſind mehrfache Anſichten zu hören und ſo theilen wir denn aus einem Aufſatze, den der „Korreſpondent v. u. f. Deutſchland“ unter obigem Titel, wie wir vermuthen, von einer bayeriſchen Finanzgröße, nämlich dem Frhrn. v. Lerchenfeld, bringt, Einiges mit. Der l — Korreſpondent des genannten Nürnberger Blattes meint alſo, man müſſe den Unterſchied zwiſchen Geld und Kapital wohl beachten. Dem Kapitalmangel werde nicht abgeholfen dadurch, daß man neue Umlaufsmittel ſchaffe. Kapitalien ließen ſich nicht willkürlich ſchaffen. In unſerm Zeitalter leichtſinniger Speculationen und rieſenhafter Staatsanlehen ſeien die Kapitalien vielfach für großentheils unproduktive Zwecke in Anſpruch genommen und dadurch zerſtört worden. Das Eingehen des allmählichen Einzahlens bei Aktienunternehmungen und Staatsanlehen ſei vielfach ein reiner Schwindel. Die Kapitalsbildung ſei ſeit Jahren hinter dem Bedarf zurückgeblieben. Mit ganz unverantwortlichem Leichtſinn wurden von Leuten, die an nichts weniger als an's Sparen und Zurücklegen denken, höchſt namhafte Verbindlichkeiten eingegangen, die nur auf eine Verpflichtung zur Herbeiſchaffung von Kapital hinauslaufen, ohne daß daran gedacht wird, dieſer Verpflichtung zu genügen. Da könne es nicht auffallen, daß das Angebot der Nachfrage nicht entſpreche und der Zinsfuß hoch ſtehe, zumal wenn eine der reichſten Quellen der Kapitalsbildung, die Produktenpreiſe niedrig ſtehen.

„Es gibt für dieſe Mißſtände nur Ein Heilmittel — Sparſamkeit, Vermeidung des Schwindels. So lange nicht die Regierungen unproductive Ausgaben vermeiden, ſie wenigſtens auf ein Maß zurückführen, welches ermöglicht, ſie aus dem Betrage der Staatseinnahmen zu beſtreiten, ſo lange ſie ſonach ſelbſt dazu beitragen, Kapitalien zu zerſtören, ſtatt zu erhalten, ſo lange der Schwindel im Verkehrsleben nicht als ſolcher erkannt und gemieden wird, iſt Beſſerung nicht zu erwarten. Eher glauben wir noch an eine ſolche in erſterer, als in letzterer Hinſicht. Die Nothwendigkeit der Sparſamkeit, die Unmöglichkeit, fortwährend Schulden zu machen, wird allmählich von allen Regierungen erkannt. Nicht ſo verhält es ſich mit dem Schwindel: eine Unzahl leichtſinniger gewiſſenloſer Menſchen läßt ſich fortwährend durch die Ausſicht, ohne Anſtrengung die Mittel zu einem ſchwelgeriſchen oder doch müßigen Leben zu gewinnen, zu leichtſinnigen Speculationen verleiten, die, wenn ſie einmal gelingen, noch weitere Leichtſinnige verführen, in der Regel aber nur Anlaß zu neuen Speculationen bieten, in denen das leicht und ſchnell Erworbene wieder ebenſo leichtſinnig und raſch verloren geht.“

„Die Folgen jenes erwähnten Schwindels machen ſich neuerdings auch bezüglich des Grundbeſitzes fühlbar. Durch die hohen Preiſe aller Erzeugniſſe der Landwirthſchaft angeregt, hatte ſich derſelbe auch dem Güterhandel zugewendet, Grund und Boden wurde zu Preiſen gekauft, welche ſelbſt durch die hohen Produktenpreiſe nicht gerechtfertigt waren, welche ſich nur aus der Vorausſetzung erklären, das Steigen der Güterpreiſe werde ins Unendliche fortgehen, und man werde dann nach wenig Jahren oder gar Monaten mit großem Gewinne wieder weiter verkaufen können (wie Das auch hie und da vorgekommen ſein mag). Es wurden ſolche Käufe vielfach von Leuten abgeſchloſſen, die den Kaufpreis ganz oder größtentheils ſchuldig bleiben oder mit fremdem Gelde bezahlen mußten, was keinen Anſtand fand, ſo lange die Preiſe ſtiegen. Aber die reichen Ernten, die Concurrenz ungariſchen, amerikaniſchen und andern fremden Getreides drückten die Getreide-Preiſe — die Güterpreiſe folgten — wer zu theuer gekauft, wer die guten Jahre, ſtatt Schulden zu zahlen, leichtſinnig hatte verſtreichen laſſen, wer ſich übermäßigem Aufwand hingegeben hatte und dadurch in Schulden gerathen war, kam nun in Verlegenheit: die Gläubiger, die ihr Kapital bei den ſinkenden Gutswerthen nicht mehr für hinreichend geſichert hielten, oder anderwärts zu höheren Zinſen anzulegen Gelegenheit fanden, kündigten, drangen auf Zahlung.

Da ſollen nun Papiergeld, Banken, Banknoten helfen! Nicht Geld und Geldzeichen, Kapital iſt nöthig, um hier — ſo weit überhaupt Hilfe möglich — zu helfen. Wer ſchlecht ſpekulirt, wer ohne Vermögen gekauft hat und nun ein Gut beſitzt, für das er mehr ſchuldet, als es zur Zeit werth iſt, Dem iſt eben nicht zu helfen, — ſo wenig als Dem, der in irgend einer andern Art falſch ſpekulirt und nichts zuzuſetzen hat.“

„Die Banken werden nur zu entſprechendem Zinsfuße und ſelbſtverſtändlich nur gegen vollſtändige Sicherheit, nach den jetzigen, nicht nach den Schwindelpreiſen zur Zeit des Ankaufes, Darlehen geben können, alſo jedenfalls überſchuldeten oder ſelbſt nur ſtark verſchuldeten Gutsbeſitzern keine Hilfe bringen.“

„Die Verkehrserleichterungen der Neuzeit haben dem Kapital, wo es auch ſei, den Weltmarkt geöffnet, und kosmopolitiſch, wie es einmal iſt, benützt es denſelben, um ſich da zur Verfügung zu ſtellen, wo es den höchſten Zins (natürlich mit Rückſicht auf die gebotene Sicherheit) findet. Geld hat nur in ſo weit ökonomiſche Bedeutung, als es Kapital darſtellt, den Umſatz von Kapital vermittelt; nur Kapitalmehrung kann eine Herabſetzung des Zinsfußes bewirken: eine Vermehrung der Umlaufsmittel, welche den Landesbedarf überſteigt, wird nicht eine Zinsermäßigung, ſondern die Verdrängung der allgemein gültigen, eigenen Werth beſitzenden Umlaufsmittel, d. h. der Edelmetalle aus dem Lande zur Folge haben, mit andern Worten: wir werden die Banknoten behalten, Gold und Silber aber wird, aller etwa verſuchter Verbote, die ſich ganz erfolglos bewähren würden, ungeachtet ausgeführt werden. Wird damit irgend Jemand geholfen ſein?“

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 5. Febr. Im Lager der Fortſchrittspartei ſcheint eine Spaltung eingetreten zu ſein. Die Adreſſe wie die Anſprache der Deputation ſcheint den Einen zu weit, den Andern zu wenig weit zu gehen. Schon die letzte Nummer der Wochenſchrift der Fortſchrittspartei deutet dies an und es iſt ſehr bezeichnend, daß der „Nürnb. Anz.“ nur einen Auszug aus beiden gegeben hat. Dieſe Spaltung ſcheint ſogar unter den bisherigen Leitern der Partei zu beſtehen, welche offenbar über die Stellung, welche dieſe dem erhaltenen Naſenſtüber gegenüber einnehmen ſoll, nicht im Klaren ſind, indem ſonſt die Preſſe dieſer Partei im gegentheiligen Falle eine viel entſchiedenere Haltung angenommen haben und die Artikel des Erlanger Bureau's ſich viel raſcher und hochtrabenderen Tones gefolgt ſein würden. Auch hören wir, daß viele Unterzeichner von Geſinnungserklärungen ſeit der Veröffentlichung der beiden

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München

Aktenſtücke ſtutzig geworden und von der Sache wie der Partei nichts mehr wiſſen wollen. Und ſo hat denn dieſe Demonſtration gerade das Gegentheil von dem bewirkt, was ſie bewirken wollte: ſtatt die konſervative niederzuſchmettern, hat ſie die eigene Partei zerrüttet und die wahre Geſinnung des Landes auf das Unzweideutigſte dargelegt. — In dem Befinden des plötzlich ſo ſchwer erkrankten Miniſterialrathes v. Rösgen iſt ſeit geſtern eine erfreuliche Wendung eingetreten, welche das Beſte hoffen läßt. — Von Eichſtätt fehlen heute die Berichte über das Befinden des hochwürdigſten Herrn Biſchofs v. Oettl — jedenfalls ein Beweis, daß weder eine Verſchlimmerung noch das Aeußerſte eingetreten iſt. Die Theilnahme an dem Befinden des greiſen Kirchenfürſten iſt hier eine wirklich allgemeine.

* Der „Nürnberger Anzeiger", reſp. deſſen bezüglicher Münchner Korreſpondent iſt der Anſicht, daß Hr. Jörg, der Redakteur der „Neueſten Nachrichten" in Augsburg, hinſichtlich der angeblichen ultramontanen Sendung an R. Wagner nicht Alles abgeläugnet, ſondern die mitgetheilten „Thatſachen" indirekt zugeſtanden. Aus dem konfuſen Geſchreibſel des Hrn. Jörg kann der „Nürnb. Anz." natürlich nach Belieben herausdeuteln was er will. Jeder Unbefangene aber findet die ganze Geſchichte zu dumm, um ſich dabei ernſtlich aufzuhalten. Die vom „Nürnb. Anz." weiter angedrohten „Enthüllungen" werden wahrſcheinlich ebenſo werthvoll und ſtichhaltig ſein, als wie die über die angebliche Sendung Jörg's an R. Wagner.

Hannover. * In Hildesheim iſt nun auch, wie die „Elberf. Ztg." ſich auszudrücken beliebt, „eine jener Anſtalten zur Spaltung der bürgerlichen Geſellſchaft in feindliche Hälften, zur Wiederbelebung der Glaubenskämpfe früherer Zeiten", ein „katholiſches Kaſino" im Werden. Dergleichen Beſchuldigungen von Spaltung der „bürgerlichen Geſellſchaft" erinnern unwillkürlich an die Fabel vom Wolfe, der das Lamm der Trübung des Baches beſchuldigte. Die Bildung der kath. Kaſino's iſt nichts als die Nothwehr gegen den liberalen Meinungsterrorismus des Tages. Wenn die Freimaurerlogen im geheimnißvollen Dunkel für ihre ſog. humanen Zwecke arbeiten dürfen, wird es wohl katholiſchen Männern auch erlaubt ſein, offen und frei ſich zuſammen zu finden und ihre Meinungen auszutauſchen!

Schleswig-Holſtein. * Aus Kiel erfährt man, daß die preußiſchen Gerichte den bekannten Redakteur May, den die Preußen bekanntlich voriges Jahr gefangen fortführten, aufs Neue wegen einer andern Anklage bedrängen. Das Kammergericht in Berlin hat die öſterreichiſche Statthalterſchaft um May's Verhaftung und Ablieferung nach Berlin erſucht.

Preußen. * In Berlin wehrt ſich das Abgeordnetenhaus gegen den Beſchluß des Obertribunals, wornach Abgeordnete wegen ihrer Reden gerichtlich verfolgt werden können. Mit der Redefreiheit hätte es natürlich unter ſolchen Umſtänden ein Ende. — Auch bezüglich der Erwerbung Lauenburgs haben Verhandlungen ſtattgefunden; das Haus ſieht dieſelbe als ungiltig an, weil der Landtag nicht gehört wurde und zugeſtimmt habe. Bismark meinte, Lauenburg ſei ein deutſches und kein fremdes Land und dem König fallen als oberſten Kriegsherrn die Früchte der Thätigkeit des Kriegsheeres ohne Weiteres zu. Bei dieſer Gelegenheit hat Bismark ſich öffentlich und geradezu für die Annexion Schleswig-Holſteins ausgeſprochen. Lauenburg iſt übrigens nicht in Preußen einverleibt, ſondern der König iſt einfach auch Herzog von Lauenburg.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, unterm 3. Februar am Bezirksgerichte Deggendorf eine weitere Advokatenſtelle zu errichten und dieſelbe dem geprüften Rechtspraktikanten und dermaligen Rechtsconſulenten der privilegirten bayeriſchen Oſtbahn-Geſellſchaft, Alois Erhardt in München, ſeiner allerunterthänigſten Bitte um eine Advokatenſtelle entſprechend, zu verleihen.

* Landshut, 6. Februar. Von der Münchner-Aachener Feuerverſicherungsgeſellſchaft iſt dem hieſigen Stadtmagiſtrat eine Feuerſpritze im Werthe von 700 fl. zum Geſchenke angeboten worden; ferner der freiw. Feuerwehr ein Geſchenk von 200 fl. Die Geſchenke werden mit Dank angenommen. — Das kgl. Staatstelegraphenbureau wird in Bälde vom Bahnhofe in das königl. Oberpoſtamtsgebäude verlegt. — Jetzt wiſſen wir es, der „Nürnb. Anzeiger" verkündet die Weisheit: „Ein Land, das heute noch Getreide exportirt, das ſollte man ja nicht überſehen, gehört in Europa nicht zu den Culturſtaaten." Demnach iſt Bayern und beſonders Niederbayern kein „Culturſtaat." Die Civiliſation, die Steuerkraft, ſei heutzutage durch die Induſtrie bedingt. Wenn es aber keine Länder mehr gäbe, welche Getreide im Ueberſchuſſe erzeugten und daher ausführen könnten, fragen wir, wovon äßen dann die „Culturſtaaten" des „Nürnb. Anzeigers"? England z. B., auch Frankreich, können nicht ohne die namhafteſten Zufuhren von Außen leben und wenn Krieg oder ſonſtige Kriſen der Ueberproduktion der engliſchen Induſtrie Einhalt thun, werden Hunderttauſende der Arbeiter brodlos und zu jeder Zeit ſterben im reichen England Leute Hungers. Wir wünſchen uns die Zuſtände dieſer „Culturſtaaten" nicht. Doch der „Nürnb. Anzeiger" hat auch kleinere Schmerzen; er meint bezüglich der jetzigen Geldkriſis: „Welche guten Dienſte würden jene 5- bis 6mal hunderttauſend Gulden leiſten, die in den letzten 4 Jahren als Peterspfennige ihren Weg nach Rom fanden!" Oh der rothen Sorgfalt; als ob dieſe Peterspfennige in der Geldklemme, in der hunderte von Millionen Gulden entſcheiden, nicht wie ein Tropfen Waſſer auf einen heißen Stein geweſen wären! Man leſe doch den heutigen Leitartikel über Geld, Capital und Banknoten!

≡ Dingolfing, 5. Februar. Am verfloſſenen Samſtag wurde Dingolfing eine genußreiche, gemüthliche Abendunterhaltung verſchafft. Der Privatmuſikverein der Nachbarſtadt Landau hatte auf den Wunſch mehrerer ſeiner Freunde hieher einen Ausflug gemacht, auf der alten Poſt ſein Quartier genommen und freundliche Einladungen zum Beſuche ſeiner Abend-Produktion ergehen laſſen. Einſender dieß folgte gleichfalls der Einladung, und fand beim Eintritt in die geräumigen Lokalitäten des Gaſthauſes zur alten Poſt die Räume alle überfüllt von Herren und Damen aus dem Beamten- und Bürgerſtande. Die Meiſten in Unkenntniß über die Beſchaffenheit genannten Privatmuſikvereins erwarteten nur ein ganz gewöhnliches Streich Quartett oder dergleichen, wie wurde aber Alles überraſcht beim Anblick der im Vorſaale im Vierecke aufgeſtellten 17 Mitglieder, in der Mitte ihren ſtrebſamen Dirigenten, einen der angeſehenſten Bürger Landau's, im Vortrage des erſten Muſikſtückes begriffen. Die größtentheils jugendlichen Theilnehmer mit ihren neuen funkelnden Blechinſtrumenten, die einen Werth von über 700 fl. haben ſollen, die mit möglichſt großer Genauigkeit und Präciſion vorgetragenen, ſehr gewählten Muſikſtücke erregten ungemein große Theilnahme und verdienten Beifall umſomehr, da man wußte, daß der verehrte Herr Dirigent die meiſten Mitglieder ſeines ſeit erſt einem Jahre beſtehenden Privat-Muſikvereines ex rudibus mit Aufopferung vieler Zeit und Mühe herangebildet hatte. Solch' edle Bemühungen verdienen volle Anerkennung, denn ſie dienen nicht allein zur Ausbildung ſo manches verborgenen Muſiktalentes, ſondern tragen auch ſehr viel zu einem ſoliden, geſellſchaftlichen, erheiternden Leben bei. So machten denn der Trompeten, Hörner und Poſaunen ſchmetternde Töne, Ceres mundende Gabe den in freundnachbarlicher Einigkeit verſammelten Gäſten den Abend ſo amüſant, daß man erſt lange nach Mitternacht ſich trennte. Der Privatmuſikverein aus Landau hat bei den Bewohnern Dingolfings freundliche Erinnerungen zurückgelaſſen, und iſt nur wünſchenswerth, daß derſelbe recht gedeihen, in den freundlicheren Tagen des Frühlings wiederkehren und uns abermals einen ſo lieblichen Abend verſchaffen möge.

§ Straubing, 5. Febr. (73. Schwurgericht; 1. Fall.) Die erſte ordentliche Schwurgerichtsſitzung dieſes Jahres begann mit der Verhandlung gegen den Dienſtknecht Michael Schlagenhauſer von Schneeberg wegen Verbrechens des Raubes.

Der Präſident Herr Appellationsgerichtsrath Schlag eröffnete die Sitzung mit einer Anſprache an die Geſchwornen, die Wichtigkeit ihrer Wahrſprüche für eine richtige richterliche Entſcheidung auseinanderſetzend. Die Enthebungsgeſuche der Geſchwornen HH. Kaiſer, Pilmaier und Spiegelbauer wurden für die ganze Dauer der Saiſon genehmigt.

Die kgl. Staatsbehörde vertrat der kgl. Staatsanwalt Herr Stadelmann; die Vertheidigung führte Hr. Concipient Rödel.

Geſchworne: HH. Decker, Hartl, Götz, Peter, Schiefer, Schachner, Otterbauer, Dullinger, Obermüller, Aigner, Stegbauer und Walbauer.

Die Verhandlung läßt Folgendes entnehmen:

Am 9. Oktober 1865 befand ſich der Einödbauer Johann Huber von Bernpoint auf dem Heimweg, nachdem er vorher in Sittelsdorf die Nachkirchweih beſucht hatte. In dem Lottner'ſchen Holz kam eine unbekannte Mannsperſon auf ihn zu, viſitirte ihn mit den Worten: „Du mußt mir dein Geld geben", die Hoſentaſche, nahm daraus einen Geldbeutel, der einen Vereinsthaler und mehrere Sechſer und Kreuzer enthielt, nahm ferner aus der Weſtentaſche eine beinerne Tabaksdoſe und eignete ſich endlich eine mit Bier gefüllte Flaſche an, die Huber bei ſich trug, indem er demſelben ein Meſſer mit den Worten vorhielt: „Dein Flaſchl mußt du mir auch noch geben; ſiehſt du mein Meſſer", und nach dieſen Worten die Flaſche aus dem linken Arm zog, womit ſie Huber an die Bruſt drückte.

Der Angeklagte, welcher unmittelbar vor dem Raube kein Geld hatte und in Sittelsdorf nicht einmal eine Zeche von 24 kr. bezahlen konnte, hatte ſich nach dem Weggehen des Huber aus dem Wirthshaus zu Sittelsdorf ebenfalls entfernt und wurde kurze Zeit nach dem Raube in Allach mit einer Flaſche (braunes Bier enthaltend) und mit einer Geldbörſe, in welcher außer einem größeren Geldſtück einige kleine Münzſorten ſich befanden, geſehen.

Acht Glas Bier hatte der Angeklagte getrunken, als er das Wirthshaus in Sittelsdorf verlaſſen hatte. Ein unmittelbar nach der That mit demſelben zuſammenkommender Zeuge beſtätigte, daß es ihm vorgekommen ſei, daß Schlagenhauſer „hübſch a Bier getrunken gehabt habe", und daß ihm das Bier nicht mehr ſchmeckte.

Auf Grund dieſer Thatſachen bejahten zwar die Geſchwornen die auf das Verbrechen des Raubes gerichtete Frage, nahmen aber geminderte Zurechnungsfähigkeit an, worauf der Schwurgerichtshof den Angeklagten zu 3½ jähriger Gefängnißſtrafe verurtheilte.

Aus Oberſchneiding bei Straubing, 20. Januar 1866, berichtet das landwirthſchaftliche Blatt „Die Schranne": Der vor einigen Jahren gegründete Bauern-Jahrtag hielt am 10. d. M. ſeine dritte Hauptverſammlung. Nach dem Gottesdienſte eröffnete Herr Pfarrer T. Leutner die Verſammlung, welche von faſt allen Mitgliedern (darunter auch zwei Cooperatoren) beſucht war, und wies auf die Brandunglücksfälle von mehreren Mitgliedern hin, welchen die ſtatutenmäßigen Unterſtützungen der übrigen Mitglieder noch nicht vollſtändig gefloſſen ſeien, — ſodann auf die mißlichen Zuſtände der jetzigen Tage. Nach Aufforderung erklärte ein Mitglied: Der Grund der ſchwierigen Tage ſei nicht in dem Schaffen der Oekonomen gelegen, welche ihre Schuldigkeit thun, und gute Ernte gemacht, auch nicht in den Preiſen der Produkte ausſchließend, ſondern in den Geldverhältniſſen, dieſe ſeien durch die Auswanderung des Geldes nach Amerika zu dem vierjährigen Kriege, durch die Eiſenbahnbauten und deren Betrieb, durch Verbeſſerung unſeres eigenen landwirthſchaftlichen Betriebes u. ſ. w. verändert worden; wer ſein Haus gebaut, habe darauf gewiß wenig Geld. Nach und nach werde eine Ausgleichung ſich ergeben. — Die Sache der Schrotmühlen wurde durch Verleſen und Erklärung der bezüglichen Verordnung behandelt, wobei manche dunkle Stelle ſich zeigte. Ferner wurde beſprochen, ob nicht in dieſem Vereine ein Kreditverein anzulegen wäre, worauf ein Mitglied bemerkte, nur in großer Ausdehnung und mit guten Mitteln ſeien ſolche Unternehmungen gerathen. Endlich kam die Dampfdreſchmaſchine zur Sprache, welche von mehreren Mitgliedern als Genoſſen angeſchafft war und im jetzigen Winter gebraucht wird. Es war mit Freude zu ſehen, wie der Bauer in ſeiner eigenthümlichen Weiſe auf Neuigkeiten lauſcht, Verbeſſerungen annimmt, alſo nicht ſo indifferent iſt, wie man glaubt. Die Zahl der Vereinsmitglieder iſt bei 60, das Vermögen iſt bei 300 fl., angelegt bei der Staatskaſſe (!), 33 fl. Aktivkaſſe und in der Vereinsfahne circa 280 fl. im Werthe. Beitrittseinlage iſt 4—10 fl., jährliche Einlage 30 kr

---

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bürger-Verein.

Der Ausſchuß beehrt ſich hiemit anzuzeigen, daß

Donnerstag den 8. Februar

um 10 Uhr Vormittags in der hl. Geiſtkirche das

Seelen-Amt

für die verſtorbenen Mitglieder des Vereins abgehalten wird.

285

Der Ausschuss.

Gesellschaft Concordia.

Samstag den 10. Febr. 1866.

Masken-Ball

im

Saale des Hôtel Bernlochner,

wozu die Herren Mitglieder und deren Angehörige freundlichſt eingeladen ſind.

Die Einladungen beſorgt der Ausſchuß; diejenigen Herren Mitglieder, welche noch Einladungen machen wollen, werden erſucht, die Namen der Einzuladenden einem der Ausſchußmitglieder bis Donnerstag den 8. Febr. Abends 7 Uhr zu bezeichnen, damit die Einladungen noch rechtzeitig bewerkſtelliget werden können.

Jedes Mitglied hat über zwei Maskenkarten zu verfügen, und haben nur Charakter-Masken Zutritt.

Die Gallerie iſt gegen 18 kr. Entrée geöffnet. Zu- und Abgang auf die Gallerie iſt für Jedermann ohne Ausnahme nur über die Theaterſtiege.

286 (2a)

Der Ausschuss.

Ein ſchwarzer Schafhund

mit langem Schweif und langen Haaren iſt in Vilsbiburg zugelaufen. Derſelbe kann gegen Erſatz der Einrückungsgebühr und der Futterkoſten innerhalb 8 Tagen, widrigenfalls er dem Waſenmeiſter übergeben würde, abgeholt werden bei

Anton Auer,

287 Hausbeſitzer in Vilsbiburg.

Eine ſchöne Wohnung

iſt in Mitte der Altſtadt, Hs.-Nro. 258 über 3 Stiegen mit 4 Zimmern und Küche, auf das Ziel Georgi zu vermiethen. (3a) 288

Ein Keller

in Mitte der Altſtadt am Speismarkt iſt zu vermiethen. Wo? ſagt die Exp. d. Bl. (2a) 289

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Die letzten Dinge des Menſchen

in

achtzehn Faſtenpredigten

von

Ernest Kronenberger,

Auguſtiner-Prediger zu Trier,

verbeſſert und neu herausgegeben

von

Joh. Evang. Zollner,

Stadtkooperator in Dingolfing.

Dieſe Faſtenpredigten gehen ſinnig und ſchlagend auf den wunden Fleck los, und werden bisweilen ſelbſt feuerſprühend, was namentlich von den markigen und kernigen Predigten über die Hölle geſagt werden muß. Dieſe beredten Kanzelvorträge haben Anſpruch auf gebührende Berückſichtigung. (Literaturblatt zur Sion).

Bei Einſendung von 1 fl. erfolgt die Zuſtellung per Poſt, franco.

Bekanntmachung.

Göh c. Härtinger wegen Deſerviten betreffend.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Montag den 19. lfd. Mts. Nachmittags 3 Uhr

im Hauſe des Schwaigers Georg Karl Hs.-Nr. 764 in der Papiererſtraße dahier

einen Kleiderkaſten,
einen Tiſch,
eine Bank,
zwei Stühle,
eine Kinderbettſtatt,
eine Anrichtbank,
eine Wanduhr,
ein Halbeglas,
eine Pfanne,
einen Schöpflöffel,
einen Seiher,
einen blechernen Hafen,
einen blechernen Waſſereimer,
einiges Porzellaingeſchirr,
verſchiedenes Küchengeſchirr,
ein Vogelhaus,
einen Paletot,
einen Tuchrock,
zwei Oberbetten und zwei Polſter,
eine Bettſtatt nebſt Unterbett und Strohſack,

öffentlich an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 2. Februar 1866.

Der königliche Notar:
Barth. 290

Bekanntmachung.

Schmidt c. Dorn p. deb.

Auf Requiſition des kgl. Landgerichts Vilshofen vom 27. vor. Monats unterſtelle ich das Anweſen des Jakob Dorn zu Berg, Gemeinde Aldersdorf, dieß Gerichts, den ſogenannten Breinfalkenhof, Haus-Nr. 61, dem Zwangsverkaufe im Wege der öffentlichen Verſteigerung.

Dieß Anweſen umfaßt nachſtehende Beſtandtheile:

Pl.-Nr. 2902 Wohnhaus mit Stall, beſondern Stadl, Schupfe, Hofraum und Brunnen zu 0,49 Tagw.

Pl.-Nr.	2904	Garten	zu	0,33	Tagw.	Pl.-Nr.	2903½	Backofen	zu	0,01	Tagw.
„	2904b	Acker	„	1,61	„	„	2904c	Wieſe	„	0,51	„
„	2904d	Wieſe	„	0,36	„	„	2906	Wieſe	„	0,20	„
„	2909a	Acker	„	0,34	„	„	2909b	Wieſe	„	0,19	„
„	2910½	Wieſe	„	0,35	„	„	2911a	Acker	„	1,60	„
„	2911b	Wieſe	„	0,16	„	„	2912	Acker	„	0,55	„
„	2913	Acker	„	0,53	„	„	2914	Acker	„	0,33	„
„	2915	Acker	„	1,27	„	„	2916	Acker	„	0,95	„
„	2917a	Acker	„	0,81	„	„	2917b	Wieſe	„	0,32	„
„	2918a	Acker	„	0,81	„	„	2918b	Wieſe	„	0,14	„
„	2919a	Acker	„	0,85	„	„	2919b	Wieſe	„	0,48	„
„	2920a	Acker	„	1,25	„	„	2920b	Wieſe	„	1,13	„
„	2921	Acker	„	0,53	„	„	2922	Waldung	„	0,55	„
„	2923	Waldung	„	0,70	„	„	2924	Waldung	„	0,57	„
„	2925a	Acker	„	0,45	„	„	2925b	Wieſe	„	1,53	„
„	2926a	Acker	„	0,87	„	„	2926b	Wieſe	„	0,28	„
„	2927a	Acker	„	1,16	„	„	2927b	Waldung	„	0,69	„
„	2928a	Acker	„	1,23	„	„	2928b	Wieſe	„	0,58	„
„	2929a	Acker	„	1,42	„	„	2929b	Waldung	„	0,46	„
„	2930a	Acker	„	1,32	„	„	2930b	Wieſe	„	0,31	„
„	2931a	Acker	„	1,25	„	„	2931b	Wieſe	„	0,42	„
„	2932a	Acker	„	0,23	„	„	2932b	Wieſe	„	0,36	„
„	2960a	Waldung	„	4,51	„	„	2969a	Acker	„	0,16	„
„	2969b	Wieſe	„	0,34	„	„	2933a	Acker	„	0,44	„
„	2933b	Wieſe	„	0,47	„	„	2975a	Acker	„	0,30	„
„	2975b	Wieſe	„	2,96	„	„	2978	Waldung	„	4,17	„
„	2979a	Acker	„	1,10	„	„	2979b	Waldung	„	0,30	„
„	2980	Wieſe	„	2,17	„	„	2982	Waldung	„	3,95	„
„	2983	Waldung	„	1,43	„	„	2986a	Acker	„	9,29	„
„	2986b	Wieſe	„	0,94	„	„	2987	Waldung	„	0,47	„
„	2988	Waldung	„	2,50	„	„	2990	Waldung	„	1,77	„
„	2992	Waldung	„	2,96	„	„	2997	Waldung	„	2,22	„
„	3000	Waldung	„	3,08	„	„	3001	Wieſe	„	1,58	„
„	2968½	Wieſe	„	0,12	„	„	2985	Wieſe	„	3,10	„
„	2932½	Wieſe	„	0,44	„	„	2933½	Wieſe	„	0,02	„
„	2936½	Wieſe	„	0,24	„	„	2976a	Acker	„	0,26	„

„ 2976b Wieſe „ 0,78 Tagw., ſohin zuſammen 82 Tagw. 5 Dezim., worauf eine einfache Grundſteuer von 9 fl. 27⅛ kr., dann ein Gefällsbodenzins zur Staatskaſſa mit 25 fl. 21⅛ kr. und ein ſolcher zur Ablöſungskaſſa mit 4 fl. 47⅜ kr. haftet. Der Schätzungswerth des Geſammtanweſens beträgt nach notarieller Urkunde vom Geſtrigen 15,670 fl.

Zur öffentlichen erſtmaligen Verſteigerung dieſes Anweſens beraume ich hiermit auf

Donnerstag den 5. April ds. Js. Nachmittags 2 3 Uhr

in der ſchuldner'ſchen Behauſung Termin mit dem Bemerken an, daß der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn das Meiſtgebot mindeſtens den Schätzungswerth d.s Anweſens erreicht.

Das Verfahren richtet ſich nach §. 64 des Hyp.-Geſ. und den §. §. 98—101 der Novelle vom Jahre 1837.

Gegebenen Falls iſt ſich über Identität und Zahlungsfähigkeit auszuweiſen.

Sämmtliche bezügliche Urkunden liegen in meinem Amtszimmer zur Einſicht bereit, und können auch im Verſteigerungstermine eingeſehen werden.

Vilshofen, den 31. Januar 1866.

291(3a) **M. Forſter**, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unſere innigſtgeliebte Gattin und Mutter,

Frau Suſanna Schnell,

Drechslermeiſters-Gattin,

in einem Alter von 40 Jahren, heute Nachmittags 3¼ Uhr, geſtärkt durch die hl. Sterbſakramente zu ſich zu rufen

Dieſe Trauerkunde allen Freunden, Bekannten und Verwandten zur Kenntniß bringend, bitten wir um frommes Gebet für die Verſtorbene, für uns aber um ſtilles Beileid.

Mainburg, den 3. Februar 1866.

292 **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Bekanntmachung.

Muhr gegen Süß, wegen Forderung betr.

Die auf Samstag den 10. ds. Mts. angeſetzte Verſteigerung des Anweſens des Joſ. Süß, Bierbrauers in Rabenſtein, unterbleibt.

Regen, am 4. Febr. 1866.

Der königliche Notar:
293 **Düſchl.**

Feinst Arac de Batavia

empfiehlt

J. Ign. Schneider
unter den Bögen.

294(3a)

Eine freundliche Wohnung

im Hauſe Nr. 6 über 2 Stiegen, nächſt dem Münchnerthore, mit 4 Zimmern, Küche und ſonſtiger Bequemlichkeit, kann bis Ziel Georgi vermiethet werden. Das Nähere iſt dortſelbſt im I. Stock zu erfragen (3a) 295

Wohnungs-Geſuch.

Eine kinderloſe Familie ſucht für Georgi eine kleine bequeme und trockene Wohnung. D. Ue. 296

Eine gearbeitete Rindshaut

wurde gefunden und kann in der Expedition ds. Bl. erfragt werden. 297

Lindauer Schranne vom 3. Febr. 1866.

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	1186	653	58	709	43
Neue Zufuhr	2164	792	—	18	145
Wochenkauf	188	—	—	—	43
Geſ.-Summe	3162	1445	58	727	145
Heut. Verkauf	1110	804	2	18	89
Reſt	2052	641	56	709	56
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	17 33	15 48	13 —	12 —	7 12
Mittlerer	16 55	15 6	— —	— —	6 54
Mindeſter	16 31	14 41	— —	— —	6 36
Geſtiegen . .	— —	— —	— —	— —	— —
Gefallen . . .	— 23	— 8	— —	— —	— 19

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 8 Februar. № 31. Johann v. Matha.

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* München, 7. Febr. Biſchof Oettl iſt geſtern Abend 7 Uhr geſtorben.

Praktiſche Früchte der „freien Wiſſenſchaft“ und der fortſchrittlichen Preſſe.

☍ Von der Vils. Die Beſtrebungen zum Aufbau der Wiſſenſchaft und die großen finanziellen Opfer hiefür, die unſere erleuchteten Landsherren ſeit einer Reihe von Jahren gebracht haben, ſind gewiß aus den reinſten Abſichten hervorgegangen; wer möchte es auch läugnen, daß Künſte und Wiſſenſchaften zur Veredelung und Sittigung eines Volkes mächtig beitragen können? Allein der Feind hat auch hier Unkraut unter den Waizen geſäet. Die Reſultate der „freien Wiſſenſchaft“ fangen an, ſich in der Maſſe des Volkes als freſſender Krebs bemerkbar zu machen. Bereits kann man von einfachen Bauernburſchen die aus den Städten und fortſchrittlichen Blättern hergeholte Weisheit vernehmen, daß der Menſch eigentlich nur ein Abkömmling des Affen ſei und ſomit ſelbſt nur eine gut dreſſirte Species desſelben; daß ſofort, eine Ewigkeit oder einen Gott zu glauben, eine Albernheit wäre, das ſagt ſelbſt ſolchen Affenmenſchen ihre natürliche Logik. Es gibt Gaſthäuſer mit den obligaten fortſchrittlichen Blättern ausgeſtattet, in denen die Geſpräche nicht ſelten auf dieſe Reſultate der „freien Wiſſenſchaft“ zurückkommen; der Lebenswandel dieſer durch die „Wiſſenſchaft“ ſo infizirten Perſonen iſt aber auch ganz ihrer Abſtammung vom Affen entſprechend. Wenn die „Wiſſenſchaft“ zum Reſultat gelangt iſt, daß unſer Herr und Erlöſer nicht mehr unſer Gott, ſondern ein ganz gewöhnlicher Menſch geweſen ſei, ſo überſetzt dieſe Katheder-Weisheit ein Bauer in ſeiner Weiſe ins Praktiſche, indem er das Bild des Gekreuzigten, der natürlich jetzt für die Welt das nicht mehr iſt, wofür er ſich ausgibt, von der Wand reißt und in hundert Stücke zertreten in den Ofen wirft;*) der Bauer und der Wiſſenſchaftliche, jeder eben in ſeiner Weiſe, thun das Nämliche. Die Nürnberger mögen jubeln über ſolche Lichtſtrahlen aus dem bisher ſo ſtark finſtern Altbayern! Daß aber die Crämer'ſche Freiheit, die darin beſteht, Andersdenkende auf den Schädel zu treffen, auf dieſe Weiſe zum Ziele kommt, das iſt ſicher. Die Affenmenſchen ſind zu fürchten und auch gefürchtet und gleiche Urſachen werden, wie 1792 in Frankreich, auch bei uns gleiche Wirkung hervorrufen.

Deutſchland.

Bayern. ± München, 6. Februar. Je näher der Aſchermittwoch rückt, deſto toller gebehrdet ſich das Faſchingstreiben. Oeffentliche und Hausbälle, Diners und Pikeniks, maskirte Abendunterhaltungen in Privatgeſellſchaften jagen ſich förmlich und es gehört eine gute Natur dazu, wenn man nur eine einigermaßen recherchirte Perſönlichkeit iſt, um der Laſt des Vergnügens gewachſen zu ſein. In der Faſten kommen dann in der vornehmen Welt die Diners und in der bürgerlichen die Faſtendiners, die an Opulenz miteinander wetteifern, ferner die Abonnementskoncerte der Hofkapelle, die Einzelnconcerte, die Routs in der höhern Geſellſchaft, dann vor allem das Märzenbier — kurz es iſt ein wirklich phäakiſches Leben in München und an Geld dazu fehlt es wahrlich nicht, wenigſtens hat alle Welt zu den Luſtbarkeiten Geld. Wer München ſeit zwanzig Jahren nicht mehr geſehen hat, muß über die Entwickelung des öffentlichen Vergnügungslebens nur ſtaunen. Wir, die wir dieſe Periode mit durchlebt haben, können das nicht einmal recht beurtheilen, denn wir finden nichts Neues mehr darin. Und wenn mann erſt gar noch weiter zurückginge und die Zeit des Königs Max Joſeph I. mit der heutigen vergleichen wollte, würde der Unterſchied zwiſchen Einſt und Jetzt ein ungeheurer ſein, obgleich damals München ſchon wegen der Genüſſe, die es dem Lebemanne bot, berühmt war. — Dieſer Tage iſt der außerordentliche Geſandte, welcher Namens Sr. Maj. des Königs den König der Belgier zu ſeiner Thronbeſteigung zu beglückwünſchen hat, Generallieutenant Frhr. v. d. Tann, von hier nach Brüſſel abgereist. — Geſtern wurden die „Neueſten Nachrichten vom 5. d. auf Grund des Artikels 122 des St.-G.-Buches mit Beſchlag belegt. — Ueber das Befinden des hochwürdigſten Herrn Biſchofes von Eichſtätt hört man heute, daß der hohe Patient ohne Hoffnung auf Wiedergeneſung darniederliegt.

München, 4. Febr. Wegen Heiſerkeit Sr. Majeſtät des Königs iſt der zweite Hofball, welcher am 7. d. Mts. ſtattfinden ſollte, auf den 10. verſchoben. — Auf eine baldige Wiederbeſetzung der durch den Tod des Herrn v. Koch erledigten Miniſterpoſten wird ſchwerlich ſchon in der nächſten Zeit zu rechnen ſein. — Ueber die Wiederbeſetzung des erledigten Oberſtſtallmeiſter-Poſtens hört man noch immer nichts Beſtimmtes; eine Entſcheidung iſt noch nicht getroffen. Das Gerücht, welches vor einiger Zeit den Grafen Holnſtein als dazu auserſehen bezeichnete, ſcheint unbegründet geweſen zu ſein. (Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Die Nummer 5 der „Rundſchau“ iſt, wie die N. Nachr. melden, auf Grund des Artikels 159 des St.-G.-B. (Angriffe auf die Religion) mit Beſchlag belegt worden.

Nach dem Münchner Boten ſollen während des heurigen Carnevals die Pfandhäuſer mehr als je in Anſpruch genommen ſein.

* In Augsburg hat im „Mohrenkopf“, wo die Augsburger „bayeriſchen Völker“ ſich gerne verſammeln, ein Bürgerfeſt aus Freude über die Beſtätigung der Wiederwahl des Bürgermeiſters Fiſcher ſtattgefunden. Die Liedertafel bringt dem Gefeierten eine Serenade und die Gemeindekollegien geben ihm ein Feſteſſen. Wenn der Jubel vorüber iſt, kann der Krieg gegen die barmherzigen Schweſtern, ſowie die Schulſchweſtern wieder ſeinen fröhlichen Fortgang nehmen!

Schleswig-Holſtein. Aus Kiel wird telegraphirt, daß der öſterreichiſche Statthalter den Antrag auf Auslieferung des Redakteurs May, der angeklagt iſt, die preußiſchen Miniſter, beſonders den Miniſterpräſidenten, beleidigt zu haben, an's Kammergericht in Berlin zurückgeſchickt hat.

Kiel, 5. Februar. Die „Kieler Zeitung“ theilt die Adreſſe holſteiniſcher Ständemitglieder an den Statthalter um Einberufung der Stände mit.

Preußen. * Berlin. Die Juſtizkommiſſion des Abgeordnetenhauſes hat ſich in Sachen des bekannten Kölner Abgeordnetenfeſtes (das im zoologiſchen Garten zu Köln bekanntlich auseinandergetrieben wurde) gegen die Regierungsmaßregeln ausgeſprochen.

Die Magdeburger Zeitung erzählt von einem eigenthümlichen Opfer der Trichinen: „In einem Dorfe unweit Woll-

---

*) Wie uns geſchrieben wird, gehört das Faktum den jüngſten Tagen an. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek i
(Pflichtexemplar.) Münch

mirſteht, entſchloß ſich kürzlich der dort wohnende Barbier und Heilgehülfe kraft ſeines Amtes ſich auch als Fleiſchbeſchauer conceſſioniren zu laſſen. Er that hierzu die geeigneten Schritte, ohne jedoch mit dem Weſen ſeines neuen Wirkungsfeldes vertraut zu ſein. Seine Bemühungen wurden auch im Dorfe bald bekannt und er von Leuten, welche die Sache wohl beſſer verſtehen mochten, in ſpaßhafter Weiſe auf die Probe geſtellt. Man ſpickte einige unſchuldige Mehlwürmer in ein Stück Schweinefleiſch, welche demnächſt auch wirklich von dem angehenden Fleiſchbeſchauer bei ſeiner Unterſuchung als „Trichinen“ erkannt wurden. Leider hat dieſer Spaß ein trauriges Ende genommen. Wo der Genannte ſich nur blicken ließ, im Dorfe und in der Umgegend, wurde er in jeder Weiſe wegen ſeines Mißgriffes ſo geneckt, daß er aus Aerger und Mißmuth am 24. Januar ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat.“

Oeſterreich. * Aus Wien wird über das Karnevalstreiben geſchrieben, daß, während man nach den Klagen urtheilen möchte, Wien wäre am Rande des Bettelſtabs, es im Uebermaße des Luxus und Aufwandes ſchwelgt. Man will jetzt nichts als Maskenbälle und gibt ſich auf ihnen dem wilden Getümmel, dem Saus und Braus hin. Die Hauptſtätten, auf denen der Sittlichkeit die gefährlichſten Schlingen gelegt werden und dem Anſtande der Krieg erklärt wird, ſind außer den Theaterbällen die Maskenbälle in dem Dianenſaale, dem Sophienſaale, dem Blumenſaale, dem Sperlſaale und vor Allen jene in Schwenders Koloſſeum, wo oft über zehntauſend Gäſte verſammelt ſind und das Treiben den Charakter der höchſten Ungebundenheit, des Sichgehenlaſſens und der Tollheit annimmt.

Die Salzburger Ztg. ſchreibt: Im Jahre 1865 ſind 110,000 Schafe mittelſt Eliſabethbahn nach England, Frankreich, Belgien und Holland exportirt worden. Dermalen gehen mittelſt eigener Züge 5000 Stück Ochſen nach England, mit der beſonderen Beſtimmung für die königl. engliſche Marine.

Zell, 1. Februar. Das Zillerthal wird nicht nur wie die andern Thäler Tirols von Vagabunden, Bettlern und Strolchen jeder Art überlaufen, ſondern in neueſter Zeit haben ſich zu dieſer Landplage auch Zigeuner geſellt, welche den craſſeſten Aberglauben der hieſigen Bergbevölkerung mit ihren Betrügereien ausbeuten. Drei ſolche Aberglaubens Induſtrieritter, welche den Leuten um theures Geld allerhand Mittelchen, ſogar Pflaſter gegen die Würmer! verkaufen, wurden bereits aufgegriffen und erſtehen ihre Strafe; zweier Frauenzimmer aber konnte man noch nicht habhaft werden. Je größern Unſinn dieſe Zigeuner den Leuten vorſpiegeln, deſto ſicherer finden ſie in ihren Betrügereien bei dem abergläubiſchen Volke Glauben. So haben benannte zwei Zigeunerfrauen einem Bauern vorgelogen, er habe eine Arme Seele zu erlöſen, und müſſe zu dieſem Zwecke ihnen eine 5 fl.-Banknote bezahlen. Dieſe 5 fl.-Banknote werden ſie mit dem Telegraphen nach Rom ſenden und für dieſes Geld leſe der Papſt zwei Aemter. Hoffentlich iſt das Zillerthal wohl das einzige Thal, welches ſich auf ſolche Weiſe ausbeuten läßt. (Innsbr. Volks- u. Schütz.-Ztg.)

Ausland.

Spanien. !! Im neueſten Hefte der hiſt.-pol. Blätter ſteht auf S. 242 und 243 folgender Paſſus: „Seit Jahren ruft alles nach Dictatur in Spanien; neulich hat ſelbſt die Allgemeine Zeitung das Wort „Dictatur“ fallen laſſen. Diktatur würde hier eine geordnete und feſte Regierung, überhaupt eine Regierung bedeuten. Wir ſind aber der Anſicht, daß ſeit 100 Jahren Spanien überhaupt keine Regierung gehabt. Es iſt ein herren-, ein meiſterloſes Land. Jede Regierung, jedes Miniſterium hat lediglich das Privilegium, von dem durch die Parteien zerriſſenen Volke täglich verläſtert und in den Koth gezogen, wohl auch in effigie an den Galgen gehängt zu werden. Die Königin Iſabella II., von der wir kühn behaupten, daß ſie der beſte und der erſte ſpaniſche Patriot ſei, erfreut ſich deßwegen einer ſtets ſteigenden Inpopularität, weil alles darin einig iſt, ſie zu verläumden und herabzuziehen. In dieſem unglücklichen Lande (ſo nennen die Spanier aller Parteien ſich ſelbſt) fehlt die Autorität, die Furcht und die Ehrfurcht; Niemand hat Achtung vor Jemand.“

Rathe, lieber Leſer, warum ich dieſe Stelle hier abdrucken ließ? —

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Verſetzt: Der Schulgehilfe Max Lippl von Ruhmannsfelden nach Langquaid; der Schulgehilfe Max Hayer von Langquaid nach Ruhmannsfelden.

Der Schulpraviſor Rieg von Kötzting wurde temporär vom Schuldienſte enthoben.

Penſionirt werden: vom 1. Februar an der Schullehrer Gg. Lippl in Ruhmannsfelden, vom 1. April an die Schullehrer Freundorfer in Siegenburg und Waſſler in Aidenbach.

Die katholiſche Pfarrei Mettenbach, k. Bezirksamts Landshut, iſt mit einem faſſionsmäßigen Reinertrage von 1067 fl. 21 kr. 3 Pf. in Erledigung gekommen.

Landshut, 7. Februar. Die Abſtellung der Conſkribirten der Altersklaſſe 1844 wird am 1. März l. Js. beginnen, und in nachſtehender Reihenfolge vorgenommen werden. Für die Conſcriptionsbezirke: 1) am Donnerstag den 1. März 1866: Paſſau, Regen u. Stadt Straubing, 2) am Samstag den 3. März: Rottenburg und Dingolfing, 3) am Dinstag den 6. März: Wegſcheid, Mallersdorf und Landshut, 4) am Donnerstag den 8. März: Kelheim und Landau, 5) am Samstag den 10. März: Bogen und Straubing, 6) am Dinstag den 13. März: Wolfſtein und Eggenfelden, 7) am Donnerstag den 15. März: Kötzting, Viechtach, Stadt Paſſau und Stadt Landshut, 8) am Samstag den 17. März: Grafenau und Vilshofen, 9) am Donnerstag den 22. März: Deggendorf und Vilsbiburg, 10) am Samstag den 24. März: Griesbach und Pfarrkirchen. Das Aushebungsgeſchäft wird jedesmal Morgens 9 Uhr beginnen und im gewöhnlichen Lokale vorgenommen werden.

Paſſau, 4. Febr. Zu den vorzüglichſten Genüſſen, welche uns die Carnevalszeit bietet, gehört unſtreitig die Produktion der „wilden Liedertafel.“ Geſtern fand, wie das Programm beſagt, die „vierte außerordentliche maskirte Akademie“ im k. Redoutenſaale ſtatt. Gewählt wurden: „Die Kreizfarer, oder der Schutzgaiſt um Mütternacht. Großes aromatiſches Ritterſchauſpiel mit Oper und Pallet, ſowie Gaiſtererſcheinung mit Blitz und Donner in drei Aufzügen von Ziegler, Muſik von Krempelſetzer.“ Eine äußerſt gelungene Wahl, welche der ungemein zahlreichen geſelligen Verſammlung (alle Lokalitäten waren gedrängt voll), worunter ſich geladene Gäſte aus allen Ständen befanden, den gemüthlichſten und genußreichſten Abend verſchaffte und die Gemüther bis in die ſpäte Nacht in heiterſter und lebhafteſter Stimmung erhielt. Nach dem höchſt launigen, ſchön vorgetragenen Prolog begann das Stück. Den Schluß machte der Feſtball. Ein Ball ohne Damen (Damen hatten keinen Zutritt), und doch ging's. Die Frauen des dirkiſchen Sultans, die Döchter, die Pallet-Tänzerinnen 2c. bewährten ſich auch als tüchtige Tänzerinnen. — Die Beleuchtung war brillant, die Küche fein und der Stoff, dem auch wacker zugeſprochen wurde, ausgezeichnet. (Paſſ. Ztg.)

Einem verdienſtvollen Lehrer!

!! In Nummer 28 der Ldsh. Ztg. iſt der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt von Ruhmannsfelden zur Bewerbung ausgeſchrieben. Daraus erſehe ich, daß der bisherige dortige Schullehrer, Herr Georg Lippl, in den Ruheſtand getreten iſt. So ſehr dieſem verehrten Lehrer die wohlverdiente Muße zu gönnen iſt, ſo ſchwer fällt es dennoch, einen ſolchen Ehrenmann aus ſeinem Amte ſcheiden ſehen zu müſſen. Hr. Lehrer Georg Lippl hat wohl ſeit mehr als 40 Jahren die Schule von Ruhmannsfelden geleitet. Auf ihn kann man mit ganzem Rechte jenen ſchönen Vers von Voß anwenden, daß er der Mann ſei,

„Der faſt Allen im Ort, bis auf wenige Greiſe der Vorzeit,
Einſt Taufwaſſer gereicht, und Sitte gelehrt und Erkenntniß,
Dann zur Trauung geſpielt, und hinweg ſchon manchen geſungen.“

Die meiſten Bürger von Ruhmannsfelden ſind ſeine Schüler, andere derſelben wirken als Prieſter, Aerzte und Beamte im Lande zerſtreut: Alle ehren und lieben ihn. Hr. Lehrer Lippl hat keinen Feind; denn er iſt ein braver Mann, ein Schullehrer vom alten Schlag, ein Ehrenmann durch und durch. Möge ſeine Beſcheidenheit dieſe Zeilen nicht übel nehmen, ſie kommen von einer Feder, die Er einſt ſchreiben gelehrt, und ich hoffe, ſie hat ihm keine Schande gemacht. Möge ihm der liebe Gott das otium cum dignitate, das er ſo redlich verdient, recht lange erhalten! —

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrs-Anſtalten zu München vom 1. Februar 1866 Nr. 3934 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 21. Februar 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbauarbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Meiſtabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das zweite Arbeitsloos der München-Ingolſtädter-Bahn im Bezirke der unterfertigten kgl. Eiſenbahnbau-Sektion, 21,500 Fuß lang, zwiſchen Allach und Auguſtenfeld gelegen und enthaltend:

1. Eigentliche Erdarbeiten, veranſchlagt zu	37,748 fl. 57 kr.
2. Kunſtbauarbeiten, zuſammen veranſchlagt zu . . .	26,240 fl. 18 kr.
3. Vollendung der Wegübergänge, veranſchlagt zu . .	5,020 fl. 54 kr.
4. Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials, veranſchlagt zu	22,993 fl. 10 kr.
Im Ganzen	92,003 fl. 19 kr.

Die zu leiſtende Kaution wird auf 5,000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 5. Februar 1866 an im Amtslokale der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Dienstag den 20. Februar 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Samstag den 17. Februar 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §. §. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen zugleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Dachau, am 5. Februar 1866.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Section Dachau.

298(2a) la Rosée, Sektions-Ingenieur. Kamm.

Bekanntmachung.

Imhof gegen Brieler, wegen Wechſelforderung betr.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Montag den 26. ds. Mts. Nachmittags 3 Uhr

auf dem Anweſen des Bauern Andreas Brieler in Unterlängbart, Gemeinde Tondorf, kgl. Bezirksamts Landshut, zwei Kühe und drei Kalben öffentlich an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung, der Zuſchlag erfolgt ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Landshut, den 4. Februar 1866.

Der königliche Notar:
Barth. 299

Bekanntmachung.

Jobſt c. Hiermann p. deb.

Zur zweitmaligen Verſteigerung des in meiner Ausſchreibung vom 2. Dezember vor. Js. (Mallersdorfer Amtsblatt Nr. 50 vom Jahre 1865) bezeichneten Anweſens Haus-Nr. 109½ zu Schierling, welches notariell auf 900 fl. geſchätzt wurde, beſtimme ich Termin auf

Samstag den 17. Februar 1866 Vormittags 11 Uhr

im Grimminger'ſchen Gaſthauſe zu Schierling und bemerke hiezu, daß dießesmal der Hinſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Mallersdorf, am 1. Februar 1866.

300 **C. Hofmann**, k. Notar.

Die

Basler-Verſicherungs-Geſellſchaft gegen Feuerſchaden in Baſel,

mit einem Gewährleiſtungs-Kapital von

Zehn Millionen Franken

im Königreich Bayern allerhöchſt concesſionirt, hat mir eine Agentur für Vilsbiburg und Umgegend übertragen und empfehle ich mich zur Vermittlung von Verſicherungen gegen Feuersgefahr gegen feſte, möglichſt billig geſtellte Prämien.

Die Geſellſchaft vergütet Schäden, die durch Feuer, Blitzſchlag oder Exploſion ſowohl als durch Retten und Löſchen entſtehen und gewährt bei mehrjährigen Verſicherungen weſentliche Vortheile.

Proſpekte und Antragsformulare können jederzeit unentgeldlich bei mir entgegen genommen werden und bin ich bei der Verſicherungsnahme gern bereit, jede wünſchenswerthe Auskunft zu ertheilen.

Vilsbiburg, am 4. Februar 1866.

301 **Anton Wöhrl**, Schulproviſor.

Bekanntmachung.

Götz gegen Härtinger wegen Deſerviten betreffend.

Die laut Bekanntmachung vom 2. d. Mts. auf

Montag den 19. lfd. Mts.

anberaumte Verſteigerung findet im Verſteigerungslokale des hieſigen königl. Stadtgerichts ſtatt.

Landshut, den 6. Febr. 1866.

Der königliche Notar:
Barth. 302

Bekanntmachung.

Mittermaier gegen Wohlmuth wegen Kaufſchillings [illegible] betreffend.

Die in rubriz. Sache auf den 3. März lfd. Js. anberaumte Verſteigerung des Waſenmeiſter-Anweſens in Ergolding unterbleibt.

Landshut, den 6. Februar 1866.

Der königliche Notar:
Barth. 303

Casino.

Donnerstag den 8. ds. Mts. Abends
8 Uhr
im Geſellſchaftslokale

Männerunterhaltung.

(Theater u. Muſik a la Gungl.)
Samstag den 10. ds. Mts. Abends
7½ Uhr

Tanz-Unterhaltung

im Geſellſchaftslokale. 301

Feinst Arac de Batavia

empfiehlt

J. Ign. Schneider

294(3b) unter den Bogen.

Eine freundliche Wohnung

und ein Laden ſind auf's Ziel Georgi zu vermiethen bei

Xaver Pichlmayer,

277(5b) Goldarbeiter unter den Bogen.

Eine ſchöne Wohnung

iſt in Mitte der Altſtadt, Hs.-Nro. 258 über 3 Stiegen mit 4 Zimmern und Küche, auf das Ziel Georgi zu vermiethen. (3b)288

Ein Keller

in Mitte der Altſtadt am Speismarkt iſt zu vermiethen. Wo? ſagt die Exp. d. Bl. (2b) 289

Eine Stunde von Vilsbiburg weit,
Da hat's an Bauern recht weit g'feit,
Da hab'ns ihm a Brieferl g'ſchrieb'n,
Und g'ſagt, es ſan an Handwerksmann ſeine Buchſtab'n drin,
Und dös Brieferl muß man dem Geiſtlichen bringa,
Der Handwerksmann muß ſchnell eini in's Zimma.
Der unſchuldige Mann thut nöt dalemma,
Wenn's ihm glei möcht'n die Ehr' nehma;
Denn das Brieferl ſoll komma an's G'richt,
Der unſchuldige Mann iſt alle Tag g'richt;
Beim G'richt, da fordern's noch immer das Recht,
Wenn i glei von den Bauernwerd' ang'ſchaut ſchlecht.
Den Waſch will im Dorf Niemand annehma,
Jetzt ſoll der unſchuldige Mann den Waſch auf ſich nehma;
Denn der Bauer muß an Charakter führ'n,
Und der Häusler muß den Schubkarren ſchieb'n.
Der unſchuldige Mann hat auch ſeine Ehr,
Und der Bauer hat nicht viel mehr.
Der Schneider hat g'ſagt, und der Schuſter hat g'lacht,
Jetzt hab'n wir dem Mann eine Arbeit weg bracht.
Jube! 305

Ediktalcitation.

Verlaſſenſchaft des quieſc. Gerichtshalters Michael Ecker von hier betreffend.

Seb. Ecker, Schullehrers- und Meßnerssohn von Zeitlarn, geb. am 10. Jän. 1777 wird ſeit ſeinen jüngeren Jahren vermißt und kann bis jezt über deſſen Leben oder Tod nichts ermittelt werden.

Derſelbe iſt in der Verlaſſenſchaft des dahier am 6. Dezember v. Js. verſtorbenen quieſc. Gerichtshalters Michael Ecker als Erbe betheiligt, und es ergeht hiemit an den obengenannten Sebaſtian Ecker oder deſſen Deszendenz die Aufforderung, ſich binnen 3 Monaten a dato bei dem hieſigen Gerichte zu melden, widrigenfalls derſelbe für todt und deszendenzlos erklärt, und das Vermögen, welches ihm in der bezeichneten Verlaſſenſchaft angefallen wäre, den nächſten Verwandten ohne Caution ausgefolgt werden würde. Am 2. Februar 1866.

Königliches Landgericht Eggenfelden.
Lex.
30

Bekanntmachung.

Hartleitner gegen Stießberger wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Landshut habe ich Termin zur erſtmaligen Verſteigerung des Anweſens Hs.-Nr. 31 zu Bonbruck, beſtehend aus Gebäuden mit Hofraum, Aeckern, Wieſen und Waldung mit 27,11 Tgw. Grundfläche im Schätzungswerthe von 5095 fl. auf

Donnerstag den 22. März lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr

im Wirthshauſe zu Bonbruck angeſezt und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und nach den §§. 98 bis 101 des Prozeßgeſetzes vom Jahre 1837 richtet und daß die näheren Bedingungen im Verſteigerungstermine werden bekannt gegeben werden.

Vilsbiburg, den 1. Februar 1866.

307(2a) Dietz, k. Notar.

Anzeige und Empfehlung.

Der Endesunterzeichnete beehrt ſich hiemit anzuzeigen, daß bei ihm jederzeit friſcher Feldgyps für Landwirthe und gebrannter Gyps zu Maurerarbeiten, ſowie hydrauliſcher Kalk und Ziegelmehl zu haben iſt. Auch werden auf ſeiner Stampfmühle Aufträge zum Stoßen von verſchiedenen Gegenſtänden angenommen und ſchleunigſt beſorgt.

Bei dieſer Gelegenheit erlaubt derſelbe ſich in allen in das **Zimmermeiſter-Geſchäft** einſchlägigen Arbeiten, ſowie in Anfertigung von Bauplänen, Koſtenvoranſchlägen und Schätzungsaufnahmen zu empfehlen.

Alle Aufträge im Schneiden von Bäumen ꝛc. ꝛc., ſowie zur Abgabe von Materialien auf der Sägmühle werden ſchnell und prompt ausgeführt.]

Landshut, den 30. Jänner 1866.

Johann Förstl,
vorm. Butz,
Zimmermeiſter und Schneidmühlbeſitzer
in Landshut.

236(3c)

Oeffentlicher Dank und Nachruf.

Die unterfertigten Pfarrkinder von Aſenkofen fühlen ſich verpflichtet, dem ſcheidenden Hochwürdigen Herrn Cooperator **Iſidor Abel**, geboren in Mierskofen, welcher während ſeines zweijährigen ſegensvollen Wirkens ſich die Liebe und Achtung aller Pfarrangehörigen im hohen Grade erworben hat, hiemit für die aufopfernde Thätigkeit in der Seelſorge und in der Schule ihren tiefgefühlteſten Dank auszudrücken. Möge ihn der Herr für alles Gute, was er an uns gethan, reichlichſt belohnen, und deſſen angegriffene Geſundheit, welche Grund ſeiner Verſetzung iſt, wieder vollſtändig herſtellen, was wir Alle innigſt wünſchen.

Dies rufen aus vollem Herzen nach Ergoldsbach, dem neuen Beſtimmungsorte unſers vielgeliebten Herrn Cooperators **J. Abel**, nach

Aſenkofen, den 7. Februar 1866.

303 **Die dankbaren Pfarrkinder von Aſenkofen.**

Dankſagung.

Für die zahlreiche und ehrende Theilnahme bei dem Leichenbegängniß und den heil. Seelengottesdienſten unſerer innigſtgeliebten Gattin, Mutter und Schwiegermutter,

Frau Eliſabetha Albert,

Gürtlersgattin von Deggendorf,

ſtatten wir Allen unſern tiefgefühlteſten Dank ab mit der Bitte, der theuern Dahingeſchiedenen im frommen Gebete zu gedenken, uns aber ferneres Wohlwollen zu bewahren.

Landshut, 6. Febr. 1866.

Karl Albert als Gatte.
Karoline Reindl als Tochter.
Karl Krauth als Schwiegerſohn.

309

Empfehlung.

Strohhüte zu putzen, färben und moderniſiren werden wegen ſpätern großen Andrang jezt ſchon angenommen und ſchnell beſorgt.

Eine große Parthie **Strohtaſchen** werden wegen Aufgabe derſelben zu den billigſten Preiſen abgegeben.

Zu zahlreichen Aufträgen empfiehlt ſich

Hochachtungsvoll

Landshut, im Febr. 1866.

J. B. Haarpaintner,
Strohhutfabrikant.
310(3a) (Laden unter den Bögen.)

Wichtiges Hausmittel.

Dr. med. Hoffmann's weißer Kräuter-Bruſt-Syrup

in ſeiner hinreichend bekannten trefflichen Eigenſchaft als Linderungsmittel gegen Entzündung des Kehlkopfes, gegen Heiſerkeit, Verſchleimung, Halsbräune, Katarrhe und Keuchhuſten, iſt in Flaſchen à 27 und 54 Xr. zu haben bei Kaufmann Anton Huber zum Vitzil'n in Landshut und in Wurmannsquick bei Mich. Eberl.

☞ Bei auswärtigen Franko-Beſtellungen ſind 6 kr. für Verpackung und Einſchreibgebühr beizulegen. 311

Eine graugetigerte Dachshündin hat ſich am 27. Januar ds. Js. bei einer Treibjagd im hinteren Kloſterholz verlaufen. Wer davon Wiſſenſchaft hat, wird gebeten, dieſe Hündin gegen Vergütung der Futterkoſten beim kgl. Waldaufſeher J. Meiſter in Landshut abzugeben. (3a) 312

---

2 kleine Wohnungen ſind in der Altſtadt Nr. 86 auf Georgi zu vermiethen. (3b) 266

Bei Unterzeichnetem kann ein Knabe ſogleich in die Lehre treten.

264 (3c) Joh. Danzer, Schloſſermeiſter.

Bei Louis Finſterlin in München iſt ſoeben erſchienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Ach wie dumm geht es in Bayern zu!

Preis 6 kr.

Dieſe Broſchüre wird durch ihren pikanten Inhalt großes Aufſehen erregen.

In Landshut vorräthig in der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung.

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.

Zum Benefize für Fräulein Lina Müller.

Freitag den 9. Februar 1866.

Bajazzo,

oder:

Der Hanswurſt und ſeine Familie.

Volksſtück in 5 Akten von Heinrich Marr.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 9. Februar. № 32. Apollonia, J. M.

Italieniſche Zuſtände.

⊙ Aus Mitteldeutſchland, im Februar.

Es ſieht ſchlimm aus im Königreich Italien, recht ſchlimm, trotzdem daß dasſelbe von Preußen und Bayern und ſo vielen deutſchen Staaten anerkannt wurde. Ich erinnere nicht an die Briganten, deren Ausrottung verhängnißvoller Weiſe nun einmal nicht gelingen will; auch nicht an die Finanznoth, die ſich immer unheilvoller und drohender geſtaltet; auch daran nicht, daß die Juden eine ganz ungeheuere Macht in kurzer Friſt gewonnen und von den Gütern der Kirche und Krone das Beſte bereits für ſich genommen haben; nur der Literatur im Königreich Italien will ich gedenken. In vielen Städten Italiens iſt ſelbſt die Malerei zur hetzenden Journaliſtik geworden und athmet einen widerlichen Servilismus gegen Piemont. Der Pinſel macht ſich mit Tagesfragen zu ſchaffen und führt einen förmlichen Krieg gegen Oeſterreich und das Papſtthum. Da hat auch die Schmutzliteratur die frechſte Aufdringlichkeit erfunden. Sie begrüßt dich auf Bahnhöfen, ſie bietet ſich dir dar bei jedem Tabakskrämer, ſie lauft dir in Geſtalt zerlumpter ſchäbiger Jungen in's Kaffeehaus nach, ſie repräſentirt ſich als Bündeljude. So mächtig fluthet der ſchmutzige Strom, daß auch die Regierung nicht mehr im Stande iſt, ihn einzudämmen: vergeblich ſind ihre Dekrete, ſie kommen zu ſpät. Wird heut eine Giftpflanze ausgeriſſen, ein Giftſchwamm umgeſtoſſen, ſo wachſen morgen Dutzende von noch gefährlicheren nach. Schon hat die italieniſche Tagesliteratur wie Seb. Brunner bemerkt, den letzten Reſt von Scham eingebüßt, den letzten Fetzen von Dekorum ſich vom Leibe geriſſen, ſie buhlt um die Gunſt des Pöbels und lebt vom Schmähen und Herabreißen ehrlicher Leute. Faſt jede Broſchüre, die ausgegeben wird, iſt Schmutz und Scandal. In einer dieſer Broſchüren wird der Papſt beſchimpft, in einer zweiten wird die Beicht angegriffen, in einer dritten werden die Klöſter heruntergemacht, in einer vierten wird die nackte Unzucht auf dem Markte aufgeſchlagen. Großentheils ſind dieſe Bücher noch ſchuftiger, als die Schufte, welche ſie ſchreiben, denn die meiſten der letzten wagen es nicht, ihre Namen auf die Titel zu ſetzen. In Livorno erſcheint eine biblioteca enciclopedica popolare: eine wahre Schandbibliothek für das Volk, ganz geeignet, dasſelbe zu verderben und ihm den letzten Reſt von Scham zu rauben. Sie leiſtet noch mehr als eine große Anzahl der illuſtrirten Zeitſchriften in Deutſchland und Frankreich, die ebenfalls unberechenbares Verderben ſtiften.

So folgt in Italien der Fluch der böſen That. Die Bande der ſocialen Ordnung ſind gelöst, die ſittlichen Grundſätze ſind untergraben, es droht der finanzielle Ruin, Unzufriedenheit herrſcht bei den Beamten, die decimirt werden und im Heer, das eine Verminderung erfahren ſoll. Dabei ſoll das Elend und der Jammer mit glänzenden Phraſen gedeckt werden. Es will aber auf die Dauer nicht mehr gelingen.

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 7. Febr. Der bisherige Vorſtand des Generalquartiermeiſterſtabes, Generallieutenant v. d. Mark, iſt unterm geſtrigen wegen Krankheit in den Penſionsſtand verſetzt worden. Dagegen hat ſich Frhr. v. Hohenhauſen, der General-Capitän der Hartſchiere ꝛc. von dem ernſtlichen Unwohlſein, das ihn im Januar befallen, vollkommen wieder erholt, und geht wieder aus. — Hinſichtlich der Todesſtunde des hochwürdigſten Hrn. Biſchofes v. Oettl haben wir unſer geſtriges Telegramm dahin zu berichtigen, daß er nicht um 7, ſondern ſchon um 6 Uhr Abends das Zeitliche verlaſſen hat. — Die Verlegung der Faſtenviehmärkte vom Dultplatze nach dem Mariahilfplatze in der Au findet den allgemeinſten Beifall und man wundert ſich nur, daß dies nicht ſchon früher geſchehen iſt, denn ein ſo bedeutender Pferde- und Viehmarkt mitten in einer Reſidenzſtadt wie München kontraſtirte doch etwas zu ſehr mit dem ganzen hauptſtädtiſchen Leben. — H. Schmids „Tatzelwurm" iſt geſtern vom Publikum im Volkstheater ſehr kühl aufgenommen worden. Man ſchildert die Anlage des Stückes als zu breit und das Ganze zu ermüdend, während die Einzelnheiten desſelben ſehr gelobt werden. — Heute Abend haben die hieſigen Künſtler eine maskirte Kneiperei in der Centralhalle. Der Zudrang wird vorausſichtlich ſehr groß werden, denn der Humor macht ſich da in einer Weiſe wie ſelten anderswo geltend. — Mit der Gründung einer großen Dampfwäſcherei dahier geht es entſchieden vorwärts, indem die Aktienzeichnungen regelmäßig fortgehen. — In den hieſigen Lokalblättern wird wieder ein Lamento aufgeſchlagen, daß demnächſt das Hofbräuhaus abermals auf 14 Tage geſchloſſen werden ſoll. Man könnte auswärts durch ſolche Artikel leicht zu dem Glauben verleitet werden, als bilde ein derartiges Vorkommniß wirklich den Gegenſtand einiger Aufregung in München und hieraus leicht falſche Schlüſſe ziehen. Dem iſt aber nicht ſo: außer den „Getreuen" des nichts weniger als verlockenden Lokals kümmert ſich kein Menſch darum, ob das Hofbräuhaus geöffnet oder geſchloſſen iſt — und die Schaar dieſer „Getreuen" iſt doch nur ein verſchwindender Bruchtheil der hieſigen Bevölkerung! Höre man alſo endlich einmal auf, Dingen in der Preſſe eine gewiſſe Wichtigkeit beizulegen, die geeignet ſind, ein vollkommen ſchiefes Licht auf München zu werfen. (Siehe nachfolgenden Artikel der Augsb. Abdztg., nach welchem man allerdings meinen möchte, es wäre ein für München hochwichtiges Ereigniß eingetreten. Die Red. d. Ldsh. Z.)

München, 6. Febr. Für die zahlloſen hieſigen Freunde des Hofbräuhausbiers wird die Kunde ſehr unangenehm ſein, daß am Aſchermittwoch das Hofbräuhaus neuerdings auf 14 Tage geſchloſſen werden ſoll. Die vielen Filialen und der ſich auch außerdem immer mehr ausbreitende Konſum des Hofbräuhausbiers, das in vielen Privatgeſellſchaften verabreicht und von einer Menge dem Hofbräuhauſe ſehr entfernt wohnender Familien bezogen wird, obgleich die diesjährige Qualität jener der früheren Jahre keineswegs gleichkommt, hauptſächlich aber der Umſtand, daß die Biere der meiſten anderen Bräuer faſt ungenießbar ſind, — dieſe Umſtände alle zuſammen ſind ſchuld, daß das Muſterbräuhaus mit ſeiner heuer erweiterten Produktion dem Bedarf nicht nachkommen kann. Eine Vergrößerung der Bräuereieinrichtung iſt dringend geboten und wird ſich auch ſicher rentiren. (A. Abdztg.)

* Die bayr. Ztg. hat in neueſter Zeit eine Bereicherung erhalten; ſie bringt jetzt einen Tagesbericht, in welchem die vorzüglichſten Ereigniſſe zuſammengefaßt ſind; auch liefert ſie eine „Wochenſchau in bayeriſchen Zeitungen", wodurch eine Ueberſicht vorzugsweiſe der leitenden Artikel eines größeren Theiles der bayeriſchen Preſſe gegeben wird.

* München. Die Pfarrei Priel, Bez.-Amts Freiſing, wurde dem Cooperator Corb. Schröcker in Kirchdorf, die Pfarrei Niederaſchau, B.-A. Roſenheim, dem Curatbeneficiaten Bernard Adam in Unterwöſſen und die Pfarrei Beuern, B.-A. Landsberg, dem Caplan Anton Alſchner in Augsburg übertragen.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

Google

!! **Aus der Regensburger Diöceſe**, im Febr. Die bayer. Ztg. hat in ihrer Nummer 32 folgende ſehr intereſſante Notizen gebracht:

Den jüngſt erſchienenen Verhandlungen der vereinigten Generalſynode zu Bayreuth iſt die erfreuliche Thatſache zu entnehmen, daß die in den Jahren 1861/64 angefallenen Stiftungen, Sammlungen und Geſchenke von den Proteſtanten im diesſeitigen Bayern die Summe von 1,140,771 fl. 15 kr., alſo im Durchſchnitt per Jahr 285,192 fl. 48 kr. betrugen. Dieſe vertheilen ſich, wie folgt: 1) Stiftungen und Fundationszuflüſſe a) zum Kirchenvermögen 117,956 fl., b) zum Pfarrvermögen 10,984 fl., c) für Unterricht 25,710 fl., d) für Wohlthätigkeit 73,389 fl.; 2) Klingelbeutel-Erlagen 265,823 fl., 3) für das Convict in Erlangen 12,998 fl.; 4) für Waiſenhäuſer 18,601 fl.; 5) für Irrenhäuſer 9250 fl.; 6) für Taubſtummen-Anſtalten 3227 fl.; 7) für Schullehrer-Wittwen 6443 fl.; 8) Sammlungen: a) für Kirchenbauten 43,748 fl., b) für das Pfarr-Waiſenhaus in Windsbach 14,351 fl, c) für Bibelverbreitung 22,738 fl., d) für Heidenmiſſion 113,527 fl., e) für den Guſtav-Adolphs-Verein 49,179 fl., f) für den St. Johannis-Verein 51,778 fl. g) für bedürftige Gemeinden in Bayern 5022 fl.; 9) Einzelne Gaben und Geſchenke: a) für Cultusgebäude und Kirchhöfe 85,393 fl., b) für Einrichtung und Ausſchmückung der Kirchen, Paramente und Kirchengeräthe 149,102 fl., c) für Arme 26,501 fl. — Eingegangen ſind von dieſen Summen aus dem Conſiſtorialbezirk Ansbach 614,837 fl., aus dem Conſiſtorialbezirk Bayreuth 493,979 fl., aus dem Dekanat München 31,953 fl. — Und das Alles wurde im Stillen, ohne Zwang und nöthigende Vorſchriften gereicht; man ließ die Linke nicht wiſſen, was die Rechte thut — zu einer Zeit, da Tauſende nur nach Habe und Genuß rennen!

Nun erlaube ich mir, hier anzufügen, was im einzigen Bisthume Regensburg im Jahre 1865 geſtiftet, geſammelt und geſchenkt wurde. Als Quellen ſtehen mir zu Gebote das „oberhirtliche Verordnungsblatt und der Schematismus: a) zur Begründung einer Seelſorge im Dekanat Wunſiedel 15,429 fl.; b) für den heil. Vater 9094 fl.; c) für den Dombau circa 50,000 fl.; d) für das biſchöfl. Knabenſeminar an Beiträgen und Legaten 10,494 fl.; e) für den Emeritenfond 5,825 fl.; f) zur Begründung verſchiedener klöſterlicher Inſtitute circa 20,000 fl.; g) zur Begründung von Expoſituren in Franken und Berghauſen 26,000 fl.; h) zur Fundation von Jahrtägen, Andachten ꝛc. 97,036 fl.; i) für den Ludwigs-Miſſionsverein 13,459 fl.; k) für die P.P. Franziskaner am heiligen Grabe 1830 fl.; l) für die Frauen vom guten Hirten 26 fl.; m) für den Bonifaciusverein 119 fl.; n) für den Kindheit-Jeſu-Verein 6430 fl. Die angeführten Poſten repräſentiren eine Geſammtſumme von 255,742 fl.; hiezu kommen nun noch verſchiedene Titel, wofür mir augenblicklich poſitive Zahlen fehlen. Ich greife aber ganz gewiß niedrig, wenn ich den Ertrag des Klingbeutels und der Opferſtöcke bei Wallfahrten, Bruderſchaften ꝛc. zu 10,000 fl. und die Beiträge zur Verſchönerung von Kirchen, Kapellen, Oelbergen, Kreuzwegen, Paramenten zu 20,000 fl. annehme. Von Geſchenken an Wittwen und Waiſenhäuſer, vom Johannesverein, vom Jubiläumsopfer ꝛc. will ich abſtrahiren. Wenn wir uns nun erinnern, daß die Durchſchnittsſumme aller Stiftungen und Sammlungen der ganzen proteſtantiſchen Landeskirche Bayerns diesſeits des Rheines pro Jahr 285,192 fl. beträgt, ſo ſcheint aus Obigem zu folgen, daß das einzige Bisthum Regensburg in gleicher Zeit viel mehr geopfert hat. Das Bisthum Regensburg zählt 682,245 Katholiken; Bayern diesſeits des Rheines etwa 1,200,000 Proteſtanten.

Regensburg, 7. Febr. Wir haben hier fortwährend das ſeltſamſte Aprilwetter; heftige Stürme, Regen und mäßige Temperatur. Feldſalat iſt auf dem Gemüſemarkt in Fülle zu haben. Metzger, Brauer und andere Geſchäftstreibende ſeufzen dagegen nach Eis, um ihre Keller erfriſchen zu können; aber ihre Wünſche werden allem Anſcheine nach in dieſem Winter kaum mehr befriedigt werden. (Regsb. Anz.)

* Nach der Augsburger Poſtztg. haben nicht die Bürger dem beſtätigten Bürgermeiſter Fiſcher ein Feſt im Mohrenkopf veranſtaltet, ſondern der fortſchrittliche „Bürgerverein“, in welchem die Augsburger Fortſchrittspartei zu einem feſten Bunde organiſirt iſt und an deſſen Spitze die entſchiedenſten Fortſchrittsmänner ſtehen.

Lauingen, 5. Febr. Heute Morgens 3 Uhr wurde die Einwohnerſchaft in heftigen Schrecken verſetzt. Die Sturmglocke kündete Feuer im Burgfrieden der Stadt, während ein Sturmwind raste. Doch ſo heftig der jähe Schrecken bei dem Gedanken zweier entfeſſelter Elemente war, ſo raſch beſchwichtigte ſich derſelbe, als ſich's klärte, daß die an der Donau vereinzelt gelegene Schiffsmühle in Flammen ſtehe und der Wind überdies die Flammen auf die der Stadt abgewendete Seite — der Donau zutrieb. Die Mühle mit dem daran gebauten Wohnhauſe war bald ein Trümmerhaufen, da ein Dämmen des Feuers bei dem Holzwerk des Gebäudes und dem heftigen Sturmwind nicht wohl möglich war und bei dem Umſtande, daß das Feuer vorausſichtlich auf dieſen Punkt beſchränkt blieb, nicht ſehr geboten erſchien. (A. Abdztg.)

Aſchaffenburg, 5. Febr. Heute Früh zwiſchen 7 und 8 Uhr zog ein Gewitter unter Blitz und Donner über unſere Gegend und entleerte ſich in ſtarken Regengüſſen, untermiſcht mit Hagel. Es iſt das ſchon das zweite Gewitter, das in dieſem Jahre hier bemerkt wurde.

Niedermieſau (Pfalz), 5. Febr. Ich ſchreibe Ihnen unter dem unmittelbaren Eindruck eines merkwürdigen Naturereigniſſes. Heute Morgen 8 Uhr zogen ſich aus der Gegend von St. Wendel in der Richtung von Nordweſt gegen Südoſt ſchwarze Wolken zuſammen. Kurz nach 8 Uhr bemerkte man einzelne Blitze, und hörte auch fernen Donner. Dieſer Zuſtand währte ungefähr 8 Minuten. Da verfinſterte ſich plötzlich der Himmel, es trat Dunkelheit ein und nun entlud ſich unter furchtbaren Donnerſchlägen ein gräßliches Gewitter. Unter Hagel und Regen durchzuckten die Blitze den Horizont. Einſender befand ſich mitten in dem Gewitter und dreimal ſchlug der Blitz rechts und links von demſelben ein. Das Wetter zog mit raſender Schnelligkeit gegen Landſtuhl. Man vernahm jedoch nur noch einen Donnerſchlag und es ſchien das Gewitter ſomit ausgetobt zu haben. Von Schaden hört man nichts. Der Thermometer zeigte 8° R. (Pf. Ztg.)

Ausland.

Großbritannien. In London hat am 6. Febr. die Königin das Parlament eröffnet. In der Thronrede wird keine irgendwelche Störung des allgemeinen Friedens beſorgt.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, unterm 3. Februar die katholiſche Pfarrei St. Oswald, B.-A. Grafenau, dem Prieſter Joſeph Aigner, Cooperator in Reiſchach, B.-A. Altötting, und das Incuratbeneficium in Haunersdorf, B.-A. Landau an der Iſar, dem Prieſter Karl Rauchbart, Frühmeſſeleſer in Simbach am Inn, B.-A. Pfarrkirchen, zu übertragen.

* Landshut, 8. Febr. Geſtern Nacht fand der alljährliche Bürgervereinsball ſtatt. Derſelbe war ſehr zahlreich beſucht und die meiſten Honoratioren anweſend.

§ Straubing, 6. Febr. (73. Schwurgericht; 2. Fall.) Dem Kaufmann Andreas Maaß von Ergoldsbach wurden im Auguſt 1865 Waaren und Wäſchſtücke im Werthe von 213 fl. aus ſeinem Waarenlager entwendet. Dieſer Diebſtahl wurde von dem ſchon wegen verſchiedener Entwendungen beſtraften 42 Jahre alten, verheirateten Sattler und Leerhäusler Peter Huber von Ergoldsbach verübt, und zwar wurde zum Zwecke der Verübung über eine Kirchhofmauer durch ein offenes in das Waarenlager führendes Fenſter eingeſtiegen.

Huber bediente ſich der Beihilfe ſeiner beiden noch nicht zurechnungsfähigen Knaben und wurde bei dieſem Diebſtahl auch von ſeiner Frau, Thereſe Huber, unterſtützt.

Außerdem verübte Peter Huber in der Nacht vom 23. auf den 24. Auguſt v. Js. auf der Straße von Ergoldsbach nach Landshut einen Diebſtahl dadurch, daß er zwei Perſonen mehrere Häfen mit Rindſchmalz im Geſammtwerthe von 28 fl. 45 kr. entwendete. —

Peter Huber wurde wegen Diebſtahlsverbrechens und Diebſtahlsvergehens zu 6jähriger Zuchthausſtrafe, Thereſe Huber wegen einer im Vergehensgrade ſtrafbaren Theilnahme an erſterem Diebſtahl zu dreijähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt.

* In Vilshofen iſt am 7. Febr. Hr. Joſeph Föderer, 85 Jahre alt, geſtorben. Er war einer der angeſehenſten Bürger Vilshofens und als Gaſthofbeſitzer daſelbſt, ſowie auch als langjähriger Kurpächter des Bades Höhenſtadt in weitern Kreiſen bekannt.

* In Triftern wird die erweiterte Pfarrkirche nun auch eine ganz neue innere Einrichtung erhalten. Der Anfang iſt durch Aufſtellung einer neuen Orgel gemacht.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Nürnberg im Januar 1866.

Seit mehreren Jahren ſchon befindet ſich die Frage in der Schwebe, ob es möglich ſei, die weithin und wohlbekannte ausgedehnte **Obſtbaumanlage des Leonhard Haffner in Kadolzburg**, welcher bedauerlicherweiſe durch fortwährende Kränklichkeit an dem Fortbetriebe derſelben gehindert iſt, für Bayern zu erhalten, oder dieſelbe dem dann unvermeidlichen Ausverkaufe und der Zerſtückelung des Areals von 32 bayer. Tagwerken anheimfallen zu ſehen.

Zur Abwendung dieſer gerade jetzt, wo zeuge der kaum zu befriedigenden Nachfrage die Obſtbaumzucht allenthalben im Aufſchwung begriffen iſt, durch den Untergang eines an und für ſich lebensfähigen und bisher erſprießlichen Unternehmens doppelt zu beklagenden Kalamität, ja ſelbſt zur rationelleren und dadurch auch lukrativeren Betriebsweiſe haben ſich mehrere bewährte Sachverſtändige, worunter Deutſchlands I. Pomologe, Garteninſpektor **Lucas** in Reutlingen, dann Rektor **Dr. Kellermann** vom Lichtenhof, Kunſtgärtner **Fölke** von hier und Cooperator **Schattenloher** von Stattamhof, ſowie Freunde der Landwirthſchaft aus den verſchiedenſten Berufsſtellungen vereinigt, um ein Aktienunternehmen ins Leben zu rufen.

Nachdem durch dieſe Männer die Obſtbaumſchule nochmals einer genauen Beſichtigung und Werthsſchätzung unterzogen und hierauf ein gegen früher herabgeminderter Erwerbspreis mit dem Beſitzer vereinbart worden iſt, hat man ſogleich das Programm des Aktienunternehmens und den Entwurf der deßfallſigen der ſtaatlichen Genehmigung zu unterbreitenden Statuten feſtgeſtellt, worüber die umlaufenden Subſcriptionsliſten das Nähere enthalten.

Nur ſo viel hier in Kürze:

Mit Hinzurechnung eines nicht unbedeutenden Betriebskapitals iſt außer 5%iger Verzinſung noch eine weitere Dividende rechnungsmäßig zu erwarten, der Beſitzer hat ſich erboten, mit wenigſtens einem Drittel des Aktienkapitals ſich zu betheiligen und mit dem Betrage von 10,000 fl. für eine Verzinſung von 4% in minimo auf 6 Jahre einzuſtehen.

Um Vielen, ſelbſt den geringer bemittelten Freunden der Obſtbaumzucht, auch den landwirthſchaftlichen Vereinen die Betheiligung zu ermöglichen, iſt der Antheilſchein der Aktie auf 50 fl. geſetzt.

Die freie und offene Lage und die günſtige Beſchaffenheit des 2—3 Schuh tief rigolten Bodens in der Keupenformation läßt außerdem nicht unbedeutende Erträge des Beeren- und Steinobſtes bei einem regelmäßigen intenſiven Umtriebe die Gewinnung von jährlich 20,000 fl. verkäuflicher Obſtbäume mit Sicherheit erwarten, wozu noch die Nebennutzungen von mehreren Tagwerken an Gras, Klee, Hackfrüchten und Hopfen kommen.

Durch einen tüchtigen in Ausſicht ſtehenden Baumgärtner unter Leitung eines von den Aktionären zu wählenden Aufſichtsraths, welchem **Lucas** für die erſten Jahre ohne Gehalt als techniſcher Reſpicient zur Seite ſteht, würde der Betrieb geführt.

So möge nun dieſes auf ſolider Grundlage ruhende Unternehmen durch Zeichnung von Aktien denjenigen Anklang finden, welchen es vom land- und volkswirthſchaftlichen Standpunkte aus verdient und es würde in der That eine kaum verzeihliche Gleichgültigkeit gegen dieſe wichtigen Intereſſen verrathen, wenn wegen Mangels an Theilnahme Bayerns größte Baumſchule, für welche nicht ſo leicht ein Erſatz ſich fände, verloren ginge.

Hoffen und wünſchen wir einen guten Erfolg und ein dann nicht ausbleibendes glückliches Gedeihen. (2b)195

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrs-Anſtalten zu München vom 1. Februar 1866 Nr. 3934 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 21. Februar 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbauarbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Meiſtabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das **zweite Arbeitsloos** der München-Ingolſtädter-Bahn im Bezirke der unterfertigten kgl. Eiſenbahnbau-Sektion, 21,500 Fuß lang, zwiſchen Allach und Auguſtenfeld gelegen und enthaltend:

1. Eigentliche Erdarbeiten, veranſchlagt zu	37,748 fl. 57 kr.
2. Kunſtbauarbeiten, zuſammen veranſchlagt zu . . .	26,240 fl. 18 kr.
3. Vollendung der Wegübergänge, veranſchlagt zu . .	5,020 fl. 54 kr.
4. Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials, veranſchlagt zu	22,993 fl. 10 kr.
Im Ganzen	92,003 fl. 19 kr.

Die zu leiſtende Kaution wird auf 5,000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 5. Februar 1866 an im Amtslokale der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Dienstag den 20. Februar 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Samstag den 17. Februar 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §. §. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genügſich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Dachau, am 5. Februar 1866.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Section Dachau.

la Hausse, Sektions-Ingenieur. **Kamm.**

295(2b)

Bekanntmachung.

Göß gegen Göß wegen Deſerviten betreffend.

Im gerichtlichen Auftrage verſteigere ich am

Donnerstag den 1. März lfd. Js. Nachmittags 3 Uhr

im Hauſe des Joſeph **Göß**, Hinterhuberſöldners in Thondorf, kgl. Bezirksamts Landshut, vier Schafe, einen Pflug und einen Kommodkaſten, öffentlich an den Meiſtbietenden, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 6. Februar 1866.

Der königliche Notar:

Barth.

313

Urtheile des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern

vom 22. Jäner 1866.

Die Berufung des Georg **Leitner**, Dienſtknechts von Sarching, welcher vom kgl. Bezirksgerichte Landshut wegen Vergehens des Diebſtahls in eine Gefängnißſtrafe von 45 Tagen verurtheilt worden iſt, wurde verworfen.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 9. Februar 1866.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Mathias **Bergmaier** von Frauenau und 1 Compl. wegen Körperverletzung.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Ferdinand **Haimerl** von Hofberg wegen Körperverletzung.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Maria **Girgenhuber** von Obertrennbach wegen Diebſtahls.

Samstag den 10. Februar 1866.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Peter **Kühl** von St. Nikola und 1 Compl. wegen Körperverletzung.

Vorm. 10 Uhr: Unterſuchung gegen Friedr. **Pfau** von Oberlöllnbach wegen Körperverletzung.

Vorm. 11 Uhr: Unterſuchung gegen Gg. **Kauzinger** von Naibach wegen Veräußerung gepfändeter Gegenſtände.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Ant. **Freimüller** von Sandsbach wegen Diebſtahls.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Sim. **Denk** von Offenſtetten wegen Betrug und Diebſtahls.

Nachm. 4½ Uhr: Unterſuchung gegen Johann **Sittenauer** von Mengkofen wegen Körperverletzung.

Feinst Arac de Batavia

empfiehlt

J. Ign. Schneider
unter den Bögen.

294(3c)

Ein kleiner ſchwarzer **Schleier** wurde in der Nähe der Martinskirche verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Kirchgaſſe Nr. 229. 314

Für die Abgebrannten in Partenkirchen.

Uebertrag 193 fl. 9 kr.

Unbekannt: 1 Pak Abſchiten.

Gesellschaft Concordia.

Samstag den 10. Febr. 1866.

Masken-Ball

im

Saale des Hôtel Bernlochner,

wozu die Herren Mitglieder und deren Angehörige freundlichſt eingeladen ſind.

Die Einladungen beſorgt der Ausſchuß; diejenigen Herren Mitglieder, welche noch Einladungen machen wollen, werden erſucht, die Namen der Einzuladenden einem der Ausſchußmitglieder bis Donnerstag den 8. Febr. Abends 7 Uhr zu bezeichnen, damit die Einladungen noch rechtzeitig bewerkſtelliget werden können.

Jedes Mitglied hat über zwei Maskenkarten zu verfügen, und haben nur Charakter-Masken Zutritt.

Die Gallerie iſt gegen 18 kr. Entrée geöffnet. Zu- und Abgang auf die Gallerie iſt für Jedermann ohne Ausnahme nur über die Theaterſtiege.

286 (2b) ***Der Ausschuss.***

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluße gefallen, heute um 5 Uhr Morgens meine unvergeßliche Gattin,

Frau Anna Maria Baumer,

geborne Wiethaler,

ehem. Lederers-, nunmehrige Privatiers- u. b. Hausbeſitzers-Gattin, im Alter von 70 Jahren, verſehen mit allen hl. Sterbſakramenten, ſanft und ruhig, wie ſie gelebt, in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Indem ich dieſe Trauerkunde allen Verwandten und Bekannten mittheile, empfehle ich die theuere Dahingeſchiedene dem frommen Gebete und mich ſtiller Theilnahme.

St. Nikola in Landshut, am 8. Februar 1866.

Mathias Baumer,
ehem. b. Lederer, nun Privatier und b. Hausbeſitzer.

Die Beerdigung findet Samstag den 10. ds. um halb 10 Uhr Morgens vom Hauſe aus ſtatt mit darauffolgenden hl. Seelengottesdienſten in der Stadtpfarrkirche zu St. Nikola; der Siebente und Dreißigſte ſind am Montag den 12. und Dinstag den 13. ds. ebendaſelbſt jedesmal um halb 9 Uhr. 315

Aufforderung.

Andreas Nitzlnader aus Fügen, im Zillerthale in Tirol, 24 Jahre alt, Sänger und Zitherſpieler, der ſchon längere Zeit in Bayern reiſt, wird von ſeinen Eltern dringend aufgefordert, Nachricht über ſeinen Aufenthalt unter der Adreſſe „Gaſthaus zum Weinſtöckl in Nürnberg“ zu geben, oder ſelbſt dort zu erſcheinen, was am angenehmſten ſein wird. Jeder Leſer dieſes Inſerates wird erſucht, falls ihm ein ähnlicher Mann zu Geſicht kommen ſollte, denſelben hierauf aufmerkſam zu machen.

Pleinfeld, den 5. Februar 1866.

Johann Mühlbäck,
316 (3a) Sänger aus Fügen in Tyrol.

Die erſte Nummer der

illuſtrirten Buchbinderzeitung

„Fundgrube“

(neues Abonnement) iſt in der Buchhandlung von J. B. v. Zabuesnig (Thomann) eingetroffen. Preis pro Jahrgang 1 fl. 12 kr.

---

9. 2. 8.

Chocolade

in vorzüglicher Qualität von Moſer & Comp. in Stuttgart empfiehlt zu Fabrikpreiſen beſtens

1992 (17) **M. Ehrenmüller.**

Eine ſchöne Wohnung

iſt in Mitte der Altſtadt, Hs.-Nro. 258 über 3 Stiegen mit 4 Zimmern und Küche, auf das Ziel Georgi zu vermiethen. (3c) 288

Ein Wirthshaus

mit Taferne iſt in einem frequenten Markte Niederbayerns zu verkaufen. Ein großer Theil des Kaufſchillings kann liegen bleiben. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. (3a) 317

Ein gut erzogener Knabe

kann bei Unterzeichnetem ſogleich in die Lehre treten.

318 (2a) **Anton Fick,** Zimmermaler.

Bekanntmachung.

Im Filialdorfe Altkofen, k. Ldg. Mallersdorf, wird die

reale Badergerechtſame mit Haus

aus freier Hand billig verkauft. Mit derſelben iſt auch die Leichenbeſchau verbunden, wobei bemerkt wird, daß der Leichenſchaubezirk aus 10 Ortſchaften beſteht, mit einer Bevölkerung von 1500 Seelen Das Uebrige bei dem Eigenthümer

Joſeph Buchner,
319 Privatier in Altkofen.

Eine graugetigerte Dachshündin

hat ſich am 27. Januar ds. Js. bei einer Treibjagd im hinteren Kloſterholz verlaufen. Wer davon Wiſſenſchaft hat, wird gebeten, dieſe Hündin gegen Vergütung der Futterkoſten beim kgl. Waldaufſeher J. Meiſter in Landshut abzugeben. (3b) 312

Eine freundliche Wohnung

im Hauſe Nr. 6 über 2 Stiegen, nächſt dem Münchnerthore, mit 4 Zimmern, Küche und ſonſtiger Bequemlichkeit, kann bis Ziel Georgi vermiethet werden. Das Nähere iſt dortſelbſt im 1. Stock zu erfragen. (3b) 295

Unterzeichneter iſt geſonnen, ſein Geſchäft unter den Bögen bis Georgi aufzugeben und daſſelbe nur in ſeinem Hauſe Nr. 100 auszuüben. Derſelbe findet ſich daher veranlaßt, ſein großes Waaren-Lager, beſtehend aus verſchiedenen **Tüchern, Hoſen-, Weſten-** und **Bettzeugen, Pers-** und **Wollenſtoffen** von allen Sorten ꝛc., aufzuräumen, und wird daſſelbe im Hauſe des Herrn Meſſerſchmied Treſch am Montag den 12. Februar Vormittag von 9—12 und Nachmittag von 1—5 Uhr gegen baare Bezahlung verſteigert.

280 (3b) **Sichler,** Pritſchler.

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.
Zum Benefize für Fräulein Lina Müller.
Freitag den 9. Februar 1866.

Bajazzo,
oder:
Der Hanswurſt und ſeine Familie.
Volksſtück in 5 Akten von Heinrich Marr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 10 Februar. № 33. Scholaſtika.

Umſchau.

* „Ach wie dumm geht es in Bayern zu!" So lautet der Titel einer in München kürzlich erſchienenen Broſchüre. Der Gebirgstouriſt Dr. Noé ſoll ſie geſchrieben haben, wenn eine Münchner Korreſpondenz des Straubinger Tagblattes richtig vermuthet. Dr. Noé iſt, wenn wir nicht irren, aus Mittelfranken. Er iſt mit keiner Partei zufrieden, weder mit der fortſchrittlichen noch mit der nativiſtiſchen, d. h. altbayeriſchen, oder wie ſie die Fortſchrittler nennen, der „ultramontanen." Die Liberalen beſchuldigt er der Heuchelei, des abſichtlichen Nergelns, Stupfens, Beißens, der unaufhörlichen Agitation, um zum deutſchen Einheitsſtaate zu gelangen, während ſie ſich als die beſten Freunde des jungen Königs ausgeben. Den Nativiſten, alſo der altbayeriſchen, ultramontanen Partei, läßt er ihren Patriotismus nicht viel gelten; er ſtellt ihn als eigennützig hin. Derſelbe wolle ſeinen Nutzen haben. Die hiſtoriſchen Beweiſe, die Dr. Noé beibringt, ſind ziemlich matt oder bei den Haaren herbeigezogen. Gebrechliche Menſchen ſind wir ja allzumal. Daß die Altbayern hie und da auch an ſich ſelbſt gedacht, ihnen da und dort die Geduld in etwas gewichen, wer wollte dies ſchon als Beweis eigennützigen Patriotismus aufſtellen? Im Ganzen zieht ſich durch die ganze bayeriſche Geſchichte ein treuer guter Herzſchlag; fühlt ihn vielleicht der mittelfränkiſche Verfaſſer der Broſchüre: „Ach wie dumm geht es in Bayern zu!" nicht?

Wenn es in der letzten Zeit allerdings ziemlich dumm in Bayern zuging, ſo haben die Dummheit nicht die Altbayern, ſondern die Ganzklugen aus Mittelfranken und Schwaben aufgeführt. Sie haben ſich für das wahre bayeriſche Volk ausgegeben und die Fahrt der ſog. Landesdeputation nach München veranſtaltet. Die Leute, die in einem Athem ſagten, ſie hätten nichts mit R. Wagner zu thun, warfen ſich in dem nächſten oder vielmehr in demſelben noch zu den wärmſten Rittern für denſelben auf; natürlich er war ein Geiſt von ihrem Geiſte, er ſollte ihnen ſo oder ſo, jedenfalls durch ſeine Grundſätze, die er ſeinen Kunſtſtrebungen zu Grunde legt, die Wege bahnen. Wer zerſtört, wer zerſetzt, der iſt dieſen Leuten willkommen, der iſt ihr Mann. Darum durfte die Stimme der Mehrzahl des bayeriſchen Volkes nichts gelten, darum hieß es, der König ſei getäuſcht worden. Einige politiſche Schmerzen wurden als Mäntelchen umgehängt; das Ganze aber diente wieder als „politiſche Erziehung des Volkes", das man durch lauter Bewegen und Hetzen nicht zur Ruhe kommen läßt. Die ſociale Geſetzgebung verurſachte dem „Fortſchritte" Alpdrücken; es ſoll beſſer vorwärts gehen. Auch ein anderes Miniſterium hätte man gewünſcht. Das Alles ſollte, nachdem die fortſchrittlichen Volksverſammlungen ihre Schmerzensſchreie ausgeſtoßen, auch noch dem Könige vorgetragen werden.

Die ſog. „Landesdeputation" wurde jedoch nicht empfangen. Im Miniſterium des Innern gab man ihr kund, daß der König die verfaſſungsmäßige Volksvertretung als das Organ betrachte, durch welches das Land zu Allerhöchſtdemſelben ſpreche. Wir meinen, warum ſollten ſich Landeskinder gegebenen Falles nicht geradewegs an ihren König wenden dürfen? Allein hier hätte man den Fortſchrittlern ſagen können: Ihr werdet nicht empfangen! Was wollt ihr unſern König und Herrn beläſtigen! Man weiß, was ihr wollt! Ihr ſeid eine Parteideputation! Ihr gebt Euch aber für die Stimme des Landes aus und doch wollen die Altbayern und die Oberpfälzer nichts von Euch wiſſen, auch der größere Theil der Schwaben, der Ober- und Unterfranken hat keinen Theil an Euch und die Rheinpfälzer kümmern ſich nicht um Euch! Was wollt Ihr mit Euerm Gerede, dem die falſche Behauptung zu Grunde liegt, der König ſei getäuſcht worden, was mit Euern angeblichen Beſorgniſſen und euerer überflüſſigen Kundgebung? Trollt Euch wieder heim und verkauft Euere Lebkuchen, Euere Nördlinger Teppiche und Euern Allgäuer Käs und ſpart die eitlen Worte!

Nun man hat glimpflicher, ſtaatsmänniſcher mit ihnen geſprochen und der Miniſterverweſer hat ſogar lindernden Balſam auf die Wunde gelegt und hat den beiden Schwaben, die bei ihm waren, eröffnet, der (fortſchrittliche) Bürgermeiſter Fiſcher ſei nun beſtätigt, ſo daß ſie doch eine frohe Botſchaft heimbringen konnten und das Augsb. Anzeigeblatt den Ultramontanen ſagen mochte, es ſei ihnen doch ihr Wille nicht geſchehen und die Deputation nicht ohne Frucht geweſen. Der Nürnb. Anzeiger iſt nun freilich nicht ſo leicht zu beſänftigen; wie denn auch die Mehrzahl der „Landesdeputirten" ſpornſtreichs München wieder verlaſſen hatte, gewiß nicht mit den freudigſten Gefühlen! Das wäre nun alſo vorbei! Mit welcher neuen Herzenserregung das bayeriſche Volk vom Fortſchritte nächſtens heimgeſucht werden wird, muß ſich erſt zeigen. Der Nürnb. Anzeiger aber wird jetzt ob der mehrfachen Confiscationen fortſchrittlicher Blätter trotz der herrſchenden Frühlingsluft von „wildem Froſt" geſchüttelt und räth auch dem „Wilhelm Tell", wenn er wieder auf dem Hoftheater erſcheine, an, ſich nach einem warmen Mantel umzuſehen. Der „Wilhelm Tell" wird ſicher von der Genoſſenſchaft des „Nürnb. Anzeigers" nichts wiſſen wollen!

Während unſer Vaterland Bayern von fortſchrittlichen Fluthen durchwühlt wird und bis jetzt kein entſchiedenes Dämmen ſich zeigt, ſo daß die wahren Vaterlandsfreunde mitunter recht trübe blicken, richten wir zu gleicher Zeit mit Spannung unſer Augenmerk auf die Vorgänge im Kaiſerſtaate, von denen ja eine feſtere, ſicherere Ordnung der politiſchen und ſocialen Dinge in Deutſchland abhängt. Kaiſer Franz Joſeph befindet ſich ſo eben wieder und zwar diesmal mit ſeiner hohen, anmuthigen Gemahlin in Peſth-Ofen. Die Begeiſterung der Ungarn für ihren König iſt die gleiche geblieben. Aber über den Ausgleich verlautet noch immer nichts Sicheres. Wenn ein ſolcher möglich ſein ſoll, müſſen die Ungarn ihrem Könige jenes Recht und jene Macht geben, das ihm gebührt, müſſen Ungarn als Beſtandtheil des Kaiſerſtaates anſehen. Sie wollen bis jetzt ein unabhängiges Ungarn, ein politiſches Reich und ſprechen die zu Recht beſtehende Gültigkeit der Verfaſſung von 1848 aus. Dieſe aber iſt unvereinbar mit der Macht und dem Rechte des Kaiſers und mit dem Beſtande des Kaiſerſtaates; ſie hat ſchon einmal zum Abfalle geführt. Nach ihr gäbe es ein ungariſches Heer neben dem kaiſerlichen, wäre der Kaiſer nicht mehr Kriegsherr; nach ihr hätte der Kaiſer von Budapeſth aus die nichtungariſchen Länder zu regieren oder Ungarn durch den Palatinus regieren zu laſſen und nur die Diplome zu unterzeichnen, durch welche das ungariſche Miniſterium die geiſtlichen und weltlichen Würdenträger ernennt. Ein dem Parlament verantwortlicher ungariſcher Miniſter an der Seite des Kaiſers würde durch die Verweigerung der Gegenzeichnung dem kaiſerlichen Willen ſtets ein Halt gebieten können. Kurz die Verfaſſung von 1848 muß weſentlich geändert werden, wenn ein Ausgleich möglich ſein ſoll. So iſt es auch mit der Behandlung der gemeinſamen Angelegenheiten des Geſammtreiches. Gleich und gleich will ſich Magyarien dem Kaiſerreiche ſtellen und durch regelmäßige Deputationen des ungariſchen

---

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Parlamentes mit dem öſterreichiſchen Reichstage die gemeinſamen Angelegenheiten berathen und beſchließen.

Zu einer Aenderung der 1848er Verfaſſung zeigen ſich die Ungarn wohl bereit, aber fanatiſch die Rechtsbeſtändigkeit derſelben feſthaltend, wäre es ihnen ſehr erwünſcht, dieſelbe ſogleich wieder hergeſtellt zu ſehen und dann erſt zu ändern. Die kaiſerliche Regierung könnte dann ſehen, was ſie erreichte. Als Vorbedingungen zur Aenderung der Verfaſſung verlangen ſie die Ernennung des Miniſteriums und Herſtellung der Municipien ſogleich. Mit der Bewilligung erkauft die kaiſerliche Regierung doch nur unbeſtimmte Zuſagen; das Gewicht Ungarns aber wird ungemein erhöht. Das ſind ſchwierige Punkte, und wenn das Werk gelingt, hat der Kaiſerſtaat wieder eine der ſchwerſten Lagen in ſeiner Geſchichte überwunden. Düſter iſt die Lage des Kaiſerſtaates; aber ſo düſter Oeſterreichs Stern ſchon oft umzogen war, immer ging er wieder neuerglänzend aus den finſtern Wolken hervor!

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 8. Februar. Die über die Wiederbeſetzung der Stelle eines Vorſtandes des Generalquartiermeiſterſtabes in einigen Blättern veröffentlichten Mittheilungen ſind, wie wir hören, ſehr verfrühter Art, da bis jetzt irgend eine Entſcheidung hierüber durchaus noch nicht getroffen worden iſt. Das Befinden des Generalquartiermeiſters wird als ſehr wenig tröſtlich geſchildert, er ſteht unter beſonderer Behandlung des Vorſtandes der Kreisirrenanſtalt Dr. Solbrig. — Die Angelegenheit der Reorganiſation unſeres Conſervatoriums für Muſik ſcheint in ein arges Stocken gerathen zu ſein. Man hört nirgends etwas davon, daß in dieſer Sache ein Schritt vorwärts geſchieht. Liegt das an dem Widerwillen, auf die Wagnerſchen Reformprojekte einzugehen oder an dem Mangel, eine tüchtige Leitungskraft zu finden? Möge man ſich doch durch Kirchthurmintereſſen nicht kirren laſſen! Der muſikaliſche Bann, der ſeit einer Reihe von Jahren auf München liegt, muß einmal gebrochen, das „nil bene, nisi de mortuis" muß beſeitigt werden, wenn in unſer Muſikleben ein friſcher Hauch kommen ſoll; waren ja moderne Komponiſten, ſelbſt ein Mendelsſohn, ſo gut wie ausgeſchloſſen bei großen Produktionen und die Concertzettel brachten ſtets nur die alten Namen — Neues gewöhnlich von untergeordneter Natur. — Meine geſtrige Angabe von der in der Centralhalle ſtattfindenden Künſtlerkneiperei muß ich dahin berichtigen, daß dieſelbe nicht geſtern ſtattfand, ſondern erſt am Freitag abgehalten werden wird.

* München. Die Pfarrei Bergen, Bez.-A. Traunſtein, wurde dem Pfarrer J. N. Herzog in Albaching, B.-A. Waſſerburg, übertragen.

* Aus Franken theilt der „Korreſp. v. u. f. Deutſchld." die Grundzüge des neuen Normatives für die Bildung der Schullehrer mit. Darnach werden Präparanden-Anſtalten eingeführt; ihr Beſuch iſt ein dreijähriger. Das Schullehrerſeminar enthält zwei Kurſe. In demſelben werden neu gelehrt: Pädagogik, Naturlehre, Kirchendienſt und Gemeindeſchreiberei, Algebra, Mathematik, Literaturgeſchichte und „Leſen unſerer Klaſſiker." Für die Präparandenanſtalt wird Externat, für das Seminar Internat eingeführt. (Durch Einfachheit zeichnet ſich die neue Bildung der Lehrer nach dieſem Normative nicht aus. In unſerer Zeit werden in allen Berufsklaſſen ſo hohe vielumfaſſende Anforderungen geſtellt und in der That und im Leben um ſo weniger geleiſtet!)

Oeſterreich. * Aus Wien lauten die Nachrichten über die Dinge in Peſth gar nicht tröſtlich. Die Ungarn wollen einen Vergleich nur inſoferne, als ihnen durchaus nachgegeben werde, ſie aber in nichts nachgeben. Die Wiener Blätter theilen aus dem Adreßentwurf mit, daß die Ernennung eines eigenen ungariſchen Miniſteriums und die Herſtellung der Municipien betont wird. Die Anerkennung der Rechtsbeſtändigkeit der 1848er Verfaſſung habe keinen Werth, bis ſie nicht thatſächlich beſtehe. Kurz es wird ganz auf dem Standpunkt von 1861 beſtanden. Die Anhänger des Advokaten Deak und die Linke gehen entſchieden miteinander. Die Ungarn ſcheinen nicht zu bedenken, daß das eigentliche Magyarenvolk nur drei bis vier Millionen zählt, daß Ungarn ohne Oeſterreich keine Exiſtenz hat, daß wie es früher ohne Oeſterreich ein türkiſches Paſchalik geworden wäre, nun ohne Oeſterreich eine ruſſiſche Provinz würde. Oeſterreich und Ungarn ſind aufeinander angewieſen. Die Magyaren ſpannen den Bogen zu hoch und ſo wird er brechen! Die Politik der Selbſtvergötterung ſcheint in Ungarn die Oberhand gewonnen zu haben. Die demokratiſche „N. Frankf. Ztg." ſchreibt uns aus dem Herzen: „Mit theilnehmender Beſorgniß ſchauen wir die Verwirrung der ungariſchen Dinge, und mit großem Bedauern beklagen wir, daß wir den Punkt nicht entdecken, von welchem aus die Entwirrung ſtattfinden könnte. Mit Bedauern, ſagen wir; denn ein ſtarkes Oeſterreich iſt für Deutſchland ein Bedürfniß, ſo lange Preußen iſt, was es iſt!"

Niederbayeriſches.

* Landshut, 9. Febr. Heute Morgens wurden in einer Kiesgrube bei Weihmichl zwei Dienſtboten des Kornmüllers von dort verſchüttet und nach dreiſtündigem Graben als Leichen herausgezogen.

g Straubing, 7. Febr. Vorm. (73. Schwurgericht; 3. Fall.) Benedikt Müllherr, 43 Jahre alt, lediger Bauer von Tutting, kgl. Landgerichts Rotthalmünſter, wurde von den Geſchwornen eines am 6. Juni vorigen Jahres auf der Straße von Tutting nach Rotthalmünſter an der zwanzigjährigen Dienſtmagd Thereſe Neumaier verübten Nothzuchtsverſuches für ſchuldig erachtet und vom Schwurgerichtshof zu zweijähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt.

g Straubing, 7. Februar Nachm. (73. Schwurgericht; 4. Fall.) Johann Hecht, lediger Dienſtknecht von Naab, kgl. Landgerichts Tirſchenreuth, ein rückfälliger Dieb, wurde wegen eines im Oktober vorigen Jahres durch Entwendung einer Baarſchaft von 278 fl. zum Schaden der Austragsbäuerin Thereſe Schöttl von Niederrummelsdorf begangenen Diebſtahls zu fünfjähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſere innigſtgeliebte Gattin und Mutter,

Frau Thereſia Zehentner,

geb. Reichart,

herrſchftl. Gutsverwaltersgattin zu Neufraunhofen,

in einem Alter von 49 Jahren, nach 13wöchentlichem Leiden, verſehen mit den heil. Sterbſakramenten, heute Nacht 12 Uhr in ein beſſeres Jenſeits abzurufen. Wer die theure Verblichene kannte, wird unſern Schmerz zu würdigen wiſſen.

Schloß Neufraunhofen, am 9. Februar 1866.

Die tiefſttrauernden
Joſeph Zehentner, Gatte.
Franz Zehentner, } Söhne.
Oskar Zehentner,

Die Beerdigung findet Montag den 12. Februar l. c. Vormittags halb 9 Uhr ſtatt und die Gottesdienſte ſind am Montag den 19. Februar Vormittags halb 9 Uhr.

Gegen alle catarrhaliſchen Hals- und Bruſtbeſchwerden, Huſten, Heiſerkeit ꝛc. gibt es nichts beſſeres als die

Stollwerck'schen Brust-Bonbons.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen, ſowie die zuerkannten Medaillen ſind hiervon thatſächliche Beweiſe. — Obige rühmlichſt bekannten Bruſt-Bonbons ſind in Original-Paketen mit Gebrauchs-Anweiſung à 14 kr. ſtets vorräthig in **Landshut** bei **Ant. Jackermeyer.** (8) 2174

2 kleine Wohnungen

ſind in der Altſtadt Nr. 86 auf Georgi zu vermiethen. (3c) 266

Formulare

zur Anfertigung der neuen Schulſtatiſtik ſind das Buch zu 36 kr. zu haben in der

J. Thomann'ſchen Buchhandlung
in Landshut.

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der Generaldirektion der k. Verkehrsanſtalten zu München vom 2. Februar 1866 Nr. 3994 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag den 22. Februar 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten kgl. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbauarbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Meiſtabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das **dritte Arbeitsloos** der München-Ingolſtädter-Bahn im Bezirke der unterfertigten Eiſenbahnbau-Sektion, 18,029 Fuß lang, zwiſchen Auguſtenfeld und Walpertshofen gelegen und enthaltend:

1.	Eigentliche Erdarbeiten im Anſchlage zu	27,748 fl. 53 kr.
2.	Kunſtbau-Arbeiten, im Geſammtanſchlage zu . . .	66,467 fl. 46 kr.
3.	Vollendung der Wegübergänge im Anſchlage zu . .	6,201 fl. — kr.
4.	Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials, im Anſchlage zu	18,804 fl. 45 kr.
	Im Ganzen	189,222 fl. 24 kr.

Die zu leiſtende Caution wird auf 10,000 fl. feſtgeſetzt

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 7. Februar 1866 an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Mittwoch den 21. Februar 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Samstag den 17. Februar 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §. §. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submiſſionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Dachau, am 6. Februar 1866.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Sektion Dachau.

320(2a) **la Hausse**, Sektions Ingenieur — **Kamm.**

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrs-Anſtalten zu München vom 3. Februar 1866 Nr. 4076 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 26. Februar 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbauarbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Meiſtabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das **achte Arbeitsloos** der München-Ingolſtädter-Bahn im Bezirke der unterfertigten kgl. Eiſenbahnbau-Sektion, welches mit 23,500 Fuß Länge zwiſchen Pfaffenhofen und Eichelbach gelegen iſt und enthält:

1.	Eigentliche Erdarbeiten, veranſchlagt zu	41,294 fl. 44 kr.
2.	Kunſtbauarbeiten, zuſammen veranſchlagt auf . .	50,796 fl. 33 kr.
3.	Vollendung der Wegübergänge, veranſchlagt auf .	12,037 fl. 7 kr.
4.	Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials, veranſchlagt zu	15,272 fl. 33 kr.
	Im Ganzen	119,400 fl. 57 kr.

Die zu leiſtende Kaution wird auf 6,000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 10. Februar 1866 an im Amtslokale der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Sonntag den 25. Februar 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Freitag den 23. Februar 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenden ſind bei Vermeidung aller in §. §. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Pfaffenhofen, am 6. Februar 1866.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Section Reichertshofen in Pfaffenhofen.

(2a) **Wulzinger**, Sektions-Ingenieur. 331

332

Publikation wegen Holzverkauf.

Mittwoch den 14. Februar 1866 wird in der Waldung des Unterzeichneten folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

160 Fichten- und Tannenausſchnitte, 25 Fichten-Bauhölzer,
100 Klafter Fichten- und Tannenſcheitholz.

Die Verſteigerung beginnt am obengenannten Tage Vorm. 9 Uhr in der Behauſung des Unterzeichneten, und haben ſich Kaufsluſtige deßhalb an den Unterfertigten zu wenden.

Buch, bei Ergoldsbach, den 8. Febr. 1866.

Jak. Kammermeier, Oekonom.

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 3. Februar 1866.

Joh. Stangl, 29 J. alt, Müllergeſelle aus Dingolfing, iſt ſchuldig eines Vergehens der Körperverletzung an dem Söldner Nikolaus Gumpinger und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 4 Monaten verurtheilt.

Alois Ammer, 12 J. 5 M. alt, Hirtbube aus Oberköſinbach, iſt ſchuldig des Diebſtahls-Vergehens zum Schaden der Bauersſöhne Joh. und Gg. Kerſcher; wird hiefür in eine einmonatliche Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Nikolaus Betz, 35 J. alt, Taglöhner aus Tiefenbach, Landger. Waldmünchen, iſt ſchuldig des Diebſtahls-Vergehens zum Schaden des Gutsbeſitzers Joſ. Dichtl von Mühlhauſen und wird deßhalb zu einer dreimonatlichen Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Mich. Windl, 38 J. alt, led. Söldnerssohn von Oberkreut, Bezirksamts Roding, iſt ſchuldig des Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an Barbara Lener und eines ſolchen Vergehens an Anna Maria Ibl, dann eines mit letzterem Reate konkurrirenden Vergehens der Hausfriedensſtörung beim Söldner Bachmeier von Inderach, und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Joſ. Venger, 19 J. alt, Bauersſohn von Enzelshauſen, Landg. Mainburg, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an Leonhard Kollhuber und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 21 Tagen verurtheilt.

Klement Propſt, 30 J. alt, led. Schleifersſohn von Rohr, Landger. Abensberg, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an ſeiner leiblichen Mutter Magdalena Propſt, dann einer Uebertretung der Körperverletzung an Taglöhner Joh. Bozenberger und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 3 Monaten verurtheilt.

Unterzeichneter iſt geſonnen, ſein Geſchäft unter den Bögen bis Georgi aufzugeben und dasſelbe nur in ſeinem Hauſe Nr. 100 auszuüben. Derſelbe findet ſich daher veranlaßt, ſein großes Waaren-Lager, beſtehend aus verſchiedenen **Tüchern, Hoſen-, Weſten- und Bettzeugen, Pers- und Wollenſtoffen** von allen Sorten ꝛc. aufzuräumen, und wird dasſelbe im Hauſe des Herrn Meſſerſchmied Treſch am **Montag** den 12 Februar Vormittag von 9—12 und Nachmittag von 1—5 Uhr gegen baare Bezahlung verſteigert.

280(3c) **Sichler**, Priechler.

Dem Beneider unſerer Kleider.

Du ſprichſt, daß ich zu viel verkleide,
Für welchen Spruch ich wirklich dich nicht beneide.
Mir gefällt das gut von ſolchen Leuten
Die immer nur Anderer ihre Sünden beichten,
Bildeſt dir ein zu ſein der höchſte Weiſe,
Kamſt doch auch ziemlich oft aus dem Geleiſe.
Willſt du Richter ſein, ſo rede von der Sache,
Und nicht vom Weltgezwäſche,
Sprich mit Ueberzeugung und nach Rechten,
Sonſt kennt man's, du möchteſt dich bloß rächen.
Mein Kleid, das mußte nur voran,
Weil ich dich nicht gemögt hab für einen Mann.
Haſt 2 Mal den weiten Weg gemacht,
Ich hab dich dafür nur recht ausgelacht.
Ich hab ein Häuschen gekauft winzig klein,
Finde mich bis dato noch in keinem kleinern ein.
Du haſt von einem guten Alten
Einen Bauernhof zum Geſchenk erhalten,
Jetzt haſt ein kleineres Gut, iſt ſchön beiſammen,
Biſt aber gerade auch noch nicht vorwärts gegangen.
Thu ein andersmal nicht ſo eilig blaſen,
Sondern nimm dich nur ſelbſt gleich bei der Naſen,
Laß künftighin uns in Ruh,
Das ſteht dir, weiſer Mann, viel ſchöner zu.

323 **Die zu ſchön Gekleidete von der Vina.**

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des kgl. Handelsgerichtes Landshut in Sachen Vögler c. Klankermeier p. camb. werde ich am

Dinſtag den 20. ds. Mts. Nachmittags 2 bis 3 Uhr

in der Behauſung der Söldnerseheleute Johann und Thereſia Klankermeier zu Grafentraubach die nachbezeichneten Gegenſtände, nämlich: zwei Ochſen, zwei Kühe, zwei Kalben, einen zweijährigen Ochſen, zwei Schweine, zwei Wägen, einen Pflug, zwei Eggen, einen Schleifſtein, ein Stück Leinwand, drei Betten mit Bettſtätten, eine Kette, fünf Senſen, vier Säcke mit Bettfedern, einen Schneidſtuhl, fünf Schäffel Gerſte mit Stroh und drei Schober Waizenſtroh; im Geſammtſchätzungswerthe von 611 fl. 6 kr. gegen Baarzahlung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigern und den Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth ertheilen.

Mallersdorf, am 7. Februar 1866.

324 N. Spitzl, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, unſern innigſtgeliebten, unvergeßlichen Bruder und Schwager, den ehrengeachteten

Jungherrn Johann Graſſinger,

Oekonom von Unterbubach,

Mittwoch den 7. Februar Nachmittag 3½ Uhr, verſehen mit allen heil. Sterbſakramenten, im 60. Lebensjahre, ruhig und ſanft, ergeben in den heiligen Willen Gottes, in die Ewigkeit abzurufen.

Wer das traurige Schickſal des Verlebten kannte, das auch die Urſache der Untergrabung ſeiner Geſundheit war, ſo daß er nach 20wöchentlichem Leiden das Zeitliche ſegnete, wird unſere Trauer und unſern Schmerz beurtheilen können.

Indem wir dieſe Trauernachricht allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Anzeige bringen, bitten wir für den Verblichenen um frommes Gebet, für uns aber um ſtilles Beileid.

Unterbubach, den 8. Februar 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:

Joſeph Graſſinger, Bauer, als Bruder,
Thereſia Graſſinger, Privatiere, } als Schweſtern,
Anna Götz, Müllerin, }
Anton Götz, Müller, als Schwager,
Anna Graſſinger, Müllerswittwe, } als Schwägerinnen.
Thereſia Graſſinger, Bäuerin, }
im Namen der übrigen Verwandtſchaft.

Das Leichenbegängniß iſt Samstag den 10. Febr. Morgens 9 Uhr mit den heil. Trauergottesdienſten in der Filialkirche Frauenbiburg. Montag den 12. Febr. um halb 9 Uhr findet der Siebente, Dienstag den 13. Febr. um dieſelbe Stunde der Dreißigſte ebendortſelbſt ſtatt. 325

Radikale Heilung der Brüche, ſofortige Linderung.

Neue anatomiſche Leibbruchbänder,

welche in Fällen, wo alle anderen Bruchbänder unvermögend ſind, um alte und umfangreiche oder eingeklemmte Brüche beſtändig und ohne Unbequemlichkeit zurückzuhalten, ſie erprobtermaſſen ſo heilen, als ob ſie gar nicht exiſtiren, welches immer die täglichen Arbeiten des Kranken ſein mögen. — Die große Ehrenmedaille, eine zweite goldene, vier ſilberne und ein Erfindungspatent der franzöſiſchen Regierung ſind dem Erfinder Herrn Helvig zuerkannt worden. — Zahlreiche amtlich beſtätigte Zeugniße über radikale Heilung liegen zur Einſicht bereit.

Neue Unterleibsgürtel,

um die Senkung der Gebärmutter zu verhindern, ſtehen ebenfalls zur Verfügung.

☞ Herr Helvig iſt zu ſprechen den 11. Februar im Gaſthof zum Dräxlmaier Zimmer Nr. 8. Verlag des Herrn Helvig befindet ſich in Carlsruhe Hs.-Nr. 6 bei der Gasfabrik, woſelbſt alle Aufträge pünktlichſt beſorgt werden. (2b) 373

Unweſens-Verkauf.

Eine Viertelſtunde von Frontenhauſen, an der Landſtraße gelegen, iſt ein gutgebautes Haus mit angebautem Stadel, Stall u. Schupfe, nebſt einem ſchönen Garten und 25 Tgw. Grundſtücke beſter Qualität zu verkaufen. Das Nähere auf frankirte Briefe bei Herrn Martin Erber, bgl. Bierbrauer in Frontenhauſen. 326

Malzkeim und Tröbern

ſind zu haben beim Dräxlmayr-Bräu. (3a) 327

Ein Wirthshaus

mit Taferne iſt in einem frequenten Markte Niederbayerns zu verkaufen. Ein großer Theil des Kaufſchillings kann liegen bleiben. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. (3b) 317

Ein gut erzogener Knabe

kann bei Unterzeichnetem ſogleich in die Lehre treten.

318 (2b) Anton Fick, Zimmermaler.

Eine freundliche Wohnung

und ein Laden ſind auf's Ziel Georgi zu vermiethen bei

Xaver Pichlmayer,
277 (3b) Goldarbeiter unter den Bögen.

Eine grangetigerte Dachshündin

hat ſich am 27. Januar ds. Js. bei einer Treibjagd im hinteren Kloſterholz verlaufen. Wer davon Wiſſenſchaft hat, wird gebeten, dieſe Hündin gegen Vergütung der Futterkoſten beim kgl. Waldaufſeher J. Meiſter in Landshut abzugeben. (3c) 312

Für die Abgebrannten in Partenkirchen.

Uebertrag	193 fl. 9 kr.
Aus dem Vilsthale	— fl. 9 kr.
Summa	193 fl. 18 kr.

Stadttheater in Landshut.

Außer Abonnement.

Sonntag den 11. Februar 1865.

Anfang Nachmittags um 4 Uhr.

Eine Nacht in der Papiermühle,

oder:

Tabſchädel's komiſche Abentheuer und Confuſionsſtreiche.

Faſtnachtspoſſe mit Geſang in 3 Akten von Limbel.

☞ Parterre-Billets à 15 kr. ſind auch für dieſe Vorſtellung bei Hrn. Kaufmann Wagner zu haben.

☞ Logen-Billets zum Abonnementspreiſe bei der Direktion bis 12 Uhr.

☞ Kinder bezahlen: Logen 18 kr. Sperrſitz 15 kr. I. Parterre 12 kr. I. Gallerie 9 kr. II Gallerie 6 kr.

Kaſſa-Oeffnung 3 Uhr. Anfang präcis 4 Uhr.

Erdinger Schranne vom 8. Februar 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . . .	46	—	170	—
Neue Zufuhr . . .	576	157	952	477
Schrannenſtand . .	622	157	1122	477
Heutiger Verkauf .	612	155	996	477
Reſt	10	2	126	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	13 44	9 34	9 31	5 9
Mittlerer . . .	12 45	9 14	8 50	4 47
Niedrigſter . . .	11 26	8 41	8 —	4 19
Gefallen . . .	— —	— 8	— —	— —
Geſtiegen . . .	— 14	— —	— 22	— 19

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Betrag.	Verkauf.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigſter Preis.	Gefallen.	Geſtiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 9. Februar 1866.	Waizen . . .	76	2229	2305	2252	53	14 21	13 32	12 6	— —	— 44
	Korn . . .	39	173	212	202	10	9 44	9 32	9 25	— —	— 3
	Gerſte . . .	168	2336	2504	2470	44	9 57	8 34	8 25	— —	[illegible]
	Haber . . .	21	914	935	931	4	6 30	5 56	5 44	— —	— 6
	Linſen . . .	—	48	48	48	—	10 44	9 55	8 32	— —	— 5
	Erbſen . . .	—	2	2	2	—	17 —	15 30	14 —	— —	— —

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 11. Februar. № 34. Anther.

Ach, wie dumm!

!! Die Landsh. Ztg. hat mich um einen baaren Sechſer gebracht durch das Inſerat, worin die Flugſchrift: „Ach wie dumm geht es jetzt in Bayern zu!“ angekündigt war. Der Wiſch iſt ein radikaler Blaudunſt aus dem fortſchrittlichen Lager; übrigens äußerſt fad, langweilig und abgeſchmackt, kurz herzlich dumm. Der Verfaſſer des Pamphletes ſchickt ſich zum Publiziſten wie ein Märzkalb zum erſten Tenor. Damit Punktum.

Um übrigens dem freundlichen Leſer den Schlaf nicht auszutragen, will ich mich noch einen Augenblick ſetzen und von etwas Anderm plaudern. Es gibt nämlich nichts Intereſſanteres, als was gegenwärtig in Berlin vorgeht.*) Dort haben bekanntlich vor Jahr und Tag die Herren der Kammer den Mund eben ſo voll genommen, wie Manche der unſern in München; Alles haben ſie kritiſirt, getadelt, gehöhnt. Natürlich, ſo ein „Volksvertreter“ iſt zwar bei Weitem kein Heiliger, aber doch etwas ſehr Heiliges, er darf ſagen, was ihm in den Mund kommt, Niemand kann ſich darüber beklagen von wegen der conſtitutionellen Redefreiheit. Als ſie es nun in Berlin gar zu bunt trieben, da erlaubten ſich ein paar der Beleidigten dieſe Wortmacher auf Piſtolen zu fordern. Was geſchah nun? Was ſich von ſolchen Helden vorausſehen ließ: nachdem Tweſten durch die Hand geſchoſſen war, ging keiner mehr los. Sie durften ja ihre geheiligten Perſonen keiner Gefahr ausſetzen; wer würde denn ſonſt das Volk vertreten! Da ereignete ſich nun das Unerhörte. Das Obertribunal entſchied, daß man auch Abgeordnete wegen Ehrenkränkung und Verläumdung vor Gericht ziehen könne. Alſo auch Du mein Sohn Brutus? Man muß nämlich wiſſen, daß eines der allererſten und wichtigſten liberalen Dogmen iſt: die Unfehlbarkeit der Gerichte. Zweifle an allen Dingen, nur an den Gerichten zweifle nicht: das war bisher das Motto in allen liberalen Büchern; die Sache Gottes und der Kirche, alles Heilige und Profane haben ſie vor ihre Gerichte gezogen und unfehlbar entſchieden — und jetzt! Nun wird man ein merkwürdiges Schauſpiel erleben: man wird Verſammlungen halten, Proteſte erlaſſen ſehen gegen den Beſchluß des Obertribunals. Saturn frißt ſeine eigenen Kinder. Vor noch nicht allzulanger Zeit haben ſie uns die Ohren voll geſchrieen mit der „augenſcheinlichen Legitimität“ des Auguſtenburgers, denn die Juriſten hatten es ja geſagt; jetzt wird man es erleben, daß der Liberalismus die von ihm geſchaffene Vergötterung der Gerichte ſelbſt wieder abſchaffen wird, die liberalen Juriſten werden jetzt liberale und die feudalen feudale Gutachten abgeben. So mußte es gehen. Ich mache kein Hehl daraus, daß ich mit Allem ſympathiſire, was den Uebermuth der modernen Kammern dämpft. Unter allen Formen des Abſolutismus iſt der Kammerabſolutismus der unerträglichſte. Ich halte es mit den öſterreichiſchen Rumänen, die letzthin erklärt haben, ſie erwarten von einer abſoluten Regierung des Kaiſers viel mehr Recht und Billigkeit als von einer liberalen Kammer in Wien. So viel ſteht feſt in der Geſchichte: Könige und Miniſter, welche der Kirche Gottes gerecht geworden ſind, gab es es genug, aber noch keine einzige liberale Kammer. Wenn eine Kammer vollends in ſociale Dinge, wie z. B. die Gewerbefrage, ſich einmiſcht, ſo ſind ihre Beſchlüſſe pure Uſurpation.*) Wer gibt denn der Kammer das Recht, wohlerworbene und durch Jahrhunderte lange Anerkennung geheiligte Rechte Anderer gegen ihren Willen mit einem Worte zu vernichten? Das iſt der reinſte Communismus! Nach der ſocialiſtiſchen Idee iſt die Geſammtheit die Trägerin alles Rechts, der Einzelne iſt nichts. Nach dieſer Theorie freilich weicht das Recht des Einzelnen einem Majoritätsbeſchluſſe der Volksvertretung. Aber wir ſind keine Communiſten, wir kennen noch ein Recht und nicht blos Geſetze; darum freut uns Alles, was dieſe Kammern bändigt. In Berlin werden gegenwärtig auch unſere Schlachten geſchlagen; denn das iſt ja Bayerns alter Beruf, die Berliner nachzuahmen. Ach, wie dumm!

Deutſchland.

Bayern. München, 9. Jan. Der hochwürdigſte Herr Erzbiſchof von München-Freiſing hat unterm 2. ds. Mts. das Faſten-Patent und einen dieſem entſprechenden Hirtenbrief erlaſſen. Da die Zeitumſtände, welche den hochwürdigen Herrn Erzbiſchof ſchon ſeit mehreren Jahren zur Milderungen des kirchlichen Faſtengebots bewogen haben, noch immer obwalten, ſo hat der hochwürdigſte Herr Erzbiſchof auch heuer in dem Faſten-Patent eine entſprechende Milderung der Faſtengebote eintreten laſſen. (Bayr. Ztg.)

† Aus der Erzdiöceſe München-Freiſing. Schon mehrmal wurde in Ihrer Zeitung zur emſigen Betheiligung an dem norddeutſchen Miſſionswerke aufgemuntert. Ein Pfarrer aus Schwaben hat den Bewohnern Niederbayerns den Vorwurf**) gemacht, ſie hätten ſich bisher noch am wenigſten an dieſem Werke betheiliget. Darüber iſt er billigermaßen von einem dazu vollkommen Berechtigten zurecht gewieſen worden. Auch wir müſſen hier für unſer Altbayern einſtehen. Unter den jüngſt aus dem Sendboten in der Landshuter Zeitung aufgeführten 19,586 Gulden finden ſich mehrere Meßſtiftungen. Dieſe Meßſtiftungen kamen, wie aus dem Sendboten zu erſehen iſt, großentheils aus Altbayern. Es ſind immer Kapitalien zu 50 Gulden, auch einige Mal päpſtliche Obligationen zu 100 Franks. Dieſe Summen fallen größtentheils auf Altbayern. Es iſt dieß aber die wirkſamſte und die nachhaltigſte Betheiligung am Bonifaciusverein. Durch eine ſolche Stiftung gibt der Stifter auf ewige Zeiten alle Jahre dem Bonifaciusvereine wenigſtens zwei Gulden und empfängt dafür alle Jahre eine heilige Meſſe. Die Miſſionäre ſehen die zwei Gulden als reines Almoſen an, denn an Stipendien haben ſie ebenſo Mangel, wie an Meßſtiftungen. Darum ſind auch die vielen Stipendien, welche im letzten Jahre dem Bonifacius-Verein zugeſendet wurden, lauter Almoſen. Und auch dieſe Stipendien kommen größtentheils aus Altbayern. Somit iſt die Betheiligung Ober- und Niederbayerns am Bonifazius-Verein ungeachtet des mißdeuteten Aufſatzes im Paſtoralblatte eine weit größere, als manche Leute glauben wollen. Gerade aber die Meßſtiftungen ſind etwas, wofür das frommgläubige Volk Altbayerns am meiſten Sinn hat. Im eigenen Lande ſind die einzelnen Kirchen mit ſolchen Meßſtiftungen überfüllt. Man kann die fundirten Meſſen nicht

---

*) Wir geſtehen, daß wir die Anſchauungen des obigen Artikels in ihrer vollen Schärfe nicht theilen. Aber ſie enthalten manches Wahre. Und in unſerer Zeit, in der ſo viel Flachheit und auch Geſinnungsloſigkeit ſich breit macht, darf ſich wohl auch ein feſtes, entſchiedenes Wort, das trotzig der abſolut herrſchenden Tagesmeinung entgegentritt, hören laſſen. Die Red. der Landsh. Ztg.

*) Sociale Dinge erfordern aber doch auch manche geſetzliche Beſtimmungen. Die Red.

**) Ein Vorwurf wurde nicht gemacht, ſondern nur eine diesbezügliche Meinung von der Redaktion ausgeſprochen.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

mehr leſen und muß ſie verſenden. Zudem werden ſolche Stiftungen immer koſtſpieliger. Manche Pfarrer wollen unter hundert Gulden eine Meßſtiftung nicht mehr annehmen. Dafür ſtiftet man in Paderborn zwei Meſſen und leiſtet man damit dem Bonifaciusverein ein außerordentliches Almoſen. Der Biſchof von Paderborn ſtellt die Urkunde für eine ſolche Stiftung aus, und man hat gar nicht zu befürchten, daß die Stiftung zu Grunde gehe. Schreiber dieß hat zwei ſolche Urkunden zur Hand, eine von einer Meßſtiftung durch eine päpſtliche Obligation, eine zweite durch 50 Gulden. Auf dieſe Art der Unterſtützung des Miſſionsweſens mögen unſere geiſtlichen Mitbrüder das Volk aufmerkſam machen, und der Bonifaciusverein wird unter uns ſeine Beförderer haben, wie nicht leicht in einer andern Diöceſe. Daß in der Paſſauer Diöceſe ein Prieſterverein zur Gründung eines Miſſionspoſtens im Werden iſt, wurde ſchon mehrfach erwähnt. Es iſt wohl kein Zweifel, daß auch in der Erzdiöceſe dieſer Verein ſich conſolidiren werde. Gut Ding braucht lange Weile. Sind wir in vielen Stücken voran, ſo werden wir in dieſem Stücke gewiß nicht zurückbleiben. Ainsi soit-il! —

Von der Moaſach, 7. Febr., ſchreibt man der Paſſ. Ztg.: Der vorgeſtrige Ball des Freiſinger Geſellenvereins im Saale des Urbanbräuhauſes hätte einen fürchterlichern Ausgang nehmen können, als bereits geſchehen. Um 8 Uhr, als alle Gäſte verſammelt und der Tanz ſeinen Anfang genommen hatte, ſtürzte plötzlich in der Nähe des großen Ofens eine Partie des Podiums ein, Männer und Frauen, Tiſche mit den Krügen und Gläſern ſtürzten mit hinab — in die Malzkammer, zum großen Glück auf weichen Untergrund, zum noch größern konnte der ſchon wankende Ofen noch aufrecht erhalten werden, um deſſen Nachſturz auf die winſelnden, ohnmächtigen, mehr oder minder beſchädigten Ballgäſte in die Tiefe (eine Schuhmachersfrau ſoll ſich 8 Rippen eingebrochen haben u. ſ. w) zu vereiteln.

Von der Naab, 6. Febr. Die gegenwärtige milde Witterung bringt für die jetzige Jahreszeit außergewöhnliche Erſcheinungen hervor. So findet man blühende Zellernüſſe, wie ſelbe ſonſt im März zu blühen pflegen; blühende Veilchen, Stachelbeeren ꝛc. Der alte Schloßgärtner zu P. will nach fünfzigjähriger Erfahrung einen ſolchen Fortgang der milden Witterung und ein fruchtbares Jahr prophezeien. — Wenn nur kein Rückſchlag der Kälte aus Amerika und Aſien auf Europa ſtattfindet! (Regsb. Morgbl.)

Oeſterreich. * Aus Peſth bringen telegraphiſche Depeſchen nun Bericht über den vorgelegten Adreßentwurf. Etwas Beſtimmtes iſt daraus nicht zu entnehmen; nämlich wie die ungariſche Angelegenheit ausgehen wird. Die Rede iſt davon, daß die beiderſeitigen Rechte und Intereſſen u. ſ. w. in Einklang zu bringen; aber eigentliche, greifbare Zugeſtändniſſe ſind keine darin. Gemäßigter lautet die Adreſſe, als die von 1861. Sie iſt ungebührlich lang, weitſchweifig und ſich wohl am Ende des Anfangs nicht mehr bewußt. Man ſieht ſchon, daß ſie ein Advokat, Hr. Deak, verfaßt. Das Wiener „Vaterland" erinnert gegenüber der Redſeligkeit der Klage über den Druck, der auf Ungarn geübt worden ſein ſoll, an die Miſſethaten, welche Ungarn gegen das im Jahre 1848 und 1849 um ſein Leben ringende Reich ausgeübt habe.

Wien, 3. Februar. Am verfloſſenen Donnerſtag wurden große Partieen Schweine vom hieſigen Platze, wo ſie keinen Abſatz finden, nach Frankreich verkauft, wo die Trichinenfurcht noch nicht Platz gegriffen hat, und nach Norddeutſchland, wo ſie ſchon wieder vorüber zu ſein ſcheint. — Die hieſigen Fleiſchſelcher wollen, um den Ruhm der „Wiener Würſtl" nicht ausſterben zu laſſen, dieſelben nun aus Rind- und Kalbfleiſch verfertigen.

Ausland.

Belgien. Brüſſel, 5. Febr. Die belgiſchen Katholiken zeigen fortwährend, daß ſie nicht nur reiche Gaben, ſondern noch etwas Beſſeres für die Vertheidigung des Papſtes und der in ihm bedrohten kirchlichen Unabhängigkeit zu opfern bereit ſind. Jeden Montag geht von Brüſſel eine Anzahl Freiwilliger zu den päpſtlichen Zouaven ab; in dem einzigen Monate Januar waren deren 204, nämlich am 1. Jan. 12, am 8. 23, am 15. 35, am 22. 41 (darunter 15 Holländer), am 29. 93 (darunter 68 Holländer). Alle Stände, der Adel und die große Induſtrie, die Univerſitäten, die Landbevölkerung, alle liefern ihr Contingent. Aus der Diöceſe Gent befinden ſich bereits 214 junge Leute in der päpſtlichen Armee. Die Eltern bringen das Opfer mit einer freudigen Hingebung, welche ſich in der rührendſten Weiſe zeigt; ſo ſagte ein alter Mann zu Haſſelt, welcher zwei erwachſene Söhne bei ihrer Abreiſe nach Rom mit einem jüngern Sohne zur Eiſenbahn begleitete, zu denſelben beim Abſchiede: Wenn ich wüßte, daß der heil. Vater euern kleinen Bruder hier als Tambour brauchen könnte, ſo würde ich ihn gerne mitgehen laſſen. (Köln. Bl.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, unterm 6. Februar die katholiſche Pfarrei Rohr, Bez.-A. Kelheim, dem Prieſter Wolfgang Geltinger, Pfarrer in Hofendorf, B.-A. Rottenburg i/NB., zu übertragen.

⁂ Eggenfelden, 9. Febr. Vorgeſtern Abend zwiſchen 9 und 10 Uhr bemerkte man von hier aus eine ſtarke Brandröthe in der Richtung von Maſſing. Wie man jetzt vernimmt, brannte die Mühle und Säge des Joſeph Zellhuber zu Rothenwöhr bei Maſſing ab. Wohnhaus und übrige Gebäude, welche etwas entfernt von der Mühle liegen, ſind verſchont geblieben. Das Feuer wird wahrſcheinlich durch Unvorſichtigkeit ausgebrochen ſein. Gerade zur Zeit des Brandes herrſchte ein ſtarker Wind.

ß Straubing, 8. Febr. (73. Schwurgericht; 5. Fall.) Der im Jahre 1864 mit vierjähriger Zuchthausſtrafe belegte Dieb Heinrich Stangl, 19 Jahre alt, vormaliger Rennbube von Hödl, kgl. Landgerichts Arnſtorf, wurde wegen zweier neuentdeckter im Herbſte 1863 begangener Diebſtähle heute zur Verhandlung gezogen, und nachdem dieſe Diebſtähle in Folge des Wahrſpruches der Geſchwornen als Vergehen qualificirt werden mußten, einſchlüßlich der früher ihm zuerkannten Zuchthausſtrafe in eine Geſammtſtrafe von 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt, wovon jedoch die ſeit 29. April 1864 erlittene Strafe in Abrechnung kommt.

Paſſau, 8. Febr. Nach einer Bekanntmachung vom 6. ds. iſt nunmehr die k. k. priv. Donaudampfſchifffahrt auf ſämmtlichen Linien eröffnet und werden Güter auf allen Stationen der Donau zwiſchen Donauwörth und Galaz, dann auf der Theis, Save und Drau nach allen Richtungen, Odeſſa, Konſtantinopel, Levante, Schweiz und Frankreich ꝛc. täglich aufgenommen und befördert. (Paſſ. Ztg.)

Neueſtes.

‡ München, 9. Februar. Wie man hört, iſt der kgl. Staatsminiſter Frhr. v. d. Pfordten ſeit geſtern von einem leichten Unwohlſein befallen, welches ihn, ohne jedoch von irgend einer Bedeutung zu ſein, zwingt, das Zimmer zu hüten. — Am nächſten Dinstag ſoll bei Hof ein Kammerball ſtattfinden, ob aber Se. Majeſtät der König demſelben beiwohnen wird, ſteht noch in Frage. — Ein hieſiger Korreſpondent des „Nürnberger Korreſpondenten" zieht es in Zweifel, ob die, auch von uns in der Landsh. Zeitg. mitgetheilte Nachricht begründet ſei, daß der König ſtets aus den fortſchrittlichen Organen ſelbſt von dem Ausgangspunkt und dem Entwicklungsgang der jüngſten Demonſtration auf das Genaueſte Kenntniß genommen und die Abweiſung der Deputation proprio motu ausgeſprochen habe. Wir müſſen jedoch auf unſerer Angabe beſtehen und nehmen kein Wort von ihr zurück. — Bezeichnend iſt es, daß man in den fortſchrittlichen Blättern nichts davon lieſt, ob die famoſe Adreſſe und Anſprache irgendwo übergeben worden iſt, oder ob man ſich einfach mit ihrer Veröffentlichung begnügt hat — den letzteren Fall angenommen, würde daraus hervorgehen, daß man es vom Anfang an nur auf eine Demonſtration um jeden Preis abgeſehen hatte. — Heute müſſen wir auch wieder der Miniſtergerüchte erwähnen. Man nennt den Regierungsdirektor von Oberfranken, Hrn. v. Vogel, der ſich gegenwärtig hier befindet, als für das Miniſterium des Innern, und den Regierungsdirektor v. Greſſer als für das Cultusminiſterium auserſehen. Dieſes Gerücht erſcheint uns nicht ganz unbegründet und hat eine innere Wahrſcheinlichkeit für ſich.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Umarbeitung der Brandaſſekuranz-Grundbücher betreffend.

Nachdem bei Umarbeitung der Brandaſſekuranz-Grundbücher bisher ſich weſentliche Unrichtigkeiten in den Kataſtern vorgefunden haben und bereinigt wurden, ſo erſucht man die Gebäudebeſitzer, in ihren Grundbuchsauszügen nachzuſehen, ob nicht auch in dieſen unrichtige Einträge enthalten ſind. Gegebenen Falles wolle hierüber bei Amt Anzeige gemacht werden, um die Berichtigung vornehmen zu können, und wird deßhalb die dießamtliche Ausſchreibung in den hieſigen Blättern vom 9. Juni 1865 nachdrücklichſt erneuert.

Sollten noch einzelne Gebäudebeſitzer beabſichtigen, die Verſicherungsſumme ihrer Gebäude zu höhern, oder zu mindern, oder unverſicherte Gebäude der Verſicherung einverleiben zu laſſen, ſo erſuchen wir dieß baldigſt zu bethätigen, um nicht die neuangelegten Grundbücher wieder abändern zu müſſen.

Am 9. Februar 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring.

333 **Halder, Stadtſchr.**

Geſellſchaft Frohſinn.

Dinstag den 13. Februar 1866

MASKEN-BALL

im großen Saale des Hôtel Bernlochner.

Anfang halb 8 Uhr.

Maskirte Geſellſchaftsmitglieder oder von ſolchen eingeführte Masken haben nur gegen Vorzeigen von Eintrittskarten, welche im Geſellſchaftslokale täglich von 5—7 Uhr vom Herrn Sekretair abgegeben werden, Zutritt. Die Karten werden auf den Namen des Einführenden ausgeſtellt, und nur an Geſellſchaftsmitglieder verabfolgt.

334. ***Der Ausschuss.***

Aufforderung.

Andreas Nißlnader aus Fügen, im Zillerthale in Tirol, 24 Jahre alt, Sänger und Zitherſpieler, der ſchon längere Zeit in Bayern reiſt, wird von ſeinen Eltern dringend aufgefordert, Nachricht über ſeinen Aufenthalt unter der Adreſſe „Gaſthaus zum Weinſtöckl in Nürnberg“ zu geben, oder ſelbſt dort zu erſcheinen, was am angenehmſten ſein wird. Jeder Leſer dieſes Inſerates wird erſucht, falls ihm ein ähnlicher Mann zu Geſicht kommen ſollte, denſelben hierauf aufmerkſam zu machen.

Pleinfeld, den 5. Februar 1866.

Johann Mühlbäck,
316 (3b) Sänger aus Fügen in Tyrol.

Botanischer Verein.

II. 14 (ſtatt II. 10). 7. 335

Zwei große Hunde,

ein rother Wolfshund Männchen, und ein blaugrauer, glatthäriger Haushund, Weibchen, haben ſich vor circa 8 Tagen verlaufen. Wer über dieſe Hunde Auskunft geben kann, erhält einen Kronenthaler Belohnung bei

336 (3a) **Joh. Schön** in Landshut.

Der hl. Roſenkranz für den ſelig im Herrn verlebten

Martin Straſſer,

Bauer von Kammer,

findet Freitag den 16. Febr. Morgens 6 Uhr bei St. Jodok in Landshut ſtatt. 337

Ein Hausſchlüſſel

ging vorgeſtern Nachts vom Sebaldbräu bis zur Herrengaſſe verloren. Man erſucht um Zurückgabe in die Exp. d. Bl.

Die **Joſeph Thomann'ſche lithographiſche Anſtalt in Landshut** empfiehlt ſich zur Anfertigung von Viſitenkarten, Rechnungen, ꝛc. ꝛc. Dieſelbe hat Vorrath von allen Sorten lithographirter Formulare zu Tagebüchern, Biereinſchreibbüchern, Gemeinde-Rechnungs-Papieren, ſowie alle zum Gebrauche der kgl. Behörden und Pfarrämter nothwendigen Geſchäfts-Formulare.

Für Pfarr-Aemter, Gemeinden, Magiſtrate, Bezirks-Aemter ꝛc. ꝛc.

Bei Joſ. Thomann in Landshut iſt vorräthig und auf Beſtellung zu erhalten:

Repertorium über alle von 1818 bis 1863 ergangenen, in den Geſetz- und Regierungs-Blättern enthaltenen Geſetze, Verordnungen, kgl. Entſchließungen, Bekanntmachungen der kgl. Staats-Miniſterien ꝛc. ꝛc. Herausgegeben und mit einem vollſtändigen Sach-Regiſter verſehen von Ludwig Hauff. 2. Auflage, broſchirt, Preis 1 fl. 30 kr.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 4. Febr.: Anonymus, Söhnchen des Barth. Gruber, Privatier. — Maria.

Geſtorben.

Den 1. Febr.: Joh. Pichlmeier, Taglöhner zu Berg, 66 J. alt. — Karl Klein, Webermeiſters-Wittwe, 74 J. alt.

Den 3. Feb.: Jakob, 10 W. a. — Margaretha, 18 W. alt.

Den 4. Febr.: Franziska Gruber, Privatiers-Gattin, 39 J. a. und obiger Anonymus.

Den 6. Jan.: Maria v. Finſter, Briefträgers-Töchterlein, 1½ J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 30. Jan.: Franz Paul, Kind des Wolfg. Schmid, kgl. Bierbrauers.

Den 2. Febr.: Anton, Kind des Joh. Weill, b. Seifenſieders.

Den 3. Febr.: Joh. Bapt.

Den 5. Febr.: Barbara, Kind des Ant. Lettner, b. Strohhutfabrikantens.

Geſtorben.

Den 3. Febr.: Eliſabeth Albert, Gürtlersfrau von Deggendorf, 71 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 29. Jan.: Joſeph, Kind des Gregor Beck, b. Maurer und Hausbeſitzer.

Den 31. Jan.: ein nothgetaufter Knabe, illeg. auswärtig.

Den 3. Febr.: Joh. Nep., Kind des Joh. Nep. Agerer, b. Hausbeſitzer und Zimmermann.

Getraut.

Den 6. Febr.: Jungg. Chriſtoph Ankenbrand, b. Hufſchmied, mit Jgfr. Franziska Hainzl, b. Schwaigerstochter v. h.

Geſtorben.

Den 31. Jan.: obiger nothgetaufter Knabe.

Den 8. Febr.: Frau A. M. Baumer, ehemal. Lederers-, nun Privatiers- und Hausbeſitzers-Gattin, 70 J. alt.

In der proteſtantiſchen Stadtpfarrei.

Getraut.

Am 6. Febr. (in Ortenburg): Gg. Erh. Tröger, bgl. Schuhmachermeiſter dahier, Wittwer, mit Jungfrau Roſina Iſabella Lä z, Weberstochter aus Vorderhainberg bei Ortenburg.

Anzeige.

Heute Morgens zwiſchen 9 und 10 Uhr wurde auf den Wieſenwegen von Altdorf in die Stadt ein Schlipps gefunden. Derſelbe kann im Hauſe des Herrn Kohlndorfer, Sailer, im erſten Stocke, abgeholt werden. 338

Landshuter Brod- und Mehlſatz

vom 10 bis 17. Februar 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	2
Eine Kreuzerſemmel .	—	5	3	—
Ein Zweipfennigslaibl .	—	4	1	1
Ein Kreuzerlaibl . .	—	8	2	2
Ein Batzenlaib . . .	1	16	1	2
Ein Achterlaib . . .	3	—	3	—
Ein Zwölferlaib . . .	4	17	—	2

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl . . .	2	38	—	9	3
Pohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen . .	1	34	—	5	3
Backmehl	1	14	—	4	1
				Bierling.	
Waizenkleien . . .	—	26	—	6	2
Roggenkleien . . .	—	15	—	3	3

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrs-Anſtalten zu München vom 5. Februar 1866 Nr. 4229 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Freitag den 23. Februar 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten kgl. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Meiſtabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das erſte Arbeitsloos der München-Ingolſtädter-Bahn im Bezirke der unterfertigten kgl. Eiſenbahnbau-Sektion, 21,000 Fuß lang, zwiſchen Laim und Allach gelegen und enthaltend:

1.	Eigentliche Erdarbeiten, veranſchlagt zu	23,789 fl. 48 kr.
2.	Kunſtbauarbeiten, veranſchlagt zu	3,139 fl. 44 kr.
3.	Vollendung der Wegübergänge	3,069 fl. 10 kr.
4.	Lieferung und Einbettung des Unterbaumateriales, veranſchlagt zu	11,476 fl. 37 kr.
	Im Ganzen	41,475 fl. 19 kr.

Die zu leiſtende Caution wird auf 4000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 14. Februar 1866 an im Amtslokale der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Donnerstag den 22. Februar 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Dienstag den 20. Februar 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in § §. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Dachau, am 8. Februar 1866.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Sektion Dachau.

329(2a) la Hausse, Sektions-Ingenieur. Kamm

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der Generaldirektion der k. Verkehrsanſtalten zu München vom 2. Februar 1866 Nr. 3994 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag den 22. Februar 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten kgl. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbauarbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Meiſtabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das dritte Arbeitsloos der München-Ingolſtädter-Bahn im Bezirke der unterfertigten Eiſenbahnbau-Sektion, 18,029 Fuß lang, zwiſchen Auguſtenfeld und Walpertshofen gelegen und enthaltend:

1.	Eigentliche Erdarbeiten im Anſchlage zu	97,748 fl. 51 kr.
2.	Kunſtbau-Arbeiten, im Geſammtanſchlage zu . . .	66,467 fl. 46 kr.
3.	Vollendung der Wegübergänge im Anſchlage zu . .	6,201 fl. — kr.
4.	Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials, im Anſchlage zu	13 804 fl. 43 kr.
	Im Ganzen	18[illegible],222 fl. 22 kr.

Die zu leiſtende Caution wird auf 10,000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 7. Februar 1866 an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Mittwoch den 21. Februar 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Samstag den 17. Februar 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in § §. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submiſſionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Dachau, am 6. Februar 1866.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Section Dachau.

320(2b) la Hausse, Sektions-Ingenieur. Kamm

Jagdverpachtung.

Den 13. Februar 1866 Nachmittags von 1—3 Uhr wird die Geſammtgemeindejagd von Puchhauſen, Bez.-A. Dingolfing, welche einen Flächeninhalt von 2800 Tgw. Jagdbezirk umfaßt, auf die Dauer von 6 Jahren, im Wirthshauſe zu Puchhauſen, einer öffentl. Verſteigerung an die Meiſtbietenden überlaſſen, wozu Jagdfreunde mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Solche, welche nach Art. 18 und 19 des Jagdgeſetzes als nicht pachtfähig erſcheinen, per se ausgeſchloſſen ſind. Puchhauſen, am 8. Februar 1866.

Die Landgemeinde-Verwaltung Puchhauſen.

330 Neff, Vorſtand. Raab, Gemeindeſchr.

Geſellſchaft Concordia.

Diejenigen Herren ehemaligen Mitglieder der Alt-Concordia, welchen noch keine ſpezielle Einladung zugeſandt wurde, werden hiemit auf dieſem Wege zu dem heute Abends ſtattfindenden **Masken-Balle** geziemendſt eingeladen.

331 **Der Ausſchuß.**

Aufgepaßt!

Den 4. Februar 1866 um 7 Uhr Abends wurde dem Bauern Joſ. Kreuzpaintner zu Hörmannsdorf eine **Kuh** geſtohlen, welche folgende Kennzeichen hat:

Rücken und Bauch weiß, die beiden Rippentheile dunkelroth, die beiden Halstheile roth gefleckt, beide Augen braun umringt; dieſelbe iſt von ſchöner Statur, hat ſchöne lange Hörner, iſt 6—7 Jahre alt und [illegible] trächtig.

Jeder Redliche, welchem dieſes Stück allenfalls zu Geſicht kommt und dem obengenannten hievon Nachricht gibt, erhält eine Belohnung von

ſieben Gulden. 332

Stadttheater in Landshut.

Außer Abonnement.

Sonntag den 11. Februar 1865.

Anfang Nachmittags um 4 Uhr.

Eine Nacht in der Papiermühle,

oder:

Tabſchädel's komiſche Abentheuer und Confuſſionsſtreiche.

Faſtnachtspoſſe mit Geſang in 3 Akten von Limbek.

Kaſſa-Oeffnung 3 Uhr. Anfang präcis 4 Uhr.

Montag den 12. Februar 1866.

Außer Abonnement.

Anfang Nachmittags um 3 Uhr.

Doktor Kramperl,

oder:

Narrenſtreiche — lauter Narrenſtreiche.

Faſtnachtspoſſe mit Geſang in einem Akt von Gleich.

Hierauf:

Das Feſt der Handwerker,

oder:

Ein luſtiger Faſtnachtsmontag.

Poſſe mit Geſang in 2 Akten von Angely.

☞ Der zum Schluſſe vorkommende komiſche Tanz wird mit bengaliſchem Feuer beleuchtet. ☜

Kaſſa-Oeffnung 2 Uhr. Anfang präc. 3 Uhr.

Außer Abonnement.

Dienstag den 13. Februar 1866.

Anfang Nachmittags um 2 Uhr.

Zum Erſtenmale:

Der

dumme Müller von Feldmoching,

oder:

Eine Fuchshetze.

Neueſte Faſtnachtspoſſe mit Geſang in 2 Akten und einem Vorſpiele, betitelt:

„Das Auſſpüren des Fuchſes,"

von Roser & Benedix.

☞ Parterre-Billets à 15 kr. ſind auch für dieſe Vorſtellungen bei Hrn. Kaufm. Wagner zu haben.

☞ Logen-Billets zum Abonnementspreiſe, ſowie Sperrſitze zum gewöhnlichen Tagespreiſe bei der Direktion bis 12 Uhr.

Kaſſa-Preiſe wie gewöhnlich.

☞ **Kinder bezahlen:** Logen 18 kr. Sperrſitz 15 kr. I. Parterre 12 kr. I Gallerie 9 kr. II Gallerie 6 kr.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 13 Februar. № 35. Gregor II.

Zum niederbayeriſchen Eiſenbahnnetz.*)

Zugleich Fortſetzung des Artikels in Nr. 292 ds. Bl. vom 21. Dezember 1865.

ß. **Von der Wils,** den 9. Februar. Ueber die niederbayeriſche Eiſenbahnbau-Frage hat ſich in provinzialen und anderen Blättern eine Debatte entſponnen, die ſehr erfreulich iſt, indem ſie nicht nur das lebhafte Intereſſe konſtatirt, das über dieſe wichtige Angelegenheit beſteht, ſondern auch dem Gefühl des Bedürfniſſes und der Reife Niederbayerns am Weltverkehr Antheil zu nehmen, Ausdruck gibt. Es dürfte demnach der Verſuch nicht ungerechtfertiget erſcheinen, dieſe Frage vom nationalen und internationalen Standpunkt nach den Regeln der Volkswirthſchaftslehre, dem Gutachten von Verſammlungen Sachverſtändiger und der geographiſchen Situation der fertigen Bahnen zu erörtern.

So ſchwarz einzelne Korreſpondenzen die Zuſtände in Niederbayern ſchildern, ſind ſie nicht; wenigſtens im Vilsthale nicht. Gewiß aber iſt, daß das Sinken der Getreidepreiſe im größtentheils vom Ackerbau lebenden Niederbaiern eine Geldklemme verurſacht haben, die weit über ſeine Gränzen hinaus fühlbar wurde. Die ſtarke Entwerthung der Realrechte in Folge der Sozialgeſetzgebung hat unberechenbare Kapitalswerthe zerſtört und getreulich dazu beigetragen, das Gefühl der Unbehaglichkeit zu ſteigern. Nach ſolchen Erfahrungen iſt es kein Wunder, wenn Niederbayern mit Angſt und Beſorgniß in die Zukunft blickt, welches bängliche Gefühl durch das Bewußtſein gerechtfertiget wird, daß durch den Mangel an Verkehrsmitteln und Steinkohlen ſeine merkantile und induſtrielle Entwickelung hintangehalten, daß es gleichſam mit gebundenen Händen in den Strudel des ſozialen Umſchwunges gedrängt, hülflos verkümmern und der Ausbeutung begünſtigter Landestheile verfallen muß. Die Andauer niederer Getreidepreiſe muß aber naturnothwendig die theilweiſe ſoziale Umwandlung der Ackerbaubevölkerung Niederbayerns in eine induſtrielle nach ſich ziehen. Sie wird durch die Einführung der Ackerbaumaſchinen bereits eingeleitet und das Vorhandenſein von Rohſtoffen erleichtert.

Zwei bedeutende Motoren, Eiſenbahnen und Steinkohlen ſind noch zu beſchaffen. Durch letztere werden auch Waſſerkräfte induſtriellen Zwecken verfügbar gemacht. Die Entwickelungsbedingung der niederbayeriſchen Volkswirthſchaft iſt ein zweckmäßiges Eiſenbahnſyſtem. Der Mangel desſelben, unter hohen Getreidepreiſen kaum fühlbar, iſt jetzt zur Lebensfrage geworden. Daher die lauter und lauter ertönende Klage über dieſe Vernachläſſigung Niederbayerns, und über den beiſpiellos langſamen Betrieb der Eiſenbahnbauten in der für ihn ſo günſtigen Zeit der allgemeinen Geſchäftsſtockung. Niederbayerns berechtigſte Hoffnungen werden dadurch ſtets hinausgeſchoben. —

Auf dem langen und breiten Strich Landes, von München bis Paſſau und Schärding, von der Laber und der Donau bis zum Inn und zur Salzach noch keine Spur von Bahnanlage. Zwar hat die k. Staatsregierung das Bedürfniß durch Zuſage einer Bahn von München nach Simbach a./J. ſtatt eines zweiten Geleiſes nach Salzburg faktiſch anerkannt und nur an die einzige Bedingung der Fortſetzung auf öſterreichiſchem Gebiet bis zur Kaiſerin-Eliſabethbahn gebunden. Die Konzeſſion zu letzterer iſt von der k. k. öſterreichiſchen Regierung erwirkt worden. Dieß ſind geſchichtliche Thatſachen*). Die erwähnten Korreſpondenten ignoriren aber dieſe Sachlage vollſtändig, woher es kommt daß ihre Projekte an charakteriſtiſcher Unklarheit über ihre Zielpunkte leiden. Niederbayern braucht thatſächlich nur eine Verbindungsbahn von Geiſelhöring nach Oetting. Die bequeme Verbindung der Oetting-Münchner Linie mit Roſenheim wird ſich leicht ergeben. Ueber die Nordſüdrichtung des Verbindungsgliedes ſind die Partheien einig oder leicht zu einigen. Der ganze Streit klärt ſich zu der Frage ab, welcher der drei nördlichen Orte zum Ausgangspunkt gewählt werden ſoll: Landshut, Geiſelhöring oder Straubing. Alles übrige iſt Anhängſel und Nebenſache von untergeordnetem Werth.

Die geographiſche Lage Niederbayerns und beſonders jenes ſüdlichen Theiles um den es ſich hier vorzugsweiſe handelt, iſt der Art, daß er großentheils auf den Verkehr mit Oeſterreich angewieſen iſt. Soll dieſer Theil Niederbayerns je am Weltverkehr Antheil nehmen, ſo muß eine Schienenſtraße in das ſüdöſtliche Oeſterreich gebahnt, die Verbindung mit dem dort fertigen Syſtem hergeſtellt, und Trieſt zugänglich gemacht werden. Die Eröffnung dieſes Weges iſt aber nicht nur eine Lebensfrage für dieſen Landestheil, ſondern ein unbeſtreitbares Bedürfniß für den deutſchen Gewerbfleiß. Die bayeriſche, ſächſiſche und böhmiſche Induſtrie wird ihre Erzeugniſſe durch dieſen Kanal ergießen und auf die ihr von der Natur ſelbſt angewieſenen Abſatzgebiete bringen, die jetzt die engliſche und fremdländiſche, begünſtigt durch den Seetransport und den Mangel zeitgemäßer Verbindung mit Mitteldeutſchland, occupirt hält. Die Miſſion, die deutſcher Handel und Gewerbfleiß im Südoſten Europa's zu erfüllen hat, iſt größerer Opfer und rieſigerer Anſtrengungen würdig, als die, welche die Erlangung und Herſtellung einer Schienenverbindung nothwendig macht. Sie erſtreckt ſich nicht auf die Südländer des Kaiſerſtaates und Trieſt allein, ſondern auch auf die Balkanhalbinſel, die Türkei, die Uferſtaaten des mittelländiſchen Meeres, und durch den Suezkanal nach Indien und Oſtaſien überhaupt. Dieſe Miſſion iſt noch keineswegs erfüllt wenn die deutſche Induſtrie mit der engliſchen konkurrirt; nein, die deutſche muß ſich vorbereiten an die Stelle der engliſchen zu treten, wenn dieſe vom Gipfelpunkt ſeiner Macht weichen muß. Innerdeutſchland und namentlich Bayern iſt berufen, mit ſeiner noch ſo wohlfeilen Produktionskraft eine Rolle zu ſpielen, und ſich an dem Gewinn den Löwenantheil zu ſichern.

Jede Umwegbahn iſt ein unheilbarer Krebsſchaden an der Volkswirthſchaft. Die Mehrauslage beim Betrieb der Umwegſtrecke, bei täglich 12—20 Zügen, an Zeitverſäumniß, Mehrverbrauch an Brenn- dann Abnützung an Betriebsmaterial beträgt täglich leicht einige Gulden, in Jahren Tauſende und in Jahrzehnten Millionen, die unproduktiv vergeudet, vom Produzenten und Conſumenten aber gleichmäßig erſetzt werden müſſen. Umwegebahnen ſind daher nach anerkannten Grundſätzen der National-Oekonomie längſt verurtheilt. Eiſenbahnen haben dem nationalen

---

*) Mit Vergnügen gewähren wir allſeitiger Erörterung dieſer wichtigen materiellen Frage Aufnahme; obwohl wir für unſere Perſon zunächſt die Linie Roſenheim-Waſſerburg-Landshut unmaßgeblichſt für die wichtigſte halten möchten.
D. Red. d. Landsh. Ztg.

*) vide Bayeriſche Zeitung Nr. 35. vom 4. Februar (Beſcheid des Staatsminiſteriums des Handels ꝛc. ꝛc. auf die in den Jahresberichten der Kreis-, Gewerbe- und Handelskammern für 1864 niedergelegten Wünſche und Anträge).

49. Auch für die Bahnlinie von München in öſtlicher Richtung an die öſterreichiſche Gränze ſind die techniſchen Vorarbeiten ſoweit hergeſtellt, daß zur Vornahme der Detailprojektirung geſchritten werden kann, ſobald der Anſchluß an die öſterreichiſche Kaiſerin-Eliſabethbahn reſp. die Weiterführung auf öſterreichiſchem Gebiet vollſtändig geſichert ſein wird.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in

und internationalen Verkehr auf kürzeſtem Wege zu dienen und ſind dieſem Zweck Lokal-Intereſſen unterzuordnen.

Die hier in Frage ſtehende Verbindungsbahn wird eine der wichtigſten in Deutſchland. Sie hat nicht nur oben angedeuteten, internationalen Zwecken zu dienen, und muß daher auf kürzeſtem Wege angelegt werden, ſondern auch die niederbayriſche Volkswirthſchaft [illegible]igſt zu heben und zu fördern. Die Fortſetzung der Bahnlinie Regensburg, Geiſelhöring in geradeſter ſüdlicher Richtung über Dingolfing und Frontenhauſen ꝛc. nach Oetting iſt nicht nur die natürlichſte und geographiſch richtigſte, ſondern auch die dem Situationsplan der beſtehenden Bahnen angemeſſenſte Vervollſtändigung desſelben. —

II. Fünf Wurzelbahnen: Straubing, Fürth, Eger, Bayreuth, Nürnberg vereinigen ſich in dem geraden Stamm Geiſelhöring-Oetting, um jenſeits des Inn's und des Salzkammergutes in ebenſoviele Zweige ſich wieder zu vertheilen. Für Niederbayern iſt dieſe Linie die entwickelungsfähigſte und darum vortheilhafteſte. Sie bietet für ihre weitere Entwickelung die ſchönſten Anhaltspunkte dar. Durch das Vilsthal nach Vilshofen, durch's Rotthal nach Schärding ꝛc. ꝛc. Für die Stadt Landshut bietet ſie beſondere Vortheile. Die Verbindung der Stadt mit dieſer Linie durch das Iſar- oder Vilsthal iſt leicht und ohne große Koſten zu bewerkſtelligen. Sie bildet keinen Umweg für Landshut, weil alle Güter aus dieſen Gegenden auf den nämlichen Wegen, noch jetzt, dahin kommen. Dieſe Bahn erweitert den Geſchäftskreis Landshuts, während ihn die projektirte obere Bahn, zu Gunſten Münchens, verengern müßte.

Das Projekt Landshut-Geiſenhauſen-Roſenheim hat überhaupt nur Sinn, wenn man ſich die Linie München-Oetting wegdenkt. Sie würde eine 5 bis 6 Meilen lange Parallele mit der Oſtbahn bilden und iſt an und für ſich unhaltbar, weil weder eine Kammermajorität noch eine Aktiengeſellſchaft, die für Rentabilität noch viel empfindlicher iſt, für dieſes Projekt zu finden ſein wird. Obendrein bricht dieſem Projekt das neuaufgetauchte Pfaffenhofen-Freiſing-Erding-Roſenheim, das auf ganz geſunder Grundlage beruht, vollends die Spitze ab.

Niederbayern hat Anſpruch auf volle Befriedigung ſeiner Verkehrsbedürfniſſe. Sein Anrecht hierzu iſt ſchon früher nachgewieſen worden. Die Querbahn muß ins Herz Niederbayerns gebaut werden. Die Linie Geiſelhöring-Oetting erfüllt dieſen Zweck. Sie hält auch geometeriſch ſo ziemlich die Mitte der fertigen Bahnen. Im Iſarthal zwiſchen Landshut und Plattling; im Vilsthal zwiſchen Landshut und Vilshofen, und im Rotthal zwiſchen München und Neuhaus. Sie vermittelt den Verkehr in die nördlichen und ſüdlichen Längenbahnen, mithin auch nach Oſt und Weſt am beſten. Es beſteht auch kein Zweifel daß alle oben angeführten Verbindungsbahnen nach und nach zu Stande kommen. Sekundobahnen leiſten die nämlichen Dienſte. Die Verbindung mit Landshut und durchs Rotthal iſt zuerſt nothwendig und leicht auszuführen. Eine Abzweigung von Mierskofen längs der Hügel- und Dörferkette bis Dornwang zur Einmündung in die Querbahn bringt der Stadt Landshut viel größere Vortheile als das todtgeborne Projekt Landshut-Roſenheim. Dieſer Zweig wäre aber mit den dreifachen Koſten einer einzigen Iſarbrücke herzuſtellen.

Die Querbahn in der Höhe von Landshut mit einer einzigen Längenbahn durchs Rotthal könnte die Intereſſen Niederbayerns nie befriedigen. Sie iſt vom Standpunkt der niederbayeriſchen Volkswirthſchaft aus, vollſtändig ungenügend und geographiſch verwerflich*). Sie könnte nie auf den Namen Niederbayeriſche Bahn Anſpruch machen. Für den internationalen Verkehr Umwegbahn, brächte ſie den niederbayeriſchen Intereſſen Nachtheile, ohne der Stadt Landshut Vortheile zu gewähren. Die Linie Landshut-Oetting iſt obendrein nur um drei geographiſche Stunden kürzer als Geiſelhöring-Oetting, nach Ausweis der neueſten Poſtkarte.

Da Straubing, laut Poſtkarte um zwei Stunden nördlicher liegt als Geiſelhöring, ſo müßte der ſüdnördliche Verkehr einen zweiſtündigen Rückweg machen um in die Bahn Straubing-Landau einzumünden. Wenn auch die Bahnſtrecke Cham-Straubing wirklich gebaut wird, was für die nächſte Zeit noch ſehr bezweifelt werden muß, ſo hat der Verkehr über Geiſelhöring keinen Umweg zu machen, wohl aber umgekehrt. Zudem nimmt der Bahnſchenkel abwärts von Straubing eine ſo ſtark ſüdliche Richtung, daß er mit der projektirten Linie eine mehrſtündige Parallele bildete. So liegt Landau auf geradem Wege kaum fünf Stunden von Plattling und von Oſterhofen entfernt. Dieſe Linie würde ſonſt den niederbayeriſchen Intereſſen entſprechen, und iſt auch noch nie von dieſer Seite bekämpft worden. Gemäß der Situation hängt der geographiſchen Lage dieſer Linie ein unverbeſſerlicher Fehler an.

III. Die Bahn die durch Tyrol und über den Brenner nach Italien führt, iſt durchſchnittlich 40 bis 50 Stunden von der ſüdöſtlichen, die bei Braunau beginnen und über Bruck oder Klagenfurt nach Trieſt führen ſoll, entfernt. Man möchte glauben, es wäre von ſelbſt einleuchtend, daß in ſo großen Abſtänden neue Alpenübergänge nothwendig erſcheinen müßten, zumal für den untern Theil von Niederbayern, der ganz in der ſüdöſtlichen Bahnſphäre liegt, und für den die Tyrolerbahn (ſeinem Verkehr übrigens doch nicht verſperrt), die von Kufſtein ab eine ſtark weſtliche Richtung verfolgt, ſchon zu weit weſtlich liegt. Aber nein, unſere patriotiſchen Zeitungs-Korreſpondenten wiſſen's beſſer: keine ſüdöſtliche Bahn. Die Brennerbahn muß genügen, wenn gleich der Verkehr auf erſterer ſchon die ſteyeriſche Ebene erreicht, ehe er auf letzterer zum Brenner gelangt. Alle neuen Bahnanlagen müßten nach ihrer Anſicht ſo gemacht werden, daß ſie die Realiſirung der ſüdöſtlichen erſchwerten, oder am liebſten ganz unmöglich machten.

Den betrübendſten, wenn auch bezeichnenden Beweis für die große Unkenntniß, um nicht ſagen zu müſſen Gedankenloſigkeit oder Böswilligkeit, liefern die Verdächtigungen mit denen das Unternehmen der Braunau-Ried-Neumarkter-Bahn überſchüttet wird. Jeder einigermaßen Denkende und die geographiſche Lage Erfaſſende muß zugeſtehen, daß dieſes Unternehmen für Südniederbayern von unſchätzbarem Werth und aller Unterſtützung würdig iſt. Die Volksbeglücker, die Gift und Galle darüber ausgießen, und es um jeden Preis hintertreiben wollen, rathen mit ihrem Treiben der niederbayeriſchen Volkswirthſchaft thatſächlich eine Selbſtverſtümmlung an, die nicht etwa der Abtrennung des Nagelgliedes am kleinen Finger vom geſunden Leibe — nein, der des einen Fußes aus dem Hüftgelenke gleichkäme. Tröſtlich dabei iſt nur der Gedanke, daß die Namen der Unternehmer dafür bürgen, daß das Projekt in der Hauptſache geſichert, nicht an Nebendingen ſcheitere.

Die Conzeſſion zur Projektirung der Bahn von Straßwalchen über Iſchl nach Bruck a/M. wurde ſchon vor zwei Jahren ertheilt. Der Bau iſt als geſichert zu betrachten, wenn die Fortſetzung in nördlicher Richtung feſtſteht. Das Hinausſchiebenwollen dieſes Baues auf $^1/_1$ oder $1^1/_2$ Jahrhundert gehört ebenfalls zu den Verdächtigungen. Ebenſo der Vorwurf einer Sackbahn. Wurde ja auch die Strecke Roſenheim-Innsbruck vollendet, lange ehe die Brennerbahn in Angriff genommen war, und doch iſt es Niemand eingefallen die vollendete Strecke eine Sackbahn zu nennen, oder an deren Fortſetzung über den Brenner nach Italien zu zweifeln. Für die Südoſtlinie beſtehen dieſelben Bedürfniſſe und Ausſichten, ohne daß gleiche bauliche Hinderniſſe im Wege ſtehen.

Stellen wir uns alle dieſe Thatſachen im Großen und Ganzen vor, halten wir ſie mit den Verkehrsverhältniſſen und Bedürfniſſen zuſammen, ſo reſultirt daraus der berechtigte Schluß, daß ohne grobe Verſtöße gegen die logiſchen und anerkannten Grundſätze der Volkswirthſchaft, nicht von der Linie Geiſelhöring, Dingolfing, Frontenhauſen, Neuötting abgegangen werden kann, und daß dieſe Querlinie überhaupt unentbehrlich iſt. Aus dieſem Grunde glauben die Vertreter dieſer Linie getroſt auf die hohe Einſicht der k. Staatsregierung und der beiden Kammern vertrauen zu dürfen, daß die fragliche Grundbahn (ohnehin noch in mehrjähriger Ferne) nach den Bedürfniſſen der Volkswirthſchaft, und nicht nach Kirchthurm-Intereſſen angelegt werde.

Deutſchland.

Bayern. **München**, 11. Febr. Die heute hier erſchienene Probenummer eines neuen Blattes: „**Lucifer**, Zeitſchrift für brennende Fragen. Herausgegeben von Max Schlägel“, wurde confiscirt. (N. Nachr.)

In **München** gab es bei der maskirten Künſtlerkneipe allerlei nette Faſchingsſcherze; u. A. erſchien auch die Landesdeputation, deren Mitglieder in ſchwarzem Frack, weißer Cravatte, die reſp. Retourbilleten mit Angabe des Wohnortes auf den Hüten und unendlich langen Naſen in ziemlicher Naturtreue auftraten. Dieſelbe wurde mit heilloſem Gelächter und erbarmungsloſem Hohne begrüßt.

---

*) Sie würde mit der Linie Landshut-Geiſelhöring einen Winkel von mehr als 40 Graden bilden.

Wie der Münchner Bote vernimmt, wird der Magiſtrat in nächſter Zeit den Bau eines neuen großen Krankenhauſes auf der Haidhauſer Höhe in Angriff nehmen laſſen.

Der „bayeriſche Landbote“ ſchreibt aus München, 10. Februar: Seit einigen Tagen beginnt die Sterblichkeit in hieſiger Stadt wieder zuzunehmen. So fanden nun ſchon drei Tage hintereinander je 14 Beerdigungen auf dem allgemeinen Leichenacker ſtatt.

In München wurden im Monat Januar nicht weniger als 1400 Auspfändungen von den Gerichten verfügt.

Der „Landbote“ berichtet: Ein Bittgeſuch von Hunderten Münchner hartbedrängter Familienväter wurde an Se. Majeſtät den König eingereicht. — Um was und um welche Hilfe, ſagt der Landbote nicht.

Bei München blüht der Huflattig, die Haſelnußſtauden, der Seidelbaſt und die Kätzchen der Weiden treiben.

Der Münchner „Punſch“ ſchreibt: Ach wie dumm geht's zu! Zum dümmſten, was je da geweſen, gehört aber die Polemik zwiſchen Jörg, Redakteur der Augsburger Neueſten Nachrichten und Nürnberger Anzeiger. Jörg iſt nämlich derjenige „Ultramontane“, der Richard Wagner die von Hrn. Crämer erwähnten glänzenden Anerbietungen gemacht haben ſoll. Jörg war nun, nach eigener Erklärung, allerdings bei Wagner, hat demſelben aber keineswegs Anerbietungen gemacht, ſondern ihn im Gegentheil angegangen, ſei es um irgendwelche Unterſtützung oder um perſönliche Verwendung. Auch iſt ſein Blatt nicht ultramontan, ſondern ein Abort, in welchem Abfälle aller Farben in gräulichem Durcheinander verweſen. Dieſen Publiciſten von Gottes Zorn verwechſelte man mit Joſ. Edm. Jörg, dem gelehrten und allgemein geachteten Herausgeber der hiſtoriſch-politiſchen Blätter. Das Schönſte aber iſt die Art, wie der „Anzeiger“ nunmehr den Beweis als erbracht hinſtellt. Wenn die Nürnberger Verehrer dieſes Blattes ſo dumm ſind, als ſie da vorausgeſetzt werden, dann brauchen ſie ſich über die Petitionen des Münchener Alterthumsvereines nicht zu grämen, ſie können ihre Stadtmauern ſelbſt einrennen, wo und wann ſie wollen.

In Regensburg hat Herr Lycealprofeſſor Dr. Schmitz das Ritterkreuz des päpſtlichen Gregoriusorden erhalten.

Augsburg. Die Thatſache, daß ſich die Beſtätigung des Bürgermeiſters Fiſcher von Augsburg wirklich beſtätigt hat, veranlaßte eine große Zahl von Bürgern und Einwohnern Augsburgs, ſich im Gaſthauſe zum „Mohrenköpfle“ zu einem Feſt zu vereinigen. Man ſaß und ſtand wieder Mann an Mann und Herr Fiſcher wurde bei ſeinem Erſcheinen mit Rufen begrüßt. Ein kräftiges Hoch iſt auch eine liberale That und es iſt beſſer, man hält ſeine „Hochs“ in einem geſchloſſenen Raum wohl zuſammen, als daß man ſie in den Wind ſpricht, wie es unlängſt auf dem Bahnhofe gegenüber der zum Abfahren bereiten Landesdeputation geſchah. Ein Herr Klopper trug ein von ihm ſelbſt geſtöppeltes Gedicht vor, welches anfing:

Des (Mohrenköpfle's) Saales Räume ſtrahlen
Hellglänzend von vielhundertfält'gem Licht,
Und Freude ſeh' ich ihre (?) Züge malen
In jedes wack're Männerangeſicht.

Alſo kein Geſicht, das nicht bemalt geweſen wäre; und jedes iſt ein Männergeſicht, alſo ein Geſicht von mehreren Männern! Das gibt's nur in Augsburg. Im Verlauf ſeines Gedichtes nennt Herr Klopper die Nachricht von der erfolgten Beſtätigung eine freud'ge Mähr; gegentheiligen Falles wäre wohl die Kunde der Nichtbeſtätigung eine Schindmähr' geweſen, die aber nichts deſtoweniger raſch die Stadt durchlaufen hätte. (Münchn. Punſch.)

*** Aus der Eichſtädter Diöceſe, 8. Febr. Der hochwürdigſte Biſchof von Eichſtädt, Georg von Oettl, iſt am 6. ds. Abends 7 Uhr, am Vorabende ſeines 19. Conſecrationstages vom Oberhirten aller Seelen aus dieſem Jammerthale abberufen worden. Nach der Anſicht des Verfaſſers dieſer Zeilen war Derſelbe ein „pastor bonus“, „ein guter Hirte“, im Sinne des Evangeliums, die erſchöpfendſte Lobrede auf einen katholiſchen Seelenhirten. Später — um für heute den Raum Ihres Blattes nicht zu ſehr in Anſpruch zu nehmen — werden die kurzen Umriſſe zu einem Bilde ſich erweitern, ſo weit dies nach der Stellung des Einſenders geſchehen kann. Der hochw. Biſchof von Oettl, Ehrenmitglied des hochwürdigſten Metropolitan-Kapitels München und Freiſing, k. b. geiſtlicher Rath, Ritter des Civil-Verdienſtordens der bayeriſchen Krone, Reichs-Rath, Comthur des St. Michaels-Ordens und Inhaber vieler anderer Orden, war geboren den 26. Januar 1794 in Gengheim bei Palling, Prieſter den 15. September 1817, Domdekan des Metropolitan-Kapitels München-Freiſing den 20. November 1832, von Sr. Königlichen Majeſtät von Bayern zum Biſchof von Eichſtätt ernannt den 8. Oktober 1846, von Sr. Päpſtlichen Heiligkeit Pius IX. präconiſirt den 21. Dezember 1846, conſecrirt den 7. Februar 1847, feierlich als Biſchof eingeführt den 18. Februar 1847, und hat ſomit 19 Jahre lang die altehrwürdige Cathedra des heil. Willibald innegehabt. Der Herr gebe Ihm die ewige Ruhe und das ewige Lichte leuchte Ihm! — Leider kann Ihnen von Ihrem Berichterſtatter heute noch nichts Näheres über die Zeit ꝛc. der feierlichen Beſtattung und Beiſetzung des hohen Verſtorbenen mitgetheilt werden.

In Nürnberg iſt der frühere Redakteur Hammerbacher wegen Majeſtätsbeleidigung zu 1 Jahr Arbeitshaus verurtheilt worden. —

Preußen. Aus dem Bergiſchen, 5. Febr. Bei dem ſchweren Gewitter der vergangenen Nacht ſchlug der Blitz zu Bechen im Kreis Wipperfürth in den Kirchthurm, welcher in Folge deſſen mitſammt der Kirche, die dem Vernehmen nach zu 17,000 Thlrn. verſichert iſt, bis auf das Mauerwerk total abbrannte. Nur die Utenſilien konnten gerettet werden. (K. Bl.)

Berlin, 7. Febr. Es macht ſich bei uns vielfach die Beſorgniß geltend, daß das Ungewitter am politiſchen Horizont, welches durch den neuerdings von hier aus in Scene geſetzten diplomatiſchen Feldzug gegen Oeſterreich heraufbeſchworen iſt, ſich in ſchlimmerer Weiſe entladen werde, als die ſchwüle Atmoſphäre, welche ſich in dem Vertrag von Gaſtein auflöſte. Das ſchwere Geſchütz, welches die preußiſche Diplomatie jetzt gegen die kaiſerliche Regierung aufgeführt hat, deutet allerdings darauf hin, daß man dem Wiener Cabinet mindeſtens die Zuſtimmung zu einem neuen den Annexionsplanen günſtigeren Proviſorium in den Herzogthümern abnöthigen will, ehe es demſelben gelungen iſt, eine Verſtändigung mit Ungarn zu erzielen. (Allg. Ztg.)

Berlin, 10. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauſes wurde die Debatte über den Hoverbeck'ſchen Antrag in Betreff des Beſchluſſes des Obertribunals fortgeſetzt. Im Laufe der Diskuſſion erklärte Herr v. Bismark: Der Antrag will das Obertribunal der Botmäßigkeit des Hauſes unterwerfen. Wir hätten dann eine Kammerjuſtiz, nicht eine Kabinetsjuſtiz. Sie wollen ſtraffrei hunderttauſendfältig abgedruckte Injurien ausſprechen. Verleumdungen ſind nicht Meinungen, ſondern Handlungen, wobei das Geſetz Sie nicht ſchützen darf. Der Commiſſionsantrag wurde ſchließlich in namentlicher Abſtimmung mit 263 gegen 35 Stimmen angenommen. (Tel. d. Korreſp.)

Oeſterreich. Wien, 10. Febr. Es gehen Gerüchte von einem ſehr lebhaften Depeſchenwechſel zwiſchen Wien und Berlin auf Einlaufen einer preußiſchen Note, welche wegen der Altonaer Volksverſammlung reclamirt. (Tel. d. allg. Ztg)

Wien, 10. Februar. Es iſt heute eine Weiſung an den Grafen Karolyi in Berlin abgegangen, welche unter Hinweiſung auf den Gaſteiner Vertrag die preußiſchen Reclamationen wegen der Volksverſammlung in Altona entſchieden ablehnt. (Telegr. d. allg. Ztg.)

Wien, 7. Februar. (Zur Oeverſee-Feier.) Geſtern Nachts iſt den Regimentern Belgien und Heſſen folgendes Telegramm von einer Schleswiger Bürgerverſammlung zugekommen: „Die verſammelten Schleswiger bringen auch heute dem tapferen Regimente ihren innigen Dank!“ (Vaterl.)

Salzburg, 10. Febr. Geſtern Vormittags traf mit dem Wiener Poſtzuge eine Truppe Auswanderer hier ein. Dieſelbe beſtand aus 24 Köpfen, Männern, Weibern und Kindern. Sie ſind aus dem Bezirke Laa und Umgebung in Niederöſterreich, gehören ſämmtlich dem Bauernſtande an, und begeben ſich über Havre nach Mexico. Welche Gefühle mögen wohl dieſe unternehmungsluſtige Schaar angewandelt haben, als ſie mit dem bayr. Poſtzuge nach München entrückt, bei Saalbrücke den Gränzfluß paſſirten, um mit dem Abſchiedsblicke auf ihr geſegnetes Vaterland, einer ungewiſſen Zukunft entgegen zu eilen und vielleicht zum letzten Male die öſterreichiſchen Berge geſchaut zu haben. (Salzb. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 12. Febr. Vor Kurzem wurde von München aus von der k. Polizei vor Individuen gewarnt, die durch ſog. Napoleonsſpiel die Leute betrügen. Das Spiel wird in der Weiſe betrieben, daß der Unternehmer 3 Karten vorzeigt, von welchen der Mitſpieler eine benennt und deren Platz errathen ſoll, nachdem Erſterer ſie mit den anderen Karten vermengt und verdeckt auf den Tiſch geworfen hat. Dieſes Manöver wird wiederholt und ſo langſam ausgeführt, daß der Mitſpieler ſeine Karte ſtets im Auge behalten kann und ſie deßhalb ſchließlich mit Sicherheit bezeichnen zu können glaubt; derſelbe iſt jedoch immer getäuſcht, da der Bankhalter beim letzten entſcheidenden Wurf von den beiden Karten, die er noch zwiſchen den beiden Fingern hält, abweichend von der bisherigen Reihenfolge, die untern zuerſt auf den Tiſch fallen läßt. Das Spiel beruht ſohin auf einem Taſchenſpielerkunſtgriff. Geſtern wurde nun dahier in Landshut ein fremdes Individuum aus Holland, das ein ſolches Spiel jedoch mit neuem Kunſtgriffe, in einem Gaſthauſe trieb, durch Hrn. Polizeirottmeiſter Baumann verhaftet. Es wird gut ſein, ſich vor derartigen Spielſchwindlern in Acht zu nehmen!

§ Straubing, 9. Febr. (73. Schwurgericht; 6. Fall.) Jakob Huber, 33 Jahre alt, lediger Zimmergeſelle von Großeckenberg, kgl. Landgerichts Eggenfelden, iſt des Verbrechens des Mordverſuchs angeklagt. Staatsanwalt: Hr. Advokat Widmann. Der Mühlknecht Markus Hauſer war am Montag den 10. April 1865 Abends zwiſchen 9 und $^1/_2$10 Uhr damit beſchäftigt geweſen, bei der Mühle ſeines Meiſters Xaver Aigner von Vorderarling, kgl. Landgerichts Eggenfelden, die Stegbretter aufzuziehen, und wollte in die Mühle zurückkehren, als er plötzlich in dem zur Mahlmühle führenden Gängchen von hinten von einem Burſchen, der nach dem Beweisverfahren der Angeklagte war und aus Eiferſucht handelte, mit einem Prügel mehrmals auf den Kopf geſchlagen wurde, daß er zu Boden ſtürzte. Nachdem er noch mehrere Hiebe erhalten hatte, raffte er ſich vom Boden auf und ſtreckte dem Angreifer die Hände entgegen, worauf ihm dieſer mit einem Meſſer einen Stich in die Bruſt verſetzte, ſo daß er wieder zu Boden fiel und nochmals geſtochen wurde, bis er ſich endlich wieder aufraffen und in die Mühle flüchten konnte, wo er mit den Worten: „Müller, Meiſter, helft mir,“ demſelben in die Arme ſank.

Hauſer konnte 50 Tage nicht mehr arbeiten; ein Schlag, der den Oberarm traf, hatte einen Knochenbruch verurſacht, und die Stichwunden am linken Ober- und Vorderarm verurſachten bleibende Unbrauchbarkeit der linken Hand.

Der Angeklagte wurde von den Geſchwornen unter Obmann Herrn Haberl eines Mordverſuchs für ſchuldig erachtet und vom Gerichtshof zu zwanzigjähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

§ Straubing, 10. Febr. (73. Schwurgericht; 7. Fall.) Georg Eckl, 26. Jahre alt, lediger Bauersſohn von Brammersberg, kgl. Landgerichts Viechtach, wurde wegen eines am 13. Sept. 1865 Abends unweit der Einöde Hochſtraß an einem vierzehnjährigen Mädchen begangenen Nothzuchtsdelikts zu $4^1/_2$jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

Bei Vilshofen werden Seidelbaſt, Huflattig häufig blühend getroffen; ſogar ein Hollunderzweig mit Blättern wurde am 3. Februar gefunden.

Bei Paſſau blühen ſchon Haſelnußſtauden und grüne Stachus. —

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Gründung eines Stiftes für Lehrerwaiſen betr.

Aufruf!

Nach der jüngſten ſtatiſtiſchen Zuſammenſtellung im Jahrbuche des bayeriſchen Volksſchullehrer-Vereines für 1866 befinden ſich in unſerm Vaterlande in den ſieben Kreiſen dieſſeits des Rheines 1084 Lehrerwaiſen.

Wahrhaft betrübend für jeden Menſchenfreund und noch mehr für jedes Lehrerherz iſt die traurige Lage eines großen Theiles dieſer Kinder, deren Väter in der Aufopferung für die Kinder Anderer den Weg des Todes raſcher wandelten und deren Hinterbliebene nun in der Welt daſtehen, ausgeſetzt den Entbehrungen und Mißgeſchicken des Lebens und ohne Ausſicht auf Erlangung derjenigen Erziehung und Bildung, welche ſie zur Erreichung eines ihrer geiſtigen und körperlichen Fähigkeiten angemeſſenen Berufes befähigen könnte. Dieſe höchſt betrübende Erſcheinung war auch Gegenſtand der Beſprechung der im Jahre 1864 in Regensburg abgehaltenen Verſammlung des bayeriſchen Volksſchullehrer-Vereines und es wurde daſelbſt der Beſchluß gefaßt, eine Stiftung für Lehrerwaiſen zu gründen, welche die Aufgabe hat, denſelben das Elternhaus zu erſetzen, durch Unterbringung in geeigneten Familien, oder in ſchon beſtehenden Erziehungs-Inſtituten, oder in eigens zu errichtenden konfeſſionell getrennten Erziehungs-Anſtalten. Zugleich wählte die Verſammlung einen Ausſchuß aus Lehrern der verſchiedenen Provinzen, welcher die Gründung ſolcher Anſtalten in Städten, die Gelegenheit zur Vorbildung für verſchiedene Berufsarten bieten, mit aller Energie erſtreben ſollte. Freudig und theilnahmsvoll wurde dieſer Plan von den Vereinsmitgliedern im Lande allenthalben begrüßt und ſchon ſind nahmhafte Beiträge innerhalb des Vereines gezeichnet, geſammelt und für die Zukunft in Ausſicht geſtellt.

Allein bei aller Opferwilligkeit iſt es dem mit zeitlichen Gütern kärglich bedachten Lehrerſtande nicht möglich, dieſes ſchöne und zeitgemäße Unternehmen aus eigenen Kräften und Mitteln in's Leben zu rufen, und der Hauptausſchuß des bayeriſchen Volksſchullehrer-Vereines hat ſich deßhalb mit der Bitte an die hohe Königliche Staatsregierung gewendet, auch außerhalb der Grenzen des Vereines Einzeichnungen freiwilliger Beiträge zu gedachtem Zwecke mittels Aufrufes in öffentlichen Blättern veranlaſſen zu dürfen. Dieſer Bitte wurde durch höchſte Entſchließung des kgl. Staatsminiſteriums des Innern vom 5. Jan. 1866 ſtattgegeben und dem Hauptausſchuſſe die Bewilligung zur Sammlung freiwilliger Beiträge zur Gründung einer bayeriſchen Lehrerwaiſen-Stiftung in den Landestheilen dieſſeits des Rheines allergnädigſt ertheilt.

Im Vertrauen auf den ſtets bewährten Wohlthätigkeitsſinn, der in unſerm geliebten Bayerlande ſeine ſegensvolle Thätigkeit nach allen Richtungen hin entfaltet, wagen wir es, im Namen unſerer zahlreichen Waiſen, für deren viele nicht blos die nährende und ſchützende Hand des Vaters erkaltet, ſondern auch das liebend ſorgende Mutterauge erloſchen iſt, um milde Beiträge zur Gründung eines Stiftes an alle edlen Menſchenfreunde die herzliche und ergebene Bitte zu richten.

Möge das göttliche Wort: „Wer eines dieſer Kleinen aufnimmt, der nimmt Mich auf“ recht viele Herzen zur Theilnahme erwecken!

Die unterzeichneten Mitglieder des Haupt-Ausſchuſſes ſind bereit, einkommende Gaben in Empfang zu nehmen und wird über dieſelben in der bayeriſchen Schulzeitung, dem Organ des Lehrervereines, ſeinerzeit Rechnung geſtellt werden.

Achdorf bei Landshut, im Januar 1866

Der Hauptausſchuß des bayer. Volksſchullehrer-Vereines.

Karl Heiß, Schullehrer in Achdorf bei Landshut, I. Vorſtand. **Karl Jakob Brand**, Schullehrer in Steinheim bei Memmingen, II. Vorſtand. **Andreas Hansladen**, Schullehrer in Landshut, Schriftführer. **Michael Völckel**, Oberlehrer in Nürnberg, Kaſſier. **Gg. Nik. Marſchall**, Reallehrer in Ansbach, Beiſitzer. **Joh. M. Strauß**, Seminar-Taubſtummenlehrer in Altdorf bei Nürnberg, Beiſitzer. **Fr. W. Pfeiffer**, Schullehrer in Hof, Beiſitzer. **Franz Hingſammer**, Schullehrer in Tölz, Kreis-Vereins-Vorſtand für Oberbayern. **Jg. Gerlinger**, Schullehrer in Straubing, Kreis-Vereins-Vorſtand für Niederbayern. **Fr. Zahn**, Schullehrer in Regensburg, Kreis-Vereins-Vorſtand für Oberpfalz und Regensburg. **Veit Sittig**, Schullehrer in Kirchenlamitz, Kreis-Vereins-Vorſtand für Oberfranken. **Methfieder**, Oberlehrer in Nürnberg, Kreis-Vereins-Vorſtand für Mittelfranken. **Peter Bock**, Schullehrer in Schneeberg, Kreis-Vereins-Vorſtand für Unterfranken und Aſchaffenburg. **J. G. Wälder**, Schullehrer in Langenerringen, Kreis-Vereins-Vorſtand für Schwaben und Neuburg.

Einladung

zu einem

Pferde-Sprung-Rennen

und einem

Pferde-Trab-Rennen,

welche mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung von der Bürgerſchaft Landshuts abgehalten werden.

I.

Das Pferde-Sprung-Rennen findet am Oſtermontag den 2. April Nachmittags 4 Uhr mit nachfolgenden Preiſen ſtatt.

1. Preis 60 Gulden mit ſeidener Fahne,
2. „ 50 „ „ „ „
3. „ 42 „ „ „ „
4. „ 36 „ „ „ „
5. „ 30 „ „ „ „
6. „ 25 „ „ „ „
7. „ 20 „ „ „ „
8. „ 15 „ „ „ „
9. „ 12 „ „ „ „
10. „ 10 „ „ „ „
11. „ 8 „ „ „ „
12. „ 6 „ „ „ „

Weitpreis 5 „ „ „ „

II.

Das Pferde-Trab-Rennen findet am Oſterdienstag den 3. April Nachmittags 4 Uhr mit nachſtehenden Preiſen ſtatt.

1. Preis 50 Gulden mit ſeidener Fahne,
2. „ 40 „ „ „ „
3. „ 35 „ „ „ „
4. „ 30 „ „ „ „
5. „ 25 „ „ „ „
6. „ 20 „ „ „ „
7. „ 15 „ „ „ „
8. „ 12 „ „ „ „
9. „ 9 „ „ „ „
10. „ 6 „ „ „ „

Weitpreis 5 „ „ „ „

Nähere Beſtimmungen:

1. Die Pferde zum Sprung-Rennen müſſen am Oſtermontag früh 9 Uhr, die zum Trab-Rennen am Oſterdienstag früh 9 Uhr im Rathhaus-Gebäude angemeldet werden. Punkt 10 Uhr Vormittag findet zu beiden Rennen jedesmal die Verlooſung ſtatt; wer dieſe Stunde verſäumt, bleibt von der Verlooſung, ſohin auch vom Rennen ausgeſchloſſen.
2. Bei beiden Rennen iſt von jedem Rennpferde-Beſitzer eine Einlage von 2 fl. zu entrichten.
3. Bewerber um den Weitpreis können nur Preisträger ſein.
4. Der Auszug zum Rennen findet an jedem Tage Punkt 4 Uhr vom Rathhauſe aus ſtatt.
5. Die beiden Rennen finden auf dem gewöhnlichen Rennplatze ſtatt, und muß die Bahn beim Sprung-Rennen 4 mal, beim Trab-Rennen 3 mal umritten werden.
6. Die Rennknaben zum Sprungrennen haben mit weißer Hoſe, weißer Halsbinde und ſogenannten Rennkappen zu erſcheinen, und müſſen die Reiter beim Trab-Rennen ebenfalls mit ordentlicher Kleidung verſehen ſein.
7. Allenfallſige Beſchwerden müſſen dem Renngerichte noch vor der Preisvertheilung angemeldet werden, und es werden alle Vorfallenheiten durch daſſelbe entſchieden.
8. Die näheren Beſtimmungen werden bei der Verlooſung bekannt gegeben.

Landshut, den 29. Januar 1866.

Das Renngericht:

Steinhuber Seb. Philipp Schmidt. Heinrich Schütz.

260(3b) Reiter, Aktuar.

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannenachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 10. Februar 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3296	406	15	33	14	35	13	9	—	2	—	—
Korn	1055	295	10	23	9	58	9	20	—	2	—	—
Gerſte	3339	917	11	3	10	34	9	46	—	—	—	16
Haber	2180	57	5	58	5	24	4	47	—	3	—	—

Urtheile des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern

vom 22. Jänner 1866.

Die Berufung des Johann Zollermaier, Söldners von Oberndorf, welcher vom k. Bezirksgerichte Landshut, wegen Vergehens der Körperverletzung zur Gefängnißſtrafe von 45 Tagen verurtheilt worden iſt, wurde verworfen.

Concordia.

Dienstag den 13. Febr. 1866:

Maskirte

Tanz-Unterhaltung

im Geſellſchaftslokale.

Anfang Abends 7 Uhr.

346(2a) *Der Ausschuss.*

Glasſcherben

werden gekauft bei

347(3a) **Karl Schulker**, Glaſer.

Altſtadt Nr. 86 iſt eine neu hergerichtete **helle Wohnung** mit 2 heizbaren Zimmern, Küche und ſonſtigen Bequemlichkeiten ſogleich oder bis Georgi zu vermiethen. (2a)348

Verloren

wurde am Lichtmeßtag von einem ſilbergefaßten Roſenkranz das Kreuz und der Glaube. Man bittet ſelbes gegen Belohnung der Lichtlerin von St. Jodok zu übergeben 349

Wöchentlicher Handelsbericht

(12. Februar).

Amſterdam, 7. Febr. Waizen 22 fl. 31 kr., Roggen 13 fl. 52 kr.

Antwerpen, 7. Febr. Petroleum 18 fl. 18 kr.

Berlin, 10. Febr. Roggen 12 fl. 12 kr., Spiritus 9 fl. 21 kr., Rüböl 30 fl. 40 kr.

Breslau, 9. Febr. Waizen 18 fl. 6 kr.,

Frankfurt, 10. Febr. Waizen 18 fl. 48 kr., Roggen 12 fl. 12 kr., Rüböl 35 fl. 50 kr. Spiritus 6 fl. 12 kr.

Hamburg, 10. Febr. Waizen 20 fl. 15 kr., Roggen 14 fl. 10 kr.

Köln, 9. Febr. Waizen 18 fl. 54 kr., Roggen 12 fl. 15 kr., Rüböl 33 fl. 21 kr.

Magdeburg, 9. Febr. Waizen 19 fl. 54 kr., Roggen 13 fl. 39 kr., Gerſte 11 fl. 12 kr., Spiritus 9 fl. 36 kr.

Mannheim, 9. Febr. Waizen 18 fl. 24 kr., Roggen 12 fl. 22 kr., Gerſte 12 fl. 20 kr., Rüböl 15 fl. 15 kr., Petroleum 23 fl. 56 kr., Spiritus 6 fl. 24 kr.

Worms, 9. Febr. Spiritus 8 fl. 34 kr., Rüböl 36 fl. 57 kr.

Peſt, 7. Febr. Waizen 9 fl. 38 kr.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben $114\frac{1}{8}$ Gulden ſüdd. Getreide in dieſer Woche feſt, Petroleum weichend, Kaffee feſt, Zucker etwas zurückweichend. Baumwolle etwas anziehend.

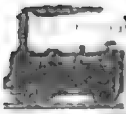
Regensburger Getreide-Bericht

vom 5. bis 10. Februar 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf	676	202	1021	39
Voriger Reſt	34	—	78	—
Neue Zufuhr	615	247	510	282
Geſammt-Summe	1326	449	1610	321
Heutiger Verkauf	629	240	559	274
Geſammt-Verkauf	1306	442	1581	313
Bleibt im Reſt	20	7	29	8

	Waiz. fl.	Waiz. kr.	Korn. fl.	Korn. kr.	Gerſte fl.	Gerſte kr.	Haber. fl.	Haber. kr.
Höchſter Preis	13	27	10	33	9	16	6	28
Mittlerer „	12	20	10	28	8	53	6	10
Niedrigſter „	11	21	10	13	8	18	5	42
Gefallen	—	51	—	—	—	2	—	—
Geſtiegen	—	—	—	7	—	—	—	8

Bekanntmachung.



Zufolge Entſchließung der Generaldirektion der k. Verkehrsanſtalten zu München vom 6. Februar 1866 Nr. 4425 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag am 27. Februar 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten kgl. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbauarbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Meiſtabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das elfte Arbeitsloos der München-Ingolſtädter-Bahn im Bezirke der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion, welches zwiſchen Dörfel und Paar mit einer Länge von 20,000 Fuß ſich erſtreckt und enthält:

1.	Eigentliche Erdarbeiten veranſchlagt zu	140,900 fl.	57 kr.
2.	Kunſtbau-Arbeiten, zuſammen veranſchlagt zu . .	167,162 fl.	39 kr.
3.	Vollendung der Wegübergänge veranſchlagt zu . .	16,652 fl.	25 kr.
4.	Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials, veranſchlagt zu	28 733 fl.	15 kr.
	Im Ganzen	253,479 fl.	16 kr.

Die zu leiſtende Caution wird auf 12,000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 12. Februar 1866 an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Montag den 26. Februar 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Freitag den 23. Februar 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §. §. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submiſſionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Pfaffenhofen, am 8. Februar 1866.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Section Reichertshofen in Pfaffenhofen.

339(2a) **Wulzinger**, Sektions-Ingenieur. **Schneider**

Bekanntmachung.

Hauer gegen Wimmer, wegen Hypothekzinſen betreffend.

In Folge Auftrags des königlichen Landgerichts Vilshofen hat der Unterzeichnete zur erſtmaligen Verſteigerung des dem Michael **Wimmer** gehörigen Mühlanweſens Haus-Nr. 126 in Aſham auf

Freitag den 6. April h. Js. Nachmittags von 2—3 Uhr

in der ſchuldner'ſchen Behauſung Termin anberaumt.

Dieſes Anweſen liegt in unmittelbarer Nähe des Marktes Ortenburg und beſteht:

I. in dem maſſiv gemauerten zweiſtöckigen Wohnhauſe mit 2 Kellern, Holzremiſe, Krautboden, gemauerter Wagenremiſe, gemauerten Stadl, den gemauerten und größtentheils gewölbten Stallungen, und Hofraum Pl.-Nr. 1608 zu 0,97 Tagwerk, der gemauerten Mühle mit 3 Mahlgängen, Schneidſäge, Waſchhaus, Backofen und Hofraum Pl.-Nr. 1607 zu 0,39 Tagw. und 93,06 Tagwerk Aeckern, Wieſen und Waldungen, nebſt radicirter Mahlmühl- und Schneidſäge-gerechtſame, zuſammen geſchätzt auf 40,080 fl. und

II. den Aeckern und Wieſen Pl.-Nr. 1618ab, 1619½abc und 1620½ zu 20,00 Tagw., geſchätzt auf 4960 fl.

Das Verfahren bei dieſer Verſteigerung, wobei die sub I und II bezeichneten Complexe geſondert zum Ausrufe kommen, richtet ſich nach den Beſtimmungen der Prozeßnovelle von 1837 und §. 64 des Hyp.-Geſetzes und es erfolgt daher bei dieſer erſtmaligen Verſteigerung der Zuſchlag nur dann, wenn das Angebot den Schätzungswerth erreicht.

Unbekannte Käufer haben ſich über Zahlungsfähigkeit und Identität genügend auszuweiſen.

Schätzungsurkunde, ſowie Kataſter- und Hypothekenbuchsauszug liegen im Amtslokale des Unterfertigten zur Einſicht bereit.

Für den Fall, daß bei dieſer erſtmaligen Verſteigerung ein den Schätzungswerth erreichendes Angebot nicht erfolgt, wird ſogleich zur zweitmaligen Verſteigerung auf

Freitag den 20. April h. Js. Nachmittags von 2—3 Uhr

in loco **Aſham** Termin anberaumt, wobei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Vilshofen, am 5. Februar 1866.

340 **v. Wening**, k. Notar.

Oeffentlicher Dank und Nachruf.

Die unterfertigte Filial-Gemeinde **Oberhaslbach** fühlt ſich verpflichtet, dem ſcheidenden Hochwürdigen Herrn Cooperator **Wolfgang Sellmeier**, geboren in Eſſenbach, welcher während ſeines Hierſeins durch ſein ſegenvolles Wirken ſich die Liebe und Achtung aller Filialangehörigen im hohen Grade erworben hat, für die aufopfernde Thätigkeit in der Seelſorge und in der Schule hiemit ihren tiefgefühlteſten Dank auszudrücken.

Möge ihn der Herr für alles Gute, was er an uns gethan, reichlichſt belohnen.

Dieß ruft aus vollem Herzen nach Aſenkofen, dem neuen Beſtimmungsorte unſers vielgeliebten Herrn Cooperators **Wolfgang Sellmeier**, nach

Oberhaslbach, den 9. Februar 1866.

Die dankbare Filialgemeinde Oberhaslbach.

Im Namen aller Gemeinde-Angehörigen

Wagner, Vorſteher. 341

Aufforderung.

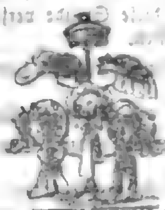
Andreas Mitzlnader aus Fügen, im Zillerthale in Tirol, 24 Jahre alt, Sänger und Zitherſpieler, der ſchon längere Zeit in Bayern reiſt, wird von ſeinen Eltern dringend aufgefordert, Nachricht über ſeinen Aufenthalt unter der Adreſſe „Gaſthaus zum Weinſtöckl in Nürnberg“ zu geben, oder ſelbſt dort zu erſcheinen, was am angenehmſten ſein wird. Jeder Leſer dieſes Inſerates wird erſucht, falls ihm ein ähnlicher Mann zu Geſicht kommen ſollte, denſelben hierauf aufmerkſam zu machen.

Pleinfeld, den 5. Februar 1866.

Johann Mühlbäck,
Sänger aus Fügen in Tyrol.

316(3c)

Empfehlung.



Strohhüte zu putzen, färben und moderniſiren werden wegen ſpätern großen Andrang jetzt ſchon angenommen und ſchnell beſorgt.

Eine große Parthie **Strohtaſchen** werden wegen Aufgabe derſelben zu den billigſten Preiſen abgegeben.

Zu zahlreichen Aufträgen empfiehlt ſich
Hochachtungsvoll

Landshut, im Febr. 1866.

J. B. Haarpaintner,
Strohhutfabrikant.

310(3b) (Laden unter den Bögen.)

In Adlhauſen, Pfarrei Sandsbach, iſt ein wohl erhaltener

Kreuzweg und ein Tabernakel

zu verkaufen. Beide Gegenſtände für eine kleinere Kirche ſehr geeignet.

Die Kirchen-Verwaltung Adlhauſen bei Rottenburg.

Joſ. Kaunzinger, Kirchenpfl. 348

Ein Wirthshaus

mit Taferne iſt in einem frequenten Markte Niederbayerns zu verkaufen. Ein großer Theil des Kaufſchillings kann liegen bleiben. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. (3c)317

Ein Geldbeutel

mit einigem Inhalt wurde **gefunden**. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. 343

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrs-Anſtalten zu München vom 3. Februar 1866 Nr. [illegible] und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 26. Februar 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbauarbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Wenigſtnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das achte Arbeitsloos der München-Ingolſtädter-Bahn im Bezirke der unterfertigten kgl. Eiſenbahnbau-Sektion, welches mit 23,600 Fuß Länge zwiſchen Pfaffenhofen und Eſchelbach gelegen iſt und enthält:

1. Eigentliche Erdarbeiten, veranſchlagt zu . . . . . 41,294 fl. 44 kr.
2. Kunſtbauarbeiten, zuſammen veranſchlagt auf . . 50,726 fl. 33 kr.
3. Vollendung der Wegübergänge, veranſchlagt auf . . 12,037 fl. 7 kr.
4. Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials, veranſchlagt zu . . . . 15,272 fl. 33 kr.

Im Ganzen 119,330 fl. 57 kr.

Die zu leiſtende Kaution wird auf 6,000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 10. Februar 1866 an im Amtslokale der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Sonntag den 25. Februar 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Freitag den 23. Februar 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §. §. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Pfaffenhofen, am 6. Februar 1866.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Section Reichertshofen in Pfaffenhofen.

(2b) Wulzinger, Sektions-Ingenieur. 331

Zufolge Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrs-Anſtalten zu München vom 5. Februar 1866 Nr. 4229 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Freitag den 23. Februar 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten kgl. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Wenigſtnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das erſte Arbeitsloos der München-Ingolſtädter-Bahn im Bezirke der unterfertigten kgl. Eiſenbahnbau-Sektion, 21,000 Fuß lang, zwiſchen Laim und Allach gelegen und enthaltend:

1. Eigentliche Erdarbeiten, veranſchlagt zu . . . . 23,789 fl. 48 kr.
2. Kunſtbauarbeiten, veranſchlagt zu . . . . 3,139 fl. 44 kr.
3. Vollendung der Wegübergänge . . . . 3,069 fl. 10 kr.
4. Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials, veranſchlagt zu . . . . 11,476 fl. 37 kr.

Im Ganzen 41,475 fl. 19 kr.

Die zu leiſtende Caution wird auf 4000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 14. Februar 1866 an im Amtslokale der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Donnerstag den 22. Februar 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Dienstag den 20. Februar 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §. §. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Dachau, am 8. Februar 1866.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Sektion Dachau.

329(2b) In [illegible], Sektions-Ingenieur. Kamm.

Jagd-Verpachtung.

Am 24. Februar ds. Js. Nachmittags 3 Uhr wird im Wirthshauſe zu Moosthann die Gemeindejagd mit einem Complex von circa 800 Tagwerken an den Meiſtbietenden verſteigert. Steigerungsluſtige Jagdliebhaber ſind freundlichſt eingeladen.

Moosthann, am 9. Febr. 1866.

334(2a) **Loichinger**, Vorſteher.

Zwei große Hunde,

ein rother Wolfshund, Männchen, und ein blaugrauer, glatthäriger Hausbund, Weibchen, haben ſich vor circa 8 Tagen verlaufen. Wer über dieſe Hunde Auskunft geben kann, erhält einen Kronenthaler Belohnung bei

336(3b) **Joh. Schön** in Landshut.

Extrait d'Eau de Cologne triple

von hervorragender bis jetzt unerreichter Qualität, in großen, ſechseckigten Gläſern mit Goldetiquetten à 36 kr. und in halben Flaſchen à 18 kr. Alle Kenner feiner Gerüche, die Salons der eleganten Welt, ſowie das große Geſammtpublikum zollen dieſem Extrait d'Eau de Cologne triple ihre Anerkennung und enthuſiaſtiſchen Beifall und behaupten, daß ſich derſelbe nicht blos wegen ſeines billigen Preiſes, ſondern hauptſächlich wegen ſeines feinen, nachhaltigen, erfriſchenden und ſtärkenden Wohlgeruchs vor den vielen ähnlichen Fabrikaten auszeichne und den Vorzug vor den beſten Kölner-Erzeugniſſen verdiene. Zugleich wird empfohlen:

☞ Eau d'Atirona ☜

oder feinſte flüſſige Schönheitsſeife in Gläſern à 20 kr. und 40 kr. nebſt Gebrauchsanweiſung mit Zeugniſſen berühmter Aerzte. Dieſe Seife ſtärkt und belebt die Haut, beſeitigt leicht und ſchmerzlos alle Verunzierungen derſelben, als: Sommerſproſſen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken, Hitzbläschen, Geſichtsrunzeln rc. rc. und ertheilt allen damit behandelten Theilen die angenehmſte Friſche, Wohlgeruch, blendende Weiße und Zartheit. Briefe und Gelder werden franco erbeten.

C. Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

346 (1) Anton Huber, Kaufmann.

Stadttheater in Landshut.

Außer Abonnement.

Dienstag den 13. Februar 1866.

Anfang Nachmittags um 2 Uhr.

Zum Erſtenmale:

Der

dumme Müller von Feldmoching,

oder:

Eine Fuchshetze.

Neueſte Faſtnachtspoſſe mit Geſang in [illegible] Akten und einem Vorſpiele, betitelt:

„Das Aufſpüren des Fuchſes,"

von Roderich Benedix.

☞ Parterre-Billets à 12 kr. ſind auch für dieſe Vorſtellung bei Herrn Kaufm. Wagner zu haben.

☞ Logen-Billets zum Abonnementspreiſe, ſowie Sperrſitze zum gewöhnlichen Tagespreiſe bei der Direktion bis 12 Uhr.

Kaſſa-Preiſe wie gewöhnlich.

☞ **Kinder bezahlen:** Logen 18 kr. Sperrſitz 15 kr. I. Parterre 12 kr. I. Gallerie 9 kr. II. Gallerie 6 kr.

Nürnberg, 9. Februar. Die Flaue des Hopfengeſchäfts dauert derart an und droht noch zu wachſen, daß Eigner nichts Beſſeres thun können, als jetzt loszuſchlagen, wenn auch mit ſchwerem Herzen und unter namhaften Verluſten, vor welch letzteren ſich jedenfalls Diejenigen bewahrt haben, welche die vorjährige Produktion der Hopfenländer richtig berechneten und ſomit die Baiſſe vorausſahen. Das einzige Leben bringen in das Geſchäft die ſucceſſiven Einkäufe zum Export, welche die Linie von 50—65 fl. nicht überſchreiten, ja mitunter unter dieſelbe herabſinken. (Korreſp. v. u. f. Deutſchl.)

München, 10. Febr. Auf dem geſtrigen Hopfenmarkt ſtanden 558 Ctr. 85 Pfd. zum Verkauf, wovon 143 Ctr. 21 Pfd. abgeſetzt wurden; der größte Betrag, 89 Ctr. 59 Pfd., von Mittelgattungen Landhopfen zum Durchſchnittspreis von 93 fl. 28 kr. der Centner; dann 29 Ctr. 44 Pfd. bevorzugte Hollebauer Landhopfen im Durchſchnitt zu 108 fl. der Centner, 24 Ctr. 14 Pfd. alte Hopfen verſchiedenen Urſprungs. Der Geſammtumſatz betrug 13,044 fl. (Bayr. Ztg.)

Bekanntmachung.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Griesbach verſteigert der Unterzeichnete öffentlich am

Samstag den 24. März dſ. Js. Vormittags 10 – 12 Uhr

im Orte Reutern das Wagneranweſen der ledigen Karolina Döttl von dort. Dieſes beſteht in einem zweiſtöckigen gemauerten Wohnhaus mit gewölbter Stallung, gewölbtem Keller, Stadl und Werkſtätte, alles in gut baulichem Zuſtande, mit dem Hofraume einen Flächenraum von 10 Dezimalen einnehmend, dann in dem Krautgarten Pl. Nr. 118 zu 39 Dezimalen.

Dieſes Anweſen iſt freieigen und hat nach notarieller Schätzung einen Werth von 1580 fl.; das Gebäude iſt mit 800 fl. gegen Brand verſichert

Belaſtet iſt es mit $7^{35}/_{100}$ kr. Grundſteuerſimplum und 3 kr. Hausſteuerſimplum.

Das Verfahren richtet ſich nach Maßgabe der Beſtimmungen des Hypothekengeſetzes §. 64 und der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 §. 98—101. — Der Zuſchlag erfolgt nur dann, wenn das Meiſtgebot mindeſtens den Schätzungswerth erreicht hat. Grundſteuerkataſter-Auszug, Hypothekenbuchsextrakt und Schätzungsurkunde können ſchon vor der Verſteigerung auf meinem Amtszimmer eingeſehen werden. Steigerungsluſtige, die dem Unterzeichneten nicht bekannt ſind, haben ſich über Name, Stand und Wohnort und Zahlungsfähigkeit geſetzlich auszuweiſen, außerdem ihre Angebote unberückſichtigt bleiben.

Griesbach, den 5. Februar 1866.

350(2a) **Kornmüller, k. Notar.**

Todes-Anzeige.

Noch iſt die tiefe Wunde nicht vernarbt, die uns der unerforſchliche Rathſchluß Gottes vor 8 Monaten durch den Tod eines geliebten und unvergeßlichen Familien-Gliedes geſchlagen hat, ſo gefiel es Demſelben ſchon wieder, am 5. dieß Abends 6 Uhr nach nur 6ſtündigem qualvollen Leiden, unſern theuern innigſtgeliebten Gatten, Sohn, Bruder und Schwager,

Hrn. Mauritius Wieselhuber,

Schullehrer in Hochwinkl,

29 Jahre alt, nach nur einjähriger, überaus glücklicher Ehe, und nach Empfang der heil. Sterbſakramente in ein beſſeres Jenſeits abzurufen. Indem wir dieſe Trauerkunde theilnehmenden Verwandten und den vielen Freunden und Bekannten des Verblichenen zur Kenntniß bringen, empfehlen wir Ihn dem frommen Gebete, und bitten für uns um ſtille Theilnahme.

Hochwinkl und Pfarrkirchen, den 8. Februar 1866.

351 **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Beachtenswerth für P. T. Bauunternehmer.

Warm, in reines Leinöl getauchte Eiſenbleche, **als billigſtes und beſtes Bedachungsmaterial** liefert und empfiehlt

M. Rechl'ſches Blechwalzwerk

352(3a) Neuötting am Inn.

10 Sgr.

Neueste und billigste Berliner

Damenzeitung für Mode und Handarbeit.

Preis für das ganze Vierteljahr **nur 10 Sgr.**

1¼ Fcs.

Soeben erschienen die ersten Nummern der neuesten Damenzeitung:

DIE BIENE.

Journal für Toilette und Handarbeit.

Die **practischen Bedürfnisse** im Auge behaltend, trägt die „Biene" mit Sammelfleiss, Sorgfalt und Umsicht Alles zusammen, was die Mode im Gebiete der Toilette und der weiblichen Handarbeit für selbstthätige, wirthschaftliche Frauen und Töchter Neues und Gutes bringt: im Hauptblatte jährlich an 1200 vorzügliche **Abbildungen** der gesammten Damen- und Kinder-Garderobe, Leibwäsche und der verschiedensten Handarbeiten, in den Supplementen die betreff. **Schnittmuster** mit fasslicher Beschreibung, wodurch es auch den ungeübtesten Händen möglich wird, **Alles selbst anzufertigen** und damit bedeutende Ersparnisse zu erzielen.

Die ersten Nummern der Biene sind gratis durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Bestellungen nehmen an und führen aus: alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes.

60 Nkr. Oest.

Herausgegeben unter Mitwirkung der

Redaction des Bazar

mit theilweiser Benutzung der in dieser Zeitschrift enthaltenen Abbildungen.

35 Kr. Rhein.

272(2)

Neue Lig-Ro-Ine-Lampen,

Oele in größter Auswahl, ſind zu haben bei

Simon Ziegler,

353(2a) Seilermeiſter in Ergoldsbach.

Ein kleines Oekonomiegut

mit 6 Tgw. Acker und einigen Dezimalen Holz iſt in der Hofmark Gerzen aus freier Hand billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Gemeindevorſtand in Gerzen. (2a) 354

Ein rother Metzgerhund

hat ſich vor ungefähr 14 Tagen verlaufen. Er geht auf den Ruf „Ruß". Ich Unterzeichneter erſuche, fraglichen Hund gegen Futtergeld und 1 Gulden Belohnung mir zuzubringen.

Peter Bichlmaier,

355(2a) Wirth in Koppenwahl.

Börſen-Nachrichten.

München, 10. Jan. Bayeriſche $3^1/_2$ proz. Obligationen — P. — G.; 4prozent 97 P. — G.; 4prozent. halbjähr. Eiſenbahn. $97^1/_2$ P. — G.; 4prozent. halbj. Milit. — P. — G.; 4prozent. (Grdrt.-Abl.) 97 P. — G.; $4^1/_2$ proz. — P. — G.; $4^1/_2$ prozent. halbj. — P. — G.; $4^1/_2$ prozent. halbjähr. Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- und Wechſelbank I. Sem. — P. 940 G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank $97^1/_2$ P. 97 G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 119 P. — G.

Frankfurt, 10. Jan. Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen 62; Metall. $58^1/_2$; Bankakt. 850 ex; Lott.-Anleh.-Looſe von 1854: 73; von 1858: $129^1/_2$; von 1860: $79^1/_2$; Ludwigsh.-Bexbacher-Eiſenbahn-Aktien $157^1/_2$; — Bay. Oſtbahn-Aktien $119^1/_2$; voll eingez. $119^3/_4$; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. $168^1/_2$; Weſtb.-Pr.-Akt. $75^1/_2$. Wechſelkurs: Paris $94^1/_2$; London $119^1/_2$; Wien $114^1/_4$.

Lindauer Schranne vom 10. Febr. 1866.

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	2052	641	56	709	56
Neue Zufuhr	1781	752	3	—	7
Wochenkauf	618	—	—	37	—
Geſ.-Summe	3215	1393	59	672	63
Heut. Verkauf	1062	846	5	1	48
Reſt	2153	547	54	671	15
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	17 13	16 14	13 —	9 48	7 12
Mittlerer „	16 43	15 21	— —	— —	7 —
Mindeſter „	16 20	14 41	— —	— —	6 48
Geſtiegen . .	— —	— 12	— —	— —	— 6
Gefallen . . .	— 12	— —	— —	— —	— —

Straubinger Schranne v. 10. Febr. 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	53	11	16	54
Neue Zufuhr . .	2329	209	1896	782
Schrannenſtand .	2382	220	1912	836
Heutiger Verkauf .	2361	217	1882	830
Reſt	21	3	30	6
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	13 55	9 52	8 29	5 33
Mittlerer „ . .	13 46	9 41	7 54	5 23
Niedrigſter „ . .	11 3	9 26	7 15	5 3
Gefallen . . .	— —	— —	— 9	— 1
Geſtiegen . . .	— 12	— 11	— —	— —

Münchner Schranne vom 10. Febr.

	Höchſt.		Mittl.		Niedr.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	gef.	—	—
Leinſamen:	23	35	22	1	20	57	gef.	—	1

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 64 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 14. Februar. № 36. Valentin.

Mexico.

⊙ Aus Mitteldeutſchland, im Februar.

Mexiko beſchäftigt jetzt die Politiker mehr als je. Aus vielerlei Gründen. Das Engagement am Rio grande kann von den weittragendſten Folgen werden und zwiſchen den Unioniſten und Kaiſerlichen die ernſtlichſten Conflikte herbeiführen. Von Waſhington aus wird die Monroe-Doktrin eben wieder mit großer Emphaſe dem Erdkreiſe verkündet. Die Luſt der Union, Mexico zu annexiren, iſt ſehr alt, und jetzt, nach Beendigung des Bürgerkrieges und Niederwerfung des Südens ſtärker als je. Nun heißt es bei den Yankee-Enthuſiaſten bereits nicht mehr: „Nordamerika den Nordamerikanern!“ ſondern es heißt: „Die Europäer ſollen weder auf dem amerikaniſchen Feſtlande noch auf den Inſeln etwas zu ſchaffen haben“; ja man geht noch weiter: „über ganz Amerika hin, über Nord- wie Südamerika, über das Feſtland wie über die Inſeln, ſollen die Yankee's allein herrſchen, ſie allein verdienen den Namen Amerikaner.“ Und für dieſe großartigen Beſtrebungen erweitern ſich eben die Perſpektiven in der glückverheißendſten Weiſe. Willkommen iſt der Streit in Chili, um Spanien Eines zu verſetzen, willkommen ſind die Affairen am Rio Grande, um Frankreich noch weiter zu bedrängen, willkommen ſind und begünſtigt werden die Umtriebe und Pläne der Fenier in Canada, um dem verhaßten England einmal ein entſchiedenes Schach zu bieten. Napoleon gibt bereits nach, zieht ſeine Truppen aus Mexico zurück, läßt nur die Fremdenlegion completiren und will den Kaiſer Maximilian ſich ſelbſt und ſeinem „Volke“, das ihn frei erwählt hat, überlaſſen. Möglich, daß, wenn Frankreichs Ehre durch die übermüthigen Yankee's ernſtlich engagirt wird, dennoch die Würfel anders fallen, aber vorläufig ſtehen die Dinge ſo. Kaiſer Maximilian und ſeine Herrſchaft in Mexico iſt uns in Deutſchland nicht gleichgiltig: für ſehr Viele von uns ſchon deshalb nicht, weil er ein Sproſſe des deutſchen Kaiſerhauſes iſt, zugleich iſt er einer der talentvollſten und thatenluſtigſten Fürſten unſerer Zeit. Wir würden ſein Mißgeſchick lebhaft bedauern. Allerdings hat er die Kirche Mexico's vorſchnell ihren Feinden preisgegeben und ſich dadurch ſelbſt der mächtigſten und naturgemäßeſten Stütze ſeines Thrones beraubt; aber ſchon bereut er den voreiligen Schritt, ſucht einzulenken und nach Kräften gut zu machen, was gefehlt worden iſt. Viele tauſend Oeſterreicher ſind in Mexico; dieſe braven Soldaten haben vor Kurzem 60,000 Franken an die Ihrigen in die Heimath geſchickt. Auch ihr Schickſal kann uns nicht gleichgiltig ſein. Immerhin aber iſt es möglich, daß Keiner von ihnen mehr wiederkehrt und Europa nochmal ſieht. Dieß junge Kaiſerreich zwiſchen dem ſtillen und dem atlantiſchen Ocean, in der günſtigſten prächtigſten Lage der Welt, von einem Napoleoniden geſchaffen, von einem Habsburger übernommen, bleibt immer eine der ſeltſamſten und intereſſanteſten Schöpfungen der Neuzeit, des 19. Jahrhunderts. Sollten die Yankee's wirklich in ihrem Uebermuth ihre Pläne durchſetzen wollen, und in Südamerika Spanien, in Mexico Frankreich, in Canada England herausfordern, dann könnte es dennoch zu einem Weltkrieg kommen und die Atlanti's blutige Seeſchlachten ſehen. Wenn dann Kaiſer Maximilian wie ein Held auf ſeinem Poſten bleibt und ſeiner großen Ahnen ſich würdig zeigt, dann wird er, ob ihm nun das Glück lächelt oder ob ihn Mißgeſchick trifft, ſich ein unvertilgbares Denkmal in der Weltgeſchichte ſetzen.

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 12. Februar. Die Zunahme der Gewerbe und Induſtrie überhaupt iſt hier in den letzten Jahren eine ſehr bedeutende geweſen. Während im Jahre 1859 im Ganzen 4060 Gewerbsconceſſionen, die realen und radicirten Rechte mit inbegriffen, hier exiſtirten, wuchs dieſe Ziffer im Jahre 1865 auf 5353 an. Die Zunahme beträgt ſonach 1293. — Der kgl. Staatsminiſter Frhr. v. d. Pfordten iſt von ſeinem leichten Unwohlſein vollſtändig wieder hergeſtellt, ſo daß er heute Abend ſeine zweite beabſichtigte Soiré geben kann. — Heute fand bei abſcheulichem Wetter der Metzgerſprung ſtatt. Der alte Fiſchbrunnen wird zum letzten Male zu dieſer Feier gedient haben, denn er ſoll heuer noch abgebrochen werden. Ob der neue, von Knoll modellirte und in Bronceguß und Marmor auszuführende Brunnen wieder auf dieſelbe Stelle kommt, iſt wohl keine Frage, denn der an Figuren und Gruppen ſo reiche neue Brunnen muß eine andere Stelle erhalten, wenn man Gelegenheit haben ſoll, ihn von allen Seiten mit künſtleriſchem Genuſſe zu beſchauen. — In dieſen Tagen wird Se. Majeſtät der König von Sachſen abermals zum Beſuche ſeiner Prinzeſſin Tochter, der Herzogin Sophie in Bayern, hier eintreffen, einige Tage hier verweilen und dann mit Ihrer Majeſtät der Königin von Sachſen wieder nach Dresden zurückkehren. Das Befinden der Frau Herzogin ſchreitet zwar langſam, aber entſchieden vorwärts. — Der geſtrige Ball des Kaufmanns-Caſino im „bayr. Hof“ war äußerſt glänzend, die Toilette der anweſenden Frauen von höchſter Eleganz. Unter anderen Geladenen waren auch die kgl. Staatsminiſter v. Pfeufer, v. Bomhard und v. Pfretzſchner anweſend.

═ Von der Donau, 12. Febr. Das Faſtenpatent war auch in der Diöceſe Regensburg, wie herkömmlich, von einem Hirtenbriefe begleitet, der das vulgäre Schlagwort des „Fortſchrittes“ beleuchtet. Der Katholik iſt ſich wohl bewußt, daß es ihm nicht zuſteht, die Hirtenworte ſeines Biſchofes zu beurtheilen, ſonſt würde ich darauf aufmerkſam machen, daß das genannte Paſtoralſchreiben nach Inhalt und Form ein wahres Meiſterſtück iſt. Nicht undeutlich geht aus demſelben auch hervor, worauf die Biſchöfe Bayerns in nächſter Zeit ſich gefaßt machen, nämlich auf einen Kampf um die Schule. So heißt es darin unter Anderm: „Darum hat der ſogenannte Zeitgeiſt der Kirche die Schule theils ſchon entriſſen, theils will er ihr ſie noch vollſtändig entreiſſen, namentlich jetzt auch die Volksſchule, damit das Kind ſchon von den erſten Jahren an dem Unterrichte der Kirche entfrembet und ihrer Erziehung entbehrend, ſpäter um ſo leichter die Religion vergeſſe und dem Getriebe des Zeitgeiſtes ſich hingebe. Immer ruft jetzt der Fortſchritt: „„Die Kirche aus der Schule hinaus!““ Die Geſetzgebung des Staates aber ſoll dieſen Bannſpruch vollziehen. Dafür verſpricht man den von der Kirche entfrembeten Staaten und Menſchen die Wunder einer freien Wiſſenſchaft. Wir haben leider ſchon manche dieſer Wirkungen verſpürt und manche Mutter und mancher Vater weiß von dem Leide zu erzählen, welches glaubensloſe Kinder ihnen bereitet haben.“ . . . „Und wenn heutzutage an vielen Orten die Kirche die Schulen nicht hat, ſo iſt der Grund einfach, weil man ſie ihr gewaltſam entriſſen, weil der bekannte Weltbank ſie hinausgeworfen hat aus ihren eigenen Schulen und weil man ihr nicht geſtattet, *ſelbſt wieder eigene Schulen, hohe wie niedere, zu errichten.*“

Wir ſehen, die Katholiken Bayerns ſind bereits aviſirt und

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in

das Gouvernement wird wohl thun, Angeſichts des geſunkenen Anſehens unſeres Landes nach Innen und Außen, nicht die wenigen ſoliden Elemente noch in Fluß zu bringen, die ſich bisher erhalten haben.

Durch den Tod des Biſchofes von Eichſtätt hat ſich für Se. Majeſtät unſern König zum erſtenmale die Gelegenheit eröffnet, das ihm Kraft des Concordates zuſtehende Recht der Ernennung der Biſchöfe auszuüben. Geſpannt iſt daher die Erwartung aller bayeriſchen Katholiken auf die Wahl, welche der jugendliche Fürſt treffen wird.

Amberg, 12. Febr. Heute gegen Morgen entlud ſich, nachdem dem längeren Regenwetter einige wahre Frühlingstage gefolgt waren, über unſerer Stadt ein ziemlich heftiges Gewitter mit Donner und Blitz, das mit ſtarkem Hagel endigte. (Amb. Tgbl.)

Augsburg, 12. Febr. Geſtern war ein Maskenzug in den öffentlichen Blättern angekündigt, in Folge deſſen war die halbe Stadt auf den Beinen; aber der Maskenzug ließ vergeblich auf ſich warten. Der Einſender der betreffenden Anzeige war wahrſcheinlich der Meinung, er habe einen famoſen Witz gemacht. (A. Tagbl.)

Oeſterreich. Wien, 9. Febr. In der äußeren Politik ſcheint die Spannung mit Preußen im Fortſchreiten begriffen. Die geſtrige Miniſterconferenz, an der die von Peſth zurückgekehrten Grafen Belcredi und Mensdorff Theil nahmen, betraf die Elbherzogthümer. Graf Mensdorff ſoll ſich demnächſt wieder nach Peſth begeben, wenn nicht der Aufenthalt Ihrer Majeſtäten daſelbſt, wie neueſtens verlautet, abgekürzt werden ſollte. (Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Die Salzburger Zeitung ſchreibt: Der Schöckelprophet, der ſich in der Wetteranſage für den Monat Januar nicht geirrt hatte, meint, daß der Februar, beſonders in der erſten Hälfte, noch milder als ſein Vorgänger ſein dürfte, doch würden auch in dieſem Monat noch dichte Nebel eintreten, einige Male auch Regen und Froſt vorkommen, ohne übrigens von Bedeutung zu ſein. Schnee, meint er, dürften wir auch in dieſem Monat nicht, oder in höchſt geringer Menge zu Geſicht bekommen. Dabei hält er ſeine Befürchtung wegen eines ſehr ungünſtigen Frühjahres aufrecht.

Ausland.

Frankreich. Aus Paris wird den Köln. Bl. bezüglich der Eröffnung der geſetzgebenden Körper durch den Kaiſer noch geſchrieben: Für die kleine Tageschronik war bei der feierlichen Handlung der Umſtand von Wichtigkeit, daß der kaiſerliche Prinz zum erſten Male derſelben beiwohnte. Er erſchien auch nicht, wie manche Berichterſtatter irrig gemeldet haben, mit der Kaiſerin, die, im Gefolge ihrer Hofdamen, bereits ihre Loge eingenommen hatte, ſondern an der Hand ſeines kaiſerlichen Vaters, mithin officiell. Er ſtellte ſich alsdann dicht neben den Kaiſer, zur Rechten des Thrones, und man kann ſich den Succeß leicht denken, den das kleine ſchmucke Herrchen hatte, vorzüglich bei den Damen. Der Prinz ſah auch wirklich allerliebſt aus. Er trug ein Koſtüm von ſchwarzem Sammt, mit kurzen Kniehoſen und ſcharlachrothen, ſeidenen Strümpfen; quer über der Bruſt den ebenfalls hochrothen, breiten Grand-Cordon der Ehrenlegion; in der Hand ein ſchwarzes Sammtbarett mit rother Feder. Er ſah keck, faſt luſtig drein, als ſtänden auf ſeinem hübſchen Geſichte noch die Worte, die er Tags zuvor mit großem Selbſtgefühl ſeinem Spielkameraden geſagt haben ſoll: „Demain, si je travaille bien, j'irai avec Papa à l'ouverture des Chambres.“

Niederbayeriſches.

† Landshut, 13. Febr. Seine Majeſtät König Ludwig I. von Bayern haben, nicht ermüdend im Spenden reichlicher Gaben zur Förderung gemeinnütziger und wohlthätiger Zwecke, erſt jüngſt wieder zur Erbauung eines Krankenhauſes im Markte Ergoldsbach einen Unterſtützungsbeitrag von 2000 fl. allergnädigſt gewährt.

Paſſau, 12. Februar. Heute Vormittag um 9 Uhr fand durch den k. Regierungskommiſſär, Hrn. Regierungsrath Martin, die Eröffnung der Gewerbe-, Fabrik- und Handelskammer für Niederbayern ſtatt. Da die Miniſterial-Entſchließungen und der Beſcheid über die vorjährigen Anträge ſämmtlicher bayr. Handelskammern bereits an ſämmtliche Mitglieder der Gewerbe-, Fabrik- und Handelskammern gelangt ſind, ſo erübrigte Herrn Regierungsrath nur noch, ſpecielle niederbayriſche Angelegenheiten zu berühren, worunter vorzugsweiſe die Muſter- und Modellenſammlung zur praktiſchen Ausbildung der Gewerbe für Niederbayern einen Hauptbeſtandtheil bildete und deren Austragung dem Landrath von Niederbayern vorbehalten iſt. Es wurde dann durch den Alterspräſidenten, Hrn. Raab (Straubing), zur Konſtituirung der Kammer geſchritten und wurden durch Acclamation Herr Anton Pummerer zum Vorſitzenden, Herr Georg Fährnbacher zu deſſen Stellvertreter und Hr. Eduard Pleitner zum Schriftführer gewählt. Da eine Regierungsvorlage für die dießjährige Sitzung nicht vorlag, ſo wurden nur zwei Ausſchüſſe gewählt, nämlich zur Abfaſſung des Jahresberichtes und zur Prüfung der Anträge der Mitglieder. In den erſten Ausſchuß wurden durch Stimmenmehrheit gewählt die Herren: Wilh. Lenk, Gg. Klemann, Frz. Xav. Roſenberger (Paſſau), Georg Fährnbacher, Wilh. Filenſcher, Oskar Dallmer, Ludw. Herrmann, Ulrich Schön (Landshut), Joſ. Raab (Straubing), Joſeph Sagmeiſter (Deggendorf), Chryſ. Wieſelhuber (Pfarrkirchen); in den zweiten die Herren: Ludw. Pappenberger (Landshut), Friedrich Ritzinger (Deggendorf), Frz. Xav. Maßl, Joh. Ulmer und Anton Buchbach (Straubing). (Paſſ. Ztg.)

Zur Schulfrage.

✠ Aus dem bayer. Walde. Daß jener Correſpondent in Nro. 20 der Ldsh. Ztg. eine entſprechende Erwiderung in Nro. 26 erhielt, hat uns gefreut. Wir waren bisher mit vielen Menſchenkindern der Anſicht, daß in unſerer Zeit bereits zu viel geſchult werde, und jetzt hören wir zu unſerm Erſtaunen, daß Leute an den beſtehenden Unterrichtsſtunden und Unterrichtstagen, ja ſelbſt am gewiß läſtigen 7. Schuljahre noch nicht genug haben. Sie wünſchen ſtatt deſſen eine weitere Vermehrung, um den Unterricht in der Volksſchule auf die Höhe der Zeit zu bringen. Wenn nun der S. Correſpondent ſolche Anſichten mit Ernſt zurückweist, ſo hat derſelbe unſere vollſte Zuſtimmung. Allein Eines können wir jenem Herrn, der unſtreitig große Erfahrung im Schulfache haben muß, denn wir ſehen in ihm den langjährigen Lehrer — nicht ganz verzeihen, daß er auf einen Krebs, der an der Volksſchule nagt, nicht hingewieſen hat. Wir meinen damit das Vielerlei, das in unſerer Zeit in der Volksſchule gelehrt werden muß. Gerade dieſer Punkt befördert durchaus nicht das Gedeihen des Unterrichtes. Da hört man nicht mehr bloß vom Katechismus, Leſen, Schreiben, Tafel- und Kopfrechnen, ſondern von bibliſcher und Vaterlandsgeſchichte, Sprachlehre, Geographie, Naturlehre, Obſtbaumzucht, Denkſprüche, Chemie, Buchführung 2c. Lukas hat nicht mit Unrecht in ſeiner Schrift S. 131 auf dieſe Calamität aufmerkſam gemacht. Die Aufmerkſamkeit faſt in's Unendliche theilen, iſt ein ſchädlicher Grundſatz, der bewirkt, daß die Kinder keinen Gegenſtand gründlich erlernen, weßwegen erfahrungsgemäß das Erlernte äußerſt ſchnell vergeſſen wird. Dabei können wir aber den Lehrern die Schuld nicht in die Schuhe ſchieben. Das geht aus Folgendem hervor. Wir wohnten im vorigen Jahre mehreren Prüfungen im obern bayeriſchen Walde bei. Es kam daſelbſt, um nur von Einem zu reden, die Geographie an die Reihe. Aber wie ſtaunten wir über die Wichtigkeit, die dieſem Gegenſtande beigelegt wurde. Wir hörten fragen: wann iſt Moskau abgebrannt? — warum iſt Island merkwürdig? wozu dient das isländiſche Moos? welcher berühmte Mann ſtammte aus Corſika? — Aehnliche Fragen wurden in andern Gegenſtänden geſtellt. Wir laſen den betreffenden Lehrern die Verlegenheit vom Angeſicht herunter und zweifeln nicht, daß ſie im laufenden Schuljahre Mühe und Arbeit verwenden, ſolche und ähnliche Dinge ihren Kindern einzubläuen. Wird nun bei Schulprüfungen ſolchen Gegenſtänden ein großes Gewicht beigemeſſen, ſo iſt der Lehrer allerdings in der Lage, das Gleiche zu thun. Das aber wird den nothwendigen Gegenſtänden die Stunden hinwegnehmen. Alſo nicht Vermehrung der Unterrichtsſtunden in der Volksſchule iſt unſer Wahlſpruch, ſondern Zurückführung der Gegenſtände und Anforderungen auf ein beſcheideneres Maß. Wer von Kindern zu viel verlangt, erreicht eben gar nichts. — Es würde uns freuen, wenn obengenannter S. Correſpondent ſeine Meinung über dieſe unſere Anſicht äußern würde!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der Generaldirektion der k. Verkehrsanſtalten zu München vom 6. Februar 1866 Nr. 4425 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag am 27. Februar 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten kgl. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbauarbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Wenigſtnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das elfte Arbeitsloos der München-Ingolſtädter-Bahn im Bezirke der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion, welches zwiſchen Dörfel und Paar mit einer Länge von 20,000 Fuß ſich erſtreckt und enthält:

1.	Eigentliche Erdarbeiten veranſchlagt zu	140,000 fl. 57 kr.
2.	Kunſtbau-Arbeiten, zuſammen veranſchlagt zu . . .	67,182 fl. 19 kr.
3.	Vollendung der Wegübergänge veranſchlagt zu . . .	16,952 fl. 25 kr.
4.	Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials, veranſchlagt zu	28,733 fl. 15 kr.
	Im Ganzen	253,479 fl. 16 kr.

Die zu leiſtende Caution wird auf 12,000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 13. Februar 1866 an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Montag den 26. Februar 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Freitag den 23. Februar 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submiſſionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verhandlungs-Termine ſich perſönlich oder durch genügſich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Pfaffenhofen, am 8. Februar 1866.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Section Reichertshofen in Pfaffenhofen.

339(2b) **Wulzinger,** Sektions-Ingenieur. **Schneider**

Bekanntmachung.

Den Verkauf von Grundſtücken der Meßnerſölde zu Haid betreffend.

Im Auftrage des königlichen Bezirksamtes Landau verſteigere ich

Samstag den 17. März 1866 Vormittags 8—10 Uhr

im Wirthshauſe zu Haid nachſtehende Grundſtücke öffentlich an den Meiſtbietenden und bemerke hiebei, daß dieſelben einzeln zum Aufruf kommen, und daß die Genehmigung der Verſteigerungs-Verhandlung der königl. Regierung von Niederbayern vorbehalten bleibt.

Pl.	Nr.	1434½	Schulgarten	zu	0,03	Tagwerk	Schätzung .	12 fl.
"	"	1623b	Wieſe	"	0,32	"	" .	25 fl.
"	"	2106b	"	"	0,20	"	" .	25 fl.
"	"	1623a	Acker	"	0,49	"	" .	74 fl.
"	"	2108a	"	"	0,86	"	" .	182 fl.
"	"	2154	"	"	0,81	"	" .	162 fl.
"	"	2157	"	"	0,73	"	" .	143 fl.
"	"	2175	"	"	0,55	"	" .	82 fl.
"	"	2187	"	"	0,61	"	" .	91 fl.
"	"	2191	"	"	0,76	"	" .	152 fl.
"	"	2196	"	"	0,70	"	" .	140 fl.
"	"	2117	"	"	0,24	"	" .	48 fl.
"	"	2226	"	"	1,47	"	" .	308 fl.
"	"	2239	"	"	0,95	"	" .	190 fl.
"	"	2247a	"	"	1,01	"	" .	200 fl.
"	"	2247b	Waldung	"	0,50	"	" .	100 fl.
"	"	2527	"	"	1,10	"	" .	250 fl.
"	"	2128	Acker	"	1,30	"	" .	175 fl.
"	"	1440	Waldung	"	5,49	"	" .	1100 fl.

Landau, den 25. Jänner 1866.

356 **Schmidlanz,** k. Notar.

Bekanntmachung.

Hartleitner gegen Stießberger wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Landshut habe ich Termin zur erſtmaligen Verſteigerung des Anweſens Hs.-Nr. 31 zu Bonbruck, beſtehend aus Gebäuden mit Hofraum, Aeckern, Wieſen und Waldung mit 27,11 Tgw. Grundfläche im Schätzungswerthe von 5095 fl. auf

Donnerstag den 22. März lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr

im Wirthshauſe zu Bonbruck angeſetzt und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und nach den §§. 98 bis 101 des Prozeßgeſetzes vom Jahre 1837 richtet und daß die näheren Bedingungen im Verſteigerungstermine werden bekannt gegeben werden.

Vilsbiburg, den 1. Februar 1866.

307(2b) **Dietz,** k. Notar.

Concordia.

Dienstag den 13. Febr. 1866:

Maskirte

Tanz-Unterhaltung

im Geſellſchaftslokale.

Anfang Abends 7 Uhr.

346(2b) *Der Ausschuss.*

Glasſcherben

werden gekauft bei

347(3b) **Karl Schuller,** Glaſer.

Jagd-Verpachtung.

Am 24. Februar ds. Js. Nachmittags 3 Uhr wird im Wirthshauſe zu Moosthann die Gemeindejagd mit einem Umfange von circa 800 Tagwerken an den Meiſtbietenden verſteigert. Steigerungsluſtige Jagdliebhaber ſind freundlichſt eingeladen.

Moosthann, am 9. Febr. 1866.

344(2b) **Loichinger,** Vorſteher.

Ein kleines Oekonomiegut

mit 6 Tgw. Acker und einigen Dezimalen Holz iſt in der Hofmark Gerzen aus freier Hand billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Gemeindevorſtand in Gerzen. (2b) 354

Malzkeim und Tröbern

ſind zu haben beim Dräxlmayr-Bräu. (3b)327

Ein rother Metzgerhund

hat ſich vor ungefähr 14 Tagen verlaufen. Er geht auf den Ruf „Nuß". Ich Unterzeichneter erſuche, fraglichen Hund gegen Futtergeld und 1 Gulden Belohnung mir zuzubringen.

Peter Bichlmaier,
Wirth in Köppenwahl.

335(2b)

Zwei große Hunde,

ein rother Wolfshund, Männchen, und ein blaugrauer, glatthäriger Haushund, Weibchen, haben ſich vor circa 8 Tagen verlaufen. Wer über dieſe Hunde Auskunft geben kann, erhält einen Kronenthaler Belohnung bei

336(3c) **Joh. Schön** in Landshut.

Wir verſäumen nicht, auf die nachtheiligen Folgen der Vernachläſſigung des Huſtens wiederholt aufmerkſam zu machen; man vergeſſe nie, daß jeder Catarrh eine Krankheit iſt und gar leicht in Lungenentzündung oder Lungenſucht und Auszehrung übergehen kann. Es iſt erwieſen, daß die größere Hälfte aller Krankheiten dadurch entſteht, daß man ein catarrhaliſches Uebel vernachläſſigt! Bei allen Leiden der Athmungs-Organe, Huſten, Heiſerkeit, Verſchleimung, Keuchhuſten, ja ſelbſt bei Aſthma und beginnender Lungenſchwindſucht leiſten vor allen ähnlichen bekannten Mitteln die Stollwerck'ſchen Bruſt-Bonbons ſo außerordentliche Dienſte, daß wir nicht unterlaſſen wollen, wiederholt darauf hinzuweiſen. (3)2258

Bekanntmachung.

Bei Unterzeichnetem ſind 4—500 Schäffel ganz geſunde, gute

Kartoffel

zu verkaufen.

Joſeph Münſterer,
Bierbrauer in Langquaid.

357

Bekanntmachung.

Gant gegen Pfanz wegen Forderung betreffend.

Im Vollzuge Beſchluſſes des k. Handelsgerichts Landshut werden unter Leitung des Unterzeichneten am

Dienstag den 20. Februar l. Js. Nachmittags 1 Uhr

im ſtadtgerichtlichen Verſteigerungslokale dahier eine Anzahl wollener, baumwollener und anderer Modewaaren im Geſammtſchätzungswerthe von 52 fl., ferner 4 Seſſel, 1 Hängkaſten, 1 Commodkaſten, 1 Tiſch, gegen ſofortige Baarzahlung öffentlich verſteigert.

Landshut, den 12. Februar 1866.

358 **Naumair**, k. Notar.

Dr. med. Otto Schreyer,

prakt. Arzt,

wohnt jetzt bei Herrn Tapezierer **Staller**, nächſt dem Münchener-Thor.

Sprechſtunde von 1 — 2 Uhr. 360

Dr. Herbſt's Haus-Balſam!

(1) 359

durch ſeine vorzügliche, innerliche wie äußerliche Wirkſamkeit bereits allenthalben als das gediegenſte Hausmittel rühmlichſt bekannt — empfiehlt (à Flacon nebſt Gebrauchsanweiſung 24 kr.) und iſt zu beziehen u. A. durch die Herren

Landshut: Apotheke **C. Gulielmo.**
Moosburg: „ **Lehrer.**
Mainburg: „ **Ph. Reck.**
Landau a./J.: „ **J. Gulielmo.**
Straubing: „ **Weinreich.**
Arnsdorf: „ **Mann.**

Eggenfelden: Apotheker **Stegmüller.**
Simbach a. J.: „ **Schmidbauer.**
Neumarkt a./R.: „ **Jand.**
Alt- und Neuötting: Apotheker **Beck.**
Burghauſen: Apotheker **Fahrmbacher.**

Deutſcher Phönix,

Verſicherungs-Geſellſchaft in Frankfurt am Main.

Grund-Kapital	5,500,000	Gulden.
Reſerve-Fonds	1,308,271	„
Prämien- und Zinſen-Einnahme für 1864 .	1,406,908	„
Verſicherungen in Kraft während d. J. 1864	735,888,286.	„

Der Deutſche Phönix verſichert gegen Feuerſchaden **Mobilien, Waaren, Fabrik-Geräthſchaften, Feld-Erzeugniſſe in Scheunen und in Schobern, Vieh und landwirthſchaftliche Gegenſtände** jeder Art zu möglichſt billigen, **feſten Prämien**, ſo daß unter keinen Umſtänden Nachzahlungen zu leiſten ſind.

Proſpecte und Antrags-Formulare für Verſicherungen werden jederzeit unentgeltlich verabreicht; auch iſt der Unterzeichnete gern bereit, jede weitere Auskunft zu ertheilen.

Vitus Limmer,
Agent des deutſchen Phönix in Niederlindhart
für die k. Bezirksämter Mallersdorf, Rottenburg,
Dingolfing und Regensburg.

361

Börſen-Nachrichten.

München, 12. Febr. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4prozent. 97 P. — G.; 4prozent. halbjähr. Eiſenbahn. 97½ P. — G.; 4prozent. halbj. Milit. — P. — G. 4prozent. (Grdrl.-Abl.) 97 P. — G.; 4½proz. 101¼ P. 101 G.; 4½proz. halbj. — P. 101⅞ G.; 4½prozent. halbjähr. Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- und Wechſelbank I. Sem. 942 P. 940 G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 97⅞ P. 97 G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 119 P. — G.

Frankfurt, 13. Febr. Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen 61¾; Metall. 58½; Bankakt. 850; Lott.-Anleh.-Looſe von 1854: 73; von 1858: 129; von 1860: 78¼; Ludwigshaf.-Berbacher Eiſenbahn-Aktien 157½; — Bay. Oſtbahn-Aktien 119; voll eingez. 119; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. 167¼; Weſtb.-Pr.-Akt. 75½. Wechſelkurs: Paris 94⅞; London 119⅞; Wien 113⅞.

Eine Brieftaſche,

in welcher ſich zwei Zehnguldenbanknoten befanden, ging vor circa 4 Wochen in Landshut verloren. Der redliche Finder wird erſucht, dieſelbe nebſt Geld in der Expedition d. Bl. gegen 2 Gulden Belohnung abzugeben. 362

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 16. Februar 1866.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Peter **Wieſbacher** von Mallersdorf wegen Diebſtahls.

Vorm. 9 Uhr: Unterſuchung gegen Heinrich **Klaſtner** von Eſchenlohe wegen Uebertretung der Ueberverſicherung von Mobilien.

Vorm. 10 Uhr: Unterſuchung gegen Peter **Koßbauer** von Oberaſt wegen Körperverletzung.

Vorm. 11 Uhr: Unterſuchung gegen Peter **Zahnleitner** von Ebenland wegen Körperverletzung.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Wolfgang **Rumel** von Altdorf und 5 Compl. wegen Schlägerei.

Samstag den 17. Februar 1866.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Joh. **Maier** von Jrnſing wegen Körperverletzung.

Vorm. 9 Uhr: Unterſuchung gegen Franz **Kerb** von Holzharlanden und 3 Compl. wegen Körperverletzung.

Vorm. 10 Uhr: Unterſuchung gegen Joſ. **Graf** von Eſſenbach und 1 Compl. wegen Schlägerei.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Joſ. **Fiſcher** von Hörmannsdorf wegen Diebſtahls.

Nachm. 3½ Uhr: Unterſuchung gegen Simon **Gamaineder** von Tannenmais und 1 Compl. wegen Befreiung eines Gefangenen.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Andr. **Wimmer** von Hauſen wegen Körperverletzung.

Jagd-Verpachtung.

Am 5. März ds. Js. Nachmittags 3 Uhr wird im Wirthshauſe zu Paindlkofen die Jagd der Gemeinde **Paindlkofen**, mit einem Complex von circa 1100 Tgw. an den Meiſtbietenden verſteigert. Steigerungsluſtige Jagdliebhaber ſind freundlichſt eingeladen.

Paindlkofen, am 9. Februar 1866.

363 (2a) **Kreuzpaintner**, Vorſteher.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Die

Stationen des heil. Kreuzwegs.

Fünfzehn Vorträge

gehalten in der Metropolitankirche zu U. L. Frau

von

Dr. Michael Breiteneicher,

Domprediger.

Gr. 8°, broſch. Preis 1 fl. 30 kr.

Dieſes Buch dürfte für Jedermann ein willkommener Wegweiſer ſein, der tiefer in den Geiſt dieſer Andacht blicken will. Das Buch iſt ſchön ausgeſtattet und mit Initialen, die Stationen vorſtellend, geſchmückt.

☞ Für die hieſigen Leſer liegt eine literariſche Beilage (Einladung zur Subſcription auf die „Freya") der Krais' & Hoffmann'ſchen Buchhandlung in Stuttgart an.

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge in Landshut vom 1. Juli 1865 an.

Nach **München**: 4 U. 45 Min. 7 U. 56 M. G.-Z. 9 U. 15 M. Früh. 10 U. 50 M.* Vorm. 3 U. 43 M. Nchm. 7 U. 40 M. Abends.

„ **Geiſelhöring, Regensburg**: 4 U. 30 M. 7 U. 48 M. Früh. 12 U. 2 M. Mtgs. 3 U. 45 M.* 5 U. 10 M. 6 U. 20 M. G.-Z. Abends.

„ **Geiſelhöring, Straubing, Paſſau**: 4 U. 30 M. 7 U. 48 M. Früh. 12 U. 2 M. Mtgs. 3 U. 45 M.* 5 U. 10 M. Nachm. 6 U. 20 M. G.-Z. Abends.

Von **München**: 7 U. 35 M. Früh. 11 U. 55 M. Mittags. 3 U. 10 M.* 4 U. 50 M. Nachm. 6 U. 18 M. G.-Z. 9 U. 40 M. Abends.

„ **Regensburg**: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. G.-Z. Früh. 3 U. 35 M. Nachm. 7 U. 30 M. 10 U. — M. Nachts.

„ **Paſſau, Straubing**: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. G.-Z. Früh. 3 U. 35 M. Nchm. 7 U. 30 M. 10 U. — M. Nachts.

Die mit * bezeichneten Eiſenbahnzüge ſind Güterzüge ohne Perſonenbeförderung.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerſtag den 15 Februar. № 37. Fauſtin u. Jovita.

Deutſchland.

Bayern. ∻ München, 13. Febr. Das Blatt Soundſo wurde wegen Majeſtätsbeleidigung confiscirt, gegen den Redakteur der . . . Zeitung wegen Majeſtätsbeleidigung Unterſuchung eingeleitet — ſo leſen wir ſeit vierzehn Tagen faſt täglich in den Blättern, deren edelſtes, der tugendreiche „Nürnberger Anzeiger", dieſes ſtets an der hervorragendſten Stelle „Zur Beachtung für das bayeriſche Volk" mitzutheilen pflegt. Hat man in jüngſter Zeit nur die N. N. und andere Fortſchritts- und Aufklärungspapiere geleſen, ſo muß man glauben, die ehrenwerthen confiscirten Blätter können nur von jener Partei ſein, die man euphemiſtiſch die ultramontanen benamſet; denn nach den Leibzeitungen unſerer Fortſchrittsphiliſter ſind die „Ultramontanen" und nur ſie diejenigen, welche „dem König nur ſo lange die Treue bewahren, als er nach ihrem Kopfe regiert," und die „ſich nicht entblöden, mit frecher Hand ſogar in des Königs Privatleben zu greifen und ihn gewiſſermaßen über ſein Thun und Laſſen öffentlich zur Rechenſchaft zu ziehen", während die Liberalen von honigſüßer Loyalität träufeln und von Treue und Ergebenheit gegen den „angeſtammten Landesherrn" überfließen. Das nämlich möchte man meinen, wenn man die harmoniſchen Klänge der Fortſchrittsorgane bis vor Kurzem allein hörte. Die Sache verhält ſich indeß ein wenig anders und der fortſchrittliche Loyalitätsfrack hat mächtige Riſſe bekommen; der Artikel Majeſtätsbeleidigung hat merkwürdigerweiſe nur bei den Partiſanen des Fortſchritts, bei Vettern und nahen Verwandten des Preßbureau's der Fürſtenfeldergaſſe Anwendung gefunden! Das „Syſtem der Heuchelei und loyalen Verſtellung", Tugenden, die der Verfaſſer der Brochüre „Ach wie dumm ꝛc." gerade der Fortſchrittspartei als unterſcheidendes Merkmal ſo warm nachrühmt, ſcheint den Herren endlich doch unbequem geworden zu ſein, oder ſie ließen ſich von heiligem Zorn über die langen Naſen der „Landesdeputirten" hinreißen, einen Augenblick die Ergebenheitsmaske abzunehmen oder auch, ſie fanden es an der Zeit, wieder einmal ihr ſcharfes Gebiß in Erinnerung zu bringen, das ſeit 1848 faſt immer hinter einem ſüßſauern Lächeln verborgen bleiben mußte. Die Herren alſo haben gezeigt, weß Geiſtes Kinder ſie ſind und was gegebenen Falls derjenige zu erwarten hat, deſſen getreueſte Unterthanen zu ſein ſie ſo heuchleriſch vorgegeben. Selbſt der Protegé der N. N., Herr Max Schlägel, früher Redakteur der Rundſchau, hat es für erſprießlich gehalten, die von ihm herauszugebende Zeitſchrift Luzifer mit einem Artikel einzuweihen, der eine Beſchlagnahme auf Grund des Geſetzesparagraphen über Majeſtätsbeleidigung nach ſich zog, vielleicht nur mit dem geheimen Zwecke, um ihrem Auftreten den gehörigen Aplomb und das nothwendige Aufſehen zu verleihen. Es heißt in der Bibel: An ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen. Die Früchte der Fortſchrittsleute — wer will ſich mit ihnen den Magen verderben, wenn die Cholera, die politiſche und aſiatiſche, vor der Thüre iſt? Wir danken den Herren für die Offenherzigkeit, mit der ſie unſere gute Meinung von ihnen beſtätigten, und für den mannhaften Ausdruck edlen Selbſtbewußtſeins, mit dem ſie einſehen, daß es ſich für den tapfern Wolf nicht zieme, mit frommen und demüthigen Schafkleidern das angeborene Heldenthum zu verhüllen.

⁑ München, 13. Febr. Die geſtrige Soirée im Miniſterium des Aeußern dauerte bis gegen 3 Uhr Morgens. Frhr. v. d. Pfordten verweilte jedoch nur kurze Zeit unter ſeinen Gäſten und zog ſich aus Rückſicht für ſeine immerhin noch etwas angegriffene Geſundheit ſchon lange vor Mitternacht zurück. — Die Witterung iſt in den Faſchingstagen nicht ſehr günſtig geweſen; der geſtrige Maskenzug in der Vorſtadt Au litt ſichtlich unter dem Einfluſſe der rauhen Luftſtrömung, die uns auch richtig heute Nacht Schnee brachte, der aber wieder in Regen überging. — Die Eröffnung der dießjährigen Verſammlung des Landrathes (?) iſt unter dem Faſchings-Jubel geſtern beinahe völlig unbeachtet vor ſich gegangen. — Abends wurden wir durch Feuerlärm erſchreckt; es brannte jedoch zum Glück nichts anderes, als ein Wagen voll Stroh, den Bubenhände angezündet hatten und man konnte das Feuer noch rechtzeitig löſchen, bevor es ſich den nächſten Gebäuden mitzutheilen vermochte. — Die Organe der Fortſchrittspartei machen ſchon jetzt Front gegen die durch das Gerücht genannten zukünftigen Miniſter des Innern und Kultus. Nachdem im „Fränk. Kurier" zuerſt Hr. v. Greſſer als Ultramontaner bezeichnet worden war, wird jetzt Hr. v. Vogel als ein zu ſehr in das alte Syſtem hineingelebter Bureaukrat geſchildert, von dem nicht zu erwarten ſei, daß er ſich die modernen Ideen mehr aneignen könne. Die Oppoſition muß verdächtigen, die Verdächtigung allein friſtet ihr das Daheim! — Morgen findet im Odeon das große Concert der hieſigen Sängergenoſſenſchaft zum Beſten der Abgebrannten in Partenkirchen ſtatt. Es fällt ſehr auf, daß man zur Mitwirkung hier in München keine Sängerin fand, ſondern Frl. Ehner vom Nürnberger Theater hiezu einladen mußte. Die Aufklärung aber, welche man jetzt erhält, muß noch mehr auffallen, nemlich daß es den Opernſängern des Hoftheaters von Seite der Intendanz verboten war, ſich an dem Concerte zu betheiligen. Und das Concert gilt doch einem wohlthätigen Zwecke und wird zu Gunſten bayeriſcher Staatsangehöriger gegeben!

* In München hat heuer in den Abendvorträgen im Liebig'ſchen Hörſaal Prof. Thierſch über Luther (natürlich vom proteſtantiſchen Standpunkte aus) geredet und nun wird Prof. Dr. Carriere über Muhamed vortragen. Die „Neueſten Nachrichten" erwarten „vom Standpunkte des freien Geiſtes die gerechte Würdigung eines der größten Männer der Weltgeſchichte." Welchen geiſtigen Miſchmaſch doch ein „gebildetes" Publikum ertragen kann! Und bei ſolchen Geſinnungszuſtänden erwartet man eine Erneuerung des deutſchen Vaterlandes! Alles findet Gnade, nur nicht das poſitive Chriſtenthum, das iſt „Ultramontanismus!"

Der Münchner Bote bemerkt: Durch die gegenwärtige abnorme Witterung kommen nicht blos die Kalendermacher, ſondern auch viele Gewerbsleute, namentlich die Brauer in große Verlegenheit, die nicht wiſſen, woher ſie das nöthige Eis beziehen ſollen. Ein hieſiger Hotelbeſitzer ließ ſolches aus Schweden über Hamburg kommen, was ihm weniger koſten ſoll, als der Bezug aus der Schweiz.

München, 13. Februar. Geſtern wanderte in den erſten Nachmittagsſtunden faſt die Hälfte der hauptſtädtiſchen Bevölkerung trotz der bodenloſen Wege über die beiden Iſarbrücken hinaus nach der Vorſtadt Au, deren Bürger ſich ſelbſt den Spaß eines originellen Maskenzuges bereiteten. Die ſämmtlichen im Programme angezeigten Straßen, welche der Zug paſſiren ſollte, waren mit Zuſchauern und Wagen bis zum Erdrücken gefüllt. Um 2 Uhr verließ der Zug den Franziskanerkeller. Wie ſchon bekannt, ſtellte derſelbe eine ländliche Hochzeit mit Hochzeitsgäſten aus den acht Kreiſen vor, deren Trachten denn auch ſehr hübſch nachgeahmt waren. Am meiſten Intereſſe bot ſelbſtverſtändlich

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in

der Hochzeitswagen und der unmittelbar folgende Kammerwagen; die Coſtüms der Bannerträger und Herolde waren ſehr geſchmackvoll, und ſämmtliche Wägen mit 6 ſchön aufgeſchirrten Roſſen beſpannt, ſo daß das Ganze einen hübſchen Eindruck machte. Erſt mit einbrechender Dämmerung kehrte der Zug in den Franziskanerkeller zurück, wo ein Maskenball nun folgte, der den Grundcharakter einer ländlichen Hochzeit an ſich trug. — Während ſeit Jahren die Faſchingstage ohne Maskenzüge vergangen waren, ſind wir heuer mit vieren geſegnet worden. Denn geſtern Nachmittags zog auch eine Cavalkade von 10 als Engländer coſtümirten Cavalieren beſtehend durch die Stadt. Ebenſo hatte die Geſellſchaft Friedensgruß in Haidhauſen einen Gebirgslanderzug veranſtaltet, der nach Berg am Laim zu einem Balle zog. Und heute Nachmittags wird die Geſellſchaft „Schmid von Kochel“ in der Vorſtadt Gieſing einen Oberländer Zug von den Jägerhäuſeln aus nach Harlaching veranſtalten, ſo daß jede der jenſeitigen Vorſtädte dießmal ihren eigenen Maskenzug hat. (Bayr. Landb.)

München, 13. Febr. Obgleich die halbe Stadt geſtern Nachmittags in die Au zum Maskenzuge gewandert war, fand doch der Metzgerſprung wieder ſein vieltauſendköpfiges Publikum, vielleicht weil er zum letzten Mal am alten Fiſchbrunnen am Marienplatze ſtattfand. Nachdem der Zug der Metzger Vormittags bei den Palais der allerhöchſten und höchſten Herrſchaften vorgeritten und vorgeſchritten war, wurde gegen halb 2 Uhr der feierliche Sprung von 8 in Lammſchwänzen gekleideten Jünglingen vorgenommen, die ihren gewohnten Humor durch reichliche Beſpritzung der ſüßen Straßenjugend kundgaben, nachdem ſie zuvor auf das Wohl Ihrer Majeſtäten den König, die Königin-Mutter und mindeſtens ein Dutzend einheimiſcher und auswärtiger königl. Hoheiten ſechs Flaſchen Wein geleert hatten. Unter fortgeſetzten mächtigen Waſſergüſſen rangen die Buben um die ausgeworfenen Nüſſe und ſahen denn wie durchnäßte Pudel aus, was die Heiterkeit des „Volkes“ fortgeſetzt hervorrief. (M. Bote.)

Von Nürnberg wird berichtigt, daß der ehemalige Redakteur Hammerbacher nicht zu Arbeitshaus-, ſondern Gefängnißſtrafe verurtheilt wurde.

Schleswig-Holſtein. Altona, 12. Febr. In Rendsburg hat geſtern eine Verſammlung angeſehener ſchleswig-holſteiniſcher Männer ſtattgefunden, welche erklärte auf die Perſonalunion nicht eingehen zu können. Eine andere, jedoch nur aus 24 Perſonen beſtehende Verſammlung hat ſich in einem Telegramm an den Grafen Bismark bereit erklärt, für die Perſonalunion zu wirken. (Tel. d. allg. Ztg.)

Kiel, 12. Febr. Außer 10 Ständemitgliedern ſollen 10 Notable nach Wahl der Landesregierung zur Budgetberathung berufen werden; allein es wird immer kein Erſatz für den fehlenden Landtag ſein. (Tel. d. allg. Ztg.)

Oeſterreich. Wien, 10. Febr. Der Altonaer Vorgang hat einen öſterreichiſch-preußiſchen Notenwechſel hervorgerufen. Das preußiſche Kabinet remonſtrirte nämlich gegen die Zulaſſung jener Verſammlung, und Oeſterreich antwortete hierauf mit einer entſchiedenen Ablehnung. Die betreffende Weiſung, deren Entwurf in Ofen der Sanktion des Kaiſers unterbreitet worden, iſt heute an den Grafen Karolyi abgegangen. Dieſelbe verweigert auf Grund der Gaſteiner Convention jede Erklärung über das Verfahren Oeſterreichs in dieſer Angelegenheit und verbittet ſich auch für die Zukunft ſo beſtimmt und klar wie möglich ähnliche gegen die Art und Weiſe, wie Oeſterreich die Verwaltung in Holſtein für gut findet, etwa gerichtete Recriminationen. Der Geſandte wird ferner beauftragt, dem Grafen Bismark begreiflich zu machen, daß Oeſterreich der unaufhörlichen Nergeleien wegen der Verwaltung im Kondominium müde ſei, daß gerade, um dieſen Klagen abzuhelfen, die Gaſteiner Convention geſchloſſen worden, und daß Oeſterreich, auf dieſelbe geſtützt, die Freiheit ſeiner Verwaltung Holſteins ebenſo wahre, wie es dieſelbe Preußen in Bezug auf die Verwaltung Schleswigs bereitwillig zugeſtehe. (N. Frkf. Ztg.)

Wien. Die Wienerinnen und andere Mütter (aber keine von den „dummen Tirolern“!) ſchwören darauf, daß ihre Kinder ſchmerzlos zahnen, wenn ihnen der Kopf einer weißen Maus auf den Rücken gehängt wird, der Kopf darf aber nicht abgeſchnitten, ſondern muß abgebiſſen, getrocknet und eingenäht werden. In Wien gibt es manches Dutzend Mauskopf-Abbeißerinnen, jeder Kopf koſtet 2 fl.

Salzburg, 13. Februar. Eine der originellſten Blüthen dieſes Faſchings bleibt der am 5. Februar beim Bergerbräuer abgehaltene Viehtreiber-Ball, auf dem es bei dekorirten Lokalitäten ſehr nobel zugegangen ſein ſoll. Man erzählt ſich, daß hiezu Karten ausgegeben worden und Wägen in Bereitſchaft geſtanden ſeien. (Salzb. Ztg.)

In Terenten (Bezirk Brunneck) fand man vorige Woche den 54jährigen Taglöhner R. in faſt lebloſem Zuſtande vor der Thüre des dortigen Haaſenwirthes, welcher durch einen Fall in dieſe todtenähnliche Lage gerathen zu ſein ſchien. Am andern Tage hatte derſelbe, ohne noch einmal zur Beſinnung gekommen zu ſein, das Zeitliche verlaſſen. Als der Tod des Taglöhners bekannt wurde, ließ der Bauer P. von dort den hochw. Herrn Kuraten zu ſich bitten, und erzählte demſelben voll bitterer Reue und Erregtheit, daß er am vorigen Abend mit dem Taglöhner einen Streit gehabt und ihm von Zorn übermannt vor der Thüre des erwähnten Wirthshauſes einen ganz ſchwachen Stoß (Schupfer) gegeben habe, worauf der Mann umfiel; er aber ſei ohne die geringſte Ahnung von den Folgen dieſes Stoßes davon gegangen. Am 7. ds. war die gerichtliche Kommiſſion mit zwei Aerzten in Terenten, um den Thatbeſtand zu erheben.

Ausland.

Frankreich. Nizza, 8. Febr. Se. Maj. König Ludwig I. von Bayern hat während der letzten 10 Tagen nicht weniger als ſieben Soiréen, Thés dansants und Bälle mit ſeiner Anweſenheit beehrt, was neben ſeinen täglichen Spaziergängen eine wunderbare Aushältigkeit der Kräfte bei dem hochbejahrten königlichen Herrn beweiſt, da er trotz dieſen für manche um ein Jahrzehent jüngere Naturen als bedenklich geltenden Anſtrengungen und Erregungen ſo geſund und rüſtig einherſchreitet, wie nur je im Laufe der letzten Jahre. Auf dem für einen wohlthätigen Zweck am vorigen Montag in den ſchönen Räumen des neureſtaurirten Hotels des Anglais gegebenen Ball fand der König, der nach ſeiner gewohnten pünktlichen Weiſe immer etwas früher zur Stelle iſt als die Mehrzahl der Eingeladenen, nach einem der erſten Tänze mitten im Ballſaal einen niedlichen Atlasſchuh, als deſſen Beſitzerin ſich nach längerer Umfrage ein ſchönes blondes Generalstöchterlein herausſtellte, welchem derſelbe von dem hohen Finder, gewiß nicht ohne einige galante Worte, eigenhändig überreicht wurde. Das kleine Ereigniß bot einige Tage lang in den betreffenden Geſellſchaftskreiſen willkommenen Stoff zur Unterhaltung. (Allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

Dienſtesnachrichten. Durch Regierungsverfügung vom 12. ds. Mts. wurden mit dem 16. Februar 1866 beginnend 1. die Schullehrer Auguſtin Dollmann von Einmuß, k. Bez.-A. Kelheim und Joſ. Binder von Hinterreben, k. Bez.-A. Wolfſtein, wegen Krankheit und dadurch herbeigeführter Dienſtesunfähigkeit und zwar erſterer auf die Dauer von zwei Jahren, letzterer auf ein Jahr, unter Gewährung der regulativmäßigen Unterhaltungsbeiträge aus den Mitteln d.s geſetzlichen Kreisvereins zur Unterſtützung dienſtunfähiger Schullehrer in Niederbayern, vom Schulberufe enthoben; ſodann mit dem gleichen Tage beginnend, befördert 2. zu Schullehrern die Schulproviſoren und zwar nach Hölsbrunn, k. Bez.-A. Vilsbiburg und Diſtr.-Inſp. Vilsbiburg II, Andreas Brandl von Staudach; Hinterreben, k. Bez.-A. Wolfſtein und Diſtr.-Inſp. Waldkirchen, Thomas Maurer von Mitterfirmiansreith; Einmuß, k. Bez.-A. Kelheim und Diſtr.-Inſp. Kelheim II, Joh. Nep. Wiedemann von Saalhaupt; Hochwinkl, k. Bez.-A. und Diſtr.-Inſp. Wegſcheid, Teleſphor Lindinger von Kleinphilippsreut, und Aicham, k. Bez.-A. Rottenburg und Diſtr.-Inſp. Rottenburg II, unter Wiedererhebung dieſes Schulproviſorats zur definitiven Schulſtelle, Peter Maier von Lammbach; 3. zu Schulproviſoren die Schulgehilfen und zwar nach Saalhaupt, k. Bez.-A. Kelheim und Diſtr.-Inſp. Kelheim II, Franz Paul Reſſinger von Ergolding; Kleinphilippsreut, k. Bez.-A. und Diſtr.-Inſp. Wolfſtein, Eduard Weichſelder von St. Salvator, k. Bez.-A. Griesbach; und Lammbach, k. Bez.-A. Kötzting und Diſtr.-Inſp. Neukirchen, Joh. Georg Leimer von Miltach, k. Bez.-A. Kötzting; 4. verſetzt werden nach Staudach, k. Bez.-A. Eggenfelden und Diſtr.-Inſp. Eggenfelden I, Schulproviſor Pet. Paul Frey von Aicham; ferners 5. die Schulgehilfen, und zwar nach Mitterfirmiansreith Anton Spandel von Schönau, Schönau, k. Bez.-A. und Diſtr.-Inſp. [illegible], Georg Klein von Hinterreben, und Ergolding, k. Bez.-A. Landshut und Diſtr.-Inſp. Landshut II, Johann Hauner von Hölsbrunn.

□ Landshut, 14. Febr. Auf Anregung des k. Oberpoſtamtes dahier wurde, wie bereits gemeldet, genehmigt, daß das Telegraphenamt vom Bahnhofe in das k. Oberpoſtamtsgebäude verlegt wurde, woſelbſt der Dienſt in einigen Tagen ſchon beginnen wird. Wir ſind dem k. Oberpoſtamte für dieſe Einrichtung um ſo mehr dankbar verbunden, als es bisher in der That höchſt beſchwerlich war, bei Benützung des Telegraphen jedesmal den zeitraubenden Weg nach dem Oſtbahnhofe vorerſt machen zu müſſen.

⁂ **Straubing**, 12. Febr. (73. Schwurgericht. 3. Fall.) Geſchworne: Die Herren Dullinger, Eckart, Roſenberger, Mehr, Habeck, Schachtner, Aigner, Reitmaier, Steinherr, Reichſtein, Föckerer, Betzler. Am 1. Oktober 1865 traf der ledige 20jährige Gütlersſohn Joſeph Himmelſtoß von Spitzhaus, k. Landgerichts Mitterfels, mit dem Gütler Jakob Janker von dort und deſſen beiden Söhnen Jakob und Johann auf dem Heimweg von Saulburg zuſammen und gerieth alsbald mit letzteren wegen einer Forderung von 1 fl. 18 kr., die er an Jakob Janker jun. zu machen hatte, in einen heftigen Wortwechſel, der bald in eine förmliche Rauferei ausartete, und wobei Jakob Janker ſen. ohne beſondere Veranlaſſung einen Fauſt großen Stein auf Joſeph Himmelſtoß ſchleuderte, den dieſer jedoch mit dem Arme auffing. Im Verlaufe dieſes Exceſſes waren die bisher Betheiligten bis nach Spitzhaus gekommen, wo ſich der Vater des Joſeph Himmelſtoß, durch das Streiten und Lärmen aufmerkſam gemacht, zu eben dem Zeitpunkte in die Rauferei miſchte, als der Angriff Seitens des alten Janker auf ſeinen Sohn Joſeph erfolgte. Bei dieſem Exceſſe fehlte es an Verletzungen, theilweiſe durch Steinwürfe, theilweiſe mit Prügeln hervorgebracht, auf beiden Seiten nicht. Die einzige der betheiligten Perſonen, welche ein langes Meſſer bei ſich führte, war Jakob Janker jun., mit dieſem verletzte er nicht nur dem Joſeph Himmelſtoß einen Stich mit der Folge achttägiger Arbeitsunfähigkeit, ſondern führte auch gegen Michael Himmelſtoß einen ſo heftigen Stoß, daß das Meſſer in die Bruſthöhle des letzteren eindrang und den augenblicklichen Tod deſſelben zur Folge hatte. Die Anklage lautet daher gegen Jakob Janker jun. auf ein ohne überlegten Entſchluß begangenes Verbrechen und Vergehen der Körperverletzung, gegen Jakob Janker ſen. und Johann Janker jun. auf ein Vergehen der Schlägerei. Die Geſchworenen, unter Obmann Dullinger bejahten ſämmtliche an ſie gerichtete Fragen, nahmen jedoch bei Jakob Janker jun. vorhergegangene Reizung und Exceß der Nothwehr an, worauf Jakob Janker jun. in eine 2½jährige, Jakob Janker ſen. in eine 3monatliche und Johann Janker in eine einmonatliche Gefängnißſtrafe verurtheilt wurde.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Queid c. Kobl et Cons. p. deb. hyp.

In Folge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich am

Donnerſtag den 5. April lfd. Js. Nachmittags 2—4 Uhr

im Nebenzimmer des Bräuhauſes zu Oberhauſen das Taubenöder-Anweſen Hausnummer 81 in Taubenöd, Gemeinde Oberhauſen, beſtehend aus:

A. In der Steuergemeinde Oberhauſen:

Pl.-Nro.	615	Wohnhaus und Stallung unter einem Dache, Stallung, Stadl, Schupfe und Hofraum	zu	0,37	Tagw.
Pl.-Nro.	646a	Garten	zu	1,85	„
„	646b	„	„	0,88	„
„	646½a	Wieſe	„	2,06	„
„	646½b	Acker	„	2,04	„
„	647a	„	„	3,60	„
„	647b	Wieſe	„	0,30	„
„	648	Wald	„	2,97	„
„	651	Acker	„	3,83	„
„	653a	„	„	1,78	„
„	653b	Wieſe	„	0,20	„
„	657	Acker	„	2,12	„
„	659a	„	„	1,00	„
„	659b	Oedung	„	0,23	„
Pl.-Nro.	662a	Acker	zu	10,60	Tagw.
„	662b	Wieſe	„	2,98	„
„	666a	Oedung	„	0,35	„
„	666b	Waldung	„	11,16	„
„	665	Acker	„	2,07	„
„	668a	„	„	3,80	„
„	668b	Wald	„	2,79	„
„	670a	Acker	„	3,87	„
„	670b	Wieſe	„	0,80	„
„	670c	Wald	„	1,10	„
„	672	„	„	21,65	„
„	674	„	„	7,38	„
„	679	„	„	0,53	„
„	680a	Acker	„	0,40	„
„	680b	Wald	„	3,57	„

B. In der Steuergemeinde Niederreisbach:

Pl.-Nro.	231	Wieſe	zu	1,84	Tagw.
„	243	„	„	0,19	„
„	245	„	„	0,75	„

im Ganzen ſohin achtunddreißig Tagwerk achtundſiebenzig Dezimalen, mit einem Geſammtſchätzungs-Werthe von 14920 fl.

Die Verſteigerung erfolgt nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und den Beſtimmungen der §§ 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837.

Der Zuſchlag erfolgt nur dann, wenn mindeſtens der Schätzungswerth erreicht iſt.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen, widrigenfalls ſie als Steigerer nicht zugelaſſen würden.

Beſitz- und Belaſtungs-Verhältniſſe können in meinem Amtszimmer eingeſehen werden.

Landau, am 6. Februar 1866.

367 **Köſtler**, k. Notar.

Bücherkauf-Gesuch.

368

Wir erlauben uns hiemit anzuzeigen, dass wir stets ganze **Bibliotheken,** *so wie einzelne* **gute** *Werke aus allen Wissenschaften zu* **kaufen** *suchen und solche mit den möglichst hohen Preisen bezahlen.*

Vorzugsweise suchen wir **wissenschaftliche** *und* **praktische Theologie** *(Kirchenväter, Conciliensammlungen, Kirchengeschichte, ascetische, scholastische und liturgische Werke, Jesuitica, ältere Predigten).*

Ferner Pergament-Manuscripte mit und ohne Malereien, Pergament-Drucke, erste Bibelausgaben, **alte** *Bücher mit Holzschnitten und Kupferstichen, Curiositäten, altdeutsche Volkslieder und Volksbücher, Bücher über Amerika, Russland, Polen, Ungarn, alte Reisebeschreibungen, alte Werke über Musik, so wie im Allgemeinen Bücher, welche vor 1480 gedruckt sind.*

Angebote von grösseren **juristischen, philologischen** *und* **naturwissenschaftlichen** *Bibliotheken sind uns immer willkommen.*

Nördlingen, *im Januar 1866.*

C. H. Beck'sche Buch- u. Antiquariatshandlung.

Die mit ſo großem Beifalle aufgenommene

Sammlung beliebter Opern-Arien, Tänze, Märſche, Volkslieder etc.

DIE JUNGEN MUSIKANTEN,

in leichtem Pianoforte-Arrangement von **F. Schubert** (6 Hefte, von denen jedes 30 bis 80 Stücke enthält,) ſind wieder in neuen Vorräthen eingetroffen. Jedes Heft koſtet

nur 54 kr.

369 Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung.

Zu erhalten durch die J. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut:

Die

Stationen des heil. Kreuzwegs.

Fünfzehn Vorträge

gehalten in der Metropolitankirche zu U. L. Frau

von

Dr. Michael Breitenreicher,

Domprediger.

Gr. 8°, broſch. Preis 1 fl. 30 kr.

Dieſes Buch dürfte für Jedermann ein willkommener Wegweiſer ſein, der tiefer in den Geiſt dieſer Andacht blicken will. Das Buch iſt ſchön ausgeſtattet und mit Initialen, die Stationen vorſtellend, geſchmückt.

Landshuter Liedertafel,

Sammlung vierſtimmiger Lieder für Männergeſang.

Dieſe Sammlung enthält 120 Lieder, und hat ſich bereits allenthalben Bahn gebrochen.

Der außerordentlich billige Preis für vier Stimmenhefte iſt fl. 3. 36 kr. Feſt in Rück und Eck Leder gebunden mit Schuber fl. 4. 48 kr.

Für königl. Notare

ſind in der Joſ. Thomann'ſchen lithogr. Anſtalt in Landshut nachſtehende Papiere ſtets vorräthig zu haben:

Taxregiſter (nach neueſter Vorſchrift),
Geſchäftsregiſter,
Beſitzveränderungs-Anzeigen,
Urkunden-Zuſtellungs-Nachweiſe,

ſowie alle übrigen zum Notariatsweſen gehörigen Papiere auf Beſtellung ſchleunigſt gefertigt und billigſt berechnet werden.

Todes-Anzeige.

361

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, meine innigſtgeliebte Gattin, unſere theure Schwägerin, Großtante und Tante

Theresia Königsberger,

geb. Staudacher,

heute Nachmittags 2 Uhr in ihrem 62. Lebensjahre, nach einem längeren ſchmerzhaften Leiden, getröſtet und geſtärkt durch die heil. Sterbſakramente, ganz in den Herrn ergeben, zu ſich in das beſſere Jenſeits abzurufen.

Indem wir dieſen für uns ſo ſchmerzlichen Verluſt allen unſeren Verwandten und Bekannten zur Kenntniß bringen, empfehlen wir die Verblichene Ihrem frommen Gebete, uns aber Ihrem fernern Wohlwollen und ſtiller Theilnahme.

München, den 12. Februar 1866.

Ihr tieftrauernder Gatte

Max Königsberger,

qu. Appellationsgerichts-Sekretär,

für ſich und im Namen der übrigen Verwandten.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 14. ds. Nachmittags halb 4 Uhr vom Leichenhauſe aus, der Gottesdienſt Dienstag den 20. ds. um 9 Uhr Vormittags in der St. Peterskirche ſtatt.

Dankes-Erstattung.

Für die außerordentlich zahlreiche, ehrende und tröſtliche Theilnahme an dem Leichenbegängniſſe meiner dahingeſchiedenen Gattin und bei den heiligen Seelengottesdienſten für dieſelbe, ſtatte ich hiemit meinen verbindlichſten Dank ab, empfehle die Verblichene dem frommen Andenken im Gebete und mich fernerem Wohlwollen.

St. Nikola in Landshut, 14. Februar 1866.

Mathias Baumer,

365 ehem. b. Lederer, nun Privatier und b. Hausbeſitzer.

Proſaiſche Aufklärung über den bekrittelten Juhe-Schrei von der Vils: Eine Stunde von Vilsbiburg weit, etc.

Sieh Landshuter Zeitung Nr. 31, Seite 127, Inſ. 305.

Es iſt ſchon landgebräuchlich, daß die Rekruten, wenn ſie zur Loſung gehen oder zur Muſterung einrücken, ſingen, pfeifen, lärmen und ſchreien, an die Fenſterläden ſchlagen, die Schneeſtangen an den Straßen umwerfen und andern Muthwillen treiben. Kurz ſie gebärden ſich kreuzfidel und pudelwohl. Wer aber ſieht, daß dieſe luſtigen Burſchen Rekrutenbandl auf dem Hute tragen, der lacht mitleidig und denkt ſich: der ſchreit auch und ſtellt ſich luſtig, damit man die Thränen nicht merkt, welche ihm die innere Angſt auszupreſſen droht. — Ganz rekrutenähnlich iſt das gegenwärtige Geberden des Juhe-Schreiers an der Vils. Er meint, wenn er ſich recht muthig ſtellt, und gar ſagt, daß der unſchuldige Mann alle Tag g'richt iſt, an's Gericht zu kommen, dann muß man ihn als verfolgte Unſchuld verehren. — Wer aber den Juheſchreier kennt, denkt anders. Darum hat man aus chriſtlichem Mitleid für ihn die Anzeige bei Gericht verhindert. Wenn er, wie der Juheſchrei andeutet, ſelbſt ins Gericht will, dann darf er hintendrein Niemanden eine Schuld geben. Hier ſei nur bemerkt: Es wurde nicht ein Brieferl, ſondern ein Schandleſen geſchrieben, der am letzten Sonntag des alten Jahres vor dem Gottesdienſt an der Kirchenmauer angepappt gefunden wurde. Dieß gethan zu haben, ſtehen 3 in Verdacht, und zwar obenan der Juhe-Schreier. Iſt der Juhe-Schreier, wie er ſagt, unſchuldig, dann ſind ſicher überirdiſche Geiſter im Spiel, entweder hat es ein Engel oder gar der „Gott ſei bei uns" gethan, denn ein armes Menſchenkind kann nicht wiſſen die wohlmeinenden Geſinnungen ſeines Nebenmenſchen und auch nicht die Buchſtaben und die Schreibſache eines andern Schreibers ſo täuſchend nachmachen. Für die Unſchuld eines Engel ſpricht, daß derſelbe nicht ſo dumm und ſo lieblos geſchrieben hätte. Ob ſich der „Gott ſei bei uns" bis zur Kirche hingetraut und bei wem er den Wahlzipp genommen, das iſt noch unentſchieden. Vielleicht bringt's das Gericht heraus, mit dem der Juhe-Schreier immer droht. Daß dann derſelbe ſtatt Juhe, nur auweh ſchreit, davon iſt jetzt überzeugt

368. Einer, der den Juhe-Schreier genauer zu kennen meint.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Oelbergs-Andacht

in der

Sct. Jodoks-Kirche zu Landshut.

Preis 2 kr.

Glasſcherben

werden gekauft bei

347(3c) **Karl Schulter,** Glaſer.

Altſtadt Nr. 86 iſt eine neu hergerichtete **helle Wohnung** mit 2 heizbaren Zimmern, Küche und ſonſtigen Bequemlichkeiten ſogleich oder bis Georgi zu vermiethen. (2b)348

Empfehlung.

Strohhüte zu putzen, färben und modernisiren werden wegen ſpätern großen Andrang jetzt ſchon angenommen und ſchnell beſorgt.

Eine große Parthie **Strohtaſchen** werden wegen Aufgabe derſelben zu den billigſten Preiſen abgegeben.

Zu zahlreichen Aufträgen empfiehlt ſich

Hochachtungsvoll

Landshut, im Febr. 1866.

J. B. Haarpaintner,

Strohhutfabrikant.

310(3c) (Laden unter den Bögen.)

Jagd-Verpachtung.

Am 5. März ds. Js. Nachmittags 3 Uhr wird im Wirthshauſe zu Paindlkofen die Jagd der Gemeinde Paindlkofen, mit einem Complex von circa 1100 Tgw. an den Meiſtbietenden verſteigert. Steigerungsluſtige Jagdliebhaber ſind freundlichſt eingeladen.

Paindlkofen, am 9. Februar 1866.

363(2b) **Kreuzpaintner,** Vorſteher.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Die letzten Dinge des Menſchen

in

achtzehn Faſtenpredigten

von

Ernest Kronenberger,

Auguſtiner-Prediger zu Trier,

verbeſſert und neu herausgegeben

von

Joh. Evang. Zellner,

Stadtkooperator in Dingolfing.

Dieſe Faſtenpredigten gehen ſinnig und ſchlagend auf den wunden Fleck los, und werden bisweilen ſelbſt feuerſprühend, was namentlich von den markigen und kernigen Predigten über die Hölle geſagt werden muß. Dieſe derben Kanzelvorträge haben Anſpruch auf gebührende Berückſichtigung.

(Literaturblatt zur Sion.)

Bei Einſendung von 1 fl. erfolgt die Zuſtellung per Poſt franco.

Ein kleines Oekonomiegut

mit 6 Tgw. Acker und einigen Dezimalen Holz iſt in der Hofmark Gerzen aus freier Hand billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Gemeindevorſtand in Gerzen. (3c)354

Stadttheater in Landshut.

Freitag den 16. Februar 1866.

Abonnement suspendu.

Erſtes Gaſtſpiel der Frln. Thereſe Kolb vom Stadttheater zu Nürnberg.

Deborah,

oder:

Chriſt und Jüdin.

Schauſpiel in 4 Akten von Dr. Moſenthal.

☞ Deborah, Frln. Kolb als erſte Gaſtrolle.

☞ Den verehrlichen Abonnenten bleiben bis Mittag 12 Uhr ihre Plätze reſervirt.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 16 Februar. № 38. Gregor, Juliana.

Badiſche Zuſtände.

⊙ Aus Mitteldeutſchland, im Februar. Den Katholiken Badens muß man in jeder Weiſe zu Hilfe kommen und Troſt bringen. Denn es iſt himmelſchreiend, wie ſie vom Parteiterrorismus gemaßregelt werden; nicht bloß die Katholiken, alle gläubigen Chriſten. Es kommt zunächſt her von der neuen unglückſeligen Organiſation der Volksſchule. Die Geldſtrafen, welche jetzt gläubige Chriſten in Baden um ihres Glaubens, welche chriſtliche Eltern um der chriſtlichen Erziehung ihrer Kinder wegen bezahlen müſſen, belaufen ſich in manchen Gemeinden auf 500—700 fl. Dieſe Strafen ſind um ſo empfindlicher, weil ſie nur jenen Theil des Volkes trafen, der ſeiner Vermögensverhältniſſe wegen gezwungen iſt, ſeine Kinder in die öffentlichen Schulen zu ſchicken, während die Reicheren, die ihre Kinder nach ganz freier Wahl Privatanſtalten oder Privatlehrern übergeben, von jener Maßregel gar nicht betroffen werden.

Man hat für dieſe hartbedrängten Katholiken Geldſammlungen angeordnet und der Biſchof von Mainz hat ſeine Diözeſanen aufgefordert, den Brüdern zu Hilfe zu kommen. Die katholiſche Preſſe Badens wird energiſch unterſtützt und nimmt auch einen ſehr erfreulichen Aufſchwung. Die Broſchüre des Erbprinzen Karl zu Iſenburg: „die neue Aera in Baden“, die eben in zweiter Auflage ausgegeben wird, wurde im ganzen badiſchen Lande mit Freude von den Katholiken begrüßt. In den letzten Tagen hat nun auch der Biſchof von Mainz, Frhr. von Ketteler, für die Verfolgten und Bedrängten ſeine mächtige Stimme erhoben und zwar durch den Frankfurter Broſchürenverein, deſſen dritte heurige Broſchüre von ihm iſt und den Titel führt: „Iſt das Geſetz das öffentliche Gewiſſen?“ Woher ſtammt dieſe ſeltſame Sentenz? Als Frhr. von Andlaw in der Kammer zu Karlsruhe gegen die Bedrückung der Gewiſſen, gegen dieſes Beſtrafen armer Eltern um der Gewiſſensnoth willen proteſtirte, antwortete ihm Staatsrath Lamey: das Geſetz ſei das öffentliche Gewiſſen und eine Staatsverwaltung könne daher nur nach dem Geſetze handeln und ſich nicht um jene kümmern, die, im Widerſpruch mit dem Geſetze, ſich auf ihr Gewiſſen beriefen.

Ein unglückſeliger Satz, eine verhängnißvolle Phraſe. Herr Staatsrath Lamey hat dieſe Redensart vielleicht irgend einem Collegienhefte entnommen und iſt ſich über die praktiſche Bedeutung dieſes Ausſpruches wohl nicht einmal ganz klar geworden. Wenn ein Mennonit, wenn ein Jude ſich irgend einer ſtaatlichen Maßregel gegenüber auf ſein Gewiſſen berufen hätte, ſo würde der Herr Staatsrath vielleicht unter allgemeinem Beifall die Prinzipien moderner Humanität gegen dieſe Maßregel geltend gemacht haben! Aber chriſtliche Geſinnung ſteht unter einem andern Geſetz; da hat die moderne Humanität ihr Ende und ſpringt in's Gegentheil über. Für den Schrei des Gewiſſens vieler tauſend chriſtlicher Eltern hat dieſe Humanität kein Ohr.

Der Biſchof von Mainz unterwirft die unglückſelige Sentenz einer vernichtenden Kritik; Satz für Satz wirkt ſchlagend und immer wird der Nagel auf den Kopf getroffen. Die Herren in Karlsruhe und in Heidelberg können nur zähneknirſchend an die Lektüre dieſer 20 Seiten ſtarken Broſchüre gehen, die wir für die beſte Flugſchrift halten, die uns von dem Broſchürenvereine bisher geliefert worden iſt. Wir brauchen hier keine Analyſe zu geben, ſie wird ohnehin in 40,000 Exemplaren über ganz Deutſchland verbreitet. Nur einen Satz ſetzen wir noch hieher: „Die Lehre von dem öffentlichen Gewiſſen, dem das Privatgewiſſen nicht widerſprechen darf, iſt die Schule der bloßen Legalität und damit die Schule der Gewiſſenloſigkeit; Gewiſſenloſigkeit aber iſt auf allen Stufen des menſchlichen Daſeins, vom Throne bis zum Bettler herab, die Quelle des tiefſten menſchlichen Verderbens. Die Legalität ohne Gewiſſen nimmt in erſchreckendem Maße zu und wir ſehen überall dieſe legalen Männer ohne Gewiſſen, die uns nur um ſo mehr mit Abſcheu erfüllen, je höher ihre Stellung iſt und je mehr ſie den Anſpruch auf den Beſitz wahrer Humanität erheben. Dieſe legalen Männer ohne Gewiſſen ſind als Staatsmänner wie als Geldmänner die größten Feinde der Menſchheit.“

Deutſchland.

Bayern. ± München, 15. Februar. Der vorgeſtrige Kammerball bei Hof war äußerſt brillant. Se. Maj. der König unterhielt ſich faſt mit allen Anweſenden auf das Freundlichſte. Frhr. v. d. Pfordten war nicht anweſend, ſondern durch Unwohlſein entſchuldigt. — Geſtern fanden in verſchiedenen Gaſthäuſern Faſtendiners ſtatt, worunter wohl jenes in den „vier Jahreszeiten“ das beſuchteſte war. Dieſe „Faſtendiners“ bezeichnen bekanntlich gerade das Gegentheil von dem, was ihr Name beſagt. — Zum erſtenmale ſeit langen Jahren war geſtern der Dultplatz am Aſchermittwoch verödet: der Pferde- und Viehmarkt wurde in der Au abgehalten und es zeigte ſich, daß der große Mariahilfplatz ſich trefflich dazu eignet. — In einem Augsburger Blatte war geſtern zu leſen, daß hier in München eine Aktiengeſellſchaft in Bildung begriffen ſei, welche mit einem Kapitale von 100,000 fl. durch Gründung eines neuen Tagblattes den „N. Nachrichten“ Conkurrenz machen wolle. Wer die Verhältniſſe kennt, weiß, daß bei einem ſolchen Unternehmen nicht nur kein Gewinn, ſondern effektiver Verluſt herauskommen würde und die Münchner ſind mit der Herausgabe ihrer Kapitalien nicht ſo hitzig. So ſehr es auch zu wünſchen wäre, daß die „Neueſten Nachrichten“, über welche die Mehrzahl ihrer Abonnenten ſich täglich ärgert, aber doch nur wieder abonnirt, durch eine Conkurrenz zu einer andern Haltung gezwungen würden, ſo iſt doch bei dem Inſeratenreichthum des Blattes vorerſt nicht daran zu denken, daß ein verehrliches Publikum jetzt ſchon ſich von ihm abwende. Man iſt es eben gewohnt in dieſem Blättchen, das ſeiner ganzen Erſcheinung nach in keiner andern Hauptſtadt zu exiſtiren vermöchte, alle Lokalinſerate zu leſen. Gott beſſere es!

a—r. Zu den wenig begreiflichen Dingen, woran Bayern in neueſter Zeit einigen Ueberfluß beſitzt, gehört gewiß auch, daß die kgl. bayr. Polizeidirektion der Reſidenzſtadt München den Schmutzblättern „Rundſchau“ und „Miau“ die Colportage geſtattet. Nach einer Mittheilung der „Augsb. Poſtztg.“ haben dieſe beiden Blätter jedes nur ein paar Dutzend Abonnenten, und ſie können ihr Daſein nur durch Colportage in Gaſthäuſern und Bahnhöfen friſten. Zum Colportiren gehört aber polizeiliche Erlaubniß, und die genannte königliche Stelle findet in der Haltung der beiden Blätter keinen Grund, dieſe Erlaubniß zu entziehen. Niemanden kann der aus dieſer Nachſicht entſtehende anſehnliche Gewinn für Aufklärung und Erziehung unſeres zurückgebliebenen Volkes entgehen. Welch ſchöne Belehrungen wird nicht ſo mancher boſiſche Böotier in ſein heimathliches Dorf aus der Hauptſtadt mitbringen, der ſich auf dem Münchner Bahnhofe zur Abwehr drohender Langweile während

---

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

der Jahrt eine „allgemeine Rundſchau“ gekauft hat, ohne die Richtung des Blattes im Geringſten zu [illegible]

Wie der „bayeriſche Kurier“ mittheilt, hat Hr. Jörg in Augsburg erklärt, wegen des jüngſten ihn betreffenden Artikels im „Punſch“ eine Ehrenkränkungsklage erhoben zu haben.

* Einer Münchner Correſpondenz der A. Abdztg. zufolge wird die Gründung einer Aktiengeſellſchaft mit einem Kapital von 100,000 fl. zur Herausgabe eines neuen Lokalblattes als Gegenſtück der „Neueſten Nachr.“ beabſichtigt. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß die Macht der „Neueſten Nachrichten“, die übrigens nur auf ihren Inſeraten beruht, gebrochen würde. Einfluß hat das Blättchen jedoch, wie der „Nürnb. Anzeiger“ neulich klagte, trotz ſeiner 25,000 Exemplare Auflage nicht im Verhältniſſe geübt, weil die Maſſe, welche die „Neueſten Nachrichten“ lieſt, ziemlich indifferent iſt. Im Uebrigen zweifeln wir noch an der Richtigkeit obiger Nachricht, ſchon wegen der angegebenen hohen Geldſumme. (Siehe die obige neueſte Münchner Korreſpondenz!)

† München. Die Pfarrei Ebersberg wurde dem Pfarrer M. [illegible] in Moosach übertragen.

In Nürnberg hat eine Verſammlung bayeriſcher Chirurgen und ſchulgebildeter Bader ſtattgefunden, in welcher eine Eingabe an Se. Maj. den König genehmigt und unterzeichnet wurde. In derſelben wird gebeten um Aufhebung der Bezeichnung „Bader“ wie „Chirurgen“ für ſolche und für die auf Schulen gebildeten Bader Bayerns und Zulaſſung derſelben zur Praxis unter dem Titel „Medicin-Wundarzt“; freie Ausübung des Erlernten; Aufhebung der Controle ihrer Thätigkeit durch den Gerichtsarzt; Freigebung der Praxis der Chirurgen und des ſchulgebildeten Baders im ganzen Königreiche.

Gegen den Redakteur der „Fürther Abendzeitung“ iſt unter dem 12. neuerdings ſtrafrechtliche Unterſuchung auf Grund des Art. 119 (Ausſtreuung beunruhigender Gerüchte) und 122 des Strafgeſetzbuches (Majeſtätsbeleidigung) eingeleitet worden. (Nürnb. Correſp.)

Großh. Heſſen. * Die Heſſiſche Landeszeitung hat endlich nach beinahe vierzehntägigem Zuwarten in der bekannten Beſchuldigungsſache, daß ein Jeſuit eine Dame zum Beſtehlen ihres Mannes für den katholiſchen Geſellenverein verleiten habe wollen, ein unter aller Kritik einfältiges Antwortſchreiben an den Biſchof von Mainz gerichtet. In demſelben erklärt der Redakteur Karl Winterſtein, ſein Mainzer Correſpondent lehne es ab, die betheiligten Perſonen zu nennen, weil für ihn keine Nothwendigkeit vorliege. Es würde der betreffende Jeſuit die Sache einfach abläugnen und die Dame jedenfalls auch. Der Hr. Biſchof, meint die heſſiſche Landeszeitg., vermöchte ſich auch wohl kaum ſo frei von einer gewiſſen Parteiſtellung machen und der Correſpondent ſähe ſeine in vieler Hinſicht delikate Stellung bei perſönlichem Hervortreten wohl bedroht. Schließlich verbürgt ſich der Redakteur Winterſtein mit ſeinem Ehrenwort für das Ehrenwort ſeines Mainzer Correſpondenten, daß Alles wahr ſei, was jedenfalls ſehr ergötzlich klingt. Daß dieſe Vertheidigung ſehr unglücklich, beweiſt ſchon eine öffentliche Erklärung des bekannten Nationalvereinsmannes und Advokaten Metz in Darmſtadt in der „N. Frankf. Ztg.“, worin derſelbe ſein Verhältniß zur heſſiſchen Landeszeitung darzulegen für gut findet, anführt, daß er ſofort nach dem Erſcheinen des bekannten Artikels ſeine Bedenken geäußert, und ſchließlich erklärt, daß er nach Lage der Sache den Brief des Redakteurs (der heſſiſchen Landeszig.) vom 10. Februar an den Herrn Biſchof von Mainz nicht billigen könne, daß er vielmehr aus der Stelle der Korreſpondenz vom 26. Januar, wornach der Herr Correſpondent mit ſeinem Wort für die volle Wahrheit ſeiner Mittheilung einſtehe und nöthigenfalls bereit ſei, die Namen der Betreffenden zu nennen, eine moraliſche Verpflichtung des Correſpondenten hiezu herleiten müſſe.

Schleswig-Holſtein. Flensburg, 13. Febr. Die Nordd. Allg. Ztg. ſchreibt: Die „Nationalen“ der Rendsburger Verſammlung waren einmüthig darüber, daß jetzt von nichts Anderem mehr, als von einer völligen Vereinigung der Herzogthümer mit Preußen die Rede ſein könne. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Altona, 14. Febr. Die „Schleswig-holſteiniſche Zeitung“ meldet: Das hieſige Magiſtratsgericht lehnte das Erſuchen des Berliner Kammergerichts um May's Auslieferung ab. — Der „Altonaer Merkur“ bringt eine Mittheilung aus Schleswig, wonach das Gerücht ginge, General von Manteuffel ſolle durch Generallieutenant von Moltke als Gouverneur von Schleswig erſetzt werden. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Oeſterreich. Wien, 11. Februar. Die im Deak'ſchen Adreßentwurf enthaltene Zumuthung an die Regierung, die Ausgleichsverhandlung mit der faktiſchen Wiederherſtellung der Geſetze von 1848 zu beginnen, iſt zwar keineswegs als unerläßliche Vorbedingung formulirt. Gleichwohl wird die Regierung auf der vorgängigen Reviſion dieſer Geſetze beſtehen müſſen, ſchon weil das Reviſionswerk nothwendig dahin führen würde, die Forderung eines verantwortlichen ungariſchen Miniſteriums — nicht blos ungariſcher Miniſter, was etwas ganz anderes iſt — die allerdings das Poſtulat der unrevidirten 48ger Geſetze iſt — von ſelbſt aufzuheben. Die große Mehrheit des ungariſchen Landtags will die Reviſion; ſie will dieſelbe aber nur im Zuſammenhange mit der Feſtſtellung der gemeinſamen Angelegenheiten und der Art ihrer Behandlung vornehmen, iſt ſogar überzeugt, daß jene Geſetzgebung durch die Zugeſtändniſſe, die der Landtag in Betreff der Frage von der Stellung Ungarns zum Reiche zu machen bereit iſt, von ſelbſt ihr Correctiv finden würde. Das iſt auch ganz richtig. Eben deßhalb wird aber die Regierung auf die Forderung der ſofortigen Reactivirung der 48ger Geſetze, was der Gewährung eines verantwortlichen ungariſchen Miniſteriums gleich käme, vorläufig gar nicht erörternd ſich einlaſſen. Falls die Adreſſe unverändert in jenen Punkten durch beide Häuſer geht, was übrigens durchaus nicht wahrſcheinlich, wenigſtens in Betreff der Magnatentafel, wird das bald zu erwartende königliche Reſcript einfach die faktiſche Herſtellung des 48ger Rechtszuſtandes von der Erklärung und Feſtſtellung der gemeinſamen Angelegenheiten abhängig machen. Dies wird dann Gegenſtand der zweiten Adreſſe ſein. Verſtändigt man ſich hierauf über die Behandlung der gemeinſamen Angelegenheiten in einem gemeinſamen, beſchlußfähigen Körper — etwa einer Delegation der beiden Parlamente, des ungariſchen und des erbländiſchen, die aber nicht an Inſtruktionen gebunden ſein darf — ſo iſt alles Uebrige nebenſächlich. Und daß die Verſtändigung in dieſer Frage nicht zu Stande kommen ſollte, iſt abſolut unwahrſcheinlich. (N. Frankf. Ztg.)

Aus dem Lungau, Mitte Februar, ſchreibt man der „Salzb. Ztg.“: Der Winter tritt heuer in ganz eigener Weiſe auf. — Bei der hohen, rings von mächtigen Bergesrieſen eingeſchloſſenen Lage Lungau's liegt die Vermuthung wohl ſehr nahe, daß der Schnee in großen Maſſen Berg und Thal bedecken werde, wie dieß auch ſonſt in dieſer Jahreszeit der Fall zu ſein pflegt; allein heuer hat der Winter hier — ich möchte ſagen — faſt noch gar nicht begonnen.

Wer würde es glauben, daß man im Lungau den ganzen Januar hindurch mit Ausnahme weniger Tage ganz gemüthlich ohne Ueberrock ſpazieren gehen konnte; und doch war dieſes der Fall. Wenn es auch einige Male zum Schneien kam, wie dieß am 15. Dezember, 8. und 12. Januar geſchah, ſo hielt ſich der Schnee niemals über zwei Tage, bald war es wieder trocken, die Straßen wieder mit Staub belegt.

Unter ſolchen Umſtänden iſt es auch leicht begreiflich, daß man auf den Südabhängen unſerer Berge zu Ende Januar ganze Heerden von Ziegen auf den Weideplätzen ſah, während zahlreiche Schmetterlinge gemüthlich die Lüfte durchflatterten.

Die um dieſe Zeit von ſo vielen gefürchtete Straße über den Radſtädter Tauern war bis zum 8. Januar auf der Lungauer Seite nicht nur ohne Schnee, ſondern beinahe wie im Sommer mit Staub bedeckt.

Die Lungauer waren daher nicht wenig erſtaunt, als ſie in der Salzburger Zeitung ein Schlittenrennen zu Hallein angekündigt laſen, während hier nur die ſchönſten Tage des Lenzes mit unſeren heurigen Januartagen die Concurrenz aushalten können. —

In Folge dieſer Witterungsverhältniſſe iſt der Geſundheitszuſtand der Bevölkerung im Ganzen ein beſſerer, als in anderen Jahren, doch kommen einige Fälle von Lungenentzündungen vor.

So angenehm übrigens dieſe Witterung einerſeits auch iſt, ſo empfindlich iſt für den Oekonomen der Mangel eines guten Schlittweges, um ſo mehr, als derſelbe ſein Holz und Anderes auf den Bergen hat, wohin man mit dem Wagen meiſt nicht gelangen kann, ſo daß er in dieſer Beziehung mit der Arbeit ſehr aufgehalten iſt. Seit Lichtmeß iſt die Witterung veränderlicher geworden; es macht öftere Verſuche zu ſchneien; jedoch kaum fiel ein zolltiefer Schnee, ſo ſchmelzen ihn ſchon wieder die wärmſten Sonnenſtrahlen und verwandeln alle Wege in einen Sumpf. Wir ſind daher auf den weiteren Verlauf unſeres heurigen Winters ſehr geſpannt.

Ausland.

Großbritannien. Nach amtlichen Nachrichten ſind allein in der Woche vom 27. Jan. bis 3. Febr. d. Js. 48 **engliſche** Fahrzeuge auf verſchiedenen Punkten des Meeres zu Grunde gegangen. Von neun Fahrzeugen iſt außerdem ſeit längerer Zeit keine Kunde eingetroffen, und ſie müſſen ebenwohl als verloren betrachtet werden.

Niederbayeriſches.

* **Landshut**, 15. Febr. In den letzten Tagen ſcheinen Gewitter (in Nürnberg, Amberg, Regensburg, Straubing u. ſ. w. ſind am 13. Februar ſolche vorübergezogen) etwas abgekühlt zu haben. In Straubing zeigte ſich ſchon während des Gewitters ein heftiges Schneegeſtöber. Heute iſt es bei heiterer Witterung etwas gefroren. Das wird den Lerchen, die ſich in manchen Gegenden ſchon gezeigt, ſehr empfindlich ſein.

g **Straubing**, 13. Febr. (73. Schwurgericht; 9. Fall.) **Simon Parſter**, Dienſtknecht von Frauentödling, wurde wegen Verbrechens des Diebſtahls zu 12jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

Paſſau, 14. Febr. In der heutigen zweiten Sitzung der niederbayeriſchen Gewerbe- und Handelskammer in Anweſenheit des Hrn. Regierungskommiſſärs wurde das Protokoll der erſten Sitzung vorgeleſen und genehmigt. Der Vorſitzende bringt der Verſammlung folgende Einläufe zur Kenntniß, welche zur Berathung kommen: 1) Antrag des Hrn. Gg. **Klemann**: Verlegung und Verbeſſerung der Straſſe von Paſſau nach Regen und Zwieſel. 2) Antrag des **Obigen**: Die Kompetenz und Wirkſamkeit der Handels- und Gewerberäthe betreffend. 3) Antrag des Hrn. **Wilh. Lenk**: Die Bank in Nürnberg und deren Fillale für die gewerblichen Intereſſen nutzbarer zu machen. 4) Antrag des **Obigen**: Schnelleres Verfahren in den Konkursſachen bei den Handelsgerichten betreffend. 5) Antrag des Hrn. Chryſ. **Wieſelhuber**: Die Umwandlung der Diſtriktsſtraße von Vilshofen nach Pfarrkirchen in eine Staatsſtraße. Dieſe 5 Anträge wurden von dem treffenden Ausſchuſſe begutachtet und von der Kammer angenommen. 6) Der Antrag des Hrn. Chryſ. **Wieſelhuber**: Die Reviſion der Bauordnung betr. Dieſer Antrag wurde von der Kammer in einem eigenen Schreiben der k. Regierung zur näheren Würdigung empfohlen. Hierauf wurde die heutige Sitzung geſchloſſen und die nächſte auf Donnerstag den 15. ds. Vormittags feſtgeſetzt. Nachmittags wurde eine Excurſion in der Papierfabrik Erlau gemacht. (Paſſ. Ztg.)

Bei **Paſſau** zwiſchen Salzweg und Straßkirchen will Jemand im Walde zwei Wölfe geſehen haben.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate Februar und März bei allen k. Poſterpeditionen um **41 kr.** Beſtellung gemacht werden.

Verantwortlicher Redakteur: **Joh. Bapt. Planet.**

Bekanntmachung.

Holzverſteigerung im ſtädtiſchen Hofgarten betreffend.

Kommenden Donnerstag den 22. lfd. Mts. Nachmittags 2 Uhr

werden im ſtädtiſchen Hof- und Herzoggarten nachbezeichnete Holzgattungen, als:

5 Birkenwerkſtämme,
13 Eichenwerkſtämme,
1 Birkenwerkſtamm,
16 Eſchenwerkſtücke,
2 Fichtenſchnittbäume,
2 Klafter Birkenholz,
13½ „ Föhrenholz,
10¼ Klafter Fichtenholz,
2 „ Pappelholz,
12 Haufen harte Prügel,
3 „ weiche Prügel,
4 „ hartes Abfallholz,
21 „ weiches Abfallholz,

der öffentlichen Verſteigerung an den Meiſtbietenden gegen ſogleich baare Bezahlung unterſtellt, wozu Steigerungsluſtige hiemit eingeladen werden.

Landshut, den 15. Februar 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring.

370 Haider, Stadtſchr.

Bekanntmachung.

Kellnhauſer nun Gugg gegen Kellnhauſer wegen Forderung betreffend.

Die in rubriz. Betreffe auf Mittwoch den 21. Februar lfd. Js. anberaumte Verſteigerung unterbleibt.

Dingolfing, den 10. Februar 1866.

378 Zimmermann, k. Notar.

Oeffentlicher Dank.

Für die ſchöne und zweckdienliche Herſtellung der Straße, welche von der Schleußenbrücke bis zum Kunſtgärtner Grelmer führt, ſei hiemit dem hochlöbl. Stadtmagiſtrat öffentlicher Dank geſagt.

Einer, welcher die Straße ſehr
374 oft paſſiren muß.

Chocolade

in vorzüglicher Qualität von **Moſer & Comp.** in Stuttgart empfiehlt zu Fabrikpreiſen beſtens

1992(18) **M. Ehrenmüller.**

Bekanntmachung.

Montag den 26. Februar 1866 Vormittags 9 Uhr wird in der herrſchaftlichen Waldung **Walſchbuch** bei **Inkofen** nachſtehendes Holz-Material öffentlich verſteigert:

70 Klafter Brennholz,
23 Klafter Ueberholz,
56 Stück Sägbäume,
7 Stück Bauhölzer.

Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Zuſammenkunft am genannten Tag beim Holzaufſeher **Lehner** am **Seeberg** ſtattfindet, die Verſteigerung ſelbſt aber nach vorheriger Bekanntgebung der näheren Bedingungen im Wald vorgenommen wird.

Schloß Iſareck, am 12. Februar 1866.

Gräflich von La Roſée'ſche Gutsverwaltung Inkofen.
Neumayr, Verwalter. 371

Baderei von Allkofen!!!

Herr **Joſ Buchner**, Privatier und geweſener Söldner in Inkofen, gegenwärtig Baderei-Beſitzer in Allkofen, wird erſucht, auch den billigſten Preis ſeines Bader-Anweſens beiſetzen zu laſſen, damit man nicht Reiſen umſonſt macht.

375 Auf Verlangen mehrere Bewerber.

Zugelaufener Hund.

Ein **Halbhund** von grauer Farbe iſt zugelaufen und kann gegen Erſatz von Fütterungskoſten und Inſerationsgebühren abgeholt werden bei

Martin Schneidhuber
376 in Gerzen, Poſt Vilsbiburg.

Zu verkaufen:

eine ganz neue, 2pferdekräftige Schweizer-Dreſch-Maſchine,
eine ganz neue rotirende Pumpe, Bierwerk,
eine große Gewürzmühle, circa 6 Ztr. ſchwer,
eine faſt neue, engliſche Reps-Säemaſchine,
eine große Farbreibmaſchine, 10 Ztr. Gewicht,
10 Stück Rollwägen,
5 Stück ganz neue Schnepfkarren für Ziegeleibeſitzer,
100 Ztr. Hilfsbahnſchienen,
200 Stück Eiſenklammern,
2 Stück Handſpritzen,
einen großen eiſernen Kanonen-Ofen, per Pfd. 2 kr.,
5 Stück Badwannen, 2 kupferne und 3 blecherne,
ein kupfernes Baſſin mit Rohr,
circa 30 Ztr. Makulaturpapier in Büchern,
10 Jahrgänge Intelligenzblätter,
20 Ztr. ganz neue Heuſeile und Stricke,
eine Parthie Eiſenſchrauben ſammt Mutter,
2000 Stück ganz neue ſteinerne Flaſchenkrüge.

Johann Schön,
372(3a) Spediteur in Landshut.

Ein junger brauner Hühnerhund iſt zugelaufen und kann gegen Entrichtung des Futtergeldes und der Inſerationsgebühren vom Eigenthümer in Empfang genommen werden. Zu erfragen Hauptwache Nr. 87 über 2 Stiegen. 377

Bekanntmachung.

Irzinger c. Saxinger p. deb.

Im Auftrage des k. Landgerichts Landshut verſteigere ich im Wege der Hilfsvollſtreckung

am Donnerstag den 1. März 1866 Nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung der Führerbäuerin Magdalena Saxinger von Schweinbach, Gemeinde Schönbrunn,

ein einſchläfriges Bett mit Bettlade und zwei Kopfkiſſen, gewerthet auf 25 fl.,
vier Kühe, gewerthet zuſammen auf 100 fl.

öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung an den Meiſtbietenden und findet diesmal der Zuſchlag nur dann ſtatt, wenn mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht ſind.

Landshut, am 11. Februar 1866.

378 **J. Wein**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft des Pfarrers Herrn Loibl in Rohr betr.

In rubricirter Verlaſſenſchaft verſteigere ich am

Donnerstag den 1. März 1866 Vorm. 9 — 12 Uhr und Nachm. 1 — 5 Uhr

und wenn nöthig die darauffolgenden Tage um dieſelbe Zeit, die Mobiliarſchaft des verlebten Herrn Pfarrers Loibl im Pfarrhauſe zu Kloſter Rohr, nämlich mehrere Betten mit Bettladen, Uhren, Tiſche, Seſſel, Kanapes, Käſten, Leib- und Bettwäſche, einen polirten Schreibtiſch, Herrenkleider, Bilder, Spiegel, Binder- und Küchengeſchirr, ſilberne Löffel, Eßbeſtecke, eine Partie Holz und verſchiedene Hauseinrichtungsgegenſtände und Baumannsfahrniſſe, dann ſonſtige Effekten gegen Baarzahlung an den Meiſtbietenden.

Abensberg, den 12. Februar 1866.

379 **Geitner**, k. Notar.

Zeugniß.

Aus der rühmlichſt bekannten Meiſterwerkſtätte des Herrn **Martin Hechenberger**, kgl. Orgelbauer (Firma **Ehrlich**) aus Paſſau, hat die Pfarrkirche zu Triftern ein neues Orgelwerk erhalten, welches nach genaueſter Prüfung von Seite mehrerer Sachverſtändiger die vollſte Anerkennung findet. Das Werk, welches aus 16 Regiſtern beſteht, und ſich in einem reich in gothiſchem Style erbauten Kaſten befindet, iſt an allen Theilen mit größter Sorgfalt und Solidität, und ſämmtlicher Mechanismus nach neueſter Conſtruktion hergeſtellt. Vorzüglich zu erwähnen iſt: die Windladen, der Spieltiſch mit den Manualen und das Gebläs (Magazinbalg), welcher dem Werke hinreichend und gleichen Wind liefert. Der Ton im vollen Werke iſt mächtig, rund, voll und ſehr ſchneller Anſprach, ſowie in einzelnen Regiſtern angenehm und lieblich. Die Intonation und Dispoſition iſt wirklich eine gelungene zu nennen.

Das Principal, 8 Fuß aus reinem Zinn mit aufgeworfenem Labium, harmonirt vorzüglich mit dem reich mit Ornamentik und Maßwerk verzierten Orgelkaſten, welches ſtets eine Zierde der Kirche iſt.

Herr **Martin Hechenberger**, welcher durch ſeine bisherigen Orgelbauten in Bayern (worunter auch eine neue Orgel mit 30 Regiſtern in Ried in Oeſterreich ſich befindet) einen wohlverdienten Ruf ſich erworben, hat auch hier wieder einen neuen Beweis ſeiner ausgezeichneten Kunſt an den Tag gelegt.

Die Kirchenverwaltung fühlt ſich daher verpflichtet, dem ebenſo tüchtigen als beſcheidenen Meiſter hiemit dieſe öffentliche Anerkennung auszuſprechen.

Am 4. Februar 1866.

Die Kirchenverwaltung Triftern.
Fr. X. Oſterkorn, Pfarrer.
380 Auguſtin Stapfer, Stiftungspfleger.

Danksagung.

Für die ſo zahlreiche und ehrende Theilnahme bei dem Leichenbegängniſſe und den heil. Seelengottesdienſten unſers innigſtgeliebten, unvergeßlichen Bruders und Schwagers, des ehrengeachteten

Jungherrn Johann Graſſinger,

Oekonomen von Unterbubach,

ſprechen wir hiemit der Einwohnerſchaft von Dingolfing, Frontenhauſen und Teisbach, ſowie der ganzen Umgegend unſern innigſten und tiefgefühlteſten Dank aus mit der Bitte, dem theuren Verblichenen frommes Andenken im Gebete, uns aber ferneres Wohlwollen bewahren zu wollen.

Unterbubach, den 14. Februar 1866.

Die tiefſtrauernd Hinterbliebenen:
Joſeph Graſſinger, Bauer, als Bruder,
Thereſia Graſſinger, Privatiere, } als Schweſtern.
Anna Götz, Müllerin,
Anton Götz, Müller als Schwager,
Anna Graſſinger, Müllerswittwe, } als Schwägerinnen.
Thereſia Graſſinger, Bäuerin,
381 im Namen der übrigen Verwandtſchaft.

Oeffentliche Verhandlungen des königl. Bezirksgerichts Landshut.

Am 9. Februar 1866.

Martin **Geillhammer**, 25 J. a., Söldnersſohn von Fraunau, Landgerichts Vilsbiburg, iſt ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei an dem Söldnersſohn Michael Petermeier von Oberhaarbach, in realem Zuſammenfluße mit einem Vergehen der Körperverletzung an der Bauerstochter Maria Geißhammer von Feldkirchen und einer Uebertretung des Verſuchs des Felddiebſtahls zum Schaden der Anna Maria und Eva Mattinger von Geiſldorf und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von ſechs Monaten verurtheilt.

Math. **Bergmeier**, 39 J. alt, Maurergeſelle von Fraunau, iſt ſchuldig einer Uebertretung der Schlägerei an dem genannten Michl Petermeier, im Zuſammenfluſſe mit einer Uebertretung des Verſuchs des Felddiebſtahls zum Schaden der genannten Mattinger und wird hiefür in eine Arreſtſtrafe von 30 Tagen verurtheilt.

Maria **Girgerhuber**, 26 J. alt, ledige Bauerstochter von Eppen, k. Landger. Eggenfelden, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls an Ant. Rauſcher von Frontenhauſen und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 9 Monaten verurtheilt.

Ferdinand **Hamel**, 31 J. alt, led. Maurergeſelle von Hofberg, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung und Mißhandlung an Math. Schönmann und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 14 Tagen verurtheilt.

Am 10. Februar 1866.

Georg **Kaunzinger**, 42 J. alt, Söldner und Ziegler von Staudach, k. Landger. Abensberg, iſt ſchuldig des Vergehens der widerrechtlichen Veräußerung eigener Sachen zum Nachtheile des berechtigten k. Aerars und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 14 Tagen verurtheilt.

Peter **Föhl**, 33 J. alt, verheiratheter Taglöhner dahier, iſt ſchuldig des Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an Lorenz Eder, Hausbeſitzer daher, und wird deßhalb in eine in einer Gefangenanſtalt zu erſtehenden Gefängnißſtrafe von 1 Jahr verurtheilt.

Ant. **Freimüller**, 21 J. alt, lediger Taglöhner von Sandsbach, k. Landger. Rottenburg, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Johann Zirer von Steinbach, eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Joh. Forſtmeier von Irlbach, eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden der Söldnersſöhne Seb. und Sim. Huber von Schaltdorf und eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Wirthsſohnes Dionys Mislinger von Hebramsdorf und wird hiewegen in eine Gefängnißſtrafe von 1 Jahr und 8 Monaten verurtheilt.

Joh. **Sittenauer**, 23 J. alt, Häuslersſohn von Mangkofen, k. Landgerichts Dingolfing, iſt ſchuldig eines Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an den Torfſticharbeiter Jak. Gahl in Eſſenbach und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von einem Monat verurtheilt.

20 Haufen Hackſchaiten und
26 Klft. kleingemachtes Holz
ſind auf dem Zimmerplatze des Unterzeichneten (Mötzlmüller-Weg) zu verkaufen.

Andreas Ettenkofer,
382(3a) Zimmermeiſter.

Eine goldene Broche

mit einer Photographie wurde geſtern Nachmittags von zwiſchen den Brücken bis in die Schießſtätte verloren. Man bittet um Zurückgabe gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl. 383

Ein Thalerſchein

wurde gefunden. Zu erfragen Hs.-Nr. 581 in der Froſchau. 384

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 17 Februar. № 39. Donatus.

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* München, 16. Febr. Die Hypothekenbank iſt ermächtigt zu weiterer 30 Millionen Pfandbriefausgabe.

Deutſchland.

Bayern. ± München, 15. Febr. Heute hat die jährliche Generalverſammlung der Aktionäre der Oſtbahnen hier ſtattgefunden, in welcher die Dividende auf 1¾ Prozent feſtgeſetzt wurde. Die Herren v. Rothſchild und v. Erlanger waren nicht erſchienen und hatten ihr Ausbleiben durch Verhinderung telegraphiſch entſchuldigt. Heute Nachmittag gab dann Frhr. C. v. Eichthal dem Verwaltungsrathe der Oſtbahnen in den brillanten Räumlichkeiten ſeines Palais ein glänzendes Feſteſſen. — Das geſtrige Concert der hieſigen Sängergenoſſenſchaft zum Beſten der Abgebrannten in Partenkirchen hatte ein außerordentlich zahlreiches Publikum angezogen, ſo daß der große Odeonsſaal und deſſen Galerie dicht gefüllt waren. Frl. Ehne erregte durch ihre Geſangkunſt einen ſtürmiſchen Beifall und wurde wiederholt hervorgerufen. — Morgen Nachmittag findet die alljährliche Verlooſung der vom hieſigen Kunſtverein zu dieſem Zwecke angekauften Gemälde ꝛc. ſtatt. — In unſerer geſtrigen Correſpondenz hat ſich aus Verſehen ein arger lapsus calami eingeſchlichen, der aber wohl von jedem Leſer ſogleich ſelbſt wird berichtigt worden ſein; es muß nemlich dort ſtatt „Eröffnung des Landraths“ heißen: „Eröffnung der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer.“ — Seit geſtern iſt die Witterung etwas winterlich geworden, man ſieht wenigſtens Schnee auf den Dächern liegen.

Aus München, 11. Febr., ſchreibt die Pfälz. Zeitg.: Bei unſerm jungen König ſcheint die Vorliebe für claſſiſche Tragödien jetzt der Neigung, auch aufheiternde Stücke zu ſehen, Platz gemacht zu haben. Neulich war er in „Staberl’s Reiſeabenteuer“ und ſpendete Hrn. Lang, der die Titelrolle mit ſeiner bekannten draſtiſchen Komik ſpielte, reichlichen Beifall. Das Repertoire des Hoftheaters in dieſer Woche dürfte wohl auch durch den Wunſch des Königs, heitere Sachen zu ſehen, beeinflußt ſein: wir finden da Neſtroy’s „Talisman“, Raimunds „Diamant des Geiſterkönigs“, den „Ball von Ellerbrunn.“

München, 15. Febr. Ein ſeltenes Jubiläum wurde geſtern in der Heiliggeiſt-Kirche gefeiert, nämlich das 50jährige Dienſtes-Jubiläum einer Schullehrerin, Fräul. Moſer, welche an dieſem Tage die Freude genoß, einen großen Kreis ihrer ehemaligen Schülerinnen, darunter Frauen mit ihren Kindern und Kindeskindern, letztere ebenfalls wieder Schülerinnen der Gefeierten, um ſich zu ſehen. (M. Bote.)

Aus Prien wird dem „N. bayr. Kurier“ geſchrieben: In der ſehr bezeichnenden Nacht des unſinnigen Donnerstags kamen die Haberer ſtatt nach Roſenheim, wo ſie angeſagt waren, nach Sölhuben. Das iſt ihre wohlbekannte Liſt, ſich jedesmal an einem beſtimmten Tage irgendwo anſagen zu laſſen, um dann in einer Entfernung von ein paar Stündchen um ſo ungehinderter ſein zu können. Nach 12 Uhr wurden die armen Dörfler vom tiefen Schlafe aufgeſchreckt; denn die Büchſen knallten unmittelbar vor den Fenſtern und das Gebrüll der Haberer meldete dieſe allerliebſten Gäſte an. Auf der Wahlſtatt angekommen, wurde nach alter Unſitte mit dem Höllenlärm die Verhandlung begonnen, dann wurden in der ſchonungsloſeſten Weiſe die Fehltritte Einzelner nach dem Gerüchte in naturwüchſigen Reimen verleſen, dem Ortspfarrer wie auch dem Wirth ein „Lebehoch“ gebracht, und wie angefangen, ſo auch geendet.

Würtemberg. Ulm, 13. Febr. Unſer Faſching hat ein trauriges Ende genommen. Heute Morgen haben ſich nach der Theater-Redoute ein Offizier und ein Civiliſt auf Piſtolen duellirt und wurde erſterer lebensgefährlich verwundet. (St.-A.)

Großh. Heſſen. * Die „Heſſiſche Landesztg.“, ſchreibt wohlgemerkt der in Nürnberg erſcheinende „Korreſp. v. u. f. Deutſchld.“, hat ihren neueſten Kampf mit den Jeſuiten übel genug beſtanden. Der „Nürnb. Korreſpondent“ frägt, ob es denn keine Nothwendigkeit ſei, ſeine auf Koſten Anderer aufgeſtellten beſchwerenden Behauptungen zu beweiſen? Schließlich meint er, durch ihre Aeußerungen bekenne ſich die Heſſiſche Landesztg. zum direkten Gegentheil der Wahrheit. (Kurz der äußerſt plumpe Angriff auf die Jeſuiten hat die entſprechende Niederlage gefunden!)

Naſſau. Wiesbaden, 13. Febr. Der von dem Hauptmann Vogler im Duell verwundete Lieutenant v. Marſchall iſt heute Vormittag geſtorben. Es war nicht gelungen, die Kugel aus der Bruſthöhle zu entfernen.

Preußen. Berlin, 14. Febr. Die Provinzialcorreſpondenz erklärt: die Reſolutionen des Abgeordnetenhauſes ſeien rechtlich und thatſächlich durchweg nichtig und wirkungslos und werden die Lage der Dinge nicht im mindeſten ändern. Der Obertribunalsbeſchluß werde trotz des verfaſſungswidrigen Proteſtes in Kraft treten, die Regierung werde, wie der Juſtizminiſter angekündigt habe, vollen Gebrauch davon machen, ſoweit es erforderlich erſcheine. Die Correſpondenz conſtatirt die Unmöglichkeit der Verſtändigung. Die Regierung habe für die Fortſetzung des Landtags andere Gründe, und werde ſich nicht einſchüchtern laſſen. Nicht durch das Kronſyndicatsgutachten, ſondern durch anderweitige Anregung dürfte die Herzogthümerfrage vor die Kammer gelangen, falls nicht die Seſſion in Folge des leidenſchaftlichen Charakters der Verhandlungen zuvor ihr Ende erreiche. (Tel. d. allg. Ztg.)

Köln, 13. Febr. Die Faſchingstage ſind hier bis jetzt ſo lärmend, als je, der Zug ſo prunkend, als je, von Statten gegangen. Freilich kam es in den letzten Tagen in allen Kreiſen zur Sprache, ob es nicht bei der unglücklichen Lage des Landes gerathener ſei, alle Züge einzuſtellen? (Frkf. Journ.)

Seit dem 5. d. Mts. iſt die militäriſche Beſetzung der preußiſchen Grenze gegen Holland, zum Schutze gegen die Einſchleppung der Rinderpeſt, auch im Regierungsbezirk Düſſeldorf auf dem ganzen linken Rheinufer erfolgt.

Am 8. d. Mts. traf in Königsberg i. Pr. die erſte Eisſendung aus Scandinavien ein. Das betreffende Schiff hatte ſehr bedeutende Quantitäten Eis geladen, welche zum Preiſe von 18 Sgr. pr. Ctr. reißenden Abſatz fanden. Der Geſammterlös ſoll ſich auf 5000 Thl. belaufen haben. (Volks-Ztg.)

Oeſterreich. Wien, 14. Febr. Bei der Creditanſtalt wurde eine Defraudation von 300,000 Gulden entdeckt. Abendcurs 144. Der Verwaltungsrath leiſtet Schadenerſatz. — Die in Peſth angekündigte Miniſterconferenz unterbleibt. (Tel. d. allg. Ztg.)

Wien, 15. Febr. Der Kaiſer Napoleon hat dem Kronprinzen Erzherzog Rudolf den Großcordon der Ehrenlegion ſo eben verliehen. Der Herzog von Gramont wird den Orden nebſt einem Handſchreiben an den Kaiſer Franz Joſeph nach deſſen Rückkehr aus Ofen überreichen. (Tel. d. allg. Ztg.)

In Pertisau beglückte eine Hausfrau dieſer Tage ihren

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) Münch

Gatten, der übrigens der kleinen Völker genug beſäße, mit Vierlingen, wovon 3 noch am Leben ſind.

Peſth, 13. Febr. Im Oberhaus beantragte heute der Graf v. Feſtetics die Abfaſſung einer Sonderadreſſe, während Graf Palffy beantragte, die Unterhausadreſſe abzuwarten. Bei namentlicher Abſtimmung wurde jedoch der Feſtetics'ſche Antrag mit 136 gegen 53 Stimmen angenommen. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 13. Febr. Der Kaiſer hat geſtern Nachmittag in einem von ihm eigenhändig geführten Phaeton die Cité, das lateiniſche Viertel und den Garten des Luxembourg beſucht, und wurde überall von der ſich an den Wagen herandrängenden Menge auf's wärmſte begrüßt. Am Sonntag hat der Faſchingsochſe der kaiſerlichen Familie in den Tuilerien ſeine Aufwartung gemacht. Beim Herannahen des Zuges wurden die Gitter geöffnet, ſo daß der ungeheure Menſchenſchwarm Zutritt in den ſonſt reſervirten Theil des Carouſſelplatzes erhielt. (Köln. Bl.)

Amerika. New-York, 3. Febr. Die Freibeuter haben Bagdad geräumt, welches wieder von den Kaiſerlichen beſetzt iſt. Die Ver. Staatenſchuld betrug am 1. Februar 2824 Millionen Dollar. Man befürchtet einen Einfall der Fenier in Canada. (Tel. d. Köln. Bl.)

Niederbayeriſches.

† Landshut, 16. Februar. Nachdem Se. Maj. König Ludwig I. zur Errichtung und Verbeſſerung ſchon ſo vieler Kranken- und Wohlthätigkeitsanſtalten des Kreiſes Niederbayern ſehr namhafte Geſchenke gegeben haben, wie ſolches erſt jüngſt hinſichtlich der Errichtung eines Krankenhauſes im Markte Ergoldsbach mitgetheilt werden konnte, haben Allerhöchſtdieſelben wieder zu einem ähnlichen Zwecke, nämlich zur Ergänzung und Verbeſſerung der innern Einrichtung des Krankenhauſes im Markte Regen den Betrag von 1000 fl. allergnädigſt bewilligt.

* Landshut, 16. Febr. Im Dorfe Ganglofen, B.-A. Landshut, brannte es heute Mittag; eine Spritze mit der nöthigen Feuerwehrmannſchaft ging dahin ab. Das Wirthshaus iſt abgebrannt. —

* Landshut, 16. Februar. (Warnung vor allerlei Schwindel.) Unſer Blatt hat ſeit Jahren ſchon vor dem Promeſſenſchwindel gewarnt, der von Frankfurter ſogen. Geſchäftshäuſern betrieben wird. Namentlich ſcheint, ſeitdem in Bayern die Zahlenlotterie aufgehoben wurde, die Ausbeutung unſeres Volkes einen großen Aufſchwung genommen zu haben. Dieſe Frankfurter Geſchäftsleute verſchicken mit verlockenden Briefen ſogenannte „Original Certifikate", die keinen Groſchen werth ſind und höchſtens für gutes Geld die Anwartſchaft geben ſollen, daß der, welcher dieſen Frankfurter Schwindlern das verlangte Geld einſchickt, bezüglich eines Anlehens-, Eiſenbahn- oder Lotterielooſes, das die Frankfurter Geſchäftshäuſer angeblich beſitzen ſollen oder wollen, bei einer Ziehung am allenfallſigen Gewinnſte theilnehmen ſoll. Abgeſehen davon, daß gar manche Ziehung vorübergeht, ohne daß ein Loos gezogen wird, wer bürgt dem Beſitzer eines ſog. „Originalcertifikates" oder Promeſſenſcheines, der nur vom Frankfurter Geſchäftshauſe ausgeſtellt iſt, dafür, daß dieſes das wirkliche Loos auch beſitzt oder einen Gewinn ausbezahlt? Es muß daher dringend vor dieſen Frankfurter werthloſen Papierfetzen gewarnt werden und Jeder, der ſolche zugeſchickt erhält, werfe ſie unbekümmert in den Ofen und ſchicke ja keinen Kreuzer nach Frankfurt. Intereſſant iſt, daß dieſe Frankfurter Spekulanten in Bayern ihre gut bezahlten Agenten haben müſſen, die ihnen ihre Schwindelbriefe mit den Promeſſenſcheinen verſchicken. So liegt uns ein Brief nebſt fünf ſog. „Originalcertifikaten" vor, die ein Frankfurter Spekulirer an den Beſitzer einer Einöde bei Rohr von Paſſau aus laut Poſtzeichen geſchickt hat. Begreiflich ſind von Paſſau aus noch eine Menge ſolcher Briefe und Originalcertifikate an andere Leute verſchickt worden. Der Brief iſt in dem üblichen Schwindeltone abgefaßt. Durch Zufall fiel dem Frankfurter „Geſchäftsmann" ein Schreiben des Adreſſaten (von dem derſelbe kaum etwas weiß) in die Hand, er hatte noch 5 Originalcertifikate zur Verfügung, er ſei nicht von Vorurtheilen befangen, aber einen ſolchen Wink des Zufalles müſſe man nicht unbeachtet laſſen, darum ſende er dem Manne (bei Rohr) die 5 Originalcertifikate und erſuche um Einſendung von 8 Thalern u. ſ. w. Der Münchner „Volksbote" hat in der letzten Zeit eine lange Reihe ſolcher Frankfurter „Geſchäftsleute" aufgezählt und ihr Treiben gebührend geſchildert.

Ein anderer Schwindel wird durch Anzeigen in den Blättern getrieben. Heirathsgeſuche, Dienſt- und Stellenanerbieten, Kapitalofferte werden ausgeſchrieben, den Leuten Vorſchuß für Mühewaltung abgefordert und ihnen doch nur blauer Nebel vorgemacht. Auch allerlei Heilmittel und kosmetiſche Mittel werden angeprieſen, Haarfärbungswaſſer und dgl. Möchte doch das Publikum in allen dieſen Dingen auf's Vorſichtigſte zu Werke gehen und ſein Geld ſich nicht ſo leichthin abſchwindeln laſſen.

Tauſenderlei ſind die Wege, auf denen heutzutage Geld gemacht wird. So werden Broſchüren verſchleißt, die über dieſe oder jene Krankheit, über dieſes oder jenes Uebel handeln. Man kauft ſie, hofft beſten Rath und der beſteht vorzüglich darin, daß eine gewiſſe Salbe, Pillen und dgl. als ausgezeichnetes Mittel für die fragliche Krankheit angeprieſen wird.

Ein wohlfeilerer Schwindel als manch anderer, aber doch ein Schwindel, iſt uns dieſer Tage zu Geſicht gekommen in der Geſtalt einer Broſchüre, die von Hamburg ausgegangen und vier Kreuzer koſtet. Sie heißt: „Des alten Schäfers Thomas ſeine ſiebzehnte Prophezeiung für die Jahre 1866 und 1867." Ein erbärmlicher Schund, der mit folgenden Redensarten beginnt: „O, könnte ich doch das neue Jahr begrüßen mit Hoſiannah und Hallelujah, aber der Himmel iſt dunkel und drohend und ſeine Morgenröthe zeigt mir nicht den friedlichen Roſenſchimmer, ſondern gährt auf, wie ein blutiges Meer. Die Vorzeichen am politiſchen Horizonte deuten auf ſchwere Zeiten." Der Kern des elenden Wiſches iſt, daß Preußen das Bollwerk Deutſchlands iſt und die Elbherzogthümer annectiren wird. Das Schönſte aber iſt, daß das ganze nur Einen Bogen haltende Schriftchen zur vollen Hälfte aus Anzeigen von allerlei Schriftchen der betreffenden Verlagshandlung beſteht; die Leute alſo für ihr Geld auch dieſe Anzeigen bezahlen müſſen. Und was wird angezeigt? — „Des alten Schäfer Thomas Geheim- und Sympathiemittel" und eine Menge anderer ſog. populärer mediciniſcher Broſchüren: „Guter Magen, gute Bruſt", „Friſche Säfte, friſche Kräfte", die „Gicht und ihr Heilungsprozeß", „Hilfe für Haarleidende" u. ſ. w. u. ſ. w. Ferner acht Schriftchen über geſchlechtliche Verhältniſſe u. ſ. w. — Und das gläubige Publikum kauft und lieſt! Und das geſchieht im gebildeten und höchſt geſcheidten neunzehnten Jahrhundert!

*** Aus der Hallertau kann ich Ihnen berichten, daß es zur Zeit wieder mehrere wüthende Hunde gibt, ſo daß neuerdings in manchen Ortſchaften 6—12 wöchentliche Hundeſperre verfügt werden mußte, z. B. in Walkertshofen, Attenhofen u. ſ. w.

* In Straubing hat der Theaterdirektor die Saiſon geſchloſſen und iſt nach Deggendorf gezogen.

§ Straubing, 14. Febr. (73. Schwurgericht; 10. Fall.) Auf der Anklagebank ſaß Andreas Wimmer, 44 Jahre alt, lediger Dienſtknecht von Schuldholzing, kgl. Landg. Pfarrkirchen, unter der Anſchuldigung eines Verbrechens der Körperverletzung. Die Anklage ging dahin, daß Wimmer am 17. September 1865 Abends in dem Baumgärtner'ſchen Wirthshauſe zu Pfarrkirchen dem ledigen Häuslersſohn Johann Kipſl von Haarbacherloh einen Schlag mit einem Bierglas verſetzt habe und daß hiedurch dem Kipſl eine bleibende Beſchränkung des Streck- und Beugevermögens an dem Zeigefinger der rechten Hand und eine mehr als 60tägige Arbeitsunfähigkeit bewirkt worden ſei.

Da ſich in der Verhandlung herausſtellte, daß Wimmer bei dem Vorfall ziemlich berauſcht war, ſo wurde vom kgl. Staatsanwalt den Geſchwornen die Annahme geminderter Zurechnungsfähigkeit empfohlen; die Geſchwornen bejahten aber nicht nur die hierauf gerichtete Frage, ſondern nahmen auch den Ausführungen des Hrn. Vertheidigers Rechtsconcipienten Schwarz von hier gemäß unverſchuldete Reizung an und verneinten in der Hauptfrage die beiden Umſtände, daß eine über 60 Tage dauernde Arbeitsunfähigkeit und ein bleibender Nachtheil durch die Verletzung bewirkt worden ſei.

Der Schwurgerichtshof verurtheilte hierauf den Angeklagten zu fünfmonatlicher Gefängnißſtrafe, wodurch die That zu einem Vergehen herabſank.

Paſſau, 14. Febr. In der heutigen dritten Sitzung der niederbayeriſchen Gewerbe- und Handelskammer wurden nach Verleſung des Protokolls von der 2. Sitzung, welches nicht beanſtandet wurde, noch weiters vier Anträge von dem betreffenden Ausſchuſſe der Kammer zur Begutachtung empfohlen, als nämlich: 7) Antrag der Herren Joſ. Sagmeiſter und Joſ. Wieſelhuber: Die Errichtung von Realſchulen in Deggendorf und Pfarrkirchen betr., reſp. die Genehmigung von Mitteln zur Errichtung und Unterhaltung ſolcher Schulen durch Bewilligung des Bierpfennigs, um daraus die nöthigen Lehrkräfte für die Fortbildungsſchule zu gewinnen. 8) Antrag des Hrn. Frz. Xav. Roſenberger: Die Zurückverlegung der Telegraphenſtation vom Bahnhofe in die Mitte der Stadt betr. 9) Antrag des Hrn. Wilh. Lenk: Den Zollvertrag mit Oeſterreich betr., nämlich dahin gehend, daß bei wichtigen Zollfragen auch Fachmänner beigezogen werden möchten. Dieſe drei Anträge wurden ebenfalls von der Kammer zur Aufnahme in den Hauptjahresbericht als geeignet befunden. Der 10) Antrag des Hrn. Wilh. Lenk: Den Modell- und Muſterſchutz betr., wurde nach längerer Debatte nur unter Bedingungen angenommen. — Nach Schluß der Sitzung ſetzte ſogleich der Ausſchuß für den Hauptjahresbericht ſeine Sitzung fort. Für Nachmittag wurde beſtimmt, zufolge Einladung des Hrn. Rektors der Kreisgewerbſchule, Dr. Hemensperger, die Kreisgewerbſchule, ſowie auch die Etabliſſements des Hrn. Lenk in der Roſenau und des Hrn. J. B. Gruber in Hals bei Paſſau zu beſuchen. Die 4. Sitzung findet morgen Vormittags 9 Uhr ſtatt. (Paſſ. Ztg.)

Aus dem bayer. Walde, 10. Febr. Wie der Winter ſich allerorts auffallend gelinde gezeigt hat und ſchon aus manchen Gegenden vom Eintritte des Frühlings gemeldet wird, ſo kann auch Aehnliches aus dem ſonſt ſo ſchneeberüchtigten Walde mitgetheilt werden. Auf den hohen Bergen, wo der Schnee gewöhnlich eine Tiefe von 6 bis 10 Fuß erreichte, liegt derſelbe kaum 1½ Fuß hoch und an den ſüdlich exponirten Gehängen der Vorberge, dann in den Thälern iſt der wenige Schnee aller verſchwunden. Der Forſtmann und Jäger brauchte ſich heuer der läſtigen Schneereife ſelten zu bedienen. Für die ärmere Klaſſe der Bewohner des Grenzgebirges jedoch, welche durch die Beibringung des Holzes auf Schlitten aus dem Walde an die Lagerplätze oder Triftbäche vielen Verdienſt im Winter finden, iſt dieſer Schneemangel ſehr empfindlich; denn es ſteht zu befürchten, daß das Holz nicht überall mehr beigezogen werden kann. (Paſſ. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Wimmer c. Bogginger p. debiti.

Zufolge Auftrages des k. Landgerichts Eggenfelden im obigen Betreffe wird der unterfertigte Notar am

Dienstag den 27. März lfd. Js. Vormittags 10—12 Uhr

in der Behauſung der Johann und Thereſe Boggingerſchen Bauersehelente, Hs.-Nro. 40 in Stadelthann, Gemeinde Geratskirchen, deren Geſammtanweſen, welches nach dem renovirten Grundſteuer-Kataſter-Auszuge aus 61 Tgw. 41 Dez. beſteht, belaſtet mit einer einfachen Grundſteuer zu 6 fl. $46^{31}/_{100}$ kr. und 10 fl. 38 kr. 4 hl. Bodenzins, und nach notarieller Schätzung vom 3. ds. Mts auf 6873 fl. 35 kr. gewerthet wurde, öffentlich verſteigern.

Nach Ausweis des Hypothekenbuchsextraktes ſind zur Zeit hierauf 8975 fl. incl. eines Austrages und ſonſtiger Gutsvortheile verſichert.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß das Verfahren bei dieſer Verſteigerung ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes mit Rückſicht auf die einſchlägigen Beſtimmungen der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 richtet, daß ferner der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn durch das gelegte Meiſtgebot der Schätzungswerth erreicht wird, und daß dem Notare unbekannte Steigerer ſich durch geeignete Auskunftsperſonen oder auf ſonſtige Weiſe zu legitimiren und glaubhafte Nachweiſe über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben.

Schätzungsurkunde, Hypothekenbuchsextrakt und Kataſterauszug liegen im Amtszimmer des Unterfertigten zur Einſicht bereit.

Eggenfelden, am 14. Februar 1866.

Der königliche Notar:
Wintrich.

(2a) 385

10 Sgr.

1½ Fcs.

Neueste und billigste Berliner
Damenzeitung für Mode und Handarbeit.
Preis für das ganze Vierteljahr nur 10 Sgr.

Die ersten Nummern der Biene sind gratis durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Soeben erschienen die ersten Nummern der neuesten Damenzeitung:

DIE BIENE.
Journal für Toilette und Handarbeit.

Die practischen Bedürfnisse im Auge behaltend, trägt die „Biene" mit Sammelfleiss, Sorgfalt und Umsicht Alles zusammen, was die Mode im Gebiete der Toilette und der weiblichen Handarbeit für selbstthätige, wirthschaftliche Frauen und Töchter Neues und Gutes bringt: Im Hauptblatte jährlich an 1200 vorzügliche Abbildungen der gesammten Damen- und Kinder-Garderobe, Leibwäsche und der verschiedensten Handarbeiten, in den Supplementen die betreff. Schnittmuster mit fasslicher Beschreibung, wodurch es auch den ungeübtesten Händen möglich wird, Alles selbst anzufertigen und damit bedeutende Ersparnisse zu erzielen.

Bestellungen nehmen an und führen aus alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes.

60 Nkr. Oest.

36 Kr. Rhein.

Herausgegeben unter Mitwirkung der
Redaction des Bazar
mit theilweiser Benutzung der in dieser Zeitschrift enthaltenen Abbildungen.

278(3)

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 17. Februar 1866.

Nachmittags 4½ Uhr: Unterſuchung gegen Sim. Pommer von Dingolfing, wegen Körperverletzung.

Freitag den 23. Februar 1866.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuch. gegen Mich. Schmidhammer von Velden, wegen Schlägerei.

Vorm. 9 Uhr: Berufung der Maria Heinthaler von Landshut, wegen Arbeitsſcheue.

Bekanntmachung.

Künftigen Sonntag den 18. Febr. Nachmittags 3 Uhr wird bei Herrn Schütz, vormals Kitzinger, von der Geſellſchaft der Jugendfreunde, die Rechnungsablage und Ausſchußwahl, auch wird die Wahl der 8 armen Schulkinder, welche von obiger Geſellſchaft zu Oſtern wieder ganz neu gekleidet werden, vorgenommen. Hiezu werden die verehrlichen Mitglieder zu zahlreichem Beſuche freundlichſt eingeladen.

Landshut, den 17. Febr. 1866.

386 **Der Ausſchuß.**

Eine Stunde von Vilsbiburg weit, 387
Da hat's an Zimmerpalier recht weit g'felt,
Weil er thut Alles probir'n,
Und jedes Handwerk will führ'n.
Er thut jetzt Deichen bohr'n,
Kommt aber zweimal außi vorn,
Er probirts noch ein paarmal,
Es geht ihm wieder, wie's erſtemal.
Jetzt thut er ſchon drei Deichen bohr'n,
Und kommt noch nöt außi vorn,
Bei einer in der Seiten, bei einer in der Mitt,
Daß 's Waſſer kemma darf a no recht dick.
Nun, ſagt der Bauer, ſind's jetzt recht?
Beim T....l, ſagt er, jetzt geht's erſt ſchlecht.
No, ſagt der Bauer, du biſt mir nöt z'wider,
Pack dein Werkzeug z'ſamm und komm' mir nöt wieder,
Einen ſolchen werd' ich doch noch krieg'n,
Der mir nöt thut die Deichen verdirb'n.
Und warten thät i bis i alles kunnt,
Dann erſt ſollſt arbeiten in der Schreinerzunft.

Für die Abgebrannten in
Partenkirchen.

Uebertrag	193 fl. 18 kr.
F. P. S. in S.	1 fl. — kr.
Summa	194 fl. 18 kr

Bekanntmachung.

Die Beifuhr von Straßendeckungsmaterial für die ſtädtiſchen Vizinalſtraßen betreffend.

Die Beifuhr von 177 Kieshaufen auf die Vizinalſtraße zur Münchnerau und von 34 Haufen auf die Vizinalſtraße nach Schönbrunn wird künftigen

Donnerstag den 22. Februar lfd. Js. Vormittags 11—12 Uhr

auf der Magiſtratskanzlei dahier an den Wenigſtnehmenden verſteigert, wozu hiemit ſteigerungsluſtige Fuhrwerksbeſitzer eingeladen werden.

Landshut, den 15. Februar 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring.

388 Halder, Stadtſchr.

Bekanntmachung.

Künftigen

Montag den 26. Februar 1866 Vormittags 10 Uhr

werden im Wirthshauſe zu Weihenſtephan aus der Univerſitätswaldung Bibelsbach:

27½ Klafter Föhrenſcheiter,
6½ " Fichtenſcheiter,
12½ " Waſenhaufen,
2½ " Fichten- und Föhrenprügel,
10 Stück Säglängen,
275 " Hopfenſtangen,
100 " Faßlreiſe,
3½ Raubhaufen,
und das Ueberholz hievon

an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 14. Februar 1866.

Königl. Univerſitätsfondsadminiſtration Landshut.
Deuringer, k. Adminiſtrator.

(2a) 389

Oeffentlicher Dank und Nachruf.

Die unterfertigten Pfarrkinder von Treidlkofen fühlen ſich verpflichtet, dem Hochwürdigen Herrn Pfarrer Jakob Ammer, welcher während ſeines bereits 6jährigen ſegensvollen Wirkens ſich die Liebe und Achtung aller Pfarrkinder im hohen Grade erworben hat, hiemit für die aufopferndſte Thätigkeits-Liebe, die er in der Seelſorge und in allen ſeinen Unternehmungen für ſeine Pfarrkinder kund gab, den tiefgefühlteſten Dank auszudrücken. Möge ihm der Herr für alles Gute, was er an uns gethan, reichlichſt belohnen!

Dies rufen aus vollem Herzen nach Herrnwahlthan, dem neuen Beſtimmungsorte unſers vielgeliebten Herrn Pfarrers, nach

Treidlkofen, den 12. Februar 1866.

390 **Die dankbaren Pfarrkinder von Treidlkofen.**

Anzeige und Empfehlung.

Von dem hochlöblichen Magiſtrat der kgl. b. Kreishauptſtadt Landshut habe ich Unterzeichneter eine perſönliche

Glaſer-Conceſſion

erhalten; ich mache daher der ſehr geehrten Einwohnerſchaft Landshuts und Umgebung die ergebenſte Anzeige, daß ich das Geſchäft in meinem ehemaligen Hauſe, Altſtadt Nr. 92 am Speismarkt (Eigenthum des Herrn Kirchberger aus Tegernſee), einſtweilen ausübe. Dankend für das bisherige Zutrauen, bitte ich ferners um geneigten Zuſpruch.

Hochachtungsvoll

Karl Schuller,
Glaſer am Speismarkt.

391 (4a)

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt geblieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 16. Februar 1866.	Waizen . . .	53	2421	2474	2425	49	14	26	13	50	13	1	—	—	—	18
	Korn	10	230	240	231	9	9	39	9	23	8	57	—	9	—	—
	Gerſte . . .	44	2855	2899	2897	2	9	55	8	21	8	53	—	13	—	—
	Haber . . .	7	1114	1121	1099	22	6	5	5	25	5	10	—	11	—	—
	Linſen . . .	—	55	55	55	—	11	4	9	37	9	4	—	18	—	—
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

392

Nachruf.

Die Bürgerſchaft Langquaids fühlt ſich verpflichtet, dem von hier nach Ruhmannsfelden verſetzten Schulgehilfen Herrn Max Hayer für ſeinen regen Eifer und unermüdete Tüchtigkeit in der Schule, auf dieſem Wege den größten Dank zu zollen, mit der Verſicherung, daß derſelbe hier ſtets in gutem Andenken erhalten wird.

Ein herzliches Lebewohl!

Die Bewohner des Marktes Langquaid.

Auf der Straße von Geiſenhauſen nach Vilsbiburg hat ſich ein der kleinen Schäferhund-Race zugehörender **grauer, ſtockhäriger Hund** verlaufen. Wer hierüber nähere Auskunft ertheilen kann, erhält eine gute Belohnung. Zugleich wird vor dem Ankaufe gewarnt.

F. J. Sommer,
393 (3a) Maſchinenfabrikant in Landshut.

Anweſens-Verkauf.

Eine Viertelſtunde außerhalb dem Markte Geiſenhauſen iſt ein ſehr gutgebautes Wohnhaus mit Getreideſtadel und Stallungen, nebſt 55 Tagw. Grundſtücke, 33 Tagw. Feld, 11 Tagw. Wieſen und 11 Tagw. Waldungen, alles in ſehr guter Bonität, aus freier Hand zu verkaufen. Näheres iſt zu erfragen bei Joſeph Thaller, Schneiderm. in Geiſenhauſen. 394

Anweſens-Verkauf.

Im Markte Geiſenhauſen iſt das Oekonomieanweſen Hs.-Nr. 6. mit gutgebautem Wohnhauſe, Getreideſtadel und Stallung, nebſt 20 Tagw. Grundſtücken, 15 Tagw. Feld und Wieſen und 5 Tgw. Waldung, alles in beſter Bonität, aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere iſt zu erfragen bei

Joſeph Thaller,
395 Schneidermeiſter in Geiſenhauſen.

Stadttheater in Landshut.

Freitag den 16. Februar 1866.
Abonnement suspendu.
Erſtes Gaſtſpiel der Frln. Thereſe Kolb
vom Stadttheater zu Nürnberg.

Deborah,

oder:

Chriſt und Jüdin.

Schauſpiel in 4 Akten von Dr. Moſenthal.

☞ Deborah, Frln. Kolb als erſte Gaſtrolle.

Erdinger Schranne vom 15. Febr. 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . .	10		2		126		—	
Neue Zufuhr . .	728		140		1083		503	
Schrannenſtand .	738		142		1208		503	
Heutiger Verkauf .	729		133		1192		503	
Reſt	9		9		16		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	13	24	9	50	9	53	5	9
Mittlerer " . .	12	43	9	10	9	8	4	45
Niedrigſter " . .	11	5	8	55	8	30	4	20
Gefallen . . .	—	5	—	4	—	—	—	1
Geſtiegen. . . .	—	—	—	—	—	18	—	—

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 18 Februar. № 40. Simeon.

Niederbayeriſche Eiſenbahnen.

ꝛꝛ In Nro. 35 der Landsh. Ztg. beſpricht ein Herr Correſpondent ᵝ von der Vils die ſchon mehrfach in dieſem Blatte beſprochenen niederbayeriſchen Eiſenbahnen. Die Quinteſſenz dieſes Artikels iſt, daß in Niederbayern bloß die Linie Geiſelhöring-Salzburg den Namen einer internationalen Bahn verdiene, während der Linie Landshut-Roſenheim dieſer Namen nicht im Mindeſten zukomme.

Der Herr Correſpondent greift hierin namentlich das von uns in einigen früheren Artikeln befürwortete Projekt an und ſchiebt uns ſelbſt eine gewiſſe Verdächtigung ſeiner Lieblingslinie in die Schuhe, weil wir die Behauptung aufſtellten, daß die Linie nach Salzburg eine Sackbahn ſei, ſo lange von da nicht bis Trieſt verlängert werde und daß dieſe Verlängerung höchſt wahrſcheinlich noch ¼ oder gar ½ Jahrhundert auf ſich werde warten laſſen. Den Auslaſſungen des Artikels ᵝ Schritt für Schritt zu folgen, fehlt uns theils die Muße, theils würden wir den Raum dieſes Blattes über Gebühr beanſpruchen, deßhalb wollen wir hier bloß einige Punkte herausgreifen und ſie einer nähern Beleuchtung unterziehen.

Was die Linie Roſenheim-Landshut betrifft, ſo glauben wir immer noch nicht, daß ſie ein todtgeborenes Kind ſei, wie der Herr Correſpondent von der Vils ſie hinſtellt, denn ſie hat bereits das Gutachten von den verſchiedenſten Seiten für ſich. Schon vor mehreren Jahren einigten ſich mehrere Städte auf dieſer Route, ſo Roſenheim, Waſſerburg und Straubing. Bei der Handelskammer in Paſſau wurde dieſe nördliche Richtung von Roſenheim weg zur Sprache gebracht und hier namentlich die Linie Roſenheim-Landshut bei der Regierung befürwortet. Es bildete ſich in Landshut ein Conſortium, welches die generellen Vermeſſungen vornehmen ließ und das Reſultat derſelben dem kgl. Staatsminiſterium unterbreitete. Dieſe Vermeſſung ſtimmt zwar nicht genau überein mit dem von uns ausgeſprochenen Projekte, aber wir ſind feſt überzeugt, daß auch dieſes ſeiner Zeit einer nähern Prüfung unterworfen wird. Wir wollen deßhalb hier nicht vorgreifen, ſondern geduldig die Antwort des treffenden Miniſteriums abwarten.

Der Herr ᵝ meint, die Linie Roſenheim-Landshut ſei überholt von dem neueſten Projekte Roſenheim-Freiſing-Pfaffenhofen, ein Glied, welches nach ſeinem Dafürhalten Anſpruch auf den Charakter eines internationalen hätte. Wenn wir dieſe beiden Linien Roſenheim-Landshut und Roſenheim-Pfaffenhofen mit einander vergleichen, ſo ſtehen wir vor einem Räthſel, das einer Sphinx würdig wäre; denn ein Blick auf die Karte mit ein paar Bleiſtift-Strichen zeigt, daß der Weg von Roſenheim nach Ingolſtadt über München vielleicht kaum um 1 Meile weiter ſein wird, als über Freiſing. Alſo würde letztere nichts Anderes ſein, als eine Concurrenzbahn der Linie Roſenheim-München-Ingolſtadt; deßhalb wird der Weg von Süden nach Norden nicht im Mindeſten geändert, während die Linie Roſenheim-Landshut den Weg von Süd nach Nord ſchon bis Landshut her um Mindeſtens 5 Meilen abkürzt, abgeſehen davon, daß die bereits beſtehende Oſtbahn Landshut-Nürnberg-Bayreuth-Eger die Route wieder um mehrere Meilen kürzt. Deßgleichen iſt uns die Behauptung unbegreiflich, daß die Linie Landshut-Roſenheim eine Parallelbahn mit der Oſtbahnlinie München-Landshut ſei. Es bilden Roſenheim, München, Landshut ein Dreieck, von welchem die eine Seite in gerader Richtung ungefähr 11 Meilen, die andere ungefähr 8 Meilen und die dritte ungefähr 9 Meilen mißt und die Bahn ſich in der Höhe von Freiſing ſchon um mehr als 6 Meilen entfernt. Deßgleichen braucht dieſe Linie die von München nach Braunau nicht im Mindeſten, indem letztere höchſtens die Tranſervale bilden würde zu jener. Eine Bahn an das adriatiſche Meer, das wird die von Geiſelhöring nach Salzburg, wenn einmal die Linie Iſchl-Bruck ausgebaut iſt. Wie weit aber noch bis dahin iſt, wenn die öſterreichiſche Regierung ſie auch wirklich ſchon conceſſionirt hat, das können wir entnehmen aus der Geſchichte der Brennerbahn, die vielleicht jetzt noch nicht in Angriff genommen wäre, geſchweige im Baue erſt ſoweit vorgeſchritten, wie jetzt, wenn nicht das Jahr 1859 der öſterreichiſchen Regierung einen denkwürdigen Fingerzeig gegeben hätte. Es iſt aber auch die Linie Roſenheim-Landshut eine Bahn, welche den Norden mit dem adriatiſchen Meere verbindet, abgeſehen davon, daß ſie uns mit dem Innern Italiens am Kürzeſten verbindet. Vergleichen wir nun dieſe beiden Südnordbahnen vom adriatiſchen Meere bis Geiſelhöring, ſo finden wir bloß die größten Biegungen in Anſchlag gebracht, daß von Geiſelhöring bis Venedig circa 80 Meilen ſichergeben, dagegen von Geiſelhöring bis Trieſt circa 90 Meilen und doch liegt Venedig noch ungefähr 4 Meilen ſüdlicher als Trieſt. Vergleichen wir ſelbſt noch den Weg von Venedig bis Hof über München, Ingolſtadt, Nürnberg, ſo erhalten wir gerade ſo gemeſſen wie oben einen Weg von ungefähr 120 Meilen, während die Linie über Landshut, Schwandorf, Bayreuth, deren 115 ergibt. Wo iſt hier der kürzeſte Weg? die internationale Bahn?

Zum Schluſſe dieſes Artikels wollen wir noch erwähnen, daß der Herr von der Vils doch auch eine Längenbahn in's Rotthal in Petto hat, denn er räth von Mierskofen nach Dornwang zu bauen, wodurch der Verkehr doch wieder nach Landshut von dem Rottgau geleitet würde. Fühlt er vielleicht, daß wenn die Linie Roſenheim-Landshut zu Stande kommt, es doch noch zu einer Rotthalbahn und zur Linie Landshut-Salzburg kommen wird? Und doch ließen ſich alle dieſe drei Linien mit einer einzigen Ueberbrückung bei Landshut ausführen, während man außerdem eine bei Dingolfing, und eine zweite noch gleichgiltig wo nothwendig hätte, denn zur Verbindung Roſenheims mit der Oſtbahn muß es noch kommen. Die Drohung, daß bei dem kleinen Umwege Landshut-Salzburg eine größere Betriebsausgabe nothwendig iſt, ſchreckt uns nicht im Mindeſten, denn der Herr Correſpondent geſteht ſelbſt zu, daß die Linie Landshut-Salzburg um nahe zwei Meilen kürzer iſt (es iſt nämlich der Weg von Dingolfing nach Geiſelhöring), denn dieſe paar Meilen wollen gebaut ſein, auf dieſen muß das Betriebsperſonal erſt aufgeſtellt werden, während wir das Alles ſchon auf der Linie Landshut-Geiſelhöring beſitzen, welche Linie gewiß nicht um Einen Bahnwärter mehr erhalten wird.

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 16. Februar. Die Verleihung der Conceſſionen an die Hypothekenbank zur Ausgabe von weiteren Pfandbriefen bis zu dem Betrage von 30 Millionen Gulden hat heute allgemein überraſcht, denn man hatte nicht geglaubt, daß dieſe Angelegenheit eine ſo raſche Erledigung finden werde. Die Staatsregierung hat durch dieſe Schnelligkeit, mit der ſie einem ſchreienden Bedürfniſſe der ländlichen Bevölkerung zu entſprechen ſich beeilt hat, großen Dank verdient und die ausdrückliche Beſtimmung, daß wenigſtens zwei Drittel dieſer Summe dem geldbedürftigen Grundbeſitzer zu Gute kommen ſollen, ſichert

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in

überdies noch den Erfolg dieſer Maßregel. Ob unter dieſen Umſtänden die jüngſt von den Zeitungen erwähnte Geſellſchaft von Capitaliſten, an deren Spitze der Belgier Dumouceau ſteht, auch Luſt hat, in Bayern eine Bodencreditanſtalt zu gründen, muß dahingeſtellt bleiben. Ein Bedürfniß hiefür liegt jetzt eben nicht vor. — Die „bayr. Ztg.“ brachte heute eine intereſſante Ueberſicht des Conſums von Lebensmitteln aller Art, wie er ſich ſeit dem Jahre 1852 ergeben hat. Leider geht aus der Tabelle hervor, daß der ſteigende Conſum auch fortwährend ſteigende Preiſe brachte! Die wohlfeile Zeit Münchens gehört auch bereits der Chronik an. — Gerüchtweiſe erzählt man ſich, daß die Unterhandlungen mit Hrn. Regierungsdirektor v. Vogel behufs Uebernahme des Porteſeuille's des Innern abgebrochen ſeien; wir geben dieſes Gerücht, ohne für deſſen Richtigkeit einzuſtehen zu können, könnten aber nur unſer Bedauern ausſprechen, wenn ſich dasſelbe bewahrheiten ſollte, indem dadurch die Löſung einer ſo hochwichtigen Frage abermals auf unbeſtimmte Zeit verzögert wäre. — Schließlich müſſen wir noch über eine geſtern in der Maſchinenhalle des landwirthſchaftlichen Vereins dahier vorgenommene Probe mit Schrotgeräthen berichten, der zahlreiche Landwirthe beiwohnten. Am beſten arbeitete Turners Quetſchmaſchine, die nebſt Pattersons Schrotmühle durch eine Locomobile von vier Pferdekräften in Bewegung geſetzt war. Mit einer Pferdekraft wurden mittelſt der erſteren binnen einer Stunde drei Schäffel Haber gebrochen und zwar in befriedigendſter Weiſe. Pattersons Schrotmühle arbeitete ſehr fein und gleichmäßig. Erſtere koſtet 150, letztere 350 fl. Nicht befriedigend arbeiteten die Handmühlen, da ſie kein der Kraftentwicklung des Arbeiters entſprechendes Reſultat liefern.

München, 12. Febr. Die Zahl der Typhusfälle hat ſich zwar in der letzten Zeit etwas vermindert, die Intenſität der Krankheit dagegen ſich eher vermehrt als verringert, ſo daß das Verhältniß der Zahl der Sterbefälle zu jener der Erkrankungen ein noch ſchlimmeres geworden ſein dürfte. Doch kamen überraſchende Rettungen vor. Bekanntlich iſt die hier meiſtens angenommene Behandlungsweiſe eine der früheren geradezu entgegengeſetzte: Anwendung von Rothwein (ſelbſt über zwei Flaſchen des Tages), Waſſer, Eis, fortwährende Lüftung des Zimmers, am beſten durch Offenhalten eines Fenſters im Nebenzimmer während des Tages und der ganzen Nacht ꝛc. (N. Frkf. Ztg.)

↗ Freiſing, 16. Februar. Im hieſigen Clerikalſeminar wurde in der verfloſſenen Nacht ein äußerſt frecher Einbruch verübt. Es wurden im Speiſe-Saal ſämmtliche vorhandenen ſilbernen Löffel, 17 an der Zahl, aus den übrigen herausgeſucht und entwendet. Um in den Speiſe-Saal zu gelangen, mußte der Dieb (wenn es nicht mehrere waren) durch den Garten eindringen, ſich da eine Leiter mitnehmen, an dieſer in den erſten Stock emporſteigen, ein großes Fenſter eindrücken, mehrere Thüren öffnen, durch mehrere Zimmer und Gänge ſich hindurch ſchleichen, an vier bewohnten Zimmern vorüberkommen und endlich im Speiſeſaal ſich Licht machen, um die werthvollen Löffel zu finden. Auf der Rückkehr wurde wahrſcheinlich derſelbe Weg verfolgt. — Die Frechheit erſcheint um ſo größer, wenn man bedenkt, daß gegen 80 Perſonen ſich im Seminar befinden. Freilich iſt der erſte Stock während der Nacht wenig bewohnt, da die Schlafſäle der Alumnen im zweiten Stocke ſind. Offenbar wurde der Diebſtahl von einer mit der Oertlichkeit wohlbekannten Perſon verübt. Möge es den Nachforſchungen der Polizei gelingen, den Thäter zu entdecken!

= Von der Donau. Die bekannte Landeskloake in Nürnberg will von einem früheren Zögling des Kloſters Metten einen Brief d. d. 6. Februar erhalten haben, worin über die dortige klöſterliche Erziehungsmethode geſchimpft iſt. Da die Nacht vom 5. auf den 6. Febr. meines Wiſſens helle geweſen iſt, ſo werden wohl auch andere Hunde damals den Mond angebellt haben. Um übrigens zu zeigen, welche pſychologiſche Erſchütterungen auch nur die Erinnerung an 8 Jahre ſolch' mönchiſch aſcetiſcher Erziehung hervorzubringen vermag, will ich geſtehen, was mich, auch einen ehemaligen Zögling Mettens, bei Durchleſung jenes Nürnberger Artikels befallen hat. Es hat mich nämlich der unwiderſtehliche Drang überkommen, wahrzuſagen, und zwar dem Nürnberger Artikelſchreiber ſelber! Ich habe nicht einmal ſeine Hand geſehen, aber aus ſeiner Feder merke ich, daß er eine ſo ehrliche Haut iſt, daß er von Metten gar nichts mitgenommen hat, nicht einmal im Kopfe und im Herzen. Auch hat er während ſeines dortigen Aufenthaltes aus purer Beſcheidenheit ſeinen Mitſchülern ſowohl in den Subſellien, als auch im Cataloge immer den Vortritt gelaſſen. Aus Barmherzigkeit damit haben ihn dann ſeine Lehrer ſo mitkommen laſſen, oder beſſer geſagt, mit unſäglicher Mühe an's Ziel geſchleppt. Das letztere erkenne ich aber nicht ganz deutlich: es iſt möglich, daß ſie ihn auch fortgeſchickt haben. Wenn ich mich irre, ſo möge mich der „frühere Zögling“ im Nürnb. Anz. berichtigen, möge aber dann ja nicht verſäumen, ſeinen Namen zu nennen, damit wir ſehen, wie Leute ausſchauen, die in die Quelle ſpucken möchten, aus der ſie getrunken haben.

* In Amberg wurde am 15. Febr. dem Hrn. Bürgermeiſter Greil zu Ehren ſeines 40jährigen Dienſtjubiläums von den Gemeindekollegien ein ſilberner Pokal überreicht.

Oeſterreich. Wien, 13. Febr. (Chargenball der „ſchwarzgelben Brigade.“) Ueber das am 8. d. Mts. im Dianaſaal abgehaltene Ballfeſt der Unteroffiziere der Infanterie-Regimenter König der Belgier, Großherzog von Heſſen und des 9. Jägerbataillons berichtet der „Kamerad“ in ſeinem trefflich gehaltenen Feuilleton: „Was man bei Doum erzählt“, Folgendes: „Als wir den Saal betraten und von der Teraſſe den Blick verſinken ließen in das glitzernde Meer, auf deſſen Oberfläche die bunte Farbenpracht der Toiletten mit dem reichen Wechſel der Uniformen blendende Bilder des Kalaidoſkops zu bieten ſchien, trug das Ganze mehr das Gepräge eines bal paré, als einer beſcheidenen Tanzunterhaltung der Chargen einer Brigade. Es waren aber auch beide Säle reicher denn ſonſt beleuchtet und feſtlicher geſchmückt. Die lebensgroßen Bildniſſe Sr. apoſtoliſchen Majeſtät, des oberſten Kriegsherrn, und Ihrer Majeſtät der Kaiſerin prangten in ſinniger Fahnenzier; wohin das Auge blickte, begegnete es militäriſchen Trophäen und Medaillons, deren Stirne die Schrift bald froher, bald trauriger Erinnerung, doch ſtets ruhmvoll erfüllter Pflicht trug. Ein Blumenhain vaterländiſcher und tropiſcher Vegetation barg die für hohe Gäſte reſervirte Eſtrade, geſchmückt mit Draperien aus Goldſtoff, durchwirkt mit kaiſerlichen Adlern. Die Tanzmuſik beſorgten wechſelweiſe die ausgezeichneten Kapellen der beiden Regimenter König der Belgier und Großherzog von Heſſen, während im feenhaften Palmenhaine, der zur Stärkung des Magens das Erforderliche bot, die Banda des 9. Jägerbataillons bald heitere, bald ernſtere Weiſen ertönen ließ. Bald nach 10 Uhr war Se. kaiſerliche Hoheit der durchlauchtigſte Herr Erzherzog Albrecht erſchienen, und wurde von Sr. Excellenz dem kommandirenden General Graf Thun, der hohen Generalität und dem Kommandanten der bezüglichen Truppenkörper ehrfurchtsvoll begrüßt. Die „ſchwarzgelbe Brigade“ gedachte auch ihrer Wohlthäter aus früherer Zeit und erließ Einladungen an ihre Durchlaucht die Frau Fürſtin von Schwarzenberg, die verſchiedenen Hilfscomité's und die Mitglieder des Karl-Theaters, deſſen Direktor am Tage des feierlichen Einzuges der k. k. Truppen nach Beendigung des Feldzuges in Schleswig-Holſtein aus dem Erträgniſſe der Feſt-Vorſtellung eine Stiftung für Invaliden gründete. Die Frau Fürſtin, eine Dame, die mit der Hoheit der fürſtlichen Würde, mit angeborner Anmuth und Liebenswürdigkeit die Uebung der Werke chriſtlicher Barmherzigkeit trefflich zu verbinden verſteht, weilte längere Zeit auf dem Balle, mit ſichtlichem Vergnügen dem ſich unter ihren Augen entfaltenden bewegten Bilde folgend, namentlich ſchien ſie angenehm überraſcht, als ein Zufall (?) Joſephine Gallmayer in ihre Nähe brachte und des Fräuleins correcte Bewegungen in einer Quadrille des Privatlebens wahrzunehmen geſtattete.

♈ In Pyrawang, einem öſterreichiſchen Dorfe zwiſchen Paſſau und Obernzell gelegen, wurde vergangenen Dinstag eine Freimuſik veranſtaltet, die bis zum Morgen des Aſchermittwochs fortgeſetzt wurde. Bevor ſich aber die luſtige Geſellſchaft trennen konnte, wollte man noch den Faſching begraben. Man rief dabei nach Weihwaſſer, um den Faſching einzuſegnen. Aber — ſechs Stunden ſpäter lag das Wirthshaus und eine nicht geringe Anzahl benachbarter Häuſer in Aſche. Alſo dießmal endete ein Frevel mit augenblicklicher Strafe. (Es frägt ſich nur, ob die Schuldigen getroffen worden ſind. D. R. d. L. Z.)

In Schwaz hat ſich beim dortigen Bezirksgericht freiwillig der Burſche geſtellt, welcher am 6. d. bei einem Rauferceß ſeinem

Kameraden (beide waren von der Klaſſe der Landfahrer) mehrere gefährliche Wunden beigebracht hatte. Der Thäter hat den ſchwer Verletzten, dem ein Auge ausgeſtochen und eine tiefe Wunde am Rücken beigebracht worden war, noch nach Hauſe bringen helfen und ihm einen „Fünfer" angeboten, damit er nichts ſagen möge! (Volks- und Schütz.-Ztg.)

☛ In Peſth hat am 15. Februar in der Deputirtentafel die Adreßdebatte begonnen. Wie das „Vaterland" bemerkt, dürfte dieſelbe keineswegs ganz im Deak'ſchen Sinne verlaufen, der die Sache kürzeſt abmachen wollte. Ueberhaupts wird in der wichtigen Frage der Ausgleichung rüſtig und zäh weiter gearbeitet. Die unwilligen Aeußerungen der Wiener und deutſchen Preſſe über den Adreßentwurf ſind verrauſcht und man hofft jetzt wieder doch vielleicht zu einem Ergebniſſe zu kommen. Die Magnatentafel hat ſich diesmal ermannt und erläßt eine beſondere Adreſſe. Der Kaiſer harrt in Ofen aus und ſcheint einige Zugeſtändniſſe zu machen, namentlich einen ungariſchen Miniſterpräſidenten und einen Miniſter des Innern für den Akt der Krönung und für die Sanctionirung der 1848ger Geſetze zu ernennen. Am 16. Februar wurde Miniſterrath in Ofen gehalten.

Ausland.

Belgien. Brüſſel, 14. Febr. Die Freimaurer haben am Vorabende von Faſtnacht wirklich ihre Trauerfeier für den verſtorbenen König abgehalten. Eben ſo taktvoll, wie die Idee der Feier und der gewählte Tag, war der ausgeſuchte Feſtredner, Defré. Dieſer begeiſterte Anhänger Mazzini's hat die Lobrede auf den verſtorbenen Monarchen gehalten; der Chor und das Orcheſter der Oper führten die Feſt-Cantate aus. — Vorigen Montag ſind wieder 143 Freiwillige nach Rom abgegangen. Die ruhigen Holländer überflügeln jetzt die Belgier, denn zwei Drittel jener Schaar gehörten dem Königreich der Niederlande an. (Köln. Bl.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Durch Regierungsverfügung vom 15. Februar d. Js. wurde der Schulproviſor Joſeph Adlhoch zu Sandharlanden zum wirklichen Schullehrer in Sandharlanden vom 1. April l. Js. an befördert.

* Landshut, 17. Febr. Die kgl. Regierung von Niederbayern ſetzt eine Geldbelohnung von fünfzig Gulden aus für die Habhaftwerdung des wegen Raubes und Diebſtahles in Unterſuchung befindlichen und am 12. Novbr. v. Js. aus der Frohnveſte zu Hengersberg entſprungenen Georg Krämpfl von Oberthannt.

§ Straubing, 15. Febr. (73. Schwurgericht; 11. Fall.) Michael Weingärtner, 31 Jahre alt, verheirateter Zeugſchmid in Pfarrkirchen, wurde eines in der Nacht vom 24. auf den 25. November 1865 zum Schaden des Bräuereipächters Georg Woller von Pfarrkirchen durch Entwendung einer Baarſchaft von circa 930 fl. verübten Diebſtahls von den Geſchwornen für ſchuldig befunden und vom Schwurgerichtshof zu 4jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

Seine Frau, Thereſe Weingärtner, war des Vergehens der Hehlerei zu dieſem Diebſtahl angeſchuldigt, wurde aber, nachdem die Geſchwornen die hierauf gerichtete Frage verneint hatten, freigeſprochen.

⁂ Von der Bogen, 15. Febr. Die Bälle auf dem Lande zeigen von Fortſchritt. Bei dem unlängſt abgehaltenen Balle in Hunderdorf iſt ein Bauernburſche der Art geſtochen worden, daß derſelbe gefährlich darnieder liegt und ihm der Fuß abgenommen werden mußte; ebenſo iſt bei dem Balle für Burſche in Pfelling einer derſelben tödtlich verwundet worden, ſo daß er den Geiſt aufgab.

*** Eggenfelden, 16. Febr. Am Montag den 12. Febr. wurde von den Bewohnern in Gern dahier ein drolliger Faſtnachtsſchwank aufgeführt. Dieſelben ſtellten einen Schiffszug dar. Ein aus der Levante kommendes Segelſchiff brachte Wein, Südfrüchte und Trichinen nach Hamburg. Mancher treffliche beißende Witz verſetzte das Publikum in eine ſehr heitere Stimmung.

Paſſau, 16. Febr. Die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer iſt in der heutigen (fünften) Sitzung mit der Berathung der Anträge zu Ende gekommen. Es wurden deren im Ganzen dreizehn eingebracht. In der auf heute Nachmittags anberaumten Sitzung wird die Diskuſſion über den Hauptjahresbericht beginnen, die vorausſichtlich nur kurze Zeit beanſpruchen wird, da in dem betreffendem Ausſchuſſe volle Einſtimmigkeit herrſcht. Morgen dürfte der Schluß der Sitzungen erfolgen. (Paſſ. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Empfehlung.

Feinstes Lig-Ro-Ine-Oel & Lampen

in verschiedenen Sorten sind wieder angekommen und empfehle selbe zur geneigten Abnahme.

404 (3a) Max Kohlndorfer.

Dr. Pattiſon's Gichtwatte lindert ſofort und heilt ſchnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Geſichts-, Bruſt-, Hals- und Zahnſchmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsſchmerz ꝛc.

In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. ſammt Gebrauchsanweiſung **allein ächt** bei Herrn **Anton Jackermaier.** (1)405

Die **Joſeph Thomann'ſche lithographiſche Anſtalt in Landshut** empfiehlt ſich zur Anfertigung von Viſitenkarten, Rechnungen, ꝛc. ꝛc. Dieſelbe hat Vorrath von allen Sorten lithographirter Formulare zu Tagebüchern, Biereinſchreibbüchern, Gemeinde-Rechnungs-Papieren, ſowie alle zum Gebrauche der kgl. Behörden und Pfarrämter nothwendigen Geſchäfts-Formulare.

Für Pfarr-Aemter, Gemeinden, Magiſtrate, Bezirks-Aemter ꝛc. ꝛc.

Bei Joſ. Thomann in Landshut iſt vorräthig und auf Beſtellung zu erhalten:

Repertorium über alle von 1818 bis 1863 ergangenen, in den Geſetz- und Regierungs-Blättern enthaltenen Geſetze, Verordnungen, kgl. Entſchließungen, Bekanntmachungen der kgl. Staats-Miniſterien ꝛc. ꝛc. Herausgegeben und mit einem vollſtändigen Sach-Regiſter verſehen von Ludwig Hauff. 2. Auflage, broſchirt, Preis 1 fl. 30 kr.

406 Morgen den 18. Febr.

gutes

Sommerbier in Schönbrunn.

Zu verkaufen:

eine ganz neue, 2pferdekräftige Schweizer Dreſch-Maſchine,
eine ganz neue rotirende Pumpe, Bierwerkl,
eine große Gewürzmühle, circa 6 Ztr. ſchwer,
eine faſt neue, engliſche Reps-Säemaſchine,
eine große Farbreibmaſchine, 10 Ztr. Gewicht,
10 Stück Rollwägen,
5 Stück ganz neue Schnapkarren für Ziegeleibeſitzer,
100 Ztr. Hilfsbahnſchienen,
200 Stück Eiſenklammern,
2 Stück Handſpritzen,
einen großen eiſernen Kanonen-Ofen, per Pfd. 2 kr.,
5 Stück Badwannen, 2 kupferne und 3 blecherne,
ein kupfernes Baſſin mit Rohr,
circa 30 Ztr. Makulaturpapier in Büchern,
10 Jahrgänge Intelligenzblätter,
20 Ztr. ganz neue Heuſeile und Stricke,
eine Parthie Eiſenſchrauben ſammt Mutter,
2000 Stück ganz neue ſteinerne Flaſchenkrüge.

Johann Schön,
372 (3b) Spediteur in Landshut.

Stadttheater in Landshut.

Sonntag den 18. Februar 1866.

Abonnement suspendu.

Zweites und letztes Gaſtſpiel der Frln. Th. Kolb vom Stadttheater zu Nürnberg.

Maria Stuart.

Trauerſpiel in 5 Akten von Friedr. Schiller.

Bekanntmachung.

Bachmair gegen Batzinger, wegen Forderung betreffend.

Im Vollzuge Beſchluſſes des k. Stadtgerichts Landshut werde ich am

Samstag den 7. April l. Js. Nachmittag von 3—4 Uhr

in meiner Amtskanzlei das Anweſen Hs.-Nr. 61 der Maria Batzinger in Landshut mit der dazu gehörigen Wieſe Pl.-Nr. 1191 zu 2 Tagw. 3 Dez. in der Steuergemeinde Schönbrunn öffentlich verſteigern.

Dieſes Anweſen ſammt Wieſe wurde am 31. vor. Mts. amtlich auf 7100 fl. gewerthet und iſt mit 8850 fl. Hypotheken belaſtet.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot wenigſtens den obigen Schätzungswerth erreicht.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit auszuweiſen.

Die nähern Kaufsbedingungen werden bei Beginn der Verſteigerung bekannt gegeben werden.

Landshut, den 15. Februar 1866.

396 **Naumair**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Straubinger c. Reithmaier pet. deb.

Nachdem das k. Bezirksgericht Landshut die zweitmalige Verſteigerung des Georg Reithmaier'ſchen Anweſens in Granitz beſchloſſen und mich mit Vornahme derſelben beauftragt hat, ſetze ich zu dieſem Zwecke Termin auf

Mittwoch den 11. April lfd. Js. Vormittags 10—11 Uhr

im ſchuldneriſchen Wohnhauſe zu Granitz feſt und lade hiezu Steigerungsluſtige mit dem Anhange ein, daß der Zuſchlag dießmal ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth von 1713 fl. jedoch vorbehaltlich des den Hypothekgläubigern nach §. 64 des Hyp.-Geſ. zuſtehenden Rechtes erfolgt, unbekannte Perſonen und ſolche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Bedenken beſtehen, ſich hierüber bei der Tagsfahrt vollſtändig auszuweiſen haben, widrigenfalls ſie an der Verſteigerung keinen Antheil nehmen können, und alle nöthigen Aufſchlüſſe über die Beſtandtheile und die Belaſtung des Anweſens täglich bei mir zu erholen ſind.

Im Uebrigen beziehe ich mich auf meine öffentliche Ausſchreibung vom 14. Sept. v. Js.

Dingolfing, am 12. Februar 1866.

397 Fr. Xaver Sagmeiſter, k. Notar.

Bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank.

In Gemäßheit der §§. 37 und 38 der Bank-Statuten ergeht hiemit an die Herren Bank-Aktionäre die Einladung zur Theilnahme an der am:

Montag den 12. März lfd. Js., Vormittags 10 Uhr,

im Saale des Bankgebäudes dahier ſtattfindenden erſten ordentlichen **Generalverſammlung.**

Gegenſtände der Tagesordnung ſind:

1) Geſchäftsbericht der Bankverwaltung für das Jahr 1865,
2) Bericht der Reviſions-Commiſſion,
3) Erſatzwahl für das Bankdirektorium,
4) Vorſchläge zu einigen Abänderungen des Pfandbriefs-Statuts.

Die Anmeldung zur Legitimation über den Aktienbeſitz und die Abgabe der Berechtigungskarten zur Theilnahme an der Generalverſammlung findet vom 1 bis incl 9. März im Bankgebäude ſtatt, und können nur ſolche Aktien als zur Legitimation zuläſſig gelten, welche **vor dem 28. Januar ds. Js.** auf den Namen des dermaligen Inhabers lauteten und resp. umgeſchrieben worden ſind

Die obenerwähnten §§. der Bankſtatuten ſind in der Beilage Nr. 85 zum Kreisamtsblatt von Oberbayern Nro. 95 vom 27. Oktober 1865 enthalten.

München, den 3. Februar 1866.

Das Bank-Direktorium:

W. Bronberger, I. Vorſtand.

(2b)398

399

Todes-Anzeige.

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat am 15 Februar Abends 9 Uhr ſeinen treuen Diener, den Hochwürdigen, Wohlgebornen Herrn

Fr. Xav. Windmaissinger,

ſeit 12 Jahren Pfarrer in Oberdielfurt,

61 Jahre alt, zu ſich in ein beſſeres Jenſeits abberufen.

Mit dieſer Trauernachricht empfiehlt den nach Empfang der heiligen Sterbſakramente ſelig im Herrn Entſchlafenen dem frommen Andenken im Gebete ſein

Oberdietfurt, den 16. Februar 1866.

tieftrauernder Cooperator

Bartholomäus Findl.

Die Beerdigung mit darauffolgendem Seelengottesdienſte findet Montag den 19. Febr. ſtatt.

Caſino.

400

Montag den 19. ds. Monats

Abends 8 Uhr

Generalverſammlung.

Kreis-Gewerbe-Verein

zu Landshut.

Montag den 19. Februar hr. Js.

Vortrag

über ſociale Einrichtungen, z. B. Aktiengeſellſchaften, Conſumvereine, Kreditvereine, Rentenanſtalten u. ſ. w. 401

Concordia.

Samstag den 17. Februar l. Js.

Mehrere Ballotagen.

Zahlreicher Beſuch wird erwartet.

402 *Der Ausschuss.*

---

20 Haufen Hauſchaiten und **26 Klft. kleingemachtes Holz** ſind auf dem Zimmerplatze des Unterzeichneten (Klötzlmüller-Weg) zu verkaufen.

Andreas Ettenkofer,

382(3b) Zimmermeiſter.

Im Weißnähen

wird gründlicher Unterricht ertheilt

403(2a) Steckengaſſe Nr. 310/2 St.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 9. Febr.: Anton.

Getraut.

Den 12. Febr.: Herr Rechtsconcipient Georg Lamer, mit Jungfr. Amalia Carolina Auracher, Landarztenstochter von Kelheim.

Geſtorben.

Den 7. Febr.: Joſ. Zeiler, Dienſtknecht von Lernsberg, 34 J. alt.

Den 8. Febr.: Anton Gruber, Holzſchneider von Stetten, 24 J. alt.

Den 11. Febr.: Seb. Gſchwendtner, Taglöhners-Kind von Berg, 1 J. 9 T. alt.

Den 14. Febr.: Ulrich, Hausknecht von Unterwattenbach, 57 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 7. Febr.: Joſeph, Kind des Martin Babinger, b. Auflegers. — Anna.

Den 8. Febr.: Anonymus.

Den 12. Febr.: Joſ., Kind des Joh. Schlichter, Hausbeſitzers dahier.

Den 13. Febr.: Markus, Kind des Felix Goldhofer, b. Gartoches.

Getraut.

Den 12. Febr.: Joſ. Scheidl, angehender b. Schuhmachermeiſter, mit Jungfr. Walburga Ellwanger, Weberstochter von Pfaffenhofen. — Ant. Guttenberger, Maſchinenheizer dah., mit Barbara Ehrensberger, Wagnerstochter von Bayhauſen.

Geſtorben.

Den 8. Febr.: obiger Anonymus.

Den 13. Febr.: Anna Heigl, Weberswittwe von der Weizenau, 80 J. alt.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 20 Februar. № 41. Eucharius, B.

Zur Geſchichte der „Landesdeputation.“

⁑ Es iſt doch eine eigene Sache um die Wahrheit. Sie bricht ſich Bahn und mag man auch noch ſo ſehr beſtrebt ſein, ſie einzuhüllen oder zu unterdrücken. Früher oder ſpäter ſiegt ſie über alle Hinderniſſe und ihr Licht leuchtet um ſo greller, als die Lüge gröber geweſen war.

So kommt nun aus dem Allgäu eine Wahrheit an den Tag, die ein ſehr grelles, aber auch ſehr intereſſantes Licht auf das Treiben der dortigen „Fortſchrittsmänner“ wirft und eine ſonderbare Illuſtration zu den hochtrabenden Phraſen der Führer und Leiter der jüngſten Fortſchrittsdemonſtration bildet.

An die „Kemptner Zeitung“ (fortſchrittlich) haben einhundertundzwanzig Männer von Oberſtaufen eine Erklärung eingeſendet, in welcher ſie der allgemeinen Unzufriedenheit mit dem Treiben der Fortſchrittspartei Ausdruck geben.

Gleichzeitig leſen wir in der Augsburger „Abendzeitung“, daß dieſe 120 Männer von Oberſtaufen, welche durch Schwindeleien zur Unterzeichnung der famoſen „Beitrittserklärung“ zu den Nördlinger ꝛc. Reſolutionen verführt worden waren, nur in der Abſicht unterſchrieben hatten, um ihre Treue und Anhänglichkeit an den König Ausdruck zu geben, daß ſie aber gegen die Tendenzen ſeien, die namentlich aus der Adreſſe erſichtlich ſind, welche die abgewieſene Deputation dem König zu überreichen gedachte, ſowie, daß ſie ſicher nicht unterzeichnet hätten, wenn man ihnen den wahren Sachverhalt, reſp. die Abſichten, mit welchen die Deputation abgeſendet wurde, nicht verheimlicht hätte.

In der Augsburger „Poſtzeitung“ finden wir ferner eine Correſpondenz aus dem Allgäu, worin geradezu geſagt wird, daß die Fortſchrittsführer unter dem Vorwande Unterſchriften ſammelten, „man wolle blos den Monarchen der Treue, der Anhänglichkeit und der Zufriedenheit verſichern.“

Man hat alſo einfach die Leute belogen, ihre Unterſchriften erſchwindelt. Es paßt dies vollkommen zur fortſchrittlichen Maxime, daß „der Zweck die Mittel heiligt“, wenn es gleich auf der andern Seite wieder recht deutlich zeigt, welch Leute in dieſer Partei thätig ſind, und welche Zwecke die Partei überhaupt verfolgt.

Von den Dornen kann man keine Weintrauben ernten — ebenſowenig kann etwas für das allgemeine Beſte Erſprießliches aus einem Parteitreiben erſtehen, das als Hebel die Lüge, jedenfalls aber die Zweideutigkeit nicht verſchmäht.

Nach ſolchen Enthüllungen müſſen, wenn die Partei dies nicht offen verwirft, die ehrlicheren Leute der Partei ja vor ſich ſelbſt erröthen, ſowie die „ſittlichernſten“ Artikel, die aus dem Preßbureau dieſer Partei hervorgehen, in einem ſonderbaren Lichte erſcheinen.

Das Gleiche gilt von den Blättern, die ſich von nun an zu Organen dieſer Partei hergeben.

Deutſchland.

Bayern. ∸ München, 18. Febr. Sie ſprachen vor einigen Tagen mit einem anmuthigen Stoßſeufzer von ein paar Vorträgen im Liebig'ſchen Laboratorium, nämlich dem des Prof. Thierſch über Luther und dem bevorſtehenden des Hrn. Carriere über Muhamed. Wir wiſſen nicht, wie das andächtige Damenpublikum im Liebig'ſchen Sanctuarium von Thierſch' Luther erbaut war. Da es aber einmal zur Pflicht einer „gebildeten Dame“ gehört, bei Liebigs geweſen zu ſein, ſo fand ſich auch damals ein großes Auditorium ein, das von dem gelehrten Profeſſor von Athen ſich durch die dürren Steppen der lutheriſchen Religionsſtreitigkeiten führen ließ, die von Thierſch mit mancherlei erfriſchenden Quellen bewäſſert wurden. Das katholiſche Bewußtſein fand ſich indeß durch die ſcharfe Kritik über Luther genügend befriedigt, nachdem der Profeſſor durch pikante und ſehr ins Aſchgraue ſpielende Schilderung Roms und römiſcher Zuſtände, wie ſie Luther gefunden haben will, für die nothwendige Entrüſtung und ein wohlthuendes Gruſeln geſorgt hatte. An der Hand Carriers wandelten eben dieſe gebildeten Damen durch die Sandwüſten Arabiens von Mekka nach Medina und andere ſchöne Gegenden und um nicht zu verſchmachten, ſorgte der menſchenfreundliche Führer für alle möglichen Erfriſchungen des Geiſtes und Herzens und lieblich ſtrömte ein idyliſcher Bach ambroſiſchen Waſſers durch die begeiſterte Rede des Sprechers. Wenn da nicht jede der anweſenden Frauen und Fräuleins von ſüßer Sehnſucht nach den Segnungen des Islam erfüllt wurde, war es ſicher nicht Carrieres Schuld, der Alles that, um den „Propheten“ und ſein erhabenes Werk ins glänzendſte Licht zu ſetzen und mit allem Zauber der Poeſie des Koran und der Sunna zu umgeben. Wir ſind überzeugt, lebte Muhammed noch und hätte er dieſen Vortrag gehört, die Univerſität München würde einen großen Verluſt zu beklagen haben, denn, obgleich im Islam das Berufungsſyſtem nicht eingeführt iſt, der Prophet würde Hrn. Prof. Carriere würdig erachtet haben, Nachfolger und Beherrſcher aller Gläubigen zu ſein. Wir ſelbſt waren erſtaunt, ſo viel Glauben in Israel zu finden in dieſer glaubensloſen Zeit. Mit Chriſtenthum und Katholicismus — und das konnten wir voraus wiſſen — hat ſich freilich Carriere in einigen Gegenſatz geſtellt, und Paulus und Elias und die Propheten des alten Bundes würden nicht wenig gegen die ihnen aufoctroyirte Brüderſchaft mit Muhammed proteſtirt haben, der wie ſie vom Anhauch des Göttlichen und Ewigen beſeelt ſein will und ſeine Entzückung auf denſelben Grund zurückführt. Reizend und anheimelnd iſt Carrieres Schilderung des Himmels, der ihm eine Vermiſchung des Geiſtigen und Sinnlichen iſt, ein harmoniſches Durcheinander von Geiſt, Natur und Natürlichkeit, in dem wir lieben und geliebt werden, wie wir es auf Erden auch gethan, nur mit etwas mehr Sentiments und Idealismus. Auf die Wunder Moſes und Chriſti iſt Carriere ſchlecht zu ſprechen; ſie exiſtirten nicht in Wahrheit und Wirklichkeit, ſie waren nur Produkte des Glaubens und vollzogen ſich lediglich in der Phantaſie der Gläubigen. Das hätte Carriere dem egyptiſchen Pharao ſagen ſollen, als ihm die Heuſchrecken des Moſes um die Ohren ſchwirrten, eine egyptiſche Rettungsmedaille wäre ihm ſicher geweſen. Der ganze Vortrag war ſo ätheriſch als möglich, eine Glorification des Propheten und ſeiner Lehre, vergeiſtigt durch Schwärmerei, filtrirtes und ätheriſirtes Chriſtenthum und Carrier'ſchen Pantheismus ad libitum.

⁂ Waſſerburg a/J., 18. Febr. In unſerer lieben Stadt Waſſerburg hatte man ſelbſt inmitten der tollen Faſchingswoche den Sinn für edle und gemeinnützige Vereine und Zwecke nicht verloren. — Das Loos der aus Strafanſtalten Entlaſſenen iſt vielfach ein trauriges und klägliches und gar manche, die mit guten Vorſätzen die Freiheit begrüßen, werden rückfällig, weil man ſich um dieſelben nicht in gehöriger Weiſe annimmt oder weil ſie nicht in gute, wahrhaft religiöſe und chriſtliche Dienſte kommen. Um nun manche zu retten und zum geordneten Leben zurückzuführen, ſie zu allem Guten aufzumuntern und ihnen

[illegible] kgl. Hof- und Staatsbibliothek

helfend beizuſtehen, ſind die ſogenannten Obſorge-Vereine für entlaſſene Sträflinge überaus nützlich und wohlthätig. Schon manche ehemalige Sträflinge ſind jetzt ordentliche Menſchen, die ohne dieſe Vereine in das alte Verbrecherleben zurückgekommen wären. Das höchſte Staatsminiſterium, die hohen Kreisregierungen wenden dieſen Vereinen die höchſte Fürſorge zu und ſind zahlreich durch Mitglieder in dieſen Vereinen vertreten. Wie früher König Max II., ſo hat jetzt **König Ludwig II.** das allerhöchſte Protektorat über dieſen wahrhaft humanen Verein übernommen. Der hochwürdigſte Herr **Erzbiſchof Gregorius** von München-Freiſing, dieſer Vorkämpfer für alles Gute und Nützliche und Zeitgemäße, hat im verfloſſenen Jahre im Münchener Paſtoralblatt zur liebevollen Sorge und zu Obſorge-Vereinen für entlaſſene Sträflinge ſein Hirtenwort geſprochen, die hochwürdigſten Domkapitel von München und Augsburg ſind zahlreichſt vertreten bei dieſen Vereinen und der hochw. Herr Biſchof von Augsburg **Pancratius** iſt ſelbſt Mitglied dieſes Vereins (für Schwaben und Neuburg). In Waſſerburg hat ſich am 10. Febr. 1866 ein ſolcher Verein gebildet, der durch thätige Sorgfalt und Bemühung des kgl. Herrn Bezirksamtsaſſeſſors und Kammerherrn Frhrn. v. **Malſen**, des k. Hrn. Curatſchulinſpektors **Dorfner** und des k. Hrn. Advokaten **Schnepf** zu Stande gekommen iſt. Herr Curat **Dorfner** wurde zum Vorſtande gewählt. An demſelben Tage wurde ein zweiter Verein gegründet, der ſich überall bei Feuergefahren als überaus nützlich bewährt hat, nämlich ein **Feuerwehr-Verein.** Beſonders iſt es den Bemühungen des für alles Gute überaus begeiſterten, charakteredlen Hrn. Advokaten **Schnepf** zu danken, daß ſich dieſer Verein ſo ſchnell und ſo mitgliederreich gebildet hat. Herr Kaufmann und Magiſtratsrath Max **Rothmayer** wurde mit Stimmenmehrheit zum Feuerwehr-Commandanten erwählt. Herr Bürgermeiſter **Schweighardt**, der ſchon ſeit ſo vielen Jahren für das Wohl Waſſerburgs und das Gute überhaupt als Bürgervorſtand thätig iſt und kaum je erſetzt werden kann, nahm den rührigſten Antheil an dieſen zwei edlen Vereinen, deren in den verſchiedenen Kreiſen recht viele gegründet werden mögen.

Oeſterreich. * Aus **Wien** heult wieder einmal in der allg. Ztg. Einer über die Tiroler wegen ihres Eifers zur Erhaltung der Glaubenseinheit in ihrem Bergländchen. Die Redaktion (wahrſcheinlich Dr. Altenhöfer ſelbſt) macht eine Anmerkung dazu, wie man ſie leider in der allg. Ztg. nicht oft findet. Sie lautet: „Die vollberechtigte Zulaſſung der Proteſtanten in Tirol gebührt denſelben ohne Zweifel verfaſſungsmäßig und das Sträuben dawider iſt auch faktiſch thöricht, weil ſie in unſerer Zeit des regen und beflügelten Verkehrs ſich nicht aufhalten läßt. Was jedoch die Tiroler verlangen dürfen, d. i. 1) daß ihre künftigen proteſtantiſchen Mitbürger nicht etwa darauf ausgehen werden, ein Stätchen im Staate zu bilden, was da und dort ſchon verſucht worden iſt, und 2) daß die Toleranzpredigten der liberalen deutſchen Preſſe nicht immer **nur** gegen Tirol, ſondern auch gegen Hinterpommern, Mecklenburg, Holſtein u. ſ. w. gerichtet werden. Für die Tiroler Glaubenseinheit hat ſich unlängſt eine proteſtantiſche Stimme erhoben (W. **Menzel**: „Preußen und Oeſterreich im Jahr 1866“ S. 54 ff.); wir ſind nicht entfernt damit einverſtanden, indeſſen wer das Glück hat, in einer deutſchen paritätiſchen Stadt zu leben, der weiß aus vielfacher Erfahrung, daß die Intoleranzſünden keineswegs **nur** einſeitig vorzukommen pflegen*) und daß das altfranzöſiſche Wort: „un roi, une loi, une foi“ wirklich Eintracht und Stärke bedeutete. Allein dafür iſt die Zeit vorbei, und die Deutſchen **müſſen** ſich eben vertragen lernen, wenn ein Deutſchland beſtehen oder vielmehr **werden** ſoll.“ (Wir bezweifeln ſehr das **Werden** eines Deutſchlands, ſo lange nicht die religiöſe Einigung ſtattgefunden. Dieſe aber wird kaum werden, wenn beide Theile ſich abſchließen würden. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der **König** haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden: unterm 16. Febr. den Notar Otto **Hierl** von Mainburg nach Mallersdorf und den Notar Rupert **Spitzl** von Mallersdorf nach Mainburg, beide ihrem allerunterthänigſten Anſuchen entſprechend, zu verſetzen.

* **Landshut**, 19. Febr. Vorgeſtern hat ſich hier nun auch ein **mineralogiſcher Verein** gebildet. Zum Vorſtande desſelben wurde Hr. Lieutenant **Grötſch**, zum Sekretär Herr Kreiskaſſakontroleur **Gebhardt** und zum Kaſſier Hr. Profeſſor **Stoll** gewählt. — Die Gartenmauer in der ehem. Froſchau iſt nun auch gefallen und hat man jetzt den vollen Anblick der neuen Kuiraſſier-Kaſerne.

☞ Im Artikel „**Niederbayeriſche Eiſenbahnen**“ leſe man Spalte 2, Zeile 3: Transverſale; und: Eine Bahn an das adriatiſche Meer wird die von Geiſelhöring ꝛc.

Aus dem Rotthale.

In einer Correſpondenz über das niederbayeriſche Eiſenbahnnetz in Nr. 35 dieſes Blattes heißt es:

„Den betrübendſten, wenn auch bezeichnenden Beweis für die große Unkenntniß, um nicht ſagen zu müſſen, Gedankenloſigkeit oder Böswilligkeit, liefern die Verdächtigungen, mit denen das Unternehmen der Braunau-Ried-Neumarkterbahn überſchüttet wird.“

Einſender dieſer Zeilen und Verfaſſer der meiſten Zeitungs-Correſpondenzen, gerichtet gegen das Aktienunternehmen bewußter Bahn, will auf die Ausdrücke „Gedankenloſigkeit und Böswilligkeit“, deren ſich der Verfaſſer des Artikels ohnedem nicht recht zu bedienen traut, nicht weiter zurückkommen, ſondern ladet den Freund an der Vils ein, die Kurſe der öſterreichiſchen Eiſenbahnpapiere zu prüfen; dann wird derſelbe finden, daß dieſelben, obwohl die Erträgniſſe vom Staate mit 5 Proc. per Jahr garantirt ſind, ſeit Jahren zwiſchen 55 und 72 Proc. notirt werden. Selbſt 5 proc. öſterreichiſche Eiſenbahnprioritäts-Obligationen, denen der Bahnkörper und alles Eigenthum der Bahn verpfändet iſt, von denen im Wege der Verloſung alljährlich ein Theil zum vollen Werthe ohne alle Koſten heimbezahlt wird, ſind im Kursblatte zwiſchen 76 und 84 Proc. notirt.

Allen denjenigen, welche ſich ſeiner Zeit an öſterreichiſchen Eiſenbahnunternehmungen durch Aktienzeichnungen betheiligten, wurden ähnliche verlockende Ausſichten gemacht, wie das Konſortium der Neumarkt-Ried-Braunauerbahn im Programm vom 15. Februar 1865 erneuerte, und die Aktionäre faſt aller öſterreichiſchen Bahnen haben Millionen dabei eingebüßt. Die Aktionäre der Braunau-Neumarkter-Bahn müßten den Betrag der Aktien ebenfalls vollſtändig einzahlen. Nehmen wir an, daß die Rente trotz der nach 5 Jahren eintretenden namhaften Beſteurung ſich auf 4—$4^1/_2$ Proc. belaufen wird, ſo ſind die Aktien im Vergleiche der andern ähnlichen Papiere circa 60 Procent werth und jeder Aktionär hätte an jedem 1000 fl. einen Verluſt von 400 fl. zu beklagen.

Das Unternehmen fand in dem großen Oeſterreich faſt gar keine Aktionäre, da den Bewohnern dieſes Landes dergleichen glänzend ausgeſtattete Programme zur Genüge bekannt ſind.

Banquiers und andere ſachkundige Geldbeſitzer wollten zum Pari Kurſe für eine Betheiligung auf eigene Rechnung nichts wiſſen, demgemäß ſollte das bayeriſche Publikum den größten Theil der nothwendigen fl. 4,000,000 in Aktien übernehmen, um nach der Hand einen effektiven Kapitals-Verluſt von ungefähr fl. 1,500,000 erleiden zu müſſen, damit auf der öſterreichiſchen Strecke die Bahn gebaut werden kann. Dieſe mit Ueberzeugung geſchilderten Umſtände berückſichtigend, wird der Freund von der Vils die Unkenntniß auf ſeine Schultern nehmen.

Wenn endlich der Einſender von den Intereſſen des ſüdlichen Niederbayern Erwähnung macht, ſo können dieſelben durch nichts mehr befriedigt werden, als wenn die eventuell genehmigte Linie München, Erding, Rotthal, Landesgrenze bei Neuhaus zur Ausführung kommt. Es erwarten auch die Bewohner des bezeichneten Landſtriches, daß unſere hohe kgl. Staatsregierung, nachdem der Bau der Braunau-Ried-Neumarkter Bahn durch den Rücktritt des Bankhauſes v. Hirſch in München ſehr in Zweifel geſtellt iſt, vom Conſortium eine beſtimmte Erklärung bezüglich Ausführung der Bahn verlange, und wenn für den Bau entſchiedene Ausſichten nicht vorhanden ſind, die Ausführung der Linie München-Oetting-Simbach aufgeben, dagegen die Vorarbeiten der Linie München-Erding-Rotthal-Neuhaus beginnen laſſen möge.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

---

*) In **Augsburg**, auf das die allg. Ztg. anſpielt, kommt jedoch Intoleranz wirklich einſeitig vor, aber nicht bei den Katholiken und auch nicht bei den „Pfaffen“ (weder katholiſchen noch proteſtantiſchen), wie Bürgermeiſter Fiſcher einer hohen Perſon gegenüber behauptet haben ſoll, ſondern bei einer Partei, die angeblich dem Fortſchritte huldigt. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Bekanntmachung.

Die Vereinigung des Telegraphen mit dem Poſtdienſte zu Landshut betr.

Nachdem durch Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrs-Anſtalten die Vereinigung des Telegraphen mit dem Poſtdienſte zu Landshut dem geſtellten Antrage entſprechend, genehmigt worden iſt, wird dieſe **Freitag den 23. dieſes Monats** in's Leben treten.

Die Beförderung der Depeſchen findet an den

Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags,
von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends,
Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Morgens,
von 2 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr Abends ſtatt.

Die Aufgabe der Depeſchen hat am Briefpoſtſchalter zu erfolgen.

Da der gedachte Schalter wegen des Briefpoſtdienſtes während des ganzen Tages geöffnet bleibt, ſo können auch Depeſchen zwiſchen 12 Uhr Mittags und reſp. 9 Uhr Vormittags und 2 Uhr Nachmittags aufgegeben werden, für deren Beförderung kann aber vor Beginn der für den Telegraphendienſt beſtimmten Stunden eine Zuſicherung nicht ertheilt werden.

München und Landshut, den 18. Februar 1866.

Königliches Telegraphenamt.
Gumbart,
kgl. Generaldirektionsrath.

Königl. Oberpoſtamt für Niederbayern.
Freiherr von Reibeld,
kgl. Oberpoſtmeiſter.

407 **Schöller.**

Bekanntmachung.

Imhof c. Ramſauer p. deserv.

In rubr. Betreffe verſteigert der Unterzeichnete in der Behauſung des **Simon Ramſauer von Dingolfing**

ein Pferd, Schimmel, 20 fl.,
ein Wagen, 20 fl.,
ein Bett ſammt Polſter und Bettſtelle, 15 fl.,

am Dienstag den 27. Februar l. Js., von Nachmittags 1 Uhr an,

gegen ſofortige Baarzahlung öffentlich, wobei jedoch der Zuſchlag nur bei einem Angebote von wenigſtens drei Viertheilen des Schätzungswerthes erfolgen kann. — Erfolgt kein ſolcher, ſo beſtimme ich als zweiten Verſteigerungstag

Dienstag den 6. März l. Js., ebenfalls von 1 Uhr Nachmittags an,

wo ſodann unbedingt zugeſchlagen wird.

Dingolfing, den 11. Februar 1866.

408 **Zimmermann**, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Kreiter c. Hell wegen Wechſelſchuld betreffend.

In Folge gerichtlichen Auftrages wird von dem unterfertigten k. Notare das Anweſen des Gütlers Joſeph **Hell** von **Engberg**, Hs.-Nro. 32 in der Gemeinde Schalldorf, Gerichts Pfarrkirchen, im Wege des Zwangs-Verkaufes öffentlich verſteigert.

Dieſes Anweſen beſteht in einem zweiſtöckigen von Holz gebauten Wohnhauſe mit eingezimmerten Pferde- und Kuhſtall, in einem von Holz gebauten Getreidſtadel ſammt Austragshaus, dann in einem Grundbeſitz von 23 Tagwerk 70 Dezimalen und wurde unterm 29. November v. Js. auf 2522 fl. geſchätzt.

Die erſtmalige Verſteigerung findet ſtatt am

Donnerstag den 5. April lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung des Schuldners zu Engberg, wobei aber der Zuſchlag nur nach Erreichung des Schätzungswerthes ſtattfindet.

Würde an dieſem Termin kein Angebot gelegt oder der Schätzungswerth nicht erreicht werden, ſo wird hiemit zur zweitmaligen Verſteigerung und zwar gleichfalls in der Behauſung des Schuldners Termin auf

Donnerstag den 19. April Nachmittags 2 Uhr

anberaumt, wobei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Die dem Notare unbekannten Käufer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen, widrigenfalls ſie zur Verſteigerung nicht zugelaſſen werden könnten.

Pfarrkirchen, am 15. Februar 1866.

409 **Gg. Wild**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Fürg c. Reiſinger p. deb. camb.

Am Mittwoch den 28. Februar l. Js. von Nachmittags 1 Uhr an

verſteigert der Unterzeichnete in der Behauſung des Mathias **Reiſinger**, Söldners von **Hirnkofen**, gegen ſofortige Baarzahlung:

6 Schäffel Waizen à 10 fl. = 60 fl.,
4 Schäffel Korn à 8 fl. = 32 fl.,
9 Schäffel Haber à 4 fl. = 36 fl.,
3 vollſtändige Betten mit Bettſtellen und Strohſäcken à 25 fl. = 75 fl.,
10,000 Ziegelſteine à 15 fl. = 150 fl.,

mit dem Bemerken, daß nur bei einem Angebote von wenigſtens drei Viertheilen der Schätzung zugeſchlagen werden kann.

Sollte ein ſolches Angebot nicht erfolgen, ſo beſtimme ich als zweiten Verſteigerungstermin

Mittwoch den 7. März ebenfalls von Nachmittags 1 Uhr an,

wo ſodann der Zuſchlag unbedingt erfolgen wird.

Dingolfing, den 11. Februar 1866.

410 Zimmermann, k. Notar.

Urtheile des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern

vom 26. Januar 1866.

Mathias Huber, Inwohner von Niederaibach, wurde wegen drei Vergehen des Diebſtahls, eines Vergehens der Theilnahme an einem Diebſtahlsvergehen, eines Vergehens der Hehlerei und einer Uebertretung der Hehlerei in eine Gefängnißſtrafe von fünf Jahren und deſſen Sohn Joh. **Huber** wegen drei Vergehen des Diebſtahls und eines Vergehens der Hehlerei in eine Gefängnißſtrafe von zwei Jahren verurtheilt.

Vom 30. Januar 1866.

Die Berufung des Mich. **Spagl**, Schreiners von Wurmsham, welcher vom k. Bezirksgerichte Landshut wegen Vergehens der Fälſchung einer öffentlichen Urkunde (nämlich eines Prüfungszeugniſſes) zu einer Gefängnißſtrafe von 42 Tagen verurtheilt worden iſt, wurde verworfen.

Annonce.

Die kgl. Poſterpedition Viechtach ſucht einen **routinirten Poſtgehilfen** unter ſehr annehmbaren Bedingungen zu engagiren, und wollen ſich hierauf Reflektirende ſchriftlich an die k. Poſterpedition Viechtach wenden.

(3a)411

Verſteigerung.

Am **Dienstag den 27. Februar** l. Js. werden in dem Pfarrhofe zu Pfaffendorf gegen 20 Schober Waizen-, gegen 4 Schober Roggen-, gegen 7 Schober Gerſten-, gegen 2½ Schober Linſen-Stroh, nebſt Kartoffeln und einigem Heu an den Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert, mit dem Bemerken, daß die Verſteigerung 9 Uhr Vormittags beginnt.

Steigerungsluſtige werden hiemit ergebenſt eingeladen.

Pfaffendorf, am 18. Febr. 1866.

Wolfg. Sonnleitner,
Pfarrproviſor.

412(3a)

Wöchentlicher Handelsbericht

(19. Februar).

Amſterdam, 15. Febr. Kaffee 49 fl. 17 kr. bis 53 fl. 46 kr.
Antwerpen, 15. Febr. Petroleum 17 fl. 51 kr.
Berlin, 16. Febr. Roggen 12 fl. 21 kr., Spiritus 9 fl. 34 kr., Rüböl 31 fl. 22 kr.
Breslau, 16. Febr. Waizen 18 fl. 6 kr., Roggen 11 fl. 33 kr.
Frankfurt, 17. Febr. Waizen 18 fl. 8 kr., Roggen 11 fl. 40 kr., Rüböl 35 fl. 17 kr., Spiritus 6 fl. 12 kr.
Köln, 16. Febr. Waizen 19 fl. 33 kr., Roggen 12 fl. 15 kr., Rüböl 33 fl. 21 kr.
Liverpool, 15. Febr. Baumwolle Bengal 74 fl. 20 kr., Dhollerah 92 fl. 36 kr., Aegyptiſche 135 fl. 48 kr.
Magdeburg, 16. Febr. Waizen 19 fl. 51 kr., Roggen 13 fl. 39 kr., Gerſte 11 fl. 12 kr., Spiritus 9 fl. 38 kr.
Mainz, 16. Febr. Waizen 17 fl. 9 kr., Roggen 11 fl. 27 kr., Gerſte 12 fl. 3 kr., Rüböl 35 fl. 50 kr.
Mannheim, 15. Febr. Waizen 18 fl. 48 kr., Roggen 12 fl. 22 kr., Rüböl 34 fl. 43 kr., Petroleum 21 fl. 17 kr.
Marſeille, 14. Febr. Baumwolle Jumel 139 fl. 48 kr.
Peſth, 13. Febr. Waiz. 9 fl. 33 kr., Gerſte 4 fl. 28 kr.

Freiburger 7 fl.-Looſe Serien-Ziehung den 15. Febr. S. 58, 582, 927, 1036, 1805, 2351, 2647, 2687, 2959, 3022, 3667, 3726, 4476, 5097, 5170, 5983, 6048, 6051, 6167, 6620, 7366.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 114½ Gulden ſüdd. Die Geldverhältniſſe ſcheinen ſich beſſern zu wollen, den die Münchener- und Pariſerbank haben ihren Diskonto um ½ Prozent herabgeſetzt.

Bekanntmachung.

Hübner c. Reiſinger wegen Forderung betreffend.

In rubrig. Betreffe verſteigert der Unterzeichnete

am Mittwoch den 28. Februar lfd. Js. von Nachmittags 1 Uhr an

in der Behauſung des Söldners Mathias Reiſinger von Hirnkoſen,

ein braunes Pferd, 3jährig, 50 fl.,
einen Eiſenſchimmel, 2jährig, 40 fl.,
ein einjähriges braunes Pferd, 40 fl.,
ein braunes Pferd, 40 fl.,
zwei rothe Kühe à 30 fl., = 60 fl.,
eine weißruckige Kuh, 30 fl.,
eine Chaiſe, 30 fl.,
einen Holzwagen, 40 fl.,
zwei kleinere Holzwägen à 20 fl. = 40 fl.,

gegen ſofortige Baarzahlung, wobei nur bei einem Angebote von wenigſtens drei Viertheilen der Schätzung zugeſchlagen werden kann.

Sollte ein ſolches Angebot nicht erfolgen, ſo beſtimme ich als zweiten Verſteigerungstag

Mittwoch den 7. März lfd. Js. ebenfalls von Nachmittags 1 Uhr an,

wo ſodann unbedingt zugeſchlagen wird.

Dingolfing, den 11. Februar 1866.

413 **Zimmermann, k. Notar.**

Strohhüte

werden jetzt ſchon geputzt, moderniſirt und gefärbt bei

Anton Lettner.

Laden bei Herrn Zinngießer Waltenberger in der Roſengaſſe. (3a)414

Todes-Anzeige.

399

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, heute Nachts 1 Uhr den wohlgebornen Herrn

Philipp Dobler,

penſ. Lehrer von Falkenberg,

in ſeinem 61. Lebensjahre nach langem ſchmerzlichen Leiden und nach Empfang der heil. Sterbſakramente, ganz ergeben in den Willen Gottes, aus dieſer Zeitlichkeit zu ſich abzurufen.

Dieſe Trauernachricht bringt allen Freunden und Bekannten des Verblichenen mit der Bitte, deſſelben im Gebete zu gedenken.

Eggenfelden, am 18. Februar 1866.

Wiethaler K., Benefiziat,
im Nam-n der Verwandten.

415

---

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannenachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 17. Februar 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2852	451	15	47	14	55	13	31	—	—	—	20
Korn	1045	187	10	32	10	1	9	33	—	—	—	3
Gerſte	3669	969	11	4	10	37	9	49	—	—	—	3
Haber	1581	103	6	14	5	41	5	9	—	—	—	17

Ein junger ſchwarzer Hühnerhund

iſt zugelaufen und kann gegen Entrichtung des Futtergeldes und der Inſerationsgebühren vom Eigenthümer in Empfang genommen werden. Zu erfr. Hauptwache Nr. 87 über 2 Stiegen. (2b) 416

Ein weißer Pudel

mit ſchwarzen Ohren, männlichen Geſchlechts, iſt am 15. Februar 1866 zugelaufen und kann gegen Inſerationsgebühr und Futtergeld bei Unterzeichnetem abgeholt werden.

Joſeph Feuerer, Poſtbote
417 in Rottenburg a. d. Laaber.

Im Weißnähen

wird gründlicher Unterricht ertheilt
403(2b) Steckengaſſe Nr. 310/2 St.

Franzl: Ha Mazl, haſt in Dingolfing Faſtenbrezen a gegeſſen dö Faſchingstäg?
Mazl: Na, Na, i hab mir a ſo g'nua g'ſehn in dera Waar.
Franzl: Wenn no's Publikum zufried'n is damit?
Mazl: Ja bei uns is alles guat; hörſt, wir hab'n 7 Bäcker, und nur einer davon betreibt ſein G'ſchäft wie ſich's gehört, bei den andern ſcheint's iſt die Bäckerei nur Nebenſache. 418

Neue Lig-Ro-Ine-Lampen,

Oele in größter Auswahl, ſind zu haben bei

Simon Ziegler,
363(2b) Seilermeiſter in Ergoldsbach

Verſchiedene Kapitalien

ſind auf Grund und Boden auszuleihen. Näheres Hs.-Nr. 684 über eine Stiege rückwärts, zwiſchen den Brücken in Landshut. (2a) 419

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.

Dienstag den 20. Februar 1866.

Erſtes Gaſtſpiel des berühmten Phyſikers Herrn Jean Gaßner

mit ſeinen neuerfundenen Geiſtererſcheinungen.

Salon Fantastique,

oder:

Künſte der Magie von Jean Gaßner.

Hierauf:

Romeo auf dem Bureau.

Luſtſpiel in 1 Akt von Görner.

Zum Schluß:

Die Seelenwanderung,

oder:

Geiſtererſcheinungen.

☞ Den verehrlichen Abonnenten bleiben bis Mittag 12 Uhr ihre Plätze reſervirt.

☞ In Folge eines Druckfehlers wurden in der telegraphiſchen Münchener Schrannen-Nachricht der letzten Zeitungsnummer die Preiſe als gefallen, ſtatt geſtiegen angegeben, was hiemit berichtigt wird.

München, 17. Febr. Auf dem geſtrigen Hopfenmarkt ſtanden im Ganzen 568 Ctr. 33 Pfd. zum Verkauf, wovon $176\frac{1}{4}$ Ctr. verkauft wurden, und zwar das Meiſte, $63\frac{1}{2}$ C., an vorzüglicheren Qualitäten aus Spalter Umgegend zum Durchſchnittspreis von 144 fl. 33 kr. per Ctr., dann 59 C. Mittelgattungen Landhopfen zu 121 fl. 56 kr. per Centner. (Bayr. Ztg.)

Nürnberg, 17. Febr. Die Baiſſe unſers Hopfenmarktes hat in den letzten Tagen noch zugenommen, indem das Angebot die Nachfrage bei Weitem überwiegt, ſo daß ein Rückgang in die 40er zu regiſtriren iſt. Die Preiſe für beſſere Waare bewegen ſich zwiſchen 60 bis 85 fl. (R. Korr.)

Münchner Schranne von 17. Febr.

	Höchſt.		Mittl.		Niedr.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	gef.	—	—
Leinſamen:	22	37	21	29	20	7	gef.	—	32

Straubinger Schranne v. 17. Febr. 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . .	21		3		30		6	
Neue Zufuhr . .	2273		184		1766		592	
Schrannenſtand .	2294		187		1796		598	
Heutiger Verkauf .	2275		182		1743		588	
Reſt	19		5		53		10	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	21	9	58	8	31	5	38
Mittlerer „ . .	13	2	9	50	7	55	5	26
Niedrigſter „ . .	11	19	9	46	7	4	5	15
Gefallen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen . . .	—	16	—	9	—	1	—	3

Regensburger Getreide-Bericht

vom 12. bis 17. Februar 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Wochenverkauf . .	430		94		997		9	
Voriger Reſt . .	20		7		29		8	
Neue Zufuhr . .	455		216		537		219	
Geſammt-Summe .	905		317		1563		236	
Heutiger Verkauf .	474		219		511		211	
Geſammt-Verkauf .	904		313		1508		220	
Bleibt im Reſt .	1		4		55		16	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	13	48	10	40	9	12	6	43
Mittlerer „ . .	13	19	10	28	8	45	6	22
Niedrigſter „ . .	12	42	10	20	8	3	5	53
Gefallen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen . . .	—	59	—	—	—	12	—	12

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 21 Februar. № 42. Eleonora.

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* München, 19. Febr. Die „Bayeriſche Zeitung" meldet heute offiziös die Ernennung v. Vogels als Miniſter des Innern.

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 19. Februar. Die Ernennung des Hrn. v. Vogel zum Miniſter des Innern iſt ſo gut wie gewiß und dürfte wohl morgen ſchon in der „bayr. Ztg." ausgeſchrieben werden. — Frhr. v. d. Pfordten, welcher zur Erholung einige Tage am Starnberger See verweilte, wo er ſich bekanntlich in der Nähe von Seeshaupt angekauft hat, iſt ſeit geſtern Abend wieder hier. — In der neuen Poſſe von Kaliſch, „Grethi und Plethi", welche vorgeſtern zum erſtenmale mit ſehr großem Beifalle im Volkstheater aufgeführt wurde, mußten bei der geſtrigen Wiederholung mehrere auf Preußen und den Hrn. von Bismark bezügliche ſehr draſtiſche Stellen weggelaſſen werden. Der preußiſche Geſandte, Fürſt Reuß, wohnte übrigens der erſten Aufführung bis zum Schluſſe bei. Heute wird das Stück abermals wiederholt. — Seit heute Vormittag ſchneit es ununterbrochen, ſo daß Alles in das weiße Wintergewand eingehüllt iſt. In welchem Zuſtande ſich in Folge deſſen die macadamiſirten Straßen befinden, davon kann ſich nur der einen Begriff machen, der ſie paſſiren muß. Dieſer unbeſchreibliche Straßenſchmutz iſt ein altes Jammerlied der Münchener, aber es bleibt mit ihm auch immer beim Alten. Möglich indeſſen, daß die Erfahrungen, die man anderwärts über den ſchlimmen Einfluß gemacht, den ſolche feuchte, fußtief ſchmutzige Straßen auf die allgemeinen Geſundheitsverhältniſſe haben, die Obercuratelbehörde veranlaſſen, auf die Beſeitigung dieſes Mißſtandes zu bringen. — Zu den Aufklärungen aus dem Allgäu über die Fabrication von fortſchrittlichen Zuſtimmungserklärungen kommt nun auch eine Mittheilung aus Unterfranken, wo man im Diſtrikte Biſchofsheim bei der Diſtriktsverſammlung die Vorſteher zu fangen wußte. Ob Hr. Bezirksamtmann Geigel die richtige Anſicht von dem Charakter und dem Zwecke einer Diſtriktsverſammlung hatte, als er dieſes Manöver des Hrn. Abgeordneten Spiegel erlaubte, mögen die Vorgeſetzten des Hrn. Bezirksamtmannes beurtheilen. Nun macht ſich hintennach auch bei den Gemeindevorſtehern der Katzenjammer über ihre erhaſchte Unterſchrift laut. Vielleicht hören wir bald auch dasſelbe Liedchen aus Oberfranken.

München, 17. Febr. Die Erbauung eines Ergänzungsgebäudes zur Schrannenhalle, um die dringend nöthigen größeren Lokale zum Einſtellen und Miſchen des Getreides zu gewinnen, gegenüber dem mittleren Pavillon der Schrannenhalle, iſt nunmehr von Seite der Gemeindebevollmächtigten und der Regierung genehmigt. Das Gebäude, auf 12,500 fl. veranſchlagt, wird 150 Fuß lang, der innere Raum von 8000 Quadratfuß vermag 6400 Säcke Getreide zu faſſen; übrigens iſt projektirt, in die beiden Eckabtheilungen des Gebäudes die Schranne für Reps und Lein und das Getreidemiſchlokal zu legen. (B. Z.)

München, 18. Febr. Obwohl die allerhöchſte Entſchließung bezüglich der weiteren Pfandbrief-Emiſſion durch die bayeriſche Hypotheken- und Wechſel-Bank erſt ſeit wenigen Tagen bekannt iſt, ſo ſind doch bereits über 70 desfallſige Darlehensgeſuche an die Bank eingelaufen. Wie wir vernehmen, werden die Geſuche, inſoferne die genügende Sicherheit geboten iſt, von der Bankverwaltung nicht abgewieſen werden. (Bayr. Ztg.)

München, 18. Febr. (Gerichtsſaal.) Vier exceſſive Feiertagsſchüler, Lehrjungen im Alter von 14—15 Jahren, hatten am 17. Dez. v. Js. nach der Schule Nachmittags 4 Uhr vor der Kreuzſchule mit mehreren anderen Schülern eine förmliche Schlägerei ausgeführt, wobei ſie mit Schlüſſeln und Federmeſſern tüchtig zuhauten. Sie wurden von der Lokalſchulinſpection zur Anzeige gebracht und vom Stadtgericht zu 48-, 24- und 12ſtündiger Arreſtſtrafe verurtheilt. (N. Nachr.)

München, 19. Febr. Noch haben wir vom eigentlichen Winter erſt wenig verſpürt und doch ſind ſchon die erſten Frühlingsboten, die Lerchen, eingetroffen, die geſtern in der Umgegend Münchens gar luſtig trillerten. Auch die Sonne ſchien geſtern ſo warm wie im Frühling und lockte die halbe Bevölkerung vor die Stadt, wo die Wirthſchaftsgärten in ſommerlicher Weiſe ſich von Gäſten beſetzt zeigten. Im Lauf der Nacht trat Regen ein und heute haben wir Schneefall. (M. Bote.)

München, 19. Febr. In der vorigen Samstag im Actientheater neu aufgeführten Berliner Poſſe „Grethi und Plethi" wurden in offener Scene bayeriſche Gendarmen in perſiflirender Weiſe dargeſtellt, was zu polizeilicher Ahndung Anlaß gab. Auch die Einlegung von Couplets, die vorher nicht zur Einſicht unterbreitet worden, wird aus formellen Gründen beanſtandet, indem dieß in der Conceſſionsurkunde ausdrücklich vorgeſchrieben iſt. (M. Bote.)

* Eine Münchner Korreſpondenz des „Nürnb. Anz." vertraut klagend der Welt, daß die k. Polizeidirektion in München beim Miniſterium des Innern die Vorſtellung gemacht habe, die Aufhebung des geſammten Zeitungscolporteurweſen zu verfügen. Der Nürnb. Anz. fürchtet natürlich, die „Aufklärung des Volkes" könnte Schaden leiden. Jeder Unbefangene aber würde eine ſolche Maßregel, die der völligen Entſittlichung und Verwüſtung des Volksgeiſtes durch ſchlechte Sudelblätter entgegentritt und ihr einen Hauptkanal abſchneidet, nur freudigſt begrüßen. Möchte der Vorſchlag höhern Orts angenommen werden.

Schwandorf, 18. Febr. Geſtern Samstag Abends 5 Uhr gerieth in der Station Irrenlohe der Lokomotivheizer Hutter von Weiden (geboren zu Treffelſtein) dadurch, daß er auf die Maſchine eines noch ſchnell fahrenden Zuges ſpringen wollte, unter die Räder und blieb auf der Stelle todt. (Amb. Tgbl.)

Bayreuth, 16. Febr. Durch die unter der Jugend hier herrſchenden Maſern ſind die Volksſchulen faſt ganz entvölkert und ſoll deren vorübergehende Schließung aus Sanitätsrückſichten zu erwarten ſein. (Tgbl.)

Würtemberg. Ulm, 16. Februar. Der im Piſtolen-Duell verwundete Lieutenant von Falkenſtein iſt geſtern früh geſtorben.

Der Bär, welchen der von ſeiner Verwundung durch den Löwen Muſtapha wieder hergeſtellte Cafetier Werner in Stuttgart am Samstag in ſeinem zoologiſchen Garten erlegte, iſt ein Sohn des berüchtigten Bären „Mutz" in Bern, der den Engländer Look erdroſſelt hat. Er hieß „Pleſion" (Kindsmagd) und war in letzter Zeit ſo wild und ſtreitſüchtig geworden, daß er den andern Inſaßen des Bärenzwingers gefährlich wurde. Das Fleiſch wird in Stuttgart verſpeist und zu 24 kr. pr. Pfund ausgehauen. Am Samstag und Sonntag fand im Café Werner „Bärenmetzelſuppe" ſtatt.

Großh. Heſſen. * Aus Darmſtadt bekräftigt auch die allg. Ztg. die Niederlage der „Heſſ. Landeszeitg." bezüglich

---

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München

jenes Lügenartikels über einen Jeſuiten. Der Verleger der heſſ. Landesztg. hat Hrn. Metz, der ſo ehrlich war, die ganze Sache zu mißbilligen, die „geiſtige Leitung“ des Blattes gekündigt. Das Mainzer Abendblatt aber veröffentlicht eine ſehr umfangreiche Erklärung des Biſchofs von Mainz, wodurch mit Bezug auf die Weigerung der heſſ. Landesztg., den Correſpondenten in der bekannten Jeſuitengeſchichte zu nennen, die letztere als tendenziöſe Verleumdung bezeichnet wird.

Preußen. * In Berlin hat der Obertribunalsbeſchluß, wonach Landtagsabgeordnete wegen Aeußerungen in der Kammer gerichtlich verfolgt werden können, einen ungeheuern Eindruck gemacht. Noch mehr iſt die Aufregung erhöht worden durch die Verhandlungen des Abgeordnetenhauſes hierüber, das natürlich lebhaften Proteſt gegen die Beſchränkung der Redefreiheit erhebt. Am ſchärfſten ſprach Tweſten. Es iſt allerdings richtig, daß die Redefreiheit in den Kammern durch Injurien und Verleumdungen mißbraucht werden kann und auch ſchon mißbraucht worden iſt, und dieſe hat das Obertribunal im Auge, aber was kann nicht mißbraucht werden? So gehen die Reibungen zwiſchen der preußiſchen Regierung und der Volksvertretung fort. In den öffentlichen Lokalen Berlins aber fallen Aeußerungen, die nicht gut wiederzugeben ſind. Die Regierung hat bereits eine Art geheime Polizei eingeführt. Aber in Einem iſt jetzt Preußens Volk und Regierung doch einig, nämlich in der Luſt, Schleswig-Holſtein einzuverleiben.

Oeſterreich. * In Wien ſoll das Eintreffen einer preußiſchen Eröffnung angezeigt ſein, welche die Perſonalunion Schleswig-Holſteins mit Preußen beantragt. Bismark ſcheint alſo die Lage Oeſterreichs benützen zu wollen, um in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage vorwärts zu gehen. Schon ſeit einigen Wochen ſchwirren in den Zeitungen Nachrichten von neuen Mißhelligkeiten zwiſchen Preußen und Oeſterreich. Das erſtere ſollte wegen der Zulaſſung der Volksverſammlung in Altona ungehalten ſein. Oeſterreich wies natürlich die Bedenken und Beſchwerden zurück. Vielleicht will Bismark die innere Niederlage, welche die Regierung dem Abgeordnetenhauſe gegenüber in der Streitfrage der Beſchränkung der Redefreiheit in der Kammer durch die Gerichte erlitten hat, durch äußere Erfolge decken. Zu einem Kriege wird man es in Berlin aber doch wohl kaum zu treiben ſuchen; wenn auch Italien als Bundesgenoſſe Preußens auftreten würde, ſo wäre doch namentlich Louis Napoleon ein äußerſt gefährlicher Zuſchauer bei einem ſolchen Streithandel!

* In Peſth dauern im ungariſchen Unterhauſe die Adreſſeverhandlungen fort. Noch vierzig Redner ſind vorgemerkt.

Ausland.

Frankreich. Paris, 18. Febr. Der Kaiſer antwortete der Adreßdeputation: Die Senatsadreſſe iſt ein beredter Commentar zur Thronrede, ſie führt aus, was ich angedeutet. Sie wünſchen, wie ich, die Stabilität und die rationelle progreſſive Entwickelung unſerer Inſtitutionen, ſowie Verbeſſerungen, die größtentheils auf unverſehrte Behauptung der Nationalwürde und Ehre abzielen. Die moraliſche und phyſiſche Welt gehorcht allgemeinen Geſetzen; nicht durch tägliche Erſchütterung der Grundlagen beſchleunigt man die Krönung des Gebäudes. Meine Regierung iſt nicht ſtationär; ſie will vorwärts gehen, aber auf feſtem Boden, der die Regierungsgewalt und die Freiheit tragen kann. Wir rufen den Fortſchritt zu Hilfe, aber bauen wir Stufe für Stufe jene große Pyramide, deren Baſis das allgemeine Stimmrecht, deren Scheitel Frankreichs civiliſatoriſches Genie iſt. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Paris, 17. Febr. Der preußiſche Botſchafter Graf v. d. Goltz hat geſtern beim Kaiſer dinirt und wird mit dem heutigen Abendzuge nach Berlin abreiſen. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien. * In London hat am 18. Febr. das Unterhaus und das Oberhaus ein Geſetz angenommen, durch welches die Habeas-Corpusacte für Irland ausgeſetzt wird. Die Engländer haben bekanntlich ſeit Langem mit jeder Revolution, wo ſie ſich außer ihrem Lande ereignete, z. B. in Italien, Ungarn, Polen u. ſ. w., geliebäugelt, die ſchönſten Worte für ſie gehabt, ja ſelbſt an Förderung es nicht mangeln laſſen; nun tritt ihnen dieſelbe innerhalb ihrer eigenen Landesgrenze wieder einmal entgegen. Seit Monaten macht ihnen in dem von ihnen Jahrhunderte lang mißhandelten Irland eine Verſchwörung zu ſchaffen, die ſich die der Fenier nennt. Dieſe Feniververſchwörung beabſichtigt, wenn wir nicht irren, die Republik und ſogar die Ackervertheilung und iſt, was in Irland viel heißen will, ſelbſt der katholiſchen Kirche feindlich, daher auch die iriſchen Prieſter gegen ſie auftreten. Es ſind ſchon verfloſſenen Sommer in Irland mehrfache Verhaftungen vorgenommen worden und in jüngſter Zeit wurde von den Gerichten eine Anzahl Perſonen abgeurtheilt. Auch Waffenverſtecke ſind neuerdings entdeckt worden. Die Verſchwörung erſtreckt ſich bis nach Nordamerika, wird auch wohl von dort aus hauptſächlich genährt. Dort leben bekanntlich hunderttauſende von Irländern. Eine neueſte Londoner telegraphiſche Depeſche der allg. Ztg. meldet, daß am 17. Febr. hundert meiſt irländiſche Amerikaner in Dublin verhaftet worden ſind, darunter viele ehemalige Offiziere der nordamerikaniſchen Union. Viele Verdächtige machen Fluchtverſuche. Die Zeitungen billigen die Regierungsmaßregeln. Wenn es den Engländern an ihre eigene Haut geht, greifen ſie bekanntlich nicht mit Sammthandſchuhen an. So ſind ſie vorigen Sommer in Jamaica in Weſtindien, wo ein Negeraufſtand drohte, verfahren wie Türken und Mongolen, ohne alle Umſtände. Da wurde gepeitſcht und gehenkt! In Europa ſtaunte man, wie human dieſe Engländer auf Jamaica ſich benahmen! Wenn das einſt der König von Neapel gethan!

* Die „Neue Frankf. Ztg.“ bezweifelt keinen Augenblick, daß nach den nun ergriffenen Maßregeln die Frenierverſchwörung in Irland raſch unterdrückt werden wird. Dann aber trete an die engliſche Regierung die ernſte Aufgabe heran, die großen Mißſtände in Irland zu entfernen; vor Allem die Ungerechtigkeit, daß das katholiſche Volk dort einen verſchwenderiſch ausgeſtatteten Klerus der nichtkatholiſchen Hochkirche bezahlen muß. Der Häufung des Grundbeſitzes in den Händen der Eroberungsnachkommen kann leider nur mittelbar begegnet werden.

Nach der Habeas-Corpusakte darf insbeſondere kein Unterthan im Gefängniß gehalten werden, außer in den Fällen, wo das Geſetz es rechtfertigt, und alle Richter oder ſonſtige Behörden, welche dem zuwiderhandeln, unterliegen unnachſichtlich den ſchwerſten Strafen. In Folge der einſtweiligen Suspendirung dieſer Akte kann nun Verhaftung und Gefangenhaltung auch auf bloßen Verdacht, Vermuthung u. ſ. w. und ohne Angabe irgend weiterer Gründe ſtattfinden, wodurch freilich bei dem hochgehenden Parteihaß in Irland jetzt, wie in früheren Zeiten, die perſönliche Sicherheit auch der unſchuldigſten Leute gefährdet wird, wenn die Behörden nicht mit voller Unbefangenheit verfahren.

Amerika. New-York, 7. Febr. Die Preſſe iſt befriedigt durch des Kaiſers Ankündigung von Vorbereitungen zum Abzuge der Franzoſen aus Mexiko, und ſieht dies als Zeichen des Friedens zwiſchen Frankreich und Amerika an. General Weitzel iſt am 31. Januar aus dem Unionsdienſt ausgeſchieden. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 20. Febr. Wir haben kürzlich auf gewiſſe Frankfurter Schwindeleien wiederholt aufmerkſam gemacht. Mittlerweile haben wir zufällig eines der uns aus Niederbayern zugeſandten und in den Papierkorb geworfenen ſog. „Original-Certifikate“ nochmals aus demſelben hervorgezogen und näher angeſehen. Und da haben wir denn gefunden, daß dasſelbe auch nicht das geringſte Anrecht auf eine wirkliche Gewinnziehung ſelbſt gibt, ſondern der Frankfurter Spekulant verſpricht blos, nach bei ihm erfolgter Entrichtung des Einſatzes (für 5 ſogen. „Original-Certifikate“ 8 Thlr.) vor der am 28. Febr. erfolgenden Ziehung des großh. badiſchen Staatseiſenbahn-Anlehens vom Jahr 1845, wenn die auf dem ſog. Original-Certifikate ſtehende Serien-Nummer an dem genannten Tage gezogen wird, gegen Rückſendung ſeines Certifikates eine Originalobligation des obenerwähnten Anlehens gratis und ohne irgendwelche Vergütung auszuliefern, welche einen Treffer von höchſtens 40,000 fl. oder mindeſtens 50 fl. in einer der folgenden Ziehungen ſicher gewinnen muß. Alſo die allenfallſige Frucht einer Ziehung der fraglichen Serien-Nummer iſt nur ein wirkliches badiſches Eiſenbahnanlehenloos, mit dem man freilich mit der Zeit gewinnen kann. Jedoch muß man es erſt haben. Wie viele Thaler kann Einer Jahre lang nach Frankfurt für ſolche Papierfetzen, die wie Looſe ausſtaffirt ſind und von den gutmeinenden Frankfurtern

„Original-Certifikate“ benannt werden, ſchicken, bis er endlich ein Anlehensloos, das etwa 35 fl. oder, wenn es hoch geht, 50 fl. werth iſt, gewinnt? Abgeſehen davon, daß dieſe Art des Erwerbes von Anlehensloosen als in Bayern ſtrafgeſetzlich verbotenes Lottoſpiel erſcheint. Da nehme man doch lieber ſeine Thaler, ſpare ſie ein wenig zuſammen und kaufe ſich um ſein Geld bei bayeriſchen Bankhäuſern geradewegs Anlehenslooſe, dann hat man ſie ſicher in der Hand.

Z **Straubing**, 16. u. 17. Febr.*) (73. Schwurgericht; 12. Fall.) Auf der Anklagebank ſaßen Walburga **Hartmann**, verheiratete Bauersfrau von Abtſchlag, wegen Verbrechens des Mordes und ihr Ehemann Andreas **Hartmann** wegen Verbrechens zur Theilnahme hiezu.

Geſchworne: Götz, Haberl, Föckerer, Eckart, Schwaiger, Wehr, Widmann, Stegbauer, Botzler, Reichſtein, Wenninger und Hänle.

Die kgl. Staatsbehörde vertrat der Staatsanwalt Herr Dr. **Mayr**, die Vertheidigung der Walburga Hartmann führte Hr. Advokat **Schwaiger**, Andreas Hartmann wurde vom Advokaten Hrn. Dr. **Hölzl** vertheidigt.

Die Verhandlung ließ Folgendes entnehmen:

Die Angeklagte war früher mit einem gewiſſen Joſef Preis verheiratet, hatte demſelben nur 1000 fl. zugebracht, während Joſ. Preis ein Vermögen von circa 8000 fl. hatte. Aus dieſer Ehe waren drei Kinder hervorgegangen; als aber Joſ. Preis am 15. Oktober 1859 verſtarb, war nur noch das dritte Kind Namens Georg am Leben.

Drei Monate darnach heiratete die Walburga Hartmann den Andreas Hartmann, welchen ſie ſchon vor der Eehelichung ihres erſten Mannes gekannt und welcher ihr 2000 fl. zugebracht haben ſoll.

Dem Georg Preis war vor der zweiten Ehelichung ein Vatergut von 3000 fl. ausgezeigt worden. Derſelbe wurde im Hartmann'ſchen Hauſe mit den Kindern aufgezogen, welche Andr. Hartmann mit Walburga Hartmann zeugte.

Am 19. April 1865 ging Georg Preis Morgens früh 6 Uhr nach Kirchdorf in die Schule, nachdem er ein aus ſaurer Milch beſtandenes Frühſtück zu ſich genommen hatte. Als er Nachmittags 3 Uhr nach Hauſe kam, wurde ihm das aufgewärmte Mittageſſen von der allein zu Hauſe befindlichen Mutter vorgeſtellt; dasſelbe beſtand aus Kartoffelnudeln und einem Krapfen. Der Knabe aß dieſe Speiſe und tummelte ſich dann bis ungefähr 7½ Uhr Abends mit Geſpielen in der Nähe des elterlichen Hauſes herum. Am Abendeſſen betheiligte er ſich nicht, klagte unter Weinen über Halsweh und mußte ſich erbrechen. Unter heftigen Schmerzen ſtarb das Kind gegen früh 3 Uhr, nachdem die Walburga Hartmann dasſelbe Abends noch zu ſeinem Großvater getragen hatte, welcher ihm einige Tropfen (von unſchädlicher Subſtanz) zur Linderung verabreichte. Die Mutter hatte das weinende Kind ſpäter zwar einige Zeit zu ſich ins Bett genommen, jedoch ſpäter in eine Kammer allein gelegt, wo es, ohne daß die Mutter zugegen war, verſtarb. Andreas Hartmann hatte zum Rattenvergiften ſchon öfters von einem Nachbarn, Namens Sichl, Arſenik bezogen und in einer offenen im Zimmer ſtehenden Schublade aufbewahrt. Der Großvater des Kindes kam am Tage nach dem Tode desſelben auf die Vermuthung, daß es vergiftet worden ſei und veranlaßte den Gerichtsarzt in Regen, dasſelbe zu unterſuchen. Da ſich wirklich in deſſen Körper eine große Quantität Arſenik vorfand, ſo wurde ſofort vom k. Landgericht Regen Obduction vorgenommen und ſpäter durch ärztliches Gutachten conſtatirt, daß der Knabe an nach ſeiner Rückkehr aus der Schule genommenen Gifte geſtorben ſei. Der Verdacht wurde rege, daß die Hartmann'ſchen Eheleute ihr Kind vergiftet hätten, und wurde unterſtützt durch den conſtatirten Giftbeſitz, durch die Vermögensverhältniſſe des Kindes, an welches die Hartmann'ſchen Eheleute bei ſeiner Volljährigkeit 3000 fl. hinauszubezahlen hatten, durch die Beſtürzung, in welche dieſelben geriethen, als ihnen der Vorbehalt des Verbrechens gemacht und die Verhaftung angedroht wurde, durch das angeblich ſchon vor der erſten Ehe mit Preis beſtandene Verhältniß der Hartmann'ſchen Eheleute, durch einen Brief, welchen die Walburga Hartmann aus der Frohnveſte an Verwandte ſchrieb und in welchem ſie erzählte, daß es für ſie beſſer geweſen wäre, wenn ſie von Anfange an geſagt hätte, daß der Knabe von dem Rattengift genommen habe, endlich durch den Umſtand, daß in den Leichenreſten des ausgegrabenen erſten Mannes Joſef Preis Spuren von Arſenik gefunden wurden, von denen freilich durch Sachverſtändige conſtatirt wurde, daß ſie auch von anderen, den Leichenreſten beigemengten Stoffen, von Grabeserde oder Todtenblumen herrühren könnten.

Auf dieſe Momente geſtützt, verſuchte die kgl. Staatsbehörde die Anklage auf Giftmord aufrecht zu erhalten und ging dabei von der Annahme aus, daß das Gift dem Kinde ſchon mit dem Mittageſſen durch die Mutter beigebracht und letzteres von ihrem Manne verſchafft worden war.

Allein die Vertheidiger, welche mit großer Gewiſſenhaftigkeit und Genauigkeit die Unzulänglichkeit des Anklagebeweiſes beſprachen, wieſen beſonders auf die Unmöglichkeit hin, daß, wenn das Kind Nachmittags 3 Uhr das Gift bekommen hätte, es unmöglich erſt Abends ½7 Uhr das Kratzen im Halſe und die übrigen Wirkungen des Arſeniks verſpürt haben könnte, was noch durch den Umſtand unterſtützt wurde, daß die Magd ausgeſagt hatte, das Kind ſei eine Viertelſtunde vor dem Abendeſſen nach Hauſe gekommen, in welchem Zeitraume ſich dasſelbe leicht in Abweſenheit ſeiner Eltern das Gift aus der Schublade herausnehmen konnte. Der Vertheidiger des Andreas Hartmann gab aber zu, daß ſein Client ſich durch die leichtſinnige Aufbewahrung des Giftes eine Nachläſſigkeit habe zu Schulden kommen laſſen.

Die Geſchworenen unter Obmann Hrn. Föckerer verneinten in der Richtung gegen die beiden Angeklagten die auf Mord gerichteten Fragen und erachteten den Andreas Hartmann lediglich eines Vergehens fahrläſſiger Tödtung für ſchuldig. Walburga Hartmann wurde hierauf freigeſprochen, Andreas Hartmann zu 6monatlicher Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Da aber dieſe Strafe als durch Unterſuchungshaft getilgt erachtet wurde, ſo durften Beide den Saal frei verlaſſen.

* In **Paſſau** wurde am 16. Febr. in der **Kreis-Gewerbe- und Handelskammer** der Hauptjahresbericht ohne Debatte angenommen und am 17. d. die gegenwärtige Sitzung geſchloſſen.

Diarium

für die Aushebungs-Sitzungen des kgl. Oberſten Rekrutirungs-Rathes von Niederbayern für 1866 aus der Altersklaſſe 1844.

Tag der Aushebung.	Conſcriptions-Bezirke.	Zahl der Conſcribirten	Contingent.	
Donnerstag den 1. März 1866.	Paſſau	255	9[illegible]	185
	Regen	161	62	
	Stadt Straubing	64	25	
Samstag den 3. März.	Rottenburg	207	102	173
	Dingolfing	186	71	
Dienstag den 6. März.	Wegſcheid	146	56	185
	Mallersdorf	157	60	
	Landshut	179	69	
Donnerstag den 8. März.	Kelheim	272	104	177
	Landau	189	73	
Samstag den 10. März.	Bogen	394	117	178
	Straubing	159	61	
Dienstag den 13. März.	Wolfſtein	241	92	181
	Eggenfelden	233	89	
Donnerstag den 15. März.	Kötzting	211	81	176
	Viechtach	145	56	
	Stadt Paſſau	49	19	
	Stadt Landshut	53	20	
Samstag den 17. März.	Grafenau	138	5[illegible]	184
	Vilshofen	342	131	
Donnerstag den 22. März.	Deggendorf	294	11[illegible]	178
	Vilsbiburg	165	63	
Samstag den 24. März	Griesbach	258	99	186
	Pfarrkirchen	227	87	
	Zuſammen:	4700	1808	

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

---

*) Wegen Mangel an Raum verſpätet. Die Red.

Bekanntmachung.

Im Vollzuge Beſchluſſes des k. Bezirksgerichtes Landshut werden unter meiner Leitung am

Dinstag den 27. Februar lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr

im hieſigen k. Landgerichtsgebäude gegen ſofortige Baarzahlung:

zwei Pferdgeſchirre, zuſammen gewerthet auf 8 fl.,
ein wollene Pferddecke, gewerthet auf 3 fl.,
ein Kleiderkaſten, gewerthet auf 6 fl.,
eine Parthie Hanf, gewerthet auf 4 fl.,

öffentlich verſteigert.

Landshut, den 19. Februar 1866.

427 **Naumair**, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Förderung der Flachskultur betreffend.

Das Kreiscomité des landwirthſchaftlichen Vereins für Niederbayern hat auch im heurigen Jahre **ſechs bayeriſche Schäffel ächten ruſſiſchen Kronleinſaamen** aus Kreiscomitémitteln angeſchafft, um denſelben um die Hälfte des Ankaufspreiſes an Landwirthe abzulaſſen.

Es wird dieß mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß das Kreiscomité-Mitglied, Herr Bierbrauer und Oekonomiebeſitzer **Neumeier** zum Reicheltbräu die Vertheilung des oben bezeichneten Leinſaamens übernommen hat.

Landshut, den 14. Februar 1866.

Im Auftrage des Kreiscomité's des landwirthſchaftl. Vereins für Niederbayern

Der I. Sekretär:

Dr. Wimmer. 428

Mineralogiſcher Verein in Landshut.

Am 17. ds. Mts. hat ſich dahier ein „Mineralogiſcher Verein“ conſtituirt. Indem wir uns beehren, hievon ſämmtlichen hieſigen wie auswärtigen Freunden der Mineralogie Kenntniß zu geben, erlauben wir uns, zu zahlreichem Beitritte ergebenſt einzuladen. Etwa gewünſchte nähere Aufſchlüſſe ertheilen die Unterzeichneten mit Vergnügen.

Landshut, am 20. Februar 1866.

Aus Auftrag des Vereines:

Grötſch, k. Lieutenant, als Vorſtand.

[illegible]ebhardt, k. Kreiskaſſa-Controleur, als Vereinsſekretär.

429

In der B. Schmid'ſchen Verlagsbuchhandlung (A. Manz) in Augsburg iſt ſoeben erſchienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Des heiligen Auguſtinus ſpeculative Lehre
von
Gott dem Dreieinigen.

Ein wiſſenſchaftlicher Nachweis der objectiven Begründetheit dieſes chriſtlichen Glaubensgegenſtandes aus den Schriften des genannten großen Kirchenlehrers gegen den unter dem Scheine der Wiſſenſchaft dieſes chriſtliche Grunddogma bekämpfenden Unglauben, zuſammengeſtellt von

Theodor Gangauf,

frei reſign. Abt des Benediktinerſtiftes zu St. Stephan, Profeſſor der Philoſophie am kgl. Lyceum in Augsburg.

443 Seiten in gr. 8°. Preis 3 fl. ſüddeutſche Währung.

Vorräthig in der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut. 430

Anzeige und Empfehlung.

Von dem hochlöblichen Magiſtrat der kgl. b. Kreishauptſtadt Landshut habe ich Unterzeichneter eine perſönliche

Glaſer-Conceſſion

erhalten; ich mache daher der ſehr geehrten Einwohnerſchaft Landshuts und Umgebung die ergebenſte Anzeige, daß ich das Geſchäft in meinem ehemaligen Hauſe, Altſtadt Nr. 92 am Speismarkt (Eigenthum des Herrn Kirchberger aus Tegernſee), einſtweilen ausübe. Dankend für das bisherige Zutrauen, bitte ich ferners um geneigten Zuſpruch.

Hochachtungsvoll

Karl Schuller,
Glaſer am Speismarkt.

391 (4a)

---

4 Mutterſchafe und 1 Hammel

ſind dem Unterzeichneten abhanden gekommen. Wer hierüber Aufſchluß ertheilen kann, erhält angemeſſene Belohnung.

Neufahrn b/E, am 17. Febr. 1866.

431 **Joſeph Vögl**, Bauer.

1000 fl. werden für eine ausgezeichnete Hypothek auf ein großes Grundanweſen geſucht. D. Ue. (2a) 432

Malzkeim und Tröbern

ſind zu haben beim Dräxlmayr-Bräu. (3c) 327

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 23. Februar 1866.

Vorm. 10 Uhr: Berufung des Georg Bichlmaier von Niederwurmsham und 1 Compl., wegen Schlägerei.

Vorm. 10½ Uhr: Berufung der Johanna Zellner von Ergoldsbach, wegen Ehrenkränkung.

Oeffentlicher Dank.

Vergangenen Freitag halb 11 Uhr Mittags brach in meinem Wohnhauſe plötzlich Feuer aus, meine ſämmtlichen Gebäulichkeiten ſind ein Raub der Flammen geworden, mein ganzes Anweſen liegt in Aſche.

Für die raſche und menſchenfreundliche Hülfe während dieſes Brandes fühle ich mich verpflichtet, dem Hrn. k. Bezirksamtsaſſeſſor **Weber**, Hrn. Bierbrauer und Leibhausbeſitzer **Kaſt** von Landshut, der hochw. Geiſtlichkeit, der Feuerwehr von Landshut und Geiſenhauſen, der kgl. Gendarmerie, den Nachbargemeinden Achdorf, Salzdorf, Altfraunhofen, Niederkam, Göttsdorf, Zweikirchen, Hohenegglkofen, überhaupt allen Hülfeleiſtenden meinen tiefgefühlteſten und innigſten Dank auszuſprechen mit dem Wunſche, Gott möge Alle vor ſolchem Unglücke bewahren.

Obergangkofen, am 19. Febr. 1866.

Mathias Paringer,
433 Wirth.

Zwei Schloſſergeſellen

finden in Eggenfelden dauernde Beſchäftigung (3a) 434

---

435 **Das St. Joſephsblatt,**
illuſtr. Monatsſchrift für Belehrung und Unterhaltung,

kann bei allen Poſten und Buchhandlungen gegen Erlag von 15 kr für den ganzen Jahrgang jederzeit beſtellt und vollſtändig bezogen werden. Die Expedition des Münchener Sonntagsblattes erledigt direkt bei ihr gemachte Beſtellungen in Parthien von mindeſtens 50 Exemplaren monatlich franco und gewährt Freiexemplare.

---

436 Das
Münchener Sonntagsblatt,
illuſtrirtes Volksblatt für Unterhaltung und Belehrung,

kann bei allen Poſten und Buchhandlungen um den Quartalpreis von 30 kr. jederzeit beſtellt und vollſtändig bezogen werden.

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.

Dienstag den 20. Februar 1866.

Erſtes Gaſtſpiel des berühmten Phyſikers Herrn Jean Gaßner

mit ſeinen neuerfundenen Geiſtererſcheinungen.

Salon Fantastique,
oder:
Künſte der Magie von Jean Gaßner.

Hierauf:

Romeo auf dem Bureau.
Luſtſpiel in 1 Akt von Görner.

Zum Schluß:

Die Seelenwanderung,
oder:
Geiſtererſcheinungen.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

☛ **Mit einer Inſeraten-Beilage.** ☚

Beilage zur Landshuter Zeitung Nr. 42.

Bekanntmachung.

Die Vereinigung des Telegraphen mit dem Poſtdienſte zu Landshut betr.

Nachdem durch Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrs-Anſtalten die Vereinigung des Telegraphen mit dem Poſtdienſte zu Landshut dem geſtellten Antrage entſprechend, genehmigt worden iſt, wird dieſe Freitag den 23. dieſes Monats in's Leben treten.

Die Beförderung der Depeſchen findet an den
Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags,
von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends,
Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Morgens,
von 2 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr Abends ſtatt.

Die Ausgabe der Depeſchen hat am Briefpoſtſchalter zu erfolgen.

Da der gedachte Schalter wegen des Briefpoſtdienſtes während des ganzen Tages geöffnet bleibt, ſo können auch Depeſchen zwiſchen 12 Uhr Mittags und reſp. 9 Uhr Vormittags und 2 Uhr Nachmittags aufgegeben werden, für deren Beförderung kann aber vor Beginn der für den Telegraphendienſt beſtimmten Stunden eine Zuſicherung nicht ertheilt werden.

München und Landshut, den 18. Februar 1866.

Königliches Telegraphenamt.
Gumbart,
kgl. Generaldirektionsrath.

Königl. Oberpoſtamt für Niederbayern.
Freiherr von Reibeld,
kgl. Oberpoſtmeiſter.

407(2b) Schöller

Bekanntmachung.

Staudinger c. Zacher p. deb.

Im Auftrage des königl. Landgerichts Landau verſteigere ich

Samstag den 21. April 1866 Nachmittag 1—3 Uhr

im Wirthshauſe zu Lailling das Anweſen Hs.-Nr. 34 des Rupert Zacher, Söldners von dort, im Zwangswege.

Daſſelbe umfaßt die Gebäulichkeiten, nämlich das mit Schneidſchindeln gedeckte Wohnhaus, Stadel und Stallung unter einem Dache von Holz und mit Stroh gedeckt, das Gemeinderecht zu einem Drittel Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebeſitzungen und 26,96 Tagwert Grund in der Steuergemeinde Wallersdorf, Rentamts Landau, belaſtet mit 3 fl. $24^{01}/_{100}$ kr. Grundſteuerſimplum, — fl. $3^{90}/_{100}$ kr. Hausſteuerſimplum, 5 fl. 25 kr. Bodenzins zum Aerar und 4 fl. 8 kr 7 hl. Bodenzins zur Ablöſungskaſſa des Staates, ferner einen Acker Pl.-Nr. $174^1/_2$ zu 1,87 Tagw. in der Steuergemeinde Otzing, Rentamts Deggendorf, belaſtet mit — fl. $14^{96}/_{100}$ kr Grundſteuerſimplum und 1 fl. 2 kr. 4 hl. Bodenzins zur Ablöſungskaſſa des Staates.

Geſammtwerth 5300 fl. laut notarieller Schätzungsurkunde vom 10. Februar 1866.

Das Verſteigerungsverfahren richtet ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der §. §. 98 u. f. der Prozeßnovelle v. J. 1837 und erfolgt demnach der Zuſchlag an dieſem Termine, wenn mindeſtens obiger Schätzungswerth durch das Meiſtgebot erreicht iſt.

Die mir unbekannten Steigerungsluſtigen haben ſich bei Vermeidung der Zurückweiſung über ihre Perſönlichkeit und Zahlungsfähigkeit vollkommen auszuweiſen.

Erfolgt an dieſem I. Termine kein oder kein genügendes Angebot, ſo beſtimme ich als II. Termin

Samstag den 28. April 1866 Nachmittag 1—2 Uhr

eichfalls im Wirthshauſe zu Lailling, und erfolgt dießmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den chätzungswerth.

Die näheren Kaufsbedingungen werden bei den Terminen eröffnet; Steuerkataſter und Schätzungsurkunde liegen zur Einſicht auf meinem Amtszimmer offen und können weitere ſachgemäße Aufſchlüſſe jederzeit von mir erholt werden.

Landau, den 13. Februar 1866.

420 Schmidkonz, k Notar.

Bekanntmachung.

Schuldenweſen des Seifenſieders Franz Xaver Ritzinger von Winzer betreffend.

Zufolge gerichtlicher Anordnung verſteigere ich das dem Zwangsverkaufe unterſtellte Anweſen der Seifenſiedersehelente Ritzinger Franz Xaver und Katharina von Winzer, k. Landgerichts Hengersberg, und beraume zur erſtmaligen Verſteigerung dieſes Anweſens hiemit Termin auf

Freitag den 20. April Nachmittags 2 bis 4 Uhr

im Nothhaſt'ſchen Wirthshauſe zu Winzer an.

Das zu verſteigernde Anweſen beſteht aus den um die Summe von 1990 fl. gegen Brandſchaden verſicherten Gebäulichkeiten Hs.-Nr. 76 und $76^1/_2$ in Winzer Pl.-Nr. 106 und $106^1/_2$ Wohnhaus mit Werkſtätte, Stallung, Hofraum und Brunnen, Pl.-Nr. 101a Stadel, Pl.-Nr. 101b Wurzgärtchen, Pl.-Nro. 107 Gras-, Obſt- und Wurzgärtchen, der Hausgarten Pl.-Nro. 245a b c die zwei Weinbergäcker im Obernberg mit Fürhäuptern und Pl.-Nr. 703 die große Holzwieſe, ſämmtliche vorbezeichnete Gebäulichkeiten und Grundſtücke gelegen in der Steuergemeinde Winzer, ferner aus einem in der Steuergemeinde Altenufer gelegenen Grundbeſitze, den ſogenannten Autheilen, Pl.-Nr. 926, 1136, 1271, und 1334.

Das ganze vorbeſchriebene Beſitzthum umfaßt eine Fläche von 8 Tgw. 2 Dez., iſt belaſtet mit einer einfachen Hausſteuer von $9^{30}/_{100}$ kr, einer einfachen Grundſteuer von 1 fl. $8^{45}/_{100}$ kr, einem Gefällsbodenzinſe zur Staatskaſſe von 26 kr. 2 hl. und einem ſolchen zur Ablöſungskaſſe von 1 fl. 1 kr. und wurde bei der unterm 9. ds. Mts. vorgenommenen Schätzung auf 5850 fl. gewerthet.

Das Verfahren richtet ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes, vorbehaltlich jedoch der Beſtimmungen der §§. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837, und erfolgt der Zuſchlag nur dann, wenn durch das Meiſtgebot mindeſtens der Schätzungswerth erreicht iſt.

Dem Notare unbekannte Steigerer haben ſich über die Identität ihrer Perſon und ihre Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen, widrigenfalls ſie zur Verſteigerung nicht zugelaſſen werden könnten.

Schätzungsurkunde, Hypothekenbuchsauszug und Steuerkataſterauszug können am Verſteigerungstermine und bis dahin in meinem Amtszimmer eingeſehen werden.

Hengersberg, den 13. Februar 1866.

421 Joſeph Schrank, k. Notar.

Zu verkaufen:

eine ganz neue, 4pferdekräftige Schweizer-Dreſch-Maſchine,
eine ganz neue rotirende Pumpe, Vierwerk,
eine große Gewürzmühle, circa 6 Ztr. ſchwer,
eine faſt neue, engliſche Reps-Säemaſchine,
eine große Farbreibmaſchine, 10 Ztr. Gewicht,
10 Stück Rollwägen,
5 Stück ganz neue Schnapkarren für Ziegeleibeſitzer,
100 Ztr. Hilfsbahnſchienen,
200 Stück Eiſenklammern,
2 Stück Handſpritzen,
einen großen eiſernen Kanonen-Ofen, per Pfd. 2 kr.,
5 Stück Badwannen, 2 kupferne und 3 blecherne,
ein kupfernes Baſſin mit Rohr,
circa 30 Ztr. Makulaturpapier in Büchern,
10 Jahrgänge Intelligenzblätter,
20 Ztr. ganz neue Heuſeile und Stricke,
eine Parthie Eiſenſchrauben ſammt Mutter,
2000 Stück ganz neue ſteinerne Flaſchenkrüge.

Johann Schön,
372(3c) Spediteur in Landshut.

---

20 Haufen Hauſchaiten und **26 Klft. kleingemachtes Holz** ſind auf dem Zimmerplatze des Unterzeichneten (Klötzlmüller-Weg) zu verkaufen.

Andreas Ettenkofer,
382(3c) Zimmermeiſter.

Annonce.

Die kgl. Poſtexpedition Viechtach ſucht einen **routinirten Poſtgehilfen** unter ſehr annehmbaren Bedingungen zu engagiren, und wollen ſich hierauf Reflektirende ſchriftlich an die k. Poſtexpedition Viechtach wenden. (3a)411

Verſchiedene Kapitalien ſind auf Grund und Boden auszuleihen. Näheres Hs.-Nr. 684 über eine Stiege rückwärts, zwiſchen den Brücken in Landshut. (2b) 419

Der Unterzeichnete beehrt ſich anzuzeigen, daß bei ihm ſieben geſchnitzte Figuren, $4^1/_2$' und 5' hoch, die Heiligen, Bartholomäus, Franz Xaver, P. Gregor, Ignatius, Johann Evangeliſt, Andreas und Leonhard vorſtellend, ferner 24 Stück größere und kleinere Engel verſchiedener Stellung, neu gefaßt, um ſehr billigen Preis abgegeben werden.

Die Figuren ſind gut geſchnitzt, ſtammen vom vorigen Jahrhundert aus einer Kloſterkirche ab und paſſen ſowohl für manche Landkirche wie auch für Privaten zu Kapellen und Haus-Niſchen.

Simbach bei Landau a. d. J.

Franz Paſt,
422 Maler und Vergolder.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Das Buch vom rechten Mann
von
V. Marchal,
aus der Geſellſchaft Mariä.
Mit Autoriſation des Verfaſſers frei überſetzt
von
Dr. Julius Möllendorf.
Zweite verbeſſerte Auflage.
Preis 54 kr.

Für die Abgebrannten in **Partenkirchen.**

Uebertrag 194 fl. 18 kr.
M. F. . . . . 1 fl. — kr.
Summa 195 fl. 18 kr.

Bekanntmachung.

Schmidt c. Dorn p. deb.

Auf Requiſition des kgl. Landgerichts Vilshofen vom 27. vor. Monats unterſtelle ich das Anweſen des Jakob Dorn zu Berg, Gemeinde Aldersdorf, dieß Gerichts, den ſogenannten Breinſallenhof, Haus-Nr. 61, dem Zwangsverkaufe im Wege der öffentlichen Verſteigerung.

Dieß Anweſen umfaßt nachſtehende Beſtandtheile:

Pl.-Nr. 2902 Wohnhaus mit Stall, beſondern Stadl, Schupfe, Hofraum und Brunnen zu 0,49 Tagw.

Pl.-Nr.	2904	Garten	zu	0,33	Tagw.	Pl.-Nr.	2903½	Backofen	zu	0,01	Tagw.
„	2904b	Acker	„	1,61	„	„	2904c	Wieſe	„	0,51	„
„	2904d	Wieſe	„	0,36	„	„	2906	Wieſe	„	0,20	„
„	2909a	Acker	„	0,34	„	„	2909b	Wieſe	„	0,19	„
„	2910½	Wieſe	„	0,35	„	„	2911a	Acker	„	1,60	„
„	2911b	Wieſe	„	0,16	„	„	2912	Acker	„	0,55	„
„	2913	Acker	„	0,53	„	„	2914	Acker	„	0,33	„
„	2915	Acker	„	1,27	„	„	2916	Acker	„	0,95	„
„	2917a	Acker	„	0,81	„	„	2917b	Wieſe	„	0,32	„
„	2918a	Acker	„	0,81	„	„	2918b	Wieſe	„	0,14	„
„	2919a	Acker	„	0,85	„	„	2919b	Wieſe	„	0,48	„
„	2920a	Acker	„	1,25	„	„	2920b	Wieſe	„	1,13	„
„	2921	Acker	„	0,53	„	„	2942	Waldung	„	0,55	„
„	2923	Waldung	„	0,70	„	„	2924	Waldung	„	0,57	„
„	2925a	Acker	„	0,45	„	„	2925b	Wieſe	„	1,53	„
„	2926a	Acker	„	0,87	„	„	2926b	Wieſe	„	0,28	„
„	2927a	Acker	„	1,16	„	„	2927b	Waldung	„	0,69	„
„	2928a	Acker	„	1,23	„	„	2928b	Wieſe	„	0,58	„
„	2929a	Acker	„	1,42	„	„	2929b	Waldung	„	0,46	„
„	2930a	Acker	„	1,32	„	„	2930b	Wieſe	„	0,31	„
„	2931a	Acker	„	1,25	„	„	2931b	Wieſe	„	0,42	„
„	2932a	Acker	„	0,23	„	„	2932b	Wieſe	„	0,36	„
„	2960a	Waldung	„	4,51	„	„	2969a	Acker	„	0,16	„
„	2969b	Wieſe	„	0,24	„	„	2933a	Acker	„	0,44	„
„	2933b	Wieſe	„	0,47	„	„	2975a	Acker	„	0,30	„
„	2975b	Wieſe	„	2,96	„	„	2978	Waldung	„	4,17	„
„	2979a	Acker	„	1,10	„	„	2979b	Waldung	„	0,30	„
„	2980	Wieſe	„	2,17	„	„	2982	Waldung	„	3,95	„
„	2983	Waldung	„	1,43	„	„	2986a	Acker	„	9,29	„
„	2986b	Wieſe	„	0,94	„	„	2987	Waldung	„	0,47	„
„	2988	Waldung	„	2,50	„	„	2990	Waldung	„	1,77	„
„	2992	Waldung	„	2,96	„	„	2997	Waldung	„	2,22	„
„	3000	Waldung	„	2,08	„	„	3001	Wieſe	„	1,68	„
„	2968½	Wieſe	„	0,12	„	„	2985	Wieſe	„	3,20	„
„	2932½	Wieſe	„	0,44	„	„	2933½	Wieſe	„	0,02	„
„	2936½	Wieſe	„	0,24	„	„	2976a	Acker	„	0,96	„

„ 2976b Wieſe „ 0,78 Tagw., ſohin zuſammen 82 Tagw. 5 Dezim., worauf eine einfache Grundſteuer von 9 fl. 27⅛ kr., dann ein Gefällsbodenzins zur Staatskaſſa mit 25 fl. 21⅛ kr. und ein ſolcher zur Ablöſungskaſſa mit 4 fl. 47⅛ kr. haftet. Der Schätzungswerth des Geſammtanweſens beträgt nach notarieller Urkunde vom Geſtrigen 15,670 fl.

Zur öffentlichen erſtmaligen Verſteigerung dieſes Anweſens beraume ich hiemit auf

Donnerstag den 5. April ds. Js. Nachmittags 2 3 Uhr

in der ſchuldner'ſchen Behauſung Termin mit dem Bemerken an, daß der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn das Meiſtgebot mindeſtens den Schätzungswerth d.s Anweſens erreicht.

Das Verfahren richtet ſich nach §. 64 des Hyp.-Geſ. und den §. §. 98—101 der Nov.-Novelle vom Jahre 1837.

Gegebenen Falls iſt ſich über Identität und Zahlungsfähigkeit auszuweiſen.

Sämmtliche bezügliche Urkunden liegen in meinem Amtszimmer zur Einſicht bereit, und können auch im Verſteigerungstermine eingeſehen werden.

Vilshofen, den 31. Januar 1866.

M. Forſter, k. Notar.

291(3b)

Empfehlung.

Feinstes Lig-Ro-Ine-Oel & Lampen

in verschiedenen Sorten sind wieder angekommen und empfehle selbe zur geneigten Abnahme.

Max Kohlndorfer.

404(3b)

Beachtenswerth für P. T. Bauunternehmer.

Warm, in reines Leinöl getauchte Eiſenbleche, **als billigſtes und beſtes Bedachungsmaterial** liefert und empfiehlt

M. Rechl'ſches Blechwalzwerk

Neuötting am Inn.

352(3b)

Anweſens-Verkauf.

In der Nähe von Altötting iſt ein Oekonomie-Gütl mit 14 Tagw. Grundſtücken, beſter Bonität, unter ſehr vortheilhaften Bedingungen billigſt zu verkaufen.

Nähere Aufſchlüſſe ertheilt auf frankirte Anfragen das mit dem Verkaufe beauftragte

Friedr. Ziegler'ſche
Kommiſſions- und Agenten-Bureau
in Altötting.

423

Oeffentliches

Anerkennungsſchreiben.

Der Dr. med. Hofmann's weiße Kräuter-Bruſt-Syrup hat bei verſchiedenen Bühnen-Mitgliedern, welche an längerer Heiſerkeit litten, nach Verſicherung derſelben die wohlthätigſten Folgen gehabt. Dies beſcheinigt

Pirna, den 10. März 1864.

Theater-Direktor Seiffert,
d. Z. Pirna.

In Landshut iſt dieſer Syrup in Flaſchen à 27 kr. und 54 kr. ſteis echt zu haben bei Kaufmann Huber z. Vitail'n, in Wurmannsquick bei Michael Eberl und in Frontenhauſen bei F. J. Auer.

424

425

Warnung.

Wer meinem minderjährigen Sohne Mich. Schoſſer, ſeiner Profeſſion ein Müller, irgend etwas leiht oder borgt, hat eine Zahlung durchaus nicht mehr zu erwarten.

Erlading, den 16. Febr. 1866.

Joſeph Schoſſer,
Bauer in Erlading, k. Landg. Hengersberg.

Mailändiſcher Haarbalſam*)

Zeugniss.

Der Unterzeichnete bereits 63 Jahre alt, hatte ohne Veranlaſſung einer Krankheit ſeine Hauptaare ganz verloren. Nachdem er jedoch zwei Gläſer von dem Mailänder Haarbalſam des Herrn Karl Kreller in Nürnberg gebraucht hatte, ſah er zu ſeiner Freude, daß der ganze Haarboden mit flaumähnlichen Haaren ſich bedeckte. Nach Verbrauch von weiteren ſechs Gläſern erlangte er ſeine Haupthaare vollkommen wieder, ſo daß die zuvor getragene Perücke als unnöthig wieder abgelegt wurde.

Garham, k. Bezirks-Amt Vilshofen, den 24. März 1865.

Anton Wimmer, Schullehrer.

Den Inhalt des vorſtehenden Zeugniſſes nebſt eigenhändiger Unterſchrift beſtätiget

Den 25. März 1865.

Die Landgemeindeverwaltung Garham.
(L. S.)
Panger, Vorſteher. Lang, Pfleger. Mich. Ragaller. Nikolaus Schrimpf. Mich. Zachereder.

*) Vorräthig in großen Gläſern à 54 kr. und in kleinen à 30 kr. bei

Anton Huber in Landshut.

426(1)

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Oelbergs-Andacht

in der

Sct. Jodoks-Kirche zu Landshut.

Preis 3 kr.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 22 Februar. № 43. Petri Stuhlf., z. Ant.

Preußen und Oeſterreich.

Aus *Preußen* ertönt, ſchreibt die „N. Frankf. Ztg.", ſeit ein paar Tagen wieder ein Säbelgeraſſel, wie vor dem Abſchluſſe des Vertrages von Gaſtein. Das öſterreichiſche Kabinet ſoll wie damals eingeſchüchtert und dadurch zur Gewährung jeder vom Herrn Grafen Bismark beliebten Forderung gedrängt werden. Die Verhältniſſe haben ſich jedoch in der Zwiſchenzeit ſehr weſentlich geändert. Zwiſchen der kaiſerlichen Regierung und den Ungarn iſt bereits eine Annäherung erfolgt, welche eine ſchließliche Verſtändigung nicht unwahrſcheinlich macht. Die Beziehungen des Wiener Kabinets zu dem von Paris ſind unverkennbar „intimer" geworden, und ſogar die Spannung mit Italien hat ſich in unerwarteter Weiſe gemindert. In Preußen dagegen zeigen ſich die inneren Zerwürfniſſe nicht ermäßigt, ſondern aufs Aeußerſte geſteigert; dabei iſt der Staat nach Außen völlig iſolirt. Herr v. Bismark hat um die Gunſt Napoleons gebuhlt; das wenig rühmliche Bemühen führte zu einem vollſtändigen Mißerfolge; in England ohnehin herrſcht, wie uns die verläſſigſten Berichte verſichern, durchgehends eine wahre Erbitterung gegen die allem Rechte Hohn ſprechenden ſelbſtſüchtigen Strebungen Preußens. Rechnet man zu Berlin etwa auf die *finanziellen* Verlegenheiten Oeſterreichs? Auch in dieſer Beziehung hat ſich ſeit Gaſtein eine weſentliche Aenderung ergeben. Durch das mit franzöſiſcher Hilfe erlangte Anlehen iſt den dringendſten Bedürfniſſen des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates begegnet. Zur Führung eines *wirklichen* Krieges beſitzt aber die jetzige preußiſche Regierung gerade ebenſo wenig, wie die öſterreichiſche, die nöthigen Geldmittel. Ohne Zuſtimmung des Landtages wird Hr. v. Bismark ebenſo wenig, ja vielleicht ſogar noch weniger als der Wiener Hof ein großes Anlehen erlangen. Für die preußiſche Landesvertretung aber iſt es eine Sache der moraliſchen Unmöglichkeit, das Bismark'ſche Syſtem in dieſer Weiſe, ſogar noch durch eine ungeheure Neubelaſtung des Landes zu retten.

Deutſchland.

Bayern. ± *München*, 21. Febr. Laut des heute veröffentlichten Berichts über die Bewegung der Bevölkerung Münchens im Monat Januar ergibt ſich, daß die Sanitätsverhältniſſe in dieſem Monat ſehr ungünſtig waren, indem die Zahl der Sterbefälle die ungewöhnliche Zahl von 592 erreichte, während die der Geburten nur 526 betrug. Unter der erſtern Ziffer ſind allerdings 300 Kinder von der Geburt bis zum 5. Jahre inbegriffen, aber nichtsdeſtoweniger iſt die Zahl der am Typhus Geſtorbenen, 85, ungemein hoch und auch die Zahl der Typhuserkrankten betrug 314 Fälle. Zum Glück nimmt der typhöſe Charakter der Krankheit im Februar bedeutend ab, dafür treten aber mehr Fälle von Maſern und Diphterien auf. — Geſtern Morgen hatten wir ziemlich ſtarken Froſt, welcher den feineren Gartengewächſen großen Schaden zugefügt hat, indem dieſelben in Folge der Wärme ſchon ziemlich entwickelt waren. — Die Abreiſe der ſächſiſchen Majeſtäten iſt auf nächſten Sonntag angeſetzt. Geſtern war Familientafel bei Sr. k. H. dem Prinzen Karl, morgen wird eine ſolche bei Sr. Majeſtät dem König und übermorgen bei J. Maj. der Königin-Mutter ſtattfinden. Die Frau Herzogin Sophie in Bayern k. H. iſt ſchon ſoweit wieder hergeſtellt, daß ſie am vergangenen Sonntag der heil. Meſſe in der Hauskapelle des herzoglichen Palais beiwohnen konnte. — Das Leichenbegängniß des verlebten Oberſten des Landwehr-Regiments München, Fabrikanten Wiedemann, hatte geſtern Nachmittag von der Witterung in ſehr unerwarteter Weiſe begünſtigt — wir hatten heute einen klaren Wintertag — unter großer Betheiligung von Leidtragenden, ſowie von Zuſchauern, ſtattgefunden.

* *München.* Prof. Dr. *Gieſebrecht*, dann der Chemieprofeſſor Dr. *Bunſen* und Prof. Dr. Fr. *Bopp* in Berlin haben den Maximiliansorden für Wiſſenſchaft und Kunſt erhalten.

München, 17. Febr. Die ſo eben erſcheinende Nr. 7 des hieſigen Wochenblattes „Allgemeine Rundſchau" wurde wieder confiscirt. (Nürnb. Anz.)

München, 21. Febr. In der Landſchaftsgaſſe ereignete ſich geſtern Nachmittag ein ſehr beklagenswerthes Unglück. Die Dienſtmagd Martha Schindler von Aichach wurde im Vorübergehen vor dem Hauſe des Schloſſers Hacker, wo eben der Dachſtuhl abgeriſſen wird, durch einen herabfallenden Ziegelſtein am Kopfe lebensgefährlich verletzt. Im Momente des erlittenen Schlages ſcheint ſie mit der linken Hand, in welcher ſie ein Beſteck trug, in die Höhe gefahren zu ſein, denn das Meſſer war durch das Kinn derart in den Kopf geſtoßen, daß die Spitze unterhalb dem Auge hervorſtand. (N. bayr. Kur.)

Vom Rhein, 13. Febr. Einen ſo milden Winter, wie der gegenwärtige, werden Wenige erlebt haben und Wenige wohl auch wieder erleben. Roſen haben jetzt noch in unſerm Garten friſche Knoſpen, Veilchen blühen ſeit Januar und ſeit acht Tagen auch Crocus und Garten-Vergißmeinnicht. Die Blatt- und Blüthenknoſpen der Frühſträucher drängen mit Macht hervor; Geisblatt und Jasmin haben ſogar ſchon junge Blätter und heute brachte man uns auch an einem grünen Zweige einen Maikäfer. Bei *Schweigen*, an der franzöſiſchen Gränze, fand ein Winzer Ende Januar ein Vogelneſt mit fünf Eiern. Hoffen wir, daß keine Kälte mehr eintritt, ſonſt würden die zu frühe entwickelten Bäume und Zierſträucher Schaden leiden. (Pfälz Z.)

Großh. Heſſen. * Aus *Mainz* findet es ein Korreſpondent des knoblauchduftenden *Frankfurter Journals* ſehr abgeſchmackt, daß die conſervativen Blätter die famoſe Jeſuitengeſchichte der Heſſ. Landesztg. gebührend beurtheilen. Die Welt laſſe ſich nur ſehr ſchwer von „der lammfrommen Unſchuld der ſchwarzen Väter" überzeugen. Einen Beweis dafür liefert derſelbe Korreſpondent des Frankf. Journals ſelbſt, indem er gläubig den Mainzer Stadtklatſch, der ſich der Sache bemächtigt hat und wie es bei ſolchen Klatſchereien immer der Fall, es mit der Wahrheit oder vielmehr der Lüge gar nicht genau nimmt, wieder erzählt. Die Mainzer böſen Zungen wollen nun wiſſen — ein Lügenmährchen iſt ja gleich fertig und gewiſſen Leuten gegenüber iſt Alles vergeblich — die Dame ſei durch einen Jeſuiten wirklich beredet worden und der Ehemann der Dame ſei Ohrenzeuge der Unterredung mit dem Jeſuiten und wahrſcheinlich auch der Urheber der Mittheilung an die heſſ. Landeszeitung geweſen. Es iſt nichts ſo dumm, es fände nicht ſein Publikum. Am Schluſſe des klatſchenden Schmutzartikels bemerkt der edle Berichterſtatter: „Wir bemerken übrigens ausdrücklich, *daß wir nur Gehörtes referiren.*" Welch ſchöne Begründung! Solch haßerfülltes Treiben, auf das die Wahrheit nicht den geringſten Eindruck übt, kann nur mit dem tiefſten Eckel erfüllen! —

Preußen. *Berlin*, 18. Februar. In den Kreiſen des Landtags circuliren heute beunruhigende Gerüchte über das Verhältniß Preußens und Oeſterreichs zu einander. Wir möchten vorläufig noch Anſtand nehmen uns zum Organ der betreffenden

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

Details zu machen. Man ſchildert die Situation als eine ſehr ernſte, wie dies auch in der Hierherberufung des diesſeitigen Botſchafters in Paris, Grafen v. d. Goltz, ſeine weitere Beſtätigung finden dürfte. (Bayr. Ztg.)

Berlin, 18. Febr. Heute hat in der Alhambra eine zweite große Volksverſammlung ohne erhebliche Diskuſſion eine Adreſſe an den Präſidenten Grabow angenommen, die durch eine Deputation von 25 Perſonen zu überreichen iſt. Ein dreimaliges Hoch auf das Abgeordnetenhaus beſchloß die Verſammlung. (K. Z.)

F. Berlin, Montag, 19. Febr. Geſtern hat das Staatsminiſterium die Beſchlüſſe des Abgeordnetenhauſes über Lauenburg, den Obertribunals-Spruch und die Claſſen Kappelmann'ſche Petition als verfaſſungswidrig und unannehmbar an den Präſidenten Grabow zurückgeſchickt. (Tel. d. Köln. Bl.)

Oeſterreich. Der Adreß-Entwurf des ungariſchen Oberhauſes kommt der Regierung auf dem Wege des Ausgleiches mehr entgegen, als der des Unterhauſes; er gibt ſich zufrieden mit der formalen Anerkennung der der Regierung anſtößigen achtundvierziger Geſetze und geſteht zu, daß ſie erſt praktiſch anwendbar gemacht werden müſſen. In gleicher Weiſe ſpricht er gleichzeitig mit dem Verlangen, daß die Municipien wieder hergeſtellt werden möchten, die Nothwendigkeit aus, ſie neu zu regeln. Als leitenden Geſichtspunkt für die Frage der gemeinſamen Angelegenheiten endlich ſtellt er die Erhaltung des Beſtandes der Monarchie und ihre Großmachtſtellung auf. (Bayr. Ztg.)

Ausland.

Niederlande. Luxemburg, 18. Febr. (Wieder eine entlarvte Lüge.) In Folge einer zweiten Aufforderung hat die hieſige „Wochenzeitung" ihre unrichtige Gleichſtellung der verläumderiſchen Mittheilung der Heſſiſchen Landeszeitung mit dem Ergebniſſe einer im vorigen Jahre hier verhandelten gerichtlichen Klage wegen einer Collekte heute öffentlich widerrufen. Der Widerruf lautet wie folgt: „Die in Nr. 5 dieſes Blattes unter Heſſen-Darmſtadt angedeutete Thatſache, in Betreff des zu Luxemburg verhandelten Redemptoriſten-Proceſſes, beruht auf einer unvollſtändigen Kenntniß und irrigen Auffaſſung der gerichtlichen Verhandlungen. Wir nehmen um ſo weniger Anſtand, dieſe Erklärung hiermit abzugeben, als dem Verfaſſer jenes Artikels jede perſönliche Tendenz durchaus fern lag. Die Red."

Frankreich. Paris, 19. Febr. Die Verleſung des Adreßentwurfs im Geſetzgebenden Körper hat heute ſtattgefunden. Bezüglich Roms heißt es darin: die Septemberconvention gewährt, loyal ausgeführt, neue Bürgſchaft für die weltliche Macht, deren Aufrechthaltung für die unabhängige Ausübung der geiſtlichen Macht des Papſtes unerläßlich iſt. Bezüglich Mexiko's wird geſagt: wir fühlen Genugthuung über das bevorſtehende Ende der Expedition, welche, ſelbſtlos unternommen, kein Grund des Argwohns für Amerika iſt. Die Rückberufung der Truppen andern als eigenen Convenienzen unterzuordnen, würde gegen die Ehre und die Rechte Frankreichs ſein. Sire! Sie ſind deren Wächter, die Kammer weiß, Sie werden darüber wachen mit der Frankreichs würdigen Sorgfalt. — Die „Patrie" ſagt: New-Yorker Depeſchen melden, daß Seward im Kabinet den Notenentwurf bezüglich Mexiko's mittheilte. Darin bezeuge Amerika verſöhnliche Abſichten, und zeige ſich geneigt, unter gewiſſen Bedingungen Neutralität zu proklamiren. (Tel. d. A. Abdz.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden: unterm 18. Februar auf die am Bezirksgerichte Waſſerburg ſich eröffnende Aſſeſſorsſtelle den Aſſeſſor des Bezirksgerichts Straubing, Wolfgang Bacher, zu verſetzen und deſſen Stelle dem Landgerichts-Aſſeſſor Wilhelm Jungermann von Eggenfelden, ſeinem allerunterthänigſten Verſetzungsgeſuche entſprechend, zu verleihen; zum Aſſeſſor des Landgerichts Eggenfelden den geprüften Rechtspraktikanten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltſchaft am Landgerichte Vilsbiburg, Anton Heideſter, zu ernennen; ferner den Bezirksgerichtsrath Hermann Hibl in Straubing an das Bezirksgericht Hof zu verſetzen, auf die hiedurch am Bezirksgerichte Straubing in Erledigung kommende Rathsſtelle den II. Staatsanwalt am Bezirksgerichte Aſchaffenburg, Friedrich Peterſen, zu befördern.

Landshut, 21. Febr. Der Seilermeiſter Mathias Hecht von Neueſſing, Bez.-Amts Kelheim, hat am 9. d. Mts. den zwei Knaben des Bäckers Jakob Schwaiger von dort, welche — auf der Eisdecke des an Neueſſing vorüberziehenden Ludwigskanals ſpielend — durchgebrochen und dem Ertrinken nahe waren, mit eigner größter Gefahr das Leben gerettet. Es wird demſelben wegen ſeiner, auch bereits in frühern Fällen ſchon mehrfach bethätigten menſchenfreundlichen Aufopferung die beſondere Anerkennung der kgl. Regierung im Kreisamtsblatte von Niederbayern (Nr. 15 vom 21. Febr.) öffentlich ausgeſprochen.

Landshut, 21. Febr. Hat uns der vorige Sommer und der laufende Winter eine ganz eigene Witterung gebracht, die an ſich ſchon für die nächſte Zeit wieder keinen regelmäßigen Zuſtand verſpricht, ſo ſcheint auch der Sommer abſonderlich zu werden, wenn folgende Zeitungsnotiz eintrifft. Sie lautet: Die Wetterpropheten Matthieu de la Nievre und Babinet, Mitglied des Inſtituts, prophezeien uns einen ſehr trockenen Sommer: die Quellen werden verſiegen und der Regen ſo ſparſam fallen, daß er nicht in die Erde zu dringen vermag. Ohne Schnee keine Quellen, ſagt Hr. Babinet.

§ Straubing, 19. Febr. Vormitt. (73. Schwurgericht; 13. Fall.) Georg Moritz, verheirateter Schneider von Train, kgl. Landg. Abensberg, wurde wegen eines im Auguſt 1864 an einem noch nicht zwölf Jahre alten Mädchen verübten Verbrechens des Mißbrauches zur widernatürlichen Wolluſt zu einer 4jährigen Zuchthausſtrafe verurtheilt.

§ Straubing, 19. Febr. Nachm. (73. Schwurgericht; 14. Fall.) Mathias Schreiber, 29 Jahre alt, lediger Inwohnersſohn von Gegenbach, k. Ldg. Wegſcheid, ſchon zweimal wegen Diebſtahls beſtraft, wurde wegen eines am 11. Dezember 1865 zum Schaden des Gaſtwirths Mathias Meiſter in der Innſtadt Paſſau durch Entwendung von Baargeld und Effekten im Geſammtwerthe von 122 fl. und mittelſt Einbruchs verübten Diebſtahlsverbrechens zu 6jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

† Von der Donau. Die Weberkardel, welche hauptſächlich zwiſchen Hengersberg und Hilgartsberg in den Niederungen, theilweiſe auch noch auf ein paar Stunden waldeinwärts gezogen wird, lieferte im vergangenen Herbſte, während ſie 1864 faſt gänzlich mißrieth, nicht allein einen ſehr reichlichen Ertrag, ſondern man erzielte auch hohe Preiſe. Schon wenn das Tauſend Kardeln mit 1 fl. 30 kr. oder 1 fl. 45 kr. bezahlt wird, iſt ihr Bau gleich lohnend mit dem des Weizens, wofern auch von letzterm der Schäffel gegen 20 fl. ſteht. Um ſo erfreulicher mußte es für unſere Gegend werden, da 1865 das Tauſend um einen Kronenthaler hingegeben werden konnte, zuletzt von den Käufern auch noch 3 fl. geboten wurden. Die Eigenthümer der Aecker überlaſſen nicht ſelten Leerhäuslern oder Andern, die mehr verfügbare Arbeitskräfte beſitzen, gegen Beiſchaffung des Düngers, Pflanzung, Bearbeitung des Feldes und Schnitt der Kardeln, die Hälfte des Erlöſes, was minder Wohlhabenden, wie in dem ſtark bevölkerten Hofkirchen, ganz gut zu Statten kommt. Wie trefflich aber auch auf dieſem Anſchwemmungsboden diesſeits der Donau, da hingegen das Land jenſeits des Fluſſes trotz ſeiner Ergiebigkeit im Getreidebau ſich für die Kardel nicht eignet, der Weizen gedeiht, mag der faſt unglaubliche, aber zu gut verbürgte Fall beweiſen. Ein Landwirth der Ortſchaft H. baute im Herbſte 1864 auf einen freilich in beſter Weiſe, namentlich durch Aufführung von Erde bereiteten Acker, welcher ungefähr 1½ Tagw. hält, 3 Metzl oder ¼ Schäffel Weizen. Im Frühjahr zeigte ſich faſt alle Hoffnung vernichtet, aber bald beſtockte ſich jedes einzelne Saatkorn rundum wie in Tellergröße und es wurden 8½ Schäffel geerntet, alſo 34facher Samen. — Da die Zeitungen gegenwärtig über den Fortſchritt der Flora genau Tagbuch halten, will ich Ihnen melden, daß an den Donau-Ufern und Donau-Leithen auf Aeckern und in wärmern Hecken die gewöhnlichen Blumen, wie Huflattig, Maßlieben, Ehrenpreis, Taubneſſel, Vögelmies, Hirtentäſchchen ſchon ſeit längerm und am 14. Febr. auch Leberblumen, Lungenkraut und Sternhyazinthe in voller Entfaltung gefunden wurden. Veilchen und Haſelwurzblüthe müſſen, wenn kein Rückſchlag eintritt, die nächſten Tage bringen.

Paſſau, 20. Febr. Wie wir aus zuverläſſiger Quelle erfahren, hat die niederbayeriſche Kreis-Gewerbe- und Handelskammer unter Hinweis auf die mehr als bedrohten wirthſchaftlichen Intereſſen des Rotthals in ihrem Jahresberichte die beſtimmte Erwartung ausgeſprochen, daß die eventuell genehmigte Bahn von München durch das Rotthal nach Neuhaus nun ohne weitere Verzögerung in Angriff genommen wird, da den neueren Nachrichten zufolge mit Beſtimmtheit angenommen werden darf, daß die Bahn von Neumarkt nach Braunau nicht zu Stande kommen wird. (Donauztg.)

Paſſau. Dem Vernehmen nach hat die niederbayeriſche Kreis-Gewerbe- und Handelskammer in ihrem Hauptjahresberichte außer der Rotthalerbahn die Eiſenbahnprojekte von **Cham** nach **Straubing** und von **Landshut** nach **Roſenheim** befürwortet. (Don.-Ztg.)

Offene Correſpondenz.

Es wird Klage geführt, daß bei der Güterexpedition am Bahnhofe in Landshut keine Leiter ſich befindet, und die dort Beſchäftigten gezwungen ſind, mit Gefahr die Waggons zu erklettern, wobei erſt kürzlich einem hieſigen Bürger ein Unglücksfall paſſirte. Abhilfe iſt dringend geboten.

Aus dem bayeriſchen Walde.

Meine am Schluſſe des Artikels in Nr. 20 dieſes Blattes ausgeſprochene Vermuthung hat ſich realiſirt. Ich erwartete eine ſchlagende Widerlegung meiner Behauptung, „daß im Jahre kaum 120 Tage Schule gehalten werde,“ und dachte, daß derſelben mit dem unumſtößlichen Nachweis mit Ziffern entgegengetreten werde. Allein man nahm nur eine ſogenannte Beleuchtung derſelben vor, die übrigens wegen ihres matten Schimmers weder blenden, noch ſonſt eine optiſche Täuſchung hervorbringen kann. Der Herr Verfaſſer des Artikels S. in Nr. 26 dieſes Blattes gibt zu, daß manchmal in einem Schulſprengel wegen ſpäter eingetretener Erntezeit die Vakanz um einige Tage länger dauere, als auf dem Flachlande; wofür aber nach diesſeitiger Anſicht leicht zu helfen wäre, wenn man nämlich die Schule bis zur Erntezeit forthalten wollte. Er kennt ferner Schulen auf dem Flachlande, die 9, 10 und 11 Wochen Ferien haben. Solche kenne ich auch, ſowohl im Flachlande, als noch mehr im bayeriſchen Walde; und dies ſpricht gerade für meine Behauptung, daß die zu kurze Unterrichtszeit ein Hauptfaktor der ſo mangelhaften Schulbildung in Niederbayern ſei, wovon ich das Flachland im Allgemeinen nicht ausgenommen habe. Ich weiß aber auch, daß in früherer Zeit, vor mehr als 20 Jahren, mit der Prüfung ſich auch die Schule ſchloß und erſt in Mitte, ſelten Anfangs Oktober, wieder begann. Ebenſo iſt auch nicht unbekannt, daß ſeit vielen Jahren her nach der Prüfung nur von 12 bis 2 Uhr Schule gehalten wurde und an vielen Orten noch wird, was ſelten in den Monat Juli hineindauerte; dann war bis Oktober Vakanz Aber deßwegen wurde weder ein Lokalſchulinſpektor noch ſonſt Jemand gefragt; es war ſchon ſo herkömmlich. Und wenn auch ein ſolcher dieſe Uebelſtände gerügt hätte, ſo würde ihm ohne weiteres die in Nr. 20 dieſes Blattes angeführte Antwort zu Theil geworden ſein. Wenn ſolche willkürliche Ausdehnungen der geſetzlichen Ferien nicht ſtattgefunden hätten, ſo wäre ja die im v. Jahre von der kgl. Regierung an die Gemeindeverwaltungen erlaſſene Aufforderung zur Erklärungsabgabe, auf welchen Monat ſie für ihre Gegend die Vakanz verlegt wiſſen wollen, zwecklos geweſen. Auch jetzt noch wird wenigſtens in meiner Umgegend nach der Prüfung nur halbe Schule gehalten. Selbſt der Oktober wird hie und da auf dieſelbe Weiſe zugeſtutzt. Es iſt daher ſehr zu bedauern, wenn der Herr Verfaſſer vom Artikel S. auf ſeinen pädagogiſchen Rundreiſen die ſo allgemeine Erfahrung nicht gemacht hat, daß die Vakanzzeit überall ſo ziemlich nach gleicher Schablone geformt wird.

Einen Beweis für den übergroßen Eifer in Einhaltung der Schulſtunden, welchen der Hr. Einſender für alle Schullehrer unbedingt in Anſpruch nimmt, möchte der Vorfall liefern, daß ſich erſt neulich, wie ich höre, ein Schullehrer und ſein Gehilfe deßwegen entzweiten, weil der Gehilfe einmal über 2 Uhr hinaus Schule halten wollte, was aber ſein Prinzipal durchaus nicht zugab. Wie würde man bei einem ſolchen mit der Zumuthung, daß er an einem geſetzlichen Vakanztage Schule halten ſoll, abfahren! Ich laufe ſchon über 80 Jahre in Schulen herum, aber mir iſt kein einziger Fall erinnerlich, daß einmal ein Schullehrer an einem Vakanztage Schule gehalten hätte, außer, wenn die Prüfung vor der Thüre ſtand und manchem das Waſſer an den Mund ging. Es iſt aber dieſes nicht nothwendig; es iſt ſchon lobenswerth, wenn die vorgeſchriebene Zeit eingehalten wird. So viel ich mich erinnere, war es früher in der Oberpfalz Vorſchrift, an dem Vakanztage Schule zu halten, wenn in der Woche ein Feiertag war. Bezüglich der gegneriſchen Aufforderung, die nachläſſigen Schullehrer zu nennen, muß ich bemerken, daß Beiſpiele odiös ſind, und ſich eine ſolche Namhaftmachung mit gewiſſen Geſetzesartikeln nicht verträgt. Nur das will ich berühren, daß in hieſiger Gegend mehrere Schullehrer am vergangenen Johanni- und Unſchuldigenkinder-Tag keine Schule hielten, obgleich 4 Vakanztage vorausgingen. Gegen den Vorwurf, als hätte ich wegen der Schreibereien, die man mit dem Schulweſen hat, eine Klage laut werden laſſen, muß ich feierlich proteſtiren; was die damit in Verbindung gebrachte Schriftſtelle: „Laſſet die Kleinen ꝛc.“ betrifft, ſo reimt ſich das wie eine Fauſt auf ein Auge zuſammen, und iſt das Wort „Müdigkeit“ eine Illation, die nicht gerechtfertigt erſcheint. Der Verfaſſer vom S. Artikel glaubt auch irrthümlich, daß mir das Schulgeld im Sinne umgehe; allein ich gönne Jedem das Seine, und weiß nur zu gut, daß nach dem Ausſpruche Jeſu der **Arbeiter** ſeines Lohnes werth iſt. Ich wollte daher bei jener Zuſammenſtellung nur das Verhältniß des Lohnes zur Arbeit in einem hellern Lichte zeigen, als es gewöhnlich geſchieht. Sie ſprechen auch von Coupons, mein Herr! Damit komme ich in Verlegenheit. Nur das kann ich Ihnen verſichern, daß, wenn jene, welche keine Coupons ſchneiden, nach Ihrer Anſicht nicht glücklich ſind, wir beide ein gleich trauriges Loos theilen. Uebrigens bleibe ich bei der Behauptung ſtehen, daß die zu kurze Unterrichtszeit ein Hauptfaktor der mangelhaften Schulbildung in Niederbayern, beſonders im bayeriſchen Walde ſei, ohne deßwegen **alle** Schullehrer, wie dies auch aus dem Artikel vom 25. Jan. erſichtlich iſt, bei dieſer Erſcheinung compromittiren zu wollen noch zu können. Ich hätte noch Manches in Petto; allein eine verehrliche Redaktion hat ſich Kürze erbeten und ich ſelbſt bin nicht gewillt, noch länger leeres Stroh zu dreſchen, darum zum Schluſſe dieſer Erörterung, die zugleich das Ultimatum in dieſem Betreffe ſein ſoll!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Strohhüte
werden jetzt ſchon geputzt, moderniſirt und gefärbt bei
Anton Lettner.
Laden bei Herrn Zinngießer Waltenberger in der Roſengaſſe. (3b)413

Beachtenswerth für P. T Bauunternehmer.
Warm, in reines Leinöl getauchte Eiſenbleche, **als billigſtes und beſtes Bedachungsmaterial** liefert und empfiehlt
***M. Rechl*'ſches Blechwalzwerk**
Neuötting am Inn.
352(3c)

Circa 2000 Gulden
werden auf erſte Hypothek auf Grund und Boden aufzunehmen geſucht. Das Nähere die Expedition ds. Bl. (3a) 437

Ein meublirtes Zimmer
gegenüber dem Bezirksgerichte iſt ſogleich zu vermiethen. Das Nähere bei der Expedition dieſes Blattes. 436

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.
Freitag den 23. Februar 1866.

Vorm. 11 Uhr: Einſpruch der Eliſab. Prüglmaier von Hauſen, beziehungsweiſe ihre Berufung wegen Diebſtahl.

Nachm. 3 Uhr: Berufung des Gg. Zankl von Mühlhauſen, wegen unbefugter Gewerbsausübung.

Ein gebildetes Mädchen
ſucht als Ladnerin einen Platz. Das Uebr. d. Exp. d. Bl. 439

Ein kupferner Dampfkeſſel,
ganz gut erhalten, circa 8—12 Eimer haltend, wird zu kaufen geſucht von
Johann Schön
in Landshut.
440(3a)

Bekanntmachung.

Samstag den 24. Februar lfd. Js.

wird in den hl. Geiſtſpital-Waldungen, Obermaier-, Allkofer- und Blatterhausholz bei Hohenegglkofen, nachſtehendes Holzmaterial verſteigert, als:

33 Klafter föhrene und fichtene Scheiter,
27 Stück föhrene und fichtene Schnittbäume und Bauhölzer,
380 Stück Zaun- und Hopfenſtangen,
11 Buſch- und Raſenhaufen, dann
1 Eiche und mehrere Parthien Ueberholz.

Die Zuſammenkunft zu dieſer Verſteigerung iſt Früh 9 Uhr auf der Geiſenhauſer Landſtraße, beim Eingang in den Spital-Obermairforſt.

Landshut, am 17. Februar 1866.

Die heil. Geiſtſpital-Forſtregie.
Wagner.

441

Empfehlung.

Feinstes Lig-Ro-Ine-Oel & Lampen

in verschiedenen Sorten sind wieder angekommen und empfehle selbe zur geneigten Abnahme.

Max Kohlndorfer.

404 (3c)

Danksagung.

Die zahlreiche Theilnahme unſerer Bekannten an dem Leichenbegängniſſe und den Seelengottesdienſten unſerer unvergeßlichen, vielgeliebten Gattin und Mutter,

Theresia Zehentner,

geb. Reichart,

hat uns innig gerührt.

Indem wir den tiefgefühlten Dank allen Theilnehmern ausſprechen, verbinden wir damit die Bitte, die theuere Dahingeſchiedene im frommen Andenken zu bewahren und das Wohlwollen, das derſelben ſo reichlich zu Theil wurde, auch auf uns gütigſt überzutragen.

Schloß Neufraunhofen, am 20. Februar 1866.

Die Tieftrauernden:
Joſeph Zehentner, herrſchftl. Verwalter, Gatte,
und deſſen beiden Söhne **Franz** und **Oskar**.

442

---

10 Sgr.

Neueste und billigste Berliner
Damenzeitung für Mode und Handarbeit.
Preis für das ganze Vierteljahr **nur 10 Sgr.**

1¼ Fcs.

Die ersten Nummern der Biene sind gratis durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Soeben erschienen die ersten Nummern der neuesten Damenzeitung:

DIE BIENE.

Journal für Toilette und Handarbeit.

Die practischen Bedürfnisse im Auge behaltend, trägt die „Biene" mit Sammelfleiss, Sorgfalt und Umsicht Alles zusammen, was die Mode im Gebiete der Toilette und der weiblichen Handarbeit für selbstthätige, wirthschaftliche Frauen und Töchter Neues und Gutes bringt: Im Hauptblatte jährlich an 1200 vorzügliche Abbildungen der gesammten Damen- und Kinder-Garderobe, Leibwäsche und der verschiedensten Handarbeiten, in den Supplementen die betreff. **Schnittmuster** mit fasslicher Beschreibung, wodurch es auch den ungeübtesten Händen möglich wird, **Alles selbst anzufertigen** und damit bedeutende Ersparnisse zu erzielen.

Bestellungen nehmen an und führen aus alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes.

60 Kr. Oest.

Herausgegeben unter Mitwirkung der
Redaction des Bazar
mit theilweiser Benutzung der in dieser Zeitschrift enthaltenen Abbildungen.

36 Kr. Rhein.

278(4)

Verſteigerung.

Am Dienstag den 27. Februar l. Js. werden in dem Pfarrhofe zu Pfaffendorf gegen 20 Schober Waizen-, gegen 4 Schober Roggen-, gegen 7 Schober Gerſten-, gegen 2½ Schober Linſen-Stroh, nebſt Kartoffeln und einigem Heu an den Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert, mit dem Bemerken, daß die Verſteigerung 9 Uhr Vormittags beginnt.

Steigerungsluſtige werden hiemit ergebenſt eingeladen.

Pfaffendorf, am 18. Febr. 1856.

Wolfg. Sonnleitner,
Pfarrproviſor.

412(3b)

Annonce.

Die kgl. Poſtexpedition Viechtach ſucht einen **routinirten Poſtgehilfen** unter ſehr annehmbaren Bedingungen zu engagiren, und wollen ſich hierauf Reflektirende ſchriftlich an die k. Poſtexpedition Viechtach wenden. (3c)411

Verſchiedene Kapitalien und Wechſelgelder ſind auszuleihen Hs.-Nro. 684 über eine Stiege rückwärts, zwiſchen den Brücken in Landshut. (2a) 443

Zu verkaufen:

1) Eine ausgezeichnete Gaſtwirthſchaft mit rentablem Zinshauſe, großen Stallungen und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, in einer der frequenteſten Hauptſtraßen Münchens gelegen. Baarerlag nur 10,000 fl.
2) Mehrere ſehr rentable Zinshäuſer; werden auch Hypotheken angenommen.
3) Mehrere Gaſt- und Kaffeehäuſer, im beſten Betriebe ſtehend.

Hieſige Häuſer werden auch gegen Oekonomie-Güter vertauſcht.

Kapitalien werden vermittelt

gegen ſichere Hypotheken und Wechſel mit Hypothek.

Nähere Aufſchlüße ertheilt

J. Wühr, Commiſſionär,
Landſchaftsgaße 2/0 in München.

144

Zur Anfertigung von

Beicht- & Communion-Zetteln

empfiehlt ſich unter Zuſicherung ſchleunigſter und billigſter Ausführung der geehrten Beſtellungen

Joſ. Thomann'ſche Buchdruckerei
in Landshut.

Stadttheater in Landshut.

8. Vorſtellung im IV. Abonnement.

Donnerstag den 22. Februar 1866.

Zweites Gaſtſpiel des berühmten Phyſikers Herrn Jean Gaßner

mit ſeinen neuerfundenen Geiſtererſcheinungen.

Salon Fantastique,

oder:

Künſte der Magie von Herrn Jean Gaßner.

☛ Mit neuen Abwechſelungen. ☚

Hierauf:

Das Gänschen von Buchenau.

Luſtſpiel in 1 Akt nach Bayard von W. Friedrich.

Zum Schluß:

Die Seelenwanderung,

oder:

Geiſtererſcheinungen.

☛ Mit neuen Abwechſelungen. ☚

Die verehrl. Abonnenten erhalten bis Mittag 12 Uhr ihre Billets zum Abonnementspreiſe.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 23. Februar. № 44. Damian, Milb.

Deutſchland.

Bayern. * München, 22. Febr. Die Anhänger R. Wagners fühlten ſich vorgeſtern hoch entzückt über eine muſikaliſche Produktion des Muſikmeiſters Hünn in der Weſtendhalle. Das Programm enthielt zum größten Theil, ja beinahe zur Hälfte lauter Wagner'ſche Zukunftsmuſik. Darunter eine Nummer „Das Liebesmahl der Apoſtel“, ein Oratorium für Militärmuſik eingerichtet. Dieſe Compoſition kam hier zum erſtenmale zur Aufführung und der Beſuch des Concerts war deshalb ein außerordentlich großer. Hr. Hünn hatte bei der Zuſammenſtellung des Programms wohl nicht überlegt, daß es eine ſehr ſtarke Zumuthung an das Publikum iſt, an einem Abend und in faſt unmittelbarer Folge vier große Compoſitionen zukunftlicher Muſik auszuſtehen. Daher wirkte das Oratorium, in welchem die Chöre durch Blechmuſik, die Violinen durch die hohen Clarinetten repräſentirt waren, auf die Nerven vieler Zuhörer höchſt draſtiſch, und wir haben Manchen geſehen, der ſich bei manchen Forteſtellen die Ohren zuhielt. Das Libretto, natürlich vom Componiſten gedichtet, zeigt die ganze Bizarrerie aller Wagner'ſcher poetiſcher Produkte. Intereſſant iſt es übrigens, daß Wagner, der glühende Haſſer des Chriſtenthums, zu einem chriſtlichen Thema gegriffen hat, um darin ſeine muſikaliſche Kraft zu erproben, und wir können nicht umhin, hier auf dieſen Widerſpruch aufmerkſam zu machen. — Gegenwärtig iſt man hier unter dem Adel mit Gründung eines Rennvereins beſchäftigt, der ſich den bereits in mehreren deutſchen Staaten beſtehenden ähnlichen Vereinen anſchließen will. Zweck des Vereins iſt die rationelle Förderung der Pflege und Behandlung des Pferds. — Demnächſt wird Venedey hieher kommen, um ſeine Vorträge über Frhrn. v. Stein zu halten. Dieſelben ſollen von großem Intereſſe ſein.

Auch der Münchner Bote ſchreibt: Eine große Geduld- und Ohrenprobe hatten geſtern die Gäſte der Weſtendhalle zu beſtehen, wo Hr. Muſikmeiſter Hünn mit ſeinem ganzen Regimentsmuſikcorps ein faſt nur aus Wagner'ſchen Compoſitionen beſtehendes Concert gab, darunter auch das Oratorium: „Das Liebesmahl der Apoſtel!“ Die Weſtendhalle zeigte ſich ſelten ſo überfüllt, wie an dieſem Abend, doch dürfte es auch für die enragirteſten Verehrer Wagner's zu ſtark werden, ſo viel Zukunftsmuſik an einem Abend bei Bier und Tabak verdauen zu können.

München, 18. Febr. Der Typhus fordert hier immer noch ſeine Opfer. Die diesmalige Epidemie iſt ſchlimmer als irgend eine ſeit vielen Jahren. Die Pettenkofer'ſche Theorie über die Lage der Wohnungen, Grundwaſſer ꝛc., zunächſt in Beziehung auf Cholera aufgeſtellt, findet ihre volle Anwendung auf Typhus und hat ſich auch dabei — in gewiſſer Beziehung mag man ſagen leider! — praktiſch erprobt. Hiebei iſt aber zu bemerken, daß auch viele früher geſunde Quartiere erſt ungeſund gemacht worden ſind durch die koſtſpielige Kanaliſirung. Wie in den meiſten Städten iſt auch hier nicht geſorgt für ein fortwährendes Auswaſchen und Durchſpülen der Kanalräume vermittelſt eines fließenden Stromes. Heute ſteht es darum zu München übler als vor dem Aufwande der großen Summen für Kanaliſirung. Nur die Herſtellung eines immer fortdauernden Bewäſſerungsſyſtems kann das ſelbſtgeſchaffene Uebel beſeitigen. — Möge man in andern Städten ſich wohl bedenken, ehe man enorme Kapitale aufwendet, um ſchließlich den Ort — verpeſtet zu haben! (N. Frankf. Ztg.)

* Die bayr. Ztg. meldet, daß der Privatdocent Dr. A. Kluckhohn zum außerordentlichen Profeſſor an der Univerſität München ernannt worden iſt. Die eherne Statue Herzogs Ludwigs des Reichen, des Stifters der katholiſchen Landesuniverſität, deſſen Geſchichte Dr. Kluckhohn jüngſt herausgegeben, auf dem Platze am Fuße des Trausnitzberges dahier in Landshut, ſoll ſich heute Nacht mehrmals den Bart geſtrichen haben! Ob aus Befriedigung oder —?

Der Münchner Volksbote ſchreibt aus Anlaß des neueſten preußiſchen Säbelgeraſſels in ſeiner derben Weiſe: „Der preußiſchen Eiſenfreſſerei iſt man ſchon ſo gewohnt, daß kein Menſch mehr einen Batzen drauf gibt, während gleichzeitig — ungeachtet alles Abſcheues vor einem Bürgerkrieg — faſt überall immer mehr und mehr die Anſicht ſich geltend macht, daß die berliner Großmäuligkeit nicht eher Ruhe gibt, als bis ſie einmal — was vor 17 Jahren leider verſäumt worden — ganz räſonabel und derb durchgehauen wird.“

München, 20. Febr. Die letzte Confiſcation der hieſigen Rundſchau erfolgte auf Grund des Artikels 159 des Strafgeſetzbuches. Der Artikelſchreiber erhob in ungebührlicher Weiſe die Vorzüge und Tugenden einer ſogenannten Naturreligion im Gegenſatze zur chriſtlichen und überhaupt jeder poſitiven Religion, und führte über die Feier der heil. Meſſe eine Sprache, die wir milde als eine bei uns unerhörte bezeichnen wollen. Wie wir weiter hören, geht man höhern Orts damit um, die Colportage von Zeitungen in München ganz zu verbieten, was gleichbedeutend mit der Vernichtung der Rundſchau, des Miau ꝛc. iſt. (Str. Tgbl.)

München, 21. Februar. Unter Zuſammenſtrömen einer großen Menge Zuſchauer fand geſtern die Beſtattung des Landwehroberſten Wiedemann ſtatt. Um ½3 Uhr bewegte ſich der lange Zug vom Max-Joſephplatz weg, eröffnet von dem Landwehrgrenadier-Bataillon mit der Regimentsmuſik. Dem vierſpännigen, mit Immortellenkränzen geſchmückten Leichenwagen folgten die Verwandten, der kgl. Stadtcommandant, die beiden Bürgermeiſter mit den magiſtratiſchen Collegien, Deputationen von Offizieren und Beamten. Der Zug nahm ſeinen Weg durch die Dieners-, Roſen- und Sendlingergaſſe. (M. Bote.)

München, 21. Febr. Hr. Generaldirektor Lachner hat ſich zur Aufführung ſeiner neuen (vierten) Suite nach Wien begeben, weßhalb die Faſten-Concerte der „muſikaliſchen Akademie“ ſich verzögern.

Im k. Hoftheater wird gegenwärtig Weber's „Oberon“ mit theilweiſer neuer Beſetzung vorbereitet; Frl. Deinet ſingt die Rezia und wird als Fatime Frl. Marie Bärmann, die Tochter unſeres gefeierten Clarinettvirtuoſen, deren ſchöne Stimme wir im verfloſſenen Jahre in einem Concerte bewunderten, ihren erſten theatraliſchen Verſuch unternehmen.

Die letzte Aufführung des Schleich'ſchen Volksſtücks „Bürger und Junker“ war auf ſpeziellen Wunſch Sr. Majeſtät des Königs erfolgt. Hr. Lang und Fräul. Seebach ernteten wieder mehrere Hervorrufe. (M. Bote.)

Der bayer. Kurier theilt mit: „In wohlunterrichteten Kreiſen wird der Abt von Metten, Herr Utto Lang, als künftiger Biſchof von Eichſtätt bezeichnet.“

Regensburg, 17. Febr. Die dieswöchentlichen Berichte von den ausländiſchen Getreidemärkten laſſen eine baldige durchgreifende Beſſerung im Geſchäfte nicht erwarten. Es iſt bezeichnend, daß über die dermalige Stockung im größeren Getreidehandel jetzt eben ſo ſehr geklagt wird, wie über ſein Gebahren

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

zur Zeit ſeiner Blüthe losgezogen wurde. Deſſen zeitweiſe Ausſchreitungen ſeien übrigens mit dieſer Bemerkung nicht vertheidigt. (Bayr. Ztg.)

* Ein Aſchaffenburger Korreſpondent des löbl. jeſuitenfreſſeriſchen und die Milch der ſüßeſten Aufklärung trinkenden „Frankf. Journals“ fährt über die katholiſchen Mädchenwaiſenhäuſer Bayerns los. Man geſtatte in dieſen den Kindern nicht den „mindeſten Einblick in das Leben“, fülle ihren Kopf nicht mit nützlichen Kenntniſſen u. ſ. w.; wenn ſie dann aus den Waiſenhäuſern kommen, werden ſie aus Unerfahrenheit Auslaufmädchen, Kellnerinnen, wobei ihre Sittlichkeit oft im höchſten Grad gefährdet ſei. Der ungewohnte Genuß der Freiheit betäube ſie ꝛc. Hiegegen gebe es nur Ein Mittel: vollſtändige Trennung der Schule von der Kirche! Sehr intereſſant! Wenn die Schule von der Kirche getrennt wird, dann werden ehemalige Waiſenhausmädchen keine Kellnerinnen und Auslaufmädchen mehr! Das „Frankfurter Journal“ hofft es und ſo muß es richtig ſein!

Herzogth. Braunſchweig. Aus Braunſchweig, 17. Febr., wird geſchrieben: In wenigen Tagen iſt es ein Jahr, daß unſer ſchönes Reſidenzſchloß zum größten Theile ein Raub der Flammen wurde, und heute ſtehen die in geringem Abſtande vom Schloß liegenden Nebengebäude in vollem Feuer. Früh gegen 8 Uhr kündigten die Sturmglocken den Ausbruch des Feuers an, und trotz unſeres jetzt vortrefflichen Löſchweſens und trotz der Anſtrengungen der Feuerwehr und der Pioniere haben die Flammen bei dem ſtarken Winde ſo raſch um ſich gegriffen, daß in dieſem Augenblicke (10 Uhr Morgens) bereits die ganze herzogliche Reitbahn nebſt dem daran liegenden Marſtalle und den Wohnungen der Stallbedienten vernichtet ſind, auch die daneben befindliche Bardenwerper'ſche Bierbrauerei mit verbrannt iſt. —

Schleswig-Holſtein. Die holſteiniſchen Freimaurerlogen haben ihren Anſchluß an die preußiſche Hauptlandesloge beſchloſſen.

Preußen. Berlin, 21. Febr. Die Fortſchrittspartei beſchloß geſtern bezüglich des Miniſterialſchreibens vom 18. ds. (ſ. die geſtrige Landsh. Ztg.) zur einfachen Tagesordnung überzugehen. Das linke Centrum ſchloß ſich dieſem Beſchluſſe an. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Oeſterreich. Wien, 20. Februar. Eine Nachricht der Oſtd. Poſt über öſterreichiſch-ruſſiſche Truppenbewegungen iſt auf die reduktionsmäßige ruſſiſche Truppenzurückziehung nach der Reichsmitte zurückzuführen. — Seit dem 10. d. Mts. iſt zwiſchen Oeſterreich und Preußen ein Stillſtand in den Verhandlungen eingetreten. Sämmtliche übrige Verſionen ſind falſch. (Telegr. des Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Salzburg, 21. Febr. Die Arbeiten an der Zweigbahn von Freilaſſing nach Reichenhall ſind dem Vernehmen nach bereits ſoweit vorgeſchritten, daß die Eröffnung derſelben bis Mitte Mai oder längſtens 1. Juni d. J. in ſicherer Ausſicht ſteht. — Somit wird ſchon in der heurigen Saiſon ſich vorausſichtlich ein ſehr reger und lebhafter Verkehr zwiſchen Salzburg und Reichenhall entwickeln. (Salzb. Ztg.)

Ausland.

Schweiz. Vom Bodenſee, 20. Febr. Die ſeit Jahrhunderten beſtehende Sitte des Feueranzündens am Sonntag nach Faſtnacht, dem „Funken-Sonntag“, wurde heuer in umfaſſendſter Weiſe geübt. Der Feuer in weitem Bogen auf Höhen und Thälern der Bodenſee-Gegend waren unzählige und boten einen bezaubernden Anblick. (Bayr. Ztg.)

Italien. Aus Rom, 14. Febr., ſchreiben die Köln. Bl.: Daß es auf dem verfloſſenen Carneval toll herging, brauche ich wohl nicht im Detail auszuführen. Man hat ſeit einigen Jahren die Bemerkung gemacht, daß die Vornehmern ſich mehr und mehr von dieſen Beluſtigungen fern halten und dieſelben eben dem gewöhnlichen Volke, den hier ſogenannten „vassalli“, überlaſſen. Unſere Revolutionäre haben ihren Schafspelz auch hier nicht abgeworfen, ſie haben „mitgemacht“: Blumen, Zuckerbütchen ꝛc. auf den Weg geſtreut und des „Harms vergeſſen“, wie Jedermann. Die Geſandten betheiligten ſich nicht an dem Treiben der tollen Tage. Dafür hat uns aber die franzöſiſche Akademie entſchädigt, welche auf einem mit allegoriſchen Zeichen aller Art geſchmückten Wagen den Corſo befuhr, hat uns ferner Mr. de Montebello entſchädigt, der ebendort, umgeben von ſeiner Gemahlin und einigen Officieren, ſämmtlich in etruriſcher Kleidung und in einem etruriſch ausſtaffirten Wagen mehrmals auf- und abfuhr. Die neapolitaniſche Königsfamilie hatte mehrere Logen auf dem Platze San-Carlo inne. Der Papſt hat zweimal während der Faſtnachtstage, am letzten Donnerstag und Montag, ſeiner Gewohnheit nach die Kirchen beſucht, in denen das hh. Sakrament ausgeſetzt war.

Frankreich. Paris, 17. Febr. Die ſich ſteigernde Spannung zwiſchen Preußen und Oeſterreich fängt an trotz Mexiko's und der Adreßdebatte die Aufmerkſamkeit der weiter blickenden Politiker zu beſchäftigen. Die Finanzwelt blickt ebenfalls mit einigen Bedenken über den Rhein, beſonders ſeitdem ſie erfahren, daß mehrere der erſten deutſchen Häuſer in dieſem Augenblicke weder von preußiſchen noch von öſterreichiſchen Staatspapieren etwas wiſſen wollen. Und nun die Reiſe des Grafen v. d. Goltz! (N. Frankf. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 22. Febr. In unſere Frühlingszuſtände iſt heute Nacht einiger Schneeſchauer hereingefallen; ſolche Ueberraſchungen kommen wohl noch mehrere vor!

§ Straubing, 20. Febr. (73. Schwurgericht; 15. Fall.) Karl Gottlieb Reichart, 37 Jahre alt, vormaliger Schreiber von Nürnberg wurde wegen Verbrechens des Betruges und Vergehens der Unterſchlagung zu 5½jähriger, auf einer Feſtung zu erſtehender, Zuchthausſtrafe verurtheilt.

Das Betrugsverbrechen wurde dadurch begangen, daß Reichart mehreren Perſonen vorſpiegelte, er ſei von einer in Mittel- oder Norddeutſchland reichbegüterten Perſon zur Ausleihung von Geldſummen über hunderttauſend Gulden bevollmächtigt, mit dieſer Perſon zum Scheine eine Correſpondenz führte, die Briefe aber von den Orten, wohin ſie addreſſirt waren, wieder an ſich gelangen ließ, hierdurch die Täuſchung hervorrief, als ſtehe er mit einem reichen Capitalienverleiher in Geſchäftsverbindung und auf dieſe Weiſe mehrere Perſonen zur Hingabe von größeren Geldſummen an ihn verleitete.

Straubing, 21. Febr. Geſtern Abends ereignete ſich im hieſigen Schwurgerichtsſaale ein Unfall, der leicht zu den bedauerlichſten Folgen hätte führen können. Als ſich nämlich der Schwurgerichtshof gerade zurückgezogen hatte, um in Sachen gegen den Schreiber Karl Reichert von Nürnberg wegen Verbrechens des Betruges das Erkenntniß zu fällen, ſtürzte plötzlich der koloſſale und ſicher einen Centner ſchwere Kronleuchter herab und traf hiebei den Schwurgerichtsdiener derart, daß er beſinnungslos zu Boden fiel und ſich zur Zeit in ärztlicher Behandlung befindet. Ein Glück iſt es noch zu nennen, daß ſich der Unfall nicht eine Viertelſtunde früher ereignete, weil ſonſt ſicher mehr Opfer zu beklagen wären. Es wäre zu wünſchen, da nun doch ein neuer Luſtre angefertigt werden muß, anſtatt der bisherigen Oel- nun Gasbeleuchtung einzurichten, indem dadurch Unglücksfälle vermieden werden und eine beſſere Beleuchtung des Schwurgerichtsſaales erzielt wird. (Str. Tgbl.)

*** Oſterhofen, 19. Febr. Am 10. d. M. wurde die Gemeindejagd Aicha a. d. Donau, bei 6000 Tagw. groß, auf drei Jahre (ſage auf drei Jahre) öffentlich verſteigert. Die Gemeindeglieder ſollen ſich verabredet haben, um ihren Haushunden die Freiheit des Herumſtreunens in den Revieren und des Jagens zu erhalten, das Jagdrecht um keinen Preis an auswärtige Jagdfreunde zu überlaſſen. Daher ging es bei dieſer Jagdverpachtung ſtürmiſch zu, es wurde unſinnig hinaufgeſteigert. Natürlich wurden die Bauern Sieger, welcher Sieg ihnen aber während der dreijährigen Pachtzeit gewiß auf 400 bis 500 fl. zu ſtehen kommen wird. Während durch 15 Jahre die Jagd jährlich um 30 fl. abgegeben wurde, koſtet ſie jetzt jährlich über 200 fl. und iſt dabei, wie wohl zu bemerken iſt, total ausgeſchunden. Die jagdluſtigen Bauern in der Umgebung merken halt, obwohl bitter über die niedrigen Getreidepreiſe und über Geldmangel geklagt wird, auf ſolche Kleinigkeiten nicht auf.

Paſſau, 21. Febr. Dem Vernehmen nach wird ſich der hieſige Magiſtrat im Einvernehmen mit dem Gemeindecollegium an betreffender Stelle für die Zurückverlegung des Telegraphenbureaus in die Stadt verwenden. (Don.-Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Simmel c. Hoheneſter wegen Forderung betreffend.

Nachdem bei der Verſteigerungstagsfahrt vom 17. lfd. Mts. ein Kaufsangebot auf das Haus des Franz Hoheneſter zu Sellmannsberg, Gemeinde Hoheneggelkofen, nicht gelegt worden iſt, ſetze ich hiemit wiederholte Verſteigerungstagsfahrt auf

Dinstag den 10. April lfd. Js. Nachmittags von 3—4 Uhr

im bezeichneten Hauſe an.

☞ Der Zuſchlag erfolgt bei dieſer Verſteigerung ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth von 1600 fl.

Im Uebrigen beziehe ich mich auf meine Verſteigerungsausſchreibung vom 28. Nov. v Js.

Landshut, den 19. Februar 1866.

445 Naumair, k. Notar.

Bekanntmachung.

Imhof und Gäßl c. Sellmaier p. deb. camb.

Im Auftrage des k. Landger. Landshut verſteigere ich am

Montag den 26. März lfd. Js Nachmittags 2 Uhr

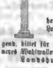
in der Wohnung der Thereſia Sellmeier, Weinzierswittwe von Berg, eine größere Parthie Hauseinrichtungsgegenſtände und Ackerbaugeräthſchaften, 3 Pferde, Wägen und mehrere Zentner Haberſtroh öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung an den Meiſtbietenden, was ich mit dem Beifügen bekannt gebe, daß dießmal der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht ſind.

Landshut, am 20. Februar 1866.

446 J. Wein, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Der Herr rief, und dieſem Rufe folgte meine innigſtgeliebte Mutter,



Frau Thereſia Krieger,

b. Gaſtgebers-Wittwe dahier,

heute früh 7 Uhr, nach Empfang der hl. Sterbſakramente, im 41. Jahre ihres Lebens.

Dieſe Trauerkunde allen Verwandten und Bekannten zur Anzeige bringend, bittet für die Verblichene um frommes Andenken im Gebete, für ſie aber um ferneres Wohlwollen.

Landshut, den 22. Februar 1866.

Die tieftrauernde Tochter:
Anna Krieger,
im Namen der ſämmtlichen Verwandten

Der erſte heil Seelengottesdienſt findet Samstag den 24. ds. Vormittags 9 Uhr bei St. Jodok; hierauf die Beerdigung vom Leichenhauſe aus ſtatt. Der zweite heil. Seelengottesdienſt iſt Montag den 26. ds. ebenfalls um 9 Uhr. 447

Die bewährten diätetiſchen Mittel bei Katarrh, heftigen Huſten und Heiſerkeit, als

weißer Kräuterſyrup per Flacon 24 kr.,

Malzſyrup per Flacon 24 kr., und in kleinerer Abgabe per Loth 3 kr.,

Pâte pectorale crystallisé, bei ihrer Vorzüglichkeit ſehr begehrt, per Schachtel 18 kr., per Loth 3 kr., offerire ich in ſtets friſcheſter Bereitung, ſowie

Eichelcafé aus mundirten Thüringer-Eicheln, ſorgfältigſt geröſtet, in halben Pfundpaqueten à 12 kr. und offen per Loth 1 kr.

empfiehlt zur geneigten Abnahme

C. A. Gulielmo,
Apotheker zum goldenen Löwen.

448(1)

Danksagung.

Für die zahlreiche, ehrende Theilnahme bei der Beerdigung und den heil. Seelengottesdienſten des wohlgebornen Herrn

Philipp Dobler,

penſ. Lehrers von Falkenberg,

erſtattet hiemit ſchuldigſten Dank und bittet, des Verſtorbenen im frommen Gebete zu gedenken

Eggenfelden, am 21. Februar 1866.

Wiethaler K., Benefiziat,
im Namen der Verwandten.

449

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 16. Februar 1866.

Peter Kobbauer, 30 J. a., verheiratheter Söldner von Oberaſt, k. Landger. Landshut, iſt ſchuldig eines Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an dem led. Dienſtknecht Ulrich Sax von Wirden und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 14 Tagen verurtheilt.

Franz Vogel, 27 J. a., Taglöhnersſohn von Vohburg, k. Landger. Geiſenfeld, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden der Bräuknechte Michael Palmberger und Joh. Bapt. Lingel und des Dienſtknechtes Joſ. Six von Offenſtetten und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 1 Jahr verurtheilt

Joh Schertl, Schneidergeſelle aus Vohburg, k. Ldg. Geiſenfeld, iſt ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei im thatſächlichen Zuſammenfluße mit einer Uebertretung der Schlägerei, Gg. Sell, 22 J. a., Wagnergeſelle aus Güttlkofen, k. Ldg. Vilsbiburg, zweier real konkurrirender Vergehen der Schlägerei, dann Jg. Bachmeier, 27 J. alt, Dienſtknecht von Oberoltenbach, k. Landger. Mallersdorf, Johann Heim, 21 J. alt, Dienſtknecht von Altdorf, k. Landger. Landshut, und Wolfgang Runer, 22 J. alt, Dienſtknecht von Eypenried, k. Landger. Viechtach, dieſe letztern drei je eines Vergehens der Schlägerei; Gottlieb Hildebrand, Wagnergeſelle aus Böblingen, Oberamt gleichen Namens, in Würtemberg, einer Uebertretung der Schlägerei, und werden hiefür dieſelben verurtheilt und zwar: Joh. Schertl und Wolfg Runer in eine Gefängnißſtrafe von je 21 Tagen, Gg Sell und Jg. Bachmeier in eine Gefängnißſtrafe von je 1 Mon. und 15 Tagen, Joh. Heim in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten und Gottlieb Hildebrand in eine Arreſtſtrafe von 8 Tagen.

Zum Abſchiede

ladet ſeine Freunde und Bekannten in's Hôtel Bernlochner (Concordia-Lokal) auf Samstag den 24 dieß Abends halb 8 Uhr auf ein Paar Schoppen Sommerbier freundlichſt ein

Jos. Hochneder.

Anzeige.

Unterzeichneter hat ſeine Werkſtätte nicht mehr in der Schirmgaſſe, ſondern in der untern Neuſtadt bei Kaffetier Steiner, Hintergebäude, früher Schloſſerwerkſtätte, und empfiehlt ſich auch auf dieſem Platze in allen vorkommenden Arbeiten beſtens.

Hochachtungsvollſt

Landshut, am 22 Febr. 1866.

Seb. Tſchurtſchenthaler,
Büchſenmacher.

450(3a)

Von den ſo ſehr beliebten baier. Oſtbahn-Aktien werden mehrere um den Tageskurs verkauft Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (2a)451

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Die Buchhaltung

zu leichter und ſchneller Erlernung
für
Kleinhändler,

beſonders diejenigen, welche in keiner Handelslehre waren, unter Zugrundlage des Allgemeinen Deutſchen Handelsgeſetzbuches herausgegeben von

Chriſtian Eb Döring,

Verfaſſer des „Kaufmanns auf Reiſen" und „Deutſchen Handelscorreſpondenten", praktiſcher Kaufmann und Privatlehrer der Handelswiſſenſchaften.

Preis 36 kr.

Bekanntmachung.

Auswanderung des Thomas Falterer nach Nordamerika betr.

Der Mühlgeſelle Thomas Falterer von Aollofen beabſichtigt nach Nordamerika auszuwandern.

Dieß wird mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß etwaige Forderungen an denſelben oder ſonſtige der Auswanderung entgegenſtehende Hinderniſſe binnen 14 Tagen bei unterfertigtem Amte um ſo gewiſſer anzumelden ſind, als ſie außerdeſſen nicht mehr berückſichtigt würden.

Am 19. Februar 1866.

Königl. Bezirksamt Landshut.

D. a

Weber, Stellvertreter. 452

Bekanntmachung.

Blickenberger gegen Wenig, wegen Forderung betreffend.

Nachdem bei den bisherigen Terminen ein Angebot auf das dem Zwangsverkaufe unterſtellte Anweſen des Kleingütlers Georg Wenig von Schweinhütt nicht erfolgt iſt, wird zu folge Verfügung des kgl. Landgerichts Regen auf Antrag eines Gläubigers dritte Verſteigerungstagsfahrt auf

Samstag den 10. März lfd. Js.

im Wirthshauſe zu Schweinhütt angeſetzt und zwar:

a) für das Wohnhaus und die übrigen Gebäulichkeiten, nebſt Angerplatz hinterm Hauſe, Pl.-Nr. 764 und 765, von Nachmittags 2—3 Uhr;
b) für die Waldung im Wirthsholz, Pl.-Nr. 207, von 3—4 Uhr, endlich
c) für die übrigen Grundſtücke von 4—5 Uhr.

Der Zuſchlag erfolgt ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth und beziehe ich mich deßfalls auf meine Ausſchreibung vom 30. Juli vorigen Jahres.

Bis zum Termine liegen die einſchlägigen Aktenſtücke auf meinem Amtszimmer zur Einſicht offen

Unbekannte Steigerer haben ſich über Perſon und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung der Zurückweiſung geſetzlich zu legitimiren.

Regen, am 14. Februar 1866.

Der königliche Notar:

Duſchl. 433

Wirthſchaftsverkauf.

Eine Stunde von München iſt eine Wirthſchaft mit 3000 Eimer Bierverſchleiß ſammt einer in ſchwunghaftem Betriebe ſich befindenden Metzgerei, einem Grundbeſitz von 94 Tgw. ſehr guten, in nächſter Nähe liegenden Aeckern, 10 Tgw. zweimädigen, hinterm Haus liegenden Wieſen und 61 Tgw. Waldung ſehr billig zu verkaufen, oder auch um einen guten Bauernhof oder Mühle unter ſolid n Verhältniſſen zu vertauſchen. Das großartige Inventar, beſtehend in 30 Küh n, 8 Pferden und ſämmtlicher Fahrniß, wird unverkürzt mit in den Verkauf gegeben. Aus dem Milchverkauf werden 5000 fl., aus der Branntweinbrennerei jährlich 3000 fl. erlöſt.

Näheres zu erfragen in München, Frauenhoferſtraße Nr 4a/I links. (2a)451

2301(3)

Wichtiges Hausmittel.

Wegen ihrer vortrefflichen Eigenſchaften gegen Keuchhuſten, Halsbräune, Heiſerkeit, Verſchleimung, Catarrhe, Entzündung der Luftröhre, Blutſpeien, Aſthma u. ſ. w. haben ſich die Stollwerck'ſchen Bruſt-Bonbons ſeit 25 Jahren eines ſo ausgebreiteten Rufes zu erfreuen, daß dieſelben in jeder Familie, namentlich auf dem Lande, wo Arzt und Apotheke nicht gleich zur Hand ſind, ſtets vorräthig ſein ſollten.

Niederlage à 14 Kr. per Paket befindet ſich in Landshut bei Ant. Jackermayer, ſowie

in Abensberg bei J. Kagerhuber's Erben;
„ Arnstorf bei Apotheker Mann;
„ „ „ A. Meindl;
„ Deggendorf in der Sell'ſchen Apotheke;
„ Dingolfing bei A. Erlacher;
„ Dorfen bei Friedrich Philipp;
„ Eggenfelden bei Apoth Stegmüller;
„ Eichendorf bei A. Greska;
„ Frontenhausen bei Apoth. Männer;
„ Geiselhöring bei Apoth. Staubitzer;
„ „ Bahnhof bei Reſt. Herold;
„ Hengersberg bei J. Müller;
„ Landau bei Apotheker Gulielmo,
„ Mainburg bei Apoth ker Keck;
„ Marktl bei J. Neumüller;
„ Moosburg bei Apotheker Zehrer;

in Mühldorf bei A. Darenberger;
„ Osterhofen bei Joſ. Ott;
„ Pfarrkirchen bei Ant. Müller;
„ Plattling bei C. J. Clementi;
„ Regen bei Apotheker v. Sonnenburg,
„ Reisbach bei Apotheker Streng;
„ Rottenburg bei Apotheker Fiſcher;
„ Simbach bei L. F. Stadler;
„ Simbach a. Inn bei A. Göber;
„ Straubing bei Apotheker Weinreich;
„ Thann bei Jul. Mayer;
„ Velden bei Ferd. Philipp;
„ Viechtach bei Apotheker Bernhardt;
„ Vilsbiburg bei Franz Kagermayer;
„ Wartenberg bei Chirurg Gebhard;
„ Zwiesel b. Apoth. Stainzrechter.

In Städten, in welchen noch kein Depot meiner Bruſt-Bonbons beſteht, wünſche ich den Verkauf ſoliden Geſchäften zu übergeben. Franz Stollwerck, kgl. Hoflieferant in Köln a. R.

Verſchiedene Kapitalien

und Wechſelgelder ſind aufzuleihen Hs.-Nro 684 über eine Stiege rückwärts, zwiſchen den Brücken in Landshut. (2b) 443

Circa 2000 Gulden

werden auf erſte Hypothek auf Grund und Boden aufzunehmen geſucht. Das Nähere die Expedition ds. Bl. (3b) 437

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 23. Februar 1866.

Nachm. 3½ Uhr: Berufung des Alois Knabelberger von Högldorf, wegen Ehrenkränkung.
Nachm 4 Uhr: Berufung des Johann Pfeilſchifter von Puchhauſen wegen Eigenthumsbeſchädigung
Nachm. 4½ Uhr: Berufung des Vertreters der Staatsanwaltſchaft in Sachen gegen Michael Berger von Haberskirchen wegen Ungehorſam gegen das H. Erg.-Geſ.

Samstag den 24. Febr. 1866.

Vorm. 8 Uhr: Einſpruch des Joh. Spandl von Alburg, wegen Diebſtahl.
Vorm. 8½ Uhr: Unterſuchung gegen G. Stock von Landshut, wegen Diebſtahls.
Vorm. 9 Uhr: Unterſuchung gegen Frdr. Hagn von Mietraching, wegen Diebſtahl.
Vorm. 9½ Uhr: Unterſuchung gegen Kaſpar Gebhard von Gallern, wegen Diebſtahl.
Vorm. 10 Uhr: Unterſuch. gegen Math. Maier von Teisbach und 1 Compl., wegen Schlägerei.
Nachm. 3 Uhr: Unterſuch. gegen Anton Mißbichler von Steinach, wegen Diebſtahl.

Chocolade

in vorzüglicher Qualität von Moſer & Comp. in Stuttgart empfiehlt zu Fabrikpreiſen beſtens

1992(19) M. Ehrenmüller.

Ein kupferner Dampfkeſſel,

ganz gut erhalten, circa 8—12 Eimer haltend, wird zu kaufen geſucht von

Johann Schön
in Landshut.

440(3b)

Zwei Schloſſergeſellen

finden in Eggenfelden dauernde Beſchäftigung (3b) 434

Zur Anfertigung von

Beicht- & Communion-Zetteln

empfiehlt ſich unter Zuſicherung ſchleunigſter und billigſter Ausführung der geehrten Beſtellungen

Joſ. Thomann'ſche Buchdruckerei
in Landshut.

Stadttheater in Landshut.

8. Vorſtellung im IV. Abonnement.

Donnerstag den 22. Februar 1866.

Zweites Gaſtſpiel des berühmten Phyſikers Herrn Jean Gaßner mit ſeinen neuerfundenen Geiſtererſcheinungen.

Salon Fantastique,

oder:

Künſte der Magie von Herrn Jean Gaßner.

☞ Mit neuen Abwechſelungen. ☜

Hierauf:

Das Gänschen von Buchenau.

Luſtſpiel in 1 Akt nach Bayard von W. Friedrich.

Zum Schluß:

Die Seelenwanderung,

oder:

Geiſtererſcheinungen.

☞ Mit neuen Abwechſelungen. ☜

Tages-Preiſe: Parterre-Loge und erſter Rang à 30 kr., Sperrſitz 24 kr., I. Parterre 15 kr.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samſtag den 24 Februar. № 45. Mathias, Ap.

Umſchau.

* Die politiſche Lage iſt in der jüngſten Zeit wieder etwas bewegter geworden und nimmt die Aufmerkſamkeit mehr als eine geraume Zeit hindurch in Anſpruch. Die mexikaniſche Frage, die ungariſche, die ſchleswig-holſteiniſche neuerdings, die innern preußiſchen Kämpfe, die Fenierverſchwörung in Irland, ſie alle beſchäftigen die Politiker ziemlich lebhaft. Jede iſt bedeutend und faſt alle berühren ſich in dieſer oder jener Hinſicht. Für uns iſt zunächſt die ſchleswig-holſteiniſche und die ungariſche von größter Bedeutung. Beide üben auf das nächſte Schickſal Deutſchlands einen weſentlichen Einfluß.

Vor Kurzem hat W. Menzel, ein Schriftſteller bekanntlich von ſelbſtſtändigem Urtheile und Charakter, eine politiſche Broſchüre herausgegeben: „Preußen und Oeſterreich im Jahre 1866“, worin er als begeiſterter Lobredner der öſterreichiſch-preußiſchen Allianz auftritt. Er geht von der Anſicht aus, kein deutſcher Bundesſtaat, wenn er allein ſtehe, habe genügende Sicherheit ſeines Fortbeſtandes. Eine Einheit Deutſchlands hält er bei ſo vielen verſchiedenen Intereſſen für unmöglich, worin er wohl nur zu ſehr recht hat. Eine entſprechende Vereinbarung der deutſchen Bundesſtaaten, vor Allem Oeſterreichs und Preußens ſei daher die Aufgabe. Zu den großen praktiſchen Aufgaben Preußens zählt W. Menzel die Sicherſtellung der Grenzen gegen Oſten im Bunde mit Oeſterreich, dann die Förderung aller norddeutſchen Intereſſen bis nach Holland hin. Bezüglich der Politik des Wiener Cabinets ſagt er, Oeſterreich hätte den nationaldeutſchen und katholiſchen Charakter immer feſthalten und darauf das meiſte Gewicht legen ſollen. Die Einheit Oeſterreichs ſieht er vorzugsweiſe in der Armee vertreten und geſichert.

Die W. Menzel'ſchen Anſichten ſind alle Beachtung werth. Leider daß ſie in Berlin gar nicht vorhanden zu ſein ſcheinen. Preußen faßt ſeine Allianz mit Oeſterreich ſehr einſeitig, bloß in ſeinem Intereſſe auf. Und dann dies raſche, wenig bundesfreundliche Auftreten! Man denke an die Drohungen vor der Gaſteiner Uebereinkunft! Die ſchleswig-holſteiniſche Angelegenheit läge längſt ſpruchreif vor und ihre Entſcheidung iſt nur durch einen einſtweiligen Zuſtand erſetzt nach dem Grundſatz: Kommt Zeit, kommt Rath, weil Preußen die hochgehendſten Anſprüche erhebt. Einverleibung in Preußen oder ſein König auch Herzog im ſonſt ſelbſtſtändigen (?) Schleswig Holſtein, iſt jetzt die preußiſche Loſung. Preußens Regierung und Volk zeigen keine Luſt, die Elbherzogthümer wieder herauszugeben. Und nun, um den innern Zwieſpalt zu verkleben und die Gelegenheit benützend, bevor in Peſth die Verſtändigung erzielt iſt, ſcheint Bismark die Frage zur Entſcheidung zu drängen. Schon geht das Wort Krieg wieder durch die Zeitungen. Wir zweifeln jedoch noch, daß es zum Aeußerſten kommt. Ein deutſcher Krieg würde ein europäiſcher werden, denn kaum ſähen L. Napoleon und Italien auf die Dauer theilnahmslos zu! So iſt denn die politiſche Lage wieder eine ſehr ernſte geworden. Doch wir wiederholen es, ein Krieg iſt wohl nicht zu befürchten. Graf Bismark wird nicht einen Krieg wagen, bei dem er Oeſterreich und das übrige Deutſchland gegen ſich, Niemand aber für ſich hätte.

Im Innern Preußens ſind die Zuſtände auch höchſt unerquicklich. Das Verhältniß zwiſchen Volksvertretung und Regierung könnte nicht übler ſein. Wozu eigentlich die preußiſche Kammer noch vorhanden, ſei ſchwer abzuſehen, meint die „Neue Frankf. Ztg.“ In Preußen gehen die Dinge ihren Gang entgegen dem Ziele, bemerken die Köln. Bl, welches die Kreuz Ztg. mit „Untergang oder Sieg“ bezeichnet hat. Wie die Fortſchrittspartei denkt und welche Sprache ſie offen vor aller Welt führt, möge folgende Stelle aus einer Rede des Abgeordneten Tweſten in der Proteſtdebatte gegen den Obertribunalsbeſchluß, nach welchem Abgeordnete wegen Beleidigungen, Verleumdungen und Verbrechen gerichtlich verfolgt werden können, alſo die Redefreiheit beeinträchtigt werden kann, darthun. Abgeordneter Tweſten ſprach:

„Man wird uns hier finden, entſchloſſen, unſere eigene Perſon nicht zu ſchonen, ſondern ſie rückſichtslos einzuſetzen, wenn es das Recht und die Ehre und die Zukunft unſeres Vaterlandes erfordert; aber ich denke, entſchloſſen, nicht blos zu reden, ſondern auch zu handeln, wenn der rechte Augenblick kommt, denn ſolche Verſuche pflegen die letzten zu ſein; die Tage, in denen Karl I. die Parlamentsmitglieder verhaften wollte, waren die letzten ſeiner Autorität in London, und Manuel wurde durch Gendarmen aus der Kammer geführt, aber nicht die Tribüne brach zuſammen, ſondern der Thron.“

Man ſieht, dieſe Sprache läßt an Deutlichkeit nichts zu wünſchen übrig.

L. Napoleon unterhandelt mit dem Kaiſer Max von Mexiko, um die Heimkehr der franzöſiſchen Truppen feſtzuſtellen. Nachdem ihm bisher Alles gelungen, ſchlug ſein beſter Gedanke, die Gründung des mexikaniſchen Kaiſerreichs, fehl. Sie war eben auf den Sieg der nordamerikaniſchen Südſtaaten berechnet. Ein Krieg mit Nordamerika wäre zu gewagt, zu koloſſal, als daß ihn L. Napoleon bei dem Widerwillen der Franzoſen gegen die ganze mexikaniſche Angelegenheit unternehmen ſollte. Die Franzoſen wollen nur am Po, am Rhein und an der Donau fechten. Die Nordamerikaner aber bauen dem zurückziehenden Gegner goldene Brücken und ſehen es nicht ungerne, wenn ſie ohne Krieg mit Frankreich wieder die alleinigen Herren in Amerika werden. Mexico fällt über kurz oder lang in ihre Hände. Und während ſie jetzt noch jede Einmiſchung und Fußfaſſung europäiſcher Mächte in Amerika beſtreiten und entſchieden nicht dulden, werden ſie vielleicht in fünfundzwanzig Jahren ſchon in Europa ſelbſt ſich einmiſchen und es wird ſich zeigen, wie richtig die amerikaniſche Politik Louis Napoleons geweſen wäre. Der franzöſiſche Kaiſer aber, nachdem er in Mexiko nicht mehr gebunden, wird in Europa um ſo mehr wieder ſeine Macht in die Wagſchale werfen. Ohne ſeinen Willen fällt kein Kanonenſchuß in Europa. Sicher blickt er mit großer Befriedigung auf die Stänkereien, welche Preußen mit Oeſterreich ſo leichten Blutes anzufangen Miene macht. Während die Zwei mit einander ſtreiten, reibt er ſich vergnügt die Hände, einſtweilen ja ſich nicht einmiſchend, bis die Kämpfer ſich müde und erſchöpft geſtritten; dann wenn Deutſchland zerfleiſcht, nun dann käme ſeine Zeit! Wahrlich, W. Menzel ſpricht ein patriotiſches Wort, wenn er die öſterreichiſch preußiſche Allianz lobend preiſt; aber in Berlin muß man, ſcheint es, in jeder Beziehung die Geſchicke erfüllen.

Welchen Verlauf die ungariſche Frage nimmt, iſt noch nicht abzuſehen. Daß die öſterreichiſche Regierung ihr Möglichſtes thut, iſt gewiß. Oeſterreich bedarf des innern Friedens und der feſten Verbindung mit Ungarn unumgänglich, wenn es im doch kaum ausbleibenden Sturme der Entſcheidung für feſte, geſicherte Zuſtände in Europa, namentlich in Italien und Deutſchland, ſeiner Sendung gewachſen ſein, wenn der Kaiſerſtaat überhaupt beſtehen, wenn er eine ſichere, beſſere Zukunft haben ſoll.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München

Die Landtage diesſeits der Leitha ſind nun ſämmtlich geſchloſſen, ohne daß ſie zur Löſung der Dinge etwas beigetragen, beitragen konnten. Die liberalen Klagen über die Siſtirung der Reichsverfaſſung konnten nichts fruchten.

Um ſchließlich noch auf unſer bayeriſches Vaterland zu kommen, ſo iſt in demſelben die „ſchreckliche Zeit", die „miniſterloſe" nämlich, vorbei. Es war viel Jammer und Noth und viel Wehklagen. „Wir in Bayern, meinte Einer im „Korreſp. v. u. f. Deutſchld.", müſſen in erſter Linie und aufs Dringendſte die Rekonſolidirung unſeres, in jüngſter Zeit unverkennbar zerfahrenen, Staatsweſens wünſchen." Dazu gehören natürlich Miniſter! Aber nach den Zweifeln und Bedenken in den Blättern hätte man meinen mögen, in unſerer ſo klugen, wiſſenſchaftlich gebildeten Zeit gingen die Staatsmänner gänzlich aus und wüßte man bald keinen mehr aufzutreiben. Vor lauter Wiſſen und Bildung ſcheint uns wirklich alle Einfachheit abhanden zu kommen. Welche Anforderungen von Ueberblicken und Einblicken in die angeblich ſo verwickelten Fragen der Zeit macht man? Während der einfachſte geſunde Blick am ſchnellſten ſich zurechtſände. Aber eben der einfache, geſunde Blick, der die Wirklichkeit richtig erfaßt, iſt's, der erfordert wird und etwas wird davon wohl noch bei uns in Bayern zu finden ſein. Darum ſahen wir unſerer Seits all dem ängſtlichen Geſchnatter mit großer Gemüthsruhe, ja Heiterkeit zu!

Deutſchland.

Bayern. ± München, 23. Februar. Anknüpfend an unſere geſtrige Mittheilung über das Concert des Muſikmeiſters Hünn haben wir heute eines Gerüchtes Erwähnung zu thun, das anfangs leiſer, jetzt aber ſchon offener auftritt, nämlich daß Richard Wagner hieher zurückkommen werde und zwar in nicht ſehr langer Zeit. Damit bringt man auch den Umſtand in Verbindung, daß in der Reorganiſation des Conſervatoriums noch kein Schritt vorwärts geſchehen iſt, deſſen frühere Lehrer ſich in keiner beneidenswerthen Lage befinden. Wir wiſſen nun nicht, was an dieſem Gerüchte Wahres iſt, aber ſo viel will uns bedünken, daß es nur von den wenigen Freunden ausgehen kann, die Wagner hier beſitzt; denn der Widerſpruch, in welchem ſeine angebliche Rückkehr zu dem Handſchreiben des Königs an Frhrn. v. d. Pfordten und die Nichtannahme der Fortſchritts-Deputation ſtände, wäre zu grell. Solche Gegenſätze laſſen ſich nicht vereinigen und deshalb ſind wir der feſten Meinung, daß dieſes Gerücht nur ein von der Partei ausgegangener Fühler ſei. Wir wollten desſelben aber doch Erwähnung thun, nachdem es einmal exiſtirt. — In der allg Zeitg. hat dieſer Tage ein hieſiger Korreſpondent des Hrn. Staatsraths v. Ringelmann in ſeiner Eigenſchaft als Verweſer des Cultusminiſteriums in ziemlich feindlicher Weiſe gedacht und das fernere Verbleiben dieſes Herrn auf ſeinem Verweſerpoſten gleichſam als unheilvoll für das Land hinzuſtellen verſucht. Wodurch Hr. v. Ringelmann das Mißtrauen des betreffenden Korreſpondenten der allg. Ztg. auf ſich gezogen hat, mag Gott wiſſen; daß aber während der nun mehr als vierwöchentlichen Amtsführung des Hrn. Staatsrathes ſich im Publikum wie in der Preſſe noch keine Stimme gegen irgend einen Akt des Hrn. Miniſterverweſers erhoben hat, als gerade die in der allg. Ztg., das beweiſt wohl hinlänglich, wie vereinſamt dieſer durch Nichts provocirte Angriff ſteht, und dadurch ſich ſelbſt qualificirt. — In dieſem Augenblicke befindet ſich Hr. Generalmajor Hanſer von Ingolſtadt hier. Man will dieſe Anweſenheit mit der Wiederbeſetzung der durch Generallieut. v. d. Mark Eckrankung erledigten Stelle in Verbindung bringen. — Auch der neue Geſandte Englands, Lord Howard, iſt wieder hier eingetroffen und wird nun die Leitung der Geſandtſchafts-Geſchäfte übernehmen. — Das ſächſiſche Königspaar wird am nächſten Sonntag Nachmittags 4 Uhr mit Extrazug von hier abreiſen und in Regensburg das Nachtquartier nehmen. Der König ſoll den drei Aerzten, welche die Frau Herzogin Sophie behandelt haben, Orden verliehen haben.

München, 22. Febr. Das Befinden Sr. Maj. des Königs Ludwig I. iſt, wie die jüngſten aus Nizza hier angelangten Nachrichten melden, fortwährend ein vortreffliches. (Bayr. Ztg.)

Das Augsburger Tagblatt meldet: Herr Bürgermeiſter Fiſcher hatte die Ehre, letzten Dinſtag Nachmittags von Sr. Majeſtät dem Könige empfangen zu werden. Der König erkundigte ſich, wie wir vernehmen, mit lebhaftem Intereſſe nach den Verhältniſſen unſerer Stadt, äußerte die freundlichſten Geſinnungen für Augsburgs Bürgerſchaft, und ließ erkennen, daß er gerne Augsburg mit einem Beſuche beglücken werde, ſo bald die Umſtände es geſtatten.

Preußen. Die Gerüchte, nach denen preußiſcherſeits irgend ein neuer Anlauf gegen Oeſterreich bevorſteht, werden durch offiziöſe Correſpondenzen von Berlin aus unterſtützt.

Berlin, 22. Febr., $3\frac{1}{4}$ Uhr. Graf Bismark theilt dem Abgeordnetenhaus eine königliche Verordnung mit, wonach beide Häuſer des Landtags morgen geſchloſſen und bis zu Ende der gegenwärtigen Seſſion vertagt werden. (Tel. d. allg. Ztg.)

Oeſterreich. In Ofen hat am 21. Oktbr. unter dem Vorſitze des Kaiſers ein Miniſterrath ſtattgefunden.

* Das Wiener „Vaterland" vernimmt, daß eine Löſung der ſchleswig-holſteiniſchen Frage, welche den uneigennützigen Bemühungen Oeſterreichs, die Intereſſen Deutſchlands in den Herzogthümern zu wahren, wie den Forderungen Preußens möglichſt entſprechen würde, große Ausſicht auf Annahme habe.

Ausland.

Frankreich. Nach Pariſer Nachrichten ſollen ſchon bald 5000 Mann Franzoſen Mexiko verlaſſen.

* Paris. Die auf Rom bezügliche Stelle des Adreßentwurfes des geſetzgebenden Körpers ſpricht ſich auf's Beſtimmteſte für die weltliche Souveränetät des Papſtes aus. L. Napoleon kann daraus abnehmen, wie die Mehrzahl der Franzoſen hierin denkt!

Niederbayeriſches.

* Landshut, 23. Febr. Die Paſſ. Donauztg. muntert die Rotthaler auf, zuſammenzutreten und die Lebensfrage einer Rotthaler Bahn zu berathen und ein Comité zu beſtellen. Die Rotthaler brauchen allerdings eine Bahn auf jeden Fall und um jeden Preis, und Zeit iſt es, daß die Niederbayern überhaupt in dieſer Beziehung ſich rühren.

*** Angerbach, 21. Febr. Innerhalb zwei Tagen haben ſich in unſerer Gemeinde zwei Unglücksfälle ereignet. Geſtern ſtieß ſich ein mit Holzarbeit beſchäftigter Webersſohn ein Stück Holz in's Auge und da er das andere ſchon früher verloren, ſo iſt er jetzt ganz blind. Er iſt um ſo mehr zu bedauern, da er einer armen Familie angehört. — Und heute fiel das Töchterlein eines vermöglichen Oekonomen in's Waſſer, aus dem es als Leiche herausgezogen wurde. Das Kind, 4 Jahre alt, wollte, wie man vermuthet, auf das Eis gehen und dasſelbe brach unter ſeinen Füßen. Man kann ſich den Schrecken und die Betrübniß der Eltern denken, um ſo mehr da das verunglückte Kind das einzige war.

§ Straubing, 21. Febr. (73. Schwurgericht; 16. Fall.) Joſeph Bauer, lediger Schuhmachergeſelle von Griesbach, kgl. Landg. Wegſcheid, wurde wegen Verbrechens der Körperverletzung zu vierjähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt. Er hat am 20. Sept. 1865 zu öſterreichiſch Kappel dem Dienſtknecht Simon Lindorfer von dort einen Hieb mit einer Holzwurz verſetzt, welcher noch am nämlichen Tag den Tod des Lindorfer verurſachte.

Aus Deggendorf, 19. Febr., berichtet der bayr. Kurier: Zu Ringelwies, Gemeinde Greiſing, lag ein kerngeſundes Kind in der Wiege, als in ſeiner Nähe die ſiedendheiße Suppe auf den Eßtiſch in die Schüſſel geleert wurde und nachträglich die betreffende Perſon auf einen Augenblick die Stube verließ. Das Kind, wahrſcheinlich vom einladenden Duft der Suppe angelockt, krappelte in die Höhe, hielt ſich hiebei mit den Händchen an dem Rand der Schüſſel und ſtürzte ſo die dampfende Suppe, ſich gräßlich verbrühend, zu ſich in die Wiege, in Folge deſſen es unter fürchterlichem Weh nach einigen Stunden das junge Leben aushauchen mußte. — Die Blatternkrankheit will uns nimmer ganz verlaſſen, und die beſtändige naſſe Witterung ſcheint das ihrige beizutragen, daß ſich die Unfälle vermehren, denn, wie man ſich erzählt, ſollen in der Stadt eine für hier ſehr bedeutende Anzahl von Kranken ſich befinden, während auf dem Lande nicht minder ihre Anzahl bedeutend iſt. Gott zum Dank nimmt die Krankheit in der Regel einen guten Verlauf.

Die Deggendorf-Plattlinger Eiſenbahn wird am 1. März dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. (Don.-Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Die Reviſion und Ergänzung der Geſchwornenliſte im Jahre 1866 betr.

Die gemäß Art. 86 des Geſetzes vom 10. November 1848, „die Abänderung des II. Theiles des Strafgeſetzbuches betr.“, angefertigte Urliſte der hier wohnhaften zum Geſchworneamte befähigten Staatsbürger liegt vom

Samstag den 24. Februar bis Samstag den 10. März l. Js. Vormittags von 9 – 12 Uhr, Nachmittags von 3 – 5 Uhr

in der Magiſtratskanzlei zur Einſichtsnahme auf.

Wer nach Art. 75, 76 und 79 des genannten Geſetzes gegen dieſe Liſte wegen Uebergebung befähigter oder Eintragung unbefähigter Individuen Einſprache erheben will, oder die Einverleibung in die Urliſte beantragen kann, hat die erforderlichen Nachweiſe hierorts in Vorlage zu bringen.

Diejenigen, welche wegen ſechzigjährigen Alters nach Art. 77 belagten Geſetzes die Funktion eines Geſchwornen für immer ablehnen wollen, werden eingeladen, innerhalb obiger Friſt ihre Erklärung mit dem pfarramtlichen Geburtsatteſte abzugeben.

Schließlich werden alle Perſonen, welche wegen körperlicher oder geiſtiger Gebrechen außer Standes ſind, den Pflichten eines Geſchwornen nachzukommen, und wegen Erfüllung der übrigen Vorbedingungen ſich in der Geſchwornenliſte vorgetragen finden, aufgefordert, gleichfalls im Laufe dieſer Friſt unter Anlage der legalen Ausweiſe Anzeige zu erſtatten, um ihre Abſchreibung von der Liſte erwirken zu können.

Landshut, den 22. Februar 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring.

455 Halder, Stadtſchr.

Bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank.

Nachdem durch Allerhöchſte Entſchließung der kgl. Staatsminiſterien des Handels und der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen die bisherige Beſchränkung des Pfandbriefs-Anlehens-Geſchäfts der Bank auf 30 Millionen Gulden aufgehoben und deſſen Fortſetzung bis zum Maximum von weiteren 30 Millionen unter den bisherigen Beſtimmungen geſtattet worden iſt, ſo kann und wird die unterfertigte Bankadminiſtration das Leihgeſchäft in Pfandbriefen ſofort wieder aufnehmen, daſſelbe jedoch — inſolange als nicht über die von der Bank für nöthig erachtete Bildung eines entſprechenden Reſervefonds endgiltige Feſtſtellungen erfolgt ſind — nur auf ſolche Darlehens-Bewerbungen beſchränken, die eine abſolute Sicherheit darbieten, alſo die Möglichkeit einer Verluſtgefahr gänzlich ausſchließen; mit andern Worten, ſie wird nur gegen die beſten Hypotheken leihen.

Der von der Allerhöchſten Stelle bei Erweiterung des Pfandbriefs-Maximums ausgeſprochene Wunſch, daß von der neuen Emiſſions-Summe mindeſtens zwei Dritttheile der Landwirthſchaft unter Bevorzugung der kleineren Realitätenbeſitzer zugewendet und beſondere Bedachtnahme auch den entfernteren Regierungsbezirken gewidmet werden möge, wird bei Handhabung des Geſchäftes nach Thunlichkeit berückſichtiget werden.

Uebrigens hat die Verwaltung der Bank der Allerhöchſten Stelle einen geeigneten Vorſchlag zur Bildung eines ſpeziellen Reſervefonds für das Pfandbriefs-Darlehens-Geſchäft und Beſchaffung der nöthigen Mittel dazu, zur Genehmigung unterbreitet, und wird im Falle dieſer Genehmigung die Adminiſtration wieder in die Lage kommen, bei Ausmeſſung der Sicherheit der neuen Darlehens-Bewerbungen die bei der Emiſſion der erſtern 30 Millionen in Anwendung gekommenen Grundſätze analog walten zu laſſen.

Ueber den Erfolg dieſer Vorſchläge wird ſeinerzeit beſondere Bekanntmachung ergehen.

Indem wir dieſes hiemit veröffentlichen, erſuchen wir zugleich, vorderhand die Einſendung von ſolchen Darlehens-Geſuchen zu unterlaſſen, die unter den vorhin angedeuteten Umſtänden vorausſichtlich nicht berückſichtigt werden könnten.

München, am 22. Februar 1866.

Die Bank-Adminiſtration. 456

Die Lebens-Verſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig

auf Gegenſeitigkeit gegründet im Jahre 1830

hat ſich auch in dem vergangenen Jahre in Folge ihrer vortheilhaften und den Beitritt in jeder Weiſe erleichternden Einrichtung einer ſehr lebhaften, **alle früheren Jahre überſteigenden** Betheiligung zu erfreuen gehabt, während der Abgang ein mäßiger geweſen iſt.

Der Verſicherungsbeſtand iſt hierdurch auf

8827 Perſonen verſichert mit 9,787,200 Thalern,

die Einnahme nach vorläufiger Ermittelung auf 435,000 Thlr.,
gegen eine Ausgabe für 180 Todesfälle von . . . 206,300 „
der Capitalbeſtand auf . . . . 2,286,000 „

geſtiegen.

Dividende im Jahre 1866: **32** pro Cent.

Die Geſellſchaft verbindet hiernach infolge ihres günſtigen Standes die vollſtändigſte **Sicherheit** mit möglichſter **Billigkeit**.

Verſicherungen auf Summen von **100** bis **10,000** Thlrn. zahlbar beim Todesfall oder auch bei Erreichung eines voraus beſtimmten Lebensalters vermittelt koſtenfrei der Geſellſchafts-Agent

457 **Oscar Dalmer** in Landshut.

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 17. Februar 1866.

Johann Maier, 22 Jahre alt, Weberſohn von Irnſing, k. Ldg. Abensberg, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an Th. Schmid von Maſing, und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 3 Jahren verurtheilt.

Franz Nerb, 27 J. alt, Söldner von Kelheimwinzer, **Joſeph Nerb**, 22 J. alt, Bräuknecht von Abensberg, **Joh. Nerb**, 20 J. alt, ſämmtlich Wirthsſöhne von Holzharlanden, Ldg. Abensberg, werden von der Anſchuldigung einer Schlägerei an Steinhauer Georg Buchner von Abensberg freigeſprochen.

Sebaſtian Weingärtner, 22 Jahre alt, Söldnersſohn von Sandharlanden, iſt ſchuldig eines Vergehens der Körperverletzung an obigem Georg Buchner und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 45 Tagen verurtheilt.

Joſeph Graf, 31 J. alt, Zimmergeſelle von Eſſenbach, k. Ldg. Landshut, iſt ſchuldig eines Vergehens der Körperverletzung an dem Dienſtknecht Alois Greiner und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe, unter Einrechnung der ihm mit Erkenntniß vom 23. Juni 1865 wegen Schlägerei zuerkannten 3monatlichen Strafe, von 3 Monaten und 8 Tagen verurtheilt.

Michael Sittenauer, 19 J. alt, Söldnersſohn von Mengkofen, iſt ſchuldig einer Uebertretung der Körperverletzung an obigen Dienſtknecht und wird unter Einrechnung der ihm wegen Hausfriedensſtörung unterm 14. Juli 1865 auferlegten 2monatlichen Strafe in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten und Arreſtſtrafe von 14 Tagen verurtheilt.

Simon Pomer, 27 J. alt, led. Maurer von Dingolfing, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an Peter Putz und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 3 Monaten verurtheilt.

Michael Haman, 23 J. alt, led. Bauersſohn von Geigenkofen, iſt ſchuldig des Vergehens der Widerſetzung an Gendarm Bähland, und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten und 15 Tagen verurtheilt.

Circa 2000 Gulden

werden auf erſte Hypothek auf Grund und Boden aufzunehmen geſucht. Das Nähere die Expedition ds. Bl. (3c) 437

Von den ſo ſehr beliebten **baier. Oſtbahn-Aktien** werden mehrere um den Tageskurs verkauft. Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (2b)451

Antwort auf das Inſerat in der Ldsh. Ztg. Nr. 39, Seite 163, Inſ.-Nr. 305.

Eine Stunde von Vilsbiburg weit,
Wo's dem Zimmerpalier hat ſo weit g'fehlt,
Daß's ihm beim Deichſenbohrn,
Iſt nöt grad gangen außi vorn,
Das thut dem Schreiner ſo viel genirn,
Daß er muß den Zimmermann veziren.
Wenn er ihn hat bracht,
Auch ſchon zweimal in d'Straf,
Er hat aber bei ihm,
Doch nichts beſſer gemacht.
Muß ich's den grad ausſag'n,
Daß der Schreiner nöt viel Arbeit thut hab'n,
Und für das ſoll ich jetzt kinna,
Daß ihn mög'n die Bauern nimma.
Er ſoll laß'n dem Palier ſei Ruh,
Das ſteht dem Schreiner beſſer zu.
Soll er auch noch einen Gehilfen hab'n,
Der mich muß in d' Zeitung nei trag'n,
Den könnt ich erſt recht auslachen,
Der kann die Deichſel nicht lang gnua machen.
Er ſchickt ſein Weib von Haus zu Haus,
Ob ſich der Zimmerpalier nicht verhaut,
Sie geht auch in's Bretter-Gäu,
Und ſchaut, ob ſich der Palier nöt verfelt.
Das muß kein g'ſchickter Schreiner ſein,
Der nicht kauft ſelbſt die Bretter ein. 458

Bekanntmachung.

Kellermeier c. Mittermeier p. deb.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichtes Landshut iſt das Anweſen Hs.-Nro. 22 in Oberneuhauſen mit einem Flächeninhalte von 9 Tgw. 18 Dez, zahlt einfache Grundſteuer 52,74 kr und iſt belaſtet mit einem jährlichen Bodenzinſe von 1 fl. 32 kr. zur Ablöſungskaſſa, am 10 Aug. 1865 gewerthet auf 1872 fl, welches Anweſen bei der am 5. Oktober 1865 abgehaltenen Zwangsverſteigerung von dem Schmiedſohne Carl Polnitzky von Eugenbach erſteigert worden iſt auf Wag und Gefahr des Steigerers Polnitzky weiter zu verſteigern und beraume ich hiezu Termin auf

Donnerstag den 5. April lfd. Js. Nachmittags 2 — 3 Uhr

in dem der Zwangsveräußerung unterſtelltem Anweſen an.

Ich gebe dies mit dem Beifügen bekannt,

1) daß diesmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth lediglich an den Meiſtbietenden erfolgt, und

2) daß Niemand zur Verſteigerung zugelaſſen wird, der ſich nicht über ſeine Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend aus uweiſen vermag.

Landshut, am 21. Februar 1866.

459 **J Weiß**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Künftigen

Montag den 26. Februar 1866 Vormittags 10 Uhr

werden im Wirthshauſe zu Weihenſtephan aus der Univerſitätswaldung Bibelsbach:

27½ Klaſter Föhrenſcheiter,
6½ „ Fichtenſcheiter,
12½ „ Raſenhaufen,
2½ „ Fichten- und Föhrenprügel,
10 Stück Säglängen,
275 „ Hopfenſtangen,
100 „ Faßreiſe,
3½ Raubhaufen,
und das Ueberholz hievon

an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 14. Februar 1866.

Königl. Univerſitätsfondsadminiſtration Landshut.

Deuringer, k. Adminiſtrator. (2b) 389

Wirthſchaftsverkauf.

Eine Stunde von München iſt eine Wirthſchaft mit **3000 Eimer** Bierverſchleiß ſammt einer in ſchwunghaftem Betriebe ſich befindenden Metzgerei, einem Grundbeſitz von 92 Tgw. ſehr guten, in nächſter Nähe liegenden Aeckern, 10 Tgw. zweimädigen, hinterm Haus liegenden Weiden und 61 Tgw. Waldung ſehr billig zu verkaufen, oder auch um einen guten Bauernhof oder Mühle unter ſolchen Verhältniſſen zu vertauſchen. Das großartige Inventar, beſtehend in 30 Kühen, 8 Pferden und ſämmtlicher Fahrniß, wird unverkürzt mit in den Verkauf gegeben. Aus dem **Milchverkauf** werden **5000 fl.**, aus der **Branntweinbrennerei** jährlich **3000 fl.** erlöſt.

Näheres zu erfragen in München, Frauenhoferſtraße Nr. 4a I links. (2b) 451

Strohhüte

werden jetzt ſchon geputzt, moderniſirt und gefärbt bei

Anton Lettner.

Laden bei Herrn Zinngießer Waltenberger in der Roſengaſſe. (3c) 414

Ein kupferner Dampfkeſſel,

ganz gut erhalten, circa 8 — 12 Eimer haltend, wird zu kaufen geſucht von

Johann Schön
in Landshut.

440 (3c)

Zwei Schloſſergeſellen

finden in Eggenfelden dauernde Beſchäftigung. (3c) 434

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt bleiben.	Höchſter Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigſter Preis.	Gefallen.	Geſtiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 23. Februar 1866.	Waizen . . .	49	2982	3031	2853	178	13 59	13 49	12 49	— 1	— —
	Korn . . .	9	246	255	251	4	9 28	9 16	9 1	— 7	— —
	Gerſte . . .	2	3037	3039	2893	146	10 2	9 26	8 58	— —	— 8
	Haber . . .	22	1144	1166	1146	20	5 58	5 21	5 5	— 4	— —
	Linſen . . .	—	96	96	84	12	11 20	10 11	8 43	— 34	— —
	Erbſen . . .	—	1	1	1	—	18	— —	— —	— —	— —

Verſteigerung.

Am Dienstag den 27 Februar l. Js. werden in dem Pfarrhofe zu Pfaffendorf gegen 40 Schober Waizen-, gegen 4 Schober Roggen-, gegen 7 Schober Gerſten-, gegen 2½ Schober Linſen-Stroh, nebſt Kartoffeln und einigem Heu an den Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert, mit dem Bemerken, daß die Verſteigerung 9 Uhr Vormittags beginnt.

Steigerungsluſtige werden hiemit ergebenſt eingeladen.

Pfaffendorf, am 18. Febr. 1866.

Wolfg. Sonnleitner,
Pfarrprovisor.

412 (3c)

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Schematismus

der Geiſtlichkeit des Bisthums Regensburg

für
das Jahr 1866.

Mit eigenen chronologiſchen Notizen.

Preis 54 kr.

Ein neugebautes Haus

in Ergolding, k. B.-A. Landshut, iſt ſammt Ziegelſtadel und Acker um den Preis von 1100 fl. aus freier Hand zu verkaufen. Anzahlung 600 fl., das Uebrige kann liegen bleiben.

Zu erfragen bei

Georg Erlmeier,
Maurer in Ergolding.

460 (2a)

1000 fl. werden für eine ausgezeichnete Hypotek auf ein großes Grundanweſen geſucht. D. Ue. (2b) 432

Stadttheater in Landshut.

8. Vorſtellung im IV. Abonnement.

Freitag den 23. Febr. 1866

Drittes und letztes Gaſtſpiel des berühmten Phyſikers Herrn Jean Gaßner mit ſeinen neuerfundenen Geiſtererſcheinungen.

Salon Fantastique,

oder:

Künſte der Magie von Herrn Jean Gaßner.

☛ Mit neuen Abwechſelungen. ☚

Hierauf:

Der Hofmeiſter in tauſend Aengſten,

oder:

Ein lateiniſcher Kuß.

Luſtſpiel in 1 Akt von Theodor Hell.

Zum Schluß:

Die Seelenwanderung,

oder:

Geiſtererſcheinungen.

☛ Mit neuen Abwechſelungen. ☚

☛ Bei jedem der verehrlichen Tit. Abonnenten iſt nur **ein** Billet giltig.

Erdinger Schranne vom 22. Febr. 1866.

	Waiz.	Korn	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	9	9	16	—
Neue Zufuhr . .	880	150	1371	510
Schrannenſtand .	889	159	1387	510
Heutiger Verkauf .	818	151	1369	507
Reſt	71	8	18	3
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	14 50	9 30	9 57	5 9
Mittlerer „ . .	13 44	9 1	9 13	4 55
Niedrigſter „ . .	12 36	8 54	8 36	4 16
Gefallen . . .	— —	— 9	— —	— —
Geſtiegen . . .	1 1	— —	— 5	— 9

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 25 Februar. № 46. Walburga.

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 24. Febr. Sicherem Vernehmen nach hat der k. ſächſiſche Leibarzt Walter, der gleichfalls zur Behandlung der Frau Herzogin Sophie beigezogen worden war, das Comthurkreuz des St. Michaels-Ordens verliehen erhalten. — Der k. Staatsminiſter Frhr. v. d. Pfordten hatte in dieſer Woche ſchon viermal Vortrag bei Sr. Maj. dem König. Es ſcheinen ſonach ſehr dringende Geſchäfte vorzuliegen. — Der Magiſtrat hat in ſeiner heutigen Sitzung eine Jahre lang ventilirte Sache endlich zur Entſcheidung gebracht; nemlich die Herſtellung eines allgemeinen Schlachthauſes und das Verbot, in Privathäuſern zu ſchlachten. Letzterer Uſus hatte für die Inwohner eines Hauſes, wo ſich unten ein Wirthslokal befand, namentlich im Sommer, ungemein viel Luſtiges und Eckelhaftes, und trug auch zur Veredelung der Jugend durchaus nicht bei. Daß aber, wie man ſagt, auch die Herſtellung der ſo nothwendigen Pferde-Eiſenbahn vom Bahnhofe nach der Schrannenhalle bald in Ausſicht ſtehen ſoll, das iſt wohl nur ein ſchlechter Witz. Wer übrigens in München lang lebt, kann Vieles erleben, woran er gewiß nicht geglaubt hat, aber — ein langes Leben iſt hiezu abſolut nothwendig.

München, 21. Febr. Wie jetzt verlautet, ſoll Hr. Staatsrath v. Ringelmann die Leitung des Kultusminiſteriums behalten, ſo lange ſeine Geſundheitsverhältniſſe es geſtatten. (Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

In der bayr. Ztg. wird officiös mitgetheilt, daß die Angelegenheit bezüglich der Miſſionspredigten, die vom 11. bis 25. März d. Js. zu München durch Jeſuiten abgehalten werden ſollen, zur Zeit noch der „näheren Inſtruktion und Prüfung“ durch die Staatsregierung unterliege und die Entſcheidung hierüber zu erwarten ſtehe.

* München. Im Paſtoralblatte der Erzdiöceſe wird den Haberfeldtreibern die Verhängung des größeren Kirchenbannes in Ausſicht geſtellt.

Nach der A. Abdztg. beabſichtigt man nicht, die Erlaubniß zur Colportage der Blätter in München zurückzunehmen. Kann der moraliſchen Verpeſtung des argloſen Volkes nicht Einhalt gethan werden?

Der Münchner Bote ſchreibt: Auf dem Theater ließ man ſchon verſchiedene Thiere erſcheinen, wie Pferde, Hunde, Ziegen; neueſtens iſt nun ſogar ein lebendiger Eſel aufgetreten, nämlich im Aktientheater beim Umzug der Zigeuner in der „Pretioſa.“

Aus München wird es als unrichtige Nachricht bezeichnet, daß bayeriſche Gendarmen im Volkstheater auf die Bühne gebracht wurden.

* In Augsburg werden diesmal vom Schwurgerichte abermals auffallend viele Verbrechen gegen die Sittlichkeit abgeurtheilt. Für Schwaben wird ſtatiſtiſch die beſte Schulbildung nachgewieſen. Und doch! Die Liberalen ſtellen bekanntlich die Schulbildung als alleiniges und unfehlbares Mittel der allgemeinſten Sittlichkeit hin!

Von Burgberg im Allgäu erklären wieder 36 Männer, daß ſie die Beitrittserklärung zu den Nördlinger Reſolutionen unterſchrieben, ohne ſie zu kennen.

Baden. * In Bruchſal tagten am 14. Februar 3000 katholiſche Männer, um ſich gegen die fortſchrittliche Parteiagitation für Einführung der obligatoriſchen Civilehe auszuſprechen. Das löbliche „Frankf. Journal“ nennt ſolche Verſammlungen Wühlereien und Hetzereien. Gingen ſie von fortſchrittlicher Seite aus, natürlich dann wäre es etwas Anderes!

Großh. Heſſen. Aus Mainz wird auch das Frankf. Journal bezüglich der Behauptung in der vielerwähnten Jeſuitengeſchichte, als hätte der Ehemann ſeine eigene Frau belauſcht und hernach „in's Blättchen“ geſetzt, Lügen geſtraft.

Auch das „Frankf. Journal“ ſelbſt bringt eine Mainzer Korreſpondenz, worin geſagt wird, daß in dem fraglichen Klatſch-Artikel, den es gebracht, kein wahres Wort ſei. Das Frankf. Journal meint, es habe der „Sache“ (sic!) zu dienen geglaubt, wenn es denſelben aufnehme. So, ſo! —

Mainz, 22. Febr. Geſtern wurde eine große Quantität Eis in ſchweren Quadern von der heſſiſchen Ludwigsbahn zur Aktien-Brauerei verbracht. Dasſelbe wurde im Berner Oberlande aus den dortigen Gletſchern geſchnitten und von Bern aus hierher verbracht. Auch von den holländiſchen Seehäfen aus wird Eis hier offerirt, das ſich jedoch höher im Preiſe ſtellt. (M. Abdbl.)

Schleswig-Holſtein. Flensburg, 18. Febr. Auf Grund des däniſchen Geſetzes vom Jahre 1753, welches durch die Civil-Commiſſäre Zedlitz und Lederer im Oktober 1864 durch Errichtung einer Katholiken-Gemeinde beſeitigt wurde, verweigert jetzt Gouverneur Manteuffel während des Herzogthümer-Proviſoriums die Einweihung der Katholiken-Kirche. (Preſſe.)

Aus Kiel, 20. Febr., ſchreibt man der N. Frankf. Zeitg.: In den hieſigen preußiſchen Officierskreiſen wird ſeit einigen Tagen die Eventualität eines Krieges zwiſchen Preußen und Oeſterreich erörtert. Der Refrain aller dieſer Erörterungen iſt ſtets der: „Vierzehn Tage nach der Kriegserklärung ſtehen wir in Wien!“ (Oder wo?)

Preußen. In Berlin iſt alſo der Landtag, nachdem das Abgeordnetenhaus noch über das Miniſterialſchreiben vom 18. ds., worin die Beſchlüſſe über Lauenburg, den Obertribunalsſpruch und die Claſſen-Kappelmann'ſche Petition als verfaſſungswidrig und unannehmbar zurückgeſchickt wurden, zur einfachen Tagesordnung übergegangen war, nach Hauſe geſchickt worden und zwar wird er bis zum Schluſſe der Landtagszeit nicht mehr einberufen. Die Regierung hauſt alſo ganz auf eigene Fauſt fort. Die Abgeordneten verließen den Saal in höchſter Erregung!

☛ Aus Köln kommt die Nachricht, daß Religionslehrer Schaeffer in Trier zum Nachfolger Kolpings als Generalpräſes gewählt wurde.

Oeſterreich. Peſth, 22. Februar. Die Magnatentafel nahm den Adreßentwurf mit einigen Amendements an und ernannte eine Deputation von 12 Mitgliedern zur Ueberreichung der Adreſſe an den Kaiſer. Die Deputirtentafel ſetzte die Adreßdebatte fort. (Tel. d. A. Abdztg.)

* In Peſth-Ofen gehen preußiſche Agenten aus und ein!

Das „Salzburger Kirchbl.“ berichtet: Wie in andern Diöceſen Deutſchlands hat ſich auch in der Erzdiöceſe Salzburg ein Verein für Gründung einer freien kathol. Univerſität in Deutſchland gebildet, größtentheils nach den vom hochwürdigſten Episcopate Deutſchlands gutgeheiſſenen und vom heil. Vater durch Breve vom 31. Auguſt 1863 empfohlenen Statuten. Die vom deutſchen Episcopat vereinbarten Statuten ſind nämlich in einigen Punkten, ſoweit ſolches für dieſe Erzdiöceſe geeignet erſchien, modificirt worden, und wurden in vorliegender Faſſung ſowohl vom hochwürdigſten Herrn Fürſterzbiſchof als vom höchſten Staatsminiſterium genehmigt. Jedes Mitglied zahlt jährlich

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

1 fl. Wer dem Vereine beizutreten gedenkt, wolle ſich bei einem Comité-Mitgliede oder bei der Redaktion des Salzb. K. Bl. melden, welch' letztere auch die Jahresbeiträge entgegen zu nehmen bereit iſt. —

Ausland.

Frankreich. Paris, 23. Februar. „Moniteur": Der kaiſerliche Prinz iſt zum Ehrenpräſidenten der Ausſtellungscommiſſion von 1867 ernannt; der Staatsminiſter verſieht ſeine Funktionen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Großbritannien. In Irland werden die Verhaftungen in großartigem Maßſtab fortgeſetzt.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 24. Febr. Se. Majeſtät der **König** Ludwig II. haben geſtern unſern Herrn Bürgermeiſter Dr. Gehring in einer Audienz zu empfangen geruht und hiebei ſich angelegentlich um Landshut erkundigt und die Hoffnung ausgeſprochen, dasſelbe heuer beſuchen zu können.

* Landshut, 24 Februar. Im Monat Januar wurden auf der Oſtbahn 133,963 Perſonen und 1,498,140 Centner Güter befördert und eine Geſammteinnahme von 463,338 fl. erzielt.

⁑ Von der Aitrach. Das mit Eiſenbahnen ſo ſtiefmütterlich bedachte Niederbayern ſollte man wenigſtens ſo weit begünſtigen, daß man den Anſchluß an die Oſtbahn ermöglichet. Dies geſchieht vorzugsweiſe durch Inſtandhaltung und theilweiſe Umlegung der Diſtriktsſtraßen. Es iſt in dieſer Beziehung ſchon Vieles geſchehen, Vieles bleibt aber noch zu thun übrig. So kann nicht geleugnet werden, daß der Verkehr auf der Straße zwiſchen Dingolfing und Geiſelhöring durch Umlegung des Koißenbrunner-Berges, beſonders für retour gehende Fuhrwerke, ſehr erleichtert wurde. Fuhrwerke aber, die erwähnte Straßenſtrecke in der Richtung Mengkofen-Geiſelhöring paſſiren, werden noch durch einen Berg beläſtiget, deſſen Umlegung im Intereſſe einer ganzen Gegend dringend geboten wäre, und dies iſt der Martinsbucher-Berg. Es werden auf dieſer Straße Stangen, Werk-, Bau- und Brennholz und beſonders in neuerer Zeit ſehr viel Getreide nach Geiſelhöring gebracht, welcher Transport durch erwähnten Berg noch ſehr erſchwert wird. Derſelbe könnte durch Beſchreibung einer unbedeutenden weſtlichen Kurve und mit verhältnißmäßig geringem Koſtenaufwande umgelegt werden. Man gibt ſich gerne der Hoffnung hin, daß es nur dieſer öffentlichen Anregung bedarf, um dieſes Projekt geeigneten Orts reiflicher Erwägung unterziehen zu machen und baldeſt zu realiſiren. M. E.......

§ Straubing, 22. Febr. (73. Schwurgericht; 17. Fall.) Philipp Kornexl, 38 Jahre alt, lediger Inwohnersſohn von Böhm-Zwieſel, k. Landg. Waldkirchen, wurde wegen eines am 19. Juli 1865 Nachmittags zum Schaden des Bauers Johann Wagner von Lobenſtein und deſſen Angehörigen durch Entwendung von Baarſchaft und Effekten im Geſammtwerthe von mehr als 100 fl. verübten Diebſtahlsverbrechens zu 6jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt. An dieſem Diebſtahl hatte ſich auch Joſ. Maier, led. Inwohnersſohn von Mitterleimbach, k. Ldg. Waldkirchen, betheiligt und wurde wegen dieſes Diebſtahls und eines weiteren zum Schaden der Brüder Meindl von Mauthhaus, des Johann Bauer von Ratzing und der Wittwe Pöſchl von Röhrenbach, bei welchem Geld und Effekten im Geſammtwerth von 71 fl. entwendet wurden, zu 12jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt. Maier war rückfällig, indem er wegen Diebſtahlsverbrechens bereits mit 2- und 2½jährigem Arbeitshaus beſtraft worden war.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

---

10 Sgr.

1¼ Fcs.

Neueste und billigste Berliner
Damenzeitung für Mode und Handarbeit.
Preis für das ganze Vierteljahr **nur 10 Sgr.**

Die ersten Nummern der Biene sind gratis durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Soeben erschienen die ersten Nummern der neuesten Damenzeitung:

DIE BIENE.

Journal für Toilette und Handarbeit.

Die practischen **Bedürfnisse** im Auge behaltend, trägt die „Biene" mit Sammelfleiss, Sorgfalt und Umsicht Alles zusammen, was die Mode im Gebiete der Toilette und der weiblichen Handarbeit für selbstthätige, wirthschaftliche Frauen und Töchter Neues und Gutes bringt: im Hauptblatte jährlich an 1200 vorzügliche **Abbildungen** der gesammten Damen- und Kinder-Garderobe, Leibwäsche und der verschiedensten Handarbeiten, in den Supplementen die betreff. **Schnittmuster** mit fasslicher Beschreibung, wodurch es auch den ungeübtesten Händen möglich wird, **Alles selbst anzufertigen** und damit bedeutende Ersparnisse zu erzielen.

Bestellungen nehmen an und führen aus alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes.

60 Kr. Oest.

Herausgegeben unter Mitwirkung der
Redaction des Bazar
mit theilweiser Benutzung der in dieser Zeitschrift enthaltenen Abbildungen.

36 Kr. Rhein.

278(5)

Die **Joſeph Thomann'ſche lithographiſche Anſtalt in Landshut** empfiehlt ſich zur Anfertigung von Viſitenkarten, Rechnungen, ꝛc. ꝛc. Dieſelbe hat Vorrath von allen Sorten lithographirter Formulare zu Tagebüchern, Biereinſchreibbüchern, Gemeinde-Rechnungs-Papieren, ſowie alle zum Gebrauche der kgl. Behörden und Pfarrämter nothwendigen Geſchäfts-Formulare.

Für Pfarr-Aemter, Gemeinden, Magiſtrate, Bezirks-Aemter ꝛc. ꝛc.

Bei Joſ. Thomann in Landshut iſt vorräthig und auf Beſtellung zu erhalten:

Repertorium über alle von 1818 bis 1863 ergangenen, in den Geſetz- und Regierungs-Blättern enthaltenen Geſetze, Verordnungen, kgl. Entſchließungen, Bekanntmachungen der kgl. Staats-Miniſterien ꝛc. ꝛc. Herausgegeben und mit einem vollſtändigen Sach-Regiſter verſehen von Ludwig Hauff. 2. Auflage, broſchirt, Preis 1 fl. 30 kr.

Spottwohlfeil!

Um den fixen Preis von 3400 fl. wird das **Haus** Nr. 246 in der Kirchgaſſe in Landshut verkauft. Baarerlag: 5—600 fl. Näheres in obigem Hauſe im 2. Stock. 472

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Die
Feuerpolizei u. Feuerverſicherung
für
Gebäude und für Mobilien
im Königreich Bayern.
Nach den beſtehenden Geſetzen und den ergangenen Verordnungen, Erläuterungen u. ſ. w.
dargeſtellt für
Behörden, Gemeinde-Verwaltungen, Feuerbeſchau- und Bau-Commiſſionen, Baugewerke, Feuerverſicherungs-Agenten u. ſ. w.
von
Ludwig Hauff.
(Nebſt einem Inhalts-Verzeichniſſe und einem umfaſſenden Sachregiſter.)
Preis 1 fl. 45 kr.

Börſen-Nachrichten.

München, 23. Febr. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4prozent 96¾ P. — G.; 4prozent. halbjähr. Eiſenbahn. 97 P. — G.; 4prozent. halbj. Milit. — P. — G.; 4prozent. (Grdrt.-Abl.) 95½ P. — G.; 4½proz. 101 P. — G.; 4½proz. halbj. 101½ P. — G.; 4½prozent. halbjähr. Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- und Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 96 P. 95⅛ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 119 P. — G.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden bei der Oekonomie-Commiſſion des unterfertigten Regiments

Mittwoch den 7. März 1866 Früh 10 Uhr

nächſtehende Gegenſtände im Wege der allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion an den Wenigſtnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich:

8 Ellen $^{15}/_{16}$ breiter Zeltengradl,
435 Pfund ſchwarzes Blankleder,
560 Pfund braunes Blankleder,
150 Pfund Sohlenleder,
2 Stück braun geſchmierte Rindshäute,
6 Stück braune Lohgar-Rindshäute,
11 Stück ſchwarz geſchmierte Rindshäute,
1 Stück weiße Alaun-Rindshaut,
60 Pfund Kühhaare,
65 Stück Untergurten,
500 Ellen $^{5}/_{96}$ breite Stallhalftergurten,
300 Ellen $^{6}/_{96}$ breite Stallhalftergurten,
40 Ellen Marſchhalftergurten,
6 Stück Hiebketten,
15 Stück Kinnketten,
16 Stück Trensengebiſſe,
5 Paar Steigbügel,
60 Fouragierſäcke,
11 Fouragierſtricke,
54 Maulſäcke,
24 Striegel,
275 Kartätſchen.

Das Bedingnißheft liegt von heute an in der Rechnungskanzlei des unterfertigten Regiments zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Muſter eingeſehen und die Submiſſions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländiſche Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submiſſionen vorſchriftsmäßig überſchrieben und verſchloſſen längſtens bis Montag den 5 März 1866 Abends 6 Uhr an das unterfertigte Regiment frankirt einzuſenden, und wird ausdrücklich noch auf die Beſtimmung im §. 9 der allgemeinen Submiſſionsbedingungen aufmerkſam gemacht Die der Commiſſion nicht ſchon hinlänglich bekannten Submittenten, ſowie die Mitglieder von ſubmittirenden Geſellſchaften, oder deren aufgeſtellte Geſchäftsführer haben an dem oben beſtimmten Verakkordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, nach Vorſchrift der §§. 10, 11 und 12 der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebs-Vermögen auf Verlangen ſogleich bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung ihrer Submiſſion genügend auszuweiſen

Landshut, den 21. Februar 1866.

Das Commando des k. II. Cuiraſſier-Regiments Prinz Adalbert.

Freih. v. Rummel, Oberſt. (2a) 467

Bekanntmachung.

Eiſinger c. Kroiß wegen Wechſelforderung betreffend.

Zufolge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich am

Samstag den 28. April 1866 Vormittags 10 – 12 Uhr

im Kroiß'ſchen Bräuhauſe zu Kößlarn das geſammte, dem Zwangsverkaufe unterſtellte, liegende Beſitzthum des Bierbräuers Benno Kroiß, nämlich:

I. Das Gradmaier- oder Stöger-Bräuhaus Hs.-Nro. 79 in Kößlarn, nach Hypothekenbuch und renovirtem Grundſteuerkataſter beſtehend aus:

a) Pl.-Nr. 91 Wohn- und Gaſthaus mit Lagerkeller, Pferdſtall mit Tanzboden und Nebenzimmern, Kutſtall mit Futterboden, Bräuhaus und Hofraum zu 0,30 Tagw., geſchätzt auf 17,500 fl.;
Pl.-Nr. 29 Kellerhaus mit Lagerkeller u. Kegelbahn zu 0,08 Tgw., geſchätzt auf 5000 fl.;
Pl.-Nr. 30 Stadel, Faßſchupfe, Erdäpfel-Keller, 2 Sommerhäuſer, Grasplatz zu 0,70 Tgw., geſchätzt auf 600 fl.;
Pl.-Nr. 119 Wohnhaus mit Stadel und Stall zu 0,15 Tgw., geſchätzt auf 2000 fl.;
b) Pl.-Nr. 109 Garten zu 0,65 Tgw., geſchätzt auf 150 fl.;
c) Aecker: Pl.-Nr. 120 b, 264, 268, 274, 276b, 284, 283½, 286, 291a b, 293a b, 299, 301, 307½, 286½ zu 35,50 Tgw., geſchätzt auf 10,650 fl.;
d) Wieſen Pl.-Nr. 120a, 129, 276a, 114 zu 10,65 Tgw., geſchätzt auf 4260 fl.;
e) Oedung Pl.-Nr. 280½ zu 0,17 Tgw., geſchätzt auf 10 fl.;
f) Waldung in der Steuergemeinde Steinberg gelegen, Pl.-Nr. 157, 157½ zu 5,97 Tgw., geſchätzt auf 120 fl.,
g) die radizirte Bierbräuerei, Branntweinbrennerei und Taferngerechtſame, geſchätzt auf 3000 fl.;

II. Der Fleiſchmannhof Hs.-Nr. 70 in Kößlarn, beſtehend aus:

a) Pl.-Nr. 134 zwei Städel, Holzlege, Schupfe und Hofraum zu 0,46 Tgw., geſchätzt auf 300 fl.;
b) Aecker Pl.-Nr. 133b, 275, 280, 285, 307a, 307b, 308, 290a, 290b, 310 zu 25 Tgw., geſchätzt auf 6250 fl.;
c) Wieſen Pl.-Nr. 133a, 309 zu 9,42 Tgw., geſchätzt auf 3297 fl.;
d) Waldung in der Steuergemeinde Hubreith gelegen Pl.-Nro. 822 zu 6 Tgw., geſchätzt auf 150 fl.

Beide Anweſen haben demnach incluſive des Flächeninhalts der Gebäude ein Areal von 95,06 Tgw. und einen Geſammtſchätzungswerth von 53,187 fl.

Das Verfahren bei der Verſteigerung richtet ſich nach §. 64 des Hyp.-Geſ. und §. 98 und folgende der Prozeßnovelle von 1837.

Der Zuſchlag erfolgt nur, wenn das Meiſtgebot obigen Schätzungswerth erreicht.

Mir unbekannte Steigerungsluſtige können nur zugelaſſen werden, wenn ſie ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend ausweiſen.

Nähere Aufſchlüſſe, insbeſonders über die Belaſtungs-Verhältniſſe, werden am Verſteigerungstermine ſelbſt und bis dahin in meiner Kanzlei ertheilt.

Rotthalmünſter, am 20 Februar 1866.

Der königliche Notar:
Wilhelm Fiſcher. (2a) 468

Dr. Pattiſon's Gichtwatte lindert ſofort und heilt ſchnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Geſichts-, Bruſt-, Hals- und Zahnſchmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsſchmerz ꝛc.

In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. ſammt Gebrauchsanweiſung **allein ächt** bei Herrn **Anton Jackermaier.** (2) 405

Ladeneröffnung.

Der Unterzeichnete beehrt ſich einem verehrlichen Publikum zur Anzeige zu bringen, daß er von heute an ſeinen neu und beſt eingerichteten Laden im Hauſe des Herrn Winkelmann, Privatier in der Roſengaſſe, eröffnet hat. Alle Gattungen Herrenkleider ſind vorräthig zu haben, ferner auch ein Lager der neueſten engliſchen und franzöſiſchen Stoffe zur Auswahl bereit liegt. Für das bisher genoſſene Vertrauen meinen verehrlichen Kunden beſtens dankend, bitte ich mich auch für Zukunft beſtens empfohlen ſein zu laſſen.

Landshut, den 24. Febr. 1866.

Möhrlein,
469 Schneidermeiſter.

Obſtbäumeverkauf.

Unterzeichneter iſt mit folgenden Obſtbaumſorten hier angekommen, als allen Birn- und Obſtbaumſorten, hochſtämmigen und Zwergbäumen, Pelzzwetſchgen, Pelzkirſchen, Pelzweichſel, rothen und gelben Pfirſichen, grünen und gelben Reineclotten, Aprikoſen, Nußbäumen, dann Roſenſtöcken von allen Farben, Topfroſen, gelbe Georginenroſen zur Pflanzung einer Sommerlaube. Alle Freitage kann mit mir beim Kollerbräu dahier geſprochen werden und empfiehlt ſeine Waare zu zahlreicher Abnahme

470 (2a) **Johann Röll** aus Forchheim.

In der Kreishauptſtadt Landshut iſt ein dreiſtöckiges, ganz neu gebautes **Haus**, mit großem Hofraum Brunnen und neuem Waſchhaus, am ſchönſten Platze gelegen, auf drei Seiten freiſtehend, aus freier Hand zu verkaufen.

Das Uebr. in der Exped. d. Bl. (3a) 471

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 17. Febr.: Roſina Franziska, Töchterlein des k. Poſtkondukteurs Joh. Höldobler.

Den 20. Febr.: Katharina, Töchterlein des b. f. Tuchſcherrers Mich. Geiner.

Den 21. Febr.: Maximilian. — Joſeph, Söhnchen des Joſeph Größberger, Taglöhner am Gries.

Den 22. Febr.: Georg.

Getraut.

Den 19. Febr.: Wittwer Seb. Bilſer, Hausbeſitzer, mit Magdal. Huber, Bauerswittwe von Watzlberg.

Geſtorben.

Den 14. Febr.: Thereſia Gſchwendtner, Taglöhnerstöchterlein von Berg, 3 Woch alt.

Den 20. Febr.: Kath. Krämer, Taglöhnersfrau, 36 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 15. Febr.: Franziska, Kind des Anton Pruckner, b. Eiſenhammerwerk-Beſitzers.

Den 16. Febr.: Anonymus, Kind des Georg Barth, Scribentens dahier.

Geſtorben.

Den 14. Febr.: Friedrich, 8 J. alt.

Den 15. Febr.: Ludwig Pfiſterer, Cuiraſſier-Trompeterskind 7 W. alt.

Den 16. Febr.: Obiges Kind des Scribenten Georg Barth.

Den 18. Febr.: Franz Paul Schmid, b. Bierbrauers-Kind, 3 W. alt.

Den 19. Febr.: Thereſia Gerſtenecker, Maurers-Wittwe von hier, 61 J. alt.

Bekanntmachung.

Die Errichtung einer Freibank betreffend.

Für die zu errichtende Freibank dahier wird von dem unterfertigten Magiſtrate ein geſernter Metzger als Stockknecht aufgenommen, welchem das Schlachten und Herrichten des Fleiſches gegen Bezug der von den Verkäufern hiefür zu entrichtenden Gebühren übertragen iſt.

Bewerber um dieſe Stelle haben ſich unter Nachweiſung ihrer Befähigung und guten Leumundes binnen 14 Tagen hierorts anzumelden.

Landshut, den 21. Februar 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

461 **Dr. Gehring.** **Halder,** Stadtſchr.

Bekanntmachung.

Eckl c. Ertl p. deb.

In Folge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich am

Donnerstag den 12. April d. Js. Nachmittags 2 – 4 Uhr

in der Wohnung des Bauern Sebaſtian Ertl in Goben deſſen Anweſen öffentlich an den Meiſtbietenden.

Dieſes Anweſen beſteht aus folgenden Beſitzungen:

A. In der Steuergemeinde Waibling:

Pl.-Nr. 3216 Wohnhaus mit Pferdſtall, Stadel, Kühſtallung, Waſch- und Backhaus, Schupfe zu 0,42 Tgw. 14. Bon.

Pl.-Nr. 3217 Garten mit Brunnen zu 0,25 Tgw. 10. Bon.

Pl.-Nr.	3219	Acker	zu	2,63	"	11. "
"	2319⅓a	Hausacker	"	4,11	"	11. "
"	2319⅓b	Wieſe	"	0,79	"	11. "
"	2337	Acker	"	1,07	"	9. "
"	3249	detto	"	0,08	"	15. "
"	3259	detto	"	1,49	"	7. "
"	3269a	detto	"	6,88	"	7. "
"	3269b	Wieſe	"	0,52	"	12. "
"	3274a	Acker	"	3,05	"	5. "
"	3274b	Wieſe	"	1,37	"	6. "
"	3275a	Acker	"	2,72	"	6. "
"	3275b	Wieſe	"	1,66	"	7. "
"	3297a	detto	"	4,10	"	6. "
"	3297b	Acker	"	0,58	"	6. "
"	3298	Waldung	"	17,84	"	4. "
"	3303a	Wieſe	"	5,39	"	8. "
"	3303b	Acker	"	3,60	"	7. "
"	3303c	detto	"	1,52	"	8. "
"	3303d	detto	"	1,00	"	11. "
"	3305	detto	"	1,30	"	10. "
"	3322	detto	"	8,24	"	5. "
"	3323	detto	"	10,91	"	8. "
"	3324a	detto	"	1,10	"	8. "
"	3324b	Wieſe	"	1,06	"	7. "
"	3348⅓	detto	"	2,36	"	7. "
		Lit. B.				
"	2218	Wieſe	zu	0,25	"	6. "
"	3218½	Acker	"	0,70	"	7. "
Pl.-Nr.	3219⅓	Acker	zu	0,69	Tgw.	8. Bon
"	3237½	Wieſe	"	0,40	"	16. "
"	3269⅓	detto	"	0,40	"	7. "
"	3272a	detto	"	1,88	"	6. "
"	3272b	Acker	"	2,84	"	5. "
"	3267	Waldung	"	2,53	"	6. "
		Lit. C.				
"	3218¼a	Acker	zu	2,82	"	9. "
"	3218¼b	Wieſe	"	0,32	"	10. "
"	3219⅓	Acker	"	2,49	"	11. "
		Lit. D.				
"	3400a b	Acker	zu	3,46	"	8. "
		Lit. E.				
"	3260a	Acker	zu	3,86	"	7. "
"	3260b	Wieſe	"	0,81	"	8. "
"	3273a	Acker	"	2,96	"	5. "
"	3273b	Wieſe	"	1,47	"	6. "
		Lit. F.				
"	3304a	Acker	zu	0,97	"	11. "
"	3504b	Wieſe	"	0,17	"	11. "
"	3360	Acker	"	1,34	"	10. "
		Lit. G.				
"	649	Acker	zu	4,74	"	9. "
		B. Steuergemeinde Häcking.				
Pl.-Nr.	1820a	Gebüſch	zu	4,29	Tgw.	4. Bon.
"	1820b	Wieſe	"	0,74	"	5. "
"	1825½	Gebüſch	"	3,43	"	4. "
		C. Steuergemeinde Harburg:				
Pl.-Nr.	114a b c d		zu	0,97	Tgw.	— Bon.
		D. Steuergemeinde Pilſting:				
Pl.-Nr.	181	Acker	zu	0,47	Tgw.	8. Bon.
"	812½a	Wieſe	"	1,06	"	13. "
"	837	detto	"	1,57	"	12. "

und hat nach notarieller Schätzung vom 1. lfd. Mts. einen Werth von 30,400 fl.

Das Verfahren richtet ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes, vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98 – 101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837. Der Zuſchlag erfolgt nur, wenn mindeſtens der Schätzungswerth erreicht iſt.

Beſitz- und Belaſtungs-Verhältniſſe können bei dem unterzeichneten Notare auf deſſen Amtszimmer eingeſehen werden.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über Perſon und Zahlungsfähigkeit auszuweiſen, widrigenfalls ſie zur Steigerung nicht gelaſſen würden.

Landau, den 16. Februar 1866.

462 **Köſtler,** k. Notar.

Unter gefälliger Mitwirkung ſämmtlicher hieſiger Muſikkräfte wird Unterzeichneter

Donnerstag den 15. März Abends 6 Uhr

„ABSALON“

Oratorium von Friedr. Schneider,

im grossen Neuhaus-Saale

zur Aufführung bringen.

Billete zum Subſcriptionspreis à 42 kr. ſind in der Buchhandlung des Hrn. Puſtet (Geſandtenſtraße), Hrn. Puſtet (Domplatz) und im neuen Hauſe zu haben. — Kaſſapreis 1 fl.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet die verehrlichen Kunſtfreunde geziemend ein

Regensburg, den 23. Februar 1866.

463 (2a) ***Jos. Hanisch,*** Domorganiſt.

Botanischer Verein.

26. II. 7. 464

Anzeige.

Unterzeichneter hat ſeine Werkſtätte nicht mehr in der Schirmgaſſe, ſondern in der untern Neuſtadt bei Kaffetier Steiner, Hintergebäude, früher Schloſſerwerkſtätte, und empfiehlt ſich auch auf dieſem Platze in allen vorkommenden Arbeiten beſtens.

Hochachtungsvollſt

Landshut, am 22. Febr. 1866.

Seb. Tſchurtſchenthaler,
Büchſenmacher.

450 (3b)

In einem Städtchen an der Salzach, in Mitte des ſchönen Stadtplatzes, iſt ein kleines Haus nebſt einem vacant liegenden Krämergeſchäft ſogleich billig zu verkaufen. Es wäre für jedes Geſchäft ſehr paſſend, da ohnehin viele Geſchäfte noch mangeln; z. B Schäffler, Kaminkehrer, Bürſtenmacher, Silberarbeiter, Nadler, Säckler, Schloſſer ꝛc. Auch bleiben Kapitalien liegen. Nähere Auskunft ertheilt die Expd. d. Bl. 465

Hörts! was Wunder, merkts Leut,
Der Petermarkl von Oberbach — is recht g'ſcheit,
Den ſticht allwei a Wirthshaus,
Und allgemein ſagt man, es wird gar nichts d'raus.
D'rum ſagt ihm der Seppel zum Rath,
Ah Pfarrdorf und kein Wirthshaus,
Dös ſieht gar ſchlecht aus.
Seppel reit den Marktl recht an,
Und der Markelpeter rumpelt überall an.
Petermarktl, denſeld'n Winkeln kennen wir gut,
Aber kommt den, daß er g'ſcheit is, bringt er
dich doch nöt in Hut.
Kauf lieber ſchön theuer und gieb wohlfeiler hin,
Und denk' dir kein Wirthshaus bringſt doch gar
nöt hin. 466

Stadttheater in Landshut.

9. Vorſtellung im IV. Abonnement.

Sonntag den 25. Februar 1866.

Margarethe von Burgund,

Königin von Frankreich,

oder:

Der Thurm von Nesle.

Schauſpiel in 4 Akten nach dem Franzöſiſchen des Gaillardet von Theodor Dunkel.

Landshuter Brod- und Mehlſatz

vom 24 Febr bis 9. März 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	2
Eine Kreuzerſemmel .	—	5	3	—
Ein Zweipfennigiaibl .	—	4	1	1
Ein Kreuzerlaibl . .	—	8	2	2
Ein Batzenlaib . . .	1	17	—	—
Ein Achterlaib . . .	3	2	—	—
Ein Zwölferlaib . .	4	19	—	—

	Metzen.			Mäßl.	
Mehlſatz.	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	38	—	9	3
Pohlmehl	2	12	—	6	1
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen . .	1	34	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	2
				Vierling.	
Waizenkleien . . .	—	26	—	6	2
Roggenkleien . . .	—	15	—	3	3

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 27 Februar. № 47. Leander.

Deutſchland.

Bayern. ± München, 25. Februar. Se. Maj. der König und die Königin von Sachſen ſind heute Nachmittag Punkt 4 Uhr von hier nach Dresden abgereiſt. — Die geſtern Abend ſtattgehabte Aufführung des Liſzt'ſchen Oratoriums zeichnete ſich durch eine merkliche Abweſenheit des Publikums aus. Die Muſik wird als im Einzelnen ſchön, im Ganzen aber außerordentlich lärmend geſchildert. Se. Maj. der König wohnte der Aufführung bis zum Schluſſe bei. — Wie wir aus ſicherer Quelle vernehmen, ſollen in dieſem Sommer im kgl. Hofgarten einige Hütten zum Verkaufe künſtlicher Mineralwaſſer errichtet werden. Die allerhöchſte Genehmigung ſteht ſicher zu erwarten. Ein derartiges Etabliſſement war für München ſeit Jahren ein Bedürfniß; daß demſelben jetzt an einem Platze abgeholfen werden ſoll, wie ihn außer München keine zweite deutſche Reſidenz beſitzt, dafür werden die minderbemittelten Curbedürftigen Sr. Majeſtät von Herzen dankbar ſein. — Staatsrath v. Pfiſtermeiſter hat von Sr. Majeſtät dem König einen ſchön gelegenen Bauplatz zum Geſchenk erhalten, nämlich den Platz vom Ende des Gebäudes der Ver. Sammlungen bis zum untern Hofgartenthore. Mit dem Baue des neuen Hauſes ſoll ſchon in dieſem Frühjahre begonnen werden.

München, 21. Febr. Die Trichinenfurcht hat hier wieder etwas nachgelaſſen, weil man ſich überzeugen ließ, daß bei der hier üblichen Zubereitung des Schweinefleiſches durch Kochen oder Braten eine Gefahr nicht zu beſorgen iſt. In Folge deſſen hat denn auch der Preis des Schweinefleiſches faſt wieder die frühere Höhe erreicht, wozu auch der Umſtand beitragen mag, daß die Lücke, die der geminderte Verbrauch am Platze ließ, durch die vermehrte Nachfrage aus England ziemlich ausgefüllt wird, wo man ſich genöthigt ſieht, den Ausfall an Rindvieh durch Schweine einigermaßen zu erſetzen. (Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Der Münchner Bote ſchreibt: Für den höhern Berliner Blödſinn zeigt ſich noch kein fruchtbarer Boden, indem die geſtrige Wiederholung von „Krethi und Plethi“ im Aktientheater vor einem leeren Hauſe vor ſich ging und neues Fiasco machte.

München, 24. Febr. Das Stadtgericht verurtheilte zwei Schulknaben, den Kaufmannsſohn M. und den Lohnkutſchersſohn K. wegen Beſchädigung der Anlagen hinter dem Glyptothekgebäude zu je 1 fl. Geldſtrafe. Gegen dieſes Urtheil ergriff der Vater des letzteren Berufung an das Bezirksgericht, welches jedoch dieſelbe als unzuläſſig verwarf, indem nach dem Geſetze nur dem Beklagten, niemals aber einer dritten Perſon das Rechtsmittel der Berufung zuſteht.

Unſere Jugend ſcheint hübſche Früchtln in ſich zu bergen. Geſtern Nachmittags wurde unterm Kühbogen ein Schuljunge von 2 Buben attaquirt und mit einem Meſſer geſtochen. Die beiden hoffnungsvollen Söhnchen ergriffen die Flucht, ſollen aber doch erkannt worden und von Schwabing ſein.

Der abnorme Winter hat allerlei Verkehrtheiten im Gefolge. Sonſt wurde der Schnee aus der Stadt hinausgefahren, heuer wird er aber von der Thereſienwieſe und vom Marsfeld hereingeholt, indem die hieſigen Bräuer in ihrer Verlegenheit zu dem Schnee greifen, um daraus durch Beimengung von Salz und Stampfen Eis zu machen. (M. Bote.)

München, 25. Febr. Die Nro. 8 der „Rundſchau“ wurde wegen des Artikels: „Paſſau und die Feſtung Oberhaus“, nach §. 126 des Strafgeſetzbuches confiscirt. Der Artikel enthält eine Anſpielung auf die verſchiedenen hohen Herren, welche theilweiſe im Schuldthurm, theilweiſe auf der Feſtung ſaßen. (N. Nachr.)

* Aus Altbayern geht uns ein intereſſanter Artikel über die Nachricht zu, daß den Haberfeldtreibern von oberhirtlicher Stelle der größere Kirchenbann angedroht wird. Wir enthalten uns des Abdruckes desſelben. Können jedoch, ohne die oberhirtliche Maßnahme kritiſiren zu wollen, nicht verhehlen, daß dieſelbe uns und viele Andere, namentlich Solche, die einige Kenntniß des kirchlichen Strafverfahrens beſitzen, überraſcht hat. Es machte auf uns und Andere einen eigenen Eindruck, in der bayr. Ztg. auf den offiziöſen Artikel, der die Fortſchrittsorgane wegen der Jeſuitenpredigten in München beruhigt, die Nachricht von der Androhung des größern Kirchenbannes für die Haberfeldtreiber zu leſen. Wir wiederholen, es ſei ferne von uns die oberhirtliche Maßnahme kritiſiren zu wollen, aber unſere und Anderer perſönliche Meinung glauben wir ausſprechen zu dürfen, daß wir, die arge Unſitte des Haberfeldtreibens entſchieden verwerfend, der Anſicht ſind, die Haberfeldtreiber ſeien nicht ſchlimmer, als andere Excedenten, gegen die doch auch nur die gewöhnlichen Mittel der Seelſorge angewendet werden. Es iſt z. B. ſchon mehrfach in unſerm Blatte darauf aufmerkſam gemacht worden, daß ſchlechte Blätter ein weit größeres Unheil verüben, als die Haberfeldtreiber. Und Tauſende nehmen durch Halten und Leſen dieſer Blätter Theil an dem Haberfeldtreiben ſchmutziger Publiciſten. Und ſo ließe ſich noch Manches anführen. Wenn der Rechtsſtaat, der ſo ängſtlich über die Predigten von Jeſuiten wacht, Verſündigungen gegen die von ihm ſtrengſtens und unerbittlich gezogenen Linien abſtellen will, ſo wird er wohl auch mit den Haberfeldtreibern fertig werden, und kommt er damit nicht zu Stande, ſo iſt es ſeine Sache!

Aus dem Allgäu wird über ſchlechtes, geſundheitsſchädliches Bier geklagt. Zudem koſtet es 6 kr., während es zur Zeit des Biertarifes nur 5 kr. 1 dl. gekoſtet haben würde.

Im Nürnb. Anz. wird es amtlich als unwahr bezeichnet, daß von Seite der k. Polizeidirektion in München dem k. Staatsminiſterium des Innern ein Antrag auf „Aufhebung des Zeitungs-Colporteurweſens“ vorgelegt worden ſei.

Freie Städte. Frankfurt, 21. Februar. Auf dem hieſigen Markte erhält ſich die ſeit Kurzem wieder eingetretene Geld-Abundanz. Die erſten Bankhäuſer discontiren ſehr bereitwillig zu 4 pCt. (Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Preußen. In Berlin wurde alſo am 23. Febr. der preußiſche Landtag durch eine Rede des Grafen von Bismark geſchloſſen, worin geſagt wird, die Regierung habe den Landtag, wenn auch nicht in der Erwartung der Löſung des ſchwebenden Verfaſſungsconflikts, doch in der Hoffnung eröffnet, die Schroffheit des Gegenſatzes werde ſich mildern; allein die Thätigkeit des Hauſes war nicht dem Frieden, ſondern dem Streit zugewandt. Der Miniſter ſucht dies durch die gefaßten Beſchlüſſe des Hauſes nachzuweiſen; die Rede ſchließt: „Der Verlauf dieſer Berathungen hat bei der Staatsregierung die Beſorgniſſe nicht zu heben vermocht, daß auf dem vom Hauſe der Abgeordneten eingeſchlagenen Wege das Land ernſteren Zerwürfniſſen entgegengeführt und die Ausgleichung der beſtehenden auch für die Zukunft erſchwert werden würde. Um das zu verhüten, haben Se. Majeſtät der König befohlen, die Sitzungen des am 15. Jan. d. J. eröffneten Landtages zu ſchließen. Im Allerhöchſten Auftrage erkläre ich den Landtag der Monarchie für geſchloſſen.

Oeſterreich. Aus Wien ſchreibt man auch der „Kreuz-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Zeitung", 19. Febr., daß man in dortigen maßgebenden Kreiſen die Spannung mit Preußen als ſehr ernſt anſehe und ſo zu ſagen auf Alles gefaßt ſei.

Wien, 23. Februar. Vom Kaiſer wurde geſtern in Ofen die Adreßdeputation des kroatiſchen Landtages empfangen; er betonte als unabweisliche Forderung, daß die gegenſeitigen Beziehungen der Länder der Stephanskrone geregelt und deren unzertrennliche Verbindung mit dem Geſammtreich in einer den Zeitbedürfniſſen entſprechenden Weiſe geſichert werde; er wünſcht, daß vorbereitende Schritte, die zur Verſtändigung mit dem ungariſchen Landtag führen, vom kroatiſchen Landtag unverzüglich erfolgen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Wien, 24. Febr. Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerin werden erſt am 4. März aus Peſth hier eintreffen.

Peſth, 24. Febr. Das Unterhaus hat in ſeiner heutigen Sitzung die Adreſſe (zum zweitenmal) faſt einſtimmig angenommen; dagegen waren nur die Mitglieder der äußerſten Linken. Zur Ueberreichung der Adreſſe 36 Mitglieder ausgeloost. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Italien. Aus Rom, 14. Febr., ſchreiben die Köln. Bl.: Es ſcheint jetzt feſtzuſtehen, daß eine zweite Abtheilung des Occupationscorps im Frühjahr abrücken und daß alsdann zugleich das neue, von Napoleon verſprochene Bataillon hier ankommen wird. Ich ſchrieb Ihnen ſchon früher, man habe die für den Papſt beſtimmten Soldaten aus der Fremdenlegion nehmen, ihm alſo lauter Ausländer und noch obendrein ſehr ſchlecht disciplinirte ſchicken wollen. Hiergegen hat Kardinal Antonelli proteſtirt und Mr. de Sartiges hat ihm darauf verſprochen, daß die von Frankreich angebotenen Freiwilligen auch aus franzöſiſchen Regimentern würden genommen werden. Dieſes Bataillon hat die Beſtimmung, über die perſönliche Sicherheit des heil. Vaters zu wachen und ſein Anſehen aufrecht zu erhalten, falls es bedroht werden ſollte. Man nennt drei Officiere der hieſigen franzöſiſchen Garniſon, welche ſich für den Eintritt in das neue Bataillon gemeldet haben. — Der Effektivbeſtand der Zuaven iſt ſeit Okt. v. J. von 500 auf 1100 Mann geſtiegen. Es ſollen noch 100 eingereiht werden; alsdann iſt das Bataillon vollzählig. Die Zahl der fremden Jäger (Carabinieri) beläuft ſich ſchon auf 900. — Was die Rekruten anbelangt, ſo kommen die meiſten derſelben aus Belgien, Holland und Deutſchland. Das franzöſiſche, engliſche und ſchweizeriſche Contingent iſt nicht beträchtlich. Spanien und Oeſterreich haben rückſichtlich der Rekrutirung noch nichts Definitives beſchloſſen; Kardinal Antonelli unterhandelt gegenwärtig mit ihren hieſigen Geſandten darüber.

Donaufürſtenthümer. ☞ Aus Buchareſt kommen intereſſante Nachrichten, welche die ruſſiſchen Truppenmärſche in der letzten Zeit, ſowie die Berufung des ruſſiſchen Geſandten in Paris, des Baron Budberg, nach Paris erklären. Der Fürſt Cuſa, ein Schützling Frankreichs, iſt in der Nacht auf den 23. Febr. zur Abdankung gezwungen und gefangen genommen worden. Alles ging ohne Blutvergießen ab. Die geſetzgebende Verſammlung hat den Grafen von Flandern (Bruder des Königs der Belgier) zum Fürſten gewählt. Daß er ablehnt, iſt vorausſichtlich. Im Hintergrund ruht wohl der Plan, den ruſſiſchen Herzog von Leuchtenberg auf den rumäniſchen Thron zu ſetzen. Mit dieſer Angelegenheit iſt die orientaliſche Frage wieder in den Vordergrund gedrängt. Die Ruſſen ſcheinen den gegenwärtigen Augenblick für ihre Pläne geeignet zu halten. Frankreich wird ſich Oeſterreich noch mehr nähern müſſen. Die Donaufürſtenthümer (Moldau und Wallachei), früher von Hospodaren unter türkiſcher Oberhoheit beherrſcht, aber von Rußland völlig beeinflußt, waren ſeit 1858 unter dem Namen Rumänien vereinigt und von Fürſt Cuſa regiert. Von der türkiſchen Oberherrſchaft machte man ſich immer mehr und mehr ledig.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Vom kgl. Staatsminiſterium der Juſtiz wurde unterm 20. Februar l. Js. als Vertreter der Staatsanwaltſchaft am k. Landgerichte Vilsbiburg der Acceſſiſt des Bezirksgerichts München l. d. J., Johann Ott aus Pilmersreuth, aufgeſtellt.

* Landshut, 26. Febr. Aus Partenkirchen, 23. Febr., beſtätigt uns das dortige Hilfscomité dankend den Empfang von 193 fl. 18 kr. (und 2 Ballen Effekten in 2 Lieferungen) für die durch den Brand am 5. Dez. v. Js. Verunglückten und wünſcht den edlern Gebern Gottes reichen Segen. Auch das Hilfscomité in Waldthurn beſtätiget uns unterm 21. Febr. den Empfang von (in dritter Sendung geſchickten) 10 fl. 34 kr. Sammelgeldern, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß hievon nach Beſtimmung der Baderinnung zu Landshut 6 fl. an den abgebrannten Bader ausbezahlt wurden.

Die Gemeinde Rudelzhauſen gibt für das Lehrerwaiſenſtift vierzehn Gulden und die Gemeinde Oberempfenbach alljährlich eine gewiſſe Summe.

β Frontenhauſen, 23. Februar. Der Veteran Franz Wiegartner, deſſen damalige traurige Lage voriges Jahr in der Landsh. Ztg. geſchildert ward, auf welche Schilderung der Greis 6 Kronenthaler, theilweiſe anonym zugeſchickt bekam, ohne die Gaben, die ihm in Naturalien und kleinen Beträgen hier gereicht wurden, wozu noch 20 fl. momentane Unterſtützung von Sr. K. Hoheit dem Prinzen Karl gekommen ſind, durch welche Geſchenke die Lage desſelben nachhaltig aufgebeſſert wurde, iſt vor einigen Tagen 85 Jahre 10 Monat alt geſtorben. Es iſt ihm die Freude doch noch geworden, den Penſionsbezug zu erleben. Der Klang der harten Thaler hatte ſeinen ſchlotternden Bein wieder mehr Feſtigkeit verliehen, ſeine Haltung wieder ſtrammer und ſoldatiſcher gemacht.

** Aus Ergoldsbach geht uns anonym (übrigens vom K. f. N. bereits gemeldet) die Nachricht zu, daß in Weichs, Bez.-A. Mallersdorf, am 22. Febr. der Bauer Huber im Pferdſtall von Außen durch das Stallfenſter erſchoſſen wurde.

Straubing, 23. Febr. Geſtern kam mit dem Abendzug der Staatsminiſter der Juſtiz, Herr Bomhard, in Begleitung des kgl. Miniſterialrathes Hrn. v. Heintzelman hier an. Die ganz unerwartete Hieherkunft des Chefs der Juſtizverwaltung erregte um ſo größeres Aufſehen, als mehrfache Verſetzungen hieſiger Juſtizbeamten in letzter Zeit erfolgt waren. Der Herr Miniſter beſuchte heute die Sitzungen des Schwurgerichts, ſowie des Bezirksgerichts, beſichtigte die Juſtizgebäude, die Arreſtlokale, beſprach ſich mit den Gefangenen ſelbſt, und ſcheint überhaupt ſeine Viſitation dahier ganz ins genaueſte Detail erſtrecken zu wollen. Ueber die Zeit ſeines Aufenthaltes verlautet Beſtimmtes nicht. (Paſſ. Ztg.)

§ Straubing, 23. Febr. (73. Schwurgericht; 18. Fall.) Michael Hartl, 23 Jahre alt, verheiratheter Sölbner von Tradweging, kgl. Landg. Viechtach, war eines am 22. Mai 1865 außerhalb Viechtach an dem Bauern Peter Englmeier von Finkenſchlag durch Beibringung mehrerer Meſſerſtiche, welche eine mehr als 60tägige Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatten, verübten Verbrechens der Körperverletzung angeklagt. Derſelbe wurde zwar dieſer That für ſchuldig befunden; da indeſſen die Geſchwornen unter Obmann Hrn. Föderer in Folge vorheriger Drohungen des Englmeier Exceß der Nothwehr annahmen, ſo wurde er nur zu ſechsmonatlicher Gefängnißſtrafe verurtheilt, wodurch die That zu einem Vergehen herabſank.

§ Straubing, 24. Febr. (73. Schwurgericht; 19. Fall) Michael Trauner, 33 Jahre alt, verheirateter Bauer von Grub, k. Landg. Grafenau, ſaß heute auf der Anklagebank unter der Anſchuldigung des Verbrechens des Mordes.

Derſelbe hatte mit ſeiner früheren Ehefrau nicht gut gelebt und ſich mit einer andern Weibsperſon in ein unerlaubtes Verhältniß eingelaſſen.

Am 19. Juli 1864 ſtarb ſeine damalige Ehefrau unerwartet ſchnell; kurze Zeit darauf heirathete er die ſchon erwähnte Weibsperſon, welche 36 Wochen nach dem Tode der erſten Frau bereits ein Kind gebar.

Da das Gerücht entſtand, daß ein Giftmord in Mitte liege, wurde auf Anregung der Verwandten der erſten Frau deren Leiche ausgegraben und in deren Eingeweiden über 30 Gran Arſenik conſtatirt.

Heute geſtand der Angeklagte unumwunden ein, ſeiner Frau am 18. Juli 1864 in der Morgenſuppe eine Quantität Gift beigebracht zu haben; die Geſchwornen erachteten ihn deßhalb unter Obmann Hrn. Föderer des Verbrechens des Mordes für ſchuldig, worauf er zum Tode verurtheilt wurde.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es nach ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſere innigſtgeliebte Gattin und Mutter,

Frau Anna Eggert,

Schreinermeiſters-Gattin,

nach längerem Leiden, geſtärkt durch den Empfang der heiligen Sterbſakramente in ihrem 53. Lebensjahre in das Jenſeits abzurufen.

Die theuere Verblichene dem frommen Gebete und Andenken empfehlend, bitten um ſtilles Beileid

Landshut, den 25. Februar 1866.

Karl Eggert, Schreinermeiſter, als Gatte.
Karl Eiſenmenger, }
Laura Eggert, } als Kinder.

Der erſte hl. Seelengottesdienſt iſt bei St. Martin Dienstag den 27. Februar um 9 Uhr, hierauf die Beerdigung vom Hauſe aus. Der zweite heil. Seelengottesdienſt iſt Mittwoch den 28. Februar um 9 Uhr ebenfalls bei St. Martin.

472

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſern innigſtgeliebten Gatten, Vater, Bruder und Schwager,

Anton Englbrecht,

Oekonom,

heute Früh 6 Uhr nach 3wöchentlichem Krankenlager, geſtärkt durch den Empfang der heil. Sterbſakramente, im 55. Lebensjahre in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Wer ſeine Herzensgüte gegen Alle und die Sorgfalt für die Seinigen kannte, wird unſern Schmerz zu würdigen wiſſen.

Indem wir dieſen unerſetzlichen Verluſt allen Verwandten und Bekannten mittheilen, empfehlen wir den theuren Verblichenen dem frommen Andenken, uns aber der ſtillen Theilnahme.

Rohrberg, Pfarrei Ergoldsbach, den 24. Februar 1865.

Barbara Englbrecht, Wittwe,
mit 3 unmündigen Kindern, nebſt ſämmtlicher Verwandtſchaft.

Die Beerdigung findet Montag den 26. Febr. um halb 9 Uhr Früh in der Filialkirche Rohrberg ſtatt. Der Siebente wird am Mittwoch den 28. dieß und der Dreißigſte am Donnerstag den 1. März, jedesmal halb 9 Uhr Früh, in der Filialkirche dortſelbſt abgehalten.

473

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſere innigſtgeliebte Gattin und Mutter,

Marianna Anglhuber,

Maier-Bäuerin in Oberneuhauſen,

nach Empfang der heil. Sterbſakramente im Alter von 56 Jahren zu ſich zu rufen.

Oberneuhauſen, den 25. Februar 1866.

Mathias Anglhuber, Gatte.
Joſeph " }
Bartlmä " }
Georg " } Söhne.
Florian " }
Thomas " }
Katharina " }
Thereſia " } Töchter.
Katharina Anglhuber, Schwiegertochter.

Die Beerdigung iſt Dienstag den 27. Früh halb 9 Uhr.

474

Obſtbäumeverkauf.

Unterzeichneter iſt mit folgenden Obſtbaumſorten hier angekommen, als allen Birn- und Obſtbaumſorten, hochſtämmigen und Zwergbäumen, Belzzwetſchgen, Belzkirſchen, Belzweichſel, rothen und gelben Pfirſichen, grünen und gelben Reineclotten, Aprikoſen, Nußbäumen, dann Roſenſtöcken von allen Farben, Topfroſen, gelbe Georginsroſen zur Pflanzung einer Sommerlaube. Alle Freitage kann mit mir beim Kollerbräu dahier geſprochen werden und empfiehlt ſeine Waare zu zahlreicher Abnahme

470(2b) **Johann Röll** aus Forchheim.

Inſerat.

Unterzeichnetem iſt am 3. Febr. ein großer wolfsſträumiger Hund abhanden gekommen. Derſelbe hat einen langen Schweif und geſchnittene Ohren und geht auf den Ruf Tili. Wer über denſelben Auskunft zu geben vermag, bekommt eine gute Belohnung.

Joh. Schneider,
Bierbrauer in Niederzeulenbach
475 bei Rottenburg i. N.

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.

Dienstag den 27. Februar 1866.

Zum Benefize für Frln. Rudolpha Geiſenhofer.

Auf vielfaches Verlangen:

Der Pariſer Taugenichts.

Luſtſpiel in 4 Akten nach dem Franzöſiſchen von Dr C Töpfer.

General Graf v. Morin: Dir. Heiderer.

Zu dieſer Benefiz-Vorſtellung ladet ganz ergebenſt ein

Rudolpha Geiſenhofer.

☞ Den verehrlichen Abonnenten bleiben bis Mittag 12 Uhr ihre Plätze reſervirt.

Wöchentlicher Handelsbericht

(26. Februar).

Amſterdam, 21. Febr. Waizen 21 fl. 26 kr., Korn 12 fl. 6 kr.
Antwerpen, 22. Febr. Roggen 13 fl. 14 kr., Petroleum 17 fl. 46 kr.
Berlin, 23. Febr. Roggen 12 fl. 30 kr., Rüböl 30 fl. 33 kr., Spiritus 9 fl. 30 kr.
Breslau, 21. Febr. Kleeſaat 35 fl. 18 kr.
Frankfurt, 24. Febr. Waizen 18 fl. 24 kr., Roggen 11 fl. 40 kr., Rüböl 35 fl. 18 kr., Spiritus 6 fl. 12 kr.
Köln, 22. Febr. Waizen 19 fl. 27 kr, Roggen 12 fl. 30 kr., Rüböl 34 fl. 24 kr.
Königsberg, 20. Febr. Kleeſaat 33 fl. 19 kr.
Liverpool, 22. Febr. Baumwolle: amerikaniſche 104 fl. 56 kr. — 129 fl. 37 kr., ägyptiſche 129 fl 37 kr. — 160 fl 30 kr, oſtindiſche 74 fl. 20 kr. — 104 fl. 56 kr.
Magdeburg, 22. Febr. Waizen 19 fl. 54 kr., Roggen 13 fl. 39 kr., Gerſte 11 fl. 3 kr., Spiritus 9 fl. 50 kr.
Mainz, 23. Febr. Waizen 17 fl. 30 kr., Korn 12 fl. — kr., Gerſte 11 fl. 54 kr., Rüböl 35 fl. 50 kr.
Mannheim, 19. Febr. Waizen 18 fl. 24 kr., Roggen 12 fl. — kr, Gerſte 12 fl. 58 kr., Rüböl 34 fl 42 kr., Petroleum 21 fl. — kr.
Trieſt, 17. Febr. Baumwolle Mako 136 fl. bis 155. fl., italieniſche 121 fl. — 125 fl., griechiſche 118 fl., Smyrna 114 fl., oſtindiſche 109 fl.

— 100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 114½ Gulden ſüdd. Berlin und London ſetzen in dieſer Woche ihren Bankdiskonto um 1 % herab, ſo daß wir jetzt haben 6 und 7 %.

Pferdeverſteigerung.

Samstag den 3. März 1866 Vormittags 11 Uhr

werden in der k. Hofreitbahn zu München mehrere (10—12 Stück) für den k. Hofmarſtalldienſt nicht geeignete, theilweis angerittene und eingefahrene junge Pferde, an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigert.

Die Beſichtigung dieſer Pferde kann Freitag den 2. März 1866 Nachmittags 3—3½ Uhr und unmittelbar vor der Verſteigerung ſelbſt in der k. Hofreitbahn geſchehen.

Die Genehmigung jeden einzelnen Verkaufes wird zwar vorbehalten, es erfolgt jedoch die Beſtimmung noch während der Verſteigerung.

Königl. Oberſtallmeiſter-Stab. (2a) 476

Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, unſere innigſtgeliebte Tochter, Schweſter und Schwägerin, die tugendſame Jungfrau

Franziska Steininger,

nach langem Leiden und geſtärkt durch öfteren Empfang der heil. Sterbſakramente, im Alter von 43 Jahren, heute 8½ Uhr Abends, zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſen für uns ſo ſchmerzlichen Trauerfall theilnehmenden Verwandten und Bekannten zur Kenntniß bringen, empfehlen wir die Verblichene dem frommen Andenken im Gebete.

Schwarzmühle zu Hengersberg, den 24. Februar 1866.

477 **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Danksagung.

Für die zahlreiche, ehrende Theilnahme bei der Beerdigung und den hl. Seelengottesdienſten meiner innigſtgeliebten Mutter,

Frau Thereſia Krieger,

b. Gaſtgebers-Wittwe dahier,

erſtattet hiemit ſchuldigſten Dank und bittet, der Verſtorbenen im frommen Gebete zu gedenken und mir ferneres Wohlwohlen zu bewahren.

Landshut, den 26. Februar 1866.

Die tieftrauernde Tochter:
Anna Krieger,
478 im Namen der ſämmtlichen Verwandten

Anzeige.

Für ſpäter eintretende Fälle empfiehlt ſich der Unterzeichnete in ſeiner Wohnung, München, Maximilianſtraße Nro. 21/2 vis-à-vis dem Hôtel „zu den vier Jahreszeiten“.

Ehrensberger,
479 prakt. Zahnarzt in München.

---

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannenachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 24. Februar 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3263	649	15	21	14	42	13	27	—	13	—	—
Korn	1129	209	10	28	10	1	9	24	—	—	—	—
Gerſte	4002	2023	11	6	10	29	9	40	—	8	—	—
Haber	2287	223	6	12	5	31	4	58	—	10	—	—

Anzeige.

Unterzeichneter hat ſeine Werkſtätte nicht mehr in der Schirmgaſſe, ſondern in der untern Neuſtadt bei Kaffetier Steiner, Hintergebäude, früher Schloſſerwerkſtätte, und empfiehlt ſich auch auf dieſem Platze in allen vorkommenden Arbeiten beſtens.

Hochachtungsvollſt
Landshut, am 22. Febr. 1866.
Seb. Tſchurtſchenthaler,
450(3c) Büchſenmacher.

Eine goldene Broche

mit Photographie wurde verloren. Das Uebrige in der Expedition. 480

Zwei Zimmer

ſind ſogleich oder aufs Ziel Georgi zu vermiethen. Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (3a) 481

München, 24. Febr. Auf dem geſtern abgehaltenen Hopfenmarkt ſtanden 391 Centner 82 Pfd. zu Verkauf, wovon nur 31 Ctr. 69 Pfd. verkauft wurden, das Meiſte 17 Ctr., von Mittelgattungen Landhopfen zum Durchſchnittspreis von 81 fl. 3 kr. per Centner, dann 11¾ Ctr. vorzüglichere Qualitäten aus Spalt und Umgegend zu 113 fl. 24 kr. der Centner. (Bayr. Ztg.)

Münchner Schranne vom 24. Febr.

	Höchſt. fl.	Höchſt. kr.	Mittl. fl.	Mittl. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	gef.	—	—
Leinſamen:	23	31	22	42	21	45	geſt.	1	12

Lindauer Schranne vom 24. Febr. 1866.

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	2650	587	56	644	1051
Neue Zufuhr	1865	1004	10	39	—
Wochenkauf	243	63	—	72	270
Geſ.-Summe	4272	1478	66	611	781
Heut. Verkauf	1062	879	6	47	111
Reſt	3210	299	60	564	670
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	17 51	16 14	13 —	11 40	7 —
Mittlerer „	17 8	15 20	12 30	— —	7 —
Mindeſter „	16 35	14 44	12 —	— —	6 54
Geſtiegen	— —	— 1	— —	— —	— 18
Gefallen	— 24	— —	— 18	— —	— —

Straubinger Schranne v. 24. Febr. 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	19	5	53	10
Neue Zufuhr	2594	416	1632	523
Schrannenſtand	2613	421	1685	533
Heutiger Verkauf	2558	115	1639	492
Reſt	55	6	46	41
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	14 21	9 56	8 28	6 43
Mittlerer „	13 4	9 47	7 59	5 28
Niedrigſter „	11 15	9 26	7 21	5 7
Gefallen	— —	— 3	— —	— —
Geſtiegen	— 2	— —	— 4	— 2

Regensburger Getreide-Bericht

vom 19. bis 24. Februar 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf	450	178	955	7
Voriger Reſt	1	4	55	16
Neue Zufuhr	568	283	427	386
Geſammt-Summe	1019	466	1437	409
Heutiger Verkauf	566	287	471	397
Geſammt-Verkauf	1016	466	1426	404
Bleibt im Reſt	3	—	11	5
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	13 55	10 46	9 10	6 58
Mittlerer „	13 21	10 33	8 55	6 28
Niedrigſter „	12 36	10 25	8 18	5 53
Gefallen	— —	— —	— —	— —
Geſtiegen	— 2	— 5	— 10	— 6

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 28 Februar. № 48. Romanus, Abt.

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 26. Febr. Ein hieſiges Lokalblatt meldet heute, daß dem Vernehmen nach Se. Majeſtät der König auch heuer noch keine Rundreiſe im Lande unternehmen werde. Soviel uns bekannt, iſt über dieſen Punkt eine allerhöchſte Entſchließung noch nicht erfolgt und dürfte deshalb eine Beſtätigung der obigen Mittheilung vorerſt noch abzuwarten ſein. — Ihre Majeſtät die Königin-Mutter wird ſich morgen von hier zu einem mehrtägigen Beſuche zu ihrer erlauchten Schweſter in Darmſtadt begeben. Die Dauer dieſes Beſuches dürfte ſich auf etwa 10 Tage beſchränken. — Heute fiel ein Schulknabe in den unter dem Dultplatze fließenden Iſarkanal und zwar oberhalb der Maxburg. Wunderbarer Weiſe wurde der Knabe, nachdem er die ganze Länge des überwölbten Kanals paſſirt hatte, am Rechen des k. Brunnenhauſes noch lebend aus dem Waſſer gezogen. Es iſt übrigens zu verwundern, daß nicht öfter ein derartiger Unfall vorkommt, wenn man ſieht, wie die Schuljugend, gerade an dem offenen Theil dieſes Kanals mit Vorliebe, aber durchaus nicht mit Vorſicht, zu ſpielen pflegt. Durch den beabſichtigten neuen großen Anbau an die Herzog-Maxburg wird endlich auch dieſe Kanalſtrecke überbrückt werden. Freilich verliert dadurch der Dultplatz die freundliche Baumgruppe, die ihn an dieſer Stelle ziert. — Die neueſte Nummer der „Rundſchau“ iſt abermals confiscirt worden. Dieſes Blatt ſcheint es darauf anzulegen, durch Confiscationen Reclame für ſich zu machen. — Die bayr. Hypotheken- und Wechſelbank hat die allerhöchſte Erlaubniß erhalten, Contocorrentrechnungen mit bayeriſchen Sparkaſſen zu eröffnen und mit der Ausführung dieſes Geſchäftszweiges bereits begonnen.

* Die Münchner „Neueſten Nachrichten“ bringen einen gar friedſeligen, katzenpfotigen Artikel gegen die beabſichtigte Jeſuitenmiſſion in München. Sie fürchten die Jeſuiten nicht, ſagen ſie, aber ſie „fürchten für den religiöſen Frieden der Stadt.“ Während der ganzen Regierungszeit des Königs Max II. hätten keine Jeſuitenmiſſionen in München ſtattgefunden. König Max habe die Wahrung dieſes religiöſen Friedens ſeinem Sohne als Vermächtniß hinterlaſſen, der Sohn werde dies Vermächtniß heilig halten. Die „Neueſt. Nachr.“ hoffen, daß er nicht dulden werde, daß jetzt oder ſpäter der religiöſe Friede Münchens geſtört werde von Jeſuiten. Unwiderſtehlicher Eckel erfaßt uns über dies heuchleriſche Geſaſel, das die Lüge hinauswirft, als ſtehe durch die Predigten der Jeſuiten eine Störung des religiöſen Friedens in München in Ausſicht! In Augsburg, Regensburg, Berlin, Magdeburg, Hamburg, Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe, Frankfurt u. ſ. w. haben die Jeſuiten gepredigt und nirgends dadurch den religiöſen Frieden geſtört! Während die Fortſchrittspreſſe Andere der Störung des religiöſen Friedens verdächtigt, hetzt ſie mit verbiſſenem Grimm gegen Andersdenkende, die eben ihrer zerſetzenden und zerſtörenden Thätigkeit entgegenwirken. Daher der Haß, daher der Grimm, daher der Fanatismus, daher die lügenhafte Verdächtigung unter der friede- und liebſeligſten Miene! Wen da der Eckel nicht überkommt, der muß ſchon ſehr ſtumpf ſein!

Aus München, 25. Febr., wird dem „Straubinger Tagblatt“ geſchrieben: „Man ſpricht mit größter Beſtimmtheit von der Rückkehr Richard Wagners!“ (Hoffen wir, daß es beim Sprechen bleibt!)

Der Münchner Bote berichtet: An den ſüdlichen Gaſteig-Anlagen wird fortwährend gearbeitet, doch hat auch hier der verkehrte Winter eine Verzögerung hervorgerufen, indem vom Oberland ein paar hundert Bäume dahin transportirt werden ſollen, was aber nicht möglich iſt, ſo lange keine Schlittenbahn geht. Dieſe großen Bäume können nämlich nur auf Schleifen transportirt werden.

In Evenhauſen bei Waſſerburg ſoll in der Nacht vom 23. auf den 24. ds. Haberfeld getrieben worden ſein. (B. K.)

* Die A. Poſtztg. findet es mit uns und mit Vielen aus Anlaß der officiöſen Auslaſſung bezüglich der Jeſuitenpredigten in der bayr. Ztg. auffällig, daß in Bayern Alles Mögliche nicht der nähern Prüfung bedarf, nur wenn in einigen Kirchen Jeſuiten predigen wollen, ſeien vorher eine Menge Schwierigkeiten zu überwinden. Seit 15 Jahren haben die Jeſuiten eine Menge Miſſionen gehalten und in allen Hauptſitzen des Proteſtantismus gepredigt, keine proteſtantiſche Regierung hat nähere Einſicht für nothwendig gefunden. Nur die bayeriſchen Katholiken genießen eine ſolche ſtaatliche Controle, wenn ſie einen Jeſuiten predigen laſſen wollen.

Freie Städte. * Das Frankf. Journal gleicht einem Köter, der auf die Schnauze gehauen, einen Augenblick den Schweif einzieht, dann aber fortknurrt. Die Mainzer Jeſuitengeſchichte mag dem Frankf. Journal und Andern noch ſo oft als unwahr ſich darſtellen, es kommt immer wieder auf die alte Nergelei zurück. Den Jeſuiten ſei nicht gut beizukommen und die Heſſ. Landesztg. ſei eben ungeſchickt geweſen, meint es. Gegen jede Billigkeit und Wahrheit ſich verſchließen, iſt wahrſcheinlich geſchickter und ſchöner!

Die N. Frankf. Ztg. ſchreibt: Die Verwickelungen der europäiſchen Politik werden mit jedem Tage ſchwerer zu entwirren, eine friedlich verſöhnende Löſung läßt ſich nicht abſehen, und es bleibt als Troſt nur die Erfahrung, daß es nicht die Menſchen ſind, welche die Geſchichte machen. „Du glaubſt zu ſchieben, und du wirſt geſchoben“, ſagte Göthe. Das ſollte die Selbſtſucht der Großmachtspolitiker täglich bedenken

Preußen. In Berlin iſt die Erregung und Theilnahme an den Vorgängen des Tages (beſonders der Schließung des Landtages) ſehr groß.

In Berlin ging das Gerücht von einer bevorſtehenden Mobilmachung von drei Armeekorps.

Aus Berlin, 23. Febr., ſchreibt man dem „Korreſp. v. u. f. Dtſchld.“: Daß man hier ernſtlich mit Kriegsplänen gegen Oeſterreich umgeht, gilt allgemein für ausgemacht.

Ausland.

Donaufürſtenthümer. Zufolge neueſter Berichte aus Bukareſt ſchickt ſich der abgeſetzte Fürſt Cuſa an, das Land zu verlaſſen.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 27. Febr. Der hochw. Hr. Prediger A. Hoffmann bei St. Jodok dahier iſt zum Pfarrer in Peuting, Bez.-A. Schongau im Lechraine, ernannt. Dieſe Nachricht wird einerſeits mit Freude, weil Hrn. Prediger Hoffmann die Beförderung herzlichſt gegönnt wird, andererſeits aber allgemein mit Bedauern aufgenommen werden, weil Jedermann, namentlich aber die Pfarrangehörigen von St. Jodok ihren Prediger, der ſich in jeder Beziehung die allgemeine Verehrung und Hochachtung erworben, nur ſehr ungern von hier ſcheiden ſehen werden!

** Landshut, 27. Februar. Nächſten Freitag wird Hr.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in

Joſeph Walker, dirigirendes Mitglied der kgl. Hofkapelle zu München, unter Mitwirkung des Hrn. Hofopernſängers Heinrich, ſowie des Hrn. Hofmuſikers Hyppolit Müller und des Hrn. Pianiſten J. Geiger aus München ein Concert veranſtalten.

Von der großen Laaber, 25. Febr. Während die preußiſche Kammer über Redefreiheit und Juſtizwirthſchaft ſich heiſer ſchrie, hatten wir hier auch ein Parlament, das aber etwas ruhiger abging. Gegenſtand der Diskuſſionen war auch, wie immer, das Wohl des Volkes, aber nicht Staatsökonomie, Handelsverträge und Eiſenbahnprojectionen . . . ., ſondern die göttlichen Heilswahrheiten und Heilsanſtalten, deren Berathung und Anwendung gewiß mehr zum gedeihlichen Fortſchritte beitragen würde, als alle die brennenden Fragen, die gegenwärtig den europäiſchen Ofen ſo heiß machen. Redner waren nicht die Löwen der Zeit, wie Dr. Simſon, Krämer-Doos oder Völk, ſondern fünf Patres aus der Congregation der Redemptoriſten zu Vilsbiburg, die in der Pfarrei Sandsbach Miſſion hielten. Die hochw. Herren wandten alle Mühe an, um dieſe Tage für uns zu Tagen des Heiles zu machen; ihre Predigten waren klar und populär, ſo daß wohl auch der gemeinſte Mann ſie erfaſſen konnte, eindringlich und tiefgegründet, ſo daß ſie kaum ſo leicht in Vergeſſenheit kommen werden. Es war aber auch erfreulich, zu ſehen, wie nicht blos die Pfarrkinder, für die die Miſſion zunächſt galt, regen Antheil nahmen, ſondern auch ganze Schaaren von Gläubigen aus naher und entfernter Nachbarſchaft herbeiſtrömten, um an derſelben ſich zu betheiligen, und wie trotz des großen Zuſammenlaufes nicht die geringſte Störung der Ordnung vorkam. Das Volk bekundet durch dieſen regen Eifer eine gewiſſe vielleicht ihm ſelbſt unbewußte innere Sehnſucht nach Geiſteserneuerung und es wäre nur zu wünſchen, daß allerſeits dieſes Bedürfniß des Volkes anerkannt und nach Kräften befriedigt würde. Das wären die rechten Volksverſammlungen, wie ſie gerade in unſerer Zeit ſo nothwendig wären. Möge Gott die ausgeſtreute Saat ſegnen, möge er den hochw. H.H. Patres tauſendfach ihre viele Mühe vergelten!*)

* In Paſſau iſt am 25. Februar der Herr Juſtizminiſter v. Bomhard von Straubing angelangt, hat mehreren befreundeten Staatsbeamten Beſuche abgeſtattet und reiſte am 26. Febr. wieder nach München zurück.

* In Paſſau iſt am 25. Februar der Generalmajor und Commandant der Stadt Paſſau und Veſte Oberhaus, Franz Auer, nach achttägigem Krankenlager im 73ſten Lebensjahre mit Tod abgegangen.

Zum niederbayeriſchen Eiſenbahnnetz

ß. Von der Vils. Das von uns in Nro. 35 der Ldsh. Ztg. wiederholt empfohlene Projekt einer Eiſenbahn von Geiſelhöring über Dingolfing nach Neuötting zur Vervollſtändigung des bayer. Bahnnetzes paßt ſo planmäßig zur Situation der beſtehenden Bahnen, iſt ſo ſicher auf volkswirthſchaftliche und geographiſche Grundlage gebaut, durch Miniſterial-Beſcheid und Thatſache des Beſtehens des Innviertelbahn-Conſortiums belegt, geſtützt und gekräftiget, daß es der Bekämpfung wenig Angriffsobjekte darbietet, wenn letztere nicht die erſten und wichtigſten Principien der Nationalökonomie über Bord wirft. Es hat einen vielmal größeren Wirkungskreis, beſſere Rentabilitätsausſicht und bietet für die Stadt Landshut erweislich viel mehr Vortheile als das vom Herrn ∽ Correſpondenten vorgeſchlagene Landshut-Roſenheim.

Dieſe Ueberlegenheit des erſteren Projektes muß der Herr Correſpondent durchgefühlt haben, wenn ſeine Erwiderung in Nro. 40 ds. Bl. nicht den Eindruck machen ſoll, als habe er unſern Artikel in Nro. 35 gar nicht geleſen. Er umgeht ſorgfältig die Hauptſache, um unweſentliche Nebenſachen anzugreifen, reißt Sätze aus ihrem Zuſammenhang, ſetzt Eventuelles für Beſtimmtes, hält auf Wortſtecherei, gibt Worten und Dingen ihre wahre Bedeutung nicht, fingirt Unwiſſenheit, um eine falſche Auslegung zu ermöglichen, kurz braucht alle literariſchen Taſchenſpielerſtücke (?), um den geſunden Menſchenverſtand zu täuſchen und die Nichtigkeit ſeiner Angriffe zu verdecken.

Ein eifriger Wallfahrer muß er auch nicht ſein, weil er den Wallfahrtsort Oetting nicht kennt, auf den alle dießbezüglichen Projekte bisher abzielten. Das undeutſche, feindliche Venedig wird dem deutſchen Trient vorgezogen, die ſüdöſtlichen Länder des Kaiſerſtaates ignorirt, das Projekt Straubing-Landau-Oetting für ſeinen Plan ausgebeutet, mit unſeren als Beigabe mit angeführten, Volkswirthſchaftsgrundſätzen über Umwegbahnen, dann drei Iſarbrücken ꝛc. durch einander gerüttelt, die köſtliche Verwirrung gebraucht, um den klaren Wortlaut unſeres Artikels in das Gegentheil zu verwandeln.

Ein unvergleichliches Bravourſtück iſt die Eskamotage, mit der Hr. Correſpondent unſeren Satz, die ungebaute Linie Geiſelhöring-Dingolfing-Oetting ſei nur um drei Stunden länger, als die ebenfalls ungebaute Landshut-Oetting, auf zwei Meilen verlängert und in ein Geſtändniß umwandelt, als ſei letztere mit Einrechnung der Strecke Landshut-Geiſelhöring kürzer. Kartenmäßige Thatſache iſt aber, daß erſtere Linie um 8 Stunden kürzer iſt. Und dieſe 8 Stunden Hr. Correſpondent wollen auch gebaut ſein.

Faſt von allen Städten und Märkten von Roſenheim bis Landau und Straubing ſind Eingaben oder Kundgebungen um eine Querbahn verlautbart. Alle im Drehpunkt Oetting übereinſtimmend. Dem Hrn. ∽ Correſpondenten war es vorbehalten, und die Kreisgewerbekammer hat es begutachtet, dieſe Linie in die Höhe Landshut-Roſenheim zu rücken. Der Titel „niederbayeriſche Bahn“ klingt wie Hohn über dieſem Projekt. Das Intereſſe von kaum 30,000 Menſchen wird dem, der von ſo vielen Orten bevorworteten, unſeren Querlinie mit einem Wirkungskreis von 150,000 Seelen entgegen, reſp. übergeſtellt.

Sprechet Ihr Einwohner des Aitrachthales, des Iſarthales, des Vils-, des Bina-, des Rott-, des Innthales; habt Ihr nicht durch die Umſäumung Eurer Thäler durch die Donau und Kaiſerin-Eliſabeth-Bahn den ganzen Oſt-Weſt-Verkehr, der Eure Thäler entlang zog, verloren?! Für dieſen unberechenbaren Verluſt will man Euch eine Querbahn bieten, die eine Ringbahn von München wäre. Eine einzige Längenlinie durchs Rotthal mit einem Wirkungskreis von wenigen tauſend Menſchen ſoll genügen, die materiellen Verluſte Aller zu erſetzen. Die ſo vielſeitig empfohlene Querbahn durchſchneidet doch alle Eure Thäler und vermittelt den Uebergang in die Längenbahnen.

Das jüngſte Gutachten der Kreisgewerbe-Handelskammer ſei ein Fingerzeig, was von der Provinzialvertretung zu hoffen. Alle anderen Kreiſe des Königreiches ſind mit Bahnen bedeckt. Will Südniederbayern materielle Gleichſtellung, erübrigt nur der Appell an den erhabenen Thron. Die begründeten Bitten hunderttauſender treueſter Unterthanen bleiben nicht unerhört.

Pardon, Hr. Correſpondent, für dieſe Abſchweifung! Die Ertheilung der Innviertelbahn-Conceſſion konſtatirt die Bereitwilligkeit Oeſterreichs, einen Schienenweg in die ſteyriſche Ebene eröffnen zu laſſen. Zerfällt das Conſortium, iſt der Schluß erlaubt, daß die k. Staatsregierung Mittel findet, die Ausführung des Projektes zu ermöglichen. Laut Beweis der voraufgeführten Eingaben der Städte und Märkte gehört die Realiſirung derſelben nicht nothwendig zu unſerm Vorſchlag. Eine geringere Rente von $^1/_4$ Jahrhundert wäre noch kein zu großes Opfer für die Vortheile, die die Erſchließung Südöſterreichs gewährt. Trotz alles Gutachtens glauben wir getroſt die Anſicht aufrecht erhalten zu dürfen: die Linie Landshut-Roſenheim wird nicht gebaut, weil's ſich nicht rentirt, Hr. Correſpondent fährt wie bisher über München oder gar Freiſing-Erding und braucht folglich gar kein Betriebsmaterial, was noch wohlfeiler iſt.

Der Hr. Correſpondent aus dem (wohl oberen) Rotthal in Nro. 41. ds. Bl. macht inſoferne auch ein Taſchenſpielerſtück, als er das Innviertelbahn-Unternehmen mit den übrigen öſterreichiſchen vermengt und verurtheilt. Uns ſcheint es ein bayeriſches Unternehmen auf öſterreichiſchem Boden zu ſein, das mit denen des Kaiſerſtaats nichts gemein hat und wohl kaum eine Zinſen-Garantie genießt. Die Conceſſionsbewilligung erſcheint uns nur als eine Begünſtigung der bayer. Intereſſen und dürfte ſich daraus die geringe Betheiligung des öſterreichiſchen Kapitales erklären. Die jenſeitigen Geldmänner wollen überhaupt eine höhere Rente aus ihren Kapitalien ſchlagen, als man diesſeits gewöhnt iſt. Die Annahme ſchlechter Rentirlichkeit hat überhaupt nur Raum, wenn man ſich fragliche Strecke ohne ſüdliche und nördliche Fortſetzung denkt. Die Stellung ſo hervorragender bayeriſcher Cavaliere, wie ſie zum Conſortium zählen, auf eine

---

*) Weitere Einſendungen ſind ſtets willkommen. Die Red.

Linie mit Schwindlern und Betrügern (?), ſcheint uns mit deren Charakter nicht vereinbar und viel weniger gerechtfertiget, als die von uns im Allgemeinen gebrauchten, beanſtandeten Ausdrücke. Die gänzliche Ignorirung der Kritik in jenen Correſpondenzen, deren meiſte Hr. Einſender, nach eigenem Geſtändniſſe verfaßt — von Seite des Conſortiums dürfte den Werth der Zahlen und Auseinanderſetzungen bedeutend reduciren. Die ganze Gereiztheit des verehrten Herrn iſt am End' wieder nur eitel Kirchthurm-Intereſſe. —

Ueber Erſchließung Südöſterreichs theilen wir wohl nur die Intention der kgl. bayr. Staatsregierung und des Conſortiums. In ſolcher Geſellſchaft würde uns die rückgewälzte Last der Unkenntniß auf unſern Schultern zur leichten Bürde.

Ohne Querbahn ſind alle Längenbahnen Halbheiten und müßten als ſolche wirken. Das Projekt des Hrn. Gegners iſt nicht im Widerſpruch mit dem unſeren, und ſeinem Schlußſatz, der auf Beſchleunigung des Bahnbaues abzielt, pflichten wir freudig bei. Drum Gott befohlen.

Den hiſtoriſchen Verein für Niederbayern betr.

Von den unſern Sammlungen in letzter Zeit gewordenen Geſchenken haben wir hervorzuheben:

Roſenecker Joh. Paul, Stattprocurator und Teutſchen Schuelmeiſtern zu Tingfing Newes Rechenbüchl, München 1673, von Herrn Sekretär Schels in München eingeſendet. Dieſes unſer äußerſt thätiges Mitglied legte auch durch Ueberlaſſung von 24 Fürſtenportraiten den Grund zu einer Wittelsbacher Portraitgallerie, wobei Mitglieder und Freunde des Vereines erſucht werden, durch Einſendung weiterer Portraite, gleichviel welchen Formates und welcher Art der Ausführung, zur Vervollſtändigung dieſer Sammlung möglichſt beizutragen.

Herr Theaterdirektor Heigerer dahier übermittelte eine ſehr intereſſante ſilberne Spottmünze aus der Reformationszeit.

Herr Dekan Zirngiebel zu Vilsheim ſendete mehrere antike Silbermünzen und Herr Hauptmann Leythäuſer zu Paſſau eine bei Abgrabung eines Gartens in der Brunngaſſe zu Paſſau gefundene Römermünze.

Herr Landarzt Wille von Deutenkofen ſchenkte mehrere Antikaglien, welche in dortiger Gegend ausgegraben wurden, ſowie eine alte Karten- und Plan-Sammlung.

Herr Joſ. Praxmaier in Vilsbiburg übergab durch Hrn. Kaufmann Huber ſen. dahier: „Wochentliche Ordinari Zeitungen von verſchiedlichen Orthen auff das 1644 Jahr."

Herr v. Sonnenburg dahier überließ dem Vereine einen ſehr ſchönen ſilbernen Geſchichtsthaler auf die Vermählung des Erzherzogs, ſpätern Kaiſer Ferdinand I. mit Anna von Ungarn (1523) und Herr Mikorey von Weyhmichel ſendete ein ausgeackertes alterthümliches Hufeiſen.

Außer den obigen Gegenſtänden erhielt die Antikaglien-Sammlung durch Ankäufe, insbeſondere aber die Bibliothek durch Erwerbung einer großen Anzahl zum Theil der neueſten hiſtoriſchen Werke, bedeutende Zugänge.

An neuen Mitgliedern brachte uns der letzte Monat:

Herrn Landgerichts-Funktionär Baumgartner in Oſterhofen,
Herrn Stadtpfarrvikarius Ritzinger in Oſterhofen,
Herrn Bezirksthierarzt und Bräuer Sandtner daſelbſt und
Herrn Apotheker Seel in Oſterhofen.

Das 3. und 4. Heft des XI. Bandes unſerer „Verhandlungen" verläßt ſoeben die Preſſe und wird nächſter Tage ausgegeben.

Landshut, 26. Februar 1866.

Die Vorſtandſchaft.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für den Monat März bei allen k. Poſterpeditionen um 27 kr. Beſtellung gemacht werden

---

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Anzeige und Empfehlung.

Von dem hochlöblichen Magiſtrat der kgl. b. Kreishauptſtadt Landshut habe ich Unterzeichneter eine perſönliche

Glaſer-Conceſſion

erhalten; ich mache daher der ſehr geehrten Einwohnerſchaft Landshuts und Umgebung die ergebenſte Anzeige, daß ich das Geſchäft in meinem ehemaligen Hauſe, **Altſtadt Nr. 92** am Speismarkt (Eigenthum des Herrn Kirchberger aus Tegernſee), einſtweilen ausübe. Dankend für das bisherige Zutrauen, bitte ich ferners um geneigten Zuſpruch.

Hochachtungsvoll

Karl Schuller,
Glaſer am Speismarkt.

391 (4c)

---

10 Sgr.

Neueste und billigste Berliner
Damenzeitung für Mode und Handarbeit.
Preis für das ganze Vierteljahr **nur 10 Sgr.**

1½ Fcs.

Soeben erschienen die ersten Nummern der neuesten Damenzeitung:

DIE BIENE.

Journal für Toilette und Handarbeit.

Die practischen Bedürfnisse im Auge behaltend, trägt die „Biene" mit Sammelfleiss, Sorgfalt und Umsicht Alles zusammen, was die Mode im Gebiete der Toilette und der weiblichen Handarbeit für selbstthätige, wirthschaftliche Frauen und Töchter Neues und Gutes bringt; im Hauptblatte jährlich an 1200 vorzügliche Abbildungen der gesammten Damen- und Kinder-Garderobe, Leibwäsche und der verschiedensten Handarbeiten, in den Supplementen die betreff. Schnittmuster mit fasslicher Beschreibung, wodurch es auch den ungeübtesten Händen möglich wird, Alles selbst anzufertigen und damit bedeutende Ersparnisse zu erzielen.

Die ersten Nummern der Biene sind gratis durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Bestellungen nehmen an und führen aus alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes.

60 Kr. Oest.

Herausgegeben unter Mitwirkung der
Redaction des Bazar
mit theilweiser Benutzung der in dieser Zeitschrift enthaltenen Abbildungen.

36 Kr. Rhein.

278 (6)

Pomologiſche Anzeige.

Den ſehr verehrlichen HH. Obſtfreunden, die heuer von mir Edelreiſer verlangt haben, diene zur Nachricht, daß die Verſendung erſt von der Oſterwoche an erfolgen kann, wobei zu bemerken iſt, daß nach meinen Erfahrungen der Monat Mai zur Veredlung am günſtigſten iſt, ſomit die Edelreiſer noch früh genug an Ort und Stelle eintreffen werden.

Malgersdorf, am 27. Febr. 1866.

482 **Lallinger.**

Verſteigerung.

Am 12. und 13. März lfd. Js. werden im Pfarrhofe zu Hofendorf, von Morgens 9 Uhr bis Abends 4 Uhr verſchiedene Gegenſtände zur Führung der Oekonomie und Hauswirthſchaft öffentlich verſteigert, und zwar gegen gleich baare Bezahlung. Einiges Vieh und Fütterei, dann Wägen, Pflüge, Eggen, Eiſenwerk, Hauseinrichtung und noch manch' andere ökonomiſche Gegenſtände und Werkzeuge, ſowie auch Dienſtboten-Betten ꝛc. kommen zur Verſteigerung. 48

In der Kreishauptſtadt Landshut iſt ein dreiſtöckiges, ganz neu gebautes **Haus**, mit großem Hofraum, **Brunnen** und neuem Waſchhaus, am ſchönſten Platze gelegen, auf drei Seiten freiſtehend, aus freier Hand zu verkaufen.

Das Uebr. in der Exped. d. **Bl.** (3b) 471

In der Verlagshandlung von Herder in Freiburg iſt ſoeben erſchienen und in der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut zu beziehen:

Die Convertiten

ſeit der Reformation
nach ihrem Leben und aus ihren Schriften
dargeſtellt
von
Dr. Andreas Räß,
Biſchof von Straßburg.

Corde creditur ad justitiam:
ore autem confessio fit ad
salutem. Rom. X. 10.

Erſter Band.
Vom Anfang der Reformation bis 1566.
gr 8°. **Preis: 4 fl.**
Dieſes Werk wird 10 bis 12 Bände umfaſſen.

Bekanntmachung.

Frößl c. Frößl p. deb.

Im Auftrage des k. Stadtgerichts Landshut verſteigere ich im Wege der Hilfsvollſtreckung am

Samstag den 17. März lfd. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

in den Lokalitäten des k. Stadtgerichts dahier mehrere Zimmereinrichtungsgegenſtände mit einem Schätzungswerthe von 30 fl. 12 kr. öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung an den Meiſtbietenden.

Ich lade hiezu mit dem Beifügen ein, daß diesmal der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht ſind.

Landshut, am 25. Februar 1866.

484 **J. Wein, k. Notar.**

Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft des k. Pfarrers Karl Kohlbauer von Tettenweis betreffend.

In rubrizirter Verlaſſenſchaft werden durch den unterfertigten k. Notar am

Mittwoch den 14. und Donnerstag den 15. März d. Js., jedesmal von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr

im Pfarrhofe zu Tettenweis verſchiedene Nachlaßgegenſtände, darunter Pferde, Kühe, Kälber, Schaafe, Schweine, Baumannsfahrniſſe, Getreide, Heu, Stroh, Zimmereinrichtungsgegenſtände, Küchengeräthe, Betten und dgl öffentlich an den Meiſtbietenden gegen ſofort baare Bezahlung verſteigert und werden Kaufsluſtige hiezu eingeladen. Bemerkt wird, daß am erſten Tage Vormittags mit der Verſteigerung des Viehes begonnen wird. Sollten die anberaumten zwei Termine zur Verſteigerung der vorhandenen Mobilien nicht ausreichen, ſo wird die Verſteigerung am Samstag den 17. März Früh 9 Uhr fortgeſetzt.

Griesbach, den 22. Februar 1866.

485(2a) **Kornmüller, k. Notar.**

Bekanntmachung.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Griesbach verſteigert der Unterzeichnete öffentlich am

Samstag den 24. März dß. Js. Vormittags 10—12 Uhr

im Orte Reutern das Wagneranweſen der ledigen Karolina Döttl von dort. Dieſes beſteht in einem zweiſtöckigen gemauerten Wohnhaus mit gewölbter Stallung, gewölbtem Keller, Stadl und Werkſtätte, alles in gut baulichem Zuſtande, mit dem Hofraume einen Flächenraum von 10 Dezimalen einnehmend, dann in dem Krautgarten Pl. Nr. 118 zu 39 Dezimalen.

Dieſes Anweſen iſt freieigen und hat nach notarieller Schätzung einen Werth von 1580 fl.; das Gebäude iſt mit 800 fl. gegen Brand verſichert.

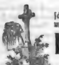
Belaſtet iſt es mit $7^{85}/_{100}$ kr. Grundſteuerſimplum und 3 kr. Hausſteuerſimplum.

Das Verfahren richtet ſich nach Maßgabe der Beſtimmungen des Hypothekengeſetzes §. 64 und der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 §. 98—101. — Der Zuſchlag erfolgt nur dann, wenn das Meiſtgebot mindeſtens den Schätzungswerth erreicht hat. Grundſteuerkataſter-Auszug, Hypothekenbuchsextrakt und Schätzungsurkunde können ſchon vor der Verſteigerung auf meinem Amtszimmer eingeſehen werden. Steigerungsluſtige, die dem Unterzeichneten nicht bekannt ſind, haben ſich über Name, Stand und Wohnort und Zahlungsfähigkeit geſetzlich auszuweiſen, außerdem ihre Angebote unberückſichtigt bleiben.

Griesbach, den 5. Februar 1866.

350(2b) **Kornmüller, k. Notar.**

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſern innigſtgeliebten Gatten, Vater, Groß-, Urgroß- und Schwiegervater und Schwager,

Hrn. Franz Xav. Esslinger,

vorm. Gaſtwirth in Hofdorf,
z. Zeit Privatier in Landshut,

nach kurzem Krankenlager, geſtern Mittags 12 Uhr, verſehen mit den heil Sterbſakramenten, im Alter von 75 Jahren, nach 53jähriger glücklicher Ehe, ſanft und ruhig, wie er gelebt, zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſen ſchmerzlichen Verluſt allen unſern Freunden und Bekannten mittheilen, empfehlen wir den theuren Verblichenen dem frommen Andenken im Gebete, und aber ſtillem Beileide.

Landshut, den 27. Februar 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Der erſte heil. Seelengottesdienſt findet Donnerstag den 1. März Vormittags 9 Uhr in der Stadtpfarrkirche zu St. Jodok und hierauf die Beerdigung vom Leichenhauſe aus ſtatt. Der zweite und dritte heil. Seelengottesdienſt iſt in Hofdorf Montag den 12 und Dienstag den 13. März, jedesmal Vormittags 9 Uhr. 486

Bekanntmachung.

Die durch den Todfall in der Stadt Neuſtadt a./D. erledigte Stadtſchreiberſtelle verbindet einen Gehalt von 500 fl., Holzgeldentſchädigung 20 fl., und Schreibmaterialaverſum von 30 fl., ohne Wohnungsansprüche.

Dieſe Stelle iſt widerruflich und begründet weder Penſions- noch Alimentations-Anſprüche, auch wird gegenſeitige dreimonatliche Aufkündigung bedungen.

Qualifizirte Bewerber belieben ihre gehörig belegten Geſuche binnen 14 Tagen von heute hierorts einzureichen.

Am 25. Februar 1866.

Stadtmagiſtrat Neuſtadt a./D.
Obermayr. 487

Mineralogischer Verein.

1. 3. - VII. 488

Landshuter Liedertafel.

Morgen Mittwoch den 28. Febr.
Abends halb 8 Uhr:

Probe. 489

Nachruf.

Herrn Max Deinböck, ſeit vollen ſieben Jahren dahier Lehrgehilfe, ein herzliches Lebewohl nach ſeinem neuen Poſten als Schulverweſer in Malgersdorf, mit der Verbindung innigſten Dankes für ſeine aufopfernde Liebe zum Gedeihen dieſortiger Schule, für ſeine unermüdete Kraftanſtrengung, in deren Folge er die hieſige Kirchenchor-Muſik nicht nur nach früherem Beſtande wohl erhalten, ſondern noch ungemein verbeſſert habe; ſonderheitlichen Dank aber für ſeine kundgegebene Mühe, womit er meine einzige Tochter zu einer gediegenen Chorſängerin, meinen Sohn Nepomuk, d. Z. Schullehrling des III. Kurſes, zu einer kaum möglich haltenden Fertigkeit im Violin- und Orgelſpiele herangebildet habe.

Möge ihm demnächſt ein Schulproviſorat werden, wo er ſeine durch fortwährende Perfektion errungenen Muſikkenntniſſe auch ferner in Anwendung bringen, und hiedurch erneuten Nutzen ſtiften könne!

Dieß der redlichſte Wunſch ſeines ſtets
Hebertsfelden den 22 Februar 1866.
dankergebenen Freundes
Joh. Nep. Muggenthaler,
490 Schullehrer.

Ein tüchtiger Bautiſchler,

welcher auch in Meubelarbeit bewandert iſt, wird gegen gute Bezahlung ſogleich geſucht. Das Uebr. in der Exped. d Bl. (3a)491

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.
Dienstag den 27. Februar 1866.
Zum Benefize für Frln. Rudolpha Geiſenhofer.
Auf vielfaches Verlangen:

Der Pariſer Taugenichts.

Luſtſpiel in 4 Akten nach dem Franzöſiſchen von Dr C Töpfer.
General Graf v. Morin: Dir. Heiderer.

Zu dieſer Benefiz-Vorſtellung ladet ganz ergebenſt ein

Rudolpha Geiſenhofer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 1 März. № 49. Suitbert.

Was können wir vom „modernen Staate" verlangen?

⊙ Aus Mitteldeutſchland, im Februar.

Wir Chriſten, wir Katholiken werden mit dem modernen, religionsloſen Staat nicht in Conflikt kommen, wenn man uns drei Forderungen der Gerechtigkeit und Billigkeit gewährt. Die Gerechtigkeit dieſer Forderungen muß Jeder anerkennen, der nicht ein Parteimann iſt.

Erſtens: Man gebe dem chriſtlichen Volke, das die Majorität aller Staatsangehörigen bildet, Männer zu *Miniſtern*, die Achtung haben vor dem chriſtlichen Gewiſſen, und deßhalb alle jene Fragen, die mit unſerm Gewiſſen zuſammenhängen, mit jener Rückſicht behandeln, die ſie verdienen.

Zweitens: Der Staat beſchränke ſich auf das ihm, ſeiner Natur und der Geſchichte nach, gebührende Gebiet; er ſchütze das Recht Anderer und greife nicht willkürlich ein in deren Rechtsgebiet.

Drittens: Die Staatsregierung achte die Religion, ſie behandle die Kirche mit Wohlwollen, unterſtütze ſie in ihrem Leben und in ihrem Wirken — ſtatt ſie überall zu bekämpfen, zu befeinden, zu beſchädigen.

Wenn man dieſen Forderungen gerecht wird, ſo werden viele ſchwere innere und öffentliche Kämpfe vermieden werden. Wir werden dann den modernen Staat ſelbſt da gewähren laſſen, wo wir ſeine Sentenzen nicht theilen und wir werden ihn gerne dort unterſtützen, wo wir ihm unſere Hilfe bieten können.

Es iſt aber überaus unbillig und unrecht, wie in Baden z. B. Männer an die Spitze der Staatsregierung zu ſtellen, die aller chriſtlichen Bildung und allem chriſtlichen Leben ſo fremd geworden ſind, daß ſie ſelbſt die Achtung vor dem chriſtlichen Gewiſſen verloren. Es iſt unerträglich, wenn der Umfang der Staatsgewalt nach jeder auftauchenden Schul- und Parteimeinung in ewigem Wechſel menſchlicher Anſichten feſtgeſtellt wird; es iſt ein unſeliges Unternehmen, wenn in Folge einiger Schul- und Parteimeinungen ein ganzes großes Gebiet, das ſo tief in das Leben des Volkes eingreift, wie z. B. das Schulweſen, plötzlich als eine reine Staatsdomäne in Anſpruch genommen und darnach behandelt wird, während doch nach deutſchem Recht und deutſcher Gewohnheit die Schule das gemeinſchaftliche Gebiet der Kirche, des Staates und der Familie iſt. Einen Staat, der keiner Confeſſion als ſolcher dient, können wir ertragen; wenn aber der Staat ein Werkzeug der Gottloſigkeit wird, wenn der antireligiöſe und antichriſtliche Geiſt auf die Staatsregierung und ſogar auf die Staatsgeſetzgebung mehr und mehr Einfluß gewinnt, wenn der Staat oder vielmehr die in demſelben augenblicklich zur Herrſchaft gelangte Partei Alles mit Mißgunſt betrachtet, was die Kirche thut, Alles entſtellt und verdreht, was von ihr ausgeht, ſich über Alles freut, was ſie beſchädigt und überall ſelbſt dazu die Hand bietet; dann kann das chriſtliche Volk auf die Länge nicht ſchweigen, dann brechen die Symptome der Unzufriedenheit hervor, dann kommen Kämpfe und Conflikte, wie wir ſie eben in Baden gewahren und das Staatswohl iſt auf allen Seiten gefährdet.

Auch in Bayern gibt es eine Partei, die will ein gottloſes Volk, ein in rohen Materialismus verſunkenes Volk, ein über das Chriſtenthum und die Religion ſpottendes und höhnendes Volk. Möge dieſe Partei auf die Staatsleitung nicht jenen Einfluß gewinnen, den ſie bereits in der Preſſe beſitzt; möge es ihr niemals gelingen, die Staatsregierung an ſich zu reiſſen und ſie ihren Zwecken, ihren Doktrinen, ihren Schulmeinungen, ihrer Gottloſigkeit, ihren Privatintereſſen dienſtbar zu machen. Der moderne Staat hat es ohnehin ſchon weit genug gebracht. Einige Schritte weiter auf der abſchüſſigen Bahn — was ſoll aus uns werden? —

Deutſchland.

Bayern. ± München, 27. Februar. Geſtern gingen hier Gerüchte von Unruhen in Berlin; dieſelben waren jedoch offenbar nur übertriebene Darſtellungen der gegen Graf Wartensleben gemachten Demonſtration geweſen. Höhern Orts kümmert man ſich in Berlin offenbar vielmehr um die äußere Politik, als um die Meinung des Volkes über den Schluß des Landtages. Die Situation zwiſchen Oeſterreich und Preußen iſt nach Allem, was hier bekannt iſt, nicht minder geſpannt, als diejenige, welche dem Tage von Olmütz voranging, nur mit der Verſtärkung, daß diesmal kein vorſichtiger Manteuffel mehr die preußiſche Politik leitet, ſondern der heißblütige und alles wagende Herr v. Bismark, deſſen Streben nach Herſtellung der abſoluten Monarchie in Preußen vor keinem Mittel zurückſchreckt, und gleichzeitig innig mit der Vergrößerung Preußens in Deutſchland um jeden Preis Hand in Hand geht. „Macht vor Recht" ſcheint die Deviſe dieſes Mannes zu ſein, und es ſcheint ihm das Vorbild Italiens keine Ruhe mehr zu laſſen. Für Oeſterreich handelt es ſich in dieſer Kriſe zunächſt um die Wahrung ſeiner Stellung in Deutſchland und Europa. Was werden nun die übrigen deutſchen Staaten in dieſer Lage thun? Werden ſie, deren jeder einzeln in ſeinem Beſtande bedroht iſt, ſich innig aneinanderſchließen und eine achtunggebietende Stellung einnehmen? Wir fürchten ſehr für das Gegentheil, denn alle bisherigen Erfahrungen, bis in die allerneueſte Zeit herauf, haben bewieſen, daß das Motiv kleinlicher Eiferſucht mächtiger iſt, als das Gefühl der gemeinſamen Gefahr. „Bayern voran!" tönte es, als vor nicht langer Zeit die ſchleswig-holſteiniſche Bewegung alle Herzen in Süddeutſchland mächtig ergriffen hatte. Aber Bayern wäre ſchön davon gekommen, wenn es dem Rufe gefolgt hätte: es wäre allein geſtanden! Dies ſieht heute ſelbſt der größte Enthuſiaſt von damals ein. Und, fragen wir, ſind wir vielleicht ſchon in das Stadium getreten, daß vertrauliche Verhandlungen zwiſchen den Höfen der Mittel- und Kleinſtaaten darüber gepflogen würden, wie man ſich der drohenden Gefahr gegenüber zu verhalten gedenke? Gewiß nicht. Noch hat von keiner Seite auch nur die geringſte Andeutung auf etwas derartiges ſchließen laſſen. Man ſieht die großartigen Ereigniſſe ſich vorbereiten, wartet aber gemüthlich ab, bis ſie herankommen! Das iſt deutſche Kleinſtaaten-Politik. Wir Bayern können den Dingen mit mehr Ruhe entgegenſehen, als z. B. das tauſendjährige Welfenreich und Mecklenburg, denn einen Staat, der jeden Augenblick 100,000 Mann in's Feld ſtellen kann und eine ruhmreiche Vergangenheit, großartige Erinnerungen beſitzt, einen ſolchen Staat ſtreicht man nicht ohne weiteres von der Landkarte. Und trotzdem müſſen wir in Bayern ſtreng auf der Wacht ſtehen, denn mag ſiegen, wer will, Preußen oder Oeſterreich, ſo wird es für Bayern nicht ohne Folgen bleiben. Und alles das immer in der Vorausſicht, daß ſich das Ausland nicht einmiſcht.

÷ München, 27. Febr. Die bayr. Ztg. hat bezüglich der angekündigten Jeſuitenmiſſion die bekannte gewundene und ge-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

ſchraubte Erklärung abgegeben, in welcher ſich der Officioſus ſehr viel darauf zu gute thut, daß in der Sache noch keine Entſcheidung getroffen ſei. Bekanntlich wurde in der Freiſinger Denkſchrift des bayeriſchen Episcopats feſtgeſtellt, daß Miſſionen in das interne Gebiet der Kirche gehören und daß es in der Macht des Diöceſanbiſchofes liege, wann und wo es ihm beliebt, eine Miſſion zu veranſtalten, gegen welche die Regierung keine Einſprache erheben könne. Nur muß die Miſſion drei Wochen zuvor der Polizei angezeigt werden. Dieſer Punkt wurde von der Regierung damals auch anerkannt. Etwas anderes iſt das Verhältniß, wenn die Biſchöfe Ausländer zu Miſſionszwecken berufen. Hier iſt die Controverſe, ob einfache polizeiliche Anzeige genüge, oder ob der Biſchof zuvor die landesherrliche Genehmigung einzuholen habe. Die Regierung iſt der Anſicht, daß die Bewilligung ſolcher Miſſionen ein Kronrecht ſei, während die Biſchöfe damals geltend machten, daß die Berufung auch dieſer Miſſionen ex jure divino dem Episcopat abhärirend ſei und folgerichtig hat ſich diesmal der Erzbiſchof von München-Freiſing mit der einfachen Anzeige begnügt. In früheren derartigen Fällen hat die bayeriſche Regierung dem Diöceſanbiſchof die nichterbetene landesherrliche Genehmigung zugeſchickt, lediglich um ihrem einmal eingenommenen Standpunkte nichts zu vergeben; da aber in den letzten Tagen ſich in den Blättern des Fortſchritts ein ſolcher Lärm gegen die beabſichtigte und bereits angezeigte Jeſuitenmiſſion erhoben, ſo wäre es wohl möglich, daß ſie ſich etwas einſchüchtern ließ, um ſchließlich die nichterbetene Genehmigung doch zu geben, welche nach Art. 19 der Beilage I zur Verfaſſungsurkunde dem Landesherrn vorbehalten iſt. Eine Verweigerung zu dieſer Genehmigung könnte als nicht motivirt nur zu neuen Conflikten führen, welche unter den gegenwärtigen Verhältniſſen ſicher nicht im Wunſche und Plane der Staatsregierung ſind. Wie wir indeß hören, ſteht der Jeſuitenmiſſion kein Hinderniß entgegen und wollte die Regierung nur die Form, beziehungsweiſe ihren Sonderſtandpunkt gewahrt wiſſen.

÷ München, 27. Februar. Ihr Hr. Münchner ✱ Correſpondent ſagt von Liszt's Oratorium Eliſabeth, daß deſſen Aufführung „ſich durch merkliche Abweſenheit des Publikums ausgezeichnet habe, daß ihm die Muſik als im Einzelnen ſchön, im Ganzen aber außerordentlich lärmend geſchildert worden.“ Wir bedauern, ihm hierin widerſprechen zu müſſen. Das Haus war nicht ausverkauft, ein Unglück, das dem Hoftheater überhaupt ſelten paſſirt, aber es war wider Erwarten voll. Ein Oratorium pflegt im Allgemeinen kein großes Auditorium anzuziehen, und wenn bei „Eliſabeth“ das Gegentheil der Fall war, ſo hat eben die vorausgegangene Zeitungsreclame wieder einmal gute Dienſte gethan. Die Muſik können wir unbedingt und ohne Ausnahme loben; ſie ſteht weit über Allem, was auf dieſem Gebiete in neuerer Zeit geboten worden; ſie iſt melodiös und der jeweiligen Situation entſprechend zart und einſchmeichelnd oder erhaben und majeſtätiſch, ſtets aber wirkungsvoll und ergreifend. Wir verweiſen unter vielem Anderen auf die herrlichen Chöre der Kreuzfahrer und Engel, oder auf den Kinderchor in der erſten Abtheilung, welch letzterer von wunderbarer Anmuth und Zartheit der Empfindung iſt. Daß in der muſikaliſchen Schilderung des Sturmes ſich einiger Lärm des Orcheſters zeigen mußte, iſt eben der Natur des Gegenſtandes angemeſſen und darum völlig am Platze. Wenn der Dirigent, Hans v. Bülow, deſſen Freund wir keineswegs ſind, ſchließlich ſtürmiſch gerufen wurde, ſo hat er das durch ſeine von Allen anerkannte Meiſterſchaft als Dirigent vollkommen verdient. Der Hervorruf war ein Akt der Gerechtigkeit gegen den Muſiker. Wir ſtellen Liszt's Oratorium weit über das Liebesmahl der Apoſtel von Richard Wagner, welches jüngſt von einem ſehr animirten Publikum mit ſo viel Applaus überſchüttet wurde. Das Liebesmahl, aus einer Zeit ſtammend, wo die Zukunftsmuſik nur ein ſchwacher Embryo war, zeichnet ſich durch eine höchſt lederne und langweilige Muſik aus, iſt voll kalter und leerer Deklamation und mathematiſch berechneten Effekten und wir fanden es ganz natürlich, daß Publikus, in der vorausgegangenen muſikaliſchen Wüſte müde und durſtig gehetzt, die Erſcheinung des hl. Geiſtes mit großer Befriedigung als Erlöſung aus der langen muſikaliſchen Qual begrüßte.

■ München, 27. Febr. Der bayr. Landbote theilt mit: In der Bierfrage, welche in neuerer Zeit die öffentliche Aufmerkſamkeit dahier allgemein beſchäftigt, wird eine Thatſache nicht ohne Einfluß ſein, die ſich gegenwärtig vorbereitet und im Intereſſe des Publikums willkommen geheißen werden muß. Die Errichtung einer Aktienbrauerei München iſt definitiv beſchloſſen. Dieſelbe wird an einem der bekannteſten und beliebteſten Orte in der Umgebung der Hauptſtadt zu ſtehen kommen, nämlich in Großheſſelohe, welcher Platz zu dem gedachten Unternehmen wie geſchaffen iſt, indem er alle lokalen Vorbedingungen bezüglich der vorzunehmenden Baulichkeiten und Einrichtungen, des Geſchäfts-Betriebes und bezüglich des ſeinerzeitigen Verſchleißes des zu erzeugenden Stoffes erfüllt. Ein in der Motivirung wie im Kalkul einfach und klar gehaltenes Programm iſt ausgegeben. Zur Vermittlung von Zeichnungen haben ſich die Herren Seb. Pichler ſel. Erben hier bereit erklärt; ſowie 400,000 Gulden feſt gezeichnet ſind, wird zur Konſtituirung der Geſellſchaft geſchritten werden. Die betr. Ausſchreibungen werden demnächſt erfolgen.

Würzburg, 25. Febr. Die Paukereien unter den Studenten nehmen auch hier in erſchreckender Weiſe überhand. Am Montag wurden zwei Corpsſchaften, die miteinander raufen wollten, von der Aumühle, und am Dinstag von Talavera — beides Landkneipen in der Nähe hieſiger Stadt — durch Polizeimannſchaften vertrieben. Andern Tages wurden ſie von Zell ebenfalls verſcheucht, ohne daß es zum Losgehen gekommen wäre. Dieſe Händel dauerten die ganze Woche und der Magiſtrat hat ſeine Polizeimannſchaft beſtändig auf den Beinen zu halten, damit es nicht allzuweit geht. (Bayr. Kur.)

Oeſterreich. Wien, 24. Febr. Das „Vaterl.“ erzählt: Die Beſucher des „Cafe Daum“ erinnern ſich gewiß eines alten Mannes, der trotz ſeiner Hinfälligkeit doch auf den erſten Blick den alten Soldaten erkennen ließ. Wer dieſen Greis ſo alle Tage in das genannte Kaffeehaus kommen ſah, wie er ſich ſo ſchwerfällig auf den Arm eines Dienſtmannes geſtützt, daherſchleppte, hätte ſich wohl nie träumen laſſen, daß der Arme durch Verbrennen ſeinen Tod finden ſollte. Oberſtlieutenant Horvathovics, während des ungariſchen Feldzuges „Generalgewaltiger“ im Hauptquartier des Feldmarſchall Fürſten zu Windiſchgrätz, lag vor einigen Tagen auf ſeinem Ruhebett und rauchte gemüthlich eine Pfeife, als durch einen herausfliegenden Funken ſeine Kleider in Brand geſteckt wurden. Bevor dem hilfloſen Manne auf ſein Geſchrei Jemand zu Hilfe kam, hatte er ſo bedeutende Brandwunden erlitten, daß er denſelben bereits vorgeſtern erlag. Heute Nachmittags halb 3 Uhr fand von dem k. k. Garniſonsſpitale am Rennwege aus das Leichenbegängniß des Verewigten mit dem üblichen militäriſchen Gepränge ſtatt.

Innsbruck, 23. Febr. Der ungewöhnlich milde Winter, welcher auch in der Münchner Gegend herrſchte, hat uns eine neue Handelsquelle geöffnet. Seit einigen Tagen wird nämlich eine große Menge Eis, welches an dem auf dem Mittelgebirge gelegenen Lanſer See gewonnen wird, nach München geführt. Mit ſolchen Produkten könnte Tirol allerdings den europäiſchen Markt überſchwemmen. — Einen Eishandel treibt, wie wir eben in Wiener Blättern leſen, gegenwärtig auch Steiermark. Eine Fuhr ſteiriſchen Eiſes wird in Wien mit 17 fl. bezahlt.

Aus dem Oberinnthale, 21. Febr. Im Stanzerthale ſtarb vor einiger Zeit jener viehfreundliche alte Mann, welcher mit ſeiner Kuh und ſeiner Ziege wie mit vernünftigen Weſen konverſirte und ſeine Leiden und Freuden dem lieben Vieh anzuvertrauen pflegte. Der Verſtorbene erfreute ſich aber auch einer höheren Berühmtheit; er war noch einer jener Veteranen, welche die berühmte Schlacht bei Hanau gegen Napoleon geſchlagen haben. Sein Antheil an dem ruhmreichen Kampfe beſtand nach ſeiner eigenen Erzählung jedoch lediglich darin, daß er die unter zweimal abgefaßten 120 Patronen verſchoß, ohne aus dem Pulverdampfe die Ueberzeugung mitnehmen zu können, daß er damit irgend Jemanden an Leib und Leben geſchadet hätte. (Volks- u. Schützenztg.)

Peſth. Zwei hieſige Blätter, „Peſti Naplo“ und „Hirnök“, halten der Nordd. Allg. Ztg. zufolge die Nachricht aufrecht, daß hier preußiſche Agenten ſich aufhalten, welche die Ungarn zum Widerſtande gegen Oeſterreich aufreizen! Die öſterreichiſche Regierung ſcheint gleichfalls hievon Kenntniß zu haben, da die offiziöſe „Generalcorreſpondenz“ jene Mittheilungen der genannten Blätter, welche übrigens die Ungarn vor ſolchen Intriguen warnen, abgedruckt und noch weiter hervorhebt. Und dennoch verlangt Preußen von Oeſterreich, daß es ſich ſeinen Forderungen bezüglich der Herzogthümer freundſchaftlich und gutmüthig füge!

Ausland.

Italien. Rom, 19. Febr. Die Witterung iſt ſo überaus mild, daß die Blumenpracht an den Sommer erinnert. Mandel- und Pfirſichbäume ſtehen in voller Blüthe, alles, was im Garten und auf dem Felde gedeiht, iſt der Jahreszeit weit vorausgeeilt. Doch die Landleute fürchten einen zerſtörenden Nachwinter. (Allg. Ztg.)

Frankreich. Im Salon eines der reichſten Bankiers zu Nizza, wo ſich dieſer Tage auch Se. Maj. König Ludwig I. anweſend befand, wurde ſpät Abends der Marquis v. Pach angemeldet, ein Greis von nahezu 97 Jahren. Sogleich erhob ſich der König, ging ihm entgegen, und bewillkommte dieſen alten Pagen Ludwigs XVI., der, noch immer feſt auf den Füßen, ein ſcharfes Auge und eine gewaltige Stimme beſitzt, auf das Herzlichſte. In dem ſich hieran knüpfenden Geſpräche äußerte der König u. a.: „Ludwig XVI. war mein Taufpathe.“ — „Sire!“ entgegnete ihm darauf der Marquis, „an demſelben Tage — 1786 — ſaß ich zum erſten Male im Sattel, um den König und die Königin nach Verſailles zu begleiten.“ Bei dieſen Worten verbeugte ſich König Ludwig vor dieſem Aelteſten der Ariſtokratie, der ihm aus einer Epoche, die 80 Jahre entfernt liegt, Selbſterlebtes mittheilte. (Bayr. Ztg.)

Paris, 27. Febr. Heute begann in dem geſetzgebenden Körper die Adreßdebatte. Thiers bekämpft die innere Politik, verlangte Freiheit der Perſon und der Preſſe, ein freies Vereinsrecht, Miniſterverantwortlichkeit und das Recht der Interpellation für die Kammer als unerläßliches Minimum. Latour vertheidigte den Adreßentwurf. (Tel. d. A. Abdztg.)

Donaufürſtenthümer. Aus Buchareſt hat der „Wanderer“ folgendes Telegramm vom 26. Febr.: Cuſa iſt geſtern unter Escorte nach Kronſtadt (Siebenbürgen) abgereiſt; er übergab der neuen Regierung die ſchriftliche Erklärung, daß er freiwillig abgedankt habe. Die Ordnung iſt ungeſtört, die Zufriedenheit allgemein.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 28. Februar. Geſtern Nachmittag um drei Viertel auf vier Uhr belebten ſich nach Ankunft des Paſſauer Eiſenbahnzuges unſere Straßen ſehr; es trafen die erſten Conſcribirten für heuer ein und zwar die von den Bezirken Paſſau, Regen und Straubing. — Geſtern brach ſich ein junger Student in der Turnſchule den Fuß. Merkwürdiger Weiſe erlitt derſelbe erſt voriges Jahr durch ein weggeworfenes Meſſer am andern Fuße eine Verletzung, ſo daß dieſer beinahe hätte abgenommen werden müſſen.

* Landshut, 28. Februar. Wir machen unſere geehrten Leſer noch beſonders auf die im heutigen Blatte enthaltene Concertanzeige des Hrn. Joſeph Walter aus München aufmerkſam. Nach dem darin enthaltenen Programme läßt ſich ein außergewöhnlicher Kunſtgenuß erwarten!

☞ In der geſtrigen Publikation des hiſtor. Vereins iſt durch ein Druckverſehen unter den neueingetretenen Mitgliedern Hr. Pfarrerpoſitus Putz in Hardorf ausgelaſſen, was andurch verbeſſert wird.

§ Straubing, 26. Febr. Vormitt. (73. Schwurgericht; 20. Fall.) Eduard Leiderer, 46 Jahre alt, lediger Schuhmachergeſelle von Simbach am Inn, und Peter Pichler, 37 Jahre alt, lediger Schuhmachergeſelle von Hebrannshauſen, kgl. Landg. Mainburg, wurden des fortgeſetzten Verbrechens des Mißbrauches zum Beiſchlafe an einem noch nicht 12 Jahre alten Mädchen für ſchuldig befunden und je zu 6jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

§ Straubing, 26. Febr. Nachm. (73. Schwurgericht; 21. Fall) Der ledige Hafnergeſelle Anton Fuchs von Abensberg, welcher flüchtig iſt, wurde im Contumacialwege ohne Zuziehung von Geſchwornen vom Schwurgerichtshof wegen eines an einem 10½jährigen Mädchen begangenen Verbrechens des Mißbrauches zur widernatürlichen Wolluſt zu 4½jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

§ Straubing, 27. Febr. (73. Schwurgericht; 22. Fall.) Johann Pfeiffer, 18 Jahre alt, aus einer übelbeleumundeten Taglöhnersfamilie in hieſiger Altſtadt gebürtig, ſaß auf der Anklagebank unter der Anſchuldigung des Verbrechens des Mordes und Raubes.

Die k. Staatsbehörde war vertreten durch den k. Staatsanwalt Hrn. Stadelmann, die Vertheidigung führte Hr. Advoka Schwaiger.

Geſchworene: HH. Föckerer, Haberl, Goderbauer, Götz, Richſtein, Wenninger, Schweiger, Niedermeier, Schachtner, Hänle, Herrmann, Botzler.

Die Verhandlung ließ Folgendes entnehmen:

Am 22. Dezember v. Js. Nachmittags gegen 1 Uhr kam der Angeklagte in die Wohnung der Austräglerin Anna Griesbauer in der Jeſuitengaſſe dahier. Er bat um ein Almoſen, und als er 2 Pfennige erhalten hatte, erſuchte er um die Erlaubniß, noch länger bleiben und ſich wärmen zu dürfen.

Um 3 Uhr Nachmittags verließ der mitanweſende Bruder der Anna Griesbauer das Zimmer, um Bier zu holen. Als er zurückkam, war der Bettler verſchwunden; todt auf dem Boden lag ſeine Schweſter, welcher mit einem Beile mehrere Schläge auf den Kopf verſetzt worden waren, die das Schädelgewölbe ſofort zerſchmettert hatten.

Mehrere Koffer und Schubladen waren geöffnet, das Beil lag neben der Leiche auf dem Boden; eine Taſchenuhr hatte der Thäter mitgenommen. Verdacht fiel ſofort auf den Angeklagten, welcher noch am nämlichen Abend in einer hieſigen Wirthſchaft verhaftet wurde. Er ſuchte Anfangs zu läugnen, allein nachdem er von einem Kinde als der am fraglichen Nachmittag im Zimmer der Anna Griesbauer befindliche Bettler rekognoscirt worden war, ſich an ſeinem Stiefel Blutſpuren vorfanden und ſonſtige Verdachtsgründe erhoben wurden, geſtand der Angeklagte die Thäterſchaft ein, will aber durch das geringe Almoſen ſo in Zorn verſetzt worden ſein, daß er, ohne ſich die Sache weiter zu überlegen, mit dem Beile, das gerade zur Hand war, zuſchlug.

Er gibt insbeſondere an, ſchon, bevor er zur Griesbauer gegangen ſei, habe er ſeine Schweſter aufgeſucht und dieſelbe gebeten, ihm zu einem Glas Bier 3 Kreuzer zu geben; die Verweigerung ſeines Geſuches habe ihn ſchon ſehr zornig gemacht; darauf ſei er zur Griesbauer gegangen, um ſich das Geld zu einem Glas Bier zu betteln, und als der Bruder derſelben ſich entfernt hatte, habe er ſie noch einmal erſucht, zu den bereits erhaltenen 2 Pfennigen ihm noch 2 Kreuzer zu geben, damit er ſich Bier kaufen könne; erſt auf die wiederholte Weigerung derſelben habe ihn der Zorn gepackt, die Hacke wäre ſofort zur Hand geweſen und er habe ſich ſofort nach den auf die Griesbauer geführten Schlägen entfernt. Allein damit ſteht im Widerſpruch, daß die Taſchenuhr mit fortgenommen wurde, daß Pfeifer ſchon mehrere Tage vor der That zu Bekannten äußerte, bis zu Weihnachten werde er viel Geld haben, ſich ſogar bis dahin mehrere neue Kleider und insbeſondere ein paar lange Stiefel beſtellte und einen Tag vor der That zu einem gewiſſen Schwarzmeier äußerte: „Wenn du auch einer wärſt, der ſich nicht fürchtet, ich wüßte einen Ausnahmsbauern dahier, der viel Geld hat, ich ging hinein und du bliebſt heraus ꝛc.“

Es iſt auch noch zu bemerken, daß Pfeiffer während ſeiner Unterſuchungshaft, unmittelbar nach dem Geſtändniß der Thäterſchaft, einen Fluchtverſuch machte und daß er in den letzten Tagen, wie man hört, ſogar Mörtel in ſeinem Gefängniß zu ſich genommen hat.

Die Anklage wurde von der kgl. Staatsbehörde in vollem Umfange aufrecht erhalten, auch die Vertheidigung konnte derſelben nicht entgegentreten, und beſchränkte ſich nur darauf, auf die Mangelhaftigkeit der Erziehung, der Schulbildung und der polizeilichen Beaufſichtigung müßiger und arbeitsſcheuer Menſchen hinzuweiſen.

Die Geſchwornen bejahten unter Obmann Hrn. Föckerer die auf Verbrechen des Mordes und Raubes gerichtete Frage und der Schwurgerichtshof verurtheilte den Angeklagten hierauf zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe. (Todesſtrafe konnte wegen der Minderjährigkeit des Angeklagten nicht ausgeſprochen werden.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Pferdeverſteigerung.

Samſtag den 3. März 1866 Vormittags 11 Uhr

werden in der k. Hofreitbahn zu München mehrere (10—12 Stück) für den k. Hofmarſtalldienſt nicht geeignete, theilweis angerittene und eingefahrene junge Pferde, an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigert.

Die Beſichtigung dieſer Pferde kann Freitag den 2. März 1866 Nachmittags 3—3½ Uhr und unmittelbar vor der Verſteigerung ſelbſt in der k. Hofreitbahn geſchehen.

Die Genehmigung jeden einzelnen Verkaufes wird zwar vorbehalten, es erfolgt jedoch die Beſtimmung noch während der Verſteigerung.

Königl. Oberſtſtallmeiſter-Stab. (2b) 476

Landshut.

Freitag den 2. März 1866

CONCERT

im grossen Bernlochner-Saale

des Violiniſten

Joseph Walter,

dirigirendes Mitglied der königlichen Hofkapelle;

unter gefälliger Mitwirkung

des königl. Hofopernſängers Herrn **Heinrich**, des königl. Hofmuſikers Herrn **Hyppolit Müller** und des Pianiſten Herrn **Joſeph Geiger**.

Programm.

I. Abtheilung.

1. **Concert militaire** von Lipinsky, vorgetragen von Joſ. Walter.
2. **Arie** aus der Oper „der Freiſchütz“ von C. M. Weber, geſungen von Hrn. Heinrich.
3. **Phantaſie** für das Violencell von J. Menter, vorgetragen von Herrn Müller.

II. Abtheilung.

1. **Ballade** und **Polonaiſe** von H. Vieuxtemps, vorgetragen von Joſ. Walter.
2. a) **Blaue Farbe** von Schubert, b) **Frühlingslied** von Mendelsſohn-Bartholdy, } Lieder, geſungen von H. Heinrich.
3. **Schweizerlied** von Goßmann, vorgetragen von Hrn. Müller.
4. **Fantaisie brillante** von Ernſt, vorgetragen von Joſ. Walter.

Eintrittspreis: Saal 48 kr. Gallerie 24 kr.

Kaſſa-Oeffnung halb 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Bei Herrn Kaufmann **Wagner** unter den Bögen ſind bis Freitag Abends 5 Uhr Billeten zu haben und zwar Familienbilleten für 3 Perſonen zu 1 fl. 48 kr., Saalbilleten zu 42 kr. und Galleriebilleten zu 18 kr. und werden dort **Programm-Zettel gratis** verabreicht. (2a) 494

Die bewährten diätetiſchen Mittel bei Katarrh, heftigen Huſten und Heiſerkeit, als

weißer Kräuterſyrup per Flacon 24 kr.,

Malzſyrup per Flacon 24 kr., und in kleinerer Abgabe per Loth 3 kr.,

Pâte pectorale crystallisé, bei ihrer Vorzüglichkeit ſehr begehrt, per Schachtel 18 kr., per Loth 3 kr., offerire ich in ſtets friſcheſter Bereitung, ſowie

Eichelcafé aus mundirten Thüringer-Eicheln, ſorgfältigſt geröſtet, in halben Pfundpaqueten à 12 kr. und offen per Loth 1 kr.

empfiehlt zur geneigten Abnahme

C. A. Gulielmo,
Apotheker zum goldenen Löwen.

448(2)

Ein neugebautes Haus

in Ergolding, k. B.-A. Landshut, iſt ſammt Ziegelſtadel und Acker um den Preis von 1100 fl. aus freier Hand zu verkaufen. Anzahlung 600 fl., das Uebrige kann liegen bleiben.

Zu erfragen bei

Georg Erlmeier,
Maurer in Ergolding.

480(3b)

In der Kreishauptſtadt Landshut iſt ein dreiſtöckiges, ganz neu gebautes **Haus**, mit großem Hofraum, Brunnen und neuem Waſchhaus, am ſchönſten Platze gelegen, auf drei Seiten freiſtehend, aus freier Hand zu verkaufen. Das Uebr. in der Exped. d. Bl. (3c) 471

Mit Allerhöchſter Approbation.

Stollwerk'sche Brust-Bonbons

nach der Compoſition des Königl. Medicinal-Collegiums unter Vorſitz des geh. Hofrathes und Profeſſors **Dr. Harleß,** ſind echt zu haben à 14 kr. pr. Paket mit Gebrauchsanweiſung in **Landshut** bei **Ant. Jackemayer.** (2) 2027

Ein Nähmädchen,

welches ſchon 1½ Jahr das Nähen erlernte, ſucht bei einer Näherin oder irgend wo anders in dieſer Eigenſchaft Beſchäftigung. Zu erfragen bei Hausbeſitzer **Erber** Hs.-Nro. 686½ zwiſchen den Brücken in Landshut. 493

Mit allerhöchſter Genehmigung des kgl. Miniſteriums des Innern.

Ankündigung ausgezeichneter Räucher-Werke und Toilette-Artikel.

Duft-Eſſig zu 15 kr., ***indischer Räucherbalsam*** zu 10 u. 20 kr. das Glas und ***feinstes Königsräucherpulver*** zu 6 kr. die Schachtel. Dieſe rühmlichſt bekannten Räucherwerke, deren würziger Duft fremdartiger Subſtanzen einen bezaubernden Eindruck auf die Geruchsorgane ausübt, finden überall die verdiente Anerkennung. Sie reinigen die Luft von allen übelriechenden und ſchädlichen Dünſten und zeichnen ſich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus. ***Mailändischer Haarbalsam*** zu 30 kr. und 54 kr. ***Eau d'Alirona*** oder feinſte flüſſige Schönheits-Seife zu 20 kr. und 40 kr. ***Extrait d'Eau de Cologne triple*** zu 18 kr. u. 36 kr. ***Ess-Bouquet*** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl. ***Eau de Mille fleurs*** zu 18 kr. u. 36 kr. ***Essence of Spring-Flowers*** (Frühlingsblüthen-Eſſenz) zu 21 kr. und 42 kr. ***Klettenwurzel-Oel*** zu 6 kr., 9 kr. und 18 kr. ***Anatoli*** oder orientaliſche Zahnreinigungsmaſſe zu 36 kr. per Glas und zu 18 u. 9 kr. die Schachtel. ***Eispommade*** à 12 kr. und 24 kr. per Glas. Die im In- und Auslande längſt anerkannte Vorzüglichkeit dieſer renomirten Parfümerien und cosmetiſchen Mittel macht jede weitere Anpreiſung überflüſſig. **Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge u. 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franko erbeten.**

Karl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei
11 (2) Anton Huber, Kaufmann.

Mit dem Jude-Schroa hat's jetzt a End,
Denn jetzt kimmt der Auweh-Schreier, wer ihn kennt.
Unſchuldi darf i mi nenna nimma,
Weil i voll Schand bin g'ſtanden in der Zeitung brinna,
Denn der Häuslmann is überall ſchlecht d'ro,
Wie's in der andern Welt geht, dös woaß ma nöt no,
Denn das is a alter Schnee,
Daß die Bauern kemma in d' Höh.
Da möcht'n mir freili die Augen rinna,
Wenn mi nöt der g'ſcheidte Mann hintre bringa.
Ich b'haupt mit mein G'wiſſen mein Wort,
Wenn ihr das Recht habt, ſo bringt's mi halt fort!
Denn von Euch einer ſpricht bei dö Leut drauß';
Jetzt müaß'n ma z'ruckzieh'n, ſonſt kimmt er ums Haus.
Ich danke herzlich dem g'ſcheidten Mann,
Daß er mich ſo ſpöttiſch in d'Zeitung hat than.
Es heißt freilich, der Mann thut Muthwill'n treib'n,
Für das aber darf bei Gott ich keine Stunde nöt leid'n.
Das iſt jetzt ſchön für die g'ſcheidten Leut,
Weil g'rad iſt die Faſtenzeit. 494

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.

Donnerstag den 1. März 1866.

Zum Benefize für Herrn Auguſt Fix.

Zum Erſtenmale:

Adam und Eva,

oder:

Landmädchen, Frau und Bettlerin.

Poſſe mit Geſang in 3 Akten von Kaliſch.

☛ Vorkommende Coupletts: ☚

I. Der Farbenreiber,
II. Das Trichinen Couplett,
III. Ungleiche Heirathen,
VI. Dumm und geſcheit,
} geſungen von Hrn. Reibas.
V. Buch der Natur, geſung. von Hrn. Muſchel.

Zu dieſer Benefiz-Vorſtellung ladet ganz ergebenſt ein
Auguſt Fix.

☛ Den verehrlichen Abonnenten bleiben bis Mittag 12 Uhr ihre Plätze reſervirt.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 2. März. № 50. Simplicius.

Umſchau.

* Vor vierundzwanzig Jahren ſchrieb ein engliſches Blatt, der „Herald“, (1842): „Oeſterreich ſteht fortdauernd an der Spitze eines ohnmächtigen Bundestages, Preußen aber iſt Vorſtand eines ſubſtanziellen Bundes. Das geeinigte Deutſchland, einigen römiſchen Lappen in ſeinem Umfange zum Trotz, iſt das große Bollwerk des Proteſtantismus; denn ſeine Einheit iſt eine proteſtantiſche; der König von Preußen iſt der Guſtav Waſa des friedlichen, aber darum doch tödtlichen Kampfes, der jetzt zwiſchen Chriſtenthum und Romanismus ſich entzündet. Von nun an, wenn Oeſterreich klug iſt, wird es allmählich die Prätenſion aufgeben, eine deutſche Macht zu ſein mit einigen Meilen deutſchen Gebietes; ſeine Stärke liegt in der Conſolidirung ſeines ſlaviſchen Elementes. Sollte es aber von dem Jeſuitismus in Rom ſich beſtimmen laſſen, nach der Wiederherſtellung des deutſchen Reichs zu ſtreben; es würde keine Sympathie in Europa finden, wenn es auch Europa mit dem Fluche eines andern dreißigjährigen Krieges heimſuchen wollte. Die freie Schiffahrt auf der Donau, die Entfaltung der Hilfsmittel Ungarns, die Unabhängigkeit der Moldau und Walachei, ſind ihm mehr werth, als irgend ein Einfluß, den es in Deutſchland gewinnen könnte.“

So ſchrieb, wie geſagt, vor vierundzwanzig Jahren (im Januar 1842) ein engliſches Blatt. Die Engländer haben einen praktiſchen Verſtand. Es iſt nicht zu läugnen, daß in obigen Worten ein mächtiger hiſtoriſcher Zug erfaßt worden iſt. Der Nationalverein und Preußen folgen dieſem hiſtoriſchen Zuge. Es iſt gerade, als ob Bismark obige Stelle in ſeiner bekannten Depeſche, in der er Oeſterreich rieth, ſeinen Schwerpunkt nach Ofen zu verlegen, copirt hätte. Allein die „einigen römiſchen Lappen“ in Deutſchland, auch ſie haben einen mächtigen hiſtoriſchen Zug und dieſem zufolge ſehen ſie gerade in Oeſterreichs deutſcher Machtſtellung deſſen welthiſtoriſche Sendung von der Vorſehung. Dieſe „einigen römiſchen Lappen“ vertreten die ächte, in tauſendjähriger Geſchichte, nicht erſt von 1517 her, wurzelnde nationale Geſinnung und die Zukunft eines ganzen Deutſchlands. Jenes Deutſchland, welches das „Bollwerk des Proteſtantismus“, es führt zum Republikanismus, zur äußerſten Demokratie, zur Auflöſung, zum Untergange Deutſchlands. Das ſagt uns das hiſtoriſche Gefühl. Es würde den geiſtigen innern Prozeß vollenden, der 1517 ſeinen Anfang in Deutſchland genommen und der ſeine Fortſetzung und Vollendung beharrlich und folgerichtig ſucht.

Wie Wetterleuchten einer neuen ſchweren Entſcheidung in der geſchichtlichen Entwicklung der deutſchen Nation kommen uns demnach die Anzeichen vor, nach denen Bismark die ſchleswig-holſteiniſche Frage zum Zankapfel eines Krieges zwiſchen Preußen und Oeſterreich zu machen ſcheint. Die Maſſenverſammlung in Altona gab dem preußiſchen Kabinette den Anſtoß zu Klagen über revolutionäre Beſtrebungen, über Beſtrebungen gegen das gemeinſame Recht in Holſtein. Preußen wünſcht natürlich, daß Oeſterreich der dem erſtern abgeneigten Stimmung entgegentrete, wie es ſich in Schleswig die Wege zu ebnen ſucht, freilich mit dem ſchlechteſten Erfolge. Die öſterreichiſche Verwaltung in Holſtein aber glaubt nicht einſchreiten zu ſollen, ſo lange nichts Ungeſetzliches vorfällt. Schon die nächſte Zukunft muß Klarheit in die Meinungsverſchiedenheit zwiſchen Oeſterreich und Preußen bringen! —

Von nicht zu unterſchätzender Bedeutung ſind ebenfalls die Vorgänge in Buchareſt. Es ſcheint Rußland arbeitet daran, den Herzog von Leuchtenberg zum Fürſten Rumäniens gemacht zu ſehen. Zum Kriege wird es zunächſt wohl nicht kommen; eher zu einem Congreſſe, der dann erſt den Krieg gebähren kann.*) Die orientaliſche Frage iſt die entſcheidenſte. Wer ſie löſen würde, entſchiede die Geſchicke Europa's für Jahrhunderte. Ihrer Löſung würde ſich die der deutſchen und römiſchen Frage unbedingt anſchließen und wären dieſe gelöst, denn ließe ſich auch die große, ſociale Frage, welche Europa in die allerſchwerſten Erſchütterungen verſetzen könnte, ohne Gefahr in Ordnung bringen. Uns iſt der Eindruck der großen Pariſer Juniſchlacht von 1848, in der 100,000 Mann der beſten Truppen, geführt von den tapferſten, erfahrenſten Generalen, mehrere Tage des blutigſten Kampfes bedurften, um 45,000 Arbeiter zu bewältigen, aus der ganzen revolutionären Bewegung von 1848 und 1849 am nachhaltigſten geblieben. Was dort drohte, kann jeden Augenblick wieder kommen!

Angeſichts ſo großer Dinge frägt man ſich, wie ſie alle ſich wenden werden. Ob allmählich, ob mit großer raſcher, übergewaltiger Entſcheidung! Ob am Rhein, oder am Bosporus! Byzanz (Konſtantinopel) hatte im Mittelalter einen unermeßlichen Einfluß auf das Morgen- und Abendland gewonnen; es war das elfhundertjährige Bollwerk Geſammteuropas. Mit ihm begann und mit ſeinem Falle ſchloß das Mittelalter. Die Eroberung Konſtantinopels durch die Türken bedrohte Alles, was die chriſtlichen Jahrhunderte Großes geſchaffen, mit Vernichtung. Es war der furchtbarſte Schlag, der geſchehen konnte.

Gelingt es in unſerer Zeit Rußland Konſtantinopel zu gewinnen, wornach es ſeit Peter dem Großen ſtrebt, dann wird Europa koſakiſch. Eine Lebensfrage für die politiſche, ſociale und religiöſe Geſtaltung Deutſchlands und Europa's iſt und bleibt daher auch in dieſer Beziehung die feſte Neugeſtaltung des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates. Denn ſeine Aufgabe iſt auch nach Oſten hin, das Vordringen Rußlands nach Konſtantinopel zu hindern und damit die Freiheit Europa's, Deutſchlands und die Sache des Katholicismus zu wahren.

Der Ausgleich mit Ungarn muß demnach in mehrfacher Beziehung von jedem denkenden Politiker und deutſchen Vaterlandsfreund mit ängſtlicher Spannung verfolgt werden. Ihr Stand iſt augenblicklich nach Lage der Adreßdebatte der, daß die Ungarn die ſofortige Ausführung der 1848er Geſetze durch Ernennung eines verantwortlichen Miniſteriums, Herſtellung der Municipalverfaſſung fordern, ehe die Krönung des Königs und die Ausgleichsverhandlungen vorgenommen werden, während die kaiſerliche Regierung anſtrebt, man ſolle ſich mit dem Ausſpruche der Anerkennung der 1848er Geſetze begnügen, dieſelben vor ihrer Durchführung ändern und die Krönung vor dieſer Aenderung vorgenommen werden. Die Ungarn beharren ſtarr auf der unbedingten Rechtsfortdauer, während dieſelbe doch durch die Revolution, den Krieg und ſonſt Jahre lang aufgehoben war. Die Regierung hat zwar in der Thronrede die Rechtsfortdauer der ungariſchen Verfaſſung und Geſetze auch anerkannt, aber ſie will natürlich den thatſächlichen Verhältniſſen, dem Laufe der Dinge und der ſichern Möglichkeit eines Ausgleichs Rechnung getragen ſehen. Was ſie jetzt thun wird? Nach ungariſchem Streben würde der Kaiſerſtaat zweigetheilt, deutſch und ungariſch; ob die Dritten, die Slaven (Kroaten, Rumänen,

---

*) Nach einem neueſten Wiener Telegramme der allgem. Ztg. kömmt es nur zu einer Conferenz und haben ſich Frankreich und Oeſterreich bereits zu einem gemeinſamen Vorgehen verſtändigt.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Tſchechen), damit zufrieden ſind? Ob das durchführbar? Ob zum Heile? Hoffen wir immer noch das Beſte![*]

Noch hätten wir heute gerne die römiſche Frage beſprochen und angereiht; da dieſelbe an Wichtigkeit allen vorſtehenden gleichkommt, ja die erſte und vorzüglichſte von allen iſt. Allein der Raum iſt unerbittlich. Daher darüber das nächſte Mal, ſich anſchließend und vollendend das Heutige!

Deutſchland.

Bayern. ÷ München, 28. Febr. „Das Schlachtroß ſteigt und die Trompeten klingen!“ verkündete geſtern Frl. Sänger als Jungfrau von Orleans im Hoftheater. Iſt mit dieſem Verſe nicht unſere ganze Lage treffend bezeichnet? Preußen macht drei Armeecorps mobil — gegen die Chineſen, ſagt man offiziell, gegen Oeſterreich, jubeln die Junker. Die Dinge in Schleswig-Holſtein drängen zur Entſcheidung und die Dinge in Preußen liegen ſo drohend und ernſt, daß auch ein ſo kühner und verwegener Staatsmann, wie Hr. v. Bismark, Bauchgrimmen darüber bekommen kann. Der Spektakel, der im Lande los iſt über die Kammerauflöſung und die ganze bismärkiſche Paſchawirthſchaft kann nur durch ein größeres Spektakuliren — beſchwichtigt? nein! überſchrieen werden. Der getreue Alliirte an der Donau fängt an ſchwierig zu werden und eigene Wege zu gehen. Das darf nicht geduldet werden; Oeſterreich, das bankerotte, ſchwindſüchtige, ohnmächtige Oeſterreich darf den Plänen Seiner preußiſchen Excellenz nicht länger im Wege ſtehen, ſie bei jeder Gelegenheit durchkreuzen und zu nichte machen. Es muß etwas geſchehen, damit Bismarks wankende Stellung wieder befeſtigt werde, damit König und Volk von Preußen Sand in die Augen geſtreut werde und die Tapferen von Miſſunde und andern ſchönen Gegenden von ſich reden machen. Die Gelegenheit iſt zu günſtig, als daß ſie ein ſo raufluſtiger Politiker wie Hr. v. Bismark ungenützt entſchlüpfen ließe. Oeſterreich, an dem alten Uebel finanzieller Miſere laborirend, im Süden von Italien bedroht, im Oſten von den Intriguen Rußlands beſchäftigt, im Innern in troſtloſer Verwirrung[**] wie vermag es den preußiſchen Kanonen zu widerſtehen, wie kann es hindern, daß vierzehn Tage nach der Kriegserklärung preußiſche Pickelhauben die Höhe des Stephansthurmes bewundern? Frankreich, in Algier und Mexiko angagirt, iſt nicht in der Lage, die Zufälle eines großen Krieges zu riskiren. England, in ſeinem Landesfrieden von dem amerikaniſchen, irländiſchen Fenierthum bedroht, und nicht frei von der Gefahr weittragender Verwickelung mit Amerika, wird ſich zweimal bedenken, ſich ungezwungen in einen Kampf auf dem Continent zu miſchen. Die Rolle, welche Rußland ſpielt, iſt zweideutig und ruſſiſche Sympathien ſind eher für als gegen Preußen. Deutſchland, das die hiſtoriſche Nachtmütze wieder tief über die Ohren gezogen hat, iſt kein Objekt für Befürchtung Preußens. Was alſo ſoll Hrn. von Bismark abhalten, mit Durchführung ſeiner Pläne zu beginnen? Keine Zeit iſt günſtiger für den Plan, die preußiſche Großmacht auf Koſten Deutſchlands zu befeſtigen, die militäriſche Führerſchaft Preußens für immer zu ſichern. Macht geht vor Recht — ein unſittlicher, aber ein ſehr zweckmäßiger Grundſatz bei einem Manne, deſſen Rückſichtsloſigkeit ſprichwörtlich geworden iſt. Das Recht des Stärkeren iſt lange allein maßgebend geworden in Europa, iſt das einzige Recht, das noch reſpectirt wird, und die undeutſche und planloſe (?) Politik Oeſterreichs in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage hat mehr als genug gethan, dieſes neue Recht auch in Deutſchland zu ſanctioniren auf Koſten der wenigen Sympathien, die dieſes noch für den Kaiſerſtaat bewahrt hatte. Die natürlichen Bundesgenoſſen Oeſterreichs ſind ſeiner Zeit begeiſterungsvoll für das wahre Recht in die Schranken getreten — Oeſterreich aber hat dieſe Begeiſterung vornehm zurückgewieſen, und nun nehme es die herrlichen Früchte hin, die ihm ſeine Politik getragen hat![***]

‡ München, 28. Febr. Die Nachricht von dem geſtern erfolgten Selbſtmorde des Beſitzers der „Vier Jahreszeiten“ dahier iſt Ihnen wohl ſchon zugegangen,[*] aber wir kommen darauf zurück, denn ſie macht hier ein ungeheures Aufſehen. Die ſchreckliche That muß geſtern Vormittag um 9½ Uhr geſchehen ſein, denn kurz vor 9 Uhr war Hr. Schimon noch vollkommen heiter in der Maximiliansſtraße zu ſehen. Im Publikum erzählt man ſich die Gründe dieſes Selbſtmordes in verſchiedenartigſter Weiſe. Wir werden uns aber hüten, auf dieſe Gerüchte hier einzugehen und bemerken nur, daß ſie in dem Einen übereinſtimmen, Schimon hätte heute koloſſale Wechſel einlöſen ſollen und hiefür die nöthige Deckung nicht finden können. Die Nachricht von dieſem Selbſtmorde wird daſſelbe Aufſehen erregen wie hier, wenn ſie in ganz Europa, Afrika, Aſien, Amerika und Auſtralien bekannt wird, denn ſein Hotel pflegte hier in München der Abſteigeplatz für Reiſende aus allen Welttheilen zu ſein. — Heute in den letzten Vormittagsſtunden brach plötzlich ein furchtbarer Windſtoß aus Südoſten los, der in kürzeſter Zeit an Dächern, Kaminen und Winterfenſtern großen Schaden anrichtete. Nachmittags legte ſich derſelbe eben ſo raſch und hatte nur ſtärkere Luftwellen als gewöhnlich zur Folge. — Der heutige Faſten-Pferde- und Viehmarkt in der Au war, wie es gewöhnlich bei dem dritten der Fall zu ſein pflegt, ſehr gut befahren. Rügen müſſen wir übrigens, daß ein Händler es vorzuziehen ſchien, ſeine Pferde auf dem Wittelsbacher Platze, trotz der dadurch entſtehenden Gefahr für den Fußgänger, in den lebhafteſten Gangarten laufen zu laſſen und zu verkaufen, anſtatt den Markt in der Au zu beziehen. — Heute Nachmittag 5 Uhr fand im Börſenlokal die längſt erwartete Generalverſammlung der Aktionäre der Spinnereigeſellſchaft Kolber-Moor ſtatt. Es wurde u. a. folgender Beſchluß gefaßt: Die beiden zurückgeſtellten Zins-Coupons vom 1. Juli 1865 und 1. Januar 1866 nachträglich mit 4, ſtatt 5 Proc. einzulöſen.

* In Augsburg wurde dieſer Tage vom Schwurgerichte der 30 Jahre alte Schuhmachermeiſter Georg Wieland von dort wegen Tödtung ſeiner Frau zum Tode verurtheilt. Er hatte ihr mittelſt des Raſiermeſſers außer andern nicht zu zählenden Schnitten ſieben tödtliche am Halſe beigebracht. Wieland lebte in Streitigkeiten mit ſeiner jungen Frau, hervorgerufen durch ſeinen Leichtſinn, Unfleiß und ſeine Genußſüchtigkeit. Der Fall war inſoferne intereſſant, als die getödtete Frau zwei von ihr geſchriebene Briefe in der Taſche hatte, worin ſie von Selbſtmord ſprach, den ihr aber Niemand zutraute. Wieland iſt der That nicht geſtändig, ſondern behauptet, ſeine Frau habe ſich die Schnitte ſelbſt beigebracht, während Gerichtsarzt Dr. Brunner entſchieden ſich dahin ausſprach, die Maria Wieland habe nicht ſelbſt Hand an ſich gelegt, ſondern ſei getödtet worden. Ein Selbſtmörder könne ſich wohl eine oder zwei ſolcher Halswunden, aber nicht noch weitere Wunden beibringen. Advokat Dr. Barth vertheidigte den Angeklagten glänzend, wozu ihm die erwähnten Briefe gute Anhaltspunkte gaben. Die Geſchwornen beantworteten jedoch die Frage, ob Georg Wieland ſeine Frau mit vorbedachtem Entſchluſſe getödtet habe, mit Ja. Georg Wieland hörte das Todesurtheil ruhig an und reichte zum Abſchied dankend ſeinem Vertheidiger die Hand.

Nürnberg, 27. Febr. Geſtern Abend erlebten wir einen Theaterſcandal, wie er hier ſeit langen Jahren nicht vorgekommen iſt. Hr. Kühn, deſſen Leiſtung in der letzten Aufführung des „Fauſt“ in einem hieſigen Blatt eine ungünſtige Beurtheilung erfahren hatte, benützte geſtern als Schneider „Fips“ im gleichnamigen Kotzebue'ſchen Luſtſpiel eine paſſende (oder vielmehr unpaſſende) Gelegenheit, ſich in längerer Philippika auf die leidenſchaftlichſte und beleidigendſte Weiſe gegen den Theaterreferenten, reſp. den Redakteur jenes Blattes auszuſprechen. Ziſchen, Pfeifen und Rufe „Hinaus" erhoben ſich alsbald, während eine Fraction des Publikums durch Ruhegebieten und Beifallrufen Hrn. Kühn in ſeinem Vorgehen zu ermuntern ſchien, eine dritte endlich durch Rufe nach Hrn. Direktor Reck ihrem Wunſch um deſſen Intervention zur Beendigung dieſer unwürdigen Epiſode Ausdruck gab. Nach minutenlangem Skandal fiel der Vorhang und hob ſich nach kleiner Pauſe, worauf Hr. Reck vortrat, für die Störung das Publikum um Entſchuldigung bat und dieſem gleichzeitig verſicherte, Hr. Kühn werde ſeine Bühne nie wieder betreten. Darauf begannen ſich allmählich die wild erregten Wogen zu legen, Schneider Fips wurde nicht mehr zu Ende geſpielt, und die „Flotten Burſche", die noch auf dem Zettel ſtanden, fanden wieder die gewohnte beifällige Aufnahme. (Rb. Korr.)

---

[*] Nach einer Peſther Korreſpondenz der allg. Ztg. wurde den Wünſchen der Ungarn vollſtändig entſprochen werden.

[**] Die Lage Oeſterreichs iſt allerdings zur Zeit eine bedrängte und ſchwierige. Allein das iſt ſchon öfter vorgekommen und immer ging Oeſterreich aus großer Drangſal wieder erneut hervor. Auch die jetzige Lage iſt keineswegs eine verzweifelte. Ein Staat von ſolcher Vergangenheit und ſolcher innerer natürlicher, zäher Kraft geht nicht ſo leicht zu Grunde. Alſo hege man keine zu große Sorge! Die Red. d. Ldsh. Ztg.

[***] Ob wohl die Früchte beſſer geweſen wären, wenn Oeſterreich ſich der mittelſtaatlichen Politik angeſchloſſen hätte? Wir bezweifeln es! Wer ſich die Schwierigkeiten in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage nicht durch Enthuſiasmus verſchleiern ließ, der fand es wenigſt begreiflich, wenn Oeſterreich nicht mit den Mittelſtaaten ging, die es 1859 und 1863 ſo ſchön im Stiche ließen, weil Preußen widerſtand. Die nämliche politiſche Unmöglichkeit hätte ſich in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage ergeben. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

[*] Allerdings, durch die verſchiedenen Blätter. So meldet der bayriſche Landbote: Großes Aufſehen und allgemeine Theilnahme fand geſtern die raſch in der Stadt ſich verbreitende Nachricht, daß Vormittags bei Föhring der Leichnam des Beſitzers des Gaſthofes „Zu den vier Jahreszeiten“, Hrn. Schimon, aus der Iſar gezogen wurde. Nach der allg. Ztg. hätten heftige Hämorrhoidalleiden Schwermuth bei Hrn. Schimon erzeugt und ſein Geſchäft einen glänzenden Fortgang gehabt. Die Red. [illegible]

Preußen. Berlin, 27. Febr. Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung des Miniſters des Innern, welche die fernere Verbreitung der „N. Freien Preſſe" in Preußen verbietet. (Tel. d. allg. Ztg.)

Oeſterreich. Peſth, 27. Febr. Die Deputation der Magnatentafel und des Repräſentantenhauſes haben die Adreſſen überreicht. Die Führer beider Deputationen hielten Anſprachen. In Erwiderung auf die Anrede der Magnaten verſpricht der Kaiſer baldigſte Bekanntmachung ſeiner Entſchließung in Form eines Reſkripts. Er erwartet von der Magnatentafel, daß ſie, getreu ihrer traditionellen Miſſion, die in der Thronrede bezeichnete Richtung befolgen und das Gewicht ihrer weiſen Mäßigung geltend machen werde, um den Erfolg der väterlichen Abſichten des Kaiſers herbeiführen zu helfen. Der Kaiſer habe mit aufrichtiger Abſicht, aber zugleich mit feſtem Entſchluß die Initiative ergriffen, von welcher er, ohne die Herrſcherpflicht zu verletzen und ohne Reichsgefährdung, nicht abweichen könne. Er hofft auf patriotiſche Bereitwilligkeit. Der Deputation des Repräſentantenhauſes erwiderte der Kaiſers: „Ich werde mit rückhaltloſer Offenheit baldigſt antworten; Meine längere Anweſenheit bezweckte, die wirklichen Landeswünſche auf Grund perſönlicher Erfahrungen kennen zu lernen. Die wiederholte Kundgebung des Vertrauens machte auf Mich einen ebenſo angenehmen Eindruck wie jene Einmüthigkeit, welche betreffs des Ausgangspunkts und Endziels zu Stande gekommen iſt. Um ſo bedauerlicher war Mir aber die im Laufe der Debatten aufgetauchten Beſorgniſſe wahrzunehmen, welche ſich auf die durch Mich vorgezeichneten Ausführungsmodalitäten bezogen." Der Kaiſer glaubt, daß dieſe Beſorgniſſe die Bereitwilligkeit zur Erreichung des Endziels mitzuwirken nicht lähmen werden, und wünſcht dies umſomehr, je mehr er überzeugt iſt, daß er an den Grundprincipien der Thronrede im Intereſſe der geſammten Völker Oeſterreichs entſchieden feſthalten müſſe. (Tel. d. allg. Ztg.)

Salzburg, 26. Febr. Das Ueberhandnehmen des Bettel- und Vagabundenweſens und die vorgekommenen Gefährdungen der Sicherheit der Perſon und des Eigenthums beſtimmten den Herrn k. k. Landeschef Grafen Taaffe, eine allgemeine Streifung im ganzen Herzogthume Salzburg am 8. und 10. Februar d. Js. vornehmen zu laſſen. Bei dieſer Streife wurde die namhafte Zahl von 563 Individuen aufgegriffen, von welchen 26 Ausländer und 537 Inländer waren. Von den Aufgegriffenen wurden 330 abgeſtraft und abgeſchoben, 85 mit gebundener Marſchroute in ihre Heimat gewieſen, 16 dem Strafrichter übergeben, 13 den Gemeinden zur Ueberwachung überſtellt, 16 mit einer ernſtlichen Mahnung entlaſſen und 3 ſind in Behandlung verblieben. (Salzb. Ztg.)

Innsbruck, 26. Febr. Der jüngſt erwähnte Handel mit Tiroler Eis beſchränkt ſich nicht blos auf den Münchner Markt, ſondern reicht bis Hamburg. Die beſte Ausbeute gibt der Lanſer See, deſſen Eislager für 100 fl verpachtet iſt. 30 Fuhrwerke ſind mit Eislieferung zur Bahn beſchäftigt, mehr konnten nicht aufgetrieben werden. Ein gutes Geſchäft macht der Beſitzer eines Feldes, durch das gefahren werden muß; er erhält für jede Fuhr 8 kr. (Schützenztg.)

In Bruneck (in Tirol) wurden beim letzten Viehmarkt in Folge einer Wette drei Bauern auf die Wage gebracht; der erſte, ein Etſchländer, hat 199 Pfund, der zweite, ein Sohn Puſterthals, 222 Pfund, und der dritte, eine dicke Rarität aus der Brixner Gegend, 294 Pfund gewogen. Beim Abwägen des dritten Rieſenleibes reichten die vorhandenen Gewichtſtücke nicht mehr aus; es mußte daher der gewichtige Puſterthaler zur Abwägung ſeines Rivalen als Gewicht einſtehen. Wovon die drei Bauern ſo fett geworden ſind, iſt nicht angegeben, vom Steuerzahlen gewiß nicht. (Volks- und Schützenztg.)

Ausland.

Belgien. Brüſſel, 24. Febr. Die freimaureriſchen Blätter ſind äußerſt ſchweigſam über die Todtenfeier für für den König Leopold I., welche am Faſtnacht-Abende in dem „Großen Orient" zu Brüſſel ſtattfand. Die Berichte ſind von einer lakoniſchen Beſcheidenheit, welche mit der Emphaſe der Ankündigung in grellem Widerſpruche ſteht. Die einzelnen Theilnehmer dieſer Todtenfeier ſind natürlich theilweiſe weniger diskret geweſen als die Zeitungen und haben bittere Klagen über die Langweiligkeit des Feſtredners Defré geführt. Es war auch zu viel verlangt, daß der Geſinnungsgenoſſe und Bewunderer Mazzini's eine intereſſante Lobrede auf einen Monarchen halten ſollte. Zudem war aus den letzten Decennien Leopolds I. keine maureriſche That zu erwähnen und die ganze Feier ſtand in geradem Widerſpruche mit den Klagen, welche die Logen bereits 1840 vernehmen ließen über die Gleichgültigkeit des „erlauchten Bruders Leopold, der durch die Logen aufgeklärt werden müſſe über die Fanatiker, welche ihn unglücklicher Weiſe beeinflußten." Dieſe Klagen verſchlimmerten ſich Jahr um Jahr. Seit dem Jahr 1848 endlich, wo ſogar der Vorſchlag gemacht wurde, ſeine Büſte aus den Logen zu entfernen, iſt keine Thatſache bekannt geworden, welche auf eine wirkliche Fortdauer der Beziehungen Leopolds I. zu der Freimaurerei ſchließen ließen. Darum iſt auch nicht zu verwundern, daß die belgiſchen Logen bei weitem nicht ſämmtlich Abgeordnete zu der Todenfeier geſchickt hatten. Ueber die Feier ſelbſt gibt die „Patrie" von Brügge einen Bericht, deſſen Genauigkeit die maureriſchen Blätter beſchämen muß. Das Meiſterſtück war offenbar das Aufſuchen des „geliebten und würdigen Bruders Leopolds I.", welches von dem Großmeiſter vom Stuhle — dem Senator van Schorr — und dem erſten und zweiten Aufſeher unternommen wurde und in einer für die Zuſchauer ſicher äußerſt überraſchenden Weiſe zu dem vor aller Augen errichteten Katafalk führte. Hören Sie nun den „ehrwürdigen Großmeiſter" ſelbſt — ich denke, die Leſer haben nicht alle Tage das Glück —: „Brüder, wir ſuchten einen geliebten Meiſter; wir wollten neue Belehrung von ihm erhalten. Ein friſch geöffnetes Grab öffnet ſich vor unſern Füßen. Aber iſt alle Hoffnung verloren? Sollte unſer Bruder dieſe Welt für immer verlaſſen haben? Er liebte unſere Stimme; er wird antworten, wenn noch der geringſte Lebenshauch in ihm iſt. Verſuchen wir es, ſeine Aſche wiederzubeleben. Bruder Leopold, antworte uns!" Die beiden erſten Aufſeher wiederholten dieſe Aufforderung. Begreiflicher Weiſe gab der Verſtorbene keine Antwort. Dies Schweigen vergewiſſerte den „ehrwürdigen Großmeiſter" und ſeine „Brüder" endlich über eine Thatſache, welche das unaufgeklärte Volk außerhalb der Logen ſchon ſeit dem Begräbniß des Königs nicht mehr bezweifelte. Man kann ſich darum den Schrecken denken, mit welchem der Meiſter vom Stuhl dieſe Nachricht nun ſeinerſeits erfuhr und ausrief: „Der Meiſter iſt ſtumm geblieben bei den Stimmen ſeiner Brüder. Die traurige Wirklichkeit wird uns klar. Der Bruder Leopold I. iſt nicht mehr." Tröſtlich für die Betrübten war es, daß es in dem Großen Orient zu Brüſſel auch einen „Tempel der Unſterblichkeit" gibt. Nachdem die „Ehrwürdigen" noch die Rede des Herrn Defré — offenbar das einzig wahrhaft Schmerzliche bei der ganzen Sache — während anderthalb Stunden glücklich überſtanden und einen Akazienzweig auf das „friſche Grab" niedergelegt hatten, begaben ſie ſich in den benachbarten „Tempel der Unſterblichkeit", wo die Sänger und Sängerinen der Oper ein Feſtlied ſangen und die Betrübten vollends tröſteten. Ich zweifle gar nicht, daß manche Anweſenden ſich ſtark genug gefühlt haben, um noch auf die Maskenbälle zu gehen, wozu es gerade die rechte Zeit war. (Köln. Bl.)

Rußland. St. Petersburg, 27. Febr. Das „St. Petersburger Journal" ſagt: Der Bukareſter Aufſtand war nicht nur eine Verletzung der innern Landesgeſetze, ſondern durch die Proclamirung eines fremden Prinzen auch eine Verletzung des Vertrags von 1858. Das Blatt erinnert den Grafen von Flandern an des Vaters Beiſpiel, welcher den belgiſchen Thron erſt nach der Zuſtimmung der Conferenz angenommen habe. (Der Graf hat durch ſeine ſofortige Ablehnung bewieſen, daß er dieſer Erinnerung nicht bedurfte.) (Tel. d. allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 1. März. Geſtern Abend iſt Se. Exc. der Herr Juſtizminiſter v. Bomhard hier eingetroffen, im Gaſthofe zum „Kronprinzen" abgeſtiegen und verweilt heute hier.

In der Paſſ. Donauztg. leſen wir in einem Artikel zur niederbayeriſchen Eiſenbahnfrage folgende in mehr als einer Beziehung beachtenswerthe Stelle: „Was andererſeits die auf der Linie Cham-Straubing zu hoffende Einfuhr böhmiſcher Steinkohlen betrifft, ſo wird kaum Jemand an der Nothwendigkeit derſelben zweifeln, der weiß, daß der bayeriſche Wald ſeinen Namen kaum mehr mit Recht trägt, und daß die übrigen Waldbeſtände Niederbayerns, ſoweit ſie in der Hand von Privaten ſich befinden, ſich von Jahr zu Jahr in höchſt bedrohlicher Weiſe lichten, ſo daß die Holzpreiſe an der Vils und Rott bereits höher ſtehen, als ſelbſt in München. Aber das iſt leicht begreiflich, die Ausfuhr von Getreide lohnt ſich nicht mehr; deshalb arbeiten in den Bergen des bayeriſchen Waldes, wie auf den Hügeln zwiſchen Iſar und Laaber, die Dampfſägen, um ſo raſch als möglich Renten zu ſchaffen. Lange werden ſie freilich nicht mehr arbeiten, aber was kümmert das die Herren, ſie wollen heute leben und denken: Mag nach uns eine zweite Sündfluth kommen."

Etwas zur Geldklemme.

Z Faſt täglich leſen wir Etwas über die herrſchende Geldklemme und deren Urſachen. Wenn ſich nun ein Mann, der über 33 Jahre unter dem Landvolke lebt und mit demſelben verkehrt, ein Wort erlaubt, ſo geſchieht es nicht, um den bereits ausgeſprochenen Anſichten zu widerſprechen, ſondern vielmehr um ihnen beizupflichten und die bereits bekannten um Eine, vielleicht die Haupturſache, zu vermehren.

Die bisher angegebenen Urſachen der fraglichen Calamität ſind: Luxus, geringe Getreidepreiſe, Wechſel, Schwindel bei Ankauf von guten Gütern u. ſ. f. und es iſt auch richtig, daß dadurch viele Familien zu Grunde gerichtet werden.

Luxus (mag ſich auch ein Landmann noch ſo ſehr darüber aufhalten), er beſteht und wird nicht blos von ſolchen Leuten getrieben, denen er nicht ſchadet, ſondern auch von ſolchen, die er ins Verderben bringt; (ich könnte hierüber viel ein anderes Lied ſingen, als unlängſt ein Mann in der Landsh. Ztg.); indeß ſchadet Luxus nur einzelnen Familien und meiſt ſolchen, die ohnehin nicht feſtſtehen.

Geringe Getreidepreiſe ſchaden natürlich und beſchleunigen den Fall, weil mancher die Zinſen für ſeine vielen Schulden nicht mehr bezahlen kann und der Werth der Grundſtücke und Anweſen ſo herabgedrückt wird, daß man keine neuen Schulden mehr machen kann; aber der ſchlechte Stand der Anweſen und die Schuldenlaſt ſind nicht durch geringe Getreidepreiſe, die wir erſt 2 Jahre haben, herbeigeführt worden, ſondern durch eine andere Urſache.

Wechſel haben ſchon Vielen vom Anweſen geholfen, allein jene, welche zum Wechſel Zuflucht nahmen, waren nicht ſelten ſolche, die ſchon nahe am Abſprung waren, ihren Fall vor Augen ſahen und im Voraus recht gut wußten, daß der Wechſel ihren Untergang nur friſte aber nicht davor ſchütze, und es dürfte ſomit der Wechſel wieder nicht Haupturſache ſein.

Schwindel bei Ankauf von Gütern iſt wohl auch eine wichtige Urſache, hat aber beſonders am Lande nicht gar viel Schwung. Jeder Käufer muß ſich über Vermögen ausweiſen, was auf 1. Hypothek liegen bleiben kann, iſt ſchon im Voraus beſtimmt, und da der Verkäufer in der Regel ſein Geld ſelbſt wieder braucht, ſo laſſen ſich Wenige von den Schwindlern übervortheilen.

Nach meiner Anſicht ſteckt das Uebel hauptſächlich in den großen Uebernahmen der Anweſen. Die zu hohen Uebernahmen haben wir erſt ſeit ohngefähr 15—16 Jahren. Es ſind ſeit dieſer Zeit mehr als ein Drittel der beſtehenden Anweſen übergeben und meiſtens zu hoch übernommen worden, und jetzt fängt eben das Uebel an, fühlbar zu werden. Auf vielen Anweſen ſind nun die Kinder, an welche große Heirathgüter hinausgemacht wurden, herangewachſen, ſind majorenn geworden, etabliren ſich ſelber, und der Anweſensbeſitzer ſoll nun die Heirathgüter hinausbezahlen, was ihm eine Unmöglichkeit wird.

Wie in dieſer Beziehung Eltern und Geſchwiſter oft in der beſten Abſicht dahinſteuern, ihr Anweſen zu Grunde zu richten, kann ich nicht anders als durch Beiſpiele aus dem Leben erklären.

Ich kenne in dem Orte, in welchem ich mich befinde, eine Familie, die zu den bravſten, arbeitſamſten und häuslichſten gehört und aus Vater, Mutter und 7 erwachſenen Kindern beſteht. Ihr Anweſen, das vor 3—4 Jahren vielleicht um 12,000 fl. nicht feil geweſen wäre, würden ſie jetzt um 9000, vielleicht auch um 8000 fl. nicht an den Mann zu bringen wiſſen.

Der älteſte Sohn verehelichte ſich vor 3½ Jahren an eine Sölbnerstochter in der Nachbarſchaft, und weil denn dieſe wie alle Eltern ihre Kinder gerne gut verſorgen möchten, gaben ſie ihm 1000 fl. Heirathgut und eine Ausfertigung von nahezu 200 fl. Ein zweiter Sohn etablirte ſich in einem Gewerbe, und der Vater, der ſeine Kinder gleich machen will, ließ durch notarielle Urkunde dieſem das Nämliche verſchreiben, da aber dieſer Sohn noch ledig iſt und ſein Gewerbe im Hauſe ſeiner Eltern betreibt, ſo ſind deſſen 1000 fl. reſp. 1200 fl. noch nicht hinausbezahlt.

Soll es nun geſchehen, daß dieſer zweite Sohn und vielleicht auch noch der dritte heirathen wollen, ſo wird es ſicher eintreffen, daß der Vater für ſie, wenigſt für den dritten das Geld nicht mehr aufzutreiben weiß.

Was nun thun? Es gibt kein anderes Mittel, als einem der Kinder, und zwar demjenigen, welches das meiſte Geld erheirathet, das Anweſen zu übergeben. Dieſes kann dann die Schulden übernehmen, die Heirathgüter hinausbezahlen, und den Austrag für die Eltern geben.

Nimmt man nun an, daß an alter Schuld, incluſ. des Heirathgutes für den erſten Sohn 1500 fl. vorhanden ſeien, daß das Heirathgut für weitere 5 Kinder mit Ausfertigung 6000 fl. und der Zehrpfenning mit Austrag für die Eltern nur 1500 fl. betragen ſoll, was kann ſich dieſer Uebernehmer noch zu Gute rechnen? Wird er wohl 2000 fl. erheirathen? und wenn auch, wird er die Zinſen beſtreiten, wird er überhaupt ſich am Anweſen erhalten können? und wenn er ſich fortfrettet, was wird er einſt für ſeine Kinder thun können?

Wenn auf einem Anweſen beide Eltern geſtorben ſind, oder der Vater allein, ſo machen es die Kinder unter ſich nicht beſſer. Eines treibt das Andere. „Nimmſt du es nicht, nimm's ich um das", ſo heißt es. Auch hierüber ein Beiſpiel.

In meiner Gemeinde befindet ſich ein Anweſen, welches 1 fl. 53 kr. einfache Grundſteuer bezahlt. Auf dieſem Anweſen wurden vor 40 Jahren an 6 Geſchwiſter vom Uebernehmer à 10 fl. (ſage zehn Gulden) Heirathgut ausgemacht. Vor ungefähr 10 Jahren ſtarb der Beſitzer und die Kinder vertrugen ſich mit ihrer Stiefmutter in der Art, daß eine Schweſter das Anweſen übernahm, die jeder von 2 Schweſtern 600 fl., einem Bruder, der das Recht der Uebernahme gehabt hätte, 900 fl. Heirathgut bezahlte. Der Austrag an ihre Stiefmutter mit 400 fl. Zehrpfenning, alte Schulden und Kindergelder, und eine Schweſter des Vaters, die am Hauſe abgenährt werden mußte, fielen ihr nebenbei zur Laſt. Sie ehelichte wohl einen Bauersſohn mit 800 fl. Heirathgut, aber ſie beſitzen das Anweſen lange nicht mehr und ſind ſchon darum gekommen, ehe der Getreidepreis fiel und der Wechſel bekannt wurde.

Aehnliche Beiſpiele könnten viele aufgezählt werden. Man kennt Bauernhöfe, auf denen noch Leute hauſen, wo die Mutter nur 300 fl. Heirathgut ins Haus brachte, und nun erhält eines von 3 oder 4 Kindern jedes 8—10,000 fl. Sind auch die Anweſen viel mehr werth als vor 40 Jahren, in dem Verhältniſſe aber, in welchem jetzt übernommen wird, und wie jetzt die Heirathgüter gegeben werden, ſind ſie nicht geſtiegen.

(Schluß folgt.)

☛ Auf die Landshuter Zeitung kann für den Monat März bei allen k. Poſterpeditionen um 27 kr. Beſtellung gemacht werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Thalhamer gegen Kreitmaier wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des königl. Landgerichts Vilsbiburg werde ich am

Dienstag den 8. Mai l. Js. Nachmittags 2 — 3 Uhr

in der ſchuldner'ſchen Behauſung in Bodenkirchen den Neumaierhofsrest Haus-Nr. 11 des Georg Kreitmaier in Bodenkirchen, beſtehend in Gebäuden, Garten, Aeckern, Wieſen und Waldungen, mit einer Geſammtgrundfläche von 81 Tagw. 52 Dezim., im Schätzungswerthe zu 5017 fl. öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigern und lade ich hiezu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach § 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. § 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet, und daß die näheren Bedingungen im Termine werden bekannt gegeben werden.

Vilsbiburg, den 26. Februar 1866.

500 (2a) **Dietz, k. Notar.**

Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft des k. Pfarrers Karl Kohlbauer von Tettenweis betreffend.

In rubrizirter Verlaſſenſchaft werden durch den unterfertigten k. Notar am

Mittwoch den 14. und Donnerstag den 15. März d. Js., jedesmal von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr

im Pfarrhofe zu Tettenweis verſchiedene Nachlaßgegenſtände, darunter Pferde, Kühe, Kälber, Schaafe, Schweine, Baumannsfahrniſſe, Getreide, Heu, Stroh, Zimmereinrichtungsgegenſtände, Küchengeräthe, Betten und dgl. öffentlich an den Meiſtbietenden gegen ſofort baare Bezahlung verſteigert und werden Kaufsluſtige hiezu eingeladen. Bemerkt wird, daß am erſten Tage Vormittags mit der Verſteigerung des Viehes begonnen wird. Sollten die anberaumten zwei Termine zur Verſteigerung der vorhandenen Mobilien nicht ausreichen, ſo wird die Verſteigerung am Samstag den 17. März Früh 9 Uhr fortgeſetzt.

Griesbach, den 22. Februar 1866.

485(2a) **Kornmüller, k. Notar.**

Landshut.

Freitag den 2. März 1866

CONCERT

im grossen Bernlochner-Saale

des Violiniſten

Joseph Walter,

dirigirendes Mitglied der königlichen Hofkapelle:

unter gefälliger Mitwirkung

des königl. Hofopernſängers Herrn **Heinrich**, des königl. Hofmuſikers Herrn **Hyppolit Müller** und des Pianiſten Herrn **Joſeph Geiger**.

Programm.

I. Abtheilung.

1. **Concert militaire** von Lipinsky, vorgetragen von Joſ. Walter.
2. **Arie** aus der Oper „der Freiſchütz“ von C. M. Weber, geſungen von Hrn. Heinrich.
3. **Phantaſie** für das Violoncell von J. Menter, vorgetragen von Herrn Müller.

II. Abtheilung.

1. **Ballade** und **Polonaiſe** von H. Vieuxtemps, vorgetragen von Joſ. Walter.
2. a) **Blaue Farbe** von Schubert, } Lieder, geſungen von H. Heinrich.
   b) **Frühlingslied** von Mendelsſohn-Bartholdy, }
3. **Schweizerlied** von Goßmann, vorgetragen von Hrn. Müller.
4. **Fantaisie brillante** von Ernſt, vorgetragen von Joſ. Walter.

Eintrittspreis: Saal 48 kr. Gallerie 24 kr.

Kaſſa-Oeffnung halb 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Bei Herrn Kaufmann Wagner unter den Bögen ſind bis Freitag Abends 5 Uhr Billeten zu haben und zwar Familienbilleten für 3 Perſonen zu 1 fl. 48 kr., Saalbilleten zu 42 kr. und Galleriebilleten zu 18 kr. und werden dort Programm-Zettel gratis verabreicht.

(2b) 492

Dr. Herbſt's Haus-Balſam!

(1)501

Dieſes durch den Königl. Bayer. Obermediz.-Ausſchuß geprüfte und durch Höchſte Königl Miniſterial-Genehmigung ausgezeichnete, aus den **heilkräftigſten Pflanzenſtoffen** beſtehende **Nervinum**, durch ſeine **ganz vorzügliche** Wirkſamkeit — insbeſondere bei Magen-Beſchwerden, Blähungen, Leibſchmerzen und Diarrhoe, Appetit- und Schlafloſigkeit, nervöſen Schwäche-Anwandlungen, desgl. namentlich auch bei Wunden, Krämpfen und Rheumatismen — bereits allenthalben **rühmlichſt** bekannt und in überraſchender Weiſe verbreitet, iſt (à Flacon nebſt Gebrauchsanweiſung 24 kr) zu beziehen u. A. durch die Herren

Landshut:	Apotheke C. Gulielmo.	Eggenfelden:	Apotheker Stegmüller.
Moosburg:	„ Zehrer.	Simbach a. J.:	„ Schmidtbauer.
Mainburg:	„ Ph. Keck.	Neumarkt a. R.:	„ Zand.
Landau a. J.:	„ J. Gulielmo.	Alt- und Neuötting:	Apotheker Beck.
Straubing:	„ Weinreich.	Burghauſen:	Apotheker Fahrmbacher.
Arnsdorf:	„ Mann.	Freiſing:	Stadt-Apotheker A. Hillmayr.

Bekanntmachung.

Schratzenſtaller c. Weingaſt p. deb.

Nachdem ich zur Wiederaufnahme der Verſteigerung in rubr. Sache beauftragt bin und an der erſtmaligen Verſteigerungstagsfahrt ein Käufer ſich nicht eingefunden hat, bringe ich folgende, dem Metzgermeiſter Thomas Weingaſt zu Mühlhauſen abgepfändete Gegenſtände:

1.	zwei vollſtändige Betten,	geſchätzt auf	80 fl.,
2.	zwei Hängkäſten,	„ „	16 fl.,
3.	ein Commodkaſten,	„ „	8 fl.,
4.	eine Kuh,	„ „	36 fl.,
5.	vier Schäffel Korn,	„ „	44 fl.,
6.	vier Schäffel Gerſte,	„ „	40 fl.,
7.	ſechs Schäffel Waizen,	„ „	90 fl.,
8.	ein Gäuwägerl,	„ „	36 fl.,
9.	ein Schwein,	„ „	10 fl.,
10.	eine braune 6jährige Stute	„ „	150 fl.,

zum zweiten Male zur Verſteigerung und ſetze zu dieſem Zwecke neuerlich auf

Samstag den 10. März 1866

Vormittags 11 Uhr

im Forſtmaier'ſchen Gaſthauſe zu Mühlhauſen Termin an, mit dem Bemerken, daß dieſes Mal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgen wird.

Mallersdorf, am 24. Febr. 1866.

502 **C. Hofmann, k. Notar.**

Im Verlage der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut ſind ſoeben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das

immerwährende Kreuz oder Leiden

Jeſu Chriſti

von ſeiner Menſchwerdung bis zum Ende ſeines Lebens und vom Ende ſeines Lebens bis zum Ende der Welt.

In je 40 Leidensbildern und entſprechenden Gebeten ꝛc.

nach

P. Jodokus Andries,

Prieſter der Geſellſchaft Jeſu,

aus dem Lateiniſchen überſetzt und neu bearbeitet

von

einem katholiſchen Geiſtlichen.

Mit 1 Stahlſt., 200 S. gr. 12⁰, broſch. 30 kr.

Betrachtungen

über die

Pſalmen Davids.

Allen Menſchen zur Beherzigung dargeſtellt

von

Joseph Rauchenbichler,

weil. Prieſter, ord. Beichtvater der Benediktiner-Nonnen auf Frauen-Chiemſee.

Erſter Theil.

552 Seit. gr. 12⁰, broſch. 1 fl. 30 kr.

In der Verlagshandlung von Herder Freiburg iſt ſoeben erſchienen und in der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut zu beziehen:

Die Convertiten

ſeit der Reformation

nach ihrem Leben und aus ihren Schriften dargeſtellt

von

Dr. Andreas Räß,

Biſchof von Straßburg.

> Corde creditur ad justitiam,
> ore autem confessio fit ad
> salutem. Rom. X. 10.

Erſter Band.

Vom Anfang der Reformation bis 1566.

gr 8⁰. Preis: 4 fl.

Dieſes Werk wird 10 bis 12 Bände umfaſſen.

Bekanntmachung.

Schmidt c. Dorn p. deb.

Auf Requiſition des kgl. Landgerichts Vilshofen vom 27. vor. Monats unterſtelle ich das Anweſen des Jakob Dorn zu Berg, Gemeinde Albersdorf, dieß Gerichts, den ſogenannten Breinfallenhof, Haus-Nr. 61, dem Zwangsverkaufe im Wege der öffentlichen Verſteigerung.

Dieß Anweſen umfaßt nachſtehende Beſtandtheile:

Pl.-Nr. 2902 Wohnhaus mit Stall, beſondern Stadl, Schupfe, Hofraum und Brunnen zu 0,49 Tagw.

Pl.-Nr.	2904	Garten	zu	0,33	Tagw.	Pl.-Nr.	2903½	Backofen	zu	0,01	Tagw.
„	2904b	Acker	„	1,61	„	„	2904c	Wieſe	„	0,51	„
„	2904d	Wieſe	„	0,36	„	„	2906	Wieſe	„	0,20	„
„	2909a	Acker	„	0,34	„	„	2909b	Wieſe	„	0,19	„
„	2910½	Wieſe	„	0,35	„	„	2911a	Acker	„	1,60	„
„	2911b	Wieſe	„	0,16	„	„	2912	Acker	„	0,55	„
„	2913	Acker	„	0,53	„	„	2914	Acker	„	0,33	„
„	2915	Acker	„	1,27	„	„	2916	Acker	„	0,95	„
„	2917a	Acker	„	0,81	„	„	2917b	Wieſe	„	0,32	„
„	2918a	Acker	„	0,81	„	„	2918b	Wieſe	„	0,14	„
„	2919a	Acker	„	0,85	„	„	2919b	Wieſe	„	0,48	„
„	2920a	Acker	„	1,25	„	„	2920b	Wieſe	„	1,13	„
„	2921	Acker	„	0,53	„	„	2922	Waldung	„	0,55	„
„	2923	Waldung	„	0,70	„	„	2924	Waldung	„	0,57	„
„	2925a	Acker	„	0,45	„	„	2925b	Wieſe	„	1,53	„
„	2926a	Acker	„	0,87	„	„	2926b	Wieſe	„	0,28	„
„	2927a	Acker	„	1,16	„	„	2927b	Waldung	„	0,69	„
„	2928a	Acker	„	1,23	„	„	2928b	Wieſe	„	0,58	„
„	2929a	Acker	„	1,42	„	„	2929b	Waldung	„	0,46	„
„	2930a	Acker	„	1,32	„	„	2930b	Wieſe	„	0,31	„
„	2931a	Acker	„	1,25	„	„	2931b	Wieſe	„	0,42	„
„	2932a	Acker	„	0,23	„	„	2932b	Wieſe	„	0,36	„
„	2960a	Waldung	„	4,51	„	„	2969a	Acker	„	0,16	„
„	2969b	Wieſe	„	0,24	„	„	2933a	Acker	„	0,44	„
„	2933b	Wieſe	„	0,47	„	„	2975a	Acker	„	0,30	„
„	2975b	Wieſe	„	2,96	„	„	2978	Waldung	„	4,17	„
„	2979a	Acker	„	1,10	„	„	2979b	Waldung	„	0,30	„
„	2980	Wieſe	„	2,17	„	„	2982	Waldung	„	3,95	„
„	2983	Waldung	„	1,43	„	„	2986a	Acker	„	9,29	„
„	2986b	Wieſe	„	0,94	„	„	2987	Waldung	„	0,47	„
„	2988	Waldung	„	2,50	„	„	2990	Waldung	„	1,77	„
„	2992	Waldung	„	2,96	„	„	2997	Waldung	„	2,22	„
„	3000	Waldung	„	2,08	„	„	3001	Wieſe	„	1,58	„
„	2968½	Wieſe	„	0,12	„	„	2985	Wieſe	„	3,20	„
„	2932½	Wieſe	„	0,44	„	„	2933½	Wieſe	„	0,02	„
„	2936½	Wieſe	„	0,24	„	„	2976a	Acker	„	0,26	„

„ 2976b Wieſe „ 0,78 Tagw., ſohin zuſammen 82 Tagw. 5 Dezim., worauf eine einfache Grundſteuer von 9 fl. 27⅛ kr., dann ein Gefällsbodenzins zur Staatskaſſa mit 25 fl. 21⅛ kr. und ein ſolcher zur Ablöſungskaſſa mit 4 fl. 47⅛ kr. haftet. Der Schätzungswerth des Geſammtanweſens beträgt nach notarieller Urkunde vom Geſtrigen 15,670 fl.

Zur öffentlichen erſtmaligen Verſteigerung dieſes Anweſens beraume ich hiemit auf

Donnerstag den 5. April ds. Js. Nachmittags 2 - 3 Uhr

in der ſchuldner'ſchen Behauſung Termin mit dem Bemerken an, daß der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn das Meiſtgebot mindeſtens den Schätzungswerth d.s Anweſens erreicht.

Das Verfahren richtet ſich nach §. 64 des Hyp.-Geſ. und den §. §. 98—101 der Nov.-Novelle vom Jahre 1837.

Gegebenen Falls iſt ſich über Identität und Zahlungsfähigkeit auszuweiſen.

Sämmtliche bezügliche Urkunden liegen in meinem Amtszimmer zur Einſicht bereit, und können auch im Verſteigerungstermine eingeſehen werden.

Vilshofen, den 31. Januar 1866.

291(3c) M. Forſter, k. Notar.

Bekanntmachung.

Unfried gegen Schönbuchner, wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Vilsbiburg werde ich am

Freitag den 27. April l. Js. Nachmittags von 2—3 Uhr

im Orte Niederſattling das Niedermaier-Anweſen des Lorenz Schönbuchner Hs.-Nr. 20 in Niederſattling, beſtehend in Gebäuden, Garten, Aeckern, Wieſen und Waldungen, mit einer Grundfläche von 35 Tagw. 97 Dez., im Schätzungswerthe von 5220 fl. öffentlich verſteigern und lade hiezu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98—101 der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 richtet. Die Strichsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben.

Vilsbiburg, den 26. Februar 1866.

495(2a) Dietz, kgl. Notar.

Die k. k. privilegirte

erſte öſterr. Verſicherungsgeſellſchaft in Wien

empfiehlt ſich zur Aufnahme von Verſicherungen gegen Feuerſchaden an Mobiliar, Erntefrüchten, Vieh ꝛc.; ferner von Lebensverſicherungen in den verſchiedenen Sparten.

Für die Stadt und Bezirksamt Landshut der Agent

6(3) **Fr. Attenkofer**, Buchhändler.

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 2. März 1866.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuch. gegen G. Eckmann und 8 Compl., wegen Schlägerei und Körperverletzung.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuch. gegen Joſ. Pöſchl von Kettenthal, wegen Diebſtahl.

Nachm. 3½ Uhr: Unterſuchung gegen Schmidbauer Math. von Saalhaupt, wegen Diebſtahl.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuch. gegen Joſ. Fiſcher von Egglhauſen, wegen Diebſtahl.

Samstag den 3. März 1866.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuch. gegen Albert Sedlmaier von Berghauſen, wegen unzüchtigen Handlungen

Vorm. 10 Uhr: Unterſuch. gegen Anton Weinberger von Blamberg und Joſeph Weinberger von Freiling, wegen Schlägerei.

Vorm. 11 Uhr: Unterſuch. gegen Joſ. Böhm von Siegenburg, wegen Diebſtahl.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuch. gegen M Kriegleder von Pfeffenhauſen, wegen Körperverletzung.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuch. gegen Joh. Seidenſchwan von Pfeffenhauſen, wegen Körperverletzung.

Nachm. 4½ Uhr: Unterſuch. gegen Joſ. Goldbrunner von Haslach, wegen Gewaltthätigkeit.

Freitag den 9. März 1866.

Vorm. 8 Uhr: Einſpruch des Sebaſt. Goſſeldinger von Münſter, wegen Diebſtahl.

Vorm. 8½ Uhr: Unterſuch. gegen Gg. Riedl von Mamming und Paul Simbeck von Niederharthauſen, wegen Körperverletzung.

Vorm. 10 Uhr: Unterſuch. gegen M. Ziegendorfer von Peiſing, wegen Amtsehrenbeleidigung

Vorm. 11 Uhr: Unterſuch. gegen Simon Götz von Affecking und Jak. Ipſlkofer von Poſtſaal, wegen Körperverletzung.

Nachm. 3 Uhr: Berufung des Johann Huber von Teisbach, wegen Ehrenkränkung.

Nachm. 3½ Uhr: Unterſuch. gegen Seb. Grasberger von Mierslofen, wegen Diebſtahl.

Nachm 4 Uhr: Unterſuch. gegen Sim. Zinner von Mühlhauſen, wegen Körperverletzung.

Nachm. 5 Uhr: Unterſuch. gegen Andr. Brieler von Unterlenghard, wegen Vergehens der Verunglimpfung einer obrigkeitl. Bekanntmachung.

Samstag den 10. März.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuch. gegen Joſ. Schwaiger von Beutelhauſen, wegen Körperverletzung.

Vorm. 9 Uhr: Unterſuch. gegen Peter Huber von Attenhauſen, wegen Körperverletzung.

Vorm. 10 Uhr: Einſpruch des Johann Lengmüller von Hinterskirchen, wegen Körperverletzung

Vorm. 10½ Uhr: Unterſuch. gegen Aug. Katzenſteiner von Neueſſing, wegen Diebſtahl.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuch. gegen Lor. Thanner von Pötzmes, wegen Diebſtahl.

Nachm. 4 Uhr: Einſpruch des Joſeph Geltl von Aufhauſen, wegen Schlägerei.

Freitag den 16. März 1866.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuch. gegen Math. Anglhuber von Oberneuhauſen, wegen Verläumdung.

Vorm. 9 Uhr: Unterſuch. gegen Dionys Barzl von Pattendorf, wegen Körperverletzung.

Vorm. 10 Uhr: Unterſuch. gegen Thereſia Engl von Kelheim, wegen Diebſtahl.

Vorm. 11 Uhr: Unterſuch. gegen Mart. Brell von Egging, wegen Verſchleppung von Pfandobjekten.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuch. gegen Gg. Pfaffenzellner von Haglhof, wegen Schlägerei.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Sim. Wimmer von Radlkofen wegen Körperverletzung.

Nachm 4½ Uhr: Unterſuchung gegen Anna Schindlbeck von Niederleierndorf, wegen Diebſtahl.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden bei der Oekonomie-Commiſſion des unterfertigten Regiments

Mittwoch den 7. März 1866 Früh 10 Uhr

nachſtehende Gegenſtände im Wege der allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion an den Wenigſtnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich:

8 Ellen $^{15}/_{18}$ breiter Zeltengradl,
435 Pfund ſchwarzes Blankleder,
560 Pfund braunes Blankleder,
150 Pfund Sohlenleder,
2 Stück braun geſchmierte Rindshäute,
6 Stück braune Lohgar-Rindshäute,
11 Stück ſchwarz geſchmierte Rindshäute,
1 Stück weiße Alaun-Rindshaut,
60 Pfund Kühhaare,
65 Stück Untergurten,
500 Ellen $^{5}/_{16}$ breite Stallhalſtergurten,
300 Ellen $^{6}/_{16}$ breite Stallhalſtergurten,
40 Ellen Marſchhalſtergurten,
6 Stück Hiebletten,
15 Stück Kinnketten,
16 Stück Trenſengebiſſe,
6 Paar Steigbügel,
60 Fouragierſäcke,
11 Fouragierſtricke,
54 Maulſäcke,
24 Striegel,
275 Kartätſchen.

Das Bedingnißheft liegt von heute an in der Rechnungskanzlei des unterfertigten Regiments zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Muſter eingeſehen und die Submiſſions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländiſche Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submiſſionen vorſchriftsmäßig überſchrieben und verſchloſſen längſtens bis Montag den 5. März 1866 Abends 6 Uhr an das unterfertigte Regiment frankirt einzuſenden, und wird ausdrücklich noch auf die Beſtimmung im §. 9 der allgemeinen Submiſſionsbedingungen aufmerkſam gemacht. Die der Commiſſion nicht ſchon hinlänglich bekannten Submittenten, ſowie die Mitglieder von ſubmittirenden Geſellſchaften, oder deren aufgeſtellte Geſchäftsführer haben an dem oben beſtimmten Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, nach Vorſchrift der §§. 10, 11 und 12 der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebs-Vermögen auf Verlangen ſogleich bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung ihrer Submiſſion genügend auszuweiſen

Landshut, den 21. Februar 1866.

Das Commando des k. II. Cuiraſſier-Regiments Prinz Adalbert.

Freih. v. Rummel, Oberſt. (2b)467

Bekanntmachung.

Zehentmaier et Cons. c. Griesmaier pet. deb.

Im Auftrage des königlichen Landgerichts Landau verſteigere ich

Donnerstag den 26. April Nachmittags 1 — 3 Uhr

in der Behauſung des Johann Griesmaier, Söldners von Haidlfing, deſſen Anweſen Hs.-Nr. 82 in Haidlfing, beſtehend aus den mit 2960 fl. aſſekurirten Gebäuden und 35,25 Tgw. Grund in den Steuergemeinden Haidlfing, Mallersdorf und Ganacker.

Belaſtungsverhältniſſe:

6 fl. $30^{08}/_{100}$ kr. Grundſteuerſimplum,
— fl. $10^{96}/_{100}$ kr. detto
— fl. $6^{90}/_{100}$ kr. Hausſteuer,
1 fl. 46 kr. 4 hl. Bodenzins zum Aerar,
3 fl. 36 kr. 3 hl. Bodenzins zur Ablöſungskaſſe.

Geſammtſchätzungswerth laut notarieller Schätzungsurkunde vom 18. Jänner 1866 und Nachtrag hiezu vom 14. Februar 1866 — 7910 fl.

Das Verſteigerungsverfahren richtet ſich nach § 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der §§ 98 und folgende der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und erfolgt demnach der Zuſchlag nur dann, wenn durch das Meiſtgebot der Schätzungswerth mindeſtens erreicht wird.

Die mir unbekannten Steigerungsluſtigen haben ſich über Identität und Zahlungsfähigkeit vollkommen auszuweiſen.

Erfolgt an dieſem erſten Termine kein, oder ein nicht genügendes Angebot, ſo beſtimme ich als II. Termin

Samstag den 5. Mai 1866 Nachmittags 1—2 Uhr

und erfolgt dießmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Die näheren Kaufsbedingungen werden bei den Terminen eröffnet; Hypothekenbuchsauszug, Steuerkataſter und Schätzungsurkunde liegen zur Einſicht auf meinem Amtszimmer offen, und können weitere ſachgemäße Aufſchlüſſe jederzeit von mir erholt werden.

Landau, den 19. Februar 1866.

496

Schmidkonz, kgl. Notar.

Pianino- & Pianofortemagazin

von **Isidor Müller** in **Landshut,**

(Hiſtoriſcher Verein nächſt dem Ländthore).

Der Unterfertigte erlaubt ſich hiemit die ergebenſte Anzeige zu machen, daß ſein Magazin auf's Neue mit einer bedeutenden Auswahl von **Forte-Piano's** und **Pianino's** neueſter Conſtruktion und eleganter Ausſtattung von den beſten Meiſtern des In- und Auslandes für den Verkauf verſehen iſt.

Sämmtliche Inſtrumente ſind mit aller Fachkenntniß ausgewählt, ſorgfältigſt egaliſirt und kann ſohin jede billige Garantie geleiſtet werden.

Isidor Müller,
Schullehrer und Inſtrumentenhändler.

2121(6)

Darlehen auf Grundanweſen, jedoch nur gegen **ſehr gute** Hypotheken, ſind zu vergeben. D. U. (2a)497

Ein tüchtiger Bautiſchler,

welcher auch in Meubelarbeit bewandert iſt, wird gegen gute Bezahlung ſogleich geſucht. Das Nähr. in der Exped. d. Bl. (3b)491

Ein Sattler-Anweſen

wird zu kaufen geſucht; am liebſten in Ober- oder Niederbayern. Näheres in der Expedition dieſes Blattes. 498

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Allgemeine, wohlfeile

Bilder-Bibel

für

die Katholiken

oder:

Die hl. Schrift des alten u. neuen Bundes,

unter Zuziehung der beſten Ueberſetzungen und Erläuterungen, genau nach der lateiniſchen Ausgabe des P. Clemens VIII. überſetzt, mit der Anzeige aller Parallel-Stellen vermehrt und mit kurzer Erläuterung jedes dem großen Publikum nicht leicht verſtändlichen Ausdruckes verſehen

von

Heinrich Joachim Jaeck,

weil. königl. bayer. Bibliothekar zu Bamberg.

Fünfte verbeſſerte Pracht-Ausgabe.

Dieſe neue Prachtausgabe der **Bilder-Bibel für die Katholiken,** welche außer den in den Text eingedruckten 532 Illuſtrationen einen Bilderſchmuck von ſechzehn Stahlſtichen und vier größeren Holzſchnitten, ſowie einen prachtvollen Titel in lithographiſchem Buntdruck erhält, erſcheint in zwanzig Lieferungen zu dem **enorm billigen Preiſe von 18 kr.** für die Lieferung und wird bis Ende Oktober dieſes Jahres in den Händen der verehrl. Subſcribenten ſein. Mit der letzten Lieferung erhalten dieſelben einen prachtvollen großen Stahlſtich: **„Chriſtus am Kreuze, von Engeln umſchwebt",** nach Le Brun's berühmtem Gemälde „Le Christ aux Anges", wofür wir eine kleine Nachzahlung von nur 27 kr. erheben, **während das Bild einen reellen Werth von mehreren Thalern hat.** Der verhältnißmäßig raſche Abſatz von vier ſtarken Auflagen iſt wohl der ſprechendſte Beweis für die Vortrefflichkeit dieſer Ausgabe, daher gibt ſich die Verlagshandlung auch der Hoffnung hin, daß die gegenwärtige fünfte Auflage in Folge der erleichterten Anſchaffungsweiſe eine noch größere Verbreitung finden wird.

Bei Friedrich Puſtet in Regensburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Joſ. Thomann'ſche nächſt der Hauptwache, zu beziehen:

Jeſus mein Alles.

Kommunionbuch für alle, die den Heiland innig lieb haben. Von Georg Ott, Stadtpfarrer in Abensberg. Oberhirtlich approbirt.

Mit Stahlſtich und Farbendrucktitel.

8°. 548 S. 1 fl. 12 kr.

Nachdem bereits das kleinere Ott'ſche Kommunionbüchlein ſich in vielen tauſend Händen befindet und mit ſeinem lieblichen Inhalte Jung und Alt erfreut hat, tritt nunmehr der hochwürdige Autor mit dem lange vorbereiteten größeren Buche vor die Oeffentlichkeit, und darf dafür wohl um ſo ſicherer die gleiche Anerkennung hoffen, als in dieſer Art noch keines exiſtirt. 499

Bekanntmachung.

Schmid c. Fiſcher p. deb.

Im Auftrage des k. Stadtgerichts Landshut verſteigere ich am

Samstag den 17. März lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr

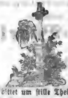
ein Kanapee mit 6 Seſſeln, geſchätzt auf 50 fl., öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung an den Meiſtbietenden und findet die Verſteigerung in den ſtadtgerichtlichen Lokalitäten ſtatt.

Steigerungsluſtige werden hiezu mit dem Beifügen eingeladen, daß diesmal der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht ſind.

Landshut, am 27. Februar 1866.

503 J. Wein, k. Notar.

Todes-Anzeige.



Gottes unerforſchlichem Rathſchluſſe hat es gefallen, unterm 8. dieß, ergeben in den göttlichen Willen,

Frau Barbara Weindl,

Müllers-Gattin von Holzhauſen,

nach mehrmonatlichem Leiden, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, im 42. Lebensjahre, in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Die Verblichene dem frommen Andenken im Gebete empfehlend, bittet um ſtille Theilnahme

Holzhauſen bei Altötting, den 25. Febr. 1866.

Johann Weindl, Müller als Gatte,
im Namen ſämmtlicher Verwandten.

504

Warnungs-Anzeige.

Um ſich bei dem Ankaufe des echten Dr. med. Hoffmann'ſchen weißen Kräuter-Bruſt-Syrups gegen Betrug durch Nachahmung zu ſchützen, bitte ich, genau auf folgende Kennzeichen zu achten.

In den Flaſchen iſt der Name Dr. med. Hoffmann gebrannt, dieſelben ſind mit blauem Lack verſchloſſen und mit dem Petſchaft:

„Weißer Kräuter-Bruſt-Syrup. — Dr med. Hoffmann“

verſiegelt. Die Etiquette iſt weiß und hellblauer Druck und trägt in den beiden oberſten Reihen die Bezeichnung:

„Dr. med. Hoffmann. — Weißer Kräuter-Bruſt-Syrup“,

ſowie das Familienwappen.

Jede Flaſche iſt in eine Gebrauchsanweiſung verpackt.

Dr. med. Hoffmann.

Für Landshut und Umgebung hält Lager in Flaſchen à 27 und 54 kr. Ant. Huber zum Vitail'n, für Wurmannsquick Michael Eberl und für Frontenhauſen F. J. Auer.

☛ An Orten, wo kein Lager dieſes Kräuter-Syrups exiſtirt, wollen ſich etwaige Bewerber um Lager desſelben ſchriftlich franco an das Generaldepot des Herrn Ludwig Koch, Dresden, Seilergaſſe 1c wenden. 505

Das eleganteſte und bequemſte Material zum Schließen der Briefe ſind die in der Etiquetten- und Oblaten-Fabrik von

Karl Koch,

Bahnhofſtraße J. 23a in Augsburg gefertigten

Siegel-Oblaten,

welche, aus dem ſchönſten Glanzpapiere (roth oder in beliebigen Farben) bereitet, mit, je nach Wunſch der Beſteller, verſchieden ſorgfältig ausgeprägten Buchſtaben, Namen, Wappen ꝛc. verſehen, durch einfaches Befeuchten auf den zu ſchließenden Brief befeſtigt werden und Letzterem ganz das Ausſehen eines mit dem feinſten Siegellacke geſchloſſenen Schriftſtückes geben.

Für die Handelswelt ganz beſonders empfehlenswerth, ſind Siegel-Oblaten in ovaler Form mit vollſtändig ausgeprägter Firma und Ortsbezeichnung:

1000 Stück zu – fl.,
(bei Abnahme größerer Parthien bedeutend billiger).

Auf Wunſch des Abnehmers und gegen Berechnung von 36 kr. werden den geprägten Oblaten die in Meſſing ſehr ſauber gravirten Stempel, welche als Petſchaft benützt werden können, beigefügt. Die bekannten Siegelmarken in Gold-, Silber- und Farbendruck werden gleichfalls von obiger Firma in allen Größen und Formen, 2000 Stück mit Firma und Ortsbezeichnung zu . fl. geliefert.

Muſter gratis und franco. — Lieferzeit wenigſtens 14 Tage. — Agenten und Wiederverkäufer erhalten angemeſſenen Rabatt. — Correſpondenzen franko. 506

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 24. Februar 1866.

Kaſpar Gebhardt, 41 Jahre alt, Metzgergeſelle von Gallern, Ldg. Stadtamhof, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls an Joſeph Buchner von Teisbach, und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 8 Monaten verurtheilt.

Mathias Maier, 45 J. alt, verheiratheter Brandweinbrenner von Teisbach, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an Kaſpar Gebhardt, Joſ. Buchner, 19 J. alt, Stiefſohn des Mathias Maier, iſt ſchuldig der Uebertretung der körperlichen Mißhandlung des Kaſpar Gebhardt von Rainhauſen, und werden hiefür Math. Maier in eine Gefängnißſtrafe von 14 Tagen, und Joſ. Buchner in eine Arreſtſtrafe von 3 Tagen verurtheilt.

Joh. Spandl, 26 J. alt, led. Mühlknecht von Au, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls an dem Müller Georg Boſchenrieder von Alling, eines Vergehens des Diebſtahls an den Mühlknechten Joh. Kreis und Max Bilsmeier von Sirzing, eines Vergehens der Fälſchung einer öffentlichen Urkunde, und eines Vergehens des Betruges an Johann Kitzmüller von Regensburg und Joachim Hofmeiſter von Stadtamhof und wird Johann Spandl hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 2 Jahren verurtheilt.

Gg. Stock, 18 J. alt, led. Schneidergeſelle von Landshut, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls an Maria Schneid von Moosburg, und wird hiefür, unter Einrechnung des ihm durch dießgerichtliches Urtheil vom 28. Nov. v. Js. zuerkannten 6monatlichen Gefängnißſtrafe, in eine Gefängnißſtrafe von 1 Jahre verurtheilt.

Johann Appell, 18 Jahre alt, Bauersſohn von Köſching, Ldg. Geiſenfeld, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Bauern Mathias Heindl von Holzmannshauſen und ſeiner Kinder Mathias und Maria Heindl, und wird hiewegen in eine Gefängnißſtrafe von 6 Monaten verurtheilt.

Zur Anfertigung von

Beicht- & Communion-Zetteln

empfiehlt ſich unter Zuſicherung ſchleunigſter und billigſter Ausführung der geehrten Beſtellungen

Joſ. Thomann'ſche Buchdruckerei
in Landshut.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Schematismus

der Geiſtlichkeit des Bisthums Regensburg
für
das Jahr 1866.
Mit eigenen chronologiſchen Notizen.
Preis 54 kr.

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.
Donnerstag den 1. März 1866.
Zum Benefize für Herrn August Fix.
Zum Erſtenmale:

Adam und Eva,

oder:

Landmädchen, Frau und Bettlerin.

Poſſe mit Geſang in 3 Akten von Kaliſch.

☛ Vorkommende Coupletts: ☚

I. Der Farbenreiber,
II. Das Trichinen Couplett, } geſungen von Hrn. Reibaz.
III. Ungleiche Heirathen,
VI. Dumm und geſcheit,
V. Buch der Natur, geſung. von Hrn. Muſchel.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 3 März. № 51. Kunigunde, K.

Deutſchland.

Bayern. * Aus München, 26. Febr., läßt ſich auch in der demokratiſchen „N. Frankf. Ztg.“ ein fortſchrittlicher Friedensprediger aus Anlaß der beabſichtigten Jeſuitenpredigten vernehmen. Der „tolerante“ Mann findet, daß ſich im Laufe der Zeit in München ein ſo friedliches und tolerantes Zuſammenleben der Verſchiedengläubigen entwickelt habe, wie es dem Rufe einer ſtrengkatholiſchen Stadt durchaus nicht entſpreche. Wenn Vorträge wie der von Prof. Heinrich Thierſch über Luther oder der des Prof. Carrière über Muhamed ungewöhnlich zahlreichen Beſuch fänden und mit allſeitiger Zuſtimmung beſprochen würden, ſo könne man von München wohl ſagen, es habe den Standpunkt „einſeitig beſchränkter Kirchlichkeit“ überwunden. Um ſo mehr habe es die Denkenden (oh!) aller Confeſſionen betrüben müſſen, als ſich die Kunde verbreitet hätte, es ſollten im Laufe des Monats März von auswärtigen Jeſuiten Miſſionspredigten abgehalten werden. Man fürchtete nach den anderwärts gemachten Erfahrungen (das iſt eine Lüge), daß der kaum beſchwichtigte konfeſſionelle Hader und Zwieſpalt (wann iſt in München Aehnliches wie im fortſchrittlichen Augsburg vorgekommen?) durch den plumpen Eifer (sic!) der Miſſionsprediger wieder geweckt, die bis auf ſehr beſchränkte Kreiſe freudig begrüßte Eintracht wieder geſtört werden könnte. Der tolerante Friedensprediger in der „N. Frankf. Ztg.“ hofft daher, es möge unwahr ſein, daß die königl. Zuſtimmung zur Miſſion auf miniſterielles Anrathen bereits erfolgt ſei. Nun, zum Schmerz aller fortſchrittlichen Friedensprediger wird, wie ſichere Nachrichten beſagen, dieſe Zuſtimmung jedenfalls erfolgen. Wenn Thierſch den Luther und Carrière den Muhamed preiſen dürfe, dann werden katholiſche Prieſter, die zufällig dem Jeſuitenorden angehören, in einer katholiſchen Stadt auch Jeſum den Gekreuzigten predigen dürfen! Intereſſant iſt es, aus den friedeſäuſelnden Herzensergießungen der fortſchrittlichen Preſſe zu vernehmen, daß man, um als tolerant zu gelten, allem möglichen Miſchmaſch zuſtimmen müſſe, nur aber nicht aufrichtig und entſchieden katholiſch ſein dürfe. Der größtmöglichſte Indifferentismus wäre demnach Toleranz. So predigen die Fortſchrittsapoſtel! Die Augen verdrehend lehren ſie Friede und Duldung, während ihr Herz von Bitterkeit und Haß gegen Alle kocht, denen ihr religiöſer Glaube noch mehr gilt, als das ſeichte Geſchwätz einer ſog. freien Wiſſenſchaftlichkeit und Bildung. Den konfeſſionellen Frieden verkünden ſie mit liebeſeliger Miene und verdecken damit ihren Fanatismus gegen alles poſitive Chriſtenthum. Die beabſichtigte Jeſuitenmiſſion hat alſo tüchtig in das Weſpenneſt geſtochen. Wüthend fliegen die Horniſſe umher und ſummen und brummen! Mögen ſie es! Feſt, unbeirrt und freudig wandle die Wahrheit durch die Lügen!

München, 28. Febr. (Gerichtsſaal.) Der Kaufmann Karl Romele dahier fuhr am 20. Okt. v. Js. Abends gegen 8 Uhr, von einer Geſchäftsreiſe zurückkehrend, vom hieſigen Staatsbahnhofe aus in einer Droſchke nach ſeiner Wohnung in die Maximiliansſtraße, nachdem er ſeinen ſchlecht verſchloſſenen und oben auseinanderklaffenden Reiſeſack, in welchem ſich eine Geldbörſe mit 950 fl. in Gold befand, der Bequemlichkeit wegen nicht zu ſich in den Wagen genommen, ſondern zum Kutſcher auf den Bock geſtellt hatte. Zu Hauſe angekommen, vermißte Romele beim Oeffnen des Reiſeſackes fragliche Börſe, ſchöpfte aber ſogleich Verdacht, daß der betreffende Kutſcher, deſſen Droſchkennummer er ſich gemerkt hatte, dieſelbe geſtohlen haben müſſe. Der Droſchkenführer Joh. Maier von Altheim, Oberamts Ulm, wurde denn ſofort am andern Morgen verhaftet und geſtand auch nach längerem Läugnen die Entwendung zu, wobei er den Verſteck des Geldes im Stadel ſeines Dienſtherrn genau bezeichnete; die Polizei fand jedoch den Schatz bereits gehoben. Der Beſchuldigte, der bereits früher wegen eines Funddiebſtahls und Unterſchlagung beſtraft worden war, gab an, er habe die Börſe ſammt Inhalt zu ſich genommen und zu Hauſe im Stadel verſteckt; wer das Geld dort hinweggenommen und wohin dasſelbe gekommen, könne er nicht angeben. Joh. Maier ward wegen dieſes Diebſtahls, der nur als Vergehen ſtrafbar iſt, weil kein gewaltſamer Einbruch vorliegt und der Betrag des entwendeten Geldes die Summe von 1000 fl. nicht überſteigt, zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt. (N. Nachr.)

München, 28. Febr. In geſtriger Nacht um 12 Uhr hatten 3 Angehörige jener unheimlichen Zunft, die ſchon einmal im Laden des Silberarbeiters Hrn. Niggl am Rindermarkt „aufgeräumt“ hatte, demſelben wieder einen Beſuch zugedacht, wurden jedoch über ihren Bemühungen, die Hausflur zu öffnen, von einem Gendarmen geſtört und einer derſelben, welchem nach den bei ihm vorgefundenen Wachskerzen zu ſchließen, zunächſt die Sorge für Beleuchtung bei dem gemeinſamen Unternehmen obgelegen war, verhaftet. Als Zweck ſeiner Anweſenheit am kritiſchen Platze gab derſelbe an, daß er Strumpfſocken in das fragliche Haus hätte bringen ſollen! Wahrſcheinlich meinte der Gauner jene, in denen er ſelber ſtack! (Bayr. Ztg.)

München, 28. Februar. Unſer ausgezeichneter Operateur Herr Univerſitätsprofeſſor Dr. Nußbaum wird im Anfange künftigen Monats einen ſechswöchentlichen Urlaub antreten, um denſelben vorzugsweiſe zu wiſſenſchaftlichen Studien in Paris und London zu benützen. (A. Abdztg.)

Dem Vernehmen nach hat der am 28. Febr. gegen Mittag plötzlich ausgebrochene Sturm am neuen Zeughaus bei der Maximilianskaſerne arge Verwüſtungen angerichtet, indem die beiden Thürme auf das Dach geworfen wurden, die Balkenlage abgebrochen und das Dach abgedeckt wurde.

München, 1. März. Vorgeſtern ſprang ein Sträfling, welcher von Laufen hieher transportirt wurde, während der Zug im vollen Laufe war, bei Großheſſelohe aus dem Waggon, ohne ſich zu beſchädigen. Bis der Zug anhielt, war derſelbe bereits über alle Berge. — Unſere Brauer beziehen gegenwärtig den größern Theil ihres Eisbedarfes vom Chiemſee und deſſen Umgebung. (Bayr. Kur.)

Im bayr. Kurier wird „zuverläſſigſt“ verſichert, daß an dem Gerüchte von einer baldigen Rückkehr Richard Wagners kein wahres Wort ſei.

Das Militär-Verordnungs-Blatt veröffentlicht folgende Verordnung: „Se. Maj. der König haben durch allerhöchſte Entſchließung vom 20. d. Mts. die normalmäßige Weiberzahl bei der Feuerwerks-Compagnie auf 3 feſtzuſetzen geruht. München, den 21. Februar 1866. Auf Seiner Königlichen Majeſtät Allerhöchſten Befehl. v. Lutz. Durch den Miniſter der General-Sekretär v. Gönner. (Die Weiberzahl bei der Feuerwerks-Compagnie betr.)“ (An Naturwüchſigkeit der Ausdrucksweiſe fehlt es dieſer Verordnung jedenfalls nicht. Leute, die blos gewöhnliches Deutſch verſtehen, könnten ſogar glauben, in Bayern würden für jede Compagnie eine Anzahl Weiber beſchafft, was aber gewiß nicht die Meinung des kriegsminiſteriellen Erlaſſes iſt.)

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

München, 1. März. Se. Excellenz der k. Staatsminiſter v. Vogel hat heute die Leitung des Staatsminiſteriums des Innern übernommen. (Bayr. Ztg.)

In Starnberg iſt am 28. Februar Morgens eine weit und breit bekannte und geachtete Perſönlichkeit, Herr Gaſthofbeſitzer Pellet, nach kurzer Krankheit (Herzleiden) in einem Alter von 59 Jahren geſtorben.

Aus Ammerang, 26. Febr., wird dem bayr. Kurier über das bereits gemeldete Haberfeldtreiben in Evenhauſen geſchrieben: In der Nacht vom 23. auf 24. d. Mts. Nachts zwiſchen 1 und 2 Uhr traf im Dorfe Evenhauſen,*) Ger. Waſſerburg, eine circa 60 Mann ſtarke, wohlbewaffnete Haberfeldtreiberrotte ein und wurden die dortigen Inwohner durch den von dieſer Bande verurſachten Höllenlärm auf eine ſehr unſanfte Weiſe aus dem Schlafe geweckt. Dem wüſten Treiben wäre nahezu ein Menſchenleben zum Opfer gefallen, indem eine von den Haberern gegen das Zimmerfenſter des dortigen Gaſtwirths abgeſchoſſene Kugel die ſoeben am Fenſter ſtehende Magd unfehlbar getroffen haben würde, wäre dieſe Kugel nicht an einer eiſernen Fenſterſtange abgeprallt und ſo unſchädlich gemacht ins Zimmer gefallen. (Ob das Gewehr abſichtlich abgeſchoſſen wurde, möchte noch eine Frage ſein?)

Würzburg, 22. Febr. Um der Biercalamität abzuhelfen, wurde die Gründung einer großartigen Actienbrauerei beſchloſſen. (Frkf. Kur.)

Preußen. Zu Berlin hat ſich das Säbelgeraſſel vergrößert. Dennoch bezweifeln wir ſtark, daß man die öſterreichiſchen Truppen in Holſtein, trotz ihrer geringen Anzahl, ebenſo zu behandeln verſuchen wird, wie es leider Bundestruppen in Rendsburg ſich gefallen laſſen mußten.

Berlin, 28. Febr., Nachm. Gouverneur v. Manteuffel wurde heute Mittag vom Könige empfangen. Darauf fand im königlichen Palais ein Miniſterrath ſtatt. (Tel. d. N. Frkf. Ztg.)

Berlin, 28. Febr., Nachm. Der heutigen Conſeilſitzung wohnten der Gouverneur v. Manteuffel, der Botſchafter Graf Goltz, der General v. Moltke und der Chef des Militärkabinets Generalmajor v. Treskow bei. (Tel. d. N. Frkf. Ztg.)

Berlin, 28. Febr., Abends. Die „Provinzial-Correſpondenz" ſagt über die Verhandlungen mit Oeſterreich: Das Auguſtenburgiſche Parteitreiben gab Anregung zu Verhandlungen. Preußens Vorſtellungen wurden durch eine öſterreichiſche Depeſche vom 7. Februar d. Js. beantwortet, welche jedoch den preußiſchen Geſichtspunkten die erwartete Berückſichtigung nicht angedeihen ließ. Dieſe Depeſche blieb preußiſcherſeits unbeantwortet und wird es wahrſcheinlich bleiben. Die Nachricht, Preußen habe ein Ultimatum an Oeſterreich gerichtet, iſt völlig unbegründet. Allerdings iſt zuverſichtlich anzunehmen, daß Preußen, ſeinen Schriftſtreit ruhen laſſend, deſto entſchiedener die endliche volle Erledigung der Herzogthümerfrage im Sinne der preußiſchen und deutſchen Intereſſen herbeizuführen bedacht ſein wird. — Weiter bemerkt die „Provinzialkorreſpondenz": Wahrſcheinlich wird wegen der Frage der Donaufürſtenthümer eine Conferenz der Großmächte zuſammentreten. Preußen widmet der Angelegenheit die lebhafteſte Theilnahme vom Standpunkt der deutſchen und der europäiſchen Intereſſen aus. (Tel. d. N. Frkf. Ztg.)

Berlin, 1. März. Die hieſigen Morgenzeitungen melden übereinſtimmend: Wie man wiſſen will, wurde im geſtrigen Miniſterrath über ein Definitivum in Betreff der Herzogthümer berathen und Beſchluß gefaßt. (Tel. d. allg. Ztg.)

Oeſterreich. Wien, 1. März. Die „Wiener Zeitung" ſagt: Ein königliches Reſcript vom 27. Februar auf die Repräſentation des croatiſchen Landtages betreffs der Siſtirung der Recrutirung lehnt die betreffende Bitte ab. Ein anderes königliches Reſcript vom 27. Februar auf die Adreſſe des croatiſchen Landtages fordert ſofort zur Wahl einer Deputation auf, welche mit einer Deputation des ungariſchen Landtages über das gegenſeitige ſtaatsrechtliche Verhältniß und das Verhältniß zum Geſammtreich zu unterhandeln hat; es lehnt ab vor Feſtſtellung dieſer Verhältniſſe in eine weitere Erörterung der Frage der Vereinigung Dalmatiens mit Croatien einzugehen, erklärt, die Rückſicht auf die Wehrkraft der Monarchie geſtatte nicht, die Verfaſſung der Militärgrenze aufzuheben, und fordert auf, zu den die Löſung der für alle Völker des Reichs gleich wichtigen Fragen bedingenden Maßnahmen ungeſäumt zu ſchreiten. (Tel. der bayr. Ztg.)

Aus Wien ſchreibt das dortige „Vaterland": Die Hoffnung auf einen baldigen Ausgleich mit Preußen wächſt. Dem „Wanderer" zufolge hat der preußiſche Geſandte hier einen Specialgeſandten aus Berlin bereits aviſirt, und bereits geſtern war hier nach derſelben Quelle das Gerücht verbreitet, daß Se. Durchl. der General der Cavallerie Fürſt Franz Liechtenſtein, ein dem König von Preußen perſönlich befreundeter Herr, in außerordentlicher Miſſion nach Berlin gehen werde.

Salzburg, 1. März. Der geſtrige Sturm in Salzburg glücklicherweiſe ein ſeltenes Ereigniß, hat in Gärten und Parkanlagen ſowie an Häuſern bedeutende Verwüſtungen angerichtet, und namentlich auch den dankenswerthen Schöpfungen unſeres unermüdlichen Verſchönerungs-Comités namhaften Schaden zugefügt. Am Kapuzinerberge ſind bei 70 Baumſtämme vernichtet, desgleichen am Mönchsberge unter dem Baumſchmucke bedauerliche Verheerungen angerichtet worden. In verſchiedenen Gärten, auch ſolchen, die durch ſüdliche Lage vor den gewöhnlichen Winden vollkommen geſchützt ſind, fielen dem wüthenden Elemente mehrere Fruchtbäume zum Opfer. Die Fenſter klirrten an allen Enden und zahlreiche Scheiben wurden in Trümmer geſchlagen. Am Bürgerwehr-Söller knickte ein Windſtoß die Wimpelſtange entzwei und verwehte die ſchöne Trophäe, ein Zeichen der ſchaffenden Thätigkeit patriotiſcher Bürger, auf nahes Geſtrüppe. Vor dem Linzerthor wurde ein neues Haus durch die Gewalt des Sturmes ſo zu ſagen abgedeckt, indem der Wind das Blechdach aufriß und förmlich aufrollte. (Salzb. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Am Faſtnachts-Dinstag ſpeiſte Kaiſer Napoleon III. im Louvre bei ſeinem Groß-Jägermeiſter, dem General Grafen Fleury; nach dem Eſſen war „Reception" von etwa 400 Perſonen; man führte ein kleines Stück auf: „Après le bal", und nach dem Stück erſchien ein Frauenzimmer, weder jung noch ſchön, ganz in Weiß gekleidet und eine rothe Korallenſchnur um den Hals. Das war Thereſa, die Straßenſängerin aus dem Faubourg Poiſſonnière. Die vielbeſprochene Sängerin ſang ſieben Lieder, es waren allerdings nicht ihre ſchlimmſten, aber der famoſe Chanſon: le sappeur fehlte nicht, und unermeßlicher Jubel folgte jedem dieſer bedenklichen Vorträge, der Kaiſer applaudirte (wie Pariſer Blätter ausdrücklich berichten) mehrere Male lebhaft und ſagte dem Mädchen zweimal verbindliche Worte; und General Fleury verſicherte der Glücklichen: „Sie haben es vermocht, daß der Kaiſer heute in einer Stunde mehr gelacht hat, als ſonſt in einem Jahre!" Am 18. Februar erhielt Thereſa vom Kaiſer ein Armband für 3000 Francs.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Die katholiſche Pfarrei Oberdietfurt, k. Bez.-A. Eggenfelden, iſt mit einem faſſionsmäßigen Reinertrage von 1868 fl. 19¼ kr. in Erledigung gekommen.

* Landshut, 2. März. Geſtern Nachmittag hat Se. Excellenz der Herr Juſtizminiſter v. Bomhard wieder unſere Stadt verlaſſen, nachdem er mehrfache Beſichtigungen vorgenommen. — Heute lief das Gerücht um, ein Rekrut ſei in einem hieſigen Wirthshauſe erſtochen worden; dasſelbe erwies ſich als unwahr. —

Aus Karpfham, 28. Febr., wird der Donauztg. geſchrieben: daß am 27. Februar der landwirthſchaftliche Bezirks-Verein Griesbach in einer Verſammlung unter Vorſitz des Vorſtandes desſelben, Hrn. Pfarrers Eſterl beſchloſſen, eine bittliche Eingabe bezüglich der niederbayeriſchen Rotthalbahn an das kgl. Miniſterium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zu machen, wobei ſich auch ein Nachbarverein betheiligen wird. Endlich kann ich Ihnen auch die Mittheilung machen, daß ein Comité zur Betreibung der Angelegenheit bereits beſteht, bei welchem ſich mehrere Herren Abgeordnete, Adelige und Bürgermeiſter der Märkte des Thales befinden, ſowie daß dieſes Comité ſchon vor einem halben Jahre Schritte bei höchſter Stelle unternommen habe.

---

*) Das jetzt ausgeartete Haberfeldtreiben ſcheint ſich immer weiter auszudehnen. Sonſt kamen die Haberer nie weiter als bis Rott und den Inn überſchritten ſie ſelten. Jetzt ſind ſie ſchon bis nach Albaching gekommen und nun neueſtens ſogar nach Evenhauſen, das bereits eine gute Stunde von Waſſerburg jenſeits des Inns auf dem Wege nach Seeon liegt. Wo ſie den Inn überſchritten? In Waſſerburg ſchwerlich! Etwa bei Rott? Oder ſollte die Verbindung ſich ausgedehnt haben? Oder das Haberfeldtreiben in Evenhauſen eine verpflanzte Nachahmung ſein? Der heurige ſchneeloſe Winter begünſtigt derartige Unternehmungen. Während Schnee liegt, findet bekanntlich nie ein Haberfeldtreiben ſtatt, indem die Fußſpuren zur Entdeckung führen müßten. Wie dem Unfug in der gegenwärtigen Ausdehnung geſteuert werden kann, iſt noch ſchwer abzuſehen; obwohl möglich, daß das ausartende Volksinſtitut bald in ſich ſelbſt zuſammenbrechen möchte. Es dürfte das gegenwärtige Auftreten vielleicht das letzte Aufflackern ſeiner Lebensflamme ſein, zumal jetzt das Haberfeldtreiben von der herrſchenden Zügelloſigkeit angeſteckt iſt. Uebrigens tröſten wir für unſere Perſon uns einigermaßen. Gibt es denn gegenwärtig nicht viel größere Skandale und Haberfeldtreibereien (namentlich in der Fortſchrittspreſſe), die auch nicht abgeſtellt werden können? Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Etwas zur Geldklemme.

(Schluß.)

Neben Eltern und Geſchwiſtern ſind es aber auch gar oft Aemter und Gerichte, welche derlei hohe Uebernahmen nicht nur gewähren und begünſtigen, ſondern ſogar noch veranlaſſen. Auch hierüber ein Beiſpiel aus allerjüngſter Zeit.

Auf einem Anweſen mit circa 14 bis 15 Tagw. Grund, 5.—6. Bonität, auf welchem 1500 fl. Hypothek- und 200 fl. Currentſchulden laſten, hauſete eine Wittwe mit 5 Kindern, von denen 2 groß- und 3 minderjährig ſind. Vor 2 Monaten ſtarb die Mutter, und bald nachdem der Todfall angezeigt war, kam eine Gerichtscommiſſion in's Haus, vor welche auch der Vormünder für die kleinen Kinder geladen war. Jedermann glaubte, es werde eine Inventur vorgenommen, der unmündigen Kinder wegen, aber ſie unterblieb und es wurde einfach eine Verlaſſenſchaftsverhandlung gepflogen, die gerade ſo gut am Amtsſitze hätte geſchehen können, und der Hr. Beamte nahm den Werth des Gutes nach der ältern Schätzung, zu 4500 fl., und beſtimmte, daß das Uebernehmende jedem der Geſchwiſter 400 fl. Elterngut hinausbezahlen müſſe. Die großjährigen Kinder und ſelbſt der Vormünder, der für die minderjährigen zu ſorgen hat, wendeten ein, daß das Gut nicht mehr den früheren Werth habe, und wenn es auch den Werth hätte, ſo könnte der Uebernehmer bei einer Laſt von 1700 fl. Schulden nicht noch 1600 fl. an die Geſchwiſter bezahlen.

Bei dieſem Herrn hieß es wie bei Pilatus, was geſchrieben iſt, bleibt geſchrieben; und die Betheiligten unterzeichneten das Verlaſſenſchafts-Protokoll, weil ſich Landleute den Amtsperſonen gewöhnlich nicht zu widerſprechen getrauen. Der Vormünder war der Meinung, der Hr. Aſſeſſor habe deßhalb keine Inventur vorgenommen, weil er vorausſah, daß er mit derſelben nicht die Höhe des ältern Schätzungswerthes erreichen würde.

Iſt eine ſolche Verlaſſenſchaftsverhandlung auch nicht durch notarielle Urkunde bekräftiget, ſo wird doch ein Hr. Notar von der gerichtlichen Schätzung nicht mehr abgehen, die Geſchwiſter ſich um den Uebernehmer wenig kümmern, und es ſteht ſomit die Calamität ſchon vor der Thüre, ehe nur der Anfang zur Uebernahme gemacht iſt, und wer trägt die Schuld?

Jedermann wird zugeſtehen, daß ein Anweſen mit 15 Tgw. Grund 5.—6. Bonität höchſtens 3000 fl. werth iſt. Nehmen wir nun Schulden: 1700 fl., und Kindergelder zu 1600 fl., was bleibt noch dem Uebernehmer, der im günſtigen Falle 5 bis 700 fl., vielleicht auch nur 300 fl. erheirathen kann.

Es fragt ſich nun wieder: Wird ein ſolcher Mann hauſen können? Wie geht es ihm, wenn er nur an Eines ſeiner Geſchwiſter das Elterngut bezahlen ſoll? Wie bezahlt er jährlich 130—140 fl. Zinſen? Hilft ſolchen Anweſensbeſitzern ein hoher Getreidepreis? Hilft ſolchen die Aufhebung des Wechſelgeſetzes? Hilft ihnen Häuslichkeit und Arbeitſamkeit? Steht dieſer Fall vereinzelnt da, oder haben wir deren viele?*)

Schließlich käme auch noch die Frage: Welche Mittel gibt es gegen dieſes Uebel? aber zur Beantwortung dieſer Frage fühle ich mich weder fähig noch berufen. Mir geht es wie einem Krankenwärter, der den Zuſtand des Kranken zwar anzugeben weiß, aber keine Mittel zur Hilfe kennt.

Es wird noch geraume Zeit anſtehen, bis in dieſer Krankheit die Kriſis eintritt, denn die großen und kleinen Anweſen, die durch zu hohe Uebernahme in die Geldklemme noch erſt gerathen müſſen, ſind ziemlich viele und werden durch oben genannte Faktoren erſt noch viele dazu hergerichtet.

Würde auch durch ein Geſetz beſtimmt, daß die Güter anders nicht übernommen werden dürfen, als daß ſich der Uebernehmer ein Drittel vom Gutswerthe zu Gute rechnen darf, ſo wäre dieß kein guter Eingriff in die Freiheiten der Familienrechte und in Handel und Verkehr, und hieße faſt ſo viel als beſtimmen wie theuer ein Tagwerk Grund verkauft werden darf, und Grund und Boden müßten, wie ehedem Fleiſch und Bier, einer Taxe unterliegen.

Tritt zu dieſer Krankheit nicht noch ein weiteres Uebel, ſo wird die früher oder ſpäter einfallende Kriſis einen guten Verlauf nehmen, denn eine vernünftigere Uebernahme der Anweſen wird theils freiwillig, theils durch Verhältniſſe erzwungen, erfolgen; kommt aber während der Kriſis noch die Gewerbefreiheit und Freizügigkeit dazu, dann nimmt die Krankheit keinen guten Ausgang, denn der Körper wird geſchwächt und zur Thatkraft unfähig daraus hervorgehen.

---

*) Iſt es dem Staate von Nutzen, wenn für die Staatskaſſe hohe Taxen erzielt, aber dabei Anweſen zu Grunde gerichtet werden?

Verantwortlicher Redakteur: **Joh. Bapt. Planer.**

Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft der Theres Wienhardt, Hutmacherswittwe von Eichendorf betr.

Auf Antrag der Erben ſetze ich wiederholt zur Verſteigerung der zum Rücklaſſe der Hutmacherswittwe Theres Wienhardt von Eichendorf gehörigen Realitäten, Wohnhaus Nr. 68 im Markte Eichendorf, mit Gärtchen, Pl.-Nr. 142 zu 0,03 Tagw., mit realer Hutmachergerechtſame, Termin auf

Dienstag den 17. April d. J. Nachmittags 1—2 Uhr

im Nebenzimmer des Reichenwallnerbräuhauſes zu Eichendorf an.

Hiebei werden Haus und Hutmacherrecht geſondert zum Aufwurfe gebracht.

Landau, den 21. Februar 1866.

507 **Köſtler**, k. Notar.

Unter gefälliger Mitwirkung ſämmtlicher hieſiger Muſikkräfte wird Unterzeichneter

Donnerstag den 15. März Abends 6 Uhr

„ABSALON“

Oratorium von Friedr. Schneider,

im grossen Neuhaus-Saale

zur Aufführung bringen.

Billete zum Subſcriptionspreis à 42 kr. ſind in der Buchhandlung des Hrn. Puſtet (Geſandtenſtraße), Hrn. Puſtet (Domplatz) und im neuen Hauſe zu haben. — Kaſſapreis 1 fl.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet die verehrlichen Kunſtfreunde geziemend ein

Regensburg, den 23. Februar 1866.

463 (26) ***Jos. Hanisch,*** Domorganiſt.

Der Jahrgang **1818** des Intelligenzblattes für den Unterdonaukreis wird zu kaufen geſucht. Wo? ſagt die Exped. d. Bl.

Der Unterzeichnete verkauft

mehrere Zentner gutes Heu.

Rottenburg, den 1. März 1866.

508 **Kapfenberger**, Schullehrer.

Chocolade

in vorzüglicher Qualität von Moſer & Comp. in Stuttgart empfiehlt zu Fabrikpreiſen beſtens

509 (1) **M. Ehrenmüller.**

Paßt auf.

Eine Stunde von Ergoltsbach,
Thut ein Bauer ſein Charakter fahr'n,
Und mit ſein Plaudern
Einen andern für die Lücke ſchieb'n.
In deinem Hauſe ſieht's gar ſauber aus,
Da is ein ſolches G'wäſch ſchon immer der Brauch.
Du thuſt dich recht bemüh'n
Um das Weiberg'wäſch gut auszuführ'n.
Die Gemeinde is glücklich,
Wo ein ſolcher Mann is,
Da ſag'n die alten Weiber,
Der Seppel weiß es g'wiß.

510

Bekanntmachung.

Künftigen

Montag den 12. März 1866 Vormittags 10 Uhr

werden im Wirthshauſe zu **Schönbrunn** aus der Univerſitätswaldung Schweinbach

56	Stück	Fichtenſäglängen,
1	„	Föhrenſäglänge,
1	„	Thannenſäglänge,
5	„	Werkbuchen,
33	„	Zaunſtangen,
110	„	Hannichl,
61½	Klafter	Fichten- und Föhrenſcheiter,
7½	„	Fichtenprügl,

und das Ueberholz hievon

an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 28. Februar 1866.

Königl. Univerſitätsfondsadminiſtration Landshut.

Deuringer, k. Adm.

(2a)511

Bekanntmachung.

Hypotheken- und Wechſelbank in München gegen Georg und Thereſe Wohlmuth, Waſenmeiſterseheleute zu Ergolding, wegen Hypothekzinſenforderung betr.

Im gerichtlichen Auftrage verſteigere ich am

Donnerstag den 5. April l. Js. Nachmittags 3—4 Uhr

das Waſenmeiſter-Anweſen des Georg und der Thereſe **Wohlmuth**, Haus-Nr. 4 zu Ergolding, kgl. Bezirksamts Landshut, welches aus Wohnhaus, Stall, Stadel, Fallhütte, Hofraum, Garten, einem Acker und zwei Wieſen auf einem Flächenraume von 4,33 Tagw. beſteht, und einen Schätzungswerth von 1282 fl. hat, öffentlich an den Meiſtbietenden; der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht.

Auf dieſem Anweſen, welches mit 60,37 kr. einfacher Grundſteuer und 1 fl. 12 kr. jährl. Bodenzinſe belaſtet iſt, ruhen 1825 fl. Hypothekſchulden und Gutsvortheile für 4 Perſonen.

Auszüge aus dem Hypothekenbuche und Grundſteuerkataſter können bis zur Verſteigerung in meiner Kanzlei und bei dieſer ſelbſt eingeſehen werden.

Die Verſteigerungsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben werden, unbekannte Steigerer haben ſich aber über ihre Perſon und ihre Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung des Ausſchluſſes ſofort auszuweiſen.

Die Verſteigerung wird im Hauſe des Wohlmuth ſelbſt vorgenommen.

Landshut, den 27. Februar 1866.

Der königliche Notar:
Barth.

512

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut ſind zu haben:

Das illuſtr. Thierarzneibuch für Landwirthe u. Hausthierbeſitzer.

Eine Darſtellung über das Aeußere, die Geburtshülfe, den Hufbeſchlag u. ſ. w. und über die **Krankheiten ſämmtlicher Hausthiere nebſt deren Behandlung**, unter gleichzeitiger Berückſichtigung der Homöopathie. Mit einem Anhang über die Hauptmängel. **Zugleich ein Handbuch für Thierärzte.** Gemeinfaßlich bearbeitet von **Wilhelm Zipperlen**, Pferdearzt im k. 3. Reiterregiment „König Wilhelm" und Oberamts-Thierarzt in Ulm. Mit 200 Holzſchnitten nach Originalzeichnung von H. Fleiſchbauer und Julius Schnorr.

Das Buch erſcheint in 6—8 Heften à 18 kr., — Was bei dem Umfange des Buches und bei den vielen Holzſchnitten wohl ein außergewöhnlich billiger Preis zu nennen iſt.

Ferner:

Das große illuſtrirte Kräuterbuch.

Ausführliche Beſchreibung aller Pflanzen, ihres Gebrauches, Nutzens, ihrer Anwendung und Wirkung in der Arzneikunde, ihres Anbaus, ihrer Einſammlung, Verwerthung und Verwendung im Handel und Gewerbe. Nebſt deutſcher Anweiſung zur Bereitung aller möglichen mediziniſchen Präparate, Kräuterſäfte, Arzneien, vieler Geheim- und Hausmittel, Parfümerien, Pomaden, Inſekten-Pulver ꝛc. ꝛc. Mit einem alphabetiſchen Verzeichniſſe der Krankheiten, gegen welche ſich bewährte Mittel in dieſem Buche finden. Herausgegeben von Dr. Ferdinand Müller. Zweite umgeänderte Auflage. Mit 300 Abbildungen. Das ganze Buch erſcheint in 12 Heften zu à 18 kr.

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt bleiben.	Höchſter Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigſter Preis.	Gefallen.	Geſtiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 2. März 1866.	Waizen . . .	178	2815	2993	2453	540	14 21	13 31	11 51	— 18	— —
	Korn	4	233	237	229	8	9 37	9 19	9 9	— —	— 3
	Gerſte . . .	146	2622	2768	2607	161	9 58	9 21	8 44	— 5	— —
	Haber . . .	20	1179	1199	1182	17	6 3	5 25	5 8	— —	— 4
	Linſen . . .	12	176	188	169	19	12 55	10 45	9 43	— —	— 34
	Erbſen . . .	—	—	—	1	—	16 —	— —	— —	— —	— —

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 17. März 1866.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Xav. **Lohmaier** von Münzloh wegen Körperverletzung.

Vorm. 9 Uhr: Unterſuch. gegen Joſ. **Wimmer** von Niederaich wegen Diebſtahls.

Vorm. 9½ Uhr: Unterſuch. gegen Mich. **Braun** von Wörth wegen Diebſtahls.

Vorm. 10 Uhr: Unterſuch. gegen Joh. **Schmid** von Oberviechtach wegen Verletzung der öffentl. Sittlichkeit.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Jak. **Auer** von Oſterwall und Joſ. **Thoma** von Nandlſtadt wegen Körperverletzung.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuch. gegen Friedr. **Hall** von Münchingen wegen Widerſetzung.

Nachm. 4½ Uhr: Unterſuchung gegen Clement **Rampl** von Volkmannsdorf wegen Körperverletzung.

Concordia.

Die Herren Mitglieder werden erſucht, Samstag den 3. März 1866 Abends ½8 Uhr im Geſellſchaftslokale zur

Abſchiedsfeier

zahlreich zu erſcheinen.

513 *Der Ausschuss.*

Ein weißes Sacktuch

wurde geſtern gefunden. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

514

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

J. Hartwig, (großh. ſächſ. Hofgärtner in Weimar),

Der
Küchengarten

oder

Anlage und Einrichtung des Küchengartens

und Kultur der zum Küchengebrauche dienenden Gewächſe, oder Gemüſe und Gewürzkräuter.

Mit 35 Abbildungen auf 5 Tafeln.

gr. 8. Geheftet. 2 fl. 15 kr. 515

Stadttheater in Landshut.

Sonntag den 4. März 1866.

Zum Erſtenmale:

Der Menſch denkt — Gott lenkt,

oder:

Zwei Teſtamente.

Neueſtes Lebensbild in 3 Akten von Kaiſer.

Erdinger Schranne vom 1. März 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	71	8	18	3
Neue Zufuhr . .	849	132	1282	491
Schrannenſtand .	920	140	1300	494
Heutiger Verkauf .	860	139	1254	492
Reſt	60	1	46	2
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	14 9	9 29	9 25	5 15
Mittlerer „ . .	13 2	9 3	8 57	4 55
Niedrigſter „ . .	11 34	8 54	8 3	4 15
Gefallen . . .	– 42	— —	— 16	— —
Geſtiegen . . .	— —	— 2	— —	— —

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 4. März. № 52. Kaſimir.

Die Jeſuiten als Miſſionsprediger in Bayern.

X Ein Korreſpondent der bayeriſchen Zeitung (Nr. 54, 23. Febr. 1866) erinnerte uns jüngſt daran, daß Miſſionsvorträge der Jeſuiten nach den geſetzlichen Vorſchriften nicht ohne nähere Cognition der Staatsregierung abgehalten werden können. Erkundigt man nun ſich genauer um die Urſachen dieſes Verbotes, ſo erhält man zur Antwort, derlei Predigten ſeien ohne Staatsgenehmigung unzuläſſig, 1) weil die Jeſuiten eben Jeſuiten, mithin verhaßt, verrufen, verdächtig, gefürchtet ſind; 2) weil ſie kein bayeriſches Indigenat haben; 3) weil ſie einem nicht recipirten Orden angehören; 4) weil ſie zur Störung des konfeſſionellen Friedens Anlaß geben könnten.

Alſo die Jeſuiten ſind fern zu halten, weil ſie Jeſuiten ſind, gleich als ob der Jeſuit ein wildes Thier, oder ein Hottentot, oder ein Aufrührer von Profeſſion wäre! Faſt ſcheint es, die Jeſuiten ſeien ſämmtlich ſchlechter und gefährlicher, als alle Freimaurer, als alle Revolutionäre, als alle rabiaten Redner auf fortſchrittlichen Volksverſammlungen, als alle Urheber und Redakteure rothgefärbter Zeitungen und Schriften; denn gegen alle dieſe werden nicht ſo viele und ſo energiſche Vorſichtsmaßregeln angewandt, wie gegen die harmloſen Jeſuiten. Uebrigens treten die Jeſuiten auf der Kirchenkanzel nur als katholiſche Prieſter, nicht als Jeſuiten auf, und der zufällige Umſtand, daß ſie einem Orden oder religiöſen Vereine angehören, kommt dabei nicht in Betracht, wie auch von einem Beamten, Profeſſor, Kammer- oder Volksredner, wenn er in ſeinem Berufe und Amte redend oder handelnd auftritt, nicht geſagt wird, er rede oder handle als Freimaurer, als Mitglied des National- oder Fortſchrittsvereins, als Theilnehmer einer Aktiengeſellſchaft und dgl. Nur aus Vollmacht der kirchlichen Obern betreten die Jeſuiten den Predigtſtuhl und verbreiten ſich lediglich über katholiſch religiöſe Gegenſtände. Iſt nun die katholiſche Kirche in Bayern anerkannt oder vor der Hand doch noch geduldet, ſo ſind auch alle ihre Prieſter, wie ſie immer heißen und wo immer ſie ſich befinden mögen, mitanerkannt oder geduldet. Es wäre eine ſeltſame Logik, zu behaupten, man könne die katholiſche Kirche als ſolche anerkennen und doch Prieſter, die ſie als die ihrigen betrachtet und empfiehlt, verwerfen und verfolgen. Freilich haben nicht alle Jeſuiten das bayeriſche Indigenat und ſind inſoferne Ausländer.

Allein abgeſehen davon, daß der Ausdruck „Inländer und Ausländer“ in kirchlichen Dingen unter Katholiken ganz unſtatthaft erſcheint, ſo muß eine derartige Hinweiſung auf die Berufung ausländiſcher Jeſuiten um ſo befremdender ſein, als Bayern ſeit Jahren mit vom Auslande berufenen Gelehrten und andern Celebritäten ſo zu ſagen überſchwemmt wird. Warum beruft man nicht auch gefeierte Jeſuiten und ertheilt ihnen in gleicher Weiſe das Indigenat? Uebrigens entwickeln in Bayern, wie in jedem Lande, gar viele Menſchen, welche das Indigenat nicht beſitzen, eine zeitweiſe Thätigkeit, daher nicht einzuſehen iſt, warum einige fremde Prieſter mit Erlaubniß des Biſchofes nicht etliche Tage ſollten predigen können und dürfen. Der Mangel des Indigenats ſchadet weder ihrer Wirkſamkeit und ihren Vorträgen, noch macht er ſie gefährlich für das öffentliche Wohl, gleichwie andererſeits der Beſitz des Indigenats, deſſen ſich die Freimaurer, die rothen Fortſchrittler und Revolutionäre erfreuen, ihre öffentlichen Reden, ihre Schriften und Zeitungen nicht unſchädlich und gefahrlos macht. Jeder katholiſche Bayer iſt der Ueberzeugung, daß die Gutheißung, das Zeugniß, die Wachſamkeit und Disciplin der kirchlichen Obrigkeit den öffentlichen Vorträgen der Prieſter, ſeien dieſe auch Jeſuiten, weit mehr alle Gefahr und Schädlichkeit benimmt, als das Indigenat den Preßerzeugniſſen, Brandreden und geheimen Machinationen der Feinde des Staates und der Kirche.

Doch man wendet ein, der Jeſuitenorden ſei nun einmal in Bayern nicht recipirt. Soll mit dieſem Einwande geſagt werden, der Jeſuitenorden bedürfe, als ſolcher erſt einer königl. bayeriſchen Approbation, damit er nicht als eine gleichſam verbotene Secte angeſehen werde, oder gar damit ſeine Mitglieder als katholiſche Prieſter mit Zuſtimmung des Episcopats das Wort Gottes verkünden können, ſo müßten wir dagegen feierlich und energiſch Verwahrung einlegen. Man weiſe ein bayeriſches Geſetz oder auch nur eine adminiſtrative Verordnung auf, wodurch der Jeſuitenorden an ſich in Bayern geächtet oder verboten wurde. Allerdings gibt es ausdrückliche Verordnungen gegen die geheimen Geſellſchaften und Orden. Aber iſt denn der Jeſuitenorden eine geheime Geſellſchaft? Die ganze Welt kennt deſſen von der Kirche approbirte Regel und Lehre, das Leben und Handeln ſeiner Mitglieder, während Niemand die Statuten, Pläne und Umtriebe der jetzt ſo ſehr begünſtigten Freimaurer angeben oder eingeſtehen will, Niemand ſie unterſucht und genehmigt hat Die Hindeutung auf den Mangel der Reception des Jeſuitenordens wird alſo wahrſcheinlich nur den Sinn haben, daß die Jeſuiten thatſächlich kein Ordenshaus und keinen ſtändigen Aufenthalt in Bayern haben, weil die bayeriſche Staatsregierung hiezu eine Erlaubniß zu geben nicht geneigt iſt. Möglich, daß in Zukunft, wenn einmal das ganze bayeriſche Miniſterium proteſtantiſch ſein wird, dieſe Erlaubniß, wie in Preußen, Heſſen und anderwärts eher erfolgt, als unter katholiſchen Miniſtern; denn viele Proteſtanten hören mehr auf die Stimme der geſunden Vernunft und natürlichen Gerechtigkeit, als manche Katholiken auf die Stimme ihrer heiligen Kirche. Daß übrigens ein großer Unterſchied ſei zwiſchen der miniſteriellen Verweigerung einer Erlaubniß zur Gründung einer Ordenscolonie und einer eigentlichen Verfehmung des Ordens oder eines Verbotes, leuchtet auch dem beſchränkteſten Verſtande ein.

Auch die Rückſicht auf den konfeſſionellen Frieden ſoll gegen die Miſſionspredigten der Jeſuiten ein Gewicht in die Wagſchale legen, weil eine gewiſſe Sorte von Akatholiken ſie nicht haben und leiden will. Wie nun, ſollte es wirklich ſchon dahin gekommen ſein, daß die Katholiken in Bayern nichts weiter thun dürfen, als was ihren Gegnern genehm iſt? Die katholiſche Kirche wird tagtäglich gehetzt und geſchmäht, ihre Prieſter, Ordensleute und treuen Anhänger werden verleumdet und verfolgt, als Giftmiſcher und Königsmörder bezeichnet, in katholiſchen Städten und Verſammlungen, die größtentheils aus Katholiken beſtehen, halten Akatholiken, Irvingianer, Chriſtusläugner, ihre Lobreden auf Luther, Muhamed u. ſ. w., aber man ſieht keine Gefahr für den konfeſſionellen Frieden. Erſt wenn ein Jeſuit in einer katholiſchen Kirche das Evangelium vor lauter Katholiken predigt, dann öffnen ſich plötzlich die Augen und man erblickt den Abgrund, in welchen die bürgerliche Geſellſchaft zu ſtürzen droht. Es iſt ſchwer, keine Satyre zu ſchreiben. Uebrigens hoffen wir doch noch immer, daß die Proteſtanten und Fortſchrittler Münchens ſich an ihren Geſinnungsgenoſſen in Berlin, Frankfurt, Erfurt, Mannheim u. ſ. w. ein Beiſpiel nehmen werden.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Deutſchland.

Bayern. München, 2. März. Der „Münchner Bote“ ſchreibt: Die von Einem unſerer Hh. Correſpondenten kürzlich mitgetheilte Nachricht, daß in dieſem Jahre Se. Majeſtät der König die beabſichtigte Rundreiſe in den Provinzen nicht unternehmen werden, wird uns von anderer Seite mit dem Beifügen beſtätigt, daß auf ärztlichen Rath dieſe Reiſe aufgeſchoben werden mußte, damit die noch immer etwas angegriffenen Sprechorgane des Königs durch Schonung ſich erkräftigen.

München, 3. März. Der neu ſich konſtituirte Rennverein hat auf den 7., 8. und 9. Mai ſechs verſchiedene Rennen feſtgeſetzt. Preiſe ſind bereits von Sr. Maj. dem Könige (100 Duk.), von Fürſt von Thurn und Taxis, von dem adeligen Klub (300 fl.), dem adeligen Kaſino (300 fl.), dem Rennvereine ſelbſt, geſetzt. Zum erſten Male wird ein Schrittrennen und ein Zugrennen ſtattfinden, bei welch letzterem ein Paar Pferde 60 Ctr. auf 1000 Schritte ohne Anwendung der Peitſche und jeder andern Animirung zu ziehen hat. (Bayr. Kur.)

In Augsburg wurden bei der Gewinnziehung des Augsburger Lotterie-Anlehens gezogen: Ser. 933 Nr. 92 — 10,000 fl.; Ser. 1451 Nr. 5 — 1000 fl.; Ser. 1451 Nr. 40, Ser. 1200 Nr. 57 — je 100 fl.; Ser. 2027 Nr. 4, Nr. 5, Nr. 59, Ser. 1793 Nr. 55, Ser. 750 Nr. 23, Ser. 933 Nr. 24, Ser. 1451 Nr. 20, Ser. 1538 Nr. 1 — je 70 fl.; ferner 18 Looſe zu 30 fl. und auf alle übrigen 8 fl.

Bei einem Saujagen in der Nähe von Landſtuhl wurde am 23. d. außer einem Wildſchweine auch ein männlicher Wolf erlegt, welcher 60 Pfund wog. Man vermuthet noch eine Wölfin in der Umgegend.

Baden. Karlsruhe, 28. Febr. Bei der heute ſtattgehabten Serienziehung der badiſchen 35-fl.-Looſe ſind folgende 50 Serien gezogen worden: 133, 283, 422, 522, 644, 663, 890, 970, 1035, 1145, 1171, 1415, 2124, 2508, 2525, 2835, 2861, 3034, 3244, 3250, 3416, 3619, 3788, 3915, 4063, 4094, 4193, 4415, 4476, 4508, 4662, 5045, 5230, 5346, 5385, 5433, 5498, 5503, 5527, 5560, 5739, 5843, 6117, 6330, 6417, 6690, 6736, 6875, 7731, 7940. (Karlsr. Ztg.)

Preußen. Berlin, 1. März. Der König konferirte heute Vormittags mit General v. Manteuffel, welcher heute nach Schleswig zurückkehrt. Graf v. d. Goltz hatte eine Conferenz mit dem franzöſiſchen Geſandten, Hrn. Benedetti; er kehrt morgen nach Paris zurück. (Tel. d. allg. Ztg.)

Köln, 1. März. Geſtern traf wiederum ein Eiſenbahnzug von 70 Waggons, ſämmtlich mit Ochſen und Schafen, welche nach England und Frankreich beſtimmt ſind, von Mainz hier ein. Die Thiere, namentlich die Ochſen, kamen aus Oberöſterreich und Böhmen. Bei dieſer Gelegenheit wird uns mitgetheilt, daß Holland die Grenzſperre wieder aufgehoben hat und das Vieh nach England ungehindert wieder durch Holland verfahren wird. (Köln. Bl.)

Oeſterreich. Wien, 1. März. Die Pforte hat beſchloſſen, auf die Wahl eines Eingebornen der Donaufürſtenthümer zu dringen und ein Beobachtungs-Corps an der Donau aufzuſtellen. Paris iſt als Conferenzort von der Pforte acceptirt.

Die N. Frankf. Ztg. ſchreibt: Die Verhandlungen zwiſchen der öſterreichiſchen Regierung und den Ungarn wollen noch immer nicht die in gewiſſen Kreiſen der Hauptſtadt des „treuen Alliirten“ an der Spree gewünſchte Wendung nehmen. Man hatte dort darauf gerechnet, daß alle dieſe Verhandlungen alsbald abgebrochen werden würden. Dann wäre die kaiſerliche Regierung in ihrer auswärtigen Politik gelähmt, dann müßte ſie einen zweiten Gaſteiner Vertrag ſchließen, viel ſchlimmer als der erſte; ſie müßte etwa um den Preis einer wie ein Almoſen gezahlten Geldſumme, dem Rivalen die Herrſchaft über die Elbherzogthümer, und damit den Anfang der Herrſchaft über ganz Deutſchland überlaſſen. Doch die Wünſche und Hoffnungen wollen ſich nicht erfüllen. So viel auch noch fehlt zu einer Verſtändigung zwiſchen der Hofburg und den Magyaren, ſo ſind doch die Verſtändigungsverſuche nicht nur nicht abgebrochen, ſondern beide Theile haben ſich trotz alledem bereits entſchieden genähert. Darüber gibt ſich aber nirgends weniger Wohlgefallen kund als eben beim „treuen Alliirten“ im Norden. Die Möglichkeit einer wirklichen Verſtändigung zwiſchen dem „lieben Verbündeten“ und dem ungariſchen Volke, heißt dort nichts anderes als: „die Situation wird gefährlich.“ Darum will man die ſchleswig-holſteiniſche Frage ſo raſch als möglich zur Entſcheidung bringen, ehe eine Vereinbarung zu Peſth vollendete Thatſache geworden ſein kann.

Wien, 28. Februar. Die Antworten des Kaiſers an die Adreßdeputationen des ungariſchen Landtages haben den meiſten Vorausſagungen ein Dementi gegeben und in vieler Beziehung überraſcht. Wie man vernimmt, wird die Krone feſt darauf beſtehen, daß die Reviſion der 1848ger Verfaſſung und die Feſtſtellung der gemeinſamen Angelegenheiten der vollen Anerkennung der Rechtscontinuität und dem Krönungseide vorhergehen müſſen. (Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Ein Peſther Berichterſtatter der „Preſſe“ ſchreibt über den Eindruck der kaiſerlichen Antworten: „Die ſtarr an den Prinzipien der Thronrede feſthaltenden Worte Sr. Majeſtät ſind wie ein kleiner Regenguß kühlend in die ſanguiniſche Stimmung der letzten Tage hineingeworfen.

Ausland.

Schweiz. Vom Bodenſee, 1. März. Geſtern Vormittags zwiſchen 9 und 10 Uhr durchtobte ein furchtbarer Südweſtſturm die Bodenſeegegend. Die ausgelaufenen Boote hatten heftigen Nothſtand. (Bayr. Ztg.)

Italien. In der Nacht vom 23. bis 24. v. Mts. iſt eine Feuersbrunſt im Turiner Bahnhofe ausgebrochen, die ſämmtliche Bauten, in denen ſich die Waggons und Locomotive, die ſonſtigen für die innere Ausrüſtung der Wagen nöthigen Gegenſtände, die Schmieröle ꝛc. befanden, verzehrte.

Frankreich. Paris, 23. Febr. In Toulon iſt wieder ein Cholerafall vorgekommen. Die Bretagne und das Departement des Pas du Calais werden noch immer von dieſer Epidemie heimgeſucht.

Amerika. Am 27. Januar iſt in Caledonia im Staat Wisconſin der 1725 bei Detroit geborne Joſeph Crele im 141. Jahre ſeines Lebens geſtorben. Als er geboren ward, war der alte Fritz noch ein ſehr junger Fritz von 13 Jahren, und die Erſtürmung der Baſtille erlebte Crele als Greis von 64 Jahren.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 3. März. Das geſtrige Konzert des Violiniſten Herrn Joſeph Walter gewährte einen außergewöhnlichen Kunſtgenuß. Welcher Wohllaut ſüßer Töne! Hr. J. Walter ſpielt die Violine mit vollendeter Meiſterſchaft. Die Töne perlen von ſeiner Geige wie Thautropfen, beglänzt von der Morgenſonne. Herrn Müllers Leiſtungen auf dem Violoncell ſind ebenfalls ausgezeichnet. Beſonders ſprach ſein Vortrag des Schweizerliedes von Koßmann an. Hr. Müller wiederholte es auf Andringen des Publikums. Beim Piano am Schluſſe konnte man wirklich ſagen: Und die Stille ward ſtiller. Hr. Heinrich erfreute uns durch Arien aus dem „Freiſchütz“ und beſonders durch ein paar zarte duftige Lieder, denen er nach Wunſch ein drittes anreihte. Sämmtliche Vorträge erhielten verdientermaßen rauſchenden Beifall. Leider war der Beſuch des Konzertes kein ſo zahlreicher, als zu wünſchen geweſen! Bei ſolch trefflichen Kunſtleiſtungen, wie die geſtrigen, ſollten die Räume des Saales drängend gefüllt ſein. Die Gallerie war gut beſetzt. Für den Saal mag der Preis etwas zu hoch geweſen ſein. Schließlich können wir nur den Wunſch ausſprechen, daß uns nächſten Winter wiederholt derartige Kunſtgenüſſe geboten werden möchten.

⊡ Landshut, 3. März. (Die Excurſionen des botaniſchen Vereins.) Freudig durchwandert der Freund der Pflanzenwelt Feld und Wald, da die Natur wiedererwacht; die unendliche Mannigfaltigkeit der Gewächſe, die bunten Farben, der verſchiedene Bau, der wunderbare Ernährungs- und Fortpflanzungsprozeß, Alles iſt geeignet, auf gleiche Weiſe die Phantaſie zu bereichern, den Verſtand zu ſchärfen, das Gemüth zu bewegen, während für die aus Büchern geſchöpften Kenntniſſe durch die Betrachtung der lebenden Natur die deutlichſte Erklärung, die möglichſte Vervollſtändigung gewonnen wird. Vorzüglich verdienen aber drei Dinge, daß ſie der freundliche Leſer beherzige; denn es kann Jeder, der hiezu Luſt hat, auf ſolchen Excurſionen ſämmtliche Giftpflanzen der hieſigen Gegend auf die vollſtändigſte und leichteſte Art kennen lernen. Wenn auch die Flora von Landshut gerade nicht viele Giftkräuter enthält, ſo ſind doch ſolche nicht zu überſehen, wie: Aethusa cynapium (Hundspeterſilie), das auf Peterſilbeeten und überhaupt in Gärten gewöhnliche Unkraut, Cicuta virosa, Waſſerſchirling, dann mehrere Wolfsmilcharten, Euphorbia, ſowie Paris quadrifolia, Einbeere, Hyoscyamus, Bilſenkraut, Actaea spicata, Chriſtophskraut, Atropa Belladonna, Wolfskirſche, Daphne Mezereum, Seidelbaſt, Ranunculus sceleratus, Hahnenfuß ꝛc. Durch die genaue Kenntniß dieſer Pflanzen dürfte manches Unglück verhütet werden. Da ferner ſowohl den nützlichen als ſchädlichen Gräſern und Kräutern auf Wieſen und Feldern ein beſonderes Augenmerk zugewendet wird und da dieſelben immer genau erklärt und die ſchädlichen Wirkungen des Unkrautes möglichſt hervorgehoben werden, ſo können dieſe Excurſionen auch für den angehenden Oekonomen manches bieten, was ihm nützlich iſt. Der vorzüglichſte Nutzen dieſer Spaziergänge beſteht aber unſtreitig darin, daß das Anſchauungsvermögen geweckt und geübt wird. Wer in der Jugend dazu angehalten wird, die einzelnen Gegenſtände der Sinnenwelt genau zu betrachten, die Unterſcheidungsmerkmale an ähnlichen, das Gleiche an verſchiedenen zu erkennen und zuletzt ein Objekt mit einem Blick zu faſſen, der wird ſowohl für die verwickelten Verhältniſſe des praktiſchen Lebens, als auch für das Studium der abſtrakten Wiſſenſchaft eine Vorbildung erlangt haben, die durchaus nicht zu unterſchätzen iſt. Aus dieſen Gründen werden von Seite des botaniſchen Vereins, wie im vorigen Jahre, Alle zur Theilnahme an den Excurſionen eingeladen, die Luſt haben; dieſelben finden gewöhnlich an Sonn- und Feiertagen Nachmittags ſtatt, und wird jedesmal das Nähere im Laden des Hrn. Mayrhofer, Kunſt- und Handelsgärtners dahier, bekannt gegeben.

Landshut, 3. März. Sicherm Vernehmen nach wurde Herr Bezirksamtmann **Ehrlich** von Eggenfelden als k. Bezirks-Amtmann nach Landshut verſetzt.

† **Ergoldsbach**, 2. März. Am Dinstag, 27. Februar, wurde von Hrn. Bezirksamtmann Loritz von Rottenburg als königlicher und Hrn. Pfarrer Ulmer von hier als biſchöflicher Commiſſär die hieſige Mädchenſchule den armen Schulſchweſtern übergeben, und wurden dieſe nach vorher abgehaltenem Gottesdienſte in das neuerbaute Schulhaus feierlich eingeführt.

Von der Donau, 27. Febr., wird dem Regsb. Morgenblatte geſchrieben, daß der Markt **Plattling** die Genehmigung zur Abhaltung einer **Schranne** erhält. Die Bauern des reichen Getreidebodens aber wünſchen, daß ſtatt einer Schranne ein niederbayeriſcher Getreidemarkt (Getreidebörſe) errichtet werden möchte, welcher der Landwirthſchaft jedenfalls mehr nützen dürfte, als der alte Schrannenzopf. In Plattling wird die Marktordnung bereits ventilirt und ſoll der dortige Magiſtrat der Begründung eines Getreidemarktes ſtatt einer Schranne nicht abgeneigt ſein. Möchte die Realiſirung dieſes Projektes gelingen!

** Von **Deggendorf** wird der Donauztg. gemeldet, daß die auf Donnerstag den 1. März feſtgeſetzte Eröffnung der **Deggendorf-Plattlinger** Zweigeiſenbahn verſchoben werden mußte, weil die polizeiliche Bewilligung zur Eröffnung erſt auf dem gewöhnlichen Dienſteswege ertheilt wird. Die Eröffnungsfeier beſteht in einem Gottesdienſte, Benediktion der Bahn, einem Mahle der Aktionäre und Probefahrt nach Plattling. 24 Minuten ſind als Fahrzeit beſtimmt.

Aus dem bayer. Walde, 28. Febr. Heute Nacht nach 11 Uhr wurde die aus Holz conſtruirte 3 Stockwerk hohe, große Glasſchleife des Glasfabrikbeſitzers Michael v. **Poſchinger** in Thereſienthal mit den Ein- und Vorrichtungen und einem bedeutenden Glasvorrathe ein Raub der Flammen. (Donztg.)

*** In **Paſſau** hat ein Vorfall, der bereits in der ganzen Stadt bekannt iſt, wieder gezeigt, wie weit ſelbſt ein geiſtlicher Vorgeſetzter gehen kann, wenn er über ſeinen Untergebenen unbedingte Gewalt auszuüben das Recht hat. Wohl legen wir dem Vorfalle keine größere Bedeutung bei, als überhaupt ein einzelner Fall haben kann; doch dürfte das der oberhirtlichen Stelle ein Fingerzeig ſein, die Verhältniſſe zwiſchen den Pfarrern und Kooperatoren bis in's Kleinſte ſo zu ordnen, daß Diſſidien weniger oft vorkommen können. Unſere Zeit laborirt ohnehin an Zerfahrenheit in allen Ecken und Enden der Welt und ſieht mit Wohlbehagen die Streiter in Sion in heilloſer Uneinigkeit; um ſo dringender ergeht die Mahnung an den Klerus, zuſammenzuſtehen wie **ein** Mann. Das wird aber nie geſchehen, ſolange die Pfarrvorſtände nicht ihren feſtgeſetzten Seelſorgskreis haben, und willkürlich mit dem Hilfsprieſter ſchalten und walten können. Wir kennen Gegenden in Niederbayern, wo die ganze Seelſorge dem Kooperator obliegt, ſo daß der Pfarrvorſtand nur freiwillig auf gehorſames Bitten des Untergebenen einen Gang oder eine Verrichtung macht. In der Diöceſe Würzburg ſind die Sachen ſchon vielfach anders geordnet. — Noch nachtheiliger aber als obiger Umſtand wirkt das bei uns beſtehende Syſtem, daß ein Hilfsprieſter von ſeinem Pfarrer und von jeder beliebigen Perſönlichkeit cenſirt und denuncirt werden kann, daß auf Grund derſelben gegen ihn disciplinariſch vorgegangen wird, daß er nie erfährt, wer ſein Ankläger iſt. In Regensburg hat der ſel. Biſchof Valentin alle anonymen Anklagen vernichtet, die andern aber dem verklagten Prieſter mit Namen im Originale zugeſchickt. Der Beſchuldigte war in der Lage ſich zu rechtfertigen. Dieſe Handlungsweiſe iſt eine offene, vertrauenerweckende. Wo aber Verſetzungen aus Strafe, wo andere Maßregeln Platz greifen, ohne daß der Geſtrafte zuerſt gehört wurde, da entſtehen Mißtrauen, Argwohn und Zwietracht ohne Ende. Der Klerus wird unter ſich uneins und das wäre das größte Unglück in unſern Tagen. Solche Gedanken ſind in uns aufgeſtiegen und es thut uns weh, wenn im belagerten Jeruſalem Uneinigkeit unter den Streitern herrſcht!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut ſind zu haben:

Das illuſtr. Thierarzneibuch für Landwirthe u. Hausthierbeſitzer.

Eine Darſtellung über das Aeußere, die Geburtshülfe, den Hufbeſchlag u. ſ. w. und über die **Krankheiten ſämmtlicher Hausthiere nebſt deren Behandlung**, unter gleichzeitiger Berückſichtigung der Homöopathie. Mit einem Anhang über die Hauptmängel. **Zugleich ein Handbuch für Thierärzte.** Gemeinfaßlich bearbeitet von **Wilhelm Zipperlen**, Pferdearzt im k. 3. Reiterregiment „König Wilhelm“ und Oberamts-Thierarzt i. Ulm. Mit 200 Holzſchnitten nach Originalzeichnung von H. Fleiſchbauer und Julius Schnorr.

Das Buch erſcheint in 6—8 Heften à 18 kr., — Was bei dem Umfange des Buches und bei den vielen Holzſchnitten wohl ein außergewöhnlich billiger Preis zu nennen iſt.

Verkaufs-Anzeige.

In einem gewerbſamen Markte **Niederbayerns** iſt ein einſtöckiges hölzernes **Wohnhaus** mit Gärtchen und realer **Bindergerechtſame** zu verkaufen.

Das Nähere durch die Expedition dieſes Blattes. (2a) 522

Ein Portemonnaie

mit etwas Geld wurde Donnerstag Abends verloren. Man bittet um Zurückgabe gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. 523

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge in Landshut vom 1. Juli 1865 an.

Nach **München**: 4 U. 45 Min. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 U. 15 M. Früh. 10 U. 50 M.* Vorm. 3 U. 43 M. Nchm. 7 U. 40 M. Abends.
„ **Geiſelhöring, Regensburg**: 4 U. 30 M. 7 U. 48 M. Früh. 12 U. 2 M. Mitgs. 3 U. 45 M.* 5 U. 10 M. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends.
„ **Geiſelhöring, Straubing, Paſſau**: 4 U. 30 M. 7 U. 48 M. Früh. 12 U. 2 M. Mitgs. 3 U. 45 M.* 5 U. 10 M. Nachm. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends.

Von **München**: 7 U. 38 M. Früh. 11 U. 53 M. Mittags. 3 U. 10 M.* 4 U. 40 M. Nachm. 6 U. 12 M. C.-Z. 9 U. 40 M. Abends.
„ **Regensburg**: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Früh. 3 U. 35 M. Nachm. 7 U. 30 M. 10 U. — M. Nachts.
„ **Paſſau, Straubing**: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Früh. 3 U. 35 M. Nchm. 7 U. 30 M. 10 U. — M. Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eiſenbahnzüge ſind Güterzüge ohne Perſonenbeförderung.

Bekanntmachung.

Kommenden Donnerstag den 8. dß.

wird in den zwei heil. Geiſtſpital-Waldungen Niederſörſtl und Pfeiffenbergerholz, nachſtehendes Holzmaterial verſteigert, als:

17 Klaſter birkene und 4 Klaſter föhrene Scheiter,
17 „ „ Prügel,
8 Stück Wagnerbirken und kleine Buchen,
6 „ föhrene und fichtene Schnittbäume,
3 Raſen- und 19 Buſchhaufen; dann Ueberholz.

Die Zuſammenkunſt iſt am beſagten Tage Morgens halb 8 Uhr beim Wirthshaus zu Schönbrunn.

Landshut, am 3. März 1866.

Die magiſtratiſche Spital-Forſtregie.
Wagner.
516

Danksagung.

Für die zahlreiche, ehrende Theilnahme bei dem Leichenbegängniſſe und den Seelengottesdienſten unſers innigſtgeliebten Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers,

Anton Englbrecht,

Oekonomen,

erſtatten wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unſern tiefgefühlteſten Dank, empfehlen den theuren Dahingeſchiedenen dem frommen Andenken, uns aber fernerem Wohlwollen.

Rohrberg, Pfarrei Ergoldsbach, den 2. März 1866.

Barbara Englbrecht, Bäuerin von Rohrberg,
mit ihren 3 unmündigen Kindern
517

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Das große illuſtrirte Kräuterbuch.

Ausführliche Beſchreibung aller Pflanzen, ihres Gebrauches, Nutzens, ihrer Anwendung und Wirkung in der Arzneikunde, ihres Anbaus, ihrer Einſammlung, Verwerthung und Verwendung im Handel und Gewerbe. Nebſt deutlicher Anweiſung zur Bereitung aller möglichen medizinischen Präparate, Kräuterſäfte, Arzneien, vieler Geheim- und Hausmittel, Parfümerien, Pomaden, Inſekten-Pulver ꝛc. ꝛc. Mit einem alphabetiſchen Verzeichniſſe der Krankheiten, gegen welche ſich bewährte Mittel in dieſem Buche finden. Herausgegeben von Dr. Ferdinand Müller. Zweite umgeänderte Auflage. Mit 300 Abbildungen. Das ganze Buch erſcheint in 12 Heften zu à 18 kr.

Kreis-Gewerbe-Verein.

Montag den 5. März hr. Js.
Fortſetzung des

Vortrags

über ſociale Einrichtungen, z. B. Aktiengeſellſchaften, Conſumvereine, Kreditvereine, Rentenanſtalten u. ſ. w. 518

Warnung.

Ich Endesunterzeichnete warne hiemit Jedermann, meinem Ehemann **Martin Forſter**, Oit von Hörlkam, irgend etwas zu leihen oder zu borgen, indem ich durchaus keine Zahlung mehr leiſte.

Hörlkam, kgl Bez.-A. Vilsbiburg,
den 3. März 1866.

519 **Eliſabeth Forſter.**

Eine reale

Schneidergerechtſame

iſt in einem gewerbſamen Markte Niederbayerns zu verkaufen. Zu erfragen bei **A. Ippenberger** in Geiſenhauſen und bei **M. Meier**, Schneidermeiſter in Frontenhauſen. (2a)520

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Dr. C. F. H. Weiß, (Profeſſor an der Königl. Württemberg'ſchen Thierarzneiſchule zu Stuttgart).

Grundriß der Veterinär-Pharmacologie.

Tabellariſche Ueberſicht über die Abſtammung, Kennzeichen, phyſikaliſchen und chemiſchen Eigenſchaften, Beſtandtheile, Bereitungsart, Wirkung, Indikation, Gabe, Art und Form der Anwendung der thierärztlichen Arzneimittel. Für Studirende der Thierheilkunde, ausübende Thierärzte und Landwirthe.

Zweite neu bearbeitete Auflage.
Gr. 4. Geb. 1 fl. 48 kr.

Die vorliegende treffliche Schrift, welche ſchon in ihrer erſten Auflage auf den meiſten deutſchen Thierarzneiſchulen eingeführt war, giebt eine Skizze der Veterinärpharmacologie in ihrem ganzen Umfange nach einem bisher noch nicht befolgten Plane, welcher den Bedürfniſſen der Studirenden der Thierheilkunde, der ausübenden Thierärzte und der thierärztlichen Dilettanten, als ein Hilfsmittel zur Vorbereitung auf Vorleſungen, auf das Studium größerer pharmacologiſcher Schriften, zu Repetitionen und um ſich ſchnell Raths erholen zu können, vollkommen entſpricht. 521

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 23. Febr.: Walburga Maria, Töchterlein des Paul Kurzmann, Muſiker zu Berg.
Den 24. Febr.: Urſula.
Den 27. Febr.: Franz Ser.

Geſtorben.

Den 22. Febr.: Ludwig Sichler, Eiſenbahn-Condukteurs Söhnchen, 10 M. alt.
Den 25 Febr.: Crescentia Nickl, Schuhmachers-Wittwe und Spitalitin, 66 J. alt. — Anna Eggert, Schreinermeiſters-Gattin, 53 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 19. Februar: Auguſta Maria, Kind des Hrn. Johann Seipel, k. Bezirksgeometers dahier.
Den 20. Febr.: Franz Xaver, Kind des Georg Stammler, b. Garkochs u. Metzgermeiſters.
Den 25. Febr.: Friederika, Kind des Friedrich Baumann, b. Schreiners.
Den 26. Febr.: Ludwig, Kind des Fr. König, bgl. Rothgärbers.

Geſtorben.

Den 21. Febr.: Thereſia Ragner, Taglöhnerswittwe, 75 J. alt.
Den 22. Febr.: Thereſia Krieger, bgl. Gaſtgeberswittwe, 41 J. alt.
Den 25. Febr.: Katharina Schick, Feldwebelskind, 5 Mon. alt.
Den 26. Febr.: Andr. Scheidler, Zugführerskind, 9 Mon. alt. — Franz Xaver Ehlinger, ehemaliger Gaſtwirth in Hofdorf, 73 Jahre alt.
Den 27 Febr.: Markus Goldhofer, b. Garkochskind, 14 Tage alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 10. Febr.: Joſeph, illeg.
Den 12 Febr.: Maria, Kind des Ant. Riebl, bgl. Schwaiger.
Den 17. Febr.: Alois, illeg. auswärtig.
Den 22. Febr.: Joh. Bapt., Kind des Joſeph Weſtermeier, b. Schwaiger.
Den 23. Febr.: Georg, illeg. auswärtig.
Den 24. Febr.: Anna, Kind des Joſ. Preiß, b. Zimmermann.

Stadttheater in Landshut.

Sonntag den 4. März 1866.
Zum Erſtenmale:

Der Menſch denkt — Gott lenkt,

oder:

Zwei Teſtamente.

Neueſtes Lebensbild in 3 Akten von Kaiſer.

Landshuter Brod- und Mehlſatz

vom 3 März bis 10. März 1866

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	2
Eine Kreuzerſemmel	—	6	3	—
Ein Zweipfennigla ibl	—	4	1	1
Ein Kreuzerlaibl	—	8	2	2
Ein Batzenlaib	1	17	—	—
Ein Achterlaib	3	2	—	—
Ein Zwölferlaib	4	19	—	—

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	38	—	9	3
Bohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen	1	34	—	5	3
Backmehl	1	12	—	6	2
				Vierling.	
Waizenkleien	—	26	—	4	2
Roggenkleien	—	15	—	3	3

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 6. März. № 53. Fridolin, Colleta.

Zu den bayeriſchen Eiſenbahnen in Altbayern.

ɛs Unſer Herr Gegner von der Vils hat in ſeinem Artikel Nro. 35 der Ldsh. Ztg. blos für ſein Projekt Geiſelhöring-Salzburg das Prädikat einer internationalen Bahn, alle andern, namentlich das Glied Roſenheim-Landshut, das ihm ein Dorn im Auge zu ſein ſcheint, ſind ihm blas Zweigbahnen. Wir haben nun, ſeine Ausfälle auf die ſogenannte Unkenntniß von Zeitungskorreſpondenten, weil einer ernſten Sache unwürdig, übergehend, in Nro. 40 den Beweis erbracht, daß gerade durch das Glied Roſenheim-Landshut der Weg von Hof an das adriatiſche Meer um mehr als 5 Meilen kürzer wird, als der über Nürnberg, Ingolſtadt und München, und daß dieſe Route um mehr als 14 Meilen kürzer wird, als ſeine Route Geiſelhöring, Salzburg, Bruck, Trieſt. Was thut aber unſer Hr. Correſpondent ɛs? Gründe ſuchen wir in ſeinem Artikel Nro. 48 vergebens, nur einfache Behauptungen nebſt einem großen Schwulſte von Worten, wodurch er neuerdings zu Verdächtigungen und Verdrehungen ſeine Zuflucht nimmt.

Wir wollen dieſe auch neuerdings ignoriren, obwohl wir uns wieder der Gefahr ausſetzen vorgeworfen zu erhalten, daß wir ſeine Artikel nicht geleſen hätten. Wenn unſer Herr Gegner keine andern Gründe vorzubringen vermag, als die in ſeinen beiden Artikeln Nr. 35 und 48, ſo darf er ſich der Erwartung hingeben, daß wir ihm das letzte Wort laſſen, denn wir ſind kein Don Quixotte, der mit Wind-Mühlen kämpft.

Was nun ſeine letzten Artikel betrifft, ſo ſpricht er mit einer Begeiſterung von der Volkswirthſchaft, daß wir faſt verſucht wären, ihn für einen ausgezeichneten Nationalökonomen zu halten, aber er verräth doch bald, daß wir den Muth nicht zu verlieren brauchen und uns doch an ſeine Seite ſtellen dürfen, denn er verſpricht ſich von den Wallfahrern nach Altötting eine nicht geahnte Rente ſeiner Linie. Bekannt iſt, daß die Wallfahrer zu einer Zeit pilgern, wo die Arbeit wenig iſt und daß ſie alſo mit der Zeit nicht ſehr zu geizen brauchen. Die Wirthsleute an den Straßen wiſſen jetzt ſchon, daß dieſe Reiſenden nicht viel aufwenden, woraus ganz ſicher hervorgeht, daß die Wallfahrer die Eiſenbahn nicht viel benützen werden. Und ſo iſt es auch in der That, denn in Franken und Baden, wo wir ein paar nicht unbedeutende Wallfahrtsorte haben, pilgern die Landleute neben den Bahnen her, denn ſie kommen eben nach ihren Begriffen viel billiger weg, weil ſie den Werth der Zeit nicht hoch anzuſchlagen haben. Aber ſelbſt auch wenn die Linie nach Oetting fleißig von ihnen benützt würde, ſo zeigen andere Bahnen bereits, daß der Perſonen-Verkehr immer eine ſchlechte Rente abwirft; ſo z. B. liefert die Bahn Offenbach-Frankfurt, auf welcher der Gütertransport faſt Null iſt, nicht einmal zwei Prozent Rente.

Die Hauptſache iſt der Güterverkehr und hier ſind es namentlich drei Dinge, welche den Ausſchlag geben, nämlich der Export, der Import und der Tranſito. Was den Export Niederbayerns und namentlich des Rotthales betrifft, ſo ſind es vorzüglich Produkte der Landwirthſchaft, und dieſe finden ihren Hauptabſatz in Tirol, Würtemberg, Schweiz und Frankreich, was doch ſicher eine Längenbahn als die Hauptſache für das Rotthal indizirt. Auch der Import verträgt die Richtung Oſt-Weſt ſehr gut, obwohl uns die Richtung Süd-Nord für dieſen von gleichem Einfluſſe zu ſein dünkt. Der Tranſito ſpricht wieder faſt ausſchließlich für eine Längenbahn, denn trotz der wiederholten Behauptung unſers Hrn. Gegners müſſen wir die Ausführung der Linie Iſchl-Bruck noch als ſehr problematiſch oder doch für noch ſehr weit entfernt halten. —

Kömmt, wie es den Anſchein hat, die Linie München-Braunau nicht zu Stande, ſondern wird dieſes Projekt nach Neuhaus ausgeführt, ſo wird dieſe Linie entweder Neumarkt oder Vilsbiburg hineinziehen. Wird nun die Linie Landshut-Oetting gebaut, ſo bekömmt dadurch das erſt jüngſt aufgetauchte Projekt Freiſing-Pfaffenhofen erſt ſeine eigentliche Bedeutung, denn es wird dadurch der Rottgau auf der kürzeſten Strecke mit dem Mittel- und Unterrhein verbunden. Der Verkehr mit Oeſterreich iſt und bleibt, die Gränzorte ausgenommen, blos Tranſito und dieſem iſt durch die Anſchlüſſe, welche wir bereits beſitzen und durch die Linie München vollſtändig Genüge geleiſtet.

Ueber ſeinen kleinlichen Streit über die Entfernungsdifferenz der Linien Geiſelhöring-Oetting und Landshut-Oetting wollen wir hinwegſehen, denn es kann ſich Jeder, der die Gegend auch nicht kennt, leicht auf der Karte überzeugen, daß die Differenz zwiſchen Landshut und Oetting und zwiſchen Dingolfing und Oetting nicht viel mehr als eine halbe, höchſtens eine ganze Meile beträgt.

Nach allen Unterſuchungen müſſen wir Alles das, was wir in den frühern Artikeln niedergeſchrieben, trotz der Gegenreden des Herrn Vilscorreſpondenten vollſtändig aufrecht erhalten. Nämlich das Glied Roſenheim-Landshut gibt nach Sachſen unſtreitig die kürzeſte Linie, eine Längenbahn iſt für das Rotthal von viel größerem Einfluſſe, als eine Querbahn, und die Linie Landshut-Oetting-Salzburg entſpricht dem internationalen Verkehre, wenn nämlich Iſchl-Bruck wirklich ausgebaut werden ſoll, viel mehr als die Linie Geiſelhöring-Salzburg, namentlich wenn noch das Glied Pfaffenhofen-Freiſing eingefügt iſt.

Eigenthümlich nimmt ſich im Munde eines Mannes, der Oeſterreich ſo ſehr betont, die Eventualität aus, daß Venedig einmal für es verloren ginge. So lange aber dieſe Eventualität nicht eingetreten, iſt ſie eine deutſche Stadt, und als ſolche muß ſie auch betrachtet und behauptet werden.

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 3. März. Wir finden heute im Fränkiſchen Kourier eine Andeutung, welche das jüngſt von uns Mitgetheilte über Richard Wagners nähere oder fernere Rückkehr nach München einigermaßen zu bekräftigen ſcheint. Es heißt nämlich dort, die Unterhandlungen mit Hrn. v. Greſſer hätten ſich nicht ſowohl um die ſchwebenden Kapitalfragen, ſondern darum gedreht, wie er ſich als künftiger Kultusminiſter das Verhältniß zwiſchen ſich und dem Conſervatorium, Richard Wagner und Hans v. Bülow, zu geſtalten gedenke. Da dieſe Verhandlungen, wie wir geſehen haben, zu einem Reſultate nicht führten, ſo liegt der Schluß nahe, daß an ihrer Erfolgloſigkeit die Berufung des Hrn. v. Greſſer zum Kultusminiſter überhaupt ſcheiterte. Die hier in Schwebe gehenden Gerüchte dürften ſonach keineswegs aller Grundlage entbehren, wenn es vielleicht auch eine verfrühte Hoffnung der Verehrer Wagners ſein möchte, denſelben ſchon bis Mitte oder Ende Mai hier begrüßen zu können. — Mit großem Bedauern vernahm man heute in unſerer Hauptſtadt die Nachricht — diesmal leider kein Gerücht — daß der körperliche Zuſtand unſeres ſo allgemein verehrten Operateurs, Profeſſors Dr. Nußbaum, eine längere Unterbrechung ſeiner Praxis abſolut nothwendig macht. Der ebenſo ausgezeichnete wie beſcheidene Mann, der nur für das Wohl der Menſchheit

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

lebt, begibt ſich ſchon dieſer Tage nach dem Süden, um dort Erholung und Stärkung zu ſuchen. Möge Gott ihn ſie auch finden laſſen!

München, 3. März. Am künftigen Sonntag, 11. März, beginnt in München die Volksmiſſion der PP. Jeſuiten und dauert bis zum Palmſonntag, 25. März. Von allerhöchſter Stelle iſt derſelben kein Hinderniß in den Weg gelegt worden. Was nun die Abhaltung der Miſſion ſelbſt betrifft, ſo werden die hochw. Miſſionäre predigen: in der Liebfrauenkirche P. Roh, P. Riſſewick und P. v. Mehlem; in der St. Bonifazius-Baſilika P. Klinkowſtröm, P. Leiprecht und P. Feldhaus; in der Mariahilfkirche in der Au P. Zurſtraſſen, P. Huckenbroich und P. Hund. (Volksb.)

München, 3. März. Die Sterblichkeit in hieſiger Stadt iſt wieder im Zunehmen begriffen. So betrug geſtern die Zahl der auf den beiden ſtädtiſchen Leichenäckern ſtattgehabten Beerdigungen 18. Zum Theil mögen die abnormen Witterungsverhältniſſe an dieſer ziemlich bedeutenden Sterblichkeit Schuld ſein. (B. L.)

Nach der A. Abdztg. hätte der bayeriſche Episcopat dem Entwurfe der neuen Schulverordnungen ſeine Zuſtimmung verſagt.

†† Von der Amper. Wir haben immer gehofft, in Landshut, das doch dem Kloſter Metten näher ſteht, als München, werde man auch nähere Nachrichten bezüglich des künftigen Biſchofs von Eichſtätt haben. Bei uns hat es allgemeine Freude erweckt, als man den Namen des Hrn. Abtes in Metten als den des künftigen Biſchofs nannte, und man war der Meinung, dieſe Wahl ſei eine gute und die verwaiſte Kirche habe Grund, dieſes Oberhirten ſich zu freuen. Nun leſen wir auf einmal in mehreren Blättern, es ſei dieß ein bloßes Gerücht, das allen feſten Grundes gänzlich entbehre. Man nennt jetzt Andere. Man ſpricht von dieſem und jenem, daß er ſich ſchon habe empfehlen laſſen. Ja ein ziemlich junger Mann ſoll ſich zu ſolchem Zwecke eben jetzt um ein theologiſches Doktor-Diplom bewerben u. ſ. w. Wir wiſſen nicht, was an dieſem Gerede iſt, aber eine Frage möchten wir doch aufwerfen: Sollten denn die biſchöflichen Stühle Bayerns ſo morſch ſein, daß ſie einen Mann, der das Gewicht eines großen Namens mit ſich bringt, nicht zu tragen vermögen? Sollte ein Mann, der das Bisthum Trier, zu dem er war gewählt worden, ausgeſchlagen hat, der daran war, Erzbiſchof von Köln zu werden — ſollte Dr. Haneberg, Abt von St. Bonifazius, deſſen Namen ganz Deutſchland mit Ehrfurcht nennt, zu einem bayeriſchen Biſchof keine Befähigung haben? — Vor einigen Jahren wollte ihn der Papſt nach Rom berufen; in der letzten Zeit ſprach man davon, daß er Cardinal werde; der Hof und die Regierung Preußens erkannte ihn als persona grata, erklärte ihn als tüchtig und würdig, des berühmten Cardinals Geißel Nachfolger zu ſein und die Erzdiözeſe Köln zu regieren; ſollte nun dieſer Mann nicht im Stande ſein, das geiſtliche Regiment der Diözeſe Eichſtätt in ſeine Hand zu nehmen? — Oder was will man denn in Bayern? — Vor bald fünf Jahren iſt in Bayern ein Mann geſtorben, den die erſten Meiſter der orientaliſchen Sprachen als einen der Erſtberechtigten unter ſich erklärt hatten, den die klaſſiſchen Philologen den ihrigen nannten, den die Theologen als einen Meiſter in der Theologie verehrten — und nie hat man ſeinen Namen genannt, wann es ſich um Beſetzung der Bisthümer handelte, obgleich ſein Name weit hinaus über Deutſchlands Grenzen als vollgiltig erkannt war. Und wann iſt je Döllingers Name bei ſolchen Anläſſen genannt worden, der Name eines Mannes von europäiſchem Rufe? — Anderorts iſt's nicht ſo. Schauen wir nach Norden und Weſten, ſo finden wir eine Menge berühmter Namen unter den Biſchöfen — Diepenbrock, Förſter, Arnoldi, Geiſſel, Pellbram u. ſ. w., lauter Namen, die ſchon längſt berühmt waren, ehe ihre Träger Infeln trugen. Schauen wir nach Oeſterreich, ſo begegnen uns Rauſcher, Feßler, Gaßner, Rübigier — wieder lauter Namen, die mit Ruhm genannt wurden in ganz Deutſchland, ehe ſie Infeln trugen. Wir ſind der Anſicht, es bedürfe in gegenwärtiger Zeit ein Jeder, der auf höherer Stufe ſteht, ein großes Maß perſönlichen Anſehens, um in ſeiner Stellung wirken zu können, wie man dies im weltlichen Gebiete ſchon längſt eingeſehen und berückſichtigt hat. Es iſt nicht recht, wenn das Licht unter dem Schäffel bleibt, während die Finſterniß auf den Leuchter erhoben wird.

* In Mitterteich verbrannten bei einer Feuersbrunſt, die in der Nacht auf den 3. März vier Wohnhäuſer einäſcherte, in einem derſelben fünf Geſchwiſter von 2 bis 19 Jahren.

Preußen. * Von Berlin lauten die Nachrichten noch immer ſehr aufregend. Die Mobilmachung beſtätigt ſich übrigens nicht. Doch ſoll ein entſcheidender diplomatiſcher Schritt bevorſtehen. Die Beſchwerden, welche Preußen gegen Oeſterreich erhebt, beſtehen darin, daß Oeſterreich in Holſtein die Auguſtenburger Anſprüche begünſtige, und ſo der Entſcheidung vorgreife. Dann daß Oeſterreich ein demokratiſches Treiben in Altona dulde. Ferner daß die offiziöſen Federn Oeſterreichs überall Preußen auf das gehäſſigſte angreifen. Die Hauptſache aber iſt, daß Oeſterreich gar keine Miene macht, den preußiſchen Annexionsbeſtrebungen willfährig zu ſein und in die Hände zu arbeiten. Hierin dürfte Oeſterreich ſchon der Entſcheidung vorgreifen.

Berlin, 1. März. In Bezug auf die ſchleswig-holſteiniſche Frage iſt die Differenz zwiſchen Preußen und Oeſterreich in neueſter Zeit allerdings bedeutend gewachſen. (Köln. Bl.)

Oeſterreich. * In Wien ſind dem „Vaterland“ zufolge Nachrichten aus Berlin eingetroffen, wornach das von Bismark aufgeſtellte Programm in der Herzogthümerfrage vollſtändig angenommen worden iſt. Daſſelbe enthält nichts von einem Abbruche der Verhandlungen mit Oeſterreich, ſondern ſoll zunächſt ein neues Proviſorium herſtellen. Es ſchlägt vor, daß proviſoriſch die Verwaltung auch Holſteins an preußiſche Organe übertragen werde! Nach Hrn. v. Bismark iſt die getrennte Verwaltung der Herzogthümer ein großes Uebel! Für die Herſtellung einer beſtimmten Entſcheidung will er Oeſterreich genau gefaßte Gewährſchaft bieten!! Wie aber die Entſcheidung eben ausfällt, wenn Bismark die Oeſterreicher glücklich aus Holſtein hinausmanöverirt hat! Aus Allem geht hervor, daß der preußiſche Adler die ſchleswig-holſteiniſche Beute nicht mehr aus den Krallen läßt!

* In Zirl (in Tirol) iſt der in weiten Kreiſen bekannte Frühmeſſer A. Morrigl geſtorben. Er war allgemein beliebt und von Fremden geſucht. Den König von Sachſen pflegte er auf den Solnſtein zu führen. Morrigl ſchrieb mehrere Monographien zur tiroliſchen Landesgeſchichte.

Ausland.

Schweiz. Altorf (Canton Uri), 1. März. Es ſcheint, der König von Bayern hat die Urſchweiz noch nicht vergeſſen, indem er letzten Donnerstag dem Hrn. Aepp zum „Tell“ in Bürglein eine ſchwere goldene Kette ſammt Portrait zugeſendet hat, zum Andenken an ſeinen dreitägigen Aufenthalt in dem „ſchönen Bürglen“, wie er es ſelbſt in ſeinem Schreiben nennt. Ferner ſoll er geäußert haben, die Koſten für Reſtaurirung der Tellskapelle am See tragen zu wollen. (N. Z. Z.)

Aus Baſel meldet ein Telegramm der bayr. Ztg.: Heute Nacht (vom 27. auf 28. Juli) in Genf ſtarkes Gewitter mit Donner und Blitz. Aus Luzern: Furchtbarer Föhn.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, unterm 28. Februar dem Bezirksamtmann Lorenz Huber von Landshut den nachgeſuchten Ruheſtand auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verfaſſ.-Beilage, unter allerhuldvollſter Anerkennung ſeiner eifrigen und erſprießlichen Dienſtleiſtung für immer zu bewilligen, und an das Bezirksamt Landshut den Bezirksamtmann Joſeph Ehrlich von Eggenfelden, ſeinem Anſuchen gemäß, zu verſetzen.

* Landshut, 5. März. Geſtern Abend halb acht Uhr verkündete eine weithin leuchtende Helle eine Feuersbrunſt auf dem Hofberge. In einem hölzernen Oekonomiegebäude des Wackerbauern war Feuer ausgebrochen und hatte deſſen Anweſen mit Ausnahme eines Stadels, ſowie das anſtoßende eines Zimmermanns alsbald in Flammen geſetzt. Trotz der zahlreich herbeigeeilten Leute konnte nichts Beſonderes gethan werden, da einerſeits Alles bereits in Flammen ſtand, andererſeits auf dem Hofberge ſeit langem Waſſermangel herrſcht. Beide abgebrannte Anweſen liegen bereits außerhalb dem Dorfe an der Straße nach Geiſenhauſen. Beachtenswerth iſt, daß der Nachbar des Wackerbauern, bei dem der Brand aufging, vor einigen Tagen einen zur Vorſicht mahnenden Warnbrief erhielt. — Vorgeſtern wurde ein Kuiraſſier von einem Hofberger Burſchen durch mehrere Meſſerſtiche verwundet.

□ Landshut, 5. März. Bei der geſtern ſtattgehabten Neuwahl des landwirthſchaftlichen Diſtrikts-Comité's für hieſige Stadt wurden für die nächſten drei Jahre gewählt: **Herr k. Revierförſter Bauer** als Vorſtand. Herr Chirurg **Weiß** als ſtellvertretender Vorſtand. Herr Ackerbaulehrer **Schinner** als Schriftführer. Dann als Comité-Mitglieder: **Hr. v. Zabuesnig**, Buchhändler. Herr **Neumayer**, Bierbräuer zum Reichert. Hr. **Mangold**, k. Bezirks-Thierarzt. Hr. **Steinhuber**, Bierbräuer.

Verantwortlicher Redakteur: **Joh. Bapt. Planer.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſere innigſtgeliebte Gattin und Mutter,

Marianna Anglhuber,

Majer-Bäuerin in Oberneuhauſen,

nach Empfang der heil. Sterbſakramente im Alter von 56 Jahren zu ſich zu rufen.

Oberneuhauſen, den 25. Februar 1866.

Mathias Anglhuber, Gatte.
Joſeph „
Bartlmä „
Georg „ Söhne.
Florian „
Thomas „
Katharina „ Töchter.
Thereſia „
Katharina Anglhuber, Schwiegertochter.

Die hl. Seelengottesdienſte ſind Mittwoch den 7. und Donnerstag den 8. März ds. Js. Vormittags halb 9 Uhr.

(2a)524

Todes-Anzeige.

Der Herr über Leben und Tod hat heute Nachts ¾1 Uhr unſern geliebten Gatten und Vater,

Herrn Andreas Neuhauser,

bgl. Hufſchmied in St. Nikola,

im 54. Lebensjahre nach Empfang aller heil. Sterbſakramente, ruhig, getroſt und gefaßt von dieſem Leben abgerufen.

Wir empfehlen den Verblichenen dem frommen Andenken im Gebete, und uns ſtiller Theilnahme.

St. Nikola in Landshut, den 4. März 1866.

Die tieftrauernde Gattin
mit ihren 10 betrübten Kindern und der ganzen Verwandtſchaft.

Die Beerdigung findet Dienstag den 6. ds. um ¾10 Uhr vom Hauſe aus ſtatt. Der Siebente und Dreißigſte ſind am Donnerstag den 8. ds. um 8 Uhr Morgens in der Stadtpfarrkirche zu St. Nikola.

525

Lindauer Schranne vom 3. März 1866.

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerſte	Haber
Voriger Reſt	3210	699	60	564	670
Neue Zufuhr	3362	652	3	—	1827
Wochenkauf	1027	183	—	151	480
Geſ.-Summe	5545	1068	63	413	2017
Heut. Verkauf	1944	723	9	—	53
Reſt	3601	345	54	413	1964
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	18 5	16 32	13 —	— —	7 12
Mittlerer „	17 24	15 32	12 44	— —	7 —
Mindeſter „	16 37	14 47	12 12	— —	6 54
Geſtiegen . .	— 16	— 12	— 14	— —	— —
Gefallen . . .	— —	— —	— —	— —	— —

Straubinger Schranne v. 3. März 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	55	6	46	41
Neue Zufuhr . .	2650	310	2311	556
Schrannenſtand .	2705	316	2357	597
Heutiger Verkauf .	2533	299	2265	579
Reſt	172	17	92	18
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	13 52	9 37	8 35	5 42
Mittlerer „ . .	12 57	9 26	8 2	5 29
Niedrigſter „ . .	11 13	8 52	7 38	5 12
Gefallen . . .	— 7	— 21	— —	— —
Geſtiegen . . .	— —	— —	— 3	— 1

Stadttheater in Landshut.

11. Vorſtellung im IV. Abonnement.

Dienstag den 6. März 1866.

Die bezähmte Widerſpenſtige,

oder:

Liebe kann Alles.

Luſtſpiel in 4 Akten nach Shakeſpeare von Holbein.

☞ Einem geehrten Publikum muß ich leider die Nachricht mittheilen, daß ich der anhaltend traurigen Einnahmen wegen genöthigt bin, in Bälde zu ſchließen, und deßhalb nur noch einige Vorſtellungen ſtattfinden werden.

J. Heiderer, Direktor.

Münchner Schranne von 3. März.

	Höchſt. fl.	Höchſt. kr.	Mittl. fl.	Mittl. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	geſt.	—	—
Leinſamen:	22	9	21	3	19	47	gef.	1	39

Regensburger Getreide-Bericht

vom 26. Februar bis 3. März 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf . .	408	162	993	39
Voriger Reſt . .	3	—	11	5
Neue Zufuhr . .	547	270	555	219
Geſammt-Summe .	958	432	1559	333
Heutiger Verkauf .	550	231	559	259
Geſammt-Verkauf .	958	393	1552	308
Bleibt im Reſt .	—	39	7	25
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	13 57	10 39	9 24	6 42
Mittlerer „ . .	13 24	10 17	9 5	6 27
Niedrigſter „ . .	12 51	9 56	8 35	5 51
Gefallen . . .	— —	— 16	— —	— 1
Geſtiegen . . .	— 3	— —	— 10	— —

Bekanntmachung.

Concurs des Andreas Reiter, Handelsmann in Vilsbiburg, betreffend.

Das kgl. Bezirksgericht Landshut hat über das Vermögen des Handelsmannes Andreas Reiter von hier die Eröffnung des Univerſalconkurſes beſchloſſen und das unterfertigte Gericht mit Abhaltung der Ediktstage beauftragt.

Es werden daher die geſetzlichen Ediktstage, nämlich:

1) zur Anmeldung und Nachweiſung der Forderungen auf

Donnerstag den 5. April 1866,

2) zur Vorbringung von Einreden auf

Donnerstag den 3. Mai 1866,

3) zur Schlußverhandlung, nämlich zur Replik und Duplik, auf

Freitag den 1. Juni 1866 jedesmal Vormittags 9 Uhr,

dahier anberaumt, wozu ſämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinſchuldners unter Androhung des Rechtsnachtheils geladen werden, daß, wer bis zum erſten Ediktstage weder mündlich zu Protokoll, noch durch Einreichung eines Rezeſſes ſeine Forderung liquidirt, den Ausſchluß von der gegenwärtigen Concursmaſſe, und daß, wer weder mit einer mündlichen oder ſchriftlichen Erklärung bis zu oder an den übrigen Ediktstagen einkommt, den Ausſchluß mit an ſolchen vorzunehmenden Handlungen zu gewärtigen hat.

Auswärtige Gläubiger haben bis zum erſten Ediktstage einen Inſinuationsmandatar mit Ausnahme der k. Poſt dahier zu beſtellen, widrigenfalls alle weitern Erlaſſe an dieſelben an die Gerichtstafel angeſchlagen und hiedurch für richtig inſinuirt erachtet werden.

Zugleich werden alle diejenigen, welche von dem Gemeinſchuldner Etwas in Händen haben, oder zur Maſſa ſchulden, aufgefordert, ſolches bei Vermeidung voller Erſatzleiſtung, beziehungsweiſe nochmaliger Zahlung zu Gericht abzuliefern und einzubezahlen.

Hiebei wird bekannt gegeben, daß der Schätzungswerth der Mobiliarſchaft (incl. des Waarenlagers und der abgepfändeten, dahier aufbewahrten Waaren) 1493 fl. 41 kr. beträgt, daß das in einem Hauſe mit realem Kramerrecht und einem kleinen Gärtl beſtehende Immobiliare nach Kaufvertrag vom 24. April 1861 einen Werth von 11,500 fl. hat, daß aber hierauf 13,810 fl. Hypotheken laſten, mit Einſchluß von 3060 fl. Illaten der Ehefrau, und daß die jetzt bekannten Currentſchulden ſich auf circa 15000 fl. beziffern.

Sollte am erſten Ediktstage ein gütliches Uebereinkommen getroffen werden, ſo werden bezüglich deſſen die nichterſcheinenden oder ohne Erklärungsabgabe bleibenden Gläubiger als den Beſchlüſſen der Mehrheit der übrigen beiſtimmend erachtet.

Vilsbiburg, am 26. Februar 1866.

Königliches Landgericht.
Enders.
526

Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft des vormaligen Gaſtwirths Georg Münſterer von München betr.

Im Auftrage des k. Landgerichts Landshut verſteigere ich am

Samstag den 7. April l. Js. Nachmittags 2 Uhr

im Landgerichtsgebäude dahier öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung eine größere Partie Wäſche und Kleidungsſtücke, eine Cylinderuhr, eine Zither, mehrere Cigarrenſpitze und verſchiedene andere Gegenſtände.

Kaufluſtige werden hiezu eingeladen.

Landshut, am 1. März 1866.

527 J. Wein, k. Notar.

Danksagung.

Die **München-Aachener Feuerverſicherungsgeſellſchaft** hat der freiwilligen Feuerwehr Landshut eine Unterſtützung von 200 fl. zur Vervollſtändigung ihrer Löſchgeräthe und Ausrüſtungsgegenſtände zukommen laſſen, wofür hiemit der wärmſte Dank öffentlich ausgeſprochen wird.

Landshut, den 4. März 1866.

Geiger, Hauptmann.
Graf, Kaſſier. **Neber**, Schriftführer. 528

Dankſagung.

Für die ebenſo zahlreiche als ehrende Theilnahme bei den Gottesdienſten und dem Leichenbegängniſſe unſerer innigſtgeliebten Gattin und Mutter,

Frau Anna Eggert,

Schreinermeiſters-Gattin,

ſagen wir hiemit Allen unſern innigſtgefühlten Dank.

Landshut, den 5. März 1866.

529 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wöchentlicher Handelsbericht
(5. März).

Amſterdam, 28. Febr. Waizen 22 fl. 52 kr. bis 24 fl. 9 kr., Roggen 12 fl. 33 kr. bis 14 fl.

Antwerpen, 28. Febr. Petroleum 16 fl. 44 kr.

Berlin, 3. März. Roggen 11 fl. 49 kr., Rüböl 31 fl. — kr., Spiritus 9 fl. 39 kr.

Frankfurt, 2. März Waizen 17 fl. 49 kr., Roggen 11 fl. 40 kr., Rüböl 34 fl. 10 kr., Spiritus 6 fl. 12 kr.

Liverpool, 2. März. Baumwolle: amerikaniſche 89 fl. 30 kr. — 129 fl. 38 kr., ägyptiſche 104 fl. 56 kr. — 185 fl. 12 kr., oſtindiſche 74 fl. 6 kr. — 104 fl. 56 kr.

London, 28. Febr. Kaffee-Ceylon 44 fl. 56 kr. bis 57 fl. 32 kr.

Mainz, 2. März. Waizen 17 fl. 42 kr., Korn 11 fl. 40 kr., Gerſte 12 fl. 14 kr., Rüböl 36 fl. 24 kr., Kleeſamen 33 fl. 40 kr., Luzerne 29 fl. 41 kr., Eſparſette 10 fl. 5 kr.

Mannheim, 1. März. Spiritus 6 fl. 23 kr., Rüböl 34 fl. 43 kr., Petroleum 20 fl. 43 kr., Kleeſamen I. 33 fl. 40 kr., Luzerne 29 fl. 7 kr., Eſparſette 9 fl. 50 kr.

Magdeburg, 2. März. Waizen 19 fl. 54 kr., Roggen 13 fl. 39 kr., Gerſte 11 fl. 3 kr.

Rotterdam, 27. Febr. Baumwolle Dhollera 98 fl. 20 kr., Bengal 73 fl. 32 kr., Tabak Java 21 fl. 57 kr. bis 56 fl. 16 kr.

Stettin, 2. März. Waizen 20 fl. 32 kr., Roggen 11 fl. 49 kr.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 114$^{7}/_{8}$ ſüdd. Gulden. In Oeſterreich geht man mit dem Gedanken um, das metriſche Gewicht einzuführen, ſo daß wir alſo auch in Bayern Hoffnung haben, auch bald das deutſche Zollpfund als Handelsgewicht zu erhalten. In Amſterdam, Dortrecht, Middelburg, Rotterdam und Schidam kommen am 14. März 81800 Ballen Kaffee zur Auktion. Getraide ſcheint in der nächſten Zeit auf allen Märkten die rückgängige Bewegung beizubehalten; dagegen ſcheint es auf dem Geldmarkte etwas beſſer werden zu wollen, indem die meiſten Banken ihren Diskonto in den letzten Wochen herabgeſetzt haben. Dieſe Diskontoſätze ſind: Amſterdam 6 %, Antwerpen 5, Augsburg 5, Berlin 6, Bremen 6, Brüſſel 4, Köln 6, Genua 6, Hamburg 5, Leipzig 5, London 7, Mailand 6, München 5, Paris 4, Petersburg 6, Trieſt 5, Turin 6, Wien 5, Zürich 5.

Großh. heſſiſche 25 fl.-Looſe den 15. Febr. Nro. 24122, 25000 fl., Nro. 63554, 5000 fl., Nro. 48396, 2000 fl., Nro. 61572, 1000 fl., Nr. 33194 und 66940, à 400 fl., Nro. 33722 und 40228, à 200 fl., Nr. 48178 und 48569a, 100 fl.

Gräfl. Pappenheimer 7 fl.-Looſe Ser. 3048, Nro. 10, 5000 fl.; Ser. 1354, Nro. 11 und Ser. 2586, Nro. 3, à 500 fl.; Ser. 3048, Nro. 8, Ser. 6373, Nro. 6, und Ser. 6473, Nro. 4 und Nro. 19 à 100 fl. Alle übrigen Nummern der Serien, welche am 15. Januar gezogen wurden, erhalten die niederen Gewinne.

München, 3. März. Auf dem geſtrigen Hopfenmarkt ſtanden im Ganzen 371 Ctr. 86 Pfd. zu Verkauf, wovon 149 Ctr. verkauft wurden, das Meiſte, 61 Ctnr. 37 Pfd. an Mittelgattungen Landhopfen zum Durchſchnittspreis von 81$^{1}/_{2}$ fl. der Ctr., dann 33 Ctr. 30 Pfd. an vorzüglicheren Qualitäten aus Spalter Umgegend zum Durchſchnittspreis von 134 fl. 16 kr. der Centner, ferner 24 Ctr. 88 fl. Wolnzacher und Auer Marktgut zu 117 fl. 41 kr. (B. Z.)

Nürnberg, 2. März. Seit 14 Tagen hat ſich die Stimmung unſeres Hopfenmarktes gebeſſert, indem günſtigere Brauwitterung und ausländiſche Käufer ſich eingefunden haben. Die Umſätze waren für die ſpäte Zeit bedeutend zu nennen und wurden billige Export-Sorten von 55 fl. — 62 fl. bezahlt; feine Ausſtichſeien waren dagegen weniger begehrt. (A. Abdztg.)

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 7. März. № 54. Thomas von Aquin.

Blinder Lärm.

⊙ **Aus Mitteldeutſchland**, im März.

In dieſem Artikel wird eben ſtark von Berlin aus gemacht — Oeſterreich zum Trutz und zum Aerger. Da wird mit der Freundſchaft mit der Regierung Viktor Emanuels geprahlt und die Neigung zu einer Preſſion auf Oeſterreich hinſichtlich Venedigs nicht undeutlich zu erkennen gegeben. Es wird von dem Einfluß und der Macht preußiſcher Agenten in Peſth und Ofen geſprochen, die den Widerſtand der Ungarn gegen das kaiſerliche Verſöhnungswerk beſtärkten und des Kaiſers gute Abſichten zu Schanden machten. Die Phantaſie einiger Preßmameluken ließ ſogar Couſa's Entfernung durch preußiſchen Einfluß geſchehen und, weil das gar zu lächerlich erſcheinen mußte, wird nun durch dieſelben Herren die Herzogthümerfrage im Norden mit der Donaufürſtenthümerfrage in Oſten gewaltſam in Verbindung gebracht. In Berlin finden wichtige Berathungen ſtatt, die einen ausgeſprochenen kriegeriſchen Charakter tragen und Graf Bismark droht, aus den Vorgängen in Holſtein einen Kriegsfall zu machen und die Annexion gegen den Willen Oeſterreichs und der Herzogthümer, ja ſeines eigenen Landes mit der Spitze der Bajonnette durchzuführen. Und das bei dem ungeheuerlichen Zwieſpalt der Krone und des Miniſteriums mit der Majorität der Volksvertreter. Wie die Führer der Fortſchrittspartei das Miniſterium und die Regierung behandeln, das haben wir in den Tagen vor dem plötzlichen Schluß der Kammern aus den Verhandlungen ſattſam entnommen. Hören wir heute, wie ein bismarkiſch geſinntes Organ die Fortſchrittspartei traktirt. Der Berliner „Publiziſt“ vom 3. März ſchreibt: „Wir haben unſere Leſer ſchon öfters darauf aufmerkſam gemacht, daß die in Preußen rumorende deutſche Fortſchrittspartei über die preußiſche Grenze hinaus ſchon lange gar keinen Halt mehr hat, ſondern in der ſchärfſten und dickſten Form verhöhnt wird. Wie da die preußiſche, deutſche Fortſchrittspartei noch immer in dem Traume ſich wiegen kann, mit ihrem Programme Deutſchland moraliſch zu erobern, um demnächſt unter Caſſation dieſes Königreiches Preußen in Frankfurt eine volksſouveräne Centralgewalt, gewählt und eingeſetzt durch ein deutſches Parlament, zu etabliren, das iſt allerdings ein wenig ſeltſam. Die ſüddeutſche Volkspartei will von der preußiſchen Volkspartei auch nicht das Mindeſte wiſſen. Warum? Weil ſie ihr eine Partei der Phraſe iſt und nicht der That; weil ſie ihr nicht weit genug geht, kurzum, weil ſie ihr nicht demokratiſch iſt. Es iſt eine nicht mehr auszufüllende Kluft zwiſchen der ſüddeutſchen Volkspartei und der preußiſchen Volkspartei.“

So das Berliner Blatt — und wir können dem nicht widerſprechen. Es iſt uns aber das ein neuer Beweis, wie ſehr Preußen mit ſeinen eigenen Angelegenheiten zu thun hat und ſchlecht es ihm anſteht, ein ſolches Getöſe zu machen und ſo hölliſches Noten- und Säbelgeraſſel zu veranlaſſen. Gerade dadurch wird die Welt immer mehr überzeugt, daß Preußen als Großmacht nicht recht leben und auch nicht ſterben kann — und wird der Wunſch gerechtfertigt, es möchte dieſer Preußenſtolz einmal gründlich gebrochen werden — und ſo endlich einmal Preußen veranlaßt werden, eine deutſche Politik zu verfolgen.

Deutſchland.

Bayern. ÷ München, 4. März. Die Lorbeeren, welche ſich die Herren Thierſch und Carrière jüngſt im Liebig'ſchen Laboratorium errungen haben, erweckten, wie es ſcheint, den Neid des Hrn. Dr. Förſter (als Literat und Maler im Adreßbuche aufgeführt), und geſtern verſuchte der Herr Doktor, Literat und Maler das Ruhmeskränzlein ſeiner Vorgänger auf ſeine Stirne überzutragen. Und nicht ohne Erfolg, wie uns dünkt. Wir haben bereits nicht Unbeträchtliches gegen das römiſche Papſtthum im Allgemeinen und einzelne Päpſte wie Julius II. u. A. im Beſondern geleſen, aber vor einer anſtändigen gebildeten Verſammlung und von einem gebildeten anſtändigen Mann haben wir dergleichen noch nie gehört, was geſtern Dr. Förſter losgelaſſen. Die Zuhörer ſahen ſich höchſt überraſcht an; ſolches ſchienen ſie doch nicht erwartet zu haben. Das Giftigſte, was die Feinde Roms gegen es erſonnen, wurde in pompöſen Worten wieder — gekaut, möchten wir ſagen, aber Herr Doktor weiß ſehr wohl, was er that, und gehört nicht zu dem genus animantium, welche wiederkäuen — wieder vorgebracht alſo und mit einer pikanten Sauce aufgetiſcht. Und damit es bei dieſen dichten Schatten nicht an Licht fehle, ſorgte Hr. Doktor — als Maler muß er wiſſen, was zum Handwerk gehört! — in Luther für das nöthige Licht, den er dann auch mit einem Glorienſchein umgab, gegen welchen Muhameds Glorienſchein nur die blaße Idee war. Was ſich die Münchner nicht Alles bieten laſſen! In jeder anderen Stadt würde ſich die Preſſe gegen eine ſolche Geſchichtsauffaſſung höchlich verwahrt haben, die Münchner Blätter aber hüllen ſich in den Mantel des Schweigens, und vielleicht erleben wir gar, daß die „Neueſt. Nachr.“ dem Hrn. Doktor noch eine Belobigung ertheilen, daß er ſo wacker gegen das verhaßte Rom aufgetreten iſt und ſo tapfer für die „gute Sache“ hiſtoriſche Lügen aufgetiſcht hat. Wenn ein Jeſuit aufträte und die ſchauderhaften Zuſtände Deutſchlands inmitten des lutheriſchen Erlöſungsprozeſſes oder die glorioſen Verhältniſſe des jetzigen Proteſtantismus aufzudecken und den Leuten zu Gemüthe zu führen wagte — die „N. N.“ wären die Erſten, welche nach Gendarmerie riefen, um mittels derſelben die „gefährdete Toleranz“ zu beſchützen. Aber Rom angreifen, die Päpſte ſchmähen, auf die Vergangenheit unwahre Zerrbilder liefern, ja, Bauer, das iſt ganz was Anders. Quod licet Jovi, non licet bovi, zu deutſch: Mein Hund darf bellen, aber Nachbars Hund hat das Maul zu halten! Im Wörterbuche des Fortſchritts heißt das Freiheit der Rede und bürgerliche Gleichheit.

München, 4. März. Die „bayr. Ztg.“ enthält folgenden offiziellen Artikel: Wie wir aus ſicherer Quelle vernehmen, iſt bezüglich der beabſichtigten Abhaltung von Miſſionspredigten in München durch Ordensprieſter aus der Geſellſchaft Jeſu, entſprechend den beſtehenden Vorſchriften, die Allerhöchſte Entſcheidung Sr. Maj. des Königs erholt und am 2. l. Mts. ertheilt worden. Nach dem Ergebniſſe derſelben ſteht der Abhaltung von Miſſionsvorträgen durch Mitglieder des genannten Ordens dahier ein Hinderniß nicht entgegen, und werden dieſe Vorträge nächſten Sonntag in zwei Kirchen der Haupt- und Reſidenzſtadt und in der Pfarrkirche der Vorſtadt Au begonnen werden.

München, 5. März. In der Nacht vom 2. auf den 3. März wurde in die Kirche am Gaſteig eingebrochen und ein ſilbernes vergoldetes Ciborium, 2 ſilberne Herzchen, ſowie ein Theil des Opferſtockinhaltes geſtohlen. (Bayr. Kur.)

München, 5. März. Morgen erfolgt die Wiedereröffnung des Hofbräuhauſes; wenn man annimmt, daß in der dortigen Schenke täglich 120—130 Eimer Bier verzapft werden, ſo ergibt

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

ſich ſeit dieſer 20tägigen Pauſe ein Ueberſchuß von 2400 bis 2600 Eimer oder 144,000—156,000 Maß. (M. Bote.)

München, 6. März. Geſtern, Sonntag, Vormittags ereignete ſich in der Maximiliansſtraße ein trauriger Vorfall, indem ſich der dortige Bierwirth Grabmaier mit einem mit Bier geladenen Terzerol erſchoß. Zerüttete Vermögensverhältniſſe ſollen die Urſache dieſes Selbſtmordes ſein. (Bayr. Landb.)

* Die „Paſſauer Donauztg." erklärt die Nachricht der A. Abdztg., als hätte der bayeriſche Episcopat dem ihm zur Einſichtnahme mitgetheilten Entwurf der neuen Schulverordnungen ſeine Zuſtimmung verſagt, als aus der Luft gegriffen. Die vierwöchentliche Friſt zur Aeußerung über den Entwurf eines neuen Normativs für die Bildung der Schullehrer iſt bis zum 15. März verlängert worden.

⁑ Pfaffenhofen, 4. März. Bald nach dem bedeutendem Einbruche im Hauſe des Hrn. Kaufmanns De Crignis wurde hier auch ein Einbruch in hieſiger Stadtpfarrkirche verſucht. Ein Gauner ließ ſich in die Kirche einſperren und in der Frühe nach 2 Uhr ſetzte er ſein Werk in Bewegung, indem er das Glas über den Reliquien des hl. Felix zerbrach und dieſelben der Krone und Borten und Steine beraubte. Da gerade um dieſe Zeit ſich mehrere Burſche in einem hieſigen Gaſthauſe ein Raufvergnügen machten und einer dabei lebensgefährlich verwundet wurde, ſo wurde zu dieſem der Geiſtliche geholt, der, um ihn zu verſehen, das Allerheiligſte aus der Kirche holte. Dadurch wurde der Gauner verſprengt; der Meßner lief ihm wohl nach, aber der Flüchtling ſprang auf die Stiege, rannte ein daſelbſt befindliches Fenſter hinaus und an dem unten ſchon vorher abgeſchnittenen Stricke, der an der Stiege angebracht iſt, ließ er ſich gemüthlichſt auf den freien Boden und fand ſo die Freiheit. Seit dieſer Zeit iſt jetzt an dieſem Fenſter ein ſchönes, feſtes, eiſernes Gitter angebracht. Nutzen hat aber der Dieb keinen gehabt, indem all die geraubten Borten und Steine falſch waren.

Aus Mitterteich, 3. März, wird dem Regensb. Anzeiger über das in der Ldsh. Ztg. geſtern gemeldete Brandunglück ausführlicher berichtet: Heute Nacht nach 12 Uhr wurde unſer liebes Mitterteich abermals von einem Brandunglück heimgeſucht. Das Feuer entſtand zwiſchen zwei neben einander gebauten Scheunen, ſo daß nicht ermittelt werden kann, in welcher derſelben das Feuer zum Ausbruche kam. Das entfeſſelte Element griff mit ſo raſender Schnelligkeit um ſich, daß in ganz kurzer Zeit fünf Wohnhäuſer ſammt Nebengebäuden in Schutt und Aſche darnieder lagen. Die Bewohner konnten nicht einmal das nackte Leben retten, denn leider ſind diesmal, was bisher bei den vielen dahier vorgekommenen Bränden noch nicht der Fall war, auch fünf Menſchenleben zu beklagen. Groß iſt die Noth, grenzenlos das Elend — herzzerreißend der Jammer der unglücklichen Eltern, welche mit ihrer Habe zugleich fünf ihrer lieben Kinder von 19, 15, 13, 8 und 2 Jahren verloren haben. Der angeſtrengteſten Thätigkeit der hieſigen Einwohner verdankt man die Verhinderung eines weitern Umſichgreiſens des Feuers. Einzelne Nebenumſtände bei Entſtehung der letztern Brände dahier laſſen Jedermann mehr und mehr zu der Ueberzeugung gelangen, daß hier ein verruchter Menſch ſeine Hand im Spiele haben müße. Möge der barmherzige Gott den elenden Frevler wenigſtens jetzt bei dem Anblicke ſeiner unſchuldigen Opfer erweichen, und derſelbe dem ſtrafenden Arme der Gerechtigkeit nicht länger mehr verborgen bleiben.

⁂ Vom obern Lech. Sie haben jüngſt auf die vielen Verbrechen gegen die Sittlichkeit aufmerkſam gemacht, welche vor dem jetzigen Schwurgerichte in Schwaben verhandelt werden. Sie haben dabei bemerkt, Schwaben ſei doch die Provinz, in welcher es mit der Schulbildung am beſten ſtehe. Es fällt mir nicht ein, Ihnen die Anſicht zuzumuthen, daß in Schwaben darum ſo viele Verbrechen gegen die Sittlichkeit vorkommen, weil es mit der Schulbildung daſelbſt am beſten ſteht; ſondern Sie wollen damit nur ſagen, daß auch die beſte Schulbildung, wie man ſie jetzt treibt, nicht vor Verbrechen verwahre. Inſofern haben Sie vollkommen recht. Allein wenn Sie meinen, in Schwaben werden am meiſten Verbrechen gegen die Sittlichkeit begangen, weil am meiſten vor das Schwurgericht kommen, ſo ſind Sie wieder im Irrthume. Ich will's Ihnen in einem andern Stücke andeuten. In Schwaben hat ein Geiſtlicher kaum einen unrechten Schritt gemacht, ſo iſt im Augenblicke eine Deputation von Bauern beim Dekan oder gar beim Biſchof und verklagt den Geiſtlichen, mit der Forderung, man ſoll den Mann entfernen. Da kommen am allermeiſten Disciplinarſtrafen vor. Ueber dem Leche drüben, wo auch noch weit über 200 Pfarreien zur Diözeſe Augsburg gehören, gibt es höchſt ſelten eine Klage gegen einen Geiſtlichen, und wenn es eine gibt, ſo kommt ſie nicht von den Bauern, ſondern vom Dekan. Wollen Sie daraus den Schluß ziehen, die ſchwäbiſchen Geiſtlichen ſeien nur tadelnswerth und ſtraffällig, ſo lange ſie auf ſchwäbiſchem Boden ſtehen und gehen, und dieſelben ſchwäbiſchen Geiſtlichen werden ſogleich untadelich, ſobald ſie auf bayeriſchen Boden kommen, auch wenn eine ſolche Verſetzung eine Strafe geweſen; ſo wird Niemand die Richtigkeit dieſes Schluſſes anerkennen wollen. Man wird etwa ſagen, die Schwaben ſeien kritiſche Leute, ſie wollen an ihren Geiſtlichen nichts Ungerades leiden, ſie machen mitunter aus einer Mücke einen Elephanten; aber man wird ſich hüten, den Klerus derſelben Diöceſe überm Lech drüben für beſſer zu erklären, als den Klerus, der herüben wohnt. Man wird aber zugleich ſagen: die Leute über dem Lech drüben können viel mehr vertragen, als die herüben, ſowohl an ihren Geiſtlichen als an ihres Gleichen. — Dazu müſſen wir noch bemerken, daß alle dieſe Verbrechen von den Geſchwornen durchweg richtig beurtheilt und ſtrenge geſtraft werden; und daß bei uns eine Kindsmörderin nicht im Stande iſt, durch Weinen und Flennen die Geſchwornen ſo einzunehmen, daß ſie als ſchuldlos erklärt wird. Somit wollen wir hier die Schulbildung ganz außer Spiel laſſen und die nächſtliegenden Gründe für die Veröffentlichung ſo vieler Verbrechen gegen die Sittlichkeit nicht überſehen.

Oeſterreich. * Aus Peſth wird ausführlich das kaiſ. Reſcript mitgetheilt, in welchem die in den Landtagsadreſſen geſtellten hauptſächlichen Forderungen abgelehnt werden. Die Magyaren, die ſchon meinten, die Herren zu ſein, werden es hoffentlich wohlfeiler geben und nicht bloß ihrerſeits die weiteſten Zugeſtändniſſe haben wollen, ſondern auch ſelbſt ſolche machen. — Mittlerweile machen die Tſchechen (Stockböhmen) in Prag Spektakel. Auf dem böhmiſchen Landtage wird die alte deutſche Univerſität tſchechiſch zu machen geſucht. Bei den Verhandlungen miſchte ſich der Pöbel auf den Gallerien und auf den Straßen ein. Die Czechen blieben beim Landtage Sieger. Auch der deutſche Profeſſor Höfler wurde in der Vorleſung von den tſchechiſchen Studenten inſultirt.

Ausland.

Frankreich. Paris, 2. März. In der Sitzung des Senats vom 26. Februar, deſſen Verhandlungen bisher kein ſonderliches Intereſſe darboten, wurde über eine Bittſchrift berathen, welche den Wunſch ausdrückt, daß man die Todten nicht ſofort begrabe, ſie in Todtenhäuſern ausſtelle und alle möglichen Vorſichtsmaßregeln ergreife, damit kein Lebendiger begraben würde. Die Commiſſion hatte ſich für die Tagesordnung ausgeſprochen, der Senat beſtimmte aber, daß die Bittſchrift der Regierung vorgelegt werde. Großen Antheil an dieſem Beſchluß hatte eine Rede des Cardinals Donnet, der u. A. den Fall anführte, wo er beinahe ſelbſt lebendigen Leibes begraben worden wäre: „Ich werde" — ſo erzählte derſelbe — „mit Ihrer Erlaubniß noch eine letzte Thatſache anführen. Im Jahre 1826 ſtand an einem ſehr heißen Tage und in vollgepfropfter Kirche ein junger Prieſter auf der Kanzel. Plötzlich wurde er von einem Schwindel erfaßt, das Wort ſtockte auf ſeinen Lippen, er ſank nieder; man trug ihn hinaus und einige Stunden ſpäter erklangen die Sterbeglocken. Er ſah nichts mehr, aber hörte noch, und was er vernahm, war gerade nicht geeignet, ihn zu beruhigen. Der Arzt erklärte ihn für todt, und unterzeichnete die Bewilligung zur Beerdigung. Der Biſchof der Kathedrale, in welcher der junge Prieſter gepredigt hatte, kam herbei und recitirte das „De profundis;" man nahm das Maß für den Sarg; die Nacht ſank nieder, und Jedermann begreift die Angſt eines in einer ſolchen Lage lebenden Weſens. Mitten im Gewirre der um ihn ſummenden Stimmen ſchlägt der Klang der Sprache eines ſeiner Jugendfreunde an ſein Ohr. Die Wirkung iſt wunderbar und ruft eine übermenſchliche Anſtrengung hervor. Der junge Prediger von damals ſtand den andern Tag wieder auf der Kanzel und heute, meine Herren, ſteht er vor Ihnen." (Allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

Ʒ Landshut, 6. März. Der am 17. vor. Mts. dahier gegründete mineralogiſche Verein, der es ſich zur Aufgabe gemacht hat, das Studium der Mineralogie incl. ihrer Hilfswiſſenſchaften zu betreiben, zählt bisher 26 ordentliche und 2 correſpondirende Mitglieder. Derſelbe erfreut ſich jetzt ſchon eines nicht unbedeutenden Beſitzes an Mineralien und Büchern, die ihnen ſchankungsweiſe zukamen. Wie wir hören, iſt auf dieſe Weiſe die große Naturgeſchichte von Oken complet Eigenthum des Vereines geworden. Was die Thätigkeit der Mitglieder betrifft, ſo können wir mittheilen, daß bereits in der erſten Vereinsſammlung ein geſchichtlicher Vortrag über antike Geologie gehalten wurde, an welchen ſich in der Folge eine Reihe von wiſſenſchaftlichen Abhandlungen über Mineralogie anſchließen wird.

*** Pilſting, 2. März. Der hieſige Schullehrer Heilmaier ſammelte die erwachſenen hieſigen Bürgersſöhne um ſich, und nahm aus ihnen jene heraus, bei welchen er Anlagen zur Muſik und reine, volle Stimmen fand. Dieſen ertheilte er ſeit 8 Wochen Unterricht im Geſang nach dem Gehör. Am 28. v. Mts. trug er mit denſelben unter Mitwirkung benachbarter Schulgehilfen vor einem ſehr zahlreichen Auditorium mehrere Lieder vor, welche mit einer ſolchen Präciſion, Gewandtheit und Stimmenfülle durchgeführt wurden, wie es nur von geübten Sängern und muſikaliſch gebildeten Männern erwartet wird. Dieſer Schulmann lieferte einen Nachweis, was in Zeit von zwei Monaten in dieſer Richtung geleiſtet werden kann, wenn Geſchicklichkeit ſich mit raſtloſem Fleiße paart. Heilmaier verdient öffentliches Lob, welches ihm anmit dargebracht wird.

* In Paſſau hat die Stadt- und Feſtungskommandantſchaft dem Landwehr-Bataillon für ſeine ſchöne Haltung bei der Ausrückung zur Leichenfeier des Generalmajors Auer ſchriftlich ihre Anerkennung ausgeſprochen.

Tittling, 4. März. Geſtern wurde unter Leitung der Kriminalgerichts Comiſſion aus Paſſau auf dem hieſigen Friedhofe die Leiche der vor vier Jahren raſch verſtorbenen Nagelſchmieds-Wittwe Barbara Zimmermann ausgegraben, und zwar unter einem ſolchen Zuſtrömen von Marktsbewohnern und Nachbarn, daß viele von ihnen ihre Neugierde nur von den Zinnen der Friedhofsmauern aus befriedigen konnten. Die Kleidung der Leiche war bereits ſchadhaft, die Hautoberfläche aber nur ganz wenig ſchimmelartig angelaufen. Wie wir vernahmen, zeigte ſich bei der Obduktion das Fett noch kompakt und das Fleiſch noch ganz geſund gefärbt. (Donauztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Das ſtädtiſche Getreide-Magazin betreffend.

Künftigen Freitag den 9. März l Js. Vormittags 10 Uhr

wird im ſtädtiſchen Getreidemagazine (Hepfendolle) eine Parthie Korn, II. Qualität, öffentlich an den Meiſtbietenden in einzelnen Schäffeln verſteigert, wozu hiemit eingeladen wird.

Landshut, den 5. März 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

530 (2a) Dr. Gehring. Halder, Stadtſchr.

Bekanntmachung.

Strödl, Rechtsconſulent, c. Lipp pct. deb.

Gemäß Auftrags des k. Landgerichts Mitterfels verſteigert der unterfertigte k. Notar am

Mittwoch den 2. Mai lfd Js. Mittags 11 Uhr

das Anweſen der Söldnersehleute Jak. und Maria Lipp von Willerszell Hs.-Nr. 19, als:

I. in der Steuergemeinde Aſcha der Pabſtbeſtreſt,

Pl.-Nr.	591	Gebäude, Wohnhaus und Stall unter einem Dache Stadel, Backofen, Hofraum und Wurzgarten	0,26	Tgw.,
„	592	Gras- und Baumgarten, Garten	0,09	„
„	645	detto	0,40	„
„	669	kleiner Kreuzwegacker, Acker	0,33	„
„	671	großer Kreuzwegacker, Acker	0,89	„
„	678	der Heckenacker, Acker	2,23	„
„	695a	das Tölzerinholz, Waldung	3,32	„
„	718	Kreuzacker, Acker	2,40	„
„	730	Sandacker, Acker	0,76	„
„	734a	hintere und vordere Leithen, Acker	6,32	„
„	$463^1/_4$	Ramlingerwieſe, Wieſe	2,45	„

belaſtet zum k. Rentamte mit 1 fl. 48 kr. 6 hl. Grundſteuerſimplum, 7 kr. 2 hl. Hausſteuerſimplum, 3 fl. 3 kr. 4 hl. Gefällsbodenzins zum Staat

II. In der Steuergemeinde Eggerszell lit. A Ausbruch aus dem $^1/_3$ Hagenauergütl Hs.-Nr. 7 zu Hinteraſcha:

Pl.-Nr. $290^1/_3$, $2^1/_2$ Tgw. a im Aſchaberg, Waldung . . . 1,36 Tgw.,

belaſtet zum k. Rentamt mit 2 kr. 6 hl. Grunſteuerſimplum, 12 kr. Gefällsbodenzins zum Staat, 1 kr. 4 hl. Gefällsbodenzins zur Ablöſungskaſſa, in Summa 20,81 Tgw.

Dieſes Anweſen hat nach notarieller Schätzung vom 28. Februar ds. Js. einen Werth von 1770 fl.

Die Verſteigerung findet ſtatt in der ſchuldner'ſchen Behauſung zu Willerszell und richtet ſich hiebei das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98 u. ff. der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und wird der Zuſchlag bei dieſer Verſteigerung als der erſtmaligen nur dann erfolgen, wenn durch das gelegte Meiſtgebot der Schätzungspreis erreicht wird.

Der Hypothekenbuchs- wie der Grundſteuerkataſterextrakt und die Schätzungsurkunde können bis zum Termine in der Amtskanzlei des Unterfertigten eingeſehen werden.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit auszuweiſen.

Mitterfels, den 28. Februar 1866.

Der königliche Notar:

Fr. Seraph Schwanzer. 531

Eine freundliche Wohnung
und ein Laden ſind auf's Ziel Georgi zu vermiethen bei
Xaver Pichlmayer,
277 (3c) Goldarbeiter unter den Bögen.

Der Jahrgang 1818 des Intelligenzblattes für den Unterdonaukreis wird zu kaufen geſucht. Wo? ſagt die Exped. d. Bl.

Urtheile des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern

vom 28. Februar lfd. Js.

Die Berufung des Jakob Hunglinger, Söldners von Egglhauſen, welcher vom k. Bezirksgerichte Landshut wegen Vergehens der Körperverletzung zur Gefängnißſtrafe von 3 Monaten verurtheilt worden iſt, wurde verworfen.

Ein ordentlicher Knabe
kann in die Lehre treten bei
Joh. Sax,
532 (4a) Maler in Landshut.

Darleben auf Grundanweſen, jedoch nur gegen **ſehr gute** Hypotheken, ſind zu vergeben.
D. U. (2b) 497

Der niederbayeriſche Rekrut.

A Niederbayr bin i,
Drum mueß i dumm ſein,
I halt ja zum Kini,
Und ſetz s'Leb'n für eahm ein.

S'Schreib'n hätt' i wohl g'lernt,
Aber i halt nöt viel d'rauf,
Dafür i für'n Kini
Und s'Landl gern rauf.

I lieb halt s'Bayerland,
Und unſern Kini,
Drum ſtreit i für baidi (beide),
Ganz haiß und wühni (wüthend).

Wenn d'Rebeller aufſteh'n woll'n,
Und d'Volksbeglücka,
Da werd i gar Manchen
Zum Teufel ſchicka.

Und wenn d'Preußen woll'n kömma,
Und s'Land anexirn,
Dö ſoll'n ma gar tüchtö,
Dö bay'riſch Fauſt g'ſpürn.

An Franzoſen fürcht i a nöt,
Den Boanerlfreſſer,
Da lad a ma s'G'wehr guet,
Und ſchleif ma s'Meſſer (Säbel).

Und wenn i a fall'n thua,
Dös is ma an Ehr,
Und hab'n dö dumma Niederbayrn,
Um an g'fallna Bub'n mehr.

Dann bet's ma andächti
An Vater unſer,
Und gebt's die ewi Ruh,
Dem Joſeph Munzer.

Bekanntmachung.

Feiler c. Seibold p. deb. camb.

Im Auftrage des k. Landgerichts Landshut verſteigere ich am
Montag den 9. April l. Js. Nachmittags 2—3 Uhr
im Hauſe des Söldners Michael Seibold von Achdorf wiederholt
2 Wägen, gewerthet auf . . . . 80 fl. und
2 Kühe, gewerthet auf . . . . 40 fl.
öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung an den Meiſtbietenden und erfolgt diesmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Steigerungsluſtige werden hiezu eingeladen.

Landshut, am 4. März 1866.

J. Wein, k. Notar.

533

Anzeige und Empfehlung.

Von dem hochlöblichen Magiſtrat der kgl. b. Kreishauptſtadt Landshut habe ich Unterzeichneter eine perſönliche

Glaſer-Conceſſion

erhalten; ich mache daher der ſehr geehrten Einwohnerſchaft Landshuts und Umgebung die ergebenſte Anzeige, daß ich das Geſchäft in meinem ehemaligen Hauſe, Altſtadt Nr. 92 am Speismarkt (Eigenthum des Herrn Kirchberger aus Tegernſee), einſtweilen ausübe. Dankend für das bisherige Zutrauen, bitte ich ferners um geneigten Zuſpruch.

Hochachtungsvoll

Karl Schuller,
Glaſer am Speismarkt.

391 (4b)

Magdeburger Feuerverſicherungs-Geſellſchaft.

Grundkapital 8,750,000 Gulden.

Dieſe durch Allerhöchſte Entſchließung zum Geſchäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelaſſene Geſellſchaft übernimmt Verſicherungen auf Mobiliargegenſtände aller Art gegen Feuer- und Blitzſchaden auf Gas-Exploſionen zu mäßigen feſten Prämien ohne Nachſchußverbindlichkeit. Jede weitere Auskunft wird gern ertheilt und Verſicherungen vermittelt durch den Agenten

Langquaid im März 1866.

Joſ. Stadler, kgl. Aufſchläger.

534 (2a)

Elberfelder Feuerverſicherung.

Unterzeichneter bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß ihm für den Bezirksamtsſprengel Eggenfelden, als Agent die allerhöchſte Beſtätigung ertheilt wurde, und empfiehlt ſich zur Vermittlung der Aufnahme von Verſicherungen gegen Feuerſchaden auf alle Arten von Mobilien, Waaren und Getreidevorräthe, Maſchinen, Oekonomiegeräthe, ſowie auf Vieh und ſonſtige bewegliche Gegenſtände gegen billige Prämien unter Zuſicherung prompteſter Bedienung.

Eggenfelden, den 3. März 1866.

Joseph Sell, Kaufmann und Agent.

535

Im Verlage der Ph. Krüll'ſchen Univerſitätsbuchhandlung in Landshut iſt ſoeben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Dienſt des Gemeindeſchreibers
in ſeinem ganzen Umfange.

Ein Hand- und Hülfsbuch für Stadt-, Markt- und Gemeindeſchreiber, ſowie für Schullehrer-Seminare
von
C. A. Regnet, k. Bezirksamtmann.
16¼ Bogen gr. 8°. Geh. Preis 1 fl. 24 kr.

In gedrängter Kürze alles dem Gemeindeſchreiber zu wiſſen Nöthige enthaltend, in einer durch und durch praktiſchen Richtung bearbeitet, wird vorſtehendes Buch einem jedem mit dem Amte der Gemeindeſchreiberei Betrauten eine willkommene Gabe ſein; ein beigefügtes alphabetiſches und ſyſtematiſches Regiſter wird deſſen Gebrauch ungemein erleichtern; zur Vervollſtändigung dient eine angehängte Sammlung von Formularen.

Um dem Buche eine möglichſt allgemeine Verbreitung zu geben, iſt der Preis auf's Billigſte geſtellt.

(2a) 536

Dr. Pattiſon's Gichtwatte lindert ſofort und heilt ſchnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Geſichts-, Bruſt-, Hals- und Zahnſchmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsſchmerz ꝛc.

In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. ſammt Gebrauchsanweiſung **allein ächt** bei Herrn **Anton Jackermaier.**

(3) 405

Verſchönerungs-Verein.

Generalverſammlung

Samstag den 10. dß. Abends 8 Uhr im Prantlgarten zur Prüfung der Rechnung und Ausſchußwahl.

537

Es ſind 3jährige nachgezogene

Ulmer Rieſen-Spargelkindl

um billigen Preis zu haben in der Handelsgärtnerei von Joh. Bauer in Achdorf bei Landshut.

(2a) 538

Eine reale

Schneidergerechtſame

iſt in einem gewerbſamen Markte Niederbayerns zu verkaufen. Zu erfragen bei A. Ippenberger in Geiſenhauſen und bei M. Meier, Schneidermeiſter in Frontenhauſen.

(2b) 520

Verkaufs-Anzeige.

In einem gewerbſamen Markte Niederbayerns iſt ein einſtöckiges hölzernes Wohnhaus mit Gärtchen und realer Bindergerechtſame zu verkaufen.

Das Nähere durch die Expedition dieſes Blattes.

(2b) 522

Lehrlings-Geſuch.

In ein Eiſen- und Geſchmeidewaarengeſchäft kann ein ordentlicher Junge unter annehmbaren Bedingungen ſofort in die Lehre treten. Offerte beſorgt die Expedition ds. Bl.

(3a) 539

Stadttheater in Landshut.

11. Vorſtellung im IV Abonnement.

Dienstag den 6. März 1866.

Die bezähmte Widerſpenſtige,
oder:
Liebe kann Alles.

Luſtſpiel in 4 Akten nach Shakeſpeare von Holbein

☞ Einem geehrten Publikum muß ich leider die Nachricht mittheilen, daß ich der anhaltend traurigen Einnahmen wegen genöthigt bin, in Bälde zu ſchließen, und deßhalb nur noch einige Vorſtellungen ſtattfinden werden.

J. Heiderer, Direktor.

Börſen-Nachrichten.

München, 5. März. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4prozent. 95⅞ P. — G.; 4proz. halbjähr. Eiſenbahn. 96⅜ P. — G.; 4prozent. halbj. Milit. — P. — G.; 4prozent (Grdrt.-Abl.) 95¼ P. — G.; 4½proz. 100⅞ P. — G.; 4½ proz. halbj. — P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- und Wechſelbank I. Sem. 950 P. 945 G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 94¾ P. 94⅝ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 118¼ P. — G.

Frankfurt, 5 März. Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen 60⅜; Metall. 57½; Bankakt. 834; Lott.-Anleh.-Looſe von 1854: 79; von 1858: 130; von 1860: 77⅝; Ludwigshaf.-Bexbacher-Eiſenbahn-Aktien 156¼; Bayer. Oſtbahn-Aktien 118; voll eingez. 118; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt 163¾; Weſtb.-Pr.-Akt. 74⅜. Wechſelkurs: Paris 94¾; London 119⅝; Wien 114¾.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 8. März. № 55. Johann von Gott.

Deutſchland.

Bayern. ÷ München, 5. März. Ihr Nachbar brachte in einer hier nach Verdienſt gewürdigten Paragraphencorreſpondenz eine hübſche Nachricht von einem Prozeſſe, der gegenwärtig gegen den berühmten Eigenthümer der „Rundſchau" und des „Miau", Hrn. Neuburger, anhängig gemacht iſt. Die Nachricht hat hier manch mitleidiges Lächeln hervorgerufen bei denen, welche den Sachverhalt und jenen Paragraphen- und Halbmond-Correſpondenten kennen. Mit dem Prozeß hat es ſeine Richtigkeit, Hr. Neuburger, welcher ſich ſeit neuerer Zeit unſägliche Mühe gibt, mit ſeinen Theaterbauprojekten zur Erheiterung Münchens beizutragen und das Aktientheater zu ärgern, war mit bei Jenen, welche ſich als erſtes Comité zur Bildung einer Aktiengeſellſchaft für Erbauung eines neuen Theaters konſtituirte. Er glaubte gegründete Ausſicht zu haben, zum „General-Sekretär" des Aktientheaters gemacht zu werden, um doch auch eine Ehrenſtelle unter ſeinen Mitbürgern zu bekleiden, und beanſpruchte für dieſe Mühe als „Generalſekretär" in spe die Kleinigkeit von 6000 fl. jährlich, und in der feſten Erwartung des fetten Bratens zeichnete er für 30,000 fl. Aktien. Als indeß der Wind von Südoſten wehte, fand ſich das Comité veranlaßt, ſich neu zu conſtituiren, und man ergriff dieſe ſchöne Gelegenheit, in ſchnöder Mißkennung der Neuburger'ſchen aktienvolkstheaterbauprojektirungsgeſellſchaftlichen Verdienſte, denſelben nicht wieder in das Comité aufzunehmen. Damit waren denn auch alle Generalſekretärsträume beſagten Hrn. Neuburgers für immer geſchwunden. Als nun die Zeit kam, die gezeichneten 30,000 fl. auch zu zahlen, erhob dickbeſagter Hr. Neuburger Schwierigkeiten, die ſich dahin gipfelten: er werde nicht bezahlen! In die Enge getrieben, ließ er ſich endlich zu dem ſchriftlichen Vergleiche herbei, 6000 fl. zu zahlen. Als indeß auch dieſe nicht bezahlt wurden, klagte die Geſellſchaft auf Vertragserfüllung. Dies iſt der Stand der Sache, über die ich mich nur deshalb ſo eingehend verbreitet habe, um Ihnen die Illuſtration zu den bezeichneten zahlreichen Correſpondenzen im K. f. R. und in einigen andern Blättern zu geben, zugleich aber um auf gewiſſe neuliche Vorgänge in München und auf die Art, wie gewiſſe Aktientheaterrecenſionen zu Stande kommen, ein Streiflicht zu werfen. Es ſind das Dinge, welche hier in München zu den öffentlichen Geheimniſſen gehören. — Durch einige Blätter läuft eine ſehr intereſſante Notiz über die Zahl der durch die Poſt beförderten Exemplare der hieſigen Zeitungen. Ein derartiges Verzeichniß iſt zur Zeit durch die Poſtbehörde noch gar nicht angefertigt und würde nur durch die Verletzung des Amtsgeheimniſſes in die Oeffentlichkeit bringen können, wenn es fertig vorläge. Einzelne Zahlenangaben mögen allerdings viel Wahrſcheinliches für ſich haben: richtig aber ſind ſie nicht, und wenn man z. B. den Miau mit 1923 durch die Poſt verſendeten Exemplaren notirt findet, muß man über die Plumpheit dieſer Angabe unwillkürlich lachen. Dieſes Blatt iſt denn doch zu dumm und unter aller Kritik, als daß wöchentlich mehr als ein paar hundert Exemplare abgeſetzt würden. Die Rundſchau prangt ſehr beſcheiden mit nur etwas über 600 durch die Poſt verſendeten Exemplaren, während die ganze Auflage faktiſch dieſe Zahl nicht erreicht. Ein anderes Blatt iſt mit nur 4 auswärtigen Abonnenten aufgeführt, und da dasſelbe hier ausſchließlich nur von Schauſpielern gehalten wird, ſo iſt nicht zu begreifen, wie das Blatt mit 20—30 Abonnenten etwa ſich halten könnte. Dieſe Zeitungsente kann nur als eine Reclame eines abonnentenbedürftigen Zeitungsverlegers (den man hier mit Sicherheit zu wiſſen glaubt) erſcheinen.

Der bayr. Kurier ſchreibt: Es iſt in jüngſter Zeit eine ſtatiſtiſche Notiz über die Zahl der durch die hieſige Poſt expedirten Exemplare in München erſcheinender Zeitungen durch verſchiedene Blätter gelaufen. Wie das von vornherein angenommen werden mußte und wie durch ein Ausſchreiben der k. Zeitungs-Hauptexpedition an die hieſigen Redaktionen konſtatirt iſt, ſind jene Zahlen durch Verletzung des Amtsgeheimniſſes in die Oeffentlichkeit gedrungen. (Demnach ſcheint die obige Münchener Correſpondenz irrig daran zu ſein, wenn ſie die fraglichen Angaben für unrichtig hält. Die Red.)

München, 3. März. Die Hypotheken- und Wechſelbank hat nun mit der Emiſſion der neuen Pfandbriefe begonnen. Im Laufe der Woche wurden an 40 Petenten, faſt ausſchließlich Landwirthe, um 94,000 fl. Pfandbriefe gegeben, wobei die höchſte Summe nicht über 6000 fl. ſtieg. 471 Anſuchende wurden theils wegen geringer Sicherheit, theils aus anderen Gründen gänzlich abgewieſen. (N. Nachr.)

München, 5. März. Seit Wochen ſchon iſt der Gantſtuhl an dem Rathhauſe und zwar immer eine Stunde lang vor dem Abendgebetläuten aufgeſtellt und die Ganttafel aufgehängt, in welcher drei Häuſer an der Nymphenburgerſtraße, welche auf Andringen von Ewiggeld-Gläubigern vergantet werden, angeſchrieben ſtehen. Doch hat ſich bis jetzt noch kein Käufer gefunden, obwohl die Losſchlagſumme ſich von Tag zu Tag verringert. (Bayr. Ztg.)

München, 5. März. Die Stadt München läßt für die neugebaute Haidhauſer Kirche herrliche gothiſche Altäre von Tiroler Marmor ausführen. (A. Poſtztg.)

∷ Aus der Oberpfalz. Den Zeitungs-Redaktionen werden Berichte erſtattet, wenn ſich einzelne Schwalben als Boten des nahen Frühlings zeigen, — ja, wie im heurigen Winter ſchon öfter geſchehen, in natura Maikäfer gefunden werden, um nicht blos das leſende Publikum, ſondern auch die Herren Redakteure auf das Anormale des heurigen Winters aufmerkſam zu machen. Der Schreiber dieſer Zeilen überſendet hiermit nicht ein Thierlein, das den Fortſchritt liebt, ſondern den Vater des modernen Fortſchrittes ſelbſt, den bekannten Voltaire, hiemit in effigie, umſomehr, da er auf beſondere Weiſe in die Hände des Einſenders gerathen. Es wurde am 20. v. Mts. ein braver Schulknabe beſtattet. Die „Leiche" war ein Feſt für die lieben Schulkinder, die nicht unterließen, mit Kränzen, die ins Grab geworfen wurden, zu erſcheinen, ſondern auch beim üblichen Opfergange ſich als Haupttrauernde betheiligten. Ein braves Schulkind legte nun, entfernt von den andern Gaben, eine einzeln liegende Münze auf den Altar, ſo zwar, daß ſie beim Abräumen desſelben nicht überſehen, ſondern gehörig beachtet und aufgehoben wurde. Und dieſe Münze, die hiemit überſendet wird, *) trägt auf der Aversſeite das Bild des bekannten Afterphiloſophen mit der Umſchrift Arouet de Voltaire und auf der Reversſeite die Bezeichnung Jeton. Jahrzahl und Prägeort fehlen. Es frägt ſich nun, woher es denn komme, daß dieſer ſonſt wohlbekannte Atheiſt, von der Hand eines unſchuldigen Kindes geführt, auf dem Altar erſcheint, den er doch vor hundert Jahren gemieden? In einem Aufſatze vom Münchner Volksboten vom 28. Februar — dem nämlichen Datum, wie er hier in der Kirche erſchienen —

---

*) Wir danken für die intereſſante Spielmarke. Die Red.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

gibt er ſelbſt die nöthige Aufklärung und Antwort. Voltaire, dieſer alte Sünder, erinnert ſich ſeiner glücklichen Kinderzeit, läßt ſich von einem unſchuldigen Kinde zum Altare führen, und legt dann Zeugniß ab für eine Geſellſchaft, der er ſeine erſte Bildung verdankte. Er erſcheint am nämlichen Tage zweimal in unſerm Vaterlande, weil eine officiöſe Feder vergeſſen, was Bayern einem Orden verdankte, den Voltaire in glücklichen Augenblicken ſo herrlich vertheidigte. Nur in Bayern wird beſonders betont, daß die Jeſuiten ein nicht recipirter Orden ſeien. Was wäre aber Bayern, wenn es keine Jeſuiten gegeben hätte? Die Zeit des großen Churfürſten Max I, die einen Tilly hervorbrachte und Bayern hauptſächlich zu dem machte, was es jetzt noch iſt, war nur durch die herrlichen Inſtitute vorbereitet, die die bayeriſchen Fürſten dieſem Orden übergaben. Wenn die Oberpfalz, die doch ſonſt ſehr ſtiefmütterlich als erobertes Land behandelt wurde, gegenwärtig in Bezug auf Treue keiner altbayeriſchen Provinz nachſteht, ſo iſt es nur dem Umſtand zuzuſchreiben, daß es Jeſuiten gegeben, die in Amberg ein herrliches Inſtitut hatten. Es ließe ſich noch manche Parallele ziehen. Aber ſo viel ſei hier angedeutet, daß es jeden Patrioten bitter ſchmerzte, wie unlängſt in offiziöſer Weiſe, während man doch gewiſſen Beſtrebungen von Provinzen, die erſt ſpäter an Bayern gekommen, gegenüber ſo zahm iſt, die treuen Katholiken, die doch in den Jahren 1848 und 1849 ſo feſt zum Könige und Vaterlande geſtanden, verletzt wurden. Möge Voltaire's Bild und ſein im Volksboten ausgeſprochenes Votum allen jenen, die ſonſt im Böſen deſſen Beiſpiel folgen, auch dann gelten, wenn er der Wahrheit Zeugniß gibt, und gerade jener Orden, der noch im Jahre 1812 die unglücklichen Bayern in Polozk in Rußland ſo uneigennützig verpflegte, dafür in Bayern nicht Undank ernten, beſonders auch darum, da die edelſten Bayern dem Orden, wie er jetzt iſt, angehören!

Aus Redwitz, 3. März, geht dem Regensb. Morgenblatt von freundlicher Hand ein zweiter Bericht über den Brand in Mitterteich zu, aus dem wir entnehmen, daß ſich die fünf unglücklichen Kinder, welche in den Flammen den gräßlichſten Tod fanden, im obern Stockwerke des zuerſt brennenden Hauſes befanden und wahrſcheinlich ſofort vom Rauche erſtickt wurden, ſo daß ein Hilferuf unmöglich war. Die aus dem Schutte hervorgegrabenen verkohlten Ueberreſte der Kinder wurden am 4. d. begraben, vom kleinſten fand man gar nichts mehr. Der Jammer in dem Orte iſt unbeſchreiblich.

* Das Augsburger Paſtoralblatt bringt ein Referat über die Bearbeitung einer Conferenztheſe „über die ſeelſorgliche Thätigkeit in Rückſicht auf die Preſſe.“ Darin wird der Klerus gemahnt, ſeinen Todfeind (die ſchlechte oder indifferente Preſſe) nicht noch durch Abonnement zu nähren. Ohne Noth ſolle kein Prieſter ein ſchlechtes Blatt leſen; vor Allem ſchon um des guten Beiſpieles wegen. „Aber ſoll denn der katholiſche Geiſtliche nicht klar ſehen“, heißt es im Augsb. Paſtoralblatte, „was im feindlichen Lager vorgeht, und zu dieſem Zwecke auch ſelbſt die Schriften der Gegner leſen?“ Auf dieſe Frage antwortet das genannte Blatt ſelbſt: „Das mag geſchehen zum Zwecke des literariſchen und polemiſchen Gebrauches (in Wirklichkeit ein ſeltener Fall), was dem katholiſchen Geiſtlichen über die Vorgänge im jenſeitigen Lager ſonſt und gewöhnlich zu wiſſen nothwendig iſt, darüber werden ihn gute katholiſche Blätter hinreichend inſtruiren. Ein einziger Artikel in den hiſtoriſch-polit. Blättern wird ihm z. B. in mancher Beziehung den Stand der Dinge klarer machen, als zehn Blätter und Blättlein von der Gegenſeite, wenn dieſe auch täglich über den nämlichen Punkt ſich ergehen. Auch die Poſtzeitung und im Kleineren der Volksbote, das Mainzer Journal, die Landshuter Zeitung laſſen in dieſer Beziehung nichts zu wünſchen übrig. Aber ſollte es denn nicht gut ſein, „um des Vergleiches willen“ unkatholiſche und mehr oder weniger kirchenfeindliche Blätter zu halten? Es iſt das eine lahme Ausrede, die keine ernſthafte Widerlegung verdient, zumal, wenn die Liebe zum „Vergleichen“ ſo weit getrieben wird, daß das Abonnement auf die katholiſche Preſſe darunter leiden muß. Und das iſt hier regelmäßig der Fall.“

Augsburg, 6. März. Der große Treffer von 10,000 fl. der Augsburger Looſe iſt nicht einem hieſigen Geſchäftshauſe, wie das Gerücht irrthümlich geht, ſondern einem Frankfurter Hauſe zugefallen. (A. Tagbl.)

Das von dem Magiſtrat in Würzburg abgeſchlagene Verlangen der dortigen iſraelitiſchen Kultusgemeinde, Ziehung eines ſog. Sabbathdrahtes über ein offenes Thor betr., wurde von der Regierung genehmigt; der Magiſtrat will den Recurs an das Staatsminiſterium ergreifen.

Baden. Karlsruhe, 4. März. Die Rückkehr des Großherzogs nach mehrmonatlicher Abweſenheit gab heute hier Veranlaſſung zu einem förmlichen Volksfeſte.

Großh. Heſſen. Mainz, 5. März. Geſtern wurde bei Darmſtadt der erſte Storch geſehen. (Mainz. Abdbl.)

Preußen. Berlin, 3. März. Der vielbeſprochene Beſchluß des Obertribunals iſt jetzt im „Juſtizminiſterialblatt“ veröffentlicht.

Köln, 4. März. Eine heute Nachmittag zur Begrüßung der Abgeordneten hier veranſtaltete Volksverſammlung verlief ohne Störung. Es betheiligten ſich an derſelben faſt 4000 Perſonen. —

Oeſterreich. Wien, 3. März. Die Kündigung des Gaſteiner Vertrages wird erwartet. (Tel. d. Köln. Bl.)

Wien, 2. März. In Böhmen ſind Judencrawalle ausgebrochen, die an Stärke und Zahl noch immer zunehmen. In Horwitz hat das Militär von den Schußwaffen Gebrauch gemacht; es gab Todte und Verwundete. (Tel. d. Köln. Bl.)

Wien, 6. März. Feldzeugmeiſter Ritter v. Benedek, Oberbefehlshaber in Lombardo-Venetien, iſt, telegraphiſch zu einem Marſchallsrath berufen, hier eingetroffen. (Tel. d. allg. Ztg.)

Puſterthal. Das Städtchen Lienz wurde am vorletzten Samstag durch mehrere Branddrohbriefe und Maueranſchläge, vermittelſt welcher „Arbeit und Verdienſt“ gefordert wird, in nicht geringe Aufregung verſetzt.

In Bozen iſt die Brodtaxe wieder eingeführt, und dadurch einem allgemeinen Wunſche der Bevölkerung entſprochen worden.

Peſth, 2. März. In der geſtrigen Sitzung des Abgeordnetenhauſes wurde Deak's Antrag auf Ernennung einer Commiſſion zur Regulirung der gemeinſamen Angelegenheiten ohne Discuſſion angenommen. (Tel. d. Köln. Bl.)

Peſth, 3. März. So viele lange Geſichter wie bei dem Verleſen der kaiſerlichen Rede bei der Uebernahme der beiden Adreſſen im Abgeordnetenhauſe hatten ſich ſchon lange nicht mehr zuſammengefunden. Die Worte wurden ſtill aufgenommen, ſchweigend zerſtreute ſich die Verſammlung. (Bayr. Ztg.)

Peſth, 3. März. Die Kaiſerin hat außer den bereits geſpendeten namhaften Unterſtützungen weitere 4000 fl. den Armen zu widmen geruht. (Preſſe.)

Peſth, 4. März. Sämmtliche hieſige Blätter beſchränken ſich auf die einfache Mittheilung des königlichen Reſcripts. (Pr.)

Das kaiſerliche Reſcript an den ungariſchen Landtag findet in Wien große Zuſtimmung. In Peſth herrſcht eine ganz entgegengeſetzte Stimme. Die kaiſerlichen Majeſtäten von Oeſterreich haben Peſth am 5. d. Mts. verlaſſen. Sie wurden, wie ein Telegramm der „Preſſe“ meldet, auf dem Peſther Bahnhofe von zahlreich anweſenden Notabilitäten und dem Publikum warm begrüßt. Der Kaiſer ſprach vom Waggon herab folgende Abſchiedsworte: „Ich nehme Abſchied von den Herren und hoffe, daß wir bald wieder kommen können. Gott ſegne mein geliebtes Ungarn!“

Ausland.

Frankreich. Paris, 6. März. Herr v. d. Goltz (der preußiſche Geſandte) iſt geſtern hier eingetroffen. (Tel. d. bayr. Z.)

Paris, 2. März. Die Abſtimmung des geſetzgebenden Körpers in der Adreßdebatte über die weltliche Souveränetät des Papſtes wird einen tiefen Eindruck auf Italien nicht verfehlen. Die wenigen Iſraeliten und Proteſtanten, darunter Hr. Carnot, enthielten ſich der Abſtimmung als eines Glaubensaktes über der Sphäre politiſcher Ueberzeugungen. Es gibt wohl hundert liberale oder halb-liberale Abgeordnete; einige vierzig in der Mehrheit haben das Freiheitsamendement gezeichnet, wofür wohl vierzig andere noch ſtimmen, und etwa dreißig gehören zur entſchieden liberalen Oppoſition. Und es haben ſich doch nur achtzehn Stimmen gegen die weltliche Souveränetät gefunden. Hierin manifeſtirt ſich das katholiſche Frankreich. (Allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Der vom Collegiatſtifte Sct. Johann in Regensburg für den Prieſter Auguſtin Loibl, bisherigen Expoſitus in Hüttenkofen, B.-A. Dingolfing, ausgeſtellten Präſentation auf die Pfarrei Haybach, B.-A. Bogen, wurde durch Regierungs-Verfügung vom 28 Februar 1866 die landesherrliche Beſtätigung ertheilt.

* **Landshut**, 7. März. Die Concursprüfung der zum Staatsdienſt aſpirirenden Rechtscandidaten beginnt am Montag den 14. Mai am Sitze der kgl. Regierung von Niederbayern. Die Admiſſionsgeſuche ſind ſpäteſtens bis zum 1. April einzureichen. —

Landshut, 7. März. Der akademiſche Maler J. Lexa, welcher in München durch ein Jahr ſeine großen Rundgemälde auf dem Carlsplatz produzirte, wird in dieſen Tagen ſeine **optiſchen Panorama**, welche dieſen Winter in Regensburg durch drei Monate mit ungetheiltem Beifall gezeigt wurden, im Gaſthof „zum goldenen Löwen" eröffnen.

Deggendorf, 5. März. Dem Vernehmen nach ſoll die auf den 1 März angeſetzt geweſene Eröffnung der Deggendorf-Plattlinger Zweigeiſenbahn nunmehr am Donnerstag den 8. d. Mts. erfolgen, in welchem Falle die kirchliche Einſegnung Tags vorher, nämlich am Mittwoch den 7. d. Mts. ſtattfinden ſoll. (Donauztg.)

In **Deggendorf** wurde eine Weibsperſon von Grafling, von ihrem Geliebten, den ſie um Kindsalimente anging, mit einem Meſſer am rechten Oberſchenkel lebensgefährlich verwundet.

Paſſau, 6. März. Der Verkehr auf hieſiger Bahnſtation iſt ſchon längere Zeit ein überaus großer; auch wird ſeit einigen Wochen wieder viel Maſtvieh (Ochſen und Schweine) von hier aus weiter befördert und ging erſt geſtern ein aus 30 Waggons beſtehender Extrazug mit Ochſen hier ab. — Seit ein paar Tagen wird ungariſches Getreide aus Schleppſchiffen direkt in Eiſenbahnwaggons umgeladen und auf dem neuen Schienenwege zur Weiterverfrachtung auf das Bahngeleiſe gebracht. (Donztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Das ſtädtiſche Getreide-Magazin betreffend.

Künftigen Freitag den 9. März l. Js. Vormittags 10 Uhr
wird im ſtädtiſchen Getreidemagazine (Hopfenhalle) eine Parthie Korn, II. Qualität, öffentlich an den Meiſtbietenden in einzelnen Schäffeln verſteigert, wozu hiemit eingeladen wird.

Landshut, den 5. März 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring. Halder, Stadtſchr.

530 (2a)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſere innigſtgeliebte Gattin und Mutter,

Frau Barbara Ehrlich,

Schullehrersgattin von Kirchberg,

nach längerer Krankheit, verſehen mit den heil. Sterbſakramenten, in einem Alter von 36 Jahren zu ſich in die Ewigkeit abzuberufen.

Dieſer Verluſt ſchmerzt um ſo tiefer, weil erſt vor 9 Tagen mein jüngſtes Mädchen Anna dem Tode zur Beute fiel.

Dieß allen meinen Verwandten und Bekannten kund gebend, bittet um frommes Andenken im Gebete für die Verſtorbene

Kirchberg, den 6. März 1866.

der tieftrauernde Gatte
J. Georg Ehrlich, Schullehrer,
mit ſeinem unmündigen Kinde.

540

Bei Friedrich Puſtet in Regensburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Joſ. Thomann'ſche zu beziehen:

Angela.

Sozialer Roman aus der Gegenwart. Von Conrad von Bolanden. 8°. 261 S.
[illegible] 1 fl. 6 kr.

Dieſes neueſte Werk des durch ſeine früheren Arbeiten einem größeren Leſerkreiſe bekannt und lieb gewordenen geiſtreichen Verfaſſers zeichnet ſich durch ſpannende Entwickelung, ſorgfältige aus dem Leben gegriffene Charakteriſtiken ſowie durch lebenswarme landſchaftliche Schilderungen aus. Die mit Gewandtheit eingeflochtenen Geſpräche über die höchſten ſittlichen und religiöſen Fragen, die die Gegenwart bewegen, namentlich über die Haltloſigkeit der neueſten materialiſtiſchen Anſchauungen ſind in jeder Beziehung gelungen, ſo daß Jedermann, weß Standes er immer ſei, die Lektüre dieſes Buches mit inniger Befriedigung endigen wird. Es ſoll daſſelbe in keiner gebildeten Familie fehlen. 549

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:
Rudolph Gyßer, großhzgl. bad. Hütten-Verwalter a. D. in Freiburg i. Br.

Der Torf,

ſeine Bildung und Eigenſchaften wie ſeine beſte, billigſte Bereitungsweiſe und demzufolge ein ebenbürtiger Erſatz für die verſchiedenen Brennholzarten und andere Brenn-Materialien.

Für Torfland beſitzende Gemeinden, Korporationen, Privattorf-Beſitzer und alle Induſtriellen. Mit 4 Tafeln, enthaltend 11 Abbildungen. gr. 8. Geheftet 36 kr. 541

542 **H. Gauß,**

das Familienglück

oder der Himmel auf Erden. Worin beſteht es? Wodurch verdient man es? Wie erreicht man es? Wie bannt man ſeine Dämonen? Nach Vict. Maquel.
Zweite vermehrte Auflage.
gr. 12. Geheft. 36 kr.

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 2. März 1866.

Joſ. **Fiſcher**, 33 J. alt, Söldnersſohn von Ezlhauſen, k. Landgerichts Rottenburg, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an ſeiner früheren Liebhaberin Franziska Graf von Türkenfeld, und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 14 Tagen verurtheilt.

Joſ. **Pöſchl**, 17 J. alt, von Krottenthal, kgl. Landgerichts Dingolfing, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls an dem Bauersſohn Johann Kerſcher von Denglofen und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 1 Monat verurtheilt.

Math. **Schmidbauer**, 44. J. alt, Gütler von Saalhaupt, Landgerichts Kelheim, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls an Sim. **Meigl**, Bauer von Dünzling, und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 1 Monat und 15 Tagen verurtheilt.

Joh. **Hobmeier**, 66 J. alt, Austrägler von Mettenbach, wird von der Anſchuldigung der Schlägerei freigeſprochen.

Gg. **Eckmann**, 23 J. alt, Dienſtknecht von Hörmannsdorf, iſt ſchuldig des Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an Joſ. Haſtl, deßgleichen ſind Gg. **Eckmann**, Joh. **Schmidthuber**, 23 J. alt, Webersſohn von Poſtau, Lorenz **Arnold**, 26 J. alt, Schuſtersſohn von dort, Franz **Hobmaier**, 55 J. alt, Rechenmacher von Mettenbach, Joh. **Hobmeier**, 37 J. alt, led. Maurer von dort, Joh. **Lehner**, 35 J. alt, Schuſtergeſelle von Feichten, Joſ. **Wehr**, lediger Anweſensbeſitzer von Mettenbach, Jakob **Scheuerer**, 30 J. alt, led. Taglöhner von Krottenthal, ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei und werden deßhalb 1) Georg Eckmann in eine Gefängnißſtrafe von 1 Jahre und 6 Monaten; 2) Joh Schmidhuber, unter Einrechnung der ihm ſchon durch rechtskräftiges Urtheil vom 18. Febr. 1865 zuerkannten 6monatlichen Gefängnißſtrafe, in eine Geſammtſtrafe von einem Jahre, 3) Joh. Hobmeier in eine ſolche von 5 Monaten, 4) Franz Hobmeier in eine ſolche von 3 Monaten, 5) Lorenz Arnold, 6) Joſeph Wehr, 7) Johann Lehner, 8) Jak. Scheuerer je in eine ſolche von 1 Monat verurtheilt.

Lehrlings-Geſuch.

In ein Eiſen- und Geſchmeidewaarengeſchäft kann ein ordentlicher Junge unter annehmbaren Bedingungen ſofort in die Lehre treten. Offerte beſorgt die Expedition ds. Bl. (3b) 539

Es ſind 8jährige nachgezogene

Ulmer Rieſen-Spargelkindl

um billigen Preis zu haben in der Handelsgärtnerei von **Joh. Bauer** in Achdorf bei Landshut. (2b) 538

Bekanntmachung.

Rohrmaier c. Kreuzpaintner p. dab.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Landshut ſetze ich zur erſtmaligen öffentlichen Verſteigerung des Krämeranweſens Hs. Nr. 18 in Thürnthenning Termin auf

Montag den 30. April h. Js. Nachmittags 2—4 Uhr

im beklagtiſchen Wohnhauſe zu Thürnthenning feſt und lade zu derſelben Kaufsluſtige mit dem Anhange ein, daß dieſelben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit, ſoferne ſie mir nicht ohnehin bekannt ſind, auszuweiſen haben, das Anweſen aus dem hölzernen Wohnhauſe mit Stall und Stadl, der realen Krämergerechtigkeit und 1,18 Tgw. Grundſtücken beſteht, mit $9\,^{74}/_{100}$ kr. einfacher Grundſteuer, $3\,^{60}/_{100}$ kr. einfacher Hausſteuer, 1 fl. 40 kr. Gewerbsſteuer und 1 fl. 56 kr. Bodenzins belaſtet iſt und gemäß Schätzung vom Geſtrigen einen Werth von 2225 fl. hat, daß das Verfahren bei der Verſteigerung nach § 64 des Hyp.-Geſ. und §§. 98—101 des jüngſten Prozeßgeſetzes ſich richtet und demgemäß der Zuſchlag nur dann zu erwarten ſteht, wenn das Meiſtgebot mindeſtens den obigen Schätzungswerth erreicht, daß Grundſteuerkataſter-Auszug und Schätzungsurkunde täglich bei mir einzuſehen ſind und ich die näheren Kaufsbedingungen unmittelbar vor der Verſteigerung bekannt geben werde.

Dingolfing, am 3. März 1866.

543 Fr. Xaver Sagmeiſter, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Zitzer c. Bindl wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts Straubing ſetze ich zur erſtmaligen öffentlichen Verſteigerung des Hauſerhofsreſtes Hs.-Nr. 23 in Aymannsberg, der Steuergemeinde Englmannsberg, kgl. Landgerichts und Rentamts Dingolfing, Termin auf

Mittwoch den 9. Mai h. Js. Nachmittags 2—4 Uhr

im Wohnhauſe des Beklagten zu Aymannsberg feſt und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Beifügen ein, daß das der Subhaſtation unterworfene Anweſen nach dem vorliegenden Hypothekenbuchs-Auszuge aus den in mittelmäßig baulichem Stande befindlichen Wohn- und Oekonomiegebäuden und 77,22 Tgw. Grundſtücken beſteht, daß jedoch zwiſchen dem Hypotheken- und Grundbuchs-Auszuge Differenzen obwalten und deßhalb für den Flächenraum keinerlei Gewährſchaft geleiſtet wird, daß das Anweſen außer der Grund- und Hausſteuer mit andern Gefällen nicht belaſtet iſt, das Verfahren bei der Verſteigerung ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und nach §§. 98—101 des Prozeßgeſetzes richtet und demnach der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn mindeſtens der Schätzungswerth von 16225 fl. erreicht wird, unbekannte Perſonen und ſolche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Bedenken beſtehen, nur dann zum Steigern zugelaſſen werden, wenn ſie ſich über Identität und Zahlungsfähigkeit bei der Tagsfahrt vollſtändig ausweiſen können, Grundſteuer-Kataſter- und Hypothekenbuchs-Auszug, ſowie die Schätzungsurkunde täglich auf meiner Kanzlei einzuſehen ſind und ich die nähern Kaufsbedingungen unmittelbar vor der Verſteigerung bekannt geben werde.

Dingolfing, am 3. März 1866.

544 Fr. Xaver Sagmeiſter, kgl. Notar.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforſchlichem Rathſchluſſe wurde heute Morgens 7¾ Uhr unſer innigſtgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Franz Paul Binter,

ſeit 17 Jahren Schullehrer in Furth,

nach längerem Leiden, jedoch ſchnell und unerwartet, verſehen mit den heil. Sterbſakramenten, in ſeinem 53. Lebensjahre, nachdem er 31 Jahre im Lehramte wirkte, von dieſem irdiſchen Leben in die ewige Heimath abgerufen.

Tiefgebeugt vom namenloſen Schmerze bringen wir dieſe Trauerkunde allen Verwandten, Freunden und Collegen des Dahingeſchiedenen mit der Bitte, desſelben im Gebete zu gedenken und uns ſtille Theilnahme zu widmen.

Furth, bei Landshut, den 6. März 1866.

Crescentia Binter, als Gattin,
Babette Binter, als Tochter,
im Namen der übrigen Verwandtſchaft.

Die Beerdigung mit darauffolgendem heil. Gottesdienſte findet Freitag den 9. März Vormittags 9 Uhr dahier ſtatt, der Siebente am 14., der Dreißigſte am 15. März jedesmal 9 Uhr Vormittags.

545

Oeffentliche
Verſteigerung mehrerer Waldparzellen.

Am Montag den 12. März Mittags 12 Uhr werden im Gaſthauſe zu Aich bei Vilsbiburg ungefähr 37 Tagwerk, größtentheils ſchlagbare Waldung, in mehreren Parzellen, öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert. Die Bedingungen ſind günſtigſt geſtellt und werden Kaufsliebhaber hierzu höflichſt eingeladen.

(2a) 546

In einem gewerbſamen Markte Niederbayerns iſt eine

Krämerei,

in alle Artikel einſchlagend, mit einem im beſtbaulichen Zuſtande befindlichen Hauſe und circa 40 Tagwerk Grundſtücken unter den annehmbarſten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen oder auch an einen ſchönen Bauernhof zu vertauſchen.

Das Nähere iſt in der Expedition ds. Bl. zu erfragen.

(2a) 547

Ein ordentlicher Knabe

kann in die Lehre treten bei

Joh. Sax,
Maler in Landshut.

532(4b)

☞ In nahe an 600 erprobten Rezepten und Vorſchriften lehrt die Anfertigung aller in das Fach der Zucker- und Paſtetenbäckerei einſchlagenden Artikel, ſowie die Bereitung der beliebteſten Getränke — das ſoeben erſchienene Werk:

Die Conditorei

in ihrem ganzen Umfange. Lehrbuch zur Anfertigung aller in dieſer Kunſt vorkommenden Arbeiten, Patiſſerie, Confiſerie und Bereitung der beliebteſten Getränke, Liqueurs, Gefrornes und Crêmes. Verfaßt von F. Wyß, Conditor.

8°. Eleg. broſch. Preis 1 fl. 24 kr.

☞ Vorräthig in der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut.

548

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.

Zum Benefiz des Herrn Max Hofpauer. Aus beſonderer Gefälligkeit für den Benefizianten: Frl. Wilhelmine Grund, vom Stadtheater in Augsburg, als Gaſt.

☞ Mit verſtärktem Orcheſter. ☜

Donnerstag den 8. März 1866.

Thereſe Krones.

Genrebild in 3 Akten von Karl Haffner, Muſik von Kapellmeiſter A. Müller.

Thereſe Krones: Frl. Grund, als Gaſt.

☞ Vorkommende Geſangspiecen: ☜

„Das Theater iſt ein Wunderhaus“, „Die Lieb regiert die ganze Welt“, „Wohl viele tauſend Vögelein“ (Lieder), geſungen von Frl. Wilh. Grund.

„Es hat 'ne edle Handlung oft a'en ganz gemeinen Stoff (Couplet)“, „Da ſeins mäuſerſtill (Couplet)“, geſungen von Hrn. Reidax.

2 Akt: Liebe und Eheſtand, Duett, geſungen von Frl. Grund und Hrn. Reidax.

Verehrungswürdige!

Der außerordentliche Erfolg und ungetheilte Beifall, den obi es Stück an allen Bühnen erzielte, macht wohl jede weitere Anpreiſung überflüſſig; doch kann ich nicht umhin zu verſichern, daß ich um ſo mehr in der Lage bin, Ihnen einen genußreichen Abend zu verſchaffen, da es mir gelungen, eine ausgezeichnete Repräſentantin der Titelrolle für dieſe Vorſtellung zu gewinnen. — Möchte mein Streben durch Ihren zahlreichen Beſuch im gebührenden Maße belohnt werden. Mich ihrem Wohlwollen empfehlend,

Hochachtungsvollſt

Max Hofpauer,
Schauſpieler.

☞ Den verehrlichen Abonnenten bleiben bis Mittag 12 Uhr ihre Plätze reſervirt.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 9. März. № 56. Franziska.

Contraſte.

⊙ Aus Mitteldeutſchland, im März.

Unſere Induſtriellen richten ihre Blicke nach Paris, wo auf dem Marsfeld ſich ein koloſſaler Bau erhebt, welcher dem rieſenhaften Kryſtallpallaſt in Sydenham bei London wenig nachgibt, wofern er ihn nicht übertrifft; dort in Paris ſoll 1867 eine Weltinduſtrieausſtellung ſtattfinden, bei der alle Völker der Erde in Wetteifer miteinander treten und ſich gegenſeitig herausfordern. Die Ueberlegenheit der Induſtriezweige des einen Landes über das andere ſoll aller Welt, d. h. allen Käufern offen dargelegt werden. Kein Wunder, wenn dieſe Pariſer Weltinduſtrie-Ausſtellung von 1867 jetzt ſchon einen Mittelpunkt bildet, um den die ganze Gewerbewelt rotirt, dem ſie alle ihre Lichter und Lichtlein zuſenden will; damit ſie zur Centralſonne vereinigt, ihren Glanz über die ganze Erde ausſtrahlen. In allen Ländern wird durch amtliche und private Commiſſionen dem rieſigen Wettkampf vorgearbeitet; denn auf dem Marsfeld ſoll es ſich entſcheiden, welche Stelle in der durch Verträge geeinigten Völkerfamilie jeder einzelnen Nation rechtmäßig zukomme. Weil aber ein Wettkämpfer unbeläſtigt von hemmenden Banden ſein muß, ſo werden allerorten die Beſchränkungen gelöst oder gelockert, welche Zunftweſen oder ſonſtige Ueberbleibſel einer überwundenen Entwicklungsperiode unſerm wirthſchaftlichen Boden auferlegten. Und während an dieſem Friedenswerk mit Aufbietung aller Kräfte gearbeitet wird, mehren ſich die Zeichen, welche die Anſicht beſtätigen, daß das franzöſiſche Kaiſerthum im Innern einer Kriſis entgegengeht. Bereits iſt es ſo weit gekommen, daß das Kaiſerreich unter dem Beifall des Publikums öffentlich angegriffen wird. Emil Girardin, „dieſe ſchlaueſte aller politiſchen Ratten", hat ſich öffentlich vom Bonapartismus losgeſagt und denſelben für unfähig erklärt, die Freiheit, d. h. einen erträglichen Rechtszuſtand in Frankreich überhaupt jemals herſtellen zu können. Im geſetzgebenden Körper zu Paris aber werden Reden gehalten und Scenen aufgeführt, wie ſie kaum Charles X. und Louis Philipp vor ihrem Falle erlebt haben und die gar leicht als Vorzeichen einer herannahenden Kataſtrophe gedeutet werden können. Schon wagt Glais-Bizoin (am 27. Februar) auszurufen: „Der ganze Bonapartismus iſt nichts als erniedrigender Despotismus!" Der Tumult, der darüber entſtand, war ganz ungeheuer; alle Leidenſchaften wurden aufgeſtachelt, „es war ein wahrer Höllenſkandal", wie ſich die Köln. Ztg. ſchreiben läßt. Es nützt ſich eben Alles ab in der Welt, und auch der Zauber des 2. Dezember kann ſchwinden, denn der Gegenſatz zwiſchen den von dem Kaiſerthum vertretenen Intereſſen und den Intereſſen der Nation tritt immer deutlicher hervor. Zudem wächst in Frankreich eine neue Generation heran, welche die in Frankreich wohl nie ausſterbenden Ideen der Revolution mit ſich herumträgt — und die jener Schreckniſſe in den Junitagen nicht mehr gedenkt.

Auch in Wien wird 1870 eine Weltinduſtrieausſtellung ſtattfinden; vor Kurzem hat Kaiſer Franz Joſeph ſeine Genehmigung gegeben. Man wird 1870 in Wien Gelegenheit finden, die Verwerthung der Kenntniſſe und Urtheile vorzuweiſen, zu welchen man durch die Ausſtellung von 1867 gelangen ſoll. Auch dieſes Wiener Stelldichein der großen Induſtrie iſt anberaumt worden in der frohen Zuverſicht, daß ein ungeſtörter Friede das Gedeihen der neuen Geſtaltung der wirthſchaftlichen Verhältniſſe fördern helfe. — Aber wie die Dinge heute ſich im Oſten verwickeln, wer möchte Bürgſchaft leiſten für eine ſo lange Friedenszeit? Wenn wir auch dem Berliner Noten- und Säbelgeraſſel ſonderliche Bedeutung nicht beilegen, ſo verkennen wir auch nicht die Gefahren, die Oeſterreich drohen und die Verlegenheiten, aus denen herauszukommen ſo ſchwer iſt.

Mögen die Arbeiten des Friedens nicht durch Kanonendonner und Kriegsſtürme unterbrochen werden. Dieſes iſt der Wunſch eines jeden ehrlichen Mannes vom Fürſten bis zum letzten Arbeiter im rußigen Kittel.

Deutſchland.

Bayern. * **Aus München**, 7. März, geht uns von Hrn. Prof. T. eine freundliche Zuſchrift zu, woraus wir erſehen, daß dieſem Herrn von befreundeter Seite die Mittheilung gemacht wurde, daß unter dem Paſſus (in einer Korreſpondenz „von der Amper", Landsh. Ztg. Nr. 53): Ein ziemlicher junger Mann ſoll ſich zu dem Zwecke (Biſchof von Eichſtätt zu werden) eben jetzt um ein theologiſches Doktordiplom bewerben — er gemeint ſei. Der angedeutete Herr erklärt uns nun, daß dieſe Unterſtellung jeglicher Begründung entbehre, lediglich unwahr ſei und auf Animoſität beruhe. (Wir bemerken, daß wir nicht wiſſen, auf welchen „ziemlich jungen Mann" die gedachte Aeußerung ſich beziehe; es iſt uns daher auch unbekannt, ob unſer Herr Korreſpondent „von der Amper" die erwähnte Unterſtellung theile. Sie kann ja auch das Werk Dritter ſein. Von dem Herrn Berichterſtatter „von der Amper" rührt die fragliche Notiz übrigens urſprünglich keinesfalls her, da er das Gerücht jedenfalls aus München vernahm; denn er lebt wirklich an der Amper. Fingirte Orts- und Gegendangaben kommen in unſerm Blatte nicht vor. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

München, 7. März. Se. Maj. der **König** hat ſich ein Gebetbuch anlegen laſſen, deſſen Inhalt lediglich aus Kirchengebeten geſchöpft iſt. Dieſelben wurden in gothiſcher Schrift auf Pergament geſchrieben und von Künſtlerhand Randverzierung und eine Reihe von bildlichen Darſtellungen, gleichfalls auf Pergament gemalt, eingefügt, ſo daß das Ganze ein wahres Kunſtwerk darſtellt. (Bayr. Kur.)

München, 7. März. Die Nachricht, daß Se. Maj. der **König** beabſichtigen, die Tells-Kapelle in Bürglen auf ſeine Koſten reſtauriren zu laſſen, iſt, wie wir hören, dahin zu berichtigen, daß der König einige Bilder für dieſe Kapelle ſtiften wird. (M. Bote.)

München, 7. Mai. Kürzlich iſt ein Grabmonument aus dem Atelier des hieſigen Steinmetzmeiſters Hrn. J. **Hermansdorfer** (Briennerſtraße) nach Innsbruck befördert worden, das als eine der ſchönſten Zierden des dortigen an herrlichen Monumenten reichen Friedhofs betrachtet wird. Architektur und Dekorationen ſind im byzantiniſchen Style, in der Mitte iſt eine von unſerem berühmten Meiſter Profeſſor **Knabel** meiſterhaft ausgeführte Statue von Chriſtus. Das koſtſpielige und in Folge der künſtleriſchen Ausführung auch werthvolle Monument wurde einer adeligen Dame von ihrem Gatten geſetzt. (M. Bote.)

München, 7. März. Bezüglich der **Kanaliſirung** theilte Rechtsrath Dr. Badhauſer in der geſtrigen Magiſtratsſitzung mit, daß in den nach Siel'ſchem Syſtem gebauten Canälen, die ſich in ganz gutem Zuſtand befänden, es allerdings noch todte Stellen gebe, die aber verſchwinden würden, ſobald die Thalkirchner Waſſerleitung fertig und der Ueberſchuß ihres Waſſers zur Durchſpülung derſelben verwendbar ſei. Dieſe Waſſerleitung liefere jetzt ſchon in 2000 Steften täglich 2,880,000 Maß Waſſer; in nächſter Zeit werde ein zweites Pumpenwerk aufgeſtellt und damit die Möglichkeit gegeben werden, dieſe Waſſermaſſe zu verdoppeln, ſo daß dann aus dieſer Leitung allein 33 Maß täglich auf den Kopf der Bevölkerung treffen. Was die älteren Canäle betrifft, ſo ſeien die nöthigen Erhebungen gepflogen, das Projekt bezüglich dieſer ſei nun auszuarbeiten. Die Entwäſſerung des Thals, des am tiefſten liegenden Stadtheils, werde in Angriff genommen werden. (Bayr. Ztg.)

Herr Prof. Frank an der Veterinärſchule in München hat in letzter Zeit Ratten aus verſchiedenen Lokalitäten auf Trichinen unterſucht. Es hat ſich hiebei herausgeſtellt, daß die Ratten, die ſich an Orten aufhielten, wo ſie viele Fleiſchabfälle verzehren konnten, trichinenhaltig waren, während die aus anderen Lokalitäten genommenen ſolche nicht zeigten.

In Amberg ſaß am 5. März vor dem Schwurgericht, wie der Regensb. Anz. berichtet, auf der Anklagebank ein höchſt gefährlicher, wiederholt beſtrafter Burſche, der Söldnersſohn Jakob Marchner von Luckenpoint wegen Mordverſuches. Derſelbe unterhielt ein leidenſchaftliches Liebesverhältniß mit der Gütlerstochter Johanna Schmidt von Wolfering, welches aber durch eine Beſtrafung des Marchner in Ebrach auf 5 Monate unterbrochen wurde. Vor ſeiner Abreiſe nach Ebrach mußte die Schmidt dem Angeklagten, der ihr das Meſſer auf die Bruſt geſetzt hatt, Treue ſchwören. Als er aber von Ebrach zurückkam, glaubte Marchner, Kälte an der Schmidt zu beobachten und, ſeine wiederholten Drohungen ausführend, überfiel er dieſelbe auf dem Wege von der Kirche und verſetzte ihr 6 Stiche. Herzugekommene Leute zwangen den Mörder, von ſeinem Opfer zu laſſen. Der ſchnellen ärztlichen Hilfe allein verdankt die Schmidt ihre Wiedergeneſung. Das Urtheil lautete auf 16 Jahre Zuchthaus.

Nach Grebing hat König Ludwig I. zur Erweiterung des Kranken- und Kleinkinderbewahrhauſes 1000 fl. geſpendet.

In Würzburger Gaſthäuſern wird jetzt vielfach Kopfſalat aus Afrika ſervirt. In der letzten Zeit wurden auch in einem Hotel bei einem feſtlichen Diner Spargel aus Afrika gegeben, welche, obgleich fußlang, ganz gegeſſen werden konnten.

Schleswig-Holſtein. Kiel, 5. März. Der Gouverneur Frhr. v. Manteuffel iſt bei dem Statthalter Frhrn. von Gablenz dahier zum Beſuch erwartet. (Frkf. Journ.)

Preußen. Berlin, 5. März. Der „Börſenztg." zufolge hat die Regierung das „Saarbrücker Kohlenbergwerk" für 90,000 Thaler Zins an eine anonyme franzöſiſche Geſellſchaft verpachtet. (Frkf. Journ.)

* Aus Berlin wird der allg. Ztg. gemeldet, daß der vielverſprochene Cabinetsrath einen durchaus friedlichen Ausgang genommen. Sein Ergebniß beſtand darin, daß der Kriegspolitik ein Halt geboten wird. Man iſt eben einer Neutralitätspolitik Frankreichs gar nicht ſicher.

Eine Berliner Correſpondenz des „Mainzer Journals" nennt ebenfalls als Ergebniß des Cabinetsrathes vom 28. Febr. die „Verſöhnungspolitik." Die Ziele bleiben freilich dieſelben. Die Einen, nämlich der König und die Prinzen u. ſ. w. beabſichtigen ebenſo die Vereinigung der Herzogthümer mit Preußen, wie Graf v. Bismark, ſie ſind nur nicht ſo kühn und wollen vor Allem keine Gewalt gegen Oeſterreich anwenden. Graf von Bismark iſt ihnen, wie jüngſt Einer von ihnen im Stillen erklärte, zu „rabiat." Sein Spiel, Alles auf eine Karte zu ſetzen, wollen ſie nicht mitmachen.

Oeſterreich. Wien, 6. März. (Ankunft Ihrer Majeſtäten.) Schon um 4 Uhr Nachmittags boten geſtern die zum Nordbahnhofe führenden Straßen einen feſtlichen Anblick. Eine bedeutende Menſchenmenge hatte ſich längs der Jägerzeile bis zum Nordbahnhofe aufgeſtellt, um die Ankunft Ihrer Majeſtäten abzuwarten. Der Nordbahnhof wurde ſchon um 3 Uhr, um einem Andrang vorzubeugen, abgeſperrt. Der Hofwartſalon war mit friſchen Blumen geſchmückt und ein Teppich bis zu den Schienen gelegt. Sämmtliche hier anweſenden Herren Erzherzoge und der Prinz Cajetan von Neapel, ferner die Miniſter Graf Mensdorf, Ritter v. Franck und Feldzeugmeiſter Heß, Statthalter Graf Chorinsky, Bürgermeiſter Dr. Zelinka, Hofrath Strohbach, mehrere Herren Generäle und eine große Anzahl Stabsoffiziere, Generalſekretär Felman und die Beamten der Betriebsdirektion der Nordbahn in der großen Galla-Uniform, waren am Bahnhofe erſchienen, um die Majeſtäten zu empfangen. Um 5 Uhr 14 Min. fuhr der aus 14 Waggons beſtehende und von der Maſchine „Neptun" gezogene Separat-Hofzug in den Bahnhof. Schon während der Einfahrt in den Bahnhof ſtanden Ihre Majeſtäten auf der Plattform des Waggons. Se. Majeſtät der Kaiſer trug die ungariſche Generals-Uniform, Ihre Majeſtät die Kaiſerin den gleichen Reiſeanzug wie bei der Abfahrt und ein ungariſches Hütchen mit Feder, in der Hand hielt Ihre Majeſt. ein großes prachtvolles Blumenbouquet. Ihre Majeſtäten erfreuen ſich eines vortrefflichen Ausſehens. Ihre Majeſtäten verfügten ſich nach huldvollſter Begrüßung der Anweſenden in die bereitſtehende Equipage und fuhren unter anhaltenden Hochs aus den Bahnhof nach der Hofburg. Die allerhöchſte Begleitung Ihrer Majeſtäten folgte in weiteren 24 Hofequipagen. Mit Ihren Majeſtäten ſind Ihre Excellenzen der ungariſche Hofkanzler Georg v. Majlath und Graf Moriz Eßterhazy hier angekommen. (W. Vaterl.)

Wien, 5. März. Die „Wiener Abendpoſt" bringt einen bedeutungsvollen Commentar zum königlichen Reſcripte, in welchem vor Allem das monarchiſche Princip und ſeine Bedeutung auch für Ungarn betont wird, „deſſen politiſches Heimatsgefühl frei von jeder Einſeitigkeit auch dort wird walten müſſen, wo es ſich nicht um das Volksrecht allein, ſondern um das des Monarchen handelt." In demſelben Sinne macht heute Abend die „Conſtit. Oeſter. Zeitung" darauf aufmerkſam, daß auch in Ungarn „Krone und Land ſich nicht einander gegenüberſtehen, ſondern daß das Land und die Krone erſt der Staat ſind." Es handelt ſich, ſagt die „W. Abendp." ferner jetzt darum, die Bedingungen zu ſchaffen, unter denen allein die Krönung ſich vollziehen kann."

Wien, 6. März. Feldzeugmeiſter Benedek iſt aus Verona hierher berufen worden und bereits eingetroffen. Seine Berufung hängt mit Maßnahmen zuſammen, welche die Verſchlimmerung der Situation in den Donaufürſtenthümern erheiſcht. (Frankf. Journ.)

Salzburg, 6. März. Der Schöckel-Prophet ſagt für den Monat März kein günſtiges Wetter voraus. In dieſem Monat ſoll nämlich die erſte Hälfte von einer wechſelreichen Witterung begleitet ſein, viel Regen, im Gebirge Schneefälle; kalte Winde und Fröſte ſeien zu befürchten. Erſt gegen Ende des Monats — meint der Prophet des Wetters — dürfte eine milde und angenehme Witterung eintreten. (Salzb. Ztg.)

Innsbruck, 1. März. Dem ſchon lange gehegten Wunſche der Bewohner Innsbrucks und ganz Tirols, die hieſige Univerſität, an welcher bisher blos die theologiſche, die juridiſche und philoſophiſche Fakultät vertreten waren, vervollſtändigt zu ſehen, wird nunmehr bald entſprochen werden. Unſer Landtag hat nämlich den Beſchluß gefaßt, mit dem nächſten Jahre auch eine mediciniſche Fakultät zu errichten. (Köln. Bl.)

Ausland.

Schweiz. Luzern. Kinder haben auch ihren Schutzengel. Letzten Donnerstag, als der Schnellzug bei Wauwyl daherbrauſte, lief ein circa dreijähriges Bübchen über die Centralbahn. Der Lokomotivführer gab, ſobald er den Kleinen bemerkte, augenblicklich das Zeichen zum Bremſen, vermochte aber nicht mehr, den Zug ſofort zum Stillſtehen zu bringen. Im gleichen Momente kehrte der Knabe auf dem Bahnkörper zurück und war zwiſchen den Schienen angelangt, als ihn das Dampfroß niederwarf und ſämmtliche Waggons über ihn herfuhren. Nachdem endlich Halt gemacht werden konnte, wurde das Kind, welches man zermalmt glaubte, aufgehoben. Es hatte am Kopf nur eine Kontuſion, ſonſt war es unverſehrt. (Bund.)

Frankreich. Paris, 5. März. Nach der „Gazette de France" werden das 51. and das 71. Regiment im April aus Rom zurückkehren.

Paris, 7. März. Geſtern Abends iſt Fürſt Cuſa hier eingetroffen.

* Von Paris wurde jüngſt gemeldet, es ſeien daſelbſt mehrere Italiener verhaftet worden. Darauf ſcheint ein allarmirendes Gerücht gebaut zu werden und es wird an mehreren Börſen Europa's (das ſind die rechten politiſchen Quellen) das Gerücht verbreitet, als hätte bei einem Maskenballe im Marineminiſterium am Faſtnachtsmontage ein Attentat auf den Kaiſer mittelſt Dolches gemacht werden ſollen. Der Präfekt hätte erſt

einige Stunden vor dem Balle Kenntniß erhalten und die Italiener in ihrem Gaſthofe verhaften laſſen, gerade als ſie ihre Maskenanzüge anlegen wollten. Ob etwas Wahres daran, laſſen wir ſehr dahin geſtellt ſein. Börſengerüchte ſind noch unzuverläſſiger, als Zeitungsklatſch.

Niederbayeriſches.

1* Landshut, 8. März. Der „Donau-Ztg." wird aus München gemeldet, daß ſich die niederbayeriſche Rotthalbahn in den leitenden Kreiſen noch immer keiner rechten Gunſt erfreue. Man trenne ſich noch nicht gerne von dem Lieblingsprojekte München-Braunau. Noch immer werde in dieſer Beziehung unterhandelt. Doch wurde der Redaktion der Donauztg. von beachtenswerther Seite verſichert, daß der Herr Handelsminiſter die Projektirung der Rotthalbahn für dieſes Frühjahr in Ausſicht geſtellt habe.

*** Arnsdorf, 7. März. Durch thätiges Zuthun und Mitwirken unſers Herrn Pfarrers iſt endlich eine ſchon lange nöthige Kleinkinder-Bewahr-Anſtalt in ſichere Ausſicht geſtellt.

Paſſau, im März. Aus dem eben erſchienenen Jahresbericht der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer von Niederbayern für 1865 entnehmen wir folgende zwei Stellen: Die Getraide-Ernte des Jahres 1865 war eine gute Mittelernte, die Kartoffelernte an Qualität und Quantität ausgezeichnet, dagegen jene von Obſt gering, auch Flachs und Hanf blieb an Güte und Menge hinter 1864. Hopfen lieferte eine gute Mittelernte und war der Handel damit anfangs lohnend, ſpäter jedoch mehr Schaden als Nutzen bringend. Die Ernte von Futterkräutern blieb ebenfalls unter dem Mittel, und jene von Reps fiel ſehr gering aus. Der Mangel an Schienenwegen trägt die Hauptſchuld, daß der Handel mit Getreide in einzelnen Provinzen, z. B. im Rott- und Vilsthale, gänzlich ſtocke. Es iſt daher der Viehzucht eine vermehrte Aufmerkſamkeit zu ſchenken. . . . ." „Niederbayern beſitzt bisher nur den einzigen, von der Oſtbahn erbauten Schienenweg, während andere Provinzen nach allen Seiten von Bahnen durchzogen ſind. Der Mangel an Bahnen hat ſich im abgelaufenen Jahre beſonders auch in dem ſo reich mit Getreide geſegneten Rotthale fühlbar gemacht, und die Erbauung einer Bahn durch daſſelbe iſt daher dringendes Bedürfniß. Die Kammer glaubt demnach die beſtimmte Hoffnung ausſprechen zu dürfen, daß die durch den Allerhöchſten Landtagsabſchied vom 10. Juli 1865 bereits ſchon eventuell genehmigte Bahn von München durch das Rotthal nach Neuhaus nun ohne weitere Verzögerung in Angriff genommen werde, da den neuern Nachrichten zufolge mit Beſtimmtheit angenommen werden darf, daß die Bahn von Braunau nach Neumarkt nicht erbaut wird, ſondern dieſes Projekt als geſcheitert betrachtet werden muß, nachdem es dem Conſortium nach jahrelangem Bemühen nicht gelungen iſt, die nöthigen Mittel hiefür aufzubringen. Weiters wird das Eiſenbahn-Projekt von Cham nach Straubing und von Landshut nach Roſenheim aufs Wärmſte empfohlen."

Hauzenberg, 5. März. Wie ſehr unter dem Landvolke dahier die Rohheiten überhandnehmen, kann man aus Nachfolgendem erſehen: Sonntag den 4. l. Mts. Abend 8 Uhr ſchlugen ſich im berauſchten Zuſtande ein Vater und Sohn, wobei der Letztere in die Hand geſtochen wurde. Am ſelben Tage Nachts 11 Uhr fingen mehrere Burſchen im N. Gaſthauſe unter beſtialiſchem Geſchrei zu ſchlagen und zu raufen an. Das Ende war blutende Köpfe, zerriſſene Kleider. Eine Viertelſtunde ſpäter entſtand eine heftige Rauferei auf offener Straße, wobei ein Burſche arg beſchädigt wurde. Montag den 5. l. Mts. gab's ſchon Morgens ½11 Uhr eine Rauferei auf offener Straße zwiſchen einem Beſoffenen und einem ſoeben aus der Chriſtenlehre kommenden Knechte. Der Beſoffene wird tüchtig mit Fäuſten geſchlagen und die umſtehenden, ſoeben auch aus der Chriſtenlehre kommenden Burſchen lachen aus Herzensluſt. (Paſſ. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Künftigen
Montag den 12. März 1866 Vormittags 10 Uhr
werden im Wirthshauſe zu Schönbrunn aus der Univerſitätswaldung Schweinbach

56 Stück Fichtenſäglängen,
1 „ Föhrenſäglänge,
1 „ Thannenſäglänge,
5 „ Werkbuchen,
33 „ Zaunſtangen,
110 „ Hannichl,
61½ Klafter Fichten- und Föhrenſcheiter,
7½ „ Fichtenprügl,
und das Ueberholz hievon

an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 28. Februar 1866.

Königl. Univerſitätsfondsadminiſtration Landshut.
Denringer, k. Adm.

(2b)511

Magdeburger Feuerverſicherungs-Geſellſchaft.

Grundkapital 8,750,000 Gulden.

Dieſe durch Allerhöchſte Entſchließung zum Geſchäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelaſſene Geſellſchaft übernimmt Verſicherungen auf Mobiliargegenſtände aller Art gegen Feuer- und Blitzſchaden auf Gas-Exploſionen zu mäßigen feſten Prämien ohne Nachſchußverbindlichkeit. Jede weitere Auskunft wird gern ertheilt und Verſicherungen vermittelt durch den Agenten.

Langquaid im März 1866.

534(2b) Joſ. Stadler, kgl. Aufſchläger.

Unterzeichneter iſt geſonnen, ſeine

reale Metzgergerechtſame

mit dreiſtöckigem Hauſe, Stadl, Hofraum, zu verkaufen.

Verkaufspreis 4700 fl.

Kaufsliebhaber wollen ſich wenden an

Barth. Nöckeis, Metzger
in Arnstorf.

550(4a)

Aerztliches Zeugniß.

Der Unterfertigte bekundet hiemit, daß er ſich von der wohlthätigen Wirkung der Stollwerk'ſchen Bruſt-Bonbons bei catarrhaliſcher Heiſerkeit und Luftröhren-Reizung theils durch eigenen Gebrauch, theils durch Wahrnehmung an Patienten häufig überzeugt hat, und daß dieſelben als ein vortreffliches Hausmittel aller Empfehlung würdig ſind.

Dr. Haus, Königl. Bayr. Regierungs- und Kreis-Medicinal-Rath, Ritter p. p. ꝛc.

2080(3)

Eine Thräne

auf das Grab des verſtorbenen Hrn. Lehrers

Paulus Binter

in Furth.

Wer mit düſterem rückgeſunkenen Blicke,
Ausgegoſſen in ein weinend Ach,
Schwer gebeugt vom eiſernen Geſchicke,
Schwankt dem ſtummgetragenen Sarge nach?

Eine Jungfrau iſt's, aus deren Munde,
Schauernd tönt der heiße „Vater" Ruf,
Eine Gattin iſt's, die bis zur letzten Stunde,
Mit dem ſo guten Gatten, Gutes ſchuf.

Aber auch die vielen treuer Freunde Thränen,
Bekunden laut der Seelen tiefen Schmerz,
Geſchweige erſt, der Jugend zu erwähnen,
Man ſieht da nur gebrochnes Aug und Herz.

Doch wer ſollte nicht vom Schmerz gebeuget,
An dem Grabe dieſes Edlen ſein?
Von dem ja jeder Athemzug gezeuget,
Wie liebvoll ſein Leben war und rein.

Seien wir nun ſtark und trotzen dem Geſchicke,
Das für uns gar ſo hart und grauſam war,
Und wenden wir nach Oben unſere Blicke,
Dort ſehen wir ihn, in der Erwählten Schaar.

551 Von mehreren Freunden.

Ein Ring

iſt gefunden worden. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. 552

Ein ordentlicher Knabe

kann in die Lehre treten bei

Joh. Sax,
Maler in Landshut.

532(4c)

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Geſchichte der Stadt und Pfarrei Cham, aus Quellen und Urkunden bearbeitet von Joſ. Lukas, Militärprediger. Broch. 1 fl 36 kr.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden von der Lokal-Verpflegs- und Krankenhaus-Commiſſion der unterfertigten k. Kommandantſchaft

Montag den 12. März 1866 Früh 10 Uhr

verſchiedene Fourage-, Magazins-, Kaſern-, Kammer-, Küchen- und Stall-, dann Krankenhaus-Requiſiten an die Wenigſtnehmenden in Lieferung gegeben.

Die Bedingungen werden am Tage der Verſteigerung bekannt gegeben werden.

Landshut, den 3. März 1866.

Die Königliche Stadt-Kommandantſchaft.
Gez. Frhr. v Rummel, Oberſt.

553

Pferdeverſteigerung.

Samstag den 17. März 1866 Vormittags 11 Uhr

werden in der k. Hofreitbahn zu München mehrere (15—16 Stück) für den k. Hofmarſtalldienſt nicht geeignete Pferde an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert.

Die Beſichtigung dieſer Pferde kann Freitag den 16. März 1866 Nachmittags 3—3½ Uhr und unmittelbar vor der Verſteigerung ſelbſt in der k. Hofreitbahn geſchehen.

Die Genehmigung jeden einzelnen Verkaufes wird zwar vorbehalten, es erfolgt jedoch die Beſtimmung noch während der Verſteigerung.

Kgl. Oberſtſtallmeiſter-Stab.

(2a) 554

Bekanntmachung.

Den Schulhausbau in Pfeffenhauſen betr.

Im Markte **Pfeffenhauſen** wird im Laufe dieſes Sommers ein neues 3ſtöckiges Schulhaus erbaut, für welches die Baukoſten auf 10000 fl. veranſchlagt ſind. Dieſe Koſten vertheilen ſich auf die einzelnen Gewerbe wie folgt:

		fl.	kr.
1)	Erd- und Maurerarbeiten, incl. Abbruch	6350 fl.	— kr.
2)	Zimmermannsarbeiten	2125 fl.	— kr.
3)	Schreinerarbeiten	233 fl.	24 kr.
4)	Schloſſer- und Schmiedarbeiten	302 fl.	— kr.
5)	Spänglerarbeiten und Blitzableitung	168 fl.	28 kr.
6)	Glaſerarbeiten	70 fl.	24 kr.
7)	Hafnerarbeiten	243 fl.	— kr.
8)	Anſtreicherarbeiten	142 fl.	— kr.
9)	Unvorhergeſehene Fälle, Bauaufſicht ꝛc.	365 fl.	44 kr.
	Summa	10000 fl.	— kr.

Zur Veraktordirung der oben von Nr. 1—8 aufgeführten einzelnen Arbeitsloose wird nunmehr Termin auf

Mittwoch den 21. lfd. Mts. Vormittags 9 Uhr

dahier anberaumt und werden Steigerungsluſtige hiezu mit dem Beiſatze eingeladen, daß auch Nichtwerkverſtändige zur Verſteigerung zugelaſſen werden, ſofern ſich dieſelben über guten Leumund und genügendes Vermögen auszuweiſen vermögen, oder das Vorhandenſein dieſer Verhältniſſe bei der Verſteigerung ohnehin amtsbekannt iſt.

Pläne, Koſtenvoranſchläge und Akkordsbedingungen können bis zum Verſteigerungstermine täglich während der gewöhnlichen Amtszeit dahier eingeſehen werden.

Unmittelbar nach der Verſteigerung haben ſich die Akkordanten über die Art und Weiſe genügender Cautionsleiſtung zu erklären.

Am 5. März 1866.

Königliches Bezirksamt Rottenburg.
Loritz.

555

Zwangsverſteigerung.

Auer gegen Niedermayer, wegen Forderung betr.

In Folge Anordnung des k. Landgerichtes Simbach vom 13. vor. Mts. verſteigere ich

am Mittwoch den 4. April 1866 Vormittags 9 Uhr

im Schulhaus zu Erlach das auf 4226 fl. 30 kr. geſchätzte Oberweinbergergut des Franz **Niedermayer** in der Gemeinde Erlach, Hs.-Nr. 42, mit zuſammen 27,71 Tagw. öffentlich an den Meiſtbietenden nach §. 99 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837.

Da dieß die zweite Verſteigerung iſt, erfolgt der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Näheres am Verſteigerungs-Termine, bis wohin die Akten jeden Dienstag, Freitag und Samstag Vormittags in meinem Geſchäftszimmer eingeſehen werden können.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über Perſon und Zahlungsmittel gehörig auszuweiſen.

Simbach am Inn, den 1. März 1866.

Der königliche Notar:
J. N. Englhard.

556

Gabelsberger-Stenographen-Verein in Landshut.

Zur Feier des Gründungstages findet Sonntag den 11. ds. Mts. Abends 7 Uhr im Saale des Prantlgartens eine **Feſtverſammlung** ſtatt, zu welcher hiemit außer den Vereinsmitgliedern ſonſtige Freunde der Stenographie freundlichſt eingeladen werden.

Landshut, den 8. März 1866.

557

Die Vereinsleitung.

Urtheile des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern.

Die Berufung des Jakob **Hunglinger**, Söldners von Eggelhauſen, welcher vom k. Bezirksgerichte Landshut wegen Vergehens der Körperverletzung zur Gefängnißſtrafe von 3 Monaten verurtheilt worden iſt, wurde verworfen.

Oeffentliche Verhandlungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 8. März 1866.

Albert **Sedlmeier**, 19 J. alt, Bauersſohn von Berghauſen, Ldg. Mainburg, iſt ſchuldig eines Vergehens unzüchtiger Handlungen an der Bauersfrau Eliſabetha Kiermeier von Hausbach, und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 3 Monaten verurtheilt.

Joſeph **Weinberger**, 19 J. alt, Gütlersſohn von Freiling, k. Ldg. Landshut, und Ant. **Weinberger**, 24 J. alt, Gütlersſohn von Pſtamberg, k. Ldg. Vilsbiburg, ſind ſchuldig und zwar Joſ Weinberger eines Vergehens und Ant. Weinberger einer Uebertretung der Schlägerei an dem Schneidergeſellen Sebaſtian Raſch von Schelchenvils, k. Ldg Erding, und werden hiefür Joſ. Weinberger in eine Gefängnißſtrafe von 14 Tagen und Ant Weinberger in eine Gefängnißſtrafe von 8 Tagen verurtheilt.

Joſeph **Böhm**, 23 Jahre alt, Söldnersſohn von Siegenburg, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Wirthes Georg Wagenſommer von dort und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 4 Monaten verurtheilt.

[illegible]

9. 3. 8.

Generalverſammlung.

558

Ein ſehr ſchön meublirtes Zimmer iſt bei Unterzeichnetem, vornheraus, vom 1. Mai an, zu vermiethen. Auch iſt dortſelbſt eine kleine **Wohnung** im 2. Stock, rückwärts, auf Jakobi zu vermiethen.

559 (3a)

Jakob Treſch,
Meſſerſchmid.

Vorlagen zu Laubſäge-Arbeiten

in großer Auswahl ſind ſtets vorräthig in der

Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung
nächſt der Hauptwache.

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.

Zum Benefiz des Herrn Max Hofpauer.
Aus beſonderer Gefälligkeit für den Benefizianten: Frl. Wilhelmine Grund, vom Stadttheater in Augsburg, als Gaſt.

☞ Mit verſtärktem Orcheſter. ☜

Donnerstag den 8. März 1866.

Thereſe Krones.

Genrebild in 3 Akten von Karl Haffner, Muſik von Kapellmeiſter A. Müller.

Thereſe Krones: Frl. Grund, als Gaſt.

☞ Vorkommende Geſangspiecen: ☜

„Das Theater iſt ein Wunderhaus“, „Die Lieb regiert die ganze Welt“, „Wohl viele tauſend Vögelein“ (Lieder), geſungen von Frl. Wilh. Grund.

„Es hat 'ne edle Handlung oft n'en ganz gemeinen Stoff (Couplet)“, „Da ſeins mäuſerſtill (Couplet)“, geſungen von Hrn. Reibaz.

3. Akt: Liebe und Eheſtand, Duett, geſungen von Frl. Grund und Hrn Reibaz.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 10. März. № 57. 40 Martyrer.

Umſchau.

*In unſerer letzten „Umſchau" haben wir zum Schluſſe der römiſchen Frage Erwähnung gethan und ſie die eigentlich erſte und vorzüglichſte genannt. Sie iſt das auch; denn ſie betrifft die ganze Chriſtenheit und iſt der Schlußſtein einer neuen ſichern Ordnung der Dinge. Ihre Löſung hängt wahrſcheinlich von der vorausgegangenen anderer ab. Wäre zum Beiſpiel die deutſche oder die orientaliſche dauernd und beſtimmt zu löſen oder gelöst, ſo könnte die römiſche Frage auch bald keine zweifelhafte mehr ſein. Aber wie das Alles vor ſich geht, das weiß nur der Himmel.

Bekanntlich hat L. Napoleon, der als Kaiſer der Franzoſen nach menſchlichem Urtheile zur Zeit thatſächlich Italien vollſtändig beeinflußt und Rom in ſeiner Schutzherrſchaft hält, die vielerwähnte September-Convention mit Neuitalien abgeſchloſſen. Dieſelbe verlegte die Reſidenz nach Florenz, machte dieſes zur italieniſchen Hauptſtadt, ſchuf aber dem Papſte neue Bedrängniß, denn ſie entzieht allen andern katholiſchen Mächten das Recht, in Angelegenheiten, welche die Freiheit, ja das Beſtehen des apoſtoliſchen Stuhles betreffen, mitzuſprechen und zu handeln. Und wie alle napoleoniſchen Handlungen und Feſtſetzungen doppeldeutig ſind, ſo läßt die Septemberconvention es bis zur Stunde zweifelhaft, ob der Kaiſer der Franzoſen entſchloſſen ſei, die Souveraneität des Papſtes über die Stadt Rom und den Reſt des Kirchenſtaates unter allen Umſtänden aufrecht zu erhalten. Die Franzoſen ſollen zufolge der Septemberconvention innerhalb zwei Jahren Rom verlaſſen. Der Abmarſch hat theilweiſe ſchon begonnen. Die Neuitaliener haben ſich bis jetzt die Hoffnung gemacht, durch ſogen. „moraliſche Mittel", d. h. durch Verſchwörung und Aufruhr, den Papſt Roms und ſeines letzten weltlichen Beſitzthums zu berauben. Nicht die Truppen Viktor Emanuels ſollen Rom wegnehmen, ſondern dasſelbe durch den Willen der Römer ſelbſt in ihre Hände kommen. Die Revolutionspartei in Rom würde die weltliche Regierung des Papſtes in Rom ſtürzen und dann erſt Rom an Neuitalien als Hauptſtadt übergehen. Das wäre der Plan.

Ob L. Napoleon das zugibt? Das iſt die Frage! So lange er es nicht geſtattet, dürfen die Italiener es nicht wagen. Aber bis jetzt hat er den Zweifel nicht erhellt, bis jetzt kann der Papſt nicht mit Vertrauen nach Paris blicken. Im ſpaniſchen Rothbuche, der Sammlung diplomatiſcher Aktenſtücke, wie ſie den Cortes vorgelegt werden, ſind Geſpräche des franzöſiſchen Miniſters des Auswärtigen mit dem ſpaniſchen Geſandten über die römiſche Frage geſchildert, die zwar kein Vertrauen des erſtern auf den Beſtand der italieniſchen Einheit ausſprechen, aber auch andererſeits die Geſetzgebung und Verwaltung des Kirchenſtaates verurtheilen und deren Abänderung verlangen. Wenn das nicht geſchehe, könnte unter Umſtänden Rom ſeinem Schickſale überlaſſen werden. Aus dem Ganzen geht hervor, daß L. Napoleon den Papſt möglichſt hilflos ſehen und von Frankreich abhängig machen will. Zu gleicher Zeit lähmt er Italien und behält es unter ſeiner Herrſchaft.

Indeſſen ſpuckt es bei L. Napoleon etwas im eigenen Hauſe. Die Adreſſe-Debatten des geſetzgebenden Körpers ſind diesmal von beſonderem Intereſſe geweſen. Der Senat erklärte in ſeiner Adreſſe die Erhaltung der weltlichen Souveränetät des Papſtes für unumgänglich nothwendig und daß der Kaiſer das Schickſal des Papſtes entſcheide. In der zweiten Kammer aber fand die Sache der Kirche und des Papſtes wie immer eben ſo beredte als ergebene Vertheidiger. Auch die ſchleswig-holſteiniſche Frage kam zur Beſprechung. Die Kammer ſtimmte der Neutralitätspolitik des Kaiſers bei, „welche Frankreich gegen die Ereigniſſe nicht gleichgiltig laſſe und den franzöſiſchen Intereſſen entſpreche." Das iſt für Berlin deutlich genug.

Aber bezüglich der innern Angelegenheiten Frankreichs bekam die Regierung tiefgehende Worte zu hören. Man ſprach von einem Sultan, der Miniſter des Innern wurde von einem Redner mit einem furchtſam lauſchenden Haſen verglichen u. ſ. w. Thiers aber verlangte von dem Kaiſer die Freiheit zurück, die ſich Frankreich durch die Revolution von 1789 errungen. Thiers ſoll ſich diesmal durch ſeine Rede ſelbſt übertroffen haben. Wie er, ſo klar und kunſtvoll zu reden, verſteht in Frankreich keiner. Thiers iſt als Hiſtoriker der Liebling der franzöſiſchen Nation geworden, die darüber vergißt, wie die Köln. Blätter ſehr richtig bemerken, daß das Miniſterium Thiers den größten Durchfall bezeichnet, den die franzöſiſche Politik ſeit 1815 erlebt, nämlich in der orientaliſchen Frage 1840. Hr. Thiers iſt auch von der Februar-Revolution 1848 gänzlich überraſcht worden und die Freiheit hat unter Louis Philipp und zu der Glanzzeit des Hrn. Thiers ſo ſchlechte Früchte getragen, daß endlich die Franzoſen froh waren, durch L. Napoleon den Gefahren zu entgehen. Ob die franzöſiſche Revolution die Mutter der Freiheit? Schwerlich!

Gleich Richelieu und Ludwig dem Vierzehnten verſteht L. Napoleon die Franzoſen am ſicherſten zu regieren; leider aber nicht zu beſſern. Wenn man ſeine Politik auch nicht lieben kann, muß man ſie dennoch bewundern. Mit Recht hat der Kaiſer der Franzoſen in ſeiner letzten Thronrede dem franzöſiſchen Volke mit andern Worten offen geſagt, daß es eine größere Freiheit nicht ertragen könne, wegen ſeiner Unruhe und Leidenſchaftlichkeit, wegen der in ihm vorhandenen unſittlichen und irreligiöſen Elemente! „Daher ſtreitet man ſich, ſchreiben die Köln. Bl., ſeit 80 Jahren in Frankreich um Regierungstheorien, wirft heute um, was geſtern aufgerichtet wurde, und läuft der Freiheit nach, wie der ewige Jude der Ruhe." Leiden wir in Deutſchland nicht an einer ähnlichen Krankheit?

Der Kriegslärm zwiſchen Preußen und Oeſterreich verſtummt wieder. Ein Krieg iſt auch nicht wohl möglich, weil er beiden Mächten verderblich ſein würde. Die ungariſche Frage wird den Kaiſerſtaat noch auf Monate hin beſchäftigen. Der Kaiſer hat die hauptſächlichſten Forderungen der Ungarn abgelehnt. Sein Reſcript rückt die Verſtändigung wieder in die Ferne. Man wird von beiden Seiten ſich noch Zugeſtändniſſe machen müſſen. Im Uebrigen iſt es gut, wenn den Ungarn nicht alle ihre Wünſche genehmigt auf dem Präſentirteller entgegengetragen werden. Der Kaiſer hat das Recht aller ſeiner Völker, die Machtſtellung des Reiches und das monarchiſche Princip zu wahren!

Die Bewegung in Böhmen gibt mittlerweile auch zu denken. In den Böhmen (Czechen) ſteckt noch ein tüchtig Stück Nationalitätsfanatismus und es gibt Leute, die meinen, das nationale Huſſitenthum ſei in Böhmen noch nicht erloſchen. Anders ſieht ſich das W. „Vaterl." die Sache an. Es meint, während die Helden des Jahrhunderts für Freiheit ſchwärmen, eröffne ſich ein ſocialer Abgrund, in den täglich neue Hunderte und Tauſende Sclaven der Armuth und der Arbeit ſtürzen; während alle geiſtige Thätigkeit in kümmerlicher Nahrung ſtehe, reiße die Spe-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek

kulation alle Kapitalien an ſich, während das alte mit ſittlichen Pflichten belaſtete feſte Eigenthum ſchwinde, erhebe ſich der Feudalismus der Werthpapierbeſitzer, bei denen die ganze Wirthſchaft des Volkes zu Lehen gehe. Die körperliche und geiſtige Miſerabilität triumphire, ſobald ſie nur auf Geldſäcken throne. In Böhmen nun erhebe ſich ein Geiſt des Widerſtrebens gegen die Lügen der Zeit. Nicht blos der czechiſche, auch der deutſche Bauer kämpfe für die Erhaltung ſeines Familiengutes gegen die Spekulation und den Wucher; mit ihm der czechiſche Altbürger und der deutſche für die alte gottesfürchtige Sitte, für die Ehre des Handwerks gegen den Schwindel von Juden und Nichtjuden, gegen die Capitalsherrſchaft; mit dem czechiſchen fühle der deutſche Großgrundbeſitzer die Folgen einer geſellſchaftlichen Auflöſung!

Das mag Alles ſein; aber die Auftritte in Prag, namentlich der Studenten gegen Prof. Höfler deuten denn doch auf überſtürzenden Nationalitätsfanatismus. Ein Hiſtoriker wie Höfler (man leſe nur ſeine vortreffliche allgemeine Geſchichte) ergeht ſich doch kaum in „nationaler Aufreizung.“ Allerdings können Böhmen und Deutſche, wie einſt Deutſche und Böhmen an der Univerſität lehren, aber es ſcheint ſich um mehr zu handeln. Im Uebrigen ſind dieſe Nationalitätskämpfe in unſerer Zeit der Verflachung und Verwiſchung, ſowie des Schwindens der Naturfriſche von nicht geringer Bedeutung und am Ende iſt uns das Alles doch lieber als der landläufige und allmächtig herrſchen wollende Liberalismus in Deutſchöſterreich, der uns ſo widerlich vorkommt, als wie ein blondes Frauenhaar, das man aus einer Schüſſel Milch zieht!

Deutſchland.

Bayern. ✗ München, 8. März. Die Ldsh. Ztg. hat in ihrer Nr. 53 die Gerüchte berührt, welche bezüglich der Wiederbeſetzung des erledigten Eichſtätter Biſchofsſtuhles in Umlauf ſind, und daran einen Vorſchlag geknüpft, welcher ſich auf die berühmten Namen Haneberg und Döllinger erſtreckt. Was den hochw. Abt von St. Bonifaz betrifft, ſo iſt von ihm bekannt, daß er bereits zweimal die biſchöfliche Würde ausgeſchlagen hat, Hr. Stiftsprobſt v. Döllinger würde zweifelsohne dasſelbe thun. Denn, von allem andern abgeſehen, iſt kaum anzunehmen, daß Döllinger, dem ſeine Stelle als Probſt volle Muſe läßt, hiſtoriſchen Forſchungen zu leben und ſeinem Lehramte, worin er gewiß unerſetzlich wäre, treu zu bleiben, mit einem Bisthum zu vertauſchen geneigt ſei. Wenn nun die Staatsregierung nach dieſen Koryphäen nicht greift, ſo geſchieht es gewiß nur, weil ſie einer Ablehnung von vornherein ſicher iſt. Ihr Hr. †† Correſpondent von der Amper ſpricht ſodann im Eingange ſeines Artikels auch von einem Gerüchte, wornach ein ziemlich junger Mann zu ſolchem Zwecke (d. h. um Biſchof von Eichſtätt zu werden) ſich um ein theologiſches Doktordiplom bewerbe. Wenn man von einem „ziemlich jungen“ und dabei keineswegs in höherer klerikaler Stellung lebenden Mann vorausſetzt, daß er um eine ſolche Würde, wie die eines Biſchofes ambitionire, ſo ſetzt man bei dem Betreffenden auch einen höhern Grad von Unbeſcheidenheit und Selbſtüberſchätzung voraus, zwei Charakterfehler, an welcher gerade die angezogene Perſönlichkeit, wie alle wiſſen, die mit ihr je in Berührung kamen, durchaus nicht leidet. In der That iſt es ihr nicht eingefallen, als Candidat für einen Biſchofsſitz aufzutreten, ſie bewirbt ſich deßhalb auch nicht „zu dieſem Zwecke“ und überhaupt gar nicht um ein theologiſches Doktordiplom, wohl aber hat ſie die Bearbeitung einer von der philoſophiſchen Facultät einer auswärtigen Univerſität geſtellten Preisaufgabe unternommen, was allerdings von wiſſenſchaftlichem Streben zeugt, aber gewiß noch lange kein Recht gibt, ſo hochſtrebende Plane damit in Verbindung zu bringen.*) — Aus ſicherer Quelle hören wir, daß Hr. v. Bülow nicht Direktor des Conſervatoriums werden wird, aus dem einfachen Grunde, weil ihn kein Miniſter als ſolchen zu übernehmen geneigt, was jeder Vernünftige nur billigen kann.

In Münchner finanziellen Kreiſen werden noch mehrere Fallimente in Ausſicht geſtellt. Augenblicklich ſind Kapitalien auf hieſigem Geldmarkte gegen Credit nicht mehr zu bekommen.

✠ Von der Iſar. Vorgeſtern hat uns Ihr Blatt nach Norden und Weſten und auf Oeſterreich hingewieſen und uns berühmte Männer auf hohen kirchlichen Poſten genannt. Man braucht wohl nicht ſo weit zu ſchauen; in nächſter Nähe können wir in ähnlichem Gebiete dasſelbe ſehen, was wir in der Ferne betrachten ſollen. Sehen wir uns nur unſer Oberconſiſtorium in München an. An ſeiner Spitze ſteht ein Mann, der ſchon vor bald dreißig Jahren ein berühmter Profeſſor an einer bayeriſchen Univerſität geweſen, der vor mehr als zwanzig Jahren, als man ſeinen Glaubensgenoſſen etwas zugemuthet, das gegen ihr Gewiſſen war, mit Entſchiedenheit und unbekümmert um alle Ungunſt für ihre Sache eingeſtanden; der dann an die Univerſität Leipzig berufen ward, daſelbſt ebenſo den Ruhm eines vortrefflichen Predigers ſich erwarb, wie er den eines tüchtigen Profeſſors ſchon mit ſich gebracht hatte, und von daher auf ſeine gegenwärtige Stelle berufen wurde. Und wer hat nicht ſeinen Vorvorfahrer, den vortrefflichen Präſidenten v. Roth gekannt, dieſen Gymnaſiallehrersſohn von Stuttgard? Dann ſehen wir uns ſeine Räthe an! Man darf die Namen Beck und Burger nur nennen und Jedermann hat Reſpekt davor. Und in neueſter Zeit hat man in dieſen Rath von Ansbach her einen Mann berufen, deſſen Name ſchon ein großes Gewicht hätte, wenn er nicht von der Perſönlichkeit deſſen, der ihn trägt, noch neuen und größern Glanz empfinge. Es iſt der Rath Ranke. Weiß man hier die Tüchtigſten, die Berühmteſten zu finden und zu gewinnen; warum ſollte man ſie nicht auch auf der andern Seite finden und gewinnen können? Warum ſollte man einen Mann, der ſo nahe ſteht, und wir dürfen es wohl ſagen, der dieſen Männern ebenbürtig an der Seite ſteht — warum ſollte man den Abt Haneberg nicht auf einen vakanten Biſchofsſtuhl erheben, ſtatt in einem langweiligem Calcul noch lange nach unbekannten Größen zu ſuchen? — Es gilt die Ehre des Vaterlandes, darum iſt wohl auch einem Idioten erlaubt, ſeinen Mund zu öffnen oder wenigſtens ſeine Feder in Bewegung zu ſetzen. Wir werden den gänzlichen Mangel an würdigen Männern, die als ſolche einen Namen haben, in alle Ewigkeit nicht konſtatiren, ſo lange wir nicht ein nahes Ende der katholiſchen Kirche im alten katholiſchen Bayerlande als eine große Wahrſcheinlichkeit zugeben müſſen.

Preußen. Die Kölniſche Zeitung — ein gutes Zeichen — rast förmlich gegen den Kaiſer von Oeſterreich, der nichts hinter ſich habe, als den „habsburgiſchen Hochmuth“ und doch nicht nachgiebig gegen Preußen auftrete.

Oeſterreich. Wien, 7. März. Faſt ſämmtliche heutige Morgenblätter motiviren Feldmarſchall Benedek's Hieherberufung durch die Beſorgniſſe, welche der fortgeſetzte Freundſchaftsaustauſch Preußens mit Italien in Bezug auf deſſen dadurch vermehrte Machtſtellung erwecken. (Tel. d. Köln. Bl.)

Ausland.

Donaufürſtenthümer. An der Donau ziehen die Türken ein Beobachtungskorps von 22,000 Mann mit 60 Geſchützen zuſammen.

Niederbayeriſches.

† Landshut, 9. März. Es dürfte befremden, daß für den Bau einer kathol. Kirche in Hof abermals eine Collecte allerhöchſt bewilligt worden iſt, nachdem eine ſolche im Jahre 1838 und im Jahre 1857 (dieſe für den Bau eines Pfarr- und Schulhauſes beſtimmt) vorgenommen worden iſt. Ueber dieſen Bau liegen uns folgende Notizen vor.

Die Stadt Hof zählt jetzt 14000 Einwohner, darunter 1100 Katholiken, während im Jahre 1838 die daſelbſt errichtete kath. Gemeinde erſt nur aus 200 Mitgliedern beſtand, und iſt deßhalb der dortige kathol. Stadtpfarrer Nikolaus Eichhorn ſchon ſeit 17 Jahren bemüht, eine größere Kirche zu Stande zu bringen. Vergeblich ſah er ſich mit ſeiner armen Gemeinde um einen wohlfeilen Bauplatz um, und ſah ſich endlich bemüſſiget, im Jahre 1863 einen Platz um 21,000 fl. zu kaufen, ein ſchwerer Anfang! Jedoch der Bauplatz wurde nicht nur von der ganzen Stadt;

---

*) Wir haben bereits geſtern das irrige Gerücht berichtigt. Im Uebrigen bemerken wir ausdrücklich, daß Charakter und Perſönlichkeit des Herrn Correſpondenten „von der Amper“ uns Bürgſchaft waren und noch ſind, daß er ſich nicht von perſönlicher Animoſität leiten laſſe und nur der Sache zu lieb Relata referirte, vielmehr ſehr bedingt andeutete. Nach dem, was wir hören, wird auch bereits hinwieder Jemand ganz unrichtig für den Correſpondenten „von der Amper“ gehalten, wie wir es auch bedauern, daß in München ein wie es ſcheint ſehr unzarter Gebrauch von der betreffenden Nummer der Landsh. Ztg. gemacht wurde. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

ſondern auch von den höhern Behörden als ganz geeignet erachtet, weßhalb auch die Stadt Hof 6000 fl. beigetragen hat.

Auch erinnert dieſer Platz geſchichtlich an die chriſtliche Barmherzigkeit, denn hier ſtand ehedem vor Einführung des Proteſtantismus ein „Hoſpitium" — „zum Pilgrim" genannt, worin den zur nebenanſtehenden Kirche St. Nikolaus wallenden Fremden unentgeltliche Verpflegung gewährt wurde; ſo bietet alſo ganz paſſend eine ehemalige katholiſche Weiheſtätte den Grund und Boden zum Bau der neuen Kirche.

Mit der Collekte vom Jahre 1857, welche 11,000 fl. eintrug und zum Kirchenbau verwendet wurde, mit dem Beitrage von der Stadt zu 6000 fl., mit 20,000 fl. Zuſchuß aus Staatsfonds und einigen Tauſend Gulden von Wohlthätern wurde im Jahre 1864 der Bau begonnen und im vorigen Jahre fortgeſetzt. Nun ſind aber alle Mittel erſchöpft und der Bau kaum zur Hälfte vollendet!

Man wird auch zugeben, daß hier an der Gränze des Königreichs und mehrerer deutſchen Reiche, im Mittelpunkte Deutſchlands, mitten im Proteſtantismus, ein Tempel mit der Würde und Stellung unſerer heiligen katholiſchen Kirche übereinſtimmen müſſe. Für das ganze katholiſche Bayern muß es von Intereſſe ſein, daß hier, wo ſo viele Fremde täglich in's Reich eintreten, eine kathol. Kirche ſich erhebt. Die Stadt Hof erfreut ſich durch die günſtige Lage, an der Scheide von Nord- und Süddeutſchland, wo zugleich die bayeriſche, öſterreichiſche, ſächſiſche und bald auch die preußiſche Eiſenbahn zuſammenlaufen, durch ihre großartigen Fabriken, durch den Beſitz ſo vieler kgl. Aemter, eines ungewöhnlich raſchen Aufſchwunges. Eine neue Straße wird nach der anderen gebaut; und eben bei der neuen katholiſchen Kirche münden fünf Straßen ein. Das Wachsthum der Einwohnerzahl hat auch das Wachsthum der katholiſchen Gemeinde zur Folge. Vor dem Jahre 1529 zählte die Stadt Hof 5 katholiſche Kirchen und 16 Kapellen; ſeit jener Zeit war die katholiſche Lehre aus der Stadt verſchwunden. Erſt im Jahre 1820 gelang es den Bemühungen einiger katholiſchen Beamten, daß den beiläufig 80 Katholiken in einem Zimmer des Hauptzollamtsgebäudes durch einen von Marienweiher, Stadtſteinach oder aus Böhmen berufenen Prieſter — 6 bis 10 Stunden entfernt — Gottesdienſt gehalten werden konnte. Erſt im Jahre 1838 wurde für die gegen 200 Mitglieder zählende Gemeinde ein ſtändiger Prieſter angeſtellt; 1840 eine Schule gegründet; und 1844 die Errichtung einer ſelbſtſtändigen Pfarrkuratie ausgeſprochen, die durch allerh. Entſchließung vom 12. Februar 1865 zur Stadtpfarrei erhoben wurde. Durch den Verkehr auf den Eiſenbahnen, beſonders im Sommer, bilden einen großen Theil der die Kirche Beſuchenden die durchreiſenden Fremden, ſo daß zumal an den hohen Feſttagen ziemlich große Räumlichkeiten der Kirche erfordert werden. — Alle dieſe Verhältniſſe ſind gewiß geeignet, ſo groß auch das Bedürfniß kirchlicher Bauten an anderen Orten ſein mag, daß der Wohlthätigkeitsſinn doch vorzugsweiſe hierher ſich wende.

Dieſen Wohlthätigkeitsſinn ruft Stadtpfarrer Eichhorn mit der Schriftſtelle an. I. Paral. 29, 1. „Das Werk iſt groß, denn nicht für einen Menſchen wird die Wohnung bereitet, ſondern für Gott."

Bei Baierbach (in der Gegend bei Ergoldsbach) ging dieſer Tage eine Kiesgrube ein, wobei eine Taglöhnerin erſchlagen, zwei Pferde des Rammelberger-Bauern getödtet und der Knecht ſchwer verletzt aus dem Gerölle gezogen wurde.

Dem Straubinger Tagblatte zufolge wurde am 7. Abends der k. Notar Hr. Ehrlicher verhaftet. Das genannte Blatt will der gerichtlichen Unterſuchung mit Angaben nicht vorgreifen.

Deggendorf, 7. März. Heute fand die erſte Probefahrt der Deggendorf-Plattlinger Eiſenbahn ſtatt, mit welcher zugleich die Einweihung verbunden wurde. Morgens 10 Uhr wurde in der Stadtpfarrkirche ein feierliches Hochamt celebrirt und nach Beendigung desſelben wurde durch den hochw. Hrn. Stadtpfarrer Dr. L. Samberger der kirchliche Akt der Benedicirung der Bahn am Bahnhofe vollzogen. Eine große Anzahl Menſchen von Nah' und Fern' wohnte der Einweihung an und Herr Bezirksamtmann Krieger hob in einer ſehr gediegenen Anſprache die Verkehrs- und Transport-Verhältniſſe mit der Oſtbahngeſellſchaft und dem benachbarten bayeriſchen Walde mit warmen und auch äußerſt ſchön gewählten Worten hervor, erwähnte auch das verdienſtvolle Unternehmen der Verwaltungsmitglieder und ſchloß mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Maj. den König Ludwig II., in welches alle Anweſenden einſtimmten. Von der Ebner'ſchen Muſikgeſellſchaft wurde die Nationalhymne geſpielt und abwechslungsweiſe auch andere Piècen mit großer Präciſion vorgetragen. Um 11¾ Uhr fand unter den Klängen der Muſik die Abfahrt nach dem benachbarten Markte Plattling ſtatt, und war die Betheiligung ſehr groß, indem 9 Waggons von den Einwohnern Deggendorfs angefüllt wurden. Nach einem Aufenthalte von einer Stunde wurde die Rückfahrt nach Deggendorf wieder angetreten und wurden beide Fahrten hin und her in je einer Viertelſtunde zurückgelegt. Der Bahnhof und eine kurze daran ſtoßende Strecke war mit Fahnen und Kränzen dekorirt und war überhaupt Alles ſehr zweckmäßig arrangirt. Um 2 Uhr Nachmittags wurde ſodann im Gaſthof zu den „drei Mohren" dinirt, wobei ſich die Honoratioren und eine große Anzahl der Einwohnerſchaft Deggendorfs betheiligte. Aus der von jeher rühmlichſt bekannten Küche des Gaſthofbeſitzers Puſtet gingen äußerſt delikate Speiſen hervor und auch die Getränke erfriſchten zur allgemeinen Zufriedenheit, ſo daß in jeder Beziehung nichts zu wünſchen übrig blieb. Mit dem morgigen Tag wird die Bahn dem allgemeinen öffentlichen Verkehr übergeben, was allenthalben mit Freuden begrüßt wird. Obwohl die Unternehmer viele und ſchwere Kämpfe durchzumachen hatten, haben dieſelben mit ſehr anerkennenswerther Ausdauer ſich durch Nichts irre führen laſſen und hat der Verwaltungsrath in der Sitzung vom 23. Dezbr. 1865 zugleich beſchloſſen, daß zur Gründung eines Penſionsvereines für die Bahnbedienſteten ein Fundationskapital von eintauſend Gulden beſtimmt ſein ſoll und von einer förmlichen feierlichen Eröffnungsfeier Umgang genommen wurde, was in jeder Hinſicht als ſehr lobenswerth erſcheint. Somit hat die Stadt Deggendorf durch die Vollendung der beregten Bahn zuverſichtlich ein ſchönes Inſtitut in Anſehung des Verkehres erlangt und dürfte von nun an jeder nur denkbaren Calamität die Spitze abgebrochen ſein. (Baſſ. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Bauer.

Bei Friedrich Puſtet in Regensburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Joſ. Thomann'ſche zu beziehen:

Marchal. B.,
aus der Geſellſchaft Mariä.

Das Buch der Hoffnung,

den Weinenden zum Troſt. Mit Autoriſation des Verfaſſers nach der 8. Auflage des Originals frei überſetzt von Dr. Julius Müllendorff.
12. 328 S. 54 kr.

Gleich wie das „Buch vom rechten Mann" deſſelben Verfaſſers, welches gegenwärtig in 4ter Auflage gedruckt wird, iſt dieſes Original ſchon in Tauſenden von Exemplaren zum Troſte Vieler als lebendige Predigt hinausgegangen und werden die geiſt- und bilderreichen Gedanken dieſes Buches gewiß auch bei uns in Deutſchland freundliche Aufnahme finden und Nutzen ſtiften. 580

Verkaufs-Anzeige.

Unterzeichneter iſt geſonnen, ſeine

reale Metzgergerechtſame

mit dreiſtöckigem Hauſe, Stadl, Hofraum, zu verkaufen.
Verkaufspreis 4700 fl.

Kaufsliebhaber wollen ſich wenden an
Barth. Köckeis, Metzger
in Arnſtorf
350(4b)

Eine reale

Schneidergerechtſame

iſt in einem gewerbſamen Markte Niederbayerns zu verkaufen. Zu erfragen bei **A. Ippenberger** in Geiſenhauſen und bei **M. Meier**, Schneidermeiſter in Frontenhauſen. (3c) 520

Verkaufs-Anzeige.

In einem gewerbſamen Markte Niederbayerns iſt eine

Krämerei,

in alle Artikel einſchlagend, mit einem im beſtbaulichen Zuſtande befindlichen Hauſe und circa 40 Tagwerk Grundſtücken unter den annehmbarſten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen oder auch an einen ſchönen Bauernhof zu vertauſchen.

Das Nähere iſt in der Expedition ds. Bl. zu erfragen. (3b) 547

Lehrlings-Geſuch.

In ein Uhren- und Geſchmeidewaarengeſchäft kann ein ordentlicher Junge unter annehmbaren Bedingungen ſofort in die Lehre treten. Offerte beſorgt die Expedition ds. Bl. (3c) 539

Pferdeverſteigerung.

Samstag den 17. März 1866 Vormittags 11 Uhr

werden in der k. Hofreitbahn zu München mehrere (15—16 Stück) für den k. Hofmarſtalldienſt nicht geeignete Pferde an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert

Die Beſichtigung dieſer Pferde kann Freitag den 16. März 1866 Nachmittags 3—3½ Uhr und unmittelbar vor der Verſteigerung ſelbſt in der k. Hofreitbahn geſchehen.

Die Genehmigung jeden einzelnen Verkaufes wird zwar vorbehalten, es erfolgt jedoch die Beſtimmung noch während der Verſteigerung.

Kgl. Oberſtſtallmeiſter-Stab. (2b) 554

Bekanntmachung.

Aus der Univerſitätswaldung Kloſterholz werden künftigen

Dienstag den 20. März 1866

von den Abtheilungen Jägerreis, oberes Haarthal und Pfarrkoferhänge, dann

Donnerstag den 22. März 1866

von den Abtheilungen Sandgrube, Hubergereith und Mergelgrube, jedesmal Vormittags 10 Uhr im Wirthshauſe zu Pfettrach

51½ Klafter Fichten- und Föhrenſcheiter,	73 „ Zaunſtangen,
153 „ Prügl und Raſenhaufen,	2 „ Bauſtämme,
2 Raubhaufen,	16 „ Säglängen, dann
20 Stück Lattenſtangen,	Stock- und Ueberholz,

an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 7. März 1866.

Königliche Univerſitätsfondsadminiſtration Landshut.

Deuringer, k. Adm. (2a) 561

Bekanntmachung.

Zängerle gegen Prell wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichtes Vilsbiburg werde ich am

Donnerstag den 17. Mai lfd. Js. Nachmittags 2 - 3 Uhr

im Weiß'ſchen Bräuhauſe zu Altfraunhofen den Kercherhofsreſt Hs-Nr. 68 in Eging, beſtehend in Gebäuden, Garten, Aeckern, Wieſen und Waldungen im Schätzungswerthe zu 3386 fl öffentlich verſteigern und lade hiezu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet und die näheren Strichsbedingungen am Termine bekannt gegeben werden.

Vilsbiburg, am 8. März 1866.

562 (2a) Dietz, k. Notar.

Mit Dieſem beehre ich mich ergebenſt einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß ich von **heute Samstag den 10. März** und folgende Tage meine optiſche Reiſe, darſtellend die hiſtoriſchen

7 Wunder der Welt,

ferner: die Kreuzigung Chriſti, und Darſtellungen der Vehmgerichte aus dem 14. Jahrhundert zur gefälligen Anſicht eröffnet habe, und täglich Abends im ☞ Gaſthofe zum goldenen Löwen (Brückel) ☜ von halb 6 Uhr bei effectvoller Beleuchtung zu ſehen iſt, bemerke gleichzeitig, daß dieſe Abtheilung nur 8 Tage ſtehen bleibt, und, da ich dieſe Gegenſtände aller Orten mit ungetheiltem Beifall gezeigt habe, hoffe ich auch hier einem zahlreichen Beſuch entgegen ſehen zu dürfen.

Entré iſt 6 kr. Kinder und Militär ohne Charge zahlen die Hälfte.

Alles Nähere durch Zettel.

563 **J. Leza,** acad. Maler.

Oeffentliche

Verſteigerung mehrerer Waldparzellen.

Am Montag den 12. März Mittags 12 Uhr werden im Gaſthauſe zu Aich bei Vilsbiburg ungefähr 37 Tagwerk, größtentheils ſchlagbare Waldung, in mehreren Parzellen, öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert. Die Bedingungen ſind günſtigſt geſtellt und werden Kaufsliebhaber hierzu höflichſt eingeladen. (2b) 546

Chocolade

in vorzüglicher Qualität von Moſer & Comp. in Stuttgart empfiehlt zu Fabrikpreiſen beſtens

509 (2) **M. Ehrenmüller.**

In einem gewerbſamen Markte, 3 Stunden von Regensburg, iſt eine reale

Gaſtwirthſchaft

nebſt Bräurecht, mit ſchönem zweiſtöckigen Wohnhaus, ſchönem Sommerkeller und Stadel, dann 12 Tgw. gutes Feld, aus freier Hand, um den Kaufpreis von 9000 fl zu verkaufen oder gegen ein kleineres Oekonomiegut zu vertauſchen.

Näheres bei Privatier

Johann Geiſelhöringer

564 (2a) in Stadtamhof.

In einer Hofmark mit bedeutender Herrſchaft, 3 Gaſthäuſern, nahe an Regensburg, an einer Hauptſtraße, iſt eine

reale Bäckerei

um den Preis von 2600 fl. entweder zu verkaufen oder gegen ein anderes Anweſen zu vertauſchen. Die Hälfte des Kaufpreiſes kann zur I. Stelle liegen bleiben. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. (2a) 565

Ein Schafhund

mittlerer Größe, ſchwarz, mit eingeſchoſſenen grauen Haaren, verſehen mit einem weißledernen Halsband, iſt vergangenen Sonntag den 4. ds. zugelaufen.

Der rechtmäßige Eigenthümer kann denſelben gegen Entrichtung der Inſerationsgebühr abholen bei

Georg Mayerhofer,

566 Metzger und Wirth in Gerndhauſen.

Ein ordentlicher Knabe

kann in die Lehre treten bei

Joh. Sax,

532 (4b) Maler in Landshut.

Stadttheater in Landshut.

Letzte Abonnements-Vorſtellung.

Sonntag den 11. März 1866.

Zum Erſtenmale:

Victorin,

genannt der ſchwarze Fritz.

Räuberhauptmann in den böhmiſchen Wäldern.

oder:

Das Wiederſehen auf dem Kirchhofe.

Schauſpiel in fünf Akten von Auffenberg.

☞ Das am Schluſſe des IV. Aktes vorkommende große Tableau:

Der Kampf auf dem Kirchhof

und die Gefangennehmung der Räuberbande

wird mit bengaliſchem Feuer beleuchtet.

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 9. März 1866.	Waizen . . .	540	2426	2966	2819	147	14	21	13	28	11	40	—	3	—	—
	Korn	8	335	343	321	22	9	30	9	15	9	8	—	1	—	—
	Gerſte . . .	161	295	3060	2899	167	10	2	9	25	8	50	—	—	—	4
	Haber . . .	17	1343	1360	1270	90	6	8	5	25	5	5	—	—	—	—
	Linſen . . .	19	326	345	283	62	13	3	11	13	9	19	—	—	—	28
	Erbſen . . .	—	1	1	1	—	20		—	—	—	—	—	—	—	—

Erdinger Schranne vom 8. März 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	60	1	46	2
Neue Zufuhr . .	668	115	1232	930
Schrannenſtand .	728	116	1278	932
Heutiger Verkauf .	657	103	1213	794
Reſt	71	13	65	138
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	14 34	9 41	9 53	5 16
Mittlerer „ . .	13 27	9 7	9 16	4 58
Niedrigſter „ . .	11 35	8 49	8 28	4 16
Gefallen	— —	— —	— —	— —
Geſtiegen	— 25	— 4	— 19	— 3

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 11. März. № 58. Roſina.

Deutſchland.

Bayern. ✻ Von der Salzach, 7. März, ſchreibt der Landsh. Ztg. ein altbewährter Patriot und Kenner vaterländiſcher Dinge von der Wurzel aus: Die Gemeinden des kgl. Landgerichts Dinkelsbühl haben dem Hrn. von Vogel, k. Miniſter des Innern, als ihrem ehemaligen Landrichter, d. h als Vorſtand in der Rechtspflege, im Hypothekenweſen und der Verwaltung in einer Perſon, wohlgemerkt in erſter Inſtanz, als welchem ſie mit ſeiner Amtirung vollkommen zufrieden waren, eine Glückwünſchungsadreſſe gebracht. Liegt in dieſer Thatſache nicht ein ſchlagender Beweis für den praktiſchen, populären, geſchäftsfördernden und erſchwinglichen Organismus der ehemaligen Landgerichte — gegenüber ihrer heutigen Entwürdigung in der Competenz und gegenüber der imaginären Bezirksverwaltung, dem Formularismus und dem Taxenweſen des Notariats — und wäre der Umſtand, daß endlich ein erprobter Landrichter auch Miniſter des Innern geworden, nicht ein Prognoſticon, daß er dem zudringlichen Socialismus in der Geſetzgebung ſteuern würde?! In Ihrer Zeitung dürften Andeutungen der Art nicht verpönt ſein? Die Theilung der Arbeit hat ihre Gränzen; darüber hinaus wird ſie ein Spinnengewebe, in welchem alle hiſtoriſche und praktiſche Thätigkeit erlahmt. Bayern vor allem laborirt an dieſer doktrinären Errungenſchaft der Fortſchritts-Philiſter. —

Aus München, 7. März, wird dem „Straubinger Tagblatte“ geſchrieben: Unſere Zuſtände werden täglich trauriger und beſorgnißerregender. Täglich ſind alle Zeitungen mit Verganntungen, Zwangsverkäufen, Verſteigerungen ꝛc. gefüllt und die Gerichtstafeln ſind längſt zu klein geworden für die Unzahl von Gantproklamen, Wechſel-Klagen und allen möglichen Ausſchreibungen. Alle Geſchäfte ſtocken, Geldmangel überall und nirgends Credit. Unſere beiden Schuldgefängniſſe ſind überfüllt und beherbergen Schuldner aus den höchſten Ständen, Fürſten und Reichsräthe, hochgeborne Grafen und Freiherrn ꝛc. Die meiſten der vielen Neubauten, welche in den letzten Jahren von Leuten, die kaum einige hundert Gulden eigenes Vermögen beſaßen, lediglich auf Credit aufgeführt wurden und mit koloſſalen Hypotheken belaſtet ſind, werden zwangsweiſe verkauft oder ſind daran, es zu werden. Aber Niemand will oder kann kaufen und ſo werden die ſchönſten Häuſer tief unter dem Schätzungswerth oft um Spottpreiſe verkauft. Wer in der traurigen Lage iſt, Geld leihen zu müſſen, kann es nur mit der größten Mühe und zu fabelhaften Procenten bekommen. 20, 30, 50, ja 100 und mehr Procente werden nicht ſelten auf kurze Zeit verlangt und gegeben, vorausgeſetzt, daß Kapital und Zinſen für den Darleiher nicht verloren werden. Es herrſcht überall das größte Mißtrauen in Geldangelegenheiten, die naturnothwendige Folge des unglaublichen Schwindels der letzten Jahre. Ein allgemeiner Häuſerbankerott kann jeden Tag zum Ausbruch kommen und es fehlt nicht an Leuten, die mit ihren verfügbaren Kapitalien auf dieſen mit Zuverſicht erwarteten Zeitpunkt ſpekuliren. Die vielen Millionen, welche unſere Kapitaliſten in auswärtigen, beſonders amerikaniſchen Papieren angelegt und die dem Inlande entzogen wurden, haben nicht allein dieſe troſtloſen finanziellen Zuſtände der Hauptſtadt und des Landes verurſacht; der Grund liegt tiefer und die Berechnungen derer, welche ſo viele Hoffnungen auf die neue Geſetzgebung ſetzten, haben ſich leider als falſch erwieſen. Rechnen wir dazu, daß die Geldverhältniſſe auf dem Lande nicht viel beſſer ſind und daß ſchon jetzt eine große Anzahl von Bauern und Gutsbeſitzern ruinirt iſt, ſo haben wir hinreichendes Material, das Sprichwort vom „glücklichen Bayern“ Lügen zu ſtrafen. Niemand aber vermag abzuſehen, welches das Ende dieſer unſerer Zuſtände ſein wird.

München, 8. März. Heute ſtarb, 75 Jahre alt, die Kaufmannswittwe Frau Knorr; die Armen verlieren an ihr eine immer zum Geben bereite Wohlthäterin. (A. Abdztg.)

In München hat die Hauscollecte für die Abgebrannten in Moosburg einen Ertrag von 1671 fl. geliefert.

Wie groß die Bauluſt in München war, beweiſt die Thatſache, daß ſeit 9 Jahren nicht weniger als 742 neue Hauptgebäude oder ſelbſtſtändige Anweſen erſtanden ſind.

München, 9. März. Ein Beweis, wie wir in der Jahreszeit bereits vorgeſchritten ſind, möge ſein, daß in einem Privatgarten in der hieſigen Gartenſtraße bereits die Aprikoſenbäume in Blüthe ſtehen. (Bayr. Landb.)

München, 9. März. Der unlängſt hier gegründete Rennverein wird am Montag den 7. Mai und Mittwoch den 9. Mai l. Js. Renn- und Zugproben veranſtalten; am erſten Tage findet als Eröffnungsrennen ein Jokei-Rennen auf flacher Bahn, zu welchem von Sr. Majeſtät dem Könige ein Preis von 100 Dukaten gegeben wurde, dann ein Hürden-Rennen, für welches vom hieſigen Herren-Caſino ein Preis von 500 fl., endlich eine Zugprobe ſtatt, zu welcher vom Vereine ein Preis von 100 fl. ausgeſetzt iſt. Am zweiten Tage wird wieder ein Jokei-Rennen auf flacher Bahn mit einem Vereinspreiſe von 330 fl., ein Steeple-chase mit einem von Sr. Durchlaucht dem Fürſten von Thurn und Taxis gegebenen Preiſe von 500 fl. und ſchließlich ein Herren-Reiten auf flacher Bahn mit einem vom Münchner Herren-Club ausgeſetzten Preiſe, in einem ſilbernen Pokale und 400 fl. in Gold beſtehend, veranſtaltet. Außerdem wird am erſten Tage im Falle hinlänglicher Betheiligung ein Hürden-Rennen für im Dienſte gerittene, nicht trainirte Pferde, im Beſitze und geritten von Officieren der bayeriſchen Armee, ſtattfinden. Anmeldungen, Anfragen ꝛc. ſind an den Sekretär des Münchner Renn-Vereins, Hrn. Polizeithierarzt Sondermann, Polizeigebäude Nr. 16/0, frankirt zu richten. (Bayr. Ztg.)

Aus der Oberpfalz ſchreibt das „Amberger Tagblatt“: Franz v. Kobell hat jüngſt im Morgenblatte der Bayr. Zeitg. mehrere Artikel über oberbayeriſche und verwandte Poeſie veröffentlicht und im Eingang die Befürchtung ausgeſprochen, keine geneigten Leſer zu finden. Mag nun dieſe Befürchtung ernſtlich gemeint geweſen ſein oder nicht, uns hat die eben ſo mühſame als gründliche Zuſammenſtellung aller der Arten und Weiſen, wie ſich die Poeſie des Volkes offenbart, ſehr intereſſirt und — erfreut. Iſt doch die Poeſie ſo kräftig und tief, daß ſie, ſelbſt unmittelbar vom Herzen kommend, den nächſten Weg zum Herzen wieder finden muß. Dabei bemerken wir, was der Herr Verfaſſer vielleicht ſelbſt nicht genau weiß, daß die verſchiedenen bildlichen Ausdrücke, Sprüchwörter und Inſchriften faſt wortwörtlich bei uns in der Oberpfalz vorkommen. Eine Häuſer-Inſchrift (das Haus iſt mein u. ſ. w.) exiſtirt in zwei Orten im hohen Norden und entlegenen Weſten der Oberpfalz. Unbekannt iſt uns nur der „Gaßlreim“, nicht aber das „Schnadahüpferl“, obwohl ſelbſtverſtändlich nicht gerade die von Herrn v. Kobell hervorgehobenen, bei uns ſich finden. — Es wird ſo ziemlich Alles durch den Aufſatz erfreut ſein, nur ein Landſtrichlein nicht: — die Hollerdau. Hr. v. Kobell hat es gewagt, an die reizbarſte Seite der Hollerdauer, an den Schimmel, zu

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in

hupfen und er ſoll nur aufpaſſen, wenn er je in die Hollerdau kommt. Ihm paſſirt daſſelbe, was ihm geſchähe, wenn er den Gaſtrem an Ort und Stelle ſeiner Anwendung ſtudiren wollte.

Nürnberg, 8. März. Der verantwortliche Redakteur des Nürnb. Anz., Gottf. Meyer, der Mitredakteur Fr. Monninger, ſowie die Mitangeklagte Maria Reil — ſämmtlich der Verleumdung des k. Stadtpfarrers Burger dahier durch die Preſſe beſchuldigt — wurden vom Ansbacher Schwurgericht freigeſprochen. (Nürnb. Anz.)

Preußen. Berlin, 7. März. Kaum iſt die Stelle des verſtorbenen Aulicke wieder beſetzt, als die Katholiken ſchon wieder den Verluſt eines ſehr einflußreichen und tüchtigen Mannes zu beweinen haben. Dr. Brüggemann iſt nicht mehr. Derſelbe war als wirklicher geheimer Oberregierungsrath im Cultusminiſterium auf der katholiſchen Abtheilung thätig und die rechte Hand des Direktors. Er ſtarb geſtern Nachmittags 2 Uhr, faſt 70 Jahre alt. (A. Poſtztg.)

* In Berlin wird von der „Nordd. allgem. Ztg." eine Mobilmachungsprobe angekündigt. Ob dieſelbe bloß ein Schauſtück, ein Rückzugsmanöver oder ein Uebungsſtück für die Zukunft ſein ſoll, das wiſſen einſtweilen nur Hr. v. Bismarck und die Götter!

Oeſterreich. Wien, 8. März. (Wien im Märzenſtaub.) Wir haben den vollen Frühling; auf den Prater-Alleen, die trocken ſind wie ein Salon-Parquet, ruht heller warmer Sonnenſchein; unſere ſchöne Welt promenirt im frohen Geplauder auf und ab, die leeren blinkenden Equipagen fahren langſam zur Seite daher und die ſtolzen Roſſe, welche durch den Reitpfad ſprengen, fühlen augenſcheinlich die Luſt des Wetters mit. Kronprinz Rudolf, ſein durchlauchtigſter Großvater und unſere Erzherzoginen verſäumten auch geſtern den ſchönen Spaziergang nicht, der nur von Einem zu leiden hatte, von ziemlich ſtarkem feinem Staub. Er iſt der ſicherſte Vorbote baldigen Frühlings, wie denn ſchon die Bauernregel ſagt:

„Märzenſtaub
Bringt Gras und Laub."

Viele andere Zeichen in Wald und Au ſprechen dafür, und aus Brunneck in Tirol wird gar geſchrieben, daß dort ſchon Ende Februar der Auerhahn gebalzt habe. Indeß werden „fern im Süd im ſchönen Spanien" die Eiſenbahnen eingeſchneit, wie wir eben aus der Madrider „Eſperanza" vom 2. März erfahren. (W. Vaterl.)

Aus Wien wird der „A. Z." unterm 5. d. Folgendes geſchrieben: Die mittelſtaatliche Diplomatie war geſtern in großer Bewegung. „Was würden Sie thun," fragte ein Mitglied derſelben den Grafen Mensdorff, „wenn Preußen Ihnen wirklich vorſchlüge, ihm proviſoriſch auch Holſtein zu übergeben?" „Ich würde", antwortete der Miniſter, „Preußen anheimſtellen, es lieber mit der Uebergabe auch Schleswigs in öſterreichiſche Verwaltung zu verſuchen."

Wien, 8. März. Se. Maj. der Kaiſer ertheilte heute von zehn bis zwölf Uhr an ſiebzig Audienzen. Vor Beginn der allgemeinen Audienzen wurde Se. Excellenz der Herr Staatsminiſter Graf Belcredi und der ungariſche Hofkanzler Georg von Majlath empfangen. — Unter dem Präſidium Sr. Majeſtät des Kaiſers fand geſtern Vormittags zehn Uhr ein Miniſterrath ſtatt, welcher von zehn Uhr Vormittags bis ein Uhr Nachmittags dauerte. (W. Vaterl.)

* Das W. „Vaterland" bleibt darauf, daß ein tiefes ſociales Uebel die eigentliche Urſache der unruhigen Auftritte in Böhmen ſei. Die Prager Zeitung entwirft auch wirklich ein Jammerbild über die Lage der böhmiſchen Arbeiter. Bei aller Arbeit nichts als Kartoffelſuppe und Elend!

In Graz ſtarb am 6. März die Gattin des k. k. Oberlandesgerichts-Sekretärs Repoluſt. Der greiſe Gatte, der nicht von ihrem Lager gewichen war, ſtarb wenige Stunden nach ihr.

Agram, 8. März. Der Landtag verhandelte über das königliche Reſcript vom 27. v. Mts. Der Commiſſionsantrag, eine Deputation nach Peſth zu ſenden, wurde angenommen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 5. März. Mit dem Herannahen des Frühjahres tritt die Cholera wieder häufiger auf. Aus verſchiedenen Provinzſtädten wird das Erſcheinen des ſchlimmen Gaſtes gemeldet. (Schw. Merk.)

In Paris werden jetzt Damenſtiefelchen mit goldenen und ſilbernen Abſätzen, das Paar um 300 Frcs., verkauft.

In der Galerie Vivienne in Paris ſieht man jetzt niedliche Damenhandſchuhe, an deren Fingerſpitzen kleine zierliche Pferdehufeiſen von mattem Silber angebracht ſind. Die Hufnägel werden durch Smaragde dargeſtellt.

(Biſchof Pariſis.) Der „Monde" beginnt den Nachruf auf dieſen würdigen Prieſter mit dem Wort: „Gott bedarf keines Menſchen (Dieu n'a besoin de personne). Pariſis, Biſchof von Arras, ſtarb am 5 März im Alter von 71 Jahren. Noch ſind die Kämpfe in Aller Gedächtniß, welche die Frage der Freiheit des Unterrichts hervorrief. Mſgr. Pariſis war in Wirklichkeit der Führer, die Kraft, das wahrhafte Oberhaupt der Katholiken, welche dieſe großen Kämpfe geführt haben. Er war auch der Erſte, der ſich an die römiſche Liturgie hielt, der Erſte, der die Reform der Studien nach chriſtlichem Sinne in Vorſchlag gebracht hat.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 10. März. Die Eröffnung der zweiten für den Kreis Niederbayern im Jahre 1866 zu Straubing abzuhaltenden Schwurgerichtsſitzung wurde auf Montag den 9. April 1866 feſtgeſetzt und zum Präſidenten des Schwurgerichtshofes der Rath des kgl. Appellationsgerichts von Niederbayern, Joſeph Friedrich Pfeuffer, ernannt.

* Landshut, 10. März. Die Rechnung des geſetzlichen Kreisvereines für Unterſtützung dienſtuntauglicher Schullehrer in Niederbayern pro 1864/65 ergibt an Einnahmen (darunter ein Activreſt und heimbezahlte Activkapitalien) 21,569 fl. 16 kr. und an Ausgaben (darunter ausgeliehene Kapitalien) 21,551 fl. 9 kr. Auf Penſionen des Schullehrerperſonals wurden 8837 fl. 30 kr. verwendet.

Landshut, 10. März. (Eingeſandt.) Nächſten Dinstag den 13. März gibt Hr. Regiſſeur Muſchek im hieſigen Stadttheater zu ſeinem Benefice die überall mit Beifall aufgenommene Poſſe „Elias Regenwurm oder Abentheuer eines Neuſonntagkindes." Die Zwiſchenakte wird Hr. Muſikdirektor Hünn mit ſeinem verſtärkten Orcheſter durch gewählte Piècen ausfüllen und zum Schluſſe wird Hr. Muſchek nach italieniſcher Manier eine Tombola arrangiren, wozu jeder Theaterbeſucher an der Kaſſe umſonſt ein Loos erhält. Die Poſſe ſelbſt gewährt Stoff zum Lachen in Fülle!

Paſſau im März. (Aus dem Jahresberichte der niederb. Kreis-Gewerbe- und Handelskammer für 1865.) Der Schrannenverkehr war in Landshut 178,479 Schäffel im Werthe von 1,866,669 fl.; in Straubing 56,954 Schfl. Weizen, 8474 Schäffel Korn, 58,949 Schäffel Gerſte, 17,361 Schäffel Haber, 1042 Schfl. Linſen, 135 Schfl. Reps, 29 Schfl. Leinſamen, zuſammen 142,944 Schäffel im Werthe von 1,494,224 fl.; in Deggendorf 15,474 Schfl. Weizen, 1179 Schfl. Korn, 7087 Schfl. Gerſte, 4596 Schfl. Haber, zuſammen 28,436 Schfl. im Werthe von 331,080 fl.

Offene Correſpondenz.

1) Iſt in den Straßen der Stadt Landshut das überraſche Fahren nicht mehr verboten? Und wenn, ſo gelten ſicher keine Standesunterſchiede! Ein Cavalier, der überhaupts raſch zu fahren pflegt, fuhr auch geſtern trotz des Markttages ſehr raſch durch die Menge. In eine Straße einbiegend gerieth er mit drei Fuhrwerken in Conflikt, was ihm Veranlaſſung gab, auch noch ſich unwillig zu äußern! Es wäre ſehr zu wünſchen, daß dieſem raſchen Fahren Einhalt gethan würde. Ausnahmen gibt es hier ſicher nicht!

2) An den Eiſenbahnkorreſpondenten des Vilsthales iſt uns von ſeinem Rotthaler Gegner vor mehreren Tagen abermals eine Erwiderung zugegangen. Um mit dieſer Polemik zu Ende zu kommen, führen wir nur an, daß der Herr Korreſpondent aus dem Rotthale conſtatirt, die Neumarkt-Braunauer-Bahn ſei ein öſterreichiſches Eiſenbahn-Unternehmen und richte ſich demnach auch der Kurs der Aktien- und Prioritätsobligation der Innviertelbahn nach demjenigen anderer ſchon länger in Umlauf be-

ſämmtlichen öſterreichiſchen Eiſenbahnpapiere, welche ungefähr die gleiche Rente abwerfen. Jeder in Bayern aber wünſche, daß ſein ausgelegtes Kapital geſichert ſei und er nicht bei einem allenfallſigen Verkaufe der Aktien 30 bis 40 Prozent verliere. Die Conceſſion ſei von Seite Oeſterreichs hauptſächlich im Intereſſe des Hausrucks- und Innviertels ertheilt. Der Herr aus dem Rotthale bleibt daher darauf, es ſei finanziell nicht rathſam, ſich an öſterreichiſchen Aktienunternehmungen zu betheiligen. (Wir meinen, wenn bei dem einen Unternehmen der Curs der Papiere nicht hoh ſtehe, es dies doch gerade nicht auch bei dem andern der Fall ſein müſſe; maßen uns übrigens kein Urtheil an. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

3) Von der Ilm geht uns eine patriotiſche Zuſchrift zu, welche das Sicherheitsgefühl und das Stützen auf die bayeriſche Armee von 100,000 Mann, wie es ſich in der Münchner Korreſpondenz vom 27. Februar in Nro. 29 der Landsh. Ztg. ausſpricht, nicht theilt. Der Herr Correſpondent von der Ilm meint, daß die Actien für die preußiſchen Pläne in Bayern gar nicht ſo ſchlecht ſtehen; man dürfe nur die Sprache der Fortſchrittsparthei hören u. ſ. w. Er erzählt ferner bezüglich der Hoffnung auf unſere Armee, daß ein durchreiſender bayeriſcher Offizier öffentlich ſich geäußert, daß es wahl keinem bayeriſchen Regimente einfiele, der preußiſchen Macht gegenüber ſich zu ſtellen, da es ja ſeinen ſichern Untergang vor Augen ſähe u. ſ. w. Wir glauben, daß dieſer Offizier eine vereinzelnte Ausnahme ſei und ſind der feſten Ueberzeugung, daß die bayeriſche Armee, ſobald ihr königlicher Kriegsherr beföhle, ſicher ihre Schuldigkeit thun würde. Dagegen wenn der bayeriſche Vaterlandsfreund an der Ilm am Patriotismus gewiſſer Fortſchrittsleute, namentlich aus Franken zweifelt und hiefür charakteriſtiſche Aeußerungen aus einer Geſellſchaft von Herren, die ſich bayeriſches Brod recht wohl ſchmecken laſſen, anführt, ſo glauben wir dies gerne. Wir finden es begreiflich, wenn der Herr Einſender beſorgt um ſein liebes Bayerland aus der Geſellſchaft nach Hauſe ging und wenn er frägt: Wenn man nun das in unſerm Altbayern offen ſagt, wie muß es erſt in Franken ausſehen? u. ſ. w. Leider kann nur beſtätigt werden, daß die Zerſetzung des Volksgeiſtes raſch um ſich greift, aber wundern kann man ſich darüber nicht, wenn man ſieht, wie an dieſer Zerſetzung von allen Seiten gearbeitet wird.

4) Aus dem bayeriſchen Walde kömmt ein Familienvater (ein Gaſtwirth) darauf zurück, daß dort zu wenig Schultage eingehalten werden und unternimmt es, dies zu beweiſen. Dagegen ſei er vor die Schulſeſſion gekommen, weil ſein zwölfjähriges Kind, das er nothwendig zur Arbeit brauchte, ein paarmal ausblieb. Dieſer Unterſchied leuchtet dem ſchlichten Waldler nicht ein!

5) Nach S. bei M. diene zur Nachricht, daß wir mit dem ſehr gut geſchriebenen Aufſatz über den „Liberalismus“ ganz einverſtanden ſind, aber denſelben bisher ſeiner Länge halber nicht unterzubringen vermochten. Wir bitten um Geduld!

6) Nach Oberſch. herzlichen Gegengruß! Das „Schlaglicht“ will uns faſt zu homiletiſch für unſer profanes Blatt ſein! Wollen noch ſehen und überlegen!

Dem Hochwürdigen, Allverehrten Herrn Pfarrer

A. Hoffmann,

ſeitherigen Stadtpfarrprediger zu St. Jodok in Landshut.

(Eingeſandt.)

Wehmuth zieht durch alle Standesklaſſen,
Trauer findet kaum das rechte Wort,
Wenn verehrte Theu're uns verlaſſen:
Hingeh'n möchten wir an gleichen Ort!

So auch iſt zu Muth in Landshut Allen,
Die ſich jahrelang um Sie geſchaart,
Lauſchend Gottes Wort in heil'gen Hallen,
Und — o, Viele haben's treu bewahrt!

Und mir däucht, als ob die Kanzel rufe:
„Groß verdank' ich Ihm das neue Sein;“
Ja, herab von ihrer Säulenſtufe
Klagt auch ſie: „Ich büß' den Pred'ger ein!“

Wärmſter Dank aus tiefſtem Herzensgrunde
Sei nun dargebracht als theure Pflicht
Für ein jedes Wort aus Ihrem Munde;
Dies Gefühl erlöſche ewig nicht!

Unſ're Worte, aus dem Herzen ſtammend,
Seien, Hochverehrter Prieſter! heut
In der Glut des Dankes flammend
Ihnen als „Vergißmeinnicht“ geweiht!

Landshut den 10. März 1866. ••

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Botanischer Verein.
12. III. 7. 569

Verkaufs-Anzeige.

In einem gewerbſamen Markte Niederbayerns iſt eine

Krämerei,

in alle Artikel einſchlagend, mit einem im beſtbaulichen Zuſtande befindlichen Hauſe und circa 40 Tagwerk Grundſtücken unter den annehmbarſten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen oder auch an einen ſchönen Bauernhof zu vertauſchen.

Das Nähere iſt in der Expedition ds. Bl zu erfragen. (3c) 547

Anweſens-Verkauf.

Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſein im Pfarrdorfe Obertunding gelegenes,

reales Schmied-Anweſen

mit zweiſtöckigem Wohnhauſe, Stadel, neugebautem Brunnen und neugewölbter Kohlenkammer, Alles in beſtbaulichem Zuſtande, dann circa 18 Tagw. Wieſen und Feld, beſter Bonität, aus freier Hand zu verkaufen. Bemerkt wird, daß 1500 fl bis 2000 fl. auf I. Hypothek liegen bleiben können Näheres zu erfragen bei dem Eigenthümer.

Johann Schätz,
Schmiedmeiſter von Obertunding,
570 (3a) B.-A. Dingolfing, Poſt Mengkofen.

Ein wohlerzogener Knabe
kann bei dem Unterzeichneten in die Lehre treten.

Stephan Mayer,
571 (3a) Schreinermeiſter in Pfeffenhauſen.

Verkaufs-Anzeige.

Unterzeichneter iſt geſonnen, ſeine

reale Metzgergerechtſame

mit dreiſtöckigem Hauſe, Stadl, Hofraum, zu verkaufen.

Verkaufspreis 4700 fl.

Kaufsliebhaber wollen ſich wenden an

Barth. Köckeis, Metzger
530 (4c) in Arnſtorf.

Stadttheater in Landshut.

Letzte Abonnements-Vorſtellung.

Sonntag den 11. März 1866.

Zum Erſtenmale:

Victorin,

genannt der ſchwarze Fritz.

Räuberhauptmann in den böhmiſchen Wäldern.

oder:

Das Wiederſehen auf dem Kirchhofe.

Schauſpiel in fünf Akten von Auffenberg.

☛ Das am Schluſſe des IV. Aktes vorkommende große Tableaux:

Der Kampf auf dem Kirchhof

und die Gefangennehmung der Räuberbande wird mit bengaliſchem Feuer beleuchtet.

☛ Theaterzettel ſind an der Kaſſa das Stück zu 2 kr. zu haben.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Das große illuſtrirte Kräuterbuch.

Ausführliche Beſchreibung aller Pflanzen, ihres Gebrauches, Nutzens, ihrer Anwendung und Wirkung in der Arzneikunde, ihres Anbaus, ihrer Einſammlung, Verwerthung und Verwendung im Handel und Gewerbe. Nebſt deutlicher Anweiſung zur Bereitung aller möglichen medizíniſchen Präparate, Kräuterſäfte, Arzneien, vieler Geheim- und Hausmittel, Parfümerien, Pomaden, Inſekten-Pulver ꝛc. ꝛc. Mit einem alphabetiſchen Verzeichniſſe der Krankheiten, gegen welche ſich bewährte Mittel in dieſem Buche finden. Herausgegeben von Dr. Ferdinand Müller. Zweite ungeänderte Auflage. Mit 300 Abbildungen. Das ganze Buch erſcheint in 12 Heften zu à 18 kr.

Bekanntmachung.

Das königliche Landgericht Vilsbiburg

erkennt in der Verſchollenheitsſache des Leonhard Bucher, Gürtlersſohnes von Frontenhauſen, zu Recht:

1) Leonhard Bucher ſei für verſchollen und todt zu erklären, werde
2) deſſen Erbtheil zu 56 fl. ſammt Zinſen den nächſten Verwandten ohne Caution hinausgegeben,
3) die Koſten ſeien aus der Maſſa zu beſtreiten.

Den 7. Februar 1866.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

567 Enders. Jungbauer, Aſſ.

Bekanntmachung.

485 (2b)

Verlaſſenſchaft des k. Pfarrers Karl Kohlbauer von Tettenweis betreffend.

~~In rubrizirter Verlaſſenſchaft werden durch den unterfertigten k. Notar am~~

Mittwoch den 14. und Donnerstag den 15. März d. Js., jedesmal von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr

im Pfarrhofe zu Tettenweis verſchiedene Nachlaßgegenſtände, darunter Pferde, Kühe, Kälber, Schaafe, Schweine, Baumannsfahrniſſe, Getreide, Heu, Stroh, Zimmereinrichtungsgegenſtände, Küchengeräthe, Betten und dgl. öffentlich an den Meiſtbietenden gegen ſofort baare Bezahlung verſteigert und werden Kaufsluſtige hiezu eingeladen. Bemerkt wird, daß am erſten Tage Vormittags mit der Verſteigerung des Viehes begonnen wird. Sollten die anberaumten zwei Termine zur Verſteigerung der vorhandenen Mobilien nicht ausreichen, ſo wird die Verſteigerung am Samstag den 17. März Früh 9 Uhr fortgeſetzt.

Griesbach, den 22. Februar 1866. Kornmüller, k. Notar.

Bekanntmachung.

Elſinger c. Kroiß wegen Wechſelforderung betreffend.

Zufolge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich am

Samstag den 28. April 1866 Vormittags 10 – 12 Uhr

im Kroiß'ſchen Bräuhauſe zu Köſlarn das geſammte, dem Zwangsverkaufe unterſtellte, liegende Beſitzthum des Bierbräuers Benno Kroiß, nämlich:

I. Das Grabmaier- oder Stöger-Bräuhaus Hs.-Nro. 79 in Köſlarn, nach Hypothekenbuch und renovirtem Grundſteuerkataſter beſtehend aus:

a) Pl.-Nr. 91 Wohn- und Gaſthaus mit Lagerkeller, Pferdſtall mit Tanzboden und Nebenzimmern, Kuhſtall mit Futterboden, Bräuhaus und Hofraum zu 0,30 Tagw., geſchätzt auf 17,500 fl.;
Pl.-Nr. 28 Kellerhaus mit Lagerkeller u. Kegelbahn zu 0,08 Tgw., geſchätzt auf 5000 fl.;
Pl.-Nr. 30 Stadel, Faßſchupfe, Erdäpfel-Keller, 2 Sommerhäuſer, Grasplatz zu 0,70 Tgw., geſchätzt auf 800 fl.;
Pl.-Nr. 119 Wohnhaus mit Stadel und Stall zu 0,15 Tgw., geſchätzt auf 2000 fl.;
b) Pl.-Nr. 109 Garten zu 0,66 Tgw., geſchätzt auf 150 fl.;
c) Aecker: Pl.-Nr. 120b, 264, 268, 274, 276b, 284, 28 ½, 286, 291a b, 293a b, 299, 301, 307½, 286½ zu 35,50 Tgw., geſchätzt auf 10,650 fl.;
d) Wieſen Pl.-Nr. 120a, 129, 276a, 114 zu 10,65 Tgw., geſchätzt auf 4260 fl.;
e) Oedung Pl.-Nr. 289½ zu 0,17 Tgw., geſchätzt auf 10 fl.;
~~f) Waldung in der Steuergemeinde Steinberg gelegen, Pl.-Nr. 157, 157½ zu 5,97 Tgw., geſchätzt auf 120 fl.,~~
~~g) die radizirte Bierbräuerei, Branntweinbrennerei und Taferngerechtſame, geſchätzt auf 8000 fl.;~~

II. Der Fleiſchmannhof Hs.-Nr. 70 in Köſlarn, beſtehend aus:

a) Pl.-Nr. 134 zwei Städel, Holzlege, Schupfe und Hofraum zu 0,46 Tgw., geſchätzt auf 300 fl.;
b) Aecker Pl.-Nr. 133b, 275, 280, 285, 307a, 307b, 308, 290a, 290b, 310 zu 25 Tgw., geſchätzt auf 6250 fl.;
c) Wieſen Pl.-Nr. 133a, 309 zu 9,42 Tgw., geſchätzt auf 3297 fl.;
d) Waldung in der Steuergemeinde Hubreith gelegen Pl.-Nro. 822 zu 6 Tgw., geſchätzt auf 150 fl.

Beide Anweſen haben demnach inclusive des Flächeninhalts der Gebäude ein Areal von 95,06 Tgw. und einen Geſammtſchätzungswerth von 54,187 fl.

Das Verfahren bei der Verſteigerung richtet ſich nach §. 64 des Hyp.-Geſ. und §. 98 und folgende der Prozeßnovelle von 1837.

Der Zuſchlag erfolgt nur, wenn das Meiſtgebot obigen Schätzungswerth erreicht.

Mir unbekannte Steigerungsluſtige können nur zugelaſſen werden, wenn ſie ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend ausweiſen.

Nähere Aufſchlüſſe, insbeſonders über die Belaſtungs-Verhältniſſe, werden am Verſteigerungstermine ſelbſt und bis dahin in meiner Kanzlei ertheilt.

Rotthalmünſter, am 20. Februar 1866.

Der königliche Notar:
Wilhelm Fiſcher. (2b) 468

Bei herannahender Verbrauchszeit erlaube ich mir die Herren Landwirthe auf die in hieſiger Kunſtdünger- und chem. Produktenfabrik erzeugten Düngerfabrikate, wie

Kunſtdünger per netto bayr. Ctr. mit Faß ab hier zu 1 fl. 36 kr.,
concentr. Kunſtdünger per netto bayr. Ctr. mit Faß ab hier zu 2 fl. 30 kr.,
guaniſirtes Superphosphat (mit Kunſtdünger verſetztes und aufgeſchloſſenes Knochenmehl 3 fl. 36 kr.,
Blumenguano per netto bayr. Ctr. 5 fl., (per Paket per bayr. Pfd. 6 kr.)

unter ergebenſter Hinweiſung auf die durch Anwendung derſelben bereits erzielten günſtigen Erfolge, ſowie auf den im Februarhefte d. J. des Centralblattes des landwthſchftl. Vereins in Bayern sub pag. 64 – 66 veröffentlichten Artikel über **Hopfenbauverſuche** in Niederbayern, in welchem Artikel die nachhaltig günſtige Wirkung obigen Kunſtdungers auf Hopfen bewieſen iſt, mit dem Bemerken aufmerkſam zu machen, daß bei Abnahme der Düngerfabrikate ohne Emballage eine Preisermäßigung von 12 kr. per bayr. Ctr. ſtattfindet.

Dr. Wimmer,
568 (4a) Eigenthümer der Kunſtdünger- und chem. Produkten-Fabrik Landshut.

Urtheile des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern

vom 16. Februar 1866.

Die Berufung des Johann Lanzl, Söldnersſohnes von Gögging, welcher vom k. Bezirksgerichte Landshut wegen Vergehens der Körperverletzung in eine Gefängnißſtrafe von 1 Monat und 15 Tagen verurtheilt worden iſt, wurde verworfen.

Herzliche Glückwünſche nach Heidenkam

zum werthen Namensfeſte der W.....tochter

N. H..d

von den luſtigen Landshutern.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 6. März: Thereſia, Töchterlein des Poſtboten Joſeph Barth

Geſtorben.

Den 2. März: Anna Bruckmoſer, led. Taglöhnerin von Altdorf, 52 J. alt. — Anna Treffler, Hausbeſitzersfrau, 56 J. alt.

Den 5. März: Seb. Wimmer, Taglöhnersſöhnchen, ¾ J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 1. März: Franziska, Kind des Peter Reidel, Rothgerbergeſellens dahier. — Katharina, Kind des Lorenz Luginger, Maurers.

Den 2. März: Franziska, Kind des Sim. Newmaier, b. Wagners.

Den 7. März: Thereſia, Kind des Andr. Löbey, Zimmermanns dahier.

Getraut.

Den 6. März: Jungherr Aemilian Schmudermaier, b. Muſikinſtrumentenhändler, Antiquar und Muſikalien-Verleiher dahier, mit Jgfr. Barbara Uhl, Fragnerstochter von Neumarkt a. d. R.

Geſtorben.

Den 1. März: Franziska Pruckner, b. Eiſenhammerwerk-Beſitzerskind, 14 T. alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 26. Febr.: Joſ. illeg.

Den 28. Febr.: Joſ. Otto, illeg. auswärtig.

Den 6. März: Anna, Töchterlein des Herrn Andreas Hausladen, Lehrer der Knabenſchule St. Nikola.

Geſtorben.

Den 3. März: Georg Scharrer, Branntweinbrenners-Kind, 11 M. alt.

Den 4. März: Herr Andreas Neuhauſer, bgl. Hufſchmid, 53 J. alt.

Den 6. März: Joh. Bapt. Weſtermaier, b. Schwaigerskind, 14 T. alt.

Den 7. März: Joſ. Weinzierl, ehem. Kaufmannsſöhnchen, 9 M. alt.

Landshuter Brod- und Mehlſatz

vom 10. März bis 17. März 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qnt.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	2
Eine Kreuzerſemmel	—	5	3	—
Ein Zweipfennigslaibl	—	4	1	1
Ein Kreuzerlaibl	—	8	2	2
Ein Batzenlaib	1	17	—	—
Ein Achterlaib	3	2	—	—
Ein Zwölferlaib	4	19	—	—

Mehlſatz.	Metzen.			Maß.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	38	—	9	3
Bohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen	1	34	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	2
				Vierling.	
Waizenkleien	—	26	—	6	2
Roggenkleien	—	15	—	3	3

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 13. März. № 59. Niceph., Euphraſia.

Ueber die Lage und Bedürfniſſe der Induſtrie und des Handels in Niederbayern.

Aus dem ſoeben ausgegebenen zebruckten Jahresberichte der niederbayeriſchen Gewerbe- und Handelskammer macht die Don.-Ztg. einige kurze Mittheilungen, inſoweit ſie geeignet ſein möchten, über die Lage und Bedürfniſſe der Induſtrie und des Handels in Niederbayern das rechte Licht zu verbreiten.

Die allgemeine Geſchäftslage in Niederbayern wird in dem bezeichneten Berichte nicht als beſonders glänzend geſchildert, vielmehr ausdrücklich hervorgehoben, daß namentlich der Handel mit Getreide im Rott- nnd Vilsthale beinahe gänzlich ins Stocken gerathen, daß der Wohlſtand der Bauern Niederbayerns immer mehr ſchwinde, die Geldnoth immer mehr zunehme und die Wucher- und Schwindelgeſchäfte immer mehr um ſich greifen. Der Grund dieſer wenig erfreulichen Thatſachen liegt aber nicht etwa darin, daß es den Bewohnern Niederbayerns an Geſchäftstüchtigkeit und Unternehmungsgeiſt fehle, oder daß der größtentheils höchſt fruchtbare Boden dieſes Kreiſes nicht gehörig bewirthſchaftet werde, ſondern hauptſächlich darin, weil es in Niederbayern an jenen Vekehrsmitteln fehlt, durch welche die Erzeugniſſe der Induſtrie und beſonders der Landwirthſchaft, wie in anderen Gegenden, die der Wohlthat des durch Eiſenbahnen geförderten Verkehrs ſich erfreuen, ſchnell und mit möglichſt geringen Transportkoſten an den Mann gebracht und verwerthet werden können. Um dem Wucher und Schwindel entgegenzuwirken und dem gänzlichen Ruin des vor 1 und 2 Jahrzehnten ſo wohlhabenden Bauernſtandes vorzubeugen, erachtet es die niederbayeriſche Handelskammer für geboten, daß den Oekonomen entweder durch vermehrte Ausgaben von Pfandbriefen oder durch Gründung anderer ſolider Boden-Credit-Anſtalten gegen mäßige Zinſen Kapitalien verſchafft, daß die dem Gedeihen und der Förderung des durch die jetzigen gedrückten Getreidepreiſe gebotenen ſtärkeren Betriebs der Viehzucht auch noch nach mit Dank anerkannter Aufhebung des Verbots der Futterſchrottmühlen entgegenſtehenden fiskaliſchen Hemniſſe mehr und mehr beſeitigt und die bereits ſchon eventuell genehmigte Bahn von München durch das Rotthal nach Neuhaus ohne weitere Verzögerung in Angriff genommen werde. Zur Hoffnung, daß Letzteres geſchehe und auch das bereits im Vorjahre erwähnte Eiſenbahnprojekt von Cham nach Straubing und von Landshut nach Roſenheim Berückſichtigung finden werde, hält ſich die niederbayer. Handelskammer um ſo mehr für berechtigt, als für Niederbayern, dem ſo häufig der Vorwurf gemacht wird, daß es gegen andere Provinzen ſo weit zurückbleibe, *bis jetzt verhältnißmäßig ſehr wenig geſchehen iſt*, indem es bisher nur den einzigen, von der Oſtbahngeſellſchaft erbauten Schienenweg beſitzt, während andere Provinzen nach allen Seiten von Bahnen durchzogen ſind. Und iſt auch, was dankend anerkannt wird, im verwichenen Jahre für Verbeſſerung der Diſtriktsſtraßen viel geſchehen, ſo ſind in dieſer Beziehung in den meiſten Gegenden noch viele gerechte Wünſche zu befriedigen. Namentlich bleibt für den bayeriſchen Wald die Aufbeſſerung der Verkehrswege eine Lebensfrage, für deren Löſung nicht genug aufgewendet werden kann.

Um nicht zu lange zu werden und die Leſer zu ermüden, wollen wir auf die in dem Berichte enthaltenen Bemerkungen und Angaben über commercielle und induſtrielle Hilfsanſtalten, über den Verkehr auf den bayeriſchen Oſtbahnen, auf der Donau und dem Inn, über Gewerbs- und Handelsprüfungen (bei welchen dieſes bemerkenswerth ſein möchte, daß die weitaus größere Mehrzahl der Gewerbs-Candidaten mit der III. Note die Prüfung beſtanden), ſowie über landwirthſchaftliche und forſtwirthſchaftliche Production und Produktenhandel übergehen und fügen aus dem Kapitel „Gewerbliche Produktion“ nur noch die Bemerkung an, daß „*die Aufhebung der Biertaxe leider nicht* die gehoffte Wirkung gehabt. Ohngeachtet der gegenwärtigen billigen Gerſten- und Hopfenpreiſe iſt das Bier bis jetzt theurer und nicht beſſer geworden, worauf (d. h. aufs ſchlechter, nicht aber auf's theurer werden) die ungünſtigen Temperatur-Verhältniſſe das ihrige beigetragen haben mögen.“ Und wenn die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer von Niederbayern ſich ſchließlich auch dahin äußerte, daß die Jahrmärkte ſich immer mehr als überflüſſig erweiſen und ſo recht das Schutzmittel für den unberechtigten (auch in moraliſcher Beziehung ſchädlichen) Hauſirhandel bilden, und deßhalb eine Verminderung und mögliche Abkürzung derſelben als einen wohlgegründeten Wunſch ausſprach, ſo wird ihr wohl Jeder beiſtimmen, der dadurch nicht ſein Privatintereſſe für beeinträchtigt hält.

So alſo iſt die Lage und das ſind die Bedürfniſſe der Induſtrie und des Handels in Niederbayern im Jahre 1865 nach dem competenten Urtheile der Mitglieder der niederbayeriſchen Kreis-Gewerbe- und Handelskammer.

Deutſchland.

Bayern. * In *München* fand am Todestage des höchſtſeligen *Königs Max* II. in der Theatinerkirche ein Traueramt ſtatt, dem Se. Maj. der *König*, J. Maj. die *Königin-Mutter*, die Prinzen und Prinzeſſinen, die Hof- und Staatsbeamten u. ſ. w., ſowie eine große Menge Andächtiger anwohnten. Die Gruftkapelle war mit Blumen und Kränzen prachtvoll geſchmückt. — Die Jeſuitenmiſſionäre ſind am 9. d. in München eingetroffen. Nach der A. Poſtztg. konnte der beliebte und berühmte Prediger Pater Klinkowſtröm nicht kommen; ſtatt ſeiner predigt Pater Pottgeißer, ein ſcharfer Denker. — Geſtern am 10. d. haben die Predigten begonnen und werden in jeder der drei Kirchen — Frauenkirche, St. Bonifaz-Baſilika und Mariahilfkirche in der Au — täglich drei Predigten gehalten, die erſte Vormittags 9 Uhr, die zweite Nachmittags 2 Uhr und die dritte um halb 7 Uhr Abends.

München, 10. März. In den letzten Tagen wurden verſchiedene Profeſſionsdiebe eingefangen. Auf einem Speicher in der Glockenbachſtraße wurde eine Waſchdiebin ertappt, als ſie eben „aufräumte.“ Bei einer Hausſuchung fand man ſo viele Seifen- und Parfümerie-Waaren, daß man eine Droſchke damit bepacken konnte; es ſtellte ſich heraus, daß ein in einer Parfümeriehandlung angeſtellter Packer dieſe Sache für ſich eingepackt hatte. Endlich wurden zwei Frauensperſonen arretirt, welche die Schulmädchen durch Süſſigkeiten an ſich lockten und ihnen dann die Ohrringe herausnahmen. Es ſind bereits eine Menge ſolcher Fälle conſtatirt. (M. Bote.)

* In *München* wurde am 10. März ein Zuchthausſträfling, der den Hausgeiſtlichen während der Ausübung ſeiner kirchlichen Funktionen angefallen, zu weitern 2 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Am Schluſſe beehrte der Angeklagte den Staatsanwalt und die Richter mit den ſtärkſten Schimpfnamen. Was wohl der Kerl, der ohnedies zu 16 Jahren Zuchthaus verurtheilt iſt, nach dem neuen Strafzumaße frägt? Daß auf einen ſolchen Menſchen 25 wohlgezählte Hiebe einen andern Eindruck machen würden, iſt klar.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

* Die bayr. Ztg. theilt mit, daß ſeit geraumer Zeit in München und ganz Bayern das Sammeln von Subſcribenten auf Lieferungswerke, wie „Buch der Welt“, Freya“, „Spinnſtube“ u. dgl. durch Agenten und Colporteure im großartigſten Maßſtabe betrieben werde. Ein einziger Agent brachte einer Münchner Buchhandlung für ein einziges Lieferungswerk 10—12,000 Subſcribenten zu. Nach den preßpolizeilichen Beſtimmungen iſt das Sammeln von Subſcribenten ohne polizeiliche Erlaubniß verboten, was um ſo gebotener erſcheint, als von den Colporteuren nicht ſelten auch ſittenwidrige und ſonſt anſtößige Schriften verkauft werden. In München wurde nun am 3. und 5. März gegen vier Hauptagenten und ihre Colporteure wegen unbefugten Handelns mit Schriften und unerlaubten Subſcribentenſammelns verhandelt und fand Verurtheilung zu Geld- und beziehungsweiſe Arreſtſtrafe ſtatt. Die Sache hat eine große Bedeutung, wenn man weiß, welch große Maſſen von illuſtrirten Zeitſchriften unter das Volk, beſonders unter die Jugend und die Dienſtboten verbreitet werden, ferner daß viele dieſer Schriften keineswegs immer einen geſunden Geiſt athmen und namentlich beſonders in religiöſer Beziehung ſehr häufig nicht unſchädlich, ſondern vielmehr zerſtörend wirken. Wie dieſer Sündfluth zu ſteuern, iſt ſchwer abzuſehen, zumal Zeitſchriften beſſerer Richtung ſo wenige ſind, namentlich ſolche, welche das katholiſche Bewußtſein nicht verletzen, gar an den Fingern abzuzählen ſind. Wie lange es aber noch hergehen wird, daß in unſerer deutſchen Literatur im Allgemeinen ein beſſerer, geſunder, das religiöſe Bewußtſein nicht beeinträchtigender Geiſt waltet, das weiß der Himmel, und doch iſt der literariſchen Sündfluth gegenüber faſt nur auf dieſem Wege gründliche Hilfe zu hoffen!

†† **Von der Amper.** Meine Beſprechung der Biſchof-Sache hat in Ihrem Blatte Widerſpruch und faſt unliebe Zuſtimmung gefunden. Möge man doch keinen Andern als mich um denſelben hernehmen; denn Alle ſind unſchuldig, mit Ausnahme eines Einzigen, der mir auf meine Frage, ob nicht Abt Haneberg Biſchof von Eichſtätt werde, eine ganz verneinende Antwort gab und allerlei Namen nannte, die ich kaum kenne. Da ward auch eines jungen Mannes erwähnt, ohne daß ſein Name genannt wurde, der, wie es ſcheint, ganz unſchuldig in dieſe Angelegenheit verwickelt wurde. Ich kenne dieſen Mann durchaus nicht, und es thut mir leid, daß irgend eine Perſönlichkeit durch jene Beſprechung Verdruß oder auch nur Unruhe bekommen hat. Auf die ♐ Correſpondenz vom 8. März aus München antworte ich mit einem Citate aus „Hegelins Leben“ von J. M. Sailer. „Es ward Hegelin der Titul eines geiſtlichen Rathes angeboten. Durch eine einnehmende Entſchuldigung wußte er das Angebot auf einen Andern, und zwar ſeinen erklärten Erzfeind, hinüberzuleiten, der ihm an Alter und an Verdienſten, wie er ſagte, weit vorginge. Im Grunde, wenn eine Ehre in dem Rathstitul liegt, das ich nicht verſtehe, ſo hätte man ihm den Titul nicht erſt anbieten, ſondern gerade zuſenden ſollen, und dann noch vom Glücke ſagen dürfen, wenn ihn Heggelin angenommen hätte. Und dann würde Heggelin mehr den Titul, als der Titul ihn geehrt haben. Aber im Weltlaufe wird das Verdienſt nicht ſo oft aufgeſucht, damit es belohnt, ſondern damit es verdunkelt werde. Daneben wäre die Belohnung mit Tituln gar zu weitläufig, als daß das wahre Verdienſt nicht hie und da erröthen müßte, in dieſem Flitterſtaate zu erſcheinen.“ Seite 313 und 314. — Von dieſem Pfarrer ſagt Sailer eine Seite vorher: „Viele, die ihn näher kannten, wünſchten ihm als Mitglied im biſchöflichen Rathe oder als Vorſteher im Bildungshauſe des Clerus zu ſehen.[*] Hätte man ihn, wie eine verſtändige Dame ſich ausdrückte, auf den Poſten eines Miniſters oder an die Spitze eines Heeres geſtellt; er würde ſeinem Amte Ehre gemacht, überall viel Gutes und Großes zu Stande gebracht haben; denn es war ein Mann, der überall auf das Wahre und Beſte drang, der, ohne zu ſchmeicheln und zu kriechen, gerade anging und alle Schleichwege verachtend auf der geraden Straße beharrte.“ . . . . S. 312. — Wenn Hr. Abt Haneberg das Biſthum Trier ausgeſchlagen hat, ſo folgt daraus nicht, daß er ein Biſthum im Vaterlande ausſchlagen werde. Hat ja auch Sailer anno 1817 das Erzbiſthum Köln recuſirt, weil er in ſeinem Vaterlande bleiben wollte; und um zu bleiben, hat er bekanntlich anfangs eine einfache Domkapitular-Stelle angenommen. Den Patriotismus ſollte man doch wohl auch in Anſchlag bringen! Kurz! es wäre bei Haneberg wohl eines Verſuches werth und ſelbſt einer Nöthigung; denn die ſich ſelbſt anbieten, ſind offenbar nicht immer die tüchtigſten, und auch Diepenbrock mußte vom hl. Vater ſelbſt genöthigt werden, das Biſthum Breslau anzunehmen. Dieſe Angelegenheit iſt jetzt in die Publicität gelangt und ſie gehört der Oeffentlichkeit an und darf beſprochen werden; und es iſt beſſer, ſie werde beſprochen, ehe die Würfel geworfen ſind, denn die Würfel ſind ſchon öfters unglücklich gefallen und man hat's nach der Hand nicht mehr ändern können, ſo gerne man es auch hätte ändern mögen. Wenn's nothwendig ſein ſollte, ſo kann ich noch mehrere Citate von Sailer und Andern bringen, denn es ſtehen mir immer einige veraltete Bücher zu Gebote, ſo armſelig auch ſonſt meine Bibliothek beſtellt iſt, und es fällt mir nur noch der Spruch von Sailer ein, wo er ſagt: „Es iſt eine eigenthümliche Sache, wenn man von einem Hochgeſtellten denken und ſagen muß: Wie kommt doch dieſe Finſterniß auf den Leuchter?“

In Freiſing wird die Poſt in der Stadt belaſſen und der Staatstelegraph vom Bahnhof in das Poſtgebäude verlegt.

□ **Vom Chiem- und Alz-Gau.** Wir ſehen uns veranlaßt, auf einen Mißſtand bezüglich des Schulweſens aufmerkſam zu machen, der ſo viel uns bekannt, nur in dieſer Gegend ſich erhalten hat. Es beſteht nemlich der Brauch, daß an einigen — nicht an allen — Orten der Eintritt der ſechsjährigen Kinder in die Schule gleich nach Oſtern ſtattfindet, was manche üble Folgen hat. 1) Iſt gewöhnlich das Schullokal zu klein, ſo daß in eine Bank für regelmäßig vier Kinder ſieben zu ſitzen kommen und dieſe buchſtäblich wie die Häringe aneinander gezwängt ſind. 2) Der Austritt aus der Schule findet gewöhnlich nach der Prüfung ſtatt, ſomit müſſen die Kinder an ſolchen Orten ſtatt 7 Jahre, was mehr als genug iſt, 7¼ Jahre die Schule beſuchen, was ſogar über das Geſetz hinüber geht. 3) An keiner Lehranſtalt fängt das Schuljahr ſchon wieder an, ehe es geendigt iſt; warum gerade in dieſen Volksſchulen? 4) Da um dieſe Zeit die Prüfungen nahen, ſo iſt jeder Lehrer — ſo lange die Prüfungen noch wie jetzt beſtehen — vollſtändig von dem Unterricht der ſchon vorhandenen Kinder in Anſpruch genommen und kann ſich mit den erſt Eingetretenen nicht abgeben; dieſe ſelber lernen ſo viel wie nichts, und auch die andern werden durch dieſe und deren Unruhe, Weinen ꝛc. geſtört. 5) Iſt Ungleichheit und Unordnung oft in einem und dem nämlichen Schuldiſtrikt, indem bei der einen Schule der Eintritt nach Oſtern, bei der andern nach der Prüfung ſtattfindet. — Wo die Schuld dieſes Mißſtandes liegt, ob bei den Lokal- oder bei den Diſtrikts-Schul-Inſpectionen, wiſſen wir nicht; aber wir glauben, daß es nur dieſer Anregung bedurfte, um dieſem Uebel endlich einmal abzuhelfen.

♎ **Von der Donau, 9. März.** Eine dem Berliner Cabinet ſehr naheſtehende Perſönlichkeit hat gelegentlich ihrer Durchreiſe durch hieſige Gegend die auffallend merkwürdige Aeußerung gemacht, daß Graf Bismark allen Ernſtes dahin trachte, den Herzog von Auguſtenburg als Nachfolger des Fürſten Cuſa auf dem Rumänenthrone am franzöſiſchen Hofe durchzuſetzen. (Wir wiſſen nicht, welche dem „Berliner Cabinet ſehr naheſtehende Perſönlichkeit“ durch die niederbayeriſche Donaugegend gereist iſt; jedenfalls würde ſich der Herzog von Auguſtenburg hüten, ſeine Anſprüche auf Schleswig-Holſtein mit der Herrſchaft über die liebenswürdigen Walachen zu vertauſchen. Die Red. d. Landsh. Ztg.)

* **In Augsburg** iſt eine neue Schmähſchrift gegen den katholiſchen Clerus erſchienen und wurde in München ausgeboten. Sie iſt betitelt: „Die chroniſchen Leiden des Clerus.“ Die erſte Lieferung handelt über die Nonnen und zeigt ſchon das Inhaltsverzeichniß, welcher Schmutz hier zu finden ſein dürfte. Das Machwerk iſt ſofort mit Beſchlag belegt worden.

Preußen. Berlin, 10. März. Das Kammergericht erkannte heute in der Anklageſache gegen Dr. May wegen Majeſtätsbeleidigung, in contumaciam, auf einjähriges Gefängniß und einjährigen Ehrverluſt. (Tel. d. allg. Ztg.)

α Vielfach macht durch die Zeitungen das Gerücht die Runde, daß Preußen im Saarbecken einige Gruben an eine anonyme

---

[*] Heggelin war und blieb Landpfarrer bis an ſein Ende.

franzöſiſche Geſellſchaft um 157,500 fl. verpachtet hätte, ſelbſt vom Verkaufe des ganzen Kohlenreviers an die franz. Regierung um 175 Millionen Gulden wird geſprochen. Welchen Einfluß das eine wie das andere auf die ſüdweſtdeutſche Induſtrie ausüben würde, wird derjenige leicht bemeſſen, welcher die Bedeutung der Kohle kennt, und dem die Kohlenagitation in Baden und Würtemberg ſeit einigen Monaten nicht entgangen iſt.

Oeſterreich. Wien, 10. März. Der franzöſiſche Botſchafter überreichte heute in feierlicher Audienz ein eigenhändiges Schreiben Napoleons an den Kaiſer und das Großkreuz der Ehrenlegion für den Kronprinzen. (Tel. d. allg. Ztg.)

* In Wien hat am 7. März der erſte Marſchallsrath unter dem Vorſitze des Kaiſers ſtattgefunden. Die Kommandanten ſämmtlicher Armeen und Armeekorps wohnten demſelben an. In dieſem Rathe ſoll nicht blos die Möglichkeit eines Krieges gegen Preußen, ſondern auch zugleich gegen Italien beſprochen worden ſein. Die Marſchallskonferenz wird 8 bis 10 Tage dauern.

Ausland.

Amerika. In Mexiko ſtarb am 15. Jänner d. Js. D. Elentario del Olmo, Vater von 38 ehelichen Kindern, deren alleinige Mutter — die gegenwärtige Wittwe — außerdem noch in geſegneten Umſtänden ſich befindet.

Niederbayeriſches.

□ Landshut, 12. März. Geſtern feierte der hieſige Gabelsberger Stenographen-Verein ſein 9. Stiftungsfeſt, an welchem auch mehrere auswärtige, dem hieſigen Vereine angehörende Mitglieder und ſonſtige Freunde der Stenographie Theil nahmen. Nachdem der Vorſtand, Herr Profeſſor Kohl, über die Thätigkeit des Vereins Bericht erſtattet hatte, nahm ein Mitglied Veranlaſſung, demſelben für die aufopfernde Thätigkeit, welche er den Intereſſen des Vereins zugewendet, den innigſten Dank auszuſprechen und übergab demſelben Namens der hieſigen Mitglieder einen äußerſt ſchön gearbeiteten Regulator, mit der Bitte, denſelben als geringen Beweis ſteter Dankbarkeit annehmen zu wollen. Herr Profeſſor Kohl, ſichtlich überraſcht, dankte für dieſe Gabe, indem er zur Freude Aller verſicherte, daß er nie ermüden werde, für die Sache Gabelsbergers thätig zu ſein. Eine Abtheilung unſerer Küraſſiermuſik würzte die fernere Unterhaltung durch Vorführung trefflich exekutirter Muſikſtücke.

(Kunſt-Notiz.) Hr. Lerx, der rühmlichſt bekannte Panorama-Maler aus Prag, welcher durch ſeine großen Rundgemälde von St. Petersburg, Paris, Moskau u. ſ. w. einen Ruf ſich erworben, und in München den Sommer ſeine Gemälde zur Schau geſtellt hat und ſelbſt von Sr. Majeſtät König Ludwig I. dreimal mit einem Beſuche beehrt wurde, zeigt ſeit einigen Tagen im Gaſthof zum „goldenen Löwen" die erſte Abtheilung ſeiner Sammlung durch optiſche Gläſer. Die jetzt aufgeſtellte erſte Abtheilung enthält 10 Anſichten, die berühmteſten Bauwerke aller Jahrhunderte unſerer Geſchichte, die ſogenannten ſieben Weltwunder. Die Geſchichte derſelben iſt bekannt, nur ſelten aber findet man eine gute Darſtellung, die dem Auge die Wunder im Bilde vorführt. Ferner die Kreuzigung Chriſti, dann zwei unterirdiſche Gewölbe machen beſonders einen guten Effekt. Sämmtliche Gemälde ſind in trefflicher Beleuchtung gehalten, und empfehlen wir dieſelben mit Recht unſerem kunſtliebenden Publikum zur Anſicht.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannennachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 10. März 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2849	812	15	46	14	43	13	7	—	3	—	—
Korn	989	383	10	20	9	51	9	13	—	8	—	—
Gerſte	3669	1718	11	12	10	38	9	39	—	—	—	8
Haber	2316	346	6	23	5	45	5	7	—	—	—	8

Wöchentlicher Handelsbericht

(12. März).

Antwerpen, 7. März. Petroleum 18 fl. 31 kr.

Berlin, 10. März. Roggen 11 fl. 37 kr., Oel 31 fl. 12 kr., Spiritus 9 fl. 30 kr.

Breslau, 9. März. Waizen 18 fl. 6 kr., Roggen 11 fl. 9 kr., Rüböl 29 fl. 50 kr., Kleeſaat 31 fl. 22 kr. — 35 fl. 13 kr. — 41 fl. 6 kr.

Frankfurt, 10. März Waizen 18 fl. 48 kr., Roggen 11 fl. 20 kr., Rüböl 34 fl. 6 kr., Spiritus 6 fl. 12 kr.

Hamburg, 10 März. Roggen 14 fl 6 kr., Rüböl 31 fl. 25 kr.

Königsberg, 7. März. Kleeſaat 29 fl. 22 kr. — 37 fl. 13 kr.

Köln, 9. März. Waizen 18 fl 54 kr., Roggen 11 fl. 27 kr., Rüböl 31 fl. 42 kr.

Liverpool, 7. März. Baumwolle: oſtindiſche 77 fl. 9 kr. — 105 fl 58 kr., amerikaniſche 101 fl. 56 kr. — 129 fl. 45 kr., ägyptiſche 129 fl. 38 kr. — 172 fl 58 kr.

London, 5. März Waizen 20 fl. 24 kr., Gerſte 15 fl. 54 kr.

Magdeburg, 9. März. Waizen 19 fl. 17 kr., Roggen 13 fl 7 kr., Gerſte 10 fl 53 kr.

Mannheim, 8 März Rüböl 34 fl 6 kr., Spiritus 6 fl. 24 kr., Kleeſamen 33 fl. — kr., Luzerne 28 fl. 7 kr., Eſparſette 10 fl. 5 kr., Petroleum 20 fl. 40 kr.

Rotterdam, 6. März. Kaffee Java 50 fl. 24 kr. bis 63 fl. 12 kr.

Stettin, 8. März. Waizen 20 fl. 11 kr., Roggen 11 fl. 37 kr.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 115 Gulden. ſüdd. Die Zölle des Zollvereins lieferten im Jahre 1865 41,98.398 fl., um 947123 fl. weniger als im Jahre 1864, von welcher Minderung auf den Eingang 780060 fl. und auf den Ausgang 167062 treffen. Dieſe Minderung entſtand hauptſächlich durch das erſte Semeſter, wo wegen des bevorſtehenden Eintrittes des franzöſ. deutſchen Handelsvertrages (1. Juli 1865) gar viele Sendungen aufgeſchoben wurden. — Die Bevölkerung des Zollvereins hat in den Jahren 1861 bis 1864 im Ganzen um 3,51 % zugenommen, in Frankfurt 9,15, Sachſen 5,34, Baden 4,13, Braunſchweig 4,23, Preußen 4,11, Thüringen 3,15, Naſſau 3,08, Bayern 2,51 % u ſ w.

Straubinger Schranne v. 10 März 1866

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber	
Voriger Reſt	172		17		92		18	
Neue Zufuhr	1665		235		2503		584	
Schrannenſtand	1837		252		2595		602	
Heutiger Verkauf	1814		228		2156		580	
Reſt	23		24		139		22	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	51	9	46	8	39	6	8
Mittlerer „	13	—	9	31	8	3	5	40
Niedrigſter „	11	9	8	51	7	34	5	18
Gefallen	—	—	—	—	—	—		—
Geſtiegen	—	3	—	5	—	1	—	11

Unterzeichneter iſt geſonnen, ſeine
reale Metzgergerechtſame
mit dreiſtöckigem Hauſe, Stadl, Hofraum, zu verkaufen.
Verkaufspreis 4700 fl.
Kaufsliebhaber wollen ſich wenden an
Barth. Köckeis, Metzger
in Arnſtorf.
550(4b)

Münchner Schranne von 10. März.

	Höchſt. fl.	Höchſt. kr.	Mittl. fl.	Mittl. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	geſt.	—	—
Leinſamen:	22	53	21	14	19	51	geſt.	—	11

Lindauer Schranne vom 10. März 1866.

	Waiz.		Kern.		Rogg.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	3601		345		54		413		1964	
Neue Zufuhr	976		978		—		—		1319	
Wochenkauf	290		162		17		—		1080	
Geſ.-Summe	4287		1161		37		413		2203	
Heut. Verkauf	1035		831		18		—		177	
Reſt	3252		330		19		413		2026	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	17	40	16	15	12	5	—	—	7	—
Mittlerer „	16	55	15	30	11	59	—	—	7	—
Mindeſter „	16	8	14	57	11	54	—	—	7	—
Geſtiegen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gefallen	—	29	—	2	—	45	—	—	—	—

Regensburger Getreide-Bericht

vom 5. März bis 10 März 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Wochenverkauf	648		104		946		31	
Voriger Reſt	—		39		7		25	
Neue Zufuhr	470		137		522		223	
Geſammt-Summe	1118		278		1475		279	
Heutiger Verkauf	452		161		494		241	
Geſammt-Verkauf	1100		263		1440		272	
Bleibt im Reſt	18		15		35		7	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	18	10	24	9	28	6	44
Mittlerer „	13	31	10	6	9	9	6	29
Niedrigſter „	12	40	9	24	8	40	5	54
Gefallen	—	—	—	11	—	—	—	—
Geſtiegen	—	7	—	—	—	4	—	2

Bekanntmachung.

Rentamt Starnberg c. Wallnöſſer wegen Forderung betreffend.

Veranlaßt durch das Prozeßgericht verſteigere ich am

Dienstag den 27. März 1866 Vormittags 10 Uhr

in meiner Amtskanzlei dahier das im Pfarrdorfe Irnſing bei Neuſtadt befindliche reale Baderrecht des Max Wallnöſſer in Irnſing, Werth 100 fl., bei welch II. Verſteigerung der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungspreis erfolgt.

Im Uebrigen nehme ich auf die Bekanntmachung vom 4. Jänner 1866 (Amtsblatt Nr. 1 und Landshuter Zeitung Nr. 7) Bezug.

Abensberg, den 8. März 1866.

572 **Geitner**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Der ärztliche Diſtrikt **Reisbach** iſt erledigt. Derſelbe umfaßt circa 20 Gemeinden und beſitzt der Markt Reisbach eine Lokal-Kranken-Anſtalt, und wird hiemit einem humanen Arzt empfohlen.

Marktsgemeinde Reisbach. 573

Benachrichtigung.

Kommenden **Mittwoch den 14. März** Vormittags 9 Uhr wird bei **St. Lorette** dahier für die zu München verſtorbene

Frau Eliſe Knorr,

geb. Sabbadini,

Kaufmanns- und Wechſelgerichts-Aſſeſſorswittwe,

eine **Seelenmeſſe** geleſen, was allen hieſigen Verwandten und Bekannten der Verblichenen hiemit ergebenſt zur Kenntniß gebracht wird 574

Todes-Anzeige.

Gottes unerforſchlichem Rathſchluſſe hat es gefallen, unterm 10. ds. Mts., ergeben in den göttlichen Willen, unſern geliebten Vater, Schwiegervater und Großvater,

Herrn Ph. Jakob Kulzer,

bürgerl. Ausnahms-Lederer in Dingolfing,

nach längerem ſchmerzvollen Leiden, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, im 75. Lebensjahre in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Den Verblichenen allen Freunden dem frommen Andenken im Gebete empfehlend, bittet um ſtille Theilnahme

Dingolfing, den 10. März 1866.

Michael Kulzer, Lederer, }
Jakob Kulzer, } Söhne.
Viktoria Kulzer, Schwiegertochter,
im Namen der übrigen Verwandten.

575

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, geſtern 7¾ Uhr Abends meinen lieben Vater

Joſeph Städtmayr,

Schuhmachermeiſter von Tegernbach,

nach längerm Leiden, verſehen mit den heiligen Sterbſakramenten, in einem Alter von 78 Jahren von dieſem irdiſchen Leben in die ewige Heimath abzurufen.

Dieſe Trauerkunde allen Freunden und Bekannten mittheilend, bitte ich um frommes Gebet für den Entſchlafenen.

Brackenbach, am 10. März 1866.

576 **Städtmayr**, Pfarrer.

Die hiſtoriſchen

ſieben Wunder der Welt

bleiben nur dieſe Woche zur gefälligen Anſicht im Gaſthof zum **goldenen Löwen** aufgeſtellt, bis dahin täglich zu ſehen von halb 6 bis 9 Uhr Abends. **Eintrittspreis 6 kr., Kinder zahlen die Hälfte.** 577

Der Unterfertigte iſt geſonnen, wegen Krankheits-Umſtänden ſein im beſten Betriebe ſtehendes

Conditor- und Lebzeltergeſchäft

im größten Dorfe Niederbayerns, mit gut gebauten Wohnhaus, Laden und Werkſtätte, ſammt dazu gehörigen Modeln und Werkzeugen, billig zu verkaufen.

Paul Lueginger,

578(3a) Lebzelter und Conditor zu Schierling.

Hopfen-Nachrichten.

München, 10 März. Auf dem geſtrigen Hopfenmarkt ſtanden im Ganzen 263½ Ctnr. zum Verkauf, wovon circa 53 Ctnr. verkauft wurden; das Meiſte 19 Ctr. 29 Pfd. an Mittelgattungen Landhopfen zum Durchſchnittspreis von 73 fl. 49 kr. der Centner. (B. Ztg.)

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.

Dienstag den 13. März 1866.

Zum Benefize für Herrn Joh. Muſchek.

☛ Mit verſtärktem Orcheſter: ☚

Elias Regenwurm,

oder:

Abenteuer eines Neuſonntagkindes.

Poſſe mit Geſang in 4 Abth. von Friedr. Hopp.

1. Abth.: Regenwurm unter den Räubern.
2. „ Wie ein Gemeindevorſtand geplagt iſt.
3. „ Der verwechſelte Schwiegerſohn.
4. „ Parforce-Jagd oder Ende gut Alles gut.

Muſik-Programm:

Nr. 1. Ouvertüre zur Oper „Figaros Hochzeit“ von Mozart
„ 2. Terraßenlieder, Walzer von Gungl.
„ 3. Lied ohne Worte von Mendelſohn Bartholdy.
„ 4. Turnier Quadrille von Joſ. Strauß.
„ 5. Jäger Polka von Bollmar.

Zum Schluß:

Große unentgeltliche Wohlthätigkeits-Lotterie

zum Beſten des Benefizianten, wozu jeder P. T. Theaterbeſucher, zugleich mit ſeinem Billet, an der Kaſſe oder in den gewöhnlichen Verkaufsorten **ein Loos unentgeltlich** erhält, mit welchem ein der nachbenannten **äußerſt intereſſanten** Treffer gewonnen wird.

1. Treffer: Ein Reitpferd. 2. Eine Genfer Spieluhr. 3. Eine moderne Cigarrenſpitze mit Cigarren. 4. Seemanns Troſt. 5 Ein auf einem Balle verlorner Luxusartikel. 6. Schiller's größtes Werk. 7. Ein Herrenpanzer. 8. Ein fertiger Herren- oder Damen-Anzug. 9. Sichere Anweiſung, ganz ſchmerzlos ein Alter von mindeſtens 100 Jahren zu erreichen. Nach uralter ägyptiſcher Keilhandſchrift, erklärt von J. Muſchek.

Verehrungswürdige!

Da ich weder Mühe noch Koſten ſchene, Ihnen einen vergnügten Abend zu bereiten, ſo hoffe ich auf gütigen zahlreichen Beſuch.

Ergebenſt

J. Muſchek.

☛ Den verehrlichen Abonnenten bleiben bis Mittag 12 Uhr ihre Plätze reſervirt.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 14. März. № 60. Mathildis.

Soll Bayern in einem etwaigen Conflikte zwiſchen Oeſterreich und Preußen ſich theilnahmslos verhalten?

* So wie uns aus verläßlicher Quelle von München geſchrieben wird, hätte über die ſich ſteigernde Spannung zwiſchen Oeſterreich und Preußen jüngſt ein Miniſterrath ſtattgefunden, welchen Frhr. v. d. Pfordten präſidirte; ſo viel uns bekannt wurde, hat derſelbe zu keinen definitiven Beſchlüſſen geführt. Wir ſind weit entfernt, zu behaupten, daß ſich Bayern über Hals und Kopf in einen Krieg mit Preußen ſtürzen, oder auch nur die Gefahr eines Krieges provociren ſollte, aber das Eine ſchiene uns gerathen, alle Eventualitäten in's Auge zu faſſen, und für das Eintreten derſelben beſtimmte Beſchlüſſe zu formuliren. — Sind wir recht unterrichtet, ſo tröſtet man ſich in den maßgebenden Kreiſen mit der Wahrſcheinlichkeit, wir wollen ſagen Möglichkeit, die Gewitter an ſich unbehelligt vorüber ziehen zu ſehen. Es thut uns leid, dieſe wenn auch vielleicht nicht hochherzige aber doch, wenn begründet, verſtändige Anſchauung nicht theilen zu können. Es kann keinen großen und ſchweren Kriegsfall in Deutſchland geben, welcher nicht jedes Glied dieſes Reiches in ſeinem Lebensnerve berührte; es kann kein politiſcher Principienſtreit in Deutſchland vorkommen, in welchem irgend ein deutſcher Staat vollkommene Neutralität beobachten könnte. Der Conflikt, welcher gegenwärtig zwiſchen den deutſchen Großmächten zum Ausbruch zu kommen droht, iſt kein Streit über ſpecifiſch öſterreichiſche oder preußiſche — ſondern nur deutſche Intereſſen. Es frägt ſich nicht darnach, ob Oeſterreich oder Preußen die Herren in Deutſchland ſpielen ſollen, ſondern ob Macht vor Recht oder Recht vor Macht gehe, ob der Schwache ohne Gnade und Erbarmen unterdrückt, oder wenn ſein Recht ſtärker als das des Gegners iſt, ob er bei demſelben geſchützt und erhalten werden ſoll; der drohende Conflikt beruht mit einem Wort auf keiner Macht-, ſondern auf einer Rechtsfrage. In einer bloßen Machtfrage könnten die deutſchen Regierungen und würden vielleicht die Völker neutral bleiben, wo es ſich aber um Recht und Rechtsbewußtſein handelt, wo dieſelbe Frage, welche heute ein entferntes Reichsglied angeht, morgen an uns ſelbſt herantreten kann, da ſind es ſich alle lebensfähigen Staaten Deutſchlands ſelbſt ſchuldig, an der Austragung der Frage lebhaften Antheil zu nehmen.

Was ſpeciell Bayern betrifft, ſo brauchen wir nicht daran zu erinnern, daß Oeſterreich dieſelbe Sache vertritt und vertheidigt, für welche der ſelige König Max einſtand, für die ſich das bayeriſche Volk einmüthig erhoben und für die das geſammte deutſche Rechtsbewußtſein Partei ergreift. Ob ein ſolches Land und ein ſolches Volk berufen ſei, die Hände im Schoos zuzuſehen, wie eine Frage entſchieden wird, für welche Bayerns Ehre in Bewegung geſetzt wurde, das mag billig dem klaren und noch ſtets als richtig erprobten Ehrgefühl des biedern Bajuwarenſtammes überlaſſen bleiben.

Deutſchland.

Bayern. ** Aus Bayern, 10. März, ſucht in der „N. Frankf. Ztg.“ irgend ein fortſchrittlicher Jude die Welt zu beruhigen, wenn man etwa aus Anlaß der Jeſuitenmiſſionen in der Hauptſtadt annehmen ſollte, „der Ultramontanismus gewinne bei unſerem Volke Boden.“ Seitdem gerade in dem als bigott verſchrieenen Niederbayern der Grundſatz ausgeſprochen und ausnahmslos durchgeführt wurde: „Wir wollen keinen Geiſtlichen zum Abgeordneten“, ſeitdem brauche man nicht vor jeder Anſtrengung des Ultramontanismus zu zittern (wie muthig!). Doch nun kommt in der „bayeriſchen“ Knoblauchſauce der N. Frankf. Ztg. der Brocken, um den ſich's eigentlich handelt. Der edle Jude ſchreibt: „Vorgänge wie die Jeſuitenmiſſion tragen u. a. bei, die Leſeluſt der Maſſe des Volkes zu wecken. Andere Blätter (als der „Volksbote“) ſorgen, theils mit, theils ohne Geiſt (wie offen!) für andere Nahrung. Die polizeilichen Verfolgungen der Münchner „Rundſchau“ (das iſt der Brocken der Knoblauchſauce!), worin u. A. die Lehre von Jeſuiten, namentlich Mariana's, vom Königsmord wieder vorgeführt und auch Streiflichter auf das Gebiet des Biſchofs Heinrich von Paſſau geworfen wurden, haben nur dazu gedient, das Publikum auf das genannte Blatt mehr aufmerkſam zu machen.“ Nun kommt ein zweiter ſtinkender, mit giftigem Hohn geſpickter Brocken: „Aber auch innerhalb der periodiſchen Preſſe regt ſich das, was die Alleinrechtgläubigen gerne als den „kirchlichen Geiſt“ preiſen. So erſcheint gleichfalls zu München ein Büchlein: „Die chroniſchen Krankheiten des Clerus.“ Der Verfaſſer ſchildert in durchaus ruhiger, anſtändiger (!?!) Art die heilloſen Wirkungen des Cölibats auf Körper und Gemüth. In der erſten Lieferung wird beſonders die Hyſterie der Nonnen erörtert.“ — Welcher Caviar für den Pöbel! Die A. Poſtz. ſagt, dieſe Schandſchrift enthalte das Stärkſte und Schamloſeſte, was je in Bayern über den Clerus gedruckt werden durfte. Welche Sittlichkeit durch derartige Schmutzerzeugniſſe aber erzeugt wird, iſt klar. Wenn ſolche Produkte, wie die „Rundſchau“ und obige Broſchüre eine größere Wirkſamkeit hätten, dann müßte jenes geheime Uebel, über deſſen beſorgnißerregende Verbreitung in München ſchon der letzte Landtag um Rath und Hülfe faſt zum Himmel ſchrie, gewiß noch ein ſehr allgemeines werden und wie die Peſt von der Hauptſtadt ſich durchs Land verbreiten! Denn daß bei einer ſolchen Geiſtesrichtung, wie ſie in derartigen Schriften ſich manifeſtirt, auch im Volke die Sittlichkeit verſchwinden müßte, iſt für jeden Denkenden eine unbeſtrittene Sache!

München, 12. März. Der Andrang zu den Predigten der hochw. HH. Miſſionäre war geſtern und heute in den drei Kirchen, in welchen die Miſſionspredigten abgehalten werden, ein wahrhaft außerordentlicher. Die Kirchen waren bei jeder Predigt nicht nur buchſtäblich überfüllt, ſondern Tauſende mußten, weil ſie keinen Platz finden konnten, ſich wieder entfernen. Die Vorträge ſind nach Form und Inhalt gleich ausgezeichnet. (N. b. K.)

Aus München, 7. März, wird dem fortſchrittlichen Frankf. Journal geſchrieben: Die Verſetzung von vier Richtern in Straubing, welche vor einem halben Jahre an den König ein Begnadigungsgeſuch in Betreff des zum Tode verurtheilten Mörders Schröppel kurz vor der ſchon angeſetzten Hinrichtung ſtellten, macht in allen juriſtiſchen Kreiſen des Landes noch viel zu reden. Dieſe vier Herren wurden nämlich vor einigen Tagen an kleinere, unangenehmere Gerichtsorte wie in eine Verbannung geſchickt. Die meiſten Juriſten ſtehen in dieſer Frage auf der Seite des Miniſteriums; ſie ſagen nämlich, wenn jene vier Richter principielle Gegner der Todesſtrafe ſeien, ſo hätten dieſe in dem ausgefertigten Protokolle ihre Meinung darlegen können. Wenn ſie Todtſchlag angenommen, ſo wäre es auch hier indicirt geweſen, eine Bemerkung zu Protokoll zu geben, und ihr Separatvotum hätte ſicherlich höchſten Orts dieſelbe Würdigung gefunden, wie ihr Telegramm. Daß die genannten Richter mit Umgehung des gewohnten und vorgezeichneten

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in

Verfahrens ſich direkt an den König gewendet, ſei zu tadeln. Wir geben hier das Urtheil der Juriſten, die in der nun erfolgten Verſetzung jener Beamten keine Beeinträchtigung des Richters in ſeinem Urtheile erblicken, da nicht auf die Art und Weiſe des Urtheils ein Einfluß geübt, ſondern nur der durch das Geſetz vorgeſchriebene Weg, auf dem das Verfahren nach dem Urtheil fortgeführt wird,. in Erinnerung gebracht werden ſollte. Um kein allzu großes Aufſehen zu machen, hat das Miniſterium jetzt erſt die Verſetzung jener vier Richter in Scene geſetzt; die gehabte Abſicht aber ging nicht in Erfüllung. Das Aufſehen blieb gleich groß.

Aus Bayern, 7. März, wird anläßlich der neuen Socialgeſetzgebung den „Köln. Bl." geſchrieben: Unſer bayeriſches Anſäſſigmachungs- und Verehelichungs-Geſetz gehört der antediluvianiſchen Zeit an. Nirgends in ganz Deutſchland iſt es ſo ſchwierig, ſich einen eigenen Herd zu gründen, wie bei uns. Dies der vorzüglichſte Grund von den unverhältnißmäßig vielen außerehelichen Geburten, welche vor nicht langer Zeit auch in dieſen Blättern ſtatiſtiſch verzeichnet waren. Unſere Gemeinden haben noch bei Anſäſſigmachungen ein unbedingtes Veto. Mit Zähigkeit hängt daran der Philiſter feſt und ſieht darin die ſicherſte Schutzwehr gegen Proletariat und bürgerlichen Ruin. Die Kurzſichtigen begreifen nicht, daß ſie die Sache auf den Kopf, ſtatt auf die Füße ſtellen. Man erſchöpft die Armenkaſſen des Diſtrikts und der Gemeinden, gründet Anſtalten für verwahrloste Kinder, erweitert die Straf-Anſtalten, klagt über unzuverläſſige Arbeiter u. ſ. w.; aber man beſeitigt die Urſache nicht, welche alle dieſe Anſtrengungen und Opfer nöthig macht. Die Ehe kann nimmermehr bloß für die Reichen beſtimmt ſein. Thut deßhalb Bayern in dieſer Hinſicht einen Schritt vorwärts, erhalten wir ein Verehelichungs-Geſetz, welches nur notoriſch verkommenen Subjekten den Eheſtand unmöglich macht, dann werden unſere ſocialen Verhältniſſe ſich vielfach beſſern und das Ausland wird dem „katholiſchen Bayern" ein Sündenregiſter weniger vorhalten können. Ebenſo würden künftighin nicht jährlich Tauſende von Eingeborenen genöthigt ſein, ſich jenſeits des Oceans eine neue Heimath zu ſuchen.

B **Ingolſtadt**, 10. März. Soeben iſt die Oper Mehuls, „Jakob und ſeine Söhne", zu Ende, welche uns heute die vorzugsweiſe aus bürgerlichen Elementen beſtehende Geſellſchaft „der Sängerverein" vorgeführt hat. Nicht im Stande, in das Einzelnſte einzugehen, erwähnen wir erſtlich, daß, wie die glückliche Wahl des Stückes — wir haben die heil. Faſtenzeit — ebenſo die im Ganzen höchſt gelungene, der vollſten Anerkennung würdige Ausſtattung und Durchführung der Oper dem hieſigen „Sängerverein" alle Ehre macht und gewiß zu den Hunderten von Mitgliedern, die er bereits zählt, noch viele gewinnen wird. Die Scenerie war neu, die Coſtümirung angemeſſen und glänzend, meiſt von den Mitwirkenden beſtritten; das Orcheſter größtentheils aus vorzüglichen Dilettanten des Beamten-, Militär- und Bürgerſtandes zuſammengeſetzt, war nach Präciſion und Tenor des Vortrags ſeinen trefflichen Gliedern entſprechend; der Jungfrauen- und Männerchor tüchtig geſchult, die Solopartieen wurden von den Herren Kaufmann Preuner (Joſeph), der mit ſeinen weichen, ſanften Stimm-Mitteln Joſephs Charakter wohl repräſentirte und ſeine ſchwere Rolle mit größter Ausdauer vertrat, Stadtthürmer und Muſikmeiſter Sigler (Simeon), deſſen ſonore, volle und metallreiche Stimme nicht minder, als das verſtändnißvolle Spiel den bühnengewandten Künſtler verrieth, von Fräulein Conſtantia (Benjamin), deren Erſcheinung durch die ungezwungene Natürlichkeit des Spieles, ſowie durch die Präciſion und Lieblichkeit des Geſanges bei Jedermann den angenehmſten Eindruck hervorrufen mußte, von Herrn Elementarlehrer Gebhard (Jakob), welcher ſeine Rolle nach Spiel und Geſang zu einer höchſt ergreifenden und rührenden geſtaltete, und Herrn Kaufmann Bösl (Utobal), dem man die Heiſerkeit des Vormittags nicht anmerkte, — dieſe Solopartien wurden, wie die Chöre in Ihren Berichterſtatter überraſchender, höchſt würdiger Weiſe vertreten. Es erſcheint daher als eine Pflicht der Gerechtigkeit, dem mühevollen und glücklichen Streben des „Sängervereins" auch auswärts Anerkennung zu verſchaffen und ſpeciell für dieſen wahrhaft genußreichen Abend, der nicht blos dem Kunſtſinn etwas bot, ſondern auch die Moral befriedigte, den aufrichtigſten Dank zu ſagen. Dieſer ſei denn hiemit geſpendet insbeſondere noch dadurch, daß dem künſtleriſchen Centralpunkte der Oper, dem ebenſo beſcheidenen, wie höchſt gediegenen Chorregenten und Muſiklehrer Herrn Martin Moosmair, von welchem die Direktion und Leitung der Oper erbeten, freundlichſt übernommen und mit gewohnter Meiſterſchaft durchgeführt wurde, ſchließlich die vollſte Anerkennung gezollt und die verdiente Ehre für ſich und alle Mitwirkenden zu Theil werde. Was hier die Feder, das haben Mund und Hände des alle Räume unſeres Stadttheaters füllenden Publikums aus allen Ständen ſchon während der Produktion, beſonders am Schluſſe derſelben, in anerkennendſter Weiſe geleiſtet. — Ehre und Gedeihen dem „Sängerverein"!

Ein künftiges Mitglied des Sängervereins.

Großh. Heſſen. Mainz, 10. März. Die ſtarken Viehtransporte aus Oeſterreich und Bayern nach den Niederlanden, Frankreich und England mehren ſich immerfort.

Preußen. * Von Berlin aus wird abgewiegelt. Zwar marſchiren die Berliner Steifleinenen doch auf und wird noch von Zeit zu Zeit mit dem Federwiſch geraſſelt, aber man merkt, daß das ſo eine Muthäußerung iſt, wie wenn Einer lacht, der gerne weinen möchte, oder wie wenn die „M. N. Nachr." äußern, ſie ſcheuten die Jeſuiten nicht, ſondern fürchteten nur, dieſelben könnten den konfeſſionellen Frieden ſtören. Man wollte Oeſterreich bange machen, aber dieſes ließ ſich nicht einſchüchtern und ſo wird mit den Großſprechereien und dem Kriegslärm ſich etwas auf die Etappenſtraßen zurückgezogen. Graf Bismark darf nach dem letzten Miniſterkonſeil in Berlin nicht ernſtlich an den Krieg denken!

Berlin, 12. März. Der König hielt heut eine längere Conferenz mit dem Miniſterpräſidenten Grafen Bismark, zugegen waren der Generalſtabschef v. Moltke, der Generaladjutant v. Alvensleben und der Militärcabinetschef v. Treskow. (Tel. d. allg. Zeitg.)

Oeſterreich. Wien, 7. März. In einem Briefe, welcher der Redaktion der Köln. Bl. von einem bewährten „urtheilsberechtigten Manne" zugeht, heißt es: „Wenn man es nicht dahin bringt, daß die deutſchen Blätter viribus unitis gegen das jetzige Regiment auftreten, bis der Kaiſer die Augen öffnet, ſind die Deutſchen geliefert. Wirthſchaftet Belcredi noch lange, ſo iſt Oeſterreich wieder um Jahre zurückgedrängt. Freilich den „Hiſtoriſch-Politiſchen Blättern" iſt das recht, weil ſie ihn für katholiſch und conſervativ halten." (Die Redaktion der Landshuter Ztg. möchte in dieſer Beziehung fragen, um was denn Schmerling und der deutſch-öſterreichiſche Liberalismus die Dinge weiter gebracht haben? In die Stagnation dürfte doch eine größere Selbſtſtändigkeit der Verwaltung mehr neues friſches Leben bringen als die liberaliſirende und centraliſirende Bureaukratie. Man erwartet doch ſonſt ſo viel von friſcher freier Bewegung! Belcredi kann ſich wie Schmerling irren, aber ſo weit vorwärts kann erſterer Oeſterreich am Ende auch bringen, wie letzterer. Daß auch der Liberalismus viel Berechtigtes und Zeitgemäßes in ſich trägt, will übrigens in keiner Weiſe geläugnet werden.)

(Ungemüthliches Wien.) Die polizeilichen Meldungen vom 7. und 8. März lauten: Ein Selbſtmord (eines Arbeiters), drei Selbſtmordverſuche, darunter der eines 19jährigen Jünglings, drei Ueberfälle, der eine von einer Bäckermeiſterin auf der Wieden gegen eine Frau verübt, welche Schuldenzahlung verlangte, der zweite am hellen Nachmittag von drei Taglöhnern in der Viaductgaſſe an einer Hauſirerin, der dritte Abends in Hernals nahe dem Ganſerlberg an einem Fabrikkaſſier, der ſich indeß ſeiner Haut wehrte. Vermißt werden zehn Männer und Jünglinge, der Magiſtrats-Sekretär Edler v. Gſchmeidlr, den Nahrungsſorgen drückten, ein Schauſpieler nebſt Gattin, den die hohe Rechnung, welche er in ſeinem Logis zum goldenen Lamm gemacht hatte, genirte, außerdem ein Juriſt, ein Fetthändler P., der drei Kinder und die Bitte an ſeinen Bruder zurückließ, ſich ſeiner Familie anzunehmen, ein Fleiſchſelchermeiſter, deſſen Geſchäft ſtockte, ein Schuſter, der gleichfalls eine Frau und drei Kinder zurückließ, ein 15jähriger Beamtenſohn, ein 19jähriger Schriftſetzer und zwei Lehrlinge. — Schon wieder hat ein Student ein Bankpapier — eine Einguldennote! — nachgemacht und auszugeben verſucht. Man hielt ihn feſt.

Niederbayeriſches.

* **Landshut**, 13. März. Nach Rathsbeſchluß vom 10. März

wird den hieſigen Redaktionen die Ermächtigung ertheilt, für den abgebrannten Zimmermann Johann Stadler von Berg eine Sammlung zu eröffnen. Milde Beiträge für den erwähnten Familienvater, der ſo viel wir hörten, fünf Kinder hat, können demnach in der Expedition der Landsh. Ztg. abgegeben werden.

* **Landshut**, 13. März. Heute Morgens vier Uhr wurde in weſtlicher Richtung eine Feuersbrunſt entdeckt. Man befürchtete, es brenne in der Nähe von Siebenſee, allein es ſtellte ſich heraus, daß der Brand bei Bruckberg ſtattfand. Es brannte ein hölzernes Häuschen weg.

F **Von der Iſar**, 10. März. Herr Correſpondent ∾ wird keinen zweiten, breiten Beweis über die etwaige Rentabilität einer Quereiſenbahnlinie Geiſelhöring-Salzburg erwarten, da von der Vils derſelbe bereits kam und die jüngſt verſammelten Kreis-Gewerbe- und Handelskammern ſich über die derzeitige Eiſenbahn-Frage maßgebend ausgeſprochen haben. Zu verwundern iſt nur, daß die oberbayeriſche Kreis-Gewerbe- und Handelskammer ſich für die Querbahn Roſenheim-Straubing ausſpricht, während die niederbayeriſche, ſage niederbayeriſche Kreis-Gewerbe- und Handelskammer ſich für die Linie Roſenheim-Landshut ausſpricht, welche den Namen einer niederbayeriſchen Linie gar nicht verdient und den niederbayeriſchen Intereſſen weniger dient, als die Querbahn Geiſelhöring-Roſenheim oder Straubing-Roſenheim, weil Niederbayern dadurch keine neue Verkehrs-Straße erhält. — In der letzten Entgegnung (Nr. 53) bringt Herr Correſpondent ∾ eine Behauptung vor, wofür er den Beweis ſchuldig bleiben wird, nämlich die Behauptung: „daß der Perſonen-Verkehr immer eine ſchlechte Rente abwirft.“ Die erſte große, mit Dampfkraft betriebene Eiſenbahn iſt die Liverpool-Mancheſter-Bahn, welche im Jahre 1830 hergeſtellt wurde. Ehe dieſe Eiſenbahn errichtet wurde, hatten Liverpool und Mancheſter drei verſchiedene Kunſtſtraßen und es war daher bei Herſtellung der Eiſenbahn hauptſächlich auf Güterverkehr abgeſehen. Man machte ſich in Bezug auf Perſonenverkehr ganz beſcheidene Hoffnungen. Wie erſtaunte man aber, als ſich gleich nach der Eröffnung der Eiſenbahnfahrt Reſultate ergaben, welche man ſich nicht hatte träumen laſſen. Statt der täglichen 200 Reiſenden, die man erwartet hatte, meldeten ſich 1300 und deren Zahl iſt von Jahr zu Jahr geſtiegen. Im Jahre 1834 wurden 450,000 Menſchen befördert, 1848 aber 1,200,000 Menſchen. Der Perſonenverkehr auf einer niederbayeriſchen Querlinie dürfte wegen des bayeriſchen und öſterreichiſchen Hochlandes größer werden, als Herr Waag-Correſpondent zugibt. Auch die Engländer verrechnen ſich manchmal, wie es oben zu ſehen iſt.

Paſſau, 11. März. Geſtern traf hier auf der Eliſabethbahn in 29 Wägen mittelſt Extrazug (der dritte ſeit wenigen Wochen) ein Transport von 238 Stück Ochſen ſchweren Gewichtes ein, welche von dem Ochſenhändler Hrn. Heiſter in Ungarn aufgekauft, nach Mainz, England ſpedirt werden. Nimmt man durchſchnittlich den Werth per Stück nur zu 250 fl. an, ſo entziffert ſich eine Summe von 59,500 fl. Abgeſehen von dieſem großartigen Verkehr, ſo iſt dieſer ein neuer Fingerzeig für unſere Oekonomen, ihre vollſte Aufmerkſamkeit der Viehzucht zuzuwenden und ihre Wieſen zu kultiviren, wozu durch die Aufſtellung der Wieſenbaumeiſter die ſchönſte Gelegenheit geboten iſt. (Paſſ. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Ediktalcitation.

Eſchlbeck c. Tiſchler p. alim.

In Gemäßheit der von der Schmiedstochter Maria Eſchlbeck von Teisbach unterm 11./16. Jänner d. Js. geſtellten Klage, deren Duplikat dahier in Empfang genommen werden kann, wird Joſeph **Tiſchler**, Bäcker von **Teisbach**, deſſen Aufenthalt unbekannt iſt, beauftragt die ſeit 2 Jahren rückſtändigen Alimente zu 86 fl. für das außereheliche Kind der Klägerin, Namens Joſeph, als natürlicher Vater desſelben, ſammt den Klagekoſten binnen 14 Tagen zu bezahlen oder binnen gleicher Ausſchlußfriſt allenfallſige, rechtserhebliche Einreden vorzubringen.

Zugleich wird er beauftragt, am Orte des Gerichtes einen Inſ.-Mandatar aufzuſtellen, widrigenfalls Decrete an ihn an die Gerichtstafel angeheftet und rite inſinuirt erachtet werden würden.

Am 13. Februar 1866.

Königliches Landgericht Dingolfing.
Böck, Ldr.
579

Vorbereitung zur Lateinſchule.

Gleich dem vorigen Jahre eröffnet der Unterzeichnete auch für dieſes Jahr mit 9. April in ſeinem Inſtitute einen Vorbereitungskurſus für ſolche Knaben, welche mit Anfang des Schuljahres 1866/67 in die I. Latein-Klaſſe eintreten wollen.

Unterrichtsgegenſtände: Latein und Deutſch in wöchentlich 8 Stunden.

Um die nöthigen Einrichtungen in Betreff des Lokales treffen zu können, erſucht er die verehrlichen Aeltern, längſtens bis **Palmſonntag** ihre Knaben anzumelden.

Auswärtige Aeltern will er hiemit auch auf ſeine Penſion aufmerkſam machen.

Landshut, den 13. März 1866.

580(3a) **J. B. Eckl.**

Im Verlage der Ph. Krüll'ſchen Univerſitätsbuchhandlung in Landshut iſt ſoeben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Dienſt des Gemeindeſchreibers
in ſeinem ganzen Umfange.

Ein Hand- und Hülfsbuch für Stadt-, Markt- und Gemeindeſchreiber, ſowie für Schullehrer-Seminare
von
C. A. Regnet, k. Bezirksamtmann.
$16\frac{1}{4}$ Bogen gr. 8°. Geh. Preis 1 fl. 24 kr.

In gedrängter Kürze alles dem Gemeindeſchreiber zu wiſſen Nöthige enthaltend, in einer durch und durch praktiſchen Richtung bearbeitet, wird vorſtehendes Buch einem jedem mit dem Amte der Gemeindeſchreiberei Betrauten eine willkommene Gabe ſein; ein beigefügtes alphabetiſches und ſyſtematiſches Regiſter wird deſſen Gebrauch ungemein erleichtern; zur Vervollſtändigung dient eine angehängte Sammlung von Formularen.

Um dem Buche eine möglichſt allgemeine Verbreitung zu geben, iſt der Preis auf's Billigſte geſtellt. (2b) 536

Mineralogischer Verein.

15. 3. VII. 581

Friſche
Oſter-Schinken
empfiehlt zur geneigten Abnahme
583(3a) ***Carl Kopf.***

Verkaufs-Anzeige.

In einem gewerbſamen Markte in Niederbayern iſt ein

Gärtner-Anweſen

im beſten Zuſtande, beſtehend aus einem Wohnhaus und Stadel und 3 Tgw. Gründen, laufendem Waſſer, Familienverhältniſſe wegen ſogleich zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere in der Exped. d. Bl. 583

Ein ordentlicher Knabe
wird in die Lehre zu nehmen geſucht bei
584(3a) **Danzer**, Schloſſermeiſter.

Anweſens-Verkauf.

Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſein im Pfarrdorfe **Obertunding** gelegenes,

reales Schmied-Anweſen

mit zweiſtöckigem Wohnhauſe, Stadel, neugebautem Brunnen und neugewölbter Kohlenkammer, Alles in beſtbaulichem Zuſtande, dann circa 18 Tagw. Wieſen und Feld, beſter Bonität, aus freier Hand zu verkaufen. Bemerkt wird, daß 1500 fl. bis 2000 fl. auf I. Hypothek liegen bleiben können. Näheres zu erfragen bei dem Eigenthümer.

Johann Schätz,
Schmiedmeiſter von Obertunding,
570(3b) B.-A. Dingolfing, Poſt Mengkofen.

Ediktalladung.

Ebenbeck c. Köck p. deb.

Der kgl. Advokat Zängerle hat Namens der Johann und Maria Ebenbeck'ſchen Eheleute eine Klage gegen Katharina Köck von Eſſing, kgl. Landgerichts Dingolfing, auf Zahlung eines Kaufſchilling ad 300 fl. eingereicht und iſt dieſe Klage im Exekutivprozeſſe zur Verhandlung zugelaſſen und zu dieſem Zwecke, ſowie zur Produktion der Urkunden dahier auf

Mittwoch den 25. April lfd. Js. Vormittags 10 Uhr

Bur.-Nr. 10/II Termin angeſetzt.

Da der Aufenthalt der Beklagten unbekannt iſt, wird ſie hiemit durch öffentliche Ausſchreibung zu erſcheinen unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß im Falle ihres Ausbleibens die vom Kläger produzirten Urkunden für anerkannt und eingeſehen erachtet und die Beklagte mit allen im Exekutivprozeſſe zuläſſigen Einreden ausgeſchloſſen werden würde.

Zugleich hat die Beklagte bis zum Termine einen Zuſtellungsbevollmächtigten am Gerichtsſitze zu benennen, widrigenfalls alle Dekrete ausgefertigt zu den Akten gelegt und dadurch als an ſie richtig zugeſtellt erachtet würden.

Das Duplikat der Klage kann von der Beklagten im obenbenannten Geſchäftszimmer in Empfang genommen werden.

Landshut, 1. März 1866.

Königliches Bezirksgericht Landshut.
Der königliche Direktor:
Lippmann.
c. Spranger.

585

Feuerverſicherungs-Anſtalt der Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſel-Bank.

Geſchäfts-Ergebniſſe pro 1865.

Das Verſicherungs-Kapital der Anſtalt laut Ausweis des vorjährigen Rechenſchaftsberichtes am Schluſſe des Jahres 1864 in Kraft mit	fl.	374,569,446.
erhielt im Jahre 1865 einen Netto-Zugang (abzüglich aller aufgehobenen und abgelaufenen Verſicherungen	„	52,195,337.
betrug ſomit ultimo Dezember 1865	fl.	426,764,783.
Für Brand-Entſchädigungen wurden an 245 Brand-Beſchädigte verausgabt	fl.	334,487.
und ſeit dem Beſtehen der Anſtalt	„	4,884,762.

Deckungsmittel ſind:

Das urſprünglich baar eingezahlte Garantie-Kapital von	fl.	3,000,000.
Der completirte Reſervefond von	„	1,000,000
Die Prämienreſerve von	„	295,242
	fl.	4,295,244.

Die Bank verſichert Gebäude, Mobilien, Waaren, Maſchinen, Feldfrüchte, Vieh u. ꝛc. gegen Feuer- und Blitzſchaden (auch kalten Schlag) zum vollen Werthe und findet bei derſelben keine im vorhinein beſtimmte Abminderung der Erntevorräthe ſtatt; auch leiſtet die Bank Erſatz für das beim Brande Abhandengekommene.

Die Anwendung von transportablen Dampfmaſchinen (Lokomobilen) als bewegende Kraft für landwirthſchaftliche Maſchinen jeglicher Art iſt durchaus unter einfachen, nicht läſtigen Bedingungen geſtattet.

Im Falle einer Vorauszahlung der Prämie gewährt die Bank alle jene Vortheile, welche andere ſolide Verſicherungsanſtalten einräumen.

Zur Vermittelung von Verſicherungen unter Zuſage billiger Prämien und prompter Entſchädigung im Unglücksfalle erbieten ſich die Agenten der Feuerverſicherungs-Anſtalt der Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank.

Landshut, den 12. März 1866.

Für Landshut und Umgegend:
Weinreich, Agent.

586 (2a)

Das privilegirte Placirungs-Inſtitut

für

Erzieherinnen, Geſellſchaftsdamen, Bonnes, Lehrerinnen ꝛc.

der Frau ***Josephine Markisteller*** in München, Theatiner-Straße Nr. 15/3,

empfiehlt ſich den hohen Herrſchaften und geehrten Fräuleins.

Briefe werden franco erbeten.

587

Die bewährten diätetiſchen Mittel bei Katarrh, heftigen Huſten und Heiſerkeit, als

weißer Kräuterſyrup per Flacon 24 kr.,
Malzſyrup per Flacon 24 kr., und in kleinerer Abgabe per Loth 3 kr.,
Pâte pectorale crystallisé, bei ihrer Vorzüglichkeit ſehr begehrt, per Schachtel 18 kr., per Loth 3 kr., offerire ich in ſtets friſcheſter Bereitung, ſowie
Eichelcafé aus mundirten Thüringer-Eicheln, ſorgfältigſt geröſtet, in halben Pfundpaqueten à 12 kr. und offen per Loth 1 kr.

empfiehlt zur geneigten Abnahme

C. A. Gulielmo,
Apotheker zum goldenen Löwen.

448 (3)

Stadttheater in Landshut.

Dienstag den 13. März 1866.

Zum Beneſize für Herrn Joh. Muſchek.

☛ Mit verſtärktem Orcheſter: ☚

Elias Regenwurm,

oder:

Abenteuer eines Neuſonntagkindes.

Poſſe mit Geſang in 4 Abth. von Friedr. Hopp.

1. Abth.: Regenwurm unter den Räubern.
2. „ Wie ein Gemeindevorſtand geplagt iſt.
3. „ Der verwechſelte Schwiegerſohn.
4. „ Parforce-Jagd oder Ende gut Alles gut.

Muſik-Programm:

Nr. 1. Ouvertüre zur Oper „Figaros Hochzeit“ von Mozart.
„ 2. Terraßenlieder, Walzer von Gungl.
„ 3. Lied ohne Worte von Mendelſohn Bartholdy.
„ 4. Turnier Quadrille von Joſ. Strauß.
„ 5. Jäger Polka von Vollmar.

Zum Schluß:

Große unentgeltliche Wohlthätigkeits-Lotterie

zum Beſten des Beneſizianten, wozu jeder P. T. Theaterbeſucher, zugleich mit ſeinem Billet, an der Kaſſe oder in den gewöhnlichen Verkaufsorten ein Loos unentgeltlich erhält, mit welchem einer der äußerſt intereſſanten Treffer gewonnen wird

---

Donnerstag den 15. März 1866.

Abonnement suspendu.

Abſchieds- und Regie-Beneſize für Ludwig Reidax.

☛ Mit verſtärktem Orcheſter. ☚

Dumm, Dümmer, am Dümmſten,

oder:

Drei Michel und keiner der Rechte.

Originalpoſſe mit Geſang in 2 Akten von Feldmann, Muſik von A. Müller.

Vor dem Stücke:

Der tolle Muſikant. Melodram. Gedicht von L. Löwe. Für Clavier und Horn componirt von H. Proch. Für Orcheſter eingerichtet von Carl Hünn. Vorgetragen von Ludwig Reidax.

Nach dem Stücke:

Da Münch'na Haſabinda.

Soloſcherz mit Geſang. Vorgetragen von Ludw. Reidax.

Muſik-Piecen:

Ouverture zur Oper „Don Juan“ von Mozart.
„Ueber Land und Meer“, Walzer von J. Gungl.
„Namenlos“, Polka Mazurka von Conradi.
„Vis-à-vis“, Quadrille von Fauſt.

Geehrtes Publikum!

Für die Huld und Wohlgewogenheit, die Sie mir während meines Hierſeins zu Theil werden ließen, meinen innigſten Dank ausſprechend, wage ich es zu dieſer Vorſtellung, von deren Ertrag die Hälfte für Führung der Regie mein Honorar iſt, ergebenſt einzuladen.

Hochachtungsvoll
Ludwig Reidax.

☛ Den verehrlichen Abonnenten bleiben bis Mittag 12 Uhr ihre Plätze reſervirt.

☛ Für die hieſigen Leſer liegt eine Subſcriptions-Einladung auf die illuſtrirte Zeitſchrift „Zu Hauſe“ der Ed. Hallberg'ſchen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart an.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 15. März. № 61. Longinus, M.

Der Jahresbericht der mittelfränkiſchen Gewerbe- und Handelskammer.

‡ Derſelbe gibt eine gedrängte Ueberſicht der Lage dieſes Kreiſes und betont hier namentlich die Induſtrie und den Handel, die für ihn eben die größte Bedeutung haben. Er gibt an, daß dieſe unter der jetzigen Weltlage nicht den gehörigen Aufſchwung nehmen konnten, denn die Zuſtände Nordamerika's ſeien noch nicht vollſtändig conſolidirt, Mexiko ſei in einem aufgeregten Uebergangs-Stadium, der chileniſch-ſpaniſche Krieg verſperre einen großen Theil der ſüdamerikaniſchen Häfen, welche für die fränkiſche Induſtrie die beſten Abſatzwege ſind, und die jetzige Geldklemme ſei auch nicht angethan, vortheilhaft auf Induſtrie und Handel einzuwirken. Hier betont er namentlich unſere Silberwährung, welche es den nichtdeutſchen Ländern geſtattet, ihren Silberbedarf aus Deutſchland zu decken und ſchlägt hiefür den Uebergang zur Goldwährung vor, wie eben in neueſter Zeit Frankreich, Belgien und die Schweiz gethan haben, welche alle ihre Silbermünzen mit Ausnahme des 5-Frankſtückes zu $^{835}/_{1000}$ ausprägen. Er klagt über die geringe Notenzahl der bayeriſchen Banknoten, wodurch die bayeriſchen Induſtriellen gezwungen ſeien, zu nichtbayeriſchen Banknoten ihre Zuflucht zu nehmen und ſo den Nutzen dieſer unverzinslichen Werthzeichen in fremdes Land zu geben. Er hebt ausdrücklich hervor, daß die Umwandlung derſelben in Silber und im Falle der Noth kaum möglich iſt, und wenn ſie auch wirklich gelingen ſollte, die größten Opfer koſtet. Unter den Schwierigkeiten, welche bei einer Silberſendung nach Außen von nichtbayeriſchen Ländern erhoben werden, nennt er vorzüglich, daß für dieſe der Poſtzwang herrſcht, daß andere Staaten und Banken ihre Noten gerade gegen ſolche Silberſorten einlöſen, von welchen ſie wiſſen, daß dieſelben am Unſchädlichſten für ſie und am Unbrauchbarſten für die Empfänger ſind; z. B. gebe die preußiſche Bank in geldknappen Zeiten für ihre Kaſſenſcheine blos Drittel- und Sechstel-Thalerſtücke. Die auswärtigen Banken bilden eine Coalition, machen gegen Silberverſendung gemeinſchaftlich Front und bezahlen dann mit den Noten ihrer Banken. Dadurch werde das Intereſſe Bayerns geſchädigt, indem hier keine derartigen Vorſichtsmaßregeln anzuwenden ſeien. Als Mittel dagegen gibt er an nicht eine Vermehrung der Banknoten der bayeriſchen Hypothek- und Wechſelbank, ſondern den Fond der kgl. Bank in Nürnberg mit ihren 11 Filialen entweder durch Hinzufügung eines weitern Stammkapitals von 10 Millionen, oder durch Emiſſion von 10 Mill. Banknoten oder Checks*), die von den Staatskaſſen an Zahlungsſtatt genommen werden, zu vermehren. Letzteres dürfte zweckentſprechender und damit auch empfehlender ſein. Auf die bayer. Pfandbriefe übergehend, erklärt die Gewerbe- und Handelskammer, daß die erſte Emiſſion der kgl. Bank ungefähr 8 Mill. entführt und daß eine zweite Emiſſion derſelben wahrſcheinlich noch 8 Millionen entzieht und zwar auf Koſten der Induſtrie. Bei den einzelnen Geſchäftszweigen gibt ſie auch den Einfluß des franzöſiſchen Handelsvertrages an und kömmt zum Schuſſe, daß bei den meiſten Artikeln der Einfluß ein günſtiger genannt werden könne. Und damit dies noch mehr der Fall ſein könne, betont ſie eine direkte Bahnverbindung dadurch, daß von Nürnberg über Ansbach nach Crailsheim ein Anſchluß an die würtembergiſchen Bahnen erzielt werde.

In Betreff der techniſchen Lehranſtalten gibt ſie die Anſicht kund, daß die in's Leben gerufenen Realgymnaſien ihrem Zwecke der zu erfüllenden Vorbedingungen wegen ſchwerlich entſprechen dürften; es fehle vielmehr eine techniſche Lehranſtalt behufs des Aufſteigens und der weitern Ausbildung der Schulen der Kreisgewerbeſchulen für höhere Induſtrie.

Neben dieſem finden wir, wie im niederbayeriſchen Jahresbericht das Nachtheilige der Differentialzölle und die Steinkohlenfracht betont. In Bezug auf letztere glauben wir auch hinweiſen zu dürfen auf die Kohlenagitation in Würtemberg und Baden, wo man den Pfennig-Tarif verlangt. Wir glauben, wenn dieſer ohne weitern Zuſchlag in Bayern gewährt würde, ſo würden auf den bayeriſchen Schienen gar viele ſächſiſche und böhmiſche Kohlen nach dieſen Ländern gehen, was ſicher die Rente der bayeriſchen Bahnen nicht vermindern dürfte. Bei dieſer Gelegenheit beklagt ſie auch den Mangel von größern Steinkohlen-Wägen, wodurch die Kohlenfracht bedeutend höher kömmt, indem in Sachſen bei Wagenladungen unter 180 Ctr. ein Frachtzuſchlag von fl. 11. 19 per 100 Ctr. ſeit 1. Jan. l. J. ſtattfindet.

Ferner betont ſie die Ueberhandnahme des Hauſirhandels der eine ſchreckenerregende Ausdehnung genommen habe. Schauen' wir uns aber dieſe Klage etwas näher an, ſo dürfte durch ein Geſetz nicht ſehr viel ausgerichtet werden. Hier muß eben das Publikum ſelbſt auf der Hut ſein; aber ſo lange Jeder von einem Hauſirer um 25 oft 50 Prozent theuerer kauft, was er im nächſten Laden haben kann, und derſelbe ſelbſt da erſt vielleicht vor einer Stunde gekauft hat, iſt an ein ſolides Hauſirgeſchäft nicht zu denken.

Führen wir noch an die Klagen über die gerichtlichen Verhandlungen bei Gantverhältniſſen, ſo haben wir ſo ziemlich Alles berichtet, was auch für andere Kreiſe von Wichtigkeit iſt.

Deutſchland.

* Den 14. März. Wenn auch Preußen mit dem Kriegslärm etwas inne hält, ſo darf man ſich doch nicht verhehlen, daß die Lage eine ſehr ernſte geworden und bedeutſame Ereigniſſe heranzunahen ſcheinen. Unſer Blatt hat bereits geſtern darauf hingedeutet und die Frage zu beantworten geſucht, ob denn Bayern in einem Conflikte zwiſchen Oeſterreich und Preußen theilnahmslos bleiben ſolle? Es freut uns heute unſere beſcheidene Anſicht von einem nichtbayeriſchen und zwar ſogar von dem amtlichen Blatte der würtembergiſchen Regierung, dem „Würtemb. Staatsanzeiger“ gewiſſermaßen beſtätigt oder vielmehr getheilt zu ſehen. Der „Würtemb. Staatsanzeiger“ alſo ſchreibt unter Anderm:

„Und die Mittelſtaaten? Sollten ſie wirklich ſo unzuverläſſig und werthlos ſein? Auch hier, meinen wir, ſollte man ſich keine Illuſionen machen. Wie die Sachen bis jetzt liegen, ſteht Oeſterreich noch immer durchaus auf Seite des Rechts, und das Recht ſteht auf ſeiner Seite. Um dieſes handelt es ſich, nicht um den Auguſtenburger, um große Prinzipien, nicht um Perſönlichkeiten. Das iſt die Ueberzeugung, welche bisher die Bevölkerung in Süddeutſchland erfüllte und welche, wie wir nicht zweifeln, auch die Politik der Regierungen leiten wird, und zwar nicht blos „bis zu einem gewiſſen Grad“, ſondern mit jener Conſequenz und Beharrlichkeit, welche eben die Rechtsüberzeugung eingibt. . . . . . Wenn daher nachgegeben werden ſoll — und nachgegeben muß werden, wenn es nicht zum Brechen kommen ſoll — ſo wird dieſe Forderung nach unſerer Ueberzeugung an Preußen geſtellt werden müſſen. Von ſeiner Seite werden ledig-

---

*) Checks ſind in Amerika und England Anweiſungen an die Bank, welche wie die Noten circuliren. Anm. d. Einſ.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

lich Anſprüche erhoben, die aus der Vorausſetzung einer unentbehrlichen und nothwendigen Machtſtellung entſpringen; von der andern Seite iſt es die Geltendmachung und Feſthaltung eines in jeder Hinſicht legitimen Rechtes. Der Friede kann und, wir hoffen, wird erhalten bleiben; aber Illuſionen darf man ſich nicht machen.“

Bayern. München, 13. März. „Auch der Teufel muß Steine zum Kirchbau tragen,“ ſagt ein altes Sprichwort, und ſo haben denn auch all' jene Hetzereien der fortſchrittlichen Preſſe, alle Schmähungen und Verleumdungen der Prieſter überhaupt und der Jeſuiten insbeſondere, alle Beſtrebungen, aus dem Herzen des Volks die Anhänglichkeit an Religion und Kirche herauszuwühlen, — alles Getriebe freimaureriſcher Bureaukraten und glaubensbankerotter Männer der ſogenannten „freien Wiſſenſchaft“, einſchließlich der abſonderlichen Miſſion in einem bekannten chemiſchen Hörſaale, wenn auch total gegen ihre Abſicht und ihren Willen, die Arbeit des Steineſchleppens gethan, wie ſie jetzt inne werden können. Nicht blos „eine Anzahl Betſchweſtern“ und eine „Anzahl Beamte und Kleinhandwerker“, ſondern Tauſende und Abertauſende füllen bei jeder der drei täglichen Predigten die drei Kirchen, in welchen die Miſſion gehalten wird, und dieß, ſoweit der Raum es geſtattet, in noch immer ſteigendem Maße. In der Liebfrauenkirche drängen ſich jedesmal nach der geringſten Schätzung zehn bis zwölf Tauſend Menſchen jeden Alters, Standes und Geſchlechtes Kopf an Kopf zuſammen und bei der geſtrigen Abendpredigt des P. Roh wird die Zahl kaum weniger als 15,000 betragen haben. Und wenn man über die Maſſen hinblickt, was gewahrt man? All und überall die geſpannteſte Aufmerkſamkeit, jedes Aug' und Ohr an den Lippen des Predigers hängend. Ganz ähnlich geht es in der St. Bonifazius-Baſilika; und in der Mariahilfkirche in der Au, wo die erſte Predigt (vornehmlich der Arbeiter wegen) ſchon um 5 Uhr in der Früh ſtattfindet, waren, wie jemand gezählt hat, ſchon um 4 Uhr Morgens über viertehalbtauſend Menſchen in der Kirche, zu mehr als zwei Drittheilen Männer; Abends 6—7 Tauſend — da mögen die „Neueſten Nachrichten“ und alle jene Leute des Fortſchritts“ und des bloßen „Polizeichriſtenthums“ ſich nun fragen: „Haben wir für Das gearbeitet?“ (Volksb.)

München, 9. März. Obwohl bei uns der Bonifazius- und der Ludwig-Miſſionsverein das regſte Leben entfaltet, ſo hat ſich doch in der neueren Zeit als großes Bedürfniß die Gründung eines Vereines herausgeſtellt, der ausſchließlich für Bayern berechnet iſt, da die Fonds der beiden genannten Vereine nur die Beförderung ausländiſcher Miſſionen zum Zwecke haben. Durch den neu zu ſtiftenden Verein, der dem Schutze des hl. Martin anvertraut werden ſoll, hofft man die zum Bau der nothwendig gewordenen Kirchen und Schulen in den proteſtantiſchen Theilen unſeres Landes erforderlichen Geldmittel zu gewinnen. Dann aber ſoll der Verein auch darauf hinwirken, daß eine Abhilfe der zum Theil ſehr bedeutenden kirchlichen Nothſtände von jenen Seiten gewährt wird, von welchen man ſie zu erwarten berechtigt iſt. Und endlich ſoll auf Unterſtützung der katholiſchen Literatur, namentlich durch Gründung von Caſino's mit Leſezirkeln, hingewirkt werden. Wir begrüßen dieſes neue Unternehmen nicht nur ſeiner ſelbſt willen, ſondern weil wir in ihm eine jener Regungen erkennen, welche am Rhein ſchon ſeit mehreren Decennien wirken und ſich ſchon zu großer Blüthe entfalteten. Die Thaten von dort warfen bis jetzt meiſt nur ihre Schatten hieher; zu einem rechten friſchen katholiſchen Leben, wie es unſere Zeit erfordert, hat man es bei uns, einige rühmliche Erſcheinungen abgerechnet, noch nicht gebracht. Beſonders iſt es die Laienwelt, die ſich bei allen, nur einen leiſen kirchlichen Anſtrich zeigenden Unternehmen in der Regel nicht betheiligt, weshalb wir es als noch ganz beſonders merkwürdig und erfreulich hervorheben, daß die Anregung zu dem beſagten Vereine von einem königl. Aſſeſſor, Herrn Dr. jur. Kilp in Straubing, ausgeht. (Köln. Bl.)

München, 10. März. Schlag auf Schlag folgen ſich die unheilvollen Nachwehen des Bauſchwindels der letzten Jahre. Wie Schimon der Streicher'ſchen Fehlſpekulation erlag, ſo werden in die Schimon'ſche Sache Andere mit hineingeriſſen; man hört von ſehr bedeutenden Summen, mit welcher Der und Jener betheiligt ſein ſoll, und es dürfte noch manchen Krach abſetzen, ehe Alles verwunden iſt. Und wie ein Unglück niemals allein kommt, ſo macht ſich der Stoß, dem zuerſt nur Einige erlegen, rückwirkend vielen Andern fühlbar. (Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Nach einer Münchner Correſpondenz der N. Poſtztg. hat ſich das königliche Cabinet, um den ſeit dem Unglücke Schimon's in München beſonders erſchütterten Credit zu erhalten, weiteren Falliſſementen und unglücklichen Ausgängen vorzubeugen, mit ſachverſtändigen Männern in's Benehmen zu ſetzen, da Se. Majeſtät der König dann nicht abgeneigt iſt, ſelbſt Credit zu gewähren. —

Regensburg, 10. März. Ueber das Getreidegeſchäft in dieſer Woche iſt nicht viel Tröſtliches zu berichten. In England haben ſich zwar die Preiſe behauptet, dagegen ſind ſie an faſt allen größeren Märkten des Continents unter überwiegendem Angebot mehr oder weniger zurückgegangen, ebenſo an den Börſen auf ſpätere Lieferung. Auch in Ungarn ſind die Beſitzer nachgiebiger geworden, doch ſtockt die Ausfuhr noch immer. An den ſüddeutſchen und bayeriſchen Märkten haben ſich die Preiſe noch am Beſten behauptet. (Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Oeſterreich. Wien, 12. März. Graf Dominik Bethlen von Iktar, k. k. Kämmerer, iſt vorgeſtern im 56. Jahre in ſeinem Schloſſe zu Hetzendorf geſtorben. Noch auf dem Todtenbette trat Graf Bethlen in den Schooß der katholiſchen Kirche über. Die kirchliche Ceremonie vollzog Se. Excellenz der päpſtliche Nuntius Mſgr. Falcinelli, als Zeugin fungirte Ihre Durchl. Frau Fürſtin Bretzenheim. (W. Vaterl.)

In Wien fand am 9. März die Gerichtsverhandlung gegen den Kaſſier der Creditanſtalt Markl ſtatt, der, um ſeiner Leidenſchaft für das Lotto zu fröhnen, an der Creditanſtalt Defraudationen im Betrag von 450,000 fl. begangen hat. In ſeinem Verhör gab er auf die Frage des Präſidenten, welches ſein höchſter Einſatz an Einem Tage geweſen ſei, zur Antwort: 42,000 fl.! Nach ſeinen Aufzeichnungen betrugen ſeine Einſätze im Ganzen 1,365,281 fl., wovon er 914,736 fl. wiedergewann, während der Reſt mit 450,545 fl. von dem „ſchwarzen Mund“ verſchlungen blieb. An Stempel für die gemachten Gewinnſte hat er 7000 fl. gezahlt. Nach den Vormerkungen des Lotto-Amtes, die indeß von dieſem ſelbſt nur als muthmaßlich bezeichnet werden und die Markl in verſchiedenen Poſten für irrig erklärt, hätten die Einſätze 1,511,463 fl., die Gewinnſte 1,099,519 fl. betragen, was nur einen Verluſt von 411,944 fl. ergeben würde. Markl wurde des ihm zur Laſt gelegten Verbrechens ſchuldig befunden und zu 4jähriger ſchwerer Kerkerſtrafe verurtheilt; die Erſatzanſprüche der Creditanſtalt ſetzte der Gerichtshof auf 183,000 fl. feſt.

Ausland.

Frankreich. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris, 9. März, geſchrieben: „Der preußiſche Botſchafter, Graf v. d. Goltz, hat nach ſeiner Rückkunft hier erklärt, daß Preußen feſter als je entſchloſſen ſei, dem „unerträglichen Zuſtande der Dinge“ in Schleswig-Holſtein ein Ende zu machen; daß die Spannung bereits ſo weit gediehen wäre, daß ein Krieg nur ſchwer zu vermeiden ſein dürfte, daß aber noch ein Schritt bei Oeſterreich werde verſucht werden, um auf dem Wege freundſchaftlicher Verſtändigung die Zweitheilung der Macht im Condominium aus dem Wege zu räumen. Graf Bismark habe ausdrücklich erklärt, auf ſeiner Stellung mit dem Annexionsprogramme ſtehen und fallen zu wollen, und nach allen dieſen Auslaſſungen und Erläuterungen brachte der „Moniteur“ jene Notiz über die „ſehr geſpannten Beziehungen“ der beiden deutſchen Großmächte, die hier ſo gewaltiges Aufſehen gemacht, weil man hier zu genau die Vorſicht kennt, die ſonſt bei der Redaktion derartiger Entrefilets beim großen Morgen-„Moniteur“ an der Tagesordnung iſt.“

Niederbayeriſches.

* Landshut, 14. März. In dem Panorama des Hrn. Lexa aus Prag, das in dieſen Tagen im Saale des Gaſthofes zum goldenen Löwen (Brückel) aufgeſtellt, werden in künſtleriſch ausgeführten Bildern die ſieben Weltwunder des Alterthums (Babylon, die ägyptiſchen Pyramiden u. ſ. w.), ferner das Vehmgericht dem Auge des Beſchauers vorgeführt. Beſonders wirkungsvoll iſt ein großes Bild den „Tod Chriſti“ darſtellend. Der Eintrittspreis iſt ein außerordentlich billiger.

Passau, 13. März. Die Trichinenfurcht — nach dem bedeutenden Schweintransports von hier aus zu urtheilen — muß sich wieder gelegt haben. So sind heute wieder an 200 Stück Maſtſchweine hier durchgetrieben und per Bahn nach den Rheinlanden ſpedirt worden. Durch dieſe fortgeſetzte Ausfuhr von Maſtvieh erklärt es ſich auch, daß die Viehmärkte immer weniger frequentirt werden. Der Hauskäufe werden immer mehr und der Viehzüchter, wenn es ſo fortgeht, wird des Marktbeſuches bald ganz überhoben ſein. — Auch auf eine andere Thatſache, die ſich in Folge der veränderten Verkehrsbeziehungen ergeben hat, will ich kurz aufmerkſam machen. Früher transportirte man die Maſtochſen auf Flößen nach Wien, während ſie jetzt aus Ungarn und Oeſterreich per Bahn nach dem Rheine geſchafft werden. (Don. Ztg.)

Offene Correſpondenz.

1) **Von der Laaber** verbreitet ſich ein Brief eines wohlmeinenden Mannes über die Urſachen der jetzigen ſchlimmen Lage der Bauern und die Abhilfe. Er ſagt: Die Bauern hatten hintereinander mehrere gute Jahre, haben aber ihre hohen Einnahmen nicht benützt, Schulden wegzuzahlen, ſondern haben viel, mitunter luxuriös und ohne wahres Bedürfniß gebaut, Galachaiſen gekauft, zu denen auch Galapferde, Galakleider gehören. Damit will man ſich ſehen laſſen; fährt auf Kirchweihen, Hochzeiten, Märkte u. ſ. w. Es wurden Jagdkarten gelöst, auf die Jagd gegangen u. ſ. w. So ging's in guten Zeiten, jetzt geht's nicht mehr. Soll dem Bauern geholfen werden, ſo helfe er ſich vor Allem ſelbſt durch Aufgeben des bisherigen luxuriöſen Lebens. Pfandbriefe und Creditvereine helfen nur aus augenblicklicher Verlegenheit. Mehr Futterkräuterbau macht den Bauer noch nicht reich. Zu viel Vieh taugt nichts. Der Oberländer zieht ſein Vieh, der Rheinländer baut ſeinen Wein und Niederbayern iſt und bleibt vorzugsweiſe der Getreideboden. Es will nicht behauptet werden, daß der Luxus die einzige Urſache der ſchlimmen Lage des Bauers ſei; auch nicht, daß die Mehrzahl durch eigene Schuld in ſchlimmer Lage ſei. Es wird dem Bauernvolk ſeine Freuden nicht mißgönnt. Aber Alles, was zu viel iſt, ſchlägt in's Uebel um. (Die Redaktion der Landsh. Ztg. meint und ein praktiſcher Landwirth ſagte es ihr auch, der Luxus unterm Landvolke höre bereits auf, um ſo mehr als die Landwirthſchaft zur Zeit keine zwei Prozent Reingewinn mehr abwerfe!)

2) **Aus der Hollebau** wird aufmerkſam gemacht, daß in dem ſo gewerſamen Markte Mainburg manche Gewerbe noch zu wenig beſtellt ſeien. Es beſtehen dort Gewerbe, die nur einzeln oder theilweiſe betrieben werden; mancher Meiſter ſtrebt nur dem Hopfenbau und der Oekonomie nach. Durch Verleihung neuer Conceſſionen wäre bezüglich mancher Gewerbe abzuhelfen. Seit fünf Jahren ſind in Mainburg 40—50 neue Häuſer gebaut, neue Bürgeraufnahmen gemacht und neue Geſchäfte gegründet worden. Bereits ſind mehrere Conceſſionen gewährt worden. Darum Glück auf! Ihr Meiſter und Geſellen! Waget den Wurf — Mainburg zu! Bringt nur fleißige Arme und tüchtige Kenntniß mit, dann wird es nicht fehlen!

3) **Aus dem Rotthale** wird eingeſandt: „In den letzten Tagen trieb ſich in der Nähe von Eggenfelden ein Hauſirer mit verſchiedenen Tuchwaaren, dem Anſcheine nach ein Jude, herum, der unter dem Vorgeben, er habe bis zu einer gewiſſen Zeit einen Wechſel einzulöſen, was ihm bei der gegenwärtigen Geſchäftsſtockung nur durch Abgabe unter dem Werthe möglich werde, ſeine ſchlechte Waare um theures Geld an den Mann zu bringen und durch Hinweis auf den Herrn Jeſus Chriſtus Mitleib zu erregen ſucht. Vor dieſem Hauſirer wird gewarnt."

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

---

10 Sgr.

Neueste und billigste Berliner
Damenzeitung für Mode und Handarbeit.
Preis für das ganze Vierteljahr **nur 10 Sgr.**

1⅓ Fcs.

Die ersten Nummern der Biene sind gratis durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Soeben erschienen die ersten Nummern der neuesten Damenzeitung:

DIE BIENE.
Journal für Toilette und Handarbeit.

Die practischen Bedürfnisse im Auge behaltend, trägt die „Biene" mit Sammelfleiss, Sorgfalt und Umsicht Alles zusammen, was die Mode im Gebiete der Toilette und der weiblichen Handarbeit für selbstthätige, wirthschaftliche Frauen und Töchter Neues und Gutes bringt: Im Hauptblatte jährlich an 1200 vorzügliche Abbildungen der gesammten Damen- und Kinder-Garderobe, Leibwäsche und der verschiedensten Handarbeiten, in den Supplementen die betreff. Schnittmuster mit fasslicher Beschreibung, wodurch es auch den ungeübtesten Händen möglich wird, **Alles selbst anzufertigen und damit** bedeutende Ersparnisse zu erzielen.

Bestellungen nehmen an und führen aus alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes.

60 Nkr. Oest.

Herausgegeben unter Mitwirkung der
Redaction des Bazar
mit theilweiser Benutzung der in dieser Zeitschrift enthaltenen Abbildungen.

35 Kr. Rhein.

278(7)

Bei Huſten, Heiſerkeit, Halsbeſchwerden, Bruſtſchmerzen, Verſchleimung iſt der von einem Königlich hohen Bayeriſchen Staatsminiſterium zum Verkauf geſtattete und von großen Autoritäten der Medicin approbirte und empfohlene

weiße Kräuter-Bruſt-Syrup

von **Dr. med. Hoffmann** ein treffliches Linderungsmittel.

Alleiniges Depot für Landshut und Umgegend bei Kaufmann Ant. Huber zum Vitail'n, für Wurmannsquick bei Michael Eberl, und für Frontenhauſen bei F. J. Auer, in Flaſchen à 27 und 54 Xr. 588

Eine neue Sendung
Kinder-Wägerl,
nach geſchmackvollſter Form,
ſind angekommen und ſtets zu den billigſten Preiſen zu haben.

Auch werden Reparaturen an großen und kleinen Wägen und Chaiſen vorgenommen, ſowie auch neue verfertigt, und ſolche ſchön und gut zu den möglichſt billigen Preiſen lackirt bei

Joſeph Weigert,
589 Wagner in Seligenthal in Landshut.

Ein ordentlicher Knabe
wird in die Lehre zu nehmen geſucht bei
584(3b) **Danzer**, Schloſſermeiſter.

Ein kurzgeſchweifter brauner **Hühnerhund** iſt zugelaufen und kann gegen Einrückungsgebühr u. Futtergeld abgeholt werden beim Bäckermeiſter in Unterneuhauſen. 590

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt wieder vorräthig:

Die kleine deutſche Köchin
von
Louiſe Richter
nebſt einem nach den Jahreszeiten und Monaten geordneten Küchenzettel von Sophie Charlotte Hommer, geb. Fabian.
Preis nur 27 Kreuzer.

Ein Beweis von der Brauchbarkeit dieſes Büchleins gibt wohl am beſten das Reſultat eines bisherigen Abſatzes von mehr denn 50,000 Exemplaren!

Bei Einſendung von nur 30 kr. in Briefmarken, erfolgt frankirte Zuſendung.

Bekanntmachung.

Friedl c. Huber p. deb.

Da bei der auf den 8. l. Mts. anberaumt geweſenen Verſteigerung des Sattlergütels Hs.-Nr. 6 in **Weng** mit realer Sattlergerechtſame und einem Flächeninhalte von 8 Tgw. 41 Dez, notariell gewerthet auf 2250 fl. ein Käufer ſich nicht einfand, ſo beraume ich hiemit zur zweitmaligen Verſteigerung desſelben Termin auf

Mittwoch den 11. April lfd. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

in dem Wirthshauſe zu Weng an, was ich mit dem Beifügen bekannt gebe, daß diesmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth lediglich an den Meiſtbietenden erfolgt.

Grundſteuerkataſter, Schätzungsurkunden und Hypothekenbuchsauszug können bis zum Verſteigerungstermine täglich auf meiner Amtskanzlei eingeſehen werden.

Landshut, am 10. März 1866.

591 J. Wein, k. Notar.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die dießſeitige Bekanntmachung vom 30. März 1863 (Beil zum Regierungsblatt Nr. 14 vom Jahre 1863) bringen wir hiemit in Erinnerung, daß der Termin zur Einlöſung der **roth und ſchwarz gedruckten bayeriſchen Zehngulden-Noten dritter Emiſſion de dato 1. Juli 1850**

am 30. März 1866

endigt, von welchem Tage an dieſelben ihre Giltigkeit verlieren.

Auch machen wir bei dieſer Gelegenheit wiederholt darauf aufmerkſam, daß die eingerufene Auflage von dem Buchdrucker Dürr in Kitzingen im Jahre 1857 gefälſcht worden ſei und einzelne ſolche Falſifikate namentlich in den fränkiſchen Provinzen und ihrer Umgebung noch immer zum Vorſchein kommen.

München, den 15. November 1865.

Adminiſtration der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank

Ed. Brattler, Dir.

(3c) 2196

Dr. Herbſt's Haus-Balſam!

(2) 860

durch ſeine vorzügliche, innerliche wie äußerliche Wirkſamkeit bereits allenthalben als das gediegenſte Hausmittel rühmlichſt bekannt — empfiehlt (à Flacon nebſt Gebrauchsanweiſung 24 kr.) und iſt zu beziehen u. A. durch die Herren

Landshut: Apotheke C. Gulielmo.
Moosburg: „ Zehrer.
Mainburg: „ Ph. Keck
Landau a./J.: „ J. Gulielmo.
Straubing: „ Weinreich.
Arnsdorf: „ Mann.
Eggenfelden: Apotheker Stegmüller.
Simbach a. J.: „ Schmidtbauer.
Neumarkt a. R.: „ Jand.
Alt- und Neuötting: Apotheker Beck.
Burghauſen: Apotheker Fahrmbacher.
Freiſing: Stadt-Apotheker A. Hillmayr.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes Willen iſt am 12. März Abends unſer lieber Gatte und Vater,

Herr Joseph Schuhbaum,

Bäckermeiſter in Bayerbach bei Ergoldsbach,

nach längerem Leiden, verſehen mit allen hl. Sterbſakramenten, im 67. Lebensjahre geſtorben.

Dieſe Trauerkunde allen Verwandten und Bekannten mittheilend, bitten wir um das fromme Gebet für den Dahingeſchiedenen

Bayerbach bei Ergoldsbach, am 13. März 1866.

Die tiefſtrauernde Gattin

Babette Schuhbaum,
mit ihren zwei unmündigen Kindern
Otto und Oscar.

592

In einer der beſten und bevölkertſten Gegenden Niederbayerns (bei Straubing), auf dem Lande, iſt ein

Schnitt- und Spezereiwaarengeſchäft

ſammt ſchön und maſſiv gebauten Wohnhaus, nebſt Garten und Holzlege, um den Preis von 7000 fl. abzugeben.

Das Geſchäft iſt im beſten Betrieb und wird ein Umſatz von 12,000 fl. nachgewieſen.

Baarerlag 3000 fl., das Nähere in der Expedition ds. Bl. 593

Gewerbekaſſe.

Donnerstag den 15. dß. Abends ½ 8 Uhr.

Generalverſammlung

im Café Irzinger. — Rechnungsablage und Ausſchußwahl

594 **Der Ausſchuß.**

Ein ſehr ſchön meublirtes Zimmer

iſt bei Unterzeichnetem, vornheraus, vom 1. Mai an, zu vermiethen. Auch iſt dortſelbſt eine kleine **Wohnung** im 2. Stock, rückwärts, auf Jakobi zu vermiethen.

Jakob Tresch,
559 (3b) Meſſerſchmid.

Ein wohlerzogener Knabe

kann bei dem Unterzeichneten in die Lehre treten.

Stephan Mayer,
571 (3b) Schreinermeiſter in Pfeffenhauſen.

Der Unterfertigte iſt geſonnen, wegen Krankheits-Umſtänden ſein im beſten Betriebe ſtehendes

Conditor- und Lebzeltergeſchäft

im größten Dorfe Niederbayerns, mit gut gebauten Wohnhaus, Laden und Werkſtätte, ſammt dazu gehörigen Modeln und Werkzeugen, billig zu verkaufen.

Paul Lueginger,
578 (3b) Lebzelter und Conditor zu Schierling.

Ein goldener Siegelring

wurde vor circa 6 Wochen zwiſchen Rohr und Ammühle verloren. Der redliche Finder wird erſucht, denſelben gegen gute Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben. 595

Stadttheater in Landshut.

Abonnement suspendu.

Donnerstag den 15. März 1866.

Abſchieds- und Regie-Beneſize für Ludwig Reidax.

Mit verſtärktem Orcheſter.

Dumm, Dümmer, am Dümmſten,

oder:

Drei Michel und keiner der Rechte.

Originalpoſſe mit Geſang in 2 Akten von Feldmann, Muſik von A. Müller.

Vor dem Stücke:

Der tolle Muſikant. Melodram. Gedicht von L. Löwe. Für Clavier und Horn componirt von H. Proch. Für Orcheſter eingerichtet von Carl Hünn. Vorgetragen von Ludwig Reidax.

Nach dem Stücke:

Da Münch'na Hafabinda.

Soloſcherz mit Geſang. Vorgetragen von Ludw. Reidax.

Muſik-Piecen:

Ouverture zur Oper „Don Juan“ von Mozart.
„Ueber Land und Meer“, Walzer von J. Gungl.
„Namenlos“, Polka Mazurka von Conradi.
„Vis-à-vis“, Quadrille von Fauſt.

Geehrtes Publikum!

Für die Huld und Wohlgewogenheit, die Sie mir während meines Hierſeins zu Theil werden ließen, meinen innigſten Dank ausſprechend, wage ich es zu dieſer Vorſtellung, von deren Ertrag die Hälfte für Führung der Regie mein Honorar iſt, ergebenſt einzuladen.

Hochachtungsvoll

Ludwig Reidax.

Den verehrlichen Abonnenten bleiben bis Mittag 12 Uhr ihre Plätze reſervirt.

Preiſe wie gewöhnlich.

Kaſſa-Oeffnung 6 Uhr. Anfang präcis 7 Uhr.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 16. März. № 62. Heribertus, Erzb.

☛ Mit dem 1. April beginnt das zweite Quartal. Zu baldiger Erneuerung des Abonnements, ſowie zu recht zahlreichen Neubeſtellungen auf die Landshuter Zeitung wird daher ergebenſt eingeladen. Die Landsh. Ztg. (Auflage 3100 Exemplare) iſt eines der geleſenſten und geachtetſten Provinzialblätter und der ſtete Zuwachs ihres Leſerkreiſes iſt ein Beweis, daß ſie überall, wo ſie bekannt wird, gerne geleſen wird. Wir hoffen auch im Jahre 1866, daß unſer Blatt manchen neuen Freund ſich gewinnen wird. Was die Landsh. Ztg. leiſtet, iſt bekannt, ebenſo ihre Haltung und Richtung. Ruhe und Mäßigung hat ſie ſtets eingehalten bei feſter, einer geſunden Entwicklung nicht abgeneigter, aber radikaler und revolutionärer Zerſetzung widerſtrebenden Geſinnung. Preis der Ldsh. Ztg. in ganz Bayern vierteljährlich nur 54 kr.

Rechenſchaftsbericht der bayeriſchen Hypothek- und Wechſelbank.

⁑ So eben kommt uns der 30. Jahresbericht dieſer Anſtalt zu. Derſelbe iſt ſo umfangreich, daß es unmöglich iſt, denſelben in kurzer Zeit überblicken und darüber referiren zu können. Wir haben deßhalb vorgezogen, denſelben in einigen Artikeln zu beſprechen, und wollen deßhalb heute blos die allgemeinen Bemerkungen desſelben zum Gegenſtande unſeres Referates machen.

Die Bank hat ſeit ihrem 30jährigen Beſtehen manche Wandlungen durchgemacht, die vorzüglichſte iſt die Abänderung der §§ 37 u. 38, nach welchen früher die Bankverwaltung bloß einem Conſortium von 60 der höchſt betheiligten Bankactionäre gegenüberſtand, während dieſe jetzt durch eine Generalverſammlung der Banktheilhaber erſetzt iſt. Daß die neue Einrichtung der alten vorzuziehen, iſt klar, denn es werden dadurch mehrere neue Elemente von Intelligenz und Geſchäftsführung zur Controle herbeigezogen.

Wie ſehr die Geſchäfte der Bank an Ausdehnung gewannen, geht daraus hervor, daß die in ihrem Geſchäfte umlaufenden Kapitalien in den letzten drei Jahren ſich von 40 auf 75 Mill. erhöhten, von welcher Summe faſt mehr als 60 Mill. theils eigenes, theils fremdes Vermögen als feſte ſtabile und conſolidirte Mittel des Bankgeſchäftes ſich darſtellen. Die ſchwebende Schuld aus Banknoten und kurzfriſtigen Depoſiten beſtehend beträgt 13 bis 15 Mill. und iſt zu $^1/_3$ metalliſch und zu $^2/_3$ nahezu doppelt durch flüſſige Werthe im Wechſel-, Portefeuille- und Lombardgeſchäfte gedeckt.

Ueber das über die Pfandbriefe Enthaltene werden wir ſpäter, wenn es uns die Muße erlaubt, ausführlich berichten und hiebei die Vorſchläge der Bank einer neueren Beleuchtung unterziehen. Der Bankdiskonto bewegt ſich im abgelaufenen Jahre zwiſchen 4 und 6 Prozent, wobei der Lombardprozentſatz immer um $^1/_2$ größer war, als der Wechſeldiskonto, aber doch 6 Prozent nicht überſchritt.

Die ſolide Grundlage der Bank ermöglichte es auch, zu der Zeit, wo der Geldmarkt durch die franzöſiſch-öſterreichiſche Finanz-Operation unnatürlich afficirt war, wo die ſüddeutſchen Bankinſtitute ſtark in Anſpruch genommen wurden, allen legitimen Begehren des Wechſel- und Lombardgeſchäftes ohne Einſchränkung zu entſprechen. Hiebei wird betont, daß die auch in Süddeutſchland maſſenhaft verbreiteten künſtlichen ſogenannten Circulations-Wechſel, die meiſt Geſchäfte der unſolideſten Art zur Grundlage haben, durch eine unerbittliche Strenge der Creditinſtitute vom Markte verdrängt werden können. Indem in Zukunft die Hypothekengeſchäfte bloß in Pfandbriefen abgemacht werden, wird durch die Rückzahlungen alter Kapitalien der Fond für andere Geſchäftszweige erhöht, welche Erhöhung im verfloſſenen Jahre bereits $1^1/_4$ Prozent betrug.

Das Geldübernahmsgeſchäft blieb ſich wegen der Inanſpruchnahme von Kapitalien nach den verſchiedenſten Seiten gleich, dagegen hat ſich der Fremd-Wechſel-Conto bedeutend gehoben. Die Feuerverſicherung wurde ſtark in Anſpruch genommen, aber der Conto ſchloß doch noch mit einigem Nutzen ab. Das Lebensverſicherungs-Geſchäft hat wegen der übermäßigen Concurrenz auswärtiger Banken abgenommen, dagegen hat die Rentenanſtalt, namentlich durch die Erhöhung des Zinsfußes auf $4^1/_2$, einen erfreulichen Aufſchwung genommen.

Wenn auch der Geſchäftsbericht unſerer bayeriſchen Bank keine ſo hohe Summe im Ganzen aufweist, wie andere Bankinſtitute, ſo hat das ſeinen Grund in den hohen Summen, welche die bayeriſche Bank in dem Hypothekarkredit hat, wodurch die Summen ſich eben bloß einmal umkehren. Auch unſere Bank betont, wie ſchon allgemein geſchieht, die geringe Anzahl von Banknoten, welche den heutigen Geldverhältniſſen nicht mehr entſpräche und daß allſeitig Nachfrage nach bayeriſchen Banknoten beſtehe. —

Deutſchland.

Bayern. ** Aus München, 10. März, wird in der allg. Ztg. über „die Aufgabe Bayerns“ georakelt. Die dabei ausgekramte, zuerſt in mehreren Waſſern gewaſchene Weisheit iſt zu intereſſant, als daß nicht den Leſern der Landsh. Ztg. einige Proben gegeben werden ſollten. Zuvörderſt erfahren wir: Bayern iſt keine Großmacht. Jedenfalls eine ganz neue Entdeckung! Dann kommt vor Allem die ultramontane Partei an's Seccirmeſſer des politiſchen Anatomen der allg. Ztg. Denn gegen die Ultramontanen muß immer zuerſt losgepaukt werden; das legitimirt, empfiehlt, gleicht der aufſteigenden Morgenröthe, um den vollen Sonnenglanz des liberalen Lichtes anzukünden. Alſo ſchreibt der Mann der allgem. Ztg.: „Die ultramontane Partei, welche, die Encyclica auf ihrer Fahne, den Staat im Staate will, hat auch in den katholiſchen Provinzen nur wenige Anhänger.“ Nach unſerer beſcheidenen Anſicht gibt es in Bayern gar keine ultramontane Partei, dieſelbe kann daher auch keinen Staat im Staate wollen. In Bayern gibt es bloß Leute, die mit größerer Herzenswärme noch an dem Glauben der Väter hängen, aber keine politiſche Partei bilden. Die Mehrzahl des Volkes iſt auch noch ziemlich gut katholiſch geſinnt, wenn auch allerdings die Hetzereien gegen den Klerus nicht ſpurlos vorübergehen und nebſt der ererbten religiöſen Gewohnheit auch mehr ein friſcheres katholiſches Leben zu wünſchen wäre. Künſtlichen, überſtürzenden Eifer, Kopfhängerei und phariſäiſche Frömmelei wünſcht Niemand, ſondern nur einfaches, geſundes, lebendiges, religiöſes Bewußtſein, das uns vor Verflachung und Verſumpfung einer- und Indifferentismus und Glaubensfeindlichkeit andererſeits retten würde. Vieles müßte ſich dann anders geſtalten! Unſer politiſcher Weiſe der allg. Ztg., um wieder auf die Politik zurückzukommen, konſtatirt, daß das Vertrauen des Landes zur Regierung ſeit zwei Jahren „etwas abgenommen.“ Der Fehler, der ſich geltend mache, ſei Unſicherheit, Halbheit. „Das Volksſchulweſen (ſagt er ferner auch) und damit die Bildung und der

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.

geſetzliche Sinn ganzer Kreiſe liegen, namentlich im katholiſchen Theile Bayerns, im argen, und jeder Tag der Verzögerung einer Organiſation, für welche das Land zu jedem Opfer bereit wäre, iſt vom Uebel.“ Welche Uebertreibung! Erſtens liegt das Volksſchulweſen nicht im Argen, und zweitens — Niemand wird die Bedeutung der Jugendbildung und Erziehung unterſchätzen — erwartet der Münchner Publiciſt in der allgem. Ztg. von der Volksſchule nach zeitgeiſtigem Recepte blaue Wunder! Ein roſiger Traum! Nun kommt ein anderes Steckenpferd: „Der confeſſionelle Friede, der im Lande ſo glückliche Wurzel gefaßt hatte, erſcheint bedroht (!!) und der höchſte Ernſt (!!) zur Erhaltung desſelben nöthig. Es iſt eine bemerkenswerthe Thatſache, daß die Anfänge der gegenwärtigen ſyſtematiſchen Oppoſition des bayeriſchen Epiſcopats auf nicht weiter als zwei Jahre zurückreichen.“ Worin die „ſyſtematiſche Oppoſition des bayeriſchen Epiſcopats“ beſtehe, dafür wird natürlich der Nachweis ſchuldig geblieben! Der Nachtwächter in der allg. Ztg. bläſt das Feuerhorn, weil er in der Kirche in ſpäter Nacht noch einige Lampen brennen ſieht. Kurz, nachdem der politiſche Heilkünſtler noch feſtgeſtellt, daß der Bayer zur Zeit ſich ſehr ungemüthlich und unbehaglich fühle, gibt er auch ein Mittel zur Reſtaurirung der auswärtigen, d. h. hier deutſchen Politik Bayerns. „Bayerns Aufgabe iſt: Bildung eines engen Bundesſtaates der Mittel- und Kleinſtaaten, geeignet ſofort mit den Großſtaaten oder einem derſelben in einen Staatenbund zu treten, geeignet aber auch mit der Zeit ſich mit denſelben oder einem derſelben (Preußen?) zu einem Bundesſtaat zu vereinen.“ Wir gratuliren zu dieſer allerneueſten geiſtreichen Entdeckung, ſowie zu dem „deutſchen Parlamente“, das der politiſche Philiſter vor die Augen anderer ſehnſüchtiger deutſcher Philiſter hinzaubert!

München, 15. März. Bei einer an der Weſtenriederſtraße wohnenden Zimmermannsfrau iſt vorgeſtern eine Winkelkollekte für die öſterreichiſche Lotterie entdeckt und ein nicht unbeträchtlicher Betrag an Satz- und Gewinngeldern konfiscirt worden. (N. bayr. Kur.)

Aus Regensburg, 13. März, wird dem Amb. Tagbl. berichtet: Ein ehrſames Bäuerlein aus hieſiger Nähe, welches bereits 18 Jahre lang in kinderloſer Ehe lebte und längſt auf Vaterfreuden verzichtet hatte, ſollte auch das Unglück erleben, daß ſeine Ehehälfte an der Waſſerſucht zu laboriren begann, — ſo ſagte wenigſtens der Herr Doktor, welcher natürlich alle Mittel anwendete, um die arme Frau von dieſem Uebel zu kuriren. Nach längerer Kur genas die Kranke wirklich, aber nicht von der Waſſerſucht, ſondern von einem Kindlein. Die Geſchichte macht natürlich manchen Spaß und dem Herrn Doktor viel Aerger.

* In Lauingen fand am 5. ds. eine Verſammlung von Ausſchüſſen aus ſchwäbiſchen Donauſtädten ſtatt, um für die Führung der Donauthalbahn von Donauwörth nach Ulm zu wirken. —

Oeſterreich. Die „N. Frkf. Ztg.“ ſchreibt: Die Spannung zwiſchen Preußen und Oeſterreich hat ſich noch keineswegs gemindert. Daß Oeſterreich nicht angreift, iſt bekannt. Dennoch dauern die militäriſchen „Conſeils“ und die Maßnahmen bezüglich der Truppen in Preußen fort, obwohl das Entſcheidende bei Kriegsrüſtungen, die Pferdeanſchaffung, noch fehlt. Zu Wien glaubt man an die Möglichkeit eines Ueberrumplungsverſuches, und ſieht ſich vor, einem ſolchen begegnen oder ihn ſofort aufs Nachdrücklichſte erwiedern zu können. Die Angaben von dem „Marſchallsrathe“ ſcheinen im vollen Umfange begründet geweſen zu ſein. Als Ergebniß wird ſelbſt in der Köln. Zeitung bezeichnet, daß die höchſten militäriſchen Autoritäten in dem Urtheile einig geweſen, Oeſterreich könne gleichzeitig gegen Preußen und Italien mit Erfolg kämpfen. Feldzeugmeiſter Benedek habe eine Auseinanderſetzung vorgelegt, welche „die Eventualität eines Krieges mit Preußen in ausführlicher Weiſe behandelt.“

Aus Wien, wird der „allg. Ztg.“ berichtet: „Oeſterreich will den Eventualitäten nicht unvorbereitet gegenüberſtehen, und trifft die nöthigen Vorkehrungen. Die hier garniſonirenden Regimenter „Heſſen“ und „Belgien“ ſollen ſich bereit halten unter Umſtänden nach Böhmen abzugehen. Hiemit hängen wohl auch gewiſſe maritime Vorkehrungen zuſammen. Auch an der Herſtellung der zur Reparatur in Kiel liegenden Corvette „Friedrich“ wird eifrig gearbeitet. Hierin finden Sie auch die Erklärung für die Vertagung der japaneſiſchen Expedition, da man ſelbſtverſtändlich gegenwärtig unſere beſten Schiffe „Friedrich“ und „Schwarzenberg“ nicht entbehren kann. Eine große Anzahl hier anweſender Unteroffiziere hat ſich nach Pola und Trieſt begeben. Auch die Vertagung der mexikaniſchen Rekrutirung ſteht wohl mit dieſer Sachlage im Zuſammenhang. An die Beruhigungsartikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ will man nicht recht glauben nach der Sprache, welche Graf Bismark in dem Rundſchreiben an ſeine Vertreter bei den deutſchen Höfen gegen Oeſterreich führen ſoll. Auch von neuerlichen Unterhandlungen Preußens mit Dänemark wegen Rückgabe Nordſchleswigs und hiemit im Zuſammenhang ſtehenden Bemühungen des Grafen v. d. Goltz in Paris will man wiſſen, und bringt damit die Reiſe des däniſchen Kronprinzen nach Paris in Verbindung, mit welchem Graf Sponneck zuſammengetroffen iſt.“

Ausland.

Italien. (Das Kloſter Monte Caſſino.) Angeſichts der dem italieniſchen Parlament vorliegenden Bill zur Kloſteraufhebung plaidirt ein römiſcher Korreſpondent der Daily News für Aufrechthaltung des altberühmten Kloſters von Monte Caſſino. Dieſe altehrwürdige Stätte der Gelehrſamkeit aufzuheben, wäre ein Akt der Barbarei. „Das Kloſter Monte Caſſino“, heißt es in dieſem Brief, „liegt gerade halbwegs zwiſchen Rom und Neapel. Vom Gipfel des unmittelbar darüberragenden Monte Cairo blickt man nordwärts bis nach dem Gipfel des Monte Cavo, oder Albanerbergs, den man von Rom aus ſo klar im Auge hat, und ſüdwärts reicht der Blick bis nach Camaldoli über Neapel. Von der Terraſſe des Kloſters aus überſchaut man das reichſte und ſchönſte Thal Italiens — „Rura quae Liris quietâ Mordet aquâ taciturnus amnis.“ Sein Stromlauf läßt ſich durch die Gefilde von Aquinum und Pontecorvo verfolgen, bis er ſich in dem Dunſte verliert, der über der Ebene von Sinueſſa und Minturnä ſchwebt, und weiterhin iſt ein kleiner Streifen blauen Meers ſichtbar jenſeits von Mola di Gaëta. In dieſer höchſt anziehenden, aber ſtillen und wenig bereisten Gegend liegt das Kloſter, welches ſeit 1350 Jahren für Mittelitalien ein Centrum der Religion und der Geiſtesbildung iſt. Es wurde vom heil. Benedikt im Jahre 529 gegründet und iſt die Mutterſtätte aller großen Benediktinerklöſter. Trotz aller Brände, Plünderungen und ſonſtigen Unglücks das darüber gegangen, gehören ſeine Bibliothek und ſein Archiv noch immer zu den reichſten in der Welt. Seit den Tagen des Paulus Diaconus im achten Jahrhundert enthielt es eine ununterbrochene Reihe von Mönchen, die ſich der Literatur gewidmet. Der Mantel dieſes Paulus iſt jetzt auf den Pater Toſti gefallen, der zu den bedeutendſten Schriftſtellern des heutigen Italiens gehört. Zu Oſtern v. Js. fand ich zwanzig Mönche in dieſem Kloſter, welche angeſtrengter arbeiteten, als alle Oxforder und Cambridger Fellows, die ich kenne. Sie unterrichteten 200 Knaben und 50 Novizen, beſorgten dabei alle gottesdienſtlichen Verrichtungen, führten eine fleißige Korreſpondenz mit Gelehrten aller Nationen, bewirtheten gaſtfreundlich jeden Fremden, der ſie beſuchte, und hatten ſoeben ein Facſimile ihres glänzenden Manuſcripts von Dante in Groß Folio vollendet, das ſie ohne Unterſtützung druckten, um es der neuen Hauptſtadt des Königreichs Italien als Geſchenk darzubringen. Kurz, in jedem Betracht würde es eine grobe Ungerechtigkeit und Impietät ſein, dieſes Kloſter zu zerſtören.“

Amerika. (Glückswechſel.) Das St. Gallener Tagbl. ſchreibt: Drüben in Amerika lebt Einer, den die St. Galler und Thurgauer auch kennen, alt und arm, von Heimweh geplagt und ohne Mittel zur Herüberreiſe — nämlich der ſchweizeriſche Kapitän Sutter, der Entdecker der Goldlager Kaliforniens, welchem einſt Millionen und aber Millionen durch die Hände gegangen ſind.

Niederbayeriſches.

ℨ Landshut, 15. März. Sicherem Vernehmen nach findet das zum Beſten des Lehrerwaiſenſtiftes beabſichtigte Concert, woran ſich Hr. Hofopernſänger Vogel und ſämmtliche hieſigen Muſikkräfte betheiligen, am 27. d. Mts. ſtatt. — Bei dieſer Gelegenheit wird bemerkt, daß die Herren Lehrer an den hieſigen Volksſchulen milde Beiträge zum Lehrerwaiſenſtifte dankbar in Empfang nehmen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden von der Lokal-Verpflegs- und Krankenhaus-Commiſſion der unterfertigten Kommandantſchaft

Montag den 26. März 1866 Früh 10 Uhr

nachſtehende Gegenſtände im Wege der allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion an den Wenigſtnehmenden in Lieferung gegeben, nämlich:

3 Heugabeln,
20 kleine Tiſche,
20 Stühle,
3 Bänke,
7 Waſſerpitſchen ohne Beſchläge,
2 Waſſerſchäffel ohne Beſchläge,
6 Lederbretter,
7 Kohlenlöffel,
65 Trinkeimer ohne Beſchläg,
3 Annetgelten,
48 Dungſchaufeln,
21 Dungkarren ohne Beſchläge,
16 Streuhacken,
56 Paar Socken,
11 Sacktücher,
8 Spucklästchen,
4 Bett- oder Nachttiſche,
1 Kataplasmenpfanne.

Das Bedingnißheft liegt von heute an in der Rechnungskanzlei der unterfertigen Commandantſchaft zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Landshut, den 14. März 1866.

Die Königliche Kommandantſchaft.
Frhr. v. Rummel, Oberſt.

(2a) 596

Bekanntmachung.

Paringer gegen Ecker wegen Forderung betreffend.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Samstag den 7. April lfd. Js. Nachmittags 3 Uhr

im Hauſe des Söldners Johann **Ecker** von **Martlhaid**, k. Bezirksamts Landshut, ein Pferd, 5 Kühe, 2 Kälber, 2 Pferdgeſchirre, einen Kommodkaſten, 3 Betten ſammt Bettläden, 2 Kleiderkäſten, eine Mehltruhe, ein Unterbett, 5 Sicheln, eine Kinderbettlade, einen Schleifſtein, 3 Senſen, einen Backtrog, ein Rührfaß, eine Windmühle, ein Schober Korn ſammt Stroh, ein Fuder Haber ſamt Stroh, 2 Rechen, 3 Gabeln, 4 Driſcheln, eine Schaufel, 3 Reitern, einen Schubkarren, eine Düngergabel, 6 Schweine, 7 Schafe, einen zweiſpännigen Bretterwagen, ein einſpänniges Wägerl, eine Doppelegge, einen Pflug ſammt Rädern, 2 Waſſerſchäffl, eine Eiſenſchaufel, eine Hacke, einen Schneidſtuhl, 2 Seſſel, einen Tiſch, eine Hänguhr und ein Ober- und Unterbett mit Kiſſen, öffentlich gegen Baarzahlung an den Meiſtbietenden, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot mindeſtens ³/₄ des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 13. März 1866.

Der königliche Notar:
Barth.

597

598

Bekanntmachung.

Spitzlberger gegen Pointner wegen Hypothekzinſen betreffend.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Samstag den 14. April heur. Js. Nachmittags 3—4 Uhr

das Weinzierl-Anweſen Hs.-Nr. 14 am Hagrain dahier, vormals zum „Röder“ genannt, beſtehend aus Wohnhaus, neuerbautem Stadel, Keller, Holzſchupfe und Hofraum, dann 16,68 Tagwerk Grundſtücken, im Schätzungswerthe von 5840 fl., worauf 12,585 fl. 44¹/₂ kr. Hypothekſchulden laſten, öffentlich an den Meiſtbietenden, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn der Schätzungswerth erreicht wird.

Kaufsliebhaber, deren Perſon oder Zahlungsfähigkeit dem Notare nicht bekannt ſind, haben ſich hierüber bei Vermeidung des Ausſchluſſes genügend auszuweiſen.

Die Kaufsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben werden, Hypothekenbuchsauszug, Schätzungsurkunde und Grundſteuerkataſterauszug können aber bis dahin in meiner Kanzlei und bei der Verſteigerung ſelbſt eingeſehen werden.

Die Verſteigerung wird auf dem Weinzierl-Anweſen ſelbſt abgehalten.

Landshut, den 13. März 1866.

Der königliche Notar:
Barth.

Todes-Anzeige.

Im Gottes allweiſen Rathſchluſſe lag es, unſern innigſtgeliebten Sohn und Bruder,

Michael Taſſmayer,

Handlungs-Commis,

nach längerem Leiden und Empfang der heil. Sterbſakramente in ſeinem 19. Lebensjahre heute Morgens 6 Uhr zu ſich in das beſſere Jenſeits abzurufen.

Um frommes Gebet für den Verſtorbenen bitten

Landshut, am 15. März 1866.

Johann und **Katharina Taſſmayer,**
Privatiers.

Der erſte hl. Seelengottesdienſt findet am Samstag den 17. März Morgens 9 Uhr ſtatt, hierauf das Leichenbegängniß. Der zweite hl. Seelengottesdienſt wird am 20. d. M. ebenfalls um 9 Uhr abgehalten.

599

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 9. März 1866.

Martin **Piegendorfer**, 59 J. alt, Bauer von Peißing, iſt ſchuldig des Vergehens der Amtsehrenbeleidigung an dem kgl. Bezirksamtmann Bauer und wird hiefür in eine Geldſtrafe von 25 fl. verurtheilt.

Georg **Räd**, 28 J. alt, Söldnersſohn von Raming, und Paul **Simbel**, 21 J. alt, lediger Schuhmachergeſelle von dort, ſind ſchuldig zweier, jeder je eines Vergehens der Körperverletzung in realer Concurrenz an Georg Weſtner und Baptiſt Aigner von Ramingerſchwaige und werden hiefür Georg Räd in eine Gefängnißſtrafe von einem Monat und Paul Simbel in eine Gefängnißſtrafe von einem Jahre verurtheilt.

Sebaſt. **Goſſeldinger**, 40 J. alt, Gütler von Münſter, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls an dem Bräuer Trappentreu von Oberspaint und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von drei Monaten verurtheilt.

Simon **Zinner**, 21 J. alt, Söldnersſohn von Mühlhauſen, k. Ldg. Abensberg, iſt ſchuldig eines mit überlegtem Entſchluſſe begangenen Vergehens der Körperverletzung an dem Schmied Alois Schneider von Mühlhauſen und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 2¹/₂ Jahren verurtheilt.

Am 10. März 1866.

Peter **Huber**, 23 J. alt, Söldnersſohn von Kraut, k. Ldg. Landshut, iſt ſchuldig einer Uebertretung der Körperverletzung an dem Söldnersſohn Johann **Kroler** und wird deßhalb in eine Arreſtſtrafe von 21 Tagen verurtheilt.

Emeran **Grünauer**, 32 J. alt, Schmiedsſohn von Gonersdorf, k. Ldg. Stadtamhof, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Wirthes Leonhard Königbauer in Niederhatzkofen und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von einem Monat und 15 Tagen verurtheilt.

Joſeph **Schwaiger**, 24 J. alt, Bauersſohn von Beutelhauſen, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an dem Bauersſohn Simon Götz von Thondorf und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 3 Monaten verurtheilt.

Joſeph **Geltl**, 34 J. alt, Bauer von Aufhauſen, iſt ſchuldig eines Vergehens der Körperverletzung an dem Bauersſohn Bartlmä Selmaier von Moosbach und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 5 Monaten verurtheilt.

Lorenz **Thanner**, 36 J. alt, Söldner in Pöttmeß, iſt ſchuldig der Uebertretung des Diebſtahls in idealer Concurrenz mit einer Uebertretung des Felddiebſtahls und wird deßhalb in eine Arreſtſtrafe von 14 Tagen verurtheilt.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 17. März 1866.

Berufung des Joh. **Wippenbeck** von Unterwalkersdorf und des Math. **Stürminger** von Jeſendorf wegen Schlägerei.

Um Familien Gelegenheit zu meiner

maleriſchen Reiſe,

darſtellend die 7 Wunder der Welt, ferner die Kreuzigung Chriſti, ſammt Darſtellungen der Vehmgerichte zu geben, iſt der Eintrittspreis von heute an **3 Kreuzer.**

Täglich geöffnet von ¹/₂ 6—9 Uhr Abends.

Ergebenſt

600 **J. Lexa.**

Ein wohlerzogener Knabe

kann bei dem Unterzeichneten in die Lehre treten.

Stephan Mayer,
Schreinermeiſter in Pfeffenhauſen.

571 (3c)

Bekanntmachung.

Fahrnbacher c. Tſchurtſchenthaler p. d. c.

Im Vollzuge Beſchlußes des kgl. Handelsgerichts Landshut werden unter Leitung des Unterzeichneten am

Montag den 26. März l. Js. Nachmittags 2 Uhr

im hieſigen ſtadtgerichtlichen Verſteigerungslokale gegen ſofortige Baarzahlung 1 Zentner Spitzkugeln, 7 Stutzenläufe, 6 Bajonette, 6 Stahlſtangen, eine Parthie le faucheux-Patronen, alles zuſammen auf 38 fl. 30 kr. gewerthet, öffentlich verſteigert.

Landshut, den 14. März 1866.

601 **Naumair**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Stöger c. Arnold p. deb.

Zufolge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich

Samstag den 24. März 1866 Vormittags 9 Uhr

im Arnold'ſchen Gaſthauſe zu Asbach gegen Baarzahlung; 3 Pferde, 2 Kühe, 1 Kalb, 1 Chaiſe, 6 Pferdgeſchirre, 1 Renn-, 1 Pendel-, 2 Getreide- und 2 Holz-Schlitten, 1 Leiterwagen, 2 Steyerwägerl, 1 Bierwagen, 1 Krautbottich, 2 Weinfäßer, im Geſammtſchätzungswerthe von circa 400 fl., und erfolgt der Zuſchlag, ſobald ein drei Viertheile der Schätzung erreichendes Meiſtgebot gelegt wird.

Rotthalmünſter, am 12. März 1866.

Der königliche Notar:
Wilhelm Fiſcher. 602

Bekanntmachung.

Neußendorfer gegen Kapſhammer wegen Wechſel betreffend.

Zufolge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich

Mittwoch den 4. und Donnerstag den 5. April 1866 von Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr an

im Kapſhammer'ſchen Wirthshauſe zu Kößlarn gegen Baarzahlung: Betten, Vorhänge, Tiſche, Stühle, Bänke, Bilder, Käſten, Uhren, 2 Pferde, 2 Kühe, 1 Oekonomiewagen, 2 Steyerwägerl, Pferd- und Ochſengeſchirre, Heu und Stroh, Holz ꝛc ꝛc, im Geſammtſchätzungswerthe von circa 1200 fl, und erfolgt der Zuſchlag bei den einzelnen Gegenſtänden, ſobald drei Viertheile der Schätzung geboten wird.

Rotthalmünſter, am 12. März 1866.

Der königliche Notar:
Wilhelm Fiſcher. 603

Bekanntmachung.

Wimmer c. Bogginger p. debiti.

Zufolge Auftrages des k. Landgerichts Eggenfelden im obigen Betreffe wird der unterfertigte Notar am

Dienstag den 27. März lfd. Js. Vormittags 10—12 Uhr

in der Behauſung der Johann und Thereſe Bogginger'ſchen Bauerseheleute, Hs.-Nro. 40 in Stadelthann, Gemeinde Geratskirchen, deren Geſammtanweſen, welches nach dem renovirten Grundſteuer-Kataſter-Auszuge aus 61 Tgw. 41 Dez beſteht, belaſtet mit einer einfachen Grundſteuer zu 6 fl. $46^{31}/_{100}$ kr. und 10 fl. 38 kr. 4 hl. Bodenzins, und nach notarieller Schätzung vom 8. ds. Mts auf 8873 fl. 35 kr. gewerthet wurde, öffentlich verſteigern.

Nach Ausweis des Hypothekenbuchsextraktes ſind zur Zeit hierauf 8975 fl. incl. eines Austrages und ſonſtiger Gutsvortheile verſichert.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß das Verfahren bei dieſer Verſteigerung ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes mit Rückſicht auf die einſchlägigen Beſtimmungen der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 richtet, daß ferner der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn durch das gelegte Meiſtgebot der Schätzungswerth erreicht wird, und daß dem Notare unbekannte Steigerer ſich durch geeignete Auskunftsperſonen oder auf ſonſtige Weiſe zu legitimiren und glaubhafte Nachweiſe über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben.

Schätzungsurkunde, Hypothekenbuchsextrakt und Kataſterauszug liegen im Amtszimmer des Unterfertigten zur Einſicht bereit.

Eggenfelden, am 14. Februar 1866.

Der königliche Notar:
Wintrich. (2b) 385

Anzeige und Empfehlung.

Durch das kgl Bezirksamt Landshut wurde dem Unterzeichneten eine

Metzgers-Conceſſion

ertheilt. Indem derſelbe dies öffentlich bekannt macht, erlaubt er ſich hiemit ſein neues Geſchäft zur Abnahme von Fleiſch in allen Gattungen beſtens zu empfehlen und ſichert ſtets friſche und gute Waare zu.

Mit der Abgabe von Fleiſch wird in der Charwoche begonnen.

Michael Attenkofer,
Wirth und Metzger in HoheneggIkofen,
604 Bez.-A. Landshut.

Anweſens-Verkauf.

Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſein im Pfarrdorfe Obertunding gelegenes,

reales Schmied-Anweſen

mit zweiſtöckigem Wohnhauſe, Stadel, neugebautem Brunnen und neugewölbter Kohlenkammer, Alles in beſtbaulichem Zuſtande, dann circa 18 Tagw. Wieſen und Feld, beſter Bonität, aus freier Hand zu verkaufen. Bemerkt wird, daß 1500 fl bis 2000 fl. auf 1. Hypothek liegen bleiben können Näheres zu erfragen bei dem Eigenthümer.

Johann Schätz,
Schmiedmeiſter von Obertunding,
570 (3c) B.-A Dingolfing, Poſt Mengkofen.

Ein ordentlicher Knabe

wird in die Lehre zu nehmen geſucht bei

584 (3c) **Danzer**, Schloſſermeiſter.

Landshuter Liedertafel. 605

Freitag den 16. dß. Abends halb 8 Uhr

Geſangs- und Orcheſterprobe.

Chocolade

in vorzüglicher Qualität von Moſer & Comp. in Stuttgart empfiehlt zu Fabrikpreiſen beſtens

509 (3) **M. Ehrenmüller.**

Friſche

Oſter-Schinken

empfiehlt zur geneigten Abnahme

582 (3b) **Carl Kopf.**

Unterzeichnetem iſt ein kleiner, ſchwarzbrauner Hund, mit geſtutzten Ohren und Schweif, männlichen Geſchlechtes, zugelaufen und kann gegen Inſerationsgebühr abgeholt werden bei

Wolfgang Thaller,
606 Maler in Geiſenhauſen.

Für den durch Brand verunglückten Zimmermann Stadler von Hofberg:

Von N. N. . . . . 1 fl. 12 kr.

Stadttheater in Landshut.

Donnerstag den 15. März 1866.

Abſchieds- und Regie-Benefize für Ludwig Reidax.

☛ Mit verſtärktem Orcheſter. ☚

Dumm, Dümmer, am Dümmſten,

oder:

Drei Michel und keiner der Rechte.

Originalpoſſe mit Geſang in 2 Akten von Feldmann, Muſik von A. Müller.

Vor dem Stücke:

Der tolle Muſikant. Melodram. Gedicht von L. Löwe. Für Clavier und Horn componirt von H. Proch. Für Orcheſter eingerichtet von Carl Hünn. Vorgetragen von Ludwig Reidax.

Nach dem Stücke:

Da Münch'na Hafabinda.

Soloſcherz mit Geſang. Vorgetragen von Ludw. Reidax.

Muſik-Piecen:

Ouverture zur Oper „Don Juan“ von Mozart. „Ueber Land und Meer“, Walzer von J. Gungl. „Namenlos“, Polka-Mazurka von Conradi. „Vis-à-vis“, Quadrille von Fauſt.

Börſen-Nachrichten.

München, 14. März. Bayeriſche $3^1/_2$ proz. Obligationen — P. — G.; 4prozent $95^3/_4$ P. — G.; 4proz. halbjähr. Eiſenbahn. $96^1/_4$ P. — G.; 4prozent. halbj. Milit. — P. — G.; 4prozent. (Grdrt.-Abl.) — P. $95^1/_4$ G.; $4^1/_2$ proz. — P. — G.; $4^1/_2$ proz. halbj. $101^5/_8$ P. — G.; $4^1/_2$ prozent. halbjähr. Milit. — P. — G. Aktien der bay Hypotheken- und Wechſelbank I. Sem. 943 P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 95 P. $94^3/_4$ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte $118^5/_4$ P. — G.

Frankfurt, 14. März Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen $60^3/_4$; Metall. $58^1/_4$; Bankakt. 842; Lott.-Anleh.-Looſe von 1854: $72^3/_4$; von 1858: 133; von 1860: $78^1/_8$; Ludwigshaf.-Bexbacher-Eiſenbahn-Aktien 156; Bayer. Oſtbahn-Aktien $118^1/_4$; voll eingez. $118^1/_4$; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. $164^3/_4$; Weſtb.-Pr.-Akt. $74^1/_2$. Wechſelkurs: Paris $94^5/_4$; London $119^5/_8$; Wien 115.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 17. März. № 63. Gertraud, Patric.

☛ Mit dem 1. April beginnt das zweite Quartal. Zu baldiger Erneuerung des Abonnements, ſowie zu recht zahlreichen Neubeſtellungen auf die Landshuter Zeitung wird daher ergebenſt eingeladen. Die Landsh. Ztg. (Auflage 3100 Exemplare) iſt eines der geleſenſten und geachtetſten Provinzialblätter und der ſtete Zuwachs ihres Leſerkreiſes iſt ein Beweis, daß ſie überall, wo ſie bekannt wird, gerne geleſen wird. Wir hoffen auch im Jahre 1866, daß unſer Blatt manchen neuen Freund ſich gewinnen wird Was die Landsh. Ztg. leiſtet, iſt bekannt, ebenſo ihre Haltung und Richtung. Ruhe und Mäßigung hat ſie ſtets eingehalten bei feſter, einer geſunden Entwicklung nicht abgeneigter, aber radikaler und revolutionärer Zerſetzung widerſtrebenden Geſinnung. Preis der Ldsh. Ztg. in ganz Bayern vierteljährlich nur 54 kr.

Umſchau.

* „In Preußen“, ſchreibt die „N. Frankf. Ztg.“, „hat das Eroberungsgelüſte ſich über ſo weite Kreiſe und dermaßen intenſiv verbreitet, daß leider zu befürchten ſteht, es werde dasſelbe nicht früher als nach einem opferwilligen Kampfe Deutſchlands und nach einer ſchweren Züchtigung Preußens zur Ruhe gebracht werden.“

Dahin lautet Alles, was man auch ſonſt hört. Denn ſelbſt der König, die Prinzen und wer ſonſt das Aeußerſte noch vermeiden will, ſoll für die Einverleibung der Elbherzogthümer in Preußen ſein. Für die Machtſtellung Preußens, namentlich aber für die zur See, mag Schleswig-Holſtein allerdings unſchätzbar ſein. Allein es gibt eben denn doch noch andere Rechte auch, als die der puren Eroberung. Allein ſolche Erwägungen werden in Berlin kaum ſonderlich gepflogen werden. Die preußiſchen Kronſyndici haben es ja herausgebracht, daß die Rechtsanſprüche des Auguſtenburgers höchſt zweifelhaft, alſo gilt das preußiſche Eroberungsrecht. Wenn die Einen nicht wären, hätte allerdings das Andere die meiſte und erſte Geltung. Denn abgenommen iſt das Land nun einmal den Dänen und dieſe haben ſogar im Friedensvertrage Ja und Amen geſagt. Aber der Auguſtenburger iſt eben auch noch da und zu London und weiterhin, hat man wenigſt zugeſtanden, er ſei der Meiſtberechtigte.

Im Uebrigen, von allen Rechtsfragen ganz abgeſehen, wenn Oeſterreich Preußens Plane in aller Gutmüthigkeit gutheißen wollte, müßte es ſich dabei darauf gefaßt machen, nebſtdem, daß das Blut ſeiner tapfern Soldaten ſchon am Danewirk, bei Deverſee und Veile gefloſſen iſt, auch noch einen Krieg mit Frankreich bloß dafür zu wagen, damit Preußen die Elbeherzogthümer einverleiben kann. Die franzöſiſche Neutralitätspolitik gleicht der, welche eine Katze einer Ratte gegenüber beobachtet. Sie lauert, ſieht zu, bis der geeignete Zeitpunkt des Zuſpringens da iſt. Sobald Preußen Schleswig-Holſtein einverleibt hat, wird Frankreich zur Herſtellung des geſtörten europäiſchen Gleichgewichts die Rheinlande verlangen, wenigſt zuvörderſt, die franzöſiſchen Intereſſen gefährdet erklären und zu ihrer Sicherung den Krieg beginnen. Soll nun Oeſterreich aus purer Freundſchaft für Preußen am Rhein und am Po — L. Napoleon würde die Oeſterreicher durch die Italiener möglichſt in Venetien zu beſchäftigen ſuchen — einen Krieg unternehmen? Die Mittelſtaaten würden ſich wohl ohnehin hüten, für preußiſche Vergrößerungsunternehmungen, die nur das Vorſpiel weiterer, gerade die Mittel- und Kleinſtaaten gefährdender wären, in's Feuer zu gehen und für Preußen die Kaſtanien auch noch aus der Gluth zu holen. Preußen bleibt alſo kaum etwas übrig, als Oeſterreich durch Krieg zu zwingen, daß es für Preußen ſich ins Zeug werfe. Ein beiſpielloſes Mittel!

In Preußen wiegelt man vorerſt etwas ab. Der König will nicht den Krieg mit Oeſterreich. Er hofft durch Zuwarten und mildere Mittel von Oeſterreich noch das Gewünſchte zu erlangen. Vor allem ſoll eine ſchärfere Durchführung der Vereins- und Preßgeſetze in Holſtein von Oeſterreich erzielt, den ſogen. auguſtenburgiſchen Demonſtrationen ein Ende gemacht, auch jene 17 oder 19 Adelige Holſteins, welche nach Berlin eine Adreſſe um Einverleibung gerichtet und denen Bismark auch die Annexion als preußiſches Ziel erklärt, einer Strafe nicht unterzogen werden, die übrigens die öſterreichiſche Statthalterſchaft ohnehin nicht im Sinne hat.

Wie aber, wenn das Zuwarten auch zu keinem Ziele führt? Wenn Oeſterreich ſich nicht mürbe machen läßt? Dann ſteht der Bruch über kurz oder lang dennoch bevor! Was gedenken dann die Mittelſtaaten zu thun? Es mag klug und noch bequemer erſcheinen, wenn ſie Gewehr im Arm zuſehen und der Dinge warten, die da kommen werden! Allein ſo verlockend und hausbacken zugleich eine ſolche Neutralität ſein mag, ſo birgt ſie doch die größten Gefahren in ſich. Welchen Nutzen hat das Zuſehen im Jahre 1859 gebracht? Seitdem iſt die Auflöſung der politiſchen Zuſtände in Europa mit Rieſenſchritten vorgeſchritten. Eine Niederlage im Kriege hätte kaum ſolch zerſetzende, zerſtörende Folgen gehabt. Sie hätte vielleicht ſogar anregend und geſundend gewirkt. Und nun erſt eine Neutralität in einem Kriege, in einem Conflikte, der in Deutſchland ſelbſt ſpielen würde, bei dem Deutſchlands innerſte Lebensfragen zum Streitpunkte würden. Glauben die Mittelſtaaten, indem ſie ſich intact halten, den Ausſchlag geben zu können, etwa gar dem ſich einmiſchenden Auslande gegenüber politiſch und militäriſch als Deutſchlands Schutz und Schirm oder doch ausgleichend auftreten zu können? Dazu gehört ein guter ſtarker Glaube! Siegt Preußen, nun dann gute Nacht mit den Mittelſtaaten! Hoffen die Mittelſtaaten etwa auf Frankreich, dann gute Nacht Deutſchland! Siegt aber Oeſterreich, nun dann mag allerdings die Lage ungefährlicher ſein. Aber wer bürgt dafür! Und welchen Dank mag wohl Oeſterreich den Mittelſtaaten wiſſen, wenn ſie den Kaiſerſtaat allein Deutſchlands Schlachten ſchlagen ließen? Jedenfalls wird es gut ſein, für die kommenden Ereigniſſe einen beſtimmten, feſten, kräftigen Entſchluß zu faſſen. Mit Halbheiten wird man kaum bei Freund noch Feind ſich Dank verdienen und ſchwerlich eine beſſere Stellung erringen. Wenn in Deutſchland eine beſſere Zukunft und eine leidliche politiſche Geſtaltung erzielt werden ſoll, wird man Thatkraft entwickeln und ſich Achtung und Geltung erwerben müſſen! Mit klugem Zuſehen wird das Heil nicht zu gewinnen ſein, darüber gebe man ſich keiner Täuſchung hin! Der Sieger wird kaum von einem theilnahmsloſen Zuſeher ſich etwas diktiren laſſen; und indem man zuwarten will, um zuletzt etwa die Entſcheidung geben zu wollen, könnte man ſich leicht zwiſchen zwei Stühlen niederſetzen und gar nichts erreichen, als daß ein Stab nach dem andern gebrochen würde, während ſie verbunden nicht zu brechen wären. Das Alles dürfte wohl zu erwägen ſein.

Die Politik iſt ein Dornenfeld, auf dem man nur mit blutenden Händen Roſen pflückt. Glücklich der, welcher fern von öffentlichen Geſchäften und öffentlichem Streit ſein Feld bebaut

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

oder ſonſt eine ſtille Beſchäftigung treibt. Das erfährt jetzt ſo eben jenſeits des Weltmeeres der Präſident der vereinigten Staaten von Nordamerika, Johnſon. Anfangs glaubte man, der Mann werde recht fanatiſch und gewaltſam auftreten. Aber die Praxis im Leben und in der Politik lehrt Ruhe und Mäßigung. Die ganz gegentheilige Haltung, die man erwartet, nimmt jetzt Johnſon ein. Er hat es neulich offen geſagt, man müſſe, nachdem die Südſtaaten wieder der Verfaſſung gehorchen, ihnen verſöhnlich entgegen kommen. So hat er denn auch einen Geſetzentwurf, den die Volksvertretung für die Fortdauer einer Behörde zur Beſchützung der befreiten Sklaven angenommen, zurückgewieſen, weil das Geſetz der Union in den Südſtaaten Rechte zuweiſen würde, die ſie verfaſſungsmäßig nicht ausüben dürfe. Nun tobt darüber die republikaniſche Partei und in Europa die Fortſchrittler, daß Johnſon den Willen des „Volkes" nicht reſpektire.

Aber Johnſon iſt nicht der Mann, der ſich einſchüchtern läßt. Er hat am Waſhingtontage vor dem verſammelten Volke eine muthige Rede gehalten, in welcher er derb und ächt amerikaniſch ſeine Meinung ſagte. Als er unter Anderm ſprach: „Ich habe meine öffentliche Laufbahn als Aldermann begonnen", rief eine Stimme aus dem Hauſe: „als Schneider." Ganz richtig, antwortete das Oberhaupt der mächtigſten Republik der Erde, als Schneider, aber als Schneider, der ſeine Kundſchaft jederzeit zufrieden ſtellte und ſich nie mit Flickarbeit befaßte. Flickwerke haſſe ich auch heute noch, all und überall, und wer kann da auftreten und ſagen, daß Andrew Johnſon je eine Verpflichtung, die er übernommen, unerfüllt gelaſſen habe.

Es iſt intereſſant, wie im freien Staate Nordamerika die Leute ſich emporarbeiten können und ſich rühren müſſen. „Doch iſt gewiß," meint die Times mit Recht, „nicht jene Nation ſei am glücklichſten, bei der ſolche Gewalten (ähnlich einem Cromwell oder Waſhington) den weiteſten Spielraum finden." Die politiſchen und materiellen Güter ſind auch nicht die höchſten eines Volkes, im Volke muß ein reinerer, friedlicherer, höherer Geiſt ſeine ſtillen, duftigen Blüthen treiben, wenn es glücklich ſein ſoll. Dieſe fehlen aber in Nordamerika ſehr! Rohe Naturkraft und politiſche und materielle Thätigkeit mögen imponiren und groß machen, aber ſie geben nicht den höhern Frieden des Herzens, der allein aller Menſchengeſchichte ihren innern Werth verleihen kann!

Deutſchland.

Bayern. ÷ München, den 14. März. Das edle Organ der Frankfurter Juden, das Frankfurter Journal macht ſeinem Ingrimm über die „ultramontane Partei" in Bayern und den Biſchof von Mainz in ſeiner letzten Nummer in gewohnter Weiſe Luft. Gegen Letzteren, der ſeit ſeiner niederſchlagenden Abfertigung der Verleumdungen gegen den Jeſuitenorden ꝛc. den Fortſchreitern ganz beſonders ein Dorn im Fleiſche iſt, führt das Blatt einen prächtigen Kämpfer ins Feld: den ehemaligen kath. Pfarrer und nunmehrigen deutſch-katholiſchen Prediger Biron! Biron, der Apoſtat, iſt der Mann des Frankf. Journals, nicht obgleich, ſondern weil er Apoſtel iſt. Wir hätten den pfiffigen Juden des Frankf. Journal mehr Pfiffigkeit zugetraut; mit Leuten vom Schlage Birons rechnet und rechtet man nicht. In einem Artikel „Aus Unterfranken" rectius München, finden wir u. A. folgende Sätze: „Jeder, der nicht die ſchwarze Fahne hoch über die blau-weiſſe und ſchwarz-roth-goldene hält, wird von den Ultramontanen als Rother, als Auch-Katholik, Indifferenter, Atheiſt bezeichnet. Kurz, der Ultramontanismus ſtellt ſich der ganzen modernen Zeit grollend gegenüber und erklärt ihr den Krieg auf Leben und Tod. Mit welcher Leidenſchaftlichkeit, Gehäſſigkeit und Intoleranz dieſer Kampf geführt wird, hiervon geben die ultramontanen Blätter das beſte Zeugniß ab. . . . Das Treiben dieſer excentriſchen Partei ſteht in direktem Widerſpruch mit der Religion der allgemeinen Menſchenliebe und Duldſamkeit, der Selbſtverleugnung und Demuth, welche die Lehre und das Beiſpiel Jeſu den Völkern der Erde verkündet hat. Auf dieſem Wege erwächſt der Kirche nur Schaden. Die Kampfweiſe muß eine der Kirche würdigere Form annehmen." So das Frankf. Journal. Laſſen wir die gewöhnlichen oft gehörten Vorwürfe gegen die Katholiken bei Seite und ſprechen wir von etwas Anderem, z. B. der unbeſtreitbaren Berechtigung der Juden des Frankf. Journals, bei jeder Gelegenheit den Chriſten und Katholiken Vorleſungen über ihre Religion und religiöſen Pflichten zu halten und die Kirche darüber zu belehren, wie ſie den Kampf gegen ihre zahlreichen Feinde zu führen hat. Berechtigt dazu ſind ſie, das iſt keine Frage, ſo gut nach der modernen Staatsweisheit jeder „Staatsbürger", und wäre er noch ſo dumm und einfältig, berechtigt iſt, einem mißliebigen Miniſter vernünftigere Grundſätze zu dociren. Was aber würden die Herren Juden ſagen, wenn es einem „Ultramontanen" einfiele, Reformvorſchläge des Judenthums zu machen? Den Talmud anzugreifen? Die Enthaltung von Schweinefleiſch ꝛc. als philiſtrös, als einen Unſinn zu erklären? Sich über die ſonderbaren Gebräuche des jüdiſchen Jehovahdienſtes luſtig zu machen? Iſrael würde großes Geſchrei erheben, Iſrael würde rumoren und Staatsanwalt und Polizei in Bewegung ſetzen ob des Frevels der Goim. Wenn aber Iſrael gegen Chriſtenthum und Religion kritelt, wenn es Katholiken und gläubige Proteſtanten unter dem Namen Ultramontane verläſtert und verhöhnt, wenn Iſrael uns aufklären und reformiren will — da haben wir in Demuth das Haupt zu neigen und wehe dem, der an den Propheten zweifelt, die im Frankf. Journal und andern geſcheidten Blättern tagtäglich ihre Stimme erheben! So iſt es.

÷ München, den 14. März. Die Bildung ſchreitet vorwärts, das muß man ſagen. Unſer Aktien-Volkstheater, welches ſo emphatiſch die Intereſſen der Volksbildung in ſein Programm aufgenommen und Wunderdinge verſprach, hat geſtern München mit der erſten Aufführung von Alex. Dumas Camelliendame (unter dem Titel eine neue Magdalena) beglückt. Daß bei der Vorſtellung die feinen Damen von gewiſſem Rufe zahlreich anweſend waren, brauchte ich kaum zu erwähnen. Galt es ja doch die Verherrlichung Einer von ihnen! Indeß auch Damen der ſogenannten höheren oder gebildeten Stände waren da und — errötheten nicht, auf der Bühne zu ſehen, was ſie ja doch im Boudoir ſo eifrig geleſen. Das Stück iſt eine unverſchämte Glorifikation der Pariſer Hurenwirthſchaft in der Perſon der Putzmacherin Marguerite Gauthier, ein Fauſtſchlag in das Geſicht der öffentlichen Moral, und die Direktion des Aktientheaters hat ſich mit der, freilich ſehr gelungenen Vorführung dieſes Stückes um das Münchener Publikum nicht verdient gemacht. Verwunderlich aber war es zu ſehen, wie der ätheriſche Hofdichter Paul Heyſe — — Es wurde viel Beifall geſpendet, viel, mehr als man hätte erwarten ſollen!

München, 12. März. Neulich ſchrieb ich Ihnen, daß die Wagnerianer ſich mit Hoffnungen auf die Rückkehr ihres Meiſters trügen. Ganz ohne Grund waren ihre Erwartungen nicht, wohl aber voreilig. Es wird mir nämlich verſichert, daß allerdings der Verſuch gemacht wurde, ob der König, deſſen perſönliche Vorliebe für Wagner als Componiſten und für deſſen muſikaliſche Leiſtungen durch die Ereigniſſe des vorigen Herbſtes nicht geſchmälert worden iſt, bewogen werden könnte, ihn nach München zurückzurufen. Dieſer Verſuch hat jedoch, wie ich höre, die gewünſchte Wirkung nicht nur nicht gehabt, ſondern noch dazu beigetragen, Wagners Entfernung von hier, die bekanntlich unter der Form eines zeitweiligen Verreiſens vor ſich ging, den Charakter definitiven Fernbleibens aufzudrücken, indem bei dieſem Anlaß es ſich mit einer jede Irrung ausſchließenden Beſtimmtheit herausſtellte, daß mehrere Männer, deren Dienſte dem König werth und hochſchätzbar ſind, die Rückkehr Wagners mit dem ferneren Verbleiben auf ihrem Poſten unvereinbar erachten würden. (Pfälz. Ztg.)

München, 15. März. Aus Regensburg iſt der hochw. Hr. Biſchof v. Seneſtrey hier eingetroffen und im Bayeriſchen Hof abgeſtiegen. (B. K.)

München, 15. März. Vergangenen Freitag fand im Sitzungsſaale des Militärgefängniſſes vor einer größern Kriegskommiſſion die Verhandlung ſtatt gegen den Oberkanonier und Cadeten Auguſt Wiesner wegen fahrläſſiger Tödtung. Wiesner hat bekanntlich vor mehreren Monaten das 7jährige Töchterchen des Trompeters Gleißner in der Maximilianskaſerne aus Unvorſichtigkeit erſchoſſen. Am Dinstag wurde das Urtheil publicirt und darnach iſt Wiesner zu 6 Monaten Feſtungsarreſt verurtheilt. (N. bayr. Kur.)

: Von der Glon, 11. März. Heute zwiſchen 8 und 9 Uhr brach in dem Stadel eines Güllers in Glon, einem nicht unbedeutenden Pfarrdorfe, Feuer aus. Bei der herrſchenden Windſtille blieb der Brand auf den kleinen Stadel beſchränkt. Dieſer ging ſammt ſeinem Vorrathe gänzlich zu Grunde. Die Urſache des Entſtehens des Brandes iſt nicht bekannt.

⁑ Von der obern Glon wird uns gemeldet, daß im Wirthshauſe zu Großberghofen am 11. März eine ſehr ausgiebige Prügelei ſtattfand. Wirth und Wirthin ſuchten ſich einzuſchließen; aber mehr als eine Thür ward geöffnet. Maßkrüge wurden zerſchlagen. Nach dem Einſperren fragen die rohen Wildlinge nichts mehr, und ſo wächſt die Zügelloſigkeit!

Nürnberg, 13. März. Hr. Dr. G. Merkel hat in einer in der hieſigen Fallmeiſterei gefangenen Ratte lebende eingekapſelte Trichinen in nicht unbeträchtlicher Zahl gefunden. (Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Lindau, 14. März. Die auch in Ihre Zeitung übergegangene Notiz von der gänzlichen Verarmung des Kapitän Sutters, des Entdeckers der kaliforniſchen Goldminen, iſt nach dem „Allg. Anz. v. Biſchoffszell“ gänzlich aus der Luft gegriffen. „Aus einer uns jüngſt zu Geſicht gekommenen Zuſchrift eines in Amerika weilenden Thurgauers,“ heißt es dort, „wäre Sutter nach thurgauiſchen Begriffen immer noch ein wohlhabender Mann und es wird von ihm namentlich gerühmt, daß er auch jetzt noch hilfebedürftigen Landsleuten in wahrhaft nobler Weiſe zur Seite ſtehe.“ — Selten iſt übrigens ein Mann ſo verſchieden beurtheilt worden, wie Kapitän Sutter. (A. Abdztg.)

Oeſterreich. Peſth, 14. März. In der heutigen Unterhausſitzung wurde der Entwurf der Abreßantwort auf das kaiſerliche Reſcript verleſen; derſelbe wiederholt und motivirt den Inhalt der frühern Adreſſe, und wendet ſich ſchließlich an das väterliche Herz des Kaiſers um Gewährung der Landesbitte. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ein Auszug aus dem Abreßentwurf des ungariſchen Unterhauſes läßt erſehen, daß darin ein Schritt weiter zur Verſtändigung gethan iſt, indem darin verſprochen wird, daß die Reviſion der 1848ger Geſetze gleichzeitig mit der Feſtſtellung der gemeinſamen Angelegenheiten vorgenommen werden ſolle. Im Uebrigen beharrt der Entwurf auf den Forderungen der erſten Adreſſe: eigenes verantwortliches Miniſterium für Ungarn, Herſtellung der Municipal-Verfaſſung, faktiſche Ausführung der Rechts-Continuität. Es ſcheint ſomit, daß der Landtag gegenüber der Regierung den Weg des gegenſeitigen Abhandelns Zug um Zug zu betreten gedenkt, und daß demnach die Augleichsverhandlungen noch eine geraume Zeit ſich hinziehen dürften.

Wien, den 12. März. Selbſtverſtändlich läßt ſich nicht öffentlich davon ſprechen, in welcher Weiſe ſich Oeſterreich darauf vorbereitet, allenfallſigen äußerſten Schritten Preußens, möge auch das Abentheuer Hand in Hand mit Italien unternommen werden, mit den geeigneten Mitteln entgegenzutreten, ohne genöthigt zu ſein, vor dem rechten Momente ſeine Kräfte in Anſpruch zu nehmen. Aber ſoviel läßt ſich doch ſagen, daß man in dieſem Augenblicke bereits auf alles gefaßt iſt und daß man, ſo wenig man auch den Krieg wünſcht, ihn doch nicht fürchtet. Oeſterreich hat, im bisherigen Verlaufe der ſchleswig-holſteiniſchen Angelegenheit, um des Friedens willen und die Verantwortlichkeit ſcheuend, einen Bruderkampf heraufzubeſchwören, wiederholt ſelbſt zum Schaden ſeiner bewährten traditionellen deutſchen Politik zur Nachgiebigkeit ſich entſchloſſen. Aber nun hat die Nachgiebigkeit ihre Grenze erreicht: dieſe Grenze iſt die Zumuthung, Preußen beizuſtehen, in der Herzogthümerfrage jene Ziele zu erreichen, zu denen ſich Graf Bismarck in ſeinem Schreiben vom 3. März an die Neunzehner offen bekennt. Thatſächlich ſind übrigens die Verhandlungen zwiſchen Oeſterreich und Preußen in dieſem Augenblick noch nicht als abgebrochen zu betrachten: dem muß ein Austauſch letzter Erklärungen vorangehen. Und auch dann wird es noch darauf ankommen, ob die übrigen europäiſchen Mächte nicht dazwiſchen treten. Oeſterreich hat dies nicht verlangt. (N. Frkf. Ztg.)

Wien, 14. März. Die Situation iſt trübe, aber wenn wirklich ein allgemeines Gewitter ſich zuſammenzieht, ſo geſchieht dies ganz in der Stille. Die Diplomaten aller Orten hüllen ſich in tiefſtes Schweigen. Daß wir vor Italien auf unſerer Hut ſein müſſen, geht u. A. aus den Debatten der Florentiner Deputirtenkammer vom 9. ds. hervor. (W. Vaterl.)

Wien, 14. März. Se. Excellenz F.-Z.-M. Ritter von Benedek hat in Folge der noch fortzuſetzenden militäriſchen Berathungen ſeine Abreiſe nach Verona verſchoben und dürfte erſt Ende dieſer Woche von hier abreiſen.

Wien, 14. März. (Hohes Alter.) Geſtern Morgens ſtarb der in der Leopoldſtadt, Czerningaſſe Nr. 1 wohnhaft geweſene jub. Bergrath Anton Reiner in einem Alter von 117 Jahren 2 Monaten und 3 Tagen.

(Wie viele Trichinen gehen auf ein Quentchen?) Nach den Profeſſoren Wels und Wiesner circa 33 Millionen Trichinen!

In der Wiener „N. freien Preſſe“ erzählt Fr. Uhl folgendes Geſchichtchen: Einer der bekannteſten Männer Wiens, der Kunſtwelt angehörend — ihn näher zu bezeichnen verbietet uns die Kollegialität — erhielt aus Braunſchweig 2 Würſte, Prachtexemplare, als Zeichen der Werthſchätzung, deren er ſich in jener Hauptſtadt erfreut. — Braunſchweiger Würſte ſind ſein Element, aber die Trichinen! Er betrachtete die Würſte, er genoß ſie im Geiſte, aber er dachte an ſeine Muskeln und ſein Geiſt war ſtark. Er widerſtand und überlegte, wem er die Würſte geben ſolle. Seinem Diener, er wollte ihn belohnen. Dieſer war glücklich, hing die Würſte zwiſchen 2 Fenſterflügel, ſchnitt täglich ſtarke Stücke ab und verzehrte ſie mit wahrer Wolluſt, während ſein Herr, der ſtets an den Würſten vorüber mußte und ſie nur ſehen, aber nicht genießen konnte, förmlich den Blick von ihnen abwendete, um nicht doch in die Verſuchung geführt zu werden. Endlich war nur mehr der Reſt über und endlich war auch die Kraft des Herrn zu Ende. Eben wollte der Diener wieder eine Scheibe — wie appetitlich war ſie! — in den Mund ſtecken, als der Herr an ihn herantrat und förmlich leidenſchaftlich fragte: „Nun, iſt die Wurſt gut?“ „Vortrefflich!“ — Und du biſt geſund?“ — „Vollkommen, ich habe mich nie ſo wohl gefühlt!“ — „Gar keine Ermattung, kein Schwindel?“ „Nein!“ — „Kein Prickeln in den Gelenken, in den Muskeln?“ — „Durchaus nicht!“ — Dann könnt' ich wohl den Reſt verſuchen. „Gib ihn her!“ „O! nein, gnädiger Herr,“ ſagte der Diener, „wer die Furcht ausgeſtanden hat, kann auch die Wurſt eſſen!“

Die Juden in Böhmen befinden ſich augenblicklich in keiner beneidenswerthen Lage, und ein Correſpondent der „Preſſe“ aus dem weſtlichen Böhmen traveſtirt das bekannte Sprichwort: „Es iſt ſchwer, Menſch zu ſein,“ und ſagt: „Es iſt traurig, unter den gegenwärtigen Umſtänden auf dem Flachlande Böhmens Jude zu ſein.“ Derſelbe Correſpondent ſchildert die Aufregung gegen die Juden als eine beiſpielloſe. Auch in Prag iſt die Stimmung gegen die Juden eine gereizte, man ruft ihnen dort ebenfalls Stribo nach, und einem iſraelitiſchen Leichenbegängniſſe wurden am 4. d. Mts. unter demſelben Rufe Steine nachgeworfen. Und wo ſuchen die Juden bei ſolchen Angriffen Schutz und Hilfe? Bei den katholiſchen Geiſtlichen.

Prag, 13. März. In Schüttenhofen ſind zufolge der amtlichen „Prager Zeitung“ Exceſſe und Gewaltthätigkeiten gegen Juden vorgekommen. Von Piſek wurde dieſerhalb Militär-Succurs requirirt. (Pr.)

Innsbruck, 14. März. An Prof. Höfler, dem wackern Vertheidiger des deutſchen Charakters der Prager Univerſität, iſt dieſer Tage nachſtehende von 23 Profeſſoren der hieſigen Univerſität und der mediziniſch-chirurgiſchen Lehranſtalt unterzeichnete Adreſſe abgegangen: „Hochgeehrter Herr! Als Deutſche und als Männer, deren Beruf es iſt, die Wiſſenſchaft zu pflegen, halten die Unterzeichneten es für ihre Pflicht, Ihnen, ihrem verehrten Kollegen, die wärmſte Anerkennung zu zollen für den Freimuth, mit welchem Sie, uneingeſchüchtert durch die Verſuche roher Terroriſirung, die Waffen des Deutſchthums und der Wiſſenſchaft als Schriftſteller und als Landtagsabgeordneter geführt haben. Sie und Ihre Geſinnungsgenoſſen haben geſprochen als die Herolde der Geſittung und der Bildung, welche frei macht, und welcher der Sieg auf die Dauer nicht fehlen kann. Sie halten dieſes Banner hoch auch bei der vorübergehenden Ungunſt der Zeiten; nehmen Sie darum in Ihrem und im Namen ſämmtlicher deutſchgeſinnten Abgeordneten Böhmens unſern Dank entgegen. (Folgen die Unterſchriften.)

Aus Kurtatſch (in Tirol) wird der Schützenzeitung ein Beweis von der Stärke des letztjährigen Weines berichtet. Der Spieglwirth von Wörgl ließ ſich durch einen Kutſcher von Kaltern nach Kurtatſch fahren, und da er auf der Rückreiſe den Weg über Auer einſchlug, konnte der Kutſcher allein retour fahren. Indeß hatte dieſer im Gaſthauſe ſich noch gütlich gethan und das Gewicht des Weines verkennend auch ohne Paſſagier etwas zu viel „aufgeladen.“ Beim Heimfahren ſchlief er ein und erwachte erſt, als ihn ein Gensdarm aus dem tiefen Schlummer weckte. Hio! rief der erwachte Kutſcher, als er den Stillſtand ſeines Fuhrwerkes fühlte, allein kein Pferd hörte den kräftigen Mahnruf, denn es war ſpurlos verſchwunden. Ein nüchterner Dieb hatte es dem ſchlummernden Kutſcher vom Wagen geſpannt und ſich mit ihm davon gemacht. — Das wäre alſo eine Wiederholung des alten Kalterner Stückls, nach dem ein Bauer in’s Moos hinabfuhr, dabei einſchlief, und als er an ſeinem Wagen die Ochſen, die ſich abgelöſt hatten und auf die Weide gegangen waren, vermißte, verblüfft ausrief: „Bin ich’s, ſo hab’ ich meine Ochſen verloren, bin ich’s nicht, ſo habe ich einen Wagen gefunden.“

Ausland.

Schweiz. Aus Zürich, 14. März. Der große Rath von Zürich hat in ſeiner Sitzung am 12. ds. ein ſcharfes Duellgeſetz erlaſſen; die Stimmung gegen das Duelliren iſt in der Behörde und im Volk eine einheitlich entſchiedene. (Allg. Ztg.)

Frankreich. * In Paris hat die Conferenz über die Donaufürſtenthümer begonnen.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Durch Regierungs-Entſchließung vom 13. März d. Js. wurden nachfolgende Aenderungen am Stande des Schullehrer-Perſonals, vom 1. April d. Js. beginnend, verfügt:

1) Verliehen werden die Schulſtellen, und zwar: Pleinting, k. B.-A. Vilshofen, dem Schullehrer Karl Kumpfmüller von Gern; Neukirchen hl. Blut, B.-A. Kötzting, dem Schullehrer Anton Nieberer von Preying; Ruhmannsfelden, B.-A. Viechtach, dem Schullehrer Raymund Schinagl von Rubeltshauſen; Aidenbach, B.-A. Vilshofen, unter Beſtätigung der deßfallſigen Präſentation durch die Gutsherrſchaft Haidenburg, dem Schulgehilfen Innocenz Holzapfel von Metten; Aldersbach, B.-A. Vilshofen, dem II. Schullehrer Konrad Heiß zu Neuſtadt a./D.; Gern, B.-A. Eggenfelden, dem Schullehrer Joh. Gg. Ehrlich von Kirchberg; Preying, B.-A. Grafenau, dem Schullehrer Ignaz Götz von Büchelberg; Kirchberg, B.-A. Eggenfelden, dem Schullehrer Franz Silberbauer von Wolkar; Büchlberg, B.-A. Paßau, dem Schulproviſor Ludwig Salcher von Pleinting; Wolkar, B.-A. Paßau, dem Schulproviſor J. B. Hammer von Poikam; Neuſtadt a./D., B.-A. Kelheim, die II. Lehrſtelle dem II. Schullehrer Max Schmidkonz zu Kötzting, und Kötzting, B.-A. gl. N., die II. Lehrſtelle dem temporär vom Schulberufe enthobenen Schulproviſor Heinr. Ring zu Kötzting.

2) Befördert werden zu Schulproviſoren die Schulgehilfen und zwar: nach Poikam, B.-A. Kelheim, Georg Lippl von Ruhmannsfelden, und Kötzting, Fr. X. Mückl von Zenching.

3) Verſetzt werden die Schulgehilfen und zwar: nach Metten, B.-A. Deggendorf, Anton Maier von Sulzbach, Sulzbach, B.-A. Paßau, Joſ. Hofſtetter von Aidenbach, und Zenching, B.-A. Kötzting, Schulgehilfen Ludwig Mückl von Rittſteig.

4) Als Verweſer der erledigten Schulſtelle zu Rubeltshauſen B.-A. Rottenburg, wurde der bisherige Schulverweſer Joſeph Benedikt zu Aldersbach und Furth, B.-A. Landshut, Schulgehilfe Bernhard Ammer von Schierling aufgeſtellt.

Landshut, 16. März. Wie die bayr. Ztg. officiell mittheilt, wurden für den Regierungsbezirk von Niederbayern zwei neue Geometerbezirke mit dem Sitze der Bezirksgeometer in Landau und Mallersdorf gebildet. Der Bezirk Landau umfaßt die Landgerichte Landau und Dingolfing, der Bezirk Mallersdorf die Landgerichte Mallersdorf und Rottenburg.

⁂ Landau a. d. J. Unter den verſchiedenen großen und kleinen Auslagkäſten der Gewerksleute unſerer Stadt nimmt in Bezug auf reichen Inhalt der des erſt kurz dahier wohnenden Gürtlermeiſters S. Sommer einen der allererſten Plätze ein. Die in demſelben beſonders reich vertretenen Kirchengeräthe zeichnen ſich durch 2 Haupteigenſchaften: einerſeits eine höchſt geſchmackvolle Form und reine und ſolide Arbeit, anderſeits durch eine äußerſte Billigkeit, ſo vortheilhaft aus, daß wir denſelben allen Kirchenvorſtänden aufs Beſte empfehlen können, und wir glauben es uns als ein Verdienſt anrechnen zu dürfen, auf dieſen jungen ſtrebſamen Mann und ſeine Erzeugniſſe hiemit aufmerkſam gemacht zu haben.

Der Jahresbericht des Kreiscomité des landwirthſchaftlichen Vereins in Niederbayern für das Jahr 1865 äußert ſich über die Pferdezucht in dieſem Regierungsbezirk, wie folgt: Auch in dieſem Jahre wurde von den niederbayeriſchen Landwirthen der Pferdezucht beſondere Vorliebe und ein reger Eifer zugewendet, und erfreut ſich dieſer unter allen Zweigen der Viehzucht in Niederbayern des größten Aufſchwunges. Der Einfluß, welchen ſowohl das k. Landgeſtüt, als auch der Verein zur Hebung der Pferdezucht in Niederbayern ausgeübt haben, muß als ein weſentlich günſtiger bezeichnet werden; leider iſt die k. Landgeſtütsverwaltung immer noch nicht im Stande, den ſich ſtets erneuernden Wünſchen nach Errichtung weiterer Beſchälſtationen zu entſprechen. Pferdeweiden mit zweckmäßigen Einrichtungen beſtehen in vielen Bezirken. Im Vereinsbezirke Abensberg errichtete die Gemeinde Schwaig einen 12 Tagwerk umfaſſenden Fohlengarten; von den bereits beſtehenden Fohlengärten wurde der zu Schillhof von 6, zu Gilahof von 8 und die Fohlengärten zu Höhenwang und Gaden von je 3 Koſtfohlen, zuſammen alſo von 20 Koſtfohlen beſucht. Im Vereinsbezirke Bogen beſtehen nunmehr in den Gemeinden Oberalteich, Oberwinkling, Autſtorf und Semmersdorf Fohlengärten, werden aber Koſtfohlen nicht angenommen. Im Vereinsbezirke Deggendorf beſitzt die Gemeinde Fiſcherdorf eine 113 Tagwerke große Pferdeweide, welche von ungefähr 120 Pferden beweidet wird und auf welcher auch auswärtige junge Pferde gegen Lohn in beſchränkter Zahl zugelaſſen werden. Im Vereinsbezirke Dingolfing beſtehen in den Gemeinden Rimbach und Zöding Fohlengärten, werden aber von Koſtfohlen nicht beſucht. Im Vereinsbezirke Griesbach beſtehen namentlich an der Rott zweckmäßige, zum Theil ſehr große Vieh- und Pferdeweiden. Im Vereinsbezirke Landshut wurde auf dem Gute des Freiherrn v. Grießenbeck zu Grießenbach ein für 20—30 Stück berechneter Fohlengarten errichtet, welcher ſich eines zahlreichen Beſuches zu erfreuen hat, jedoch von der Trockene des heurigen Jahres ſtark gelitten hat und darum ſeine Gäſte kaum nothdürftig verſorgte. Im Vereinsbezirke Oſterhofen errichteten die Oekonomen Gröll zu Zainach und Kaſten, dann die Oekonomen Jahrſtorfer und Kagerbauer, beide zu Burgſtall, Fohlengärten mit je 25 Tagwerk Umfang. Im Vereinsbezirke Paſſau II beſitzen nunmehr die Oekonomen Frankenberger zu Viehhauſen, Priller zu Eholfing, Hofer zu Niederſcheerding, Ponigl zu Hohfelden, Winklhofer zu Gankham, Sieber zu Haunreit, Gäßl zu Fürſtenzell und Meyer zu Neukirchen recht zweckmäßig angelegte Pferdeweiden und Fohlengärten. Im Vereinsbezirke Rottenburg werden auf den ausgedehnten Pferdeweiden der Gemeinde Ober- und Niederleierndorf Koſtfohlen zugelaſſen. Im Vereins-Bezirke Simbach a. J. beſtehen in den Gemeinden Ering und Münchham zweckmäßig eingerichtete Pferdeweiden. Im Vereins-Bezirke Straubing befinden ſich die Pferdeweiden in einem befriedigenden Zuſtande und halten viele Oekonomen Fohlengärten auch für fremde Fohlen, deren Zahl in dieſem Jahre ſich auf circa 50 Stück belaufen dürfte; von den in dieſer Richtung beſonders thätigen Oekonomen nennen wir: Xav. Buchner, Joſeph Loichinger, Mich. Bründl und Mich. Buchner, ſämmtlich zu Alburg, und Thomas Weninger und Joſ. Erndl, beide zu Atting. — Auf den 21 Stationen des königl. Landgeſtütes in Niederbayern wurden in dieſem Jahre durch 79 aufgeſtellt geweſene Landgeſtütshengſte 4915 Stuten belegt und wurde die vorwiegende Anzahl auch trächtig. Von 193 licenzirten Gaureitern übten beiläufig 184 das Privatbeſchälgeſchäft nur beim eigenen Anweſen oder auf ſtabilen Beſchälplatten ſtatt im Umritte aus. Die Zahl der von dieſen Privatbeſchälhengſten bedeckten Stuten beläuft ſich auf 5572. Zu den an 3 verſchiedenen Orten abgehaltenen diesjährigen Preiſevertheilungen des Landgeſtüts wurden 264 preisbewerbende Pferde zugeführt, 16 Hengſte und 90 Stuten prämiirt und hiefür die Summe von 2591 fl. nebſt 109 ſeidenen Fahnen verwendet. — Der Verein zur Hebung der Pferdezucht in Niederbayern hat auch in dieſem Jahre an Ausdehnung wieder gewonnen, indem die Mitgliederzahl von 1417 auf 1539 angewachſen iſt. Bei der am 9. Oktober 1865 ſtattgefundenen Generalverſammlung dieſes Vereins wurden von demſelben 18 Stuten und zwar 2 engliſcher und 16 inländiſcher Race im Ankaufspreiſe von 9233 fl. 29 kr. an die Vereinsmitglieder verlooſt. Der genannte Verein hat demnach ſeit ſeinem achtjährigen Beſtehen 84 Stuten mit einem Geldaufwande von 47,226 fl. 49 kr. als Mutterpferde zur ſtatutenmäßigen Verwendung gebracht.

Landwirthſchaftliches. Der Kupferſchmiedmeiſter und Oekonom, Hr. Joſ. **Müller** zu Pfeffenhauſen, k. Bez.-Amts Rottenburg, erwarb vor 6 Jahren eine 2½ Tagw. große Oedung und verwandelte dieſe der günſtigen Lage und der geeigneten Bodenbeſchaffenheit wegen (ſandiger Lehmboden) in einen Hopfengarten. Dieſes Grundſtück bepflanzte Müller mit 6112 Fechſern des beſten **Holedauer Hopfens** in der Weiſe, daß er mit einem Pfluge auf je fünf Fuß Entfernung eine tiefe Furche ackerte, in dieſe Furche in einer Entfernung von je 4½ Fuß die Hopfenfechſer einlegte und ſodann mittelſt eines gewöhnlichen Pfluges das Erdreich wieder anackerte.

Statt des **Behauens** der Hopfenpflanzen wendet Müller mit großem Vortheile Häufel- und Schäufelpflüge und eine von ihm eigens conſtruirte, muldenförmig gebaute Egge an, und beſtätigen die Oekonomen der Umgegend von Pfeffenhauſen, daß dieſe Art der Bodenbearbeitung da wo die Terrainverhältniſſe günſtig ſind, und namentlich bei ausgedehnten Hopfenanlagen ſehr zweckmäßig iſt, hiedurch viel Zeit und Arbeitskräfte erſpart werden und haben ſchon mehrere derſelben ſich die genannten Ackergeräthe zur Benützung in ihren Hopfengärten angeſchafft.

Zum **Düngen** ſeines Hopfengartens benützte Müller **Kunſtdünger** aus hieſiger **Kunſtdünger- und chemiſchen Produkten-Fabrik**, wovon derſelbe jährlich 15 bayer. Zentner, alſo für je ein Tagwerk 6 Ztr. verwendet, und gebraucht denſelben im Frühjahre in der Art, daß er den Kunſtdünger beim Ausbrechen der Hopfenpflanzen unmittelbar an dieſe ſtreut und hierauf mit Erde bedeckt, welche Manipulation nach deſſen Angabe auch immer die **Erdflöhe** von den jüngeren Hopfentrieben und Blättern ferne hielt. —

Was nun endlich die durch die angegebene Culturmethode, ſo wie durch die Anwendung des Kunſtdüngers erzielten **Ernteresultate** betrifft, ſo erhielt Müller im Jahre 1862 circa 10 Ztr., 1863 circa 17 Ztr., 1864 circa 18 Ztr. und 1865 nach ſeiner Okularſchätzung, da er dieſe letzte Ernte zur Zeit der Berichterſtattung des landwirthſchaftl. Bezirks-Comite's Rottenburg noch auf dem Boden liegen hatte, ungefähr 17 Zentner Hopfen, für welche Hopfen-Ernten Müller in Nürnberg ſtets raſchen Abſatz fand.

Möchten die Hopfenproducenten und Landwirthe ſich hiedurch veranlaßt ſehen, recht viele Verſuche mit Kunſtdünger aus der Dr. **Wimmer**'ſchen Kunſtdüngerfabrik zu Landshut anzuſtellen, und dies um ſo mehr als der gewöhnliche Kunſtdünger nur 1 fl. 36 kr. und der concentrirte 2 fl. 30 kr. per bayr. Centr. mit Faß ab hier koſtet.

☞ Der heutigen Zeitung liegt zur größern Bequemlichkeit für die verehrten Herrn Beſteller ein Beſtellzettel bei, den dieſelben geeignet ausgefüllt, nur mit dem nöthigen Betrage zur nächſten k. Poſterpedition zu ſchicken brauchen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

In allen bayeriſchen Buchhandlungen, in **Landshut** bei **Joſ. Thomann**, iſt zu haben das in unſerm Verlag ſoeben in neuer Ausgabe erſchienene

Sagenbuch der bayeriſchen Lande.

Aus dem Munde des Volkes, der Chronik und der Dichter herausgegeben

von

A. Schöppner.

Volks-Ausgabe in 3 Bänden oder 12 Lieferungen à 30 kr. 1. Lieferung, Preis 30 kr.
Pracht-Ausgabe auf ſtarkem Velin-Papier. 1. Lieferung, Preis 45 kr.

Dies Buch iſt die Frucht vieljährigen Sammelfleißes und bildet ein unentbehrliches Supplement zu allen Werken über bayer. Geſchichte.

Die Sagen eines Ortes ſind nicht zumal und zuſammen geliefert, vielmehr werden die Leſer auf einer Reihe von Wanderungen nach und nach durch die ſagenreichen Berge und Thäler des ganzen Vaterlandes geleitet.

Wir offeriren dies vaterländiſche Buch hiemit zum **Erſtenmale** in einer **billigen** Ausgabe im Subſcriptionswege, um es **allen Klaſſen** der Bewohner des bayer. Vaterlandes durch ſucceſſive Anſchaffung zugänglich zu machen. Den Preis haben wir aus dem Grunde ſo billig geſtellt, damit das Werk ſo recht in's Volk dringen möge, und erwarten wir daher von der Vaterlandsliebe des bayeriſchen Volkes, welchem Geſchichte und Traditionen ſeiner Heimath ſo theuer, eine recht zahlreiche Betheiligung.

München, 1866.

614 **M. Rieger'ſche Univerſitäts-Buchhandlung.**

In der **Herder**'ſchen Verlagshandlung in **Freiburg** iſt ſoeben erſchienen und durch alle Buchhandlungen, in **Landshut** durch die Joſ. **Thomann**'ſche, zu beziehen:

Die Weltgeſchichte

für höhere Schulen und Selbſtunterricht überſichtlich dargeſtellt von **Dr. K. Kieſel.**

Erſter Band (1.—4. Lieferung): **Die vorchriſtliche Zeit.**

Gr. 8°. (XI u. 635 S.) 2 fl 48 kr.

Das Werk wird aus drei Bänden beſtehen, die im Laufe dieſes Jahres erſcheinen. — Von den Verbeſſerungen der neuen Auflage dieſes ausgezeichneten Geſchichtswerkes heben wir beſonders hervor, daß der Verfaſſer den einzelnen Abſchnitten Ueberſchriften gegeben, jeden Abſchnitt in Unterabtheilungen zerlegt und die Perioden möglichſt vereinfacht hat, wodurch das Buch an Klarheit und Ueberſichtlichkeit ungemein gewonnen hat. — Die „**Kölniſchen Blätter**" (1865 Nr. 265) ſagen: „Es ſind jetzt etwa 8 Jahre, daß der gelehrte Verfaſſer dieſes Buches mit den Reſultaten ſeiner langjährigen und gediegenen Arbeiten auf dem Felde der Geſchichte hervor getreten iſt. Die Beurtheilungen, welche ſein Werk in erſter Auflage erfahren, ſtimmen darin überein, daſſelbe zeichne ſich vor ähnlichen Werken aus durch ſein Feſthalten des chriſtlichen Standpunktes und ſachgemäße Verbindung der Kirchen- mit der Profangeſchichte, nicht minder durch Reichhaltigkeit des Stoffes, Beweiſe einer eminenten Gelehrſamkeit und eine objective Ruhe der Darſtellung, wie ſie nur bei einem Manne gefunden werden kann, der die Weihe der Geſchichte und des Chriſtenthums empfangen hat." 615

Abonnements

werden immer entgegen genommen auf alle exiſtirenden Muſterzeitungen, wie:

Bazar, Victoria, Damenkleider-Magazin, Biene, Modenwelt etc.,

ferner auf alle illuſtrirten Zeitſchriften und Journale, wie:

Illuſtr. Welt, Freya, Feierſtunden, Buch der Welt, Familien-Journal, Sonntagsfreude, Daheim, Nah und Fern ꝛc.

von der

J. Thomann'schen Buchhandlung

in Landshut.

In der Joſ. **Thomann**'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in **Landshut** iſt zu haben:

Cabrini, Franz, S. J.,

der Samstag, Maria's Weihetag.

Oder Betrachtungen über die Größe, Tugenden und Herrlichkeiten der heiligſten Jungfrau für alle Samstage des Jahres. Mit Stahlſtich.

8. 380 S. 1 fl. 14 kr.

Andächtigſte Verehrer der heiligſten Jungfrau werden dieſes Buch willkommen heißen, das aus einer für die heilige Gottesmutter begeiſterten Feder gefloſſen, nicht ermangeln wird, überall, wo es ſich bekannt gemacht, gleiche Liebe und gleiche Andacht immer mehr zu wecken und zu fördern. 616

Schematismus

der Geiſtlichkeit des Bisthums Regensburg

für

das Jahr 1866.

Mit eigenen chronologiſchen Notizen.

Preis 54 kr.

Stadttheater in Landshut.

Letzte Sonntags-Vorſtellung.

Sonntag den 18. März 1866.

Die Grille,

oder:

Der Zwillingshof.

Ländliches Charakterbild in 5 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

☞ Von vielen Seiten dazu aufgefordert, das ſeit einigen Jahren hier nicht mehr gegebene effektvolle Charakterbild zur Aufführung zu bringen, komme ich dem Wunſche eines verehrten Publikums hiemit ergebenſt nach, und ſehe einer zahlreichen Betheiligung entgegen.

J. Heiderer, Direktor.

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 16. März 1866.	Waizen . . .	147	2609	2756	2671	85	14	37	13	37	12	8	—	—	—	9
	Korn	22	262	284	274	10	9	33	9	23	9	10	—	—	—	5
	Gerſte . . .	167	2651	2818	2763	55	9	59	9	25	8	47	—	—	—	—
	Haber . . .	90	1306	1396	1369	27	6	4	5	24	5	8	—	1	—	—
	Linſen . . .	22	393	455	364	91	13	—	11	14	9	7	—	—	—	1
	Erbſen . . .	—	1	1	1	—	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bekanntmachung.

Auf die Klage der **Joſepha Kagerer**, Hebamme in Landshut, gegen **Regina Obermaier**, Hebamme in Achdorf, wegen Ehrenkränkung, wurde Letztere durch rechtskräftig gewordenes Erkenntniß des k. Landgerichts Landshut vom 21. Februar 1866, als der Ehrenkränkung an der Klägerin ſchuldig in eine Geldſtrafe von ſieben Gulden und zur Tragung der Koſten mit dem Ausſpruche verurtheilt, daß das Erkenntniß in der Landshuter Zeitung bekannt zu machen ſei.

Landshut, den 13. März 1866.

Königliches Landgericht Landshut.

Müller, k. Landrichter.

607

Bekanntmachung.

Aus der Univerſitätswaldung Kloſterholz werden künftigen

Dienstag den 20. März 1866

von den Abtheilungen Jägerreis, oberes Haarthal und Pfarrkoferhänge, dann

Donnerstag den 22. März 1866

von den Abtheilungen Sandgrube, Hubergereith und Mergelgrube, **jedesmal Vormittags 10 Uhr** im Wirthshauſe zu **Pfettrach**

$51\,^3/_8$ Klafter Fichten- und Föhrenſcheiter,
152 „ Prügl und Raſenhaufen,
2 Raubhaufen,
20 Stück Lattenſtangen,
76 „ Zaunſtangen,
2 „ Bauſtämme,
16 „ Säglängen, dann
Stock- und Ueberholz,

an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 7. März 1866.

Königliche Univerſitätsfondsadminiſtration Landshut.

Deuringer, k. Adm.

(2b) 561

Bekanntmachung.

Thalhamer gegen Kreitmaier wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des königl. Landgerichts Vilsbiburg werde ich am

Dienstag den 8. Mai l. Js. Nachmittags 2 — 3 Uhr

in der ſchuldner'ſchen Behauſung in **Bodenkirchen** den Neumaierhofsreſt Haus-Nr. 11 des **Georg Kreitmaier** in Bodenkirchen, beſtehend in Gebäuden, Garten, Aeckern, Wieſen und Waldungen, mit einer Geſammtgrundfläche von 31 Tagw. 52 Dezim., im Schätzungswerthe zu 5017 fl öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigern und lade ich hiezu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach § 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. § 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet, und daß die näheren Bedingungen im Termine werden bekannt gegeben werden.

Vilsbiburg, den 26. Februar 1866.

500 (2b) Dietz, k. Notar.

Bei herannahender Verbrauchszeit erlaube ich mir die Herren Landwirthe auf die in hieſiger Kunſtdünger- und chem. Produktenfabrik erzeugten Düngerfabrikate, wie

Kunſtdünger per netto bayr. Ctr. mit Faß ab hier zu 1 fl. 36 kr.,
concentr. Kunſtdünger per netto bayr. Ctr. mit Faß ab hier zu 2 fl. 30 kr.,
guaniſirtes Superphosphat (mit Kunſtdünger verſetztes und aufgeſchloſſenes Knochenmehl 3 fl. 36 kr.,
Blumenguano per netto bayr. Ctr. 5 fl., (per Paket per bayr. Pfd. 6 kr.)

unter ergebenſter Hinweiſung auf die durch Anwendung derſelben bereits erzielten günſtigen Erfolge, ſowie auf den im Februarhefte d. J. des Centralblattes des ldwthſchftl. Vereins in Bayern sub pag. 64 — 66 veröffentlichten Artikel über **Hopfenbauverſuche** in Niederbayern, in welchem Artikel die nachhaltig günſtige Wirkung obigen Kunſtdüngers auf Hopfen bewieſen iſt, mit dem Bemerken aufmerkſam zu machen, daß bei Abnahme der Düngerfabrikate ohne Emballage eine Preisermäßigung von 12 kr. per bayr. Ctr ſtattfindet.

Dr. Wimmer,

Eigenthümer der Kunſtdünger- und chem. Produkten-Fabrik Landshut.

568 (4b)

Dankes-Erſtattung.

Für die ſo zahlreiche und ehrende Theilnahme bei dem Leichenbegängniſſe und dem hl. Seelengottesdienſte in Landshut, als auch bei den hl. Seelengottesdienſten in Hofdorf unſers nun in Gott ruhenden innigſtgeliebten Gatten, Vaters, Groß-, Urgroß- und Schwiegervaters und Schwagers,

Herrn Franz Xaver Esslinger,

verm. Gaſtwirth in Hofdorf,
d. Zeit Privatier in Landshut,

ſagen wir Allen unſern tiefgefühlteſten Dank, und verbinden hiemit die Bitte, dem theuern Verblichenen ein frommes Andenken im Gebete zu bewahren.

Landshut, den 15. März 1866.

Die tieftrauernde Wittwe

Maria Eßlinger, geb. Redlbacher,
im Namen ihrer Kinder und der übrigen Verwandtſchaft.

608

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 23. März 1866.

Berufung des Joh. **Pichl** von Jnſiag wegen Diebſtahls.
Berufung des Seb. **Strobl** von Röbach wegen Bruchs des unerlaubten Aufenthaltsverbots.
Berufung des Joh. **Brandl** von Mainburg wegen Vorenthaltens fremder Sachen
Berufung des Xav. **Wanninger** von Straubing wegen Diebſtahls.
Berufung der Anna **Wagner** von Neukelheim wegen Mißhandlung.
Berufung der Anna Maria **Schrödl** von Kelheim wegen Ehrenkränkung.
Berufung des Franz **Liebhard** von Langquaid wegen Eigenthumsbeſchädigung.
Berufung des Ant. **Six** von Forſthof wegen Ehrenkränkung.
Berufung des Jakob **Rohrmaier** von Ruhmannsdorf wegen Jagdfrevels.
Berufung des Adam **Würſch** von Metzen wegen Uebertretung des Heerergänzungsgeſetzes.
Berufung des Gg. **Schien** von Oberſaal wegen Forſtfrevel.
Berufung des Joſ **Spornraft** von Weſelsdorf wegen Ehrenkränkung.

Samstag den 24. März 1866.

Unterſuch. gegen Jak. **Haſelbeck** von Loiching et Compl. wegen Körperverletzung.
Unterſuch. gegen Andr. **Bauer** von Eugenbach wegen Körperverletzung.
Unterſuch. gegen Xav. **Eichinger** von Weihboſen wegen Widerſetzung.
Einſpruch des Peter **Rottler** von Obertshauſen wegen Ruheſtörung.
Einſpruch des Wendelin **Sporer** von Paintofen und Seb. **Ramsauer** von Neufahrn wegen Körperverletzung.
Unterſuchung gegen Math. **Ströbl** von Aiglkofen wegen Körperverletzung.
Berufung des Simon **Heiß** von Sotzenberg wegen Ehrenkränkung.
Unterſuchung gegen Lorenz **Wangl** von Aiglkofen wegen Amtsuntreue.

Freiwillige Feuerwehr!
Generalverſammlung

Montag den 19. ds. im Brantlgartenſaal Nachmittag 1 Uhr.

609 ***Das Kommando.***

Eine, für ein 8—12 Jahre altes Kind paſſende Bettſtelle mit zwei Schubladen, ein kleiner Waſchtiſch, eine Nußbaum polirte Bettſtelle und ein kleiner Fenſterſchämmel mit Schublade ſind zu verkaufen. D. N. i. d. Exped. 610

In einem gewerbſamen Markte, 3 Stunden von Regensburg, iſt eine reale

Gaſtwirthſchaft

nebſt **Bräurecht**, mit ſchönem zweiſtöckigen Wohnhaus, ſchönem Sommerkeller und Stadel, dann 12 Tgw. gutes Feld, aus freier Hand, um den Kaufpreis von 9000 fl zu verkaufen oder gegen ein kleineres Oekonomiegut zu vertauſchen.

Näheres bei Privatier

Johann Geiſelhöringer
in Stadtamhof.

564 (2b)

Bekanntmachung.

Künftigen Samstag den 24. März 1866 Vormittags 10 Uhr

werden im Wirthshauſe zu Furth aus der Univerſitätswaldung Bodsberg:

51 Stück Säglängen,
1 „ Bauſtamm,
7 „ Riſen,
25 „ Bauſtangen,
64½ Klafter Fichten- und Tannenſcheiter,
96½ „ weiche Prügel,
und das Ueberholz hievon

an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 14. März 1866.

Königliche Univerſitätsfondsadminiſtration Landshut.

Deuringer, k. Adm.

(2a)611

Bekanntmachung.

Unfried gegen Schönbuchner, wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Vilsbiburg werde ich am

Freitag den 27. April l. Js. Nachmittags von 2—3 Uhr

im Orte Niederſattling das Niedermaier-Anweſen des Lorenz Schönbuchner Hs.-Nr. 20 in Niederſattling, beſtehend in Gebäuden, Garten, Aeckern, Wieſen und Waldungen, mit einer Grundfläche von 35 Tagw. 97 Dez., im Schätzungswerthe von 5220 fl. öffentlich verſteigern und lade hiezu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der § §. 98—101 der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 richtet. Die Strichsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben.

Vilsbiburg, den 26. Februar 1866

495 (2b)

Dietz, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Zängerle gegen Prell wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichtes Vilsbiburg werde ich am

Donnerstag den 17. Mai lfd. Js. Nachmittags 2 – 3 Uhr

im Weiß'ſchen Bräuhauſe zu Altfraunhofen den Kerſcherhofsreſt Hs.-Nr. 68 in Eging, beſtehend in Gebäuden, Garten, Aeckern, Wieſen und Waldungen im Schätzungswerthe zu 3386 fl. öffentlich verſteigern und lade hiezu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet und die näheren Strichsbedingungen am Termine bekannt gegeben werden.

Vilsbiburg, am 3. März 1866.

562 (2b)

Dietz, k. Notar.

Feuerverſicherungs-Anſtalt der Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſel-Bank.

Geſchäfts-Ergebniſſe pro 1865.

Das Verſicherungs-Kapital der Anſtalt laut Ausweis des vorjährigen Rechenſchaftsberichtes am Schluſſe des Jahres 1864 in Kraft mit	fl.	374,569,446.
erhielt im Jahre 1865 einen Netto-Zugang (abzüglich aller aufgehobenen und abgelaufenen Verſicherungen	„	52,195,337.
betrug ſomit ultimo Dezember 1865	fl.	426,764,783.
Für Brand-Entſchädigungen wurden an 245 Brand-Beſchädigte verausgabt	fl.	334,407.
und ſeit dem Beſtehen der Anſtalt	„	4,884,762.
Deckungsmittel ſind:		
Das urſprünglich baar eingezahlte Garantie-Kapital von	fl.	3,000,000.
Der completirte Reſervefond von	„	1,000,000
Die Prämienreſerve von	„	295,242
	fl.	4,295,242.

Die Bank verſichert Gebäude, Mobilien, Waaren, Maſchinen, Feldfrüchte, Vieh u. ꝛc. gegen Feuer- und Blitzſchaden (auch kalten Schlag) zum vollen Werthe und findet bei derſelben keine im vorhinein beſtimmte Abminderung der Erntevorräthe ſtatt; auch leiſtet die Bank Erſatz für das beim Brande Abhandengekommene.

Die Anwendung von transportablen Dampfmaſchinen (Lokomobilen) als bewegende Kraft für landwirthſchaftliche Maſchinen jeglicher Art iſt durchaus unter einfachen, nicht läſtigen Bedingungen geſtattet.

Im Falle einer Vorauszahlung der Prämie gewährt die Bank alle jene Vortheile, welche andere ſolide Verſicherungsanſtalten einräumen.

Zur Vermittelung von Verſicherungen unter Zuſage billiger Prämien und prompter Entſchädigung im Unglücksfalle erbieten ſich die Agenten der Feuerverſicherungs-Anſtalt der Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank.

Landshut, den 12. März 1866.

Für Landshut und Umgegend:
Weinreich, Agent.

586 (2b)

Dr. Pattiſon's Gichtwatte lindert ſofort und heilt ſchnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Geſichts-, Bruſt-, Hals- und Zahnſchmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsſchmerz ꝛc.

In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. ſammt Gebrauchsanweiſung **allein ächt** bei Herrn **Anton Jackermaier**. (4)405

In einer Hofmark mit bedeutender Herrſchaft, 3 Gaſthäuſern, nahe an Regensburg, an einer Hauptſtraße, iſt eine

reale Bäckerei

um den Preis von 2600 fl. entweder zu verkaufen oder gegen ein anderes Anweſen zu vertauſchen. Die Hälfte des Kaufpreiſes kann zur I. Stelle liegen bleiben. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. (2b)565

Ein ſolides, treues Mädchen,

mit guten Zeugniſſen verſehen, welches kochen kann und ſich den häuslichen Arbeiten unterzieht, wird zu einer Beamtensfamilie, die nur ein Kind hat, geſucht. Das Mädchen müßte auch liebevoll mit dem Kinde umzugehen und ſelbes ſpazieren zu tragen ſich verſtehen. 612

Eine Parterrewohnung

mit 2 Zimmern nebſt Küche, am liebſten in der Altſtadt oder zwiſchen den Brücken, wird ſogleich oder kommendes Ziel Georgi zu miethen geſucht. Das Nähere in der Expedition dieſes Blattes. (4a)613

Der Unterfertigte iſt geſonnen, wegen Krankheits-Umſtänden ſein im beſten Betriebe ſtehendes

Conditor- und Lebzeltergeſchäft

im größten Dorfe Niederbayerns, mit gut gebautem Wohnhaus, Laden und Werkſtätte, ſammt dazu gehörigen Modeln und Werkzeugen, billig zu verkaufen.

Paul Laeginger,
Lebzelter und Conditor zu Schierling.

578(3c)

Subſcriptions-Einladung.

Schiller's ausgewählte Werke. 6 Bände in 8°. Preis per Band 30 kr.

Leſſing's ausgewählte Werke. 6 Bände in 8°. Preis per Band 30 kr.

☞ Dieſe billige und äußerſt elegant ausgeſtattete Ausgabe dieſer beiden Klaſſiker kann allgemein empfohlen werden und ladet zur Subſcription höflichſt ein

J. Thomann'ſche Buchhandlung
in Landshut.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt wieder vorräthig:

Die kleine deutſche Köchin

von

Louiſe Richter

nebſt einem nach den Jahreszeiten und Monaten geordneten Küchenzettel von Sophie Charlotte Hommer, geb. Fabian.

Preis nur 27 Kreuzer.

Ein Beweis von der Brauchbarkeit dieſes Büchleins gibt wohl am beſten das Reſultat eines bisherigen Abſatzes von mehr denn 50,000 Exemplaren!

Bei Einſendung von nur 30 kr. in Briefmarken, erfolgt frankirte Zuſendung.

Heinrich v. Gerſtenbergk,

Tafeln zur

Berechnung der Bauſtämme,

der Bloche, Klötze und vierkantig beſchlagenen Hölzer nach dem Kubikfuße, ſowie der Bretter, Bohlen, Fourniere nach dem Quadratfuße.

Nebſt Nachweiſung

der aus einem Bloche zu ſchneidenden Waarenſorten und zur Auffindung des Geldbetrags nach den jetzigen drei Hauptwährungen Deutſchlands.

Für Staats-, Forſt- und Landwirthe, Bau- und Werkleute, Holzhändler, Schneidemüller u. A.

Vierte verbeſſerte und vermehrte Auflage.

8. Geheftet. 1 fl. 30 kr.

Edictalladung.

Heim c. Pärtl p. deb. hyp.

Der k. Advokat Imhof dahier hat unterm 20./22. Jänner l. Js. Namens des Privatiers Joſeph Heim von hier Klage geſtellt gegen den Söldner Johann Pärtl von Kläham, k. Landgerichts Rottenburg in Niederbayern, auf Bezahlung eines Hypothekkapitals von 420 fl. nebſt 5% Zinſen hieraus ſeit 12. November v. Js. Da nun aber der gegenwärtige Aufenthalt des Johann Pärtl unbekannt iſt, ſo erhält derſelbe hiemit den Auftrag, den Kläger in Haupt- und Nebenſache binnen 6 Wochen bei Vermeidung des Zwangsverkaufs der Hypothekenobjekte zu befriedigen oder binnen 14 Tagen bei Ausſchlußmeidung allenfallſige Exekutionsgegenvorſchläge zu machen und nach Art. 81 des Not.-Geſ. zuläſſige Einreden vorzubringen, auch einen Zuſtellungsbevollmächtigten dahier zu benennen, widrigenfalls alle künftig an ihn ergehenden Verfügungen durch Anſchlag an die Gerichtstafel für richtig zugeſtellt erachtet würden.

Das Duplikat der Klage kann in der dießgerichtlichen Regiſtratur in Empfang genommen werden.

Landshut, den 26. Februar 1866.

Königliches Bezirksgericht Landshut.
Lippmann. coll. Körber.

617

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforſchlichem Rathſchluſſe iſt am 14. März Früh 9 Uhr unſere innigſtgeliebte Schweſter und Schwägerin,

Jungfrau Theres Scher,

Bierbräuerstochter von Kraiburg,

nach längerem Leiden, verſehen mit allen heiligen Sterbſakramenten, im 45. Lebensjahre geſtorben

Dieſe Trauerkunde allen Verwandten und Bekannten mittheilend, bitten wir um das fromme Gebet für die Dahingeſchiedene

Vilsbiburg, am 15. März 1866.

Anton Scher, Privatier in Vilsbiburg, **Alois Scher**, Bräuer in Kraiburg, **Xaver Scher**, Bräuer in Gars,	Brüder.
Brigitta Lehrmann, Bierbr. in Vilsbiburg, **Joſepha Lipp**, Ledererin in Dorfen, **Maria Stechl**, Rothgärberin in Tölz, **Eliſe Meßner**, Ledererin in Teiſendorf,	Schweſtern.
Georg Lehrmann, Bierbrauer in Vilsbiburg, **Alois Lipp**, Lederer in Dorfen, **Joſeph Stechl**, Rothgärber in Tölz, **Joſeph Meßner**, Lederer in Teiſendorf,	Schwäger.
Theres Scher, Bierbräuerin in Kraiburg, **Magdalena Scher**, Bierbräuerin in Gars,	Schwägerinnen.

618

---

10 Sgr.

Neueste und billigste Berliner

Damenzeitung für Mode und Handarbeit.

Preis für das ganze Vierteljahr **nur 10 Sgr.**

1⅛ Fcs.

Die ersten Nummern der Biene sind gratis durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Soeben erschienen die ersten Nummern der neuesten Damenzeitung:

DIE BIENE.

Journal für Toilette und Handarbeit.

Die **practischen Bedürfnisse** im Auge behaltend, trägt die „Biene" mit Sammelfleiss, Sorgfalt und Umsicht Alles zusammen, was die Mode im Gebiete der Toilette und der weiblichen Handarbeit für selbstthätige, wirthschaftliche Frauen und Töchter Neues und Gutes bringt: Im Hauptblatte jährlich an 1200 vorzügliche **Abbildungen** der gesammten Damen- und Kinder-Garderobe, Leibwäsche und der verschiedensten Handarbeiten, in den Supplementen die betreff. **Schnittmuster** mit fasslicher Beschreibung, wodurch es auch den ungeübtesten Händen möglich wird, **Alles selbst anzufertigen** und damit bedeutende Ersparnisse zu erzielen.

Bestellungen nehmen an und führen aus alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes.

60 Kr. Oest.

Herausgegeben unter Mitwirkung der

Redaction des Basar

mit theilweiser Benutzung der in dieser Zeitschrift enthaltenen Abbildungen.

36 Kr. Rhein.

278 (8)

Durch das unterzeichnete Commiſſionsbureau ſind gegen ſichere Hypothek **2500 fl.** ſtündlich zu vergeben auf Grund und Boden gegen $4\frac{1}{2}$% Zinſen

Simbach bei Landau, am 15. März 1866.

F. Stadler,
Commiſſionär.

619

Ein Manns-Paletot 620

ging heute Freitag auf der Straße von Geiſenhauſen nach Landshut verloren. Der redliche Finder wolle ihn gegen Belohnung abgeben bei Wirth **Mayrhofer** in Geiſenhauſen.

Zu erhalten durch die J. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut:

Die

Stationen des heil. Kreuzwegs.

Fünfzehn Vorträge

gehalten in der Metropolitankirche zu U. L. Frau

von

Dr. Michael Breitenreicher,

Domprediger.

Gr. 8°, broſch., Preis 1 fl 30 kr.

Dieſes Buch dürfte für Jedermann ein willkommener Wegweiſer ſein, der tiefer in den Geiſt dieſer Andacht blicken will. Das Buch iſt ſchön ausgeſtattet, und mit Initialen, die Stationen vorſtellend, geſchmückt.

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann wieder bezogen werden:

Die Buchhaltung

zu leichter und ſchneller Erlernung

für

Kleinhändler,

beſonders diejenigen, welche in keiner Handelslehre waren, unter Zugrundlage des Allgemeinen Deutſchen Handelsgeſetzbuches herausgegeben von

Chriſtian Gb. Döring.

Preis broſch. 36 kr.

München, 15. März. Bayeriſche $3\frac{1}{2}$ proz. Obligationen P. — G.; 4prozent $95\frac{3}{4}$ P. — G.; 4proz halbjähr. Eiſenbahn. $95\frac{5}{8}$ P. — 96 G.; 4prozent. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) $95\frac{1}{2}$ P. $95\frac{1}{4}$ G.; $4\frac{1}{2}$proz. — P. — G.; $4\frac{1}{2}$proz. halbj. $101\frac{1}{4}$ P. — G.; $4\frac{1}{2}$prozent. halbjähr. Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- und Wechſelbank I. Sem. 943 P. 939 G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank — P. 95 G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte — P. — G.

Frankfurt, 15 März. Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen $60\frac{3}{8}$; Metall. $58\frac{1}{2}$; Bankakt. 837; Lott.-Anleh.-Looſe von 1854: $72\frac{1}{2}$; von 1858: $134\frac{1}{2}$; von 1860: $78\frac{1}{3}$; Ludwigshaf.-Bexbacher-Eiſenbahn-Aktien $155\frac{1}{2}$; Bayer. Oſtbahn-Aktien $118\frac{1}{4}$; voll einge. $118\frac{1}{4}$; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt $163\frac{3}{4}$; Wenb.-Pr.-Akt. $74\frac{1}{2}$. Wechſelkurs: Paris $94\frac{3}{4}$; London $119\frac{3}{4}$; Wien $115\frac{3}{4}$.

Erdinger Schranne vom 15. März 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber
Voriger Reſt	71	13	65	138
Neue Zufuhr	636	94	1187	708
Schrannenſtand	707	107	1252	846
Heutiger Verkauf	649	104	1252	827
Reſt	58	3	—	19
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	14 4	9 —	9 52	5 42
Mittlerer	12 52	8 51	9 15	5 2
Niedrigſter	10 58	8 25	8 34	4 45
Gefallen	— 35	— 16	— 1	— —
Geſtiegen	— —	— —	— —	— 4

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 18. März, № 64. Narziſſus.

Zur Tagesgeſchichte.

* In Berlin hat Bismarks Blatt, die Nordd. allg. Ztg., die Aufnahme der deutſchen Bundesreform ausgerufen. Mit der deutſchen Frage werde auch die ſchleswig-holſteiniſche gelöst. Das iſt richtig! Die hiſt.-polit. Blätter, erinnern wir uns recht, haben ſchon länger, als Preis für die Einverleibung Schleswig-Holſteins in Preußen, von dieſem eine entſprechende Regelung der deutſchen Frage verlangt. Allein aus der Hand Bismarks erwartet man in Deutſchland keine ernſtlich gemeinte Bundesreform. Man lacht ihm in's Geſicht. Auch zeigt man wenig Luſt, an und für ſich, den Preis zu bezahlen. Obwohl dies namentlich von dem Nationalverein und dem „Fortſchritte“ etwas ſonderbar klingt, nachdem dieſe gegen eine preußiſche Spitze nichts einzuwenden hätten und es ihnen alſo gleichgiltig ſein könnte, ob Schleswig-Holſtein eine Scheinſelbſtſtändigkeit beſitze oder gleich ganz und gar unter die beſeligenden Fittige des preußiſchen Adlers käme.

Auch die Kreuzztg. ſpricht von der Löſung der deutſchen Frage mit der ſchleswig-holſteiniſchen. Und weil Oeſterreich nicht mit Preußen gehen wolle, nun ſo gehe dieſes allein. Es frägt ſich nur, wie weit Preußen ohne Oeſterreich kommt!

In Berlin wetzt man neuerdings den Säbel. Aber zuvörderſt ſoll wieder in Paris angepocht werden. Der preußiſche Geſandte ſoll anbieten, Nordſchleswig an Dänemark zurückzugeben und die Geneigtheit ausſprechen, daß Preußen das für Frankreich höchſt wichtige Steinkohlenbecken von Saarbrücken verkaufen wolle.

Auf die Neutralität der Mittelſtaaten wird in Berlin gerechnet. Die Pfälzer Ztg. bemerkt ſehr richtig: „Es iſt möglich, daß die Mittelſtaaten jetzt noch an Neutralität denken. Aber ihre Regierungen müßten doch wahrlich den Verſtand verloren haben, wenn ſie nicht einſähen, daß ſie im Falle eines Krieges zwiſchen Oeſterreich und Preußen ſich gegen letzteres ihrer eigenen Haut zu wehren hätten und daher ſofort Partei gegen Preußen nehmen müßten.“

Doch in Berlin gibt man das diplomatiſche Spiel noch nicht auf. Man denkt daran, Oeſterreich „für das im Kriege gemeinſam Erworbene“ zu entſchädigen. Für Preußen ſcheint es ganz feſt zu ſtehen, daß die beiden deutſchen Großmächte unbedingt und ohne alle weitere Berückſichtigung allenfallſiger anderer Rechte im „ungetheilten Beſitze beider Herzogthümer“ ſeien. Man wolle daher, heißt es von Berlin aus, Oeſterreich nicht zumuthen, auf ſein „wohlerworbenes Recht ohne Entſchädigung zu verzichten.“ Eine Entſchädigung Oeſterreichs an Land und Leuten dürfte vorausſichtlich jedoch nicht ſtattfinden, ſo ſagt man in Berlin. Alſo natürlich eine andere! Mit Geld? Die Eröffnung von Verhandlungen über eine Entſchädigung Oeſterreichs ſoll bevorſtehen; ſo wird dem W. „Vaterl.“ aus Berlin „enthüllt.“

Indeſſen geht ein beträchtlicher Theil der Peſth-Ofener Garniſon nach Böhmen ab. Freilich hebt ein Berichterſtatter aus Wien in der allg. Ztg. hervor, daß daß die eben ſtattgefundenen Truppenverlegungen die gewöhnlichen ſind und keinen außerordentlichen Charakter an ſich tragen.

Von London aber iſt eine Depeſche des engliſchen Miniſters Lord Clarendon nach Berlin abgegangen, welche Preußen in den ernſteſten Worten die ſchwere Verantwortlichkeit zu bedenken gibt, welche aus der Herbeiführung einer Friedensſtörung für dasſelbe hervorgehen würde. Bismark wird ſich übrigens durch dieſe engliſchen Bedenken kaum irgendwie ſtören oder beunruhigen laſſen.

Im italieniſchen Parlament haben Debatten ſtattgefunden, die beweiſen, daß man ſich italieniſcherſeits bereit halte, um die kommenden Ereigniſſe zu benützen.

Mittlerweile ergreift Graf Bismark entſchiedene Mittel, um den Schleswigern gründliche Liebe für Preußen einzuflößen. Eine königliche Verordnung bedroht Diejenigen, welche einer andern Souveränetät (als der preußiſch-öſterreichiſchen) in Schleswig-Holſtein Geltung verſchaffen wollen, mit Zuchthausſtrafe von fünf bis zehn Jahren u. ſ. w. Mit dreimonatlichem bis fünfjährigem Gefängniſſe wird ſogar Derjenige beſtraft, der einen Andern als den König von Preußen oder den Kaiſer von Oeſterreich für den rechtmäßigen Landesherrn erklärt oder als ſolchen bezeichnet.

Schließlich iſt zu melden, daß bei der Leichenbeiſetzung des Prinzen Noër von Auguſtenburg auf Kruſendorf in ſchleswig'ſchem Gebiete ein Bataillon Preußen den Kirchhof beſetzte und nach dem Herzog Friedrich gefahndet wurde, jedoch vergeblich, weil derſelbe nicht gekommen war.

Deutſchland.

Bayern. ± München, 16. März. Die „Allg. Ztg.“, welche ſeit längerer Zeit auf Bayern und ſeine Regierung nicht gut zu ſprechen ſcheint, hat dieſer Tage einen recht giftigen Artikel gegen eben dieſe Regierung losgelaſſen. Es heißt darin, daß ſeit zwei Jahren das Vertrauen zur Regierung abgenommen habe und werden in Folge deſſen der Regierung eine Menge von Sünden vorgehalten. Der Kernpunkt aber, um den es ſich in dieſem Artikel handelt, betrifft die religiöſe Frage; der konfeſſionelle Frieden erſcheine bedroht, heißt es! Wahrſcheinlich durch die Jeſuitenmiſſion in München? Der Schreiber dieſes giftigen Artikels hat wohl noch keine Predigt der P.P. Jeſuiten gehört, ſonſt könnte er nicht ſo ſeicht in den Tag hineinſchreiben, da es gerade auf das ängſtlichſte von dieſen Herren vermieden wird, auch nur ein Wort von der Kanzel zu ſprechen, das auf eine religiöſe Polemik ſchließen laſſen könnte. Der Schluß des Artikels, wo wieder auf die unſelige Wagner'ſche Geſchichte angeſpielt wird, läßt deutlich die Quelle errathen, aus welcher dieſer Artikel ſtammt, und wenn der Verfaſſer ſagt, „daß der Bayer, deſſen Hauptzug Gemüthlichkeit iſt, ſich ſehr ungemüthlich und unbehaglich fühlt“, — ſo kann damit zunächſt nur die Fortſchrittspartei gemeint ſein, der allerdings nach ihrem letzten koloſſalen Fiasko nicht ſehr behaglich zu Muthe ſein mag. Es iſt übrigens traurig, wenn bayeriſche Blätter dem Auslande Schilderungen unſerer innern Zuſtände bringen, die im hohen Grade übertrieben ſind, und um ſo betrübender iſt es, wenn ein Blatt wie die „Allg. Ztg.“ ſich zum Organ ſolcher Parteimanöver macht. — Staatsminiſter von der Pfordten, welcher ſeit etwa 14 Tagen von einem heftigen Katarrh befallen iſt, hat ſeitdem ſein Zimmer nicht mehr verlaſſen, ohne jedoch ſeine laufenden Geſchäfte deßhalb zu unterbrechen.

* München. Auf das achte erledigte Canonicat in dem biſchöflichen Kapitel zu Augsburg wurde der kgl. geiſtl. Rath und Pfarrer J. Zanker in Krumbach ernannt; die Pfarrei Anger, B.-A. Berchtesgaden, dem Pfarrer M. Saller in Egmating, B.-A. Ebersberg, übertragen und die Pfarrei Röhrmooſen, B.-A. Dachau, dem Expoſitus M. Reithmayer in Kreuzpullach, B.-A. München, verliehen.

München, 16. März. Die plötzlich eingetretene Kälte, welche der lauen Frühlingstemperatur gefolgt iſt, übt auf die

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in

Geſundheitsverhältniſſe einen ungünſtigen Einfluß. Heute finden auf dem ſtädtiſchen Leichenacker 17 Beerdigungen ſtatt. (Bayr. Ztg.)

München, 16. März. Bei der geſtern vollzogenen weiteren Verlooſung der 4prozentigen Grundrenten-Ablöſungs-Obligationen wurden die nachverzeichneten Hauptſerien mit beigefügten Endnummern gezogen; an Stelle der * bezeichneten, bereits früher gezogenen Endnummern hat die je nachfolgende zu treten:

Haupt-S.	End-Nr.	— Haupt-S.	End-Nr.	— Haupt-S.	End-Nr.
79	47	27	30	118	03
61	17	109	30	15	68
67	73	111	14	16	99*
42	29	82	18	110	25
64	56	42	47	78	56
76	81	113	91	54	100
78	68	76	63	8	76
109	74	94	58	101	15
44	90*	9	28*	92	31
35	42	88	61	73	50
35	69	23	54	8	37
21	89	84	42*		

Mit der Heimzahlung der verlooſten Capitalien — die übrigens unter den bekannten Bedingungen bei dem 4prozentigen Eiſenbahn-Anlehen wieder angelegt werden können — wird ſofort begonnen, und treten dieſelben mit 1. Juli d. Js. jedenfalls außer Verzinſung. (Bayr. Ztg.)

☞ In Roſenheim iſt auf Betreiben des dortigen Bezirksamtmannes und Bürgermeiſters eine Fortbildungsſchule im Entſtehen, welche eine Gewerbeſchule einleiten ſoll.

Regensburg, 14. März. In der bayr. Ztg. finden wir heute einige intereſſante Notizen aus bekannter Feder über die künſtleriſche Thätigkeit, welche erfreulicher Weiſe in unſerer Stadt einen neuen Aufſchwung nimmt. Wir erfahren aus denſelben, daß aus der Glasmalerei-Anſtalt des Hrn. Schneider in nächſter Zeit ein großes Glasgemälde für die Pfarrkirche in Regenſtauf, an welcher eine glückliche Reſtauration vorgenommen wurde, vollendet werden wird. Der Gegenſtand des Bildes iſt die Verkündigung Mariä nach einem ſehr gelungenen Carton des Hiſtorienmalers Joſeph Zenker in München, der auch zu mehreren anderen Gemälden die Entwürfe lieferte. Ferner gelangen demnächſt von hier nach Köſching bei Ingolſtadt zehn einfache und zwei Bilderfenſter, in die Peterskirche von Straubing fünf Fenſter im romaniſchen Style mit Bilder-Medaillons, welche Scenen aus dem Leben mehrer Apoſtel vorſtellen, in die Helenenkirche zu Heiligenkreuz bei Taus in Böhmen auf Beſtellung des Herrn Baron Kotz zu drei bereits gelieferten noch zwei andere. Unermüdet ſchafft der Bildhauer Hr. Predel an ſeinen Kreuzwegſtationen aus gebranntem Tone, wozu von auswärts ſchon mehrere Beſtellungen einliefen, dann an einer heiligen Thereſia in bedeutenden Größenverhältniſſen für die Kirche der PP. Carmeliten in Regensburg, ſchließlich an ein Paar Porträtbüſten hieſiger Perſönlichkeiten. (Regsb. Morgbl.)

Preußen. ☞ Die neueſten und wichtigſten Nachrichten über die Lage der Dinge zwiſchen Preußen und Oeſterreich und in Schleswig-Holſtein ſehe man nach in dem heutigen, an der Spitze des Blattes ſtehenden Aufſatze „zur Tagesgeſchichte.“

Berlin, 13. März. Das Miniſterialblatt für die geſammte innere Verwaltung enthält eine vom 25. Januar datirte Verfügung in Betreff der Deckung des Bedarfs an Feldbäckern bei eintretenden Mobilmachungen. (Karlsr. Ztg.)

Berlin, 15. März. Die „Norddeutſche Allgem. Zeitung“ conſtatirt mit Bedauern, daß die Urſachen der in Schleswig jüngſt veröffentlichten königlichen Verordnung in Holſtein geſucht werden müßten. Die Verordnung ſei keine einfache Repreſſivmaßregel gegen die Auguſtenburger Agitationen in Schleswig allein, wo des Königs Autorität feſt begründet ſei; die Verordnung ſtelle vielmehr das Princip, welches den Abſchluß des Gaſteiner Vertrages herbeigeführt habe, unter den Schutz der Strafgeſetzgebung. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Oeſterreich. Wien, 15. März. Se. Excellenz Feldzeugmeiſter Ritter v. Benedek iſt nach Verona zurückgekehrt.

* Das Wiener „Vaterland“ ſieht nicht ohne Beſorgniß, daß in den öſterreichiſchen Regierungskreiſen der neueſte Spieleinſatz der preußiſchen Regierung, nämlich die preußiſchen Bundesreformvorſchläge, ſo gering geachtet werde. Das „Vaterland“ fürchtet mit der „Preſſe“, Bismark könnte den deutſchen Liberalismus, als ein neuer Rattenfänger von Hameln hinter ſeiner Pfeife hertanzen laſſen!

Czernowitz, 12. März. Dem Vernehmen nach haben die meiſten der in der Bukowina liegenden Regimenter Marſchbefehl erhalten. Das Ziel iſt in dem Marſchbefehl nicht genannt. (Allg. Z.)

Peſth, 16. März. Heute ſind hieſige Infanterieregimenter nach Böhmen und der walachiſchen Gränze abmarſchirt, andere werden nachrücken. Kleinere Provincialgarniſonen halten ſich marſchfertig. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Italien. Aus Florenz, 11. März, wird gemeldet, daß Alles für die Einberufung des Stellungskontingentes von dieſem Jahre vorzubereiten iſt und den Rekrutirungsbezirken die Weiſung zugegangen, auf den erſten Wink 35,000 Mann unter die Waffen rufen zu können.

Frankreich. In Paris iſt ein authentiſches Dokument gefunden worden, aus welchem hervorgeht, daß der berühmte Aſtronom La Place, den man bisher für einen Skeptiker hielt, in den Armen ſeines Pfarrers als katholiſcher Chriſt und mit den demüthigen Worten geſtorben iſt: „Was wir wiſſen, iſt nicht viel, was wir nicht wiſſen, iſt unermeßlich.“ Das Document wird in dieſem Augenblicke gedruckt.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 17. März. In der Donnerstag Abend abgehaltenen Generalverſammlung des hieſigen Creditvereins „Gewerbekaſſe“ wurde der Rechenſchaftsbericht für das I. Vierteljahr ſeines Beſtehens, nämlich von Oktober bis Ende Dezember 1865 vorgelegt und es ergab ſich bei einer Mitgliederzahl von zwanzig eine Einnahme von fl. 1602. 49 und eine Ausgabe von fl. 1564. 37. — An Grundkapital fanden ſich eingezahlt fl. 805, an Contocorrenteinlagen fl. 735 und im Reſervefond fl. 57. — Bis heute ſtellten ſich bei einer Mitgliederzahl von 21 die Einnahmen auf fl. 2485. 12, die Ausgaben jedoch auf fl. 2414. 53. Grundkapital fl. 1080, Contocorrent-Einlagen fl. 1345 und Reſervefond fl. 60. — Von den Ausſchußmitgliedern, den Herren Oscar Dallmer, J. B. Edl, Carl Harhammer, J. Kaſt, Ant. Weiß und J. B. v. Zasbuesnig wurde nach den Statuten § 13 die eine Hälfte ausgeloſt und es traf daſſelbe die Herren Dallmer, Edl und Harhammer, welche jedoch alle einſtimmig wieder gewählt wurden. — Wenngleich die Summen im Zuſammenhalte mit andern derartigen Vereinen ſehr beſcheiden genannt werden müſſen, ſo kann der hieſige ſich doch getroſt an die Seite von ſehr vielen andern ſtellen, denn es gibt gar viele; welche bei einer bedeutend größern Mitgliederzahl doch ein viel geringeres Gründungskapital aufzuweiſen haben, obwohl ſie einen viel größern Umſatz erzielt haben. Die hieſige Gewerbekaſſe kann, denn der Grund iſt ganz ſolid gelegt, mit Zuverſicht in die Zukunft blicken.

* Landshut, 17. März. Se. Majeſtät der König haben anzuordnen geruht, daß in dieſem Jahre die praktiſche Concursprüfung der zum Staatsdienſt abſpirirenden Rechtscandidaten ausnahmsweiſe am Freitag den 11. Mai zu beginnen hat.

☞ In der geſtrigen Zeitung iſt ein fataler Druckfehler ſtehen geblieben; es muß in der erſten Münchner Korreſpondenz Zeile 11 heißen: „ſondern weil er Apoſtat iſt“ (nicht Apoſtel).

Offene Correſpondenz.

Aus Mainburg. Bezüglich der Einſendung in Nro. 61 aus der Holledau diene Herrn Einſender und denen die Luſt haben, den Wurf zu wagen, Folgendes: Die Räume des Armenhauſes ſind bis jetzt gut beſetzt, daſſelbe wird aber in Folge der neuen Häuſer und Geſchäfte jedenfalls bald zu klein, man wird zum Baue eines neuen ſchreiten müſſen. Und bei größerer Bevölkerung eines ſolchen wird ein Hausmeiſter erforderlich ſein, wobei jedenfalls Herr Einſender in Nr. 61 vorgeſchlagen wird. Er kann dann mit ſeinen Leuten die Hopfenarbeiten übernehmen, damit die Meiſter beſſer ihren Gewerben nachgeben können. So viel nach Außen.

Mehrere Bürger Mainburgs.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, gestern Abends 6 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten,

Herrn

Clemens Attenkofer,

Buchhändler und Buchdruckereibesitzer dahier,

gestärkt durch den Empfang der heil. Sterbsakramente, im 28. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Wie sein Leben sanft und gut war, war auch sein Tod; desto grösser unser Schmerz um den Dahingeschiedenen.

Im tiefsten Schmerzgefühle zeige ich diess allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte an, demselben ein frommes Andenken im Gebete zu bewahren, mir aber ihr ferneres Wohlwollen zu schenken.

Straubing, den 17. März 1866.

Josephine Attenkofer,
geb. Rohrmaier,
als Gattin,
im Namen sämmtlicher Verwandten.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 18. März Nachmittags 3 Uhr statt; der heil. Seelengottesdienst wird am Mittwoch den 21. März Morgens 9 Uhr abgehalten.

Empfehlung.

Erlaube mir hiemit mein reichhaltiges Lager in **Beduinen, Paletots** und **Krägen** in Wolle und Seide, ſowie das Neueſte in **Kleiderſtoffen, Strohhüten** und **Crinolinen**, nebſt vielen einſchlägigen Artikeln in gütige Erinnerung zu bringen.

626 (3a) **F. A. Neßl.**

Annonce.

Das Neueſte in Frühjahrs-Garderobe für Damen

halte unter Zuſicherung der billigſten Preiſe und reellſter Bedienung einer geneigten Abnahme beſtens empfohlen.

Rudolph Lengmüller,
627 (2a) Verkaufslokal Nr. 534, Neuſtadt.

Anzeige und Empfehlung.

Der Endesunterzeichnete erlaubt ſich hiemit zur Anzeige zu bringen, daß er durch Kauf in den Beſitz des **realen Haſtreiter'ſchen Schuhmacher-Rechtes** gelangt iſt, und empfiehlt ſich hiemit in allen Schuhmacher-Arbeiten mit der Verſicherung, daß er ſtets bemüht ſein wird, die verehrl. Kunden ſchleunigſt und mit guter, dauerhafter Arbeit zu bedienen.

Landshut, den 17. März 1866.

Joh. Bapt. Kriner,
Schuhmachermeiſter,
wohnt bei Privatier Scheuerl, Neuſtadt Nro. 455
rückwärts im Hofe Parterre.
628

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Das große illuſtrirte Kräuterbuch.

Ausführliche Beſchreibung aller Pflanzen, ihres Gebrauches, Nutzens, ihrer Anwendung und Wirkung in der Arzneikunde, ihres Anbaus, ihrer Einſammlung, Verwerthung und Verwendung im Handel und Gewerbe. Nebſt deutlicher Anweiſung zur Bereitung aller möglichen mediziniſchen Präparate, Kräuterſäfte, Arzneien, vieler Geheim- und Hausmittel, Parfümerien, Pomaden, Inſekten-Pulver ꝛc. ꝛc. Mit einem alphabetiſchen Verzeichniſſe der Krankheiten, gegen welche ſich bewährte Mittel in dieſem Buche finden. Herausgegeben von Dr. Ferdinand Müller. Zweite umgeänderte Auflage. Mit 300 Abbildungen. Das ganze Buch erſcheint in 12 Heften zu à 18 kr.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 6. März: Bertha, Kind des Herrn Joſeph Schmid, kgl. Poſtaſſiſtentens dahier.

Den 8. März: Joſ., Kind des Joſ. Klingenbeck, Schuhflickers dahier.

Den 12. März: Auguſta, Kind des Franz Hofreiter, bgl. Weißgärbers. — Wilhelm, Kind des Joh. Hohl, Feldwebels bei der Garniſons-Compagnie Nymphenburg.

Getraut.

Den 13. März: Jungherr Joh. Kriner, bgl. Schuhmachermeiſter dahier, mit Jgfr. Thereſia Umlehr, Müllerstochter von Wampelmühle.

Geſtorben.

Den 11. März: Katharina Knittelmaier, Stadtgerichtsbotenstochter, 65 J. alt.

Den 12. März: Joh Weber, Korporalskind, 5 J. alt. — Joſ. Badinger, Auflegerskind, 5 W. alt.

Man iſt veranlaßt, hiemit zu erklären, daß gegen Jeden, der ſich, ſei es aus Bornirtheit oder aus Spaß, erlaubt, die Unterzeichneten als Verfaſſer des Inſerates in Nro. 51 der Landshuter Zeitung „Paßt auf!“ zu bezeichnen, ohne weiters gerichtliche Einſchreitung in Anſpruch genommen wird. — Uebrigens wird noch bemerkt, daß nicht viel geſunder Menſchenverſtand erforderlich, um einzuſehen, daß man ſich in ſolch fade Dinge nicht einmiſchen und zu einem ſolch ſeichten Machwerke, das vielleicht die Arbeit eines Schulbuben, nicht hätte herbeilaſſen können und mögen, und es überhaupt ſehr befremdet, wie von irgend einer Seite, insbeſondere von da, wo man es gar nicht erwartet hätte, eine ſolche Zumuthung möglich iſt.

Neufahrn, am 15. März 1866.

Lehrer **Seitz.** Gemeindevorſteher **Butz.**

Wir beſtätigen hiemit, daß weder Hr. Lehrer Seiz noch der Gemeindevorſteher Butz der Verfaſſer oder der Ueberſender obenbemerkter Verſe iſt.

629 Die Expedition der Landsh. Ztg.

Seit Oktober 1865 liegt bei Unterzeichnetem ein Koffer, wahrſcheinlich einem Militärsmann angehörend. Wer ſich darüber ausweiſt, kann ſelben gegen Entrichtung der Inſeratgebühren in Empfang nehmen bei

Kaſimir Gegenfurtner,
630 Thürmermeiſter in Dingolfing.

Um Familien Gelegenheit zu meiner

maleriſchen Reiſe,

darſtellend die 7 Wunder der Welt, ferner die Kreuzigung Chriſti, ſammt Darſtellungen der Vehmgerichte zu geben, iſt der Eintrittspreis von heute an **3 Kreuzer.**

Täglich geöffnet von ½6 – 9 Uhr Abends.

Ergebenſt

631 **J. Lexa.**

Ein Portemonnaie

mit einigen Gulden Geld wurde geſtern Morgens auf dem Markte verloren. Man bittet um Zurückgabe gegen Belohnung in der Expedition dieſes Blattes. 631

Ein Einſtandsmann

auf 17,418 Stunden um 79,800 Heller zum 2. Infanterie-Regiment wird ſogleich geſucht und kann auf frankirte Briefe zugeſichert werden. Das Nähere bei der Expedition ds. Bl. 632

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Schematismus

der Geiſtlichkeit des Bisthums Regensburg
für
das Jahr 1866.
Mit eigenen chronologiſchen Notizen.
Preis 54 kr.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden von der Lokal-Verpflegs- und Krankenhaus-Commiſſion der unterfertigten Kommandantſchaft

Montag den 26. März 1866 Früh 10 Uhr

nachſtehende Gegenſtände im Wege der allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion an den Wenigſtnehmenden in Lieferung gegeben, nämlich:

3 Heugabeln,
20 kleine Tiſche,
20 Stühle,
3 Bänke,
7 Waſſerpitſchen ohne Beſchläge,
2 Waſſerſchäſſel ohne Beſchläge,
6 Lederbretter,
7 Kohlenlöffel,
66 Trinkeimer ohne Beſchläg,
3 Annetgelten,
48 Dungſchaufeln,
21 Dungkarren ohne Beſchläge,
16 Streuhacken,
56 Paar Socken,
11 Sacktücher,
8 Spucktäſtchen,
4 Bett- oder Nachttiſche,
1 Kataplasmenpfanne.

Das Bedingnißheft liegt von heute an in der Rechnungskanzlei der unterfertigen Commandantſchaft zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Landshut, den 14. März 1866.

Die Königliche Kommandantſchaft.
Frhr. v. Rummel, Oberſt.
(2b)596

Bekanntmachung.

Stadtmagiſtrat Landshut gegen Joſeph und Thereſe Kindsmüller, wegen Forderung betr.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Samſtag den 21. April laufenden Jahres Nachmittags 3—4 Uhr

das Haus Nr 301 in der Steckengaſſe dahier, im Schätzungswerthe von 2500 fl., worauf 2900 fl. Hypothekſchulden ruhen, öffentlich an den Meiſtbietenden, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht.

Die Kaufsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben werden; Hypothekenbuchauszug, Grundſteuerkataſter und Schätzungsurkunde können bei der Verſteigerung und bis dahin in meiner Kanzlei eingeſehen werden.

Kaufsliebhaber, deren Perſon oder Zahlungsfähigkeit mir nicht bekannt ſind, haben ſich hierüber bei Vermeidung des Ausſchluſſes genügend auszuweiſen.

Die Verſteigerung findet im bezeichneten Hauſe ſelbſt ſtatt.

Landshut, den 15. März 1866.

Der königliche Notar:
Barth.
621

Bekanntmachung.

Strohhofer c. Moſer p. c.

Im Vollzuge Beſchluſſes des k. Handelsgerichts Landshut werden unter meiner Leitung am

Mittwoch den 11. April l. Js. Nachmittags 3 Uhr

in der Behauſung des Bauern Johann Moſer in Ergolding:

2 Stuttpferde, jedes gewerthet auf 150 fl.,
2 Pferde (Wallachen), jedes gewerthet auf 160 fl.,

öffentlich verſteigert.

Der Zuſchlag erfolgt nur gegen ſofortige Baarzahlung und wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des obigen Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 14. März 1866.

622
Naumair, k. Notar.

Vorbereitung zur Lateinſchule.

Gleich dem vorigen Jahre eröffnet der Unterzeichnete auch für dieſes Jahr mit 9. April in ſeinem Inſtitute einen Vorbereitungskurſus für ſolche Knaben, welche mit Anfang des Schuljahres 1866/67 in die I. Latein-Klaſſe eintreten wollen.

Unterrichtsgegenſtände: Latein und Deutſch in wöchentlich 8 Stunden.

Um die nöthigen Einrichtungen in Betreff des Lokales treffen zu können, erſucht er die verehrlichen Aeltern, längſtens bis Palmſonntag ihre Knaben anzumelden.

Auswärtige Aeltern will er hiemit auch auf ſeine Penſion aufmerkſam machen.

Landshut, den 13. März 1866.

580(3b)
J. B. Eckl.

Dankſagung.

Für die ſo ehrende und zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängniſſe und den Gottesdienſten unſeres innigſtgeliebten Gatten und Vaters,

Herrn Franz Paul Binter,

Lehrers von Furth,

ſagen wir Allen, beſonders der hohen Gutsherrſchaft dahier, dem Hochwürdigen Clerus von Altdorf und Umgegend, den benachbarten, verehrlichen Herren Lehrern unſern tiefgefühlten Dank und bitten um ferneres Wohlwollen.

Furth bei Landshut, den 17. März 1866.

623
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Heiraths-Geſuch.

Ein Mann, mittleren Alters, Wittwer, der ein eigenes Haus beſitzt, wo auch ein Handelsgeſchäft geführt werden könnte, ſucht ſich mit einem ordentlichen Mädchen oder Wittfrau zu verheirathen. Dieſelbe ſoll ein Vermögen oder Heirathgut von 1000 fl. haben. Mündlich oder durch portofreie Briefe zu erfragen in der Exped. dieſes Blattes.
624

Stelle-Geſuch.

Ein Mann, mittleren Alters, der ein eigenes Haus in Landshut am Berg beſitzt, wünſcht hier bei einer k. Gerichtsbehörde als Gerichtsbote oder Beibote, oder bei einem Herrn Advokaten als Schreiber zum Abſchreiben, Beſchäftigung, da er in dieſer Eigenſchaft ſchon längere Zeit verwendet war. Näheres zu erfragen bei der Expedition dieſes Blattes.
625

Friſche

Oſter-Schinken

empfiehlt zur geneigten Abnahme

582(3c)
Carl Kopf.

Ein ſehr ſchön meublirtes Zimmer iſt bei Unterzeichnetem, vornheraus, vom 1. Mai an, zu vermiethen. Auch iſt dortſelbſt eine kleine **Wohnung** im 2. Stock, rückwärts, auf Jakobi zu vermiethen.

Jakob Treſch,
559 (3c)
Meſſerſchmid.

Eine Parterrewohnung
mit 2 Zimmern nebſt Küche, am liebſten in der Altſtadt oder zwiſchen den Brücken, wird ſogleich oder kommendes Ziel Georgi zu miethen geſucht. Das Nähere in der Expedition dieſes Blattes.
(4b)613

Notiz.

Wer noch irgend eine Forderung an mich zu machen hat, möge ſich bis längſtens **Donnerstag den 22. März** melden.

J. Heiderer,
Direktor des hieſigen Theaters.

Stadttheater in Landshut.

Letzte Sonntags-Vorſtellung.

Sonntag den 18. März 1866.

Die Grille,

oder:

Der Zwillingshof.

Ländliches Charakterbild in 5 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

Landshuter Brod- und Mehlſatz

vom 17. März bis 24. März 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qnt.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	1½
Eine Kreuzerſemmel .	—	5	2	3
Ein Zweipfennigláibl .	—	4	1	½
Ein Kreuzerlaibl . .	—	8	2	1
Ein Batzenlaib . . .	1	17	—	—
Ein Achterlaib . . .	3	2	—	—
Ein Zwölferlaib . .	4	19	—	—

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	38	—	9	3
Pohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen . .	1	34	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	2
				Vierling.	
Waizenkleien . . .	—	26	—	6	2
Roggenkleien . . .	—	15	—	3	3

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 20. März. № 65. Nicetas, B. Joach.

Was ſagt der ſehr gelehrte Dr. E. Veith (emeritirter Domprediger in Wien) über die Trennung der Kirche von der Schule?

Ψ In Ihrem Blatte iſt ſchon öfters dieſe brennende Frage beſprochen worden, ſo daß Sie geneigt ſein möchten, hierüber die Stimme einer unſerer auf dem Felde der Wiſſenſchaften hervorragendſten Perſönlichkeiten durch es in den Gauen unſeres Vaterlandes erſchallen zu laſſen, auf daß ſie gleich einer hellen Fackel in die Finſterniß des Geiſtes unſerer Zeitmenſchen hineinleuchte, um zu ſehen, was Wahrheit ſei, ſich mit Macht entzünde und die Lüge verbrenne. „Die Volksſchule,“ ſagt Dr. Veith in einer öffentlichen Feſtrede 1845, „als die Anſtalt der erſten und allgemeinſten Unterweiſung und Bildung iſt die Vorſchule oder Vorbereitung für das wohlgeordnete dieſſeitige Leben. Echte Bildung und Chriſtenthum bedingen ſich einander wechſelſeitig. Wo keine Wiſſenſchaft des Heiles (des Chriſtenthums), da iſt nichts Gutes. (Sprichw. 19, 2.) Wo keine Gewiſſens-Stimme, keine Gotteskenntniß heimiſch iſt, da werden Laſter und Frevel Alles überfluthen. (Oſeas 4. 2.) Soll demnach die Volksſchule ihrer großen Aufgabe vollſtändig entſprechen, ſo muß ihr Bemühen darauf gerichtet ſein, nicht allein den Verſtand, ſondern auch das Gemüth und den Willen zu bilden, und da des Menſchen Dichten und Trachten von Jugend auf zum Böſen geneigt iſt (in Folge des Falles unſeres Stammvaters), ſo muß dem Unterricht die heilige Zucht zur Seite gehen, ohne deren Geleite ſelbſt die größten Fortſchritte des Geiſtes nur zum Unheile führen. Dieſe Aufgabe vermag nur die Kirche zu löſen, ſie allein weiß die Mittel zu geben. Sie iſt der lebensvolle Bau, in welchem das Erlöſungswerk von Geſchlecht zu Geſchlecht ſich fortpflanzt. Ihr Haupt iſt Chriſtus, ihr Weſen und Leben der hl. Geiſt, ihr Eigenthum das göttliche Lehrwort und die Myſterien des Heiles. Wenn nun Chriſtus befohlen: Laſſet die Kleinen zu mir kommen und wehret ſie nicht ab, ſo iſt die Kirche es, welche mit ihren Mutterarmen die Neugebornen aufnimmt, ſie in das Reich der Gnade emporhebt und den Segen der Menſchheit ihnen mittheilt, es iſt die Kirche, die den jugendlichen Menſchen zur Zeit ſeiner geiſtigen Reife im Myſterium der Firmung beſiegelt und kräftigt, und darum kann es nicht befremden, daß ſie allein es iſt, die urſprünglich die Volksſchulen begründet und verbreitet hat. Derſelbe, der vor ſeiner Himmelfahrt den Jüngern den Auftrag gab: „Gehet hin und lehret alle Völker,“ hat darin auch den Unterricht der Kleinen mitbegriffen, und ſo iſt nach dem klaren Zeugniß der Geſchichte das geſammte Volksſchulweſen von der Kirche und ihren Hirten ausgegangen.*)

Unbeſtreitbar hat demnach die Kirche das Recht und die Pflicht, an dem Unterricht der Jugend einen ſehr weſentlichen Antheil zu nehmen; und wenn es in der Neuzeit von gewiſſen Seiten her ſo ſtürmiſch gefordert wird, die Schule vom Einfluſſe der Kirche frei zu machen und den Clerus davon auszuſchließen, ſo bedeutet das, ſoferne man nur die ſchönen und prunkenden Redensarten der Lichtfreunde davon abſtreift, genau ſo viel als der herbe und dämoniſche Machtſpruch: „Laſſet die Kleinen durchaus nicht zu Jeſus kommen und wehret Allen, die ſie zu ihm führen wollen.“

Der chriſtliche Staat will nicht blos die irdiſche Wohlfahrt ſeiner Bürger, er achtet auch die Angelegenheiten ihres Heiles, die einzig der Kirche anvertraut ſind. Da die Schule in vielfacher Weiſe auch den Zwecken des Staates dient, ſo wäre es mehr als Thorheit, wenn man das Recht desſelben, die Schule zu ordnen und zu lenken, bezweifeln wollte. Das Weſen des chriſtlichen Staates beruht eben darin, daß er das ſegensvolle Walten des Chriſtenthums (und der Kirche) überall frei gewähren läßt. Die öſterreichiſche Schulordnung hat deshalb auch die innige Verbindung des Volksſchulweſens mit dem religiöſen Unterricht und der chriſtlichen Erziehung mit dem Gottesdienſte und kirchlichen Leben ins Auge gefaßt und die Aufſicht des Seelſorgers nicht ausgeſchloſſen. In der That ſoll, wenn die Schule nämlich in eben dem Maaße der Kirche, als dem Staate dient, und ihre Wirkſamkeit weder auf das bürgerliche, noch auf das religiöſe Leben allein ſich beſchränken darf, auch kein anderer Geiſt ſie lenken, als der chriſtliche. Dieſer Geiſt kennzeichnet dann die Richtung nach Oben, zum Vater des Lichtes und die Gewöhnung und Uebung in der liebevollen Ehrfurcht vor Gott. Die Frömmigkeit iſt zu allen Dingen nützlich und hat die Verheißung des gegenwärtigen wie zukünftigen Lebens.

Wenn übrigens im Lehrerſtande viele ſich finden, die dem modernen Geiſte der Verneinung (des oben Geſagten) huldigen, ſo trifft auch ſie (für die Strafe des Hochmuths, der nach Selbſtmacht ſtrebt und keine untergeordnete Stellung dulden will) das Geſchick, das der arabiſche Sinnſpruch ſchildert: „Das Kameel iſt hingegangen, um Hörner zu ſuchen und wurde dafür der Ohren beraubt, die es früher hatte.“ Wahre Worte ſind das und aller Aufmerkſamkeit werth. Möchte man hiernach ſie nicht ignoriren! —

Deutſchland.

Bayern. Aus München, 16. März, ſchreibt die allg. Ztg. über die Jeſuitenmiſſion: Der Eindruck der Predigten iſt ein unverkennbarer, weil ſie großentheils, abgeſehen von confeſſionell-dogmatiſcher Belehrung, im allgemeinen an die Pflichten mahnen, die der Chriſt zu beobachten hat. Mehr noch: ſie packen das Herz des Menſchen, wie es zum Jenſeits ſteht, in ſcharfer Logik. Sie polemiſiren nicht gegen confeſſionelle Verſchiedenheit innerhalb der Gränzen chriſtlicher Offenbarung; ſie rufen zur Einkehr ins Innere und dadurch zur Vermittlung mit der Vorſehung. Vor allen zeichnet ſich Pater Roh durch eine nicht ohne ſarkaſtiſche Würze geſtärkte Logik aus, mit welcher er den Unglauben überhaupt und die ſchwache Seite unſerer Zeitrichtung geißelt. In den Zuhörern, welche in ungemeiner Menge die Kirchen füllten, iſt die Aufmerkſamkeit, die Spannung nicht zu verkennen. Es iſt noch kein Wort gefallen, welches irgendwie verletzen könnte. Wenn die Glaubensloſen ſich verletzt finden, ſo iſt's wohl kein Unglück, und wenn gegen die Tendenz auftauchender und in Zunahme begriffener Frivolität und Genußſuch gepredigt wird, mag dergleichen auch den Intereſſen der Staatsgewalt und des vernünftigen maßhaltenden Culturfortſchritts nicht entgegen ſein. Was könnte es aber ſchaden, wenn das Volk, hoch- oder niedergeboren, an gewiſſe unumſtößliche Wahrheiten erinnert wird, die es bisweilen zu vergeſſen ſcheint?

Der Münchner „Punſch“ äußert ſich: Die vielbeſprochene

---

*) Das Verdienſt der Gründung und Erhaltung der Schulen gebührt faſt ausſchließlich der Geiſtlichkeit (Raumer, Geſchichte der Hohenſtaufen, Bd. VI.). Zeugniß davon geben ſchon die Namen: Origenes, Cyrillus, Auguſtinus, Gregorius, Benedictus, Theodulf v. Orleans, Alkuin, Gerhart, Groot, Philipp Neri, Ignatius, Joſeph v. Calaſanz, Vincenz v. Paul u. a. (Anm. d. Feſtredners.)

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München

Jeſuitenmiſſion hat nun ſtattgefunden, und zwar unter ungeheurem Zulauf zu allen Tagesſtunden, von Seiten aller Stände und aller Bekenntniſſe. Einige der gehaltenen Vorträge, beſonders über allgemein menſchliche Verhältniſſe, wurden nach Inhalt und Form als wahre Meiſterſtücke erkannt. Tauſende betheiligten ſich an der Miſſion nach kirchlichen Vorſchriften, Tauſende wollten ſich nur von den redneriſchen Leiſtungen der intereſſanten Gaſtprediger überzeugen, wieder Tauſende ließen ſich Alles erzählen und noch viel tauſend Andere kümmerten ſich gar nicht darum — kurz die Jeſuiten kamen, die Jeſuiten gehen und weder ein Fürſt noch ein liberaler Staatsmann noch ein Redaktionsmitglied der „Neueſten Nachrichten“ iſt vergiftet oder erdolcht worden. Hat doch das Organ des Lokalfortſchritts, bekümmert um den confeſſionellen Frieden, Anfangs ſogar ein Verbot dieſer Predigten anempfohlen, ein neuer Beweis, welches Maß von Freiheit von einer Herrſchaft dieſer Partei zu erwarten wäre. Doch die höchſte Inſtanz, das Rom des bayeriſchen Liberalismus, iſt in Erlangen; Herr Brater aber ſprach: Gewähren laſſen! und man hörte auch nichts mehr vom Verbot.

Dem Münchner Boten wird mitgetheilt: Die von der „Augsburger Poſtztg.“ kürzlich gebrachte Nachricht, daß Se. Maj. der König durch eine Subvention aus der kgl. Cabinetskaſſe einigen durch die gegenwärtige Geldklemme bedrängten Münchener Firmen und Geſchäftsleuten zu helfen gedenken, müſſen wir nach eingezogenen verläſſigen Erkundigungen zum Mindeſten als verfrüht bezeichnen. Es iſt überhaupt ſehr zweifelhaft, ob auf ſolchem Wege ausreichende Hilfe gebracht werden kann und ob nicht daraus bedenkliche Conſequenzen in volkswirthſchaftlicher Beziehung ſowie für die kgl. Cabinetskaſſe hervorgehen würden.

‚ Ebersberg, 16. März. Bisher war es bei den „Haberern“ Gebrauch, in ſchlauer Politik das „Treiben“ da nicht zu halten, wohin ſie es aviſirt hatten. Dagegen wurde in der Nacht vom Dinstag auf Mittwoch dieſer Woche in Anzing in Uebereinſtimmung mit den ein paar Tage vorher umlaufenden Gerüchten nach Ort und Zeit ein Haberfeldtreiben verſucht, aber vereitelt. Nachdem nämlich die dortigen Forſtgehilfen und Gensdarmen bis 1 Uhr Nachts erfolglos auf Wache und Spähe geſtanden waren und ſich deshalb zur Ruhe begeben hatten, wurden ſie bald darauf durch Sturmläuten (wozu der Meßner inſtruirt war) wieder geweckt. Sie eilten ſofort an Ort und Stelle und trieben die Haberer, circa 50, nachdem ſie einige Schüſſe mit ihnen gewechſelt hatten, in die Flucht. Beſonders ſoll der Forſtgehilfe Peter ſich durch Muth ausgezeichnet haben. — Aus Waſſerburg traf heute die Trauernachricht ein, daß der k. Bezirksgerichtsrath Hr. v. Schintling auf der Jagd erſchoſſen worden ſei. Er und ſeine Jagdfreunde wollten das Wirthshaus zu Eiſelfing verlaſſen und beim Heraustreten aus demſelben verfing ſich der Hahn eines andern Gewehres, dieſes ging los und traf Hrn. v. Schintling ſo unglücklich, daß er ſofort todt war.

Sachſen. Im Königreich Sachſen werden die Rekruten, welche ſonſt erſt zu Ende April oder Mitte Mai zu den Exercitien einberufen wurden, heuer ſchon mit dem 19. März zu dieſem Zweck in die Cantonnements abgehen.

Preußen. Berlin, 16. März. Im Kriegsminiſterium werden augenblicklich Vorbereitungen getroffen zu der kriegsmäßigen Armirung der ſchleſiſchen Feſtungen. Wir erhalten dieſe Nachricht aus ganz zuverläſſiger Quelle. (B. B.-Ztg.)

Köln, 17. März. Heute gehen eine Anzahl gezogene Feſtungsgeſchütze von hier nach den ſchleſiſchen Feſtungen ab. (Köln. Bl.)

Oeſterreich. Wien, 16. März. Die „Gen.-Correſp.“ meldet: Das Staatsminiſterium verfügte im Einvernehmen mit dem Juſtizminiſterium auf telegraphiſchem Weg die Einſetzung des Standrechts über jene Bezirke Böhmens, wo jüngſt Ausſchreitungen vorgekommen ſind und das Statthaltereipräſidium iſt ermächtigt, das Standrecht auch auf die von Exceſſen bedrohten Bezirke auszudehnen. (Es ſcheinen die Truppenbewegungen aus Ungarn nach Böhmen zum Theil hiermit in Verbindung zu ſtehen.) (Tel. d. allg. Ztg.)

Wien, 16. März. Wenn es noch eines Beweiſes dafür bedürfte, daß man ſich über den Ernſt des Augenblicks keiner Täuſchung hingibt, ſo würde derſelbe durch die, mit Hinweis auf § 9 der Preßnovelle, bereits vertraulich an die Zeitungen ergangene Weiſung gegeben ſein, ſich aller und jeder Mittheilungen über Truppenbewegungen, Truppenſtärke ꝛc. zu enthalten. Urlaube, füge ich hinzu, werden ſelbſt auf kürzeſte Zeit in der Armee nicht mehr ertheilt. (Allg. Ztg.)

Wien, 17. März. Die „Debatte“ ſagt: ſeitens der Weſtmächte ſei eine Kundgebung gegen die in der für Schleswig erlaſſenen Verordnung des Königs von Preußen geführte Sprache zu erwarten, da in dem Erlaß der proviſoriſche Charakter der Dinge in Schleswig-Holſtein geradezu negirt werde. — Einem Wiener Telegramm der Spen. Ztg. zufolge ſpricht man von einem öſterreichiſchen Rundſchreiben an die nichtdeutſchen Mächte, welches ſich über den bedrohlichen Stand der Herzogthümerfrage und bezüglich einer gewaltſamen Annexion ausſpreche, und die Verantwortlichkeit für die Eventualitäten in Betreff eines Vorgehens Preußens von Oeſterreich ablehne. (Tel. d. allg. Ztg.)

Von der böhmiſchen Gränze, 16. März. Die Truppenconcentrationen haben ihren Anfang genommen. Schon in den nächſten Tagen werden mehrere Truppenkörper aus den ſüdlichen Provinzen erwartet. Die in Galizien ſtehenden Regimenter haben den Befehl erhalten, ſich marſchbereit zu halten. Die Jägerbataillone ſind auf den Kriegsfuß geſtellt. Die Ausſchreibungen von Pferdelieferungen werden in den nächſten Tagen erfolgen. Es ſind 40,000 Pferde erforderlich. General Clam-Gallas erhält den Oberbefehl über die hieſigen Corps. Sobald die Armee aber aufgeſtellt wird, übernimmt Feldzeugmeiſter Benedek den Oberbefehl. — Auch aus Sachſen ſind Nachrichten über militäriſche Vorkehrungen eingetroffen. Die Feſtung Königſtein wird armirt. (Allg. Ztg.)

Salzburg, 16. März. Die hier garniſonirende Diviſion des Radetzky Huſarenregiments hat heute Nacht auf telegraphiſchem Wege Befehl erhalten, ſich marſchbereit zu machen. (Allg. Ztg.)

Aus dem Oetzthale in Tirol wird der Innsbr. Volks- und Schützenztg. mitgetheilt: Eine im vergangenen Spätherbſte zu Gries im Oetzthale abgehaltene große Haſenjagd darf denn doch nicht ganz mit dem Schleier der Vergeſſenheit bedeckt werden, ſintemalen dabei alle 4 Fakultäten vertreten waren und das Wildpret erlegt wurde, ohne daß ein Schuß gefallen wäre, und drei Fakultäten das Reſultat ihrer Jagd erſt erfuhren, als das Wildpret bereits gekocht und gebraten ſie anſprang. Zu dieſer Jagd erſchienen: Herr F. von Lengenfeld (Theologie), Hr. Aktuar H. (Jurisprudenz), Herr K. von Umhauſen (Medizin) und Herr A. T. in Gries (Philoſophie und Naturwiſſenſchaft), letzterer jedoch nur auf allgemeines Verlangen. Die Jagd ging bald los, denn der aus Lengenfeld mitgebrachte Hund iſt ein Haſenhund von den allerſeltenſten Talenten. Die 4 Fakultäten ſtanden ſchlagfertig und mit geſpanntem Hahn auf den Anſtänden, die ſo weiſe gewählt waren, daß an ein Entkommen des Wildprets gar nicht zu denken war. Der aufgeſtöberte Haſe hatte ſich als Philoſoph die letzte der genannten Fakultäten zum erſten Beſuche auserleſen, wäre auch hier beim Examen ſicher am beſten durchgekommen, allein bevor er den philoſophiſchen Ideenkreis des Herrn A. T. betreten hatte, ward er vom Jagdhund erwiſcht und abgemurxt. Die philoſophiſche Fakultät, ihres Prüfungsobjektes beraubt, faßte ſich jedoch über dem irreparablen Unglücke, nahm den erlegten Haſen, trug ihn an ſeinen Hinterläufen ſtraks in den Pfarrhof, gab Befehl, ihn ſofort für den Spies zu recht zu machen und zu braten, und verfügte ſich ſodann wieder auf ſeinen Anſtand. Das Alles war das Werk eines Augenblickes. Indeſſen kehrte der Hund, der ſeine Schuldigkeit gethan und ſeine Aufgabe gelöst zu haben vermeinte, zu ſeinem Herrn zurück. Die Jagd war aus, das begriffen die Jäger alle, aber wohin der vom Hunde gejagte Haſe gekommen, das war jetzt die Preisfrage an allen Fakultäten. Die theologiſche erklärte kurzweg, den Haſen habe ſchlechter Gewohnheit gemäß der Hund verſpeist; die juridiſche fand ſich veranlaßt, auf dieſen dringenden Verdachtsgrund hin die Criminalunterſuchung einzuleiten und ließ die mediciniſche Fakultät als Sachverſtändige ihr Parere abgeben. Dieſe unterſuchte den Jagdhund, erklärte aber ſchließlich, daß derſelbe vermöge ſeines die vollkommenſte Diät verrathenden Bauches den Haſen unmöglich gefreſſen haben könne. Die philoſophiſche Fakultät endlich meinte, es ſei dies eben eines jener Probleme, welches der Zukunft zur Löſung vorbehalten ſei und gab den Rath, die Sache im Pfarrhofe ſelbſt des Näheren zu unterſuchen, wo wenigſtens die nöthigen wiſſenſchaftlichen Hilfsmittel zu Gebote ſtänden. Leider hatte inzwiſchen ein einfältiger Bauer die Fakultäten der weitern wiſſenſchaftlichen Forſchungen enthoben, indem er den Vorgang verrieth und das Ei des Kolombus auf die Spitze ſtellte. Der Haſe aber, welcher die Weisheit dreier Fakultäten zu Schanden gemacht hatte, ſprang richtig über die Mittagstafel und das, was dem Jagdhunde bereits zum hohen Verbrechen angerechnet ward, wurde nun ohne Scrupel durch die Jäger vollbracht.

Ausland.

Frankreich. Paris, 16. März. Die Patrie meldet: Der preußiſche Botſchafter, Graf v. d. Goltz, hat heute dem Kaiſer die Inſignien des ſchwarzen Adlerordens für den kaiſerl. Prinzen überreicht. Der Kaiſer war von ſeinem geſammten Hofſtaat umgeben. Graf v. d. Goltz hielt eine Anſprache, worin er den Gefühlen perſönlicher Freundſchaft, die ſein Souverän für den Kaiſer, und des Wohlwollens, das er für Frankreich hege, Ausdruck gab. Der Kaiſer ſprach in ſeiner Erwiederung gleich wohlwollende Geſinnungen gegen Preußen und den König Wilhelm aus. — Der Moniteur ſchreibt: Laut einer Depeſche des franzöſiſchen Conſuls in Alexandria wird Aegypten von keiner neuen Cholera-Epidemie heimgeſucht. Am 7. März kam nur ein Fall in einem europäiſchen Hoſpital vor. (Tel. d. allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 19. März. Heute am Feſttage Sankt Joſephi hielt der bisherige Prediger an der Pfarrkirche St. Jodok, der hochw. Hr. Pfarrer A. Hoffmann, ſeine Abſchiedspredigt. Eine dichtgedrängte Volksmenge füllte die weiten Räume der Kirche; Alles wollte noch einmal und zuletzt den theuern Prediger hören. Seine Abſchiedsworte gaben Zeugniß von einem Herzen voll Liebe. Die Rührung der Zuhörer war eine allgemeine. Es floßen zahlreiche Thränen! Herr Pfarrer A. Hoffmann hat ſich während eines achtjährigen Wirkens und Lebens dahier viel Liebe und Verehrung erworben, ſowohl als Prieſter, als auch als Biedermann im vollſten Sinne des Wortes. Sein Andenken bleibt dahier ein geſegnetes, und die beſten Wünſche folgen ihm nach ſeinem neuen Beſtimmungsorte Peuting!

Paſſau, 17. März. Nach einem aus Wels hier eingegangenen Telegramme hat das dort liegende Huſaren-Regiment Befehl zur Marſchbereitſchaft nach Böhmen erhalten. (P. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Brodſchelm c. Maiſenberger pct. deb.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Pfarrkirchen verſteigert in rubriz. Streitſache der unterfertigte k. Notar am

Samstag den 26. Mai lfd. Js. Nachmittags 1 bis 3 Uhr

im Orte Haſelbach, Gem. Schönau II, in der Behauſung der Beklagten das Anweſen der Joh. und Thekla Meiſenberger'ſchen Gütlersehelente von Haſelbach, beſtehend aus:

Pl.-Nr. 1397 Gebäude zu 0,22 Dezim., nämlich dem Wohnhauſe Hs.-Nr. 28 mit Stallung unter einem Dache, einſtöckig, mit gemiſchten Umfaſſungswänden, im ſchlechtbaulichen Zuſtande, ſowie dem von Holz gebauten, mit Ziegeln gedeckten Waſch- und Backhaus,

Pl.-Nr. 1398 Wurz-, Gras- und Baumgarten zu 0,73 Dezim.,

Pl.-Nr. 1399 Schupfengartenacker mit Fürſaum zu 1,19 Dezim.,

Pl.-Nr. 1436 Stadelacker im Haſtetterfeld zu 1,21 Dezim.,

Pl.-Nr. 1462½ Figlingerholz zu 1,76 Dezim., auf welchem ſich jedoch dermalen ein Holzbeſtand nicht mehr befindet.

Dieſes Geſammtanweſen zu 5,11 Dezim. wurde gemäß Schätzung vom 6. März 1866 auf eintauſend dreihundert dreiunddreißig Gulden (1333 fl.) taxirt und iſt mit 41⁶⁶/₁₀₀ kr. einfacher Grundſteuer, 6⁶⁰/₁₀₀ kr. einfacher Hausſteuer und 4 fl. 27 kr. 3 hl. Bodenzins belaſtet.

Der Steuerkataſter-Auszug, das Schätzungsprotokoll, ſowie der Hypothekenbuchs-Auszug liegen bis zum Verſteigerungstermine in der Amtskanzlei des Unterfertigten zur Einſichtsnahme bereit.

Kaufsliebhaber werden zu dieſer Verſteigerung mit dem Anhange eingeladen, daß der Zuſchlag des zur Verſteigerung kommenden Anweſens bei dieſer erſtmaligen Verſteigerung nur dann erfolgt, wenn durch das Meiſtgebot wenigſtens der Schätzungswerth erreicht iſt, und daß ſich überhaupt das Verfahren hiebei nach § 64 des Hypothekengeſetzes, vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 richtet.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben ſich über die Identität ihrer Perſonen, ſowie über ihre Zahlungsfähigkeit legal auszuweiſen, welch letztere Beſtimmung auch von ſolchen Perſonen gilt, über deren Zahlungsfähigkeit überhaupt Zweifel beſtehen, widrigenfalls dieſelben die Nichtzulaſſung als Mitſteigerer zu gewärtigen hätten.

Die näheren Verſteigerungsbedingungen werden im Termine ſelbſt bekannt gegeben.

Arnsdorf, am 13. März 1866.

634 Steiner, k. Notar.

Bekanntmachung.

Hauer c. Wimmer wegen Hypothek-Zinſen betreffend.

Die in rubriz. Betreffe nach Bekanntmachung vom 5. d. Mts. auf den 6. künft. Mts. und eventuell auf den 20. künft. Mts. anberaumte Verſteigerung des Mühlanweſens zu Aſham unterbleibt.

Vilshofen, am 17. März 1866.

635 v. Wenning, k. Notar.

Feinſt Bleiweiß

in Leinöl abgerieben zu billigſten Preiſen empfiehlt für kommende Bauzeit

J. Ign. Schneider
636(2a) unter den Bögen.

Ein ordentlicher Knabe

wird in die Lehre zu nehmen geſucht bei

Xaver Pichlberger,
637(3a) Sattlermeiſter in Mainburg.

Münchner Schranne von 17. März.

	Höchſt. fl.	Höchſt. kr.	Mittl. fl.	Mittl. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	geſt.	—	—
Leinſamen:	23	43	21	2	18	31	geſt.	—	14

Regensburger Getreide-Bericht vom 12. März bis 17. März 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber
Wochenverkauf . .	517	65	885	123
Voriger Reſt . .	18	15	35	7
Neue Zufuhr . .	716	144	469	279
Geſammt-Summe .	1295	224	1389	409
Heutiger Verkauf .	751	159	486	278
Geſammt-Verkauf .	1268	221	1371	401
Bleibt im Reſt .	27	—	18	8
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	14 17	10 25	9 37	6 39
Mittlerer " . .	13 41	10 13	9 20	6 1
Niedrigſter " . .	12 35	10 2	8 55	4 36
Gefallen . .	— —	— —	— —	— 28
Geſtiegen . . .	— 10	— 7	— 11	— —

Donnerstag den 22. März im goldenen Löwen

ſind unwiderruflich zum Letztenmale zu ſehen, die hiſtoriſchen

Wunder der Welt,

bis dahin täglich, von halb 6 bis 9 Uhr.

Entreé iſt jetzt **3 Kreuzer** à Perſon.

Ergebenſt

638 (2a) **J. Lexa.**

Für den durch Brand verunglückten Zimmermann Stadler von Hofberg:

Uebertrag:	1 fl. 12 kr.
Von M. F.	2 fl. — kr.
Summa	3 fl. 12 kr.

Vorlagen zu Laubſäge-Arbeiten

in großer Auswahl ſind ſtets vorräthig in der

Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung
nächſt der Hauptwache.

Stadttheater in Landshut.

Vorletzte Vorſtellung.

Montag den 19. März 1866

Zum Erſtenmale:

Der Dorfteufel,

oder:

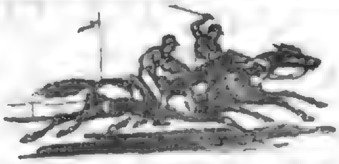
Der Sturz in den Waldbach.

Neues ländliches Charakterbild aus dem bayer. Hochlande mit Geſang nach Friedrichs Novelle in 5 Abtheilungen von Louis Ströbl.

München, 17. März. Auf dem geſtrigen Hopfenmarkt ſtanden im Ganzen 360 Ztr. 40 Pfd. zum Verkauf, wovon 83 Ztr. verkauft wurden, das meiſte, 43 Ctr. 81 Pfd., von bevorzugten Sorten Holedauer Landhopfen zum Durchſchnittspreis von 119 fl. 35 kr. der Zentner, dann 19 Ztr. 66 Pfd. von vorzüglicheren Qualitäten aus Spalter Umgegend zu 136 fl. 28 kr. der Zentner im Durchſchnitt. Bztg.

Straubinger Schranne v. 17. März 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	23	24	139	22
Neue Zufuhr . .	2410	268	1621	783
Schrannenſtand .	2433	292	1760	805
Heutiger Verkauf .	2413	261	1712	737
Reſt	20	31	48	68
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	14 20	9 58	8 25	5 55
Mittlerer " . .	13 9	9 43	7 56	5 30
Niedrigſter " . .	11 23	9 26	7 27	5 12
Gefallen . . .	— —	— —	— 7	— 10
Geſtiegen . . .	— 9	— 12	— —	— —



Einladung

zu einem

Pferde-Sprung-Rennen

und einem

Pferde-Trab-Rennen,

welche mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung von der Bürgerſchaft Landshuts abgehalten werden.

I.

Das Pferde-Sprung-Rennen findet am Oſtermontag den 2. April Nachmittags 4 Uhr mit nachfolgenden Preiſen ſtatt.

1. Preis 60 Gulden mit ſeidener Fahne,
2. " 50 " " " "
3. " 42 " " " "
4. " 36 " " " "
5. " 30 " " " "
6. " 25 " " " "
7. " 20 " " " "
8. " 15 " " " "
9. " 12 " " " "
10. " 10 " " " "
11. " 8 " " " "
12. " 6 " " " "
Weitpreis 5 " " " "

II.

Das Pferde-Trab-Rennen findet am Oſterdienſtag den 3. April Nachmittags 4 Uhr mit nachſtehenden Preiſen ſtatt.

1. Preis 50 Gulden mit ſeidener Fahne,
2. " 40 " " " "
3. " 35 " " " "
4. " 30 " " " "
5. " 25 " " " "
6. " 20 " " " "
7. " 15 " " " "
8. " 12 " " " "
9. " 9 " " " "
10. " 6 " " " "
Weitpreis 5 " " " "

Nähere Beſtimmungen:

1. Die Pferde zum Sprung-Rennen müſſen am Oſtermontag früh 9 Uhr, die zum Trab-Rennen am Oſterdienstag früh 9 Uhr im Rathhaus-Gebäude angemeldet werden. Punkt 10 Uhr Vormittag findet zu beiden Rennen jedesmal die Verlooſung ſtatt; wer dieſe Stunde verſäumt, bleibt von der Verlooſung, ſohin auch vom Rennen ausgeſchloſſen.

2. Bei beiden Rennen iſt von jedem Rennpferde-Beſitzer eine Einlage von 2 fl. zu entrichten.

3. Bewerber um den Weitpreis können nur Preisträger ſein.

4. Der Auszug zum Rennen findet an jedem Tage Punkt 4 Uhr vom Rathhauſe aus ſtatt.

5. Die beiden Rennen finden auf dem gewöhnlichen Rennplatze ſtatt, und muß die Bahn beim Sprung-Rennen 4 mal, beim Trab-Rennen 3 mal umritten werden.

6. Die Rennknaben zum Sprungrennen haben mit weißer Hoſe, weißer Halsbinde und ſogenannten Rennkappen zu erſcheinen, und müſſen die Reiter beim Trab-Rennen ebenfalls mit ordentlicher Kleidung verſehen ſein.

7. Allenfallſige Beſchwerden müſſen dem Renngerichte noch vor der Preiſevertheilung angemeldet werden, und es werden alle Vorfallenheiten durch daſſelbe entſchieden.

8. Die näheren Beſtimmungen werden bei der Verlooſung bekannt gegeben.

Landshut, den 29. Januar 1866.

Das Renngericht:

Steinhuber Seb. Philipp Schmidt. Heinrich Schütz.

260(3c) Reiter, Aktuar.

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannennachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 17. März 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2553	730	15	50	14	48	13	18	—	—	—	5
Korn	1155	324	10	18	9	53	9	13	—	—	—	2
Gerſte	3518	1366	11	13	10	30	9	22	—	8	—	—
Haber	2826	675	6	11	5	30	4	33	—	15	—	—

Landshuter Liedertafel. 639

Dienstag den 20. dß. Abends halb 8 Uhr

Geſangs- und Orcheſterprobe.

Für das verſtorbene Mitglied der Geſellſchaft Bürgerharmonie,

Herrn

Andr. Neuhauſer,

wird zu St. Sebaſtian Mittwoch den 21. März Morgens 8 Uhr ein heil. Seelengottesdienſt abgehalten, wozu alle Verwandte und Bekannte geziemend eingeladen ſind. 640

Publikation wegen Holzverkauf.

Am Dienstag den 3. April 1866 wird aus der Waldung des Unterzeichneten folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

180 Fichten- und Tannenausſchnitte,
70 Fichtenbaubölzer,
7 Klafter Binderſcheiter,
200 " Scheitholz,
6 " Bauſcheiten.

Die Verſteigerung beginnt am obengenannten Tage Vormittags 11 Uhr in der Behauſung des Unterzeichneten und haben ſich Kaufsluſtige, welche dieſes Material noch vorher einſehen wollen, an den Unterfertigten zu wenden.

Buch bei Ergoldsbach, den 17. März 1866.

Jak. Kammermeier,
641(2a) Dekonom.

Wöchentlicher Handelsbericht

(19. März).

Antwerpen, 15. März. Petroleum 18 fl. — kr.

Berlin, 17. März. Roggen 11 fl. 36 kr., Oel 31 fl. 21 kr., Spiritus 9 fl. 27 kr.

Breslau, 16. März. Waizen 18 fl. 8 kr., Roggen 11 fl. 9 kr., Rüböl 31 fl. 24 kr.

Frankfurt, 17. März. Waizen 18 fl. 49 kr., Roggen 11 fl. 40 kr., Rüböl 34 fl. 6 kr., Spiritus 6 fl. 12 kr.

Hamburg, 15. März. Waizen 19 fl. 18 kr., Roggen 12 fl. 48 kr.

Köln, 16. März. Waizen 18 fl. 53 kr., Roggen 11 fl. 34 kr., Rüböl 34 fl. 42 kr.

Liverpool, 15. März. Baumwolle: oſtindiſche 18 fl. 15 kr. — 111 fl. 7 kr., amerikaniſche 98 fl. 46 kr. — 129 fl. 36 kr., ägyptiſche 120 fl. 12 kr. — 166 fl. 40 kr.

Mannheim, 16. März. Rüböl 34 fl. 21 kr., Petroleum 20 fl. 40 kr., Kleeſamen 31 fl. 22 kr., Luzerne 28 fl.

Magdeburg, 16. März. Waizen 19 fl. 36 kr., Roggen 13 fl. 12 kr., Gerſte 9 fl. 24 kr. bis 13 fl.

Peſt. Waizen 9 fl. 15 kr., Roggen 5 fl. 45 kr.

Trieſt, 10. März. Baumwolle ägyptiſche 149 fl. 30 kr., Puglieſer 124 fl. 12 kr., Smyrna 105 fl. 12 kr. bis 115 fl. 10 kr.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 115 Gulden ſüdd. Im Tabak- und Zuckergeſchäfte herrſcht Stille, während die Kaffeepreiſe ſich feſt erhalten. Der Getreide-Markt ſcheint ſich in den letzten Tagen wieder etwas zu beſſern, aber das Vertrauen auf höhere Preiſe in den nächſten Monaten iſt nicht groß.

Der unter dem Namen Bankverein beſtehende Creditverein in Offenbach, welcher mit 1. Juli 1865 in's Leben trat, zählt bereits 180 Mitglieder, welche bei 23,536 fl. 30 kr. Antheilseinlagen im letzten halben Jahre einen Kaſſenumſchlag von 446,526 fl. hatten, die ſich auf Contocorrente, Darleben und Diskontogeſchäfte vertheilten. Die Dividende belief ſich auf 8%, welche bloß durch den oftmaligen Umſchlag der Gelder erzielt wurde.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 21. März. № 66. Benedict.

☞ Mit dem 1. April beginnt das zweite Quartal. Zu baldiger Erneuerung des Abonnements, ſowie zu recht zahlreichen Neubeſtellungen auf die Landshuter Zeitung wird daher ergebenſt eingeladen. Die Landsh. Ztg. (Auflage 3100 Exemplare) iſt eines der geleſenſten und geachtetſten Provinzialblätter und der ſtete Zuwachs ihres Leſerkreiſes iſt ein Beweis, daß ſie überall, wo ſie bekannt wird, gerne geleſen wird. Wir hoffen auch im Jahre 1866, daß unſer Blatt manchen neuen Freund ſich gewinnen wird. Was die Landsh. Ztg. leiſtet, iſt bekannt, ebenſo ihre Haltung und Richtung. Ruhe und Mäßigung hat ſie ſtets eingehalten bei feſter, einer geſunden Entwicklung nicht abgeneigter, aber radikaler und revolutionärer Zerſetzung widerſtrebenden Geſinnung. Preis der Ldsh. Ztg. in ganz Bayern vierteljährlich nur 54 kr.

Ueber die drohende Kriegsgefahr bringt das Organ der bayeriſchen Regierung, die bayr. Ztg., mehrere Leitartikel, wovon der erſte aus den Beſtimmungen der Bundesgrundgeſetze die rechtliche Unmöglichkeit eines Krieges zwiſchen einzelnen Bundesgliedern nachweist. Selbſthilfe unter Bundesgliedern wäre demnach ein Attentat auf den Landfrieden, deſſen Schutz nur Aufrechthaltung der wichtigſte Zweck des Bundes iſt. Im Art. 3 der Bundesacte iſt das Princip der Gleichheit der Pflichten unter allen Bundesgliedern aufgeſtellt. Durch Art. 19 der Wiener Schlußacte iſt angeordnet, daß die Bundesverſammlung, wenn zwiſchen Bundesmitgliedern Thätlichkeiten zu beſorgen oder wirklich ausgeübt worden ſind, Maßregeln ergreiſe, um jeder Selbſthilfe vorzubeugen.

Die bayr. Ztg. hält demnach einen Krieg zwiſchen Oeſterreich und Preußen für rechtlich unmöglich. Nicht nur der Angreifer wäre bundesbrüchig, ſondern auch der Angegriffene, ſofern er, ſtatt der Bundesverſammlung Anzeige zu erſtatten und deren Intervention anzurufen, den Kampf aufnehmen und erwiedern würde. Für die übrigen Bundesglieder aber würde die rechtliche Folge eintreten, daß ſie außer Stand geſetzt, die Autorität des Bundes zur Geltung zu bringen, jedenfalls ihrer Bundespflicht gegenüber Oeſterreich und Preußen vollkommen erledigt würden.

Rechtlich iſt dieſe Auseinanderſetzung vollkommen begründet; aber wie wird die Sache thatſächlich ſich geſtalten, wenn Preußen, wie Bismark es vor der Gaſteiner Convention beabſichtigte, durch einen raſchen Einfall in Böhmen die Sache abmachen wollte? Sollte Oeſterreich dann ruhig zuſehen, bis der Bund, deſſen größte Tugend raſche Thatkraft nie geweſen, ſchlüſſig und hilfsbereit geworden? Oeſterreich, hilf dir ſelbſt, wenn du nicht zu Grunde gehen willſt, möchte es da heißen!

Der „Korreſp. v. u. f. Deutſchl.“ meint auch, daß der Angegriffene, ſtatt und ohne ſich zu wehren, der „Bundesverſammlung Anzeige erſtatten“ ſollte, ſage mit Worten: der deutſchen Bundesverſammlung, ſei doch wahrhaftig zu viel verlangt!

Im weitern Verlaufe der erwähnten Leitartikel faßt die bayr. Ztg. die politiſchen Folgen eines Conſliktes der beiden deutſchen Großmächte in's Auge. Sie ſagt unter Anderm: Ein Krieg zwiſchen Preußen und Oeſterreich iſt für Deutſchland ein nationales Unglück im eminenteſten Sinne. . . .

Wo ein Conflict unter Bundesmitgliedern und damit die unheilvolle Einmiſchung des Auslandes in die deutſchen Angelegenheiten möglich ſcheint, ſollte man doch ſich daran erinnern, daß der vielgeſchmähte Bund es war, der einen in der ganzen deutſchen Geſchichte unbekannten Segen gegründet hat, — fünfzig Jahre ohne inneren Krieg und ohne das Betreten des deutſchen Bodens durch fremde Kriegsſchaaren. Schon darum ſollte man ſich bedenken, ehe man eine Inſtitution über Bord wirft, deren Reformbedürftigkeit uns wahrlich nicht zweifelhaft iſt, für welche wir aber im Augenblicke keinen erreichbaren Erſatz wiſſen, als die Auflöſung der Nation. Es tritt überdies die Erwägung hinzu, daß gerade die Erörterung der Herzogthümerfrage am Bunde zugleich der Ausgangspunkt für die Bundesreform werden könnte, welche gelingen wird, wenn ſie von den beiden erſten Bundesmächten gemeinſchaftlich in Angriff genommen wird. . . .

Wenn ſie das Schwert zum Bruderkriege ziehen, das Band zerreißen, welches das Vaterland bindet und die auswärtigen Mächte auf den deutſchen Boden rufen, dann heben ſie wieder auf, was ſie für die Nation gethan haben, und das Verderben wird ſeinen unaufhaltſamen Gang gehen, das über Beſiegte und Sieger gleichmäßig hinwegſchreiten wird. Die übrigen deutſchen Staaten werden in dieſes Verderben unvermeidlich mit hineingezogen werden. Mögen ſie daher Zeugniß geben für das Recht, ſo lange noch Hoffnung des Friedens beſteht, und mannhaft für das Recht und die Ehre einſtehen, wenn die Leidenſchaften die Oberhand gewinnen. In dieſem Bewußtſein werden ſie ruhigen Gewiſſens den Gefahren entgegengehen, ihren Bevölkerungen die unvermeidlichen Opfer anſinnen, den Ausgang aber der höhern Macht anheimſtellen können, welche die Geſchicke der Völker lenkt!

Deutſchland.

Bayern. München, 19. März. Dem Vernehmen nach werden Se. Maj. der König nicht, wie einige Blätter mitgetheilt haben, unmittelbar nach Oſtern, ſondern erſt Mitte Mai das königliche Hoflager nach Schloß Berg verlegen. (M. Bote.)

Wie der „Volksbote“ als Thatſache mittheilt, iſt der Depeſchenwechſel im Miniſterium des Aeußern ein ſehr lebhafter und treffen faſt Tag für Tag Depeſchen von Berlin und Wien dort ein. —

München, 18. März. Eine ehrende Mittheilung für die chriſtliche Kunſt in München! Es wird jetzt hier (Mayr'ſche Kunſtanſtalt) an der Ausſtattung der gothiſchen Kathedrale von Melbourne in Auſtralien gearbeitet! Das iſt ein ehrenvolles Zeugniß für den guten Namen, den München's chriſtliche Kunſt in fernen Landen trägt. (A. Poſtztg.)

München, 18. März. Eine Anzahl Schüler des hieſigen Realgymnaſiums hat ſich verſchiedene Vergehen gegen die Disziplinarvorſchriften zu Schulden kommen laſſen, indem dieſelben wie verſichert wird, Verbindungen gründeten und ſich mit Paukereien unterhielten; die Vorfälle ſcheinen jedenfalls ernſterer Natur geweſen zu ſein, denn es wurde 14 Schülern die Dimiſſion angedroht und gleichzeitig 10 andere ſofort dimittirt, während das Real-Gymnaſium im Ganzen nur von 44 Schülern frequentirt war. (A. Abdztg.)

München, 19. März. Innerhalb der iſraelitiſchen Cultusgemeinde fand geſtern eine ſehr glänzende Hochzeit ſtatt. Eine Tochter des Bankiers Hrn. Salomon Rau, ein Mädchen von ausnehmender Schönheit wurde einem Pariſer Juwelier, der in der Weltſtadt an der Seine durch ſeinen Reichthum bekannt iſt, angetraut. Das Brautpaar, ſowie die begleitenden Kranz-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in

jungfrauen, u. ſ. w. erregten das höchſte Intereſſe von Seite eines ſehr zahlreich herbeigeſtrömten Publikums. Unter den Brautgeſchenken befanden ſich unter Anderem ein koſtbarer Brillantſchmuck und zwei achte indiſche Shawls. (M. Bote.)

Ueber das ſchon erwähnte Jagdunglück geht dem „Regensb. Tgbl." aus Waſſerburg folgendes Nähere zu: Die Bezirksgerichtsräthe Baron v. Stengel und v. Schintling, zwei allgemein hochgeachtete Beamte, verließen mitſammen am 14., auf einer kleinen Jagdpartie auf Marder begriffen, das Wirthshaus zu Eiſelfing, als ſich unter der Thüre das Gewehr des Erſteren, deſſen Hahn unglücklicherweiſe am Thürpfoſten hängen geblieben war, entlud und der volle Schuß von rückwärts die Bruſt des Letzteren durchdrang, was deſſen augenblicklichen Tod zur Folge hatte.

Regensburg, 17. März. Der plötzliche Umſchlag der Witterung von Regen in Kälte, obwohl jetzt noch für die Saaten nichts weniger als ſchädlich, hat dem Getreidehandel ein bischen aufgeholfen und wenigſtens einem weiteren Rückgang der Preiſe Einhalt gethan. In England blieben dieſelben unverrückt. Das Deficit der eigenen Ernte wurde früher ſchon durch große Lieferungskäufe an allen ſeinen Bezugsquellen überreichlich gedeckt. Der dermalige Weizendurchſchnittspreis in England iſt 20 fl. 54 kr. per bayr. Schäffel. (Bayr. Ztg.)

Preußen. Berlin, 17. März. Sie wünſchen zu wiſſen was man hier will? Wer iſt man? Se. Majeſtät der König, der Graf von Bismark, der Herr v. Roon, v. d. Goltz, v. Manteuffel, v. Treskow? Oder vielleicht die Königin-Wittwe? Man will hier jedenfalls ſo lange nichts ernſtlich bis „ER" nicht geſagt, was „Er" will oder nicht will. Graf Goltz gibt ſich ſicher alle erdenkliche Mühe das zu erfahren, aber bis jetzt ſoll ſich der Inhalt aller ſeiner Berichte darauf beſchränken zu melden, daß — „Er" lächelte und ſchwieg." Bekanntlich that Er daſſelbe, als unſer großer Staatsmann „Ihm" vorſchlug, in Gemeinſchaft die Karte von Europa zu reguliren. Jetzt wünſcht Hr. v. Bismark nur die Zuſicherung abſoluter Neutralität, ſo lange es ſich eben um keine andere Vergrößerung Preußens als durch die Annexion Schleswig-Holſteins handelt. Aber „Er" lächelt und ſchweigt, trotzdem daß man das Kohlenbecken der Saar geboten, um „Ihn" zum Reden zu kriegen. Und weil „ER" lächelt und ſchweigt, ſo ſchweigt man auch in Florenz. Ob man dort auch lächelt, weiß ich nicht, aber es verlautet, man habe, wie Reinecke, die Trauben „ſauer" genannt. (N. Frkf. Ztg.)

Berlin, 19. März. Die „Kreuzzeitung" ſagt: Wir haben die ernſte Thatſache zu conſtatiren, daß Oeſterreich und Sachſen rüſten, wir bisher nicht. In ſo kritiſchen Situationen zwingt der die Rüſtung Beginnende den andern zu Gegenrüſtungen. Der erſte Schritt iſt verhängnißvoll; er iſt geſchehen. Bei den Finanzverhältniſſen Oeſterreichs verbieten ſich von ſelbſt die Scheindemonſtrationen; die öſterreichiſchen Rüſtungen müſſen durch die ernſte Abſicht der Kriegführung motivirt ſein. In ſolcher Lage iſt die preußiſche Regierung dafür verantwortlich, daß Preußen nicht überraſcht werde. Allerdings wird die Lage dadurch immer verwickelter. Die Verantwortung trifft aber den, welcher mit militäriſchen Drohungen begonnen hat. (Tel. d. allg. Ztg.)

Oeſterreich. Die unabhängigen Wiener Zeitungen beſprechen, wie dies unter den obwaltenden Umſtänden leicht erklärlich iſt, die Möglichkeit eines Krieges zwiſchen Oeſterreich und Preußen. Die „Preſſe" ſagt: Oeſterreichs Regierung ſcheint, Oeſterreichs Völker ſind feſt entſchloſſen, den Handſchuh aufzunehmen, wenn Preußen ihn uns hinwerfen ſollte. Die „Preſſe" meint, in Berlin habe man die Abſicht, Oeſterreich dahin zu bringen, die Schlagfertigkeit Preußens zu überſchätzen: ſie ſucht nun darzuthun, daß der preußiſche Armee-Train früher als drei Monate nach dem Ergehen des Mobilmachungs-Befehles nicht in brauchbarem Stand ſein könne; ohne dieſen aber ſei die Armee weder marſch- noch operationsfähig. Die „Oſtdeutſche Poſt" glaubt die gegenwärtige Lage ſo charakteriſiren zu können: Oeſterreich und Preußen beobachten einander mit Aengſtlichkeit; Preußen, weil es nicht weiß, was Oeſterreich wagen kann; Oeſterreich, weil es nicht weiß, was Graf Bismark wagen wird.

Wien, 19. März. Aus Berlin ſind beruhigende Erklärungen eingelangt. Preußen beharrt auf dem Boden der Gaſteiner Convention. (Tel. d. allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 20. März. Morgen findet im hieſigen Stadttheater das Benefice für den trefflichen Dirigenten des Orcheſters, Hrn. Muſikmeiſter Hünn, ſtatt. Gegeben wird das anerkannt gute Stück „Raimund." Nicht minder anziehend ſind die in den Zwiſchenpauſen vorkommenden Muſik-Piecen: Ouverture zur Oper: König Yvetot von Adam; Dorf-G'ſchichten, Walzer von Karl Hünn (neu); Newa-Polka von Strauß. Wir wünſchen Hr. Muſikmeiſter Hünn zahlreichſten Beſuch!

Straubing, 19. März. Unter den Klängen Bethoven'ſcher Trauermuſik, begleitet von zahlreichen Leidtragenden aus faſt allen Ständen, worunter auch die Geſellſchaft der Schildler mit der Geſellſchaftsfahne vertreten war, und wozu viele Verwandte und Freunde des Verſtorbenen aus Nah und Fern, namentlich aus Landshut, herbeigeeilt waren, wurde der Buchdruckereibeſitzer und Buchhändler Herr Clemens Attenkofer geſtern zur letzten Ruheſtätte begleitet, ein Beweis, wie ſehr ſich derſelbe die allgemeine Achtung erworben hatte. Er ruhe in Frieden. (Straub. Tagbl.)

In Wegſcheid ſind 13 Häuſer abgebrannt. Das Feuer brach im Leiſtl'ſchen Gaſthauſe aus. Entſtehungsurſache unbekannt. (Donauztg.)

München, 17. März. Bei der geſtern ſtattgehabten Verlooſung des 4½ procentigen Anlehens von 1857 wurden nachverzeichnete Serien mit beigefügten Endnummern gezogen; an die Stelle der mit * bezeichneten Endnummern hat die je nachfolgende, der mit ** bezeichneten die je zweitfolgende zu treten u. ſ. w.

Lit. A. Obligationen zu 1000 fl.

Serie	I	Endnummer	46,	68*,	92,	93,
"	II	"	01,	03***,	48,	54,
"	III	"	05,	21*,	80,	84,
"	IV	"	12,	21,	62*,	100,
"	VIII	"	22,	67,	75,	84.

Lit. B. Obligationen zu 500 fl.

Serie	I	Endnummer	23*,	45,	46,	49,
"	II	"	22,	28*,	35,	54,
"	III	"	42**,	46,	51,	83,
"	IV	"	02,	19,	84,	95,
"	V	"	13,	36,	41,	62,
"	VI	"	06,	33,	35,	53,
"	VII	"	36,	46,	65,	80,
"	VIII	"	11,	25,	42,	89.

Lit. C. Obligationen zu 100 fl.

Serie	I	Endnummer	08,	30*,	32,	68,
"	II	"	02,	01,	16,	95,
"	III	"	12,	47,	60,	83,
"	IV	"	06,	31**,	62,	96,
"	V	"	04,	30,	31,	39,
"	VI	"	12,	46,	62,	95,
"	VII	"	36,	40,	43,	48,
"	VIII	"	40,	54,	79,	81,
"	IX	"	12*,	27*,	39,	91,
"	X	"	27,	32*,	51,	100,
"	XI	"	45,	82,	92,	96,
"	XII	"	02,	17*,	70,	87,
"	XIII	"	35*,	65,	74,	85**,
"	XIV	"	08,	42*,	47,	93,
"	XV	"	66***,	71,	72,	75,
"	XVI	"	29*,	52,	72,	85,
"	XVII	"	12,	29,	73,	82,
"	XVIII	"	14,	20,	29*,	53,
"	XIX	"	12*,	66,	72,	87*,
"	XX	"	16,	59,	61,	83,
"	XXI	"	49,	51,	74,	93,
"	XXII	"	22,	34,	44,	69,
"	XXIII	"	19,	44,	77,	95.

Sachſen. Aus Sachſen ſchreibt ein Korreſpondent der „Bresl. Ztg.", daß daſelbſt Alles für den Krieg vorbereitet werde. Die Staatskaſſe und ſonſtige Schätze ſeien bereits auf der Feſtung Königsſtein untergebracht; die Garniſon der Reſidenz werde verdoppelt; die Mannſchaften, welche am 15. März in Urlaub gehen ſollten, würden zurückbehalten ꝛc.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Künftigen Samstag den 24. März 1866 Vormittags 10 Uhr werden im Wirthshause zu Furth aus der Universitätswaldung Bodsberg:

54 Stück Sägblöcher,
1 „ Baustamm,
7 „ Rüsten,
25 „ Zaunstangen,

64½ Klafter Fichten- und Tannenscheiter,
96½ „ weiche Prügel,
und das Ueberholz hievon

an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 14. März 1866.

Königliche Universitätsfondsadministration Landshut.
Deuringer, k. Adm.

(2b)611

Veraccordirung.

Errichtung einer neuen Schule zu Rieggerding betreffend.

In Gemäßheit einer hohen Regierungs-Entschließung vom 17. Februar 1866 ad Num. 10599 rubrlz. Betreffs wird zur Veraccordirung des Schulhaus-Neubaues zu Rieggerding bei Zenting im Wege der öffentlichen mündlichen Herabsteigerung an den Wenigstnehmenden Termin auf

Montag den 9. April 1866 Vormittags 10—12 Uhr

in loco Wirthshaus zu Rieggerding hiemit angesetzt, und werden hiezu kautionsfähige Werkmeister eingeladen.

Die zu versteigernden Arbeiten und ihr Kostenanschlag sind aus nachstehender Tabelle zu ersehen.

Nr. curr.	Bezeichnung der Arbeiten	Maurer-Arbeit. Baarleistung.		Maurer-Arbeit. Hand- und Spanndienste.		Zimmerm.-Arb. Baarleistung.		Zimmerm.-Arb. Hand- und Spanndienste.		Schreinerarb.	Schlosserarbeit.		Spänglerarb.		Hafnerarbeit.	Glaserarbeiten.		Anstreicherarb.		Gesammt-Summ. Baarleistung.		Gesammt-Summ. Hand- und Spanndienste.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1	Hauptgebäude	3057	15	856	29	1086	55	36	—	259	249	18	96	36	171	58	3	100	42	5078	49	892	29
2	Nebengebäude	235	42	78	35	40	45	3	25	—	16	42	—	—	—	1	37	—	—	294	46	82	—
	Summa	3292	57	935	4	1127	40	39	25	259	266	—	96	36	171	59	40	100	42	5373	35	974	29
																						5373	35
																					Total-Summa	6348	4

Bemerkt wird, daß die Arbeiten getrennt nach Handwerken einzeln zum Aufwurf kommen, und sodann versucht werde, ob nicht der Gesammtbau unter Zugrundlegung des bei der Einzeln-Versteigerung sich ergebenden Gesammt-Anbotes an einen einzigen Unternehmer im Wege eines weitern An- resp. Abgebotes vergeben werden kann.

Der Vollendungs-Termin für den ganzen Bau wird auf den 15. September 1866 festgesetzt.

Kostenanschlag, Pläne, Bedingnißheft können bis zum Termin an jedem Dinstag oder Freitag in der Amtskanzlei oder auch bei der kgl. Baubehörde Deggendorf eingesehen werden.

Die Ratifikation des geschlagenen Mindestanbotes wird sich vorbehalten.

Deggendorf, den 12. März 1866.

Königliches Bezirksamt Deggendorf.
Krieger.

642

643

Einladung.

Diejenigen verehrlichen Ehrenmitglieder (Corps- und Renonce-Philister) der Münchener Studentenverbindung **Bavaria,** welche das Jubiläumsfest des 50jährigen Bestehens dieses Corps vom 27.—31. Juli d. Js. in Landshut mitzufeiern gedenken, werden hiemit eingeladen, ihre Theilnahme

längstens bis 1. Mai d. Js.

dem Einquartirungs-Comité unter der Adresse eines der unterzeichneten Mitglieder bekannt geben und ausdrücklich beisetzen zu wollen:

ob der resp. Theilnehmer allein oder mit Familiengliedern (Bezeichnung) kommen,
ob Wohnung in einem Gast- oder Privathaus gewünscht wird und
ob die Theilnahme sich auch auf das Diner vom 29. Juli erstreckt.

Allen bis 1. Mai sich Anmeldenden wird ordentliche Beherbergung garantirt.

Landshut, den 19. März 1866.

Das Comité für Einquartirung:

Dr. Auer, prakt. Arzt; **K. Gulielmo,** b. Apotheker; **Thomas Ledermann,** Ldg.-Registrator; **Gust. Ledermann,** Adv.-Concipient; **A. Maier,** Bezirksg.-Rath; **Christ. Schmid,** b. Kaufmann; **Joh. Wagner,** Rechtsrath.

Landshuter Liedertafel.

639

Dienstag den 20. dieß Abends 7 Uhr

Gesangs- und Orchesterprobe.

Eben frisch angekommene, bestgeräucherte

Schinken

empfiehlt geneigter Abnahme

Anton Huber
zum Vitail'n.

641(2a)

Eine Parterrewohnung

mit 2 Zimmern nebst Küche, am liebsten in der Altstadt oder zwischen den Brücken, wird sogleich oder kommendes Ziel Georgi zu miethen gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

(4c)613

Warnung.

Wer meinem Sohne Joseph Beck, Bauerssohn von Mittergolding, irgend etwas leiht oder borgt, dem leiste ich durchaus keine Zahlung.

Martin Beck,
Bauer von Mittergolding.

645

Ein schwarzer Mittelhund

mit langem Schweif und langen Ohren ist zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Entrichtung der Inserationsgebühr und Futterkosten abholen bei

Simon Reindl,
von Kienoden bei Ergoltsbach.

646

Kapital-Gesuch.

Auf ein Bauerngut mit 74 Tagw. Grund, mit einer Hypothekschätzung zu 16,000 fl., wird ein Kapital von 6000 fl. zu 4 % auf erste Hypothek aufzunehmen gesucht. Das Nähere zu erfragen in der Expedition ds. Bl. 647

Anwesens-Verkauf.

In einem gewerbsamen Dorfe im Rotthale ist ein Haus mit Garten billig zu verkaufen. Dasselbe wäre sehr geeignet für einen Sattler. Das Nähere ist in der Expedition ds. Bl. zu erfragen. 648

Mit allerhöchster Genehmigung des kgl. Staats-Ministeriums des Innern.

☞ Das Naturgesetz ☜

des Haarwachsthums ist erforscht und ein sicheres Mittel vorhanden, welches vor dem frühzeitigen Ergrauen und Verlust der Haupthaare, dieser wesentlichen Zierde aller Menschen, schützt, das Wachsthum befördert und selbst bei stellenweiser oder gänzlicher Haarlosigkeit den Kopf wieder mit natürlichem, dichten und schönen Haarwuchs bedeckt, wenn die Haarwurzeln nicht schon total exstirpirt oder zerstört sind, was eine Menge der unverwerflichen Zeugnisse und die Erprobungsversuche berühmter Männer der Wissenschaft, wie Kastner, Trommsdorff und Anderer, sowie die tägliche Erfahrung fortwährend bestätigen. Dieses ausgezeichnete Mittel ist der Mailändische Haarbalsam, welcher in kleinen Gläsern à 30 kr. und in großen à 54 kr. abgegeben wird. Nicht weniger vortheilhaft bekannt sind: ***Eau d'Altona*** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr.; ***Ess-Bouquet*** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl. ***Essence of Spring-Flowers*** (Frühlingsblüthen-Essenz), zu 21 und 42 kr.; ***Eau de Mille-fleurs*** nach neuester Pariser Composition zu 18 und 36 kr.; ***Extrait d'Eau de Cologne triple*** von hervorragender Qualität (wird überall dem besten Kölner Fabrikat vorgezogen) zu 18 und 36 kr.; ***Anadoli*** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 36 kr. per Glas und zu 18 kr. u. 9 kr. die Schachtel; ächtes ***Klettenwurzel-Oel*** zu 6 kr., 9 kr. und 18 kr.; ***Duft-Essig*** zu 15 kr. **Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.**

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

Anton Huber, Kaufmann.

649(1)

Bekanntmachung.

Wimmer gegen Paintner wegen Kaufſchillings betreffend.

Im gerichtlichen Auftrage verſteigere ich am

Donnerstag den 26. April lfd. Js. Nachmittags 3—4 Uhr

das Anweſen der Kaſparbauerneheleute Franz und Maria Paintner, Hs.-Nr. 23 in Ergolding, k. Bezirksamts Landshut, beſtehend aus Wohnhaus mit Stallung, Stadel, Schupfe, Backofen, Hofraum und 39 Tgw. 7 Dez. Grundſtücken, im Schätzungswerth von 8795 fl., belaſtet mit 8 fl. 8 kr. 3 hl. einfacher Grundſteuer, 20 kr. 3 hl. Hausſteuer, 17 fl. 56 kr. 1 hl. Bodenzins zum Staate, und 35 fl. 15 kr. 6 hl. Bodenzins zur Ablöſungskaſſe, worauf 6700 fl. Hypothekſchulden ruhen, öffentlich an den Meiſtbietenden; der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht.

Kaufsliebhaber, deren Perſon oder Zahlungsfähigkeit dem Notare unbekannt ſind, haben ſich hierüber bei Vermeidung des Ausſchlußes genügend auszuweiſen.

Die Kaufsbedingungen werden am Termine bekannt gemacht werden, der Grundſteuerkataſter- und Hypothekenbuchs-Auszug und die Schätzungsurkunde können bis zur Verſteigerung in meiner Kanzlei, und bei dieſer ſelbſt eingeſehen werden.

Die Verſteigerung findet im Hauſe des Franz Paintner ſtatt.

Landshut, am 14. März 1866.

Der königliche Notar:

650 **Barth.**

Bekanntmachung.

Schwaiger (Eßlinger) gegen Weitenauer p. deb. camb.

Zufolge handelsgerichtlichen Auftrages verſteigert der Unterzeichnete am

Donnerstag den 5. April lfd. Js. von Nachmittags 1 Uhr an

in der Behauſung des Schuldners Max Weitenauer, Söldners von Mengkofen, mehrere demſelben gepfändete Gegenſtände, als: ein einjähriges Kalb, eine braune Stute, einen braunen Hengſt, acht Stück Tennläden, eine Windmühle, drei Schober Stroh, dreißig Centner Heu, drei Driſcheln, vier Gabeln, zwei Rechen, zwei Senſen, eine Kürbe, einen Schubkarren, zwei Holzſägen, zwei Schneidmeſſer, drei Wagenketten, zwei Flachsbrecher, zehn Klafter geſcheitertes Buchen- und Fichtenholz, eine Klafter kleingeſcheiteltes Holz, zwanzig Föhrenſtämme gegen ſofortige Baarzahlung an die Meiſtbietenden, wobei bemerkt wird, daß dieß die erſte Verſteigerung iſt, ſohin nur bei einem Angebote von wenigſtens drei Viertheilen des Schätzungswerthes zugeſchlagen werden kann.

Sollte an dieſem Tage gar kein Angebot oder das erforderliche nicht gelegt werden, ſo beſtimme ich heute ſchon

Montag den 16. April lfd. Js. ebenfalls von Nachmittags 1 Uhr an

als zweiten Verſteigerungstag, wo ſodann unbedingt zugeſchlagen wird.

Dingolfing, den 14. März 1866.

651 Zimmermann, k. Notar.

Bekanntmachung.

Pritſchel gegen Schien wegen Kaufserfüllung betreffend.

Veranlaßt durch das Prozeßgericht verſteigere ich am

Donnerstag den 12. April 1866 Vormittags 10 Uhr

in meiner Amtskanzlei dahier das Georg Schien'ſche Anweſen in Abensberg Hs.-Nro. 90 mit 12,39 Tgw. Grundbeſitz, bei welch II. Verſteigerung der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Im Uebrigen nehme ich auf die Bekanntmachung vom 3 Oktober vor. Js, Abensberger Amtsblatt Nr. 41, Kreisamtsblatt Nr. 57, Bayeriſche Zeitung Nr. 285, Landshuter Zeitung Nro. 230, Bezug.

Abensberg, den 16. März 1866.

652 Geitner, k. Notar.

Freitag den 23. März 1866

im großen Bernlochner-Saale

CONCERT

der Landshuter Liedertafel

unter Mitwirkung des Damengeſangs-Vereines und hieſiger Muſikfreunde.

Programm:

„Lobgeſang“

Symphonie-Cantate nach den Worten der heiligen Schrift in Muſik geſetzt von

Felix Mendelsſohn-Bartholdy.

Anfang Abends 7½ Uhr.

Die verehrlichen außerordentlichen Mitglieder und deren Familienangehörige erhalten Eintrittskarten, welche für Saal und Gallerie giltig ſind. Einführungen können nicht ſtattfinden.

Für Nichtmitglieder iſt der Eintrittspreis in den Saal auf 30 kr., auf die Gallerie auf 18 kr. feſtgeſetzt. Familienbillets für 3 Perſonen koſten 1 fl. 653

Donnerstag den 22. März im goldenen Löwen

ſind unwiderruflich zum Letztenmale zu ſehen, die hiſtoriſchen

Wunder der Welt,

bis dahin täglich, von halb 6 bis 9 Uhr.

Entreé iſt jetzt **3 Kreuzer** à Perſon.

Ergebenſt

638 (2b) **J. Lexa.**

Abonnements

werden immer entgegen genommen auf alle exiſtirenden Muſterzeitungen, wie:

Bazar, Victoria, Damenkleider-Magazin, Biene, Modenwelt etc.,

ferner auf alle illuſtrirten Zeitſchriften und Journale, wie:

Illuſtr. Welt, Freya, Feierſtunden, Buch der Welt, Familien-Journal, Sonntagsfreude, Daheim, Nah und Fern ꝛc.

von der

J. Thomann'schen Buchhandlung.

Subſcriptions-Einladung.

Schiller's ausgewählte Werke. 6 Bände in 8°. Preis per Band 50 kr.

Leſſing's ausgewählte Werke. 6 Bände in 8°. Preis per Band 50 kr.

☛ Dieſe billige und äußerſt elegant ausgeſtattete Ausgabe dieſer beiden Klaſſiker kann allgemein empfohlen werden und ladet zur Subſcription höflichſt ein

J. Thomann'ſche Buchhandlung.

Stadttheater in Landshut.

Vorletzte Vorſtellung.

Mittwoch den 21. März 1866

Zum Benefiz des Muſikmeiſters Carl Hünn.

☛ Mit ganz großem Orcheſter: ☚

Ferdinand Raimund,

oder:

Das Urbild des Verſchwender.

Charakterbild mit Geſang in 3 Abtheilungen von Elmar.

I. Abth.: Der Verſchwender.
II. „ Der Aſchenmann.
III. „ Der Tiſchler macht alles gut.

Die beiden Tableaux:

I. Geſtalten aus Raimund's Wirken,
II. Der Kirchhof in Guttenſtein,
werden mit bengaliſchem Feuer beleuchtet.

Vorkommende Muſikpiecen:

I. Ouverture zur Oper: König Ybetot von Adam.
II. Dorf-Geſchichten von Carl Hünn.
III. Newa-Polka von Strauß.

Zu dieſer Benefiz-Vorſtellung ladet ganz ergebenſt ein

Carl Hünn, Muſikmeiſter.

Lindauer Schranne vom 17. März 1866.

	Waiz.		Kern.		Rogg.		Gerſte		Haber.	
Vorigen Reſt	3252		330		19		413		2026	
Neue Zufuhr	1701		1132		20		—		445	
Wochenkauf	641		30		—		108		300	
Geſ.-Summe	4312		1432		39		305		2171	
Heut. Verkauf	1155		954		4		—		103	
Reſt	3157		478		35		305		2068	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	17	35	16	11	13	—	—	—	7	36
Mittlerer „	17	3	15	25	—	—	—	—	7	12
Mindeſter „	16	23	14	45	—	—	—	—	7	6
Geſtiegen . .	—	8	—	—	—	—	—	—	—	12
Gefallen . . .	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 22. März. № 67. Katharina, Oct.

☞ Mit dem 1. April beginnt das zweite Quartal. Zu baldiger Erneuerung des Abonnements, ſowie zu recht zahlreichen Neubeſtellungen auf die Landshuter Zeitung wird daher ergebenſt eingeladen. Die Landsh. Ztg. (Auflage 3100 Exemplare) iſt eines der geleſenſten und geachtetſten Provinzialblätter und der ſtete Zuwachs ihres Leſerkreiſes iſt ein Beweis, daß ſie überall, wo ſie bekannt wird, gerne geleſen wird. Wir hoffen auch im Jahre 1866, daß unſer Blatt manchen neuen Freund ſich gewinnen wird. Was die Landsh. Ztg. leiſtet, iſt bekannt, ebenſo ihre Haltung und Richtung. Ruhe und Mäßigung hat ſie ſtets eingehalten bei feſter, einer geſunden Entwicklung nicht abgeneigter, aber radikaler und revolutionärer Zerſetzung widerſtrebenden Geſinnung. Preis der Ldsh. Ztg. in ganz Bayern vierteljährlich nur 54 kr.

Langrand-Dumonceau.

‡ Vor mehreren Wochen, um gerade nicht zu ſagen Monaten, wurde in verſchiedenen Zeitungen mitgetheilt, daß ſich in Bayern eine Bodenkreditanſtalt gründen wolle, an deren Spitze auswärtige, namentlich belgiſche Capitaliſten, ſtünden. Wir dachten wohl hier gleich an Herrn Langrand, von dem wir ſchon vor einigen Jahren bei Gelegenheit von öſterreichiſchen Projekten ſehr viel laſen, ein Privatbrief nannte uns denſelben direkt und aus den Zeitungen entnahmen wir alsbald, daß ihm zur Seite an der Spitze des Comité's einige bayeriſche Notablen ſtünden, nämlich die Herren: Graf Moritz Alexander von Dörnberg-Herzberg von Regensburg, Graf Ernſt von Dörnberg von Regensburg und Baron Franz Joſeph von Gruben, ebenfalls von Regensburg.

Da eine Boden-Creditanſtalt ſpeciell in Bayern das höchſte Intereſſe für uns Bayern haben muß, ſo dürften nähere Nachrichten über den Urheber dieſes Inſtituts gewiß willkommen ſein. Wir entnehmen dieſe der neuen Frankfurter Zeitung, einem der gediegenſten Blätter in Bezug auf Induſtrie und Handel, und enthalten uns dabei vollſtändig des eigenen Urtheils.

Im Laufe des vergangenen Herbſtes waren die Aktien der Société générale pour favoriser le Credit foncier in dem Frankfurter Kursblatte notirt; auf nähere Erkundigungen ergab ſich, daß ſie einer der zahlreichen Langrand'ſchen Schöpfungen angehörten und daß eine ſolche Geſellſchaft nicht exiſtire. Bei näherer Erkundigung fanden die Berichterſtatter obiger Zeitung, daß ſie im Jahre 1865 den 24. Juni in aller Stille einregiſtrirt worden war. In England iſt aber dieſes ſeit 1862 ſo leicht, daß man annehmen darf auf Eine ſolide Aktiengeſellſchaft treffen 6 Schwindelgeſellſchaften, deßhalb ſind auch dieſe engliſchen Aktiengeſellſchaften ſo verrufen. Schon vor dieſer Société générale hat Langrand mehrere andere Aktiengeſellſchaften einregiſtriren laſſen, ſo den Crédit foncier international, die Banque générale pour favoriser l'agricuture et les travaux publics, dann die Banque internationale du Crédit agricole und die obengenannte Société générale pour favoriser le Crédit foncier. Faſt alle dieſe hatten ihren Sitz in London und ſuchten ſich ihren Wirkungskreis auf dem Continente, der ihnen in England fehlt. Das Gebahren wird folgendermaſſen geſchildert: Die Aktien ſind auf Namen geſtellt. Wer eine Generalverſammlung beſuchen will, muß drei Monate vorher eine gewiſſe Anzahl von Aktien auf ſeinen Namen eingeſchrieben haben; Aktien können jedoch nur auf ſolche Namen übertragen werden, welchen der Verwaltungsrath ſeine Genehmigung dazu ertheilt. Wen man alſo von der Generalverſammlung fernhalten will, dem verweigert man eben die Uebertragung von Aktien auf ſeinen Namen. An der Spitze des Unternehmens ſteht in der Société générale Langrand ſelbſt und zwar auf 7 Jahre, dieſer octoyirt der Geſellſchaft einen Verwaltungsrath von 7 Mitgliedern ebenfalls auf 7 Jahre, die 10 Reviſoren werden für die erſten 3 Jahre vom Verwaltungsrath ſelbſt gewählt. Langrand verlangt für ſich als Begründer 10 Procent vom Reingewinn nach Bezahlung von 6 Procent Zinſen, um dieſelben nach Belieben verwenden und vertheilen zu können. Die Verwaltungsräthe erhalten jedes Jahr eine Remuneration, welche die Gründer, alſo der Verwaltungsrath ſelbſt, feſtſetzen; außerdem erhalten die Verwaltungsräthe 5 Procent vom Reingewinn, das vollziehende Verwaltungs-Mitglied erhält 5 Prozent vom Reingewinn, die Direktoren 2½ Procent vom Reingewinn, 7½ Procent werden dem Verwaltungsrathe zur Verfügung geſtellt, um beſondere Dienſte ſeiner Mitglieder zu belohnen und die Reviſoren zu entſchädigen. Nachdem nun 10 Prozent vom Reingewinne in den Reſervefond gefloſſen, bleiben für die Aktionäre noch 60 Prozent vom Reingewinne. (Um alſo eine nur vierprozentige Rente für die Aktionäre zu erzielen, müßte daher das Geſchäft noch 6⅔ Prozent Nettogewinn abwerfen.) In Belgien hat dieſer Gründer von Anſtalten, die über größere Capitalien, als die engliſchen und franzöſiſchen Banken, nach den Statuten verfügen ſollen, trotz ſeiner vielen Reklamen vollſtändig Fiasko gemacht, er wendet ſich jetzt tiefer in den Continent hinein, und da er im vorigen Jahre auch in Oeſterreich mit ſeinen Projekten nicht glücklich war, ſo will er jetzt Bayern beglücken. Das Blatt ſchließt mit dem Satze, was dem bayeriſchen Boden-Credit noth thut, das iſt die Zuführung auswärtiger Capitalien, aber das Langrand'ſche Projekt bezwecke dieſelben aus Bayern fortzuführen.

Deutſchland.

Bayern. ÷ München, 19. März. Die preußiſchen und öſterreichiſchen Blätter nehmen die Möglichkeit eines Krieges mit allem Ernſte in Ausſicht. Nicht als ob Preußen wirklich die Tollheit hätte, unvorbereitet wie es iſt, die Fackel eines verheerenden Krieges muthwillig hinzuſchleudern und einen Brand zu entzünden, der am meiſten ihm ſelbſt zum Verderben ausſchlagen könnte; aber die Lage iſt ſo, daß ein Zufall der Anfang zum Kriege werden kann. Preußen rüſtet offen, ſo ſehr es auch abgeleugnet wird; es intriguirt mit allen Kräften gegen Oeſterreich; ſeine Geſandten bei den Mittelſtaaten ſetzen alle Hebel in Bewegung, ſie entweder zu aktivem Beiſtande zu gewinnen oder doch ſich ihrer Neutralität zu verſichern. Daß Oeſterreich ſich der Wichtigkeit des Augenblicks vollkommen bewußt iſt, mögen ſeine Truppenſendungen nach Böhmen beweiſen. Wir ſtehen vielleicht am Vorabende ernſter Ereigniſſe. Man ſollte nun erwarten, daß das Organ unſerer Regierung, die bayr. Ztg., ſich herabließe, weniger heimlich und diplomatiſch zu ſein, nicht um uns den mittelſtaatlichen Steuerleuten ein wenig in die Karten blicken zu laſſen, ſondern nur um uns einen Wink zu geben, ob die erſte der mittelſtaatlichen Regierungen im Bewußtſein des Ernſtes der Lage daran denke, ſich von den Dingen, die kommen können, nicht unvorbereitet treffen zu laſſen. Billigerweiſe könnte man das verlangen, ſelbſt wenn die politiſche Apathie noch tiefer geſunken wäre, als ſie es in der That iſt. Zwar ganz ſtumm iſt unſer Regierungsorgan nicht. Seit drei Tagen bemüht es

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

ſich, in weitläufigen Leitartikeln zu beweiſen, erſtens daß ein Krieg rechtlich nicht möglich, zweitens, daß er, käme er doch zum Ausbruch, die traurigſten Folgen hätte. Heute ſpricht ein dritter Artikel ſogar von den Mitteln, den Krieg nicht zum Ausbruch kommen zu laſſen, und das oberſte, das er anzuführen weiß, iſt: die beiden Großmächte müſſen ſich verſtändigen! Wie ſie das thun ſollen, weiß der Artikelſchreiber freilich ſelbſt nicht recht, was wir unendlich bedauern. Sein Rath wäre vielleicht nicht ohne Einfluß geweſen. Noch mehr aber müſſen wir bedauern die unmännliche, demüthige und bittende Sprache, die den Mittelſtaaten gegenüber der Anmaßung, wie wir ſie von Preußen gewohnt ſind, ſo gar wenig gut anſteht. Glaubt man denn mit Bitten, mit Beſchwörung, mit officiöſen Schmerzensthränen etwas ausrichten zu können? Oder vermuthet man, daß mit ſolchen Mitteln die Achtung, die wir von den Großmächten genießen, ſonderlich fett und dick werde? Eine ernſte, entſchiedene Sprache, eine höfliche Hinweiſung auf das Gewicht, das die Mittelſtaaten bei einigem Muthe doch noch in die Wagſchale werfen können, würde, vermuthen wir, eine weſentlich andere Wirkung ſowohl bei Oeſterreich und Preußen, als bei den Mittelſtaaten ſelbſt erzielen, als die weinerlichen Pſalmodien und Klagegeſänge, mit welchen die bayr. Ztg. debütiren muß. Mag es zum Kriege kommen oder nicht, ſolche Lebensäußerungen mittelſtaatlicher Politiker ſind jeder Zeit vom Uebel, da ſie nur ein Zeichen vom Vollbewußtſein ihrer Schwäche und Muthloſigkeit und mehr oder weniger eine Einladung ſind, das unwürdige Spiel mit den Rechten der Herzogthümer gegebenen oder genommenen Falls auch auf andere Staaten und Stätchen auszudehnen. Wie ſollen wir Vertrauen in die Regierungen ſetzen, wenn ſie ſelbſt kein Vertrauen in ſich haben, wenn ſie jede Gelegenheit eines thatkräftigen Eingreifens in die wichtigen Fragen der Gegenwart kühl von ſich weiſen oder nur dazu benützen, ihre Schwäche und Rathloſigkeit in dieſen Fragen recht augenſcheinlich vor Augen zu demonſtriren? Lade man doch lieber gleich offen und ehrlich das annexionsluſtige Preußen ein, der mittelſtaatlichen Herrlichkeit ein raſches Ende zu machen, denn es iſt beſſer, wenn wir einmal aufgefreſſen werden ſollen, raſch aufgefreſſen zu werden und ohne lange Agonie in den ſchwarzweißen Himmel einzugehen, als in Todesangſt den unausbleiblichen Augenblick abwarten zu müſſen, daß der hungrige preußiſche Tatzelwurm unſere markigen ſüddeutſchen Knochen dennoch zermalmt. Wir erſparen uns die Exequien!

Aus München, 18. März, ſchreibt man der „N. Frankf. Ztg.“: Den verbreiteten Gerüchten über den Geſundheitszuſtand des **Königs** können wir aus beſter Quelle den erfreulichen Widerſpruch entgegenſetzen: dieſe Gerüchte ſind vollkommen erdichtet.

Aus München, 19. März, wird der allg. Ztg. berichtet, es ſolle die Entſcheidung des päpſtlichen Stuhles in der Speyrer Seminarfrage eingetroffen ſein. Die Anſtalt würde auf Koſten des Staates wieder eröffnet und unterhalten, der Biſchof die Profeſſoren unter Genehmigung des Staates „in Vorſchlag bringen und ernennen.“ Das Letztere iſt ziemlich unklar!

München, 20. März. Der N. bayr. Kur. berichtet über die Jeſuitenmiſſion: Unvergeßlich wird den Zuhörern beſonders der Schluß des geſtrigen Abendvortrages in der Frauenkirche bleiben. Der Prediger ſchloß mit den Worten: „Gelobt ſei Jeſus Chriſtus“ und zehntauſend Stimmen antworteten wie aus Einem Munde und mit lauter Stimme: „in Ewigkeit Amen.“ Der Eindruck war natürlich allgemein überraſchend und ſichtbar. Man ſah in faſt jedem Auge Thränen tiefſter Rührung; beſonders, als allſogleich auch vom Chore aus, als wie ein Geſang der Engel, von Frauenſtimmen der ſchöne erhebende Geſang ſich über die Räume des Domes vernehmen ließ: Gelobt ſei Jeſus Chriſtus. Erſt, als es ganz und gar ſtille geworden mit Gebet und Geſang, verließ die große Menge das Haus des Herrn.

In **Moosburg** findet am 8. April, als am Sonntage nach Oſtern, ein Pferderennen mit 12 Gewinnſten (der erſte 20 Thlr.) ſtatt.

* Die **Pfälzer Ztg.** iſt der Anſicht, daß ſich für Bayern die Neutralität nach dem Ausbruche des Krieges nicht acht Tage aufrecht erhalten laſſe. Es gelte daher in Berlin jede Täuſchung darüber zu zerſtreuen. Je eher dies geſchieht, um ſo mehr werde man ſich in Berlin bedenken, den Frieden zu brechen. Von einer raſchen offenen Erklärung Bayerns hierüber können die Geſchicke Deutſchlands abhängen.

Freie Städte. * Das **Frankfurter Journ.**, deſſen politiſche Weisheit freilich nicht von beſonderm Gewicht iſt, glaubt noch immer nicht daran, daß es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen den beiden deutſchen Großmächten komme. Die diplomatiſche Lage zwiſchen den beiden deutſchen Großmächten ſei noch nicht danach angethan, ſo weitgehende Befürchtungen zu rechtfertigen.

* Die **N. Frankf. Ztg.** glaubt, die Bismark'ſche Politik ziele darauf ab, die ſchleswig-holſteiniſche Frage durchaus nicht beſtimmt abzuſchließen, ſondern zu verſchleppen, bis Oeſterreich einmal erſchöpft iſt. Das Frankfurter Blatt räth Oeſterreich die ſchleswig-holſteiniſche Angelegenheit vor den Bundestag zur Entſcheidung zu bringen.

Schleswig-Holſtein. * Die **Schleswigholſtein'ſche Ztg.** bemerkt aus Anlaß der preußiſchen königlichen Verordnung, wornach die Schleswigholſteiner fur Sünden gegen die preußiſche Souveränetät mit **Zuchthaus** bedroht werden: „Es ſcheine, Preußen wolle die armen Schleswiger dahin treiben, daß ſie endlich verzweifelnd ausrufen: „Lieber däniſch, als preußiſch!“

Preußen. * In **Berlin** ſcheint man nach dem geſtern mitgetheilten Telegramm, das eine Auslaſſung der Kreuzztg. mittheilt, zu ſchließen, dieſelbe Taktik zu befolgen, wie 1859 Louis Napoleon und Cavour; man bedroht Oeſterreich und da dieſes zu ſeiner bedrohten Sicherheit rüſtet, ſtellt man es als den angreifenden Friedensſtörer hin!

Aus Berlin, 16. März, wird dem Mainzer Journal geſchrieben: In allen maßgebenden Kreiſen dahier herrſcht kein Zweifel, daß es zum Krieg kommen wird, es ſei denn, daß Oeſterreich ſeine Rechte auf die Herzogthümer an Preußen abtrete.

Nach **Berlin** iſt bekanntlich eine engliſche Warnungsdepeſche gerichtet worden. Sie ſoll überaus ſcharf ſein. Eine franzöſiſche Depeſche ähnlichen Inhalts iſt nach Berlin unterwegs.

Berlin, 19. März. So eben erfahre ich, daß der Befehl für die Mobilmachung jeden Augenblick zu erwarten iſt, daß die Feſtungen in Sachſen und Schleſien in Kriegszuſtand verſetzt ſind, daß heute die betreffenden Eiſenbahndirektionen die Weiſung erhalten haben, ſich für die nächſten Tage zum Transport von Mannſchaften und Kriegsmaterial nach Sachſen und Schleſien bereit zu halten, daß Prinz Friedrich Karl zum Generaliſſimus, wenn auch noch nicht ernannt, ſo doch deſignirt ſei. (Allg. Ztg.)

Oeſterreich. **Wien**, 17. März. Daß der Stand der Dinge zwiſchen Oeſterreich und Preußen ein überaus bedenklicher geworden iſt, wird nachgerade den hartnäckigſten Zweiflern einleuchten. Dem Grafen Bismark iſt es gelungen, den König für ſeine Politik der äußerſten Rückſichtsloſigkeit zu gewinnen. Doch darf man noch nicht verzweifeln, da die diplomatiſche Bewegung in Europa von Stunde zu Stunde größer wird. (Frkf. Journ.)

Aus Wien, 19. März, wird dem Korreſp. v. u. f. Dtſchl. telegraphirt: Die Beſorgniß vor einem Krieg iſt im Steigen. Ein letzter Verſuch Oeſterreichs, beſtehend in einem Schritt bei dem deutſchen Bunde (Anrufung des Art. 11 der Bundes-Acte und des Art. 19 der Schluß-Acte) wird erwartet. Der König von Preußen hat den italieniſchen General Govone empfangen. (Siehe dagegen die nachſtehende Nachricht.)

Aus Wien, 19. März, wird auch der N. Frkf. Ztg. (ſiehe das geſtrige Telegramm aus der allg. Ztg.) telegraphirt: Eine Berliner Depeſche beſeitigt vorläufig die Kriegsbefürchtungen.

Wien, 20. März. Geſchützſendungen gingen von Neuſtadt über Wien nordwärts. Das 18. Infanterie-Regiment rückt über Brünn nordwärts. Die ſchwarz-gelbe Brigade und die hieſige Cavalleriebrigade ſind bereits marſchfertig. (Tel. d. bayr. Ztg.)

* In **Wien** ſtürzte letzthin auf dem Joſephſtädter Theater während der Vorſtellung ein Choriſt beſinnungslos zuſammen. Als man den armen Menſchen wieder zu ſich brachte, erklärte er in Gegenwart des Arztes, daß er ſchon zwei Tage nichts mehr zu eſſen gehabt habe.

In **Hrabek**, Kollinetz, Horazdiowitz und Laun fanden ebenfalls **Exceſſe gegen Iſraeliten** ſtatt. Die Kaufleute in Schüttenhofen, bei denen geplündert wurde, haben um ein Moratorium angeſucht.

In **Böhmen** iſt wegen der Exceſſe gegen die Juden das **Standrecht** verkündet worden.

Ried, 20. März. Die Neumarkt-Braunauer Bahn iſt als geſichert zu betrachten. Hauptactionäre Kramer-Klett und die Darmſtädter Bank. (Donauztg.)

Ausland.

Frankreich. * Aus Paris erfährt das W. „Vaterl.", daß der Kaiſer augenblicklich in großer Zurückgezogenheit lebe und viel arbeiten ſoll. Das Befinden ſeines Sohnes drückt ihn mit Sorgen. Der Prinz ſoll Anlagen zu einer Lungenkrankheit gezeigt haben. Er war kürzlich krank. Auch die Köln. Ztg. berichtet, daß man ziemlich beſorgt über das überaus ſchnelle Wachsthum des kaiſerlichen Prinzen ſein ſoll.

Rußland. Mit den ruſſiſchen Truppenbewegungen ſoll es doch ſeine Richtigkeit haben. Es finden Anſammlungen ruſſiſcher Truppen an den Gränzen von Gallizien und am Pruth ſtatt. Die ruſſiſche Regierung bereitet ſich wohl Angeſichts der Donaufürſtenthümer auf unerwartete Ereigniſſe vor.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 21. März. Der K. f. R. berichtete dieſer Tage, man erzähle mit vieler Beſtimmtheit, P. Roh ſolle zu einigen Predigten hieher eingeladen ſein. Wir bemerken, daß maßgebenden Ortes hievon nichts bekannt iſt. Doch iſt es möglich, daß in einiger Zeit Aehnliches geſchehe. Auch der Augsb. Poſtztg. wird aus Landshut geſchrieben, P. Roh ſei von angeſehenen katholiſchen Bürgern zur Abhaltung von Conferenzvorträgen hieher geladen worden; derſelbe werde ſich von München ſofort hieher begeben und würden die Vorträge in den letzten Tagen der Charwoche ſtattfinden. Wie wir hören, iſt allerdings von der Abhaltung von Conferenzen als wünſchbar geſprochen worden, darüber hinaus wiſſen wir nichts und an kompetenter Stelle weiß man auch nichts.

† Eggenfelden, 20. März. Heute früh gegen 10 Uhr ſchlug abermals der ſchauerliche Ton der Feuerglocke an unſer Ohr und rief die zu Hilfe Eilenden diesmal nach der Lauterbachbrücke, in deren Nähe (rechts) das neugebaute Häuschen des Orgelmachers Georg Schmid, der Schauplatz des drohenden Unglücks, gelegen iſt. Dort war in der Werkſtätte in Abweſenheit des Meiſters durch die Ungeſchicklichkeit des Geſellen, welcher das Rohr vom Ofen genommen und damit zum Schloſſer gegangen war, während die Gluth noch fortglimmte und bei offenem Fenſter friſch angefacht wurde, Feuer ausgebrochen, wodurch die Umgebung (lauter hölzerne Häuſer und Holzvorräthe) bei dem eben heftig wüthenden Sturme der größten Gefahr ausgeſetzt waren. Indeß glücklicherweiſe ward das Feuer ſchnell wieder gelöſcht und die Gefahr abgewendet.

.*. Aus dem untern bayr. Walde, 19. März. Der gewerbſame Markt Wegſcheid im bayr. Walde wurde wiederholt von einem großen Brandunglücke heimgeſucht. Es war am 19. März 1 Uhr Morgens, als in wenigen Minuten der Stadel des ſogenannten neuen Wirthes in hellen Flammen ſtand, und in dem kurzen Zeitraume von 2 Stunden waren nicht weniger als 13 Wohngebäude, darunter die Apotheke und die Poſt, und 17 Städel ein Raub des wüthenden Elementes. Ungeachtet der frühen Stunde war die Hilfe eine ſo allſeitige, daß bei vielen Häuſern die untern Wohngebäude gerettet werden konnten. Doch iſt der Jammer und das Elend groß, denn es iſt das ſchon innerhalb einer kurzen Zeit der vierte Brand, der dieſen Markt heimſucht. Merkwürdig iſt, daß die neue Feuerſpritze, welche die Bürgerſchaft ankaufte, zwei Tage vor dem Brand eintraf und die beſten Dienſte leiſtete. Ueber die Entſtehungsurſache circuliren verſchiedene Gerüchte. Wir wünſchen nur, daß ſich nicht beſtätigen möge, daß dieſes Unglück in Folge von Rache entſtanden ſei.

---

* Landshut, 21. März. Auf die von Karl Koch (Bahnhofſtraße I. 28 a in Augsburg) gefertigten Siegeloblaten, die aus ſchönem Glanzpapiere in beliebigen Farben bereitet und nach Wunſch mit ſorgfältig ausgeprägten Buchſtaben, Namen, Wappen ꝛc. verſehen werden und durch einfaches Befeuchten auf den zu ſchließenden Brief zu befeſtigen ſind, machen wir das Publikum aufmerkſam. Die fraglichen Siegeloblaten machen ſich recht hübſch. Für die Handelswelt ſind empfehlenswerth Siegeloblaten in ovaler Form mit vollſtändig ausgeprägter Firma und Ortsbezeichnung. Auf Wunſch, und gegen 36 kr. wird den Oblaten der in Meſſing ſauber gravirte Stempel, als Petſchaft verwendbar, beigefügt. Muſter gibt Hr. Koch gratis und franco.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Pigner.

Bekanntmachung.

Künftigen Freitag den 23. März l. Js. Vormittags 11 Uhr wird im ſtädtiſchen Getreid-magazin (Hopfenhalle) wieder eine Partie Korn II. Qualität öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert und werden diesmal auch Angebote auf ein und zwei Schäffel berückſichtigt.

Landshut, am 20. März 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeiſter:
654 (2a) Dr Gehring. Haider, Stadtſchr.

Vorbereitung zur Lateinſchule.

Gleich dem vorigen Jahre eröffnet der Unterzeichnete auch für dieſes Jahr mit 9. April in ſeinem Inſtitute einen Vorbereitungskurſus für ſolche Knaben, welche mit Anfang des Schuljahres 1866/67 in die I. Latein-Klaſſe eintreten wollen.

Unterrichtsgegenſtände: Latein und Deutſch in wöchentlich 8 Stunden.

Um die nöthigen Einrichtungen in Betreff des Lokales treffen zu können, erſucht er die verehrlichen Aeltern, längſtens bis Palmſonntag ihre Knaben anzumelden.

Auswärtige Aeltern will er hiemit auch auf ſeine Penſion aufmerkſam machen.

Landshut, den 13. März 1866.

580 (3c) **J. B. Eckl.**

Der Hochwürdigen Geiſtlichkeit, ſowie allen meinen lieben Gönnern und Freunden in Schierling nochmals

ein herzliches Lebewohl!

Bernard Amer,
Schulverweſer in Furth
655 bei Landshut.

Ein ordentlicher Knabe
wird in die Lehre zu nehmen geſucht bei
Xaver Pichlberger,
637 (2b) Sattlermeiſter in Mainburg.

Unterzeichnete empfiehlt ſich in allen vorkommenden Putzarbeiten, ſowie auch eine ſchöne Auswahl von Strohhüten, neueſter Façon, Blumen, Federn ꝛc., zu billigſten Preiſen, zur freundlichen Abnahme.

Hochachtungsvollſt
Rosa Jung, Modiſtin,
656 (2a) wohnt Schirmgaſſe 283.

2500 fl., 2000 fl., 1000 fl., 600 fl. und 400 fl. ſind nur gegen gute Hypothek auf Grund und Boden Hs.-Nr. 684 über 1 Stiege zwiſchen den Brücken auszuleihen. (2a) 657

Sebaſtian Rauchenſteiner,
Schmiedſohn von Arth,
k. Bezirks-Amt Landshut,
wird hiemit aufgefordert, ſeinen derzeitigen Aufenthaltsort ſogleich ſeinen Eltern bekannt zu geben, oder ſelbſt nach Hauſe zu reiſen, da man ſeiner Perſon dringend nothwendig bedarf. (3a) 658

Ein Poſtgehilfe
mit guten Zeugniſſen ſucht bis 1. April wieder placirt zu werden. Das Nähere in der Expedition d. Bl. (3a) 659

Friſche Schinken
in bekannter Qualität empfehlen
L. Kaufmann & Comp.
660 zum Auer.

Eine Wohnung
iſt im Hauſe Nr. 239 in der Kirchgaſſe für Ziel Georgi zu vermiethen. (3a) 661

Börſen-Nachrichten.

München, 20 März. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen P. — G.; 4prozent 96 P. — G.; 4proz. halbjähr. Eiſenbahn. 90¼ P. — G.; 4prozent. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 95½ P. — G.; 4½proz. — P. — G.; 4½prozent. halbj. 101 P. 100¾ G.; 4½prozent. halbjähr. Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. 942 P. 941 G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 95½ P. 95⅜ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll eingezahlte 117⅝ P. — G.

Bekanntmachung.

Aichner c. Groll, p. d. m.

Im gerichtlichen Auftrage verſteigere ich am

Mittwoch den 4. April l. Js. Nachmittags 3 Uhr

im Hauſe Nr. 571, in der Regierungsgaſſe dahier, 2 Betten mit Bettladen, 1 Kinderbett, 1 Divan, 1 Tiſch, 2 Rohrſtühle, 4 Tafeln, 1 Spiegel, 1 Arbeitstiſch, 1 Speiſekaſten, 1 Stuhl und 1 Seſſel öffentlich an den Meiſtbietenden gegen Baarbezahlung; der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 14. März 1866.

Der königliche Notar:
Barth.

662

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.

Gegen Hals und Brustleiden

Stollwerck'sche Brust Bonbons.

aus der privilegirten Fabrik von **Franz Stollwerck,** Königl. Hoflieferant in Köln a. Rh.,

Ein ſich ſtets bewährendes, dabei angenehmes Hausmittel gegen Huſten, Heiſerkeit, rheumatiſche und chroniſche Catarrhe, ſo wie alle Hals- und Bruſt-Affectionen. Für die vollkommene Vereinigung der vorzüglichſten, den Reſpirations-Organen zuträglichen Kräuterſäften mit dabei gleichzeitig magenſtärkenden Eigenſchaften wurde das Fabrikat von vielen hervorragenden ärztlichen Autoritäten empfohlen, ſowie mit Preis- und Ehren-Medaillen prämiirt. — Es befinden ſich Depots dieſer Specialität in faſt ſämmtlichen Städten des Continents. — Lager à 14 kr. à Paquet in **Landshut** bei Ant. Jackermayer, ſowie 2127(3)

in **Abensberg** bei J. Kagerhuber's Erben;
„ **Arnstorf** bei Apotheker Mann;
„ „ „ A. Meindl;
„ **Deggendorf** in der Sell'ſchen Apotheke;
„ **Dingolfing** bei A. Erlacher;
„ **Dorfen** bei Friedrich Philipp;
„ **Eggenfelden** bei Apoth. Stegmüller;
„ **Eichendorf** bei A. Greska;
„ **Freising** bei A. Hillmayr, Stadtapotheker;
„ **Frontenhausen** bei Apoth. Männer;
„ **Geiselhöring** bei Apoth. Staubitzer;
„ „ Bahnhof bei Reſt. Herold;
„ **Hengersberg** bei J. Müller;
„ **Landau** bei Apotheker Gulielmo,
„ **Mainburg** bei Apotheker Keck;
„ **Marktl** bei J. Neumüller;
„ **Moosburg** bei Apotheker Zehrer;
„ **Mühldorf** bei A. Darenberger;
in **Osterhofen** bei Joſ. Ott;
„ **Pfarrkirchen** bei Ant. Müller;
„ **Plattling** bei C. J. Clementi;
„ **Regen** bei Apotheker v. Sonnenburg,
„ **Reisbach** bei Apotheker Sonner
„ **Rottenburg** bei Apotheker Fiſcher;
„ **Rotthalmünster** bei J. Fraunberger.
„ **Simbach** bei L. F. Stadler;
„ **Simbach a. Inn** bei A. Göber;
„ **Straubing** bei Apotheker Weinreich;
„ **Thann** bei Jul. Mayer;
„ **Velden** bei Apotheker Streng;
„ „ bei Ferd. Philipp;
„ **Viechtach** bei Apotheker Bernhardt;
„ **Vilsbiburg** bei Franz Kagermayer;
„ **Wartenberg** bei Chirurg Gebhard;
„ **Zwiesel** b. Apoth. Stainzrechter.

In Städten, in welchen noch kein Depot meiner Bruſt-Bonbons beſteht, wünſche ich den Verkauf ſoliden Geſchäften zu übergeben. **Franz Stollwerck,** kgl. Hoflieferant in Köln a. R.

---

10 Sgr. **1⅓ Fcs.**

Neueste und billigste Berliner

Damenzeitung für Mode und Handarbeit.

Preis für das ganze Vierteljahr **nur 10 Sgr.**

Soeben erschienen die ersten Nummern der neuesten Damenzeitung:

DIE BIENE.

Journal für Toilette und Handarbeit.

Die practischen Bedürfnisse im Auge behaltend, trägt die „Biene" mit Sammelfleiss, Sorgfalt und Umsicht Alles zusammen, was die Mode im Gebiete der Toilette und der weiblichen Handarbeit für selbstthätige, wirthschaftliche Frauen und Töchter Neues und Gutes bringt: Im Hauptblatte jährlich an 1200 vorzügliche **Abbildungen** der gesammten Damen- und Kinder-Garderobe, Leibwäsche und der verschiedensten Handarbeiten, in den Supplementen die betreff. **Schnittmuster** mit fasslicher Beschreibung, wodurch es auch den ungeübtesten Händen möglich wird, Alles selbst anzufertigen und damit bedeutende Ersparnisse zu erzielen.

Die ersten Nummern der Biene sind gratis durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Bestellungen nehmen an und führen aus alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes.

Herausgegeben unter Mitwirkung der

Redaction des Bazar

mit theilweiser Benutzung der in dieser Zeitschrift enthaltenen Abbildungen.

60 Nkr. Oest. **36 Kr. Rhein.**

278(9)

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 16. März 1866.

Martin Brell, 42 Jahre alt, Söldner von Egging, k. Landg. Vilsbiburg, iſt ſchuldig eines Vergehens der widerrechtlichen Wegnahme eigener Sachen zum Nachtheile von Berechtigten und wird hiefür unter Einrechnung der ihm durch Urtheil des k. Appellationsgerichts von Niederbayern vom 13. Novbr. v. Js. zuerkannten Gefängnißſtrafe von 8 Tagen, in eine Geſammtſtrafe von zwei Monaten verurtheilt.

Dyonis Bergl, 26 J. alt, Söldnersſohn von Battendorf, k. Ldg. Vilsbiburg, iſt ſchuldig eines Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an dem Gütlersſohn Sebaſtian Wagner von Zieglſtadl und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Theres Engl, 37 J. alt, Taglöhnerstochter von Kelheim, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Bauern Joh. Stöckl von Günzenkofen, k. Ldg. Rottenburg, und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten und 15 Tagen verurtheilt.

Mathias Anglhuber, 65 J. alt, Bauer von Oberneuhauſen, k. Ldg. Landshut, iſt ſchuldig eines Vergehens der Verläumdung an dem Söldner Egidi Schwaiger von Oberneuhauſen und wird hiefür in eine Geldſtrafe von 50 fl. ſowie in die Koſten des Prozeſſes verurtheilt.

Georg Pfaffenzellner, 23 Jahre alt, Bauersſohn von Haglhof, k. Ldg. Mainburg, iſt ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei an Joſ. Gallenmeier von Elſendorf und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 4 Monaten verurtheilt.

Anna Schindlbek, 73 J. alt, Austrags-Söldnerswittwe von Oberleierndorf, k. Ldg. Rottenburg, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Söldners Mich. Kolder von Oberleierndorf und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 1 Monat verurtheilt.

Simon Wimmer, 30 J. alt, Söldnersſohn von Radlkofen, k. Ldg. Dingolfing, wird von der Anſchuldigung eines Vergehens der Körperverletzung an Jakob Englofer freigeſprochen.

Stadttheater in Landshut.

Vorletzte Vorſtellung.

Mittwoch den 21. März 1866

Zum Benefiz des Muſikmeiſters Carl Hünn.

☞ Mit ganz großem Orcheſter: ☜

Ferdinand Raimund,

oder:

Das Urbild des Verſchwender.

Charakterbild mit Geſang in 3 Abtheilungen von Elmar.

Vorkommende Muſikpiecen:

I. Ouverture zur Oper: König Yvetot von Adam.
II. Dorf-Geſchichten von Carl Hünn.
III. Newa-Polka von Strauß.

Letzte Vorſtellung.

Zum Benefiz für Herrn Franz Hilpert.

Donnerstag den 22. März 1866.

Der

verwunſchene Prinz,

oder:

Ein Mährchen aus tauſend und einer Nacht.

Luſtſpiel in 3 Akten von J. v. Plötz.

☞ Zu dieſer Benefiz-Vorſtellung ladet ganz ergebenſt ein

Franz Hilpert.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 23. März. № 68. Victor., 7 Schmerzen Mariä.

☛ Mit dem 1. April beginnt das zweite Quartal. Zu baldiger Erneuerung des Abonnements, ſowie zu recht zahlreichen Neubeſtellungen auf die Landshuter Zeitung wird daher ergebenſt eingeladen. Die Landsh. Ztg. (Auflage 3100 Exemplare) iſt eines der geleſenſten und geachtetſten Provinzialblätter und der ſtete Zuwachs ihres Leſerkreiſes iſt ein Beweis, daß ſie überall, wo ſie bekannt wird, gerne geleſen wird. Wir hoffen auch im Jahre 1866, daß unſer Blatt manchen neuen Freund ſich gewinnen wird. Was die Landsh. Ztg. leiſtet, iſt bekannt, ebenſo ihre Haltung und Richtung. Ruhe und Mäßigung hat ſie ſtets eingehalten bei feſter, einer geſunden Entwicklung nicht abgeneigter, aber radikaler und revolutionärer Zerſetzung widerſtrebenden Geſinnung. Preis der Ldsh. Ztg. in ganz Bayern vierteljährlich nur 54 kr.

Liberalismus.*)

§ Wer kennete dieſen Ausdruck nicht? Wer wüßte nicht, welchen Zauber, welche Macht dieſes Wort in der Gegenwart ausübt! Der Liberalismus iſt gegenwärtig der Herr der Situation, der Götze des Tages, dem Alles huldigt, von dem die leichtgläubige Menge das Heil und die unfehlbare Abhilfe gegen alle Gebrechen der Zeit und jegliche Nöthen des Lebens erwartet. Die Stunde der Erlöſung von allem dem, was bisheran die Menſchheit beengt und belaſtet, hat endlich geſchlagen; das Morgenroth einer beſſern Zeit iſt angebrochen, die Zwingburg der Willkürherrſchaft iſt gefallen und ihre Thore haben ſich weit aufgethan, um die Freiheit mit all ihren Segnungen einziehen zu laſſen. Kein Wunder daher, daß die Preſſe, dieſe Wortführerin und Vormünderin der Unverſtändigen und geiſtig Unmündigen Halleluja ſingt und die Welt in wildem Veitstanze ſich drehend der Beſinnung und Ueberlegung großentheils verluſtig gegangen iſt.

Sehet da! — höre ich tauſend Stimmen rufen — ſehet da: ein Reaktionär, ein Ultramontaner, ein Feind des Fortſchritts und der Freiheit! Nicht doch, meine Herren! ich bin ein Liberaler vom reinſten Waſſer, mein Liberalismus ſcheut die Probe nicht. Es kommt nur darauf an, was ihr von dem Liberalismus haltet und denkt. Wie nämlich der Irrthum neben der Wahrheit, der Schatten neben dem Lichte einherläuft, ſo der falſche Liberalismus neben dem Wahren.

Liberal im wahren Sinne des Wortes kann nur der genannt werden, welcher auf geſetzlichem Wege und mittels rechtlicher Mittel dahin ſtrebt und zu dem Ziele thätig iſt, für alle Staatsangehörige ſowohl in Bezug auf das bürgerliche Leben, als auch in Bezug auf die öffentlichen Angelegenheiten im Staatsleben jenes Maaß von Freiheit zu erringen, welches mit den ewigen Geſetzen der Moral, des Rechtes und des Staatswohles verträglich iſt. Freiheit für Alle innerhalb dieſer Grenzen, Achtung jeder redlichen und aufrichtigen Ueberzeugung, Achtung und Schutz jeglichem Rechte, offener und ehrlicher Kampf gegen alles, was der geſetzlichen Freiheit des Einzelnen oder der Geſammtheit Abbruch thut oder überhaupt zur Unfreiheit führt, gleiches Maaß für Alle, das iſt das Loſungswort des wahren Liberalismus. Geſetzliche Freiheit iſt das unveräußerliche Gemeingut Aller. Darum kann auch das wahrhaft liberale Streben, dieſe Freiheit zu wahren oder, wenn ſie unterdrückt iſt, ſie wieder in ihr Recht einzuſetzen, nie ausſchließliche Aufgabe und Sache einer Partei werden, weil es die Aufgabe und Sache der Geſammtheit eines Volkes iſt. Immer und überall, wo ſich der Liberalismus zur Parteiſache geſtaltet, wird er zum gefährlichſten Feinde der Freiheit der ihm gegenüberſtehenden Partei; er ſtellt ſich auf den Boden widerrechtlicher Anmaſſung und artet deßwegen ſtets in Parteileidenſchaft, in unbegrenzte Herrſchſucht und zuletzt, falls er ſiegt, in unerträgliche Deſpotie aus. Dieſer Partei- oder Afterliberalismus will nur die Freiheit für die Partei, nur ſeine Meinung ſoll für Alle Geltung haben, nur ſeine Anſicht für Alle Norm, ſein Wille Allen unantaſtbares Geſetz ſein. Er allein will herrſchen, er allein Geſetze diktiren, er allein Alles bevormunden. Oder wie, läßt ſich dieſe Partei im Beſitze der Gewalt je von den Grundſätzen der Mäßigung leiten, reſpektirt ſie je die freie Meinung ihrer Gegner, achtet ſie wohlerworbene und verbriefte Rechte, gewährt ſie Gewiſſensfreiheit im wahren Sinne des Wortes, geſtattet ſie freie Religionsübung neben Juden und Freigemeindlern auch den Katholiken, und nimmt ſie je Rückſicht auf die gerechten Klagen, welche ihr an Zahl weit überlegener Gegenpart über Bedrückung erhebt, es ſei denn, daß ſie für ihre Herrſchaft fürchtet?

Der Parteiliberalismus iſt die perſonificirte Herrſchſucht. Er will herrſchen in den Kammern, herrſchen in den öffentlichen Angelegenheiten, herrſchen in der Politik, herrſchen über die Regierung, herrſchen in der Kirche, herrſchen in Sachen der Religion, herrſchen in der Schule, herrſchen in der Familie, herrſchen über die Gewiſſen. Er allein verſteht alles, er allein iſt weiſe, er allein unfehlbar in Verwaltung und Politik. Daher aber auch ſein rückſichtsloſes Bemühen, die beſtehenden Verhältniſſe vom Grunde aus umzugeſtalten nach ſeinen Ideen, ſeine Anſichten zur Geltung zu bringen um jeden Preis. Mag ſich die Mehrzahl des Volkes noch ſo gewaltig dagegen ſträuben und noch ſo laute Klage führen, mögen Tauſende in ihren Rechten und Intereſſen ſchwer verletzt, in ihrer Exiſtenz geſchädiget, zu Grunde gerichtet werden, die liberalen Machthaber kümmert das nicht, denn das Volk der Partei ſtimmt ja zu, und ein anderes Volk gibt es in ihren Augen nicht. Verlangt man Beweiſe hiefür, ſo weiſe ich hin auf Spanien, Belgien, Italien, Baden und die deutſchen Kleinſtaaten überhaupt. Spanien, ehedem eine Großmacht erſten Ranges, ſteht am Rande der Anarchie, ſeine Finanzen ſind bis auf den Grund zerrüttet, ſein ungeheures Kirchenvermögen iſt im bodenloſen Säckel des Staates ſpurlos verſchwunden, die Steuerlaſt iſt bis zur Grenzlinie der Unerſchwinglichkeit vorgerückt, das Volk iſt in Parteien geſpalten und der Kampf auf Leben und Tod in Permanenz. Und wer hat dieſe troſtloſen Zuſtände geſchaffen, wem hat dieſes edle, hochherzige Volk ſein nahezu hoffnungsloſes Unglück zu verdanken? — Der unerſättlichen und rückſichtsloſen Herrſchſucht der Liberalen!

Betrachte Belgien! Belgien? — fragſt Du verwundert —

---

*) Wir bitten unſere Leſer um Entſchuldigung, daß wir inmitten der jetzigen halb kriegeriſchen Bewegung ihnen einen principiellen Aufſatz von ſolcher Ausdehnung mittheilen. Wir haben denſelben ſchon einige Wochen vor uns liegen. Bei ſeiner Gediegenheit wollten wir ihn in unſerm Blatte doch bringen. Und wir glauben, daß er für denkende, ernſte Leſer auch in der jetzigen Unruhe von Intereſſe und Bedeutung ſein werde; denn geht der jetzige Conflikt glücklich vorüber oder kömmt es zu gewaltſamem Bruche, der Liberalismus wird in beiden Fällen ſeine Principien zur unbedingten Geltung und unumſchränkten Herrſchaft zu bringen ſuchen, bis auch ſeine Stunde gekommen — durch die Revolution, der er die Wege bahnt und die er zu lenken meinen wird, während ſie zermalmend über ihn hinweggeht. Man ſehe die Bemerkung der hiſtoriſch-politiſchen Blätter über den Liberalismus, welche wir in der heutigen Landsh. Ztg. wiedergeben. Die Red.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

dieſes Land, das durch ſeine ſo weit vorgeſchrittene Induſtrie, ſeinen blühenden Handel und Wohlſtand und dazu durch ſeine vortreffliche Staatsverfaſſung allenthalben den Neid ſeiner Nachbarn rege erhält? Doch ja, Belgien! ich habe mich nicht verſprochen; im Gegentheile gerade aus dem Grunde, weil dieſer noch jugendliche Staat ſo beneidenswerther Vorzüge und Segnungen ſich erfreut, verweiſe ich auf ihn, um unwiderleglich darzuthun, daß Weſen und Ziel des Parteiliberalismus in deſpotiſcher Herrſchſucht gipfelt und in ihm der gefährlichſte und brutalſte Feind aller wahren Freiheit erſtanden iſt. Schauen wir uns die Sache nur etwas genauer an. — Allerdings nimmt Belgien unter den induſtriellen Ländern eine hervorragende Stelle ein, ſowie ohne Widerſpruch zugeſtanden werden muß, daß ſeine Staatsverfaſſung allen andern Verfaſſungen des europäiſchen Continents an Vortrefflichkeit weit ab den Vorrang abgelaufen hat. Aber iſt es auch eben ſo wahr, daß weder die Blüthe des Wohlſtandes, noch das treffliche Verfaſſungswerk dieſes Staates auf liberalem Grunde erwachſen iſt. Seinen Wohlſtand und ſeine hervorragende Thätigkeit auf dem Gebiete der Induſtrie hat vor Allem und zunächſt die dem Handel günſtige Lage des Landes im Vereine mit den in den Schachten ſeines Bodens ruhenden Schätzen geſchaffen, und ſeine freiſinnige und nach allen Seiten hin gerechte Verfaſſung iſt das ausſchließliche Werk der Conſervativen und entſchiedenen Katholiken. Wenn uns auch die Geſchichte dieſe Thatſache nicht klar verbürgte, ſo würde ſie uns ſchon der Umſtand unzweifelhaft machen, daß die belgiſche Verfaſſung auch den Rechten der kath. Kirche gebührende Rechnung trägt, was ſie ſicherlich nicht thun würde, wenn ſie aus liberalen Händen hervorgegangen wäre. Noch mehr. Daß dieſer Hort wahrer und voller Freiheit in ſeinen Grundpfeilern noch unverſehrt daſteht, daß ihn der Afterliberalismus noch nicht zum Sturze gebracht, iſt lediglich dem Muthe und der Entſchiedenheit der Katholiken zu verdanken. Oder wie, iſt nicht die liberale Maurerzunft dieſes Landes unabläſſig und mit einem Eifer, der einer beſſern Sache würdig wäre, in Thätigkeit, Stein um Stein aus dem Gefüge dieſes ſoliden Baues auszulöſen, ſeine Grundfeſten zu untergraben, um deſſen Sturz möglichſt bald herbeizuführen! Laufen ſie nicht unaufhörlich Sturm gegen alle Beſtimmungen der Verfaſſung, welche die Freiheit des Gewiſſens, der Familie und der Religion garantiren? Die Kelle iſt bei Seite gelegt, die Brechwerkzeuge ſind zur Hand genommen, denn die Aufgabe iſt nicht zu bauen, ſondern den vorhandenen Bau niederzuwerfen, weil er zu großartig und zu freiſinnig angelegt ſogar der Religion, der verhaßten, Schutz gewähret. Aus und auf den Trümmern dieſes ſtattlichen Freiheitsbaues ſoll eine Zwingburg der liberalen Staatsomnipotenz aufgeführt werden, um von dieſem ſchützenden Bollwerke aus den Vernichtungskampf gegen das Chriſtenthum zu Ende zu führen. —

Damit man aber nicht etwa ſage, ich klage an, ohne den Nachweis für meine Behauptungen beizubringen, ſo will ich das Gebahren der belgiſchen Liberalen vom Jahre 1830 an, wo dieſes Land in die Reihe der ſelbſtſtändigen Staaten eingetreten und ſich die freiſinnigſte aller beſtehenden Verfaſſungen gegeben hat, in ſeinen Hauptmomenten fixiren. Die edelſte Perle der belgiſchen Conſtitution iſt unſtreitig dieſe, daß ſie die Freiheit des Unterrichts gewährleiſtet, die Freiheit nämlich, Schulen jeglicher Art errichten zu dürfen, ohne jegliche Einmiſchung und Oberaufſicht des Staates. Dieſer Paragraph iſt der eigentliche Mittel- und Kernpunkt des belgiſchen Verfaſſungswerkes, das Palladium der Freiheit dieſes Volkes, eine Prärogative, welche außer der belgiſchen nur die Verfaſſung der nordamerikaniſchen Freiſtaaten dem Volke ausſchließlich vindicirt. Die Unterrichtsfreiheit iſt ſo ſehr Sache des Volkes, daß mit ihr die perſönliche Freiheit ſteht und fällt. Ein Volk, das über ſein wichtigſtes Intereſſe, den Unterricht, kein Wort mitzuſprechen hat, und in dieſem ſeinem natürlichſten und heiligſten Rechte verkürzt iſt, ein Volk, das von den jeweiligen Machthabern erſt erwarten muß, was und wie viel dieſe an geiſtiger Bildung ihm zu bieten für gut finden, iſt ein bevormundetes und darum unfreies Volk. Oder wie, iſt es nicht ſo? In die Hände einiger Perſönlichkeiten, welche eben zufällig am Ruder ſtehen, iſt die alleinige Entſcheidung über die Art und Weiſe, über Quantität und Qualität des Unterrichtes eines ganzen Volkes gelegt, von ein paar Männern, die weder Beruf noch Geſchick haben, hängt die Richtung ab, welche ſie der Bildung des Volkes geben wollen, mit einem Worte den jeweiligen Lenkern des Staatsſchiffes, die in Bezug auf Perſönlichkeiten und Anſichten unabläſſig wechſeln, iſt das allerwichtigſte und eigenſte Intereſſe der Staatsbürger anvertraut. Wahrlich, das Staatsunterrichtsweſen iſt nichts weiter als eine großartige Staatsdreſſur; das Volk iſt nichts anderes, als der Teig, den die Staatsſchulmeiſterei nach Belieben knetet und formt, heute ſo und morgen anders; es ſo recht eigentlich eine Experimentirmaſchine, die mit ſich eben muß machen laſſen, was man will. Es hat nur das Recht und die Freiheit, die Koſten dafür zu bezahlen. — Doch wenden wir uns wieder zu dem Lande, dem zu Anfang der dreißiger Jahre der glückliche Wurf gelungen, ſich eine Verfaſſung zu geben, welche die Krone der Freiheit, die Freiheit des Unterrichtes garantirte. Wer hätte da nicht meinen ſollen, daß in dieſem Lande vor allem und zunächſt die liberale Partei, die ſich unaufhörlich als die ausſchließliche Erbpächterin und Pflegerin der Freiſinnigkeit proklamirt, als die mannhafteſte und ſorgſamſte Wächterin und Schirmerin dieſes koſtbaren Unterpfandes der perſönlichen Freiheit ſich erweiſen würde? Und gleichwohl iſt es anders gekommen, die berechtigtſten Erwartungen haben in's Gegentheil umgeſchlagen. Die Liberalen ſind die wüthendſten Gegner dieſes Paragraphen der belgiſchen Verfaſſung geworden. Zwar hatten ſie, als die Verfaſſung in's Leben getreten, von der Freiheit des Kultus und namentlich von der Unterrichtsfreiheit große Vortheile für ihre Zwecke gehofft, ſie hatten ſich der ſichern Erwartung hingegeben, daß ihre Schulen die chriſtlichen Schulen bald überflügeln und ſo ſehr in den Schatten ſtellen werden, daß ſelbe ein höchſt kümmerliches Daſein friſtend über kurz oder lang das Zeitliche ſegnen würden. Doch ſie hatten ſich gewaltig verrechnet. Der Wettſtreit begann, die Kräfte maßen ſich. Die Katholiken, von der ihnen garantirten Freiheit Gebrauch machend, gründeten, abgeſehen von den zahlreichen Mittel- und Elementarſchulen eine eigene Hochſchule in Mecheln, welche jedoch bald nach Löwen transferirt wurde. Sie ſtatteten dieſe Univerſität nicht blos mit den reichſten Mitteln, ſondern auch mit den vortrefflichſten Lehrkräften aus. Auch die Liberalen gingen ans Werk und ſtifteten ihrerſeits die ſogenannte freie, d. h. unchriſtliche Hochſchule Brüſſel, jedoch mittels ſo armſeliger Dotation, daß ihr bisheriger Beſtand nur dadurch ermöglicht wurde, daß die Stadt Brüſſel ihr eine bedeutende Unterſtützung bisher zufließen ließ. — Und das Facit der Leiſtungen dieſer zwei Repräſentantinen des chriſtlichen und widerchriſtlichen Principes? Welche der beiden Rivalinen hat den Sieg in dieſem geiſtigen Wettſtreite davongetragen? Nun alle Welt weiß, daß die Hochſchule Löwen jene von Brüſſel nicht bloß an Frequenz, ſondern auch ebenſoweit in den Leiſtungen überholt hat. Es ſei hier nur die Eine Thatſache konſtatirt, daß nämlich die Studirenden der Juriſtenfakultät in Löwen jenen der Univerſität Brüſſel in den öffentlichen Prüfungen regelmäßig den Vorrang ablaufen. Aber auch die niedern Schulen erfreuten ſich von Seite der Katholiken einer Fürſorge und Frequenz, welche die Bemühung der Liberalen auch hier gewaltig in Schatten ſtellte.

So hatten ſich alſo die Liberalen, d. h. die Antikirchlichen in den Erwartungen, ſo ſie von der Freiheit des Unterrichtes für ihre Plane gehegt, kläglich getäuſcht, ihre Ohnmacht, auf dieſem Wege der katholiſchen Kirche beizukommen, war ſo offen zu Tage getreten, daß ſie ſich genöthigt ſahen, den ehrenvollen Wettkampf auf der Arena freier Concurrenz abzubrechen. Aber was jetzt beginnen? Nun man wechſelt einfach die Farbe, ſtreicht das Wort „Unterrichtsfreiheit“ aus dem Partei-Programme und ſtellt dafür den ſtaatlichen Unterrichtszwang ein. Der Staat wird zum hochpreislichen Generalſchulmeiſter proklamirt. Von jetzt an wiſſen die Liberalen nichts wichtigeres mehr zu thun, als die Freiheit des Unterrichtes nach allen Richtungen zu beſchränken und ſo weit dies an ihnen lag, die Gewalt über die Schulen der Regierung in die Hände zu liefern. Wie weit ihnen dieſer Verrath an der Freiheit des Volkes gelungen, iſt ſattſam bekannt. Während die Katholiken mit unbeugſamen Muthe für die Freiheit des Unterrichtes jeder Zeit eingeſtanden und noch einſtehen, ſetzen die Liberalen Himmel und Erde in Bewegung, dieſe mächtigſte Schutzwehr der perſönlichen Freiheit eigenhändig in Trümmer zu ſchlagen, und den Unterricht zum Staatsmonopole zu machen. Kann es ein ſtrafwürdigeres und in ſeinen Folgen unheilvolleres Attentat geben? Und gleichwohl brüſtet ſich die Sippe mit ihrer Freiſinnigkeit und ſchleudert den mannhaften Vertheidigern des Rechtes und der Freiheit den Vorwurf reaktionärer Geſinnung ins Geſicht. Fürwahr wenn ein ſolches Gebahren nicht das Uebermaß von Heuchelei iſt, ſo gibt es überhaupt keine Heuchelei! — Aber die Liberalen wollen eben wie überall ſo auch hier nur Freiheit für ſich, ſie wollen nur herrſchen, und um jeden Preis die Gewalt in ihren Händen ſicher ſtellen, was eben nur dann möglich iſt, wenn ſie Herren über die Schule ſind. Denn nur dann, wenn die Schule völlig ihrer Willkühr überantwortet iſt, befinden ſie ſich im Beſitze der Mittel, die junge Generation im Keime zu verderben und ſich ein Geſchlecht heranzuziehen, das an Gottloſigkeit ſeine Väter noch übertreffen wird. Die erſten Proben der liberalen Staatsſchulmeiſterei hat uns in den jüngſten Tagen bereits der Studentencongreß in Brüſſel vorgeführt. Ich werde auf dieſe Auslaſſungen einer bodenloſen Brutalität noch einmal zurückkommen.

Nicht minder als die Unterrichtsfreiheit iſt den Liberalen die Freiheit der Kirche ein Gegenſtand unſäglichen Haſſes. Ja ſie ſind nur deßhalb Feinde der freien Schule, weil ſie die Kirche haſſen, deren Einfluß mit der Schule ſteigt und ſinkt. Nichts ſteht eben ihren Planen mehr im Wege, nichts hindert ſie ſo ſehr, ihre Allgewalt dauernd zu befeſtigen, als die Kirche, dieſer Hort und Schirm der Völker gegen Willkührherrſchaft und Despotismus. Daher ihr unabläſſiges Sturmlaufen gegen die Kirche, daher ihr unermüdliches Bemühen, den Einfluß der Kirche nach allen Richtungen hin zu vernichten, alle Lebensregung derſelben zu erdrücken und zu erſticken, ihre Verfaſſung und Disciplin aufzulöſen, ihre Lehre zu meiſtern, mit einem Worte, ſie zur willenloſen, dienſtbaren Magd des allmächtigen Staates zu machen. Die unaustilgbare Feindſchaft der Liberalen gegen die Kirche hat aber auch noch einen andern Grund. Bei einem nicht geringen Theile der ſogenannten Freiſinnigen iſt es eigentlicher Gotteshaß, der ſich in der Feindſchaft gegen die Kirche manifeſtirt. Ihre Parole iſt: „Eccrassez l'infame! Kampf auf Leben und Tod, Kampf ohne Waffenſtillſtand, ohne Friedensſchluß, Kampf bis zur Vernichtung alles deſſen, was an Gott erinnert!" —

Ueber alles dieſes kennzeichnet den belgiſchen Liberalismus, ſo oft ihm die Leitung des Gemeinweſens zufällt, den Conſervativen gegenüber eine herzloſe Rückſichtsloſigkeit und das Vorwalten blinder Parteileidenſchaft, die es nicht zuläßt, ſelbſt den berechtigtſten Forderungen ſeiner Gegner gerecht zu werden. Während die Conſervativen, d. h. die Katholiken, wenn ſie im Beſitze der Macht ſich befanden, ihren liberal ſich nennenden Gegnern die Freiheit, ſo ſie für ſich in Anſpruch nahmen, niemals verweigerten, nie zweierlei Maaß führten, treten die liberalen Machthaber den Rechten der Katholiken ſtets entgegen, behandeln dieſelben nie als vollbürtige Bürger des Staates, ſondern wie Heloten. Ja der Parteiſtandpunkt, den ſie jederzeit offen einnehmen, macht ſie ſo taub für die Stimme der Gerechtigkeit, daß ſie ohne Bedenken die Straßenemeute des fanatiſirten liberalen Pöbels in Schutz nehmen, wenn er den conſervativen Staatsbürgern gegenüber mittelſt Pflaſterſteinen demonſtrirt, daß außer den Liberalen Niemand ein Recht auf die Herrſchaft habe. Iſt das ehrenhaft, iſt das edel, iſt das liberal? — Und wenn wir endlich unſern Blick von dieſen ebenſo unläugbaren als unwürdigen Vorgängen abwendend, die politiſche Lage des Landes ins Auge faſſen, was ſehen wir da? Ein in zwei Heerlager geſpaltenes Volk, deſſen edelſte Kräfte im unſeligen Parteihader ſich aufzehren; das eine Lager immer zum Angriff vorgehend, das andere in die Lage permanenter Nothwehr gedrängt; auf der einen Seite die herrſchſüchtige Parteileidenſchaft, auf der andern das unabläſſig bedrohte und geſchmälerte Recht. Und fragſt du: wer hat dieſe Zuſtände, welche unfehlbar zum Verderben des Landes ausſchlagen müſſen, geſchaffen? wer hat mit frevelhafter Hand die Bande der Eintracht gelöſet und das Volk in unverſöhnliche Parteien zerriſſen? noch einmal: wer trägt die Schuld, daß die Dinge ſo weit gediehen, daß die Exiſtenz des belgiſchen Staates nur mehr eine Frage der Zeit zu ſein ſcheint? Niemand anderer, als der herrſchſüchtige, rückſichtsloſe Liberalismus. Es iſt in der That keine Prophetengabe vonnöthen, vorauszuſehen, daß vielleicht nur zu bald zu den vielen Fragen, deren Löſung die Politik beſchäftiget, die belgiſche Frage hinzutreten dürfte. Die kommenden Dinge werfen bereits in der Preſſe ihren dunklen Schatten vor ſich her; die Fühler ſind ſchon ausgeſtreckt, um das Terrain zu ſondiren. Wenn auch noch nicht faßbare Andeutungen die Exiſtenz Belgiens in Frage geſtellt haben, ſo iſt ſchon dieſer Umſtand ſchlimmer, als ein Omen, daß die Preſſe und vorab die franzöſiſche ſo ſehr bemüht iſt, Befürchtungen wegen der Zukunft dieſes Staates zu zerſtreuen. Es muß alſo etwas in der Luft liegen, was den Tagesblättern Veranlaſſung bietet, Beruhigung zu predigen. — Es fehlt aber auch nicht an Stimmen, welche der Einſicht ſich nicht verſchließen, daß wenn Belgien aus der Reihe der ſelbſtſtändigen Staaten ausgeſtrichen wird, nur der herrſchſüchtige Liberalismus die Schuld tragen wird. Hören wir aus Vielen nur ein paar. Die „Union" beſpricht, durch das Hinſcheiden des Königs Leopold I. veranlaßt, die Gerüchte, welche bezüglich der Theilung Belgiens laut geworden und ſchließt den betreffenden Artikel alſo: „Einſtweilen, bis Belgien getheilt wird, wenn es überhaupts getheilt werden ſoll, iſt es innerlich tief geſpalten. Es iſt kaum noch eine Nation, ſondern es beſteht weit eher noch aus Lagern, die zum vielleicht blutigen Kampfe organiſirt und bewaffnet ſind. Sollen ſich die Katholiken, die von den an Gott ſelber ſich vergreifenden Freidenkern unterdrückt und beſchimpft werden, ſich widerſtandslos unter das Joch der Gottloſigkeit beugen." (Augsb. Allg. Ztg. vom 14. Dez. 1865.)

Eine Londoner Correſpondenz desſelben Blattes (Beil. 350) ſagt: „Man weist darauf hin, daß die innere Lage Belgiens eine ſehr kritiſche ſei, daß der verſtorbene König all ſeine Erfahrung, ſeinen Takt und ſeine Weisheit nöthig gehabt habe, um die Regierungsmaſchine zwiſchen den beiden gleich ſtarken und nicht nur ſcheinbaren, ſondern, der Erfahrung in allen andern Ländern gemäß, thatſächlich unverſöhnlichen Parteien im Gange zu erhalten, und daß er mit ſeinem ganzen Einfluſſe nur im Stande geweſen ſei, den feindlichen Parteien eine Art Waffenſtillſtand aufzuerlegen. Die Beſorgniß liegt nahe, daß unter einem weniger erfahrnen und weniger erprobten Könige, der ſich noch dazu perſönlich den Ultramontanen zuneigen ſoll, die Parteifeindſchaft zu Exceſſen erhitzen möge, daß ſomit bald die Zeit herankomme, wo die Geſellſchaft gerettet und Ordnung geſtiftet werden müſſe, und daß dann durch Geſchäftsübung und Lage Niemand zur Ausführung einer ſolchen Miſſion geneigter ſei, als der Kaiſer der Franzoſen." — Nun das liberale Maurerthum wird ſicherlich nicht ſäumen, dieſe Kataſtrophe herbeizuführen. Es wird den Riß, der durch das ganze Volk geht, immer mehr erweitern, es wird den jungen König auf der abſchüſſigen Bahn mit fortziehen wollen bis zu dem Punkte, wo es mit dem Königthume ein Ende hat. Folgt er, ſo iſt er verloren, und folgt er nicht, ſo hat er's mit den revoltirenden Maurern zu thun. Finis Belgiae!

Doch wenden wir unſer Angeſicht nach dem Süden, nach dem neugebackenen Königreiche Italien, wo der Afterliberalismus den ſchändlichen Grundſatz: „Der Zweck heiligt die Mittel", bis zu ſeinen äußerſten Conſequenzen in Anwendung bringt. Wenn auch die Liberalen die Ehre der Erfindung dieſer unmoraliſchen Maxime wahrſcheinlich aus purer Selbſtverläugnung den Jeſuiten zuſchieben, ſo bleibt ihnen doch jedenfalls die Ehre unbeſtritten, dieſelbe mit nicht geringem Erfolge vollſtändigſt ausgenützt zu haben. So viele Akte brutaler Gewalt, ein ſolches Uebermaß von Niedertracht, Verrath und Eidbruch, ſolch ſcheueloſes Niedertreten des Rechts, ſolch totaler Umſturz der ſittlichen Ordnung, ſolch wüthender Kampf gegen die Kirche, ſolche Entchriſtlichung der Schule finden ſich in den engen Zeitraum weniger Jahre zuſammengedrängt, daß wir hievon ein ebenbürtiges Gegenſtück nur in der franzöſiſchen Umwälzung finden. Das Königthum an der Spitze der Revolution, mit dem Verrathe und der Treuloſigkeit im Bunde, mit ſeinen Todfeinden, den liberalen Carbonaris liirt, ſtürzt die ihm durch Bande des Blutes verwandten Throne, vergreift ſich an dem geheiligten Eigenthume der Kirche Gottes, tritt Recht und Gerechtigkeit mit Füßen, unterdrückt jede freie Lebensregung der Religion, bietet die Hand zur Entchriſtlichung der Schule, nimmt mit den Waffen in der Hand von den geheiligten Aſylen der Frömmigkeit und des dem Dienſte der Wiſſenſchaften und der Menſchheit geweihten Lebens Beſitz, ſetzt ihre rechtmäßigen Bewohner auf das Pflaſter der Straße und wirft ihnen als Gnade das Bettelbrod vor die Füße. — Und das Ende dieſes Liedes?

Nun ein Königthum, deſſen Fundament das eklatanteſte Unrecht iſt, ein Königthum, das den böſen Geiſt der Revolution zu Hilfe gerufen und jetzt vergeblich nach der Beſchwörungsformel ſuchet, dieſes ungeberdigen Gaſtes wieder los zu werden, ein Volk, deſſen überwiegender Theil unter dem Drucke der liberalen Gewalt ſeufzet und klaget, weil tief in ſeinem religiöſen Gefühle verletzt und in ſeinen heiligſten Rechten verkürzt, dazu eine Schuldenlaſt, die den Bankerott in nahe Ausſicht ſtellt, eine Beſteurung, welche die Leiſtungsfähigkeit des Volkes weit überſteigt, und nur zwei Dinge, das Tageslicht und die Luft, noch frei ausgehen läßt, die Staatsgüter um Spottpreiſe verſchachert, unerſetzliche Kunſtſchätze nach allen Winden verſchleppt, das Volk größtentheils verwildert und entſittlicht, die Schule des chriſtlichen Charakters entkleidet, die Religion verhöhnt, die Tempel profanirt, die durch Liſt und Gewalt annectirten Provinzen, vordem eines blühenden Staatshaushaltes ſich erfreuend, voll geheimen Grolles und nur mit großem Widerwillen das aufgezwängte Joch tragend; endlich, um das Maß des Elendes voll zu machen, Unſicherheit der Perſon und des Eigenthums, zwiſchen Einnahmen und Ausgaben eine unausfüllbare Kluft und ein wüſtes Kammerregiment, das die Lenker der Staatsmaſchine fort und fort über Bord wirft, — das ſind die Früchte, welche unter dem Schatten des liberalen Carbonarism in dieſem Lande gereift ſind. — Und gleichwohl wagt die liberale Preſſe Deutſchlands dieſe troſtloſen Zuſtände als das Eldorado der Volksbeglückung anzupreiſen und einen Bau, der auf ſo unſoliden Fundamenten ruht, als dauerhaft und haltbar darzuſtellen. Heißt das nicht die Welt auf den Kopf ſtellen?

Aber vielleicht bietet die Heimath der tiefen Denker, Deutſchland, einen tröſtlichern Anblick, vielleicht hat hier der Liberalismus beſſere, erquicklichere Zuſtände geſchaffen, als anderwärts? Daß die ſogenannte liberale Partei in den größern und kleinern Vaterländern deutſcher Zunge ſeit Jahren die Kammern beherrſcht, die Regierungen meiſtert, auf die Geſetzgebungen den maßgebenden Einfluß übet, mit einem Worte, nach allen Richtungen ihre Allgewalt geltend macht und alle ſocialen Zuſtände nach ihren Ideen umzugeſtalten unabläßig thätig iſt, gerade ſo wie anderwärts, kann man ihr nicht beſtreiten. Wenn ihre Thätigkeit eben ſo heilſame und geſegnete Erfolge aufzuweiſen hat, als ſie groß geweſen iſt, dann muß Deutſchland das glücklichſte und beneidenswertheſte Land der Welt ſein. — Nun laßt uns aber unſere Zuſtände einmal feſt ins Auge faſſen. Was ſehen wir da? Das deutſche Vaterland iſt ohnmächtiger als je. Es war den Liberalen noch nicht genug, daß an und für ſich ſchon ein unheilvoller Riß durch das Ganze hindurchging, ſie haben dieſen Riß fortgeführt durch jeden einzelnen Volksſtamm, ſo daß du auch nicht einen deutſchen Staat, ja nicht einmal eine Stadt findeſt, ſo nicht in unverſöhnliche Parteien geſpalten wäre. Ueberall Gährung in den Gemüthern, wilder Parteihader, leidenſchaftlicher Haß und Groll; nirgends Friede und Zufriedenheit. In alle Verhältniſſe des ſocialen Lebens hat die Partei des Fortſchritts den Keim der Zwietracht hineingetragen. Ueberall tritt ſie mit maßloſer Anmaßung auf, jede andere Anſicht und Meinung nach Deſpoten-Art die Berechtigung abſprechend, ſtets bereit, Widerſtand mit brutaler Gewalt niederzuwerfen, die Gegner zu verdächtigen, zu verleumden und die wilde Meute eines ſittlich verkommenen Pöbels gegen ſie zu hetzen, und das Alles aus purer Freiſinnigkeit und Humanität! — Die Regierungen haben allerwärts den letzten Reſt von Selbſtſtändigkeit eingebüßt und leben nur von den Broſamen, welche vom Tiſche des ſouveränen Kammerregiments abfallen; ſie ſind nichts weiter mehr, als die Vollzugsorgane der radikalen Parteiherrſchaft. Ohne Compaß, ohne klares, feſtes Ziel im Auge überlaſſen die Steuerleute — ob aus Furcht oder mit Abſicht, wollen wir nicht entſcheiden — das Staatsſchiff völlig der liberalen Windrichtung, und ihre höchſte und letzte Aufgabe ſcheint nur mehr darin zu beſtehen, den Kammerregenten ihre geheimſten Wünſche abzulauern, und durch endloſe Willfährigkeit ihre Dienſtbefliſſenheit an den Tag zu legen. Nur nach einer Seite hin haben die Herren den Muth ſich noch bewahrt, nämlich in Bezug auf die Kirche und ihre Rechte. Wenn es gilt, die Freiheit der Kirche zu beſchränken, die Pulſation des religiöſen Lebens zu unterbinden, da treten ſie mit einer Entſchiedenheit auf, die nach einer andern Richtung am rechten Platze wäre.

(Schluß folgt.)

Deutſchland.

Ueber den Conflict, der jetzt ganz Deutſchland bewegt, ſprechen ſich auch die „hiſtoriſch-politiſchen Blätter“ in München aus. Wir müſſen uns auf folgenden kurzen Auszug beſchränken. Ueber die Situation im Allgemeinen ſchreibt Jörg: „So wie es jetzt ausſieht in der ganzen politiſchen Welt, wo überall nichts mehr vorwärts und nichts mehr rückwärts gehen will, kann es nur und muß es ausſehen am ſpäten Abend einer untergehenden Weltperiode und vor dem Sonnenaufgang der neuen. Zwiſchen dieſen beiden großen Wendepunkten wird der Türke und der Liberalismus untergehen. Es wird ein wundervoller Moment ſein, wenn die europäiſche Menſchheit von dem doppelten Alpdruck erlöst, dereinſt wieder freier aufathmet.“ Zur Tagesfrage übergehend, ſchreiben die „hiſtoriſch-politiſchen Blätter,“ Oeſterreich und Preußen müßten in den Krieg ziehen, „in ihrem Rücken den lodernden innern Verfaſſungskampf ihrer Völker und vor ſich volkswirthſchaftlichfinanzielle Zuſtände von äußerſter Spannung,“ ſo daß als Folge des Kriegs nicht blos eine europäiſche Conflagration, ſondern die allgemeine deutſche Revolution erſcheine. Um den Auguſtenburger allein könne Oeſterreich nicht Krieg führen; es müſſe vielmehr zu ſeinem Kriegsprogramm „die Durchführung der Bundesreform von 1863 an der preußiſchen Monarchie machen.“ Dagegen aber würde ſofort Napoleon, würden ſogar die deutſchen Mittelſtaaten auftreten. . . . Die „hiſt.-pol. Blätter“ kommen alsdann zu dem von ihnen ſchon oft hervorgehobenen Reſultate, die Verfaſſung Deutſchlands müſſe durch ein Uebereinkommen beider Großmächte reformirt werden, und erſt mit der Löſung der deutſchen Frage werde ſich die der Herzogthümer löſen laſſen.

Bayern. München, den 21. März. Der „Neue bayeriſche Kurier“ ſchreibt ſehr gut: Die „Neueſten Nachrichten“ vom 16. ds. haben einen Artikel aus der Allgem. Ztg. wiedergegeben in welchem die Stelle vorkommt: „Der konfeſſionelle Friede, der im Lande ſo glückliche Wurzel gefaßt hatte, erſcheint bedroht und der höchſte Ernſt zur Erhaltung desſelben nöthig.“ Wozu dieſes fortwährende Myſtificiren und Hetzen? Welche Thatſachen können als Beweis dafür angeführt werden, daß der konfeſſionelle Friede bedroht erſcheine? Wenn der bayeriſche Episkopat ſeine Schuldigkeit thut und mit allem Eifer dafür Sorge trägt, daß unter dem Volke Religion und Sittlichkeit, dieſe Grundpfeiler eines geordneten und glücklichen Völkerlebens, nicht in Abnahme kommen, ſo wird wohl dies keine konfeſſionelle Friedensſtörung genannt werden können. Wenn der Episkopat Alles aufbietet, daß die Schule dem ſeit Jahrhunderten bewährten ſegensreichen Einfluß der Kirche, der Gründerin der Schule, nicht entzogen und die Religion unſerer Kinder nicht einer drohenden Gefährdung ausgeſetzt werde, wer muß ihn deßhalb nicht loben und wer kann hierin vernünftiger Weiſe eine Bedrohung des konfeſſionellen Friedens erblicken. Wird der konfeſſionelle Friede nicht vielmehr von jener Seite bedroht, welche die Kirche fortwährend verunglimpft und zu verdächtigen ſucht; welche ihr ihre heiligſten Rechte zu verkümmern und zu nehmen trachtet; welche ſie ſogar aus der Schule, die ſie geſtiftet und in der ſie den religiöſen Grund in den jugendlichen Herzen legen muß, verdrängen will? Führe man doch nur eine einzige Thatſache an, durch welche der bayeriſche Episkopat Andersgläubigen ein Unrecht oder eine Unbill zugefügt oder ein Hinderniß in der Ausübung ihrer Religion habe ſetzen wollen! Wir leben Gott ſei Dank im ungeſtörteſten konfeſſionellen Frieden, und wo dieſer an manchen Orten geſtört wird, geht die Störung, wie jedes Kind weiß, nicht von den katholiſchen Biſchöfen oder Geiſtlichen, ſondern von den Gegnern der chriſtlichen Religion aus. Möchten die N. Nachrichten und die Allgemeine, ſowie manche andere Blätter einmal aufhören, durch ihre Myſtifikationen und Verdächtigungen den konfeſſionellen Frieden fortwährend zu bedrohen!!!

Der Münchner Volksbote, indem er nachträglich einen auch in die Landsh. Ztg. übergegangenen Artikel der Pfälzerztg. bezüglich des Fernbleibens Richard Wagners abdruckt, bemerkt hiezu, daß er dieſe Korreſpondenz der „Pfälzer Zeitung“ gefliſſentlich ganz unbeachtet gelaſſen und würde dies auch heute thun, wenn nicht unterdeſſen in München das Gerücht aufgetaucht wäre und ganz ernſthaft beſprochen würde, daß nach Oſtern, wo Se. Majeſtät ſich nach Schloß Berg begeben werde, Richard Wagner auch dorthin kommen ſolle. Freilich mag es

Individuen geben, die dergleichen in ihrem Intereſſe finden würden, ſofern ſie nicht noch Weiteres damit bezwecken, und allem Anſchein nach liegt ein förmliches Syſtem in dieſen Ausſtreuungen, die in verſchiedenen Formen ſchon ſeit Monaten von Zeit zu Zeit immer wiederkehren; allein der Volksbote hält ſich berechtigt, das Publikum entſchieden zu warnen, ſolchen Gerüchten, beziehungsweiſe Verdächtigungen, den geringſten Glauben zu ſchenken. Was ihn zu dieſer Warnung berechtigt, iſt einfach der Standpunkt des geſunden Menſchenverſtandes: denn Niemand, dem nicht der geſunde Menſchenverſtand abhanden gekommen, wird ſich einbilden oder einbilden laſſen, daß unſer jugendlicher Monarch den ſchweren Ernſt der politiſchen Lage verkenne. Kein Verſtändiger wird alſo dem leichtfertigen Geſaſel glauben, daß König Ludwig II. in einem Moment, der mit ſchweren Verwickelungen und Gefahren für Krone und Land ſchwanger iſt, wo vielleicht in nächſter Zeit ſchon in Deutſchland ein blutiger Kampf von unberechenbarer Tragweite entbrennen kann, — unter den hochwichtigſten Regierungsgeſchäften Zeit und Neigung habe, ſich mit jenem Wagner zu beſchäftigen. Obendrein darf man aber doch auch noch fragen: iſt das Gedächtniß der Leichtgläubigen denn wirklich ſo kurz, daß ſie in drei Monaten ſchon die hochherzige Erklärung Sr. Majeſtät vergeſſen hätten: „Ich will meinem theuren Volke zeigen, daß ſein Vertrauen, ſeine Liebe mir über Alles geht"? — Nein! die Zeit iſt zu ernſt, als daß wir uns mit derlei Schwätzereien über einen Richard Wagner unterhalten oder unterhalten laſſen ſollten! Die Geſchicke Deutſchlands und eng damit verwebt die Zukunft Bayerns — ſind's, warum ein eiſernes Würfelſpiel droht, und da haben auch wir ſo wenig Muße wie des Königs Majeſtät zu Troubadourgeſchichten oder gar zu Beſchäftigungen mit einem Wagner'ſchen Apollokultus, der das Chriſtenthum erſetzen ſoll. Alſo — abgethan!

Nach einer Münchner Korreſpondenz der A. Abdztg. verlautet, daß nunmehr als künftiger Kultusminiſter Hr. Regierungspräſident Frhr. v. Pechmann in Ausſicht genommen ſein ſoll.

Aus München wird der allg. Ztg. geſchrieben, daß beſtimmte Andeutungen vorliegen, denen zufolge Oeſterreich ſich anſchickt, in der Herzogthümerfrage den Bundesſtandpunkt wieder einzunehmen.

Freie Städte. Frankfurt, 20. März. Die „Neue Frkf. Ztg." ſchreibt: Ueber die friedliche oder kriegeriſche Geſtaltung der Verhältniſſe zwiſchen Preußen und Oeſterreich ſind ſehr widerſprechende Gerüchte verbreitet. Die Angabe beſtätigt ſich noch immer, daß man zu Wien entſchloſſen iſt, nicht weiter zu weichen, und ferner, daß die wichtigſten Mittelſtaaten auf Oeſterreichs Seite ſtehen, wenn dieſes einen bundesverfaſſungsmäßigen Weg einſchlägt; dagegen ſcheinen zu Berlin ſtarke Schwankungen in den obern Regionen zu herrſchen.

Daſſelbe Blatt bemerkt: Die officiöſe Abhandlung der Bayer. Ztg. über „die Kriegsgefahr" iſt in ihrem zweiten und dritten Artikel ſo nichtsſagend als möglich: ein Krieg zwiſchen Preußen und Oeſterreich wäre ein Unglück für Deutſchland — die Streitſache beider ſollte von ihnen vor den Bund gebracht werden. — Um dies zu erfahren hätte es keiner drei Artikel in dem officiöſen Blatte bedurft.

Hamburg, 20. März. Die „Hamburger Zeitung" meldet aus Altona, daß bei dem geſtrigen Appell der öſterreichiſchen Truppen anbefohlen wurde ſich marſchbereit zu halten. (Tel. des Frankf. Journ.)

Sachſen. Dresden, 20. März. Auf den Artikel der Kreuzzeitung, welcher Oeſterreich und Sachſen vorwarf, daß ſie rüſten und dadurch preußiſche Gegenrüſtungen provociren, erwidert das „Dresdener Journal": Sachſen wendet den militäriſchen Arrangements nur jene Aufmerkſamkeit zu, welche für bundesmäßige Inſtandhaltung der Militärkräfte erforderlich iſt. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Schleswig-Holſtein. Aus Kiel vom 18. ds. berichtet die „N. Pr. Ztg.", daß Abends zuvor die 3. Compagnie des Garde-Feſtungs-Artillerie-Regiments, 80 Mann ſtark mit 3 Officieren unter Hauptmann v. Helden, aus Spandau eingetroffen iſt. Auf dem Sandriff bei Friedrichsort wird eifrig an Erbauung eines großen Leuchthurms gearbeitet.

Die „Köln. Bl." ſchreiben: Nachdem den Schleswig-Holſteinern mit Hinweiſung auf die Zuchthäuſer verboten iſt, über und für ihre Zukunft zu reden, und ſich einfach dem zu fügen haben, was die Condomini verfügen werden, müſſen wir der Hoffnung entſagen, daß die Condomini ſich unter ſich über das Schickſal der Herzogthümer verſtändigen. Oeſterreich und Preußen ſtehen ſich gegenüber, und wären ſie die einzigen Großmächte, ſo würden ſie ohne Zweifel die Sache durch ein Duell entſcheiden. Allein ſie ſind nicht die einzigen Großmächte. Daher müſſen wir den Satz immer wiederholen: entweder wird das Schickſal Schleswig-Holſteins am Bundestage entſchieden, oder das Ausland, Frankreich in erſter Linie greift ein.

Preußen. Nach einer Berliner offic. Korreſp. der Köln. Ztg. ging Preußen darauf aus, ruhig abzuwarten, Oeſterreich vor die Alternative zu ſtellen, entweder den Auguſtenburger aus Holſtein zu entfernen oder Preußen activ zu verhindern, ſich in den Herzogthümern mit aller Macht zu befeſtigen. D. h. mit andern Worten, Preußen wird alle Mittel anwenden, Oeſterreich zu ermüden und zu reizen, bis dieſes etwa den Krieg beginnen und alſo als Friedensſtörer erſcheinen würde.

Köln, den 20. März. Vom Bahnhofe in Deutz gehen heute per Eiſenbahn gegen 100 gezogene Geſchütze nach den ſchleſiſchen Feſtungen ab. (Köln. Bl.)

Coblenz, den 19. März. Eine Anzahl Feſtungs-Geſchütze und Lafetten ſind laut der „Cobl. Ztg." geſtern, alſo am Sonntag, von hier aus per Eiſenbahn nach ſchleſiſchen Feſtungen abgegangen. (Köln. Bl.)

Oeſterreich. Wien, den 20. März. Die „N. Fr. Preſſe" veröffentlicht ein ihr, wie wohl auch den übrigen Blättern, zugegangenes Schreiben des Hrn. J. R. v. Hell, „Preßleiters," worin dieſer erklärt „nicht berufen zu ſein zu beurtheilen ob und inwieweit der Stand der zwiſchen den Cabinetten von Wien und Berlin dießfalls obſchwebenden Verhandlungen einen Grund abgeben könne zur Beſorgniß daß der Friede getrübt werden dürfte;" allein die bisherige Truppenbewegung nach Böhmen ſei durch die dortigen Vorfälle veranlaßt, um die dortigen Garniſonen zu verſtärken, und dieſe Truppennachſchübe werden aus demſelben Grund auch nicht ſogleich aufhören. Er bitte, in Anbetracht der Verhältniſſe, bei Veröffentlichung von militäriſchen Nachrichten, um der ſich daran knüpfenden Conſequenzen willen, um Vorſicht.

Wien, den 20. März. Die Nachricht verſchiedener Blätter von einer angeblich beruhigenden Erklärung Preußens iſt unbegründet. Es heißt vielmehr, Baron v. Werther habe vorgeſtern von Graf Mensdorff Erklärungen über die dieſſeitigen Rüſtungen erbeten. Den hieſigen Redactionen iſt ſoeben die officielle Einladung ergangen, letztere zu ignoriren. — Das öſterreichiſche Rundſchreiben über die Sachlage iſt jetzt ſämmtlichen Bundesregierungen zugekommen. Man betrachtet das Einvernehmen Oeſterreichs mit den Mittelſtaaten als geſichert. (Tel. d. Frankf. J.)

Wien, den 19. März. Laut der „N. Fr. Pr." wird Frhr. v. Manteuffel in beſonderer Miſſion hier erwartet.

Wien, 19 März, Abends. Mit vieler Zuverſicht wird ein Schritt Oeſterreichs am Bunde erwartet, und man darf einen ſolchen Schritt erwarten, da es die Pflicht Oeſterreichs iſt, alles aufzubieten, wodurch der Bruderkrieg noch hintangehalten werden könnte. Oeſterreich, welchem in dieſem Augenblick bei weitem mehr an der Haltung des Bundes als eines Ganzen, denn an der Haltung der Einzelregierungen gelegen ſein muß, hat die Pflicht, den Bund zum endlichen Farbebekennen zu drängen. Als Handhabe bieten ſich der Artikel 19 der Wiener Schlußacte und der Artikel 11 der Bundesacte. (Allg. Ztg.)

Wien, 21. März. Die „Gen.-Corr." ſchreibt: Die holſteiniſche Ettapenconvention iſt lediglich die Ausführung der Gaſteiner Vertragsbeſtimmungen. Nichts liegt vor, woraus die Benützung der Convention von Seite Preußens in einer Oeſterreich feindlichen Richtung zu deuten wäre. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Die „Wiener Abendpoſt" ſchreibt, es werde jetzt „mit voller Beſtimmtheit gemeldet, daß der militäriſche Unterhändler Piemonts, General Govone, in Berlin eingetroffen ſei."

Das Wiener „Vaterland" nennt den dritten Leitartikel der bayer. Zeitung über die Kriegsgefahr „ein herrliches Friedenswort."

Wien, 16. März. (Wiener Elend.) Es gibt keine Großſtadt der Welt, in welcher das vorhandene Elend ſich in dem Maße ſeitwärts hielte und ohne Aufſehen fortvegetirte, als Wien. Höchſtens hie und da ein kurzer Aufſchrei, dem aber dann ſogleich wieder tiefe Ruhe folgte, eine Ruhe, die das gemüthliche, d. h. frivole Wien, beſtens acceptirt. Der Polizeibericht bringt heute einige ſolcher Schmerzensſchreie, die ganz objectiv gehalten ſind und ſo lauten: In der Brigittenau wurden Wohnungen entdeckt, welche aus alten Eiſenbahnwaggons beſtehen, von Brettern aufgezimmert und nur 7 Schuh hoch, im Sommer außerordentlich heiß ſind und im Winter die Kälte durch alle Fugen und Riſſe einlaſſen. Dieſe Wohnungen ſind übervölkert und mit 80 bis 100 fl. Zins vermiethet; Stallungen wurden daſelbſt angetroffen, welche im elendeſten Zuſtande ſind, keinen Abfluß für die Jauche haben und den Brunnen in der nächſten Nähe haben. Das Stadtphyſikat hat auf Beſeitigung dieſer geſundheitsſchädlichen Wohnungen eingerathen. — Ebenſo wurde auf die Delogirung der Kellerwohnungen, welche im Bezirke Joſefſtadt vorgefunden wurden, angetragen. — In einem Gaſthauſe der Hundsthurmerſtraße wurden heute in der früheſten Morgenſtunde bei 30 dem Arbeiterſtande angehörige Burſchen im Alter von 20 bis 24 Jahren wegen Unterſtandsloſigkeit arretirt. Die Betreffenden, durchgehends äußerſt verkommene Geſtalten, gewährten, während eine Polizei-Patrouille ſie escortirte, einen wahrhaft jämmerlichen Anblick. Die lebhafte Kälte der vergangenen Nacht hatte die Burſchen, wie das im Laufe des Winters häufig vorkam, gezwungen, gegen Erlag von fünf Neukreuzern eine augenblickliche Unterkunft in dem erwähnten Gaſthauſe zu ſuchen, welches letztere in dem Bezirke auch unter dem ominöſen Namen „Lausherberge“ bekannt iſt. Die Polizei räumt von Zeit zu Zeit, ähnlich wie heute Morgens, unter dieſen moraliſch verkommenen Individuen auf, die bei milderer Witterung auf den Stadterweiterungsgründen oder auch an den Wienfluß-Ufern ihre Nachtlager nehmen. Die bedauernswerthen Geſchöpfe ſind meiſtens kläglich ausgehungert, und bei vielen derſelben iſt der nackte Körper durch die Lumpen ſichtbar. Derlei Unterſtandslokale, für welche ſich dieſe Leute die wenigen Kreuzer zuſammenbetteln, gibt es, außer der erwähnten Herberge, in Wien noch zwei, eines in der Favoritenſtraße und eines auf dem Rennweg. Die zeitweiligen Arretirungen haben nur den Zweck, zu erforſchen, ob unter dieſen Individuen nicht Perſonen ſind, die von hier abgeſchoben werden können; die meiſten ſind indeß nach Wien zuſtändig und müſſen jedesmal wieder bald entlaſſen werden, um auf's Neue ihr klägliches Leben zu beginnen. (W. Vaterl.)

Wien, 19. März. (Unglücksfall des Baron Nathaniel v. Rothſchild.) Heute Nachmittags 4 Uhr hatte der Baron Nathaniel, der älteſte Sohn des hieſigen Rothſchild, das Unglück, als er im Prater auf der ſogenannten Thiergartenwieſe ein feuriges Pferd ritt und einen dort befindlichen Graben überſetzen wollte, vom Pferde zu ſtürzen und im Steigbügel hängen zu bleiben. Nur dem glücklichen Umſtande, daß der Stiefelabſatz abriß, iſt es zu danken, daß der Baron nicht fortgeſchleift wurde. Der Baron war Anfangs beſinnungslos, erholte ſich aber bald und wurde in ſeine Wohnung gebracht. (Vaterld.)

Wien, 19. März. Geſtern Abends 7 Uhr entlud ſich über Wien und deſſen Umgebung nach einem ſtarken Platzregen ein heftiges Gewitter. Um einviertel 8 Uhr ſtrömte der Regen unter Blitz und Donner in ſolch reichlichem Maße, daß ſich auf den Glacien förmliche Bäche bildeten. Um dieſe Zeit zündete der Blitz im Rauchfange des Hauſes Nr. 11 in der Dorotheergaſſe.

An der Wiener Börſe verbreitete ſich am 18. März das alberne Gerücht, Graf Bismark habe ſich entleibt und ſiehe die Curſe ſtiegen. So ein plumpes Manöver iſt nur bei den Börſenleuten möglich!

Das falſche Gerücht von Bismarks Selbſtentleibung entſtand in Wien dadurch, daß mehrere Journal-Berichterſtatter per Dienſtmann ein wohlverſiegeltes Couvert zugeſtellt erhielten, in welchem übereinſtimmend die erwähnte Nachricht als eine ſo eben eingelangte Berliner telegraphiſche Depeſche von einem Anonymus (!!) mitgetheilt wurde. Es iſt aber heutzutage nichts ſo dumm, es fände nicht ſein Publikum!

Aus Salzburg, 20. März, wird dem Volksboten geſchrieben: Das Regiment Radetzky-Huſaren rückt morgen nach Böhmen, ebenſo ſind 6 Uhlanen-Regimenter aus Ungarn bereits dahin abgeordnet.

Ausland.

Italien. Florenz, 15. März. Die politiſchen Ereigniſſe im Ausland, ſowie die Aufregung und Gährung im Innern ſtellen die Thätigkeit des Parlaments völlig in Hintergrund. Was noch einiges Leben in die Kammer bringen mag, wird die Frage ſein, ob der zu Meſſina gewählte Mazzini in der Kammer zuläſſig iſt, ob nicht. (Schw. Merk.)

Spanien. Am 17. März wurde der Belagerungsſtand in der Stadt und im Kreiſe Madrid aufgehoben. (K. Z.)

Rußland. Am 2. ds. Mts. fand in Odeſſa die feierliche Eröffnung der von Hrn. Riedinger aus Augsburg eingerichteten Gasanſtalt ſtatt. Mehr wie 50 Städte ſind von ihm bis jetzt mit Gasanſtalten verſehen worden.

Aegypten. Cairo, 19. März. Der Geſundheitszuſtand iſt fortwährend befriedigend. Keine Cholera. Alle entgegenlautenden Nachrichten ſind falſch. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, unterm 18. März die katholiſche Pfarrei Aiterhofen, Bez.-Amts Straubing, dem Prieſter Michael Roiger, Pfarrer und Diſtrikts-Schulinſpektor in Hofdorf, Bez.-Amts Dingolfing, zu übertragen

An die Katholiken Deutſchlands!

Mit vieler Mühe iſt es gelungen, am 1. Oktober 1865 in der Stadt Baruth, Provinz Brandenburg, eine Inſeraten aufnehmende katholiſche Zeitſchrift zu gründen unter dem Titel: „Baruther Wochenblatt“, welche die Katholiken nicht unbeachtet laſſen dürfen, indem dieſelbe auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft für die Wahrheit kämpfen und zur Ehre Gottes arbeiten will. Da aber ein neugeſtiftetes katholiſches Blatt, wenn es erhalten werden ſoll, durch Abonnements unterſtützt werden muß, ſo richten wir daher an alle geehrten Leſer dieſer Zeitung, welche gewiß die Wünſche der General-Verſammlungen der katholiſchen Vereine Deutſchlands in Betreff der Unterſtützung katholiſcher Zeitſchriften vernommen haben, die vertrauensvollſte Bitte, auf das zweite Quartal 1866 des „Baruther Wochenblattes“ für nur 7½ Sgr. oder 26 kr. bei allen Poſtanſtalten zu abonniren. Wer es weiß, wie ſchwierig in proteſtantiſchen Gegenden eine katholiſche Zeitſchrift zu gründen iſt, wird es uns gewiß nicht verargen, wenn wir eine ſolche dringende Bitte an das katholiſche Publikum gelangen laſſen. Es iſt wohl nöthig, daß man jüngere Blätter durch Abonnements am Anfange unterſtützt; denn wodurch ſoll dann die katholiſche Preſſe gehoben werden? — Alle Freunde des chriſtlichen Volkes werden gebeten, aus katholiſcher Nächſtenliebe das „Baruther Wochenblatt“, welches jeden Sonnabend ausgegeben wird, gefälligſt empfehlen zu wollen.

Baruth, im März 1866.

Die Redaktion des Baruther Wochenblattes.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge in Landshut vom 1. Juli 1865 an.

Nach München: 4 U. 45 Min. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 U. 15 M. Früh. 10 U. 50 M.* Vorm. 3 U. 43 M. Nchm. 7 U. 40 M. Abends.

" Geiſelhöring, Regensburg: 4 U. 30 M. 7 U. 48 M. Früh. 12 U. 2 M. Mitgs. 3 U. 45 M.* 5 U. 10 M. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends.

" Geiſelhöring, Straubing, Paſſau: 4 U. 30 M. 7 U. 48 M. Früh. 12 U. 2 M. Mitgs. 3 U. 45 M.* 5 U. 10 M. Nachm. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends.

Von München: 7 U. 38 M. Früh. 11 U. 53 M. Mittags. 3 U. 10 M.* 4 U. 40 M. Nachm. 6 U. 12 M. C.-Z. 9 U. 40 M. Abends

" Regensburg: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Früh. 3 U. 35 M. Nachm. 7 U. 30 M. 10 U. — M. Nachts.

" Paſſau, Straubing: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Früh. 3 U. 35 M. Nchm. 7 U. 30 M. 10 U. — M. Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eiſenbahnzüge ſind Güterzüge ohne Perſonenbeförderung.

Bekanntmachung.

Künftigen Freitag den 23. März l. Js. Vormittags 11 Uhr

wird im ſtädtiſchen Getreidemagazin (Hopfenhalle) wieder eine Partie Korn II. Qualität öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert und werden dießmal auch Angebote auf ein und zwei Schäffel berückſichtigt.

Landshut, am 20. März 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring.
Haider, Stadtſchr.

654 (2b)

Bekanntmachung.

Kaſt gegen Hennefeind wegen Hypothekzinſen betreffend.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Donnerstag den 12. April lfd. Js. Nachmittags 3 Uhr

im Hauſe der Schmiedswittwe Katharina **Hennefeind** in **Preiſenberg**, Gemeinde Niederlam, kgl. Bezirksamts Landshut:

zwei Kühe,
einen Ochſen,
ein Bett mit Bettlade,
zwei Betten ohne Bettladen,
vier Kleiderkäſten,
ein Fuder Haber- und Gerſtenſtroh,
eine Windmühle und
einen Schneidſtuhl,

öffentlich gegen baare Bezahlung an den Meiſtbietenden; der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 18. März 1866.

Der königliche Notar:
Barth.

668

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſere innigſtgeliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter und Schwiegermutter,

Frau Theresia Hopper,

Tuchmacherswittwe von Neumarkt an der Rott,

heute Morgens halb 9 Uhr, nach öfterem Empfang der hl. Sterbſakramente, in ihrem 84. Lebensjahre, nach mehrjährigem Leiden, zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Dieſe Trauerkunde allen Verwandten und Bekannten mittheilend, bittet um frommes Gebet für die Dahingeſchiedene

Landshut, den 21. März 1866.

Joſeph Drexl, Schneidermeiſter,
Schwiegerſohn,
im Namen der übrigen Verwandten.

Der hl. Seelengottesdienſt iſt Samstag den 24. März Morgens 8 Uhr und hierauf das Leichenbegängniß vom Leichenhauſe aus.

669

Der unterfertigte, auf ſein Anſuchen nach Mallersdorf verſetzte k. Notar, eröffnet hiemit, daß er ſeine Amtsthätigkeit in Mallersdorf mit dem 15. dß. Mts begonnen habe. Die Amtskanzlei befindet ſich in den von Herrn Notar **Spitzl** früher innegehabten Räumlichkeiten.

Mallersdorf, den 21. März 1866.

Der königliche Notar:
O. Hierl.

670

☞ Morgen Freitag ſind die

ſieben Wunder und die Kreuzigung Chriſti

im Gaſthof zum „goldenen Löwen" zum **Letztenmale** zu ſehen.

Eintritt à Perſon 3 kr.

671

Chocolade

in vorzüglicher Qualität von **Moſer & Comp.** in **Stuttgart** empfiehlt zu Fabrikpreiſen beſtens

509 (4) **M. Ehrenmüller.**

Landshuter Liedertafel.

Heute Donnerstag den 22. März

Hauptprobe.

Anfang Abends 7 Uhr.

672

Bei beginnender Saatzeit empfehle einer geneigten Abnahme:

Aecht ruſſiſche Kronſäeleinſaat,
„ Holländer-Säeleinſaat.
„ italieniſche Hanfkörner.

Kleeſaamen kaufe fortwährend in größeren und kleineren Parthien.

673 (3a) ***M. Kohlndorfer.***

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt ſoeben eingetroffen:

Zur Charakteriſtik
der
Jeſuiten und ihrer Gegner.

Eine offene Erklärung
des Hochwürdigſt. Herrn Wilhelm Emanuel
Freiherrn von Ketteler,
Biſchof von Mainz.

Preis 3 kr. Bei Einſendung von 4 kr. in Briefmarken erfolgt frankirte Zuſendung.

Stadttheater in Landshut.

Letzte Vorſtellung.

Zum Benefiz für Herrn Franz Hilpert.

Donnerstag den 22. März 1866.

Der
verwunſchene Prinz,
oder:
Ein Mährchen aus tauſend und einer Nacht.

Luſtſpiel in 3 Akten von J. v. Plötz.

München, 21. März. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4prozent 96 P. — G.; 4proz. halbjähr. Eiſenbahn. 95⅜ P. 96⅛ G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 95½ P. — G.; 4½proz. 101 P. — G.; 4½ prozent. halbj. — P. — G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 95½ P. 95⅜ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 117¾ P. 117½ G.

Frankfurt, 21. März. Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen 58¾; Metall. 56½; Bankakt. 807; Lott.-Anleh.-Looſe von 1854: 70¼; von 1858: 126½; von 1860: 75¾; Ludwigshaf.-Bexbacher-Eiſenbahn-Aktien 151⅛; Bayer. Oſtbahn-Aktien 116⅞; voll eingez. 117⅝; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. 158; Weſtb.-Pr.-Akt. 73¾. Wechſelkurs: Paris 94¾; London 119⅝; Wien 113⅜.

Im Verlage des Literarischen Instituts von Dr. M. Huttler und der Kranzfelder'schen Buchhandlung in Augsburg ist soeben erschienen und durch den ganzen deutschen Buchhandel, in Landshut durch die Jos. Thomann'sche Buchhandlung, zu beziehen:

Katholische Studien. (Religion — Wissenschaft — Kunst — Geschichte — Socialpolitik) Herausgegeben von Dr. M. Huttler. Erscheint in zwanglosen Heften zu 5 Bogen. Gr. 8°. Preis des Heftes 36 kr.

Inhalt des **IV. Heftes:** Ueber Gefängnissreform und Zellensystem von Ed. Ducpetiaux. — Die Kirche, die Beschützerin der Freiheit in Amerika. — Ueber Wuchergesetzgebung von C. Perin. — Die Wahrheit in Legenden und Fabeln von Sr. Em. Card. Wisemann. (Essays on religion by Dr. Manning.) (Schluss.) Zur Geschichte der Gesetzgebung gegen Trunkenheit und Trunksucht von Victor Bournat.

Inhalt des **V. Heftes:** Die Cooperativgesellschaften. Zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen. (Aus der Revue générale.) — Ueber Wuchergesetzgebung von C. Perin. — Die moderne Gesetzgebung über Bettel und Landstreicherei. Kritik des vom belgischen Justizminister ausgearbeiteten diessbezüglichen Gesetzentwurfes, von Baron De la Faille. — Die ersten christlichen Denkmale in Rom von Cte. Deshassayns de Richemont.

In der Herder'ſchen Verlagshandlung in Freiburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Joſeph Thomann'ſche, zu beziehen:

Leſebuch für Volksſchulen

von **Dr. J. Bumüller** und **Dr. J. Schuſter.** Mit 436 Abbildungen. 12°. (1760 S.)

Vollſtändig in zwei Bänden:

Feine Ausgabe: 2 fl. 30 kr.; mit der Gebrauchs-Anleitung: 2 fl. 54 kr.
Gewöhnliche Ausgabe: 1 fl. 42 kr.; mit der Gebrauchs-Anleitung 2 fl. 6 kr.

Vollſtändig in zehn Abtheilungen:

Feine Ausgabe: 1—5., 7. u. 9. Abtheilung broſchirt, je 15 kr.; geb. in Pappe 21 kr.;
6., 8. u. 10. Abtheilung broſchirt, je 27 kr.; geb. in Pappe 30 kr.

Die 6.—10. Abtheilung dieſer feinen Ausgabe ſind zu den gleichen Preiſen auch in illuſtrirten Separat-Ausgaben erſchienen und zwar:

die 6. unter dem Titel:	Weltgeſchichte für die Jugend	27 kr.	geb. 30 kr.
die 7. " " "	Weltkunde für die Jugend	15 kr.	" 21 kr.
die 8. " " "	Naturgeſchichte für die Jugend	27 kr.	" 30 kr.
die 9. " " "	Naturlehre für die Jugend	15 kr.	" 21 kr.
die 10. " " "	Erdkunde für die Jugend	27 kr.	" 30 kr.

Gewöhnliche Ausgabe in Partien roh (jede Abtheilung gebunden in Pappe 3 kr. mehr):

1. Abth. das 1. Schuljahr, 27. Aufl. Mit 69 Illuſtr.	9 kr.	6. Abth. Geſchichte, 6. Aufl. Mit 33 Illuſtr.	12 kr.
2. Abth. das 2. Schuljahr, 20. Aufl. Mit 33 Illuſtr.	8 kr.	7. Abth. Weltkunde, 5. Aufl. Mit 41 Illuſtr.	9 kr.
3. Abth. das 3. Schuljahr, 14. Aufl. Mit 32 Illuſtr.	9 kr.	8. Abth. Naturgeſchichte, 5. Aufl. Mit 87 Illuſtr.	18 kr.
4. Abth. das 4. Schuljahr, 10. Aufl. Mit 38 Illuſtr.	9 kr.	9. Abth. Naturlehre. Mit 55 Illuſtr.	9 kr.
5. Abth. die letzten Schuljahre, 10. Aufl. Mit 27 Illuſtr.	9 kr.	10. Abth. Erdkunde	18 kr.

Zur Benützung mit dem Leſebuch iſt ferner ſeparat erſchienen:

Das Leſebuch in der Volksſchule. Bemerkungen zu deſſen Gebrauch. Dritte Auflage. 12°. (118 S.) 1861. Preis 24 kr.
Zwanzig Wandtafeln zum Leſebuch von Bumüller u. Schuſter. Als Hülfsmittel zum Leſenlernen der Druckſchrift. Preis 2 fl.

Das nunmehr in zwei Bänden oder 10 Abtheilungen vollſtändig vorliegende, reich illuſtrirte „Leſebuch von Dr. Bumüller und Dr. Schuſter" wurde gleich nach Erſcheinen von dem hochwürdigſten Herrn Erzbiſchof Hermann von Freiburg auf's Wärmſte empfohlen, von hervorragenden Schulmännern wie Kellner u. A. auch in ſeiner Eigenſchaft als Realbuch für den Lehrer belobt, durch Erlaß des k. bayeriſchen Staatsminiſteriums des Innern in Bayern zugelaſſen und bereits in ſehr vielen Schulen Deutſchlands und der Schweiz eingeführt. — In Folge mehrfachen Wunſches wurden in den neueſten Auflagen einige dem ſüddeutſchen Sprachgebrauche angehörige Wörter und Sätze durch allgemein verſtändliche erſetzt. 663

Im Verlage des Literariſchen Inſtituts von Dr. M. Huttler in Augsburg erſcheint die

Augsburger Poſtzeitung.

Täglich in einem ganzen Bogen, und zwei wöchentlichen literariſch-belletriſtiſchen Beilagen erſcheinende politiſche Zeitung.

Preis per Quartal 2 fl. 20 kr. rhein.

Von größeren Original-Artikeln, die im heurigen Jahre erſchienen ſind, erwähnen wir unter andern:

Im Hauptblatte: Blicke nach Italien. (Dritte Folge.) — Rückſchau auf das Jahr 1855. (I.—IX.) — Meteorologiſche Beobachtungen. — Richard Wagner und das bayeriſche Volk. — Das Vaterland und der Parteikampf. — Die Anſicht des heil. Stuhles von der franzöſiſch-italieniſchen Convention des 14. Septembers 1864. — Ein Kapitel aus der neueſten Leidensgeſchichte Polens. — Zur höheren und niederen Schulfrage. — Die Situation in Ungarn — Der Katholicismus und die Revolution — Verrath an König und Vaterland. — Stellung Croatiens zu Ungarn. — Die Geldkalamität und das Pfandbrief-Inſtitut. — Was wird aus Polen werden? — Die „Landesdeputation." — Sind wir Katholiken rechtlos und vogelfrei? — Ueber die zu milde Handhabung der Strafgewalt. — Toleranzproben aus einer fortſchrittlichen Stadt. (I.—II.) — Der König im conſtitutionellen Staate. — Was der Fortſchritt unter dem Petitionsrecht verſteht! — Das Recht der Confiscation. — Depeſche des Cardinals Antonelli an die Vertreter des hl. Stuhles bei den auswärtigen Höfen: über die franz ital. Convention vom 15. September 1864, d. d. 19. Nov. 1865 I und II — Polniſche Adreſſe an den hl. Vater. — Die Schattenſeiten des modernen Parlamentarismus I. II. — Wie lautet denn der miniſterielle Schulentwurf? — Die weltliche Herrſchaft des Papſtes und das religiöſe Intereſſe. — Conflikt zwiſchen dem Präſidenten Johnſon und dem amerikaniſchen Congreß. — Ueber das neue Normativ zur Schullehrerbildung. — Das Haberfeldtreiben und der Kirchenbann.

In der Beilage: Geſchichte der apologetiſchen und polemiſchen Literatur der Theologie von Dr. Werner. — Friede zwiſchen Rom und Italien. (I. u. II.) — Freie Studien. — Die Freimaurerei im Bisthum Eichſtädt. — Zur Geneſis der erſten Theilung Polens, von Janſſen. — Gangauf, Abt, des heil. Auguſtins ſpekulative Lehre von Gott dem Dreieinigen. — Das Bonner theologiſche Literaturblatt. — Der Abfall der Niederlande, von Holzwarth. — Hermann Lingg's Völkerwanderung. — Die religiöſe Bewegung im Orient (I. und II.) — Geſchichte der deutſchen Kaiſerzeit von Wilh. v. Gieſebrecht. — Zur Arbeiterfrage. (I. II. u. III.) — Dr. Puſey (1.—3.) — Herzog Albrecht IV. und ſeine Zeit. — Ein Beſuch in der Diaspora. (I.—II.) — Berchtold, Entwickelung der Landeshoheit in Deutſchland von Friedrich II. bis Rudolph von Habsburg. — Kaiſer Friedrich II. von Schirrmacher. — Molitor und Wittmer: Rom, ein Wegweiſer durch die hl. Stadt. — Dr. K. Roth: Beiträge zur deutſchen Sprach-, Geſchichts- und Ortsforſchung. — Neue Vulkane auf dem Monde. — Der gegenwärtige Zuſtand der deutſchen Philoſophie von D. M. Deutinger. — Stöckl's Geſchichte der Philoſophie des Mittelalters. — Tyroliſches Idiotikon von Dr. Schöpf. — Remling: die Rheinpfalz in der Revolutionszeit. 664

Feuilleton: Original-Erzählungen: Elsbeth von Rehlingen. — Der Compaß.

Oeffentliche Verhandlungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 17. März 1866.

Joh. Schmid, 27 J. alt, led. Dienſtknecht von Wöſtloſen, und Barbara Bruner, 22 J. alt, Maurerstochter von Unterröhrnbach, werden von der Anſchuldigung eines Vergehens der Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit, freigeſprochen.

Friedrich Hall, 22 J. alt, Bräulehrjung von Mirchingen, kgl. württembergiſchen Oberamts Leonberg, iſt ſchuldig des Vergehens der Widerſetzung an dem Marktsvorſteher Mathias Oreli in Velden und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von einem Monat verurtheilt.

Klement Rampl, 32 J. alt, verheiratheter Schuhmacher von Vellmannsdorf, Landg. Moosburg iſt ſchuldig des Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an dem Schmid Simon Haberl von Aich und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 3 Monaten verurtheilt.

Jakob Auer, 21 J. alt, led. Dienſtknecht von Unterpindhart, Landgerichts Geiſenfeld, und Joſeph Thoma, 21 J. alt, led. Zimmergeſelle von Nandlſtadt, Landger. Moosburg, ſind ſchuldig je eines mit überlegtem Entſchluß begangenen Vergehens der Körperverletzung an dem Dienſtknecht Chriſtoph Sallinger von Seehof und werden deßhalb hiefür in eine Gefängnißſtrafe und zwar Jakob Auer in der Dauer von 9 Monaten und Joſeph Thoma in der Dauer von 6 Monaten verurtheilt

665 **Kindsmagd,**

eine erfahrene, ohne Anhang, im reiferen Alter, mit guten Zeugniſſen über langdauernde Dienſtzeit verſehen, kann hier auf Georgi einen annehmbaren Platz antreten. Wo? ſagt die Exp. d. Bl.

Ein ordentlicher Knabe

kann bei Unterzeichnetem ſogleich in die Lehre treten bei

666 (2a) **K. Schuller,** Glaſer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 24. März. № 69. Gabriel, Erzengel.

Liberalismus.

(Schluß.)

Zu allen dieſen Beſcheerungen, ſo der Liberalismus über Deutſchland gebracht, kommt dann noch eine freche, zügelloſe Preſſe und eine ſchlechte Geſetzgebung. Wie eine wilde Beſtie, welche von der Kette ſich losgeriſſen, fällt die Preſſe des Fortſchrittes über Alles her, was ſonſt dem Menſchen heilig und ehrwürdig geweſen, überſchüttet es mit dem giftigen Geifer der Lüge und des Hohnes; jedes Gefühl für Billigkeit und Recht iſt ihr abhanden gekommen, und wenn ſie offen ihr Ziel nicht erreichen kann, dann nimmt ſie ihre Zuflucht zur Heuchelei. In Wahrheit, ein unwürdigeres, die Menſchheit entehrenderes Schauſpiel hat die Welt wohl nicht geſehen, als das Gebahren und die Taktik der fortſchrittlichen Preſſe in der Gegenwart. Heute denunzirt ſie den conſervativen Theil des Volkes, weil er ſein Recht auf geſetzlichem Wege zu wahren oder aber zu erringen ſucht, als revolutionär, und morgen, weil er von den Fortſchrittsleuten ſich nicht terroriſiren laſſen will, als reaktionär, heute verhöhnt ſie die Fürſten, und weiſſaget mit triumphirender Miene ihren nahen Sturz, und morgen ſchmeichelt ſie ihnen, und bietet ihnen ihren Schutz an. — Und was ſoll ich endlich von den Geſetzen ſagen, mit welchen die Liberalen in ſo reichem Maaße uns beglückt haben? Geht nicht eine allgemeine Klage durch das ganze Land über die aus der Aera des Fortſchritts ſtammende Geſetzgebung? Werden nicht ſelbſt aus dem radicalen Lager Stimmen laut, daß unſere jungen Geſetze ein ſchlechtes Fabrikat ſind? „Gerechtigkeitspflege — ſchreibt ein erzradicales Blatt in Bayern — nichts iſt fauler in unſern Staaten, als dieſe. Abgeſehen von der in den Geſetzen meiſt ſelbſt gegebenen Möglichkeit, das Geſetz beliebig zu drehen, ſind die meiſten Anordnungen, weil von Advokaten gemacht, der Art, daß nur der Gewinn der Advokaten berückſichtiget iſt, nicht Schaffung des Rechts.“ *) Ja die Partei des Fortſchrittes hat uns Geſetze gegeben, deren Unbrauchbarkeit ſchon in den erſten Tagen ihrer Anwendung offen zu Tage getreten. Geſetze, welche gegen ihr Wollen dem Verbrechen Vorſchub leiſten und möglichſt Freiheit gewähren, aber den ehrlichen Staatsbürger ohne Schutz laſſen, Geſetze neben denen überall die Verbrechen ſich vermehren, die Lüderlichkeit wächſt und der Schwindel, dieſe Peſtbeule des ſocialen Lebens, zu einer bis daher ungekannten Blüthe gedeiht. Zu allen dieſem muß noch hinzugefügt werden, daß, ſeitdem der Liberalismus das Regiment führt, Treue und Glauben aus dem öffentlichen Leben großentheils verſchwunden ſind, und an die Stelle der Ehrlichkeit die raffinirteſte Selbſtſucht getreten iſt; daß die Agitation in Permanenz ſich befindet und das Volk nicht mehr zur Ruhe kommen läßt, daß von den niedern Schichten der Bevölkerungen die Achtung vor dem Geſetze und dem Rechte gewichen iſt und daß ſich derſelben der Geiſt der Unbotmäßigkeit, verbunden mit unerſättlicher Genußſucht und unſinniger Verſchwendung, bemächtiget hat. Die Schleußen, welche die wilden Waſſer bisher zurückgeſtaut, ſind nun aufgethan, die Schutzwehren der geſellſchaftlichen Ordnung ſind großentheils vernichtet, ſo daß der Untergang aller beſtehenden Verhältniſſe nur mehr eine Frage der Zeit zu ſein ſcheint. — Das ſind die flüchtigen Umriſſe deſſen, was die deutſchen Vaterländer dem Liberalismus zu verdanken haben. Wenn wir die Werke der liberalen Partei in Deutſchland mit den liberalen Schöpfungen anderer Nationen zuſammenhalten, ſo finden wir, daß im Weſentlichen ein Unterſchied nicht beſteht. Doch ich irre: in einem Punkte halten die außerdeutſchen Fortſchrittsleute mit den Deutſchen nicht gleichen Schritt, nämlich in der Verleugnung des Nationalgefühles und in der bedientenmäßigen Bereitwilligkeit den Wünſchen und Forderungen anderer Völker zum eigenen Schaden willfährig ſich zu erweiſen. Oder ſind nicht die Liberalen deutſcher Zunge nahezu wüthend darüber, daß Oeſterreich die feſte Stellung im Venetianiſchen zum Schutze Deutſchlands gegen den Uebermuth der Wälſchen mit unſäglichen Opfern behauptet und das adriatiſche Meer dem deutſchen Handel offen hält? Haben ſie nicht ihre Federn ſtumpf geſchrieben und ihre Kehlen nicht heiſer geſchrieen, daß Venedig, Trieſt und Südtyrol den perfiden und unbekehrbaren Deutſchenhaſſern jenſeits der Alpen als Geſchenk auf den Knieen dargebracht werden müſſe? Wo iſt ein Volk dem die Selbſtachtung und das Selbſtgefühl bis zu dem Grade abhanden gekommen iſt, daß es eine ſolche ſelbſtmörderiſche Bedienten-Politik verfolgte, wie die deutſchen Liberalen? Wo iſt eine Nation, welche ſo wenig mit den realen Verhältniſſen rechnete, welche in der größtmöglichſten Selbſtverſtümmelung einen Akt politiſcher Weisheit erblickte und mit ſolchem Eifer ihren natürlichen Feinden in die Hände arbeitete, wie die liberalen Phantaſten Deutſchlands? Welchem Italiener würde es, wenn deutſches Gebiet unter italieniſcher Herrſchaft ſtünde, und wegen ſeiner Lage und Terrainbeſchaffenheit für Italien eine mächtige Schutzwehr gegen Deutſchland bildete, je in den Sinn kommen, dieſes Gebiet freiwillig an Deutſchland zurückzugeben? Welchem Franzoſen würde es je einfallen, Elſaß, Lothringen, Burgund, dieſe ehemaligen Perlen des deutſchen Reiches, an Deutſchland wieder abzutreten, weil dieſe Lande kerndeutſche Provinzen ſind? Sendet einmal, ihr liberalen deutſchen Patrioten, in derſelben Weiſe, wie die übermüthigen Wälſchen Deutſchland gegenüber thun, die Rückforderung deutſcher Erde hinüber über den Rhein, rufet den liberalen Franzoſen zu: „Brüder, gebt heraus unſer Eigenthum,“ — und die Brüder von Jenſeits werden euch eine Antwort zurückgeben, daß euch die Ohren gellen werden. Ja dieſe Brüder, auf die ihr ſo großes Vertrauen ſetzt, warten nur auf die günſtige Gelegenheit, euch tüchtig das Fell zu gerben und von euerm freien deutſchen Vaterland noch ein weiteres Stück euch abzunehmen, und dieſes Alles wahrſcheinlich aus purer Schwärmerei für die Selbſtſtändigkeit der Nationalitäten! — Wahrlich, wenn dieſe Politik der deutſchen Fortſchrittsleute nicht höherer Blödſinn iſt, ſo iſt ſie qualifizirter Verrath!

Faſſen wir das Weſen des Liberalismus in einem engern Geſichtskreis zuſammen, ſo treten uns nachſtehende unläugbare Thatſachen vor Augen.

Der Liberalismus iſt die perſonificirte Herrſchſucht und darum der ärgſte Feind aller wahren Freiheit. Alle jene Völker, welche unter der Herrſchaft der liberalen Partei ſtehen, ſind im Innern von Parteihader zerriſſen und nach Außen ohnmächtig. Das liberale Regiment iſt überall nur der Wegmacher für den Umſturz und die Anarchie. Die Liberalen ſind freiſinnig gegen die zügelloſe fanatiſche Preſſe, gegen die Lüderlichkeit, die Niedertracht und das Laſter, aber tyranniſch und despotiſch gegen jede andere Meinung und Anſicht, unduldſam gegen die Kirche und die freie Entfaltung des religiöſen Lebens, denn Freiſinnigkeit nach den Begriffen der Fortſchrittsleute iſt mit unverſöhnlicher Feindſchaft wider Gott und ſein Reich gleichbedeutend, ſie iſt in ihrem innerſten Weſen die Negation der von Gott gewollten Ordnung, der Kampf des Heidenthums in moderner Geſtalt gegen

---

*) Nürnberger Anzeiger vom 18. November 1865.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München

das Chriſtenthum. Das Princip und Endziel des falſchen Liberalismus iſt aus dem Halbdunkel, in welchem dieſer Todfeind aller menſchlichen und göttlichen Ordnung ſich längere Zeit gehalten, allerwärts ans helle Tageslicht herausgetreten, ſo daß nur die Schwachköpfigkeit noch über die eigentliche Tendenz der liberalen Partei im Zweifel ſein kann. Düſtere Schatten gehen bereits den Dingen voran, die da kommen werden. Die wilden Fanfaren der liberalen Preſſe verkünden laut und vernehmlich die Nähe eines gewaltigen Sturmanlaufes gegen die Kirche und überhaupt gegen jegliche Religion, um mit ihr das Andenken Gottes aus dem Gedächtniſſe der Menſchen auszulöſchen und dem Unglauben die unbeſtrittene Herrſchaft zu ſichern. Und wie wird das Ende dieſes furchtbaren Kampfes ſich geſtalten? Das weiß nur Gott. Wir können mit Sicherheit nur ſoviel ſagen: Entweder tritt Derjenige, der der eitlen Anſchläge der übermüthigen Menſchenkinder nur ſpottet mit Seinem mächtigen Arme noch dazwiſchen, ehe es zur Entſcheidung kömmt, und dämmet, dem Verlaufe der Dinge unerwartet eine andere Wendung gebend, die wilden Wogen des anarchiſchen Elementes zurück, oder aber Er läßt aus höhern Abſichten die Gottesfeindſchaft des Liberalismus eine Zeit lang frei gewähren, und ſich zu Tode wüthen, um ſo das Gold im Feuer der Trübſal zu erproben, den Triumph ſeiner Kirche deſto herrlicher zu machen, und der ungläubigen Welt auf's Neue vor Augen zu führen, daß die Kirche unüberwindlich iſt. Es iſt eben der Gottloſigkeit der Fluch an die Ferſe geheftet, daß ſie ſich ſelbſt vernichten muß. Die liberalen Geldſäcke, die gottentfremdete Bourgeoiſie, das ungläubige Beamten-, Advokaten-, Profeſſoren- und Literatenthum wird nur zu bald ſeinen Herrn und Meiſter an den entfeſſelten Geiſtern jener gewaltigen Partei finden, welche Freiheit und Gleichheit und Theilung des Vermögens als Deviſe auf ihre Fahne geſchrieben hat. Die Jünger werden ihre Meiſter recorrigiren und ihnen die Köpfe zurechtſetzend faktiſch beweiſen, daß ſie das Weſen der wahren Freiheit weder begriffen noch überhaupt gewollt haben. Sie, die den liberalen Fortſchritt als den wahren Heiland der Welt proklamiren, werden nur zu bald von dem Fortſchritte überholt ſein; der Fortſchritt wird über ſie hinwegſchreiten und ſie mit ſeinem gewaltigen Fuße in den Staub treten.*) Oder welcher Sterbliche vermöchte mit den entfeſſelten Leidenſchaften gleichen Schritt zu halten? Wer wäre ſtark und kräftig genug, ſie nach Wunſch und Willen zu lenken, und ſie in die rechte Bahn einzuweiſen? Ganz natürlich! Fortſchritt im liberalen Sinne ſchließt den Stillſtand aus, und kennet keine Gränze, folglich muß er mit Nothwendigkeit über das Beſtehende unaufhörlich hinwegſchreiten, und die vorgefundenen Zuſtände unabläßig neugeſtalten, bis das Chaos der Anarchie fertig gebracht iſt. — Doch mögen ſich die kommenden Dinge ſo oder ſo geſtalten, mag es auch im Plane der Vorſehung liegen, daß das Aeußerſte eintritt, — eine Hoffnung bleibt feſt und unwandelbar, die Hoffnung nämlich, daß die Kirche gerettet und rettend aus den Waſſern allgemeiner Drangſal hervorgehe und ihren Todfeind, den Afterliberalismus mit all' ſeinen Brutalitäten überleben wird. —

Deutſchland.

Bayern. * Den 23. März. Der Verfaſſer der Leitartikel über die Kriegsgefahr in der bayr. Ztg. weiſt die „von einigen Seiten" gemachte Unterſtellung, als habe er verlangt, der Angegriffene dürfe ſich gar nicht vertheidigen (ohne den Bund anzurufen), als in „hohem Grade muthwillig" zurück. Er geſteht zu, daß, wird ein Bundesmitglied angegriffen, es vollkommen befugt ſei, ſich zu wehren, ſchon kraft des Rechts der Nothwehr; nur müſſe es ſich ungeſäumt an die Bundesverſammlung wenden und deren Intervention in Anſpruch nehmen. Der Angegriffene habe hiezu hinreichende Zeit. — Nach der A. Abdztg. hat unſer Miniſter des Auswärtigen Frhr. v. d. Pfordten den andern Regierungen den Standpunkt auseinandergeſetzt, den die Mittelſtaaten einnehmen ſollen. Mit und durch den Bund will man den öſterreichiſch-preußiſchen Konflikt ausgleichen. Mißachten die beiden deutſchen Großmächte die Kompetenz des deutſchen Bundes, ſo erachtet die bayeriſche Regierung den deutſchen Bund für aufgelöst und das Intereſſe des eigenen Landes verlange dann die Neutralität. Das iſt jedenfalls der correcte Weg. Die öſterreichiſche Regierung will auch wirklich die Intervention des deutſchen Bundes anrufen. Ob Preußen ſich fügen wird, das iſt eine andere Frage. Es ſcheint ſo ziemlich feſtzuſtehen, daß es Schleswig-Holſtein nicht mehr herausgeben will. Mit der Rückkehr Oeſterreichs auf den Bundesſtandpunkt widerruft es thatſächlich das Gaſteiner Abkommen, wie das Wiener „Vaterl." bemerkt. So thürmen ſich überall Schwierigkeiten auf. Daß Oeſterreich gerne in der ſchleswig holſteiniſchen Frage Preußen nachgäbe, iſt gewiß, wenn es ſeine Ehre geſtattete und es dies Frankreichs wegen thun dürfte. Sobald die Annexion Schleswig-Holſteins in Preußen vollzogen würde, hätte es nebſt Preußen einen Krieg mit Frankreich zu führen. Andererſeits wird es zum deutſchen Kriege mit Preußen kommen, wenigſtens liegt die Gefahr nahe! Das Schlimmſte iſt nur, daß während die Deutſchen ſich ſelbſt zerfleiſchen würden, der Dritte (Er an der Seine) ſich freuen und bereit ſtehen würde, ſchließlich mit friſchen Kräften ſeine Ernte zu holen.

München, 20. März. In hieſigen diplomatiſchen Kreiſen wird mit Beſtimmtheit verſichert, daß Oeſterreich in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage zum Bundesſtandpunkt zurückgekehrt iſt. (Tel. d. Frankf. Journ.)

München, 22. März. Der bayr. Landb. berichtet: Geſtern Vormittags wohnte Se. k. Hoheit Prinz Adalbert in Begleitung des Dombechanten v. Reindl der Miſſionspredigt in der Frauenkirche an. Abends fand dortſelbſt eine Feier ſtatt, die wohl der Glanzpunkt der Miſſionszeit bleiben wird. Der Jeſuit P. van Micheln hatte ſich „das Altarsſakrament" zum Vorwurf ſeiner Predigt genommen, an deren Schluß ſich eine Abbitte vor dem allerh. Sakramente für alle unwürdigen Communikanten knüpfte. Der Erzbiſchof mit ſeinem Domkapitel und der Clerus der innern Stadtpfarreien wohnten in dem mit vielen hundert Kerzen glanzvoll erleuchteten Presbyterium der Feier bei und zogen dann mit brennenden Kerzen zum Sakramentsaltar. Das ganze weite Schiff des herrlichen Domes war von Andächtigen überfüllt.

Das **Regensburger** Morgenblatt theilt mit, daß an den Dombaumeiſter Hrn. **Denzinger** die ehrenvolle Einladung ergangen, gemeinſchaftlich mit dem Dombaumeiſter **Schmidt** aus Wien eine genaue Unterſuchung des Bauzuſtandes des **Mainzer Domes** vorzunehmen. Nach dem Befunde ſollen die Reſtaurationspläne ausgearbeitet werden.

Augsburg, 21. März. Der k. Stadtcommiſſär Hr. Regierungsrath v. Burchtorff hat das Colpotiren der Rundſchau und des Miau für die hieſige Stadt unterſagt. (Bayr. Kur.)

Augsburg, 22. März. In der Nacht vom 21. auf den 22. ds. um 1 Uhr ſchreckte uns Feuerlärm auf. Es brannte im Hauſe des Käuflers Hrn. Mußbeck, der Polizei gegenüber. Das Feuer ſoll im Keller ausgekommen ſein. Mit Noth konnten ſich die Bewohner retten. Nächſt Gott verdanken wir es der tapfern Feuerwehr, daß nur dieſes Haus dem wüthenden Elemente zum Opfer fiel. Mit großer Ruhe wurde gerettet und gelöſcht und auch die herbeigeſtrömte Menge verhielt ſich ganz ruhig. Die Giebel der Nachbarhäuſer waren von den Flammen ſchon ergriffen; doch um 4 Uhr Morgens war die Gefahr, daß das Feuer weiter greife, beſeitigt. (A. Tgbl.)

In **Augsburg** wurde, wie das dortige Tagblatt meldet, in der Nacht vom 20. auf den 21. ds. ein Putzladen in der Judengaſſe beſtohlen. Die Diebe brachen mit Stemmeiſen die Fenſter ein, und nahmen aus der Anlage ſämmtliche Hüte und Hauben weg.

* Auch die **Pfälzer Ztg.** kommt aus Anlaß der Nachricht, Hr. Lagrand-Dumonceau aus Belgien habe die Bewilligung zur Gründung einer Bodenkreditbank in Bayern erhalten, auf die Schilderung der finanziellen Unternehmungen dieſes Herrn durch die **N. Frankf. Ztg.** zu ſprechen, wobei ſie die Verantwortlichkeit für die gemachten Angaben dem genannten Blatte überläßt,

---

*) Welche einflußreiche Stellung haben nicht in der bayeriſchen Kammer die beiden Hauptführer (B. v. Lerchenfeld und Gr. v. Hegnenberg-Dux) behauptet; dieſe beiden Herren waren die Beherrſcher der Situation; ihre Anſichten waren die ausſchließliche Norm der gewaltigen Kammermajorität. Das Lob ihrer Freiſinnigkeit war in Aller Mund. Und ſie waren auch die treuen, ſorgſamen Nähr- und Pflegeväter des Liberalismus, zumal wenn es ſich um Sachen der Religion und Kirche handelte. Strenge gläubige Geſinnung fand bei ihnen keinen Pardon. Und jetzt? — Nun der Fortſchritt iſt über ſeine Pflegeväter hinweggegangen, und die vor Kurzem noch ſo Mächtigen ſind ſo einflußlos, wie andere Menſchenkinder; ſie wandeln im Schatten der Vergeſſenheit als die lebendigen Zeugen der Conſequenz des Fortſchrittes.

wie dies auch die Landsh. Ztg., die vor ein paar Tagen einen Auszug aus der N. Frankf. Ztg. gebracht, thun muß. Es ſcheint der Pfälzer Ztg. Sache der bayr. Ztg. zu ſein, hierüber Aufklärungen zu geben. Dieſer Meinung ſind wir auch.

Sachſen. Dresden, 21. März. Das „Dresd. Journ." verſichert auf das beſtimmteſte: die ſächſiſche Regierung habe weder Mobiliſirung noch Reſerven-Einziehung angeordnet. (Tel. der allg. Ztg.)

Preußen. Berlin, 21. März. Appellations-Gerichts-Präſident v. Gerlach iſt geſtern aus Magdeburg hier eingetroffen und iſt heute zur Audienz bei der Königin-Wittwe angemeldet. (Tel. d. Köln. Bl.)

Wir bemerken zum vorſtehenden Telegramme der „Köln. Bl.", daß Hr. v. Gerlach eines der Häupter der einflußreichen Kreuzzeitungspartei und daß die Königin-Wittwe in politiſchen Dingen ſehr thätig und vielvermögend iſt.

Auch die Berliner „Privatkorreſpondenz" muß thun, als ob Preußen bedroht wäre; ſie ſchreibt: Wenn Oeſterreich und ſeine vermeintlichen Freunde gegen Preußen rüſten, auferlegen ſie der preußiſchen Regierung die Verpflichtung zu ſorgen, daß Preußen durch die Kriegsereigniſſe nicht überraſcht werden könne.

Eine telegraphiſche Depeſche der „Weſer-Ztg." aus Berlin vom 20. März lautet: „Trotz der kriegeriſchen Sprache der Kreuzzeitung iſt die Mobilmachung vorläufig nicht zu erwarten, dagegen beſtätigt ſich die Armirung der ſchleſiſchen Feſtungen."

* In Berlin und anderwärts ſtellen die Organe des Großpreußenthums in Ausſicht, die norddeutſche Großmacht werde ſich um ein Einmengen des Bundes nicht das Geringſte kümmern. Die unabwendbare Folge hievon wäre, daß alle außerdeutſchen Großmächte ſich ſofort in den Streit zu mengen berechtigt wären.

Oeſterreich. * Die Wiener „Abendpoſt" (das amtliche Blatt) ſagt über den Artikel der Kreuzztg., der Oeſterreich als Friedensſtörer hinſtellen möchte, es ſei nicht die entfernteſte Herausforderung von Oeſterreich ausgegangen, nicht eine militäriſche Vorkehrung getroffen worden, welche auf die Möglichkeit eines Angriffskrieges deuten würde. Die öſterreichiſche Armee befinde ſich im tiefen Friedensſtand. Oeſterreich könne bezüglich ſeiner ſchleswigholſteiniſchen Politik höchſtens in die Lage kommen, Gewalt abwehren zu müſſen. Die Ordnung der inneren Verhältniſſe und die Finanzlage ſchlöſſen jeden Angriffsgedanken aus. Die öffentliche Meinung Europa's werde einſtimmig in ihrem Urtheil ſein, von welcher Seite der Angriff erfolgt, wem die Vertheidigerrolle zugefallen iſt.

Ausland.

Frankreich. Paris, 19. März. Die heut aus Deutſchland angekommenen Nachrichten haben ganz Paris allarmirt. Man wird aus der Friedensſicherheit in der bedrohlichſten Weiſe aufgeſchreckt; denn es herrſcht Einſtimmigkeit darüber, daß Frankreich in die unberechenbaren Ereigniſſe hineingezogen werden würde. (Allg. Ztg.)

Großbritannien. London, 21. März. Die M. Poſt ſagt: Die Meldung, daß Preußen eingelenkt habe und die Kriegsgefahr verſchwunden ſei, iſt unrichtig; die Beziehungen beider Großmächte bleiben höchſt kritiſch. (Tel. d. allg. Ztg.)

London, 21. März. Graf Apponyi las im auswärtigen Amt eine öſterreichiſche Depeſche vor, welche die Verantwortlichkeit für einen Krieg mit Preußen ablehnt. (Tel. d. allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 23. März. Die Witterung wird nach den Angaben des Herriedener Wetterpropheten in den nächſten Tagen zwar veränderlich ſein, aber ſtetig milder werden. — Das W. „Vaterl." macht aufmerkſam, daß der verfloſſene Monat Februar keinen Vollmond hatte, indem dieſer einige Stunden vor dem Anfang und einige Stunden nach dem Schluſſe dieſes Monats eingetreten. Seit die Welt ſteht, iſt dies nicht vorgekommen und wird erſt, wie die Aſtronomen berechnen, in dritthalb Millionen Jahren ſich wieder ereignen.

Eine Blume

auf das Grab des Buchhändlers und Buchdruckerei-Beſitzers

Herrn Clemens Attenkofer

zu Straubing.

In dem Friedhof zu Sankt Peter
Wo die ſchöne Agnes ruht,
Die man grauſam von der Brücke
Stürzte in die Donaufluth;
Nahe ihrer Grabkapelle
Weiß ich eine liebe Stelle.

Friſch mit Erd' iſt ſie bedecket,
Und darunter liegt ein Mann
Den ich wie mein Herz geliebet,
Den ich nie vergeſſen kann;
Wer da unten ſchläft in Ruh',
Theurer Clemens, das biſt Du!

Ach das hehre Grabgeläute,
Tönt noch immer in mein Ohr,
Als Dich jene ſchwarzen Männer
Trugen durch des Friedhofs Thor,
Und die Meng' im Liebesdrange
Folgte Deinem letzten Gange.

Als man Dich hinabgeſenket,
Spielte draußen die Muſik,
Stand am Grabe ſtumm die Menge
Rings mit thränenfeuchtem Blick;
Stille lag auf allen Räumen,
Nur der Wind rauſcht' in den Bäumen.

Und verzweiflungsvoll hinunter
In Dein Grab ſo tief und hohl,
Hat Dein treues Weib geſchluchzet,
Clemens, Clemens, lebe wohl!
Einen Stein konnt' es erbarmen,
Doch Dein Herz nicht mehr erwarmen!

Und auf's Tiefſte auch ergriffen,
Trat ich d'rauf zum Thor hinaus,
Rief mit Thränen in den Augen
Noch nach Deinem kühlen Haus:
Ew'ge Liebe wird beſtehen!
Lebe wohl, auf Wiederſehen!

George Morin.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

„Ehre, wem Ehre gebührt."

Mit ſtiller Wehmuth ſahen wir einen Mann aus unſerer Mitte ſcheiden, einen Mann, einen Prieſter geraden und offenen Charakters — in voller Bedeutung des Wortes — der

Hochwürdige

Herr Pfarrer Wolfgang Geltinger

von Hofendorf.

Wir können daher nicht umhin, dieſem von uns ſcheidenden Hirten ein herzliches „Lebewohl" nachzurufen, für ſeinen 20jährigen aufopfernden Seelſorgseifer, für ſein liebevolles freundliches Benehmen gegen Jedermann, beſonders aber für ſeine Verdienſte bei Anſchaffung unſeres herrlichen Geläutes.

Möge Dir Gottes Vorſehung Dein ſegenvolles und unvergeßliches Wirken lohnen!

Hofendorf, den 22. März 1866.

Die dankbare Pfarrgemeinde Hofendorf. 674

Ein tüchtiger Badergehilfe
wird auf's Land in der Nähe von Landshut geſucht. Das Nähere die Exped. d. Bl. (2a)675

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Fliegende Blätter
für
katholiſche Kirchenmuſik.

Für Deutſchlands Volksſchullehrer, ſowie für Chorregenten, Organiſten und Freunde der Muſik, herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Muſiker
von
Franz Witt.

Preis für Nro. 1—6: 1 fl.
Probenummern ſtehen zu Dienſten.

Bei herannahender Verbrauchszeit erlaube ich mir die Herren Landwirthe auf die in hieſiger Kunſtdünger- und chem. Produktenfabrik erzeugten Düngerfabrikate, wie

Kunſtdünger per netto bayr. Ctr. mit Faß ab hier zu 1 fl. 36 kr.,
concentr. Kunſtdünger per netto bayr. Ctr. mit Faß ab hier zu 2 fl. 30 kr.,
guaniſirtes Superphosphat (mit Kunſtdünger verſetztes und aufgeſchloſſenes Knochenmehl 3 fl. 36 kr.,
Blumenguano per netto bayr. Ctr. 5 fl., (per Paket per bayr. Pfd. 6 kr.)

unter ergebenſter Hinweiſung auf die durch Anwendung derſelben bereits erzielten günſtigen Erfolge, ſowie auf den im Februarhefte d. J. des Centralblattes des ldwthſchftl. Vereins in Bayern sub pag. 64—66 veröffentlichten Artikel über Hopfenbauverſuche in Niederbayern, in welchem Artikel die nachhaltig günſtige Wirkung obigen Kunſtdüngers auf Hopfen bewieſen iſt, mit dem Bemerken aufmerkſam zu machen, daß bei Abnahme der Düngerfabrikate ohne Emballage eine Preisermäßigung von 12 kr. per bayr. Ctr. ſtattfindet.

Dr. Wimmer,
Eigenthümer der Kunſtdünger- und chem. Produkten-Fabrik Landshut.
568(4c)

☞ Die Niederlage der Fabrik befindet ſich bei Hrn. **Hutterer,** Fragner dahier.

Annonce.

Das Neueſte in Frühjahrs-Garderobe für Damen

halte unter Zuſicherung der billigſten Preiſe und reellſter Bedienung einer geneigten Abnahme beſtens empfohlen.

Rudolph Lengmüller,
Verkaufslokal Nr. 534, Neuſtadt.
627(2b)

Empfehlung.

Erlaube mir hiemit mein reichhaltiges Lager in **Beduinen, Paletots** und **Krägen** in Wolle und Seide, ſowie das Neueſte in **Kleiderſtoffen, Strohhüten** und **Crinolinen,** nebſt vielen einſchlägigen Artikeln in gütige Erinnerung zu bringen.

F. A. Neßl.
626 (3b)

---

10 Sgr.

1⅞ Fcs.

Neueste und billigste Berliner
Damenzeitung für Mode und Handarbeit.
Preis für das ganze Vierteljahr **nur 10 Sgr.**

Die ersten Nummern der Biene sind gratis durch alle Buchhandlungen und Posten daran zu beziehen.

Soeben erschienen die erst. n Nummern der neuesten Damenzeitung:

DIE BIENE.

Journal für Toilette und Handarbeit.

Die practischen Bedürfnisse im Auge behaltend, trägt die „Biene“ mit Sammelfleiss, Sorgfalt und Umsicht Alles zusammen, was die Mode im Gebiete der Toilette und der weiblichen Handarbeit für selbstthätige, wirthschaftliche Frauen und Töchter Neues und Gutes bringt: im Hauptblatte jährlich an 1200 vorzügliche **Abbildungen** der gesammten Damen- und Kinder-Garderobe, Leibwäsche und der verschiedensten Handarbeiten, in den Supplementen die betreff. **Schnittmuster** mit fasslicher Beschreibung, wodurch es auch den ungeübtesten Händen möglich wird, **Alles selbst anzufertigen** und damit bedeutende Ersparnisse zu erzielen.

Bestellungen nehmen an und führen aus alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes.

Herausgegeben unter Mitwirkung der
Redaction des Basar
mit theilweiser Benutzung der in dieser Zeitschrift enthaltenen Abbildungen.

60 Kr. Oest.

36 Kr. Rhein.

278(10)

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 23. März 1866.	Waizen . . .	85	3294	3379	3314	65	14	50	14	1	13	1	—	—	—	21
	Korn	10	342	352	302	50	9	25	9	12	9	1	—	11	—	—
	Gerſte . . .	55	1767	1822	1805	17	10	2	9	27	8	32	—	—	—	2
	Haber . . .	27	1492	1519	1497	22	5	58	5	28	5	9	—	—	—	4
	Linſen . . .	91	158	249	148	101	13	9	11	16	8	33	—	—	—	2
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Unterzeichnete empfiehlt ſich in allen vorkommenden Putzarbeiten, ſowie auch eine ſchöne Auswahl von Strohhüten, neueſter Façon, Blumen, Federn ꝛc., zu billigſten Preiſen, zur freundlichen Abnahme.

Hochachtungsvollſt
Roſa Jung, Modiſtin,
wohnt Schirmgaſſe 283.
656(2b)

Ein Poſtgehilfe

mit guten Zeugniſſen ſucht bis 1. April wieder placirt zu werden. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (3b)659

Sebaſtian Rauchenſteiner,

Schmiedſohn von Arth,
k. Bezirks-Amt Landshut,

wird hiemit aufgefordert, ſeinen derzeitigen Aufenthaltsort ſogleich ſeinen Eltern bekannt zu geben, oder ſelbſt nach Hauſe zu reiſen, da man ſeiner Perſon dringend nothwendig bedarf. (3b) 658

Ein ordentlicher Knabe

wird in die Lehre zu nehmen geſucht bei

Xaver Pichlberger,
Sattlermeiſter in Mainburg.
637(3c)

Eine Wohnung

iſt im Hauſe Nr. 239 in der Kirchgaſſe für Ziel Georgi zu vermiethen. (3b) 651

2500 fl., 2000 fl., 1000 fl., 600 fl. und 400 fl. ſind nur gegen gute Hypothek auf Grund und Boden Hs.-Nr. 684 über 1 Stiege zwiſchen den Brücken auszuleihen. (2b) 657

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Der Schulzwang kein Stück moderner Tyrannei.

Offenes Sendſchreiben
an
Herrn Joſeph Lukas,
als
Antwort auf ſeine Schrift:
„Der Schulzwang ein Stück moderner Tyrannei“
von
Bernh. Jaensch.
Preis 27 kr.

Auswärtige Beſtellungen werden gegen frankirte Einſendung von 30 kr. in Briefmarken franco expedirt.

Für den durch Brand verunglückten Zimmermann Stadler von Hofberg:

Uebertrag:	5 fl.	12 kr.
Gott ſegne es:	1 fl.	45 kr.
Summa	4 fl.	57 kr.

Erdinger Schranne vom 22. März 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . .	59		5		-		19	
Neue Zufuhr . .	588		65		1042		764	
Schrannenſtand .	646		68		1042		783	
Heutiger Verkauf .	642		68		1042		733	
Reſt	4		—		—		50	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	17	9	30	9	50	5	52
Mittlerer „ . .	13	16	9	—	9	17	5	8
Niedrigſter „ . .	11	42	8	53	8	33	4	41
Gefallen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen . . .	—	26	—	9	—	2	—	1

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 25. März. № 70. Palmſ. Mariä Verkündigung.

Deutſchland.

Bayern. München, 23. März. Der „Volksbote“ ſchreibt: Wahrhaft erhebend und tiefergreifend zugleich war der geſtrige Abend in der Liebfrauenkirche und gewiß ebenſo auch in der St. Bonifazius- und der Mariahilfkirche. Gewiß nicht weniger als 12—15000 Menſchen aller Stände und Klaſſen füllten Kopf an Kopf gedrängt die weiten Räume der Kathedralkirche, als der ehrwürdige P. v. Mehlem im Namen des göttlichen Erlöſers die Verſammelten zumal zur aufrichtigen Verſöhnung mit allen ihren Feinden aufforderte, und dann all' die Tauſende, dem Prieſter laut nachſprechend, vor dem Allerheiligſten feierlichſt die Verſöhnung gelobten. Wahrlich es war dies eine der ſchönſten Früchte der Miſſion, und Diejenigen, welche früher leichtfertig oder böswillig von „Störung des konfeſſionellen Friedens“ geſchwatzt oder geſchrieben, werden hoffentlich, jetzt eines Beſſern belehrt, in ſich gehen. Höchſt erfreulich iſt es hierbei zu vernehmen, wie ſo viele Proteſtanten, welche den Miſſionspredigten beigewohnt haben, ſich in der anerkennungsvollſten Weiſe über dieſelben ausſprechen, was auch von proteſtantiſchen Geiſtlichen geſchieht, wobei man nicht unterlaſſen kann der Thatſache zu erwähnen, daß anſcheinend laue Katholiken von Proteſtanten nicht nur zum Beſuche der Miſſionspredigten gedrängt, ſondern von denſelben hineingeführt worden ſind. Wenn nichtsdeſtoweniger eine hartgeſottene ſittliche und religiöſe Verworfenheit, die ſich ohne Scheu ſelber als ſolche kundgibt, die Miſſionsprediger nicht nur zu ſplitterrichtern, ſondern mit Koth zu bewerfen ſucht, ſo kann man füglich darüber hinweggehen: denn man darf von den Betreffenden ſagen: „Sie wiſſen nicht, was ſie thun!“ — und der Heiland ſelber iſt ja noch viel ärger geſchmäht worden, als die Patres, welche ſeine Religion mit eben ſo viel überzeugender Kraft als Wärme den Tauſenden und Abertauſenden ihrer Zuhörer an's Herz gelegt haben, die nun miteinander für ſie Zeugniß geben.

In München wären nach der A. Abdztg. die militäriſchen Kreiſe auch ſchon erregt. Es ſollen in jüngſter Zeit Aufträge zum Ankauf von Pferden ergangen und die zahlreichen Beurlaubten nicht mehr eine Stunde vor ihrer Einberufung ſicher ſein.

München, 22. März. Die Ausſchreitungen, wegen welcher jüngſt eine Anzahl Studierender des hieſigen Realgymnaſiums dimittirt wurde, ſtehen nicht vereinzelt, es iſt nunmehr auch gegen mehrere Schüler des Wilhelms-Gymnaſiums Unterſuchung eingeleitet. (A. Abdztg.)

München, 23. März. Dem Vernehmen nach fand geſtern eine Beſprechung hoher Militärperſonen ſtatt, wobei auch die Landwehr in's Bereich der Berathung gezogen wurde. (M. Bote.)

München, 23. März. In mehreren hieſigen Gaſtlokalitäten wird bereits Sommerbier aus der Brauerei zum Spaten verzapft. — In der Bierbrauerei des Staatsgutes Weihenſtephan bei Freiſing wurde heuer auch Bier ganz nach der Wiener Methode gebraut, welches vorzüglich ausgefallen iſt. Sachkundige, welche von dieſem Weihenſtephaner Bier dieſer Tage hier getrunken haben, erklärten, daß daſſelbe weder an Qualität noch an Reinheit, Geſchmack und Farbe dem Wiener Lagerbier nachſteht. (N. bayr. Kur.)

* München. Die Pfarrei Engelsberg, B.-A. Traunſtein, wurde dem Pfarrer J. B. Krimer in Ueberſee verliehen.

Das Augsburger Tagblatt ſchreibt über die bereits gemeldete Feuersbrunſt in Augsburg: Bei dem geſtrigen Brande im Hauſe des Hrn. Mußbeck, geſchw. Käufler, hat ſich unſere Feuerwehr goldene Lorbeeren erworben. Ruhig und pünktlich wie bei einer Parade-Uebung wurden die Commandorufe erfüllt, und mit Todesverachtung ſtand die kühne Mannſchaft von dickem Rauch umhüllt auf den ſchwanken Leitern, auf den Geſimſen und auf den Dächern, während ein ſprühender Funkenregen auf ſie niederfiel. Es galt, das tückiſche Element von der Hauptſtraße und vom unteren Hunoldsgraben, beim Hinterhaus des Hrn. Mußbeck, anzugreifen. Von zehn Zubringern wurden die Waſſerleitungen angezapft, und unaufhörlich praſſelten die Waſſerſäulen in den verſchlingenden Feuerherd. Ein Turner, der von einem einſtürzenden Kamin erreicht wurde, mußte in das Krankenhaus gebracht werden; doch ſoll ſein Zuſtand nicht lebensgefährlich ſein. Die Bewohner des Hauſes wurden meiſt durch Leitern und den Rettungsſchlauch in Sicherheit gebracht, retteten aber nicht viel mehr, als das nackte Leben. Was von der Rettungsmannſchaft geholt werden konnte, wurde im Rathhaus bewacht. In den nächſten Nachbarhäuſern wurde emſig ausgeräumt; denn wenn ſich ein Wind erhoben hätte, ſo war für die ganze Häuſerreihe den untern Hunoldsgraben entlang die drohendſte Gefahr vorhanden. Glücklicher Weiſe regte ſich kein Lüftchen. — Die unter den Dienſtmännern neu errichtete Feuerwehr-Rotte that ſich rühmlich hervor, und war geſtern noch den ganzen Tag über beſchäftigt, den andauernden Brand der Holz- und Torfvorräthe im Keller zu löſchen und Fragmente von Meubeln und Kleidern zu retten. Das Lob über unſere Feuerwehr iſt gerecht und geht ſeit geſtern von Munde zu Munde.

Preußen. Der Köln. Ztg. wird aus Berlin, 21. März, telegr. gemeldet: In hieſigen diplomatiſchen Kreiſen wird die Lage zwar noch immer als geſpannt angeſehen, aber ſchließliche Erhaltung des Friedens nicht bezweifelt.

* Von Berlin klingt es jetzt in den preußiſchen Zeitungen entſchieden friedlich. Von Drohungen keine Spur mehr. Preußen will nichts weniger als den Krieg. Wir geben auf ſolches Pfeifen der Friedensflöte nicht viel; heute klingt es ſo, morgen anders. Eine ſichere Beruhigung wird ſobald nicht zu erwarten ſein; da der Zank und das Prozeſſiren jedenfalls, ſo wie ſo, einige Monate dauern wird.

Das Polizeipräſidium von Berlin hat — vielleicht zur Strafe für die fortſchrittliche Haltung der Bevölkerung — die in der Hauptſtadt bisher unbekannte Polizeiſtunde eingeführt. Um 11 Uhr hat der Schluß der Wirthshäuſer zu erfolgen.

Trier, 20. März. Vorgeſtern Abend hat der bisherige Diöceſanpräſes, nunmehriger General-Präſes der katholiſchen Geſellen-Vereine, Hr. Dr. Schäffer, von dem hieſigen Vereine, den er im Jahre 1853 gegründet und viele Jahre hindurch mit großem Erfolge geleitet hatte, Abſchied genommen. Die Freunde des Scheidenden wie des Vereines hatten ſich in großer Zahl und ſelbſt von auswärts zu dem von den Geſellen veranſtalteten freundlichen Feſte eingefunden. (Köln. Bl.)

Oeſterreich. Wien, 23. März. Ein Berliner Telegramm der ſonſt vorſichtigen „Debatte“ ſagt: „Die Sommation Preußens an Oeſterreich liegt zur Abſendung bereit.“ (Telegr. der allg. Ztg.)

Prag, 20. März. Wie es heißt, ſoll zwiſchen Königgrätz und Joſephſtadt ein befeſtigter Sammelpunkt für die in Böhmen zuſammenziehenden Truppen angelegt werden.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Durch Regierungs-Entſchließung vom 18. März d. Js.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in

wurde der Dekan und Pfarrer Joſ. Artmann in Zwieſel auf Anſuchen unter Anerkennung ſeines langjährigen verdienſtlichen Wirkens von der Funktion eines Diſtrikts-Schulinſpektors für den Schuldiſtrikt Regen II aus Geſundheitsrückſichten enthoben und dieſer Diſtrikt mit dem Schuldiſtrikt Regen I wieder vereinigt.

Durch Regierungs-Entſchließung vom 19. März 1866 wurde die Funktion eines I. Diſtrikts-Schulinſpektors für den Schuldiſtrikt Oſterhofen dem Pfarrer Karl Schreiner zu Oſterhofen-Altenmarkt, unter erbetener Enthebung des proviſoriſch mit dieſer Funktion betrauten Dekans und Pfarrers Johann Baptiſt Wallner zu Künzing übertragen.

Durch Regierungs-Entſchließung vom 18. März l. Js. wurde das Schulproviſorat zu Ganacker, kgl. Bezirksamt Landau, wieder zur definitiven Schulſtelle erhoben und der dortige Schulproviſor Simon Leidl zum Schullehrer dortſelbſt, vom 1. April d. Js. beginnend, befördert.

Durch Regierungs-Entſchließung vom 23. März d. Js. wurden, mit dem 1. April d. Js. beginnend, der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu Malgersdorf, B.-A. Eggenfelden, unter Beſtätigung der deßfalls durch den Herrn Grafen Maximilian zu Arco-Valley ausgeſtellten Präſentation, dem Schulproviſor Johann Schlee zu Oſterwal; der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu Siegenburg, kgl. B.-A. Kelheim, die durch den Marktsmagiſtrat Siegenburg vorgenommene dießfallſige Präſentation beſtätigend, dem Schulgehilfen Karl Holzapfel zu Neuſtadt a./D. verliehen; auf die Schulſtelle zu Pfaffenmünſter, k. B.-A. Straubing, der Schullehrer Franz Ser. Bauer zu Reichersdorf, und auf die Schulſtelle zu Reichersdorf der Schullehrer Benedikt Wagner zu Pfaffenmünſter verſetzt; zum Schulproviſor in Oſterwald, kgl. B.-A. Rottenburg, Schulgehilfe Karl Wengermaier in Hartkirchen befördert, und endlich auf die erledigten Schulgehilfenſtellen zu St. Salvator, k. B.-A. Griesbach, Schulgehilfe Konrad Griebl von Aigen a./J., kgl. B.-A. Griesbach, Hartkirchen, kgl. B.-A. Landau, Landau II, Schulgehilfe Eduard Brandl von Kirchdorf, k. B.-A. Vilshofen, und Neuſtadt a./D., k. B.-A. Kelheim, Schulgehilfe Alphons Dollmann von Abensberg admittirt.

Durch das Ableben des Schullehrers Franz Paul Binter zu Furth iſt der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu Furth mit dem congruamäßigen Reineinkommen von jährlich 350 fl. in Erledigung gekommen.

ℨ Landshut, 24. März. Das auf den 27. ds. anberaumte Concert zum Beſten des Lehrerwaiſenſtiftes muß eingetretener Hinderniſſe wegen bis nach Oſtern verſchoben werden. In mehreren größeren Städten, wie Amberg, Nürnberg, Memmingen ꝛc. werden größere Muſikproduktionen zu gleichem Zwecke vorbereitet. Das in Tölz zum Beſten des Stiftes jüngſt veranſtaltete Concert lieferte die anſehnliche Summe von 215 fl.

== Landshut, 24. März. Geſtern Abend executirte die hieſige Liedertafel unter Mitwirkung des Damengeſangvereins und hieſiger Muſikfreunde die bekannte Symphonie-Cantate Mendelſohn-Bartholdy's: „Lobgeſang“, und iſt dem tüchtigen Orcheſter wie den kräftigen Chören in Anbetracht der ſehr gelungenen Ausführung volles Lob zu ſpenden. Die Solopartien wurden ſämmtlich mit dem nöthigen Verſtändniß der Muſik vorgetragen und folgte nach dem ergreifenden Choral und rauſchenden Schluß-Chor durch Beifallsbezeugung gebührende Anerkennung.

* Landshut, 24. März. Geſtern Nachts gegen 10 Uhr erſcholl Feuerlärm. Es brannte auf dem Mitterwöhr unterhalb dem Armenhauſe der Magazinſtadel des Hrn. J. Schön, eines ſehr rührigen, unternehmenden Geſchäftsmannes. Da in demſelben eine große Menge Hadern, Knochen, Leimleder, Oel, Fett, Stricke u. ſ. w. aufgeſpeichert waren, ſo entwickelte ſich ein großes Feuermeer. Das nahe Häuschen, in welchem Leim fabricirt wird, wurde gerettet. Der Schaden mag ein bedeutender, jedoch ſoll Herr J. Schön genügend in der Brandaſſekuranz verſichert ſein.

* In Paſſau wurde am 23. März Dr. Waltl bei einem chemiſchen Experimente durch eine Exploſion bedeutend verwundet.

Offene Correſpondenz.

Ein Knittelvers, wornach in einer Gemeinde des Bezirksamtes V. angeblich von den Dienſtboten der Quartalsbeitrag (wozu?) in einem Vierteljahr zweimal eingehoben worden ſein ſoll, kann auch im „Inſeratentheile“ nicht aufgenommen werden. Wenn die Sache begründet iſt, ſteht ja die Beſchwerde beim k. Bezirksamte offen!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Höchſt wichtige Dultanzeige.

Meinen geehrten Kunden, ſowie dem werthgeſchätzten Publikum von Landshut und Umgegend hiedurch die ergebene Anzeige, daß zur bevorſtehenden hieſigen Dult das

Haupt-Herren-Kleider-Magazin,

Schlafröcke-, Joppen-, Kinder- und Knaben-Anzüge-Lager

en gross & en detail

von S. Leopold,

Herren-Garderoben-Fabrikant Berliner und Münchener Herren-Garderoben,
hier eintrifft.

Mein Lager wird auf das großartigſte in den allerfeinſten ſowie mittelfeinen und ganz billigen Herren-Garderoben, Schlafröcke, Joppen, Kinder- und Knaben-Anzügen und zwar in allen Größen und in größter Auswahl ſo ausgerüſtet ſein, daß aller und jeder Anforderung Genüge geleiſtet werden kann.

Dies beehrt ſich hierdurch ganz ergebenſt anzuzeigen

S. Leopold.

☞ Mein Verkaufslokal werde zur Zeit bekannt machen. (3a) 684

Einem geehrten Publikum der Stadt Landshut beehre ich mich ergebenſt anzuzeigen, daß ich meine Reiſe aufgeſchoben und von heute

Samstag den 24. März

eine durchgehends neue Aufſtellung aus meiner Sammlung arrangirt habe und ſelbige nur auf kurze Zeit zur gefälligen Anſicht eröffnet, worunter

das heilige Grab in Jeruſalem.

Das Lokal iſt im goldenen Löwen täglich Abends von ½7 Uhr an geöffnet.

Alles Nähere durch Zettel

ergebenſt

686 **J. Leza.**

Ein Poſtgehilfe

mit guten Zeugniſſen ſucht bis 1. April wieder placirt zu werden. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (3c) 659

Anzeige und Empfehlung.

Da ich geſonnen bin meine

Schreinergerechtſame

wieder ſelbſt durch meinen Sohn auszuüben, ſo erlaube ich mir, an die verehrliche Einwohnerſchaft Landshuts und Umgebung die Bitte zu ſtellen, mir die frühere Gewogenheit wieder zu ſchenken und uns mit recht vielen Aufträgen zu beehren.

Franziska Schmid,
687 Schreinermeiſters-Wittwe.

Haus-Verkauf.

In Landshut zu Berg iſt ein Wohnhaus, Hs.-Nr. 80¼, geeignet für jedes Geſchäft, zu verkaufen. Preis 2000 fl., davon können 1000 fl. auf dem Hauſe liegen bleiben. Der jährliche Miethzins verintereſſirt 1000 fl. Mündlich oder durch portofreie Briefe zu erfragen in der Expedition dieſes Blattes. 685

Börſen-Nachrichten.

Frankfurt, 23. März. Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen 58⅞; Metall. 56¾; Bankakt. 800; Lott.-Anleh.-Looſe von 1854: 70; von 1858: 123; von 1860: 75; Ludwigshaf.-Bexbacher Eiſenbahn-Aktien 152; Bayer. Oſtbahn-Aktien 114⅞; voll eingez. 114⅞; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. 155½; Weſtb.-Pr.-Akt. —. Wechſelkurs. Paris 94⅝; London 119⅜; Wien 111⅛.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Das große illuſtrirte Kräuterbuch.

Ausführliche Beſchreibung aller Pflanzen, ihres Gebrauches, Nutzens, ihrer Anwendung und Wirkung in der Arzneikunde, ihres Anbaus, ihrer Einſammlung, Verwerthung und Verwendung im Handel und Gewerbe. Nebſt deutlicher Anweiſung zur Bereitung aller möglichen medizinischen Präparate, Kräuterſäfte, Arzneien, vieler Geheim- und Hausmittel, Parfümerien, Pomaden, Inſekten-Pulver ꝛc. ꝛc. Mit einem alphabetiſchen Verzeichniſſe der Krankheiten, gegen welche ſich bewährte Mittel in dieſem Buche finden. Herausgegeben von Dr. Ferdinand Müller. Zweite umgeänderte Auflage. Mit 300 Abbildungen. Das ganze Buch erſcheint in 12 Heften zu à 18 kr.

Katholiſche Predigten. 688

Durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Joſ. Thomann'ſche nächſt der Hauptwache, zu beziehen:

Predigten zur Feier der erſten heil. Kommunion. Unter Mitwirkung mehrerer Geiſtlichen der Diöceſe Rottenburg herausgegeben von Joh. Bapt. Haſen. Zweite Aufl. 312 S. gr. 8°. 1865. broch. 1 fl. 12 kr.

Bekanntmachung.

Ortspolizeiliche Vorſchriften für das diesjährige Pferderennen betreffend.

Der Stadtmagiſtrat Landshut erläßt nach Rathsbeſchluß vom Heutigen zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit bei den am Oſtermontage und Oſterdienstage 1866 dahier ſtattfindenden Pferderennen zu Art. 76 des P.-Str.-G.-B. vom 10. November 1861 nachſtehende ortspolizeiliche Vorſchriften:

§. 1. Fuhrwerke, Equipagen aller Art, Reiter und Fußgänger dürfen die zum Pferderennen beſtimmte und ausgeſteckte Reitbahn auf den ſogenannten Schönbrunnerwieſen nicht benützen, ſondern haben ſich außerhalb der Rennbahn zu bewegen.

Equipagen und Reiter haben an ſolchen Plätzen zu halten und ſich aufzuſtellen, daß Verkehrsſtockungen vermieden werden.

§. 2. Vor Beginn und während des Rennens muß die Reitbahn in einer Breite von zehn Schritten geräumt und vollſtändig frei ſein.

§. 3 Das ſchnelle Fahren und Reiten auf dem Rennplatze und allen zu demſelben führenden Wegen iſt unbedingt unterſagt.

Innerhalb eines Raumes von fünfzig Schritten längs der Rennbahn darf nur im Schritte gefahren und geritten werden.

§. 4. Allen zur Aufrechthaltung der Ordnung und Beſeitigung von Verkehrsſtockungen ergehenden mündlichen Anordnungen der Polizeibeamten und Sicherheitsorgane iſt ſofort nachzukommen.

§. 5. Das Mitbringen und Mitnehmen von Hunden aller Art mit oder ohne Leine iſt ſtrengſtens unterſagt.

§ 6 Uebertretungen vorſtehender Beſtimmungen ſind nach Art. 76 des P.-Str.-G.-B. mit Arreſt bis zu fünf Tagen oder an Geld bis zu 15 fl. ſtrafbar.

Landshut, am 21. März 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

679 Dr. Gebring. Halder, Stadtſchr.

Für unſern am 16. dieß zu Straubing verſtorbenen unvergeßlichen Sohn, den Buchhändler und Buchdruckereibeſitzer daſelbſt,

Herrn Clemens Attenkofer,

wird am Montag den 26. dß. in der Stadtpfarrkirche St. Martin um 10 Uhr ein Seelengottesdienſt abgehalten, wovon wir alle Verwandten und theilnehmenden Freunde des theuern Verblichenen in Kenntniß ſetzen.

Landshut, den 24. März 1866.

Die tiefbetrübten Eltern

Johann Bapt. v. Zabuesnig,
Buchhändler.
Urſula v. Zabuesnig.

EXPRESS-COMPAGNIE.

Im Anſchluſſe an die der beifälligſten Aufnahme ſich erfreuenden

Expreß-Paquetpoſt

der Dienſtmänner-Inſtitute „Expreß" in Norddeutſchland eröffnen die Direktionen der Dienſtmann-Inſtitute

München — Augsburg — Ulm — Mannheim — Mainz — Frankfurt a. M. — Darmſtadt — Würzburg — Nürnberg und Fürth — Bamberg — Hof — Bayreuth — Regensburg — Landshut Straubing

nach und zwiſchen obengenannten Städten und deren Umgebung eine

Express-Paquet-Post

für Packereien aller Art, Effekten &c. &c.

frankirt oder **unfrankirt** bis in's Haus der Empfänger, **letzteres ohne Aufſchlag**, mit oder ohne Vorſchuß oder Nachnahme.

Zweck derſelben iſt die größte **Vereinfachung** aller im Geſchäfts- und Privatverkehre vorkommenden Sendungen, **Erſparung**, reſp. Wegfall jeder unnöthigen, zeitraubenden und oft koſtſpieligen **Verpackung, alles Schnürens** und **Siegelns**, **Schnelligkeit in der Expedirung**, **Billigkeit**, beſonders bei den größeren Paqueten und **Bequemlichkeit** für Abſender und Empfänger.

Für jedes übergebene Paquet ſtellt die Direktion am Aufgabeorte einen ſechs Monate giltigen Schein aus und haftet für jeden Verluſt oder Schaden (ausgenommen force majeure).

Nähere Erläuterungen ergibt der Tarif, der in jedem Inſtituts-Comptoir gratis erhältlich iſt.

Wir halten dieſes Unternehmen allſeitiger Beachtung und Unterſtützung empfohlen und werden bei günſtiger Aufnahme baldigſt weitere Verbindungen in Süddeutſchland einrichten.

Die Direktionen der obengenannten Dienſtmanns-Inſtitute.

„EXPRESS."

(8a) 680

Botanischer Verein.

26. III. 7. 681

Verwahrung.

Vielfachen Anfragen gegenüber fühle ich mich verpflichtet, den vielen Verehrern des hochw. Hrn. Pfarrers Hoffmann mitzutheilen, daß die gegenwärtig hier colportirt werdenden Bilder des hochw. Herrn nicht aus meiner Anſtalt hervorgegangen ſind, ſondern von Hrn. Photograph Blaim nach meinem Originalbilde copirt wurden.

Zugleich erlaube ich mir aufmerkſam zu machen, daß von mir verfertigte Bilder genannten hochw. Herrn ſtets in der Attenkofer'ſchen Kunſthandlung zu haben ſind.

Landshut, den 24. März 1866.

W. Urban, Photograph.

682 Bernlochner-Neubau.

Ein Anweſen

in Ergolding bei Landshut mit 4 Tagwerk Grund iſt aus freier Hand billig zu verkaufen. Näheres die Expedition d. Bl. (3a)683

Stadttheater in Landshut.

Sonntag den 25. März

Musicalisch-declamatorische Academie,

veranſtaltet von Louis Reidar und Joh. Muſchek, im Verein mit dem Regensburger Opernquartett: „Orpheus", in 3 Abthlg.

P. T.

Durch die Mitwirkung der, in allen größern Städten Deutſchlands mit vielem Beifall aufgenommenen „Opern-Sänger-Geſellſchaft Orpheus" in die Lage geſetzt, Ihnen einen wahrhaft genußreichen Abend zu verſchaffen, hoffen auf zahlreichen Beſuch,

ergebenſter

Louis Reidar, Joh. Muſchek.

Preiſe an der Kaſſe:

Parterre-Loge und erſter Rang à 30 kr. Sperrſitz 24 kr. Parterre 18 kr. 1. Gallerie 12 kr. 2. Gallerie 6 kr.

NB. Bei Hrn. R. Wagner unter den Bögen ſind bis Abends 6 Uhr Billete zu den gewöhnlich ermäßigten Preiſen zu haben: Logen à 24 kr., Sperrſitz 21 kr., Parterre 15 kr.

Kaſſa-Oeffnung 6 Uhr. Anfang präcis 7 Uhr.

Programme ſind an der Kaſſe das Stück à 2 kr. zu haben.

Landshuter Brod- und Mehlſatz

vom 24. März bis 31. März 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qnt.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	1
Eine Kreuzerſemmel .	—	5	2	2
Ein Zweipfennigſaibl .	—	4	1	—
Ein Kreuzerlaibl . .	—	8	2	—
Ein Batzenlaib . . .	1	17	—	—
Ein Achterlaib . . .	3	2	—	—
Ein Zwölferlaib . .	4	19	—	—

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl . . .	2	38	—	9	3
Bohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen . .	1	34	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	2
				Vierling.	
Waizenkleien . . .	—	26	—	6	2
Roggenkleien . . .	—	15	—	3	3

Bekanntmachung.

Sparkaſſaverwaltung Ansbach c. Boggenreither Maria, ledige Wirthsanweſensbeſitzerin von Schmierdorf wegen Hypothekzinſen betreffend.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Arnsdorf hat der unterfertigte kgl. Notar das Wirthsanweſen der Beklagten Hs.-Nr. 15 zu Schmierdorf, in der Steuergemeinde Schmierdorf, kgl. Landgerichts Arnsdorf und kgl. Rentamts Landau, beſtehend

Lit. A. aus der Achtl-Wirthsſölde mit realer Wirths- und Taferngerechtſame, dem Viertel-Pichelmalerhof und der Haſelbeckſölde, nämlich:

Pl.-Nr. 24 Gebäude zu 0,67 Dezimalen, dem zweiſtöckigen Wohnhaus mit gemiſchten Umfaſſungswänden und Legſchindelbedachung, in ziemlich ſchlechtbaulichem Zuſtande, dem von Holz gebauten, mit Schneidſchindeln und Stroh gedeckten Stadel, der mit Legſchindeln gedeckten Kuh- und Pferdſtallung mit gemiſchten Umfaſſungswänden, im ſchlechtbaulichen Zuſtand, dem gemauerten, mit Ziegeln gedeckten Back- und Waſchhaus, der Schweinſtallung mit Getreidkaſten und einer Holzſchupfe, im ſchlechtbaulichen Zuſtande,

Pl.-Nr. 20 Sommerkeller zu 0,03 Dezimalen, beſtehend aus dem Schenklokal mit Lagerkeller, mit gemiſchten Umfaſſungswänden und Ziegeldach, der von Holz gebauten Kegelbahn mit Schneidſchindeldach und dem von Holz gebauten, mit Schneidſchindeln gedeckten Sommerhäuschen,

Pl.-Nro.		Tagw.
43½	Holzlege, ganz baufällig, zu .	0,01
19	Oedung beim Sommerkeller zu	0,11
21	Obſtgarten zu	0,72
63	Haſelbeckwieſe zu	2,34
86	obere Wieſe zu	1,35
130	dürres Wieſel zu	1,07
137	Kreuzpointacker zu	0,95
153a	2 Müllerpainten zu	1,93
153b	desgleichen zu	1,47
154a	Kühſtaudenpaintl zu	0,24
154b	Kühſtaudenpointdobl zu . . .	0,12
158	Kühſtaudenwieſe zu	1,82
165	große Wieſe zu	2,11
172	Weide zu	3,06
174	Zenkerwieſe zu	1,33
179a	Wiesladerl zu	0,31
179b	Wiesl zu	0,28
193a	Bonite zu	1,86
193b	Oedung hieran zu	0,35
197	Krähſtorferwegacker zu	0,52
202½a	Wirthsberg zu	10,23
202½b	Oedung hieran zu	0,43
203a	Kronwittſchneiderhölzl mit Holzſchupfe zu	8,03
203b	Wieſe hieran zu	0,38
159	Göpelpointacker zu	2,94
203⅓	Kronwittſchneiderpointl zu . .	0,60
210a	unterer langer Acker zu . . .	0,49
210b	Oedung im untern Feld zu . .	0,20
214	Wirthsacker zu	1,76
220	oberer langer Acker zu . . .	1,34
229	kleines Wiegenaderl zu . . .	0,34
231	Stiegladerl zu	2,09
239a	Steinacker zu	0,80
239b	Oedung hieran zu	0,28
246½	Bergbängdobl zu	0,58
249	großes Wiegenaderl zu	0,80
251a	Schmidaderl zu	0,51
251b	Oedung hieran zu	0,18
269a	Grabenaderl zu	0,34
269b	Wiesl hieran zu	0,07
284a	Asbeckfeld zu	4,85
284b	Oedung hieran zu	0,56
290a	Holzpointl zu	4,12
290b	Holzpointgraben zu	1,60
290c	Holzpoint zu	1,16
297½c	vom hintern Asbeckacker zu . .	1,10
299	großer oder Fürſtenacker im Mitterfeld zu	6,83
323a	großer Acker im Röhrenbacherfeld zu	4,40
323b	Oedung hieran zu	0,37
336	oberes Schneideraderl zu . . .	0,58
338	unteres Schneideraderl zu . .	0,27
392	Röhrnbacheraderl zu	0,51
478a	Bichlmaierholz zu	17,76
478b	Holzwieſe zu	0,51

Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebeſitzungen,

Lit. B. aus den Gemeindetheilen vom Jahre 1803, als:

Pl.-Nr.	113a	Göpel zu . .	0,21	Dezim.,
„	113b	desgleichen zu .	0,34	„
„	114a	detto zu . .	0,46	„
„	114b	detto zu . .	0,79	„

Lit. D.

„	297½a	hinterer Asbeckacker zu . . .	2,25	„
„	297½b	Asbecklohgraben	0,56	„

Lit. E.

„	297⅓b	Asbecklohgraben	0,07	„

ſohin im Ganzen aus 101 Tagw. 10 Dezim., welches laut Schätzungsurkunde vom 9. März 1866 auf neunzehntauſend fünfundſechzig Gulden fünfzehn Kreuzer (19,065 fl. 15 kr.) taxirt iſt, zu verſteigern.

Zur Verſteigerung dieſes Anweſens wird Termin auf

Freitag den 15. Juni l. Js. Vormittags 10 bis 12 Uhr

im Wirthshauſe zu Schmierdorf anberaumt und werden Kaufsliebhaber hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß bei dieſer erſtmaligen Verſteigerung der Zuſchlag erſt erfolgt, wenn durch das Meiſtgebot wenigſtens der Schätzungswerth erreicht iſt und daß ſich überhaupt das Verfahren hiebei nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 richtet.

Das zum Verkaufe kommende Anweſen iſt mit 13 fl. 18⁰¹/₁₀₀ kr. einfacher Grundſteuer, 23¹⁰/₁₀₀ kr. einfacher Hausſteuer, dann mit einem jährlichen Bodenzinſe von 178 fl. 43 kr. 7 hl. zum k. Aerar und einem ſolchen von 1 fl. 41 kr. zur Ablöſungskaſſa belaſtet und liegen die Schätzungsurkunde vom 9. l. Mts, der Steuerkataſter- und Hypothekenbuchsauszug von jetzt an bis zum Verſteigerungstermin zur Einſichtsnahme in der Kanzlei des unterfertigten Notars bereit.

Die weiteren Verſteigerungsbedingungen werden im Verſteigerungstermine ſelbſt bekannt gegeben werden.

Dem Notare unbekannte Steigerer ſowie ſolche, über deren Zahlungsfähigkeit irgend ein Zweifel beſteht, haben ſich über die Identität ihrer Perſonen und beziehungsweiſe über ihre Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen, widrigenfalls ſie als Mitſteigerer nicht zugelaſſen werden könnten.

Arnsdorf, am 13. März 1866.

676 **Peter Steiner**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Imhof und Gäßl gegen Sellmayer p. d. camb.

Die von mir in rubr. Sache auf

Montag den 26. März lfd. Js.
Nachmittags 2 Uhr

anberaumte Verſteigerung in der Wohnung der Weinzierlswittwe Theres Sellmayer zu Berg unterbleibt, was ich hiemit auf klägeriſchen Antrag bekannt gebe.

Landshut, den 24. März 1866.

677 J. Wein, k. Notar.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 8. März: Franziska, Töchterlein des Hausbeſitzers Leonard Schambeck. — Joſeph.

Den 10. März: Roſina.

Den 14. März: Eliſabetha, Töchterlein des Hausbeſitzers und Zimmermanns Franz Hofſtetter.

Den 15. März: Erneſtina Thereſia, Töchterlein des Hrn. Dr. Otto Schreyer, prakt. Arzt. — Joſeph.

Den 16. März: Friedrich Benedikt, Söhnchen des Valentin Barth, Hausbeſitzer zu Berg.

Den 17. März: Carl Heinrich, Söhnchen des bürgl. Briechlers Lorenz Leuchs. — Guſtav Joſeph Caſpar, Söhnchen des Herrn Johann Wagner, rechtsk. Magiſtratsrath.

Den 18. März: Thereſia.

Den 21. März: Franz Xaver, Söhnchen des Joſ. Eder, Söldner von Achdorf.

Geſtorben.

Den 11. März.: Gruber Joſ., Maurer von Berg, 54 J. alt.

Den 12. März: Auguſt Oberhofer, Pflaſterers-Söhnchen, 8 M. alt.

Den 17. März: Ludwig Buchner, Taglöhners-Söhnchen, 30 W. alt.

Den 19. März: Walburga Kurzmann, Stadtmuſikerstöchterlein, 3 W. a. — Otto, 11 M. a.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 12. März: Aloys, Kind des Mart. Pauſinger, Cementfabrikantens dahier.

Den 14. März: Michael, Kind des Karl Rieß, Handelsmanns von Daubach.

Den 15. März: Anonyma, Kind des Joſ. Deufel, Maurers dahier.

Geſtorben.

Den 15. März: Jungherr Mich. Tafelmaier, Handlungs-Commis dahier, 18 Jahre alt. — Friedr. Kaufmann, geb. von Neumarkt in der Oberpfalz, Gendarm zu Fuß der k. Gendarmerie-Compagnie von Niederbayern, 36 J. a.

Den 20. März: Michael Höpfl, bgl. ehemal. Branntweinbrenner dahier, 82 J. alt. — Thereſia Löber, Zimmermannskind, 13 T. alt. — Agatha Deufel, Maurersfrau, 36 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 18. März: Joſepha, Kind des Rudolph Neumaier, b. Maurers.

Den 20. März: Joh. Bapt. Ignaz, Kind des Hrn. Ignaz Weinzierl, ehmal. Kaufmanns.

Getraut.

Den 13. März: Sebaſtian Schäfer, Droſchkenführer und Inſaß, mit Suſanna Umlehr, Müllerstochter von Münchnerau.

Den 14. März: Michael Huber, Oſtbahnbedienſteter und Inſaß, mit Roſa Räder, Zimmermannstochter von hier.

Ein lederner Geldbeutel

mit circa 17 fl. Inhalt wurde geſtern Freitag in der untern Altſtadt verloren. Der redliche Finder wird erſucht, denſelben nebſt Inhalt in der Expedition d. Bl. gegen gute Belohnung abzugeben. 678

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dienſtag den 27. März. № 71. Rupertus, B.

Nochmals die Eiſenbahnen in Altbayern.

☞ Unſere frühern Artikel greift ein Herr Correſpondent Y von der Iſar in Nro. 60 der Landsh. Ztg. an, aber wir müſſen ihm doch ſchon das Zeugniß geben, daß er ſich dießmal maßvoller gehalten hat, als in ſeinem erſten Artikel, wo er durch Spott uns aus dem Kampfplatze ſchlagen wollte. Aber dieſer Spott verfing nicht und ſo hält er ſich in ſeinem letzten Artikel an einen einzigen Satz, daß nämlich der Perſonenverkehr keine Rente abwerfe, wofür wir nach ſeinem Dafürhalten die Gründe ſchuldig geblieben ſeien, und zwar einfach deßwegen, weil es ihm möglich geweſen, ein Beiſpiel von großer Frequenz aus England anzuführen; nämlich die Liverpool-Manſcheſter-Eiſenbahn, welche 1830 erbaut und ſchon in der erſten Zeit ſtatt der gehofften 200 Reiſenden deren 1800 des Tags beförderte und dieſe Zahl im Jahre 1848 auf 3290 per Tag wuchs. Ob dieß einzige Beiſpiel, vorausgeſetzt, daß dadurch die Rente der Bahn über 4 Prozent hinübergeht, an unſerm Satze wohl rüttelt, das möchten wir bezweifeln, denn wir erinnern uns ſehr gut, daß auf alle Klagen, welche vor ein paar Jahren theils geſprächweiſe, theils direkt an Verwaltungs-Mitglieder der bayeriſchen Oſtbahn über Mängel beim Perſonenverkehr angebracht wurden, immer entgegengehalten wurde, der Perſonenverkehr ſei untergeordnet, der Güterverkehr faſt ausſchließlich maßgebend für die Rente einer größern Bahn. — In obigem Beiſpiele vergißt aber der Herr Correſpondent, daß Liverpool über eine halbe Million und Mancheſter nahe eine halbe Million Einwohner zählt, daß dieſes in einem Umkreiſe von 3 bis 4 Stunden 1½ Mill. Menſchen beſchäftigt und jenes die erſte Handelsſtadt Englands iſt, wo an Baumwolle allein jährlich 2 Millionen Ballen importirt werden, welch beide ſo wichtige Induſtrie- und Handelsſtädte der Welt ungefähr 20 Stunden von einander entfernt ſind.

Sonderbar klingt es, wenn Herr Y die Gründe des Hrn. ß von der Vils adoptirt, der doch die Linie Geiſelhöring-Salzburg vertheidigt hat, und dem die Linie Salzburg-Straubing ebenſo ein Dorn im Auge iſt, wie Roſenheim-Landshut, ſo zwar, daß er uns vorwirft, wir würden mit unſern Artikeln der Linie Salzburg-Straubing in die Taſche arbeiten, welche letztere Linie ſich der Herr Correſpondent von der Iſar zu ſeinem Schooßkinde gemacht hat. In Einem ſtimmen jedoch beide überein, nämlich in der Verdächtigung der niederbayeriſchen Handels- und Gewerbekammer. Wir wollen uns nicht zum Vertheidiger derſelben aufwerfen, aber zu conſtatiren dürfte hier doch am Platze ſein, daß dieſe ſich ſchrecklich geirrt haben in der Vertretung der niederbayeriſchen Intereſſen, indem ſie für dieſe eine Längenbahn durchs Rotthal befürwortet haben, während die Rotthaler ſelbſt verlangen — eine Richtung Neuhaus-Neumarkt-Erding-München! Gerade dieſer letzte Umſtand bewog uns, nochmals die Geduld der Leſer dieſes Blattes in Anſpruch zu nehmen, denn es wird dadurch über die Querbahn von dem Rottgau ſelbſt der Stab gebrochen. Denn was der Herr Y von der Bahn Roſenheim-Straubing vorbringt, daß dieſe eine Querbahn ſei, iſt für den, der die Karte nur anſchaut, lächerlich, denn ſie iſt für das Vilsthal Nichts Anderes, als eine Längenbahn. Wir glauben die Anſichten Roſenheims in Betreff der Fortſetzung der Kufſtein-Roſenheimer Bahn zu kennen, und ſchließen daraus, daß ſie bloß einen Anſchluß an die Oſtbahn wollten, ihnen gleichgiltig, ob Landshut oder Straubing, wenn nur dadurch der kürzeſte Weg nach dem Norden gebahnt iſt. Aber warum wird man fragen, haben die Roſenheimer ſich nicht an Landshut angeſchloſſen? Wir glauben einfach darum, weil dieſes es bis jetzt an der gehörigen Energie hat fehlen laſſen, weil es Roſenheim nicht ſo wie Straubing die Hand geboten. Aufgabe Landshuts iſt es, nicht bloß in ſeinem eigenen Intereſſe, ſondern auch der kürzeſten Verbindung wegen, alle Hebel in Bewegung zu ſetzen, die Richtung von Roſenheim nach Landshut zu führen, Aufgabe Landshut's iſt es in ſeinem Intereſſe ſich den Schritten der Rotthaler anzuſchließen, die Bahn von München an die öſterreichiſche Gränze direkt durch das Rotthal nach Neuhaus zu leiten, Aufgabe Landshuts iſt es in ſeinem Intereſſe, wenn Vorſtehendes wirklich gelingt, dahin zu trachten, daß von Landshut nach Neumarkt gebaut werde, und ſoll es dieſelbe auf eigene Koſten bauen müſſen. Aufgabe Landshuts iſt es in ſeinem Intereſſe und in dem der kürzeſten Linien, ſich an Freiſing anzuſchließen, damit auch von Freiſing nach Pfaffenhofen gebaut werde.

Für die Linie Roſenheim-Landshut findet ſich gerne ein Unternehmer, denn das Glied iſt zu wichtig und es liegen ſogar Anzeichen vor, daß die Oſtbahn zu deren Bau nicht im Mindeſten abgeneigt iſt, was ſie auch recht leicht thun kann, indem ſie die dazu nöthige Summe ſchon disponible hat, die Bahn München-Neuhaus, wenn es den dabei am Meiſten Intereſſirten gelingt, die kgl. Regierung zu überzeugen, daß dieſe den bayeriſchen Intereſſen mehr entſpricht, als die Linie München-Braunau, übernimmt der Staat, alſo bleibt noch die Linie Landshut-Neumarkt in der ſpätern Fortſetzung nach Oetting und Salzburg. Warum ſollte das Stück Landshut-Neumarkt reſp. Geiſenhauſen-Neumarkt, indem Landshut-Geiſenhauſen in die Linie Landshut-Roſenheim fiele, von Landshut allein, wenn es ſein muß, nicht gerade ſo gebaut werden können, wie die Linie Gunzenhauſen-Ansbach, nämlich durch Emittirung von 7-fl.-Looſen, die ganz ſicher, wenn das Lotterie-Anlehen anders gut arrangirt würde, Abnehmer fänden und alsbald wie die bereits beſtehenden Looſe in feſte Hände übergingen, denn es eignet ſich eben zu Geſchenken für Kinder wahrlich nichts beſſer als ſolche Looſe.

Wir haben bis jetzt in Bayern dreierlei ſolche Looſe, welche nach dem jetzigen Stande gegen dritthalb Millionen Gulden repräſentiren. Außer dieſen finden ſich an kleinen Looſen Freiburger, Neuburger-heſſiſche, badiſche, ſchwediſche u. ſ. w., von welchen mehrere nicht einmal die beſte Sicherheit gewähren. Alſo unterſtützen wir mit unſerm Gelde, gerade ſo wie bei den Banknoten, fremde Länder und Inſtitute, ſollen ſich da um 1 oder 2 Mill. Looſe nicht unterbringen laſſen? Wir glauben uns ſchmeicheln zu dürfen, Erfahrungen in der Menſchenkenntniß und auf dem Felde des Socialismus genug gemacht zu haben, um die Unterbringung derſelben nicht im Mindeſten in Zweifel ziehen zu dürfen.

Deutſchland.

Bayern. **München**, 24. März. Aus authentiſcher Quelle erfahre ich, daß die Nachricht der allg. Ztg., es ſei hier die Mittheilung von Rom eingetroffen, daß die Speyrer Angelegenheit erledigt ſei, unrichtig iſt. Die Sache ſchwebt noch unentſchieden bei der römiſchen Kurie. (A. Poſtztg.)

München. Auch das Gerücht, daß Frhr. v. **Pechmann** Cultusminiſter werden ſoll, iſt unbegründet.

Zu **München** herrſchte in den letzten Tagen in den Bureaux des Kriegsminiſteriums eine ungewöhnliche Thätigkeit; in einigen Kanzleien wurde bis in die ſpäte Nacht gearbeitet.

Eine **Münchner** Korreſpondenz der Abendztg. meint, es

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek
(Pflichtexemplar.) München.

ſei in der That die Bundesreformfrage, hinter der die Bismark'ſche Politik ihren Rückzug verberge.

Der **Münchner „Punſch“** findet die drei fortgeſetzten Artikel der bayr. Ztg. „über die Kriegsgefahr“ vortrefflich. Er ſchreibt: „Selbſt das große demokratiſche Organ des Herrn Kolb in Frankfurt gibt zu, daß die darin aufgeſtellten Sätze unumſtößlich ſeien. Wenn auch die Chiffre anders lautet, ſo iſt doch der Geiſt, der dieſe ſtrenglogiſche Abhandlung diktirte, leicht zu errathen. Der Betreffende hat auf dem Felde des ſog. Liberalismus kein Uebermaß von Lorbeern errungen, aber er iſt ein Staatsmann, für deſſen Beſitz wir zu dieſer Friſt Gott danken dürfen.“ (Man hält nämlich Frhrn. v. d. Pfordten für den Verfaſſer der bezeigten Leitartikel in der bayr. Ztg., die übrigens auch eine minder günſtige Beurtheilung gefunden haben. Wie jede Sache mehrere Seiten hat, ſo auch jeder politiſche Aufſatz; und da Artikel in der bayr. Ztg. immer auf die nagendſte Kritik ſich gefaßt machen müſſen, ſo ſind natürlich auch die Artikel über die Kriegsgefahr mehrſeitig beurtheilt worden. Die bayr. Ztg. und die in ihr erſcheinenden Publikationen haben meiſt einen ſehr ſchweren Stand. Schweigt das offizielle Blatt, ſo wird es getadelt, redet es, dann regt ſich die Kritik erſt recht.)

München, 24. März. Eine erhebende Feier war mit der geſtrigen Abendmiſſionspredigt im Frauendom verbunden. Vor dem Hochaltar knieten an zweihundert weißgekleidete Mädchen mit weißen Roſenkränzen im Haare und brennenden Wachskerzen in der Hand. Am Schluſſe ſeines Vortrages nun forderte der Kanzelredner dieſe Kinder auf, zu Ehren Mariens am Tage der ſieben Schmerzen den engliſchen Gruß zu beten, worauf dieſe zuſammen mit ſolcher andachtsvollen Stimmung das Ave Maria ſprachen, daß es auf die viele Tauſende zählende Volksmenge einen überwältigenden Eindruck machte. (Bayr. Landb.)

* Der „Nürnberger Anzeiger“ gibt den Jeſuiten das Zeugniß, daß ſelbe ſich in München von „confeſſionellen Ausfällen und Hetzereien beinahe (sic!) ganz ferne hielten“; zugleich fügt er aber die Verdächtigung an, den „erwünſchten Samen“ ſtreuten ſie in den Beichtſtühlen aus. Der „Nürn. Anz.“ iſt doch eine edle Seele! Dann ſpricht er, daß in der Vorſtadt Au die „angeblichen Geheimniſſe des Beichtſtuhles“ von Mund zu Mund gehen. Wenn die Leute da und dort aus der Beichte vielleicht ſelbſt etwas reden, ſo faſelt der Nürnb. Anz. von „angeblichen Geheimniſſen des Beichtſtuhles“, die von Mund zu Mund gehen ſollen!! — Als ob die Beichtenden auch ein Geheimniß zu beobachten hätten!

Großh. Heſſen. Das Landgrafenthum Heſſen-Homburg iſt in Folge des dieſer Tage erfolgten Todes des 83 Jahre alten Landgrafen in den Beſitz des Großherzogthums Heſſen übergegangen.

Freie Städte. Die „N. Frankf. Ztg.“ bemerkt: Die politiſche Lage hat ſich noch nicht geändert. Die Unſicherheit und Beſorgniſſe dauern fort. Ein Blick auf die Kurszettel zeigt, daß während der letzten Tage viele Millionen verloren wurden. Zahlloſe Störungen im Geſchäftsleben, im Handel und Verkehr knüpfen ſich daran, denn dieſe bedürfen feſter und geſicherter Zuſtände. Und es läßt ſich vorherſehen, daß dieſe heilloſe Unſicherheit noch längere Zeit fortdauern wird.

Preußen. * In Berlin will die „Nordd. allg. Ztg.“ ſicher wiſſen, daß die Bewegung der öſterreichiſchen Truppen aus Gallizien und Ungarn nach der ſchleſiſchen Grenze im vollen Gange iſt.

Berlin, 22. März. Die Kreuzztg. enthält heute an der Spitze auf des Königs Geburtstag ein Gedicht im hyperbyzantiniſchen Styl, das mit den Worten ſchließt:

„Drum laß getroſt Dein furchtbar Banner fliegen,
Mit ſeinem König, Herr, muß Preußen ſiegen!

Oeſterreich. Aus Wien, 24. März, telegraphirt man der allg. Ztg.: Das beabſichtigte Uebungslager an der ungariſchen Grenze iſt durch Gegenbefehl des Kriegsminiſteriums wieder abbeſtellt worden.

* In Wien iſt im Publikum die Stimmung keineswegs gedrückt, ſondern gutes Muthes. Man meint, es ließe ſich auch ohne Geld Krieg führen, wenn man nur Waffen habe. Das iſt richtig; die Franzoſen führten in den Revolutionskriegen und die Preußen im Jahre 1813 auch ohne Geld Krieg!

* In Ungarn iſt der Krieg gegen Preußen populärer als irgendwo anders, ja er wird dort förmlich gewünſcht. Die ungariſche Nation will Beweiſe ihrer Ergebenheit ablegen.

Aus Wien, 24. März, leſen wir im W. „Vaterl.“: Man glaubt wieder mehr an den Fortbeſtand des Friedens. Directe Verhandlungen zwiſchen den hohen Monarchen ſollen im Gange ſein. General v. Manteuffel wird mit einem eigenhändigen Schreiben des Königs erwartet.

Wien, 19. März. (Ein Veteran.) Sonntag früh verſchied im hieſigen k. k. Invalidenhauſe einer der älteſten Veteranen, der Oberlieutenant Baron Wetzlar im 94. Lebensjahre. Derſelbe war der Sohn des Hofbankiers weil. Ihrer Maj. der Kaiſerin Maria Thereſia und erhielt von Sr. Maj. dem Kaiſer Franz Joſeph eine Zulage von 300 fl. pr. Jahr. Die Schweſter des Verſtorbenen war die Mutter des Theaterdirektors Karl. Von den vielen ſtadtbekannten Eigenthümlichkeiten des Verſtorbenen ſei hier nur eine erwähnt: Seit 24 Jahren, der Zeit nämlich, in welcher er penſionirt war, ſpielte er drei Stunden jeden Nachmittag eine Partie Whiſt mit ſich ſelbſt und konnte in den lebhafteſten Wortwechſel mit ſeinem illuſoriſchen Gegner treten, wenn derſelbe vermeintlich einen Irrthum beging. (Vaterl.)

* In Salzburg wird das äußerſte Linzerthor demolirt. Die alten Feſtungswerke Salzburgs verſchwinden nach und nach.

Bozen, 20. März. Geſtern Abends fand unter zahlreicher Betheiligung der Geſellen und Schutzvorſtände trotz der ſehr ſchlechten Witterung die Grundſteinlegung des neuen Geſellenhauſes ſtatt.

Ausland.

Dänemark. * In Kopenhagen hat der preußiſche Geſandte die Zurückgabe eines Theils von Nordſchleswig angeboten, wenn die Dänen während eines Krieges mit Oeſterreich ſich ruhig hielten. Die Dänen laſſen ſich aber auf nichts ein; ſie hoffen mehr zu gewinnen!

Großbritannien. London, 24. März. Die Königin Marie Amalie, die Wittwe des Königs Louis Philipp (geboren 26. April 1782) iſt heute Mittags in Claremont geſtorben. (Allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Die Predigerſtelle an der katholiſchen Stadtpfarrkirche St. Jodok in Landshut iſt mit einem faſſionsmäßigen Reinertrage von 700 fl 2¼ kr. in Erledigung gekommen.

* Landshut, 26. März. Das bekannte Salletchen am Rande des Hofgartenberges, von dem man aus eine ſolch ſchöne, weitumſchauende Ausſicht über Stadt und Gegend genoß, iſt wegen Baufälligkeit abgetragen worden und wird an ſeiner Stelle ein hölzerner Pavillon erbaut. Bis zum 1. Mai muß dieſer fertig gemacht ſein, damit an dieſem Tage in der Morgenfrühe die Muſik in demſelben ſpielen kann.

* In Straubing wurden im kath. Geſellenhauſe ſchon dreimal in der heil. Faſtenzeit die Stationen des Kreuzweges in lebenden Bildern von den Geſellen ſehr gut dargeſtellt. Der Zudrang des Publikums iſt ſo ſtark, daß am Palmſonntag eine vierte Vorſtellung gegeben wurde.

* Zu Schwannenkirchen iſt der älteſte Prieſter der Diöceſe Paſſau, der hochwürdige Hr. Pfarrer Joſ. Hazinger, 88 Jahre alt, am 23. März geſtorben. Während 48 Jahren hatte er mit der Gemeinde Freude und Leid getheilt.

Der Paſſauer Donauztg. geht die Mittheilung zu, und zwar „aus den Kreiſen, die es wiſſen können“, daß das Zuſtandekommen der Neumarkt-Ried-Braunauer Bahn noch bei weitem nicht ſo geſichert ſei, als man glauben machen wolle.

Paſſau, 24. März. Gemäß einer eingetroffenen Ordre beim hieſigen Regiment, ſind alle beurlaubten Soldaten, welche Schneider ſind, aus Urlaub einzuberufen, um die Vorräthe an fertigen Monturſtücken zu vermehren. (Paſſ. Ztg.)

Im Markte Geiſenhauſen wurde unlängſt aus der bei dem dortigen Jungbräu aufgeſtellten Straßenlaterne ein Spatzenneſt herausgenommen, in welchem ſich eine römiſche Münze aus der Zeit des Kaiſers Diocletian Valerius vorfand. Dieſelbe iſt von Silber und trägt die Jahreszahl 292. Wie und wann dieſe werthvolle Antiquität dahin gekommen iſt, weiß Niemand; wie lange aber ſchon die Spatzen in dieſe Laterne geniſtet haben, das dürfte am ſicherſten durch den Gemeindediener [illegible] baldigſt zu erfragen ſein. [illegible]

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit richterlicher Weiſung werden durch den Unterfertigten folgende dem Bauer **Gg. Bachmaier** zu Kleinbaarbach bei Poigham, Gerichts **Griesbach**, gepfändeten Objekte am

Mittwoch den 4. April lfd. Js. Vormittags 10 Uhr

im Hauſe des Schuldners öffentlich verſteigert:

1 dunkelbraunes trächtiges Stuttpferd, werth 100 fl.,
1 hellbraunes trächtiges Stuttpferd, werth 120 fl.,
1 ſchwarzbraune Stutte, werth 120 fl.,
1 dunkelbraune Stutte mit Fohlen, werth 160 fl.,
2 Ochſen, werth 160 fl.,
10 Kühe, werth à 40 fl.

Der Zuſchlag erfolgt, wenn mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes durch das Meiſtgebot erreicht ſind, und gegen Baarzahlung.

Griesbach, den 22. März 1866.

689 **Kornmüller**, k. Notar.

Den verehrlichen Mitgliedern des landwirthſchaftlichen Vereins im hieſigen Stadtbezirke wird hiedurch bekannt gegeben, daß die

diesjährige Vertheilung von Sämereien

am **Donnerstag den 29. März von 10 bis 11 Uhr** im Vorzimmer des Sitzungsſaales im Magiſtratsgebäude ſtattfindet.

Vormittags von 11 bis 12 Uhr geſchieht die **unentgeltliche Vertheilung**, ſoweit der Vorrath reicht, an die hieſigen **Schwaiger** und **Gartenbeſitzer**.

Landshut, den 26. März 1866.

Das Bezirks-Comité. (2a) 690

Nachruf.

Der Unterzeichnete entledigt ſich anmit der angenehmen Pflicht im Namen der geſammten Bürgerſchaft des hieſigen Marktes, dem Hochwürdigen Herrn **Ignaz Berger**, welcher im Laufe der letzten 16 Monate dahier als Cooperator und Pfarrproviſor fungirte und in Folge einer Berufung der oberhirtlichen Stelle zum Pfarrproviſor in Hofendorf aus unſerer Mitte ſcheiden mußte, für ſein eifriges und erſprießliches Wirken auf dem Gebiete der Seelſorge ſowie der Schule tiefgefühlten Dank auszuſprechen.

In verhältnißmäßig kurzer Zeit ſeines Hierſeins gewann der Hochwürdige Herr Cooperator Berger die allgemeine Liebe und Achtung ſowie das unbedingte Vertrauen der ganzen Pfarrgemeinde In allen ſeinen Handlungen erzeigte ſich der genannte würdige Prieſter als ein echter Seelſorger nach Vorſchrift unſerer hl. Religion und wird das Andenken an ihn und ſein wirklich aufopferndes raſtloſes Streben dahier gewiß ſtets ein dankbares bleiben.

Möge der allgütige Gott den genannten Hochwürdigen Prieſter, welcher den ſchönſten Lohn für ſein bisheriges raſtloſes Arbeiten im Weinberge des Herrn gewiß in eigener Bruſt ſchon fühlt — ſegnen und ihm zum fernern erſprießlichen Wirken eine feſte und dauernde Geſundheit verleihen.

Rohr, am 18. März 1866.

Im Namen der Bürgerſchaft des Marktes Rohr:
691 **Holzapfel**, Bürgermeiſter.

Empfehlung.

Erlaube mir hiemit mein reichhaltiges Lager in **Beduinen, Paletots** und **Krägen** in Wolle und Seide, ſowie das Neueſte in **Kleiderſtoffen, Strohhüten** und **Crinolinen**, nebſt vielen einſchlägigen Artikeln in gütige Erinnerung zu bringen.

626 (3c) **F. A. Neßl.**

Oeffentlicher Dank.

Bei dem mich betroffenen Brandunglücke, welches mein Lagerhaus nebſt Inhalt vernichtete, wurde mir ſo ſchnelle und aufopfernde Hilfe zu Theil, daß ich nicht unterlaſſen kann, hiemit auf dieſem Wege Allen, welche rettend und helfend zur Brandſtätte eilten, und welcher Hilfe es nächſt Gott zu verdanken iſt, daß das zunächſt ſtehende Leimhäuschen noch gerettet wurde, meinen innigſten und tiefgefühlteſten Dank auszuſprechen. Insbeſonders aber drücke ich dieſen Dank noch aus Herrn Oberſt Frhrn. v. Rummel, Herrn Bürgermeiſter Dr. Oehring, der wackeren Feuerwehr Landshuts und ihrem tüchtigen Commandanten Herrn k. Baubeamten Geiger, dem ſtädtiſchen Baubeamten Herrn Spreiner, der Mannſchaft des k. II Küraſſierregiments Prinz Adalbert, ſowie den Gemeinden Achdorf und Ergolding, welche ebenfalls raſch ihre Löſchmaſchinen zu Hilfe ſandten.

Landshut, den 25. März 1866.

692 **Johann Schön**, Spediteur.

Ein tüchtiger Badergehilfe

wird auf's Land in der Nähe von Landshut geſucht. Das Nähere die Exped. d. Bl. (3b) 676

Eine Wohnung

iſt im Hauſe Nr. 930 in der Kirchgaſſe für Ziel Georgi zu vermiethen. (3c) 681

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Einladung zum Pferdetrabrennen am Donnerstag den 24. April 1866 während der Dult in Gern (bei Eggenfelden), wird hiemit nachträglich bekannt gegeben, daß bei dieſem Trabrennen nur ſolche Pferde zugelaſſen werden, welche noch nie bei einem öffentlichen Pferde-, Trab- oder Schlitten-Rennen betheiligt waren.

Gern, den 25. März 1866.

Die Gemeindeverwaltung Gern I.
Großberger, Vorſtand. 693

Die 2. Abtheilung der

maleriſchen Reiſe

bleibt nur kurze Zeit täglich Abends von halb 7 Uhr an im „goldenen Löwen" zur gefälligen Anſicht geöffnet. Entrée iſt jetzt 3 kr. (1)694

In Mitte der Altſtadt iſt eine helle, freundliche Wohnung im I. Stock, beſtehend aus einem großen, zwei kleineren und Kochzimmern, nebſt den übrigen Bequemlichkeiten, ſogleich zu vermiethen und mit dem 1. Mai oder bis Jakobi zu beziehen. Näheres Haus Nr. 539 Regierungs-Platz. 695

Sebaſtian Rauchenſteiner,

Schmiedſohn von Arth,

k. Bezirks-Amt Landshut,

wird hiemit aufgefordert, ſeinen derzeitigen Aufenthaltsort ſogleich ſeinen Eltern bekannt zu geben, oder ſelbſt nach Hauſe zu reiſen, da man ſeiner Perſon dringend nothwendig bedarf. (3c) 658

Wöchentlicher Handelsbericht

(26. März).

Amſterdam, 21. März. Waizen 22 fl. 54 kr. Roggen 14 fl. 18 kr

Antwerpen, 21. März. Petroleum 16 fl. 44 kr. bis 17 fl. 46 kr.

Berlin, 23. März. Roggen 12 fl. 24 kr, Oel 31 fl. — kr., Spiritus 9 fl. 30 kr.

Breslau, 22. März. Waizen 18 fl. 6 kr., Roggen 11 fl. 9 kr., Rüböl 30 fl. 42 kr., Spiritus 9 fl. 39 kr.

Frankfurt, 24. März Waizen 18 fl. 48 kr., Roggen 11 fl. 40 kr., Rüböl 34 fl. 6 kr., Spiritus 6 fl. 12 kr.

Hamburg, 22. März. Roggen 14 fl 48 kr.

Köln, 22. März. Waizen 18 fl. 54 kr., Roggen 11 fl. 27 kr., Rüböl 34 fl. 36 kr.

Liverpool, 22. März. Baumwolle: oſtindiſche 67 fl. 54 kr — 135 fl. 48 kr., amerikaniſche 111 fl. 6 kr. — 135 fl. 18 kr., ägyptiſche 142 fl 45 kr. — 185 fl., braſilianiſche 134 fl. bis 142 fl

Magdeburg, 24. März. Waizen 19 fl. 34 kr., Roggen 11 fl 39 kr., Rüböl 31 fl. 6 kr.

Rotterdam, 22. März. Waizen 24 fl. — kr., Roggen 11 fl. — kr.

Ulm, 16. März Von zugeführten 5175 Stück Tuch und Buckskin wurden verkauft 2557 Stück um 175,000 fl.; der Verkehr in Leder war lebhaft und gingen die Preiſe um 10% in die Höhe.

Frankfurter Oſtermeſſe. Die Preiſe aller Waaren behaupteten ſich, Leinen- und Baumwollwaaren ſtiegen, Tuch und Buckskin fanden raſchen Abgang, in halbwollenen Waaren boten die engliſchen den ſächſiſchen bedeutende Concurrenz. Allgemein iſt unter den Geſchäften die Klage über den langſamen Eingang der Zahlungen.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 111 Gulden ſüddt. — Der Geldmarkt in öſterreichiſchen Papieren verſchlechtert ſich wieder raſch, wozu die Verdüſterungen am politiſchen Horizont, die Furcht, die Regierung möchte zur Emiſſion von 100 Millionen Staatsnoten ſchreiten und die geringe Ausſicht, daß die öſterreichiſche Bank mit 1. Januar 1867 ihre Baarzahlungen wieder aufnimmt, das Meiſte beitragen.

Bekanntmachung.

Dußler gegen Bergmaier wegen Ehrenkränkung betreffend.

Es wird hiemit bekannt gegeben, daß Anna Bergmaier, Hausbeſitzerin von Eggenfelden, durch Urtheil des unterfertigten Gerichts vom 1. März lfd. Js. wegen Ehrenkränkung an der Uhrmachersehefrau Anna Dußler von da in eine ſechstägige Arreſtſtrafe, ſowie in die Koſten des Verfahrens und Strafvollzugs verfällt worden iſt.

Am 21. März 1866.

Königliches Landgericht Eggenfelden.

Lez.

696

Künftigen Mittwoch den 28. März Vormittags 11 Uhr wird der in den Monaten April, Mai und Juni anfallende Pferdedünger im Landgeſtütsgebäude dahier öffentlich verſteigert.

Die kgl Geſtüts-Inſpektion Landshut. 697

Bekanntmachung.

Buchſchmid c. Beck wegen Forderung betreffend.

Nachdem mir vom kgl. Landgerichte Landshut die Zwangsverſteigerung des Anweſens der Bauersehelente Johann und Anna Maria Beck von Oberahrain, k. Landgerichts Landshut, übertragen worden iſt, ſetze ich zur Vornahme dieſer Verſteigerung Tagsfahrt auf

Samstag den 2. Juni lfd. Js. Nachmittags von 1—2 Uhr

in dem zu verſteigernden Anweſen zu Oberahrain an.

Da für das ganze Anweſen drei Hypothekfolien beſtehen, ſo kommen auch die auf jedem derſelben vorgetragenen Grundſtücke in drei Parthien geſondert zum Aufwurf, ſohin

a) Pl.-Nr. 1216a, Gebäude Pl.-Nr. 1216b, 1218, 1218½a, 1216½b, 1218⅓, 1218¼a, 1218¼b, 1219a, 1219b, 1231, 1235, 1235½, 1281, 1299, 1300a, 1300b, 1300c, 1314 1331, 1388, 1396a, 1396b, 1396c, 1347, 1365, 1389, alle dieſe Objekte in der Steuergemeinde Ohu, 639, 659½, dieſe zwei Objekte in der Steuergemeinde Eſſenbach, zuſammen 65 Tgw. 31 Dez., laut amtlicher Schätzung vom 13. Juni 1864 auf 10161 fl. gewerthet, und mit einem jährlichen Bodenzins von 29 fl. 55 kr. 5 hl belaſtet,

b) Pl.-Nr. 1227, 1227½, 1227⅓, gelegen in der Steuergemeinde Ohu, zuſammen 4 Tgw. 95 Dez., laut obiger Schätzung auf 805 fl. gewerthet, und mit einem jährlichen Bodenzins von 3 fl. 59 kr. 1 hl. belaſtet,

c) Pl.-Nr. 1213, 1217, gelegen in der Steuergemeinde Ohu, zuſammen 1 Tgw. 48 Dez. laut obiger Schätzung auf 155 fl. gewerthet und mit einem jährlichen Bodenzins von 3 fl. 15 kr. 7 hl belaſtet.

Der Zuſchlag jeder einzelnen zum Aufwurfe kommenden Parthie von Grundſtücken kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot wenigſtens den oben angegebenen Schätzungswerth derſelben erreicht.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung der Zurückweiſung ihrer Angebote genügend auszuweiſen.

Landshut, den 21. März 1866.

698

Naumair, k. Notar.

Danksagung.

Für die äußerſt zahlreiche Betheiligung an dem heute ſtattgehabten Seelengottesdienſte für unſern leider viel zu früh verſtorbenen Sohn, den

Herrn Clemens Attenkofer,

Buchdrucker und Buchhändler zu Straubing,

erſtatten wir den innigſten Dank, bittend, demſelben ein frommes Andenken im Gebete, uns aber ihr ferneres Wohlwollen zu bewahren.

Landshut, den 26. März 1866.

Die tiefbetrübten Eltern:

Johann Bapt. v. Zabuesnig,
Buchhändler.
Urſula v. Zabuesnig.

---

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannennachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 24. März 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2924	338	15	58	14	52	13	2	—	—	—	4
Korn	1089	276	10	15	9	51	9	17	—	2	—	—
Gerſte	3625	930	11	23	10	46	9	52	—	—	—	16
Haber	2496	168	6	14	5	36	5	—	—	—	—	6

Feuerſchützen-Geſellſchaft zu Landshut

erſucht Ihre Titl. auswärtigen Mitglieder unter Bezugnahme auf mehrjährige Betheiligung um baldeſte Einſendung des Beitrages zum „bayeriſchen Schützenbund" für das Jahr 1866 mit Baar 42 kr.

699 (2a) **Maier**, Schützenmeiſter.

Ein großer Ohrenring

(ſogenannter Muſchelohrenring) wurde heute Vormittags verloren. Man bittet um Zurückgabe gegen Belohnung in der Expedition ds. Bl.

München, 24. März. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4 prozent. — P. — G.; 4 proz. halbjähr. Eiſenbahn. — P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 95⅝ P. 94⅞ G.; 4½proz. — P. — G.; 4½ prozent. halbj. — P. — G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. 101⅝ P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. 941 G.; 4proz. Bankobligat. — P. 97¾ G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 95⅞ P. 95¼ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte — P. 115 G.

Münchner Schranne vom 24. März.

	Höchſt.		Mittl.		Niedr.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	geſt.	—	—
Leinſamen:	21	21	19	51	18	44	gef.	1	51

Lindauer Schranne vom 24. März 1866.

	Waiz.		Korn.		Rogg.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	3157		478		35		305		2008	
Neue Zufuhr	1914		908		—		—		687	
Wochenkauf	472		64		15		50		436	
Geſ.-Summe	4899		1391		20		255		2319	
Heut. Verkauf	638		849		9		—		70	
Reſt	3966		472		11		255		2249	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	17	40	16	41	13	—	—	—	7	30
Mittlerer „	16	50	15	48	12	49	—	—	7	12
Mindeſter „	16	6	15	4	12	36	—	—	6	54
Geſtiegen	—	—	—	23	—	—	—	—	—	—
Gefallen	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—

Straubinger Schranne v. 24. März 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	20		31		48		68	
Neue Zufuhr	2259		304		2125		485	
Schrannenſtand	2279		335		2173		553	
Heutiger Verkauf	2265		295		2173		545	
Reſt	14		40		—		8	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	36	9	52	8	30	6	4
Mittlerer „	13	26	9	30	8	10	5	45
Niedrigſter „	11	25	9	8	7	45	5	27
Gefallen	—	—	—	13	—	—	—	—
Geſtiegen	—	17	—	—	—	14	—	15

Regensburger Getreide-Bericht

vom 19. März bis 24. März 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Wochenverkauf	626		36		773		7	
Voriger Reſt	27		—		18		8	
Neue Zufuhr	670		208		490		292	
Geſammt-Summe	1224		245		1282		307	
Heutiger Verkauf	673		193		454		289	
Geſammt-Verkauf	1200		230		1228		296	
Bleibt im Reſt	24		15		54		11	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	29	10	13	9	49	6	58
Mittlerer „	13	47	10	3	9	24	6	30
Niedrigſter „	12	58	9	59	8	51	6	18
Gefallen	—	—	—	10	—	—	—	—
Geſtiegen	—	6	—	—	—	4	—	20

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 28. März.
№ 72.
Guntramus.

Ein Prinzipienkampf.

⊙ Aus Mitteldeutſchland, Ende März.

In Baden hat der moderne „Liberalismus" ſeine größten Triumphe gefeiert, das iſt wahr. Der moderne Staat hat dort bald die ganze Reihe von Experimenten durchgemacht, die überhaupt gemacht werden können und Baden wird deßhalb von der liberalen Bourgeoiſie gerne als der Muſterſtaat geprieſen; „Baden genießt, ſagt Bluntſchli, den Ruhm der vorwiegendſten Freiſinnigkeit und des fortgeſchrittenſten Rechtsſtaates, man dürfe nur auf Reiſen gehen, um überall dieſem ungetheilten Lobe zu begegnen."

Und dennoch kann die herrſchende Partei in Baden ihrer Herrſchaft nicht froh werden. Tauſende und Tauſende von conſervativen Männern verſammeln ſich fortwährend und erheben Proteſt gegen die angeblichen Segnungen des modernen Staates und geben Maſſenerklärungen ab, welche die Akte dieſes modernen Staates discreditiren; ſie fühlen ſich nicht glücklich unter dem Scepter dieſes Regimes. Nächſtens, nach Oſtern, wird Freiherr von Andlaw den Staatsminiſter in Anklagezuſtand verſetzen wegen Amtsmißbrauches und der Staatsminiſter erklärte neulich, daß gegen ihn ein förmliches Treibjagen organiſirt ſei. Woher dieſe Erſcheinungen? Was liegt dieſen argen Divergenzen zu Grunde? Wir ſind darüber in der neueſten Zeit aufgeklärt worden. Staatsrath Lamey hat in einer Sitzung den unglücklichen Ausſpruch gethan, daß das Geſetz das öffentliche Gewiſſen ſei und daß derjenige, der darüber hinaus noch ein Privatgewiſſen habe, eben zahlen müſſe. Ueber dieſen Ausſpruch iſt er nun vom Fürſten Karl von Löwenſtein interpellirt worden und über dieſe Interpellation entſtand am 17. März in der erſten badiſchen Kammer zu Karlsruhe eine mächtige Diskuſſion über fundamentale Prinzipienfragen, eine Diſcuſſion, die für Baden von großer Bedeutung geworden iſt und zur Klarſtellung von Prinzipien und zur Scheidung der Geiſter wieder Vieles beigetragen hat. Das parlamentariſche Tournier war ausgeführt von ausgezeichneten Kräften, die Diſcuſſion im höchſten Grade ſpannend und lehrreich für die zahlreichen Zuhörer. Aber man konnte ſich's alsbald zum Bewußtſein bringen, daß die Gegenſätze für jetzt zu einer Verſöhnung nicht gelangen können, ſie wurden mit hoher Meiſterſchaft in ihrer ganzen Größe und Schroffheit in dieſer parlamentariſchen Diſcuſſion entfaltet.

Es war intereſſant zu beobachten, wie die Repräſentanten des modernen Staates der Sache die Spitze abzubrechen ſuchten. Der Miniſter erklärt, er habe mit ſeinem Ausſpruch nur einen Witz machen wollen, er wäre als Bonmot ihm in unbedachtem Momente entfallen. Aber wann hat denn ein Miniſter über Dinge, die dem Volke ſo heilig ſind, wie das Gewiſſen, einen Witz gemacht? Oder was ſoll man von einem Miniſter halten, der ſolche Witze macht? Die Badenſer aber rufen aus: „Uns graut vor dem Gedanken, daß einmal ein böſer Geiſt Herrn Lamey ein zweites Bonmot eingeben möchte." Wieder hieß es von der Miniſterbank: der durchlauchtigſte Fürſt von Löwenſtein hätte die Interpellation gar nicht einbringen ſollen. Aber es gibt Fundamentalſätze für das geſammte geſellſchaftliche und ſtaatliche Leben, deren amtliche und feierliche Läugnung ein Attentat auf die geſammte Staatsordnung enthält und deſſen öffentliche Sühnung die heiligſte und erſte Amtspflicht eines Staatsminiſteriums ſein müßte.

Und Bluntſchli meinte wiederum: „Die Diskutirung von Prinzipien ſei an ſich regelmäßig unfruchtbar. Geſetzgebende Körper hätten nicht die Aufgaben von Synoden, es ſeien da nicht Staatstheorieen abzuhandeln, ſie hätten ſich rein nur mit Staatsakten zu befaſſen." Aber die Akte, die in Folge jenes verhängnißvollen Ausſpruches vor ſich gingen, oder wenn ſie bereits geſchehen, damit gerechtfertigt wurden, ſind auch Akte und zwar Akte, wie ſie in ſolcher Härte noch ſelten in Deutſchland vorgekommen ſind. Indeß gibt auch Bluntſchli zu, daß es gut ſei, wenn große Gegenſätze ſich Luft machten, wenn die Luft durch eine gründliche Diſcuſſion gereinigt würde von dunkeln böſen Dünſten.

Und dieſe Gegenſätze haben ſich denn auch Luft gemacht. Für den modernen Staat traten in die Schranken Bluntſchli, Lamey, von Mohl, Kirchenrath Rothe; gegen deſſen Prinzipien kämpften an Fürſt von Löwenſtein, Freiherr von Andlaw, Frhr. von Stotzingen. Bluntſchli, der Staatsrechtslehrer, trat natürlich in erſter Linie auf. „Moderner Staat! Er ſei der entſchiedenſte Verehrer des modernen Staates; derſelbe ſoll wachſen und ſich Bahn brechen mehr und mehr." Und Redner weiß dann nur Gutes und Treffliches vom modernen Staate zu ſagen. Lamey: „Wohl dem Lande, wo wirklich das Geſetz als das öffentliche Gewiſſen gilt. Hätten doch jederzeit die Bürger dieſer Wahrheit gefolgt — hätten wir doch nie an dieſem Satze gezweifelt, wären wir nie davon abgewichen." Dagegen Frhr. von Stotzingen: „Der moderne Staat kenne nur das bürgerliche Geſetz; er erkenne nur das als Geſetz an, was die Majorität einer Kammer als ſolches erkläre. Dieſes bürgerliche Geſetz ſtelle der moderne Staat über das göttliche — daraus entſpringen dann die Conflikte. Im modernen Staat, da ſei freilich der vollkommenſte Menſch jener, der ſich ſtets dem bürgerlichen Geſetze füge, wenn dieß auch mit dem göttlichen in Conflikt komme. Die Folgen ſeien der bedenklichſten Art: Einmal wechſeln die Syſteme und mit ihnen die Majoritäten —; iſt der angefochtene Grundſatz richtig, ſo müſſen auch die Menſchen fort und fort ihre Anſichten ändern. Dieſem fortwährenden Wechſel entſpringe der Mangel an Charakteren, an denen unſere Jetztzeit ſo ſehr leide — und die überall ſich zeigende Charakterloſigkeit. Der beſprochene Grundſatz in ſeiner Allgemeinheit zerſtöre auch die individuelle Freiheit." Auch Frhr. v. Andlaw bekämpfte den modernen Staat und die moderne Cultur, „deren Weſen und Endziele in ein blindes Ungefähr ausmündeten, während die chriſtlichen Prinzipien eine unzerſtörliche Poſitivität hätten und das ewig Bleibende im Treibenden der Zeit bildeten." Rothe endlich erwartet noch eine Verſöhnung der Gegenſätze, wenn auch ſpät, ſehr ſpät; er erwartet „ein drittes neben Proteſtantismus und Katholicismus, eine andere Phaſe des Chriſtenthums, die auf Einheit und Ausgleichung der Gegenſätze hinziele."

Sie ſehen, die durch die Interpellation des Fürſten von Löwenſtein hervorgerufene Diskuſſion war von großer Tragweite. Wie durch die berüchtigte Aeußerung des Staatsrathes Lamey über das Gewiſſen Alles in Frage geſtellt wird: Sitte, Moralität, Religioſität, Unterthanentreue, Verfaſſungstreue, ſo hatte die Interpellation des Fürſten eine ſittlich unangreifbare Tendenz, dahin gerichtet, daß entweder ein ſolcher Grundſatz von den Miniſtern des Staates aufgegeben, oder daß vom Staate Miniſter aufgegeben werden, welche ſolche Grundſätze handhaben.

Es kam in der Sitzung nur zur Abſtimmung auf einfache Tagesordnung; es iſt Lamey gelungen, den Schlag von ſich abzuwenden; aber dieſer Beſchluß wurde nur erzielt mit 11 von 20 Stimmen.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München

Solche Siege aber müſſen jedes Miniſterium zum Sturze bringen und auch in Baden ſcheint bereits der Anfang vom Ende gekommen zu ſein.

Deutſchland.

Bayern. München, 26. März. Der „N. bayr. Kurier“ berichtet: Die Miſſion der PP. Jeſuiten dahier iſt geſtern bei gedrängt vollen Kirchen geſchloſſen worden. In der Liebfrauenkirche war das Gedränge in der Art groß, daß man ſelbſt einzelne Hilferufe hören konnte. Der Flächenraum dieſer Kirche nimmt nahezu ein bayr. Tagwerk ein, es mögen demnach bei 18,000 Anweſende anzunehmen geweſen ſein. Nachdem P. Roh in ſeiner Schlußrede ſeine und ſeiner Collegen große Freude darüber ausgeſprochen, daß das Reſultat ihrer Sendung über alle ihre Erwartung günſtig ausgefallen, und nachdem er in rührendſter Weiſe Abſchied genommen; beſtieg unſer Hochw. Herr **Erzbiſchof** die Kanzel und drückte ſich in ähnlicher Weiſe aus, beſonders betonend, wie außerordentlich groß ſeine Befriedigung ſei über den großen Beſuch, den die PP. Miſſionäre bei Predigt und Beichtſtuhl bekommen, daß ſeine Erwartung in erfreulichſter Weiſe weit übertroffen bleibe, und daß er ſich ganz glücklich fühle, in Mitte einer Bevölkerung zu ſein, die ihm ſo offenes und ſchönes Zeugniß ihres Eifers und ihrer Liebe zur Religion ihrer Väter kundgeben. Zuletzt ſollte noch, wie angeſagt, eine Prozeſſion gehalten werden; allein in allen drei Pfarrkirchen war dieſes durch Ueberfüllung derſelben von Andächtigen durchaus unmöglich gemacht. Heute werden uns nun dieſe als Störenfriede verſchrieenen PP. Miſſionäre wieder verlaſſen, um ſich, wie verlautet, nach Holland zu begeben, wo ſie in den nächſten Tagen ſchon wieder in Haag erwartet werden. Gottes Segen geleite dieſe Männer, deren Leben Mühe und Arbeit ohne Ruhe iſt, und von denen ſelbſt Voltaire ſagt, „daß ihre Zeit getheilt iſt zwiſchen der Sorge für die ihnen Anempfohlenen und der ihres ſtrengen Berufes und daß man nur aus den Briefen der Jeſuitenfeinde lernen kann, mit Wohlredenheit auf ſie zu ſchmähen ꝛc. ꝛc.“ (Vide Voltaire corresp. gen.)

München, 26. März. Ihre Majeſtät die Königin-Mutter hat, nur von einer Hofdame begleitet, am Samstag Nachmittag in der Liebfrauenkirche der Miſſionspredigt des P. Miſſwick beigewohnt, und zwar nicht auf einem reſervirten Sitz, ſondern, nicht achtend des Gedränges, mitten unter den übrigen Andächtigen; und ebenſo hat Ihre Majeſtät wie ſchon an vorhergehenden Abenden auch am Samstag mit dem Prinzen Otto der Predigt in der St. Bonifaziuskirche beigewohnt. Die k. Prinzen Luitpold und Adalbert waren mehrere Male in der Liebfrauenkirche. Prinz Adalbert vermochte einmal nach dem Schluß der Predigt durch das dichte Gedränge hindurch kaum den Ausgang der Kirche zu gewinnen, da Se. k. Hoheit nicht erkannt wurde, weil er als einfacher Chriſt und nicht als Prinz der Andacht beigewohnt hatte. (Volksb.)

Wie der Münchner „Volksbote“ vernimmt, iſt ſich die bayeriſche Regierung des Ernſtes der Lage vollkommen bewußt und entſchloſſen dafür zu ſorgen, daß Bayern nicht von den Ereigniſſen überraſcht werde, worüber man ſich auch in den Berathungen, welche am 25. März ſtattgefunden, völlig ſchlüſſig gemacht haben ſoll. Kommt's zum Krieg, ſo wird Bayern ſicher nicht neutral bleiben.

In Geiſenfeld wurde der dortige Marktſchreiber Fahrmüller todt aus dem Waſſer gezogen.

Regensburg, 24. März. Die durch die politiſchen Wirren neuerdings vermehrte Unſicherheit im Geſchäftsleben konnte auch auf den Getreide-Handel nicht ganz ohne Einfluß bleiben, wenn auch ſonderbar genug die Berliner Börſe am Mittwoch das Kriegsgeſchrei mit einer ſchwachen Steigerung begrüßt hat. Von kleinen Schwankungen abgeſehen, trat übrigens in den Preiſen nirgends eine ſonderliche Veränderung ein. (Bayr. Ztg.)

* In Amberg iſt am 24. März der k. Rath und quiesc. Landrichter Carl Reisner von Lichtenſtern (Inhaber mehrerer Orden) geſtorben. Der Verlebte, geboren 1776, war ſchon im Jahre 1803 kurfürſtl. Landrichter in Nabburg und wirkte bis zum Jahre 1863 als k. Landrichter.

Würtemberg. Der „Staatsanzeiger“ ſpricht ſich gegen die Neutralität in einem Kriege zwiſchen Oeſterreich und Preußen aus. Er ſagt: Alle Beiſpiele der Geſchichte ſprechen dafür, daß die Neutralität, insbeſondere für Staaten zweiten und dritten Ranges von jeher das verderblichſte war.

Freie Städte. Frankfurt a. M. 24. März. In der abgelaufenen Woche traten auf der Börſe die Kriegsbeſorgniſſe immer mehr in den Vordergrund. In den erſten Wochentagen war der Rückgang nur ein mäßiger; aber am Mittwoch und beſonders Donnerstag artete er in eine förmliche Panik aus. Am meiſten trugen dazu die ſtarken Verkäufe für Rechnung von Privatbeſitzern bei, welche die immer drohender erſcheinende Lage aus ihrer bisherigen Ruhe aufſchreckte. (Allg. Ztg.)

* Das löbl. Frankfurter Journal wehklagt über die Jeſuitennoth in Deutſchland. Dieſes meiſt von Juden bediente Blatt wüthet fortwährend gegen die Jeſuiten und ſcheint keine Ruhe zu bekommen, bis dieſelben aus Deutſchland vertrieben wären. Im Namen der Freiheit will das Frankf. Journ. die Jeſuiten in Deutſchland nicht zugelaſſen ſehen. Eine ſchöne Freiheit das! Intereſſant iſt, daß den Scribenten des Frankf. Journals, des Nürnb. Anz. ꝛc. die Jeſuiten eine — zu laxe Moral lehren und haben!

Schleswig-Holſtein. * In Kiel brachten zur Feier des Geburtstages des Königs von Preußen nur zwei Gaſthofsbeſitzer und drei oder vier Inhaber von Matroſenkneipen durch Aushängen von Flaggen ihre Huldigung dar. Allen, die auf Vorbedeutungen etwas halten, fiel die Flaggenſtange auf dem Schloßthurme auf. Der öſterreichiſche Statthalter hatte an derſelben zuoberſt eine kleine ſchwarzweiße und darunter eine größere ſchwarzgelbe Fahne aufziehen laſſen. Der Wind wickelte die ſchwarzweiße Fahne ſo um den Fahnenſtock, daß man nichts mehr von ihr ſehen konnte, während die öſterreichiſche Fahne frei und mächtig dahin wallte.

Preußen. Berlin, 26. März. Der König arbeitete Mittags mit dem Kriegsminiſter v. Roon, dem Generalſtabschef v. Moltke, dem Generaladjutanten v. Alvensleben und dem Militärcabinetschef v. Treskow, und conferirte alsdann mit dem Grafen Bismark. (Tel. d. allg. Ztg.)

Breslau, 26. März. Die Breslauer Ztg. berichtet aus Oderberg, daß dort am Sonntag Nachmittags 6 Uhr die öſterreichiſchen Regimenter Hannover und Mensdorff durchpaſſirten. Die Diviſion Clam-Gallas und Siebenbürgen werden in Schleſien und Böhmen erwartet. Viele Gränzorte erhalten Garniſonen. Größere Truppen-Dislocationen dauern fort. (Tel. d. allg. Z.)

Oeſterreich. * In Wien frägt das Blatt „die Debatte“: Muß es lichterloh in Deutſchland brennen, wenn die Mittelſtaaten in Deutſchland Gefahr ſehen ſollen?

Wien, 24. März. Wie in Zeiten der höchſten Spannung nicht anders möglich, löſen Kriegs- und Friedensnachrichten einander ab.

In Wien ſind aus Berlin und Holſtein neueſtens Andeutungen angelangt, die ſich einigermaßen friedlicher anlaſſen möchten, aber bei der bekannten Unzuverläſſigkeit der Lage in Berlin läßt man ſich durch einzelne Friedensbotſchaften nicht beſtechen.

In Wien hat am 24. März unter dem Vorſitze des Kaiſers abermals ein Kriegsrath ſtattgefunden. Den Oberbefehl größerer Abtheilungen von Kavallerie ſollen die ausgezeichneten Reitergenerale Fürſt Thurn-Taxis und Edelsheim erhalten.

Ausland.

Frankreich. Das Pariſer Witzblatt „Charivari“ behandelt nun auch die Trichinoſis in Bild und Wort. Seine letzte Karrikatur ſtellt einen Metzger dar, der im Begriffe ſteht, ein Schwein abzuſchlachten. Voller Entſetzen eilt die Frau herbei und ruft ihm zu: Rede es deutſch an, ehe du es abthuſt. Wenn es deutſch ſpricht, eſſe ich nicht davon, denn die Trichinoſe iſt in Deutſchland.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 27. März. Hr. Lexa hat in ſeinem Panorama, das im Saale des Gaſthofes „zum goldenen Löwen“ (Brückel) zu ſehen iſt, eine neue Abtheilung aufgeſtellt. Da die Anſichten des Hrn. Lexa ſehr effektvoll und mit Geſchmack ausgeführt ſind, ſo wird es bei dem äußerſt billigen Eintrittspreiſe nicht an Beſuchern fehlen.

Die Paſſauer Ztg. berichtigt ihre Nachricht von der Einberufung der Soldaten, welche der Schneiderprofeſſion kundig ſind, zum Regimente, dahin, daß nur drei Mann einberufen ſind.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft des reſign. Pfarrers Herrn Anton Rieger von Frienſeiboldsdorf betreffend.

Allenfallſige Anforderung an die Nachlaßmaſſe des unterm 18. vor. Mts. verſtorbenen Rubrikaten ſind bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung binnen ſechs Wochen anzumelden.

Uebrigens wird bemerkt, daß die Nachlaßmaſſe einen Werth von höchſtens 100 fl. hat, dagegen die bisher angemeldeten Paſſiven über 3400 fl. entziffern.

Den 24. März 1866.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

700 Enders. Junghauer, Aſſ

Bekanntmachung.

Handlohnsſchuldigkeit des Emmeran Ettenhuber in Lintach betr.

Auf Requiſition des königlichen Rentamts Neuſtadt a. d. D. werde ich am

Dienstag den 10. April l. Js. Nachmittags 1 Uhr

zu Lintach in der Behauſung des Emm. **Ettenhuber**, Bauers dortſelbſt, folgende Viehſtücke:

vier Kühe, werth 120 fl., einen Ochſen, werth 60 fl., zwei Pferde, werth 250 fl.,

gegen Baarzahlung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigern und den Zuſchlag ertheilen, wenn mindeſtens $^3/_4$ des Schätzungswerthes geboten ſind.

Mainburg, am 23. März 1866.

701 **N. Spitzl**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Aichner gegen Lankes wegen Forderung betreffend.

Zufolge bezirksgerichtlichen Auftrages verſteigert unterzeichneter Notar am

Mittwoch 25. April l. Js. Nachmittags 1—2 Uhr

das Anweſen des Mathias Lankes, Söldner von Frichlkofen, beſtehend aus den Wohn- und Oekonomiegebäuden, in ganz gut baulichem Zuſtande, mit einem Flächeninhalte von — Tagwerk 27 Dezimalen, ſodann 31 Tagwerk 69 Dezimalen Aecker, Wieſen und Waldung nach Kataſter-Vortrag belaſtet mit einfacher Grundſteuer von 4 fl. 5,87 kr., einfacher Hausſteuer (?) und unterm 10. Jänner l. Js. auf 8615 fl. gewerthet, öffentlich an den Meiſtbietenden. Hiebei wird bemerkt, daß dieß die erſte Verſteigerung iſt und ſonach nur zugeſchlagen werden kann bei einem Angebote welches wenigſtens die Schätzung erreicht, daß ſich die Verſteigerung nach §. 64 des Hyp.-Geſetzes und der §§. 98—102 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 richtet und daß ſich mir unbekannte Steigerer über ihre Perſonal- und Vermögensverhältniſſe genügend auszuweiſen haben. Die Verſteigerungsbedingungen werden am Verſteigerungstage bekannt gegeben.

Dingolfing, 14. März 1866

Der königliche Notar:
Zimmermann.

702

Bekanntmachung.

Schmid c. Carl p. deb.

Im Auftrage des königl. Landgerichts Mainburg werde ich am

Dienstag den 17. April lfd. Js. Vormittags 9 Uhr

auf dem Torflager des Kloſterbauers Anton Karl von Geiſenfeld in der Nähe von Aigelsbach circa 50,000 Stücke Torf, im Schätzungswerthe von 80 fl., und eine bewegliche Torfhütte, geſchätzt auf 30 fl., gegen Baarzahlung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigern und den Zuſchlag ertheilen, wenn mindeſtens $^3/_4$ des Schätzungswerthes geboten ſind.

Mainburg, den 23. März 1866.

703 N. Spitzl, k. Notar.

EXPRESS-COMPAGNIE.

Im Anſchluſſe an die der beifälligſten Aufnahme ſich erfreuenden

Expreß-Paquetpoſt

der Dienſtmänner-Inſtitute „Expreß" in Norddeutſchland eröffnen die Direktionen der Dienſtmann-Inſtitute

München—Augsburg—Ulm—Mannheim—Mainz—Frankfurt a. M.—Darmſtadt—Würzburg—Nürnberg und Fürth—Bamberg—Hof—Bayreuth—Regensburg—Landshut Straubing

nach und zwiſchen obengenannten Städten und deren Umgebung eine

☞ Express-Paquet-Post ☜

für Packereien aller Art, Effekten &c. &c.

frankirt oder **unfrankirt** bis in's Haus der Empfänger, **letzteres ohne Aufſchlag**, mit oder ohne Vorſchuß oder Nachnahme.

Zweck derſelben iſt die größte **Vereinfachung** aller im Geſchäfts- und Privatverkehre vorkommenden Sendungen, **Erſparung**, reſp. Wegfall jeder unnöthigen, zeitraubenden und oft koſtſpieligen **Verpackung, alles Schnürens** und **Siegelns, Schnelligkeit in der Expedirung, Billigkeit,** beſonders bei den größeren Paqueten und **Bequemlichkeit** für Abſender und Empfänger.

Für jedes übergebene Paquet ſtellt die Direktion am Aufgabeorte einen ſechs Monate giltigen Schein aus und haftet für jeden Verluſt oder Schaden (ausgenommen force majeure).

Nähere Erläuterungen ergibt der Tarif, der in jedem Inſtituts-Comptoir gratis erhältlich iſt.

Wir halten dieſes Unternehmen allſeitiger Beachtung und Unterſtützung empfohlen und werden bei günſtiger Aufnahme baldigſt weitere Verbindungen in Süddeutſchland einrichten.

Die Direktionen der obengenannten Dienſtmanns-Inſtitute.

„EXPRESS."

(36) 680

Feuerſchützen-Geſellſchaft
zu Landshut

erſucht Ihre Titl auswärtigen Mitglieder unter Bezugnahme auf mehrjährige Betheiligung um baldeſte Einſendung des Beitrages zum „bayeriſchen Schützenbund" für das Jahr 1866 mit Baar 42 kr.

699 (2b) **Maier**, Schützenmeiſter.

Eben friſch angekommene, beſtgeräucherte

Schinken

empfiehlt geneigter Abnahme

Anton Huber
644(2b) zum Vitall'n.

Bei beginnender Saatzeit empfehle einer geneigten Abnahme:

Ächt ruſſiſche Kronſäeleinſaat,
„ Holländer-Säeleinſaat.
„ italieniſche Hanfkörner.

Kleeſaamen kaufe fortwährend in größeren und kleineren Parthien.

673 (3b) **M. Kohlndorfer.**

Feinſt Bleiweiß

in Leinöl abgerieben zu billigſten Preiſen empfiehlt für kommende Bauzeit

J. Ign. Schneider
636(2b) unter den Bögen.

---

200 fl. und 250 fl. ſind gegen Wechſel mit Hypothek auf Grundanweſen zu vergeben. D. U.

704

Der Unterzeichnete erklärt hiemit, daß er keinerlei Schulden bezahlt, welche auf ſeinen Namen von wem immer gemacht werden.

Landshut, den 26. März 1866.

Johann Butz, Privatier,
705 früher Werk- u. Zimmermeiſter.

Maxl: Haſt du ſchon g'hört von dera G'ſchicht, dö von den zwoa Bauern von Reith is aufg'führt worn?

Sepperl: Na, koan Sterbenswörtl net.

Maxl: Nöt, und red't die ganz Gegend davo.

Sepperl: Geh' ſei ſo gut und vozähl mir's.

Maxl: No ſpitz deine Ohr'n und merk auf: Dö zwoa Bauern von Reith ſan am Sonntag den 18. März nach Dingolfing nei g'fahr'n mit Spanfakl, weil ſie's aber nöt verkaufen hab'n kinna, ſan's wieder hoam damit. Unterwegs hab'ns z'Griesbach einkehrt und da fragt daná die Wirthin, ob's koane Ganseier hat. Die Wirthin ſagt: „Ja, aber verſtellt ſan's ſchon." Der Bauer fragt: „Wer hat's denn b'ſtellt?" Sie ſagt: „da Nachbar da drob'n." Er geht hin und fragt'n Nachbarn, ob er die Gansoar net kriegt. Die Antwort war ſchnell: „I brauch's ſelber, ſonſt hätt i mir's nöt b'ſtellt."

Sepperl: No, dös is g'ſcheidt, daß er'n abfahren hat laſſn.

Maxl: Unterbrich mit nöt allweil, merk nur auf, wie's der Bauer ang'fangt hat, daß er doch die Oar kriegt hat. Er geht wieder zu der Wirthin hin und ſagt: die Gänsoar g'hörn mei, der Nachbar hat mir's abtreten. Er zahlt die Oar, packt's e n; ſchnell muaß eing'ſpannt wer'n, und im Galopp geht's aus Griesbach naus.

Sepperl: A na, aber dös is ſtark. Wird denn der nöt g'ſtraft?

Maxl: Ja d'Straf is ihm am Fuaß nachg'folgt, im Holz hinten da hat er zwoa Spanfakln verlorn, da hat er ſein Profit wieder einbracht.

Sepperl: Aha, dös ſan die zwoa Fakeln, die am andern Tag als Wildfakln g'fangt worden ſan. B'hüt dich Gott, ſo was kummt nöt leicht mehr vor.

706

Bekanntmachung.

Zilser gegen Moser p. camb.

Im Vollzuge Beſchlußes des k. Handelsgerichts Landshut werden unter meiner Leitung am

Samstag den 14. April lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung des Bauern Johann Moſer in Ergolding

4 Kühe, 2 Pferde, 2 Friſchlinge, 2 Wägen, 1 Schlitten, 2 Pflüge, 2 Eggen, 1 Windmühle, 2 Schober Roggenſtroh, 3 Klafter Föhrenholz, 37 Stück Bretter, 1 Chaiſe, 4 Pferdgeſchirre, 3 Hängkäſten, 1 zweiſchläfriges Bett und 2 einſchläfrige Betten mit Bettſtätten, 1 Tiſch, 1 Kommodkaſten, 1 Schneidſtuhl, 5 Pferdkummete, der vorhandene Dünger,

gegen ſofortige Baarzahlung verſteigert, und kann der Zuſchlag der einzelnen Steigerungsgegenſtände nur erfolgen, wenn wenigſtens drei Viertheile ihres Schätzungswerthes für dieſelben geboten werden.

Landshut, den 26. März 1866.

Naumair, k. Notar.

707

Bekanntmachung.

Sutner c. Goldbrunner p. d. mere

Auf Anordnung des kgl. Handelsgerichtes Landshut in rubrizirter Sache wird der Unterzeichnete am

Freitag den 6. April lfd. Js. Vormittags 9 Uhr

in der Behauſung des Mich. Goldbruner zu Sielſtetten nachfolgende Gegenſtände, nämlich zwei Kühe, ſieben Hühner, vier Betten mit Bettſtätten, mehrere Käſten, mehrere Tiſche, verſchiedene Bänke, Stühle, Bilder, Maß- und Halbegläſer, Teller, Küchengeſchirr, Kleidungsſtücke, Hemden, ein Stück Leinwand, eine Windmühle, einen Schubkarren, 800 Stück Hopfenſtangen u. ſ. w.

gegen Baarzahlung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigern und den Zuſchlag ertheilen, ſobald mindeſtens $\frac{3}{4}$ des Schätzungswerthes geboten ſind.

Mainburg, den 20. März 1866.

N. Spitzl, k. Notar.

708

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unſern geliebten Bruder, Onkel und Schwager, den

Hochwürdigen Herrn Pfarrer

Augustin Dollmann,

geſtern Abend nach ſchwerem Leiden und Empfang der hl. Sterbſakramente ruhig, ſtill und in den Willen des Herrn ergeben, in ſeinem 64. Lebensjahre in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Erharding, den 25. März 1866.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

709

(3b)641

FB!

Einladung.

Diejenigen verehrlichen Ehrenmitglieder (Corps- und Renonçe-Philiſter) der Münchener Studentenverbindung **Bavaria**, welche das Jubiläumsfeſt des 50-jährigen Beſtehens dieſes Corps vom 27.—31. Juli d. Js. in Landshut mitzufeiern gedenken, werden hiemit eingeladen, ihre Theilnahme

längſtens bis 1. Mai d. Js.

dem Einquartirungs-Comité unter der Adreſſe eines der unterzeichneten Mitglieder bekannt geben und ausdrücklich beiſetzen zu wollen:

ob der reſp. Theilnehmer allein oder mit Familiengliedern (Bezeichnung) kommen,

ob Wohnung in einem Gaſt- oder Privathaus gewünſcht wird und

ob die Theilnahme ſich auch auf das Diner vom 29. Juli erſtreckt.

Allen bis 1. Mai ſich Anmeldenden wird ordentliche Beherbergung garantirt.

Landshut, den 19. März 1866.

Das Comité für Einquartirung:

Dr. Auer, prakt. Arzt; **K. Gulielmo**, b. Apotheker; **Thomas Ledermann**, Ldg.-Regiſtrator; **Guſt. Ledermann**, Adv.-Concipient; **A. Maier**, Bezirksg.-Rath; **Chriſt. Schmid**, b. Kaufmann; **Joh. Wagner**, Rechtsrath.

Wirthſchafts-Verkauf.

In dem wohlhabenden, an zwei ſich kreuzenden Diſtriktsſtraßen gelegenen Dorfe Oberpframmern, Gerichts Ebersberg in Oberbayern, wird die dortige im beſten Betriebe ſtehende Gaſtwirthſchaft mit realer Metzger- und Bäckergerechtſame nebſt 148 Tagw. Grundſtücken und den dazu gehörigen, im beſten Stande ſich befindlichen Lokalitäten aus freier Hand verkauft.

Der jährliche Bierverſchleiß ziffert nachweisbar über 1200 Eimer.

Nähere Aufſchlüſſe ertheilt auf frankirte Briefe der Eigenthümer

Johann Sedlmair.

710(2a)

Ein Anweſen

in Ergolding bei Landshut mit 4 Tagwerk Grund iſt aus freier Hand billig zu verkaufen. Näheres die Expedition d. Bl. (3b)683

Ein ordentlicher Knabe

kann bei Unterzeichnetem ſogleich in die Lehre treten bei

K. Schuller, Glaſer.

666(2b)

Eine Winde

wurde gefunden und kann gegen Ausweis und gegen Entrichtung der Inſeratgebühr abgeholt werden bei

Lorenz Winkler,
Kaſtl-Schwaiger Hs.-Nr. 104
in St. Nikola.

711

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Das

Verſicherungs- und Creditweſen

in ſeinen beſonderen Beziehungen zur

Landwirthſchaft.

Eine Kritik des Beſtehenden nebſt Vorſchlägen zur Organiſation eines neuen Syſtems der Selbſtbewirthſchaftung auf dem nationalen Wirthſchaftsgebiete.

Von **H. Bühren**.

Preis broſch. 1 fl. 12 kr

Neueſter

Geld-Notiz-Zettel.

Dreizehnte, nach offiziellen Quellen bearbeitete Auflage.

Preis 7 Kreuzer.

München, 26 März. Bayeriſche $3\frac{1}{2}$ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. $95\frac{5}{8}$ P. — G.; 4proz. halbjähr Eiſenbahn. $96\frac{1}{8}$ P. 96 G.; 4proz. halbj. Milit. $96\frac{1}{4}$ P. 96 G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) $95\frac{3}{8}$ P. $94\frac{7}{8}$ G.; $4\frac{1}{2}$proz. — P. — G.; $4\frac{1}{2}$ prozent. halbj. $101\frac{1}{8}$ P. — G.; $4\frac{1}{2}$ prozent. halbjährige Milit. $101\frac{5}{8}$ P. — G. Aktien der bay Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. 945 P. 941 G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank $95\frac{3}{8}$ P. $95\frac{1}{4}$ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte — P. 116 G.

Beilage für die Abonnenten in Landshut.

☛ Bezugnehmend auf meine Beilage in heutiger Ausgabe, Cichorienetiquette betreffend, habe ich auf einen ſich darin eingeſchlichenen Druckfehler aufmerkſam zu machen: in der dritten Zeile unter den Etiquetten Zuſammenſtellung darf es nicht — bis Auguſt 1865 — ſondern es muß — bis Auguſt 1863 — heißen.

Caſpar Teichmann,
Cichorienfabrikbeſitzer in Erfurt.

712(1)

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 29. März. № 73. Gründ. Ludolph.

Deutſchland.

Bayern. Der Münchner „Volksbote" ſchreibt unterm 26. März über den Schluß der Jeſuitenmiſſion: Alle drei Kirchen waren geſtern weitaus unzureichend für den Zudrang der Andächtigen und mehr als überfüllt. Um 2 Uhr Nachmittags ſollte die Schlußpredigt in der Liebfrauenkirche vom P. Roh gehalten werden, aber ſchon um 12 Uhr war das Gotteshaus weit voller als ſonſt ſelbſt an den höchſten Feiertagen, und von Viertelſtunde zu Viertelſtunde mehrten ſich die Maſſen ſo, daß ſchon lange vor dem Beginn der Predigt kein Raum mehr zu gewinnen war. Perſonen der höchſten Stände, Damen wie Herren, ſah man im dichteſten Gedränge, Prinzeſſinnen eng eingekeilt unter den ſchlichteſten Leuten ſtehen. Trotz all' des faſt erdrückenden Gedränges herrſchte all' überall die muſterhafteſte Ruhe und Ordnung; jeder ſuchte dem Nachbar oder der Nachbarin nach Möglichkeit die ſchwierige Stellung zu erleichtern, und als nach ſtundenlangem unverdroſſenem Ausharren der ehrwürdige Miſſionsprieſter die Kanzel betrat, wurde ~~kein~~ Blick mehr von ihm verwendet. Wer auf einem Platze geweſen, wo er die ungeheure Menge der Andächtigen überſchauen konnte, wird bezeugen, daß kein Kopf ſich rührte, Alles auf das Geſpannteſte an den Lippen des Predigers hing. — Wohl hatte man ſich warme Theilnahme an der Miſſion verſprochen, aber einen ſolchen Erfolg, wie er ſich in Wirklichkeit kundgegeben, hat ſicherlich Niemand auch nur annähernd erwartet. Pater Roh, dem doch in ſeiner Miſſionsthätigkeit die reiche Erfahrung von 26 Jahren zur Seite ſteht, äußerte deßhalb auch in ſeiner Schlußpredigt: eine ſolche Miſſion habe ſeit einem Jahrhundert nicht ſtattgefunden.

München, 27. März. Verzeichniß der zwölf alten Männer, welche zur Gedächtnißfeier der Einſetzung des heil. Abendmahles auf Befehl Sr. Maj. des Königs gekleidet, geſpeiſet und mit Geld beſchenkt werden: Adam Joa, Kriegsveteran von Karlsberg, Bezirks-Amts Frankenthal, 99 Jahre alt; Martin Müller, Austrägler von Höhenberg, Bez.-A. Deggendorf, 93 J. alt; Simon Lenker, penſ. Wegmacher von Regenſtauf, B.-A. Stadtamhof, 92 Jahre alt; Joſeph Bonnet, Sprachlehrer von Ellingen, Bez.-A. Weiſſenburg, 91 J. alt; Johann Riedl, Schäfer von Münchsgrün, Bez.-A. Tirſchenreuth, 91 Jahre alt; Martin Meßmer, Pfründner von Böſenreutin, Bez.-A. Lindau, 89 J. alt; Georg Samereyer, Austrägler von Vilshofen, 89 Jahre alt; Johann Nepomuk Winkle, Pfründner von Illerberg, Bez.-A. Illertiſſen, 89 J. alt; Anton Strohmayer, ehem. Kürſchnermeiſter von Wertingen, 89 J. alt; Thomas Häusler, Austrägler von Schrobenhauſen, 89 J. alt; Joſeph Hüttinger, Austrägler von Martinſtetten, B.-A. Deggendorf, 88 J. alt; Michael Schorer, Pfründner von Langenhaslach, Bez.-A. Krumbach, 88 Jahre alt. (Bayr. Ztg.)

Der bayer. Landbote ſchreibt: Wie die Münchner Einwohnerſchaft auf jede Weiſe verdächtigt zu werden geſucht wird, davon liefert das ausgeſprengte Gerücht einen neuen Beweis, als ob während der Miſſionspredigten in den Kirchen erſchrecklich viel geſtohlen worden wäre. Nun ſind aber während der ganzen Miſſionszeit nur zwei unbedeutende Diebſtähle, die in Kirchen vorgekommen, zur Anzeige gebracht worden.

* Dem Augsb. Tagblatte zufolge waren beim letzten Brande 14 Spritzen engagirt und 500 Mann im Treffen. An Pumpmannſchaft hätte es ſehr gemangelt, wenn nicht 200 Soldaten von den verſchiedenen Regimentern geholfen. Der Rettungsſchlauch erwies ſich als unpraktiſch. Die Bewohner des brennenden Hauſes, darunter eine Frau mit Kindern, mußten auf Leitern gerettet werden.

Baden. * Im Hubbade bei Bühl fand wieder eine Verſammlung katholiſcher Männer, die äußerſt zahlreich beſucht war und einen Proteſt gegen die beabſichtigte obligatoriſche Civilehe an die erſte Kammer beſchloß. Das muß man den badiſchen Katholiken nachſagen, daß ſie ſich rühren, daß ſie ein Bewußtſein haben und den Terrorismus des Liberalismus nicht geduldig hinnehmen. Wie weit ſind wir in dieſer Hinſicht in Bayern zurück! —

Freie Städte. Die „N. Frankf. Ztg." ſchreibt: Es liegen keine neuen Nachrichten von Bedeutung in der brennenden Tagesfrage vor. Ein Kriegsausbruch iſt für den Augenblick nicht zu beſorgen, dagegen beſteht die Gefahr an ſich nicht nur unvermindert fort, ſondern ſie tritt neuerdings noch deutlicher hervor. (Ach was, nach dem Rathe des „Kurier f. N." brauchen die „Deutſchen" bloß zu ſagen: „Wir wollen einmal keinen Krieg!" und dann gibt's auch keinen; wozu alſo alle die Nöthen und Aengſten?)

Preußen. Berlin, 26. März. Die „Norddeutſche Allg. Ztg." ſagt: Die Nachricht über ein Geburtstagsgratulationsſchreiben des Kaiſers von Oeſterreich an den König von Preußen iſt unrichtig. Sogar der ſonſt übliche telegraphiſche Gruß ſcheint unterblieben zu ſein. (Tel. d. bayr. Ztg.)

* In Berlin wohnt, wie der N. Frankf. Ztg. mitgetheilt wird, der italieniſche General Govone den Sitzungen des preußiſchen Kriegsrathes zum Zweck der Verabredung gemeinſchaftlicher Operationen Preußens und Italiens gegen Oeſterreich regelmäßig bei. —

In Berlin bereitet ſich der allg. Ztg. zufolge allem Anſcheine nach eine Art Schlußforderung an den Wiener Hof vor.

Köln, 26. März. Auf den Antrag des Vorſtandes unſeres Geſellen-Hoſpitiums iſt die Translocation der Leiche des verſtorbenen Gründers und General-Präſes der kathol. Geſellen-Vereine Adolph Kolping von dem Kirchhofe zu Melaten nach der Minoritenkirche dahier Allerhöchſten Orts genehmigt worden. Die Leiche wird vor dem von den Mitgliedern des hieſigen Geſellen-Vereins geſtifteten St. Joſephs-Altar beigeſetzt werden. (Köln. Bl.)

Oeſterreich. Wien, 24. März. Man hat hier Grund anzunehmen, daß der erwartete Vorſchlag Preußens auf das Anerbieten einer Geldentſchädigung hinausläuft und zwar im Betrage von 50 Millionen Thaler. Sollte das richtig ſein und Preußen nichts Anderes vorzuſchlagen haben, dann wäre wohl der Bruch unvermeidlich. (N. Frkf. Ztg.)

In Wien weiß man beſtimmt trotz alles Abläugnens, daß der italieniſche General Gavone in Berlin eine miltäriſch-politiſche Sendung hat.

* Das Wiener „Vaterland" berichtet, daß der König von Preußen jüngſt an ſeinem Geburtstage bei der Generalitäten-Cour zu einem alten Bekannten in raſcher Art ſagte: „Sie wiſſen, was Ich in Carlsbad ausſprach, in Gaſtein wiederholte. Man macht Mich zu einem Mittelſtaats-König, wenn man jetzt unſer Preußen aufhält. Ich habe das auch dem Kaiſer bereits geſagt." Das „Vaterl." bemerkt dazu: Dieſe Worte ſind verſtändlich; ihr Inhalt iſt die Vorbedingung jenes Conſeils vom 28. Februar geweſen, welches — eventuell — dem Grafen Bismark den Entſchluß zum Bruch in die Hand gibt.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

* Ein Wiener Berichterſtatter des „Korreſp. v. u. f. Deutſchl." bemerkt, daß allerdings in der letzten Zeit aus mehreren Theilen des Reiches Truppen nach dem Norden geſchoben worden ſeien, aber die ganze öſterreichiſche Armee befinde ſich noch auf dem Friedensfuße, namentlich ſeien keine Pferdeankäufe gemacht. Man glaubt, den Bedarf von 40,000 Pferden nöthigenfalls innerhalb acht Tagen erlangen zu können.

Nach der „N. Frankf. Ztg." melden übereinſtimmende Berichte: „Die Ungarn ſind wo möglich noch erbitterter über Preußen als die Oeſterreicher weſtlich der Leitha."

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, unterm 24. März den Bezirksamts-Aſſeſſor Adolph Geiſt von Illertiſſen zum Bezirksamtmann von Eggenfelden zu befördern, und zum Bezirksamts-Aſſeſſor in Beilngries den Rechtspraktikanten Ignaz Ebner, z. Z. am Bezirksamte Straubing, in proviſoriſcher Eigenſchaft zu ernennen; unterm 25. März dem Bezirksamtmann von Griesbach, Regierungsrath Adolph Wolfgang Fink, den wohlverdienten Ruheſtand auf Grund der Lit. B und C des § 22 der IX. Verfaſſungs-Beilage unter allerhuldvollſter Anerkennung ſeiner langjährigen, treuen und erſprießlichen Dienſtleiſtung zu bewilligen; — unterm gl. Datum an das Bezirksamt Griesbach den Bezirksamtmann Johann Nepomuk Mösmang in Wegſcheid auf Anſuchen zu verſetzen, und zum Bezirksamtmann von Wegſcheid den Bezirksamts-Aſſeſſor Johann Baptiſt Schilling von Wolfſtein zu befördern und zum Bezirksamts-Aſſeſſor von Wolfſtein den Acceſſiſten der Kammer des Innern der Regierung von Niederbayern, Martin Erras aus Neuricht, in proviſoriſcher Eigenſchaft zu ernennen.

* Landshut, 28. März. Im „Kurier für Niederbayern" wird „aus Altbayern" eine überaus köſtliche Bierbankpolitik zum Beſten gegeben, die wir zur Erheiterung vieler Leſer weiter verbreiten wollen. Alſo im K. f. N. ſchreibt ein altbayeriſcher Fortſchrittsphiliſter Folgendes: „An den Krieg glauben wir nicht, trotzdem alle Soldaten, welche Schneider ſind, einberufen wurden. Es wäre ſehr gut, wenn ſie die Riſſe im deutſchen Volke wieder zurecht bringen könnten. In alten Zeiten mußten, wenn Krieg entſtanden iſt, die Könige ſich an die Spitze ihrer Soldaten ſtellen und mit ihnen kämpfen. Noch jetzt lieſt man in den alten Geſchichten: „Dieſer Krieg koſtete dem König Thron und Leben." — Wäre dieſe Sitte noch gang und gäbe, ſo würde mancher Souverän ſich zweimal beſinnen, ſeine Krone auf's Spiel zu ſetzen. Jetzt ſitzen in der Regel dieſe hohen Herrn in ihren Reſidenzen und laſſen die Völker ſich gegenſeitig todt ſchlagen. Da nun in Deutſchland Niemand iſt, der eine gerechte Urſache zum Bruderkriege angeben kann, ſo fragen wir mit Recht, wäre es nicht ganz vernünftig, wenn die Deutſchen ſagten: „Wir wollen einmal nicht!" — (Wir fügen nichts an als: Gedruckt in dieſem Jahr!)

* Landshut, 28. März. Bezüglich der neulichen Notiz, daß der heurige Februar keinen Vollmond gehabt und dies eine äußerſte Seltenheit, wird dem Augsb. Tagbl. mitgetheilt: Schon im Jahre 433 vor Chriſti Geburt hat der Athenienſer Meton gefunden, daß nach Verlauf von 19 julianiſchen Jahren die Mondphaſen wieder ſehr nahe auf dieſelben Monatstage fallen wie vor 19 Jahren. Wer ſich für das laufende Jahr davon überzeugen will, der vergleiche die Kalender von 1847 und 1866. Er wird im alten Kalender für 1847 finden, daß der Februar keinen Vollmond hatte. — Und dieſes wird ſich wieder zunächſt ereignen im Jahre 1885; und dann abermals 1915, und wiederum 1934.

Deggendorf, 27. März. Wie allgemein verlautet, macht ſich unſere am 7. ds. eröffnete Zweigbahn trefflich. Der Perſonenverkehr iſt ein nicht geahnter, auch der Gütertransport läßt trotz der Donau-Dampfſchifffahrt nichts zu wünſchen übrig. (Donauztg.)

Sendſchreiben

eines Schullehrers vom Flachlande an ſeine Collegen im bayeriſchen Walde.*)

Meine lieben Collegen!

In Nro. 26 und 43 dieſes Blattes lieſt man, daß die Schullehrer im bayeriſchen Walde jährlich nur 120 Tage Schule halten. Folglich müſſen ſie im Jahre 245 und in einem Schaltjahre 246 Vakanz- und Feiertage haben. Später wird die Beſchuldigung zum Theil auch auf das Flachland ausgedehnt.

Hätte ſich der Herr Verfaſſer jener Artikel dazu berufen gefühlt, zu ſagen, daß es Schullehrer gibt, die mit der Schule keine Freude haben, die immer den Mund voll haben von Aufbeſſerung und freierer Stellung, aber für ihr Fach Nichts thun wollen, die durch viele Verſäumniſſe ihre Läſſigkeit decken möchten ꝛc., ſo hätte ich mit Bedauern ſonſt nichts thun können, als denken: Wahr iſt's, er hat Recht! Wenn es aber vom Schulweſen überhaupt heißt: „es ſteckt nicht viel dahinter", ſo thut dieß einem alten Lehrer, der ſeine Pflicht ſo zu üben beſtrebt iſt, daß er auch einſt vor Gott beſtehen kann, innigſt wehe und preßt ihm einen Seufzer aus.

An meine lieben Wäldler Collegen möchte ich aber eine Frage und eine Bitte richten.

Frage.

Sind in den bayeriſchen Wald die Disciplinar-Vorſchriften für das Schullehrer-Perſonal in Niederbayern von der k. Regierung, K. d. J., vom 8. Januar 1856 nicht gedrungen, oder ſind ſie ſeit dieſer Zeit als aufgehoben und erloſchen erklärt? Iſt darin S. 7—10 unter Hinweiſung auf alle frühern und ſpätern Miniſterial- und Regierungs-Entſchließungen, nicht Alles genau enthalten, was auf Ferien, Vakanz- und Schultage, Sommer- und Winterſchule, Schulſtunden ꝛc. Bezug hat? Findet man dort nicht genau die Strafen, die einen Lehrer treffen, wenn er dieſen Verordnungen, oder den Anordnungen des Lokal- und Diſtrikts-Schulinſpektors nicht pünktlich Folge leiſtet? Gehen die Strafen nicht bis zur Dienſtesentlaſſung? Wenn durch ſolche genaue Beſtimmungen den allenfalls herrſchenden Uebeln nicht zu ſteuern iſt, was ſoll die hohe Regierung noch Weiteres thun?

Bitte.

Viele meiner Collegen ſind der Meinung der Hr. Verfaſſer der Artikel in Nro. 26 und 43 dieſes Blattes ſei ein Herr Lokal- oder Diſtrikts-Schulinſpektor. An Alle, die das meinen, richte ich die dringende Bitte, dieſes ja nicht zu glauben.

1) Ein Schulinſpektor, der ſich ſeit 30 Jahren ſo tief in's Schulweſen hineingelebt, und dasſelbe ſo von Grund aus kennen gelernt hat, daß er öffentlich ſagen kann: es ſteckt nicht viel dahinter, der ruft nicht in öffentlichen Blättern um Verordnungen, die längſt beſtehen.

2) Ein Lokalſchulinſpektor wüßte recht gut, daß er den übrigen Herren Diſtrikts- und Lokalinſpektoren keinen Dienſt erweiſe, wenn er vom Schulweſen ſagte, es ſei nicht viel dahinter, denn wenn man von einem Oekonomiegute ſagte: es wird nicht gut betrieben, ſo fällt der Tadel mehr auf den Verwalter als auf den Baumann.

3) Ein Lokalinſpektor mit 30jähriger Erfahrung weiß recht gut, daß durch Schulinſpektoren recht viele Schulen und Lehrer vorzüglich gut cenſirt ſind.

4) Jeder Lokalinſpektor weiß recht gut, daß die Ferien, die obligaten Samstage, die Dauer der Sommerſchule nur vom Willen des Lokalſchulinſpektors geordnet werden.

5) Jeder Lokalſchulinſpektor weiß aus den Verordnungen recht gut, wie leicht ein Lehrer wegen jeden Fehlers zu faſſen iſt, und daß es ſogar ſeine Pflicht iſt, gegen Lehrer, welche die Schultage und Schulſtunden nicht einhalten, einzuſchreiten.

6) Jeder Lokalſchulinſpektor muß einen Schulnachweis jährlich anfertigen, und darin über Ferien, Sommerſchule, Schultage und Schulſtunden Bericht erſtatten. Die Schlußfolgerungen hierüber liegen nahe!

Alſo meine lieben Herrn Collegen nehmt mir meine Frage und meine Bitte nicht übel, denn ich meine es gut, und habe keinen andern Wunſch, als daß alle Schullehrer ihre Pflicht erfüllen, und alle Inſpektoren dem nachläſſigen ein ſtrenger Vorgeſetzter und dem fleißigen Schulmanne Schutz und Hilfe ſein mögen.

Die katholiſche Pfarrei Hofendorf, kgl. Bezirksamts Rottenburg in Niederbayern, iſt mit einem faſſionsmäßigen Reinertrage von 1410 fl. $36\frac{3}{4}$ kr. in Erledigung gekommen.

Durch das Ableben des Schullehrer Georg Sterr zu Weng iſt der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu Weng mit einer Jahreseinnahme von 392 fl. in Erledigung gekommen. (Abſent für die Lehrerswittwe Kohlbauer jährlich 50 fl.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

---

*) Auf beſondern Wunſch des Hrn. Einſenders nachträglich noch (etwas abgekürzt) aufgenommen. Die Red.

Bekanntmachung.

Schrazenſtaller gegen Schwab pct. deb. camb.

Gemäß handelsgerichtlichen Auftrages vom 11., praes. 23. März lfd. Js., verſteigert Unterzeichneter am

Mittwoch den 11. April l. Js., von Nachmittags 1 Uhr an,

nachbezeichnete Gegenſtände in der Behauſung des Joſ. **Schwab**, Söldner von Gottfriedinger-Schwaige, als:

1) einen Zugochſen, roth geſleckt . . .	50 fl.	5) ein rothſcheckiges 2jähriges Kalb .	15 fl.
2) " "	40 fl.	6) " " 1jähriges " .	10 fl.
3) " "	40 fl.	7) einen eiſengeachsten Wagen . .	40 fl.
4) ein Pferd, Fuchsſtute, ...	20 fl.		

gegen ſogleiche Baarzahlung an die Meiſtbietenden, wobei bemerkt wird, daß dieß die erſte Verſteigerung iſt und nur bei einem Angebote von wenigſtens drei Viertheilen des Schätzungswerthes zugeſchlagen werden kann. Sollte bei dieſer Verſteigerung kein Angebot erfolgen, oder doch wenigſtens das erforderliche nicht, ſo wird jetzt ſchon als zweiter Verſteigerungstag beſtimmt

Donnerstag den 19. April l. Js, von Nachm. 1 Uhr an,

wo ſodann unbedingt zugeſchlagen werden kann.

Dingolfing, den 25. März 1866.

Der königliche Notar:
Zimmermann.

713

Bekanntmachung.

Petuell c. Maier p. camb.

Auf Anordnung des k. Landgerichts Mainburg werde ich am

Donnerstag den 12. April c. a. Vormittags 9 Uhr

in der Behauſung des Bauers Jakob **Maier** zu **Höll** nachſtehende Gegenſtände, nämlich:

fünf Betten mit Bettſtätten, zwei Hängkäſten, einen Kommodekaſten, verſchiedene Wäſche und Kleidungsſtücke, vier Tiſche, mehrere Seſſel und Stühle, verſchiedenes Küchengeſchirr, ein und ein halbes Schäffel Getreide, zwei Pferde, zwei Kühe, vier Schweine, vier Pferdgeſchirre, zwei Oekonomiewägen, einen Pflug, eine Egge, drei Schober Stroh, eine Windmühle und mehrere andere Haus- und Oekonomie-Einrichtungsgegenſtände im Geſammtſchätzungswerthe von 335 fl.;

dann in den nahegelegenen Waldungen des Jakob Maier:

zehn Klafter Wellen- und Stockholz, werth	80 fl.,
dreizehn Klafter Föhrenholz, werth	104 fl.,
zwei Klafter Buchen- und Föhrenprügel, werth . . .	12 fl.,
und ſechzig Stücke Hopfenſtangen, werth	9 fl.,

gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und den Zuſchlag ertheilen, wenn mindeſtens ¾ des Schätzungswerthes geboten ſind.

Mainburg, am 26. März 1866.

714 N. Spitzl, k. Notar.

Bekanntmachung.

Schuldenweſen der Bergmüller'ſchen Söldnersseheleute von Weinberg betr.

Auf Weiſung des k. Landgerichts Bogen verſteigere ich am

Dienstag den 29. Mai lfd. Jahres Vormittags 8 Uhr

in der Bergmüller'ſchen Behauſung zu Weinberg das Anweſen Hs.-Nr. 78 daſelbſt öffentlich an den Meiſtbietenden; der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot mindeſtens den Schätzungswerth erreicht

Dieß Anweſen beſteht aus:

Pl.-Nr. 1304 Wohnhaus und Stall unter einem Dache, dann Hofraum zu 0,05 Tagw.,
Pl.-Nr. 1306 und 1307 Aecker zu 5,14 Tagw und
Pl.-Nr. 1308 zu 25,36 Tagw.,

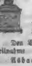
theils mit Jungholz bewachſen, theils Rodung, iſt auf 2[illegible]60 fl. geſchätzt und mit 2 fl. einfacher Grundſteuer belaſtet.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit bei Meidung des Ausſchluſſes ſofort auszuweiſen.

Bogen, am 23. März 1866.

715 J. Fr. Pfeiler, kgl. Notar.

Todes-Anzeige.



Gottes unerforſchlichem Rathſchluſſe hat es gefallen, unterm 23. dieß, ergeben in den göttlichen Willen, den achtbaren

Joſeph Waßmaier,

Bauer von Asbach, Pfarrei Hofkirchen,

nach 8tägigem Leiden, verſehen mit den heiligen Sterbſakramenten, im 73. Lebensjahre in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Den Verblichenen dem frommen Andenken im Gebete empfehlend, bittet um ſtille Theilnahme

Asbach bei Mallersdorf, den 26. März 1866.

Theres Waßmaier, als Gattin,
mit 5 Söhnen und 2 Töchtern.

Der Siebente und Dreißigſte wird am 11. und 12. April l. Js. abgehalten. 716

Kindergarten-Inſtitut.

Um die Theilnahme am Beſuche des bereits allgemein und auch höhern Ortes für höchſt wohlthätig anerkannten hieſigen Erziehungsinſtitutes (Kindergarten) auch den Kindern gering bemittelter Eltern zu ermöglichen, diene zur gefälligen Darnachachtung, daß für ſolche Familien die nunmehrigen Verhältniſſe dieſer Anſtalt es geſtatten, das monatliche ſtatutenmäßige Honorar von 1 fl. 15 kr. vom 1. April an auf einen geringern Betrag zu reduciren.

Landshut, den 28. März 1866.

Lina Schmid,
Vorſteherin.

717

Bei beginnender Saatzeit empfehle einer geneigten Abnahme:

Acht ruſſiſche Kronſäeleinſaat,
" Holländer-Säeleinſaat.
" italieniſche Hanſkörner.

Kleeſaamen kaufe fortwährend in größeren und kleineren Parthien.

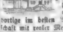
673(3c) **M. Kohlndorfer.**

Die 2. Abtheilung der

malerischen Reiſe

bleibt nur kurze Zeit täglich Abends von halb 7 Uhr an im „goldenen Löwen" zur gefälligen Anſicht geöffnet. Entrée iſt jetzt 3 kr. (2)694

Wirthſchafts-Verkauf.



In dem wohlhabenden, an zwei ſich kreuzenden Diſtriktsſtraßen gelegenen Dorfe Oberpframmern, Gerichts Ebersberg in Oberbayern, wird die dortige im beſten Betriebe ſtehende Gaſtwirthſchaft mit realer Metzger- und Bäckergerechtſame nebſt 148 Tagw. Grundſtücken und den dazu gehörigen, im beſten Stande ſich befindlichen Lokalitäten aus freier Hand verkauft.

Der jährliche Bierverſchleiß ziffert nachweisbar über 1200 Eimer.

Nähere Aufſchlüſſe ertheilt auf frankirte Briefe der Eigenthümer

710(2b) **Johann Sedlmair.**

Ein Anweſen

in Ergolding bei Landshut mit 4 Tagwerk Grund iſt aus freier Hand billig zu verkaufen. Näheres die Expedition d. Bl. (3c)683

---

10 bis 12,000 fl. auf erſte und ſichere Hypothek

werden auf ein Anweſen, deſſen Schätzungswerth 35800 fl. iſt, aufzunehmen geſucht. Näheres in der Exped. d. Bl. 718

Auf das Inſerat in der Landshuter Zeitung am 27. März l. J., ein im Markte Geiſenhauſen bei der dortigen aufgeſtellten Straſſenlaterne herausgenommenes Spatzenneſt und dabei gefundene römiſche Münze betr., möchte es den Gemeindediener J—r, welcher erſt in den Nächten am 18. und 19. März l. J. das Licht in dieſer Laterne angezündet hat, ſehr bedauern, daß ſelber dieſes Spatzenneſt mit Münze nicht gefunden habe, und wäre zu wünſchen, wenn derjenige, welcher dieſen Fund machte, noch mehrere ſolche Spatzenneſter mit Münzen in den andern Laternen des Marktes finden würde, da dieſer eine ſo große Freude hat mit dem Spatzenneſterſuchen.

719 **Gemeindediener J—r.**

Den verehrlichen Mitgliedern des landwirthſchaftlichen Vereins im hieſigen Stadtbezirke wird hiedurch bekannt gegeben, daß die

dieſjährige Vertheilung von Sämereien

am **Donnerstag den 29. März von 10 bis 11 Uhr** im Vorzimmer des Sitzungsſaales im Magiſtratsgebäude ſtattfindet.

Vormittags von 11 bis 12 Uhr geſchieht die **unentgeltliche Vertheilung**, ſoweit der Vorrath reicht, an die hieſigen **Schwaiger** und **Gartenbeſitzer.**

Landshut, den 26. März 1866.

Das Bezirks-Comité. (2b) 690

Empfehlung.

Bei Beginn der Frühjahr-Saiſon empfehle ich mein großes, wohl aſſortirtes **Strohhut-Lager**, beſtehend in Capot- und runden Hüten für Damen und Kinder, ſowie in allen Qualitäten Herrenhüten in den neueſten Formen, nebſt ſchöner Auswahl in Federn und Strohgarnituren zur geneigten Abnahme.

Auch werden daſelbſt getragene Hüte gewaſchen, gefärbt und moderniſirt.

Zu recht zahlreichen Aufträgen empfiehlt ſich

Hochachtungsvoll

Landshut im März 1866.

J. B. Haarpaintner,
Strohhutfabrikant.
Laden unter den Bögen.

720 (2a)

Seit einer Reihe von Jahren liefere ich zu ermäßigten Preiſen:

Schul-Preisbücher

für katholiſche Volksſchulen, die, zufolge vieler, mir zugekommener Zuſchriften, ſich des vollſten Beifalles der Herren Beſteller ſowohl hinſichtlich des Inhaltes, als des Preiſes, zu erfreuen hatten. Auch in dieſem Jahre halte ich wieder eine große Auswahl derartiger Bücher, (größtentheils aus dem Verlage von G. J. Manz dahier) vorräthig und erlaube mir neuerdings darauf aufmerkſam zu machen.

Namentlich empfehle die von mir zuſammengeſtellten Collectionen von

1) **25 Bände Jugendſchriften, Gebet- und Erbauungsbücher** (die im Ladenpreis 12 fl. koſten) **für 3 fl. 36 kr.**
2) **25 ſtärkere Bände** (Ladenpreis 15 fl.) **für 5 fl.**

bei deren Zuſammenſtellung ich den Wünſchen der Herren Auftraggeber: ob Jugendſchriften (Erzählungsbücher), ob Gebetbücher, oder ob von beiden gemiſcht, gewünſcht wird, gerne Rechnung trage. Einbände beſorge ich billigſt; die unter 1) offerirten 25 Bände a) in blauem Papier mit Silberverzierungen und weißem Schnitt koſten 3 fl.; b) dieſelben ebenſo, nebſt dem bayeriſchen Wappen auf der einen, und dem Stempel „Lohn des Fleißes" auf der andern Seite 3 fl 48 kr. Für Silberſchnitt wird außerdem noch 2 kr. per Band berechnet. — Die Einbände für die unter 2) offerirten ſtärkeren Bände koſten je 2 kr per Band mehr. Auch werden Einbände in anderer, beliebig zu beſtimmender Art gut und preiswürdig geliefert.

Ungebunden können die Bücher ſogleich abgegeben, reſp. verſendet werden; bei Aufträgen auf gebundene bitte ich aber den Termin, bis zu dem ſie der Beſteller wünſcht, genau zu bezeichnen.

Zu recht zahlreichen Aufträgen empfiehlt ſich

Regensburg.

Alfred Koppenrath
(vormals Montag und Weiß'ſche Buchhandlung.)

721

Dr. Pattiſon's Gichtwatte lindert ſofort und heilt ſchnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Geſichts-, Bruſt-, Hals- und Zahnſchmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsſchmerz ꝛc.

In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. ſammt Gebrauchsanweiſung **allein ächt** bei Herrn **Anton Jackermaier.**

(5)405

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 28. März 1866.	Waizen . . .	65	1602	1667	1436	231	15	5	14	21	13	23	—	—	—	20
	Korn	30	84	114	84	26	9	27	9	13	8	59	—	—	—	1
	Gerſte . . .	17	1247	1264	1259	5	10	28	9	56	9	18	—	—	—	29
	Haber . . .	22	698	720	673	47	6	15	5	40	5	15	—	—	—	12
	Linſen . . .	101	29	136	76	60	12	41	10	54	8	40	—	22	—	—
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Offert.

5000 fl. ſind ſogleich gegen Wechſel auf längere Zeitdauer, jedoch nur auf Grundbeſitz, zu verleihen. Frankirte Briefe und Anfragen beſorgt die Expedition ds. Bl.

(2c) 722

Der Unterzeichnete erklärt hiemit, daß er keinerlei Schulden bezahlt, welche auf ſeinen Namen von wem immer gemacht werden.

Landshut, den 26. März 1866.

Johann Butz, Privatier,
früher Werk- u. Zimmermeiſter.

705 (3b)

Gegen alle catarrhaliſchen Hals- und Bruſt-Beſchwerden, Huſten, Heiſerkeit ꝛc. gibt es nichts beſſeres als die

Stollwerck'schen Brust-Bonbons.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen, ſowie die zuerkannten Medaillen ſind hievon thatſächliche Beweiſe. — Obige rühmlichſt bekannten Bruſt-Bonbons ſind in Original-Paketen mit Gebrauchs-Anweiſung à 14 kr. ſtets vorräthig in **Landshut** bei **Ant. Jackermeyer.**

(6) 2174

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Der Schulzwang,

ein Stück moderner Tyrannei,

von

Joſeph Lukas.

2. Auflage.

Preis broſchirt 48 kr.

Der Schulzwang

kein Stück moderner Tyrannei.

Offenes Sendſchreiben

an

Herrn Joſeph Lukas,

als

Antwort auf ſeine Schrift:

„Der Schulzwang ein Stück moderner Tyrannei"

von

Bernh. Jaensch.

Preis 27 kr.

Der himmliſche Palmgarten

des

Wilhelm Nacatenus S. J.

Vollſtändige Ausgabe. Nach dem lateiniſchen und deutſchen Original bearbeitet, zum Gebrauche bequemer geordnet und mit vielen neuen Pflanzen aus dem Paradieſe der Kirche bereichert

von

Theodor Wollersheim,

Paſtor zu Jüchen.

Mit einem Stahlſtich. 17. Aufl. Pr. 1⅓ fl.

Beilage für die Abonnenten in Landshut.

☛ Bezugnehmend auf meine Beilage in heutiger Ausgabe, Cichorienetiquette betreffend, habe ich auf einen ſich darin eingeſchlichenen Druckfehler aufmerkſam zu machen: in der dritten Zeile unter der Etiquetten-Zuſammenſtellung darf es nicht — bis Auguſt 1865 — ſondern es muß — bis Auguſt 1863 — heißen.

Cäſar Teichmann,
Cichorienfabrikbeſitzer in Erfurt.

712(2)

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 30. März. № 74. Charfreitag. Quirinus.

Umſchau.

* Inmitten all der unruhigen und bewegenden Nachrichten um ſich zu blicken, zu betrachten, zu ſammeln, iſt nahezu eine undankbare Aufgabe. Wenn Alles erregt iſt, genügen kurze raſche Sätze! Einige Zeilen ſogar oft mehr, als lange Leitartikel! Allein demungeachtet pflegt man auch oft im raſchen Laufe, in ſchneller Bewegung einige Zeit ſtille zu ſtehen und ruhig ſeinen Gedanken nachzuhängen, um dann wieder um ſo ſicherer im Gewirre ſich zurecht zu finden und klaren Geiſtes die Dinge zu überſchauen. Alſo wollen wir es auch heute halten; zumal ſelbſt in der politiſchen, kriegeriſchen Bewegung in den letzten Tagen einige Windſtille eingetreten, bis wieder ein Stoß oder völlige Heitere oder doch langſames Wegziehen des Gewölkes eintritt. Leider daß letzteres kaum zu hoffen!

Wie iſt es denn eigentlich zu dem gegenwärtigen Streite gekommen oder vielmehr wie iſt er jetzt zum Ausbruche gelangt? Denn vorgelegen iſt der Streitpunkt ſchon ſeit Langem; nur hat man ſich ſtillſchweigend vertragen. Die Sache hat ſich, ſo viel wir wiſſen und meinen, alſo angelaſſen. In Altona hat eine holſteiniſche ſog. Maſſenverſammlung ſtattgefunden, natürlich zum Zwecke ſich wieder einmal für das auszuſprechen, was die Schleswig-Holſteiner für ihr Recht anſehen. Preußen, das nun einmal — König, Regierung und Volk — es in ſeinem Sinne beſchloſſen hat, Schleswig-Holſtein nicht mehr herauszugeben, ſondern einzuverleiben, hat die auguſtenburgiſchen Wühlereien und das demokratiſche Treiben, wie man ſich bismarkiſch ausdrückt, ſehr übel genommen. Daher Klagen in Wien! Denn die Dinge gingen ja unter den Augen der öſterreichiſchen Statthalterſchaft in Holſtein vor ſich. Oeſterreichiſcherſeits natürlich meinte man, etwas Ungeſetzliches hätten die Schleswig-Holſteiner nicht begangen, und ſeine Herzensmeinung kundgeben, das könnte man den Leuten doch nicht verbieten.

In Berlin weiß man das aber beſſer anzuſtellen. So gegen ſeine Pläne und Beſtrebungen wollte man in Holſtein nicht arbeiten laſſen. Drum wurde zu ſchmollen und zu grollen begonnen. Die offiziöſen Zeitungsſchreiber fingen an mit ihren Federwiſchen zu raſſeln; die Nordd. allg. Ztg., Bismark's Leibblatt, mußte eine Probemobilmachung der Berliner Steifleinenen für den März ankündigen, unterhand ſoll auch ſonſt gerüſtet worden ſein. Davon bekam man natürlich in Wien Wind. Allerlei Anzeichen mögen auch ſonſt auf ſtürmiſch Wetter gedeutet haben. Schließlich ſpielte Bismark eine ſchlagende Karte aus. Es erſchien die königliche Verordnung für Schleswig, die den Schleswig-Holſteinern mit langjährigem Zuchthaus droht, wenn ſie gegen die Souveränität des Königs von Preußen oder des Kaiſers von Oeſterreich in den Elbeherzogthümern ſündigen ſollten. Auch ſollte ihnen das Gefängniß blühen, wenn ſie ſich für einen Andern (den Auguſtenburger) ausſprächen u. ſ. w. Damit war nun deutlich ausgeſprochen, was Preußen wolle und wie es den Gaſteiner Vertrag auslege. Nach dem Erlaſſe einer ſolchen Zuchthausverordnung iſt kaum ein Zweifel übrig, daß Preußen die Dinge in Schleswig-Holſtein ſo ziemlich als feſtbeſtimmte anſieht und höchſtens noch ein Abkommen mit dem Mitbeſitzer, der da Oeſterreich iſt, für nothwendig hält. Da letzteres ſehr wenig, Preußen aber nach des General v. Manteuffel Ausſpruch heidenmäßig viel Geld haben ſoll, ſo glaubt man preußiſcherſeits Oeſterreich mit etlichen 50 Millionen Thalern abfinden zu können. Wenn die Sache ſich bald abmachen ließe und allem einſtweiligen Zuſtande ein Ende bereitet werden könnte, wäre das begreiflich für das Berliner Cabinet ſehr erwünſcht. Oeſterreich, wenn es auf den Handel einginge, hätte dann auch noch das Vergnügen möglicher Weiſe mit Preußen gegen Frankreich, das im Namen der franzöſiſchen Intereſſen am Rheine einige Ausgleichung des geſtörten europäiſchen Gleichgewichts anſtreben könnte, einen Krieg mitzumachen.

Indeſſen Oeſtrreich zeigte keine Luſt auf die preußiſchen Herzenswünſche einzugehen. Im Gegentheil, um ſich gegen eine allenfallſige bundesfreundliche Ueberrumpelung in Böhmen durch eine preußiſche Armee ſicher zu ſtellen, ſchiebt es Truppen vor, ohne die Armee auf den Kriegsfuß zu ſetzen. Darob wird in Berlin geſchrieen, Oeſterreich ſtöre den Frieden, es rüſte und drohe. Alle Welt weiß, was man von ſolcher Fabelei zu halten hat. In Berlin aber taſchenſpielt man mit Italien. Der italieniſche General Govone weilt dort und trifft wahrſcheinlich Verabredungen.

Auch andere Kunſtgriffe werden gebraucht. Die Bundesreform wird auf den Tiſch geworfen. Das deutſche Volk lacht! Was kümmert dies Hrn. v. Bismark! Seine Bundesreform liefe nach allen Andeutungen dahinaus, daß Preußen mit Oeſterreich den Vorſitz wechſelte, daß das durch Schleswig-Holſtein verſtärkte und gekräftigte Preußen die kleinen norddeutſchen Staaten militäriſch und diplomatiſch einigte und vertreten würde. Damit ließe ſich wieder „einige Jahrzehnte“ in Deutſchland hauſen, ſagen die klugen Berliner, bis begreiflich das Finale käme!

Daß die Löſung der ſchleswig-holſteiniſchen Frage auch über den deutſchen Bund entſcheidet, iſt wohl klar. Annexirt Preußen Schleswig-Holſtein, dann iſt es mit dem deutſchen Staatenbund vorbei, wir erhalten dann zur Noth „auf einige Jahrzehnte“ den deutſchen Bundesſtaat unter preußiſcher Spitze. Die hiſtoriſch-politiſchen Blätter meinen zwar, um den Preis einer wahren Bundesreform ſollte man Schleswig-Holſtein an Preußen überlaſſen; allein wir können uns mit großpreußiſchen Tendenzen keine wahre Bundesreform denken. Oeſterreich erkennt ſicher die Tragweite der ganzen Angelegenheit. Es mochte hoffen, Preußen in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage nach und nach auf den bundesrechtlichen Weg einlenken zu machen. Nach dieſer Richtung hätte Oeſterreich, hätte Schleswig-Holſtein Zugeſtändniſſe gemacht, z. B. Kiel und Rendsburg als Bundeshafen und Bundesfeſtung mit preußiſcher Beſatzung erklärt und noch manch Anderes gewährt. Aber in Berlin will man bis zum Aeußerſten gehen, um die Annexion zu erzwingen.

Wie demnach die Sache ſich gütlich löst, iſt ſchwer abzuſehen. Oeſterreich will, ſo ſagt man, die Sache an den deutſchen Bund bringen, dieſelbe zur Bundesangelegenheit machen. Das wird Oeſterreich Bundesgenoſſen zuführen, aber Preußen, ſo unbequem ihm dies ſein wird, wird ſich nicht beugen, ſich nicht majoriſiren laſſen. Der Bund wird mit Oeſterreich gegen Jeden mit den Waffen einſchreiten müſſen, der ſich der Bundesentſcheidung nicht fügt. Die ungeheure Tragweite eines Krieges von Deutſchen gegen Deutſche, wer verkennt ſie, namentlich Angeſichts Frankreichs und Italiens, Angeſichts der zerfahrenen Zuſtände! Allein es iſt wenig Ausſicht, daß der Friede erhalten bleibt! Deutſchland muß wieder einmal die bittere Frucht jener innerſten geiſtigen Trennung genießen, die ſeit drei Jahrhunderten auch politiſch ſich ausgeſtaltet hat und fort und fort die edelſten Kräfte lähmt! Wir gehen wohl einer ungeheuern Zukunft, einer ſchweren Entſcheidung entgegen! Gott erbarme ſich Deutſchlands!

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München

Deutſchland.

Bayern. ∴ München, 28. März. Wer uns vor ein oder zwei Jahren geſagt hätte, daß die Dinge ſo kommen werden, wie ſie gekommen ſind, den hätten wir für einen miſanthropiſchen Schwarzſeher, wenn nicht für einen Verleumder des deutſchen Volkes gehalten. Allein tempora mutantur et nos mutamur in illis! Es iſt anders gekommen. Die Schwärmer für deutſches Recht, für Schleswig-Holſteins Unabhängigkeit, die tapferen Redner bei diverſen Volksverſammlungen und Banketten, die ſchwerterklirrenden Fanfaronaden für Dieſes und Jenes — wo ſind ſie? München, das ſo tapfer an der Spitze der Helden marſchirte, die, wenn es nöthig geweſen, die Herzogthümer aus den Händen Gott weiß weſſen? zu befreien Miene machten, München hat noch keine einzige Volksverſammlung geſehen. Wo bleiben die wackeren Quiriten des Franziskanerkellers, wo die Myrmidonen und Kampfgenoſſen des blonden Julius, wo die ſtreitbaren Schaaren des weiland großdeutſchen Vereins? Alles ſchweiget, Jeder neiget das Haupt, ergeben in den Willen des großen Bismark. Man läßt die Dinge gehen, wie es Gott, Hrn. v. Bismark und vielleicht auch Hrn. v. d. Pfordten, gefällt. Keine Hand rührt ſich, keine Zunge bemüht ſich zu einem Proteſte gegen das, was geſchieht oder geſchehen wird. Man ſpricht kaum von dem folgenreichen Conflikte der Vormächte, man hat kaum ein bedauerndes Kopfſchütteln für das Schickſal des „Bruderſtamms", man ſpricht von dem Kriege, als ſollten ihn die Chineſen und Japaneſen führen, und nicht unſere nächſten Nachbarn. So ſtehen die Dinge bei uns; das iſt die „Begeiſterung" von heute, und wenn morgen der Telegraph verkündet, daß ſo und ſo viele Millionen (der Erlös vielleicht der preußiſchen Oſtbahnen) im öſterreichiſchen Staatsſchatze niedergelegt worden — wofür? überflüſſige Frage? —, ſo wird man ſich in München ungefähr eben ſo viel alteriren, wie über einen zeitweiligen Schluß des Hofbräuhauſes und vielleicht noch etwas weniger. Der politiſche Katzenjammer iſt raſch gefolgt, und wenn wir auch wiſſen, daß ſchöne Worte und lärmende Volksverſammlungen keineswegs das richtige Mittel ſind, große politiſche Zwecke zu erreichen, ſo müſſen wir doch bedauern, daß ſich nicht eine Stimme zu einem Proteſte erhebt gegen die Vergewaltigungen des Rechts, gegen das undeutſche Gebahren Preußens und die paſſive Haltung der Mittelſtaaten, weil dieſe ſchmähliche Apathie in ſo wichtigen Fragen nur eine neue und nicht ungegründete Aufforderung an die Großmächte ſein kann, die Exiſtenz des ſog. deutſchen Volkes zu ignoriren. Die Dinge nehmen ihren Lauf; bei wem und womit ſie enden werden, weiß der Himmel.*)

Aus München, 24. März, ſchreibt die „Allgemeine Ztg.": Die Miſſionsvorträge der Jeſuiten ſind alſo zu Ende. Die in einigen Blättern angekündigte oder mindeſtens befürchtete nachtheilige Aufregung, geſteigerte Confeſſionsdifferenzen und ſonſtige Uebel ſind nicht erfolgt. Die allgemeinſte Theilnahme hatte ſich von Tag zu Tag geſteigert, und nicht nur von Seite der Katholiſchen und Ultramontanen. Die Prediger wollten, wie es den meiſten vorkam, nichts anderes als in verſtändiger und verſtändlicher Anſprache von der Nothwendigkeit der chriſtlichen Baſis für das Menſchenherz überzeugen, nicht etwa blos eine nervöſe Rührung hervorrufen, die ebenſo ſchnell oft vorüberzieht als ſie angeregt wurde. Die Patres haben Liebe und Duldung gepredigt und darauf hingewieſen, daß jedweder mit ſich ſelbſt fertig zu werden ſich bemühen ſoll. Sie haben an den Ernſt der Berufung des Menſchen gemahnt und vor dem Uebel der Zeit, der Glaubensloſigkeit, Genußſucht und Seichtheit im Leben gewarnt.

* Aus München wird in mehreren Blättern aus Anlaß der Dimiſſion einer Zahl von Realgymnaſiſten, die förmliche Verbindungen organiſirt und ſogar Paukereien losgelegt hatten, über mangelnde Zucht und Ordnung unter der heranwachſenden Jugend geklagt. Die allg. Ztg. meinte ſehr richtig, die deutſche Pädagogik vernachläſſige in einer Zeit, in der ſo wenig Männer herangezogen würden, die Birkenruthe zu ſehr. Und das iſt wahr! — Der Liberalismus verdirbt noch Alles! Er hofft mit „Bildung" Alles zu leiſten. Schulbildung iſt das Zauberwort, das jeden Schaden heilen ſoll, ſogar die Ueberhandnahme von Verbrechen! Prof. Huber hielt dieſer Tage im Liebig'ſchen Hörſaale, wo vor Kurzem noch Luther und Muhamed geprieſen worden, einen wiſſenſchaftlichen Vortrag über die „Statiſtik der Verbrechen und die Freiheit des Willens." In demſelben weiſt er nach, daß mit der Vermehrung der Elementarſchulen die Verbrechen nicht abgenommen, ja daß die raffinirten Verbrechen in Frankreich, Preußen und anderen Ländern ſogar in bemerkbarer Vermehrung begriffen. Die ſittlich-religiöſe Erziehung der Jugend muß eben im richtigen Verhältniſſe zur Verſtandesbildung ſtehen, ſonſt wird das Wiſſen in der Hand des Böſen Mittel zum Verbrechen!

* München. Reichsrath Max Graf v. Holnſtein iſt zum k. Oberſtſtallmeiſter ernannt. — Wegen Uebernahme des Kultusminiſteriums wird mit Miniſterialrath Nar verhandelt.

München, 28. März. Se. Majeſtät der König wohnte heute Vormittags 10 Uhr dem feierlichen Schluſſe des 40ſtündigen Gebetes in der Peterskirche an. Um 11 Uhr bewegte ſich die Prozeſſion, trotz der ungünſtigen Witterung, aus der Kirche über den Marienplatz. Hinter dem Sanktiſſimum folgten Seine Majeſtät der König (in der Oberſtuniform ſeines Chevauxlegers-Regiments), gefolgt von den kgl. Prinzen und dem großen Cortége. (M. Bote.)

* Aus Augsburg kommt die Trauernachricht, daß am 28. März der erſte Bürgermeiſter Hr. v. Forndran geſtorben. Er hatte den ganzen Winter über gekränkelt. Bürgermeiſter von Forndran hat ſeit 1847 ſein höchſt ſchwieriges Amt treu und gewiſſenhaft verwaltet. Die Fortſchrittspartei wird nun das Heft gänzlich in die Hand zu bekommen ſuchen!

* In Augsburg ſpricht das Gemeindebevollmächtigten-Collegium der Feuerwehr für die ausgezeichneten Dienſte, die ſie beim letzten Brand leiſtete, Dank und Anerkennung aus. — Der Magiſtrat beſchließt die Löſch-Requiſiten zu vermehren. Für das Augsburger Krankenhaus werden eigens zwei Knäule'ſche Rettungsapparate angeſchafft. Ein ſolcher Apparat koſtet nur 90 fl. Sie eignen ſich beſonders dazu, kranke Perſonen mit Leichtigkeit vor Feuersgefahr zu retten.

* In Regensburg hat der Polizeithierarzt Wilm ſeit dem Dezember die verſchiedenen Fleiſchtheile und Eingeweide von 462 Schweinen unterſucht, aber auch keine Spur von einer Trichine gefunden.

Freie Städte. Die N. Frankf. Ztg. meint: Nichts iſt leichter als die Sicherung des ſo ſchwer gefährdeten Friedens. Es bedarf dazu nichts, als daß Preußen auf die Herrſchaft über ein Land und Volk verzichtet, zu deſſen Beherrſchung es kein Recht hat. (Ja, aber das iſt's ja eben, daß Preußen auf Schleswig-Holſtein durchaus nicht verzichten will!)

Preußen. * Von Berlin aus fährt man fort, Oeſterreich als den Friedensſtörer hinzuſtellen. Bismarks Nordd. allg. Ztg. weiß wieder von öſterreichiſchen Rüſtungen zu erzählen und die Zeidler'ſche Correſpondenz meint: Wenn Oeſterreich gerüſtet habe, ſo ſei es durch ſeine Finanzverhältniſſe genöthigt, raſch anzugreifen. Preußens Regierung habe dies in ernſte Erwägung gezogen. —

Aus Berlin wird der allg. Ztg. beſtimmteſt verſichert, daß ein hochgeſtellter Herr erklärt hat: der Krieg ſei unvermeidlich, wenn Oeſterreich ſich nicht mit einer Geldentſchädigung begnügen wolle. Der König ſcheine die Annexion um jeden Preis zu wollen. —

Oeſterreich. * Das Wiener „Vaterland", das bislang noch nicht recht an eine ernſte Störung glauben wollte, auch eifrigſt für den Frieden redete — dabei ein Blatt, das meiſt gutunterrichtet, auch es findet nun die Lage bedenklich und befürchtet Krieg. Ein preußiſcher Entſchädigungsvorſchlag ſei von Wien aus zurückgewieſen worden. Eine Verſtändigung über das beſtimmte Schickſal der Herzogthümer ſei augenblicklich geradezu unmöglich; aber auch die Hoffnung auf die einſtweilige Fortdauer des ſeit dem 7. Febr. beſtehenden diplomatiſchen Waffenſtillſtandes möchte bereits eine eitle geworden ſein. Thatſache iſt, daß Preußen die Herzogthümer, die es nicht entbehren zu können glaubt, durchaus verlangt. Thatſache iſt, daß die öſterreichiſche Regierung dieſem Verlangen ſeiner unabſehlichen Schlußfolgen wegen ſeine Zuſtimmung verweigert. So fehlt denn jede Grundlage eines Verſtändniſſes und eines Ausgleiches zwiſchen den beiden Mächten. „Dieſe

---

*) Wir geben den vorſtehenden Anſchauungen Raum, glauben aber, daß die Volksverſammlungen in den letzten Jahren ſich abgenützt haben. Welchen kläglichen Eindruck macht das Gerede des Nürnb. Volksvereines? Die Red.

Situation," bemerkt das „Vaterl.", „iſt ſo bedenklich, daß wir uns auf das Aeußerſte gefaßt machen müſſen."

Von **Wien** wird behauptet, daß das kaiſerliche Gratulationsſchreiben zum Geburtstage des Königs von Preußen doch exiſtire.

Aus **Wien**, 27. März, wird der allg. Ztg. telegraphirt: Die weſtmächtlichen Cabinette ſind über einen vermittelnden Schritt in dem öſterreichiſch-preußiſchen Zerwürfniſſe einig geworden.

* In **Gaudenzdorf** bei Wien wurden bei einer gerichtlichen Zwangsverſteigerung die anweſenden Juden vertrieben. In Böhmen dauern die Judenverfolgungen fort. Das verarmte Volk grollt den Juden, die durch ihre Rührigkeit und Gewandtheit Alles an ſich zu ziehen wiſſen.

* Das W. „Vaterl." berichtet neueſtens, daß in und um Wien keine Judenhetzen ſtattgefunden hätten.

Die **Wiener** „N. Fr. Preſſe" hatte geſchrieben: „Es wäre Pflicht der chriſtlichen Seelſorger, das unwiſſende Volk aufzuklären, daß nicht alle Juden Silberdiebe ſeien." Die „Kirchenzeitung" antwortet darauf: „Wir glauben, jene chriſtlichen Staatsbürger, die noch in die Predigt gehen, werden keinem Juden ein Haar krümmen, denn dieſe lernen vom Worte und Beiſpiele ihrer von Judenorganen ſo oft verläſterten Prieſter, daß geben beſſer als Nehmen, und Unrecht dulden edler ſei, als Unrecht thun."

Aus **Oberöſterreich**, 20. März. Das Bettler- und Vagabunden-Unweſen macht hierlands zum Schrecken der Bevölkerung bedenkliche Fortſchritte. Diebſtähle der frechſten Art am hellen Tag ſind nichts ungewöhnliches; der Brand des Stiftsmaierhofes zu Kremsmünſter, des Gaßlhofes bei Wels und mehrere andere ſind zuverläſſig dem verbrecheriſchen Treiben herumziehender Müſſiggänger zuzuſchreiben.

Mautern, 20. März In dieſer Gegend ſind mehr als hundert Dienſtboten ſeit dem neuen Jahre unbedienſtet. Dieſe Calamität nimmt ſolche Dimenſionen an, daß täglich mehr und mehr Leute um Arbeit bitten unter der Nothklage: daß ſie ſich nicht mehr zu helfen wiſſen.

* In **Gallizien** tritt der Hungertyphus auf. Die Bauern verkaufen, was ſie verkaufen können. Ein polniſches Bauernpferd koſtet jetzt 1 fl.

Ausland.

Großbritannien. * In **London** iſt von Seite Englands an den preußiſchen Botſchafter eine erneute Friedensmahnung gerichtet worden. Engliſche Aeußerungen haben ſehr an Gewicht verloren! Der preußiſche Geſandte wiederholt: den Berliner Witz: Oeſterreich bedrohe den Frieden!

Amerika. (Ein verloren gegangenes Regiment.) Es iſt, nach New-Yorker Zeitungen, in Amerika ein Regiment Soldaten verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine angemeſſene Belohnung. Das Kriegsminiſterium hat nämlich telegraphiſch bei General A. B. Alexander angefragt, ob er wiſſe, was aus dem 15. Miſſouri-Regiment geworden, das von Texas abmarſchirte, um in St. Louis aus dem Dienſte gemuſtert zu werden. General Alexander telegraphirt nach Kairo und Memphis, hat aber noch nichts über das Verbleiben des Regiments erfahren.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der **König** haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, unterm 24. März auf das durch den Tod des Canonikers, Prieſters Andreas **Sulzberger**, und durch das ſofort ſtattfindende Vorrücken der jüngeren Canoniker erledigte achte Canonikat im biſchöflichen Capitel zu Paſſau den Prieſter Franz Xaver **Pröll**, biſchöflichen geiſtlichen Rath, Decan und Stadtpfarrer in Innſtadt-Paſſau zu ernennen.

* **Landshut**, 29. März. Heute Vormittags 11 Uhr fand auf dem kgl. Stadtkommiſſariate eine erfreuliche Feier ſtatt. Es ward dem k. Regierungsbureaudiener Hrn. **Geitner** die ihm von Sr. Maj. dem **Könige** allergnädigſt für fünfzigjährige Dienſtleiſtung verliehene goldene Medaille des Ludwigs-Ordens durch Titl. Herrn Regierungsrath **Martin** nach einer ehrenden Anſprache an die Bruſt geheftet. Hr. **Geitner** hat 30 Jahre in der Armee und bis jetzt 20 Jahre bei der königl. Regierung treu gedient. Der Ausſchuß des Kriegervereines, ſowie die Kollegen des Dekorirten wohnten dem Akte der Dekorirung an. Möge die Ordensmedaille noch recht lange die Bruſt des biedern Ehrenmannes ſchmücken!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Das Sommerſemeſter 1866 beginnt an hieſiger Univerſität am 9. April, von welchem Tage an die Anmeldungen zur Immatrikulation unter Beibringung der vorſchriftsmäſſigen Zeugniſſe innerhalb der durch §. 2 der Satzungen feſtgeſetzten Friſt, d. h. **ſpäteſtens bis zum 16. April** einſchlüſſig vor dem k. Univerſitäts-Sekretariate zu geſchehen haben. Der gleiche Termin gilt gemäß § 4 der Satzungen für die Semeſtralinſcription der ſchon immatrikulirten Studirenden.

München, den 2. April 1866.

723 **Dr. Jolly, z. Z. Rektor.**

Einladung.

Mit ortspolizeilicher Bewilligung gibt Unterzeichneter auf ſeiner neuen gedeckten Kegelbahn

ein ganz freies

Kegelſcheiben

mit folgenden Beſten:

1. Preis: 8 Gulden mit ſeidener Fahne.
2. „ 6 „ „ „ „
3. „ 5 „ „ „ „
4. „ 4 „ „ „ „
5. Preis: 3 Gulden mit ſeidener Fahne.
6. „ 2 „ „ „ „
7. „ 1½ „ „ „ „

Bedingungen.

Bei dieſem Scheiben werden alle Fahnen frei gegeben.

Dieſes Scheiben beginnt **Sonntag den 15. April** und endet **Sonntag den 6. Mai Abends 4 Uhr** wo ſogleich gerittert wird und die Preiſe vertheilt werden. Es wird mit zwei Lignum Sanctum-Kugeln geſchoben, zwei Kugeln bilden ein Loos, 10 Looſe einen Stand, und koſtet das Loos die erſten 7 Tage 3 kr., die zweiten 7 Tage 4 kr., die übrigen Tage 5 kr. Die letzten 4 Tage kann ſich kein Herr Scheiber mehr betheiligen, der zuvor nicht geſchoben hat. Jeder Herr Scheiber hat bei Antretung des Standes ſogleich zu bezahlen. Zur Beſtreitung der Koſten werden vom Gulden 6 kr. abgezogen. Das Nähere beſorgt der Anſchlagzettel

Für Ordnung und gute Bedienung ſorgt beſtens

Marklkofen, den 27. März 1866.

Anton Graf,
Gaſtwirth und Beſtgeber

724

Wohnungs-Vermiethung.

Altſtadt Haus-Nr. 31 iſt auf das Ziel Georgi der zweite Stock zu vermiethen. (3a)725

München, 28 März. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4 proz. 95⅝ P. — G.; 4proz. halbjähr Eiſenbahn. 96½ P. 96 G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 95 P. — G.; 4½proz. 101 P. — G.; 4½ prozent. halbj. — P. — G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. 101⅝ P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. 944 P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 95¼ P. — G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll eingezahlte 118 P. 117½ G.

Frankfurt, 28 März Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen 58¾; Metall. 56¼; Bankakt. —; Lott.-Anleh.-Looſe von 1854: 70½; von 1858: 126½; von 1860: 74½; Ludwigshaf.-Bexbacher-Eiſenbahn-Aktien 153; Bayer. Oſtbahn-Aktien 117¾; voll eingez. 117⅞; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. 153¼; Wenb.-Pr.-Akt. 73⅝. Wechſelkurs: Paris 94½; London 119⅜; Wien 111¼.

Erdinger Schranne vom 28 März 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	4		—				50	
Neue Zufuhr	469		63		855		656	
Schrannenſtand	473		63		855		706	
Heutiger Verkauf	473		61		850		702	
Reſt	—		2		5		4	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	34	9	30	10	9	5	44
Mittlerer „	13	24	9	1	9	38	5	3
Niedrigſter „	12	—	8	55	9	14	4	48
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen	—	6	—	1	—	21	—	—

Bekanntmachung.

Zürmann und Dr. Hölzl gegen Bayer pct. camb.

Im Vollzuge Beſchluſſes des kgl. Handelsgerichts Landshut werden unter meiner Leitung

am Donnerstag den 12. April l. Js. Nachmittags 3 Uhr

in der Klötzlmühle nachbezeichnete, dem Karl Bayer aus Straubing abgepfändete Gegenſtände, nämlich:

1 Pferd, Wallach,	geſchätzt auf	600 fl.,
1 „ „	„ „	400 fl.,
1 Schweizerwägerl,	„ „	44 fl.,

gegen ſofortige Baarzahlung öffentlich verſteigert.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des obigen Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 29. März 1866.

726 **Naumair**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Wimmer gegen Paintner wegen Kaufſchillings betreffend.

Im gerichtlichen Auftrag verſteigere ich am

Donnerstag den 26. April lfd. Js. Nachmittags 4 Uhr

auf dem Anweſen des Kaſparbauern Franz **Paintner**, Hs.-Nr. 23 in Ergolding, kgl. Bezirksamts Landshut:

3 Kühe, 3 Jungrinder, 2 Stuten, 3 Schafe, 2 Lämmer, 14 Gänſe, 24 Hühner, 1 Heuwagen, 1 Düngerwagen, 1 Schweizerwägerl, 1 Pflug, 2 Eggen, 2 Schober Gerſte, 10 Schober Waizenſtroh, 2 Schober Kornſt-ob, 3 Schober Haberſtroh, 50 Zentner Heu, 3 Betten mit Bettläden, 3 Kleiderkäſten, 2 Tiſche, 3 Seſſel, 2 Mehltruhen, 1 Speiskaſten, 2 Bettläden, 1 kupferner Keſſel, 18 Stück Steingut-Geſchirr, 1 Rindshaut, 70 Ellen ungebleichte Leinwand, 5 Bänke, 2 Schüſſelkörbe, 1 Wanduhr, 4 Bilder, 1 Spiegel und verſchiedenes irdenes und blechernes Küchengeſchirr

öffentlich gegen Baarzahlung an den Meiſtbietenden.

Der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Vierttheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 26. März 1866.

Der königlich Notar:

727 (2a) **Barth.**

Bekanntmachung.

Geiſenhof c. Bachhuber p. c.

Im gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Donnerstag den 19. April lfd. Js. Nachmittags 3 Uhr

im Hauſe des Waſenmeiſters Anton **Bachhuber** in **Kronwinkl**, kgl. Bezirksamts Landshut,

eine Stute,
eine Kuh,
einen Düngerwagen,
ein Schweizerwägerl,
ein kleines Wägerl,
einen Schubkarren,
5 Betten mit Bettladen,
2 Hängkäſten,
einen Kommodkaſten,
einen Glaskaſten,
9 Tafeln mit Goldrahmen,
eine Madonnaſtatue mit Glasſturz,
3 beſchlagene Gläſer,
einen Seſſel,
verſchiedene Stücke Leinwand,
50 Pfund Flachs,
ein ſilbernes Geſchnür mit Halskette,
einen ſilbergefaßten Roſenkranz,
eine ſilbergeſtickte Riegelhaube mit 6 ſilbernen Nadeln,
eine Habertruhe,
einen eiſernen Ofen,
einen alten Kaſten,
ein Spinnrad,
zwei blecherne Pfannen,
einen blechernen Hafen,
2 Waſſerſchäffl und
verſchiedenes, irdenes Küchengeſchirr,

öffentlich gegen Baarzahlung an den Meiſtbietenden; der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot ¾ des Schätzungswerthes erreicht

Landshut, am 26. März 1866.

Der königliche Notar:

Barth. 728

Zur gefälligen Beachtung.

Ich erlaube mir anzuzeigen, daß ich eine große Parthie von **Lignumsanctum-Kugeln**, ſowie **Kegelſpiele**, ferner ein großes Lager in **Spazierſtöcken, Cigarrenſpitzen**, nebſt allen in das Drechsler-Gewerbe einſchlägigen Artikeln, vorräthig halte.

Auch bringe ich mein gut aſſortirtes Lager von **Sonnen-** und **Regenſchirmen** in empfehlende Erinnerung und bitte um geneigten Zuſpruch.

Laden im Hauſe des Herrn Privatier Schweighofer nächſt der Hauptwache.

Hochachtungsvollſt

J. Kastner,
729 (2a) Drechsler und Schirmmacher.

Chocolade

in vorzüglicher Qualität von **Moſer & Comp.** in **Stuttgart** empfiehlt zu Fabrikpreiſen beſtens

509 (5) **M. Ehrenmüller.**

Der Unterzeichnete erklärt hiemit, daß er keinerlei Schulden bezahlt, welche auf ſeinen Namen von wem immer gemacht werden.

Landshut, den 26. März 1866.

Johann Butz, Privatier,
705 (3c) früher Werk- u. Zimmermeiſter.

Ausgezeichnet mürbe

Eierfladen

empfiehlt zur geneigten Abnahme

Alois Remmel,
730 Bäckermeiſter.

Verſteigerung.

Am 24. und 25. April a. c. werden im Pfarrhofe zu **Wambach** bei Velden ſämmtliche Oekonomiefahrniſſe, hierunter eine gute Dreſch- und Strohſchneidmaſchine, alles in einem ſehr guten Stande, ſowie verſchiedene Hauseinrichtung, gegen gleich baare Bezahlung veräußert. (3a) 731

Im Dorfe Ergolding bei Landshut iſt **ein neugebautes Haus mit Ziegelſtadel und einem Acker** aus freier Hand zu verkaufen. Kaufpreis 1100 fl., die Hälfte kann liegen bleiben. Zu erfragen bei

Georg Erlmayer,
732 (2a) Maurer in Ergolding.

Bei Unterzeichnetem ſind folgende Anweſen in Pfaffenberg bei Mallersdorf zu verkaufen oder zu verpachten:

1. Ein zweiſtöckiges **Wohnhaus** mit Stadel, Kuhſtall und Schweineſtall

2. Ein neugebautes zweiſtöckiges **Nebenhaus** mit Schlachthaus und Bierkellerſtallungen.

3. Ein reales **Metzger-Recht** mit 22 Tagw. 70 Dezim. Grundſtücke, worunter 1900 Stück Hopfenſtöcke, die beſten Wieſen, Aecker und gegen 8 Tagw. Holz. Baarerlag 2—3000 fl. 5000 fl. können auf erſte Hypothek liegen bleiben.

Näheres auf frankirte Anfragen beim Eigenthümer **Lämlein Niedermayer** in München, Kaufingerſtraße Nr. 17. (3a) 733

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung in Landshut iſt zu beziehen:

Kubik-Tafeln

im Duodecimal-Maß zum Gebrauch bei den Holzabgaben aus den bayeriſchen Staatswaldungen. Achte Auflage. Preis 15 kr.

Beilage für die Abonnenten in Landshut.

☛ Bezugnehmend auf meine Beilage in heutiger Ausgabe, Cichorienetiquette betreffend, habe ich auf einen ſich darin eingeſchlichenen Druckfehler aufmerkſam zu machen: in der dritten Zeile unter der Etiquetten-Zuſammenſtellung darf es nicht — bis Auguſt 1865 — ſondern es muß — bis Auguſt 1868 — heißen.

Cäſar Teichmann,
712 (3) Cichorienfabrikbeſitzer in Erfurt.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 31. März. № 75. Charſamstag. Balbina.

☞ **Mit dem 1. April beginnt das zweite Quartal. Zu baldiger Erneuerung des Abonnements, ſowie zu recht zahlreichen Neubeſtellungen auf die Landshuter Zeitung wird daher ergebenſt eingeladen. Die Landsh. Ztg. (Auflage 3100 Exemplare) iſt eines der geleſenſten und geachtetſten Provinzialblätter und der ſtete Zuwachs ihres Leſerkreiſes iſt ein Beweis, daß ſie überall, wo ſie bekannt wird, gerne geleſen wird. Wir hoffen auch im Jahre 1866, daß unſer Blatt manchen neuen Freund ſich gewinnen wird. Was die Landsh. Ztg. leiſtet, iſt bekannt, ebenſo ihre Haltung und Richtung. Ruhe und Mäßigung hat ſie ſtets eingehalten bei feſter, einer geſunden Entwicklung nicht abgeneigter, aber radikaler und revolutionärer Zerſetzung widerſtrebenden Geſinnung. Preis der Ldsh. Ztg. in ganz Bayern vierteljährlich nur 54 kr.**

Die Kriegsausſichten.

* Ein öſterreichiſcher Offizier, der den Ausgang eines Kampfes zwiſchen Oeſterreich und Preußen für ſehr zweifelhaft hält und meint, man ſolle ſich mit Preußen auf Grund von Entſchädigungen und einer Aenderung der bisherigen Verhältniſſe des Bundes verſtändigen und ſodann die 800,000 öſterreichiſch-preußiſchen Bajonette dazu verwenden, den Frieden Europa's aufrecht zu erhalten und in Eintracht die Größe Deutſchlands zu begründen, ſetzt die disponiblen preußiſchen Streitkräfte im W. „Vaterl.“ folgendermaßen auseinander:

Die bewaffnete Macht Preußens beſteht aus 81 Infanterie-Regimentern zu vier Bataillons à 1000 Mann im Kriege, mithin aus einem Regimente mehr, als Oeſterreich beſitzt, ferner aus 36 Landwehr-Regimentern zu drei Bataillons und 8 Reſerve-Landwehr-Bataillons erſten Aufgebots, d. i. aus 116 Landwehr-Bataillons à 1000 Mann, was um 55 Bataillons mehr ausmacht, als ſie Oeſterreich in ſeiner mit der Landwehr erſten Aufgebots auf gleicher Höhe der Kriegstüchtigkeit ſtehenden Grenztruppen hat, endlich in 10 Bataillons Jäger und Schützen à 1000 Mann gegen 36 Bataillons derſelben Waffe in Oeſterreich. Hiernach enthält die preußiſche Infanterie im Kriege 450 Bataillons gegen die 433 Bataillons von gleicher Stärke in Oeſterreich. Die Cavalerie, welche nach Zuziehung von 8 Landwehr-Regimentern 56 Reiter-Regimenter mit 224 Feld-Escadrons zählt, dürfte die öſterreichiſche an Zahlenſtärke erreichen, in gleicher Weiſe die Feld- und Feſtungs-Artillerie mit dem techniſchen Corps ohne Rückſicht auf die Landwehren.

Dieſe Macht, welche einen Kriegsetat von 470,000 Combattanten mit 100,000 Cavallerie- und Trainpferden und von 1152 beſpannten Geſchützen mit Ausſchließung der 116,000 Landwehrmänner erſten Aufgebots und mit Hinzuzählung der Depots- oder Erſatztruppen repräſentirt, iſt in neun Armeecorps eingetheilt. Von dieſen Körpern iſt das Garde- mit dem erſten, zweiten, dritten und vierten Linien-Armeecorps in den Provinzen Preußen, Pommern, Brandenburg und Sachſen, das fünfte und ſechste Armeecorps in Schleſien und Poſen, das ſiebente und achte Armeecorps in Weſtphalen und der Rheinprovinz dislocirt, wo ſie ſich auch recrutiren.

Indem nun zur Zeit des Krieges jedes Armeecorps durch die Landwehr erſten Aufgebotes auf einen Stand von 40—50,000 Mann zu ergänzen iſt, ſo zeigt ſich, daß Preußen eine Armee von 100,000 Mann oder von zwei Armeecorps in Schleſien, ein Heer von 200,000 Mann oder von fünf Armeecorps in der Provinz Sachſen und endlich eine Streitmacht von 100,000 Mann oder von zwei Armeecorps in der Rheinprovinz zu concentriren und ſo allen Eventualitäten zu trotzen vermag. Von den in dem rheiniſchen Gebiete zuſammenzuziehenden Militärkräften können immerhin 30—40,000 Mann nach Schleswig-Holſtein geworfen werden, da die Rheinprovinz die ſtärkſten Waffenplätze in der Welt beſitzt. Ueberſieht man nicht, daß die Beſetzung und Befeſtigung von Hamburg einerſeits und von Dresden andererſeits — in welcher Operation der preußiſchen Armeeführung keine Macht zuvorkommen kann — Preußen den ganzen Elbeſtrom wie 1813 den Franzoſen in die Hände liefern und ſeinen Heeren hiedurch eine enorme Operationsfreiheit verleihen würde, ſo wird man die hieraus für die preußiſche Kriegsführung erwachſenden ſtrategiſchen Vortheile nicht hoch genug anſchlagen können.

Preußen, das im Friedensetat eine Infanterie von 138,000 Mann unter Waffen hält, wird ſie bei ſeinen ausgiebigen Communikationsmitteln (die preußiſchen Bahnen haben zumeiſt doppeltes Geleiſe) und der Vortrefflichkeit ſeiner militäriſchen Einrichtungen binnen acht Tagen auf 250,000 Mann bringen können. Nun iſt die preußiſche Cavallerie wie die aller andern Staaten im Frieden ſchon für den Kriegsfuß organiſirt, und da die Artillerie 22,000 Mann und 8000 Pferde im Friedensetat führt, ſo kann ſie, 20 Pferde per Geſchütz gerechnet, ohne jeden Zeitverluſt 400 beſpannte Geſchütze ins Feld ſtellen. Nachdem die Preußen 45,000 Pferde im Frieden erhalten, ſo gehen ihnen für eine Armee von 400,000 Mann nur noch 55,000 Pferde ab, und dieſer Abgang läßt ſich durch die bei ihnen eingeführte exceptionelle Remontirung im Kriege binnen fünfzehn Tagen vollſtändig decken, d. h. requiriren.

Von den preußiſchen Generalen haben ſich im letzten Feldzuge der Prinz Friedrich Karl, v. Roon, Graf Moltke, von Falkenſtein, v. Mannſtein, v. Hinderſin ꝛc. ausgezeichnet und bemerkbar gemacht. General Hinderſin, welcher mit ſeinen Gammelmark-Batterien die Welt ebenſo überraſchte, wie Bonaparte vor Toulon, iſt anerkanntermaßen die erſte artilleriſtiſche Autorität in Europa.

* * *

Die „Kölniſchen Blätter“, alſo ein rheinpreußiſches Blatt, machen folgende Bemerkungen über die düſtern Ausſichten, welche ſich in Folge eines deutſchen Kriegs eröffnen:

Conſtatiren wir die erfreuliche Thatſache, daß das deutſche Volk keinen Krieg zwiſchen den deutſchen Mächten will. Selbſt der am weiteſten gehende Theil der ſogenannten gothaiſchen Partei in Deutſchland wird einen preußiſchen Krieg gegen Oeſterreich nicht für einen national-deutſchen auszugeben wagen, weil dies bei einem Bürgerkriege eine contradictio in adjecto wäre; ein ſolcher Krieg würde vielmehr die bisher ſo oft und mit politiſchem Nutzen vorgeſchobene Bezeichnung „deutſch“ aus dem preußiſchen Wörterbuch ausſtreichen, und man würde das ausſchließliche Eigenſchaftswort „preußiſch“ an deren Stelle zu ſetzen ſich genöthigt ſehen. Ein preußiſcher Krieg gegen Oeſterreich würde ein förmlicher Rückſchritt in das vorige Jahrhundert ſein. Nur iſt zu bemerken, daß ſeither alle Verhältniſſe anders geworden ſind. Nur die mahnende Wahrheit des alten Satzes iſt die gleiche geblieben: Duobus litigantibus tertius gaudet.

Solcher „Dritten“ aber, die über den Kampf der deutſchen Mächte ſich freuen würden, gibt es mehr als einen in Europa,

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

und zwar weltklug und mächtig genug, um jenes Stadium des Prozeſſes nicht unbenutzt zu laſſen, wo der Vortheil eines Schiedsrichteramts den friſchen und geſchont gebliebenen Kräften zufällt. Wir wiederholen immer und immer wieder: ein Krieg zwiſchen Oeſterreich und Preußen führt zur Einmiſchung des Auslandes; er mag vielleicht begonnen werden, ohne daß Napoleon III, irgend eine Einſprache erhebt; aber iſt der Krieg einmal im Gange, ſo iſt Napoleon III. Herr der Lage, wie es Richelieu in der zweiten Hälfte des dreißigjährigen Krieges war und wacker ausnützte. Etwas Erwünſchteres als einen Krieg zwiſchen Oeſterreich und Preußen könnte es für Napoleon III. nicht geben; das Präſtigium Frankreichs würde geſichert, ein reeller Gewinn ohne viele Anſtrengung erzielt und das kaiſerliche Regierungsſyſtem in Frankreich neu befeſtigt werden. Alle franzöſiſche Unzufriedenheit würde mit dem Wiedererwerb der Rheingrenze beſchwichtigt.

* * *

Schließlich wollen wir noch auf einen dritten Umſtand hinweiſen, der die Größe, Schwierigkeit und Folgenſchwere des in Ausſicht ſtehenden Krieges erhöht. Sobald an der Elbe und Oder der Kampf entbrannt, wird auch Italien mit 200,000 Mann am Po losſchlagen; Oeſterreich alſo nach zwei Seiten hin den Krieg zu führen haben, während die preußiſche Armee nach der obigen Auseinanderſetzung ſchon allein ſtark genug iſt, um den Kampf zu einem ſchweren und großartigen zu machen. Eine Ausgleichung der militäriſchen Kräfte könnte hier der Eintritt Bayerns und anderer Mittelſtaaten in die Kampflinie gewähren, allein das iſt noch nicht gewiß. Im Uebrigen wird Oeſterreich, wenn es zum Kriege gezwungen wird, auch nach zwei Seiten hin ſeiner Feinde ſich zu erwehren wiſſen; allein klar iſt es, daß es unter ſolchen Umſtänden den Krieg nicht ſucht, nicht ſuchen kann, wie man von Berlin aus lügt! So geht denn Deutſchland, wie wir geſtern bemerkten, einer ungeheuren Zukunft, einer ſchweren Entſcheidung entgegen. Freilich, wenn wir die allgemeine Auflöſung betrachten, erſcheint eine Kriſis faſt als naturgemäße Nothwendigkeit!

Deutſchland.

Bayern. Aus München wird der „N. Frankf. Ztg“ bezüglich der Haltung Bayerns geſchrieben, die bayeriſche Regierung werde den bisher eingenommenen Rechtsſtandpunkt auch in Zukunft kein Haarbreit verlaſſen und mit allen Kräften des Landes für denſelben eintreten, wenn — auch Oeſterreich ſich auf dieſen Standpunkt ſtelle. Hierüber habe Freiherr v. d. Pfordten beſtimmte und klare Erklärungen von dem öſterreichiſchen Cabinet verlangt und ſoll dieſelben in befriedigender Weiſe erhalten haben.

München, 29. März. Geſtern ſind auf unſerm Miniſterium des Aeußern telegraphiſche Depeſchen eingelaufen, welche ſehr ernſt in kriegeriſcher Beziehung lauten. Indeſſen iſt keinen Augenblick an der Entſchiedenheit unſerer Regierung zu zweifeln, und alle Künſte, die von Preußen aufgeboten werden, um Bayern für ſich einzufädeln, verfangen nicht. (Volksb.)

Aus München bringt der „Nürnb. Anz.“ das dumme Gefaſel, während der Miſſion ſei einer Frau die Abſolution verweigert worden, weil ſie nicht ſtrenge gefaſtet und ihr ‚zweijähriges Kind nicht zum Faſten angehalten habe.“

Aus Bayern, 27. März, ſchreiben die Köln. Bl.: Die Vota ſämmtlicher Biſchöfe Bayerns über die von der Regierung beabſichtigte Reform der Schullehrer-Seminarien und der Volksſchule ſind nunmehr eingelaufen. Manche derſelben beantragen nicht unbedeutende Aenderungen des miniſteriellen Entwurfs. Indeſſen ſoll dieſe Angelegenheit erſt durch den neuen Cultusminiſter bereinigt werden. — Ueber die Wiederbeſetzung des biſchöflichen Stuhles in Eichſtätt verlautet noch nichts Sicheres. Am meiſten wird bis jetzt Utto Lang, Abt im Benediktiner-Stift zu Metten in Niederbayern, genannt.

Freie Städte. * Das löbl. „Fankf. Journal“, das im Herzen dem Preußenthum und der Annexion nicht ſo gar abgeneigt ſein ſoll, räth in einem hin- und herredenden Leitartikel den deutſchen Mittelſtaaten während eines öſterreichiſch-preußiſchen Krieges — bewaffnete Neutralität. Nun das „Frkf. Journ.“ und die freie Stadt Frankfurt mögen neutral bleiben!

* Die „N. Frankf. Ztg.“ bemerkt: Selbſt die preußiſchen Blätter — welche früher mit wenigen Ausnahmen der Bismark'ſchen Annexionspolitik das Wort redeten — erkennen immer mehr die ungeheueren Gefahren, welche durch dieſe Vergrößerungs- oder Vergewaltigungspolitik nicht blos über Deutſchland, ſondern über den norddeutſchen Großſtaat ſelbſt mit unabwendbarer Conſequenz gebracht werden.

Preußen. * Die Berliner „Privatkorreſpondenz“ muß ſchon wieder thun, als ob Preußen von Oeſterreich bedroht wäre; ſie kündigt militäriſche Maßregeln an, welche unerläßlich ſind, um etwaigen Angriffsgefahren ſofort nachdrücklich vorzubeugen!!! —

Berlin, 28. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ſchreibt: „Preußen richtete an die deutſchen Cabinette eine Depeſche, worin die Unzulänglichkeit des Bundesweges zur Ausgleichung des Conflikts betont und die Nothwendigkeit angedeutet wird, in dem Conflict eine beſtimmte Stellung einzunehmen, zu welcher Oeſterreichs Rüſtungen immer ernſter drängen. — Hr. v. Watzdorf hat nach einer Conferenz mit Hrn. v. Beuſt Namens Weimars Preußen auf Art. 11 der Bundesacte verwieſen; alſo iſt zu erwarten, Hr. v. Beuſt werde im ähnlichen Sinne antworten.“ (Tel. d. bayr. Ztg.)

Ein Berliner Telegramm der „Coburger Zeitung“ ſtellt eine Mobilmachung Preußens in nahe Ausſicht. (Die neueſten Berliner Depeſchen ſcheinen dieſer Nachricht leider Recht zu geben.

In Köln und Solingen haben Bürgerverſammlungen für die Erhaltung des Friedens ſtattgefunden; dagegen erklärt ſich ein preußiſcher Adeliger öffentlich bereit, wenn ein Krieg ausbrechen ſollte, die Steuern auf ein Jahr voraus zu bezahlen. Der Mann wird kaum viele Nachfolger finden!

Oeſterreich. Dem Schwäb. Merkur wird aus Wien, 24. März, geſchrieben: In den hieſigen maßgebenden Kreiſen hofft man noch immer, daß die friedliche Strömung am Berliner Hofe, welche an der Königin, dem Kronprinzen und der Kronprinzeſſin, der Königin-Wittwe und deren Anhang ihre hauptſächlichſten Stützen hat, ſchließlich die Oberhand behalten wird. Für den Augenblick ſcheint freilich der König auf die kriegeriſchen Pläne ſeines Premierminiſters einzugehen, und der Letztere wird kräftig unterſtützt von den königlichen Brüdern, den Prinzen Karl und Albrecht, ſowie vom Prinzen Friedrich Karl. Hier aber, wo man von den Bewegungen der Berliner Hofparteien ſehr genau unterrichtet iſt, glaubt man ſchon jetzt mit einiger Wahrſcheinlichkeit vorherſagen zu können, daß der König den von der Friedenspartei vorgebrachten Gründen nicht lange wird widerſtehen können. Man iſt hier überzeugt, es werde in den beſtimmenden Kreiſen Preußens die Erkenntniß durchbringen, daß Preußen bei einem wirklich ausbrechenden deutſchen und daraus ſich entwickelnden europäiſchen Kriege viel größere Gefahr läuft, als Oeſterreich, da es ſich bei Preußen in der That um Sein oder Nichtſein handeln würde. Mit dieſer Auffaſſung der Lage tröſten ſich noch die Eingeweihten, wiewohl auch ſie nicht verhehlen, daß der ſchwer zu beſtimmende politiſche Gang des Herrn v. Bismark ſelbſt bei der Rechnung mit ganz bekannten Größen einen ſichern Schluß auf die Geſtaltung der nächſten Zukunft kaum geſtattet.

Wels, 21. März. Beim geſtrigen Valete der Unteroffiziere des Stabes des k. k. Huſarenregimentes beim goldenen Monde wurden dieſelben von ihren Cameraden aus Paſſau mit einer Schatulle Abſchiedsſträußchen freundlichſt überraſcht. Heute an ihrem Abſchiedstage von Wels gedenken auch ihre Cameraden in Paſſau ein Valet für ſie zu feiern. Sie ſchicken zum Danke eine Abſchiedsadreſſe nach Paſſau, beſeelt von dem Wunſche, daß ſie ſich auch in Preußen als Cameraden und Freunde treffen werden. (Welſer Anz.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 30. März. In den M. „Neueſten Nachrichten“ wird über verſpätete Zuſtellung der Telegramme dahier, auch der Briefe geklagt und als Grund Mangel an genügendem Dienſtperſonal angegeben. — Die Straße durch die ehemalige Froſchau iſt nun durch eine neugebaute Mauer des Regierungsgartens freundlich begränzt. Dieſe neue breite Straße wird impoſant durch die Küraſſierkaſerne abgeſchloſſen. — Vom Martinsthurme wird eine Verbindung mit dem Feuerhauſe durch einen Feuertelegraphen hergeſtellt.

Oſterhofen, 28. März. Vorgeſtern ſtarb dahier der eilfjährige Knabe des Metzgermeiſters **Biehler** an den Folgen einer Kopfwunde, die er ſich in folgender Weiſe zugezogen hatte. An dem proviſoriſchen (der Thurm der alten Kirche, dem übrigens auch täglich der Einſturz droht) Kirchthurm, wenn ich ihn ſo nennen ſoll, wird noch immer gezimmert. Ein Zimmergeſelle ließ auf dem Gerüſte ſein Beil liegen. Während des Läutens nun fiel dieſes Beil, wahrſcheinlich in Folge der Erſchütterung, herunter und dem Biehler gerade auf den Kopf mit ſolcher Wucht, daß das Gehirn weit wegſpritzte. Derſelbe lebte gleichwohl noch drei Tage. Merkwürdiger Weiſe iſt er zur ſelben Stunde, wo ihn das Unglück ereilte, auch geſtorben. (Donztg.)

Paſſau, 29. März. (Viehtransport nach London.) Die Ausfuhr von Maſtvieh nimmt, trotz des neuerlichen Verbotes der engliſchen Regierung, welches auch von Seite Hollands die Vieheinfuhr unterſagt, ungehindert ihren Fortgang, und es iſt erſt vor einigen Tagen ein aus 17 Waggons beſtehender Separatzug mit Maſtochſen hier durchpaſſirt. Abgeſehen davon, daß dieſen Thieren ohnehin ſchon der kargſte Raum in den ſogen. Viehwägen zugemeſſen werden muß, kömmt es auch öfters vor, daß ſolche Ladungen Transito (unter Verſchluß) gehen, und es iſt nicht gar lange her, daß ein Transport Maſtſchweine unter Verſchluß aus Oeſterreich nach Emerich (an der holländiſchen Grenze) hier durchging; dieſe armen Thiere hatten alſo eine bereits viertägige Fahrt ohne Nahrung zu beſtehen, und die Folge hievon war, daß mehrere dieſer Schweine, am Orte der Beſtimmung angekommen, von ihren mitpaſſirenden Leidensgefährten buchſtäblich angefreſſen worden ſein ſollen. Ein nicht viel beſſeres Loos erwartet dieſe Thiere bei der Ueberfahrt nach London, wo ſelbe auf dem Schiffe ſo eingepfercht werden, daß man nicht im Stande ſein ſoll, die flache Hand dazwiſchen zu legen. Im glücklichſten Falle dauert dieſe Fahrt jedoch nur 24 bis 30 Stunden. (Donauztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bei herannahender Verbrauchszeit erlaube ich mir die Herren Landwirthe auf die in hieſiger Kunſtdünger- und chem. Produktenfabrik erzeugten Düngerfabrikate, wie

Kunſtdünger per netto bayr. Ctr. mit Faß ab hier zu 1 fl. 36 kr.,
concentr. Kunſtdünger per netto bayr. Ctr. mit Faß ab hier zu 2 fl. 30 kr.,
guaniſirtes Superphosphat (mit Kunſtdünger verſetztes und aufgeſchloſſenes Knochenmehl 3 fl. 36 kr.,
Blumenguano per netto bayr. Ctr. 5 fl., (per Paket per bayr. Pfd. 6 kr.)

unter ergebenſter Hinweiſung auf die durch Anwendung derſelben bereits erzielten günſtigen Erfolge, ſowie auf den im Februarhefte d. J. des Centralblattes des ldwthſchftl. Vereins in Bayern sub pag. 64—66 veröffentlichten Artikel über **Hopfenbauverſuche** in Niederbayern, in welchem Artikel die nachhaltig günſtige Wirkung obigen Kunſtdüngers auf Hopfen bewieſen iſt, mit dem Bemerken aufmerkſam zu machen, daß bei Abnahme der Düngerfabrikate ohne Emballage eine Preisermäßigung von 12 kr. per bayr. Ctr. ſtattfindet.

Dr. Wimmer,
Eigenthümer der Kunſtdünger- und chem. Produkten-Fabrik Landshut.

568(4b)

Die Niederlage der Fabrik befindet ſich bei Hrn. **Hutterer**, Fragner dahier.

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird zu **Neufraunhofen**
das herkömmliche

Theobaldi-Pferde-Sprung-Rennen

am

Dienstag den 24. April lfd. Js.

mit folgenden Preiſen ganz frei gegeben:

1. Preis 16 Guldenſtücke mit Fahne.
2. „ 15 „ „ „
3. „ 12 „ „ „
4. „ 9 „ „ „
5. Preis 7 Guldenſtücke mit Fahne.
6. „ 5 „ „ „
7. „ 3 „ „ „
8. „ 1 „ „ „

Die Verlooſung wird um 12 Uhr Mittags im hieſigen Wirthshauſe vorgenommen, das Rennen ſelbſt um 5 Uhr Abends.

Die Rennbahn beträgt im Umkreiſe ⁴/₈, lauter feſter Grasboden, und muß dreimal umritten werden.

Beim Rennen ſelbſt werden alle den Herren Rennmeiſtern ohnedin bekannten Rennregeln auf das Genaueſte beobachtet, und jeder dagegen Handelnde ſeines Gewinnſtes verluſtig erklärt.

Sämmtliche Herren Rennpferdbeſitzer und Rennliebhaber werden hiezu höflichſt eingeladen.

Neufraunhofen, am 30. März 1866.

Die Rennmeiſter:
Wolfgang Nampl, Metzger und Gaſtgeber.
Florian Neudecker, Bäcker.
Joſeph Ziegler, Krämer.

734(3a)

Urtheile des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern

vom 6. März 1866.

Gg. Jankl, Schneider und Muſiker von Teisbach, wurde wegen Vergehens der Körperverletzung zur Gefängnißſtrafe von 6 Monaten verurtheilt.

Fr. Breitenfellner, Schreinergeſelle von Hundsöd, wurde wegen Vergehens der Gewaltthätigkeit an einem Zeugen im Zuſammenfluße mit einem Vergehen des Diebſtahls zur Gefängnißſtrafe von einem Jahr verurtheilt.

Die Berufung des Xaver **Angl**, Zimmergeſellen von Denkzell, welcher vom kgl. Bezirksgerichte Straubing wegen Vergehens der Verleumdung in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten verurtheilt worden iſt, wurde verworfen.

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 24. März 1866.

Andr. **Bauer**, verheiratheter Söldner von Eugenbach, k. Landgerichts Landshut, wird von der Anſchuldigung eines Vergehens der Hausfriedensſtörung an Magdalena Röbeck von Langquaid freigeſprochen, dagegen iſt derſelbe ſchuldig eines Vergehens der Körperverletzung an der Wirthin Maria Bachmeier von Eugenbach und wird hiewegen in eine Gefängnißſtrafe von 21 Tagen verurtheilt.

Jak. **Haßlbeck**, 58 J. alt, Söldner von Loiching, k. Landgerichts Dingolfing, und Math. **Seidl**, 54 J. alt, verheiratheter Müller von Loiching, ſind ſchuldig eines Vergehens der fahrläſſigen Körperverletzung an dem Dienſtknechte Joſ. Buchner von Loiching und werden hiefür und zwar Jak. Haßlbeck in eine Gefängnißſtrafe von 21 Tagen, Mathias Seidl aber in eine ſolche von 14 Tagen verurtheilt.

Wendelin **Sporer**, 34 J. alt, Söldner von Brünkofen wird von der Anſchuldigung eines Vergehens der Körperverletzung an Sebaſtian Ramſauer freigeſprochen.

Sebaſtian **Ramſauer**, 33 J. alt, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an Wendelin Sporer, und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 15 Tagen und in die Koſten verurtheilt.

Mathias **Strebl**, 41 J. alt, Bauer von Aiglkofen, k. Landgerichts Dingolfing, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an Peter Lohner von dort, und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von vier Monaten verurtheilt.

Lorenz **Wangl**, 36 J. alt, Halbauer von Aiglkofen, wird von der Anſchuldigung des Vergehens der Amtsuntreue freigeſprochen.

Wohnungs-Vermiethung.

Altſtadt Haus-Nr. 31 iſt auf das Ziel Georgi der zweite Stock zu vermiethen. (3b)725

Edikte.

Friſchling gegen Krieger wegen Forderung betreffend.

In der hierorts anhängigen Streitſache: „Friſchling Franz Xaver, Müller in Freinhauſen, gegen Krieger Peter, Gaſtwirth früher in Stadtamhof, wegen Forderung“, ergeht hiemit auf klägeriſchen Antrag de pr. 2. d. Mts. an den Beklagten, deſſen derzeitiger Aufenthaltsort unbekannt iſt, die Weiſung, innerhalb 14 Tagen a die inser. einen hierorts wohnhaften Inſinuationsmandatar anher zu benennen, widrigenfalls nach Ablauf dieſer Friſt künftige Dekrete an denſelben lediglich ad acta genommen und ſo als rite inſinuirt erachtet werden würden.

Das Duplikat des deßfallſigen klägeriſchen Antrages liegt für Beklagten im dießgerichtlichen Geſchäftszimmer Nr. 44/I zur Empfangnahme bereit.

Regensburg, den 9. März 1866.

Königliches Bezirksgericht Regensburg.
Der königliche Direktor:
735 Ebner. Schieder.

Todes-Anzeige.

Frau Therese Kisslinger,

Chorregentensgattin von Viechtach,

44 Jahre alt, iſt nach langem Leiden unter allen Tröſtungen unſerer heil. Religion heute Nacht ſanft von hinnen gegangen. Allen, welche ſie kannten und ſo gütig werth ſchätzten, melde ich dieſe tiefſchmerzliche Fügung und bitte um bleibendes Andenken für dieſes ſeltene Mutterherz.

Viechtach, am 28. März 1866.

Jakob Kißlinger,
I. Lehrer und Chorregent.

736

Bei Carl Geibel in Leipzig iſt ſoeben erſchienen und in Landshut bei Joſ. Thomann nächſt der Hauptwache zu haben:

Glückſeligkeitslehre
für das
phyſiſche Leben des Menſchen.
Ein diätetiſcher Führer durch das Leben.

Von **Dr. Ph. Carl Hartmann,**
Profeſſor der Medizin an der Univerſität zu Wien.
Siebente gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage,
von **Dr. M. Schreber,**
Director der orthopäd. Anſtalt zu Leipzig.
Ein ſtarker Band groß Oktav, Velinpapier in Umſchlag geh.
1865. 1 fl. 48 kr.

Die Kernwahrheiten eines naturgetreuen, zu körperlich-geiſtiger Geſundheit und Friſche führenden Lebens ſind nirgends in ein ſchöneres und anſchaulicheres Spiegelbild zuſammengeſtellt worden, als in dieſem Werke, das aus der Feder des als Arzt, Menſch und Lebensphiloſoph gleich hochgeſchätzten Verfaſſers hervorging. Es enthält im wahren Sinne die Kunſt, das Leben zu benutzen und dabei Geſundheit, Schönheit, Körper und Geiſtesfriſche bis in die ſpäteren Lebensjahre zu erhalten und zu vervollkommnen.

Folgende gedrängte Ueberſicht des Inhaltes möge von der Reichhaltigkeit des Buches Zeugniß geben:

Die natürliche Beſtimmung des Menſchen. — Vom Einfluſſe der Kultur auf die Glückſeligkeit. — Von der natürlichen Lebensart des Menſchen. — Naturgemäße Befriedigung der thieriſchen Bedürfniſſe und Triebe. — Vom Genuſſe der Wärme und der Luft. — Die Wohnung des Menſchen. — Von den freiwilligen Bewegungen. — Die Kleidung und ihre verſchiedenen Einwirkungen. — Pflege der Haut, Haare und Zähne. — Bäder und Waſchungen. — Vom Lager und Schlafe. — Vom Genuſſe der Nahrung. — Von den Ausleerungen. — Von den geſchlechtlichen Verhältniſſen. — Ueber Fortpflanzung u. ſ. w. — Kinderloſe Ehen. — Mittel in der Ehe glücklich zu leben. — Naturgemäßes Verhalten während der Schwangerſchaft. — Verhalten während der Niederkunft und im Wochenbette. — Pflege des Säuglings. — Naturgemäße Ausbildung der geiſtigen Anlagen. — Ausbildung der äußeren Sinne. — Ueber Tabakrauchen und Schnupfen. — Ausbildung des Gedächtniſſes. — Vom Studiren und Nachdenken. — Beherrſchung der Leidenſchaften. — Von der naturgemäßen Erziehung. — Zerſtreuungen und Erholungen. — Von den natürlichen Anlagen zu Krankheiten. (1)737

Offert.

5000 fl. ſind ſogleich gegen Wechſel auf längere Zeitdauer, jedoch nur auf Grundbeſitz, zu verleihen. Frankirte Briefe und Anfragen beſorgt die Expedition ds. Bl. (2b) 722

Zwei gute Arbeiter

finden bei Unterzeichnetem ſtets dauernde Beſchäftigung.

Frontenhauſen, den 28. März 1866.

Martin Maier,
Kleidermacher.

738(3a)

Die 2. Abtheilung der

maleriſchen Reiſe

bleibt nur kurze Zeit täglich Abends von halb 7 Uhr an im „goldenen Löwen“ zur gefälligen Anſicht geöffnet. Entrée iſt jetzt 3 kr. (3)494

Bei Unterzeichnetem ſind folgende Anweſen in Pfaffenberg bei Mallersdorf zu verkaufen oder zu verpachten:

1. Ein zweiſtöckiges **Wohnhaus** mit Stadel, Kühſtall und Schweineſtall.
2. Ein neugebautes zweiſtöckiges **Nebenhaus** mit Schlachthaus und Pferdeſtallungen.
3. Ein reales **Metzger-Recht** mit 22 Tagw. 70 Dezim. Grundſtücke, worunter 1900 Stück Hopfenſtöcke, die beſten Wieſen, Aecker und gegen 8 Tagw. Holz. Baarerlag 2—3000 fl. 5000 fl. können auf erſte Hypothek liegen bleiben.

Näheres auf frankirte Anfragen beim Eigenthümer **Lämlein Niedermayer** in München, Kaufingerſtraße Nr. 17. (3b) 733

Publikation wegen Holzverkauf.

Am Dienstag den 3. April 1866 wird aus der Waldung des Unterzeichneten folgendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

180	Fichten- und Tannenausſchnitte,	
70	Fichtenbauhölzer,	
7	Klafter	Binderſcheiter,
200	„	Scheitholz,
6	„	Bauſcheiten.

Die Verſteigerung beginnt am obengenannten Tage Vormittags 11 Uhr in der Behauſung des Unterzeichneten und haben ſich Kaufsluſtige, welche dieſes Material noch vorher einſehen wollen, an den Unterfertigten zu wenden.

Buch bei Ergoldsbach, den 17. März 1866.

Jak. Kammermeier,
Oekonom.

641(2b)

Jenen, welche glauben könnten, daß ich der Verfaſſer des aus Geiſenhauſen der Landshuter Zeitung Nro. 72 Eingeſandten ſei (Aushebung eines Spatzenneſtes in einer Straßenlaterne betreffend) gebe ich die Verſicherung, daß ich über Leute von J—r's Schlag keinerlei Witze mache.*)

Geiſenhauſen, am 29. März 1866.

739 **Dr. Vogl,** prakt. Arzt.

*) Es wird Hrn. Dr. Vogl beſtätigt, daß das erwähnte „Eingeſandt“ nicht von ihm herrühre. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Durch die Joſ Thomann'ſche Buchhandlung in Landshut iſt zu beziehen:

Kubik-Tafeln

im Duodecimal-Maß zum Gebrauch bei den Holzabgaben aus den bayeriſchen Staatswaldungen.
Achte Auflage. Preis 15 kr.

Frankfurt, 29. März Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen 57$^{5}/_{8}$; Metall. 56$^{1}/_{4}$; Bankakt. 782; Lott.-Anleh.-Looſe von 1854: 69$^{1}/_{2}$; von 1858: 123; von 1860: 73$^{5}/_{8}$; Ludwigshaf.-Bexbacher-Eiſenbahn-Aktien 153; Bayer. Oſtbahn-Aktien 117$^{7}/_{8}$; voll eingez. 117$^{7}/_{8}$; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. 153; Weſtb.-Pr.-Akt. 73$^{3}/_{8}$. Wechſelkurs: Paris 94$^{3}/_{8}$; London 119$^{1}/_{4}$; Wien 110$^{3}/_{4}$.

Beilage für die Abonnenten in Landshut.

☞ Bezugnehmend auf meine Beilage in heutiger Ausgabe, Cichorienetiquette betreffend, habe ich auf einen ſich darin eingeſchlichenen Druckfehler aufmerkſam zu machen: in der dritten Zeile unter der Etiquetten-Zuſammenſtellung darf es nicht — bis Auguſt 1865 — ſondern es muß — bis Auguſt 1863 — heißen.

Cäſar Teichmann,
712(4) Cichorienfabrikbeſitzer in Erfurt.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 1. April. № 76. Hl. Oſterfeſt. Hugo.

Zweierlei Miſſionen in Bayern.

I.

†F. Aus Oberbayern. In unſerm theuern Vaterlande Bayern ſehen wir zweierlei Miſſionen in Thätigkeit. Beide erſcheinen wie zwei feindliche Lager, die ſich bekämpfen, und wenn wir die Grundſätze betrachten, von welchen beide geleitet werden, ſo müſſen wir ſagen, daß es ſich um einen Kampf auf Leben und Tod handelt. Wenn wir dieſen Kampf und die zu Grunde liegenden Prinzipien recht verſtehen, dann werten wir die Haupterſcheinungen unſerer Zeit richtig zu erfaſſen im Stande ſein. Wir ſehen namentlich auf der einen Seite, in dem einen Lager, wie alle Hebel in Bewegung geſetzt werden, um in Bayern die Selbſtſtändigkeit zu untergraben, und der Entwicklung des kirchlichen Lebens alle möglichen Hinderniſſe in den Weg zu legen. Die verſchiedenen Erſcheinungen in dieſem Betreff ſtehen aber nicht vereinzelnt, ſondern es liegt dem ganzen Treiben ein Syſtem zu Grunde. Nach dieſem müſſen die einzelnen Erſcheinungen beurtheilt und gewürdigt werden. Dann werden auch ſonſt unbedeutend ſcheinende Vorkommniſſe in einer größern Tragweite erſcheinen. Das fragliche Syſtem iſt nicht erſt von geſtern, ſondern theoretiſch ſchon über ein halbes Säkulum fertig. Die praktiſche Durchführung iſt aber erſt in der Entwicklung begriffen, und die Miſſionäre, welche für dieſe Durchführung geworben, ſind gerade in unſern Tagen wieder äußerſt thätig. Der erſte Miſſionär dieſer Art war Thierſch. Mit ſeiner Berufung nach München im Jahre 1809 begann dieſe Miſſion. Das Programm, welches er mitbrachte, war kurzgefaßt dieſes: Alles will er aufbieten, um 1) als Ausländer, was er war und bleiben wollte, für das Ausland, 2) als Humaniſt, was er ebenfalls war, für den Humanismus und gegen alle ihm ſich nicht unbedingt unterwerfenden Richtungen, und 3) als Proteſtant für den Proteſtantismus und gegen den Katholizismus zu wirken. Für dieſes Programm wußte Thierſch den damals regierenden König Maximilian I. geſchickt zu gewinnen. Mit dieſer Zeit wurde alſo der Anfang gemacht, dem bayeriſchen Volke fremde, vom Auslande importirte Ideen aufzunöthigen, die mit ſeinem ganzen Charakter, mit ſeinen religiöſen Ueberzeugungen und ſeiner ganzen Geſchichte im Widerſtreite ſtehen. Die Miſſion der „Aufklärung“ mit dieſem unzweideutigen Programm wurde förmlich organiſirt. Es wurden immer neue Miſſionäre vom Norden her verſchrieben und diejenigen Stellen, welche für die Verbreitung der „Aufklärung“ beſonders geeignet waren, damit beſetzt. Dieſe ſuchten ſich mit geiſtesverwandten Leuten zu umgeben und ſo in ihren Kreiſen die Situation zu beherrſchen. Nach der Anſicht dieſer „Miſſionäre“ herrſchte bis dahin in Bayern nur Finſterniß; mit ihrer Thätigkeit beginnt erſt eine „beſſere Cultur.“ Nach dem Programme der Aufklärungs-Miſſion beſteht dieſe „beſſere Cultur“ darin, daß das bayeriſche Volk ſeines Nationalcharakters und damit der Vaterlandsliebe beraubt und ſo von Ausländern an das Ausland vermittelt*), daſſelbe um ſein katholiſches Bewußtſein und um das religiöſe Leben gebracht und dem Proteſtantismus, oder beſſer geſagt, wie Figura zeigt, dem Unglauben überliefert werde. Dieſes Aufklärungsgeſchäft würde heute ſchon weiter fortgeſchritten ſein, wenn nicht Ludwig I. als er im Jahre 1825 die Regierung antrat, ein Hemmniß geſetzt hätte. Er berief Männer wie Görres, die durch ihre Wirkſamkeit den raſchern Verlauf der Entwicklung ein Vierteljahrhundert hemmten. Mit dem Jahre 1848 brach für die Nordlichter wieder ein neuer Frühling an. Die Miſſionäre der Aufklärung wußten wieder Einfluß zu gewinnen. Die Partei, welche ihnen bisher im Wege geſtanden, wurde als eine „finſtere Partei“ dargeſtellt, die niemals das wahre Licht, nämlich das vom Norden her, zum Durchbruche kommen und eine „beſſere Cultur“ aufkommen laſſe. Die „finſtere Partei“, das heißt die wahren Freunde der bayeriſchen Nation und der katholiſchen Kirche — wurde möglichſt gelichtet und es begannen die „Maſſenberufungen“ vom Auslande her. Die heimiſchen Kräfte mußten dagegen ins Ausland wandern oder daheim verkümmern. Der nordiſchen „Aufklärung“, berufen, eine „beſſere Cultur“ in Bayern herzuſtellen, bot ſich auch in der neueſten Zeit die Gelegenheit, durch einen geeigneten Pionier einen entſchiedenen Angriff auf neue Eroberungen verſuchen zu ſehen.

Wer die Geiſtesrichtung unſerer heutigen Studentenwelt und der aus ihr hervorgegangenen Leute, die in verſchiedenen Stellungen unter das Volk getreten ſind, beachtet, der wird einſehen müſſen, daß die „nordiſche Miſſion“ mit ihrem ſüdlichen Anhange bedeutende Erfolge in unſerm guten Bayern errungen hat. Patriotismus und katholiſches Bewußtſein und Leben ſchwinden allmählig. Für das Ausland und den Proteſtantismus wird trefflich gearbeitet, wie es Programm und Syſtem vorſchreiben. In letzterer Zeit hat man die Miſſionsthätigkeit auch auf ein Gebiet geleitet, auf dem man nun auch das politiſche und religiöſe Philiſterthum beiderlei Geſchlechts erobern will. Man macht die „Wiſſenſchaft“ populär, das heißt hier zunächſt, dem Philiſter, deſſen ſtärkſte Seite nicht das Denken iſt, mundgerecht. Im Hörſaal Liebig's hält ein Thierſch jun. populäre Vorleſungen, worin er vor einem gemiſchten Publikum Luther preiſt; ein Carriere, der ſchon in allerlei Religionen gemacht, verherrlicht Muhamed zur Erbauung der andächtig zuhörenden Damen; ein Förſter hämmert mit obligater Grobheit auf die Päpſte. So arbeitet man aus Leibeskräften daran, Alles, was gegen die katholiſche Kirche iſt, zu verherrlichen, und wäre es auch der Türk oder Mameluk; die Kirche ſelbſt aber und ihre Inſtitutionen werden programmgemäß befehdet. Das nennt man die „Wiſſenſchaft populär machen.“ Geiſtesverwandte Zeitungen und Lokalblätter tragen dann die in jenem Hörſaale vorgetragene „populäre Wiſſenſchaft“ in die weite Welt hinaus. Das „Morgenblatt der bayr. Ztg.“ ſcheint in ſeinem Elemente zu ſein, wenn es von den „gehaltvollen“ und „inhaltreichen“ Vorträgen Bericht erſtattet. So kennen wir nun die eine Miſſion in Bayern, ihr Syſtem, ihr Ziel, ihre Mittel, ihre Erfolge, kurz ihre Geſchichte. Dieſe Geſchichte macht uns viele Geſchichten, die bei uns vorgegangen ſind und noch vorgehen, klar.

Deutſchland.

Bayern. München, 30. März. Die bayr. Ztg. theilt officiell mit: Der kgl. preußiſche Geſandte am hieſigen Hofe hat am 27. d. Mts. dem kgl. Staatsminiſter des Aeußern eine Circulardepeſche vorgeleſen, in welcher mit Bezug auf die zwiſchen Oeſterreich und Preußen ſchwebenden Differenzen bemerkt iſt, daß

---

*) Dieſen beſtimmten politiſchen Zweck hat die Aufklärungspartei wohl nicht, wenn auch im Hintergrunde die Herzensneigung ruht, Bayern dem deutſchen Norden politiſch zugewendet zu machen. Ebenſowenig ſoll Bayern für den Proteſtantismus als feſtem religiöſen Bekenntniß, ſondern dem proteſtantiſchen Geiſte in ſeinen Conſequenzen gewonnen werden. Bayern ſoll mit dem „freien deutſchen Geiſte“ durchſättigt werden; natürlich verſänke es ſchließlich auch in den „deutſchen“ Zukunftsbrei. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Oeſterreich auffallend und in einer Preußen bedrohenden Weiſe rüſte, und daß letzteres nunmehr auch rüſten müſſe zur Abwehr. Zugleich ſtellte der Herr Geſandte dem in der Circular-Depeſche enthaltenen Auftrage entſprechend, zwar nur mündlich, aber amtlich, die Frage, ob und in welchem Maße Preußen auf die Unterſtützung der bayeriſchen Regierung rechnen könne, wenn es von Oeſterreich angegriffen oder durch unzweideutige Drohungen zum Kriege genöthigt werde. Nach eingeholten Befehlen Seiner Majeſtät des Königs iſt dieſe Frage geſtern ebenfalls nur mündlich dahin beantwortet worden, die bayeriſche Regierung werde dem Bundesrechte gemäß handeln und ihre Bundespflichten erfüllen. Das Bundesrecht verbiete jede Selbſthilfe oder Gewalt unter Bundesgliedern nach Artikel 11 der Bundesacte. Wenn ſich ein Bundesglied durch ein anderes bedroht glaube, ſei es gehalten, ſich an die Bundesverſammlung zu wenden, und dieſe habe für die Erhaltung des Friedens und Wahrung des Beſitzſtandes zu ſorgen nach Art. 19 der Wiener Schlußacte. Dasjenige Bundesglied, welches ein anderes angreife, ſei bundesbrüchig.

Der bayr. Landbote bezeichnet als Klippe, woran die verſchiedenen Unterhandlungen bezüglich der Uebernahme des Kultusminiſteriums bisher geſcheitert ſeien, die zu übernehmende Verantwortlichkeit für jene großartige Ausdehnung des (glücklich zerſtörten) Muſik-Conſervatoriums, wie ſie R. Wagner mit Herrn v. Bülow anſtrebt und zwar auf Koſten des Staates.

Der bayr. Landbote ſchreibt: Als künftigen Biſchof von Eichſtätt nennt man jetzt auch den Generalvikar der Diözeſe Augsburg Herrn Dr. Gratz.

Bergzabern, 24. März. Einem 66jährigen Müller von Oberotterbach, welcher ein 24jähriges Mädchen heirathete, wurde von dortigen Bewohnern drei Abende hintereinander eine Katzenmuſik gebracht. Das hieſige Landgericht verurtheilte deßhalb von etwa 60 Beſchuldigten nahezu 20 zu 3—5 Tagen Arreſt und zu einer Geldſtrafe von 5 fl. (Bergz. Wochenbl.)

Schleswig-Holſtein. Kiel, 27. März. Im Auftrag des Königs hatte Hr. v. Mertens, der Chef der preußiſchen Flottenſtation in Kiel, geſtern dem Frhrn. v. Gablenz zu ſagen: Se. Majeſtät wiſſe, daß General Gablenz ein Ehrenmann ſei; der König ſei es aber auch. Einen Angriff auf die exponirte öſterreichiſche Poſition in Holſtein habe der General aber von einem Ehrenmann nicht zu fürchten. (Allg. Ztg.)

Preußen. Aus Berlin, 27. März, ſchreibt man der allg. Ztg.: Die Friedenshoffnungen ſind heute wieder ſtark im Sinken. Täuſche man ſich nicht über die Gefahren der Gegenwart. Die kriegeriſche Sprache des miniſteriellen Blattes, die Armirung der ſchleſiſchen und der ſächſiſchen Feſtungen, die langen Conferenzen, welche der König mit dem commandirenden General des ſächſiſchen Armeekorps, General v. Schack, und dem geſtern nach Schleſien abgereiſten commandirenden General des 8. Armeecorps, General Vogel v. Falckenſtein hatte, die ungewöhnlich raſch aufeinanderfolgenden und oft bis tief in die Nacht hinein dauernden Sitzungen des Staatsminiſteriums, der bereits geſtern wieder beim König abgehaltene Kriegsrath, an welchem außer dem Kriegsminiſter von Roon der Chef des Generalſtabs der Armee, Generallieutenant v. Moltke, der Generallieutenant und Generaladjutant v. Alvensleben und der Chef des Militärcabinets Generalmajor v. Treskow theilnahmen, der Verkehr des italieniſchen Generals Govone mit unſeren Militärbehörden, ſowie die Thatſache, daß die Ordre für die Mobilmachung unſerer Armee ſchon ſeit mehreren Tagen bereit liegt — das alles ſind nur zu deutliche Anzeichen für den näher rückenden Ausbruch des drohenden Kriegswetters.

Berlin, 30. März. Die hieſige „Börſenzeitung" hört, nunmehr ſei die Kriegsbereitſchaft der 5., 7., 9. Diviſion, des ganzen 6. Armeecorps, der vier neuen Garde-Regimenter, der in den Elbeherzogthümer ſtehenden Regimenter, ſowie der entſprechenden Artillerie ausgeſprochen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Berlin, 30. März. Graf Bismark hatte geſtern eine längere Unterredung mit dem Grafen Karolyi. Der König hat heute den General Grafen Kalkreuth vor deſſen Abreiſe nach Neiſſe empfangen, und hatte dann eine Unterredung mit dem nach Paris zurückkehrenden Militärbevollmächtigten Freiherrn v. Loe. (Tel. d. allg. Ztg.)

Oeſterreich. Wien, 29. März. Indem die „Wiener Abendpoſt" die Nachrichten der „Nordd. Allg. Ztg. über angebliche Rüſtungen Oeſterreichs widerlegt, bemerkt dieſelbe: Wir wiederholen, bis jetzt hat man mit dieſen Manövern nicht den geringſten Erfolg erzielt, die öffentliche Meinung beharrt unbeirrt bei ihrem erſten Urtheil über das Verhältniß der preußiſchen Politik zur öſterreichiſchen. Dieſes Verhältniß iſt eben ein ſo klares, daß es jede künſtliche Verwirrung geradezu ausſchließt. Entſcheidend bleibt ſchließlich immer der Charakter der politiſchen Zielpunkte, und daß in dieſer Beziehung Preußen die zur Action drängende Rolle, Oeſterreich höchſtens die der Defenſive zugefallen, liegt auf der flachen Hand. Die forcirten Beſtrebungen der miniſteriellen preußiſchen Preſſe werden bei dieſer Lage der Dinge immer vergeblich bleiben müſſen. (Tel. d. allg. Ztg.)

Wien, 29. März. Sachſen beantwortete wie Weimar die preußiſche Circulardepeſche, welche die Präciſirung der Stellung im Kriegsfall verlangt, mit Hinweiſung auf Art. 11 der Bundesakte. — Es heißt hier das Schutz- und Trutzbündniß zwiſchen Preußen und Italien ſei unterzeichnet. (Tel. d. allg. Ztg.)

Wien, 30. März. Ein preußiſch-italieniſcher Allianzvertrag iſt ſeit drei Tagen in Berlin paraphirt. (Tel. d. allg. Z.)

Oberberg, 29. März. Ein Pulvertransportzug von ſechs Wagen mit je 140 Ctrn. ging kürzlich über Oswircim nach Krakau. Bedeutende Truppenſendungen aus Ungarn werden durch Oswircim erwartet. (Tel. d. allg. Ztg.)

Das „Salzb. Kirchenbl." bringt folgende Perſonal-Notiz: In Stadl, hart an der ſalzburg. Grenze, ſtarb im 95. Lebensjahre der penſ. Pfarrer von Ranten, ſpäter (1840—1864) Cur.-Benefiz. zum hl. Kreuze am Kalvarienberg zu Kindberg, Herr Nikolaus Barthelmes, geb. zu Würzburg 17. Oktober 1771. Der Selige, der noch als 92jähriger Greis predigte, ſtand beim Landvolk in hohem Anſehen und genoß eine kindliche Verehrung.

Ausland.

Belgien. Brüſſel, 29. März. Ein Berliner Telegramm der „Indépendance Belge" meldet: Der König von Preußen hat die militäriſchen Anordnungen gebilligt, welche den Ausbruch des Kriegs als faſt unvermeidlich erſcheinen laſſen. Der Casus foederis werde demnächſt in Holſtein geſtellt werden, wo, wie das preußiſche Rundſchreiben ſage, der Grundſatz des Mitbeſitzes zum Nachtheile Preußens verkannt werde. (Tel. d. A. Z.)

Italien. Florenz, 29. März. In hieſigen Regierungskreiſen hält man den Krieg für wahrſcheinlich. Falls derſelbe zum Ausbruch kommt, iſt die Theilnahme Italiens gewiß. Es werden bereits umfaſſende Rüſtungen im Heer, in der Flotte und in den Feſtungen vorgenommen. (Tel. d. allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 31. März. Schönes Frühlingswetter begünſtigte geſtern den Beſuch der heil. Gräber. Ganz neu iſt das hl. Grab in der Franziskanerkirche Maria Loretto hergeſtellt und zwar ſehr ſchön. Herr Paul Weiß hat den Entwurf gezeichnet, Hr. Bildhauer Mayer den Bau ausgeführt und Herr Maler Pfaffenzeller die Malerei ganz brav beſorgt. Im Theklakirchlein, deſſen hl. Grab ſeit Jahren durch die aufopfernde Mühe des dortigen greiſen Meßners beſorgt wird, hat heuer eine Aenderung ſtattgefunden. Das Ganze wurde einfacher gehalten, ſtatt der vielen kleinen farbigen Glaskugeln war Alles mit Kerzen beleuchtet. Ob namentlich die liebe Jugend mit dieſer Aenderung zufrieden geweſen, wiſſen wir nicht. In St. Martins Gotteshaus wird ſchon ſeit einigen Jahren die Beleuchtung durch farbige Glaskugeln, welche dem Volke ſehr gefallen, erzielt, während früher ein Lichtermeer von Kerzen ſchimmerte. St. Jodok's „heiliges Grab" erſchien in der bisherigen edlen Einfachheit; auch in St. Sebaſtians Kirchlein, in der Kirche zum hl. Geiſt, in der Jeſuiten- und Dominikanerkirche, in den Kloſterkirchen St. Urſula und zu Seligenthal und in der Pfarrkirche St. Nikola war das Grab des Erlöſers gebührend geſchmückt und geehrt!

* Landshut, 31. März. Bezüglich des geſtern erwähnten Feuertelegraphen bemerken wir berichtigend, daß derſelbe die Verbindung zwiſchen dem Thurmwächter und dem Polizeibureau im Magiſtratsgebäude herſtellen wird. Um ſogleich mathematiſch genau beſtimmen zu können, wo es brennt, iſt eine eigene, ſehr ſchöne Karte der Stadt und der Gegend auf fünf

Stunden weit angefertigt worden. Die Karte iſt in Grade und Zonen eingetheilt und wird in einzelne Theile zerſchnitten an die betreffenden Fenſter des Thurmwächterlokales befeſtigt. Der Thurmwächter findet mittelſt eines Zeigers auf ihr, in welcher Straße der Stadt oder wo es auf dem Lande brennt, worauf er ohne Zeitverluſt durch den Telegraphen auf der Polizei dies anzeigen kann. Auf dem Polizeibureau wird die gleiche Karte angebracht.

x Oſterhofen, 29. März. Wenn von unſerer Gegend nur Klagen über kirchliche Zuſtände ſich vernehmen laſſen und wirklich eine ganze Stadtgemeinde in einem Stadel ihren Gottesdienſt feiern muß, was bei Beſonnenen Bedauern und Mitleid erregt, von Leichtſinnigen zu Spott und Witz ausgebeutet wird, ſo freuen wir uns umſomehr, berichten zu können, wie in derſelben Pfarrei eine Filialkirche in den jüngſten Tagen wie verklärt aus ihrem geſchmackloſen und ruinoſen Zuſtande auferſtanden iſt. Die nicht 300 Seelen zählende Filialgemeinde Arbing, unermüdet in reichlichen Spenden für die Erhaltung, innere Einrichtung und Verſchönerung ihres Gotteshauſes, hat mit großen Opfern die drei Altäre renoviren und faſſen laſſen, die an ſich ſehr ſchön gebaut, nun mit ihrem in's Grüne ſpielenden Farbentone in den reichſten Goldverzierungen ſchimmernd, die Filialkirche Arbing in die Reihe der ſchönſten und geſchmackvollſten Landkirchen ſtellen. Beſondere Anerkennung und Empfehlung verdient der geprüfte Maler und Vergolder Johann Pöllmann aus Arnſtorf wegen ſeines Kunſtſinns und kirchlichen Geſchmackes in Auswahl und Abwechslung der Farbentöne, ſowie wegen ſeiner reellen und billigen Arbeit.

Landshut, 31. März. (Eingeſandt.) Herr Lera, welcher noch einige Zeit im Gaſthofe zum goldenen Löwen ſeine „Maleriſche Reiſe" (2. Serie) zeigt, hat ſich an jedem Abend eines zahlreichen Beſuches von Zuſchauern zu erfreuen und verdient ſein Panorama auch im reichlichen Maße Aufmerkſamkeit, da man ſich ſchwerlich für einen ſo billig geſtellten Preis ein ähnliches Vergnügen von eben ſo dauerndem als reellem Werthe verſchaffen kann, als die Betrachtung dieſer gelungenen Werke bietet. Von überraſchend ſchöner Wirkung iſt der perſiſche Palaſt zu Teheran, ferner das heilige Grab in Jeruſalem, — das ſchreckliche Erdbeben in Liſſabon; — der Uebergang der franzöſiſchen Armee über die Bereſina, die St. Peterskirche in Rom, Sodom und Gomorrha's Untergang und das Innere der Kirche „zur Geburt Chriſti in Bethlehem" u. ſ. w. Möchte ſich Niemand den ſo billigen Genuß entgehen laſſen.

Verantwortlicher Redakteur: **Joh. Bapt. Planer.**

Empfehlung.

Bei Beginn der Frühjahr-Saiſon empfehle ich mein großes, wohl aſſortirtes **Strohhut-Lager,** beſtehend in Capot- und runden Hüten für Damen und Kinder, ſowie in allen Qualitäten Herrenhüten in den neueſten Formen, nebſt ſchöner Auswahl in Federn und Strohgarnituren zur geneigten Abnahme.

Auch werden daſelbſt getragene Hüte gewaſchen, gefärbt und moderniſirt.

Zu recht zahlreichen Aufträgen empfiehlt ſich

Hochachtungsvoll

Landshut im März 1866

J. B. Haarpaintner,
Strohhutfabrikant,
Laden unter den Bögen.

720 (2b)

Höchſt wichtige Dultanzeige.

Meinen geehrten Kunden, ſowie dem werthgeſchätzten Publikum von Landshut und Umgegend hiedurch die ergebene Anzeige, daß zur bevorſtehenden hieſigen Dult das

Haupt-Herren-Kleider-Magazin,

Schlafröcke-, Joppen-, Kinder- und Knaben-Anzüge-Lager

en gross & en detail

von S. Leopold,

Herren-Garderoben-Fabrikant Berliner und Münchener Herren-Garderoben,

hier eintrifft.

Mein Lager wird auf das großartigſte in den allerfeinſten ſowie mittelfeinen und ganz billigen Herren-Garderoben, Schlafröcke, Joppen, Kinder- und Knaben-Anzügen und zwar in allen Größen und in größter Auswahl ſo ausgerüſtet ſein, daß aller und jeder Anforderung Genüge geleiſtet werden kann.

Dies beehrt ſich hierdurch ganz ergebenſt anzuzeigen

S. Leopold.

(b)681

☞ Mein Verkaufslokal werde zur Zeit bekannt machen.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 31. März 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2080	736	15	49	14	52	13	8	—	—	—	—
Korn	821	233	10	20	9	49	9	9	—	2	—	—
Gerſte	2498	430	11	41	11	5	10	18	—	—	—	19
Haber	2165	43	6	25	5	53	5	17	—	—	—	17

Ein Klavier

wird zu miethen geſucht. Von wem? ſagt die Expedition ds. Bl.

Verſteigerung.

Am 24. und 25. April a. c. werden im Pfarrhofe zu Wambach bei Velden ſämmtliche Oekonomiefahrniſſe, hierunter eine gute Dreſch- und Strohſchneidmaſchine, alles in einem ſehr guten Stande, ſowie verſchiedene Hauseinrichtung, gegen gleich baare Bezahlung veräußert. (3†)731

Eis-Pommade

(Pommade Glaciale.)

Die Vorzüglichkeit dieſer köſtlichen von mir ſchon über 25 Jahre bereiteten Pommade iſt bei beiden Geſchlechtern längſt anerkannt. Sie hat das Ausſehen und ſchmilzt in der Hand wie Eis, ſtärkt die Kopfhaut und Haarwurzeln, beugt der läſtigen Schuppenbildung vor oder hebt ſie auf, macht die Haare kraus und lockig, verhindert das Ausfallen und Grauwerden, befördert den Wuchs und verleiht den Haaren die größte Geſchmeidigkeit und den ſchönſten Glanz. Preis des großen Glaſes **24 kr.** des kleinen **12 kr.** Aechtes Klettenwurzel-Oel zu **6** kr., **9 kr.** und **18 kr.** das Glas. Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge und **6 kr.** für Verpackung und Poſtſchein werden franco erbeten.

Karl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

Anton Huber Kaufmann.

715(1)

Landshuter Brod- und Mehlſatz

vom 29 März bis 7. April 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	½
Eine Kreuzerſemmel	—	5	2	1
Ein Zweipfennig laibl	—	4	—	3½
Ein Kreuzerlaibl	—	8	1	3
Ein Batzenlaib	1	17	—	—
Ein Achterlaib	3	2	—	—
Ein Zwölferlaib	4	19	—	—

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	12	—	10	—
Bohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	30	—	5	2
Römiſch-Roggen	1	34	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	2
				Vierling.	
Waizenkleien	—	27	—	6	3
Roggenkleien	—	15	—	3	3

Bekanntmachung.

Gant des Glaſermeiſters Carl Schuller von Landshut betreffend.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichtes Landshut verſteigere ich am

Samstag den 14. April lfd. Js. von Nachmittags 2 Uhr

angefangen in dem vormals Glaſer Schuller'ſchen Hauſe Nro. 92 am Speiſemarkt dahier öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung

- eine größere Parthie von Glaswaaren jeglicher Art,
- einen alten Tiſch,
- einen Arbeitstiſch,
- einen Arbeitstiſch zum Spiegelbelegen mit 2 Aufſätzen,
- 31 Fenſterrahmen,
- 2 Auslagkäſten,
- einen Kleiderkaſten,
- eine Hängleiter,
- einen Schleifſtein und
- eine alte Bettlade.

Der Zuſchlag findet diesmal nur dann ſtatt, wenn mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht ſind.

Steigerungsluſtige werden hiezu eingeladen.

Landshut, am 29. März 1866.

740 **J. Wein, k. Notar.**

Verſteigerung.

Mittwoch den 4. April und den darauffolgenden Tag jedesmal von 1 bis 5 Uhr Nachmittags werden in der Hauptwache im 2. Stocke, gegen gleich baare Bezahlung verſteigert, als:

ein Kanapee, mehrere Seſſeln, ein Häng- und polirte Käſten, ein Tiſchel, ein ſchöner Schreib-Sekretär, ein Spiegel, Bildertafeln, mehrere Betten, Bettläden, Roßhaarmatratzen, eine Kiſte mit ſchönem Flachs, große Parthie Zinn, Kupfer- und Küchengeſchirr, viele Maß- und Halbegläſer, Porzellaingeſchirr, eine kleine Bibliothek, Herrenkleider, mehreres Waſchgeſchirr und noch viele andere brauchbare Gegenſtände, wozu freundlichſt einladet

741 **Heim,** Auktionär.

EXPRESS-COMPAGNIE.

Im Anſchluſſe an die der beifälligſten Aufnahme ſich erfreuenden

Expreß-Paquetpoſt

der Dienſtmänner-Inſtitute „Expreß“ in Norddeutſchland eröffnen die Direktionen der Dienſtmann-Inſtitute

München — Augsburg — Ulm — Mannheim — Mainz — Frankfurt a. M. — Darmſtadt — Würzburg — Nürnberg und Fürth — Bamberg — Hof — Bayreuth — Regensburg — Landshut — Straubing

nach und zwiſchen obengenannten Städten und deren Umgebung eine

Express-Paquet-Post

für Packereien aller Art, Effekten &c &c.

frankirt oder **unfrankirt** bis in's Haus der Empfänger, **letzteres ohne Aufſchlag,** mit oder ohne Vorſchuß oder Nachnahme.

Zweck derſelben iſt die größte **Vereinfachung** aller im Geſchäfts- und Privatverkehre vorkommenden Sendungen, **Erſparung,** reſp. Wegfall jeder unnöthigen, zeitraubenden und oft koſtſpieligen **Verpackung, alles Schnürens** und **Siegelns, Schnelligkeit in der Expedirung, Billigkeit,** beſonders bei den größeren Paqueten und **Bequemlichkeit** für Abſender und Empfänger.

Für jedes übergebene Paquet ſtellt die Direktion am Ausgabeorte einen ſechs Monate giltigen Schein aus und haftet für jeden Verluſt oder Schaden (ausgenommen force majeure).

Nähere Erläuterungen ergibt der Tarif, der in jedem Inſtituts-Comptoir gratis erhältlich iſt.

Wir halten dieſes Unternehmen allſeitiger Beachtung und Unterſtützung empfohlen und werden bei günſtiger Aufnahme baldigſt weitere Verbindungen in Süddeutſchland einrichten.

Die Direktionen der obengenannten Dienſtmanns-Inſtitute.

„EXPRESS.“

(8c) 680

Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es in ſeinem unerforſchlichen, allezeit anbetungswürdigen Rathſchluſſe gefallen, heute Nachmittags unſern innigſtgeliebten Gatten, Vater, Bruder und Schwager &c.,

Herrn Joh. Gabelsberger,

bgl. Drechslermeiſter und Hausbeſitzer von hier,

nach halbjährigem ſchmerzvollen Krankenlager, in ſeinem 45. Lebensjahre, nach Empfang aller heiligen Sterbſakramente, ruhig und ergeben in ſeinen heiligſten Willen, zu ſich in's beſſere Leben abzurufen.

Indem wir dieſe Trauerkunde allen entfernten Verwandten und Freunden des für uns viel zu früh Verblichenen bringen, bitten wir, ſeiner im Gebete zu gedenken, für uns aber um ſtilles Beileid.

Vilsbiburg, am 29. März 1866.

742 **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Bekanntmachung.

Lohmer gegen Stangl p. c.

Nachdem bei der erſten Verſteigerungstagsfahrt ein Kaufsangebot auf das Anweſen des Fiſchers Johann Stangl von Schaydlterau, k. Landgerichts Landshut, nicht gelegt worden iſt, habe ich die zweite Verſteigerungstagsfahrt auf

Samstag den 21. April lfd. Js.

Nachmittags von 3 4 Uhr

angeſetzt.

Die Verſteigerung wird im obenbezeichneten Anweſen abgehalten, und wird der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth von 1550 fl. erfolgen.

Im Uebrigen beziehe ich mich auf meine öffentliche Bekanntmachung vom 29. Januar laufenden Jahres

Landshut, den 29. März 1866.

743 **Naumair, k. Notar.**

Die 2. Abtheilung der

malerischen Reiſe,

darunter das

heilige Grab in Jeruſalem,

bleibt nur über die Feiertage zur gefälligen Anſicht im Gaſthof zum „goldenen Löwen“ aufgeſtellt. Entrée 3 kr. 744

Im Dorfe Ergolding bei Landshut iſt ein neugebautes Haus mit Ziegelſtadel und einem Acker aus freier Hand zu verkaufen. Kaufpreis 1100 fl., die Hälfte kann liegen bleiben. Zu erfragen bei

Georg Erlmayer,
Maurer in Ergolding.

732 (2b)

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 25. März: Eliſabetha Maria, Töchterlein des b. Kaufmanns Eduard Kindler.

Den 26. März: Robert Michael, Söhnchen des b. Korbmachers Mich. Oberhofer. — Carl.

Geſtorben.

Den 23. März: Alois Bauſchmann, Leihhaus-Buchhalter, 55 J. alt.

Den 26. März: Eliſabetha Hofſtetter, Zimmermanns- und Hausbeſitzers-Töchterlein, 12 T. alt.

Den 27. März: Carl, 3 St. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 27. März: Euphroſina, Kind des Jakob Niedernhuber, Regierungs-Bureau Dieners dahier.

Geſtorben.

Den 22. März: Thereſia Hopper, Tuchmacherswittwe von Neumarkt an der Rott, 84 J. alt.

Den 27. März: Joſ. Schleich, ehem. Schloſſergeſelle dahier, 67 J. alt. — Jungfr. Kath. Eiberger, Feldwebelstochter 88 J. alt. — Joſ. Wagner, Maurerskind, 3 J. alt.

Börſen-Nachrichten.

München, 30. März. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4 proz. 95⅜ P. — G.; 4 proz. halbjähr. Eiſenbahn. 96⅛ P. 96 G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrl.-Abl.) 95 P. 94⅝ G.; 4½proz. 101 P. — G.; 4½ prozent. halbj. — P. — G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. 101⅝ P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. 945 P. 942 G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 95¼ P. 95⅛ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte — P. — G.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 3. April. № 77. Richard.

Zum Jahresbericht der bayeriſchen Hypothek- und Wechſelbank.

⸗ Das Hypothekendarlehensgeſchäft zerfällt in drei Theile: a) Darlehen in baarem Gelde zu 4 Prozent verzinslich mit 1 Prozent Annuität mit fl. 13790000. b) Darlehen in baarem Gelde zu 5 Prozent verzinslich, halbjährig beiderſeits kündbar, theilweiſe auf Annuität regulirt mit fl. 10421000. c) Darlehen in 4prozentigen Pfandbriefen vom Schuldner mit 4$^1/_2$ Prozent verzinslich und $^1/_2$ proz. Capitalsamortiſation mit fl. 35429500, ſo daß nach Abzug von fl. 4385000, welche erſt in dieſem Jahre wirklich realiſirt wurden, und von fl. 2252000, welche im Laufe v. Js. getilgt wurden, die ganze außenſtehende Hypothekenſchuld der Bank ſich am 1. Jan. d. Js. auf fl. 53004218 belief.

Von den 31 Millionen Pfandbriefen, welche bis zu obigem Termine ausgegeben wurden, wurde die erſte Hälfte noch in den letzten 5 Monaten des Jahres 1864, die zweite Hälfte in den erſten 7 Monaten des Jahres 1865 begeben. Dieſe Summe vertheilt ſich auf die ſieben rechtsrheiniſchen Kreiſe, indem die Bank in die Rheinpfalz wegen der dort noch beſtehenden Geſetzgebung über Hypothekenverhältniſſe keine Kapitalien leihen wollte.

Zur landwirthſchaftlichen Kriſis wird bemerkt, daß die Urſachen hiefür mannigfaltig ſeien; die Güterpreiſe ſtiegen durch die Entlaſtung des Bodens, durch Erweiterung des Eiſenbahn-Netzes in Verbindung mit einigen andern Verhältniſſen; ſie gehen aber unter unſern Augen raſch wieder zurück, veranlaßt großentheils durch das Fallen der Getreidepreiſe. Die Güterpreiſe waren ſchon beim Steigen der Güter wegen übermäßiger Concurrenz auf dem Geldmarkte ſchwer zu beſchaffen, um ſo mehr muß das beim Fallen der Güter eintreten, ſo daß denn auch gar viele Güter jetzt um Schleuderpreiſe verkauft werden. So wie die Bank nun am Schluſſe des Jahres ſtand, konnte ſie nicht ſo helfend eingreifen, wie ſie es gewünſcht hätte, aber dieſem dürfte durch die neue Emiſſion theilweiſe wenigſtens abgeholfen werden, und es würde dieſes ſicher noch mehr der Fall ſein, wenn die Bank bei der neuen Emiſſion nicht ſolche Vorſicht anzuwenden ſich veranlaßt geſehen hätte. Zu dieſer Vorſicht mahnte die Verwaltung der Umſtand, daß die Pfandbriefe jedenfalls mehr entwertet würden, als der gewöhnliche Geldmarkt verlangt, wenn nicht für dieſelben ein eigener Reſervefond geſchaffen würde. Dieſen will die Bank dadurch herſtellen, daß der Schuldner ſtatt 4$^1/_2$ von nun an 5 Prozent an die Bank zu zahlen hätte, wobei dann dies Mehr von $^1/_2$ Prozent in den Reſervefond fließen ſoll, oder daß dieſelbe ermächtigt werde, noch zehn Millionen Banknoten auszugeben, welch letzteres ſie vorzieht und zwar ganz ſicher aus dem Grunde, weil dadurch dem Schuldner keine höhern Laſten aufgebürdet werden, wie bisher, und weil dadurch zugleich einem allgemeinem Bedürfniſſe Rechnung getragen wird.

Die Darlehen der Bank beſchränkten ſich jedoch nicht bloß auf den ländlichen Beſitz, ſondern dehnten ſich auch auf Zinshäuſer in den Städten und auf induſtrielle Unternehmungen aus. Nach dem beigefügten Schema treffen von den Pfandbriefen auf den reinen ländlichen Beſitz fl. 11313950, auf Gewerbetreibende theils mit theils ohne Oekonomie fl. 5294350, auf adelige Gutscomplexe fl. 1513000, auf Zinshäuſer fl. 6474450, auf induſtrielle Unternehmungen fl. 6442100.

Das Escomptgeſchäft weist fl. 23252000, das Lombard fl. 15486000, das Geldübernahmgeſchäft fl. 14145000, das Girogeſchäft fl. 1754000, der Reſerve-Obligationkonto fl. 3412000, eingekaufte Pfandbriefe fl. 8990000, das Conto-Corrente fl. 8037000, die Lebensverſicherung fl. 5308000, die Leibrenten fl. 346000, die Sparkaſſen-Tontine fl. 161000, die Mobiliar-Feuerverſicherung fl. 426765000. Die Geſammt-Einnahmen incluſ. der drei Filialen Augsburg, Lindau und Kempten, wo der Umſatz nicht unbedeutend war, betrugen fl. 159368000, baar in der Kaſſe verblieben fl. 4474000.

Die Notencirculation umfaßte faſt die volle Emiſſionsſumme von 8 Millionen. Der Hauptumſatz hierin war ein Austauſch neuer gegen alte und ſchadhafte. Die eingerufenen ſchwarzen Zehner gehen regelrecht ein und die Bank hofft, daß bis zum Termine 30. März d. J. ſehr wenig mehr außen ſtehen werden.

Fügen wir dieſem, um das Bild zu vervollſtändigen, noch einen kurzen Auszug der Frankfurter Bank bei, ſo werden wir finden, daß der Umſatz hier ein viel größerer iſt, was auch ſchon unſere Bank anerkennt, aber dieß dem großen Hypothekengeſchäft zuſchreibt. Wir glauben hiezu noch ſetzen zu dürfen, daß ſie wegen Mangel an Banknoten in ihrem Geſchäftsbetriebe nicht wenig gehemmt wird, indem ſie ſelbſt eingeſteht, daß ſie die Nachfrage nach Banknoten nie befriedigen konnte, ſondern ihre Zahlungen immer in Silber machen mußte.

Die Frankfurter Bank hatte mit Ausnahme des Kaſſen- und Giroverkehrs eine Einnahme von fl. 156950000, die Bankkaſſen fl. 699100000, das Giro- und Einkaſſirungs-Geſchäft fl. 329950000, das Darlehensgeſchäft fl. 32307000, das Wechſel-Conto zeigt einen Eingang von fl. 113587000, fremde Rimeſſen fl. 55915000. Darlehen auf Hypotheken ſuchen wir in dem, was uns vorliegt, vergebens, während dies in München ſo groß iſt. Die Noten-Circulation war am Schluſſe des Jahres 1865 fl. 28162000. —

Die ſüdteutſche Bank in Darmſtadt, welche 5 bis 6 Jahre beſteht, arbeitet mit einem Grundkapital von fl. 3837900 und hatte mit 1. Jan. 1866 eine Notencirculation von fl. 6091200, das Disconto-Geſchäft umfaßte fl. 18917000, fremde Wechſel fl. 9882274, das Lombardgeſchäft ſchlug fl. 2173000 um.

Der vor uns liegende Monatsausweis von 28 teutſchen Banken zeigt, daß 15 von dieſen eine größere Notencirculation haben, als das Grundkapital, am bedeutendſten iſt die preußiſche Bank, bei welcher die Notencirculation um mehr als ſiebenmal größer iſt, als das Grundkapital, 3 davon haben keine Noten, und von 10 iſt die Notencirculation kleiner als das Grundkapital und von dieſen ſind es die Lübecker Commerzbank und die hannover'ſche Bank, welche ein noch günſtigeres Verhältniß haben, als unſere bayeriſche Bank.

Ziehen wir das Facit, ſo müſſen wir geſtehen, daß die Münchner Bank den Handel und die Induſtrie nicht befriedigen kann, indem eine zu große Summe dem Hypothekargeſchäft zugewendet und die Banknotenzahl eine zu geringe iſt. Wir wollen damit nicht im Mindeſten geſagt haben, daß der Hypothekarkredit beſchränkt werden ſoll, denn wir hielten es für ein Unrecht bloß den einen Theil der Staatsangehörigen durch ein ſolches Inſtitut zu berückſichtigen, aber wenn der Jahresbericht zeigt, daß ſie einen zweiten Faktor derſelben nicht gehörig unterſtützen kann, ſo folgt eben, daß der Fond ein zu geringer, daß alſo dieſer vermehrt werden muß. Eine ſolche Vermehrung kann aber auf doppelte Art geſchehen, nämlich durch Vermehrung der Bankaktien und der Banknoten. Würden die Bankaktien nur um 5 Millionen und die Banknoten um 22 Mill. vermehrt, ſo würde der Bankfond auch bei $^1/_3$ Metallbedeckung ſich um nahe 15

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek i
(Pflichtexemplar.) München

Millionen erhöhen, ohne der Sicherheit der Banknoten nur den mindeſten Eintrag zu thun, und wie wir glauben, ohne die Rente der Aktienbeſitzer zu kürzen, denn dieſe 15 Mill. können dann auf Handel und Induſtrie vollſtändig verwendet werden, ohne dem Hypothekar-Credit nur Einen Kreuzer zu entziehen.

Deutſchland.

Frankfurt a. M., 31. März. Die Mehrzahl der Bundesregierungen, auch Baden und Hannover, beruft ſich Preußen gegenüber auf Art. 11 der Bundesakte. (Tel. d. allg. Ztg.)

Bayern. ∴ München, 1. April. Die bayeriſche Regierung ſieht der Entwicklung der Dinge mit großer Beſorgniß entgegen. Der Allianzvertrag Preußens mit Italien, der dieſer Tage in Berlin unterzeichnet worden ſein ſoll, würde beweiſen, daß Preußen entſchloſſen iſt, den Verrath an Deutſchland zur Wahrheit zu machen. Die bayeriſche Regierung hat von dieſem Vorgehen Preußens Kenntniß genommen und iſt entſchloſſen, zu mobiliſiren, ſobald ſie volle Gewißheit über die Exiſtenz dieſes Vertrages erhalten. Man erwartet hier in militäriſchen Kreiſen, daß der Befehl zur Marſchbereitſchaft ſchon dieſer Tage gegeben werde. Man iſt auf Alles vorbereitet und innerhalb weniger Tage iſt der Ausmarſch zu ermöglichen. Die Stimmung hier hat ſich in wenigen Tagen entſchieden geändert, die Aufregung gegen das perfide Preußen iſt allgemein. Daß man den Krieg nicht will, brauche ich nicht zu bemerken; daß man aber, wenn friedliche Mittel vergeblich ſind, eine möglichſt raſche Entſcheidung wünſcht, iſt natürlich. Alles iſt voll Beſorgniß vor der Zukunft und die Zahl derer, die an der Wahrſcheinlichkeit eines ernſten Conflicts heute noch zweifeln, iſt gewiß ſehr klein. Nächſten Mittwoch findet Miniſterrath ſtatt, der die Entſcheidung bringen dürfte.

Der Münchner Volksbote ſchreibt von einem preußiſchen Manöver, das in München geſpielt wurde. Er hört nämlich, daß ein Unterhändler ſich bemüht habe, Se. Majeſtät unſern König perſönlich zu bewegen, ſich im Kriegsfall auf die Seite Preußens zu ſtellen, oder doch mindeſtens neutral zu bleiben; allein damit hat man ſich verrechnet: denn dieſe heimtückiſche Zumuthung iſt an der offenen Entſchiedenheit unſeres jugendlichen Monarchen vollſtändig geſcheitert. Daß Se. Majeſtät hiebei im vollſten Einklange mit der Geſinnung ſeines geſammten treuen Volkes gehandelt hat, braucht nicht erſt ausgeſprochen zu werden.

Der Münchner „Punſch“ ſchreibt: Preußiſche Blätter denunciren, daß auch die Mittelſtaaten, beſonders Bayern, bereits rüſten. Der Lärm entſtand vielleicht aus dem Gerücht, daß alle der edlen Schneiderkunſt kundigen Beurlaubten einberufen ſeien. Nun ſind aber thatſächlich nur drei Jünglinge, welche den rauhen Krieger und den Bekleidungsakademiker in ſich vereinigen, zu den Fahnen, beziehungsweiſe Bügeleiſen einberufen worden. So wenig nun die bekannten drei Schneider von London ſagen konnten: Wir, das Volk von England, ſo wenig ſind obige drei Militärſchneider die Armee von Bayern. Uebrigens, — was nicht iſt, kann noch werden. Ein gegen Hrn. v. Bismark eingeſagtes Haberfeldtreiben wird großen Anklang finden.

München, 31. März. Das vielverbreitete Gerücht, als ob unſere beurlaubten Soldaten einberufen ſeien, iſt unrichtig, dagegen kann darüber kein Zweifel beſtehen, daß alle Vorkehrungen getroffen werden, um dieſelben ſofort zu den Fahnen zu rufen, ſobald es nöthig wird. Mittelſt der Telegraphen und der Eiſenbahnen wird man dann die Mannſchaften in einigen Tagen bei ihren Regimentern haben können, und es dürfte gut ſein, wenn ſich die Leute ſelber zum Voraus darauf gefaßt halten. (Volksb.)

München, 30. März. Nach verläſſiger Mittheilung hat die preußiſche Regierung hier geſtern mittelſt telegraphiſcher Ordre Karten von Böhmen, Schleſien und Sachſen aufkaufen laſſen. (A. Abdztg.)

Aus München, 29. März, wird dem Straub. Tagbl. geſchrieben: Gegen die Juden herrſcht gegenwärtig hier eine große Animoſität, die in einem hieſigen großen Kaffeehauſe unliebſamen Ausdruck fand. In Franken und beſonders in Nürnberg ſoll die Erbitterung gegen das auserwählte Volk Gottes einen hohen Grad erreicht haben. — Es iſt wieder vielfach die Rede von Agenten, die, von Preußen beſoldet, die Aufgabe haben, in der Preſſe, d. h. durch Zeitungskorreſpondenten eine preußenfreundliche Wirkſamkeit zu entfalten und preußenfreundliche Federn in jeder Weiſe zu unterſtützen.

In München ſah man am Charfreitage mitten unter dem Volke Se. Maj. den König in Begleitung des Fürſten v. Taxis die verſchiedenen hl. Gräber, auch das in der Krankenhauskirche beſuchen.

† Augsburg, 31. März. Morgen $^1/_2$5 Uhr findet die Beerdigung des verſtorbenen Hrn. Bürgermeiſters v. Forndran ſtatt. Unter den Papieren, die ſein perſönliches Verhältniß betreffen, fand ſich auch nachſtehende von eigener Hand geſchriebene Erklärung: „Ich habe die Stadt, der ich vorſtand, treu, unwandelbar und von ganzem Herzen geliebt; ich habe ohne Rückhalt und ausnahmslos Allen verziehen, welche mich je beleidiget haben, und verzeihe ihnen; ich bitte Jeden, den ich beleidigte, von Herzen um ſeine Verzeihung; Gott, der Allbarmherzige aber, Er wolle mir verzeihen, wie ich verziehen habe. Augsburg, Freitag den 28. Oktober 1864. Forndran.

Die Pfälzer Ztg. bemerkt: Die Lage iſt ſo geſpannt, daß die nächſten Tage uns die Entſcheidung über Krieg oder Frieden bringen können.

Schleswig-Holſtein. Altona, 31. März. Die „Altonaer Nachrichten“ melden: Die preußiſche Regierung hat bei den bedeutendſten Lübecker Pferdehändlern 3000 Geſpannpferde beſtellt. Schleunige Lieferung iſt bedungen. (Tel. d. N. Korreſp.)

Preußen. Berlin, 30. März. Der ſtille Freitag verlief hier ſehr unruhig. Es iſt ſchon mitgetheilt, daß die Mobilmachung in vollem Gange iſt.

Oeſterreich. * In Wien merkt man die plumpe Abſicht Preußens, Oeſterreich zu einem übereilten Schritt hinzureißen. Oeſterreichiſcherſeits ſieht man ſich wohl vor, wird aber unter gar keiner Bedingung einen angreifenden Schritt unternehmen.

Ausland.

Frankreich. Paris, 31. März. Der „Conſtitutionnel“ ſchreibt: „Gegenüber den deutſchen Schwierigkeiten, welche wir weder übertreiben noch unterſchätzen wollen, iſt Frankreichs Stellung ſehr einfach; ſie iſt das Reſultat einer weiſen, vorausſehenden Politik und läßt ſich in das Wort: „Neutralität“ zuſammenfaſſen. Gott allein weiß, ob ein Krieg dieſe Kriſis entſcheiden wird; die kaiſerliche Regierung aber mußte Alles voraus erwägen. Was auch komme, Frankreich wird nicht unvorbereitet gefunden werden.“ (Tel. d. Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 2. April. Heute alſo findet das Pferdeſprungrennen ſtatt. Anhaltender Regen hat Wege und Stege in den gemüthlichſten Zuſtand verſetzt. Zum Ueberfluß haben die Wieſenbeſitzer des Rennplatzes, um dem Raſen möglichſt Schutz zu verſchaffen, ſtark gedüngt. Die Gräber und Löcher ſind mit Waſſer gefüllt. Aber altbayeriſche Rennliebhaberei läßt ſich nicht ſo leicht ſtören. Reiter und Fußgänger werden ſich doch durcharbeiten. Das Ergebniß des Rennens wird morgen mitgetheilt. Beim Rennen betheiligen ſich 20 Rennmeiſter mit ihren Pferden. Morgen wird, damit das „Vergnügen“ länger dauert und es an zwei Tagen nicht an Unterhaltung fehlt — dann ein Pferdetrabrennen abgehalten! (Das Wetter heitert ſich Mittags, wie es ſcheint, auf.)

Offene Correſpondenz.

Die Erwiderung in Nro. 64 der Landsh. Ztg. auf deren „offene Correſpondenz“ in Nro. 61 Mainburgs gewerbliche Verhältniſſe betr. ergänzend, diene einfach und ſchließlich zur Notiz: daß die Räume des Armenhauſes in Mainburg bis jetzt gut beſetzt, dasſelbe bald zu klein, und zum Baue eines neuen geſchritten werden müſſe, iſt nebſt manchem andern nicht in Folge der neuen Häuſer und Geſchäfte, ſondern der frühern Aufnahmen ſolcher Parteien zu beſtätigen, deren Erwerb- und Lebensſtand ſchon von vornherein nur zweifelhaft geweſen. Ein weiterer Grund iſt in der eigenen Verſchuldung ein und der andern Betheiligten zu ſuchen, und datirt endlich die ſtarke Bevölkerung des Armenhauſes nicht aus der neuern Zeit, ſondern zum allergrößten Theil aus jener vor dem neuen Gewerbsgeſetze. Fleißige und häusliche Arbeiter mit geſunden, kräftigen Armen und tüchtiger Geſchäftskenntniß und Erfahrung ſind für's Armenhaus nicht zu fürchten.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern geliebten Schwager und Bruder,

Geist Georg,

beurlaubten Soldat beim k. 2. Cuiraſſier-Regiment,

heute Morgen nach längerem Leiden und geſtärkt mit den Tröſtungen unſerer heil. Religion im 22. Lebensjahre in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Landshut, 1. April 1866.

Joſeph Spanfehlner, kgl. Studienlehrer.
Anna Spanfehlner, geb. Geiſt.

746

Zur gefälligen Beachtung.

Ich erlaube mir anzuzeigen, daß ich eine große Parthie von **Lignumſanctum-Kugeln,** ſowie **Kegelſpiele,** ferner ein großes Lager in **Spazierſtöcken, Cigarrenſpitzen,** nebſt allen in das Drechsler-Gewerbe einſchlägigen Artikeln, vorräthig halte.

Auch bringe ich mein gut aſſortirtes Lager von **Sonnen-** und **Regenſchirmen** in empfehlende Erinnerung und bitte um geneigten Zuſpruch.

Laden im Hauſe des Herrn Privatier Schweighofer nächſt der Hauptwache.

Hochachtungsvollſt

J. Kastner,
Drechsler und Schirmmacher.

729(2b)

In einer der beſten und bevölkertſten Gegenden Niederbayerns (bei Straubing), auf dem Lande, iſt ein

Schnitt- und Spezereiwaarengeſchäft

ſammt ſchön und maſſiv gebauten Wohnhaus, nebſt Garten und Holzlege, um den Preis von 7000 fl. abzugeben.

Das Geſchäft iſt im beſten Betrieb und wird ein Umſatz von 12,000 fl. nachgewieſen.

Baarerlag 3000 fl., das Nähere in der Expedition ds. Bl. (4b) 593

Die bewährten diätetiſchen Mittel bei Katarrh, heftigen Huſten und Heiſerkeit, als

weiſſer Kräuterſyrup per Flacon 24 kr.,
Malzſyrup per Flacon 24 kr., und in kleinerer Abgabe per Loth 3 kr.,
Pâte pectorale crystallisé, bei ihrer Vorzüglichkeit ſehr begehrt, per Schachtel 18 kr., per Loth 3 kr., offerire ich in ſtets friſcheſter Bereitung, ſowie
Eichelcafé aus mundirten Thüringer-Eicheln, ſorgfältigſt geröſtet, in halben Pfundpaqueten à 12 kr. und offen per Loth 1 kr.

empfiehlt zur geneigten Abnahme

C. A. Gulielmo,
Apotheker zum goldenen Löwen.

448(4)

Durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die J. Thomann'ſche, iſt zu beziehen:

gratis! Verlagsbericht der Fr. Hurter'ſchen Buchhandlung in Schaffhauſen. 1864 & 1865.

gratis! Dieſer Catalog enthält ein ſehr reichhaltiges räſonnirendes Verzeichniß von intereſſanten Erſcheinungen aus dem ganzen Gebiete der katholiſchen Theologie, Geſchichte, Volks- und Jugendſchriften, mit den bedeutendſten Rezenſionen darüber. Alle Buchhandlungen ſind im Falle, denſelben gratis, die darin enthaltenen Werke aber zur Einſicht oder auf Beſtellung zu liefern 747

Einladung zum Abonnement auf das Straubinger Tagblatt.

Um bezüglich der Zuſendung jede Verzögerung zu vermeiden, erlauben wir uns, bei dem Herannahen des zweiten Quartals im ſechſten Jahrgange des Straubinger Tagblattes, welches mit dem 1. April beginnt, unſere geehrten hieſigen und auswärtigen Abonnenten zur baldgefälligen Abonnements-Erneuerung freundlichſt einzuladen.

Auswärtige Beſtellungen vermitteln die k. Poſtanſtalten und Poſtboten, hieſige wollen bei der Expedition (Flurlgaſſe Nr. 126½) gemacht werden. Der Abonnementspreis für das Tagblatt mit Unterhaltungsblatt beträgt vierteljährlich 45 kr.

Straubing, im März 1866.

Die Redaktion und Expedition des Straubinger Tagblattes.

Aufforderung!

Peter Krieger, ehemaliger Schuhmachermeiſter von Thann, k. B.-A. Kelheim, wird erſucht, ſeinen gegenwärtigen Aufenthaltsort dem Unterzeichneten durch einen Brief bekannt zu geben, da man ſeine eigene Perſon nothwendig hat.

Allkofen, Poſt Mallersdorf,
den 30. März 1866.

Michael Weißbacher,
approbirter Bader.

748(3a)

Bei Unterzeichnetem ſind folgende Anweſen in Pfaffenberg bei Mallersdorf zu verkaufen oder zu verpachten:

1. Ein zweiſtöckiges **Wohnhaus** mit Stadel, Kühſtall und Schweineſtall.

2 Ein neugebautes zweiſtöckiges **Nebenhaus** mit Schlachthaus und Pferdeſtallungen.

3. Ein reales **Metzger-Recht** mit 22 Tagw. 70 Dezim. Grundſtücke, worunter 1900 Stück Hopfenſtöcke, die beſten Wieſen, Aecker und gegen 8 Tagw. Holz. Baarerlag 2—3000 fl. 5000 fl. können auf erſte Hypothek liegen bleiben.

Näheres auf frankirte Anfragen beim Eigenthümer **Lämlein Niedermayer** in München, Kaufingerſtraße Nr. 17. (3c) 733

Wöchentlicher Handelsbericht

(1. April).

Amſterdam, 26. März. Waizen 23 fl. 18 kr. Roggen 12 fl. 36 kr., Kaffee 48 fl. bis 49 fl.
Antwerpen, 26. März. Gerſte 13 fl. 20 kr. bis 14 fl. 40 kr., Petroleum 17 fl. — kr.
Berlin, 29. März. Roggen 11 fl. 45 kr., Spiritus 9 fl. 31 kr., Rüböl 31 fl. 41 kr.
Breslau, 28. März. Waizen 17 fl. 55 kr., Roggen 11 fl. 18 kr., Rüböl 30 fl. 13 kr., Kleeſaat 26 fl. 28 kr. bis 40 fl. 11 kr.
Frankfurt, 29. März. Waizen 17 fl. 56 kr., Roggen 11 fl. 40 kr., Rüböl 34 fl. 6 kr., Spiritus 6 fl. 12 kr.
Hamburg, 29. März. Roggen 13 fl. 14 kr. Rüböl 31 fl. 58 kr.
Köln, 28. März. Waizen 19 fl. 24 kr., Roggen 11 fl. 23 kr., Rüböl 35 fl. 5 kr.
Liverpool, 27. März. Baumwolle: amerikaniſche 111 fl. 7 kr. — 126 fl. 32 kr., braſiliſche 127 fl. — 138 fl. 54 kr., ägyptiſche 146 fl. 4 kr. — 166 fl. 40 kr., oſtindiſche 74 fl. 4 kr. bis 104 fl. 55 kr.
Magdeburg, 27. März. Waizen 19 fl. 18 kr., Roggen 13 fl. 15 kr., Gerſte 10 fl. 50 kr., Spiritus 8 fl. 12 kr.
Mannheim, 26. März. Waizen 18 fl. 22 kr., Roggen 12 fl. — kr., Gerſte 12 fl. 45 kr., Spiritus 6 fl. 12 kr., Rüböl 33 fl. 6 kr., Petroleum 20 fl. 25 kr., Kleeſamen 29 fl. 36 kr., Luzerne 29 fl. 50 kr., Eſparſette 9 fl. 45 kr.
Rotterdam, 25. März. Waizen 19 fl. — kr., Roggen 12 fl. 57 kr.
Stettin, 27. März. Waizen 19 fl. 27 kr., Roggen 11 fl. 25 kr., Rüböl 30 fl. 37 kr., Spiritus 9 fl. 36 kr.

Diskonto: Amſterdam 5½, Antwerpen 5, Augsburg 5, Berlin 6, Bremen 5, Brüſſel 4, Köln 6, Genua 6, Hamburg 5, Leipzig 6, London 6, Lyon 3½, Mailand 6, München 5, Paris 3½, Petersburg 6, Trieſt 5, Turin 6, Wien 5, Zürich 5%.

Die Spannung zwiſchen Wien und Berlin übt nicht bloß auf den Geldmarkt, ſondern auch auf den Produktenhandel einen merklichen Druck aus; namentlich litten öſterreichiſche Papiere und das Agio ſtieg in den letzten 14 Tagen wieder auf 6%. — 100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 110 Gulden ſüddeutſch.

Die öſterr. Südbahn hat nach neueſten Berichten für den Getreidetransport den Pfennigtarif per Ctr. und per Meile angenommen, wodurch der Export des ungariſchen Getreides alsbald wieder einen größern Umfang annehmen wird.

Aus New York kommt die Nachricht über einen Diebſtahl von 1½ Mil. Dollars in Werthpapieren, von denen man vermuthet, ſie ſeien nach England gegangen, um ſie da zu negoziiren.

Pianino-&Pianofortemagazin

von **Isidor Müller** in **Landshut,**
(Hiſtoriſcher Verein nächſt dem Ländthore).

Der Unterfertigte erlaubt ſich hiemit die ergebenſte Anzeige zu machen, daß ſein Magazin auf's Neue mit einer bedeutenden Auswahl von **Forte-Piano's** und **Pianino's** neueſter Conſtruktion und eleganter Ausſtattung von den beſten Meiſtern des In- und Auslandes für den Verkauf verſehen iſt.

Sämmtliche Inſtrumente ſind mit aller Fachkenntniß ausgewählt, ſorgfältigſt egaliſirt und kann ſohin jede billige Garantie geleiſtet werden.

Isidor Müller,
Schullehrer und Inſtrumentenhändler.

2121(7)

Die k. k. privilegirte

erſte öſterr. Verſicherungsgeſellſchaft in Wien

empfiehlt ſich zur Aufnahme von Verſicherungen gegen Feuerſchaden an Mobiliar, Erntefrüchten, Vieh ꝛc.; ferner von Lebensverſicherungen in den verſchiedenen Sparten.

Für die Stadt und Bezirksamt Landshut der Agent

Fr. Attenkofer, Buchhändler.

6(4)

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannennachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 31. März 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2080	736	15	49	14	52	13	8	—	—	—	—
Korn	821	233	10	20	9	49	9	9	—	2	—	—
Gerſte	2498	430	11	41	11	5	10	18	—	—	—	19
Haber	2165	43	6	25	5	53	5	17	—	—	—	17

Mühl-Verkauf.

In der berühmten und guten Gegend, eine Viertelſtunde von Rottenburg entfernt, iſt eine reale eingängige Mahlmühle mit lauter Brunnwaſſer, ſchönem Wohnhaus, neuerbauten Stadel und gewölbter Stallung, 6 Tagwerk der beſten Gründe, unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Käufer wollen ſich mündlich oder durch frankirte Briefe mit beigelegter Briefmarke wenden an den bevollmächtigten

Joh. Gg. Käsbauer,
749(2a) Privatier in Altheim, Poſt Mierskofen

Zwei gute Arbeiter

finden bei Unterzeichnetem ſtets dauernde Beſchäftigung.

Frontenhauſen, den 28. März 1866.

Martin Maier,
788(3b) Kleidermacher.

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Weisheitslehre in Maximen

für

junge Männer von Stand und Rang.
Vorgetragen im Jahre 1818
von
Johann Michael Sailer.
Nebſt 1 Stahlſtich, das Grabmal des ſel. Biſchofs Sailer im Dome zu Regensburg darſtellend.
Preis broſchirt 42 kr.

Nachſtehende Bücher ſind durch die J. Thomann'ſche Buchhandlung in Landshut zu beziehen:

Hafen Joh. Bapt., Pfarrer in Gattnau. Predigten. 3 Bde. 3 fl. 12 kr.

- I. Bd. Anreden zur Feier der erſten heiligen Kommunion. 1 fl. 4 kr.
- II. Predigten zur Oeſchprozeſſion und auf das Erntedankfeſt. 1 fl. 4 kr.
- III. Predigten zu Patrociniumsfeſten und auf das Kirchweihfeſt 1 fl 4 kr.

— — Einhundertſechzig Entwürfe zu Grab- oder Leichenreden, zumeiſt für arme und niedriggeſtellte Leute. 2. vermehrte und verbeſſerte Auflage. 1 fl.

Hauber Ign. Ant., die Aſyle der Religion oder das klöſterliche Leben im Gegenſatz mit dem weltlichen Leben. Dargeſtellt in kurzen Betrachtungen für die Freunde des Kloſterlebens. 2. Ausgabe 36 kr.

Neumayr P. Franciscus, Geiſtesübungen oder dreitägige Einſamkeit (tridunm sacrum) für die Weltgeiſtlichen und Seminariſten. Aus dem Latein. von Auguſtin Hertele, Weltprieſter. 2. Ausg. 42 kr.

Wohnungs-Vermiethung.

Altſtadt Haus-Nr. 31 iſt auf das Ziel Georgi der zweite Stock zu vermiethen. (3c)726

Hopfen-Nachrichten.

München, 31. März. Auf dem geſtrigen Hopfenmarkt ſtanden im Ganzen 301 Ctr. 15 Pfd. zum Verkauf, wovon nur 42 Ctr. 31 Pfd. verkauft wurden; das meiſte, 27 Ctr., in vorzüglichen Qualitäten aus Spalter Umgegend zum Durchſchnittspreis von 124 fl. 56 kr. der Ctnr.

Einladung zum Abonnement

auf den

katholiſchen Kirchenfreund.

Beim Beginne des II Quartals ladet der zu Regensburg allwöchentlich erſcheinende „katholiſche Kirchenfreund" zum weiteren und auch neuem Abonnement freundlichſt ein. Derſelbe wird wie bisher, auch ferners die Sache der kathol. Kirche kräftigſt mit vertheidigen, gute und zeitgemäße Leitartikel bringen, ſowie ausgeſtreute Lügen und Irrthümer über kathol. Lehren und Gebräuche berichtigen und widerlegen, und wie ſchon früher beabſichtigt war, auch Erzählungen und andere gemeinnützige Artikel aufnehmen, über die wichtigen Ereigniſſe auf dem politiſchen Gebiete eine kurze Ueberſicht geben. Um dieſes frohen Muthes thun und die Koſten beſtreiten zu können, bittet er alle Freunde der kathol. Sache um zahlreiche Theilnahme ſowohl am Abonnement als um literariſche Beiträge. Der Preis iſt ſehr billig, halbjährig 30 kr., vierteljährig 15 kr. Beſtellungen können bei allen Poſtexpeditionen ſowie beim Poſtboten gemacht werden.

Zu erhalten durch die J. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut:

Der vollkommene Chriſt.

Eine in alle Pflichten und Lagen jedes Chriſten eingehende gründliche Anleitung zur chriſtlichen Vollkommenheit, nebſt geiſtlichen Uebungen auf 8 Tage, und ſechzehn Betrachtungen über das Leiden Chriſti.

Von dem heiligen
Alphons Maria von Liguori.
Deutſch herausgegeben von
Anton Paſſy,
weil. Prieſter der Verſammlung des allerheiligſten Erlöſers.
13. Auflage. Preis 54 kr.

Der Ueberſetzer ſagt in ſeiner Vorrede: „Alle gute Chriſten, die in der Welt leben, erhalten mit vorliegendem Buche ein für ſich beſtehendes Werk, das alles enthält, was auch ſie zur ſtandesmäßigen, chriſtlichen Vollkommenheit führen kann!

Münchner Schranne von 31. März.

	Höchſt.		Mittl.		Niedr.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	geſt.	—	—
Leinſamen:	23	18	21	15	20	31	geſt.	1	24

München, 31. März. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4 proz. 95¼ P. — G.; 4 prozent. halbjähr. Eiſenbahn. — P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 94¾ P. — G.; 4½proz. 100⅞ P. — G.; 4½ prozent. halbj. 101 P. — G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. 101¼ P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 94⅝ P. — G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 117¼ P. — G.

Lindauer Schranne vom 31. März 1866.

	Waiz.		Kern.		Rogg.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	2066		472		11		255		2249	
Neue Zufuhr	1721		757		25		—		915	
Wochenkauf	862		27		—		220		244	
Geſ.-Summe	4825		1202		36		35		2920	
Heut. Verkauf	1260		717		6		21		41	
Reſt	3565		485		30		14		2879	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	17	31	16	23	13	—	13	—	7	24
Mittlerer „	17	6	15	40	12	40	—	—	7	0
Mindeſter „	16	22	15	7	12	20	—	—	7	—
Geſtiegen	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—
Gefallen	—	—	—	8	—	9	—	—	—	6

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 4. April. № 78. Iſidor.

Zweierlei Miſſionen in Bayern.

II.

†F. Aus Oberbayern.

Die Miſſion der „beſſern Cultur“ in Bayern mit der programmgemäßen Aufgabe, Bayern für das nordiſche Deutſchland zu vermitteln und Alles für den Proteſtantismus und gegen die katholiſche Kirche zu thun, haben wir etwas näher ins Auge gefaßt. Vielleicht kann mancher Leſer mit Fingern auf dieſe oder jene Station hinweiſen, welche im Dienſte jener Miſſion arbeitet. Wenden wir nun unſern Blick der andern Miſſion zu. Es iſt dies die Miſſion der katholiſchen Kirche. Ihr Programm ſteht im katholiſchen Katechismus. An der Ausführung dieſes Programms arbeiteten in dieſen Tagen in beſonderer Weiſe auch die Jeſuiten in der Haupt- und Reſidenzſtadt München. Wie überall und ſeit dem Beſtehen des Ordens predigen die Jeſuiten nichts anderes, als was man von jeder katholiſchen Kanzel vernehmen kann. Sie predigen den Völkern, wie jeder Prediger der katholiſchen Kirche, die göttliche Offenbarung, und lehren dieſer gemäß nach dem höhern ewigen Ziel ſtreben, zu dem uns Gott erſchaffen hat. Was ſie alſo predigen, iſt nichts Außerordentliches. Warum aber ſchlug man denn im feindlichen Lager ſo gewaltigen Lärm, als es hieß: die Jeſuiten kommen? Der einfache Grund iſt der, weil ſie, ſeit der Orden beſteht, ſich als gelehrte und tapfere Kämpfer für die Sache der katholiſchen Kirche erwieſen haben. Die Feindſeligkeit geht in ihrem letzten Ziele nicht gegen die Jeſuiten, ſondern gegen die Kirche. Die „Aufklärungsmiſſion“ will ja Alles für den Proteſtantismus und gegen den Katholizismus thun und für das Ausland wirken. Nun iſt aber der Orden der Jeſuiten gerade zur Bekämpfung des Proteſtantismus gegründet worden.*) Seine Geſchichte beweiſt auch unwiderlegbar, daß er von Anfang den Kampf gegen die ſogenannte Reformation mit Macht und ſiegreichem Erfolge geführt hat. Und nachdem die Reformation, die an ſich eine wirkliche Revolution auf kirchlichem Gebiete war, ſich auch folgerichtig als Revolution entpuppt hatte, da waren es auch vorzüglich wieder die Jeſuiten, welche, wie für den Glauben, ſo auch für jede von Gott geſetzte Autorität und für die Freiheit in die Schranken traten.**) Die Feinde der kirchlichen wie der ſtaatlichen Autorität, welche darauf ausgingen, zuerſt den Altar und dann den Thron zu ſtürzen, haben zu allen Zeiten die Jeſuiten als mächtige Gegner erkannt, und darum alle Mittel, und keins war ihnen zu ſchlecht, aufgeboten, ſie zu vernichten. Frankreich liefert in dieſem Betreff den lehrreichſten Abſchnitt der Geſchichte. „Haben wir einmal“, ſo ſchrieb Voltaire, der Heerführer im Lager der modernen Aufklärung, an Helvetius, „die Jeſuiten vernichtet, dann haben wir mit der Infamen (Kirche) leichtes Spiel.“ In Bezug auf Frankreich hatte er wohl recht, da zur ſelben Zeit die Jeſuiten die einzige feſte Stütze der katholiſchen Kirche in Frankreich waren. Sonſt aber lehrt eine achtzehnhundertjährige Kirchengeſchichte, daß man mit der katholiſchen Kirche auch dann kein „leichtes Spiel“ hat, wenn auch keine Jeſuiten in ihrem Heerlager ſind.

Wie alſo Voltaire nur darum die Jeſuiten vernichten wollte, um „leichtes Spiel“ mit der Kirche zu haben, ſo agitirt man auch im Lager der „Aufklärungsmiſſion“ gegen die Jeſuiten, um der katholiſchen Kirche Eines zu verſetzen. Um die Mittel dazu iſt man nicht verlegen. Hat man ſie ja dem Großmeiſter Voltaire abgelernt. Auf deſſen Anregung wurde zu ſeiner Zeit eine Skandalliteratur organiſirt, wodurch man den Orden moraliſch todtſchlagen wollte. D'Alembert ſchrieb zu dieſem edlen Zwecke die berüchtigte Schrift: „La destruction des Jesuites.“ Ein Verein organiſirte die ſog. „Heilandskaſſe“, welche Schandſchriften gegen die Jeſuiten gut bezahlte, Marquis Pombal warf jährlich Tauſende aus dem Staatsſäckel weg, um Steine, Schmutz und Koth gegen die Jeſuiten zu ſammeln. Die ſo entſtandenen literariſchen Kloaken ſind noch heute die ſaubern Quellen, aus denen alle „Jeſuitenfreſſer“ ihr Material beziehen, womit ſie den Orden bewerfen. Wie dies Material ausſchaut, davon hat die rothe Preſſe uns ſchon genug Proben geliefert und wird ſicher noch mehrere liefern. Es muß ein beſonderer Grund vorhanden geweſen ſein, daß man nicht unmittelbar vor der Jeſuitenmiſſion in unſerm Bayerland dies oder jene Pikante aus jener Vorrathskammer hervorgezogen. Statt deſſen aber hat ſich in München in einer Buchdruckerei eine Fabrik von Schandſchriften gegen den „Klerus“ etablirt, welche dem ganzen Corps der verworfenen und niedern Wüſtlinge beiderlei Geſchlechts ein köſtliches Futter darbietet. Der Zweck dieſes ſchmutzigen Treibens iſt klar. Man wollte Haß und Verachtung gegen den Klerus anfachen, und ſo die Wirkung der Jeſuitenmiſſion verhindern. Der herrliche Erfolg der Miſſion hat dieſe Abſicht zu Schanden gemacht. Alle Gutgeſinnten werden **Seiner Excellenz, dem Hochwürdigſten Herrn Erzbiſchofe** Dank dafür wiſſen, daß er die Jeſuiten berufen hat. Schon als dieſe Berufung bekannt wurde, ging ein freudiges Gefühl durch die Herzen Aller, welche für die Sache der katholiſchen Kirche, für Glaube und Sittlichkeit noch begeiſtert ſind. Da die Regierenden und die Herrn Offiziöſen uns dieſe Freude in Etwas trüben zu müſſen glaubten, und darum vorerſt eine „Inſtruktion“, „Prüfung“ und „Entſcheidung“ ankündigten, ſo werden ſie nun wohl auch über den Verlauf und Erfolg der Miſſion „Cognition“ nehmen. Denn ſonſt müßte man ſchließen, daß ſie für jene „Miſſion“, welche die populären Vorleſungen im Liebig'ſchen Hörſale hielt und die für „gehaltvoll“ und „inhaltsreich“ gefunden wurden, mehr Sympathie haben, als für die Sache der katholiſchen Kirche. Das ſind nun die zweierlei Miſſionen in Bayern. Möge die letztere dazu beigetragen haben, daß alle Katholiken nicht bloß in München, ſondern im ganzen Lande, mit neuer Begeiſterung für katholiſchen Glauben und katholiſches Leben eintreten und mit vereinten Kräften dahin wirken, daß das Land nicht an das Ausland und die Kirche nicht an den Unglauben überliefert werde! —

Deutſchland.

* Den 3. April. Die Berliner „Nationalztg.“ bringt den Wortlaut der vom preußiſchen Kabinet unterm 24. März an die deutſchen Regierungen gerichteten Depeſche. Zuvörderſt wird die abgeſchmackte Beſchuldigung wiederholt, daß Oeſterreich ohne Hervorrufung preußiſcherſeits die Grenze bedrohende Rüſtungen angeordnet, welche Preußen zu Gegenrüſtungen zwingen. Das iſt die alte Fabel vom Lamme und Wolf, und öſterreichiſcherſeits hätte man wahrlich die Ausflucht nicht nöthig, die

---

*) Zur Zeit iſt es aber offenbar Richtung des Jeſuitenordens, einfach und nur in poſitiver Weiſe für den katholiſchen Glauben zu arbeiten. Die Bekämpfung des Proteſtantismus kann er getroſt der Zeit und der Geſchichte überlaſſen. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

**) Der Proteſtant Johannes v. Müller ſagt in ſeinen „Vierundzwanzig Büchern allgemeiner Geſchichten“, indem er die Aufhebung des Jeſuitenordens erzählt: Mit ihm fiel eine Vormauer aller Autorität. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in

Truppenbewegungen fänden wegen der Judenverfolgungen ſtatt. Doch der Kern der preußiſchen Depeſche beſteht darin, daß Preußen vorzugsweiſe die gewaltſame Löſung der deutſchen Frage ankündigt. Ueberraſchend iſt dies keineswegs. Denn im Grunde dreht ſich der Streit doch um nichts Anderes. Preußen müſſe ſich außer den Maßregeln zur augenblicklichen Sicherheit um Gewährſchaften für die Zukunft umſehen, welche Preußen Sicherheit geben. Der Bund in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt ſei hiefür und für eine active Politik nicht ausreichend, wird in der preußiſchen Depeſche dargelegt. Bei jedem Angriff ſei Preußen zunächſt auf ſeine eigenen Kräfte angewieſen. Daher müſſe Preußen eine den reellen Verhältniſſen entſprechende Bundesreform anregen. Das Schickſal Preußens ziehe das Schickſal Deutſchlands nach ſich. Schließlich will Preußen von den deutſchen Regierungen die Frage beantwortet ſehen: ob und wie weit Preußen auf Unterſtützung rechnen könne, falls es von Oeſterreich angegriffen oder durch unzweideutige Drohungen zum Krieg genöthigt würde. Die Antwort iſt bekannt. Ein Korreſpondent vom Lech in der Allg. Ztg. meint, es ſei die Ausſicht auf eine Reihe der ernſteſten Verwicklungen gegeben, beſonders dadurch, daß in dem Rundſchreiben geſagt wird, Preußen werde zunächſt ſeine Bürgſchaften in Deutſchland ſuchen, immer zuerſt verſuchen, auf dem Boden der deutſchen Nationalität die Sicherheit der nationalen Unabhängigkeit zu finden. Das deute darauf hin, daß Preußen ſogar vor einem Bündniß mit dem Ausland nicht zurückſchrecken würde. Wir meinen, das Bündniß mit Italien ſei für den Kriegsfall ſchon fertig.

Bayern. ÷ München, 2. April. Aus guter Quelle vernehme ich, daß an ſämmtliche Artillerie- und Cavallerie-Regimenter Befehl ergangen iſt, die Einberufungsſchreiben der beurlaubten Mannſchaft bereit zu halten, beziehungsweiſe die neuzugehenden Rekruten einzuberufen. Es ſind ferner Anſtalten zu großen Pferdeankäufen getroffen. Von einer Einberufung der Infanterie verlautet noch nichts; die Rekruten der Infanterie haben bis Mitte des Monats bei ihren Regimentern zu ſein. Einem Kriegsbereitſchaftsbefehl kann inſoferne mit Ruhe entgegengeſehen werden, als nicht nur für die gewöhnliche Mannſchaftszahl, ſondern auch für die zu errichtenden vierten Bataillons alle Ausrüſtungsgegenſtände vollſtändig ſchon vorhanden ſind. In militäriſchen Kreiſen iſt eine große Bewegung zu bemerken, da man in den nächſten Tagen wichtige Dinge erwartet. Im letzten (Samstag) außerordentlichen Staatsrathe wurde die Frage, ob unter den gegenwärtigen Umſtänden nicht der Landtag einzuberufen ſei, in Erwägung gezogen. — Der Armeebefehl, welcher diesmal ſehr umfaſſend ſein ſoll, wird morgen früh erſcheinen.

Aus München läßt ſich die Wiener „N. Fr. Preſſe“ mittheilen, ein bayeriſch-würtembergiſches Korps ſolle in Sachſen erſcheinen, um einen preußiſchen Coup zu vereiteln.

In München ſpricht man gerüchtweiſe von Errichtung eines Lagers an der Nordgränze von Bayern.

München, 31. März. Heute Mittag hat eine außerordentliche Sitzung des Miniſterrathes ſtattgefunden. (N. Corr.)

Wie der A. Abdztg. aus München geſchrieben wird, ſoll die Miniſterkandidatur Nar's bereits „als beſeitigt“ erſcheinen.

Wie die bayr. Ztg. meldet, iſt die bisherige Unterordnung der Pagerie unter den k. Oberſtſtallmeiſterſtab aufgehoben und das genannte Inſtitut ſelbſtſtändig geſtellt worden.

Unter Bezugnahme auf § 7 des Heerergänzungsgeſetzes hat das Miniſterium durch Entſchließung vom 23. März an die untergeordneten Behörden die Weiſung ergehen laſſen, die Ausfertigung der Militär-Entlaſſungsſcheine an jene Conſcribirten der Altersklaſſe 1843, welche der im erſten Abſatze des §. 63 des angeführten Geſetzes bezeichneten Kategorie angehören, bis auf Weiteres auszuſetzen.

* Das „Nürnberger Journal“ hat zu erſcheinen aufgehört. Es war ein unbedeutendes fortſchrittliches Blatt!

Freie Städte. Die N. Frankf. Ztg. bemerkt: Die Situation geſtaltet ſich immer ernſter. So ſehr ſich das Gefühl jedes Deutſchen gegen einen Bürgerkrieg ſträubt, ſo läßt ſich eben doch kein Ausweg erblicken, ſo lange Preußen von ſeiner Vergewaltigung gegen die Elbherzogthümer nicht ablaſſen will. Und dies will es nun einmal nicht, wie alle Berliner Berichte behaupten.

Bremen, 31. März. Ein Wiener Telegramm der „Weſer-Ztg.“ meldet: Die auswärtigen Vertreter Oeſterreichs wurden angewieſen zu erklären, daß Oeſterreich die Feindſeligkeiten nicht beginnen werde, außer wenn es in ſeinem holſteiniſchen Beſitz geſtört würde. (Tel. d. Köln. Bl.)

Schleswig-Holſtein. Aus Kiel, 30. März, meldet die „Köln. Ztg.“: Es verlautet als beſtimmt, daß Befehle von Berlin eingetroffen ſind, die preußiſchen Kriegsſchiffe ſchleunigſt auf den Kriegsfuß zu ſetzen.

Kiel, 31. März. Eine Mittheilung des Wolff'ſchen Bureau's in Betreff eines Rückzuges der öſterreichiſchen Truppen über Hannover iſt ungenau und kann ſich nur auf die eventuelle Ablöſung einzelner kleiner Truppenabtheilungen beziehen. Das öſterreichiſche Hauptcorps bleibt. (Tel. d. Köln. Bl.)

Preußen. Berlin, 31. März. Die „Kreuzzeitung“ meldet über die preußiſchen militäriſchen Maßnahmen: Die Feſtungen Glatz, Koſel, Neiſſe, Torgau, Wittenberg, Spandau und Magdeburg werden armirt. Mehrere Feldartillerieregimenter werden augmentirt und formiren Erſatzabtheilungen. Zwei Munitions-Colonnen werden formirt. Vier neue Garde-Infanterie-Regimenter ziehen die Reſerven ein, ebenſo die Infanterie-Regimenter der fünften, ſiebenten und neunten Diviſion und des ganzen ſechſten Armeecorps, desgleichen das 72. Infanterie-Regiment. (Tel. d. Frankf. Journ.)

Preußiſche Blätter heben hervor, daß noch nicht die ganze Armee, ſondern vorläufig fünf Armeecorps mobil gemacht werden und meinen, das beweiſe hinlänglich, daß an einen Krieg in maßgebenden Kreiſen noch nicht ernſtlich geglaubt werde.

Berlin, 31. März. Ein höherer Offizier mit wichtigen Depeſchen iſt geſtern nach Paris abgereist und ſoll von dort nach Florenz weiter gehen. (Tel. d. Köln. Bl.)

Breslau, 31. März. Die Zeitungsredaktionen wurden vom Polizeipräſidenten im Auftrage des Oberpräſidenten angewieſen, keinerlei Mittheilungen über militäriſche Maßnahmen zu veröffentlichen. (Vaterld.)

Auch in Graudenz (Provinz Preußen) hat, wie in Köln und Solingen, eine öffentliche Kundgebung für Erhaltung des Friedens ſtattgefunden. Eine große Ausdehnung werden dieſe Manifeſtationen kaum erlangen — die offiziöſe Preſſe ſorgt bereits für die nöthige Einſchüchterung.

Oeſterreich. Wien, 31. März. Die Wolken, welche den politiſchen Horizont verdüſtern, ziehen ſich immer dichter zuſammen; Preußen rüſtet allen Ernſtes. (Vaterl.)

Wien, 1. April. Herzog Ernſt von Koburg hat zu einer Vermittlung zwiſchen den Souveränen von Oeſterreich und Preußen bereits einleitende Schritte unternommen. (Telegr. d. Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Von der böhmiſchen Gränze, 1. April. Sicherem Vernehmen nach ſind alle Vorkehrungen zur Errichtung des Hauptquartiers in Böhmen getroffen und iſt Feldzeugmeiſter Benedek neuerdings nach Wien berufen. (Allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 3. April. Die Anſtellungsprüfung der Schulgehilfen in Niederbayern für das Jahr 1866 wird zu Straubing am Mittwoch, 23. Mai d. Js., und den darauf folgenden Tagen abgehalten.

Landshut, 3. April. Beim hier garniſonirenden zweiten Küraſſier-Regimente ſind die diesjährigen Rekruten einberufen.

* Landshut, 3. April. Geſtern alſo ging auf den Schönbrunner Wieſen das von hieſigen Bürgern veranſtaltete Pferdeſprungrennen vor ſich. Gegen Mittag heiterte ſich der Himmel auf und bald füllten ſich die Straßen mit Landvolk. Wohl noch größer wäre der Zudrang geworden, wenn ſchon Vormittags das Wetter gut geweſen wäre. Um drei Uhr ſtrömten die Leute in Menge nach dem Rennplatze, wo auf den nahen Hügeln die bekannten hübſchen Gruppen ſich bildeten. Die Wieſen waren wieder trocken geworden. Gegen vier Uhr aber zogen aus Weſten dichte ſchwarze Wolken heran. Ein Schnellläufer produzirte ſich noch, indem er die Rennbahn in 24 Minuten umlief. Als der Rennzug herannahte, begann es aber ſchon zu regnen und alsbald goß ein Landregen der beſten Art. Doch, obwohl ein großer Theil im Vertrauen auf die glänzende Sonne ſich nicht mit Regenſchirmen verſehen hatte, die Menge hielt

ſtandhaft aus und und nahm wie gewöhnlich aufs lebhafteſte Antheil. Ja, als eines der Rennpferde (ein Schimmel) ohne den Reiter — derſelbe war heruntergefallen — längere Zeit den Lauf mitmachte, war das Vergnügen ſo laut, als ob der ſchönſte blaue Himmel lachte und der Regen nicht wie Bindfäden herniederginge. Pferde und Rennbuben bekamen natürlich das gehörige Ausſehen. Endlich war das Vergnügen überſtanden und in dichten Maſſen eilte Alles zur Stadt zurück. Preiſe erhielten beim Pferdeſprungrennen folgende Herren: 1. Preis (60 fl.) Mathias **Hartl** von Friedberg, Gerichts daſelbſt, Stute, Lichtbraun, Langſchweif. 2 Pr. (50 fl.) Georg **Niedermair**, Gaſthofbeſitzer von München, Stute, Dunkelbraun, Langſchweif. 3. Pr. (42 fl.) Max **Schießl**, Privatier von München, Stute, Dunkelbraun, Langſchweif. 4. Pr. (36 fl.) Anton **Heilmair**, Schloßbeſitzer von Kaltenberg, Gerichts Landsberg, Wallach, Rothſchweif, Langſcheck. 5. Pr. (30 fl.) Otto **Otterer**, Privatier von Regensburg, Wallach, Dunkelbraun, Langſchweif. 6. Pr. (25 fl.) Joſeph **Zahnweh**, Privatier von Landshut, Stute, Rapp, Langſchweif. 7. Pr. (20 fl.) Mathias **Heiber**, Metzger von Stadtamhof, Stute, Dunkelbraun, Halbſtutz. 8. Pr. (15 fl.) Georg **Niedermaier**, Gaſthofsbeſitzer von München, Stute, Lichtbraun, Langſchweif. 9. Pr. (12 fl.) Franz **Ecker**, Dekonom von Wurmsham, Gerichts Vilsbiburg, Stute, Lichtfuchs, Langſchweif. 10. Pr. (10 fl.) Georg **Pointner**, Dekonom von Grammelkam, Gerichts Landshut, Wallach, Rapp, Halbſtutz. 11. Pr. (8 fl.) Math. **Senner**, Lohnkutſcher von München, Wallach, Dunkelbraun, Halbſtutz. 12. Pr. (6 fl.) Anton **Heilmair**, Schloßbeſitzer von Kaltenberg, Gerichts Landsberg, Stute, Fuchs, Kurzſchweif. Sämmtliche Preiſe mit ſeidener Fahne.

⁂ **Dingolfing**, 2. April. Zu den beiden hieſigen Pferderennen fanden ſich ungeachtet des den ganzen Vormittag andauernden ſchlechten Wetters ſehr viele Menſchen aus Nah und Fern ein. Auch die Zahl der Rennpferde war Angeſichts der von unſerer Nachbarſtadt Landshut gebotenen Konkurrenz eine beträchtliche zu nennen. So betheiligten ſich beim **Trab-Rennen** 15 Pferde, wobei nachſtehende Herren Rennmeiſter Preiſe erhielten: 1. Preis: Rupert **Schäffer**, Privatier von Pilſting. 2. Pr.: Joh. **Kreiler**, Privatier von Gründobl bei Paſſau. 3. Pr.: Georg **Gierl**, Wirth von Hebertsfelden, Bez.-Amt Eggenfelden. 4. Pr.: Gg. **Reitmeier**, Bräuer von Velden, B.-A. Vilsbiburg. 5. Pr.: Peter **Buchner**, Privatier von Straubing. 6. Pr.: Math. **Loher**, Dekonom von Simbach bei Braunau. 7. Pr: Johann **Schmauß**, Krämer von Welchenberg, Bez.-A. Bogen. 8. Pr.: Leonh. **Augsberger**, Pferdehändler von Eggenfelden. — Zum **Sprung-Rennen** looſten ebenfalls wieder 15 Pferdebeſitzer, wovon folgende Herren Preiſe erwarben: 1. Preis: Simon **Setzwein**, Gaſtgeber von Frontenhauſen. 2. Pr.: Paul **Daffinger**, Bäcker von Frontenhauſen. 3. Ant. **Schwinghammer**, Dekonom von Wendling, B.-A. Eggenfelden. 4 Pr.: Simon **Aicher**, Dekonom von Marklkofen, B.-A. Dingolfing. 5. Pr.: Karl **Heber**, Bräuer von Furth, B.-A. Pfarrkirchen. 6. Pr.: Ant. **Schwinghammer**, Dekonom von Wendling, B.-A. Eggenfelden. 7. Pr.: Ludwig **Müller**, Privatier von Straubing. 8. Pr.: Franz **Meindl**, Fleiſchhacker von Obenberg, k. k. Bez.-A. daſelbſt. — Sehr intereſſant war es, zu ſehen, wie ein Pferd ſeinen Knaben ſchon unmittelbar außer der Abſpreng abwarf, den dreimaligen Umritt ohne Reiter zurücklegte und noch den 4. Preis errang. — Daß ein paar gemüthliche kleine Prügeleien zur Unterhaltung von Bauernburſchen beitragen mußten, verſteht ſich von ſelbſt.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Poſterpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Durch Uebertragung einer Agentur, von einer der erſten Fabriken des Königreichs Sachſen für Beleuchtungsgegenſtände, bin ich in Stand geſetzt,

Lig-Ro-Ine-Lampen,

nebſt Stoff und Blechflaſchen hiezu ganz beſonders billig zu verkaufen. Lig-Ro-Ine iſt der neueſte billigſte Brennſtoff, und ſind die Lampen hiezu ſo ſinnreich conſtruirt, daß ein Unglück niemals entſtehen kann.

Mein Lager hievon beſteht z. B. in Hand-, Tiſch, Häng-, Weber-, Laternen- und Bergmannslampen zu 36, 42, 48 kr., 1 fl bis 1 fl. 12 kr, die ich zur geneigten Abnahme empfehle.

Griesbach im Rotthal.

750 ***L. Ig. Brucker.***

Ehre, dem Ehre gebührt!

Ich Unterzeichneter fühle mich verpflichtet, meinen öffentlichen Dank auszuſprechen, bei meiner beſten Wiedergeneſung durch die ſo geſchickte Behandlung des königl. Bezirksphyſikus Titl Herrn Dr. **Wulzinger** in Eggenfelden und den unermüdeten Eifer und die ſo geſchickte Aſſiſtenzleiſtungen des Herrn approbirt Baders Wilhelm **Glonner** von Unterdietfurt, indem ich durch mehrere Verwundungen und einige Wochen lange Leiden am wirklichen Starrkrampfe ſchon am Rande des Grabes ſtund.

Habach, den 29. März 18.6.

751 **Simon Prambs**, Dekonom.

In einem ſchönen großen Pfarrdorfe iſt ein

Schreiner-Anweſen

mit ſehr ſchönem neugebauten zweiſtöckigen Wohnhaus mit mehreren ſehr ſchönen Zimmern, ſchöner Werkſtätte, gewölbtem Kuhſtall, Stadl und Brunnen, ſchönem Garten, nebſt 5 Tagw. Gründen ſogleich ſehr billig und vortheilhaft zu verkaufen oder auch gegen ein anderes Geſchäft zu vertauſchen.

Näheres ertheilt auf portofreie Briefe

Wolfgang Thaler

752(3a) in Geiſenhauſen.

Ein Wagneranweſen,

beſtehend aus Haus, Hausgarten, 9 Tagwerk Grund, Wagnerholz, Wagnerwerkzeug, iſt (mit oder ohne Grund) zu verkaufen. Die Hälfte des Kaufſchillings kann liegen bleiben.

Das Nähere bei

Adam Kölbl,

753(3a) zu Prünkoſen bei Ergoldsbach.

Mühl-Verkauf.

In der berühmten und guten Gegend, eine Viertelſtunde von Rottenburg entfernt, iſt eine reale eingängige Mahlmühle mit lauter Brunnwaſſer, ſchönem Wohnhaus, neuerbauten Stadel und gewölbter Stallung, 5 Tagwerk der beſten Gründe, unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Käufer wollen ſich mündlich oder durch frankirte Briefe mit beigelegter Briefmarke wenden an den bevollmächtigten

Joh. Gg. Käsbauer,

749(2b) Privatier in Altheim, Poſt Mierskofen.

Shakeſpeare's Werke

erſcheinen nun in 15 Lieferungen à 12 kr. und möchten wir dieſe Ausgabe, ihrer Billigkeit und correcten Ueberſetzung wegen, beſonders empfehlen.

Die **erſte** Lieferung iſt vorräthig und ſteht zur Durchſicht zu Dienſten.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt ſich

J. Thomann'ſche Buchhandlung
in Landshut.

Subſcriptions-Einladung.

Walter Scott's ſämmtl. Romane.

Enthaltend:

Waverley. — Robin der Rothe. — Der Pirat. — Das Kloſter. — Der Abt. — Quentin Durward. — Gay Munnering. — Kenilworth. — Der Alterthümler. — Der Kerker. — Die Schwärmer — Nigels Schickſale. — Der Talisman — Ivanhoe — Das Mädchen von Perth — Braut von Lammermoor — Graf Robert von Paris — Anna von Geierſtein. Woodſtock — Montroſe und der ſchwarze Zwerg — Peveril vom Gipfel — Redgauntlet. — St Romansbrunnen — Die Verlobten. — Das gefährliche Schloß und Chronik von Canongate.

Jedem Romane wird ein engliſcher Stahlſtich beigegeben!

Dieſe Ausgabe iſt die einzige handliche, elegante und dabei **ganz vollſtändige** eines klaſſiſchen Schriftſtellers, deſſen hohe Verdienſte um Geiſtes- und Geſchmacksbildung aller Nationen von keinem Andern jemals verdunkelt werden können; die Romane Walter Scott's ſtehen einzig und unerreichbar da — in Hütten und Paläſten gern und mit Nutzen geleſen, glauben wir ſie namentlich in jetziger Zeit mit Recht als eine erfriſchende, kräftigende und dabei höchſt unterhaltende Lektüre ganz beſonders empfehlen zu können!

Preis per Lieferung 9 kr.

Zu beziehen durch

J. Thomann'sche Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commiſſion des königl. 2 Cuiraſſier-Regiments **Prinz Adalbert** in Landshut werden im Hofe der neuen Cavalerie-Kaſerne 50 zum ſchweren Cavaleriedienſte geeignete Pferde von 5 bis 8 Jahren und 15 Fäuſte 2 Zoll Höhe anfangend innerhalb 8 Wochen gegen ſogleich baare Bezahlung angekauft.

Landshut, den 3. April 1866.

Das Commando des kgl. 2. Cuiraſſier-Regiments Prinz Adalbert.

Frhr. v. Rummel, Oberſt. (2a)754

Bekanntmachung.

Debitweſen des Gütlers Mathias Maier von Wolnzach betreffend.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Geiſenfeld werde ich am

Samstag den 21. April l. Js. Nachmittags 2 Uhr

auf meiner Amtsſtube dahier das zu dem Anweſen Haus-Nr. 139 des Gütlers Mathias Mayer in Wolnzach gehörige in der Steuergemeinde Laisbach, Gerichts Mainburg und Rentamts Neuſtadt gelegene Grundſtück Pl.-Nr. 480 Waſſerfallfleckl, Wieſe zu 0,32 Tagw., 13. Bonitätsklaſſe, welches unterm 28. vorigen Monats auf 100 fl. gewerthet wurde, und worauf außer der Grundſteuer keine weiteren Laſten und Abgaben ruhen, nach geſetzlicher Vorſchrift öffentlich verſteigern und den Zuſchlag an den Meiſtbietenden ertheilen, wenn mindeſtens der Schätzungswerth erreicht iſt.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen.

Mainburg, den 29. März 1866.

755 N. Spitzl, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, am Oſtermontag den 2. April Abends 5 Uhr den Hochwürdigen Herrn

Peter Griesbeck,

ſeit 19 Jahren Pfarrer in Ergolding,

zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Derſelbe ſtarb, 65 Jahre alt, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten nach 12 wöchentlichen ſchmerzlichen Leiden.

Dieſe Trauerkunde bringt allen Verwandten und Freunden des Verblichenen, deren Gebete ihn empfehlend

Ergolding, den 3. April 1866.

P. Redemtus Betz, O. S. F.,
Aushilfspriester, im Namen der trauernden Geſchwiſter.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 5. April Morgens 9 Uhr ſtatt, die Seelengottesdienſte werden ſpäter bekannt gegeben. 756

(3c) 643

Einladung.

Diejenigen verehrlichen Ehrenmitglieder (Corps- und Renonce-Philiſter) der Münchener Studentenverbindung **Bavaria,** welche das Jubiläumsfeſt des 50jährigen Beſtehens dieſes Corps vom 27.—31. Juli d. Js. in Landshut mitzufeiern gedenken, werden hiemit eingeladen, ihre Theilnahme

längſtens bis 1. Mai d. Js.

dem Einquartirungs-Comité unter der Adreſſe eines der unterzeichneten Mitglieder bekannt geben und ausdrücklich beiſetzen zu wollen:

ob der reſp. Theilnehmer allein oder mit Familiengliedern (Bezeichnung) kommen,

ob Wohnung in einem Gaſt- oder Privathaus gewünſcht wird und

ob die Theilnahme ſich auch auf das Diner vom 29. Juli erſtreckt.

Allen bis 1. Mai ſich Anmeldenden wird ordentliche Beherbergung garantirt.

Landshut, den 19. März 1866.

Das Comité für Einquartirung:

Dr. Auer, prakt. Arzt; **K. Gulielmo,** b. Apotheker; **Thomas Ledermann,** Ldg.-Regiſtrator; **Guſt. Ledermann,** Adv.-Concipient; **A. Maier,** Bezirksg.-Rath; **Chriſt. Schmid,** b. Kaufmann; **Joh. Wagner,** Rechtsrath.

Oeffentlicher Nachruf.

Nachdem der Schullehrer, Herr Benedikt Wagner, von hier nach Reichersdorf verſetzt wurde, ſo finden wir uns beſonders veranlaßt, im Namen der hieſigen Gemeinde ihm in unſern Schmerzgefühlen über dieſen Verluſt öffentlich unſern innigſt tiefgefühlten Dank auszudrücken für ſein mühevolles Wirken in der Zeit ſeines halbjährigen Hierſeins. Herr Schullehrer Wagner iſt uns lieb und theuer geworden wegen ſeines freundlichen Benehmens, ſeines Eifers in der Muſik, und beſonders aber dadurch, daß er unſern Kindern ein Freund und Lehrer war im ächten Sinne des Wortes, ſo daß wir Urſache haben, ſeinen Abgang von hier ſchmerzlich zu nennen. Mögen ihm ſeine hier gewordenen Leiden zu Freuden werden, wir ſind an ſeiner Unſchuld überzeugt, und können nur wünſchen, daß es ihm fernerhin wohl und gut ergehen möge. Ja guter und beſter Herr Lehrer, vielgeprüfter Freund, leben Sie recht wohl! Unter Schmerzensthränen, die uns der Abſchied und das Mitgefühl preßet, weihen wir Ihnen dieſen Ausdruck des Dankes.

Den 31. März 1866.

Gemeindeverwaltung Pfaffenmünſter.
(L. S.) Sieber, Gemeindevorſteher,
Brandl, Gemeindepfleger,
G. Vogl, } Gemeindebevollm.
J. Geier, }
K. Holmer, Gemeindediener. 757

Zwei gute Arbeiter

finden bei Unterzeichnetem ſtets dauernde Beſchäftigung.

Frontenhauſen, den 28. März 1866.

Martin Maier,
738(3c) Kleidermacher.

Eine im beſten Betriebe ſtehende, nahe bei Regensburg liegende

Ziegelei,

mit einem Grundbeſitze von 36 Tgw., ſammt lebendem und todtem Inventar, iſt beſonderer Verhältniſſe wegen an eine Krämerei, Wirthſchaft, am liebſten ohne Oekonomie zu vertauſchen oder zu verkaufen. Das Uebrige bei der Expedition dieſes Blattes. (2a)758

Straubinger Schranne v. 31. März 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	14	40	—	8
Neue Zufuhr	1421	61	1939	404
Schrannenſtand	1435	101	1939	412
Heutiger Verkauf	1305	81	1920	381
Reſt	130	20	19	31
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	14 28	8 47	8 42	6 18
Mittlerer "	13 17	8 41	8 14	5 54
Niedrigſter "	11 33	8 19	7 52	5 32
Gefallen	— 9	— 49	— —	—
Geſtiegen	— —	— —	— 4	— 9

Regensburger Getreide-Bericht
vom 26. März bis 31. März 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf	605	36	410	29
Voriger Reſt	24	15	64	11
Neue Zufuhr	249	52	17	166
Geſammt-Summe	879	103	481	206
Heutiger Verkauf	251	67	71	156
Geſammt-Verkauf	856	103	481	185
Bleibt im Reſt	23	—	—	21
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	14 25	10 27	9 49	6 30
Mittlerer "	13 42	10 7	9 27	6 16
Niedrigſter "	12 38	9 52	9 2	5 56
Gefallen	— 16	— —	— —	— 12
Geſtiegen	— —	— 4	— 3	— —

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 5. April. | № 79. | Vincenz F, Emilie.

Zur brennenden Tagesfrage.

Q Von der Donau, 1. April. Ein ſonſt launiger, heuer trotz des jedes Chriſtenherz mit wahrer Freude erfüllenden heil. Oſterfeſtes ſehr ernſter, verſtimmender Tag! Warum? Der Krieg mit ſeinem Gefolge, Tod, Peſt, Hunger, Unſittlichkeit, Stillſtand alles Lebens in Wiſſenſchaft, Kunſt, Gewerbe, Handel und Wandel droht mit ſeinem Gorgonen-Geſichte. Wer beſchwört ihn? Ach, deutſche Zunge, daß Du es ſagen mußt — Deutſche unter ſich.

Beide deutſche Großmächte haben die Schleswig-Holſtein'ſche Frage nicht zur Bundesſache gemacht; als deutſche Großmächte haben ſie den Krieg im Sinne des Londoner Protokolls unternommen, Preußen jedoch, wie ſeit dem Beginne des Kriegs bis heute ſeine Politik und ſeine Gewaltſtreiche gezeigt, gleich mit dem Willen der Annexion [1]), Oeſterreich wohl, um durch ſeine Verbindung mit Preußen das Ausland ferne zu halten und die Annectirung Schleswig-Holſteins von Seite Preußens zu hindern.[2]) Im glücklichen Verfolge des Kampfes fiel die abſichtliche Fiction, das Londoner Protokoll; Preußen erklärte den „Auguſtenburger" für den meiſtberechtigten Fürſten Schleswig-Holſteins, natürlich um wieder Zeit zu gewinnen und die Arbeit fertig zu machen. Nach dem Kriege kam der Wiener Frieden mit dem Compossesorium und gemeinſchaftlicher Regierung; dann kam der „Gaſteiner Vertrag" mit der Zerreiſſung Schleswig-Holſteins nach Verwaltung und Beherrſchung. Der „Gaſteiner Vertrag" ſollte bloß ein Provisorium ſein, deſſen Beendigung Preußen und Oeſterreich herbeizuführen hätten. Hier nun iſt man im Grunde auf derſelben Stelle, wie am Anfang. Preußen will Schleswig-Holſtein für ſich, Oeſterreich kann dies nicht zugeben. Preußen muß, wie es ſagt, Schleswig-Holſtein haben, was ihm glauben will, wer Luſt hat; Oeſterreich aber ſieht dies nicht ein, wie kein geſunder Menſchenverſtand; was bleibt übrig? Der Krieg, wenn Preußen nicht aufhört, undeutſch zu ſein. Aber auch Oeſterreich hat viel zu beſſern. Will es, daß man wirklich glaubt, Oeſterreich vertrete mit ſeinem Widerſtande auch deutſches Intereſſe, dann hat es noch formell zu thun, was es mit der Annexionsbehinderung materiell thut, nämlich auf den Bundesſtandpunkt zurückzukehren und nicht bloß deutſche Großmacht ſich zu heißen, ſondern zu ſein.[3])

Thut Oeſterreich dies, bricht es mit der bisherigen Politik, dann wird Alles, was noch den Namen „Deutſch" trägt, ihm zur Seite ſein, und Preußen darf noch mehr Bundesgenoſſen werben, als das von jedem ehrlichen Mann gebrandmarkte Italien — es wird nichts helfen.

Noch keine Stimme in der Preſſe hat auf die Schmach und Schande hingewieſen, welche die deutſche Großmacht Preußen durch ein Bündniß mit Italien, dem Recht und Deutſchthum haſſenden Königreiche, dem Auslande auf ſein Haupt geladen. Die Einmiſchung des Auslandes darf nicht erſt kommen; ſie iſt mit Haaren herbeigezogen worden. Pfui der Schande! Noch hat Preußen die Keckheit, ſich „deutſch" zu nennen! Iſt es deutſch, ſo betrete es deutſche Wege, d. i. den Weg des Bundesrechts, und gebe Schleswig-Holſtein dem deutſchen Fürſten, dem es von Rechtswegen gehört; an's Ausland zu appelliren und mit demſelben ſich gegen eine deutſche Macht zu verbinden, beweiſt, daß Preußen ſeit hundert Jahren nichts gelernt hat, und noch immer den von dem ſogenannten großen, aber nunmehr entlarvten Friedrich I. zuerſt gebrauchten, undeutſchen Spruch als Maxime ſeines Handelns feſthält: „Preußen und Deutſchland!" — Wie aber, wenn Oeſterreich, wie Preußen, den Handel nicht an den Bundestag zum Austrag bringt? Ich ſage: wie Preußen; denn dieſes hat, wie verlautet, den Bundesweg als kein geeignetes Mittel zur Schlichtung des Streites erklärt, und Jahre her echt preußiſch negirt, ſich majoriſiren zu laſſen. —

Dann muß es nach dem klaren Buchſtaben des Bundesrechts zuwarten, bis es von Preußen angegriffen wird. Preußen aber behauptet jetzt, es ſei der bedrohte Theil, es müſſe deshalb rüſten; wenn es angreift, ſo ſagt es, es habe blos abgewehrt; Oeſterreich habe es herausgefordert. Wird ſich bei dieſer Sachlage der Buchſtabe des Bundesrechts in der Rückſicht auf das Subject und Object der Anwendung desſelben mit Sicherheit interpretiren und zur Geltung bringen laſſen?[4]) Man glaube überhaupt nicht, daß Preußen ſich dem Ausſpruch des Bundes unterwirſt. Hat es doch ſchon ein neues Programm für eine Bundesreform in der Taſche, da der „frühere Bund ſich als kein ausreichendes Mittel zur Schlichtung des Streites erweiſt." Man hat alſo, ſo correct das Verfahren der Mittelſtaaten iſt, davon nichts zu erwarten. Preußen hat ſchon lange durch Wort und That materiell, wenn auch nicht formell, den Bund gebrochen. Seine Erklärungen, ſein Benehmen in Oldenburg, ſeine widerrechtliche Beſetzung Rendsburgs und prädicatunfähige Vertreibung der Bundestruppen aus Holſtein, ſeine Handlungsweiſe am Bundestag ſelbſt, zeigen zur Genüge die Wahrheit obigen Satzes.

Alle Aengſtlichkeit ſcheint ſonach ausgeſchloſſen werden zu dürfen. Weit entfernt, der ſchweren Aufgabe eines Diplomaten nahe treten zu wollen, ſcheint es mir doch der einzige Schritt, den der Bundestag noch thun kann, der zu ſein, d. h. nicht paſſiv, ſondern activ ſich zu verhalten, d. h. eine letzte Frage an Preußen und Oeſterreich in Rückſicht auf das Verhältniß derſelben, was ſie im gegebenen Falle zum Bunde einnehmen wollen, ob ſie zur Bundespflicht zurückkehren oder nicht, zu ſtellen und auf ſchleunigſte Antwort zu dringen.

Je nach Ausfall derſelben beſtehen drei Möglichkeiten:

1. Preußen und Oeſterreich unterwerfen ſich der Bundes-Entſcheidung.
2. Preußen und Oeſterreich unterwerfen ſich nicht.
3. Preußen oder Oeſterreich unterwirſt ſich nicht.

Der erſte Fall ſichert bei Conſequenz den Frieden.

Der zweite Fall ſprengt den Bund und gibt jedem Staate volle freie Hand.

---

1) Beim Beginne des Kampfes doch wohl nur eventuell. Die Red.

2) So wenig correct dieſer Weg geweſen, ſo war es doch wahrſcheinlich politiſch der einzig mögliche zu dem Erfolge, daß Schleswig-Holſtein nicht mehr in den Händen der Dänen iſt. Es iſt zehn gegen Eins anzunehmen, daß, hätte Oeſterreich ganz auf den Bundesſtandpunkt ſich geſtellt, reſp. zu den Mittelſtaaten gehalten, von Anfang an der Hader mit Preußen fertig geweſen wäre. Preußen legte im letzten orientaliſchen Kriege Oeſterreich und Deutſchland lahm, und „beruhigte" 1850 Deutſchland. So wäre es auch in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage gegangen, wenn man den deutſchen Bürgerkrieg geſcheut. Oder glaubt man, Preußen hätte geduldig in ſeiner Machtſphäre Oeſterreich und den Bund ſchalten laſſen? Die Red. d. Ldsh. Ztg.

3) Oeſterreich würde wohl ſogleich auf den Bundesſtandpunkt zurückkehren, wenn es nicht befürchten müßte, von Preußen des Bruches des Gaſteiner Vertrages beſchuldigt zu werden, und wenn der Bundesſtandpunkt, reſp. die Stütze der Mittelſtaaten eine ſicherere wäre, als ſie ſich bisher für Oeſterreich erwieſen. Möglich auch, daß es ſich noch ein Abkommen, einen Ausgleich mit Preußen offen halten möchte, was vom Bundesſtandpunkte aus faſt unmöglich erſcheint. Die Red. d. Landsh. Ztg.

4) Nun das iſt trotz aller preußiſchen Beſchuldigungen ſonnenklar, daß Oeſterreich nicht bedroht, nicht der angreifende Theil iſt. Die Red.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Im dritten Falle wird Preußen executirt oder Oeſterreich. Letzteres aber, als der bloß ſich vertheidigende Theil, wird, wenn Preußen ſich unterwürfe, gerne dasſelbe thun; die Execution drohte alſo nur Preußen, d. h. der dritte Fall iſt nur von Preußen denkbar.

Die größte Wahrſcheinlichkeit des Eintretens ſcheint der zweite Fall zu haben; es iſt nämlich zu zweifeln, ob auch Oeſterreich die wirklich große Selbſtverleugnung hat, gewiſſermaßen einen Irrthum einzubekennen, ſo gerne es auch geneigt wäre.[5]

Alſo angenommen den zweiten Fall: Oeſterreich und Preußen unterwerfen ſich auf Aufforderung des Bundes beide nicht. — Die Folge iſt die Sprengung des Bundes. Und etwa die Neutralität Bayerns? Nicht möglich; denn factiſch vertritt Oeſterreich das Recht; es will Schleswig-Holſtein als deutſches Land, als ſelbſtſtändigen Staat; auch iſt es, die Verträge in ihrer Wirklichkeit angeſehen, auch hier auf Seiten des Rechts. Wer alſo mit Oeſterreich kämpft, kämpft immer noch für das Recht, muß übrigens die Zuſage haben, daß Oeſterreich das Recht als Zielpunkt des Kampfes feſthält. Wer könnte neutral bleiben, wenn Preußen ſich mit Italien verbindet und deutſche Lande nicht bloß im Norden, ſondern auch im Süden in Frage ſtellt? Immer aber wird der Krieg Deutſchland, wenn nicht vernichten, doch zerreißen, noch mehr als dies jetzt ſchon der Fall iſt; und im günſtigſten Falle verſtümmeln, ſei es im Weſten, oder Süden, oder Norden. Frankreich, Italien und Rußland werden wohl die Kaſtanien nicht aus dem Feuer holen, aber ſie verſpeiſen. — Ein Grauen erfaßt Einen, wenn man mit Ernſt und geſchichtlichem Verſtändniß an die Folgen des Krieges denkt, der in der Nähe ſcheint. Mögen darum Oeſterreich und Preußen an ſich denken, wenn nicht ans übrige Deutſchland. Sie haben alle Urſache. Jeder Patriot aber bete um den Frieden für Deutſchland; kommt aber der Krieg, du Löwe Bayern, ſchüttle deine Mähne und ſtürze dich für das wenigſtens factiſche Recht in den Kampf!

Deutſchland.

Bayern. ∺ München, 3. April. Der Armeebefehl iſt heute erſchienen und vom 31. März datirt. Er enthält einige Verſetzungen (darunter Ludwig Graf Baccinetti zum 1. Küraſſier-Regiment) und zahlreiche Ernennungen und Beförderungen. Ernannt wurden: zum Commandanten von Stadt Paſſau und Oberhaus Generalmajor A. Schebel, zum Commandanten von Ulm Oberſt Fr. Graf Bothmer unter Beförderung zum Generalmajor. Befördert wurden: zu Oberſten die Oberſtlieutenants: C. v. Reck, Ph. Leſſel, E. v. Strunz, Cl. Graf Joner-Tettenweis, Carl Dietl, Rep. Hiemer, H. Lutz; zu Oberſtlieutenants die Majore: Max Graf Leublfing, Fr. Weiß, Fr. v. Schönfeld, Alb. Roth, G. v. Lamezan; zu Majoren die Hauptleute Ad. v. Heinleth, Fr. Gemmingen v. Maſſenbach, L. v. Gömmerler, Fr. v. Pechmann, Rud. v. Gumppenberg, Eugen Sprengler; zu Hauptleuten I. Cl. die Hauptleute II. Cl.: C. Seekirchner, Chr. v. Waldenfels, L. Rock, Fr. v. Lindenfels; Fr. Martin, Ad. Mayerhofer, Carl v. Grundherr zu Altenthan und Weyherhaus, Fr. Tännermann, Leonh. Michel, Th. Mauerer, Caspar Fricker, Lothar Reuß, Alph. Belli di Pier, Carl v. Gönner, Joſ. Sewalder, Lud. Schreiner; zu Rittmeiſter die Oberlieutenants: Ed. v. Sagenhofen und Ed. Schlagintweit; zu Hauptleuten II. Cl. 9 Oberlieutenants; zu Oberlieutenants 25 Unterlieutenants (darunter Alph. v. Rummel und Keil); zu Unterlieutenants 34 Junker (darunter Hermann-Götz und Heinr. Sandner im 2. Kür.-Reg.; zu Junkern 23 Unteroffiziere und Cadeten (darunter Max Hartmann im 2. Kür.-Reg.). Auch unter den Militärbeamten und Aerzten fanden zahlreiche Verſetzungen und Beförderungen ſtatt.

Aus München, 2. April, wird dem „Korreſpondenten v. u. f. Deutſchld." geſchrieben: Gegenüber der mehrfach ausgeſprochenen Beſorgniß (?!), daß die Ausarbeitung der Social-Geſetzentwürfe ſich noch länger hinziehen werde, als Dieß bei der Dringlichkeit der Reformen auf dieſem Gebiet wünſchenswerth wäre, kann ich aus guter Quelle verſichern, daß dieſe Arbeiten ihren ununterbrochenen Fortgang nehmen, und daß Se. Majeſtät der König, welcher überhaupt ſehr thätig ſich den Regierungsgeſchäften widmet, gerade dieſen Arbeiten ſeine beſondere Aufmerkſamkeit zuwendet. Es ſind denn auch, wie ich vernehme, die Entwürfe der neuen Gemeindeordnung wie eines neuen Anſäſſigmachungs- und Verehelichungsgeſetzes in der That ſo weit gediehen, daß ſie ſchon in nächſter Zeit im Staatsrath zur Berathung werden kommen können. Aber auch die Entwürfe der übrigen Theile der Social-Geſetzgebung ſind dem Abſchluß ſo nahe, daß vorausſichtlich bis Anfang Juli d. J. die Einberufung der zu ihrer Vorbereitung beſtellten Kammerausſchüſſe erfolgen wird. — Es war im Landtagsabſchied v. J. 1865 zugeſichert worden, daß die kgl. Staatsregierung auf Gewährung einer entſprechenden Erleichterung der Dienſtleiſtungen der Landwehr Bedacht nehmen wolle. In dieſer Beziehung ſind im Miniſterium des Innern bereits eingreifende Vorarbeiten gemacht worden, und dasſelbe iſt auch mit dem Kriegsminiſterium dieſerhalb bereits in's Benehmen getreten. — Das Gerücht, welches Hrn. Miniſterialrath v. Rax als künftigen Kultusminiſter nannte, kann ich Ihnen aus guter Quelle als falſch bezeichnen; es ſind gar keine Verhandlungen wegen Uebernahme dieſes Portefeuilles mit ihm gepflogen worden.

München, 3. April. Am Charſamſtag hat der König mit dem großen Hofgefolge der Auferſtehungsprozeſſion in der Allerheiligen-Hofkirche feierlich beigewohnt, nachdem er, wie die Königin-Mutter mit dem Prinzen Otto, ſchon zuvor ohne alles Gepränge der Auferſtehungsfeier auch in der St. Bonifaziuskirche angewohnt hatte. Am Donnerstag und Freitag Abend wohnte Seine Majeſtät dem Miſerere in der St. Michaelskirche bei, nicht auf dem Oratorium oder einem reſervirten Platz, ſondern inmitten der übrigen Andächtigen im Schiff der Kirche, nachdem der Monarch am Charfreitage von drei Uhr Nachmittags an in den Kirchen die heiligen Gräber erbaulichſt beſucht hatte. (Volksbote.)

Bamberg, 2. April. Geſtern Morgens 11 Uhr ſtarb am Gallfieber Herr Domdechant v. Gengler, eine Zierde unſeres hieſigen Domkapitels, im 67. Lebensjahre. Der Verlebte war der Sohn eines hieſigen Metzgermeiſters und hielt ſtets ſeine Abkunft aus einer achtbaren bürgerlichen Familie ſo hoch, daß er von dem ihm nach vielfach vorangegangenen Auszeichnungen wegen ſeiner Verdienſte als Prieſter, Gelehrter und Menſch verliehenen perſönlichen Adelstitel faſt nie Gebrauch machte. In jungen Jahren bekleidete er bereits eine Profeſſur an der Univerſität Landshut und wirkte dann lange Jahre hindurch als Profeſſor und Director am hieſigen Lyceum, das unter ſeiner Leitung einen tüchtigen Aufſchwung genommen hatte. Ehrlichkeit und Offenheit ſelbſt bis zur Rückſichtsloſigkeit kennzeichneten ſein ganzes Thun und Laſſen. Als Doctor der Philoſophie und Theologie hat er ſich durch ſeine wiſſenſchaftlichen Arbeiten einen bedeutenden Namen in der gelehrten Welt errungen. Der Dahingeſchiedene war ein Prieſter und Mann im ſchönſten und edelſten Sinne des Wortes. (Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Oeſterreich. Wien, 2. April. Die „Conſt. Oeſterr. Ztg.", anknüpfend an die von der Wiener „Abendpoſt" gebrachte Widerlegung der Angaben der „Nordd. Allg. Ztg." über die öſterreichiſchen Rüſtungen ſagt: „In der geſammten, auf Friedensſtand befindlichen öſterreichiſchen Armee beträgt die gegenwärtige Stärke der Feldbataillons nicht 600, ſondern nur 380 Mann. (Tel. d. bayr. Ztg.)

* Aus Wien wird der allg. Ztg. eine Note des öſterreichiſchen Geſandten in Berlin, des Grafen Karolyi, an den Grafen Bismark, vom 24. März mitgetheilt. In derſelben verwahrt ſich die kaiſerliche Regierung ausdrücklich gegen die Beſchuldigung Preußens, als habe der kaiſerliche Hof feindſelige Abſichten und bedrohe Oeſterreich die preußiſche Monarchie durch einen Angriff. Den Abſichten des Kaiſers liege nichts ferner, als ein angriffsweiſes Auftreten gegen Preußen. Se. Maj. der Kaiſer ſei feſt entſchloſſen, ſeinerſeits ſich nicht in Widerſpruch mit den Beſtimmungen des Art. 11 der Bundesacte zu ſetzen, welche es den Mitgliedern des Bundes verbieten, ihre Streitigkeiten mit Gewalt zu verfolgen.

Ausland.

Frankreich. Paris, 31. März. Die Panik hat ihren Kulminationspunkt erreicht, und die Börſe geht aus Rand und

---

[5] Wir glauben, daß Oeſterreich gegebenen Falls nicht anſteht, auf den Bundesſtandpunkt zurückzukehren. Uebrigens beginnt jetzt bereits die deutſche Frage aus der ſchleswig-holſteiniſchen Frage offen und beſtimmt hervorzutreten. Die Red. d. Lndsh. Ztg.

Band. Man fing ſchon mit einer koloſſalen Baiſſe an, mit 27 Cent. in der Rente, 12.50 im Cred. Mob. ꝛc. ꝛc. Das italieniſche Anlehen iſt ein wahres Jammerbild. In ihm concentrirt ſich alles Leid der Situation. Gegen Ende waren die Kurſe im Allgemeinen etwas weniger ſchlecht. Rente fiel doch immer noch 37½ Cent., ital. Anl. die ungeheuere Summe von 1 Fr. 30, Cred. Mob. 16.25, ſelbſt Bankactien 15. (Kor. v. u. f. Dtſchld.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, unterm 1. April die Verzichtleiſtung des Advokaten Quirin Läſt in Straubing, auf die Advokatur daſelbſt zu genehmigen und denſelben ſofort unter allerhuldvollſter Anerkennung ſeiner langjährigen, ehrenhaften und erſprießlichen Thätigkeit, ſowie unter Belaſſung des Titels eines königl. Advokaten, ſeinem allerunterthänigſten Anſuchen entſprechend, von ſeiner Stelle zu entheben und die ſich hiedurch am Bezirksgerichte Straubing eröffnende Advokatenſtelle dem geprüften Rechtspraktikanten und dermaligen Advokaten-Concipienten Ludwig **Huber** aus Eichſtätt, zur Zeit in München, zu verleihen.

* **Landshut**, 4. April. Auch zu dem geſtern abgehaltenen **Pferdetrabrennen** fanden ſich von auswärts viele Leute ein, namentlich aus den näher liegenden Märkten. Die Witterung war geſtern ſehr günſtig, beſonders am Nachmittage herrſchte freundlichſtes Frühlingswetter. In heiterer Laune konnte daher das Publikum das in Altbayern ſo beliebte Vergnügen erwarten. Vor dem Pferderennen produzirte ſich wieder der Schnellläufer, der ſchon vorgeſtern ſeine „Kunſt“ zum Beſten gab. Er umlief die Rennbahn in 5 Minuten, nicht 24, wie geſtern irrig berichtet wurde. Das Pferdetrabrennen fand in aller Ordnung und ohne Unfall ſtatt. Nachdem dasſelbe ſchon beendet war, gingen zwei Pferde mit einer Kutſche durch. Glücklicher Weiſe blieb das Hintertheil der Kutſche in der Nähe der ſog. „Bleiche“ zurück und die beiden Schimmel jagten mit dem Vordertheil auf der Straße an der Iſar der Stadt zu. Verunglückt iſt Niemand dabei. Beim **Pferdetrabrennen** erhielten folgende Herren Preiſe: 1. Preis (50 fl.) Rupert **Schäfer**, Privatier von Pilſtling, Gerichts Landau, Wallach, Fuchs, Stutz. 2. Pr. (40 fl.) Michael **Jodlbauer**, Gaſtgeber von Rottyalmünſter, Stute, Dunkelbraun, Langſchweif. 3. Pr. (35 fl.) Math. **Hartl**, Privatier von Friedberg, Wallach, Braun, Langſchweif. 4. Preis (30 fl.) Alois **Absmaier**, Wirth von Heldenburg, Gerichts Vilshofen, Stute, Dunkelbraun, Stutzſchweif. 5. Pr. (25 fl.) Georg **Gläsl**, Pferdehändler von Hirſchbach, Gerichts Pfarrkirchen, Stute, Kaſtanienbraun, Stutz. 6. Pr. (20 fl.) Johann **Kreuler**, Privatier von Grünböbel, Gerichts Paſſau, Stute, Kaſtanienbraun, Halbſtutz. 7. Pr. (15 fl.) Georg **Gierl**, Wirth von Hebronsfelden, Gerichts Eggenfelden, Stute, Braun, Langſchweif. 8. Pr. (12 fl.) Johann **Schmaus**, Bierbrauer von Welchenberg, Gerichts Bogen, Wallach, Fuchs, Kurzſchweif. 9. Pr. (9 fl.) Lukas **Schildmann**, Bader von Aſenham, Gerichts Griesbach, Wallach, Rapp, Kurzſchweif. 10. Pr. (6 fl.) Anton **Heilmair**, Schloßbeſitzer von Kaltenberg, Gerichts Landsberg, Stute, Fuchs, Halbſtutz. Sämmtliche Preiſe mit ſeidenen Fahnen.

Landshut, 4. April. Sicherm Vernehmen nach wurde der bisherige Funktionär Herr Joſeph **Friſch** zum k. Kanzliſten bei der k. Regierung von Niederbayern befördert.

Straubing, 3. April. Heute Nacht um 2 Uhr wurden die ſämmtlichen Gebäude des Brauers Pielmayr nächſt der Kirche im Markte **Bogen** ein Raub der Flammen. Hiebei verbrannten deſſen ſämmtliche Habſeligkeiten und drei Pferde. Das Feuer kam im Bräuhauſe aus. (Strb. Tagbl.)

Straubing, 3. April. Die höher gelegenen Thäler in den Bergen des bayeriſchen Waldes, welche von hier aus geſehen werden können, ſchimmern heute wieder im blendendſten Weiß. Es gab dort vergangene Nacht wieder einen bedeutenden Schneefall. (Strb. Tagbl.)

Verantwortlicher Redakteur: **Joh. Bäpt. Planer.**

Todes-Anzeige.

Heute Morgens 9½ Uhr ſtarb im 60. Lebensjahre, verſehen mit den heil. Sterbſakramenten,

Se. Hochwürden

Herr Joseph Schöner,

freireſignirter Pfarrer von Prief und Commorant zu Berg.

Dieſe Trauerkunde überbringt hiemit ſeinen Verwandten und Freunden

Berg, am 3. April 186 .

F. Feiler, Pfarrer zu Berg.

Die Beerdigung findet Freitag den 6. April Morgens 10 Uhr mit darauffolgendem Gottesdienſte in der Pfarrkirche Berg ſtatt. Der zweite Gottesdienſt iſt Montag den 9. und der dritte Dienstag den 10. April, jedesmal 9 Uhr Morgens. 759

In einer der beſten und bevölkertſten Gegenden Niederbayerns (bei Straubing), auf dem Lande, iſt ein

Schnitt- und Spezereiwaarengeſchäft

ſammt ſchön und maſſiv gebauten Wohnhaus, nebſt Garten und Holzlege, um den Preis von 7000 fl. abzugeben.

Das Geſchäft iſt im beſten Betrieb und wird ein Umſatz von 12,000 fl. nachgewieſen.

Baarerlag 3000 fl., das Nähere in der Expedition ds. Bl. (4c) 593

Aufforderung!

Peter **Kriger**, ehemaliger Schuhmachermeiſter von Thaim, k. B.-A. Kelheim, wird erſucht, ſeinen gegenwärtigen Aufenthaltsort dem Unterzeichneten durch einen Brief bekannt zu geben, da man ſeine eigene Perſon nothwendig hat.

Altkofen, Poſt Mallersdorf,
den 30. März 1866.

Michael Weißbacher,
approbirter Bader.

748(3b)

Ein rothgrauer Zugochſe

iſt am Charfreitag zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denſelben gegen Entrichtung der Inſerations- und Futterkoſten abholen bei

Sebaſtian Reithmaier,
Wirth in Sallach, bei Geiſelhöring.

760

Verſteigerung.

Am Mittwoch den 11. April findet die zweitmalige Verſteigerung des **Huber** Sattler-Anweſens in Weng, Landger. Landshut, ſtatt. Dasſelbe beſteht aus einem ſchön gebauten Hauſe nebſt Stadel, realen Sattlerrecht und ungefähr 0 Tagwerk Wieſen und Feldgründen. Die Schätzung beläuft ſich auf 2200 fl. und dürfte dieſes Anweſen für jeden Sattlermeiſter oder Geſellen wegen bisherigen ſchwunghaften Betriebes vorzüglich zu empfehlen ſein (2a)781

Am 24. und 25. April a. c. werden im Pfarrhofe zu **Wambach** bei Velden ſämmtliche Oekonomiefahrniſſe, hierunter eine gute Dreſch- und Strohſchneidmaſchine, alles in einem ſehr guten Stande, ſowie verſchiedene Hauseinrichtung, gegen gleich baare Bezahlung veräußert. (3c)731

Ein rother Hühnerhund iſt in Griſenbauſen zugelaufen. Wem? ſagt die Exped. d. Bl. 762

Eine goldene Broche

wurde geſtern auf dem [illegible] gefunden. Dieſelbe kann beim Schwaiger **Mayer** nächſt dem Bahnhofe abgeholt werden 763

Ein Wagneranweſen,

beſtehend aus Haus, Hausgarten, 9 Tagwerk Grund, Wagnerholz, Wagnerwerkzeug, iſt (mit oder ohne Grund) zu verkaufen. Die Hälfte des Kaufſchillings kann liegen bleiben.

Das Nähere bei

Adam Kölbl,
753(3b) zu Pönkofen bei Ergoldsbach.

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commiſſion des unterfertigten Regiments werden eine größere Anzahl felddienſttauglicher Pferde ſchweren Reitſchlages von 15 Fäuſt und 3 Zoll bis 16 Fäuſt 2 Zoll und im Alter von 5 bis 8 Jahren in der Kaſerne zu Neuſtift bei Freiſing angekauft und können dieſelben von heute an je während des ganzen Tages zum Ankaufe vorgeführt werden.

Die Ankaufszeit iſt auf 3 Wochen feſtgeſetzt.

Beſitzer tauglicher Pferde werden erſucht, dieſelben innerhalb dieſer Zeit der Oekonomie-Commiſſion vorzuführen.

Freiſing, den 2. April 1866.

Das Commando des k. 3. Cuiraſſier-Regiments Großfürſt Conſtantin Nikolajewitſch

v. Mayer, Oberſt.

(2a) 764

Bekanntmachung.

Fürmann und Dr. Hölzl gegen Bayer p. c.

Zufolge gerichtlicher Anordnung wird die von mir auf Donnerstag den 12. lfd. Mts. Nachmittags 3 Uhr anberaumte Verſteigerung von 2 Pferden und 1 Schweizerwägerl nicht in der Köglmühle, ſondern am genannten Tage Nachmittags 3 Uhr in dem Ertl'ſchen Gaſthauſe zu den drei Mohren in Landshut, woſelbſt die Pfandgegenſtände untergebracht ſind, abgehalten werden.

Landshut, den 3. April 1866.

Naumair, k. Notar.

765

Bekanntmachung.

Strohhofer gegen Meſtr p. c.

Im Folge gerichtlicher Anordnung hat die auf Mittwoch den 11. lfd. Mts. anberaumte Verſteigerung von 4 Pferden bei dem Bauern Joh. Moſer in Ergolding zu unterbleiben.

Landshut, den 3. April 1866.

Naumair, k. Notar.

766

Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft der Bauersehelente Andreas und Anna Maria Sendbühler von Edenſtetten betr.

Im Auftrage des k. Landgerichts Deggendorf als Kuratelbehörde verſteigere ich vorbehaltlich der vor- und obervormundſchaftlichen Genehmigung am

Samstag den 5. Mai l. Js. Vormittags 10 bis 12 Uhr

zu Edenſtetten das zum Rücklaße der Bauersehelente Andreas und Anna Maria Sendbühler gehörige Anweſen Hs.-Nr. 44 in Edenſtetten, beſtehend in den theils gemauerten, theils aus Holz erbauten Wohn- und Oekonomiegebäuden und einſchließlich des Gebäudeareals 133,15 Tgw. Grundſtücken, ſammt der vorhandenen Haus- und Baumannsfahrniß, Vieh und Vorräthen jeder Art, einſchließlich deren das Anweſen am 27. März v. Js. auf 15469 fl. notariell geſchätzt wurde.

Das Anweſen iſt hypothekenfrei.

Die Kaufsbedingungen werden unmittelbar vor der Verſteigerung bekannt gegeben, bis wohin auch die Schätzung, der Kataſter und Abgaben- und Laſtenbeſtand bei mir eingeſehen werden können.

Mir unbekannte Steigerungsluſtige haben ſich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweiſen, widrigenfalls ſie zur Steigerung nicht zugelaſſen werden.

Deggendorf, am 27. März 1866.

Hofer, k. Notar.

767

Kölniſche Hagel-Verſicherungs-Geſellſchaft.

Grundkapital Drei Millionen Thaler,

wovon Zwei und eine halbe Million begeben.

Die Reſerven betragen 433,659 Thaler 5 Sgr. 2 Pfg.

Die ſo fundirte Geſellſchaft verſichert gegen Hagelſchaden Boden-Erzeugniſſe aller Art, ſowie Fenſterſcheiben zu feſten Prämien, wobei Nachzahlungen nicht ſtattfinden.

Dieſelbe hat wie früher, ſo auch in dem vergangenen Jahre die vielen und ſchweren Schäden prompt regulirt und binnen längſtens vier Wochen nach deren Feſtſtellung ſämmtliche Entſchädigungsbeträge voll ausbezahlt, wobei in den letzten 5 Jahren durchſchnittlich auf die achte Verſicherung Entſchädigung gewährt wurde. Der Geſchäftsſtand der Geſellſchaft gewährt die Garantie dafür, daß ſie auch fernerhin ihre Verpflichtungen ſo prompt als vollſtändig erfüllen wird.

Die Unterzeichneten geben auf Verlangen über die Geſellſchaft weitere Auskunft und erbieten ſich zur Aufnahme der Verſicherungs-Anträge.

Landshut, den 31. März 1866.

Die Agenten:

Kaufmann H. Lautt in Landshut.
Kaminkehrermeiſter J. Wolfbauer in Landshut.
Bader M. Mayer in Furth.
Gutsbeſitzer J. Hirſchberger in Aſt.
Maurermeiſter A. Bayer in Geiſelhöring.
Marktſchreiber A. Neumayr in Pfaffenberg.
Kaufmann M. Lohberger in Schierling.
Lehrer J. B. Mayr in Pfeffenhauſen.
Zimmermeiſter L. Dechant in Langquaid.
Kaufmann J. B. Schmaiz in Andermannsdorf.
Buchbindermeiſter C. Weinmayr in Mainburg.
Lehrer M. Haudner in Elſendorf.
Lehrer M. Schinagl in Rudelzhauſen.
Kaufmann C. Lutz in Frontenhauſen. (2a) 768

Mineralogiſcher Verein.

5. 4. VII. 769

Bekanntmachung.

Das hl. Amt zum geiſtl. Andenken an den Sterbetag der Frau Theres Münſterer, geweſenen b. Bierbrauerin, wird nicht morgen Donnerstag, ſondern am Samstag den 7. d. J. um halb 8 Uhr Morgens in der Stadtpfarrkirche zu St. Nikola abgehalten. 770

---

50 ſehr ſchöne Zaunſtangen,

36 bis 40 Schuh lang, ſind in Landshut zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieſes Blattes. (2a) 771

Anzeige und Empfehlung.

Für Bauunternehmer erlaubt ſich Unterzeichneter ſeinen Vorrath in fertigen Fenſterläden, Thürbeſchlägen, Ofenarbeiten, Kaſſeten und allen in ſein Fach einſchlagenden Artikeln zu den billigſten Preiſen zu empfehlen.

Hochachtungsvoll

H. Waibele, Schloſſer,
Nro. 86 neben der Hauptwache
im Hintergebäude.

Auch wird ein ordentlicher Knabe in die Lehre aufgenommen. (2a) 772

Alle Sorten **Mettener Granit-Steine,** als:
Thür- und Fenſterſtöcke,
Pferd- und Schweinsbaaren,
Gewölb-Säulen ꝛc. ꝛc.
Alle Sorten **Bretter, Staffeln** und **Latten,** dann **Cement, Gyps,** offen wie in Fäßl, und **Steinkohlen**
empfiehlt zu billigſten Preiſen

Joh. Hofbauer,
in Geiſelhöring.

773 (2a)

Ein Koffer,

an Johann Held, Schreinergeſelle, adreſſirt, liegt ſchon längere Zeit bei dem Boten Michael Hofſtetter in Geiſenhauſen, B.-A. Vilsbiburg, ohne daß Adreſſat erfragt werden konnte. Der Obengenannte wird hiemit aufgefordert, ſeinen derzeitigen Aufenthaltsort dem Geiſenhauſer-Boten bekannt zu geben. 774

Formulare

zur Anfertigung der neuen Schulſtatiſtik

ſind das Buch zu 36 kr. zu haben in der

J. Thomann'ſchen Buchhandlung
in Landshut.

Börſen-Nachrichten.

München, 3. April. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. 94¾ P. — G.; 4prozent. halbjähr. Eiſenbahn- — P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrl.-Abl.) 94 P. 93⅞ G.; 4½proz. — P. — G.; 4½ prozent. halbj. — P. — G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. 101 P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. 940 P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 94 P. 93¾ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte — P. 114 G.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 6. April. № 80. Sixtus, P.

Dunkle Geſchichtsblätter — und zweierlei Maß.

* In Barletta, einer an der adriatiſchen Küſte gelegenen Stadt von 20,000 Einwohnern, ſind kürzlich Vorfälle vorgekommen, die um ſo beklagenswerther, als ſie im Namen der Religion ſich ereigneten. Es hatte ſich in dieſer Stadt eine proteſtantiſche Gemeinde gebildet; es wurden Bekehrungen zum Proteſtantismus zu machen geſucht und auch gemacht. Auch ſonſt iſt die geeignete Vorſicht und Duldung nicht beobachtet worden. Dem Cor. Ital. zufolge rückte ein proteſtantiſcher Geiſtlicher, wie dies liberale Blatt ſich ausdrückt, „mit Freimuth dem Aberglauben, der Scheinreligion und der Verdummung (die gewöhnlichen duldſamen Ausdrücke, mit denen man den Katholizismus liebkoſt) auf den Pelz, und ſcheint dabei das Mönch- und Pfaffenthum Barletta's nicht geſchont zu haben.“ Nach liberaler Anſchauung ſind diejenigen, welche in Beziehung auf die katholiſche Religion ſo gerne von Scheinreligion und Verdummung ſprechen, natürlich nicht fanatiſch. Doch wer in Kohlen bläst, muß ſich auf Flammen gefaßt machen. Die ſüdliche Leidenſchaftlichkeit vieler Bewohner Barletta's und des Landvolkes der Umgebung wurde gereizt. Leider daß auch drei Faſtenprediger von der Kanzel herab die ungebildete Menge noch mehr in Unwillen verſetzten. Am 19. März, am Joſephifeſte, brach der Sturm los. Es wurden ſechs Proteſtanten vom wüthenden Volke getödtet und ein Haus angezündet. Der proteſtantiſche Prediger konnte nur durch ein wahres Wunder ſich retten und fand in dem Hauſe des Canonicus Gabriele ſo lange Schutz und Gaſtfreundſchaft, bis er, nach Ankunft der Truppen, im Intereſſe ſeiner eigenen Sicherheit im Caſtell geborgen werden konnte. Die Behörden hätten, ſcheint es, mit einiger Wachſamkeit und Entſchiedenheit viel Unglück verhüten können. Eine Abtheilung von 25 bis 30 Soldaten reichte hin, um die Ordnung wieder herzuſtellen. Solche Auftritte ſind ſtets ein Schandfleck für die Menſchheit und doppelt traurig und ſchmachvoll, wenn ſie vermeintlich in religiöſem Eifer geſchehen. Daß die italieniſche und deutſche Fortſchrittspreſſe die Berichte mit nicht geringer Entrüſtung mittheilt, wäre daher nicht im Geringſten zu tadeln, aber hinter der „edlen Entrüſtung“ grinst das haßerfüllte Geſicht und gibt zu verſtehen: Seht, ſo treibt es der katholiſche Fanatismus, ſo die katholiſchen Geiſtlichen! Als ob nicht überall Auswüchſe vorkämen und der Proteſtantismus nicht auch ſeine fanatiſchen Geſchichtsblätter hätte. Ja, faſſen wir die allerneueſte Zeit ins Auge! Nicht blos im leidenſchaftlichen Süden mit dem heißen Blute ſind ſolche Scenen möglich, auch im ſchulgebildeten Deutſchland iſt ſo etwas nicht ganz unmöglich. Wir erinnern an die Mannheimer Pöbel-Exceſſe gegen die katholiſchen Caſinomänner im vorigen Jahre, an die Neckarſteinacher Auftritte. Wurden da nicht katholiſche Prieſter mit Steinen geworfen, geſtoßen, geſchlagen? Erſcholl nicht der Ruf: Werft die Pfaffen in den Rhein! Und die Fortſchrittspreſſe war im Herzen gar vergnügt darüber und machte ſchlechtes Hehl daraus! Nach unſerer Anſicht ſind Gewaltthaten, werden ſie nun im Namen der Religion oder des Liberalismus geübt, verwerflich, zu Barletta, aber auch zu Mannheim und Neckarſteinach!

⁂

In der Schweiz, wo der Radikalismus in üppigſter Blüthe ſteht, wurde kürzlich zu Solothurn eine große ſogenannte Toleranzdemonſtration über eine vielleicht ungeſchickte Verfügung bezüglich des Nichtbegräbniſſes der Proteſtanten auf katholiſchen Friedhöfen aufgeführt. Darüber großer Beifall und Duldungsweihrauch durch alle liberale Preſſe hindurch! Ueber die Toleranz, welche der Radikalismus übt, wird natürlich der Mantel der Blindheit gelegt. Welche Eingriffe der Radikalismus ſich erlaubt, davon theilt die A. Poſtztg. einige Belege mit. Der hochwürdigſte Biſchof von Baſel wurde von ſeiner Centralbehörde aufgefordert, einen neuen Katechismus anzufertigen und ihn derſelben zur Approbation vorzulegen. Ein ander Mal erhielt er den Befehl, die Erörterung der „Merkmale der wahren Kirche“ zu verbieten, ein drittes Mal ſetzt die Behörde das Alter für die erſte Beicht und für die erſte Communion feſt. Aus Anlaß des erwähnten Circulärs des Generalvikars für den Jura wegen der Beerdigung von Nichtkatholiken auf katholiſchen Friedhöfen, das übrigens wieder zurückgezogen wurde, ward acht Tage lang jeden Abend, wie ebenfalls die A. Poſtztg. referirt, das biſchöfliche Palais von einer Pöbelrotte förmlich belagert, welche unſtreitig gegen gute Bezahlung dem Herrn Biſchof das Gegentheil der Wünſche von Geſundheit und langes Leben auszudrücken ſich befliſſen, von den ſchändlichen Carricaturen, die man in Umlauf ſetzte und den in's Haus ihm geſchickten Henkerſchleifen und Galgenſtricken gar nicht zu reden. „Es iſt doch etwas Eigenes,“ ſo ſchließt der Bericht, „um dieſe Sorte von philoſophiſcher Toleranz, der ſich in der Schweiz auch noch eine andere Art lutheriſch-confeſſioneller Natur würdig zur Seite ſtellt. Es gibt — heißt es weiter — noch mehrere Städte in der Schweiz, in denen ſich die Katholiken keiner Glocken bedienen dürfen, um den Beginn ihres Gottesdienſtes anzuzeigen, aber geläutet ſollen dieſelben Glocken werden beim Begräbniſſe von Proteſtanten!“

Alle dieſe Dinge werden natürlich zur größern Ehre des Liberalismus von Seite der Fortſchrittspreſſe übergangen oder ſogar gutgeheißen!

Deutſchland.

* Den 5. April. In der ſchwebenden Tagesfrage, welche auf einen Krieg zwiſchen Preußen und Oeſterreich, alſo auf einen deutſchen Bürgerkrieg hinneigt, wird wiederholt auf die Beſtimmungen der Bundesakte hingewieſen, welche eine Selbſthilfe der Bundesmitglieder ausſchließen und eine gewaltſame Verfolgung ihrer Streitigkeiten verbieten. Wir theilen dieſelben nachſtehend unſern Leſern zur Kenntniß mit.

Artikel 11 der deutſchen Bundesakte vom 8. Juni 1815 lautet:

Alle Mitglieder des Bundes verſprechen, ſowohl ganz Deutſchland, als jeden einzelnen Bundesſtaat gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen, und garantiren ſich gegenſeitig ihre ſämmtlichen unter dem Bunde begriffenen Beſitzungen.

Bei einmal erklärten Bundeskriege darf kein Mitglied einſeitige Unterhandlungen mit dem Feinde eingehen, noch einſeitig Waffenſtillſtand oder Frieden ſchließen.

Die Bundesglieder behalten zwar das Recht der Bündniſſe aller Art, verpflichten ſich jedoch, in keine Verbindungen einzugehen, welche gegen die Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesſtaaten gerichtet wären.

Die Bundesglieder machen ſich ebenfalls verbindlich, einander unter keinerlei Vorwande zu bekriegen, noch ihre Streitigkeiten mit Gewalt zu verfolgen, ſondern ſie bei der Bundesverſammlung anzubringen.

Dieſer liegt alsdann ob, die Vermittlung durch einen Ausſchuß zu verſuchen, und falls dieſer Verſuch fehlſchlagen ſollte, und demnach eine richterliche Entſcheidung nothwendig würde,

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

ſolche durch eine wohlgeordnete Austrägalinſtanz zu bewirken, deren Ausſpruch die ſtreitenden Theile ſich ſofort zu unterwerfen haben.

Artikel 19 der Schlußakte der über Ausbildung und Befeſtigung des deutſchen Bundes zu Wien gehaltenen Miniſter-Conferenzen, welche am 8. Juni 1820 dem fünften Jahrestage der Unterzeichnung der deutſchen Bundesakte zu Frankfurt a. M. als allgemeines Bundesgeſetz angenommen und bekannt gemacht ward, lautet:

Wenn zwiſchen Bundesgliedern Thätlichkeiten zu beſorgen oder wirklich ausgeübt worden ſind; ſo iſt die Bundesverſammlung berufen, vorläufige Maßregeln zu ergreifen, wodurch jeder Selbſthilfe vorgebeugt und der bereits unternommenen Einhalt gethan werde. Zu dem Ende hat ſie vor Allem für die Aufrechthaltung des Beſitzſtandes Sorge zu tragen.

Bayern. Ω Aus der Oberpfalz, 8. April. Als Sie in der Nummer 73 Ihrer ſehr geſchätzten Zeitung über die Verſammlung katholiſcher Männer im Hubbade berichteten, riefen Sie ſchließlich mit Schmerz aus: „Wie weit ſind wir in Bayern noch zurück!" ohne wohl zu ahnen, daß ſchon eine der nächſten Nummern eine freudige Thatſache in dieſer Beziehung Ihren Leſern mitzutheilen habe. Als hohe Oſterfreude gereicht es mir nämlich, berichten zu können, daß ſich geſtern zu Neuſtadt a. Wld.-N. ein Oberpfälzer Katholiken-Verein gebildet hat. Die Verſammlung beſtand aus zahlreichen Vertretern der Bezirksämter Tirſchenreuth, Stadt Kemnath, Stadt Eſchenbach, Neuſtadt a. Wld.-N., Vohenſtrauß und Naabburg. Nach erfolgter Annahme der Vereinsſatzungen wurde zum Vorſtande gewählt Herr Baron Eduard von Sazenhofen, Gutsbeſitzer zu Rothenſtadt, zu deſſen Erſatzmann Herr Bezirksgerichtsrath Frank von Weiden; zum Sekretär Herr Schullehrer Dirrigl von Weiden, als deſſen Erſatzmann Hr. Bürgermeiſter Thurner von Neuſtadt a. W.-N. Den trefflichen, hernach abgehaltenen Reden über die Nothwendigkeit und Macht der Aſſociation (Bez.-G.-Rath Frank), über die Preſſe (Pfarrer Schmidbauer von Schwarzenfeld), über die Stellung des Vereins zu Kirche und Staat (Bez.-Amts-Aſſeſſor Zeller von Naabburg), Wirken des Vereinsmitgliedes in Haus und Gemeinde (Bez.-G.-Rath Wittmann), lauſchte die wohl gegen vierthalbhundert Mann zählende Verſammlung in geſpannter Aufmerkſamkeit unter unverkennbarem Eindrucke. Als Vereinsmitglieder ſind bis jetzt aus den oben genannten Bezirksämtern gegen 1400 in die Liſten eingetragen. — Aufgabe der Preſſe wird es nun ſein, unermüdet und kräftig dahin zu wirken, daß das Netz der kath. Männervereine recht bald ganz Bayern umſpanne. Das Volk iſt in ſeiner immenſen Mehrheit noch gut geſinnt; aber es will geführt ſein! Unter den gebildeten Ständen gibt es — Gott ſei Dank! — der Geſinnungstüchtigen, Ueberzeugungstreuen Viele; aber ſie ſtehen vereinzelt, es fehlt die Gemeinſamkeit des Handelns. Mögen ſie ſich enger zuſammenſchließen. Es iſt dies nicht ſo ſchwer, als man glaubt. Gutem Willen, Begeiſterung für die heiligſten Güter der Menſchheit und klugem Unternehmungsgeiſte iſt kein Hinderniß zu groß. — Alſo „Hilf Dir ſelbſt, ſo wird Gott Dir helfen!"

München, 3. April. In Folge des Kriegslärms ſind die Klagen über die landwirthſchaftliche Kriſis etwas zurückgetreten, die Noth beſteht aber nach wie vor. Die Nachfrage nach Pfandbriefen iſt fortwährend eine enorme, aber man ſieht, daß die Hypotheken- und Wechſelbank bei dem Syſtem, das ſie zu befolgen nun einmal für gut befunden hat, nur einem Bruchtheil helfen kann. Es ſind ſeit Wiedereröffnung der Pfandbriefdarlehen 227 Geſuche mit 927,950 fl. bewilligt worden, dagegen mußten 1355 Geſuche im Betrage von 5,240,000 fl. zurückgewieſen werden. Es ergibt ſich, daß ſelbſt die Summen, die jene Darleiher nehmen, welche die abſoluteſte Sicherheit gewähren, ſehr groß ſind und man iſt, da ſich auch ſolche Darlehensſucher herandrängen, wirklich zu der Annahme genöthigt, daß die Bedingungen des Pfandbriefinſtitutes in Anbetracht der jetzigen Geldverhältniſſe ſehr billig ſein müſſen. (A. Abdztg.)

Baden. Karlsruhe, 31. März. Bei der heute ſtattgehabten Gewinnziehung der badiſchen 35 fl.-Looſe ſind folgende Hauptgewinne gezogen worden: Nr. 189,354 40,000 fl.; Nr. 203,115 10,000 fl.; Nr. 398,990 4000 fl.; Nr. 70,711, 151,675, 162,454, 189,390, 252,231 je 2000 fl.; Nr. 33,137, 51,726, 126,204, 189,365, 269,205, 271,644, 278,380, 278,000, 286,209, 286,943, 305,237, 380,536 je 1000 fl. (K. Ztg.)

Preußen. Die „Kreuzzeitung" conſtatirt in ihrer Nummer vom Oſterſonntag, daß die Kriſis ſehr ernſt und „nicht allein für das Schickſal Deutſchlands, ſondern auch für den Frieden Deutſchlands von entſcheidender Bedeutung" ſei. Nicht um Schleswig-Holſtein handle es ſich, deſſen definitiver Erwerb Manchem um den Preis eines Krieges mit Oeſterreich zu theuer erkauft dünken möchte, ſondern um die deutſche Frage. Der Conflikt ſei „das reife Geſchwür, in welchem der angeſammelte Krankheitsſtoff nicht allein Deutſchlands, ſondern Europa's zum Ausbruch kommen dürfte" und wo deßhalb „eine gründliche Heilung nur in der Heilung des Geſammtzuſtandes als möglich erſcheint."

⁂ Aus Berlin, 2. April, läßt ſich das Frankf. Journ. telegraphiren: „Sehr friedliche Ausſichten. Die Rüſtungen ſind ſiſtirt, die Kurſe ſteigen rapid. Es ſind Verhandlungen mit Oeſterreich angebahnt." Der allg. Ztg. wird aus Berlin, 2. April, geſchrieben: der Herzog Georg von Mecklenburg ſei von St. Petersburg eingetroffen und überbringe das Anerbieten Rußlands, die Vermittlung zu übernehmen. In Folge davon ſeien alle militäriſchen Maßregeln eingeſtellt. Eine Berliner Korreſpondenz vom 2. April im „Frankf. Journ." ſchreibt ebenfalls, mit Einem Schlage hätte an dieſem Tage die Lage einen friedlichen Charakter angenommen. Die Rüſtungen zum Kriege ſeien eingeſtellt. Die dem Frieden von jeher das Wort Redenden haben augenblicklich die Oberhand gewonnen. Der Miniſter v. Bismark ſei ſeit dem 1. April krank. Der König machte ihm am erſten Feiertage Abends einen Beſuch. Vorgegangen ſei etwas, wodurch ſich die Lage weſentlich geändert habe. Auch die „Neue Frankf. Ztg." bemerkt unterm 3. April, es walte heute mehrfach eine friedliche Stimmung vor; doch dürfe man ſich nicht voll guter Dinge bloßen Hoffnungen hingeben und dieſe für Thatſachen anſehen. Möge man ſich in Deutſchland nicht einſchläfern laſſen. Möglich daß Bismark in Folge der neueſten Note Oeſterreichs, in der es ſich ſo feierlich gegen die zugeſchriebene Abſicht, den Frieden brechen zu wollen, verwahrt und ſich auf Art. 11 der Bundesakte beruft, ſeinen Plan ändert, aber die Sache iſt noch weit im Feld und mancher Schachzug wird noch gemacht werden.

Berlin, 3. April. Die Kreuzztg. beſtätigt, daß die öſterreichiſche Note vom 31. März in Berlin nicht ohne Eindruck geblieben iſt.

Oeſterreich. Wien, 3. April. Die Gerüchte von einer Vermittlung des Herzogs von Coburg ſind total erfunden. — Feldzeugmeiſter v. Benedek iſt vorgeſtern aus Verona hier eingetroffen. Wie die „Preſſe" vernimmt, iſt Benedek zum Armee-Commandanten ernannt, Erzherzog Ernſt, Ramming, Gablenz, Clam-Gallas und Hartung zur Corpscommandanten. (Telegr. d. Frankf. J.)

Wien, 3. April. Das „Vaterland" ſchreibt: Zum Kriege zwiſchen Oeſterreich und Preußen ſcheint nichts mehr zu fehlen als die Kriegserklärung; die diplomatiſchen Einleitungen dazu ſind bereits der Oeffentlichkeit übergeben, nämlich die preußiſche Circulardepeſche vom 24. März und die Note des öſterreichiſchen Geſandten an den Grafen Bismark vom 1. April. Graf Bismark hat ſich mit ſeinem Rundſchreiben ins entſchiedenſte Unrecht geſetzt; nicht ein einziges verletztes Recht vermag er anzurufen, er appellirt auch nicht an das Recht und die Verträge, ſondern an die Gewalt. Die Klage, daß die öſterreichiſche Verwaltung in Holſtein das Land thatſächlich dem Erbprinzen von Auguſtenburg überantworten wolle, wird mit keinem einzigen Faktum belegt; ſie iſt auch nichts weiter als eine Abgeſchmacktheit, welche die preußiſchen Regierungsblätter längſt bis zum Ueberdruß abgeleiert haben. Daß die öſterreichiſche Verwaltung ſich enthielt, die theils terroriſtiſchen, theils lächerlichen Maßregelungen nachzuahmen, womit die preußiſche ſo ungeſchickt und unglücklich für die Annexion Propaganda zu machen verſuchte, und daß ſie die Stimme der Landesvertretung zur Geltung kommen laſſen wollte, gereicht ihr nur zur Ehre. Mit einer übler gewählten Anklage hätte Graf Bismark kaum vor die deutſche Nation und ihre Regierungen treten können, das ſagt ihm ſelbſt die Berliner

„National-Zeitung.“ Nicht beſſer wird es ihm mit dem Vorwande der öſterreichiſchen Rüſtungen ergehen. Das Rundſchreiben vom 24. März gibt uns leider wenig Hoffnung, daß die öſterreichiſche Erklärung gleich loyal werde erwidert werden. Die Abſicht der Offenſive iſt dort bereits ausgeſprochen, und nur die Motivirung des Angriffs durch „unzweideutige Drohungen Oeſterreichs“ vorbehalten. Der Bundesweg iſt ausdrücklich abgewieſen, ja die ganze Bundesverfaſſung über den Haufen geworfen und an ihrer Stelle eine Bundesreform in das Kriegsprogramm aufgenommen, die ſo viel bedeutet, als Mediatiſirung der deutſchen Staaten durch Preußen in Güte oder durch Gewalt. Die öſterreichiſch-preußiſche Allianz iſt zu Ende. Wir beklagen es aufrichtig, denn ſie konnte eine Gewähr für große und hochwichtige Intereſſen ſein. Doch nicht durch die Schuld Oeſterreichs iſt ſie zerriſſen, ſondern durch die Schuld Preußens und namentlich eines Mannes, der ſie zum Werkzeug eines rückſichtsloſen Egoismus machen wollte. Auf ihn wird die Geſchichte die Verantwortung für das ſchwere Unheil werfen, das die Ereigniſſe zu gebären im Begriffe ſind.

Wien, 4. April. Die **Pferdeausfuhr** über ſämmtliche Grenzen des allgemeinen öſterreichiſchen Zollgebiets iſt **verboten**. (Die Veranlaſſung hiezu ſoll die Thatſache bieten, daß zahlreiche preußiſche Agenten in Mähren erſchienen, um Pferde-Einkäufe zu machen. (Tel. d. A. Abdztg.)

Wien, 4. April. Für den Fall einer ungünſtigen Beantwortung der öſterreichiſchen Note vom 31. März iſt ein mittelſtaatlicher Antrag auf Kriegsbereitſchaft des Bundesheers vorbereitet. (Tel. d. allg. Ztg.)

* Das **Wiener** „Vaterland“ vertheidigt ſich gegen die Zumuthung unpatriotiſcher Abſicht wegen Veröffentlichung des Artikels „Kriegsausſichten“, aus welchem Artikel auch die Landsh. Ztg. ein Bruchſtück über die Stärke und Schlagfertigkeit des preußiſchen Heeres entnommen. Daß der Artikel in Oeſterreich auf ſtarken Widerſpruch ſtoßen werde, war voraus zu ſehen. Er ſcheint auch wirklich die preußiſche Armee in einem zu günſtigen Lichte zu betrachten. In der Wirklichkeit iſt die preußiſche Armee wohl kaum ſo zahlreich und ſchlagfertig.

* In **Wien** haben ſich der Redacteur und Unternehmer der Orientluſtreiſen, Hr. Franz **Tuvora**, ſeine Frau, eine Tochter und zwei Söhne in gegenſeitigem Einverſtändniß gemeinſchaftlich mit Cyankali vergiftet. Man fand die Familie todt im Schlafzimmer. Mißliche Vermögensverhältniſſe ſollen zu dem traurigen Schritte beigetragen haben. Hr. Redakteur Tuvora war 50, ſeine Frau 35 Jahre alt.

Ausland.

Italien. * In **Florenz** iſt am 1. April ziemlich unerwartet **Prinz Napoleon** eingetroffen und hat ſofort eine Unterredung mit General und Miniſter Lamarmora gehabt. Unmittelbar vor ſeiner Abreiſe nach Italien hatte er ſpät Abends eine zweiſtündige Unterredung mit dem Kaiſer gehabt. Er iſt ohne Zweifel mit einer beſonders vertraulichen und wichtigen Sendung betraut. Man glaubt mit einer Friedensmahnung!

Florenz, 3. April. Die „Nazione“ theilt mit, daß die hervorragendſten Generale der italieniſchen Armee auf den 6. April nach Florenz berufen ſeien, und beſtätigt die Nachricht von den Maßregeln, denen zufolge vor Ancona und Brindiſi Kriegsſchiffe ſich concentriren ſollen. Nachrichten aus Venedig melden militäriſche Vorbereitungen Oeſterreichs. (Tel. d. Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Großbritannien. Ein Streit zwiſchen dem Marquis v. Haſtings und ſeinem Jockey Grimſhaw hat das engliſche Publikum hinter die Couliſſen der Rennbahn einen Blick werfen laſſen. Die kleinen Leute, die für den großen Herrn beim Wettrennen reiten, verdienen oft ſo viel, wie der Premier eines deutſchen Mittelſtaates an Jahrgehalt bezieht: 2000—3000 Pf. St. das Jahr. Grimſhaw hatte vom Marquis v. Haſtings — mit dem er durch ſeine Weigerung, ein gefährliches junges Pferd zu reiten, ſich entzweit hat — 600 Pf. St., außerdem 5 Pf. St. für jeden ſiegreichen, 3 Pf. St. für einen erfolgloſen Wettritt und Reiſekoſten. Dafür war er verpflichtet, jedesmal zu reiten, wenn der Marquis einen Renner auf die Bahn brachte; in anderen Fällen ritt er für Andere. Die Geſchenke, die er von Wettenden erhielt, brachten ſein Einkommen oft auf 3000 Pf. St. (36,000 fl.) Aber ein Jockey muß, um auf einen ſo grünen Zweig zu kommen, viele ſeltene Gaben beſitzen: einen klaren Kopf, ſehr viel Herz und einen zähen, magern, elaſtiſchen Leib. Dabei bricht er manchmal Arme und Beine oder den Hals. Und ſchwitzen muß er können! Man erzählt von einem Reitknecht, der vorige Woche die Weiſung erhielt, binnen 24 Stunden 7 Pfund von ſeines Leibes Gewicht wegzuſchwitzen.

* Die **engliſche Preſſe** beſchäftigt ſich auch Tag für Tag mit der traurigen Lage Deutſchlands. Der **Star** bemerkt: Wenn Oeſterreich und Preußen gegen einander das Schwert zücken, ſo geſchieht es ſicherlich nicht blos wegen Schleswig-Holſteins. Es gilt dann der Oberherrſchaft über Deutſchland. Bismark bebt vor der Tragweite ſeines Würfelwurfes ſicher nicht zurück. Die ihn am beſten kennen und am meiſten haſſen, ſchreiben ihm doch **dieſes** Attribut der Größe zu, daß ſein Muth ſteigt im Verhältniß zur Lage! Seine Schickſalsſtunde iſt gekommen.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Poſtexpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: **Joh. Bapt. Planer.**

---

50 ſehr ſchöne Zaunſtangen,
36 bis 40 Schuh lang, ſind in Landshut zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieſes Blattes. (2b)771

Eine Wohnung
iſt im Hauſe Nr. 239 in der Kirchgaſſe für Ziel Georgi zu vermiethen. (2a)775

Vorläufige Anzeige!
Demnächſt erſcheint:
Die
Wunder der unſichtbaren Welt,
enthüllt durch das Mikroſkop.
Mit mehreren 100 in den Text gedruckten Abbildungen. — Eine populäre Darſtellung der durch das Mikroſkop erlangten Aufſchlüſſe über die Geheimniſſe der Natur von
Dr. Gust. Jäger.
Das ganze Werk erſcheint in 12 Lieferungen à 27 kr. und nimmt jetzt ſchon Subſcriptionen darauf entgegen
J. Thomann'ſche Buchhandlung
in Landshut.

Gute Sargmiſch
iſt auf der **Spitalermühle** zu verkaufen. Größere Parthien billiger. 776

Zu erhalten durch die J. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut:
Heilmittel
für die allgemeinſten Krankheiten des Menſchen, bewährt durch mehr als 100 Jahre.
Preis 9 kr.
Bei Einſendung von 10 kr. in Briefmarken erfolgt frankirte Zuſendung

Neues vollſtändiges
Kochbuch
für kleine Haushaltungen.
Nach ſelbſterprobten Erfahrungen herausgegeben von
Marie Schmidt.
Vierte umgearbeitete, ſehr vermehrte Auflage.
Preis broſchirt 36 kr.

Der weiße
Kräuter-Bruſt-Syrup
von
Dr. med. Hoffmann.
iſt das beſte Hausmittel bei: Huſten aller Art, ſowie Hals- und Bruſtübel.
Zu haben in Fläſchchen à 27 und 54 kr. bei Kaufmann Ant. Huber zum Vitail'n in Landshut, bei Mich. Eberl in Wurmannsquick und bei F. J. Auer in Frontenhauſen.
☞ Bei auswärtigen Franco-Beſtellungen ſind 6 kr. für Verpackung und Einſchreibgebühr beizulegen. 777

In der Thomann'ſchen Buchhandlung iſt zu haben:
Neueſter
Geld-Notiz-Zettel.
Dreizehnte, nach offiziellen Quellen bearbeitete Auflage.
Preis 7 Kreuzer.

Pferde-Ankauf.

Von der Oekonomie-Commiſſion des kgl. 1. Cuiraſſier-Regiments Prinz Carl wird eine größere Anzahl Reitpferde ſchweren Reitſchlages in einem Alter von 5 bis 8 Jahren und eine Anzahl von Pferden leichten Schlages angekauft. Die Annahme tauglicher Pferde geſchieht täglich von Morgens 10 bis Mittags 12 Uhr im Hofe der neuen Iſarkaſerne.

München, den 4. April 1866. (2a)778

Bekanntmachung.

Gaim Joſeph und Katharina gegen Gaim Joh. Nep. und Magdalena wegen Forderung betreffend.

Nachdem bei der erſten Verſteigerungstagsfahrt ein Angebot nicht gemacht wurde, ſo werde ich im Auftrage des k. Landgerichts Deggendorf am

Mittwoch den 25. April lfd. Js. Vormittags 10 — 12 Uhr

in meinem Geſchäftszimmer dahier das Anweſen der Schifferseheleute Johann Nepomuk und Magdalena Gaim zu Deggendorf wiederholt zur Verſteigerung bringen, wobei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth von 5119 fl. erfolgt.

Im Uebrigen beziehe ich mich auf die Ausſchreibung vom 10. Jänner lfd. Js., enthalten im Kreisamtsblatt Nr. 4 Seite 31, Deggendorfer Wochen- und Amtsblatt Nr. 3, in der Donau-Zeitung Nr. 16, in der Paſſauer Zeitung Nr. 18, in der Landshuter Zeitung Nr. 14 des lfd. Js.

Deggendorf, am 28. März 1866.

779. Hofer, k. Notar.

Zuchtwiddermarkt.

Am Montag den 7. Mai 1866,

wird wie im Vorjahre bei Gelegenheit des Viehmarktes in der Vorſtadt Au ein Zuchtwiddermarkt mit Preiſevertheilung veranſtaltet. Die Preiſe ſind folgende:

1) 4 Preiſe (20, 15, 10 und 5 Guldenſtücke) für mittelfeine und feine Baſtardwidder,
2) 4 Preiſe (15, 10, 6 und 4 Guldenſtücke) für rauhe Baſtardwidder,
3) 2 Preiſe (10 und 5 Guldenſtücke) für männliche Zuchtthiere der gemiſchten Landrace.

Prämiirt werden nur Thiere, welche nachweislich zum Zwecke der Zucht verkauft werden und mindeſtens noch 2 Lämmerzähne beſitzen, alſo das Alter von 4 Jahren nicht überſchritten haben.

München, 20. März 1866.

Kreis-Komité
des landwirthſchaftlichen Vereines von Oberbayern. (2a) 780

Anzeige und Empfehlung.

Für Bauunternehmer erlaubt ſich Unterzeichneter ſeinen Vorrath in fertigen Fenſterläden, Thürbeſchlägen, Ofenarbeiten, Kaſſeten und allen in ſein Fach einſchlagenden Artikeln zu den billigſten Preiſen zu empfehlen.

Hochachtungsvoll

H. Waibele, Schloſſer,
Nro. 86 neben der Hauptwache
im Hintergebäude.

Auch wird ein ordentlicher Knabe in die Lehre aufgenommen. (2b)772

Aufforderung!

Peter Kriger, ehemaliger Schuhmachermeiſter von Thann, k. B.-A. Kelheim, wird erſucht, ſeinen gegenwärtigen Aufenthaltsort dem Unterzeichneten durch einen Brief bekannt zu geben, da man ſeine eigene Perſon nothwendig hat.

Allkofen, Poſt Mallersdorf,
den 30. März 1866.

Michael Weißbacher,
748(3c) approbirter Bader.

Wir verſäumen nicht, auf die nachtheiligen Folgen der Vernachläſſigung des Huſtens wiederholt aufmerkſam zu machen; man vergeſſe nie, daß jeder Catarrh eine Krankheit iſt und gar leicht in Lungenentzündung oder Lungenſucht und Auszehrung übergehen kann. Es iſt erwieſen, daß die größere Hälfte aller Krankheiten dadurch entſteht, daß man ein catarrhaliſches Uebel vernachläſſigt! Bei allen Leiden der Athmungs-Organe, Huſten, Heiſerkeit, Verſchleimung, Keuchhuſten, ja ſelbſt bei Aſthma und beginnender Lungenſchwindſucht leiſten vor allen ähnlichen bekannten Mitteln die Stollwerck'ſchen Bruſt-Bonbons ſo außerordentliche Dienſte, daß wir nicht unterlaſſen wollen, wiederholt darauf hinzuweiſen. (4)2258

Kirchweihfeier in Achdorf.

Unterzeichneter macht hiermit ſeine ergebenſte Einladung auf Samstag als am Vorabend und die folgenden Tage.

Gutes Schmidtbräu-Sommerbier, beſtgeräuchertes Fleiſch, delicate Bratwürſte und Kirchweihnudeln, kalte und warme Speiſen werden verabreicht. Auch findet am Sonntag

Harmonie-Muſik

und Montag

Tanz-Muſik

ſtatt. Zahlreichem Beſuche ſieht entgegen

Georg Fuchsbrunner,
781 (2a) Stelzenwirth.

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Marienlieder

für eine oder zwei Singſtimmen mit Begleitung des Pianoforte, componirt von Ignaz Beit, 2 Hefte à 54 kr.

1. Heft enthält: Ave Maria, von Ernſt.
Heilige Jungfrau, gnadenreiche, von R. Otto.
Gruß an Maria, von W. Smeis.
Pilgerlied, von O. L. B. Wolff.
2. „ „ Weihelied zum Maienſegen.
Maria's Wiegenlied.
— Engelskönigin.
— die Gnadenſonne.
— Zuflucht der Sünder.

Maiglöcklein auf den Feſtaltar der ſtets jungfräulichen und allzeit unbefleckten Gottes-Mutter Maria, der holden Maien-Königin. Herausgegeben von Dominic Mettenleiter, Ph. et Th. Dr. Mit Melodien-Beilage. 12 kr.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 6. April 1866.

Unterſuchung gegen Anton Altmannshofer von Haunersdorf wegen Widerſetzung.

Unterſuchung gegen Joſ. Knott und 1 Compl. von Landshut wegen Schlägerei.

Unterſuchung gegen Joſ. Kopp von Adlhauſen wegen Körperverletzung.

Unterſuchung gegen Joh. Kreuzpaintner und 5 Compl. wegen Schlägerei.

Unterſuchung gegen Gg. Denk von Dingolfing wegen Unterſchlagung.

Samstag den 7. April 1866.

Unterſuchung gegen Simon Stautner von Oberneuhauſen und 4 Compl. wegen Schlägerei.

Unterſuchung gegen Paul Bogenrieder von Mallerhof wegen Körperverletzung.

Unterſuchung gegen Andr. Bauer von Ergoldsbach und 1 Compl.

Unterſuchung gegen Xav. Jahmüller zu Puchhauſen und 2 Compl. wegen Körperverletzung.

Unterſuchung gegen Gg. Gradl von Kemnath wegen Diebſtahls.

Unterſuchung gegen Maria Pedert von Hofberg wegen Hehlerei.

K. priv. Feuerſchützengeſellſchaft Landshut.

Samstag den 7. ds. Mts. Nachm. 3 Uhr

Generalverſammlung.

Sonntag den 8. d. Mts.

Vortel. 782

Ein Wagneranweſen,

beſtehend aus Haus, Hausgarten, 9 Tagwerk Grund, Wagnerholz, Wagnerwerkzeug, iſt (mit oder ohne Grund) zu verkaufen. Die Hälfte des Kaufſchillings kann liegen bleiben.

Das Nähere bei

Adam Kölbl,
758(3c) zu Pränkofen bei Ergoldsbach.

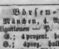
In einem ſchönen großen Pfarrdorfe iſt ein

Schreiner-Anweſen

mit ſehr ſchönem neugebauten zweiſtöckigen Wohnhaus mit mehreren ſehr ſchönen Zimmern, ſchöner Werkſtätte, gewölbtem Kuhſtall, Stadl und Brunnen, ſchönem Garten, nebſt 6 Tagw. Gründen ſogleich ſehr billig und vortheilhaft zu verkaufen oder auch gegen ein anderes Geſchäft zu vertauſchen.

Näheres ertheilt auf portofreie Briefe

Wolfgang Thaler
752 (3b) in Geiſenhauſen.



Ein junger brauner

Hühnerhund

wird verkauft. Zu erfragen Hauptwache Nr. 87 über 2 Stiegen rückwärts. 783

Börſen-Nachrichten.

München, 4. April. Bayeriſche $3\frac{1}{2}$ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. $94\frac{5}{8}$ P. — G.; 4prozent. halbjähr. Eiſenbahn. — P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 94 P. — G.; $4\frac{1}{2}$proz. — P. — G.; $4\frac{1}{2}$prozent. halbj. — P. — G.; $4\frac{1}{2}$prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. 940 P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank $93\frac{1}{2}$ P. — G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte — P. — G.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 7. April. № 81. Cöleſtin, Epiphan.

Umſchau.

* Was gibt's Neues? Wie ſteht es mit den Kriegsnachrichten? Das iſt jetzt die tägliche Frage allenthalben. Die jüngſten Tage haben mehr Klarheit in die Lage gebracht, wenn auch die Frage, ob Krieg oder Friede, noch lange vielleicht nicht entſchieden ſein wird. Bis jetzt wußte man nicht ſo recht eigentlich, was denn der nähere Streitpunkt, was denn als Kriegsfall zu betrachten. Man wußte allerdings, daß Preußen den alleinigen Beſitz der Elbeherzogthümer wolle und daß Oeſterreich hierüber noch nichts zugeſtanden. Warum aber ſchon vom Kriege geſprochen werde, das war ſo klar und beſtimmt keineswegs.

Die preußiſche Depeſche vom 24. März gibt mehr Licht; ſie bietet Anhaltspunkte und Greifbares. Sie iſt überhaupt ein Ereigniß von großer Tragweite und enthüllt die preußiſchen Gedanken in Bezug auf Deutſchland. Wir erfahren aus der preußiſchen Depeſche, daß ſchon am 20. und 26. Januar Preußen ſich mit ernſten Beſchwerden an die kaiſerlich öſterreichiſche Regierung wenden mußte. Die Thätigkeit der öſterreichiſchen Verwaltung in Holſtein ſei darauf gerichtet geweſen, dieſes ohne Preußens Einwilligung dem Prinzen von Auguſtenburg thatſächlich zu überantworten, welcher kein Recht auf daſſelbe habe. Es ſei um Abſtellung dieſer Beſchwerden gebeten worden, ſonſt würde Preußen die ſeit zwei Jahren beſtandenen intimen Beziehungen als abgeſchloſſen betrachten.

Auf dieſe Mittheilung habe man preußiſcherſeits von Wien in einer Depeſche vom 7. Februar eine ablehnende Antwort erhalten. (Graf Mensdorff antwortete auf die preußiſchen Beſchwerden mit einer Auseinanderſetzung über die ſtaatsrechtliche Bedeutung des Kondominats in den Herzogthümern.) Die Correſpondenz wurde nun nicht fortgeſetzt, ſondern nach dem Empfange der Depeſche vom 7. Februar von Bismark dem öſterreichiſchen Geſandten ausgeſprochen, daß die Beziehungen zu Oeſterreich auf denſelben Standpunkt zurückgeführt worden ſeien, auf dem ſie vor dem däniſchen Krieg geweſen.

Von preußiſcher Seite ſei nichts geſchehen, um die Lage zu verändern, dennoch ſehe man mit Erſtaunen Oeſterreich plötzlich zu einem großen Kriege Vorbereitungen treffen (was nicht wahr iſt, während Bismark durch die bekannten Bedrohungen Oeſterreich durch ſeine Preſſe, durch die annexioniſtiſchen Umtriebe in Schleswig und die famoſe Zuchthausordnung die Dinge auf die Spitze trieb!)

Doch weiter! Graf Bismark legt in ſeinem Rundſchreiben ferner dar, daß die preußiſche Regierung Angeſichts der öſterreichiſchen Aufſtellungen nun auch ſeinerſeits nicht länger zögern dürfe. Aber nun kommt die Hauptſache. Preußen müſſe auch die Zukunft ins Auge faſſen, es müſſe ſich um Garantien umſehen, welche ihm Sicherheit geben. Es ſei „zunächſt" darauf angewieſen, dieſe in Deutſchland zu ſuchen. Auf dem Boden der deutſchen Nationalität werde es „immer zuerſt" verſuchen, die Sicherheit der nationalen Unabhängigkeit zu finden. Der Bund in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt ſei nicht ausreichend. Auch das Bundesmilitärweſen ſei nicht in einer der Sicherheit Deutſchlands genügenden Weiſe geordnet. Preußen vermöge in der jetzigen Lage der Dinge das Vertrauen auf eine wirkſame Hilfe des Bundes nicht zu bewahren. So dränge ſich denn Preußen die Nothwendigkeit auf, eine „den realen Verhältniſſen" Rechnung tragende Reform des Bundes in Anregung zu bringen. Schließlich kommt dann die Frage an die betreffenden Regierungen, ob Preußen auf ihre Unterſtützung in einem Kriege mit Oeſterreich zu rechnen habe.

Aus der ganzen Depeſche geht hervor, daß Preußen mittelſt einer ſogenannten Bundesreform Deutſchland unter ſeine Oberherrlichkeit, namentlich militäriſche Führung bringen möchte, und daß zuerſt Preußen kommt und dann erſt Deutſchland, das eigentlich nur der Fußſchemel Preußens werden ſoll. Mittlerweile ſind durch dieſe Depeſche die ſo ſehr zerſplitterten Mittel- und Kleinſtaaten auf einen gemeinſamen Standpunkt gedrängt worden.

Oeſterreich aber hat, wie ſchon in der Ldsh. Ztg. gemeldet, durch die Depeſche des öſterreichiſchen Geſandten in Berlin vom 31. März an Graf Bismark ebenfalls ſein Schweigen gebrochen. Das kaiſerliche Cabinet verwahrt ſich gegen die Beſchuldigung feindſeliger Abſichten, ja ſogar der Bedrohung der preußiſchen Monarchie durch einen Angriff, „wiewohl die Grundloſigkeit einer ſolchen Unterſtellung in Europa notoriſch iſt." Der Kaiſer ſei feſt entſchloſſen, ſeinerſeits ſich nicht in Widerſpruch mit den Beſtimmungen des Art. 11 der Bundesacte zu ſetzen. Schließlich wird das preußiſche Cabinet aufgefordert, eben ſo unzweideutig und eben ſo beſtimmt den Verdacht eines beabſichtigten Friedensbruches zurückzuweiſen.

So ſtehen die Dinge. Allerdings lauten die heutigen Nachrichten etwas friedlicher. Allein es wäre voreilig ſich beſonderen Hoffnungen hinzugeben. Man wird noch eine Weile hin und her verhandeln; wie aber über die Streitpunkte hinwegzukommen, iſt ſchwer einzuſehen. Die Einverleibung Schleswig-Holſteins in Preußen wird in Berlin nicht aufgegeben und die Bundesreform in preußiſchem Intereſſe durchzuführen geſucht werden. Preußen müßte mit und ohne Bismark ſeine bisherige überlieferungsgemäße Politik aufgeben, wenn ein dauernder Friede geſchaffen werden ſollte. Das iſt nicht leicht denkbar. Es iſt möglich, daß der Krieg wieder vertagt und ein fauler Friede zuſammengeflickt werden kann, aber immer wird der Zwieſpalt wieder zum Ausbruche kommen. Darüber darf man ſich nicht täuſchen. Es iſt eine ſchwere Verantwortung, einen Krieg, zumal einen Bürgerkrieg, heraufzubeſchwören, und wehe denen, die es thun; aber derſelbe iſt, wie die Menſchen und die Dinge nun einmal ſind, faſt zu einer leider höchſt ſchrecklichen Naturnothwendigkeit geworden. Im Hintergrunde dräut die Einmiſchung des Auslandes und die deutſche Revolution; alles geeignet, die Zukunft für Deutſchland zu einer ungeheuern zu machen. Doch iſt, wie vielfache Erfahrung lehrt, alle politiſche Vorausſicht nicht ſelten täuſchend. Was haben wir in dieſer Beziehung ſeit Jahren ſchon geleſen und wie viel iſt anders, ganz anders gekommen. Sittliche Pflicht iſt es vor Allem, trotz alledem und alledem ſo ſehr die Dinge zu einer gewaltſamen Entſcheidung drängen, ſeinerſeits Alles zu thun, was die furchtbare Geißel des deutſchen Bürgerkrieges abwenden könnte. Gelingt es nicht, einen leidlichen friedlichen Ausgleich zu finden, nun dann, ſo ſtelle man ſeine Sache Gott anheim und verkrieche ſich nicht hinter mattherzige Parteiloſigkeit. Durch ſie würden die Mittelſtaaten ihrem Schickſale nicht entgehen; während durch mannhaftes Auftreten die Gefahr gekürzt und gemindert werden kann, ſowohl in Deutſchland ſelbſt, als nach Außen.

Wir ſchließen mit folgenden Bemerkungen der N. Frankf. Ztg., welche ſchreibt: „Tritt das Unglück des Bürgerkriegs ein, ſo iſt vor Allem die Möglichkeit einer langen Dauer deſſelben zu ſcheuen. Welche der beiden Großmächte, falls ſie im Kampfe

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

allein bleiben, den militäriſchen Erfolg für ſich haben werde, läßt heute ſelbſtverſtändlich ſich nicht ſagen. Die öſterreichiſche Armee iſt jedenfalls mehr kriegsgeübt, doch können die inneren Wirren und die finanziellen Verlegenheiten des Kaiſerſtaates leicht dazu führen, daß derſelbe einen zweiten Feldzug nur mit minderem Nachdruck aufzunehmen im Stande iſt. Dazu kommt der Umſtand, daß Oeſterreich ſeine Kräfte theilen, und ſelbſt für den Fall, daß Italien nicht gleichzeitig mit Preußen angreifen ſollte, doch ein ſtarkes Beobachtungs-Corps in Venetien und Tirol laſſen muß.

Ganz anders würde ſich ſofort die Sache ſtellen, wenn der Bund die Execution gegen das bundesbrüchige Preußen ausführte und die Operation ſeiner Armee denjenigen der öſterreichiſchen correſpondiren ließe. Dann würde Oeſterreich im Stande ſein, eine Nordarmee gegen Preußen vorgehen zu laſſen und zugleich im Süden einen Separatkrieg, der den deutſchen Bund zunächſt nichts anginge, gegen Italien zu führen. Preußen aber wäre in der Lage, daß es der öſterreichiſchen Nordarmee nur einen Theil ſeiner Geſammtmacht entgegenſtellen könnte und den übrigen Theil derſelben zerſplittern würde, um gegen den Bund zu operiren. Preußen hätte dann nicht mehr einen, ſondern drei Kriegsſchauplätze: einen ſchleſiſchen gegen Oeſterreich, einen ſächſiſchen gegen die eine und einen rheiniſchen gegen die andere Hälfte der Bundestruppen. Wir glauben nicht, daß unter ſolchen Umſtänden der Kampf länger als wenige Wochen dauern könnte. Es läßt ſich ſogar erwarten, daß es in ſolchem Falle zu großen Schlachten gar nicht käme, ſondern daß die bloße Verlegenheit bei der Deckung ſeiner langgeſtreckten Grenzen, Preußen zum Friedenſchluß nöthigte.

Dieſes aber iſt in einem Bundeskriege um ſo eher zu erwarten, als dann derjenige Theil des preußiſchen Volkes, der ſein deutſches Vaterland liebt, eine der Regierung ſehr unbequeme Haltung annehmen dürfte.

Jetzt ſtehen wir in der letzten Stunde; erhebt ſich das deutſche Volk nicht in den nächſten Tagen einig und kräftig, dann haben wir einen Monat ſpäter zu erwarten, daß ein Bürgerkrieg beginnt, deſſen Ende der Untergang unſerer Freiheit, deſſen Opfer die Jugend und der Wohlſtand zweier Generationen ſein werden. Helfe, wer kann dazu, daß Solches nicht geſchehe!“

Deutſchland.

* Den 6. April. Das Herz eines jeden Vaterlandsfreundes hat jetzt harte, ſchmerzliche Prüfungen zu beſtehen. Wie ſchwankt es zwiſchen banger Sorge und Hoffnung, zwiſchen Befürchtungen und Mannesmuth? Mit welchen Gefühlen greift der Leſer täglich nach den Zeitungsblättern? Niemand täuſcht ſich über den ſchweren, tiefen Ernſt der Lage. Aus Berlin kamen geſtern leiſe Friedenshoffnungen. Von den Pferdeankäufen wurde dort Abſtand genommen. Die Provinzialkorreſpondenz ſagt: Preußen werde ſich den erſten Anzeichen von den friedlichen, bundesfreundlichen Geſinnungen Oeſterreichs nicht verſchließen. Zu gleicher Zeit bringt der Telegraph aber Kunde von dem Pferdeausfuhrverbot in Oeſterreich, was übrigens in Bezug auf Zeit und Verhältniſſe zu erklären iſt. Die meiſten Zeitungen ſind der Anſicht, daß jetzt zwiſchen Oeſterreich und Preußen Verhandlungen beginnen werden. „Den Conflict zwiſchen Oeſterreich und Preußen — ſagt richtig der „Schw. Merk.“ — löſt weder Koburg, noch Mecklenburg, noch Rußland, noch auch der deutſche Bund. Nur Oeſterreich und Preußen können ihn ſelbſt löſen. Aber wie? Das iſt eben die Frage, welche nun ſeit Wochen alle Welt in Aufregung hält.“ Preußen möchte allerdings den Krieg vermeiden. Bis jetzt will es aber ſeine Anſprüche auf die Elbeherzogthümer und auf eine Oberherrſchaft in Deutſchland nicht aufgeben. Da iſt denn eine Möglichkeit der wirklichen Erhaltung des Friedens ſchwer denkbar. Angeſichts dieſer Lage der Dinge kommt es uns ſehr verwunderlich vor, daß in mehreren bayeriſchen Blättern gegen Oeſterreich Mißtrauen zu ſäen geſucht wird. Oeſterreich, heißt es, habe in Ausſicht geſtellt, einen Antrag am Bunde zu ſtellen und nun geſchehe dieſes doch nicht. Man müſſe daher auf der Hut ſein; bevor Oeſterreich nicht auf den Bundesſtandpunkt zurückgekehrt, ſei große Vorſicht geboten und Zurückhaltung zu empfehlen. Bayern könne ſich nicht in einen Krieg ſtürzen, bevor es wiſſe, ob Oeſterreich auch wirklich für das Recht kämpfen wolle. Sonderbar; begreift man nicht, daß im Augenblick ein Antrag am Bunde in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage geſtellt, bei Preußen nur Oel ins Feuer gießen würde, daß ferner, wenn Oeſterreich wirklich den Krieg mit Preußen aufnehmen müßte, es im Falle des Sieges doch Schleswig-Holſtein nicht an Preußen abtreten, nicht die Hegemonie Preußens bis zum Main zugeſtehen würde. Ueberhaupts, wenn davon geſprochen wird, Oeſterreich müſſe zum Bundesſtandpunkte zurückkehren, welchem Bundesbeſchluß iſt denn Oeſterreich eigentlich entgegen getreten? Bayern und Sachſen ſind im Verlaufe der Dinge am Bunde überſtimmt worden. Die definitive Geſtaltung der Dinge in den Elbeherzogthümern kann nur durch den Bund erfolgen und gewiß Oeſterreich wird nichts dagegen einzuwenden haben, es wird am Bundesſtandpunkte feſthalten. Soeben (in der Note vom 31. März) beruft es ſich Preußen gegenüber auf Art. 11 der Bundesacte. Welche Vorſicht iſt alſo Oeſterreich gegenüber geboten? Könnte Bayern neutral bleiben? Nicht möglich! Auf jeden Fall vertritt Oeſterreich das Recht! Und wer in ſolchem Falle, wie der vorliegende, neutral bleiben würde, der gäbe zum vorhinein ſich ſelbſt auf. Ein Staat wie Bayern kann nicht unmännlich zuſehen, wenn über Deutſchlands und ſein Schickſal die Würfel geworfen werden, während er durch ſein rechtzeitiges Eintreten die Wagſchale für das Recht und die Zukunft Deutſchlands ſinken machen kann!

Bayern. * München. Die bayr. Ztg. theilt mit, daß dem kgl. Miniſterium des Auswärtigen mit dem Poſtſtempel „Brüſſel“ eine gedruckte Erklärung der „republikaniſchen Partei in Europa“ zugegangen. Die bayr. Ztg. veröffentlicht ſie auch. Darnach erwartet dieſe Partei von Preußen denſelben Kampf, wie er in Italien gegen die Vielherrſchaft geführt wurde. Entſchließe ſich der König von Preußen zur Niederwerfung des Particularismus in ganz Deutſchland und zur Einführung des allgemeinen Stimmrechts, ſo werde die republikaniſche Partei zu ihm ſtehen. Wo nicht, wenn der Krieg die alten Soldaten abgenützt habe, werde eine europäiſche Revolution die Antwort ertheilen. — Die Münchner „Neueſten Nachrichten“ fordern wiederholt die Einberufung des Landtages. Dagegen wäre nichts einzuwenden, obwohl nach einigen Reden die praktiſche Thätigkeit des Landtages ohne Material bald zu Ende wäre. Ekelerregend aber iſt die phraſenhafte Sprache der „N. Nachr.“, welche nach Fetiſchdienſt vor dem „Volke“ riecht. „Eine höhere Macht“ (das Volk) müſſe den Frieden gebieten, die Fürſten mögen die große „Volksbewegung“ nicht hemmen, ſondern anregen, darum die Berufung des bayeriſchen Landtages. Nach den Phraſen der N. Nachr. wirkt das „Volk“ Wunder, vermag Alles und ordnet Alles unfehlbar. Es beſteht aus lauter Göttern, die gar nicht irren können!

Schleswig-Holſtein. Haderſleben, 4. April. Gouverneur Manteuffel eröffnete bei einem Feſtmahl den Theilnehmern, daß der ſiebenzigjährige König von Preußen unverändert an der Erhaltung Nordſchleswig's feſthalte. Im Sundewitt ſind 2000 Schanzarbeiter thätig. Auf preußiſche Rechnung werden zahlreiche däniſche Pferde angekauft. (Tel. d. Nb. Korr.)

Preußen. Aus Berlin, 2. April, wird der allg. Ztg. geſchrieben: „Die eine unzweideutige Verſicherung der friedfertigen Geſinnung Oeſterreichs ertheilende, aber auch von Preußen eine ebenſo offene Erklärung erwartende Note, welche Graf Karolyi vorgeſtern unſerm Miniſterpräſidenten mit dem Wunſch zuſtellte, daß dieſelbe Sr. Maj. dem König vorgelegt werde, hat in den eingeweihten Kreiſen nicht blos überraſcht, ſondern auch einige Verlegenheit verurſacht. Graf Bismarks Schachzüge ſind in dieſer Angelegenheit bekanntlich nicht bloß gegen Oeſterreich und den deutſchen Bund, ſondern auch gegen die Friedenspartei am eigenen Hof gerichtet, und ſeine Gegner ſtehen nicht ſämmtlich im Range unter dem Hrn. Grafen. Seine Majeſtät ſelbſt prüft mit Ruhe und Bedacht, wo die Neupreußen ſtürmen und drängen. Nun erinnere man ſich des bedeutſamen Worts, welches dem Hrn. Miniſterpräſidenten vor drei Jahren in Karlsbad entſchlüpfte und welches darauf hinauslief, den König an die Intentionen ſeines Miniſterpräſidenten zu gewöhnen, und man wird manche Vorgänge nicht mehr zufällig und unerklärlich finden. König Wilhelm iſt ein viel zu gerader und zugleich feſter Charakter, als daß er dulden könnte, daß eine Kriegserklärung ihm von ſeiner Umgebung abgenöthigt werde, wo Oeſterreich die

Beſchuldigung, den Frieden ſtören zu wollen, mit Evidenz zurückweiſe."

Oeſterreich. Zu dem Pferdeausfuhrverbot bemerkt die Wiener „N. Fr. Pr.": „Veranlaßt ſcheint dieſe Maßregel dadurch, daß in den nördlichen Provinzen von preußiſchen, in den ſüdlichen von italieniſchen Agenten Pferde-Einkäufe im großen Maßſtabe begonnen wurden. Grazer Blättern wird z. B. aus Laibach, 2. ds., geſchrieben: „Auf der Trieſter Straße ſieht man jetzt öfter Italiener, welche 10—25 Stück magere, aber geſunde Pferde nach dem Süden treiben. Es ſcheint dies mit den Rüſtungen des Königreiches Italien zuſammenzuhängen." Die „Wiener Abendpoſt" bezeichnet ferner die Nachrichten der Berliner miniſteriellen Organe über einrückende öſterreichiſche Urlauber als Märchen, und verſichert auf das Beſtimmteſte: eine Einberufung der Urlauber hat bisher nirgends ſtattgefunden.

Wien, 5. April. Die bereits ſignaliſirte preußiſche Antwortsnote weiſt jede Unterſtellung von aggreſſiven Abſichten beſtimmt zurück. Demgemäß iſt hier die Einſtellung weiterer Defenſivmaßregeln alsbald angeordnet. (Tel. d. allg. Ztg.)

* Wien. Die Aufnahme des in der Landsh. Ztg. mehrerwähnten Artikels „Kriegsausſichten" im „Vaterland" ſcheint in der Redaktion dieſes Blattes eine Aenderung herbeigeführt zu haben; es zeigt an, daß der bisherige Chefredakteur (ein Preuße) abgetreten und jede Beziehung zu dem Verfaſſer des Artikels „Kriegsausſichten" abgebrochen wurde.

Ausland.

Italien. Aus Florenz erhält die engl. „Daily News" folgende intereſſante Korreſpondenz: „Hier iſt von nichts die Rede, als von Krieg. Wenn man ſich ausgedrückt hat, im Falle eines Kampfes zwiſchen Oeſterreich und Preußen laſſe ſich kaum die Hoffnung hegen, daß die Italiener klug genug ſein würden, ſich fern zu halten, ſo wäre die Stimmung viel richtiger ſo zu beſchreiben, daß von hundert Italienern neunundneunzig es geradezu für Wahnſinn oder Verrath halten würden, was ſie verhindern könnte, von dem erſten Schwertſtreiche in Deutſchland Nutzen zu ziehen. Was Italien alſo in dieſem Falle thun würde, iſt ganz ſelbſtverſtändlich."

Niederbayeriſches.

Landshut, 6. April. Dem Straubinger Tagbl. entnehmen wir: Zu der am 9. April l. Js. in Straubing beginnenden zweiten Schwurgerichtsſitzung wurden folgende Herren Geſchworne berufen: Hauptgeſchworne: 1) Johann Greiner, Lederer von Dingolfing. 2) Georg Stauber, Wirth von Dummeldorf, B.-A. Eggenfelden. 3) Georg Weinzierl, Bräuer von Neuhauſen, B.-A. Landshut. 4) Peter Stahl, Bauer von Ichendorf, B.-A. Bogen. 5) Martin Hofmarksrichter, Bäcker von Straubing. 6) Georg Eckl, Bauer von Rohrbach, B.-A. Landau. 7) Michael Hof, Sattlermeiſter von Straubing. 8) Nikolaus Rauchenecker, Wirth von Hohenthann, B.-A. Rottenburg. 9) Joſeph Friſcheiſen, Müller von Feldbachmühle, B.-A. Kelheim. 10) Franz Eisgruber, Müller von Rechersberg, B.-A. Vilsbiburg. 11) Xaver Weickl, Müller von Bodenmais, B.-A. Regen. 12) Moritz Rammer, Chirurg von Pfarrkirchen. 13) Johann Weſtermayer, Bräuer von Straubing. 14) Auguſtin Kilger, Bräuer von Viechtach. 15) Michael Kraft, Bauer von Marbach, B.-A. Grafenau. 16) Joſeph Reichauer, Müller von Geiermühle, B.-A. Wolfſtein. 17) Michael Haubrezler, Bräuer von Pfaffenberg, B.-A. Mallersdorf. 18) Jakob Diell, Bauer von Hitzenau, B.-A. Pfarrkirchen. 19) Bartholomä Neumaier, Wirth von Pattendorf, B.-A. Rottenburg. 20) Joſeph Zellner, Bräuer von Frontenhauſen, B.-A. Vilsbiburg. 21) Mathias Leibl, Bauer von Unterniederſteinach, B.-A. Bogen. 22) Auguſt Unger, Konditor von Landshut. 23) Franz Xaver Huber, Bräuer von Thann, B.-A. Kelheim. 24) Joſeph Schwarz, Bäckermeiſter von Straubing. 25) Joſeph Kirchmer, Wirth von Atting, B.-A. Straubing. 26) Joſeph Gerhaher, Hausbeſitzer von Landau. 27) Paul Sturm, Oekonom von Dingolfing. 28) Georg Pezelsberger, Bräuer von Dingolfing. 29) Joſeph Lechner, Bauer von Troſtling, B.-A. Griesbach. 30) Johann Stanglmaier, Metzger und Koch von Straubing. Erſatz-Geſchworne: 1) Joſeph Kezl, Färbermeiſter von Straubing. 2) Fr. Xaver März, Kaufmann von Straubing. 3) Otto Ludſteck, Kaufmann v. Straubing. 4) Joſeph Sammereyer, Kaffetier v. Straubing. 5) Michael Fritz, Apotheker von Straubing. 6) Joh. Bapt. Windorfer, Privatier von Straubing.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commiſſion des königl. 2. Cuiraſſier-Regiments Prinz Adalbert in Landshut werden im Hofe der neuen Cavalerie-Kaſerne 50 zum ſchweren Cavaleriedienſte geeignete Pferde von 5 bis 8 Jahren und 15 Fäuſte 2 Zoll Höhe anfangend innerhalb 3 Wochen gegen ſogleich baare Bezahlung angekauft.

Landshut, den 3. April 1866.

Das Commando des kgl. 2. Cuiraſſier-Regiments Prinz Adalbert.

Frhr. v. Rummel, Oberſt.

(2b) 764

Bekanntmachung.

Reparatur der Freiſinger Iſarbrücke betreffend.

Nach Mittheilung der k. Baubehörde Freiſing darf die Iſarbrücke bei Freiſing auf der Straße von Freiſing über Erding nach Hohenlinden vom

Sonntag den 8. bis Samstag den 28. lfd. Mts.

wegen Reparatur nur mit leichtem Fuhrwerk von höchſtens 20 Zentner Ladung befahren werden.

Landshut, den 6. April 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

Dr. Gehring.

784

Bayeriſche Hypotheken- & Wechſelbank.

Am 1. Mai h. Js. Vormittags 9 Uhr

findet im Bankgebäude Zimmer Nr. 1 in Gegenwart eines k. Notars unter Verwendung der aus den Pfandbriefsdarlehen in den letzten ſechs Monaten eingegangenen Tilgungsraten die dritte öffentliche Verlooſung unſerer Pfandbriefe ſtatt und werden hiebei

150,000 fl.

Pfandbriefe aus den beiden Serien I und II (Jahrgänge 1864 und 1865) zur Heimzahlung im Nennwerthe gezogen.

Die Reſultate der Ziehung werden in den durch unſer Ausſchreiben vom 5. Oktober vor. Js. ein für allemal bezeichneten Blättern veröffentlicht werden.

München, den 5. April 1866.

Die Bankadminiſtration.

(3a) 785

Ein Notar

ſucht einen zur Amtsverweſung qualifizirten Rechtspraktikanten für einen der Monate Mai bis September.

Näheres in der Expedition dieſes Blattes.

(3a) 786

Entlaufener Ochs.

Dem Unterzeichneten iſt am 20. März in Helchenbach ein Zugochs (Schimmel) 5 Jahre alt, entlaufen.

Wer mir hierüber genügende Auskunft ertheilt, erhält 2 Kronenthaler Belohnung.

Simon Röhrl,

Bauer in Berg, Gemeinde Helchenbach, kgl. Bez.-Amts Kelheim.

787

Frankfurter Goldcours v. 4. April 1866.

Piſtolen	fl.	9. 44—45
ditto Doppelte . . .	„	9. 45—46
ditto Preußiſche . . .	„	9. 55½—56½
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 51—52
Dukaten	„	5. 36—37
20 Francs-Stücke . . .	„	9. 24—25
Engliſche Sovereigns .	„	11. 49—51
Ruſſiſch. Imperiales .	„	9. 45—46
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 44⅝—45
Dollars in Gold . . .	„	2. 28—29

Bekanntmachung.

Hundevisitation pro II. Quartal 1866 betreffend.

Künftige Woche und zwar:

Dienstag den 10., Mittwoch den 11. und Donnerstag den 12. April l. Js., jedesmal von 8 — 12 Uhr Morgens und 2 — 5 Uhr Nachmittags

findet die Hundevisitation für das II. Quartal 1866 in dem städtischen Hopfenhallgebäude (Steckengasse) statt.

Es werden daher ſämmtliche Hundebeſitzer aufgefordert, ihre Hunde an einem der genannten Tage zur Viſitation zu bringen, und wird hiebei bemerkt, daß gegen diejenigen, welche ihre Hunde der Viſitation entziehen, oder nicht rechtzeitig unterſtellen, nach Ablauf obigen Termines ſofort ſtrafpolizeiliche Einſchreitung gemäß Art. 172 des Polizeiſtrafgeſetzes veranlaßt werden wird.

Landshut, den 4. April 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

788 Dr. Gehring. Halder, Stadtschr.

Pferde-Ankauf.

Von der Oekonomie-Commiſſion des kgl. 1. Cuiraſſier-Regiments Prinz Carl wird eine größere Anzahl Reitpferde ſchweren Reitſchlages in einem Alter von 5 bis 8 Jahren und eine Anzahl von Pferden leichten Schlages angekauft. Die Annahme tauglicher Pferde geſchieht täglich von Morgens 10 bis Mittags 12 Uhr im Hofe der neuen Iſarkaſerne.

München, den 4. April 1866. (2b)778

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung

gibt die

Bürgerschaft des Marktes Neumarkt a./R.

Dienstag den 24. April h. Js.

ein ganz freies

Pferde-Sprung-Rennen.

1. Preis 12 Zweiguldenſtücke und ſeidene Fahne.
2. „ 10 „ „ „ „
3. „ 8 „ „ „ „
4. „ 6 „ „ „ „
5. „ 4 „ „ „ „
6. „ 3 „ „ „ „
7. „ 2 „ „ „ „
8. „ 1 „ „ „ „
9. „ ½ „ „ „ „

Bemerkungen.

Die Verlooſung geſchieht Mittags 12 Uhr auf dem Rathhauſe, wobei die Herren Rennmeiſter mit ihren Rennknaben zu erſcheinen haben.

Der Auszug zum Rennen beginnt Nachmittags 4 Uhr.

Die Rennbahn beträgt im Umkreiſe eine kleine halbe Stunde und muß 4mal umritten werden.

Bei der Verlooſung werden ſämmtliche Rennregeln bekannt gegeben.

Sämmtliche Herren Rennpferdebeſitzer, ſowie das verehrliche Publikum werden dazu ergebenſt eingeladen.

Dieſes Rennen wird bis auf 36 kr. Looſungsgebühr frei gegeben.

Zugleich wird bemerkt, daß Vormittags das Veteranenfeſt in der nämlichen Weiſe wie in früheren Jahren am Georgitag gefeiert wird.

Neumarkt a./R., 5. April 1866.

Die Bürgerſchaft. (2a)789

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauf.	Im Rest blieben.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigster Preis.	Gefallen.	Gestiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 6. April 1866.	Weizen	231	2329	2560	2149	411	14 55	14 6	12 53	— 15	
	Korn	26	120	146	146	—	9 30	9 13	8 55	—	—
	Gerſte	8	1805	1813	1797	16	10 48	10 6	8 48	— —	— 10
	Haber	47	981	1028	1027	1	6 17	5 52	5 31	— —	— 12
	Linſen	60	61	121	89	32	11 10	9 36	8 7	1 18	— —
	Erbſen	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —	— —

Kirchweih-Feier im Zollhaus.

Zu der am Samstag den 7. April beginnenden Kirchweihfeier ladet die Unterzeichnete zu zahlreichem Beſuche ergebenſt ein.

Ausgezeichnetes Kaſtſches Sommerbier, delikate Bratwürſte, guter Kaffee und Kirchweihnudeln, ſowie kalte und warme Speiſen werden verabreicht.

Sonntag findet

Harmonie-Muſik

und Montag

Tanz-Muſik

ſtatt.

Anna Zöll,

700 Zollhauswirthswittwe.

Einladung.

Bei Gelegenheit der

Achdorfer Kirchweihe

findet Sonntag und Montag gut beſetzte

Harmonie-Muſik

ſtatt. Am Samstag und die 3 darauffolgenden Tage ſind immer friſche Kirchweihnudeln und delikate Bratwürſte zu haben. Auch wird gutes Heiß'ſches Sommerbier verzapft.

Hiezu ladet ergebenſt ein

Johann Ernſt,

791(2a) Klauſenwirth.

Kirchweihfeier in Achdorf.

Unterzeichneter macht hiermit ſeine ergebenſte Einladung auf Samstag als am Vorabend und die folgenden Tage.

Gutes Schmidbräu-Sommerbier, beſtgeräuchertes Fleiſch, delicate Bratwürſte und Kirchweihnudeln, kalte und warme Speiſen werden verabreicht. Auch findet am Sonntag

Harmonie-Muſik

und Montag

Tanz-Muſik

ſtatt. Zahlreichem Beſuche ſieht entgegen

Georg Fuchsbrunner,

781(2b) Stelzenwirth.

Ein ordentlicher

Schäfer

findet zu Oberaibach, Bezirksamts Landshut, ſogleich einen guten Platz. Näheres beim Wirth Dennerl daſelbſt. (3a)792

Erdinger Schranne vom 5. April 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	—	2	5	4
Neue Zufuhr	544	114	852	479
Schrannenſtand	544	116	857	483
Heutiger Verkauf	531	116	857	483
Reſt	13	—	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	14 49	9 30	10 51	6 —
Mittlerer „	13 52	9 21	10 7	5 38
Niedrigſter „	11 38	8 59	9 30	5 15
Gefallen	— —	— —	— —	— —
Geſtiegen	— 25	— 30	— 32	— 23

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 8. April. № 82. Klemens, Irenäus.

Zur Kritik der preußiſchen Circular-Depeſche vom 24. März.

⊙ Aus Mitteldeutſchland, 5. April.

Die preußiſche Circulardepeſche vom 24. März hat von verſchiedenen Regierungen der Mittelſtaaten jene Antwort erhalten, welche ſie verdiente, eine abweiſende Antwort, eine Zurechtweiſung, ja eine recht derbe Zurechtweiſung. Graf Bismark hat in dieſer Depeſche Oeſterreich Vorwürfe gemacht, die ſich durchaus nicht rechtfertigen laſſen. Er übertreibt vor Allem Oeſterreichs Rüſtungen, die gegen Preußen gerichtet ſein ſollen, in's Ungeheuerliche. Nach dieſer Depeſche möchte man meinen, es ſtünden bereits ſchlagfertige öſterreichiſche Armeen in Böhmen und an der ſchleſiſchen Grenze. Dem iſt durchaus nicht ſo. Wir haben dieſer Tage ganz zuverläſſige Privatnachrichten aus dieſen Gegenden erhalten. So hat z. B. das in Böhmen, zunächſt an der ſchleſiſchen Grenze ſtationirte Cavalerie-Regiment Windiſchgrätz-Dragoner nicht einmal den Befehl erhalten, ſeinen Pferdeſtand zu completiren; es iſt an die ſchleſiſche Grenze überhaupts nur ein einziges Infanterie-Regiment dirigirt worden; wenn andere Truppendislocationen ſtattgefunden, ſo hatten ſie nichts weniger als einen feindſeligen Charakter. Bismark aber ſpricht von Vorbereitungen, die Oeſterreich zu einem „großen Kriege“ treffe, und bringt das heute in Verbindung mit der Situation von 1850, da „eine ſchlagfertige Armee drohend an Preußens Grenze ſtand, bevor Preußen gerüſtet war.“ Uebertreibung, wenn nicht geradezu Schwindel!

Graf Bismark behauptet ferner, durch den Wiener Frieden ſei die volle Souveränität über die Herzogthümer auf Preußen und Oeſterreich übergegangen. Das iſt nicht richtig. Die Rechte Chriſtians IX. auf die Souveränität über Schleswig-Holſtein waren ſtets beſtrittene; ſo konnte durch den Wiener Frieden wohl der Beſitz dieſer Herzogthümer vom König von Dänemark auf die Monarchen der deutſchen Großmächte übertragen werden, aber die Succeſſionsfrage war damit noch nicht erledigt. Und ſo hat der Gaſteiner Vertrag die proviſoriſche Regelung der Ausübung dieſes Beſitzes zum Inhalt. Die endgültige Löſung der Souveränitäts- und Erbfolgefrage wird einem künftigen Einverſtändniſſe beider Monarchen vorbehalten. Der Kaiſer von Oeſterreich achtete durch jenen Vorbehalt die Rechte ſeiner deutſchen Bundesgenoſſen, die Rechte der Prätendenten, die Rechte der Herzogthümer. Dieſes Verhältniß läßt Preußen ganz außer Acht und darin liegt der Grundirrthum der Circulardepeſche. Der Kaiſer von Oeſterreich hat in Holſtein ebenſo viele Rechte, als der König von Preußen in Schleswig. Seit dem Gaſteiner Vertrag gilt für die abgetheilten Mitbeſitzer gleiches Recht; „nicht nur erfordert die Würde des einen wie des andern Großſtaates, daß nicht der Andere in die untergeordnete Sphäre der Verwaltung durch den Einen ſich einmiſche, ſondern es würde die Statuirung einer ſolchen Controle geradezu dem Gaſteiner Vertrag die ungeräumte Abſicht unterſtellen, die Uebelſtände, welche ſich aus dem Mitbeſitze und der gemeinſchaftlichen Verwaltung früher ergaben, durch die Abtheilung des Mitbeſitzes nach allen Seiten vergrößern und verſchärfen zu wollen.“

Das Berliner Kabinet wählt die kleinlichſten Anläſſe, um den Kaiſerſtaat über ſeine Loyalität in Holſtein zur Rede zu ſtellen; alle Vorwürfe laufen aber dahin, daß die kaiſerliche Regierung ſich hinſichtlich ihrer Geſetzesachtung nicht das Bismarkiſche Regiment zum Muſter nehme. Wenn Oeſterreich Gleiches mit Gleichem vergelten und mit ähnlichen Vorwürfen gegen Preußen herankommen würde, wie ſehr viel reicheres Material ſtünde ihm zur Verfügung. „Es iſt eine unendliche Frivolität nicht nur darin erſichtlich, daß ſo untergeordnete, übrigens völlig erlaubte und durch die Landesgeſetze geradezu gebotene einzelne Verwaltungshandlungen zu einer Anklage gegen Oeſterreich benützt werden wollen, während die kaiſerliche Regierung für eine Gegenanklage der wohlbegründetſten Art alle gerechte Urſache hätte; ſondern auch darin, daß eine illoyale Regierung durch eine ſo unbegründete Anklage gegen eine loyale die Gefahr eines europäiſchen Krieges heraufbeſchwört und darauf rechnet, für ihre ſchlechten Gründe unter den europäiſchen Kabineten auch nur Einen Gläubigen zu finden, welcher den Kaiſerſtaat von jeder Verantwortung für ein ſo folgenreiches (?) nicht freiſpräche und deſſen eigene Mäßigung nicht bewunderte.“

Wie ganz anders lautet die Note der kaiſerlichen Regierung vom 31. März? Doch von dem Gegenſatz beider Aktenſtücke ein andermal.

Deutſchland.

* Den 7. April. Die Landsh. Ztg. hat ſchon einigemal auf die Gefahr hingewieſen, die aus einer Neutralität im Streite zwiſchen Preußen und Oeſterreich für die Mittelſtaaten erwüchſe, und auf die Thorheit, die ſie dadurch begehen würden. Die demokratiſche N. Frankf. Ztg. ſpricht ſich ähnlich aus. Sie ſagt: wenn „wir“ uns nicht um den Streit kümmern, ſo wird man ſich um „uns“ kümmern. Ferner eine Ausſicht, den Krieg abzuwenden, eröffnet ſich nur, wenn ganz Deutſchland einig iſt, der Vergewaltigung entgegenzutreten. Bricht der Krieg aus, ſo läßt ſich eine raſche Erledigung — und dieſe iſt von unberechenbarem Werthe — nur erwarten, wenn alle Kräfte dem einen der Streitenden zur Seite ſtehen. Eine ſchnelle Beendigung des Krieges kann auch nur das linke Rheinufer vor Frankreich retten! Auch die Pfälzer Ztg. ſpricht ſich gegen bewaffnete Neutralität aus. Es wäre ein Sitzen zwiſchen zwei Stühle. Wer nicht den Muth hat, ſich ſeiner eigenen Haut zu wehren, wer lautlos und geduldig, wie ein Hammel, ſich das Meſſer an die Kehle ſetzen läßt, der verdient nicht mehr zu leben. Nicht neutral und nicht bewaffnet neutral dürfen die Mittel- und Kleinſtaaten bleiben, wenn ſie den Geboten der Pflicht, der Ehre und der Klugheit folgen wollen. Haben ſie die Luſt zu ſterben, — dann freilich mögen ſie neutral bleiben.

Bayern. ∺ München, 5. April. Wie ſtets in Zeiten großer Aufregung folgt ein Gerücht dem andern und je unwahrſcheinlicher es lautet, deſto mehr Gläubige findet es. So ſoll geſtern der Kaiſer von Oeſterreich in eigener Perſon hier geweſen ſein und mit dem Könige eine große Beſprechung gehabt haben. Auch über Inhalt und Gegenſtand derſelben weiß Fama die genaueſten Aufſchlüſſe zu geben. Das Schönſte aber iſt, daß gleichzeitig der preußiſche Prinz Adalbert hier geweſen und dem Kaiſer an der Reſidenz begegnet ſein ſoll! — Beide natürlich höchſt unangenehm überraſcht! Auch der ſächſiſche König ſoll ſich nicht mehr recht ſicher im Lande fühlen und deshalb einen großen Theil ſeiner Schätze und Koſtbarkeiten, in 17 (!) Kiſten wohlverpackt hieher geſchickt haben. Vielleicht war auch nur Spielzeug für ſeinen Enkel in den fraglichen Kiſten. Der König war übrigens im geſtrigen Abendconcert ſehr ernſt.

In München werden zum Austragen der Telegramme aushilfsweiſe auch verpflichtete Packträger verwendet.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München

In München wurde am 6. April die dritte Generalverſammlung des Vereines von Lehrern an bayeriſchen Studien-Anſtalten eröffnet.

* Von Nürnberg erläßt der demokratiſche Volksverein einen Aufruf, dem Grafen Bismark ein „Halt“ zuzurufen. Zu dem Zwecke ſollten „alle deutſchen Mitbürger ungeſäumt und maſſenhaft zur deutſchen Volkspartei treten!“ (Ah ſo!) Die Nürnberger wollen dann ein Maifeld halten und ein freies deutſches Reich aufbauen! Der „Nürnberger Anzeiger“ wird dann wahrſcheinlich „Reichsblatt.“ Selbſt in dieſer ernſten Zeit ſorgen gewiſſe Leute für einige Erheiterung!

Würtemberg. Auch die „ſchwäbiſche Volkspartei“ hat einen Aufruf erlaſſen. Sie will ſich nicht zwingen laſſen, mitzukämpfen. Erſt wenn Oeſterreich ein deutſches Parlament einberuft, wollen dieſe Schwaben zum berühmten Spieße greifen!

Baden. Aus Baden, 2. April. Bei uns in Baden gehen die Kämpfe zwiſchen den Katholiken und den Leuten der neuen Aera fort, als ob die ganze Welt voll Frieden wäre. Wie ich mit Beſtimmtheit aus Freiburg erfahren habe, denkt die Curie nicht an eine einſeitige Nachgiebigkeit im Schulſtreit und den andern Differenzen; dieſe Notiz iſt zur Widerlegung regierungsfreundlicher Blätter nothwendig. Im Uebrigen iſt eine Beſſerung der Lage, welche vor einiger Zeit große Wahrſcheinlichkeit für ſich hatte, immer noch nicht eingetreten, vielmehr gerade das Gegentheil. Es wird mir von gut unterrichteter Seite mitgetheilt, daß der Einfluß des Prinzen Wilhelm auf ſeinen Bruder, den Großherzog, wieder die Oberhand gewonnen hat. Der Prinz ſteht bekanntlich an der Spitze unſerer neuen Aera und ihrer radicalen Tendenzen in Staat und Kirche, und iſt überdieß ein hervorragendes Haupt der Freimaurerlogen. Bei Gelegenheit der Interpellation des Fürſten von Löwenſtein hat Prinz Wilhelm vom Präſidentenſtuhle aus in den ſtärkſten Ausdrücken ſich gegen die Anſchauungen der Oppoſition ausgeſprochen und die klaſſiſche Broſchüre des Biſchofs von Mainz ein Pamphlet genannt. Dagegen wird mir verſichert, daß die Frau Großherzogin neuerdings ihren Einfluß gegen ein allzu weit gehendes Eingreifen des Staates in das Gebiet der Kirche geltend mache. (Köln. Bl.)

* In Pforzheim findet eine Volksverſammlung ſtatt bezüglich der drohenden Kriegsgefahr.

Großh. Heſſen. In Alzey wird eine Volksverſammlung gehalten, um ſich gegen den Krieg auszuſprechen.

Schleswig-Holſtein. Kiel, 5. April. General von Manteuffel iſt aus Schleswig, General Kalik aus Altona eben hier eingetroffen. (Tel. d. Köln. Bl.)

Preußen. Berlin, 5. April. Der König conferirte geſtern und heute mit dem Grafen Bismark im auswärtigen Amt. (Tel. d. allg. Ztg.)

* In Berlin fährt die Bismark'ſche „Nordd. allg. Ztg.“ fort zu leugnen, daß Preußen die Veranlaſſung zu den bedrohlichen Verwickelungen gegeben und hält ſeine Behauptungen über öſterreichiſche Rüſtungen und Truppenbewegungen aufrecht, wogegen die „Wiener Abendpoſt“ die Lächerlichkeit dieſer Behauptungen ſchlagend darthut.

Aus Berlin, 4. April, wird der bayr. Ztg. geſchrieben, daß die bedrohliche Lage im Grunde ſich noch nicht weſentlich gebeſſert hat.

Berlin, 5. April. Vorgeſtern iſt Hr. v. Werther angewieſen worden, die öſterreichiſche Note vom 31. März zu beantworten. Preußen beſtreitet in dieſer Antwort die Anwendbarkeit des angezogenen Art. 11 der Bundesakte und umgeht die ihm abgeforderte unumwundene Erklärung durch Hinweis auf die Rüſtungen Oeſterreichs, welche Gegenmaßregeln auf Seiten Preußens erheiſchten. (Tel. d. Köln. Bl.)

In Düſſeldorf, Stettin, dann in Witten in Weſtphalen ſind Volksverſammlungen gehalten worden, die ſich gegen den Krieg ausſprechen.

Wien, 5. April. Die Fürſtenthümerkonferenz iſt vertagt, auf Vorſchlag Frankreichs und Englands und unter Hinweis auf die allgemeine Gefährdung der politiſchen Situation. (Tel. d. N. Frankf. Ztg.)

Wien, 6. April. Der kaiſerl. ruſſiſche General Richter iſt über Berlin, wo er gleichfalls einen Brief des Kaiſers Alexander dem König Wilhelm überreichte, mit einem Schreiben ſeines Kaiſers an den Kaiſer Franz Joſeph hier angekommen. (Tel. der allg. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 4. April. Wie es heißt, hat der Kaiſer geſtern Morgen einen außerordentlichen Miniſterrath gehalten, um ſich über die Kriegseventualitäten in Deutſchland zu berathen. Man bemerkt auch, daß Hr. Drouyn de Lhuys mit dem Kaiſer täglich konferire. (N. Frkf. Ztg.)

Dem „Moniteur“ zufolge werden die Franzoſen in drei Abtheilungen Mexiko räumen; im November 1867 verläßt die letzte Abtheilung Mexiko.

Paris, 3. April. Irgend ein großer oder kleiner Unbekannter hat ſo eben bei Dentu eine kleine Broſchüre unter dem feierlichen Titel: „Napoleon III. et la Prusse“ erſcheinen laſſen. Es wird darin das Lob des Grafen Bismark, „des preußiſchen Richelieu“, verkündigt und eine innige Allianz zwiſchen Frankreich und Preußen angeprieſen, nachdem nachgewieſen iſt, daß Frankreich mit keiner andern Großmacht ein dauerhaftes, den Contrahenten wie der ganzen Welt gleich ſehr förderliches Bündniß eingehen kann. Von einer Abtretung der Rheinprovinzen an Frankreich iſt keine Rede, „da ja, nach der Anſicht des Hrn. v. Perſigny ſelbſt, der Rhein ohnehin keine ſtrategiſche Grenze iſt. Frankreich würde ſich mit einem kleinen Winkel in der Gegend von Saarlouis begnügen, gerade dem kleinen Bezirk, in dem die Kohlengruben (mehr eine Quelle erſprießlichen Gewinns, als eines politiſchen Vortheils) liegen, und die preußiſche Regierung kann, ohne ihrer Würde etwas zu vergeben und ohne ſich den Tadel des Abgeordnetenhauſes, das in dieſer Frage zum erſten Mal vielleicht mit ihr übereinſtimmen würde, zuzuziehen, auf dieſe Ceſſion eingehen.“ Die politiſche Zukunft Europa's liegt alsdann in den beiden Worten: „La Prusse et la France!“ u. ſ. w. (Köln. Bl.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. In Folge Verfügung der k. Landwehr-Kreisſtellen von Niederbayern vom 29. März 1866 wurde der beim kgl. Landwehr-Bataillon Landau befindliche Unterlieutenant Michael Kreuzeder von dort zum Oberlieutenant befördert.

* Landshut, 7. April. Von verehrter kaufmänniſcher Hand wird uns folgendes mitgetheilt: Die Maſſen von ausländiſchen — nicht bayeriſchen — Banknoten und Thalerſcheinen, die jetzt bei uns courſiren, fangen an, bedenklich zu werden. Wenn wir auch von dem öfter vorkommenden Fall, daß ein ſolches Papier ſchon verfallen, alſo werthlos ſein kann — was zu wiſſen dem einfachen Geſchäfts- oder Landmann, bei der großen Zahl derſelben, nicht möglich iſt — abſehen, ſo iſt es ſchon von Bedeutung, daß z. B. die ſog. wilden Thalerſcheine, alſo alle nicht preußiſchen und ſächſiſchen, jetzt ſchon mit Einem Gulden 44 kr. eingelöst werden. — Eine weitere Verwicklung der politiſchen Lage würde ſicher nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf viele dieſer Papiere ſein, und ſcheint es unter allen Umſtänden geboten, daß man beim Empfange derſelben mit aller Vorſicht zu Werke geht; es circuliren ſolche von faſt 50 verſchiedenen deutſchen Banken.

** Straubing. Bei dem am 9. April beginnenden und bis 8. Mai dauernden 74. Schwurgericht für Niederbayern kommen vierundzwanzig Fälle zur Verhandlung und zwar:

1) Montag, 9. April. J. Benzenſtadler, Häuslersſohn von Ruhmannsdorf, J. Pfleger, Steinhauer von Kinatöd, und J. Schätzl, Häuslersſohn von Mad (Ldg. Wegſcheid), wegen Verbrechens des Meineides, letzterer wegen Theilnahme.

2) Dinstag, 10. April. J. Reiſchl, Inwohnersſohn von Lackerhäuſer, Ldg. Wegſcheid, wegen Diebſtahl.

3) Mittwoch, 11. April. M. Aſen, Bauersſohn von Albersdorf, Ldg. Vilshofen, wegen Verbrechens der Körperverletzung.

4) Donnerstag, 12. April. F. Altmann, Austrägler von Altenmarkt, wegen Fälſchung zweier Solawechſel.

5) Freitag, 13. April. X. Wallner, Lohnkutſchersſohn von Eggenfelden, wegen Brandſtiftung.

6) Samstag, 14. April. G. Brandl, Gütler von Grafenwieſen, und J. Mühlbauer, Bauersſohn von Playbach, Ldg. Kötzting, wegen Körperverletzung. —

7) Montag, 16. April. F. Hilz, Häuslersſohn von Riedlhütte, Ldg. Grafenau, wegen Verbrechens des Mordes, Raubes und der Brandſtiftung in der Schneidſäge zu Neuhammer. — (Schluß folgt.)

Aus Niederbayern ſchreibt die „N. Abdztg.“: Unſere wichtigſten Getreidebiſtrikte, namentlich das Rotthal, haben in aller Stille eine wichtige Reform vollzogen und ihre hauptſächlichſte Handelswaare, die Gerſte, um viel verſendungsfähiger gemacht. Da durch den Keimungsproceß die Gerſte $^1/_8$ ihres Gewichtes verliert, haben ſich die meiſten Brauereien des Rotthales auf die Malzfabrikation verlegt, wobei ſie ſelbſt beiläufig $1^1/_8$ fl. per Schäffel verdienen, das Malz ſelbſt aber gegenüber Gerſte um $^1/_4$ verſendungsfähiger machen. Malz aus dem Rotthale geht jetzt nicht bloß nach München, ſondern insbeſondere auch nach Stuttgart nud in die Schweiz.

Paſſau, 6. April. Die Neumarkt-Ried-Braunauer-Bahn iſt geſcheitert. Das Conſortium hat trotz der angeſtrengteſten Bemühungen die Aktienzeichnung von 1,800,000 Gulden nicht zu Stande gebracht. (Donauztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Die ſchleſiſche Feuer-Verſicherungsgeſellſchaft

in Breslau,

mit einem Gewährleiſtungs-Kapital von 3 Millionen Thaler Pr. C,

hat mir eine Agentur für Andermannsdorf und Umgegend übertragen und empfehle ich mich zur Vermittelung von Verſicherungen gegen Feuersgefahr gegen feſte, möglichſt billig geſtellte Prämien. — Die Geſellſchaft vergütet Schäden, die durch Feuer oder Blitzſchlag, Retten und Löſchen entſtehen, gewährt bei mehrjährigen Verſicherungen weſentliche Vortheile und den gehörig angemeldeten Hypothek-Gläubigern volle Sicherſtellung.

Proſpecte und Antrags-Formulare können jederzeit gratis bei mir entgegen genommen werden, und bin ich bei der Verſicherungsnahme gern bereit, jede wünſchenswerthe Auskunft zu ertheilen.

Andermannsdorf, den 16. März 1866.

796 **J. B. Schmatz.**

In einer der beſten und bevölkertſten Gegenden Niederbayerns (bei Straubing), auf dem Lande, iſt ein

Schnitt- und Spezereiwaarengeſchäft

ſammt ſchön und maſſiv gebauten Wohnhaus, nebſt Garten und Holzlege, um den Preis von 7000 fl. abzugeben.

Das Geſchäft iſt im beſten Betrieb und wird ein Umſatz von 12,000 fl. nachgewieſen.

Baarerlag 3000 fl., das Nähere in der Expedition ds. Bl. (4b) 593

Dr. Herbſt's Haus-Balſam!

(2) 501

Dieſes durch den Königl. Bayer. Obermediz.-Ausſchuß geprüfte und durch Höchſte Königl Miniſterial-Genehmigung ausgezeichnete, aus den **heilkräftigſten Pflanzenſtoffen** beſtehende **Nervinum,** durch ſeine **ganz vorzügliche** Wirkſamkeit — insbeſondere bei Magen-Beſchwerden, Blähungen, Leibſchmerzen und Diarrhoe, Appetit und Schlafloſigkeit, nervöſen Schwäche-Anwandlungen, desgl. namentlich auch bei Wunden, Krämpfen und Rheumatismen — bereits allenthalben **rühmlichſt** bekannt und in überraſchender Weiſe verbreitet, iſt (à Flacon nebſt Gebrauchsanweiſung 24 kr.) zu beziehen u. A. durch die Herren

Landshut: Apotheke C. Gulielmo.
Moosburg: „ Zehrer.
Mainburg: „ Ph Keck.
Landau a./J.: „ J. Gulielmo.
Straubing: „ Weinreich.
Arnsdorf: „ Mann.
Eggenfelden: „ Stegmüller.
Simbach a. J.: Apotheker Schmidtbauer.
Neumarkt a./R.: „ Jand.
Alt- und Neuötting: Apotheker Beck.
Burghauſen: Apotheker Fahrmbacher.
Freiſing: Stadt-Apotheker A. Hillmayr.
Pfarrkirchen: Apotheker Moſer.

Dr. Pattiſon's Gichtwatte lindert ſofort und heilt ſchnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Geſichts-, Bruſt-, Hals- und Zahnſchmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsſchmerz ꝛc.

In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. ſammt Gebrauchsanweiſung **allein ächt** bei Herrn **Anton Jackermaier.** (6)405

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut ſind zu haben:

Das illuſtr. Thierarzneibuch für Landwirthe u. Hausthierbeſitzer.

Eine Darſtellung über das Aeußere, die Geburtshülfe, den Hufbeſchlag u. ſ. w. und über die **Krankheiten ſämmtlicher Hausthiere nebſt deren Behandlung,** unter gleichzeitiger Berückſichtigung der Homöopathie. Mit einem Anhang über die Hauptmängel. **Zugleich ein Handbuch für Thierärzte.** Gemeinfaßlich bearbeitet von **Wilhelm Zipperlen,** Pferdearzt im k. 3. Reiterregiment „König Wilhelm“ und Oberamts-Thierarzt in Ulm. Mit 200 Holzſchnitten nach Originalzeichnung von H. Fleiſchbauer und Julius Schnorr.

Das Buch erſcheint in 6—8 Heften à 18 kr. — Was bei dem Umfange des Buches und bei den vielen Holzſchnitten wohl ein außergewöhnlich billiger Preis zu nennen iſt.

Botanischer Verein.

9. IV. 8. 797

Verſteigerung.

Am Mittwoch den 11. April findet die zweitmalige Verſteigerung des Huber Sattler-Anweſens in Weng, Landgir. Landshut, ſtatt. Dasſelbe beſteht aus einem ſchön gebauten Hauſe nebſt Stadel, realen Sattlerrecht und ungefähr 10 Tagwerk Wieſen und Feldgründen. Die Schätzung beläuft ſich auf 2200 fl. und dürfte dieſes Anweſen für jeden Sattlermeiſter oder Geſellen wegen bisherigen ſchwunghaften Betriebes vorzüglich zu empfehlen ſein. (2b) 761

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 28. März: Katharina Joſepha Creszentia Sophia und Paul Anton Franz Xaver, Zwillinge des Gürtlermeiſters Anton Brülbeck.

Den 30 März: Hugo Karl, Söhnchen des Hrn. Karl Prambeck, k. Reggs.-Commiſſär.

Den 31. März: Andreas Franz Paul.

Den 1. April: Anna Carolina, Töchterlein des Herrn Ferdinand Götz, Concipient.

Geſtorben.

Den 28. März: Lorenz Fettinger, Hausmeiſter dahier, 69 J. alt. — Emilie Haas, Schreinermeiſters-Töchterlein von Bruckberg, 1 J. alt.

Den 29. März: Adolph Schindler, Taglöhners-Söhnchen, 3 J. 10 M. alt.

Den 31. März: Hugo Carl Prambeck, Reggs.-Commiſſärs-Söhnchen, 1 T. alt.

Den 1. April: Johann Hochſchein, Dienſtknecht von Langenpreiſing, 35 J. alt. — Joh. Georg. Schönmann, Packträgers-Söhnchen, 3 M. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 30 März: Joh. Bapt., Kind des Johann Gerſtl, Meubelreinigers.

Den 3. April: Joh. Bapt., Kind des Johann Schuller, b. Bildhauers. — Anna, Kind des Mathias Bergmaier, Weinzierls im Hagrain. — Maria.

Geſtorben.

Den 28. März: Hr. Adam Melzer, k. Zollverwalter dahier, 65 J. alt.

Den 30. März: Anna Wirthmüller, Privatierskind, 7 J. alt.

Den 1. April: Maria Gierkammer, ehemal. Weinzierls-Eheweib, 79 J. alt. — Johann Vogt, Auditoriats-Aktuars-Kind, 3 Mon. alt.

Frankfurter Goldcours v. 5. April 1866.

Piſtolen	fl.	9. 44—45
ditto Doppelte . . .	„	9. 45—46
Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 56—57
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 51—52
Rand-Dukaten . . .	„	5. 36—37
20 Francs-Stücke . .	„	9. 24—25
Engliſche Sovereigns .	„	11. 49—51
Ruſſiſch. Imperiales .	„	9. 45—46
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. $44^3/_4$—45
Dollars in Gold . . .	„	2. 28—29

Bekanntmachung.

Lermer c. Krinner p. deb.

Nachdem das kgl. Bezirksgericht Landshut die zweitmalige Verſteigerung des ſogenannten **Funkenhofsreſtes** Hs.-Nr. 4 zu **Gottfrieding** beſchloſſen und mit Vornahme derſelben den unterfertigten k. Notar beauftragt hat, ſo wird zu dieſem Zwecke Termin auf

Freitag den 1. Juni h. Js. Nachmittags 2—4 Uhr

im Orte Gottfrieding und zwar in der Behauſung des Gütlers Johann Röbauer daſelbſt feſtgeſetzt und werden hiezu Steigerungsluſtige mit dem Beifügen eingeladen, daß

1) die dem Zwangsverkaufe unterſtellten Realitäten:

a) aus der Brandſtätte mit einigen Mauer-Ueberreſten, dem beſchädigten Waſch- und Backhauſe von Holz, dem Garten und den Aeckern Pl.-Nr. 8, 9a b, 221 und 797a mit 6,30 Tgw., im Schätzungswerthe zu 950 fl., und

b) aus den Aeckern, Wieſen und Oedungen Pl.-Nr. 57, 112, 144, 149, 161a b, 168, 186, 189, 231a b, 233a b, 241, 244, 262, 265, 301, 307b, 332, 335, 341a b, 347a b, 357, 361a b, 363a b, 383, 391a b, 454, 779, 793, 797b, 901a b, 1202 und 2638 mit 52,97 Tgw., im Schätzungswerthe zu 5159 fl., beſtehen und nach rentamtlicher Mittheilung mit 7 fl. $16\frac{83}{100}$ kr. einfacher Grundſteuer und 2 fl. 27 kr. Bodenzins zur Staatskaſſe, dann 25 fl. 51 kr. 5 hl. Bodenzins zur Ablöſungskaſſe des Staates belaſtet ſind,

2) die obenbezeichneten Objekte, weil mit geſonderten Hypotheken belaſtet, auch geſondert zum Auswurfe kommen,

3) der Zuſchlag dießmal ohne Rückſicht auf den erhobenen Schätzungswerth zu erwarten ſteht,

4) dem Notare unbekannte Perſonen und ſolche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Bedenken beſtehen, ſich über Identität und Zahlungsfähigkeit auszuweiſen haben, widrigenfalls ſie zur Steigerung nicht zugelaſſen werden, und

5) die nähern Bedingungen am Termine ſelbſt und zwar unmittelbar vor der Verſteigerung bekannt gegeben werden.

Dingolfing, am 31. März 1866.

793 Fr. Xaver Sagmeiſter, kgl. Notar.

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird zu **Neufraunhofen**
das herkömmliche

Theobaldi - Pferde - Sprung - Rennen

am

Dienstag den 24. April lfd. Js.

mit folgenden Preiſen ganz frei gegeben:

1. Preis	18	Guldenſtücke	mit	Fahne.	
2. „	15	„	„	„	
3. „	12	„	„	„	
4. „	9	„	„	„	
5. Preis	7	Guldenſtücke	mit	Fahne.	
6. „	5	„	„	„	
7. „	3	„	„	„	
8. „	1	„	„	„	

Die Verlooſung wird um 12 Uhr Mittags im hieſigen Wirthshauſe vorgenommen, das Rennen ſelbſt um 5 Uhr Abends.

Die Rennbahn beträgt im Umkreiſe $\frac{4}{5}$, lauter feſter Grasboden, und muß dreimal umritten werden.

Beim Rennen ſelbſt werden alle den Herren Rennmeiſtern ohnehin bekannten Rennregeln auf das Genaueſte beobachtet, und jeder dagegen Handelnde ſeines Gewinnſtes verluſtig erklärt.

Sämmtliche Herren Rennpferdbeſitzer und Rennliebhaber werden hiezu höflichſt eingeladen.

Neufraunhofen, am 30. März 1866.

Die Rennmeiſter:

Wolfgang Rampl, Metzger und Gaſtgeber.
Florian Rendecker, Bäcker.
Joſeph Ziegler, Krämer.

734 (3b)

Börſen-Nachrichten.

München, 6. April. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. — P. — G.; 4proz. halbjähr. Eiſenbahn. 95 P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 94 P. — G.; 4½proz. 100 P. — G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbjährige Milit. 100½ P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 93½ P. 93 G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 116 P. 115¾ G.

Bekanntmachung.

Es ergeht an alle unbekannte Gläubiger, welche an den Rücklaß des verlebten Herrn Pfarrer **Kohlbauer** Anſprüche zu machen haben, die Aufforderung, ſolche binnen 3 Wochen a dato beim Unterfertigten anzumelden, außerdem ſie bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft unberückſichtiget bleiben.

Griesbach, den 3. April 1866.

794 Kornmüller, k. Notar.

Ein Notar

ſucht einen zur Amtsverweſung qualifizirten Rechtspraktikanten für einen der Monate Mai bis September.

Näheres in der Expedition dieſes Blattes. (3b) 786

Einladung

Bei Gelegenheit der

Achdorfer Kirchweihe

findet Sonntag und Montag gut beſetzte

Harmonie-Muſik

ſtatt. Am Samstag und die 3 darauffolgenden Tage ſind immer friſche Kirchweihnudeln und delikate Bratwürſte zu haben. Auch wird gutes Heiß'ſches Sommerbier verzapft.

Hiezu ladet ergebenſt ein

Johann Ernſt,
Klauſenwirth.

791 (2b)

Ein ordentlicher Schäfer findet zu Oberaibach, Bezirksamts Landshut, ſogleich einen guten Platz. Näheres beim Wirth Dennerl daſelbſt. (3b) 792

Für Gärtner.

In dem ſehr gewerbſamen und wohlhabenden Markte Rottenburg bei Landshut, dem Sitze mehrerer kgl. Behörden ꝛc. wäre die Etablirung eines Gärtners höchſt wünſchenswerth. Ein Solcher, ausgerüſtet mit einigem Vermögen und entſprechender Fachkenntniß, fände dortſelbſt eine geſicherte Exiſtenz. 795

Landshuter Brod- und Mehlſatz

vom 7. April bis 14. April 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	1
Eine Kreuzerſemmel	—	5	2	2
Ein Zweipfennigslaibl	—	4	1	—
Ein Kreuzerlaibl	—	8	2	—
Ein Batzenlaib	1	17	—	—
Ein Achterlaib	3	2	—	—
Ein Zwölferlaib	4	19	—	—

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	hl.	kr.	hl.
Semmelmehl	2	40	—	10	—
Pohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	26	—	5	2
[illegible]-Roggen	1	34	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	[illegible]
				Vierling.	
Waizenkleien	—	27	—	6	3
Roggenkleien	—	15	—	3	[illegible]

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 10. April. № 83. Ezechiel, Notger.

Lukas und Jänſch.

X M. Ein gewiſſer Hr. Jänſch, allem Anſcheine nach ein Preuße, gab jüngſt eine Broſchüre heraus, in welcher er unter Anderm beinahe bis zum Ueberdruß oft klagt, Hr. Lukas verwechsle in ſeiner Schrift über den Schulzwang*) irrthümlich ſtaatliches Unterrichtsmonopol mit dem Schulzwang, bringe gegen den Schulzwang ſehr wenig vor, deſto mehr gegen das ſtaatliche Unterrichtsmonopol, das ohnehin kein aufrichtiger Katholik vertheidige, und habe daher faſt nur Luftſtreiche gemacht. Herr Jänſch beliebt nämlich unter ſtaatlichem Schulzwange ausſchließlich jene Forderung des modernen Staates zu verſtehen, wonach jeder Unterthan ein von der Staatsgewalt beſtimmtes Maaß von Kenntniſſen ſich anzueignen hat. Dieſe Art des Schulzwanges iſt offenbar die unterſte und mildeſte Stufe desſelben, mit der man ſich noch am eheſten verſöhnen könnte," vorausgeſetzt, daß die dabei angewendeten Mittel auch den Grundſätzen der Freiheit und Gerechtigkeit entſprechen würden; denn der üble Ruf, in welchem der ſtaatliche Schulzwang ſteht, ſtammt ja überhaupt mehr von den ſchlimmen Mitteln, mit denen der gute Zweck erreicht werden will, als vom Zwecke ſelbſt. Setzen wir den Fall, die Staatsgewalt verordne, jedes Kind müſſe zwiſchen ſeinem 10. und 11. Lebensjahre ſich vor einem Schulinſpektor über den Beſitz eines beſtimmten, verſteht ſich billigen Maaßes von Kenntniſſen**) ausweiſen, welche Kenntniſſe es ſich nach dem Belieben der Eltern entweder-in der allen offen ſtehenden Staatsſchule, oder wo immer, wie immer und in wie langer oder kurzer Zeit immer aneignen könne. Beſtehe es die Prüfung, ſo ſtelle der Staat keine weitere Forderung mehr an die Eltern in Betreff des Kindes; zeige es keine oder ungenügende Kenntniſſe, ſo werde es von nun an zum Schulbeſuche ſo lange genöthiget werden, bis es ſich einer neuen Prüfung unterziehen und ſie beſtehen könne. Einer ſolchen Verordnung und Verfahrungsweiſe würde Herr Lukas, falls er ſie auch grundſätzlich nicht anzuerkennen vermöchte, doch nicht ſo ſchroff entgegengetreten ſein, als dem thatſächlich in Bayern beſtehenden, faſt barbariſch ausſehenden Schulzwange. Allein welche verpflichtende Auctorität hat denn entſchieden, daß der Begriff von Schulzwang kein anderer ſein könne und dürfe, als der auf das geringſte Maaß und den geringſten Umfang eingeſchränkte, welchen Hr. Jänſch aufzuſtellen für gut befand? Muß doch Hr. Jänſch ſelbſt bekennen, daß der von ihm gerühmte, mildeſte Schulzwang auch in ſeinem Preußen in einer Weiſe gehandhabt wird, welche mit einer vernünftigen Anſchauung von Gerechtigkeit, Freiheit und Milde nicht vereinbar iſt. Der preußiſche Staat zwingt alle jene Kinder, welche ſchon nach vollendetem 10. oder 11. Jahre die vom Staate geforderte Summe von Kenntniſſen***) beſitzen, durch ſtaatliche Zwangsmittel bis zum vollendeten 14. Jahre die Elementarſchule zu beſuchen. Auf welchen Rechtstitel hin nöthiget der Staat die Eltern und Kinder, noch 3 oder 4 Jahre lang unnöthiger Weiſe ſo viele Zeit, Unkoſten, Mühe und Plage aufzuwenden? Das widerſpricht der Jänſchiſchen Begriffsbeſtimmung von Schulzwang. Hr. Lukas hat alſo unſers Erachtens vollkommen das Recht, den Begriff des Schulzwanges, welchen beliebig zu verengern Herr Jänſch ſich das Recht beilegt, zu erweitern und demnach zu erklären, er verſtehe darunter jeden unbefugten und incompetenten Zwang des Staates in Bezug auf höhern wie niedern Unterricht. Zwang in Bezug auf die Schule iſt es, wie geſagt, wenn der Staat unbedingt und von Jedermann ein beſtimmtes Maaß von Kenntniſſen fordert. Zwang in Bezug auf die Schule iſt es, wenn der Staat den Nichtbeſuch ſeiner Schulen durch Strafen ahndet und den Beſuch derſelben durch gewaltſame Execution erzwingt. Zwang in Bezug auf die Schule iſt es, wenn der Staat Niemanden erlaubt, Schulen zu gründen und zu errichten, wenn er alſo nicht nur Privatperſonen und Privatkörperſchaften, ſondern ſogar die Kirche, die öffentlichſte aller öffentlichen Anſtalten, durch Gewaltmaßregeln an der Errichtung der Schulen hindert, ſo daß es nur Staatsſchulen geben ſoll. Zwang in Bezug auf die Schule iſt es, wenn der Staat alle diejenigen vom Lehramte zurückweiſt, welche nicht an Staatsſchulen gebildet wurden, mögen ſie auch noch ſo tüchtig und befähigt ſein. Kurz, das Schulmonopol des Staates iſt Zwang, Schulzwang. Dieſen vielſeitigen und vielgeſtaltigen Staatszwang hatte Hr. Lukas im Auge, in dieſem weiten Umfange nahm er, wie er ſelbſt in ſeiner Schrift andeutet, den Begriff „Schulzwang." Da er dieſes zu thun befugt war, wie es auch jüngſt ein Aufſatz im Bamberger Paſtoralblatt*) gethan hat, ſo verdient er am allerwenigſten in dieſer Beziehung den Jänſchiſchen Vorwurf, als ſei er nicht logiſch, nicht folgerichtig und ſachgemäß verfahren.

Deutſchland.

Bayern. ÷ München, 8. April. Die preußiſche Antwort auf die öſterreichiſche Note vom 31. März liegt vor. Sie iſt in keiner Weiſe befriedigend ausgefallen. Die kühle Verſicherung, Preußen werde keinen Angriffskrieg führen, hat wenig Werth. Ueberdieß wiederholt dieſe Note alle die falſchen Beſchuldigungen gegen Oeſterreich, die ſeit mehr als Wochen die preußiſchen Blätter geziert haben; ſcheinheilig, aber ohne Spur eines verſöhnlichen Geiſtes ſucht ſich erſt Preußen ſtets als von Oeſterreich „bedroht" hinzuſtellen. Geheimnißvoll klingt die Schlußphraſe: „Der wohlwollenden Geſinnung, welche Se. Maj. den Kaiſer für den preußiſchen Staat beſeelen, durch Handlungen Ausdruck zu geben, dürfte es der kaiſerlichen Regierung nicht an Gelegenheit fehlen." Durch Zuſtimmung zur Annexion der Herzogthümer? — Zu bemerken iſt, daß Art. 11, auf den ſich Oeſterreich berufen, nur einmal beiläufig erwähnt iſt, daß aber die Frage, welche die öſterreichiſche Note vom 31. aufgeworfen, zu beantworten ſorgfältig vermieden iſt. Die Situation iſt durch dieſe Note in nichts geändert, die Kriegsgefahr nicht verringert. Im Gegentheil beweiſen die fortgeſetzten Rüſtungen in Preußen, die Pferdeeinkäufe, die nicht eingeſtellt ſind, die Truppenbewegungen ꝛc. und, wenn man will, ein in Böhmen aufgegriffener preuß. Spion,**) daß die Gefahr im Wachſen, abgeſehen von der neuen Verwicklung im Oſten Oeſterreichs, welche ſicherlich nicht dazu angethan iſt, die Preußen auf beſcheidene Gedanken zu bringen. Die Volksverſammlungen, welche allerwärts in Deutſchland und in Preußen ſelbſt ſich entſchieden gegen einen Krieg ausſprechen, werden Herrn v. Bismark ſchwerlich auf andere Gedanken bringen, ſo wenig als die kriegsfeindlichen Auslaſſungen der Preſſe, in deren ſouveräner Verachtung Hr. v. Bismark nur in unſerm bayriſchen

---

*) Erſchienen in der Thomann'ſchen Buchhandlung zu Landshut.

**) Genügende Fertigkeit im Leſen, Schreiben und Rechnen.

***) Und vielleicht in einem höhern Grade, als andere nach zurückgelegtem 14. Jahre.

*) Nro. 13 den 30. März 1866.

**) Da der Verkehr frei, kann von einem Spion kaum geſprochen werden, obwohl das Abzeichnen der Prager Feſtungswerke kaum ein offenes Geſchäft zu nennen. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

Premier einen ebenbürtigen Genoſſen findet. Die Frage iſt nur, wie ſich Frankreich im Falle eines Kriegsausbruchs zu Preußen ſtellen wird. Daß Napoleon mit hohem Intereſſe der fortſchreitenden Verwicklung folgt, iſt außer allem Zweifel; daß er auf ſeinen Vortheil bedacht ſein wird, iſt klar. Zwar ſprechen ſich alle franzöſiſchen Journale, den Moniteur, der beharrlich ſchweigt, ausgenommen, gegen die preußiſche Politik aus und haben dieſelben die wiederholten Offerte einer preußiſchen Allianz mehr oder minder entſchieden abgewieſen. Die franzöſiſche Preſſe iſt aber nicht Napoleon. Daß er jedenfalls den angekündigten Bundesreformvorſchlägen nicht gewogen ſein werde, braucht nur erwähnt zu werden; eine Grenzberichtigung am Rhein oder an der Saar könnte allein ſeine Gunſt gewinnen, und dazu würde Preußen ſich wohl auch bereit finden laſſen. Italien rüſtet fortwährend; in dieſem Augenblicke ſtehen auf der Linie zwiſchen Bologna und Ferrara 65,000 Mann concentrirt, 35,000 werden bei Piacenza zuſammengezogen. Alles weist alſo auf Krieg und ſelbſt den harmloſen Mittelſtaaten ſchwant etwas dergleichen; hier wenigſtens macht man ſich auf Vieles gefaßt, und wenn die Regierung über die Schritte, die ſie vielleicht zu thun gedenkt, ein bedeutſames Schweigen beobachtet, können wir ſie darum nicht tadeln: die preußiſchen Spione in München ſind doch ziemlich genau unterrichtet von Allem, was im Kriegsminiſterium ſeit einigen Tagen vorgeht, beſonders wenn die Gäſte im Cafe Tamboſt eine ſo anerkennenswerthe Offenherzigkeit zur Schau tragen.

☐ Moosburg, 8. April. Beim heutigen Pferderennen, an dem ſich 19 Rennmeiſter mit ihren Pferden betheiligten, erhielten Preiſe: 1. Preis (20 Thlr.) Anton Heilmeir, Schloßbeſitzer von Kaltenberg, Rothſcheck. 2. Pr. (17 Thlr.) Anton Heilmeier, Schloßbeſitzer von Kaltenberg, Dunkelfuchs. 3. Preis (15 Thlr.) Max Schießl, Privatier von München, ſchwarzbraune Stute. 4. Pr. (13 Thlr.) Jakob Weiß, Bierbrauer von Altfraunhofen, Rapp, Stute, Langſchweif. 5. Pr. (11 Thlr.) Mart. Schwinghammer, Dekonom von Poſtmünſter, Schimmel. 6. Pr. (9 Thlr.) Math. Heyder, Metzgermeiſter von Stadtamhof, dunkelbraune Stute. 7. Pr. (7 Thlr.) Jak. Oſtermaier, Gaſtwirth von Vierkirchen, Lichtfuchs, Wallach. 8. Pr. (6 Thlr.) Franz Ebner, Gaſtwirth von Erding, Dunkelfuchs, Stute. 9. Pr. (5 Thlr.) Math. Senner, Lohnkutſcher von München, lichtbraune Stute. 10. Pr. (4 Thlr.) Joſ. Schapfel, Pferdehändler von Regensburg, Rapp, Wallach. 11. Pr. (3 Thlr.) Joſ. Hörhammer, Wirth von Zolling, Fuchs, Stute, Langſchweif. 12. Pr. (2 Thlr.) Jak. Maierlohr, Pferdehändler von Teisbach, Schimmel, Wallach. Der Dunkelfuchs des Herrn Rennmeiſters Anton Heilmaier, Schloßbeſitzers von Kaltenberg, entledigte ſich gleich nach Beginn des Rennens ſeines Reiters, wahrſcheinlich um geſchwinder laufen zu können, und errang wirklich den 2. Preis. Der ſchönſte Frühlingstag begünſtigte dieſes altbayeriſche Volksvergnügen ungemein, und deshalb war auch der Zudrang von Nah und Fern ſo bedeutend, daß man ſeit Menſchengedenken bei dieſer Gelegenheit eine ſo große Anzahl von Gäſten in Moosburg nicht weiß. In den meiſten Gaſthäuſern wurde gutes Sommerbier verabreicht, und ſelbſtverſtändlich demſelben tüchtig zugeſprochen.

Aus Nürnberg, 5. April, berichtet man dem „Frankfurter Journal“: Gegen die Herren Dr. Schwartz und Stud. Hirzel, von denen Erſterer in der letzten Verſammlung des hieſigen Volksvereins, wo die gegenwärtige Lage Deutſchlands und Bayerns beſprochen wurde, eventuell die Republik in Ausſicht ſtellte, während Letzterer geäußert haben ſoll, einen Staat (Bayern), der für den Jeſuitismus Partei nimmt, könnten wir nicht brauchen, iſt gerichtliche Unterſuchung eingeleitet worden.

Würtemberg. An die Tübinger Univerſität hat Prof. Dr. Brinz in Prag einen Ruf als Rechtslehrer erhalten und angenommen. Profeſſor Dr. Brinz iſt ein geborner Bayer.

Schleswig-Holſtein. Rendsburg, 7. April. Dem hieſigen Wochenblatt zufolge finden trotz der Friedensgerüchte fortwährend preußiſche Munitions- und Geſchütztransporte von hier nach Alſen, Huſum ꝛc. ſtatt. (Tel. d. allg. Ztg.)

Preußen. ☞ In Berlin veröffentlicht die Spener'ſche Zeitung den Wortlaut der dem Grafen Mensdorf übergebenen Antwort Preußens auf die öſterreichiſche Note vom 31. März. In derſelben wird die alte Mähre von den öſterreichiſchen Rüſtungen abermals aufgewärmt. Der König von Preußen habe erſt unter dem 28. März Schutzmaßregeln angeordnet. Oeſterreich habe durch militäriſche Bedrohung (!!!) der preußiſchen Gränze einen Zuſtand der Spannung geſchaffen. Wie der preußiſche Geſandte den Verdacht beabſichtigter Friedensſtörung beſtimmt zurückweist, iſt er angewieſen, dem Grafen Mensdorff zu erklären: daß den Abſichten des Königs von Preußen nichts ferner liegt als ein Angriffskrieg gegen Oeſterreich. Die perſönlichen Geſinnungen des Kaiſers bezweifelt der König von Preußen um ſo weniger, als er ſeine Gefühle als König von den politiſchen Verhältniſſen unberührt zu erhalten wiſſen wird. Den wohlwollenden Geſinnungen des Kaiſers für den preußiſchen Staat dürfte der kaiſerlichen Regierung nicht Gelegenheit fehlen durch Handlungen Ausdruck zu geben.

---

* Der „Korreſpondent v. u. f. Deutſchland“ meint, daß nach dem ſtürmiſchen und feindſeligen Vordringen der jüngſten Zeit die Depeſche den leiſen Anfang eines Rückzuges auf die Etappenſtraßen friedlicherer Erwägung bezeichnet. Doch will damit nicht geſagt ſein, daß mit der neueſten preußiſchen Depeſche die kriegeriſche Epoche abgeſchloſſen und der Weg friedlicher Verſtändigung ernſtlich betreten ſei. Keineswegs, wenn Hr. v. Bismark ſeinen Willen durchzuſetzen vermag, iſt der Ausbruch des Krieges ganz ſicher. Aber zu einem gewiſſen Stillſtand iſt die Sache durch die öſterr. Note vom 31. März augenblicklich gelangt.

Die Kölniſche Ztg. (bekanntlich ein Oeſterreich ſtets feindliches Blatt) hat, um die Wahrheit der öſterreichiſcher- und preußiſcherſeits über die Rüſtungen gemachten Angaben zu prüfen, einen militäriſch gewiegten Mann, „der in dem Streite mit Herz und Sinn ganz auf Seite Preußens ſteht“, in die an Preußen grenzenden öſterreichiſchen Grenzprovinzen geſchickt. Derſelbe ſchreibt ihr unterm 3. April, daß bis dahin an der Grenze nicht einmal die nöthigſten Vertheidigungsmaßregeln getroffen; „es wurden in Böhmen weder Beurlaubte eingezogen, noch Pferde angekauft; alle Infanterie-Regimenter befinden ſich auf dem niedrigſten Friedensfuß; für die Armirung der wichtigen Feſtung Thereſienſtadt iſt bisher noch nicht das Mindeſte geſchehen u. ſ. w.“ Kurz Alles macht auf ihn den Eindruck, „daß man in Wien den Krieg nicht wünſcht und nicht daran glaubt.“ Vom 4. April ſchreibt derſelbe Berichterſtatter aus Leitmeritz, daß man jetzt anfange, kriegeriſche Vorbereitungen zu treffen. Nun hat aber Graf Bismarck ſchon unterm 24. März in der Beilage zu ſeiner Circulardepeſche an die deutſchen Regierungen unter anderm behauptet: „Die Einziehung der Beurlaubten wurde für einen großen Theil der kaiſerlichen Armee angeordnet und die disponiblen Truppenkörper aus Galizien nach Krakau und öſterreichiſch Schleſien, — aus Ungarn und Croatien nach Böhmen und Mähren beordert. Die Nordbahn hat in den letzten Wochen ohne Unterbrechung Truppen nach Böhmen und Mähren befördert. Die Beurlaubten werden in den Ergänzungsbezirken ausgerüſtet und den Regimentern in Abtheilungen zugeführt ....“ Graf Bismarck hat alſo in einer Depeſche auf völlig unwahre Angaben hin die Anſchuldigung gegründet, Preußen ſei von Oeſterreich durch deſſen Kriegsvorbereitungen bedroht und müſſe Gegenrüſtungen machen! Und ſein Organ, die Nordd. Allg. Ztg., ſetzt das Lügengewerbe noch heute fort. Das heißt man denn doch der Scham den Kopf abbeißen. Und ein ſo unſittliches, frivoles Regiment will ſich vermeſſen, Deutſchland zu regeneriren.

Oeſterreich. Wien, 7. April. Die militäriſchen Vorbereitungen und Anordnungen in Oeſterreich ſind eingeſtellt. (Tel. d. allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden: unterm 4. April die katholiſche Pfarrei Pleinting, Bezirksamts Vilshofen, dem Prieſter Johann Bapt. Krauthahn, Cooperator in Holzkirchen, desſelben Bezirksamts, zu übertragen.

* Landshut, 9. April. Der erſte ſchönſte Frühlingstag lockte geſtern eine Menge Leute nach Achdorf zur Kirchweihe. Im Zollhauſe, im Wirthshauſe zur Stelzen und auf dem Klauſenberg wimmelte es von Menſchen. Vom Klauſenberg aus war aber auch geſtern der Ausblick herzerquickend. Das vorgeſtern am Abend ſtattgefundene Gewitter mit warmem Regen hat in der ganzen Gegend das friſcheſte Grün hervorgelockt.

* Landshut, 9. April. Vorgeſtern konnte in die ganze

ſehr zahlreiche erſte Poſtſendung unſeres Blattes die Münchener telegraphiſche Schrannennachricht nicht mehr aufgenommen werden. Aufgegeben wurde die Schrannennachricht um 4¾ Uhr in München, gelangte aber erſt 5¼ Uhr hier an. Es ſcheint, daß viele politiſche Telegramme den Telegraphen über die Gebühr in Anſpruch genommen. Für Niederbayern, das ſich als ackerbautreibende Provinz begreiflich ſehr für Nachrichten über den Getreidehandel intereſſirt, iſt ein langſames Zugehen von telegraphiſchen Schrannenberichten natürlich ſehr unangenehm. Wir bemerken Vorſtehendes auch, um jenen Leſern, welche auf die Getreidepreisberichte begierig ſind, Aufklärung über den Sachverhalt zu geben.

Von der Iſar berichtet die Donauztg.: Am Oſterdinstag Nachmittags begab ſich der Söldner Andreas Eibelſperger von Wallersdorf auf das Moos, um dort auf ſeiner Wieſe einen alten Weidenbaum zu fällen. Als aber derſelbe bis Einbruch der Nacht noch nicht zu Hauſe war, ging deſſen Eheweib an den eben bezeichneten Ort und fand zum größten Schrecken ihren Ehemann mit zerſchmettertem Fuße und blauem Rücken bis an die Mitte im Waſſer ſteckend, im Graben neben dem gefallenen Baume. Nach einer Stunde ſchon gab derſelbe ſeinen Geiſt auf.

** Straubing. (Fortſetzung und Schluß des Schwurgerichtsfälle-Verzeichniſſes.)

8) Dienstag, 17. April. Morg. G. Kern, Schäfer von Marktl, Ldg. Altötting, wegen Verbrechens der Körperverletzung.

9) Dienstag, 17. April. Nachm. J. Schwankl, Schuhmachergeſelle von Grafenau, wegen Raubes.

10) Mittwoch, 18. April. M. Kagermaier, Sattlergeſelle von Warth, Ldg. Dingolfing, wegen zweier Verbrechen widernatürlicher Wolluſt.

11) Donnerstag, 19. April. S. Wimmer, Hausbeſitzer von Bruckbergerau, Ldg. Moosburg, iſt angeklagt 5 Verbrechen des Diebſtahls.

12) Freitag, 20. und Samstag, 21. April. Anna Gruber, Söldnerstochter von Altdorf, J. Stubenbeck, Soldat des 2. Küraſſierregiments, J. Gſchwendtner, Hausbeſitzer von Hofberg, L. Selmer, Häusler von Arth, J. Füßl, Binderſöldner von Arth, J. Edhofer, Söldnersſohn von Altdorf, L. Edhofer, Söldnersſohn von Altdorf, A. M. Edhofer, Söldnerswittwe von Altdorf, Urſula Edhofer, Söldnerstochter von Altdorf, J. Rauchenſteiner, Schmied von Arth, und E. Feigl, Taglöhnersfrau von Neuſtift, ſind angeklagt, erſtere fünf eines Verbrechens des Meineids, letztere ſechs aber der Verleitung hiezu.

13) Montag, 23. April. F. Peter, Metzgersſohn von Reiſchalen wegen Körperverletzung.

14) Dienstag, 24. April. H. Wüſt, Mühlgeſelle von Höchſtädt und Thomas Gruber, Bäckergeſelle von Erlangen wegen Diebſtahls zum Schaden des Goldarbeiters Max Rieger in Landshut.

15) Mittwoch, 25. April. G. Chriſtlbauer, Inwohnersſohn von Höhenſtadt und J. Obermaier, Inwohnersſohn von Paſſau wegen Diebſtahls

16) Donnerstag, 26. April. Franziska Hoheneſter, 17 Jahre alt, Bauerstochter von Pfaffenberg, Ldg. Rottenburg, wegen Brandſtiftung beim Bauer Englbrecht von Attenberg.

17) Freitag, 27. April. J. Ambros, Häusler von Durchfurterſchuß, Ldg. Hengersberg, wegen Meineid.

18) und 19.) Samstag, 28. April. K. Gruber, Dienſtknecht von Stadlöd und J. Gruber, erſterer wegen Todtſchlag, letzterer wegen Schlägerei; J. Müller, Dienſtknecht von Gögging, wegen Meineid.

20) Montag, 30. April. M. Kain, Dienſtknecht von Raubersrain, Ldg. Vogen, wegen Körperverletzung.

21) Dienstag, 1. Mai. P. Kerſcher, Dienſtknecht von Traſching, Ldg. Roding, wegen Körperverletzung, begangen am Müllersſohne X. Neumaier in Alterhofen.

22) Mittwoch, 2. Mai. J. Scheſtag, Weichenwärter, wegen Diebſtahls.

23) Mittwoch, 2. Mai. Nachm. M. Meindl, Söldnersſohn von Mühlhauſen, Ldg. Mallersdorf, wegen Nothzucht und widernatürlicher Wolluſt.

24) Donnerstag, 3. Mai. Fr. Wimmer, Inwohner von Haindlſchlag, Ldg. Waldkirchen, wegen Betrugs.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Gerner-Anzeige.

Bei herannahendem Gerner-Markte empfehle ich einem geehrten Publikum Pfarrkirchen und Umgegend: **feinſte Zucker** (pr. Pfd. und im Hut billiger), **beſt reinſchmeckende Café's, Reis, Gerſte, Sago, Gewürze** aller Art, **Südfrüchte, Seife** (namentlich die beliebte Mallſeife pr. Pfd. 18 kr.) ꝛc. ꝛc. in beſter Qualität und zu den gleich', wenn nicht billigeren Preiſen, als auf dem Gerner-Markte zu haben. Gleichzeitig mache ich auf mein reichhaltiges Lager in **Tuchen, Buckskin's, Rockſtoffen** von den neueſten Deſſins, ſowie auf eine große Auswahl von den neueſten **Kleiderſtoffen,** Poil di Chevres, Calicasasch, beſt **abgelagerte Cigarren** und **Tabake** aufmerkſam, unter Zuſicherung reelſter und billigſter Bedienung.

Moriz Raumer,

798 Firma: Raumer'ſche Handlung in Pfarrkirchen.

Anzeige.

Meinen verehrlichen Kunden zur Nachricht daß ich die jetzige Briderkirchweihdult wegen Krankheit nicht beziehen kann, bitte daher mich in meinem Hauſe, Roſengaſſe, zu beehren.

Achtungsvollſt

Schröder,

799 (2a) Gold- und Silberarbeiter.

Eine geſchulte Sopranſängerin,

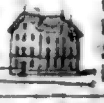
die ſich auch häuslichen Geſchäften unterzieht, könnte ſogleich bei einem Chorregenten in Dienſt treten. Näheres bei Lehrer Bill in Geiſelhöring. 800

Alle Sorten **Mettener Granit-Steine,** als:
Thür- und Fenſterſtöcke,
Pferd- und Schweinsbaaren,
Gewölb-Säulen ꝛc. ꝛc.
Alle Sorten **Bretter, Staffeln** und **Latten,** dann **Cement, Gyps,** offen wie in Fäßl, und **Steinkohlen**
empfiehlt zu billigſten Preiſen

Joh. Hofbauer,

773 (2b) in Geiſelhöring.

Ein ſchönes großes Wohnhaus



in der Neuſtadt in Landshut, Mitte des Schrannenplatzes, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Das Uebrige in der Exp. d. Bl. (3a) 801

In Wörth, da iſt's a Graus,
Da geben's zum laſen aus,
Und binden mit einer Zuckerſchnur,
Den Eingang der Häuſer zua,
Das mein i is recht ſchön,
Geht's laßt's mi dånna gehn. 802

Wöchentlicher Handelsbericht

(9. April).

Berlin, 7. April. Roggen 11 fl. 43 kr, Rüböl 31 fl. 22 kr., Spiritus 9 fl. 26 kr.

Breslau, 6. April. Waizen 16 fl. 51 kr., Roggen 11 fl. — kr., Oel 30 fl. 13 kr

Köln, 6. April. Waizen 18 fl. 24 kr, Roggen 10 fl. 50 kr., Rüböl 34 fl. 54 kr.

Liverpool, 6. April. Baumwolle: ägyptiſche 138 fl. 54 kr., amerikaniſche 114 fl. 14 kr., oſtindiſche 86 fl. 25 kr.

Mannheim, 5. April. Waizen 17 fl. 56 kr., Roggen 12 fl. — kr., Gerſte 12 fl. 45 kr., Spiritus 6 fl. 3 kr., Oel 33 fl. 36 kr., Petroleum 20 fl. 10 kr.

Stettin, 6. April. Waizen 19 fl. 36 kr., Roggen 11 fl. 33 kr, Oel 30 fl. 32 kr.

Worms, 6. April. Waizen 18 fl. — kr., Roggen 12 fl. 30 kr., Gerſte 11 fl. 21 kr, Spiritus 8 fl. 26 kr., Rüböl 33 fl. 36 kr

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten ſind 111 fl. ſüdd. — Der ganze Verkehr dreht ſich wegen politiſcher Verwicklungen bloß um die Befriedigung der nothwendigſten Bedürfniſſe, daher in allen Branchen ein Sinken bemerkbar, indem die Geldverhältniſſe ein Spekuliren nicht geſtatten. Staunenswerth iſt der Handel mit Holz d. i Bretter, und mit Vieh

Hopfen-Nachrichten.

Nürnberg, 5. April. Hopfen-Käufe fanden dieſe Woche ſehr ſpärlich und nur zu ſehr gedrückten Preiſen ſtatt. Bei ſchwacher Nachfrage nach beſſeren Sorten zeigt ſich ſeit mehreren Tagen nun auch eine faſt gänzliche Stockung in geringerer Waare für Export und iſt abzuwarten, ob ſelbige anhält oder wieder unterbrochen wird. Möge Letzteres der Fall werden und dann ſolcher vielleicht letzter Rettungsweg noch eingeſchlagen und benützt werden, um mit 1865er Produkt zu räumen. Preiſe je nach Qualität von 50, 80 und 90 fl. (Allg. Hopf.-Ztg.)

München, 7. April. Auf dem geſtrigen Hopfenmarkt ſtanden im Ganzen 304 Ctr. 78 Pfd. zum Verkauf, wovon 100 Ctr. 17 Pfd. verkauft wurden, das Meiſte, 39 Ctr. 69 Pfd., an Mittelgattungen Landhopfen zum Durchſchnittspreis von 80 fl. 31 kr. der Ctr., dann 27 Ctr. 92 Pfd. vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend zum Durchſchnittspreis von 136 fl. 32 kr. der Ctr., 26 Ctr. bevorzugte Sorten Hollebauer Landhopfen zu 119 fl. 11 kr. der Centner im Durchſchnitt. (Bayr. Ztg.)

Bekanntmachung.

Die Aufſtellung von Flurwächtern bei der Stadtgemeinde Landshut betr.

Von dem unterfertigten Magiſtrate werden zur kräftigeren Handhabung des Flurſchutzes zwei tüchtige Flurwächter aufgeſtellt, deren jährliche Beſoldung in je 100 fl. aus der Communalkaſſe und dem Bezuge von 4 kr. per Tagwerk von jedem Grundbeſitzer beſteht.

Unbeſcholtene, rüſtige und herzhafte Männer, welche dahier anſäſſig, mit den landwirthſchaftlichen Verhältniſſen nicht ganz unbekannt ſind, und dieſen Dienſt erlangen wollen, haben ihre deßfallſigen Geſuche binnen 14 Tagen hierorts anzubringen.

Landshut, am 6. April 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

803(2a) **Dr. Gehring.** Halder, Stadtſchr

Bekanntmachung.

Hartlmüller gegen Mayrhofer wegen Forderung betr.

Da bei der Tagsfahrt vom 27. vor. Mts. ein Kaufsangebot auf das Anweſen der Johann und Elſabeth Mayrhofer'ſchen Wirthseheleute Hs.-Nr. 189 zum ſchwarzen Hahn in Landshut nicht gemacht worden iſt, ſo habe ich zur Verſteigerung dieſes Anweſens ſammt realer Weinwirths- und Taferngerechtſame wiederholt Tagsfahrt auf

Mittwoch den 16 Mai l. Js. Nachmittag von 3—4 Uhr

in meiner Amtskanzlei angeſetzt.

Der Zuſchlag wird dieſesmal ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth von 14,000 fl. erfolgen.

Im Uebrigen nehme ich auf meine in dieſer Sache ergangene Verſteigerungs-Ausſchreibung vom 1. Februar l. Js. Bezug.

Landshut, den 7. April 1866.

804 **Naumair, k. Notar.**

Bekanntmachung.

Oneis c. Kobl p. deb. hyp.

Nachdem bei der erſtmaligen Verſteigerung des Taubenöderhofes in Taubenöd, Gemeinde Oberhauſen, kein Angebot erfolgte, beſtimme ich hiemit auf Partheiantrag Termin zur zweiten Verſteigerung auf

Samstag den 14. April l. Js. Nachmittags 2—4 Uhr

im Nebenzimmer des Bräuhauſes zu Oberhauſen und erfolgt dießmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Ich beziehe mich im Uebrigen auf mein Ausſchreiben vom 6. Februar l. Js. Beilage zu Nr. 52 der bayeriſchen Zeitung, Nr. 52 der Donauzeitung, Nr. 37 der Landshuter Zeitung, Nr. 46 des Regensburger Tagblattes, Beilage Nr. 12 zu Nr. 14 des Kreisamtsblattes für Niederbayern, Nr. 7 des Amtsblattes für Landau.

Landau, am 6. April 1866.

805 **Köſtler, k. Notar.**

Bekanntmachung.

Schmid gegen Dorn wegen Forderung betreffend.

Zur zweitmaligen Verſteigerung des halben Dreinfalkenhofes Haus-Nr. 61 zu Berg beraume ich hiemit unter Bezug auf meine erſte Ausſchreibung vom 31. Januar heur. Jahres (Nr. 30, 42 und 50 dieſes Blattes) Termin auf

Donnerstag den 3. Mai heurigen Jahres Nachmittags 2—3 Uhr

in der ſchuldner'ſchen Behauſung zu Berg mit dem Beifügen an, daß dieſesmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolge.

Vilshofen, den 6. April 1866.

806 **M. Forſter, k Notar**

Wieſen-Verpachtung.

In Folge abgelaufener Pachtzeit wird die ſogenannte Blaicher-Wieſe Pl.-Nr. 1657, 1 Tagwerk 78 Dez. enthaltend,

Montag den 16. April Nachmittag 2 Uhr

in der Wohnung des mitunterzeichneten Stiftungspflegers auf's Neue in Pacht verſteigert, wozu Pachtliebhaber hiemit eingeladen werden.

Landshut, den 9. April 1866.

Die Kirchenverwaltung St. Jodok und St. Sebaſtian.

Fr. Seelos, Stadtpfarrer.

807 Bruckner, Kirchenpfleger bei St Sebaſtian.

---

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannennachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 7. April 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2768	158	16	4	15	8	13	22	—	—	—	16
Korn	914	96	10	32	10	4	9	31	—	—	—	15
Gerſte	3693	171	12	20	11	40	10	36	—	—	—	35
Haber	2807	60	6	41	6	1	5	33	—	—	—	8

Einladung.

Am 3. Sonntag nach Oſtern (22. April) feiert der Veteranen-Verein Frontenhauſen ſein

Vereins-Feſt,

d. h. Militär-Jahrtag, wobei auch die kirchliche Weihe der neuen Vereins-Fahne in feierlicher Weiſe ſtattfinden wird.

Zu dieſem ſchönen und ſeltenen Feſte der Fahnenweihe ladet das benachbarte Publikum auf's freundlichſte ein

Der Veteranen-Verein Frontenhauſen.

Kemm, Vorſtand. (2a)808

Ein Notar

ſucht einen zur Amtsverweſung qualifizirten Rechtspraktikanten für einen der Monate Mai bis September.

Näheres in der Expedition dieſes Blattes. (3b) 786

Münchner Schranne von 7. April.

	Höchſt.		Mittl.		Niedr.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	27	—	—	—	geſt.	—	—
Leinſamen:	21	38	20	43	19	57	gef.	—	32

Lindauer Schranne vom 7. April 1866.

	Waiz.		Kern.		Rogg.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	3566		485		30		14		2679	
Neue Zufuhr	1416		827		5		195		—	
Wochenkauf	423		—		—		14		493	
Geſ. Summe	4552		1312		35		195		2386	
Heut. Verkauf	1020		993		9		—		238	
Reſt	3532		319		26		195		2148	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	18	16	16	30	13	—	—	—	7	24
Mittlerer „	17	26	15	36	12	45	—	—	7	8
Mindeſter „	16	26	14	56	12	15	—	—	6	54
Geſtiegen . .	—	20	—	—	—	5	—	—	—	—
Gefallen . . .	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—

Straubinger Schranne v. 7. April 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte.		Haber.	
Voriger Reſt . .	130		20		19		31	
Neue Zufuhr . .	1113		141		1074		454	
Schrannenſtand .	1243		161		1093		485	
Heutiger Verkauf .	1209		152		1093		478	
Reſt	31		9		—		7	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	36	9	51	9	9	6	24
Mittlerer „ . .	13	44	9	30	8	43	6	2
Niedrigſter „ . .	12	12	9	11	8	13	5	39
Gefallen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen . .	—	27	—	49	—	29	—	8

Regensburger Getreide-Bericht
vom 3. bis 7. April 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Wochenverkauf . .	362		114		274		40	
Voriger Reſt . .	23		—		—		21	
Neue Zufuhr . .	475		134		206		157	
Geſammt-Summe .	860		248		480		219	
Heutiger Verkauf .	444		134		206		179	
Geſammt-Verkauf .	806		248		480		219	
Bleibt im Reſt .	54		—		—		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	15	6	10	29	10	4	7	4
Mittlerer „ . .	14	11	10	16	9	42	6	42
Niedrigſter „ . .	13	35	10	4	9	11	6	20
Gefallen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen . . .	—	29	—	9	—	15	—	24

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 11. April. № 84. Leo I., P.

Bismark lockt wie der Rattenfänger von Hameln!

* Die Sage vom Rattenfänger von Hameln iſt bekannt. Nachdem die Bewohner dieſer Stadt ihm den gewünſchten Lohn verſagt, lockte er mit den Tönen ſeiner Pfeife die Kinder der Stadt und zog mit ihnen vor das Thor in eine Höhle, in der er mit den Kindern für immer verſchwand. Der edle Graf Bismark flötet jetzt auch ſolch ein Lied. Ob 's ihm gelingen wird, die Deutſchen zu fangen und in die preußiſche Annexionshöhle zu verlocken? Bismark läßt ein für Viele in der Neuzeit verführeriſches Getön erſchallen! Preußen trägt in Frankfurt auf Berufung eines aus direkten Volkswahlen hervorgehenden deutſchen Parlamentes an. Welche ſüße Lockſpeiſe! Die Deutſchen ſtehen, wie einſt die Genoſſen des irrefahrenden Odyſſeus vor der Wohnung der Zauberin Kirke ſtanden und in derſelben dann das mundende Zaubermus genoſſen, das ſie in Schweine verwandelte, vor dem Bismark'ſchen Zaubergeſchenke. Ob ſie auch ſo thöricht, wie die griechiſchen Irrfahrer bei der Zauberin Kirke, ſein werden? Hoffen wir es nicht! Hoffen wir, wenn auch noch ſo ſehnſüchtig von Vielen, und oft nicht den ſchlechteſten, eine deutſche Volksvertretung erharrt wird, wenn auch namentlich die Fortſchrittspartei von einem deutſchen Parlamente ein Wunderwerk nationaler Wiedergeburt und Größe erwartet, daß, wie ein demokratiſches Blatt, die „N. Frankf. Ztg.“ und ein ſcharfſinniges liberal conſervatives Blatt, der „Korreſpondent v. u. Deutſchld.“ bemerkten, ein ſchallendes Hohngelächter in ganz Deutſchland dem Bismark'ſchen Danaergeſchenke entgegentöne. Der Mann der Theorie von „Blut und Eiſen“, der Schöpfer einer Gewaltspolitik nach innen ſo gut wie nach außen, der Vergewaltiger der preußiſchen Verfaſſung, wünſcht ſich vor ein deutſches Parlament zu ſtellen! Ueber ſo etwas müſſen ſelbſt Dämonen lachen! Der Plan iſt wirklich zu grob, um nicht alſogleich auch vom blödeſten Auge durchſchaut zu werden. Er iſt eine dem deutſchen Volke gelegte Falle. Bismark hofft durch ſeinen kühnen, wie aus den Wolken gefallenen Vorſchlag die verlorene Popularität oder vielmehr die nie gehabte zu gewinnen, er hofft zu blenden, zu theilen, zu verwirren und was er ſonſt im Guten und mit Gewalt nicht erringen kann, vom gekürten deutſchen Volke zu erhalten, die Annexion Schleswig-Holſteins und die Oberherrlichkeit Preußens in Deutſchland! Doch, es iſt auch eine bedeutende Frage, ob das Ganze nicht blos ein Fechterkunſtſtück iſt, um wie ſchon geſagt, zu ſpalten und zu verwirren, um die jetzige Einmüthigkeit der deutſchen Regierungen und des deutſchen Volkes zu brechen. Im Trüben wäre gut fiſchen. Und Machiavelli lehrte nicht umſonſt: Divido et impera! Bismark wird ſchon ſo operiren, daß aus dem deutſchen Parlamente doch nichts wird, wobei dann das Odium auf die andern Staaten gewälzt, die Uneinigkeit unter denſelben neuerdings hervorgerufen und hauptſächlich Schleswig-Holſtein in den Hintergrund gedrängt wird. Demobiliſirt wird in Preußen nicht. Die Bundesreform ſoll die Phalanx der für Schleswig-Holſteins Recht einſtehenden Regierungen trennen. Hüte Dich, Bayern, vor Allen, die Lockſpeiſe zu verſuchen! Auf Preußens Antrag gibt es nur eine Antwort: ein Parlament zu dem beſtimmten Zwecke, über das Schickſal Schleswig-Holſteins zu entſcheiden! Später erſt Bundesreform! Bismark, wenn er es wirklich auf ein deutſches Parlament ankommen läßt, benützt dieſes möglicher Weiſe auch, um die preußiſche Verfaſſung zu begraben, und den Geſetzen eines Parlamentes in Frankfurt wird das durch Annexionen fett und ſtark gewordene Preußen ſich doch nicht fügen. Wir ſtehen in Deutſchland vor einer ſchweren, wohl ſtürmereichen nahen Zukunft! Laſſen wir uns nicht irre führen. Halten wir uns an das Göthe'ſche Wort: Um es zu etwas zu bringen, müſſe man vor Allem an das Nächſte denken. Machen wir es wie die praktiſchen Engländer, die, um einen beſtimmten politiſchen Zweck zu erreichen, alles Andere, ſelbſt Parteizwecke bei Seite laſſen und nur das Eine zunächſt zu erreichende Ziel in's Auge faſſen! Sehr richtig ſagt die demokratiſche „N. Frankf. Ztg.“ gegenüber einer verſteckt gehaltenen, ſoeben veröffentlichten Erklärung des „Sechsunddreißiger Ausſchuſſes“ in Frankfurt: „Die Eroberungsgierde einer einzelnen Regierung hat ganz Deutſchland in Unruhen und Gefahren geſtürzt; dieſer Annexionsfanatismus, und nichts Anderes iſt es, wodurch ein Bruderkrieg in Ausſicht geſtellt, der gleich vergrößerungslüſterne Fremde herbeigezogen und eine Vergewaltigung an dem ſchleswig-holſtein'ſchen Volke veranlaßt wird. Dagegen gilt es heute mit allen Mitteln anzukämpfen. Je mehr man andere Dinge in die Tagesfrage mengt, deſto weniger wird man in der unmittelbar brennenden Angelegenheit erzielen. Es gilt, dem mit Friedensbruch Drohenden, über welchen doch wahrlich kein Zweifel beſtehen kann, zu erkennen zu geben, daß ein Verſuch zur Durchführung ſeiner Pläne ſofort alle Parteien in Deutſchland vereinigen und in die Reihen ſeiner Gegner bringen werde.“

So die N. Frankf. Ztg.! Wir haben, nachdem was wir bereits vorſtehend auseinandergeſetzt, nichts mehr anzufügen, als unſere feſte Meinung: Laſſen ſich die Deutſchen verleiten, eine andere Taktik, als die eben dargelegte, zu beobachten, ſo wird der Mann der Theorie von „Blut und Eiſen“ frivol in die Fauſt lachen und ſchließlich ſeine Zwecke erreichen! Dies vorauszuſehen, dazu gehört keine beſondere politiſche Divinationsgabe!

Deutſchland.

Frankfurt, 9. April. Preußen beantragte heute in außerordentlicher Bundestagsſitzung die Einberufung eines deutſchen Parlaments aus allgemeinem Stimmrecht mit direkter Wahl für Bundesreform. Die Regierungen ſollen ſich, bis zum Zuſammentritt, über dießfallſige Vorlagen verſtändigen. (Allg. Ztg.)

Frankfurt a. M., 9. April. Auf Antrag des Präſidiums (welcher angenommen wurde) ſoll über die geſchäftliche Behandlung des preußiſchen Antrags in nächſter Woche Beſchluß gefaßt werden. Preußen wünſcht die Ernennung eines Ausſchuſſes ad hoc. (Tel. d. allg. Ztg.)

Frankfurt, 8. April. Der Sechsunddreißiger-Ausſchuß hat geſtern u. A. eine Erklärung beſchloſſen, worin er Angeſichts des drohenden Bürgerkriegs das deutſche Volk auffordert, ſich allenthalben vernehmlich gegen einen ſolchen auszuſprechen, und zugleich die Nothwendigkeit betont, die deutſche Verfaſſung vollſtändig umzugeſtalten, ſollen für die Zukunft der Jammer und die Gefahren der jetzigen Zuſtände beſeitigt werden. (B. Ztg.)

Bayern. * München. Die bayr. Ztg. theilt unter der Aufſchrift „ein Schritt zum Frieden“ eine am 31. v. Mts. an die k. bayr. Geſandten zu Wien und Berlin erlaſſene Weiſung unſerer Regierung mit, worin, nachdem in der Circulardepeſche der k. preußiſchen Regierung vom 24. v. Mts. die Gefahr eines Krieges zwiſchen Oeſterreich und Preußen offiziellen Ausdruck

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in

erhalten hatte; ein Verſuch zur Abwendung dieſes Unheils und zur Anbahnung von Verhandlungen gemacht wird. In dieſer Weiſung wird aufmerkſam gemacht, wie fünfzig Jahre des Friedens, der Entwicklung und der Blüthe die Erfolge des deutſchen Bundes geweſen. Und dieſer Bund ſollte jetzt gebrochen werden? Wieder ſollten die deutſchen Stämme in brudermörderiſchem Kampfe verbluten, um abermals unfehlbar die Beute des Auslandes zu werden? In den Differenzen über die Ausführung der Convention von Gaſtein könne ein Grund zum Kriege unmöglich liegen; auch nicht in der definitiven Entſcheidung über das Schickſal der Elbeherzogthümer. Hierüber ſei ja noch gar nicht verhandelt worden. Demnach könne man ſich kaum der Ueberzeugung entſchlagen, daß die Kriegsfahr aus einem Mißbehagen über die ganze Geſtaltung der Bundesverhältniſſe und die Stellung der beiden erſten Bundesglieder zu einander und zum Bunde hervorgehe. Die kgl. bayr. Regierung zweifelt nicht, daß alle Bundesglieder bereit ſeien, ſofort auf Verhandlungen zu dieſem Zwecke einzugehen, und in diejenigen Aenderungen der Bundesverfaſſung zu willigen, welche den Zeitverhältniſſen entſprechen. Schließlich läßt die bayr. Regierung an Oeſterreich und Preußen das Erſuchen ausſprechen, „daß ſie ſich jedes gewaltſamen Angriffes auf andere Bundesglieder unbedingt enthalten werden, daß ſie vielmehr bereit ſeien, ſofort in Verhandlungen zur Wahrung des Friedens am Bunde einzutreten.“ — Die Antworten der Cabinette von Wien und Berlin ſind bereits erfolgt. Sie ſind beide vom 5. d. Mts. datirt und begründen die Hoffnung, daß zur Zeit ein gewaltſamer Conflikt nicht zu befürchten iſt und daß beide Regierungen geneigt ſind, zur Löſung der Schwierigkeiten den Weg der Unterhandlungen unter ſich und mit ihren Bundesgenoſſen zu betreten.

München, 9. April. Aus guter Quelle iſt zu melden, daß, ſobald geſtern Graf Bismarks Antrag auf ein deutſches Parlament dem öſterreichiſchen Cabinet mitgetheilt war, dieſes an Preußen das dringende Anſuchen richtete, die Rüſtungen einzuſtellen, da unter dieſen Verhältniſſen von Anwendung der Waffengewalt doch unmöglich noch die Rede ſein könne. (Tel. d. allg. Z.)

Die **Baderordnung** von 1843 iſt einer Reviſion unterſtellt worden. Die bedeutendſten Aenderungen, welche hiernach an den bisher geltenden Vorſchriften eintreten, ſind, daß die Servirzeit der Badergeſellen von 3 auf 2 Jahre herabgeſetzt iſt und daß in jedem Regierungsbezirk an einem Krankenhaus ein unentgeltlicher Unterrichtskurs eingerichtet wird, an welchem die Badergeſellen vor der Zulaſſung der Approbations-Prüfung Theil zu nehmen haben; der Kurs währt fünf Monate. Jene Badergeſellen, welche wenigſtens ein Jahr in einer Sanitätskompagnie gedient haben, ſind zur Theilnahme an einem Kurſe nicht verpflichtet. Außerdem kann die betreffende Regierung ſolche Badergeſellen von der Theilnahme an einem Kurſe diſpenſiren, welche durch glaubwürdige Zeugniſſe nachweiſen, daß ſie während eines längeren Aufenthaltes in einem Krankenhauſe oder Krankenabtheilung ſich die für ihren Beruf nöthigen Fertigkeiten erworben haben. Der Kurs beginnt alljährlich mit dem 1. März.

Sächſiſche Herzogthümer. Die „Koburger Ztg.“ ſchreibt: „In Bezug auf umlaufende Zeitungsgerüchte glauben wir als zuverläſſig mittheilen zu können, daß der Herzog allerdings mit den Höfen von Wien und Berlin in einen lebhaften Verkehr getreten iſt, wie es ebenſowohl den anhänglichen Empfindungen Sr. Hoheit an beide erlauchte Häuſer, als auch der patriotiſchen Sorge um das Wohl der Nation entſpricht.“

Preußen. (Die öſterreichiſchen Moritbaten.) Der preußiſchen Circulardepeſche vom 24. März war bekanntlich eine „Ordre de Bataille“ der öſterreichiſchen Kriegsrüſtungen beigegeben, welche jedoch die Berliner „Nationalzeitung“, die mit der Veröffentlichung des Textes jener Depeſche begnadigt worden iſt, nicht gleichzeitig mitzutheilen in der Lage war. Dieſer Theil der Enthüllung iſt, nach dem Prinzip der Theilung der Arbeit, dem „Frankfurter Journal“ vorbehalten worden, welches nunmehr in ſeiner Nummer vom 7. d. den fraglichen Rüſtungsbericht zur Offenkunde bringt, indem es einleitend bemerkt: „Uns wird nachträglich auch der Text dieſer Anlage aus guter Quelle mitgetheilt, und wir beeilen uns, denſelben mit dem Bemerken zu veröffentlichen, daß wir an der Richtigkeit dieſes Textes zwar nicht zweifeln, jedoch eine ausdrückliche Bürgſchaft für deſſen Authenticität nicht gerade übernehmen wollen.“ Das Frankfurter Journal iſt wirklich ſehr ſchalkhaft malitiös; denn wenn die Frankfurter Filiale des Berliner Preßbureau's keine „Bürgſchaft für Authenticität“ gewährt, ſo gewährt am Ende Hr. v. Bismark auch keine ſolche Bürgſchaft, und Dieſes eben hat das Frankf. Journ. wohl in ſeiner Anſpielung zu verſtehen geben wollen. Das Aktenſtück ſelbſt unterlaſſen wir unſern Leſern vorzuführen, da wir von denſelben vorausſetzen dürfen, daß ſie den wahrheitsgetreuen Bericht über die Abenteuer des ſeligen Herrn v. Münchhauſen ſchon in ihrer Jugendzeit geleſen haben.

Die „Kreuz-Zeitung“ vom 6. April verſichert nun ebenfalls, daß die „Luftgebilde“ der „demokratiſchen und liberalen Blätter“ in Bezug auf die Verwirklichung ihres „Lieblingsgedankens, der Entlaſſung des Grafen Bismark“, „vor den Augen der Urheber ſelbſt unter der Macht der Thatſachen bereits wieder ſpurlos zerronnen ſind.“

In **Berlin** hat ſich auch etwas geregt! Der Bezirks-Verein Alt-Cölln hat „einſtimmig“ beſchloſſen, ſich der Wittener Friedenserklärung anzuſchließen. Neue Volksverſammlungen werden vorbereitet in Barmen, Eſſen, Bohwinkel und M.-Gladbach (ſämmtlich in der Rheinprovinz).

In **Magdeburg** fand am 14. ds. eine Bürgerverſammlung ſtatt, welcher etwa 3000 Urwähler und die beiden Vertreter Magdeburg's im Abgeordnetenhauſe, v. Unruh und Hoppe, beiwohnten. Nach einer längern Rede des Herrn v. Unruh nahm die Verſammlung folgende, von Herrn Hoppe vorgeſchlagene Reſolution an: „Die Verſammlung hält einen Krieg mit Oeſterreich zu dem Zwecke einer gewaltſamen Annectirung Schleswig-Holſteins für ein nationales Unglück.“ Eine ähnliche Reſolution hat eine über 1000 Köpfe betragende Verſammlung in Delitzſch beſchloſſen.

Die **Breslauer** Zeitung ſchreibt: Wie wir aus Koſel erfahren, iſt dort durch Plakate angezeigt worden, daß jeder Einwohner ſich auf ſechs Monate mit Proviant verſehen möge.

Aus der Grafſchaft **Glatz**, 1. April, ſchreibt man demſelben Blatte: Die Armirungsarbeiten in der Feſtung Glatz werden mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln fortgeſetzt. Aus den umliegenden Ortſchaften ſind Menſchen und Pferde requirirt, 6000 Zentner loſes Pulver in Fäſſern werden aus den Friedens-Magazinen in die Feſtung geſchafft.

Aus Schleſien, 4. April. In den Grenzfeſtungen werden die Beſatzungen bedeutend verſtärkt und dieſelben reichlich mit Artillerie verſehen. Die Gräben der Feſtung Neiſſe ſind bereits unter Waſſer geſetzt, und an Erweiterung der Feſtungswerke durch Anlage von Forts iſt ſelbſt die Oſterfeiertage hindurch mit Militär und Hunderten von Civilarbeitern raſtlos gearbeitet worden. (Allg. Ztg.)

In **Magdeburg** hatten bekanntlich vor drei Wochen eine Anzahl von Perſonen rohes trichinenhaltiges Schweinefleiſch gegeſſen, und triumphirend haben dieſelben vor einigen Tagen der „geſammten Menſchheit“ mitgetheilt, daß ſie im höchſten Grade geſund ſeien und daß deßhalb der Glaube an die Gefährlichkeit ſolches Fleiſches ganz ungerechtfertigt ſei. Die Leute haben zu früh triumphirt, denn wie die „M. Ztg.“ meldet, liegen jetzt drei jener Leute an der Trichinenkrankheit ſchwer darnieder.

Köln, 6. April. Der hieſige Appellations-Gerichtshof hat vorgeſtern das Urtheil des Landgerichts zu Coblenz zu Gunſten der Erben Joſeph's von Görres beſtätigt. Prof. v. Görres hatte 1800 Thl. Gehalt als Studien-Direktor unter der Verwaltung des preußiſchen General-Gouvernements vom Mittelrhein zu beziehen. Als er nach Herausgabe von „Deutſchland und die Revolution“ verhaftet und vor eine Commiſſion geſtellt werden ſollte, ging er 1820 nach Straßburg, dann in die Schweiz, und wurde 1827 Profeſſor in München. Seine Mutter forderte ſieben Mal 1800 Thlr. beim Staatsminiſterium in Berlin, wurde aber abgewieſen. Später erſchien das Geſetz, welches die Gerichte competent machte, über Gehaltsanſprüche gegen den Staat zu erkennen. Seine Kinder forderten nun ſieben Mal 900 Thlr. als ihren Antheil am väterlichen Nachlaß, und dieſer Anſpruch iſt ihnen in zwei Inſtanzen zuerkannt. In der erſten Inſtanz fungirte für die Erben Görres Advokat-Anwalt Juſtizrath Adams I. in Coblenz, am Appellationsgerichtshofe Advokat-Anwalt Juſtizrath Forſt hierſelbſt. (Köln. Bl.)

Oeſterreich. In **Wien** hat (ſehr natürlich) die preußiſche

Antwortsnote einen höchſt ungünſtigen Eindruck gemacht und ein Telegramm von dort vom 8. April meldet auch bereits, daß Oeſterreich die Wiederaufnahme von Verhandlungen mit Preußen erſt dann für möglich erklären wird, wenn die preußiſche Regierung die offizielle Mobilmachung ihrer Truppen auch offiziell zurücknimmt.

Wien, 9. April. Die Antwort Oeſterreichs auf die Note vom 4. (6.) April iſt bereits geſtern Abend an den Grafen Karolyi geſendet worden. Sie iſt feſt, jedoch friedfertig, und erwartet Demobiliſirung und endliche Aufſtellung des Definitivums. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Schweiz. Aus der Centralſchweiz, 29. März. Die Frage: ob Krieg oder Friede? welche gegenwärtig Deutſchlands Völker mächtig bewegt, beſchäftigt auch bei uns die öffentliche Meinung vorzüglich. Doch muß ich Ihnen geſtehen, daß von allen 300 Blättern unſeres Landes kein einziges zu Gunſten Preußens ſich ausſpricht. (Köln. Bl.)

Großbritannien. * In Edinburg hielt jüngſt der bekannte Hiſtoriker und Schriftſteller Th. Carlyle ſeine Rectoratsrede. In derſelben empfahl er unter Anderm auf die Geſchichte kommend den Studenten das Studium der Griechen und Römer, nicht allein wegen der Vollkommenheit ihrer Sprachen, ſondern mehr noch wegen ihrer tiefen Religioſität, ohne welche noch nie eine Nation es zu etwas Großem gebracht habe. (Dieſe hiſtoriſche Erfahrung wird zur Zeit in Europa gänzlich verkannt. Man gefällt ſich vielmehr darin, den Fortſchritt der Menſchheit in der Zerſtörung des religiöſen Bewußtſeins zu ſuchen. Jede wärmere Regung desſelben wird als Ultramontanismus verdächtigt. Und dann weiß man bei allgemeiner Troſt- und Hilfeloſigkeit, beim Drohen des ſocialen Bankerottes mit aller Bildung und allem Wiſſen weder Rath noch Hilfe!)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden: unterm 5. April die katholiſche Pfarrei Treitlkofen, Bezirksamts Vilsbiburg, dem Prieſter Georg Brunner, Pfarrer in Leuchtenberg, Bezirksamts Vohenſtrauß, zu übertragen; unterm gleichen Datum das Brem'ſche Beneficium in Erding, Bezirksamts gleichen Namens, dem Prieſter Johann Chryſoſtomus Stangl, Cooperator in Oberzell, Bezirksamts Wegſcheid, zu übertragen.

* Landshut, 10. April. In der Franziskanerkirche zu Maria Loretto hat geſtern eine Reſtaurirung begonnen. Einen ſchönen Hauptaltar hat das Kirchlein, das ſo gerne von Leuten aus der ganzen Stadt beſucht wird und in dem man faſt ſtets Beter findet, bereits voriges Jahr erhalten. Nun werden auch zwei neue Seitenaltäre hergeſtellt, wobei jedoch die bisherigen ſchönen Altarbilder bleiben, die Decke wird entſprechend gemalen und ſonſt die Wände getüncht. Aus dieſem Grunde findet bis zum 27. April keine Neunuhr-Meſſe und Abends kein heil. Roſenkranz ſtatt.

*** Pilſting, 5. April. Ich möchte Ihnen melden, wie es zur Zeit mit dem Sängerbunde, der ſeit Neujahr hier durch den unermüdeten Herrn Lehrer Joſeph Heilmaier unter den Bürgersſöhnen gegründet worden, ſtehe. Daß Herr Lehrer Heilmaier bereits am 28. Februar zur vollſten Zufriedenheit der hieſigen Bewohner eine Geſangsproduktion gegeben, meldeten Sie ſchon. Die ehrende Anerkennung von Seite Ihres Berichterſtatters ſcheint den Eifer auf beiden Seiten (auf Seite des Lehrers wie auf Seite ſeiner Schüler) noch mehr angeſpornt zu haben. Am Charfreitag führte Herr Lehrer mit ſeinen Sängern ganz trefflich die 7 Worte Jeſu von Haydn in der Kirche auf, wie denn die Sänger ſich gerne zur Verherrlichung des Gottesdienſtes gebrauchen laſſen. Am Oſterdinstag erheiterten ſich die Sänger auf einem Ausfluge nach Großkölnbach und mit ihnen eine große Zahl neugieriger Zuhörer und Geſangsfreunde an ihren vielen neueinſtudirten Quartetten aus der Landshuter und Regensburger Liederſammlung. Ehre alſo dem unermüdeten und ſtrebſamen Herrn Lehrer und ſeinen ebenſo eifrigen Schülern! Möge der Verein blühen und wie bisher in den Schranken der Zucht und Ehrbarkeit verbleiben! (Sonſtige Nachrichten willkommen! Die Red.)

Die Donztg. meldet: Der erſte Treffer der zuletzt ſtattgefundenen Ziehung der Augsburger Stadtlotterie mit fl. 10,000 fiel auf den reichbegüterten Glasfabrikbeſitzer Ferdinand v. Poſchinger in Buchenau (bei Zwieſel).

* In Paſſau iſt nach langem Leiden Herr Lehrer Franz Schlager geſtorben. Als mehrjähriger Präparanden-Muſiklehrer erwarb er ſich große Verdienſte.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgens 9 Uhr unſern innigſtgeliebten Gatten und Vater,

Herrn Joh. Nep. Schauberger,

k. Revierförſter und Inhaber des k. b. Ludwigsordens,

im 70. Jahre ſeines Lebens, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Indem wir den Verblichenen dem frommen Gebete empfehlen, bitten um ſtilles Beileid

Hienheim, den 9. April 1866.

809

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

F. J. Edenharter, Mechaniker in München,

Wienerſtraße Nr. 9.

empfiehlt ſeine ſtets auf Lager habenden **Dezimal-Brückenwaagen** von verſchiedener Tragkraft unter Garantie zu den möglichſt billigen Preiſen. Ferner werden gefertiget: **befahrbare Centeſimal-Waagen,** als ſtädtiſche **Heu-Waagen** mit und ohne Aufwinden, **Viehwaagen, Tafel-** und **Comptoir-Waagen** auf Ladentiſche von 5—50 Pfd., meſſingene **Häng-Waagen, Winden** und ſonſtige in dieſes Fach einſchlagende Artikel.

Auch übernehme ich die **Einrichtung von Mahlmühlen** und **Schneidſägen** nach neueſter verbeſſerter Einrichtung. Für ſolide und dauerhafte Arbeit wird garantirt.

(1)810

Eine im beſten Betriebe ſtehende, nahe bei Regensburg liegende

Ziegelei,

mit einem Grundbeſitze von 36 Tgw., ſammt lebendem und todtem Inventar, iſt beſonderer Verhältniſſe wegen an eine Krämerei, Wirthſchaft, am liebſten ohne Oekonomie zu vertauſchen oder zu verkaufen. Das Uebrige bei der Expedition dieſes Blattes. (2b)758

Eine Wohnung

iſt im Hauſe Nr. 239 in der Kirchgaſſe für Ziel Georgi zu vermiethen. (2b)776

Zu erhalten durch die J. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut:

Die Kunſt des Klavierſtimmens.

Anweiſung

wodurch ſich jeder Muſikverſtändige ſein Klavier ſelbſt rein ſtimmen und etwaige Störungen in der Mechanik beſeitigen kann.

Nebſt belehrenden Regeln

bei

Ankauf, Transport, Aufſtellung und Haltung desſelben.

Eine neue leicht begreifliche Stimm-Methode auf 40jährige Erfahrung begründet

von

einem praktiſchen Klavierſtimmer und Lehrer,

zum Nutz und Frommen aller Muſiktreibenden herausgegeben.

Preis broſch. 18 kr.

Bekanntmachung.

Hamburger gegen Haas und Präckl gegen Preis p. deb.

In dieſsgerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Samstag den 28. April lfd. Js. Nachmittags 3 Uhr

im dieſsigen Stadtgerichtsgebäude

2 Betten mit Bettladen,
1 hölzernen Waſſerzuber,
2 Tiſche,
1 Hänguhr,
1 Hobelbank und 2 Sägen,
2 Stühle,
1 Bank,
1 Hängkaſten,
1 Kaſten mit Aufſatz,
1 Oberbett,
8 Bildertafeln,
1 Küchenkaſten,
1 Kanapee,
1 Schüſſelkorb,
1 blechernen Waſſereimer,
1 Corſet,
1 Fürtuch,
2 ſeidene Tücher,
und verſchiedenes Küchengeſchirr,

öffentlich an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 7. April 1866.

Der königliche Notar:
Barth.
811

Bekanntmachung.

Schwindl c. Eibl pct. deb.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Samstag den 5. Mai l. Js. Nachmittags 3 Uhr

im Hauſe des Oekonomen Melchior Eibl in Münchsdorf, Gerichts Landshut:

3 Stuten, 1 Hengſt, 1 einjähriges Fohlen, 8 Kühe, 4 Kalben, 1 Stier, 2 Kälber, 4 Wägen, 4 Schlitten, 4 Pflüge, 4 Eggen, 25 Schäffel Haber und 24 Schäffel Korn

öffentlich an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 7. April 1866.

Der königliche Notar:
Barth.
812

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten bringe ich die Trauerkunde, daß mein geliebter Neffe,

Jungherr Michael Weitl,

einziger Sohn meiner Schweſter Julie Eckl, b. Seifenſiedersgattin in Eggenfelden, deren Geſammtanweſen am 21. Juli vor. Js. ein Raub der Flammen wurde, am Montag den 9. dß. um 6 Uhr Morgens zu Eggenfelden, im Alter von 29 Jahren, nach Empfang aller heiligen Sterbſakramente ruhig und gefaßt im Herrn verſchied

Am kommenden Samstag den 14. dß. um 8 Uhr Morgens wird für ſeine Seelenruhe in der Stadtpfarrkirche zu St. Nikola ein heil. Seelengottesdienſt abgehalten, zu deſſen andächtigen Beiwohnung einzuladen ich mir höflichſt erlaube.

St. Nikola in Landshut am 10. April 1866.

Pius Egger, Stadtpfarrer zu St. Nikola,
als Onkel.

813

Lebensverſicherungsbank f. D. in Gotha.

Nachdem die Herren Bernhard Keller's Erben in Landshut die bisher für unſere Anſtalt verwaltete Agentur niederlegen zu wollen erklärt haben und dieſe Agentur auf Herrn Ed. Kindler daſelbſt übertragen worden iſt, ſo bringen wir ſolches hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß die bis Ende März d. Js. fälligen Prämien noch an die zeitherige Agenturfirma gegen die vorſchriftsmäßigen Quittungen zu entrichten ſind.

Gotha, am 26. März 1866.

Das Bureau der Lebensverſicherungsbank

Unter Bezugnahme auf vorſtehende Bekanntmachung empfehle ich mich den zur hieſigen Agentur gehörigen Verſicherten zur Vermittelung ihrer Angelegenheiten mit der Bank und lade zu weiterer Theilnahme an derſelben ein. In Folge ununterbrochen lebendigen Zuganges iſt

die Verſicherungsſumme auf 88,000000 fl.,
der Bankfonds „ 23,600000 „

geſtiegen.

Dividende der Verſicherten im Jahre 1866 **38 Prozent.**

Landshut, am 9. April 1866.

Eduard Kindler, Kaufmann,
Agent.

814

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Donnerstag den 12. April 1866.

Unterſuchung gegen Joſ. Richter von Altötting wegen Unterſchlagung.
Unterſuchung gegen Gg. Reith von Altenſchön wegen Diebſtahls.
Unterſuchung gegen Xaver Schütz von Oberraith wegen Diebſtahls.
Unterſuchung gegen Georg Karl von Tunnesberg wegen Diebſtahls.
Unterſuchung gegen Mich. Rampl von Eugenbach wegen Diebſtahls.

1000 fl.

zu 5% ſind alſogleich ohne Unterhändler auf 1. Hypothek auszuleihen. Wo? ſagt die Expd. dieſes Blattes. (3a)815

Verſchiedene Gattungen Bretter

ſind fortwährend zu haben bei

Johann Seefelder
816(3a) auf der Bahnſtraße in Straubing.

In einem ſchönen großen Pfarrdorfe iſt ein

Schreiner-Anweſen

mit ſehr ſchönem neugebauten zweiſtöckigen Wohnhaus mit mehreren ſehr ſchönen Zimmern, ſchöner Werkſtätte, gewölbtem Kuhſtall, Stadl und Brunnen, ſchönem Garten, nebſt 5 Tagw. Gründen ſogleich ſehr billig und vortheilhaft zu verkaufen oder auch gegen ein anderes Geſchäft zu vertauſchen.

Näheres ertheilt auf portofreie Briefe

Wolfgang Thaler
752(3c) in Geiſenhauſen.

Ein ordentlicher
Schäfer
findet zu Oberaibach, Bezirksamts Landshut, ſogleich einen guten Platz. Näheres beim Wirth Dennerl daſelbſt. (3c)794

Dem Unterzeichneten iſt eine kleine, weißgefleckte, geſchorene Hündin zugelaufen und kann gegen Erſatz der Einrückungsgebühr und Futtergeld abgeholt werden.

Joſeph Schmidhuber,
817 Wegmacher in Geiſenhauſen.

Durch die J. Thomann'ſche Buchhandlung in Landshut iſt zu beziehen:

Heiligen-Glöcklein.

Erbauliche Unterhaltungen für die Heiligenfeſte im katholiſchen Kirchenjahr.

Herausgegeben von
A. Hungari.
(Mit biſchöflicher Approbation.)
Preis broſch. 2 fl. 30 kr.

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Fliegende Blätter
für
katholiſche Kirchenmuſik.

Für Deutſchlands Volksſchullehrer, ſowie für Chorregenten, Organiſten und Freunde der Muſik, herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Muſiker von

Franz Witt.

Preis für Nro. 1—6: 1 fl.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 12. April. № 85. Zeno, Julius.

Lukas pro domo sua.

Heute muß ich verſchiedenen Leuten die Freude wieder verderben, was ich allerdings ungern thue. Denn manch' ſtilles Herz hat ſich gefreut, als neulich die Kunde ins Land drang, aus Schleſien ſei dem ſüßen Schulzwange Hilfe erſchienen. Als ich den Widerpart geſehen hatte, wollte ich nicht kämpfen, weil ich merkte, daß der Mann auch unangefochten ſich nicht zwei Stunden im Sattel halten könne. Nun aber eine ſo hochverehrte Hand, wie die Ihres X M. Correſpondenten das Zeichen zum Turniere gegeben hat, ſo will ich den Kunten beſtehen.

Herr Jänſch iſt ein Preuße; von Bayern verſteht er nichts und will er nichts verſtehen, wie er gleich Anfangs bemerkt, deſto mehr aber von Preußen. Und was erzählt er uns nun aus den friedericianiſchen Landen? Daß dort Alles vortrefflich ſtehe mit der Schule, daß der Schulzwang ein wahrer Segen für das Land ſei, daß beſonders die katholiſche Kirche in Preußen ganz gut mit dem Schulzwange auskomme. S. 8 ſagt er: „In Preußen … gibt es für die Elementarſchule bis heute kein Monopol des Staates; die Kirche regiert ſie durch ihre Organe.“ S. 31: „in Preußen ſteht die Elementarſchule in der Hand der Kirche.“ Aehnlich äußert ſich Hr. Jänſch an ſehr vielen Stellen, und das iſt ſein Hauptvorwurf gegen mich, daß ich den Schulzwang allgemein verwerfe, während er doch unter Umſtänden ſo gut und heilſam ſein könne, wie figura Preußen zeige.

Nun iſt aber das Schickſal tückiſch und diesmal war es doppelt tückiſch; denn der Jänſch'ſche Brief war noch nicht trocken, da erſchien in den hiſt.-polit. Blättern ein Artikel „zur deutſchen Schulfrage — aus Preußen“, der folgende haarſträubende Thatſachen meldet:

„Da oben nachgewieſen, daß in Schleſien allein über 500 Kinder durch die Schule der katholiſchen Kirche entriſſen werden, ſo wird man nach all dieſen Auseinanderſetzungen zugeben müſſen, daß in den öſtlichen Provinzen Preußens jährlich mindeſtens 2000 katholiſche Kinder mittelſt des preußiſchen Schulſyſtems aus der katholiſchen Kirche zum Proteſtantismus übergeführt werden. Von den Uebertritten der Erwachſenen, die ſich in den öſtlichen Provinzen zuſammen auf etwa 1000 jährlich belaufen mögen, ſind die meiſten ebenfalls den in der Schule während der Jugendzeit empfangenen Eindrücken zuzuſchreiben. Man geht nicht zu weit, wenn man behauptet, daß durch das jetzige preußiſche Schulſyſtem ſeit deſſen etwa fünfzigjährigem Beſtehen mindeſtens 200 bis 300,000 Seelen der katholiſchen Kirche entfremdet worden ſind. Nach ganz genauen, auf zuverläſſigen Angaben beruhenden Schätzungen müßte die Stadt Berlin allein ſtatt 33,000 mindeſtens 140,000 Katholiken zählen, wenn nur alle katholiſch getauften Kinder auch katholiſch erzogen werden könnten und nicht in die proteſtantiſchen Schulen hineingezwungen worden wären. Es ſteht jedem Bewunderer des preußiſchen Schulweſens und allen Parteigängern des Schulzwanges vollkommen frei, was ſie zu dieſen Thatſachen ſagen wollen.“

Ich erſuche jenen Theil meiner Leſer, denen an der Sache gelegen iſt, den Artikel in den hiſt.-polit. Bl. ſelber nachzuleſen; ſie werden darnach zur Ueberzeugung kommen, daß Hr. Jänſch, als er ſeinen Brief an mich ſchrieb, entweder Schulinſpektor werden wollte, oder daß ſein Verſtand eben in den Ferien war. Nein, wahrhaftig, ich ſchäme mich, daß ich keinen beſſern Gegner gefunden habe! Als Freund Niedermayer ſeine berühmte „Deutſche Preſſe“ ſchrieb, da rief er dadurch zwei Parallelſchriften hervor, die der ſeinigen ebenbürtig zur Seite ſtanden, — und ich muß mich mit einer ſolchen Schularbeit aus Schleſien oder Hinterpommern begnügen. Indeſſen iſt doch auch wieder ein Vortheil dabei. Bekanntlich hat Alcibiades ſeinem prächtigen Hunde den Schweif abgehauen und ihn dadurch verdorben, blos damit man wieder von ihm ſprach; Hr. Jänſch hat nun meinem Hunde den Schweif gerettet.

Deutſchland.

Bayern. Aus München, 9. April, ſchreibt man der A. Abdztg.: Die Geſchäftswelt in Frankfurt und Wien hat bereits heute den Bismark'ſchen Antrag auf Berufung eines Parlaments ganz richtig beurtheilt: es ſind nach telegraphiſcher Mittheilung alle Effekten an den Börſen beider Städte weſentlich gefallen. In der That dürften die ohnedies ſchon ernſt genug geſtalteten Verhältniſſe ſich in Folge jenes Antrages noch viel ernſter geſtalten. So wird auch dieſen Abend der Antrag Bismarks in hieſigen Kreiſen beurtheilt und kann man ſich der bangen Sorgen für die nächſte Zukunft nicht erwehren.

* Die bayr. Ztg. ſieht den preußiſchen Vorſchlag zur Einberufung eines deutſchen Parlaments als Folge der Aufforderung in der bayeriſchen Note vom 6. April (ſiehe die geſtrige Landsh. Ztg.) an. Sie enthält ſich noch eines Urtheils. Man wird eben in München noch nicht wiſſen, wie man ſich zum preußiſchen Vorſchlage ſtellen ſoll.

* Die Münchner „Neueſten Nachrichten“ beißen auf den Bismark'ſchen Köder „das deutſche Parlament“ bereits an. Vielleicht geht es ihnen wie mit der Jeſuitenmiſſion, bis Brater von Erlangen anders kommandirt.

Die bayr. Ztg. conſtatirt, daß nach den in die Oeffentlichkeit dringenden Angaben das Verhältniß zwiſchen Oeſterreich und Preußen immer geſpannter wird.

Der Münchener Volksbote ſchreibt: Je mehr man die neueſte preußiſche Note erwägt, um ſo weniger läßt ſich daraus eine weſentliche Veränderung der Sachlage entnehmen, vielmehr wird durch dieſelbe die Kriegsfrage höchſtens nur vertagt, aber nichts weniger als gelöſt, ſo daß wir in ein paar Monaten, wo nicht ſchon in ein paar Wochen, wieder vor derſelben ſtehen werden und dann zu allen bisherigen enormen Verluſten wieder neue und größere kommen. Darüber dürfen wir uns nicht täuſchen. Die preußiſchen Gelüſte, gepaart mit der ſchamloſeſten Verlogenheit und Argliſt, werden keine Ruhe geben, bis ſie entſchieden und entſcheidend zur Ruhe verwieſen worden ſind.

München, 8. April. Zum Zwecke von Pferdeankäufen begeben ſich vier Commiſſionen in die Provinzen. — Der öſterreichiſche General Fligelli war heute längere Zeit im Kriegsminiſterium. (Nb. Korreſp.)

München, 10. April. Der General der Cavalerie Frhr. v. Flotow begeht heute den 10. April ſeinen 80. Geburtstag. Trotz ſeinem hohen Alter ſieht man dieſen ehrwürdigen Veteran täglich in und außer der Stadt junge Pferde zureiten. (N. bayr. K.)

Der „Bayr. Schulfreund“ ſchreibt aus Oberbayern: In Anbetracht des notoriſchen Mangels an verfügbaren Schuldienſtexpektanten wurden durch k. Regierungsverfügung für die Char- und Oſterwoche, beziehungsweiſe bis auf Weiteres die Schulſeminariſten des II. Kurſes am Schullehrer-Seminar zu Freiſing aushilfsweiſe verwendet.

* In Renötting brannte am Montag Abend der halbe Dachſtuhl eines Stadels ab.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Wie dem Amb. Tagbl. aus Preſſath geſchrieben wird, iſt ſowohl in Eſchenbach als Preſſath die magiſtratiſche Verfaſſung und zwar ſofort aufgehoben. Nachdem dadurch auch die Berechtigung zur Entfernung der Landwehrdienſtleiſtung erreicht wird, ſo ſollen ſich noch mehrere Städte und Märkte zu ſolchem Schritt entſchloſſen haben.

* In Nürnberg fand am 8. April eine gegen den Krieg gerichtete Volksverſammlung ſtatt. An Nürnberger demokratiſchen Schrullen fehlte es natürlich auch nicht; doch wies Crämer von Doos jeden Pakt mit Bismark und ſeinem Parlament zurück.

* In Kaiſerslautern ward am 7. ds. auch gegen den deutſchen Bürgerkrieg ſich in einer Verſammlung ausgeſprochen.

Baden. * In Pforzheim wurde am 8. gegen den Krieg volksverſammelt.

Großh. Heſſen. * In Alzey ward am 8. April Volksverſammlung abgehalten. 5000 Männer ſprachen ſich gegen die Bismark'ſche Annexionspolitik und gegen den drohenden Krieg aus!

Freie Städte. Die „N. Frankf. Ztg." meint: Das Wunder iſt alſo wirklich geſchehen. Graf Bismark beantragt die Berufung einer deutſchen Volksvertretung. Daß der neue Körper nicht anders als mit hinkenden Beinen und lahmen Armen zur Welt käme, dafür würde er ſchon ſorgen. Es handelt ſich einzig und allein um die politiſche Machterweiterung des Hauſes Hohenzollern und die Ausdehnung der Militäreinrichtungen desſelben über Norddeutſchland. Nein, von Bismark'ſcher Seite hat die deutſche Nation nichts wirklich Gutes zu erwarten. Eine Reform des Bundes heißt im Munde des Grafen Bismark dasſelbe, was einſt im Munde des großen Friedrich die Aufrechthaltung des deutſchen Reichs!

Preußen. Berlin, 7. April. In der Situation hat ſich nichts geändert. Die Rüſtungen und Pferdeankäufe werden nach wie vor fortgeſetzt und die Hieherkunft des kommandirenden Generals des 8. Armeecorps, Herwarth v. Bittenfeld, glaubt man auch nicht in beſonders friedlichem Sinne deuten zu dürfen. Der General v. Herwarth gehört zu den erprobteſten Führern der Armee, und die Einnahme Alſens, ein ſtrategiſches Meiſterſtück, war bekanntlich ſein Werk. (Bayr. Ztg.)

Berlin, 8. April. Eine Cabinetsordre des Königs befiehlt, daß bei ſämmtlichen Fußtruppen langſchäftige Stiefel, 12 bis 14 Zoll lang eingeführt werden ſollen. — Es fällt auf, daß in den letzten Tagen die Commandanten von Breslau, Glatz und Koſel plötzlich den Abſchied erhalten haben.

Zu Charlottenburg iſt in dieſen Tagen die k. Schloßdienerin Maria Buchholz, zu Trampe bei Stettin geboren, im Alter von 75 Jahren verſtorben. Dieſelbe hatte als Soldat die Befreiungskriege bis zum Einrücken der preußiſchen Armee in Frankreich tapfer mitgekämpft. Als hier ihr Geſchlecht entdeckt war, zog ſie ſich nach Pommern zurück. Im Jahre 1828 erhielt ſie „wegen ihrer Verdienſte um das Vaterland" die bis zu ihrem Tode innegehabte Stellung im Schloſſe zu Charlottenburg.

* In Wittenberg hat man — in der Armirung der Feſtung begriffen — auf dem Glacis die ſchönſten Bäume und vor dem Elſterthor einen ganzen ſchönen Pappeln- und Birkenwald niedergehauen. Die Bürgerſchaft ganz beſtürzt kam nicht auf den Einfall, Vorſtellungen zu machen; als es an die Raſirung der Nordſeite der Feſtung gehen ſollte, bat der Magiſtrat um Schonung.

* In Torgau hatte man auch angefangen die Bäume niederzuſchlagen; auf Gegenbefehl wurde wieder eingehalten.

* In Barmen ſprach eine Wahlmännerverſammlung aus, daß ein Krieg zwiſchen Preußen und Oeſterreich zweckwidrig, unberechtigt und verderbenbringend ſein würde.

Oeſterreich. Aus Wien, 7. April, wird dem „Korreſp. v. u. f. Deutſchld." geſchrieben: Man iſt in diplomatiſchen Kreiſen der Anſicht, daß das Handſchreiben des Kaiſers von Rußland an den Kaiſer Franz Joſeph nicht das Anerbieten einer Vermittlung zwiſchen Oeſterreich und Preußen, ſondern nur eine Abmahnung von der kriegeriſchen Löſung des Conflikts enthalte. Rußland iſt als Rathgeber, nicht als Vermittler aufgetreten, womit nicht ausgeſchloſſen iſt, daß aus dieſer Stellung ſpäter ſich eine vermittelnde Aktion entwickeln könnte. General Richter wird heute ein Antwortſchreiben unſeres Kaiſers in Empfang nehmen und dann ſofort abreiſen. Hier hat man vorderhand, auch in militäriſchen Kreiſen, den Glauben an den Krieg fallen laſſen, aber man fürchtet den faulen Frieden. Sicher wünſcht man in Oeſterreich nicht den Krieg, und man hat guten Grund, ihn nicht zu wünſchen; am Wenigſten kann man ſagen, daß man ſich bei uns nach einem Kampfe Deutſcher gegen Deutſche ſehne. Aber unerſchütterlich haftet hier die Ueberzeugung, daß die Frage zwiſchen Oeſterreich und Preußen nothwendig mit den Waffen ausgefochten werden muß und nur mit den Waffen ausgefochten werden kann, es wäre denn, daß Preußen ſeine Haltung und ſeine Traditionen aufgäbe. Daß Letzteres geſchehen werde, mag glauben wer da wolle! — Erlauben Sie, daß ich bei dieſem Anlaſſe mit einigen Worten auf die in preußiſchen Aktenſtücken und Regierungsblättern unaufhörlich aufgetiſchte Behauptung von den öſterreichiſchen Rüſtungen zurückkomme. Allerdings ſind Truppen nach Böhmen, Mähren und Schleſien geſchoben worden; ſie ſtehen jedoch auf dem tiefſten Friedensfuß und haben keine Kolonnen. Aber man hat keinen einzigen Beurlaubten, keinen Reſervemann einberufen, keine Pferde gekauft. Das ſteht feſt, und Das iſt die Hauptſache. Die böhmiſche Armee iſt weder zahlreich noch marſchfähig, am Wenigſten wäre ſie zu einem Angriffe auf Preußen geeignet. Preußen hat früher und in höherem Maß gerüſtet als Oeſterreich. Wie militäriſche Rüſtungen ausſehen, was Wien für eine Phyſiognomie bekömmt bei energiſchen und ernſten Vorbereitungen zum Kriege, wiſſen wir hier leider aus Erfahrung ſehr gut zu beurtheilen. So lange wir hier keine Grenzerbataillone, keine Pferdetransporte, keine Kolonnenzüge ſehen, durch welche unſere Stadt, als das Centrum der Monarchie und als Knotenpunkt aller Eiſenbahnen faſt in ein Feldlager verwandelt wird, ſo lange wiſſen wir zuverläſſig, daß zwar von militäriſchen Vorſichtsmaßregeln, aber nicht von Rüſtungen die Rede ſein kann.

Das Wiener „Vaterland" ſieht den Bismark'ſchen Antrag auf Bundesreform als ein Zeichen an, daß der preußiſche Miniſter den Krieg um jeden Preis will.

Die Wiener Zeitungen fahren fort, von Unterhandlungen zu berichten, die zwiſchen Preußen und Italien über den Abſchluß eines Bündniſſes im Zug ſein ſollen, wie auch von Rüſtungen, die, wie ſie behaupten, trotz der offiziöſen Dementis in Italien vorgenommen würden.

Wien, 10. April. Die Bundesregierungen ſprechen ſich gegen die Verſchleppung der Löſung des Conflicts durch die Berufung einer deutſchen Volksvertretung aus. Trotz Oeſterreichs Antwort, welche die Abrüſtung erwartet, nehmen die preußiſchen Rüſtungen, wie man hier wiſſen will, zu. Der Handelsminiſter betonte in der Zollcommiſſion, daß die Bankacte auch im Kriegsfall werde eingehalten werden. (Tel. d. allg. Ztg.)

Oberau (in der Wildſchönau in Tirol), 2. April. (Ein Poſſenſtückl am 1. April.) Der 1. April hat ſchon Manchem einen muthwilligen Streich geſpielt; jedoch ſo viele Perſonen auf einmal, wie hier, und noch dazu alle in ihrem Feſttagsſtaat, wird er ſelten oder nie daran bekommen haben. Ein ſchmucker Burſche dahier verfiel auf den komiſchen Gedanken, am Oſterſonntag, als am 1. April, alle Leute, ſo zur Kirche gehen, mitſammen in den April zu ſchicken. Was that er? Nach vollendetem Gottesdienſte ſchwang er ſich kühn auf den Söller des der Kirche nächſtgelegenen Wirthshauſes, von wo aus ſonſt wegen der freien Ausſicht über den ganzen Kirchplatz die amtlichen Erläſſe an die Gemeinde publizirt zu werden pflegen. Da derjenige, der ſonſt derartige Kundmachungen vorlas, gerade krank darniederlag, vermochte ſein Erſcheinen daſelbſt nicht den mindeſten Verdacht zu erregen. Ein ſchriller Pfiff aus einem hohlen Schlüſſel drang auf einmal her auf dem Kirchplatz plaudernden Menge durch Mark und Bein, und aller Augen richteten ſich nach dem Söller, wo der Burſche bereits anfing, eine dickleibige Depeſche zu entfalten. Allgemein drängte man ſich jetzt zum Söller, um ja jedes Wort dieſes vermeintlich höchſt wichtigen Erlaſſes zu erlauſchen, und auch ungeduldige Zurufe: Vorleſen! Anfangen! hörte man aus der wogenden Menge heraus. Einer, — ich glaube, es iſt gar ein Gemeinderath — der gerade kurz zuvor behauptet hatte, ihn vermöge Niemand in den April zu ſchicken, übertönte mit ſeiner weithin vernehmbaren Stimme alle andern mit ungeduldigen Zurufen und Herausforderungen zum Beginn des Verleſens. Endlich kam der erſehnte Augenblick. „Kundmachung!" hörte man mit ſonorer Stimme vom Söller herunterrufen, worauf leider wieder eine Pauſe folgte, welche die harrende Menge, die ganz Aug' und Ohr war, noch ungeduldiger und neugieriger machte. Nachdem endlich das Wort „Kundmachung" dreimal, mit Pauſen unterbrochen, mit friſcher, kräftiger Stimme herabgerufen und die Aufmerkſamkeit und Neugierde der Zuhörer auf's höchſte geſpannt war, bekam man auch den Inhalt dieſes dickleibigen und folglich auch äußerſt wichtigen Dekretes zu hören; es lautete: „Heute iſt der — 1. April; da kann Jeder hingehen, wohin er will!" Es iſt wohl überflüſſig, noch beizuſetzen, daß der ſchmucke Burſche die Wirkung dieſer Kundmachung auf ſeine Zuhörer auf dem Söller nicht mehr abwartete, ſondern es für räthlich fand, flugs nach dem letzten Wort in der Flucht ſein Heil zu ſuchen, was ihm um ſo leichter gelang, da die Gefoppten, wie vom Blitz getroffen, ganz verblüfft einander anblickten, und einiger Zeit bedurften, um ſich wieder ganz zurecht zu finden. (Volks- u. Schützenztg.)

Ausland.

Belgien. Brüſſel, 9. April. Die „Indep. Belge" meldet in einem Telegramm aus Weimar, daß der Herzog Ernſt von Sachſen-Coburg dem König von Preußen auf direktem Weg verſöhnliche Briefe des Grafen Mensdorff übermittelt habe. (A.Z.)

Italien. Aus Turin wird geſchrieben, daß auch Italien nicht rüſten will, obwohl vollauf gerüſtet wird.

* Ueber die Vorgänge in Barletta theilt das Genfer Journal und nach ihm die allg. Ztg. Einiges mit. Der proteſtantiſche Geiſtliche zu Barletta, eigentlich ein Schreinergeſelle, war im Juli 1865 mit einem Bibelcolporteur nach Barletta gekommen. Auf öffentlichem Platze ward die Bude des Bibelcolporteurs aufgeſchlagen und der Schreinergeſelle ſtellte ſich daneben. Dann predigte er in einem Zimmer das „Evangelium." Die allg. Ztg. bemerkt: Sind dieſe Mittheilungen begründet, ſo werden wir zwar das Benehmen des Barlettiniſchen Pöbels ſo wenig billigen wie zuvor, aber wir können es uns erklären. Wer inmitten einer katholiſchen Bevölkerung proteſtantiſche Bibelbuden aufſchlägt und vor einer heißblütigen ungebildeten Menge Proſelyterei treibt, der muß ſich auf unliebſame Folgen gefaßt machen. Italien wird nicht proteſtantiſch durch wandernde Schreinergeſellen, die den Hobel hinlegen, um das Reich Gottes zu predigen!

Großbritannien. Auch die engliſchen Journale beſprechen die in Barletta vorgefallenen Gräuel mit gerechter Entrüſtung, und dringen in die Regierung des Königs von Italien, die Schuldigen und namentlich die Anſtifter rückſichtslos zu beſtrafen, dabei tadelnd, daß die katholiſche Preſſe Italiens ſich bei dieſen Schändlichkeiten ſehr lau verhalte. Das jetzt lebende Geſchlecht, bemerkt die Times u. a., dürfe ſich leider nicht rühmen, von den Leidenſchaften und Verbrechen der finſtern Jahrhunderte ſo gar weit entfernt zu ſein. Das iſt eine ſehr richtige Bemerkung; eben darum aber ſollte die engliſche Preſſe nicht einſeitig nur auf die katholiſchen Süditaliener Steine werfen, ſondern ſich auch der noch ſehr neuen Auguſtmetzeleien zu Belfaſt in Nordirland erinnern, welche, von den Orangiſten aufgehetzt, ein proteſtantiſcher Pöbel gegen die Katholiken in Scene ſetzte. Wobei noch in Betracht zu kommen hat, daß in Irland Chriſten verſchiedener Confeſſionen ſeit Jahrhunderten neben einander zu leben gewohnt ſind oder gewohnt ſein könnten, während es der in tiefer Unwiſſenheit aufgewachſenen Bevölkerung einer ſüditalieniſchen Provinz bis jetzt noch etwas ganz neues iſt, daß es unter ihnen Chriſten geben ſoll, die nicht an den römiſchen Papſt glauben. Daß in Belfaſt direkt von den Geiſtlichen gehetzt wurde, wie das von ihres Namens unwürdigen Prieſtern, d. h. Pfaffen, in Barletta geſchehen iſt, hat man allerdings nicht gehört; aber wenn jahrein jahraus von den Kanzeln mehr oder weniger explicit das odium theologicum gepredigt wird, ſo wirkt das eben auch nicht im Geiſt der „Religion der Liebe." Kurz, der Fanatismus — „Gottbeſeſſenheit" verdeutſcht Rückert das Wort — gehört zu den ſcheußlichſten Ausgeburten des abgrundtiefen menſchlichen Gemüths, gleichviel, ob er bei der einen oder der andern Partei zum Ausbruch kommt. (Allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

§ Straubing, 9. April. (74. Schwurgericht; 1. Fall.) Heute eröffnete der Schwurgerichtspräſident Herr Appellationsgerichtsrath Pfeufer mit einer kurzen Anſprache an die Geſchwornen die zweite ordentliche Schwurgerichtsſitzung für Niederbayern, in welcher 24 Fälle zur Verhandlung kommen werden.

Nachdem vier Geſchworne auf die ganze Dauer der Saiſon, einer auf die Dauer von 14 Tagen ihrer Funktion auf Grund nachgewieſener Hinderniſſe enthoben und ein Geſchworner mit ſeinem deßfallſigen Geſuch abgewieſen worden war, begann die Verhandlung gegen 1) Joſeph Benzenſtadler, 24 Jahre alt, Häuslersſohn von Ruhmannsdorf, k. Ldg. Wegſcheid, 2) gegen Joſeph Pfleger, 28 Jahre alt, Steinhauer von Kinatöd, wegen Verbrechens des Meineids, und 3) Johann Schätzl, 22 Jahre alt, Häuslersſohn von Mad, wegen Verbrechens der Theilnahme zum Meineidsverbrechen.

Letzterer war wegen eines Vergehens der Körperverletzung in Unterſuchung gezogen worden und hatte die beiden erſteren überredet, bei der vor dem k. Bezirksgericht Paſſau ſtattfindenden Verhandlung vom 22. Novbr. 1865 zu ſeinen Gunſten unter dem Verbande des Eides wiſſentlich unwahre Ausſagen zu bekräftigen, deren Unwahrheit durch das übrige Beweisverfahren ſo klar geſtellt wurde, daß ſofort bei jener Verhandlung die Verhaftung der beiden meineidigen Zeugen erfolgen konnte. Joſeph Benzenſtadler wurde wegen Verbrechens des Meineids zu einer Zuchthausſtrafe von 4 Jahren 6 Monaten, Joſ. Pfleger zu einer ſolchen von 4 Jahren 3 Monaten und Joh. Schätzl zu 6jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Die Reparatur der Iſarbrücke zu Moosburg betreffend.

Nach Mittheilung der königlichen Baubehörde Freiſing darf die Iſarbrücke bei Moosburg vom 16. April bis 13. Mai nur mit Perſonen- und leichten Frachtfuhrwerken von höchſtens 20 Zentner Ladung befahren werden und iſt hiebei die Mitte der Fahrbahn genau einzuhalten.

Am 11. April 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

818 Dr. Gehring. Haider, Stadtſchr.

Unterrichtsbücher für die **k. b. Landwehr.**

Beim Beginn der dießjährigen Frühjahrs-Uebungen bringen wir in Erinnerung:

Auszug aus den neueſten Vorſchriften für den Unterricht in den **Waffenübungen** der k. b. Infanterie. **Zum Gebrauche für die k. b. Landwehr. 3** Theile in einem Bande. Mit Plänen. Gebunden **fl. 1. 30 kr.** (Jeder Theil iſt auch **einzeln** mit und ohne Pläne zu haben.)

Dienſtesvorſchriften für **Offiziere** ꝛc. **12 kr.**

Dienſtesvorſchriften für **Landwehrmänner. 3 kr.**

Verlag von **Lampart & Comp.** in **Augsburg** und zu erhalten in allen Buchhandlungen, in **Landshut** bei **Attenkofer, Krüll** und **Thomann.**

1000 fl.

zu 5% ſind alſogleich ohne Unterhändler auf 1. Hypothek auszuleihen. Wo? ſagt die Exped. dieſes Blattes. (3b) 815

Verſchiedene Gattungen Bretter

ſind fortwährend zu haben bei

Johann Seefelder

816(3b) auf der Bahnſtraße in Straubing.

Ein wohlerzogener Junge

kann ſogleich in die Lehre treten bei

Joh. Nep. Huber,

819 (6a) Bäcker in der Grasgaſſe.

Zwei junge Dachshunde,

Männchen und Weibchen, weiß, mit ſchwarzen Köpfen, ganz gleich gezeichnet, ſind zu verkaufen. Zu erfragen Hs.-Nr. 321 in der Grasgaſſe. (3a) 820

Pferde-Ankauf.

Von der Oekonomie-Commiſſion des königl. 2. Cuiraſſier-Regiments „Prinz Adalbert“ in Landshut werden fortwährend Pferde ſchweren und leichten Reitſchlags im Alter von 5 bis 8 Jahren im Hofe der neuen Cavalerie-Kaſerne von Vormittags 10 bis 12 Uhr angekauft.

Landshut, den 9. April 1866. (2a) 821

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commiſſion des unterfertigten Regiments werden eine größere Anzahl felddienſttauglicher Pferde ſchweren Reitſchlages von 15 Fäuſt und 3 Zoll bis 16 Fäuſt 2 Zoll und im Alter von 5 bis 8 Jahren in der Kaſerne zu Neuſtift bei Freiſing angekauft und können dieſelben von heute an je während des ganzen Tages zum Ankaufe vorgeführt werden.

Die Ankaufszeit iſt auf 3 Wochen feſtgeſetzt.

Beſitzer tauglicher Pferde werden erſucht, dieſelben innerhalb dieſer Zeit der Oekonomie-Commiſſion vorzuführen.

Freiſing, den 2. April 1866.

Das Commando des k. 3. Cuiraſſier-Regiments Großfürſt Conſtantin Nikolajewitſch.

v. Mayer, Oberſt. (2b) 764

Bekanntmachung.

Bachmaier gegen Batzinger, wegen Forderung betreffend.

Da bei der erſten Verſteigerungstagsfahrt vom 7. l. Mts. ein Kaufsangebot auf das Anweſen Hs.-Nr. 61 der Maria Batzinger in Landshut mit der dazu gehörigen Wieſe Pl.-Nr. 1191 zu 2 Tagw. 3 Dez. in der Steuer-Gemeinde Schönbrunn nicht gelegt worden iſt, ſo habe ich die zweite Verſteigerungstagsfahrt auf

Dienstag den 15. Mai l. Js. Nachmittag von 3 — 4 Uhr

in meiner Kanzlei angeſetzt und wird bei dieſer Verſteigerung der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth von 7100 fl. erfolgen.

Im Uebrigen beziehe ich mich auf meine in dieſer Sache ergangene Verkaufsausſchreibung vom 16. Februar l. Js.

Landshut, den 10. April 1866.

822 Naumair, k. Notar.

Bekanntmachung.

Hypotheken- und Wechſelbank in München gegen Hofmeiſter Eliſabeth, wegen Hypothekzinſen betr.

Im Auftrage des k. Landgerichts Dingolfing ſetze ich zur erſtmaligen öffentlichen Verſteigerung des Anweſens Hs.-Nr. 383 in Geratsberg, genannt die Zimmermichlſchmaige, welche aus den Wohn- und Oekonomiegebäuden, nebſt Garten, Hofraum und Brunnen und 12,45 Tagwerk Grundſtücken beſteht, auf 2480 fl. gewerthet, und mit 1 fl. $3^{84}/_{100}$ kr. einfacher Grundſteuer, $3^{30}/_{100}$ kr. einfacher Hausſteuer und 19 kr. 1 hl. Bodenzins belaſtet iſt, Termin auf

Donnerstag den 7. Juni h. Js. Nachmittags 2 — 3 Uhr

im Wohnhauſe der Beklagten zu Geratsberg feſt und lade hiezu Steigerungsluſtige mit dem Anhange ein, daß der Zuſchlag dießmal nur dann zu erwarten ſteht, wenn mindeſtens der obige Schätzungswerth von 2480 fl. erreicht wird, ſolche Kaufsliebhaber, welche mir nach Namen, Stand und Wohnort, oder in Bezug auf ihre Zahlungsfähigkeit nicht ohnehin bekannt ſind, ſich hierüber vollſtändig auszuweiſen haben, widrigenfalls ſie zum Steigern nicht zugelaſſen werden, und alle weitern Aufſchlüſſe täglich auf meiner Amtskanzlei zu erholen ſind.

Dingolfing, am 7. April 1866.

823 Fr. Xav. Sagmeiſter, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe unſern innigſtgeliebten Gatten, Vater, Groß- und Schwiegervater,

Herrn Joseph Deinböck,

nach 20jähriger Dienſtesleiſtung als Briefträger von hier, heute Morgens um 9¼ Uhr, nach 3wöchentlicher Krankheit, verſehen mit den heil. Sterbſakramenten, im 68. Lebensjahre, zu ſich in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Indem wir dieſe ſo ſchmerzliche Trauerkunde hiemit allen Verwandten und Bekannten mittheilen, bitten wir für den theuern Dahingeſchiedenen um frommes Gebet, für uns aber um ſtilles Beileid.

Eggenfelden, den 10. April 1866.

Die tieftrauernde Gattin:
Joſepha Deinböck.
Kaſpar Deinböck,
Max Deinböck,
Magdalena Dax,
Maria Deinböck,
deſſen Kinder.
Magdalena Deinböck, als Schwiegertochter,
Otto Dax, als Schwiegerſohn.

824

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 6. April 1866.

Joſeph Kopp, 23 J. alt, von Arelhauſen, k. Ldg. Rottenburg, iſt ſchuldig eines Vergehens der Körperverletzung an der ledigen Taglöhnerin Franziska Reiſinger von dort und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von zwei Monaten verurtheilt.

Anton Altmannshofer, 33 J. alt, Inwohner von Haunersdorf, k. Ldg. Landau a./J., iſt ſchuldig eines Vergehens der Widerſetzung an dem Gendarm Joh. Schmid in Reisbach, im Zuſammenfluße mit einem Vergehen der Beſtechung, einer Uebertretung der Ehrenkränkung an demſelben und dreier Uebertretungen des Bruches des polizeilichen Aufenthaltsverbotes und dreier Uebertretungen des Fiſchereifrevels, und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 4 Monaten verurtheilt

Georg Denk, 37 J. alt, Siebmachergeſelle aus Dingolfing, iſt ſchuldig zweier real concurrirender Vergehen der Unterſchlagung, einmal zum Schaden des Siebmachers Franz Herlitz zu Prien, dann des Metzgergeſellen Michael Schandl zu Johannisbrunn, und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 9 Monaten verurtheilt.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 13. April 1866.

Unterſuchung gegen Johann Eppeneder von Faltenberg und 6 Compl. wegen Schlägerei und Körperverletzung.

Unterſuchung gegen Georg Staudacher von Niederleierndorf und 1 Compl. wegen Schlägerei.

Unterſuchung gegen Emmeran Gebhard von Landau wegen Widerſetzung.

Unterſuchung gegen A. M. Hölzl von Leibersdorf wegen Diebſtahls.

Unterſuchung gegen Joſ. Kleber von Oberköllnbach wegen Diebſtahls.

Samstag den 14. April 1866.

Unterſuchung gegen Jak. Poll von Kelheim und 9 Compl. wegen Schlägerei.

Unterſuchung gegen Andr. Priller von Eugenbach und 1 Compl. wegen Schlägerei.

Unterſuchung gegen Anna Maria Graf von Oberndorf wegen Diebſtahls.

Casino.

825

Samstag den 14. ds. Mts.

Tanz-Unterhaltung

im Waldſchlößchen

Abends 7½ Uhr.

Im Franzöſiſchen und Rechnen

wünſcht Jemand Unterricht zu geben. Wo? ſagt die Exped. d. Bl. (3a) 826

Börſen-Nachrichten.

München, 10 April. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. — P. — G.; 4proz. halbjähr. Eiſenbahn. 95 P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 93⅞ P. 93⅝ G.; 4½proz. — P. 99½ G.; 4½ prozent. halbj. — P. — G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. 100⅞ P. 100¾ G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. 96 G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 93½ P. 93⅛ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll eingezahlte — P. — G.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 13. April. № 86. Hermenegild.

Das moderne Kammerweſen.*)

Z Wenn wir einen Blick auf das Gebiet des ſocialen Lebens der Gegenwart werfen, ſo tritt uns eine Erſcheinung entgegen, welche ſicherlich nicht geeignet iſt, die Zukunft im roſigen Lichte erſcheinen zu laſſen. Es iſt dieß die Thatſache, ſo ſich in jüngſter Zeit vollzogen, daß in ſämmtlichen modernen Kammern unſers Continents das liberal-radikale Element das Uebergewicht erlangt hat. Die liberal-conſervative Partei, welche bisheran in den meiſten Kammern prädominirt, iſt über ihre bisherige Stellung hinweggeſchritten und hat der prononcirten Fortſchrittspartei die Hand zum Bunde gereicht. — Eigenthümliches Schauſpiel! Eine radikale Volksvertretung und ein in ſeiner immenſen Mehrheit conſervatives Volk. Oder wie? hat ſich vielleicht eine ſolche principiell politiſche Schwenkung auch zugleich in der Geſinnung und Anſicht der Bevölkerungen vollzogen, ſo daß in der Frontänderung der Conſervativliberalen nur der Volkswille zum Ausdruck gekommen iſt? Mit Nichten! Im Gegentheil iſt es unwiderlegliche Thatſache, daß das Volk, aus deſſen Wahlen dieſe radikalgeſinnten Vertreter ſeiner Intereſſen und ſeines Willens in den Kammern hervorgegangen ſind, mit Wegrechnung eines geringen Bruchtheiles conſervativ iſt, und das Gebahren und Treiben ſeiner Committenten mit nicht geringem Widerwillen erträgt. — Wie läßt ſich dieſer ſonderbare Widerſpruch erklären? — Nun man faſſe nur die Verhältniſſe feſt ins Auge und beſchaue die Dinge, wie ſie eben liegen, und der Schlüſſel zur Löſung dieſes Räthſels wird ſich ſonder Mühe finden laſſen. Ständekammern im eigentlichen Sinne des Wortes gibt es ſeit 1848 nicht mehr, an ihre Stelle iſt die ſogenannte Volksvertretung getreten, welche durch einen mittelbaren Wahlakt ihr Mandat vom Volke empfängt. Es kommen alſo zwei Wahlhandlungen in Betracht, nämlich die Urwahl und die Wahl der Abgeordneten. Erſtere vollziehet ſich in kleinern nach einer beſtimmten Seelenzahl abgegränzten Bezirken. Wem wendet ſich nun bei dieſem primitiven Wahlakte das Vertrauen der Wähler in den Landgemeinden ſowohl als in den Kleinſtädten zu? In welcher Perſönlichkeiten Hände legen in der Regel die Urwähler ihr Mandat? Vor allem und zunächſt in die Hände ſolcher Männer, welche im Gemeindeleben vermöge ihres Beſitzthums, Vermögens, Gewerbes ꝛc. Einfluß üben, oder aber Solcher, die durch ihre Zungenfertigkeit im Räſoniren über Gott und die Welt dem ſchlichten Manne imponiren. Und dieſe ſind auf dem flachen Lande vorzugsweiſe Wirthe, Großbegüterte und ſeichte Schwätzer; in den Kleinſtädten und Märkten aber die Bierfabrikanten, Bürgermeiſter, Poſthalter und Geldprotzen. Vor Leuten dieſer Kategorie hat der gemeine Mann in Stadt und Land gewaltigen Reſpekt und traut denſelben ein ungleich größeres Maaß von politiſcher Einſicht und Verſtand zu, als einem andern in beſcheidenern Verhältniſſen lebenden Menſchenkinde. Aber gerade Leute dieſer Art ſind in der Regel von dem Afterliberalismus ſtark angeſteckt, und huldigen nicht ſelten, inſoweit nämlich ihre ſpeciellen und perſönlichen Intereſſen nicht ins Gedränge kommen und es nicht an den Geldbeutel geht, ſogar radikalen Anſichten. Dazu tritt dann noch der Umſtand hinzu, daß das gemeine Volk auf dem Lande und ſelbſt auch in den Kleinſtädten die verkehrte und ihm ſchwer zu benehmende Anſicht hat, daß es ſich auf den Landtagen lediglich um Steuern und Abgaben handle, und daß ſomit alles, was darüber hinausgeht, ſein Wohl und Wehe nicht berühre. Die Kammerverhandlungen, meint es, haben mit Dingen, welche ſeine höheren Intereſſen berühren, und ſeiner religiöſen und politiſchen Freiheit nahe treten, nichts zu ſchaffen, und es handle ſich nur darum, Leute in die Kammern zu ſchicken, welche möglichſte Abminderung der Laſten ſich zur Aufgabe ſtellen. Ob ſeine Committenten eine Religion haben oder keine, ob ſie charakterfeſte und überzeugungstreue Perſönlichkeiten ſind, das kommt ihm hier nicht in Frage, wenn ſie nur die Hoffnung bieten, daß die Staatsabgaben größtmöglichen Abſtrich erleiden werden. — Was dann die Urwahlen in den großen Städten anbelangt, iſt wohl jedermänniglich ſattſam bekannt, mit welcher Rührigkeit, Disciplin und Einmüthigkeit die Partei des Fortſchrittes dabei vorgeht, wie ſie alle Hebel in Bewegung ſetzt, Leuten ihrer Farbe den Sieg zuzuwenden, während die Conſervativen ruhig die Entwickelung der Dinge abwarten und ſtatt ihre Kräfte nach einem einheitlichen Ziele zuſammen zu faſſen, planlos ihre Stimmen zerſplittern. Ueber alles dieſes fällt dann noch der Umſtand in's Gewicht, daß das Abhängigkeitsverhältniß, in welchem der Arbeiter zu ſeinem Brodherrn, der Gewerbtreibende zu ſeinen Kunden ſteht, einen nicht zu unterſchätzenden Einfluß übt, ſo daß nicht Wenige in die Lage gedrängt ſind, dieſem Verhältniſſe Rechnung zu tragen, ſohin ihre ſelbſtſtändige Meinung zu opfern und ihre Stimmen nach einer beſtimmten Richtung abzugeben, falls ſie nicht ihre Subſiſtenz gefährden wollen.

Mit dem Reſultate der Urwahlen aber iſt der Ausfall der Wahlen der Abgeordneten ſchon zum Voraus beſiegelt. In den aus bäuerlichen und kleinſtädtiſchen Elementen zuſammengeſetzten Wahlbezirken, welche den fortſchrittlichen Ideen und Tendenzen noch größtentheils unzugänglich geblieben ſind, drängen die engherzigen Standes- und Kirchthurmintereſſen ſich in den Vordergrund, und der Geltendmachung derſelben muß in der Regel jede höhere Rückſicht weichen. Die Kleinſtädter haben ſohin ihre Bierbrauer, Poſthalter, Bürgermeiſter, Fabrikanten ꝛc. in petto, während die Wahlmänner des flachen Landes auf großbegüterte Oekonomen, Wirthe ꝛc. ihr Augenmerk richten. Ihre Kurzſichtigkeit und ihre Unkenntniß in den ſocial-politiſchen Verhältniſſen der Gegenwart macht ſie überſehen, daß eigentliche Ständekammern nicht mehr exiſtiren, und daß es außer den naheliegenden Standes- und Lokalintereſſen auch noch andere nicht minderwichtige Dinge gibt, von deren Wahrung das Wohl und Wehe des Volkes abhängt. Man begnügt ſich nur zu häufig mit einem guten Willen, wo nur geiſtige Begabung, unerſchütterliche auf religiöſer Grundlage ruhende Charakterfeſtigkeit und Ueberzeugungstreue ein Gewicht in die Waagſchale legen. Selbſtſtändige mit Einſicht ausgerüſtete Charaktere, deren Leitſterne der geſchworne

---

*) Die bayr. Ztg. hat kürzlich in ihrem Blatte bezüglich eines Leitartikels der Landsh. Ztg. „Liberalismus“ betr. an zwei Dingen Anſtoß genommen; einmal, daß der Verfaſſer jenes Artikels, der ſich einen Liberalen vom reinſten Waſſer nennt, ſeinen liberalen Standpunkt nicht näher präciſirt habe, und dann, daß er der Kirche das günſtige Prognoſtikon ſtellt, ſie würde, falls der Radikalismus bis zum völligen Umſturz der Geſellſchaft vorſchritte, die Anarchie überleben. Was den erſten Punkt betrifft, erwidern wir einfach, daß die bayr. Ztg. den fraglichen Artikel nur höchſt oberflächlich geleſen haben muß, denn außerdem hätte ihr ſicherlich nicht entgehen können, daß gleich Eingangs klar und beſtimmt dargelegt worden, was wir unter wahrem Liberalismus verſtehen. In Betreff des zweiten Punktes bemerken wir, daß wir mit keiner Sylbe behauptet, die Kirche würde durch die Anarchie nicht ſchwer geſchädiget werden, ſondern daß wir nur die ſeit der Zeit der Nerone und Domitiane ꝛc. durch zahlloſe Fakta wohl begründete Hoffnung ausſprachen, daß ſie aus den Trümmern des Umſturzes ſich wieder erheben und bei dem Neubaue der Geſellſchaft die weſentlichſten Dienſte leiſten wird, was auch in Frankreich geſchehen. —

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Eid und das religiöſe Gewiſſen ſind, mangeln unſern Ständekammern. —

Daß es bei ſolcher Sachlage der beſſern Einſicht nur in ſeltenen Ausnahmsfällen gelingt, eine Capacität entſchieden chriſtlichen Charakters durchzubringen, wird wohl Niemand wundernehmen. Welche Rolle aber Leute bezeichneter Art in den Kammern der Gegenwart ſpielen, iſt leider ſattſam bekannt. Ohne höhere Bildung, ohne tiefere Einſicht in die Dinge, welche ſich im Schooße der Volksvertretung abwickeln, der Selbſtſtändigkeit und der Ueberzeugungstreue ermangelnd ſtehen ſie ohne Zuſammenhalt und Führung einer compakten Clique redegewandter, ſchlauer und durch höhere Einſicht imponirender Perſönlichkeiten gegenüber, ſo daß es dem Parteigeiſte nur zu bald gelingt, die in den Künſten des radikalen Kammergetriebes Unerfahrenen ins Schlepptau zu nehmen und ſie ſelbſt ihre eigenſten Intereſſen überſehen zu machen. Oder wie, irre ich vielleicht? Der Bürger- und Bauernſtand ſendet bekanntlich die größte Zahl von Abgeordneten in die Kammern. Aber was haben die Committenten dieſer zwei Stände in den Kammern zum Beſten ihrer Mandanten durchgeſetzt? Haben ſie ſich nicht faſt durchweg als die Schleppträger der allmächtigen Kammerregenten erwieſen? Haben ſie nicht die ſchlechten Geſetze, über welche eine allgemeine Klage herrſcht, mit votirt? Haben nicht ſie es möglich gemacht, daß die Kammern durchweg einen Charakter angenommen haben, welche mit dem Willen und den Ueberzeugungen der großen Mehrheit des Volkes im direkten Widerſpruche ſteht? Haben ſie nicht in allen Fragen, welche das kirchliche und religiöſe Gebiet berühren, gemeinſame Sache mit den haßerfüllten Feinden der Kirche gemacht? Was haben ſie gethan, die Aufhebung der Geſetze gegen den Wucher, dieſe Peſtbeule der Menſchheit, zu hintertreiben, und ſomit es möglichſt zu verhindern, daß die unbarmherzigen Geldmenſchen von dem Marke und Blute des armen bedrängten Mannes ſich mäſten und mit den Früchten ſeines Schweißes mühelos ihre Geldſchränke füllen, und trotz all dieſer unerhörten Immoralität als ehrliche Menſchen gelten? — zu verhindern, daß die Gant, dieſe beredte Zeugin gegen den Wohlſtand, zur allgemeinen Regel werde, und eine ehedem glückliche und wohlhabende Bevölkerung an den Bettelſtab führe? Und was werden die Herren thun, wenn die in naher Ausſicht ſtehende ſociale Geſetzgebung ſich anſchicken wird, den bürgerlichen Gewerben und den Gemeinden den Todesſtoß zu verſetzen? Werden ſie dieſen Geſetzen des Umſturzes die Spitze abbrechen, werden ſie die Vernichtung des bürgerlichen Mittelſtandes und den Ruin der Gemeinden aufhalten? Ich glaube nicht! — Und gleichwohl zählet dieſe Kategorie von Volksvertretern noch zu den beſſeren Elementen in den Kammern, ſo daß man trotz aller dieſer troſtloſen Erſcheinungen noch immerhin vom Glücke reden muß, wenn Leute dieſer Art gewählt werden. Aber der überwiegende Theil der Wahlen wird vom Geiſte des Fortſchrittes in ſeinen verſchiedenen Schattirungen beherrſcht, und da blühet der Weizen für die Wortführer des Umſturzes, die wüthenden Agitatoren, Advokaten, Literaten und hohlen Schwätzer, kurz für Leute, die dem Volke goldene Berge verſprechen, und ihm als Frucht ihrer parlamentariſchen Thätigkeit ſchrankenloſe Freiheit und allgemeine Volksbeglückung in Ausſicht ſtellen, in der Wirklichkeit aber nur ihre unbegrenzte Herrſchſucht zum alleinigen Ziel haben. Oder wo iſt ein conſtitutioneller Staat, und ſeine radikale Kammermajorität ſtrebte nicht unumſchränkte Souveränetät an? Wo iſt eine radikale Volksvertretung zu finden, und ſie achtete auf die Stimme oder Klagen und Wünſche des Volkes, wenn ſie nicht vom Volke der eigenen Partei kommen? Wo geht nicht die Fortſchrittspartei der Kammern darauf aus, Alles nach ihren Parteizwecken umzugeſtalten, das Beſtehende in Trümmer zu ſchlagen und an die Stelle einer geſetzlichen Herrſchaft ihre maßloſe Willkür zu ſetzen? Sind ſie aber zu ſolchem Vorgehen berechtiget? — Vom Volke geſendet, ſeine Rechte zu vertreten und etwaigen Uebergriffen der Regierung gegenüber zu wahren, Recht und Geſetz aufrecht zu erhalten und im Einklange mit der Regierung zu beſorgen, geht die radikale Kammermehrheit allerwärts auf die Vernichtung der Regierung aus, ſuchet jede geordnete und kräftige Regierung unmöglich zu machen und das Volk in Zuſtände hineinzuführen, aus welchem es ſich nur mit unſäglichen Opfern an Gut und Blut wird wieder losmachen können. Wer hat den radikalen Kammerherren ein Mandat hiezu gegeben? wer hat zu ſolchem Vorgehen ſie bevollmächtigt? wer hat ſie beauftragt, mit dem Wohle und Wehe eines ganzen Volkes ſolche eigenmächtige und gewaltthätige Experimente vorzunehmen? Hat das Volk ſie dazu abgeordnet, mit unumſchränkter Willkür zu ſchalten und zu walten, ihr Eigengelüſten zur Herrſchaft zu erheben, die beſtehenden geordneten Zuſtände zu vernichten, das Unterſte zu Oberſt zu kehren und eine völlig andere Regierungsform zu octroiren? Haben ſie beim Eintritte in die Kammern die Durchführung ſolcher Dinge beſchworen??? ... Wenn ſie aber ohne Mandat und gegen ihren Eid in ſolcher Weiſe eigenmächtig vorgehen, wie ſie wirklich thun, — ſtehen ſie dann nicht auf dem Boden der Uſurpation, und iſt dann nicht ihr Thun ein Attentat gegen die Freiheit des Volkes, wahrhaftige Deſpotie, der ſich das Volk willenlos beugen ſoll? Das Hinwegſchreiten über die von dem ewigen Geſetze der Gerechtigkeit gezogene Grenzlinie, mag ſolches von Seite der Regierung oder der Volksvertretung erfolgen, ſchlägt jederzeit zum Verderben des Volkes aus. Deſpotie hier und Deſpotie dort, nur mit dem Unterſchiede, daß die vielköpfige radikale Gewaltherrſchaft Recht, Sittlichkeit und Wohlſtand noch weit gründlicher vernichtet, als irgend eine andere. Solange die Wagſchalen des modernen Staatslebens, Regierung und Volksvertretung, das normale Gleichgewicht bewahren, ſo lange wird das Volk gut fahren; von dem Augenblicke an aber, wo das Zünglein der Wage aus ſeiner richtigen Mitte gedrängt entweder nach links oder nach rechts abweichet, wird ſich der Druck dem Volke fühlbar machen und ſeine Freiheit und ſein Beſtes werden ſtets darunter leiden; denn zieht das Uebergewicht ſtetig nach rechts, ſo verfällt es der Unfreiheit, und drückt der Schwerpunkt ſtetig nach links, ſo wartet ſeiner, was tauſendmal ſchlimmer iſt, deſpotiſche Anarchie. Nach letzterer Seite neigt ſich in der Gegenwart unverkennbar der Schwerpunkt. Wer wird die Balance wieder herſtellen? Das iſt die große Frage, die ungelöst vor uns ſteht. Werden die Regierungen die Kraft in ſich finden? Wir wiſſen es nicht; wir wiſſen nur das, daß die Regierungen ſeit 1848 aus ihrer natürlichen Stellung über den Parteien verdrängt und gezwungen worden ſind, ihren Stand- und Haltpunkt unter den Parteien zu nehmen, ſo daß ſie mit jedem Wechſel der dominirenden Parteien ebenfalls Farbe wechſeln müſſen. Dieſer Zuſtand iſt unnatürlich und kann dem Volke nie und nimmermehr zum Heile ſein.

Urtheile aus der Preſſe über den Bismark'ſchen Bundesreform-Antrag.

* Mit Ausnahme der M. „Neueſten Nachrichten" hat noch kein Blatt, wie uns ſcheint, auf den Bismark'ſchen Köder angebiſſen. Dieſes Münchner Blättchen, das ſtets beim Namen „deutſches Parlament" ſchon in Verzückung gerathen möchte, meint, „das deutſche Volk könne den Antrag annehmen in der feſten Ueberzeugung, daß ſeine Macht denn doch noch gewaltiger ſei, als die Bismarks, deſſen ſchlechte Abſichten es zu durchkreuzen vermöge, und daß die Geiſter, die er rief, den frevlen Junker verderben werden." Wenn nur nicht der „frevle Junker" ſchlauer iſt, als Hr. Julius Knorr in München, und die Geiſter eigentlich gar nicht ruft, oder ſchon vorher die Sache ſo anlegt, daß die Geiſter bereits geknebelt erſcheinen. Noch etwas Auffälliges iſt uns übrigens in der Preſſe aufgeſtoßen. In der Pfälzer Ztg. leſen wir eine Münchner Correſpondenz, worin berichtet wird, die bayeriſche Regierung halte Bismark mit ſeinem Bundesreformantrage feſt und ſuche daran anzuknüpfen, um wie für den Augenblick die gewaltſame Löſung der ſchleswig-holſteiniſchen Frage zu beſeitigen, ſo für die Zukunft die Möglichkeit zu gewinnen, durch eine zeitgemäß veränderte Organiſation einer ſo ernſten Gefährdung des innern Friedens, wie ſie Deutſchland jetzt droht, vorzubeugen. Ob der Verſuch gelinge, ſtehe freilich im weiten Feld —. Das meinen auch wir; wir möchten ihn gar nicht machen. Die Pfälzer Ztg. ſelbſt ſieht in dem Bismark'ſchen Schachzuge nichts als einen Rückzug. Und wenn er eine wirkliche (ja ſo!) Umkehr ſei, wolle man Preußen goldene Brücken bauen. Wenn Preußen den Weg nur betreten habe, um auf demſelben zum Ziele der militäriſchen und diplomatiſchen Führung zunächſt Norddeutſchlands zu gelangen, ſo werde es auch darin wieder Fiasco machen. Und daß es auf ſolche Prätenſionen verzichten

ſollte, ſo lange Herr v. Bismark Miniſter des Aeußern iſt, laſſe ſich nicht annehmen. Der Verſuch bilde daher wohl nur eine Pauſe in der Kriſis. Die Gefahr eines Bürgerkrieges möge daher für den Augenblick, ſchwerlich aber für die Zukunft beſeitigt ſein.

Doch hören wir noch anders Urtheile öffentlicher Blätter!

Das conſervative „Regensburger Morgenblatt“, eines der achtungswertheſten bayeriſchen Blätter, ſchreibt:

Graf Bismark und ein „deutſches Parlament,“ das reimt ſich nicht, und Bismark ſelbſt weiß es ſo gut als alle Welt, aber Bismark braucht ein Hausmittel gegen Oeſterreich, und da alle übrige Escamotage noch gar nichts gefruchtet hat, ſo greift er zum „Parlamente“, um das deutſche Volk mittels dieſes fetten Köders an ſich zu ziehen. Die von ihm und ſeinen Preßſöldlingen ſo viel geſchmähte „Parlamentswirthſchaft“ ſucht er als letztes Rüſtzeug hervor, um einen Schlag auf Oeſterreich zu führen, um den Bund im Intereſſe einer „activen Politik Preußens“ zu „reformiren“, um aus fremdem Leder für Preußen Riemen zu ſchneiden! . . . . . Das deutſche Volk iſt wach und ſieht mit hellen Augen, daß von einer Bismark'ſchen Hand niemals ein Segen kommen kann. Uns zum Werkzeug der Bismarkerei herzugeben, fällt uns auch nicht einmal im Schlafe ein, denn dazu können ſich ja doch nur Söldlinge und Kreaturen nach dem Herzen der Kreuzztg. verwenden laſſen.

Der „bayeriſche Landbote“, ein liberales Organ, äußert ſich:

Mit Speck fängt man Mäuſe, aber nur mit wirklichem, nicht mit gemaltem Speck, an welch' letzterem die dümmſte Maus nicht anbeißt. Und dann erſt eine kluge Maus! Die frißt ſelbſt den beſten Speck nicht, wenn ſie Unrath wittert. Für ſo klug ſcheint der Graf Bismark das deutſche Volk nicht zu halten, da er ſonſt unmöglich den Antrag auf die Berufung eines deutſchen Parlaments zur Berathung der Bundesreform in die Bundesverſammlung hätte bringen können. . . . . Wer 1848 im preußiſchen Herrenhaus die großen Städte als die Brutneſter der Revolution zerſtören wollte, ein ſo toller Junker, wie Graf Bismark, iſt nicht zum Reformer Deutſchlands berufen, kann und will dies auch nicht ſein. Weil er aber einen Eroberungskrieg in und gegen Deutſchland führen will, das preußiſche und deutſche Volk aber dieſen principienloſen Cabinetskrieg verwirft, ſo ſchreibt er die gefälſchte Parole der Bundesreform und des deutſchen Parlaments an ſeine Fahne, um das Volk zu verwirren, die deutſchen Regierungen zu ſchrecken und dadurch Oeſterreich zur Nachgiebigkeit zu zwingen. . . . . Die Hoffnung, der ſich Manche hingeben mögen, daß aus dieſem Parlaments-Blendwerk trotzdem durch das Volk die Freiheit hervorgehen könnte, dieſe würde ſich als eine eitle Täuſchung erweiſen, deren wir uns nicht ſchuldig machen möchten.

Die Augsb. Poſtztg. aber bemerkt trefflich:

Der Mann, welcher ſtets für alles parlamentariſche Weſen die tiefſte Verachtung gezeigt, welcher ſein eigenes Parlament, die preußiſche Kammer, erſt jüngſt wie einen Haufen Schulbuben behandelt und heimgeſchickt, hat es gewagt, am deutſchen Bunde die Einberufung eines deutſchen Nationalparlaments auf Grund des allgemeinen Stimmrechts und entſprechende Bundesreform zu beantragen. Sollte man da nicht glauben, daß das ganze deutſche Volk, Demokraten wie Conſervative über dieſen großartigen Humbug in ein allgemeines Hohngelächter ausbrechen! Man ſollte meinen, daß wenige in Deutſchland ſo politiſch unreif ſeien, um zu hoffen, daß auf den Bismark'ſchen Antrag hin wirklich ein deutſches Parlament zu Stande komme. Und doch melden uns die Blätter von allen Seiten den Jubel der Demokraten über das Bismark'ſche Geſchenk. Wir können es bald erleben, daß ſie ihm noch aus der Hand freſſen. Daß ſo viele von einem Bismarkiſchen Parlament etwas Gedeihliches für Deutſchland erwarten, iſt ein trauriges Zeugniß der politiſchen Unreife des ſo oft als mündig geprieſenen deutſchen Volkes.

Der Augsb. Abendztg., einem Organe des bayeriſchen Fortſchrittes, aber wird aus München geſchrieben:

Bismark hat ſich in der öffentlichen Meinung ſo gründlich in Mißkredit geſetzt, daß ſogar das etwaige Gute, das aus ſeiner Hand kommt, nur mit dem allergrößten Mißtrauen betrachtet wird. Die Patrioten Deutſchlands ſtreben ſeit Jahrzehnten nur nach dem einen Ziel, nach einem deutſchen Parlament; jetzt da ein darauf abzielender Antrag eingebracht wird, ſträubt man ſich, die Gabe anzunehmen; man glaubt die Sache entehrt, entweiht, da ſie von Bismark beantragt wird. Jeder ſucht den Vorhang zu heben und die Phyſiognomie des Mannes zu ſehen, der ein ſolches Puppenſpiel aufführt. Viele ſind der Anſicht, daß Bismark nur deßhalb den Vorſchlag zur Berufung des deutſchen Parlaments gemacht habe, weil er vorausſieht, daß ihn Oeſterreich unter keiner Bedingung annehme; dadurch aber müſſe das Wiener Kabinet es nicht nur mit der eigenen liberalen Partei, ſondern mit ganz Deutſchland vollſtändig verderben, ja es könne vielleicht ſogar ſo weit gebracht werden, daß der Kaiſerſtaat ſeinen Austritt aus dem Bunde erkläre.

Das „Frankfurter Journal“, das im Herzen gut preußiſch geſinnt, ſogar ſpricht ſich dahin aus:

Graf Bismark erſtrebt für Preußen die militäriſche und diplomatiſche Führung wenigſtens des Nordens von Deutſchland. Er erſtrebt dies allerdings auf dem correcten Weg der Bundesverfaſſung, alſo auf Grund der freien Vereinbarung mit den übrigen deutſchen Regierungen, und will gleichzeitig dieſer Reform der Bundesverfaſſung die Sanction des Volkswillens zuwenden. Ein kühnes Beginnen in der That von Seiten eines Mannes, der ſeither in der rückſichtsloſeſten Weiſe ſowohl den Regierungen der deutſchen Mittel- und Kleinſtaaten, wie den Wünſchen des eigenen Landes entgegengetreten iſt, und der mit Oeſterreich Noten wechſelt, wie ſie ſonſt nur dem Ausbruche eines Krieges vorauszugehen pflegen.... Haben wir gegen die Verſtändigung mit den Regierungen einſtweilen noch ziemlich erhebliche Bedenken, ſo iſt uns, wie wir die Stimmung in den Volkskreiſen kennen, das Mißlingen einer Einigung mit einer deutſchen Volksvertretung bis jetzt wenigſtens ganz unzweifelhaft. Die Herren in Berlin unterſchätzen wahrlich die ganz maßloſe Erbitterung, welche ihr Schalten und Walten in Preußen wie in Deutſchland hervorgerufen.

Und ſchließlich führen wir, um zu Ende zu kommen, noch eine Auslaſſung der demokratiſchen „N. Frankf. Ztg.“ an:

So hat denn Graf Bismark ſeinen angedrohten erſten Verzweiflungsſprung ausgeführt, und derſelbe wird, bei der Noth und der Genialität des Mannes vorausſichtlich nicht der letzte bleiben. Er deutet an, wie hoch die Verlegenheit im Berliner Kabinette bereits geſtiegen ſein muß; denn gewiß bedurfte es in dieſer Beziehung ſehr entſchiedener Nachweiſe, um den König Wilhelm zu beſtimmen, ſeinem Miniſter einen Antrag auf Parlament am Bundestage zu geſtatten. Die Verlegenheiten aber müſſen um ſo größer ſein, je weniger ein Erfolg im Bismark'ſchen Sinne wahrſcheinlich iſt. Das deutſche Volk wird ſich durch den hingeworfenen Köder nicht fangen laſſen. Es bedarf keiner neuen Beweiſe, daß die Strebungen des preußiſchen Premiers deſpotiſch und nichts weniger als freiheitfreundlich ſind. Aus ſeinen Händen will die Nation keine Bundesreform, und ſie weiſt ein für Förderung ſeiner Zwecke zu berufendes Parlament mit Entrüſtung zurück.

Deutſchland.

* Frankfurt. Der von Preußen in der 12. Bundestagsſitzung vom 9. d. Mts. geſtellte Antrag in Betreff einer Reform der Bundesverfaſſung iſt ſehr umfangreich. Er lautet ſchließlich: Indem die königliche Regierung alles Weitere den Verhandlungen mit ihren hohen Bundesgenoſſen vertrauensvoll vorbehält, ſtellt ſie jetzt den Antrag: Hohe Bundesverſammlung wolle beſchließen, eine aus direkten Wahlen und allgemeinem Stimmrecht der ganzen Nation hervorgehende Verſammlung für einen noch näher zu beſtimmenden Tag einzuberufen, um die Vorlagen der deutſchen Regierungen über eine Reform der Bundesverfaſſung entgegenzunehmen und zu berathen; in der Zwiſchenzeit aber, bis zum Zuſammentritt derſelben, durch Verſtändigung der Regierungen unter einander dieſe Vorlagen feſtzuſtellen.

Bayern. ÷ München, 10. April. Wenn wir geſtern und vorgeſtern noch in Furcht und Bangen vor den Schrecken eines Krieges, eines Bürgerkrieges waren, dürfen wir es heute weniger ſein? Heute, wo alle Welt von der großen Neuigkeit unterrichtet iſt, daß der große Bismark, der noch am 26. Jan. dieſes unſeligen Jahres dem öſterreichiſchen Cabinet die Vernichtung aller Freiheit in Deutſchland empfohlen, der dieſe Vernichtung im eigenen Lande beinahe zur Wahrheit gemacht, daß dieſer ſelbe Bismark der deutſchen Nation ein Geſchenk bieten will, welches weit über ihre kühnſten Erwartungen und Wünſche hinausgeht? Herr v. Bismark hat einen großen Wurf gethan, aber in der allgemeinen Lage iſt damit wenig oder nichts gebeſſert. Keiner, der ſich bei der allgemeinen Ideenverwirrung und der Flut politiſcher Ereigniſſe und Ueberraſchungen den klaren Sinn bewahrt hat, Keiner, welcher sine ira et studio die Verhältniſſe betrachtet und prüft, kann ſich der Ueberzeugung verſchließen, daß dieſer letzte Trumpf des Hrn. v. Bismark nur ein verzweifelter Spielercoup iſt, und daß es ihm mit dem Vorſchlage auf Einberufung eines, aus direkten Wahlen hervorgehenden, auf der Baſis allgemeinen Stimmrechts beruhenden deutſchen Parlaments ſo wenig Ernſt iſt, wie mit ſeiner fortgeſetzten Verſicherung, den Frieden in Deutſchland nicht zu ſtören. Ein ſo gründlicher und aufrichtiger Verächter alles Parlamentarismus wie Hr. v. Bismark ſollte in einem auf breiteſter demokratiſcher Baſis erſtandenen deutſchen Parlamente ſich eine Macht ſchaffen wollen, deren erſte Regung ihn und ſeine ganze Wirthſchaft hinwegfegen müßte? Niemand glaubt an die Aufrichtigkeit Bismarks bei einem ſo weit gehenden Vorſchlage, Niemand und Hr. v. Bismark ſelbſt nicht, daß unter den jetzigen Verhältniſſen die nationale Idee eines deutſchen Parlaments zur Ausführung komme, und daß, wenn ſie zur Ausführung käme in der etwa von Hrn. v. Bismark gewollten Geſtalt, in ihr das richtige Mittel gefunden ſei, die deutſche Zwietracht zu enden, die deutſche Miſere für immer zu heilen. Wir haben damit unſere Anſicht über ein deutſches Parlament unter den gegenwärtigen Verhältniſſen ausgeſprochen; wir erwarten nichts von ihm als Unheil, wenn es zu Stande kommt, und Verderben und Unheil, wenn es nie das Licht des Tages erblickt. Eines aber wird vorausſichtlich Hr. v. Bismark erreichen: daß die Eintracht, welche jetzt ganz Deutſchland gegen das perfide Preußen verbunden, die Eintracht zwiſchen Volk und Regierung gründlich geſtört werden wird. Es wird nicht an Leuten fehlen und ihre Zahl wird vielleicht nicht gar klein ſein, welche ein Parlament auch aus ſeinen Händen annehmen wollten und die ſich ihm zu Dank verpflichtet haben, daß er gleichſam als Vorkämpfer der Demokratie aufgetreten, als Bundesgenoſſen gegen die Regierung, die ſie als Gegner und Feinde ihrer Ideen zu betrachten gewohnt ſind. Die Regierungen werden, wenn des Hrn. v. Bismark wahnſinniger Uebermuth die Zeit gekommen erachtet, den Krieg — das Endziel ſeiner Pläne und Wünſche — gegen Oeſterreich zu beginnen, die Regierungen, ſagen wir, werden in ihrer gerechten Oppoſition gegen Preußen nicht mehr das ganze Volk hinter ſich haben. Das iſt etwas, was Bismark wollte. Und wenn die Geiſter, die er gerufen, ſich nach dem Beiſpiele Italiens eine Zeit lang mit ihm verbinden, dann können wir nicht im Zweifel ſein, daß Preußen mit der Annexirung der Herzogthümer ſich nicht begnügen wird. Eine ſchwere und folgenreiche Zeit iſt angebrochen und die Zukunft hat keinen Lichtblick für das Vaterland, mit deſſen Geſchicken ein Menſch zu ſpielen wagen darf, dem das Recht nur ein leerer Schall iſt, — ein Menſch, der die perſonificirte politiſche Gewiſſenloſigkeit iſt und der die Macht, welche die Beſchränktheit eines gutmüthigen Fürſten ihm überlaſſen, nur zum Verderben und Unheil ſeines Landes und vielleicht ganz Deutſchlands zu benützen weiß?

∹ **München**, 11. April. Die hieſigen N. Nachr. plaidiren für Annahme eines Parlaments unter allen Bedingungen. Bis zu dieſer Frage iſt noch ein weiter Weg. — Der langjährige Redakteur der bayr. Ztg. (früher N. Münchner Ztg.), Herr J. B. Vogl, liegt ſeit einigen Wochen gefährlich erkrankt darnieder. Eingetretene Pyemie hat alle Hoffnung auf ſeine Rettung benommen. — Von den Unmontirt Aſſentirten des vorigen Jahres ſind 10 Mann per Compagnie einberufen und bei ihren Regimentern bereits eingetroffen. Die Vorbereitungen Bayerns zur Kriegsbereitſchaft haben durch Hrn. v. Bismark's Antrag keine Unterbrechung erlitten.

München, 11. April. Vor einiger Zeit durchlief die ganze Reihe fortſchrittlicher Blätter eine Notiz, worin erzählt wurde, daß im Kloſter der heiligen Dorothea in Rom ſieben Franziskaner ſich auf's Meſſer ſchlugen und ſchwer verwundeten. Zur Wahrung der Ehre dieſes Kloſters wird nun der Wiener „Volksfreund“ vom Vorſtande des Kloſters, P. F. Barbi, erſucht, zu erklären, daß dieſe Notiz (wie von vorneherein wahrſcheinlich geweſen) ganz und gar falſch und erfunden war. (B. Kur.)

In **Augsburg** verdient der „Sendbote“ ſeinen Namen durch die That, könnte übrigens zugleich ſich auch Bettelbote heißen: denn für chriſtliche Zwecke verſteht er's Betteln aus dem Fundament. Im verfloſſenen Jahr 1865 hat er für den Bonifaziusverein nicht weniger als 19,586 Gulden in fünf Sendungen, die letzte von 5254 fl., an den hochw. Hrn. Biſchof Konrad Martin von Paderborn als Vorſtand des Bonifaziusvereins geſendet, die er bei den katholiſchen Bayern zuſammengebettelt hat. Im Jahre 1863 ſendete der „Sendbote“ 8118 fl., im Jahre 1864 wieder 10,833 fl. und nun die obige Summe, alſo binnen 3 Jahren 38,537 fl. „Solche Zahlen,“ äußert der hochw. Hr. Biſchof in ſeinem Empfangs- und Dankſchreiben unter anderm, „ſolche Zahlen beweiſen, beweiſen das Walten Gottes über unſerem Vereine, beweiſen das Walten Gottes über unſerem Vereine, beweiſen den heiligen Eifer, von dem das katholiſche Kernland Bayern durchglüht iſt, wenn es gilt, Gottes Ehre und das Heil der Seelen zu fördern, — beweiſen das eigene Mitgefühl katholiſcher Herzen eines katholiſchen Landes mit den Gegenden, in welchen die Aermſten der Armen, die verlaſſenen katholiſchen Glaubensbrüder zerſtreut unter der überwiegenden Menge Andersgläubiger wohnen, — beweiſen den freudigen und aufrichtigen Dank der katholiſchen Bayern für die unſchätzbare Wohlthat, daß Gott ihrem Vaterlande das größte Kleinod, den heil. katholiſchen Glauben, in bevorzugtem Grade bewahrt hat.“ (Volksb.)

Oeſterreich. Von der geſammten Wiener Preſſe iſt der preußiſche Antrag auf Berufung eines deutſchen Parlaments mit dem entſchiedenſten Mißtrauen aufgenommen und als eine argliſtige Finte in den ſtärkeſten Ausdrücken verurtheilt worden.

Ausland.

Frankreich. Aus Paris, 3. April, ſchreibt die „Nat.-Ztg.“: „Von Waffenlärm tönen die Grenzen der beiden deutſchen Großmächte, und Europa fürchtet einen Brand vom wirklichen Kriegsausbruch. Dennoch fehlt es bis jetzt an einem Kriegsfall und der Glaube an einen Krieg der Cabinete will ſich nirgends einſtellen. Eine weit tiefere und dauernde Gefahr für die Ruhe Europa's ſcheint uns jedoch der Zuſtand Frankreichs zu bergen. Alle Symptome des Verfalls und Zuſammenbruchs einer alten Geſellſchaft, wie ſie uns geſchichtliche Erfahrung hat verſtehen lehren, treten hier auf, und deuten auf eine Kataſtrophe hin, die leicht alle verwandten zündbaren Stoffe in den Nachbarſtaaten entzünden und in einer Stunde vollbringen laſſen können, „was kaum Jahrhunderten gelingt.“ Trotz der kühnen, rückhaltloſen Sprache eines Glais-Bizoin, der ſtudirten Angriffe von Thiers im Geiſte gewaltiger, politiſcher Intriguen, trotz der bald phraſenreichen und ſprechſeligen, bald dämoniſch aufflackernden und die tiefſten Gebrechen der Geſellſchaft klar beleuchtenden Reden eines Jules Favre, der Sammetpfötchen Olliviers mit den verſteckten Krallen der feigherzigen Oppoſition des Tiersparti, ſtemmt Napoleon trotzig den Fuß gegen die vorwärts drängende Bewegung, und nennt das „Stabilität und Fortſchritt“, was nur von ſeiner Seite Fortſchritt des Widerſtandes gegen den Fortſchritt iſt.*) Wie ſieht es aber in der franzöſiſchen Geſellſchaft aus? In der Hauptſtadt die tiefſte ſchamloſeſte Unſittlichkeit, das nackte, verkaufte Laſter, das verführeriſch mit allen Reizen des modernen Luxus auf die von der Regierung controllirte Bühne tritt, die ſittliche Verfaulung und Beſtechlichkeit der Preſſe, das gewiſſenloſeſte Börſenſpiel ſtatt eines geſunden Handels, die Orgien eines Sodom und Gomorrha auf einem Vulkane — alles das hat kein Redner, ſelbſt keiner der konſervativen Majorität zu leugnen gewagt. Fragen wir aber, was iſt der faule Kernpunkt ſolcher Zuſtände bei ſonſt geſunder volkswirthſchaftlicher Politik, ſo müſſen wir ihn in der Vernachläſſigung des techniſchen Menſchenwerthes, in der Brachlegung der produktiven Kräfte ſuchen. Eine neue Dynaſtie und Ariſtokratie von Glücksrittern, die den Menſchen nicht minder verachtet und im Knechtsbewußtſein entſittlicht, als es der alte feudale Adel oder der Negerbaron des amerikaniſchen Südens gethan, wird bei aller geſunder volkswirthſchaftlicher Politik doch dem Gärtner gleichen, der den Acker wohl bereitet, Luft und Licht geſchickt benutzt, aber ſeine Setzlinge und Sämereien verderben und verkommen läßt. Was der Luxus des Hofes und die Millionen unproduktiver Kriege nicht verſchlangen, das verzehrte das zahlloſe Beamtenheer. Außer den 400,000 Mann des Landheeres und den 60,000 der Marine, ſind es 931,977 Beamte und Penſionäre, die aus der Kaſſe der Steuerzahler erhalten werden, und mit Heer und Marine ſind es 1,392,000 vom Staate lebende Perſonen. Der Unterricht auf dem Lande iſt ſchlecht. Beamte, die in den Departements den Kataſter aufnehmen, müſſen ſich eigene Schreiber für die Namen mitnehmen, weil oft in ganzen Departements kaum ein paar Leute gefunden werden, die ihren Namen ſchreiben können. In den Diſtrikten der Bocage und von Parthenay ziehen noch heute Bettler in ganzen Schaaren in grauer Blouſe und mit unkenntlich gemachten Geſichtern umher, und erpreſſen auf der Landſtraße Geld unter Drohungen. Es möchte auch hier das für Frankreich immer ſo verhängnißvoll geweſene „Zu ſpät" eintreten. Der halsſtarrige Trotz gegen die Umkehr wird aber die Kataſtrophe nur beſchleunigen, und in dieſer ganzen Situation ſcheint uns eine größere Gefahr für die Ruhe Europa's zu liegen, als in dem augenblicklichen Conflikt zwiſchen Oeſterreich und Preußen."

---

*) Leider daß der „Fortſchritt“ die Geſellſchaft auch nicht heilt. Die Heilung liegt nur da, wo man ſie nicht finden will. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Niederbayeriſches.

☐ Landshut, 12. April. Wir haben ſeiner Zeit berichtet, daß von Seite des Magiſtrats Landshut die Abſicht beſtehe, eine Telegraphenleitung vom St. Martinsthurme nach dem Polizeiwachlokale zu führen, um bei einem ausgebrochenen Brande ſofort in Kenntniß geſetzt werden zu können. Heute erfahren wir nun, daß die Kirchenverwaltung St. Martin hiegegen Proteſt eingelegt habe, wegen der damit verbundenen Gefahr bei Gewittern. — In unſerer Zeit wäre freilich ein zweiter Martinsthurm nicht mehr ſo leicht zu erbauen.

g Straubing, 10. April. (74. Schwurgericht; 2. Fall.) Joſeph Reiſchl, 33 Jahre alt, Inwohnersſohn von Lackerhäuſer, k. Ldg. Wegſcheid, ein rückfälliger Dieb, welcher bereits mehrmals wegen Entwendungen Verbrechensſtrafen erlitten hat, war eben aus einem öſterreichiſchen Gefängniß entlaſſen worden, als er ſchon wieder am 29. Oktbr. 1865 Abends ſich in den Laden des Kaufmanns Joſeph Pröll von Freyung ſchlich und mittelſt Einbruchs aus der darin befindlichen Caſſe eine Baarſchaft von etlichen 80 fl., ſo wie ein Stück Tuch im Werthe von circa 80 fl. entwendete.

Reiſchl wurde eines Diebſtahlsverbrechens für ſchuldig befunden und zu zehnjähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Blaner.

Bekanntmachung.

Pflegſchaft über Maria, illeg. der Franziska Brumleihner betr.

Die ſämmtlichen Gerichte und Polizeibehörden werden erſucht, den derzeitigen Aufenthalt des ledigen Bauersſohnes und Bräuknechtes Joſeph Beninger von Gaſſerl, Gde. Pattenham, anher bekannt zu geben.

Am 31. März 1866.

Königliches Landgericht Rotthalmünſter.
Der königliche Landrichter:
Hann.
832

Bekanntmachung.

Erhebung des Brandverſicherungs-Vorausſchlages pro 1865/66 betr.

Im Vollzuge der hohen Regierungsausſchreibung vom 28. Oktober 1865 und 26. März 1866 (Krsbl. Nr. 88 und 27) werden zur Erhebung des Vorausſchlages pro 1865/66 zu 6 kr. vom Hundert der Verſicherungsſumme ohne Unterſchied der Klaſſen, dann von den pro 1864/65 wirkſam gewordenen Beitritten und Erhöhungen ebenfalls 6 kr. vom Hundert der Verſicherungsſumme folgende Termine angeſetzt:

Montag den 16. April für die Hausbeſitzer des blauen Viertels und der Vorſtädte;
Dienstag den 17. April für die Hausbeſitzer des rothen Viertels;
Mittwoch den 18. April für die Hausbeſitzer des gelben Viertels und
Donnerstag den 19. April für die Hausbeſitzer des weißen Viertels.

Die Einhebung geſchieht in der Amtskanzlei (Stadtſchreiber) täglich von 9—11 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags und wird die genaue Einhaltung dieſer Zeit erwartet, weil die übrigen Stunden für den laufenden Kanzleidienſt beſtimmt ſind.

Auch gewärtigt man pünktliche Bezahlung an den feſtgeſetzten Terminen in kaſſenmäßigen Münzen, als außerdem Rückſtände gegen die vorſchriftsmäßige Gebühr von 4—16 kr. ſofort executive eingehoben werden müßten, weil die ganze Summe bereits für die zu leiſtenden Brandentſchädigungen angewieſen iſt.

Landshut, am 11. April 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeiſter:
833 Dr. Gehring. Haider, Stadtſchr.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute 9 Uhr Morgens, meinen lieben Bruder,

Herrn Jakob Schedlbauer,

Bräuerssohn von Prackenbach,

nach längerem Leiden, verſehen mit den heil. Sterbſakramenten, 38 Jahre alt, von dieſem irdiſchen Leben in die ewige Heimath abzurufen.

Dieſe Trauerkunde allen Freunden und Bekannten mittheilend, bitte ich um frommes Gebet für den Entſchlafenen.

Prackenbach, den 11. April 1866.

Johann Schedlbauer,
Bräuer.
834

Anzeige und Empfehlung.

Bei herannahender Bauzeit erlaubt ſich der Unterzeichnete allen Herren Baumeiſtern und Bauunternehmern anzuzeigen, daß bei ihm fortwährend zu haben ſind:

alle Sorten geſchmiedete Nägel,
Rohrdraht, abgeglüht,
Rohr- und alle Sorten Drahtſtifte,
in ganzen Kiſten, per Kiſtel 3 fl. 30 kr.

Zur gefälligen Abnahme empfiehlt ſich
Achtungsvollſt

Vilsbiburg, 12. April 1866.

J. Silverio,
Eiſenhändler.
835

In Mitte der Altſtadt iſt im II. Stock vorneheraus eine ſehr helle, äußerſt freundliche **Wohnung**, beſtehend aus einem großen, drei kleineren und Kochzimmer, Vorplatz und den übrigen Bequemlichkeiten auf nächſtes Ziel Jakobi zu vergeben.

Näheres Hs.-Nr 539 Regierungsplatz. 836

Ein Zimmer

iſt während der Dult zu vermiethen. Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (3a) 837

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Schmidt's kleiner Hausgärtner.

Achte vermehrte und verbeſſerte Auflage von
J. Hartwig,
großherz. ſächſ. Hofgärtner in Weimar.
Mit 11 erläuternden Abbildungen.
Preis broſch. 1 fl. 30 kr.

Ferner:

Unſer Blumengarten,

Anleitung zur Anlage, Ausſchmückung und Unterhaltung des Ziergartens, nebſt vollſtändiger, auf geprüfte Erfahrungen gegründete Belehrung
die Blumenkultur
auf die erfolgreichſte Weiſe zu betreiben.
Ein zuverläſſiger Führer für alle Gartenfreunde und Zimmergärtner bearbeitet von
Carl Friedrich Förſter.
Preis broſch. 1 fl. 21 kr.

Dieſe beiden Bücher, von Fachmännern als ſehr brauchbar anerkannt, können wir jedem Gartenbeſitzer auf das Angelegentlichſte empfehlen.

Bekanntmachung.

Glas c. Zepſ p. deb.

Auf Anordnung des königlichen Bezirksgerichtes Landshut werde ich am

Freitag den 4. Mai lfd. Js. Nachmittags 3 bis 4 Uhr

zu **Kirchdorf** in der Behauſung des Schmiedes Xaver **Zepſ** dortſelbſt

eine Dreſchmaſchine im Schätzungswerthe von 150 fl.,

gegen Baarzahlung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigern und den Zuſchlag ertheilen, wenn mindeſtens $^3/_4$ des Schätzungswerthes geboten ſind.

Mainburg, am 9. April 1866.

827 N. Spitzl, kgl. Notar.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterfertigte beehrt ſich hiemit ſeinen verehrlichen Kunden zur Kenntniß zu bringen, daß er während der Gruberkirchweihdult eine Bude nicht bezieht, ſondern ſein wohlaſſortirtes

Herren- & Damenkleider-Magazin

in ſeinem bisherigen Laden zum gefälligen Beſuche empfiehlt.

Bei dieſer Gelegenheit erlaube ich mir auf mein

Nähmaſchinen-Lager

aus den beſten Fabriken Amerika's (Grover et Backer, Wehler et Wilſon und Singer et Comp.) aufmerkſam zu machen. Billigſte Preiſe werden zugeſichert. Garantie 3 Jahre, Apparate gratis. Unterricht (in 3 Stunden zu erlernen) unentgeltlich.

Hochachtungsvollſt!

Landshut, den 12. April 1866.

B. Englhart, Schneidermeiſter.
Untere Altſtadt Hs.-Nr. 91 bei Herrn Advokat
Dr. Burghardt, nächſt der Thomann'ſchen
Buchhandlung.

828 (3a)

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird zu **Neufraunhofen**
das herkömmliche

Theobaldi-Pferde-Sprung-Rennen

am

Dienstag den 24. April lfd. Js.

mit folgenden Preiſen ganz frei gegeben:

1. Preis 18 Guldenſtücke mit Fahne.
2. „ 15 „ „ „
3. „ 12 „ „ „
4. „ 9 „ „ „
5. Preis 7 Guldenſtücke mit Fahne
6. „ 5 „ „ „
7. „ 3 „ „ „
8. „ 1 „ „ „

Die Verlooſung wird um 12 Uhr Mittags im hieſigen Wirthshauſe vorgenommen, das Rennen ſelbſt um 5 Uhr Abends.

Die Rennbahn beträgt im Umkreiſe $^4/_5$, lauter feſter Grasboden, und muß dreimal umritten werden.

Beim Rennen ſelbſt werden alle den Herren Rennmeiſtern ohnehin bekannten Rennregeln auf das Genaueſte beobachtet, und jeder dagegen Handelnde ſeines Gewinnſtes verluſtig erklärt.

Sämmtliche Herren Rennpferdbeſitzer und Rennliebhaber werden hiezu höflichſt eingeladen.

Neufraunhofen, am 30. März 1866.

Die Rennmeiſter:
Wolfgang Rampl, Metzger und Gaſtgeber.
Florian Reidecker, Bäcker.
Joſeph Ziegler, Krämer.

734 (3c)

Die Seelengottesdienſte, der Siebente und Dreißigſte, für den hochwürdigen Herrn Pfarrer

Peter Grießbeck

von Ergolding

werden Montag den 16. April Früh 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Ergolding abgehalten. 829

Saphir's ſämmtliche humoriſtiſche Werke, neueſte Prachtausgabe, (unaufgeſchnitten), Ladenpreis 14 fl., ſind um den enorm billigen Preis von **7 fl.** zu verkaufen. Näheres in der Expedition ds. Bl.

1000 fl.

zu 5% ſind alsogleich ohne Unterhändler auf 1. Hypothek auszuleihen. Wo? ſagt die Exped. dieſes Blattes. (2c) 815

Verſchiedene Gattungen Bretter

ſind fortwährend zu haben bei

Johann Seefelder

816 (3c) auf der Bahnſtraße in Straubing.

Ein wohlerzogener Junge

kann ſogleich in die Lehre treten bei

Joh. Nep. Huber,

819 (6b) Bäcker in der Grasgaſſe.

Zwei junge Dachshunde,

Männchen und Weibchen, weiß, mit ſchwarzen Köpfen, ganz gleich gezeichnet, ſind zu verkaufen. Zu erfragen Hs.-Nr. 381 in der Grasgaſſe. (3b) 820

Von höchſten Medizinalſtellen approbirt, chemiſch geprüft und beſtens empfohlen von den Herren Hofrath Dr. Kaſtner, vorm. Prof. der Phyſik und Chemie an der Univerſität Erlangen, vorm. Kreis- und Stadtgerichtsphyſikus, Dr. Golbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphyſikus und Medicinalrath Dr. Kopp in München, ſowie von vielen anderen in- und ausländiſchen renommirten Aerzten und Chemikern

☞ EAU D'ATIRONA ☜

oder feinſte flüſſige Toilettenſeife zur Erhaltung und Herſtellung einer ſchönen, reinen weißen Haut und zur ſchmerzloſen Beſeitigung der Geſichtsfalten, Sommerſproſſen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, ſowie ſonſtiger Hautunreinheiten.

Seit 30 Jahren bei beiden Geſchlechtern in großen Ehren ſtehend und erprobt als beſte Toiletteſeife iſt es zur Genüge bekannt, welche bewunderungswürdige Zartheit, Weiße und Weiche ſie der Haut verleiht und ihr den ſchönſten und blühendſten Teint gibt. Sommerſproſſen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken verſchwinden auf den Gebrauch dieſer Seife, wie der Nebel vor den Strahlen der aufgehenden Sonne. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr. **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr. **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 18 kr., 30 kr. und 1 fl. **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas. **Anadoli** oder orientaliſche Zahnreinigungsmaſſe in Gläſern zu 36 kr. und in Schachteln zu 18 kr. und zu 9 kr. **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Eſſenz) zu 21 kr. und 42 kr. das Glas. **Fixpomade** à 12 kr. und 24 kr. per Glas. **Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franko erbeten.**

Carl Kreller,
Chemiker in Nürnberg.

Kleinverkauf in Landshut bei

34 (4b) Kaufmann Anton Huber zum [illegible]

Bayeriſche Hypotheken- & Wechſelbank.

Am 1. Mai h. Js. Vormittags 9 Uhr

findet im Bankgebäude Zimmer Nr. 1 in Gegenwart eines k. Notars unter Verwendung der aus den Pfandbriefsdarlehen in den letzten ſechs Monaten eingegangenen Tilgungsraten die dritte öffentliche Verlooſung unſerer Pfandbriefe ſtatt und werden hiebei

150,000 fl.

Pfandbriefe aus den beiden Serien I und II (Jahrgänge 1864 und 1865) zur Heimzahlung im Nennwerthe gezogen.

Die Reſultate der Ziehung werden in den durch unſer Ausſchreiben vom 5. Oktober vor. Js. ein für allemal bezeichneten Blättern veröffentlicht werden.

München, den 5. April 1866.

Die Bankadminiſtration. (3b)785

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unſere herzlich geliebte Schweſter,

Frau Rosina Gastl,

Tafernwirthin von Weng,

geſtern Abends 7 Uhr (10 Wochen nach dem Tode ihres Gatten), nach achttägigem Krankenlager von dieſer Welt abzurufen.

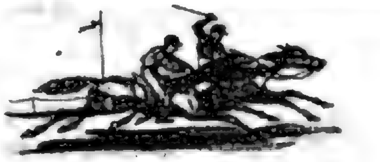
Dieſe Trauerkunde bringen allen Verwandten und Bekannten

Weng, am 12. April 1866.

Die tiefbetrübten Geſchwiſter

Mathias Mühlbauer,
Stephan Mühlbauer und
Maria Brücklmaier.

Die Beerdigung findet ſtatt am Samstag den 14. April. 830



Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung
gibt die

Bürgerschaft des Marktes Neumarkt a./R.

Dienstag den 24. April h. Js.

ein ganz freies

Pferde=Sprung=Rennen.

1. Preis 12 Zweiguldenſtücke und ſeidene Fahne.
2. " 10 " " " "
3. " 8 " " " "
4. " 6 " " " "
5. " 4 " " " "
6. " 3 " " " "
7. " 2 " " " "
8. " 1 " " " "
9. " ½ " " " "

Bemerkungen.

Die Verlooſung geſchieht Mittags 12 Uhr auf dem Rathhauſe, wobei die Herren Rennmeiſter mit ihren Rennknaben zu erſcheinen haben.

Der Auszug zum Rennen beginnt Nachmittags 4 Uhr.

Die Rennbahn beträgt im Umkreiſe eine kleine halbe Stunde und muß 4mal umritten werden.

Bei der Verlooſung werden ſämmtliche Rennregeln bekannt gegeben.

Sämmtliche Herren Rennpferdebeſitzer, ſowie das verehrliche Publikum werden dazu ergebenſt eingeladen.

Dieſes Rennen wird bis auf 36 kr. Looſungsgebühr frei gegeben.

Zugleich wird bemerkt, daß Vormittags das Veteranenfeſt in der nämlichen Weiſe wie in früheren Jahren am Georgitag gefeiert wird.

Neumarkt a./R., 5. April 1866.

Die Bürgerſchaft. (2b)789

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 7. April 1866.

Simon **Stauiner**, 22. J. alt, Söldnersſohn von Oberneuhauſen, iſt ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 21 Tagen verurtheilt.

Simon **Maier**, 20 J. alt, Söldnersſohn von Oberneuhauſen, und Mich. **Bogenrieder**, 30 J. alt, Zimmermann von dort, ſind ſchuldig je einer Uebertretung der Schlägerei und wird hiefür Simon Maier in eine Arreſtſtrafe von 14 Tagen und Mich. Bogenrieder in eine Arreſtſtrafe von 4 Tagen verurtheilt.

Maria **Pekert**, Glaserswittwe von Hofberg, und Joſeph **Schien**, 71 J. alt, ſind ſchuldig und zwar Maria Pekert eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Bauern Gg. Weindl von Götzdorf, in realer Konkurrenz mit einer Uebertretung des Felddiebſtahls zum Schaden des Bauern Mathias Kirmeier von Mittergolding, Joſ. Schien einer Uebertretung des Diebſtahls zum Schaden des Bauern Georg Meindl von Götzdorf und und werden hiefür Maria Pekert in eine Gefängnißſtrafe von 3 Monaten und Joſeph Schien in eine Arreſtſtrafe von 6 Tagen verurtheilt.

Gg. **Grabl**, 31 J. alt, led. Dienſtknecht von Kemathen, k. Landger. Hemau, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Gaſtwirthsſohnes Joh. Schatz in Kelheim und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten und 10 Tagen verurtheilt.

Xav. **Fabmüller**, 21 J. alt, led. Schmiedgeſelle von Puchhauſen, k. Landger. Dingolfing, Joſ. **Tremel**, 20 J. alt, Söldnersſohn von Weitenbulm, k Landger. Dingolfing, und Franz **Baumann**, 30 J. alt, Söldnersſohn von Puchhauſen, ſind ſchuldig je dreier Vergehen der vorſätzlichen Körperverletzung an dem Söldner Wolfg. Grabl von Puchhauſen und werden hiefür Xaver Fabmüller in eine 5monatliche, Joſ. Tremel und Franz Baumann in eine je 3monatliche Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Einladung.

Am 3. Sonntag nach Oſtern (22. April) feiert der **Veteranen-Verein Frontenhauſen** ſein

Vereins-Feſt,

d. i. **Militär-Jahrtag**, wobei auch die kirchliche Weihe der neuen Vereins-Fahne in feierlicher Weiſe ſtattfinden wird.

Zu dieſem ſchönen und ſeltenen Feſte der Fahnenweihe ladet das benachbarte Publikum auf's freundlichſte ein

Der Veteranen-Verein Frontenhauſen.
Kemm, Vorſtand. (3b)808

Anzeige.

Meinen verehrlichen Kunden zur Nachricht daß ich die jetzige Bruderkirchweihdult wegen Krankheit nicht beziehen kann, bitte daher mich in meinem Hauſe, Roſengaſſe, zu beehren.

Achtungsvollſt

Schröder,
799 (2b) Gold- und Silberarbeiter.

Mehrere tüchtige Arbeiter

finden dauernde Beſchäftigung bei

B. Englhart,
831 (3a) Schneidermeiſter in Landshut.

Im Franzöſiſchen und Rechnen

wünſcht Jemand Unterricht zu geben. Wer? ſagt die Exped. d. Bl. (3b)826

Bekanntmachung.

Wimmer gegen Paintner wegen Kaufſchillings betreffend.

Im gerichtlichen Auftrag verſteigere ich am

Donnerstag den 26. April lſd. Js. Nachmittags 4 Uhr

auf dem Anweſen des Kaſparbauern Franz **Paintner**, Hs.-Nr. 23 in Ergolding, kgl. Bezirksamts Landshut:

3 Kühe, 3 Jungrinder, 2 Stuten, 3 Schafe, 2 Lämmer, 14 Gänſe, 24 Hühner, 1 Heuwagen, 1 Düngerwagen, 1 Schweizerwägerl, 1 Pflug, 2 Eggen, 2 Schober Gerſte, 10 Schober Waizenſtroh, 2 Schober Kornſtroh, 3 Schober Haberſtroh, 50 Zentner Heu, 3 Betten mit Bettläden, 3 Kleiderkäſten, 2 Tiſche, 2 Seſſel, 2 Mehltruhen, 1 Speiskaſten, 2 Bettläden, 1 kupferner Keſſel, 18 Stück Steingut-Geſchirr, 1 Rindshaut, 70 Ellen ungebleichte Leinwand, 5 Bänke, 2 Schüſſelkörbe, 1 Wanduhr, 4 Bilder 1 Spiegel und verſchiedenes irdenes und blechernes Küchengeſchirr

öffentlich gegen Baarzahlung an den Meiſtbietenden.

Der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 26. März 1866.

Der königlich Notar:

Barth.

727 (2b)

F. J. Edenharter, Mechaniker in München,

Wienerſtraße Nr. 9.

empfiehlt ſeine ſtets auf Lager habenden **Dezimal-Brückenwaagen** von verſchiedener Tragkraft unter Garantie zu den möglichſt billigen Preiſen. Ferner werden gefertiget: **befahrbare Centeſimal-Waagen**, als ſtädtiſche **Heu-Waagen** mit und ohne Aufwinden, **Viehwaagen, Tafel-** und **Comptoir-Waagen** auf Ladentiſche von 5—50 Pfd., meſſingene **Häng-Waagen, Winden** und ſonſtige in dieſes Fach einſchlagende Artikel.

Auch übernehme ich die **Einrichtung von Mahlmühlen** und **Schneidſägen** nach neueſter verbeſſerter Einrichtung. Für ſolide und dauerhafte Arbeit wird garantirt. (2)810

Letzte Erwiderung.

Wenn ich hätte ahnen können, daß meine beiden, blos zur Vertheidigung auf den Angriff des Hr. Maurermeiſters Brunner auf mich berechneten Erwiderungen im hieſigen Amtsblatte dieſen Herrn veranlaſſen würden, in einer Entgegnung von ſo tüchtiger Styliſtik, ſo wahrheitsgetreuer Darſtellung der Sache und mit ſo vielem Aufwande von naturwüchſigen — wahrſcheinlich dem früheren Kaſernleben entnommenen — Witzen vor die Oeffentlichkeit zu treten, ſo hätte ich wahrhaftig im Intereſſe des verehrlichen Publikums, welches dieſes Geſchreibſel leſen mußte, ja im Intereſſe des Hrn. Brunner ſelbſt, welchem ich wirklich nicht eine ſolche großartige Blamage veranlaſſen wollte, die ganze Angelegenheit von vorneherein ſchon auf ſich beruhen laſſen.

Um nun aber dieſe unerquickliche, lediglich von Hrn. Brunner provocirte Geſchichte wenigſtens meinerſeits zum Abſchluße zu bringen, benachrichtige ich dieſen Herrn, daß Gegenwärtiges mein letztes Wort iſt, in welchem ich vor Allem Hrn. Brunner herzlich dafür danke, daß er durch ſeinen „Oeffentlichen Dank" im hieſigen Amtsblatte vom 4. ds., nachdem ich einmal in das anſcheinend unauflösbare Chaos der Satzbildung desſelben eingedrungen war und den Sinn gefunden hatte, mir eine ſehr vergnügte Stunde durch das öftere Leſen dieſes Machwerks verſchaffte, was bei meinem körperlichen Leiden, auf welches Hr. Brunner ſo zart und mit kaum bemerkbarer Ironie anſpielte, von unſchätzbarem Werthe iſt.

Zugleich aber erlaube ich mir, Hrn. Brunner dahin zu berichtigen, daß in keiner meiner beiden früheren Erwiderungen das Wort „Freund" weder als ſolches, noch dem Sinne nach vorkommt, ſo daß er gerade nicht Urſache gehabt hätte, in ſeiner Philippica mich den Seinen zu nennen, da, abgeſehen von mir auch außerdem wie ich glaube, ſein Benehmen bis jetzt nicht geeignet war, ihm viele Freunde zu verſchaffen.

Was nun den Schluß des „Oeffentlichen Dankes," in welchem Hrn. Brunner von einem Schlaftrunkfläſchchen faſelt, betrifft, ſo geſtehe ich aufrichtig, daß derſelbe auf mich den Eindruck machte, als wenn Hr. Brunner dieſes Fläſchchen, während er denſelben zuſammenſchmierte, unverkorkt und in ſo gefährlicher Nähe bei ſich ſtehen gehabt hätte, daß der Inhalt desſelben auf ſein Denkvermögen zu wirken anfing.

Sollte aber dieſes unbezahlbare Fläſchchen wirklich noch im Beſitze des Hr. Brunner ſein, ſo erlaube ich mir demſelben unmaßgeblich zu rathen, es ja recht gut aufzubewahren, um, wenn er einmal auch das Reiſſen an den Händen bekommen ſollte, und vielleicht Daum und Zeigfinger nicht mehr rühren könnte, ja gleich ſelbſt Gebrauch davon machen zu können.

Und nun zum Schluße beantworte ich ſeine in Bezug auf das in alle Blätter ſetzen laſſen geſtellte Frage „Was aber" dahin, daß ich die gegenwärtige Erwiderung und zwar deßwegen in fremde Blätter ſetzen laſſe, damit ſeine auswärtigen Freunde und Bekannte auch erfahren, wie es Hrn. Brunner gelungen iſt, während der kurzen Zeit ſeines hieſigen Aufenthaltes ſich ſchon zum Gegenſtande von Zeitungsartikeln zu machen, und dadurch und durch ſein ſtark nach der Kaſerne riechendes Benehmen überhaupt ſich bei vielen Bewohnern der Stadt Kelheim in ein ſo ſehr günſtiges Licht zu ſetzen.

Kelheim, den 10. April 1866.

Xaver Dobmayr,
Privatier und Hausbeſitzer.

838

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 20. April 1866.

Berufung der Franziska **Ritter** von Affeking wegen Ehrenkränkung.

Berufung des Michael **Weigl** von Siegenburg wegen Ehrenkränkung.

Berufung des Ludwig **Rothhäusler** von Kelheim wegen Befugnißüberſchreitung.

Berufung des Joſ. **Glashauſer** von Kelheim wegen unbefugter Gewerbsausübung.

Berufung des Joh. **Neumaier** von Dengkofen wegen Eigenthumsbeſchädigung.

Unterſuchung gegen Anton **Huber** von Pränkofen und 1 Compl. wegen Jagdfrevels und Diebſtahls.

Unterſuchung gegen Seb. **Seeleitner** zu Achdorf wegen Körperverletzung.

Unterſuchung gegen Jak. **Aicher** von Hiltrachich wegen Beſtechung.

Samstag den 21. April 1866.

Unterſuchung gegen Wolfg. **Reicherſtorfer** von Schermau wegen Körperverletzung.

Unterſuchung gegen Creſz. **Treidl** von Buch wegen Diebſtahls.

[illegible]

13. 4. 8.

Ein ſchönes großes Wohnhaus

in der Neuſtadt in Landshut, Mitte des Schrannenplatzes, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Das Uebrige in der Exp. d. Bl. (3b) 801

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Für Botaniker!

Beim Herannahen der Zeit, die Freunden der Botanik wieder erlaubt, Excurſionen in größerer Ausdehnung zu machen, empfehlen wir als brauchbaren Führer:

P. F. Cürie's

Anleitung die im mittleren und nördlichen Deutſchland wild wachſenden und angebauten Pflanzen auf eine leichte und ſichere Weiſe durch eigene Unterſuchung zu beſtimmen.

Eilfte verbeſſerte Auflage.
Dritte Auflage der Bearbeitung von
Auguſt Lüben,
Seminardirektor.
Preis broſch. 1 fl. 48 kr.

Börſen-Nachrichten.

München, 11. April. Bayeriſche $3\frac{1}{2}$ proz. Obligationen — P. — G.; 4 proz — P. $94\frac{1}{4}$ G.; 4 proz. halbjähr Eiſenbahn. $95\frac{1}{4}$ P. $94\frac{3}{4}$ G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) — P. $93\frac{3}{4}$ G.; $4\frac{1}{2}$ proz. 100 P. $99\frac{3}{4}$ G.; $4\frac{1}{2}$ prozent. halbj. — P. — G.; $4\frac{1}{2}$ prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. 96 G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 94 P. $93\frac{5}{8}$ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte $115\frac{5}{8}$ P. $115\frac{3}{8}$ G.

Frankfurter Goldcours v. 10. April 1866.

Piſtolen	fl.	9. 44—45
ditto Doppelte	„	9. 45—46
Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 56—57
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 51—52
Rand-Dukaten	„	5. 36—37
20 Francs-Stücke . .	„	9. $24\frac{1}{2}$—$25\frac{1}{2}$
Engliſche Sovereigns .	„	11. 47—49
Ruſſiſch. Imperiales .	„	9. 45—46.
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. $44\frac{1}{4}$—45
Dollars in Gold . . .	„	2. 28—29

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 14. April. № 87. Tiburtius.

Der preußiſche Bundesreformantrag.

∴ München, 11. April. Die „bayr. Ztg.“ veröffentlicht heute in einer Beilage den von Preußen am 9. beim Bunde geſtellten Antrag in Betreff der Bundesreform. Derſelbe bezweckt nichts weniger als das Wohl Deutſchlands, was man voraus wiſſen konnte, ſondern lediglich die Vergrößerung der preußiſchen Macht, und rügt die politiſchen Mängel der Bundesinſtitutionen nur in der Hinſicht, als die Intereſſen Preußens durch ſie behindert und beſchränkt werden. Eine Reform der Bundesverfaſſung, ſagt der Antrag, ſei ſeit langer Zeit und ſchon vor den Kriſen des Jahres 1848 von Preußen (!) als unabweisbares Bedürfniß anerkannt worden und hierin habe mit der Nation übereingeſtimmt. Der Fürſtentag von 1863 habe dieſes Bedürfniß beſtätigt, und auch bei der Gelegenheit habe Preußen dieſer Anſicht zugeſtimmt. Die neueren Ereigniſſe, zunächſt der däniſche Krieg, haben gezeigt, daß der Bund in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt für die Sicherſtellung der nationalen Unabhängigkeit und für die Erforderniſſe einer aktiven Politik beſonders in politiſchen Kriſen nicht ausreichend ſei. Insbeſondere habe dieſe Epoche bewieſen, daß die Bundes-Militäreinrichtungen nicht in der für die Sicherheit Deutſchlands unbedingt nothwendigen Weiſe geordnet ſeien und daß der Bund ſelbſt die inneren Gefahren zu überwinden nicht in der Lage ſei. „Die Bundesverfaſſung beruht überhaupt auf der Vorausſetzung, daß Oeſterreich und Preußen in ihrer Politik ſich einig wiſſen und einig auftreten; und wenn die Bundeseinrichtungen noch immer haben fortbeſtehen können, ſo iſt dies vorzugsweiſe der im Geſammtintereſſe fortgeſetzt bewieſenen Nachgiebigkeit Preußens gegen Oeſterreich zu danken.“ Einen ernſthaften Antagonismus aber zwiſchen Oeſterreich und Preußen können die Bundesverhältniſſe nicht ertragen. Von den Regierungen, an die ſich Preußen gewandt, ſei es in Angeſicht drohender öſterreichiſcher Rüſtungen (!) auf Art. 11 der Bundesakte verwieſen worden, ein Hinweis, der nur bedeuten könne, daß Preußen, wenn es angegriffen würde, ganz allein auf ſich und ſeine eigene Kraft angewieſen ſein würde. „Soll Preußen auch in großen europäiſchen Kriſen auf ſeine eigene Kräfte angewieſen bleiben, ſo verlieren die Bundeseinrichtungen nicht allein ihren Werth für dasſelbe (!), ſondern ſie werden ihm (Preußen) zu Hinderniſſen und Hemmungen in der Entfaltung ſeiner Kräfte und der Faſſung ſeiner Entſchlüſſe: ein Verhältniß, bei welchem jedes naturgemäße und richtige Maß von Leiſtungen und Gegenleiſtungen fehlt.“ Der Zollverein habe zwar nach einer Seite hin dem Bedürfniſſe, welches der Bund nicht befriedigen konnte, abgeholfen, aber es bleiben noch genug andere berechtigte Bedürfniſſe des Volkes (!) übrig, um auch mit Rückſicht auf dieſe das Verlangen nach einer Reform zu begründen. Bayern habe bereits ſeine Bereitwilligkeit dazu erklärt und auch die übrigen Regierungen werden dazu bereit ſein, denn in der jetzigen Verfaſſung werde Deutſchland in großen europäiſchen Kriſen entweder der Revolution oder der Fremdherrſchaft verfallen. Zu einer Einigung der verſchiedenen Gegenſätze in Deutſchland könne nur eine aus allen Theilen Deutſchlands gewählte Verſammlung führen. Aber nur durch ein Zuſammenwirken der Regierungen mit dieſer Verſammlung kann das Ziel erreicht werden, daß auf dem Grunde und innerhalb des Rahmens des alten Bundes eine neue lebensfähige Schöpfung erſtehe. Deßhalb ꝛc. Der Antrag empfiehlt weiter noch den Regierungen, bis zur Zuſammenberufung des Parlaments unter ſich in Berathung zu treten und um ſolche zu einem erfolgreichen Abſchluſſe zu bringen, dieſe auf die weſentlichſten Punkte von entſchieden praktiſcher Bedeutung zu beſchränken. — Die Abſicht Preußens iſt ziemlich durchſichtig: Stellung der militäriſchen Kräfte Deutſchlands unter preußiſchen Befehl iſt in erſter Reihe zu nennen. Die Regierungen werden wiſſen, daß ſie auf eine Bundesreform auf ſolcher Baſis nicht eingehen können; das konnte Hr. v. Bismark vorausſehen und deßhalb warf er den Antrag auf Berufung eines Parlaments als Zankapfel zwiſchen die Regierungen.

Deutſchland.

Bayern. * Aus München bringt die „bayer. Ztg.“ und der „N. bayr. Kurier“ eine Trauerkunde. Der langjährige Redakteur der bayr. Ztg. (früher N. Münchner Ztg.) Hr. J. B. Vogl iſt nach mehrwöchentlicher Krankheit geſtorben. Der Dahingeſchiedene war geboren zu Bamberg am 13. März 1818 und erreichte ſonach ein Alter von 48 Jahren. Seine vierundſiebenzigjährige Mutter ſteht tiefgebeugt am Todtenbette. Herr J. B. Vogl war einer der ehrenwertheſten, eifrigſten und tüchtigſten bayeriſchen Redakteure und Publiciſten, hochgeachtet und verehrt von Jedermann, der ihn kannte. Seine Bruſt zierte der päpſtliche Sylveſterorden und der kgl. ſicilianiſche Orden Franz 1. erſter Claſſe.

Eine Münchner Correſpondenz (vom 9. April), die wahrſcheinlich aus officieller Quelle ſchöpft, in der Pfälzer Ztg. ſchreibt: „Wenn von den Mittel- und Kleinſtaaten jetzt in der Zeit der drohenden Gefahr der Gedanke der Bundesreform, den Bismark — man möchte ſagen in frevlem Spott — hingeworfen hat, ergriffen wird, ſo thun ſie dies in dem Gefühl, daß doch etwas geſchehen muß und es hohe Zeit iſt, daß etwas geſchieht, um die Gefahr eines allgemeinen Brandes abzuwenden.“ (Nun wir gratuliren zu dieſem troſtreichen Hilfsmittel!) Schließlich ſpricht der Correſpondent auch von dem engern Bund der Mittel- und Kleinſtaaten, befürchtet aber ſelbſt, die kleinern Staaten würden ſich nicht dazu ermannen.

† Freiſing, 10. April. Heute veranſtaltete Hr. Kapellmeiſter Joſ. Maria Homeyer im Klerikalſeminar eine muſikaliſche Produktion, wobei namentlich altdeutſche Kirchenlieder und Muſter des echten gregorianiſchen Geſanges zum Vortrage kamen. Die Zuhörer lauſchten mit Bewunderung den ergreifenden Weiſen, welche der ſinnige Meiſter mit ſo großem Verſtändniſſe und ſo tiefem Gefühle vorzuführen wußte. — Da ſich Hr. Homeyer von hier nach Landshut begibt und dort im Geſellen-Vereine aufzutreten beabſichtigt, ſo möchte ich im Voraus die Kenner und Freunde der kirchlichen Muſik auf dieſe Produktion, welche am Sonntag den 15. April Abends ſtattfinden ſoll, aufmerkſam machen. Schließlich ſei noch bemerkt, daß Herr Homeyer von Muſikern wie Meyerbeer, Spohr, Roſſini, ſowie auch von kirchlichen Auctoritäten (z. B. vom greiſen Erzbiſchof Hermann von Freiburg) angelegentlich empfohlen iſt.

♀ Von der Donau, 10. April. Preußen, vielmehr Graf von Bismark mit Einwilligung ſeines Königs, hat am Bunde, dem ſonſt nie reſpectirten, ſeinen Antrag auf Berufung eines Volksparlaments mit directen Wahlen eingebracht. Dieſer Schritt hängt mit der neulich officiell abgegebenen Erklärung zuſammen, daß Preußen zunächſt durch Deutſchland ſeine nationale Unabhängigkeit, d. i. Hegemonie ſuche. Die nächſten Motive zu dieſer mit den übrigen Bundesgliedern Deutſchlands rein

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

ſpielenden Handlungsweiſe liegen in der Annexionsbehinderung Schleswig-Holſteins. Dasſelbe Preußen, was von der Ständeverſammlung der genannten Herzogthümer, reſp. Volksvertretung nie etwas hören wollte, beantragt ein Volksparlament zum Austrag der ſtrittigen Angelegenheit. Wer, der noch ſeine fünf Sinne geſund beſitzt, kann glauben, daß ein ſolcher Antrag ernſt gemeint und nicht aus reinem Nothbehelf geſchehen iſt? Conſtatiren wir vor Allem, daß die Fortſchritts- und Nationalvereinspartei, ſowie die neugebildete Volkspartei von vorneherein ſich gegen eine Bundesreform durch Preußen, reſp. von Bismark erklärt haben, um dieſer Parteien künftige Haltung und Deutſchheit beurtheilen zu können: geben wir aber auch das frühere Verhalten Preußens gegenüber der beantragten Bundesreform durch Oeſterreich dem geſunden Menſchenverſtande zur Betrachtung, um daraus das Recht der einfachen Abweiſung des phariſäiſchen Boruſſianismus und ſeiner eigennützigen Anträge abzuleiten, welche Anträge blos auf die Hinausdrängung Oeſterreichs aus Deutſchland und die Unterjochung der übrigen deutſchen Stämme abzielen. Schade, daß dieſer echt Bismark'ſche Coup zu einer Zeit geboren worden, in welcher die ehebrecheriſche, d. i. treubrüchige Vaterſchaft haarklein nachgewieſen werden kann. Hoffen wir demnach, daß das Kind als ſpurius, als illegitim erſcheint und der geſunde Sinn des wirklich deutſchen Volkes es von ſich abſtößt und in die Steppengegend des Nordens verweiſt. Preußen hat vor einigen Jahren die Bundesreform zurückgewieſen, welche von den meiſten deutſchen Staaten und Stämmen wenigſtens als Anfang zu einer mehr einheitlichen Geſtaltung Deutſchlands betrachtet und angenommen wurde, weßhalb es kein Anrecht hat, zu verlangen, daß ſein egoiſtiſcher Antrag Anerkennung finde, ein Antrag, der der factiſchen Sprengung des Bundes ſo ziemlich gleich ſieht, da der §. 11 der Bundesacte nicht beachtet, ſondern im Sonderintereſſe mit allen übrigen Paragraphen umgeſtoßen und eine moderne Art des Bundes beliebt wird. —

In Neuötting, wo für die Neumarkt-Ried-Braunauer Bahn ſehr bedeutend gezeichnet wurde, iſt in den letzten Tagen aus München folgendes Telegramm eingelaufen: „Die Bahn geſichert, das Conſortium gehaftet, Unterſtützung nothwendig.“ (Aus dieſem Telegramm ſcheint hervorzugehen, daß ſich das Conſortium für die Aufbringung der fehlenden Summe von 150,000 fl. verbürgt und die Bauunternehmung mit dieſer Bürgſchaft ſich begnügt hat. (Donauztg.)

* Die allg. Ztg. äußert ſich nun auch über Bismarks Antrag, viel ſpreche dafür das ganze Geſchenk vom 9. April ſchon jetzt von Seiten des deutſchen Volks abzulehnen. Sie will ſich aber aufs Abwarten verlegen. Vorläufig werde es ſchwer halten, den Krieg abzuwenden.

* Die Erlanger autogr. Correſpondenz des Hrn. Brater in den bayeriſchen Fortſchrittsblättern iſt hinſichtlich des preußiſchen Bundesreformantrages der Anſicht, daß es ſich nur um eine veränderte Methode der Kriegführung handle. Nach menſchlicher Berechnung werde das Werk der Reform ſchon unter den Händen der Regierungen in Trümmer gehen, der Krieg wieder in den Vordergrund treten und dem deutſchen Volk die Frage erſpart bleiben, ob es ſeiner würdig ſei, zur Verhandlung mit dem Grafen Bismark Abgeordnete nach Frankfurt zu ſenden.

Schleswig-Holſtein. Flensburg, 7. April. Geſtern langten mit dem Abendzug über hundert Arbeiter aus Preußen hier an, die an den Düppler Feſtungswerken arbeiten ſollen.

Preußen. Aus Berlin wird der allg. Ztg. geſchrieben, daß Graf Bismark gegen Diplomaten und Nichtdiplomaten ſich ganz cavaliermäßig geäußert haben ſoll: „Das Parlament müſſe am 1. Juli zuſammentreten, ſich vorher über die zu machenden Vorlagen zu einigen, ſei nicht nöthig; das alles finde ſich, wenn das Parlament verſammelt ſei.

Von Berlin wird von officiöſen Korreſpondenten hinausgeſchrieben, daß Bayern die von Preußen beantragte Bundesreform unterſtütze.

* In Berlin ſchlägt man großen Lärm darüber auf, daß in Prag ein preußiſcher Offizier, Graf Walderſee, welcher die Feſtungswerke und ſonſtige militäriſche Dinge auskundſchaftete, verhaftet wurde. Wie wenn ein öſterreichiſcher Offizier in ähnlicher Weiſe in Magdeburg ertappt worden wäre?

In Berlin hat der Nationalverein in einer Verſammlung ſich für den militäriſchen und maritimen Anſchluß der Herzogthümer an Preußen, aber gegen gewaltſame Annexion derſelben ausgeſprochen.

Berlin, 11. April. Die „Zeidler'ſche Correſp.“ ſtellt binnen acht Tagen bedeutungsvolle Ereigniſſe in Sachſen in Ausſicht. Die preußiſche Regierung habe enorme Geſchützbeſtellungen bei Krupp angeordnet; auch erwähnt ſie einen bevorſtehenden Aufruf an die Nation. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Die „Trierer Ztg.“ vom 7. d. Mts. bringt Cholera-Nachrichten, von denen die beunruhigendſten in den letzten acht Tagen aus Diekirch im Luxemburgiſchen herſtammen.

Oeſterreich. Beide Häuſer des ungariſchen Landtags bereiteten eine große Manifeſtation zu Gunſten der Sache Oeſterreichs in dem Conflikte mit Preußen vor. Nach einer Mittheilung der „Oſt-Deutſchen Poſt“ unterbleibt dieſelbe, weil von Wien aus der Wunſch ausgeſprochen wurde, durch eine ſolche Demonſtration nicht vielleicht noch Oel in's Feuer zu gießen.

Aus Wien, 12. April, wird der allg. Ztg. telegraphirt: Aus Berlin iſt eine lakoniſch ablehnende Antwort eingetroffen. Dieſelbe ſtellt die Abſicht eines Angriffs und dem entſprechende Rüſtungen in Abrede; daher eine Abrüſtung unmöglich ſei. (Oeſterreich hatte nämlich in einer Note Einſtellung der Rüſtungen verlangt und nun antwortet Preußen in dieſer Weiſe!)

* In Wien iſt die unglückliche Familie Tuvora, deren Vergiftung die Landsh. Ztg. neulich gemeldet, unter einem ungeheuern Zudrange der Leute beerdigt worden. Es wird jetzt die Vermuthung öffentlich (und zwar vom Schwiegervater Tuvora's) ausgeſprochen, daß Redakteur Tuvora die Seinigen ohne deren Willen und dann ſich ſelbſt vergiftet. Das düſtere Dunkel, das über dieſem ſchrecklichen Ereigniſſe ruht, läßt ſich kaum mehr lichten. Das Grab ſchließt den neuen Opfern der „Intelligenz“ den Mund!

* Prag. Der verhaftete preußiſche Major Walderſee iſt auf Befehl des Kaiſers wieder freigelaſſen worden. Bei der Auskundſchaftung ſoll er gerade keine Schlauheit an den Tag gelegt haben.

Ausland.

Frankreich. In Paris hat die kühne That Bismarks, ein deutſches Parlament zu berufen, gerade auch keinen begeiſterten Erfolg gefunden. Die Kriegsbefürchtungen nehmen überhand. —

Paris, 11. April. Der „Patrie“ zufolge iſt die Militärloskaufsſumme für 1866 von 2300 auf 2100 Frcs. herabgeſetzt. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Dänemark. Kopenhagen, 11. April. Bedeutende preußiſche Pferdeankäufe in Fühnen und Seeland gehen nach Lübeck ab. (Tel. d. allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 13. April. Geſtern wurde in gerichtlichem Zwangsverkaufe das berühmte niederbayeriſche Rennpferd, der „Guck“, um 2200 fl. dahier verkauft. Ein früherer Beſitzer des Pferdes aus der Gegend von Straubing iſt der Käufer.

** In Geiſelhöring findet am Donnerstag, 26. d. Mts. zum Beſten des Lehrerwaiſenſtiftes eine muſikaliſche Produktion ſtatt. Die Geiſelhöringer Liedertafel wird ſich durch Vortrag etlicher Männerquartette hiebei betheiligen.

§ Straubing, 11. April. (74. Schwurgericht; 3. Fall.) Martin Aſen, 22 Jahre alt, Bauersſohn von Albersdorf, kgl. Ldg. Vilshofen, wurde wegen eines mit überlegtem Entſchluß verübten Verbrechens der Körperverletzung zu 9jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

Derſelbe hatte dem Wirth Johann Aſen zu Albersdorf am 2. Oktober 1865 Abends vor dem Wirthshauſe einen Meſſerſtich in den Rücken beigebracht, weil ihn dieſer am Tage vorher wegen exceſſiven Benehmens aus dem Wirthshauſe gewieſen hatte. —

Der Stich hatte eine über 60 Tage dauernde Arbeitsunfähigkeit zur Folge gehabt.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Poſterpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr

---

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

An Stelle des freiwillig zurückgetretenen königlichen Advokaten Herrn Lüſt zum Rechtsanwalte dahier ernannt, zeige ich hiemit an, daß ich meine Praxis unterm Heutigen eröffne, und dieſelbe bis auf weiteres in dem bisherigen Geſchäftslokale des genannten Herrn Anwaltes ausübe.

Straubing, am 12 April 1866.

Huber,
kgl. Advokat.

839

Anzeige & Empfehlung.

Meinen verehrl. Kunden zeige ich hiemit an, daß ich meinen bisherigen Laden unter den Bögen verlaſſen, und einen ſolchen in meinem eigenen Hauſe, untere Altſtadt Hs.-Nr. 100 vis-à-vis der Herrengaſſe bezogen habe.

Um aufzuräumen und um mein **Waarenlager** unterbringen zu können, werde ich bei gegenwärtiger Dult zu bedeutend herabgeſetzten Preiſen verkaufen.

Zugleich empfehle ich eine große Auswahl **reiner Bettfedern,** ſowie **ganz neu verfertigter Betten.** Billigſte Preiſe werden zugeſichert.

Achtungsvollſt!

Landshut, den 12. April 1866.

Georg Sichler,
Priechler und Bettenhändler.

840 (4a)

Einladung.

Mit ortspolizeilicher Bewilligung gibt der Unterzeichnete im Dorfe **Marklkofen,** kgl. Bezirksamt Dingolfing,

Pfingſtmontag den 21. Mai 1866

zwei ganz freie Pferde-Rennen

mit folgenden Gewinnſten:

I.
Trabrennen Mittags 12 Uhr.

1.	Preis	10	Gulden	mit	Fahne.
2.	„	8	„	„	„
3.	„	6	„	„	„
4.	„	4	„	„	„
5.	„	2	„	„	„
6.	„	1	„	„	„
7.	„	eine Fahne.			

II.
Sprungrennen Abends 5 Uhr.

1.	Preis	20	Gulden	mit	ſeidener	Fahne.
2.	„	16	„	„	„	„
3.	„	12	„	„	„	„
4.	„	9	„	„	„	„
5.	„	6	„	„	Fahne.	
6.	„	4	„	„	„	
7.	„	2	„	„	„	
8.	„	1	„			
9.	„	4 Hufeiſen.				

Bedingniſſe:

Zu beiden Rennen werden In- und Ausländer zugelaſſen.

Die Verlooſung geſchieht im hieſigen Wirthshaus Schlag 10 Uhr Vormittags, wobei die Herren Rennmeiſter mit Rennknaben und Rennpferden zu erſcheinen haben, der Säumige bleibt ausgeſchloſſen.

Die Rennbahn beträgt eine Viertelſtunde, lauter flaches Feld, und muß beim erſten Rennen dreimal, beim zweiten aber viermal umritten werden.

Bei der Looſung und zu beiden Rennen wird das Zeichen mit Schüſſen gegeben werden.

Allenfallſige Anſtände entſcheidet nach der Regel das Renngericht.

Alle Herren Rennmeiſter, ſowie das verehrte Publikum ſind freundlichſt eingeladen.

Marklkofen, am 9. April 1866.

Das Renngericht:

Joh. Nep Harder, Hauselsmann.
Joſeph Berger, Metzger.
Joh. Ernſt, Stegmüller.

Joſ. Madelsperger, Bäcker.
Anton Bachmaier, Bauer.
Mathä Stuckenberger, Schmid.

Anton Graf, Gaſtgeber.

841

Bekanntmachung.

Pflegſchaft über Anton, illeg. der Weiß Franziska, ledige Weberstochter von Rößlarn betr.

Die ſämmtlichen Gerichts- und Polizeibehörden werden erſucht, den derzeitigen Aufenthalt des ledigen Schloſſergeſellen Jakob Schreiner von Griesbach anher bekannt zu geben.

Am 3 April 1866.

Königl. Landgericht Rotthalmünſter.
Der k. Landrichter:
Hann.

849

Caſino.

843

Samstag den 14. ds. Mts.

Tanz-Unterhaltung

im Balsſchlößchen
Abends 7½ Uhr.

Sonntag den 15. d. M. Morgens 11 Uhr

Salvator

im Geſellſchaftslokale.

Bekanntmachung.

Im Hagrain iſt ein Haus nebſt Sommerkeller und 2 Tagw. Grundſtücke, worin viele Obstbäume und ein Weinberg ſich befindet, aus freier Hand ſehr billig zu verkaufen oder zu verpachten. Zu erfragen in der Regierungsſtraße Haus-Nr. 563.

(3a) 844

Empfehlung.

Bei der beginnenden Frühjahrs-Saiſon erlaube ich mir mein reichhaltiges Lager von trocknen und in Oel geriebenen Farben, ſowie verſchiedene Lacke, Firniß, Terpentin-Oel ꝛc. zur geneigten Abnahme unter Zuſicherung der reelſten und billigſten Bedienung zu empfehlen.

Bilsbiburg, den 10. April 1866.

845

Franz Kagermayer.

Eine geſchulte Sopraniſtin,

die ſich auch zu häuslichen Geſchäften verwenden ließe, wünſcht bei einem Chorregenten alsbald in Dienſt zu treten. Näheres bei Lehrer Bill in Geiſelhöring.

846

Unterzeichneter beehrt ſich anzuzeigen, daß bei ihm wieder fortwährend ausgezeichnet gute

Preßhefe

zu haben iſt. Zur geneigten Abnahme empfiehlt ſich

Landshut, den 13. April 1866.

Xaver Mayer,
Bäckermeiſter.

847 (3a)

Mehrere tüchtige Arbeiter

finden dauernde Beſchäftigung bei

B. Englhart,
Schneidermeiſter in Landshut.

831 (3b)

Im Franzöſiſchen und Rechnen

wünſcht Jemand Unterricht zu geben. Wer? ſagt die Exped. d. Bl.

(3c) 826

Ein Zimmer

iſt während der Dult zu vermiethen. Wo? ſagt die Expedition ds Bl.

(3b) 837

Zwei junge Dachshunde,

Mannchen und Weibchen, weiß, mit ſchwarzen Köpfen, ganz gleich gezeichnet, ſind zu verkaufen. Zu erfragen Hs.-Nr. 341 in der Grasgaſſe.

(3c) 820

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh halb 6 Uhr, ſeinen treuen Diener, den Hochwürdigen

Herrn

Joſeph Fehſner,

freireſignirten Pfarrer von Niederviehbach und Benefiziaten von Gerzen,

in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Derſelbe ſtarb nach faſt anderthalbjährigem, ſehr ſchmerzvollen Krankenlager, gerade an ſeinem 66. Geburtstage. Wie das Leben ſo der Tod, trifft hier ſicher zu.

Die Beerdigung findet am Montag den 16. dß. ſtatt.

Dieß bringt den Freunden und Bekannten des Verblichenen zur Kenntniß mit der Bitte, ſeiner im Gebete eingedenk zu ſein,

Gerzen, am 13. April 1866.

848 Die Pfarrgeiſtlichkeit.

Dankſagung.

Für die freundliche und tröſtende Theilnahme, welche die Einwohner von Schierling und der umliegenden Orte durch ihre zahlreiche Anweſenheit bei Abhaltung des ſiebenten und dreißigſten Leichengottesdienſtes für meinen theuren verſtorbenen Vater,

Herrn Benno Prixner,

Poſamentirer zu Rötz,

kundgaben, ſtattet hiemit den geziemendſten Dank ab

Schierling, den 12. April 1866.

Im Namen der ſämmtlichen Verwandten:
Balthaſar Prixner,
Cooperator.

849

Bei herannahender Verbrauchszeit erlaube ich mir die Herren Landwirthe auf die in hieſiger Kunſtdünger- und chem. Produktenfabrik erzeugten Düngerfabrikate, wie

Kunſtdünger per netto bayr. Ctr. mit Faß ab hier zu 1 fl. 36 kr.,
concentr. Kunſtdünger per netto bayr. Ctr. mit Faß ab hier zu 2 fl. 30 kr.,
guaniſirtes Superphosphat (mit Kunſtdünger verſetztes und aufgeſchloſſenes Knochenmehl 3 fl. 36 kr.,
Blumenguano per netto bayr. Ctr. 5 fl., (à Paket per bayr. Pfd. 6 kr.)

unter ergebenſter Hinweiſung auf die durch Anwendung derſelben bereits erzielten günſtigen Erfolge, ſowie auf den im Februarhefte d. Js. des Centralblattes des landwirthſchaftlichen Vereins in Bayern sub pag. 64—66 veröffentlichten Artikel über **Hopfenbauverſuche** in Niederbayern, in welchem Artikel die vortheilig günſtige Wirkung obigen Kunſtdüngers auf Hopfen bewieſen iſt, mit dem Bemerken aufmerkſam zu machen, daß die genannten Düngerfabrikate im **Laboratorium der königl. Centrallandwirthſchaftsſchule zu Weihenſtephan durch Hrn. Profeſſor Dr. Lintner daſelbſt chemiſch unterſucht** und deren **ausgezeichnete Qualität, für welche Garantie geleiſtet wird,** conſtatirt wurde.

Dr. Wimmer,
850 (4a) Eigenthümer der Kunſtdünger- und chem. Produkten-Fabrik Landshut.

☞ Die Niederlage der Fabrik befindet ſich bei Hrn. **Hutterer,** Fragner dahier.

Geſchäfts-Empfehlung.

Durch hohe kgl. Regierungs-Entſchließung wurde mir eine

Drechslers-Conceſſion

verliehen. Indem ich dieſes zur öffentlichen Kenntniß bringe, empfehle ich mich in allen in das Drechslergewerbe einſchlägigen Arbeiten, unter Zuſicherung prompter und billiger Bedienung.

Zugleich erlaube ich mir, mich als **Brunnenmacher** wiederholt in empfehlende Erinnerung zu bringen, indem ich dieſes Geſchäft nach wie vor ausübe.

Hochachtungsvollſt
Landshut, den 12. April 1866.

Adolph Stadler,
Drechslermeiſter und Brunnenmacher.
Inneres Iſargeſtade Nr. 738 nächſt
851 (3a) der Schleuße.

Ein wohlerzogener Junge

kann ſogleich in die Lehre treten bei

Joh. Nep. Huber,
819 (6b) Bäcker in der Grasgaſſe.

Ein ſchwarzer Hund,

ziemlich groß, mit weißer Kehle, vier weißen Füßen, langem Schweif und langen Ohren, iſt vor circa 8 Tagen zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denſelben gegen Entrichtung der Inſerations- und Futterkoſten abholen bei

Kaſpar Schwaiger,
852 Häusler in Furth bei Landshut.

Börſen-Nachrichten.

München, 12. April. Bayeriſche $3\frac{1}{2}$proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. — P. — G.; 4proz. halbjähr. Eiſenbahn. $95\frac{1}{4}$ P. $94\frac{7}{8}$ G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 94 P. $93\frac{1}{2}$ G.; $4\frac{1}{2}$proz. — P. 100 G.; $4\frac{1}{2}$ prozent. halbj. $100\frac{5}{8}$ P. — G.; $4\frac{1}{2}$ prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. 97 P. $96\frac{1}{4}$ G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 94 P. $93\frac{5}{8}$ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte $115\frac{7}{8}$ P. $115\frac{1}{2}$ G.

Frankfurter Goldcours v. 11. April 1866.

Piſtolen	fl.	9. 44—45
ditto Doppelte . . .	„	9. 45—46
Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 56—57
Holländiſche fl 10 Stücke	„	9. 51 - 52
Rand-Dukaten	„	5. 36—37
10 Francs Stücke . .	„	9. $24\frac{1}{2}$-$25\frac{1}{2}$
Engliſche Sovereigns .	„	11. 47—49
Ruſſiſch. Imperiales .	„	9. 45—46
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. $44\frac{3}{4}$—45
Dollars in Gold . . .	„	2. 28—29

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt verblieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 13. April 1866.	Weizen . . .	411	2724	3135	2830	305	15	45	14	24	13	5	—	—	—	18
	Korn	—	264	264	254	10	9	36	9	18	9	—	—	—	—	5
	Gerſte . . .	16	2135	2151	2110	41	11	40	11	3	10	49	—	—	—	57
	Haber . . .	1	1768	1769	1757	12	6	6	5	42	5	26	—	10	—	—
	Linſen . . .	32	83	115	106	9	12	—	10	44	9	—	—	—	1	8
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Erdinger Schranne vom 12. April 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . . .	13		—		-		—	
Neue Zufuhr . . .	674		119		1062		701	
Schrannenſtand . .	687		119		1062		701	
Heutiger Verkauf .	646		115		1048		701	
Reſt	41		4		14		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	43	9	36	11	25	6	—
Mittlerer „ . . .	13	52	9	9	10	44	5	31
Niedrigſter „ . . .	12	21	8	52	10	—	5	18
Gefallen	—		—	12	—		—	1
Geſtiegen	—	—	—	—	—	37	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 15. April. № 88. Anaſtaſia,

Bismark.

!! Das nenne ich eine Ueberraſchung! Bismark, der Erzreaktionär, der Schrecken aller Liberalen, proklamirt ein deutſches Parlament auf breiter demokratiſcher Grundlage! Ich rede von einer Ueberraſchung; überraſcht ſind aber nur diejenigen, welche den preußiſchen Premier bisher für einen Reactionär, für einen Feudalen u. ſ. w. gehalten haben, wir Andern, welche von jeher nur einen guten Adepten der Napoleoniſchen Ideen in ihm ſahen, wir ſind nicht überraſcht. Hr. Jörg hat ſchon vor Jahr und Tag unſere zweite Kammer beſchworen, die Frage der meerumſchlungenen Herzogthümer nicht getrennt von der großen deutſchen Frage zu behandeln; allein für ein liberales Faſſungsvermögen war das zu viel. Jörg ward bei ſeinem Antrage nur von Ruland unterſtützt. Nun hat aber der Mann von „Blut und Eiſen" die große und kleine deutſche Frage ſeinerſeits und in ſeiner Art miteinander verbunden, nun möge man in Dresden und München ſehen, wie ſie wieder auseinander zu bringen ſind.

Man wird vielfach ſchreien, Graf Bismark habe einen radikalen Syſtemwechſel vollzogen, mit ſeiner Vergangenheit gebrochen, die preußiſche Lokomotive durch einen ſchlau geſtellten Wechſel in ein neues Geleiſe gelenkt. Iſt Alles nicht richtig, Bismark bleibt, was er war, der Schritt in Frankfurt paßt ganz in ſein Syſtem und unterſcheidet ſich von ſeinen früheren nur durch die Größe. Der Lenker der preußiſchen Geſchicke war nie ein conſervativer, nicht einmal ein reaktionärer Staatsmann, dazu iſt er viel zu viel Preuße, und Preußen iſt das Land des Friedericianismus, d. h. des aufgeklärten Deſpotismus. Dieſer aufgeklärte Deſpotismus iſt in Preußen ſchon viel eher als in in Frankreich beſtanden; die preußiſchen Könige haben ihn aber nur als Hausdomäne cultivirt, Napoleon III. hat ihn in die „disciplinirte Demokratie" umgearbeitet und als Weltprincip proklamirt. Es wird Niemanden einfallen, Napoleon für einen Reaktionär zu halten, oder gar für einen Conſervativen, obgleich er die Revolution in Frankreich mit eiſernem Fuße niedertritt. Er huldiget durchaus den Ideen des Fortſchrittes, er iſt Demokrat, aber aller Fortſchritt darf nur von ihm ausgehen, die Demokratie ſoll gekrönt ſein, aber nur auf ſeinem Haupte. Das iſt es, was man aufgeklärten Deſpotismus, oder disciplinirte Demokratie nennt, und wenn nun dieſes Syſtem in Frankreich das allgemeine Stimmrecht vertragen konnte, warum nicht in Deutſchland wenigſtens ein allgemeines Parlament? Und das iſt Bismarks Politik: Deutſchland ſoll fortſchrittlich ſein; aber der Fortſchritt muß ſich in Berlin krönen laſſen. In Rußland, ſagt man, huldige der Großfürſt Conſtantin denſelben Ideen, in Italien that es Cavour; ſeine Nachfolger haben nun zwar die Demokratie, aber nicht das Zeug zum gehörigen Discipliniren derſelben. Wird es Bismark haben? Wer's erlebt, der wird's ſehen.

Eine andere Frage liegt uns näher: was bedeutet Bismarks Projekt den deutſchen Mittel- und Kleinſtaaten? Es bedeutet ihnen eine tödtliche Kriſis, welche auf zweierlei Weiſe eintreten kann. Entweder beißt der Nationalverein und der geſammte Fortſchritt an den Frankfurter Köder an, dann wird die Bewegung unblutig über dreißig Souveränitäten wegjubeln; oder ſie beißen nicht an, dann wird auf Grund der noch immer ſchwebenden ſchleswig-holſteiniſchen Frage der Kitt aus „Blut und Eiſen" gemengt werden. Würde ich um meine Meinung gefragt, welche von den beiden Möglichkeiten die wahrſcheinlichere ſei, ſo würde ich die erſtere bezeichnen. Jedermann weiß, wie weit ſich unſere Regierungen mit den liberalen Parteien eingelaſſen haben, man nährte ſie groß und ließ ſich auf ihren Wogen ſchaukeln — Bismark zum Tort, wie man meinte. Nun hat aber der verwegene „Junker" eine Schleuße geöffnet, welche alle Waſſer in ſeinen Hafen lenkt, es wird ſich nun zeigen, wer die abziehenden Bächlein noch ſtauen kann. Die Worte: Einigkeit! Parlament! haben in Deutſchland eine große Zugkraft, das wiſſen wir noch von Anno 48 her; damals hat eine mächtige conſervative Partei Widerſtand geleiſtet, wird es nun wieder ſo ſein? Wo iſt bei uns die conſervative Partei? Aus welchen Elementen wollt ihr ſie bilden? Wo iſt ein Stand, wo iſt eine Partei, die ſich nicht gedrückt fühlt, welche für die jetzigen Zuſtände Opfer bringen möchte? Wir gehen großen Dingen entgegen, nur dürften es nicht ein großes Bayern oder ein großes Sachſen ſein.

Deutſchland.

Bayern. * München. Die „bayr. Ztg." bringt einen offiziöſen Artikel, in welchem das Gerücht, als habe über die preußiſchen Bundesreformvorſchläge bereits eine Verſtändigung zwiſchen Preußen und Bayern ſtattgefunden, für grundlos erklärt wird. Die bayeriſche Regierung kenne die beabſichtigten Vorſchläge nicht, ſei jedoch vollkommen bereit, in eine Prüfung der zu machenden Vorſchläge einzutreten.

* München. Die bayeriſche Regierung hat ſo eben ein Pferdeausfuhrverbot gegen das Zollvereins-Ausland erlaſſen. (Preußen könnte alſo, wenn es Pferde in Bayern fände, ſich genügend damit verſehen; nur Italien und Oeſterreich trifft das Verbot. Letzteres braucht übrigens Bayern in dieſer Beziehung gar nicht!)

Eine Münchner Korreſpondenz der Pfälzer Ztg. meldet, daß Berichte aus Berlin verſichern, daß Graf Bismark nicht um eines Haares Breite nachgeben wird. Mit der Bundesreform, wie er ſie ſich denke, ſei es ihm völliger Ernſt; er halte den Zeitpunkt für günſtig, Preußens Hegemonie in Deutſchland ein für allemal feſtzuſtellen.

Der „Korreſp. v. u. f. Dtſchld." ſchreibt: „Die deutſche Preſſe, aus allen Theilen des Vaterlandes und die verſchiedenſten politiſchen Richtungen repräſentirend, iſt einig in der Verwerfung des Bismark'ſchen Reformvorſchlages.

Baden. * In Karlsruhe hat eine Verſammlung von Abgeordneten ſich für Annahme des Parlaments erklärt. Halb zog Er ſie, halb ſanken ſie hin und werden nicht mehr geſehen! Es werden noch Mehrere folgen.

Freie Städte. Die „N. Frankf. Ztg." ſagt heute: „Das deutſche Volk wird nicht nöthig haben in Ueberlegung zu ziehen ob es die Wahlen zum Bismark'ſchen Parlamente vornehmen oder ablehnen ſoll. Das deutſche Volk wird gar nicht in die Lage kommen, die verſchiedenen Zweifel zu löſen; denn es kann Bismark mit ſeinem Parlamentsplane nicht Ernſt ſein!

Das „Frankf. Journal" überſetzt den preußiſchen Antrag auf Bundesreform in verſtändliches Deutſch dahin: „Um den Preis der Hegemonie Preußens in Norddeutſchland verzichten wir auf die Annexion, iſt Euch aber dieſer Preis zu hoch, ſo iſt Preußen zum Krieg um die Herzogthümer entſchloſſen und dann wehe Euch ihr deutſchen Mittel- und Kleinſtaaten!

Preußen. Berlin, 12. April. Der italieniſche General Govone iſt noch hier.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Oeſterreich. Wien, 12. April. Es wird ein Antrag auf Kriegsbereitſchaft des Bundes vorbereitet.

Ausland.

Schweiz. Aus der Centralſchweiz, 10. April, wird den Köln. Bl. geſchrieben: In nächſter Zeit dürfte im Canton Uri die Frage vor der Landesgemeinde zur Sprache kommen, ob nicht dem jungen Könige von Bayern das Bürgerrecht von Uri zu ſchenken ſei. Es wollen Mehrere dieſen Antrag ſtellen, weil der König ſelbſt Aehnliches gewünſcht und derſelbe ſehr wohlwollend über die Urſchweiz ſich ausgeſprochen habe.

Großbritannien. London, 10. April. „Bismark und deutſches Parlament!" Die beiden Worte heulen bei der Zuſammenſtellung gegen einander. Die Sache ſieht wie ein Aprilſcherz aus!

Niederbayeriſches.

† Landshut, 14. April. Morgen Sonntag, 15. April, Abends wird der rühmlichſt bekannte Herr Kapellmeiſter J. M. Hömeyer im Saale des hieſigen Geſellenhauſes nach einem kurzen einleitenden Vortrage über die Geſchichte und das Weſen des Kirchengeſanges mit Pianoforte-Begleitung folgende Piècen zur Aufführung bringen: 1) den Hymnus: „Vexilla regis prodeunt" von Venantius Fortunatus (600 n. Chr.). 2) Die Oſterſequenz: „Victimae paschali laudes" von Wibo (1024 n. Chr.). 3) Den Hymnus: „Pange lingua glorioſi." 4) „Ein Kindelein ſo löbelig" von Benno von Meißen (1100 n. Chr.). 5) „Iſt das der Leib Herr Jeſu Chriſt", Oſterlied von Martin Miſlto (15. Jahrhundert). 6) „Wer ſich des Maien freut" und „Der Mai mit ſeinen Roſen", zwei Lieder aus dem 14. Jahrh. v. Leiden Chriſti. 7) „O Chriſt hie merk", die Blume des Kirchenliedes aus dem 14. Jahrhundert, und ſchließlich noch auf dem Pianoforte 8) Präludium von Alexander Scarlatti und Fuge von Joh. Seb. Bach.

* Landshut, 14. April. Aus Anlaß der Nachricht der Landsh. Ztg., daß die Kirchenverwaltung von St. Martin gegen die Abſicht, unſern St. Martinsthurm durch einen Telegraphen mit dem Polizeiwachtzimmer zu verbinden, Proteſt eingelegt habe, weil bei Gewittern Gefahr für den Thurm vorhanden ſein könne, iſt im Kurier f. N. eine längere Darlegung „von der Iſar" erſchienen, auf deren Inhalt wir wegen Mangel an Raum nicht näher eingehen können. Eine Gefahr, wird auseinandergeſetzt, ſei nur denkbar bei unſern gewöhnlichen, mit einer oberirdiſchen, nicht iſolirten Drahtleitung in Verbindung gebrachten Telegraphen-Bureau's, und auch da habe die Wiſſenſchaft Einrichtungen zur Unſchädlichmachung der Gefahr getroffen. Um zu erreichen, daß der Brandtelegraph zu allen Zeiten dienſtfähig ſei, müſſe die Leitung zwiſchen den beiden Apparaten vollſtändig (durch Ueberſpinnung mit Baumwolle ꝛc.) iſolirt hergeſtellt werden, ſo daß Gewitter, Regen ꝛc. ſpurlos an der Leitung vorübergehen. Wenn an einer Stelle die Iſolirung ſchadhaft geworden und ein Blitz den Leitungsdraht annehmen würde, ſo würde derſelbe, wie in den übrigen Telegraphenbureau's, in die Erde abgeleitet werden.

Landshut, 14. April. Die Nachſtellung für die Heeresergänzung der Altersklaſſe 1844 im Regierungsbezirke Niederbayern wird auf Mittwoch den 30. Mai l. Js. beſtimmt.

* Im Geiſenhauſener Krankenhauſe übernehmen am 24. d. Mts. die Pirmaſenſer Schweſtern die Krankenpflege.

§ Straubing, 12. April. (74. Schwurgericht; 4. Fall) Ferdinand Altmann, 51 Jahre alt, Austrägler von Altenmarkt, kgl. Landgerichts Oſterhofen, wurde von den Geſchwornen eines Verbrechens des Verſuchs zum Verbrechen des Betrugs für ſchuldig erachtet und zu vierjähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

Derſelbe hatte zwei Wechſel, auf ihn, als Gläubiger, lautend, im Geſammtbetrag von 1100 fl. gefälſcht und gegen den Schuldner beim kgl. Handelsgericht Paſſau eingeklagt. Da aber der Schuldner, welcher auf dem Wechſel bezeichnet war, den Diffeſſionseid ſchwur, d. h. den Eid, daß der Wechſel nicht von ihm herrühre, ſo trat die Benachtheiligung, welche er beabſichtigte, nicht ein.

§ Straubing, 13. April. (74. Schwurgericht; 5. Fall.) Auf der Anklagebank ſaß Xaver Wallner, 34 Jahre alt, Lohnkutſchersſohn von Eggenfelden, unter der Anſchuldigung des Verbrechens der Brandſtiftung.

Am 14. Januar ds. Js. Abends gegen 9½ Uhr kam in dem Stadel des Bierbräuers Michael Maier von Eggenfelden Feuer aus, welches aber bald wieder gelöſcht wurde, ſo daß ein höchſt unbedeutender Schaden entſtand.

Der Thäter war der Angeklagte, welcher noch vor Ausbruch des Brandes in einem Bräuhauſe zu Eggenfelden aus einem am Tiſche befindlichen Gefäße ſämmtliche Zündhölzchen herausnahm und zu ſich ſteckte, das Gaſthaus verließ, gegen den Stadel zulief und unmittelbar darnach wieder in das Gaſthaus zurückkam, wo er den dort anweſenden Gensdarmen ſagte: „im Maierſtadel draußen wollens anzünden, es laufen fünf herum", und ſodann noch hinzuſetzte: „es brennt ſchon." Man eilte ſofort an die bezeichnete Stelle und löſchte den angefachten Brand, während der Angeklagte im Orte herumlief und Feuer ſchrie.

Im Weſentlichen iſt er auch der That geſtändig und es ſcheint, daß der Brand aus Haß gegen eine Perſon gelegt wurde, welche im Stadel circa 30 Zentner Heu aufbewahrt hatte.

Mit Rückſicht auf das bei der That an den Tag gelegte ungeſchickte Benehmen und den conſtatirten vorherigen Biergenuß plaidirte die Vertheidigung auf geminderte Zurechnungsfähigkeit, welche aber von den Geſchwornen nicht angenommen wurde. — Wallner wurde zu vierjähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

*** Wurmannsquick, 13. April. Heute früh wurde die N........bäuerin bei Wurmannsquick todt aus einer Waſſergrube gezogen. Seit dem vor einigen Wochen erfolgten Tode ihrer ſehr geliebten Schwiegermutter tiefſinnig, ſowie phyſiſch und von Tag zu Tag mehr geiſtig zerrüttet, wußte ſie ſich Nachts der Aufſicht der Ihrigen zu entziehen und, noch nicht 40 Jahre alt, auf eine ſo betrübende Weiſe ihr Lebensende zu finden. Die Theilnahme an dem Unglücke ihrer geachteten Familie, der Schmerz über ein ſolches Ende dieſer muſterhaften Mutter und Hausfrau iſt eben ſo aufrichtig als allgemein.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Poſterpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Anzeige & Empfehlung.

Meinen verehrl. Kunden zeige ich hiemit an, daß ich meinen bisherigen Laden unter den Bögen verlaſſen, und einen ſolchen in meinem eigenen Hauſe, untere Altſtadt Hs.-Nr. 100 vis-à-vis der Herrengaſſe bezogen habe.

Um aufzuräumen und um mein **Waarenlager** unterbringen zu können, werde ich bei gegenwärtiger Dult zu bedeutend herabgeſetzten Preiſen verkaufen.

Zugleich empfehle ich eine große Auswahl **reiner Bettfedern,** ſowie **ganz neu verfertigter Betten.** Billigſte Preiſe werden zugeſichert.

Achtungsvollſt!

Landshut, den 12. April 1866.

Georg Sichler,
Prieſchler und Bettenhändler.

840 (4b)

Landshuter Liedertafel.
Montag den 16. April Abends 7½ Uhr.
Probe.
855

Mehrere tüchtige Arbeiter
finden dauernde Beſchäftigung bei
B. Englhart,
Schneidermeiſter in Landshut.
831 (3c)

Ein wohlerzogener Junge
kann ſogleich in die Lehre treten bei
Joh. Nep. Huber,
Bäcker in der Grasgaſſe.
819 (6c)

Genau auf meine Firma und Verkaufslokal zu achten.

Verkaufslokal im Laden des Herrn Sattlermeiſters **Zeitler** gegenüber dem Rathhaus,

befindet ſich während der dießmaligen hieſigen Dult das

Haupt-Herren-Kleider-Magazin

Schlafröcke-, Joppen-, Kinder- & Knaben-Anzüge-Lager

en gros et en detail

von S. Leopold,

Herren-Garderoben-Fabrikant, Berliner und Münchener Herren-Garderoben.

Es war ſchon jeher mein Streben, für meine aus den beſten engliſchen, franzöſiſchen, niederländiſchen und deutſchen Tuchen und Bukskins gefertigten Herren-Garderoben ſolche Preiſe zu ermöglichen, daß jeder mich beehrende Käufer für das halbe Geld ebenſo gut und elegant gekleidet geht, wie mancher für das doppelte; dieß die Urſache, daß ſich meine Fabrikate überall eines ſo großen und ſchnellen Abſatzes erfreuen.

Mein Lager enthält die allerfeinſten, ſowie mittelfeine und ganz billige Herren-Garderoben, Schlafröcke, Joppen, Kinder- und Knaben-Anzüge und zwar in allen Größen und in größter Auswahl, ſo daß aller und jeder Anforderung Genüge geleiſtet werden kann.

Tuchröcke, Geſellſchaftsröcke und Fracks von fl. 10, 11, 12, 13, 14, 16 bis fl. 28.
Frühjahrs- und Sommer-Ueberzieher von fl. 11, 12, 13, 15, 16, 18 bis fl. 32.
Egale Anzüge, engl. Sack mit und ohne Watten, Jaquets mit und ohne Watten, Hoſen und Weſten von fl. 18, 20, 21, 22, 24, 26 bis fl. 34.
Joppen von fl. 6, 7, 8, 9, 10, 11 bis fl. 17.
Schlafröcke von fl. 6, 7, 9, 10, 12, 14 bis fl. 26.
Allerfeinſte Bukskin-Hoſen, ſowie ſchwarze Hoſen von fl. 6, 7, 8, 9, 10, 11 bis fl. 14.
Frühjahrs- und Sommerröcke und Säcke von fl. 5, 6, 7, 8, 9, 10 bis fl. 15.
Haus- und Comptoir-Röcke von 2½, 3, 3½, 4, 4½, 5 bis fl. 6.
Weſten von fl. 2, 2½, 3, 3½, 4, 4½ bis fl. 5½
Kinder- und Knaben-Anzüge von 2 Jahren an bis zu jedem Alter.

Für geiſtliche Herren empfehle ich ganz lange Tuchröcke, Frühjahrs- und Sommer-Röcke und Säcke.

Ganz feine egale leinene Anzüge, Regenröcke, Arbeitshoſen, Confirmandenanzüge u. ſ. w.

Hinſichtlich der Stoffe und Facons bietet daſſelbe in allem das Allerneueſte, was in Paris, Wien und Berlin erſchienen.

Hochachtungsvoll

S. Leopold,

Herren-Garderoben-Fabrikant, Berliner und Münchener Herren-Garderoben.

Verkaufs-Lokal im Laden des Herrn Sattlermeiſters **Zeitler** gegenüber dem Rathhauſe. 856

Genau auf meine Firma u. Verkaufslokal zu achten.

Danksagung.

Für die ſo ehrende Theilnahme an dem Leichenbegängniſſe unſers innigſtgeliebten Sohnes und Bruders,

Anton,

ſprechen wir hiemit allen Freunden und Bekannten unſern innigſten, tiefgefühlteſten Dank aus.

Landshut, den 14. April 1866.

Die tieftrauernden Eltern:
Heinrich und Eliſe Reidel,
Rothgerbers-Eheleute,
im Namen der übrigen Geſchwiſterte.

857

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Das große illuſtrirte Kräuterbuch.

Ausführliche Beſchreibung aller Pflanzen, ihres Gebrauches, Nutzens, ihrer Anwendung und Wirkung in der Arzneikunde, ihres Anbaus, ihrer Einſammlung, Verwerthung und Verwendung im Handel und Gewerbe. Nebſt deutlicher Anweiſung zur Bereitung aller möglichen medizinischen Präparate, Kräuterſäfte, Arzneien, vieler Geheim- und Hausmittel, Parfümerien, Pomaden, Inſekten-Pulver ꝛc. ꝛc. Mit einem alphabetiſchen Verzeichniſſe der Krankheiten, gegen welche ſich bewährte Mittel in dieſem Buche finden. Herausgegeben von Dr. **Ferdinand Müller.** Zweite umgearbeitete Auflage. Mit 300 Abbildungen. Das ganze Buch erſcheint in 12 Heften zu à 18 kr.

Oeffentliche Sitzungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 21. April 1866.

Unterſuchung gegen Joh. **Schelk** von Schweig wegen Diebſtahls.
Unterſuchung gegen Thomas **Altendorfer** von Halsbach wegen Verläumdung.
Unterſuchung gegen Peter **Eder** von Türkenfeld wegen Körperverletzung.
Unterſuchung gegen Jak. **Burger** von Rietendorf wegen Fälſchung eines Dienſtbotenbuches und Angabe eines falſchen Namens.
Unterſuchung gegen Gg. **Hinmüller** von Hald wegen Diebſtahls.
Unterſuchung gegen Ant. **Riederſecker** von Wis und 2 Compl. wegen Schlägerei.
Unterſuchung gegen Urſula **Zweck** von Berthelshof wegen Diebſtahls.
Unterſuchung gegen Sebaſt. **Ruf** von Rennweg wegen Diebſtahls.
Einſpruch des Franz **Schwabl** vom Stadtamhof wegen Diebſtahls.
Unterſuchung gegen Mich. **Huber** von Niederumelsdorf wegen Körperverletzung.
Unterſuchung gegen Mich. **Pergl** von Schweinbach wegen Diebſtahls.
Unterſuchung gegen Mich. **Hartwig** von Dimpfl wegen Mißbrauch der Amtsgewalt zur Unzucht.

Samstag den 28. April 1866.

Unterſuchung gegen Joſ. **Binder** von Gabelkofen und 4 Compl. wegen Schlägerei.
Unterſuchung gegen Simon **Jackermaier** und 3 Compl. von Türkenfeld wegen Schlägerei.
Unterſuchung gegen Johann **Sittenauer** von Mengkofen wegen Körperverletzung.
Unterſuchung gegen Gg. **Bigl** von Kotzenhauſen und 1 Compl. wegen Körperverletzung.
Unterſuchung gegen Joſeph **Fleiſchmann** zu Untermeilenbach wegen Körperverletzung.
Unterſuchung gegen Kath. **Klein** von Niederaibacherau wegen Diebſtahls.
Unterſuchung gegen Maria **Greiner** von Eiſendorf wegen Majeſtätsbeleidigung.

Optikus Preuß

aus Landshut

beehrt ſich hiemit anzuzeigen, daß er die hieſige Dult mit ſeinem ſchon bekannten

optiſchen Waarenlager,

welches aller Anforderung entſpricht, bezogen hat und ſieht durch reelle Bedienung einem recht zahlreichen Beſuche entgegen.

Das **Waarenlager** befindet ſich vis-à-vis der k. Reſidenz. 858

Börſen-Nachrichten.

München, 13. April. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. 94 P. — G.; 4proz. halbjähr. Eiſenbahn. 95⅞ P. 94⅞ G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 93⅜ P. — G.; 4½proz. — P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. — P. — G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. 92¼ P. — G.; 4proz. Bankobligat. 97 P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 94 P. 93⅞ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 115½ P. — G.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der proteſtantiſchen Stadtpfarrei.

Geboren.

Den 22. März: Roſine Fritz Karoline, Kind des Kaufmanns Chriſtian **Holzhauſen** dahier.

Geſtorben.

Den 7. April: Katharina, Kind des Poſtconducteurs Chriſtoph **Wagner** dahier, 1 J. 10 M. a.

☞ Dult-Anzeige zur geneigten Beachtung! ☜

Dieſe Dult empfehle ich wieder mein courantes neu und reich aſſortirtes

Schnitt- & Mode-Waaren-Lager

zu zahlreich gütigem Beſuche beſtens.

Bei reeler und prompter Bedienung ſichere ich die äußerſt billigſten Preiſe zu und biete:

Franzöſiſche gewirkte **Long-Châles** und **Tücher** von 11 fl. — 400 fl., alle Gattungen **Frühjahr-** und **Sommer-Châles**, **Crêpe de chine**, ſchwarze geſtickte Châles mit und ohne Franzen, ſchwarzſeidene und Spitzen-Châles.

Kleiderſtoffe in Wollenpoplin, Alpacca, Mohaires, Buo und Mozambique.

Seidenſtoffe, in ſchwarz das beliebte Gross brillante von 1 fl. 24 kr. — 3 fl. 48 kr.

Stoffe zu Paletots, Beduinen und **Jacken.**

Unterröcke à bordure und **Unterrockſtoffe.**

Möbelſtoffe in ½ und ganz wollenen Damaſten.

Kommode-, Tiſch- und **Fußteppiche, Treppen-** und **Gangläufer.**

2 Ellen breite **Linen**, böhmiſches Handgeſpinnſt zu Betttücher, dann eine große Collektion **Cravatten, Fiſchur** und **Foulards** u. dgl.

Hochachtungsvollſt

M. Dampf
aus München.

I. Bude in der Neuſtadt mit Firma vis-à-vis dem Werk- und Zimmermeiſter Herrn Butz.

853(3a)

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrs-Anſtalten zu München vom 9. April 1866 Nr. 12,226 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 3. Mai 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten königl. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Meiſtabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das zwölfte Arbeitsloos der München-Ingolſtädter Bahn, im Bezirke der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion, 12,345 Fuß lang, zwiſchen Paar und Brautlach gelegen und enthaltend:

1. Eigentliche Erdarbeiten, veranſchlagt zu . . .	8495 fl. 29 kr.,
2. Kunſtbau-Arbeiten, veranſchlagt zu	3010 fl. 32 kr.,
3. Vollendung der Wegübergänge, veranſchlagt zu	2412 fl. 7 kr.,
4. Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials, veranſchlagt zu	6310 fl. — kr.,
im Ganzen	20,228 fl. 8 kr.

Die zu leiſtende Caution wird auf 2000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 16. April 1866 an im Amtslokale der mitunterfertigten kgl. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Mittwoch den 2. Mai 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Samstag den 28. April 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §. §. 9. 10. und 11. der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Ingolſtadt, am 12. April 1866.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Sektion.
Röhrer, Sektion-Ingenieur.

(2a) 854

Zuchtwiddermarkt.

Am Montag den 7. Mai 1866,

wird wie im Vorjahre bei Gelegenheit des Viehmarktes in der Vorſtadt Au ein Zuchtwiddermarkt mit Preiſevertheilung veranſtaltet. Die Preiſe ſind folgende:

1) 4 Preiſe (20, 15, 10 und 5 Guldenſtücke) für mittelfeine und feine Baſtardwidder,
2) 4 Preiſe (15, 10, 6 und 4 Guldenſtücke) für rauhe Baſtardwidder,
3) 2 Preiſe (10 und 5 Guldenſtücke) für männliche Zuchtthiere der gemiſchten Landrace.

Prämiirt werden nur Thiere, welche nachweislich zum Zwecke der Zucht verkauft werden und mindeſtens noch 2 Lämmerzähne beſitzen, alſo das Alter von 4 Jahren nicht überſchritten haben.

München, 20. März 1866.

Kreis-Komite
des landwirthſchaftlichen Vereines von Oberbayern.

(2b) 780

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 6. April: Chriſtina Carolina, Töchterlein des Karl Klötzl, b. Schneidermeiſters.

Den 7. April: Anton Johann, Söhnchen des Joſ. Hamberger, b. Schuhmachermeiſters.

Den 9. April: Thereſia Roſalia Bertha, Töchterlein des Michael Schindlbeck, b. Oebſtlers.

Getraut.

Den 9. April: Wittwer Gg. Straſſer, b. Nagelſchmiedmeiſter, mit Jungfr. Anna Windler, Privatierstochter von hier. — Jak. Forſter, Taglöhner, mit Anna Maria Birnkamer, Taglöhnerstochter von hier.

Geſtorben.

Den 8. April: Maria Paſt, Spänglermeiſters-Töchterlein von Berg, 10 W. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jakob.

Geboren.

Den 4. April: Joſeph, Kind des Joh. Burger, Sergeantens bei der Garniſons-Compagnie Nymphenburg.

Den 6. April: Barbara, Kind des Maurers Peter Dormayer.

Den 13. April: Friederika, Kind des Steinhauers Joſeph Rageter.

Getraut.

Den 9. April: Jungherr Gg. Hartl, Bäckergeſelle dahier, mit Jungfrau Maria Lackermayer, Botenstochter von Sandsbach.

Geſtorben.

Den 4. April: Franz Xav. Hagl, b. Fragners-Kind, 17 W. alt.

Den 7. April: Andreas Wagner, Maurers-Kind, 2 Jahre alt.

Den 9. April: Joh. Gerſtl, Meubelreinigers-Kind, 10 Tage alt. — Eduard Müller, Maurerskind, ½ J. alt.

Den 10. April: Bernhard Scheuring, gebürtig von Zeil in Unterfranken, Soldat im königl. II. Cuiraſſier-Regimente Prinz Adalbert, 25 J. alt. — Bertha Heigl, Badinhaberskind, 15 W. alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 30. März: Georg Chriſtian, Söhnlein des Herrn Gg. Chriſt. Uhrig, Lokomotivführers bei der Oſtbahn.

Den 3. April: Maria Kath. Barbara, Töchterlein des T. l. Hrn. Otto Söltl, k. Bezirksgerichts-Aſſeſſors.

Den 5. April: Magdalena, Kind des Kaſpar Kurz, Schwaiger in Piſtas.

Den 6. April: Kath., Kind des Hrn. Mederer, Telegraphen-Aufſehers.

Den 7. April: Joh. Bapt., illeg.

Den 10. April: Katharina, illeg. auswärtig.

Getraut.

Den 3. April: Joh. Nep. Kufner, Schwaiger in Piſtas, mit Eliſabeth Riedl, Schwaigerswittwe von dort.

Den 10 April: Igbr Paul Sauer, Oſtbahnbedienſteter und Inſaß der Stadt Höchſtädt im Kr. Schwaben, mit Igfr. Anna Ottinger, Oekonomstochter von dort.

Den 12. April: Jungherr Xaver Steinherr, b. Goldarbeiter, mit Igfr. Walburga Müller, Kleidermacherstochter von Freiſing.

Geſtorben.

Den 25. März: Joh Bapt. Ign. Weinzierl, ehem. Kaufmannsſöhnchen, 7 T. alt.

Den 31. März: Joh. Nep. Agerer, Zimmermannsſöhnchen, 8 W. alt.

Den 6. April: Alois Schropp, Karrersſöhnchen, 12 W. alt. — Obige Katharina des Herrn Mederer, 2 St. alt.

Den 7. April: Herr Michael Brunner, ehem. Obermüller in Gieſelshauſen, zuletzt Hausbeſitzer und Privatier dahier, 69 J. alt.

Den 10. April: Anton, 18 W. alt.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 17. April. № 89. Anicetus, Rudolph.

Der Ernſt der innern und äußern Lage Oeſterreichs.

Aus Wien, 9. April, ſchreibt man den „Köln. Blättern“:

Die Nachrichten aus Ungarn lauten alle ſchlecht, oder auch gut, wie man es nehmen will. Die Stimmung des Landtags iſt ſchlimmer als im Jahre 1848. Auch in den hieſigen Regierungskreiſen, bis zum Kaiſer hinauf gibt man ſich darüber keiner Täuſchung hin. Was denn nun thun? Ich will Ihnen ſagen, was ich für das wahrſcheinliche halte. Man wird den Landtag, wie es die ungariſche Verfaſſung geſtattet, vertagen, wieder zuſammenrufen und wieder vertagen, und ſo fort bis mit dem Jahre 1867 die jetzige Landtagsperiode abläuft. Inzwiſchen wird gut ungariſch und gut öſterreichiſch — d. h. nach dem Grundſatze „Suum cuique“ regiert; inzwiſchen muß eine ziemliche Anzahl revolutionärer oder zu überſpannter Beamten in den ungariſchen Comitaten entfernt und durch andere erſetzt werden; es fehlt nicht an conſervativen Elementen in Ungarn, dieſelben müſſen nur geſammelt und organiſirt werden, und ſo müſſen auch die Neuwahlen zum Landtage gründlich vorbereitet werden. Die hochherzigen Verſuche des Kaiſers, im Wege einer Vereinbarung mit dem ungariſchen Landtage ſchon jetzt eine neue Regelung der politiſchen Verhältniſſe der Länder jenſeits der Leitha herbeizuführen, ſind daran geſcheitert, daß alles zu wenig oder gar nicht vorbereitet war. Wer den Kaiſer in der letzten Zeit ſah, wie auch ich wiederholt das Glück hatte, fand denſelben in einer ſehr ernſten, ja ich möchte ſagen, gedrückten Stimmung. Der Ernſt der äußern und innern Lage Oeſterreichs macht dies begreiflich. Wer aber das väterliche Herz unſeres Kaiſers, ſeinen frommen, ſittlichreligiöſen Sinn kennt, wird auch das größte Mitgefühl mit demſelben theilen. Unſer Kaiſer führt ein muſterhaftes Familienleben, ſo daß ſein Hof ein Vorbild in dieſer Hinſicht für jeden andern ſein kann. Er übt eine aufrichtige Frömmigkeit. Als Beiſpiel davon darf ich Ihnen vielleicht erzählen, daß der Kaiſer, als er ſeine neueſte Reiſe nach Ungarn antrat, ſich dazu durch vorherigen Empfang der heil. Sakramente und zweiſtündiges Gebet vor dem Allerheiligſten vorbereitete; es geſchah dieſes ohne Oſtentation, ich weiß aber aus ſicherer Quelle, daß es ſo geſchah. Wenn unſer Kaiſer einen Fehler hat, ſo iſt es nur der, zu gut und zu wenig ſtreng gegen Andere zu ſein. Um wieder zu Ungarn zurückzukehren, ſo dürfte aber doch jetzt die äußerſte Grenze der Nachgiebigkeit erreicht ſein. Sobald jetzt durch weitere Beſchlüſſe des Landtages das Uebermaß zu weit gehender Anforderungen von neuem conſtatirt iſt, dürfte auch die Regierung ſich zu einer entſchiedenen Kundgebung veranlaßt ſehen. Die Männer, die den Kaiſer gegenwärtig umgeben, auch nicht die ungariſchen, werden demſelben auf keinen Fall weitere Conceſſionen, Gewährung eines ſelbſtſtändigen ungariſchen Miniſteriums ꝛc., anrathen. Daß Oeſterreich ſich augenblicklich in einer ſehr ſchwierigen Lage befindet, brauche ich Ihnen wohl nicht erſt auszuführen. Jedoch das glaube ich Ihnen ſagen zu müſſen, daß die Männer, welche zur Zeit an der Spitze des öſterreichiſchen Staatsweſens ſtehen, nach menſchlicher Berechnung auch dieſen Gefahren und Schwierigkeiten gewachſen ſind. Sie dürfen nicht, wenn dieſes und jenes uns Oeſterreichern und denen, die uns freundlich geſinnt ſind, nicht ſogleich nach Wunſch ausgefallen iſt, und wenn da und dort, wie z. B. in Böhmen, ſogar noch neue Nationalitäts-Verwickelungen eingetreten ſind, dies einfach auf Rechnung der jetzigen Miniſter ſetzen, ſondern es ſind ſolche Vorgänge nur eben nicht ganz vermeidliche Folgen der Zerfahrenheit und Verwickelung, in der wir uns befinden. Es fehlt den jetzigen Miniſtern weder an Einſicht und Talent, noch an gutem Willen und Ehrlichkeit, noch an Eifer in der Erfüllung ihres ſchwierigen Berufes. Eines kommt ihnen noch außerdem zu Statten, was hier in Oeſterreich beſonders hoch anzuſchlagen iſt. Das iſt die Unabhängigkeit und Ueberzeugungstreue ihrer Geſinnung und ihre, abgeſehen von ihrer Stellung als Miniſter, hervorragende geſellſchaftliche Stellung. Der ungariſche Miniſter Graf Eſterhazy iſt ein Mann, der jährlich mehrere Hunderttauſende von Einkünften aus ſeinem Vermögen bezieht, und deßhalb gar nicht nach einer Miniſterbeſoldung von etwa 16,000 Gulden lüſtern zu ſein braucht. Aehnlich iſt die Stellung des ungariſchen Hofkanzlers v. Majlath, ähnlich die des Staatsminiſters Grafen Belcredi, und des Finanzminiſters Grafen Lariſch; Alle ſind Männer, die durch ihre Stellung als Miniſter mehr ein Opfer ihrer Ruhe bringen, als daß ſie irgend welche Urſache hätten, ſich ängſtlich an ihre Portefeuilles anzuklammern und deshalb ihren Ueberzeugungen irgend etwas zu vergeben.

Deutſchland.

Bayern. ÷ München, 15. April. Die Lage ſcheint unſerer Regierung ernſt genug, um für alle Eventualitäten ſich vorzubereiten. In Folge des geſtrigen Miniſterrathes und wohl nach den Beſprechungen mit Hrn. v. Varnbüler wurde noch geſtern Abend Befehl gegeben, die lange bereit liegenden Einberufungsſchreiben für die Unmontirt-Aſſentirten ſofort zu expediren. Darnach ſind die der letzten fünf Jahrgänge bei der Infanterie alle, bei der Cavalerie und Artillerie diejenigen, welche ſich zu Unteroffizieren eignen, bis zum 21. einzuberufen. Die Pferdeeinkäufe ſind nicht ſiſtirt, noch reducirt und nur von Pferden für den Train werden etwas weniger angekauft, als zuerſt beabſichtigt war. — Bei der geſtrigen Beerdigung des Redakteurs der bayr. Ztg., Hrn. Vogl, war von der fortſchrittlichen und liberalen Preſſe Niemand erſchienen, — ein rührendes Zeichen politiſcher Toleranz der Herren vom Liberalismus! —

Wie die bayr. Ztg. vernimmt, hat die bayeriſche Regierung bereits wiederholte Schritte gethan, um zu verhüten, daß die neuerlich eingetretene Spannung zu ernſteren Conflikten führe.

München, 14. April. Der kaiſerl. Erzherzog Ludwig Viktor von Oeſterreich iſt hier eingetroffen und ſtattete heute Mittag unſerem König einen Beſuch ab. (A. Abdztg.)

München, 14. April. Frhr. v. Varnbühler, der würtembergiſche Staatsminiſter des Aeußern, der heute vielfach mit Frhr. v. d. Pfordten konferirte, hatte dieſen Nachmittag die Ehre, mit unſerm Staatsminiſter des Aeußern bei Sr. Majeſtät dem König zu ſpeiſen. (A. Abdztg.)

München, 13. April. Mit außerordentlicher Schnelligkeit iſt die durch den geſtern erfolgten Tod des Hrn. J. B. Vogl erledigte Redakteurſtelle der „Bayeriſchen Zeitung“ wieder beſetzt worden. Herr Hofrath v. Haller, früherer langjähriger Redakteur der „Neuen Münchener Zeitung“, hat dieſe Stelle wieder übernommen. (A. Abdztg.)

München, 14. April. Se. Maj. der König hat der hier anweſenden hochbetagten Mutter des vorgeſtern verlebten Redakteurs der „Bayr. Ztg.“ Hrn. J. B. Vogl allerhöchſtſeine innige Theilnahme an dem unerſetzlichen Verluſt, der ſie betroffen, ausdrücken laſſen. (Bayr. Ztg.)

München, 14. April. Heute Nachmittags 3 Uhr fand die

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München

Beerdigung des Redakteurs der „Bayer. Ztg.“, J. B. Vogl, ſtatt. Ließ des Verlebten langjährige Stellung in Verbindung mit ſeinem ununterbrochenen Aufenthalte dahier ſchon eine große Betheiligung am Leichenbegängniſſe erwarten, ſo ward dieſe Erwartung durch die Wirklichkeit weit übertroffen. Des Verlebten Freunde und Bekannte aus allen Branchen der Geſellſchaft erwieſen ihm die letzte Aufmerkſamkeit des Geleites zur Ruheſtätte, und der Verſtorbene hat ſie als Menſch wegen ſeiner Offenheit, Redlichkeit und Zuvorkommenheit auch im vollſten Maße verdient. Von den einfachen warmen Worten des Geiſtlichen tief gerührt, entfernte ſich die Trauerverſammlung vom Grabe. — Mitglieder des kgl. Hoftheaters weihten dem Dahingeſchiedenen einen trefflichen Abſchiedsgeſang. (A. Abdztg.)

— München, 15. April. Geſtern Abends fand im kgl. Reſidenztheater, von der Muſik des 1. Regiments ausgeführt, eine Aufführung Wagner'ſcher Muſikſtücke ſtatt, welcher Se. Majeſtät ganz allein anwohnte. (A. Abdztg.)

* In München wurde der Studioſus der Rechte, Paul Krieger von Arnſtorf wegen Duells zu einer Feſtungsſtrafe von 3 Monaten verurtheilt. Der verwundete Gegner ſtarb; nicht daß die Wunde an ſich tödtlich geweſen wäre, es trat unter ungünſtigen Umſtänden Gehirnentzündung ein. Wie viele Opfer werden noch dem unſinnigen Duelliren fallen?

* Die Münchner „Neueſten Nachrichten“ tröſten ſich darüber, daß ſie bisher das einzige Blatt waren, welches den Bismark'ſchen Antrag angenommen ſehen möchte, damit, daß nun auch der „Pfälzer Kurier“ gleicher Anſicht. Auch das Augsb. Anzeigeblatt ſoll ſich für die Annahme ausgeſprochen haben. Der „Nürnberger Anzeiger“ verwirft das Bismark'ſche Reformprojekt.

* In Regensburg hat Fürſt von Thurn und Taxis 150 fl., die Frau Fürſtin 50 fl. und der Erbprinz 75 fl. für das bayeriſche Lehrerwaiſenſtift geſpendet; das Collegiat-Stiftskapital U. L. F. zur alten Kapelle aber 50 fl. zu gleichem Zwecke gegeben.

Freie Städte. Die „N. Frankf. Ztg.“ bemerkt: Die Nachrichten aus Berlin und Wien laſſen kaum mehr die Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung erkennen. Preußen will nicht ablaſſen von der Vergewaltigung Schleswig-Holſteins und der Unterwerfung Norddeutſchlands unter ſeine Hegemonie, Oeſterreich dagegen iſt entſchloſſen, beides nicht zu dulden. Eine Entwaffnung verweigert Preußen, unter Feſthalten der leeren Behauptung drohender Rüſtungen in Oeſterreich.

Preußen. Auf verſchiedenen Stationen der ſchleſiſchen Bahn werden unter die preußiſchen Soldaten gedruckte Lieder vertheilt. Eines derſelben, welches ein Correſpondent der Grazer „Tagespoſt“ vor einigen Tagen in Gleiwitz gekauft hatte, enthält unter anderm folgende Verſe:

„Genug hat ſchon das Federvieh
Gequatſcht und debattirt;
Nun, Schleswig-Holſtein, iſt es Zeit,
Daß man dich annectirt.
Hurrah! du tapf'res Preußenheer,
Blas' üb'rall zum Appell;
Der „Holter“ bellt, der „Holter“ läuft,
Gerb ihm ſein Hinterfell!“

„Der „bellende“ und „laufende Holter“ ſind wir Oeſterreicher“, bemerkt, größtmöglicher Deutlichkeit halber, der „Volksfreund“ zu ſeinem Abdruck.

* In Köln hat am Feſte Mariä Verkündigung die feierliche Einführung des zum Generalpräſes der Geſellenvereine und Präſes des Kölner Geſellenhoſpitiums gewählten Hrn. Religionslehrer Schäffer aus Trier ſtattgefunden.

In Neuß, Vohwinkel, Gumbinnen und Eſſen fanden Volksverſammlungen ſtatt, welche gegen den Krieg proteſtiren. —

Oeſterreich. Wien, 9. April. Die viel beſprochene tiroler Religionsfrage dürfte nunmehr hoffentlich erledigt ſein. Geſtern oder vorgeſtern hat der Kaiſer das am 3. Febr. d. Js. vom tiroler Landtage mit erheblicher Stimmenmehrheit beſchloſſene, im weſentlichen der Regierungsvorlage entſprechende Geſetz in Betreff der Bildung evangeliſcher Gemeinden oder Filialen innerhalb der Landesgrenzen der gefürſteten Grafſchaft Tirol ſanktionirt. Das nunmehr gemäß des Landtagsabſchluſſes allerhöchſt ſanktionirte Geſetz lautet wie folgt: „Die Bildung einer ſelbſtſtändigen Gemeinde oder Filiale der Evangeliſchen des augsburgiſchen oder helvetiſchen Bekenntniſſes, von welcher Bildung das Recht der Ausübung des öffentlichen Gottesdienſtes abhängt, kann innerhalb der Landesgränzen der gefürſteten Grafſchaft Tirol von den competenten Behörden nur über Einverſtändniß des Landtags bewilligt werden.“ (Köln. Bl.)

Die Wiener „Abendpoſt“ (öſterr. Regierungsblatt) hält gegenüber dem Schritte Preußens (betreffs der Bundesreform) Zurückhaltung für geboten. Vor Allem ſei abzuwarten, mit welchem beſtimmten Vorſchlage Preußen hervortrete.

Aus Wien, 13. April, wird der allg. Ztg. geſchrieben, daß, da die preußiſchen Truppenvorſchiebungen gegen die böhmiſche Gränze, namentlich gegen den nordöſtlichen Winkel Böhmens zunehmen, man ein müßiges Zuſchauen mehrfach nicht länger für möglich hält.

In Wien iſt die preußiſche Antwortsnote auf die öſterreichiſche Abrüſtungsforderung eingetroffen, ſie läugnet die offenkundigen Rüſtungen, weist die Abrüſtungsforderung zurück, lautet alſo ablehnend.

Aus Prag meldet die „Bohemia“: „Für den Fall eines Krieges mit Preußen ſoll die Bildung eines Freiwilligenkorps aus „einheimiſchen Böhmen“ beabſichtigt ſein. Von allen Nationalitäten Oeſterreichs ſind die Czechen am kriegsluſtigſten.

Ausland.

Schweiz. Aus der weſtlichen Schweiz, 7. April. Seit dem Toleranzſchauſtück, das in Solothurn aufgeführt worden, iſt ein bedeutender Theil der radikalen Preſſe völlig außer Athem. Die Angriffe auf die Kirche, ihre Lehren und Einrichtungen folgen Schlag auf Schlag in ſo bunter Weiſe, daß ſie die kirchenreformatoriſchen Chimären, welche unſere fortgeſchrittenſten Staatskirchenrechtler der 1830er Jahre durchzuführen verſucht und damit vielfach glänzend Fiasco gemacht haben, weit überbieten. (Köln. Bl.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 16. April. Hr. Kapellmeiſter Homeyer aus Hannover führte geſtern einer zahlreichen Verſammlung im Geſellenhausſaale zuerſt in mündlichem Vortrage die Geſchichte der ältern Kirchenmuſik vor und gab dann durch Geſang und Pianofortespiel gediegene Proben hieraus. Der Eindruck konnte für Kenner der Muſik nur ein tiefer ſein. Welch ein hoher, heiliger Ernſt, welch erhabener, kraftvoller Geiſt, welch tiefes Gemüth waltet in dieſen Compoſitionen, die uns ein Bild von der reinen Macht und Stärke des aus den Ruinen der antiken Welt aufblühenden und in den friſchen, naturkräftigen Völkern des Mittelalters zur herrlichſten Entfaltung gelangenden Chriſtenthums geben! Es iſt erfreulich, daß auch in unſerer zerfahrenen Zeit es noch immer Männer gibt, welche ernſteſter Forſchung lebend, aus dem Boden der Geſchichte die edelſten Metalle zum Gewinne für Gegenwart und Zukunft zu Tage fördern. — Nach den Homeyer'ſchen Vorträgen ſang das Quartett des Geſellenvereines, das unter der Leitung eines wackern, muſikaliſch gebildeten Studierenden ſchöne Fortſchritte zeigt, noch mehrere Geſänge unter allgemeinem Beifalle.

* Landshut, 16. April. Unſer vorgeſtriges Münchner Schrannentelegramm wurde in München um drei Uhr 50 Minuten aufgegeben, angekommen iſt es in Landshut um ſechs Uhr, zu Handen kam es uns um 6 Uhr 15 Minuten. Da unſer Blatt bei der Stärke ſeiner Auflage um 4 Uhr in die Preſſe gehen muß, ſo werden unter ſolchen Umſtänden uns jene Leſer, und deren iſt in Niederbayern eine große Zahl, die ſich für die Schrannennachrichten lebhaft intereſſiren und welchen fragliche Schrannennachricht nicht mehr zur Kenntniß gebracht werden konnte, völlig entſchuldigen.

Z Aus der Hollebau, 14. April. Seit einigen Tagen iſt ganz Mainburg und die Umgebung in Unruhe und Beſtürzung. Von Donnerstag Morgens an wird nämlich der bisherige Aſſeſſor des Landgerichts Mainburg, Dionys Schmitt, vermißt, und hat bis zur Stunde trotz der ſorgfältigſten Nachforſchungen keine Spur von ihm entdeckt werden können. Derſelbe, noch Garçon, hinterließ wie in ſeiner Wohnung, ſo auch in ſeiner Kanzlei Alles in muſterhafter Ordnung. Letzten Montag kam er von München, wohin er ſeine Urlaubsreiſe gemacht hatte, in auffallend gedrückter Stimmung zurück. Man fürchtet das Schlimmſte, hofft jedoch baldige Klärung in der Sache.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrsanſtalten zu München vom 9. April 1866 Nr. 12,225 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 2. Mai 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Meiſtabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das dreizehnte Arbeitsloos der München-Ingolſtädter Bahn im Bezirke der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion, 12,500 Fuß lang, zwiſchen Brautlach und Unſernherrn, enthaltend:

1. Eigentliche Erdarbeiten im Anſchlage zu . . .	44,086	fl.	6 kr.
2. Kunſtbau-Arbeiten im Anſchlage zu . . .	84,444	fl.	10 kr.
3. Vollendung der Wegübergänge im Anſchlage zu	7,717	fl.	9 kr.
4. Flußkorrektionen und Uferſchutzbauten im Anſchlage zu	13,300	fl.	5 kr.
5. Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials	6,720	fl.	51 kr.
Im Ganzen	156,277	fl.	21 kr.

Die zu leiſtende Caution wird auf 9000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 16. April 1866 an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Dienstag den 1. Mai 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Samstag den 28. April 1866 Abends 6 Uhr

bei der Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §. §. 9. 10. und 11. der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Ingolſtadt, am 12 April 1866.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Sektion.

Röhrer, Sektions-Ingenieur. (2a) 862

Die im Königreich Bayern ſeit 11 Jahren allerhöchſt conceſſionirte

Magdeburger Hagelverſicherungs-Geſellſchaft.

Grundkapital: Fünf Millionen zweihundert fünfzig Tauſend Gulden in 6000 Actien, wovon bis jetzt 3001 emittirt ſind,

Reſerven: 417,524 Gulden,

verſichert auch im laufenden Jahre gegen Hagelſchäden zu **billigen, feſten Prämien, wobei keine Nachzahlung ſtattfindet**, Boden-Erzeugniſſe jeder Art, als: Getreide, Oel und Hülſenfrüchte, Tabak, Hopfen, Wein u. ſ. w. und hat zur größeren Sicherheit der Betheiligten eine **erhebliche Cautions-Summe bei der Hypotheken- und Wechſelbank** in München deponirt.

Die Entſchädigungen werden **ſtets prompt, längſtens binnen Monatsfriſt** nach Feſtſtellung des Schadens **baar** und **voll** ausbezahlt.

Weitere Auskunft ertheilen bereitwilligſt die unterzeichneten Agenten, welche auch Verſicherungs-Anträge entgegen nehmen:

in Abbach: G. Schlachtmayer, k. Aufſchläger.
„ Abensberg: E. Senn, Buchdrucker.
„ Aicha v. W: J. P. Geigenberger, Lehrer.
„ Aidenbach: G. Stromereder, k. Aufſchläger.
„ Altheim: R. Schußmann, Chirurg.
„ Au: A. Heger, Uhrmacher.
„ Arnſtorf: J. G. Schuſter, Kaufmann.
„ Bogen: Eduard Petzl, Buchhalter.
„ Deggendorf: J. Puſtet, Buchbinder.
„ Dietelskirchen: Frz. Kreitner, Lehrer.
„ Dingolfing: Joh. Weißmüller, Cantor.
„ Egglham: Ant. Graf, Lehrer.
„ Eichendorf: Ed. Richter, k. Aufſchläger.
„ Ergoldsbach: J. Völk, k. Aufſchläger.
„ Frontenhauſen: J. Auer, Kaufmann.
„ Gangkofen: J. Auer, Fragner.
„ Geiſelhöring: J. Aman, Färbermeiſter.
„ Geiſenhauſen: Ludwig Thaler, Poſtbote.
„ Geltolfing: F. J. Schneider, Lehrer.
„ Griesbach: F. P. Raith, Zinngießer.
„ Hafnerzell: J. N. Thurnwalder, Kaufmann.
„ Kelheim: E. Faber, Gaſtwirth.
„ Kößlarn: Carl Diermayer, Kaminkehrer.
„ Landau a/J.: B. Wegmann, appr. Bader.
„ „ A. Hiermann, Fragner.
„ Langquaid: J. Stadler, k. Aufſchläger.
„ Landshut: Carl Kopf, Kaufmann.

in Landshut: Fr. P. Attenkofer, Buchhändler.
„ Mainburg: Mich. Pinsker, Lehrer.
„ Malching: Fr. X. Holzapfel, Lehrer.
„ Mengkofen: J. Trollmann, appr. Bader.
„ Mitterfels: J. Kronſchnabel, Rentamtsoberſchr.
„ Neuſtadt a./D.: C. Matiegzeck, k. Rentamts-Beibote.
„ Ortenburg: L. Barth, Aufſchlags-Praktikant.
„ Oſterhofen: J. Hällmeyer, Melber.
„ Paſſau: F. J. Harslem, Kaufmann.
„ Pfarrkirchen: J. Hillenbrand, Bäcker.
„ Pleinting: C. Kumpfmüller, Lehrer.
„ Plattling: Carl Herold, Marktſchreiber.
„ Regen: L. M. Orpaur, k. Aufſchläger.
„ Reiſſing: X. Grislinger, Schuhmachermeiſter.
„ Reisbach: X. Brandner, Marktſchreiber.
„ Rottenburg: J. Meiſſinger, Thierarzt.
„ Rotthalmünſter: Peter Schatz, k. Aufſchläger.
„ Simbach: Joſ. Vogl, k. Aufſchläger.
„ Straubing: Joſ. Stiglmaier, Kaufmann.
„ Thann: Math. Zellner, Lehrer.
„ Viechtach: Joh. Fink, k. Aufſchläger.
„ Vilsbiburg: J. G. Stein, Kaufmann.
„ Vilshofen: C. Föckerer jun., Gaſtwirth.
„ „ Alois Schönhärl, Notariats-Buchhalter.
„ Winzer: Friedr. Kurz, Handelsmann. (2a) 863

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Neuſtadt a./D. ſtellt für ihre beiläufig 400 Tagwerk beſitzende Wald-Parzellen einen Aufſeher mit einem jährlichen Dienstesgehalt von 18 kr per Tagwerk auf.

Allenfallſige Bewerber um dieſen Dienſt haben ihre Geſuche mit den nöthigen Zeugniſſen binnen längſtens 14 Tagen bei dem unterfertigten Magiſtrate einzureichen.

Neuſtadt, den 10. April 1866.

Magiſtrat der Stadt Neuſtadt.

Oſtermayr. 864

Für Blumenmacherinnen.

Der gehorſamſt Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß bei ihm ſtets eine reichhaltige Auswahl von Blumenbeſtandtheilen als Laub, Staubfäden ꝛc. zu Maibüſchen und Kränzen vorräthig iſt und bittet um geneigten Zuſpruch.

Vilsbiburg, den 12. April 1866.

865 **Franz Kagermayer.**

Ein kleiner ſchwarzer Pudel,

Männchen, iſt vor circa 8 Tagen entlaufen. Wer ihn zurückbringt, erhält eine Belohnung bei

Simon Voichtleiter,
Gambs am Moniberg
866 bei Landshut.

Alte Ziegelſteine,

mehrere Tauſend, auch in kleineren Parthien, werden gekauft. Das Uebrige in der Expedition ds. Bl. (5a) 867

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Marienlieder

für eine oder zwei Singſtimmen mit Begleitung des Pianoforte, componirt von Ignaz Beit, 2 Hefte à 54 kr.

1. Heft enthält: Ave Maria, von Ernſt.
Heilige Jungfrau, gnadenreiche, von R. Otto.
Gruß an Maria, von W. Smets.
Pilgerlied, von O. L. B. Wolff.
2. „ „ Weihelied zum Maienſegen.
Maria's Wiegenlied.
— Engelskönigin.
— die Gnadenſonne.
— Zuflucht der Sünder.

Maiglöcklein auf den Feſtaltar der ſtets jungfräulichen und allzeit unbefleckten Gottes-Mutter Maria, der holden Maien-Königin. Herausgegeben von Dominic. Mettenleiter, Ph. et Th. Dr. Mit Melodien-Beilage. 12 kr.

Zu erhalten durch die J. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut:

Die Kunſt des Klavierſtimmens.

Anweiſung

wodurch ſich jeder Muſikverſtändige ſein Klavier ſelbſt rein ſtimmen und etwaige Störungen in der Mechanik beſeitigen kann.

Nebſt belehrenden Regeln
bei

Ankauf, Transport, Aufſtellung und Haltung deſſelben.

Eine neue leicht begreifliche Stimm-Methode auf 40jährige Erfahrung begründet
von
einem praktiſchen Klavierſtimmer und Lehrer,
zum Nutz und Frommen aller Muſiktreibenden herausgegeben.

Preis broſch. 18 kr.

Bekanntmachung.

Vom unterfertigten k. Landgerichte wird hiemit bekannt gemacht, daß durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichts Landshut vom 23. Februar d. Js. als II. Inſtanz die beklagte Theres **Zellner** Fragnerswittwe von Ergoldsbach, wegen Ehrenkränkung an Johanna Zellner, Fragnersehefrau von dort, für ſchuldig erkannt und in eine Geldſtrafe von einem Gulden, ſowie zur Tragung der Prozeßkoſten verurtheilt wurde.

Am 5. April 1866.

Königliches Landgericht Rottenburg.
Körber, Ldr. 871

Bekanntmachung.

Pichlmeier c. Schmidbauer p. deb.

Zur erſtmaligen Verſteigerung des Anweſens der Söldnerseheleute Caspar und Anna **Schmidbauer** zu Langenhettenbach wird hiemit Tagsfahrt auf

Mittwoch den 2. Mai dſ. Js. Vormittags 10 – 11 Uhr

im oberen Zimmer des Wirthshauſes zu **Langenhettenbach** anberaumt. Dieſes Anweſen liegt im Bezirke des königlichen Landgerichts und Rentamts Mallersdorf und der Steuergemeinde Langenhettenbach, beſteht aus Gebäuden, welche im mittelmäßig baulichem Zuſtande ſich befinden, Aeckern, Wieſen und Waldungen mit einer Geſammtfläche von 58 Tagwerk 26 Dezimalen, wurde am 9. Jänner dſ. Js. notariell auf 10,410 fl. gewerthet, iſt außer den Steuern mit 24 fl. 18 kr. 1 hl. Bodenzins aus 607 fl. 33 kr. 1 hl. Capital zum Staat und zur Ablöſungskaſſe, ſowie mit Hypotheken zu 9616 fl. Capitalien, 740 fl. Cautionen und einem auf 10 fl. jährlich angeſchlagenen Rechte auf Wohnung und Pflege in Krankheitsfällen belaſtet.

Die Verſteigerung erfolgt nach Vorſchrift der §§. 64 des Hypotheken-Geſetzes und 98 f. f. der Prozeßnovelle, weßhalb der Zuſchlag an den Meiſtbietenden nur erfolgt, wenn der Schätzungswerth erreicht iſt, und unbekannte Steigerer ſich über die Identität ihrer Perſon und ihre Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweiſen haben.

Weitere Bedingungen werden am Steigerungstage bekannt gegeben, Hypothekenbuchs- und Kataſterextrakte können bis dahin in meiner Amtskanzlei eingeſehen werden.

Mallersdorf, den 23. März 1866.

Der königliche Notar:
Otto Hierl. 875

Bekanntmachung.

Keiterl gegen Dangl wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichts Deggendorf verſteigere ich am

Montag den 11. Juni lfd. Js. Nachmittags 2 — 4 Uhr

im Wirthshauſe zu Wiſchlburg das Anweſen des Michl **Dangl**, Hs.-Nr. $63\frac{1}{2}$ in **Wiſchlburg**.

Dieſes Anweſen beſteht aus dem Wohnhauſe mit Stall und Stadl, dann den Grundſtücken Pl.-Nr. 2205, $1785\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{3}$, 1527a b, 1574, 1438, 2015 und 2256, zuſammen drei Tgw. ein und dreißig Dezimalen, und iſt auf 1854 fl. geſchätzt.

Steuerkataſter, Hypothekenbuchsextrakt, Schätzung, ſowie die näheren Verſteigerungsbeſtimmungen können auf meinem Amtszimmer eingeſehen werden

Der Zuſchlag erfolgt nur dann, wenn das Meiſtgebot mindeſtens den Schätzungswerth erreicht.

Deggendorf, den 10. April 1866.

876 Dr. **Gareis**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Stöger c. Arnold p. deb.

Zufolge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich gegen Baarzahlung am

Mittwoch den 25. und Donnerstag den 26 April 1866 Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—6 Uhr

im Joſeph **Arnold**'ſchen Wirthshauſe zu **Asbach** die geſammte noch vorhandene Haus- und Wirthſchaftseinrichtung, insbeſondere Betten, Häng-, Kommode- und Geſchirrkäſten, Tiſche, Stühle, Bänke, Spiegel, Bilder, Uhren, ſteinerne Krüge, Gläſer, Bouteillen, Küchengeſchirr, Porzellain, 33 Flaſchen Wein, eine Parthie Holz, Heu und verſchiedene andere Gegenſtände. Der Zuſchlag erfolgt bei den einzelnen Gegenſtänden ſobald ein drei Viertheile der Schätzung erreichendes Meiſtgebot geſchlagen wird.

Rotthalmünſter, am 13. April 1866.

Der königliche Notar:
Wilhelm Fiſcher. 877

Todes-Anzeige.

Am 7. April um 1 Uhr Nachts ſtarb im 39. Lebensjahre und verſehen mit den hl. Sterbſakramenten die

Frau A. M. Brandner,

geborne Baar,
Lehrersgattin von Nannertshauſen.

Dieſe Trauerkunde überbringt hiemit allen Verwandten und Freunden,
Nannertshauſen, den 13. April 1866.

878 **Brandner Fr. X.**, Schullehrer.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Donnerstag den 19. April 1866.

- Unterſuchung gegen Margaretha **Schmalzl** von Kittenſee und 3 Compl. wegen Diebſtahls und Hehlerei.
- Unterſuchung gegen Theres **Wirth** von Stützloſen wegen Paßfälſchung und Landſtreicherei.
- Unterſuchung gegen Joſ. **Stadlmaier** von Rohr wegen Diebſtahls.
- Wagner c. Heiß wegen Competenz-Conflikt.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in **Landshut** iſt zu haben:

Für Landwirthe & Oekonomen!

Alte Fehler und neue Erfahrungen
in der
Kartoffelkultur.

Ein nützliches Büchlein für Jeden, der Kartoffel baut, reiche Ernten von denſelben erzielen und der Kartoffelkrankheit vorbeugen will.

Von **A. Desde**,
pract. Landwirth.

Preis: 18 kr.

Bei Einſendung von 21 kr. in Briefmarken erfolgt frankirte Zuſendung!

Sehr wichtig für jeden Jäger & Jagdliebhaber!

Sicheres und ganz koſtenfreies Mittel, die Haſen, ſowie anderes Wildpret an einen beliebigen Ort auch von weiter Ferne zahlreich herbeizulocken.

Preis: 42 kr.

Für Botaniker!

Beim Herannahen der Zeit, die Freunden der Botanik wieder erlaubt, Excurſionen in größeren Ausdehnung zu machen, empfehlen wir als brauchbaren Führer:

P. F. Cürie's

Anleitung die im mittleren und nördlichen Deutſchland wild wachſenden und angebauten Pflanzen auf eine leichte und ſichere Weiſe durch eigene Unterſuchung zu beſtimmen.

Elfte verbeſſerte Auflage.
Dritte Auflage der Bearbeitung von
Auguſt Lüben,
Seminardirektor.
Preis broſch. 1 fl. 48 kr.

Das
Verſicherungs- und Creditweſen
in ſeinen beſonderen Beziehungen zur
Landwirthſchaft.

Eine Kritik des Beſtehenden nebſt Vorſchlägen zur Organiſation eines neuen Syſtems der Selbſtbewirthſchaftung auf dem nationalen Wirthſchaftsgebiete

Von **H. Bühren.**
Preis broſch. 1 fl. 12 kr.

Fliegende Blätter
für
katholiſche Kirchenmuſik.

Für Deutſchlands Volksſchullehrer, ſowie für Chorregenten, Organiſten und Freunde der Muſik, herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Muſiker
von
Franz Witt.
Preis für Nro. 1—6: 1 fl.

Bekanntmachung.

Schöfer c. Schmerbeck wegen Forderung betreffend.

In Folge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich am

Donnerstag den 24. Mai d. Js. Nachmittags 2 — 3 Uhr

in der Wohnung des Söldners Alois Schmerbeck von Heidlfing deſſen Geſammtanweſen Hs.-Nr. 40 in Heidlfing.

Dieſes Anweſen beſteht aus:

a) Wohn- und Oekonomiegebäuden und 37,82 Tgw. Grundſtücken in der Steuergemeinde Heidlfing,

b) 3,17 Tgw. Grundſtücken in der Steuergemeinde Wallersdorf,

c) 0,63 Tgw. in der Steuergemeinde Zeholfing,

d) 1,34 Tgw. in der Steuergemeinde Ganacker

und hat nach notarieller Schätzung vom 28. vor. Mts. einen Werth von 8815 fl.

Die Verſteigerung erfolgt nach § 64 des Hypothekengeſetzes und den Beſtimmungen der §§. 98 — 101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837, der Zuſchlag nur bei erreichtem Schätzungswerthe.

Beſitz und Belaſtungsverhältniſſe können jederzeit bei mir eingeſehen werden.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen, widrigenfalls ſie zur Steigerung nicht zugelaſſen würden.

Sollte am erſten Verſteigerungstermine ein hinreichendes Angebot nicht erfolgen, ſo beſtimme ich hiemit zur zweitmaligen Verſteigerung Termin auf

Dienstag den 5 Juni d. Js. Nachmittags 2 — 3 Uhr

ebenfalls in der Wohnung des Schuldners zu Heidlfing und erfolgt hiebei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Landau, den 6. April 1866.

871 **Köſtler, kgl. Notar.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſere innigſtgeliebte Mutter, Groß- und Schwiegermutter,

Frau Anna Frisch,

geborne Zaspel,
kgl Kreiskaſſiers-Wittwe,

in einem Alter von 74 Jahren, nach kurzem Leiden, heute Morgens 4 Uhr, in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Indem wir dieſe traurige Kunde hiemit allen Verwandten, ſowie Bekannten zur Anzeige bringen, empfehlen wir die Verblichene dem frommen Andenken im Gebete, uns aber fernerem Wohlwollen.

Landshut, am 15. April 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Der heil. Seelengottesdienſt findet am Dienſtag den 17. April Früh 8 Uhr in der St. Jodokskirche und hierauf die Beerdigung vom Leichenhauſe aus ſtatt. 872

Todes-Anzeige.

Gottes allmächtigen Rathſchluſſe hat es gefallen, unſern innigſtgeliebten Gatten, Vater, Großvater und Bruder,

Herrn Georg Stephan,

kgl. Chor- und Stadtmuſiker,

heute Mittags halb 1 Uhr, nach ſechsmonatlichen ſchweren Leiden, geſtärkt durch den Empfang der hl. Sterbſakramente, in ſeinem 60. Lebensjahre, aus dieſem irdiſchen Leben abzurufen.

Wer die aufopfernde Liebe und die raſtloſe Thätigkeit des Verblichenen kannte, wird unſern tiefen Schmerz zu würdigen wiſſen.

Um ſtilles Beileid bittet

Landshut, den 15. April 1866.

Maria Stephan, Gattin,
im Namen ihrer 6 Kinder und der übrigen Verwandten.

Die Beerdigung findet Dienſtag Früh 9 Uhr vom Hauſe aus ſtatt. 873

Dr. Pattiſon's Gichtwatte lindert ſofort und heilt ſchnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Geſichts-, Bruſt-, Hals- und Zahnſchmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsſchmerz ꝛc.

In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. ſammt Gebrauchsanweiſung **allein ächt** bei Herrn **Anton Jackermaier.** (6)405

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Schmidl's kleiner Hausgärtner.

Achte vermehrte und verbeſſerte Auflage von
J. Hartwig,
großherz. ſächſ. Hofgärtner in Weimar.
Preis broſch. 1 fl. 30 kr.

Ferner:

Unſer Blumengarten,

Anleitung zur Anlage, Ausſchmückung und Unterhaltung des Ziergartens, nebſt vollſtändiger, auf geprüfte Erfahrungen gegründete Belehrung
die Blumenkultur
auf die erfolgreichſte Weiſe zu betreiben.
Ein zuverläſſiger Führer für alle Gartenfreunde und Zimmergärtner bearbeitet von
Carl Friedrich Förſter.
Preis broſch 1 fl. 21 kr.

Wöchentlicher Handelsbericht

(16 April)

(Die Preiſe verſtehen ſich alle für bayer. Maaße.)

Antwerpen, 12. April: Petroleum 18 fl. 16 kr.

Berlin, 14. April. Roggen 13 fl. 30 kr., Rüböl 31 fl. 22 kr., Spiritus 9 fl. 16 kr.

Breslau, 13. April. Waizen 17 fl. 16 kr., Roggen 12 fl. 36 kr., Gerſte 10 fl. 18 kr. Kleeſaat 28 fl. 21 kr.

Frankfurt, 14. April. Waizen 18 fl. 23 kr., Roggen 11 fl. 37 kr., Rüböl 34 fl. 9 kr.

Köln, 13. April. Waizen 18 fl 24 kr, Roggen 11 fl. 24 kr., Rüböl 33 fl. 8 kr.

Königsberg, 12. April. Kleeſaat 29 fl. 24 kr.

London, 12. April. Kaffee 44 fl 18.

Liverpool, 12. April. Baumwolle: amerikaniſche 91 fl. 3 kr. bis 123 fl 27 kr., braſilianiſche 104 fl. 56 kr. bis 114 fl. 12 kr., ägyptiſche 123 fl. 27 kr. bis 151 fl. 14 kr., oſtindiſche 61 fl. 43 kr. bis 100 fl. 18 kr. — Baumwollenvorrath am 6. April 66 ,840 Ballen.

Mainz, 13. April Waizen 16 fl. 3 kr., Korn 11 fl. 37 kr., Gerſte 12 fl. 22 kr., Rüböl 33 fl 36 kr.

Mannheim, 12. April. Waizen 17 fl. 56 kr., Roggen 12 fl. — kr., Gerſte 12 fl. 43 kr., Rüböl 33 fl. 21 kr., Petroleum 20 fl. 10 kr., Klee 28 fl. 30 kr., Luzerne 30 fl. 15 kr., Eſparſette 9 fl. 13 kr.

Rotterdam, 10. April. Waizen 19 fl. 18 kr., Roggen 13 fl. 43 kr.

Stettin, 13. April. Waizen 20 fl 36 kr., Roggen 11 fl 54 kr.

Trieſt, 10. April. Baumwolle italien. 115 fl. 32 kr., griechiſche 109 fl. 30 kr., Maco 152 fl. 36 kr.

Wien, 11. April. Zucker Raffinade 32 fl. 42 kr., Melis 29 fl. 37 kr., Kandis weiß 53 fl. 24 kr., gelb 36 fl.

Worms, 13 April. Waizen 18 fl. 6 kr., Roggen 12 fl 22 kr., Gerſte 11 fl. 43 kr.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 108$^{1}/_{2}$ fl. ſüdd. Silberagio 7$^{1}/_{2}$ % — Dieſe Entwerthung der Valuta hat ihren Grund in dem bis auf die Spitze getriebenen Conflikte mit Preußen und in der Abſicht der öſterreichiſchen Regierung, eine nicht unbeträchtliche Summe Staatspapiergeld zu emittiren, wobei die Bank angehalten ſein ſoll, die 1 und 5 fl.-Noten aus dem Verkehre zurückzuziehen. Aus dieſen beiden Gründen ſind nicht bloß auf den deutſchen Börſen, ſondern auch auf den andern Plätzen alle Papiere um 1 oder 2 Procent, manche ſogar noch mehr zurückgegangen.

Aus dem Jahresbericht der Verſicherungsgeſellſchaft „deutſcher Phönix in Frankfurt am Main“ geht hervor, daß im abgelaufenen Jahre die Verſicherungsſumme 761 Mill. Gulden betrug, der Reſervefond eine Höhe von 1322500 fl. erreichte und trotz der vielen und großen Brände ein Gewinn von 134000 erzielt wurde.

Anzeige & Empfehlung.

Meinen verehrl. Kunden zeige ich hiemit an, daß ich meinen bisherigen Laden unter den Bögen verlaſſen, und einen ſolchen in meinem eigenen Hauſe, untere Altſtadt Hs.-Nr. 100 vis-à-vis der Herrengaſſe bezogen habe.

Um aufzuräumen und um mein **Waarenlager** unterbringen zu können, werde ich bei gegenwärtiger Dult zu bedeutend herabgeſetzten Preiſen verkaufen.

Zugleich empfehle ich eine große Auswahl **reiner Bettfedern,** ſowie **ganz neu verfertigter Betten.** Billigſte Preiſe werden zugeſichert.

Achtungsvollſt!

Landshut, den 12. April 1866.

Georg Sichler,
Griechler und Bettenhändler.

840 (4c)

F. J. Edenharter, Mechaniker in München,

Wienerſtraße Nr. 9.

empfiehlt ſeine ſtets auf Lager habenden **Dezimal-Brückenwaagen** von verſchiedener Tragkraft unter Garantie zu den möglichſt billigen Preiſen. Ferner werden gefertiget: **befahrbare Centeſimal-Waagen,** als ſtädtiſche **Heu-Waagen** mit und ohne Aufwinden, **Viehwaagen, Tafel-** und **Comptoir-Waagen** auf Ladentiſche von 5—50 Pfd., meſſingene **Häng-Waagen, Winden** und ſonſtige in dieſes Fach einſchlagende Artikel.

Auch übernehme ich die **Einrichtung von Mahlmühlen** und **Schneidſägen** nach neueſter verbeſſerter Einrichtung. Für ſolide und dauerhafte Arbeit wird garantirt.

(3)810

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung gibt Unterzeichneter

in Mamming

ein

Pferde-Sprung-Rennen

am Donnerstag den 3. Mai l. Js.

I. Preis 24 halbe Guldenſtück mit ſeidener Fahne.
II. „ 18 „ „ „ „ „
III. „ 12 „ „ „ „ „
IV. „ 8 „ „ „ „ „
V. „ 6 „ „ „ „ „
VI. „ 4 „ „ „ „ „
VII. „ 2 „ „ „ „ „

Die Verlooſung wird um 11 Uhr Mittags im hieſigen Bräuhauſe vorgenommen, das Rennen ſelbſt iſt um 5 Uhr Abends.

Die Rennbahn beträgt im Umkreiſe $^2/_8$ lauter feſten Feldboden, und muß 4 mal umritten werden.

Beim Rennen ſelbſt werden alle den Herren Rennmeiſtern ohnehin bekannten Rennregeln auf das Genaueſte beobachtet, und jeder dagegen Handelnde ſeines Gewinnſtes verluſtig erklärt.

Sämmtliche Herren Rennpferdbeſitzer und Rennliebhaber werden hiezu höflichſt eingeladen.

Mamming, den 14. April 1866.

Das Renngericht.

Mathias Wagner. Xaver Betzenhauſer. Joſeph Eigner.

Joseph Leistl, Bräuereipächter.

868

Geſchäfts-Empfehlung.

Durch hohe kgl. Regierungs-Entſchließung wurde mir eine

Drechslers-Conceſſion

verliehen. Indem ich dieſes zur öffentlichen Kenntniß bringe, empfehle ich mich in allen in das Drechslergewerbe einſchlägigen Arbeiten, unter Zuſicherung prompter und billiger Bedienung.

Zugleich erlaube ich mir, mich als **Brunnenmacher** wiederholt in empfehlende Erinnerung zu bringen, indem ich dieſes Geſchäft nach wie vor ausübe.

Hochachtungsvollſt

Landshut, den 12. April 1866.

Adolph Stadler,
Drechslermeiſter und Brunnenmacher.
Inneres Iſargeſtade Nr. 738 nächſt der Schleuße.

851 (3b)

Unterzeichneter beehrt ſich anzuzeigen, daß bei ihm wieder fortwährend ausgezeichnet gute

Preßhefe

zu haben iſt. Zur geneigten Abnahme empfiehlt ſich

Landshut, den 13. April 1866.

Xaver Mayer,
Bäckermeiſter.

847 (3c)

Optikus Preuß

aus Landshut

beehrt ſich hiemit anzuzeigen, daß er die hieſige Dult mit ſeinem ſchon bekannten

optiſchen Waarenlager,

welches aller Anforderung entſpricht, bezogen hat und ſieht durch reelle Bedienung einem recht zahlreichen Beſuche entgegen.

Das Waarenlager befindet ſich vis-à-vis der k. Reſidenz. 858

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt wieder vorräthig:

Die kleine deutſche Köchin

von

Louiſe Richter

nebſt einem nach den Jahreszeiten und Monaten geordneten Küchenzettel von Sophie Charlotte Hammer, geb. Fabian.

Preis nur 27 Kreuzer.

Ein Beweis von der Brauchbarkeit dieſes Büchleins gibt wohl am beſten das Reſultat eines bisherigen Abſatzes von mehr denn 50,000 Exemplaren!

Neues vollſtändiges

Kochbuch

für kleine Haushaltungen.

Nach ſelbſterprobten Erfahrungen herausgegeben

von

Marie Schmidt.

Vierte umgearbeitete, ſehr vermehrte Auflage.
Preis broſchirt 36 kr.

Neueſter

Geld-Notiz-Zettel.

Dreizehnte, nach offiziellen Quellen bearbeitete Auflage.
Preis 7 Kreuzer.

Bekanntmachung.

Die Aufſtellung von Flurwächtern bei der Stadtgemeinde Landshut betr.

Von dem unterfertigten Magiſtrate werden zur kräftigeren Handhabung des Flurſchutzes zwei tüchtige Flurwächter aufgeſtellt, deren jährliche Beſoldung in je 100 fl. aus der Communalkaſſe und dem Bezuge von 4 kr. per Tagwerk von jedem Grundbeſitzer beſteht.

Unbeſcholtene, rüſtige und herzhafte Männer, welche dahier anſäſſig, mit den landwirthſchaftlichen Verhältniſſen nicht ganz unbekannt ſind, und dieſen Dienſt erlangen wollen, haben ihre deßfallſigen Geſuche binnen 14 Tagen hierorts anzubringen.

Landshut, am 6. April 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

803 (2b) Dr. Gehring. Halder, Stadtſchr

Ediktalladung.

Gant des Georg Schöberl, Wirths von Pfarrkirchen.

Nachdem ſich der Wirth Georg Schöberl von Pfarrkirchen für zahlungsunfähig erklärt hat, und das notariell am 15. März l. J. errichtete Gantinventar ein Aktivvermögen von 7204 fl 36 kr., einen Schuldenſtand von 8031 fl. 18 kr. 2 dl, ſohin eine Ueberſchuldung von 826 fl. 42 kr. 2 dl. entziffert, welche mit Rückſicht auf den dermaligen Güterwerth eine nicht unbedeutende iſt, ſo wurde heute die Einleitung des Konkursverfahrens über deſſen Geſammtvermögen beſchloſſen und werden ſofort die Ediktstage wie folgt beſtimmt, und zwar

a der 1. Ediktstag zur Anmeldung und gehörigen Nachweiſung der Forderungen auf

Donnerstag, 14. Juni l. Js.,

b. der 2. Ediktstag zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag, 19. Juli l. J.,

c. der 3. Ediktstag zur Schlußverhandlung und zwar

1. zur Abgabe der Replik auf

Donnerstag, 2 Auguſt l. J.,

2. zur Abgabe der Duplik auf

Donnerstag, 16. Auguſt l. J.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr im dießgerichtlichen Commiſſionszimmer Nr. 1.

Sämmtliche Gläubiger Schöberls werden hiezu mit dem Beifügen geladen, daß jene Gläubiger, welche es unterlaſſen, am erſten Ediktstage oder bis zu demſelben ihre Forderungen anzumelden, den Ausſchluß der Forderungen aus der gegenwärtigen Konkursmaſſe zu gewärtigen haben und daß das Verſäumniß eines der übrigen Ediktstage den Ausſchluß mit den betreffenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich ergeht an alle, welche Vermögensſtücke des Georg Schöberl in Handen haben, oder demſelben etwas ſchulden, die Aufforderung, bei Vermeidung eigener Haftung und nochmaliger Zahlung dieſe Gegenſtände nur an das Gantgericht zu übergeben, beziehungsweiſe an dieſes Zahlung zu leiſten.

Sämmtliche nicht am Gerichtsſitze wohnenden Gläubiger haben bis zum erſten Ediktstage einen Inſinuations-Mandatar — jedoch mit Ausſchluß der Poſt — dahier aufzuſtellen, widrigenfalls weitere Erlaſſe für ſie lediglich an die Gerichtstafel angeſchlagen und hiemit für richtig zugeſtellt erachtet würden.

Die Zwangsverſteigerung des Anweſens und der fahrenden Habe des Schöberl wird dem k. Notare Georg Wild dahier übertragen werden, wenn nicht am 1. Ediktstage andere Anträge geſtellt werden.

Am 27. März 1866.

Königliches Bezirksgericht Pfarrkirchen.

Bachmayr, Director.

860 (3a) Kugler, Sekretär.

☞ Dult-Anzeige zur geneigten Beachtung! ☜

Dieſe Dult empfehle ich wieder mein courantes neu und reich aſſortirtes

Schnitt- & Mode-Waaren-Lager

zu zahlreich gütigem Beſuche beſtens.

Bei reeler und prompter Bedienung ſichere ich die äußerſt billigſten Preiſe zu und biete:

Franzöſiſche gewirkte **Long-Châles** und **Tücher** von 11 fl. — 400 fl., alle Gattungen **Frühjahr-** und **Sommer-Châles, Crêpe de chine,** ſchwarze geſtickte Châles mit und ohne Franzen, ſchwarzſeidene und Spitzen-Châles.

Kleiderſtoffe in Wollenpaplin, Alpacca, Mohairés, Buo und Mozambique.

Seidenſtoffe, in ſchwarz das beliebte Gross brillante von 1 fl. 24 kr. — 3 fl. 48 kr.

Stoffe zu Paletots, Beduinen und **Jacken.**

Unterröcke à borduro und **Unterrockſtoffe.**

Möbelſtoffe in ½ und ganz wollenen Damaſten.

Kommode-, Tiſch- und **Fußteppiche, Treppen-** und **Gangläufer.**

2 Ellen breite **Linnen,** böhmiſches Handgeſpinnſt zu Betttücher, dann eine große Collektion **Cravatten, Fiſchur** und **Foulards** u. dgl.

Hochachtungsvollſt

M. Dampf
aus München.

I. Bude in der Neuſtadt mit Firma vis-à-vis dem Werk- und Zimmermeiſter Herrn Buh.

853 (3b)

Ein ſchönes großes Wohnhaus

in der Neuſtadt in Landshut, Mitte des Schrannenplatzes, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Das Uebrige in der Exp. d. Bl. (3c) 801

Ein reales Wagnerrecht

iſt nebſt Werkzeug und Werkholz billig zu verkaufen. Das Nähere bei der Poſtexpedition in Pfeffenhauſen. (3a) 870

Ein wohlerzogener Junge kann ſogleich in die Lehre treten bei

Joh. Nep. Huber,
Bäcker in der Grasgaſſe.

819 (6b)

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Der Schulzwang,

ein Stück moderner Tyrannei,

von

Joſeph Lukas.

2. Auflage.

Preis broſchirt 48 kr.

Der Schulzwang

kein Stück moderner Tyrannei.

Offenes Sendſchreiben

an

Herrn Joſeph Lukas,

als

Antwort auf ſeine Schrift:

„Der Schulzwang ein Stück moderner Tyrannei“

von

Bernh. Jaensch.

Preis 27 kr.

Der himmliſche Palmgarten

des

Wilhelm Nacatenus S. J.

Vollſtändige Ausgabe. Nach dem lateiniſchen und deutſchen Original bearbeitet, zum Gebrauche bequemer geordnet und mit vielen neuen Pflanzen aus dem Paradieſe der Kirche bereichert

von

Theodor Wollersheim,
Paſtor zu Jüchen.

Mit einem Stahlſtich. 17. Aufl. Pr. 1½ fl.

Subſcriptions-Einladung.

Schiller's ausgewählte Werke. 6 Bände in 8°. Preis per Band 50 kr.

Leſſing's ausgewählte Werke. 6 Bände in 8°. Preis per Band 50 kr.

☞ Dieſe billige und äußerſt elegant ausgeſtattete Ausgabe dieſer beiden Klaſſiker kann allgemein empfohlen werden und ladet zur Subſcription höflichſt ein

J. Thomann'ſche Buchhandlung.

Hopfen-Nachrichten.

München, 14. April. Zu dem geſtern ſtattgefundenen (28.) Münchener Hopfenmarkt waren im Ganzen 310 Ctr. zugeführt, wovon 118 Ctr verkauft wurden, 192 im Reſt blieben. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Abſ. 55, Reſt 58 C.) koſteten 73—105 fl.; — Holedauer (Abſ. 41, Reſt 57 C.) 85—100 fl.; — Wolnzacher und Auer Marktgut Abſ. 3½, Reſt 32 C.) 110 fl.; — Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker (Abſatz 18, Reſt 38 C.) 110—120 fl. — Geſammtumſatzſumme 10,765 fl. (N. Bay. Kur.)

An Stelle des freiwillig zurückgetretenen königlichen Advokaten Herrn Lüſt zum Rechtsanwalte dahier ernannt, zeige ich hiemit an, daß ich meine Praxis unterm Heutigen eröffne, und dieſelbe bis auf weiteres in dem bisherigen Geſchäftslokale des genannten Herrn Anwaltes ausübe.

Straubing, am 12. April 1866.

Huber,
kgl. Advokat.

639(3b)

Dankſagung.

Für die ehrende Theilnahme bei dem Leichenbegängniſſe, ſowie bei den Trauergottesdienſten unſers unvergeßlichen, theuerſten Gatten und Vaters, des Wohlgebornen

Herrn Joh. Nep. Schauberger,

kgl. b. Revierförſter und Inhaber des k. b. Ludwigsordens,

ſei hiemit der herzlichſte, innigſte Dank ausgeſprochen, insbeſondere dem Hochw. Herrn Pfarrer A. Meyringer für ſeine Bemühungen am Krankenbette, ſowie für ſeine rührende Grabrede, den beiden Hochw. Herren Cooperatoren für ihre Beſuche, und ſeinem Arzte, Herrn Dr. Aman von Neuſtadt a. d. D. für ſeine unermüdete Thätigkeit.

Seinem Amtsvorſtande, Ttl. Herrn Martin, k. b. Forſtmeiſter, ſowie Herrn Bezirksamtmann Schmid von Kelheim, ſeinen Herren Collegen, ſämmtlichen k. b. Revierförſtern des k. Forſtamts Kelheim und dem übrigen Forſtperſonal, welches ſich am Leichenbegängniſſe betheiligte, danken wir ebenſo herzlich, als ſie durch ihre Theilnahme unſern herben Schmerz zu lindern ſuchten.

Hienheim, den 13. April 1866.

Der tiefbetrübte Sohn
Prieſter **Max Schanberger,**
kgl. Studienpräfekt in Landshut
und die übrigen tieftrauernden Hinterbliebenen.

879

Dr. Herbſt's Haus-Balſam!

(3) 559

durch ſeine vorzügliche, innerliche wie äußerliche Wirkſamkeit bereits allenthalben als das gediegenſte Hautmittel rühmlichſt bekannt — empfiehlt (à Flacon nebſt Gebrauchsanweiſung 24 kr.) und iſt zu beziehen u. A. durch die Herren

Landshut: Apotheke T. Gulielmo.
Moosburg: „ Zehrer.
Mainburg: „ Ph Keck.
Landau a./J.: „ J. Gulielmo.
Straubing: „ Weinreich.
Arnsdorf: „ Mann.
Eggenfelden: „ Stegmüller.
Simbach a. J.: Apotheker Schmidtbauer.
Neumarkt a./R.: „ Zand.
Alt- und Neuötting: Apotheker Beck.
Burghauſen: Apotheker Fahrmbacher.
Freiſing: Stadt-Apotheker A. Hillmayr.
Pfarrkirchen: Apotheker Moſer.

---

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannennachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 14. April 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2795	319	16	7	15	15	13	45	—	—	—	7
Korn	918	113	10	24	10	—	9	15	—	4	—	—
Gerſte	2550	2046	12	33	11	49	10	30	—	—	—	9
Haber	3491	53	6	32	6	—	5	36	—	1	—	—

Bekanntmachung.

Im Hagrain iſt ein Haus nebſt Sommerkeller und 2 Tagw. Grundſtücke, worin viele Obſtbäume und ein Weinberg ſich befindet, aus freier Hand ſehr billig zu verkaufen oder zu verpachten. Zu erfragen in der Regierungsſtraße Haus Nr 563.

(3a) 844

Mit Allerhöchſter Approbation.

Stollwerk'sche Brust-Bonbons

nach der Compoſition des Königl. Medicinal-Collegiums unter Vorſitz des geh. Hofrathes und Profeſſors **Dr. Harleß,** ſind echt zu haben à 14 Kr. pr. Paket mit Gebrauchsanweiſung in **Landshut** bei **Ant. Jackemayer.**

(2) 2027

Münchener Schranne von 14. April.

	Höchſt.		Mittl.		Nieder.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	geſt.	—	—
Leinſamen:	22	21	21	47	20	42	gef.	—	—

Landshuter Schranne vom 14. April 1866.

	Waiz.		Kern.		Rogg.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	3532		319		26		195		2148	
Neue Zufuhr	1093		984		8		—		—	
Wochenkauf	1226		54		—		97		362	
Geſ.-Summe	3399		1249		34		98		1786	
Heut. Verkauf	993		843		9		—		66	
Reſt	2406		406		25		98		1720	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	17	56	16	31	13	—	—	—	7	24
Mittlerer „	17	22	15	45	12	50	—	—	7	12
Mindeſter „	16	31	15	10	12	30	—	—	6	54
Geſtiegen . .	—	—	—	9	—	5	—	—	—	6
Gefallen . . .	—	4	—		—	—	—	—	—	—

Straubinger Schranne v. 14. April 1866.

	Waiz.		Kern.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . .	34		9		—		7	
Neue Zufuhr . .	1600		204		1319		452	
Schrannenſtand .	1634		213		1319		459	
Heutiger Verkauf .	1512		209		1306		459	
Reſt	122		4		11		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	37	9	52	9	38	6	20
Mittlerer „ . .	13	48	9	41	9	7	6	—
Niedrigſter „ . .	12	20	9	22	8	45	5	43
Gefallen . . .	—	—	—	—	—	—	—	2
Geſtiegen . . .	—	4	—	11	—	24	—	—

Regensburger Getreide-Bericht

vom 9. bis 14. April 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Wochenverkauf . .	419		84		215		17	
Voriger Reſt . .	54		—		—		—	
Neue Zufuhr . .	652		187		273		269	
Geſammt-Summe .	1126		271		488		266	
Heutiger Verkauf .	685		179		248		269	
Geſammt-Verkauf .	1105		263		463		256	
Bleibt im Reſt .	21		8		25		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	27	10	25	10	24	7	9
Mittlerer „ . .	14	8	10	12	10	4	6	49
Niedrigſter „ . .	13	19	9	49	9	26	6	28
Gefallen . . .	—	3	—	4	—	—	—	—
Geſtiegen . . .	—	—	—	—	—	22	—	7

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge in Landshut vom 1. Juli 1865 an.

Nach München: 4 U. 45 Min. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 U. 15 M. Früh. 10 U. 50 M.* Vorm. 3 U. 43 M. Nchm. 7 U. 40 M. Abends.

„ Geiſelhöring, Regensburg: 4 U. 30 M. 7 U. 48 M. Früh. 12 U. 2 M. Mitgs. 3 U. 45 M.* 5 U. 10 M. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends.

„ Geiſelhöring, Straubing, Paſſau: 4 U. 30 M. 7 U. 48 M. Früh. 12 U. 2 M. Mitgs. 3 U. 45 M.* 5 U. 10 M. Nachm. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends.

Von München: 7 U. 38 M. Früh. 11 U. 53 M. Mittags. 3 U. 10 M.* 4 U. 40 M. Nachm. 6 U. 12 M. C.-Z. 9 U. 40 M. Abends

„ Regensburg: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Früh. 3 U. 35 M. Nachm. 7 U. 30 M. 10 U. — M. Nachts.

„ Paſſau, Straubing: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Früh. 3 U. 35 M. Nchm. 7 U. 30 M. 10 U. — M. Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eiſenbahnzüge ſind Güterzüge ohne Perſonenbeförderung.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 18. April. № 90. Eleutherius.

Zum Bismark'ſchen „deutſchen Parlament!“

Es gibt wirklich einzelne Sanguiniker, ſchreibt die „Neue Frankf. Ztg.“, die ſich für das Bismarkiſche Quaſi-„Parlaments-“ Projekt in einer Weiſe ereifern, als brauche ſich Deutſchland nur zum „Annehmen“ gnädigſt zu entſchließen, um ſofort die ganze Herrlichkeit des Parlaments, und zwar, wie einer dieſer Vertrauensſeligen alles Ernſtes meint, eines conſtituirenden Parlaments gleich thatſächlich zu beſitzen. — Auch vom Teufel müſſe man das Gute annehmen, ſagen dieſe Leute, ohne zu bedenken, daß der Teufel eben gerade nichts Gutes geben kann.

Indeß — „am Annehmen oder Ablehnen“ einer Bismark'ſchen Gnade ſteht unſere Nation noch lange nicht. Die übrigen Regierungen ſind nicht ſo unklug zu erklären, ſie wollten keine Reform, — ſie werden vielmehr den preußiſchen Premier auffordern, in einfacher Weiſe anzugeben, welche Bundesreformen er denn beantrage. Da wird ſich vorausſichtlich für die Heißſporne das kalte Sturzbad ergeben, daß der Mann des allgemeinen Stimmrechts, abgeſehen von einer tüchtigen Beſchränkung der Wahlfähigkeit, die Befugniſſe der vermeintlichen Conſtituante derart beſtimmen wird, daß dieſelbe zwar allerdings gar kein Steuerbewilligungs- noch irgend ein ähnliches Recht, wohl aber die herrliche Befugniß erhalten ſoll, die Verknechtung Schleswig-Holſteins und die Unterwerfung eines möglichſt großen Stückes von Deutſchland unter die volkbeglückende preußiſche Militärherrſchaft feierlich zu ſanktioniren; dann auch noch weiter: die politiſche Vertretung jener Gebiete in der Art zu beſchließen, daß dieſelben verpflichtet werden ihre Kräfte und Mittel dem Hauſe Hohenzollern zur beliebigen Ausnutzung willenlos zu überlaſſen. — Nach Erlangung ſo glänzender Erfolge, nach einer ſo unſchätzbaren Errungenſchaft werden wohl die heutigen Eiferer nicht ermangeln, dem „Teufel“, der ihnen ſolches Heil gebracht, den verdienten Dank in Demuth zu erſtatten.

Es läßt ſich nicht bezweifeln, daß wer ſo heißblütig im Einen, es nicht minder auch im Andern iſt. Und ſo können wir auch errathen, daß die nämlichen Leute etwa weiter ſagen werden: „Laßt das Parlament nur erſt zuſammenkommen, dann nimmt es ſich diejenige Competenz, die ihm zuſagt.“ Sehr ſchön, nur Schade, daß ſich die Sache gerade dann am wenigſtens leicht verwirklichen läßt, wenn Hr. Graf Bismark die Ausführung zu überwachen hat. — Gerade Diejenigen, welche das „Kompetenz-Nehmen“ mit Worten ſo leicht finden, werden wohl zu den Letzten gehören, ihre Wünſche thatſächlich zu verwirklichen.

Deutſchland.

Bayern. ∴ München, 14. April. Der Nürnberger Correſp., über deſſen echt deutſche Richtung Niemand in Zweifel ſein kann, ſprach ſich jüngſt ſehr mißbilligend über die Haltung der bayeriſchen Regierung aus, welche „zu denken gebe“ und „einiger Aufklärung bedürfe.“ Das Nürnberger Blatt hatte nicht ſo ganz Unrecht, und der Eindruck, den die bekannten „Weiſungen“ des Hrn. v. d. Pfordten und die lobende Anerkennung der bayr. Regierung von Seite Bismarks in der Motivirung ſeines Bundesreformantrags hier hervorgebracht, iſt nicht der Art, daß Hr. v. d. Pfordten viel Grund hätte, ſtolz darauf zu ſein. Würde es dem bayeriſchen Premier wirklich beifallen, die von Herrn Bismark ihm zuerkannte Rolle der „Leitung“ Süddeutſchlands ſpielen zu wollen und damit den bekannten (?) Großmachtsgelüſten Bayerns Leben und Geſtalt zu verleihen, ſo würde der auf ſolche Weiſe der bayeriſchen Eitelkeit verbrannte Weihrauch ſchwerlich angenehm duften vor dem bayeriſchen Volke. Niemand wollte, daß Bayern von Bismarks Gnaden dick und fett werde, und noch weniger, daß dem Phantome zweifelhafter Größe Opfer gebracht werden. Die bayeriſche Beſcheidenheit begnügt ſich mit der Stellung, die uns im Bunde angewieſen iſt, und iſt aller Kirchthurmpolitik und allen diplomatiſchen Künſten gründlich feind. Wir würden es ſehr bedauern, wenn Hr. v. d. Pfordten die Sympathien, die er ſich in letzterer Zeit immerhin errungen, durch eine geiſtige Allianz mit Hrn. v. Bismark wieder verſcherzen wollte.

* Wir geben vorſtehende Münchner Correſpondenz als eine der aufſteigenden Blaſen im bewegten Gewäſſer des Augenblicks. Daß die Haltung der bayeriſchen Regierung einigen Argwohn erregt und zwar nicht ganz ohne ſcheinbaren Grund, iſt richtig, wenigſt wäre mehr, als die wahrſcheinlich fruchtloſe, übrigens rühmenswerthe Vermittlung, eine entſchiedene, kräftige Stellung im Streite am Platze und die Vorſichteleien, ob Oeſterreich auch das Recht bezüglich Schleswig-Holſteins wolle, ſcheint uns mindeſtens etwas überflüſſig, denn wenn es zum Kriege mit Preußen käme, wird doch wohl Oeſterreich nicht als Frucht desſelben Schleswig-Holſtein den Preußen in den Schooß werfen wollen. Darum dreht ſich ja im Grunde der ganze Zank, daß Preußen Schleswig-Holſtein annexiren und Oeſterreich dies nicht zugeben will. Was die Bundesreform betrifft, ſo will man Bismark jetzt faſſen und darauf eingehen; man überſieht dabei nur, daß Bismark einfach eine Bundesreform, die nicht iſt, wie er ſie will, eben nicht annehmen wird und dann die Dinge beim alten Flecke ſind. Doch um auf die Haltung Bayerns zurückzukommen, hören wir eine andere Stimme!

Der Münchner Volksbote ſchreibt gegenüber den Vermuthungen auswärtiger Blätter, als ſpiele Bayern mit Preußen unter der Decke: Der Volksbot hat keinen Beruf, die etwaigen Plane des Miniſters v. d. Pfordten zu vertreten, und kann dies auch, ſelbſt wenn er dazu Luſt hätte, um ſo weniger, weil er nicht weiß, was auf unſerm Miniſterium des Aeußern geſponnen oder nicht geſponnen wird; aber ſo viel weiß er denn doch — und er meint, andere Leute könnten's auch wiſſen — daß dem Frhrn. v. d. Pfordten der politiſche Verſtand, ja der geſunde Menſchenverſtand, noch nicht abhanden gekommen iſt. Wenn derſelbe auch immer ſich mit dem Gedanken der „Trias“ oder Dreitheilung Deutſchlands getragen hat und noch zu tragen ſcheint, ſo würde doch ein Einverſtandenſein mit ſolchen oder ähnlichen preußiſchen Vorſchlägen, wie ſie die „Weſerzeitung“ angibt, — ganz abgeſehen von andern weit ſchwereren Vorwürfen, die ſich daran heften müßten — eine in der That grenzenloſe politiſche Kurzſichtigkeit verrathen, die man doch wahrlich dem Frhrn. v. d. Pfordten nicht wird zuſchreiben können. Falls Preußen die „militäriſche Oberleitung“, welche ſich bald genug zu einer Militäroberherrſchaft und noch weiterem auswachſen würde, in Norddeutſchland zugeſtanden, und Bayern dagegen von Preußens Gnade mit der „militäriſchen Oberleitung“ Südweſtdeutſchlands bedacht werden ſollte, ſo bliebe vorweg für Oeſterreich kein Raum mehr im Bunde, es wäre zu Gunſten der preußiſchen Machtgelüſte auf die Seite geſchoben. Außerdem wär's aber doch noch die Frage, ob denn die übrigen ſüddeutſchen Staaten die Oberleitung Bayerns annehmen, ſich dieſelbe zudekretiren laſſen, und ob ſie, zumal in künftigen kritiſchen Momenten, wirklich ſich folgſam zeigen würden. Allein ſogar

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

geſetzt den Fall — den man nicht ſehen kann — Oeſterreich ſchaute dem allem gelaſſen zu und die ſüdweſtdeutſchen Staaten nähmen Bayerns „militäriſche Oberleitung" jetzt wirklich an, was dann? Man müßte in der That die ganze preußiſche Geſchichte vergeſſen haben und obendrein blind und taub gegen die angeerbten preußiſchen Beſtrebungen ſein, wenn man ſich einbilden wollte, Preußen würde ſich durch das Zugeſtändniß der militäriſchen Oberleitung Norddeutſchlands auf irgend eine Dauer zufrieden geſtellt zeigen. Die Gefräßigkeit des preußiſchen Kukuks würde vielmehr dadurch nur noch gefräßiger gemacht werden, und gerade die Errungenſchaft der Herrlichkeit über Norddeutſchland würde Preußen dann erſt um ſo beſſer in den Stand ſetzen, ſeine Machtgier auch über Süddeutſchland auszudehnen. Jegliches Intrikenſpiel in den von Bayern „obergeleiteten" Staaten würde geſchäftig ſein, um dieſe gegen die bayeriſche „Oberleitung" aufzuſtacheln, Spaltungen zu erregen und dieſe ſo auszunutzen, daß durch Liſt und Drohungen der bayeriſchen „Oberleitung" der Garaus gemacht würde und die „reifen Aepfel" dann dem preußiſchen Nimmerſatt von ſelber in den Schooß fielen, was obendrein durch irgendwelche eintretende Kriſen noch beſchleunigt werden würde. Und welche Rolle würde dann noch für Bayern übrig bleiben? Doch ſicherlich keine andere, als ſich auch be- und wehmüthig unter die preußiſche Macht zu ducken! Der Kukuk hätte ſein Spiel gewonnen. — Dieſe Betrachtungen liegen in der That ſelbſt dem ſchlichten Verſtande ſo klar vor, daß man vernünftiger Weiſe ſich keinen Augenblick einbilden laſſen kann, Frhr. v. d. Pfordten werde in ſolch' plumpe Falle gehen, oder ſei gar ſchon mit ſolchem „Ausgleich" zum Voraus einverſtanden.

München, 16. April. Die bayr. Ztg. ſchreibt officiell: Der kgl. würtembergiſche Staatsminiſter des Aeußern, Freiherr v. Varnbüler, welcher vergangenen Freitag Abends dahier eingetroffen war, iſt heute Morgens nach Stuttgart zurückgereiſt. Derſelbe hatte Samstags die Ehre, von Sr. Maj. dem Könige empfangen zu werden und Mittags an der k. Tafel zu ſpeiſen. Geſtern fand im kgl. Staatsminiſterium des Aeußern zu Ehren des kgl. würtembergiſchen Herrn Miniſters ein Diner ſtatt, zu welchem die ſämmtlichen Herren Staatsminiſter und mehrere HH. Staatsräthe geladen waren. Der Beſuch des Frhrn. v. Varnbüler in München iſt wohl zunächſt als eine Erwiderung des Beſuches aufzufaſſen, welchen der kgl. bayeriſche Staatsminiſter des Aeußern vor längerer Zeit in Stuttgart gemacht hat. Daß jedoch während der Anweſenheit des Frhrn. v. Varnbüler auch Erörterungen über die politiſche Lage ſtattgefunden haben, iſt unter den gegenwärtigen Verhältniſſen ſelbſtverſtändlich. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, haben die hierüber gepflogenen Beſprechungen eine erfreuliche Uebereinſtimmung der Anſchauung beider Nachbarſtaaten erkennen laſſen.

München, 16. April. Die in der „A. Abendztg." und anderen Blättern enthaltene Nachricht, daß Hr. Hofrath Dr. Haller an die Stelle des verlebten Redakteurs der „Bayeriſchen Zeitung" getreten ſei, beruht auf einem Irrthum, indem wegen Wiederbeſetzung fraglicher Stelle noch nicht verfügt worden iſt. (B. Z.)

* In Regensburg ward am letzten Sonntag im Reichsſaale des Rathhauſes eine Volksverſammlung, bei welcher der unermüdliche Redner Dr. Gerſter ſprach, abgehalten, die ſich gegen den Bruderkrieg und für Beſchleunigung der Löſung der ſchleswig-holſteiniſchen Frage ausſprach.

In Ansbach hat in einer Verſammlung der Schleswig-Holſtein-Verein, wie allerwärts geſchieht, den Krieg zwiſchen Deutſchen als das größte Unglück erklärt.

Baden. Aus Baden, 10. April. Der Streit mit der Kirche wird für unſere „neue", aber jetzt alt und müde gewordene Aera, was die ungariſche Frage für Oeſterreich ſeit vielen Jahren iſt: ein bösartig eiterndes Geſchwür. Unſer katholiſches Vereinsweſen blüht dagegen fröhlich und freudig überall auf und bringt jetzt allmählig auch in die etwas ſchläferige obere Gegend des Landes. Alle Blätter unſerer Partei bringen tagtäglich eine Menge Anzeigen von neu gegründeten Vereinen, ſowie von maſſenhaften Proteſten gegen Einführung der obligatoriſchen Civilehe. (Köln. Bl.)

Preußen. Wie Graf Bismark geſinnt iſt, deutet eine Wiener Korreſpondenz der Köln. Ztg. an, allerdings mit einem Vorbehalte des rheiniſchen Blattes, der in einer preußiſchen Zeitung wohl nicht fehlen darf, gleichwohl mit dem offenen Bekenntniſſe: „Die allgemeine Meinung gehe dahin, daß der nachfolgende Bismarkiſche Ausſpruch der Wahrheit nahe kommen werde." Die Mittheilung ſelbſt lautet:

„Schon vor Wochen äußerte Graf Bismark zu dem ſächſiſchen Geſandten in Berlin, Grafen Hohenthal, daß ein Krieg zwiſchen Preußen und Oeſterreich über kurz oder lang doch unvermeidlich ſei, es würde daher am beſten ſein, ihn ſo bald als möglich auszukämpfen. Und zu einem anderen Diplomaten ſagte Graf Bismark noch in voriger Woche wörtlich: „Wenn ich Miniſter bleibe, ſo haben wir Krieg!" Der Entſchluß ſtand alſo bei dem preußiſchen Miniſterpräſidenten feſt."

— Die „Kreuzztg.", Bismarks intimſtes Organ, meldet: „Der Miniſterpräſident Graf v. Bismark iſt ſeit mehreren Tagen an einem rheumatiſch-nervöſen Leiden erkrankt, welches derſelbe ſich durch ſeine anhaltende und angeſtrengte Thätigkeit in den letzten Monaten zugezogen hat, indem er aus Mangel an Zeit ſich ſogar die nothwendige Bewegung verſagen mußte.

Oeſterreich. Wien, 12. April. Oeſterreich hat bisher — davon konnte ſich Jedermann durch den Augenſchein überzeugen — nicht mobil gemacht. Wie die Dinge aber heute liegen und bei der ſich immer drohender geſtaltenden Zuſammenziehung preußiſcher Truppen hart an der öſterreichiſchen Grenze hätte es kaum etwas Auffälliges, wenn nunmehr auch von öſterreichiſcher Seite energiſche militäriſche Maßregeln getroffen werden ſollten. Schon macht ſich die Beſorgniß geltend, man könnte ſich denn doch einer zu großen Sorgloſigkeit hingegeben und Preußen hiedurch die Möglichkeit geboten haben, einen Vorſprung zu gewinnen. Dieſe Beſorgniſſe beweiſen nebenbei am Deutlichſten, wie ſehr die Thatſachen von den Darſtellungen der offiziöſen Berliner Blätter über die Rüſtungen abweichen. Auch finanzielle Rüſtungen haben bis jetzt keine ſtattgefunden; indeſſen iſt es nunmehr entſchieden, daß — mag es zu einem Kriege kommen oder nicht — zur Ausgabe von Staatsnoten gegen Einziehung der Banknoten von Ein- und Fünfgulden geſchritten werden wird, die als eine Art Steuergeld in Umlauf geſetzt werden ſollen. Die neuen Staatsnoten werden zwar den Zwangskurs haben, jedoch wird ſich dieſer nur auf Beträge unter 10 fl. erſtrecken, und es wird Niemand angehalten werden können, Zahlungen höherer Beträge als 9 fl. 99 kr. in Staatsnoten anzunehmen. (Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Wien, 13. April. Der Stein kommt ins Rollen. Ich habe Ihnen heute durch den Telegraphen mitgetheilt, daß die preußiſche Antwort auf die öſterreichiſche Aufforderung, die Rüſtungen einzuſtellen, geſtern, und zwar, wie ich glaube, in ziemlich ſpäter Stunde, dem Grafen Mensdorff überreicht worden iſt. Die öffentliche Meinung in Deutſchland wird aus dem Inhalte des preußiſchen Aktenſtücks, deſſen Veröffentlichung wohl nicht lange wird auf ſich warten laſſen, die unabweisliche Ueberzeugung ſchöpfen, daß Preußen in der That den Krieg will, wenn dieſe Ueberzeugung nicht ſchon längſt Wurzel geſchlagen haben ſollte. Bin ich recht berichtet, ſo kann man von eigentlichen Rüſtungen in Oeſterreich erſt ſeit dem geſtrigen Tage, nämlich ſeit den militäriſchen Verfügungen ſprechen, die unmittelbar darauf, nachdem die preußiſche Antwort an entſcheidender Stelle zur Kenntniß gebracht war, angeordnet worden ſind. Sie werden es begreiflich finden, daß ich weitere Andeutungen unterlaſſe und nur noch Eines beifüge. Selbſtverſtändlich iſt man nämlich hier ſehr genau über den Stand der preußiſchen Rüſtungen unterrichtet, ſo genau, als man es in Preußen darüber iſt, daß bisher in Oeſterreich außer der Vorſchiebung ſchwacher, auf dem tiefſten Friedensfuß befindlicher und wegen Mangel an Pferden und Kolonnen gar nicht operationsfähiger Truppenabtheilungen nach Böhmen, Mähren und Schleſien und außer einigen Schanz- und Feſtungsarbeiten an der Nordgrenze eigentliche Vorbereitungen gegen einen Angriff Preußens nicht ſtattgefunden haben. Die preußiſche Mobilmachung hat aber in den letzten Tagen ſo ſehr an Umfang und Intenſität gewonnen, ſie hat ſolche Fortſchritte gemacht, daß der Kaiſer von ſeinen militäriſchen Rathgebern ſelbſt auf die drohenden Gefahren aufmerkſam gemacht worden iſt, denen Oeſterreich ausgeſetzt wäre, wollte es nicht einen plötzlichen kriegeriſchen Handſtreich des Grafen Bismark mit vollſtem Ernſte in den Kreis ſeiner Erwägungen ziehen. (Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Ausland.

Donaufürſtenthümer. * In Buchareſt wählen ſie nun für den davongejagten Fürſt Cuſa einen Prinzen Hohenzollern zum Hospodar. Man hat die Sache von Berlin aus in der Hand. Der Prinz iſt preußiſcher Gardelieutenant.

Niederbayeriſches.

g Straubing, 14. April. (74. Schwurgericht; 6. Fall.) Georg Brandl, 27 Jahre alt, Gütler von Grafenwieſen, wurde wegen Verbrechens und zweier Vergehen der Körperverletzung zu 12jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt. Derſelbe hatte am 6. April 1865 mit einem ſchweren Holzſtück 3 Perſonen verletzt, ſo daß die eine 114 Tage, die andere 14 und die dritte 10 Tage arbeitsunfähig wurden.

An dieſen Verletzungen hatte Joſeph Mühlbauer, 18 Jahre alt, Bauersſohn von Maybach, Theil genommen, und da letzterer am 24. Juni 1865 Nachts dem Taglöhner Andreas Mayer von Kötzting aus Eiferſucht vor der Wohnung ſeiner Geliebten eine Stichwunde und mehrere Schläge mit einem Prügel beigebracht und hiedurch eine mehr als 60tägige Arbeitsunfähigkeit desſelben bewirkt hatte, ſo wurde er wegen Verbrechens der Körperverletzung und wegen Verbrechens und zweier Vergehen der Theilnahme an den von Brandl begangenen Körperverletzungen zu 8jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung wird bei dem k. Haupt-Montur- und Rüſtungsdepot in Nürnberg

Mittwoch den 25. April 1866 Früh 8 Uhr

der Bedarf für das Etatsjahr für 1865/66 an: wollenen Bettdecken,
$^4/_4$ breiter ungebleichter Strohſackleinwand,
$^7/_8$ breiten Krankenkleider-Gradel,
$^7/_8$ breiten blau und weiß geſtreiften Matratzen-Gradel und
$^4/_3$ breiten Brodſackzwilch

im Wege der allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Wenigſtnehmenden zur Lieferung vergeben.

Das Bedingnißheft liegt vom Dienstag den 17. ds. Mts. an in der Rechnungs-Kanzlei der unterfertigten Anſtalt zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Muſter eingeſehen und die Submiſſions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländiſche Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submiſſions-Angebote unter Couvert und vorſchriftsmäßig überſchrieben, ſowie verſchloſſen längſtens bis Dienstag den 24. April 1866 Abends 6 Uhr an die unterfertigte Stelle frankirt einzuſenden und wird ausdrücklich noch auf die Beſtimmungen des §. 13 der allgemeinen Submiſſionsbedingungen aufmerkſam gemacht.

Die Submittenten, ſowie die Mitglieder von ſubmittirenden Geſellſchaften, oder deren aufgeſtellte Geſchäftsführer, haben an dem oben beſtimmten Veraccordirungstermine ſich perſönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden und nach Vorſchrift der §. 14, 15 und 16 der allgemeinen Submiſſionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen auf Verlangen ſogleich bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung genügend nachzuweiſen.

Nürnberg, den 15. April 1866.

Der Vorſtand des k. Hauptmontur- und Rüſtungs-Depots.
v. Caſpers, Oberſt.
(3a) 880

Bekanntmachung.

Buh c. Huber p. Sob.

Das k. Bezirksgericht Landshut hat die zwangsweiſe Verſteigerung des Joſeph und Magdalena Huber'ſchen Söldneranweſens zu Radikofen beſchloſſen und mit dem Vollzuge derſelben den unterfertigten k. Notar beauftragt.

Zu dieſem Zwecke wird hiemit Termin auf

Mittwoch den 6. Juni h. Js. Nachmittags 1 — 3 Uhr

im Wohnhauſe der Beklagten zu Radikofen feſtgeſetzt und werden hiezu Steigerungsluſtige mit dem Beifügen eingeladen, daß das dem Zwangsverkaufe unterworfene Anweſen aus den ſämmtlichen Gebäulichkeiten und 27,53 Tgw. Grundſtücken beſteht, mit 4 fl. $33^{15}/_{100}$ kr. einfacher Grundſteuer, $7^{30}/_{100}$ kr. einfacher Hausſteuer und 18 fl. 11 kr. 7 hl. Bodenzins belaſtet iſt, und nach Schätzung vom 15. Februar d. Js. einen Werth von 7145 fl. hat, daß das Verfahren im Allgemeinen ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und nach §§. 96 u. ff. der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 richtet und demgemäß der Zuſchlag dießmal nur dann zu erwarten ſteht, wenn mindeſtens der obige Schätzungswerth erreicht wird, daß dem Notare unbekannte Perſonen und ſolche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel obwalten, Identität und Zahlungsfähigkeit nachzuweiſen haben, widrigenfalls ſie zur Steigerung nicht zugelaſſen werden, und daß alle nähern Kaufsbedingungen am Termine bekannt gegeben werden, bis wohin ſie täglich auf meiner Kanzlei einzuſehen ſind.

Dingolfing, am 13. April 1866.

881 Fr. Xaver Sagmeiſter, kgl. Notar.

J. Nüssl aus Bayreuth,

wie ſeit Jahren wieder zur hieſigen Dult eingetroffen, empfiehlt ſein dießmal großes, auf das reichhaltigſte aſſortirtes Lager

Herren- und Damenſchuhwaaren,

beſonders mache ich darauf aufmerkſam, daß ich dießmal eine große Parthie

Handſchuhe von Plüſch, Stramin, Bukskin u. Leder,

zu ſehr billigen Preiſen verkaufe, mir reele gute Waare bei äußerſt billigen Preiſen zuſichernd, vielen Beſuchen entgegenſehend empfiehlt ſich

Hochachtungsvollſt

882 **der Obige.**

Die Bude befindet ſich wie immer, Neuſtadt vis-à-vis vom Urſulinenkloſter.

Edictalcitation.

Verlaſſenſchaft der ledig. Hausbeſitzerin Maria Felſerer von Simbach betr.

Alle Forderungen und Anſprüche gegen den Rücklaß der ledigen Hausbeſitzerin Maria Fellerer von Simbach, k. Landger. Arnsdorf, ſind binnen 4 Wochen a dato bei dem unterfertigten Verlaſſenſchaftskommiſſär um ſo gewiſſer anzumelden, als ſonſt bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft der genannten Maria Fellerer eine Rückſicht hierauf nicht genommen werden kann.

Arnsdorf, den 12. April 1866.

883 Steiner, k. Notar.

---

884 (2a)

Avis

für ſchwachſehende Perſonen.

Wegen Einrufs zum Militär bin ich gezwungen, mein Lager aufzuräumen und zu herabgeſetzten Preiſen zu verkaufen. Ich empfehle daher dieſes mein Lager in optiſchen Inſtrumenten, als feinſtgeſchliffene Augengläſer in den eleganteſten Faſſungen in Horn, Stahl, Silber und Gold, ferners Lorgnetten, Operngucker, Perſpektive, Mikroſkope, Stereoſkope ꝛc ꝛc.

Martin Robine.

☞ Das Lager befindet ſich bei Hrn. Kaufmann Oberpaur, Eck der Roſengaſſe.

Ein Schmiedanweſen,

in der Nähe von Landshut, im beſten Betriebe ſtehend, mit Wohnhaus, Stadel und Schmiede, alles ganz neu gebaut, wird aus freier Hand verkauft. Das Nähere die Exp. d. Bl. (3a) 885

Ein wohlerzogener Junge kann ſogleich in die Lehre treten bei

Joh. Nep. Huber,
Bäcker in der Grasgaſſe.
819 (6e)

Ein Oekonomieanweſen,

mit Haus, Stadel und Stallung, nebſt 23 Tgw. 52 Dezim. der beſten Gründe, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. dieſes Blattes. (3a) 886

Bei Friedrich Puſtet in Regensburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut die Joſ. Thomann'ſche, zu beziehen:

Caprini, Franz, S. J.,
der

Samstag, Maria's Weihetag.

Oder Betrachtungen über die Größe, Tugenden, und Herrlichkeiten der heiligſten Jungfrau für alle Samstage des Jahres. Mit Stahlſtich. 8. 380 S. 1 fl. 12 kr.

Andächtige Verehrer der heiligſten Jungfrau werden dieſes Buch willkommen heißen, das aus einer für die heilige Gottesmutter begeiſterten Feder gefloſſen nicht ermangeln wird, überall, wo es ſich bekannt gemacht, gleiche Liebe und gleiche Andacht immer mehr zu wecken und zu fördern. 887

Pferde-Ankauf.

Von der Oekonomie-Commiſſion des königl. 2. Cuiraſſier-Regiments „Prinz Adalbert“ in Landshut werden fortwährend Pferde ſchweren und leichten Reitſchlags im Alter von 5 bis 8 Jahren im Hofe der neuen Cavalerie-Kaſerne von Vormittags 10 bis 12 Uhr angekauft.

Landshut, den 9. April 1866. (2b) 821

Avis für Damen.

Meinen hieſigen und auswärtigen verehrlichen Abnehmerinnen zeige hiemit ergebenſt an, daß ich die gegenwärtige Dult mit einem ſehr reich aſſortirten und ſolid gearbeiteten Lager der nach den neueſten Moden gefertigten

Frühjahrkrägen, Paletots, Jaquettes, in Wolle und Seide, Beduinen, Jacken, Corſetts etc.

bezogen habe, und in den Stand geſetzt bin, bei äußerſt billigen Preiſen das Eleganteſte für die diesjährige Saiſon zu bieten.

Verkaufslokal vis-à-vis der kgl. Reſidenz.

Rudolph Lengmüller,
Neuſtadt Nr. 534 über zwei Treppen.

860 (2b)

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterfertigte beehrt ſich hiemit ſeinen verehrlichen Kunden zur Kenntniß zu bringen, daß er während der Bruderkirchweihdult eine Bude nicht bezieht, ſondern ſein wohlaſſortirtes

Herren- & Damenkleider-Magazin

in ſeinem bisherigen Laden zum gefälligen Beſuche empfiehlt.

Bei dieſer Gelegenheit erlaube ich mir auf mein

Nähmaſchinen-Lager

aus den beſten Fabriken Amerika's (Grover et Backer, Wehler et Wilſon und Singer et Comp.) aufmerkſam zu machen. Billigſte Preiſe werden zugeſichert. Garantie 3 Jahre. Apparate gratis. Unterricht (in 3 Stunden zu erlernen) unentgeltlich.

Hochachtungsvollſt!

Landshut, den 12. April 1866.

B. Englhart, Schneidermeiſter.
Untere Altſtadt Hs.-Nr. 91 bei Herrn Advokat Dr. Burghardt, nächſt der Thomann'ſchen Buchhandlung.

828 (3c)

Anzeige & Empfehlung.

Meinen verehrl. Kunden zeige ich hiemit an, daß ich meinen bisherigen Laden unter den Bögen verlaſſen, und einen ſolchen in meinem eigenen Hauſe, untere Altſtadt Hs.-Nr. 100 vis-à-vis der Herrengaſſe bezogen habe.

Um aufzuräumen und um mein **Waarenlager** unterbringen zu können, werde ich bei gegenwärtiger Dult zu bedeutend herabgeſetzten Preiſen verkaufen.

Zugleich empfehle ich eine große Auswahl **reiner Bettfedern,** ſowie **ganz neu verfertigter Betten.** Billigſte Preiſe werden zugeſichert.

Achtungsvollſt!

Landshut, den 12. April 1866.

Georg Sichler,
Priechler und Bettenhändler.

840 (4b)

Die bewährten diätetiſchen Mittel bei Katarrh, heftigen Huſten und Heiſerkeit, als

weißer Kräuterſyrup per Flacon 24 kr.,

Malzſyrup per Flacon 24 kr., und in kleinerer Abgabe per Loth 3 kr.,

Pâte pectorale crystallisé, bei ihrer Vorzüglichkeit ſehr begehrt, per Schachtel 18 kr., per Loth 3 kr., offerire ich in ſtets friſcheſter Bereitung, ſowie

Eichelcafé aus mundirten Thüringer-Eicheln, ſorgfältigſt geröſtet, in halben Pfundpaqueten à 12 kr. und offen per Loth 1 kr.

empfiehlt zur geneigten Abnahme

C. A. Gulielmo,
Apotheker zum goldenen Löwen.

449 (5)

Wichtiges Hausmittel.

Dr. med. Hoffmann's weißer Kräuter-Bruſt-Syrup

in ſeiner hinreichend bekannten trefflichen Eigenſchaft als Linderungsmittel gegen Entzündung des Kehlkopfes, gegen Heiſerkeit, Verſchleimung, Halsbräune, Katarrhe u. Keuchhuſten, iſt in Flaſchen à 27 und 54 kr. zu haben bei Kaufm. Ant. Huber zum Vitall'n in Landshut, bei Mich. Eberl in Wurmannsquick und bei F. J. Auer in Frontenhauſen.

☛ Bei auswärtigen Franco-Beſtellungen ſind 6 kr. für Verpackung und Einſchreibgebühr beizulegen. 888

In Mitte der Altſtadt iſt im II. Stock vorneheraus eine ſehr helle, äußerſt freundliche **Wohnung,** beſtehend aus einem großen, drei kleineren und Kochzimmer, Vorplatz und den übrigen Bequemlichkeiten auf nächſtes Ziel Jakobi zu vergeben.

Näheres Hs.-Nr. 539 Regierungsplatz. (2)836

Alte Ziegelſteine,

mehrere Tauſend, auch in kleineren Parthien, werden gekauft. Das Uebrige in der Expedition ds. Bl. (5b)867

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Opfer am Altare der Andacht.

Vollſtändiges katholiſches Gebet- und Erbauungsbuch
von
M. C. Münch.
2. Auflage,
umgearbeitet durch Prieſter D. Lautenſchlager.

Mit Approbation des hochwürdigſten Herrn Erzbiſchofs von Freiburg und Hochdemſelben gewidmet.

Mit 12 Originalſtahlſtichen.

Das ganze Werk erſcheint in 2 Theilen:
I. die Andacht in der Kirche,
II. die Andacht im Hauſe,
und wird in 12 Lieferungen à 21 kr. ausgegeben.

Für Bauhandwerker!

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt vorräthig:

Lichtler's
Vademecum
des Bauhandwerkers,
enthaltend die für die Baupraxis unentbehrlichen Notizen, Berechnungen, Tabellen ꝛc.
Preis: 1 fl. 12 kr.

Börſen-Nachrichten.

München, 16. April. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. — P. — G.; 4proz. halbjähr. Eiſenbahn 95 P. 94⅝ G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 93½ P. 93¼ G.; 4½proz. — P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. — P. — G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Em. 924 P. — G.; 4proz. Bankobligat. 97 P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 93⅞ P. 93⅝ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlt — P. — G.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 19. April. № 91. Wernerus, Leo IX.

Deutſchland.

Bayern. München, 13. April. Sollte eine Mobilmachung der bayeriſchen Armee nothwendig werden, ſo ſind über 1000 Unterofficiers- und einige hundert Officiersſtellen wieder zu beſetzen. Um hierzu die geeigneten Leute heranbilden zu können, hat das kgl. Kriegsminiſterium dieſer Tage den Befehl erlaſſen, daß alle Regimenter eine gewiſſe Zahl unmontirte Aſſentirte, namentlich Studirende ꝛc. ſofort zum Waffendienſt einzuberufen haben. (N. Frankf. Ztg.)

München, 16. April. Der in den weiteſten Kreiſen als Kompoſiteur und Kapellmeiſter bekannte Pentenrieder wurde dieſer Tage in die Kreisirrenanſtalt bei München verbracht. — Einen nicht unbedeutenden Verluſt hat unſer Hoforcheſter durch den Hintritt des Violiniſten J. Obermaier erfahren, der erſt 17 Jahre alt, vergangenen Samstag verſchieden iſt. Es war ein reich begabtes, viel verſprechendes Talent und hatte ſich trotz ſeiner Jugend bereits zum kgl. Hofmuſikus emporgeſchwungen. (A. Abdztg.)

München, 16. April. Bei der heute Vormittag ſtattgehabten weiteren Verloſung der 3½ und auf 4 Proc. arroſirten Mobiliſirungs-Obligationen der Privaten wurden gezogen: von den Obligationen au porteur die Endnummer 11, und von jenen auf Namen lautenden die Endnummer 20. Bei der hierauf vollzogenen Verlooſung der zu 2 Proc. anliegenden Kapitalien der Stiftungen und Gemeinden wurde die Loos-Nummer 15 gezogen, welche die Kataſter-Nummern 1478 bis 1571 enthält. Die hiedurch zur Heimzahlung beſtimmten Kapitalien von 460,000 und 120,000 Gulden können unter der jüngſt geſtatteten 9monatlichen Zinsvergütung bei dem 4procentigen Eiſenbahnanlehen wieder angelegt werden. (A. Abdztg.)

München, 17. April. Geſtern ſah man Se. Maj. den König nur von einem Adjutanten (Fürſt Taxis) begleitet, durch die Maximiliansſtraße promeniren. Daſelbſt geht endlich der Bau der Thomas-Häuſer ſeiner Vollendung entgegen; auch an den Bauten der HH. Hauſer, Kaiſer und Riemerſchmied wird thätig gearbeitet und die ſchöne Straße allmälig aus ihrem unfertigen Zuſtande emporgehoben. (M. Bote.)

München, 17. April. Der Preis für das Einbockbier beträgt im heurigen Jahre 9 kr., im Bockkeller 10 kr. per Maß. Während der 14tägigen Dauer der Salvatorbier-Saiſon wurden heuer auf dem Zacherlkeller allein 1015 Eimer verzapft. (B. Z.)

* München. Die Pfarrei Mooſach, B.-A. Ebersberg, wurde dem Curaten Philipp Gumbmann in Tittmoning übertragen; zum Bezirksgerichtsrathe in Waſſerburg der Bezirksgerichtsaſſeſſor J. Wiedemann in Aichach befördert; auf die Aſſeſſorsſtelle am Bezirksgerichte zu Aichach der dortige Landgerichtsaſſeſſor G. Krumbach verſetzt; zum Landgerichtsaſſeſſor daſelbſt der Bezirksgerichtsſekretär Karl Paulus befördert und zum Bezirksgerichtsſekretär in Aichach der Rechtspraktikant Ph. Fuchs in Krumbach ernannt.

In Bayreuth hat am 14. ds. unter der Leitung des Abg. Th. Wagner eine zahlreich beſuchte Volksverſammlung ſtattgehabt, welche gegen einen deutſchen Bürgerkrieg und gegen gewaltſame Annexion Schleswig-Holſteins proteſtirte.

Würtemberg. Aus Würtemberg, 13. April. Die allgemeine Stimmung des würtembergiſchen Volkes dürfen wir ohne zu riskiren, widerlegt zu werden, dahin präciſiren: Stellung auf Seite Oeſterreichs und zwar wohlgerüſtet, Vermeidung des Krieges, als eines deutſchen Nationalunglücks, wenn nur immer möglich, keine einſeitige Bundesreform, wie ſie Preußen jetzt recommandirt. Wie Hr. v. Radowitz im Jahre 1850, wird auch Graf Bismark ebenſo wenig preußiſche Sympathien in unſerm Volksſtamme zu erwecken vermögen. (A. Poſtztg.)

Baden. Heidelberg, 10. April. Geſtern haben in Michelſtadt die Verhandlungen wegen der Exceſſe bei dem wandernden Caſino zu Neckarſteinach (um Oſtern v. Js.) begonnen. Eine Menge Leute ſind von Neckarſteinach theils als Angeklagte, theils als Zeugen vor das Gericht geladen. Es herrſchte daher geſtern in dem Städtchen eine außerordentliche Aufregung, und zwei Herren aus Heidelberg, von denen der eine Maler iſt, wurden, als ſie mit der Abſicht, die gothiſche Kirche in Neckarſteinach abzuzeichnen, geſtern dorthin kamen, als „Schwarze" von dem Pöbel inſultirt, und nur durch das energiſche Dazwiſchentreten eines Gemeindebeamten und einiger andern Perſonen von der Wuth einiger Individuen aus dem niedrigſten Pöbel geſchützt. (Köln. Bl.)

Freie Städte. Auch die Frankfurter haben ſich volksverſammelt; ſie ſprechen ſich gegen eine „erzwungene" Annexion aus. Gegen eine andere hätten ſie alſo nichts einzuwenden.

Sachſen. In Dresden fand am 15. April ebenfalls eine Volksverſammlung wegen der Kriegsgefahr ſtatt.

Preußen. In Berlin dauert das Schwanken fort. Man munkelt davon, daß Bismark geopfert werden ſoll. Jedenfalls werden mächtige Hebel in Bewegung geſetzt, um ihn zu ſtürzen. Wahrſcheinlich wäre der edle Graf bereits beſeitigt, wenn der König ſelbſt nicht an zwei Gedanken feſthielte: einmal der Armeeorganiſation, zum Andern der Staatsvergrößerung durch die Annektirung Schleswig-Holſteins. Wer ſoll unter ſolchen Umſtänden an Bismark's Stelle treten?

* Berlin. Die öſterreichiſche Note vom 7. d. iſt erſt am 15. April durch eine preußiſche Note beantwortet worden. Und doch beſchäftigen ſich ſeit mehreren Tagen mehrfach telegraphiſche Nachrichten mit dem Inhalte dieſer Note. Demnach ſcheinen auch die geſtern in der Landsh. Ztg. aus dem Korreſp. v. u. f. Dtſchld. entnommenen ſehr kriegeriſchen Artikel auf blindem Lärm zu beruhen!

Auch in Trier, Grevenbroich (Rheinpreußen) und Bocholt (Weſtphalen) haben Volksverſammlungen ſich gegen einen Krieg zwiſchen Preußen und Oeſterreich ausgeſprochen, den ſie als ein ſchweres nationales Unglück bezeichneten.

Oeſterreich. Von Wien war die Note bis jetzt noch nicht bekannt, welche Graf Mensdorff am 7. April an den öſterreichiſchen Geſandten Graf Karolyi in Berlin gerichtet hat. Der erſte Theil kennzeichnet in ernſter Sprache die preußiſche Verlogenheit, der Schluß aber verlangt die Zuſicherung, daß die preußiſche Mobilmachungsordre vom 28. März unausgeführt bleibe, da Oeſterreich einer längeren Fortſetzung der Rüſtungen Preußens nicht gleichgültig zuſehen könne. Doch hier folgt der Wortlaut der Note ſelbſt:

„Ich überſende Ew. im Anſchluſſe eine Abſchrift der Note, mittelſt welcher der k. preußiſche Geſandte Frhr. v. Werther im Auftrage ſeines Hofes die von Ihnen am 31. v. Mts. an den Hrn. Grafen von Bismark gerichtete Note beantwortet hat. — Wenn das Cabinet von Berlin in jener Note dabei beharrt, die angeblichen Rüſtungen Oeſterreichs als die Urſache der entſtandenen Kriegsbeſorgniſſe vorzuſtellen, ſo zweifeln wir in der That, ob der Charakter der Würde, welcher von einer Verhandlung zwiſchen zwei großen Mächten unzertrennlich ſein ſoll, uns erlaube, dieſe Behauptung nochmals ausdrücklich zu widerlegen. Wir berufen uns ruhig auf das Urtheil der Welt über den

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Verſuch, Oeſterreich Angriffsabſichten zu beſchuldigen. Wäre die Note des Frhrn. v. Werther im Rechte, ſo müßte Europa während der letzten Monate in ſchwerem Traume befangen geweſen ſein. Daß man in Preußen laut davon ſprach, die Annexion der Herzogthümer müſſe mit Güte oder mit Gewalt vollzogen werden, — daß am 26. Januar eine Depeſche des Grafen Bismark nach Wien abging, welche in allen preußiſchen Regierungsorganen gefliſſentlich als Vorbote des Bruches bezeichnet wurde, — daß nach unſerer ablehnenden Antwort außerordentliche Staatsberathungen unter Zuziehung hoher Militärs in Berlin ſtattfanden, — daß Maßregeln zur Vorbereitung einer Mobiliſirungsordre getroffen wurden, — daß Preußens erſter Miniſter die Unvermeidlichkeit eines Krieges betonte, — daß er am 16. März die offene Frage Ew., ob Preußen die Gaſteiner Convention gewaltſam zu löſen beabſichtige, mit einem Nein beantwortete, welches er ſelbſt für werthlos und nichtig erklärte, — daß Preußen mit dem Florentiner Hofe über die Eventualität eines Krieges gegen Oeſterreich unterhandelte, — dieſes Alles müßte eitel Sinnentäuſchung geweſen ſein, und der Wirklichkeit müßten nur jene „drohenden öſterreichiſchen Heeresmaſſen“ angehören, welche ſich ſeit dem 13. März — es iſt das preußiſche Cabinet ſelbſt, welches dieſes Datum anführt, — gegen die preußiſche Grenze bewegt haben ſollen! — Aber die Dinge ſind vor Aller Augen anders verlaufen, und ſie ſtehen noch heute anders. — Auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majeſtät des Kaiſers wiederhole ich hiermit die beſtimmte Erklärung, daß in Oeſterreich noch bis zum heutigen Tage keine der Verfügungen getroffen worden iſt, welche nach unſerer Heeresorganiſation die Eröffnung eines großen Krieges vorbereiten müſſen. Es iſt insbeſondere keine irgend erhebliche Truppen-Concentration, geſchweige eine Aufſtellung an der Grenze angeordnet worden, kein ungewöhnlicher Ankauf von Pferden, keine Einberufung von Urlaubern in nennenswerthem Umfange hat ſtattgefunden. Ja, der Kaiſer, unſer allergnädigſter Herr, iſt in ſeiner Zuverſicht ſo weit gegangen, daß Se. Majeſtät mich ermächtigt hat, von denjenigen Dislocationen, welche in Wahrheit vorgenommen worden ſind, dem kgl. preußiſchen Geſandten ohne Rückhalt Mittheilung zu machen. Mit der vollſten Autorität hat daher Frhr. v. Werther gegründete Nachrichten über die diesſeitigen militäriſchen Maßregeln nach Berlin melden können. Die übrigen, aus welchen man den Alarmruf der Anſammlung einer Armee an der Nordgrenze Oeſterreichs gemacht hat, muß ich mit größter Entſchiedenheit, wie ich es bereits wiederholt mündlich gegenüber dem Frhrn. von Werther gethan, für wahrheitswidrig erklären. Jede Discuſſion über die Priorität militäriſcher Vorkehrungen in Oeſterreich oder in Preußen iſt endlich vollkommen überflüſſig gemacht worden durch das Wort des Kaiſers, welches dafür, daß Oeſterreich keinen Angriff im Sinne habe, mittelſt der Note vom 31. März klar und bündig verpfändet worden iſt. — Eine entſprechende Verſicherung, ebenſo klar und bündig im Namen Sr. Maj. des Königs Wilhelm ertheilt, bedingt von ſelbſt die beiderſeitige Einſtellung jeder weiteren Maßregel von kriegeriſcher Bedeutung. Eine ſolche Verſicherung haben wir deshalb zu erhalten gewünſcht, und heute liegt wirklich, in Erwiderung auf die erwähnte Note, dem kaiſerlichen Hofe die förmliche Erklärung vor, daß den Abſichten Sr. Majeſtät des Königs nichts ferner liege, als ein Angriffskrieg gegen Oeſterreich. Der Kaiſer, unſer allergnädigſter Herr, hat auf dieſe Erklärung gehofft. Seine Majeſtät nimmt dieſelbe mit Vertrauen an. Ein Grund zu weiteren Rüſtungen liegt ſonach nicht mehr vor, und da in Oeſterreich, wie ich in Vorſtehendem erhärtet habe, keine Kriegsvorbereitungen im Gange ſind, ſo müſſen wir nunmehr der — in der Note des k. preußiſchen Geſandten mit Bedauern von uns vermißten Nachricht entgegenſehen, daß die in Preußen am 28. v. Mts. erlaſſene Mobiliſirungsordre unausgeführt bleiben werde. Um eine beruhigende Mittheilung hierüber wollen Ew. unverweilt, da das kaiſerliche Cabinet nach dem ſtattgehabten Noten-Austauſche nicht ohne ſchwere Verantwortlichkeit gegen eine längere Fortſetzung der Rüſtungen Preußens gleichgiltig bleiben könnte, den königl. Hrn. Miniſterpräſidenten, welchem Sie die gegenwärtige Depeſche in Händen laſſen wollen erſuchen, und uns von dem Erfolge Ihres Schrittes durch den Telegraphen Anzeige erſtatten.“

Wien, 17. April. Die preußiſche Depeſche ward heute um 2 Uhr Nachmittags überreicht. Inhalt und Ton derſelben ſollen keineswegs unbefriedigend ſein. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. In Paris hat der Conſtitutionell einen Artikel gebracht, der die Geſchäftswelt über die gegenwärtige Lage in Europa beruhigen ſoll. Eine weitere Bedeutung hat der Artikel ſonſt nicht. Das weiß alle Welt, daß Frankreich einſtweilen zuſchaut. Das wußte man längſt! Wenn aber der Weizen reif ſein wird, dann ſetzt der napoleoniſche Schnitter ganz gewiß die Sichel in Bewegung, um ihn auch zu ſchneiden. Die Friedensliebe der napoleoniſchen Regierung iſt nicht weit her und gleicht der des Tigers, der ruhig liegend auf ſein Opfer lauert!

Rußland. Der „bayr. Ztg.“ wird aus St. Petersburg, 16. April, telegraphirt: So eben iſt ein Attentat gegen den Kaiſer auf ſeiner Promenade im Sommergarten gemacht worden. Seine Majeſtät iſt Gottlob nicht verwundet, die Kugel fehlte, obwohl aus nächſter Nähe geſchoſſen. Daß der Mann, der das Attentat auf den Kaiſer machte, ein Pole iſt (wie man ſofort annahm), iſt nicht conſtatirt. Der Kaiſer iſt vollkommen wohl. Es herrſcht hier vollkommene politiſche Ruhe und der Jubel über die Errettung des Czaren iſt groß.

Donaufürſtenthümer. In Jaſſy hat ein Aufſtand ſtattgefunden. Es wurde geſchoſſen. Das Volk hat nicht Theil genommen. Die Ruhe iſt wieder hergeſtellt.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Verſetzt: Der Schulgehilfe Fr. Hochreiter von Simbach (Eggenfelden) nach Wieſenfelden (Bogen) und der Schulgehilfe Heinr. Wimmer von Wieſenfelden nach Simbach.

* Landshut, 18. April. Auch hier wurden geſtern viele Beurlaubte und Unmontirt-Aſſentirte zu ihren Regimentern einberufen. Gleiches wird aus Paſſau und Nürnberg berichtet. Doch ſcheint die Nachricht, daß faſt alle Unmontirt-Aſſentirten einberufen würden, etwas verfrüht zu ſein und die Einberufung ſich vorzugsweiſe auf ſolche zu beſchränken, welche ſich beſonders zu Unteroffizieren und ſpäter zu Offizieren eignen dürften.

§ Straubing, 16. April. (74. Schwurgericht; 7. Fall) Auf der Anklagebank befand ſich heute der 24jährige ledige Häuslersſohn und beurlaubte Soldat des kgl. 8. Infanterie-Regiments Ferdinand Hilz von Medlhütte, k. Ldg. Grafenau, zuletzt Sägeknecht in Neuhamer, unter der Anſchuldigung des Mordes, Raubes und der Brandſtiftung.

Die kgl. Staatsbehörde war vertreten durch den k. Staatsanwalt Herrn Stadelmann, während die Vertheidigung Herr Rechtsconcipient Börger führte.

Geſchworne: HH. Neumaier, Hof, Greiner, Kirſchner, Leibl, Hofmarksrichter, Patzelsberger, Raumer, Stahl, Sturm, Stanglmaier, Rauchenecker.

Der Sägemühlen- und Holzwaarenfabrikbeſitzer Joh. Bapt. Haiß zu Neuhammer bei Spiegelau, k. Ldg. Grafenau, (in der ſogen. Klammer) ſaß, während ſeine Familie bereits ſchlief, in der Nacht vom Samstag den 18. auf Sonntag den 19. Novbr. v. Js. um Mitternacht in ſeinem in der vierten Etage ſeines Anweſens befindlichen Zimmer und arbeitete, als er auf einmal Rauch bemerkte, deßhalb ſeine Frau weckte, ſie auf den Rauch aufmerkſam machte und ſich in den in der dritten Etage befindlichen Arbeitsſaal begab. Als ihm jedoch dort das Feuer bereits von der Stiege, welche von dem in der zweiten Etage befindlichen Sägeraum in den Arbeitsſaal hinaufging, entgegen praſſelte, begab er ſich ſchnell in das Schlafzimmer zurück, nahm ſeiner Frau den 2jährigen Knaben ab und forderte ſie auf, ihm ſchleunigſt mit dem andern kleinen Kinde zu folgen. Er eilte mit dem Knaben die Stiege hinab und kam, wenn auch mit verſchiedenen Brandwunden bedeckt, noch glücklich ins Freie, wo er jedoch mit Schrecken wahrnahm, daß ſeine Frau mit dem andern Kinde ihm nicht gefolgt war. Das Feuer hatte ſchon ſo um ſich gegriffen, daß er nicht mehr in das Gebäude hineinkonnte, weßhalb er ſeine Frau mit dem Kinde in den Flammen umkommen laſſen mußte. Seine Dienſtmagd hatte noch das ſchreckliche Schreien der Frau gehört und wollte ihr beiſtehen. Da ſie aber die Unmöglichkeit wegen des um ſich greifenden Feuers einſehen mußte, ſo ſuchte auch ſie ſich zu retten, und fand endlich von allen Seiten von Flammen umzingelt, noch ein Fenſter, aus welchem ſie herabſprang und ſich hiebei ſo bedeutend verletzte, daß ſie 24 Tage arbeitsunfähig war. Der durch den Brand herbeigeführte Schaden berechnet ſich auf mehr als 30,000 fl. Noch während des Brandes hatte man außerhalb des Anweſens gegen das Waſſer zu den Sägeknecht Valentin Wudi blutend und bewußtlos, mit mehreren Verletzungen verſehen, am Boden liegend gefunden; als derſelbe am andern Morgen ſtarb, glaubte man anfänglich, daß Valentin Wudi vom Feuer überraſcht, in Maſchinentheile gefallen und ſich ſo die fraglichen Verletzungen zugezogen habe. Da der andere Sägeknecht Friedrich Hilz, welcher in der zweiten Etage neben Wudi zu ſchlafen pflegte, nicht zur Stelle war, ſo hielt man ihn für verbrannt, und das Gerippe eines verbrannten Hundes im erſten Schrecken für das ſeinige. Allein nachdem die Todtenbeſchau Verletzungen an Wudi conſtatirt hatte, welche auf Mißhandlung von dritter Hand hindeuteten, und ſich in den Morgenſtunden nach dem Brande Hilz plötzlich an der Brandſtätte zeigte, ohne ſein früheres Fernſein von derſelben recht erklären zu können, wurden Hilz und ſein Nebenknecht Joh. Bapt. Netzer aus Böhmen verhaftet und die eingeleitete Unterſuchung ergab, daß Wudi, Hilz und Netzer am vorhergegangenen Abend in dem etwa 50 Schritte vom Fabrikgebäude entfernten Wirthshaus mit einander geſpielt hatten, daß Wudi der glückliche Spieler war und etwa 20 fl. gewonnen hatte, daß ſie miteinander nach Hauſe gegangen und ſich wie gewöhnlich niedergelegt hatten, daß Hilz, den Schlaf des Wudi benützend, mit einem ſcharf geſchliffenen Handbeile demſelben mehrere Verletzungen beibrachte, ihn ſeiner Baarſchaft von 20 fl. und ſeiner Taſchenuhr beraubte und ſchließlich, nachdem er den Wudi bis zur Hausthüre geſchleppt hatte, ſich denkend, auf ſolche Weiſe die Spuren des Verbrechens am leichteſten beſeitigen zu können, das Fabrikgebäude in Brand ſetzte. Netzer, welcher anfänglich mit in Unterſuchung gezogen worden war, jedoch ſpäter wegen Mangels irgend welchen Beweiſes wieder freigelaſſen werden mußte, gab in allen ſeinen Verhören an, daß er in der Sägſtube vom Rauche aufgeweckt worden ſei, nicht mehr wiſſe, wie er aus dieſer Stube gekommen, nur geſehen habe, wie der Maſchinenraum ganz erleuchtet geweſen, unten an der Stiege den Wudi blutend gefunden und ihn an den Füßen durch das bereits offene Thor hinaus und an das Waſſergrindl gezogen habe. Ferdinand Hilz war aber noch in der Nacht gegen $^1/_2$2 Uhr in die Behauſung des Häuslers Georg Graf zu Höfenbrunn, in welcher er alle Samstage übernachtete, aber ſtets ſchon gegen 9 Uhr ſich einzufinden pflegte, in ganz durchnäßtem Zuſtande gekommen, hatte dort mit Geld geprahlt und angegeben, daß er auf dem Weg, über den Rechen gehend, in das Waſſer gefallen ſei. Am nächſten Tage wollte er unter dem Vorgeben, daß er keine trockenen Stiefel habe, nicht an die Brandſtätte und als er hörte, daß Frau und Kind des Haiß beim Brande umgekommen ſei, verfärbte er ſich. Er verwickelte ſich auch, um ſein Fernſein von der Sägmühle beim Brande glaubhaft darzuſtellen, in die verſchiedenſten Widerſprüche; während er anfänglich ſofort in die Graf'ſche Wohnung gegangen ſein wollte, gab er ſpäter zu, zuerſt mit den beiden übrigen Sägeknechten in das Sägmühl-Anweſen gekommen zu ſein, ſich jedoch, da er nicht einſchlafen konnte, bald wieder entfernt zu haben. Schließlich gab er jedoch zu, den Wudi, um ſich ſeine Baarſchaft und ſeine Uhr anzueignen, ermordet zu haben, nur läugnete er, die Brandſtiftung veranlaßt zu haben. Netzer habe ihn zu der Ermordung verleitet, und mit ihm ausgemacht, die Beute zu theilen; nachdem Wudi erſchlagen geweſen ſei, habe Netzer ihm gerathen, er ſolle machen, daß er weiter komme, er werfe den Wudi hinaus und zünde an, damit man vom Blut nichts ſehe. Nach den Angaben des Beſchuldigten in der heutigen Sitzung ſoll Netzer erſt nach ſeiner Entfernung den Plan zur Anzündung des Gebäudes gefaßt haben. Der Angeklagte benahm ſich gegenüber der ſo ſchweren Anſchuldigung äußerſt gleichgiltig, und obwohl er Mord und Raub zugeſtand, gerirte er ſich mit einer Ruhe, als wenn er der geringfügigſten ſtrafbaren Handlung angeſchuldigt wäre.

Die k. Staatsbehörde hielt die Anklage in ihrem vollen Umfange aufrecht; der Vertheidigung war wenig Stoff geboten, jedoch beſtritt ſie mit ſorgfältiger Benützung des vorhandenen Materials die Brandſtiftung, behauptend, daß Zweifel vorhanden ſeien, ob nicht Netzer der Urheber derſelben ſei.

Die Geſchwornen erachteten den Ferdinand Hilz der drei ihm zur Laſt gelegten Verbrechen für ſchuldig, worauf er vom Schwurgerichtshof zum Tode verurtheilt wurde und auch dieſes Urtheil ruhig und ohne eine Miene zu verziehen, anhörte. Man iſt geſpannt, ob dieſem Verbrecher die königliche Gnade zu Theil werden wird. —

§ Straubing, 17. April Vorm. (74. Schwurgericht; 8. Fall.) Georg Kern, 30 Jahre alt, Schäfer von Marktl, k. Landgerichts Altötting, war am 23. Juli 1865 Abends in das Wirthshaus zu Langdorf gekommen, wo bereits eine Schlägerei im beſten Gang war. Als ein allzeit ſchlagfertiger Raufer wußte er, obwohl ihn die Sache nichts anging, nichts beſſeres zu thun, als dem Bauern Mathias Reiter von Oberjulbach, welcher abwehren wollte, einen Stich in den Arm zu verſetzen, ſo daß dieſer über 60 Tage arbeitsunfähig wurde und einen bleibenden Nachtheil an ſeinem Zeigefinger erlitt, welchen er nicht recht bewegen kann.

Kern wurde eines mit überlegtem Entſchluß verübten Verbrechens der Körperverletzung für ſchuldig erachtet und zu ſechsjähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

§ Straubing, 17. April Nachm. (74. Schwurgericht; 9. Fall.) Johann Schwankel, 33 Jahre alt, Schuhmachergeſelle von Grafenau, war in den letzten Tagen des Oktober v. Js. mit dem Inwohner Franz Schalli von Lembach in der Nähe von Paſſau zuſammengetroffen, und hatte, als er von ihm erfuhr, daß er Geld habe, ſich ihm angeſchloſſen und mit ihm $1^1/_2$ Tage auf ſeine Koſten in Wirthshäuſern herumgekneipt.

Am 1. November v. Js. gingen ſie miteinander nach Oeſterreich, außerhalb des Ortes Haibach bekundete Schwankl ſeine Dankbarkeit dem Schalli dadurch, daß er ihm mit perſönlicher Vergewaltigung und unter Bedrohungen den Reſt ſeiner Baarſchaft von 10 fl. 30 kr. und eine Tabaksdoſe abnahm.

Schwankl wurde wegen Verbrechens des Raubs zu $4^1/_2$jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

Paſſau, 16. April. Der hochwürdigſte Herr Biſchof Heinrich wird am 24. April ds. Js. in Oſterhofen, am 28. April in Pfarrkirchen, am 30. April in Thann und am 3. Mai in Burghauſen das hl. Sakrament der Firmung ſpenden. (Donztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Walerbach, Kirchenverwaltung, gegen Kohlpaintner p. deb.

Zufolge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich am

Montag den 30. April 1866 Nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung des Bauers Johann Kohlpaintner zu Stadlöd, Gemeinde Hartkirchen, gegen Baarzahlung: 6 Pferde, 1 Kuh, 2 Stiere, 1 Jungrind, 13 Schafe, 5 Oekonomiewägen, 1 Stehwägerl, 2 Pflüge, 4 Betten und eine Parthie Heu und Stroh, im Schätzungswerthe von 980 fl.

Der Zuſchlag erfolgt bei den einzelnen Gegenſtänden nur, wenn ein drei Viertheile der Schätzung erreichendes Meiſtgebot gelegt wird.

Sollte der Zuſchlag bei einzelnen Gegenſtänden wegen Mangel eines genügenden Angebots nicht ertheilt werden, ſo findet die zweitmalige Verſteigerung dieſer Objekte am

Montag den 7. Mai 1866 Nachmittags 2 Uhr

ſtatt, und erfolgt dann der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Rotthalmünſter, am 14. April 1866.

Der königliche Notar:
Wilhelm Fiſcher.
889

Ein verläſſiger, lediger Mann,

welcher 34 Jahre in einem größeren Pfarrhofe als Baumeiſter diente, und durch den Tod des Pfarrers ſeinen Platz verlor, wünſcht wieder placirt zu werden. Am liebſten würde derſelbe in Landshut eine Stelle als Hausmeiſter, oder auch als Hausknecht bei einem Kaufmann annehmen. Nöthigenfalls leiſtet derſelbe auch Caution. Das Uebrige die Exped. d. Bl. 890

Warnung.

So viel ich höre, will der Bierbräuersſohn Mathias R..... von Te...... meine Tochter auf eine Scheibe hinauf malen laſſen. Ich warne denſelben vor ſolchen Kunſtgriffen und rathe ihm, ſelbes zu unterlaſſen, außerdeſſen ich auch ihn, nebſt einer gewiſſen Perſon und auch obendrein noch Eichendorf hinauf malen laſſen würde. 891

Zum Beſten der Lehrerwaiſen-Stiftung.

Freitag den 20. April 1866

im Saale des Hôtel Bernlochner

Vocal- und Instrumental-Concert,

veranſtaltet von der **Landshuter Liedertafel**, dem **Damengeſangverein** und mehreren Dilletanten unter gefälliger Mitwirkung des kgl. b. Hofopernſängers Hrn. **H. Vogel.**

Caſſa-Eröffnung Abends 6 Uhr. — Anfang ½ 8 Uhr.

Eintrittspreis in den Saal: **36 kr.** — Für Familien zu 3 Perſonen: **1 fl. 24 kr.** — Galleriepreis: **24 kr.** — Ohne Beſchränkung der Wohlthätigkeit.

Donnerstag den 19. dß Abends halb 8 Uhr

Hauptprobe.

892

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung wird bei dem k. Haupt-Montur- und Rüſtungsdepot in Nürnberg

Mittwoch den 25. April 1866 Früh 8 Uhr

der Bedarf für das Etatsjahr für 1865/66 an: wollenen Bettdecken,

4/4 breiter ungebleichter Strohſackleinwand,
7/8 breiten Krankenkleider-Gradel,
7/8 breiten blau und weiß geſtreiften Matratzen-Gradel und
4/5 breiten Brodſackzwilch

im Wege der allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Wenigſtnehmenden zur Lieferung vergeben.

Das Bedingnißheft liegt vom Dienstag den 17. ds. Mts. an in der Rechnungs-Kanzlei der unterfertigten Anſtalt zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Muſter eingeſehen und die Submiſſions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländiſche Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submiſſions-Angebote unter Couvert und vorſchriftsmäßig überſchrieben, ſowie verſchloſſen längſtens bis Dienstag den 24. April 1866 Abends 6 Uhr an die unterfertigte Stelle frankirt einzuſenden und wird ausdrücklich noch auf die Beſtimmungen des §. 13 der allgemeinen Submiſſionsbedingungen aufmerkſam gemacht.

Die Submittenten, ſowie die Mitglieder von ſubmittirenden Geſellſchaften, oder deren aufgeſtellte Geſchäftsführer, haben an dem oben beſtimmten Veraccordirungstermine ſich perſönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden und nach Vorſchrift der §. 14, 15 und 16 der allgemeinen Submiſſionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen auf Verlangen ſogleich bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung genügend nachzuweiſen.

Nürnberg, den 15. April 1866.

Der Vorſtand des k. Hauptmontur- und Rüſtungs-Depots.
v. Caſpers, Oberſt.

(3b) 880

Danksagung.

Für die ſo zahlreiche, tröſtende Theilnahme an dem Leichenbegängniß und Seelengottesdienſt unſerer lieben Mutter,

Frau Anna Frisch,

kgl. Kreiskaſſiers-Wittwe,

ſtatten wir unſern tiefgefühlteſten Dank ab.

Landshut, am 18. April 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

893

Danksagung.

Für die ſo ehrende und zahlreiche Theilnahme bei dem Leichenbegängniſſe, ſowie dem heil. Seelengottesdienſte unſers innigſtgeliebten Gatten und Vaters,

Herrn Georg Stephan,

Thor- und Stadtmuſiker,

erſtatten wir hiemit allen Freunden und Bekannten, beſonders den Herren Offizieren, ſowie den Herren Landwehrmännern, und dem Landwehrmuſikcorps unſern tiefgefühlten Dank.

Landshut, den 18. April 1866.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

894

Mineralogischer Verein.

19. 4. VIII. 895

Anzeige.

Meine Kanzlei befindet ſich vom 21. April lfd. Js. an in dem neuerbauten Hauſe am Stadtplatze über einer Stiege, und der Eingang dazu unter den Bögen neben dem Gäßlſchen Sommerkeller.

Pfarrkirchen, 16. April 1866.

Riedhammer,
kgl. Advokat.

896

In einem hieſigen Café und Weingeſchäft kann ein wohlerzogener Knabe im Alter von circa 14 Jahren dauernde Verwendung finden. Gute Behandlung ſowie entſprechendes Honorar werden zugeſichert. Das Uebrige in der Expedition ds. Bl. (3a)897

---

884 (2b)

Avis

für ſchwachſehende Perſonen.

Wegen Einrufs zum Militär bin ich gezwungen, mein Lager aufzuräumen und zu herabgeſetzten Preiſen zu verkaufen. Ich empfehle daher dieſes mein Lager in optiſchen Inſtrumenten, als feinſtgeſchliffene Augengläſer in den eleganteſten Faſſungen in Horn, Stahl, Silber und Gold, ferners Lorgnetten, Operngucker, Perſpektive, Mikroskope, Stereoskope ꝛc. ꝛc.

Martin Robine.

☞ Das Lager befindet ſich bei Hrn. Kaufmann Oberpaur, Eck der Roſengaſſe.

Ein reales Wagnerrecht

iſt nebſt Werkzeug und Werkholz billig zu verkaufen. Das Nähere bei der Poſtexpedition in Pfeffenhauſen. (3b)870

Ein Apothekerlehrling

wird ſogleich oder bis Herbſt geſucht.

Ausgezeichnete Spalter-Hopfen-Fechſer

ſind zu verkaufen. Gefällige Offerte beſorgt die Expedition ds. Bl. 898

Offene Frage!

Gibt es denn für Neumarkt keine Bauverordnung, daß man faſt bei Einbiegung der Straße an der Rottbrücke eine Bretterhütte aufſtellen darf, indem dadurch die Paſſage der entgegenreiſenden Gefährte beengt iſt? oder hat die Bauinſpektion Neuötting die Genehmigung ertheilt? oder iſt es auf Anſuchen vom Gemeindevorſtand bewilliget worden?

899 Ein Durchreiſender.

Stricker-Anweſensverkauf.

In Maſſing, B.-A. Eggenfelden, iſt ein Strickeranweſen mit ein Tagw. Wieſen zu verkaufen.

Das Nähere bei

Ignatz Geiger,
Strickermeiſter in Maſſing.

900

Alte Ziegelſteine,

mehrere Tauſend, auch in kleineren Parthien, werden gekauft. Das Uebrige in der Expedition ds. Bl. (5c) 867

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sulpitius.

Freitag den 20. April.

№ 92.

Wie der alte König von Preußen durch die Ränke ſeines Miniſters

fort und fort getäuſcht, wie er Schritt vor Schritt in den Krieg hineingedrängt wird, darüber mehren ſich die Enthüllungen täglich; die ausführlichſten Darſtellungen aber bringt die „Neue Frankfurter Zeitung“ aus einer augenſcheinlich ſehr gut unterrichteten Quelle in ihrem letzten Samstags- und Sonntagsblatt. Mit dem beigefügten Bemerken, daß die angeführten Beiſpiele wohlverbürgte Thatſachen ſind, wird ihr aus Berlin, 11. April geſchrieben:

„Bei der großen Anzahl von Depeſchen, die im auswärtigen Amte täglich eingehen, fehlt es dem König natürlich an Zeit, ſie alle zu leſen oder eine genügende Controle darüber zu führen, ob ihm ihr Inhalt vollſtändig und getreu vorgetragen wird. Er muß ſich alſo auf ſeinen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten verlaſſen, und hier hat es denn Graf Bismark durchaus in der Hand zu entſcheiden, was er dem König vortragen, was unterdrücken will. Die Bismark'ſche Praxis in dieſer Beziehung hat es denn zur Folge gehabt, daß Graf v. d. Goltz (der Botſchafter in Paris) ſich ſchon im März 1864 hieſigen Freunden gegenüber beklagt hat, daß ſeine Depeſchen in ungenügender Weiſe zur Kenntniß des Königs gelangen. Die Sache geht ſo weit, daß der König eine wichtige Wiener Depeſchen-Mittheilung vor einigen Monaten gar nicht erhalten hat, ſondern, erſt durch einen fremden Miniſter darauf aufmerkſam gemacht, daß ſie ergangen ſein müſſe, dieſelbe von ſeinem Miniſter reklamiren mußte. Die ſo dringende Wiener Depeſche vom 31. März mit dem ausdrücklichen Verlangen an den Grafen Bismark, ſie zur Kenntniß ſeines Monarchen zu bringen — eine Klauſel, die man in hieſigen diplomatiſchen Kreiſen ſehr bezeichnend und geradezu beleidigend für den Empfänger findet — war 24 Stunden nach ihrem Eintreffen noch nicht in den Händen des Königs. Aus den Zeitungen erfuhr der König von der Exiſtenz derſelben, glaubte nicht an ſie und fragte ſeinen Miniſter, der dann das ſo auffallend lange zurückgehaltene Aktenſtück producirte.“ (Angeſichts des ſo entſchieden friedlichen Inhalts dieſer Wiener Depeſche wird man zugeben müſſen, daß ein ſo unverantwortliches Benehmen nicht nur die augenblickliche Entlaſſung des Miniſters, ſondern noch weit Ernſteres verdient hätte; aber —.)

In ihrem Sonntagsblatt bringt dann die „Neue Frankf. Ztg.“ noch folgendes weitere Schreiben aus Berlin, 13. April: „Im Anſchluſſe an meine letzten Mittheilungen über das Täuſchungs- und Verhüllungsſyſtem des Grafen Bismark dem Könige gegenüber mögen noch folgende Thatſachen nicht unintereſſant ſein. Wenn Graf Bismark ſchlechterdings nicht umhin kann, aus eingetroffenen Depeſchen dem Könige Aeußerungen oder Thatſachen zu referiren, die ſeiner Politik ungünſtig ſind, ſo pflegt er hinzuzufügen, er habe anderweitige Nachrichten, durch welche der Charakter der betreffenden Mittheilungen abgeſchwächt oder gar in ſein Gegentheil verkehrt werde. (!) Wir könnten einen ganz beſtimmten Fall dieſer Art anführen, wenn uns nicht die Discretion verböte, näher auf dieſe Künſte des Grafen Bismark einzugehen. Es gehört ferner zu ſeinen Mitteln, die fremden Geſandten zu beſtimmen, ſie möchten von ihrem Hofe dieſes oder jenes hieher gelangen laſſen, und es iſt vorgekommen, daß wenn die betreffenden Kundgebungen den Bismärkiſchen Plänen nicht förderlich genug gelautet haben, Graf Bismark ſich neue ſtärkere beſtellt hat. Ebenſo beeinflußt Graf Bismark die Berichte der preußiſchen Geſandten, ſo viele derſelben ſich Derartiges gefallen laſſen, im Sinne ſeiner Politik. Bei untergeordneten Agenten, wie Generalkonſuln, Konſuln, außerordentlichen Sendlingen aller Art iſt dies Verfahren ein ſehr probates. Eine weſentliche Hilfe leiſten unſerm Miniſter die Generaladjutanten des Königs. Dieſe von ihm ganz gewonnenen Militärs werden dazu gebraucht, Ideen, die Bismark ſelbſt dem Könige nicht vorzutragen wagt, hinzuwerfen und zwar in extremſter Form, um den König überhaupt mit derartigem Gedanken vertraut zu machen. Kommt dann Graf Bismark mit weit maßvolleren Vorſchlägen derſelben Richtung, ſo iſt die Ausſicht auf ihre Billigung eine viel größere. Die Generale fordern z. B., um die angeblich bedrohte Ehre Preußens zu wahren, die Mobilmachung der ganzen Armee; der König will natürlich davon nichts wiſſen, aber er gewöhnt ſich an den Gedanken einer Demonſtration überhaupt. Stellt dann Bismark die Nothwendigkeit der Kriegsbereitſchaft einiger Armeekorps vor, ſo willigt der König gerne ein. So gelingt es, ihn Schritt für Schritt dahin zu bringen, wohin er mit einem Male zu ſpringen nicht zu bewegen ſein würde. Spricht der König ja einmal Leute, die ihm Thatſachen vorbringen, welche zu dem Bismärkiſchen Gewebe nicht paſſen, ſo glaubt ihnen der König nicht mehr, und Graf Bismark iſt nicht träge, ſie für Ausflüſſe jenes Syſtems zu erklären, das den König gegen ſeinen Miniſter einnehmen und dieſen ſtürzen wolle. So ſteht's heutzutage am preußiſchen Hofe!“

Der Münchner Volksbote kann nicht umhin, dem hier aufgedeckten Trugſpiel, um den König für Bismark's Pläne einzufädeln und ihn, ſo zu ſagen, in dieſelben hineinzureiten, — noch Weiteres beizufügen. Man weiß, der König lieſt die „Kreuzzeitung“. In dieſe werden nun Berichte hineingeſchrieben, beziehungsweiſe fabrizirt, die lediglich auf die Täuſchung des Monarchen berechnet ſind. Der Volksbote greift aus den ihm vorliegenden Nummern nur ein paar heraus, bei denen dies geradezu handgreiflich iſt. In ihrem letzten Samstagsblatt läßt ſich die „Kreuzzeitung“ angeblich aus „Paris, 11. April“ ſchreiben:

> „Die Friedensverſammlungen, welche an einigen Orten Preußens gehalten werden, überraſchen hier nicht wenig. Nicht ſowohl der Sache ſelbſt wegen, ſondern weil die Franzoſen, die ſich jedenfalls die Tugend des Nationalſtolzes bewährt haben, nicht begreifen, daß es in Preußen Leute gibt, welche unter der Maske der Friedensliebe ihrem Parteihaſſe fröhnen, ſelbſt auf Koſten der Ehre des Landes. Mit einer Miſchung von Hohn und Staunen bemerkt man hier, daß ein Theil des Landes den Rückzug vorziehen würde, trotz des unberechenbar ſchlimmen Eindrucks, den ein ſolcher in Europa und in Deutſchland hervorzubringen nicht verfehlen könne.“

Und gleich am folgenden Tage läßt dieſelbe „Kreuzzeitung“ ſich in einem andern „Bericht“, angeblich aus „Paris, 12. April“ wieder ſchreiben:

> „Was die gegenwärtige Lage betrifft, ſo herrſcht nur eine Stimme darüber, daß Oeſterreich es ſei, welches durch ſeine Rüſtungen die Sache auf die Spitze getrieben habe, und es hat ſich überdies dadurch geſchadet, daß es auch dem Tuilerienkabinet einzureden verſuchte, es habe gar nicht gerüſtet.“

Dies iſt nun freilich notoriſch rein erlogen, da man in Frankreich ſehr wohl weiß, wie es mit den vorgeblichen „Rüſtungen“ Oeſterreichs ſteht, und das Tuilerienkabinet, gerade umgekehrt, die preußiſchen Schwänke wegen derſelben zurückgewieſen hat; aber — was thut das? „Da, leſen Eure Majeſtät, was aus Paris geſchrieben wird!“ Daß dieſe Artikel lediglich Bismärkiſche Arbeit, entweder am eigenen Pult der Kreuzzeitung in Berlin ſelber geſchmiedet, oder auf Beſtellung ſo von Paris

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

geſchickt ſind, das ſagt man dem König natürlich nicht, und ſo wird er auf allen Ecken und Enden mit einem Lügengewebe umſponnen, damit Bismark ihn führen kann, wohin er ihn haben will.

Deutſchland.

Bayern. ∺ München, 18. April. Wir hören heute aufs Neue beſtätigt, daß die Hinneigung des Hrn. v. d. Pfordten und ein, wenn auch bedingtes und modificirtes Eingehen auf die Pläne Bismarks bezüglich der Leitung Süddeutſchlands durch Bayern kaum mehr bezweifelt werden darf. Wie weit Herr v. d. Pfordten in Verfolgung eines ſo ausſichtsloſen Projektes zu gehen entſchloſſen iſt, kann freilich nicht beſtimmt werden, ſo wenig als die Dauer der Bismark'ſchen Herrlichkeit.*) Daß der „Volksbote", der in derlei Dingen ſehr gut unterrichtet zu ſein pflegt, ein ſolches Vorgehen des Hrn. v. d. Pfordten als eine Ungeheuerlichkeit hinſtellt, die ganz unglaublich ſei, kann uns nicht irre machen; wir können unſere Angaben ſogar dadurch beſtätigt finden, da man im Volksboten zuweilen zwiſchen den Zeilen leſen muß. Es wird uns weiter als eine Thatſache berichtet, daß Hr. v. Varnbüler den bekannten Schriftſteller Jul. Fröbel, mit welchem er hier mehrfache Beſprechung hatte, eigens zu dem Zwecke mit nach Stuttgart genommen habe, um dort eine Zeitung zu gründen, welche die — Triasidee wirkſam vertreten ſoll. Der Unterſchied zwiſchen militäriſcher Leitung Süddeutſchlands durch Bayern und der Trias iſt unter den jetzigen Verhältniſſen nicht ſehr groß. — Ein dunkles Gerücht will wiſſen, Richard Wagner ſei wieder nach München zurückgekehrt und halte ſich hier für Alle außer Einigen verborgen. Von ziemlich guter Seite wird dieſem Gerücht nicht direkt widerſprochen. Wir hoffen Gelegenheit zu haben, uns dieſer Tage über dieſe überraſchende Mähre genau unterrichten zu laſſen.

Aus München, 15. April, wird der Pfälzer Zeitung geſchrieben: Unſere Regierung trifft ruhig ihre Vorkehrungen, um, wenn nöthig, die Armee in kürzeſter Friſt auf den Kriegsfuß ſetzen zu können. Die Regiments- und Bataillons-Commandanten hatten diejenigen Unteroffiziere zu bezeichnen, welche zu Offizieren geeignet ſind. Die ſtark reducirt geweſenen Cadres der Unteroffiziere wurden auf den kriegsmäßigen Stand ergänzt und ähnlich wird es mit den Offizieren geſchehen, ſobald die Lage ernſter wird. Auch ein Theil der unmontirt Aſſentirten der Infanterie wurde zu den Fahnen gerufen, um in den Waffen geübt zu werden. Da ſich darunter viele Studenten und andere gebildete junge Leute befinden, ſo wird auch hieraus im Fall der wirklichen Mobilmachung das Offizierscorps ergänzt werden können. Zur Deckung der bisherigen Ausgaben, namentlich der Pferdeankäufe, reichen die vorhandenen Mittel vollſtändig aus; ſollten weitere größere Ausgaben nothwendig ſein, ſo wird der Landtag einberufen werden. Bayern folgt bei ſeinen Vorkehrungen nur dem alten Rathe: willſt du den Frieden, ſo rüſte zum Krieg. Dieſer Krieg würde ein Kampf um die Exiſtenz der Mittelſtaaten; Bayern aber hat keine Luſt, zu ſterben. Mit 100,000 Mann kann es nicht nur ſich ſeiner Haut wehren, ſondern auch ein gewichtiges Wort mitſprechen. Wenn je, ſo ſind daher jetzt für uns umfaſſende Rüſtungen angezeigt.

Der Münchner Volksbote ſchreibt: Wir rücken dem Kriege immer näher, darüber kann man ſich nicht täuſchen. Allerdings ſind an verſchiedenen Orten in Bayern, jüngſt auch in Regensburg, Nördlingen, Ansbach und Bayreuth und in einer Anzahl anderer deutſcher Städte Verſammlungen gehalten worden, die mehr oder minder ſcharfe Reſolutionen gegen einen Bruderkrieg gefaßt haben; aber ſoweit der Volksbote entfernt iſt, dies im Allgemeinen tadeln zu wollen, ſo natürlich er es vielmehr findet, ſo wenig Erfolg darf man ſich davon verſprechen. Einen wirklichen Erfolg könnte man nur dann erwarten, wenn das preußiſche Volk ſelber eine feſte und ganz entſchiedene Haltung gegenüber den Berliner Kriegsgelüſten annähme, wozu aber die Erklärungen von Verſammlungen zu je ein paar hundert oder auch ein paar tauſend Menſchen in kaum einem Dutzend preußiſcher Städte wahrlich nichts weniger als ausreichen. Ein Erfolg wäre nur dann zu erwarten, wenn die Staatsgewaltigen an der Spree die Ueberzeugung erhielten, daß dasſelbe preußiſche Volk, welches nun ſchon Jahr auf Jahr die Fußtritte gegen die Verfaſſung und ſogar das budgetloſe Regiment ſich hat gefallen laſſen, im Großen und Ganzen die Mittel zur Kriegführung, das heißt die Steuern verweigern würde; aber hiezu zeigt ſich nicht die mindeſte Regung, und man darf daher kaum mehr zweifeln, daß das preußiſche Volk, wohl oder übel, ſich in den Krieg hineinſchleppen laſſen wird, ſobald es dem Grafen Bismark gefällt, zu demſelben zu ſchreiten. Und jetzt läßt ſich ohne Prophetengabe bereits vorausſehen, wie derſelbe Miniſter ſein begonnenes Unheilswerk weiter aus- und völlig durchführen will und wird. Denn nachdem Preußen ſeine Feſtungen bereits bewaffnet und für den Kriegsfall in Stand geſetzt, die Mannſchaften zu den Regimentern einberufen und die ganze Zeit her Pferde angekauft hat, Munition anfertigen läßt und ſich mit jedem Tage mehr kampfbereit macht, ſo kann Oeſterreich in Folge der preußiſchen Verweigerung der Abrüſtung nun um ſeiner eigenen Sicherheit willen gar nicht anders, als jetzt in möglichſter Eile ſich gleichfalls kriegsbereit zu machen und, ſtatt der bisher preußiſch erlogenen, nunmehr auch wirkliche Rüſtungen eintreten zu laſſen. Gerade dies iſt's aber handgreiflicher Weiſe, was Bismark für ſeine Zwecke braucht: denn darauf hin wird ſeine Argliſt alsbald bei der Hand ſein, um dem alten Könige durch ſeine Helfershelfer ſagen zu laſſen und ihm ſelber zu ſagen: „Da ſieht man's, daß die friedlichen Verſicherungen des Kaiſers vom 31. März hohl geweſen ſind, Oeſterreich rüſtet mit aller Gewalt! jetzt, Majeſtät, jetzt iſt Preußens „militäriſche Ehre", Preußens „Machtſtellung", und wer weiß was noch, engagirt; nun geht's nicht anders, als daß — die ganze preußiſche Macht aufgeboten werden muß" — gerade das, worauf der übermüthige Störenfried ſchon die ganze Zeit her hingeſteuert hat.

Die bayr. Ztg. erklärt wiederholt, die bayeriſche Regierung ſei bereit, die von der k. preußiſchen Regierung hinſichtlich der Reform der Bundesverfaſſung zu machenden Vorſchläge der ſorgfältigſten Prüfung zu unterſtellen. Ueber das Materielle der Frage habe ſie ſchon aus dem Grunde ſich nach keiner Seite bisher zu äußern vermocht, weil ihr die betreffenden preußiſchen Vorſchläge zur Zeit noch nicht bekannt ſind.

Die bayriſche Ztg. bemerkt: Täglich wächſt die Zahl der Städte, wo Volksverſammlungen ſich gegen den Bruderkrieg in Deutſchland mit aller Entſchiedenheit ausſprechen.

* In München fand am 18. April im Reſidenz-Theater wieder eine Muſikaufführung (und zwar Liszt'ſcher Compoſitionen) unter v. Bülow's Leitung ſtatt. Dieſe Muſikaufführungen haben nicht die Bedeutung öffentlicher, für das größere Publikum beſtimmter Concerte, ſondern haben ihre Veranlaſſung zunächſt im allerhöchſten Wunſche.

Oberpfalz. Hiemit berichte ich Ihnen ein Unglück, das am 16. Vormittags unterhalb Eſchenbach, zwiſchen Weiden und Eger an der Eiſenbahn ſich zugetragen hat. In einer Kiesgrube waren circa 60 Perſonen mit Kiesgraben beſchäftigt. Dieſer Kies wurde gegraben und ſogleich in die ſog. Material-Züge geladen. Dieſe Züge hatten Eile, weil ſie bei der Bahnſtation Reuth mit den gewöhnlichen Bahnzügen, die von Eger kommen, kreuzen müſſen. Durch eben dieſe Eile und wegen Geld-Erſparniß wurde die Grube untergraben; dieſelbe ſtürzte ein und es fanden 9 Perſonen darin ihren Tod, dabei auch ein Familienvater mit mehreren Kindern. (Nürnb. Anz.)

* In Nördlingen haben am 15. April 44 Mitglieder der „deutſchen Volkspartei" aus Bayern und Würtemberg eine Zuſammenkunft gehabt. Sie waren alle der Ueberzeugung, daß man das Bismark'ſche Geſchenk keiner weitern Beachtung würdigen dürfe.

Nürnberg. Die Nachricht, daß gegen zwei Redner des Volksvereines (Dr. Schwarz und R. Hirzel) gerichtliche Unterſuchung eingeleitet wurde, erweist ſich als falſch.

* In Nürnberg iſt die Gattin des bekannten Fabrikbeſitzers Herrn Th. v. Crammer-Klett, Frau Emilie Auguſte von Crammer-Klett am 16. April geſtorben. Sie hat 100,000 fl. für eine Stiftung zur Beförderung der Errichtung eines Polytechnikums in Nürnberg, dann der Kunſtſchule 10,000 fl. und der Maximiliansſtiftung 3000 fl. vermacht. Auch Kleinkinderbewahranſtalten u. ſ. w. ſind bedacht worden.

In Erlangen hat ebenfalls Volksverſammlung bezüglich der Kriegs- und deutſchen Frage ſtattgefunden.

---

*) Wir theilen dieſe Correſpondenz mit allem Vorbehalt mit. Die Red.

Speyer, 16. April. Heute Morgen ſtarb in der Heilanſtalt zu Klingenmünſter der quiesc. Kreiskaſſier und langjährige Landtagsabgeordnete Rebenack. Wiederholte Schlaganfälle hatten ſeit zwei Jahren ſeinen Körper gebrochen und in den letzten Wochen auch ſeinen ſonſt ſo klaren Geiſt getrübt. (Pfälz. Ztg.)

Würtemberg. Auch in Würtemberg kommen die Volksverſammlungen in Gang.

Baden. In Baden, wo der doctrinäre Gothaismus ſeine zäheſten Wurzeln hat und das von jeher an der Spitze der politiſchen Hirnverwirrtheit (man denke an 1849) marſchirte, findet der Bismark'ſche Parlamentsantrag noch am meiſten Anklang.

Großh. Heſſen. * In Mainz, der deutſchen Bundesfeſtung, raufen ſeit den letzten Wochen die öſterreichiſchen und preußiſchen Soldaten allabendlich miteinander. Wenn ein Krieg ausbräche, entſtünde der größere Kampf natürlich innerhalb der Feſtung ſelbſt!

Zu Offenbach wurde ebenfalls in einer Volksverſammlung am 18. ds. Proteſt gegen den Krieg erhoben. Bismark kümmert ſich freilich um dieſe Proteſte wenig oder gar nicht.

Freie Städte. Frankfurt, 17. April. Hr. Dr. med. Struck, früherer preußiſcher Oberſtabsarzt, iſt, wie wir vernehmen, zur Behandlung des Hrn. v. Bismark nach Berlin berufen worden. (N. Frankf. Ztg.)

Sachſen. * Aus Dresden wird verſichert, daß die Nachrichten über eine Annäherung zwiſchen Frhrn. v. d. Pfordten und dem Grafen Bismark auf dem Boden der deutſchen Frage Tendenzerfindungen ſind. Das ſächſiſche Kabinet gehe mit dem bayeriſchen in der deutſchen Frage Hand in Hand. Ihr Programm ſei in Wien bekannt und gebilligt worden.

Preußen. * Aus Berlin, 18. April, wird dem Mainzer Journal geſchrieben, es ſei unbeſtreitbare Thatſache, daß faſt der ganze Hof für den Frieden und gegen Bismark iſt. Nur der König ſteht auf Bismarks Seite. Nach Bismarks Willen iſt der Krieg gegen Oeſterreich, wenn es in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage nicht nachgibt, unausbleiblich. Daß es einmal zum Entſcheidungskampf zwiſchen Preußen und Oeſterreich kommen muß, iſt ganz natürlich. Preußen will ein preußiſches Deutſchland, Oeſterreich einen großdeutſchen Bundesſtaat gründen, zwei ſolche Obermächte mit ſo entgegengeſetzter Richtung kann es in Deutſchland nicht geben. Wer im Kampfe ſiegt, entſcheidet für die Zukunft!

Berlin, 16. April. In dem Befinden des Grafen Bismark iſt geſtern eine Beſſerung eingetreten. (N. Pr. Ztg.)

Berlin, 17. April. Die preußiſche Antwort auf die öſterreichiſche Note vom 7. iſt heute in Wien übergeben worden. Die Faſſung iſt keine ſcharfe. Die Note lehnt die Aufhebung der preußiſchen Militäranordnungen ab, andeutend, daß Oeſterreich, welches zuerſt gerüſtet habe, mit der Herſtellung des Friedensfußes beginnen müſſe. (Tel. d. Augsb. Abdztg.)

Berlin, 18. April. Die National-Zeitung veröffentlicht den Wortlaut der preußiſchen Depeſche vom 15. April. Dieſelbe hebt hervor, daß die Dislocationen der öſterreichiſchen Truppen in der Nähe der preußiſchen Gränze zugeſtanden worden ſeien, wodurch ſich Preußen zu Defenſivmaßregeln veranlaßt geſehen habe. Wenn Graf Mensdorff, nachdem der Kaiſer durch ſein Wort bekräftigt, daß kein Angriffskrieg beabſichtigt werde, die militäriſchen Maßregeln aufrechthalte, ſo ſei Preußen nicht zuzumuthen, daß neben dem ebenſo klaren Worte des Königs diejenigen Anordnungen zurückgezogen werden, welche durch Maßregeln Oeſterreichs hervorgerufen worden. An der kaiſerlichen Regierung ſei es, die Initiative zu ergreifen für Herſtellung des status quo ante, wenn es die gegenſeitig abgegebenen Erklärungen auf thatſächliche Verhältniſſe angewendet zu ſehen wünſche. (Tel. d. allg. Ztg.)

* In Königsberg wurde eine Verſammlung, die ſich gegen einen Krieg zur „gewaltſamen“ Annectirung Schleswig-Holſteins und gegen die Bundesreform aus Bismarks Hand ausſprach, polizeilich aufgelöst.

Oeſterreich. Zu Wien hat man, wie der N. Frankf. Ztg. berichtet wird, angeſichts der immer mehr drohenden Rüſtungen Preußens, am 13. die Mobiliſirung des Trains und der Artillerie beſchloſſen. Infanterie und Reiterei ſollen bis zuletzt auf dem Friedensfuße verbleiben. In der Bevölkerung der öſterreichiſchen Hauptſtadt ſind, wie beigefügt wird, alle Parteien einig, daß Oeſterreich den preußiſchen Uebergriffen nicht weiter nachgeben könne. „Patriotiſche Demonſtrationen“, welche die Regierung ſelbſt in Ungarn noch zurückhielt, ſtehen zu Wien in Ausſicht. Das öſterreichiſche Volk hegt keinerlei Feindſchaft gegen das preußiſche Volk, will aber, wie man allgemein ſich ausdrückt, „für das Recht und die Ehre Oeſterreichs“ mit allen Mitteln einſtehen.

Wien, 16. April. Die Lage hat bis heute wenig oder nichts von ihrem ernſten Charakter eingebüßt. Obwohl man hier in maßgebenden Kreiſen noch immer nicht an einen wirklichen Kriegsausbruch glauben will und auch unſere Börſe momentan eine beſſere Richtung verfolgt, ſo erregt dies noch keineswegs Vertrauen und im Allgemeinen greift die entmuthigte Stimmung immer bedenklicher um ſich. (Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Wien, 17. April. In Folge der entſchiedenſt ablehnenden preußiſchen Antwort iſt die bisher hintangehaltene Ausführung von Vertheidigungsmaßregeln anbefohlen worden. Dennoch iſt die Erhaltung des Friedens nicht ausgeſchloſſen. Die Veröffentlichung des Patents zur Ausgabe von Staatsnoten in der Wiener Zeitung wird für übermorgen erwartet. Für den Bundesreformantrag iſt die Mehrheit geſichert. (Tel. d. Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Wien, 18. April. Oeſterreich wird die letzte preußiſche Depeſche mit dem Vorſchlag zur Feſtſetzung eines Termins beantworten, bis wohin beide Mächte abzurüſten hätten. (Tel. der allg. Ztg.)

Ausland.

Rußland. St. Petersburg, 17. April. Der Erretter des Kaiſers, ein Bauer mit Namen Oſſip Iwanow, der die Mörderhand ablenkte, iſt in den Adelsſtand erhoben. Der Mann, der den Mordverſuch machte, iſt ein Ruſſe. Geſtern war auf den Straßen und in den Theatern grenzenloſer Jubel. Der Kaiſer erſchien auf dem Balcon und auf den Straßen, und beſuchte das Smolna-Kloſter. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden: unterm 15. April die katholiſche Pfarrei Mettenbach, Bezirksamts Landshut, dem Prieſter Joſeph Bayer, Pfarrer in Oſterwahl, Bezirksamts Rottenburg in Niederbayern zu übertragen.

* Landshut, 19. April. Geſtern Abends 1/4 nach 6 Uhr ſchlug der Blitz in ein Bauern-Anweſen bei Aich, B.-A. Vilsbiburg, in Folge deſſen 2 Bauernhöfe abbrannten und dabei 9 Kühe und 20 Schafe zu Grunde gingen.

** In Pfaffenberg fiel am 18. April ein ſehr geachteter Bürger, der Glaſermeiſter Engelbert Melle, durch einen Fehltritt über einige Stufen in den Keller und büßte dadurch ſofort das Leben ein.

§ Straubing, 14. April. (74. Schwurgericht; 10. Fall.) Michael Kagermaier, 52 Jahre alt, Sattlergeſelle von Warth, kgl. Landg. Dingolfing, wurde wegen zweier an einem noch nicht 5 Jahre alten Mädchen begangenen Verbrechen des Mißbrauchs zur widernatürlichen Wolluſt zu 5jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt. —

Paſſau, 18. April. Wie wir heute näher erfahren, ſo bedeutete die geſtern Abends beobachtete Feuerröthe ein großes Brandunglück. Der Flecken Peilſtein im Mühlviertel, einige Stunden unter Wegſcheid, wurde faſt ganz ein Raub der Flammen. Nachdem ſchon am Montag in einem Hauſe Feuer ausgekommen und ſelbes zuſammen gebrannt war, ſo entſtand geſtern Dinstag Abends gegen 8 Uhr abermals Feuer, und in einigen Stunden waren 30 Häuſer vom Feuer verzehrt, ſo daß nur mehr 16 ſtehen. Bei der Heftigkeit und dem ſchnellen Umſichgreifen des wüthenden Elements gingen faſt alle Habſeligkeiten verloren. Der Verdacht einer frevelhaften Brandlegung iſt ein gegründeter, da die in den Flecken führende Waſſerleitung ruinirt und ſogar das Bachwaſſer abgeleitet wurde. Seit Sonntag hat es viermal in den im Peilſtein herumliegenden Ortſchaften gebrannt, und immer wird Brandlegung vermuthet, daher auch unter den dortigen Bewohnern paniſcher Schrecken herrſcht. (Paſſ. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrs-Anſtalten zu München vom 9. April 1866 Nr. 12,226 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 3. Mai 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten königl. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Meiſtabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das zwölfte Arbeitsloos der München-Ingolſtädter Bahn, im Bezirke der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion, 12,345 Fuß lang, zwiſchen Paar und Brautlach gelegen und enthaltend:

1.	Eigentliche Erdarbeiten, veranſchlagt zu	8495 fl. 29 kr.,
2.	Kunſtbau-Arbeiten, veranſchlagt zu	3010 fl. 32 kr.,
3.	Vollendung der Wegübergänge, veranſchlagt zu	2412 fl. 7 kr.,
4.	Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials, veranſchlagt zu	6310 fl. — kr.,
	im Ganzen	20,228 fl. 8 kr.

Die zu leiſtende Caution wird auf 2000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 16. April 1866 an im Amtslokale der mitunterfertigten kgl. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Mittwoch den 2. Mai 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Samstag den 28. April 1866 Abends 6 Uhr

bei der k. Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §. §. 9. 10. und 11. der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Ingolſtadt, am 12. April 1866.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Sektion.
Röhrer, Sektions-Ingenieur.

(2b)854

Ausverkauf.

Wegen Geſchäftsveränderung

Gänzlicher Ausverkauf

meines Lagers zu höchſt billigen Preiſen.

Alois Peckert, Kaufmann,
Firma: Bernard Keller's ſel. Erben.

901 (2a)

Empfehlung.

902 (3a)

Nachdem wir unſer ſeit mehreren Jahren in ausgedehntem Maßſtabe betriebenes Geſchäft in Kirchengeräthen, als „Monſtranzen, Kelche, Altarleuchter, Kranken-Proviſurgefäße in Form von Speis-Patenen mit einfacher oder goldgeſtickter Bourſa, Reliquiarien, Hoſtienbehälter, Kreuzen, Kryſtallglas und Metallkännchen, galvano-plaſtiſchen Figuren (Madonna mit dem Jeſuskinde und andere Heilige-Figuren verſchiedener Größe ꝛc.) in höflichſte Erinnerung bringen, erlauben wir uns zur ergebenſten Anzeige zu bringen, daß wir von nun an in Verbindung mit demſelben zugleich ein

Paramentengeſchäft

betreiben, und empfehlen uns auch in dieſem Geſchäftszweige bei Bedarf von Meßgewändern, Rauchmänteln ꝛc., Kirchenwäſche, vollſtändig zuſammengeſtellten Fahnen und allen ſonſtigen Kirchenparamenten dem hochwürdigen Clerus auf das beſte, unter der Verſicherung, daß wir mit der Wahl der Stoffe in Bezug auf Solidität, Aechtheit der Farben, und Correctheit der Zeichnungen ſtets den kirchlichen Anforderungen Rechnung tragen werden.

Wir werden unſer Augenmerk vorzüglich darauf verwenden, daß ſämmtliche Kirchen-Paramente genau nach der Form gearbeitet ſind, wie ſolche beſonders vom hochwürdigen biſchöflichen Ordinariat aus empfohlen iſt, und wird es ſtets unſere Aufgabe ſein, unſere verehrten Abnehmer auf die reellſte und billigſte Weiſe zu bedienen. Um geneigte Aufträge bittend, erſuchen wir zugleich uns jedesmal zu bemerken, in welchem Style, ob in romaniſcher oder gothiſcher Zeichnung, die beſtellten Arbeiten auszuführen ſeien, indeß wir mit aller Hochachtung und Ergebenheit zeichnen

Regensburg.

J. Götz & Comp.

Urtheile des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern

vom 23. März 1866.

Wegen Vergehens der Schlägerei werden verurtheilt: Franz Reiter, Häuslerssohn von Hasking, in eine Gefängnißſtrafe auf die Dauer von 8 Tagen, deſſen Bruder, Jak. Reiter, in eine ſolche von 2 Monaten, und Gg. Bamesreiter, Gütlerssohn von Galla, in eine ſolche von 1 Monat.

Katharina Zimmermann, Bauerstochter von Thanberg, wurde wegen Vergehens der Verletzung der Sittlichkeit zu 2monatlicher Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Vitus Rieberger, 10 Jahre alt, Söldnerssohn von Wieden, wurde wegen Vergehens der vorſätzlichen Brandſtiftung zu einer zweijährigen Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Vom 26. März 1866.

Die Berufung des Jakob Maier, Dienſtknechtes von Eckersdorf, welcher vom k. Bezirksgerichte Pfarrkirchen wegen Vergehens der Körperverletzung in eine Gefängnißſtrafe von 6 Monaten und 5 Tagen verurtheilt worden iſt, wurde verworfen.

Alois und Gg. Hackl, Waſenmeisterssöhne von Laberweinting, wurden wegen Vergehens der Schlägerei in eine Gefängnißſtrafe von je 6 Monaten verurtheilt.

Die Berufung des Joh. Fäßl, Bauern von Ergolding, welcher vom k. Bezirksgerichte Landshut wegen Körperverletzung in eine viermonatliche Gefängnißſtrafe verurtheilt worden iſt, wurde verworfen, dagegen geſtattet, daß derſelbe dieſe Strafe in einem Bezirksgerichtsgefängniſſe erſtehe. (Don.-Ztg.)

Freitag den 20. April

Fiſch-Würſte

903

bei Rauch. Fiſcher.

1000 Gulden

ſind auf Grundbeſitz auszuleihen. Das Nähere Nr. 693 über 2 Stiegen zwiſchen den Brücken in Landshut.

(2a) 904

In einem hieſigen Café und Weingeſchäft kann ein wohlerzogener Knabe im Alter von circa 14 Jahren dauernde Verwendung finden. Gute Behandlung ſowie entſprechendes Honorar werden zugeſichert. Das Uebrige in der Expedition ds. Bl.

(3b)897

Empfehlung.

Der gehorſamſt Unterzeichnete erlaubt ſich einem verehrten Publikum, einer hochwürdigen Geiſtlichkeit, und den verehrlichen Kirchen-Verwaltungen ſein reichhaltiges Aſſortiment von ächten, feinen Leinwanden und Spitzen zur geneigten Abnahme beſtens zu empfehlen, und verſichert eine prompte und billige Bedienung.

Vilsbiburg, den 15. April 1866.

905

Franz Kogermayer.

Ein Schmiedanweſen,

in der Nähe von Landshut, im beſten Betriebe ſtehend, mit Wohnhaus, Stadel und Schmiede, alles ganz neu gebaut, wird aus freier Hand verkauft. Das Nähere die Exp. d. Bl. (3b)885

Alte Ziegelſteine,

mehrere Tauſend, auch in kleineren Parthien, werden gekauft. Das Uebrige in der Expedition ds. Bl.

(3b) 867

Ein wohlerzogener Junge kann ſogleich in die Lehre treten bei

Joh. Nep. Huber,
Bäcker in der Grasgaſſe.

819 (6)

Bekanntmachung.

Zufolge Entſchließung der General-Direktion der k. Verkehrsanſtalten zu München vom 9. April 1866 Nr. 12,225 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 2. Mai 1866 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion nachſtehende Eiſenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Wenigſtnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das dreizehnte Arbeitsloos der München-Ingolſtädter Bahn im Bezirke der unterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion, 12,500 Fuß lang, zwiſchen Brautlach und Unſernherrn, enthaltend:

1.	Eigentliche Erdarbeiten im Anſchlage zu . .	44,086 fl. 6 kr.
2.	Kunſtbau-Arbeiten im Anſchlage zu . . .	84,444 fl. 10 kr.
3.	Vollendung der Wegübergänge im Anſchlage zu	7,717 fl. 9 kr.
4.	Flußkorrektionen und Uferſchutzbauten im Anſchlage zu	13,309 fl 5 kr.
5.	Lieferung und Einbettung des Unterbaumaterials	6,720 fl. 51 kr.
	Im Ganzen	156,277 fl. 21 kr.

Die zu leiſtende Caution wird auf 9000 fl. feſtgeſetzt.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 16. April 1866 an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Couverten längſtens

bis Dienstag den 1. Mai 1866 Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Behörde oder

bis Samstag den 28. April 1866 Abends 6 Uhr

bei der Generaldirektion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §. §. 9. 10. und 11. der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Ingolſtadt, am 12. April 1866.

Königl. Bayer. Eiſenbahnbau-Sektion.
Röhrer, Sektions-Ingenieur.

(2b) 862

An Stelle des freiwillig zurückgetretenen königlichen Advokaten Herrn Lüſt zum Rechtsanwalte dahier ernannt, zeige ich hiemit an, daß ich meine Praxis unterm Heutigen eröffne, und dieſelbe bis auf weiteres in dem bisherigen Geſchäftslokale des genannten Herrn Anwaltes ausübe.

Straubing, am 12. April 1866.

Huber,
kgl. Advokat.

839(3b)

☞ Dult-Anzeige zur geneigten Beachtung! ☜

Dieſe Dult empfehle ich wieder mein courantes neu und reich aſſortirtes

Schnitt- & Mode-Waaren-Lager

zu zahlreich gütigem Beſuche beſtens.

Bei reeler und prompter Bedienung ſichere ich die äußerſt billigſten Preiſe zu und biete:

Franzöſiſche gewirkte **Long-Châles** und **Tücher** von 11 fl. — 400 fl., alle Gattungen **Frühjahr-** und **Sommer-Châles, Crêpe de chine,** ſchwarze geſtickte Châles mit und ohne Franzen, ſchwarzſeidene und Spitzen-Châles.
Kleiderſtoffe in Wollenpoplin, Alpacca, Mohaires, Buo und Mozambique.
Seidenſtoffe, in ſchwarz das beliebte Gros brillante von 1 fl. 24 kr. — 3 fl. 48 kr.
Stoffe zu **Paletots, Beduinen** und **Jacken.**
Unterröcke à bordure und **Unterrockſtoffe.**
Möbelſtoffe in ½ und ganz wollenen Damaſten.
Kommode-, Tiſch- und **Fußteppiche, Treppen-** und **Gangläufer.**
2 Ellen breite **Linen,** böhmiſches Handgeſpinnſt zu Betttücher, dann eine große Collektion **Cravatten, Fiſchur** und **Foulards** u. dgl.

Hochachtungsvollſt

M. Dampf
aus München.

I. Bude in der Neuſtadt mit Firma vis-à-vis dem Werk- und Zimmermeiſter Herrn Butz.

853(3c)

Ein reales Wagnerrecht

iſt nebſt Werkzeug und Werkholz billig zu verkaufen. Das Nähere bei der Poſtexpedition in Pfeffenhauſen. (3c) 870

Ein Oekonomieanweſen,

mit Haus, Stadel und Stallung, nebſt 23 Tgw. 52 Dezim. der beſten Gründe, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. dieſes Blattes. (3b) 886

Mit allerhöchſter Genehmigung des königl. Miniſteriums des Innern.

Ueber alle Haarwuchs-Mittel,

welche ſeit 32 Jahren auftauchten, hat der **Mailändische Haa balsam** den vollſtändigſten Sieg davon getragen, weil er ſich nicht nur gegen das Ausfallen der Haare, ſondern auch zur Erhaltung, Verſchönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung derſelben in ſchönſter Fülle und Glanz erfahrungsgemäß bis jetzt am beſten bewährte, während die meiſten andern Erzeugniſſe ähnlicher Art von erdichteter Berühmtheit längſt den Schlägen ihrer vollkommenen Nichtigkeit erlegen und ſpurlos verſchwunden ſind. Aber der Mailändiſche Haarbalſam iſt noch wie bei ſeinem erſten Erſcheinen vor 32 Jahren Gegenſtand des Geſuchtſeins, iſt in fortwährender Zunahme ſeiner Abnehmer, und ſeine unzählig überraſchenden Erfolge ſind ſo tief in's Volksbewußtſein eingedrungen und mit demſelben ſo enge verwachſen, daß jede weitere Anpreiſung als überflüſſig erſcheint. Preis 30 kr. das kleine und 54 kr. das große Glas.

Nicht weniger Empfehlung verdient:

EAU D'ATIRONA

oder feinſte flüſſige Schönheitsſeiſe in Gläſern à 20 und 40 kr. nebſt Gebrauchsanweiſung. Dieſe Seife ſtärkt und belebt die Haut, beſeitigt leicht und ſchmerzlos alle Verunzierungen derſelben, als Sommerſproſſen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken, Hitzbläschen, Geſichtsrunzeln ꝛc. und ertheilt allen damit behandelten Theilen die angenehmſte Friſche, Wohlgeruch, blendende Weiße und Zartheit.

Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.
Alleinverkauf in Landshut bei
906(1) **Anton Huber, Kaufmann.**

Gebetbücher für Mai-Andachten!

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Stutzel, der Monat Mai, der allerſeligſten Jungfrau und Mutter Gottes Maria geweiht durch Betrachtungen, Gebete, Beiſpiele und Uebungen auf alle Tage dieſes Monats. Preis broſch. 36 kr.

Ott Gg. (Stadtpfarrer), Maienblüthen oder Betrachtungen, Gebete und Lieder der hohen Himmelskönigin Maria zur Feier der Maiandacht geweiht. Nebſt einem Anhange, die gewöhnlichen Andachtsübungen eines katholiſchen Chriſten und fünf Novenen auf die vornehmſten Marienfeſte enthaltend. Mit einem Titelſtahlſtiche. Preis gebunden 1 fl. 3 kr. broſch. 48 kr.

Brunner (P. M. Fr. Sal.), Maienblümlein zum Preiſe der Mutter Gottes. Enthaltend nebſt dem Marienmonat, Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion-, Veſper- und ſechs ſonntägliche Aloyſiandachten. Preis geb. 24 kr.

Ediktalcitation.

Winkler c. Berger wegen Hypotheklöſchung betreffend.

Der k. Advokat Lettenbauer in Deggendorf hat Namens und im Auftrage des Martin Winkler von Piſchelsdorf den Antrag auf Löſchung der auf ſeinem Anweſen dortſelbſt zu Gunſten des Bauernſohnes Michael **Berger** von Piſchelsdorf hypothekariſch eingetragenen Caution für deſſen Elterngutsanſprüche zu 1200 fl. geſtellt. Da der Aufenthalt des Mich. Berger unbekannt iſt, ſo ergeht hiemit an denſelben in Gemäßheit der V. G.-O. C. 5 §. 3 der Auftrag, ſich binnen drei Monaten über den geſtellten Antrag bei dieſſeitigem Gerichte zu erklären, widrigenfalls nach Umlauf dieſer Friſt, wenn eine Erklärung nicht erfolgt, weiter nach §. 159 des Hypoth.-Geſ. Geſ. vom 1. Juni 1822 verfahren wird.

Den 11. April 1866.

Königliches Landgericht Arnſtorf.
Aubenbauer, Landr.

908

Bekanntmachung.

909

Dem Unterfertigten wurde vom k. Landgerichte Griesbach die öffentliche Verſteigerung des Anweſens Hs.-Nr. 33⅓ der Modiſtin Thereſia **Probſt** zu **Griesbach** übertragen. Hiezu wird auf

Donnerstag den 24. Mai l. Js. Vormittags von 10—11 Uhr

im Amtslokale des Unterzeichneten Termin anberaumt.

Es beſteht in einem Grundſtücke Pl. Nr. 71½ zu fünf Dezimalen mit darauf gebautem zweiſtöckigen Wohnhauſe aus Mauerwerk, mit Ziegel gedeckt; nebenan eine kleine hölzerne Schupfe. Dieſes Beſitzthum hat nach notarieller Schätzung einen Werth von 90) fl. Belaſtet iſt es mit 0,70 kr. Grundſteuerſimplum. Das Verfahren richtet ſich nach §. 64 des Hyp.-Geſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837. Der Zuſchlag erfolgt, wenn durch das Meiſtgebot mindeſtens der Schätzungswerth erreicht iſt. Dem Notare unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung ihrer Angebote auszuweiſen. Grundſteuer-Kataſter, Hypothekenbuchs-Auszug und Schätzungsurkunde können auf des Unterfertigten Amtszimmer eingeſehen werden.

Griesbach, den 10. April 1866.

Kornmüller, k. Notar.

An die

Regensburger Clerikalſeminars-Genoſſen

der Jahre 1840 und 1841.

Im Laufe des nächſten Sommers werden die Regensburger Clerikalſeminarsgenoſſen aus den Jahrgängen $18^{39}/_{40}$ und $18^{40}/_{41}$ das 26. und 25. Prieſterjahr zurückgelegt haben. Das Letztemal beim Pfarrkonkurs 1845 ſämmtlich auf kurze Zeit vereinigt, werden ſich viele derſelben nur vorübergehend, viele gar nicht wiedergeſehen haben, ſeitdem ſie Gottes Fügung in verſchiedene Stellungen auseinander geführt hat. Nach ſo vielen Jahren nothwendiger Trennung an dem Punkte angekommen, wo der Tag ihres prieſterlichen Lebens ſich zum Niedergange ſenkt, ſich wiederzuſehen und zu gelegener Zeit und am geeigneten Orte einige Tage wie Brüder zuſammenzuwohnen, — dabei mit den noch lebenden, gegenwärtigen Commilitonen die alte Freundſchaft verjüngend, das Andenken an die verſtorbenen erneuernd — das müßte für ſie Alle wahrhaft eine ſchöne, erhebende nachwirkende Feier ſein. Manche haben dieſen Gedanken bereits ausgeſprochen, und um einer ſolchen Feier entſprechende Theilnahme zu ſichern, bedarf es vielleicht nur der Anregung und der Bezeichnung der Zeit und des Ortes, wann und wo dieſelbe veranſtaltet werden ſoll. Ich mache alſo meinen Freunden und Conkursgenoſſen den Vorſchlag, die Feier unſers 25- und 26jährigen Prieſterjubiläums auf den 17. und 18. Juli l. Js. feſtzuſetzen und bezeichne die Stadt Cham als den Ort, der ſich hiefür in jeder Beziehung eignen dürfte. Cham liegt ſo ziemlich in der Mitte der Diözeſe Regensburg, hat eine Eiſenbahnſtation und gehört zu den ſchöneren Punkten des bayeriſchen Waldes, der von da aus leicht beſucht werden kann. Ueberdieß bietet daſſelbe alle Bequemlichkeit und werden für ſämmtliche Gäſte freundliche Wohnungen bereit ſtehen. Alle, die auf meinen Vorſchlag einzugehen geſonnen ſind, bitte ich um briefliche Verſtändigung und um feſte Anzeige ihrer Theilnahme.

Cham, den 10. April 1866.

859(3a)

Joſeph Ziegler, Pfarrer.

Höchſt wichtig für Kirchen!

Dem hohen Klerus wie Privaten bringe ich zur gefälligen Anzeige, daß bei mir für Weihnachten die ſo beliebten **Krippen in allen Größen,** mit allen religiöſen Vorſtellungen, **von der Geburt des göttlichen Heilandes an bis zur Leidensgeſchichte,** mit reich gekleideten Figuren, in jeder beliebigen Größe billigſt angefertigt werden. Ueber obige Arbeit ſtehen mir von der hohen Geiſtlichkeit über die ausgezeichnete Arbeit und deſſen Ausführung die beſten Atteſte zur Seite.

Achtungsvoll

Fritz Meyer, Schnitzarbeiter,
Kapuzinergaſſe 10½ in Straubing.

910 (4a)

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 12. April 1866.

Michael Rampl, 20 J. alt, Inwohnersſohn von Eugenbach, k. Landg. Landshut, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Söldners Sebaſtian Kolbeck von Eugenbach und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von einem Jahre verurtheilt.

Xaver Schütz, 46 J. alt, lediger Dienſtknecht von Oberried, kgl. Landg. Falkenſtein, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls an den Dienſtknechten Joſ. Pöſchl und Math. Wimmer von Teugen und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von einem Monat und 15 Tagen verurtheilt.

Joſeph Richter, 35 J. alt, Metzgergeſelle aus Altötting, iſt ſchuldig der Uebertretung der Unterſchlagung zum Schaden des Handelsmanns Georg Maurer von Reinhauſen, und wird hiefür in eine Arreſtſtrafe von 30 Tagen verurtheilt.

Georg Karl, 28 J. alt, led. Tiſchlergeſelle von Tannesberg, Ldg. Vohenſtrauß, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Dienſtknechts Andreas Albrecht von Leibersdorf und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von vier Monaten verurtheilt.

Raith Georg, 36 J. alt, led. Webergeſelle von Altenſcharberg, k. Ldg. Oberviechtach, wird von der Anſchuldigung des Vergehens des Diebſtahls freigeſprochen, Georg Raith iſt dagegen ſchuldig der Uebertretung des Bettels und der Landſtreicherei und wird deßhalb in eine durch die erſtandene Unterſuchungshaft abgebüßt zu erachtende Arreſtſtrafe von 30 Tagen verurtheilt.

Am 13. April 1866.

Johann Eppeneder, 20 J. alt, Bauersſohn von Falterberg, k. Ldg. Vilsbiburg, iſt angeſchuldigt eines Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an Math. Steingaßner von Frauenſattling, in realer Concurrenz mit einer Uebertretung der Schlägerei im Wirthshauſe zu Frauenſattling.

Andreas Außermeier, 20 J. alt, Söldnersſohn von Rusch, k. Landger. Vilsbiburg, iſt ſchuldig eines Vergehens der sub Ziff. 1 erwähnten Schlägerei.

Kaſpar Eppeneder, 26 J. alt, Bauersſohn von Falterberg, Seb. **Eppeneder**, 22 J. alt, Bruder des vorigen, Joſ. **Löffl**, 23 J. alt, Müllersſohn von der Derndlmühle, k. Landger. Vilsbiburg, Joſeph **Kretzinger**, 25 J. alt, Bauersſohn von Mühlen, k. Landger. Vilsbiburg, Joſ. **Zierer**, 27 J. alt, Bauersſohn von Grafſchaft, k. Landg. Paſſau II, ſind ſchuldig einer Uebertretung der sub Ziff 1 erwähnten Schlägerei, und werden hiefür Joh. Eppeneder in eine fünfmonatliche und Andreas Außermeier in eine einmonatliche Gefängnißſtrafe, Kaſpar Eppeneder in eine 42tägige, Seb. Eppeneder und Joſ. Löſſl in eine 35tägige, Joſ. Kretzinger in eine 21tägige, und Joſ. Zierer in eine 14tägige Arreſtſtrafe verurtheilt.

G. Staudacher, 44 J. alt, lediger Wagnersſohn von Niederleierndorf, und Sebaſt. **Haler**, 27 J. alt, Zimmermannsſohn von dort, ſind ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung zum Schaden des Söldners Johann Steinberger von Oberleierndorf, und werden deßhalb jeder in eine Gefängnißſtrafe von 3 Monaten verurtheilt.

Joſ. Kleher, 40 J. alt, Jägersſohn von Oberkölnbach, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Ochſenknechtes Joh. Ernſt von Oberkölnbach und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von einem Monat verurtheilt.

Emmeran Gebhard, 30 Jahre alt, lediger Maurersſohn von Landau a. d. J., iſt ſchuldig des Vergehens der Widerſetzung an Gendarmerie-Stations-Commandanten Johann Arnold, und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von vier Monaten verurtheilt.

Zum Beſten der Lehrerwaiſen-Stiftung.

Freitag den 20. April 1866 (2b)892

im Saale des Hôtel Bernlochner

Vocal- und Instrumental-Concert,

veranſtaltet von der **Landshuter Liedertafel**, dem **Damengeſangverein** und mehreren Dilletanten unter gefälliger Mitwirkung des kgl. b. Hofopernſängers Hrn. **H. Vogel.**

Caſſa-Eröffnung Abends 6 Uhr. — Anfang $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.

Eintrittspreis in den Saal: **36 kr.** — Für Familien zu 3 Perſonen: **1 fl. 24 kr.** — Galleriepreis: **24 kr.** — Ohne Beſchränkung der Wohlthätigkeit.

Bei herannahender Verbrauchszeit erlaube ich mir die Herren Landwirthe auf die in hieſiger Kunſtdünger- und chem. Produktenfabrik erzeugten Düngerfabrikate, wie

Kunſtdünger per netto bayr. Ctr. mit Faß ab hier zu 1 fl. 36 kr.,
concentr. Kunſtdünger per netto bayr. Ctr. mit Faß ab hier zu 2 fl. 30 kr.,
guaniſirtes Superphosphat (mit Kunſtdünger verſetztes und aufgeſchloſſenes Knochenmehl 3 fl. 36 kr.,
Blumenguano per netto bayr. Ctr. 5 fl., (à Paket per bayr. Pfd. 6 kr.)

unter ergebenſter Hinweiſung auf die durch Anwendung derſelben bereits erzielten günſtigen Erfolge, ſowie auf den im Februarhefte d. Js. des Centralblattes des landwirthſchaftlichen Vereins in Bayern sub pag. 64—66 veröffentlichten Artikel über **Hopfenbauverſuche** in Niederbayern, in welchem Artikel die nachhaltig günſtige Wirkung obigen Kunſtdüngers auf Hopfen bewieſen iſt, mit dem Bemerken aufmerkſam zu machen, daß die genannten Düngerfabrikate im **Laboratorium der königl. Centrallandwirthſchaftsſchule zu Weihenſtephan durch Hrn. Profeſſor Dr. Lintner daſelbſt chemiſch unterſucht** und deren **ausgezeichnete Qualität, für welche Garantie geleiſtet wird,** conſtatirt wurde.

Dr. Wimmer,
850(1b) Eigenthümer der Kunſtdünger- und chem. Produkten-Fabrik Landshut.

☛ Die Niederlage der Fabrik befindet ſich bei Hrn. **Hutterer**, Fragner dahier.

Auch letzte Entgegnung.

Die Angriffe, welche der in dem verführeriſchen Titel „Privatier“ ſich gefallende ci-devant Maurerpalier Hr. Xav. Dobmayr unter den Auſpicien eines hieſigen Marqueurs, mir entgegen ſchleudert, haben ſich gänzlich vom Streitobjekt, wenn ein ſolches überhaupt gegeben war, entfernt und ſich augenſcheinlich und einzig auf **meine Perſon** geworfen, deren Verdächtigung das Ziel meiner Gegner iſt.

Ich appellire an ein unbefangenes, partheiloſes Publikum, das die fraglichen Verhältniſſe kennt und richtig würdigt und erkläre in dieſer letzten Entgegnung zur Steuer der Wahrheit noch folgendes:

1) daraus, daß meine Gegner in ihren freilich muſterhaft periodiſirten Artikeln, deren viele Worte zuſammen **nichts** ſagen, keine Anſchuldigung auch nur von geringſtem Belang gegen mich aufzubringen vermögen, geht zur Genüge hervor, daß ſie eben nur, ſei's auf welche Weiſe, mich ruiniren wollen, und zu dieſem Zwecke auch eine Doſis Blaſirtheit quae satis nicht ſcheuen.

In dieſem Sinne wirft man mir den „Kaſernengeruch“ vor. Der Verfaſſer der gegneriſchen Artikel, welcher früher als Soldat im 6. Jägerbataillon dieſen Geruch freiwillig aufſuchte und Kaſernenluft einathmete, oder wahrſcheinlich aus übergroßer Beſcheidenheit jedes Avancement verſchmähend, heute en marqueur dient, iſt mir perſönlich feindſelig geſinnt und ein Menſch, der an wegwerfender Arroganz ſeines Gleichen ſucht.

2) Mein eigentlicher Antagoniſt, um nicht gewöhnlich und kaſernenmäßig zu reden, Herr Dobmayr, wirft auf mich als den Maurermeiſter ſeinen Ingrimm aus Gründen geſchäftlicher Intoleranz. Ebendeshalb genügt es ihm nicht, mich hier wo möglich zu compromittiren, man ſoll ſogar auswärts erfahren, daß ich ihm ein Dorn im Auge bin. Man wird ſich aber auswärts entweder um dieſe farce gar nicht kümmern oder wahrſcheinlicher mitleidig lächeln.

Was den einmal von mir gebrauchten Ausdruck „mein lieber Freund“ betrifft, ſo ſcheint ihn Herr Dobmayr in ſeiner Naivetät für Ernſt genommen zu haben. Bot er doch Stoff für eine klaſſiſch vollendete Periode.

Im zweiten endloſen Satzgebäude der „letzten Erwiederung“ dankt mir mein Gegner, daß ich ihm durch meinen öffentlichen Dank durch das öftere Leſen meines Artikels (sic!) eine vergnügte Stunde verſchaffte.

Logiſch unübertroffen, ſprachlich unerreichbar! Doch — um nicht meine Gegner nachzuahmen, die in ihrem ſich ſelbſt überbietenden Gedankenreichthum ein Fläſchchen oder ein Daumen und Zeigefinger zum künſtlichſten Periodenbau hinreißt, — ſo will ich ſchließen und bedauere nur lebhaft das betrogene Publikum, welches ſich nicht ferner an den geiſtvollen Witzen, der gelungenen Taktik und Wohlredenheit meines zweiten Gegners, der des erſten Helfershelfer iſt, erlaben wird.

Kelheim, den 16. April 1866.

911 **Alois Brunner,** Maurermeiſter.

Bekanntmachung.

Gemäß Auftrag des k. Bezirksgerichts Landshut verſteigere ich am

Mittwoch den 13. Juni lfd. Js. Vormittags 8—9 Uhr

im Hauſe der Crescenz **Klingenbeck** zu Hellring, k. Landg. Rottenburg, deren Anweſen Hs.-Nr. $7\frac{1}{2}$ in Hellring mit Gebäulichkeiten und 0,49 Tagw. Grund, belaſtet mit $16\frac{7}{10}$ kr Grundſteuerſimplum, dann an Hypotheken mit 900 fl. Kapital, 45 fl. Cautions- und einigen Naturalanſprüchen, laut Schätzung vom 28. März l. Js. in einem Werthe von 450 fl.

Das Verfahren hiebei richtet ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und §. 98 und folgende des Prozeßgeſetzes vom Jahre 1837 und erfolgt ſohin bei dieſer Verſteigerung der Zuſchlag an den Meiſtbietenden nur dann, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht.

Kataſter, Hypothekenbuchs-Auszug und die Schätzungsurkunde können in der Zwiſchenzeit in meiner Kanzlei eingeſehen werden.

Die nähern Kaufsbedingungen werden unmittelbar vor der Verſteigerung bekannt gegeben.

Mir nicht bekannte Perſonen haben ſich, falls ſie bei der Steigerung ſich betheiligen wollen, über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit auszuweiſen.

Rottenburg, 14. April 1866.

912 J. Mühlbauer, k. Notar.

In Pfaffenberg hat ſich eine Geſellſchaft gebildet, in welcher der Vorſtand den Namen führt: „**Weiß und Blau**“, der Sekretär: „**Blau und Weiß**“, der Kaſſier: „**ganz Weiß**“. 913

Bekanntmachung.

Im Hagrain iſt ein **Haus** nebſt **Sommerkeller** und 2 Tagw. Grundſtücke, worin viele Obſtbäume und ein Weinberg ſich befindet, aus freier Hand ſehr billig zu verkaufen oder zu verpachten. Zu erfragen in der Regierungsſtraße Haus Nr 563.

(3b)844

Für Bauhandwerker!

In der J. **Thomann'ſchen** Buchhandlung in Landshut iſt vorräthig:

Lichtſer's
Vademecum
des Bauhandwerkers,
enthaltend die für die Baupraxis unentbehrlichen Notizen, Berechnungen, Tabellen ꝛc.
Preis: 1 fl. 12 kr.

In der Joſ. **Thomann'ſchen** Buchhandlung nächſt der Hauptwache in **Landshut** iſt zu haben:

Für Landwirthe & Oekonomen!

Alte Fehler und neue Erfahrungen
in der
Kartoffelkultur.

Ein nützliches Büchlein für Jeden, der Kartoffel baut, reiche Ernten von denſelben erzielen und der Kartoffelkrankheit vorbeugen will.

Von **A. Desde,**
pract. Landwirth.
Preis: 18 kr.

Bei Einſendung von 21 kr. in **Briefmarken** erfolgt **frankirte** Zuſendung!

Sehr wichtig für jeden Jäger & Jagdliebhaber!

Sicheres und ganz koſtenfreies Mittel, die Haſen, ſowie anderes Wildpret an einen beliebigen Ort auch von weiter Ferne zahlreich herbeizulocken.

Preis: 42 kr.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung wird bei dem k. Haupt-Montur- und Rüſtungsdepot in Nürnberg

Mittwoch den 25. April 1866 Früh 8 Uhr

der Bedarf für das Etatsjahr für 1865/66 an: wollenen Bettdecken,
$^4/_4$ breiter ungebleichter Strohſackleinwand,
$^7/_6$ breiten Krankenkleider-Gradel,
$^7/_6$ breiten blau und weiß geſtreiften Matrazen-Gradel und
$^4/_3$ breiten Brodſackzwilch

im Wege der allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Wenigſtnehmenden zur Lieferung vergeben.

Das Bedingnißheft liegt vom Dienstag den 17. ds. Mts. an in der Rechnungs-Kanzlei der unterfertigten Anſtalt zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Muſter eingeſehen und die Submiſſions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländiſche Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submiſſions-Angebote unter Couvert und vorſchriftsmäßig überſchrieben, ſowie verſchloſſen längſtens bis Dienstag den 24. April 1866 Abends 6 Uhr an die unterfertigte Stelle frankirt einzuſenden und wird ausdrücklich noch auf die Beſtimmungen des §. 13 der allgemeinen Submiſſionsbedingungen aufmerkſam gemacht.

Die Submittenten, ſowie die Mitglieder von ſubmittirenden Geſellſchaften, oder deren aufgeſtellte Geſchäftsführer, haben an dem oben beſtimmten Verakkordirungstermine ſich perſönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden und nach Vorſchrift der § 14, 15 und 16 der allgemeinen Submiſſionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen auf Verlangen ſogleich bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung genügend nachzuweiſen.

Nürnberg, den 15. April 1866.

Der Vorſtand des k. Hauptmontur- und Rüſtungs-Depots.
v. Caſpers, Oberſt.

(3c)880

Bekanntmachung.

München bayer. Hypotheken- und Wechſelbank gegen Zechmann Philipp und Karolina, Bauerseheleute von Haslach, wegen Hypothek-Kapital-Zinsrückſtandes betr.

In Folge Weiſung des kgl. Landgerichts Grafenau wird durch den unterfertigten königl. Notar das Anweſen der Bauerseheleute Philipp und Karolina **Zechmann** von **Haslach**, kgl. Landger. Grafenau nach §. 64 des Hyp.-Geſ. und vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98 bis 101 der Proz.-Nov. vom 17. November 1837 dem öffentlichen Zwangsverkaufe unterſtellt und wird zur erſten Verſteigerung Termin auf

Mittwoch den 13. Juni 1866 Nachmittags 2 — 3 Uhr

in der Zechmann'ſchen Behauſung zu Haslach anberaumt.

Bei dieſer Verſteigerung erfolgt der Zuſchlag nur dann, wenn wenigſtens der Schätzungswerth des bemerkten Anweſens geboten wird.

Sollte bei der erſten Verſteigerung ſich kein Käufer einfinden oder das Meiſtgebot den Schätzungswerth nicht erreichen, ſo wird ſogleich Termin zur zweiten Verſteigerung des Zechmann'ſchen Anweſens auf

Mittwoch den 4. Juli 1866 Nachmittags 2 — 3 Uhr

an dem bezeichneten Platze beſtimmt.

Bei der zweiten Verſteigerung erfolgt der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Das Philipp und Karolina Zechmann'ſche Anweſen zu Haslach, in der Steuergemeinde Oswald, k. Rentamts Schönberg, gelegen, beſteht aus den Wohn- und Oekonomiegebäuden, nebſt Inhaus zu 0,34 Tagw., Antheil am Brechhaus, 42,89 Tgw. Aecker und Wieſen, 34,58 Tgw Waldungen und 4,72 Tgw. Oedungen, iſt mit 15 fl. 28 kr. 1 dl. jährlicher Grundſteuer und 9 fl. 14 kr. 2 dl. Bodenzins belaſtet, und wurde unterm 5. lfd. Mts. notariell auf 6800 fl. gewerthet.

Die Auszüge aus dem Grundſteuerkataſter und dem Hypothekenbuche, ſowie die Schätzungsverhandlung können bis zum Verſteigerungstermine auf meiner Amtskanzlei und bei der Verſteigerung ſelbſt zu Haslach eingeſehen werden.

Von dieſer Verſteigerung werden Kaufsliebhaber mit dem Beifügen in Kenntniß geſetzt, daß ſich dem unterfertigten k. Notar unbekannte Steigerer über Identität und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen haben, da ſie außerdem zur Verſteigerung nicht zugelaſſen werden könnten.

Die näheren Kaufsbedingungen werden bei der Verſteigerung noch beſonders bekannt gegeben werden.

Grafenau, am 14. April 1866.

907 (2a)

Georg Alleſcher, k. Notar.

Bayeriſche Hypotheken- & Wechſelbank.

Am 1. Mai h. Js. Vormittags 9 Uhr

findet im Bankgebäude Zimmer Nr. 1 in Gegenwart eines k. Notars unter Verwendung der aus den Pfandbriefsdarlehen in den letzten ſechs Monaten eingegangenen Tilgungsraten die dritte öffentliche Verlooſung unſerer Pfandbriefe ſtatt und werden hiebei

150,000 fl.

Pfandbriefe aus den beiden Serien I und II (Jahrgänge 1864 und 1865) zur Heimzahlung im Nennwerthe gezogen.

Die Reſultate der Ziehung werden in den durch unſer Ausſchreiben vom 5. Oktober vor. Js. ein für allemal bezeichneten Blättern veröffentlicht werden.

München, den 5. April 1866.

Die Bankadminiſtration.

(3c)857

Geſchäfts-Empfehlung.

Durch hohe kgl. Regierungs-Entſchließung wurde mir eine

Drechslers-Conceſſion

verliehen. Indem ich dieſes zur öffentlichen Kenntniß bringe, empfehle ich mich in allen in das Drechslergewerbe einſchlägigen Arbeiten, unter Zuſicherung prompter und billiger Bedienung.

Zugleich erlaube ich mir, mich als **Brunnenmacher** wiederholt in empfehlende Erinnerung zu bringen, indem ich dieſes Geſchäft nach wie vor ausübe.

Hochachtungsvollſt
Landshut, den 12. April 1866.

Adolph Stadler,
Drechslermeiſter und Brunnenmacher.
Inneres Iſargeſtade Nr. 738 nächſt der Schleuße.

851 (3c)

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Volksarzneimittel

und einfache, nicht pharmaceutiſche Heilmittel gegen

Krankheiten des Menſchen

von

Dr. Joh. Fr. Oſiander.

5. unveränderte Auflage. Preis geb. 1 fl. 30 kr.

In der Vorrede zu dieſer Auflage heißt es: Die 4. Auflage der Volksarzneimittel iſt ſo überraſchend ſchnell abgeſetzt worden, daß ſie bereits 3 Monate nach ihrem Erſcheinen vergriffen war. Es hat ſich ſomit die Anſicht hochgeſchätzter, erfahrener Männer der Wiſſenſchaft und des Verlegers beſtätigt, daß das treffliche Buch, trotzdem, daß es nach des Verfaſſers Tode ſo lange im Buchhandel fehlte, ſich ſchnell wieder neue Freunde unter Aerzten und Laien erwerben würde, denn ſelbſt in entfernten Ländern, wie in Rußland und Polen, Oeſterreich und der Schweiz, ja in Nordamerika hat es bereits Verbreitung und große Theilnahme gefunden.

Als nothwendiges Hausbuch iſt es daher für jede Familie nur zu empfehlen!

Börſen-Nachrichten.

München, 18. April. Bayeriſche 3$^1/_2$proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. 94$^3/_4$ P. — G.; 4proz. halbjähr. Eiſenbahn. 95 P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 93$^3/_4$ P. 93$^1/_2$ G.; 4$^1/_2$proz. — P. — G.; 4$^1/_2$prozent. halbjähr. — P. — G.; 4$^1/_2$prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 94 P. 93$^3/_4$ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 115 P. — G.

Frankfurter Goldcours v. 17. April 1866.

Piſtolen	fl.	9. 44—45
ditto Doppelte . . .	„	9. 45—46
Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 56—57
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 51—52
Rand-Dukaten	„	5. 35—36
20 Francs-Stücke . .	„	9. 24—25
Engliſche Sovereigns .	„	11. 46—48
Ruſſiſch. Imperiales .	„	9. 45—46
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 44$^3/_4$—45
Dollars in Gold . . .	„	2. 28—29

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 21. April. № 93. Anſelmus, Lothar.

Die Wehrkraft Oeſterreichs.*)

Es dürfte an der Zeit ſein, Einiges über die Wehrkraft des öſterreichiſchen Kaiſerreiches zu geben, da man doch nicht weiß, ob ein Krieg heute oder morgen über uns hereinbricht. Was die öſterreichiſche Armee betrifft, ſo zählt:

I. die Infanterie: 80 Regimenter Linien-Infanterie, jedes zu 4 Bataillonen, à 6 Compagnieen à 198 Mann. Im Kriege erhält jedes Regiment außerdem eine Depot-Diviſion à 2 Compagnien, ſo daß die Geſammtſtärke pr. Regiment 4824 Mann beträgt. Linien-Infanterie total 385,324 Mann. Von den 14 Grenz-Infanterie-Regimentern zählen 8 Regimenter 4 Bataillone, 3 Regimenter 3 Bataillone und 1 Diviſion (zu 2 Compagnieen), 3 Regimenter 3 Bataillone; außerdem das ſogen. Titeler Grenzbataillon. Alle Bataillone haben 6 Compagnieen mit dem Etat der Linie. Die Geſammtſtärke der Grenz Infanterie beträgt 53,276 Mann. Die Jägertruppen Oeſterreichs beſtehen aus 32 Feldjäger-Bataillonen, jedes zu 6 Feld-Compagnieen und (im Kriege) 1 Compagnie Depot. Geſammtſtärke 41,120 Mann. Das Tyroler Kaiſerjäger-Regiment beſteht aus 6 Bataillonen Feld- und (im Kriege) 1 Bataillon Depottruppen, zuſammen 7726 Mann. Mithin die Jäger überhaupt 48,846 Mann. Das Sanitäts-Corps iſt 2 Bataillone à 5 aktiven und 1 Depot-Compagnie ſtark, zuſammen 2342 Mann.

Nach dieſen Zuſammenſtellungen beträgt die Totalſtärke der öſterreichiſchen Infanterie bei 95 Regimentern und 34 Bataillonen: 489,788 Mann.

II. Die Cavallerie beſteht aus 12 Küraſſier-Regimentern, wovon 11 zu 5 und 1 zu 6 Schwadronen. Im Kriege bleibt je eine Schwadron als Depot zurück. Zuſammen 10,786 Mann. Ferner zwei Dragoner-Regimenter à 6 Schwadronen (5 active, 1 Depot), zuſammen 2146 Mann. Dieß iſt die ſchwere Cavallerie. Die leichte beſteht aus 14 Huſaren-Regimentern à 6 Schwadronen (5 aktive, 1 Depot) mit zuſammen 15,022 Mann, und aus 13 Uhlanen-Regimentern gleichfalls à 6 Schwadronen mit 13,949 Mann. Geſammtſtärke der Cavallerie bei 41 Regimentern oder 235 Schwadronen = 41,903 Mann mit 36,245 Pferden.

III. Die Artillerie beſteht aus 12 Regimentern Feld-Artillerie, 1 Raketeur-Regiment und 1 Küſtenartillerie-Regiment. Jedes der 12 Feldartillerie-Regimenter (die hier zunächſt in Betracht kommen) zählt 10 Batterien; das Raketeur-Regiment 16 Batterien und das Regiment der Küſtenartillerie 12 Batterien. Die Geſammtſumme der Artillerie beträgt 148 Batterien mit 50,375 Mann, 20,639 Pferden und 960 Geſchützen Feld-Artillerie.

IV. Zu den techniſchen Truppen zählen 2 Regimenter Genie, jedes zu 4 Bataillonen à 6 Compagnien. Im Kriege erhält jedes Regiment noch 1 Diviſion (zu 2 Compagnien) Depot. Die 8 Bataillone Pioniere ſind jedes 6 active und im Kriege 1 Depot-Compagnie ſtark. Sämmtliche techniſche Truppen haben auf dem Kriegsfuße 13,766 Mann.

V. Das Fuhrweſens-Corps iſt im Frieden, wie ja natürlich, gering. Im Kriege iſt es 23,272 Mann und 33,504 Pferde ſtark.

VI. Die Gendarmerie, welche (wie in Frankreich) zur activen Armee zählt, beträgt 12,432 Köpfe.

Geſammtſtärke der öſterreichiſchen Armee = 631,536 Mann. Hierbei nicht eingerechnet ſind die zahlreichen Stäbe, die Adminiſtrationstruppen, Veteranen ꝛc., welche ebenfalls eine anſehnliche Zahl repräſentiren. Fragt man überhaupt nach der militäriſchen Kraftentwickelung, deren Oeſterreich in einem großen Kriege ohne forcirte Truppenaushebungen fähig, ſo ergibt ſich die ganz reſpectable Summe von 800,000 Mann. Daß dieſe Summe keine bloß auf das Papier geworfene iſt, erhellt ſich aus Folgendem: Die Dienſtzeit des kaiſerlichen Soldaten beträgt 10 Jahre, wovon die beiden letzten Jahre auf die Reſerve fallen. Nun iſt das jährlich zur Aushebung und Einreihung gelangende Contingent 85,000 Mann ſtark, macht für 10 Jahre 850,000 Mann. Hiermit fallen gewiſſe Declamationen, die dem öſterreichiſchen Kaiſerſtaate kaum 200,000 Mann „verfügbar" zutrauen, von ſelbſt in ihr Nichts zurück.

Deutſchland.

Bayern. * Den 20. April. Unſere ∻ Münchner Correſpondenz ſcheint bezüglich ihrer Mittheilungen über die neueſte Richtung der bayeriſchen Politik nicht ſo ganz übel berichtet zu ſein. Der Pfälzer Ztg. wird von, wie uns dünkt, gewöhnlich aus bayeriſchen Regierungskreiſen ſchöpfender Seite geſchrieben, daß Würtemberg vor wenigen Wochen nicht übel Luſt zu haben ſchien, ſich unbedingt auf Oeſterreichs Seite zu ſtellen, jetzt von dieſem Gedanken abgekommen und ſich auf den Standpunkt der bayeriſchen Regierung geſtellt habe, der von der Anſicht ausgehe, daß wir von Oeſterreich ſo wenig wie von Preußen zu erwarten haben und daß deshalb die übrigen Bundesmitglieder ſchon um der Selbſterhaltung willen darauf angewieſen ſeien, ihre Intereſſen auch ſelbſt zu wahren. Auf Sachſen, Heſſen und Naſſau ſei wohl mit Sicherheit zu zählen. Bismark wird mit dieſer „ſelbſtſtändigen" Stellung der Mittelſtaaten für's Erſte vollſtändig zufrieden ſein; nicht umſonſt ſtellt er Bayern die militäriſche Leitung Süddeutſchlands in Ausſicht. Das Uebrige wird ſich mit der Zeit ſchon machen. Je mehr Getheiltheit, deſto ſicherer kommt Preußen zum Ziel. Auch L. Napoleon, der in ſtiller Beſchaulichkeit der Entwicklung der Dinge in Deutſchland zuſieht, wird gegen dieſe „ſelbſtſtändige" Stellung der Mittelſtaaten, die am Ende zu nichts führt, als daß ſie ſchließlich zwiſchen Ambos und Hammer kommen, nichts einzuwenden haben. Zur rechten Zeit wird er die Friedens- und Neutralitätsmaske ſchon abnehmen und die Rheingelüſte der Franzoſen zu befriedigen wiſſen. „Was den Napoleonismus um ſo mehr beſtimmen muß, bemerkt die „N. Frankf. Ztg.", auf dem angedeuteten Weg zu verharren, das iſt die kurzſichtige Großmachtspolitik des Herrn v. d. Pfordten, die, neben den bismarkiſchen Schwindeleien, ſo viel von ihr abhängt, zu einer neuen Rheinbundswirthſchaft hinzuführen droht. Wir hoffen, ſagt das Frankf. Blatt weiter, daß das wackere bayeriſche Volk in erſter Linie ſelbſt einer ſolchen Politik zu begegnen wiſſen werde." Noch treffender und ſchlagender ſchreibt uns ganz aus dem Herzen und Sinn der „Korreſp. v. u. f. Deutſchl.": „Das Einzige, was alle Mittel- und Kleinſtaaten unter den jetzigen Beſtrebungen und Verhältniſſen retten kann, iſt, daß ſie ehrlich und feſt ſich zuſammenſchließen in bundestreuem Geiſte und dahin trachten, Preußen, wenn es anfängt, gehörig niederzuſchlagen. Das kann Deutſchland, wenn es ernſtlich will, und ſeine Völker werden dabei ſein. Haben aber Oeſterreich und Deutſchland dazu weder die Macht noch den Muth, ſiegt Preußen, nun dann wird das ganze dritte Deutſchland preußiſch werden, und

---

*) Aus dem „Mainzer Journal."

Oeſterreich mag zuſehen, ob Böhmen, Salzburg und Tirol nicht auch zu einem ſolchen Deutſchland nothwendig ſind. Bismark hat es vorausgeſagt, daß Deutſchland ihn noch preiſen werde, wollen unſere Regierungen ihm dazu verhelfen?“

Der „Volksbote“ iſt folgender Anſicht: Der kriegsluſtige Graf Bismark hat den maskirten Rückzug angetreten und denſelben offenbar antreten müſſen: denn freiwillig iſt's ſicher nicht geſchehen. Nichts anderes als ein Rückzug iſt's aber, was aus ſeiner neueſten Antwortsnote an Oeſterreich vom 15. April hervorgeht, deren Wortlaut die Berliner „Nationalzeitung“ bereits veröffentlicht. Er ſchleicht ab, „wie die Katz' vom Taubenſchlag.“ Bismark ſucht nur ſoweit noch den Schein zu retten, daß Oeſterreich, das nie wirklich gerüſtet hat, den Anfang mache. Die Folge iſt jetzt ziemlich leicht vorauszuſehen; es wird eben dahin ausgemacht werden, daß beide Theile gleichzeitig abrüſten, wozu vielleicht heute ein am Bundestage zu ſtellender Antrag der Mittelſtaaten die Einleitung geben wird. Für jetzt mag der Krieg damit als beſeitigt betrachtet werden, aber wie's damit in ein paar Wochen oder paar Monaten ſtehen werde, iſt eine andere Frage: denn jetzt kommt's erſt an den Bundesreformantrag, und was da herausſpringt, werden wir ſehen.

Der deutſche Reformverein iſt auch endlich aus ſeinem langen Winterſchlaf erwacht. Ein erſtes Flugblatt desſelben vom 9. April ergeht ſich über die augenblickliche politiſche Lage und ſchließt mit folgendem Satze: „Kein Krieg zwiſchen Bundesgenoſſen: treue Beachtung und Uebung von Bundesrecht und Bundespflicht im Streite Oeſterreichs und Preußens ſowohl, als in dem der Herzogthümer, keine bundesverrätheriſche und Deutſchland verderbende, lahme und feige Neutralität, Bundesreform, wäre es vorerſt auch nur Volksvertretung am Bunde, — das ſei das Loſungswort jedes deutſchen Mannes, das fordere das deutſche Volk vom Rhein bis zur Oder, von den Alpen bis zur Nordſee — und der Gott, der Recht und Sittlichkeit ſchützt und erhält, wird es erhören!“

München, 16. April. Wie wir vernehmen, iſt die Verordnung in Betreff der Bildung der Schullehrer nunmehr im Cultusminiſterium vollſtändig vollendet und ſollen in allen weſentlichen Punkten die noch von dem verlebten Staatsminiſter v. Koch aufgeſtellten Grundprinzipien beibehalten worden ſein. (Korreſp. v. u. f. Dtſchld.)

Der Münchner Bote erzählt: Von der ſeltenen Herzensgüte unſeres jugendlichen Monarchen gibt folgender Vorfall einen Beweis: Als Se. Majeſtät Kenntniß von der Erkrankung eines Hoflakaien erhielt, ſchickte Allerhöchſtdieſelbe ſofort einen Hofdiener zu ihm, um ſich über ſeinen Zuſtand und ſeine Verhältniſſe zu erkundigen, ließ ihm eine namhafte Geldſumme zuſtellen und beauftragte den Leibarzt, Geh.-Rath Dr. v. Gietl, dem Kranken ſeinen Rath zuzuwenden. Alltäglich zweimal kamen nun Hofbedienſtete in die Wohnung des Kranken, um im Auftrage des Königs nach ſeinem Befinden zu fragen und vor 3 Tagen — man denke ſich die freudige Ueberraſchung — erſchien der kgl. Adjutant Fürſt v. Taxis und gleich darauf Se. Majeſtät ſelbſt in der beſcheidenen Behauſung dieſes k. Dieners und äußerte ſich ſo liebevoll theilnehmend, herzlich und herablaſſend, daß der hochbeglückte Patient, der ſeitdem raſch der Geneſung zuſchreitet, nur in heißen Dankesthränen ſeine Gefühle ausdrücken konnte.

Nach von Tittmaning in Salzburg einlaufenden Privatnachrichten, iſt der greiſe Hiſtoriograph Herr Joſeph Ernſt Ritter von Koch-Sternfeld, k. b. Legationsrath, Mitglied der kgl. Akademie der Wiſſenſchaften in München ꝛc., bedenklich erkrankt.

= Von der Donau, 19. April. Wird Krieg werden, oder wird es Frieden bleiben: das iſt jetzt die allgemeine Frage. Für den Augenblick neigt ſich aber das Zünglein offenbar auf die Seite des Friedens; eine Revolution iſt möglich, aber ein Krieg wenigſtens nicht intendirt. Glaubt man denn, Graf Bismark wäre der Mann, der innerhalb der ſchwarzweißen Grenzpfähle auch nur eine einzige Friedensreſolution faſſen ließe, wenn ihm das unbequem wäre? Weiß man denn nicht mehr, wie er die Claſſen-Cappelmänner gleich Haſen herumjagen ließ. Ferner hat Graf Bismark geäußert: „wenn ich Miniſter bleibe, ſo wird Krieg;“ das hätte er aber ganz gewiß nicht geſagt, wenn er den Krieg im Sinne hätte. Nein, nein, einſtweilen ſchickt er ſeinen Feinden nur das Parlament auf den Hals, ſie werden mit dieſem zu thun haben. Seit nun Preußen ein Parlament vorgeſchlagen hat, ſeitdem rüſtet Bayern! Merkwürdig, ſeitdem iſt ja die Kriegsgefahr (wenigſtens momentan beſeitigt! Wem gelten nun die Rüſtungen, den preußiſchen Soldaten oder dem deutſchen Einigungsparlament? Es gibt auch Einige, welche argwöhnen, das Kriegsdepartement wolle die Situation nur benützen, um wieder einen Credit von 15 Millionen für militäriſche Zwecke herauszubekommen, wie 1859. Das wäre nun das Unglück ſo gar groß nicht, vorausgeſetzt, daß man es diesmal vermiede, in einen alten Fehler nochmal zu fallen. Man ſpricht von 2000 Officiersſtellen, die im Mobiliſirungsfalle zu beſetzen wären. Aber um Gotteswillen, das wird doch nicht zum Mobiliſiren nothwendig ſein? Anno 48 und anno 59 ſind auch eine Maſſe Officiere ernannt worden, dadurch iſt aber eine ſolche Stagnation in alles Avancement gekommen, daß der ganze Corpsgeiſt einer braven Armee dazu gehört, ſich vor Unmuth zu bewahren. Die „neunundfünfziger Lieutenants“ werden noch auf ein Decennium hinaus das Avancement verrammeln. Alſo mit den 15 Millionen ſoll es richtig ſein, ſie würden aber am beſten dazu angewendet, die beſtehenden Verhältniſſe aufzubeſſern. (Wir können die vorſtehenden Anſchauungen gerade nicht alle theilen. Die Red.)

Augsburg, 19. April. Von guter Hand erhält die allg. Ztg. die Notiz: am nächſten Sonnabend werde hier in Augsburg eine Miniſterconferenz aus ſämmtlichen Mittelſtaaten — mit Ausnahme Hannovers und Kurheſſens — ſtattfinden.

Preußen. Berlin, 19. April. Die „Provincial-Correſpondenz“ ſagt: Für Preußens Geſammtpolitik iſt es höchſt wichtig, daß durch die Bundesreform die Möglichkeit einer Ausgleichung der Militärlaſten Preußens Deutſchland gegenüber gewonnen, und damit die Ausgleichung des innern Zwieſpalts in Preußen gefunden werde. Mit der preußiſchen Antwort vom 15. April wird der Schriftenſtreit mit Oeſterreich fürs erſte beendigt ſein, Oeſterreich würde ſeine Friedensbürgſchaften durch einen thatſächlichen Schritt bewähren müſſen. Eine Anrufung des deutſchen Bundes wird öſterreichiſcherſeits ſchwerlich ausgeführt werden, da dieſelbe vorausſichtlich ganz erfolglos ſein würde. Der deutſche Bund kann ſeinen Einfluß auf die Beilegung der Differenzen durch aufrichtiges Eingehen auf den preußiſchen Bundesreformantrag üben. Vorläufig ſcheint man anzunehmen, daß die Bemühungen einzelner Mittelſtaatspolitiker, dieß zu hindern, eitel bleiben, vielmehr die Mehrzahl der Regierungen für die Vorberathungen des Antrags in einer Specialcommiſſion ſtimmen wird. Ferner ſagt die „Provinzial-Correſpondenz“: Bisher war es im höchſten Grad zweifelhaft, ob der Prinz von Hohenzollern die Wahl zum Fürſten von Rumänien annehmen werde. (Tel. d. allg. Ztg.)

Berlin, 17. April. Die Krankheit Bismarks iſt nicht blos eine moraliſche, er leidet viel an Erbrechen und die Aerzte beſorgen ein ernſteres Magenleiden, wie es ſo oft die Kehrſeite der auch an ihm zur Zeit der Pariſer Geſandtſchaft gerühmten diplomatiſchen Tugend iſt, täglich dreimal diniren zu können. (N. Frankf. Ztg.)

Die neueſte Nummer des Berliner Kladderadatſch bringt folgenden „Abſchied vom Leſer. Seit bald zwanzig Jahren ſind wir uns bewußt, für die Heiterkeit in Deutſchland nach Kräften gewirkt zu haben. Unzählige Concurrenzen ſind erſtanden und — verſchwunden. Alle humoriſtiſchen Blätter Deutſchlands — mit Ausnahme der „Fliegenden“ — haben ſich unſerer Formen bemächtigt; manche derſelben leben von dem Inhalt unſerer ältern Jahrgänge. Der Kreis unſerer Leſer iſt in ſtetem Wachſen begriffen; und dennoch müſſen wir — Abſchied von ihnen nehmen! Ein harter Schlag hat uns getroffen! Unſere Vernichtung iſt ausgeſprochen! Die „Opinion Nationale“ ſagt: „Das Miniſterium Bismark appellirt an die deutſche Nation und ſtützt ſich auf das Volk!“ Hahahaha! Wer lacht da? Ganz Europa und die angrenzenden Welttheile! Einer derartigen Concurrenz ſind wir nicht gewachſen! Kladderadatſch.“

Oeſterreich. Wien, 17. April. Im „Vaterland“ leſen wir: Die „Preſſe“ ſchreibt heute: „Alle Oeſterreicher wünſchen den Frieden, wenn mit demſelben das Recht gewahrt werden kann. Wenn aber nicht, ſo iſt Jeder, der Einſicht, Nerv, und Muth hat, überzeugt, daß ein Krieg ſich höchſtens verſchieben, aber nicht vermeiden ließe. Je ſchneller er dann ausbricht, je gewaltiger er geführt wird, je größer ſeine Ziele ſind, deſto beſſer für Deutſchland, wie für Oeſterreich."

Das iſt eine ritterliche Sprache, — aber ſchamlos iſt es, wenn dieſelben Leute ſich ihrer bedienen wollen, die vor drei Tagen die öſterreichiſche Diplomatie politiſcher Unfähigkeit beſchuldigten, wenn ſie nicht das ſchäbige Projekt durchführe, den eventuellen Krieg dadurch zu einem ſchnellen Abſchluſſe zu bringen, daß Venetien um Schleſien hingegeben und dieſer Länderſchacher im Vorhinein von Oeſterreich mit dem Erbfeinde Deutſchlands abgekartet werde.

Die „Preſſe" will einen Principienkrieg, einen Krieg zum Schutze des Rechtes predigen! Uns ekelt vor dieſer Heuchelei. Ein ſolcher Krieg kann in Europa nicht mehr geführt werden, ohne die italieniſche Frage in ihrer höchſten Bedeutung zu löſen. Denn wahrlich, nicht die Anſprüche des Auguſtenburgers und was daran hängt, ſondern die Aufrechthaltung der tauſendjährigen Souveränetät des Papſtes wird entſcheidend ſein für die Geſchicke Europa's. Wer das nicht anerkennt, dem ſteht es nicht zu, von einem Kriege zum Schutze des Rechtes und von deſſen großen Zielen zu reden.

Die „Preſſe" ſchließt ihren Artikel mit der Bemerkung, wenn es zu dem Kriege gegen Preußen komme, „ſo müſſe dafür geſorgt werden, daß die Friedensſtörung verderblich werde für den Friedensbrecher, und daß ihm die Gewalt und die Luſt benommen werde, in ſtets wiederkehrenden Perioden ſein arges Spiel zu wiederholen."

Es iſt allerdings ſchwer, einem Kriege gegen Preußen ein vernünftiges Ziel zu ſtecken, wenn es nicht dieſes ſein ſoll. Wer aber kein eitler Thor iſt, muß, ehe er dafür das Schwert aus der Scheide zieht, ſich vorerſt klar gemacht haben, was dieſes Ziel bedeutet, und was Alles zur Erreichung desſelben erforderlich iſt, und dann wird er wenigſtens kaum ſagen: je ſchneller dieſer Krieg ausbricht, deſto beſſer.

Die wahre Ehre verbietet nicht, ſondern gebietet vielmehr beſonnen und geduldig zu ſein, und den äußerſten Schritt zu vermeiden, ſo lange er nur irgend vermeidlich iſt.

Die N. Frankf. Ztg. bemerkt: Wichtiger noch als die neueſte preußiſche Note iſt die vom Würtemb. Staatsanzeiger veröffentlichte öſterreichiſche Antwort auf die engliſche Friedensmahnung. Die kaiſerliche Regierung hat ſich hiernach — ohne ſolche Oſtentation, wie ſie Bismark mit der Parlamentsfarce trieb — beſtimmt verpflichtet, den Elbherzogthümern zu ihrem guten Recht zu verhelfen. Das Selbſtbeſtimmungsrecht Schleswig-Holſteins ſoll unbedingt anerkannt werden, ſelbſt für den (wohl ohnehin nur ironiſch in Ausſicht genommenen) Fall, daß damit die Annektirung an Preußen herbeigeführt würde. Oeſterreich „verlangt keinen Zoll breit Landes und wird auch keinen annehmen." (Einem Telegramme der allg. Ztg. zufolge erklärt die „Wiener Abendpoſt" die vom würtemb. Staatsanzeiger veröffentlichte Depeſche für vollſtändig unächt.)

* In Wien hat ſich ein Kadet des 40. Infanterieregiments, der die ſchöne Tochter Aloiſia des Redakteurs Tuvora (deſſen Familie kürzlich ſo traurig aus dem Leben geſchieden) leidenſchaftlich liebte, eine Kugel durchs Herz gejagt. In Wien ſcheint überhaupt der Selbſtmord ganz herrſchend zu werden. Ein Zeichen großer ſittlicher Fäulniß und Mangels feſter Grundſätze!

Peſth, 18. April. Die Magnatentafel nahm die zweite Adreſſe der Deputirtentafel bei namentlicher Abſtimmung mit 106 gegen 102 Stimmen an, nachdem der Präſident Baron Sennyey vorher in längerer Rede die Herſtellung des Rechtszuſtandes als Regierungsprogramm bezeichnet hatte, welches die Regierung ſtets vor Augen haben werde. In Bezug auf das kgl. Reſcript bemerkte er, daß ein Rückſchritt hinſichtlich der in der Thronrede gemachten Verheißungen den Abſichten der Regierung fernſtehe. (Tel. d. allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

Landshut, 20. April. Nach einem heute Mittags eingetroffenen Telegramme iſt Hr. Hofopernſänger Vogel dienſtlich verhindert zu kommen. Das Concert findet außerdem in unveränderter Weiſe ſtatt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Verſteigerung.

Montag den 7. Mai 1866 Vormittags 8 Uhr

werden in der k. Hofheuwaage zu München (Wurzerſtraße Nro. 7) mehrere Wägen, Geſchirre und Sättel, Reit-, Fahr- und Stallrequiſiten, altes Eiſen, Livrée-Kleidungsſtücke ꝛc. an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigert.

Die Genehmigung der einzelnen Verkäufe wird zwar vorbehalten, die Beſtimmung hierüber erfolgt jedoch noch bei der Verkaufsverhandlung.

Königl. Oberſtſtallmeiſterſtab. (3a)914

Bekanntmachung.

Peisl c. Seidl wegen Darlehens betr.

Zufolge Auftrages des königlichen Landgerichts Dingolfing verſteigert Unterzeichneter am

Dienstag den 1. Mai lfd. Js. von Mittags 1 Uhr an

in der Behauſung des Bäckermeiſters Seidl von Dingolfing

drei Betten ſammt Kopfkiſſen und Bettſtellen à 26 fl. = 78 fl.,

öffentlich an die Meiſtbietenden, wobei bemerkt wird, daß der Zuſchlag nur erfolgen könne bei einem Angebote von wenigſtens drei Viertheilen des Schätzungswerthes und daß eventuell zur zweiten Verſteigerung auf

Samstag den 12. Mai lfd. Js. von Nachmittags 1 Uhr an

Tagsfahrt anberaumt iſt, wobei unbedingt und zwar jedesmal gegen ſofortige Baarzahlung zugeſchlagen werden kann.

Dingolfing, 16. April 1866.

915

Zimmermann, k. Notar.

Bekanntmachung.

Sutner und Beisl c. Goldbrunner p. deb.

Auf Anordnung des kgl. Handelsgerichtes und beziehungsweiſe Bezirksgerichtes Landshut werde ich am

Dienstag den 1. Mai lfd. Js. Vormittags 10 Uhr

zu Sielſtätten in der Behauſung des Wirthes Michael Goldbrunner folgende Gegenſtände, als: zwei Kühe, ſieben Hühner, vier Betten mit Bettſtätten, mehrere Käſten, Tiſche, Bänke, Stühle, Bilder, Maaß- und Halbegläſer und Teller, verſchiedenes Küchengeſchirr, verſchiedene Kleidungsſtücke, mehrere Hemden, ein Stück Leinwand, eine Windmühle, einen Schubkarren, 800 Stück Hopfenſtangen u. ſ. w. öffentlich verſteigern und den Zuſchlag an den Meiſtbietenden ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth ertheilen.

Mainburg, am 16. April 1866.

916

N. Spitzl, kgl. Notar.

1000 Gulden

ſind auf Grundbeſitz auszuleihen. Das Nähere Nr. 693 über 2 Stiegen zwiſchen den Brücken in Landshut. (2b)904

Eine alte Kirchenorgel,

noch ſehr gut erhalten, enthält ſechs Regiſter, 7½ Fuß Höhe, eichenfärbig gefaßt, iſt billig zu verkaufen und ſteht bei Unterzeichnetem zur gefälligen Einſicht.

Landshut, am 20. April 1866.

Johann Rödl, Orgelbaumeiſter,
917(3a) wohnt zwiſchen den Brücken, Müllerſtraße.

Alte Ziegelſteine,

mehrere Tauſend, auch in kleineren Parthien, werden gekauft. Das Uebrige in der Expedition ds. Bl. (5e)897

Frankfurt, 19. April. Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen 56⅝; Metall. 53¾; Bankakt. 762; Lott.-Anlehens-Looſe von 1854: 67; von 1858: 113; von 1860: 70⅜; Ludwigshaf.-Berbacher-Eiſenbahn-Aktien 152; Bayer. Oſtbahn-Aktien 114⁶/₈; voll eingez. 114¾; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. 145½; Weſtd.-Pr.-Akt. 70½. Wechſelkurs: Paris 98⅞; London 118⅛; Wien 110⅜.

Erdinger Schranne vom 19. April 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	41		4		14		—	
Neue Zufuhr	866		120		912		687	
Schrannenſtand	927		124		926		687	
Heutiger Verkauf	775		123		825		687	
Reſt	152		1		101		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	13	9	0	11	3	6	—
Mittlerer "	13	18	8	59	10	24	5	30
Niedrigſter "	12	1	8	22	9	39	4	51
Gefallen	—	34	—	10	—	20	—	1
Geſtiegen	—	—	—	—	—	—	—	—

Bekanntmachung.

Bayer. Hypotheken- und Wechſelbank gegen Joſeph und Magdalena Eder wegen Forderung betreffend.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Samstag den 23. Juni lfd. Js. Nachmittags 3 — 4 Uhr

das Ricklmarzengütl, Hs.-Nr. 49, des Joſeph und der Magdal. Eder in Achdorf, mit einem Geſammtflächenraume von 12,91 Tagw., worauf 1 fl. 52 kr. 2 hl. Grundſteuer, 17 kr. 2 hl. Hausſteuer, und 11 fl. 39 kr. Bodenzins zur Ablöſungskaſſa des Staates ruhen, dann 6429 fl. Kapitalien, ein Austrag und verſchiedene Gutsvortheile verſichert ſind, geſchätzt auf 3970 fl., öffentlich an den Meiſtbietenden; der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht.

Steigerer, deren Perſonen oder Zahlungsfähigkeit mir unbekannt ſind, haben ſich hierüber ſofort und bei Vermeidung des Ausſchlußes von der Verſteigerung genügend auszuweiſen.

Die Verſteigerung wird im Hauſe des Joſeph Eder ſelbſt vorgenommen, und Grundſteuer-Kataſterauszug, Hypothekenbuchs-Auszug und Schätzungsurkunde können bei der Verſteigerung und bis dahin in meiner Kanzlei eingeſehen werden.

Landshut, den 16. April 1866.

Der königliche Notar:
Barth.

918

Bekanntmachung.

Wimmer c. Vogginger p. debiti.

Zufolge neuerlichen Auftrages des k. Landgerichts Eggenfelden im obigen Betreffe wird von dem unterfertigten Notar am

Dienstag den 22. Mai lfd. Js. Vormittags 9 — 10 Uhr

in der Behauſung der Johann und Theres Vogginger'ſchen Bauerseheleute Hs.-Nro. 40 in Stadelthann, Gemeinde Geratskirchen, deren Geſammt-Anweſen, welches nach dem renovirten Grundſteuerkataſter-Auszuge aus 61 Tgw. 41 Dez. beſteht, belaſtet mit einer einfachen Grundſteuer von 6 fl. 46²¹/₁₀₀ kr. und 10 fl. 38 kr. 4 hl. Bodenzins, und nach notarieller Schätzung vom 8. Februar ds. Js. auf 8873 fl. 35 kr. gewerthet wurde, wiederholt öffentlich verſteigert.

Nach Ausweis des Hypothekenbuchsextraktes ſind zur Zeit hierauf 8975 fl. incl. eines Austrages und ſonſtiger Gutsvortheile verſichert.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß das Verfahren bei dieſer Verſteigerung ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes mit Rückſicht auf die einſchlägigen Beſtimmungen der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 richtet, daß ferner der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt, und daß dem Notare unbekannte Steigerer ſich durch geeignete Auskunftsperſonen oder auf ſonſtige Weiſe zu legitimiren und glaubhafte Nachweiſe über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben.

Schätzungsurkunde, Hypothekenbuchsextrakt und Kataſterauszug liegen im Amtszimmer des Unterfertigten zur Einſicht bereit.

Eggenfelden, am 18. April 1866.

Der königliche Notar:
Wintrich.

919

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſern innigſtgeliebten Vater, Großvater und Schwiegervater,

Herrn Peter Sellmayer,

Ausnahmsſöldner von Eſſenbach,

heute Morgens 6 Uhr, verſehen mit den heil. Sterbſakramenten, in ſeinem 76. Lebensjahre zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſe Trauerkunde ſeinen vielen Freunden und Bekannten von Nah und Fern mittheilen, bitten wir für den Verblichenen um frommes Andenken im Gebete, für uns aber um ſtilles Beileid.

Eſſenbach, den 20. April 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 22. April Vormittags halb 9 Uhr und hierauf der erſte heil. Seelengottesdienſt in Eſſenbach ſtatt. Donnerstag den 26. und Samstag den 28 ds. werden die weiteren hl. Seelengottesdienſte um halb 9 Uhr ebenfalls in Eſſenbach abgehalten. 920

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt bleiben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 20. April 1866.	Waizen . . .	305	3060	3365	2998	367	14	44	13	49	12	4	—	35	—	—
	Korn	10	321	331	326	5	9	33	9	16	9	1	—	2	—	—
	Gerſte . . .	41	1668	1717	1272	445	10	45	10	3	9	25	1	—	—	—
	Haber . . .	12	1759	1771	1770	1	6	12	5	52	5	39	—	—	—	10
	Linſen . . .	9	61	70	66	4	12	42	10	46	8	24	—	—	—	2
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Sonntag den 22. April
findet die
Feier des heil. Georgi-Feſtes
in der Schloßkapelle auf der Trausnitz
ſtatt, und iſt an dieſem Tage herkömmlich das Innere des Schloſſes für Jedermann zugänglich.

921

Summariſche Hauptüberſicht
der
Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungen
ſind zu haben in der
Joſ. Thomann'ſchen lithogr. Anſtalt
in Landshut.

Ein zweiſtöckiges Wohnhaus,
mit einem Gärtchen, nahe an der Stadt, geeignet für einen Privatier, iſt aus freier Hand zu verkaufen und kann auch ein Kapital gegen ſichere Hypothek darauf liegen bleiben.

Näheres die Expedition ds. Bl. 922

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 14. April 1866.

Georg Haumüller, 22 J. alt, Metzgergeſelle aus Kelheim, Nepomuk Münzl, 37 J. alt, Muſiker aus Kelheim, Michl Ott, 37 J. alt, Ludwig Poll, 21 J. alt, und Jak. Poll, 23 J. alt, Xaver Teufel, 37 J. alt, werden unter Ueberbürdung der in der Richtung gegen ſie erwachſenen Koſten von der Anſchuldigung des Vergehens der Schlägerei freigeſprochen.

Georg Eſſenhauſer, 24 J. alt, Kanalſchiffer aus Kelheim, obiger Jakob Poll ſind ſchuldig der Uebertretung der Schlägerei und werden hiefür in eine Arreſtſtrafe und zwar Eſſenhauſer in der Dauer von 6 Tagen und Jakob Poll in der Dauer von 21 Tagen verurtheilt.

Beno Buchner, 30 J. alt, Wilh. Pradl, 21 J. alt, Andreas Kneisl, 24 J. alt, Xav. Tauber, 31 J. alt, ſämmtliche aus Kelheim, ſind ſchuldig des Vergehens der Schlägerei und werden hiefür in eine Gefängnißſtrafe und zwar Benno Buchner in der Dauer von 10 Monaten unter Einrechnung der ihm durch diesgerichtliches Urtheil vom 29. Juli vor. Js. zuerkannten 3monatlichen Gefängnißſtrafe, welche 3 Monate jedoch ſoweit bereits erſtanden wieder abgerechnet werden, Wilhelm Pradl in der Dauer von 3 Monaten, Andreas Kneisl in der Dauer von 6 Monaten und Xaver Tauber in der Dauer von 5 Monaten verurtheilt.

Andreas Priller, 28 J. alt, Söldnersſohn von Gugenbach, k. Landg. Landshut, iſt ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei, und Martin Stiz, 20 J. alt, Söldnersſohn von dort, iſt ſchuldig einer Uebertretung der Schlägerei an dem Söldnersſohn Bartlmä Enghofer vom Altdorf, und werden hiefür Andreas Priller in eine Gefängnißſtrafe von einem Monat und Martin Stiz in eine Arreſtſtrafe von 8 Tagen verurtheilt.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 22. April. № 94. Soter und Kajus.

Umſchau.

* Was würde es uns helfen, es zu verhehlen — Deutſchland iſt an einem neuen Wendepunkte ſeiner Geſchicke angekommen. Es iſt gerade, als ob die Weiſſagungen Hermanns von Lehnin in Erfüllung gehen müßten. „Iſrael wagt ein ſchweres, nur mit dem Tode zu ſühnendes Verbrechen.“ Darnach werde Deutſchland Einen König und wieder Einen Glauben haben. Wir haben unter Iſrael immer Preußen verſtanden. Auch die Geſichte anderer Seher deuten auf eine ſolche Wendung in Deutſchlands Schickſal. In Weſtphalen am Birkenbaume ſoll die große Schlacht geſchlagen werden, in welcher die Zukunft Deutſchlands und Europa's entſchieden werden ſoll. Ein frühes Frühjahr ſolle in dem Jahre ſein, in dem dieſes geſchehe und ſchon im Mai großer Kriegslärm herrſchen, jedoch erſt im Auguſt der Krieg zum Ausbruch kommen.

Nun, ſei dem wie ihm wolle! Die große ſchwere Entſcheidung ſcheint reif zu ſein, und alles Vertuſchen und Verkleiſtern wird auf die Dauer nicht helfen. Es handelt ſich um die entſchiedenſten Gegenſätze. Schon lange bevor Bismark ans Ruder kam, ſprach man davon, wie er den Plan in ſich trage, Oeſterreich aus Deutſchland zu verdrängen, Preußen in Deutſchland aber abzurunden, ſelbſt um den Preis der Hingabe der Linksrheinlande an Frankreich. Man könne ſie ja ſpäter wieder gewinnen. Und ſiehe, Bismark ſucht ſeinen Plan zu erfüllen. Er wußte ſelbſt eine Zeit lang Oeſterreich zur Erreichung ſeiner Ziele zu gewinnen, natürlich ohne daß dieſes dieſelben fördern wollte. In ſchwieriger Lage, von den Mittelſtaaten ſtets im Stiche gelaſſen, ſuchte es ein Bündniß und am natürlichſten bei Preußen, der andern deutſchen Bundesmacht! Die Freundſchaft iſt ihm übel angeſchlagen. Aber auch dem übrigen Deutſchland würden die preußiſchen Plane und die Bismark'ſche Bundesreform übel genug bekommen. Bismark und ſeine Genoſſen wollen kein Deutſchland, ſie wollen ein Großpreußen, ſie wollen Preußen nicht in Deutſchland, ſondern dieſes in Preußen aufgehen laſſen. Wir erhielten am Ende ein preußiſches Deutſchland, das von Berlin aus regiert würde. Die Herzenswünſche unſerer Nationalvereinler und der Fortſchrittspartei würden erfüllt. Wir hätten ein proteſtantiſches Deutſchland, freilich nicht mehr im Sinne eines religiöſen Bekenntniſſes, ſondern blos im Sinne der hiſtoriſchen Schlußfolgen des Proteſtantismus. Dieſer hat ſich ausgelebt. Ohne Religion kann aber kein Volk dauernd beſtehen, nicht zu Blüthe und Größe kommen. Im neuen preußiſchen Deutſchland aber würden über kurz oder lang die Grundſätze des äußerſten Nationalismus, des Indifferentismus, des Pantheismus und Naturalismus herrſchen. Unſere Fortſchrittspartheien huldigen ohnehin ihnen bereits. Eine preußiſche Monarchie würde kaum auf die Dauer vor ihnen beſtehen. Nicht lange mehr würden preußiſche Könige ſelbſt ihre Kronen vom Abendmahltiſche nehmen. Bald würde nur das „Volk“ in einer ſocialen Republik herrſchen. Damit aber würde alle Geſittung, Bildung und Entwicklung Deutſchlands im Sinne der Weltgeſchichte, wie ſie nach dem Plane Gottes ſich zu entwickeln hat, in Frage kommen.

Anders geſtalten ſich die Dinge in der Richtung, wie ſie das katholiſche Oeſterreich vertritt. Hier finden wir den großdeutſchen Bundesſtaat, die Idee eines deutſchen Kaiſers ſchwebt über ihm, Oeſterreich vertritt die Grundſätze des hiſtoriſchen Rechts, der guten Sache und der ſocialen Ordnung. Es verficht die Zukunft Deutſchlands und Italiens und damit die von Europa. In dem Geſchicke Roms entſcheidet ſich das aller andern legitimen Fürſten, das Geſchick des Chriſtenthums, die fernere Geſchichte im Sinne des guten Princips und nicht der zerſtörenden, die Geſellſchaft auflöſenden Revolution.

Wenn daher die Mittelſtaaten eine reale, weiterblickende Politik treiben wollten, wie ſie es eigentlich ſollten, würden ſie alles Schmollen mit Oeſterreich wegen ſeiner ſchleswig-holſteiniſchen, mit Preußen gehenden Politik der letzten Jahre vergeſſen, und ſich an Oeſterreich anſchließen, weil dieſes in Deutſchland, in Italien und im Oriente ihre Sache, die Sache des deutſchen Volkes, des Rechtes und einer gedeihlichen Zukunft verfechten muß. Jede andere Politik iſt verfehlt. Die Mittelſtaaten können keine ſelbſtſtändige Politik treiben, dazu fehlt ihnen die Macht und die Stärke, und verſuchen ſie es, ſo gehen ſie nur der Verpreußung oder einer neuen Rheinbundwirthſchaft entgegen. Oeſterreich aber zwingen ſie, ſchließlich Deutſchland den Rücken zu kehren. Die „Kölniſchen Blätter“ deuten es an, und die „hiſt.-polit. Blätter“ haben dies ſchon ſeit langem gethan. „Oeſterreich wird durch das Drängen Preußens und das Dulden der Mittelſtaaten zuletzt zum Preisgeben des deutſchen Bundes und zur Allianz mit Frankreich genöthigt. Die gegenwärtige Lage Oeſterreichs iſt eine unerträgliche und droht in ganz kurzer Zeit eine verzweifelte zu werden. Oeſterreich kann in einer ſolchen Lage nicht lange aushalten; es muß ſich einen mächtigen Bundesgenoſſen ſuchen. Der Bundesgenoſſe iſt Frankreich, wenn Oeſterreich zur Entſagung auf ſeinen Beruf als deutſche Großmacht gezwungen wird. Dann muß Oeſterreich allerdings ſeinen Schwerpunkt weiter abwärts an die Donau verlegen.“

Das Alles möge man namentlich in München bedenken. Mit einer ſog. ſelbſtſtändigen Mittelſtaatenpolitik verhütet man die deutſche Revolution nicht, ferner nicht die preußiſche Oberherrlichkeit und auch nicht den Verluſt der Linksrheinlande an Frankreich; es gibt nur eine Rettung und eine reale Politik, und dieſe iſt, mit Oeſterreich Preußen, Italien und überhaupt Jeden niederzuſchlagen, der Luſt hat, etwas anzufangen!

Deutſchland.

* Den 21. April. Die neueſte „N. Frankf. Ztg.“ enthält einen ſcharfen Artikel gegen Frhrn. v. d. Pfordten und ſeine Politik. Wir für unſere Perſon glauben nicht, bis es uns haarklein bewieſen wäre, daß unſer Miniſter des Auswärtigen die Bismark'ſche Verſuchung durch die Gewährung der militäriſchen Leitung Süddeutſchlands anlockend finde. Sicherer ſcheint uns der Verſuch, die Mittel- und Kleinſtaaten zu vereinen und mit ihnen „ſelbſtſtändige“ Mittelſtaatenpolitik treiben zu wollen. Abgeſehen davon, daß dieſe Zwiſchenſtellung den Ausgang der Kriſis zweifelhafter und weniger entſcheidend machen würde, wenn die Mittelſtaaten nicht zur rechten Zeit in den Kampf eintreten, befürchten wir, daß Bayern mit den Kleinſtaaten dieſelben Erfahrungen machen wird, wie Oeſterreich. Baden geht meiſt ſeine eigenen Wege. In Würtemberg regt ſich ſchon, wie aus dem Schwäb. Merkur zu erſehen, die Eiferſucht gegen das befürchtete Uebergewicht Bayerns in Süddeutſchland. Denn die würtembergiſchen Liberalen und demokratiſchen Politiker ſind eigenthümliche Käuze. Dieſe würtembergiſchen Spießbürger reden viel von einem Parlamente, ſei's auch nur für einen engern Bund, von Volkswehr und andern ſchönen Sachen. Damit ver-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

ſchaffen ſie ſich die nöthige deutſchpatriotiſche Erregung, wie ſie dieſe Philiſter zur Würze des Lebens brauchen. Nebenbei aber muß ihr Würtembergerländle bleiben wie es iſt. Wozu lebten ſie im gemüthlichen, ſchönen Würtemberg, deſſen Haupt- und Reſidenzſtadt Stuttgart iſt und bleiben ſoll. Das Alles klingt wie: Preßfreiheit und Cenſur müſſen wir haben! wie jener Handwerksburſche im Jahre 1848 meinte! Sachſen darf, wenn die Preußen Ernſt machen, ſeine Armee ſchleunigſt mit Sack und Pack per Eiſenbahn nach Bayern ſchicken, damit ſie nicht, wie beim Beginn des ſiebenjährigen Krieges zum Waffenſtrecken genöthigt wird. Nun bleibt noch das Großherzogthum Heſſen und Naſſau! Mit dieſer Macht hinter ſich gratuliren wir Bayern zur „ſelbſtſtändigen“ Politik! Wenn es Frhrn. v. d. Pfordten gelänge, die Kräfte der Mittel- und Kleinſtaaten wirklich zu vereinen, ſo böten ſie allerdings eine reſpectable Macht, aber dieſe müßte dann auch entſprechend verwendet werden. Der Vermittler müßte entſchieden durchblicken laſſen, daß wenn das Vermitteln fruchtlos, er den Friedensbrecher allſogleich niederſchlagen helfen wolle!

Bayern. ∞ München, 20. April. Im Jahre 1865 erfolgten im Juſtiz- und Verwaltungsdienſte 135 Neu-Anſtellungen (im Jahre 1864 nur 93). Von denſelben treffen nach dem Orte des Acceſſes oder der früheren Amtspraxis auf Oberbayern 37, Niederbayern 20, Pfalz 4, Oberpfalz 14, Oberfranken 13, Mittelfranken 11, Unterfranken 20 und Schwaben 16. — Wie wir hören, zählt ſchon ſeit Jahresfriſt die Armee keinen Auditoriatspraktikanten mehr und ſeit dem jüngſten Armeebefehl auch keinen Unterauditor mehr, da durch denſelben ſämmtliche letztere zu Bataillonsauditoren befördert wurden. Hiernach dürften für jüngere Juriſten, die ſich jetzt zum Auditoriate wenden, ſehr günſtige Ausſichten beſtehen. — Die vorgeſtern im Reſidenztheater ſtattgehabte Muſikaufführung, in welcher eine Liszt'ſche ſimfoniſche Dichtung „Hungaria“, mehrere von Bülow geſpielte Liszt'ſche Klavierſtücke und Beethovens „Sinfonia eroica“ zur Aufführung kamen, war ziemlich zahlreich beſucht, zahlreicher als die vorhergehenden.

* In München wurde am 18. April die ehem. Wirthin Riegg wegen Verkuppelung ihren 17jährigen Tochter (um 200 fl.) an den Fürſten Carl Theodor Wrede zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt und gegen Fürſt Wrede, der als Entlaſtungszeuge vernommen worden war, eine Unterſuchung wegen Meineides eingeleitet. —

* Die bayr. Ztg. erklärt es officiell für grundlos, als wäre bereits zwiſchen der königlich bayeriſchen und der königlich ſächſiſchen Regierung ein Programm bezüglich des preußiſchen Bundesantrags vereinbart, das in Wien gebilligt worden. Die bayeriſche Regierung behält ſich ihre Entſchließungen vor, bis ſie von den preußiſchen Vorſchlägen Kenntniß erlangt.

* Der „Korreſp. v. u. f. Dtſchld.“ iſt der Anſicht, daß die preußiſche Antwortnote vom 15. April (ſiehe deren in einem Telegr. kurzgegebenen Hauptinhalt in der Ldsh. Ztg. Nr. 92 vom 20. April) nicht eine Verſchlimmerung der Lage bezeichne, ſondern daß ihr eine Bedeutung im entgegengeſetzten Sinne zuzuſchreiben ſei. Sie zeigt ſich zwar noch etwas abweiſend, macht aber daneben doch wichtige Zugeſtändniſſe, auf welchen für den Frieden fortgebaut werden kann und fortgebaut werden wird. Die Heimſuchung, welche den Grafen Bismark durch ſein „rheumatiſch-nervöſes Leiden“ betroffen, hat, ſcheint es, das Herz des ſtrengen Herrn doch einigermaßen erweicht. Graf Bismark hat den König vorläufig nicht zu ſeinen wilden Kriegsplänen fortreißen können!

* In Ansbach hat ſich im dortigen einſt brandenburgiſchen Schloſſe die weiße Frau (eine weißgekleidete Frauengeſtalt mit leichenfahlem Geſichte) gezeigt. Die Tochter des Schloßverwalters und zwei andere Mädchen wollen ſie geſehen haben.

Würtemberg. Stuttgart, 20. April. Der Staatsanzeiger ſchreibt, daß Einigung zwiſchen Würtemberg, Bayern und Baden in allem Weſentlichen feſtſteht. (Allg. Ztg.)

Preußen. * In Berlin hat im erſten Wahlbezirk eine Verſammlung ſtattgefunden, die den Krieg behufs Annexion für ungerechtfertigt erklärte, und ſich für eine Bundesreform unter der Führung Preußens ausſprach. Ohne die Führung Preußens geht es nun einmal nicht ab.

* Aus Breslau wird geſchrieben, daß der Schimmel von Bronnzell dießmal ein öſterreichiſches Schilderhaus heißt. Daſſelbe wurde aus Unkenntniß des Terrains auf preußiſches Gebiet geſtellt, von den Preußen konfiscirt und Preußen einverleibt. —

* In Aachen, Trier u. ſ. w. haben Volksverſammlungen für den Frieden ſtattgefunden.

Oeſterreich. * In Wien hat ſich der Literat E. Beer wegen mißlicher Verhältniſſe mit Cyankali vergiftet; ſeine Geliebte ſcheint dann den Tod in der Donau geſucht zu haben. — Ein Schriftſetzer, der berauſcht nach Hauſe kam und von ſeinem Vater Vorwürfe erhielt, ſuchte ſich mit Phosphor zu vergiften.

* Zu Siſſek in Croatien ſtellte ſich bei der Rekrutirung ein verheiratetes Weib in Männerkleidern als Rekrut. Sie ging ihrem Manne wegen häuslichen Unfriedens durch.

Ausland.

Italien. * Florenz. Nach einem Berichte des Kriegsminiſters beträgt der Effektivſtand der italieniſchen Armee 204,339 Mann. Mit den Beurlaubten beträgt die Armee 354,743 Mann. Die Hälfte der Officiere hat die Feldzüge von 1848 bis 1861 mitgemacht. Mehr als ein Drittel der Mannſchaft iſt im Kriege und der Reſt gegen die Briganten im Felde geſtanden. Demungeachtet vermögen die Herren Italiener allein den Oeſterreichern Venetien nicht zu entreißen.

Rußland. * Aus St. Petersburg erfährt man, daß das Attentat auf den Kaiſer vom einem Altruſſen aus Rache über ſeine durch die Aufhebung der Leibeigenſchaft erfolgte Verarmung begangen worden.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 21. April. Geſtern Nachmittag vier Uhr iſt ein Biedermann aus unſerer Mitte geſchieden. Nach längerer Kränklichkeit ſtarb nämlich der ſtädtiſche Sparkaſſakaſſier Hr. A. Aichhorn im 66. Lebensjahre. Sein Hinſcheiden wird allgemein betrauert. Der Verſtorbene war ein herzensguter, braver Mann, den Alle, die ihn kannten, liebten und ſchätzten. Als früherer langjähriger Schützenmeiſter wird auch auswärts ſein Tod von manchem wackern Schützen mit Bedauern vernommen werden. Unter all ſeinen Freunden aber bleibt er ſtets im beſten, freundlichſten Andenken!

ℒ Landshut, 21. April. Das zum Beſten der Lehrer-Waiſen-Stiftung angekündigte Concert der hieſigen Liedertafel ging geſtern Abend trotz dem Abgehaltenſein des Hrn. Hofopernſängers Vogel unter gütiger Mitwirkung des Damengeſangvereins und mehrerer Dillettanten glücklich vor ſich. Herr Kammerlander bewährte ſich wieder als ein Helfer in der Noth und folgte ſeinen meiſterhaft vorgetragenen zwei Liedern: „Sehnſucht“ (mit Begleitung der Violine) von Ign. Lachner und „Lied des Steuermanns“ aus der Oper: „der fliegende Holländer“ von Rich. Wagner, welches auf ſtürmiſches Verlangen er ſogar wiederholen mußte, rauſchender Beifall. Beſondere Erwähnung gebührt noch der Aufführung der Haydn'ſchen Sinfonie in Es-dur, die in allen ihren Theilen eine vollkommen gelungene zu nennen war. Zu unſerer Freude hören wir, daß der wohlthätige Zweck, den dieſes Concert hatte, trotz der geringen Theilnahme von Seite des Publikums ein günſtiges Reſultat ergab.

•g• Straubing, 19. April. (74. Schwurgericht; 11. Fall.) Sebaſtian Wimmer, 44 Jahre alt, Hausbeſitzer von der Bruckbergerau, k. Landg. Moosburg, bereits im Jahr 1853 wegen 4 Diebſtahlsverbrechen mit 12 Jahren Zuchthaus beſtraft, wurde wegen 5 neuerlich in der Zeit vom 2. Septbr. bis 5. Novbr. 1865 an verſchiedenen Perſonen, theilweiſe mit Einbruch begangener Verbrechen des Diebſtahls zu 6jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt. —

Offene Correſpondenz.

Im geſtrigen Kurier f. N. kündigt eine Anzeige einen Seelengottesdienſt für das verſtorbene Mitglied einer heitern Geſellſchaft an und zwar in einer Form, die überraſchend iſt. Den Zecherſcherz, oder was es ſonſt iſt, ſollte man denn doch nicht ſo zu ſagen bis in die Kirche fortſetzen.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Poſterpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Krämer'ſche Creditkaſſa c. Kleiter Joſeph p. deb.

Im Auftrage des k. Landgerichts Landshut verſteigere ich am

Donnerstag den 14. Juni lfd. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

den Reithof Hs.-Nr. 12 in Reithof, Steuergemeinde Wolfsbach, als deſſen theilweiſer Beſitzer nunmehr im Hypothekenbuche der vormalige Müller Michael Aufleger von Oberahrain vorgemerkt iſt, öffentlich an den Meiſtbietenden und findet die Verſteigerung in dem der Zwangsveräußerung unterſtellten Anweſen ſtatt.

Der Reiterhof hat laut Grundſteuerkataſterauszuges folgende Beſtandtheile:

Pl.-Nr.	896 Wohnhaus mit Nebengebäuden, Backofen und Hofraum zu	0 Tgw.	50 Dez,
„	899a Grasgarten mit Obſtbäumen	6 „	36
„	889a, 849b, 889d, 897, 899c, 900, 901, 902a, 903, 958a, $958^1/_3$ Äcker zu	49 „	07
„	958b, 958c, 959 Wieſen zu	36 „	80
„	886a, 886b, 887, 888, 889c, 898, 899b Waldung zu . .	85 „	65
„	902b Oedung zu	2 „	06
	in Summa	180 Tgw.	44 Dez.,

zahlt einfache Grundſteuer 18 fl 51,70 kr., Hausſteuer 21 kr. 2 hl. und iſt belaſtet mit einem jährlichen Bodenzinſe von 13 fl. 36 kr. 3 hl. zum k. Rentamte, 16 fl. 33 kr. 2 hl. zur Ablöſungskaſſe des Staates und 15 fl. — kr. 2 hl. zum Univerſitätsfonde Landshut.

Daſſelbe wurde am 28. März l. Js. notariell gewerthet auf 16,071 fl.

Das Verſteigerungsverfahren richtet ſich nach den Beſtimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypothekengeſetzes und erfolgt diesmal der Zuſchlag nur dann, wenn mindeſtens der Schätzungswerth erreicht iſt.

Grundſteuerkataſter-Auszug und Schätzungsurkunde können bis zum Verſteigerungstermine täglich auf meinem Amtszimmer eingeſehen werden.

Landshut, am 10. April 1866.

926 **J. Wein, k. Notar.**

Wer ſchöne Altäre ſehen will, verfüge ſich in die Kirche zu Matzbach, einer Filiale der Pfarrei Lengdorf, k. B.-A. Erding. Da ſind in der Oſterwoche drei neue Altäre mit ſieben neuen Statuen, eine neue Kanzel, eine neue Communionbank, neue Chorſtühle und neue Paramentenkäſten zur Sakriſtei aufgeſtellt worden. Verfertigt wurden alle dieſe Gegenſtände von dem **Bildhauer und Kunſtſchreiner Herrn J. B. Kraus** in München, Hundskugel Hs.-Nr. 7, der auch in der Domkirche einige Altäre u. a. geliefert hat. Man enthält ſich aller weitern Beſchreibung und Lobpreiſung und ſagt nur: Man komme und ſehe; Künſtler und Nichtkünſtler werden befriedigt von dannen gehen und ſich für genannten Künſtler eingenommen fühlen, der da eine ausgezeichnet ſchöne, rein künſtleriſche und höchſt ſolide Arbeit geliefert hat und allenthalben beſtens zu empfehlen iſt.

927 **B. Kohlmüller,** Pfarrer.

Ausverkauf.

Wegen Geſchäftsveränderung

Gänzlicher Ausverkauf

meines Lagers zu höchſt billigen Preiſen.

Alois Peckert, Kaufmann,
Firma: Bernard Keller's ſel. Erben.

901 (2b)

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut ſind zu haben:

Das illuſtr. Thierarzneibuch für Landwirthe u. Hausthierbeſitzer.

Eine Darſtellung über das Aeußere, die Geburtshülfe, den Hufbeſchlag u. ſ. w. und über die **Krankheiten ſämmtlicher Hausthiere nebſt deren Behandlung,** unter gleichzeitiger Berückſichtigung der Homöopathie. Mit einem Anhang über die Hauptmängel. **Zugleich ein Handbuch für Thierärzte.** Gemeinfaßlich bearbeitet von **Wilhelm Zipperlen,** Pferdearzt im k. 3. Reiterregiment „König Wilhelm" und Oberamts-Thierarzt in Ulm. Mit 200 Holzſchnitten nach Originalzeichnung von H. Fleiſchhauer und Julius Schnorr.

Das Buch erſcheint in 6—8 Heften à 18 kr., — Was bei dem Umfange des Buches und bei den vielen Holzſchnitten wohl ein außergewöhnlich billiger Preis zu nennen iſt.

Höchſt wichtig für Kirchen!

Dem hohen Klerus wie Privaten bringe ich zur gefälligen Anzeige, daß bei mir für Weihnachten die ſo beliebten **Krippen in allen Größen,** mit allen religiöſen Vorſtellungen, **von der Geburt des göttlichen Heilandes an bis zur Leidensgeſchichte,** mit reich gekleideten Figuren, in jeder beliebigen Größe billigſt angefertigt werden. Ueber obige Arbeit ſtehen mir von der hohen Geiſtlichkeit über die ausgezeichnete Arbeit und deſſen Ausführung die beſten Atteſte zur Seite.

Achtungsvoll

Fritz Meyer, Schnitzarbeiter,
Kapuzinergaſſe $10^1/_2$ in Straubing.

910 (4b)

Botaniſcher Verein.

23. IV. 8.

Berathung. 928

Ein wohlerzogener Knabe kann in die Lehre treten bei

929 Spänglermeiſter **Deininger.**

Krämerei-Verkauf.

In einem ſehr gewerbſamen Markte Niederbayerns iſt eine in alle Artikel einſchlägige, im beſten Betriebe ſtehende Krämerei mit neu gebautem Wohnhaus, mit oder auch ohne 40 Tagw. Grundſtücken aus freier Hand zu verkaufen.

Baarerlag 4—6000 fl.

Näheres in der Expedition ds. Bl. 930

Ein Oekonomieanweſen,

mit Haus, Stadel und Stallung, nebſt 23 Tagw. 52 Dezim. der beſten Gründe, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. dieſes Blattes. (3c) 886

Hund verlaufen.

Ein kleiner brauner Dachshund (Hündin) mit gezeichneten Augen iſt am Dienstag entlaufen. Wer ihn zurückbringt erhält eine ſehr gute Belohnung Haus-Nro. 598 untere Freyung in Landshut. 931

Ein kleiner ſchwarzer Rattenfänger iſt heute Mittags zugelaufen. Derſelbe kann bei dem Porzellainſtand der Kaufmann Auer in der Roſengaſſe abgeholt werden. 000

Bekanntmachung.

Kohn c/ Hunglinger p. deb.

Im Auftrage des k. Landgerichts Mainburg werde ich im Wege der Hilfsvollſtreckung am

Freitag den 1. Juni lfd. Js. Vormittags 9 bis 10 Uhr

im Wirthshauſe zu Volkenſchwand das in der Steuergemeinde Martinszell, Gerichts Mainburg und Rentamtsbezirkes Neuſtadt a/D., gelegene Anweſen Hs.-Nr. 30 in Untervischt des Söldners Konrad **Hunglinger**, beſtehend in Kataſter Lit. A. das $^1/_{16}$ Rathhäusgütl,

Pl.-Nr. 972 Wohnhaus mit Stall, Stadl, Schupfe und Hofraum, zu 0,12 Tgw., 17. Bon.
" 973 Garten mit Backofen, zu 0,42 Tgw., 10. Bon.
" 996 Acker mit Wieſe zu 2,46 Tgw., 11. Bon.
" 1022 Acker zu 2,18 Tgw., 9. Bon.
" 1071 Acker zu 1,97 Tgw., 7. Bon.
Lit. B. " 1025 Wieſe mit Acker zu 1,05 Tgw., 10. Bon.
" 1045 Gehölz zu 1,17 Tgw., 4. Bon.
" 1046 Acker zu 4,76 Tgw., 8. Bon.
" 986 Gehölz zu 1,19 Tgw., 3. Bon.
" 987 Acker mit Wieſe zu 4,64 Tgw., 9. Bon.
" 994 detto zu 1,16 Tgw., 11. Bon.
" 1103 Acker zu 1,18 Tgw., 6. Bon.
" 1104 Wieſe zu 0,57 Tgw., 8 Bon.
" 1105 Wald zu 5,91 Tgw., 3. Bon.

Geſammtgrundfläche 28,78 Tgw.,

an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigern, hiebei nach Vorſchrift der einſchlägigen Beſtimmungen der Prozeßnovelle vom 10. November 1837 und des §. 64 des Hypothekengeſetzes verfahren, und den Zuſchlag nur dann ertheilen, wenn mindeſtens ein den Schätzungswerth erreichendes Angebot gelegt ſein wird.

Die Beſitzungen haben nach notarieller Schätzung vom 16. dſ. Mts. einen Werth von fünftauſend zweihundert acht Gulden (5208 fl.) und ſind außer mit der einfachen Grundſteuer nicht weiter belaſtet.

Grundſteuerkataſter, Schätzungsurkunde und Hypothekenbuchsextrakt liegen auf meiner Amtsſtube zur Einſichtsnahme vor und können auch am Verſteigerungstermine, an dem auch die nähern Kaufsbedingungen bekannt gegeben werden, eingeſehen werden.

Mir unbekannte Steigerungsluſtige haben ſich über ihre Identität und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen.

Mainburg, den 17. April 1866.

923

N. Spitzl, k. Notar.

Todes-Anzeige.

924

Nach Gottes unerforſchlichem Rathſchluſſe wurde heute Nachmittag 4 Uhr mein innigſtgeliebter Vater

Herr Anton Aichhorn,

ſtädtiſcher Spar-Kaſſa-Kaſſier dahier,

nach längeren Leiden, im 66. Lebensjahre, getröſtet durch die heil. Sterbſakramente, aus dieſem zeitlichen in das ewige Leben abgerufen.

Dieſen für mich unerſetzlichen Verluſt allen ſeinen Freunden und Bekannten mittheilend, empfiehlt den theueren Verblichenen dem frommen Andenken im Gebete, ſich ſelbſt dem ſtillen Beileide

Landshut, am 20. April 1866.

Die tiefbetrübte Tochter:
Anna.

Der erſte heil. Seelengottesdienſt findet Sonntag den 22. April Vormittags 10 Uhr bei St. Jodok und hierauf das Begräbniß vom Leichenhauſe aus ſtatt.

Der zweite hl. Seelengottesdienſt iſt Montag den 23. April Vormittags 9 Uhr ebendaſelbſt.

Kölniſche Hagel-Verſicherungs-Geſellſchaft.

Grundkapital Drei Millionen Thaler,
wovon Zwei und eine halbe Million begeben.

Die Reſerven betragen 433,659 Thaler 5 Sgr. 2 Pfg.

Die ſo fundirte Geſellſchaft verſichert gegen Hagelſchaden Boden-Erzeugniſſe aller Art, ſowie Fenſterſcheiben zu feſten Prämien, wobei Nachzahlungen nicht ſtattfinden.

Dieſelbe hat wie früher, ſo auch in dem vergangenen Jahre die vielen und ſchweren Schäden prompt regulirt und binnen längſtens vier Wochen nach deren Feſtſtellung ſämmtliche Entſchädigungsbeträge voll ausbezahlt, wobei in den letzten 5 Jahren durchſchnittlich auf die achte Verſicherung Entſchädigung gewährt wurde. Der Geſchäftsſtand der Geſellſchaft gewährt die Garantie dafür, daß ſie auch fernerhin ihre Verpflichtungen ſo prompt als vollſtändig erfüllen wird.

Der Unterzeichnete gibt auf Verlangen über die Geſellſchaft weitere Auskunft und erbietet ſich zur Aufnahme der Verſicherungs-Anträge.

925

Michael Vornehm, penſ. Schullehrer in Vilsbiburg,
Agent.

Eine alte Kirchenorgel,

noch ſehr gut erhalten, enthält ſechs Regiſter, $7^1/_2$ Fuß Höhe, eichenfärbig gefaßt, iſt billig zu verkaufen und ſteht bei Unterzeichnetem zur gefälligen Einſicht.

Landshut, am 20. April 1866.

Johann Rödl, Orgelbaumeiſter,
917(3b) wohnt zwiſchen den Brücken, Müllerſtraße.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Am 12. April: Ludwig Karl, Söhnchen des b. Kaffetiers Gg. **Fiſcher**. — Emilie. — Karl Wilhelm, Söhnchen des Titl Hrn. Heinrich **Reindl**, kgl. Regierungs-Aſſeſſors.

Am 14. April: Katharina. — Katharina.

Am 17. April: Joſeph Johann.

Getraut.

Am 17. April: Kaſpar **Zettl**, Weinzierl zu Berg, mit Theres Sedlmeier, Weinzierlswittwe.

Geſtorben.

Am 12. April: Friedrich Benedikt **Barth**, Hausbeſitzers-Söhnchen zu Berg, 4 Wochen alt.

Am 14. April: Kath. **Kurz**, Dienſtmagd v. h., 53 J. alt. — Kath. **Schaffner**, Melbersfrau 34 J. alt. — Katharina $^1/_3$ St. alt.

Am 16. April: Franziska **Schambeck**, Flackshändlerstöchterlein, 6 Wochen alt. — Urſula **Müller**, Hausbeſitzerswittwe von Berg, 83 Jahre alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 13. April: Martin, Kind des Th. **Eichner**, Taglöhners. — Martin, Kind des Zimmermanns Martin **Füßl**.

Den 18. April: Katharina, Kind des Joh. B. **Kaiſer**, Schriftſetzers dahier. — Barbara.

Getraut.

Den 17. April: Herr Martin **Pillmayer**, Rechtsconcipient dahier, mit Fräulein Joſepha **Urban**, kgl. Regiments-Veterinärarztenstochter von hier.

Geſtorben.

Den 11. April: Anton **Reidel**, b. Rothgerbers-Kind, 11 Monate alt.

Den 15. April: Georg **Stephan**, Stadtmuſiker dahier, 59 Jahre alt. — Frau Anna **Friſch**, kgl. Kreiskaſſiers-Wittwe, 74 J. alt — Viktoria **Kaltenecker**, led. Näherin, 68 J. a.

Den 17. April: Johann **Obereiſenbuchner**, bgl. ehemal. Schwaiger, 66 J. alt.

In der proteſtantiſchen Stadtpfarrei.

Geboren.

Am 9. April: Valentine Johanna Anna, Kind des Buchdruckerei-Faktors Friedrich **Schick** dahier.

Landshuter Brod- und Mehlſatz
vom 21. April bis 28. April 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfg.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	$1^3/_4$
Eine Kreuzerſemmel	—	5	2	$3^1/_8$
Ein Zweipfennigslaibl	—	4	1	$^3/_4$
Ein Kreuzerlaibl	—	8	2	$1^1/_2$
Ein Batzenlaib	1	17	—	—
Ein Achterlaib	3	2	—	—
Ein Zwölferlaib	4	19	—	—

Mehlſatz.	Metzen. fl.	Metzen. kr.	Metzen. hl.	Mäßl. kr.	Mäßl. hl.
Semmelmehl	2	38	—	9	3
Pohlmehl	2	19	—	8	1
Nachmehl	1	20	—	5	1
Römiſch-Roggen	1	34	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	2
				Vierling.	
Waizenkleien	—	26	—	6	2
Roggenkleien	—	15	—	3	3

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 24. April. № 95. Georgius.

Zur Lage.

⊙ Aus Mitteldeutſchland, im April.

Das Jahr 1866 wird jedenfalls eines der bewegteſten für Deutſchland werden. Wir glauben an den Bürgerkrieg nicht und hoffen, daß uns Gott davor bewahren wird. Aber auch ohne die Gräuel des Bürgerkrieges wird es genug des Stoffes geben zur öffentlichen Discuſſion. Denn die Reformbewegung iſt nun einmal da und Niemand kann heute ſagen, welche Dimenſionen ſie noch annehmen wird. Wir leſen heute, daß Oeſterreich Bayern, Würtemberg und Sachſen entſchloſſen ſind, die Bundesreform unter allen Umſtänden zu verfolgen und zur Durchführung zu bringen; auch iſt abzuwarten, welche Reformvorſchläge aus Berlin kommen. Das gibt alſo ſchon mächtige Gegenſätze. Und wenn es erſt zu den Wahlen für das Parlament kommt? Alle unſere politiſchen Parteien beginnen wieder ihre Agitation, alle unſere Vereine, Wehrvereine, Turner, Schützen u. ſ. w. erhalten wieder einen politiſchen Beigeſchmack wie 1863 und 1864, und wie viele Volksverſammlungen, Maſſenmeetings ſind allein bereits in den letzten 14 Tagen abgehalten worden! Für das Bismark'ſche Parlament haben ſich bis jetzt nur die Gothaer von reinſtem Waſſer erwärmt. In Baden z. B. war es in den letzten Wochen ein Laufen, Conferiren, Wichtigthun, ein Bearbeiten der Coterien, der Leute, welche irgend einen Einfluß in der Kammer oder in Regierungskreiſen haben! Die badiſchen Fremdenlegionäre, Bluntſchli an der Spitze, entwickelten dieſe Thätigkeit zu Gunſten Bismarks. In dieſen Kreiſen in Baden erklärt man die Annexionspolitik für eine nothwendige, bedenkt aber nicht, oder will nicht bedenken, daß dieſe Annexionspolitik nicht mit dem Zuſtande von Preußen, ſondern mit Herrn von Bismark auf's Engſte verknüpft iſt. Dort betont man beſonders wieder den nationalen Einheitsgedanken, welcher durch die Bundesreform und das Parlament gefördert werden ſoll, und weiß nicht oder will nicht wiſſen, daß Herr von Bismark direkt auf die Mainlinie losſteuert.

Wir unſerſeits wünſchen von ganzem Herzen, daß aus der Bundesreform endlich ein Ernſt gemacht werde. Wenn es Oeſterreich und den Mittelſtaaten Ernſt iſt, dann kann es auch zu Reſultaten kommen. Wenn ſie vereinigt freiwillig und ſelbſtſtändig die Bundesreformangelegenheit in die Hand nehmen, ehe ſie von preußiſchen Pfiffen und Kniffen ausgebeutet und von der Volksbewegung in Angriff genommen, ſo iſt die Wahrſcheinlichkeit gegeben, daß endlich einmal ein Rechtszuſtand in Deutſchland hergeſtellt werde, der alle preußiſchen Einverleibungs-, Eroberungs- und Vergrößerungsgelüſte ein für allemal zum Schweigen bringen wird. „Läßt ſich Preußen in den Bund einordnen, gut, wo nicht, um ſo beſſer; es mag dann ſehen, wie es allein fertig wird.“

Gewiß, auch wir wollen Bundesreform, wollen, daß das nationale Bedürfniß und der unhaltbare Zuſtand der gegenwärtigen Bundesverhältniſſe durch eine endgültige Ordnung beendigt werde. Wir wollen Volksvertretung am Bunde, wollen ein Parlament mit Oberhaus und Unterhaus, wir wollen ein Bundesgericht, eine Central-Vollzugsgewalt. Die Bundesbeſchlüſſe ſollen nicht mehr aus den verſchloſſenen Sälen des Bundespalaſtes hervorgehen, ſondern ſie ſollen ſich gründen auf den Ausſpruch der Volksvertretung am Bunde. Wir anerkennen die nationalen Einheitsbeſtrebungen als vollkommen berechtigt. Aber möge man ſich nicht überſtürzen. Nicht Alles kann auf einmal erreicht, nicht Alles an Einem Tage gewonnen werden. Schritt für Schritt mögen die Reformen unternommen werden. Stecken wir uns nur ſolche Ziele, welche auch erreicht werden können und verfolgen wir dieſelben mit unermüdlicher Beharrlichkeit! (Wir hegen bezüglich einer Bundesreform und Allem was daran hängt, geringe Hoffnungen und nähern uns faſt mehr den Anſchauungen eines Aufſatzes aus der Feder unſers !! Mitarbeiters, den wir morgen mittheilen werden. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

Deutſchland.

* In Frankfurt hat am 21. April die Bundesverſammlung den preußiſchen Antrag auf Bundesreform an eine Commiſſion verwieſen.

Von weiteren deutſchen Volksverſammlungen heben wir hervor die in Hannover, Hanau, Weißenburg, Oppenheim, Leipzig, Verden und Stuttgart.

Bayern. ⁂ München, 22. April. Wie wir hören, ſind in Folge der Freigabe der ärztlichen Praxis ziemlich viele Militärärzte aus dem Militärdienſte ausgeſchieden, ſo daß gegenwärtig 35 Unterarztſtellen unbeſetzt ſein ſollen. Um nun wieder Zugang zu gewinnen, ſoll beabſichtigt ſein, die Unterarzt-Stellen aufzuheben und die zugehenden Aerzte ſogleich zu Bataillons-Aerzten zu ernennen. Ob durch dieſe Maßregel der beabſichtigte Zweck erreicht wird, möchten wir bezweifeln, das einzige Mittel dürfte ſein, daß, wie in andern Staaten, die Militärärzte nicht bei den Regimentern eingetheilt, ſondern als Garniſonsärzte aufgeſtellt werden, ſo daß ſie von einem etwaigen Garniſonswechſel unberührt bleiben.

München, 21. April. Aus ſicherer Quelle geht der bayr. Ztg. die Nachricht zu, wornach die Kriegsgefahr beſeitigt iſt. Oeſterreich hat die Rücknahme der Rüſtungen in einer Modalität vorgeſchlagen, welche Preußen angenommen hat.

* Die Münchner „Neueſten Nachrichten“ ſchreiben es mit ihrer gewohnten politiſchen Naivetät dem Drucke der öffentlichen Meinung zu, daß die Kriegsgefahr (vorläufig) abgewendet iſt und meinen, daß man ſo fortfahren ſolle, um auch zum deutſchen Parlamente zu gelangen.

München, 21. April. Geſtern Nachts verſchied Frau v. Frankenburg, Gemahlin Sr. k. Hoh. des Prinzen Carl, dem ſie im Jahre 1859 morganatiſch angetraut worden. (M. B.)

München, 21. April. Am Kugelfang werden ſchon die Vorbereitungen zu dem Mitte Mai dortſelbſt ſtattfindenden Pferderennen getroffen. Ein Theil der Schaubühnen iſt bereits aufgeſchlagen. Am erſten Tage wird auch eine Zugprobe ſtattfinden, wofür 100 fl. als Vereinspreis ausgeſetzt ſind. Ein mit 45 Centner Eiſenſchienen belaſteter Wagen ſoll mit zwei Pferden im Schritt und ohne Peitſche 2000 Fuß weit gezogen werden. (Bayr. Ztg.)

* Bei Feldmoching befindet ſich dermalen ein kleines Zigeunerlager. Münchner Maler machen dahin Ausflüge. Se. Maj. der König und Se. k. Hoh. Prinz Luitpold haben das Zigeunerlager ebenfalls beſucht.

München, 22. April. Die vier Zigeunerfamilien, welche jüngſt bei Freimann campirten, haben jetzt ihr kleines Lager zunächſt dem großen Wirth in Schwabing aufgeſchlagen. (B. Z.)

Die Münchner „Neueſten Nachrichten“ melden, daß am 21. April die Zigeunergeſellſchaft in die Reſidenz geladen war. Die meiſten ihrer Mitglieder tragen einen aus Gold- und Silber-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

ringen beſtehenden Schmuck und ſcheinen überhaupt finanziell nicht übel beſtellt zu ſein.

* Augsburg. Bei der Miniſterkonferenz daſelbſt ſind neun Staaten vertreten. Pfordten für Bayern, Varnbüler für Würtemberg, Edelsheim für Baden, Dalwigk für Heſſen-Darmſtadt, Wittgenſtein für Naſſau, Beuſt für Sachſen, Watzdorf für Sachſen-Weimar, Uttenhoven für Sachſen-Meiningen, Seebach für Coburg. Zweck der Verſammlung iſt Verſtändigung über den preußiſchen Bundesantrag.

Augsburg, 22. April. Die Miniſterconferenz der ſüdweſtdeutſchen und mitteldeutſchen Staaten hat heute von 10 bis 12 Uhr und wieder von halb 2 bis 5 Uhr Sitzung gehalten, und wird wahrſcheinlich morgen früh noch einmal zuſammentreten. (Allg. Ztg.)

Die Generalverſammlung des bayeriſchen Volksſchullehrer-Vereins wird am 29., 30. und 31. Auguſt d. Js. in Augsburg abgehalten.

Preußen. * In Berlin dringt die Bismark'ſche Nordd. allg. Ztg. ſchon auf die Feſtſetzung eines Termins für die deutſche Parlamentseinberufung.

* Nach Berliner Auslaſſungen beſteht die Bundesreform in preußiſchem Sinne hauptſächlich darin, die militäriſchen Kräfte Nord- und Mitteldeutſchlands unter Preußen zu wirkſamer That zu vereinigen, zum Anſchluß an die preußiſche Armee zu bringen und einen Theil der Laſten der preußiſchen Militärorganiſation auf Deutſchland überzuwälzen.

Oeſterreich. Wien, 22. April. Wegen der Nachrichten aus Italien fanden geſtern und heute große militäriſche Berathungen ſtatt. Im Börſenverkehr herrſcht Panik. (Tel. d. allg. Ztg.)

Wien, 22. April. Auf ein Gerücht, daß die italieniſche Armee auf den Kriegsfuß geſetzt ſei, iſt eine Börſenpanik ausgebrochen, und haben maſſenhafte Verkäufe ſtattgefunden. Erzherzog Albrecht iſt nach Verona abgereiſt. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Schweiz. Luzern. Richard Wagner hat nun das am See gelegene Landhaus Triebſchen gemiethet. (Das neuliche Gerücht, Richard Wagner halte ſich ſeit einigen Tagen geheim in München auf, war unbegründet.)

Niederbayeriſches.

(F) Landshut, 21. April. Der dahier im Februar d. Js. gegründete mineralogiſche Verein erfreut ſich eines raſchen Wachsthums; er zählt bereits über 60 Mitglieder. Celebritäten der Wiſſenſchaft und Praxis haben auf die freundlichſte Weiſe die ihnen angebotene Ehrenmitgliedſchaft angenommen, wie die löbl. Herrn: Kobell, Dr. Franz Ritter von, k. Univerſitätsprofeſſor in München; Gymbel, Dr. Wilhelm, k. Bergrath und Ehrenprofeſſor daſelbſt; Herb Joſeph, k. Bergmeiſter in Berchtesgaden; Oberndorfer, Dr. Joſeph, Hofrath und k. Bezirksarzt in Kelheim; Pfaff, Dr. Friedrich, k. Univerſitätsprofeſſor in Erlangen; Weißhaupt, Alfred von, k. Oberberg- und Salinenrath in Berchtesgaden. Der Verein verfolgt mit Ernſt und Eifer das vorgeſteckte Ziel, und namentlich laſſen die in 14tägigen Zwiſchenräumen ſtattfindenden Vorträge die ſchönſten Früchte hoffen. In der jüngſten Verſammlung begann Hr. Dr. Willemer, Chemiedocent im hieſigen Eckl'ſchen Inſtitute, ſeine freien Vorträge über Chemie in ihrer Bedeutung für Mineralogie, die ſich würdig an die früheren Vorträge des kgl. Herrn Realienlehrers Stoll über antique Geologie und des kgl. Herrn Lieutenants Grötſch über Kryſtallographie anſchloſſen, und eine ungewöhnliche Redebegabung gepaart mit umfaſſenden Kenntniſſen und taktvoller Auswahl des Stoffes nach dem gegenwärtigen Bedürfniſſe des Vereins in einer Weiſe bekundeten, daß dem Vereine zu einer ſolchen Kraft nur Glück gewunſchen werden kann. Wie wir hören, wird demnächſt, wenn bereits angekündigte Gaben noch eingelangt ſein werden, über ſämmtliche der Vereins-Bibliothek und Sammlung zugefloſſenen — die Geber wie den Verein gleich ehrenden Geſchenke — ein kurzer Bericht veröffentlicht werden, welcher zugleich auch die vom Vereine ſelbſt gemachten Anſchaffungen berühren wird. Wir rufen dem jungen Vereine, welcher gleich dem hieſigen botaniſchen Vereine die Forderungen der Neuzeit ſo richtig erfaßt hat, von Herzen ein freundliches „Glück auf" zu.

* Landshut, 23. April. Geſtern endete die heurige Bruderkirchweihdult. Sie ging ſehr ſtill vor ſich, und die Dultſieranten haben kaum befriedigende Geſchäfte gemacht. Es iſt dies ein altes Lied; aber heuer unter der Ungunſt der Zeitumſtände dürfte es doppelt wahr ſein. — In voriger Woche wurde vor dem Münchnerthor und anderwärts ſchon Gras gemäht. Alles grünt und blüht bereits aufs ſchönſte. Heute Nacht war es jedoch ziemlich kalt und lag in den Gärten Schnee. — Zu Schnaitſee ſtarb am 14. April der hochw. Beneficiat A. Dengler im 64. Lebensjahre, als früherer Prediger bei St. Jodok dahier bei vielen Leuten noch in gutem Andenken.

An das Nebenzollamt Landshut wurde der Zollverwalter Joſeph Bacherl von Schwarzbach verſetzt.

** In Mainburg hat, wie wir vernehmen, am 21. April Abends der Gärtner Pfingſtl hinter ſeinem Anweſen die Leiche des vermißten Herrn Aſſeſſors Dionys Schmitt in der Abens gefunden.

§ Straubing, 20. April. (74. Schwurgericht; 12. Fall) Staatsanwalt: der k. II. Staatsanwalt Dr. Mayr.

Vertheidiger: k. Advokaten Schweiger und Huber, Concip. Börger, Fumian, Herlander; Rechtspr. Rosner.

Geſchworne: J. Stahl, Kirſchner, Rammer, Baudrechsler, Hofmarksrichter, Kraft, Sturm, Hof, Lechner, Eckl, Stanglmeier, Leibl. Erſatzgeſchworne: Leibl.

Angeklagt ſind des Verbrechens des Meineides: 1) Anna Gruber, 25 Jahre alt, Söldnerstochter von Münchsdorf. 2) Joſeph Stubenbeck, 27 Jahre alt, Inwohnersſohn von Grub und Soldat des k. 2. Cuiraſſier-Regiments. 3) Jakob Gſchwendtner, 32 Jahre alt, Hausbeſitzer von Hofberg. 4) Leonhard Selmer, 43 Jahre alt, Häusler von Arth. 5) Jakob Füßl, 30 Jahre alt, Bindersöldner von Arth. Eines Verbrechens der Theilnahme an dem Verbrechen des Meineides: 1) Johann Edhofer, 35 Jahre alt, Söldnersſohn von Altdorf. 2) Lorenz Edhofer, 28 Jahre alt, Söldnersſohn von Altdorf. 3) Anna Maria Edhofer, 60 Jahre alt, Söldnerswittwe. 4) Urſula Edhofer, 29 Jahre alt, Söldnerstochter, beide von Altdorf. 5) Joſeph Rauchenſteiner, 54 Jahre alt, Schmied von Arth. 6) Eliſabeth Feigl, 33 Jahre alt, Taglöhnersfrau von Neuſtift, zuletzt am Hofberg. Gleichfalls eines Verbrechens der Theilnahme am Verbrechen des Meineides iſt auch beſchuldigt der oben erwähnte Jakob Gſchwendtner von Hofberg.

Am 6. Februar 1865 wurden die Bergerſöldnersſöhne Johann und Lorenz Edhofer aus Altdorf beim k. Bezirksgerichte Landshut wegen Vergehens der Schlägerei — in welcher der Pitzerſöldnersſohn Mathias Enghofer von Altdorf von den Bergerburſchen erheblich verletzt wurde, zu mehrjähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt. Gegen dieſes Urtheil ergriffen die Edhofer'ſchen Brüder die Berufung und veranlaßten zur zweitinſtanziellen Verhandlung am 4. April 1865 die Vorladung mehrerer Entlaſtungszeugen, welche erhärten ſollten, daß ſie, die Bergerſöldnerſöhne, bei der erwähnten Schlägerei — von Mathias Enghofer angegriffen — im Stande der Nothwehr gehandelt haben.

Drei der Entlaſtungszeugen, Gſchwendtner, Selmer und Stubenbeck, deponirten bei der zweitinſtanziellen Verhandlung auch wirklich mit ihrem Eide im Gegenſatze zu andern Zeugenausſagen im bezeichneten Sinne zu Gunſten der Bergerſöldnerſöhne.

Es wurde nun ſowohl gegen die drei benannten Entlaſtungszeugen, als auch gegen zwei weitere Perſonen, nämlich gegen Anna Gruber und Jakob Süßl, welch beide Letzteren ſchon in der Vorunterſuchung wegen Schlägerei und Meineides Ausſagen zu Gunſten der Bergerſöhne gemacht hatten, wegen Verbrechen des Meineides Unterſuchung eingeleitet, welche ſich auch auf die Familie Edhofer, Brüder, Mutter und Schweſter, ſowie auf den Schmied Rauchenſteiner, einen Verwandten der Edhofer, und Jakob Gſchwendtner und Eliſabeth Feigl wegen Theilnahme am Meineide erſtreckte.

Die Edhofer'ſchen und Rauchenſteiner einerſeits, ſowie Gſchwendtner und Feigl andererſeits ſollen nun in mehrfacher Weiſe auf die Depoſitionen der Entlaſtungszeugen gewirkt haben; insbeſondere ſpielte Gſchwendtner hiebei den Vermittler zwiſchen den Entlaſtungszeugen und der Edhofer'ſchen Familie, und gerirte ſich ziemlich als Arangeur der ganzen Sache.

Heute geſteht Stubenbeck unumwunden zu, eine falſche Ausſage vor dem Appellationsgerichte wiſſentlich eidlich erhärtet zu haben. Gſchwendtner habe ihn dazu verleitet. Auch Feigl, die bei Gſchwendtner wohnende Geliebte Stubenbecks, nahm Theil an dieſer Verleitung. Anna Gruber iſt geſtändig, falſch deponirt zu haben, während Gſchwendtner, Füßl und Selmer jede Schuld in Abrede ſtellend auf ihren Ausſagen beharren, ebenſo die der Theilnahme Beſchuldigten eine Beeinfluſſung der Zeugen läugnen.

Von den des Meineids Beſchuldigten geſtehen Stubenbeck und Anna Gruber ihre Schuld unumwunden zu, während die 3 Mitbeſchuldigten Gſchwendtner, Füßl und Selmer auf ihren beſchworenen Ausſagen conſequent ſtehen bleiben. Die der Theilnahme Angeklagten ſtellen gleichfalls jede Schuld in Abrede. Während Gſchwendtner einerſeits als derjenige bezeichnet wird, der mit Zuhilfenahme der Eliſabetha Feigl, der Geliebten des Stubenbeck, den letzteren zum falſchen Zeugniſſe warb, ſo wurde anderſeits von der Anklage angenommen, daß die geſammte Edhofer'ſche Familie ſoweit ſie auf der Anklagebank ſaß, urſprünglich den Gſchwendtner verleitet habe, die Gebrüder Edhofer, von denen der Eine, Lorenz, ehemals Geliebter der Gruber war, auf Gruber, Stubenbeck und Selmer eingewirkt, Mutter und Schweſter Edhofer außerdem den Stubenbeck verleitet haben. Schmid Rauchenſteiner, ein naher Verwandter der Edhofer'ſchen Familie hat den übelbeleumundeten Selmer, deſſen Vermögensverhältniſſe ſehr derangirt ſind, gewonnen, während Feigl ſich der Verführung Stubenbecks Zeugen gegenüber mehrfach angeklagt hat. Die Vertheidigung der Edhofer (Herr Andr. Schwaiger) ſtellte Gſchwendtner als ſelbſtſtändigen Acteur in den Vordergrund. Gſchwendtner, ohne Geld aus der Haft kommend, machte das von ſeinem zeitweiſen Haftgenoſſen, Edhofer, Vernommene zum Gegenſtande einer Speculation, eröffnete den Edhofer'ſchen ſeine Wiſſenſchaft als Zeuge, produzirt den Stubenbeck und trachtet die Edhofer'ſche Familie, welche ohne Wiſſen von dem abzulegenden falſchen Zeugniſſe, jedenfalls ohne Mitwirkung hiezu, lediglich von dem natürlichen Intereſſe am Ausgange der die Brüder Edhofer betreffenden Strafſache geleitet, mit Gſchwendtner in Verkehr tritt, materiell beſtmöglich auszunützen, obwohl bei der Perſönlichkeit Gſchwendtners, dem der Eid, nach eigener Erklärung, ein Kasperlſpiel iſt, der ſich rühmt, ſchon einmal ſtraflos falſch geſchworen zu haben, die Annahme, daß er, Gſchwendtner nicht zum Meineide geworben worden, ſondern freiwillig dazu ſich erboten habe, nicht unerhebliche Gründe für ſich hat, wurde dieſelbe in Anbetracht der weiteren Indizien gegen die Edhofer von den Geſchwornen nicht getheilt. Den Geſchwornen wurden 15 Fragen zur Beantwortung vorgelegt. Nach mehr als einſtündiger Berathung wurden von denſelben unter Obmann Raumer die erſten ſechs Fragen bejaht, die 7. und 8. Frage theilweiſe bejaht, die 9. und 11. Frage, dahin lautend, ob Maria und Urſula Edhofer der Theilnahme durch Verleitung zum Meineide ſich ſchuldig gemacht, verneint, die 10. und 12. Frage dahin lautend, ob Maria und Urſula Edhofer der Theilnahme durch Beſtärkung im Entſchluſſe zum Meineid ſich ſchuldig gemacht, bejaht, die 13. und 14. Frage bejaht, wodurch die 15. Frage wegfiel. Urtheil: Franz Edhofer frei von der Anklage des Verbrechens der Theilnahme in der Richtung auf Stubenbeck und Selmer, ſchuldig zweier Verbrechen der Theilnahme mit Einſchluß der bereits verhängten Vergehensſtrafe wegen Schlägerei zu 8 Jahre Zuchthaus, wovon 252 Tage in Abrechnung kommen; Johann Edhofer frei von der Anklage des Verbrechens der Theilnahme in der Richtung gegen Gruber, Stubenbeck, Selmer ſchuldig eines Verbrechens der Theilnahme mit Einſchluß der Vergehensſtrafe zu 7 Jahre Zuchthaus; Stubenbeck 4 Jahre Zuchthaus; Gruber 4 Jahre, Gſchwendtner 7 Jahre, Selmer 5 Jahre, Füßl 4 Jahre 6 Monat Zuchthaus, Edhofer A. Maria und Edhofer Urſula je wegen 2 Vergehen der Theilnahme zu 2 Jahren Gefängniß, Rauchenſteiner und Feigl 4 Jahre Zuchthaus.

Am 13. Mai Nachmittags 2 Uhr wird in Neuhaus am Inn ein Trab-Wettfahren mit 8 Preiſen von 30 bis 3 Gulden abgehalten.

Bei Paſſau hat man bereits ausgebildete Kornähren gefunden. —

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Dankes-Erstattung.

Für die äußerſt zahlreiche und ehrenvolle Betheiligung bei dem Leichenbegängniſſe und den heil. Seelengottesdienſten meines innigſtgeliebten Vaters,

Herrn Anton Aichhorn,

ſtädt. Sparkaſſa-Kaſſier,

ſpreche ich Allen meinen tiefgefühlteſten Dank aus, und verbinde hiemit die Bitte, des theuren Verblichenen im frommen Gebete eingedenk zu ſein, mir aber ferneres Wohlwollen bewahren zu wollen.

Landshut, am 23. April 1866.

Die tiefbetrübte Tochter:
Anna.

933

In Mitte der Altſtadt iſt im II. Stock vornheraus eine ſehr helle, äußerſt freundliche **Wohnung,** beſtehend aus einem großen, drei kleineren und Kochzimmer, Vorplatz und den übrigen Bequemlichkeiten auf nächſtes Ziel Jakobi zu vergeben.

Näheres Hs.-Nr. 539 Regierungsplatz. (3)836

Offene Frage.

Warum rückte bei dem Leichenbegängniſſe des Hrn. Engelbert Welle, bürgerlichen Glaſermeiſters in Pfaffenberg, nicht eine Abtheilung der dortigen Landwehr-Compagnie aus?? 935

Ein Schmiedanweſen,

in der Nähe von Landshut, im beſten Betriebe ſtehend, mit Wohnhaus, Stadel und Schmiede, alles ganz neu gebaut, wird aus freier Hand verkauft. Das Nähere die Exp. d. Bl. (3c)885

Ein meublirtes Zimmer,

vornheraus, zwiſchen den Brücken, iſt vom 1. Mai an zu vermiethen. Das Uebr. (3a) 934

Kunſtdünger u. Gyps

empfiehlt geneigter Abnahme

Th. Pichlmayer
in Pfaffenberg.

936 (2a)

Regensburger Getreide-Bericht
vom 16. bis 21. April 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber	
Wochenverkauf	607		129		127		136	
Voriger Reſt	21		8		25		—	
Neue Zufuhr	844		252		122		214	
Geſammt-Summe	1472		389		275		377	
Heutiger Verkauf	841		239		134		207	
Geſammt-Verkauf	1448		368		262		370	
Bleibt im Reſt	24		21		13		7	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	20	10	18	10	21	7	21
Mittlerer „	13	59	10	—	10	2	7	9
Niedrigſter „	13	17	9	42	9	36	6	50
Gefallen	—	9	—	12	—	8	—	—
Geſtiegen	—	—	—	—	—	—	—	20

Münchener Schranne von 21. April.

	Höchſt.		Mittl.		Nieder.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	geſt.	—	—
Leinſamen:	22	13	21	20	19	44	gef.	—	56

Lindauer Schranne vom 21. April 1866.

	Waiz.		Kern.		Rogg.		Gerſte		Haber	
Voriger Reſt	2406		406		25		98		1720	
Neue Zufuhr	2337		716		—		—		—	
Wochenkauf	1267		—		17		98		1420	
Geſ.-Summe	3476		2122		8		—		300	
Heut. Verkauf	1422		1026		8		—		75	
Reſt	2054		1096		—		—		225	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	17	56	16	32	13	—	—	—	7	24
Mittlerer „	17	22	15	42	—	—	—	—	7	12
Mindeſter „	16	41	15	8	—	—	—	—	7	—
Geſtiegen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gefallen	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—

Straubinger Schranne v. 21. April 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	122		4		11		—	
Neue Zufuhr	1650		314		1129		696	
Schrannenſtand	1772		318		1140		696	
Heutiger Verkauf	1689		314		1121		695	
Reſt	83		4		19		1	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	33	9	53	9	54	6	32
Mittlerer „	13	47	9	36	9	11	6	22
Niedrigſter „	12	5	9	20	8	20	6	13
Gefallen	—	—	—	5	—	—	—	—
Geſtiegen	—	—	—	—	—	4	—	22

Bekanntmachung.

Den Landshut-Landauer Poſtomnibus betreffend.

Vom 1. Mai lfd. Js. an werden die Courszeiten des Landshut-Landauer Poſtomnibus feſtgeſtellt wie folgt:

Abgang:	Ankunft:
Aus Landshut 6⁴⁵ Abends.	In Landau 12⁵⁵ Nachts.
„ Landau 1 Uhr Nachts.	„ Landshut 7¹⁰ Früh.

Landshut, den 20. April 1866.

Königliches Oberpoſtamt.
Frhr. v. Reibeld.

937 Schöller.

Bekanntmachung.

Funk c. Spitzlberger wegen Forderung betreffend.

Im Vollzuge Beſchluſſes des k. Bezirksgerichts Landshut werden unter meiner Leitung verſchiedene, dem Bauern Jakob Spitzlberger von Untergrub gepfändete Gegenſtände, und zwar:

1) eine Dreſchmaſchine, gewerthet auf 180 fl.,
2) ſechs Klafter Föhrenholz und Stockholz, zuſammen gewerthet auf 18 fl.,
3) eine Parthie Stroh,
4) eine Anzahl Haus- und Baumanns-Geräthſchaften, zuſammen gewerthet auf 104 fl. 12 kr.,
5) eine Anzahl Bretter, im Schätzungswerthe von 384 fl. 24 kr.,

öffentlich verſteigert.

Die Verſteigerung wird am

Donnerstag den 3. Mai lfd. Js. von Nachmittags 1 Uhr an

in nachbezeichneter Reihenfolge abgehalten:

1) die Dreſchmaſchine wird in der Behauſung des Heiderbauern in Salzdorf,
2) das Scheitholz in der Behauſung des Bauern Johann Maier in Roßberg, Gemeinde Götzdorf,
3) das Stroh in der Behauſung des Bauern Jakob Spitzlberger in Untergrub,
4) die Haus- und Baumannsfahrniſſe werden im Bauernanweſen zu Obergrub, endlich
5) die Bretter in der Behauſung des Zimmermeiſters Niedereder in Hohenegglkofen verſteigert werden.

Der Zuſchlag kann nur gegen ſofortige Baarzahlung und wenn das Meiſtgebot wenigſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht, erfolgen.

Landshut, den 18. April 1866.

938 Naumair, k. Notar.

Geſchäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt ſich den Herren Brauereibeſitzern zur Anfertigung von eiſernen Waſſerreſerven, Bierkühlen und Malzdörren und allen ſonſtigen Brauhausarbeiten, dann einen großen Vorrath von Bratröhren, Ofenthüren, Ofenröhren und weißen und ſchwarzen Kochgeſchirren, mit reellſter und billigſter Bedienung.

Zugleich empfehle ich mich zum Setzen von Blitzableitern und Reparaturen, und, indem ich um gütigen Zuſpruch bitte, zeichne mit Hochachtung

Landshut, den 22. April 1866.

Aug. Deininger,
Spängler und Blechſchmied.

939 (2a)

Unter Bezugnahme auf den in der Beilage Nr. 16 der Landshuter Zeitung Nr. 94 vom 22. April, den Anbau der Serradella (Ornithopus perpusillus var. sativa, gebräuchliche Vogelfußwicke) betreffenden Artikel aus der Bauernzeitung, zeigt Unterfertigter hiemit ergebenſt an, daß er ſtets **Serradella-Samen** in Prima-Qualität auf Lager hat und denſelben per bayer. Pfd. à 24 kr., per bayer. Ztr. 30 fl., jedoch ohne Verbindlichkeit für Fallen und Steigen, zur geneigten Abnahme empfiehlt. Zugleich macht derſelbe überhaupt auf ſein Lager von **ökonomiſchen Sämereien** beſonders aufmerkſam, und überſendet auf frankirtes Verlangen gerne gratis franco ſeine Preisverzeichniſſe.

Landshut, den 22. April 1866.

Jos. Mayrhofer,
Kunſt- und Handelsgärtner Nr. 565 Regierungsgaſſe.

940

---

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannennachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 21. April 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2798	1124	15	48	14	57	13	23	—	18	—	—
Korn	982	181	10	15	9	51	9	21	—	9	—	—
Gerſte	2872	2194	12	19	11	43	10	29	—	6	—	—
Haber	3186	220	6	31	6	3	5	41	—	—	—	3

Wöchentlicher Handelsbericht

(23. April).

(Die Preiſe verſtehen ſich für bayer. Maaß und bayer. Geld.)

Antwerpen, 19. April. Petroleum 18 fl. 25 kr.

Berlin, 20. April. Roggen 11 fl. 50 kr., Spiritus 9 fl. 27 kr., Rüböl 31 fl. 22 kr.

Breslau, 20. April. Waizen 17 fl. 9 kr., Roggen 11 fl. 21 kr.

Frankfurt, 22 April. Waizen 17 fl. 30 kr. Roggen 11 fl. 45 kr. Rüböl 34 fl. 6 kr. Spiritus 6 fl. 12 kr.

Hamburg, 20. April. Waizen 19 fl. 50 kr., Roggen 13 fl. 25 kr.

Köln, 20. April. Waizen 18 fl. 22 kr., Roggen 11 fl. 49 kr., Rüböl 30 fl. 58 kr.

Liverpool, 19. April. Baumwolle amerik. 77 fl. 10 kr. bis 101 fl. 51 kr., braſiliſche 80 fl. 15 kr. bis 154 fl. 19 kr., ägyptiſche 114 fl. 12 kr. bis 154 fl. 19 kr., Smyrnaer 67 fl. 54 kr. bis 78 fl. 6 kr., oſtindiſche 55 fl. 33 kr. bis 77 fl. 10 kr.

London, 18. April. Ceylon-Kaffee 45 fl. 28 kr.

Magdeburg, 20. April. Waizen 18 fl. 22 kr., Roggen 12 fl. 36 kr., Gerſte 10 fl. 6 kr., Spiritus 9 fl. 18 kr.

Mannheim, 19. April. Waizen 17 fl. 56 kr., Roggen 12 fl., Gerſte 12 fl. 22 kr., Spiritus 6 fl. 12 kr., Rüböl 33 fl. 6 kr., Petroleum 20 fl. 25 kr.

Stettin, 20. April. Waizen 20 fl. 40 kr., Roggen 11 fl. 49 kr.

Worms, 20. April. Waizen 17 fl. 56 kr., Roggen 12 fl. 22 kr., Spiritus 7 fl. 53 kr., Rüböl 33 fl. 6 kr.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 110½ Gulden ſüdd.

Bei gegenwärtigem flauen Geſchäftsgang und politiſchkritiſcher Weltlage glauben wir wiederholt zur Vorſicht mahnen zu müſſen in der Annahme von fremden, namentlich nord- und mitteldeutſchen Banknoten. Vorzüglich ſind es die der Thüringer Bank, welche, weil am Schlechteſten bedeckt, die wenigſte Garantie bieten, und bei etwas heftigem Sturme nur mit größtem Verluſte an den Mann gebracht werden können.

Mehrere Banken ſahen ſich in den letzten Tagen gezwungen ihren Diskonto wieder zu erhöhen, ſo die Münchener von 5 auf 5½, die öſterreichiſche von 4½ auf 5 und die Roſtocker von 5 auf [illegible] %.

Die für Bayern ſo wichtige Brennerbahn, wodurch die einzige Verbindung der ſüdl. und nördl. Meere hergeſtellt iſt, die durch Deutſchland geht, wird im Frühjahre 1867 im Baue vollendet ſein.

Die Auswanderung nach Amerika nimmt in dieſem Jahre wieder ſtark zu. — Wenn man bedenkt, wie viele kräftige Arme und wie viel Kapital dadurch den deutſchen Landen entzogen wird, ſo muß man ſich ſtaunen, wie von den treffenden Regierungen nicht Alles aufgeboten wird, die Urſachen hiezu ſo viel möglich wegzuräumen und ſo den Auswanderungen ein Ziel zu ſetzen. Am Meiſten ſind bis jetzt vertreten Schleswig, Mecklenburg, Churheſſen und Naſſau.

Hopfen-Nachrichten.

München, 21. April. Zu dem geſtern ſtattgefundenen (29.) Münchener Hopfenmarkt waren 265 Ctr. Hopfen zugeführt. Davon ſind 102 Ctr. verkauft worden, 163 Ctr. im Reſt geblieben. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Abſ. 32, Reſt 62 C.) koſteten 65—66 fl.; — Holledauer (Abſ. 39, Reſt 43 C.) 75—93 fl.; — Wolnzacher und Auer Marktgut (Abſ. 21, Reſt 19 Ctr.) 95—109 fl.; — Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker (Abſ. 9, Reſt 31 Ctr.) 105—140 fl. — Geſammtumſatzſumme: 8972 fl. (R. bayr. Kur.)

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 25. April. № 96. Marcus.

1863 und 1866.

!! Vor noch nicht ganz drei Jahren hat der Kaiſer von Oeſterreich verſucht, die vielbeſchrieene deutſche Einigkeit herzuſtellen. Der Nachkomme der deutſchen Kaiſer hat dieſen Verſuch ganz entſprechend ſeinen erhabenen Traditionen eingeleitet: er hat ſich an die Fürſten gewendet und mit denſelben in der alten Kaiſerſtadt Frankfurt berathen. Dieſer hochherzige Entſchluß blieb, wie bekannt, ohne jede Spur einer Wirkung: die Fürſten konnten ſich des Gedankens der Partikularſouveränität unmöglich entſchlagen; denn dieſer Gedanke iſt ja ſeit 300 Jahren die Seele ihrer Seelen.

Vor ein paar Tagen nun hat Bismark ſeinerſeits die Frage in die Hand genommen, auch er iſt entſprechend den Traditionen Preußens dabei vorgegangen, indem er ſeine Enterhacken unten in die Demokratie warf. Preußen hat am erſten und gründlichſten aufgeräumt mit den Reſten des alten Reiches. Die Durchführung der modernen Idee eines allgemeinen Staatsbürgerthumes haben wir vorerſt Preußen zu danken. Die „disciplinirte Demokratie“ hat in Preußen eine Geſchichte, darin ſehen wir, wie dort in einer Aera die Demokratie, in der andern die Disciplin etwas ſchärfer betont zu werden pflegt. Bisher hat Bismark vorherrſchend das Discipliniren betrieben, nun hat er plötzlich das andere Regiſter gezogen. Hat er nun damit vielleicht ſeinen Kampf mit dem Liberalismus der Bourgeoiſie, der ihm bislang in der Berliner Kammer ſo viel zu ſchaffen gemacht hat, aufgegeben? Ganz und gar nicht? Er hat das allgemeine Stimmrecht für ein deutſches Parlament in Vorſchlag gebracht; die preußiſche Kammer aber beruht auf dem Dreiklaſſenſyſtem mit einem ſo hohen Cenſus, daß die Abgeordneten faſt ausſchließlich nur die Bourgeoiſie vertreten. Der „Social-Demokrat“ in Berlin, das Organ der Arbeiter, beſtürmt den Premier ſchon lange um allgemeines Stimmrecht, und wenn Bismark es auch in Preußen einführen will, ſo werden von den bisherigen Abgeordneten unter 10 ganz gewiß 9 nimmer gewählt. So hat alſo Bismark ſeiner Kammer gegenüber die Waffen nicht geſtreckt, aber er hat einen furchtbaren Bundesgenoſſen beim Namen gerufen: die Demokratie! Wird nun die Demokratie kommen und ſagen: „hier bin ich, denn du haſt mich gerufen!“ Viele bezweifeln es; denn das ſieht Jeder ein, daß ein Bismark die Demokratie nur „disciplinirt“ brauchen kann, und vor der Disciplin iſt der deutſche Fortſchritt ziemlich kopfſcheu. Ich aber geſtehe unumwunden, daß ich glaube, das Parlament kommt zu Stande und Bismark bleibt Sieger. Schon ſproßt ſeine Saat hie und da auf: ſie iſt alſo keimfähig. Allenthalben werden Reſolutionen gefaßt gegen den Bürgerkrieg, alſo für das Parlament. Ich ſage „alſo“; denn wenn das Schwert den Streit nicht ſchlichten darf, ſo muß es das Wort thun. Wenn nun erſt das Parlament in Frankfurt tagt, worüber wird es berathen? Wird es vor Allem ſich um die geängſtigte Bourgeoiſie in der Berliner Kammer annehmen? Das Parlament des allgemeinen Stimmrechtes um die Kammer des Dreiklaſſenſyſtems? Zudem hieße dieſes, das Pferd beim Schweife aufzäumen. Zuerſt muß feſtgeſtellt ſein, wie die deutſchen Länder äußerlich zu einander und zum Parlamente ſtehen, d. h. zuerſt muß die äußere Einigkeit hergeſtellt ſein, ehe innere Fragen in Betracht gezogen werden können. Aber nun die äußere Einigkeit! Das iſt eben die Klippe, welche bisher die Waſſer ſpaltete. Einigkeit und dreißig Souveränitäten, das reimt ſich, man nehme das Wort nicht übel, wie eine Suppe und 30 Köche, wie ein Schiff mit 30 Steuerrudern. Darum iſt ja die Frankfurter Fürſtenconferenz geſcheitert, weil keiner ſich fügen, jeder ſouverän ſein wollte; ja daran iſt ſchon das deutſche Reich ſel. geſtorben, weil die Reichsfürſten ſouverän werden wollten. Eben darum nun hat ſich Bismark ein Volksparlament ausbedungen, und es wird wunderbar zu ſchauen ſein, wie die Parteien des Parlamentes mit den Souveränitäten umſpringen werden! Seht, ſo iſt Bismark auf einmal in's Fahrwaſſer gekommen! Nun müſſen die Regierungen bremſen und Bismark wird ſchüren; bisher iſt es umgekehrt gegangen. Zum Abdämpfen der Souveränitäten kann Bismark die Demokratie auch undisciplinirt brauchen, das Discipliniren, denkt er, folgt nach. Der Fortſchritt ſeinerſeits denkt: das Discipliniren wird er bleiben laſſen, aber bis zu dieſem Punkt hin, alſo über die Souveränitäten hinweg, ſind ſie einſtweilen einig. Es wird nicht mehr 14 Tage dauern, dann werden die Mittelſtaaten Alles verſuchen, ob nicht Bismark um den bisher ſo hartnäckig verweigerten Preis von Schleswig-Holſtein die deutſche Frage gütigſt wieder vertagen will.*) Die Lawine iſt im Rollen, — wo wird ſie Halt machen? Die hiſt.-pol. Bl. ſchreiben: „Eines ſcheint gewiß: die berühmten Räthſelverſe der Lehnin'ſchen Weiſſagung werden nicht mehr lange auf ihre faktiſche Deutung warten laſſen.“ Einige ſagen, Bismark glaube auch an dieſe Weiſſagung: er verſpricht ſeinem Könige, daß er der letzte König von Preußen — und der erſte von Deutſchland ſein werde. 1863 wurde die rechte Stunde verſäumt!

Deutſchland.

Die N. Frankf. Ztg. ſchreibt: Graf Bismark wünſcht den Krieg, weil er nur durch ihn ſeine Zwecke erreichen zu können glaubt. — Aus Berliner Briefen läßt ſich entnehmen, daß er die Antwortsnote an Oeſterreich geradezu herausfordernd abfaſſen wollte, daran aber doch durch den König gehindert ward. Er ſcheint darauf gerechnet zu haben, daß auch die Depeſche, ſo wie ſie am 15. erlaſſen wurde, zu Wien übler aufgenommen werden würde, als es der Fall geweſen iſt. Dies ſoll den Wünſchen des edlen Grafen gar nicht entſprechen, und er wird nun anderweite Steine des Anſtoßes in die diplomatiſchen Wege zu bringen wiſſen. Die preußiſchen Uebergriffspläne und das Vorhandenſein Oeſterreichs im deutſchen Bunde ſind nun einmal innerlich unvereinbare Dinge.

Als eines der Mittel, auf welche Bismark in jener Beziehung verfallen, iſt die in großpreußiſchen Blättern bereits verkündete Drohung zu betrachten, Preußen werde aus dem Bunde austreten und Separat-Conventionen wegen Führerſchaft mit einzelnen Staaten abſchließen, wenn ſeinem Verlangen nicht ſofort Genüge geſchehe, eine Volksvertretung zu berufen, ohne daß das Berliner Cabinet ſeine Pläne zuvor zu enthüllen brauche. Alſo förmliche Drohung mit Sonderbund und Zerreißung Deutſchlands! Wir hoffen, daß die deutſche Nation eine ſolche Zerreißung des Vaterlandes, die Preußen ohnehin am gefährlichſten werden müßte (es hätte dann, ein wenig früher oder ſpäter, ſeine Rheinprovinz gegen Frankreich allein zu vertheidigen!) nicht dulden werde.

---

*) Das bezweifeln wir denn doch ſehr. Wir glauben übrigens auch noch an keine Bundesreform und kein deutſches Parlament. Können uns überhaupt keine zwingende Form denken, in der ſich zwei deutſche Großmächte zugleich beugen würden. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek
München.
(Pflichtexemplar.)

Bayern. ∺ München, 23. April. Allem Anſcheine nach beginnt die Saat des Hrn. v. Bismark zu reifen und Früchte zu bringen. Die Nachrichten, welche heute von Italien und Wien eingetroffen ſind, ſind zwar ein ſchlechtes Compliment für die politiſche Divinationsgabe des Hrn. v. d. Pfordten und die bayr. Ztg., welche noch vor ein paar Tagen den Himmel voller Baßgeigen hängen ſah, aber ſie ſind ſo ernſt und kriegeriſch, daß kaum noch ein Zweifel darüber aufkommen kann, daß es nun doch zum Schlagen komme und daß Bismark es jetzt mit dem Auslande verſuche, nachdem er in Deutſchland ſo wenig Theilnahme für ſeine Pläne gefunden. Italien hat in den letzten Wochen, den ganzen Winter hindurch ſo viel gerüſtet, daß es jetzt losſchlagen zu können glaubt und ſicher ſein darf, nicht allein zu ſein. Die Nachrichten aus Italien müſſen in Wien für ernſt genug befunden worden ſein, da nach langer Kriegsberathung Befehl gegeben wurde, die ganze Armee auf den Kriegsfuß zu ſtellen. Das überraſchende Eingehen Oeſterreichs auf die preußiſchen Forderungen hätte ſomit eine baldige Erklärung gefunden. Garibaldi ſoll nach Florenz berufen worden ſein, um ein Commando zu übernehmen. Der hieſige öſterreichiſche Geſandte wurde letzten Samstag telegraphiſch nach Wien gerufen, um Aufſchlüſſe über die Stimmung in Süddeutſchland zu geben und über die Hoffnung, die ſich event. Oeſterreich von einer activen Unterſtützung Bayerns ꝛc. machen dürfe. — Die Kriegsgefahr iſt alſo nicht beſeitigt, wie die bayr. Ztg. vor ein paar Tagen verkündete; ſie iſt vielleicht im Augenblick größer, als wir ahnen. Daß Preußen Hand in Hand mit Italien geht, daß der drohende Losbruch in Italien lediglich ein Werk des Herrn v. Bismark iſt, glauben wir mit großer Beſtimmtheit behaupten zu können.

* Der Münchner Volksbote bemerkt ſehr richtig und ganz wahr, daß die Kriegsgefahr in Deutſchland nur vorläufig beſeitigt, daß Oeſterreich zur Abrüſtung nur einige vorgeſchobene Regimenter rückwärts marſchiren zu laſſen braucht, während Preußen bei ſeinen umfaſſenden Rüſtungen nur eine Scheinabrüſtung ſtattfinden laſſen kann, daß wir alſo nur einen faulen Frieden vor uns haben, umſomehr, als von den Urſachen zum Krieg keine einzige beſeitigt iſt, der Streitpunkt nach wie vor fortbeſteht. Doch die Kriegsgefahr iſt näher als je. Die Depeſchen, welche die allg. Ztg. geſtern aus Wien bringt (ſiehe die geſtrige Ldsh. Ztg.) und die Nachrichten, welche dem Volksb. in dieſem Augenblick zugehen, laſſen darüber wenig Zweifel. Während Preußen heuchleriſch in die Abrüſtung eingewilligt hat, läßt es ſeine Mine im Süden explodiren. Die Unterhandlungen mit Italien, von denen die preußiſchen Organe die ganze Zeit her geſchwiegen, die anderweitigen Mittheilungen darüber auch ganz ſtill übergangen hatten, — ſie ſcheinen nun doch Bismarks Ziel erreicht zu haben. Das Ausland wird für preußiſche Zwecke in den deutſchen Streit hineingezogen, der italieniſche Raubſtaat ſoll Preußens Vergrößerungsgier fördern helfen! Das alte Spiel des preußiſchen Verraths an Kaiſer und Reich erhält eine neue Auflage!

München, 22. April. Unmittelbar nachdem geſtern die offizielle Nachricht von der Rücknahme der Rüſtungen in Oeſterreich und in Preußen hier eingetroffen war, hat unſere Staatsregierung den Ankauf von Pferden für die Armee ſiſtirt. Die vorige Woche zum Waffendienſt einberufenen Unmontirt-Aſſentirten werden alsbald nach beendigter Einübung in den Waffen wieder in Urlaub entlaſſen werden. (A. Abdztg.)

München, 23. April. Der öſterreichiſche Geſandte dahier, Graf v. Blome, iſt in Folge telegraphiſcher Berufung von hier nach Wien abgereiſt. (M. Bote.)

* Der Münchner „Punſch" macht ſich über die Reſolutionen luſtig, welche die vielen Volksverſammlungen faſſen und mit Recht. Die immer und immer wiederkehrenden Phraſen, der deutſche Bruderkrieg wäre ein Unglück, wer ihn heraufbeſchwöre, den treffe eine ſchwere Verantwortung u. ſ. w. u. ſ. w., machen wirklich einen komiſchen Eindruck! Der deutſche Philiſter glaubt wieder, welche wichtige That er vollbringt, wenn er ſolche Sprüche beſchließt! Wenn man eine Volksverſammlung will, halte Einer eine Rede, die den Zweck ausdrückt und das genügt! Aber da faſſen ſie Beſchlüſſe, die wie Blätter vom Baume dahinrauſchen und dann iſt es damit geſchehen!

Der Münchner Bote berichtigt: Se. Maj. der König hat allerdings auf einer ſeiner gewöhnlichen Spazierfahrten im engliſchen Garten das Lager der Zigeuner beſichtigt; aber eine Einladung in die kgl. Reſidenz haben dieſelben nicht erhalten, ſondern einige Mitglieder dieſer Familie hatten ſich, um ein Anliegen vorzubringen, im Sekretariat Sr. Majeſtät eingefunden, was zu dem Irrthum Veranlaſſung gegeben haben mag.

München, 23. April. Geſtern wanderten die Münchner ſchaarenweiſe zu Fuß und Wagen nach Schwabing, um die Zigeuner zu ſchauen, die nun von Freimann näher heraufgerückt ſind. Hinter dem „großen Wirth" campiren in drei großen Zelten die braunen Nomaden mit Weibern und Kindern, und da eine ſcharfe Bora blies, hatten ſie in ihren Zelten auch Feuer angemacht; der Rauch ſcheint ſie wenig zu incommodiren. Von einer Prezioſa war aber keine Spur zu finden. Ihre ungariſchen Pferdchen weideten im Freien, was dem Ganzen einen maleriſchen Anblick verlieh. (M. Bote.)

München, 23. April. Der „N. bayer. Kurier" ſchreibt: Sicherem Vernehmen nach ſollen die Bräuer auf dem Lande die Taxe für 1 Maß Sommerbier auf 7 kr. beſtimmt haben, was in keinem Verhältniß ſteht zu der nämlichen Taxe in Städten, wo meiſtens 1—2 dl. per Maß Ortsbieraufſchlag abzurechnen kömmt. Da ſchon durch die erhobene Winterbiertaxe per Maß 6 kr. ein nicht unbedeutender Mehrbetrag, als die früher zu berechnende Taxe ergeben hätte, erwachſen iſt, das Bier auf dem Lande auch gar oft Vieles zu wünſchen übrig läßt, ſo dürften 6 kr. per Maß Sommerbier auf dem Lande genügen.

München, 23. April. Die Umwohner des Stadt- und Bezirksgerichts können ſich von dem gegenwärtigen troſtloſen Zuſtande der wirthſchaftlichen Verhältniſſe unſerer Stadt einen Begriff machen, denn faſt täglich ſehen ſie ganze Wägen voll gepfändeter Gegenſtände in die dortigen Gerichtskonſervatorien einſchaffen. (Landb.)

* In den Münchner „Neueſten Nachrichten" iſt eine Erklärung des Fürſten Carl Theodor Wrede erſchienen, in welcher er ſich vertheidigt und hofft, der höhere Richter werde die wirkliche Wahrheit an den Tag zu bringen wiſſen, die Wittwe Riegg habe nie einen Kuppeleiverſuch bei ihm gemacht und er ſei nicht der Mann, der einen falſchen Eid zu ſchwören ſich entſchließen könnte. (Die eingeleitete Unterſuchung wird wohl ergeben, ob dem Fürſten Unrecht geſchehen oder nicht.)

Der Profeſſor der Mineralogie, Geognoſie und Petrefaktenkunde am Polytechnikum in Karlsruhe, Dr. Karl Zittel, hat einen Ruf an das Münchner Generalconſervatorium erhalten und bereits angenommen.

⁑ Von der Maiſach. Vor einiger Zeit wurden dortſelbſt bei einem Bauern mittelſt Einbruch aus der obern Kammer Vollketteln, ſämmtliches Tuch und das dort verwahrte geſelchte Fleiſch geſtohlen. Den Thätern iſt man wohl auf der Spur und hofft den größten Theil des Entwendeten wieder zu erhalten.

⁑ Von der Amper. In Deutenhauſen wurde bei einem Häusler eingebrochen, ſilberne Knöpfe aus dem Gewande geſchnitten und ſonſt Werthvolles mitgehen geheißen. Das Gaunerpaar, ein Manns- und Weibsbild, wurde glücklicher Weiſe noch an ſelbem Tage in Oberroth feſtgenommen und zu Gerichtshanden abgeliefert.

⁑ Von der Glon. Bei einem Bräuer in Indersdorf kam es wegen einer Kleinigkeit zu einer bedeutenden Rauferei. Ein Burſche wurde erklecklich geſchlagen und dabei ihm 3 bis 4 Finger von einem Bürſchchen faſt abgeſchnitten.

* Aus Bayern enthält die allg. Ztg. einen Artikel, der den Argwohn zu widerlegen ſucht, als unterliege unſer Miniſter des Aeußern der bismark'ſchen Verſuchung eines Angebotes der militäriſchen Leitung Süddeutſchlands durch Bayern. So viel aus dem Artikel hervorgeht, liegt den Beſtrebungen v. d. Pfordtens der Triasgedanke zu Grunde. Die dritte Gruppe will zwiſchen Oeſterreich und Preußen auf eigene Füße geſtellt und ſo vermieden werden, ein Theilungsgegenſtand zu ſein. Bayern, als der mächtigſte der Mittelſtaaten, ſammle die wenigen von ihnen um ſich, welche eben offen und ehrlich zu ihm halten wollen. Daß die deutſchen Großmächte um das Zuhalten der dritten Gruppe ſich bewerben werden, wird angenommen. (Wir zweifeln nur noch immer an dem feſten Zuſammenhalten der dritten Gruppe ſelbſt. Der v. d. Pfordten'ſche Gedanke aber

ſcheint in Kurzem zu ſein: Aus den kleinern Staaten, welche eben wollen, unter Bayerns Führung eine dritte Gruppe zu bilden, ſich an keine der deutſchen Großmächte zunächſt ſich anzulehnen, ſondern deren Bewerbung an ſich kommen zu laſſen und durch den Hinzutritt eines Dritten die Ausgleichung zwiſchen den beiden deutſchen Großmächten zu verſuchen. Wir glauben vorderhand an keinen ſonderlichen Erfolg!)

* In Augsburg ſollen die Anſichten unter den Herrn mittel- und kleinſtaatlichen Miniſtern mehrfach ſehr auseinander gegangen ſein, alſo die Einigkeit kaum übergroß geweſen!

Nürnberg, 21. April. Der hieſige Volksverein iſt verwarnt und ihm eventuell Auflöſung angedroht worden.

In Fürth — man höre und ſtaune — koſtet heuer das Sommerbier 8 kr. (Das ſind die Folgen, daß die Biertaxe freigegeben iſt.)

Schweinfurt, 19. April. Am hieſigen Gymnaſium wurden in kürzeſter Zeit ſieben Gymnaſiaſten wegen geheimer Verbindungen dimittirt und vielen Anderen (ungefähr zwanzig) die Dimiſſion angedroht. (Schw. Tgbl.)

Thüringen. Gotha, 20. April. Seit 1 Uhr Feuersbrunſt in Hohenkirchen (bei Georgenthal), circa 100 Gebäude, incl. Scheuern und Ställe, ſind niedergebrannt, die Kirche wurde gerettet. (F. K.)

Preußen. Berlin, 21. April. Die „Kreuzzeitung" ſchreibt: In dem Befinden des Grafen Bismark iſt eine ſehr erfreuliche Beſſerung eingetreten. Der König hat ſeine Theilnahme hieran durch ſofortige Verleihung des Rothen-Adler-Ordens an den Sanitätsrath Dr. Struck aus Frankfurt a. M. (der zur Conſultation eigens hieher berufen worden war) bekundet."

Oeſterreich. Aus Wien, 22. April, wird dem Volksboten aus einer Quelle, die meiſtens gut unterrichtet iſt, geſchrieben: Die Regierung muß aus Italien ſehr ernſte Nachrichten erhalten haben, die einen nahen Losbruch der Italiener gegen Oeſterreich in unzweideutige Ausſicht ſtellten.*) In Folge davon haben ſchon geſtern lange Berathungen der Generale ſtattgefunden und es ſoll noch geſtern der Befehl expedirt worden ſein, alle Regimenter ſchleunigſt auf den Kriegsfuß zu ſetzen, alſo auch ſämmtliche Urlauber einzuberufen, was bisher, ungeachtet der lügneriſchen Behauptungen Preußens, nirgends geſchehen war. Während wir alſo vertrauensſelig ſchon erwarteten, daß ſelbſt die verhältnißmäßig ſehr unbedeutenden Truppenzuſammenziehungen in Böhmen in den nächſten Tagen rückgängig werden würden, wird Oeſterreich nun umgekehrt zur vollſten und ernſteſten Rüſtung gezwungen! Selbſtverſtändlich iſt dieß das Werk unſeres „treuen Alliirten" in Berlin, der „gar keinen Angriff auf Oeſterreich beabſichtigt", jetzt aber im trüben Waſſer zu fiſchen gedenkt. Ob und in wie weit Er in Paris auch bei der Sache betheiligt iſt, wird ſich noch erſt zeigen müſſen.

☞ Wien, 23. April. Die Armee Benedeks wird verſtärkt und auf Kriegsfuß geſetzt. Ein offiziöſes „Mitgetheilt" der Oeſterr. Ztg. conſtatirt die Nöthigung zur Bereithaltung für alle Eventualitäten. Heute Mittag wurde hier die preußiſche Depeſche übergeben. (Tel. d. allg. Ztg.)

Wien, 23. April. Die Lieferungen für die Südarmee ſind ausgeſchrieben. Gerüchtsweiſe verlautet: eine Bande Freiſchärler ſei in's Venetianiſche eingebrochen. Graf Areſe, der hier angekommen, ward weder vom Kaiſer nach vom Grafen Mensdorff empfangen. (Tel. d. allg. Ztg.)

Wien, 20. April. Die Geliebte des Selbſtmörders Beer kehrte geſtern in ſehr aufgeregtem Zuſtande wieder in ihre Wohnung zurück.

Ausland.

Italien. Rom, 12. April. Das Befinden des Papſtes iſt trotz fortwährenden Arbeiten, denen er obliegt, vortrefflich.

* In Florenz äußerte der badiſche Geſchäftsträger, deſſen Vater in Paris accreditirt und der genau unterrichtet iſt: Ein Krieg würde nur den Verluſt der Rheingrenze und Schleſiens für Preußen-Deutſchland, Sardiniens und Genua's für Italien zur Folge haben, doch ſtellten ſich die Verhältniſſe friedlicher, als man habe erwarten können.

* Zu Barletta ſind bei den bekannten Vorfällen nicht 19, nicht ſechs, wie es übertreibend hieß, ſondern nach amtlicher Mittheilung zwei Proteſtanten getödtet worden. Die einzige Urſache des tiefbeklagenswerthen Vorfalles aber war, daß am Feſte des hl. Joſeph zwei Proteſtanten den katholiſchen Prediger auf der Kanzel verſpotteten und inſultirten und ein dritter vor der Kirche gegen die Prieſter aufhetzte. Das reizte das Volk zum Aeußerſten! Die liberale Preſſe ſtellt die Sache bekanntlich wie immer anders hin und faßt den traurigen Vorfall nicht als einen vereinzelnten auf, ſondern er wird dem Katholicismus zur Laſt gelegt.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 24. April. Im Monat März wurden auf den bayeriſchen Oſtbahnen 170,067 Perſonen befördert und hiefür 124,683 fl. 59 kr. eingenommen, ferner 1718,406 Zentner Güter mit einer Einnahme von 425,371 fl. 59 kr. Für Reiſegepäck gingen 22,548 fl. 13 kr. ein. Geſammt-Einnahme 572,604 fl. 11 kr.

Landshut, den 24. April. Hr. Oberſt Frhr. v. Rummel iſt wie wir hören zum Generalmajor befördert worden.

** Vilsbiburg, 24. April. In Vilsbiburg iſt heute eine bereits im ſechsundſiebenzigſten Lebensjahre ſtehende Jungfrau in den Ehehimmel eingegangen, und ſoll ſich darob die bis jetzt beſtandene Muthloſigkeit bei ihren früheren Colleginen gehoben und ſelbe mit neuer Hoffnung beſeelt haben. Bei den ſüßen Klängen der Hochzeits- und Tanzmuſik träumten alle ergrauten Ehegeſponsloſen vom baldigen ähnlichen Glücke.

* In Eggenfelden findet am 1. Mai Vormittags 10 Uhr im Saale des Gaſtwirths und Bierbräuers Wittmann die feierliche Inſtallation des neuernannten kgl. Bezirksamtmannes Geiſt ſtatt.

*** Von der Rott, 20. April. Geſtern Nachmittags 2 Uhr gab es plötzlich großen Schrecken in Wurmannsquick. Beim Zettlerbäck kam ein Kaminbrand aus, der erſt entdeckt wurde, als bereits das Dach ergriffen war und das Feuer hoch aufſchlug. Die ſchnelle Hilfe der Nachbarn, geleiſtet mit einer Umſicht und Kaltblütigkeit, wie ſie jeder geübten Feuerwehr zur Ehre gereichte, beſeitigte indeß bald die Gefahr. Der Schaden iſt zwar nicht groß; aber alle Gemüther ſind von der Befürchtung beengt, es möchten die ſeit Jahren wiederholt vorgekommenen derartigen Brände die Vorboten eines größeren Brandunglückes für dieſen Markt ſein. (Dem Herrn Einſender beſten Dank und die Bitte uns nur öfter zu beehren. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

Biſchofsmais, 20. April. Heute brannte die Bleiſtift-Fabrik in Hochbruck gänzlich nieder. Das Feuer entſtand in der Werkſtätte um ½12 Uhr Mittags. In Zeit von einer halben Stunde war Alles vernichtet. Nur ganz wenige Habſeligkeiten wurden gerettet. Es zeigte ſich recht fühlbar der Mangel an Löſchrequiſiten. (Donztg.)

Paſſau, 23. April. Sicherem Vernehmen nach wurde an Herrn Lehrer Schlager's Stelle Herr Lehrer Mürwald von Ilzſtadt zum Lehrer im Hauptſtadtbezirke ernannt. (Don.-Ztg.)

Paſſau. Wie wir vernehmen, hat man den Plan, eine Volksverſammlung zu berufen, wieder aufgegeben. (Donztg.)

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Poſterpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

---

*) Möglich wäre übrigens auch, daß der italieniſche Anlauf zum Kriege noch vor Kenntnißerlangung der neueſten Wendung in Deutſchland ſtattgefunden. Viel wahrſcheinlicher aber iſt, daß die Dinge nach Bismark'ſchen feſten Planen ſich überraſchend entwickeln. Man ſehe den Artikel der N. Frankf. Ztg. unter „Deutſchland" in der heutigen Ldsh. Ztg. Der Parlaments- und Bundesreformvorſchlag Bismarks iſt am Ende nur ein Verwirrungsmanöver, wenn die Dinge nicht ganz in preußiſchem Intereſſe vor ſich gehen. Die preußiſche Annahme des öſterreichiſchen Abrüſtungsvorſchlages aber iſt im Augenblicke wieder nichtig gemacht. Wer ſteht uns gut, daß nicht Bismark, wie einſt Cavour zu Plombieres, ſeinerſeits zu Biarritz mit L. Napoleon ſeinen Handel getroffen. Prinz Napoleon möchte vielleicht jüngſt nicht in Florenz zur Friedensmahnung geweſen ſein, ſondern zu etwas ganz Anderm. Wer bürgt uns, daß nicht die Linksrheinlande gegen die preußiſche Abrundung in Deutſchland an Frankreich, und Venetien an Italien verſchachert ſind, wofür dies Genua und Sardinien ebenfalls an Frankreich abzutreten hätte. Ein ſolcher Schacher gehört nicht zu den Unmöglichkeiten. Jedenfalls aber gewänne Bismark durch Italiens Losſchlagen mehr freie Hand in Deutſchland. Die letzten Verſe der Weiſſagung Hermann's von Lehnin nahen wohl ihrer Erfüllung. Preußen gräbt Oeſterreich eine Grube, wenn es nur nicht ſelbſt hineinfällt! Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Bekanntmachung.

Filſer gegen Moſer p. c.

Da bei der Verſteigerungstagsfahrt vom 14. l. Mts. ſich ein Steigerer nicht eingefunden hat, ſo wird zur Verſteigerung der dem Jungbauern Johann Moſer in Ergolding gepfändeten nachgenannten Gegenſtände, als:

4 Kühe, 2 Friſchlinge, 2 Pferde, 2 Wägen, 1 Schlitten, 2 Pflüge, 2 Eggen, 1 Windmühle, 2 Schober Roggenſtroh, 3 Klafter Föhrenholz, 37 Bretter, 1 Chaiſe, 4 Pferdgeſchirre, 1 Düngerhaufen, 3 Hängkäſten, 1 zweiſchläfriges Bett mit Bettſtätte, 2 einſchläfrige Betten mit Bettſtätten, 1 Tiſch, 1 Kommodkaſten, 1 Schreibſtuhl, 5 Pferdkumete,

wiederholt Tagsfahrt auf

Dienstag den 8. Mai l. Js. Nachmittag 2 Uhr

in der Behauſung des Johann Moſer angeſetzt, und wird bei dieſer Verſteigerung der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgen.

Landshut, den 21. April 1866.

941 **Naumair**, k. Notar.

Das Stahlbad Kellberg nächſt Paſſau,

hochgelegen in wunderſchöner Gegend, mit toniſcher Luft, wird am 12. Mai eröffnet. Daſſelbe iſt bewährt bei Nerven-, Bruſt- und Verdauungsſchwäche und beſonders in den ſpezifiſchen, auf Schwäche beruhenden Frauenkrankheiten. Tarif ſehr billig. Das Nähere bei **Dr. med. Waltl** in Paſſau. 942

Höchſt wichtig für Kirchen!

Dem hohen Klerus wie Privaten bringe ich zur gefälligen Anzeige, daß bei mir für Weihnachten die ſo beliebten **Krippen in allen Größen**, mit allen religiöſen Vorſtellungen, **von der Geburt des göttlichen Heilandes an bis zur Leidensgeſchichte**, mit reich gekleideten Figuren, in jeder beliebigen Größe billigſt angefertigt werden. Ueber obige Arbeit ſtehen mir von der hohen Geiſtlichkeit über die ausgezeichnete Arbeit und deſſen Ausführung die beſten Atteſte zur Seite.

Achtungsvoll

Fritz Meyer, Schnitzarbeiter,
910 (4c) Kapuzinergaſſe 10½, in Straubing.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigſtgeliebten Mann,

Mathias Boxhammer,

ehem. Stixbauer von Stetten, Pfarrei Aich,

ſchnell und unvermuthet am Schleimſchlag Vormittags 10 Uhr im 53. Lebensjahre zu ſich in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Indem ich allen ſeinen Freunden und Bekannten hievon Kenntniß gebe, bitte ich, ſeiner im Gebete zu gedenken.

Geiſenhauſen, den 22. April 1866.

Die tieftrauernde Gattin

Anna Maria Boxhammer,
Hausbeſitzers-Wittwe.

Die Seelengottesdienſte finden den 4 und 5. Mai in der Pfarrkirche zu Geiſenhauſen ſtatt, jedesmal um 8 Uhr Früh. 943

Kunſtdünger u. Gyps

empfiehlt geneigter Abnahme

Th. Pichlmayer
936 (2b) in Pfaffenberg.

Ein Poſtbote

in den 30er Jahren ſucht eine häusliche Perſon mit einigem Vermögen zu heirathen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (2a) 944

Ein meublirtes Zimmer,

vornheraus, zwiſchen den Brücken, iſt vom 1. Mai an zu vermiethen. Das Uebr. (3b) 934

In der Thomann'ſchen Buchhandlung iſt zu haben:

C. W. Günther,

(Direktor der großen Wagenfabrik des Weſtens von Felch und Miches zu Cincinnati im Staate Ohio)

Muſterblätter
des
modernſten nordamerikaniſchen

Wagenbaues.

Nebſt erklärendem Texte. Drei Lieferungen in einem Bande.

Zweite wohlfeilere Ausgabe.

In Quarto. Geh. 1 fl. 48 kr. 945

Bekanntmachung.

Rohrmaier gegen Kreuzpaintner pct. deb.

Die von mir auf **Montag den 30. ds. Mts.** anberaumte Verſteigerung des Krämer-Anweſens zu Thürnthenning hat zufolge Entſchließung des k. Bezirksgerichts Landshut vom 17. ds. Mts. zu unterbleiben.

Dingolfing, am 23. April 1866.

946 Fr. Xav. Engmeiſter, k. Notar.

Von

Mineral-Waſſer

in friſcher Füllung ſind eingetroffen:

Adelheids-Brunnen,
Eger-Salzquelle,
Emſer-Kränchen,
Fridrichshaller,
Karlsbader Mühlbrunnen,
Kiſſinger Bitterwaſſer,
Racoczy,
Kondrauer,
Krankenheiler Jod-Soda,
Marienbader Kreuzbrunnen,
Püllnauer,
Saidſchützer,
Selters,
Wieſauer.

L. Kaufmann & Comp.
947 (3a) zum Apen.

Krämerei-Verkauf.

In einem ſehr gewerbſamen Markte Niederbayerns iſt eine in alle Artikel einſchlägige, im beſten Betriebe ſtehende Krämerei mit neu gebautem Wohnhaus, mit oder auch ohne 40 Tagw. Grundſtücken aus freier Hand zu verkaufen.

Baarerlag 4—6000 fl.

Näheres in der Expedition ds. Bl. (4b) 930

Eine alte Kirchenorgel,

noch ſehr gut erhalten, enthält ſechs Regiſter, 7½ Fuß Höhe, eichenfärbig gefaßt, iſt billig zu verkaufen und ſteht bei Unterzeichnetem zur gefälligen Einſicht.

Landshut, am 20. April 1866.

Johann Rödl, Orgelbaumeiſter,
917 (3c) wohnt zwiſchen den Brücken, Mühlenſtraße.

In der Jos Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung für Catecheten,

von

Joh. Mich. Meyerholzner,
Prieſter der Diözeſe Regensburg.

Mit Bewilligung des biſchöflichen Ordinariates Regensburg.

53 Seiten in kl. 8°. in Umſchl. broſch. 18 kr.

(Aus der Vorrede.) Die Liebe zu den Kleinen drängt mich dem jüngeren kath. Klerus die Kunſt der Katechetik in kurzen Regeln auf ganz einfache Weiſe darzuſtellen, damit ſie ſich dadurch angetrieben fühlen, dieſe Kunſt zu erlernen, und damit ſie zur Liebe gegen die Kleinen entflammt werden, wie ſo viele einfache Weltprieſter, welche ihr ganzes Leben der Schule, Erziehung und Seelſorge widmen aus Liebe zu den unſterblichen Seelen.

Ein Hausſchlüſſel

wurde geſtern verloren. Man erſucht um Rückgabe in der Exp. d. Bl.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 26. April. № 97. Cletus und Marcellin.

Bayerns Stellung.

⊙ Aus Mitteldeutſchland, im April.

Bayern, der größte und mächtigſte der Mittelſtaaten, hat eben wieder ſeine Vermittlerrolle übernommen, zu der es durch ſeine Lage, ſeine Geſchichte und die Zuſammenſetzung ſeiner Volksſtämme berufen iſt. Bayern vermag überhaupt in der gegenwärtigen deutſchen Kriſe den Ausſchlag zu geben. „Iſt Bayern im Stande, 60,000 Mann marſchiren zu laſſen, ſo iſt ihm ſein Rang als dritte deutſche Macht geſichert. Es zieht Würtemberg und Baden nach ſich, und würde bei einem Kriege zwiſchen Oeſterreich und Preußen den Ausſchlag geben; und eben deßwegen vermag es den Ausbruch eines ſolchen Krieges zu verhindern, ſofern nicht eine auswärtige Großmacht als kriegeriſcher Faktor mitwirkt.“ Aber auch in der Bundesreformfrage kann Bayern die hervorragendſte Rolle übernehmen, wie uns neulich mit ſtaatsmänniſchem Blick Frhr. v. Lerchenfeld bewieſen hat. Es iſt uns vielleicht geſtattet, hier einige Sätze zu recapituliren, die vor 16 Jahren der Hiſtoriker Conſtantin Höfler in einer Broſchüre: „Bayern, ſein Recht und ſeine Geſchichte“ niedergeſchrieben hat. „Bei der Begründung des neuen Deutſchlands, als Oeſterreich die Kaiſerkrone ablehnte, Preußen Conſequenz genug beſaß. der Erneuung des Kaiſerthums ſein Veto beizufügen, ſchieben ſich drei Maſſen: eine vollſtändig compakte, abgerundete, für ſich beſtehende, das Kaiſerthum Oeſterreich; eine ſeinem Territorium nach zerriſſene, auf Arrondirung und Vergrößerung angewieſene, Preußen; endlich das eigentliche Deutſchland, das, obwohl vielfach getheilt, wenigſtens in dem ſich klar, weder Oeſterreich noch Preußen zu ſein, noch es zu werden. An der Spitze dieſes dritten Theiles von Geſammtdeutſchland ward nun Bayern geſtellt, deſſen Ländercomplex ſo wenig als der ſeiner Stämme zufällig war, ſondern auf geſchichtlichem Grunde beruhte. . . Der deutſche Bund mit allen ſeinen Schwächen hatte wenigſtens das Gute an ſich, daß er ebenſo den Dualismus ferne hielt, als er die drückende Präponderanz eines einzigen Staates nicht aufkommen ließ. Nicht in der Schöpfung des Bundestages, der ſelbſt ein Compromiß der verſchiedenſten Parteien war, beruhte das Uebel Deutſchlands, ſondern daß derſelbe ſich nicht organiſch ausbildete. Er konnte es aber nicht, ſo lange die wichtigſten politiſchen Fragen im Schoße der einzelnen Staaten noch nicht gelöst und entſchieden waren. Eine Nationalrepräſentation am Bundestage, ſo lange die Volksrepräſentation in den einzelnen Staaten nicht ihre Aufgabe gelöst hatte, wäre geradezu ein Unding geweſen. . . .“

Wie Deutſchland den ſlaviſchen Oſten mit dem romaniſchen Weſten vermittelt, vermittelt Bayern die beiden Hauptmächte Deutſchlands, Oeſterreich und Preußen, die in allen Lebensfragen Deutſchlands durch die Stellung Bayerns bedingt werden. Dadurch bietet Bayern, deſſen Aufgabe es iſt, nicht wie es 1815 aufgefaßt wurde, der letzte unter den großen Staaten, ſondern der erſte unter den kleinen zu ſein, den natürlichen Mittelpunkt für alle dar, deren wohlverſtandenes Intereſſe es gebeut, wider den Andrang der beiden übermächtigen geſchützt zu werden und dem Aufgehen Deutſchlands in einen derſelben zu wehren. Ja in mehr wie einer Beziehung iſt Bayerns Erhaltung für Preußen wie für Oeſterreich eine Art von Nothwendigkeit; für Preußen, um daran einen Anhaltspunkt zu haben (?), wie Oeſterreich an Sachſen; für Oeſterreich, um Preußen nicht das Signal zu geben, ſeine Arrondirungsgelüſte noch weiter auszudehnen und jenen Punkt zu erreichen, der für beide Staaten die Grenze der Freundſchaft wäre.“

Möge Bayern ſeines traditionellen Berufes eingedenk ſein und mit aller Entſchiedenheit und Standhaftigkeit die Friedens- und Vermittlerrolle fortführen, zum Segen des großen deutſchen Vaterlandes und zu ſeinem eigenen Heile! (Wir befürchten ſehr, daß alles Vermitteln vergeblich. Nicht mehr lange und das allerentſchiedenſte Auftreten wird nothwendig ſein. Die Red.)

Deutſchland.

Bayern. München, 24. April. Die bayr. Ztg. ſchreibt officiös: Die k. bayer. Regierung hat ſich, einem mehrfach geäußerten Wunſche entſprechend, veranlaßt geſehen, die Regierungen der mit ihr in weſentlichen Fragen auf Einem Standpunkte ſtehenden deutſchen Staaten zu einer vertraulichen Beſprechung nach Augsburg einzuladen, um ſich über die Behandlung des von der kgl. preußiſchen Regierung geſtellten Bundesreformantrages zu verſtändigen. Dieſe Beſprechung hat am 22. und 23. ds. Mts. ſtattgefunden. Es waren hiebei vertreten die Regierungen von Bayern, K. Sachſen, Würtemberg, Baden, Großherzogthum Heſſen, Naſſau, Sachſen-Weimar, Sachſen-Meiningen und Sachſen-Coburg-Gotha. Das Ergebniß der Beſprechungen kann als ein ſehr erfreuliches bezeichnet werden. Es beſteht in dem allſeitigen Einverſtändniſſe darüber, daß der preußiſche Antrag nicht zurückzuweiſen, ſondern zum Ausgangspunkte der Verhandlungen über die zeitgemäße Reform der Bundesverfaſſung zu machen ſei. Das Nähere über die Stellung der Regierungen zu dem fraglichen Antrage wird ſich bei den Verhandlungen des für dieſe Angelegenheit von der Bundesverſammlung gewählten beſondern Ausſchuſſes ergeben.

München, 24. April. Die Eröffnung der Landraths-Verſammlungen für 1866/67 iſt auf Samstag den 2. Juni l. J. an den Sitzen der Kreisregierungen feſtgeſetzt. (N. bayr. Kur.)

Der Münchner Bote berichtet: Die Zigeuner haben vom Miniſterium die Bewilligung erhalten, in Oberbayern und Schwaben das Keſſelflickergewerbe vier Wochen lang auszuüben.

Freie Städte. Frankfurt, 23. April. Die „N. Frkf. Ztg.“ bemerkt: Die Bereitwilligkeit Oeſterreichs, ſeine Truppenverlegungen rückgängig zu machen, hat zwar die Friedenserhaltung für den Augenblick ermöglicht, allein leider iſt noch gar keine der Zerwürfniß-Veranlaſſungen beſeitigt. Und doch kann der proviſoriſche Zuſtand in Schleswig-Holſtein nicht immer forterhalten werden. Hr. Graf Bismark will aber nicht Frieden, ſondern in erſter Linie die Durchführung ſeiner Vergrößerungsplane. Und da er dieſe auf friedlichem Wege nicht verwirklichen kann, ſo ſchafft er fortwährend neue Wirren. Insbeſondere muß ihm das Bundesreformprojekt dazu dienen. Indem er jeden Aufſchluß über die den Vertretern zu machenden Vorlagen bis nach der Berufung der Verſammlung verweigert, hat er glücklich ein neues Zerwürfniß geſchaffen.

Es läßt ſich vorherſehen, daß der preußiſche Antrag: „erſt eine Volksvertretung einzuberufen und dann die Unterhandlungen mit den verſchiedenen Regierungen über die Befugniſſe dieſer Verſammlung zu beginnen“, — durch den zu gewärtigenden Beſchluß der Bundesverſammlung geradezu umgekehrt werden wird. Möglich, daß nach den Tendenzen des Grafen Bismark ſein Projekt damit ſchon den Zweck erreicht hat und ſofort zu Ende kommt.

Preußen. Berlin, 24. April. Die Antwort des Grafen

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Bismark auf die Friedens-Adreſſe der Kaufmannſchaft an den König ſagt: man werde möglichſt den Krieg vermeiden, doch volkswirthſchaftliche Rückſichten ſeien nicht allein maßgebend für die Regierung. Falls der Krieg nothwendig werde, vertraue der König auf die bewährte Opferwilligkeit der Kaufmannſchaft. (Tel. d. allg. Ztg.)

Berlin, 24. April. Die „Kreuzzeitung“ reproducirt die von der heutigen „Provincial-Correſpondenz“ veröffentlichte preußiſche Note vom 21. April und bemerkt: es ſei danach zweifellos, daß beide Mächte entwaffnen und die drohende Kriegsgefahr beſeitigt ſei. (Tel. d. allg. Ztg.)

Oeſterreich. Wien, 22. April. Bei Bologna finden maſſenhafte Truppenanſammlungen ſtatt. Garibaldi hat Caprera verlaſſen. Oeſterreich mobiliſirt die venetianiſche Armee. Erzherzog Albrecht geht morgen nach Verona, wo er das Kommando übernimmt. (Tel. d. N. Frankf. Ztg.)

Wien, 23. April Abends. Anläßlich der beunruhigenden Gerüchte aus Italien hört die „Conſt. Oeſter. Ztg.“ verläßlich, daß allerdings Meldungen über Truppenconcentrirungen und Urlaubseinberufungen hier eingegangen ſeien, welche es der Regierung zur Pflicht gemacht hätten, im Intereſſe der Staatsſicherheit ihrerſeits jene Vorkehrungen zu treffen, welche ſie in den Stand ſetzen, allen Eventualitäten die Spitze bieten zu können.

Der „Wanderer“ meldet, der ehemalige italieniſche Miniſter des Aeußern Venoſta ſei vor zwei Tagen von Paris hier eingetroffen, mit ihm Graf Areſe. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Wien, 24. April. Die Oeſterr. Zeitung conſtatirt, daß bis heute Nachmittag in competenten Kreiſen über den Freiſchaaren-Einfall in's Venetianiſche und einen Truppenzuſammenſtoß bei Rovigo nichts bekannt geworden ſei. (Tel. d. allg. Ztg.)

Aus Wien, 21. April, ſchreibt man dem Frankf. Journ.: Nach Allem, was wir von beſter Seite vernehmen, kann Deutſchland, ſelbſt dann, wenn zwiſchen heute und morgen ein formelles Demobiliſirungsübereinkommen zwiſchen Wien und Berlin zu Stande kommt, doch ſchwerlich ſeinem Schickſale mehr entgehen, in vier Wochen wieder in Waffen ſtehen zu müſſen.

Wien. „Nun, die Woche fängt gut an!“ Eine Frau erhängte ſich, weil ſie ſeit einiger Zeit im Lotto verlor und von ihrem Manne wegen des Spielens Vorwürfe erntete. Ein 15jähriger Schuſter-Lehrjunge knüpft ſich mit ſeinem Knieriemen auf, weil er, der einen andern Jungen tüchtig geprügelt hat, Strafe fürchtete. Ein verheirateter Roſenkranzmacher legte ebenfalls den Hals in die tödtliche Schlinge — wegen Nahrungsſorgen. —

Ausland.

Italien. Aus Mailand, 19. April, wird der „N. Frkf. Ztg.“ geſchrieben: Es iſt ein offiziell dargelegtes Faktum, daß am 16. d. eine mit vollſtändigem Kriegsmaterial ausgerüſtete öſterreichiſche Brigade Verona verlaſſen und ſich nach dem mantuaniſchen bei Oeſterreich verbliebenen Diſtrikt jenſeits des Po begeben hat, der bisher nur von einer halben Compagnie und einer Handvoll Gensdarmen beſetzt geweſen. Es befinden ſich ſomit heute 3000 Oeſterreicher a cheval auf der wichtigſten Vertheidigungslinie Italiens, und höchſt wahrſcheinlich dürfte dieſer Umſtand dem diesſeitigen Kabinet eine willkommene Urſache zur Beſchwerde liefern. Obwohl man in Florenz die Rüſtungen und militäriſchen Dispoſitionen noch vollſtändig verheimlicht und ſogar theilweiſe in Abrede ſtellt, ſo treten dieſelben doch von Tag zu Tag augenſcheinlicher hervor, und die geſtrige Militärzeitung, das offiziöſe Organ des Kriegsminiſteriums veröffentlicht ein Dekret, wonach 69 Hauptleute und 326 Lieutenants, die in Disponibilität geſtanden, in aktiven Dienſt zurückberufen werden und ſich binnen 20 Tagen zu ſtellen haben.

Der Plan der Mobiliſirung und Concentrirung der italieniſchen Armee iſt bereits vollſtändig ausgearbeitet. Dieſem Plane zufolge können 16 Diviſionen binnen drei Tagen an irgend welchem Punkte der Polinie zuſammengezogen ſein. Es iſt dafür geſorgt, daß 60,000 Mann von einem Punkt der italieniſchen Küſte transportirt werden können und alle Contrakte mit Eiſenbahn- und Dampfſchifffahrts-Geſellſchaften ſind bereits abgeſchloſſen. Brücken- und Ambulanz-Material, Telegraphen, topographiſche Karten, Remorqueure, Landungskarten und alles ſonſtige zur Mobiliſirung und zum Angriff nothwendiges Material iſt beſtellt und zum größten Theile bereits in Händen des Kriegsminiſteriums. Die Befehle zur Mobiliſirung ſind im Druck begriffen, um eventuell ſofort an die verſchiedenen Kommando's vertheilt zu werden. Vorerſt verbleiben die bisherigen Ober-Kommandanten an ihren Poſten. Die Unterhandlungen mit Garibaldi, die einen Augenblick lang abgebrochen waren, wurden wieder aufgenommen und es iſt eine unausgeſetzte Correſpondenz zwiſchen Livorno und Caprera, worüber jedoch bis jetzt das größte Geheimniß herrſcht. General Lamarmora war anfänglich ſehr ſäumig in den kriegeriſchen Vorbereitungen, jetzt iſt er aber förmlich für den Krieg gewonnen und namentlich ſoll General Cialdini in dieſem Sinne auf ihn eingewirkt haben. In der Kammer beobachtet Lamarmora ein abſolutes Schweigen und affectirt eine ſorgloſe und vergnügte Miene.

* Von der italieniſchen Grenze, 15. April, ſchreibt man dem „Mainzer Journal“: „In Neuitalien treibt alles dem Kriege zu. Der Krieg iſt der einzige Ausweg, welcher der italieniſchen Regierung noch übrig bleibt, um ſich aus den zahlloſen Verlegenheiten, in die ſie verwickelt iſt, herauszuziehen. Die Regierung beſitzt keinerlei Autorität mehr.“ — Das „W. Vaterl.“ bemerkt: „Die italieniſchen Blätter wimmeln von allarmirenden Nachrichten. Die Kriegswuth hat die Regierung wie faſt alle Parteien ergriffen.“ — Die „N. Frankf. Ztg.“ meint, die Italiener ſeien im Stande, allein den Krieg mit Oeſterreich zu beginnen. Sie ſcheinen auf die Trefflichkeit ihrer gar ſehr überſchätzten Armee, ſodann darauf zu rechnen, daß Preußen ſofort über Oeſterreich herfallen werde, ſobald dieſes in Italien einmal in einen Krieg verwickelt ſei. Bismark hat vielleicht ſehr beſtimmte Zuſicherungen gemacht. — Benedek hat dem „Korreſp. v. u. f. Dtſchld.“ zufolge ſchon vor Wochen die beſtimmte Erklärung abgegeben, daß Oeſterreich, ſelbſt wenn es anderweitig kriegeriſch beſchäftigt wäre, Italien vollkommen gewachſen ſei. — Der M. Volksbote ſchreibt: Es wird ſich nun wohl zunächſt fragen, welche Wirkung die mehr als halb unfreiwillige Abrüſtung Bismarks auf ſeine Kameraden in Florenz macht, nachdem dieſe, in Erwartung nahe bevorſtehenden preußiſchen Angriffs, ſich von ihm ſo ſtark gegen Oeſterreich haben vorſchieben laſſen, nun aber ſich preußiſch geprellt finden und nichtsdeſtoweniger das Vergnügen haben, aus ihren leeren Kaſſen die ſchweren Koſten für die Rüſtungszeche allein aufbringen zu müſſen.

Niederbayeriſches.

Landshut, 25. April. Nach einer Nachricht aus München iſt Hr. Acceſſiſt Winter dahier zum Rechnungskommiſſär in Ansbach ernannt worden. — Als Regimentskommandant wird zum 2. Cüraſſier-Regiment Hr. Oberſtlieutenant Graf Tattenbach vom 5. Chevauxlegers-Regiment verſetzt.

ʒ Aus der Holledau, 22. April. Die Sache mit dem ſeit 12. d. Mts. vermißten Aſſeſſor des Landgerichtes Mainburg, Dionys Schmitt, hat ſich nun geklärt. Geſtern wurde die Leiche desſelben in der Abens aufgefunden.*) Alle Umſtände deuten auf ſelbſtgeſuchten Tod in den Fluthen. Was ihn zu dieſem Schritte gebracht haben mochte, iſt vorläufig nur Vermuthung. Daß dieſes Ereigniß bei uns gewaltige Senſation macht, begreift ſich. Uebrigens wird zur Beruhigung der Gemüther neueſtens auf das Beſtimmteſte verſichert, daß das Hypothekenweſen, womit der Verlebte betraut war, ſich in vollkommenſter Ordnung befindet.

§ Straubing, 23. April. (74. Schwurgericht; 13. Fall.) Franz Peter, 23 Jahre alt, Metzgersſohn von Reſchalen, kgl. Landg. Paſſau II, und Soldat des k. II. Küraſſier-Regiments, war angeklagt eines Verbrechens der Körperverletzung — und ſein Vater, Franz Peter, 55 Jahre alt, Metzger, eines Vergehens der Körperverletzung.

Am 27. Auguſt 1865 Abends fand im Wirthshaus zu Reſchalen eine Schlägerei ſtatt, bei welcher ſich Franz Peter jun. betheiligte.

Bei dieſer Schlägerei erhielt der Dienſtknecht Michael Bauer, welcher übrigens den Franz Peter vorher gereizt hatte, mit einem Stab, deſſen Knopf mit Blei ausgegoſſen war, einen Schlag auf den Kopf und wurde hierdurch 83 Tage arbeitsunfähig. Franz Peter ſen. ſollte bei der Schlägerei auch thätig geweſen ſein. Allein die Geſchwornen konnten ſich von ſeiner Betheiligung nicht überzeugen und verneinten die hierauf gerichtete Frage.

---

*) Wie in der Landsh. Ztg. bereits berichtet. Die Red.

Hinſichtlich des Franz Peter jun. wurde durch die Verhandlung nicht conſtatirt, daß gerade er den kritiſchen Schlag geführt habe.

Der Ausführung ſeines Vertheidigers, Hrn. Dr. Hölzl, gemäß, erachteten ihn die Geſchwornen nicht für ſchuldig, ſondern lediglich eines Vergehens der Schlägerei, worauf er zu zweijähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt wurde, woran 156 Tage Unterſuchungshaft in Abrechnung kommen.

Offene Correſpondenz.

Iſt es irrig oder richtig, daß in das Lehrerwaiſenſtift nur Waiſen von Lehrern aufgenommen werden, welche im Lehrervereine, der durch die bekannte Denkſchrift die Fortſchrittsfahne aufgeſteckt, ſich befanden? Iſt das nicht ein Druck, dem Lehrervereine beizutreten? Macht man dadurch die ſo ſchöne Angelegenheit des Lehrerwaiſenſtiftes nicht zu einer Sache der Partei, ſtatt des Standes? Warum geſtattet man nicht jedem Lehrer, auch dem, der wegen ſeiner Anſicht nicht in den Lehrerverein treten will, durch ſeine regelmäßigen Beiträge Anſprüche für allenfallſige Unterbringung ſeiner Kinder im Lehrerwaiſenſtifte zu erlangen? Hierüber wäre Aufklärung und Beantwortung wünſchenswerth. Im „Mainzer Journal“ wurde dieſer Tage „vom Maine“ geſchrieben: „Der jetzige bayeriſche Volksſchullehrer-Verein ſucht ein Stift für Lehrer-Waiſen zu begründen. Viele bedenken ſich dazu zu ſpenden, weil ſie der Geſinnung des Vereins ſelbſt mißtrauen, und nicht wiſſen, wem ſie eigentlich geben.“

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

In der Verlaſſenſchaftsſache der Häuslers- und Leinwandhändlers-Wittwe Barbara Fasl von Lengbruck wird hiemit Jedermann, wer an die Rücklaßmaſſe eine Forderung hat, aufgefordert, dieſelbe inner vierzehn Tagen von heute bei dem unterzeichneten k. Notar als dem Verlaſſenſchaftskommiſſär anzumelden, widrigenfalls auf dieſelbe bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft und bei Vertheilung der Maſſa eine Rückſicht nicht genommen werden könnte.

Weiters wird Jedermann, wer zur Rücklaßmaſſa etwas ſchuldet, aufgefordert, ſich gleichfalls bei dem Verlaſſenſchafts-Commiſſär zu melden, damit die Rücklaßmaſſa feſtgeſtellt werden kann.

Waldkirchen, 25. April 1866.

Gottfr. Brugger, königlicher Notar,
als Verlaſſenſchafts-Commiſſär.
(2a)948

An die

Regensburger Clerikalſeminars-Genoſſen

der Jahre 1840 und 1841.

Im Laufe des nächſten Sommers werden die Regensburger Clerikalſeminarsgenoſſen aus den Jahrgängen $18^{39}/_{40}$ und $18^{40}/_{41}$ das 26 und 25. Prieſterjahr zurückgelegt haben. Das Letztemal beim Pfarrkonkurs 1845 ſämmtlich auf kurze Zeit vereinigt, werden ſich viele derſelben nur vorübergehend, viele gar nicht wiedergeſehen haben, ſeitdem ſie Gottes Fügung in verſchiedene Stellungen auseinander geführt hat. Nach ſo vielen Jahren nothwendiger Trennung an dem Punkte angekommen, wo der Tag ihres prieſterlichen Lebens ſich zum Niedergange ſenkt, ſich wiederzuſehen und zu gelegener Zeit und am geeigneten Orte einige Tage wie Brüder zuſammenzuwohnen, — dabei mit den noch lebenden, gegenwärtigen Commilitonen die alte Freundſchaft verjüngend, das Andenken an die verſtorbenen erneuernd — das müßte für ſie Alle wahrhaft eine ſchöne, erhebende nachwirkende Feier ſein. Manche haben dieſen Gedanken bereits ausgeſprochen, und um einer ſolchen Feier entſprechende Theilnahme zu ſichern, bedarf es vielleicht nur der Anregung und der Bezeichnung der Zeit und des Ortes, wann und wo dieſelbe veranſtaltet werden ſoll. Ich mache alſo meinen Freunden und Conkursgenoſſen den Vorſchlag, die Feier unſers 25- und 26jährigen Prieſterjubiläums auf den 17. und 18. Juli l. Js. feſtzuſetzen und bezeichne die Stadt Cham als den Ort, der ſich hiefür in jeder Beziehung eignen dürfte. Cham liegt ſo ziemlich in der Mitte der Diözeſe Regensburg, hat eine Eiſenbahnſtation und gehört zu den ſchöneren Punkten des bayeriſchen Waldes, der von da aus leicht beſucht werden kann. Ueberdieß bietet daſſelbe alle Bequemlichkeit und werden für ſämmtliche Gäſte freundliche Wohnungen bereit ſtehen. Alle, die auf meinen Vorſchlag einzugehen geſonnen ſind, bitte ich um briefliche Verſtändigung und um feſte Anzeige ihrer Theilnahme.

Cham, den 10. April 1866.

859(3c) **Joſeph Ziegler,** Pfarrer.

Höchſt wichtig für Kirchen!

Dem hohen Klerus wie Privaten bringe ich zur gefälligen Anzeige, daß bei mir für Weihnachten die ſo beliebten **Krippen in allen Größen,** mit allen religiöſen Vorſtellungen, **von der Geburt des göttlichen Heilandes an bis zur Leidensgeſchichte,** mit reich gekleideten Figuren, in jeder beliebigen Größe billigſt angefertigt werden. Ueber obige Arbeit ſtehen mir von der hohen Geiſtlichkeit über die ausgezeichnete Arbeit und deſſen Ausführung die beſten Atteſte zur Seite.

Achtungsvoll

Fritz Meyer, Schnitzarbeiter,
910(4b) Kapuzinergaſſe 10½ in Straubing.

Krämerei-Verkauf.

In einem ſehr gewerbſamen Markte Niederbayerns iſt eine in alle Artikel einſchlägige, im beſten Betriebe ſtehende Krämerei mit neu gebautem Wohnhaus, mit oder auch ohne 40 Tagw. Grundſtücken aus freier Hand zu verkaufen.

Baarerlag 4—6000 fl.

Näheres in der Expedition ds. Bl. (4c)930

Ein meublirtes Zimmer,

vornheraus, zwiſchen den Brücken, iſt vom 1. Mai an zu vermiethen. Das Uebr. (3c)934

Ein Kalb

wurde heute Morgens am Rennweg gefangen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann es abholen bei

Lorenz Selmer,
949 Schwaiger am Rennweg.

Eine Wohnung

mit zwei Zimmern wird geſucht. Das Uebrige in der Expedition ds. Bl 950

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Die Mai-Andacht

im Betrachtungen über das Leben Mariä.

Für Kirche und Haus.

Von einem Prieſter der Erzdiözeſe Freiburg.

Mit erzbiſchöfl. Approbation.

Dritte, unveränderte Auflage. — Mit Titelbild.

Preis broſch. 42 kr.

Sanct Auguſtinus

von

Ida Gräfin Hahn-Hahn.

Preis broſchirt 1 fl. 48 kr.

Gebetbücher für Mai-Andachten!

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Sintzel, der Monat Mai, der allerſeligſten Jungfrau und Mutter Gottes Maria geweiht durch Betrachtungen, Gebete, Beiſpiele und Uebungen auf alle Tage dieſes Monats. Preis broſch. 36 kr.

Ott Gg. (Stadtpfarrer), Maienblüthen oder Betrachtungen, Gebete und Lieder der hohen Himmelskönigin Maria zur Feier der Maiandacht geweiht. Nebſt einem Anhange, die gewöhnlichen Andachtsübungen eines katholiſchen Chriſten und fünf Novenen auf die vornehmſten Marienfeſte enthaltend. Mit einem Titelſtahlſtiche. Preis gebunden 1 fl. 3 kr. broſch. 48 kr.

Bekanntmachung.

Imhof gegen Pointner, wegen Forderung betr.

Da die erſte Verſteigerung erfolglos war, wird das Weinzierl-Anweſen Hs.-Nr. 14 am Hagrain dahier, vormals zum Röder genannt, am

Samstag den 16. Juni l. Js. Nachmittags 3—4 Uhr

wiederholt verſteigert und erfolgt dießmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Die Verſteigerung findet auf dem bezeichneten Anweſen ſelbſt ſtatt.

Im Uebrigen wird auf die Bekanntmachung vom 13. März heurigen Jahres Bezug genommen.

Landshut, den 23. April 1866.

Der königliche Notar:
Barth. 951

Bekanntmachung.

Götz und Gabelsberger gegen Lanzinger pct. deb.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Donnerstag den 21. Juni l. Js. Nachmittags 3 — 4 Uhr

das Anweſen des Georg und der Roſalia **Lanzinger**, Haus-Nr. 668 dahier, beſtehend aus Wohnhaus, Pferd- und Schafſtall, Brunnen und Hofraum zu 0,07 Tagw., Pl.-Nr. 193a, dann Gras- und Wurzgarten zu 0,13 Tagw, Pl.-Nr 193b, Gras- und Baumgarten zu 0,61 Tgw., Pl.-Nr. $198\frac{1}{7}$, endlich den beiden Wieſen, Pl.-Nr. 3437 und 3510 in der Steuergemeinde Ergolding mit 5,80 Tagw., im Schätzungswerthe von 6410 fl., worauf 7401 fl. Schulden laſten, öffentlich an den Meiſtbietenden; der Zuſchlag erfolgt aber nur dann, wenn das Meiſtgebot mindeſtens den Schätzungswerth erreicht.

Steigerer, deren Perſonen oder Zahlungsfähigkeit mir unbekannt ſind, haben ſich bei Vermeidung des Ausſchluſſes ſofort über Beides genügend auszuweiſen.

Die Kaufsbedingungen werden bei der Verſteigerung bekannt gemacht werden, Schätzungsurkunde, Steuerkataſter- und Hypothekenbuchs-Auszug können bei dieſer und bis dahin in meiner Kanzlei eingeſehen werden.

Die Verſteigerung findet im Hauſe des Georg Lanzinger ſelbſt ſtatt.

Landshut, am 23. April 1866.

Der königliche Notar:
Barth. 952

Todes-Anzeige.

Dem ewigen Rathſchluſſe Gottes hat es gefallen, unſere innigſtgeliebte theuere Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Thereſe Eibl,

geb. Stangl, Bierbrauerei- und Oekonomiebeſitzers-Gattin von Ganacker,

in einem Alter von 62 Jahren heute Morgens 2 Uhr, nach langem ſchmerzlichen Leiden, verſehen mit allen heil. Sterbſakramenten, zu ſich zu rufen.

Indem wir dieſen für uns unerſetzlichen Verluſt allen Freunden und Bekannten der Verblichenen mittheilen, bitten wir um ſtilles Beileid und um ferneres Wohlwollen.

Ganacker, den 22. April 1868.

953 **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſern innigſtgeliebten Gatten und Vater,

Herrn Joseph Ueberwein,

Gaſtwirth in Oberellenbach,

am 24. April Abends halb 10 Uhr, verſehen mit den heil. Sterbſakramenten, nach 14tägigem Krankenlager, im 38. Lebensjahre zu ſich in die ewige Heimath abzurufen.

Indem wir dieſen ſchmerzlichen Verluſt allen unſern Freunden und Bekannten zur Anzeige bringen, bitten wir für den theuren Verblichenen um frommes Andenken im Gebete, für uns aber um ferneres Wohlwollen.

Oberellenbach, den 25. April 1866.

Die tiefbetrübte Wittwe
Magdalena Ueberwein,
mit ihren ſieben unmündigen Kindern.

Die Beerdigung findet Freitag den 27. April ſtatt. 954

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 19. April 1866.

Margaretha **Schmalzl**, 24 J. alt, ledige Dienſtmagd von Kittenhofen, k. Landger. Parsberg, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden der Bäuerin Franziska Forſter von Obereulenbach und ihrer Dienſtmagd Barbara Käsbauer, und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von zwei Jahren verurtheilt.

Franziska **Reiſinger**, 32 J. alt, ledige Inwohnerin von Rolbauſen, kgl. Landger Abensberg, und Walburga **Kopp**, 52 J. alt, von dort, ſind ſchuldig eines Vergehens der Hehlerei zu dem Ziff. I erwähnten Vergehen des Diebſtahls und und werden hiefür und zwar Franziska Reiſinger in eine achtmonatliche und Walburga Kopp in eine viermonatliche Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Bekanntmachung.

Wimmer gegen Paintner, wegen Kaufſchilling betr.

Die in rubr. Sache auf Donnerstag den 26. d. Mts Nachmittags anberaumten Mobiliar- und Immobiliarverſteigerungen unterbleiben in Folge geleiſteter Zahlung

Landshut, am 25. April 1866.

Der königliche Notar:
Barth. 955

Bekanntmachung.

Herrmann, Furtner und Diringer gegen Graumüller wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichtes Vilsbiburg werde ich das Söldneranweſen Hs.-Nr. 121 zu Holzhäuſeln, beſtehend aus Gebäuden, Gärten, Aeckern und Wieſe mit 4,11 Tgw. Grundfläche, zuſammen auf 1446 fl. geſchätzt,

am Dienstag den 19. Juni Nachmittags 2 Uhr

im Wirthshauſe zu Vilsdl öffentlich verſteigern und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach dem Hypothekengeſetze §. 64 vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet.

Vilsbiburg, am 23. April 1866.

956(2a) **Dietz, k. Notar.**

In **Vilsheim** bei Landshut ſollte dieſer Tage die Familie eines Bauern wieder um ein hoffnungsvolles Glied vermehrt werden. Die Hebamme war nicht zugegen; eine Nachbarin leiſtete glückliche Hilfe. Als der Bauer heimkam, wurde er mit der Nachricht überraſcht, daß er einen feſten Buben erhalten. Der Gevatter wurde in Kenntniß geſetzt; auch die Hebamme kam, badete das Kind, und die Taufe ward feſtgeſetzt. Als man nun in die Kirche kam, fragte der geiſtliche Herr, auf was für einen Namen das Kind getauft werden ſolle und ob es ein Knabe oder ein Mädchen ſei. Vater, Gevatter und Hebamme waren einſtimmig in ihrem Urtheil, daß das Kind ein Knabe ſei, während doch von einer Seite das Gegentheil behauptet wurde; jetzt wurde erſt näher nachgeſehen und ſtellte ſich's zur allgemeinen Verwunderung heraus, daß der vermeintliche Knabe — ein Mädchen ſei.

München, 24. April. Bayeriſche $3\frac{1}{2}$ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. $94\frac{3}{4}$ P. — G.; 4proz. halbjähr. Eiſenbahn. 95 P. — G.; 4proz. halbj. Milit. 95 P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 94 P. $93\frac{3}{4}$ G.; $4\frac{1}{2}$proz. $99\frac{7}{8}$ P. — G.; $4\frac{1}{2}$ prozent. halbjähr. — P. — G.; $4\frac{1}{2}$ prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank $94\frac{1}{2}$ P. — G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte — P. $116\frac{5}{8}$ G.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 27. April. № 98. Anaſtaſius.

Die Lage durch die Abrüſtung in nichts gebeſſert!

♀ Von der Donau, 23. April. Ein noch ſo großer Freund und Erſehner dauernden Friedens glaubt Ihr Correſpondent doch nicht an das Eintreten und Beharren desſelben. Warum nicht? Weil die Urſachen ſeiner Störung noch exiſtiren, wie vorher. Iſt die ſchleswig-holſteiniſche Frage gelöst? wird ſie durch den preußiſchen Bundesreformantrag rechtlich in's Reine gebracht?

Die genannte Frage iſt zur Zeit nicht gelöst; nach unſerer Anſicht wird ſie auch durch den preußiſchen Bundesreformantrag nicht befriedigend und im Rechtsſinne gelöst werden.

Die Begründung dieſer Anſicht liegt in der Abſicht der Stellung des Antrags und in der traditionellen preußiſchen Politik. Der Bundesreformantrag, wie ihn Graf Bismark auf die Beine gebracht, ſoll blos ein Mittel ſein, in der ſchleswig-holſteiniſchen Sache zum Ziele zu kommen. Das geht doch klar daraus hervor, daß Preußen nicht, wie Oeſterreich ſich bereit erklärte, die Sache zur Entſcheidung an den Bund zu bringen, ſondern den Bund wie oft verachtend den früher ſtolz zurückgewieſenen, jetzt plötzlich gewählten Weg betrat, Bundesreform zu beantragen. Deßhalb auch das ſchmeichelhafte Lob des Leiborgans Sr. Bismarkiſchen Excellenz, welches es jüngſt der von der Pfordten'ſchen Politik geſpendet.

„Es ſei ſehr erfreulich für Preußen und verdiene Seitens desſelben alle Anerkennung, daß Bayern die ſchleswig-holſteiniſche Frage nicht ohne die deutſche löſen wolle."

Es iſt wohl nicht hinzugeſetzt „im preußiſchen Sinne", aber daß Graf Bismark ſich mit dieſer Hoffnung trägt, geht aus der Faſſung des Lobſpruches hervor. Wie ſoll ſonſt die Verbindung der ſchleswig-holſteiniſchen Frage mit der deutſchen von preußiſcher Seite Lob verdienen? Allerdings iſt anzunehmen, daß ſich Bismark täuſcht, da am wenigſten, wenn nicht die bayeriſche Diplomatie, doch das bayeriſche Volk von Preußen etwas wiſſen will.

Für die bezeichnete Abſicht bei der Einbringung des Antrags ſpricht auch die Aeußerung der höchſt ehrenwerthen „Provinzial-Correſpondenz", nach welcher jeder Staat bundesreformfeindlich erſcheint, welcher nicht vor Allem die Feſtſetzung eines beſtimmten Termins für die Einberufung des Parlaments will.

Man ſcheint alſo einem etwaigen Bundesausſchuſſe zur Inſtruirung des Antrags die Arbeit erſparen zu wollen. Das Parlament ſoll an die Reichsverfaſſung von 1849 anknüpfen, dem König von Preußen die Kaiſerkrone zuerſt übertragen, dann wahrſcheinlich iſt nach Bismarks Löſung der geeignete Zeitpunkt vorhanden, den Bund zu reformiren.

So bitter ironiſch dieſe Worte klingen mögen, ſie ſtützen ſich auf offene Standpunkterörterungen, wie ſie die Nordd. Allg. Ztg. gebracht.

Natürlich werden die übrigen deutſchen Regierungen proteſtiren, auf vorhergehende Vereinbarung einer Bundesreform-Grundlage bringen, wie die Mittelſtaatsminiſter-Conferenz darthut.

Was iſt dann die Folge? — Daß Preußen denſelben den Mangel des guten Willens und des Ernſtes, auf die Bundesreform einzugehen, vorwirft, die politiſchen Parteien Deutſchlands gegen die Mittelſtaaten bearbeitet und durch Revolutionsfurcht letztere zu zwingen ſucht, auf ſeine Plane einzugehen. Würden die Regierungen ſich dieſem Zwang wirklich unterwerfen, ſo verlieren ſie in den Augen und Herzen aller Gutgeſinnten den Reſt des Vertrauens und der Achtung, die preußiſche Partei aber an den verblendeten ſog. Volksmännern ein ſtarkes Element zur Erreichung ihrer momentanen Abſichten. Wohl iſt anzunehmen, daß dann Preußen auch eine Portion Heuchelei ſpielen läßt, um die ideenſeligen Volksbeglücker anfangs zu täuſchen und ihrem Einheitsrauſche zu ſchmeicheln, gleichwohl aber ſpäter mit der genehmigten und vollends durchgeführten Heeresorganiſation aus dem Einheits- und Freiheitsſchwindel aufzurütteln.

Solches Reſultat erwächst aus der Nachgiebigkeit der Mittelſtaaten im Punkte der Parlamentsberufung zum Zweck der Bundesreformberathung.

Sind aber die Mittelſtaaten nunmehr feſt entſchloſſen, auf dem Wege freier Vereinbarung der Bundesreformvorlage durch die Regierungen zu beharren, dann iſt die Revolution ſehr nahe und wird, von Preußen hervorgerufen und genährt, als anderes Mittel dienen, die Hegemonie-Gelüſte zu befriedigen. Ja es wäre ſogar der Fall denkbar, daß, wenn die Revolution ausbricht, Preußen gegen ſein ſelbſtgezeugtes Kind die Ruthe verwendet, um die Regierungen ſich zu Danke zu verpflichten und zur Genehmigung der preußiſchen Großmachtsgedanken zu beſtimmen. — Immer aber liegt die Hegemonie Preußens im Hintergrunde, mit deren Beſiegelung allerdings die ſchleswig-holſteiniſche Frage mit der deutſchen gelöst, aber auch Deutſchland ſelbſt aufgelöst erſcheint. Niemand täuſche ſich daher über die wahre Sachlage. Sie iſt trotz aller Abrüſtung in nichts gebeſſert. Im Gegentheil, je mehr elektriſche Ströme zuſammenſchwellen, was allerdings den Ausbruch des Gewitters einige Zeit verſchiebt, deſto furchtbarer wird das Gewitter ſelbſt ſein, wenn es ſich entladet. Deßhalb müſſen die übrigen deutſchen Regierungen endlich einmal ihre Zahmheit und Demuth Preußen gegenüber ablegend und feſt an's Recht und die Lehren der Vergangenheit ſich haltend, wie Ein Mann zuſammenſtehen mit Oeſterreich, welches nie deutſche Bundesglieder erniedrigen wollte, um ſich ſelbſt zu erhöhen, dazu verhelfen, daß noch lange die Stunde ausbleibe, welche den Nationen meldet: Finis Germaniae!

Deutſchland.

Bayern. ⁂ München, 24. April. Gegenwärtig ſpazirt halb München nach dem vor dem Siegesthor gelegenen Orte Schwabing, um die dort in einer Kiesgrube campirenden Zigeuner zu beſichtigen. Den eingebornen Münchnern ſcheinen Zigeuner etwas ganz neues zu ſein, denn ſonſt wäre dieſe Neugierde nicht erklärlich. Uns Andern, die wir auch auf dem Lande gelebt haben, ſind Zigeuner nichts Neues. Noch vor 25 Jahren kannte man deren auf dem Lande oft und genug ſehen. Nur waren dieſelben nicht reich und hatten keine ſilbernen Pokale, wie dies bei den in Schwabing kampirenden der Fall ſein ſoll, ſondern befaßten ſich behufs Verbeſſerung ihrer Unvermögensverhältniſſe mit Wahrſagen und Bettel. — Wie wir in preußiſchen Blättern leſen, werden heuer weder der König noch Bismark ein öſterreichiſches Bad beſuchen. Den Gaſteinern wird dies zu hören nicht angenehm ſein, die ſchon ziemlich daran gewöhnt waren, daß der König alljährlich nicht unbedeutende Summen bei ihnen zurückließ. Dagegen empfingen ſie ihn immer mit einem Willkomms-Triumphbogen, und unterließen ſie dies auch im vorigen Jahre nicht, ungeachtet der Beſuch des Königs gerade in die Zeit fiel, wo die Beziehungen zwiſchen Oeſterreich und Preußen auf Spitz und Knopf ſtanden. Es wurde ihnen dies auch von allen nichtpreußiſchen Badegäſten als große Taktloſigkeit ſtark verübelt.

⁂ Neumarkt a. d. Rott, 25. April. Wie alle Jahre, ſo wurde auch heuer wieder am 24. d. Mts. das Veteranenfeſt

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

mit ſolennem Gottesdienſte, Predigt und Feldmeſſe für die in dem Treffen gegen die öſterreichiſche Rückzugsarmee bei Neumarkt am 24. April 1809 gefallenen bayeriſchen Krieger gefeiert. Das unvermuthet ſchöne Wetter begünſtigte dieſe erhebliche Feier wider Erwarten, ſo daß ſchon am Morgen einige Tauſende aus nahen und fernen Ortſchaften auf dem Feſtplatze ſich einfanden. Neue Zuzüge zog das am Nachmittage veranſtaltete Pferde-Sprungrennen herbei, und es mochten da wohl gegen dreitauſend Zuſchauer zugegen geweſen ſein. Demungeachtet verliefen ſowohl das Feſt als das Rennen ohne allen Unfall. Von den Rennmeiſtern erhielten Folgende Preiſe: 1) Franz Egger, Oekonom v. Wurmsham, B.-A. Vilsbiburg. 2) Franz Dasinger, Bäckermeiſter in Frontenhauſen, B.-A. Vilsbiburg. 3) Simon Setzwein, Gaſtwirth in Frontenhauſen. 4) Mathias Heider, Metzgermeiſter in Stadtamhof. 5) Simon Eichner, Oekonom von Marklkofen, B.-A. Dingolfing. 6) Anton Schwinghammer, Oekonom von Wendling, B.-A. Eggenfelden. 7) Andreas Hinterer, Oekonom von Falkenberg, B.-A. Eggenfelden. Am Abende nach dem Zapfenſtreiche erleuchteten bengaliſche Feuer den Marktplatz, und als die Volkshymne angeſtimmt wurde, ertönte wie aus Einem Munde: Heil! unſerm König Heil!

= Von der Donau. Es iſt bekannt, welch' verzweifelte Verſuche der Menſch macht, um ſich über dem Waſſer zu erhalten. Dies gilt aber nicht blos vom phyſiſchen Waſſer, ſondern auch von den Gewäſſern der Literatur. Was wird da nicht Alles gethan, um ſich obenauf zu bringen, welche Anſtrengungen werden gemacht, um ſich oben zu erhalten. Dr. Eduard Vehſe, der berüchtigte Geſchichtsſchreiber der deutſchen Höfe, begann ſeine literariſche Laufbahn mit einer ganz ernſten Geſchichte eines deutſchen Kaiſers. Allein was kümmert ſich unſer großes gebildetes Publikum heutzutage mehr um eine Kaiſerchronik! Vehſe ſchrieb nun ſeine Skandalgeſchichten — und ſiehe, er iſt ein reicher und wenigſtens berüchtigter Mann geworden. Bekannt iſt auch, welcher Mittelchen Göthe und Schiller ſich bedienten, um ihre „Horen" flott zu machen, und als ſie dennoch auf den Sand geriethen, da ſchlug der Letztere dem Erſteren vor, irgend einen tollen politiſch-religiöſen Aufſatz einrücken zu laſſen, dadurch eine polizeiliche Unterdrückung zu provociren und ſo doch wenigſtens noch mit Eclat aus der Welt zu gehen! Seidem iſt dieſer Grundſatz mutatis mutandis unzähligemale in Anwendung gebracht worden: wo irgend ein Literat gar nicht aufkommen konnte, da ſchlug er ſchnell ein politiſches, religiöſes oder moraliſches Fenſter ein, um ſich durch das Scherbengeklirr bemerklich zu machen. Was thut man nicht, um berühmt zu werden! Heroſtrat hat bekanntlich den Tempel der Diana zu Epheſus angezündet, um ſeinen Namen auf die Nachwelt zu bringen.

Zu dieſen Reflexionen werden wir durch eine Serie von Artikeln veranlaßt, welche die allg. Ztg. in den Nummern 102, 103, 105, 106, 108 und 109 jüngſt brachte mit der Ueberſchrift: „Der Judenmord in Deggendorf von Ludwig Steub." Der ehemalige Advokat und nunmehrige Notar Ludwig Steub in München hat ſich vor ein paar Decennien unter den Diis minorum gentium der deutſchen Belletriſtik einen ziemlich guten Platz erobert. Seine Schriften: „Aus dem bayriſchen Hochlande", „Drei Sommer in Tyrol", „Die alte Trompete in S" u. dgl. wurden geleſen. Aber der Menſch wird älter, das Publikum iſt vergeßlich, die Wogen der Literatur gehen höher und höher, neue Namen tauchen auf; ſolche Umſtände nöthigten auch Hrn. Steub, ſeinen Erzeugniſſen neue Ingredienzien beizumiſchen, verſteht ſich narkotiſche. Er ſchrieb alſo vor ein paar Jahren ſeinen „ſchwarzen Gaſt", eine politiſch-religiöſe Tendenzſchrift in Novellen-Form, gegen die Glaubenseinheit Tyrols gerichtet. Da die Parteien ſich gerade damals über dieſem Thema ſchlugen, ſo erregte die Schrift viel Geſchrei; aber Steub, dem Belletriſten, hat ſie wenig Ehre gebracht; denn einerſeits war die Fabel der Erzählung gänzlich verunglückt, anderſeits wird eine Tendenzſchrift, politiſchen Leidenſchaften zum ephemeren Schlagwort producirt, nie rechten Ruhm einbringen. Aber Steub hatte nun einmal die ſtillen Pfade der Phantaſie verlaſſen und ſich in's Getöſe des Tages geſtürzt. Mit ſtillen Accorden iſt hier nichts ausgerichtet; darum zog er an ſeinem Pianoforte das Janitſcharenregiſter und wirbelte ſeinen „Judenmord von Deggendorf" herab. Das iſt nun eine Muſik, noch nie dageweſen und durchſchlagend, das macht Senſation! Hr. Steub hat, um das Städtchen Deggendorf an der Donau, wie es war im Jahre 1337, gehörig zu illuſtriren, die großen Pergamentblätter der Weltgeſchichte aufgerollt, die Eſelsohren, welche die Mönche und Ultramontanen hineingebogen hatten, hat er ausgeglättet, und nun verkünden die bisher verborgenen Stellen der erſtaunten Welt, daß Alles ganz anders iſt, als wir glauben. Die Juden waren in allen Jahrhunderten Ehren- und Edelmänner, die Chriſten aber ſind von jeher eine Horde von Schurken geweſen; die Juden ſtehen makellos da in der Steub'ſchen Weltgeſchichte; Kaiſer, Könige und Fürſten, Bürger, Bauern und Adeliche, beſonders natürlich Päpſte, Biſchöfe und Prieſter, dieſe ſtehen am Pranger. Ja, glaubt es nur, Steub in München hat es geſagt und die allg. Ztg. in Augsburg hat es gedruckt! Damit mir aber doch der aufgeklärte Leſer nicht zu ſehr erſtaune ob dieſer Ueberraſchung, ſo will ich ihm geſchwind noch offenbaren, daß der Schriftſteller Steub noch nebenbei auch Notar iſt, und daß mein Freund, der Notar, behauptet, die Juden ſeien die allerbeſten Kunden in einem notariellen Rayon!

Was aber zunächſt die Deggendorfer Affaire anbelangt, ſo ärgert es Herrn Steub beſonders, daß anno 1337 kein legaler Akt über den Judenmord aufgenommen wurde, und daß die Wallfahrer in Deggendorf zur Gnadenzeit hartes Brod, Sauerkraut, Käſe, Schweinshaxeln und Gurken eſſen. Beſonders die Gurken liegen ihm im Magen, was übrigens kein Wunder iſt, da es ſehr häufig vorzukommen pflegt, daß Einem Gurken im Magen liegen bleiben. Das kann Hr. Steub auch nicht leiden, daß die Böhmen ihren armſeligen Mundvorrath in Töpfchen mitbringen und im Freien campiren oder höchſtens auf Stroh liegen. Hr. Steub würde das Ding ganz anders machen, er würde wahrſcheinlich einen Kapaun verzehren und während der Prozeſſion in den „3 Mohren" zum Fenſter hinausrauchen, auf ein ſeidenes Kiſſen geſtützt. Auch das hat Hr. Steub glücklich entdeckt, woher die neueſten Judenexceſſe in Böhmen ihre Erklärung finden. In Deggendorf! in Deggendorf! dort haben die wallfahrenden Tſchechen ihre judenmörderiſchen Ideen eingeſogen. Dieſer Gedanke verdiente wirklich eine weitere Verbreitung, und Hr. Steub könnte damit ſeinen Zweck erreichen, nämlich berühmt werden. Indeſſen iſt es hier nicht meine Abſicht, Hrn. Steub Winke zu geben, nicht einmal Schläge, denn dieſe wird er nachträglich noch bekommen, und wie ich höre, in ausgiebiger Weiſe. Verdient hat er mehr als genug; denn eine frivolere und herausforderndere Art, Heiliges und Profanes zu verhöhnen, als Hr. Steub beliebt hat, wird noch nicht leicht vorgekommen ſein. Mein Zweck iſt hier nur eine beſcheidene Frage. Offenbar hat Steub den Schleim zu ſeinem Leim aus Deggendorf ſelber bezogen. — Leben etwa dortſelbſt die Geiſter wieder auf, welche anno 48 eine ſeitdem vertuſchte Harlekinade intendirten? Und da ſoll Hr. Steub einſtweilen Staub aufwirbeln? Wenn er nur nicht geſtäupt wird, und wenn nur die Morithat nicht abermals verunglückt! (Das Auffälligſte an der Steub'ſchen Lucubration war uns, daß er am Schluſſe gleichſam zu verſtehen gibt, daß in Deggendorf „Raub und Mord, ſei es auch nur an Juden verübt, als gottgefälliges Werk empfohlen werden." Zwiſchen dem „hieratiſchen Theil der Geſchichte", von dem Dr. Steub mit Hrn. Dr. Erhard in Paſſau gewiß die Freiheit hat, „zu glauben, was er will" und der hiſtoriſchen Thatſache des Judenmordes beſteht begreiflich ein innerer Unterſchied bei allem äußern geſchichtlichen Zuſammenhange. Hat ja auch der „Liberalismus" in der Geſchichte gar manche blutige Anhängſel aufzuweiſen; wir erinnern blos an manche Ereigniſſe im Jahre 1848. Jedenfalls iſt die frivol witzelnde Art und Weiſe des Hrn. Steub nicht geeignet, zu belehren und aufzuklären. D. R.)

Preußen. Berlin, 22. April. Graf Karolyi eröffnete dem Grafen Bismark, daß man in Wien ganz verläßliche Nachrichten von höchſt bedenklichen italieniſchen Rüſtungen erhalten habe, und daß Oeſterreich ſich zu ernſten Vorſichtsmaßregeln gedrängt ſehe. Er, Graf Karolyi, zeige daher im Auftrag der Regierung an, daß der Kaiſer den Befehl ertheilt habe, die italieniſche Armee ſofort auf Kriegsfuß zu ſtellen, mit deren Obercommando er den Erzherzog Albrecht betraut habe. Das Notificatorium habe man für nöthig erachtet, um jedes Mißverſtändniß zu vermeiden. (Allg. Ztg.)

Oeſterreich. Aus Wien, 22. April, ſchreibt man der

„N. Frankf. Ztg.": Unſere Generale behaupten, daß man mit 100,000 Mann, innerhalb des Feſtungsvierecks die Entſcheidung in Italien vertagen könne, bis die Sache zwiſchen Oeſterreich und Preußen entſchieden wäre, und dazu ſeien wenige Monate genügend. Einer aus Böhmen über Görlitz gegen Berlin vorbrechenden Armee liege die Hauptſtadt Preußens wehrlos gegenüber. Die öſterreichiſche Angriffsarmee ſei gewiß, die preußiſche Hauptarmee vor ſich zu finden, wenn erſtere direkt über Zittau, Görlitz gegen Frankfurt a. d. O. und gegen Berlin vorgehe. Nur die Armee allein könne Preußens Hauptſtadt ſchützen, kein Bodenhinderniß, keine Feſtungslinie decke ſie. Preußen müſſe ſich alſo mit ſeiner Hauptmacht ſofort und direkt Oeſterreich ſtellen und wahrſcheinlich werde dann mit einer großen Hauptſchlacht das Schickſal des Feldzuges entſchieden ſein. Man iſt hier keineswegs übermüthig, unterſchätzt nicht die Geſchicklichkeit der preußiſchen Armee, aber kein General zweifelt, daß in einem nachhaltigen blutigen Ringen das preußiſche Heer geworfen und zum Preisgeben Berlins gezwungen oder ſich der vollſtändigen Vernichtung ausſetzen würde. Auch die Ueberzahl würde auf Seite Oeſterreichs ſein, denn Preußen könne den Rhein nicht bloß geben und habe an den Mittelſtaaten mehr als zweifelhafte Freunde. — In Folge der italieniſchen Campagne würde dieſes Mal die Ariſtokratie des Geiſtes und nicht die Ariſtokratie des Blutes zur Führung berufen worden ſein, und Alles wohl erwogen, dürfte der Krieg mit dem Sturz Preußens geendet haben. Sie ſehen, ich ſpreche als wäre keine Kriegsgefahr mehr, denn der Grund, der Oeſterreichs Schwert in der Scheide hält, iſt noch viel bedeutſamer für Preußen: es iſt die faſt unzweifelhaft gewordene Thatſache, daß ein Krieg zwiſchen Oeſterreich und Preußen den Rhein, oder genauer das deutſche Land weſtwärts vom Rhein koſten würde. Daß man bei den conſervativen Grundſätzen unſerer höchſten Kreiſe davor zurückſchreckt, Deutſchland einer ſolchen Gefahr auszuſetzen, begreift ſich. — Eine ernſte Mahnung Rußlands in dieſer Richtung hat ſofort alles kriegeriſche Feuer hier geſtillt. Nach der andern Richtung iſt man nicht minder gebunden, denn Napoleon hat gegen Fürſt Metternich kein Hehl, daß er eine Compenſation erwarte, wenn Preußen ſich die Herzogthümer annexire. Dieſe Compenſation kann nur am Rhein gefunden werden, ſagt man hier, und ſo müßte ſich denn, wenn der Bund ruft, Oeſterreich am Rhein ſchlagen, damit ſich Preußen an der Eider vergrößern könne.

Wien, 25. April. Die „Wiener Zeitung" meldet auf Grund authentiſcher Erhebung, daß in allen Theilen Lombardei-Venetiens vollkommene Ruhe herrſcht. Das Gerücht über einen Freiſchaarenanfall in öſterreichiſches Gebiet, ſowie über einen Zuſammenſtoß bei Bovigo mit einer kaiſerlichen Truppenabtheilung entbehre jeder Begründung. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Wien, 25. April. Die authentiſche Mittheilung über die eingetretene Abrüſtung, welche Preußen von Oeſterreich verlangte, wird gegeben werden. Die Kriegsgefahr zwiſchen beiden Mächten iſt daher als beſeitigt anzuſehen. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Italien. Die bis zum 19. d. reichenden Nachrichten aus Florenz ſtellen die Lage noch immer in höchſt zweifelhaftem und bedenklichem Lichte dar. Italien rüſtet ſich für einen Krieg mit Oeſterreich, das ſteht feſt; ob es indeß ſelbſt die Initiative dazu ergreifen, oder ein kriegeriſches Vorgehen Preußens abwarten wird — das iſt noch die Frage. Es iſt längſt bewieſen, daß Italien den Krieg braucht, um aus ſeiner geſpannten Lage herauszukommen. Wenn Italien es nur wagen will, den erſten Schritt zum Kriege zu thun, ſo iſt Preußen — ſofern dasſelbe überhaupt ſeine jetzige Politik beibehält — ſo viel als gezwungen, dem Beiſpiele Italiens zu folgen. Denn würde es dies nicht thun, ſo würde es eine bereit ſtehende Hilfsmacht von 350,000 Mann verlieren, um ſpäter deſto ſicherer dennoch denſelben Kampf mit ſeinen Kräften allein ausfechten zu müſſen. Kurz, eine Gelegenheit, wie ſie ein italieniſch-öſterreichiſcher Krieg Preußen darböte, unbenutzt vorbeigehen zu laſſen, hieße für Preußen ſo viel, als auf alles zu verzichten, was es ſeit Jahrzehnten erſtrebt hat. Das wiſſen die Herren in Florenz, und das iſt's, was ſie ſo ſicher und frech macht, einen Krieg zu provociren, in welchem ſie ſich, ohne Preußens Beiſtand, nur den Untergang holen könnten. (Köln. Bl.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 26. April. Während ſonſt im Abräumen der Dultſtände dahier ein paar Wochen vergingen und daher zur Bartholomädult dieſe Bretterhütten ſechs Wochen lang unſere Straßen verrammelten, ſind dieſelben nun zum zweiten Male in wenigen Tagen mit anerkennenswerther Raſchheit entfernt worden. Einige derſelben bleiben jedoch den ganzen Sommer über ſtehen, um die Inhaber der Läden mit ihren Waaren aufzunehmen, welche zur Zeit im Magiſtratsgebäude innerhalb der Grasgaſſe ihre Verkaufslokale haben, da dieſe Läden, ſowie die ganze dortige Front des Gebäudes heuer reſtaurirt wird. — Die ehemalige Froſchau verſpricht nach allem, was man bis jetzt ſieht, eine der ſchönſten Straßen der Stadt zu werden. Hr. Maurermeiſter Pauſinger baut ſo eben ein Haus dort gerade der Kaſerne gegenüber und Hr. Maurermeiſter Bernlochner wird ein weiteres prächtiges Gebäude aufführen. Eine freundliche Zierde dieſer neuen großſtädtiſchen Straße bildet der Regierungsgarten.

*** Zu Neunfraunhofen erhielten bei dem am 24. ds. am Theobaldi-Markt ſtattgehabten Pferd-Sprungrennen folgende Herren Rennmeiſter Preiſe: 1) Jakob Weiß, Bierbrauer von Altfraunhofen. 2) Xaver Steinhofer, Bauer von Berndorf. 3) Georg Schmuck, Wirth von Biberach. 4) Ant. Greißer, Privatier von Niederkam. 5) Joſ. Sedlmaier, Gaſtwirth von Velden. 6) Joh. Forſtmaier, Oekonom von Erlach. 7) Joſ. Zahnweh, Privatier von Pfatter. 8) Jakob Maierbach, Pferdehändler von Teisbach.

** In Frontenhauſen wurde am Sonntag, 22. April, die Fahnenweihe des Veteranenvereins gefeiert, wobei die Vereine von Reisbach und Teisbach ſich einfanden. Die Weihe der Fahne fand in der Kirche ſtatt. Hr. Cooperator Kaſter hielt eine die Veteranen zu Thränen rührende Anrede. Von der Kirche begab ſich der Zug nach dem Marktplatze, wo eine Tribüne errichtet war. Eine der weißgekleideten Jungfrauen, welche die Fahne getragen hatten, richtete eine Anſprache an die Verſammlung und übergab die Fahne, nachdem dieſelbe an die Stange befeſtigt worden war. Auch der Hr. Vorſtand, ſowie Hr. Bürgermeiſter Denk ſprachen. Ein dreimaliges Hoch auf Se. Maj. den König ſchloß, worauf der Zug in das Vereinslokal des Hrn. Kaſtl zum gemeinſchaftlichen Mahl ſich bewegte.

†† Landau a. d. J. Am vergangenen Sonntage wurde dahier vom hieſigen Geſellenvereine ein frohes Feſt gefeiert. Derſelbe hatte ſich eine äußerſt werth- und geſchmackvolle Vereinsfahne angeſchafft und feierte am obigen Tage ſeine Fahnenweihe. Von Dingolfing und Plattling, von Deggendorf und Bogen waren ihrer ungefähr 80 fremde Vereinsmitglieder mit 3 herrlichen Standarten hieher gekommen, und eine große Anzahl hieſiger Bürger betheiligte ſich an dem frohen Feſte, das mit entſprechendem Gottesdienſte und darauffolgender gemeinſamer Unterhaltung im feſtlich geſchmückten Vereinslokale gefeiert wurde. Der Verein umfaßt gegenwärtig ungefähr 56 Mitglieder und iſt fortwährend in ſehr erfreulicher Zunahme begriffen, wie ebenſo auch die Theilnahme, die ihm von der hieſigen Bürgerſchaft geſchenkt wird, im ſteten Wachſen begriffen iſt, ſo daß die Zahl der dem Vereine aus derſelben beigetretenen Ehrenmitglieder bereits tief in die Achtziger geht.

§ Straubing, 24. April. (74. Schwurgericht; 14. Fall.) Heinrich Wüſt, 21 Jahre alt, Mühlgeſelle von Höchſtadt an der Aiſch, wurde wegen eines in der Nacht vom 16. auf den 17. November v. Js. zum Schaden des Goldarbeiters Max Rieger in Landshut mittelſt Ausbohrens eines Stückes des Fenſterladens und Eindrücken der Glasſcheiben vom Auslegekaſten verübten Diebſtahlsverbrechens an Schmuckgegenſtänden im Geſammtwerthe von 744 fl. zu 8jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt; Thomas Gruber, 18 Jahre alt, Bäckergeſelle von Erlangen, wurde wegen Verbrechens der Theilnahme hieran zu 4jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

* Aus Paſſau erfährt man durch die Donauzeitung, daß wieder ein neues Eiſenbahnprojekt aufgetaucht. Die Stadt Laufen hat in Paſſau angefragt, ob dieſe Stadt nicht einen Theil der Projektirungskoſten bezüglich einer Bahn von Laufen über Tittmonning-Burghauſen nach Paſſau übernehme. In Paſſau iſt man darauf eingegangen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Das ſtädtiſche Getreidemagazin betr.

Morgen Freitag den 27. April l. Js. Vormittags 10 Uhr wird im ſtädt. Getreidemagazin (Hopfenhalle) noch eine Parthie Korn II. Qualität öffentlich an den Meiſtbietenden in einzelnen Schäffeln verſteigert, wozu hiemit eingeladen wird.

Landshut, am 26. April 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring.
957

Einladung.

Mit ortspolizeilicher Bewilligung hält der Unterzeichnete **am Sonntag den 6. Mai Nachm. 4 Uhr** ein ganz freies

Pferde-Trab-Rennen

mit folgenden Gewinnſten:

1. Preis	25 fl.	4. Preis	12 fl.	7. Preis	6 fl.
2. „	20 „	5. „	10 „	8. „	4 „
3. „	16 „	6. „	8 „	9. „	2 „

Bedingungen.

Die Verlooſung findet Sonntag Vormittags 10 Uhr im Wirthshauſe ſtatt. Die Rennbahn beträgt ½ Stunde und muß dreimal umritten werden. Allenfallſige Anſtände entſcheidet das Renngericht.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet freundlichſt ein

Joseph Geissl,
Bierbrauer in Geltolfing.

958 (3a)

Kölniſche Hagel-Verſicherungs-Geſellſchaft.

Grundkapital Drei Millionen Thaler,

wovon Zwei und eine halbe Million begeben.

Die Reſerven betragen 433,659 Thaler 5 Sgr. 2 Pfg.

Die ſo fundirte Geſellſchaft verſichert gegen Hagelſchaden Boden-Erzeugniſſe aller Art, ſowie Fenſterſcheiben zu feſten Prämien, wobei Nachzahlungen nicht ſtattfinden.

Dieſelbe hat wie früher, ſo auch in dem vergangenen Jahre die vielen und ſchweren Schäden prompt regulirt und binnen längſtens vier Wochen nach deren Feſtſtellung ſämmtliche Entſchädigungsbeträge voll ausbezahlt, wobei in den letzten 5 Jahren durchſchnittlich auf die achte Verſicherung Entſchädigung gewährt wurde. Der Geſchäftsſtand der Geſellſchaft gewährt die Garantie dafür, daß ſie auch fernerhin ihre Verpflichtungen ſo prompt als vollſtändig erfüllen wird.

Die Unterzeichneten geben auf Verlangen über die Geſellſchaft weitere Auskunft und erbieten ſich zur Aufnahme der Verſicherungs-Anträge.

Landshut, den 31. März 1866.

Die Agenten:

Kaufmann H. Laun in Landshut.
Kaminkehrermeiſter J. Wolfbauer in Landshut.
Bader M. Mayer in Furth.
Gutsbeſitzer J. Hirſchberger in Aſt.
Maurermeiſter A. Bayer in Geiſelhöring.
Marktſchreiber A. Neumayr in Pfaffenberg.
Kaufmann M. Lohberger in Schierling.
Lehrer J. B. Mayr in Pfeffenhauſen.
Zimmermeiſter L. Dechant in Langquaid.
Kaufmann J. B. Schmatz in Andermannsdorf.
Buchbindermeiſter C. Weinmayr in Mainburg.
Lehrer M. Hausner in Eiſendorf.
Lehrer M. Schinagl in Radelzhauſen.
Kaufmann C. Lutz in Frontenhauſen. (2b)768

Empfehlung.

902 (3b)

Nachdem wir unſer ſeit mehreren Jahren in ausgedehntem Maßſtabe betriebenes Geſchäft in Kirchengeräthen, als „Monſtranzen, Kelche, Altarleuchter, Kranken-Proviſurgefäße in Form von Speis-Patenen mit einfacher oder goldgeſtickter Bourſa, Reliquiarien, Hoſtienbehälter, Kreuzen, Kryſtallglas und Metallkännchen, galvano-plaſtiſchen Figuren (Madonna mit dem Jeſuskinde und andere Heilige-Figuren verſchiedener Größe ꝛc.) in höfliche Erinnerung bringen, erlauben wir uns zur ergebenſten Anzeige zu bringen, daß wir von nun an in Verbindung mit demſelben zugleich ein

Paramentengeſchäft

betreiben, und empfehlen uns auch in dieſem Geſchäftszweige bei Bedarf von Meßgewändern, Rauchmänteln ꝛc., Kirchenwäſche, vollſtändig zuſammengeſtellten Fahnen und allen ſonſtigen Kirchenparamenten dem hochwürdigen Clerus auf das beſte, unter der Verſicherung, daß wir mit der Wahl der Stoffe in Bezug auf Solidität, Aechtheit der Farben, und Correctheit der Zeichnungen ſtets den kirchlichen Anforderungen Rechnung tragen werden.

Wir werden unſer Augenmerk vorzüglich darauf verwenden, daß ſämmtliche Kirchen-Paramente genau nach der Form gearbeitet ſind, wie ſolche beſonders vom hochwürdigen biſchöflichen Ordinariat aus empfohlen iſt, und wird es ſtets unſere Aufgabe ſein, unſere verehrten Abnehmer auf die reellſte und billigſte Weiſe zu bedienen. Um geneigte Aufträge bittend, erſuchen wir zugleich uns jedesmal zu bemerken, in welchem Style, ob in romaniſcher oder gothiſcher Zeichnung, die beſtellten Arbeiten auszuführen ſeien, indeß wir mit aller Hochachtung und Ergebenheit zeichnen

Regensburg.

J. Göß & Comp.

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 19. April 1866.

Joſeph Stadlmeier, 24 J. alt, lediger Dienſtknecht von Rohr, wird von der Anſchuldigung einer Uebertretung der Landſtreicherei freigeſprochen, dagegen iſt derſelbe ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Bauern Michl Grabl von Giresberg und wird hiewegen in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Am 21. April 1866.

Wolfgang Reichersdorfer, 33 Jahre alt, Söldner von Schermau, k. Landger. Dingolfing, wird von der Anſchuldigung eines Vergehens der Körperverletzung an Joſ. Salzinger freigeſprochen, dagegen iſt derſelbe ſchuldig eines Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an dem Maurer Anton Huber von Dingolfing, in realer Concurrenz mit einer Uebertretung der fahrläſſigen Körperverletzung an demſelben Anton Huber und wird hiewegen in eine Gefängnißſtrafe von zwei Monaten verurtheilt.

Kreszenz Fridl, 32 J. alt, ledige Taglöhnerin von Buch am Eribach, iſt ſchuldig zweier Vergehen des Diebſtahls zum Schaden des Wirthsſohnes Franz Harbrunner von Karthausprüll und der Helena Grätz, Hadernſammlerstochter von Hofberg, und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von einem Jahre verurtheilt.

Johann Scheck, 30 J. alt, led. Söldnersſohn von Schweig, k. Landg Abensberg, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls an dem Bäcker Joſeph Meier von Neuſtadt a/D. und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 15 Tagen verurtheilt.

Thomas Altendorfer, 50 J. alt, Bauer zu Hailbach, iſt ſchuldig eines Vergehens der Verläumdung an dem Gerichtsdienersgehilfen Brücklmeier, in realer Concurrenz mit je einer Uebertretung der Ehrenkränkung an dem Gemeindepfleger Rammſauer und Gemeindediener Sporrer und wird deßhalb in eine 2monatliche Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Tauſch-Offert.

Ein Lehrer im kgl. Bezirksamte Landshut, deſſen Stelle faſſionsmäßig 440 fl. (5 Tagwerk 8 Dezim. Feldgründe) erträgt, ſucht ſich mit einem andern niederb. Collegen zu vertauſchen. Eine Filialſchulſtelle, mit welcher entweder keine oder nur wenige kirchliche Verrichtungen verbunden ſind, erhält den Vorzug.

959 J. B. F.

Eine freundliche Wohnung

mit vier Zimmern und Küche iſt im Hauſe Nr. 258 in der mittlern Altſtadt ſogleich oder auf das nächſte Ziel zu vermiethen. (3a)960

Im Mitte der Altſtadt iſt im II. Stock vorneheraus eine ſehr helle, äußerſt freundliche **Wohnung,** beſtehend aus einem großen, drei kleineren und Kochzimmer, Vorplatz und den übrigen Bequemlichkeiten auf nächſtes Ziel Jakobi zu vergeben.

Näheres Hs.-Nr. 539 Regierungsplatz. (4)836

Ein Poſtbote

in den 20er Jahren ſucht eine häusliche Perſon mit einigem Vermögen zu heirathen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (2b)944

Frankfurter Goldcours v. 24. April 1866.

Piſtolen	fl.	9. 44—45
ditto Doppelte . . .	„	9. 45—46
Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 56—57
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 51—52
Rand-Dukaten . . .	„	5. 34½—35½
20 Francs Stücke . .	„	9. 26½—27½
Engliſche Sovereigns .	„	11. 48—50
Ruſſiſch. Imperiales .	„	9. 45—46
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 44¾—45
Dollars in Gold . .	„	2. 28—29

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 28. April. № 99. Speerſ., Vit., Val.

Wichtigkeit der Mittelſtaaten.

⊙ Aus Mitteldeutſchland, im April.

„Wir (Preußen) gehen über Frankfurt nach Kiel,“ ſoll neulich ein preußiſcher Militär geäußert haben, anſpielend auf den Bundesreformvorſchlag des Grafen Bismark. Und „wir“, erwiederte ein öſterreichiſcher Militär, „wir gehen über Kiel nach Frankfurt, nach Frankfurt aber gehen wir jedenfalls.“ Dieſe Bonmots ſind jedenfalls charakteriſtiſch, wenn ſie vielleicht auch nicht ſo ausgeſprochen worden. Die Brandenburger, Pommern, Schleſier, Oſt- und Weſtpreußen beſitzen nicht die Fähigkeit, die deutſche Geſchichte fortzuſetzen, auch nicht die Oeſterreicher, ſondern die Verbindung mit den deutſchen Urſtämmen iſt dieſen Ländern unentbehrlich. Es ſind aber gerade die deutſchen Mittelſtaaten, durch welche die deutſchen Urſtämme repräſentirt werden, und den Mittelſtaaten kommt die Funktion zu, den Geiſt der alten deutſchen Volksſtämme zu entwickeln; ſie ſind es allein, durch welche das Fortbeſtehen eines Deutſchlands bedingt iſt. Preußen und Oeſterreich haben ihre Machtbaſis mehr in den deutſchen Colonialländern und das ganz natürliche Beſtreben, den alten Stammgeiſt ihrer Bevölkerung in ein Preußenthum und ein Oeſterreicherthum aufzulöſen. Die Mittelſtaaten fühlen ſich als Glieder eines größern Ganzen; Preußen und Oeſterreich haben es wiederholt verſucht, ſich ſelbſt zu genügen, und gerade auf der Meinung, daß ſie dies zu thun vermöchten und daß ſie dies thun müßten, beruht das ſpecifiſche Preußenthum wie das ſpecifiſche Oeſterreicherthum. Jetzt denke man ſich Deutſchland zwiſchen Preußen und Oeſterreich getheilt, gleichviel, wie auch die Grenze gezogen wäre, ſo würde ja von einem Deutſchland gar keine Rede mehr ſein, ſondern eben nur von Preußen und Oeſterreich. Dadurch würden aber die Traditionen der alten deutſchen Kaiſerzeit ganz aus dem deutſchen Bewußtſein verdrängt werden und wenigſtens im nördlichen Deutſchland würden dann dafür die Traditionen des großen Kurfürſten und des großen Friedrich an die Stelle treten. Aber wäre das irgend ein Erſatz dafür? Deutſchland unter ſeinen großen Kaiſern des Mittelalters iſt eine Weltmacht geweſen. Niemals aber wird ſich Deutſchland wieder zu einer ſolchen Höhe erheben können, wenn das deutſche Bewußtſein nicht die Traditionen aus jener Periode feſthält. Es iſt aber nicht Preußen, worauf die Traditionen der großen deutſchen Kaiſerzeit ruhen, es iſt auch nicht Oeſterreich, ſondern es iſt vielmehr das weſtliche Deutſchland. Es iſt nicht etwa Berlin, wo ſich die Traditionen der ſächſiſchen oder fränkiſchen oder ſchwäbiſchen Kaiſer concentriren, zu deren Zeit es ſelbſt noch gar nicht da war. Es iſt auch nicht Wien, deſſen kaiſerliche Erinnerungen erſt von da anfangen, wo die eigentliche Kaiſerzeit vorüber war. Vielmehr zeigen jene Namen wohl ſelbſt an, in welchem Theile von Deutſchland jene Traditionen ihre Wurzeln haben. Es ſind die Mittelſtaaten, durch die dieſe Traditionen erhalten werden, daher ſich dieſe Volksſtämme vor Allem regen müſſen, wenn es zu einer wirkſamen Wiederherſtellung der deutſchen Nation kommen ſoll. Die größten Nationen haben allezeit am meiſten auf ihre Traditionen gehalten und darin die kräftigſte Nahrung ihres Geiſtes gefunden. „Oeſterreich hat als die große, mächtige Oſtmark die Anſprüche und die Aufgaben des alten deutſchen Reiches geerbt, inſoweit dieſelben nach Oſten und Süden gerichtet waren. Preußen wirkt mit Oeſterreich in öſtlicher Richtung parallel und iſt der ausdrückliche Erbe des Reiches im Norden. Denn es iſt aus der Nordmark entſprungen und ſeine Königskrone kam ihm von Königsberg. Die weſtliche Herrſchaft des ehemaligen Reiches iſt vielfach getheilt und allen deutſchen Staaten gemeinſam. Ja dieſe Gemeinſchaft iſt ſelbſt äußerlich dadurch ſymboliſirt, daß es nur auf der Weſtgrenze deutſche Bundesfeſtungen gibt und auch der Bundestag im Weſten ſeinen Sitz hat, wie das alte Kaiſerthum. Nach Norden, Oſten und Süden hingegen haben Preußen und Oeſterreich vorzüglich ihre Activität zu entwickeln. Und wenn ſo in der rechten Weiſe alle deutſchen Staaten zuſammenwirken und ſich gegenſeitig ergänzen, dann wird es eine deutſche Politik geben und mit dieſer deutſchen Politik wird die Wiederherſtellung des europäiſchen Gleichgewichts beginnen.

Deutſchland.

Bayern. * München. Die „bayr. Ztg.“ ſieht ſich den italieniſchen Kriegslärm noch ziemlich ruhig an. Die Berichte der Wiener Blätter über die Rüſtungen der italieniſchen Regierung trügen das Gepräge der Uebertreibung, wenn auch immerhin etwas Wahres zu Grunde liegen möge. Die Frage bei dem italieniſchen Kriegslärm iſt jetzt jedenfalls, ob die Italiener, nachdem Preußen ſich etwas zurückgezogen, Luſt haben, allein anzugreifen. — Von dem trefflichen Schriftſteller Aug. Becker iſt ſoeben die erſte zweibändige Abtheilung eines ſechs Bände umfaſſenden Romanes „Des Rabbi Vermächtniß“ in Berlin bei Otto Jancke erſchienen. Der Roman tritt der materaliſtiſchen Zeitrichtung entgegen und wahrt der höhern Welt, der Seele, dem Gemüthsleben ihr Recht. — Der ehemalige Gerichtsarzt von Dachau, Dr. v. Loe, hat die Summe von 34,000 fl. dem Unterſtützungsverein für Wittwen und Waiſen bayeriſcher Aerzte vermacht. — Der Wagnerkeller auf der Thereſienwieſe, nunmehr Hrn. Pſchorr gehörend, wird verſchönert und mit Gasbeleuchtung verſehen. — Das Himbſelhaus bei Leoni am Starnbergerſee hat Hackländer gekauft. — Ein am 25. April ſtattgehabtes Concert der Landwehrmuſik-Capelle in der Weſtendhalle fand großen Beifall. — Für den Münchner neuen Stadthausbau ſind in Folge Ausſchreibens 29 Pläne eingelaufen. Profeſſor Lange in München erhielt den 2. Preis zu 1000 fl. Ein erſter wurde nicht zuerkannt. — Juſtizminiſter v. Bomhard befindet ſich auf Viſitationsreiſen; ſoeben war er in Würzburg. Er ſprach ſich ſehr rühmend über die Leitung des dortigen Bezirksgerichts aus und bezeichnete daſſelbe als Muſter aller bayeriſchen Gerichte. — Die Unmontirt-Aſſentirten werden, ſobald ſie abexercirt, wieder entlaſſen. Sie werden von Officieren und Unterofficieren ſehr gut behandelt und ſchlafen in Sälen, wo ſie unter ſich ſind. Sie gehören faſt alle den gebildeten Ständen an.

* Die Münchner „Neueſten Nachrichten“ ſind jetzt in einer rührenden Klemme. Natürlich auf der einen Seite heilige Entrüſtung gegen die Bismark'ſche Annexionspolitik und auf der andern Seite das liebe Neuitalien im Bunde mit dieſen Bismärkereien. Wie da zurechtkommen? Während vom deutſchen Fortſchritt ſeit Jahren allen Rechtsverletzungen in Italien, allen Annexionen zugejubelt wurde, fließt man in Deutſchland von Eifer für das Recht in Schleswig-Holſtein über. Und nun ſoll Jubel und Entrüſtung mitſammen gehen! Das iſt ſchwer! Freilich in Deutſchland ſpricht man auch viel vom Selbſtbeſtimmungsrecht der Schleswig-Holſteiner. Aber dieſe Selbſtbeſtimmung der Schleswig-Holſteiner wurzelt weſentlich in Rechten, die ſie anrufen. Ohne dieſe Rechte wäre der ganze Handel nie entſtanden. Uns aber ergötzen dieſe deutſchen Fortſchrittler und Liberalen, wenn ſie ſo gemüthlich mit zweierlei Maßen meſſen, was ſie

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

eigentlich immer thun. Freiheit und Recht für ſich, für Andere außer ihrer Partei Druck und Rechtloſigkeit!

* In Augsburg herrſcht wegen des kriegeriſchen Lärms in vielen Fabriken Geſchäftsſtockung. Arme Fabrikarbeiter!

* Die Augsburger Liedertafel hat ſich in Folge eingeriſſener Parteiung in zwei Vereine geſpalten.

Preußen. * Von Berlin aus jubeln die offiziöſen Federn über den Sieg der „preußiſchen Politik auf der ganzen Linie.“ Laſſen wir ihnen den wohlfeilen Triumph. Die Nordd. allg. Ztg. bekräftigt, daß Preußen nach Lage der Akten der Herſtellung vollkommen friedlicher Beziehungen zu Oeſterreich entgegengehe und daß alle Kriegsbeſorgniſſe verſchwunden ſeien.

Berlin, 23. April. Während von allen Seiten friedliche Nachrichten kommen, enthüllt die feudale Revue in der Sprache eines Renommiſten die kühnen Hoffnungen der Kriegspartei: Bayern ſei von Oeſterreich getrennt — was nebenbei durchaus falſch iſt; Bayern iſt ſehr verſtändig, ſehr korrekt —, das Parlament ſei nur ein „Intermezzo“ für den „Plebs“, und im Juli beginne der Krieg um die Hegemonie, der mit Oeſterreichs Sturz enden werde. Sollte dies enfant terrible aus der Schule ſchwatzen. Jedenfalls heißt's für Deutſchland Gewehr bei Fuß!

* Von Berlin wird mitgetheilt, daß in 4—6 Wochen 40,000 Mann Landwehr zu Uebungen zuſammengezogen werden. Die Ordre hiezu ſei ſchon vor den Kriegsgerüchten ergangen.

Berlin, 26. April. Die „Nordd. allg. Ztg.“ conſtatirt, daß die öſterreichiſchen Rüſtungen mit verdoppelter Energie fortgeſetzt und ausgedehnt werden. Das Blatt erklärt, daß kein Symptom eines plötzlichen Angriffskriegs von Seiten Italiens gegen Oeſterreich vorliege, und daß Preußen die Unſchädlichmachung der italieniſchen Armee nicht zugeben dürfe, auf welche Preußen, von Oeſterreich angegriffen, wahrſcheinlich zählen könnte, und folgert, Oeſterreich müſſe entweder Preußen und Italien gegenüber zum vollen friedlichen status quo ante zurückkehren oder eine entſprechende Vervollſtändigung der preußiſchen Rüſtungen erwarten. Preußen müſſe ſeine volle Aufmerkſamkeit der Sicherſtellung ſeines eigenen Landes zuwenden. — Die Börſenzeitung berichtet: die heut übergebene öſterreichiſche Note motivirt durch die neueſten italieniſchen Rüſtungen, daß Oeſterreich nicht unverzüglich die Abrüſtung begonnen habe. (Tel. d. allg. Ztg.)

Oeſterreich. * Die Wiener Blätter ſind nun mit dem Inhalt der preußiſchen Rückantwort zufrieden. Das Telegramm darüber hatte eine unrichtige Zeichnung derſelben gegeben. In Wirklichkeit lautet ſie viel befriedigender, verſöhnlicher und anſtändiger. Oeſterreich hat aber auch, wie die Köln. Ztg. zugeſteht, es dem Grafen Bismark unmöglich gemacht, abzulehnen. Kurz in jeder Beziehung hat Oeſterreich ſeine Friedensliebe bethätigt. So gab es ſogar eine Entſchuldigung ab wegen der Verhaftung des preußiſchen Majors Grafen Walderſee, der bekanntlich in Böhmen militäriſche Dinge auskundſchaftete. Der Londoner „Standard“ ſpricht ſich dahin aus, daß die Aufrechthaltung des Friedens und des gegenwärtigen Standes der Dinge einem öſterreichiſchen Siege gleichkomme. Leider ſind die Umſtände, bemerkt das W. „Vaterland“ noch immer dazu angethan, daß Oeſterreich in die Lage kommen kann, ſein gutes Schwert zur Selbſtvertheidigung zu ziehen.

Wien, 26. April. Das Armeeverordnungsblatt füllt 20 enggedruckte Seiten mit Beförderungen und Eintheilungen für die Gränzinfanterie. 185 Offiziere ſind zu den Gränzregimentern verſetzt; 163 Cadetten und Unteroffiziere ſind zu Gränzoffizieren ernannnt. Alles iſt ſogleich durchzuführen. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 26. April. Der allg. Ztg. wird telegraphirt: Das Florentiner Cabinet ſtellt den Weſtmächten gegenüber feindliche Abſichten gegen Oeſterreich in Abrede. (Das alte Spiel!)

Rußland. * Aus St. Petersburg vernimmt man, daß der junge Mann, der den Mordverſuch gegen den Kaiſer machte, Dimitri Karakaſow heißt, in Moskau ſtudirte, ein überſpannter, ſchwermüthiger Kopf iſt und ſich zu den äußerſten ſocialiſtiſchen Meinungen bekennt. Der Retter des Kaiſers, der den Arm des Mörders in die Höhe ſchlug, iſt ein junger, verheiratheter Bauer, Namens Komiſaroff. Der Kaiſer hat ihn zum Edelmann erhoben, und im Winterpallaſt ſind 300,000 Rubel für ihn geſammelt worden.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 27. April. Heute Morgens iſt einer unſerer ehrenwertheſten, geachtetſten Bürger geſtorben, nämlich Hr. Bierbräuer M. Neumayer zum Reichardt. Er war ein tüchtiger Geſchäftsmann, ein Wohlthäter der Armen, ein hilfebereiter Mitbürger, ein guter Chriſt, kurz ein Mann, der die Achtung, welche er genoß, in jeder Beziehung verdiente.

Landshut, 27. April. Die „A. Abdztg.“ enthält aus München, 25. April, folgende beachtenswerthe Correſpondenz: Aus Niederbayern iſt dahier eine Deputation der verſchiedenen, in der Eiſenbahnfrage betheiligten Gemeinden des Rotthals eingetroffen, um Beſchwerde wegen Verzögerung des Eiſenbahnbaus von München ab an die öſterreichiſche Grenze zu führen. Die Deputation wurde geſtern von Sr. Maj. dem König aufs huldvollſte empfangen, und erhielt dieſelbe die allerhöchſte Zuſicherung, daß ihrer Beſchwerde abgeholfen und dieſe für dieſen Landestheil, ja für das geſammte Land ſo wichtige Angelegenheit zum Schaden der betheiligten Gegenden nicht länger verzögert werden ſoll. Die Eiſenbahnen ſind mit Recht die Handelsflotte der Binnenländer genannt worden, und eine Verſchleppung der Vollendung eines Eiſenbahnnetzes in einem Lande iſt eine Verſündigung an der Förderung des Volkswohlſtandes.

§ Straubing, 25. April. (74. Schwurgericht; 15. Fall.) Engelbert Chriſtbauer, 19 Jahre alt, Inwohnersſohn von Höhenſtadt, k. Landgerichts Paſſau II, und Jakob Obermaier, 25 Jahre alt, Inwohnersſohn von Paſſau, letzterer bereits früher wegen Diebſtahls mit Vergehensſtrafen und einmal mit 6jähriger Arbeitshausſtrafe belegt, ſtahlen am 19. November 1865 Abends dem Schulgehilfen Anton Eſterl in Höhenſtadt Wäſche und Kleidungsſtücke im Werthe von über 100 fl., ſtiegen zu dieſem Zweck mittels einer Leiter durch ein 16' vom Boden entferntes Fenſter, welches ſie eindrückten, und nahmen insbeſondere auch einen verſchloſſenen Reiſeſack mit ſeinem ganzen Inhalt mit.

Obermaier hat weiters dem Dienſtknecht Engelbert Haushofer zu Dienſtlzweil, k. Landgerichts Paſſau II, am 12. Juli 1865 aus einem verſperrten Kaſten, deſſen Schlüſſel aber daneben lag, Effekten im Werth von 32 fl. und den beiden Dienſtknechten Michael Schertl und Xaver Danninger in Wortmanning mittels Einbruchs, beziehungsweiſe Aufſpringens ihrer Käſten, im Nov. v. Js. Effekten im Werth von 16 fl. 12 kr. und 31 fl. 37 kr. entwendet; endlich hat Obermaier dem Hausknecht Andreas Winklhofer im Sittl'ſchen Wirthshaus zu Paſſau aus einem im Vorhaus ſtehenden Kaſten, von welchem er das Schloß wegriß, 60 fl. Baargeld und Effekten im Werthe von 28 fl. geſtohlen.

Dieſer Reate iſt Obermaier vollſtändig geſtändig; Chriſtbauer will zu dem Diebſtahl bei Lehrer Eſterl von Obermaier verleitet worden ſein; da er indeſſen gerade die beſte Kenntniß von den Lokalitäten, in denen der Diebſtahl verübt wurde, haben mußte, was bei Obermaier nicht anzunehmen iſt, ſo beſteht größere Wahrſcheinlichkeit dafür, daß er (Chriſtbauer) zu dieſem Diebſtahl die erſte Anregung gab.

Die beiden Angeklagten wurden im Sinne des Verweiſungs-Erkenntniſſes für ſchuldig erkannt und wegen eines Diebſtahlsverbrechens Chriſtbauer zu 6jähriger, Obermaier wegen 4 Diebſtahlsverbrechen zu 12jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

Offene Correſpondenz.

!! So geht's Einem! Kaum hat mir ein gewiſſer Bernh. Jänſch aus Schleſien haarſcharf nachgewieſen, daß ich ein Liberaler, ein Proteſtant, ein Eutychianer, ein Neſtorianer und ein Menonit ſei, da kommt noch ein anderer Schleſier über mich, nämlich Johannes Ronge ſelbſt. Der Eſſighausapoſtel findet ſeinerſeits, daß ich ein Jeſuit ſei und mein „Schulzwang“ ein Unkenruf für die deutſche Nation. Ich bekam nämlich dieſer Tage unter Kreuzband mit dem Poſtzeichen Offenbach die Nummern 73 und 74 der „Freien religiöſen Blätter für Deutſchland“, herausgegeben von Johannes Ronge, zugeſchickt. Darin bin ich 5 volle Spalten lang elend abcapitelt, weshalb ich mich beeile, alle Freunde des Schulzwanges auf dieſe Blätter aufmerkſam zu machen. Der betreffende Artikel enthält einige Druckheiden, die aber in meinem Exemplare von authentiſchem Bleiſtifte fein ſäuberlich corrigirt ſind, daher man ſich bei erheblichen Zweifeln nur an mich wenden möge.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Verſteigerung.

Montag den 7. Mai 1866 Vormittags 8 Uhr

werden in der k. Hofheuwaage zu München (Burgerſtraße Nro. 7) mehrere Wägen, Geſchirre und Sättel, Reit-, Fahr- und Stallrequiſiten, altes Eiſen, Livrée-Kleidungsſtücke ꝛc. an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigert.

Die Genehmigung der einzelnen Verkäufe wird zwar vorbehalten, die Beſtimmung hierüber erfolgt jedoch noch bei der Verkaufsverhandlung.

Königl. Oberſtſtallmeiſterſtab. (2c)914

Bekanntmachung.

In der Verlaſſenſchaftsſache der Häuslers- und Leinwandhändlers-Wittwe Barbara Faſi von Lengbruck wird hiemit Jedermann, wer an die Rücklaßmaſſe eine Forderung hat, aufgefordert, dieſelbe inner vierzehn Tagen von heute bei dem unterzeichneten k. Notar als dem Verlaſſenſchaftskommiſſär anzumelden, widrigenfalls auf dieſelbe bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft und bei Vertheilung der Maſſa eine Rückſicht nicht genommen werden könnte.

Weiters wird Jedermann, wer zur Rücklaßmaſſa etwas ſchuldet, aufgefordert, ſich gleichfalls bei dem Verlaſſenſchafts-Commiſſär zu melden, damit die Rücklaßmaſſa feſtgeſtellt werden kann.

Waldkirchen, 25. April 1866.

Gottfr. Brugger, königlicher Notar,
als Verlaſſenſchafts-Commiſſär. (2b)948

Danksagung.

Nachdem ich mich im Juni v. Js. bei der Frankfurter Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft **Providentia** in Frankfurt a. M. mit meinen verſchiedenen Geſchäftsvorräthen habe verſichern laſſen, und wegen größerer Einkäufe an Maſchinen ꝛc. ꝛc. im März ds. Js. eine weitere Verſicherung bei der **bayeriſchen Hypotheken- & Wechſelbank** genommen hatte, traf mich das Unglück, daß mir am 24. März ds. Js. Nachts mein Stadel ſammt den Vorräthen auf eine bis jetzt unermittelte Weiſe abbrannte.

Die Verſicherungs-Geſellſchaft **Providentia** in Frankfurt a. M. hat mir meinen vollen Schaden im Betrage von **7500 fl.**, die **bayer. Hypotheken- & Wechſelbank** ebenfalls mit **2800 fl.** bereits baar ausbezahlt. Ich fühle mich deshalb verpflichtet, dieſen beiden Geſellſchaften für ihre bei dieſer ſchwierigen Schadens-Aufnahme bewieſene freundliche und reelle Behandlung und raſche Ausbezahlung meinen verbindlichſten Dank hiemit auszuſprechen.

Landshut, den 24. April 1866.

961 ***Joh. Schön.***

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird Dienstag den 1. Mai 1866 in

Lichtenhaag

ein

Hunde-Rennen nebſt einem Preis-Wallach-Spiel

abgehalten.

Preiſe beim Hunderennen:

1. Preis 1 fl. mit ſeidener Fahne.
2. „ 48 kr. „ „ „
3. „ 36 kr. „ „ „
4. „ 24 kr. „ „ „
5. „ 18 kr. „ „ „
6. Preis 12 kr. mit ſeidener Fahne.
7. „ 6 kr. „ „ „
8. „ eine Wurſt.

Weitpreis: eine ſeidene Fahne.

Die übrigen Bedingungen werden beim Rennen bekannt gegeben.

Gutes Sommerbier, delikate Bratwürſte, ſowie andere warme und kalte Speiſen werden verabreicht.

Lichtenhaag, den 27. April 1866.

Anton Spermayer, Rennmeiſter.

Anton Wagenthaler, Gaſtwirth,
Beſtgeber.

962

Dr. Pattiſon's Gichtwatte lindert ſofort und heilt ſchnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Geſichts-, Bruſt-, Hals- und Zahnſchmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsſchmerz ꝛc.

In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. ſammt Gebrauchsanweiſung **allein ächt** bei Herrn **Anton Jackermaier.** (7)405

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 21. April 1866.

Peter Eder, 36 J. alt, Söldnersſohn von Ettenkofen, iſt ſchuldig des Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an dem Dienſtknecht Ant. Brandl von Kirchberg und wird deßhalb in eine Gefängnißſtr. von 2 Monat. u. 15 Tag. verurtheilt.

Jakob Burger, 23 J. alt, led. Taglöhner aus Neueßing, Ldg. Kelheim, iſt angeſchuldigt der polizeilichen Uebertretung einer Anmaßung fremden Namens, im Zuſammenfluß mit der Uebertretung einer Fälſchung des Dienſtbuches, beziehungsweiſe des Gebrauches eines gefälſchten Dienſtbuches, und wird deßhalb unter Erwägung der ihm durch Urtheil vom 9. Dezember 1865 zuerkannten 45tägigen Gefängnißſtrafe in eine Geſammtſtrafe von 5 Monaten verurtheilt.

Georg Himmüller, 58 Jahre alt, vormals Bauer zu Hardt, k. Ldg. Vilsbiburg, iſt ſchuldig zweier Vergehen des Diebſtahls und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 1 Monat verurtheilt.

Bekanntmachung.

Die Curatel über den Söldnersſohn Anton Irber von Frichlkofen betr.

Es wird hiemit gewarnt, dem ledigen Söldnersſohn Anton Irber von Frichlkofen, welcher zum Schuldenmachen geneigt und noch minderjährig iſt, etwas zu borgen, da derſelbe ohne Zuſtimmung ſeines Curators, des Bauers Xaver Streifeneder von Frichlkofen, keinerlei Verbindlichkeiten eingehen kann.

Dingolfing, den 24. April 1866.

Königl. Landgericht Dingolfing.
Bösl. 963

Turn- ✠ Verein.

Samstag den 28. April findet gemäß §. 19 der Satzungen Abends 8 Uhr im Vereins-Lokale

Generalverſammlung

behufs Rechnungs-Ablage ſtatt, wozu die verehrlichen ordentlichen, wie außerordentlichen Mitglieder recht zahlreich zu erſcheinen freundlichſt eingeladen werden.

964 **Der Turnrath.**

Von

Mineral-Waſſer

in friſcher Füllung ſind eingetroffen:

Adelheids-Brunnen,
Eger-Salzquelle,
Emſer-Kränchen,
Fridrichshaller,
Karlsbader Mühlbrunnen,
Kiſſinger Bitterwaſſer,
„ Racoczy,
Konderauer,
Krankenheiler Jod-Soda,
Marienbader Kreuzbrunnen,
Püllnauer,
Saidſchützer,
Selters,
Wieſauer.

L. Kaufmann & Comp.
zum Auer.
947 (3b)

---

10 Maß Milch

täglich werden geſucht. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. 965

Eine freundliche Wohnung

mit vier Zimmern und Küche iſt im Hauſe Nr. 258 in der mittlern Altſtadt ſogleich oder auf das nächſte Ziel zu vermiethen. (3b)966

Bekanntmachung.

Die Eröffnung des Hof- und Herzoggartens betreffend.

Vom Sonntag den 29. l. Mts. an iſt der Beſuch des Hof- und Herzoggartens täglich von Morgens 4 Uhr bis Abends 9 Uhr für Erwachſene und für Kinder in Begleitung von Aufſichtsperſonen geſtattet.

Nach Ziff. VI der ortspolizeilichen Vorſchriften vom 10. Oktober 1865 zu Art. 158 Abſ. 1 des P.-Str.-G.-B. — Wochenblatt 1865 Nr. 42 u. 43 — iſt bei Meidung einer Geldbuße bis zu zehn Gulden unterſagt:

1. das Reiten, Fahren, Schieb- und Handkarrenführen, das Betreten der Feld- und Wiesgründe, Baum- und Gartenanlagen und der Waldung im Hof- und Herzoggarten, das Verlaſſen der angelegten Fuß- und Fahrwege und der Durchtransport von größern Effekten durch Tragen oder Fahren.
2. Jedes Abpflücken, Abreiſſen und Abſchneiden von Baumfrüchten, Blüthen, blühenden Geſträuchen, Blumen, Baumzweigen und jungen Bäumchen, ſowie das Ausnehmen von Vogelneſtern.
3. Der Aufenthalt im Hof- und Herzoggarten zur Nachtzeit nach eingetretenem Gartenſchluſſe
4. Die Veranſtaltung von geſellſchaftlichen Unterhaltungen und Verſammlungen im Hof- und Herzoggarten iſt von der jedesmal ſpeziell zu erholenden Genehmigung der unterfertigten Behörde abhängig.
5. Bösartige oder biſſige Hunde dürfen in beide Gärten gar nicht, Jagdhunde nur unter Aufſicht ihrer Eigenthümer mitgenommen werden.

Die Polizeimannſchaft und das Gartenperſonal iſt angewieſen, den Vollzug vorſtehender Vorſchriften zu überwachen und Contravenienten unnachſichtlich anzuzeigen.

Uebrigens empfehlen wir ſämmtliche Anlagen dem wohlwollenden Schutze der verehrlichen Einwohnerſchaft und ſind überzeugt, daß dieſelbe die Bemühungen der Commune und des Verſchönerungsvereines nach dem Vorbilde anderer Orte unſere Stadt und Umgebung im allgemeinen Intereſſe mit Anlagen zu verſchönern, durch Erhaltung und Schonung des Beſtehenden bereitwillig fördern wird.

Landshut, am 24. April 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

Dr. Gehring.

Haider, Stadtſchr

966

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforſchlichem Rathſchluſſe wurde heute Morgens 7 Uhr unſer innigſt geliebter, unvergeßlicher Gatte und Vater,

Herr

Mathias Neumayer,

b. Bierbrauer und Oekonomie-Beſitzer dahier,

nach 9 wöchentlichem, ſchmerzlichen Leiden, im 67. Jahre ſeines überaus thätigen Lebens, getröſtet durch die hl. Sterbſakramente, aus dieſem zeitlichen in das ewige Leben abgerufen.

Dieſen für uns unerſetzlichen Verlurſt allen unſern Freunden und Bekannten mittheilend, empfehlen den theuern Verblichenen dem frommen Andenken im Gebete, uns ſelbſt dem ſtillen Beileide

Landshut, am 27. April 1866.

Roſa Neumayer, als Gattin.
Mathias Neumayer, } als Söhne,
Ludwig Neumayer, }
Eliſe Neumayer, als Tochter.

Die Beerdigung findet Sonntag den 29. April Vormittags 10 Uhr vom Hauſe aus und hierauf der erſte hl. Seelengottesdienſt in der Stadtpfarrkirche St. Jodok ſtatt. Der zweite hl. Seelengottesdienſt iſt Montag den 30. April Vormittags 9 Uhr ebendaſelbſt.

000

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt bleiben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 27. April 1866.	Waizen . . .	367	3091	3458	3118	340	13	56	13	20	12	1	—	29	—	—
	Korn	5	359	364	364	—	9	32	9	20	9	3	—	—	—	4
	Gerſte . . .	445	713	1158	998	160	9	56	9	28	8	53	—	35	—	—
	Haber . . .	1	1905	1906	1905	1	6	29	6	—	5	49	—	—	—	6
	Linſen . . .	4	22	26	25	1	13	2	10	49	8	46	—	—	—	3
	Erbſen . . .	—	1	1	1	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Einladung.

Mit ortspolizeilicher Bewilligung hält der Unterzeichnete **am Sonntag den 6. Mai Nachm. 4 Uhr** ein ganz freies

Pferde-Trab-Rennen

mit folgenden Gewinnſten:

1. Preis 25 fl.	4. Preis 12 fl.	7. Preis 6 fl.
2. „ 20 „	5. „ 10 „	8. „ 4 „
3. „ 16 „	6. „ 8 „	9. „ 2 „

Bedingungen

Die Verlooſung findet Sonntag Vormittags 10 Uhr im Wirthshauſe ſtatt. Die Rennbahn beträgt ½ Stunde und muß dreimal umritten werden. Allenfallſige Anſtände entſcheidet das Renngericht.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet freundlichſt ein

Joseph Geissl,
Bierbrauer in Geltolfing.

958 (3b)

Ein brauner Hühnerhund

mit ſchönem Behäng hat ſich den 26. dſ. verlaufen. Vor deſſen Ankauf wird gewarnt. Dem Ueberbringer gute Belohnung bei

A. Bornſchlegel
Chirurg in Weng.

000 (2a)

Bekanntmachung.

Im Hagrain iſt ein Haus nebſt Sommerkeller und 2 Tagw. Grundſtücke, worin viele Obſtbäume und ein Weinberg ſich befindet, aus freier Hand ſehr billig zu verkaufen oder zu verpachten. Zu erfragen in der Regierungsſtraße Haus Nr. 563.

(3c) 844

Krämerei-Verkauf.

In einem ſehr gewerbſamen Markte Niederbayerns iſt eine in alle Artikel einſchlägige, im beſten Betriebe ſtehende Krämerei mit neu gebautem Wohnhaus, mit oder auch ohne 40 Tagw. Grundſtücken aus freier Hand zu verkaufen.

Baarerlag 4—6000 fl.
Näheres in der Expedition ds. Bl. (4b) 930

München, 26. April. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4 proz. 94⅜ P. — G.; 4 proz. halbjähr. Eiſenbahn. 94⅜ P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 94⅞ P. 94 G.; 4½ proz. 100 P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. 100½ P. — G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. 918 P. 915 G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 94 P. 93⅞ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 117½ P. — G.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 29. April. № 100. Petrus.

Die beiden deutſchen Großmächte.

⊙ **Aus Mitteldeutſchland**, im April.

Wir haben uns im letzten Artikel auf das Entſchiedenſte verwahrt gegen das Aufgehen der deutſchen Mittelſtaaten in Preußen und Oeſterreich; gegen die Mainliniepolitik, nach deren gelungenen Durchführung es nur mehr ein Preußen und ein Oeſterreich, aber kein Deutſchland mehr gebe. Aber ebenſo laut und noch lauter proteſtiren wir gegen den Bürgerkrieg zwiſchen Oeſterreich und Preußen, wohl wiſſend, daß derſelbe mit Finis Germaniae gleichbedeutend wäre und Deutſchland die Schickſale Polens bereiten würde. In dieſem Kriege würden beide deutſchen Großſtaaten Oeſterreich und Preußen um ihre Exiſtenz kämpfen; denn ſiegt Oeſterreich, ſo verliert Preußen, ſelbſt wenn ihm die meiſten ſeiner Provinzen gelaſſen würden, ſeine ganze Stellung in Deutſchland und in Europa und müßte ſich Bedingungen unterwerfen, deren Erfüllung die Fortexiſtenz des gegenwärtigen Preußens unmöglich machte. Verliert Oeſterreich, ſo verliert es das Spiel an ſeinen Todfeind Preußen und wie dieſes den Sieg ausbeuten würde, iſt Jedermann klar. Die Oberherrlichkeit Preußens in Deutſchland wäre hergeſtellt und in Folge deſſen die Hinaustreibung Oeſterreichs aus den deutſchen Landen nur noch eine Frage der Zeit, den beſten Fall vorausgeſetzt, daß Oeſterreich nichts weiter verliere als ſeine Stellung in Deutſchland. Von der Stellung, welche die beiden deutſchen Großmächte gegen einander einnehmen, hängt die ganze Zukunft Deutſchlands ab; denn wir dürfen die Stärke der Mittelſtaaten nicht überſchätzen; ſie ſind nicht ſtark genug, um allein die Geſchicke Deutſchlands zu lenken, oder um jenen deutſchen Großmächten Geſetz und Richtſchnur vorſchreiben zu können. Es iſt Pflicht der Regierungen der deutſchen Bundesſtaaten das Geſammtwohl der deutſchen Nation zu fördern und es iſt zugleich ihr eignes wohlverſtandenes Intereſſe. „Denn nachdem ſich in unſerm Weſten Frankreich die Hegemonie über das romaniſche Europa, in unſerm Oſten Rußland die Hegemonie über das ſlaviſche Europa errungen haben, nachdem ſie Einheitsſtaaten erſten Ranges mit concentrirter Kraft, mit energiſcher Initiative und gegen uns aggreſſiv geworden ſind, nachdem uns von dem erſteren ſchon am Rhein, vom letzteren ſchon an der Oſtſee deutſche Länder entriſſen worden ſind, hat kein deutſcher Bundesſtaat, wenn er allein ſteht, genügende Sicherheit ſeines Fortbeſtandes. Nur mit Hilfe der andern kann er der Beraubung und Fremdherrſchaft entrinnen. Selbſt das ſtarke Oeſterreich iſt zu ſchwach, wenn es allein ſteht und ihm die andern nicht helfen." So müßte den Mittelſtaaten durch den Krieg zwiſchen Oeſterreich und Preußen das größte Verderben erwachſen. Schon früher hat das feindliche Gegenüberſtehen von Oeſterreich und Preußen beide geſchwächt, Frankreich zum Herrn des Rheinbundes und Rußland zum Herrn der Oſtſeeprovinzen und Polens gemacht. Ohne Oeſterreich und Preußen ſind die Mittelſtaaten hilflos der franzöſiſchen und ruſſiſchen Uebermacht preisgegeben und bei allem patriotiſchem Gebahren hätten ſie keine andere Zukunft als den Rheinbund. Ohne Preußen und Oeſterreich hätten dieſe Mittelſtaaten das Joch Napoleons nicht zerbrechen können. Sie würden in nicht langer Zeit wie Burgund, Lothringen, Elſaß, das ganze linke Rheinufer, die Niederlande, Holland, Oldenburg und die Hanſeſtädte dem franzöſiſchen Reiche förmlich einverleibt worden ſein.

Sobald ſich Oeſterreich und Preußen bekriegen, werden ſich unverzüglich Frankreich, England und Rußland in unſere Angelegenheiten miſchen und z. B. in letzter Inſtanz das Schickſal der Elbeherzogthümer entſcheiden. Nein, nie und nimmermehr den Bürgerkrieg! Wir wollen nicht wegſchaffen, was Deutſchlands beſte Waffe iſt, wir wollen nicht, daß Deutſchland durch Bruderhaß und Bürgerkrieg dem Ausland gegenüber geſchwächt werde, wir wollen nicht einer neuen Fremdherrſchaft von innen die Breſche öffnen an den Mauern, die jeder Deutſche mit dem letzten Blutstropfen vertheidigen ſoll.

Mögen die Deutſchen ſich wieder finden auf dem Wege der Bundesreform und möge daraus ein ächtes rechtes Werk der Einigung erwachſen. Das Ideal unſrer Politik iſt heute wie 1863 ein einiges Deutſchland als europäiſche Centralmacht, als tonangebende Weltmacht! (Es ſind dies intereſſante politiſche Betrachtungen, denen übrigens einiges Ideales zu Grunde liegt. Wir befürchten ſehr, daß eine Bundesreform nicht zu Stande kommt. Bei gutem treuen deutſchen Willen hätte ſich auch mit der politiſchen Form, wie ſie ſeit 50 Jahren beſteht, etwas leiſten laſſen können. Hat ſie ja doch Deutſchland ein halbes Jahrhundert zuſammengehalten und rückgeſchritten ſind wir denn doch nicht. Ja es ließe ſich ſogar eine ſittliche Wiedergeburt Deutſchlands, ohne die doch alles ohne Halt und Dauer, weiter verfolgen. Die Dinge real angeſehen, iſt ſchwer etwas Anderes als ein Staatenbund zu denken, wenn auch namhafter Ausbildung und Verbeſſerung fähig. So wie unſere abſtrakten Volks- und Parlaments-Politiker die Sache wollen, iſt ohne wüſte Revolution ſchwerlich etwas zu erreichen. Wenn der gute Wille fehlt, hilft alle Form nichts. Auch ein deutſches Parlament mit allen Redereien nicht. Zwei Großmächte in Deutſchland, ein Parlament zu Frankfurt, eines zu Berlin, eines zu Wien, daneben der ungariſche Landtag, wie verwickelt ſieht ſich das an! Dieſe Schwierigkeiten bläſt auch das alleskönnende „Volk" d. Münchner „Neueſten Nachrichten" nicht mit einem Hauche des Mundes hinweg. Ohne große Ereigniſſe iſt eine Neugeſtaltung Deutſchlands nicht ſonderlich wahrſcheinlich. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

Deutſchland.

Frankfurt, 26. April. (Bundestagsſitzung.) In den Ausſchuß für Vorberathung des preußiſchen Bundesreformantrags wurden in heutiger Sitzung gewählt die Geſandten von Oeſterreich, Preußen, Bayern, Sachſen, Hannover, Würtemberg, Baden, Großherzogthum Heſſen und den herzogl. ſächſiſchen Häuſern; als Stellvertreter die von Kurheſſen und Mecklenburg. Für die Dauer der Krankheit des kurheſſiſchen Bundestagsgeſandten trat heute der kurheſſiſche Geſandte in Paris, Herr v. **Meyer**, ein. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Bayern. München, 27. April. Se. kgl. Hoh. Prinz Otto von Bayern, Bruder Sr. Maj. des Königs, erreicht mit dem heutigen Tage die Großjährigkeit. Se. Maj. der König haben Höchſtdemſelben bei dieſem Anlaſſe, dem Herkommen entſprechend, den Ritterorden vom heiligen Hubertus zu verleihen geruht. Se. kgl. Hoheit wird heute den k. Staatsminiſter des königl. Hauſes in Audienz empfangen, um deſſen Glückwünſche entgegenzunehmen. Die übrigen Aufwartungen werden demnächſt nachfolgen. Des Morgens wohnten Se. Majeſtät der König mit J. Maj. der Königin-Mutter und dem Prinzen Otto k. Hoh. dem Gottesdienſte in der Allerheiligen-Hofkirche bei. (Bayr. Ztg.)

München, 27. April. Heute begeht unſer Hof ein großes Familienfeſt, dem auch König Otto beiwohnen wird. Prinz

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Otto, Bruder Sr. Maj. des Königs, geboren am 27. April 1848, erlangt nämlich an dieſem Tage ſeine Volljährigkeit. Der Prinz wird jetzt einen eigenen Hofſtaat erhalten und tritt auch in den Bezug der ihm verfaſſungsmäßig zuſtehenden Apanage von jährlich 80,000 fl. Sämmtliche hier anweſenden Mitglieder der kgl. Familie ſind heute von Sr. Majeſtät dem König zur Tafel geladen. Eine Deputation der magiſtratiſchen Collegien mit den Bürgermeiſtern wird heute Sr. k. Hoheit die Glückwünſche der Stadt bringen. (M. Bote.)

München, 27. April. Dieſer Tage wurden mehrere der Betheiligung an dem im vorigen Jahre in der Nähe von Frontenhauſen gemachten Verſuche der Fälſchung öſterreichiſcher Banknoten verdächtige Individuen dahier verhaftet. (Bayr. Ztg.)

Von der Alz, 26. April, ſchreibt man der Donau-Zeitung: Nach unſerm „Amtsboten" wird der Hochwürdigſte Herr Biſchof Heinrich von Paſſau am 4. Mai Nachmittags in Altötting eintreffen und am 6. in der Pfarrkirche daſelbſt das Pontifikalamt halten, worauf Hochderſelbe unmittelbar das ſchon im vorigen Sommer übergebene Weihgeſchenk, zwei kunſtvoll gearbeitete, ſchwer vergoldete Kandelaber von Erz, in der hl. Kapelle aufſtellen wird. Bei dieſem Anlaſſe wird der allverehrte Kirchenfürſt auch noch weitere ſehr werthvolle Weihgeſchenke übergeben, darunter verſchiedene ſeltene Kunſtgegenſtände, dann das ſeit 25 Jahren getragene Pectorale mit der goldenen Kette und dem biſchöflichen Ringe, welch' letztere Weihgaben Hochderſelbe eigenhändig dem Gnadenbilde in der heil. Kapelle umhängen wird. Dem können wir zur Vervollſtändigung beifügen, daß Se. Biſchöflichen Gnaden von vier Domkapitularen und zwei Sekretären begleitet ſein werden.

Großh. Heſſen. Darmſtadt, 26. April. Das Urtheil in dem Neckarſteinacher Prozeſſe iſt nunmehr publicirt. Es wurde auf Störung der öffentlichen Ruhe mit theilweiſe erſchwerenden Umſtänden erkannt und gegen 5 Angeklagte Gefängnißnißſtrafe von 3 bis 6 Monaten, gegen 19 eine ſolche von 3 bis 9 Wochen und gegen 6 eine ſolche von 4 bis 10 Tagen ausgeſprochen.

Freie Städte. Frankfurt, 26. April. Die „Neue Frankf. Zeitung" ſchreibt: Obwohl die Nachrichten über die Verhältniſſe zwiſchen den Kabineten von Wien und Berlin in den letzten Tagen etwas beſſer lauteten, ſo würde man ſich doch nur täuſchen, wenn man ſich voller Beruhigung hingeben wollte. Es dauern nicht nur die Veranlaſſungen der Wirren fort, ſondern es findet auch eine Art diplomatiſchen Minenkrieges ununterbrochen fort.

Preußen. Berlin, 26. April, Abends. Die Verſammlung von Wahlmännern und Urwählern des zweiten Berliner Wahlbezirks im Coloſſeum wurde während der Eröffnungsrede des Vorſitzenden, Abgeordneten Langerhans, polizeilich aufgelöſt. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Oeſterreich. Wien, 27. April. Die amtliche „Wiener Zeitung" meldet: Die Deputation des ungariſchen Landtages wurde behufs der Adreſſe-Ueberreichung geſtern Mittag vom Kaiſer empfangen. Baron Sennyey und Graf Andraſſy hielten Anſprachen. (Bayr. Ztg.)

Wien, 25. April. Graf Blome kehrt morgen auf ſeinen Poſten nach München zurück. Damit zerfallen alle Conjecturen, welche ſein kurz:r Aufenthalt in Wien hervorrief. (Allg. Ztg.)

Wien, 25. April. Aus Italien ſcheinen neuerdings minder beunruhigende Berichte eingetroffen zu ſein; dieſelben ſtimmen mit Nachrichten, die aus Paris hierher gelangten. Erzherzog Albrecht iſt übrigens definitiv zum Oberbefehlshaber der Südarmee ernannt, wenn auch ſeine Abreiſe nach Verona noch verſchoben ſcheint. (Allg. Ztg.)

Ausland.

Italien. * Aus Rom erhält man Kenntniß von einem Breve des Papſtes Pius IX. (vom 12. Februar 1866), durch welches derſelbe in Rom ein neues Collegium ſtiftet, ein Collegium, das, ausgeſtattet mit Fonds und Privilegien, nur aus Schriftſtellern beſteht und zwar zunächſt aus Tagesſchriftſtellern. Die Mitglieder — für's Erſte aus Jeſuiten beſtehend — haben ihre Zeit auf die Abfaſſung von Schriften und publiciſtiſchen Arbeiten zu verwenden. Ein Frankfurter Mitarbeiter der A. Poſtztg. ſieht darin eine große Aufmunterung für alle Schriftſteller der katholiſchen Welt. Noch gebe es, beſonders in den höheren Regionen der kirchlichen Welt Viele, welche die publiciſtiſche Thätigkeit hemmen, lähmen und unterdrücken. Viel vortheilhafter ſei es für die Intereſſen der Wahrheit, katholiſche Schriftſteller heranzubilden u. ſ. w. Das Letztere erregt unſer Lächeln! In Deutſchland wird es noch lange hergehen, bis wie in Belgien und Frankreich auch etwas gethan wird, um katholiſche Publiciſten heranzubilden. Bis jetzt kann wahrlich Niemand verlockt werden, ſich der katholiſchen Preſſe zu widmen. Darum beruht ſie aber auch immer noch auf den Schultern und Augen äußerſt Weniger!

In Florenz unterhalten die Blätter ihre Leſer fortwährend mit Nachrichten über die angeblichen Rüſtungen Oeſterreichs in Venetien.

Florenz, 27. April. In der I. Kammer fragte Guerazzi, ob Italien von einem Krieg bedroht ſei. Lamarmora erwiderte, im Fall des Kriegs würde man ihn nicht auf dieſer Bank, ſondern anderswo ſehen. (Bayr. Ztg.)

Frankreich. Paris, 17. April. Als bezeichnend für das moderne Frankreich kann gelten, daß das Schauſpiel „La biche aux bois", ein Stück ohne allen dichteriſchen Werth, aber reich an glänzenden Decorationen und ſchamloſen Nacktheilen am 16. April in Paris zum 365. Male gegeben wurde und bisher eine Einnahme von 2 Millionen gebracht hat!

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Zufolge Entſchließung der Landwehr-Kreisſtellen von Niederbayern vom 22. April 1866 wurde der Unterlieutenant Michael Jäger von Plattling zum Oberlieutenant befördert und der Sergeant Kajetan Zeilmaier von Plattling zum Unterlieutenant beim kgl. Landwehr-Bataillon Deggendorf ernannt.

* Landshut, 28. April. Abermals iſt ein hier allgemein geachteter Bürger geſtorben, nämlich Hr. Graf, Buchhalter im Kaſt'ſchen Geſchäfte und Beſitzer der Schleußenwirthſchaft. Herr Graf, obwohl ſeit Langem kränkelnd, war bis auf die letzten Tage her in ſeinem Berufe thätig.

§ Straubing, 26. April. (74. Schwurgericht; 16. Fall.) Auf der Anklagebank ſaß die 17jährige Bauerstochter Franziska Hoheneſter von Pfaffendorf, kgl. Landgerichts Rottenburg, unter der Anſchuldigung des Verbrechens der Brandſtiftung.

Geſchworne: Friſcheiſen, Eckl, Neumaier, Hofmarksrichter, Rauchenecker, Eisgruber, Sturm, Dietl, Patzelsberger, Kilcher, Stauber, Hof.

Staatsanwalt: Hr. Mayer; Vertheidiger: Hr. Conzipient Röder.

Die Angeklagte iſt geſtändig, am 21. Auguſt 1865 Nachmittags zwiſchen 3 und 4 Uhr ihrem Dienſtherrn, dem Bauern Johann Englbrecht zu Attenberg, bei welchem ſie wegen ihres Fleißes und ihrer Brauchbarkeit wohl gelitten war, neben ſeinem Einödanweſen 2 Mal, und am 11. Oktober 1865 ein Mal Brand gelegt zu haben. Bei den beiden erſten Malen rief ſie ſofort nach der Brandlegung um Hilfe, ſo daß rechtzeitig ohne beſondern Schaden gelöſcht werden konnte. Am 11. Oktober 1865 aber brannte der ganze Stadel mit Dreſchmaſchine und Erntevorräthen ab, wodurch dem Englbrecht ein Schaden von 9000 fl. verurſacht wurde.

Ein Beweggrund zur That iſt nirgends erſichtbar; die Angeklagte erklärt, in der Einſamkeit von Heimweh befallen worden zu ſein und einen unwiderſtehlichen Trieb zur Brandſtiftung in ſich empfunden zu haben.

Es iſt auch konſtatirt, daß ſie in der Pubertätsentwicklung zurückgeblieben iſt.

Der Gerichtsarzt Dr. Syller in Landshut hatte ſich für vollſtändige Unzurechnungsfähigkeit, das Medicinalcomité in München für geminderte Zurechnungsfähigkeit ausgeſprochen. Das 2³/₄ Stunden dauernde Plaidoyer behandelte auch vornehmlich die Zurechnungsfähigkeitsfrage und insbeſondere das Thema der ſog. Pyromanie. Die Staatsbehörde ſprach ſich für vollkommene Zurechnungsfähigkeit, die Vertheidigung für völlige Unzurechnungsfähigkeit aus.

Die Geſchwornen erachteten die Angeklagte der Brandſtiftung, begangen bei geminderter Zurechnungsfähigkeit für ſchuldig, worauf ſie zu 3¹/₂jähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt wurde.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Der Herr über Leben und Tod hat nach ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe unſern innigſtgeliebten Gatten und Vater,

Herrn Joh. Bapt. Graf,

Leihhaus-Buchhalter, Gaſtgeber zur Schleuße und Mitglied des Gemeinde-Collegiums,

geſtern Abends halb 10 Uhr, nach längerer Krankheit, jedoch ſchnell und unerwartet, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, im 60. Lebensjahre zu ſich in die ewige Heimath abgerufen.

Tiefgebeugt über dieſen unerſetzlichen Verluſt bringen wir dieſe Trauernachricht unſern Verwandten und Freunden zur Anzeige mit der Bitte, des theuern Verblichenen im frommen Gebete eingedenk ſein zu wollen und uns ſtilles Beileid zu widmen.

Landshut, den 28. April 1866.

Magdalena Graf, geb. Füßl, als Gattin.
Johann Bapt. Graf, }
Alphons „ } als Söhne.
Napoleon „ }
Karolina Graf, }
Maria „ } als Töchter.

Die Beerdigung findet Montag den 30. April Vormittags 10 Uhr vom Hauſe aus und hierauf der erſte heil. Seelengottesdienſt in der Stadtpfarrkirche St. Jodok ſtatt. Der zweite heil. Seelengottesdienſt iſt Dienstag den 1. Mai Vormittags 9 Uhr ebendaſelbſt. 974

Radikale Heilung der Brüche, ſofortige Linderung.

Neue anatomiſche Leibbruchbänder,

welche in Fällen, wo alle anderen Bruchbänder unvermögend ſind, um alte und umfangreiche oder eingeklemmte Brüche beſtändig und ohne Unbequemlichkeit zurückzuhalten, ſie erprobtermaſſen ſo heilen, als ob ſie gar nicht exiſtiren, welches immer die täglichen Arbeiten des Kranken ſein mögen. — Die große Ehrenmedaille, eine zweite goldene, vier ſilberne und ein Erfindungspatent der franzöſiſchen Regierung ſind dem Erfinder Herrn Helwig zuerkannt worden. — Zahlreiche amtlich beſtätigte Zeugniſſe über radikale Heilung liegen zur Einſicht bereit.

Neue Unterleibsgürtel,

um die Senkung der Gebärmutter zu verhindern, ſtehen ebenfalls zur Verfügung.

☞ Herr Helwig iſt nur Freitag den 4. Mai zu ſprechen im Gaſthof zum Drexlmaier Zimmer Nro. 8. Verlag des Herrn Helwig befindet ſich in Carlsruhe Hs.-Nr. 6 bei der Gasfabrik, woſelbſt alle Aufträge pünktlich beſorgt werden. (2a) 975

Bei herannahender Verbrauchszeit erlaube ich mir die Herren Landwirthe auf die in hieſiger Kunſtdünger- und chem. Produktenfabrik erzeugten Düngerfabrikate, wie

Kunſtdünger per netto bayr. Ctr. mit Faß ab hier zu 1 fl. 36 kr.,
concentr. Kunſtdünger per netto bayr. Ctr. mit Faß ab hier zu 2 fl. 30 kr.,
guaniſirtes Superphosphat (mit Kunſtdünger verſetztes und aufgeſchloſſenes Knochenmehl 3 fl. 36 kr.,
Blumenguano per netto bayr. Ctr. 5 fl., (à Paket per bayr. Pfd. 6 kr.)

unter ergebenſter Hinweiſung auf die durch Anwendung derſelben bereits erzielten günſtigen Erfolge, ſowie auf den im Februarhefte d. Js. des Centralblattes des landwirthſchaftlichen Vereins in Bayern sub pag. 64—66 veröffentlichten Artikel über Hopfenbauverſuche in Niederbayern, in welchem Artikel die nachhaltig günſtige Wirkung obigen Kunſtdüngers auf Hopfen bewieſen iſt, mit dem Bemerken aufmerkſam zu machen, daß die genannten Düngerfabrikate im Laboratorium der königl. Centrallandwirthſchaftsſchule zu Weihenſtephan durch Hrn. Profeſſor Dr. Lintner daſelbſt chemiſch unterſucht und deren ausgezeichnete Qualität, für welche Garantie geleiſtet wird, conſtatirt wurde.

Dr. Wimmer,
850 (4c) Eigenthümer der Kunſtdünger- und chem. Produkten-Fabrik Landshut.

☞ Die Niederlage der Fabrik befindet ſich bei Hrn. **Hutterer,** Fragner dahier.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut ſind zu haben:

Das illuſtr. Thierarzneibuch für Landwirthe u. Hausthierbeſitzer.

Eine Darſtellung über das Aeußere, die Geburtshülfe, den Hufbeſchlag u. ſ. w. und über die Krankheiten ſämmtlicher Hausthiere nebſt deren Behandlung, unter gleichzeitiger Berückſichtigung der Homöopathie. Mit einem Anhang über die Hauptmängel. Zugleich ein Handbuch für Thierärzte. Gemeinſchaftlich bearbeitet von Wilhelm Zipperlen, Pferdearzt im k. 3. Reiterregiment „König Wilhelm" und Oberamts-Thierarzt in Ulm. Mit 200 Holzſchnitten nach Originalzeichnung von H. Fleiſchhauer und Julius Schnorr.

Das Buch erſcheint in 6—8 Heften à 18 kr. — Was bei dem Umfange des Buches und bei den vielen Holzſchnitten wohl ein außergewöhnlich billiger Preis zu nennen iſt.

Hiſtoriſcher Verein
von und für Niederbayern.

Montag den 30. April 1866 Nachmittag 3 Uhr

Generalverſammlung

im Vereinslokale.

976 *Die Vorstandschaft.*

Einladung.

Sonntag den 29. April ſind bei Unterzeichnetem nebſt gutem **Heiß'ſchen Sommerbier** delikate **Bratwürſte,** ſowie auch **Kirchweihnudeln** zu haben.

Joh. Ernſt,
977 Wirth am Klauſenberg.

Maikäfer

werden gekauft, das bayr. Pfund um 2 Pfennige, in der

Kunſtdünger- und chem. Produkten-Fabrik
978 **Landshut.**

Ein brauner Hühnerhund

mit ſchönem Behäng hat ſich den 26. ds. verlaufen. Vor deſſen Ankauf wird gewarnt. Dem Ueberbringer gute Belohnung bei

A. Bornſchlegel
968 (2b) Chirurg in Weng.

Landshuter Brod- und Mehlſatz
vom 28. April bis 5. Mai 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	2 1/4
Eine Kreuzerſemmel .	—	5	3	1/2
Ein Zweipfennigſaibl .	—	4	1	1 1/4
Ein Kreuzerlaibl . .	—	8	2	2 1/2
Ein Batzenlaib . . .	1	17	—	—
Ein Achterlaib . . .	3	2	—	—
Ein Zwölferlaib . .	4	19	—	—

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	24	—	9	—
Pohlmehl	1	56	—	7	1
Nachmehl	1	24	—	5	1
Römiſch-Roggen . .	1	34	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	2
				Vierling.	
Waizenkleien . . .	—	24	—	6	—
Roggenkleien . . .	—	15	—	3	3

Viktualienpreiſe.

Schmalz das Pfund . . . . . . 26 bis 28 kr.
Butter das Pfund . . . . 28 „ — „
Eier 5—6 Stück. . . . . 4 „ — „
Hühner, alte, das Stück . . . . 30 „ 36 „
„ junge, „ „ . . . . . 22 „ 26 „
Tauben „ „ „ . . . . . 6 „ 9 „
Enten, geputzt „ „ . . . . . — „ — „
Gänſe, „ „ „ — fl. — kr. bis — fl. — kr.
Lämmer . . „ „ 1 „ 48 „ „ 2 „ 48 „
Spanferkel . „ „ 3 „ 30 „ „ 5 „ — „

Holzpreiſe.

Buchenholz, die Klafter 14 fl. — kr. bis 15 fl. — kr.
Birkenholz, „ „ 13 „ — „ „ 14 „ — „
Föhrenholz, „ „ 10 „ — „ „ 11 „ — „
Fichtenholz, „ „ 9 „ — „ „ 10 „ — „

Lichter- und Seifenpreiſe.

Unſchlittkerzen, gegoſſene, . . . das Pfund 26 kr.
„ ordinäre . . . „ „ 24 „
Seife . . . . das Pfund 15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes, ... der Zentner 20 „ 22 fl.
„ ausgelaſſenes, „ „ 27 „ 29 „

Bekanntmachung.

Baufallwendung bei den Pfarrgebäuden zu Walkertshofen betreffend.

Bei den Pfarrgebäuden zu Walkertshofen ſind im Laufe dieſes Sommers Bauwendungen im Anſchlage von 1197 fl. 49 kr. vorzunehmen.

Von dieſer Anſchlagsſumme treffen

a) auf die Maurerarbeiten . . 352 fl. 36 kr.,
b) auf die Zimmermannsarbeiten 734 fl. 51 kr.,
c) auf die Tiſchlerarbeiten . . 71 fl. 33 kr.,
d) auf die Glaſerarbeiten . . 3 fl. 51 kr.,
e) auf die Schloſſerarbeiten . . 20 fl. 45 kr.,
f) auf die Hafnerarbeiten . . 14 fl. 13 kr.,

Zur Verakkordirung dieſer Arbeiten als ein Loos an einen Maurer- oder Zimmermeiſter ſteht Termin auf

Samstag den 12. Mai ds. Js. Vormittags 9 Uhr

dahier an, wozu tüchtige und kautionsfähige Maurer- und Zimmermeiſter eingeladen werden.

Koſtenanſchläge und Akkordbedingungen können bis zum Termine dahier eingeſehen werden.

Rottenburg, den 18. April 1866.

Königliches Bezirksamt.
D. a.
Wiener, Stellv.

969

Bekanntmachung.

Dietl gegen Batzinger wegen Forderung betreffend.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Montag den 11. Juni lfd. Js. Nachmittags 3 — 4 Uhr

das Haus Nr. 164 des Georg Batzinger und der Urſula Dietl an der Bergſtraße dahier, welches auf 2500 fl. gewerthet iſt und worauf 2200 fl. Hypotheken laſten, öffentlich an den Meiſtbietenden, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht.

Unbekannte Steigerer haben ſich über Perſon und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung des Ausſchluſſes ſofort genügend auszuweiſen.

Die Verſteigerungsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben werden, Schätzungsurkunde, Hypothekenbuchsauszug und Grundſteuerkataſter-Auszug aber können bei der Verſteigerung und bis dahin in meiner Kanzlei eingeſehen werden.

Die Verſteigerung wird im bezeichneten Hauſe ſelbſt vorgenommen.

Landshut, den 20. April 1866.

Der königliche Notar:
Barth.

970

Geſchäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt ſich den Herren Brauereibeſitzern zur Anfertigung von eiſernen Waſſerreſerven, Bierkühlen und Malzdörren und allen ſonſtigen Brauhausarbeiten, dann einen großen Vorrath von Bratröhren, Ofenthüren, Ofenröhren und weißen und ſchwarzen Kochgeſchirren, mit reellſter und billigſter Bedienung.

Zugleich empfehle ich mich zum Setzen von Blitzableitern und Reparaturen, und, indem ich um gütigen Zuſpruch bitte, zeichne mit Hochachtung

Landshut, den 22. April 1866.

Aug. Deininger,
Spängler und Blechſchmied.

939 (2b)

☛ Auch wird ein Knabe in die Lehre zu nehmen geſucht.

F. J. Edenharter, Mechaniker in München,

Wienerſtraße Nr. 9.

empfiehlt ſeine ſtets auf Lager habenden **Dezimal-Brückenwaagen** von verſchiedener Tragkraft unter Garantie zu den möglichſt billigen Preiſen. Ferner werden gefertiget: **befahrbare Centeſimal-Waagen**, als ſtädtiſche **Heu-Waagen** mit und ohne Aufwinden, **Viehwaagen, Tafel-** und **Comptoir-Waagen** auf Ladentiſche von 5—50 Pfd., meſſingene **Häng-Waagen, Winden** und ſonſtige in dieſes Fach einſchlagende Artikel.

Auch übernehme ich die **Einrichtung von Mahlmühlen** und **Schneidſägen** nach neueſter verbeſſerter Einrichtung. Für ſolide und dauerhafte Arbeit wird garantirt.

(4)810

Avis

für Spiel-Uhr-Freunde.

Unterzeichneter empfiehlt ſich durch Anfertigung neuer Spieluhren von 250 fl. bis 400 fl.

Auch werden Reparaturen und Einſetzung neuer Stücke alter Spieluhren vorgenommen.

Gleichfalls werden auf Verlangen und Reiſeentſchädigung die alten Spieluhren, wenn eine Verpackung beſchwerlich iſt, im ſelben Hauſe reparirt. Näheres bei

Martin Oberbauer,
Spieluhrenfabrikant in Großmehring bei Ingolſtadt.

971(2a)

Eine freundliche Wohnung

mit vier Zimmern und Küche iſt im Hauſe Nr. 258 in der mittlern Altſtadt ſogleich oder auf das nächſte Ziel zu vermiethen.

(3c)960

Krieger-Verein.

Nicht Sonntag den 29. April 1866 ſondern Sonntag den 6. Mai Vorm. 10 Uhr findet in der hl. Geiſtkirche der

hl. Seelengottesdienſt

für die im Thale Joſaphat begrabenen Krieger ſtatt.

272 Der Ausſchuß.

Verſteigerung.

Im Pfarrhofe zu Hofdorf, k. Bezirksamts Dingolfing, werden **Freitag den 4. Mai l. Js. von 8 Uhr Morgens** 4 Pferde, 18 Stück Rinder, mehrere Schafe und Schweine, Wägen mit eiſernen Achſen, Pflüge, Eggen, andere Baufahrniſſe nebſt einigem Stroh, gegen ſogleich baare Bezahlung verſteigert. Hiezu ladet freundlichſt ein.

978 **Roiger,** Pfarrer.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Am 22. April: Thereſia, Töchterlein des bürgerl. Hausbeſitzers Joſeph Hobeneſter.
Am 23 April: Johann.

Getraut.

Am 21. April: Franz Xav. Neubauer, Inſaſſe dahier, mit Margar. Manz von Leipheim.
Am 23. April: in Deggendorf, Hr. Georg Kellhammer, Schulproviſor dahier, mit Frln. Karolina Neitmayer, Dampfſchiffahrts-Agentens-Tochter von Deggendorf.

Geſtorben.

Am 19. April: Benno Hablinger, Packträger, 49 J. alt
Am 20. April: Ant. Potter, k. Poſtkondukteur, 71 J. alt.
Am 24. April: Joſ. Zimmermann, Händler von Ehlbo, 69 J. alt
Am 25. April: Eliſabetha Maß, Spitalitin, 60 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Getraut.

Den 25. April: Friedrich Rödl, Trompeter im kgl. 2. Cuiraſſier-Regimente dahier, mit Franziska Schmid, Blumenmacherstochter v. h.

Geſtorben.

Den 18 April: Sebaſtian Steindl, b. Fiſchermeiſter, 52 J. alt
Den 19. April: Joſ. Kaindl, Austragsbauer, 78 J. alt.
Den 20. April: Herr Anton Aichhorn, ſtädt. Sparkaſſa-Kaſſier, 65 J. alt.
Den 21. April: Jungfrau Thereſia Alesch, k. Schneidermeiſterstochter, 34 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Am 10. April: Katharina, illeg. auswärts.
Am 13. April: Friedrich, illeg. auswärts.
Am 14. April: Bertha Maria Amalie, Kind des Ludwig Bruckmoser, Hausbeſitzer in Wachberg und Oſtbahnbedienſteter.
Am 16. April: Georg, Kind des Xav. Oſtermaier, b. Schwaiger.
Am 23. April: Franziska Maria, Kind des Ant. Würzburger, Maſchinenſchloſſer bei der Oſtbahn.

Geſtorben.

Am 10. April: Anton 13 W. alt.
Am 12. April: Katharina, 10 W. alt.
Am 17. April: Joſeph Bild, Maurersſöhnchen, 11 W. alt.
Am 18. April: Georg Jerſch, ehem. Drechsler von Dietfurt, zuletzt Taglöhner dahier, 70 Jahre alt.
Am 20. April: Joſeph, 1½ J. alt.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 1. Mai. № 101. Philipp und Jakob.

Ueber Eiſenbahnprojekte in Altbayern.

⁂ Unter dieſem Titel bringt die Donauztg. in Nr. 107 einen längern Artikel vom obern Inn, deſſen Verfaſſer aus der ganzen Haltung in Mühldorf zu ſuchen ſein dürfte. Obwohl wir für jetzt unſere Artikel für abgeſchloſſen hielten, ſo können wir doch nicht umhin, auch dieſem Gegner unſerer ſchon mehrfach entwickelten Anſichten über das altbayeriſche Eiſenbahnnetz zu antworten, und zwar veranlaßt uns hiezu die Kampfweiſe dieſes unſers Gegners.

Derſelbe heißt unſere in Nr. 300 des v. Js., Nr. 5, 40, 53, 71 der Ldsh. Ztg. d. Js. entwickelten Anſichten über die Eiſenbahnbedürfniſſe Altbayerns kreuz- und querziehende Projekte, kann aber doch nicht umhin, einen Theil, nämlich die Linie Oetting-Landshut zu adoptiren. Alſo ſcheinen wir am Ende doch nicht ſo kreuz und quer herumgezogen zu ſein. Wenn er alſo gegen die Linien Roſenheim-Landshut und die Rottalbahn loszieht, dagegen die dritte adoptirt, ſo hat das eben ſeinen Grund darin, weil die von ihm bekämpften Mühldorf nicht berühren, und hierin kommt er dann ſo weit, daß er die kürzeſten Linien entweder überſieht und die Hauptverbindung nach Norden gar nicht erkennt, oder gar abſichtlich die Zahlen fälſcht, die er am Schluſſe ſeines langathmigen Artikels angibt. Wir haben zwar früher ſchon mit Zahlen aufgewartet, aber es dürfte denn doch jetzt auch noch intereſſant ſein, dieſelben zuſammenzuſtellen, und namentlich die gegenüberzuhalten, deren Linien ſich gegenſeitig in den Haaren liegen. Wir haben uns die größte Mühe gegeben, recht genau zu ſein, und haben namentlich bei den erſt im Projekte begriffenen, um ja die Krümmungen zu berückſichtigen, zu den geraden Entfernungen noch 15 Proc. daraufgeſchlagen.

Die Rottalbahn von Neuhaus nach Vilsbiburg geführt, hier in die Oetting-Landshuter Bahn einmündend und von Landshut über Pfeffenhauſen nach Ingolſtadt gebaut, ergibt eine Bahnlänge von 49 Meilen von Neuhaus bis Würzburg, anderntheils von Neuhaus über Geiſelhöring und Nürnberg erhalten wir 51 Meilen, ſo daß alſo die Linie Wien-Frankfurt beſtimmt um 2 Meilen abgekürzt wird, während die von Wien über Braunau, München, Ingolſtadt nach Frankfurt noch um 8 Meilen länger iſt.

Die Südnordbahn von Roſenheim nach Geiſelhöring, hier ſich abzweigend nach Straubing und Cham einerſeits und nach Regensburg, Weiden mit Bayreuth und Eger anderſeits gibt von Roſenheim über Landshut nach Geiſelhöring $16\frac{3}{4}$ Meilen, von da nach Cham $7\frac{3}{4}$, alſo von Roſenheim nach Cham $24\frac{1}{2}$ Meilen, während die von unſerm Gegner befürwortete Linie Roſenheim, Waſſerburg, Mühldorf, Neumarkt, Reisbach, Landau, Straubing bis hieher $19\frac{3}{4}$ und alſo bis Cham $27\frac{1}{2}$ Meilen gibt. Die andere Richtung nach Norden von Roſenheim über Landshut geführt gibt von dort bis Regensburg $21\frac{1}{4}$, während die unſeres Oberinner Gegners zwiſchen Roſenheim und Regensburg 29 Meilen zeigt. Welche Richtung verdient alſo mehr den Namen international, die von Roſenheim über Mühldorf nach Straubing oder die von Roſenheim nach Landshut?

Nicht um ein Jota anders ſtellt ſich eine Verbindung Roſenheims mit Freiſing oder Moosburg, denn von Roſenheim nach Freiſing ergeben ſich 10 Meilen und von da bis Landshut 5 Meilen, alſo in Summa 15 Meilen, während von Roſenheim nach Landshut 12 Meilen ſind, desgleichen ſind von Roſenheim nach Moosburg 11 Meilen und von da nach Landshut 3 Meilen, alſo zuſammen 14 Meilen. In der Richtung Oetting, Landshut, Würzburg erhalten wir, direkt, wie oben ſchon geſagt, von Landshut nach Ingolſtadt gebaut, eine Bahnlänge von $42\frac{1}{2}$ Meilen. Keine Linie könnte hier wohl kürzer gedacht werden, um Salzburg mit Frankfurt zu verbinden.

Alle bis jetzt gegen unſere Anſicht aufgetauchten Projekte ſind, wie obige Zahlen beweiſen, länger als die von uns verfochtenen. Es dürfte hier uns deßhalb die Frage erlaubt ſein: Wo ſind die Kirchthurmintereſſen, die wir nach der Meinung unſerer Gegner vertreten? Nur eine einzige Linie, nämlich die von München nach Braunau iſt etwas kürzer, als die von uns ſchon vielfach genannte Längenbahn durch's Rotthal; denn es ergeben ſich von München nach Linz über Braunau 33 Meilen, während die über Neuhaus $34\frac{1}{2}$ Meilen aufweist. Aber trotz dieſer Verlängerung von $1\frac{1}{2}$ Meilen müſſen wir doch letzterer den Vorzug geben.

Zum Schluß dieſes Artikels müſſen wir doch noch unſerm Herrn Gegner in der Donauzeitung die Verſicherung geben, daß er uns fälſchlich einen Agenten der Oſtbahn geheißen, denn wir ſind auf dieſelbe von ihrer Gründung an bis heute nie grün zu ſprechen geweſen, aber da ſie einmal vorhanden, ſo hat man eben mit ihr als mit einem wirklichen Faktor zu rechnen. Um ferner unſerm Gegner einmal zu zeigen, daß wir auch für Kirchthurmintereſſen kämpfen können, wenn es nöthig iſt und wenn ſie mit den allgemeinen Intereſſen nicht in Colliſion kommen, wollen wir ihnen verſprechen, in ein paar Wochen einen Artikel zu liefern, der ausſchließlich Landshuts Intereſſe im Auge haben wird.

Deutſchland.

* **Den 30. April.** Immer lauter werden die Stimmen, Graf Bismark treibe mit Oeſterreich ein keckes Spiel. Daſſelbe ſolle zum Losſchlagen gedrängt und gereizt werden. Es iſt auch wirklich über alle Maßen; kaum erklärt ſich Oeſterreich mit äußerſter Friedensliebe bereit, „abzurüſten", da geht der Kriegslärm in Italien los und nachdem Oeſterreich ſich vorſieht, ſagt man in Berlin, es bedrohe Italien u. ſ. w. Preußen betrachtet die militäriſchen Maßregeln Oeſterreichs zur Abwehr eines Angriffs auf Venetien als eine Bedrohung ſeiner eigenen Sicherheit; Preußen dürfe die italieniſche Armee nicht unſchädlich machen laſſen. Kurz Bismark ſcheint den Krieg um jeden Preis zu wollen, während es ſo klar wie die Sonne, daß weder Preußen noch Italien von Oeſterreich einen Angriff zu gewärtigen habe. Oeſterreich iſt entſchieden nur im Stande der Nothwehr. Die Haltung L. Napoleons flößt auch Vielen Mißtrauen ein und wir geſtehen, wir gehören zu dieſen. Die Sendung des rothen Prinzen Napoleon nach Florenz machte auf uns einen bedenklichen Eindruck. Und immer taucht in uns der Argwohn auf, als ob Abmachungen Bismarks mit L. Napoleon beſtünden. Die Abtretung der Linksrheinlande an Frankreich möchte der ſchließliche Preis für die Annexion Schleswig-Holſteins und die Abrundung Preußens in Deutſchland ſein. Ohne L. Napoleons ſicher zu ſein, möchte Bismark kaum ſo keck vorſchreiten! Der Argwohn iſt zwar ein Schelm, aber der Politik darf man ſchon etwas mehr zutrauen, als man im gewöhnlichen Leben halbwegs leiblichen Chriſtenmenſchen zuzutrauen ſich erlaubt!

Die **Pfälzer Ztg.** ſchreibt: Wer noch gezweifelt hat, daß Bismarck ſich in ſeiner letzten Depeſche nach Wien ein Hinterpförtchen offen ließ, um die Rüſtungen fortzuſetzen und überhaupt

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

mit Oeſterreich Händel anzufangen, den muß die neueſte Erklärung der Bismarck'ſchen Nordd. A. Z. eines andern belehren. Dieſelbe conſtatirt, daß die öſterreichiſchen Rüſtungen mit verdoppelter Energie fortgeſetzt und ausgedehnt werden. Sie erklärt, daß kein (?) Symptom eines plötzlichen Angriffskrieges Italiens gegen Oeſterreich vorliege, daß Preußen nicht zugeben dürfe, daß die italieniſche Armee, auf welche Preußen, von Oeſterreich angegriffen, wahrſcheinlich zählen könne, unſchädlich gemacht werde und folgert hieraus, daß Oeſterreich entweder Preußen und Italien gegenüber zum vollen friedlichen status quo ante zurückkehren oder eine entſprechende Verſtärkung der preußiſchen Rüſtungen erwarten müſſe. Preußen müſſe der Sicherſtellung des eigenen Landes ſeine volle Aufmerkſamkeit zuwenden.

Läßt ſich eine größere Perfidie denken? Während alle Nachrichten aus Italien Rüſtungen desſelben und drohende militäriſche Bewegungen gegen das Venetianiſche melden, hat ein preußiſches Regierungsorgan die Stirne, dies abzuleugnen und Italien als das harmloſe, von Oeſterreich bedrohte Opferlamm hinzuſtellen! Aber noch mehr! Dasſelbe preußiſche Regierungsorgan erklärt Preußen als den Verbündeten Italiens gegen Oeſterreich und muthet dem letztern zu, ſich gegenüber den Angriffsdrohungen von italieniſcher Seite paſſiv zu verhalten und wehrlos zu ſtellen! Iſt je der Regierung eines großen Staates von einem andern, ohne daß eine Kriegserklärung die Antwort war, Solches geboten worden! Und da ſagt man uns noch: Preußen will keinen Krieg! Und da leugnet man noch, daß zwiſchen Berlin und Florenz, zwiſchen Preußen und dem Ausland eine Uebereinkunft beſteht zur Bekämpfung einer deutſchen Bundesmacht!

Preußen zieht auch in 4 bis 6 Wochen 40,000 Mann Landwehr — darunter 27,000 Mann Infanterie, der Reſt Cavalerie, Jäger und Train — zu Uebungen zuſammen. Obwohl dies ſchon durch einen Befehl vom 15. Februar angeordnet war, ſo wird doch ſchwer zu glauben ſein, daß man ſo viele Landbewohner zu einer Zeit, wo ſie durch den Feldbau ſo ſehr in Anſpruch genommen ſind, zu Uebungen einberufen würde, wenn man nicht einen Krieg im Auge hätte. Ohne Krieg in Deutſchland kann ja auch Preußen ſeinen ſo laut verkündeten Plan der Hegemonie und Annexion gar nicht erreichen. Deßhalb verlangt es auch die „Abrüſtung der Mittelſtaaten."

Aus der Pfalz, 26. April. Als unlängſt Prinz Napoleon noch ſpät in der Nacht unmittelbar vor ſeiner Abreiſe nach Italien in die Tuilerien zum Kaiſer beſchieden wurde und mit demſelben eine zweiſtündige Unterredung hatte, — hieß es in den Zeitungen, der Kaiſer habe ſeinem Vetter den Auftrag ertheilt, dem König Victor Emanuel von einem Kriege mit Oeſterreich abzurathen und zu dieſem Zwecke dem Könige die ernſteſten Vorſtellungen zu machen. Wir müſſen geſtehen, wir konnten uns kaum, als wir dieſe roſenfarbige Interpretation der verhängnißvollen Unterredung laſen, eines mitleidigen Lächelns enthalten. Der „rothe Prinz“ und eine friedliche Miſſion nach Italien! — Uns kam gleich anfänglich der Gedanke, daß die zweiſtündige Unterredung nicht die Aufrechthaltung des Friedens zum Gegenſtand gehabt habe, ſondern die Vorbereitungen zu einem Kriege, welcher Frankreich die Rheinlande einbringen ſolle. Wirklich verſammelte auch der Prinz, kaum in Florenz angekommen, die hervorragendſten italieniſchen Generäle um ſich, die Kriegsrüſtungen Italiens begannen ſofort, nahmen immer größere Dimenſionen an und werden gegenwärtig ganz offen, und in herausfordernder Weiſe betrieben. Die „Opinion nationale" aber, bekanntlich das Organ des „rothen Prinzen“, läßt ihre Leſer über dem Plaidoyer für die Rheingrenze Frankreichs kaum mehr zu Athem kommen. Videant Consules! Gott ſchütze Deutſchland und verhüte, daß die Freude der Pfalz über ihre Vereinigung mit Bayern, welche allen Anzeichen nach am kommenden 6. Mai in begeiſtertſter Weiſe ſich kund geben wird, nicht in Trauer verwandelt werde! (Pfälzer Ztg.)

Bayern. ÷ München. 29. April. Die Kriegsausſichten mehren ſich mit jedem Tage. Wer noch gezweifelt, daß es Preußen um den Krieg, um Krieg um jeden Preis zu thun geweſen, kann es heute wohl nicht mehr. Der Allarmartikel der miniſteriellen N. A. Z., welcher in den Rüſtungen Oeſterrichs gegen Italien eine Drohung gegen Preußen ſieht und deſſen Abrüſtung auch in Italien zur conditio sine qua non der preußiſchen Abrüſtung macht, gibt die Gewißheit, daß zwiſchen Italien und Preußen gewiſſe Verabredungen beſtehen müſſen und die allerliebſte Clauſel in der preußiſchen Antwortsnote vom 21., welche von den deutſchen Mittel- und Kleinſtaaten erwartet (!), daß auch ſie abrüſten werden, in welchem Sinne auch an die betreffenden Regierungen beſtimmte Aufforderungen ergangen ſein ſollen, läßt vom böſen Willen Preußens kaum mehr einen Zweifel aufkommen. Was wir früher zum Oeſtern ausgeſprochen, daß der Krieg höchſtens aufgeſchoben, keineswegs aber beſeitigt ſei, das findet in den täglichen Nachrichten ſeine volle Beſtättigung. Heute iſt die Kriegsgefahr größer, der Krieg näher als je zuvor. — Wir hören, daß man mit dem bayeriſchen Geſandten am Florentiner Hofe, dem Grafen Hompeſch unzufrieden zu ſein allen Grund hat, und daß ihm eine Beförderung an einen andern Hof bevorſteht. Daß ſeine Stelle mit Hrn. v. Dönniges beſetzt werden ſoll, wie man ſagt, können wir nicht glauben, obwohl dieſer Herr ein großer Diplomat ſein ſoll! — In militäriſchen Kreiſen ſpricht man von der Wahrſcheinlichkeit einer baldigen Mobiliſirung. — In München kündigt ſich ein neues Blatt an: Münchner Chronik, welche jede Woche 1—2 mal erſcheinen, und Theater, Kunſt und Politik in den Kreis ihrer Beſprechung ziehen will. Der Redacteur heißt Held, ein Nürnberger, hier unbekannt. Aller Wahrſcheinlichkeit wird das Blatt nicht lange erſcheinen. — Hr. Schlägel, der frühere Redacteur der Rundſchau, welcher eine neue Zeitung Lucifer herausgeben wollte, es aber nicht über die Probenummer brachte, hat ſich entſchloſſen, München mit „Literariſchen Blättern" zu beglücken, von denen bereits zwei Nummern erſchienen ſind, die ſich durch grobe Angriffe auf Herman Schmid und Friedrich Bodenſtedt keineswegs in vortheilhaftem Lichte zeigen. Skandal, wie in der Rundſchau ſo hier, ſcheint Hrn. Schlägel ſtets die Hauptſache zu ſein. Von der zweiten Nummer ſollen ganze 73 Exemplare abgeſezt worden ſein. Alſo ein ſehr lukratives Unternehmen.

⁂ München, 29. April. Meine neulich Ihnen bezüglich des mangelnden Zuganges zum Auditoriate gemachte Mittheilung muß ich dahin berichtigen, daß gegenwärtig die Armee einen Auditoriatspraktikanten zählt. — König Ludwig I. wird Mitte Mai von Nizza hier zurückerwartet — Nächſten Samstag wird im Hoftheater wieder eine Muſikaufführung ſtattfinden, bei der, wie wir hören, Beethovens neunte Sinfonie zur Aufführung gebracht werden ſoll. Dieſe Muſikaufführungen in den beiden Hoftheatern verpflichten die Muſikfreunde Sr. Majeſtät dem Könige zum größten Danke. Wir behalten uns vor, auf dieſelben noch einmal zurückzukommen.

München, 29. April. Se. Maj. der König haben durch allerhöchſte Entſchließung vom 26. ds. Se. kgl. Hoheit den Oberlieutenant Prinzen Otto von Bayern, vom 27. ds. Mts. an, als dem Tage höchſtſeiner Volljährigkeit, zum Hauptmann im Infanterie-Leibregiment allergnädigſt zu befördern geruht. (B. Z.)

Der Münchner Bote theilt mit: Nachdem bereits mehrere Individuen wegen Betheiligung an dem bekannten Oktoberfeſtcravall im Uebertretungsgrade vom Stadtgerichte abgeurtheilt wurden und ihre Strafe ſchon verbüßt haben, fand geſtern vor dem Bezirksgerichte München l. J. Verhandlung gegen die 6 Urheber jener traurigen Kataſtrophe ſtatt, von denen Sattlergeſelle Ant. Deiſinger zu 9 Monaten, Lohnkutſcher Kreitmaier zu 6, Taglöhner Kugelbuchinger zu 1½, Sebaſtian Ottlinger zu 2 Monaten Gefängniß, Krämersſohn Max Brandl und Taglöhner Georg Bäcker zu je 3 Tagen Arreſt verurtheilt wurden.

Hausbeſitzer Maier, der neben dem Augsburger Hof ein großes Hotel errichtet und vom Magiſtrat mit ſeinem Conceſſionsgeſuch abgewieſen wurde, hat nun ein „Recht" um 5000 fl. von G. Pſchorr gekauft.

Der Neubau in der Knödelgaſſe, für eine iſraelitiſche Reſtauration beſtimmt, erregt durch die heutigentags ſeltene Solidität der Ausführung Aufſehen. Auch die Facade iſt ſehr geſchmackvoll und mit zwei hübſchen Reliefs geziert.

Geſtern wurde der Bock aus dem königl. Hofbräuhaus von vielen geladenen Gäſten probirt. Ob derſelbe auch heuer wieder mittelmäßig iſt, wiſſen wir nicht; ſo viel ſteht aber feſt, daß er ſchon ſeit mehreren Jahren dem Prädikat „königlich“ nicht mehr entſpricht.

*** Freiſing, 29. April. Sehr freute ſich Freiſing auf das Pferderennen, da gutes Wetter in Ausſicht ſtand, in Folge deſſen großer Zuſammenlauf von Leuten ſtattgefunden haben würde. Allein der heutige Morgen ſchon mit Regen begrüßt muß eine Menge Nachbaren vom Erſcheinen abgehalten haben, und die den Tag über wiederkehrenden Tuſcher viele nähere Umwohner in ihren Häuſern zu bleiben gezwungen haben. Während des Rennens hielt das Wetter ziemlich gut aus. So groß die Maſſe der Leute, namentlich der Landbevölkerung war, ſo kann ſie doch nicht mit der in früheren Jahren und bei günſtigem Wetter beigeſtrömten Menge ſich meſſen. Alles iſt ohne das geringſte Unglück verlaufen. Jetzt nach Schluß des Rennens gilt es, den hungrigen Magen und durſtigen Kehlen Genüge zu thun; der Trunk iſt durchaus gut. — Alles voll Heiterkeit und Vergnügen! Beim Rennen erhielten Preiſe (von 50 fl. bis 2 fl. herab): 1) Mathias Hartl, Privatier von Friedberg. 2) Georg Niedermayer, Gaſthofbeſitzer von München. 3) Ludwig Fürmann, Poſthalter in Garching. 4) Anton Heilmaier, Schloßbeſitzer von Kaltenberg. 5) Ludwig Fürmann, Poſthalter von Garching. 6) Joſeph Heigl, Gaſtwirth von Sattelberg. 7) Jakob Weiß, Bierbrauer von Altfraunhofen. 8) Johann Hutterer, Hopfenhändler von Stadtamhof. (Erhielt den Weitpreis.) 9) Anton Englhard, Lohnkutſcher von Schrobenhauſen. 10) Joſeph Hörhammer, Wirth von Zolling. 11) Johann Seidl, Ziegeleibeſitzer von Bogenhauſen. 12) Otto Otterer, Privatier von Regensburg.

Von Augsburg wird mitgetheilt, daß von 157 Mitgliedern der Liedertafel nur 29 ausgetreten ſeien.

Speyer, 27. April. Die N. Frankf. Ztg. berichtet: „Wie wir vernehmen, ſind in Speyer einige Cholerafälle vorgekommen. Man hofft, daß ſie blos ſporadiſchen Charakters ſind.“

Damit die Fama nicht, wie gewöhnlich übertreibe, wollen wir hier conſtatiren, daß Ende voriger und Anfangs dieſer Woche allerdings einige Erkrankungen mit choleraähnlichen Erſcheinungen und drei Sterbefälle vorgekommen ſind; doch wurde nur einer der letztern von den Aerzten mit Beſtimmtheit als Cholerasterbfall erklärt. Die Erkrankungen kamen ausſchließlich in einem tiefgelegenen, vom Speyerbach durchfloſſenen Stadtviertel und in Wohnungen vor, welche durch den hohen Rheinſtand noch feuchter als gewöhnlich ſind. Seit einigen Tagen iſt jedoch Niemand mehr erkrankt.

Da ſchon im vorigen Herbſt hier einige ſporadiſche Cholerafälle vorkamen, ohne daß die Krankheit ſich weiter ausdehnte, ſo beſteht gegründete Hoffnung, daß dies auch jetzt der Fall ſein werde. (Pfälz. Ztg.)

Würtemberg. Aus Würtemberg, 25. April. Die Volksverſammlungen ſind bei uns als beendet zu betrachten, obwohl noch eine für Ulm angekündigt iſt, denn die wenigen Sprecher in Ulm ſind nur die Delegirten der in Stuttgart wohnenden und dirigirenden Parteiführer. Die bedeutendſte dieſer Verſammlungen war die in Stuttgart abgehaltene Landesverſammlung, worunter man ſich aber nichts anders zu denken hat, als daß die demokratiſch-föderaliſtiſche Parteiverſammlung von einigen ihrer auswärtigen Geſinnungsgenoſſen beſucht wurde. Streng genommen hat nirgends in Würtemberg eine Volksverſammlung ſtattgefunden, denn das Volk fehlte bei dieſen Volksverſammlungen, die ohne Ausnahme in den Sälen von Gaſthöfen oder öffentlichen Gebäuden Raum genug fanden; das Landvolk betheiligte ſich durchweg nicht. Es wurde wieder geſagt, was ſchon oft geſagt worden iſt. Alle Verſammlungen verlangen Frieden, aber nur die in Heilbronn bewaffnetes Einſchreiten gegen die Macht, welche den Frieden brechen würde. Begreiflicherweiſe wird auf Bundesreform und Nationalvertretung am Bundestag beſtanden, obgleich kein Menſch daran glaubt, daß unter den gegenwärtigen Verhältniſſen in dieſer Richtung etwas geſchehen könne. Die ſogenannte Landesverſammlung vom 22. d. war inſofern intereſſant, als die ſogenannte Trias in ihrer ſchwäbiſchen Geſtaltung vorgeführt wurde. In dieſer iſt die Trias nur eine vorübergehende Phaſe, kein für eine lange Zukunft berechneter Zuſtand, wie ſie von den Herren v. d. Pfordten und v. Beuſt aufgefaßt wird; die ſchwäbiſche Trias ſtützt ſich auf ein gemeinſchaftliches Parlament, Volksbewaffnung und Einkammernſyſtem, und hat den Beruf, die andern deutſchen Staaten der Reihe nach liebreizend an ſich zu ziehen, bis ganz Deutſchland zu einem freien Bunde nach dem Muſter der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft vereinigt iſt. Einſtweilen ſind jedoch die betreffenden Regierungen nicht geneigt, ſich nach den Ideen des Stuttgarter „Beobachters“ regieren zu laſſen, und das Volk der Badener, Würtemberger und Bayern iſt noch nicht empfänglich für den Gedanken, daß ſie ſelbdritt ein deutſches Kleeblatt bilden können, an einem Stiele, dem Parlament. Indeſſen hat ſich vielleicht in Augsburg durch die Miniſterconferenz eine Verbindung der vertretenen Regierungen gebildet, die ſich die Erhaltung des Friedens und des Bundes zum Ziele geſetzt hat. Eine ſolche Verbindung würde ſich Reſpekt verſchaffen, denn ſie könnte auf eine ſchöne Armee hindeuten und dieſelbe marſchiren laſſen, wenn es ſein müßte. Wenn ich aber offen ſprechen ſoll, ſo muß ich bekennen, daß das Volk den Regierungen nicht ſo viel Entſchloſſenheit zutraut, ſondern der Meinung iſt, ſie werden ſich auf einige Demonſtrationen beſchränken, und wie bisher, auf der Ofenbank ſitzen bleiben. Alſo Neutralität! Die Volksſtimmung iſt durch und durch peſſimiſtiſch und ſpitzt ſich in dem Gedanken zu, wie Napoleon I. dem deutſchen Reiche ein Ende gemacht habe, ſo werde Napoleon III. mit dem deutſchen Bunde verfahren, und wie Preußen von Napoleon I. am härteſten mitgenommen worden ſei, ſo werde es ihm wieder gehen. Es iſt ein trübſeliges Bekenntniß, aber es iſt wahr. (Köln. Bl.)

Preußen. * Aus Berlin erfährt die „N. Frankf. Ztg.“, daß Graf Bismark nicht nur bereit ſein ſoll, Bayern die militäriſche Führerſchaft, ſondern auch den Beſitz von Salzburg und Tirol zu verſprechen, wenn das Münchner Cabinet die preußiſchen Plane unterſtütze. Im bayeriſchen Volk wird die Bismark'ſche Lockſpeiſe jedenfalls nicht verfangen.

☛ Berlin, 28. April. Gegen den in ſeinem Arbeitskabinet (einem Parterre-Zimmer) ſtehenden König warf ein Arbeitsmann einen Knüttel, ohne jedoch Se. Majeſtät zu treffen. (Tel. d. Köln. Bl.)

Berlin, 28. April. Der Miniſterpräſident empfing geſtern den früheren badiſchen Miniſter, Hrn. v. Roggenbach, ſowie den Vertreter Italiens. Heute wird der preuß. Bundestagsgeſandte Hr. v. Savigny hier eintreffen. (Tel. d. Köln. Bl.)

Das Berliner Hoftheater feierte unlängſt ein merkwürdiges Feſt: den Abſchied der berühmten Tänzerin Marie Taglioni; ſie heiratete einen Fürſten Windiſchgrätz, den Sohn eines Marſchalls, der keineswegs gewohnt war, auf den Zehenſpitzen aufzutreten. In Deutſchland und Oeſterreich ſcheint ſich der hohe Adel zum Theater beſonders hingezogen zu fühlen; was ſind nicht ſchon für eine Maſſe von Baroninen, Gräfinen, Fürſtinen und Prinzeſſinen linker Hand von den Brettern hergekommen und hie und da auch wieder dahin zurückgekehrt. Und wie wurde die ſcheidende Marie Taglioni fetirt! Seine Majeſtät der König von Preußen würdigte die Künſtlerin nach der Vorſtellung einer längeren Unterhaltung im Empfangszimmer der Königsloge und freute ſich beſonders, daß der 88jährige Großvater eigens aus Italien gekommen war, um dem Triumph der Enkelin beizuwohnen. Von den Majeſtäten erhielt „Marie“ eine goldene Halskette, mit verſchiedenen allerhöchſten Porträtmedaillons in Brillanten, vom Kronprinzen ein Armband mit Smaragden, vom Prinzen Carl („Allzeitvorauf“) ein ditto mit Rubinen u. ſ. w. Leicht und mühelos iſt das Alles erworben, denn die heitere Kunſt ſchüttet ihren Bevorzugten das Glück mit vollen Händen in den Schooß. Was blüht dagegen einem Beamten, der nach vierzig- oder fünfzigjähriger Dienſtzeit mit gebrochener Körperkraft in den „wohlverdienten“ Ruheſtand tritt? Ein Orden. Und auch dieſe Auszeichnung iſt nicht mehr ſein Privilegium. Man kann keine Theaterzeitung in die Hand nehmen, ohne von einem halben Dutzend Sänger oder Schauſpieler zu leſen, daß ſie von dieſem oder jenem deutſchen Fürſten decorirt worden ſind! Es iſt ſchon bald kein richtiger Comödiant mehr, der nicht ſein Bändchen im Knopfloch hat. Alſo Kinder, geht zur Bühne hin! (M. „Punſch.“)

Oeſterreich. Wien, 27. April. Die „Abendpoſt“ zählt die italieniſchen Rüſtungen auf, mit dem Bemerken, es ſei ein unwürdiges Spiel, das die italieniſche Regierung mit der öffentlichen Meinung Europa's treibe, wenn ſie ſich als bedroht von Oeſterreich hinſtelle, welches ſeine Friedensliebe erſt kürzlich bei Gelegenheit der Differenzen mit Preußen bewieſen. Wenn ohne zwingenden Grund, ohne den Schatten einer Provocation öſterreichiſcherſeits Italien jetzt zu den umfaſſendſten Rüſtungen ſchreite, ſo könne die Welt ſo wenig wie die öſterreichiſche Regierung im Zweifel ſein, welche Bedeutung ſolchem Schritte Italiens innewohne. Zur Abwehr aber werde man Oeſterreich bereit, zur Vertheidigung gerüſtet finden.

Wien, 22. April. Der preußiſche Premierminiſter ſoll noch immer der Anſicht ſein, daß Preußen der Erfüllung ſeiner Aufgabe nur durch einen großen Krieg näher treten könne, in welchem es entweder mit Aufbietung aller ſeiner Kräfte die unbedingte Herrſchaft über ganz Norddeutſchland erringen und Oeſterreich aus dem deutſchen Bunde verdrängen oder aus der Reihe der Großmächte auf der europäiſchen Bühne zurücktreten müſſe. (Schw. M.)

Wien, 27. April. Die Südbahn hat, um den Militärtransporten Platz zu machen, den Frachtverkehr bis auf weiteres eingeſtellt. (Tel. d. allg. Ztg.)

Wien, 27. April. Die Meldung der „Neuen fr. Preſſe“, Frhr. v. Werther habe hier eine Forderung Preußens notificirt, des Inhalts, Oeſterreich ſolle ſeine Rüſtungen gegen Italien rückgängig machen, iſt unbegründet. Der Frachtverkehr auf der Südbahn iſt eingeſtellt. Der geſtern erfolgte Befehl zur Zurückziehung der Truppen aus Böhmen iſt bis jetzt noch nicht zurückgenommen worden. (Tel. d. Korr. v. u. f. Dtſchl.)

Ausland.

Italien. Mailand, 27. April. Die neueſte „Perſeveranza“ theilt mit, daß in der Lombardei große Truppen-Bewegungen, unaufhörliche Feſtungs-Inſpektionen und Revüen ſtattfinden.

Mailand, 28. April. Die heutige „Perſeveranza“ meldet aus Florenz, 27. ds.: Geſtern hat eine Militärconferenz ſtattgefunden, welcher die Generale Cialdini und Petiti beiwohnten, und außer den bereits angeordneten zahlreichen Lieferungen für Equipirung der Armee beſchloſſen, mehr als hunderttauſend Mann aller Klaſſen einzuberufen. Das Kommando des Heeres würde im Fall des Ausbruchs der Feindſeligkeiten der König ſelbſt übernehmen, die Regentſchaft würde dem Prinzen von Carignan übertragen, Lamarmora ſoll Generlſtabschef werden, Cialdini das erſte und Durando das zweite Armeecorps kommandiren, Prinz Humbert das Commando der erſten Diviſion des erſten Korps und Prinz Amadeus den Befehl über die erſte Brigade dieſer Abtheilung übernehmen. (Tel. d. A. Abdztg.)

Den Italienern kommen die Entwaffnungs-Verhandlungen zwiſchen Oeſterreich und Preußen ſehr ungelegen. Sie bieten alles auf, um dieſelben als ein Scheinmanöver darzuſtellen, dem wie 1859 der Krieg auf dem Fuße folgen würde. Daß die öſterreichiſchen Rüſtungen in Italien durch die Truppenanhäufungen um Bologna veranlaßt worden ſind, wird übrigens nicht einmal geläugnet. Alle Hoffnungen concentriren ſich jetzt darauf, daß Preußen durch die Mobiliſirung der italieniſchen Armee ein Vorwand gegeben ſei, ſeine Kriegsbereitſchaft nicht rückgängig zu machen. (N. Frkf. Ztg.)

Der „Allg. Ztg.“ wird aus Florenz geſchrieben: In jüngſter Zeit haben ſich nicht weniger als drei proteſtantiſche Geiſtliche nach Barletta begeben, um dort auf's Neue Propaganda zu machen. Es ſcheint mir, daß dieſes Unternehmen gerade im jetzigen Augenblick ſehr zu mißbilligen ſei, und Niemand wird es der Regierung verargen, wenn ſie jenen Uebereifrigen bedeutet hat, ihre Thätigkeit auf gelegenere Zeit zu vertagen.

Frankreich. In Paris ſtellt der Conſtitutionell und das Pays in Abrede, daß Italien rüſte und Truppen zuſammenziehe. Die Erklärungen der italieniſchen Regierung lauten in dieſer Beziehung ganz beſtimmt, verſichert der Conſtitutionell. Und die italieniſche Regierung ſpricht natürlich immer nur die Wahrheit, das iſt bekannt. Ganz Europa weiß es und die italieniſchen Blätter ſelbſt ſagen es täglich, daß Italien aus Leibeskräften rüſtet. Die allg. Ztg. meint, die Inabredeſtellung der italieniſchen Rüſtungen von Seite der franzöſiſchen Regierungsblätter wären geradezu abſurd, wenn ſelbe nicht eine Art von Verwarnung, eine Aufforderung zur Abrüſtung wäre. Jedenfalls eine eigenthümliche Weiſe! Wir fürchten eher, die napoleoniſche Politik ſpiele wieder einmal ihr altes Spiel! Wir trauen der friedlichen Sprache, die Er von der Seine redet, nur halb.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden: unterm 26. April die Stelle eines Rechnungskommiſſärs der k. Regierungsfinanzkammer von Oberfranken dem funktionirenden Rechnungsreviſor der kgl. Regierungsfinanzkammer von Niederbayern, Georg Soelch, in proviſoriſcher Eigenſchaft zu übertragen.

Durch Verleihung der bei der Stadtſchule zu Paſſau erledigten Lehrſtelle an den Schullehrer Michael Mirwald iſt der Schul- und Organiſtendienſt in Ilzſtadt-Paſſau mit einem faſſionsmäßigen reinen Jahreseinkommen von 700 fl. in Erledigung gekommen.

Aus Landshut laſſen ſich die M. „Neueſten Nachrichten“ ſchreiben, daß das fünfzigjährige Jubiläum des Corps „Bavaria“ (wie es ſcheint wegen Mangels [?] an paſſenden Lokalitäten) nicht hier, ſondern in München abgehalten werden ſolle.

* In Geiſelhöring fand am 26. April zum Beſten des bayeriſchen Lehrerwaiſenſtiftes auf Veranlaſſung des Herrn Lehrers Bill eine größere Muſikproduktion ſtatt, die ein finanzielles Ergebniß von 117 fl. 35 kr. hatte.

§ Straubing, 27. April. (74. Schwurgericht; 17. Fall) Johann Ambros, 24 Jahre alt, Häusler von Durchfurterſchuß, k. Landg. Hengersberg, wurde wegen Verbrechens des Meineids zu 4jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

Eine Weibsperſon hatte den Angeklagten mit der Alimentenklage belangt, in welchem Prozeß er ſchwor, mit derſelben nichts zu thun gehabt zu haben.

Nun denuncirte ihn die Weibsperſon beim Unterſuchungsrichter und ſchwur, daß er mit ihr zu thun hatte. Außer ihren Ausſagen war nur noch ein einziges Beweismittel vorhanden, darin beſtehend, daß das Mädchen einem andern Liebhaber erzählt hatte, der Angeklagte habe den Beiſchlaf mit ihr ausgeübt u. ſ. w. Der Angeklagte räumt ein, mit der fraglichen Weibsperſon gegangen zu ſein, ſtellt aber Weiteres entſchieden in Abrede. Der Vertheidiger, Hr. Adv. Dr. Hölzl, ſtellte dar, daß der Beweis für unzulänglich erachtet werden muß. Gleichwohl überzeugten ſich die Geſchwornen von der Schuld und ihr Wahrſpruch lautete: „Ja.“

Eggenfelden. Im benachbarten Gern zerſprang am Georgitag beim Schießen gelegenheitlich des ſtattfindenden Rennens eine der Gemeindekanonen in Folge Ueberladung in tauſend Trümmer. Es iſt, wenn ich nicht irre, die dritte Kanone, welche ein und derſelbe Kanonier bereits aufgearbeitet hat. Nur durch ein Wunder kam derſelbe diesmal mit dem Leben, ja ohne Beſchädung davon. (Donauztg.)

Von der Rott, wird der Donauztg. die erfreuliche Kunde von dem Zuſtandekommen der Rotthalbahn beſtätigt. Die Deputation, welche in obiger Angelegenheit in München war, erfreute ſich einer ſehr wohlwollenden Aufnahme am Throne Sr. Maj. des Königs wie von Seite des Miniſteriums und erfuhr, daß unſer liebes Niederbayern und das herrliche Rotthal jedenfalls einer Bahn ſich zu erfreuen haben werde.

Paſſau, 27. April. Geſtern wurden 3 ſechzigpfündige Bomben-Mörſer mit Laffeten im Geſammtgewichte von circa 120 Zentner von der Feſtung Oberhaus auf die Eiſenbahn gebracht. Es verlautet, daß ſie nach Germersheim beſtimmt ſeien. (Donztg.)

Paſſau, 28. April. Dem Vernehmen nach will das Conſortium der Ried-Braunauerbahn unſerer Stadt die Ehre anthun und den Bauvertrag mit Hrn. Kramer-Klett und der Darmſtädter Bank in unſern Mauern unterzeichnen. (Don.-Ztg.)

Paſſau, 29. April. Letzte Nacht um $^3/_4$ 11 Uhr verſchied Se. Hochw. Herr geiſtl. Rath und Regens des biſchöfl. Knabenſeminars St. Valentin, Domkapitular Innocenz Mich. Miller, nach nur achttägiger Krankheit im 51. Lebensjahre. (Don.-Ztg.)

Aus dem bayeriſchen Walde. Das Bezirksamt Wolfſtein bringt zur Kenntniß, daß im Markte Freyung, dann in den Gemeinden Ort, Karlsbach und Harsdorf die natürlichen Blattern ausgebrochen ſind und ordnet an, den Verkehr mit den vorbenannten Gemeinden auf das Nothwendigſte zu beſchränken. Ebenſo iſt unter den Kindern im Markte Waldkirchen, dann in den Gemeinden Böhmiſch-Zwieſel und Stadl die Halsbräune in heftiger Weiſe aufgetreten. (Donztg.)

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate Mai und Juni bei allen königl. Poſterpeditionen um **36 kr.** abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Curatel über den Zuchthausſträfling Johann Hohenthanner von Kleegarten betreffend.

Im Auftrage des königlichen Landgerichts Landau verſteigere ich

Mittwoch den 20. Juni 1866 Nachmittags 3 4 Uhr

in der Behauſung des Gütlers Johann Hohenthanner in Kleegarten, deſſen Anweſen **Haus-Nr. 52 in Kleegarten** öffentlich an den Meiſtbietenden.

Daſſelbe beſteht aus Wohn- und Nebengebäuden und 18,49 Tagwerk Grund ſammt Gemeinderecht im Werthe von 2480 fl. laut notarieller Schätzungsurkunde vom 7. Dezember 1865.

Den Zuſchlag behält ſich übrigens das königliche Landgericht Landau als Curatelbehörde vor, da bereits ein Kaufsangebot vorliegt.

Die mir unbekannten Steigerungsluſtigen haben ſich über Identität und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung der Zurückweiſung vollkommen auszuweiſen.

Uebrigens wird die Verſteigerung zuerſt verſucht, mit Uebernahme eines auf dem Anweſen ruhenden Natural-Austrages im jährlichen Anſchlage von 80 fl. und der Wohnungsrechte der 5 Geſchwiſter des Anweſensbeſitzers, eventuell ohne Uebernahme derſelben.

Mit dem Anweſen werden zugleich auch die laut notarieller Schätzungsurkunde vom 14. April 1866 auf 25 fl. gewertheten Mobilien hingegeben, welche wegen ihrer Geringfügigkeit nicht beſonders zum Aufrufe kommen.

Die ſpeziellen Beſitz- und Belaſtungsverhältniſſe und alle ſonſtigen ſachgemäßen Aufſchlüſſe können inzwiſchen jederzeit bei mir in Erfahrung gebracht werden.

Landau, den 27. April 1866.

986 Schmidkonz, k. Notar.

Kölniſche Hagel-Verſicherungs-Geſellſchaft.

Grundkapital Drei Millionen Thaler,

wovon Zwei und eine halbe Million begeben.

Die Reſerven betragen 433,659 Thaler 5 Sgr. 2 Pfg.

Die ſo fundirte Geſellſchaft verſichert gegen Hagelſchaden Boden-Erzeugniſſe aller Art, ſowie Fenſterſcheiben zu feſten Prämien, wobei Nachzahlungen nicht ſtattfinden.

Dieſelbe hat wie früher, ſo auch in dem vergangenen Jahre die vielen und ſchweren Schäden prompt regulirt und binnen längſtens vier Wochen nach deren Feſtſtellung ſämmtliche Entſchädigungsbeträge voll ausbezahlt, wobei in den letzten 5 Jahren durchſchnittlich auf die achte Verſicherung Entſchädigung gewährt wurde. Der Geſchäftsſtand der Geſellſchaft gewährt die Garantie dafür, daß ſie auch fernerhin ihre Verpflichtungen ſo prompt als vollſtändig erfüllen wird.

Der Unterzeichnete gibt auf Verlangen über die Geſellſchaft weitere Auskunft und erbietet ſich zur Aufnahme der Verſicherungs-Anträge.

Michael Barnehm, penſ. Schullehrer in Vilsburg,
Agent.

925 (2b)

Einladung.

Mit ortspolizeilicher Bewilligung hält der Unterzeichnete **am Sonntag den 6. Mai Nachm. 4 Uhr** ein ganz freies

Pferde-Trab-Rennen

mit folgenden Gewinnſten:

1. Preis 25 fl.	4. Preis 12 fl.	7. Preis 6 fl.
2. " 20 "	5. " 10 "	8. " 4 "
3. " 16 "	6. " 8 "	9. " 2 "

Bedingungen.

Die Verlooſung findet Sonntag Vormittags 10 Uhr im Wirthshauſe ſtatt. Die Rennbahn beträgt ½ Stunde und muß dreimal umritten werden. Allenfällſige Anſtände entſcheidet das Renngericht.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet freundlichſt ein

Joseph Geissl,
Bierbrauer in Geltolfing.

952 (3c)

Dr. Herbſt's Haus-Balſam!

(3) 502

Dieſes durch den Königl. Bayer. Obermediz.-Ausſchuß geprüfte und durch Höchſte Königl. Miniſterial-Genehmigung ausgezeichnete, aus den **heilkräftigſten Pflanzenſtoffen** beſtehende **Nervinum,** durch ſeine **ganz vorzügliche** Wirkſamkeit — insbeſondere bei Magen-Beſchwerden, Blähungen, Leibſchmerzen und Diarrhoe, Appetit- und Schlafloſigkeit, nervöſen Schwäche-Anwandlungen, desgl. namentlich auch bei Wunden, Krämpfe und Rheumatismen — bereits allenthalben **rühmlichſt** bekannt und in überraſchender Weiſe verbreitet, iſt (à Flacon nebſt Gebrauchsanweiſung 24 kr.) zu beziehen u. A. durch die Herren

Landshut: Apotheke C. Gulielmo.
Moosburg: " Zehrer.
Mainburg: " Ph. Keck.
Landau a. J.: " J. Gulielmo.
Straubing: " Weinreich.
Ansbach: " Mann.
Eggenfelden: " Stegmüller.

Simbach a. J.: Apotheker Schmidtbauer.
Neumarkt a. R.: " Jans.
Alt- und Neuötting: Apotheker Beck.
Burghauſen: Apotheker Fahrmbacher.
Freiſing: Stadt-Apotheker A. Hiltmayr.
Pfarrkirchen: Apotheker Moſer.

Krieger-Verein.

Sonntag den 6. Mai Vormittags 10 Uhr findet in der hl. Geiſtkirche der

hl. Seelengottesdienſt

für die im Thale Joſaphat begrabenen Krieger ſtatt.

274 Der Ausſchuß.

---

50 Tagwerk 50 Dezimalen Feld- und Wiesgründe,

darunter 38,50 Tgw. Aecker, wovon 31 Tgw. mit Winter- und Sommergetreide bebaut, dann 12 Tgw. Wieſen, ſämmtlich arrondirt, ſind Familien-Verhältniſſe wegen entweder im Ganzen oder parcellenweiſe um annehmbaren Preis zu verkaufen. **Kaufsliebhaber wollen ſich in frankirten Briefen oder mündlich an den Unterfertigten wenden.**

Oſterhofen, am 28. April 1866.

987 **F. X. Thurmayr.**

Tauſch-Offert.

Ein Lehrer im Bezirksamte Vilsbiburg, mit einem Einkommen von 600 fl., wünſcht ſich mit einem Herrn Collegen in der Nähe von Landshut oder Straubing zu vertauſchen. Frankirte Briefe sub. Nr. 988 beſorgt die Exp. d. Bl.

(3a) 988

Maxl: Nichts Neues, Sepperl?
Sepperl: Wenig oder Nichts.
Maxl: Es gibt ein Treidlkofen, aber nur Eines.
Sepperl: Warum?
Maxl: Die hab'n a net a mal ein eig'nes Schulhaus g'habt. Jetzt müſſens bau'n.
Sepperl: Dös laſſen ſie ſich g'falln? Apropos! zwei Zimmer des Meßnerhauſes gehören ja ihnen.
Maxl: Zur Benutzung, ſo lange ſie dem Schulzwecke entſprechen. Nur das Benutzungsrecht haben ſie, ihr Eigenthum ſind dieſe beiden Zimmer nicht.
Sepperl: Der Pfarrproviſor hat ſich aber für ſie bei der k. Regierung verwendet, daß der status quo ante beibehalten werden möge.
Maxl: Kein Geiſtlicher hat den Treidlkofnern ſeit hundert Jahren ſchon getaugt. In ihrem Wahn, wegen der projektirten Schulhauserwerbung, hielten ſie auch dieſen für einen Verräther. Es wurde gewiſſermaſſen Exekution an ihm geübt.
Sepperl: Exekution iſt vielſagend.
Maxl: Nun! Nun — — Ich ſag's dir ſchon noch näher.
Sepperl: Was geſchah ihnen? — Hu! —
Maxl: Höre: Am 28. d. Mts. wurde Schulprüfung dort abgehalten, die belobend ausfiel. Es wird von Bezirksamtswegen bezüglich des Schulhausbaues mit dem Gemeindeausſchuſſe verhandelt. Was geſchah? Am nächſten Morgen glänzten die Außenſeiten der Thüren des quasi Schulhauſes und des Pfarrhofes von Farben und Bemalungen, wie eine Kuhmagd mit ihrem Düngerrechen nur immer verſchwenderiſch ſein kann. Dem Lehrer und Pfarrproviſor iſt das Hinwerden gewünſcht. Freilich auch; denn dieſer trägt doch auch mit die Schuld, daß aus dem Wirthshausprojekt nichts geworden u. ſ. w. Doch abgeſehen davon. O arme Lehrerswittwe von Treidlkofen! in der Gemeinde verfolgt, — der du 15 Jahre hindurch, zur Wohlthat daſt Schule halten laſſen, in deinem Eigenthume; — ohne Unterſtützung nun, da du nicht im Wittwenvereine biſt . . . .
Sepperl: Genug. Ich bleibe bei meinen Stiefeln. Adje.

989

Bekanntmachung.

Fink c. Spitzberger wegen Forderung betreffend.

Bei der von mir am Donnerstag den 3. Mai lfd. Js. in obenbezeichneter Sache abzuhaltenden Verſteigerung hat jene der bei dem Zimmermeiſter Niedereder in Hohenegglkofen befindlichen Bretter zufolge gerichtlicher Verfügung zu unterbleiben.

Die Verſteigerung der übrigen Gegenſtände findet, wie bekannt gemacht, ſtatt.

Landshut, den 30. April 1866.

979 **Naumair**, k. Notar.

Bekanntmachung.

98

Verlaſſenſchaft des Pfarrers Peter Griesbeck von Ergolding betreffend.

Auf Antrag der Teſtamentserbin des am 2. l. Mts. verlebten Herrn Pfarrers Peter Griesbeck von Ergolding verſteigere ich am

Montag den 7. Mai l. Js. von Nachmittags 2 Uhr an

im Pfarrhofe zu Ergolding den Mobiliar-Rücklaß des Verlebten, beſtehend in Haus- und Zimmereinrichtungsgegenſtänden, Betten, einem Pferde, 3 Kühen, einer Kalbe, Ackerbaugeräthſchaften und einer Chaiſe, öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung an den Meiſtbietenden, und werden Steigerungsluſtige hiezu eingeladen.

Zugleich werden alle diejenigen, die an den Rücklaß des Verlebten Anſprüche zu machen haben, aufgefordert, dieſelben binnen 4 Wochen bei dem unterfertigten kgl. Notare als Verlaſſenſchaftskommiſſär anzumelden, da ſonſt auf dieſelben bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft eine Rückſicht nicht genommen werden könnte.

Landshut, am 28. April 1866.

J. Wein, k. Notar.

Bekanntmachung.

Leitenbauer c. Kalteneder wegen Forderung betreffend.

In Folge gerichtlichen Auftrages wird von dem unterzeichneten k. Notar das Anweſen des Gütlers Anton Kalteneder von Geretsham, Steuergemeinde Neukirchen, Landgerichts Pfarrkirchen, Haus-Nr. 52 dem öffentlichen Zwangsverkaufe unterſtellt.

Dieſes Anweſen beſteht aus: Wohnhaus mit Pferd- Schaf- und Kuhſtall, Getreideſtadel und Wagenſchupfe, zuſammen 0,24 Tagwerk, dann aus Grundſtücken mit einem Flächenraume von 35,52 Tagw., iſt belaſtet mit einem Grundſteuerſimplum von 3 fl. 51$^{64}/_{100}$ kr. und wurde auf 3510 fl. notariell geſchätzt. —

Die erſtmalige Verſteigerung findet ſtatt am

Donnerstag den 14. Juni l. Js. Nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung des Schuldners in Geretsham, wobei jedoch der Zuſchlag nur nach Erreichung des Schätzungswerthes von 3510 fl. erfolgt. —

Würde dieſer Schätzungswerth nicht erreicht werden, ſo findet eine wiederholte Verſteigerung und zwar

am Donnerstag den 21. Juni l. Js. Nachmittags 2 Uhr

gleichfalls in der Behauſung des Schuldners ſtatt, wobei der Zuſchlag unbedingt ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth ſtattfindet.

Im Uebrigen richtet ſich das Verfahren nach §. 98 bis 101 des Prozeßgeſetzes vom 17. November 1837 —

Die dem Notare unbekannten Kaufsliebhaber haben ſich über ihre Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen, widrigenfalls ſie zur Verſteigerung nicht zugelaſſen werden könnten. —

Pfarrkirchen, am 27. April 1866.

981 **Gg. Wild**, k. Notar.

Die kaiſ. königl. priv. Azienda Assicuratrice in Trieſt

übernimmt nicht nur Verſicherungen:

a) auf alle beweglichen Gegenſtände gegen Feuers-Gefahr in Gebäuden wie im Freien;
b) auf reiſende Güter zu Waſſer und zu Lande;
c) auf das Ableben und Ueberleben des Menſchen, auf Renten und Capitalien, ſondern auch
d) auf die Bodenerzeugniſſe, als: Gräſereien, Futterkräuter, Kartoffel, Getreide, Hülſenfrüchte, Oel- und Handelsgewächſe, Geſpinnſtpflanzen, Tabak, Hopfen u. ſ. w. gegen Hagelſchlag

für eine feſte im Voraus beſtimmte Prämie, und erſetzt jeden Schaden innerhalb Monatsfriſt nach geſchehener Abſchätzung, baar und voll in kgl. bayer. Landeswährung.

Verſicherungen können genommen und nähere Aufſchlüſſe erholt werden

in Arnſtorf bei Hrn. **W. Sternbauer**, Notariats-Gehilfe,
„ Bogen bei Hrn. **J. B. Zenger**, Buchbinder,
„ Welchenberg bei Hrn. **F. Kerl**, Wirthſchafts-Pächter,
„ Dingolfing bei Hrn **A. Lanzhamer**, königl. Aufſchläger,
„ Reisbach bei Hrn. **A. Melzer**, k. Aufſchläger,
„ Wurmannsquick bei Hrn. **J. Dirſchl**, Schullehrer,
„ Gangkofen bei Hrn. **J. Grämer**, Schullehrer,
„ Röhrenbach bei Hrn. **E. Pfreimter**, Kaufmann
„ Hengersberg bei **J. B. Schindler**, Marktſchreiber,
„ Landshut bei Hrn. **P. Schillinger**, Badereibeſitzer,
„ Pfaffenberg bei Hrn. **J. Samüller**, Poſtbote,
„ Schierling bei Hrn. **J. Rock**, Maurermeiſter,
„ Stallwang bei Hrn. **J. Barnerſol**, Poſthalter,
„ Neukirchen bei Hrn. **J. Würz**, Kaufmann.
„ Pfeffenhauſen bei Hrn. **J. Demm**, Sattlermeiſter,
in Rannertshauſen bei Hrn. **F. Brandner**, Schullehrer,
„ Simbach a/J. bei Hrn. **A. Gober**, Handelsmann,
„ Viechtach bei Hrn. **J. Schmuck**, k. Bezirksamtsſchreiber,
„ Ruhmannsfelden bei Hrn. **A. Wimmer**, kgl. Aufſchläger,
„ Loitzenkirchen bei Hrn **N. Holzapfel**, Schullehrer,
„ Frontenhauſen bei Hrn. **J. Winkler**, Thierarzt,
„ Geiſenhauſen bei Hrn. **A. Ippenberger**, Gem.-Diener,
„ Vilshofen bei Hrn. **R. Weißmann**, Commiſſionär,
„ Aidenbach bei Hrn. **H. Huber**, Commiſſionär,
„ Hofkirchen bei Hrn. **Benno Liebl**, Hutmacher,
„ Wegſcheid bei Hrn. **J. Eſcherich**, Handelsmann,
„ Regensburg bei Hrn. **D. Taſch**, Kaufmann.
„ „ „ „ **S. Wertheimber**, Großhändler.

(3a)952

Urtheile des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern

vom 13. April 1866.

Die Berufung des Michael Windl, Dienſtknecht von Oberkreuth, welcher vom kgl. Bezirksgerichte Landshut wegen zweier Vergehen der Körperverletzung in idealer Konkurrenz mit einem Vergehen der Hausfriedensſtörung in eine Gefängnißſtrafe von zwei Monaten verurtheilt worden iſt, wurde verworfen.

Michael Reſeneder, Söldnersſohn von Hörmannsdorf, wurde wegen Vergehens der Körperverletzung zur Gefängnißſtrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Von

Mineral-Waſſer

in friſcher Füllung ſind eingetroffen:

Adelheids-Brunnen,
Eger-Salzquelle,
Emſer-Kränchen,
Fridrichshaller,
Karlsbader Mühlbrunnen,
Kiſſinger Bitterwaſſer,
„ Racoczy,
Kondrauer,
Krankenheiler Jod-Soda,
Marienbader Kreuzbrunnen,
Püllnauer,
Saidſchitzer,
Selters,
Wieſauer.

L. Kaufmann & Comp.
zum Auer.

947 (3c)

☛ Anadoli ☚

oder orientaliſche Zahnreinigungsmaſſe.

Einen wichtigen Einfluß auf die Schönheit des Menſchen üben die Zähne aus, denn ſchöne Zähne zieren mehr als ein ſchönes Kleid, und auf die Erhaltung derſelben ſollte alle Sorgfalt verwendet, beſonders das fleißige Reinigen nicht verſäumt werden, wozu das

☛ Anadoli ☚

oder die orientaliſche Zahnreinigungsmaſſe am beſten geeignet iſt. Mehr als alle andern Mittel dient es zur ſchnellen und unſchädlichen Reinigung, lieblichen Erfriſchung des Athems und Befreiung der Zähne von der zahlloſen Menge mikroſkopiſcher Schmarotzerthierchen und Pilzchen, ſowie vom Zahnweinſtein, Beſeitigung des Tabakgeruches und widrig riechenden Mundduftes und Hauches, Conſervirung der Glaſur und Herſtellung blendender Weiße der Zähne, laut den vorhandenen Gutachten und Erprobungsverſuchen ausgezeichneter Aerzte und Chemiker und gemäß den ſeit einer langen Reihe von Jahren ſich immer wiederholenden Ausſprüchen des großen Geſammtpublikums in und außer Deutſchland. Das Anadoli wird in Gläſern auf ein ganzes Jahr à 1 fl. 12 kr., auf ein halbes à 36 kr. und in Schachteln à 18 kr. und 9 kr. abgegeben. Beſtellungsbriefe und Gelder nebſt 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

983(1) **Anton Huber**, Kaufmann.

Hunds-Verlauf.

Dem Unterzeichneten iſt am 25. April ein graugetiegerter Schafhund entlaufen. Derſelbe hat zweierlei Augen, iſt langhärig und langſchweifig, trägt ein ledernes rothes Halsband und geht auf den Ruf „Juni."

Wer ihn findet erhält eine gute Belohnung von

Franz Bachl, Nußbaumer,
Bauer von Wald bei Fallenberg,
k. B.-A. Eggenfelden.

984

Ediktalladung.

Gant des Georg Schöberl, Wirths von Pfarrkirchen.

Nachdem ſich der Wirth Georg Schöberl von Pfarrkirchen für zahlungsunfähig erklärt hat, und das notariell am 15. März l. J. errichtete Gantinventar ein Aktivvermögen von 7204 fl. 36 kr., einen Schuldenſtand von 8031 fl. 18 kr. 2 dl., ſohin eine Ueberſchuldung von 826 fl. 42 kr. 2 dl. entziffert, welche mit Rückſicht auf den dermaligen Güterwerth eine nicht unbedeutende iſt, ſo wurde heute die Einleitung des Konkursverfahrens über deſſen Geſammtvermögen beſchloſſen und werden ſofort die Ediktstage wie folgt beſtimmt, und zwar

a. der 1. Ediktstag zur Anmeldung und gehörigen Nachweiſung der Forderungen auf

Donnerstag, 14. Juni l. Js,

b. der 2. Ediktstag zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag, 19. Juli l. J.,

c. der 3. Ediktstag zur Schlußverhandlung und zwar

1. zur Abgabe der Replik auf

Donnerstag, 2 Auguſt l. J.,

2. zur Abgabe der Duplik auf

Donnerstag, 16. Auguſt l. J.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr im dießgerichtlichen Commiſſionszimmer Nr. 1.

Sämmtliche Gläubiger Schöberls werden hiezu mit dem Beifügen geladen, daß jene Gläubiger, welche es unterlaſſen, am erſten Ediktstage oder bis zu demſelben ihre Forderungen anzumelden, den Ausſchluß der Forderungen aus der gegenwärtigen Konkursmaſſe zu gewärtigen haben und daß das Verſäumniß eines der übrigen Ediktstage den Ausſchluß mit den betreffenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich ergeht an alle, welche Vermögensſtücke des Georg Schöberl in Handen haben, oder demſelben etwas ſchulden, die Aufforderung, bei Vermeidung eigener Haftung und nochmaliger Zahlung dieſe Gegenſtände nur an das Gantgericht zu übergeben, beziehungsweiſe an dieſes Zahlung zu leiſten.

Sämmtliche nicht am Gerichtsſitze wohnenden Gläubiger haben bis zum erſten Ediktstage einen Inſinuations-Mandatar — jedoch mit Ausſchluß der Poſt — dahier aufzuſtellen, widrigenfalls weitere Erlaſſe für ſie lediglich an die Gerichtstafel angeſchlagen und hiemit für richtig zugeſtellt erachtet würden.

Die Zwangsverſteigerung des Anweſens und der fahrenden Habe des Schöberl wird dem k. Notare Georg Wild dahier übertragen werden, wenn nicht am 1. Ediktstage andere Anträge geſtellt werden.

Am 27. März 1866.

Königliches Bezirksgericht Pfarrkirchen.
Pachmayr, Director.
Kugler, Sekretär.

869 (25)

Vierter Jahresbericht des weiblichen Dienſtboten-Vereins der Stadt Landshut.

Der Verein für weibliche Dienſtboten in unſerer Stadt hat das vierte Jahr ſeines Beſtandes zurückgelegt. Den Satzungen des Vereins zu Folge legt die Unterzeichnete Vorſtandſchaft Rechenſchaft ab über den Vermögensſtand der Vereinsgenoſſenſchaft vom 1. März 1865 bis 1. März 1866.

Der Aktivreſt des vorigen Jahres hat betragen	1216 fl.	55 kr.
An Gaben von 140 wohlthätigen Mitgliedern wurde vermehrt	178 fl.	2 kr.
An Jahres- und Monatsbeiträgen von 150 Dienſtboten . .	105 fl.	7 kr.
An Zinſen vom anliegenden Kapital	33 fl.	2 kr.
Summa	1533 fl.	6 kr.

Ausgaben keine.

Aus dieſem Berichte entnehmen die edlen Vereinswohlthäter und die Mitglieder aus dem Dienſtbotenſtande, daß das Vermögen des Vereines ſchon über 1500 fl. herangewachſen iſt, wovon gemäß der Vereinsſatzungen dieſe Zinſe zur Unterſtützung hilfsbedürftiger Mitglieder verwendet werden können, während die Mehrung des Kapitalbeſitzes zur Erwerbung eines Herberghauſes dienet.

Gott der Herr, welcher dem Unternehmen das Gedeihen gibt, und allen unſern Gutthätern ſei in Aufrichtigkeit des Herzens Dank geſagt.

Damit verbinden wir die Bitte, daß der allmächtige Gott den Verein und alle Genoſſen deſſelben mit Seinem Segen begleiten und der guten Sache die fortgeſetzte rege Theilnahme zuwenden möge.

Landshut, im April 1866.

Sebaſtian Zenger, Benefiziat.

Eliſe Kiemüller. **Franziska Steiner.** **Urſula v. Zabuesnig.**

Die bewährten diätetiſchen Mittel bei Katarrh, heftigen Huſten und Heiſerkeit, als
weiſſer Kräuterſyrup per Flacon 24 kr.,
Malzſyrup per Flacon 24 kr., und in kleinerer Abgabe per Loth 3 kr.,
Pâte pectorale crystallisé, bei ihrer Vorzüglichkeit ſehr begehrt, per Schachtel 18 kr., per Loth 3 kr., offerire ich in ſtets friſcheſter Bereitung, ſowie
Eichelcafé aus mundirten Thüringer-Eicheln, ſorgfältigſt geröſtet, in halben Pfundpaqueten à 12 kr. und offen per Loth 1 kr.
empfiehlt zur geneigten Abnahme

C. A. Gulielmo,
Apotheker zum goldenen Löwen.

448(6)

Maxl: Na haſt du dö G'ſchicht g'hört, die der Wirth und der Sattler in demſelben Ort an der Vina wieder aufg'führt hab'n?

Seppl: Ja a bißl was hab i ſchon g'hört, aber nöt recht, geh vozähl mir's.

Maxl: No woaßt, da Wirth hat a Kuah ſchlag'n woll'n und der Sattler hat eam g'holfa; aber kinna hab'n ſie's nöt, jetzt kannſt da denka, wie dö die Kuah zuag'richt hab'n. D'Augen hab'ns ihr ausg'haut und den ganzen Kopf hab'ns ihr daſetzt; wie aber d'Kuah dengaſt net hin is worn, na hab'ns gmoant, ſie woll'ns daſtecha, aber dös is a net ganga; weil ſie's ſein Lebtag nöt troffa habn, is a koan Bluat nöt kemma. No und mit lauter Martern und Schinden is endli von ſelbſt hinworn.

Seppl: Ja, was war denn dös, ſo was hat ma no nöt leicht g'hört, da werd aber ka neamat von den Fleiſch was mög'n.

Maxl: Was, grad umg'kehrt, ſeit dös bekannt is worn, kummt jetzt all's von Weit und Breit und möchten alle eana Vieh von demſelben Wirth und ſein Helfer umbringe laſſen, denn, ſo ſagt ma, dös Fleiſch ſoll viel beſſa ſein, weil's wie a Wildpret ſchmeckt. 985

Wöchentlicher Handelsbericht

(30. April).

(Die Preiſe verſtehen ſich für bayer. Maaß und bayer. Geld.)

Amſterdam, 23. April. Waizen 23 fl. 54 kr., Roggen 12 fl. 43 kr., Kaffee 53 fl.

Antwerpen, 26. April. Petroleum 18 fl. 6 kr.

Berlin, 28. April. Roggen 11 fl. 25 kr., Spiritus 9 fl. 6 kr., Rüböl 29 fl. 24 kr.

Breslau, 27. April. Waizen 16 fl. 42 kr., Roggen 11 fl. 30 kr.

Frankfurt, 28 April. Waizen 18 fl. 6 kr. Roggen 11 fl. 30 kr. Rüböl 34 fl. 6 kr. Spiritus 6 fl. 12 kr.

Köln, 27. April. Waizen 18 fl. 24 kr., Roggen 12 fl. 24 kr.; Rüböl 30 fl. 8 kr.

Liverpool, 27. April. Baumwolle amerik. 77 fl. 10 kr. bis 105 fl. 2 kr., braſiliſche 84 fl. 53 kr. bis 105 fl. 3 kr., ägyptiſche 117 fl. 18 kr. bis 148 fl. 15 kr., Smyrnaer 74 fl. 5 kr. bis 80 fl. 9 kr., oſtindiſche 49 fl. 24 kr. bis 89 fl. 30 kr., peruaniſche 105 fl. 6 kr.

Magdeburg, 27. April. Waizen 18 fl. 24 kr., Roggen 13 fl. — kr., Gerſte 10 fl. 6 kr., Spiritus — fl. — kr.

Mainz, 27. April. Waizen 17 fl. 30 kr., Korn 10 fl. 37 kr., Gerſte 12 fl. 34 kr., Rüböl 31 fl. 22 kr., Kleeſamen 29 fl. 18 kr.

Mannheim, 23. April. Waizen 17 fl. 56 kr., Roggen 12 fl., Gerſte 12 fl. 22 kr., Spiritus 6 fl. 12 kr., Rüböl 33 fl. — kr., Petroleum 20 fl. 25 kr., Luzerne 30 fl. 14 kr.

Peſt, 24. April. Waizen 8 fl. 32 kr., Roggen 5 fl. 57 kr.

Stettin, 27. April. Waizen 20 fl. 8 kr., Roggen 11 fl. 33 kr.

Worms, 27. April. Waizen 17 fl. 30 kr., Roggen 12 fl. 22 kr., Gerſte 12 fl. 22 kr., Spiritus 8 fl. 23 kr., Rüböl 32 fl. 29 kr.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 110½ Gulden ſüdd.

Verlooſungen im Monat Mai: am 1. öſterr. 500 fl.-Looſe von 1860, ſchwediſche 10 Thaler-Looſe, Stadt Neuchateler 10 Francs-Looſe, am 15. Ansbach-Gunzenhauſen-Looſe, am 31. badiſche 35 fl.-Looſe.

Geſchäfte unter dem Drucke der Politik und des Geldmangels in allen Sparten ſehr flau, namentlich im Bremer Tabakhandel, der Diskonto ſteigt jetzt faſt an allen Börſenplätzen. Die Staatsnotenemiſſion in Oeſterreich ſcheint nur aufgeſchoben nicht aufgehoben zu ſein, daher in den letzten Tagen das Fallen des Wechſelkurſes wieder um 1%, um das er ſich auf das Gerücht der Siſtirung hin in den erſten Tagen der vorigen Woche gehoben hatte.

2301(4)

Wichtiges Hausmittel.

Wegen ihrer vortrefflichen Eigenſchaften gegen Keuchhuſten, Halsbräune, Heiſerkeit, Verſchleimung, Catarrhe, Entzündung der Luftröhre, Blutſpeien, Aſthma u. ſ. w. haben ſich die Stollwerck'ſchen Bruſt-Bonbons ſeit 25 Jahren eines ſo ausgebreiteten Rufes zu erfreuen, daß dieſelben in jeder Familie, namentlich auf dem Lande, wo Arzt und Apotheke nicht gleich zur Hand ſind, ſtets vorräthig ſein ſollten.

Niederlage à 14 Kr. per Paket befindet ſich in Landshut bei Ant. Jackermayer, ſowie

in Abensberg bei J. Kagerhuber's Erben;
„ Arnstorf bei Apotheker Mann;
„ „ „ R. Meindl;
„ Deggendorf in der Sell'ſchen Apotheke;
„ Dingolfing bei A. Erlacher;
„ Dorfen bei Friedrich Philipp;
„ Eggenfelden bei Apoth. Stegmüller;
„ Eichendorf bei A. Greßla;
„ Freising bei A. Hillmayr, Stadtapotheker;
„ Frontenhausen bei Apoth. Mämmer;
„ Gangkofen bei Apoth. Otto Geiger.
„ „ „ Carl Fuchs.
„ Geiselhöring bei Apoth. Staubitzer;
„ „ Bahnhof bei Reſt. Herold;
„ Hengersberg bei J. Müller;
„ Landau bei Apotheker Gulielmo,
„ Mainburg bei Apotheker Keck;
„ Marktl bei J. Neumüller;
„ Massing bei J. G. Zipf.
„ Moosburg bei Apotheker Zehrer;
in Mühldorf bei A. Darenberger;
„ Osterhofen bei Joſ. Ott;
„ Pfarrkirchen bei Ant. Müller;
„ „ in der Moſer'ſchen Apoth.
„ Plattling bei C. J. Clementi;
„ Regen bei Apotheker v. Sonnenburg,
„ Reisbach bei Apotheker Sonner
„ Rottenburg bei Apotheker Fiſcher;
„ Rotthalmünster bei J. Fraunberger.
„ Simbach bei L. F. Stadler;
„ Simbach a. Inn bei A. Göbet;
„ Straubing bei Apotheker Weinreich;
„ Thann bei Jul. Mayer;
„ Velden bei Apotheker Streng;
„ „ bei Ferd. Philipp;
„ Viechtach bei Apotheker Bernhardt;
„ Vilsbiburg bei Franz Kagermayer;
„ Wartenberg bei Chirurg Gebhard;
„ Zwiesel b. Apoth. Stalutzrechter.

In Städten, in welchen noch kein Depot meiner Bruſt-Bonbons beſteht, wünſche ich den Ver auf ſoliden Geſchäften zu übergeben. **Franz Stollwerck**, kgl. Hoflieferant in Köln a. R

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung in Landshut iſt zu beziehen:

„Die katholiſche Welt."

Friedliche Blätter für Unterhaltung, Belehrung und öffentliches Leben, mit Bildern.
Unter Mitwirkung von
Wilh. Herchenbach, Ludw. Clarus und Dr. Lebrecht Drepes,
herausgegeben unter Verantwortlichkeit von
Bernhard Kleine in Paderborn.

Monatlich erſcheint ein Heft. Preis vierteljährig — 36 kr.

Dieſe Zeitſchrift ſoll ein gutes, katholiſches, illuſtrirtes Unterhaltungsblatt ſein. Die vorzüglichſten katholiſchen und überhaupt chriſtlichen Kräfte ſollen dabei vereinigt werden und unſer Streben geht dahin: das Blatt zum Sammelplatze des katholiſchen geiſtigen Lebens und Strebens zu machen. —

Auf Verlangen ſteht die erſte Nummer zur Anſicht Jedermann zur Verfügung.

Pianino-&Pianofortemagazin

von ***Isidor Müller*** in **Landshut,**
(Hiſtoriſcher Verein nächſt dem Ländthore).

Der Unterfertigte erlaubt ſich hiemit die ergebenſte Anzeige zu machen, daß ſein Magazin auf's Neue mit einer bedeutenden Auswahl von **Forte-Piano's** und **Pianino's** neueſter Conſtruktion und eleganter Ausſtattung von den beſten Meiſtern des In- und Auslandes für den Verkauf verſehen iſt.

Sämmtliche Inſtrumente ſind mit aller Fachkenntniß ausgewählt, ſorgfältigſt egaliſirt und kann ſohin jede billige Garantie geleiſtet werden.

Isidor Müller,
2121(8) Schullehrer und Inſtrumentenhändler.

---

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannennachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 28. April 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter	Preis.	Mittlerer	Preis.	Niedrigſt.	Preis.	Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2957	856	15	45	14	49	13	30	—	8	—	—
Korn	1044	112	10	16	9	50	9	11	—	1	—	—
Gerſte	2067	2253	11	59	10	59	9	35	—	44	—	—
Haber	3376	161	6	31	6	8	5	10	—	—	—	5

Ein ordentlicher Schweizer

kann bei Unterzeichnetem ſogleich eintreten.

Sebaſtian Brunner,
390(3a) Poſthalter in Pilſting.

Katholiſche Gebetbücher in franzöſiſcher Sprache!

Nachſtehende ſehr hübſch gebundene kathol. Gebetbücher in franzöſiſcher Sprache empfiehlt die J. Thomann'ſche Buchhandlung in Landshut:

Paroissien du premiér âge .	1 fl.	36 kr.
Imitation de Jesus-Christ .	2 fl.	12 kr.
l'Ange conducteur . . .	— fl.	42 kr.
La journée du Chrétien . .	1 fl.	51 kr.
Mois de Marie	2 fl.	kr.
Chemin de la croix . . .	3 fl.	12 kr.
La semaine du Chrétien . .	2 fl.	28 kr.
Dieu est amour	2 fl.	24 kr.
Le livre desâmes affligées .	1 fl.	42 kr.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Sanct Auguſtinus

von

Ida Gräfin Hahn-Hahn.

Preis broſchirt 1 fl. 48 kr.

Münchener Schranne von 28. April.

	Höchſt.		Mittl.		Niedr.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	30	—	—	—	geſt.	—	—
Leinſamen:	22	58	21	56	21	2	gef.	1	5

Lindauer Schranne vom 28 April 1866.

	Waiz.		Kern.		Rogg.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	2054		1096				—		225	
Neue Zufuhr	1256		309		31		32		1351	
Wochenkauf	386		70		—		—		—	
Geſ.-Summe	2924		1335		31		32		1576	
Heut. Verkauf	756		630		9		32		142	
Reſt	2168		705		22		—		1434	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	17	38	16	46	12	45	12	—	7	24
Mittlerer „	17	3	15	46	12	35	—	—	7	12
Mindeſter „	16	31	15	—	12	15	—	—	7	—
Geſtiegen . .	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—
Gefallen . . .	—	19	—	—	—	25	—	—	—	—

Straubinger Schranne v. 28. April 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . .	83		4		19		1	
Neue Zufuhr . .	2032		274		349		871	
Schrannenſtand .	2115		278		368		872	
Heutiger Verkauf .	1833		273		367		857	
Reſt	282		5		1		15	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	8	9	31	9	41	6	33
Mittlerer „ . .	13	24	9	13	9	8	6	13
Niedrigſter „ . .	12	—	8	53	8	33	5	57
Gefallen . . .	—	23	—	23	—	3	—	9
Geſtiegen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—

Regensburger Getreide-Bericht

vom 23. bis 28. April 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte.		Haber.	
Wochenverkauf . .	947		107		176		10	
Voriger Reſt . .	26		21		13		7	
Neue Zufuhr . .	873		302		82		277	
Geſammt-Summe .	1846		430		271		294	
Heutiger Verkauf .	826		273		68		260	
Geſammt-Verkauf .	1773		380		264		270	
Bleibt im Reſt .	72		50		7		24	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	13	54	10	3	10	39	6	56
Mittlerer „ . .	13	34	9	33	10	6	6	36
Niedrigſter „ . .	12	54	9	16	9	12	6	13
Gefallen . . .	—	25	—	27	—	—	—	33
Geſtiegen . . .	—	—	—	—	—	4	—	—

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährig 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 2. Mai. № 102. Athanaſius.

Ein Nothſchrei um Theilnahme an den katholiſchen Miſſionen Norddeutſchlands.

† Das ſiebente Heft der hiſtoriſch-politiſchen Blätter bringt uns einen erſchütternden Bericht über die religiöſen Nothſtände der Katholiken in den Oſtprovinzen des preußiſchen Staates. Alle Jahre fallen in den öſtlichen Provinzen gegen dreitauſend Katholiken von der Kirche ab und treten zum Proteſtantismus über. Und zu was für einem Proteſtantismus? Großentheils zu einer Läugnung aller poſitiven Lehren des Chriſtenthums, zum heilloſeſten Indifferentismus, in dem man von einem Erlöſer und von einer Erlöſung durch den Gottmenſchen nichts mehr wiſſen will, in dem aller Troſt für die Gegenwart und alle Hoffnung für die Zukunft dem armen Menſchen geraubt iſt, und dieſer ſich einer ſchauderhaften Verthierung und endlich der ſchrecklichſten Verzweiflung überantwortet ſieht. Und dieß Alles darum, weil die Katholiken an vielen Orten keine eigenen Schulen haben und eben darum ihre Kinder in proteſtantiſche oder in confeſſionsloſe Schulen ſchicken müſſen. Da werden alle Jahre wenigſtens zweitauſend Kinder aus der katholiſchen Kirche zum Proteſtantismus übergeführt und nach vollendetem 14. Jahre confirmirt. In Folge dieſer antichriſtlichen Schulbildung fallen außerdem noch alljährlich gegen tauſend Erwachſene von der kathol. Kirche ab. Auf dieſem Wege ſind ſeit fünfzig Jahren wenigſtens zweimal bis dreimal hunderttauſend Katholiken der Kirche entfremdet worden. Und das ſollten wir in unſerm geſegneten Bayern gleichgültig mitanſehen können! Die Gefährdung des ewigen Heiles ſo vieler unſterblicher Seelen ſollte uns nicht zu Herzen gehen! Und wo die Abhilfe dieſes Nothſtandes zum Theile in unſere Hände gelegt iſt, ſollten wir mit Kain ſagen: „Bin denn ich der Hüter und Wächter meines Bruders?“

„Was können, was ſollen wir denn thun?“ Es iſt in dieſen Blättern ſchon öfters eine freundliche Mahnung ergangen an die katholiſche Geiſtlichkeit des geſegneten Bayerlandes, daß ſie ſich an den katholiſchen Miſſionen im proteſtantiſchen Norddeutſchland betheiligen möchte. Dieſe Mahnrufe ſind nicht vergeblich geweſen. Viele haben ſich betheiliget und zur Gründung eines Miſſionspoſtens Beiträge geliefert. Wenn wir dadurch auch nur einige Seelen für jedes Jahr vor dem Abfall verwahren, ſo iſt damit Großes gewirkt. Der barmherzige Gott ſegnet ſolch ein Werk an unſerer eigenen Seele, an unſerer Gemeinde, an unſerm Vaterlande. Die dem Proteſtantismus preisgegebene Gemeinde im Norden erhält einen eigenen Seelſorger, der Kinder und Erwachſene im Glauben befeſtiget, vor dem Abfall verwahrt und auf dem Wege des ewigen Heiles leitet. Dieſe Gemeinden ſchreien um Seelſorger und in unſerer Hand ſteht es, die Zuſendung derſelben ihnen zu ermöglichen. Drum laſſet uns nicht müde werden, ihnen mit unſern Gaben beizuſpringen! Laſſet uns diejenigen unſerer Mitbrüder, die von dieſer geiſtigen Noth unſerer Glaubensgenoſſen keine Ahnung haben, durch Mittheilung deſſen, was wir aus dem Bonifaziusblatte, aus dem Sendboten, aus dem märkiſchen Kirchenblatte und aus andern Zeitungen wiſſen, zur eifrigen und freudigen Theilnahme aufmuntern, damit die Betheiligung an dem gottgefälligen Werke eine allgemeine werde unter dem geſammten Klerus, und damit durch die gemeinſchaftlichen Gebete und Gaben ein neues, geheiligtes Band ſich ſchlinge um ſämmtliche Seelſorger Bayerns zur Rettung vieler Seelen.

Deutſchland.

Bayern. ÷ München, 30. April. Die A. Allg. Ztg. brachte die Nachricht, daß in Peſth nicht weniger als 6000 Pferde für Rechnung der bayeriſchen Regierung angekauft worden ſeien.*) Wir konnten darüber Beſtimmtes hier nicht erfahren, da man ſich in letzterer Zeit einer großen Schweigſamkeit befleißigt. Dagegen hatten wir Gelegenheit zu erfahren, daß nicht bloß einige Unmontirt-Aſſentirte einberufen wurden und daß dieſe Einberufungen noch fortdauern, ſondern daß auch Beurlaubte bis zum Jahrgang 1839 einberufen wurden und noch immer einberufen werden. Den Aſſentirten wurde heute eröffnet, daß ſie mindeſtens zwei Monate bei den Regimentern zu bleiben haben — zur großen Ueberraſchung der Herren. An den Rüſtungen und Kriegsvorbereitungen Bayerns iſt alſo doch Einiges. Sogar für das Hoftheater macht man zu den bevorſtehenden Muſikaufführungen, bezw. Muſtervorſtellungen Wagner'ſcher Opern mobil, wie Sänger und Muſiker wiſſen. Die für Juni angekündigten „Muſtervorſtellungen“ verfehlen daher nicht, einen gewiſſen Eindruck zu machen. — Die Cultusminiſterfrage iſt noch immer nicht erledigt, was Ihnen wahrſcheinlich nichts Neues ſein wird. — Als Candidaten für den Eichſtädter Biſchofsſtuhl werden Pfarrer Weſtermayer und Dr. Seneſtrey, Bruder des Regensburger Biſchofs, genannt. Letzterer gilt als unwahrſcheinlich, Weſtermayer ſcheint von der Candidatur zurückgetreten zu ſein. Am meiſten Ausſicht hat gegenwärtig der Regierungsrath Engert, obwohl auch ſeine Wahl nicht ſehr wahrſcheinlich iſt, und Prof. Reithmayr, der gelehrte Exeget. — Bei der Einberufung hat man ſogar Georgianer nicht verſchont; der kurze, bei Strafandrohung gegebene Termin machte die Ertheilung des befreienden Subdiakonats unmöglich.

München, 29. April. Die Zigeunertruppe, welche ſich jüngſt in Schwabing niedergelaſſen, hat nun ihren Lagerplatz im Stadtbezirke, an der äußeren Gabelsbergerſtraße nächſt dem Hirſchbergerſchen Caffeehauſe, aufgeſchlagen und erfreut ſich auch da zahlreichen Beſuches. (Bayr. Ztg.)

München, 30. April. Im Reſidenztheater wurden geſtern Abend wieder von einem Militärmuſikcorps unter Leitung des Muſikmeiſters Hrn. Siebenkäs Wagner'ſche Compoſitionen aufgeführt; der Produktion, die bis gegen Mitternacht währte, wohnte ganz allein Se. Majeſtät der König mit zwei k. Adjutanten bei. (A. Abdztg.)

* München. Laut Kriegsminiſterialerlaß werden aſſentirt unmontirte Schuldienſtexſpektanten, welche auf Schulgehilfenſtellen verwendet ſind, erſt einberufen, wenn eine Einberufung aller Beurlaubten erfolgt.

* München. Die bayeriſchen Oſtbahnen weiſen im eben abgelaufenen halben Betriebsjahre gegen voriges Jahr eine Mehreinnahme von nahezu 800,000 fl. nach. Man erwartet im laufenden Betriebsjahre eine Bruttoeinnahme von 7 Millionen Gulden und eine Geſammtrente von 6 bis 6½ Prozent.

In München iſt im Hofbräuhaus am 29. April mit dem Ausſchenken des Sommerbiers begonnen und der Preis auf 6½ Kreuzer per Maaß feſtgeſetzt worden.

* Die bayr. Ztg. iſt gegenüber dem italieniſchen Kriegslärm noch immer ſehr ſchweigſam. Wer nur ſie leſen würde, bekäme ein äußerſt ſchwaches Bild von dem, was in dieſer Be-

---

*) Von dieſen 6000 Pferden müßte man in Bayern bereits auch etwas geſehen haben; zudem iſt ja die Pferdeausfuhr in Oeſterreich verboten. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek
(Pflichtexemplar.) München.

ziehung jetzt alle Welt bewegt. Was mit dieſer Schweigſamkeit bezweckt werden ſoll, wiſſen wir nicht. Doch im Jahre 1859 mußte die „N. Münchner Ztg.“ bezüglich der italieniſchen Kriegsverhältniſſe eine ähnliche Haltung beobachten, bis endlich der Krieg losbrach, dann durfte die „N. Münchner Ztg.“ reden!

* In der bayr. Ztg. warnt Pater Roh vor einer widerrechtlichen Druckausgabe ſeiner in München gehaltenen Miſſionspredigten.

Friedberg, 27. April. Geſtern ſind in Bachern in einer Kiesgrube drei dort beſchäftigte Weibsperſonen verſchüttet worden. Zwei davon blieben gleich todt, der dritten wurden beide Füße gebrochen.

* In Augsburg erſcheint jetzt ein humoriſtiſches Blatt, die „Galläpfel“; ſchon länger auch eine Stadtfraubas, ähnlich der in München. Mit der Münchner Stadtfraubas erſcheinen auch die „Spatzen am Dach“, und dieſe ſind jetzt wieder von einem Bockblatt begleitet, das jeder umſonſt bekommt, der die „Spatzen am Dach“ kauft. Daß ein gut Theil dieſer Literatur Geiſt und Geſchmack im Volke gewaltig bildet, iſt begreiflich, mitunter zum — höhern Blödſinn! Rechnen wir noch dazu die deſtructive „Rundſchau“ und den edlen „Miau“, ſo ſehen wir unbeſtreitbarſten — Fortſchritt!

Würtemberg. Ehningen im Gäu, 24. April. Heute hat eine hieſige Mutter ihr zehntes, elftes und zwölftes Kind geboren, drei lebende Mädchen, welche bereits die Taufe empfangen haben und alle geſund ſind.

Preußen. * In Berlin wurde Feldmarſchall Wrangel von der „Bank- und Handelszeitung“ todt geſagt. Der 84 Jahre alte Herr, der ganz geſund iſt, lachte, ließ die Zeitung ſeine Frau leſen und dann ging er ſpazieren.

Oeſterreich. Das Wiener Cabinet hat den auswärtigen Regierungen erklärt: ſeine Rüſtungen ſeien nur gegen Italien gerichtet, welches ſich zu einem Angriff auf Venetien vorbereite. Die öſterreichiſche Antwort vom 26. April ward geſtern Vormittags in Berlin übergeben: Oeſterreich will ſeine Truppen von der preußiſchen Gränze zurückziehen, die Rüſtungen gegen Italien aber fortſetzen. (Allg. Ztg.)

Ein Telegramm der „Frankf. Poſtztg.“ aus Wien meldet: Vierzehn Grenz-Infanterie-Regimenter ſind um je 2 Bataillons, eines iſt um 1 Bataillon vermehrt worden. An der Fondsbörſe herrſcht auf's neue eine Panik.

Aus Wien ſchreibt man der „Kreuzztg.“: Fürſt Metternich, unſer Botſchafter in Paris, hat am 22. Abends hieher telegraphirt, Louis Napoleon habe ihm erklärt, er könne Italien nicht mehr zurückhalten; das Florentiner Cabinet habe nur noch zwiſchen einer furchtbaren und dem Königthum den Untergang drohenden Revolution und zwiſchen dem Kriege (richtiger wohl die Gewinnung Venetiens) zu wählen. Darauf wurden unter oberſter Leitung des Kaiſers große militäriſche Vorbereitungen angeordnet.

Wien, 28. April. Die „Abendpoſt“ ſagt: Der Kaiſer verlieh in Anerkennung des durch die Abwehr des Attentats gegen den Kaiſer von Rußland erworbenen Verdienſtes an Oſſip Iwanow Komiſarow Koſtromskoi das Comthurkreuz des Franz-Joſephs-Ordens. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Die Wiener Zeitung publicirt ein kaiſerl. Cabinetsſchreiben an den Juſtizminiſter, das 412 Sträflingen, welche von den Gefängniß-Behörden für gebeſſert und würdig erkannt ſind, den Strafreſt erläßt. Der Gnaden-Akt iſt am 24. ds., dem Vermählungstage des Kaiſerpaares ausgeführt worden.

In Peſth hat die Regierung mit den dortigen Pferdehändlern Blum und Brachfeld eine Lieferung von nicht weniger als 20,000 Stück Pferden, die binnen 30 Tagen geliefert werden ſollen, abgeſchloſſen.

Ausland.

Italien. Eine Correſpondenz, die dem Pariſer „Monde“ aus Rom zugeht, ſchildert die Lage Italiens mit ſehr düſtern Farben. Die Lage der Halbinſel, heißt es darin, wird mit jedem Tage ſchwieriger und es gibt keinen politiſchen Mann, der nicht glaubt, daß es die ganz feſt beſchloſſene Abſicht der Regierung von Florenz iſt, ſich in die Zufälle eines Krieges mit Oeſterreich zu ſtürzen, ob nun die deutſche Streitigkeit beigelegt werde oder nicht. Hr. Minghetti ſagte 1864: „Binnen zwei Jahren werden wir uns, um einen Bankerott oder einen ſchmählichen Tod zu vermeiden, in die Nothwendigkeit verſetzt ſehen, ins Feſtungsviereck einzurücken.“ Nun wohl, der Augenblick iſt gekommen. Nach allen Seiten hin bemerkt man Truppenbewegungen, Bewaffnung von Schiffen. Die Arſenale ſind in voller Arbeit, und, was noch viel bezeichnender iſt, in den Hauptſtädten Italiens werden Garibaldiſche Werbungen gemacht und Offiziere der Armee, die ihrer vorgerückten Meinungen wegen bekannt ſind, werden in Disponibilität verſetzt, — damit ſie in der unregelmäßigen Armee, aus der die Reorganiſation im gegebenen Augenblick ſo großen Vortheil zieht, eintreten können.“

* Florenz. Der Miniſterpräſident Lamarmora hat an die diplomatiſchen Vertreter Italiens im Ausland ein Rundſchreiben erlaſſen, worin er ganz die Weiſe ſeines edlen preußiſchen Freundes einhält. Italien war lediglich mit Friedenswerken beſchäftigt, das Heer auf Friedensfuß, vollſtändige Ruhe herrſchte. Natürlich das harmloſe Raubitalien dachte an gar nichts! Da plötzlich droht das böſe händelſüchtige Oeſterreich, das ſo nothwendig Krieg braucht, wie andere Leute das tägliche Brod. Nun muß begreiflich auch das unſchuldige Raubitalien zur Vertheidigung militäriſche Maßregeln ergreifen. So verſichert Lamarmora der Welt! Es iſt wirklich zum Thränenvergießen, wenn man ſo unſchuldig in den Krieg hineingezogen wird — durch dieſe händelſüchtigen Oeſterreicher, die vor lauter Uebermuth und Wohlſein in Deutſchland und Italien Stänkereien anfangen und gerade die friedlichſten, harmloſeſten Nachbarn nicht in Ruhe laſſen!

Florenz, 29. April. Der „Opinione“ zufolge hat die Regierung befohlen die Gränzen am Po und Mincio zu bewachen, um ein Freiſchaarenunternehmen gegen Venetien zu verhindern. (Tel. d. allg. Ztg.)

Frankreich. Paris, 27. April. Die Börſe iſt wieder in diejenige Stimmung gerathen, die der Ausdruck der direkteſten Befürchtung eines großen Krieges iſt. Man glaubte die Entwaffnungsfrage zwiſchen Preußen und Oeſterreich vollkommen erledigt, wenigſtens für die Zeit, während welcher die Bundesreform Gegenſtand der Berathungen am Bundestage ſein ſollte, und man iſt im Laufe von kaum 24 Stunden, durch die raſch aufeinanderfolgenden Depeſchen aus Wien und Berlin eines Schlimmeren belehrt worden. Niemand will hier den Krieg an der Börſe und in der Nation, allein man kann ſich der Ueberzeugung nicht mehr entſchlagen, daß ihn Hr. v. Bismark an den Haaren herbeizieht. Und gerade weil Niemand begreifen kann, wie er ihn auf eigene Fauſt und mit ſpeziell preußiſchen Mitteln führen ſoll, fängt man von Neuem an, das eigentliche, innere Agens der ſo raſch ſich entwickelnden Kriſis nicht mehr in Berlin, in Florenz oder gar in Wien, ſondern wo anders und zwar vielmehr in der Nähe zu ſuchen, und das iſt es gerade, was den heranziehenden Ereigniſſen einen ſo erſchreckenden Anſtrich gibt. (A. Abdztg.)

Paris, 29. April. Die „Preſſe“ will wiſſen: Fürſt Metternich habe geſtern bei Hrn. Drouyn de Lhuys erklärt: Oeſterreich ſei bereit in Venetien vollſtändig zu entwaffnen, wenn Frankreich die Zuſicherung gebe, daß Italien nicht angreiſe. Die Antwort Hrn. Drouyns des Lhuys ſei noch unbekannt, aber gewiß ſei, daß Oeſterreich alles thue, um den Krieg zu beſchwören. (Tel. der allg. Ztg.)

Paris, 29. April. Boulevardgeſchäft: Rente 65. 35; Italiener 46. 25. Große Aufregung; man hält allgemein den Krieg für gewiß. (Tel. d. allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 1. Mai. Der Frühling iſt gekommen, der Mai erblüht! Aber beſonders freundlich hat ſich der 1. Mai nicht angelaſſen. Ein dichter Nebel bedeckte heute Morgens die ganze Gegend. Um halb fünf Uhr Morgens ſchon begrüßte die Muſik des Küraſſier-Regiments Stadt und Land mit einem Maiengruße von dem ſchönen hölzernen Pavillon herab, der auf der Höhe des Hofgartens an der Stelle des baufällig gewordenen ſog. Salletchens jüngſt erbaut worden iſt und von welchem aus man eine reizende Ausſicht weithin genießt. Links die Trausnitz, vor ſich die Stadt und das anmuthige Iſarthal, rechts die waldigen Höhen und langgeſtreckten Fluren, bis endlich am äußerſten Geſichtskreis die Berge des bayeriſchen Waldes auf-

tauchen. Fürwahr ein herzerfreuender Anblick, beſonders jetzt, da die ganze Natur im lieblichſten Schmucke prangt!

* Landshut, 1. Mai. Drei Ehrenmänner hieſiger Stadt ſind in den letzten ſchönen Frühlingstagen zur Erde beſtattet worden und mit Theilnahme und aller Werthſchätzung ſpricht Jedermann von ihnen und betrauert ihr Hinſcheiden! Es ſind dies Hr. Sparkaſſakaſſier **Aichhorn**, Hr. Reichardtbräu **Neumayr** und Hr. Buchhalter und Gaſtgeber **Grafl**. Die zahlreiche Betheiligung bei den Leichenbegängniſſen und den Seelengottesdienſten gab Zeugniß, wie geachtet und beliebt ſie bei allen Klaſſen und Ständen der Bevölkerung waren, namentlich war am Sonntage trotz des fallenden Regens die Zahl der am Leichenbegängniſſe des Hrn. **Neumayer** Theilnehmenden ſo groß, wie man ſich hier nicht leicht erinnert. Dieſe wackern Männer und Bürger werden ſtets im ehrendſten Gedächtniſſe bleiben bei ihren Mitbürgern. Mögen aus der jüngern Generation ähnliche Ehrenmänner für die gute Stadt Landshut hervorgehen!

* Landshut, 1. Mai. Wie wir aus dem uns vorliegenden Schematismus des Bisthums Regensburg erſehen, ſind die **Eremiten**, die vielleicht, Tirol ausgenommen, ſonſt in ganz Deutſchland wohl kaum mehr vorkommen, in **Niederbayern** noch ziemlich zahlreich vorhanden. Ein kleiner Theil der in der Regensburger Diöceſe lebenden Eremiten trifft auf die Oberpfalz. Präſes der Eremitenverbrüderung iſt der hochw. Hr. Pfarrer Mich. **Troſt** in Ainau bei Geiſenfeld in Oberbayern. **Altvater** und Vorſtand des Noviziats iſt der Frater A. Amer am Frauenbrünnl bei Abbach. Derſelbe iſt geboren 1813 zu Sallach. Doch ſind mehrere ältere Eremiten da, indem wir drei verzeichnet finden, welche 1802 geboren ſind. Novizen hat die Eremitenverbrüderung der Regensburger Diöceſe gegenwärtig zwei, davon befindet ſich einer zu Mallersdorf, einer zu Pirnerhäusl. In Niederbayern leben Eremiten in Antenring bei Straubing, zu Haindling bei Mallersdorf, in Wallersdorf bei Landau an der Iſar, in Altheim bei Landshut, in Gangkofen bei Eggenfelden, in Vilsbiburg, in Thalkirchen bei Straubing, in Degernbach, in Dailing bei Schneiding, auf dem Dreifaltigkeitsberge, auf dem Kreuzberg bei Windberg. Die Oberpfalz hat nur drei Eremiten. Dieſe Eremiten haben ihre Klauſen, ſo viel wir wiſſen, von den betreffenden Orten abſeits, ſo z. B. in Altheim bei Landshut. Zwiſchen hier und Geiſenhauſen lebte noch in den letzten Jahren ein Eremit; wahrſcheinlich gehört derſelbe zur München-Freiſinger Diöceſe.

*** Marklkofen, 29. April. Vergangene Woche wurde bei Poxau eine frevelhafte Bosheit verübt. Es wurden nämlich dem Bräuer Erber von Frontenhauſen circa 60 Klafter umgerannt und 30 Schilling Stutzbürden aufgehauen und auseinander geworfen. — Samstag Nachmittags ſtürzte der ledige Maurer Wolfgang Leberſinger von Marklkofen auf einem neuerbauten Hauſe vom Dache, und zwar auf den Kopf herunter, ſo daß er lebensgefährlich darnieder liegt.

z Straubing, 28. April. (74. Schwurgericht; 18. und 19. Fall.) Auf der Anklagebank ſitzen: 1. Kaspar **Gruber**, 29 Jahre alt, Dienſtknecht von Stadlöd, wegen Verbrechens des Todſchlags. 2. Joſeph **Gruber**, 22 Jahre alt, Dienſtknecht von Stadlöd, wegen Vergehens der Schlägerei. 3. Joſeph **Müller**, 21 Jahre alt, Dienſtknecht von Gögging, wegen Verbrechens des Meineids.

Am 12. Auguſt 1865 kam der ledige Dienſtknecht Kaspar Gruber auf dem Wege zu ſeiner Mutter nach Teuing begriffen, durch Kirchham, woſelbſt bei dem dortigen Wirth Georg Eichelsberger ſein Bruder Joſeph Gruber als Knecht bedienſtet war, und traf dieſen hinter dem ſog. Frikas-Bauernhof in Geſellſchaft mehrerer Burſchen. Während der in ſeiner Begleitung gekommene Dienſtknecht Johann Freund aus Stocking ſich plaudernd zu dieſen Burſchen ſtellte, traten Kaspar und Joſeph Gruber in einiger Entfernung zuſammen und beſprachen ſich miteinander. Kaum eine halbe Viertelſtunde ſpäter — kurz nach 9 Uhr — wollte ſich der bei dem Frikasbauer bedienſtete Dienſtknecht Joſ. Blechinger in ſeine Schlafſtätte, welche in einer Bleichhütte war, begeben, als ihm vom Kaspar Gruber über die linke Seite des Hinterkopfes mit einem Kleehieber ein Paar Schläge verſetzt wurden. (Blechinger hatte einige Tage vorher den Joſ. Gruber auf dem Heimwege geſchlagen.)

Blechinger flüchtete ſich in die Schlafkammer ſeines Nebenknechtes, des Baumanns Johann Karl, welcher ſich mit einem Umkehrer (6 Schuh langen, 1½ Zoll dicken Holze) bewaffnete, und ſodann mit Blechinger, welcher ſich mit einer eiſernen Schaufel verſehen hatte, auf die Straße ging und den Kaspar und Joſeph Gruber verfolgte, der ſich in der Nähe des Hauſes poſtirt hatte. Beim Begegnen nahm Kaspar Gruber dem Blechinger die Schaufel ab, und ſchlug damit auf Karl, der vorher mit dem Umwender auf ihn geſchlagen, aber ihn nicht getroffen hatte.

Karl ſtürzte in Folge des Schlags mit der Schaufel augenblicklich todt zu Boden; ſein Schädel war zerſprengt.

In der Unterſuchung wegen dieſer That machte Joſeph Müller eine falſche eidliche Ausſage, bei welcher es übrigens fraglich war, ob nicht ein Mißverſtändniß obwaltete.

Die Geſchwornen erachteten, indem ſie die Frage auf Todtſchlag verneinten, den Kaspar Gruber eines ohne überlegten Entſchluß verübten Verbrechens der Körperverletzung, den Joſeph Gruber eines Vergehens der Schlägerei für ſchuldig, den Joſeph Müller erachteten ſie des Meineids nicht für ſchuldig. Kaspar Gruber wurde zu 6jähriger Zuchthausſtrafe, Joſeph Gruber zu 3monatlicher Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Joſeph Müller durfte ſofort den Saal frei verlaſſen.

* In Straubing fand am 28. April auch ein großes Concert zum Beſten des Lehrerwaiſenſtiftes ſtatt; Ertrag ohne Abzug der Koſten 96 fl.

Offene Correſpondenz.

Der voreilige Frager in Nro. 97 der „Landshuter Zeitung", das Lehrerwaiſenſtift betr., mag ſich die Antwort in Nro. 18 der „bayr. Schulzeitung" erholen.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate Mai und Juni bei allen königl. Poſterpeditionen um **36 kr.** abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Radikale Heilung der Brüche, ſofortige Linderung.

Neue anatomiſche Leibbruchbänder,

welche in Fällen, wo alle anderen Bruchbänder unvermögend ſind, um alte und umfangreiche oder eingeklemmte Brüche beſtändig und ohne Unbequemlichkeit zurückzuhalten, ſie erprobtermaßen ſo heilen, als ob ſie gar nicht exiſtiren, welches immer die täglichen Arbeiten des Kranken ſein mögen. — Die große Ehrenmedaille, eine zweite goldene, vier ſilberne und ein Erfindungspatent der franzöſiſchen Regierung ſind dem Erfinder Herrn **Helwig** zuerkannt worden. — Zahlreiche amtlich beſtätigte Zeugniſſe über radikale Heilung liegen zur Einſicht bereit.

Neue Unterleibsgürtel,

um die Senkung der Gebärmutter zu verhindern, ſtehen ebenfalls zur Verfügung.

☞ Herr **Helwig** iſt **nur** Freitag den 4. Mai zu ſprechen im Gaſthof zum Dreymaier Zimmer Nro. 8. Verlag des Herrn Helwig befindet ſich in Carlsruhe Hs.-Nr. 6 bei der Gasfabrik, woſelbſt alle Aufträge pünktlich beſorgt werden. (2a)975

Kgl. priv. Feuerſchützen-Geſellſchaft
Landshut.

Samstag den 5. Mai 1866
Vormittags 9 Uhr findet für das
verlebte Mitglied

Herrn
Anton Aichhorn,
ſtädt. Sparkaſſakaſſier,

ein hl. Seelengottesdienſt bei St. Sebaſtian ſtatt, wozu geziemendſt eingeladen wird.

991 Das Schützenmeiſteramt.

Ein Schlüſſel

wurde verloren. Man erſucht um Zurückgabe in der Expedition ds. Bl. 992

Verſteigerungs-Bekanntmachung.

Weinholzner c. Huber wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des kgl Landgerichts Pfarrkirchen wird im vorbezeichneten Betreffe das Anweſen des Beklagten Leonhard Huber, Feldwebergütler von Egglham, Hs.-Nr. 141, am

Donnerstag 28. Juni lfd. Js. Nachmittags 1 Uhr

im Nebenzimmer des Wirthshauſes zu Egglham öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert.

Dieſes Anweſen beſteht aus einem zweiſtöckigen, von Holz gebauten Wohnhauſe mit gewölbtem Keller, eingezimmerten Kuh- und Schweinſtall, von Holz daran gebautem Stadel mit Heuboden, mit Legſchindeln gedeckt, zu 0,05 Tgw., gewerthet auf . . . . 1200 fl.,
Pl.-Nr. 150 Neubruch zu 1,64 Tgw., gewerthet auf . . . . . 400 fl.,
Pl.-Nr. $150^1/_2$a Wieſe zu 0,83 Tgw., gewerthet auf . . . . . 200 fl.,
Pl.-Nr. $150^1/_2$b Acker zu 0,88 Tgw., gewerthet auf . . . . . 200 fl.,
Pl.-Nr. 2792 Acker zu 0,29 Tgw., gewerthet auf . . . . . . 100 fl.,
Geſammtfläche: 3,69 Tagw.,

Geſammtſchätzungswerth: 2100 fl.,

iſt mit einem Annuitätenkapitale des Pfandbriefſondes ad 1000 fl. und einem Naturalaustrage im jährlichen Anſchlage von 60 fl., ſowie mit einem Hausſteuerſimplum von 3,00 kr. und einer einfachen Grundſteuer von $40^{18}/_{100}$ kr. belaſtet.

Der Zuſchlag kann in dieſem Termine nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht und haben dem Notare unbekannte Perſonen über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit ſich genügend auszuweiſen, widrigenfalls ihr Angebot nicht berückſichtigt würde.

Würde das Meiſtgebot den Schätzungswerth nicht erreichen, ſo iſt zur zweitmaligen Verſteigerung dieſes Anweſens Termin auf

Donnerstag 5. Juli ds. Js. Nachmittags 1 Uhr

gleichfalls im Nebenzimmer des Wirthshauſes zu Eggelham anberaumt und erfolgt diesmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Schätzungsurkunde, Hypothekenbuchsauszug, Beſitz- und Belaſtungsverhältniſſe können im Amtszimmer des unterfertigten Notars eingeſehen werden.

Pfarrkirchen, am 27. April 1866.

993 **Gg. Wild**, k. Notar.

Münchener u. Aachener Mobiliarfeuerverſicherungs-Geſellſchaft.

Der Geſchäftsſtand der Geſellſchaft ergibt ſich aus den nachſtehenden Reſultaten des Rechnungs-Abſchluſſes für das Jahr 1865:

Grundkapital	fl.	5,250,000. —
Prämien und Zinſen-Einnahme für 1865 (excl. der Prämien für ſpätere Jahre	fl.	3,425,686. 32
Prämien-Reſerven	fl.	5,118,319. 5
	fl.	13,794,005. 37
Verſicherungen in Kraft am Schluſſe des Jahres 1865	fl.	1,872,634,026. —

Landshut, den 1. Mai 1866.

Die Agenten der Geſellſchaft:

L. Kaufmann & Comp. in Landshut.

M. Meindl in Arnſtorf.
G. Reichhuber in Dingolfing.
J. G. Harder in Eichendorf.
Joſ. Zeitler in Frontenhauſen.
Herold in Geiſelhöring.
Joſ. Schmidkonz in Landau a. d. I.
Phil. Keck in Mainburg.
J. G. Weingärtner in Mallersdorf.
Pet. Molitor in Rottenburg.
J. H. Gniſl in Velden.
M. Hofmeiſter in Vilsbiburg.

994

Dankſagung.

Für die ſo liebevolle und tröſtende Theilnahme, welche ſich durch äußerſt zahlreiche und ehrenvolle Betheiligung bei der Beerdigung und dem Seelengottesdienſte unſers innigſtgeliebten und unvergeßlichen Gatten und Vaters,

Herrn Mathias Neumayer,

b. Bierbrauer und Oekonomie-Beſitzer dahier,

von allen Seiten in ſo wohlthuender Weiſe kund gab, erſtatten wir den tiefgefühlteſten Dank mit der Bitte, des theuern Verblichenen im frommen Gebete zu gedenken und uns fernerhin das Wohlwollen zu bewahren.

Landshut, am 1. Mai 1866.

Roſa Neumayer, als Gattin.
Mathias Neumayer, } als Söhne.
Ludwig Neumayer, } als Söhne.
Eliſe Neumayer, als Tochter.

995

Ein ordentlicher Schweizer

kann bei Unterzeichnetem ſogleich eintreten.

Sebaſtian Brunner,
Poſthalter in Pilſting.

990(3b)

Eine Börſe mit Geld

wurde in der Nähe von Hader gefunden. Wer ſich als rechtmäßiger Eigenthümer derſelben auszuweiſen vermag, kann ſelbe gegen Erlag der Inſerationsgebühr beim Benefiziaten in Hader abholen. 996

Nicht von Vilsbiburg weit
Iſt ein Weib gar ſo g'ſcheidt,
Sie will den Lehrer mit 76 Jahr'n
Aus der Kirchen hab'n.
Sie will Alles probier'n
Und ſagt, er thut die Sach' verdirb'n.
Wenn man ſich aber nicht mehr helfen kann
So muß doch der Alte voran.
Schönes Weib laß den Mann in Ruh;
Das ſteht dir ſchöner zu!
Ziehe die Alten voran,
Du biſt viel beſſer daran.

997 Ein Augenzeuge von der Binn.

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Statiſtiſche Tafel aller Länder der Erde.

Von

Dr. Otto Hübner,

Director des ſtatiſt. Centralarchives und der preuß. Hypothekenverſicherungs-Actien-Geſellſchaft in Berlin.

Enthält: Größe, Regierungsform, Staatsoberhaupt, Bevölkerung, Ausgaben, Schulden, Papiergeld und Banknotenumlauf, Stehendes Heer, Kriegs- und Handelsflotte, Ein- und Ausfuhr, Zolleinnahmen, Haupterzeugniſſe, Münze und deren Silberwerth, Gewicht, Ellenmaaß, Hohlmaaß für Wein und Getreide, Eiſenbahnen, Telegraphen, Hauptſtädte und die wichtigſten Orte aller Länder der Erde.

Vierzehnte gänzlich umgearbeitete Auflage der deutſchen Ausgabe.

Preis 18 Kreuzer.

18⁵⁵/6b.

Scheiben

in verſchiedener Auswahl für Feuer-, Zimmer- und Bolzſchützen, ſowie Schußpoletten und Schußtabellen ſind ſtets zu haben in der

Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung.
in Landshut.

München, 30 April. Bayer. 4proz. Oblig. $94^3/_4$ P. — G.; 4proz. halbj. Eiſenb. 95 G. — G.; 4proz. halbj. Milit. 95 P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 94 P. $93^3/_4$ G.; $4^1/_2$proz. $98^5/_8$ P. — G; $4^1/_2$ prozent. halbjähr. 100 P. — G.; $4^1/_2$ prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. 918 P. — G.; 4proz. Bankobligat. - P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank $93^3/_4$ P. — G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 115 P. — G.

Frankfurt, 30. April. Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen $51^1/_4$; Metall. 48; Bankaktien 657; Lott.-Anlehens-Looſe von 1854: 59; von 1858: [illegible]; von 1860: $61^1/_8$; Ludwigshaf.-Berbacher-Eiſenbahn-Aktien 148; Bayer. Oſtbahn-Aktien $114^1/_8$; voll eingez. 114; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. 128; Weſtb.-Pr.-Akt. $69^1/_4$. Wechſelkurs: Paris $93^7/_8$; London $118^1/_4$; Wien $106^3/_4$.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerſtag den 3. Mai. № 103. Heil. † Auffindung.

Zur Lage.

Vor Wochen haben wir es, ſchreibt die „N. Frankf. Ztg.“, als ein Unglück bezeichnet, daß beinahe Jedermann ſich darauf verlaſſe „es gibt keinen Krieg“ und daß darum das Volk ſich ſo viel wie gar nicht rühre, um ein ſolches Unheil zu verhindern. Jedermann konnte längſt erkennen: 1) daß Bismark Krieg will, weil nur auf dieſem Wege eine Verwirklichung ſeiner Plane möglich iſt; ferner 2) daß Italien nichts ſehnlicher als die Gelegenheit zum Kampfe in Verbindung mit einem andern Staate wünſcht; 3) daß Napoleon das entſchiedenſte Intereſſe am Ausbruche eines Bruderkrieges in Deutſchland hat, weil ihm ein ſolcher, wenn der Angreifer nicht ſofort niedergeſchlagen wird, das linke Rheinufer opfer- und gefahrlos überliefert. — Die deutſche Nation hat bis jetzt nicht gethan, was ſie ſich ſelbſt ſchuldete. Der Kriegsausbruch iſt nun leider beinahe gewiß. Und da bricht denn ein Schrecken und brechen Verluſte ein, — die ſich das Volk wohl hätte erſparen können. — Wird es ſich jetzt rühren und wenigſtens dahin wirken, daß der Angreifer raſch von Allen niedergeſchlagen werde? So ſehr wir es wünſchen, vorerſt ſind keine Anzeichen dafür vorhanden. Und doch wird die Integrität Deutſchlands vorausſichtlich vernichtet, wenn in dieſer Beziehung nicht energiſche Schritte mit aller Raſchheit und allem Nachdruck geſchehen.

Die France faßt die Tagesnachrichten ſo zuſammen: „Die Berichte aus Italien und Deutſchland haben heute einen unbeſtreitbaren Ernſt. Die italieniſche Armee iſt auf den Kriegsfuß geſetzt. — Die Kriegsrüſtungen Oeſterreichs in Venetien erlangen bedeutende Ausdehnungen und das Wiener Kabinet weigert ſich auf dieſer Seite zu entwaffnen. Preußen hat an Sachſen eine Sommation gerichtet, ſeine militäriſchen Vorbereitungen einzuſtellen.“ —

Weiter berichtet dasſelbe Blatt: „Eine Privatdepeſche aus Brüſſel bringt uns heute das von Hrn. v. Bismark ausgearbeitete Bundesreformprojekt. Dasſelbe zielt auf nichts Geringeres, als die beiläufig vollſtändige Vernichtung des öſterreichiſchen Einfluſſes in Deutſchland. . . . . Das Projekt könnte nur den Abgrund zwiſchen den beiden deutſchen Großmächten vergrößern. Könnte es angenommen werden, ſo wäre dies die Vernichtung des öſterreichiſchen Einfluſſes im Bunde. Um Oeſterreich dieſem Plan zu unterwerfen, müßte es zuvor ungeheure Niederlagen erleiden.“

Das Projekt ſelbſt iſt in dem „Brüſſeler Journal“, d. h. dem nämlichen Blatte erſchienen, welches den Gaſteiner Vertrag zuerſt veröffentlichte. Darnach wären Folgendes die Grundbeſtimmungen:

1) Es wird ein Parlament berufen auf Grundlage des allgemeinen Stimmrechts, jedoch mit einigen Beſchränkungen der Wahlfähigkeit;

2) Es wird eine Centralgewalt gebildet, in welcher nur Oeſterreich, Preußen und Bayern einen präponderirenden Einfluß ausüben;

3) Deutſchland wird in drei Militärgruppen getheilt: Oeſterreich, Preußen und Bayern;

4) Preußen und Bayern haben den Oberbefehl über die militäriſchen Streitkräfte derjenigen Staaten, welche die beiden letzten Gruppen bilden. Preußen befehligt die unverzüglich zu ſchaffende Bundesflotte;

5) Der Bund hört auf, die Beſitzungen Oeſterreichs zu garantiren, vorbehaltlich einer ſpäteren Verſtändigung hierüber;

6) Dem Parlamente gebührt das Votum über die auf den Geſammtbund anwendbaren Geſetze;

7) Endlich wird die diplomatiſche Leitung ausſchließlich an Preußen übertragen, „welches jedoch den einzelnen Staaten die Befugniß überläßt, beſondere Handelskonſuln zu ernennen.“

In Beziehung auf Ziffer 5 bemerken wir, daß, da der Bund gegenüber der kaiſerlichen Regierung nur den Beſitz der Bundesprovinzen Oeſterreichs (alſo namentlich nicht Venetiens) garantirt hat, hier nur an ein Aufgeben Trieſts und Südtirols gedacht ſein kann.

In Beziehung auf Bayern zielt das Ganze auf eine Erneuerung des für Deutſchland ſo unheilvollen Rheinbundes ab, den man Jahrzehnte lang gerade von Preußen am allerentſchiedenſten verdammte.

Faſt ſieht es aus, als ob unſer unglückliches Vaterland verdammt ſei, die ganze Unheilsperiode von 1795 bis 1814 noch einmal durchzumachen!

Deutſchland.

Bayern. ∸ München, 1. Mai. In außerordentlicher Sitzung des Miniſterrathes wurde heute beſchloſſen, in Folge der bedrohlichen Lage die ſiſtirten Pferdeankäufe ſofort wieder aufzunehmen. Die Gerüchte, welche in letzter Zeit über die wahrſcheinliche Richtung der bayeriſchen Politik die Runde machten, finden dadurch wenigſtens theilweiſe ihre Erledigung. — Staatsrath v. Wydenbruck iſt von Wien angekommen.

München, 1. Mai. Vorgeſtern feierte die Frau Gräfin v. Sandizell, eine in jeder Hinſicht ausgezeichnete Dame, ihren 85. Geburtstag. Se. Maj. König Ludwig II. überſandte derſelben einen prachtvollen Blumenſtrauß unter freundlichen Glückswünſchen, welche die Empfängerin mit tiefer Rührung erfüllten. Solche zarte Aufmerkſamkeiten, welche der König aus eigenem Impulſe und ohne Unterſchied des Standes häufig ſpendet, wovon wir jüngſt ein Beiſpiel berichteten, ſind ein ſprechender Beweis von der Herzensgüte und Leutſeligkeit unſeres jugendlichen Monarchen, von welcher ſeit ſeiner Thronbeſteigung ſchon viele Züge bekannt wurden. (M. Bote.)

München, 1. Mai. Se. Majeſtät hat in Folge des letzten Militärconcerts vorgeſtern dem Obermuſikmeiſter Siebenkäs vom 1. Inf.-Reg. durch den Flügeladjutanten Fürſten von Taxis die allerhöchſte Zufriedenheit über die ſehr gelungene Produktion ausdrücken und demſelben eine werthvolle Brillantnadel überreichen laſſen. (Bayr. Ztg.)

München, 1. Mai. Der öſterreichiſche Geſandte am hieſigen Hofe, Graf v. Blome, iſt von Wien wieder hier eingetroffen. (M. Bote.)

München, 1. Mai. Der Dechanthof wurde geſtern Nachmittags auf den Abbruch verſteigert: Hr. Accordant Hubinger erſtand denſelben um 1000 fl. 30 kr. unter der Bedingung, daß der Platz bis zum Frohnleichnamstage vollkommen geſäubert und geebnet ſei. (Bayr. Ztg.)

München, 1. Mai. Auf dem hieſigen Hopfenmarkte ſind in dem gegenwärtigen Jahre 7183 Ctr. Hopfen umgeſetzt worden, um 700 Ctr. mehr als im Vorjahre. Der Durchſchnittspreis war heuer um 10 fl. höher als voriges Jahr, nämlich 145 fl. 8 kr. pr. Ctr. Die hieſigen Bräuer verwendeten 4086 Centner und nach Auswärts wurden 3000 Ctr. abgeſetzt. Die Zufuhr aus Ober- und Niederbayern ſtieg von 2939 auf 3736

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Centner und iſt aus Mittelfranken und Böhmen von 4297 auf 3140 Ctr. gefallen. (N. bayr. Kur.)

München, 1. Mai. Der Bockkeller war geſtern und heute außerordentlich zahlreich beſucht. Die Qualität des diesjährigen Einbockbiers aus dem k. Hofbräuhaus wird von Sachkundigen als vorzüglich bezeichnet. (N. bayr. Kur.)

Zu den am 7. und 9. Mai durch den Münchener Rennverein hervorgerufenen großen Pferdewettrennen, welche um 2 Uhr Nachmittags beginnen und bis Abends ausgeführt werden, wurde auf der weſtlichen Seite des Kugelfangs eine große mehrere tauſend Zuſchauer faſſende Tribüne gebaut, — die ſelbſt bei eintretendem Regen durch gute Bedachung Jedermann ſchützt.

□ Moosburg, 2. Mai. Heute früh 6 Uhr verunglückte der hieſige Zimmerpalier Herr Joſ. Häckl, indem derſelbe bei dem neuerbauten Mädchenſchulhauſe vom erſten Stockwerke in die Kellerräumlichkeiten hinabſtürzte. Derſelbe hat hiebei ſo arge Verletzungen erlitten, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Der Verunglückte wird um ſo mehr bedauert, als er ein ſehr geſchickter Arbeiter und überdies Vater von vier unverſorgten Kindern iſt.

Preußen. Ein Berliner Berichterſtatter des „Korr. v. u. f. Dtſchld." meint mit Recht, daß ſich Mißtrauen gegen Preußen regen werde bei der Nachricht, daß 46 Bataillone (40,000 Mann) Landwehr zum 15. Mai zu Uebungen einberufen werden ſollen. Dies ſei aber nur die Ausführung einer königl. Cabinetsordre, betreffend die diesjährigen Truppenübungen, die bereits unterm 15. Febr. d. Js. erlaſſen und im Militärwochenblatt vom 24. Febr. veröffentlicht wurde. Hierauf weist die Redaktion des genannten Blattes darauf hin, daß vor den 24. und 15. Februar die preußiſche Depeſche vom 26. Jan. fällt, in welcher bereits die gegenwärtige Situation im Voraus ſkizzirt war, indem in derſelben Oeſterreich für den Fall der Nichtwillfährigkeit in Bezug auf Schleswig-Holſtein mit dem Abbruch der Allianz und mit der Hinwendung ſeines getreuen Verbündeten zum Ausland bedroht wurde. Ebenſo fällt ſchon vor den 24. und 15. Februar die öſterreichiſche Antwort vom 7. Febr. in welcher die in der preußiſchen Depeſche vom 26. Januar geſtellten Begehren abgewieſen wurden. Weit entfernt, die Zuſammenziehung von 40,000 Mann Landwehr außer Wechſelbeziehung mit den gegenwärtigen preußiſch-öſterreichiſchen Verwickelungen zu ſetzen, zeigt daher das Datum vom 15. Februar vielmehr, daß dieſe ganz abnorme Maßregel in engſter Verbindung damit ſteht. Die „Landwehrübungen" ſind ein Glied in der Kette jener Preſſionsmittel, welche die Regierung des einſt von den preußiſchen Feudalen ſo betitelten „Raubkönigs" Viktor Emanuel und die Regierung des Königs Wilhelm mit der Krone von Gottes Tiſch Hand in Hand in wahrhaft ekelerregender Weiſe gegen Oeſterreich ins Werk ſetzen.

Man ſchreibt dem „Korreſpondent v. u. f. Deutſchland" aus Berlin, 28. April: Heute Mittag hat ein Angriff auf den König ſtattgefunden. Als beim Vorbeimarſch einer Militärabtheilung eine Menſchenmenge vor dem kgl. Palaſt verſammelt war, machte ſich unter derſelben ein Mann durch exaltirte und verworrene Reden gegen den König bemerklich; je mehr er das Aufſehen der Menge erregte, deſto mehr gerieth er in Extaſe und ſchleuderte in derſelben ſeinen Stock, einen ſog. Todtſchläger, gegen das Fenſter, an welchem der König ſtand. Der ſchwere Stock flog indeſſen gegen das Fenſterkreuz. Wie man vernimmt, iſt der Menſch ein Dr. phil., iſraelitiſcher Religion, Namens Slow. Er ſoll ſchon früher in der Charité als geiſteskrank geweſen ſein und wurde auch von dem ihn unterſuchenden Phyſikus dafür erkannt.

Die Uebungen der 46 Landwehr-Bataillone werden in den Provinzen Preußen, Sachſen und Rheinprovinz ſtattfinden.

Berlin, 1. Mai. Wie die „Kreuzzeitung" hört, ſteht eine Ausdehnung der Rüſtungen bevor. Nach der „Zeidler'ſchen Correſpondenz" iſt dem Frhrn. v. Werther auf die öſterreichiſche Depeſche vom 26. April die telegraphiſche Erklärung zugegangen, daß Preußen auf den öſterreichiſchen Antrag nicht eingehe. Die ſchriftliche Beantwortung gelange morgen nach Wien. (Tel. d. allg. Ztg.)

Oeſterreich. In Wien, 29. April, meldet die „Amtszeitung": Der Finanzminiſter iſt durch Geſetz vom 24. d. ermächtigt, für Beſchaffung der Geldmittel behufs Erfüllung der Staatsverpflichtungen von 1866 gegen Verpfändung von unbeweglichem Staatseigenthum ein Darlehen von nominell 60 Mill. Silbermünze bei einem Hypothekar-Kreditinſtitute in Pfandbriefen desſelben aufzunehmen, dieſelben beſtmöglichſt zu veräußern, und inſolange die Veräußerung der Pfandbriefe nicht zweckdienlich erkannt iſt, dieſelben als Deckung für hinauszugebende Treſorſcheine bis zur Hälfte des Nennwerths der noch nicht veräußerten Pfandbriefe zu verwenden. Die Staatsſchulden-Kontrolkommiſſion wird die Schuldverſchreibungen oder Treſorſcheine kontraſigniren.

Aus Wien, 29. April, wird der N. Frankf. Ztg. mitgetheilt, daß beſchloſſen worden iſt, zunächſt und vor Allem auf Löſung der ſchleswig-holſteiniſchen Angelegenheit zu dringen. Entweder iſt bereits abgegangen oder wird jetzt abgehen eine kategoriſche Erklärung an Preußen, worin dieſes aufgefordert wird, den Rechtszuſtand in den Herzogthümern gemeinſam mit Oeſterreich herzuſtellen und die jetzigen Uebelſtände zu beſeitigen, die den Schleswig-Holſteinern als eine zweite Dänenherrſchaft erſcheinen müſſen. Oeſterreich und Preußen ſeien in den Kampf gezogen, um die deutſchen Herzogthümer zu befreien, nicht aber ſie für ſich zu erobern und einer neuen Bedrückung zu unterwerfen, die um ſo unleidlicher ſein müſſe, als ſie von den eigenen Landsleuten ausgeht. In jener Erklärung an Preußen iſt beigefügt, daß, wenn Preußen ſich einem Definitivum entzöge, die Sache ſofort vor den Bund gebracht würde, denn es ſei klar, daß derjenige, welcher auf Bundesreform anträgt, geneigt ſein müſſe, doch zuerſt einen lediglich von ſeinen Entſchlüſſen abhängigen Uebelſtand zu beheben, der zu den ſchreiendſten Motiven gehöre, die überhaupt eine Bundesreform nöthig und wünſchenswerth machen können.

Wien. Die „Morgenpoſt" erzählt: „Senſation in Sportkreiſen erregen die erſten und intereſſanteſten Neuerungen in der diesjährigen Wagen- und Pferdemode, welche ſoeben Hr. Graf Lariſch mit dem neuen, nach ſeiner eigenen Erfindung angefertigten „Damen-Selbſtkutſchirer" mit kleinen rothbefrackten Stangenreitern ins Treffen führte. Das meiſte Aufſehen erregt jedoch das hier im Prater noch nie geſehene Dirigiren des Hrn. Grafen von ſechs Racepferden auf hohem Kutſchbocke ohne Vorreiter. Herr Graf Lariſch hat um die Bewilligung, mit ſechs Pferden zu fahren, ſeparat nachgeſucht.

Von Prag ſind die Urlauber des in Verona ſtehenden Infanterie-Regiments Benedek mit der Eiſenbahn ſüdlich abgereist.

Schärding, 30 April. Vergangenen Samstag ſind von hier aus mehrere noch im Militärverbande ſtehende Verheiratete zu ihren betr., großentheils in Italien liegenden Regimentern abgereist. Der Abſchied der Frauen und Kinder von ihren Ernährern war ein herzzerreißender! (Donztg.)

* In Salzburg wurde am 1. Mai die vor 50 Jahren ſtattgefundene Vereinigung mit Oeſterreich gefeiert. Die Salzb. Ztg. bringt einen intereſſanten hiſtoriſchen Rückblick. Der Kaiſer aber hat zur Erinnerung der Stadt die Wälle und Gründe zwiſchen dem beſtandenen Mirabell- und dem Linzer-Thore bis zum Kapuzinerberge zur Stadterweiterung geſchenkt.

Peſth, 1. Mai. Die Südbahn hat ihre regelmäßigen Züge wegen eines Truppentransports von 30,000 Mann heute eingeſtellt. Der öſterreichiſche Maicoupon wird hier von den Wechslern zurückgewieſen. Die Speculation in Roggen und Hafer iſt hier ſehr lebhaft. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Italien. Florenz, 1. Mai. Die Nachrichten aus allen Provinzen conſtatiren die Begeiſterung der Bevölkerung und des Militärs wegen Einberufung des Heeres unter die Fahnen. (Tel. der allg. Ztg.)

Frankreich. * Im Pariſer Conſtitutionnel erſchienen, wie bereits erwähnt, Artikel, welche die Rüſtungen Italiens abläugneten und daher den Schluß auf ein geheimes Einverſtändniß Frankreichs mit dem Verbündeten Italiens, mit Preußen, mit logiſcher Nothwendigkeit begründeten. Nachdem jetzt der Wortlaut beider Artikel des Conſtitutionnel vorliegt, nimmt der „Korr. v. u. f. Deutſchld." indeß keinen Anſtand, ſeine Meinung dahin feſtzuſtellen, daß dieſelben ein Heraustreten Frankreichs aus der bisher beobachteten Neutralität nicht bekunden, daß ſie vielmehr die Abſicht zu haben ſcheinen, für die Erhaltung des Friedens zu wirken, indem ſie nach beiden Seiten hin von Rüſtungsmaßregeln abmahnen, und zugleich die öffentliche Meinung in Frankreich thunlichſt zu beruhigen.

Paris, 28. April. Der „Moniteur“ beſchränkt ſich in Bezug auf die große Tagesfrage auf die nothdürftigſte Erwähnung der durch Telegramme und Correſpondenzen gemeldeten Thatſachen. (Gerade wie bei uns die bayr. Ztg.!)

Paris, 30. April. Der „Abendmoniteur“ ſagt: Heute wurde ein Miniſterrath abgehalten. — Die „Preſſe“ glaubt, derſelbe ſei durch einen Vorſchlag des Fürſten Metternich veranlaßt, welcher auf gleichzeitige Entwaffnung Oeſterreichs und Italiens gerichtet ſei. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Großbritannien. In London hat's die ganze letzte Zeit im Unterhauſe Tag für Tag, oder vielmehr Nacht für Nacht, lebhafte Debatten über die Parlamentsreformbill gegeben, welche das Miniſterium eingebracht hatte. Am Samstag halb 4 Uhr Morgens iſt's endlich zur Abſtimmung gekommen, wo denn 318 Stimmen für und 313 gegen die zweite Leſung ſich ergeben haben. Die Regierung hat in dieſen wichtigen Fragen alſo eine Mehrheit von blos fünf Stimmen. Das Miniſterium harrt jedoch am Ruder aus!

Amerika. Eine der letzten Poſten brachte **aus Amerika** die traurige Nachricht, daß an Bord des von Liverpool nach New-York abgegangenen Dampfers „England“ die Cholera ausgebrochen ſei und große Verheerungen angerichtet habe. —

Niederbayeriſches.

Landshut, 2. Mai. Bahnhofinſpektor M. **Wolf** in Straubing iſt hieher verſetzt worden.

§ Straubing, 30. April. (74. Schwurgericht; 20. Fall.) Rupert **Kain**, 19 Jahre alt, lediger Dienſtknecht von Rauberrain, Ldg. Bogen, wurde wegen eines ohne überlegten Entſchluß verübten Verbrechens der Körperverletzung zu 4jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt. Er hatte am 7. Januar 1866 Abends ein halb 7 Uhr dem Dienſtknecht Joſ. Münch mit einem im Griffe feſtſtehenden Meſſer an der Schädelgegend der linken Kopfſeite eine Stichwunde zugefügt, in Folge deren derſelbe nach einigen Tagen unter Wuthanfällen verſtarb.

Münch hatte jedoch bei dieſem Vorfall auch ein Meſſer in der Hand und ſoll den Rupert Kain gereizt haben.

Die kgl. Staatsbehörde begutachtete auch die Beſtehung der Frage auf Reizung; die Geſchwornen jedoch verneinen die deßfalls an ſie gerichtete Frage, und erachten den Angeklagten im Sinne des Verweiſungserkenntniſſes für ſchuldig.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate Mai und Juni bei allen königl. Poſterpeditionen **um 36 kr.** abonnirt werden

---

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Im Laufe dieſes Monats ſoll der linkſeitige hölzerne Pfeiler der Maximiliansſchleuße entfernt, und durch einen ſteinernen, aus Nagelflurquadern erbauten Pfeiler erſetzt werden.

Die Koſten hiezu ſind auf 562 fl. 10 kr. feſtgeſetzt, und werden Baumeiſter oder Beſitzer von Nagelflurbrüchen eingeladen, bis Freitag den 4 Mai lfd. Jahres Offerte zur Arbeitsübernahme oder Steinlieferung beim Stadtbauamt zu hinterlegen, woſelbſt die näheren Bedingungen bekannt gegeben werden.

Landshut, am 1. Mai 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring.

957

Bekanntmachung.

Neunzehn große Fenſterſtöcke, für das Rathhaus beſtimmt, ſollen angeſchlagen und beglaſt werden.

Es ergeht deßhalb an die hieſigen Schloſſer- und Glaſermeiſter die Einladung, Uebernahms-Offerte bis nächſten Freitag den 4 Mai beim Stadtbauamt einzureichen, woſelbſt ihnen auch der Muſterſtock und das Nähere mitgetheilt werden kann.

Landshut, am 2. Mai 1866.

Stadtmagiſtrat.
Dr Gehring

998

Bekanntmachung.

Um den ſich täglich wiederholenden Streitigkeiten zwiſchen den Pflaſterzolleinnehmern und den Paſſanten zu ſteuern, ſieht ſich die unterfertigte Verwaltung veranlaßt, die von ihr feſtgeſetzte und von hoher kgl. Stelle genehmigte Pflaſterzoll-Einhebungsnorm öffentlich bekannt zu geben.

Wer die Straßen des Innern und der Vormärkte paſſirt, hat eine Zollgebühr zu entrichten:

a) für jedes Pferd mit Geſpann	1 kr.	— dl.,
b) für jedes Pferd ohne Geſpann	— kr.	2 dl.,
c) für jedes Stück Hornvieh mit oder ohne Geſpann	— kr.	2 dl.,
d) für jedes Stück Kleinvieh, als: Kälber, Schafe, Schweine, Ziegen ꝛc.	— kr.	1 dl.,
30 Stück im Ganzen	6 kr.	— dl.,
dann über 30 Stück im Ganzen	9 kr.	— dl.,

Vom Pflaſterzolle ſind befreit:

1) Alle Fuhrwerke der Mitglieder und Angehörigen der Markts-Gemeinde.
2) Alle ärarialiſchen Fuhrwerke.
3) Arreſtanten-Transporte.
4) Kgl. Beamte auf Dienſtreiſen.
5) Sogenannte Hilfsfuhren z. B. bei Feuersbrünſten.
6) Fuhrwerke zum Arzt.
7) Fuhrwerke zur Beifuhr des Straßenmaterials.
8) Poſt- und Eilwägen, ſowie die aus Auftrag der Generaldirektion der kgl. Verkehrs-Anſtalten unternommenen Poſtomnibusfuhren.
9) Alle Fuhren mit Bergwerks-Produkten, dann Braun- und Steinkohlen, ſolange ſie nicht in Handel kommen.
10) Fuhrwerke, welche Erzeugniſſe von hieſigen Gewerbtreibenden in größern Quantitäten auswärtshin verfahren, z. B. Bier und Nachbier mit Ausnahme der ſogenannten Handfäßl.
11) Pferde und Fuhrwerke, welche zu den hieſigen Schmieden zum Beſchlagen gebracht werden.

Am 24. April 1866

Markts-Gemeinde-Verwaltung Vilsbiburg.
Kagermayer.

909

Anzeige & Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt ſich einer hochwürdigen Geiſtlichkeit anzuzeigen, daß er nebſt ſeinem bisherigen Geſchäfte auch alle Arbeiten an

Kirchenparamenten

nach ſtreng kirchlicher Vorſchrift verfertigt, mit Zuſicherung reellſter und billigſter Bedienung, und empfiehlt ſich zu geneigten Aufträgen.

1000(3a) **Michael Mühlbauer,** Schneider in Regensburg.

Die k. k. privilegirte

erſte öſterr. Verſicherungsgeſellſchaft in Wien

empfiehlt ſich zur Aufnahme von Verſicherungen gegen Feuerſchaden an Mobiliar, Erntefrüchten, Vieh ꝛc.; ferner von Lebensverſicherungen in den verſchiedenen Sparten.

Für die Stadt und Bezirksamt Landshut der Agent

6(5) **Fr. Attenkofer,** Buchhändler.

Avis
für Spiel-Uhr-Freunde.

Unterzeichneter empfiehlt ſich durch Anfertigung neuer Spieluhren von 250 fl. bis 400 fl.

Auch werden Reparaturen und Einſetzung neuer Stücke alter Spieluhren vorgenommen.

Gleichfalls werden auf Verlangen und Reiſeentſchädigung die alten Spieluhren, wenn eine Verpackung beſchwerlich iſt, im ſelben Hauſe reparirt. Näheres bei

Martin Oberbauer,
Spieluhrenfabrikant in Großmehring
bei Ingolſtadt.

971(2b)

Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft des Pfarrers Peter Griesbeck von Ergolding betreffend.

Auf Antrag der Teſtamentserbin des am 2. l. M. verlebten Hrn. Pfarrers Peter Griesbeck von Ergolding verſteigere ich am

Montag den 7. Mai l. Js. von Nachmittags 2 Uhr an

im Pfarrhofe zu Ergolding den Mobiliar-Rücklaß des Verlebten, beſtehend in Haus- und Zimmereinrichtungsgegenſtänden, Betten, einem Pferde, 3 Kühen, einer Kalbe, Ackerbaugeräthſchaften und einer Chaiſe, dann 28 Stück Tennläden, 4 Schober Stroh, 3 Maaß Scheiter, 5 Raſſenhaufen, 4—5 Schäffel Kartoffel, öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung an den Meiſtbietenden, und werden Steigerungsluſtige hiezu eingeladen.

Zugleich werden alle diejenigen, die an den Rücklaß des Verlebten Anſprüche zu machen haben, aufgefordert, dieſelben binnen 4 Wochen bei dem unterfertigten kgl. Notare als Verlaſſenſchaftskommiſſär anzumelden, da ſonſt auf dieſelben bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft eine Rückſicht nicht genommen werden könnte.

Landshut, am 28. April 1866.

980 (2b)

J. Wein, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſere innigſtgeliebte Ehegattin und Mutter, Schmiedmeiſtersgattin von Münſter, nach einem kurzen, aber ſchmerzvollen Leiden im 54 Jahre ihres Lebens, verſehen mit den Tröſtungen unſerer heiligen Religion zu ſich in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 3. Mai Morgens halb 9 Uhr ſtatt.

Dieſes unſern Verwandten und Bekannten mittheilend, empfehlen wir dieſelbe ihrem Andenken im Gebete

Münſter, den 1. Mai 1866.

Vitus Huber, Gatte.
Andreas,
Michael,
Joſeph,
Theres,
Maria,
Kreszentia, } Kinder.

1001

Danksagung.

Für die liebevolle und tröſtende Theilnahme, welche ſich durch die ſo zahlreiche und ehrenvolle Betheiligung bei dem Leichenbegängniſſe und den Seelengottesdienſten unſers innigſtgeliebten, unvergeßlichen Gatten und Vaters,

Herrn Joh. Bapt. Graf,

Gaſtgeber und Leihhausbuchhalter dahier,

von allen Seiten in ſo wohlthuender Weiſe kundgab, erſtatten wir hiemit den tiefgefühlten Dank ab, mit der Bitte, des theuern Dahingeſchiedenen im Gebete zu gedenken, und uns fernerhin das Wohlwollen zu bewahren.

Landshut, am 2. Mai 1866.

Magdalena Graf, als Gattin.
Joh. Bapt. Graf, Rechtsconcipient,
Alphons Graf, Commis,
Napoleon Graf, } als Söhne.
Karolina Graf,
Maria Graf, } als Töchter.

1002

Bekanntmachung.

Sonntag den 6. Mai eröffnet der Unterzeichnete unter den Klängen rauſchender **Harmonie-Muſik** und veranſtaltetem **Baumſteigen** ſeinen neuerbauten Sommerkeller.

Für ausgezeichnetes Sommerbier aus dem Außerbauer'ſchen Bräuhauſe zu Geiſelhöring, ſowie für warme und kalte Speiſen wird beſtens geſorgt. Hiezu ladet ein

Habelsbach bei Laberweinting, den 30. April 1866.

Georg Liechtl,
Tafernwirth.

1003

Kgl. priv. Feuerſchützen-Geſellſchaft Landshut.

Nicht Samstag den 5. Mai ſondern **Samstag den 12. Mai** Vormittags 9 Uhr findet für das verlebte Mitglied

Herrn
Anton Aichhorn,
ſtädt. Sparkaſſakaſſier,

ein hl. Seelengottesdienſt bei St. Sebaſtian ſtatt, wozu geziemendſt eingeladen wird.

991(2b) Das Schützenmeiſteramt

Geſellſchaft Frohsinn.

Montag den 3. Mai Vorm. 11 Uhr

Bockparthie

(im Hotel Bernlochner),

wozu die verehrlichen Mitglieder geziemendſt einladet

1004 Der Ausſchuß.

Mineralogiſcher Verein.

3. 5. VIII. 1005

Tauſch-Offert.

Ein Lehrer im Bezirksamte Vilsbiburg, mit einem Einkommen von 600 fl., wünſcht ſich mit einem Herrn Collegen in der Nähe von Landshut oder Straubing zu vertauſchen. Frankirte Briefe sub. Nr. 988 beſorgt die Exp. d. Bl. (3b) 988

1500 Dachhacken

ſind zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (3a) 1006

Offert.

Ein Marktſchullehrer, auf einem der höchſt fatirteſten Schuldienſte in Niederbayern wünſcht ſich wegen Familienverhältniſſen mit einem Collegen in Ober- oder Niederbayern, oder auch in der Gegend von Regensburg, zu vertauſchen. Tauſchanträge franco unter Adreſſe 8. Zz. poſt restante Landshut 1007

Den zahlreichen Leſern der A. Stolz'ſchen Schriften empfehlen wir das

photographiſche Portrait
des
Profeſſors Alban Stolz.

Viſiten-Karten-Format à 18 Kreuzer.

Bei frankirter Einſendung von 21 kr. in Briefmarken wird das Bild per Poſt franco geliefert.

J. Thomann'ſche Buchhandlung.

Frankfurter Goldcours v. 30 April 1866.

Piſtolen	fl.	9. 44—45
dito Doppelte	„	9. 45—46
Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 55—56
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 51—52
Rand-Dukaten . . .	„	5. 34—35
20 Francs-Stücke . .	„	9. 23½—24½
Engliſche Sovereigns .	„	11. 48—50
Ruſſiſch. Imperiales	„	9. 45—46
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 44⅝—⅞
Dollars in Gold . .	„	2. 27—28

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 4. Mai. № 104. Monika, Florian.

Die ſociale Frage.

!! Schon wieder hat ſich die bayr. Ztg. veranlaßt gefunden, auf das Drängen der „Neueſt. Nachr.“ zu verſichern, daß ohnehin auf Mord und Preß an den ſocialen Geſetzesvorlagen gearbeitet werde. Das iſt bezeichnend! Selbſt unter dem gegenwärtigen politiſchen Rummel vergißt der Fortſchritt keinen Augenblick die ſociale Frage! Die Socialgeſetze werden die Todtenpſalmen für das alte Bayern ſein; ein politiſcher Umſturz kann Verfaſſungen und Regierungen ſtürzen, aber kein Volk; Völker werden nur durch ſociale Scheidemittel aufgelöst.

Mit Vorliebe wird jetzt von allen Blättern die ſociale Frage cultivirt. So oft ich aber eine ſolche Abhandlung durchleſe, kommt mir der Gedanke: wie viele werden jetzt das Ding verſtehen, und ob es wohl der Mann ſelber verſtanden hat, der es ſchrieb? Die deutſchen Schriftſteller, welche ſich mit dieſer Frage in der Tagespreſſe befaſſen, bleiben in der Regel viel zu ausſchließlich bei dem induſtriellen Proletariat ſtehen, welches für England und Frankreich die ſociale Frage bildet. Wir haben noch kein ſolches Proletariat, in Bayern ſchon gar nicht. Nicht in dem Verhältniß der Arbeit zum Kapital liegt für uns der Kern der ſocialen Frage, ſondern im Verhältniß der Sitte zur bürgerlichen Entfeſſelung. Die ſociale Frage iſt bei uns zuerſt eine ethiſche, erſt nachher eine ökonomiſche. Der Arbeiter bricht zuerſt mit ſeiner Sitte, und nachher fühlt er ſich arm, nicht aber umgekehrt bricht er darum mit Glauben und Sitte, weil er ſich jetzt erſt arm fühlte, denn arm iſt er immer geweſen, in früheren Zeiten noch viel ärmer als jetzt.

In Frankreich und England, wo der Schwerpunkt der ſocialen Frage im induſtriellen Proletariat ruht, da beſchäftiget ſich die Discuſſion mit Coalitionsrechten, mit Aſſociationsgeſetzen, mit Baſtiat Schulze von Delitſch und Laſalle. Das ſind bei uns alles ſpaniſche Dörfer; bei uns befaßt ſich der ſociale Fortſchritt mit der Gewerbefreiheit, mit Schulgeſetzen und dem Rechte der Anſäſſigmachung. Wir haben noch kein Proletariat, die Demokratie muß ſich erſt ein ſolches bilden, weil ſie doch auch eine Armee haben muß. Daher das Drängen mit der Socialgeſetzgebung. Vor Allem müſſen wir die Gewerbefreiheit haben, damit der Mittelſtand gründlich ruinirt und das Kleingewerbe dem Induſtrialismus in die Pfanne geſchlachtet wird. Ferner iſt ein möglichſt laxes Anſäſſigmachungsgeſetz durchaus nothwendig, damit die Landgemeinden, welche durch die Güterzertrümmerung nicht ſchnell genug in Fluß gebracht werden können, durch fahrendes Geſindel überſchwemmt werden.*) Drittens ſollen die Schullehrer verbittert und in helle Oppoſition zur chriſtlichen Kirche geſetzt werden, damit doch auch Jemand iſt, der die allgemeine Unzufriedenheit zum formellen Ausdruck bringt, der dem Mißbehagen Stimme und Wort leiht. So meint der Fortſchritt bei uns die ſociale Frage, und darum drängt und treibt er ſo ſehr. Er weiß, daß eben jetzt ſein Waitzen blüht; den Geſetzgebungsausſchuß hat er mit ſeinen Leuten gefüllt, in der Kammer beſitzt er eine erdrückende Majorität. Zudem weiß man nicht, wie lange das alles dauert; der fortgeſchrittene Liberalismus könnte in gegenwärtigen Zeitverhältniſſen zu einer politiſchen Haltung getrieben werden, der die Miniſterien für mehrere Jahre wieder kopfſcheu machte. War es denn nicht Anno 48 gerade ſo? Nur zu! Das werden ſchöne Verhältniſſe werden! Die Maſſenfaulenzerei haben wir ſchon organiſirt, nun braucht blos mehr die Maſſenarmuth organiſirt zu werden und dann ſind wir fertig!

---

*) So negativ faßt nun wohl der „Fortſchritt“ die Sache nicht auf. Er will principiell, geben wir dies billiger Weiſe zu, die Volkswohlfahrt und die Freiheit; er glaubt nur, wenn alle Schranken des Erwerbes und des individuellen Lebens fallen, auch der Staatsbürger politiſch ſich regen und frei ſein werde. Ob eine ſolche Auflöſung der Geſellſchaft in Atome nicht Aehnliches ſchaffen wird, wie eine Sandfläche, die von jedem Sturme aufgewirbelt, alle Vegetation bedroht, das mag die Zeit lehren! Die Red. d. Ldsh. Z.

Deutſchland.

* **Vom 3. Mai.** „Wir treiben, um mit Lord Aberdeen zu reden, dem Krieg entgegen, weil die Feinde Oeſterreichs den Krieg wollen“, ſo ſchreibt das W. „Vaterland.“ Und ſo iſt es auch! Nachdem Bismark durch Oeſterreichs friedliche Abrüſtungsvorſchläge und ſeines Königs Abneigung gegen einen Krieg verhindert wurde, in Deutſchland loszuſchlagen, begannen ſeine guten Freunde in Italien, ſich zu ſammeln und zu rüſten. Oeſterreich, das ſeine ehrlichen italieniſchen Gegner kennt, ergreift Vorſichtsmaßregeln und rüſtet ebenfalls, flugs wird es in Florenz, Berlin und Paris als Friedensſtörer hingeſtellt. Man ſchlägt in Italien los, um in Deutſchland nachfolgen zu können. Das letztere iſt unzweifelhaft. Bismark fängt jetzt ſogar Händel mit Sachſen an, das ihm im Wege nach Böhmen liegt. Sachſen traf wie andere Staaten auch einige militäriſche Vorkehrungen. Bismark findet nun, daß Sachſen gegen Preußen rüſte. Er erblickt — man höre und ſtaune — eine Bedrohung der preußiſchen Grenzen durch Sachſen! Der k. preußiſche Geſandte in Dresden hat Auftrag, vom ſächſiſchen Kabinet Aufklärungen über deſſen Kriegsrüſtungen zu erbitten. Fallen die Aufklärungen nicht befriedigend aus, reſp. wolle Sachſen nicht abrüſten, ſo könne Preußen nicht umhin, entſprechende militäriſche Maßregeln gegen Sachſen anzuordnen. Man ſieht, Bismark beginnt loszubrechen!

Bayern. * **München.** Die bayr. Ztg. erklärt offiziell, daß der preußiſche Geſandte bei der bayeriſchen Regierung keine Aufforderung zur Abſtellung der militäriſchen Vorbereitungen geſtellt habe. Richtig ſei der Gedanke, daß die bayeriſche Regierung erſt dann ſich der unerfreulichen Nöthigung zu militäriſchen Sicherungsmaßregeln entledigt erachten wird, wenn die Kriegsgefahr in Deutſchland vollkommen beſeitigt iſt. Ach du lieber Himmel, wenn die Kriegsgefahr in Deutſchland vollkommen beſeitigt iſt! So etwas klänge komiſch, wenn es nicht vielmehr ſo traurig wäre!

Der **Münchner Volksbote** ſchreibt: Wenn nicht noch in der letzten Stunde ein kaum mehr zu erwartender diplomatiſcher Zwiſchenzug eintritt, ſo können wir vielleicht noch vor Ablauf des Maimonats den Beginn des europäiſchen Krieges haben. Allem Anſchein nach werden ſchon die nächſten Tage uns ziemlich ins Klare ſetzen. Täuſchen wir uns aber darüber nicht, daß, wenn der Kampf entbrennt, er nur zuerſt Oeſterreich, ſchließlich aber dem Länderbeſtand und der Freiheit Deutſchlands gilt.

* **In München** hat am Maxgymnaſium ein Schüler die Frechheit gehabt, durch einen Packträger ſeinen Profeſſor in der Schule vor allen Schülern auffordern zu laſſen, „ſeine Schulden“ zu bezahlen. Die Forderung war grundlos, der Schüler wurde dimittirt. —

** **In Neuötting** findet Sonntag den 10. Juni l. Js. die Fahnenweihe des dortigen Turnvereins ſtatt, wozu zahlreiche Einladungen an auswärtige Turnvereine bereits ergangen ſind. Die Fahne wurde von den Frauen und Jungfrauen Neuöttings geſpendet. —

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

* In Augsburg iſt der Redakteur Fuchs, der den „Schwäbiſchen Stadt- und Landboten“ herausgibt, wegen Verläumdung des Pfarrers von Oberhauſen vom Schwurgerichte zu einem Monat Gefängnißſtrafe verurtheilt worden. Der wegen Beleidigung einer katholiſchen Religionseinrichtung und des Militärs angeklagte Redakteur des Kempter Tag- und Anzeigblattes, J. Hartmann, wurde freigeſprochen.

* In der Augsburger allg. Ztg. kündet Einer an: Keine Dürre mehr! Er habe eine Regenmaſchine erfunden. Unter Umſtänden verkauft der Erfinder das „Projekt“ um 100,000 fl.!

Oeſterreich. Wien, 2. Mai. Die preußiſche Depeſche vom 28. April iſt hier übergeben worden. Dieſelbe ſpricht Preußens Befremden darüber aus, daß Oeſterreich zuſage, die Desarmirung nur auf die Zurückziehung der Truppenverſtärkungen aus Böhmen und andern Gränzländern auszudehnen, übrigens aber die Rüſtungen fortſetzen, auch andere Bundesregierungen zur Abſtellung der Rüſtungen nicht auffordern wolle. Preußen ſei bereit, die getroffenen militäriſchen Vorkehrungen rückgängig zu machen, wenn Oeſterreich ſeinen frühern Abrüſtungszuſagen im vollem Umfang nachkommen wolle. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Italien. * In Florenz ertheilte das italieniſche Parlament der Regierung bis Ende Juli die Ermächtigung, die zur Vertheidigung des Staates nöthigen Ausgaben anzuordnen und für dieſelben durch außerordentliche Mittel Vorſorge zu treffen.

Genua, 2. Mai. Ein Maſſenaufruf an die Freiwilligen iſt definitiv beſchloſſen. Die Altersclaſſen 1834 bis incluſive 1840 ſind auf den 9. Mai einberufen, wodurch die Armee auf 400,000 Mann gebracht iſt. Hieſige Kauffahrteiſchiffe ſind für Kriegstransporte beanſprucht. (Tel. d. allg. Ztg.)

Frankreich. * In Paris ſagt der „Conſtitutionnel“, noch immer ſei die Lage ſo, daß eine Thür offen ſtehe für gute Rathſchläge und für gütliche Ausgleichung. Wenn dennoch der Krieg ausbräche, Frankreich bliebe neutral, es habe ſich die volle Handlungsfreiheit bewahrt.

Paris, 2. Mai. Nachrichten aus Florenz zufolge haben in Palermo große Demonſtrationen zu Gunſten des Kriegs mit Hochrufen auf den König, die Armee und Garibaldi ſtattgefunden. Die „Opinione“ dementirt das Gerücht, als habe Lamarmora eine neue Note über die Rüſtungen Oeſterreichs abgeſchickt. (Tel. d. allg. Ztg.)

China. In der letzten Sitzung der Geographiſchen Geſellſchaft in London kam eine Beſchreibung Pekings zur Vorleſung. Die wahrſcheinliche Bevölkerung der chineſiſchen Hauptſtadt (gewöhnlich auf anderthalb bis zwei Millionen veranſchlagt) wurde auf 1,200,000 ſich belaufend geſchätzt.

Niederbayeriſches.

ℒ Landshut, 3. Mai. In der kürzlich ſtattgehabten Generalverſammlung des hiſtoriſchen Vereines von und für Niederbayern wurde unter dem Vorſitze des Hrn. Regierungspräſidenten v. Schilcher durch den I. Vereinsſekretär Hrn. Kalcher der Jahresbericht pro 1865 abgelegt, woraus das beſondere Gedeihen dieſes Vereines und die immer regere Theilnahme an demſelben zu entnehmen war. Die Geſammtmitgliederzahl entziffert ſich auf 489, und 75 gelehrte Vereine Deutſchlands, Frankreichs und Amerika's ſtehen mit demſelben in Correſpondenz und Schriftentauſch. Die Thätigkeit des Vereines führte im abgewichenen Jahre zu den befriedigendſten Ergebniſſen und werden wir nach Herausgabe des Jahresberichtes darauf zurückkommen. Hier wollen wir nur die Annahme eines Antrags, der ſicher von den Vereinsmitgliedern, insbeſondere den Freunden der Kunſtgeſchichte freudigſt begrüßt wird, erwähnen. Der Antragſteller Hr. Sekr. Kalcher legte nämlich dem Vereinsausſchuſſe die Frage vor, ob er nicht erwägen wolle, wie die Kunſtgeſchichte unſeres Kreiſes, welche ein ſo bedeutendes Material in ſich faßt, auch von Seite des Vereines gepflegt werden ſoll, und wies darauf hin, wie die bisherigen Publikationen des hiſt. Vereins vorzugsweiſe die Erforſchung der politiſchen und ſocialen Zuſtände des Kreiſes in den verſchiedenen Zeiträumen zum Gegenſtand hatten, daß aber neben der literariſchen Wirkſamkeit des Vereins die Kunſtgeſchichte, die einen ſo bedeutenden Faktor zur Beurtheilung des geiſtigen Lebens eines Volkes bildet, nicht in der Weiſe in den Hintergrund geſtellt werden ſoll, daß artiſtiſche Publikationen nur darin vorkommen, wenn bei Illuſtrationen einer hiſtoriſchen oder biographiſchen Arbeit Gelegenheit hiezu gegeben iſt, daher die Herausgabe von derartigen Publikationen gewiß wünſchenswerth und wichtig ſei. Der Ausſchuß ſchloß ſich freudigſt dieſem Wunſche an und beſchloß vorerſt verſuchsweiſe abwechſelnd je ein Jahr eine literariſche Publication in der bisherigen Weiſe, das andere Jahr aber eine artiſtiſche Publikation unter dem Namen „Kunſtalbum des hiſtoriſchen Vereins von und für Niederbayern“ erſcheinen zu laſſen und an ſeine Mitglieder zu vertheilen. Die Tendenz dieſes Albums iſt auf Architektur, Sculptur und Malerei gerichtet, wie ſie entweder in Niederbayern ſich ſeit den älteſten Zeiten und in den verſchiedenen Perioden der Kunſtgeſchichte repräſentirt oder wie ſie von niederbayeriſchen Künſtlern auch außerhalb der Heimath geübt wurde, und ſoll das Album 3 bis 4 Blätter in kunſtgerechter Ausführung (theils Lithographie, theils Farbendruck und Photographie) enthalten. Wir ſehen ſohin mit dem nächſten Jahre einem neuen Zweig der Thätigkeit unſeres hiſtoriſchen Vereines entgegen, der gewiß allgemeine Anerkennung und Dank ernten wird.

g Straubing, 1. Mai. (74. Schwurgericht; 21. Fall.) Auf der Anklagebank ſaß Peter Kerſcher, 22 Jahre alt, Dienſtknecht von Traſching, kgl. Landg. Roding, wegen Verbrechens der Körperverletzung, begangen an dem Müllersſohn Xaver Neumaier von Aiterhofen.

Kerſcher und Neumaier waren am Abend des 1. Januar 1866 im Wirthshauſe zu Aiterhofen. Als Kerſcher einmal hinausging, wurde er von Neumaier über den Kopf geſchlagen, Kerſcher kehrte in die Wirthsſtube zurück. Es gab jedoch keine weitere Rauferei. Als Bauernburſchen nach 11 Uhr heimgingen, fanden ſie Neumaier mit einem Stich in der Bruſt am Boden liegen. Sie trugen ihn in's Wirthshaus zurück, woſelbſt er bald verſchied. Kerſcher geſteht, dem Neumaier den Stich zugefügt zu haben, will aber in Nothwehr gehandelt haben.

Die Geſchwornen erachteten den Angeklagten eines ohne überlegten Entſchluß verübten Verbrechens der Körperverletzung für ſchuldig. Da ſie aber auch eine Frage auf unverſchuldete Reizung bejahten, ſo wurde Kerſcher zu dreijähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt, wodurch die That zu einem Vergehen herabſinkt. —

* In Paſſau wurde am 2. Mai der Dekan und geiſtl. Rath L. Rackersbeck von Unterdietfurt, der zur Landrathswahl gekommen war, todt im Bette gefunden. Er ſtand im 62. Lebensjahre. — Zum Landrathe wurde der geiſtl. Rath und Dekan Wallner von Künzing gewählt.

Von Paſſau, 28. April, erhielt der Volksbote ein Schreiben, woraus deutlichſt erhellt, wie große Urſache er gehabt hat, ſchon neulich dringend zu warnen, daß man ſich das preußiſche Papiergeld ſo ſchleunig als möglich vom Halſe ſchaffen möge, was einfachſt nur dadurch geſchehen kann, daß Niemand mehr es für voll annimmt. Man ſchreibt ihm: „Lieber Volksbot, ſtoß doch endlich in die Trompete wegen der Unmaſſe des preußiſchen Papiergeldes! In unſerm bayeriſchen Walde wird die Unmaſſe von Brettern, Vieh, Glas, Graphit, alles Getreide vom Rotthal nur mit preußiſchem Papiergelde bezahlt, und die größten Kaufleute hier haben nicht 2000 fl. Silber, aber 30—40,000 fl. preußiſches Papiergeld in den Kaſſen. Preußen hat wenigſtens 300 Millionen Papiergeld ausgegeben, wovon ſicher nicht der dritte Theil gedeckt iſt. Es iſt deßhalb ein einfältiger Vertrauensduſel, dieſe Papiere für voll zu nehmen. Bricht heute der Krieg los, ſo können wir die preußiſchen Papiermaſſen nicht mehr wegbringen, und wir ſind dann in der Lage, daß der Krieg gegen uns auch noch von uns bezahlt iſt.“ — Dieſe Warnung iſt wahrlich im höchſten Maß an der Zeit, die preußiſchen Fetzen überſchwemmen in Maſſen das Land und unſer eigenes gutes Silber wandert zum Lande hinaus. Die Leute da drunten im bayeriſchen Wald und überall werden alſo nur dadurch ſich gegen Schaden bewahren können, wenn ſie ſelbige preußiſche Zettel entweder gar nicht mehr oder doch nur zu 1 fl. 35 kr. oder allerhöchſtens zu 1 fl. 40 kr. den Thaler nehmen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Waaren-Verſteigerung.

Heute und die folgenden Tage verſteigere ich den Reſt meines Lagers um jedes Angebot.

Alois Peckert, Kaufmann,
Firma: Bernhard Keller's ſel. Erben.

10?8(1)

F. J. Edenharter, Mechaniker in München,

Wienerſtraße Nr. 9.

empfiehlt ſeine ſtets auf Lager habenden **Dezimal-Brückenwaagen** von verſchiedener Tragkraft unter Garantie zu den möglichſt billigen Preiſen. Ferner werden gefertiget: **befahrbare Centeſimal-Waagen**, als ſtädtiſche **Heu-Waagen** mit und ohne Aufwinden, **Viehwaagen, Tafel-** und **Comptoir-Waagen** auf Ladentiſche von 5—50 Pfd., meſſingene **Häng-Waagen, Winden** und ſonſtige in dieſes Fach einſchlagende Artikel.

Auch übernehme ich die **Einrichtung von Mahlmühlen** und **Schneidſägen** nach neueſter verbeſſerter Einrichtung. Für ſolide und dauerhafte Arbeit wird garantirt. (5) 810

(3c) 902

Empfehlung.

Nachdem wir unſer ſeit mehreren Jahren in ausgedehntem Maßſtabe betriebenes Geſchäft in Kirchengeräthen, als „Monſtranzen, Kelche, Altarleuchter, Kranken-Proviſurgefäße in Form von Speis-Patenen mit einfacher oder goldgeſtickter Burſa, Reliquiarien, Hoſtienbehälter, Kreuzen, Kryſtallglas und Metallkännchen, galvano-plaſtiſchen Figuren (Madonna mit dem Jeſuskinde und andere Heilige-Figuren verſchiedener Größe ꝛc) in höflichſte Erinnerung bringen, erlauben wir uns zur ergebenſten Anzeige zu bringen, daß wir von nun an in Verbindung mit demſelben zugleich ein

Paramentengeſchäft

betreiben, und empfehlen uns auch in dieſem Geſchäftszweige bei Bedarf von Meßgewändern, Rauchmänteln ꝛc., Kirchenwäſche, vollſtändig zuſammengeſtellten Fahnen und allen ſonſtigen Kirchenparamenten dem hochwürdigen Clerus auf das beſte, unter der Verſicherung, daß wir mit der Wahl der Stoffe in Bezug auf Solidität, Aechtheit der Farben, und Correctheit der Zeichnungen ſtets den kirchlichen Anforderungen Rechnung tragen werden.

Wir werden unſer Augenmerk vorzüglich darauf verwenden, daß ſämmtliche Kirchen-Paramente genau nach der Form gearbeitet ſind, wie ſolche beſonders vom hochwürdigen biſchöflichen Ordinariat aus empfohlen iſt, und wird es ſtets unſere Aufgabe ſein, unſere verehrten Abnehmer auf die reelſte und billigſte Weiſe zu bedienen. Um geneigte Aufträge bittend, erſuchen wir zugleich uns jedesmal zu bemerken, in welchem Style, ob in romaniſcher oder gothiſcher Zeichnung, die beſtellten Arbeiten auszuführen ſeien, indeß wir mit aller Hochachtung und Ergebenheit zeichnen

Regensburg.

J. Göh & Comp

Warnungs-Anzeige.

Um ſich bei dem Ankaufe des ächten Dr. med. Hoffmann'ſchen weißen Kräuter-Bruſt-Syrups gegen Betrug durch Nachahmung zu ſchützen, bitte ich, genau auf folgende Kennzeichen zu achten.

In den Flaſchen iſt der Name Dr. med. Hoffmann gebrannt, dieſelben ſind mit blauem Lack verſchloſſen und mit dem Petſchaft:

„Weißer Kräuter-Bruſt-Syrup. — Dr. med. Hoffmann"

verſiegelt. Die Etiquette iſt weiß und hellblauer Druck und trägt in den beiden oberſten Reihen die Bezeichnung:

„Dr. med. Hoffmann. — Weißer Kräuter-Bruſt-Syrup",

ſowie das Familienwappen.

Jede Flaſche iſt in eine Gebrauchsanweiſung verpackt.

Dr. med. Hoffmann.

Für Landshut und Umgebung hält Lager in Flaſchen à 27 und 54 kr., Kaufm. Ant. Huber zum Vitalis, für Wurmannsquick Mich. Oberl und für Frontenhauſen F. J. Auer.

☞ Bei auswärtigen Franco-Beſtellungen ſind 6 kr. für Verpackung und Einſchreibgebühr beizulegen. 1009

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.
Am 27. April 1866.

Urſula Zweck, 52 Jahre alt, wird von der Anſchuldigung eines Vergehens des Diebſtahls an Franz Bräu von Lauterbach freigeſprochen, dagegen iſt Urſula Zweck ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls an Anna Steinbauer von Rottenburg und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von einem Monat verurtheilt.

Mich. Berzl, 63 Jahre alt, Häusler von Schwimbach, k. Landger. Straubing, iſt ſchuldig zweier Vergehen des Diebſtahls zum Schaden der Söldner Lorenz Stadler und J. Ruhſtorfer, beide von Hüttenloſen, und wird deshalb in eine Gefängnißſtrafe von 4 Monaten verurtheilt.

Michael Huber, 19 Jahre alt, Söldnersſohn von Niederrumelsdorf, kgl. Landger. Abensberg, iſt ſchuldig des Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an Joſeph Lehner von Oberrumelsdorf und wird hiefür in eine 21tägige Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Franz Schnabl, 43 J. alt, verheirathete Schiffknecht von Stadtamhof, iſt ſchuldig der Uebertretung des Diebſtahls zum Schaden des Schiffmeiſters Joſeph Forſter von Kelheim und wird hiefür in eine Arreſtſtrafe von einem Tag verurtheilt.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.
Freitag den 4. Mai 1866.

Unterſuch. gegen Math. Ranftl und 5 Compl. wegen Körperverletzung und Schlägerei.

Unterſuch. gegen Simon Götz von Affecking und 2 Compl. wegen Körperverletzung und Schlägerei.

Unterſuch. gegen Jak. Graf und Jak. Wimmer von Offenbach wegen Körperverletzung.

---

4. 5. 8.

Circa 70 Zentner Heu

ſind zu verkaufen und werden auch in kleinern Parthieen hergegeben. Näheres zu erfragen bei

Klement Kraus,
Wirth in Rothenwörth.

1010(2a)

Eine helle freundliche Wohnung
im erſten Stock mit 4 Zimmern, Küche, Keller und allen übrigen Bequemlichkeiten iſt auf nächſtes Ziel zu vermiethen. (3a)1011

Ein ordentlicher Schweizer

kann bei Unterzeichnetem ſogleich eintreten.

Sebaſtian Brunner,
Poſthalter in Pilſting.

990(3c)

1500 Dachhacken
ſind zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (3b) 1006

Summariſche Hauptüberſicht
der
Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungen
ſind zu haben in der
Joſ. Thomann'ſchen lithogr. Anſtalt
in Landshut.

Frankfurter Goldcours v. 1. Mai 1866.

Piſtolen	fl.	9. 44—45
ditto Doppelte . . .	„	9. 45—46
Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 54½—55½
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 51—52
Rand-Dukaten	„	5. 34½—35½
20 Francs Stücke . . .	„	9. 23½—24½
Engliſche Sovereigns .	„	11. 46—48
Ruſſiſch. Imperiales .	„	9. 45—46
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 44½—¾
Dollars in Gold . . .	„	2. 27—28

Bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank.

Bei der heute vorgenommenen dritten Verlooſung der I. und II. Serie (Jahrgang 1864 und 1865) unſerer Pfandbriefe wurden nachfolgende Numern zur Heimzahlung gezogen:

Lit. A zu fl. 1000. per Stück die Num.:

4092, 4192, 4292, 4392, 4492, 4592, 4692, 4792, 4892, 4992, 5034, 5134, 5234, 5334,
5434, 5534, 5634, 5734, 5834, 5934, 6084, 6184, 6284, 6384, 6484, 6584, 6684, 6784,
6884, 6984, 9030, 9130, 9230, 9330, 9430, 9530, 9630, 9730, 9830, 9930, 11032, 11132,
11232, 11332, 11432, 11532, 11632, 11732, 11832, 11932, 12033, 12133, 12233, 12333, 12433, 12533,
12633, 12733, 12833, 12933.

Lit. B. zu fl. 500. per Stück die Num.:

22, 122, 222, 322, 422, 522, 622, 722, 822, 922, 4076, 4176, 4276, 4376,
4476, 4576, 4676, 4776, 4876, 4976, 6043, 6143, 6243, 6343, 6443, 6543, 6643, 6743,
6843, 6943, 8024, 8124, 8224, 8324, 8424, 8524, 8624, 8724, 8824, 8924, 10086, 10186,
10286, 10386, 10486, 10586, 10686, 10786, 10886, 10986, 11091, 11191, 11291, 11391, 11491, 11591,
11691, 11791, 11891, 11991, 13073, 13173, 13273, 13373, 13473, 13573, 13673, 13773, 13873, 13973,
15060, 15160, 15260, 15360, 15460, 15560, 15660, 15760, 15860, 15960, 17017, 17117, 17217, 17317,
17417, 17517, 17617, 17717, 17817, 17917, 18006, 18106, 18206, 18306, 18406, 18506, 18606, 18706,
18806, 18906, 19071, 19171, 19271, 19371, 19471, 19571, 19671, 19771, 19871, 19971, 23091, 23191,
23291, 23391, 23491, 23591, 23691, 23791, 23891, 23991, 25055, 25155, 25255, 25355, 25455, 25555,
25655, 25755, 25855, 25955.

Lit. C zu fl. 100. per Stück die Num.:

42, 142, 242, 342, 442, 542, 642, 742, 842, 942, 1026, 1126, 1226, 1326,
1426, 1526, 1626, 1726, 1826, 1926, 2057, 2157, 2257, 2357, 2457, 2557, 2657, 2757,
2857, 2957, 4041, 4141, 4241, 4341, 4441, 4541, 4641, 4741, 4841, 4941, 6069, 6169,
6269, 6369, 6469, 6569, 6669, 6769, 6869, 6969, 10065, 10165, 10265, 10365, 10465, 10565,
10665, 10765, 10865, 10965, 11091, 11191, 11291, 11391, 11491, 11591, 11691, 11791, 11891, 11991,
12025, 12125, 12225, 12325, 12425, 12525, 12625, 12725, 12825, 12925, 13064, 13164, 13264, 13364,
13464, 13564, 13664, 13764, 13864, 13964, 14002, 14102, 14202, 14302, 14402, 14502, 14602, 14702,
14802, 14902, 17080, 17180, 17280, 17380, 17480, 17580, 17680, 17780, 17880, 17980, 18057, 18157,
18257, 18357, 18457, 18557, 18657, 18757, 18857, 18957, 19071, 19171, 19271, 19371, 19471, 19571,
19671, 19771, 19871, 19971, 21079, 21179, 21279, 21379, 21479, 21579, 21679, 21779, 21879, 21979,
23071, 23171, 23271, 23371, 23471, 23571, 23671, 23771, 23871, 23971, 25093, 25193, 25293, 25393,
25493, 25593, 25693, 25793, 25893, 25993, 26096, 26196, 26296, 26396, 26496, 26596, 26696, 26796,
26896, 26996, 29014, 29114, 29214, 29314, 29414, 29514, 29614, 29714, 29814, 29914, 30041, 30141,
30241, 30341, 30441, 30541, 30641, 30741, 30841, 30941, 33015, 33115, 33215, 33315, 33415, 33515,
33615, 33715, 33815, 33915, 37057, 37157, 37257, 37357, 37457, 37557, 37657, 37757, 37857, 37957,
38004, 38104, 38204, 38304, 38404, 38504, 38604, 38704, 38804, 38904, 39079, 39179, 39279, 39379,
39479, 39579, 39679, 39779, 39879, 39979.

Lit. D zu fl. 50. per Stück die Num.:

1015, 1115, 1215, 1315, 1415, 1515, 1615, 1715, 1815, 1915, 8032, 8132, 8232, 8332,
8432, 8532, 8632, 8732, 8832, 8932, 9064, 9164, 9264, 9364, 9464, 9564, 9664, 9764,
9864, 9964, 10009, 10109, 10209, 10309, 10409, 10509, 10609, 10709, 10809, 10909.

Die Erhebung des **Nennwerthes** der gezogenen Numern erfolgt gegen Rückgabe der akquittirten Pfandbriefe und der nicht verfallenen Coupons nebſt Talons und kann dieſe Erhebung unter entſprechender Stückzinsausgleichung ſchon von jetzt an geſchehen, muß aber bis längſtens 1. Juli 1866 vor ſich gehen, an welchem Tage die couponsmäßige Verzinſung aufhört. Verſpäteten Erhebungen wird übrigens nach §. 24 des Statuts ein zweiprozentiger Depoſitalzins zugeſtanden, inſoferne ſie bei unſerer Hauptbank und ihren Filialen ſtattfinden

Die Zahlung der verlooſten Summen wird koſten- und ſpeſenfrei geleiſtet bei unſerer Hauptbank in **München** und deren Filialen in **Augsburg, Kempten** und **Lindau**, ferner bei der k. Hauptbank in **Nürnberg** und den k. Filialbanken in **Würzburg, Bamberg, Regensburg** und **Paſſau**, endlich bei den Bankhäuſern **M. A. von Rothſchild und Söhne** in **Frankfurt a./M.** und **Doertenbach und Comp.** in **Stuttgart.**

Auf Namen geſtellte oder vinkulirte Pfandbriefe können nur gegen vollſtändig genügende Akquittirung des in unſern Büchern eingetragenen Eigenthümers, beziehungsweiſe nur nach vorausgegangener legaler Devinkulirung zur Auszahlung gelangen, wozu bei Stiftungen und andern curatelmäßigen Corporationen oder Perſonen die Genehmigung der einſchlägigen Curatel-Behörde, bei Heiraths-Cautionen die Genehmigung der vorgeſetzten Militärſtelle erforderlich iſt.

Die Hauptbank in **München** wird auf Verlangen den Ankauf neuer Pfandbriefe an Stelle der verlooſten **um den Tageskurs** beſorgen.

Gedruckte Verlooſungsliſten ſind im Banklokal und bei allen vorbenannten Zahlſtellen zu haben.

Rückſtändig und unerhoben ſind aus den vorausgegangenen zwei Verlooſungen:

Lit. A à fl. 1000. per Stück die Num.: 162, 262, 959, 962, 1025, 1113, 1125, 1213, 2232, 2732, 2784,
3339, 4093, 4146, 4293, 4893, 5285, 5485, 5685, 5785, 5985, 6192, 6292.

Lit. B à fl. 500. per Stück die Num.: 98, 998, 1613, 1713, 2514, 2532, 2832, 2932, 3374, 3974, 4051,
4151, 4175, 4251, 4375, 4575, 4751, 4851, 4951, 5151, 5191, 5251, 5651, 5751, 6226,
6326, 6919, 6926, 7249, 8564, 8598, 9079, 9479, 9779, 9979, 10450, 10950, 11114, 11614,
11814, 12055, 12355, 12609, 12709, 13445, 13531, 13745, 13945.

Lit. C à fl. 100. per Stück die Num.: 125, 229, 325, 329, 425, 825, 925, 1128, 1270, 1470, 1670,
1728, 1870, 2128, 2481, 2528, 2628, 2681, 2728, 2881, 4038, 4138, 4326, 4738, 5195,
5198, 5295, 5498, 5695, 5698, 5995, 6488, 6688, 7385, 7485, 8033, 8056, 8133, 8156,
8233, 8333, 8533, 8833, 9215, 9279, 9315, 9779, 9815, 9915, 10162, 10397, 10497, 10562,
10597, 10662, 10697, 10762, 11159, 11164, 11364, 11564, 11759, 11764, 11959, 11964, 12109, 12509,
12517, 12609, 12709, 12909, 13670, 14356, 14497, 14756.

Lit. D à fl. 50. per Stück die Num.: 53, 453, 558, 758, 1070, 1270, 1370, 1613, 1770, 1813, 2054,
2247, 3012, 3112, 3205, 3212, 3812, 3912.

München, den 1. Mai 1866.

Die Bank-Adminiſtration. (3a)1012

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 5. Mai. № 105. Pius V., Papſt.

Umſchau.

* Zögernd ergreifen wir die Feder, um unſere heutige „Umſchau" zu ſchreiben. In ſolchen Tagen, wie die gegenwärtigen, in denen die Thatſachen Schlag auf Schlag folgen, iſt es wenig anreizend für den Verfaſſer wie den Leſer, ſich mit hiſtoriſchen Rückblicken abzugeben; ſeien dieſe Rückblicke auch nur auf eine oder ein paar verfloſſene Wochen gerichtet. Doch ſeit langen Jahren ſind wir es gewöhnt, mit unſern Leſern uns hie und da auch in dieſer Weiſe zu unterhalten und nach den öfters laut gewordenen Urtheilen ſcheinen manche unſerer Leſer dieſe „Umſchauen" nicht ungünſtig aufzunehmen, und ſo wollen wir denn auch in bewegteſter Zeit, die bald ſtürmiſch, ſehr ſtürmiſch werden dürfte, nicht ganz die langjährige Uebung aufgeben, ſondern es verſuchen, bisweilen auf dieſe Weiſe ſo viel es uns gelingen mag, die Aufmerkſamkeit unſerer Leſer in Anſpruch zu nehmen.

Heute iſt es eigentlich wenig und viel zugleich was wir zu ſagen haben. Was ſollen wir erzählen? Die großen Dinge, die ſich vorbereiten, ſie ſind in dem Gemüthe Aller. Mit unendlicher Wucht drücken ſie auf uns. Da läßt ſich wenig ſagen. Alle wiſſen ja eben ſo gut wie wir, was wir ſagen wollen. Das Wenige aber, was wir im geſprächlichen Austauſche der Gedanken vorbringen können, es kann nur Allen wieder als Vieles, als Großes erſcheinen, durch ſich ſelbſt, nicht weil unſere ſchwache Feder es niederſchreibt. Oh vermöchte ſie es die Lage in Steinſchrift kurz zu ſchildern oder mit flammenden Zügen, was jetzt Tauſende fühlen und denken, möchte ſie ohne Redensarten, ohne leere Worte nur ſagen, was das deutſche Vok in ſeinem Herzen bewegt. Wäre es gegönnt, daß die Stimmen im deutſchen Volke das Unheil abzuwenden vermöchten. Aber wie ſchwach iſt das menſchliche Wort, ſo Vieles es auch mitunter zu bewirken vermag. Es kommen Zeiten, in denen es machtlos erſcheint. Ein ſolcher Augenblick dürfte gekommen ſein.

Es iſt eine ſittliche Forderung, den Krieg mit all ſeinem Morde, Blute, Brande und ſeinem tauſendfachen Elende zu meiden ſo lange als möglich. Es wäre Deutſchlands Aufgabe, das namentlich geiſtig ſo zerriſſen und geſpalten, an ſeiner ſittlichen Erneuung zäh und fortdauernd zu arbeiten und auf dieſem Wege endlich auch eine Befriedigung ſeiner politiſchen und nationalen Wünſche herbeizuführen. Was die Väter gepflanzt, deſſen Früchte könnten wenigſt die Enkel genießen. Aber wie die Menſchen ſind, der wahre und richtige Weg wird ſelten eingeſchlagen. Völkern wie einzelnen Menſchen muß erſt die Noth beten lehren. Und wozu ſie ſich freiwillig nicht entſchließen können, dazu müſſen ſie durch große Ereigniſſe gezwungen werden. Auch iſt Manches ohne gewaltige Stürme nicht zu beſeitigen. Was die Guten nicht thun dürfen, das thun die Böſen und aus den Ruinen blüht dann neues Leben.

In Deutſchland dürfte eine ſolche Entwicklung gekommen ſein. Wenn nicht in letzter Stunde eine unverhoffte Wendung kommt, iſt ein großer ſchwerer Krieg vielleicht ſchon in dieſem Monate ausgebrochen oder doch in den weitern Sommermonaten zu gewärtigen. Faſſen wir die Dinge nochmals kurz zuſammen, wie es ſo gekommen. Nach der holſteiniſchen Verſammlung in Altona im Januar d. Js. gerieth Bismark in die übelſte Laune. Er beſchuldigte Oeſterreich, den Auguſtenburger und revolutionäre Strebungen zu begünſtigen, weil es die erwähnte Verſammlung geduldet. Seiner üblen Laune gab er Ausdruck gegen Oeſterreich durch die Note vom 27. Januar. Graf Mennsdorf wies unterm 7. Februar den Anſpruch an Oeſterreich, Rechenſchaft über eine Handlung ſeiner Verwaltung in Holſtein zu geben, zurück. Nun Stillſtand im Schriftenwechſel. Bismark ſah die Allianz mit Oeſterreich, mit deſſen Hilfe er Schleswig-Holſtein erobert, als gelöſt an. Gegen ſeine Freunde und Anhänger ſoll er nun unverhohlen ausgeſprochen haben, es werde zum Kriege kommen. Alle Welt wußte und in Berlin macht man bis zur Stunde kein Hehl daraus, Preußen wolle Schleswig-Holſtein annexiren, Oeſterreich zeigt ſich damit nicht einverſtanden. Das der eigentliche Zankapfel! Von Berlin fallen in den offiziöſen Korreſpondenzen Drohungen. In Wien kennt man ſeinen „Pappenheimer" zu Berlin. Man ergreift Vorſichtsmaßregeln, d. h. man ſchiebt einige auf dem Friedensfuße ſtehende Truppen an die böhmiſche Gränze vor. Nun Feuer im Dach zu Berlin! Preußen iſt bedroht! Es werden Rüſtungen angeordnet. Oeſterreich wird der Friedensſtörung angeſchuldigt! Vielleicht erinnerte ſich Bismark an den Grundſatz Gloſter's in Shakesſpeares Richard III.:

> Ich thu' das Böſe; ſchrei dann ſelbſt zuerſt!
> Das Unheil, das ich unheimlich angerichtet,
> Leg' ich dem Gegner flugs zur ſchweren Laſt!

Oeſterreich, das des Friedens wie des täglichen Brodes bedarf, ſollte auf einen Krieg hinarbeiten! Als die Dinge immer drohender wurden, erließ das öſterreichiſche Miniſterium unterm 31. März eine kurze, bündige Note, in welcher in aller Form erklärt wurde, daß nichts den Abſichten des Kaiſers ferner liege, als ein angriffsweiſes Auftreten gegen Preußen. Die preußiſche Antwort hielt die Behauptung von den öſterreichiſchen Rüſtungen aufrecht und verſicherte ebenfalls wie den Abſichten des Königs von Preußen nichts ferner liege, als ein Angriffskrieg gegen Oeſterreich. Dieſes im Ernſt den Frieden wollend gab nach und ſchlug beiderſeitige Abrüſtung vor. Der König von Preußen, perſönlich für den Frieden, wenn auch die Annexion Schleswig-Holſteins wünſchend, ſcheint auch auf ſeinen Miniſter beſtimmend eingewirkt zu haben. Das Abrüſtungszugeſtändniß kam zu Stande. Aber Bismark, der offenbar, als der Erfinder des Satzes, daß Deutſchland nur durch „Eiſen und Blut" zu ordnen ſei, den Krieg will, wußte zu helfen. Nicht umſonſt hatte ſeit Wochen der italieniſche General Govone in Berlin verweilt. Jetzt rührte ſich's in Italien. Oeſterreich erlangte Kenntniß von bedrohlichen Rüſtungen. Es hätte vielleicht noch zuwarten können. Allein einem ſolchen Gegner gegenüber, der weder Recht noch Billigkeit kennt, mochte es gefährlich ſein. Auch Oeſterreich rüſtet nun. Es zeigt ſich dies in Berlin an und erbietet ſich auf der Abrüſtung in Böhmen zu verbleiben, wenn auch Preußen abrüſte, wie verabredet. Doch im Süden müſſe man Oeſterreich geſtatten, für ſeine Sicherheit zu ſorgen. Preußen geht auf den öſterreichiſchen Antrag nicht ein. Es rüſtet ſtärker. Es bedroht auch Sachſen, wenn dieſes nicht abrüſte.

Während deſſen hat Bismark, um ſeine Pläne in Deutſchland (die auf die preußiſche Oberherrſchaft, ſowie die Verdrängung Oeſterreichs hinauslaufen) weiter zu verfolgen und die ſchleswig-holſteiniſche Angelegenheit zu verdecken, eine Bundesreform und die Berufung eines deutſchen Parlaments vorgeſchlagen. Das letztere ſoll zuſammenberufen werden, ohne daß die Regierungen die Reformvorſchläge kennen. Wenn nicht, will Preußen den Vorſchlag als abgelehnt anſehen. Gut; mit Ausnahme badiſcher Nationalvereinler will Niemand in Deutſchland etwas wiſſen von dem deutſchen Parlament und der deutſchen Bundesreform aus Bismarks Hand!

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Daß mit Preußen und Italien auch L. Napoleon im geheimen Bund, argwohnen Viele. Sie glauben, in ſeiner Hand liefen alle die Fäden zuſammen. Auch wir argwohnen es. Doch ſei dem wie ihm wolle. L. Napoleon bleibt vorderhand zuſchauend und er wird bei einem Zuſammenſtoße der lachende Dritte. Vielfach wird in Folge des Krieges der Verluſt der deutſchen Linksrheinlande oder auch eine deutſche Revolution gefürchtet. Ueberlaſſen wir den Ausgang, wie es immer kommen mag, dem Allerhöchſten, der auch einen L. Napoleon in ſeiner Hand hat. Vielleicht muß Preußen ſeine Geſchicke erfüllen, damit wieder ein Deutſchland möglich wird. Mit einem Großpreußen iſt es unmöglich. Oeſterreich freilich muß einen großen gewaltigen Kampf kämpfen, nicht bloß für ſich, ſondern für das unglückliche Deutſchland und auch für jenen ſchwachen Greis in Rom, welcher der Stellvertreter des Erlöſers auf Erden iſt, und der von der gekrönten und ungekrönten Revolution bedroht, auf den Knieen liegt und ſeine Hände aufhebt für den Sieg der guten und gerechten Sache. Dieſer Bundesgenoſſe iſt mehr werth, als irgend ein Anderer!

Deutſchland.

Die „N. Frankf. Ztg.“ ſchreibt: Wenn wir ſeit Wochen beſtändig davor warnten, ſich Friedenshoffnungen hinzugeben; wenn wir längſt den Krieg als die leider nur zu wahrſcheinliche Eventualität anſahen, ſo bekommen wir nun mehr und mehr die traurige Beſtätigung unſerer Anſicht. In Italien iſt der Kriegsausbruch bereits unvermeidlich. Jede Regierung würde dort ſofort geſtürzt werden, welche im jetzigen Augenblick wieder zurücktreten wollte. Aber kaum minder gewiß iſt es, daß alsbald auch auf deutſchem Boden das blutige Ringen beginnen wird. Die preußiſche Sommation an Sachſen zeigt aufs Neue, daß man in Berlin zum Aeußerſten entſchloſſen iſt. Zwiſchen Prag und Berlin werden ſich vorausſichtlich die Hauptmaſſen der gegenſeitigen Heere bewegen, dort, vielleicht auf ſächſiſchem Boden, iſt der erſte große Zuſammenſtoß zu gewärtigen, und — nach welcher Seite das Schlachtenglück ſich auch wenden möge — das iſt gewiß, er wird furchtbar werden dieſer Zuſammenſtoß!

Und unter ſolchen Verhältniſſen iſt die Rede von einer Bundesreform! Sie wird freilich ſtattfinden, aber — ihre Richtung wird durch das Schlachtenglück beſtimmt werden. Eine der beiden deutſchen Großmächte wird von ihrer Höhe herabgeſtürzt werden zum Vortheil der andern, — es ſei denn, daß beide in unentſchiedenem Kampf bis zur Erſchöpfung fortringen. Ein ſolcher Bruderkampf iſt wahrlich traurig genug. Aber noch trauriger iſt die Gefährdung deutſchen Landes. In dieſer Beziehung können wir nur das oft Geſagte wiederholen.

Bayern. München, 3. Mai. Auf das Dringendſte muß die Mahnung und Warnung wegen des preußiſchen Papiergeldes wiederholt werden. Von angeſehenſten hieſigen Geſchäftsmännern erfährt man, daß neuerdings von außen her Maſſen von ſolchen preußiſchen Zetteln in's Land kommen und die bayeriſchen Geſchäftsleute hier und im Land von ihren außerbayeriſchen Kunden faſt nur mit ſolchem preußiſchen Papier bezahlt werden, während man dasſelbe an der Börſe mit argwöhniſchen Augen betrachtet. Möge man alſo überall in Bayern die Annahme ſolcher preußiſcher Zettel entweder geradeaus von ſich weiſen, oder ihn höchſtens zu 1 fl. 40 kr. den Thaler ſich noch aufhängen laſſen. Wer aber einmal viel ſolches Papier hat, der mache, daß er es baldmöglichſt ſich vom Halſe ſchafft, ſelbſt wenn er einigen Verluſt daran erleiden muß, denn ein kleiner Verluſt iſt doch wahrlich beſſer als ein großer, und großer Verluſt kann gar nicht ausbleiben, wenn der vor der Thür ſtehende Krieg ausbricht. Dann werden die preußiſchen Zettel bald ſo viel wie nichts werth ſein, und die, welche jetzt Tauſende von Thalern ſolchen Papieres haben, mögen ſich hinterher die Zigarre damit anzünden. Zugleich muß aber auch entſchieden gegen die Zettel der kleinen „Raubſtaaten“ gewarnt werden, die gar viel Papier fabricirt haben, ohne daß dasſelbe eine hinreichend geſicherte Grundlage hätte. Im Fall eines Kriegs ſind dieſe kleinen, wenigſtens ſehr ſchmierigen Zettel, von denen jetzt ſo viele auch bei uns umlaufen, keinen Batzen mehr werth. Sicher und vollkommen ſicher ſind nur unſere bayeriſchen Banknoten. Schließlich ſei noch auf das fortwährende Fallen der Kurſe aufmerkſam gemacht. Man vergleiche nur den heutigen Frankfurter Börſenbericht mit dem geſtrigen! Sogar unſere bayeriſchen Oſtbahnaktien ſind in dem einen Tage um 3½ Prozent gefallen, während öſterreichiſche Bankaktien, die am 30. März noch 778 ſtanden, ſogar von 700 auf 604 herunter gekommen ſind. Aber es wird noch ärger kommen, Dank dem Bismark! (Volksb.)

* Der „Nürnberger Anzeiger“ „begrüßt mit Freuden“ die Gründung einer Verbindung von Freidenkern in Heidelberg, deren Mitglieder ſich verpflichten, keinen Prieſter bei Geburts-, keinen bei Hochzeits-, keinen bei Sterbefällen beizuziehen. Das iſt Geſchmacksſache des edlen Nürnberger Blattes, deſſen Schweinsblumenblüthezeit jetzt übrigens vorüber ſein dürfte, denn im Ernſte der kommenden ſtürmiſchen Zeit wird ſelbſt der Plebs um den Skandal des „Nürnberger Anzeigers“ ſich wenig kümmern!

Preußen. Berlin, 2. Mai. In unterrichteten Kreiſen heißt es: die Mobilmachung der ganzen preußiſchen Armee ſei in den nächſten Tagen zu erwarten, und es liege die Abſicht vor, das Königreich Sachſen zu beſetzen, falls dort keine Entwaffnung vorgenommen werden ſollte. Hiernach ſcheint alſo der Krieg ganz unvermeidlich. (Allg. Ztg.)

* In Berlin trifft das Miniſterium Vorbereitungen zur Eintheilung der Wahlkreiſe für die Parlamentswahlen!!

Berlin, 3. Mai. Die heutige „Kreuzztg.“ meldet: „Die ſächſiſche Antwort vom 29. April auf die preußiſche Depeſche vom 27. April iſt durchaus ungenügend befunden worden. Bereits geſtern iſt die preußiſche Erwiderung nach Dresden abgegangen.“ — Eine vorherige Fixirung des Termins für die Parlamentsberufung ſteht kaum zu erwarten, da ſchon jetzt viele Regierungen ſich dagegen ausgeſprochen haben. (Tel. d. allg. Z.)

Berlin, 3. Mai Abends. Der Kreuzzeitung zufolge fand Nachmittags 3 Uhr im Miniſterium des Aeußern Conſeilſitzung im Beiſein des Kronprinzen ſtatt. Weiter heißt es in demſelben Blatt: Geſtern wurde keine Conſeilſitzung gehalten. Die Nachricht über ſchon erfolgte Mobilmachung iſt jedenfalls verfrüht. Die bevorſtehende Erweiterung der Rüſtungen halten wir heute noch für wahrſcheinlich. (Tel. d. allg. Ztg.)

Berlin, 3. Mai. Die preußiſche Antwort vom 30. April auf die öſterreichiſche Note vom 26. April ſchließt: „Wir müſſen erwarten, daß zunächſt alle ſeit Mitte März nach Böhmen, Mähren, Krakau, Oeſterreichiſch-Schleſien gezogenen Truppen zurückkehren, und auch die daſelbſt ſtehenbleibenden auf den Friedensfuß geſetzt werden. Ueber dieſe Herſtellung des status quo ante ſehen wir baldiger authentiſcher Nachricht entgegen. Wir hoffen, die kaiſerliche Regierung werde durch nähere Ermittlung die Ueberzeugung gewinnen, daß ihre Nachrichten über aggreſſive Abſichten Italiens unbegründet waren, daß ſie alsdann zur effektiven Herſtellung des Friedensfußes in der geſammten Armee ſchreiten und uns dadurch dasſelbe Verfahren ermöglichen werde. So lange dieſer uns allein richtig ſcheinende Weg nicht eingeſchlagen wird, iſt es für die königl. Regierung nicht thunlich, der nächſten Zukunft, in welcher wichtige folgenſchwere Verhandlungen mit der kaiſerl. Regierung bevorſtehen, anders als unter Feſtſtellung des Gleichgewichts in der Kriegsbereitſchaft beider Mächte entgegenzugehen.“ (Tel. d. allg. Ztg.)

Oeſterreich. Die Wiener „N. Fr. Pr.“ ſkizzirt die Lage Oeſterreichs in folgenden ſchweren Worten: „Oeſterreich hat nirgends einen Alliirten, nirgends einen ſichern Freund. Der unter napoleoniſchem Protektorate zu Stande gekommenen preußiſch-italieniſchen Allianz ſteht es gegenüber, ohne auf andere Mittel als die eigenen rechnen zu können. Es droht ihm der Krieg im Süden und im Norden zugleich, und im Oſten ziehen ſich finſtere Wolken zuſammen. Die Lage iſt beiſpiellos, unerhört, furchtbar. Kommt es zum Kriege, ſo geräth Oeſterreich in eine Situation, wie es eine ſolche ſeit 1809 nicht mehr erlebt hat. Bei der großen Entwicklung, welche heutzutage das bewegliche Vermögen erreicht hat, kann eine ſolche Konſtellation nicht eintreten, ohne die fürchterlichſten Verheerungen anzurichten. Die Entwerthung, welche alle Staats- und Induſtriepapiere ſeit Wochen erfahren, greift auf das tiefſte in alle Privatverhältniſſe ein, und zur politiſchen tritt eine nicht minder unberechenbare finanzielle Kriſe hinzu. Oeſterreich kann ſich jetzt den Frieden nur mehr ſichern, indem es ſich geneigt erklärt, Schleswig-Holſtein und Venetien gegen eine Entſchädigung in baarem Gelde hinzugeben. Können, dürfen wir zu einer ſolchen Schande rathen? Dagegen empört ſich unſer öſterreichiſches Bewußtſein. Unſer Staat wäre verloren, der Auflöſung unwiederbringlich verfallen, wenn er ſich zu ſolchen Transaktionen herbeiließe. Beſſer ein unglücklicher Krieg, als dieſer langſame Selbſtmord. Es bleibt alſo nichts übrig, als unſere in Frage geſtellte deutſche, italieniſche, europäiſche Stellung bis zum Aeußerſten zu vertheidigen, wenn ſie angegriffen wird."

* In Troppau ſind einige Infanterie-Regimenter angeſagt. Die höheren Schulen ſind dort geſchloſſen; in ihren Gebäuden werden die Truppen untergebracht. Die Truppen-Depots in Böhmen, Mähren und öſterreichiſch Schleſien ſind formirt, die Beurlaubten in den Gränzbezirken einberufen.

Ausland.

Frankreich. Paris, 3. Mai. Die geſetzgebende Verſammlung eröffnete die Discuſſion über das Contingentgeſetz. Staatsminiſter Rouher erklärte unter lebhaften Beifallsbezeugungen: die Politik der Regierung laſſe ſich unter den gegenwärtigen Verhältniſſen in folgenden drei Punkten zuſammenfaſſen: friedliche Politik, loyale Neutralität, vollſtändige Actionsfreiheit. Wenn Italien Oeſterreich angreife, werde die Verantwortung, wie die franzöſiſche Regierung wiederholt gegen die italieniſche erklärt habe, ganz und gar Italien zufallen. (Tel. d. allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 4. Mai. Nach dem Kur. f. N. iſt die Mittheilung der N. Nachrichten, daß die Jubiläumsfeierlichkeiten des Corps Bavaria hier nicht ſtattfinden ſollen, unrichtig.

§ Straubing, 2. Mai, Vormitt. (74. Schwurgericht; 22. Fall.) Ignaz Scheſtag, 38 Jahre alt, vormaliger Weichenwärter von Allerheiligen in Mähren, zuletzt in Sct. Nicola bei Paſſau, wurde wegen Diebſtahlsverbrechens zu 4jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

Er hatte in der Nacht vom 15. auf 16. Januar 1866 die Geldkaſſe im Bureau des öſterreichiſchen Sections-Ingenieurs mit einem Inhalte von Baargeld und Banknoten im Werth von mehr als 100 fl. entwendet, nachdem er vorher eine Fenſterſcheibe eingedrückt und ausgelöst hatte und durch das Fenſter eingeſtiegen war.

§ Straubing, 2. Mai, Nachmitt. (74. Schwurgericht; 23. Fall.) Martin Meindl, 25 Jahre alt, Söldnersſohn von Mühlhauſen, k. Ldg. Mallersdorf, wurde wegen Verbrechens der Nothzucht und der widernatürlichen Wolluſt zu einer Zuchthausſtrafe von 5 Jahren 6 Monaten verurtheilt.

* In Oſterhofen iſt am 1. Mai der k. Notar Herr J. E. Kroiß geſtorben. Er hatte die Blattern gelegentlich einer Teſtamentsaufnahme bei einem blatternkranken Bauern geerbt. Hr. Notar Kroiß ſtand im 43. Lebensjahre und hinterläßt eine Wittwe mit 5 unmündigen Kindern.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate **Mai und Juni** bei allen königl. Poſterpeditionen um **36 kr.** abonnirt werden

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Imhof c. Paintner p. deb.

Die in rubrizirter Sache auf den 16. Juni anberaumte Verſteigerungstagsfahrt wird hiemit auf

Mittwoch den 13. April lfd. Js. Nachmittags 3 — 4 Uhr

verlegt.

Im Uebrigen wird lediglich auf die Bekanntmachung vom 23. April lfd. Js. Bezug genommen.

Landshut, am 2. Mai 1866.

Der königliche Notar:
Barth.

1013

Bekanntmachung.

Herrmann, Furtner und Diringer gegen Graumüller wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichtes Vilsbiburg werde ich das Söldneranweſen Hs.-Nr. 121 zu Holzhäuſeln, beſtehend aus Gebäuden, Gärten, Aeckern und Wieſe mit 4,11 Tgw. Grundfläche, zuſammen auf 1446 fl. geſchätzt,

am Dienstag den 19. Juni Nachmittags 2 Uhr

im Wirthshauſe zu Vilsöl öffentlich verſteigern und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach dem Hypothekengeſetze §. 64 vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet.

Vilsbiburg, am 23. April 1866.

956(2b) **Dietz**, k. Notar.

COLONIA.

Kölniſche Feuerverſicherungs-Geſellſchaft

Grundkapital und Reſerven 8,451,710 fl.

Dieſe im Jahre 1839 begründete und vermöge Allerhöchſter Entſchließung zum Geſchäftsbetriebe im Königreich Bayern zugelaſſene Geſellſchaft verſichert bewegliche Gegenſtände jeder Art gegen Feuer- und Blitzſchaden und zwar zu mäßigen feſten Prämienſätzen.

Zur Entgegennahme von Verſicherungsanträgen ſowie zu jeder nähern Auskunft empfiehlt ſich

Vilsbiburg, den 2 Mai 1866.

Der Agent:
Michael Vornehm, penſ. Lehrer.

1014

Allen ſeinen Gönnern, Freunden und Bekannten ſagt ein

herzliches Lebewohl

Landshut, am 4. Mai 1866.

L. Winter,
1017 königl. Rechnungs Commiſſär.

Geſellſchaft Frohſinn.

Samstag den 5. Mai 1866
Vormittag 11 Uhr

Bockparthie

im Hotel Bernlochner,
wozu geziemendſt einladet

1015 **Der Ausſchuß.**

Dem Unterzeichneten iſt ein Pferd, Schimmel, entlaufen. Wer im Beſitze desſelben, oder hierüber Aufſchluß geben kann, wolle ſolches gegen angemeſſene Erkenntlichkeit thun.

Den 3. Mai 1866.

Georg Englbrecht,
Bauer in Neufahrenreith, Poſt Neufahrn.

Der Siebente und Dreißigſte für die am 1. Mai verſtorbene

Frau Ther. Huber,
Schmiedmeiſtersgattin von Münſter,

werden am 14. und 15. Mai abgehalten.

Münſter, am 4. Mai 1866. 1018

Ein ſemmelfarbener Mittelhund

mit langem Schweif und langen Ohren iſt zugelaufen.

Der rechtmäßige Eigenthümer kann denſelben gegen Entrichtung der Einrückungsgebühr und der Futterkoſten abholen bei

Georg Lederer,
1016 von Pent, B.-A. Mallersdorf.

Erdinger Schranne vom 3. Mai 1866

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber
Voriger Reſt	40	12	35	—
Neue Zufuhr	594	103	260	510
Schrannenſtand	634	115	295	510
Heutiger Verkauf	634	115	295	510
Reſt	—	—	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	14 11	9 3	10 29	6 8
Mittlerer	13 16	8 56	9 36	5 34
Niedrigſter	11 49	8 25	9 7	5 13
Gefallen	— —	— —	— —	— —
Geſtiegen	— 14	— 11	— 3	— 6

Circa 60 Gulden

wurden den 2. Mai am Monatmarkte in Landshut oder auf der Bahn bis nach Ergoldsbach verloren. Der redliche Finder wird erſucht, dieſes Geld gegen gute Belohnung abzugeben entweder bei der Expedition ds. Bl. oder bei

Peter Mayer,
1019 Leerhäusler von Zellerlofen bei Ergoldsbach

Das Maifeſt der kgl. Studienanſtalt

findet am 5. l. Mts. Vormittags um 9 Uhr in der Aula ſtatt Aeltern und Jugendfreunde werden ergebenſt eingeladen.

Landshut, den 3. Mai 1866.

Königliches Studienrektorat.
Dr. M. Fertig. 1020

Bekanntmachung.

Elſinger gegen Kroiß, wegen Wechſelforderung betreffend.

Zufolge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich am

Samstag den 12. Mai 1866 Vormittags 9 Uhr

im Kroiß'ſchen Bräuhauſe zu Kößlarn gegen ſofortige Baarzahlung

70 Eimer Winterbier, 40 Eimer Sommerbier, 15 Eimer Nachbier

in größeren oder kleineren Parthieen eventuell nebſt Fäſſern, und erfolgt der Zuſchlag nur, wenn ein drei Viertheile des Schätzungswerthes erreichendes Meiſtgebot gelegt wird.

Rotthalmünſter, am 29. April 1866.

Der kgl. Notar:
Wilhelm Fiſcher. 1021

Einladung.

Das Komité für das hieſige Jubiläumsfeſt der Studenten-Verbindung **Bavaria** ſtößt auf weſentliche Hinderniſſe bezüglich Herſtellung der Anzahl der Feſttheilnehmer, welche unumgänglich nothwendig iſt, wenn nicht die geſammte Thätigkeit der Feſtordner unſicher und alle Muhe vergeblich ſein ſoll. Insbeſondere ſollen bereits viele Gäſte, welche als ſolche dem Komité noch ganz unbekannt ſind, ſich bei hieſigen Privaten und in Gaſthäuſern einlogirt haben.

Es werden daher dieſe betr. Privaten und Gaſtwirthe höflichſt und dringendſt erſucht, am

Sonntag den 6. Mai Vormittags 9—11 Uhr

im Bezirksgerichte Zimmer Nr. 1 im erſten Stock ihre Quartierherren anzuzeigen.

Ebenſo ergeht die freundliche Einladung an jene verehrlichen Bewohner von Landshut, welche einen Gaſt unentgeldlich bei dieſem Feſt vom 27. — 31. Juli ds. Js. mit Dach und Fach zu beherbergen gedenken, ſich im obigen Zimmer zur bemerkten Zeit perſönlich oder ſchriftlich mit dem Beiſatz zu melden, ob Sie einen Studirenden oder einen der übrigen jüngern oder ältern Herren zu bequartiren wünſchen.

Landshut, den 4. Mai 1866. (2a) 1022

Waaren - Verſteigerung.

Heute und die folgenden Tage verſteigere ich den Reſt meines Lagers um jedes Angebot.

Alois Peckert, Kaufmann,
Firma: Bernard Keller's ſel. Erben.

1008(2)

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 4. Mai 1866.	Waizen . . .	340	2983	3323	2687	436	14	23	13	6	10	17	—	14	—	—
	Korn	—	524	524	402	122	9	16	9	—	8	46	—	20	—	—
	Gerſte . . .	160	361	521	346	175	10	7	9	34	8	38	—	—	—	6
	Haber . . .	1	2212	2213	2213	—	6	28	6	10	5	56	—	—	—	10
	Linſen . .	1	15	16	16	—	14	36	14	4	12	54	—	—	3	15
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 5. Mai 1866.

Berufung des Joh. Biendorfer von Pürkwang wegen Ehrenkränkung.

Berufung des Johann Zollmaier von Zellenkoſen wegen Ehrenkränkung.

Unterſuchung gegen Joſ. Beck von Jrnſing wegen Beleidigung des Gemeindeausſchußes.

Unterſuchung gegen Joh. Drahtſchmied von Haunsberg, wegen Körperverletzung.

Unterſuchung gegen Joſ. Wild von Train wegen Körperverletzung.

Unterſuchung gegen Franz Wasl von Frontenhauſen wegen Körperverletzung.

Unterſuchung gegen Mich. und Maria Wenninger von Reißing wegen Hausfriedensſtörung.

Unterſuchung gegen Mathias Hertl von Hemau wegen Körperverletzung.

Unterſuchung gegen Sim. Eigner von Martinsbaun wegen Diebſtahls.

Ein Giletzeug

nebſt Futter wurde gefunden. Zu erfragen in der Expedition ds Bl. 1043

Nur aufgepaßt!

Von Gerzen gar nicht weit,
Da hat ſich der Müller weit verſeit,
Weil er wegen ſeiner Eich,
Gar ſo umher ſchreit,
Die ihm ſollt g'ſtohl'n word'n ſein,
Er hat's aber ſelber heim.
Er fragt das Dorf auf und ab,
Ob mich mit der Eich Niemand ertappt;
Er kommt auch ſelbſt in mein Haus,
Und ſagt's mit voller Stimm heraus:
Haſt du mir die Eich gestohlen,
Der Teufel ſoll dich holen!
Er ging ſogar noch auf die Säge,
Und glaubt die Eich is word'n ein Brett
Er ſchreit unter 3 Wochen iſt's geweſt,
Bis ihm ein Mann den Knopf auflöſt:
Schau vor einem Jahr haſt du's ſchon heim,
Das mußt du ſelbſt ſehen ein
Dem Müller wird's jetzt warm,
Weil's er ſelber hat wegg'fahrn.
O Müller, ſchau um die Sach beſſer um,
Denn von dir is mir dös z'dum,
Iſt vielleicht an uns ſchon was verlorn,
Der Müller hat ſich diesmal hübſch blamorn.
Der Müller iſt g'ſchickt und g'ſcheit,
Er nimmt die Leut her von der Welt,
Er ſchaut oam an für dumm und ſchlecht,
Wenn's ihm gleich ſelbſt im Kopfe fehlt.

Lorenz Trautmannsberger,
1024 Bauer in Neuhauſen.

Börſen-Nachrichten.

Frankfurt, 3. Mai. Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen 47$\frac{3}{4}$; Metall. 43$\frac{1}{8}$; Bankaktien 631; Lott.-Anlehens-Looſe von 1854: 58; von 1858: 98; von 1860: 57$\frac{3}{4}$; Ludwigshaf.-Bexbacher-Eiſenbahn-Aktien 147; Bayer. Oſtbahn-Aktien 110$\frac{1}{8}$; volleingez. 110$\frac{1}{2}$; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. 119; Weſtb.-Pr.-Akt. 65$\frac{1}{2}$. Wechſelkurs: Paris 93$\frac{1}{4}$; London 117$\frac{1}{4}$; Wien 98$\frac{1}{2}$.

Frankfurter Goldcours v. 1. Mai 1866.

Piſtolen	fl.	9. 44—45
ditto Doppelte	„	9. 45—46
Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 54—55
Holländiſche fl 10-Stücke	„	9. 51—52
Rand-Dukaten . . .	„	5. 34$\frac{1}{2}$—35$\frac{1}{2}$
20 Francs Stücke . .	„	9. 23—24
Engliſche Sovereigns .	„	11. 45—47
Ruſſiſch. Imperiales .	„	9. 45—46
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 44$\frac{5}{8}$ angeb.
Dollars in Gold . .	„	2. 27—28

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 6. Mai. № 106. Bittwoche.

Der europäiſche Krieg.

Q Von der Donau, 3. Mai. Der erſte Kanonenſchuß im Süden oder Norden, gegen Oeſterreich gerichtet, leitet die Tragödie des europäiſchen Krieges ein. Derſelbe wird ſich entwickeln, ſollte er anfangs nicht ſogleich eintreten. Frankreich, Italien und das Deutſchland verrathende Preußen ſind ſchon jetzt Verbündete zu nennen. Wie Frankreich als Alliirter Jaliens Nizza und Savoyen genommen, wird es als Verbündeter Preußens die Rheinlande, als Verbündeter Italiens noch Genua nehmen, Preußen aber als Judaslohn Schleswig-Holſtein erhalten. Mächtiger übrigens, als es jetzt iſt, wird es Napoleon wenigſtens nicht werden laſſen. Er wird die deutſchen Mittelmächte in's Netz zu ziehen ſuchen, um durch ſie Preußens Vergrößerung zu verhüten. Oeſterreich aber ſoll förmlich lahm und ohnmächtig, wie jetzt Spanien, werden, damit Frankreich trotz England ſeine Miſſion im Süd-Oſten erfüllen, das moderne Staatsprincip, einerſeits die Freiheit, andererſeits die Knechtſchaft im Wappen, legitimiren und der kranke Mann ſterben kann. Rußland iſt hiebei nicht Gegner, ſondern Bundesgenoſſe, da es für ſich nicht etwa Syrien, Aegypten und die afrikaniſchen Küſtenländer ꝛc., ſondern nur den Antheil der Türkei in Europa will.*)

England iſt dagegen und wird deßhalb der Verbündete Oeſterreichs und der deutſchen Mittelmächte, wenn dieſe nicht, von heilloſer Blindheit geſchlagen, von der verkörperten Immoralität ſich fangen laſſen. Immer oder ſehr oft ſind die größten Kriege aus unſcheinbaren Anfängen erwachſen. Sehe ſich doch Bayern bei Zeiten vor! Uns führt Stammgenoſſenſchaft, die Gerechtigkeit, die Intereſſen zu Oeſterreich, ſowie die Art der Gegner, welche ſein Leben verderben wollen.

Deutſchland.

* Den 5. Mai. Das löbl. Frankf. Journal, von Knoblauch duftend, ultramontanenfreſſeriſch, liberal, ſogar radikal, im Herzen gar gut preußiſch, wenn auch am Maine erſcheinend, alſo dies ſchöne fürtreffliche Papier glaubt jetzt auch an den Krieg in Italien und Deutſchland. Auch von der Einberufung des deutſchen Parlaments hofft das Journal keine Abwendung des Unheils. So weit gut! Aber es ſucht auch für das liebe Preußen zu wirken. Freund Bismark ſoll in ſeinem edlen Beginnen nicht gehemmt, es ſollen ihm ja keine Prügel unter die Füße geworfen werden. Darum mahnt es zur bewaffneten Neutralität Südweſtdeutſchlands. Dann iſt nach ihm Deutſchland von einem Bürgerkrieg behütet (ein Krieg zwiſchen Oeſterreich und Preußen wäre alſo kein deutſcher Krieg) und das Ausland von einem räuberiſchen Einfall in die Rheinprovinzen abgehalten. Wer es gut meine mit Deutſchland, der ſorge, räth ſcheinheilig das Frankf. Journal, daß es zur bewaffneten Neutralität komme. Wie klug und weiſe! Nun einige jüdiſche Geldſäcke bleiben dann freilich unangetaſtet und auch unſere Fleiſchtöpfe können unbehelligt am Feuer ſtehen. Aber was nachkömmt? Nun das laſſen wir eben geduldig über uns ergehen. Siegt Oeſterreich, dann wird es uns ſchlechten Dank wiſſen, daß wir in der Stunde der äußerſten Noth und Gefahr gemüthlich zugeſehen. Es wird dann eben auch darnach handeln. Siegt Preußen, nun dann gute Nacht Deutſchland! Aus unſern Häuten werden dann Riemen geſchnitten. Kommt Er von der Seine, als lachender Dritter, nachdem Oeſterreich ſich müde gekämpft, um am Rheine ſeinen Löwentheil ſich zu nehmen, werden ohne die Hilfe einer deutſchen Großmacht die in bewaffneter Neutralität daſtehenden ſüddeutſchen Staaten dies zu hindern vermögen? Keineswegs? Sie werden noch froh ſein müſſen, wenn Frankreich ſie als Rheinbund in Gnaden aufnimmt. Schöne Ausſichten das von der bewaffneten Neutralität! Es gibt nur ein männliches, nationales Mittel und das iſt treu für Deutſchland ein-, d. h. Oeſterreich beizuſtehen und Preußen, ſobald als möglich, wenn es zum Kriege ſchreitet, zur Ordnung zu bringen. Dadurch halten wir auch am ſicherſten das Ausland ab. So gut wie die preußiſchen Junker, ſagt der „Korreſp. v. u. f. Deutſchld.“, meinen es Magyaren und Kroaten mit Deutſchland auch, ja leicht beſſer. „Bis nach Trieſt Italiener, bis nach Eger über Schleſien und Mähren Ruſſen, das ſind Deutſchlands glänzende Ausſichten bei der Ausführung der Bismark'ſchen Pläne, und im Dom zu Aachen der neue fränkiſche Kaiſer! Nein, da dünkt es uns beſſer, an Oeſterreich feſtzuhalten, ihm zu helfen gegen die Anmaßungen Preußens.“

Bayern. ÷ München, 3. Mai. Der Weiſer der Zeit ſteht auf Krieg. Krieg im Süden, Krieg im Oſten und Norden und — Weſten des Vaterlandes. Schon morgen vielleicht, wenn dieſe Zeilen gedruckt erſcheinen, iſt der erſte Kanonenſchuß gefallen (?), der einen Kampf eröffnet, blutig, folgenreich, unabſehbar, einen Kampf, der die deutſchen Volksſtämme zerfleiſchen und einen Feind auf Deutſchlands Boden führen wird, der nicht ohne ſchwere Opfer an Gut, Menſchen und Land ihn wieder verläßt. Schon ſind die blutigen Würfel im Rollen, unaufhaltſam ſchreitet das Verhängniß heran, die verheerenden Wetter ſind bereit loszubrechen über das unglückliche deutſche Land, das ſich vergebens nach Hilfe und Rettung umſieht. Was Wenige verbrochen, werden Viele büßen, der Wahnſinn Eines Mannes*) wird Millionen elend machen. — Vergebens blicken wir in dieſer Wirrſal fragend und erwartungsvoll nach dem, in deſſen Hand unſere auswärtigen Verhältniſſe ruhen; unſern Fragen wird keine Antwort, unſere Erwartung wird nicht erfüllt. Wohl rüſtet Hr. v. d. Pfordten, kein Menſch weiß wozu und gegen wen. Das Organ der Regierung, die bayr. Ztg., weiß ſelbſt davon nichts zu ſagen und wie ein ſchüchternes Mädchen hält ſie ſich die Schürze vor's Geſicht, um nicht zu ſehen, was Böſes um ſie vorgeht, und — ſchweigt! Es gibt vielleicht Leute, die dieſe Schweigſamkeit für eine große Klugheit halten, aber tauſend Andere verurtheilen ſie. Jetzt wo das ganze nichtpreußiſche Deutſchland voll Hoffnung und Erwartung auf Bayern blickt, geht hier Alles ſeinen ruhigſten Gang und pflegt man die Künſte des Friedens! Die idylliſche Stille wird kaum durch eine Conferenz oder Miniſterberathung unterbrochen, von deren Reſultaten, offiziell wenigſtens, nicht das Geringſte verlautet. Kein Wunder, wenn die Stimmung in München die gedrückteſte iſt und wenn ſich unwirſche Meinungen öffentlich äußern. Die bayr. Ztg. läßt uns mit jeder Andeutung über die Ziele und Anſchauungen der Regierung im Stich; ſo wollen wir uns darüber äußern und wir glauben nicht allzu weit vom Richtigen vorbeizuſchießen. Hr. v. d. Pfordten, deſſen ſchwierige Stellung der außerordentlichen Friedensliebe des Königs gegenüber wir vollkommen zu würdigen wiſſen, — Hr. v. d. Pfordten ſchwankt zwiſchen Preußen und

---

*) Daß L. Napoleon auch die Löſung der orientaliſchen Frage ſchon will, möchten wir bezweifeln, und tritt ſie doch an ihn heran, wird er kaum dieſelbe im Intereſſe Rußlands gelöst ſehen wollen, denn damit wäre das Uebergewicht Rußlands in Europa entſchieden. Deutſchland aber würde koſakiſch, jedenfalls der Spielball zwiſchen Rußland und Frankreich. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

*) Ob der Mann weiß, was er will! Die Red.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Oeſterreich. Mannigfache Rückſichten — confeſſionelle ſpielen keine kleine Rolle — weiſen ihn nach Berlin, mancherlei Erwägungen verbinden ihn eng mit Oeſterreich. Wäre der Streit zwiſchen dieſen allein, ſo könnte die Wahl des bayeriſchen Miniſters ſchließlich doch nicht zweifelhaft ſein. Aber es iſt noch ein anderer Faktor, mit dem v. d. Pfordten rechnen muß — die franzöſiſche Politik! Napoleon ſteht wie ein drohendes Geſpenſt vor des Miniſters Augen. Wir haben einen wunden Fleck — die Pfalz, die zunächſt den Annexionsgelüſten Napoleons ausgeſetzt iſt. Die Rückſicht auf die Pfalz, die Sorge ſie unwiederbringlich zu verlieren, lähmt die bayeriſche Politik, ſo lange nicht die eiſerne Nothwendigkeit zur Entſcheidung zwingt. Drei Fälle können wir uns als wahrſcheinlich denken: entweder Napoleon ſteht hinter Italien und Preußen und alſo gegen Oeſterreich, dann tritt Bayern trotz aller Rüſtungen nicht aktiv auf den Kampfplatz, oder er gibt Garantien ſeiner Neutralität, dann ſtellt ſich Bayern ſofort auf Seite Oeſterreichs, oder er thut weder das Eine noch das Andere und behält ſich die Entſcheidung vor, dann bleibt Bayern ſo lange unentſchieden zwiſchen Preußen und Oeſterreich ſtehen, bis das ſchließliche Eingreifen Napoleons in die neue Ordnung der Dinge es zwingt, ſeine Parthie zu nehmen. Das wird die Politik v. d. Pfordtens ſein, wenn nicht eine andere Macht auf den Schauplatz tritt, die ihr letztes Wort noch lange nicht geſprochen hat. Wir wünſchen uns getäuſcht zu haben!

⁖ München, 4. Mai. In der Troſtloſigkeit unſerer Zuſtände begrüßen wir die Depeſche des Grafen Mensdorff vom 26. April als einen kurzen Lichtblick, als eine wenn auch ſchwache Hoffnung auf Erhaltung des Friedens. Oeſterreich bietet in dieſer Depeſche Alles, was es irgendwie bieten kann und nimmt wieder einen Standpunkt ein, den es nie hätte verlaſſen ſollen. Es verſpricht, die Löſung der unheilvollen ſchleswig-holſteiniſchen Frage dem Bunde und nur dem Bunde überlaſſen zu wollen und ſeiner Entſcheidung ſich unbedingt zu unterwerfen. Es fordert Preußen auf, das Gleiche zu thun, damit der verderbliche und gefahrdrohende Zwiſt endlich zur allgemeinen Befriedigung beigelegt werde. Wir wollen hoffen, daß Oeſterreich dieſes ſein Verſprechen auch halte, wenn wir auch nicht erwarten dürfen, daß Preußen je auf dieſe Vorſchläge eingehen werde. Conſtatiren können wir aber, daß die Depeſche des Grafen Mensdorff hier den günſtigſten Eindruck gemacht. Was aber wird Bayern jetzt thun? Preußen ſteht an der Grenze Sachſens, bereit ſie zu überſchreiten und den machtloſen Staat militäriſch zu beſetzen. Wird Bayern nun den Verſuch machen, dieß zu hindern? ſein eigenes Schickſal in dem des Nachbars abzuwenden? Seit drei Tagen wartete man hier den Befehl zur Aufſtellung eines bayeriſchen Armeecorps im Norden Bayerns. Bis heute iſt nichts geſchehen und wir haben leider gute Gründe zur Vermuthung, daß auch morgen, daß überhaupt nichts geſchehen wird. Die Offiziere, die ganze Bevölkerung der Hauptſtadt iſt in einer Stimmung, die ſich nicht beſchreiben läßt.*) Man fühlt, daß die Zeit zum Handeln gekommen, daß wenn jetzt verſäumt wird, etwas zu thun, Bayerns Schickſal immer näher rückt, daß das Ende der Dinge begonnen hat. Man iſt unwillig, über die Rolle, die Bayern ſpielt, und um ſo mehr, als das kleine Sachſen ſo viel Muth und Vertheidigung ſeines Rechtes zeigt. Bis in die unterſten Klaſſen iſt eine Unzufriedenheit vorgedrungen, deren Gründe Jedermann nur zu gut bekannt ſind. Die allg. Ztg. gibt dieſer Stimmung der Hauptſtadt heute klaren Ausdruck in einem Artikel, von dem wir hier nur den Schluß anführen wollen: „Die Geſchichte lehrt zur Genüge, daß die Neutralität ſtets zum Verderben der Schwachen ausſchlägt — eine Neutralität, ſelbſt ein bloßes Schwanken und Zögern wäre jetzt nicht nur der größte politiſche Fehler, ſondern auch die offenbarſte Verletzung der Bundespflicht, Deutſchland würde dadurch nicht nur ſein Schickſal beſiegeln, ſondern auch bekunden, daß es kein beſſeres verdient! Wenn irgend etwas noch Rettung verſpricht, ſo iſt es das einmüthige Einſtehen des Bundes für das zum ihm zurückkehrende Oeſterreich!“ — Wir haben dem nichts hinzuzufügen.

München, 4. Mai. Auf allerhöchſten Wunſch wurde geſtern im Hoftheater der „Bauer als Millionär“ aufgeführt und verbreitete wieder Hr. Lang als Fortunatus Wurzel viel Erheiterung. Nach dem famoſen Aſchenlied wurde er zweimal gerufen und ſprach namentlich das Couplet auf den jetzigen Schwindel an, das mit dem Refrain ſchließt: „Und wird dann das Kapital gekünd't, ſo heißt es gleich — in d'Schweiz verſchwind!“ Se. Maj. der König wohnten mit der Königin-Mutter der Vorſtellung an. (M. Bote.)

* Die A. Poſtztg. iſt in einem Leitartikel „Sein oder Nichtſein“ der ganz wahren Anſicht, daß die deutſchen Mittel- und Kleinſtaaten mit Oeſterreich ſtehen und fallen!

* In Nürnberg hat es in der Nacht auf den 4. Mai wegen eingetretener namhafter Erhöhung des Bierpreiſes lärmende Scenen gegeben. Mehreren Bräuern wurden die Fenſter zertrümmert, Thüren eingeſchlagen u. ſ. w. In Folge deſſen ſind die Bräuer mit den Bierpreiſen herabgegangen.

Oeſterreich. Trieſt, 3. Mai. Nachrichten aus Athen zufolge iſt eine geheime Expedition nach der Türkei vorbereitet, um eine allgemeine Erhebung der Griechen in Theſſalien, Macedonien und Epirus hervorzurufen. Rußland und Italien ſollen dieſelbe begünſtigen. (Tel. d. A. Abdztg.)

Ausland.

Italien. Florenz, 3. Mai. Eine Correſpondenz des „Pays“ behauptet, daß Preußen mit Italien vor zwei Monaten einen Vertrag abgeſchloſſen habe, laut deſſen es Italien 200 Millionen zur Verfügung ſtellte, wovon die Hälfte bereits bezahlt ſei. Preußen ſtehe ſo hinter Italien, daß es ihm die genaueſten Mittheilungen mache über die Truppenbewegungen in Oeſterreich. (Tel. d. A. Abdztg.)

Florenz, 2. Mai. Die amtliche Zeitung bringt ein kgl. Dekret, wornach die Bank dem Schatze 250 Millionen darleiht, dagegen von Baarzahlung gegen Billets diſpenſirt wird. (Tel. d. A. Abdztg.)

Frankreich. Paris, 3. Mai, Abends. Rente 65.40, Italieniſche Anleihe 44 feſt, auf eine Depeſche Lamarmora's hin, welche ſagt, daß Italien nicht angreifen werde.*) (Tel. d. A. Abdztg.)

Paris, 2. Mai. Der „Temps“ erfährt durch Privatdepeſche aus Florenz, daß General v. Lamarmora nun doch das Kommando bei der Armee wirklich übernimmt und daß Baron Ricaſoli ſeinen Platz im Miniſterium einnehmen wird. (Tel. d. A. Abdztg.)

Paris, 3. Mai. Im geſetzgebenden Körper griff Thiers Preußens Verfahren an und verlangt, daß Frankreich ein energiſches Votum nach Berlin und Florenz ſchicke. Favre erklärte das Gleiche, jedoch mit einem Vorbehalt bezüglich Italiens. Rouher wünſcht Namens der Regierung Beendigung der Debatte, da ein Telegramm meldet, Italien verpflichtet ſich, nicht anzugreifen. Ollivier verzichtet hierauf auf das Wort. Die „Patrie“ ſagt: Die Rüſtungen Sachſens ſeien viel bedeutender, als man glaubte. (Tel. d. A. Abdztg.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden: unterm 30. April die katholiſche Pfarrei St. Jakob in Straubing dem Prieſter Johann Baptiſt Meyer, Pfarrer und Diſtrikts-Schul-Inſpektor in Tirſchenreuth, Bezirksamts gleichen Namens, zu übertragen.

Gemäß Entſchließung vom 22. April 1866 der kgl. Kreisſtellen von Niederbayern wurde der Unterlieutenant Franz Xaver Richter von Straubing zum Zeugwart beim dortigen kgl. Landwehr-Bataillon befördert.

Mittelſt Regierungs-Entſchließung vom 26. April 1866 wurde der Goldarbeiter Wilhelm Hochapfel von Deggendorf als Magiſtratsrath daſelbſt an die Stelle des ausgetretenen Anton Joſeph Weſt beſtätiget.

* Landshut, 5. Mai. Heute Morgens wurden einige Männer, die bisher hier in der bekannten Frontenhauſener Banknotenfälſchungsſache in Unterſuchung ſich befanden, nach München abgeführt. Dem Aeußern nach gehören ſie dem Bürgerſtande an. Die fragliche Verbindung zur Fälſchung öſterreichiſcher Banknoten ſoll eine ziemlich verzweigte ſein.

---

*) Der neueſte Münchner „Punſch“ ſcheint dieſe Stimmung nicht zu theilen. Die Red.

*) Man legt es alſo darauf an, Oeſterreich zu ermüden, zu reizen, bis es zum erſten militäriſchen Angriffe ſchreiten würde, um es als den Friedensſtörer hinzuſtellen und ſeinerzeit im rechtloſen Anfall noch als unſchuldig zu erſcheinen. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Weiß c. Heinrich wegen Kaufſchillings betreffend.

Zur erſtmaligen Verſteigerung des den Gütlerseheleuten Joſeph und Marianna Heinrich gehörigen Anweſens Hs.-Nr. 21 zu Laberweinting wird hiemit Tagsfahrt auf

Dienstag den 19. Juni dſ. Js. Vormittags 8 bis 9 Uhr

im oberen Zimmer des Gaſtwirthshauſes zu Laberweinting anberaumt, wobei ſich das Verfahren nach den einſchlägigen Beſtimmungen der Prozeßnovelle und der §§ 64 des Hypothekengeſetzes richtet. Kaufsluſtige, von welchen die mir Unbekannten über ihre Perſon und ihr Vermögen genügend ſich auszuweiſen haben, werden mit dem Bemerken geladen, daß der Zuſchlag nur bei erreichtem Schätzungswerthe erfolgt. Das Anweſen beſteht aus einem von Holz erbauten, mit Schindeln gedeckten Wohnhauſe, 4.69 Tagwerk Gründen, einem ganzen Gemeinderechte, wurde am 24. d. M auf 1558 fl. gewerthet, iſt mit 9 fl. 48 kr. jährlichem Bodenzins belaſtet und ruhen darauf an Hypotheken 1195 fl. Capitalien, 90 fl. Caution und Unterſchlufsrechte, ſowie Gutsvortheile im jährlichen Anſchlage von 45 fl.

Beſitz- und Belaſtungs-Verhältniſſe können ſtets in der Amtskanzlei eingeſehen werden.

Mallersdorf, den 27. April 1866.

Der königliche Notar:
Otto Hierl.

1035

Anzeige & Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt ſich einer hochwürdigen Geiſtlichkeit anzuzeigen, daß er nebſt ſeinem bisherigen Geſchäfte auch alle Arbeiten an

Kirchenparamenten

nach ſtreng kirchlicher Vorſchrift verfertigt, mit Zuſicherung reellſter und billigſter Bedienung, und empfiehlt ſich zu geneigten Aufträgen.

1000(3b) **Michael Mühlbauer,** Schneider in Regensburg.

Waaren-Verſteigerung.

Heute und die folgenden Tage verſteigere ich den Reſt meines Lagers um jedes Angebot.

Alois Peckert, Kaufmann,
Firma: Bernard Keller's ſel. Erben.

1008(3)

Bei herannahender Verbrauchszeit erlaube ich mir die Herren Landwirthe auf die in hieſiger Kunſtdünger- und chem. Produktenfabrik erzeugten Düngerfabrikate, wie

Kunſtdünger per netto bayr. Ctr. mit Faß ab hier zu 1 fl. 36 kr.,
concentr. Kunſtdünger per netto bayr. Ctr. mit Faß ab hier zu 2 fl. 30 kr.,
guaniſirtes Superphosphat (mit Kunſtdünger verſetztes und aufgeſchloſſenes Knochenmehl 3 fl. 36 kr.,
Blumenguano per netto bayr. Ctr. 5 fl., (à Paket per bayr. Pfd. 6 kr.)

unter ergebenſter Hinweiſung auf die durch Anwendung derſelben bereits erzielten günſtigen Erfolge, ſowie auf den im Februarhefte d. Js. des Centralblattes des landwirthſchaftlichen Vereins in Bayern sub pag. 64—66 veröffentlichten Artikel über **Hopfenbauverſuche** in Niederbayern, in welchem Artikel die nachhaltig günſtige Wirkung obigen Kunſtdüngers auf Hopfen bewieſen iſt, mit dem Bemerken aufmerkſam zu machen, daß die genannten Düngerfabrikate im Laboratorium der königl. Centrallandwirthſchaftsſchule zu Weihenſtephan durch Hrn. Profeſſor Dr. Lintner daſelbſt chemiſch unterſucht und deren ausgezeichnete Qualität, für welche Garantie geleiſtet wird, conſtatirt wurde.

Dr. Wimmer,
Eigenthümer der Kunſtdünger- und chem. Produkten-Fabrik Landshut.

850(4b)

☞ Die Niederlage der Fabrik befindet ſich bei Hrn. **Hutterer,** Fragner dahier.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Das große illuſtrirte Kräuterbuch.

Ausführliche Beſchreibung aller Pflanzen, ihres Gebrauches, Nutzens, ihrer Anwendung und Wirkung in der Arzneikunde, ihres Anbaus, ihrer Einſammlung, Verwerthung und Verwendung im Handel und Gewerbe. Nebſt deutlicher Anweiſung zur Bereitung aller möglichen medizinischen Präparate, Kräuterſäfte, Arzneien, vieler Geheim- und Hausmittel, Parfümerien, Pomaden, Inſekten-Pulver ꝛc. ꝛc. Mit einem alphabetiſchen Verzeichniſſe der Krankheiten, gegen welche ſich bewährte Mittel in dieſem Buche finden. Herausgegeben von Dr. Ferdinand Müller. Zweite umgeänderte Auflage. Mit 300 Abbildungen. Das ganze Buch erſcheint in 12 Heften zu à 18 kr.

Botaniſcher Verein.

Montag den 7. Mai. 6 Uhr 1036

Zwei gute

Vergolder-Gehilfen

finden Beſchäftigung bei

1037(2a) **Johann Sax,** Maler.

Ein Poſtgehilfe,

mit ſehr guten Zeugniſſen verſehen, bewandert in allen Zweigen des Poſtdienſtes, ſucht ſofort eine Stelle. Das Uebr. die Exp. d. Bl. (2a)1038

Für Oekonomen und Landwirthe.

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Moerbe, der erfahrene Gartenfreund. Ein zuverläſſiger Rathgeber für Haus- und Handelsgärtner. Anleitung, wie man Gemüſe-, Luſt-, Zier- und Blumengärten, Miſtbeete, Spargelbeete, Treibhäuſer zweckmäßig einrichten, alle Küchengewächſe anbauen, Blumen, Knollen- und Zwiebelgewächſe im Freien und als Topfgewächſe ziehen ſoll. Nebſt einem Garten-Kalender. Preis 1 fl. 21 kr.

—. Hauptgrundzüge und Regeln des Ackerbaues. Leichtfaßliche Anweiſung, den Ackerbau mit möglichſtem Nutzen zu betreiben. Nebſt Angabe der vortheilhafteſten Düngungsarten, der vorzüglichſten Mittel zur Vertilgung der den Feldfrüchten ſchädlichen Thiere und Gewächſe und verſchiedenen nützlichen Recepten. Preis 54 kr.

Roth, die vollſtändige Obſtbaumzucht in gedrängter Darſtellung. Eine gründliche und leichtfaßliche Anweiſung zur vortheilhafteſten Betreibung der Obſtbaumzucht. Nebſt Angabe der Obſtbaumkrankheiten, die Mittel zur Heilung derſelben und zur Vertilgung der den Obſtbäumen ſchädlichen Thiere. Nebſt einem Gartenkalender. Preis 54 kr.

—, die praktiſche Bienenzucht oder leichtfaßliche Anweiſung, wie man auf die neueſte, einfachſte und vortheilhafteſte Weiſe die Bienenzucht betreiben ſoll. Unter Berückſichtigung der Dzierzon'ſchen und anderer Methoden. Nebſt einem Bienen-Kalender Preis 54 kr.

Ein Hausſchlüſſel

wurde geſtern verloren. Man erſucht um Rückgabe in der Exp. d. Bl.

Landshuter Brod- und Mehlſatz

vom 5. bis 12 Mai 1866

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	–	2	3	2¼
Eine Kreuzerſemmel	.	5	3	½
Ein Zweipfennigslaibl		4	1	1¼
Ein Kreuzerlaibl	–	8	2	2½
Ein Batzenlaib	1	17	3	1
Ein Achterlaib	3	3	2	2
Ein Zwölferlaib	4	21	1	3

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl
Semmelmehl	2	34	–	9	2
Pohlmehl	2	8	–	8	—
Nachmehl	1	28	—	5	1
Römiſch-Roggen	1	32		5	3
Backmehl	1	12	—	4	2
				Vierling.	
Waizenkleien	—	25	—	6	1
Roggenkleien	—	15	—	3	3

Bekanntmachung.

Stummer gegen Lettner p. d. m.

Im Vollzuge Beſchluſſes des k. Handelsgerichts Landshut werden unter Leitung des Unterfertigten am

Montag den 14. Mai l. Js. Nachmittags 3 Uhr

in dem Verkaufsladen des Strohhutfabrikanten Anton Lettner dahier eine Anzahl Herren- und Damen-Strohhüte, mehrere Filzhüte, 25 Strohtaſchen, mehrere Hutformen und Hutfedern, 1 Ladenbudl, 1 Ladenkaſten, 1 Seſſel, 2 hölzerne Stühle, 4 Hutſchachteln, alles zuſammen im Schätzungswerthe von 122 fl., gegen ſofortige Baarzahlung öffentlich verſteigert.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 3. Mai 1866.

1025 **Naumair**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Concurs des Handelsmanns Andreas Reiter von Vilsbiburg betreffend.

Im Auftrage des königlich n Landgerichtes Vilsbiburg verſteigere ich am

Dienstag den 22. Mai, Mittwoch den 23. Mai, Donnerstag den 24. Mai,

jedesmal von 1 Uhr Nachmittags beginnend, im vormaligen Verkaufslokal des Andreas Reiter zu **Vilsbiburg** den ganzen Waaren-Vorrath nebſt Mobiliarſchaft, zuſammen auf 1590 fl. 41 kr. geſchätzt, gegen Baarzahlung und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß der Zuſchlag nur erfolgen kann, wenn das Meiſtgebot 3/4 der Taxe erreicht hat und daß die Verſteigerung erforderlichen Falls am

Montag den 4. Juni und Dienstag den 5. Juni

jedesmal von Nachmittags 1 Uhr anfangend, fortgeſetzt werden wird.

Vilsbiburg, am 2. Mai 1866.

1026 **Dietz**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Konkurs des Handelsmanns Andreas Reiter von Vilsbiburg betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichts Vilsbiburg werde ich am

Dienstag den 3. Juli l. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

in meiner Amtskanzlei das Anweſen Haus-Nr. 133 zu Vilsbiburg, beſtehend in Wohnhaus, Schupfe, Hofraum und Garten mit 12 Dezimalen Grundfläche nebſt Gemeinderecht und der realen Handelsgerechtſame, zuſammen auf 9000 fl. geſchätzt, öffentlich verſteigern und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet.

Vilsbiburg, den 2. Mai 1866.

1027 **Dietz**, k. Notar.

Bekanntmachung und Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt zur geneigten Kenntnißnahme, daß ihm durch Beſchluß des hochlöblichen Magiſtrats der k. Kreishauptſtadt Landshut vom 28. April l. Js. die Bewilligung zur Errichtung und Ausübung eines

Commiſſions-, Anfrage- und Adreß-Bureaus

ertheilt wurde. Daſſelbe wird ſich befaſſen mit

1) Vermittlung von Darlehen aller Art;
2) Kauf und Verkauf, Tauſch und Verpachtung von Oekonomiegütern, Häuſern ꝛc.
3) Fertigung aller ſchriftlichen Arbeiten, Eingaben, Briefe und Rechnungen aller Art;
4) Beſorgung von Inſeraten in jede Zeitung des In- und Auslandes;
5) Anträgen zu Geſchäftsverbindungen, Uebernahme von Inſinuations-Mandatar- und Incaſſo-Geſchäften und Agenturen;
6) Aufſchlußertheilung über alle, das Gebiet der Volkswirthſchaft, des Handels und Verkehrs berührenden Angelegenheiten.

Zur Einſicht liegen fortwährend auf:

a) die Reſultate aller größeren Schrannen, dann Waaren- und Produkten-Märkte des In- und Auslandes;
b) die vollſtändigen Ziehungsliſten aller Staatsanlehen und Lotterie-Verlooſungen;
c) die neueſten Coursberichte über Staatspapiere, Gold und Silber;
d) Preis-Courants der bedeutendſten Fabriken landwirthſchaftlicher, gewerblicher und anderer Maſchinen, Geräthe u. ſ. w.

Die mäßigen Gebühren für ſämmtliche, dieſen Wirkungskreis umfaſſenden Verrichtungen ſind obrigkeitlich feſtgeſetzt, und wird für alle vorkommenden Fälle ſtrengſte Diſcretion, Pünktlichkeit und ſchnelle Ausführung zugeſichert.

Oeffentliche Kaſſen, Stiftungen, Corporationen und Private werden höflichſt um Anmeldungen zur Verleihung beſtimmter Kapitalien gebeten; eine Gebühr iſt hiefür nicht zu entrichten.

Zu recht zahlreichen Aufträgen und Benützung dieſes Bureaus empfiehlt ſich

August Benz,
Inhaber des obrigkeitlich autoriſ. Commiſſions-, Anfrage- u. Adreß-Bureaus.
1028 (Neuſtadt neben Hrn. Firmerbräuer Nr. 534 parterre.)

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 28. April 1866.

Joſeph Binder, 25 J. alt, Dienſtknecht von Loitersdorf, kgl. Landger. Vilsbiburg, **Georg Binder**, 19 J. alt, Dienſtknecht von Oberaichbach, ſind ſchuldig einer Schlägerei an Seb. Graſſinger, Häuslersſohn von Geratsberg, und zwar Joſ. Binder im Vergehens-, Gg. Binder im Uebertretungs-Grade und werden deßhalb Joſ. Binder zu 14 Tagen Gefängniß, Gg. Binder zu 14 Tagen Arreſtſtrafe verurtheilt.

Sebaſtian Graſſinger, 23 J. alt, Häuslersſohn von Geratsberg, **Georg Zink**, 32 J. alt, von Sattelbeilſtein, **Johann Irber**, 21 J. alt, von Gottfrieding, ſind ſchuldig einer Uebertretung der Schlägerei an Joſeph Binder und werden deßhalb Sebaſtian Graſſinger in eine Arreſtſtrafe von 6, Zink von 21 Tagen, Johann Irber unter Einrechnung der ihm unterm 29. Dez. 1865 zuerkannten 5 Monate, in eine Geſammtſtrafe von 6 Monaten und 15 Tagen verurtheilt.

Simon Jakermeier, 29 J. alt, Zimmergeſelle von Türkenfeld und **Martin Gumblinger**, 27 J. alt, Zimmergeſelle von dort, ſind ſchuldig des Vergehens der Schlägerei zum Schaden des Andrä Meiſter von Neufahrn, und werden deßhalb Jakermeier in eine Gefängnißſtrafe von 45 Tagen und Gumblinger in eine ſolche von 30 Tagen verurtheilt.

Joſeph Fleiſchmann, 28 J. alt, Taglöhnersſohn von Dingolfing, iſt ſchuldig eines Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an dem Taglöhnersſohn Lorenz Wiethaler von Höhacker und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 5 Monaten verurtheilt.

Georg Pitzl, 25 J. alt, Taglöhnersſohn von Notzenhauſen, k. Ldg. Mainburg, iſt ſchuldig eines Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an dem Gütler Leonhard Wimmer von Sandelzhauſen und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von einem Jahre verurtheilt.

Alois Dietz, 24 J. alt, Maurersſohn von Mözendorf, k. Ldg. Rittenau, iſt ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei an dem genannten Leonhard Wimmer und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 4 Monaten verurtheilt.

Maria Greiner, 43 J. alt, Taglöhnerstochter von Kelheim, iſt ſchuldig eines Vergehens der Majeſtätsbeleidigung und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Tauſch-Offert.

Ein Lehrer im Bezirksamte Vilsbiburg, mit einem Einkommen von 600 fl., wünſcht ſich mit einem Herrn Collegen in der Nähe von Landshut oder Straubing zu vertauſchen. Frankirte Briefe sub. Nr. 988 beſorgt die Exp. d. Bl. (3c) 988

Circa 70 Zentner Heu

ſind zu verkaufen und werden auch in kleinern Parthieen hergegeben. Näheres zu erfragen bei

Klement Kraus,
1010(2b) Wirth in Rothenwörth.

Eine helle freundliche Wohnung

im erſten Stock mit 4 Zimmern, Küche, Keller und allen übrigen Bequemlichkeiten iſt auf nächſtes Ziel zu vermiethen. (3b)1011

1500 Dachbacken

ſind zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (3c)1006

Ein Infanteriſt

ſucht einzuſtehen. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. 1019

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dienstag den 8. Mai. № 107. Michael Erſchein.

Zur Kriegsfrage.

* Preußen mobiliſirt ſechs Armeekorps, d. h. zwei Drittel ſeiner geſammten Streitmacht. Nicht einbegriffen in die Mobiliſirung ſind nur die drei Corps in Rheinland, Weſtphalen und Oſtpreußen.

Das von Preußen gefährdete Sachſen hat ſich an den Bundestag gewendet. Es beantragte den Art. 11 der Bundesacte in Erwägung zu ziehen. In der Bundestagsſitzung vom 5. Mai gab der preußiſche Geſandte bezüglich Sachſens eine beruhigende Erklärung ab. Er redete von Mißverſtändniſſen.

Aus Tirol werden eingeholter Weiſung der Regierung zufolge maſſenhafte Rekrutirungsflüchtlinge nach Italien zurückgewieſen. Die armen Teufel!

Am 3. Mai iſt der Prinz Napoleon in Florenz eingetroffen.

Die Haltung von Bayern, bemerkt die N. Frankf. Ztg., iſt noch immer nicht klar geworden. Die Stellung des Herrn v. d. Pfordten ſoll eine ungewiſſe und ſchwankende ſein.

Das „Frankf. Journal“ läßt ſich aus Wien telegraphiren, daß augenblicklich lebhafte Verhandlungen zwiſchen Frankreich und Oeſterreich in Betreff Italiens geführt werden. Man glaube an die Erhaltung des Friedens in Italien.

Nach dem Wiener „Fremdenblatt“ iſt Erzherzog Albrecht am 5. Mai um halb 10 Uhr mit ſeinem Stab nach Verona abgereiſt.

Auf der bekannten öſterreichiſchen Fregatte Novara (der Weltumſeglerin) iſt am 3. Mai, da ſie im Arſenale von Pola ankerte, Feuer ausgebrochen. Der Brand begann um 12 Uhr Mittags und war um 5 Uhr Abends gelöſcht. Die Fregatte iſt ſtark beſchädigt. Man glaubt, der Brand ſei gelegt worden. In dieſem Falle ſind dann italieniſche Hände im Spiele.

Aus Wien, 4. Mai, wird der allg. Ztg. mitgetheilt, daß Feldzeugmeiſter Benedek definitiv zum Oberbefehlshaber der Nordarmee (in Deutſchland) ernannt iſt. Sein Generalſtabschef iſt der FML. Graf Huyn. Die Cavallerie kommandirt Graf Coudenhoven.

Von Wien ſoll Feldzeugmeiſter Prinz Alexander von Würtemberg in beſonderer Sendung nach Stuttgart gereiſt ſein. Im Fall eines Bundeskriegs ſoll Würtemberg das Bundescommando erhalten. —

Peſth, 3. Mai. Wir werden ohne Zweifel Krieg haben, und die Regierung bietet alle vorhandenen Mittel auf, denſelben zu beſtehen. Alle disponiblen Truppen werden nach Italien geworfen. Behufs ſchleuniger Beförderung derer aus Unter-Ungarn und Siebenbürgen hat die Regierung mit der Donau-Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft Verträge über den Transport von 40,000 Mann von den untern Stationen hieher abgeſchloſſen; ſämmtliche irgend entbehrliche Dampfer der Geſellſchaft gehen hinunter. (Allg. Ztg.)

Genf, 4. Mai. Aus Italien drängen ſich die aufregenden Nachrichten. Nach dem „J. de Genève“ ſoll Garibaldi mit 20,000 Freiſchärlern gleichzeitig einen Einfall in Tirol und eine Landung in Dalmatien beabſichtigen. (Allg. Ztg.)

Eine offiziöſe Münchner Correſpondenz der allg. Ztg. äußert, ſollte ein Gewaltſchritt gegen Sachſen wirklich erfolgen, ſo darf man ſich der vollſten Ueberzeugung hingeben, daß dieſem der thatkräftige Beiſtand ſeiner Bundesgenoſſen ſofort geleiſtet werden wird.

Die „Kölner Blätter“ fragen, wer wird anfangen? Und ſchreiben: „Vielleicht, wenn Oeſterreich heute mit concentrirten Kräften über den Po ginge, könnte es mit Einem Schlage die ganze italieniſche Armee bei Bologna zerſprengen, könnte Cremona im Rücken faſſen, könnte Mailand erreichen. Welche Verlockung! Acht Tage ſpäter — und Cremona iſt uneinnehmbar, bei Montechiari ein feſtes Lager, bei Ravenna die italieniſche Flotte, und vor Ferrara die ganze königliche Armee! Und Oeſterreich ſollte warten, nur um Italiens Redlichkeit zu erproben? Man weiß doch längſt, was man von dieſer zu halten hat. Nicht viel anders ſtehen die Dinge gegen Preußen. Wenn einmal der Bruch des Friedens in den Intentionen beider Mächte liegt, wenn der Uebergang zur Gewalt eine beſchloſſene Sache auf beiden Seiten iſt: dann hat der erſte faktiſche Angriff ſelbſt keine moraliſche Bedeutung mehr, ſondern iſt lediglich Sache ſtrategiſcher Berechnung. Nur die Rückſicht auf die möglichſten Vortheile entſcheidet dann, und wer dieſer entgegen zögern wollte, beginge eben nur einen militäriſchen faux pas. Sobald einmal die Feldherren an die Stelle der bankerotten Staatsmänner getreten ſind, iſt der entſchloſſenſte Angriff die beſte und gerechtfertigſte Vertheidigung.“

Deutſchland.

Bayern. × München, 5. Mai. In der heutigen Schwurgerichtsſitzung fand Verhandlung ſtatt gegen den Literaten Max Schlägel wegen Majeſtätsbeleidigung. Schlägel, 26 Jahre alt, geboren in München, war bis 1863 drei Jahre Gemeiner und Lieutenant in Ansbach. Er quittirte als Lieutenant und trat als Gemeiner ins Regiment zurück. Wegen Untauglichkeit entlaſſen ging er nach Paris, redigirte dann eine Zeit lang in München die bekannte „Rundſchau“ und gab am Faſtnachtsſonntag das Probeblatt einer neuen Zeitung, Lucifer, heraus, das ihn heute auf die Anklagebank führte. In dieſer Nummer, der einzig erſchienenen und ſofort confiscirten (nur 8 Exemplare verkauft!) griff er den König wegen Nichtannahme der ſog. Landesdeputation an, er habe die Liebe des Volkes, die ihm über Alles gehe, maskirt. Ein paar ſchöne Worte von ihm hätten das arme Volk in einen Loyalitätsſchwindel ſonder Gleichen geſetzt, und als es kam und demuthsvoll bat, es anzuhören, habe es einen Tritt erhalten. — In dieſen Phraſen in ihrem Zuſammenhang fand die Staatsbehörde eine Majeſtätsbeleidigung. Der Angeklagte läugnet, den König von Bayern gemeint zu haben, wird aber vom Richter und vom Staatsanwalt Wülfert bald überwieſen, daß er nur König Ludwig II. gemeint haben könne. Der Staatsanwalt weiſt das Beleidigende jener Phraſen mit logiſcher Schärfe und Klarheit nach und geißelt die Vertheidigungsweiſe des Angeklagten. Jene Aeußerung des Königs, daß ihm die Liebe ſeines Volkes über Alles gehe, ſei gewiß ein erhebendes Ereigniß geweſen und ein erhabener Akt perſönlicher Selbſtüberwindung, wie man ſie in ſeinen Kreiſen ſelten oder nie findet, müſſe das Opfer genannt werden, das damals Seine Majeſtät der König ſeiner Liebe zum Volke gebracht. Angeklagter erlaube ſich aber, darüber ſich in unwürdigem Spott zu ergehen u. ſ. w. Der juriſtiſche Rechtsbeiſtand des Angeklagten gibt die Beziehung jener Phraſe auf den König zu und ſchlägt plötzlich einen überraſchenden Weg ein,

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

um ſeinem Clienten zu nützen. Er greift nämlich jene Deputation ſelbſt an, beſchuldigt ſie, Loyalitätsſchwindel getrieben zu haben und ſagt, für ihre Thorheit, ſich wegen ein paar ſchöner Worte in ſolchen Schwindel treiben zu laſſen, ſei der Tritt, den ſie erhalten, ganz paſſend, ganz die rechte Antwort geweſen; die Deputirten habe den verdienten Fußtritt mit Recht erhalten! Der König habe nicht ſeine Liebe zum Volke maskirt, d. h. geheuchelt, ſondern die Liebe des Volkes zu ihm habe er maskirt, d. h. ſie als einen Schwindel, als eine Heuchelei angeſehen und darnach behandelt! Dieſe Vertheidigungsweiſe leuchtet plötzlich auch dem Angeklagten ein, — der nebenbei geſagt ein fortgeſchrittenſtes Mitglied der Fortſchrittspartei nach ſeinen frühern Publicationen iſt — und ſofort beſchuldigt auch er jene Deputation der Heuchelei und des Schwindels, die nur die Maske der Loyalität vorgehängt habe, was der König auch erkannt und gebührend mit einem moraliſchen Fußtritt belohnt habe. — Dieſer plötzliche Umſchwung der politiſchen Anſchauung des Angeklagten machte überall einen peinlichen Eindruck, konnte ihm aber doch nicht mehr helfen. Die Geſchwornen ſprachen ihn ſchuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu ſechs Monaten Feſtungsſtrafe.

München, 5. Mai. Auf Grund allerhöchſter Entſchließung hat das Staatsminiſterium des Innern und das Kriegsminiſterium heute ein Reſcript, „die Errichtung von Gendarmerieſchulen betreffend“ erlaſſen. Dabei wurde beſtimmt, daß von einem noch feſtzuſetzenden Zeitpunkt an die Ergänzung der abgängigen Gendarmerie-Mannſchaft nur durch Bewerber zu erfolgen habe, welche entweder bereits früher längere Zeit im Gendarmerie-Corps gedient oder die erforderliche Ausbildung in einer Gendarmerieſchule erlangt haben. (Allg. Ztg.)

* Die bayr. Ztg. muß fortwährend in ihrem Tagesberichte ſchreckliche Dinge aus Mexiko und Panama, aus China und Japan und nächſtens aus Lappland bringen, nur über das, was Alles bewegt, muß ſie ſchweigen. Das bayeriſche Volk iſt wenig erbaut über die Haltung ſeiner Regierung!

Frhr. v. Lerchenfeld hat in der Allg. Ztg. unter der Aufſchrift: „Ante portas“ einen Artikel veröffentlicht, worin er ſich aufs Entſchiedenſte dafür ausſpricht, daß Bayern und die Mittel- und Kleinſtaaten auf die Seite Oeſterreichs treten.

München, 6. Mai. Die bayr. Ztg. theilt mit: Einige unſerer größeren Bankhäuſer, die bisher alle die verſchiedenen ſüd- und norddeutſchen Papiergeldſorten an Wechſelzahlungen annahmen, obwohl hiezu eine geſetzliche Verpflichtung nicht beſteht, haben ſich nun veranlaßt geſehen, dieſelben bei Wechſelzahlungen zurückzuweiſen, nachdem ſowohl dieſe Gulden- als Thalerſcheine ein bis mehrere Procente im Werthe gefallen ſind. Wir halten es im Intereſſe des Publikums für Pflicht, auf dieſe Verhältniſſe hierauf aufmerkſam zu machen, damit man ſich vor Schaden ſichert.

Aus München, 5. Mai, berichtet auch der „Korreſp. v. u. f. Deutſchld.“: Ohne Verluſt von einigen Prozenten ſind preußiſche Thalerſcheine und anderes Papiergeld auch beim Umwechſeln nicht mehr anzubringen.

München, 6. Mai. Der bayr. Kurier ſchreibt: Unſere hieſigen Bräuer haben ſich nun entſchloſſen, ihr Sommerbier um 5½ kr. an die Wirthe abzugeben, wornach es bei dieſen auf 6½ kr. zu ſtehen käme, d. h. auf den Preis, welchen zur Zeit das Hofbräuhausbier hat. Dies wäre natürlich ſehr ſchön, wenn nur die Herren Bräuer auch bezüglich der Qualität dem Hofbräuhausbier nacheifern wollten. Uebrigens iſt früher d. h. vor Freigabe der Biertaxe von den Bräuern immer behauptet worden, daß ſie unter gewöhnlichen Verhältniſſen bei freier Taxe ein tarifmäßiges Bier Sommer und Winter um 6 kr. herſtellen würden. Wenn dieſe Behauptung ſchon im erſten Verſuchsjahr alſo illuſtrirt wird, wie würde die Sache ſich geſtalten, wenn die freie Taxe definitiv würde? Wir können nicht umhin, hier einen Ausſpruch der geſtrigen A. Ztg. zu wiederholen, die mit Rückſicht auf die Nürnberger Vorgänge treffend bemerkt: „Die jetzt eingetretenen Folgen der Freigebung der Biertaxe wurden ſeiner Zeit vielfach vorausgeſagt. Der Liberalismus iſt heutzutage nur gar zu oft recht illiberal und arbeitet dem Wucher und dem Monopol in die Taſche.

Die Arbeiten an der Zweigbahn von Freilaſſing nach Reichenhall ſchreiten raſch vorwärts, ſo daß dieſelbe wahrſcheinlich am 1. oder doch wenigſtens am 15. l. Mts. eröffnet werden kann.

Von Augsburg wird der Paſſauer Ztg. unterm 5. Mai berichtet, daß ſowohl Thalerwechſel als Thalerſcheine jeder Kategorie beinahe unverkäuflich.

* In Fürth hat es ebenfalls Bierkrawall gegeben. Dort ſoll es noch ärger als in Nürnberg zugegangen ſein.

In Sondheim v. d. Rhön hat am 25. April ein Bauer ſeine Wieſe zum erſten Mal gemäht und 15—18 Zentner Heu gewonnen, — ein Beiſpiel von der frühzeitigen Vegetation dieſes Jahres.

* Auch die Pfälzer Ztg. conſtatirt, daß die Haltung der bayeriſchen Regierung in dem großen Conflikt mehr eine ſchwankende, als eine feſte und entſchiedene zu ſein ſcheine. Ja, faſt ſollte man glauben, ſie neige nach der preußiſchen Seite hin. Die Pfälzer Ztg. bemerkt ironiſch: Es iſt recht eigenſinnig dieſes Wiener Cabinet, daß es ſich nicht von München aus ſeine Politik vorſchreiben laſſen will. (Die Paſſ. Donauztg. ruft aus: Wie lange wird Bayerns Regierung die Geduld des bayeriſchen Volkes noch auf die Probe ſtellen!)

Großh. Heſſen. Darmſtadt, 1. Mai. Aus Gernsheim wird unterm 30. April gemeldet, daß dort die Cholera ausgebrochen und bereits ein Todesfall vorgekommen ſei.

Preußen. Berlin, 6. Mai. Die öſterreichiſche Antwortsnote, welche die Abrüſtung ablehnt, iſt hier überreicht worden. Die Note iſt vom 4. Mai datirt. (Tel. d. allg. Ztg.)

Oeſterreich. Aus Wien verkündet ein Telegramm die Ausgabe von neuen Banknoten in Stücken von 1 und 5 fl. bis zum Maximalbetrage von 150 Millionen Gulden. Dieſe Maßregel kann als Zeichen gelten, daß die öſterreichiſche Regierung den Krieg für unabwendbar anſieht. — Damit ſind aber auch alle bisherigen Anſtrengungen für Regelung der Valuta zu nichte gemacht.

* In Wien brachte der franzöſiſche Geſandte die Mittheilung, daß Italien offiziell erklärt habe, nicht angreifen zu wollen, zur Kenntniß des öſterreichiſchen Kabinets. Graf Mensdorff erwiderte, daß Oeſterreich die Erklärung Italiens, ſo lange ſie mit den offenkundigſten Thatſachen im Widerſpruch ſtehe, nicht als ausreichend zu erachten vermöge, um die lediglich zur Vertheidigung angeordneten Maßregeln rückgängig zu machen.

☛ Wien, 6. Mai. Die öſterreichiſche Antwort iſt abgegangen; ſie lehnt die preußiſche Abrüſtungsbedingung entſchieden ab, behält ſich jedoch eine nähere Würdigung der italieniſchen Friedensverſicherung vor. (Tel. d. allg. Ztg.)

Die Wiener müſſen ein eigenthümliches Gefühl von dem haben, was ihnen Bismark anthut; denn ſie ſagen: ich bin gebismarkt worden, ſtatt — ich habe eine Ohrfeige bekommen.

Innsbruck, 2. Mai. Die „Volks- und Schützenzeitung“ ſchreibt: Wenn der Krieg mit Italien ausbricht — und wer zweifelt noch daran! — dann haben wir höchſtens noch drei Wochen Zeit, uns in Tyrol vorzuſehen. Wir wiederholen noch einmal, daß im Kriegsfall der Einfall von Freiſchaaren zu gewärtigen iſt, und daher die Vorbereitung des Landſturms nach der Landesvertheidigungsordnung, die Eintheilung in Sturmmannſchafts-Kommanden, die Erwählung der Sturmkommandanten, die Inſtandſetzung der Waffen, die Verabredung der Sturmſignale, der Sammelplätze ꝛc. an der Zeit ſind. An Waffen kann es nicht fehlen. Die paſſendſte Waffe gegen Freiſchärler bleibt ohnedies der Prügel, die Senſe, der Dreſchflegel, der Morgenſtern. An ſämmtlichen Scheibenſtutzen ſollten jetzt ſchon die Haarſchneller entfernt, und durch franzöſiſche Schneller oder durch einfache Drucker erſetzt werden. Für Schützen und Jäger iſt die Flintenbüchſe (Kugel- und Schrottlauf) beſonders empfehlenswerth. Da die piemonteſiſchen Freiſchärler bekanntlich mit beſonderer Vorliebe die Kirchen, d. h. deren Schätze beſuchen, ſo ſoll der Kirchthurm bei naher Gefahr nach altem guten Brauch „den Glockenſtreich ergehen“ laſſen. Dies Alles werden zwar ſchon diejenigen anordnen, deren Aufgabe es iſt, für die Sicherheit und Vertheidigung des Landes zu rechter Zeit zu ſorgen, allein es iſt gut, wenn auf dem Lande, namentlich im Puſterthal und im Vintſchgau, die Leute ſelbſt auch daran denken. Ein Landſturm, der nicht gehörig vorbereitet iſt, würde nichts

Bekanntmachung.

Schuldenweſen des Anton Weſtermaier, Handelsmanns von Landau betr.

In Folge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich am

Mittwoch den 20. Juni l. Js. Nachmittags 2 - 3 Uhr

in meinem Amtszimmer dahier das Anweſen des Handelsmanns **Anton Weſtermaier** von Landau, beſtehend aus den in Mitte der Stadt Landau gelegenen beiden Häuſern Pl.-Nr. 73 und 74 zu 0,30 Tagwerk, mit Eiſengewölbe, Stallungen, Waſchhaus, Backhaus, Hofraum und Gärtchen, und realer Handelsgerechtſame, im Geſammtſchätzungswerthe von 19,000 fl.

Das Verfahren richtet ſich nach § 64 des Hypothekengeſetzes und den Beſtimmungen der §. §. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und erfolgt bei dieſer erſten Verſteigerung der Zuſchlag nur bei erreichtem Schätzungswerthe.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über Perſon und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweiſen, widrigenfalls ſie als Steigerer nicht zugelaſſen würden.

Sollte am erſten Termine ein genügendes Angebot nicht erfolgen, ſo beſtimme ich hiemit jetzt ſchon zur zweitmaligen Verſteigerung Termin auf

Mittwoch den 27. Juni l. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

ebenfalls in meinem Amtszimmer dahier und erfolgt hiebei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Landau, den 1. Mai 1866.

1041 **Köſtler**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Huber c. Scheurer p. deb.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Eggenfelden verſteigere ich am

Dienstag den 26. Juni lfd. Js. Vormittags 10 bis 12 Uhr

in der Behauſung des Schuldners Alois **Scheurer**, Schmied, Hs.-Nro. 28 zu **Seemannshauſen**, Gemeinde Reicheneibach, deſſen Anweſen in Gemäßheit des § 64 des Hypothekengeſetzes und §§. 98 bis 101 der Novelle von 1837.

Dieſes Anweſen beſteht nach dem rentamtlichen Grundſteuerkataſterextrakte mit Einſchluß der Gebäulichkeiten, nämlich: Wohnhaus, Schmiedwerkſtätte, Stall, Stadel und ſogenannten Austragshauſes aus den in der Steuergemeinde Reicheneibach gelegenen Grundflächen Pl. Nr. 1694, 1632, 1695a, 1695b, 1695c, 1696½, 1697, 1698, 1779, 1822, 1824 und Loh am Kloſter, von zuſammen 13 Tgw. 13 Dez., nebſt radizirter Schmidgerechtigkeit, belaſtet mit einer einfachen Grundſteuer zu 2 fl. 10$^{64}/_{100}$ kr, ſowie 3$^{60}/_{100}$ kr. Hausſteuer und 6 fl. 18 kr. Gefällsbodenzins zum Staate aus 155 fl. 24 kr. Kapital und hat nach den beiden Schätzungserhebungen vom 7. Jänner und 20. Februar lfd. Js. Reg.-Nr. 155 und 227 einen Durchſchnittspreis von 5921 fl.

Nach Ausweis des Hypothekenbuchsextraktes ſind hierauf 3150 fl. Hypotheken und 215 fl. Zinſen- und Koſtenkautionen verſichert.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuſchlag hiebei nur dann erfolgt, wenn durch das Meiſtgebot der Schätzungswerth erreicht wird, und daß mir unbekannte Steigerer ſich durch geeignete Auskunftsmittel zu legitimiren, und auch glaubhafte Nachweiſe über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben

Der Auszug aus dem Grundſteuerkataſter und Hypothekenbuche, ſowie Schätzungsurkunden können am Verſteigerungstermine ſelbſt, und bis dahin in meiner Kanzlei eingeſehen werden.

Eggenfelden, am 1. Mai 1866.

Der königliche Notar:
Wintrich.

(2a) 1042

Bekanntmachung.

Heilmaier gegen Forſter pct. d.

Im Auftrage des königlichen Landgerichts Landau verſteigere ich

Freitag den 22. Juni 1866

Nachmittag 4—5 Uhr das Anweſen Hs.-Nr 303 in der untern Stadt Landau, beſtehend aus Pl.-Nr. 408 Wohnhaus, Stadel und Stallung, Schupfe und Hofraum zu 0,06 Tgw., Pl.-Nr. 409 Garten zu 0,06 Tagw, ſammt ganzen Gemeinderecht, im Werthe von 1280 fl. laut notarieller Schätzungsurkunde vom 27. April 1866 — öffentlich an den Meiſtbietenden in der Behauſung des Anton Forſter Häusler von Landau.

Der Zuſchlag erfolgt, wenn das Meiſtgebot mindeſtens den Schätzungswerth erreicht.

Die mir unbekannten Gläubiger haben ſich bei Vermeidung der Zurückweiſung über ihre Identität und Zahlungsfähigkeit vollkommen auszuweiſen.

Im Uebrigen richtet ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der § §. 98 — 101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837.

Die beſonderen Kaufsbedingungen werden am Termine eröffnet, ſonſtige Aufſchlüſſe können inzwiſchen jederzeit bei mir in Erfahrung gebracht werden.

Sollte an dieſem Termine kein hinreichendes Angebot gemacht werden, ſo beſtimme ich als II. Termin

Mittwoch den 27. Juni 1866

Nachmittag 4 — 5 Uhr gleichfalls in der Behauſung des Anton Forſter, und erfolgt dießmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Landau, den 2. Mai 1866.

1043 **Schmidkonz**, k. Notar.

Dr. Pattiſon's Gichtwatte lindert ſofort und heilt ſchnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Geſichts-, Bruſt-, Hals- und Zahnſchmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsſchmerz ꝛc.

In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. ſammt Gebrauchsanweiſung **allein ächt** bei Herrn **Anton Jackermaier.** (8)105

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Beleuchtung der Schrift:
„Der Schulzwang, ein Stück moderner Tyrannei", von J. Lukas,
von
G. Luz,
Oberlehrer in Heubach, O.-A. Schw.-Gmünd.

(Separat-Abdruck aus dem Repertorium der pädagogiſchen Journaliſtik und Literatur von Dr. Heindl. 1866. XX. 4.

Preis 12 kr.

Gegen Einſendung von 14 kr. in Briefmarken erfolgt frankirte Zuſendung.

Die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung in Landshut empfiehlt:

Mennel J., der hl. Aloyſius als Vorbild und Patron der chriſtl. Jugend. 13. Aufl. Mit biſchöfl. Genehmigung. Preis, gut Rück und Eck in Leder gebunden, 39 kr.

Sinzel Mich, die Verehrung des heil. Aloyſius von Gonzaga aus der Geſellſchaft Jeſu. Ein Gebetbüchlein für alle katholiſchen Chriſten. Preis geb 21 kr.

Katholiſche Gebetbücher in franzöſiſcher Sprache!

Nachſtehende ſehr hübſch gebundene kathol. Gebetbücher in franzöſiſcher Sprache empfiehlt die J. Thomann'ſche Buchhandlung in Landshut:

Paroissien du premiér âge .	1 fl.	36 kr.
Imitation de Jesus-Christ .	2 fl.	12 kr.
l'Ange conducteur	— fl	42 kr.
La journée du Chrétien . .	1 fl.	54 kr.
Mois de Marie	2 fl.	kr.
Chemin de la croix . . .	3 fl.	12 kr.
La semaine du Chrétien . .	2 fl.	28 kr.
Dieu est amour	2 fl.	24 kr.
Le livre des âmes affligées.	1 fl.	42 kr.

Wöchentlicher Handelsbericht

(7. Mai).

(Die Preiſe verſtehen ſich für bayer. Maaß und bayer. Geld.)

Berlin, 5. Mai. Waizen 10 fl. 54 kr., Rüböl 30 fl. 24 kr., Spiritus 9 fl 6 kr.

Breslau, 4. Mai. Waizen 16 fl. 15 kr., Roggen 10 fl. 22 kr.

Frankfurt, 5. Mai. Waizen 18 fl. 19 kr. Roggen 11 fl. 30 kr. Rüböl 33 fl. 36 kr. Spiritus 6 fl. 12 kr.

Kaſſel, 28. April. Waizen 18 fl. 27 kr. Roggen 11 fl. 40 kr. Gerſte 11 fl. 24 kr.

Köln, 4. Mai. Waizen 18 fl. 24 kr., Roggen 11 fl. 24 kr., Rüböl 29 fl. 30 kr.

Mainz, 4. Mai. Waizen 17 fl. 12 kr., Korn 11 fl. 30 kr., Gerſte 12 fl. — kr.

Magdeburg, 4. Mai. Waizen 18 fl. 3 kr., Roggen 12 fl. 24 kr., Gerſte 9 fl. 54 kr.

Peſt, 1. Mai. Waizen 8 fl. 57 kr., Roggen 6 fl. 30 kr.

Stettin, 4. Mai. Waizen 19 fl. 27 kr., Roggen 10 fl. 39 kr.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 90 Gulden ſüdd. Demnach das Agio 29½ %. Die öſterreichiſche Regierung entſchloß ſich wirklich zu einer Emiſſion von Staatspapiergeld im Betrage von 110 Millionen Gulden. Die Börſe antwortete am 5. Mai darauf mit einem Kurſe von 90½, während am 4. Mai noch 98½ war. In ganz kurzer Zeit wird der ſüddeutſche Markt wieder mit öſterreichiſchen Sechſern überſchwemmt ſein, wie er jetzt mit ſchlecht gedeckten mittel- und norddeutſchen, namentlich preußiſchen Banknoten überfüllt iſt.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beilage zur Landshuter Zeitung Nr. 107.

Bekanntmachung.

Gant des Maurermeiſters Johann Wilhelm von Kötzting betreffend.

In Folge gerichtlicher Anordnung verſteigert der unterfertigte k. Notar am

Montag den 2. Juli lfd. Js. Früh 10 — 12 Uhr

in ſeiner Amtskanzlei nachſtehende, in der Steuergemeinde Kötzting liegende, dem Maurermeiſter **Wilhelm** dahier gehörige Realitäten, nämlich:

Lit. A. Pl.-Nr. 223 Wohnhaus mit Zwiſchenbau von Stein erbaut und mit Taſchen gedeckt zu 4 Dezimalen, geſchätzt auf 6413 fl., und der Brandverſicherungsanſtalt einverleibt mit 3000 fl.

Pl.-Nr. 223½ Wohnhaus mit kleiner Hofraith, gleichfalls von Stein erbaut und mit Taſchen gedeckt, zu ſechs Dezimalen, geſchätzt auf 5220 fl., und der Brandverſicherungsanſtalt einverleibt mit 1000 fl.

Pl.-Nr. 224 Wurzgarten, jetzt Stallung, jedoch noch nicht vollſtändig ausgebaut, zu vier Dezimalen, geſchätzt auf 400 fl.

Lit. B Gemeindetheile vom Jahre 1803.

Pl.-Nr. 919a Galgenbergtheil, Wieſe zu einem Tagw. zwanzig Dezim., geſchätzt auf 360 fl.

Pl.-Nr. 919b Acker am Galgenberg zu vierzig Dezimalen, geſchätzt auf 80 fl.

Pl.-Nr. 920a Acker am Galgenberg zu einem Tgw. neun und ſiebenzig Dez., geſchätzt auf 358 fl.

Pl.-Nr. 920b Wieſe am Galgenberg zu einem Tagwerk ein und dreißig Dezimalen, geſchätzt auf 295 fl.

Ganzes Gemeinderecht an den noch unvertheilten Gemeindebeſitzungen, geſchätzt auf 15 fl.

Zum k. Rentamte ſind dieſe Objekte insgeſammt nicht belaſtet, reichen nur zur Marktskammer Kötzting eine ſtändige Recognition und zwar die unter Lit A = 2 kr., die unter Lit. B = 36 kr.

Auf dieſen Gebäuden und Grundſtücken, ſowie auf dem, gleichfalls dem Maurermeiſter **Wilhelm** gehörigen, in der Steuergemeinde Zenching, kgl. Landgerichts Kötzting, liegenden Steinbruche, der am nämlichen Tage, wie oben,

Nachmittags 2 — 4 Uhr

in meiner Amtskanzlei zum Verkaufe kommt, auf 10,858 fl. geſchätzt iſt, und bezüglich deſſen aber nach Antrag der Gläubiger noch außerdem eine geſonderte Veröffentlichung des Zwangs-Verkaufes heute erlaſſen wurde, ruhen 30,749 fl. 50 kr. Hypothekkapitalien, 550 fl. unverzinsliche Zinſen- und Koſten-Cautionen und Unterſchlufsrechte für 5 Perſonen im Anſchlage zu jährlich 18 fl.

Das Verfahren richtet ſich nach § 64 des Hypothekengeſetzes und den §§. 98 — 101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837, es erfolgt der Hinſchlag alſo nur bei erreichtem Schätzungswerthe.

Wird gar kein Angebot gelegt, oder erreicht ein ſolch gelegtes den Schätzungswerth nicht, ſo ſetze ich hiemit jetzt ſchon zur zweitmaligen Verſteigerung der Häuſer und Grundſtücke Tagsfahrt feſt auf

Montag den 16. Juli ds. Js. Früh 10 — 12 Uhr

und des Steinbruches

Nachmittags an dieſem Tage von 2 — 4 Uhr

in meiner Amtskanzlei, wo ſodann der Hinſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Die Akten können täglich bis zur Verſteigerung bei mir eingeſehen werden, und werden die weiteren Bedingungen am Verſteigerungstage ſelbſt bekannt gegeben werden.

Mir unbekannte Perſonen haben ſich über ihre Vermögensverhältniſſe auszuweiſen, als ſie ſonſt zur Steigerung nicht zugelaſſen werden.

Kötzting, den 1. Mai 1866.

Der königliche Notar:
Widmann.

1039

Die kaiſ. königl. priv. Azienda Assicuratrice in Trieſt

übernimmt nicht nur Verſicherungen;

a) auf alle beweglichen Gegenſtände gegen Feuers-Gefahr in Gebäuden wie im Freien;

b) auf reiſende Güter zu Waſſer und zu Lande;

c) auf das Ableben und Ueberleben des Menſchen, auf Renten und Capitalien, ſondern auch

d) auf die **Bodenerzeugniſſe**, als: Gräſereien, Futterkräuter, Kartoffel, Getreide, Hülſenfrüchte, Oel- und Handelsgewächſe, Geſpinnſtpflanzen, Taback, Hopfen u. ſ. w **gegen Hagelſchlag**

für eine feſte im Voraus beſtimmte Prämie, und erſetzt jeden Schaden innerhalb Monatsfriſt nach geſchehener Abſchätzung, baar und voll in kgl. bayer. Landeswährung.

Verſicherungen können genommen und nähere Aufſchlüſſe erholt werden

in Arnſtorf bei Hrn. **W. Sternbauer**, Notariats-Gehilfe,
„ Bogen bei Hrn. **J. B. Zenger**, Buchbinder,
„ Weichenberg bei Hrn. **F. Kerl**, Wirthſchafts-Pächter,
„ Dingolfing bei Hrn. **A. Lanzhamer**, königl Aufſchläger,
„ Kirsbach bei Hrn. **A. Melzer**, k. Aufſchläger,
„ Wurmannsquick bei Hrn. **J. Dirschl**, Schullehrer,
„ Gangkofen bei Hrn. **J. Grämer**, Schullehrer,
„ Röhrnbach bei Hrn. **E. Pfreimter**, Kaufmann
„ Hengersberg bei **J. B. Schindler**, Marktſchreiber,
„ Landshut bei Hrn. **P. Schillinger**, Badereibeſitzer,
„ Pfaffenberg bei Hrn. **J. Samüller**, Poſtbote,
„ Schierling bei Hrn. **J. Rock**, Maurermeiſter,
„ Stallwang bei Hrn. **J. Barnerlot**, Poſthalter,
„ Neukirchen bei Hrn. **J. Wirz**, Kaufmann.
„ Pfeffenhauſen bei Hrn. **J. Demm**, Sailermeiſter,
in Rannertshauſen bei Hrn. **F. Brandner**, Schullehrer,
„ Simbach a/J. bei Hrn. **A. Goher**, Handelsmann,
„ Viechtach bei Hrn. **J. Schmuck**, I. Bezirksamtsſchreiber.
„ Ruhmannsfelden bei Hrn. **A. Wimmer**, kgl. Aufſchläger,
„ Loitzenkirchen bei Hrn. **N. Holzapfel**, Schullehrer,
„ Frontenhauſen bei Hrn. **J. Winkler**, Thierarzt,
„ Geiſenhauſen bei Hrn. **A. Ippenberger**, Gem.-Diener,
„ Vilshofen bei Hrn. **M. Weißmann**, Commiſſionär.
„ Aidenbach bei Hrn. **H. Huber**, Commiſſionär,
„ Hofkirchen bei Hrn. **Benno Liebl**, Hutmacher,
„ Wegſcheid bei Hrn. **J. Eſcherich**, Handelsmann,
„ Regensburg bei Hrn. **D. Taich**, Kaufmann.
„ „ „ **S. Wertheimber**, Großhändler.

(2b) 982

Pacht-Geſuch.

Eine **Bierwirthſchaft**, wenn möglich mit einiger Oekonomie, wird ſogleich zu pachten geſucht.

Nähere Auskunft auf frankirte Zufrage durch

Alois Geymayr, Commiſſionär
1040 (2a) in Rotthalmünſter.

Eine helle freundliche Wohnung

im erſten Stock mit 4 Zimmern, Küche, Keller und allen übrigen Bequemlichkeiten iſt auf nächſtes Ziel zu vermiethen. (3c) 1011

Zwei gute

Vergolder-Gehilfen

finden Beſchäftigung bei

1037 (4b) **Johann Sax**, Maler.

Neue Muſikalien für die Zither.

Buchecker.	Grell im Buſch. Ländler.	36 kr.
— —.	Hans im Laub. Ländler.	36 kr.
— —.	Die Podurellen. Walzer.	45 kr.
Burgſtaller.	Erinnerung an Tegernſee Ländler.	36 kr.
— —.	Herbſtfreuden. Ländler.	36 kr.
— —.	Martiniſchmaus. Walzer.	36 kr.
Edlinger.	Die Afrikanerin, Potpourri.	24 kr.
Fittig.	Vergißmeinnicht, Lied ohne Worte.	24 kr.
— —.	Alpenblümlein, Lied ohne Worte.	24 kr.
— —.	in ſtiller Nacht. Nocturne.	24 kr.

Vorſtehende neue Compoſitionen ſind vorräthig und ſieht geneigten Aufträgen entgegen

J. Thomann'ſche Buchhandlung
in Landshut.

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in **Landshut** kann bezogen werden:

Abbildung der in Deutſchland
am meiſten courſirenden
Gold-Münzen

in ihrer natürlichen Größe und Zeichnung mit Namen und Werthangabe im 52½ Guldenfuß, 45 Guldenfuß und 30 Thalerfuß.

Preis 36 kr.

Gegen frankirte Einſendung von 39 kr. in Geld oder Briefmarken erfolgt freie Zuſendung per Poſt.

Statiſtiſche Tafel
aller Länder der Erde.
Von
Dr. Otto Hübner,
Director des ſtatiſt. Centralarchives und der preuß. Hypothekenverſicherungs-Actien-Geſellſchaft in Berlin.

Enthält: Größe, Regierungsform, Staatsoberhaupt, Bevölkerung, Ausgaben, Schulden, Papiergeld und Banknotenumlauf, Stehendes Heer, Kriegs- und Handelsflotte, Ein- und Ausfuhr, Zolleinnahmen, Haupterzeugniſſe, Münze und deren Silberwerth, Gewicht, Ellenmaaß, Hohlmaaß für Wein und Getreide, Eiſenbahnen, Telegraphen, Hauptſtädte und die wichtigſten Orte aller Länder der Erde.

Vierzehnte gänzlich umgearbeitete Auflage der deutſchen Ausgabe.

1865/66.

Preis 18 Kreuzer.

Gegen frankirte Einſendung von 21 kr. in Geld oder Briefmarken erfolgt freie Zuſendung per Poſt.

anderes abgeben, als eine ungeheure Konfuſion, die mehr ſchadet, als nützt.

Ausland.

Schweiz. Zu Bern im ſchweizeriſchen Bundespalaſte ſind italieniſche Nachrichten eingelaufen, laut denen der Ausbruch des Krieges zwiſchen Italien und Oeſterreich unzweifelhaft ſei.

Niederlande. Die Cholera, welche bisher in mehreren Orten des Großherzogthums Luxemburg mit großer Heftigkeit auftrat, aber dem Erlöſchen nahe iſt, iſt nun auch auf verſchiedenen Punkten Hollands, namentlich in Delfshaven und Rotterdam, ausgebrochen. In letzterer Stadt ſind in den dumpfigen und feuchten Wohnungen der ärmeren Maſſe am erſten Tage 7 Fälle vorgekommen, wovon 4 tödtlich endeten.

Italien. * In Florenz will man wiſſen, daß die Gerüchte von einer Erhebung in Theſſalien, Epirus und Macedonien öſterreichiſcher Erfindung ſeien. Nur 200 Banditen ſeien aus Attika nach Italien (?!) abgegangen, um Räuberei zu treiben. Woher weiß man das in Florenz!

Niederbayeriſches.

*Landshut, 7. Mai. Lange wurde darnach geſeufzt, daß die hieſige kgl. Telegraphenſtation wieder vom Bahnhofe in die Stadt verlegt werden möchte. Nun unſer und Vieler Wunſch ſeit einiger Zeit erfüllt iſt, merken wir zu unſerer Ueberraſchung, daß wir vom Regen in die Traufe gekommen. Die Beſorgung des Telegraphen iſt an das k. Oberpoſtamt übergeben, an dieſem aber das Perſonal nicht vermehrt worden. In Folge deſſen iſt es recht gut möglich, daß ein in München bei Abgang eines Eiſenbahnzuges der Bahnpoſt übergebener Brief viel eher an den Adreſſaten gelangen kann, als ein Telegramm mitunter gelangt. Beſonders fühlbar für uns iſt dieſer Uebelſtand mit den Münchener telegraphiſchen Schrannennachrichten, die für Niederbayern von ſo großem Intereſſe. Seit Wochen ſind wir nicht mehr im Stande dieſelben einem gut Theil unſerer Leſer rechtzeitig zu bringen. Mit andern Depeſchen geht es ebenſo. Auch der Handelsſtand klagt. Was iſt unter ſolchen Umſtänden mit dem Telegraphen gedient und noch dazu in einer Zeit, deren äußerſtes Bedürfniß raſcher und reger Verkehr iſt. Möchte in dieſer Beziehung Abhilfe geſchehen. Die Telegraphenanſtalt iſt ja des öffentlichen und allgemeinen Intereſſes wegen da, nicht blos um etwa Regierungsdepeſchen zu befördern! Auf dieſe Weiſe können ſich öffentliche Verkehrsanſtalten auf Seite des Staates nicht ſo rentiren, wie ſich jene in den Händen von Privatgeſellſchaften rentiren, aber auch nicht ſelten praktiſcher und reger bedient werden, wie die Erfahrung lehrt!

*Landshut, 7. Mai. Während von München über hohe Bierpreiſe geklagt wird und in Nürnberg und Fürth Bierkrawalle ſtattfanden, geht hier die Sache völlig ruhig ab, denn unſere Bierbräuer geben billiger Weiſe die Maß Sommerbier um ſechs Kreuzer ab!

§ Straubing, 3. Mai. (74. Schwurgericht; 24. und letzter Fall.) Franz Wimmer, 51 Jahre alt, Inwohner von Haindlſchlag, Landgerichts Waldkirchen, bereits im Jahre 1858 wegen Verbrechens des Betrugs mit 8 Jahren Arbeitshaus beſtraft, hat ſich eines neuen Verbrechens des Betrugs dadurch ſchuldig gemacht, daß er im Laufe des Sommers 1865 den Gutsbeſitzerseheleuten Johann und Maria Blacha von Weißlowitz in Böhmen unter der Vorſpiegelung, er könne den an Störung der Milcherzeugung leidenden Kühen derſelben, denen etwas „angethan" ſei, helfen, die Summe von 12 fl. abſchwindelte.

Der Gerichtshof verurtheilte Wimmer zu 4jährigem Zuchthauſe.

§ Straubing, 4. Mai. Das vom Schwurgerichtshof für Niederbayern am 24. Febr. ds. Js. gegen Michael Trauner, 33 Jahr alt, verheiratheten Bauern von Grub, kgl. Landgerichts Grafenau, wegen eines an ſeiner Ehefrau mittels Vergiftung verübten Mordes ausgeſprochene Todesurtheil wird in den nächſten Tagen dahier vollzogen werden, da Se. Majeſtät der König zu einer Begnadigung keinen Grund für gegeben erachtete. Die Vorbereitungen zum Vollzug des Urtheils ſind bereits getroffen.

Offene Correſpondenz.

Die bayeriſche Schulzeitung beantwortet die in der „offenen Correſpondenz" der Nr. 97 der Landshuter Zeitung von einem „voreiligen Frager" geſtellte Frage, ob es irrig oder richtig ſei, daß in das Lehrerwaiſenſtift nur Waiſen von Lehrern aufgenommen werden, welche im Lehrervereine, der durch die bekannte Denkſchrift die „Fortſchrittsfahne" aufgeſtellt, ſich befanden? dahin: „Es iſt im Aufrufe des Hauptausſchuſſes von ſämmtlichen Waiſen der Lehrer Bayerns die Rede und ſchon hieraus möchte zu erſehen ſein, daß der Verein ein Aſyl für alle Hilfsbedürftigen in's Leben zu rufen ſucht. Jedem Vernünftigen wird auch einleuchten, daß nicht der Hauptausſchuß oder die Commiſſion allein dieſen wichtigen Gegenſtand zum Abſchluſſe bringen kann, ſondern daß erſt die nächſte Hauptverſammlung definitive Entſcheidung treffen wird, und dieſe ſelbſt noch von der Genehmigung der Staatsregierung abhängt." — Betreffs beigefügter zarter Anzüglichkeit der bayr. Schulztg. gegen die Landsh. Ztg. etwas zu bemerken oder zu entgegnen, unterlaſſen wir füglich. Von dieſer Seite her iſt ja die Landsh. Ztg. noch nie eine unbefangene Beurtheilung gewohnt geweſen, auch zu jener Zeit nicht, als uns das Geſpenſt „Denkſchrift" noch nicht „den Kopf ganz verwirrte."

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate **Mai** und **Juni** bei allen königl. Poſterpeditionen um **36 kr.** abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Die im Königreich Bayern ſeit 11 Jahren Allerhöchſt conceſſionirte
Magdeburger Hagelverſicherungs-Geſellſchaft,
Grundkapital: Fünf Millionen zweihundert fünfzig Tauſend Gulden
in 6609 Aktien, wovon bis jetzt 3001 emittirt ſind,
Reſerve 417,528 Gulden,
bringt hiedurch zur öffentlichen Kenntniß, daß ſie die Nachgenannten zu ihren Agenten aufgeſtellt hat:
in Reichersdorf **B. Wagner**, Lehrer,
in Niederlindhart **B. Bimmer**, Bader,
und empfiehlt dieſelben angelegentlichſt zur Entgegennahme von Verſicherungsanträgen, ſowie zur Ertheilung jeder gewünſchten Auskunft.
(2a) 1044

Anzeige & Empfehlung.
Der Unterzeichnete beehrt ſich einer hochwürdigen Geiſtlichkeit anzuzeigen, daß er nebſt ſeinem bisherigen Geſchäfte auch alle Arbeiten an
Kirchenparamenten
nach ſtreng kirchlicher Vorſchrift verfertigt, mit Zuſicherung reellſter und billigſter Bedienung, und empfiehlt ſich zu geneigten Aufträgen.
1000(3c) **Michael Mühlbauer**, Schneider in Regensburg.

Zu erhalten durch die J. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut:
Neue Zither-Schule,
nach welcher auf eine erprobte leichtfaßliche angenehme Weiſe in zwölf Uebungsſtunden ſich vollkommen Kenntniß des Spieles ſowohl als der Stimmung und Behandlung ſämmtlicher Arten der Zither, ſelbſt ohne Lehrer erworben werden kann.
Mit einem Anhang von 20 melodiſchen Unterhaltungsſtücken verſehen von
Louis Heisler.
Preis 1 fl. 30 kr.

Durch die J. Thomann'ſche Buchhandlung in Landshut iſt zu beziehen:
Die Köchin ohne Fehl und Tadel.
Ein zuverläſſiges Kochbuch für die bürgerliche Küche
von
Roſamunde.
Preis: cartonirt 36 kr.

Bekanntmachung.

Im Vollzuge Beſchlußes des k. Handelsgerichts Landshut werden unter meiner Leitung am

Donnerstag den 24. Mai lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung des Söldners Bärtlmä Luginger in Schapolſerau nachbezeichnete Gegenſtände:

1 Pferd, 3 Kühe, 1 Wagen, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Windmühle, 1 Schneidſtuhl, 6 Siebe, 4 Driſcheln, 3 Heugabeln, 1 Schubkarren, 1 Klafter weiches Holz, 2 zweiſchläfrige Betten mit Bettſtätten, 1 einſchläfriges Bett mit Bettſtätte, 2 Hängkäſten, 1 Commodkaſten, 1 Tiſchchen, 1 Hacke, 1 Scheitkeil, 1 Säge, 1 Hänguhr, 1 Speiskaſten, 1 Tiſch, 1 Bank, 6 Halbegläſer, 1 Maßkrug, einiges Küchengeſchirr und Porzellain, 2 Pferdgeſchirre, 6 Tafeln,

alles zuſammen auf 365 fl. 42 kr. geſchätzt, gegen ſofortige Baarzahlung öffentlich verſteigert.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 4. Mai 1866.

Naumair, k. Notar.

1045

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Eigenthümers verſteigere ich am

Dienstag den 29. ds. Mts., von 8 Uhr Morgens an

im Bräuhauſe zu Inkofen das dort befindliche Anweſen Hs.-Nr. 18 mit Gebäulichkeiten und 61 Tagwerk Grund (31 Tagw. Feld, 10 Tagw. Wieſen, 19 Tagw. Waldung) zertrümmerungsweiſe oder auch im Ganzen an die Meiſtbietenden.

Sämmtliche Gegenſtände befinden ſich im beſten Zuſtande; die Grundſtücke ſind angebaut Von dem Kaufpreiſe bleiben ²/₃ gegen hypothekariſche Verſicherung liegen, ¹/₃ muß innerhalb 4 Wochen bezahlt werden.

Mallersdorf, den 5. Mai 1866.

D. Hierl, k. Notar.

1046

Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, ſeinen treuen Diener, den hochwürdigen Herrn

Laurentius Rackersbeck,

biſchöflich geiſtlicher Rath, Dekan des Kapitels Zimmern und Pfarrer zu Unterdielfurt,

in einem Alter von 62 Jahren unverſehens aus der Zeit in die Ewigkeit abzurufen.

Dieſe Trauerkunde bringt allen Freunden und Bekannten des Verlebten mit der Bitte um frommes Andenken für ihn

Unterdietfurt, am 4. Mai 1866.

Michael Reſch, Pfarrproviſor, im Namen der Geſchwiſterte.

1047

Waaren-Verſteigerung.

Heute und die folgenden Tage verſteigere ich den Reſt meines Lagers um jedes Angebot.

Alois Peckert, Kaufmann,
Firma: Bernard Keller's ſel. Erben.

1038(4)

---

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannennachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 5. Mai 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2845	651	15	46	14	49	13	32	—	—	—	—
Korn	1194	18	10	20	9	56	9	17	—	—	—	6
Gerſte	1180	1997	11	22	10	43	9	48	—	16	—	—
Haber	3800	133	6	41	6	20	5	57	—	—	—	12

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Mit einer Inſeraten-Beilage.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 11. Mai 1866.

Unterſuchung gegen Jakob Hansperger von Wendelskirchen, wegen Körperverletzung.

Unterſuchung gegen Joſ. Kick von Dietersklrchen, wegen Widerſetzung.

Unterſuchung gegen Joſ. Schratzenſtaller von Stt. Veit, wegen Körperverletzung.

Unterſuchung gegen Joſ. Hager von Bräukoſen, wegen Diebſtahls.

Unterſuchung gegen Wolfg. Kolbeck von Haag, wegen Diebſtahls.

Unterſuchung gegen Simon Gietl von Cham, wegen Störung des Religionsfriedens.

Unterſuchung gegen Georg Weber von Griesbach, wegen Anmaſſung eines öffentlichen Dienſtes.

Ein ſemmelfarbener Hund,

dachsartig, mit langen Ohren und langem Schweif, welcher am äußerſten Ende ein wenig geſtutzt iſt, iſt zugelaufen. Der Eigenthümer kann denſelben gegen die üblichen Gebühren abholen bei

Joſeph Filſer,
Bauer in Bibelsbach,
B.-A. Rottenburg.

1048

Münchener Schranne von 5. Mai.

	Höchſt.		Mittl.		Niedr.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	geſt.	—	—
Leinſamen:	22	2	20	21	19	4	gef.	—	35

Lindauer Schranne vom 5. Mai 1866.

	Waiz.		Kern.		Rogg.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	2168		705		22		—		1434	
Neue Zufuhr	3117		669		18		—		389	
Wochenkauf	435		115		—		—		184	
Geſ.-Summe	4850		1259		40		—		1639	
Heut. Verkauf	1599		840		5		—		107	
Reſt	3251		419		35		—		1532	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	17	49	16	34	12	45	—	—	7	42
Mittlerer „	17	14	15	38	—	—	—	—	7	24
Mindeſter „	16	30	15	—	—	—	—	—	7	6
Geſtiegen . .	—	11	—	—	—	—	—	—	—	12
Gefallen . . .	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—

Straubinger Schranne v. 5. Mai 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . .	282		5		1		15	
Neue Zufuhr . .	1603		217		398		684	
Schrannenſtand .	1885		222		399		699	
Heutiger Verkauf .	1593		193		352		695	
Reſt	292		29		47		4	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	14	9	9	9	29	6	31
Mittlerer „ . .	13	37	8	51	9	—	6	19
Niedrigſter „ . .	12	28	8	24	8	33	6	13
Gefallen „ . .	—	—	—	22	—	8	—	—
Geſtiegen . . .	—	13	—	—	—	—	—	3

Regensburger Getreide-Bericht

vom 30. April bis 5. Mai 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Wochenverkauf . .	391		143		181		28	
Voriger Reſt . .	72		50		7		24	
Neue Zufuhr . .	650		220		21		241	
Geſammt-Summe .	1113		413		209		293	
Heutiger Verkauf .	659		233		22		265	
Geſammt-Verkauf .	1050		382		203		293	
Bleibt im Reſt .	63		31		6		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	13	34	10	15	10	23	7	1
Mittlerer „ . .	12	57	9	45	10	2	6	46
Niedrigſter „ . .	11	55	9	21	9	48	6	26
Gefallen . . .	—	37	—	—	—	4	—	—
Geſtiegen . . .	—	—	—	12	—	—	—	10

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 9. Mai. № 108. Gregor v. N.

Zur Frage nichtbayeriſcher Banknoten.

ʒ Die mittelfränkiſche Gewerbe- und Handelskammer hat in ihrem letzten Jahresbericht namentlich betont, daß in Bayern ſo viele fremde Banknoten kurſiren und hat ausdrücklich hervorgehoben, daß bei dem nächſten politiſchen Sturme ſolche Banknoten, die noch meiſtens ſchlecht bedeckt ſeien, nur mit ungeheuerm Verlurſte an den Mann gebracht werden könnten.

Die politiſchen Wirrniſſe, hervorgerufen durch den nimmerſatten Appetit Preußens, haben ſich ſeit der Zeit ſo zugeſpitzt, daß man keinen Morgen ſicher iſt, den erſten Kanonenſchuß hereindonnern zu hören in unſer friedliches Bayerland. Es iſt alſo eingetreten, was die fränkiſche Handelskammer berührt, aber gewiß haben die Referenten dabei doch nicht gedacht, daß vorzüglich von norddeutſchen Banken wie nach einem feſten Syſtem gerade in den letzten Wochen ſo viele ihrer ſchlecht fundirten Banknoten auf den ſüddeutſchen Markt geworfen würden, wie es wirklich der Fall iſt. Es haben ſich daher in den verſchiedenſten Zeitungen Stimmen hören laſſen, welche vor der Annahme derſelben warnten, um ſo das bayeriſche Volk vor noch größern Verlurſten zu warnen.

Eigenthümlich aber iſt es, daß nach allen Rechtsverletzungen und Rechtsverdrehungen, deren ſich die preußiſche Regierung ſchon ſeit faſt $^3/_4$ Jahrhunderten ſchuldig gemacht hat, es doch noch immer ſo eingefleiſchte Preußenfreunde in Süddeutſchland gibt, daß ſie ſich nicht entblöden, Thatſachen zu ignoriren, zu verdrehen und über die Zeitungen herzufallen, welche in den letzten Monaten ihre Stimmen erhoben haben gegen die Ausbeutung Bayerns durch fremde und beſonders preußiſche Banknoten. Dieſen zur Belehrung, wenn ja eine ſolche noch möglich, und vorzüglich dem Landvolke zur Warnung wollen wir hier aus dem Monatsausweiſe von verſchiedenen Banken 22 herausgreifen und mit Zahlen belegen, wie es mit der Sicherheit dieſer Banknoten geſtellt iſt.

Berliner Kaſſenverein Grundkapital fl. 1750000. Banknoten fl. 1605000.

Braunſchweiger Bank Gk. fl. 6125000. Bkn. fl. 5769000.
Bremer Bank Gk. fl. 7700000. Bkn. fl. 4204000.
Breslauer Bank Gk. fl. 1750000. Bkn. fl. 1732000.
Danziger Privatbank Gk. fl. 1750000. Bkn. fl. 1632000.
Deſſauiſche Landesbank Gk. fl. 1750000. Bkn. fl. 1749000.
Frankfurter Bank Gk. fl. 20000000. Bkn. fl. 23619000.
Geraer Bank Gk. fl. 3769000. Bkn. fl. 4720000.
Gothaer Bank Gk. fl. 2450000. Bkn. fl. 4602000.
Hannöveriſche Bank Gk. fl. 9485000. Bkn. fl. 4127000.
Homburger Landesbank Gk. fl. 500000. Bkn. fl. 500000.
Kölniſche Privatbank Gk. fl. 1750000. Bkn. fl. 1729000.
Königsberger Privatbank Gk. fl. 1750000. Bkn. fl. 1621000.
Lübecker Commerzbank Gk. fl. 700000. Bkn. fl. 790000.
Luxemburger Bank Gk. fl. 2333000. Bkn. fl. 1889000.
Magdeburger Privatbank Gk. fl. 1750000. Bkn. fl. 1555000.
Pommeriſche Bank Gk. fl. 3500000. Bkn. fl. 2368000.
Poſener Provinzialbank Gk. fl. 1750000. Bkn. fl. 1553000.
Preußiſche Bank Gk. fl. 26250000. Bkn. fl. 206551000.
Süddeutſche Bank Gk. fl. 3288000. Bkn. fl. 6390000.
Thüringer Bank Gk. fl. 2800000. Bkn. fl. 3168000.
Weimarer Bank Gk. fl. 6186000. Bkn. fl. 6190000.

Vergleichen wir dieſe Gründungskapitalien mit den kurſirenden Banknoten (die, welche wirklich emittirt werden können, iſt noch größer), ſo finden wir daß die Fundirung am Schlechteſten iſt bei der preußiſchen Bank, denn hier treffen auf 15 Gulden Gründungskapital bereits 118 Gulden in Banknoten, während bei der nächſten, nämlich der ſüddeutſchen Bank, auf 15 Gulden Gründungskapital erſt 30 Gulden in Banknoten treffen. Da iſt das Verhältniß ſelbſt in der öſterreichiſchen Bank ein viel günſtigeres, denn dort treffen auf 15 Gulden in Metallvorrath ungefähr 35 Gulden in Banknoten. Es iſt aber noch ein großer Unterſchied zwiſchen Gründungskapital und Metallvorrath, denn dieſer iſt bei allen Banken nicht die Hälfte des Gründungskapitals.

Wir möchten durch dieſe Zeilen, die in ihren Zahlen mehr ſprechen als viele Worte, unſere Mitbürger in jetziger Zeit warnen vor Annahme aller Banknoten mit Ausnahme der bayeriſchen, würtemberger, darmſtädter, dann badenſer, frankfurter und höchſtens noch k. ſächſiſchen Banknoten. Faſt alle andern bringen dem Beſitzer von Tag zu Tag mehr Nachtheile. Alſo aufgeſchaut, wer materiell nicht tüchtig geſchädigt werden will!

Deutſchland.

* **Den 8. Mai.** Das bayeriſche Volk möchte auch den Frieden genießen; auch es möchte die Gefahren, die Schrecken, das Elend eines deutſchen Krieges ferne gehalten wiſſen; denn Niemand muß die Folgen, die Opfer, die Leiden eines Krieges mehr tragen als das arbeitende Volk. Allein was helfen unſere frommen Wünſche, was hilft all unſer Unwillen — in Berlin und Florenz geht man ſeine Wege und dieſe ſind auf den Krieg gerichtet. Daß nicht Oeſterreich ihn hervorruft, weiß alle Welt und nur vollendete Blindheit kann dies in Abrede ſtellen. Weil nun das bayeriſche Volk einſieht, daß die Dinge zur Entſcheidung kommen und es nichts hilft, die Hände vor den Kopf zu halten und zu thun als ob man nichts ſähe, was rings umher vorgeht, weil es ganz richtig begreift, daß eine neutrale Stellung die ſchlechteſte von allen, daß in einem Kriege, in welchem es ſich um Deutſchlands Zukunft handelt, jeder deutſche Volksſtamm verpflichtet iſt, das Seinige zu thun, um das Verderben Deutſchlands mit Gottes Hilfe abzuwenden und gegen den Störer des Friedens das Recht und die gute Sache zu verfechten, darum will es auch, daß der bayeriſche Löwe nicht müßig liegen bleibe und zuſehe, wie über Deutſchland, alſo auch die Mittelſtaaten, die inhaltſchweren Würfel geworfen werden. Darum ſchüttelt das bayeriſche Volk bedenklich den Kopf über die wenig entſchiedene Haltung ſeiner Regierung. Es will Thatkraft ſehen. Dieſer Wunſch macht ſich geltend von dort an, wo die Donau den Inn aufnimmt, bis hinunter über den Rhein. So leſen wir in der Pfälzer Ztg.:

Wie die Sachen einmal liegen, iſt Oeſterreich jetzt unſer einziger Schutz und Hort. Unſere Stellung iſt uns daher an ſeiner Seite, nicht aber auf Seite ſeiner Gegner und Dränger, oder in einer eingebildeten richtigen Mitte angewieſen. Was die Friedensvermittlung betrifft, ſo kann dieſelbe in einem Conflict, der ſich um große Machtfragen dreht, ſchwerlich noch dem vereinten Einfluß aller Großmächte, viel weniger dem vereinzelten eines Staates vom dritten Rang, wie Bayern, gelingen. Das hat ſich ſchon in dem formellen Stadium der Entwaffnungsfrage gezeigt. Die desfallſigen Beſtrebungen ſind ehrenwerth, aber unpraktiſch und ſogar bedenklich. Die Zeit und Mühe, die daran verſchwendet wird, iſt weit beſſer angewendet, wenn man ſtatt deſſen für Bayern im Verein mit den übrigen Mittelſtaaten ſich für den unvermeidlichen Kampf vorbereitet und wehrhaft macht. Solche

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Einigung wäre eine lohnendere und dringendere Aufgabe für Augsburger Miniſterconferenzen geweſen, als die doch höchſtens negative Verſtändigung über Bundesreform, die für jetzt keine Ausſicht hat, und mit welcher Bismark ſelbſt nur ſein frivoles Spiel treibt. Daß die bayeriſche Note vom 31. März ihn dazu anregte, oder doch ermuthigte, müſſen wir auch heute noch für einen bedauerlichen Mißgriff halten.

Es handelt ſich heute nicht mehr darum, was die öſterreichiſche Politik in der Herzogthümerfrage gefehlt und geſündigt hat. Auch die Mittelſtaaten haben gefehlt und geſündigt, am meiſten durch die unſelige Ablehnung der Theilnahme des Bundes am ſchleswig'ſchen Krieg. Man konnte ihnen gleichwohl bisher nicht Unrecht geben, wenn ſie nach ſo viel Täuſchungen Bedenken trugen, für Oeſterreich in's Feuer zu gehen, ſo lange dieſes ſelbſt nicht entſchieden Farbe bekennt. Nunmehr aber iſt das Wiener Cabinet nach ſeiner Note vom 26. April endlich zu dem Entſchluſſe gelangt, den Bundesweg zu betreten. Wenn dies rückhaltslos geſchieht, wenn Oeſterreich wirklich die Exiſtenz des Bundes und ſeiner Einzelſtaaten und das Recht der Herzogthümer mit dem Schwerte zu vertheidigen entſchloſſen iſt, dann haben die Mittel- und Kleinſtaaten keinen ſtichhaltigen Grund zur Zurückhaltung, aber auch keine Spanne Zeit mehr zu verlieren. Wie es zwiſchen Recht und Unrecht keine Mitte gibt, ſo auch keine zwiſchen Daſein und Vernichtung. In dieſe Alternative ſind aber jetzt die deutſchen Staaten gedrängt. Bayern iſt durch ſeine Stellung als größter der Mittelſtaaten wie durch die ehrenvollen Traditionen ſeiner deutſchen und ſchleswig-holſteiniſchen Politik berufen, für Alle den Einigungspunkt zu bilden. So gehe es denn muthig und entſchloſſen voran für deutſches Recht, deutſche Ehre und deutſche Bundestreue; ſolcher Führerſchaft werden alle Stämme freudig und freiwillig folgen!

Bayern. ÷ München, den 7. Mai. Aus ſehr guter Quelle höre ich, daß die öſterreichiſche Regierung entſchloſſen iſt, die holſteiniſchen Stände ſofort einzuberufen, wenn Preußen auf die Depeſche vom 26. eine befriedigende Antwort nicht geben ſollte, und die ſchleswig-holſteiniſche Sache ohne Rückhalt zur definitiven Entſcheidung an den Bund zu verweiſen. Nach dem Zögern des redſeligen Berliner Cabinets dürfte ſich Preußen in einiger Verlegenheit befinden, was es auf die friedfertige Depeſche des Grafen Mensdorf Vernünftiges antworten ſoll. — Nach einem in München verbreiteten (und mit großer Befriedigung hingenommenen) Gerüchte ſoll der Kriegsminiſter v. Lutz abtreten und durch den energiſcheren Oberſten Strunz, Adjutanten des Prinzen Carl, (von der Aktionspartei am Hofe) erſetzt, die Kriegsſchule geſchloſſen und deren Zöglinge als Offiziere in die Armee eingereiht werden. Ich gebe dieſe Gerüchte mit allem Vorbehalt. — Geſtern und heute fürchtete man Biercravalle. Faſt die ganze Garniſon war zur Aufrechthaltung der Ordnung aufgeboten; doch verlief der geſtrige Tag ganz, der heutige ohne weſentliche Störung. Nur im Hofbräuhauſe gab es Vormittags und Nachmittags einige erheiternde Scenen ohne erhebliche Bedeutung.

‡ München, 7. Mai. Geſtern war hier die Nachricht von einer letzten Samstag in Frankfurt ſtattgehabten Soldaten-Schlägerei verbreitet. Frankfurter Militär ſoll mit den Preußen angebunden haben, und hierauf die Bayern und ſpäter noch die Oeſterreicher den erſtern zu Hilfe gekommen ſein, und ſoll die Sache ſo ernſt geworden ſein, daß von den Preußen acht getödtet und zwei Offiziere verwundet wurden. Da heute die Zeitungen noch nichts Näheres bringen, ſcheint die Nachricht der Begründung zu entbehren, wie ſo manche andere, die man jetzt hört. — Der vorgeſtern im Hoftheater ſtattgefundenen Muſikaufführung wohnte auch Sr. Majeſtät der König vom Anfange bis zum Schluſſe bei. Hr. v. Bülow, unter deſſen Direktion dieſelbe ſtattfand, hat hiebei etwas geleiſtet, was wir vorher für unmöglich gehalten hätten, er hat Beethoven's neunte Sinfonie auswendig dirigirt, die Partitur lag zwar auf dem Dirigentenpulte, blieb aber unaufgeſchlagen liegen. Wir müſſen auch conſtatiren, daß der Hrn. v. Bülow für ſein Klavierſpiel überaus reichlich geſpendete Beifall ein allgemeiner*) war, und keineswegs von einer Claque ausging. Das muß man Hrn. v. Bülow einräumen, daß er gegenwärtig der erſte Pianofortevirtuoſe iſt. Sein Spiel iſt in jeder Beziehung unübertrefflich.

München, 7. Mai. Wie heute verlautet, hat der preußiſche Geſandte, Prinz Reuß, geſtern eine Audienz bei Sr. Maj. dem Könige gehabt, die zwei Stunden gedauert haben ſoll. (Volksbote.)

München, 7. Mai. Dem Vernehmen nach wird der König von Sachſen an einem der nächſten Tage hier eintreffen. — Durch geſtern Abends erlaſſene Anordnung iſt der ſeit dem 21. v. Mts. ſiſtirte Ankauf von Pferden für die Armee wieder aufgenommen worden. (Allg. Ztg.)

Der Münchner Volksbote klagt auch ſehr über den Mangel an Thätigkeit in Bayern — Angeſichts des mit jedem Tage näher rückenden europäiſchen Krieges. Er ſchreibt: Intrigue ſcheint ſehr rührig zu ſein; ja es verlautet ſogar, oder es iſt vielmehr ein öffentliches Geheimniß, daß eine hohe Militärperſon, der nach gewöhnlichen Vorausſetzungen im Kriegsfall ein bedeutendes Kommando zu übertragen wäre, auf das emſigſte bemüht iſt, zu Gunſten Preußens zu wirken, ſo wie ihre beſondere Preußenfreundlichkeit freilich längſt offenkundig iſt, was man ſich doch mehr als bloß merken darf, was aber ſicher keine Vertrauensſeligkeit begründet.

Eine Münchner Korreſpondenz der allg. Ztg. ſagt: „Eine ſeltſame Stimmung hat ſich der Stadt München bemächtigt, auf die ſonſt politiſche Begebniſſe wenig Einfluß zu üben pflegen. Alle andern Angelegenheiten beginnen vor der immer näher rückenden Gefahr in den Hintergrund zu treten. Je ernſter und beſorgnißerregender man die allgemeine Lage werden ſieht, deſto ungeduldiger fragt man nach den Mitteln, mit denen die Regierung das hereinbrechende Unheil aufhalten will. Am verſtimmteſten aber iſt die Armee, die ſich zu ſchweigender Unthätigkeit verurtheilt ſieht, während ſie ſich nach Krieg und Kampf ſehnt, und mit Ungeduld den Befehl des oberſten Kriegsherrn erwartet auszuziehen zum Schutz eines gefährdeten Nachbarlandes, zum Schutz der eigenen Marken!“

München, 7. Mai. Die bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank hat von heute an den Disconto ſowohl für Wechſel, als für den Lombard von 5½ auf 6 pCt. erhöht. (Bayr. Ztg.)

Wie der Münchner Bote berichtet hat Hr. Gg. Pſchorr den auf der Thereſienhöhe gelegenen ehemaligen Wagnerkeller käuflich erworben und in ſehr geſchmackvoller Art umgeſtaltet, der Nachbarſchaft entſprechend ihn auch in „Bavariakeller“ umgetauft. War derſelbe ſchon früher einer der Lieblingskeller der Münchener, ſo wird er es in ſeiner jetzigen, ſchönen Geſtaltung mit brillanter Gasbeleuchtung in weit erhöhterem Grade werden; einen beſonderen Anziehungspunkt dürfte derſelbe auch noch durch eine gute Reſtauration bieten.

München, 7. Mai. Im Hofbräuhaus haben geſtern Abend zwei Burſche geſchrieen: das Bier muß 6 kr. koſten! Sofort ward der Banzen zugeſchlagen, worauf das anweſende Publikum gegen die beiden Schreier Proteſt erhob und erklärte, es wolle den geſetzlichen Preis von 6½ kr. gerne bezahlen. Der Ausſchank nahm dann ſeinen gewöhnlichen Verlauf. Dieß der wahre Hergang, der ſchon zu übertriebenen Gerüchten Anlaß gab. Es wäre auch ſchwarzer Undank, wenn das vortreffliche Hofbräuhausbier Anlaß zu ſo ungeſetzlichen Demonſtrationen geben ſollte. (M. Bote.)

München, 7. Mai. Das alte Sprichwort vom Glück der Auer hat ſich geſtern wieder beſtätigt, denn wiewohl es am Samstag ununterbrochen geregnet hatte, war der geſtrige Tag ſo heiter, daß die Fieranten ſich keinen beſſeren hätten wünſchen können. (Bayr. Ztg.)

Würtemberg. * Der Würtembergiſche Staatsanzeiger deutet in einem Artikel über die Lage an, daß eine Schwenkung der allgemeinen politiſchen Lage im Anzug begriffen ſei, welche den Dingen eine ganz andere Geſtalt geben und die Welt in hohem Grade überraſchen dürfte. Daraus erkläre ſich auch der Stillſtand, der ſeit ein paar Tagen eingetreten.

In Obertürkheim bei Stuttgart tödtete am 4. Mai ein Blitzſtrahl aus einer Gewitterwolke bei ſonſt heiterem Himmel einen 20jährigen im Weinberg arbeitenden Jüngling.

Baden. Karlsruhe, 4. Mai. Der frühere Miniſter des Auswärtigen, Frhr. v. Roggenbach, iſt ſeit geſtern von Berlin zurückgekehrt. Nach ſeinen kundgegebenen Aeußerungen ſoll ein baldiger Ausbruch des unglückſeligen Kriegs kaum noch zweifelhaft erſcheinen.

---

*) Nach einer Münchner Korreſpondenz der Donau-Ztg. war aber das ganze Haus ſehr leer. Die Münchner ſollen gegen dieſe Muſikaufführungen Abneigung hegen. Die Red.

Freie Städte. * Die Frankfurter Poſtztg. meldet in einem Privattelegramm aus Wien das Eintreffen einer beruhigenden Depeſche aus Paris. In Frankfurt ſelbſt verſichert man, daß Rußland und England am Zuſtandekommen eines europäiſchen Congreſſes arbeiten. Aus Berlin verlautet Aehnliches!

* In Frankfurt herrſcht zwiſchen den dortigen öſterreichiſchen und preußiſchen Truppen ſehr gereizte Stimmung. Der Münchner Bote will wiſſen, es hätte am 6. Mai eine großartige Schlägerei ſtattgefunden, wobei es ſogar Todte gegeben. Das Gerücht bedarf ſehr der Beſtätigung. Der Telegraph hätte kaum geſchwiegen.

Sachſen. * In Leipzig kriegen die Stadtväter Angſt! Der Stadtrath hat eine Vorſtellung an das Miniſterium beſchloſſen — gegen eine kriegeriſche Politik Sachſens! Oh! — Uebrigens iſt es eine bekannte Thatſache, daß von allen Orten Sachſens nur einer, nämlich Leipzig, und hier auch nur die Wortführer, preußiſch geſinnt iſt. Das erklärt Alles!

Preußen. Berlin, 3. Mai. An der heutigen Börſe fielen die preußiſchen Papiere in rapider Weiſe, ſo daß z. B. preußiſche Bankſcheine gegen geſtern mit einem Verluſt von $^1/_2$ Thlr. per Stück verkauft wurden. (N. K.)

Der angeblich von England betriebene europäiſche Congreß hat wenig Ausſicht, zu Stande zu kommen. Preußen hat keine Neigung, denſelben zu beſchicken, weil es, wie die „Köln. Ztg." in einem Anflug von Offenherzigkeit erklärt, ſich von demſelben kaum eine Förderung ſeiner Intereſſen, d. h. ſeiner Pläne verſprechen kann.

☛ Berlin, 7. Mai. Ein elegant gekleideter Menſch ſchoß Abends gegen 6 Uhr unter den Linden aus einem Revolver mehrere Schüſſe auf den Miniſterpräſidenten Grafen Bismarck ab. Letzterer iſt nicht verwundet. Graf Bismark ergriff ſelbſt den Thäter. (Tel. d. allg. Ztg.)

* In Weißenfels iſt unter den dort angehäuften preußiſchen Truppen der Typhus ausgebrochen.

* In Erfurt iſt von Berlin Befehl zur ſchleunigſten Armirung der Feſtung eingetroffen.

* In Koblenz iſt eine Bekanntmachung des General-Commando's des 8. Armeecorps publicirt worden, wornach die Mobilmachung dieſes Armeecorps anbefohlen iſt.

Oeſterreich. ☛ Wien, 7. Mai. Die „N. Freie Preſſe" meldet, daß der Befehl ergangen iſt, die ganze öſterreichiſche Armee auf den Kriegsfuß zu ſetzen, und die Nordarmee an der böhmiſchen und ſchleſiſchen Gränze zu concentriren.

Die Pfälzer Ztg. erzählt: „Ein Pfälzer, der eben von Konſtantinopel die Donau herauf durch Ungarn, Wien u. ſ. w. gekommen iſt, verſichert, daß in Oeſterreich Alt und Jung entſchloſſen iſt, gegen Preußen, wenn es angreife, einen Kampf auf Leben und Tod zu führen. Man will nöthigenfalls eine Million Soldaten in's Feld ſtellen. Das anmaßende, kränkende Verfahren Preußens hat in ganz Oeſterreich den Nationalſtolz aufs tiefſte verletzt und einen Groll und eine Erbitterung genährt, welche dem Krieg den Charakter eines wahren Vernichtungskampfes zu geben drohen."

Ausland.

Italien. Florenz, 6. Mai. Ein königl. Decret befiehlt die Mobiliſirung von 50 Bataillonen Nationalgarde zum Kriegsdienſt für die Dauer von 3 Monaten vom 20. Mai an gerechnet. (Tel. d. allg. Ztg.)

Frankreich. * Paris. In der Sitzung des geſetzgebenden Körpers vom 3. Mai kam es zur Erörterung des Geſetzes für die Stellung des jährlichen Rekruten-Contingentes und bei dieſer Gelegenheit wurde auch die große politiſche Frage, die jetzt Alles in Bewegung ſetzt, beſprochen. Der Staatsminiſter Rouher gab in dieſer Sitzung ſeine bekannte Erklärung über die Politik der Regierung: friedliche Politik, loyale Neutralität, vollſtändige Actionsfreiheit! Nach dem Staatsminiſter ergriff der berühmte **Hr. Thiers** das Wort und ſprach in gewohnter klarer Weiſe ſehr lange. Seine Rede machte den tiefſten Eindruck. Auf uns Deutſche kann ſie eine weniger angenehme Wirkung ausüben, obwohl ſie gegen Preußen gerichtet iſt. Hr. Thiers zeigte ſich wieder einmal als eingefleiſchter Franzoſe. Wenn er die preußiſche Politik bezüglich Schleswig-Holſteins geißelt, ſo hat er im Ganzen Recht. Hr. Thiers ſagte unter Anderm, im Namen des deutſchen Vaterlandes habe man die Herzogthümer den Dänen abgenommen. Statt Schleswig-Holſtein aber dem Bunde zu belaſſen, ſage Preußen einfach zu Oeſterreich: Laß es mir, oder ich fange Krieg an! Hr. Thiers deutet hin auf die preußiſche Verkehrheit, zu ſagen, König Chriſtian hatte allein Rechte auf die Herzogthümer, in Folge des Krieges hat er ſie uns übertragen, alſo ſind wir die einzigen Eigenthümer geworden. Da Oeſterreich an dieſer Ungerechtigkeit nicht Theil nehmen wolle, ſei Preußen außer ſich gerathen und habe geſprochen: „Du rüſteſt und bedrohſt meine Sicherheit. Nun rüſte ich auch." Oeſterreich hätte nun ſagen ſollen: „ja ich rüſte, denn die ganze Welt weiß, daß ich die Herzogthümer nicht will. Du aber willſt ſie nehmen und knüpfſt Unterhandlungen mit Italien an, um Krieg mit mir anzufangen. Darum rüſte ich." Nun kommt aber Hr. Thiers auf die internationale Bedeutung des Confliktes und da zeigt er ſich als Erzfranzoſe. Er ſagt, die Deutſchen wollen, daß ihr Vaterland eine einheitlichere Geſtalt erlange, damit ſtreifen ſie hart an die Grenze ſehr großer und wichtiger Rechte. Es ſei das größte politiſche Princip Europas, daß Deutſchland aus unabhängigen, einfach verbündeten Staaten beſtehe. Die Deutſchen würden ſich gegen Europa vergehen (sic!), wenn ſie ein durchaus einiges Deutſchland bilden wollten. Preußen führt nun das im Schilde. Das neue Reich würde ſich auch auf Italien ſtützen. Frankreich habe zu viel geſunden Sinn, als daß eine ſolche Politik angenommen werden könnte, ſelbſt wenn es ſich eine Gebietsvergrößerung verſchaffen könnte; man würde ſich einen Lohn bezahlen laſſen, um in einer nahen Zukunft die Größe Frankreichs in entwürdigende Gefahr zu bringen. Hr. Thiers will alſo haben, daß man Preußen ſage, dies ſei der Politik Frankreichs zuwider, und zu Italien, daß wenn es Krieg anfange, es auch alle Folgen tragen müſſe. Am Schluſſe der Rede des Hrn. Thiers erhob ſich ein gewaltiger Beifalls-Sturm und L. Napoleon ſoll ſeinem Miniſter Rouher telegraphirt haben, er ſolle nichts antworten, natürlich um den Eindruck nicht noch zu vermehren!

* Paris. Der Kaiſer ſagte dieſer Tage in einer Erwiederung einer Anrede des Bürgermeiſters von Auxerre unter Anderm: daß er wie das Departement der Yonne, die Verträge von 1815 verabſcheue. In der arbeitſamen Stadt- und Landbevölkerung finde er den wahren Genius Frankreichs.

Niederbayeriſches.

‡ Landshut, den 8. Mai. Die im Regierungsgarten dahier ſtehende Paulownia imperialis (Sieb.), ein Baum, der in unſerem Klima nur äußerſt ſelten zur Blüthe gelangt, da deſſen Blüthenrispen, welche im Herbſte ſich bilden, meiſt ſchon von den erſten Fröſten zerſtört werden, und welcher bereits vor drei Jahren nach dem damaligen gelinden Winter einige Blüthen entwickelte, bringt nun in den nächſten Tagen ſeine zahlreichen Blüthenſtände zur vollſtändigen Entwicklung. Der Baum ſtammt aus Japan, gehört nach Lin. in die Didynamia Angiospermia und nach Sieb. und Zuccar. in die nat. Familie der Scrophularineen. Seine hellvioletten wohlriechenden Blumen gleichen in der Form denen der Glorina. Seine Blätter erreichen mitunter eine koloſſale Größe und es rivaliſiren wenige Bäume in Bezug auf Blätter- und Blüthenpracht mit der Paulownia.

⁝ Von der Iſar, 7. Mai. Geſtern fand zu Geltolfing ein Pferde-Trabrennen ſtatt, wobei das Pferd des Privatiers Schöfer von Pilſting den erſten Preis erhielt. Das fortwährende „Wia"-Schreien des den Bläßl des Privatiers Bayer von Straubing reitenden Reitknechtes hätte bald den Fuchſen des Hrn. Schöfers ſo auseinander gebracht, daß ſelber bald gar nicht mehr hätte laufen können. Kann dieſem Unfug ferner nicht abgeholfen werden?

Paſſau, 7. Mai. Seit geſtern haben wir auch in hieſiger Stadt Droſchken. Es ſind deren vorläufig zwei durch die Herren Nadel und Schachner aufgeſtellt. Die Wägen (in München gebaut) ſind ſehr elegant und gefallen allgemein. Alſo wieder ein Fortſchritt in der alten Donauſtadt! (Donau-Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Nach Beſchluß des unterfertigten Stadtmagiſtrates vom 28. April lfd. Js. ſollen die Adaptirungs-Bauarbeiten im ehemals Spitzlberger'ſchen Anweſen zur Herſtellung eines ſtädtiſchen Schrannen-Gebäudes auf dem Submiſſionswege an einzelne Handwerksmeiſter vergeben werden

Nach dem von der königl. Regierung von Niederbayern geprüften und feſtgeſetzten Koſtenvoranſchlage betragen die

1)	Abbrucharbeiten	132	fl.	15	kr.
2)	Erdarbeiten	272	fl.	17	kr.
3)	Maurerarbeiten	4740	fl	38	kr.
4)	Steinmetzarbeiten	77	fl.	15	kr.
5)	Zimmermanns- und Schreinerarbeiten	4510	fl.	26	kr.
6)	Schloſſerarbeiten	508	fl.	52	kr.
7)	Glaſerarbeiten	121	fl.	48	kr.
8)	Hafnerarbeiten	120	fl.	21	kr.
9)	Anſtreicherarbeiten	131	fl.	6	kr.
10)	Schieferdeckerarbeiten	1516	fl.	12	kr.
11)	Pflaſtererarbeiten	518	fl.	24	kr.
12)	Blitzableitung	128	fl.	—	kr.
	Summa	12777	fl	37	kr.

Die Submiſſionen müſſen ſchriftlich und verſiegelt beim Stadtmagiſtrate bis

Donnerstag den 17. Mai lfd. Js.

eingereicht werden und wird bemerkt, daß mit Ausnahme der Schieferdeckerarbeiten nur hieſige Submittenten Berückſichtigung finden.

Die Pläne, Koſtenvoranſchläge und Baubedingniſſe liegen von heute an im Bureau des Stadtbauamtes zur beliebigen Einſicht auf und werden daſelbſt auch die Submiſſions-Formulare abgegeben.

Landshut, am 7. Mai 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeiſter:
1049 Dr. Gehring. Halder, Stadtſchr.

Bekanntmachung.

Schuller'ſche Gant betr.

Unter Bezugnahme auf meine Ausſchreibung vom 29 März l. J. in Nr. 90 d.s Kuriers für Niederbayern und Nr. 76 der Landshuter Zeitung, gebe ich bekannt, daß die von mir am 14. vor. Mts. begonnene Verſteigerung von Glaswaaren verſchiedener Art in dem vormals Glaſer **Schuller**'ſchen Hauſe Nr. 92 am Speiſemarkt dahier am

Mittwoch den 16. Mai l. Js. Vorm. 9—12 Uhr und Nachm. 3 6 Uhr, ſodann Donnerstag den 17. Mai l. Js. Vorm 9—12 Uhr und Nachm. 2—6 Uhr fortgeſetzt wird.

Die Verabfolgung der erſteigerten Gegenſtände erfolgt nur gegen Baarzahlung und diesmal als der zweiten Verſteigerung ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Landshut, am 6. Mai 1866.

1050 J. **Wein**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Schlittmaier gegen Spitzlberger, wegen Forderung betreffend.

Im Vollzuge Beſchluſſes des k. Bezirksgerichts Landshut werde ich am

Mittwoch, den 27. Juni l. Js. Nachmittag von 3—4 Uhr

in der Behauſung des Unteraruberbauern Jakob **Spitzlberger**, der Gemeinde Götsdorf, deſſen Anweſen in Untergrub der öffentlichen Verſteigerung unterſtellen.

Dieſes Anweſen, auf welchem außer der Haus- und Grundſteuer ein jährlicher Bodenzins von 11 fl. 30 kr. 5 hl. ruht, wurde am 5. l. Mts. amtlich auf 25,442 fl. gewerthet und beſteht in einer Grundfläche von 116 Tagw. 93 Dezim.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot wenigſtens den obigen Schätzungswerth erreicht.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen.

Die übrigen Kaufsbedingungen werden bei Beginn der Verſteigerung bekannt gegeben werden.

Landshut, den 7. Mai 1866.

1051 **Naumair**, k. Notar.

Bekanntmachung.

In der am 12. April abgehaltenen General-Verſammlung der hieſigen Mitglieder des bayer. Schützenvereins wurde nach §. 14 der Satzungen die Wahl des Vorſtandes vorgenommen und hat ſich derſelbe nach §. 15 wie folgt konſtituirt.

Vorſitzender: **Otto Hammerer,**
Stellvertreter: **A. Walch,**
Caſſier: **C. L. Bäumler,**
Schriftführer: **Rud. Degmair.**
Caſſa-Controleur: **Th. Aurnhammer,**
Beiſitzer: { **J. Anzmann,** **Ernſt Wurm.**

Die Mitglieder des bayeriſchen Schützenvereins werden hiemit aufgefordert, den **Jahresbeitrag von 42 kr. pro 1866** durch Vermittlung ihrer Geſellſchafts-Vorſtände oder direkt dem Vereinscaſſier **C. L. Bäumler** in Augsburg franco einzuſenden.

Augsburg, im Mai 1866.

Der Vorſtand des bayer. Schützen-Vereins. (4a) 1052

Ein grauer Winterüberzieher,

mit ſchwarzem Plüche gefüttert, ging Montag den 7. d. M. Abends auf der Chauſſée zwiſchen Landshut und Geiſenhauſen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denſelben gegen gute Belohnung im Poſtgebäude über 2 Stiegen abzugeben. 1053

Ein Pfandſchein

der k. priv. Pfand- und Leih-Anſtalt München nebſt Geld wurde vor einigen Tagen gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denſelben gegen Entrichtung der Inſerationsgebühr in der Expedition ds. Bl. abholen. (3a) 1054

Erwiederung.

Auf das Inſerat der Landshuter Zeitung Nr. 1022 erlaubt ſich Unterzeichneter Nachſtehendes zu entgegnen:

Es wird zugegeben, daß vom Eigenthümer der bezüglichen Eiche der Verfaſſer der rührenden Verſe in Nr. 105 der Landshuter Zeitung als nunmehriger Herbergsvater des Eichbaums — hoch und ſtark — gehalten wurde. Die Gründe aber warum, ſind ſo triftig, daß ein derartiger Irrthum ſehr verzeihlich ſein dürfte.

Erſtens hat ſich der achtbare Lorenz Trautmannsberger öfters unumwunden dahin ausgeſprochen, daß dieſe Eiche als höchſt wahrſcheinlich auch auf ſeinem Grunde ſtehend, eigentlich ſein gehöre.

Zweitens iſt dieſer mein nunmehriger Widerpart ſchon früher einmal in einer ähnlichen Sache mit den Gerichten in Conflikt gekommen.

Drittens iſt Trautmannsberger ſehr kurzſichtig, deßhalb auch militärfrei geworden, und liegt wegen dieſes bedauernswerthen Umſtandes ein Mißgriff immerhin im Bereiche der Möglichkeit, und wäre wahrlich ſehr entſchuldbar.

Hinſichtlich des Umſtandes, daß der faktiſche Eigenthümer der Eiche ſelbe nicht ſogleich für die ſeine erkennen wollte, ſei erwähnt, daß ein anderer Pomologe ſich ein beträchtliches Stück davon abgeſchnitten hatte.

Für dießmal genug, auf Verlangen mehr.

1055 Der Eigenthümer der bewußten Eiche.

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Andacht auf die 6 Sonntage
zu Ehren und Nachahmung
des heiligen
Aloyſius Gonzaga,
aus der Geſellſchaft Jeſu.
Aus dem Italieniſchen überſetzt und mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und andern Gebeten vermehrt von
Joseph Stark,
Prieſter der Geſellſchaft Jeſu.
26. Auflage. Mit einem Stahlſtiche.
Mit biſchöfl. Genehmigung.
Preis 18 kr.

Börſen-Nachrichten.

München, 7. Mai. Bayer. 4proz. Oblig. 92 P. — G.; 4proz. halbj. Eiſenb. — P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 98 P. — G.; 4½proz. — P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. — P. — G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 88 P. 87 G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 109¼ P. 108 G.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 10. Mai. № 109. Himmelfahrt Chriſti.

☛ Wegen des Feſtes Chriſti Himmelfahrt erſcheint morgen keine Landshuter Zeitung.

Dienſtbotenmangel.

I.

!! Es iſt zwar jetzt unter dem politiſchen Rummel eine üble Zeit für ſociale Betrachtungen; allein ſie ſind dennoch unerläßlich, weil der Fortſchritt gerade hierin auch nicht ruht.*) Groß iſt die Klage über den Mangel an Dienſtboten auf dem Lande. Ich ſage auf dem Lande; denn in größeren Städten iſt es nicht der Mangel an Leuten, ſondern deren Ueberfluß, welcher Beſorgniß erregt. Dieſe Klagen nun ſind dem ökonomiſchen Liberalismus Waſſer auf die Mühle: ſeht! ruft er, das kommt eben von euern feudalen Anſäſſigmachungs- und Gewerbegeſetzen, gebt Gewerbefreiheit, gebt Freizügigkeit, laßt die Leute heirathen, wie ſie wollen, dann werdet ihr Leute genug haben. Ei ſo lüge! So züchtet man weiße Sklaven für die Fabriken, wohlfeile Arbeitskräfte für die Induſtrie; aber keine ländlichen Dienſtboten. In früheren Zeiten waren die Gemeinden noch viel ſtrenger mit der Aufnahme, ſie wurden darin auch nicht von den Regierungen gemaßregelt wie jetzt, und dennoch gab es keinen Mangel an Dienſtboten. Woher kommt nun unſer Mangel? Zum Theil kommt er von der Ueberwucherung der Geiſtesarbeit in moderner Zeit. Alles ſtudirt, oder ſchreibt wenigſtens, ſo daß die Zahl derer, welche das Papier bearbeiten, in Bayern bald eben ſo groß ſein wird, wie derjenigen, welche das Feld bearbeiten. Wozu hätten wir auch hunderttauſend Schulen im Lande und trieben Alt und Jung mit Gewalt hinein, wenn wir nicht ein Schreibervolk werden wollten? Doch dieſe Superfötation der Geiſtesarbeit iſt nicht der einzige, nicht einmal der Hauptgrund unſeres Dienſtbotenmangels. Der Hauptgrund liegt in unſerer ſocialen Auflöſung, in dem Zerfalle unſerer Sitten. Unſere Bauern ſind noch katholiſch, ſind ſocial geſund; demgemäß verlangen ſie von ihren Dienſtboten nicht blos phyſiſche, ſie verlangen von ihm auch moraliſche Leiſtungen. Sie verlangen, daß ſich die Dienſtboten als Familienglieder ihrem Heerde einverleiben, daß ſie mit ihrer ganzen Perſönlichkeit ſich der Familie hingeben, daß ſie treu ſeien, ein anſtändiges Leben führen, die Hausordnung achten u. ſ. w. Dieſe Anforderungen ſind nicht mehr als billig, ſie ſind dem ächten deutſchen Volkscharakter ebenſo angemeſſen, wie dem Geiſte des Chriſtenthums. Ganz anders iſt es in unſern Landeskloaken, wie man neueſtens die Großſtädte öfters nennt. Da iſt man über Chriſtenthum und Familienzucht hinaus, da iſt man mit den phyſiſchen Leiſtungen des Dienſtboten zufrieden, die moraliſchen ſieht man nach. Wenn der Geſelle beim Tag nur fleißig arbeitet, dann mag er getroſt die Nächte verſchlafen, wo er will u. ſ. w. Blos alle Vierteljahr einen andern Platz, das iſt noch ehrenvoll für eine Magd, und einen ſoliden Louis, den dingt man ſich gleich in vorhinein aus. Erinnert man ſich nun, daß der Menſch von Jugend auf zum Böſen geneigt iſt, ſo wird man es natürlich finden, wenn die Städte anſchwellen und das Land vereinſamt. Die Stadt, in der ich lebe, zählt ungefähr 30,000 Einwohner; es ſind darin etwa ein Dutzend große Oekonomiegüter, ſogen. Stadtbauern, welche Dienſtboten für den Landbau brauchen. Ich irre mich aber gewiß nicht, wenn ich behaupte, daß unter den hundert Dienſtboten, welche ſie vielleicht beſchäftigen, wenigſtens 95 ſind, die vom Lande hereinbezogen wurden. Menſchenmangel iſt es gewiß nicht, der es nothwendig machte, den Bedarf von auswärts her zu decken, auch die bereits angeführten Gründe reichen nicht aus, ich muß alſo noch andere anführen. Der Feldbau iſt eine harte Arbeit; Schule und Induſtrie haben aber unzählige Exiſtenzen geſchaffen, die viel leichter, freilich auch viel weniger ſolid ſind. Ferner haben die Eiſenbahnen unſeren Landbau in Concurrenz mit Ungarn ꝛc. gebracht, wo die Arbeitskräfte allen ſocialen Verhältniſſen zufolge viel billiger ſind, ſo daß unſere Bauern mit den Löhnen nicht wohl in die Höhe können. Aber trotz alledem bleibt die ſociale Zerbröckelung die Haupturſache. Leute, die mir einen Reiſeſack tragen, ſelbſt zwei und drei Stunden arbeiten, gibt es genug; aber die vierte Stunde wollen ſie frei haben, um den Erwerb der drei früheren wieder verwaſchen zu können. Der Bauer hingegen verlangt einen treuen Knecht, der das ganze Jahr bei ihm aushält, den er dafür aber auch im Winter gerade ſo nährt wie im Sommer. Der Dienſtbotenmangel iſt für unſer Landvolk ein ſehr ehrenvolles Zeugniß; ein Beleg dafür, wie es ſich wehrt gegen die Zerſetzung der Sitte des Hauſes. Wird es den Kampf für die gute alte Sitte einmal aufgegeben haben, dann werden die großen Städte immer noch einige tauſend Proletarier übrig haben, die der Hunger auf das Land treibt. Dann wird es aber auch Zeit ſein, nicht an Amerika, ſondern an den jüngſten Tag zu denken.

Deutſchland.

* **Den 9. Mai.** Welche Begeiſterung herrſchte in München vor ein paar Jahren für Schleswig-Holſtein! Wie ward namentlich die bayeriſche Regierung als der Hort und Schutz Schleswig-Holſteins angeſehen, wie eifrig wirkte v. d. Pfordten für die ſchleswig-holſteiniſche Sache, wie ward er darum geprieſen! Aus dem fernen Norden kam eine Deputation holſteiniſcher Männer zum Könige von Bayern, um ihm ihre Angelegenheit an's Herz zu legen. Der gute König Max aber eilte ſpäter kränkelnd aus Italien mitten im Winter herbei, blos der ſchleswig-holſteiniſchen Frage wegen. Damals gab es viele Leute, die da meinten, Bayern müſſe einen Heereszug nach Schleswig-Holſtein antreten. Und jetzt, da es ſich um Schleswig-Holſteins endgültiges Schickſal handelt, wo es wirklich zu helfen gilt, vernehmen wir aus Regierungskreiſen nichts mehr von allem dem. Es iſt gerade, als ob das vielgelobte Land in Japan läge. Unſer Regierungsorgan, die bayr. Ztg., muß kalt und ſtumm ſein und uns vom chileniſchen oder mexikaniſchen Kriegsſchauplatz unterhalten, wie im Jahre 1849 einmal in bewegter Lage die N. Münchner Ztg. vom Häringsfang lang und breit ſprach. Preußen ſagt zu Oeſterreich: Laſſe mir Schleswig-Holſtein oder ich fange Krieg an! Oeſterreich aber ſchickt ſich an, die Sache dem Bunde zu übergeben. Bayern bleibt jedoch ſtill und ruhig, man ſpricht von Neutralität. Niemand im Lande zweifelt, es handelt ſich im großen Conflicte zugleich um Deutſchlands Schickſal und damit auch um Bayerns Loos. Und da ſollte Bayern mit ſeinem Heer von 100,000 Mann nicht eine gewichtige Entſcheidung geben, nicht den raſchen Ausgang ſichern, nicht das Unheil eher abwenden, nicht die Einmiſchung des Auslandes leichter ferne halten, wenn es ſich mit Würtemberg und Sachſen an Oeſterreichs Seite ſtellt? Wer vermöchte dies in Abrede zu ſtellen? Soll Oeſterreich unterliegen und damit das übrige Deutſchland preußiſcher oder franzöſiſcher Gnade anheimfallen? Das bayr.

---

*) Die M. „Neueſten Nachrichten" brachten erſt am Dinſtag noch einen Aufſatz des Erlanger Fortſchrittspreßbureaus unter dem Titel: „Noch ein Wort für Anſäſſigmachungs- und Gewerbefreiheit." Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München

Volk will ſeine deutſche Pflicht thun, es will unter Gottes Beiſtand ſein Geſchick ſichern, es will es männlich halten, wie ſeine Väter, die, wenn es denn ſein mußte, zu kämpfen und zu ſterben wußten für die Heimath und für das große deutſche Vaterland! Wenn wir nicht zu Oeſterreich ſtehen wollen, zu wem ſtehen wir dann? Allein! Um es mit Allen zu verderben und uns doch nicht helfen zu können! Wer nicht handelt, zählt auch nicht. Zu Preußen? Nein! ruft es durch das ganze Volk! Zu Frankreich? Nein! hallt es noch ſtärker! Zu dem wollen wir ſtehen, der wie vor fünfzig Jahren Deutſchlands Sache verficht — zu Oeſterreich!

Bayern. München, 8. Mai. Endlich vernimmt man, daß der Befehl ergangen iſt, den Pferdeſtand unſerer Kavallerie, Artillerie und Fuhrweſens auf den vollen Kriegsfuß zu ſetzen, und daß weitere militäriſche Maßregeln folgen ſollen. Zu früh iſt's wahrlich nicht, nachdem man durch das Berliner Blendwerk von „Beſeitigung der Kriegsgefahr" ſich ſo voreilig zur Einſtellung der Pferdeankäufe hatte bewegen laſſen, allein zu ſpät iſt's doch auch noch nicht, obwohl eine frühere entſchiedene Haltung Bayerns vielleicht noch ein Einlenken Preußens hätte bewirken können. Zunächſt richten ſich die Blicke jetzt auf die Abſtimmung am Bundestage, die morgen erfolgen ſoll, und es iſt beizufügen, daß man einigen Grund hat zu glauben, Bayerns Erklärung werde eine feſte und entſchiedene ſein. Frhr. v. d. Pfordten bemüht ſich allerdings noch, wo möglich für die bereits ausſichtsloſe Erhaltung des Friedens zu wirken; allein ſicher iſt auch, daß in Bayern jetzt mit aller Entſchloſſenheit die Anſtalten für den Kriegsfall getroffen werden ſollen, und die erſte preußiſche Pickelhaube, welche die Grenze Sachſens überſchreitet, dürfte das Signal zum Eintreten Bayerns geben, weil der Beginn der Vergewaltigung Sachſens der offene Bundesbruch iſt und damit jedes andere Bundesland auch preußiſch gefährdet iſt. (Volksbote.)

Aus München, 7. Mai, wird der allg. Ztg. geſchrieben: „Ungeachtet der entſchiedenen Friedensneigung unſeres jugendlichen Königs glaubt man indeſſen als ſicher, daß ein wirklich aggreſſives Vorgehen Preußens gegen Sachſen Bayern ſogleich zur Aufſtellung ſeiner Armee an der Nordgränze zwingen würde, auch wenn noch kein Bundesbeſchluß bis dahin erfolgt wäre."

☛ Im Gegenſatze zu Vorſtehendem erhalten wir folgende Münchner Correſpondenz:

∺ München, 8. Mai. Die Vorbereitungen der bayeriſchen Regierung für die Eventualität eines Krieges, ſo ſicher ſie auch erwartet wurden und ſo nothwendig ſie auch bei dem Ernſt der Lage wären, ſind bis heute noch immer vergebens erwartet worden. Inzwiſchen hat ſich die Lage ſicher nicht zum Beſten geändert. Preußen hat ſechs Armeekorps mobiliſirt, darunter, wie ſich zu nicht geringer Ueberraſchung der bayeriſchen Regierung beſtätigt hat, das achte Armeekorps in der Rheinprovinz. Dies ſcheint der Regierung in der That einigen Schrecken eingejagt zu haben, da man es für nöthig hielt, noch geſtern Abend eine Staatsrathsſitzung anzuberaumen, und es kann nicht geläugnet werden, daß die Verſetzung in Kriegsſtand des rheiniſchen Armeecorps bedrohlich genug iſt, um wenigſtens darüber — in Schrecken zu gerathen. Die Bundesfeſtungen Mainz und Raſtatt, die ganze Rheinpfalz, die beiden Heſſen, Frankfurt, ja ſelbſt der Bundestag, ſind in allergrößter Gefahr, Bekanntſchaft mit preußiſchen Bajonetten ꝛc. zu machen oder gar annexirt und aufgehoben zu werden. Unſere Regierung ſcheint indeß doch noch nicht genug zu haben und noch energiſchere Schritte Preußens erwarten zu wollen, denn bis heute hat ſie noch nicht das Geringſte gethan, der Gefahr, die bereits dem eigenen Lande droht, vorzubeugen. Hr. v. d. Tann, der geſchworne Friedensapoſtel, hält die Zeit noch nicht gekommen, ſagt man, ſeine preußiſchen Sympathien abzulegen. Morgen, heißt es, wird Bayern möglicherweiſe die Rüſtung anziehen und beträchtlich mit den Sporren klirren! Morgen? Ei, wer das glauben ſollte!

München, 8. Mai. Das geſtrige Rennen, vom ſchönſten Wetter begünſtigt, lockte eine Menge Menſchen auf den Kugelfang. Die Bühne war ziemlich gefüllt und innerhalb des reſervirten Kreiſes ſtanden zahlreiche Equipagen und Reiter. Seine Majeſtät der König erſchienen um 2 Uhr in einem vierſpännigen Wagen und begaben ſich auf die Hoftribüne, wo auch Prinz und Prinzeſſin Adalbert Platz genommen. Das Feſt wurde durch ein ſogenanntes Flachrennen eröffnet, bei welchem Herr Eſpenſchied den erſten Preis (Königspreis: 100 Dukaten) erhielt. Hierauf kam das Hürdenrennen, wobei 5 Hürden als Hinderniſſe aufgeſtellt waren und woran ſich 5 Cavaliere in prachtvollem Jokey-Coſtüm betheiligten. An einer der Hürden wurde Graf Arco-Zinneberg von ſeinem Gaul abgeſetzt und blieb betäubt liegen, erhielt jedoch, wie man hört, außer einer Schärfung im Geſicht keine Verletzung, ſein Pferd jedoch legte die ganze Strecke mit Ueberſpringen ſämmtlicher Hinderniſſe unter allgemeinem Halloh zurück. Den 1. Preis von 500 fl. erhielt Hr. Oberſtlieutenant Prinz Egon v. Thurn und Taxis; der 2. am Ziele war Baron Breidbach (aus Baden), der 3. Hr. Lieutenant Baron v. Schätzler. Hierauf kam das Hürdenrennen der Offiziere, wobei Prinz Leopold, welcher ſich als ausgezeichneter Reiter bewährte, der zweite am Ziele anlangte; ein anderer Offizier, Frhr. v. K., warf im Ueberſpringen der Hürde Bretter und Stangen um, hielt ſich jedoch mit großer Geiſtesgegenwart auf dem Pferde und jagte unter allgemeinem Bravo auch der nächſten Hürde entgegen. Den Vereinspreis von 100 fl. errang Hr. Lieutenant v. Laroche. Hierauf folgte das ſogen. Zugrennen, welches jedoch total mißlang, indem die Gäule durch das Gejohle des Publikums in Galopp geriethen und nicht mehr in Ordnung zu bringen waren; auch fehlte es an gehörigem Arrangement bezüglich des aufzulegenden Gewichtes und dürfte eine derartige Abtheilung nächſtens wohl praktiſcher in Scene geſetzt werden. (M. Bote.)

* Zu München wurde am 6. und 7. Mai von einigen exceſſiven Kerls im Hofbräuhauſe wegen des Bierpreiſes zu krawalliren geſucht, allein das Publikum nahm nicht Theil und die Gendarmerie ſtellte die Ruhe her. Einige militäriſche Vorſichtsmaßregeln wurden getroffen.

Die in letzterer Zeit an der Gabelsbergerſtraße in München lagernde Zigeunerbande iſt eiligſt aufgebrochen und nach dem Allgäu abgezogen.

Augsburg, 8. Mai. Man erfährt, daß unſere Cavallerie und Artillerie den Pferdeſtand auf den vollen Kriegsfuß zu ergänzen habe. In unſerem Zeughauſe begann geſtern ein reges Treiben. (Augsb. Tagbl.)

Würtemberg. Stuttgart, 7. Mai. Ein Theil der Armee wird mobiliſirt. (Tel. d. Frankf. J.)

* In Stuttgart hat ein Kriegsminiſterwechſel ſtattgefunden.

Freie Städte. * In Frankfurt mobiliſirt auch Rothſchild. Dieſer berühmte Geldfürſt hat ſein Silber, das in der Berliner Bank thätig war, in einem Extra-Eiſenbahnzug nach Frankfurt zurückgezogen. Die Berliner Bank ſah ſich nicht mehr in der Lage die Summe (2 Millionen) in harten Thalern, ſondern in 5 Silbergroſchenſtücken auszuzahlen. In Berlin iſt es daher mit dem „heidenmäßig vielem" Gelde nicht ſo ganz richtig! So berichtet die allg. Ztg.

* In Frankfurt fordert die preußiſche Kommandantſchaft für 1400 Mann mehr als ſchon dort ſtehen Quartier. Die Stadt erklärt über die vertragsmäßigen 1500 Mann hinaus nicht Quartier zu ſchaffen. Preußiſcherſeits verlautet, die einrückenden Preußen würden ſich bei den Bürgern Quartier zu verſchaffen wiſſen. Die Dinge werden immer ſchöner!

Frankfurt, 6. Mai. Heute Abend ſind in Sachſenhauſen bedauerliche Scenen zwiſchen Civiliſten und preußiſchem Militär, welches die Wache bezogen hatte, vorgekommen. Die Preußen luden ihre Gewehre und drohten zu ſchießen. Es kamen Bajonettſtiche vor! (Die Sachſenhauſer ſind wegen ihrer Grobheit bekannt und werden wahrſcheinlich den Preußen Mehreres zu hören gegeben haben!)

Sachſen. Leipzig, 6. Mai. Es verlautet zuverläſſig, daß die Beurlaubten und Reſerven einberufen worden ſind. Hier ſind Einquartierungen angeſagt. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Leipzig, 7. Mai. In Folge der Mobiliſirung Preußens ordnete die ſächſiſche Regierung den Wiederbeginn der ſiſtirten Pferdeeinkäufe an und hofft auf Deckung des Bedarfs in Sachſen. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Hannover. Hannover, 7. Mai. Der Präſenzſtand aller 20 Infanteriebataillone wird durch Einberufung der Beurlaubten von 132 auf 560 Mann erhöht. Als offizieller Grund wird die Vermeidung der üblichen Herbſtexercitien mit Rückſicht auf die Ernte angegeben. (Tel. d. allg. Ztg.)

Preußen. Aus Berlin, 7. Mai Abends, erhält die bayr. Ztg. über das Attentat auf Graf Bismark folgende weitere telegraphiſche Mittheilung: Graf Bismark, nach 5 Uhr von dem Vortrag bei dem König zu Fuß durch die Linden-Allee zurückkehrend, wurde von einem ihm unbekannten Menſchen in der Nähe der Schadow-Straße angegriffen. Derſelbe ſchoß zweimal aus einem ſechsläufigen Revolver im Rücken des Grafen, ohne zu treffen. Letzterer ergriff den Thäter, welcher während des Ringens noch dreimal ſchoß. Graf Bismark blieb auch hiebei außer einer leichten Quetſchung unverletzt, wahrſcheinlich, weil der Piſtolenlauf unmittelbar an den Körper gedrängt war; nur die Kleidungsſtücke ſind durchlöchert. Der Thäter iſt der 22jährige Sohn des bekannten Flüchtlings Carl Blind und kam aus Hohenheim, um den Grafen zu ermorden.

Berlin, 8. Mai. Der Attentäter hat alle fünf Schüſſe auf den Grafen Bismark abgefeuert, den erſten, von hinten ihm nachſchleichend, den zweiten, als der Miniſter ſich umdrehte, den dritten, als er auf ihn ſich ſtürzte; dieſe drei Schuſſe gingen fehl; den vierten und fünften Schuß, während Graf Bismark mit dem Mörder rang, der Letztere hielt dem Miniſter jetzt den Revolver auf den Leib und beide Kugeln gingen durch die Kleidung bis auf die Haut, welche ſie nicht verletzt, ſondern nur geröthet haben. Der Vater des Attentäters, Karl Blind, iſt aus Mannheim gebürtig, aus Baden ausgewieſen und nach London geflüchtet. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Berlin, 8. Mai. Für heute Abend iſt eine große Ovation vor Hrn. v. Bismarks Hotel vorbereitet. Der Verbrecher ſoll ſich in einem unbewachten Augenblick im Polizeigewahrſam mehrmals in den Hals geſtochen haben, aber kein Stich iſt tödtlich. (Tel. d. allg. Ztg.)

Berlin, 6. Mai. Für die ganze Armee iſt heute die Mobilmachung befohlen. Zu vier Armeecorps wird die Landwehr eingezogen. (Tel. d. Frankf. Ztg.)

Berlin, 8. Mai. Die Nordd. allgem. Zeitung und die Kreuzzeitung zeigen an, daß ſie aus patriotiſchen Gründen Mittheilungen über preußiſche Rüſtungen und Dislocationen nunmehr unterlaſſen werden. (Tel. d. allg. Ztg.)

Aus Magdeburg, 5. Mai, meldet die „Leipz. Abdpoſt.": So eben iſt der Befehl ergangen, unſere Feſtung zu armiren.

Aus Halle: Für hier und die nächſtgelegenen Orte ſind im Laufe nächſter Woche 18,000 Mann Infanterie zur Einquartierung angemeldet.

* In der preußiſchen Rheinprovinz herrſcht die entſchiedenſte Abneigung gegen den Krieg mit Oeſterreich. Alles iſt darin einig und ſpricht es auch unverholen aus. Die Mobiliſirung des 8. Armeecorps hat daher große Beſtürzung erregt.

Oeſterreich. Wien, 6. Mai. Die künftige Bundestagsſitzung kann das Schauſpiel liefern, daß Preußen allein ſteht. Von hier wird Alles aufgeboten werden, um dem Bunde eine Geltung zu verſchaffen, die über die jetzige Kriſe hinauswirke. — Oeſterreich ſtellt dem Bunde, falls eine Exekution gegen einen Friedensbruch nöthig werden ſollte, ſeine ganze Heeresmacht zur Verfügung, und in Bezug auf die Maßregeln von Schleswig-Holſtein und die weiter nothwendig werdenden Schritte in Sachen der Bundesreform citirt man, daß der Kaiſer ein Wort aus der Zeit des Fürſtentags wiederholt hat: „ich werde mich majoriſiren laſſen." — Die bis jetzt unbeantwortet gebliebene Depeſche an Preußen wird als letztes Angebot des Friedens zu betrachten ſein. Die Haltung Frankreichs flößt Beruhigung ein. Die deutſchen Staaten, mit Sachſen, Würtemberg, Heſſen-Darmſtadt voran, entwickeln eine Feſtigkeit, die man kaum von ihnen erwartet hat. — Bis die Armee im Norden vollzählig, wird immer noch einige Zeit verſtreichen. (N. Frankf. Ztg.)

* Aus Innsbruck, 6. Mai, wird berichtet, daß in Tirol alles nach Süden zu den Fahnen eilt. Die Bereitwilligkeit und Entſchloſſenheit der einrückenden Kaiſerjäger iſt über alles Lob erhaben. Tirol ſtellt bekanntlich ein Regiment, das Kaiſerjägerregiment, das 10,000 Mann ſtark iſt.

* Peſth. Das bedeutendſte ungariſche Blatt „Peſti Naplo" (Organ der Deak'ſchen Partei) ſpricht ſich über die Kriegsfrage aus und zwar dahin, daß die Ungarn ſich unter allen Umſtänden eifrigſt an dem eventuellen Kriege zu betheiligen hätten. Auch das Blatt der altconſervativen Partei ſpricht mit Begeiſterung für die Kriegsbetheiligung. Die Spekulation Preußens auf die Ungarn erweiſt ſich alſo als verfehlt. Alle Volksſtämme Oeſterreichs ſind einig! Wollte Gott es wäre in ganz Deutſchland ſo!

Ausland.

Italien. Florenz, 7. Mai. Ein Rundſchreiben des Kriegsminiſters ordnet die Zulaſſung von Freiwilligen in das ſtehende Heer mit der Verpflichtung für ein Jahr an.

* Aus Italien lauten die Nachrichten ſo, daß man auf einen Angriff gegen Oeſterreich in den nächſten Tagen gefaßt ſein muß. Die Erklärung Lamarmora's, daß Italien nicht angreifen werde, ſcheint nur auf einem Telegramme zu beruhen, das die franzöſiſche Regierung im geſetzgebenden Körper bei der Verhandlung als Friedensrakete brauchte.

Zu Genua fand eine Kundgebung ſtatt unter dem lebhaften Ruf: Es lebe der König, Garibaldi, der Krieg!

Frankreich. * In Paris hat die kaiſerliche Rede zu Auxerre, in der L. Napoleon ſagte, er verabſcheue die Verträge von 1815 und ſehe in der arbeitſamen Stadt- und Landbevölkerung den Genius Frankreichs, einen äußerſt ſchlimmen Eindruck gemacht.

* In Paris iſt wegen des Congreſſes noch von keiner der drei Mächte ein offizieller Schritt geſchehen.

Großbritannien. Aus London, 4. Mai, wird berichtet: Das Vorkommen der Cholera unter den durchziehenden deutſchen Auswanderern, welches häufiger zu werden droht, veranlaßt die engliſchen Behörden, ihre Vorſichtsmaßregeln dagegen zu verſtärken. In Liverpool ſind von den deutſchen Auswanderern zwei plötzlich erkrankt und, nachdem ſie in ein ſtädtiſches Spital gebracht worden, dort nach kürzerer Zeit geſtorben, nach dem Zeugniſſe des Spitalarztes unzweifelhaft an der Cholera. Wie es heißt, befinden ſich noch mehr Cholerakranke in der Stadt. Schlimmer noch iſt der folgende Fall: In Liverpool iſt die Meldung eingetroffen, daß die vorgeſtern von dort abgegangene Helvetia von Queenſtown wieder umkehre, weil unter den deutſchen Auswanderern die Cholera ausgebrochen ſei. Die Paſſagiere ſchienen bei der Abfahrt alle in guter Geſundheit, aber kurz nachher zeigte ſich die Krankheit, und bis zur Ankunft in Queenſtown waren ſchon 2 Todesfälle vorgekommen. In Folge Deſſen verweigerte es der Admiral von Queenſtown, das Schiff in den Hafen einlaufen zu laſſen, weil es an Aufnahme-Anſtalten für die Kranken fehle, und das Schiff wird nun nach Liverpool zurückkehren, wo man Anſtalten zur Unterbringung der Patienten trifft. Die Nachricht verurſachte dort große Aufregung, und bereits hat die Regierung Weiſungen hintelegraphirt, um die weitere Zulaſſung deutſcher Auswanderer zu hemmen, ſo lange nicht durch ärztliche Unterſuchung ihre Geſundheit völlig conſtatirt ſei. Auch in Southampton werden die Vorſichtsmaßregeln in Folge des jüngſten Erlaſſes des Geheimrathes verſchärft. Die National Steam Navigation Company hat beſchloſſen, die Beförderung deutſcher Auswanderer auf ihren Schiffen vorläufig ganz einzuſtellen.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 9. Mai. Morgen Nachmittags und Abends producirt ſich der Sänger Hr. Mehrmann aus Regensburg im Bernlochnerkeller. Wir hatten Gelegenheit, ihn letzten Sonntag Abends im Geſellenhauſe zu hören und müſſen bemerken, daß Hr. Mehrmann durch ſeine Vorträge ſtets vielen Beifall fand. Namentlich erregten ſeine muſikaliſchen Kochlöffelpiècen viel Intereſſe und Heiterkeit.

Offene Correſpondenz.

Die Münchener Kaufleute nehmen nach dem Kur. f. Nied. die preußiſchen Banknoten nicht mehr als Wechſelzahlung an und im gewöhnlichen Verkehr auch nur mehr unter Pari und werden die Thalernoten bald gar nicht mehr annehmen. — Was thun wohl die Landshuter Kaufleute in dieſer Angelegenheit? Wäre es für den hieſigen Handelsrath nicht angezeigt, hierüber Berathung zu pflegen und alsbald einen Beſchluß zu faſſen?

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Auguſtin und Wieland gegen Kleſſinger, wegen Kaufserfüllung betr.

Nachdem der erſtmalige Verſteigerungstermin ohne Erfolg geblieben iſt, ſo ſetze ich hiemit im Auftrage des k. Bezirksgerichts Deggendorf zur zweitmaligen Verſteigerung des Anweſens der Joſeph und Maria Kleſſinger'ſchen Metzgersehelente in Arbing, k. Landgerichts Oſterhofen, Termin auf

Samstag den 2. Juni l. Js. Vormittags 11 bis 12 Uhr

im Wirthshauſe zu Arbing an.

Dieſes Anweſen beſteht aus dem Wohnhauſe Haus-Nr. 111½ mit angebautem Schlachthauſe, gewölbter Stallung und Stadel unter einem Dache, dann folgenden Grundſtücken Pl.-Nr. 2305⅓, 3472, 3473, 3266, 3474 und 3255½, zuſammen 5 Tagw. 58 Dezim. haltend und iſt auf 2555 fl. geſchätzt.

Der Zuſchlag erfolgt ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth; mir unbekannte Bietungsluſtige haben ſich jedoch über Name, Stand, Wohnung und Vermögen auszuweiſen, bevor ſie Angebote machen dürfen.

Die Auszüge aus dem Grundſteuerkataſter und dem Hypothekenbuche, ſowie die Schätzungsurkunde können auf meiner Amtskanzlei eingeſehen werden.

Deggendorf, den 3. Mai 1866.

1036 Dr. **Gareis**, k. Notar.

F. J. Edenharter, Mechaniker in München,

Wienerſtraße Nr. 9,

empfiehlt ſeine ſtets auf Lager habenden **Dezimal-Brückenwaagen** von verſchiedener Tragkraft unter Garantie zu den möglichſt billigen Preiſen. Ferner werden gefertiget: **befahrbare Centeſimal-Waagen**, als ſtädtiſche **Heu-Waagen** mit und ohne Aufwinden, **Viehwaagen**, **Tafel-** und **Comptoir-Waagen** auf Ladentiſche von 5—50 Pfd., meſſingene **Häng-Waagen**, **Winden** und ſonſtige in dieſes Fach einſchlagende Artikel.

Auch übernehme ich die **Einrichtung von Mahlmühlen** und **Schneidſägen** nach neueſter verbeſſerter Einrichtung. Für ſolide und dauerhafte Arbeit wird garantirt. (6)810

Bei E. H. Gummi in München iſt erſchienen und in Landshut durch die Joſ Thomann'ſche Buchhandlung zu beziehen:

Der Univerſalrathgeber für den bayer. Staatsbürger

von **Ludwig Hauff.** 2. Auflage in 27 Lieferungen à 6 kr.

☞ Dieſes Buch iſt als der beſte Hausadvokat, der dem Bürger Zeit und Geld ſparen hilft, anerkannt! Als Prämie wird das Gewerbsgeſetz gegeben! 1057

Bei E. H. Gummi in München iſt erſchienen und in Landshut durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung zu beziehen:

Geſetzbibliothek für den bayeriſchen Staatsbürger.

Herausgegeben von **Ludwig Hauff.** 5 Bände in 40 Lieferungen à 9 kr.

Inhalt: I. Polizeiſtrafgeſetzbuch. Strafgeſetzbuch. Einführungsgeſetz dazu. — II. Verordnungen zum Polizeiſtrafgeſetzbuch. — III Handelsgeſetzbuch und Verfahren bei den Handels-Gerichten. — IV. Staatsverfaſſung. — V. Verordnungen ꝛc. zum Polizeiſtrafgeſetz. An dieſe werden ſich anſchließen die zu erwartenden neuen Geſetze: Gemeindeordnung, Heimaths- und Anſäſſigmachungsgeſetz, Gewerbsgeſetz und Civilprozeß. 1058

Donnerstag den 10. Mai 1866

im Saale des Bernlochner-Kellers

Concert-Soirée

des Opernſängers und Virtuoſen auf dem Kochlöffel

Karl Mehrmann nebſt Tochter **Anna** aus Regensburg.

Erſte Produktion um halb 4 Uhr Nachm

Zweite Produktion halb 8 Uhr Abends

☞ Beſonders wird aufmerkſam gemacht auf den

Carneval von Venedig,

vorgetragen auf dem Kochlöffel mit fünf Fingerhüten.

1059

Ein Hausſchlüſſel

wurde geſtern verloren. Man erſucht um Rückgabe in der Exp. d. Bl.

Pacht-Geſuch.

Eine **Bierwirthſchaft**, wenn möglich mit einiger Oekonomie, wird ſogleich zu pachten geſucht.

Nähere Auskunft auf frankirte Zufrage durch

Alois Geymayr, Commiſſionär
1040(2b) in Rotthalmünſter.

Ein Poſtgehilfe,

mit ſehr guten Zeugniſſen verſehen, bewandert in allen Zweigen des Poſtdienſtes, ſucht ſofort eine Stelle. Das Uebr. die Exp. d. Bl. (2b)1038

Ein Pfandſchein

der k. priv. Pfand- und Leih-Anſtalt München nebſt Geld wurde vor einigen Tagen gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denſelben gegen Entrichtung der Inſerationsgebühr in der Expedition ds. Bl. abholen. (3b)1054

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 4. Mai 1866.

Jakob Graf, 25 J. alt, von Eſſenbach, kgl. Landger. Landshut, Jakob Wimmer, 33 J. alt, Bauersſohn von dort, werden von der Anſchuldigung des Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an Joſeph Hofbauer freigeſprochen.

Freigeſprochen werden Simon Götz, 19 J. alt, Häuslersſohn von Affeking, von der Anſchuldigung des Vergehens der Körperverletzung an Thomas Simbek, Simon Prienſteiner, 23 J. alt, Taglöhnersſohn von Affeling, von der Anſchuldigung des Vergehens der Theilnahme an einer Schlägerei an Franz Kindskofer.

Schuldig ſind, obiger Simon Götz des mittels nächtlichen Aufpaſſens begangenen Vergehens der Körperverletzung an Franz Kindskofer und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten 15 Tagen verurtheilt.

Jak. Ipfelkofer, 23 J. alt, Korbmachersſohn von Poſtſaal, k. Ldg. Kelheim, iſt ſchuldig eines Vergehens der Theilnahme an einer Schlägerei an Lorenz Kindskofer und einer Uebertretung der vorſätzlichen Körperverletzung an Thom. Zimbek und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten 15 Tagen verurtheilt.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 11. Mai 1866.

Berufung der Eliſabetha Handt von Dingolfing, wegen Landſtreicherei.

Berufung des Joh. Heldenberger von Landshut, wegen Körperverletzung.

Feuerſchützengeſellſchaft.

Samstag den 12. Mai Morgens 9 Uhr bei St. Sebaſtian Seelengottesdienſt für das verſtorbene Mitglied Herrn

Anton Aichhorn,
1060 ſtädt. Sparkaſſakaſſier.

Zwei gute

Vergolder-Gehilfen

finden Beſchäftigung bei

1037 (4c) **Johann Sax**, Maler.

Literariſche Neuigkeiten.

Bluntſchli Dr. Das moderne Kriegsrecht der civiliſirten Staaten, als Rechtsbuch dargeſtellt. 48 kr.

Dreves Dr. Geſchichte der kathol. Gemeinden zu Hamburg und Altona. Ein Beitrag zur Geſchichte der nordiſchen Miſſionen. 2. ſtark vermehrte Auflage. 3 fl. 36 kr.

Funke. Die Entwicklung der deutſchen Landwirthſchaft während der letzten zehn Jahre und der gegenwärtige Stand der Landwirthſchaftslehre. Antrittsrede gehalten am 30. Oktober 1865 beim Beginn ſeiner Lehrthätigkeit an der k. würtemb. land- und Forſtwirthſchaftlichen Akademie Hohenheim. 18 kr.

Hirſch A. Die Meningitis cerebro-spinalis epidemica. 2 fl. 24 kr.

Vorſtehende Bücher ſind vorräthig und ſtehen auf Verlangen zur Anſicht zu Dienſten.

J. Thomann'ſche Buchhandlung
nächſt der Hauptwache in Landshut.

☞ Ein Paar Knittelverſe können nicht gedruckt werden. Der Eine vom Binabolzland beſchäftigt ſich zu ſehr mit häuslichen Geſchichten und aus dem andern Vers aus Leberskirchen läßt ſich nicht ſo viel Sinn raus bringen, daß man ihn drucken könnte.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 12. Mai. № 110. Pankratius.

Dienſtbotenmangel.

II.

!! Wer mir's nicht glauben will, daß unſer Dienſtbotenmangel daher kommt, weil das junge Volk beiderlei Geſchlechtes der Zucht des ländlichen Hauſes entflieht, der ſchaue einmal unſere Eiſenbahnarbeiter vulgo Eiſenbahnerer an. Ein ſolches Hundeleben, wie dieſe führen müſſen, gibt es nimmer; arbeiten müſſen ſie, nicht wie die Sklaven, ſondern wie die Laſtthiere; alle Tage wird Eines zum Krüppel gefahren, geſchlagen oder geſchoſſen; jahrelang kommen ſie, wie ehemals die unbeſiegten Germanen, unter kein Dach, kaum in ein Stroh, viel weniger in ein Bett; was ſie in ſchönen Wochen verdienen, müſſen ſie im Winter und in der Regenzeit wieder zuſetzen, an Leib und Seele gehen ſie zu Grunde; dennoch gibt es „Eiſenbahnerer“ genug; wenn nur alle Jahre zehn Bahnen gebaut würden! Wie kommt das? Das kommt daher, weil die Eiſenbahnen die „Freiheit“ noch weiter treiben, als ſelbſt die großen Städte. Das Wort Schicks iſt erſt durch die Eiſenbahnerer populariſirt worden, vom Heimgehen zur rechten Zeit kann keine Rede ſein aus dem einfachen Grunde, weil ſie kein Heim haben u. ſ. w. Man ſagt nicht zu viel, wenn man behauptet, die Eiſenbahnen werden ebenſo gut auf Koſten der Moral, wie auf Koſten der Aktionäre gebaut. Eine ſolche Luderwirthſchaft könnte ein ordentlicher Bauer nicht einen Tag lang ertragen; darum hat er aber auch Mangel und die Eiſenbahnen Ueberfluß an Leuten.

Anderſeits aber fehlt es auch vielfach bei der Familie. Die Dienſtboten würden nicht ſo zahlreich der Sitte des Hauſes entlaufen, wenn dieſe noch durchweg chriſtlich und geſund wäre. Unſer Familienleben iſt untergraben, ſagt Riehl, darum verderben unſere Dienſtboten. „Der Herr muß voraus!“ behauptet ein norddeutſches Sprüchwort. Wo man von dem Verderbniß des Geſindes redet, da darf man auch Nachfrage halten nach dem Verderbniß der Herrſchaft. Unſeren Familien iſt zu einem guten Theil der chriſtliche Begriff des Hausregimentes abhanden gekommen. Es iſt eine wahre Ironie auf unſer wohlgeſchultes und doch ſo ſchlecht erzogenes Geſchlecht, daß man ſich neuerdings hier und da genöthigt ſah, eigene „Dienſtbotenſchulen“ zu errichten, welche dem Geſinde den Uebergang aus der Familie des väterlichen Hauſes in die Vereinſamung ihres weiteren Lebens vermitteln ſollen! Jene alten Prachtexemplare von Mägden und Knechten, die gleichſam als ein unveräußerliches Stück des Hausinventars durch ganze Generationen in der Familie blieben, werden bald ganz ausſterben. Sie mußten ihr Lebtag fremdes Brod eſſen wie der ewige Handwerksburſche auch, und wurden doch ſo wenig proletariſch wie dieſer. Wir verlangen moraliſche Dienſtleiſtungen vom Geſinde, wir verlangen die Hingabe einer ganzen Perſönlichkeit an uns — und was iſt es denn für ein moraliſcher Gegendienſt, den wir bieten? „Der Herr muß voraus!“ Wir wollen, daß unſere Knechte wahre Spartaner ſeien, da dieſelben doch täglich ſehen, daß die Herrſchaft ihr Standquartier keineswegs in Sparta, ſondern im weichlichen Capua aufgeſchlagen hat. Und in ſolchem Widerſtreit von Lehre und Beiſpiel wird dann auch zwar kein Spartaner herausgebildet, wohl aber ein vollwichtiger moderner Proletarier. „Der Herr muß voraus!“

Laßt alle Welt heirathen und der Dienſtbotenmangel hört nicht auf, wohl aber wird der Pauperismus rieſengroß wachſen. Macht das öffentliche Leben, das Leben in der Familie wieder chriſtlich, und der Dienſtbotenmangel hat ein Ende. So lange aber die moderne Induſtrie auf Koſten der Moral ſich bereichern darf und die Schule Propaganda für die Feder macht, werden die großen Städte anſchwellen und das Land wird Mangel an Arbeitern haben.

Deutſchland.

* Den 11. Mai. In der Bundestagsſitzung vom 9. Mai wurde endlich wieder einmal ein befriedigender Beſchluß gefaßt, nämlich der ſächſiſche Antrag, der dahin lautet: „Hohe Bundesverſammlung wolle ungeſäumt beſchließen, die königlich preußiſche Regierung darum anzugehen, daß durch geeignete Erklärung dem Bunde mit Rückſicht auf Artikel XI der Bundesacte volle Beruhigung werde — wurde mit 10 gegen 5 Stimmen angenommen. Preußen gab eine Erklärung ab, worin es unter Hinweis auf den (angeblich) vertheidigungsweiſen (?) Charakter ſeiner Rüſtungen die Erwartung ausſpricht, der Bund werde Sachſen und Oeſterreich veranlaſſen, ihre gegen Preußen getroffenen Rüſtungen einzuſtellen, indem ſonſt Preußen genöthigt werden könnte, nur ſeine eigene Sicherheit und europäiſche Machtſtellung maßgebend ſein zu laſſen. Die Bundesverſammlung beſchäftigte ſich hierauf mit der in Folge von Preußens Mobilmachung zu gewärtigenden Verſtärkung der preußiſchen Bundesgarniſon und nahm Akt von der Erklärung des preußiſchen Militärbevollmächtigten, es würden Anſtalten getroffen, daß eine Ueberſchreitung des geſetzlichen Standes nicht ſtattfinde. Am 7. Mai war auch in München die Nachricht eingelaufen, Preußen habe beſchloſſen, ſeine Beſatzungstruppen in den deutſchen Bundesfeſtungen beträchtlich zu verſtärken, ſo daß dadurch das Verhältniß der Stärke zu den andern Bundestruppen daſelbſt beträchtlich verrückt würde. In Folge dieſer Nachricht trat in München ein Miniſterrath zuſammen, der volle zwei Stunden dauerte und die gefaßten Beſchlüſſe ſollen „ganz dem Ernſte der Lage entſprechen“, wie ein offiziöſer Korreſpondent der allg. Ztg. verſichert. Was aber den obenerwähnten Bundesbeſchluß bezüglich des ſächſiſchen Antrages betrifft, ſo muß ſich aus demſelben folgerecht die Bundesexekution gegen Preußen entwickeln.

Bayern. ∸ München, 9. Mai. Bismarks Angreifer, der junge Blind, hat ſich durch Stiche in die Kehle getödtet. — Aus völlig verläſſiger Quelle glaube ich mittheilen zu können, daß die Mobiliſirung der ganzen bayeriſchen Armee in der letzten Miniſterſitzung beſchloſſen worden. (Bereits vorgeſtern telegraphiſch gemeldet. Die Red. d. Ldsh. Ztg.) Der Beſchluß wurde geſtern der Genehmigung des Königs unterbreitet. Von der Tann's preußenfreundlicher Einfluß iſt im Sinken. Die Einberufung des Landtags in der nächſten Zeit bevorſtehend, wie ich verſichern zu können glaube. Bayern ſucht ſich den Mittelſtaaten wieder zu nähern, da es die Zweckloſigkeit und Gefährlichkeit ſeiner iſolirten Stellung einſieht.

‡ München, 8. Mai. Sie erinnern ſich wohl noch, daß in neuerer Zeit von Nürnberger Volksrednern zu öfternmalen die Stadt Nürnberg als die „moraliſche Hauptſtadt Bayerns“ proklamirt wurde. Die gegenwärtige Bierfrage anlangend muß man auch zugeben, daß Nürnberg ſich als „moraliſche“ Hauptſtadt erwieſen hat, denn der Nürnberger Bierkrawall ſcheint nicht nur auf hier, ſondern auf das ganze Land ſeine für das Publikum wohlthätigen Rückwirkungen gehabt zu haben.*) — Sie haben

---

*) Das heißt wohl in ſoferne, als die Bierpreiſe zurückgingen. Moraliſch war der Bierkrawall übrigens nicht. Ein moraliſches Mittel wäre es geweſen, wenn die Nürnberger ſo lange kein Bier getrunken, bis die

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek
(Pflichtexemplar.) München.

gewiß auch ſeinerzeit Ihren Leſern Kunde gegeben von dem in Böhmen erſtandenen Sprachengenie „Scherzel", der nach den böhmiſchen Zeitungen den bekannten Kardinal Mezzofanti noch weit übertreffen hätte. Nach einer Mittheilung in der neueſten Nummer des Magazins für Literatur des Auslandes ſtellt ſich die ganze Geſchichte von dem wunderbaren Sprachgenie als ein koloſſaler Coruna-ceska Schwindel dar. Der Nürnberger Correſpondent hat die erwähnte Mittheilung in ſeinem Feuilleton abgedruckt, vielleicht dürfte es Ihre Leſer intereſſiren, im Beiblatte von dieſem neueſten czechiſchen Humbug Kunde zu erhalten.

± München, 9. Mai. Wenn Sie dieſe Zeilen erhalten, wird möglicher- ja wahrſcheinlicherweiſe bereits die Mobiliſirung der ganzen bayeriſchen Armee angeordnet ſein. Wie wir aus verläſſiger Quelle hörten, ſind die Vorarbeiten ſchon ſeit mehreren Tagen im Kriegsminiſterium erledigt und wird nur noch telegraphiſche Depeſche über den Ausfall der heutigen Bundestagsſitzung erwartet.*) — Die Stimmen, die man hier über das Attentat gegen Bismark hört, werden ziemlich getreulich durch die Bemerkungen repräſentirt, die der Volksbote in ſeinem heutigen Blatte zu der Nachricht über das Attentat machte. — Heute wurde auch ſchon erzählt, daß Miniſter von der Pfordten abzutreten beabſichtige. Wir hoffen, daß dieſe Erzählung unter die vielen jetzt kurſirenden aber der Begründung entbehrenden Nachrichten gehört, was auch, wie wir hören, bezüglich der Nachricht von der Abdankung des Kriegsminiſters der Fall ſein ſoll. (Wir haben gegen Frhrn. v. d. Pfordten auch nichts einzuwenden, wenn er eine entſchiedene Politik einhält. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

± München, 10. Mai. Die geſtrige Nummer der Wiener „Preſſe" enthält einen Leitartikel, in welchem Bismark und die preußiſche Politik einer wahrhaft vernichtenden Kritik unterzogen werden. Wenn die in der „Preſſe" ſich ausſprechende Stimmung einen Rückſchluß auf die Stimmung des Volkes geſtattet, ſo muß — allerdings begreiflicherweiſe — die Erbitterung gegen Preußen in Oeſterreich einen hohen Grad erreicht haben. Damit ſtimmt auch überein, was man von Perſonen hört, die eben von Reiſen nach öſterreichiſchen Provinzen zurückkehren. Trotz allen gegenſeitigen Nergeleien und ungeachtet der Oeſterreicher immer über ſeine Regierung raiſonnirt, beſitzt derſelbe doch, und zwar nicht nur der Deutſch-Oeſterreicher, ein ſtarkes öſterreichiſches Selbſtgefühl, das von Preußen ſeit Jahren, von den letzten Monaten zu geſchweigen, auf's Aergſte herausgefordert wurde. Wir haben es im Jahre 1859 mitangeſehen, welche Erbitterung die Nachricht von dem Friedensſchluſſe zu Villafranca bei den Oeſterreichern hervorgerufen hat, wie ſehr das Volk zu den größten Opfern für Fortſetzung des Krieges bereit geweſen wäre, und zweifeln daher nicht, daß die öſterreichiſche Regierung bei dem bevorſtehenden Kampfe mit Preußen, und nicht minder mit Italien, bei allen ihren Völkern auf den letzten Mann und den letzten Kreuzer rechnen darf.

Der „N. bayr. Kur." ſchreibt: Die Nachricht mehrerer Blätter, daß die Mobiliſirung der ganzen bayeriſchen Armee beſchloſſen ſei, iſt dem Vernehmen nach verfrüht. Vorerſt ſind, ſo hören wir, noch 8—10,000 unmontirt Aſſentirte einberufen, um ſchleunigſt im Waffendienſt eingeübt zu werden.

München, 10. Mai. Auch die geſtern vom hieſigen Renn-Verein veranſtalteten Pferderennen erfreuten ſich einer außerordentlich zahlreichen Theilnahme von Seite der Einwohnerſchaft und gingen, vom ſchönſten Wetter begünſtigt, ohne jede Störung vor ſich. Beim Rennen auf flacher Bahn für inländiſche Pferde (Preis 330 fl., gegeben vom Rennverein) gewann den Preis Herr Lieut. Graf v. Patſchinetti mit einer braunen Stute (bayeriſches Landgeſtüt); der nächſte am Ziel war Herr Koller mit einer braunen Stute (Schweigangerer Geſt). — Beim Steeple-chaſe um einen Preis von 500 fl., gegeben von Sr. Durchl. dem Fürſten v. Thurn und Taxis, (mit 8 Hinderniſſen nicht über 3½ Fuß hoch und 10 Fuß breit, darunter Gruben, Gräben, Erhöhungen ꝛc.) betheiligten ſich 5 Reiter. Den Preis gewann Baron v. Breidbach, herz. naſſ. Stallmeiſter mit dem braunen Wallachen Tuscarora (Eigenthum des Herzogs von Naſſau). Der zweite am Ziel war Oberſtlieutenant Prinz Egon v. Thurn und Taxis mit dem Fuchswallach Billy. — Beim Schluß-Rennen auf flacher Bahn um einen ſilbernen Pokal und 400 fl. in Gold, gegeben vom Münchner Herren-Club, gewann den Preis Herr Espenſchied mit dem braunen Hengſt Gazehound. Der zweite am Ziel war Baron Breidbachs brauner Hengſt Bachelor-of-Arts. — Auch Ihre königl. Hoheiten Prinzen Otto und Luitpold und des Letzteren Prinzen und Prinzeſſin Töchter wohnten dem Rennen bei. (N. bayr. Kur.)

* In Augsburg wurde alſo der bisherige zweite rechtskundige Bürgermeiſter Ludwig Fiſcher zum erſten Bürgermeiſter gewählt. In Augsburg ſteht demnach jetzt der Fortſchritt in höchſter Blüthe!

Freie Städte. * Aus Frankfurt wird berichtet, daß die neuliche Schlägerei zu Sachſenhauſen dadurch entſtand, daß ein Sachſenhauſer einer preußiſchen Schildwache zurief: „Hund Bismark." Eine 50 Mann ſtarke preußiſche Patrouille konnte die Menge nicht zerſtreuen. Sechs Perſonen ſind ſchwer verwundet.

Großh. Heſſen. Darmſtadt, 10. Mai. Es beſtätigt ſich, daß der König von Würtemberg den Prinzen Alexander von Heſſen zum Befehlshaber des achten Bundesarmeecorps deſignirt hat. (Tel. d. allg. Ztg.)

Sachſen. * In Leipzig wurde der neuliche famoſe Stadtrathsbeſchluß, daß Sachſen ja keine kriegeriſche Politik treiben ſolle, in einer Volksverſammlung für unpatriotiſch und unheilvoll erklärt und Volksbewaffnung gegen Preußen verlangt.

Preußen. * Berlin. Das Abgeordnetenhaus iſt aufgelöſt. Neuwahlen ſind angeordnet, damit das preußiſche Volk ſeine Stimmung auszudrücken vermöge.

* Berlin. Der junge Menſch, der das Attentat auf Bismark verübt, iſt an den ſich ſelbſt beigebrachten Schnittwunden geſtorben. —

* In Berlin wurde dem Grafen Bismark ein Abendſtändchen gebracht — von 2000 Perſonen. Für eine Stadt wie Berlin ſehr wenig!

Aus dem Saarbrücker-Kohlen-Revier, 7. Mai, wird den Köln. Bl. geſchrieben, daß Preußen die bekannten Saarbrückener Steinkohlenbergwerke für neunzig Millionen Thaler verpfändet hat.

Oeſterreich. * In Wien ſind von vermöglichen Bürgern Zeichnungen eingeleitet, um zwei Bataillone Wiener Freiwillige ins Feld zu ſtellen.

Wien, 10. Mai. Der Eintritt Freiwilliger in die Armee iſt geſtattet, ohne geſetzliche achtjährige Capitulation, blos für die Dauer des Bedarfs. (Tel. d. allg. Ztg.)

Der Prager Zeitung zufolge hat Kaiſer Ferdinand für dieſen Sommer Salzburg zu ſeinem Aufenthalte gewählt.

Peſth, 10. Mai. Graf Majlath hatte geſtern eine mehrſtündige Conferenz mit Deak. Seitens des ungariſchen Adels wird die Bildung eines Freicorps auf ſeine Koſten vorbereitet. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ueber den Brand auf der Fregatte „Novara" erhielt die „Trieſter Zeitung" aus Pola folgenden Bericht: „Donnerstag kurz nach 12 Uhr ertönte die Lärmglocke des Arſenals und donnerten die Feuerſignale des Wachtſchiffes. Die ganze Arſenalsſtraße war, als ich ſie paſſirte, bereits in dichten Theerqualm und Rauch gehüllt, und man ſah die „Novara" im Feuer. Nur Wenige waren der Mittagszeit halber zur Stelle und die „Novara" war daher auch nur ſchwach bemannt. Doch wurden bald noch Arbeiter hinausbeordert. Kaum oben, brachen aus dem Vordertheil und den Deckluken die Flammen heraus, daher ſtürzten ſich Viele in Verwirrung wieder ins Waſſer. Es war ſchauerlich und dennoch faſt komiſch zugleich, wie die Leute wie Ratten aus den Lucken ſprangen. Leider ertrank hiebei ein Mann dicht am Lande. Die Officiere erkannten, daß die neben der „Novara" liegende „Adria" in höchſter Gefahr ſei. Nun bugſirte man die „Novara" in die Mitte des Hafens; ſchon brannte das ganze Vordertheil lichterloh. Da wurde auch die Dampfſpritze in Bewegung geſetzt, doch nach wenigen Stößen brach das Saugrohr. Die Arbeitenden verzweifelten beinahe. Plötzlich ſtoßen die Boote auf See zu beiden Seiten auseinan-

---

Bierbräuer auf einen billigen Preis herabgegangen wären. Das Bier iſt ſeiner Qualität nach ſelten irgendwo mehr werth als 6 kr. Oft iſt es keine 6 kr. werth. Die Red.

*) Die Mobiliſirung der bayeriſchen Armee iſt laut vorgeſtriger telegraphiſcher Depeſche der Landsh. Ztg. bereits angeordnet. Nach einer Notiz des N. bayr. Kuriers wäre jedoch dieſe Nachricht verfrüht. Die Red.

der: man hatte Befehl gegeben, die „Novara" in den Grund zu ſchießen, um ſie unter Waſſer zu ſetzen. Mehrere Schüſſe aus Achtundvierzigpfündern und einer Kanonenjolle donnerten darauf, doch die „Novara" ſank nicht. Das war um 2 Uhr, da verſucht man mit naſſen Kotzen, Tüchern u. ſ. w. die noch nicht brennende Hälfte abzuſperren und nach zwei Stunden ſind dann ſo viel Spritzen durch Pontons u. ſ. w. hingeſchafft, daß man den Brand durch Erſäufung zu löſchen aufgeben kann, und nach weiteren drei Stunden desſelben Herr wird. Kaum eine Viertelſtunde vor Ausbruch des Brandes war die „Novara" wie neu aus dem Dock gekommen und ſollte ausgerüſtet werden; kaum vor Anker und der Mittagszeit wegen von den meiſten Arbeitern verlaſſen, trifft ſie ein ſolcher Schaden. Alles erklärt man dadurch, daß wahrſcheinlich einer der Arbeiter zu der That beſtochen wurde. Ein Glück, daß das Feuer bei Tag ausgebrochen, ſonſt wäre vielleicht noch ein größerer Verluſt zu beklagen." Von anderer Seite erfahren wir über das beklagenswerthe Ereigniß, daß die Fregatte eben kalfatert werden ſollte, und daß ſich daher große Werkvorräthe unter Deck befanden. Vizeadmiral Bourguignon befand ſich bald nach Ausbruch des Feuers am Bord. Die ſtrengſte Unterſuchung iſt eingeleitet.

Ausland.

Frankreich. * Zu Paris iſt fortwährend die Rede des Kaiſers an den Bürgermeiſter zu Auxerre das Ereigniß des Tages. Ein Pariſer Blatt ſagt: Die Rede ſchallt durch Frankreich und Europa wie ein Kanonenſchuß. Ein ſtets lebhaft ſchreibender Pariſer Korreſpondent der allg. Ztg. malt ganz düſter. Der Conſtitutionnel bringt einen erklärenden Artikel und meint, die Rede ſei keine Ermuthigung für Bismark, ſondern zu Gunſten des Friedens. Frankreich wollte eine allgemeine Reform der Verträge von 1815 der Verſtändigung und dem Frieden verdanken. Die demokratiſche N. Frankf. Ztg. ruft in Folge der Rede des Kaiſers, in der er ſeinen Abſcheu vor den Verträgen von 1815 ausſprach, nach Wehrhaftmachung der geſammten deutſchen Nation! Die ſtehenden Heere reichten nicht aus, meint das Blatt. Was wäre wohl mit einer allgemeinen Volkswehr ausgerichtet? Im Uebrigen meinen wir, daß die Rede des Kaiſers zu Auxerre nichts Neues ſagte. Sie war hauptſächlich eine Zurechtweiſung des Herrn Thiers für ſeine Rede im geſetzgebenden Körper, die ſo viel Beifall gefunden. Der Kaiſer hat nichts dagegen, wenn die Beſtände von 1815 umgeſtürzt werden. Das Weitere wird er thun, wenn ſie umgeſtürzt ſind. Das ſcheint aus ſeiner Rede hervorzugehen. Jedoch ruft die Rede zu Auxerre überall die größte Beunruhigung hervor!

Großbritannien. In London wird das Geld mehr und mehr geſucht. Der praktiſche Engländer benützt den jetzigen Augenblick „wohlfeile" Staatspapiere einzukaufen.

Amerika. New-York, 21. April. Der Dampfer „England" iſt mit den geſunden und den geneſenen Paſſagieren in New-York angekommen; neue Cholerafälle waren nicht mehr vorgekommen.

Niederbayeriſches.

⧖ Landshut, 11. Mai. In der vorigen Woche erhöhte die preußiſche Bank ihren Disconto um 1 Proc. unter der Motivirung, daß nach Süddeutſchland jetzt meiſtens Silber nothwendig wäre; warum aber? weil die größeren Kaufleute ſchon vor der allgemeinen Panique unter den Banknoten dem Landfrieden nicht mehr trauten. Das „Frankf. Journal" bringt in Nr. 126 folgenden Artikel aus Frankfurt: Preußiſche Kaſſenſcheine, ſowie verſchiedene ſüd- (ſoll wahrſcheinlich mittel- heißen) und norddeutſche Sorten Papiergeld, welche bisher ohne Anſtand in München als Wechſelzahlung angenommen wurden, werden jetzt in Folge der politiſchen Verhältniſſe von mehreren dortigen größern Geſchäftshäuſern zurückgewieſen. — Auch in Heilbronn hat ſich eine Anzahl von Kaufleuten veranlaßt geſehen, ihre Geſchäftsfreunde darauf aufmerkſam zu machen, daß ſie rechtlich nicht verbunden ſind, Banknoten, Papiergeld und Coupons, welche keinen geſetzlichen Curs haben, an Zahlungsſtatt anzunehmen, und hier in Frankfurt ſteht ein ähnlicher Schritt bedeutender Firmen in nächſter Ausſicht. (Wo iſt da die Malice, welche man in dieſer Angelegenheit der Ldsh. Ztg. vorwirft?) Im Statut der Berliner Bank vom Jahre 1846 iſt feſtgeſetzt, daß die Notenemiſſion 21 Millionen Thaler betragen ſoll, wovon $^1/_3$ metalliſch, $^1/_3$ durch discontirte Wechſel und $^1/_3$ in Lombardforderungen mit Unterpfand bedeckt ſein ſollen. Das Grundkapital wurde im Jahre 1856 um 5 Millionen Thaler erhöht, die Notenemiſſion ſtieg auf ungefähr 120 Millionen Thaler. In oben erwähntem Statut wurde ausgeſprochen, daß alle königl. Kaſſen die Noten für baar Geld anzunehmen hätten, daß aber im Privatverkehr Niemand zu deren Annahme gezwungen ſei. Und uns Süddeutſchen will man es verüblen, wenn wir die Annahme derſelben verweigern!

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate Mai und Juni bei allen königl. Poſterpeditionen um **30 kr.** abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Die Schleſiſche Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft in Breslau

mit einem Gewährleiſtungskapitale von $5^1/_2$ Millionen ſüdd. Währung

übernimmt Verſicherungen auf Mobiliar, Waaren, Ernteerzeugniſſe und ſonſtige bewegliche Gegenſtände gegen Feuersgefahr zu feſten, möglichſt billigen Prämien.

Proſpekte und Antragsformulare ſind bei dem unterzeichneten Agenten der Geſellſchaft, welcher ſich zu jeder weitern Auskunftsertheilung und zur Aufnahme von Verſicherungsanträgen beſtens empfohlen hält, gratis zu haben.

Vilsbiburg, den 8. Mai 1866.

Agent der Schleſiſchen Verſich.-Geſellſchaft:
Lorenz Schermer.

1061 (2a)

Oeffentlicher Dank.

Für die raſche und thätige Hilfeleiſtung bei dem am Mittwoch den 9. Mai Nachmittags halb 3 Uhr in meinem Walde ausgebrochenen Brande ſage ich hiemit den Bewohnern von Engenbach und Reichersdorf und den nahewohnenden Ziegelarbeitern meinen herzlichſten Dank, indem es nächſt Gott nur dieſer aufopfernden Hilfe zu danken iſt, daß das Feuer, welches ſchon circa 2 Tagwerk ergriffen hatte, noch gedämpft werden konnte.

Altdorf, den 11. Mai 1866.

Franz Paul Wilſer,
Obermüller in Altdorf.

1062

Mehrere Angehörige der Pfarrei Gindlkofen glauben ſich beklagen zu müſſen, daß der Herr Pfarrer daſelbſt am 9 Mai den Gottesdienſt, welcher vor dem Feldergang ſtattfindet, auf 7 Uhr feſtgeſetzt und verkündet hat, denſelben aber ſchon um 6 Uhr abgehalten hat, ſo daß hiemit die ganze Pfarrgemeinde zu ſpät kommen mußte. Ferner, daß bei einem Umgang das Evangelium gefehlt hat, und daß der Hr. Schullehrer erſt hat dasſelbe zu Hauſe holen müſſen. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß hier mehr Rückſicht beobachtet würde. 1063

Ein Hausſchlüſſel

wurde gefunden. Abzuholen in der Expedition dieſes Blattes. 1064

Wegen mir zugegangener Kündigung meiner Wohnung ſuche ich für das nächſte Ziel eine andere. Dieſe ſoll enthalten: mindeſtens 5 heizbare Wohnzimmer, ein dsgl. für Bedienten, ein dsgl. für Köchin, 1 Küche, 1 Speiſe, 1 geräumige Garderobe, 1 ſolche Holzlege, Keller- und Boden-Antheil, Waſchhaus u. ſ. w.

Hauseigenthümer, welche eine Wohnung von dieſem Umfange an mich abzulaſſen geneigt ſind, wollen ſich gefällig mit mir unmittelbar benehmen.

Landshut, d. 9./5./66.

1065 (3a) *Du Prel*, Rggs.-Dktr.

Warnung.

Wer meinem minderjährigen Sohne Joſeph Sax, Schuhmachergeſelle von Rimbach, etwas leiht oder borgt, hat weder von mir noch ſeinem Vormund in keiner Beziehung eine Zahlung zu gewärtigen.

Maria Sax, Maurerswittwe,
1066 **J. M. Weileder,** Vormund.

Ein ordentlicher Junge

kann bei mir in die Lehre treten.

Joh. Gſellhofer,
1067 Säckler und Kürſchner in Neumarkt a./R.

Bekanntmachung.

Glas gegen Zepf p. deb.

Auf Anordnung des königl. Bezirksgerichts Landshut werde ich am

Donnerstag den 24. ds. Mts. Nachmittags 2—3 Uhr

zu Kirchdorf in der Behauſung des Schmiedes Xaver Zepf dortſelbſt eine

Dreſchmaſchine im Schätzungswerthe von 150 fl.

gegen Baarzahlung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigern und den Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth ertheilen.

Mainburg, am 7. Mai 1866.

1068 **N. Spitzl, k. Notar.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, meinen theuern Vetter,

Herrn J. B. Köck,

Färbergeſelle aus Simbach,

nun lange Jahre Hausknecht bei mir, heute Nacht plötzlich am Schlagfluße in einem Alter von 62 Jahren in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Dieſe Trauernachricht ſeinen Verwandten und Bekannten mittheilend, empfehle ich den Verblichenen dem frommen Andenken im Gebete.

Eichendorf, am 8. Mai 1866.

1069 **J. G. Harder.**

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung gibt der Unterzeichnete auf ſeiner neuhergerichteten, ganz gedeckten Kegelbahn ein

Kegelſchieben

mit 9 Kegel, 2 lignum sanctum-Kugeln und nachſtehenden Gewinnſten:

1. Preis 30 fl. nebſt ſeidener Fahne.		7. Preis 10 fl. nebſt ſeidener Fahne.	
2. „ 25 fl. „ „ „		8. „ 8 fl. „ „ „	
3. „ 20 fl. wird freigegeben.		9. „ 6 fl. „ „ „	
4. Preis 18 fl. „ „ „		10. „ 4 fl. „ „ „	
5. „ 15 fl. „ „ „		11. „ 2 fl. „ „ „	
6. „ 12 fl. „ „ „		12. „ 1 fl. „ „ „	

Eine ſeidene Ehrenfahne mit 3 fl.

Eine ſeidene höchſten Trefferfahne mit 3 fl. für die erſten 10 Tage und einer ſeidenen Fahne mit 3 fl., welcher die erſten 10 Tage den höchſten Treffer macht.

Bedingungen.

1. Dieſes Schieben beginnt Montag den 14. Mai Mittags 12 Uhr und endet Montag den 4. Juni Abends 6 Uhr, wo Tag's darauf gerittert und mit Muſik die Preiſe vertheilt werden.
2. Zwei Kugeln bilden ein Loos und müſſen jedesmal 4 vom Erſten fallen.
3. Die erſten 10 Tage koſtet das Loos 3 kr., die übrige Zeit jedoch 4 kr.
4. Das ganze Schieben beſteht in 223 fl. und werden vom Ueberſchobenen vom Gulden 6 kr. abgezogen.
5. Dem Beſtgeber gut bekannte Kegelſchieber, welche ſich die erſten 14 Tage beim Spiele nicht betheiligen, haben ſpäter keinen Zutritt mehr.
6. Die letzten 3 Tage iſt für jeden Hrn. Schieber, welche ſich nicht ſchon betheiligten, der Zutritt zum Spiele unterſagt.

Die übrigen Bedingungen ſind an der Kegelbahn angeheftet.

Für reelle Ordnung und prompte Bedienung beſtens Sorge tragend, ladet zu zahlreichem Beſuche ein

Hofdorf bei Wörth a/D., den 3. Mai 1866.

1070 **Fr. Joſeph Hollmeyer,** Bierbrauer.

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt geblieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 11. Mai 1866.	Waizen	436	1957	2393	1508	885	14	7	12	57	10	31	—	9	—	—
	Korn	122	209	331	303	28	10	27	9	14	8	56	—	—	—	11
	Gerſte	175	228	403	251	152	9	42	9	14	8	55	—	20	—	—
	Haber	—	1978	1978	1937	41	6	24	6	14	6	3	—	—	—	—
	Linſen	—	29	29	16	13	11	32	9	21	7	16	4	45	—	—
	Erbſen	—	—	—	—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 12. Mai 1866.

- Berufung des Gg. Lehrhuber von Preiſing, wegen Schlägerei.
- Berufung des Joſ. Brunner von Fraunberg, wegen Ehrenkränkung.
- Berufung des Jak. Hendl von Waldorf, wegen Forſtfrevel.
- Berufung des Gg. Binder zu Steinöd, wegen Unfug und Tragung verbotener Waffen.
- Berufung des B. Seidenſchwan von Niedereulenbach, wegen Ehrenkränkung.
- Unterſuchung gegen Joſ. Geiger von Schweinbach, wegen Verläumdung.
- Unterſuchung gegen Math. Schetmer und Joſ. Lanzhammer von Hofberg, wegen Hausfriedensſtörung und Schlägerei.
- Unterſuchung gegen Johann Deininger von Moosburg, wegen Betrug.
- Unterſuchung gegen Xav. Eichinger von Wörhofen, wegen Widerſetzung.

Concordia.

Künftigen Sonntag den 13. Mai 1866 findet in der St. Sebaſtianskirche ein Seelengottesdienſt für das verſtorbene Mitglied

Herrn Georg Geiſt,

Lederersſohn aus Bogen, zuletzt Soldat des k. 2. Cuiraſſier-Regiments Prinz Adalbert,

ſtatt, wozu die Herren Mitglieder, Verwandten und Bekannten freundlichſt eingeladen werden.

1071 (2a) **Der Ausſchuß.**

Zwei gute

Vergolder-Gehilfen

finden Beſchäftigung bei

1037 (4b) **Johann Sax, Maler.**

Ein Pfandſchein

der k. priv. Pfand- und Leih-Anſtalt München nebſt Geld wurde vor einigen Tagen gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denſelben gegen Entrichtung der Inſerationsgebühr in der Expedition ds. Bl. abholen. (3c) 1054

Frankfurter Goldcours v. 9. Mai 1866.

Piſtolen	fl.	9. 43—44
ditto Doppelte	„	9. 44—45
Preußiſche Friedrichs'or	„	9. 56
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 49—50
Rand-Dukaten	„	5. 33½—34½
20 Francs Stücke	„	9. 22—23
Engliſche Sovereigns	„	11. 40—42
Ruſſiſch. Imperiales	„	9. 44—45
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 42¾—43¼
Dollars in Gold	„	2. 25—26

Erdinger Schranne vom 9. Mai 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte.		Haber.	
Voriger Reſt	—		—		—		—	
Neue Zufuhr	631		135		120		686	
Schrannenſtand	631		135		120		686	
Heutiger Verkauf	604		133		70		686	
Reſt	27		2		50		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	23	9	31	10	11	6	30
Mittlerer	13	52	9	9	9	48	6	1
Niedrigſter	12	56	8	53	8	54	5	55
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen	—	16	—	13	—	12	—	27

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 13. Mai. № 111. Servatius.

Was iſt, was nützt Bayern die reſervirte Haltung?

♀ Von der Donau, 9. Mai. Heute iſt ein Zweifel unmöglich, wo im deutſchen Conflicte Recht und Unrecht. Preußens mehrfach ausgeſprochener Wille, ein deutſches Bundesland zu annexiren, Preußens Mißachtung und Gewaltſtreiche gegen das Bundesrecht, Preußens Umgehung des Artikels 11 der Bundesakte durch Stellung des Bundesreformantrags, Preußens maskirte Vorbereitung zu gewaltſamen Schritten; Preußens Verläumdung gegen Oeſterreich im Punkt der eventuellen Angriffsurheberſchaft, Preußens verrätheriſche Verbindung mit dem Auslande, Preußens feindſeliges Auftreten gegen Sachſen, ſind ſo offene Thatſachen, daß jeder ſelbſtſtändig urtheilende Gebildete Kenntniß und Verſtändniß derſelben beſitzt. Preußen iſt im Unrecht. Mit Ausnahme der ſogenannten Realpolitiker, die wir auch in Bayern haben, welche dieſelbe Deviſe als Ausgangs- und Zielpunkt für politiſche Anſchauung ſowohl als Handlungsweiſe gewählt, wie der preußiſche Eiſen und Blut-Premier: „Macht und Vortheil geht vor Recht“, — eine Realpolitik, die nichts weniger als real iſt, weil ſie nie eine dauernde Wirklichkeit in der Geſchichte nachzuweiſen vermag — iſt Alles im Vaterlande und außer demſelben über Preußens Unrecht einig und im Reinen. Fluch und Verwünſchung des gemeinen Mannes trifft dieſes Unrecht. Ernſteſte Bekämpfung und Verurtheilung wird dieſer verrätheriſchen Politik von Seiten des gebildeten Staatsbürgers. Charakterfeſte Diplomaten ſtrengen ihren Geiſt, ihren Mund, ihre Feder, ihre Machtmittel gegen dieſelbe an.

Jeder Mann im wahren Sinne des Wortes ſteht auf Seiten des Rechts, deſſen Verkörperung gegenwärtig mit der öſterreichiſchen Politik gegeben iſt.

Bayern ſcheint eine Ausnahme zu machen. Der gerade, offene Bayer kennt die Anſchauung und den Standpunkt ſeiner Regierung nicht. Zwar hat bislang Bayern unverrückt auf dem Rechte beharrt, und das ſcheint Vertrauen erwecken zu müſſen. Im Grunde aber muß man fragen: „Warum erhebt das ſonſt rechtliebende Bayern nicht, wie andere Staatsregierungen, offen und mächtig ſeine Stimme gegen Preußen?“ Die Gegenwart iſt ſo angethan, daß Bayerns bisher feſtgehaltener Standpunkt dies um ſo gebieteriſcher fordert. Was iſt alſo Bayerns reſervirte Haltung? — Ein unmännlicher und zugleich unkluger Akt. Das erſtere, weil es von wenig Muth zeugt, nicht mit Offenheit und Kraft für das Recht mit Wort und That einzuſtehen; das zweite, weil es nicht klug heißen kann, Mißtrauen durch Zurückhaltung und Schweigen zu ſäen, wo doch das Gegentheil ſogar Pflicht wäre.

Dieſes Mißtrauen gegen die Haltung der bayeriſchen Politik iſt der erſte Schaden, der aus derſelben erwächſt. Noch größer iſt vielleicht ein anderer. Bayern erſcheint wenigſtens durch ſeine reſervirte Haltung Gegner Oeſterreichs. Dadurch lähmt es einerſeits theilweiſe deſſen muthvolle Kraftanſtrengung gegen das Unrecht, andererſeits beſtärkt es Preußen in ſeiner brutalen Fauſtrechtspolitik, bei den ſo oft verbündeten Mittelſtaatsregierungen aber ſäet es daſſelbe Mißtrauen, wie beim eigenen Volke. Unmöglich iſt zu glauben, daß unſer junge König für Preußens verrätheriſche Pläne Ohr und Sinn hat. Warum dann findet ſich Seine Regierung nicht bewogen, männlich, ehrlich und offen für Oeſterreich gegen Preußen ſich zu erklären? Die Obrigkeit iſt unangreifbar, aber deßhalb hat ſie die heilige Pflicht, Moral im Staate zu pflegen. Dies kann und muß ſie durch männliche Vertretung des Rechts durch Wort und That. —

Deutſchland.

Bayern. * Den 12. Mai. Die bayr. Ztg. meldet endlich: „Die kgl. Regierung hat in Erwägung des Ernſtes der politiſchen Lage die ſofortige Mobilmachung der bayeriſchen Armee und die Einberufung des Landtags auf den 22. d. Mts. beſchloſſen. Der Vollzug dieſer Beſchlüſſe iſt eingeleitet.“ Es ſcheint die Bedrohung Süddeutſchlands durch die Mobiliſirung des 8. preußiſchen Armeecorps in den Rheinlanden gewirkt zu haben. Obwohl auch das Vorgehen gegen Sachſen die Augen öffnen mußte. Ueber die Ziele der bayeriſchen Politik aber ſind wir noch immer nicht völlig im Reinen; doch ja nach ein und den andern Münchner Correſpondenzen wären wir es ſchon. Eine ſolche äußert ſich in der allg. Ztg. dahin, Staatsregierung und Publikum (?) theilten in München eine tiefe Mißſtimmung gegen beide rivaliſirende Großmächte. Oeſterreich finde nicht mehr die früheren bundesfreundlichen Geſinnungen. Oeſterreichs Rückkehr zum Bundesrecht in der ſchleswig-holſteiniſchen Sache komme zu ſpät. Der Krieg ſei nur ein Kampf der beiden Großmächte um die Hegemonie in Deutſchland. An einem ſolchen brudermörderiſchen Kriege wolle man ſich nicht betheiligen, ſo lange es nicht Pflicht, Ehre und die eigenen Intereſſen erheiſchen. Die Kreiſe, aus denen ſolche Anſchauungen kommen, täuſchen ſich denn doch ſehr über „die Stimmung des bayeriſchen Volkes.“ Dieſes fühlt es klar und ſicher, daß Bayern und die Mittelſtaaten ihrer Exiſtenz wegen an Oeſterreich ſich anſchließen und ihm im Kriege thatkräftigſt zur Seite ſtehen müſſen. Schmollen und Grollen iſt jetzt ſehr unrecht am Platze. Zeugniß von dieſer Stimmung geben die meiſten Blätter, man leſe die Paſſauer Donauztg., das Regensburger Morgenblatt, den Korreſp. v. u. f. Dtſchld., die N. Poſtztg., die Pfälzer Ztg. u. ſ. w. Gewiß unverdächtige Zeugen! Der „Korreſp. v. u. f. Deutſchld.“, ein ſcharfer Kritiker der öſterreichiſchen Politik in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage in den letzten drei Jahren, bemerkt: Man würde ſich in München gewaltig täuſchen, wenn man bei einer Politik preußenfreundlicher Neutralität oder ſchlaffer Thatloſigkeit das Land oder auch nur eine einzige Partei im Lande hinter ſich zu haben glaubte. Doch eine andere neueſte Münchner Korreſp. der allg. Ztg. verſichert, die Regierung ſei entſchloſſen, ſich nur noch auf den Standpunkt des Bundesrechts zu ſtellen und jeden Verſuch irgend beſonderer Verhandlungen mit Preußen abzulehnen. Bald werde es heller werden. Hoffentlich! Bislang war es ziemlich dunkel!

∻ München, 11. Mai. Die endlich genehmigte Mobiliſirung der Armee, d. h. die endlich genehmigte Umkehr der bayeriſchen Politik zum Beſſern, zum einzig richtigen Standpunkt den Großmächten gegenüber, hat die beſte und freudigſte Aufnahme gefunden. Wir geben zu, daß es noch immerhin Friedensphiliſter gibt, denen jeder energiſche Schritt der Regierung ein Greuel iſt und die vor lauter Liebe zum Frieden gar nicht mehr zum Genuſſe des Friedens kommen können, Friedensphiliſter, welche der Entſchluß der Regierung in halbe Verzweiflung bringt, aber dieſe Wenigen verſchwinden vor der überwiegenden Majorität, welche dieſe That der Regierung vollkommen billiget und [illegible] bedauert, daß ſie ſich nicht früher dazu entſchließen wollte. Hier

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München

in München kennt und würdigt man allerdings die einmal beſtehenden Verhältniſſe und die mancherlei Hinderniſſe, die ſich Hrn. v. d. Pfordten bisher entgegengeſtellt haben und will weniger tadeln als bedauern. Wenn übrigens ein offizieller Correſpondent der A. allg. Ztg. die Angriffe, welche bisher auf die Regierung wegen ihrer Läſſigkeit und Energieloſigkeit auf eine Quelle zurückführen will, die in der Nähe oder in der preußiſchen (?) Geſandtſchaft entſpringt, ſo mißkennt der officielle Herr Correſpondent vollſtändig die Sachlage und ſucht zu verdächtigen, wo nichts zu verdächtigen iſt. — Ein Gerücht, das geſtern und heute München in die größte Aufregung brachte, müſſen wir erwähnen. Es hieß, Bismark ſei erſchlagen, Berlin in vollem Aufſtand, der König habe abgedankt. Das Gerücht war eines von denen, deren in letzter Zeit zum Zwecke von Börſenſpekulationen ſo viele aufgetaucht ſind. — Der König iſt heute nach Berg; die bayr. Ztg. gibt ſich viele Mühe, dieſe Reiſe ſo gut als thunlich zu entſchuldigen, was nicht den beſten Eindruck macht. So viel wir wiſſen, ſteht es verfaſſungsmäßig dem Könige frei, ſeinen Aufenthalt überall im Lande zu nehmen. — Die geſtrige Muſikaufführung des Oratoriums Eliſabeth im Hoftheater zeichnete ſich durch erſtaunliche Leere aus. Nach ungefährer Schätzung mögen im Hauſe beinahe 50—60 Menſchen geweſen ſein. — Der auf den 22. einberufene Landtag wird höchſtens 3—4 Sitzungen beiſammen bleiben. Wie ich höre — ohne es jedoch verbürgen zu können — ſollen 20 Millionen poſtulirt werden. — Wie ich von Reiſenden aus Berlin vernehme, iſt dort die Stimmung zwiſchen Volk und Militär die aufgeregteſte und ſind täglich Zuſammenſtöße zu erwarten. Im hieſigen Hofbräuhaus wurden die beiden letzten Tage zu Ehren Bismarks! unendliche Räuſche getrunken. —

∴ München, 12. Mai. (Telegramm der Landsh. Ztg.) Morgen mittelſtaatliche Miniſterconferenz in Bamberg.

‡ München, 11. Mai. Der Stadtpfarrer bei St. Ludwig, Hr. Stumpf, iſt ſchwer erkrankt, und wurde mit den heiligen Sterbeſakramenten verſehen. — An den Sitzen der königlichen Kreis-Regierungen hat heute die praktiſche Konkursprüfung für die Staatsdienſt-Adſpiranten begonnen. An derſelben betheiligen ſich hier 55, in Landshut 8, in Speyer 9, in Regensburg 14, in Bayreuth 10, in Würzburg 34, in Ansbach 16 und in Augsburg 6, ſohin im Ganzen 152 Rechtspraktikanten. — Heute wird Se. Maj. der König nach Schloß Berg überſiedeln. — König Ludwig I. wird nächſten Donnerſtag von Nizza wieder hier eintreffen.

München, 11. Mai. Die bayr. Ztg. ſchreibt offiziell: Heute haben Se. Majeſtät der König Sich zum Sommeraufenthalte nach Schloß Berg begeben. Die unbeträchtliche Entfernung dieſes Ortes von der Haupt- und Reſidenzſtadt und die ſtetige Verbindung mittelſt der häufigen Eiſenbahnzüge ſowie des Telegraphen geſtatten Sr. Majeſtät, in ununterbrochener Beziehung zur Hauptſtadt im Allgemeinen und insbeſondere zu den Herren Staatsminiſtern zu bleiben. Dieſe werden von Allerhöchſtdemſelben zu jeder Zeit empfangen werden, ſo oft nur die laufenden Geſchäfte oder die dringlichen Zeitumſtände einen perſönlichen Verkehr zwiſchen dem Monarchen und ſeinen Miniſtern als Bedürfniß erſcheinen laſſen, ſo daß die Art und Weiſe der Erledigung der Staatsgeſchäfte im Weſentlichen dieſelbe bleibt, wie bisher während der Anweſenheit des Königs in der Hauptſtadt ſelbſt.

Die „Bayr. Ztg." dementirt die vom „Volksboten" gebrachte Nachricht über eine Audienz des k. preußiſchen Geſandten bei Se. Maj. dem König, ſowie über die bevorſtehende Ankunft des Königs von Sachſen.

Der Münchner Volksbote mahnt abermals: Fort aus dem Lande mit den preußiſchen Zetteln, damit wir unſer gutes Silber, das dagegen ausgewandert iſt, noch rechtzeitig wieder hereinbringen! Man hat unſern Geſchäftshäuſern, weil ſie die Annahme dieſer preußiſchen Scheine bei Wechſelzahlungen verweigern, hie und da den Vorwurf machen wollen, ſie „allarmirten"; aber ſtatt Vorwurfs gebührt ihnen vielmehr Dank; denn ſie haben dadurch eine wirkſame Warnung ergehen laſſen, die beſſer iſt, als nur zu oft überhörte bloße Mahnungen. Jetzt ſind ſelbſt [illegible]ge preußiſche Zettel, die wir am beſten kurzweg „Pruſſaki" heißen, noch mit nur einem halben Prozent Verluſt anzubringen, aber es iſt gar keine Bürgſchaft dafür, daß in einigen Wochen ſie nicht mehr loszuwerden ſind. Jetzt kann man noch mit einem unbedeutenden Verluſt davon kommen, ſpäter lauft man Gefahr, Alles zu verlieren. Bei dieſem Anlaß glaubt man jedoch auch der Staatsregierung einen Wunſch und eine Erwartung ausſprechen zu ſollen, deren Erfüllung ſie im allgemeinen Intereſſe der Unterthanen und des Landes ſie ſelbſt gewiß nicht nur als zweckmäßig, ſondern auch als dringlich erkennen wird. Dieſer Wunſch beſteht ganz einfach darin, daß ſie neuerdings, weil's im Lauf der Jahre beim Publikum gar ſehr in Vergeſſenheit gekommen iſt, durch amtliche Kundgabe die geſetzlichen Zahlungsmittel, alſo die Münzſorten und die Werthpapiere bezeichnen möge, welche Jedermann als Zahlung anzunehmen verpflichtet iſt.

‡ Von der mittlern Glon. In der Hofmarkt Unterweikerthofen ward Sonntags ein Sackhupfen mit beliebter Tanzunterhaltung. Alle umliegenden Ortſchaften entſendeten ihre Leute und Leutchen, Jung und Alt, welche mit größter Herzensluſt an dieſem ſeltſamen Volksvergnügen theilnahmen. Die liebe Schuljugend fehlte ſelbſtverſtändlich nicht. Wie es bei ſolchen Gelegenheiten gewöhnlich der Fall iſt, entſpann ſich auch eine erwähnenswerthe Rauferei. Ein Mann wurde halbtodt geſchlagen und mit mehreren Meſſerſtichen bedacht. Die Gerichtskommiſſion hat den Thatbeſtand wohl feſtgeſtellt und die Hauptſchuldigen werden kaum ihrer wohlverdienten Strafe entgehen. Der Gendarmerie-Commandant von Odelzhauſen ſoll ebenfalls zwei wuchtige Schläge über den Arm erhalten haben. Die Verwilderung der jungen Leutchen macht gewaltige Fortſchritte und es wird vielleicht die Zeit nicht mehr ferne ſein, in der den Hochpunkt der Freude eine Balgerei und Rauferei bilden wird.

‡ Von der Glon. Die Winterſaaten ſtehen im Glonthal ſehr gut, ja man möchte faſt ſagen, zu üppig. Der Waizen muß faſt durchgängig geſichelt werden und der üppigſte ſogar zweimal. Die Sommerfrüchte ſind noch ſehr zurück, einige ſogar geben geringe Hoffnung auf einen Ertrag. Vielleicht wird ein gedeihlicher Regen ihnen Lebensfriſche einhauchen.

* In Nürnberg werden preußiſche Thalerſcheine nur mehr zu 1 fl. 39 kr. angenommen. Das merkantile Leben iſt bereits fühlbar gelähmt.

In Frankenthal hatte bei der Feier am 6. d. (Vereinigung der Pfalz mit Bayern) ein hell glänzendes Transparent folgende Inſchrift:

Bismark krieg' die Kränk
Mit deinen ſchlechten Schwänk,
Kein Preuß' und kein Franzos
Reißt uns von Deutſchland los!

Preußen. Berlin, 8. Mai. Die „Nat.-Ztg." ſchreibt: „Der Verbrecher, der geſtern das Attentat auf den Miniſter-Präſidenten Grafen Bismark verübt hat, hat ſich der Strafe durch einen Selbſtmord entzogen. Nach ſeiner Ergreifung wurde er zuvor nach dem zunächſt gelegenen Polizei-Bureau gebracht und ſodann nach dem Criminal-Commiſſariat geführt, wo die erſte Vernehmung in Gegenwart der Staatsanwaltſchaft ſtattfand. Eine kurze Pauſe, während welcher der Gefangene neben einem mit ſeiner Beaufſichtigung betrauten Schutzmann auf einer Bank ſaß, benutzte er, ein Taſchentuch hervorzuziehen, in welchem ein Meſſer eingewickelt geweſen ſein muß. Mit dieſem Tuche wiſchte er anſcheinend den Schweiß vom Geſicht, und beim Herabfahren von der Stirn nach dem untern Theil des Geſichts durchſchnitt er den Hals. Die augenblicklich geleiſtete Hilfe blieb wirkungslos. Von mehreren Aerzten ſogleich verbunden, durch eine Zwangsjacke an jeder weiteren Selbſtbeſchädigung verhindert und und unter dauernder ärztlicher Beaufſichtigung ſtarb er kurz nach 4 Uhr Morgens." Die „Kreuzztg." erzählt den Vorgang bei dem Anfall alſo: „Der Graf war bis zur Höhe der Schadowſtraße gekommen, als derſelbe einen Schuß hinter ſich fallen hörte und gleich darauf einen zweiten, welcher ihn an der Schulter ſtreifte und zum ſchnellen Umdrehen beſtimmte. In demſelben Augenblicke erblickte er 3 bis 4 Schritte vor ſich einen jungen Menſchen, ſauber gekleidet, welcher aus einem Revolver einen dritten Schuß auf ihn abfeuerte, der gleichfalls nur die Kleidung ſtreifte. Faſt im gleichen Augenblicke ergriff der Graf mit ſeiner Rechten den Mörder bei der Bruſt und mit ſeiner Linken den rechten Arm des Angreifenden, welchem es gelang, den Revolver in die linke Hand zu nehmen. Mit hohnlachender Miene ſtemmte er mit aller Macht die Schußwaffe gegen die Bruſt des Grafen, bohrte die Mündungen in die Kleidung, ehe noch der Miniſter dazu kam, die linke Hand des Mörders zu ergreifen, und feuerte zwei Schüſſe ab. Der Miniſterpräſident, welcher in demſelben Momente einen ſtechenden Schmerz fühlte und ſich verwundet glaubte, übergab den Mörder mehreren Soldaten der eben mit der Tête herangerückten Truppen-Colonne. Der ganze Vorfall währte nicht eine Minute. Zwiſchen den einzelnen fünf Schüſſen lag eine Zwiſchenzeit von 2 bis 4 Sekunden. Das erſtaunliche Ereigniß, daß der Miniſterpräſident nur kontuſionirt wurde, obgleich die Schußwaffe auf ſeine Bruſt geſetzt war, läßt ſich dadurch erklären, daß die Mündungen des Revolvers, welche noch geladen waren, in Folge des gewaltſamen Eindrückens auf den Körper von dem Tuche der Kleidung luftdicht verſchloſſen waren. In einem ſolchen Falle wird die Kraft des Schuſſes bedeutend geſchwächt. Die Kugeln durchbohrten die Kleidung des Grafen und verurſachten Kontuſionen; aber ſie waren zu ſchwach, um in den Körper ſelbſt einzudringen.“

* **Berlin.** Der Attentäter auf Bismark iſt ein Stiefſohn Karl Blinds, jüdiſcher Abkunft, 22 Jahre alt, und ſeines Standes landwirthſchaftlicher Praktikant. Er heißt Ferdinand. Er war ein ſehr talentvoller Menſch.

* Die „N. fr. Preſſe“ in Wien ſagt mit Recht, es ſei nicht wahr, daß Alles, was heute Preußen beginne, das Werk Bismarks ſei. Dieſer vermöchte nimmer, was er unternimmt, wenn er nicht wüßte, daß der eroberungsſüchtige altfritziſche Geiſt des preußiſchen Volkes hinter ihm ſtehe. Das iſt auch richtig, was das Annexiren Schleswig-Holſteins betrifft, ſind Bismark und die meiſten Preußen ganz einig!

Berlin, 7. Mai. Der **Kaiſer von Rußland** hat zum zweiten Mal einen Brief an unſeren König gerichtet, in welchem er ihn auf das Inſtändigſte bittet, den Frieden Europas nicht zu ſtören und ſich mit Oeſterreich zu verſtändigen. (Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

* Die **Berliner** „Kreuzztg.“ mahnt in Folge der Rede des Kaiſers L. Napoleon zu Auxerre zu friedlicher Verſtändigung, ohne jedoch „berechtigte Anſprüche“ Preußens aufzugeben. — Auch der bekannte „Rundſchauer“ in der Kreuzztg., Hr. v. Gerlach mahnt zum Frieden, und meint die Rüſtungen Oeſterreichs geſchähen nur zu ſeiner Vertheidigung.

Oeſterreich. Aus **Hallein** wird unterm 9. Mai der Salzb. Ztg. gemeldet: „Heute Nachmittags wurde in **Kaltenhauſen** mit den üblichen Förmlichkeiten der **erſte Spatenſtich** für den neu zu erbauenden Bier-Lagerkeller gebaut. Der Keller wird eine reſpektable Fronte von 52 Currentklaftern der Straße zuwenden und in ſeinem Innern 16,000 Eimer bergen.

Peſth, 8. Mai. Je mehr die Kriegsgefahr droht, deſto gefügiger zeigen ſich die beiden Faktoren der ungariſchen Geſetzgebung. —

Ausland.

Frankreich. * Der „**Korreſp. v. u. f. Deutſchld.**“, die „Oſtdeutſche Poſt“ und die „Köln. Bl.“ ſind der Anſicht, daß die Rede des Kaiſers zu Auxerre zunächſt gegen Thiers gerichtet war und alſo ihre Spitze mehr nach innen als nach außen richtete.

Aus **Paris,** 6. Mai, wird der „allgem. Zeitung“ von einem Börſenberichterſtatter geſchrieben: Die öſterreichiſchen Obligationen der neueſten Emiſſion ſtehen jetzt hier 280, was nach dem Cursſtand vom National nicht wundern darf. Bodencredit-Geſellſchaft 525. Und dennoch hat man hier Zutrauen in Oeſterreich. Es hat — das kann man dreiſt behaupten — die Sympathien des größten Theils Frankreichs für ſich. Geht es aus der jetzigen Kriſis ſiegreich hervor, ſo wird es, trotz der Bismark'ſchen Theorie, finanziell und ökonomiſch nicht zu Grunde gehen.

Niederbayeriſches.

* **Landshut,** 12. Mai. Kürzlich ſtand in den Zeitungen, daß Wiener Telegramme und Kursberichte — mit Spannung erwartet — um viele Stunden verſpätet in München eintrafen, weil Regierungsdepeſchen den Telegraphen in Anſpruch nahmen. Wir mußten neulich wegen ſeit mehreren Wochen verſpäteten Ankommens der Münchner Schrannentelegramme ebenfalls Klagen erheben. Unſere geſtrige telegraphiſche Depeſche wurde um 9 Uhr 5 Minuten in München aufgegeben und um 2 Uhr 30 Min. kam ſie hier an. Wenn der Krieg ausbricht, wird das noch ſchlimmer. Die Sache erklärt ſich ſo, daß **unter dieſen Verhältniſſen Eine Telegraphenleitung und Ein Apparat zu wenig.** Man denke ſich, daß in München 30—40 Depeſchen nach Wien zu expediren ſind, was thun dann die Zwiſchenſtationen? Hier in Loco iſt alſo nichts zu ändern, als das Wenige, daß etwa ein eigener Diener zum Austragen der Telegramme aufgeſtellt werde. Unter dieſen Umſtänden werden unſere Leſer uns namentlich darüber entſchuldigen, wenn an den Samstagen die Münchner telegraphiſchen Schrannennachrichten wegen allenfalls verſpäteten Eintreffens nicht mehr in **alle** Exemplare der Landshuter Zeitung aufgenommen werden können.

*** **Landshut,** 12. Mai. Geſtern Abends halb 8 Uhr wurde in der Richtung gegen Eſſenbach eine bedeutende Feuersbrunſt wahrgenommen. So viel bekannt iſt in **Poſtau** der Weber, der Binder und die Stallung und der Stadel des Poſthalters abgebrannt. Um halb 10 Uhr wurde gleichfalls eine Feuersbrunſt in der Richtung nach Bruckberg geſehen.

** **Vilsbiburg,** 11. Mai. Heute früh ſtarb auf dem Wege in's Krankenhaus vom Schlage gerührt der in den beſten Jahren ſtehende Badergehilfe Anton Stitzinger, welcher auch in Landshut längere Zeit konditionirte.

Offene Correſpondenz.

Um allen irrigen Auffaſſungen und deren Conſequenzen zu begegnen, ſieht ſich das Centralcomité des wundärztlichen Vereins in Bayern zur Erklärung veranlaßt, daß die jüngſt erſchienene revid. Baderordnung keine analoge Anwendung auf das an den k. Schulen für Bader gebildete, wund- und hebärztliche Perſonale findet, ſondern lediglich nur auf die nach Aufhebung dieſer niederärztlichen Lehranſtalten im Jahre 1843 creirten Bader ſich bezieht, die unter ganz andern Normen geſchaffen ſind, als die vorhergehenden und in Bezug ihrer ärztlichen Thätigkeit blos als Hilfsorgane der Aerzte gelten — dagegen die erſtern zur Ausübung beſtimmter Zweige der Heilkunde theils ſelbſtſtändig, theils unter Leitung der graduirten Aerzte berechtiget ſind, doch gemeinhin auch — obwohl ſehr unpaſſend — als Bader bezeichnet werden, da ſie doch in der Wirklichkeit Wundärzte und Geburtshelfer ſind. — Im Intereſſe der Betheiligten erſucht man die verehrliche Redaktionen aller Zeitſchriften um gütige Aufnahme in ihre geſchätzten Blätter.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate **Mai** und **Juni** bei allen königl. Poſtexpeditionen um **36 kr.** abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: **Joh. Bapt. Planer.**

In der **Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung** nächſt der Hauptwache in **Landshut** iſt zu haben:

Das große illuſtrirte Kräuterbuch.

Ausführliche Beſchreibung aller Pflanzen, ihres Gebrauches, Nutzens, ihrer Anwendung und Wirkung in der Arzneikunde, ihres Anbaus, ihrer Einſammlung, Verwerthung und Verwendung im Handel und Gewerbe. Nebſt deutlicher Anweiſung zur Bereitung aller möglichen medizinischen Präparate, Kräuterſäfte, Arzneien, vieler Geheim- und Hausmittel, Parfümerien, Pomaden, Inſekten-Pulver ꝛc. ꝛc. Mit einem alphabetiſchen Verzeichniſſe der Krankheiten, gegen welche ſich bewährte Mittel in dieſem Buche finden. Herausgegeben von **Dr. Ferdinand Müller.** Zweite umgeänderte Auflage. Mit 300 Abbildungen. Das ganze Buch erſcheint in 12 Heften zu à 18 kr.

Hund entlaufen.

Dem Unterzeichneten iſt am 4. Mai ein großer ſemmelfarbener Metzgerhund zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer wolle denſelben gegen Entrichtung der Inſerations- und Futterkoſten baldigſt abholen bei

Peter Braun

1078 in Oberrohning, Poſt Neufahrn.

Ein Hausſchlüſſel

wurde geſtern verloren. Man erſucht um Rückgabe in der Exp. d. Bl.

Erklärung.

Nachdem die Ausſichten auf Erhaltung des Friedens bedauerlicherweiſe immer mehr ſchwinden, in Folge deſſen die Entwerthung des Geldſurrogates von Tag zu Tag eine größere wird, erklären die Endesunterzeichneten hiemit, Papiergeld und Gold nur zu dem Frankfurter Tages-Cours an Zahlungsſtatt annehmen zu können, und weiſen bezüglich deſſen ihre verehrlichen Kunden auf den von nun an täglich in den hieſigen Lokalblättern erſcheinenden Frankfurter Cours hin.

Landshut, den 11. Mai 1866.

Joh. Albert ſ. Erben. Osc. Dallmer. J. N. Deutter. M. Ehrenmüller. A. Erlmaier. H. Fahrmbacher. C. Harhammer. J. A. Hensinger. H. Himmelſtoß. A. Huber. A. Jackermaier. Joh. Kaſt. Thadd. Kaufmann. L. Kaufmann u. Comp. (ſ. Auer) E. Kindler. Carl Kopf. Carl Krauth. Krüll'ſche Buchhandlung. Heinrich Laun. Liebherr. Prummer. Th. J. Neuhauſer's Wttw. Johann Nepom. Oberpaur. Ign. Pieringer's ſ. W. M. Puiſſe. A. W. Raab. Rehl. J. F. Rietſch. Hild Schmid. J. N. Schmidbauer ſel. Wittwe. Joſ. Schmaizer. F. X. Sigmunds ſel. Erben. F. X. Simmet. H. Stangl. Fr. Xaver Thaler. J. Thalmaier. Thomann'ſche Buchhandlung. Carl Tſchurlſchenthaler. Anna Vogl. R. Wagner. F. Allenkofer. 1072

Bad Mariabrunn,

bei Vilsbiburg.

Ergebenſt Unterfertigter erlaubt ſich hiemit einem verehrlichen Publikum ſeine bereits vortheilhafteſt bekannte Badeanſtalt, welche für die Sommerſaiſon zu Pfingſten eröffnet wird, zu empfehlen, und ſchmeichelt ſich durch prompte und billige Bedienung eines ſtarken Zuſpruches.

Mariabrunn, 11. Mai 1866.

Mathias Irl,
Gaſtgeber und Badbeſitzer.

1073(3a)

Zeugniß.

Herr Joſeph Edenharter, Thurmuhren-Fabrikant in München, hat im vorigen Jahre auf dem hieſigen Kirchthurm eine eben ſo ſchön als ſolid gearbeitete, als vortrefflich gehende Uhr unter ſo billigen Bedingungen geliefert, daß ſich die unterfertigte Kirchenverwaltung auch ohne Andeutung eines deßfallſigen Wunſches von Seite des Herrn Edenharter veranlaßt fühlt, ihm durch dieſes ehrende Zeugniß ihre Anerkennung auszuſprechen, und ihn allen Privaten und Gemeinden beſtens zu empfehlen.

Pondorf, k. B.-A. Hemau, den 25. März 1866.

J. Dobmeier, Pfarrer.
Knitl, Pfleger.
Stadler, Uhrmacher und Kirchenverwaltungsmitglied.
Fuchs, Gemeinde-Vorſteher.

(2a)1074

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 2. Mai: Thereſia, Kind des Taglöhners Joſeph Raucheneder.

Den 3. Mai: Alphons, Kind des Lamb. Hagn, Schuhmachers dahier. — Anna, Kind des Joh. Stadler, Zimmermanns dahier.

Den 4. Mai: Margaretha, Kind des Sebald Sachs, Korporals im k. 2. Cuiraſſier-Regimente dahier. — Anna Maria, Kind des Joh. Scherm, Sergeantens der Garniſons-Compagnie Nymphenburg.

Den 5. Mai: Johann Nepomuk, Kind des Franz Xaver Maierhofer, Schneidermeiſters von Hofberg.

Den 8. Mai: Joſeph, Kind des Joſ. Krinner, b. Muſik-Inſtrumentenmachers.

Geſtorben.

Den 1. Mai: Anna Maria, 13 Wochen alt.

Den 5. Mai: Roſina Schütz, bgl. Gaſtgebers-Kind, 1 Jahr alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Am 7. Mai: Anton, Söhnchen des Titl. Herrn Anton Böltl, k. Bauaſſiſtenten.

Getraut.

Am 8. Mai: Herr Georg Achtinger, Briefſtempler und Inſaß dahier, mit M. M. Seitz, Gärtnerstochter von Straubing. — Jungherr Joſeph Pattinger, b. Schwaiger, mit Franziska Brenninger, Wirthstochter von Wernsdorf, Pfarr Altfraunhofen.

Geſtorben.

Am 4. Mai: Alois Hönig, [illegible] Söhnchen, 1 J. 1 M. alt.

Concordia.

Künftigen Sonntag den 13. Mai 1866 Vormittags halb 10 Uhr findet in der St. Sebaſtianskirche ein Seelengottesdienſt für das verſtorbene Mitglied

Herrn Georg Geiſt,

Lebererſohn aus Bogen, zuletzt Soldat des k. 2. Cuiraſſier-Regiments Prinz Adalbert,

ſtatt, wozu die Herren Mitglieder, Verwandten und Bekannten freundlichſt eingeladen werden.

1071(2b) **Der Ausſchuß.**

Einladung.

Der Krieger-Verein Vilsbiburg

wird am **Pfingſtmontag** den 21. Mai 1866 ſein

Stiftungsfeſt

in der üblichen Weiſe feiern.

Die Vereinsmitglieder werden zum zahlreichen Erſcheinen freundlichſt eingeladen.

Am 12. Mai 1866.

Der Vereins-Vorſtand.
Schrödl. (2a)1075

Anweſens-Verkauf.

Unterzeichnete verkauft ihr, aus gut erhaltenem Hauſe und 5 Tagwerk Grund beſtehendes Anweſen, unter ſehr annehmbaren Bedingungen.

Englberg, 11. Mai 1866.

Anna Maria Ecker,
1076 Meßnerin von Englberg, Poſt Vilsbiburg.

Ein ordentlicher Junge

kann bei mir in die Lehre treten

Joh. Gſellhofer,
1067(3b) Säckler und Kürſchner in Neumarkt a./R.

Ungariſche

Nachtigallen

ſind angekommen und ſind bis Samſtag Abends in den 3 Mohren zu haben. 1077

Durch die J. Thomann'ſche Buchhandlung in Landshut iſt zu beziehen:

Zuſammenſtellung der Juſtizbeamten des Königreichs Bayern

nach dem Stande vom 12. Februar 1866.

Preis 24 kr.

Bei Einſendung von 30 kr. in Briefmarken erfolgt frankirte Zuſendung.

Landshuter Brod- und Mehlſatz

vom 12. bis 19. Mai 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	2½
Eine Kreuzerſemmel	—	5	3	1
Ein Zweipfennigslaibl	—	4	—	1½
Ein Kreuzerlaibl	—	8	—	3
Ein Batzenlaib	1	17	3	1
Ein Achterlaib	3	3	2	2
Ein Zwölferlaib	4	21	1	3

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	hl.	kr.	hl.
Semmelmehl	2	4	—	9	—
Pohlmehl	1	56	—	7	1
Nachmehl	1	24	—	5	1
Römiſch-Roggen	1	32	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	2
				Vierling.	
Waizenkleien	—	24	—	4	—
Roggenkleien	—	15	—	3	3

Börſen-Nachrichten.

München, 11. Mai. Bayer. 4proz. Oblig. 85¾ P. — G.; 4proz. halbj. Eiſenb. — P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grundr.-Abl.) 85⅛ P. 85 G.; 4½proz. — P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. — P. — G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. 98 P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 85⅜ P. 85 G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 106 P. — G.

Frankfurt, 11. Mai. Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen 43½; Metall. 40; Bankaktien 570; Lott.-Anlehens-Looſe von 1854: 50; von 1858: 66½; von 1860: 51½; Ludwigshaf.-Bexbacher Eiſenbahn-Aktien 130; Bayer. Oſtbahn-Aktien 106, voll einge. 108; Oeſterr. Cred.-Mob.-Akt. 108½; Preuß. Kr.-Akt. 67. Wechſelkurs: Paris 93; London 116⅝; Wien 89½.

Preuß. Thaler-Scheine . . . fl. 1. 40.
[illegible] . . . fl. 1. 36.
Süddeutſche Banknoten . . . fl. 98. 30.
Bayeriſche . . . fl. 100.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 15. Mai. № 112. Iſidor, Sophia.

Deutſchland.

Bayern. ∴ München, 12. Mai. Wie wir hören, treten morgen in Bamberg die Miniſter, welche an den letzten Augsburger Conferenzen Theil genommen haben, zu einer zweiten Conferenz zuſammen. Gegenſtand der Berathung dürften die Schritte ſein, welche die Mittelſtaaten jetzt, nachdem ſie ihre Heere auf den Kriegsfuß geſtellt, zu thun haben. Kurheſſen und Hannover werden auch dießmal nicht vertreten ſein. — Die bayeriſche Armee wird in fünf Lagern zuſammengezogen: bei Augsburg, Nürnberg, Schweinfurt, Germersheim und Landau. Ein großer Armeebefehl, durch welchen 200 neue Lieutenants ernannt werden, dürfte noch vor dem Zuſammentritt der Kammern erwartet werden. Die Kriegsſchule iſt, wie wir hören, bereits aufgehoben. — Verſchiedene officiöſe, halb- und viertels-officiöſe Correſpondenten geben ſich in mehreren Blättern die Mühe, die gegen den General v. d. Tann erhobenen Behauptungen, allzu ſehr preußiſchen Sympathien zu huldigen und ſeinen Einfluß in dieſem Sinne bei Hof angewendet zu haben, abzuweiſen. Hr. v. d. Tann iſt preußiſch geſinnt, das iſt unter den civilen und nichtcivilen Münchnern durchaus kein Geheimniß. Daß Hr. v. d. Tann einen ſehr bedeutenden Einfluß bei Hofe beſitzt, iſt notoriſch; dieſer Einfluß ſtammt nicht von geſtern, er datirt aus der vorigen Regierungsperiode. *) — Hr. Wittſtein hat alſo einen ſilbernen Lorbeerkranz für R. Wagner anfertigen laſſen und im Kunſtverein ausgeſtellt. Die Einzeichnungsliſte für die Beiträge würde aus manchen Gründen noch ungleich mehr Bewunderung erregen, als der Lorbeerkranz, wenn Hr. Wittſtein dieſelbe ausſtellen wollte. Bewunderung? Nein! — Eine Thatſache, die alle Anerkennung verdient, kann ich Ihnen vom Unterofficiercorps der Garniſon melden. Die einexercirenden Unterofficiere ſollten während der Dauer der Exercitien 6 kr. Zulage erhalten. Sämmtliche Unterofficiere verzichteten in Anbetracht der Opfer, die das Land zu bringen haben wird, in patriotiſcher Opferwilligkeit großmüthig auf dieſe Zulage! Dieſer Entſchluß wird, wie bei den Officieren, überall die wärmſte Anerkennung finden!

‡ München, 12. Mai. In militäriſchen Kreiſen hört man, daß fünf Lager errichtet werden ſollen, auf dem Lechfelde bei Augsburg, bei Nürnberg, bei Bamberg oder Schweinfurt (nach Ermeſſen des Generalcommando's), dann bei Germersheim und Landau.

‡ München, 13. Mai. Vor einiger Zeit noch hieß es, daß, wenn mobil gemacht werde, die bayeriſche Armee auf 100,000 Mann gebracht werde; vor einigen Tagen hörte man ſchon von 120,000 Mann, und heute wird gar erzählt, daß 140,000 Mann auf die Beine gebracht werden ſollen. **) Gleichwie bei den Rüſtungen im Jahre 1859 wird auch gegenwärtig wieder das Inſtitut der Feldgensdarmerie ins Leben gerufen werden. — Die Summe, welche von den Kammern zu Mobiliſirungszwecken verlangt werden wird, hört man allenthalben auf 45 Millionen angeben. Ein ſchöner Brocken! — Bezüglich des Papiergeldverkehres iſt eine wahre Panik unter die Leute gefahren. Wie uns von kundiger Seite erzählt wurde, gehen von hier täglich 100,000 fl. in den verſchiedenſten Noten und Zetteln nach Frankfurt, wo ſie nur mehr mit Verluſt angebracht werden.

‡ München, 13. Mai. Dieſen Abend iſt der Stadtpfarrer bei St. Ludwig, Herr Stumpf, verſchieden.

* Aus Bayern, 6. Mai, laſſen ſich die Köln. Bl. mittheilen, man lege unſerm Könige die Aeußerung in den Mund: Ich will Frieden haben! (Dieß ſoll wenigſt der lebhafte Wunſch Sr. Majeſtät ſein.) Der Miniſterpräſident aber ſoll hierauf bedeutet haben: „Majeſtät, es dürfte bald nicht mehr bei uns ſtehen, ob wir Frieden haben wollen.“ (Indeſſen hat man ſich, wie bekannt, zur Mobilmachung der ganzen Armee entſchloſſen.)

Der Münchner Volksbote bemerkt bezüglich der Geldforderungen an den Landtag: Jedenfalls wird die Regierung dem Landtage über ihre Zwecke und Ziele ganz beſtimmte und bündige Aufklärungen geben müſſen; denn für eine unklare Haltung der Regierung, wie wir ſie bisher vor uns gehabt haben, würde der Landtag ſchwerlich ſehr geldbewilligungsbereit ſein, und noch weniger würde für eine ſolche das Appelliren an den Patriotismus der Darleiher helfen. Hoffentlich täuſcht ſich die Regierung hierüber eben ſo wenig, als ſie ſich über die Stimmung täuſchen kann, welche die Unklarheit ihrer bisherigen Politik im Lande hervorgerufen hat.

München, 12. Mai. Der Volksbote ſchreibt: Da haben „Freunde und Verehrer Richard Wagners“ dieſem einen ſilbernen Lorbeerkranz anfertigen laſſen, der nun im Kunſtverein ausgeſtellt iſt. Es mag freilich Jedermann, wenn's ihn freut und er das Geld dazu hergeben will, dergleichen machen laſſen; hier handelt es ſich aber offenbar um eine Demonſtration, die der Volksbote, zumal Angeſichts der ſo ſchwer ernſten politiſchen Lage, geradaus nur als Blödſinn, wo nichts Schlimmeres bezeichnen kann. Dasſelbe muß er von jenen Leuten ſagen, die ſo leichtfertig viele Tauſende von Gulden, ſogar bis zu 60,000, im Munde führen, die ſie zu Theaterdekorationen für Wagner'ſche Stücke — in dieſer Zeit! — herausdrücken möchten! Wahrlich da möchte man ſagen, daß ſolchen Leuten durch die Wagnermuſik (oder was noch?) der Kopf ſo verrückt worden ſei, daß ſie weder Augen noch Ohren für die Gefahren haben, die der Krone und dem Lande immer näher drohen. Derlei Individuen möcht's freilich gleichgiltig ſein, wenn Bayern eines ſchönen Morgens das Schickſal des doppelt ſo großen Königreichs Neapel, und König Ludwig II. das Schickſal der italieniſchen Fürſten hätte, vielleicht gar das Schweizer Anerbieten, „gefryter Landmann von Uri“ zu werden, annehmen müßte, ſofern nur Wagners und ihre Säckel nicht dabei zu kurz kämen; aber das bayeriſche Volk kann denn doch, ſchon um ſeiner ſelbſt willen, in dieſen Dingen keine Gleichgiltigkeit mustern. — Der Volksbot hätte nach dem, was er ſchon vor mehreren Wochen geſchrieben, gehofft und in der That erwartet, daß der Wagnerei-Blödſinn endlich einmal zu Ende ginge, aber Angeſichts der bezeichneten Wahrnehmungen muß er — wenn auch mit Bedauern — heute, hoffentlich zum letzten Mal, darauf zurückkommen.

München, 10. Mai. An die Stelle der durch den Tod Hrn. Vogels erledigten Redaktion der „Bayeriſchen Zeitung“ ſoll Studienlehrer Siegert, am k. Cadetten-Corps, berufen werden. (A. Poſtztg.)

□ Von der Amper, 12. Mai. Die am 11. Mai auch

---

*) Ein gut unterrichteter Münchner Correſpondent der A. Poſtztg. verſichert neueſtens, daß General v. d. Tann allerdings früher Sympathien für Preußen gehegt haben mag, aber ein zu ehrenhafter Charakter ſei, um in der dermaligen Lage eine zweideutige Haltung zu beobachten. Das Letztere hat übrigens Niemand behauptet. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

**) Das ſind die üblichen umlaufenden Redereien; wenn man nur einmal Luſt hätte, mit den 100,000 Mann den rechten Weg einzuſchlagen. Die Red. d. Landsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

in Landshut gegen Weſten bemerkte Feuersbrunſt äſcherte in Thonhauſen, einer Filiale der Pfarrei Zolling bei Freiſing, vier Bauernhäuſer ein. Das Feuer entſtand um halb 10 Uhr Abends im Gebäude einer Söldnerswittwe, und griff mit ſo raſender Schnelligkeit um ſich, daß die Bewohner, welche im tiefen Schlafe lagen, nichts retteten, als das Hemd, das ſie am Leibe trugen. Sämmtliches Vieh der Söldnerswittwe ging zu Grunde. Die beiden Söhne wagten ſich noch in die Stallung, um die zwei Pferde herauszubringen, waren aber bald vom Feuer dergeſtalt umgeben, daß ſie erſt nach großer Anſtrengung den Flammen entriſſen werden konnten. Dabei wurden ſie aber ſo beſchädigt, daß ſie buchſtäblich wie gebraten ausſahen. Der Eine der beiden Söhne, die als ſehr brav geſchildert werden und die einzige Stütze der unglücklichen Wittwe waren, iſt heute mit den hl. Sterbeſakramenten verſehen worden und wird nicht mehr aufkommen. Der Andere iſt zwar nicht ſo bedeutend verletzt, dürfte aber immerhin nach der Aeußerung des Arztes ein halbes Jahr arbeitsunfähig bleiben. Das Feuer ſoll von ruchloſer Hand gelegt worden ſein. Daß ein Burſche dieſes Ortes, der ſchon eine 10jährige Zuchthausſtrafe gebüßt und ſchon öfter — zuletzt am Tage des Unglücks ſelbſt — mit Brandſtiftung gedroht haben ſoll, weil ihm die Verehelichungsbewilligung verſagt wurde, von dem im höchſten Grade erbitterten Bewohnern nicht in's Feuer geworfen wurde, ſoll er lediglich der Anweſenheit eines Geiſtlichen aus dem benachbarten Zolling, welcher die Leute auf alle Weiſe zu beſänftigen ſuchte, zu verdanken haben.

* In Nürnberg haben die bedeutendſten Handlungshäuſer ſich dahin geeinigt, das auswärtige Papiergeld bei Zahlungen zum Frankfurter Tagescurs anzunehmen. Dahin hat ſich bekanntlich auch der Landshuter Handelsſtand geeinigt.

Freie Städte. * In Frankfurt verbreitete ſich am 11. Abends das grundloſe Gerücht, Bismark ſei aus dem Miniſterium entfernt. Die Freude war unbeſchreiblich. Leider war es eine neue Täuſchung!

Sachſen. Dresden, 12. Mai. Ein außerordentlicher Landtag iſt auf den 23. Mai einberufen.

Preußen. Berlin, 11. Mai. Die politiſche Lage hat einen ſo ernſten Charakter angenommen, daß die Erhaltung des Friedens zweifelhaft zu werden beginnt. Seit geſtern iſt auch die Einberufung der Landwehren der neun Armeecorps angeordnet, welche 12 Garde- und 104 Provincialbataillone umfaſſen und deren jedes vorläufig in der Stärke von 800 Mann gebildet werden ſoll. (Allg. Ztg.)

☞ Berlin, 12. Mai. Die Bismark'ſchen Drohungen werden immer frecher. Das Leiborgan des Miniſters, die N. allg. Ztg. ſtempelt heute mit dreiſter Stirne die Rüſtungen Hannovers zu einer Provocation Preußens und ſagt: „Die hannöveriſche Regierung wird ſich darüber klar ſein, was ſie zu gewinnen oder zu verlieren hat, wenn ſie an die Zerſprengung des Bundes die letzte Hand anlegt (?!) und die bisherigen freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Hannover und Preußen ausſchließlich auf die Degenſpitze ſtellt.“ Die „Kreuzzeitung“ meint, Hannover habe ſich vielleicht in eine ſchwere Gefahr gebracht, weil es gegen Preußen geſtimmt habe.

In Görlitz ſind am 7. d. beim Appell der einberufenen Landwehr arge tumultuariſche Scenen vorgefallen, daß ein Detachement Jäger gegen das maſſenhaft verſammelte Publikum aufgeboten werden mußte.

* Vom Rhein, 10. Mai, wird dem „Frankf. Journal“ berichtet, daß die Rheinhäfen einen wahrhaft traurigen Anblick bieten. Sie ſind voller Schiffe, aber den Schiffern fehlt die Fracht. Die durch die Kriegsgefahr hereingebrochene Geſchäftskriſis bringt noch Tauſende von Menſchen zur Verzweiflung!

Oeſterreich. Wien, 10. Mai. Als heute Morgens 8 Uhr die hier in Garniſon gelegenen Huſaren in Folge eines Garniſonswechſels von hier nach Prag abmarſchirten, gaben ihnen eine außerordentliche Menſchenmenge unter fortwährendem Zurufen das Geleite zum Nordbahnhofe. Als bei der Aspernbrücke angelangt die Muſikbande den Rakoczy-Marſch anſtimmte, brach ein endloſer Jubel aus. Alle Fenſter öffneten ſich und ein Blumenregen fiel auf die ſchmucken Krieger, welche durch die Theilnahme des Publikums enthuſiasmirt, in fortwährendes Eljen a Csaszár (Es lebe der Kaiſer!) und Eljen a haza! (Es lebe die Heimath!) ausbrachen. In der Jägerzeile nächſt dem „Hotel Nordbahn“ flogen zwei rieſige Lorbeerkränze mit ſchwarzgelben und roth-weißen Bändern geſchmückt auf die Huſaren herab, welche ſofort aufgehoben und dem Oberſt überbracht wurden. Nächſt dem Bahnhofe brach abermals ein Beifallsſturm aus, als die Abziehenden den Radetzky-Marſch ſpielten. Wohl an 10,000 Menſchen dürften beim Nordbahnhofe verſammelt geweſen ſein, welche den Huſaren Glückwünſche nachriefen und ſie mit Blumen ſchmückten. (Vaterl.)

Aus Wien erfährt man, daß die ungariſchen Magnaten ein ungariſches Freiwilligencorps organiſiren.

Wien, 9. Mai. Das Silberagio hat im Laufe von acht Tagen eine Cursſteigung von reichlich 20 Procent erfahren.

Prag, 12. Mai. Das Silberſechſer-Ausfuhrverbot wurde den Grenzbehörden ſignaliſirt. (Pr.)

* Aus dem Oberinnthal und aus dem Puſterthal wird berichtet, daß die Bauern überall nur vom Dreinſchlagen reden. Laßt ſie nur kommen! iſt die allgemeine Loſung. Wer da will Männer ſehen, der geh in's Tirolerland!

Ausland.

Frankreich. Aus Paris, 9. Mai, wird der „N. Frkf. Ztg.“ geſchrieben: Allem Anſcheine nach wird Frankreich dennoch zunächſt wieder auf einen Congreß hinwirken, ſchon des äußeren Anſtandes wegen. Ein Diplomat, der zugeſtandener Maßen den Krieg wünſcht, geſtand dies heute ebenfalls mit den Worten zu, „wir werden wahrſcheinlich durch die Phaſe eines Congreſſes gehen.“ (Angenehme Ausſicht für den Geldbeutel der armen Völker!) —

Großbritannien. London, 11. Mai. Völliger Geſchäftsſtillſtand. Alles iſt geängſtigt. Abermals haben zwei Baumwollenhäuſer mit 2 Millionen Paſſiven ſuspendirt. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 14. Mai. Die geſtern im Geſellenhauſe veranſtaltete größere geſellige Abendunterhaltung verſammelte wieder eine zahlreiche Geſellſchaft. Die Zahl der Ehrenmitglieder wächſt eben fortwährend. Eine Humoreske: „Der Mohr von Venedig“, ward ganz wacker von einigen Vereinsgeſellen gegeben. Fortwährende Heiterkeit aber erregte der Soloſcherz: „Der Haf'nbinder von München“, vorgeführt aus Gefälligkeit von einem Freunde des Vereins. Die Heiterkeit erreichte ihren Gipfelpunkt, als der Haf'nbinder lange in ſeinen leeren Taſchen ſuchend endlich einen preußiſchen Groſchen fand, dieſem ſeine gründliche Verachtung bezeugte und erklärte, ein Geldſtück, das im Lande der Bismarke geboren, verdiene nicht im edlen Getränke des Bieres vertrunken zu werden, er werde es in Schnaps vertrinken. Vielen Beifall fanden auch mit Recht die von den Sängern des Vereins vorgetragenen Geſänge und wurde der Dirigent verdientermaßen gerufen. Die alle Räume füllende Geſellſchaft zeigte ſich in jeder Beziehung befriedigt. Der Verein blüht und gedeiht trotz einiger vereinzelnten bornirten Vorurtheile und Anfeindungen!

* Landshut, 14. Mai. Die hieſigen Zeitungsredaktionen wurden heute vom kgl. Stadtkommiſſariate aufmerkſam gemacht, nichts mehr von Truppendislocirungen, Märſchen u. dgl. in Bayern zu berichten. Unſere Leſer werden daher unſere nun eintretende Zurückhaltung in dieſer Beziehung zu deuten wiſſen.

* In Straubing wurde am 11. Mai der wegen Vergiftung ſeines Weibes zum Tode verurtheilte Bauer Michael Trauner von Grub im innern Hofraume der Frohnveſte vor 24 Urkundsperſonen durch das Fallſchwert hingerichtet.

☞ Im Leitartikel der letzten Nummer der Landsh. Ztg. leſe man Zeile 12 von unten: Bayern ſcheint wenigſtens durch ſeine reſervirte Haltung Gegner Oeſterreichs.

Offene Correſpondenz.

Aus der Gegend von Altötting ſtellt ein Landmann in Bezug auf die neuliche Notiz, daß Einer eine Regenmaſchine erfunden haben will, die Frage: ob nicht auch der Erfinder dieſer Regenmaſchine eine Löſchmaſchine zum Hypotheken-Löſchen erfinden und machen könnte? Eine ſolche Maſchine würde ganz beſtimmt theuer bezahlt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Die Latrinen-Reinigungs-Anſtalt betreffend.

Die Latrinen-Reinigungs-Anſtalten, welche dermalen in einer großen Anzahl von Städten Deutſchlands beſtehen, und in Frankreich und Belgien längſt ſich bewährt haben, hatten in ihren Anfängen allerorts mit Schwierigkeiten zu kämpfen, bald gewöhnte ſich aber das Publikum, deren hohen Werth kennen lernend, an die neue Einrichtung und ſind jetzt dieſe Anſtalten, dort wo ſie eingeführt ſind, zu einem wahren Bedürfniſſe geworden.

Abgeſehen von der größeren Bequemlichkeit der Gewinnung von Dünger und Jauche, und der erleichterten Erwerbung dieſer ſchätzbaren Materialien für die Zwecke der Landwirthſchaft iſt es ein beſonderer Vortheil, daß

1. mittels Anwendung der Apparate dieſer Etabliſſements beläſtigende üble Gerüche vermieden werden können,
2. daß die Jauche nicht mehr, wie es häufig geſchehen, auf die Straßenrinnen geſchöpft, oder gar den Kanälen zugeleitet wird,
3. daß in Folge der Anwendung zweckmäßiger Düngerwägen die Straßen vor Verunreinigung gewahrt werden, daß
4. die zur Verhütung von Geſundheitsſchädlichkeiten ſo unerläßliche rechtzeitige Räumung der Aborte zu jeder beliebigen Zeit und ſo oft es das Bedürfniß erheiſcht, ſchnell vollzogen werden kann.

Die hieſige Latrinen-Reinigungs-Anſtalt des Herrn Dr. Wimmer, Eigenthümer der Kunſtdünger- und chemiſchen Produkten-Fabrik dahier, erfreut ſich aber gleichwohl zur Zeit noch nicht jener frequenten Benützung Seitens der hieſigen Hausbeſitzer, von welcher eine allmälige Erweiterung und Vervollkommnung durch Vermehrung und Verbeſſerung des ſehr koſtſpieligen Inventars, vielleicht auch eine ſeinerzeitige Ermäßigung der Preiſe für die Gruben-Entleerungen anzuſchaffen iſt, abhängig, weshalb der Magiſtrat auf dieſe Anſtalt hiemit beſonders aufmerkſam macht und dieſelbe dem Publikum zur Benützung beſtens empfiehlt.

Landshut, den 5. Mai 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring. Halder, Stadtſchr.

1079

Anzeige und Empfehlung.

Durch hohe k. Regierungs-Entſchließung wurde dem Unterzeichneten eine

Gold- & Silberarbeiters-Conzession

erhielt. Indem ich dieſes einer verehrlichen Einwohnerſchaft von Landshut und Umgebung zur Anzeige bringe, erlaube ich mir, auf mein vollſtändig und gut aſſortirtes

Gold- und Silberwaaren-Lager

aufmerkſam zu machen, und mich in allen in dieſes Geſchäft einſchlägigen Arbeiten beſtens zu empfehlen unter Zuſicherung prompter und billiger Bedienung.

Landshut, den 13. Mai 1866.

Hochachtungsvollſt!

Franz Xaver Steinherr,
Gold- und Silberarbeiter,
Laden im Kaufmann Schmidbauer'ſchen Hauſe
nächſt der hl. Geiſtkirche.

1080(3a)

Todes-Anzeige.

Gottes unerforſchlichem Rathſchluſſe hat es gefallen, unſern innigſtgeliebten Gatten, Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel,

Herrn Franz Mich. Wittmann,

Gaſthof-, Brauerei- und Realitätenbeſitzer dahier,

heute Morgens halb 8 Uhr, nach langen ſchmerzlichen Leiden, verſehen mit den heil. Sterbſakramenten, in einem Alter von 62 Jahren in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Indem wir dieſe Trauerkunde allen unſern Verwandten und Freunden mittheilen, empfehlen wir den Dahingeſchiedenen dem frommen Gebete und bitten um ſtille Theilnahme in unſerm namenloſen Schmerze.

Landshut, den 14. Mai 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Der erſte Seelengottesdienſt findet bei St. Martin am Mittwoch um 10 Uhr ſtatt, hierauf die Beerdigung vom Hauſe aus. Der 2. und 3. heil. Seelengottesdienſt wird Donnerſtag und Freitag ebenfalls um 10 Uhr gehalten werden. 1081

Ein ordentlicher Junge

kann bei mir in die Lehre treten.

Joh. Gſellhofer,
1067(3c) Säckler und Kürſchner in Neumarkt a./R.

Münchener Schranne von 12. Mai.

	Höchſt. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	gef.	—	—
Leinſamen:	21	33	20	44	18	15	geſt.	—	23

Wegen mir zugegangener Kündigung meiner Wohnung ſuche ich für das nächſte Ziel eine andere. Dieſe ſoll enthalten: mindeſtens 5 heizbare Wohnzimmer, ein dsgl. für Bedienten, ein dsgl. für Köchin, 1 Küche, 1 Speiſe, 1 geräumige Garderobe, 1 ſolche Holzlege, Keller- und Boden-Antheil, Waſchhaus u. ſ. w.

Hauseigenthümer, welche eine Wohnung von dieſem Umfange an mich abzulaſſen geneigt ſind, wollen ſich gefällig mit mir unmittelbar benehmen.

Landshut, d. 9./5./66.

1065 (3b) Dr. Prel, Rggs.-Drktr.

Anweſens-Verkauf.

Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſein Geſammt-Anweſen mit einem Grundbeſitze von 190 Tgw. 25 Dezim., beſter Bonität und arrondirt, aus freier Hand zu verkaufen.

Altendorf, k. B.-A. Mallersdorf,
am 10. Mai 1866.

Simon Hirſch,
Bauer.

1078(3b)

Landshuter Schranne vom 12. Mai 1866.

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	3451	419	35	—	1532
Neue Zufuhr	3594	957	—	2	218
Wochenkauf.	1010	89	—	—	65
Geſ.-Summe	5935	1287	35	2	1685
Heut. Verkauf	1293	639	12	—	89
Reſt	4642	648	23	2	1596
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	17 29	16 33	12 56	— —	7 54
Mittlerer „	17 10	15 39	12 48	— —	7 36
Mindeſter „	16 48	14 59	12 45	— —	7 20
Geſtiegen . .	— —	— 1	— —	— —	— 12
Gefallen . . .	— 4	— —	— —	— —	— —

Straubinger Schranne v. 12. Mai 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	292	29	47	4
Neue Zufuhr . .	1693	152	148	656
Schrannenſtand .	1985	181	195	660
Heutiger Verkauf .	1394	162	143	402
Reſt	591	19	52	258
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	13 38	9 1	9 46	6 30
Mittlerer „ . .	12 54	8 43	9 2	6 14
Niedrigſter „ . .	11 35	8 22	7 52	5 57
Gefallen	— 43	— 9	— —	— 5
Geſtiegen „ . . .	— —	— —	— 2	— —

Regensburger Getreide-Bericht

vom 7. Mai bis 12. Mai 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf . .	293	31	15	59
Voriger Reſt . .	63	31	6	—
Neue Zufuhr . .	417	88	20	152
Geſammt-Summe .	774	150	42	204
Heutiger Verkauf .	448	119	19	152
Geſammt-Verkauf .	742	150	35	204
Bleibt im Reſt .	32	—	7	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	13 53	10 9	8 45	7 2
Mittlerer „ . . .	13 28	9 50	7 58	6 48
Niedrigſter „ . . .	12 44	9 34	9 23	6 12
Gefallen . . .	— —	— —	2 4	— —
Geſtiegen . . .	— 31	— 5	— —	— —

Frankfurter Goldcours v. 12. Mai 1866.

Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 58—59
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 51 G.
Rand-Dukaten	„	5. 33½—34
20 Francs-Stücke . . .	„	9. 22—23
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 43—44

Bekanntmachung.

Im Vollzuge Gerichtsbeſchluſſes werden am

Montag den 28. Mai l. Js. Nachmittag 2 Uhr

in der Behauſung des Söldners Lorenz Praſch in Weng

2 Kühe, jede geſchätzt auf 50 fl.,

1 Ochſe, geſchätzt auf 70 fl.,

gegen ſofortige Baarzahlung unter Leitung des Unterzeichneten öffentlich verſteigert.

Der Zuſchlag erfolgt nur, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des obigen Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 12. Mai 1866.

1082 **Naumair**, k. Notar.

Mineralwaſſer in friſchen Füllungen

empfehlen **F. X. Sigmund's sel. Erben,**

Graßgaſſe Nr. 333.

1083(3a)

Todes-Anzeige.

1084

Schmerzerfüllt zeigen wir hiemit unſern geehrten Verwandten, Freunden und Bekannten an, daß nach dem Willen des Allmächtigen unſer innigſtgeliebter Vater, Schwiegervater und Großvater,

Herr Alois Steiger,

ehemaliger Bräuerei- und Realitätenbeſitzer dahier,

heute Früh 3 Uhr nach kurzem, aber ſchweren Leiden, verſehen mit den heil. Sterbſakramenten, im 78. Lebensjahre, ergeben in den Willen des Allerhöchſten verſchieden iſt.

Wir bitten um ſtille Theilnahme für uns und um frommes Gebet für den theuern Verblichenen.

Neumarkt a. d. R., den 13. Mai 1866.

Im Namen der übrigen Verwandtſchaft:

Joſeph Steiger, Bräuerei- und Realitätenbeſitzer, als Sohn.

Katharina Steiger, geb. Gaigl, als Schwiegertochter.

Katharina und **Alois Steiger**, als Enkel.

Die Beerdigung und der Leichengottesdienſt finden am Dienstag den 15 Mai Früh 9 Uhr, die übrigen Trauergottesdienſte am 29. und 30. ds. Mts. Früh halb 9 Uhr ſtatt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſer innigſtgeliebtes Kind

ELISE

am 12. ds. Mts. nach 5tägigem Leiden in Vilsbiburg in einem Alter von 1¾ Jahren zu ſich zu rufen.

Dieſen uns ſo ſchmerzlichen Verluſt unſeren Freunden und Gönnern zur Anzeige bringend, bitten um ſtilles Beileid

Landshut, am 14. Mai 1866.

Die tiefbetrübten Eltern:

1085 **Max** und **Maria Rieger.**

---

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannennachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 12. Mai 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2769	664	15	47	14	56	13	29	—	—	—	7
Korn	951	152	10	31	10	6	9	41	—	—	—	10
Gerſte	988	1301	11	29	10	36	9	31	—	7	—	—
Haber	2925	927	6	50	6	19	5	53	—	1	—	—

Bürger-Verein.

Dienstag den 15. Mai 1866 Vormittags 10 Uhr findet für das verlebte Mitglied

Herrn Joh. Bapt Graf,

Leihhausbuchhalter und Gaſtgeber,

in der heil. Geiſtkirche ein hl. Seelengottesdienſt ſtatt, wozu die werthen Angehörigen und Freunde des Verlebten geziemendſt eingeladen ſind.

1086. **Der Ausſchuß.**

Ein Infanteriſt

iſt geſonnen, auf 6 Jahre oder auch auf kürzere Zeit einzuſtehen. Die Adreſſe iſt in der Exp. d. Bl. zu erfragen. (3a)1087

Ein Ladenthürſtock,

noch ganz gut erhalten, iſt bei **Martin Dinges**, Eſſigfabrikant in der Neuſtadt, zu verkaufen. (3a)1088

Wöchentlicher Handelsbericht

(14. Mai).

Antwerpen, 8. Mai. Petroleum 17 fl. 48 kr.

Berlin, 11. Mai. Roggen 9 fl. 36 kr., Rüböl 29 fl. 24 kr., Spiritus 8 fl — kr.

Frankfurt, 12 Mai. Waizen 18 fl. 24 kr., Roggen 11 fl. 30 kr., Rüböl 33 fl. 36 kr., Spiritus 6 fl. 12 kr.

Köln, 11. Mai. Waizen 19 fl. 24 kr., Roggen 11 fl. 24 kr., Rüböl 31 fl. 10 kr.

Magdeburg, 11. Mai. Waizen 19 fl. — kr., Roggen 9 fl. 27 kr., Gerſte 10 fl. 6 kr., Spiritus 8 fl. 51 kr.

Mainz, 11. Mai. Waizen 16 fl. 36 kr., Korn 11 fl. 30 kr., Gerſte 12 fl. 9 kr.

Peſt, 9. Mai. Waizen 9 fl. 12 kr.

Stettin, 11. Mai. Waizen 20 fl. 12 kr., Roggen 10 fl. 30 kr.

Worms, 11. Mai. Waizen 17 fl. 56 kr., Roggen 12 fl. 30 kr., Gerſte 12 fl. 9 kr.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 89¼ Gulden ſüddeutſch, demnach das Silberagio 30¾ %. Die öſterreichiſchen Sechſer ſind nach Berichten aus Oeſterreich bereits gänzlich aus dem Verkehr verſchwunden, was ganz natürlich iſt, denn ſie können, wenn ſie in Bayern für volle 6 Kreuzer angenommen werden, mit einem Gewinne von nahe 12 % verwerthet werden. Der Wochenausweis der priv. öſterr. Nationalbank gibt fl. öſterr. Währung 254,978,591 Banknoten, wovon abzurechnen eine in Banknoten rückzahlbare Staatsſchuld und Kaufſchillingsraten für Staatsgüter fl. 36,928,309 mit einer Bedeckung von fl. 125,691,758 in Metall von fl. 15,850,000 in Silber rückzahlbarer Forderung der Bank Eskompt fl. 116,603,164 u. ſ. w. zuſammen eine Deckung von fl. 310,039,033. Nimmt man das wirklich vorhandene Silber und die wirklich kurſirenden Noten, ſo ergeben ſich für 15 fl. in Silber 30½ fl. in Banknoten.

Die Geſchäfte ſind, wie nicht anders zu erwarten, ſowohl auf dem Geld- wie auf dem Waarenmarkte faſt durchweg ſehr flau. Die preuß. Bank hat ihren Diskonto bereits auf 9 % erhöht. In England wird das Geld knapp, weil bei dem niedern Kurſe der Werthpapiere hierin ſehr viel angelegt wird. Die engliſche Bank vermehrt ihre Banknoten um 5 Millionen Pfund Sterling (nahe 60 Millionen Gulden). Das Frankf. Journal ſchreibt, daß trotz des heldenmäßig vielen Geldes die preußiſchen Banknoten 102 ſtehen und daß ſie im Geldverkehre jetzt ſchon gänzlich refuſirt werden.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 16. Mai. № 113. Johann v Nep.

Die traurigen Folgen der Kriſis in Deutſchland für Handel, Induſtrie und Gewerbe.

⊙ Aus Mitteldeutſchland, 13. Mai.

Die Kriſis in Deutſchland hat für die ſocialen Zuſtände bereits die ungeheuerlichſten Folgen. Notiren wir nur Einiges an. An allen Börſen machen die Börſenmänner ungeheuer lange Geſichter; an den Banken will das Silber nicht mehr langen. An hundert preußiſchen Thalerſcheinen verliert man bereits 7 bis 8 Gulden, an einer öſterreichiſchen Hundertguldennote gehen 9 Gulden verloren. Daß die Thalerſcheine nirgendwo mehr in Süddeutſchland voll angenommen werden, hat für den deutſchen Norden einen höchſt unangenehmen Rückſchlag. Dagegen halten norddeutſche Häuſer mit ihren Zahlungen nach Süddeutſchland zurück. Norddeutſche Geſchäftsreiſende können in Süddeutſchland keine Geſchäfte mehr machen und müſſen heimreiſen. Aus Hamburg wird im Geldmarkt förmliche Deroute ſignaliſirt. Selbſt in London, wo doch der Geldmarkt ſich in den großartigſten Dimenſionen bewegt und wo die Börſenmänner der Panik ſo lange Widerſtand leiſteten, iſt nun auf einmal dieſe Panik in ſchreckenerregendem Grade ausgebrochen, Fallimente auf Fallimente erfolgen, und das geht in die Dutzende von Millionen Gulden. Da wird denn Alles geängſtigt und ein förmlicher Geſchäftsſtillſtand tritt ein. In der abgelaufenen Woche ſind in Preußen 250,000 Männer ihrem bürgerlichen Berufe entzogen worden. Die traurigen Folgen davon ſind ganz unberechenbar. Wie viele Exiſtenzen ſind jetzt ſchon zerrüttet, ehe noch ein Kanonenſchuß gefallen iſt? Die Rheinhäfen bieten einen traurigen Anblick; die Häfen ſind voller Fahrzeuge, den Schiffern aber fehlt die Fracht; alle Spekulation hat ihr Ende erreicht. Ein großer Theil der Schiffsmannſchaft hat einrücken müſſen. Die Steuerleute und Hafenarbeiter müſſen feiern und wenn die Kriſis ſo fortdauert, werden Tauſende von Menſchen, die auf die Schifffahrt angewieſen ſind, an den Rand der Verzweiflung gebracht. Geſtern ſind in den großen Fabrikſtädten die Fabrikarbeiter zu zehntauſenden entlaſſen worden. Was ſollen die Aermſten machen? Die ſociale Revolution! Gott bewahre vor dieſem ſchrecklichſten aller Schrecken!

Deutſchland.

Bayern. * Den 15. Mai. Ueber die künftige Politik Bayerns wurde noch vor wenigen Tagen, wie es ſcheint aus officiöſer Quelle, geſchrieben, daß Bayern mit der Mobilmachung noch durchaus keine active Parteinahme für die eine oder andere Großmacht bezwecke. Nur gegen den wirklichen Friedensbrecher dürfte der Bundeskrieg erklärt werden. Wir wiſſen nicht, was man in München unter dem „wirklichen Friedensbrecher“ verſteht, wie man darüber im Zweifel ſein könne. In ganz Deutſchland hat man hierüber keinen Zweifel. Derjenige Staat, der etwas gewinnen will, iſt ſicher der Friedensbrecher. Im bayeriſchen Volk hat man daher bereits entſchiedenſt Partei genommen. Nur aus dem Fortſchrittslager oder dem Lager liberaler Philiſter taucht vereinzelnt der tapfere Wunſch auf, Bayern ſolle zuwarten, bis ihm allernächſt erſt das Meſſer an die Kehle geſetzt werde. Daß es dann ſchon zu ſpät, ſich zu wehren gegen die Uebermacht, begreift jeder Vernünftige. Einer nach dem Andern! ſchöner können es ſich ja die Feinde nicht wünſchen. Auf den thatkräftigen Patriotismus und den deutſchen Heldenmuth gewiſſer Leute aber wirft ein ſolches Gebahren ein helles Licht. Nachdem ſie zwanzig Jahre bei Feſten und andern Gelegenheiten ſich heiſer geredet und geſungen für Schleswig-Holſtein und Deutſchland, finden ſie, daß dies Alles ſie nichts angeht, kein Intereſſe für ſie habe. Sie wollen ruhig und ungeſtört hinter ihrem gutbeſetzten Tiſche ſitzen bleiben, höchſtens über die Friedensſtörung heulen und flehnen, und warten, bis man ſie beim Genicke nimmt. Geſchieht dies nun, dann werden ſie ſtatt die Waffen zu ergreifen, um Gnade rufen und ſich alle Fußtritte gefallen laſſen. Schwätzen können ſie und wohlfeile Reſolutionen faſſen, ſonſt nichts! Dafür möchten ſie auch ein deutſches Parlament, weil ſie alles mit Worten abmachen zu können glauben. Uns hat es immer angewidert, wenn von dieſen Leuten bei feſtlichen Gelegenheiten das Arndt'ſche Lied „Was iſt des Deutſchen Vaterland?“ angeſtimmt wurde, weil wir es fühlten, wie ſo gar nichts hinter dieſer hohlen Deutſchthümelei ſtecke! Höherer Blödſinn, ſonſt nichts! Doch um auf die Politik der bayeriſchen Regierung zurückzukommen, ſo hoffen wir von einem Staatsmanne wie v. d. Pfordten, daß ſich erwahren werde, was ein aus guten Quellen ſchöpfender Korreſpondent der A. Poſtztg. ſchreibt: „Bayern wird ſein und ſeiner Verbündeten gutes Schwert ziehen; für Oeſterreich — vorausgeſetzt, daß dieſes die Bundesrechte aufrecht zu erhalten ſich gewillt zeigt, gegen Preußen, — wenn dieſelben von ihm verletzt werden.“

÷ München, 14. Mai. Die Maßregeln der Regierung laſſen mit jedem Tage die Hoffnung auf Frieden mehr ſinken. Sie würde nicht ohne Grund ſo entſchieden vorgehen. Bei 300 neue Offiziersſtellen ſollen geſchaffen werden. Der disponible Raum für die Truppen erweiſt ſich als viel zu klein; mehrere öffentliche, wie die alte Regierung und Privatgebäude, wie der Pfälzer Hof ꝛc. werden zur Einquartirung der Soldaten benützt. — Den Redakteuren iſt der Wunſch geäußert worden, nichts mehr über Truppenbewegungen zu bringen. Was damit genützt ſein kann, iſt nicht recht zu erſehen, da es den Correſpondenten außerbayeriſcher Blätter frei ſteht, Alles zu ſchreiben, was ihnen gutdünkt, alſo auch über Truppen-Dislokationen.*) Die Regierung wird vom Landtage nicht 15, ſondern mindeſtens 30 Millionen verlangen. — Die bayeriſchen Staats- und Werthpapiere fangen an in bedenklicher Weiſe zu ſinken. So ſtehen die Oſtbahn-Aktien auf 106, die vor Kurzem noch um 115—116 gekauft wurden. Das neue 4½proc. Eiſenbahnanlehen wird zu 90 angeboten und gewährt noch andere Vortheile; es wäre ſehr möglich, daß es ſelbſt um dieſen Preis nicht untergebracht würde.

‡ München, 14. Mai. Heute hört man, daß von Berlin ſehr beruhigende Nachrichten eingelaufen ſeien. Es ſollen die Rüſtungen ſiſtirt werden. Was daran Wahres iſt, wird ſich bald zeigen. — Von anderer Seite wurde Ihnen mitgetheilt, daß bei der letzten Aufführung von Liszt's Oratorium „Eliſabeth“ im Hoftheater nur 50—60 Zuhörer anweſend geweſen ſein ſollen. Aus eigener Anſchauung kann ich Ihnen berichten, daß dieß unrichtig iſt. Die Zuhörermenge betrug ſicherlich das 2—3fache der angegebenen Zahl. Wir hätten bezüglich dieſer Muſikaufführungen, insbeſondere anläßlich Ihrer neulichen der „Donau-Ztg.“ entnommenen Bemerkung, „daß von Seite des hieſigen Publikums gegen dieſe Concerte Abneigung zu beſtehen

---

*) Wenn dieſe Korreſpondenten auswärtiger Blätter Bayern ſind, ſollten ſie eben auch ſchweigen. Freilich iſt nicht zu läugnen, daß namentlich heutzutage es gar nicht ſchwer fallen kann, durch Agenten Kunde über Truppenbewegungen und Zuſammenziehungen zu erhalten. Demungeachtet dürfte Vorſicht in der Mittheilung von Nachrichten in den Blättern geboten ſein. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München

ſcheine“, manches auf dem Herzen, wollen aber hiefür bei gegenwärtiger Zeitlage, wo die Aufmerkſamkeit andern Dingen zugewendet iſt, nicht den ohnehin beſchränkten Raum Ihres Blattes in Anſpruch nehmen.

* Aus München, 8. und 9. Mai, bringt die Berliner Kreuzztg. zwei Berichte, worin die zwei vertrauten Rathgeber des Königs, v. d. Tann und v. d. Pfordten, als preußenfreundlich hingeſtellt werden. Unter Anderm heißt es: „So viel glauben wir als gewiß annehmen zu dürfen, daß der Kampf der preußiſchen und öſterreichiſchen Partei an unſerm Hofe zum vollen Ausbruch gekommen iſt, und daß v. d. Tann — der Hauptgegner der Oeſterreicher — ſeines ſchwierigen Standes am Hofe und in der Armee ſich vollkommen bewußt iſt.“ Gegen v. d. Pfordten iſt ein neueſter Bericht (vom 10. Mai) desſelben Blattes ſchon nicht mehr im beſten Humor.

Ein gutunterrichteter Münchner Korreſpondent der Augsb. Poſtztg. ſchreibt: Die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens ſchwinden von Tag zu Tag, faſt von Stunde zu Stunde.

Von Seite des Kriegsminiſteriums erging an die biſchöfl. Ordinariate die Aufforderung zur Stellung von 16 Feldgeiſtlichen. An Aerzten iſt ſtarker Mangel.

München, 13. Mai. Prinz Karl übernimmt den Oberbefehl über die bayeriſche Armee.

Die Pfälzer Ztg. ſchreibt: Wie man der Frankf. Poſtztg. aus München meldet, ſoll der Feldmarſchall Prinz Karl an die Spitze des Heeres treten. Der Prinz Karl iſt zwar 71 Jahre alt, aber noch ſehr rüſtig. Sein Oberbefehl bürgt dafür, daß die bayeriſche Armee auf Seite des Rechtes und der Ehre ſtehen wird. Kommt es zum Bruderkampfe: Bayern wird an der zum Himmel ſchreienden Blutſchuld keinen Theil haben; die Verantwortung fällt nur auf die Machthaber Preußens, welche Schleswig-Holſtein nehmen und Deutſchland unter das Joch der preußiſchen Führerſchaft zwingen möchten. Und doch kommen von München aus in der Preſſe noch immer officiöſe Stimmen zum Vorſchein, welche Oeſterreich, das nichts will, als ſeinen Beſitz erhalten, auf gleiche Stufe mit Preußen ſtellen!

Der Münchner „Volksbote“ warnt vor preußiſchen Spionen. Wo ſolche Patrone auftauchen, ſoll man ſie, ſobald man durch ihre Fragen über Militärbewegungen, Truppenſtärken oder dergleichen über ihr Gewerbe in’s Klare kommt, nur gleich gehörig beim Kragen nehmen.

Aus München, 13. Mai, ſchreibt man der Donau-Ztg.: Eine bemerkenswerthe Erſcheinung bieten einzelne Münchner Caféhäuſer und Lokalitäten. Hier zeigen ſich ſeit einiger Zeit Leute, welche es ſich zur Aufgabe zu machen ſcheinen, die neueſten energiſchen Schritte der Regierung in jeder Weiſe zu verdächtigen und herabzuſetzen, jedes entſchiedene Vorgehen Bayerns und beſonders jede Einmiſchung in einen Krieg als Unglück und Verderben des Landes zu erklären und Bayerns Neutralität um jeden Preis als den einzig richtigen und vernünftigen Weg zum Heile auszugeben. Es braucht kaum auf die Quelle derartiger Verſuche hingewieſen zu werden, da der Zweck ſolcher Manövers Jedem erſichtlich iſt.

München, 14. Mai. Der gegen die Dienersgaſſe zu liegende, noch nicht abgeriſſene Theil des Regierungsgebäudes wird jetzt zur Bequartirung von Militär verwendet werden. Sämmtliche Zimmer des Gebäudes ſind hiezu bereits in den Stand geſetzt. (Bayr. Ztg.)

München, 14. Mai. Nachdem bei den gegenwärtig beſtehenden Verhältniſſen es nothwendig geworden iſt, für die Beſchaffung der Geldmittel zur ununterbrochenen Fortſetzung der Eiſenbahnbauten rechtzeitig Vorſorge zu treffen, wurde beſtimmt, daß die bisherige Aufnahme von Eiſenbahnanlehen zu 4 Procent gegen Baarerlag und Arroſirung geſchloſſen, dagegen die Aufnahme eines $4\frac{1}{2}$proc. und 5proc. Eiſenbahnanlehens nach Wahl der Darleiher eröffnet werde.

* In München hat das Haus Negrioli ſeine Zahlungen eingeſtellt. Die beiden Firmen „Pichlers ſel. Erben“ und „Negrioli“, die nun fallirt haben, ſind zwei alte Münchener Häuſer, die ſchon manchen Sturm ausgehalten haben.

In München ſind die erſten Kirſchen zu Markt gebracht worden. —

** In Erding erhielten bei dem am 13. Mai abgehaltenen Pferderennen Gewinnſte: 1) Ludwig Fürmann, Poſthalter von Garching. 2) Ig. Hilz, Privatier von München. 3) Gg. Niedermeier, Gaſthofbeſitzer von München. 4) Ant. Heilmaier von Kaltenberg, B.-A. Landsberg. 5) Simon Setzwein, Wirth von Frontenhauſen. 6) Franz Dafinger, Bäcker von Frontenhauſen. 7) Anton Schwinghammer, Oekonom von Wendling. 9) Xaver Steinbüchler, Oekonom von Weilenbach, Ldg. Schrobenhauſen. 10) Joſ. Heigl, Gaſtwirth von Sattelberg, Ldg. Schrobenhauſen. Weitpreis: Anton Heilmaier, Schloßbeſitzer von Kaltenberg.

Von Nürnberg wird geſchrieben, daß während das auswärtige Papiergeld an Credit verliert, das Gold ſteigt.

In Nürnberg wurde bereits eine Menge Fabrikarbeiter verdienſtlos.

Freie Städte. Nach Frankfurt iſt auf den Pfingſtſonntag der Abgeordnetentag berufen.

Preußen. Berlin, 11. Mai. Die Mobilmachung hat in Berlin allein 58 Lehrer betroffen. In einem kaufmänniſchen Geſchäft ſind der Prinzipal, zwei Commis und der Hausknecht einberufen worden.

Von Halle aus werden mittelſt der Berlin-Anhaltiſchen Bahn täglich preußiſche Truppen über Bitterfeld nach der Gegend von Herzberg (ſächſiſche Grenze) dirigirt. (Leipz. Nachr.)

Oeſterreich. Wien, 12. Mai. Feldzeugmeiſter von Benedek iſt heute $5\frac{1}{2}$ Uhr Morgens hier angekommen und wurde vom Kaiſer um 2 Uhr in längerer Audienz empfangen. — Der Zudrang zu den Werbebureaux iſt außerordentlich.

Wien, 13. Mai. Heut iſt das Regiment Belgien-Infanterie aus der Wiener Garniſon nach Böhmen abmarſchirt, morgen folgt das Regiment Heſſen; die ſchwarzgelbe Brigade wird alſo dießmal nicht neben, ſondern gegen Preußen fechten. (A. Z.)

In Wien herrſcht große Aufregung wegen des Mangels an Scheidemünzen in Folge des Verſchwindens der Silber-Sechſer. Es werden ſchon wieder Gulden-Noten in vier Theile zerſtückelt. —

Die Wiener Ztg. veröffentlichte neulich die Ergebniſſe der Unterſuchung über den Tod der Familie Tuvora, woraus hervorgeht, daß Tuvora den Seinigen das Gift wider deren Wiſſen und Willen beigebracht.

Niederbayeriſches.

⁂ Landshut, 15. Mai. Durch den hohen Curs der öſterreichiſchen Banknoten, der vor dem Beginne der kriegeriſchen Ausſichten faſt den Nennwerth, d. h. 1 fl. 10 kr. für den Gulden Schein hatte, war es nicht möglich, Getreide aus Ungarn zu beziehen, was natürlich für unſere Schrannen von großer Bedeutung war. — Da nun in den letzten Wochen in Folge der trüben Umſtände die öſterreichiſchen Banknoten um 25 Proc. gefallen, ſo wandte ſich der Handel augenblicklich nach Ungarn, und wir mußten das ſchnell merklich empfinden. Durch eine Verfügung der öſterreichiſchen Regierung vom 12. Mai wurde die Ausfuhr von Getreide gegen den Zollverein und die Schweiz verboten, und iſt durch dieſe Maßregel eine mächtige Concurrenz für unſern Getreidehandel entfernt. (Das Verbot der Getreideausfuhr aus Oeſterreich iſt ein zeitweiliges und zur Sicherſtellung des Verpflegsbedarfes der k. k. Armee erlaſſen. D. N.)

* Landshut, 15. Mai. Die Eröffnung der dritten für den Kreis Niederbayern im Jahre 1866 zu Straubing abzuhaltenden Schwurgerichtsſitzung iſt auf Montag den 6. Auguſt ds. Js. feſtgeſetzt und zum Präſidenten des Schwurgerichtshofes der kgl. Appellationsgerichtsrath Friedr. A. Abt ernannt.

† Oſterhofen, 8. Mai.*) Bei der geſtern dahier abgehaltenen Quartalsverſammlung des landwirthſchaftlichen Bezirksvereins, welche ſehr zahlreich beſucht war, iſt von Seite des Vereins zur Hebung der Rindviehzucht im Bezirke Oſterhofen die ſtatutenmäßige Verloſung der in Miesbach angekauften Stierkälber vorgenommen worden. Der Verein, welcher erſt ein Jahr beſteht, hat durch Beſchluß vom 8. Januar h. Js. von der kgl. Regierung von Niederbayern 40 fl. und vom Kreiscomité des landwirthſchaftl. Vereins für Niederbayern 50 fl. als Subvention erhalten. Mit Hilfe dieſer 90 fl. und durch die ſtatutenmäßigen

---

*) Wegen Mangel an Raum verſpätet. Die Red.

Beiträge von 109 Mitgliedern wurde es möglich 6 Stierkälber beſter Race in Miesbach einzukaufen und zur Verlooſung zu bringen. Herr Veterinärarzt **Zeillinger** und Herr Bierbräuer Auguſt **Waizinger** in Miesbach haben ſich in anerkennenswerther, uneigennütziger Weiſe bei der Auswahl und bei dem Einkaufe der Kälber um den Verein verdient gemacht, denn es waren nicht blos 6 Stierkälber für den Verein zu beſorgen, ſondern es haben mehrere Vereinsmitglieder durch den Verein auch 9 Kühkälber in Miesbach ankaufen laſſen, was gewieß einen deutlichen Beweis dafür gibt, daß die Sache bei den praktiſchen Dekonomen Anklang findet. Und in der That hat ſich auch bei der heutigen Verſammlung und Verlooſung die regſte Theilnahme an dem Ganzen gezeigt. Es hat aber auch das Glück wieder ſeine eigene Rolle geſpielt, ja ſogar eine gewiße Rache für ſeine Verachtung geübt. Ein Vereinsmitglied nemlich verkaufte vor der Verlooſung ſein Loos um 48 kr. an ein anderes Mitglied; kaum aber ging die Ziehung vor ſich, ſo wurde das verkaufte Loos als Treffer gezogen. Ja, das Glück hat ſogar die Gerechte geſpielt, denn es wurden verhältnißmäßig der Geiſtliche-, der Beamten- und der Bauernſtand mit Gewinnſten bedacht.

Das Kalb I, ein Braunſcheck, 124 Pfd. ſchwer (Handelsgewicht), 4 Wochen alt, 24 fl. 48 kr. im Ankaufe koſtend, gewann Max **Eber**, Dekonom von Damenſtift, mit Loos-Nro. 94.

Kalb II, braungefleckt, 145 Pfd. ſchwer, 4 Wochen alt, Ankaufspreis 29 fl., wurde gewonnen von dem Dekonomen **Birkl** in Wißlfing mit Loos-Nro. 10. (Das verkaufte Loos.)

Kalb III, goldfalb mit weißem Kopfe, 205 Pfd. ſchwer, 6 Wochen alt, Ankaufspreis 41 fl. 12 kr., gewann Dekonom **Faſtenmeier** in Wißlfing mit Loos-Nro. 27.

Kalb IV, Kaſtanienbraunſcheck, 149 Pfd. ſchwer, 4 Wochen alt, Ankaufspreis 29 fl. 48 kr., Gewinner Hr. Landg.-Aſſeſſor **Sterzl** in Oſterhofen mit Loos-Nro. 30.

Kalb V, Kaſtanienbraunrückl, 135 Pfd. ſchwer, 5 Wochen alt, Ankaufspreis 27 fl. 12 kr., wurde gewonnen von dem Dekonomen Michael **Huber** von Ottmaring mit Loos-Nro. 89.

Kalb VI, kaſtanienbraungefleckt, 132 Pfd. ſchwer, 4 Wochen alt, Ankaufspreis 26 fl. 24 kr., Gewinner Hr. Katechet **Sittersberger** in Damenſtift mit Loos-Nro. 33.

Den Statuten gemäß wurden die von Hrn. Aſſeſſor Sterzl und Hrn. Katecheten Sittersberger gewonnenen Kälber durch Verkauf an praktiſche Vereinsmitglieder abgetreten, hier an zwei Dekonomen, welche Kuhkälber aus Miesbach kommen ließen.

Die von dem Vereine angekauften und zur Verlooſung gekommenen Stierkälber hatten ſomit ein Geſammtgewicht von 8 Ctr. 91 Pfd. (Handelsgewicht), und koſteten im Ankaufe 178 fl. 24 kr. Die 9 privatim angekauften Kuhkälber koſteten 234 fl. 57 kr. und wog das Geringſte 103 Pfd. und das Schwerſte 150 Pfd.; alle 15 in Miesbach angekauften Kälber, wovon eines aus der berühmten, Sr. k. H. dem Prinzen **Karl** gehörigen Maierei **Kaltenbrunn** ſtammt, wogen zuſammen 20 Ctr. 75 Pfd. und koſteten 413 fl. 21 kr. Wenn der im Ausbruche begriffene deutſche Bruderkrieg die im beſten Fortſchritte begriffene Induſtrie und Kultur nicht um 50 Jahre zurückſchleudert, ſo ſteht für die nächſte Verlooſung ein noch günſtigeres Reſultat zu erwarten und zwar um ſo mehr, als ſich die bei der erſten Verlooſung im vorigen Jahre gewonnenen zwei Exemplare prächtig machen.

Paſſau, 14. Mai. Heute Frühe nach 6 Uhr ging der herkömmliche Wallfahrerzug, an welchem ſich eine äußerſt große Anzahl Andächtiger anſchloß, begleitet von den hochw. Herren Kooperatoren v. **Hilger** und **Lenz**, nach Altötting ab. (Paſſ. Ztg.)

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate **Mai** und **Juni** bei allen königl. Poſterpeditionen um **36 kr.** abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: **Joh. Bapt. Planer.**

Bekanntmachung.

Schuldenweſen des Seifenſieders Franz Xaver Ritzinger von Winzer betreffend.

Da bei der erſtmaligen Verſteigerung des Anweſens der Seifenſiedersehleute **Ritzinger** Franz Xaver und Katharina von Winzer auf bezeichnetes Anweſen kein Angebot erfolgte, beraume ich hiemit zur zweitmaligen Verſteigerung desſelben Termin auf

Dienstag den 12. Juni Vormittags 9 — 11 Uhr

im Nothhaft'ſchen Wirthshauſe zu Winzer an, und erfolgt bei dieſer zweitmaligen Verſteigerung der Zuſchlag an den Meiſtbietenden ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Dem Notare unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Identität und ihre Vermögensverhältniſſe genügend auszuweiſen, widrigenfalls ſie zur Verſteigerung nicht könnten zugelaſſen werden.

Bezüglich der Anweſensbeſchreibung wird auf die Bekanntmachung vom 13. Februar in der Beilage Nr. 13 zum Kreisamtsblatte von Niederbayern, des Deggendorfer Wochen- und Amtsblattes Nr. 8, der Paſſauer Zeitung Nr. 73 und der Landshuter Zeitung Nr. 48 verwieſen.

Hengersberg, den 11. Mai 1866.

1089 **Joſeph Schronk**, k. Notar.

Morgen — Mittwoch den 16. Mai — wird in der hl. Geiſtkirche Morgens 8 Uhr ein feierliches **Lobamt zu Ehren des heiligen Florian** gehalten, wozu Jedermann freundlichſt eingeladen iſt. 1092

Extrait d'Eau de Cologne triple

von hervorragender bis jetzt unerreichter Qualität, in großen ſechseckigten Gläſern mit Goldetiquetten à 36 kr. und in halben Flaſchen à 18 kr. Alle Kenner feiner Gerüche, die Salons der eleganten Welt, ſowie das große Geſammtpublikum zollen dieſem Extrait d'Eau de Cologne triple ihre Anerkennung und enthuſiaſtiſchen Beifall und behaupten, daß ſich derſelbe nicht blos wegen ſeines billigen Preiſes, ſondern hauptſächlich wegen ſeines feinen, nachhaltigen, erfriſchenden und ſtärkenden Wohlgeruchs vor den vielen ähnlichen Fabrikaten auszeichne und den Vorzug vor den beſten Kölner-Erzeugniſſen verdiene. Zugleich wird empfohlen:

☞ **Eau d'Atirona** ☜

oder feinſte flüſſige Schönheitsſeife in Gläſern à 20 kr. und 40 kr. nebſt Gebrauchsanweiſung mit Zeugniſſen berühmter Aerzte. Dieſe Seife ſtärkt und belebt die Haut, beſeitigt leicht und ſchmerzlos alle Verunzierungen derſelben, als: Sommerſproſſen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken, Hitzbläschen, Geſichtsrunzeln ꝛc. ꝛc. und ertheilt allen damit behandelten Theilen die angenehmſte Friſche, Wohlgeruch, blendende Weiße und Zartheit. Briefe und Gelder werden franco erbeten.

C. Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

345 (2) **Anton Huber**, Kaufmann.

Das Commiſſions- Anfrage- & Adreßbureau

von **August Benz**

in Landshut

vermittelt Darlehen aller Art auf Wechſel und Hypotheken in jeder Größe. Für Capitaldarleiher liegen fortwährend Anlehenspapiere zur Einſicht vor. Zum Verkaufe ſind angemeldet: Schloß- und Oekonomie-Güter, Grundſtücke von guter Bonität ꝛc.

Verkäufe und Vertauſchungen von Anweſen aller Art werden übernommen. Verkaufsluſtige wollen genaue Beſchriebe der hiezu beſtimmten Objecte oder die hiezu dienlichen Papiere übergeben.

☞ **Gute Stellen** werden angewieſen für Verwalter, Pharmaceuten, Rentamtsgehilfen, Commis, Geſchäftsreiſende, Handwerker aller Art, Ladnerinnen, eine Wirthſchafterin ꝛc. Auch für junge Leute, welche ſich dem Handels- oder Gewerbeſtande widmen wollen, ſind mehrere Lehrlingsſtellen offen.

Alle gewünſchten Aufſchlüſſe werden bereitwilligſt ertheilt. 1090

Einladung.

Der Krieger-Verein Vilsbiburg

wird am **Pfingſtmontag** den 21. Mai 1866 ſein

Stiftungsfeſt

in der üblichen Weiſe feiern.

Die Vereinsmitglieder werden zum zahlreichen Erſcheinen freundlichſt eingeladen.

Am 12. Mai 1866.

Der Vereins-Vorſtand.

Schrödl. (2b)1075

Dankſagung.

Der Unterzeichnete fühlt ſich verpflichtet allen Jenen ſeinen herzlichſten Dank auszuſprechen, welche ihm bei dem Brandunglücke vom 11. dieß ſo thätige und aufopfernde Hilfe leiſteten.

Poſtau, am 13. Mai 1866.

1091 **Simon Augſtl**, k. Poſthalter.

Oeffentliche Dankſagung.

Allen Denjenigen, welche aus der Nähe und Ferne zur Hilfeleiſtung bei dem geſtern Abends in Poſtau ausgebrochenen Brande herbeieilten, insbeſondere aber allen verehrten Bekannten und Unbekannten, welche zur Rettung der von der höchſten Gefahr bedrohten Benefizialgebäude ſo ungemein thätig und unermüdet zuſammenwirkten, ſpricht hiemit der Unterzeichnete den herzlichſten Dank aus mit dem Wunſche, der liebe Gott möge Alle vor Brand- und jedem andern Unglücke bewahren.

Poſtau, am 12. Mai 1866.

1093 **Fr. Xav. Lipf.** Benefiziat.

Dankſagung.

Am 11. dß. wurde Poſtau von einem großen Brandunglücke heimgeſucht. Nach Gott haben wir es insbeſondere den vereinten Bemühungen unſerer Nachbars- wie auch weiter entfernt gelegenen Gemeinden zu verdanken, daß nicht der größte Theil des Dorfes ein Raub der Flammen wurde. Für dieſe liebevolle unverdroſſene Hilfeleiſtung ſei hiemit Allen der innigſte, aufrichtigſte Dank geſagt.

Poſtau, am 13. Mai 1866.

Die Gemeinde-Verwaltung Poſtau.
Georg Buchner, Vorſtand.
Dionys Erber, Pfleger.
Math. Dendl. Kerſcher. Anton Hadersbeck. 1094

Elberfelder Feuer-Verſicherung.

Unterzeichneter bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß ihm für den **Bezirksamtsſprengel Landshut** als Agent die allerhöchſte Beſtätigung ertheilt wurde, und empfiehlt ſich zur Vermittlung der Aufnahme von Verſicherungen gegen Feuerſchaden auf **alle Arten von Mobilien, Waaren- und Getreidevorräthe, Maſchinen, Oekonomiegeräthe, ſowie auf Vieh und ſonſtige bewegliche Gegenſtände,** gegen billige Prämien unter Zuſicherung prompteſter Bedienung.

Hörmansdorf, den 14. Mai 1866.

H. Grünthaler,
Agent.

1095

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung gibt Unterzeichneter auf ſeiner neuen gedeckten Kegelbahn

ein ganz freies

Kegelſcheiben

mit folgenden Gewinnſten:

1. Preis:	24 Gulden mit ſeidener Fahne:		5. Preis:	8 Gulden mit ſeidener Fahne:	
2. „	20 „ „ „ „		6. „	4 „ „ „ „	
3. „	16 „ „ „ „		7. „	2 „ „ „ „	
4. „	12 „ „ „ „				

Bedingungen:

Dieſes Scheiben beginnt **Pfingſtmontag den 21. Mai** mit **Harmoniemuſik** und endet **Samstag den 9. Juni** Abends 4 Uhr mit **Harmoniemuſik,** wo ſogleich gerittert wird und die Preiſe vertheilt werden. Es wird mit zwei Lignum-Sanctum-Kugeln geſchoben, 2 Kugeln bilden ein Loos, 10 Looſe einen Stand und koſtet das Loos die erſten 7 Tage 4 kr., die zweiten 7 Tage 5 kr., die übrigen Tage 6 kr.

Die letzten 6 Tage kann ſich kein Herr Scheiber mehr betheiligen, der zuvor nicht geſchoben hat.

Jeder Herr Scheiber hat bei Abtretung des Standes ſogleich zu bezahlen.

Zur Beſtreitung der Koſten werden vom Gulden 6 kr. abgezogen.

Für Ordnung und gute Bedienung ſorgt beſtens

Landshut, den 14. April 1866.

Peter Pflügler,
Gaſtwirth und Beſtgeber zum Löwengarten.

1096

Ein Ladenthürſtock,

noch ganz gut erhalten, iſt bei **Martin Dinges,** Eſſigfabrikant in der Neuſtadt, zu verkaufen. (3b)1088

Ein Infanteriſt

iſt geſonnen, auf 6 Jahre oder auch auf kürzere Zeit einzuſtehen. Die Adreſſe iſt in der Exp. d. Bl. zu erfragen. (2b)1087

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 4. Mai 1866.

Math. Ranftl, 22 J. alt, Sölnersſohn von Hohenthann, k. Landger. Rottenburg, iſt ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei im Wirthshauſe zu Türkenfeld, eines Vergehens der Hausfriedensſtörung ebenfalls im Wirthshauſe zu Türkenfeld, vier Vergehen der vorſätzlichen Körperverletzung an Fridolin Hoheneſter von Rahrberg, an Iſidor Humel von Lehen, an Joſeph Graf von Obergambach, an Lorenz Eberhard von Schmatzhauſen und einer Uebertretung der Beleidigung eines öffentlichen Dieners,

Adam Eberl, 21 J. alt, Bauersſohn von Schmatzhauſen, k. Landger. Rottenburg, iſt ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei im Wirthshauſe zu Türkenfeld, mit einem Vergehen der vorſätzl. Körperverletzung an Joſ. Bradl von Maierhofen,

Xaver Eberl, 22 J. alt, Bruder des vorigen, iſt ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei im Wirthshauſe zu Türkenfeld,

Joh. Schneeberger, 36 J. alt, lediger Zimmermann von Rukersried, k. Landger. Vohenſtrauß, und

Michl Rabauer, 33 J. alt, led. Dienſtknecht von Bruckbach, k. Landgerichts Landshut, iſt ſchuldig einer Uebertretung der Schlägerei im Wirthshauſe zu Türkenfeld und werden:

Math. Ranftl, in eine Gefängnißſtrafe von einem Jahre, Adam Eberl in eine Gefängnißſtrafe von 1 Monat 12 Tagen, Xaver Eberl in eine Gefängnißſtrafe von 21 Tagen, Joh Schneeberger in eine Arreſtſtrafe von 21 Tagen und Michl Rabauer in eine Arreſtſtrafe von 8 Tagen verurtheilt.

Math. Fertl, 30 J. alt, Bauersſohn von Hermau, k. Landger. Mainburg, iſt ſchuldig einer Uebertretung der vorſätzlichen Körperverletzung an der Dienſtmagd Anna Maria Schillinger von Köppen und wird hiefür in eine Arreſtſtrafe von 6 Tagen verurtheilt.

Am 5. Mai 1866.

Michael Weninger, 29 J. alt, Schreiner von Reißing, Gerichts Straubing, und **Maria Weninger,** 34 J. alt, Ehefrau des Vorigen, ſind ſchuldig des Vergehens der Hausfriedensſtörung und werden deßhalb jedes von Beiden in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Franz Masl, 27 Jahre alt, Häuslersſohn von Frontenhauſen, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an dem Hafnergeſellen Xaver Färbinger und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 1 Monat verurtheilt.

Solide Mädchen

werden zum Weißnähen geſucht. Auch werden Lehrmädchen angenommen hl. Geiſtgaſſe 398/0.

Ein kleiner ſchwarzer Mittelhund,

mit vier weißen Füßen und weiß. Bruſt, iſt mir vor einigen Tagen zugelaufen. Der Eigenthümer kann ihn gegen Erlag der Inſerationsgebühr und des Futtergeldes abholen bei

Michael Gaßner,
Bruckmann von Oberaichbach.

1097

München, 14. Mai. Bayer. 4proz. Oblig. $85\frac{1}{4}$ P. — G.; 4proz. halbj. Eiſenb. $86\frac{1}{2}$ P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdst.-Abl.) $84\frac{3}{4}$ P. 84 G.; $4\frac{1}{2}$proz. — P. — G.; $4\frac{1}{2}$prozent. halbjähr. 92 P. — G.; $4\frac{1}{2}$prozent. halbjährige Milit. 92 P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 85 P. $84\frac{1}{2}$ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte $104\frac{1}{2}$ P. — G. Preußiſche Kaſſen-Anweiſungen 105 P. 100 G. Oeſterr. Banknoten: für 100 fl. öſterr. Währung ſüdd. $89\frac{1}{2}$ P. 89 G.

Druck und Verlag der Jof. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet im ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 17. Mai. № 114. Paſchalis.

⊙ Der lauernde Imperator

an der Seine iſt bei der gegenwärtigen Situation in einer beiſpiellos glücklichen Lage, die geeignet iſt, ihm ſelbſt die in Bukareſt und Mexiko erlittenen Schlappen vergeſſen zu laſſen. Wo er nur hinblickt in Europa hat er freie Hand und kann ſich ſogar ohne viel Umſtände zum Herrn der Situation machen. Und gerade im rechten Moment hat er uns Alle in Europa daran erinnert, daß er die Verträge von 1815 haſſe und verabſcheue; wir wußten das längſt, wir haben in dieſem Punkt auch ſchon der Erfahrungen genug gemacht, aber es paßte in den Kram des Gewaltigen uns gerade jetzt daran zu erinnern. Auch er, der franzöſiſche Kaiſer will den Krieg, d. h. nicht direkt, nicht indem er ihn anſtiftet, ſchürt oder dazu mitwirkt, ſondern ſo, daß er ihm die Pforten öffnet, die Wege bahnt, die Hinderniſſe und Proteſtationen, die ſich etwa dagegen erheben möchten, voraus beſeitigt und ſich principiell aller Verpflichtung zur Erhaltung des vertragsmäßig Beſtehenden entledigt. In dem preußiſchen Rheinland bringt man unwillkürlich den brüsken Satz von Auxerre in Verbindung mit der uralten Franzoſenkrankheit, dem Rheinlandsfieber. Man fürchtet dort mit Recht, daß das Ergebniß des Krieges zwiſchen Oeſterreich und Preußen zum Vortheile des Auslands ausfallen werde, ja man ſieht es vor Augen, daß die Abſichten des Kaiſers der Franzoſen dahin gehen, den deutſchen Bürgerkrieg zur Wiedergewinnung des linken Rheinufers oder doch einzelner Theile der Rheinlande zu benutzen. Und in der That, wenn 700,000 deutſcher Krieger an der Elbe engagirt ſind und andere 300,000 am Po; was kann den, der die Verträge von 1815 verabſcheut und auch über eine ſchlagfertige Armee von 600,000 Mann gebietet, abhalten, die Rheinlande mit ſeinen Regimentern zu überſchwemmen und zu annexiren, was ihm beliebt? So in Italien, in deſſen nächſter Nähe er eine große Armee zuſammenzieht, um beim erſten Kanonenſchuß Gewehr im Arm präſent zu ſein. Siegt Oeſterreich, fällt der Einheitsbau des jungen Königreichs in Stücke, ſo dürfen wir ſicher darauf zählen, daß wenige Tage darauf eine franzöſiſche Flotte im Golf von Neapel erſcheint, welche einen König für Süditalien am Bord hat. Und daß in dieſem Fall die Oeſterreicher ſich nicht zu weit gegen Turin hin ausdehnen und die Lombardei ſich wieder nehmen, dafür hört man, habe der Tuilerienmann auch ſchon Fürſorge getroffen. Auf die Neutralitätsverſicherungen, die uns ſo zuvorkommend gemacht werden, geben wir gar nichts. Die Unfähigkeit des Imperialismus, Frankreich die politiſche Freiheit zu gewähren, nach der es ſo laut begehrt, läßt der Napoleoniſchen Politik eine allgemeine, Deutſchland zerfleiſchende Conflagration als willkommene Diverſion erſcheinen. Wenn die Kanonen donnern, ſpricht kein Menſch in Frankreich mehr von der fehlenden Freiheit. Die Rache für Waterloo und die Reviſion der europäiſchen Landkarte, dieſe oder jene Grenzabrundung ſchafft dem Kaiſerreich wieder Ruhe für einige Jahre vor den Freiheitsforderungen der gebildeten Klaſſen. Dieſe Umgeſtaltung kann nur das Reſultat eines allgemeinen Krieges, einer gegenſeitigen Aufreibung der organiſirten Heeresmaſſen ſein. Erſt wenn die Gewalt ſich erſchöpft hat, wenn die Kraft der Vertheidigung gebrochen iſt, kann zur radikalen Umgeſtaltung Europa's geſchritten werden. Das weiß Napoleon, und daher ſeine Neutralität, welche keinen anderen Zweck hat, als durch lauerndes Beiſeitebleiben die Entwicklung der zur Exploſion zuſammenwirkenden Elemente nicht zu ſtören.

Er am wenigſten wird den rechten Moment verpaſſen. Er wird jede Verlegenheit der Combattanten auszunützen wiſſen. Fortwährend correſpondirt er von ſeinem Cabinett aus durch einen eigenen Telegraphen mit ſeinen Botſchaftern in Wien, Berlin und Florenz und iſt ſo jeden Moment über Alles unterrichtet. Und in dieſe Correſpondenz läßt er nicht einmal ſeinen Miniſter des Auswärtigen blicken; er verſteht es eben meiſterhaft, Herr der Situation zu bleiben.

Deutſchland.

Die N. Frankf. Ztg. bemerkt: Die Rüſtungen Preußens ſind ebenſowenig vollendet wie die Oeſterreichs. Die Kriegsbereitſchaft der ſtehenden Heere entſpricht eben keineswegs den gewöhnlich davon gehegten Erwartungen. Es ſcheint, daß, wenn die beiderſeitigen Heere vollſtändig gerüſtet in den Kampf ziehen ſollen, wenigſtens noch drei Wochen erforderlich ſein dürften. Allerdings kann man übrigens auch früher ſchon die Feindſeligkeiten beginnen, aber nicht ohne die Mängel mehr oder minder zu empfinden. — Nach den neueſten Berichten ſcheint Oeſterreich nur eine ſehr mäßige Streitmacht in Italien zu belaſſen, dagegen ſein gegen Preußen gerichtetes Heer aufs Höchſte zu verſtärken. Seine beſten Generale (Benedek, Ramming, Huyn) ſollen faſt ſämmtlich bei dieſer Armee verwendet werden. Kommt es zum Kampfe, ſo hat man allerdings zu gewärtigen, daß der erſte Zuſammenſtoß ein furchtbarer, und nach allen Verhältniſſen ein auf die Entſcheidung mächtig einwirkender ſein werde, um ſo mehr, als er ſelbſt über das Schickſal von Berlin entſcheiden kann. Die Kriegsbereitſchaft der ſächſiſchen Truppen iſt dabei nicht ohne Bedeutung. Mehr noch dürften die preußiſchen Pläne durch die zwar ganz naturgemäße, gleichwohl unerwartete Haltung Hannovers geſtört ſein. Die Vereinigung der hannover'ſchen Truppen mit der in Holſtein ſtehenden öſterreichiſchen Brigade wäre um ſo unbequemer, als nicht nur das weſtphäliſche Armeekorps dadurch hingehalten, ſondern ſelbſt eine Diverſion gegen Brandenburg verſucht werden könnte. Und in Schleswig iſt man eines Wiederauftretens der Dänen auch nicht ſicher.

Bayern. ÷ München, 15. Mai. Nachdem man von Berlin ſeit zwei Tagen nichts von Bedeutung vernommen hat, höre ich heute mit ziemlicher Beſtimmtheit verſichern, Preußen habe friedliche Zuſicherungen ertheilt und wolle nachgeben. Wir vermögen in dieſem „Nachgeben“ kaum ein ernſtlich gemeintes zu erkennen und ſind der Anſicht, daß wenn heute der Streit auch noch mühſam beigelegt würde, er ſicher morgen oder übermorgen aufs Neue zum Ausbruch käme. Mit dieſer Anſicht ſtehe ich durchaus nicht allein. Hier liebt man den Krieg nicht, aber man will ihn auch nicht vermieden wiſſen, wenn es kein anderes Mittel mehr gibt, unſere troſtloſen Verhältniſſe wirklich zu beſſern. Man drängt auf Entſcheidung, auf baldigſte und raſche Entſcheidung, da die jetzigen Zuſtände in jeder Beziehung unerträglich geworden ſind. Würde ſich die Nachricht beſtätigen, daß man in Bamberg nichts Klügeres ausfindig zu machen wußte, als bewaffnete Neutralität, ſo würde dieſer Beſchluß der Miniſter wohl nirgends und ganz gewiß bei uns nicht mit Dank begrüßt werden. Die deutſchen Verhältniſſe ſind haltlos geworden und Niemand kann ihre Fortdauer wünſchen. Alſo — eine Entſcheidung und ſei es auch mit dem Schwerte! — Es heißt, daß in Folge der zahlreichen Einberufungen, da faſt alle Hörſäle beinahe leer ſtehen, die Univerſität geſchloſſen werden ſoll. — Aus Italien iſt mit jedem Tage Wichtiges zu

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

erwarten. Die Uebernahme des Commando's der Freicorps durch Garibaldi, welche heute von der bayr. Ztg. und Allg. Ztg. berichtet wird, kann von Oeſterreich nur als eine Kriegserklärung aufgefaßt werden. Hier wenigſtens gilt ſie als ſolche und man hält dafür, daß Italien entſchloſſen ſei, Oeſterreich anzugreifen. Die Fahrt der italieniſchen Flotte unter Vacca gegen Trieſt ſcheint dies weiter zu beſtätigen. Bekanntlich war der Angriff von der italieniſchen Aktionspartei auf den 16. d. feſtgeſetzt. — Die meiſten öſterreichiſchen, franzöſiſchen und engliſchen großen Blätter haben ihre Correſpondenten bereits nach Italien geſchickt.

München, 14. Mai. Prinz Otto, der Bruder des Königs, iſt zum aktiven Militärdienſt in das Infanterie-Leib-Regiment eingetreten, und wird mit dem Regiment alsbald, zunächſt in ein Lager, ausmarſchieren. Die Pferde des Prinzen gehen bereits nächſten Donnerstag von hier ab. (A. Abdztg.)

München, 15. Mai. Ungeachtet des neulichen Kabinetsartikels der „Bayeriſchen Zeitung“ erſcheint es weder glaublich noch möglich, daß der Aufenthalt Sr. Maj. des Königs auf Schloß Berg ſich verlängere; denn bei der jetzt auf's äußerſte geſpannten Lage, wo jeden Augenblick die ernſteſten Nachrichten eintreffen können und die Miniſter ſelbſtverſtändlich alle Hände voll zu thun haben, ſo daß ihre Zeit auf's höchſte in Anſpruch genommen iſt, dürfte ihnen offenbar die Möglichkeit fehlen, zwiſchen hier und Schloß Berg hin- und herzufahren, was mindeſtens immer drei Stunden erfordert, und wobei ſie Angeſichts der öfteren weiteren Ausflüge Sr. Majeſtät nicht einmal ſicher ſind, den Monarchen im Schloß zu treffen, wenn die Dringlichkeit der Sachen eine vorherige Anmeldung nicht erlaubt. Die baldige Rückkehr Sr. Majeſtät iſt daher ſehr wahrſcheinlich. (Volksb.)

* München. Se. Majeſtät der König läßt durch das k. Staatsminiſterium den Pfälzern für ihre Grüße gelegentlich der Feier der vor 50 Jahren erfolgten Vereinigung der Pfalz mit Bayern herzlich danken.

München, 14. Mai. Wie ein heute hier eingetroffener Geſchäftsbrief von einem der erſten Häuſer in Berlin mittheilt, ſteht eine ſehr bedeutende finanzielle Kriſis in naher Ausſicht. Lange Wechſel von den erſten Häuſern ſind ſchon dermalen nicht mehr anzubringen. (Allg. Ztg.)

München, 15. Mai. Die bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank hat ihren Disconto auf 7 Proc. erhöht. (B. Z.)

Aus Bayern, 6. Mai, wird den Kölner Bl. geſchrieben: Unſere radikalen Blätter laſſen es nicht an Anſtrengungen fehlen, um der frivolen Geſellſchaft der „Freidenker“ (Libres penseurs) Adepten zuzuführen. Man fordert in Bayern öffentlich auf, einem Corps beizutreten, deſſen Programm bekanntlich iſt: „Kein Prieſter mehr bei unſerm Tode, bei unſerer Heirath, bei der Geburt unſerer Kinder!“ Sehr unangenehm muß es daher dieſe Clique berühren, daß ihnen Einer entgangen iſt, auf den ſie vor Allen gebaut. Es iſt dies der praktiſche Arzt Dr. Heinkelmann geweſen, der vor einigen Monaten in Bamberg ſtarb. Dieſer Ur- und Erzdemokrat, ein vollendeter Feind der Religion und Kirche, verlangte „einen Prieſter bei ſeinem Tode.“ Deſſenungeachtet verkündete der „Nürnberger Anzeiger“ in Nr. 58 und 59 d. J., daß H. ſtets dem „religiöſen Fortſchritt“ gehuldigt, „ſich auf dem Krankenbett öfter und mit derben Worten den Beiſtand der Prieſter verbeten habe“ u. ſ. w. Dieſe Perfidie veranlaßte nun eine officiöſe öffentliche Gegenerklärung im „Paſtoralblatt“ von Seiten des Klerus zu St. Martin in Bamberg. Der „Nürnb. Anz.“ wird Wort für Wort „der Lüge“ überführt, und die Thatſache conſtatirt, daß Dr. Heinkelmann freiwillig und mit vollſtem Bewußtſein die Sterbeſakramente empfing — ein Akt, der $^3/_4$ Stunden in Anſpruch nahm. Allerdings, wenn man täglich für die „Solidaire und Freidenker in Bayern“ Propaganda macht, muß der Chef der „Freidenker“ ohne kirchlichen Troſt geſtorben ſein, ſonſt würden Viele zum Nachdenken und Nichteintritte in dieſe dämoniſche Genoſſenſchaft veranlaßt. — Ein anderes Faktum, welches auf unſere ſocial-ſittlichen Zuſtände einen bedeutenden Schatten wirft, iſt die außergewöhnliche Zunahme der Meineide. Es beſteht in dieſer Hinſicht nur eine Klage unter den Richtern. So wurden z. B. jüngſt in Straubing 11 Perſonen auf ein Mal des Meineids überführt, und ſelbſt in den fränkiſchen Provinzen macht, wie öffentliche Blätter verkünden, dieſes Verbrechen nicht ſelten den dritten Theil der Schwurgerichtsfälle aus: Exempla trahunt. Man wird nicht müde, in radikalen Journalen täglich die Religion lächerlich zu machen und das Chriſtenthum zu verhöhnen, nimmt richterischerſeits den Eid ganz oberflächlich ab, ſo daß man ironiſch vom „bayeriſchen Eide“ ſpricht, und klagt dann angeſichts ſo vieler großen politiſchen Meineide über eine Erſcheinung, die man ſelbſt ſchuf.

* Der „Nürnb. Anzeiger“ fährt fort trotz aller Zeitumſtände ſeine Leſer mit der Jeſuitenmoral, mit Reliquien u. ſ. w. zu beſchäftigen. Uebrigens findet er einen anſtändigen Genoſſen „aus Weſtdeutſchland“, der im „Korreſp. v. u. f. Dtſchld.“ fordert, daß Oeſterreich den „ſchwarzen Fleck“ des Erlaſſes, der in Tirol die Anſäſſigmachung der Proteſtanten vom Landtage abhängig mache, ausmerze, damit ſeine Bundesgenoſſen mit gutem Gewiſſen zu Oeſterreich ſtehen können u. ſ. w. Das erinnert an Byzanz, wo man auch über kirchliche Dinge ſtritt, während die Türken vor den Thoren ſtanden. Wir fragen, haben die ſüddeutſchen Katholiken ſich abhalten laſſen, trotz aller ſchleswig holſteiniſchen Intoleranz gegen ihre Glaubensbrüder für die Elbeherzogthümer aufs Wärmſte aufzutreten? Wer verficht das Recht der Schleswig-Holſteiner? Das proteſtantiſche Preußen oder der katholiſche deutſche Süden?

Von der bayeriſch-preußiſchen Grenze, 13. Mai ſchreibt man der Pfälzer Ztg.: In den preußiſchen Grenzorten ſind ziemlich viele Truppen angehäuft. Nach Allem, was man aus ganz Rheinpreußen hört, iſt dort nicht nur die Abneigung gegen den Krieg allgemein, ſondern auch unter den Landwehrmännern, die Haus und Heerd verlaſſen müſſen, die Erbitterung gegen die Bismark'ſche Politik auf's äußerſte geſtiegen.

Preußen. In Berlin haben die großen Fabriken in Folge der beiſpielloſen Geſchäftskriſe ihre Arbeiten ſehr beſchränkt und eine erhebliche Anzahl von Arbeitern entlaſſen. Weit ſchlimmer ſieht es in Schleſien und namentlich im Kreiſe Beuthen aus, woſelbſt nahe an 1000 Arbeiterfamilien theils durch die Einziehung ihrer Ernährer zum Militär, theils durch den Stillſtand der Fabriken brodlos geworden ſind. Bereits ſind denn auch erhebliche Arbeiterunruhen ausgebrochen, in Folge davon in der Nacht vom 11. d. Mts. zwei Kompagnien Linientruppen telegraphiſch nach Beuthen berufen werden mußten.

Köln, 13. Mai. Nunmehr ſind wir mitten im Sturm und Drang der Mobilmachung. Von Stunde zu Stunde wimmelt es auf den Bahnhöfen von einberufenen Reſerven und Landwehrleuten. Die Straßen Kölns ſind voller Bewegung, und man geht kaum 100 Schritt ohne Gruppen von Betrunkenen zu begegnen. Die Leute wollen ihren Mißmuth im Branntwein vergeſſen. Am Freitag zeigte ſich ein nach Berlin beſtimmter Transport Garde-Reſerven zu Deutz ſehr widerſpenſtig. (K. Z.)

Elberfeld, 13. Mai. Als heute Vormittag die Reſerviſten per Bahn nach ihrer Garniſon befördert werden ſollten, entſtand in unſerer Stadt eine ungeheure Aufregung. Große Volksmaſſen verſammelten ſich vor dem Bahnhofe. Bald kam es zu Thätlichkeiten zwiſchen Fabrikarbeitern und Soldaten, wobei mehrere ſchwere Verwundungen vorkamen. Ein Reſerviſt iſt getödtet worden. (N. Frkf. Ztg.)

Oeſterreich. Wien, 12. Mai. Die Landeshauptſtädte ſcheinen an patriotiſchen Kundgebungen mit der Reſidenz zu wetteifern. Es liegt uns beiſpielsweiſe aus Peſth ein intereſſanter Bericht eines ungariſchen Localblattes vor über die dortige Stimmung und die äußere Phyſiognomie der Stadt, den man uns hier zu reproduciren geſtatten möge.

„Unſere ſonſt ſo friedliche Stadt, heißt es, gleicht heute einem Kriegslager; das Dampfroß bringt täglich neue Soldaten, und nachdem ſie ſich erquickt, entführt es dieſelben nach allen Richtungen der Windroſe. Das Ausſehen der Soldaten iſt friſch, und luſtig ertönen die vaterländiſchen Weiſen aus ihren Quartieren. Alles iſt wohlbewaffnet und adjuſtirt, ihre Haltung iſt frei, mit hocherhobenem Kopfe und freudigen Geſichtern marſchiren ſie in langen Colonnen, als zögen ſie zu einem Waffentanz. Das Invalidenpalais gleicht einem Vergnügungslager. Soldaten aller Waffengattungen kochen im Freien ihre Menage, lauter Jubel erſchallt beim Anlangen eines neuen Bataillons, alle Nationalitäten des Kaiſerſtaates ſind hier vertreten, die Nationalitätenfrage hat unter den Soldaten ſchon längſt ihre endgiltige Entſcheidung gefunden. Seit dem letzten italieniſchen Feldzug ſind vom General an bis zum letzten Soldaten Alle voll Begier, eine Scharte auszuwetzen; durch lange ſechs Jahre bot ſich eine günſtige Gelegenheit hiezu, aber heute iſt der Tag der Vergeltung gekommen und diesmal wird uns der Sieg, wenn ihn nur die diplomatiſchen Federn nicht wieder verderben.

Die Bivouaks im Invalidenpalais ſind auch der Lieblingsaufenthaltsort der Bürger. Wir ſehen hier Damen mit Schleppkleidern, Cavaliere, welche beſonders die Pferdeaſſentirung intereſſirt, Studenten und Handwerker, welche mit den Soldaten fraterniſiren, und Deputirte des Reichstages, welche Huſaren tractiren. Ein Abgeordneter, welcher früher ſelbſt Huſar geweſen und ſein ſogenanntes Huſarentempo auch während der Debatten bewies, tractirte eine ganze Escadron freiwilliger Huſaren. Beim Einmarſch des Infanterieregiments Alemann ſtritten ſich die Bürger um das Vorrecht, die Mannſchaft zu bequartiren. Die Werbbezirkscommanden werden überſtrömt von Freiwilligen und traurig ſahen wir einige zurückgewieſene Burſchen abziehen, welche ob ihrer Jugend oder weil ſie ſich nicht gehörig mit dem Erlaubnißſchein ihrer Eltern ausweiſen konnten, nicht angenommen wurden. Auch für die Doktoren eröffnete ſich ein neues Feld der Thätigkeit. Hunderte von Aerzten, welche ob Mangel an Patienten ein kümmerliches Leben friſteten, haben eine gute Anſtellung als Feldärzte gefunden. Auch unter den Gewerbsleuten zeigt ſich eine Nachfrage an Arbeitskräften, denn Tauſende von Arbeitern wurden vom Urlaub einberufen und dem Felde ihrer Thätigkeit entzogen. Daß viele friedliche Bürger mit Angſt einem Kriege entgegenſehen, muß auch an dieſer Stelle erwähnt werden, doch wo es gilt, das bedrohte Vaterland zu vertheidigen, ſchwinden alle Nebenrückſichten, und wo es überhaupt in Frage kommt, einen übermüthigen Feind zu demüthigen, da vergißt man an Eltern, Vermögen und an ſich ſelbſt und erinnert ſich an die Worte unſeres großen Dichters Vörösmarti, deſſen Standbild heute in Stuhlweißenburg enthüllt wird: „Hazádnak rendületlenül Légy hive ó magyar.“ (Dem Vaterland ſei unerſchütterlich treu, o Ungar!)

In dem bevorſtehenden Sommer, ſchreibt die „Preſſe“, werden die öſterreichiſchen, reſp. ſüddeutſchen Bäder von Beſuchenden aus Preußen wohl verſchont bleiben müſſen. Schon ſind nach Meldung preußiſcher Blätter mehrere Berliner (Beamte des Stadtgerichts) in den letzten Tagen aus Karlsbad zurückgekehrt, weil ſie ſich dort nirgends zeigen konnten, ohne durch Geſpräche „behelligt“ zu werden, welche ihre „preußiſche Geſinnung“ auf das tiefſte verletzten.

Von der galiziſch-polniſchen Gränze, 13. Mai. Die kriegeriſchen Rüſtungen, wie ſie wenigſtens hier in Galizien ſeit zwei Wochen betrieben werden, ſind weit furchtbarer, als jene, welche dem italieniſchen Feldzug im Jahr 1859 vorausgegangen. Man ſpannt daher alle Kräfte an, um dem drohenden Sturm zu begegnen. Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich ſage, daß Galizien ſeit den jüngſten acht Tagen in ein großes Kriegslager ſich verwandelt. Die Eiſenbahn befördert buchſtäblich Tag und Nacht lange Truppenzüge aller Waffengattungen — Infanterie, Cavallerie, Geſchütze und Kriegsmaterial jeder Art — nach Krakau, Schleſien, Mähren und Böhmen. (A. Z.)

Ausland.

Italien. ☞ Florenz, 14. Mai. Garibaldi nahm das Commando des Freicorps an, indem er erklärte, er hoffe bald mit der ruhmreichen Armee die Geſchicke des Vaterlandes erfüllen zu können.

Frankreich. Eine der N. Frankf. Ztg. gewordene Mittheilung aus Paris beſagt, daß Napoleon III. ſeine berühmte Anrede an den Bürgermeiſter von Auxerre — nicht gehalten hat. Vielmehr habe er ſie erſt den Abend in ſeinem Zimmer aufgeſetzt und unmittelbar an den Moniteur geſchickt, und der wackere Bürgermeiſter habe erſt aus dem amtlichen Blatte erfahren, was er gehört haben ſollte.

Beſtand des Kreis-Comités und der Bezirks-Comités des landwirthſchaftlichen Vereins in Niederbayern im Jahre 1866.

Kreis-Comité von Niederbayern:

I. Ordentliche Mitglieder.

I. Vorſtand von Schilcher, kgl. Regierungs-Präſident. II. Vorſtand Hirſchberger, Gutsbeſitzer von Aſt, Bez.-Amts Landshut. I. Secretär Dr. Wimmer, Lehrer der Gewerbsſchule in Landshut. II. Secretär, zugleich Kaſſa- und Rechnungführer, Leickert, Regierungsfunktionär. — **Mitglieder: Bayer**, Pfarrer und Diſtrikts-Schulinſpektor in Altdorf bei Landshut. v. Heffels, Gutsbeſitzer von Wörth bei Landshut. Emslander, Oekonom von Weihenſtephan bei Landshut. v. Zabuesnig, Buchhandlungs- und Buchdruckerei-Beſitzer in Landshut. Burger, Pfarrer in Altheim bei Landshut. Baur, k. Revierförſter in Landshut. Klein, k. Forſtmeiſter in Landshut. von Podewils Conſtantin, Freiherr, k. Rittmeiſter im II. Küraſſier-Regiment und Landgeſtüts-Inſpektions-Offizier in Landshut. Schardt, Gaſtwirth in Eſſenbach bei Landshut.

II. Außerordentliche Mitglieder.

1. Föckerer Karl ſen., Weinwirth in Vilshofen. 2. Adlmannſeder, k. Poſthalter und Bierbräuer in Thann, Bez.-A. Pfarrkirchen. 3. Dr. Heiß, kgl. Bezirksarzt in Mallersdorf. 4. Hiendlmair, Oekonom in Oberaſt, Bez.-Amts Straubing. 5. Schäfer, Oekonom in Pilſting. 6. Seefelder, kgl. Poſthalter und Bierbrauer in Rottenburg. 7. Brandl, Pfarrer in Moosthann. 8. Edelmann, Bezirksgeometer in Abensberg. 9. Althamer, k. Regierungsrath in Landshut. 10. Wieninger Franz, Kloſterrealitäten-Beſitzer in Fürſtenzell. 11. Urban Auguſt, k. Poſthalter in Vilsbiburg. 12. Lang, Realitätenbeſitzer in Kelheim.

Bezirks-Comités.

Abensberg. I. Vorſtand Lechner Chriſtian, k. Landrichter von Abensberg. II. Vorſtand Edelmann Joh., Bezirksgeometer von Abensberg. Sekretär Grafenberger Karl, Thierarzt von Aunkofen. Comité-Mitglieder: Senft Math., Pfarrer in Kirchdorf. Triebswetter Mathias, Wirth von Arnhofen. Ott Georg, Stadtpfarrer in Abensberg.

Bogen. I. Vorſtand Stefenelli, kgl. Bezirksamtmann von Bogen. II. Vorſtand Knott, Pfarrer von Degernbach. Sekretär Bauer, Verwalter von Steinburg. Comité-Mitglieder: Wurm Joſef, Oekonom von Barndorf. Geislinger, Oekonomiepächter in Loham. Dr. Burger, Bezirksarzt in Bogen.

Deggendorf. I. Vorſtand Krieger Frz. Paul, k. Bez.-Amtmann von Deggendorf. II. Vorſtand v. Haſenbrädl Fr. Xav., Gutsbeſitzer in Schedlhof. Sekretär Keim, Bezirks-Thierarzt von Deggendorf. Comité-Mitglieder: Galler, Pfarrer von Otzing. Ertl Joh., Oekonom von Rottenman. Lang Xav., k. Poſthalter von Metten.

Dingolfing. I. Vorſtand Schuderer, k. Bezirksamtmann. II. Vorſtand Streber Ign., v., Gutsbeſitzer von Niederviehbach. Sekretär Niedermayer, Pfarrer von Gottfrieding. Comité-Mitglieder: Spänner, Oekonom von Unterdietenau. Eßlinger Mich., Gaſtwirth und Oekonom von Hofdorf. Beisl Anton, Müller von Neumühle.

Eggenfelden. I. Vorſtand vacant. II. Vorſtand Artinger, Bräuer und Oekonom von Eggenfelden. Sekretär Münchsdorfer, Bezirksthierarzt von Eggenfelden. Comité-Mitglieder: Gierl Gg., Gaſtwirth von Hebertsfelden. Lallinger Michael, Cooperator von Malgersdorf. Freinecker, Bauer von Lauterbach. Dirnberger, Gaſtwirth von Gern.

Grafenau. I. Vorſtand Schnitzler Heinrich, k. Bezirksamtmann von Grafenau. II. Vorſtand Wolf Joſ., kgl. Landrichter von Grafenau. Sekretär Stephaner Joſ., geiſtl. Rath und Stadtpfarrer von Grafenau. Comité-Mitglieder: Schreiner Andr., Bezirksgeometer von Grafenau. Boreck Joſ., Bürgermeiſter von Schönberg. Friedl Florian, Lebzelter von Grafenau.

Griesbach. I. Vorſtand Eſterl, Pfarrer in Karpfham. II. Vorſtand Absmaier Andreas, Gutsbeſitzer von Maierhof. Sekretär Oſtermünchner Karl, Bräuer in Griesbach. Comité-Mitglieder: Birndorfer Frz., Müller von Singham. Baumgartner Frz., Niedermüller. Hiefinger Johann, Höllmüller. Lorenz Johann, Oekonom von Berg. Niedermaier Joſef, Oekonom von Heinriching. Hölzl Joſ. von Bergham.

Hengersberg. I. Vorſtand Dick Frz. X., Pfarrer von Iggensbach. II. Vorſtand Steindl J. B., Pfarrer von Winzer. Sekretär Hohenegger Karl, Handelsmann von Hengersberg. Comité-Mitglieder: Loher Lorenz, Bräuer von Hengersberg. Zimmermann Fr. X., Loderer von Hengersberg. Steininger Michael, Müller von Schwarzmühle.

Kelheim. I. Vorſtand P. Lueger Maurus, Ord. S. Ben., in Weltenburg. II. Vorſtand Martin Arnold, k. Forſtmeiſter in Kelheim. Sekretär Ortlieb Konr., Bezirksthierarzt in Kelheim. Comité-Mitglieder: Schmid Max, k. Bezirksamtmann von Kelheim. Lang Ant., Realitätenbeſitzer von Kelheim. Huber Xav., Bräuer von Thann. Plank Mich., Oekonom von Buchhof. Rümelein Wilh., Oekonom von Schwaben. Bierler Gg., Advokat von Kelheim. Dr. Franz Fr. X., Pfarrer in Saal.

Kötzting. I. Vorſtand v. Paur, k. Bezirksamtmann und Regierungsrath. II. Vorſtand Linsmayer Joſ., k. Rentbeamte. Sekretär Netzer Joſ., Thierarzt von Kötzting. Comité-Mitglieder: Hafenbrädl J. Em., Frhr. v.; Diermayer K., Kaminkehrer; Schrank Ign., Gutsbeſitzer; ſämmtliche von Kötzting.

Landau. I. Vorſtand Regnet Alb., k. Bezirksamtmann in Landau. II. Vorſtand Federkiel Georg, Gemeinde-Vorſteher in Wildthurn. Sekretär Graf Michael, von Landau. Comité-Mitglieder: Waltinger, Pfarrer von Oberhauſen. Mittermaier Math., Bräuer von Haunersdorf. Lex Joſ., Oekonom von Großlager.

Landshut. I. Vorſtand Hirſchberger, Gutsbeſitzer in Aſt. II. Vorſtand Ehrlich, königl. Bezirksamtmann. Sekretär Burger, kgl. Pfarrer in Altheim. Comité-Mitglieder: Emslander Kaſpar, Bräuer in Weihenſtephan. Schardt Adam, Wirth und Oekonom in Eſſenbach. Bayer, k. Pfarrer in Altdorf. Bachmaier, Oekonom und Wirth in Viecht. Huber, q. k. Bezirksamtmann.

Mallersdorf. I. Vorſtand Dr. Heiß, kgl. Bezirksarzt von Mallersdorf. II. Vorſtand Hayder Kaſp., fürſtl. Thurn und Taxiſcher Oberförſter in Grafentraubach. Sekretär Gmeinder, Thierarzt von Pfaffenberg. Comité-Mitglieder: Zierer, k. Bezirksamtmann von Mallersdorf. Hofmann, k. Notar von Mallersdorf. Ullersberger, Thierarzt von Geiſelhöring. Weingärtner, k. Poſthalter von Geiſelhöring. Herrmann, Kloſter-Realit.-Beſitzer von Mallersdorf. Redlbacher, Poſthalter von Geiſelhöring. Außerbauer, Bräuer von Geiſelhöring. Schanz, Gutspächter von Oberellenbach. Freilinger, Oekonom von Oberlindhart. Hopfensberger, Bräuer v. Pfaffenberg. Baudrexler, Bräuer von Pfaffenberg. Leberer, Oekonom von Niederlindhart.

Mitterfels. I. Vorſtand Wolfart, k. Landrichter von Mitterfels. II. Vorſtand Strobel, k. Rentbeamter von Mitterfels. Sekretär Unterholzer, Thierarzt von Mitterfels.

Oſterhofen. I. Vorſtand Sandner, Bezirksthierarzt in Oſterhofen. II. Vorſtand Hofſtetter Anton, kgl. Pfarrer in Kirchdorf. Sekretär Putz, Pfarrerpoſitus in Oſterhofen. Comité-Mitglieder: Rittler Alex., gräfl. Preyſing'ſcher Oberförſter in Künzing. Habersbrunner, Oekonom von Künzing. Stangl, Bürgermeiſter von Oſterhofen. Kirmaier, Oekonom von Oſterhofen.

Paſſau I. I. Vorſtand Weiß Jakob, Bürgermeiſter von Hals. Sekretär Dullinger Franz, Bräuer von Hackelberg. Comité-Mitglieder: Blöchl Jakob, Wirth von Hutthurn. Härtl Anton, Bräuer von Straßkirchen. Niedermaier Max, Bräuer von Englburg.

Paſſau II. I. Vorſtand Dullinger Joh. B., geiſtlicher Rath und Dekan zu Fürſtenzell. II. Vorſtand Hellersberg Max v., kgl. Revierförſter zu Rehſchaln. Sekretär Schaller Max, Schullehrer zu Fürſtenzell. Comité-Mitglieder: Fuhrmann Joſ., Bräumeiſter zu Fürſtenzell. Wieninger Franz, Kloſter-Realitätenbeſitzer in Fürſtenzell. Aumüller Johann, Müller und Oekonom von Holzbach.

Pfarrkirchen. I. Vorſtand v. Geldern Ludwig, Graf von Thurnſtein. II. Vorſtand Münich S., Stadtpfarrer von Pfarrkirchen. Sekretär Franziszi Frz., Thierarzt von Pfarrkirchen. Comité-Mitglieder; Lammer Joſ., Lederer von Pfarrkirchen. Burgmaier Barthol., k. Bezirksamtmann von Pfarrkirchen. Kirſchner Joſ., Wirth von Hirſchbach. Polhammer Andr., k. Pfarrer von Poſtmünſter. Hingerl Karl, Wirth von Neuhofen. Weinhäupl Ant., Bräuer von Triſtern. Oſterkorn Frz. X., Pfarrer von Triſtern. Gmeinwieſer F. X., Pfarrer von Neuhofen. Hiebl Lor., Hofbauer von Brombach. Wild Gg., Notar von Pfarrkirchen. Reiſinger Joſ., k. Pfarrer von Nöham.

Regen. I. Vorſtand Hilz Felix, Bierbrauer von Schloßau. II. Vorſtand Stangl, Bezirksamtmann von Regen.

Rottenburg. I. Vorſtand Loritz Joh. B., k. Bezirks-Amtmann von Rottenburg. II. Vorſtand Münſterer Xaver, Bräuer von Mainburg. Sekretär Reiſinger Joh., Thierarzt von Rottenburg. Comité-Mitglieder: Seefelder Ignaz, Poſthalter von Rottenburg. Raberhuber Karl, Bräuer v. Pfeffenhauſen. Bieringer Joh., Poſthalter von Mainburg. Körber Anton, Landrichter von Rottenburg. Schreiner Joſ., Gutsverwalter von Oberlauterbach. Huber, Poſthalter von Au. Keck Ph., Apotheker von Mainburg.

Rotthalmünſter. I. Vorſtand Reitberger Joſeph, Pfarrer in Kirchham. II. Vorſtand Fiſcher Ant., k. Poſthalter in Poding. Sekretär Hiller Napoleon, Thierarzt von Rotthalmünſter. Comité-Mitglieder: Oettl, Pfarrer in Aigen. Wallner Joh. Nep., Gaſtwirth in Weihmörting. Stadlberger Jak., Oekonom von Eggersham.

Simbach. I. Vorſtand Adlmanſeder, k. Poſthalter von Thann. II. Vorſtand Kapfhammer, Pfarrer. Comité-Mitglieder: Grainer, Bräuer in Thann. Jäger, Wirth in Neut. Neidhart, kgl. Pfarrer in Neut. Auer, Bräuer in Thann. Sturny, kgl. Poſthalter in Simbach. Prager, Pfarrer in Wittibreuth. Vogl, Veterinärarzt in Simbach. Bauer, königl. Pfarrer in Zimmern. Stuhlberger, Kaufmann in Ering. Straſſer Simon, Prinzbauer.

Straubing. I. Vorſtand Loichinger, Beneficiat von Alburg. II. Vorſtand Schätz Georg, Oekonom von Atting. Sekretär Preißer Adam, Bäcker von Straubing. Comité-Mitglieder: Ettl Joh., Bräuer von Straubing. Soller Math., Bräuer von Straubing. Hollermaier Peter, Oekonom von Eglſee. Hiendlmaier Joſ., Oekonom von Mitteraſt. Erndl Joſ., Oekonom von Atting. Buchner Joſ., Oekonom von Oberaſt. Krieger Joſ., Oekonom von Oberharthauſen. Schäfer Georg, Oekonom von Piebing.

Viechtach. I. Vorſtand Sartori Joh. Nep., k. Bezirksamtmann von Viechtach. II. Vorſtand Syroth Gg., Pfarrer von Böbrach. Sekretär Knittelmaier, Schullehrer von Moosbach. Erſatzmann Kasparbauer, Bräuer von Viechtach.

Vilsbiburg. I. Vorſtand Bauer Max, k. Bezirksamtmann in Vilsbiburg. II. Vorſtand Trappentreu X., Bräuer in Eberspoint. Sekretär Wenzl Joſ., k. Revierförſter von Vilsbiburg. Comité-Mitglieder: Schex Peter, Bräuer in Vilsbiburg. Kagermaier Frz., Handelsmann von Vilsbiburg. Urban Auguſt, Poſthalter von Vilsbiburg.

Vilshofen. I. Vorſtand Föckerer Karl, Weingaſtgeber in Vilshofen. II. Vorſtand Wieninger, Bräuer und Oekonom. Kaſſier Claudius Claudi, Melber in Vilshofen. Sekretär Weißmann Roman, Commiſſionär in Vilshofen. Comité-Mitglieder: Schuller Aug., Bräuer in Vilshofen. Brenner Al., Thierarzt von Vilshofen. Schmid Gg., q. Lehrer von Pleinting. Lori, k. Rentbeamte von Vilshofen. Finkerl, Privatier von Vilshofen. Böheim, Kaufmann von Vilshofen. Reitberger Nep., Oekonom von Leickart.

Wegſcheid. I. Vorſtand Schilling, k. Bezirksamtmann von Wegſcheid. II. Vorſtand Ammerer, Pfarrer von Wegſcheid. Sekretär Hintermaier, Apotheker von Wegſcheid. Comité-Mitglieder: Lang Alois, Kaufmann von Wegſcheid. Fenzl Frz., Leinwandfabrikant von Wegſcheid. Huber Andr., Bräuer von Wegſcheid. Fälkner Gg., Gemeindevorſtand von Eidenberg. Unfried Mich., Gemeindevorſtand von Scheibling.

Wolfſtein. I. Vorſtand Dr. Seiberth, Bezirksarzt in Wolfſtein. II. Vorſtand Graf Paul, Poſthalter in Freyung. Sekretär Witzigmann, Thierarzt in Freyung. Comité-Mitlieder: Dafinger, Lebzelter in Freyung. Fritz, k. Notar von Wolfſtein. Lang J. N., Bräuer in Freyung.

Stadt Landshut. I. Vorſtand Bauer, k. Revierförſter von Landshut. II. Vorſtand Weiß, Chirurg dahier. Sekretär Weber, k. Bezirksamts-Aſſeſſor von Landshut. Comité-Mitglieder: v. Zabuesnig, Buchhändler. Mangold, Bezirks-Thierarzt. Steinhuber, Bierbräuer.

Stadt Paſſau. I. Vorſtand Hilber Norbert, k. Forſtmeiſter von Paſſau. Sekretär Hornſtein Karl, k. Profeſſor von Paſſau. Comité-Mitglieder: Pröll Fr. X., k. geiſtl. Rath und Domkapitular. Schwarzenberger, Maurermeiſter. Seninger, k. Revierförſter.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

München: bayer. Hypotheken- und Wechſelbank gegen Zechmann Philipp und Karolina, Bauersèheleute von Haslach, wegen Hypothek-Kapital-Zinsrückſtandes betr.

In Folge Weiſung des kgl. Landgerichts Grafenau wird durch den unterfertigten königl. Notar das Anweſen der Bauersehleute Philipp und Karolina **Zechmann** von **Haslach**, kgl. Landger. Grafenau nach § 64 des Hyp.-Geſ. und vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98 bis 101 der Proz.-Nov. vom 17. November 1837 dem öffentlichen Zwangsverkaufe unterſtellt und wird zur erſten Verſteigerung Termin auf

Mittwoch den 13. Juni 1866 Nachmittags 2—3 Uhr

in der Zechmann'ſchen Behauſung zu Haslach anberaumt.

Bei dieſer Verſteigerung erfolgt der Zuſchlag nur dann, wenn wenigſtens der Schätzungswerth des bemerkten Anweſens geboten wird.

Sollte bei der erſten Verſteigerung ſich kein Käufer einfinden oder das Meiſtgebot den Schätzungswerth nicht erreichen, ſo wird ſogleich Termin zur zweiten Verſteigerung des Zechmann'ſchen Anweſens auf

Mittwoch den 4. Juli 1866 Nachmittags 2—3 Uhr

an dem bezeichneten Platze beſtimmt.

Bei der zweiten Verſteigerung erfolgt der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Das Philipp und Karolina Zechmann'ſche Anweſen zu Haslach, in der Steuergemeinde Oswald, k. Rentamts Schönberg, gelegen, beſteht aus den Wohn- und Oekonomiegebäuden, nebſt Inhaus zu 0,34 Tagw., Antheil am Brechhaus, 42,89 Tgw. Aecker und Wieſen, 34,58 Tgw. Waldungen und 4,72 Tgw. Oedungen, iſt mit 15 fl. 28 kr. 1 dl. jährlicher Grundſteuer und 9 fl. 14 kr. 2 dl. Bodenzins belaſtet, und wurde unterm 5. lfd. Mts. notariell auf 6800 fl. gewerthet.

Die Auszüge aus dem Grundſteuerkataſter und dem Hypothekenbuche, ſowie die Schätzungsverhandlung können bis zum Verſteigerungstermine auf meiner Amtskanzlei und bei der Verſteigerung ſelbſt zu Haslach eingeſehen werden.

Von dieſer Verſteigerung werden Kaufsliebhaber mit dem Beifügen in Kenntniß geſetzt, daß ſich dem unterfertigten k. Notar unbekannte Steigerer über Identität und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen haben, da ſie außerdem zur Verſteigerung nicht zugelaſſen werden könnten.

Die näheren Kaufsbedingungen werden bei der Verſteigerung noch beſonders bekannt gegeben werden.

Grafenau, am 14. April 1866.

907 (2b) **Georg Allerſcher**, k. Notar.

Zeugniß.

Herr Joſeph **Ebenbarter**, Thurmuhren-Fabrikant in München, hat im vorigen Jahre auf dem hieſigen Kirchthurm eine eben ſo ſchön als ſolid gearbeitete, als vortrefflich gehende Uhr unter ſo billigen Bedingungen geliefert, daß ſich die unterfertigte Kirchenverwaltung auch ohne Andeutung eines deßfallſigen Wunſches von Seite des Herrn Ebenharter veranlaßt fühlt, ihm durch dieſes ehrende Zeugniß ihre Anerkennung auszuſprechen, und ihn allen Privaten und Gemeinden beſtens zu empfehlen.

Bondorf, k. B.-A. Hemau, den 25. März 1866.

J. Dobmeier, Pfarrer.
Knitt, Pfleger.
Stadler, Uhrmacher und Kirchenverwaltungsmitglied.
Fuchs, Gemeinde-Vorſteher.

(2b)1074

Anzeige und Empfehlung.

Durch hohe k. Regierungs-Entſchließung wurde dem Unterzeichneten eine

Gold- & Silberarbeiters-Conzession

ertheilt. Indem ich dieſes einer verehrlichen Einwohnerſchaft von Landshut und Umgebung zur Anzeige bringe, erlaube ich mir, auf mein vollſtändig und gut aſſortirtes

Gold- und Silberwaaren-Lager

aufmerkſam zu machen, und mich in allen in dieſes Geſchäft einſchlägigen Arbeiten beſtens zu empfehlen unter Zuſicherung prompter und billiger Bedienung.

Landshut, den 13. Mai 1866.

Hochachtungsvollſt!

Franz Xaver Steinherr,
Gold- und Silberarbeiter.
Laden im Kaufmann Schmidbauer'ſchen Hauſe
nächſt der hl. Geiſtkirche.

1080(3b)

Bad Mariabrunn,

bei Vilsbiburg.

Ergebenſt Unterfertigter erlaubt ſich hiemit einem verehrlichen Publikum ſeine bereits vortheilhafteſt bekannte Badeanſtalt, welche für die Sommerſaiſon zu Pfingſten eröffnet wird, zu empfehlen, und ſchmeichelt ſich durch prompte und billige Bedienung eines ſtarken Zuſpruches.

Mariabrunn, 11. Mai 1866.

1073(3b) ***Mathias Irl,***
Gaſtgeber und Badbeſitzer.

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 5. Mai 1866.

Simon Eigner, 31 J. alt, Söldnersſohn von Martinsbaun, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Math. Kreyer und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 6 Monaten verurtheilt.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 18. Mai.

Unterſuchung gegen Korbin. **Mang** von Oberhauſen, wegen Betrug.
Unterſuch gegen P. **Zahnleitner** zu Arth, wegen Körperverletzung.
Unterſuchung gegen Joſ. **Kugelmaier** von Ergoldsbach, wegen Beleidigung.
Unterſuchung gegen Gg. **Wenzl** von Hofdorf, wegen Diebſtahl.
Unterſuchung gegen Jak. **Bauer** von Ergoldsbach, wegen Diebſtahl.
Unterſuchung gegen Bartlmä **Luginger** von Schapoltering, wegen Körperverletzung.
Unterſuchung gegen Peter **Greil** von Ruhmannsfelden, wegen Unterſchlagung.
Unterſuchung gegen Andr. **Brandner** von Haſelleiten, wegen Diebſtahl.

Samſtag den 19. Mai.

Unterſuchung gegen Lorenz **Schmid** von Maierhofen, wegen Diebſtahl und Unterſchlagung.
Unterſuchung gegen Joſ. **Bauer** von Neuſtadt, wegen Diebſtahl.
Berufung des Michael **Huber** von Steinbach, wegen Körperverletzung.
Berufung des Peter **Huber** von Ergoldsbach, wegen Mißhandlung.
Berufung des Joh. **Schwarz** von Stollenbühl, wegen Unterſchlagung.
Berufung des Johann **Stocker** von Heindlfeld, wegen Störung der öffentlichen Ruhe.
Berufung des Georg **Scheurer** von Haarbach und 1 Compl., wegen Concubinat.
Berufung der Maria **Mittermaier** von Niederſüßbach, wegen verb. pol. Aufenthalt.
Berufung des Blaſius **Riglſtorfer**, von Forſtelbach und 2 Compl., wegen Ehrenkränkung.
Unterſuchung gegen Aug. **Münzl** von Nördlingen, wegen Diebſtahl.

Freitag den 25. Mai.

Unterſuchung gegen Creſc. **Ulmer** von Neufahrn, wegen Betrug.
Unterſuchung gegen Maria **Meindl** von Moosthenning, wegen Diebſtahl.
Unterſuchung gegen Em. **Weidner** von Altenparkſtein, wegen Betrug.
Unterſuchung gegen Franz **Maier** von Rennweg, wegen Körperverletzung.
Unterſuchung gegen Johann **Freimüller** von Sandsbach, wegen Diebſtahl.
Unterſuchung gegen Joſeph **Ammer** von Bachhauſen, wegen Körperverletzung.
Unterſuchung gegen Jak. **Loderhuber** von Stehbach, wegen Schlägerei.
Unterſuchung gegen Maria **Thalmaier** von Aunkofen, wegen Diebſtahl.
Unterſuchung gegen Xav. **Schöpperl** von Lappersdorf, wegen Diebſtahl und Georg **Hoffmann** von Bachl, wegen Hehlerei.

Samſtag den 26. Mai.

Unterſuchung gegen Joſeph **Geier** von Aſcha und 2 Compl., wegen Schlägerei.
Unterſuchung gegen Michael **Beck** von Irnſing, wegen Beleidigung des Gemeinde-Ausſchuſſes und Forſtfrevel.
Unterſuchung gegen Bartlmä **Finſterer** von Oberhofen und 1 Compl., wegen Körperverletzung.
Unterſuchung gegen Simon **Hellmayer** von Unterahrain, wegen Veräußerung gepfändeter Sachen.

Die bewährten diätetiſchen Mittel bei Katarrh, heftigen Huſten und Heiſerkeit, als
weißer Kräuterſyrup per Flacon 24 kr.,
Malzſyrup per Flacon 24 kr., und in kleinerer Abgabe per Loth 3 kr.,
Pâte pectorale crystallisé, bei ihrer Vorzüglichkeit ſehr begehrt, per Schachtel 18 kr., per Loth 3 kr., offerire ich in ſtets friſcheſter Bereitung, ſowie
Eichelcafé aus mundirten Thüringer-Eicheln, ſorgfältigſt geröſtet, in halben Pfundpaqueten à 12 kr. und offen per Loth 1 kr.

empfiehlt zur geneigten Abnahme

C. A. Gulielmo,
Apotheker zum goldenen Löwen.

448(8)

Moriz Raumer in Pfarrkirchen

hält nun ein Depot von

„ächt pensylvanischem wasserhellem Petroleum"

(nicht mit Schieferöl zu vergleichen), welches in allen hiezu conſtruirten Lampen eine helle geruchloſe Flamme erzeugt, und empfiehlt ſelbes en gros & en detail zur geneigten Abnahme billigſt. 1105

Dr. Herbſt's Haus-Balſam!

(4)359

durch ſeine vorzügliche, innerliche wie äußerliche Wirkſamkeit bereits allenthalben als das gediegenſte Hausmittel rühmlichſt bekannt — empfiehlt (à Flacon nebſt Gebrauchsanweiſung 24 kr.) und iſt zu beziehen u. A. durch die Herren

Landshut: Apotheke C. Gulielmo.
Moosburg: „ Zehrer.
Mainburg: „ Ph. Keck.
Landau a./J.: „ J. Gulielmo.
Straubing: „ Weinreich.
Arnsdorf: „ Mann.
Eggenfelden: „ Stegmüller.
Simbach a. J.: Apotheker Schmidtbauer
Neumarkt a./R.: „ Jand.
Alt- und Neuötting: Apotheker Beck.
Burghauſen: Apotheker Fahrmbacher.
Freiſing: Stadt-Apotheker A. Hillmayr.
Pfarrkirchen: Apotheker Moſer.

Dr. Pattiſon's Gichtwatte lindert ſofort und heilt ſchnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Geſichts-, Bruſt-, Hals- und Zahnſchmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsſchmerz ꝛc.

In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. ſammt Gebrauchsanweiſung **allein ächt** bei Herrn **Anton Jackermaier.** (9)405

F. J. Edenharter, Mechaniker in München,

Wienerſtraße Nr. 9,

empfiehlt ſeine ſtets auf Lager habenden **Dezimal-Brückenwaagen** von verſchiedener Tragkraft unter Garantie zu den möglichſt billigen Preiſen. Ferner werden gefertiget: **befahrbare Centeſimal-Waagen,** als ſtädtiſche **Heu-Waagen** mit und ohne Aufwinden, **Viehwaagen, Tafel-** und **Comptoir-Waagen** auf Ladentiſche von 5—50 Pfd., meſſingene **Häng-Waagen, Winden** und ſonſtige in dieſes Fach einſchlagende Artikel.

Auch übernehme ich die **Einrichtung von Mahlmühlen** und **Schneidſägen** nach neueſter verbeſſerter Einrichtung. Für ſolide und dauerhafte Arbeit wird garantirt. (7)810

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung in Landshut iſt zu beziehen:

„Die katholiſche Welt."

Friedliche Blätter für Unterhaltung, Belehrung und öffentliches Leben, mit Bildern. Unter Mitwirkung von

Wilh. Herchenbach, Ludw. Clarus und Dr. Lebrecht Dreves,

herausgegeben unter Verantwortlichkeit von

Bernh. Kleine in Paderborn.

Monatlich erſcheint ein Heft. Preis vierteljährig — 36 kr.

Dieſe Zeitſchrift ſoll ein gutes, katholiſches, illuſtrirtes Unterhaltungsblatt ſein. Die vorzüglichſten katholiſchen und überhaupt chriſtlichen Kräfte ſollen dabei vereinigt werden und unſer Streben geht dahin, das Blatt zum Sammelplatze des katholiſchen geiſtigen Lebens und Strebens zu machen. —

Auf Verlangen ſteht die erſte Nummer zur Anſicht Jedermann zur Verfügung.

Mineralogischer Verein.

17. 5. VIII. 1121

Wenn Pfingſtſamstag den 19. Mai eine **Retour-Chaiſe** von Landshut nach Altötting oder Neumarkt zu haben, bitte ſelbes in der Exped. ds. Bl. zu melden. 0000

Ein Regenſchirm

ging vergangenen Montag vom Rennweg bis zum Münchner-Thore verloren. Man bittet um Rückgabe gegen Erkenntlichkeit in der Expedition dieſes Blattes. 0000

Literariſche Neuigkeiten.

Bluntſchli Dr. Das moderne Kriegsrecht der civiliſirten Staaten, als Rechtsbuch dargeſtellt. 48 kr.
Funke. Die Entwicklung der deutſchen Landwirthſchaft während der letzten zehn Jahre und der gegenwärtige Stand der Landwirthſchaftslehre. Antrittsrede gehalten am 30. Oktober 1865 beim Beginn ſeiner Lehrthätigkeit an der k. würtemb. land- und Forſtwirthſchaftlichen Akademie Hohenheim. 18 kr.
Hirſch A. Die Meningitis cerebro-spinalis epidemica. 2 fl. 24 kr.
Kaulich. Ueber die Freiheit des Menſchen. 1 fl. 12 kr.
Keſſel Karl v. Aus dem Leben eines Junggeſellen. 2 Bände. 2 fl. 24 kr.
Künzer Fr. Der röm. Katechismus, herausgegeben auf Befehl der Kirchenverſammlung zu Trient. 2. Jahrgang. 2 fl. 24 kr.
Marx A. B. Gluck's Leben u. Schaffen. 1 Lfrg. 27 kr.
Neubert Wilh. Dr. Betrachtungen der Pflanzen und ihrer einzelnen Theile. 36 kr.
Pemſel Herm. Die Faſſung des Bucheides. Ein Beitrag zur Geſchichte des Civilproceſſes in Deutſchland ſeit der Mitte des XVI. Jahrhunderts. 48 kr.
Reinkens Joſ. Dr. Die Geſchichtsphiloſophie des hl. Auguſtinus. Rektoratsrede. 30 kr.
Tobold A. Die chroniſchen Kehlkopf-Krankheiten. 2 fl. 51 kr.
Volksbibliothek der Literatur des 18. Jahrhunderts. Herausgegeben von Adolf Stern. 1. und 2. Lieferung. à 18 kr.
Windel C. Dr. Graf Friedrich Leopold Stolberg. (Broſchüren-Verein. 2. Jahrg. Nr. 6)
Zeulmann Rud. Dr. Die landwirthſchaftlichen Kredit-Anſtalten. 1 fl. 36 kr.

Vorſtehende Bücher ſind vorräthig und ſtehen auf Verlangen zur Anſicht zu Dienſten.

J. Thomann'ſche Buchhandlung
nächſt der Hauptwache in Landshut.

Durch die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut kann bezogen werden:

Don Quixotte von la Mancha,

überſetzt von

Ludwig Tieck.

Mit 376 Illuſtrationen von Guſt. Doré.

Das ganze Werk erſcheint in 40 Lieferungen à 36 kr. und wird die 1. Lieferung auf Verlangen zur Anſicht verſandt.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Die

Feuerpolizei und Feuerverſicherung

für Gebäude und für Mobilien im Königreich Bayern.

Nach den beſtehenden Geſetzen und den ergangenen Verordnungen, Erläuterungen u. ſ. w. dargeſtellt für Behörden, Gemeindeverwaltungen, Feuerbeſchau- und Baukommiſſionen, Baugewerke, Feuerverſicherungs-Agenten u. ſ. w. von

Ludwig Hauff.

(nebſt einem Inhaltsverzeichniſſe und einem umfaſſenden Sachregiſter.)

Preis: 1 fl. 45 kr.

Bekanntmachung.

Dietl c. Hommer p. c.

Im Vollzuge Beſchlußes des k. Handelsgerichts Landshut werden unter meiner Leitung am

Montag den 4 Juni lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung des Söldners Michael Hommer in Unterglaim 1 Kuh, 2 Betten mit Bettſtätten, 1 Wagen, 1 Windmühle, 1 Schneidſtuhl, 2 Hängkäſten, 1 Kommodkaſten, 1 Klafter Fichtenholz, 1 Düngerhaufen, und einige andere unbedeutende Haus- und Baumannsfahrniſſe, alles zuſammmen gewerthet auf 111 fl., gegen ſofortige Baarzahlung öffentlich verſteigert. Der Zuſchlag kann aber nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 14. Mai 1866.

1106 **Rammair, k. Notar.**

Bekanntmachung.

Schuldenweſen des Rupert Gierl, Bauers von Altenbuch betreffend.

In Folge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich das Anweſen des Bauern Rupert Gierl in Altenbuch und beſtimme hiemit zur erſtmaligen Verſteigerung Termin auf

Dienstag den 26. Juni l. Js. Nachmittags 1—2 Uhr

in der Wohnung des Schuldners zu Altenbuch.

Das Anweſen beſteht aus dem ganzen Hofe Haus-Nr. 21 in Altenbuch mit Wohn- und Oekonomiegebäuden und

a) 164,46 Tagw. Grundſtücken in der Steuergemeinde Altenbuch,
b) 7,32 Tagw. in der Steuergemeinde Wallersdorf,
c) 4,01 Tagw. in der Steuergemeinde Grafling,
d) 20,05 Tagw. in der Steuergemeinde Mariaposching,
e) 16,85 Tagw. in der Steuergemeinde Aholming,
f) 1,25 Tagw. in der Steuergemeinde Degernbach,

im Ganzen 203,94 Tagwerk (zweihundert drei Tagwerk, vierundneunzig Dezimalen) und haben nach notarieller Schätzung vom 8. l. Mts. einen Werth von 57,320 fl. (ſiebenundfünfzig Tauſend, dreihundert zwanzig Gulden).

Beſitz- und Belaſtungsverhältniſſe können bei mir jederzeit eingeſehen werden.

An dieſem erſten Termine erfolgt der Zuſchlag nur bei erreichtem Schätzungswerthe.

Sollte hiebei ein genügendes Angebot nicht erfolgen, ſo beſtimme ich Termin zur zweitmaligen Verſteigerung auf

Donnerstag den 5. Juli l. Js. Nachmittags 2 — 4 Uhr

ebenfalls in der Wohnung des Schuldners zu Altenbuch und erfolgt dabei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Die nähern Bedingungen werden an den einzelnen Terminen bekannt gegeben.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend zu legitimiren, widrigenfalls ſie zur Steigerung nicht zugelaſſen würden.

Landau, den 10. Mai 1866.

1107 **Köſtler, k. Notar.**

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unſere gute Mutter

Frau Maria Hartlmayr,

geb. Buchner aus Radlkofen, Schullehrerswittwe von Binabiburg,

heute Früh 7 Uhr, ſchnell und unerwartet, im 73. Lebensjahre aus dieſer Welt abzurufen.

Die Verſtorbene dem Gebete ferner Freunde empfehlend, bitten um ſtille Theilnahme

Binabiburg, 15. Mai 1866.

1108 **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Meine verehrten Kunden mache ich aufmerkſam, mir etwaige Reparaturen landwirthſchaftlicher Maſchinen gefälligſt bald zur Ausführung übergeben zu wollen, indem ſpäter der Andrang zu groß wird, als daß die Bedienung nach Wunſch gleich erfolgen könnte.

1109 (3a) **F. J. Sommer,**
Maſchinenfabrikant in Landshut.

Die im Königreich Bayern ſeit 11 Jahren Allerhöchſt conceſſionirte

Magdeburger Hagelverſicherungs-Geſellſchaft,

Grundkapital: Fünf Millionen zweihundert fünfzig Tauſend Gulden
in 6600 Aktien, wovon bis jetzt 3001 emittirt ſind,
Reſerve 417,528 Gulden,

bringt hiedurch zur öffentlichen Kenntniß, daß ſie die Nachgenannten zu ihren Agenten aufgeſtellt hat:

in Reichersdorf **W. Wagner,** Lehrer,
in Niederlindhart **W. Limmer,** Bader,

und empfiehlt dieſelben angelegentlichſt zur Entgegennahme von Verſicherungsanträgen, ſowie zur Ertheilung jeder gewünſchten Auskunft.

(2b) 1044

Ein Infanteriſt

iſt geſonnen, auf 6 Jahre oder auch auf kürzere Zeit einzuſtehen. Die Adreſſe iſt in der Exp. d. Bl. zu erfragen. (3c)1087

Ein Ladenthürſtock,

noch ganz gut erhalten, iſt bei **Martin Dinges,** Eſſigfabrikant in der Neuſtadt, zu verkaufen. (3c)1088

Dr. med. Hoffmann's
weißer
Kräuter-Bruſt-Syrup

iſt ein weltbekanntes diätetiſches Linderungsmittel bei allen katarrhaliſchen Leiden, Heiſerkeit, Huſten, Verſchleimung, Grippe, Kitzel, Beſchwerden im Halſe mit Aſthma. Das Publikum laſſe ſich nicht durch Nachahmungen täuſchen und achte genau auf Siegel, Etiquette, Firma und Gebrauchsanweiſung.

Dr. med. Hoffmann.

Für Landshut und Umgebung hält Lager in Flaſchen à 27 und 54 kr., Kaufmann Ant. Huber z. Vitail'n, für Frontenhauſen F. J. Auer, und für Wurmannsquick Michael Eberl. 1110

Gefundenes Goldſtück.

In Vilsbiburg wurde heute ein Goldſtück gefunden, der rechtmäßige Eigenthümer wolle ſelbes gegen Erſatz der Inſerationsgebühr abholen bei

Theres Wittmann,
1111 Sailermeiſters-Gattin.

Eine ſehr große ſchöne Wohnung

iſt in Mitte der Altſtadt Hs.-Nr. 72 im II. Stock, mit 6 Zimmern, Küche, 3 Mägde- und Bedientenzimmern und allen Bequemlichkeiten auf Ziel Jakobi zu vermiethen. (2a) 1112

Ein Hausſchlüſſel

wurde geſtern verloren. Man erſucht um Rückgabe in der Exp. d. Bl.

Börſen-Nachrichten.

München, 15. Mai. Bayer. 4proz. Oblig. $85\frac{3}{4}$ P — G.; 4proz. halbj Eiſenb. 86 P. — G.; 4proz. halbj. Milit. 86 P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 95 P. — G.; $4\frac{1}{2}$proz. — P. — G.; $4\frac{1}{2}$ prozent. halbjähr. 91 P. — G.; $4\frac{1}{2}$ prozent. halbjährige Milit. 91 P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. 92 P. 90 G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank $84\frac{1}{2}$ P. 84 G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 105 B. 104 G. Preußiſche Kaſſen-Anweiſungen 103 B. $101\frac{1}{2}$ G. Oeſterr. Banknoten: für 100 fl. öſterr. Währung ſüdd. $89\frac{1}{2}$ B. $89\frac{1}{8}$ G.

Frankfurt, 14. Mai. Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen $44\frac{1}{4}$; Metall. $40\frac{1}{4}$; Bankaktien 560; Lott.-Anlehens-Looſe von 1854: $50\frac{3}{4}$; von 1858: 99; von 1860: $52\frac{1}{4}$; Ludwigshaf.-Berbacher-Eiſenbahn-Aktien 130; Bayer. Oſtbahn-Aktien 105; voll eingez. 105; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. $110\frac{1}{2}$; Weſtb.-Pr.-Akt. —. Wechſelkurs: Paris $92\frac{3}{4}$; London $116\frac{1}{2}$; Wien $88\frac{3}{4}$.

Frankfurter Goldcours v. 12. Mai 1866.

Preußiſche Friedrd'or .	„	9. $57\frac{1}{2}$—$58\frac{1}{2}$
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 51 G.
Rand-Dukaten . . .	„	5. $33\frac{1}{2}$—$34\frac{1}{2}$
20 Francs-Stücke . .	„	9. 19—20
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. $43\frac{1}{2}$—$44\frac{1}{2}$

Pferde-Ankauf.

Vom 1. Cuiraſſier-Regimente Prinz Carl werden täglich im Laufe des Vormittags im Hofe der neuen Iſarkaſerne Pferde ſchweren Reitſchlags im Alter von 5—8 Jahren und Trainpferde im Alter von 5—9 Jahren angekauft.

München, den 14. Mai 1866.

1099

Bekanntmachung.

Mayer c. Sporrer p. deb. hyp.

Im Vollzuge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich das Anweſen Hs.-Nr. 9 des Söldners Michael Sporrer in Altenbuch und beſtimme hiemit zur erſtmaligen Verſteigerung Termin auf

Dienſtag den 19. Juni lfd. Js. Nachmittags 2 — 3 Uhr

in der Wohnung des Schuldners zu Altenbuch.

Das Anweſen beſteht aus Wohn- und Oekonomie-Gebäuden und 7,99 Tgw. Grundſtücken in der Steuergemeinde Wallersdorf, 2,38 Tgw. Grundſtücken in der Steuergemeinde Altenbuch, 0,89 Tgw. in der Steuergemeinde Graſling, 8,16 Tgw. in der Steuergemeinde Rottersdorf, und hat einen Schätzungswerth von 5650 fl.

Das Verfahren richtet ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes, und den Beſtimmungen der §§. 98—101 der Novelle vom 17. November 1837; der Zuſchlag erfolgt nur bei erreichtem Schätzungswerthe.

Mir unbekannte Perſonen haben ſich über Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen, widrigenfalls ſie als Steigerer nicht zugelaſſen würden.

Sollte am erſten Termine ein genügendes Angebot nicht erfolgen, ſo beſtimme ich hiemit zur zweiten Verſteigerung Termin auf

Donnerſtag den 26. Juni lfd. Js. Nachmittags 2 — 3 Uhr

ebenfalls in der Behauſung des Schuldners zu Altenbuch, und erfolgt hiebei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Landau, am 5. Mai 1866.

Köſtler, k. Notar.

1100

Anzeige und Empfehlung.

Durch Entſchließung des kgl. Bezirksamtes Landshut vom 16. Auguſt 1865 wurde dem Unterzeichneten eine

Café- & Bierſchenks-Conceſſion

zur Ausübung auf ſeiner Schwaige (früher **Harſcherſchwaige**) ertheilt, und wird dieſes Geſchäft von jetzt an ausgeübt.

Indem ich dieſes einer verehrlichen Einwohnerſchaft von Landshut und Umgebung zur Anzeige bringe, erlaube ich mir zu bemerken, daß ſtets ausgezeichneter Café, ſowie gutes Bier und ſonſtige Getränke, und alle Sonn- und Feiertage friſchgebackene Kirchweihnudeln zu haben ſind. Hiemit mache ich noch bekannt, daß dieſes Geſchäft während der Sommermonate Abends 10 Uhr und während der Wintermonate Abends 8 Uhr geſchloſſen wird.

Zu zahlreichem Beſuche ladet ergebenſt ein

Landshut, den 16. Mai 1866.

Johann Bernlochner.

1101 (3a)

Mineralwaſſer in friſchen Füllungen

empfehlen

F. X. Sigmund's sel. Erben,
Grasgaſſe Nr. 333.

1083 (3b)

Feuerverſicherungsbank für Deutſchland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabſchluſſe der Bank für 1865 beträgt die Erſparniß für das vergangene Jahr

63 Procent

der eingezahlten Prämien.

Jeder Bankteilnehmer in hieſiger Agentur empfängt dieſen Antheil nebſt einem Exemplar des Abſchluſſes vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweiſungen zum Rechnungsabſchluſſe zu jedes Verſicherten Einſicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabſichtigen, dieſer gegenſeitigen Feuerverſicherungs-Geſellſchaft beizutreten, giebt der Unterzeichnete bereitwilligſt desfallſige Auskunft und vermittelt die Verſicherung.

Landshut, den 15. Mai 1866.

Eduard Kindler, Kaufmann.

1102

Lebensverſicherungsbank f. D. in Gotha.

Verſicherungsbeſtand	90,000000 fl.
Effectiver Kapitalfonds	23,600000 fl.

Verſicherungen werden vermittelt durch

Eduard Kindler, Kaufmann in Landshut.

1103 (12a)

Erinnerung

der Ortsbewohner Unterdietfurt an ihren geliebten hochverehrten Pfarrer, Sr. Hochw.

Herrn Lorenz Rakersböck,

biſchöflich. geiſtlich. Rathe, Dekan in Unterdietfurt,
geſtorben am 2. Mai 1866.

Der Wanderer ſteht und frägt um ſich:
Wem gilt wohl das Geläute,
Die Trauertöne der Muſik,
Die Schaar der Klageleute?

Dem Manne, der uns Alles war,
Ihm gelten dieſe Töne.
Zum Grabe führt ihn dieſe Schaar,
Weih' ihm auch eine Thräne.

Dem eif'rigſten als Seelenhirt,
Dem Förderer der Tugend,
Der durch ſein Wort und Werk geführet
Das Alter und die Jugend.

Dem Lehrer, der ſo ſanft und mild,
Dem Freund, ſo treu und bieder,
Der Kranken oft das Leid geſtillt
Und Armen ſtets half wieder.

Dem braven Mann, an Wiſſen reich,
Doch einfach und beſcheiden,
Dem Ehrenmann; faſt alle gleich
Beklagen ſein ſo frühes Scheiden.

Ganz unverhofft rief ihn Gott ab,
Er will den Lohn ihm geben.
Beſter! ruhe ſanft im Grab,
Und ſegne uns im Leben.

Unterdietfurt, den 10. Mai 1866.

1104 **Wilh. Glonner,** approb. Bader.

Wegen mir zugegangener Kündigung meiner Wohnung ſuche ich für das nächſte Ziel eine andere. Dieſe ſoll enthalten: mindeſtens 5 heizbare Wohnzimmer, ein dsgl. für Bedienten, ein dsgl. für Köchin, 1 Küche, 1 Speiſe, 1 geräumige Garderobe, 1 ſolche Holzlege, Keller- und Boden-Antheil, Waſchhaus u. ſ. w.

Hauseigenthümer, welche eine Wohnung von dieſem Umfange an mich abzulaſſen geneigt ſind, wollen ſich gefällig mit mir unmittelbar benehmen.

Landshut, d. 9./5./66.

Du Prel, Rggs.-Dktr.

1065 (3c)

Anweſens-Verkauf.

Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſein Geſammt-Anweſen mit einem Grundbeſitze von 190 Tgw. 25 Dezim., beſter Bonität und arrondirt, aus freier Hand zu verkaufen.

Altendorf, k. B.-A. Mallersdorf,
am 10. Mai 1866.

Simon Hirſch,
Bauer.

1078 (3c)

Für Botaniker!

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt vorräthig:

Bayern's Flora.

Aufzählung der in Bayern dieſſeits und jenſeits des Rheins wildwachſenden phanerogamiſchen Pflanzen mit Angabe ihrer Standorte, Blüthezeit, der Linné'ſchen Klaſſen und der natürlichen Familien.

Als Führer für botan. Excurſionen bearbeitet von

Dr. Anton Fr. Besnard.

Preis 2 fl. 12 kr.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 18. Mai. № 115. Felix, K.

Oeſterreichiſche Sechſer.

‡ Vor ein paar Tagen brachte der Kur. f. N. einen auf dieſe bezüglichen Artikel, welcher anräth, dieſe Geldſtücke nur mehr zu 5 Kreuzer anzunehmen, um ſo das Einſtrömen derſelben zu verhindern. Es erinnerte uns dieſer an einen andern Artikel, den vor ein paar Jahren die Münchner N. N. gebracht, in welchem letzterm unter weiblichem Raiſonniren auf Oeſterreich der Rath ertheilt wurde, dieſe Sechſer zurückzuſchicken und ſo dieſes Land auf der empfindlichſten (?) Seite zu ſchädigen.

Beide Artikel zeugen gerade nicht von der beſten Kenntniß in geſchäftlicher Beziehung, namentlich war der Artikel der M. N. N. diktirt von dem giftigſten Haſſe gegen Oeſterreich; beide Artikel, auch der des Kur. f. N., ſind nicht geeignet, das gehörige Verſtändniß zu geben, ſondern höchſtens nur die Verwirrung im Geſchäfte noch zu vergrößern.

Die öſterreichiſchen Sechſer ſind, wie die Scheidemünzen aller Länder, Bilonmünzen, d. h. ſie haben einen Silbergehalt von 50 Proc. Es ſtehen uns leider keine Unterſuchungen zu Gebote, um den Sachwerth dieſer Verfehmten berechnen und mit unſern bayeriſchen Sechskreuzerſtücken vergleichen zu können. Würden ſie nach der Münzkonferenz vom Jahre 1858 ausgeprägt ſein, ſo hätte das Stück, in Oeſterreich 10 Nkr. geltend, bei uns einen Silberwerth von 6 kr. 1 bl. So gut ſind ſie aber ſicher nicht ausgeprägt, aber nach unſerm Dafürhalten werden ſie ſachlich nicht viel weniger werth ſein, als die bayeriſchen Sechskreuzerſtücke auch. Wir wollen jedoch von dieſem ganz abſehen, ſondern bloß die Praxis etwas näher ins Auge faſſen. Jedem von uns iſt bekannt, daß um das Jahr 1859 längere Zeit eine ungeheure Menge ſolch öſterreichiſcher Sechſer kurſirte und daß ſie dann plötzlich verſchwanden. In nächſter Zeit werden wir ſie, wie die Ldsh. Ztg. in ihrem wöchentlichen Handelsberichte ſchon vor ungefähr 14 Tagen andeutete, wieder in bedeutender Menge zu ſehen bekommen. Und warum? Dieſe Geldſtücke verſchwanden, als der Kurs der öſterreichiſchen Banknoten über 100 ſtieg, ſie gehen jetzt wieder herein, weil derſelbe wieder unter 100 ſteht. In Oeſterreich erhält man immerhin für 10 Stück Sechſer 1 Gulden Banknote, ſteht der Kurs auf Wien nun z. B. 110, ſo bekomme ich für 1000 Stück derſelben, die ich in Bayern um fl. 100 angeſchafft, 100 Gulden Banknoten, dieſe ſelbſt aber kann man um fl. 110 bayeriſch anbringen. Es verdient ſich alſo in dieſem Falle Jeder, welcher ſolche Geldſtücke nach Oeſterreich ſpeditirt, 10 Proc. Umgekehrt ſteht der Kurs auf Wien wie jetzt 88½, ſo bekommt Einer für einen Guldenzettel in Oeſterreich 10 Silberſechſer; für 1000 dieſer Stücke erhält er in Bayern zum Werthe von 6 kr. angenommen fl. 100, während er für 100 Gulden Noten erſt fl. 88½ erhält. Demnach entziffert ſich für Einen, der dieſe Geldſtücke nach Bayern ſpeditirt, ein Gewinn von nahe 13 Proc., d. h. er müßte 113 Gulden Noten nach Bayern ſchicken, um fl. 100 bayeriſch zu zahlen, während er durch eine Sechſerſendung das ſchon mit 100 thun kann, wenn er nämlich für dieſe ſich in Oeſterreich Sechſer einwechſelt. Dem jetzigen Kurſe von 88½ entſpricht der Werth von 5 kr. 2½ hl. in Bayern für ein ſolches Sechskreuzerſtück. Die neueſten Berichte aus Oeſterreich melden, daß die Regierung die Ausfuhr von Sechſern verboten, aber trotz dieſes Verbotes ſind ſie aus dem Verkehre verſchwunden, denn der Geldmarkt kehrt ſich eben nicht an ſolche Verbote. Will ſie das Verſchwinden derſelben verhüten, ſo muß ſie den Werth des Stückes auf 12 Neukreuzer erhöhen, während er ſonſt nur zu 10 Neukreuzer gerechnet wird. Das Gleiche können die Nachbarländer bewirken, wenn ſie dieſe Sechskreuzerſtücke nicht zu 6 kr. ſüddeutſch annehmen. Es würde alſo dadurch der öſterreichiſchen Regierung der größte Gefallen erwieſen. Haben das wohl die Artikelſchreiber der Neueſten Nachrichten und des Kur. f. N. auch in's Auge gefaßt? Nach den politiſchen Tendenzen dieſer beiden Blätter iſt es wohl nicht anzunehmen; denn nur der größte Freund Oeſterreichs könnte eine ſolche Maßregel anrathen. Man laſſe den Kurs nur wieder auf 101 ſteigen, und dieſe ungebetenen Gäſte werden, und ſoll die ganze Emiſſion ſich in Bayern befinden, alle auch wieder den Weg nach Oeſterreich zurückfinden. Das iſt der Gang des Geſchäftes.

Der nämliche Artikel des Kur. f. N. erwähnt Eingangs, daß die Stimmen über die Entwerthung nichtbayeriſcher Banknoten in den Zeitungen zu ſpät gekommen. Dieſer Vorwurf kann die Landshuter Zeitung nicht treffen, denn dieſe hat ſchon mitten im Winter darauf hingewieſen und dieſes ſchon mehrmals gethan, aber man hat dieſe Stimmen ebenſo wenig beachtet, wie die der mittelfränkiſchen Gewerbekammer, und weil man dieſen Stimmen eben nichts Anderes erwidern konnte, ſo überſchüttete man die Ldsh. Ztg. eben mit dem Vorwurfe eines ausgeprägten Preußenhaſſes.

Deutſchland.

Bayern. ∻ München, 16. Mai. Hr. v. d. Pfordten iſt geſtern Abend von Bamberg zurückgekommen, wie wir hören, nicht in der beſten Laune. Die Augsburger entente cordiale der Mittelſtaaten ſoll in Bamberg weſentlich modificirt worden ſein. Noch ſchweigt die bayr. Ztg., vielleicht um dem Würtemb. Staatsanzeiger die Verkündigung dieſer frohen Botſchaft zu überlaſſen! Wir wünſchen bald Beſſeres melden zu können, als heute dumpfe Gerüchte zu ſagen wiſſen. — Nach heute eingelangten Wiener Nachrichten wäre der Ausbruch des Krieges in Italien ſtündlich zu erwarten. Sämmtliche Wiener Blätter halten es mit der Ehre und den Intereſſen Oeſterreichs nicht vereinbar, noch einmal nachzugeben. Der Anſicht ſind wir auch. — Amtliche Anſchlagzettel fordern die in München ſich aufhaltenden Beurlaubten auf, ſich innerhalb drei Tagen bei der Polizeidirektion zu ſtellen.

‡ München, 16. Mai. Von verläſſiger Seite höre ich, daß der viel beſprochene und erwartete Armeebefehl erſt nach erfolgter Genehmigung der erforderlichen Gelder durch die Kammern wird herausgegeben werden. — Heute Nachmittags fand unter zahlreicher Begleitung die Beerdigung des verlebten Stadtpfarrers Stumpf ſtatt. Die Leiche wurde auf dem Friedhofe begraben, da zur Beerdigung in dem ſogenannten Kreuzgange hinter der Ludwigskirche, wo der Verſtorbene begraben zu werden wünſchte, die polizeiliche Genehmigung nicht erfolgte, wie auch nicht anders zu erwarten war. — Wer bisher nicht gewußt hat, daß der Poſten eines bayeriſchen Cultusminiſters ein ſchwieriger iſt und warum derſelbe ſchwierig iſt, kann es aus der heutigen Nummer des fränkiſchen Kuriers erfahren. In einer anderthalb Spalten langen Münchner Correſpondenz wird dort auseinandergeſetzt, daß die Schwierigkeiten, die der Cultusminiſterpoſten bietet, zum großen Theile ihren Grund im — Cölibate der katholiſchen Geiſtlichen haben.

† Von der Iſar, 16. Mai. In Schrobenhauſen wurde bei der am 14. d. Mts. vorgenommenen Abgeordneten-Neuwahl der frühere Stadtpfarrer und jetzige Domkapitular

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Dr. Schmid neuerdings gewählt. Er erhielt ein Uebergewicht von 5 Stimmen. Wäre er nicht mehr gewählt worden, ſo wäre der erſte Erſatzmann, der k. Bezirksamtmann von Freiſing, Regierungsrath C. Breidenbach, ein höchſt ſchätzenswerther Charakter, in die Kammer getreten. Die Wiederwahl des Dr. Schmid ſcheint hauptſächlich dadurch bewirkt worden zu ſein, daß im letzten Moment des ſehr erregten Wahlkampfes ein Wahlmann von Pfaffenhofen aufmerkſam darauf machte, daß im Falle der Nichtwahl des Dr. Schmid Freiſing durch zwei Abgeordnete vertreten ſein würde. — In den nächſten Tagen wird wahrſcheinlich ein gewiſſer Michael Chaldani, angeblich Generalvikar des maronitiſchen Erzbiſchofs von Aleppo, in Landshut ſich einfinden und milde Hände um eine Beiſteuer für die Waiſen der im Aufſtande von 1860 umgekommenen Chriſten in Syrien anſprechen. Wir machen darauf aufmerkſam, daß die Papiere dieſes Mannes ihn durchaus nicht genug legitimiren, weßhalb er beim Ordinariate München ernſtliche Anſtände erhielt. Er wußte aber doch die Erlaubniß zum Sammeln von Beiträgen irgendwie zu erwirken und hat in München ſeit mehreren Monaten bedeutende Summen zuſammengebracht. Jetzt ſcheint er Freiſing und Landshut und vielleicht noch andere Städte beſuchen zu wollen, um ſeine Sammlungen fortzuſetzen.

Bei der am 15. ds. vorgenommenen 19. Serienziehung des Ansbach-Gunzenhauſer Eiſenbahn-Anlehens ſind die nachſtehenden 26 Serien-Nummern: 136, 299, 381, 417, 428, 505, 644, 703, 774, 1094, 1197, 1388, 1567, 1809, 1839, 2941, 3061, 3128, 3310, 3709, 3724, 4007, 4178, 4857, 4973, 4989 erſchienen, welche an der planmäßig am 15. Juni d. Js. ſtattfindenden Gewinnſtziehung Theil zu nehmen haben.

* In Bamberg hat der Ausſchuß des deutſchen Reformvereines unter dem Vorſitze des Frhrn. v. Lerchenfeld einige Reſolutionen gefaßt, von denen die zweite lautet, daß in einem Kriege zwiſchen deutſchen Staaten die Neutralität Bruch der Bundespflicht und Vaterlands-Verrath wäre. Das iſt auch ganz klar! —

Am vergangenen Sonntag fand in Frankenthal (Rheinpfalz) eine von etwa 1000 Männern beſuchte Volksverſammlung ſtatt, in welcher der Fall, daß es zu einer Abtretung der Rheinpfalz an Frankreich kommen könnte, beſprochen und gegen den Gedanken einer ſolchen entſchiedene Verwahrung eingelegt wurde.

Großh. Heſſen. Mainz, 14. Mai. Nach zuverläſſigen Privatnachrichten aus dem rheinpreußiſchen Saarbrücker Kohlenreviere iſt in den dortigen umfangreichen Hüttenwerken faſt alle Arbeit eingeſtellt. Nachdem dieſelben durch die Mobilmachung eine große Anzahl inländiſcher Arbeiter verloren, wurden letzten Samstag die ſämmtlichen bayeriſchen Arbeiter abgelohnt, deren Zahl ſich allein auf dem Burbacher Werke auf 700 belief. Die Veranlaſſung zu den letztern Maßregeln iſt der dortigen Bevölkerung bis jetzt noch unbekannt. (M. A.)

Preußen. * In Berlin läßt der Kaiſer von Rußland beim Könige fortwährend Friedensverſuche machen.

Die „Köln. Ztg." ſchreibt aus Stettin vom 12. Mai: Die Frau des auf der Laſtadie wohnenden Arbeiters Duſſner wurde in der vergangenen Nacht von vier Kindern entbunden, welche ſämmtlich ſich der beſten Geſundheit erfreuen. Zu dieſem reichen Segen kommt aber der traurige Umſtand, daß der Vater für den Montag als Reſerviſt eingezogen werden ſoll.

* In Aſchersleben brach bei der Aufſtellung der Landwehrmänner eine Emeute aus; ſie war zunächſt gegen einen Gensdarmen gerichtet, der die Frau eines angetrunkenen Reſervemannes zurückgedrängt hatte. Ein Huſarenregiment wurde zur Herſtellung der Ordnung requirirt. Aehnliche Exceſſe werden, ſagt die Magdeburgiſche Ztg., noch aus vielen anderen Orten gemeldet. —

* In Breslau hat der Magiſtrat und die Stadtverordneten eine Adreſſe an den König erlaſſen, worin ſie die Gründe zum Krieg anerkennen und ihre Opferbereitwilligkeit zuſichern. Acht großpreußiſch!

In der Gegend von Breslau hat ſich eine Taglöhnerin erhängt, deren Mann als Landwehrſoldat einberufen wurde, weil ſie fühlte, ſie könne nun ihre ſechs Kinder nicht ernähren.

* Aus Oberſchleſien wird das gegenwärtige Leben und Treiben auf den Bahnhöfen höchſt erregend geſchildert. Frauen, Schweſtern und Kinder begleiten die Mobilgemachten, und man kann ſich von dem Jammern und Schreien nur einen Begriff machen, wenn man die Leidenſchaftlichkeit der Weiber der Waſſerpolackei kennt. Frauen wollten ſich mit ihren Kindern auf die Schienen werfen, wenn der Zug mit ihren Ernährern abging. Die Mannſchaften ſind ruhig und zeigen den preußiſchen Soldatengeiſt.

* In Elberfeld koſtete es am 11. Mai viele Mühe die erbitterten Landwehrleute in den Eiſenbahnwaggons zu halten. Am 13. wurde dann zur Erleichterung der Weiterfahrt von Landwehrmännern Militär aus Düſſeldorf requirirt. Rechnet man dazu, daß Weiber und Kinder bei ſolchen Abſchieden zugegen und eine Menge anderes Volk, ſo kann man ſich einen Begriff von der Stimmung machen. Die Begeiſterung zum Kampfe kann kaum groß ſein. Doch darf man ſich auch keinen Täuſchungen hingeben. Wenn die Leute den Soldatenrock anhaben, thun ſie doch wenigſt ihre verfluchte Schuldigkeit! Gegen die Begeiſterung der öſterreichiſchen Armee und des öſterreichiſchen Volkes ſticht jedoch dieſes Alles ſeltſam ab!

* In Neuß hat es bei Aufſtellung der Landwehr ebenfalls Crawale gegeben. Ein Landwehrmann wurde in einem Streite mit einem Fähnrich auf den Tod verwundet.

* In Deutz weigerten ſich Landwehrmänner, die ganz durchnäßt waren, ſich in offenen Gepäckwagen weiter transportiren zu laſſen. Es wurde eine Compagnie Infanterie requirirt.

Oeſterreich. Wien, 14. Mai. Als Se. Excellenz der Herr Feldzeugmeiſter Ritter v. Benedek geſtern Nachmittags 5 Uhr das Hotel verließ und in einem offenen Wagen nach Hietzing fuhr, wurde derſelbe, während er die Mariahilfer- und Fünfhauſerſtraße paſſirte, von dem promenirenden Publikum mit lebhaften Vivats begrüßt. Ein eben am Wege geſtandenes Mädchen warf auf Veranlaſſung einer jungen Dame alle ihre am Teller gelegenen kleinen Bouquets in den Wagen Sr. Excellenz. Der Herr Feldzeugmeiſter dankte freundlichſt und ſteckte einige Blumen in das Knopfloch. Ueberall, wo ſich Se. Excellenz, der den Wienern vom italieniſchen Feldzuge ſo gut bekannte FZM. Ritter von Benedek öffentlich zeigt, wird derſelbe mit demonſtrativem Beifall begrüßt. (W. Vaterl.)

Wien, 14. Mai. (Truppenausmarſch.) Trotz des äußerſt ungünſtigen Wetters boten heute Morgens vier Uhr die nach dem Nordbahnhofe führenden Straßen ein ſehr bewegtes Bild. Eine unabſehbare Menſchenmenge wogte auf und nieder, um den abrückenden Truppen ein Lebewohl zuzurufen. Um 7 Uhr rückte mit klingendem Spiele und flatternder Fahne das 4. Bataillon des Inf.-Reg. Heſſen, um 8 Uhr das 1. Bataillon und der Stab des Inf.-Reg. Graf Jelacic, um 9 Uhr das auf der Mauer ſtationirt geweſene Jägerbataillon, eine halbe Stunde ſpäter die letzte Escadron der hier in Garniſon gelegenen Huſaren, um 10 Uhr das letzte Bataillon des hier in Garniſon gelegenen Inf.-Regts. Freiherr v. Roßbach und um 12 Uhr das Artillerie-Regiment Kronprinz Rudolf von hier nach Prag ab. Die ſämmtlichen Truppen waren mit Feldzeichen geſchmückt. So wie geſtern fanden auch heute von Seiten des Publikums Demonſtrationen zu Gunſten des abrückenden Militärs ſtatt. Die Soldaten wurden mit Blumen, Wein und Cigarren reichlich beſchenkt, und es fehlte nicht an herzlichen Abſchiedsſcenen. Als die Huſaren-Escadron in der Aſperngaſſe vor dem Hotel Europe vorübermarſchirte, brachte ſie den daſelbſt wohnhaften zwei Inhabern dieſes Regimentes eine Ovation dar. Die Säbel wurden gezogen, die Fahne geſchwenkt und ein dreifaches Eljen ließ ſich weithin vernehmen. Am Nordbahnhofe wurden die Truppen von Sr. k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Karl Ferdinand und dem FML. Graf Thun nochmals beſichtigt. (W. Vaterl.)

Wien, 15. Mai. Vom 20. d. ab ſollen — laut vorläufiger Beſtimmung — auf der Nordbahn zwiſchen Wien, Oderberg und Krakau nicht nur die Schnellzüge, ſondern überhaupt alle Perſonen- und Poſtzüge eingeſtellt werden, ſo daß die Reiſenden und die Poſt nur mit den Militärzügen befördert werden könnten. Am genannten Tag beginnt nämlich, immer vorausgeſetzt, daß nicht doch noch in der zwölften Stunde die Situation ſich ändert, der große Aufmarſch der Nordarmee, welche mit 35 Brigaden 380,000 Mann mit 500 Geſchützen umfaßt. Dem Höchſtcommandirenden, FZM. v. Benedek, der ſich noch hier befindet, iſt der ausgezeichnete General v. Henikſtein als Generalſtabschef beigegeben. Die gegen Italien aufgeſtellte Armee wird wenigſtens 130,000 Mann zählen. (Allg. Ztg.)

Innsbruck, 14. Mai. Die Schützenztg. ſchreibt: Für die Hauptwaffenübung der 35 Landesſchützenkompagnien ſind folgende Orte beſtimmt: Innsbruck, Wilten, Silz, Telfs, Imſt, Reutte, Landeck, Kufſtein, Zell, Hall, Rattenberg, Schwaz, St. Johann, Sterzing, Pfunds, Glurns, Brixen, Bruneck, Klauſen, Corvara, Panzendorf, Bozen, Schlanders, Kaltern, Niederndorf, Meran, Lana, Bregenz, Andelsbuch, Dornbirn, Rankweil, Bludenz, Schruns und Lienz. Die Kompagnien exerziren gegenwärtig abtheilungsweiſe, und werden dem Vernehmen nach Ende dieſes Monats ausrücken.

Geſtern iſt bereits ſchon der größte Theil der Kommandanten der Landesſchützen-Kompagnien hier eingetroffen. Sie machen ſämmtlich durch ihre Haltung und ihr muthiges, entſchloſſenes Ausſehen den beſten Eindruck.

Welches Intereſſe man auswärts der Tiroler Landesvertheidigung zuwendet, geht auch aus der Thatſache hervor, daß eine bedeutende Zahl von auswärtigen k. k. Officieren in Penſion dem Landesvertheidigungsobercommando ſich zur Verfügung geſtellt hat, darunter Männer, welche die Feldzüge von 1848, 1849 und 1859 mit großer Auszeichnung mitgemacht haben. —

Seit dem Jahre 1797 hat die Studentenſchaft Innsbrucks noch zu jedem Feldzug eine Freiwilligen-Kompagnie geſtellt. Wie wir nun hören, hat unſere Studentenſchaft auch jetzt wieder vor, eine Kompagnie zur Vertheidigung des Vaterlandes zu ſtellen. Bei der Energie und dem tapfern Sinne, der in dieſen jungen Männern herrſcht, wird die Ausführung nicht lange auf ſich warten laſſen. Die Kompagnie wird allem Anſcheine nach weit über 200 Mann ſtark ſein. —

Der hochwürdigſte Prälat des Stiftes Wilten hat der Landesſchützen-Kompagnie ein ſehr geeignetes Lokal als Waffenmagazin bereitwilligſt und mit patriotiſchem Verzicht auf die geſetzliche Vergütung zur Verfügung geſtellt.

Zu einem Waffenmagazin für die Innsbrucker Kompagnie hat der Landeshauptſchießſtand ein geeignetes Lokal zur Dispoſition geſtellt. — Die Verſammlungen der Landesſchützenofficiere zur Inſtruktion und Berathung finden im großen Saale des Schützenhauſes ſtatt.

Ausland.

Schweden. Stockholm, 3. Mai. Bei der am 1. ds. Mts. begonnenen und geſtern beendeten 12. Ziehung der ſchwediſchen 10 Rthlr.-(Eiſenbahn-) Looſe ſind folgende größere Gewinne herausgekommen: Nr. 70,513 mit 10,000 Rthlr., Nr. 147,650 mit 1000 Rthlr., Nr. 16,264 mit 500 Rthlr. Ferner wurden gezogen: à 150 Rthlr. Nr. 35,939, 94,590, 145,306, 239,505; à 60 Rthlr. Nr. 8680, 30,375, 34,154, 94,942, 143,513, 174,972, 180,913, 195,210, 217,516, 218,064.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 17. Mai. Geſtern iſt in der Neuſtadt mit der Herſtellung des Trottoirs, das zunächſt vom Eingange des Königsfeldergäßl an bis zum Regierungsgebäude führen wird, begonnen worden. Zwiſchen Brücken, wo voriges Jahr die Neupflaſterung nicht in alleweg geglückt iſt, iſt jüngſt theilweiſe wieder umgepflaſtert worden. An dem Reſtaurationsbau des Magiſtratsgebäudes in der Grasgaſſe wird rüſtig gearbeitet.

♀ Vom bayeriſchen Unterinnthale, 15. Mai. In der Nacht auf den 12. Mai brannte der zum regulirten Chorherrnſtift Reichersberg gehörige Pfarrhof in „Ort" im k. k. Innviertel total nieder. Entſtehungsurſache unbekannt. — Item hören wir zuverſichtlich, daß im beſagten kaiſerlichen Gebietstheil auf nicht weniger als 14 Deſerteure gefahndet wird. — Der Stand der Saaten und der Wieſen iſt hier zu Lande ein durchaus prächtiger. Nur die Kleefelder haben noch Platz für viel Wünſche. Man hofft heuer, ſo uns Gott vor Krieg und Unglück behütet, eine ungewöhnlich frühe und reiche Ernte. Auch die heurige Blüthenzeit der Obſtbäume berechtigt zu guten Hoffnungen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Heller gegen Hofmeiſter p. deb.

In Folge Auftrags des k. Bezirksgerichts Landshut ſetze ich zur drittmaligen Verſteigerung des Hofmeiſter'ſchen Anweſens Hs.-Nr. 15 in Rimbach Termin auf

Mittwoch den 11. Juli h. Js. Nachmittags 2 — 4 Uhr

im Wohnhauſe der Beklagten zu Rimbach feſt und lade zu derſelben Kaufsluſtige mit dem Bemerken ein, daß

1. die Kerſcherſölde mit ſämmtlichen Gebäulichkeiten und 19,44 Tagwerk Grundſtücken im Schätzungswerthe zu 3681 fl. und die Moostheile Pl.-Nr. 1336, 1373 und 1445 mit 2,02 Tagwerk im Werthe zu 400 fl., weil mit geſonderten Hypotheken belaſtet, geſondert zum Aufwurfe kommen;
2. daß übrigens der Zuſchlag dießmal ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth, jedoch vorbehaltlich des den Hypothekgläubigern nach §. 64 des Hyp.-Geſ. zuſtehenden Rechtes erfolgt;
3. daß mir unbekannte Perſonen und ſolche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Bedenken beſtehen, ſich über Identität und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweiſen haben, widrigenfalls ſie zum Steigern nicht zugelaſſen werden und
4. die nähern Kaufsbedingungen und Aufſchlüſſe über die Belaſtung des Anweſens täglich auf meiner Amtskanzlei einzuholen ſind.

Dingolfing, am 12. Mai 1866.

1123 Fr. Xaver Sagmeiſter, k. Notar.

Anzeige und Empfehlung.

Durch Entſchließung des kgl. Bezirksamtes Landshut vom 16. Auguſt 1865 wurde dem Unterzeichneten eine

Café- & Bierſchenks-Conceſſion

zur Ausübung auf ſeiner Schwaige (früher **Harſcherſchwaige**) ertheilt, und wird dieſes Geſchäft von jetzt an ausgeübt.

Indem ich dieſes einer verehrlichen Einwohnerſchaft von Landshut und Umgebung zur Anzeige bringe, erlaube ich mir zu bemerken, daß ſtets ausgezeichneter Café, ſowie gutes Bier und ſonſtige Getränke, und alle Sonn- und Feiertage friſchgebackene Kirchweih-Nudeln zu haben ſind. Hiemit mache ich noch bekannt, daß dieſes Geſchäft während der Sommermonate Abends 10 Uhr und während der Wintermonate Abends 8 Uhr geſchloſſen wird.

Zu zahlreichem Beſuche ladet ergebenſt ein

Landshut, den 16. Mai 1866.

1101 (3b) **Johann Bernlochner.**

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 11. Mai 1866.

Georg Weber, 30 J. alt, lediger Gütlersſohn von Griesbach, iſt ſchuldig des Vergehens der Anmaſſung eines öffentlichen Dienſtes und einer Dienſt-Uniform und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von einem Tag verurtheilt.

Simon Gietl, 51 J. alt, lediger Schuhmachergeſelle aus Cham, iſt ſchuldig des Vergehens der Störung des Religionsfriedens und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 15 Tagen verurtheilt.

Bekanntmachung.

Nach dießgerichtlichem, rechtskräftigen Erkenntniſſe vom 28. Februar l. J. wurde der Bauersſohn Simon Gansimaier von Dillkofen, wegen Ehrenkränkung an dem Bauern Anton Gerl v. d. in eine Arreſtſtrafe von 10 Tagen, ſowie zur Tragung der Koſten des Verfahrens und des Strafvollzuges verurtheilt, was nach dem Antrage des Letzteren auf Grund des Art. 266 d. St.-G.-B. v. 1861 bekannt gemacht wird.

Den 14. Mai 1866.

Kgl. Landgericht Mallersdorf.

[illegible] k. Landr. 1124

Wirthshaus-Verkauf.

Das Wirthshaus zu Weng, an der Landshuter-Straubinger Straße, im gutbaulichen Zuſtande, mit ganz neuen Oekonomiegebäuden, und circa 90 Tgw. Grund, meiſt ſehr guter Bonität, wird aus freier Hand verkauft.

Kaufsliebhaber wollen ſich in frankirten Briefen wenden an

Mathias Mühlbauer,
Söldner in Weng,
Poſt Au, bei Landshut.

1116

Pferde-Ankauf.

Vom 1. Cuiraſſier-Regimente Prinz Carl werden täglich im Laufe des Vormittags im Hofe der neuen Iſarkaſerne Pferde ſchweren Reitſchlags im Alter von 5—8 Jahren und Trainpferde im Alter von 5—9 Jahren angekauft.

München, den 14. Mai 1866. (2b)1099

Bekanntmachung.

Wilhelm gegen Homer p. d.

Im gerichtlichen Auftrage verſteigere ich am

Samstag den 2. Juni h. Js Nachmittags 3 Uhr

im Hauſe des Söldners Mich. Homer in Unterglaim, k. Bezirksamts Landshut, 1 hölzernes Canapee, 1 Zuber, 2 Betten, 1 Bettſtatt, 1 Holzſäge, 2 Hobelbänke, 1 ſcheckige Kuh, 5 eiſerne Hauen, 1 Schaufel, 1 Wagen, 1 Getreideputzmühle, 8 Zentner Stroh, 1 Schubkarren, 1 Pflug, 1 Senſe, 30 Fichtenſtangen, 1 Sägblock, 2 Hängkäſten, 1 Kommodkaſten, 1 Backtrog, 1 Mehltruhe, 1 Milchkübel, 3 Röcke, 2 Beinkleider, 1 Weſte, 1 Stutzen, 1 Tiſch und eine Hänguhr, endlich 3 Klafter Föhrenſcheiter öffentlich an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung; der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 14. Mai 1866.

Der königliche Notar:
Barth. 1117

Bekanntmachung.

Imhof c. Paintner p. deb.

Die in rubrizirter Sache auf den 16. Juni anberaumte Verſteigerungstagsfahrt wird hiemit auf

Mittwoch den 13. Juni lfd. Js. Nachmittags 3 — 4 Uhr

verlegt.

Im Uebrigen wird lediglich auf die Bekanntmachung vom 23. April lfd. Js. Bezug genommen.

Landshut, am 2. Mai 1866.

Der königliche Notar:
Barth. 1013

Bekanntmachung.

Weiß gegen Lanzinger und Götz wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Landshut werde ich am

Donnerstag den 5. Juli lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr

im Zellner'ſchen Gaſthauſe zu Frontenhauſen das Anweſen Hs.-Nr. 28½ dortſelbſt, beſtehend aus Wohnhaus mit Hofraum Pl.-Nr. 46 zu 10 Dez., nebſt realer Weinwirthsgerechtigkeit, zuſammen auf 7000 fl. geſchätzt und mit 6 fl. Gewerbeſteuer, 3½ kr. Hausſteuer und 9¼ kr. Gefällsbodenzins belaſtet, öffentlich verſteigern und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach § 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet.

Vilsbiburg, den 10. Mai 1866.

1118(2a) Dietz, k. Notar.

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung gibt Unterzeichneter auf ſeiner neuen gedeckten Kegelbahn

ein ganz freies

Kegelſcheiben

mit folgenden Gewinnſten:

1. Preis: 8 Gulden mit ſeidener Fahne:
2. „ 6 „ „ „ „
3. „ 5 „ „ „ „
4. „ 4 „ „ „ „
5. Preis: 3 Gulden mit ſeidener Fahne:
6. „ 2 „ „ „ „
7. „ 1 „ „ „ „

Bedingungen.

Dieſes Scheiben beginnt **Pfingſtmontag den 21. Mai** mit **Harmoniemuſik** und endet **Samstag den 9. Juni** Abends 4 Uhr mit **Harmoniemuſik**, wo ſogleich gerittert wird und die Preiſe vertheilt werden. Es wird mit zwei Lignum-Sanctum-Kugeln geſchoben, 2 Kugeln bilden ein Loos, 10 Looſe einen Stand und koſtet das Loos die erſten 7 Tage 4 kr., die zweiten 7 Tage 5 kr., die übrigen Tage 6 kr.

Die letzten 4 Tage kann ſich kein Herr Scheiber mehr betheiligen, der zuvor nicht geſchoben hat.

Jeder Herr Scheiber hat bei Abtretung des Standes ſogleich zu bezahlen.

Zur Beſtreitung der Koſten werden vom Gulden 6 kr. abgezogen.

Für Ordnung und gute Bedienung ſorgt beſtens

Landshut, den 14. Mai 1866.

Peter Pflügler,
Gaſtwirth und Beſitzer zum Löwengarten.

1096(2a)

Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft des quiesc. Gerichtshalters Michael Ecker von Eggenfelden betr.

Nachdem ſich innerhalb der mit Ediktalladung vom 2. Februar l. Js. vorgeſetzten Friſt von 3 Monaten weder der Schullehrers- und Meßnersſohn Sebaſtian Ecker von Zeitlarn noch eine Descendenz desſelben beim hieſigen Gerichte gemeldet hat, wird hiemit obiger Sebaſtian Ecker für todt und descendenzlos erklärt und das demſelben in der Verlaſſenſchaft des quiesc. Gerichtshalters Michael Ecker von Eggenfelden angefallene Vermögen an ſeine nächſten Verwandten ohne Caution ausgeantwortet.

Am 11. Mai 1866.

Kgl. Landgericht Eggenfelden.
Lex. 1119

Dienstag den 22. Mai 1866

wird der

Jahrtag der Schmiede & Wagner

des k. Bezirksamts Landshut abgehalten.

Gottesdienſt um 9 Uhr Früh.

Bemerkt wird, daß die Nichterſcheinenden als ſich den Beſchlüſſen der Mehrzahl der Erſchienenen anſchließend erachtet werden.

Am 17. Mai 1866.

1120(2a) Die Vorſtände.

Avis.

Die erprobten neuen patentirten

Gasſparbrenner

ſind zu haben in Landshut bei

1121(3a) **C. Ditſch,** Glockengießer.

Ein brauner Hühnerhund

mit weißer Kehle und am äußern Ende geſtutzten Schweife iſt vergangenen Sonntag zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn gegen Inſerationsgebühr und Futterkoſten abholen. Zu erfragen bei

Joh. Ernſt,
Wirth am Klauſenberg.

1122

Börſen-Nachrichten.

München, 16. Mai. Bayer. 4proz. Oblig. 85 P. — G.; 4proz. halbj. Eiſenb. 85½ P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 85 P. — G.; 4½proz. — P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. 91 P. — G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. 91 P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. 90½ G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 84½ P. 83¾ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 104 P. — G. Preußiſche Kaſſen-Anweiſungen 103 W. 102½ G. Oeſterr. Banknoten: für 100 fl. öſterr. Währung ſüdd. 90 W. 89½ G.

Frankfurt, 15. Mai. Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen 46¼; Metall. 40¼; Bankaktien 571; Lott.-Anlehens-Looſe von 1854: 50¾; von 1858: 84½; von 1860: 53½; Ludwigshaf.-Bexbacher-Eiſenbahn-Aktien 129¼; Bayer. Oſtbahn-Aktien 103¼; voll eingez. 103¾; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. 113; Weſtb.-Pr.-Akt. —. Wechſelkurs: Paris 92⅝; London 116.37; Wien 89¾.

Frankfurter Goldcours v. 15 Mai 1866.

Preußiſche Friedrd'or	„	9. 57—58
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 51 G.
Rand-Dukaten	„	5. 33½—34
20 Francs-Stücke	„	9. 19—20
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 43½—44

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 19. Mai. № 116. Petrus, Cöleſtin.

Umſchau.

* Bange Erwartung iſt es, die zur Zeit alle Herzen erfüllt. Zwar hegen die Wenigſten noch Hoffnung auf Erhaltung des Friedens, aber ſo lange die eiſernen Würfel nicht gefallen, fällt doch noch immer ein leiſer Lichtſchimmer der Möglichkeit der Erhaltung des Friedens in die düſtere Dämmerung des heranziehenden Kriegsungewitters.

Noch iſt von keiner Seite das große Wort der Entſcheidung geſprochen. Auch preußiſcherſeits behauptet man immer noch, man wolle nicht angreifen. Sonderbarer Weiſe beſteht kein offen ausgeſprochener Kriegsfall. Das um was es ſich handelt, wird nicht geſagt, darf wohl nicht geſagt werden. In Berlin ſtellt man die Forderung, Schleswig-Holſtein zu annexiren und das übrige Deutſchland unter ſeine Oberherrlichkeit und Führung zu bringen, nicht geradezu auf. Man ſagt, man ſei durch die öſterreichiſchen Rüſtungen bedroht und müſſe dem entgegen rüſten. Als Oeſterreich die beiderſeitige Abrüſtung feſtſetzen wollte, obwohl es ſeinerſeits gar nichts Nennenswerthes gethan, nöthigen es die Italiener zu Rüſtungen, die ihrerſeits auch nicht gerüſtet haben wollen, obwohl es offenkundig, daß ſie ſich ſeit Monaten vorbereitet. Preußen aber zieht Oeſterreichs Kriegsrüſtung gegen Italien in die Streitfrage hinein. Oeſterreich lehnte daher unterm 4. Mai jede weitere Verhandlung über die Abrüſtung ab, wenn Preußen von ihm verlange, daß es gegen Italien nicht gerüſtet ſein ſolle. Darauf hat Preußen bis jetzt nicht geantwortet. Eine Aufforderung zur entſcheidenden Löſung der ſchleswig-holſteiniſchen Frage aber hat es von neuen Vorſchlägen abhängig gemacht. Der officielle Schriftwechſel bietet alſo nichts Neues und Entſcheidendes. Das Meiſte geht wohl hinter den diplomatiſchen Couliſſen vor ſich.

Mittlerweile ſieht ſich Preußen angeblich auch noch von Sachſen und Hannover bedroht. Eitle, nichtige Vorwände! Eine Folge des Zwiſtes mit Sachſen war der Bundestagsbeſchluß vom 9. Mai, der von Preußen Beruhigung bezüglich Sachſens verlangt. So ſtehen die Dinge und harren der Entſcheidung. Die Rüſtungen werden eifrigſt fortgeſetzt. Preußen hat ſogar ſeine Landwehr mobil gemacht. Von Weib und Kind müſſen die Männer hinweg. Begeiſterung herrſcht im preußiſchen Volke, obwohl gegen die friedliche Annexion Schleswig-Holſteins die Wenigſten etwas einzuwenden hätten, im Allgemeinen wenig für den Krieg, in den Rheinlanden und Weſtphalen ſogar Erbitterung dagegen. Doch wenn der Krieg einmal ausgebrochen ſein ſollte und die erſten Kanonen donnern, wird in der preußiſchen Armee wenigſt der Soldatengeiſt erwachen und ſie ihre traurige „Schuldigkeit" thun. In Oeſterreich dagegen herrſcht im Allgemeinen große Begeiſterung, wenn es auch an Jammer, Noth und Klage da und dort nicht fehlen wird. Alle Nationalitäten fühlen ſich als Theile eines Ganzen und ſtehen ein für ihren Kaiſerſtaat.

In den Mittelſtaaten kocht große Erbitterung gegen Preußen. Mit Ausnahme einzelner Fortſchrittler und Nationalvereinler ergreift Alles Parthei für Oeſterreich. Auch in den Mittelſtaaten wird gerüſtet. Aber namentlich in München ſcheint es, iſt noch immer von entſchiedener Parteinahme keine Rede. Man hegt tiefe Friedensliebe und grollt Oeſterreich, weil dieſes in den letzten Jahren in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage mit Preußen ging und die Mittelſtaaten von dieſem wie Nullen behandeln ließ. Daß dieſes Schmollen und Grollen vom Uebel iſt, leuchtet Jedem ein. Durch feſtes entſchiedenes Auftreten der Mittelſtaaten wäre vielleicht die ganze kriegeriſche Wendung abzuhalten geweſen und möglicher Weiſe noch abzuhalten. Ueberdies, ſei dem, wie ihm wolle, handelt es ſich um die Exiſtenz der Mittelſtaaten, wenn ſie nicht wieder in einem undeutſchen Rheinbunde unter Frankreichs Protectorat Schutz und Schirm finden wollen, wobei Bayern der Verluſt der Rheinpfalz doch nicht erſpart bleiben wird. Ein entſchiedenes kriegeriſches Auftreten Bayerns und der Mittelſtaaten wäre aber auch ſchon um *einer raſchen Entſcheidung des Krieges willen* zu wünſchen, abgeſehen davon, daß es ſehr wenig deutſch und bundestreu, zuzuſehen, wie ein deutſcher Staat den andern bekriegt.

Eine raſche Entſcheidung des Krieges aber iſt aus zwei Gründen unbedingt nothwendig. Der erſte iſt die allgemeine Noth und das allgemeine Elend, die bei längerer Dauer gar leicht zu einer ſocialen Revolution führen können. Der zweite iſt die Einmiſchung Frankreichs und der dadurch herbeigeführte Verluſt der deutſchen Rheinlande.

In unſeren Tagen iſt jede feſte, geſunde Grundlage der ſocialen Zuſtände gewichen. In dieſer Beziehung leben wir in völliger Auflöſung. Alles ſtrebt einer neuen Ordnung der Dinge zu. Der Schwindel und eine ſich überſtürzende Spekulation haben das Uebel noch vermehrt. Seit Jahren mußte man mit Bangem in dieſer Beziehung einem Kriege entgegenſehen. Wie viele Leute aus dem Volke ſagten oft mit praktiſchem Blicke: „Ja ſonſt ließ ſich ein Krieg aushalten. Da hatten die Leute noch etwas. Aber wer wird jetzt die Laſten eines Krieges ertragen können." Nun kommt aber zu den Laſten eines Krieges noch die allgemeinſte Geldklemme, welche theilweiſe ſchon vor dem Kriegslärm herrſchte, der Schrecken auf allen Börſen, die allgemeine Geſchäftsſtockung, die Verdienſtloſigkeit der Arbeiter! Woher werden dieſe Arbeiter Brod nehmen? Allerdings mußte einmal in die Kartenhäuſer der Ueberſpekulation und des Schwindels der Wind fahren und ſie umwerfen, aber leider, daß nicht bloß die Schwindler und Spekulirer, ſondern auch das arme arbeitſame Volk betroffen werden. Zwar hoffen wir, daß nachdem der erſte Schreck und die erſte Verwirrung überſtanden, die Dinge wieder in ein feſteres Geleiſe kommen werden, aber ein raſcher Entſcheid des Krieges iſt doch nothwendig, wenn wir nicht die ſociale Revolution bekommen ſollen. Der Hunger thut weh und treibt zur Verzweiflung. Das Volk will Brod haben!

Ein raſcher Entſcheid kann auch nur die Einmiſchung Frankreichs abhalten. L. Napoleon hat es ſoeben wieder zu Auxerre geſagt: Er verabſcheue die Verträge von 1815. Das iſt allerdings zunächſt gegen Thiers und die gebildeten Klaſſen Frankreichs gerichtet geweſen, die in letzterer Zeit fortwährend größere Freiheit verlangen und Friede wollen. Allein es hatte auch ſeine Bedeutung nach Außen. Durch ganz Frankreich ſagte man auf das Wort des Kaiſers zu Auxerre: c'est le Rhin! Es iſt der Rhein, auf den der Kaiſer hingewieſen. L. Napoleon erwartet die Selbſtauflöſung Deutſchlands; er braucht zunächſt nicht, daß ihm Bismark die Rheinlande verſchachere, obgleich eine ſolche Abtretung auch nicht unmöglich iſt. Wären die anderthalb Millionen deutſcher Krieger vereint, er könnte uns die Rheinlande nie und nimmer nehmen.

Unſere Hoffnung iſt daher, daß L. Napoleon ſich verrechne, wie er ſich bezüglich Mexico's verrechnete, bei dem er auf den Sieg der Südſtaaten baute. Hoffen wir, daß Oeſterreich raſch ſiege, daß der preußiſche Hochmuth raſch gedemüthigt werde, Bismark abtreten muß und der alte nicht beſonders geiſtesſtarke

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

König abdanke und ſeinem Sohne, der mit Bismarcks Treiben nicht einverſtanden ſein ſoll, Platz mache, Oeſterreich und Preußen die Hand wieder zur Verſöhnung ſich reichen und vereint mit den Mittelſtaaten, die hoffentlich auch im Kriege gegen Preußen ihre deutſche Pflicht thun werden, den napoleoniſchen Plänen ein donnerndes Halt zurufen! Sollte es noch in zwölfter Stunde gelingen, den deutſchen Krieg zu vermeiden, deſto beſſer; obwohl faſt nicht zu hoffen, daß ohne Waffenentſcheidung der unleidliche Zuſtand zu ändern, daß überhaupt Preußen ohne gezwungen zu werden, nachgebe, daß es auf den Boden des Bundesrechts zurückkehre, obgleich es ſein eigenſter Vortheil wäre, beſonders gegenüber dem gewaltigen Kriege. Zwiſchen Oeſterreich und Italien aber iſt der Krieg wohl unvermeidlich. Letzteres hat nur die Wahl zwiſchen Krieg oder Revolution. Der Krieg in Italien liegt ebenfalls in L. Napoleons Intereſſe. Er gibt ihm Italien noch mehr in die Hand und Oeſterreich wird am Po beſchäftigt, damit es den Rhein nicht vertheidigen können ſoll. Auch dieſe Rechnung L. Napoleons kann zu Schanden werden. Die Lage für Deutſchland und Oeſterreich iſt höchſt gefahrvoll, allein mit Gottes Hilfe und wenn Alles ſeine nationale Pflicht thut, kann der große ſchwere Kampf ſogar zum Beſten führen. Auch den Völkern wird ihr Glück nicht in den Schooß geſchüttet: ſie müſſen darum arbeiten, dulden und ringen! Vertrauen wir auf Gott und thun wir, was die Ehre und die Pflicht erfordert und wir dürfen nicht verzagen!

Deutſchland.

Bayern. ± München, 17. Mai. Der Nationalvereinsausſchuß hat alſo beſchloſſen, auf Neutralität der Mittelſtaaten hinzuwirken! Wenn es deſſen noch bedürfte, liegt hierin der deutlichſte Fingerzeig für die Mittelſtaaten, welche Gefahren die Neutralität für ſie bürgt. Denn daß es dem Nationalverein um das Intereſſe der Mittelſtaaten zu thun iſt, wird doch wahrlich Niemand glauben. Die Neutralität wäre auch nach unſerem beſcheidenen Dafürhalten das Schlimmſte für die Mittelſtaaten. Die Sache ganz objektiv betrachtet, dürfte ſo viel gewiß ſein, daß, wenn es zum Kampfe zwiſchen den beiden deutſchen Großmächten kommt, der ſchließliche Sieger, er mag nun Preußen oder Oeſterreich ſein, uns für die Neutralität blutwenig Dank wiſſen wird. Abgeſehen von der Möglichkeit, daß die Großmächte ſich über die Köpfe der Neutralen weg und auf deren Koſten verſtändigen könnten, werden wir dem endlichen Sieger — der ſich ſchwerlich begnügen wird, bloß dem Beſiegten zu diktiren, was jetzt Rechtens iſt, ſondern dies auch gegen uns wird thun wollen — allein gegenüberſtehen, da der Beſiegte wohl kaum mehr die Macht, noch viel weniger aber die Luſt haben wird, uns beizuſtehen. Daß ein Anſchluß der Mittelſtaaten an Preußen eine moraliſche Unmöglichkeit iſt, ſehen die Herren vom Nationalverein ſo gut ein, wie, daß der Anſchluß der Mittelſtaaten an Oeſterreich das ſichere Verderben Preußens iſt. Daher der Beſchluß, auf Neutralität der Mittelſtaaten hinzuwirken, in der ſtillen Hoffnung, es könnte bei dem Mitwirken Italiens doch vielleicht Preußen gelingen, über Oeſterreich Herr zu werden, und ſo endlich das Ziel aller ihrer Beſtrebungen, die preußiſche Hegemonie erreicht werden.

÷ München, 17. Mai. Wir erfahren heute eine ganze Reihe von Nachrichten, die wir zum größten Theil für zu unglaublich halten müſſen, als daß wir ſie ohne weitere Beſtätigung wieder zu geben wagen können. So viel ſcheint ſicher, daß Hr. v. Bismarck trotz aller officiöſen Ableugnung an die Bildung eines liberalen Miniſteriums mit ihm ſelbſt an der Spitze allen Ernſtes denkt, zum Theil um die Bedenken des Königs, die ſeiner Stellung gefährlich zu werden drohen, zu beſchwichtigen, dann aber auch, um mit dem ſcheinbaren Zugeſtändniß der höchſt bedenklich gewordenen allgemeinen Aufregung im ganzen Lande einen Damm entgegenzuſetzen. In Oeſterreich iſt man entſchloſſen, in keiner Weiſe mehr nachzugeben, und wünſcht man eine möglichſt nahe und raſche Entſcheidung. — Die Bamberger Miniſterconferenz glauben wir heute als völlig geſcheitert und reſultatlos bezeichnen zu können. — Wie wir erfahren, iſt die fortſchrittliche Majorität unſeres Landtags entſchloſſen, der Regierung nichts zu bewilligen, bevor ſie nicht ausreichende Garantien gibt, Alles zu thun, um das Zuſtandekommen eines Parlaments und die Durchführung der Bundesreform durch dieſes zur Wahrheit zu machen. Je nach der Stellung, welche die Regierung dieſen Forderungen gegenüber einnimmt, ſoll der Zurücktritt des Miniſteriums eine weitere Forderung der Partei ſein, welche für dieſen Fall ein Miniſterium Barth-Brater-Völk durchzuſetzen hofft. Wir gratuliren den Herren! — Ein ziemlich verbürgtes (?) Gerücht läßt Richard Wagner am 1. Juni nach Bayern zurückkehren. Die Verhältniſſe geſtatten uns nicht, hier Näheres darüber zu ſagen. — Das Gerücht, Prinz Karl ſei in beſonderer Miſſion nach Berlin gereiſt, iſt unrichtig; ebenſo beſtätigt ſich die Reiſe des Kaiſers von Oeſterreich nach Sachſen nicht. — Frhr. v. Podevils iſt vor Kurzem hier mit einigen neuen Flintenmuſtern angelangt.

München, 17. Mai. Unſer Magiſtrat hat umfaſſende Vorkehrungen für die Bequartierung von Soldaten getroffen, ſo daß Einquartierungen bei Privaten kaum nothwendig werden. Dieſe Anordnung des Magiſtrats wird ſicher allgemein Billigung finden. (N. bayr. Kur.)

Würtemberg. * In Stuttgart hat ſich eine größere Anzahl Banquiers und Geſchäftsleute verſtändigt, ſämmtliches in Gulden ausgeſtelltes Staatspapiergeld und die Banknoten (der Frankfurter, Darmſtädter, Münchener Bank) für voll anzunehmen.

Baden. * Zu Karlsruhe ſprach ſich in der erſten Kammer Dr. Bluntſchli für Neutralität Badens aus. Was wäre von dorther auch Anderes zu erwarten?

Preußen. * Eine Berliner Korreſpondenz der allg. Ztg. will wiſſen, daß die von Louis Napoleon in Auxerre geſprochenen Drohworte, die feſte (oh!) Haltung der Mittelſtaaten, das verſöhnliche Benehmen Oeſterreichs und das aufrichtige Wohlwollen des immer dringender zum Frieden rathenden Kaiſers von Rußland — im Zuſammenhang mit dem Umſtand, daß der Krieg gegen Deutſche in Preußen gar nicht volksthümlich iſt, auf den König einen tiefen Eindruck gemacht und die Action der Kriegspartei wenigſtens für den Augenblick zum Stillſtand gebracht haben. Auf wie lange? Wir glauben unter Monaten nicht und nur bei völliger Sicherſtellung an den Frieden. Laſſen uns auch nicht durch die Neuwahl und Einberufung des preußiſchen Landtags täuſchen. Bis dieſer gewählt und einberufen iſt, was unter zwei Monaten kaum möglich, finden die Volksvertreter den Krieg als Thatſache vor und müſſen wohl oder übel die Gelder bewilligen. Hätte Bismark die Volksvertretung hören wollen, dann hätte er ja allenfalls die jetzt aufgelöſte einberufen können!

* Aus Berlin wird der Köln. Ztg. geſchrieben, daß aus den verſchiedenſten Theilen des Landes Nachrichten eingehen über Störungen und Unordnungen beim Einkleiden und der Weiterbeförderung der eingezogenen Mannſchaften. In der Hauptſtadt und in den Provinzen herrſcht Mangel an Begeiſterung. In Berlin iſt die Stimmung ſogar düſter und unheimlich.

* In Köln hat am 13. Mai wieder eine Volksverſammlung gegen den deutſchen Bruderkrieg proteſtirt.

* In den Kölner Bahnhöfen ſind am 15. Mai die Truppenbewegungen vorläufig eingeſtellt worden.

Oeſterreich. * Eine Wiener Korreſpondenz der allg. Ztg. glaubt gegenüber den täglich ſich erneuernden Friedensgerüchten, daß alle diplomatiſchen Verſuche keinen andern Zweck haben, als den, Zeit zu gewinnen, bis beide Theile mit den Rüſtungen fertig ſind. In Berlin ſcheine man zu der Ueberzeugung gekommen zu ſein, daß eine Niederlage auf dem Schlachtfelde der diplomatiſchen, die Großmachtſtellung Preußens vernichtenden Schlappe vorzuziehen ſei.

* Aus Wien meldet man, daß auf dem Marchfelde viele hundert Arbeiter beſchäftigt ſind, zur Vertheidigung der Donauübergänge Schanzen aufzuwerfen.

Wien, 13. Mai. Aus höchſt beachtenswerther Quelle geht mir die folgende Mittheilung zu: Ein vertrauliches Schreiben aus den Berliner Hofkreiſen an eine hochgeſtellte Perſönlichkeit in Wien meldet, ſeit dem Attentat auf den Grafen Bismark ſei der König augenſcheinlich ganz verändert, ſein Geiſt ſei verdüſtert. Stundenlang verharre er in dumpfem Schweigen, dann wieder breche er in Klagen aus, in Aeußerungen tiefen Kummers und trüber Ahnungen. Man ſpricht von Abdankung. (Fr. Pſtztg.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 17. Mai. Der Abend-Moniteur ſagt über die deutſchen Angelegenheiten: Die Friedenshoffnungen ſeien eher geſtiegen als geſunken. Auch einige andere Blätter melden: Das franzöſiſche Cabinet bemühe ſich im Verein mit England und Rußland, die Eröffnung von diplomatiſchen Verhandlungen herbeizuführen, in welchen die den europäiſchen Frieden bedrohenden Fragen zur Verhandlung kommen ſollen; dieſe Verſuche beweiſen die volle Aufrichtigkeit der franzöſiſchen Regierung. — Die France ſchreibt: Man verſichert, der Prinz Napoleon ſpreche offen ſeine Anſicht aus, daß unter vorliegenden Umſtänden Italien nicht umhin könne, Krieg zu führen, ſelbſt wenn es allein auf dem Schlachtfeld ſtehen müßte. Das Pays hält die diplomatiſchen Bemühungen für den Frieden für vergeblich, und tröſtet ſich mit dem Gedanken, daß jene Bemühungen auch während des Kriegs fortdauern werden. (T. d. allg. Z.)

Die „N. Frankfurter Ztg." ſchreibt: Kaum beginnt das deutſche Volk ſich ein wenig zu rühren, ſeitdem es nämlich die Kriegsgefahr unmittelbarer an ſich herantreten ſieht. Aber ſchon dieſe erſten Regungen, welche unmöglich die letzten bleiben können, werden in Frankreich — mit mehr Verſtändniß was daraus werden kann, als man zu Berlin hat — beachtet und gewürdigt, und nun taucht die europäiſche Congreßidee neuerdings auf. Es iſt ſchlimm genug, daß die Vergrößerungsſucht eines deutſchen Kabinets es dahin brachte, eine rein deutſche Angelegenheit zu einer geſammteuropäiſchen zu machen. Vorherzuſehen war es, daß die Dinge ſo kommen würden. Immerhin, wenn wir damit nur einen Frieden auf geſunder Grundlage erreichen könnten. Doch gerade dies ſteht zu bezweifeln.

Die France meldet: Frankreich, England und Rußland hätten ſich über den Vorſchlag eines Congreſſes verſtändigt, in Folge lebhafter Unterhandlungen während der letzten Tage. Lord Cowley, Nigra und Graf Goltz hätten deßhalb geſtern eine Zuſammenkunft mit Drouyn de Lhuys gehabt.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 18. Mai. Heute Vormittags 10 Uhr fand im kleinen Rathhausſaale die feierliche Inſtallation des k. Bezirksamtmanns Hrn. Ehrlich ſtatt. Dieſelbe wurde durch den k. Regierungsrath Frhrn. v. Ruffin vorgenommen. Außer den Vorſtänden und Beamten hieſiger Behörden wohnten derſelben auch die Pfarrer, Diſtriktsſchulinſpektoren und Gemeindevorſteher des Bezirksamtes an.

* Landshut, 18. Mai. Die hieſigen Schrannengehilfen haben neueſtens Gürtel mit numerirten Schilden erhalten, die ſie während jeder Schranne tragen müſſen.

* In Paſſau iſt am 16. Mai der quieſcirte Bürgermeiſter Joſ. Unruh im 74. Lebensjahre geſtorben. Derſelbe genoß die allgemeinſte Achtung!

Paſſau, 17. Mai. Der Mai iſt ſchon ſeit einigen Tagen ſehr kühl; wie wir hören, hat es in dem bayeriſchen Walde bis gegen die Sonnen heraus ſtark geſchneit. (Paſſ. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Danksagung

Für die liebevolle und tröſtende Theilnahme, welche ſich durch die ſo zahlreiche und ehrenvolle Betheiligung aus allen Ständen bei dem Leichenbegängniſſe und den Seelengottesdienſten unſers innigſtgeliebten, unvergeßlichen Gatten und Vaters,

Herrn Franz Mich. Wittmann,

Gaſthof-, Brauerei- und Realitätenbeſitzer dahier,

in ſo wohlthuender Weiſe kundgab, erſtatten wir hiemit den tiefgefühlten Dank ab, mit der Bitte, des theuern Dahingeſchiedenen im Gebete zu gedenken, und uns fernerhin das Wohlwollen zu bewahren.

Landshut, am 18. Mai 1866.

1125 **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unſern guten Gatten und lieben Vater,

Herrn Georg Winterl,

Schullehrer zu Poſtau,

heute Abends halb 10 Uhr im 69. Lebensjahre aus dieſer Welt abzurufen.

Den Dahingeſchiedenen dem Gebete ſeiner Freunde und Bekannten empfehlend, bitten wir um ſtilles Beileid. Ihn beweinen

Poſtau, den 17. Mai 1866.

Die tieftrauernde Gattin
und 3 Söhne.

Samstag um 9 Uhr iſt die Beerdigung. 1126

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß ſich derſelbe vom 1. Juni an als praktiſcher Arzt in Reisbach niederlaſſen werde, und bereits mit der dortigen Marktgemeinde den Vertrag bezüglich der Uebernahme der ärztlichen Hülfeleiſtung im dortigen Lokalkrankenhauſe abgeſchloſſen habe.

1127 (3a) **Dr. F. Hiemer.**

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 12. Mai 1866.

Mathias Schermer, 34 J. alt, Bindermeiſter von Hofberg, wird von der gegen ihn erhobenen Anſchuldigung eines Vergehens der Schlägerei an dem Maurer Johann Wieſer von dort und eines Vergehens der Hausfriedensſtörung an Georg Gumberger von dort freigeſprochen.

Joſeph Lanzhammer, 37 J alt, Zimmermeiſter in Hofberg, wird von der gegen ihn erhobenen Anſchuldigung einer Uebertretung der Schlägerei an dem genannten Johann Wieſer freigeſprochen.

Johann Deininger, 30 J. alt, lediger Metzgergeſelle aus Moosburg, iſt ſchuldig eines Vergehens des Betruges an dem Gütler Steph. Hamberger von Buch, dem Söldner Probſt, dem Häusler Georg Mieslinger und dem Gütler Wimmer von Haunwang, in realer Concurrenz mit einer Uebertretung des Bruches der Polizeiaufſicht, und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 8 Monaten verurtheilt.

Xaver Eichinger, 31 J. alt, led. Dienſtknecht von Weichslofen, k. Ldg. Dingolfing, iſt ſchuldig eines Vergehens der Widerſetzung an dem Gendarm Joh. Steubl, im Zuſammenfluſſe mit einer Uebertretung der Landſtreicherei, und wird für das Vergehen der Widerſetzung in eine Gefängnißſtrafe von 3 Monaten 16 Tagen und für die Polizeiübertretung in eine Arreſtſtrafe von 14 Tagen verurtheilt.

---

16 Gulden,

in ein Sacktuch eingebunden, gingen heute von der Schranne bis in die Grasgaſſe verloren. Der redliche Finder wird erſucht, dieſes Geld gegen Erkenntlichkeit bei der Expedition ds. Bl. abzugeben. 1128

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt vorräthig:

Wunder der unſichtbaren Welt,
enthüllt durch das Mikroſkop.
Eine populäre Darſtellung der durch das Mikroſkop erlangten Aufſchlüſſe über die Geheimniſſe der Natur.
Von
Dr. Guſt. Jäger.
1. Lieferung. Preis 27 kr.
Das ganze Werk iſt in ca. 12 Lieferungen vollſtändig!

Bekanntmachung.

Lindner gegen Kleiter p. camb.

Im Vollzuge Beſchluſſes des k. Handelsgerichts Landshut wird unter meiner Leitung am

Samſtag den 26. Mai l. Js. Vormittag 10 Uhr

im ſtadtgerichtlichen Verſteigerungslokale dahier

ein Billard, geſchätzt auf 170 fl.,

gegen ſofortige Baarzahlung verſteigert.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des obigen Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 16. Mai 1866.

1129 **Naumair**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Forſtmaier gegen Gensberger wegen Regreſſes betreffend.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Donnerstag den 7. Juni lfd. Js. Nachmittags 1 Uhr

in Mierskofen, k. Bezirksamts Landshut, 1 Hänguhr, 2 Schüſſelkörbe, 2 Tiſche, 1 Bank, 1 Stuhl, 1 kupferne Nudelrain, 1 Schnitzmeſſer, 1 Hacke, 1 kupferne Bratrain, 1 eiſerne Pfanne, 1 Gießkanne, 1 Stoß gemachtes Brennholz, 1 Zuber, 1 Wagen, 1 kupferner Keſſel, 1 Getreidputzmühle, 1 Schnitzbank, 2 Sägen, 1 eiſerner Keſſel, 1 Gſottſtuhl, 1 zweiſchläfriges Bett, 1 Wiegmeſſer, 2 Bienenſtöcke, 7 Eiſenkeile, 1 Holzaxt, 1 Truhe, 1 Wagenſperre, 1 Strohmeſſer, 2 Mehltruhen, 1 Nudelwalker, 1 Ochſengeſchirr und 1 Fleiſchſtock, öffentlich gegen Baarzahlung an den Meiſtbietenden, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 16. Mai 1866.

Der königliche Notar:

Barth. 1130

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung gibt Unterzeichneter auf ſeiner neuen gedeckten Kegelbahn

ein ganz freies

Kegelſcheiben

mit folgenden Gewinnſten:

1. Preis: 8 Gulden mit ſeidener Fahne:
2. " 6 " " " "
3. " 5 " " " "
4. " 4 " " " "
5. Preis: 3 Gulden mit ſeidener Fahne:
6. " 2 " " " "
7. " 1 " " " "

Bedingungen.

Dieſes Scheiben beginnt am **Pfingſtmontag den 21. Mai** nach beendigtem Gottesdienſte mit **Harmoniemuſik** und endet **Samstag den 9. Juni** Abends 4 Uhr mit **Harmoniemuſik,** wo ſogleich gerittert wird und die Preiſe vertheilt werden. Es wird mit zwei Lignum-Sanctum-Kugeln geſchoben, 2 Kugeln bilden ein Loos, 10 Looſe einen Stand und koſtet das Loos die erſten 7 Tage 4 kr., die zweiten 7 Tage 5 kr., die übrigen Tage 6 kr.

Die letzten 4 Tage kann ſich kein Herr Scheiber mehr betheiligen, der zuvor nicht geſchoben hat.

Jeder Herr Scheiber hat bei Abtreten des Standes ſogleich zu bezahlen.

Zur Beſtreitung der Koſten werden vom Gulden 6 kr. abgezogen.

Der Anfang iſt an den Werktagen Morgens 6 Uhr und endet Abends 8 Uhr im Beiſein von zwei Zeugen.

An Sonn- und Feiertagen beginnt das Scheiben erſt nach beendigtem vormittägigen Pfarrgottesdienſte.

Für Ordnung und gute Bedienung ſorgt beſtens

Landshut, den 14. Mai 1866.

Peter Pflügler,
Gaſtwirth und Beſtgeber zum Löwengarten.

1095 (2b)

Bei Unterzeichnetem kann ein ordentlicher

Scribent

mit ſchöner, correkter und flüchtiger Handſchrift bis 1. Juni d. J. als Gehilfe gegen entſprechendes Honorar eintreten.

N. Spitzl,
1131 k. Notar in Moinburg.

Dienstag den 22. Mai 1866

wird der

Jahrtag der Schmiede & Wagner

des k. Bezirksamts Landshut abgehalten.

Gottesdienſt um 9 Uhr Früh.

Bemerkt wird, daß die Nichterſcheinenden als ſich den Beſchlüſſen der Mehrzahl der Erſchienenen anſchließend erachtet werden.

Am 17. Mai 1866.

1120 (2b) Die Vorſtände.

Eine Brieftaſche,

in welcher ſich eine Schätzungsurkunde und ein Hypothekenbuchsauszug befanden, ging am Donnerstag auf der Straße von Frontenhauſen nach Landshut oder in Landshut ſelbſt verloren. Der redliche Finder wolle dieſelbe entweder in der Expedition d. Bl. oder bei Nikolaus Goldbrunner, Bauer in Steinberg, Poſt Reisbach, gegen Erkenntlichkeit abgeben. 1132

Ein Fragner-Anweſen

in einem frequenten Pfarrdorfe Niederbayerns, mit gutgebautem Wohnhauſe, drei gewölbten Stallungen und Stadel, nebſt circa 20 Tagw. Feld, Wieſen und Holz wird aus freier Hand verkauft. Sollte ein Käufer weniger oder mehr Grund beanſpruchen, ſo kann er auch weniger oder mehr kaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl. (3a) 1133

Börſen-Nachrichten.

München, 17. Mai. Bayer. 4proz. Oblig. 85 P. 84 G.; 4proz. halbj. Eiſenb. 85½ P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 85 P. 84½ G.; 4½proz. — P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. 91½ P. — G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. 91½ P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. 90½ G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 84½ P. — G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 104½ P. 104 G. Preußiſche Kaſſen-Anweiſungen 104 W. 102½ G. Oeſterr. Banknoten: für 100 fl. öſterr. Währung ſüdd. 91 W. — G.

Frankfurter Goldcours v. 16 Mai 1866.

Preußiſche Friedrd'or .	"	9. 56—57
Holländiſche fl. 10-Stücke	"	9. 51 G.
Rand-Dukaten . . .	"	5. 33½—34½
20 Francs Stücke . .	"	9. 19—20
Preußiſche Kaſſenſcheine	"	1. 44—44½

Erdinger Schranne vom 17. Mai 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte.		Haber.	
Voriger Reſt . .	27		2		50		—	
Neue Zufuhr . .	727		252		50		619	
Schrannenſtand .	754		254		100		619	
Heutiger Verkauf .	740		254		99		618	
Reſt	14		—		1		1	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	33	9	32	9	43	6	30
Mittlerer . . .	13	30	9	19	9	4	6	6
Niedrigſter . . .	12	23	9	—	8	16	5	55
Gefallen . . .	—	2	—	—	—	44	—	—
Geſtiegen . . .	—	—	—	10	—	—	—	7

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauft.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 18. Mai 1866.	Waizen . . .	885	510	1395	1217	178	14	27	13	47	12	37	—	—	—	50
	Korn	28	333	361	327	34	9	45	9	6	8	49	—	5	—	—
	Gerſte . . .	152	69	221	180	41	10	9	9	37	9	3	—	—	—	23
	Haber . . .	41	2285	2326	2310	16	6	33	6	24	6	6	—	—	—	10
	Linſen . . .	14	15	29	22	7	12	15	9	14	8	11	—	7	—	—
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 20. Mai. № 117. Hl. Pfingſtfeſt.

Deutſchland.

Bayern. ∺ München, 18. Mai. Wir ſind in der angenehmen Lage, unſere geſtrigen Angaben bezüglich der Bamberger Miniſterconferenz, die wir einer ſonſt gut unterrichteten Quelle entnahmen, vollſtändig berichtigen reſp. dementiren zu können. Wir glauben heute mit Beſtimmtheit verſichern zu können, daß daß das Reſultat jener Conferenz ein in jeder Beziehung günſtiges zu nennen iſt. Die Einigung der dort vertretenen Regierungen iſt vollſtändig. Zwar ſtellte Baden den Antrag auf bewaffnete Neutralität der Mittelſtaaten im Falle eines öſterreichiſch-preußiſchen Krieges, konnte aber mit demſelben nicht durchdringen. Die Miniſter beſchloſſen, in der morgigen Bundestagsſitzung den Antrag auf allgemeine Entwaffnung ſtellen zu laſſen und für den Fall, daß, was allerdings kaum zu bezweifeln iſt, dieſem Antrag von Seite der Vormächte nicht entſprochen würde, nach Maßgabe des §. 11 der Bundesacte das dort angedeutete Verfahren einzuſchlagen. Die Rüſtungen der Mittelſtaaten haben demnach einen höchſt ernſten Charakter und iſt ſicher, daß die Mittelſtaaten im Falle des Krieges ſich activ an demſelben betheiligen werden. Wir glauben dies mit aller Beſtimmtheit ausſprechen zu können. — Generallieutenant v. d. Tann iſt zum Generalſtabschef des Oberſtkommandirenden Prinz Karl ernannt. — Es verlautet, die Regierung werde dem Landtage eine Vorlage auf Ausgabe von mindeſtens 10 Millionen Staatsnoten (Treſorſcheinen) machen. — Der junge Prinz Otto, Bruder des Königs, bezog heute zum erſten Mal als Hauptmann die Wache und ſtand von 12—2 und von 6—8 Uhr Abends vor der Reſidenz. Während der ganzen Zeit umſtanden dichte Menſchenmaſſen den jugendlichen Prinzen, der ſich in ſeiner Rolle höchlich zu gefallen ſchien. Die Königin-Mutter, König Ludwig I. ꝛc. paſſirten zum Oeftern den Poſten zum großen Vergnügen des Publikums, das ſich am Präſentiren und Schultern des Prinzen nicht genug ſehen konnte. — König Ludwig I. wurde geſtern im Hoftheater mit ungeheurem Jubel empfangen.

München. Das von König Ludwig I. geſtiftete Benediktinerkloſter Schäftlarn wird am 22. ds. eröffnet und an die von St. Bonifaz abgeſandten Patres übergeben.

Aus München, 17. Mai, wird berichtet: In den Lagern, welche unſere Truppen beziehen ſollen, werden für ſie Strohhütten ſtatt der Zelte errichtet und dadurch verzögert ſich ihr Abmarſch.

München, 18. Mai. In heutiger Magiſtratsſitzung referirte Hr. Rechtsrath Badhauſer eingehend über die nun vollendete neue Waſſerleitung von Thalkirchen, die 4700 Steſten Quellwaſſer liefert und wofür bis jetzt ausſchließlich der Grunderwerbungen 654,642 fl. verausgabt worden ſind. Der urſprüngliche Koſtenvoranſchlag belief ſich auf 563,000 fl. (M. B.)

⁝ Von der Glon. Die Hennen haben ihre Liebhaber und annexirenden Marder gefunden. Vor Kurzem wurden in Walkertshofen bei einigen Bauern und Gütlern, während die Leute zur Nachtszeit der nöthigen Ruhe pflegten, gegen 60 bis 70 Stück älterer Miſtkrazer aus ihren Wohnungen unfreiwillig abgeführt. Einem von den Bauern verblieb nur mehr der Gockel und eine einzige Henne und zwar eine preſthafte. Gleicher Beſuch und gleiche Liebhaberei zur Annexirung von Hennen fand einige Zeit vorher bei einem Oekonomen in Großberghofen ſtatt. Ob man wohl den Mardern auf die Spur kommen wird?

⁝ Von der Glon. Der Bericht über eine Rauferei in Unterweikertshofen iſt im Ganzen richtig. Der dabei Geſtochene iſt jetzt doch außer Lebensgefahr. Die mit aller Energie betriebene Unterſuchung wird den Thatbeſtand wohl an's Licht bringen. Die Verwilderung und Rohheit macht Rieſenfortſchritte!

* Zu Augsburg kampiren auf dem Lueginsland 180 Sanitätsſoldaten unter Zelten. Die Leute ſind munter und guter Dinge. Trotz der kalten Nächte?

* Der „Korreſp. v. u. f. Deutſchld., die A. Poſtztg., die Pfälzer Ztg., alſo drei bayeriſche Blätter von verſchiedener Tendenz, ſprechen ſich fortwährend auf's Entſchiedenſte gegen Neutralität der Mittelſtaaten in einem Kriege gegen Preußen aus. Selbſt die M. Neueſten Nachrichten lenken in dieſer Beziehung ein; doch verlangen ſie, um ja eine fortſchrittliche Schrulle zu haben, ein konſtituirendes Parlament und ein Volksheer. Das letztere ſoll die Macht ſein, — (wer lacht?) — Oeſterreich zur Erfüllung gegebener Verſprechen nach dem Kriege zu zwingen!!

Freie Städte. *** Frankfurt, 17. Mai. Merkwürdig iſt es doch, mit welcher Wucht die deutſchen Wirren bereits auch auf das Ausland drücken. Von den Londoner Falliſſements haben Sie bereits berichtet. Aus Paris lauten die Nachrichten keineswegs beſſer. Der Handel ſtockt, die Induſtrie iſt gelähmt, alles Vertrauen iſt gewichen. „Wir haben ſchon alle Uebel des Krieges, das Blutvergießen ausgenommen“, ſchreibt ein Korreſpondent vom 13. Mai aus Paris nach Brüſſel. Auch hier nimmt die Brodloſigkeit von Tag zu Tag größere Dimenſionen an; in Offenbach ſind die meiſten Arbeiter entlaſſen; die noch Arbeit behalten haben, können nur einige Tage in der Woche arbeiten. Es iſt keine Ausſicht vorhanden, daß es ſobald beſſer wird. So hat unſere höchſte Finanzbehörde, die ſtändige Bürger-Repräſentation, vorgeſtern den Beſchluß gefaßt, daß alle Bauten, für welche nicht bereits bindende Verträge eingegangen ſeien, vorläufig, wenn auch nur auf einige Monate aufgeſchoben werden ſollen. In die Kategorien dieſer aufſchiebbaren Bauten gehören nun die drei Brücken, die über den Main ſollen gebaut werden und der Quaibau in Sachſenhauſen. Unſer Freiſtaat wollte für das Jahr 1866 zur Beſtreitung aller Bauten eine ſchwebende Schuld von 5 Millionen aufnehmen; nun iſt dieſer Senatsantrag dahin modificirt worden, daß dieſe Schuld auf zwei Millionen beſchränkt werde. So iſt auch die Hoffnung wieder ſehr gemindert, daß durch die Staatsbauten den zahlreichen arbeitsloſen Menſchen Beſchäftigung gegeben würde. Geſtern wurde auch durch das Amtsblatt bereits das Geſetz, Militär-Quartierlaſten in Kriegszeiten betreffend, veröffentlicht. Wer für ſeine Wohnung 1000—1200 fl. bezahlt, kann 7—8 Mann, wer 1750—2000 fl. bezahlt, 12—16 Mann in's Quartier bekommen. — Die Befürchtungen mehren ſich von Tag zu Tag, daß Napoleon die kaiſerlichen Adler am Rhein aufpflanzen werde. Es ſcheint ſich Alles zu Gunſten Napoleons geſtalten zu wollen; ſowohl der Verzweiflungskrieg der Italiener am Po und an der Adria als der Krieg zwiſchen Oeſterreich und Preußen. Wer kann ihn hindern an einer bewaffneten Intervention? Napoleon zweifelt ſehr daran, ob die Italiener im Stande ſeien, Venetien den Oeſterreichern zu entreißen und erklärt, Italien müſſe die ganze Verantwortlichkeit und Gefahr eines Angriffskrieges gegen Oeſterreich tragen. Deſſenungeachtet iſt uns klar, daß er Oeſterreich abermals bekriegen würde, wenn es nach der Niederwerfung der italieniſchen Armee den Verſuch machen wollte, die Lombardei zurückzuerobern. Er nöthigt Oeſterreich am Po die Rolle eines Vertheidigungskrieges mit allen ihren Nachtheilen auf und be-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in

hält ſich ſelbſt freie Hand vor, wenn es darauf ankommt, das Schickſal Italiens zu entſcheiden. Er läßt Oeſterreich am Po durch die Italiener bekämpfen, damit er keine öſterreichiſche Armee am Rhein finde. Größere Contraſte kann man ſich nicht denken, als die Stimmung, die eben in Preußen herrſcht — und die Kriegsluſt und Opferfreudigkeit der öſterreichiſchen Völker. Oeſterreichs Kriegsheer flößt aber auch ein ganz anderes Vertrauen ein, als die preußiſche Landwehr, unter der nur gar zu viele ſich befinden, welche nicht die wahre Luſt und den friſchen Lebensmuth zum ſchweren und rauhen Berufe mitbringen. Die Folgen werden ſich noch viel empfindlicher geltend machen, wenn es wirklich zum Schlagen kommt.

Großh. Heſſen. Darmſtadt, 16. Mai. So eben wurde die vollſtändige Mobilmachung unſerer Armee-Diviſion beſchloſſen; die Befehle werden alsbald ausgegeben werden. (Tel. d. Köln. Bl.)

Herzogth. Braunſchweig. Von Braunſchweig, 14. Mai, wird der A. Z. geſchrieben: Vorgeſtern ging wahre Entrüſtung durch das Volk, als auf dem Bahnhof ein Zug mit etwa 600 preußiſchen Reſerviſten ankam, welche theils geſchloſſen waren, theils von Linienmilitär bewacht wurden, weil ſie, wie man erzählte, aus Verzweiflung ſich unterwegs Inſubordinationen hatten zu Schulden kommen laſſen.

Schleswig-Holſtein. Kiel, 17. Mai. Die öſterreichiſche Cavallerie und Artillerie concentrirt ſich bei Glückſtadt. Die holſtein'ſche Regierung hat verboten, preußiſche Kaſſenſcheine bei den Zoll-, Poſt- und Telegraphen-Aemtern anzunehmen. (Tel. d. Köln. Bl.)

Preußen. Aus Berlin läßt ſich die Wiener „N. Fr. Pr." telegraphiren, es werde in dortigen offiziöſen Kreiſen verſichert, „die Friedenshoffnungen hätten reale Grundlagen gewonnen." Auf wie lange?

* In Berlin und Preußen überhaupt ſollen nach in München eingehenden Berichten die inneren Zuſtände die troſtloſeſten ſein.

Berlin, 17. Mai. Die Regierung beabſichtigt, wie im Jahre 1848, Darlehenskaſſen für den Handwerkerſtand einzurichten. Es gehen hier ſonderbare Gerüchte. Der Eintritt Wagner's in's Miniſterium ſei ſehr wahrſcheinlich. Graf Bismark ſolle dann „Geheimer Cabinetsminiſter" werden. (Tel. d. K. Bl.)

Berlin. Als der König am 11. Mai das Opernhaus verließ, explodirte auf dem Opernplatz ein Kanonenſchlag. Am andern Morgen Vormittag gegen 10 Uhr wurde wieder auf dem Opernplatz, nahe an dem Fenſter des Arbeitszimmers des Königs, ein Kanonenſchlag entzündet. Man iſt dem Thäter noch nicht auf der Spur.

Ueber den jungen Blind wird der Kreuzztg. auf Grund näherer Ermittelungen mitgetheilt: Blind iſt der Sohn des in den 1840er Jahren in Karlsruhe verſtorbenen Iſraeliten Cohen, eines Hannoveraners. Seine Mutter, eine geborne Ettlinger aus Karlsruhe, wurde ſpäter Chriſtin und heiratete den bekannten badiſchen Demokraten Karl Blind.

* Aus Breslau, 14. Mai, wird den Köln. Bl. geſchrieben, daß die weiten Räume des Centralbahnhofes in den letzten Tagen nicht hinreichten, um die abgehenden Landwehrleute zu faſſen. Die Frauen der Kriegsleute hatten mit den Kindern ihren Männern bis hieher das Geleit gegeben und erfüllten mit ihrem Wehegeſchrei weithin die Umgebung!

* Aus Crefeld wird berichtet, daß noch nie eine ſo düſtere Stimmung der Einberufenen und ihrer Angehörigen ſich bemächtigt, als wie bei der gegenwärtigen Mobilmachung. Die Gemeinden müſſen die Weiber und Kinder ernähren; eine Ehefrau erhält monatlich einen Thaler und 10 Silbergroſchen, und für jedes Kind 15 Silbergroſchen, eine Hilfe, die „zu groß zum Sterben, zu klein zum Leben iſt", jedenfalls auf die Dauer das Verhungern nicht verhütet. Die ganze preußiſche Landwehr-Jeremiade iſt übrigens ein greller Beleg für die von der hirnverbrannten Fortſchrittspartei überall in Deutſchland verlangte allgemeine Volkswehr, welche Volkswehr überdies zwiſchen den großen ſtehenden Armeen Frankreichs und Rußlands eine prächtige Rolle ſpielen müßte! Am eifrigſten für eine ſolche Volkswehr deklamiren die demokratiſchen Schwaben und die Münchner „Neueſten Nachrichten" neben dem berühmten „Nürnberger Anzeiger"! Daß ſolche Dinge ſich heutzutage nur noch unter beſondern Umſtänden ausführen laſſen, wie zum Beiſpiel der Tiroler Landſturm zur Vertheidigung des heimatlichen Gebirgslandes recht gut am Platze, das begreifen die Fortſchreiter nicht, die eben die „allgemeine Volkswehr" für ihre Pläne brauchen könnten!

* In Elberfeld erhält jede Frau eines einberufenen Landwehrmannes aus Staats- und Stadtmitteln 4 Thlr. und jedes Kind 2 Thlr. monatlich.

Aus Rheinpreußen, 16. Mai, ſchreibt man der N. Frkf. Ztg.: Die Vorkommniſſe bei der Einkleidung der Mannſchaften ſind weit allgemeiner und ernſthafter geweſen, als man nach den Zeitungsnachrichten ſagen ſollte; doch läßt ſich das Einzelne ſchwer feſtſtellen.

Von der preußiſch-franzöſiſchen Grenze ſchreibt man der Pfälzer Ztg.: Das iſt ein begeiſterter, opfermuthiger Krieg, in den die preußiſchen Landwehrleute jetzt gedrängt werden, wenn die Weiber und Kinder mit Heulen die Väter loslaſſen und letztere mit Zähneknirſchen zu den Waffen greifen! Erhebend und tröſtlich für ein deutſches Herz iſt es, wenn in unſerer Nachbarſchaft die Hochöfen und Dampfrohre, denen ſonſt der Qualm luſtig entſtrömte, nun hineinſtarren in die Oede, kalt und leer und todt, denn die Herren und Angeſtellten, Aufſeher und Arbeiter ſchleppen Gewehr und Pickelhaube in einem entfernten Theil des Landes und keiner weiß, warum? Da ſoll es noch ein Wunder ſein, wenn in Trier die Landwehrmänner mit einem Bismark vertheidigenden Polizeicommiſſär in handgreiflichen Conflict kommen, oder wenn die armen gepreßten Bürgerſoldaten in Görlitz das Gewehr wegwerfen!

Die „Köln. Bl." ſind wegen eines Artikels „vom Hunsrücken" konfiscirt worden. Wahrſcheinlich ſagte derſelbe die Wahrheit!

☛ Der Kredit der preußiſchen Kaſſenſcheine ſteht im eigenen Lande ſo, daß ſogar die Köln-Mindener Eiſenbahnverwaltung, wie die „Börſenzeitung" meldet, die Annahme derſelben an ihren Kaſſen verweigert. (Gleiches berichtet die „Kölner Zeitung.")

Oeſterreich. Aus Wien, 16. Mai, wird berichtet, daß die Begeiſterung, die ſich gegenwärtig beim Ausmarſche der Truppen kundgibt, Alles, was in früheren Tagen in dieſer Beziehung dageweſen, hinter ſich zurückläßt.

* Zu Wien hat F.-Z.-M. Benedek in einem Armeebefehl die Uebernahme des Oberbefehls der Nordarmee den Truppen angezeigt.

☛ Wien, 16. Mai. Die „N. Fr. Preſſe" meldet, Hr. v. Mülinen habe die direkte Ablehnung des Congreſſes von Seiten Oeſterreichs nach Paris überbracht. (Tel. d. Köln. Bl.)

Wien, 16. Mai. Die Situation iſt unverändert. General Benedek ſoll erſt am Samstag nach Böhmen abgehen. Man ſpricht von einer Befeſtigung Wiens. (Tel. d. Köln. Bl.)

Wien, 16. Mai. Ein wichtiger Schritt in der ungariſchen Angelegenheit ſcheint unmittelbar bevorzuſtehen. Die Kriſis, in welcher ſich gegenwärtig das Reich befindet, führt ſowohl die Regierung als die Führer des Landtags über manche Bedenklichkeiten raſcher hinweg. (Allg. Ztg.)

Innsbruck, 15. Mai. Se. Maj. der Kaiſer haben die Landesvertheidigungs-Oberbehörde ermächtigt, das zweite und dritte Aufgebot, die Scharfſchützen-Compagnien und den Landſturm, wann und wo ſie es erforderlich findet, zu organiſiren und nach Umſtänden in Wirkſamkeit treten zu laſſen. (Schützenztg.)

Aus Brunek und Taufers im Puſterthale hat man neuerliche Nachrichten, daß die Organiſirung des Landſturms freudig aufgenommen und an die Ausführung ernſtlich Hand gelegt wird.

Ausland.

Italien. Florenz, 16. Mai. Garibaldi hat, wie die „Italie" meldet, Caprera noch nicht verlaſſen, ſondern erwartet den Aufruf des Königs, um erſt in der letzten Stunde im Felde zu erſcheinen. Italien ſoll bereits 500,000 Mann unter den Waffen haben, eine Anzahl, die durch das Zuſtrömen der Freiwilligen noch täglich vermehrt wird. (Tel. d. Köln. Bl)

Frankreich. * Paris. L. Napoleon bläst die Friedensflöte! Der Patrie zufolge ſind zwiſchen dem auswärtigen Miniſter und dem ruſſiſchen und engliſchen Geſandten die Grundlagen eines Programms vereinbart worden, welche ſich auf drei Fragen erſtrecken: die venetianiſche, die ſchleswig-holſteiniſche und die deutſche Bundesreform. Eine darauf bezügliche Depeſche ſoll an ihre Beſtimmungsorte abgeſendet werden. Es wird alſo zum letzten Rothanker — zum Congreſſe gegriffen. Ob L. Napoleon an einen Erfolg glaubt? Wir bezweifeln einen Erfolg. Man wird ein paar Monate lang hin und her verhandeln und dann doch wieder zum Schwerte greifen, wenn anders überhaupt der Congreß zu Stande kömmt.

Großbritannien. London, 16. Mai. Am 9. d. hat der franzöſiſche Botſchafter, Herr de la Tour d'Auvergne, der engliſchen Regierung ein Congreß-Programm vorgelegt, welches ſich auf die drei Punkte Venetien, Schleswig-Holſtein und Reform des deutſchen Bundes, ſoweit das europäiſche Gleichgewicht dadurch berührt wird, beſchränkt. (Tel. d. Köln. Bl.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Zufolge Verfügung der k. Landwehr-Kreisſtellen von Niederbayern vom 8. Mai l. Js. wurden beim Landwehrbataillon Abensberg, und zwar bei der Compagnie Abensberg zum Oberlieutenant der Unterlieutenant Johann Zach, zum Unterlieutenant der Feldwebel Eduard Senn, — bei der Compagnie Neuſtadt zum Oberlieutenant der Unterlieutenant Ambros Sirch, zum Unterlieutenant der Fourier Franz Stetz, dann bei der Compagnie Siegenburg zum Hauptmann der Unterlieutenant Mathias Haberſtroh, zum Oberlieutenant Gotthard Meier und zum Unterlieutenant der Feldwebel Georg Kulzer ernannt.

Zufolge Entſchließung der kgl. Landwehr-Kreisſtellen von Niederbayern vom 8. Mai 1866 wurde der Landwehrmann Kaſpar Dobler von Landau zum Füſilier-Unterlieutenant beim dortigen Landwehr-Bataillon ernannt.

Gemäß Entſchließung der kgl. Landwehr-Kreisſtellen von Niederbayern vom 8. Mai l. Js. wurde der Landwehr-Corporal Georg Gößl zum Quartiermeiſter bei dem k. Landwehrbataillons-Commando Oſterhofen ernannt.

* Landshut, 19. Mai. Zu unſerm Bedauern mußten wir vor einigen Wochen nach der Salzb. Ztg. mittheilen, daß unſer greiſer vaterländiſcher Geſchichtsforſcher Titl. Herr Legationsrath Ritter v. Koch-Sternfeld in Tittmanning bedenklich erkrankt ſei. Mit Freude können wir nun heute berichten, daß wir ſo eben von dem hochverehrten Neſtor der bayeriſchen Hiſtoriker ſelbſt einen Brief erhalten haben, aus dem wir erſehen, daß derſelbe wie immer trotz ſeines hohen Alters geiſtig friſch und rüſtig ſei, was auch auf die erwünſchte körperliche Geſundheit deutet!

* Landshut, 19. Mai. Geſtern verbreitete ſich das Gerücht, daß ein Hund, der im Hofraume des Kaufmanns Herrn Schmid zum Neuhauſer verendet, wuthverdächtig geweſen ſei, weil derſelbe vorher einen Knaben gebiſſen und mehrere Hunde abgerauft habe. Die von Amtswegen vorgenommene thierärztliche Unterſuchung dieſes verendeten Hundes hat ergeben, daß derſelbe nicht wuthkrank war. Auch wurde der Sohn des Schneidermeiſters Klötzl nicht von dieſem, ſondern von einem andern Hunde und zwar ſchon vor ein paar Tagen verwundet.

Paſſau. Bei einem Handelsgerichte in Altbayern kam unlängſt der Fall vor, daß ein in Wechſelarreſt befindliches Bäuerlein ſchriftlich beim Bezirksgerichts-Direktorium einſchritt mit der Bitte, er wolle ſeine allzu noble Verpflegung auf ein beſcheidenes Maß reduzirt und die Erſparniß hiervon für ihn bei Seite gelegt werden, damit er nach erſtandener Wechſelhaft wieder Etwas habe, womit er anfangen könne. (Donauztg.)

Offene Correſpondenz.

Nicht nur hier auf unſerm Erdenrund wird die Zeit immer ſchlechter, troſtloſer und proſaiſcher, ſondern auch in höhern Regionen. Zu den Zeiten der alten Griechen und Römer regalirte man im Eliſium mit Ambroſia und Nektar, jetzt aber wird nach Inſerat der Münchener Neueſten Nachrichten in der Nummer vom 17. Mai Schweinstrank abgegeben.

Ein jetzt vollends Verzweifelter.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate Mai und Juni bei allen königl. Poſterpeditionen um **36 kr.** abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

1138

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir hiemit an, daß unſer innigſtgeliebter Sohn und Bruder,

Wenzeslaus Miller,

Pharmazeut, z. Z. in Abensberg,

heute Morgens 9 Uhr, nach 17tägigem Krankenlager, in dem Blüthenalter von 21 Jahren, nach Empfang der hl. Sterbſakramente dahingeſchieden iſt, und laden zum Leichenbegängniſſe geziemend ein

Landshut, den 19. Mai 1866.

Andreas Miller, Privatier, als Vater.
Andreas, Johann und **Anna Miller**
im Namen ſämmtlicher Geſchwiſterte.

Der erſte hl. Seelengottesdienſt iſt Montag den 21. Mai in der Stadtpfarrkirche St. Jodok um 10 Uhr, hierauf das Leichenbegängniß vom Leichenhauſe aus; die weiteren hl. Seelengottesdienſte ſind am 22. Mai Vormittags 9 Uhr.

Mineralwaſſer in friſchen Füllungen

empfehlen

F. X. Sigmund's sel. Erben,
Grasgaſſe Nr. 133.

1083(3c)

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Das große illuſtrirte Kräuterbuch.

Ausführliche Beſchreibung aller Pflanzen, ihres Gebrauches, Nutzens, ihrer Anwendung und Wirkung in der Arzneikunde, ihres Anbaus, ihrer Einſammlung, Verwerthung und Verwendung im Handel und Gewerbe. Nebſt deutlicher Anweiſung zur Bereitung aller möglichen medizinischen Präparate, Kräuterſäfte, Arzneien, vieler Geheim- und Hausmittel, Parfümerien, Pomaden, Inſekten-Pulver ꝛc. ꝛc. Mit einem alphabetiſchen Verzeichniſſe der Krankheiten, gegen welche ſich bewährte Mittel in dieſem Buche finden. Herausgegeben von Dr. Ferdinand Müller. Zweite umgeänderte Auflage. Mit 300 Abbildungen. Das ganze Buch erſcheint in 12 Heften zu à 18 kr.

Botanischer Verein.

Dinstag den 22. Mai, 8 Uhr. 1139

Einladung.

Pfingmontag den 21. Mai findet bei günſtiger Witterung

9ſtimmige Blechmuſik

ſtatt, bei welcher Gelegenheit delikate Bratwürſte und **Strauben,** welch letztere auch während des Sommers jeden Sonn- und Feiertag friſch gebacken werden, zu haben ſind.

Joh. Ernſt,
Wirth am Klauſenberg.

1140

Bevölkerungs-Anzeige.

In der proteſtantiſchen Stadtpfarrei.

Geboren.

Den 12. Mai. Adelheid, Kind des kgl. Forſtaktuars Franz Auguſt Reinhold dahier.

Geſtorben.

Den 14. Mai Oben genanntes Kind, 2 T. alt.

Frankfurt, 17 Mai Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen 47⅝; Metall. 45; Bankaktien 600; Lott.-Anlehens-Looſe von 1854: —; von 1858: 94½; von 1860: 53⅞; Ludwigshaf.-Berbacher-Eiſenbahn-Aktien 131; Bayer. Oſtbahn-Aktien 104½; voll eingez. 104½; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. 112¾; Weſtb.-Pr.-Akt. —. Wechſelkurs: Paris 93; London 116½; Wien 90⅝.

Frankfurter Goldcours v. 17 Mai 1866.

Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 55½—56½
Holländiſche fl 10-Stücke	„	9. 51 G.
Rand-Dukaten	„	5. 33½—34½
20 Francs Stücke . . .	„	9. 19—20
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 44—44½

Bekanntmachung.

Schorneder gegen Rieß p. camb.

Im handelsgerichtlichen Auftrag verſteigert Unterzeichneter am

Freitag den 1. Juni l. J. Nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung des Söldners Joſeph Rieß von Soßau eine gepfändete, ſchwarz und weißſcheckige Kuh im Schätzungswerthe zu 50 fl. gegen ſofortige Baarzahlung, wobei bemerkt wird, daß nur bei einem Angebote von wenigſtens drei Viertheilen der Schätzung der Zuſchlag erfolgen könne.

Sollte an dieſem Tage gar kein Angebot oder doch das erforderliche nicht gelegt werden, ſo beſtimme ich jetzt ſchon als zweiten Verſteigerungstag

Freitag den 8. Juni l. Js. Nachmittags 2 Uhr,

wobei ſodann unbedingt zugeſchlagen wird.

Dingolfing, den 15. Mai 1866.

1134 **Zimmermann, k. Notar.**

Anzeige und Empfehlung.

Durch Entſchließung des kgl. Bezirksamtes Landshut vom 16. Auguſt 1865 wurde dem Unterzeichneten eine

Café- & Bierſchenks-Conceſſion

zur Ausübung auf ſeiner Schwaige (früher **Harſcherſchwaige**) ertheilt, und wird dieſes Geſchäft von jetzt an ausgeübt.

Indem ich dieſes einer verehrlichen Einwohnerſchaft von Landshut und Umgebung zur Anzeige bringe, erlaube ich mir zu bemerken, daß ſtets ausgezeichneter Café, ſowie gutes Bier und ſonſtige Getränke, und alle Sonn- und Feiertage friſchgebackene Kirchweih-Nudeln zu haben ſind. Hiemit mache ich noch bekannt, daß dieſes Geſchäft während der Sommermonate Abends 10 Uhr und während der Wintermonate Abends 8 Uhr geſchloſſen wird.

Zu zahlreichem Beſuche ladet ergebenſt ein

Landshut, den 16. Mai 1866.

1101 (8e) ***Johann Bernlochner.***

Todes-Anzeige.

Ich erfülle die traurige Pflicht, meinen fernen Verwandten und Bekannten anzuzeigen, daß heute Morgens 2 Uhr mein Gatte,

Herr Mathias Loibl,

Lehrer in Wieſing, k. B.-A. Viechtach,

nach 6wöchentlichem, ſchmerzvollen Krankenlager, mehrmals verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, ergeben in den Willen des Herrn, in's beſſere Jenſeits abgerufen wurde. Ich bitte, des Verſtorbenen im Gebete zu gedenken.

Wieſing, am 17. Mai 1866.

Die tieftrauernde Gattin,
mit ihren 3 unmündigen Kindern.

1135

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſere innigſtgeliebte Gattin und Mutter,

Frau Thereſia Staimer,

Bindermeiſtersgattin von Langquaid,

nach kurzem Leiden, im 51. Lebensjahre, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, heute Abends 10 Uhr, in das Jenſeits abzurufen.

Wer die theure Verblichene kannte, wird unſern Schmerz bemeſſen können.

Die fromme Dahingeſchiedene dem andächtigen Gebete empfehlend bitten wir um ſtilles Beileid.

Langquaid, den 17. Mai 1866.

Thomas Staimer,
mit 9 unverſorgten Kindern.

1136

Urtheile des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern

vom 30. April 1866.

Fr. Klingseiſen, Gütler von Frauhelsbruck, wurde wegen Mißhandlung im Uebertretungsgrade in eine Geldſtrafe von 10 fl. und deſſen Sohn wegen Mißhandlung im Vergehensgrade in eine Gefängnißſtrafe von 1 Monat und 15 Tagen verurtheilt.

Die Berufung des Peter Füßl, Taglöhners von Landshut, welcher vom kgl. Bezirksgerichte Landshut wegen Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung in eine 1jährige Gefängnißſtrafe verurtheilt worden iſt, wurde verworfen.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Am 8. Mai: Conſtantin Emil, Söhnchen des Titl Herrn Friedrich Freiherrn v. Pflummern, Major im k. 2. Cuiraſſier-Regiment.

Am 11. Mai: Ludwig Sebaſtian.

Am 14. Mai: Adolph Joſeph. — Thereſia Kunigunda, Töchterlein des Hrn. Chriſt. Preuß, Optikus.

Getraut.

Am 14. Mai: Hr. Joſeph Schwaiger, Kaufmann, mit Jgfr. Maria Schreyer, Hausbeſitzerstochter v. h.

Am 15. Mai: Herr Peter Platiel, Fiſchermeiſter, mit A. M. Burghardt, Schmiedtochter von Berg.

Geſtorben.

Am 10. Mai: Thereſia Hohenester, Hausbeſitzerstöchterlein, 17 Tag alt.

Am 14. Mai: Herr Franz Mich. Wittmann, Gaſthof-, Bierbrauerei- und Realitätenbeſitzer dahier, 62 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 6. Mai. Bartholomäus.

Den 13. Mai. Franz Xaver, Kind des Joh. Huber, b. Bäckers.

Getraut.

Den 14. Mai. Joſ. Hoffmann, Taglöhner, mit Anna Weidner von Preiſenberg. — Joſeph Deiſel, Maurer, mit Jgfr. Thereſia Geiger, Müllerstochter von Moosburg.

Geſtorben.

Den 15. Mai. Maria Hagn, Schuhmachersgattin, 38 J. alt.

Eine Ladnerin

aus guter Familie, von angenehmen Aeußern, die drei Jahre in einem gemiſchten Waarengeſchäfte lernte und ſervirte, ſucht ſogleich oder auf das nächſte Ziel als Ladnerin placirt zu werden. Sie ſieht mehr auf ſolide Behandlung als auf großen Lohn. Näheres die Expedition d. Bl. (3a)1137

Landshuter Brod- und Mehlſatz

vom 19. bis 26. Mai 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgl.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	1½
Eine Kreuzerſemmel	—	5	2	3
Ein Zweipfennigslaibl	—	4	1	½
Ein Kreuzerlaibl	—	8	2	1
Ein Batzenlaib	1	17	—	—
Ein Achterlaib	3	2	—	—
Ein Zwölferlaib	4	19	—	—

Mehlſatz.	Metzen.			Maßl.	
	fl.	kr.	pf.	kr.	pf.
Semmelmehl	2	36	—	9	3
Pohlmehl	2	18	—	8	1
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen	1	32	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	2
				Vierling.	
Waizenkleien	—	26	—	6	2
Roggenkleien	—	15	—	3	3

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dienstag den 22. Mai. № 118. Romanus, Criſpin.

Deutſchland.

Bayern. * München. Die bayr. Ztg. veröffentlicht in einer Extrabeilage einen von den in Bamberg vertreten geweſenen Regierungen am 19. Mai in der Bundesverſammlung geſtellten Antrag, in welchem zuvörderſt konſtatirt wird, daß ſowohl Oeſterreich als Preußen eine angreiferiſche Abſicht verneinen, als auch den übrigen Bundesregierungen jeder Gedanke ferne liege, den Bundesfrieden zu brechen, unter dieſen Umſtänden die Frage darüber, wer zuerſt gerüſtet, nicht mehr von entſcheidender Bedeutung ſein könne; demgemäß ſtellen die Regierungen den Antrag: „Hohe Bundesverſammlung wolle an alle diejenigen Bundesglieder, welche militäriſche, über den Friedensſtand hinausgehende Maßnahmen oder Rüſtungen vorgenommen haben, das Erſuchen richten, in der nächſten Sitzung der Bundesverſammlung zu erklären, ob und unter welchen Vorausſetzungen ſie bereit ſeien, gleichzeitig und zwar von einem in der Bundesverſammlung zu vereinbarenden Tage an die Zurückführung ihrer Streitkräfte auf den Friedensſtand anzuordnen. Die antragſtellenden Regierungen hegen das Vertrauen, daß dieſer Antrag um ſo mehr von allen Seiten bereitwilliges Entgegenkommen finden werde, als derſelbe, wie auch in der Erklärung der k. Preußiſchen Regierung vom 9. d. Mts. ausdrücklich anerkannt iſt, unzweifelhaft in der Competenz und Aufgabe der hohen Bundesverſammlung liegt." Die Abſtimmung iſt auf nächſten Donnerstag feſtgeſetzt. Wir hegen geringe Hoffnungen von dieſem neuen Friedensvermittlungsverſuche und können als die allein richtige, einfachſte und klarſte Politik der Mittelſtaaten nur die anſehen, daß man Hrn. v. Bismark keinen Augenblick im Zweifel läßt, daß Preußen Bayern und die andern Staaten im entſcheidenden Augenblick gegen ſich haben wird. Alles übrige erſcheint als nutzlos! Ebenſowenig Vertrauen ſetzen wir auf einen Kongreß. Wir fürchten L. Napoleon, auch wenn er den Frieden ſchenkt. Wie leicht iſt da ein franzöſiſches Intriguenſpiel und ſchließlich doch der Krieg, aber nur noch bequemer, wohlfeiler und vortheilhafter für L. Napoleon hergerichtet! Ein Friede, der wahrhaft aus der Hand des Herrn der Heerſchaaren kömmt, der ſei mit betenden Lippen voll des heißeſten Dankes empfangen, aber ein fauler Friede, den nur die Diplomatie zuſammenkleiſtert und L. Napoleon ſchafft, der iſt ſchlimmer als der Krieg mit allen Uebeln; er führt uns dem langſam tödtenden und auflöſenden Siechthum zu!

Der Münchner „Punſch" ſchreibt: Einen gewiſſermaßen erheiternden Eindruck macht es, wenn die bayeriſchen Blätter aufgefordert werden, Nichts mehr über Truppenbewegungen mitzutheilen. Warum? Damit die Preußen Nichts erfahren und nachher recht erſchrecken, wenn wir plötzlich auch angerumpelt kommen. Bekanntlich haben zahlreiche Berliner die Güte, in Bayern einträgliche und mitunter ſogar wichtige Poſten zu bekleiden, aber mit ihrem ſpecifiſchen Vaterlande hängen ſie tauſendfach zuſammen, ſind deßhalb völlig außer Stande „mittelſtaatliche Politik" zu treiben, ja ſie erklären ſich mitunter ſogar für „intolerante Anhänger des Bismark'ſchen Regierungsſyſtems." Wird man nun dieſen Herren auch zumuthen können, die Augen zuzudrücken, oder Stillſchweigen darüber zu beobachten, daß bei uns nächſte Woche aufs Lechfeld marſchirt wird? Wer kann z. B. „Madame Hanns de Bulow", wie ſich die Dame auf ihren Viſitenkarten wörtlich nennt, vorſchreiben, welche Themen ſie in ihrem Briefwechſel berühren ſoll und welche nicht? „Wo ich bin und was ich thu', ſieht ein preußiſch' Aug' mir zu." Alſo thue man nicht ſo geheimnißvoll, ſie wiſſen's doch, daß ihnen von uns nicht viel geſchieht.

München. Den König Großvater Ludwig I. betr., ſchreiben die Blätter ganz ungenirt: „Viele Arme, welche den Georgi-Hauszins noch nicht bezahlt haben, ſehen mit Sehnſucht ſeiner Ankunft entgegen." Es iſt nur gut, wenn Einem gleich bei der Ankunft geſagt wird, was man zu thun hat. Am Ende erhält der König von den betheiligten Hausbeſitzern noch die Vermahnung, nächſtens etwas früher heimzukommen. (Punſch.)

Baden. * Ein Karlsruher Correſpondent der allg. Ztg. entſchuldigt das badiſche Beſtreben nach möglichſter Neutralität mit dem Schulfrageſtreit und dem Stande der badiſchen Finanzen. Oh über die badiſchen Schwätzer, die über dem Schulfrageſtreit und ihren Finanzen ſich der Pflicht für das gemeinſame deutſche Vaterland entziehen möchten. So machen ſie es dieſe liberalen Deutſchthümler! Zuerſt ſchreien ſie Jahre lang mit ihrem Deutſchthum, dann wann es gilt, verſtecken ſie ſich hinter die Schulfrage und ihre Finanzen. Doch ja ein deutſches (Bismarkiſches) Parlament möchten ſie neben der Neutralität! So verlangt es auch Bluntſchli, den wir Bayern neben Sybel auch einſt den „Unſerigen" nennen mußten, in der erſten Kammer! Damit ſie noch mehr ſchwätzen können, aber beileibe nichts thun als unter die preußiſche Spitze kriechen und zu Hauſe daneben die Schule entchriſtlichen! Das iſt badiſches Deutſchthum!

Freie Städte. * In Frankfurt kann das verpreußte Judenblatt, das Frankf. Journal, ſelbſt jetzt nicht umhin, gegen den Ultramontanismus zu hetzen. Nach ihr hat der „Ultramontanismus", d. h. Katholicismus, kein Gewiſſen und keine Vaterlandsliebe! Das muß er natürlich erſt vom „Frankf. Journal" lernen!

Hannover. Im Hannover'ſchen ziehen die einberufenen Urlauber mit dem Ruf: Es lebe der Kaiſer von Oeſterreich! auf den Bahnhöfen ein.

Preußen. * In Berlin ſoll der König ſehr erſtaunt und erregt ſein über die Unluſt der einberufenen Soldaten.

Aus Rheinpreußen, 19. Mai, wird geſchrieben: Nicht hunderte, ſondern viele tauſende Arbeiter ſind brodlos. Die Familien hungern. Man ſieht und ſpricht nur weinende Mütter und Frauen!

Oeſterreich. Wien, den 18. Mai. Feldzeugmeiſter Ritter v. Benedek hat einen Armeebefehl erlaſſen, mit dem er ſeine Ernennung zum Obercommandanten der Nordarmee ankündigt. Derſelbe lautet: Armeebefehl Nr. 1, d. do. Hauptquartier Wien, 12. Mai 1866. Se. Majeſtät unſer allergnädigſter Kaiſer und Kriegsherr haben allerhöchſt zu befehlen geruht, daß ich das Commando der aufzuſtellenden Nordarmee zu übernehmen habe. Mein Hauptquartier wird mit 15. d. M. vorerſt in Wien formirt ſein, und mit demſelben Tage treten die zu dieſer Armee gehörigen k. k. Herren Generäle, Truppen, Branchen und Anſtalten unter mein Commando. Als treuer und ergebener Soldat bewährt, weiß ich jedem kaiſerlichen Befehl mit Freude zu gehorchen. Mein freudiges Pflichtgefühl wird aber auch diesmal durch das Bewußtſein beſeelt, daß jeder Einzelne der unter meinem Befehle ſich vereinigenden Armee die größte Hingebung mitbringt zur Abwehr und Bekämpfung jedes Feindes, der es wagt, muthwillig und ungerecht unſeren angeſtammten Kaiſer und Herrn, Sein durchlauchtigſtes Herrſcherhaus und Seine Monarchie, unſer theures Vaterland zu bedrohen. Die Armee wird in Kurzem verſammelt ſein, in Allem geordnet, mit Allem ausgerüſtet, ſchön, tüchtig, brav, getragen und gehoben von dem allerbeſten Geiſte, von dem Geiſte der Ordnung, Disciplin, der Ehre und Treue, der Tapferkeit und unbedingten Hingebung. Des Kaiſers Auge und ſein edles Herz werden der Armee überall hin folgen, die Opferwilligkeit und der Enthuſiasmus aller Völker Oeſterreichs werden uns geleiten, die Theilnahme, die Erwartungen und Hoffnungen unſerer Landsleute und Lieben werden mit uns ſein, auch wenn es zum Entſcheidungskampfe kommen ſollte, für des Kaiſers und Vaterlandes heiliges Recht. Die k. k. Armee wird aber in jedem Kampfe mit Begeiſterung und altöſterreichiſcher Zähigkeit in Treue und Ehre zu ſiegen, in Treue und Ehre zu ſterben wiſſen für Kaiſer und Vaterland. Soldaten! Dazu bringe ich Euch mein ganzes warmes Soldatenherz, bringe Euch meinen eiſernen Willen, mein höchſtes Vertrauen auf Euch, mein demüthigſtes Vertrauen auf unſeren allmächtigen Herrgott und das Vertrauen auf mein altes Soldatenglück. Mit Gott alſo begrüße ich Euch Soldaten, die des Kaiſer Wille und Befehl meiner Führung und Fürſorge anvertraut hat, begrüße Euch mit der feſten Ueberzeugung, daß unſere gerechte Sache, unſerer Treue und Tapferkeit, unſerer Ausdauer und Standhaftigkeit Gottes Segen nicht fehlen wird. Benedek, F. Z. M. m. p.

Bruneck, 15. Mai. Die Stimmung iſt wie der Frühling, es grünt und knospet. Ich höre nichts anderes, als: Wenn der Feind in's Land dringt, ſoll von ihm kein Mann mehr hinauskommen. (Schütz.-Ztg.)

Sillian, 14. Mai. Der Landſturm iſt bei uns eine ſo ausgemachte Sache, daß ein Aufgebot desſelben gar nicht nöthig ſein wird. Wir gehen ſchon ſelber, ſobald es Zeit iſt und bei Gott! diesmal ſollen die Welſchen eine Aktion erhalten, daß ſie den Text, den wir ihnen auf ihre Haut brennen werden, nie mehr vergeſſen. Ueberall ſind die Puſterthaler zum ernſten Kampfe entſchloſſen, Landesſchütz, Scheibenſchütz und Flintenſchütz und noch eine Menge anderer Waffengattungen vom Dreſchflegel bis zur Holzhacke ſtehen bereit. (Schützen-Ztg.)

Ausland.

Großbritannien. * In London erwiederte der Miniſter Layard im Unterhaus auf eine Anfrage: England, Frankreich und Rußland verhandeln wegen einer Congreßberufung nach Paris.

* Von London (?) theilt die allg. Ztg. mit, daß die Abmachung zwiſchen Italien und Preußen unterzeichnet ſei, aber einem Meſſer ohne Klinge gleiche. Graf Bismark habe wieder einmal ſeine Entlaſſung eingereicht, wenn man ihn nicht frei machen laſſe.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 21. Mai. Geſtern verſchied in noch jungem Alter nach langer Kränklichkeit der Privatier Hr. Johann Ludwig Wittmann, vor einigen Jahren oft genannt wegen ſeiner politiſchen Thätigkeit. Er ſtarb als ergebener Sohn der katholiſchen Kirche.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Lenker aller Schickſale, hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, meinen heißgeliebten theuren Gatten,

Johann Ludwig Wittmann,

Privatier von hier, Sohn des vor 8 Tagen verlebten Franz Michael Wittmann, Gaſthof-, Brauerei- und Realitätenbeſitzers dahier,

geſtern Abends 6 Uhr, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, nach langen ſchmerzlichen Leiden, nach 3 Jahren einer höchſt glücklichen Ehe, im 27. Lebensjahre in die ewige Heimath abzurufen.

Indem ich dieſe ſchmerzliche Trauerkunde allen meinen Verwandten und Freunden mittheile, empfehle ich den Dahingeſchiedenen dem frommen Gebete und bitte um ſtille Theilnahme in meinem namenloſen Schmerze.

Landshut, den 21. Mai 1866.

Die tieftrauernde Gattin
Sophie Wittmann
im Namen der übrigen Verwandten.

Der erſte Seelengottesdienſt findet bei St. Martin am Mittwoch um 10 Uhr ſtatt, hierauf die Beerdigung vom Hauſe aus. Der 2. und 3. heil. Seelengottesdienſt wird Montag den 28. und Dienstag den 29. ebenfalls um 10 Uhr gehalten werden. 1148

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen unſere innigſt geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Anna Knitl,

geb. v. Poſch, qu. k. Landrichterswittwe von Mallersdorf,

heute Morgens 10¾ Uhr nach langwierigem Leiden im 83. Lebensjahre nach öfterm Empfang der heiligen Sterbſakramente aus dieſem Erdenleben abzurufen.

Indem wir allen unſeren Freunden und Bekannten dieſe Trauerkunde mittheilen, empfehlen wir die Dahingeſchiedene dem frommen Gebete und bitten um ſtille Theilnahme in unſerem unausſprechlichen Schmerze.

Landshut, am 21. Mai 1866.

1147 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Literariſche Neuigkeiten:

Bluntſchli Dr. Das moderne Kriegsrecht der civiliſirten Staaten, als Rechtsbuch dargeſtellt. 48 kr.
Funke. Die Entwicklung der deutſchen Landwirthſchaft während der letzten zehn Jahre und der gegenwärtige Stand der Landwirthſchaftslehre. Antrittsrede gehalten am 30. Oktober 1865 beim Beginn ſeiner Lehrthätigkeit an der k. würtemb. land- und Forſtwirthſchaftlichen Akademie Hohenheim. 18 kr.
Hirſch A. Die Meningitis cerebro-spinalis epidemica. 2 fl. 24 kr.
Kaulich. Ueber die Freiheit des Menſchen. 1 fl. 12 kr.
Keſſel Karl v. Aus dem Leben eines Junggeſellen. 2 Bände. 2 fl. 24 kr.
Künzer Fr. Der röm. Katechismus, herausgegeben auf Befehl der Kirchenverſammlung zu Trient. 2. Jahrgang. 2 fl. 24 kr.
Marx A. B. Gluck's Leben u. Schaffen. 1. Lfrg. 27 kr.
Neubert Wilh. Dr. Betrachtungen der Pflanzen und ihrer einzelnen Theile. 36 kr.
Pemſel Herm. Die Faſſung des Bucheides. Ein Beitrag zur Geſchichte des Civilproceſſes in Deutſchland ſeit der Mitte des XVI. Jahrhunderts. 48 kr.
Reinkens Joſ. Dr. Die Geſchichtsphiloſophie des hl. Auguſtinus. Rektoratsrede. 30 kr.
Tobold A. Die chroniſchen Kehlkopf-Krankheiten. 2 fl. 51 kr.
Volksbibliothek der Literatur des 18. Jahrhunderts, herausgegeben von Adolf Stern. 1. und 2. Lieferung à 16 kr.
Windel C. Dr. Graf Friedrich Leopold Stolberg. (Broſchüren-Verein. 2. Jahrg. Nr. 6)
Zeulmann Rud. Dr. Die landwirthſchaftlichen Credit-Anſtalten. 1 fl. 36 kr.

Vorſtehende Bücher ſind vorräthig und ſtehen auf Verlangen zur Anſicht zu Dienſten.

J. Thomann'ſche Buchhandlung
nächſt der Hauptwache in Landshut.

Für Botaniker!

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt vorräthig:

Bayern's Flora.

Aufzählung der in Bayern dieſſeits und jenſeits des Rheins wildwachſenden phanerogamiſchen Pflanzen mit Angabe ihrer Standorte, Blüthezeit, der Linné'ſchen Klaſſen und der natürlichen Familien.

Als Führer für botan. Excurſionen bearbeitet von
Dr. Anton Fr. Besnard.
Preis 2 fl. 12 kr.

Bekanntmachung.

Streit c. Kroiß wegen Kaufſchillings betreffend.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichtes Landshut werde ich am

Montag den 28. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

zu Oberſüßbach in der Behauſung des Bäckermeiſters Alois Kroiß die nachbezeichneten Viehſtücke und Oekonomie- und Hauseinrichtungsgegenſtände ꝛc., nämlich:

ein Pferd (Wallach), zwei Kühe, ein Pferdgeſchirr, zwei kleine Wägen, vier Klafter Holz, vier Betten mit Bettſtätten, zwei Hänguhren, einen Hängkaſten, zwei Tiſche, zwei Seſſel, zwei Bänke, verſchiedenes Küchengeſchirr, einen Backtrog, vier Bilder und einen Strohſchneidſtuhl, im Geſammtſchätzungswerthe von 402 fl. 48 kr.,

gegen Baarzahlung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigern und den Zuſchlag ertheilen, wenn mindeſtens $^3/_4$ des Schätzungswerthes geboten ſind.

Mainburg, 17. Mai 1866.

1141 **N. Spitzl, k. Notar.**

Anzeige und Empfehlung.

Durch hohe k. Regierungs-Entſchließung wurde dem Unterzeichneten eine

Gold- & Silberarbeiters-Conzession

ertheilt. Indem ich dieſes einer verehrlichen Einwohnerſchaft von Landshut und Umgebung zur Anzeige bringe, erlaube ich mir, auf mein vollſtändig und gut aſſortirtes

Gold- und Silberwaaren-Lager

aufmerkſam zu machen, und mich in allen in dieſes Geſchäft einſchlägigen Arbeiten beſtens zu empfehlen unter Zuſicherung prompter und billiger Bedienung.

Landshut, den 13. Mai 1866.

Hochachtungsvollſt!

Franz Xaver Steinherr,
Gold- und Silberarbeiter.
Laden im Kaufmann Schmidbauer'ſchen Hauſe
nächſt der hl. Geiſtkirche.

1080(3c)

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß ſich derſelbe vom 1. Juni an als praktiſcher Arzt in Reisbach niederlaſſen werde, und bereits mit der dortigen Marktgemeinde den Vertrag bezüglich der Uebernahme der ärztlichen Hülfeleiſtung im dortigen Lokalkrankenhauſe abgeſchloſſen habe.

1127 (3b) **Dr. F. Hiemer.**

Meine verehrten Kunden mache ich aufmerkſam, mir etwaige Reparaturen landwirthſchaftlicher Maſchinen gefälligſt bald zur Ausführung übergeben zu wollen, indem ſpäter der Andrang zu groß wird, als daß die Bedienung nach Wunſch gleich erfolgen könnte.

F. J. Sommer,
Maſchinenfabrikant in Landshut.

1109 (3b)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern innigſtgeliebten Vater und Schwiegervater,

Herrn Fr. Xav. Wanner,

Privatier in Ergoldsbach,

nach längerem ſchmerzvollen Leiden, verſehen mit allen heil. Sterbſakramenten, im 75. Lebensjahre zu ſich in ein beſſeres Jenſeits abzurufen. Dieſen ſchmerzlichen Verluſt allen unſern Verwandten und theilnehmenden Freunden zur Anzeige bringend empfehlen wir den theuern Verblichenen dem frommen Andenken im Gebete, und ſelbſt Ihrem fernern Wohlwollen.

Ergoldsbach, den 20. Mai 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet den 22. Mai Morgens 9 Uhr ſtatt. Der Siebente und Dreißigſte ſind Montag den 28. Mai Morgens halb 9 Uhr.

1146

Bürger-Verein.

Dienſtag den 22. Mai Vormittags 10 Uhr findet für das verſtorbene Vereinsmitglied

Hrn. Mich. Willmann,
Gaſthof- und Brauereibeſitzer,

in der hl. Geiſtkirche ein hl. Seelengottesdienſt ſtatt, wozu die werthen Angehörigen und Freunde des Verlebten ſowie die Mitglieder des Vereins freundlich eingeladen ſind.

1142 **Der Ausſchuß.**

Offert.

In dem Pfarrorte **Haibach**, Poſt Mitterfels, kann ein Prieſter commoriren, wenn er ſich herbeiläßt, an den Sonn- und Feſttagen den Frühgottesdienſt mit kurzem Vortrage zu halten, derſelbe erhält nebſt freier Wohnung eine jährliche Remuneration von 180 fl.

Haibach, am 15. Mai 1866.

1143 ***Aug. Loibl,*** Pfarrer.

Avis.

Die erprobten neuen patentirten

Gasſparbrenner

ſind zu haben in Landshut bei

1121(3b) **C. Ditſch,** Glockengießer.

Eine Parterrewohnung

mit Alkoven und allen übrigen Bequemlichkeiten iſt auf's Ziel Jakobi im Hauſe Nr. 6 nächſt dem Münchener Thore zu vermiethen. Zu erfragen dortſelbſt im I. Stock. (3a)1144

Ein Fragner-Anweſen

in einem frequanten Pfarrdorfe Niederbayerns, mit gutgebautem Wohnhauſe, drei gewölbten Stallungen und Stadel, nebſt circa 20 Tagw. Feld, Wieſen und Holz wird aus freier Hand verkauft. Sollte ein Käufer weniger oder mehr Grund beanſpruchen, ſo kann er auch weniger oder mehr kaufen. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. (3b)1133

Eine ſehr große ſchöne Wohnung

iſt in Mitte der Altſtadt Hs.-Nr. 72 im II. Stock, mit 6 Zimmern, Küche, 3 Mägde- und Bedienten-Zimmern und allen Bequemlichkeiten auf Ziel Jakobi zu vermiethen (2b) 1112

Eine Ladnerin

aus guter Familie, von angenehmen Aeußern, die zwei Jahre in einem gemiſchten Waarengeſchäfte lernte und ſervirte, ſucht ſogleich oder auf das nächſte Ziel als Ladnerin placirt zu werden. Sie ſieht mehr auf ſolide Behandlung als auf großen Lohn. Näheres die Expedition d. Bl. (3?)1137

Zwei Bürſchſtutzen und eine Doppelflinte

(Wender) ſind zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (3a)1145

Münchener Schranne von 19. Mai.

	Höchſt. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	gef.	—	—
Leinſamen:	22	4	21	—	20	6	geſt.	—	16

Bekanntmachung.

Fiſcher gegen Moosmüller p. deb.

Gemäß bezirksgerichtlichen Auftrages vom 11. praes. 15. April l. Js. verſteigert Unterzeichneter das nachbeſchriebene Anweſen, welches gemäß notarieller Schätzung vom 16. Mai l. Js. auf 10,150 fl. gewerthet wurde, am

Mittwoch den 20. Juni l. Js. von Nachmittags 1 — 2 Uhr

in der Behauſung des Schuldners Joſeph **Moosmüller** von **Altmannsöd**, Gemeinde Reith, an den Meiſtbietenden öffentlich, wobei bemerkt wird, daß dieß die erſte Verſteigerung iſt und ſohin nur bei einem Angebote von wenigſtens des vollen Schätzungswerthes zugeſchlagen werden kann, daß ſich die Steigerer bezüglich ihrer Perſonal- und Vermögensverhältniſſe, falls ſie nicht dem Unterfertigten ohnedin ſchon genüglich bekannt ſind, genügend auszuweiſen haben, widrigenfalls ſie von dieſer Steigerung ausgeſchloſſen werden würden, daß ſich die Verſteigerung nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und der §. § 98 — 101 der Prozeßnovelle vom 17. Novbr. 1837 richte und die Steigerungsbedingungen am Strichtermine bekannt gegeben werden. — Auch können ſich ſonſtige Aufſchlüße in der Kanzlei des Unterzeichneten in der Zwiſchenzeit erholt werden.

Dieſes Anweſen beſteht aus Wohnhaus und Stallung unter einem Dache, dem iſolirt ſtehenden Stadel ſammt angehängter Streuſchupfe, weiters dem iſolirt ſtehenden Getreidekaſten mit Schwein- und Schafſtallung nebſt Gebäudeareal und Hofraum zu — Tagwerk 19 Dezimalen, Schätzung 2150 fl., ſodann Gründen mit 42 Tagw. 61 Dezim. in einem Schätzungswerthe von achttauſend Gulden.

Belaſtungsverhältniſſe: Einfache Grundſteuer 4 fl. 33⁵⁵/₁₀₀ kr., einfache Hausſteuer 5⁷⁵/₁₀₀ kr., Staats-odenzins 25 fl. 24 kr. 6 hl., Ablöſungskaſſabodenzins 5 fl. 56 kr. 3 hl.

Steigerungsluſtige werden hiezu eingeladen.

Dingolfing, den 17. Mai 1866.

1149 **Zimmermann**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Aichner c. Lankes p. deb.

Da bei der erſtmaligen Verſteigerung des Anweſens des Söldners Thomas **Lankes** von **Frichlkofen** kein Angebot gelegt wurde, ſo bringe ich nunmehr daſſelbe zur zweitmaligen Verſteigerung auf

Donnerstag den 21. Juni l. Js. Nachmittags 1 — 2 Uhr

in der Behauſung des Schuldners und bemerke, daß bei dieſer Verſteigerung auch unter der Schätzung zugeſchlagen wird.

Hiebei berufe ich mich auf die öffentliche Ausſchreibung vom 14. März 1866 Kurier von Niederbayern Nr. 85 und Landshuter Zeitung Nr. 72 und bemerke nur, daß dieß Anweſen aus 31 Tgw. 96 Dezim. beſteht und auf 8615 fl. gewerthet iſt.

Dingolfing, den 17. Mai 1866.

1150 **Zimmermann**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Pübler Jakob c. Biermeier Andreas und Anna wegen Hypothekenzinſen betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichts Griesbach wird durch den Unterfertigten am

Mittwoch den 20. Juni lfd. Js. Vormittags von 11 — 12 Uhr

das Anweſen Beſ.-Nr. ¹/₁₀ der **Biermeier**'ſchen Eheleute zu **Oberhörbach**, daſelbſt öffentlich verſteigert.

Dieſes Anweſen liegt in der Steuergemeinde Haarbach, k. Rentamts Griesbach, beſteht in einem gemauerten zweiſtöckigen Wohnhaus mit hölzernem Stadel, alles unter einem Ziegeldache auf Pl.-Nr. 1321 Acker zu 8 Tagw. 64 Dezim., ferner in 5 Tagw. 54 Dezim. Aecker mit Pl.-Nr. 1322¹/₃ und 1322¹/₄, iſt freieigen und belaſtet mit 2 fl. 1⁵⁸/₁₀₀ kr. Grundſteuerſimplum. Es hat einen Schätzungswerth von 2274 fl. 30 kr. Der Zuſchlag erfolgt, wenn durch das Meiſtgebot wenigſtens der Schätzungspreis erreicht iſt; im übrigen richtet ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und den §§ 97—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837. Hypothekenbuchs- und Steuerkataſterauszug, Schätzungsurkunde können unterdeſſen auf meinem Amtszimmer eingeſehen werden.

Mir unbekannte Steigerungsluſtige haben ſich über Name, Stand, Wohnort und ihre Vermögensverhältniſſe in geſetzlicher Weiſe auszuweiſen, außerdem ihre Angebote unberückſichtiget bleiben.

Griesbach, den 9. Mai 1866.

1151 **Kornmüller**, k. Notar.

---

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannennachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 19. Mai 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft worden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2609	593	16	8	15	13	14	1	—	—	—	17
Korn	1224	33	10	49	10	28	9	59	—	—	—	22
Gerſte	723	885	10	23	9	38	8	57	—	58	—	—
Haber	2805	118	7	9	6	38	6	18	—	—	—	19

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt vorräthig:

Ueber das geſetzliche Executionsverfahren der k. b. Bezirksämter und deren Taxregiſter.

Von

Wilh. Müller,

kgl. Bez.-Amts-Aſſeſſor in Wertingen.

Preis 30 kr.

Scheiben

in verſchiedener Auswahl für Feuer-, Zimmer- und Bolzſchützen, ſowie Schußpoletten und Schußtabellen ſind ſtets zu haben in der

Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung.
in Landshut.

Wöchentlicher Handelsbericht

(21. Mai).

(Die Preiſe verſtehen ſich für bayer. Maaß und bayer. Geld.)

Berlin, 19. Mai. Roggen 9 fl. 54 kr., Rüböl 29 fl. 45 kr., Spiritus 8 fl. 7 kr.

Frankfurt, 19. Mai. Waizen 17 fl. 30 kr., Roggen 11 fl. 10 kr., Rüböl 33 fl. 36 kr., Spiritus 6 fl. 12 kr.

Hamburg, 18. Mai. Waizen 19 fl., Roggen 12 fl. 39 kr.

Liverpool, 17. Mai. Baumwolle amerikan. 55 fl. 33 kr. bis 92 fl. 35 kr., braſiliſche 80 fl. 15 kr. bis 101 fl. 50 kr., ägyptiſche 101 fl. 50 kr. bis 148 fl. 6 kr., Smyrnaer 55 fl. 33 kr. bis 61 fl. 45 kr., peruaniſche 92 fl. 36 kr., oſtindiſche 37 fl. bis 71 fl.

Köln, 18. Mai. Waizen 19 fl. 9 kr., Roggen 11 fl. 24 kr., Rüböl 31 fl. 54 kr.

Magdeburg, 18. Mai. Waizen 17 fl. 36 kr., Roggen 11 fl. 50 kr., Gerſte 10 fl. 6 kr., Spiritus 8 fl. — kr.

Peſt, 16. Mai. Waizen 10 fl. 20 kr., Roggen 6 fl. 54 kr.

Stettin, 18. Mai. Waizen 19 fl. 10 kr., Roggen 9 fl. 50 kr.

Worms, 18. Mai. Waizen 17 fl. 66 kr., Roggen 12 fl. 45 kr., Gerſte 12 fl. 14 kr., Rüböl 33 fl.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 90¹/₂ Gulden ſüddeutſch, demnach das Agio 28¹/₂ %. Die Geſchäfte gingen in der abgelaufenen Woche eher flauer als beſſer, die Banquerotte mehren ſich und die Arbeiterentlaſſungen in allen Fabriketabliſſements nehmen eine ſchreckenerregende Ausdehnung an. Die bayeriſche Regierung ſoll, wie die Blätter melden, beabſichtigen, Staatsnoten im Betrage von 10 Mill. Gulden auszugeben, wenn ſie die Genehmigung der Kammer erhält. Die preußiſche Regierung errichtet in verſchiedenen Städten Preußens Darlehenskaſſen, welche gegen Depot Darlehen in neu zu kreirenden Kaſſenſcheine gewähren ſollen. Dieſe neuen Kaſſenſcheinen im Betrage von 25 Mill. Thalern ſollen bei allen Kaſſen zum vollen Nennwerthe angenommen werden und werden unter Garantie des Staates emittirt. Dieſe dürften nach der N. Fr. Ztg. der Anfang des Zwangskurſes ſein, denn die bisherigen Kaſſenſcheine haben, wie es ſcheint, auch im Innern kein gar großes Vertrauen mehr, indem z. B. die Köln-Mindener Bahn dieſelben nicht mehr annehmen will.

Frankfurter Goldcours v. 19. Mai 1866.

Preußiſche Friedrd'or . .	„	9. 55¹/₂—56¹/₂
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 51 G.
Rand-Dukaten	„	5. 33¹/₂—34¹/₂
20 Francs-Stücke . . .	„	9. 20—21
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 44—44¹/₂

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 23. Mai. № 119. Deſiderius.

Sociale Folgen der jetzigen Wirren.

‡ Die „Times“, die erſte engliſche Zeitung, berechnet durch Vergleichung der Kurſe der engliſchen Staatspapiere und Aktien den Verluſt in denſelben ſeit Januar 1866 auf 130 Millionen Pfund Sterling, ungefähr 1500 Millionen Gulden. Noch größer ſtellt ſich der Verluſt hierin in Deutſchland, denn es entziffert ſich derſelbe in öſterreichiſchen National allein auf mindeſtens 200 Millionen Gulden und ſelbſt in bayeriſchen Staatspapieren mindeſtens auf 20 Millionen. Es wird demnach gewiß nicht zu viel ſein, wenn wir den Verluſt in Staatspapieren in Deutſchland auf 3000 Millionen, in Frankreich und Italien zuſammen auf 6000 Mill. anrechnen, woraus ſich blos in dieſen vier Ländern ein Verluſt von 10½ Milliarden ergibt. Es iſt aber das nicht ein Verluſt, welcher einen Staat als ſolchen betrifft, ſondern es reicht derſelbe bis in die tiefſten Schichten des Volkes herab. Fügen wir dieſem noch bei die Verluſte, welche durch Fallimente entſtehen, ſo erhöht ſich derſelbe gewiß wieder um eine Milliarde; denn nach den Berichten betrugen die Paſſiven von 3 gefallenen engliſchen Firmen allein ſchon 22 Millionen Pfund Sterling, ungefähr 250 Millionen Gulden. Es folgen aber dieſen Fallimenten von Tag zu Tag aus allen Ländern größere und kleinere in ſolcher Menge, daß man an einem Beſſerwerden bald verzweifeln möchte. Die Verluſte, welche im Waarenhandel entſtehen, entziehen ſich aller Berechnung. Hiezu noch die Verluſte, welche durch Entziehung von Arbeitskräften dem Volkswohlſtande erwachſen, gerechnet, ſo entziffern ſich Summen, die Einem den Kopf verwirren möchten.

Und wem haben wir dieſe höchſt traurigen Zuſtände zu danken? — Nur dem Ehrgeize, aber nicht dem Ehrgeize Eines Mannes, ſondern dem eines ganzen Volkes, denn dieſer Eine Mann iſt eigentlich doch nur der ausgeprägteſte Typus des bei Weitem größten Theiles des preußiſchen Volkes. Wie aber, wird ein ruhiger Beobachter fragen, kann denn ein Volk auf eine ſolche Stufe des Ehrgeizes kommen? Die Blätter ſeiner Geſchichte geben uns theilweiſe wenigſtens die Antwort darauf, und die Verantwortung für den andern Theil trifft eine gewiſſe Coterie in nichtpreußiſchen Ländern. Preußen iſt der Staat der Intelligenz, das Preußenvolk beſteht allein in Deutſchland aus Menſchen, alle andern nähern ſich mehr dem Thiere *), deßhalb ſei das Preußenvolk auch berufen, über die andern deutſchen Volksſtämme zu herrſchen und ſie auszunützen, wie der Menſch im Allgemeinen berufen iſt, die Herrſchaft über die Thiere auszuüben und ſie zu ſeinem Nutzen zu verwenden. Iſt es bei ſolchen Umſtänden zu wundern, wenn das ſo geſchmeichelte Volk ſich überhebt und verächtlich auf ſeine Nachbarvölker, und ſeien dieſe auch Bruderſtämme, herabblickt. Nur dadurch war es möglich, die politiſche Lage auf eine ſolche Höhe zu treiben, wie wir ſie unter unſern Augen finden. Aber das Volk ſah in der jüngſten Zeit doch zum großen Theile ein, daß die Räucherwerke der außerpreußiſchen Lobredner bloß Blendwerk waren, es trat ein Heilungsprozeß ein, aber dieſer iſt denn doch noch nicht ſo weit vorgeſchritten, daß ſie die Binde, welche man ihnen um die Augen gelegt, gewaltſam herunterriſſen, daß ſie offen zu ihren Brudervölkern ſagen: „wir haben uns bis jetzt blenden laſſen, helft uns jetzt den Alp, der auf uns laſtet, abzuſchütteln, und wir wollen ſein ein einig Volk von Brüdern.“ Das aber iſt nicht der rechte Weg zur Abſchüttelung des Joches, wie die neueſten Berichte von verſchiedenen Widerſetzlichkeiten und Unruhen melden. Der Platz iſt ein anderer, aber da fürchten wir, bleibt Alles wieder ſchön beim Alten. Bismark, dieſer Störefried, löſte die alte preußiſche Kammer auf, um eine ſeinen inneren und äußeren Plänen gefügigere zu erhalten. Hätte er ſie nur zu ſeinen äußern nöthig, er hätte ſie gewiß nicht aufgelöſt, denn er konnte der Mehrheit derſelben ſicher ſein. Aber ihm iſt es nicht blos um äußere Vergrößerung, ſondern auch um innere Befeſtigung der von ihm angeſtrebten Zuſtände zu thun, und hier hat er nun diejenigen, welche einer äußeren Vergewaltigung das Wort reden, zu ſeinen Gegnern. Im Innern wollen dieſe eben als Menſchen behandelt werden, während ſie ſelbſt die Nichtpreußen für ihre Parias anſehen, die zu unterwerfen ganz recht und billig iſt.

Aufgabe des Preußenvolkes muß es ſein, nur ſolche Männer zu ſeinen Vertretern zu wählen, welche den Ehrgeiz über andere Völker zu herrſchen abgeſchüttelt haben, die aber doch den Muth haben, einer Vergewaltigung auch im Innern entgegenzutreten, Aufgabe des Preußenvolkes muß es ſein, alle Mittel anzuwenden, den König von ſeiner Verblendung zu heilen, und ihn nicht durch Ovationen und Zuſtimmungsadreſſen noch mehr zu beſtärken, und da bereits ſolche, wenn auch in geringer Zahl zu Stande gekommen, denſelben andere entgegenzuſetzen, damit auch das deutſche Volk außerhalb der preußiſchen Grenzen ſieht, das Volk ſelbſt iſt wieder geſund geworden. Aufgabe des Preußenvolkes muß es ſein, alle Schmeichelworte des ſogenannten Nationalvereins allen Ernſtes zurückzuweiſen. Nur in dieſem Falle wird es dem preußiſchen Volke gelingen, ſich vor dem gänzlichen Ruine zu bewahren, denn der iſt unausbleiblich und ſelbſt auch, wenn es ſiegreich aus dem Kampfe hervorgeht, zu dem die Wahrſcheinlichkeit gerade doch nicht ſo groß iſt. Ein Sieg koſtet vor Allem das linke Rheinufer, gerade die wohlhabendſten und gewerbreichſten Gegenden. Die induſtriellen Etabliſſements ſind jetzt ſchon zur äußerſten Einſchränkung gezwungen, ein gänzlicher Stillſtand wird auf dem Fuße folgen, und einmal in Ruhe kommen ſie nicht leicht mehr zur früheren Blüte, denn ſie werden durch die Nachbarländer überflügelt, und der Boden ſelbſt iſt im Allgemeinen nicht ſo fruchtbar, daß ſich daraus der Wohlſtand nach und nach wieder heben könnte.

Aber auch die andern deutſchen Völker, namentlich die Mittelſtaaten, können dem Preußenvolke zu Hilfe kommen, wenn ſie die Wünſche dieſes thatkräftig unterſtützen und alle Mittel anwenden, das jetzt herrſchende Syſtem zu ſtürzen. Dieß iſt aber nur möglich durch ein thatkräftiges Eingreifen, nicht durch Neutralität, ſei dieſe bewaffnet oder unbewaffnet, ſondern durch ein ernſtes Dazwiſchentreten, durch eine feſte Parteinahme für das Bundesrecht, für das Recht des ſchleswig-holſteiniſchen Volkes. Sie ſind es aber auch ſich ſelbſt ſchuldig, denn der Neutrale verdirbt es mit den beiden ſtreitenden Theilen, es grollt ihm der Sieger nicht minder als der Beſiegte. Das Sprichwort duobus litigantibus tertius gaudet hat auf den neutralen Mittel- oder Kleinſtaat nicht die mindeſte Anwendung, dieſer tertius iſt nur immer wieder ein Mächtiger und der iſt — der Mann an der Seine.

---

*) Die „Nordd. allg. Ztg.“ bedauerte erſt kürzlich das Verbot der Wiener „Preſſe“ darum, weil das preußiſche Volk ſich aus dieſem Blatte überzeugen würde, wie es faſt unmöglich ſei, mit dieſen theils verwilderten Menſchen, theils ſich noch im Naturzuſtande der Wildheit befindlichen, nur geographiſch Mitteleuropa angehörenden Leuten in Frieden zu leben. Wenn nun auch das eine vereinzelnte Aeußerung ſein mag, das iſt gewiß, daß man in Berlin auf die Süddeutſchen als ein tiefer ſtehendes Volk blickt. Wir Bayern z. B. ſind bekanntlich dumme „Böotier.“ Die Red.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

Deutſchland.

Bayern. ± München, 20. Mai. Seit ein paar Tagen treffen die über Augsburg kommenden Bahnzüge verſpätet ein, in Folge der vielen einberufenen Militärpflichtigen, die ſie an jeder Station aufzunehmen haben. — Viele nur zeitlich penſionirte Officiere ſind vom Kriegsminiſterium aufgefordert worden, anzugeben, ob und welche Dienſte ſie gegenwärtig zu leiſten fähig ſeien. — Wie wir hören, liegen die Schwierigkeiten, die ſich bei Beſetzung des Poſtens des Cultusminiſteriums darbieten, in der ſchon ſeit Monaten ſchwebenden Muſikkonſervatoriumsfrage (und nicht etwa, wie jüngſt eine Correſpondenz des Fränk. Kuriers allen Ernſtes auseinanderzuſetzen ſuchte, im Cölibate der kath. Geiſtlichen).

∴ München, 21. Mai. Ein Theil des Armeebefehls iſt heute Mittag erſchienen und bringt mehrere Ernennungen, Verſetzungen und Penſionirungen höherer Officiere. Morgen wird eine Fortſetzung desſelben erwartet; aber erſt nach dem Zuſammentritt der Kammern, d. h. wenn ſie die verlangten Geldmittel bewilligen, dürfte der Theil des Armeebefehls erſcheinen, welcher die Ernennung der Subalternoffiziere 2c. bringt. Was die nahe Landtagsſeſſion betrifft, dürften dabei bedeutende Aenderungen in der Stellung der Parteien zu Tage treten. Ich glaube mit Gewißheit ſagen zu können, daß unter den verſchämten und offenen Anhängern des Fortſchritts eine unheilbare Spaltung eingetreten iſt. Pözl hat nicht die geringſte Ausſicht, wieder erſter Kammerpräſident zu werden. Man hofft, daß Graf Hegnenberg, der wieder vollkommen geneſen iſt, die Wahl annehmen wird; wenn nicht, will man Schlör oder M. Barth wählen. — Was ich Ihnen über die Papiergeld-Emiſſion geſchrieben, kann ich heute mehr ergänzen. Baron Rothſchild ſoll vor mehreren Wochen der Regierung ein großes Kriegsanlehen angeboten haben; die Regierung aber glaubte damals ablehnen zu ſollen, da man noch immer auf friedliche Beilegung des Streites hoffte. Nachdem die Mobiliſirung angeordnet war, wendete man ſich an Rothſchild, der aber jetzt ablehnte. Verſuche bei andern großen Bankhäuſern hatten keinen beſſern Erfolg; ihre Bedingungen ſchienen der Regierung unannehmbar. Da unter den gegenwärtigen Verhältniſſen, nachdem in der letzten Zeit über 200 Millionen in amerikaniſchen und öſterreichiſchen Papieren angelegt worden, 30 bis 40 Millionen im Lande ſchwerlich aufzubringen ſind, ſo iſt kein anderes Mittel für die Mobiliſirung und reſp. den Krieg Geld zu bekommen, als Staatspapiergeld auszugeben. Die Kammern werden wohl in den ſauern Apfel beißen müſſen. — Wie ich aus guter Quelle höre, iſt man über den Zweck des neuen Congreßſchwindels in Oeſterreich vollkommen klar und wird nicht darauf eingehen, da man weiß, daß die Gegner nur Zeit zur Vollendung ihrer Rüſtungen gewinnen, keineswegs aber den Congreß im Ernſt als Mittel zur Beilegung des Streites betrachten wollen. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß Ende dieſes oder Anfang nächſten Monats der Krieg eine Thatſache geworden ſein wird.

* Aus München ging uns heute (22. Mai) Mittags ein Telegramm zu, in welchem mitgetheilt wird, daß die bayr. Ztg. telegraphiſch melde, dem Dresdener Journal zufolge ſei der Congreß allſeitig angenommen und am nächſten Freitag die erſte Zuſammenkunft. Auch die uns ſoeben zugehende allg. Ztg. enthält das gleiche Telegramm; aber auch eines aus Wien, welches ſagt: Ungeachtet der Meldung des „Dresdener Journ.“ iſt hier (in Wien) bisher keine offizielle Mittheilung des Congreßvorſchlags erfolgt.

* Der Münchner Bote ſagt: „Aufſehen erregt, namentlich in klerikalen Kreiſen, eine in Leipzig erſchienene Broſchüre: „Zur Belehrung für Könige.“ Es wird darin ein Bericht veröffentlicht (und kritiſirt), den noch der verſtorbene Cultusminiſter v. Koch über das „germaniſche Collegium“ in Rom an Seine Majeſtät den König erſtattet hat. (Eine Münchner Korreſpondenz der allg. Ztg. warnt vor der Schrift als von „ſchändlichem Schwindel“, ob damit die Schrift ſchon abgethan iſt, laſſen wir dahin geſtellt ſein.)

≡ Waſſerburg, 19. Mai. In der verfloſſenen Woche wurde unſere Stadt wieder mit einer neuen Zierde bereichert. Es wurde in der Kirche St. Achaz der dritte Altar, der neue Hochaltar, aufgeſtellt, welche Altäre ein großartiges Geſchenk des verſtorbenen Hochgartenwirthes Georg Geiſenberger ſind. Dieſe drei Altäre ſind ganz dem gothiſchen Bauſtyl der Kirche angepaßt, und ſind wirklich prachtvoll. Die Zeichnungen hiezu fertigte mit bekannter Meiſterhand der b. Spanglermeiſter Paul Weiß in Landshut und wurden ſie vom k. Kunſtausſchuß in München ganz untadelhaft befunden. Die techniſche Ausführung lieferte der hieſige b. Steinmetzmeiſter und Bildhauer Simon Geigenberger in ſolcher Vollendung, daß dieſe Arbeit ſelbſt eine etwas ſtrenge Kritik des Sachverſtändigen nicht zu ſcheuen braucht. Man findet auch keinen Strich der Zeichnung unausgeführt und Alles iſt gut gehalten, ſowie die ſehr reiche Faſſung vortrefflich genannt werden darf. Durch dieſe drei Altäre iſt die letzte Hand an die Reſtauration dieſer ganz ſchönen gothiſchen Kirche gelegt, und es findet ſich nun nichts mehr architektoniſch Störendes in derſelben. Zuerſt wurde mit Wegſchaffung des alten Ziegelpflaſters und mit Herſtellung eines paſſenden Eingangsthores nebſt Ergänzung der ſchadhaften Rippen und Säulen begonnen; dann wurden ſämmtliche Fenſter, ſowie die Brüſtung der Emporkirche mit architektoniſch paſſenden Maßwerken und die zwei Fenſter ober den Seitenaltären mit Tapetenglasfenſtern verſehen; ferner wurde der Symetrie halber im Chore ein neues Fenſter eingeſetzt und den Seitenwänden und Rippen ein paſſender Farbenton gegeben; weiters wurden neue paſſende Betſtühle aufgeſtellt, und endlich bildete die Herſtellung von drei ganz neuen gothiſchen Altären den Schlußſtein des ganzen Werkes. Somit dürfte dieſe Filialkirche in jeder Beziehung eine der ſchönſten Kirchen in der ganzen Umgebung ſein. Damit aber der Prieſter in kirchlich würdevollem Schmucke beim hl. Opfer erſcheinen könne, ſchenkte eine wohlthätige Hand ein ſchönes neues Miſſale und ein kunſtvoll mit Gold geſticktes Meßkleid ſammt Zubehör. Möge der vielbewährte edle Wohlthätigkeitsſinn der hieſigen Einwohner auch fernerhin in Ausſchmückung unſerer Gotteshäuſer ſo wenig ermüden, als er ermüdet in thätiger Hilfe gegen Arme aller Art.

Ω Von der Donau, 18. Mai. Die Rede v. Manteuffels: „Schleswig-Holſtein ſei auf das proteſtantiſche Preußen angewieſen“ gibt in mehrfacher Beziehung Stoff zur Betrachtung.*)

Erſtens iſt zu conſtatiren, daß hier wieder einmal, wie im Jahre 1859, der confeſſionelle Standpunkt vom proteſtantiſchen Preußen als Agitationsmittel ausgebeutet werden will. Ihr Correſpondent erinnert ſich Zeit Lebens an die Aeußerung der „Nationalzeitung“ in jenem Jahre: „Was ſoll Preußen das katholiſche Oeſterreich unterſtützen“, eine Aeußerung, welche wegen ihrer Eigenthümlichkeit — denn nie kann Verſchiedenheit der Confeſſion trennen, wann es gilt, für Recht und Wahrheit einzuſtehen — geradezu jeden guten Deutſchen verblüffte und den Satz auf's Neue in Erinnerung brachte, daß von keinem Verhältniß des menſchlichen Lebens die Religion ausgeſchloſſen werde, wenn es gelte, damit auf die Gemüther einzuwirken, wär es auch hundertmal gegen Recht und Billigkeit wie im erwähnten Falle. Was ſich bei Erwägung dieſes v. Manteuffel'ſchen Wortes ferner aufdrängt, iſt die Wahrheit, daß hiemit den Schleswig-Holſteinern ein ſchlechtes Compliment gemacht worden.

Sie erſcheinen hiemit in einer ſolchen Unſelbſtſtändigkeit, daß ſie nun ein für allemal nicht im Stande ſind, aus ſich ſelbſt heraus etwas zu werden, ſondern zur Friſtung ihres armen Lebens der Großmuth Preußens oder der „Freundſchaft“ (!) Dänemarks bedürfen.

Warum iſt es dann den Fürſtenthümern Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, in ſüddeutſche Lande eingekeilt und von Preußen gänzlich getrennt, immer noch möglich zu exiſtiren, wie ehedem? Wären nach preußiſcher Auffaſſung dieſe Fürſtenthümer nicht naturgemäßer auf den katholiſchen Süden angewieſen? Doch natürlich, ſie ſind unter preußiſcher Obhut — und was braucht es mehr? Ihre gänzliche Iſolirung nach Lage und Religion hat alſo nichts mehr zu bedeuten.

Eckelhaft in der That iſt der preußiſche Hochmuth und die preußiſche Unwahrheit, durch die man das Martyrthum der armen Schleswig-Holſteiner fort und fort vergrößert.

---

*) Der preußiſche Gouverneur in Schleswig, General von Manteuffel, ſoll kürzlich bei einem offiziellen Diner in einer Rede hervorgehoben haben, wie Norddeutſchland von Natur an das proteſtantiſche Preußen gewieſen und daß für die Herzogthümer nur noch Zweierlei möglich ſei: entweder preußiſch oder däniſch zu werden. Die Red.

Unſere Anſicht geht dahin: „Schleswig-Holſtein, obwohl ſeit Jahrhunderten bedrängt, hat in ſich vermöge des unwandelbaren Rechtbewußtſeins und der demſelben entſprechenden Entſchloſſenheit und Leidenskraft mehr Garantie für die Fortexiſtenz, als das jetzt ſo ſehr ſich aufblaſende Preußen, vorausgeſetzt, daß die erſteren auch in Zukunft auf dem Rechtsſtandpunkte beharren in Wort und That. Denn noch ſteht feſt die uralte Wahrheit: „Fundamentum civitatis justitia.“

Die Gerüchte einer europäiſchen Conferenz vergrößern ſich, wie es ſcheint. Zehnmal wünſchenswerther als eine Conferenz iſt der Krieg. Die Conferenz iſt ein Mittel ohne Ausſicht auf Erfolg, alſo kein Mittel für den Frieden, alſo auch keine Erleichterung der Lage. Sie ſchiebt den Krieg hinaus, ohne ihn aufzuheben, verzögert alſo auch die Entſcheidung und mehrt damit die Koſten für die bewaffnete Macht, alſo die Laſten für Land und Leute. Ihrem Correſpondenten erſcheinen dieſe Conferenzgerüchte wie abſichtlich ausgeſtreut, um die elendeſte Friedensheuchelei zu treiben und Zeit zu vollkommenen Rüſtungen zu gewinnen. Nichts iſt mehr zu fürchten, nichts auch mehr zu verabſcheuen und zu haſſen, als jenes jedem Politiker bekannte Friedensſyſtem, welches in ſo herrlicher Weiſe ſeit dem Jahre 1852 zur Durchführung gebracht worden iſt und wie Rußland, Italien, beſonders den Kirchenſtaat, ſo auch ſchon Deutſchland durch Schwächung Oeſterreichs beglückt hat. Haß darum, dieſem Lügenſyſtem!

Freie Städte. * In **Frankfurt** am Main hat zu Pfingſten der ſogenannte Abgeordnetentag getagt; d. h. es ſollten dort die Abgeordneten der Landtage deutſcher Länder zuſammenkommen. In der Regel finden ſich aber nur Abgeordnete ein, die Nationalvereinler und Fortſchrittler reinſten Waſſers ſind. Da haben nun die Herren wieder „den Krieg verdammt“, „diejenigen, die ihn verſchulden“, eines ſchweren Verbrechens an der Nation ſchuldig erklärt und ausgeſprochen, die „nichtbetheiligten (!!) Staaten“ ſeien nicht verpflichtet, ſich ohne Noth in den Krieg hineinzuſtürzen, ſie müßten ihre Kraft erhalten, um für die Unverletzbarkeit deutſchen Gebiets einzuſtehen. (Wer lacht ſchon wieder?) Das deutſche Parlament muß natürlich ſchleunig einberufen werden (wahrſcheinlich damit die Verwirrung noch größer würde). Als Dr. Völk von Augsburg in gewohnter verbiſſener Weiſe gegen Oeſterreich ſeine Redepfeile richtete, wurden im Saale einige Kanonenſchläge losgelaſſen. Es entſtand eine ungeheure Aufregung, das Publikum ſtürzte nach den Thüren, Dr. Völk aber redete tapfer fort und meinte, man ſolle ſich nicht durch ſolche Bubenſtücke ſtören laſſen! Schließlich wurde der Ausſchußantrag angenommen. Zu gleicher Zeit fand im Circus eine Volksverſammlung ſtatt, die Kolb von Speyer leitete, und welche zum bewaffneten Widerſtand gegen die preußiſche Politik aufforderte, aber auch die jetzt üblichen demokratiſchen Begehren eines deutſchen Parlaments, der Grundrechte und der allgemeinen Volksbewaffnung ſtellte! Etwas deutſche Revolution ſteckt in der Luft, wenn nicht der große Krieg ſie reinigt!

Preußen. * Ein **Berliner** offiziöſer Korreſpondent der Köln. Ztg. iſt ſo ehrlich, zu geſtehen, daß das franzöſiſche Congreßprojekt nur geſchaffen ſei, um Oeſterreich, das daſſelbe nicht annehmen könne, als den Friedensſtörer vor Europa hinzuſtellen. Der Congreß, wie ihn Frankreich will, wäre nur ein diplomatiſcher Waffenſtillſtand, dem der Krieg folgen würde. L. Napoleon aber läßt durch dieſen diplomatiſchen Schachzug ſeine Friedensliebe in bengaliſchem Feuer leuchten! Uebrigens wird, wie man wiſpern und murmeln hört, noch immer zwiſchen Wien und Berlin verhandelt. Das Meiſte geht eben hinter den diplomatiſchen Kouliſſen vor ſich!

Ausland.

Frankreich. * Aus **Paris**, 18. Mai, ſchreibt man der Köln. Ztg., daß im franzöſiſchen Kriegsdepartement große Rührigkeit herrſcht. Es wird Alles vorbereitet und gerüſtet!

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate **Mai und Juni** bei allen königl. Poſterpeditionen **um 36 kr. abonnirt werden.**

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Brunner c. Friedl p. deb. camb.

Auf Anſuchen des k. Landgerichts Mainburg werde ich am

Samstag den 9. Juni lfd. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

in der Behauſung des Bäckermeiſters **Friedl** daher folgende Gegenſtände, als:

eine Schüſſelrahme mit ſieben zinnernen und 14 porzellainenen Tellern, drei Halbegläſer, zwei Kaffeetaſſen, zwei Hängkäſten, zwei Kommodekäſten und einen Tiſch von Eichenholz, einen Hängkaſten von weichem Holze, zwei gepolſterte Seſſel, eine Hänguhr, einen Spiegel, fünf Bilder und ein vollſtändiges Bett mit Couvertdecke und Bettſtelle von Eichenholz,

im Geſammtwerthe von 130 fl., gegen Baarzahlung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigern und den Zuſchlag ertheilen, wenn mindeſtens ¾ des Schätzungswerthes geboten werden.

Mainburg, am 15. Mai 1866.

1152 **A. Spitzl, kgl. Notar.**

Bekanntmachung.

Wöſl gegen Geißberger, wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichts Eggenfelden wird von dem unterzeichneten k. Notare das Anweſen Hs.-Nr. 93 in Ueberackersdorf, Gemeinde Unterdietfurt, Landgerichts Eggenfelden, der ſogenannte ¼ Riedbauernhofsreſt, im Wege des Zwangsverkaufes öffentlich verſteigert. Dieſes Anweſen umfaßt folgende Beſtandtheile:

1) Bauplatz Pl.-Nr. 904 zu 0,80 Tagw., auf welchem früher die Wohn- und Oekonomiegebäude ſtanden, welche aber von dem gegenwärtigen Beſitzer gänzlich abgebrochen worden ſind;

2) Grundſtücke, Aecker, Waldung und Wieſen, zuſammen 26,08 Tagw., und iſt außer der gewöhnlichen Grundſteuer mit einem jährlichen Bodenzinſe von 3 fl. 58 kr. 1 hl. belaſtet.

Zur erſtmaligen Verſteigerung wird hiemit Tagsfahrt auf

Dienstag den 3. Juli l. Js. Vormittags 10 Uhr

im Orte Ueberackersdorf anberaumt, wobei jedoch der Zuſchlag nur nach Erreichung des Schätzungswerthes von 2067 fl. erfolgt.

Würde dieſer Schätzungswerth nicht erreicht werden, ſo wird hiemit ſofort zur zweitmaligen Verſteigerung Termin auf

Dienstag den 10. Juli Vormittags 10 Uhr

gleichfalls im Orte Ueberackersdorf anberaumt, wobei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Im Uebrigen richtet ſich das Verfahren nach §. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 vorbehaltlich der Beſtimmung des § 64 des Hypothekengeſetzes.

Die dem Notare unbekannten Steigerer haben ſich über ihre Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen, widrigenfalls ſie zur Verſteigerung nicht zugelaſſen werden könnten.

Pfarrkirchen, am 16. Mai 1866.

1153 **Gg. Wild, kgl. Notar.**

Mit allerhöchſter Genehmigung des kgl. Miniſteriums des Innern.

☞ Ueppigkeit ☜

im Haarwuchs iſt die einzige aller Ueppigkeiten, die auch vor den Augen des ſtrengſten Sittenrichters Gnade findet, denn ein üppiges Haar iſt der natürliche Schutz und die Zierde des Menſchenhauptes, zu deren Erhaltung ſich der Mailändiſche Haarbalſam ſeit 32 Jahren bis jetzt am beſten bewährt hat, was durch die unzählig überraſchenden Erfolge und Beweiſe längſt außer Frage geſtellt iſt. Das Ausfallen der Haare hört auf den Gebrauch des Mailändiſchen Haarbalſams ſofort und dauernd auf, der Wuchs wird mächtig befördert und ſelbſt kahle Stellen bedecken ſich wieder mit dichtem Haare, wenn die Haarwurzeln nicht ſchon gänzlich vertrocknet ſind oder durch ſchädliche Mittel zerſtört wurden. Preis 30 kr. das kleine und 54 kr. das große Glas.

Nicht weniger Empfehlung verdient:

☞ EAU D'ATIRONA ☜

oder feinſte flüſſige Schönheitsſeife in Gläſern à 30 und 40 kr. nebſt Gebrauchsanweiſung. Dieſe Seife ſtärkt und belebt die Haut, beſeitigt leicht und ſchmerzlos alle Verunzierungen derſelben, als Sommerſproſſen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken, Hitzbläschen, Geſichtsrunzeln ꝛc. und ertheilt allen damit behandelten Theilen die angenehmſte Friſche, Wohlgeruch, blendende Weiße und Zartheit.

Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

1154(1) Anton Haber, Kaufmann.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder des bayeriſchen Schützenvereins werden hiemit aufgefordert, den **Jahresbeitrag von 42 kr. pro 1866** durch Vermittlung ihrer Geſellſchafts-Vorſtände oder direkt dem Vereinscaſſier **C. L. Bäumler** in Augsburg franco einzuſenden.

Augsburg, im Mai 1866.

Der Vorſtand des bayer. Schützen-Vereins. (4b) 1052

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern innigſtgeliebten Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn Joseph Schuch,

ehemals Oekonom,

im 69. Lebensjahre, geſtern Abends 7 Uhr, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, nach 8tägigem Krankenlager, in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir den theuern Verblichenen dem frommen Andenken im Gebete empfehlen, bitten um ſtilles Beileid

Landshut, den 22. Mai 1866.

Adam Schuch, k. Appellationsgerichts-Rath,
Friedrich Schuch, k. Gymnaſial-Profeſſor,
im Namen der übrigen Verwandtſchaft.

Der erſte Gottesdienſt findet Donnerstag den 24. Mai Vorm. 10 Uhr in der St. Jodoks-Kirche, hierauf die Beerdigung vom Leichenhauſe aus, und der zweite Gottesdienſt Samstag den 26. Mai Vorm. 9 Uhr ſtatt. 1155

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen unſere innigſt geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Anna Knitl,

geb. v. Poſch, kgl. Landrichterswittwe von Mallersdorf,

heute Morgens 10¾ Uhr nach langwierigem Leiden im 83. Lebensjahre nach öfterm Empfang der heiligen Sterbſakramente aus dieſem Erdenleben abzurufen.

Indem wir allen unſeren Freunden und Bekannten dieſe Trauerkunde mittheilen, empfehlen wir die Dahingeſchiedene dem frommen Gebete und bitten um ſtille Theilnahme in unſerem unausſprechlichen Schmerze.

Landshut, am 21. Mai 1866.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 23. Mai Vormittags 9 Uhr vom Hauſe aus und hierauf der erſte hl. Seelengottesdienſt in der Stadtpfarrkirche St. Jodok ſtatt. Der zweite heil. Seelengottesdienſt iſt Donnerstag den 24. Mai um 9 Uhr Vormittags ebendaſelbſt. (2b) 1147

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſern innigſtgeliebten Sohn und Bruder, den

Jüngling Georg Jais,

Nagelſchmiedſohn,

nach 9 wöchentlichem Krankenlager, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, im 22. Lebensjahre, zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſe Trauerkunde allen unſern Verwandten und Bekannten mittheilen, bitten wir um frommes Gebet für den Verblichenen, für uns aber um ſtilles Beileid.

Golſenhauſen, den 21. Mai 1866.

1156 **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Bekanntmachung.

Gant des vormaligen Kaufmanns Ignaz Weinzierl von Landshut betr.

Dem gerichtsunbekannten Intereſſenten wird eröffnet, daß das Prioritäts-Erkenntniß erlaſſen iſt und am 22. Mai l. Js. an die Gerichtstafel angeheftet wird.

Landshut, den 3. Mai 1866.

Königliches Bezirksgericht Landshut.

Der königliche Director:
Lippmann.

1157 Schmid, c.

Bekanntmachung.

Adler gegen Panzinger p. c.

Im Vollzuge Gerichtsbeſchluſſes werde ich am **Dienſtag den 5. Juni l. Js. Nachm. 2 Uhr** in der Behauſung des Söldners Joſ. Panzinger in Pfettrach

2 Kühe, jede geſchätzt auf 50 fl.,
1 Stier, geſchätzt auf 15 fl.,
1 Wagen, geſchätzt auf 18 fl.,

gegen ſofortige Baarzahlung öffentlich verſteigern.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des obigen Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 19. Mai 1866.

1158 Naumair, k. Notar.

Widerruf!

Da ich ſehe, daß es Gottes Wille iſt, mich bald in das Jenſeits abzurufen, ſo bitte ich meine Angehörigen, Folgendes zur Widerrufung zu bringen: Ich habe gegen Anna Schwaiger, Söldnersfrau in Neufahrn, einen Verdacht geworfen, von dem ich jetzt ganz überzeugt bin, daß er unwahr war. Bitte daher Alle, welche an meinen Worten Theil genommen haben, der genannten Frau ihre Ehre und das Vertrauen wieder angedeihen zu laſſen.

Im Namen des Mathias Schweiger,
1159 Bauer in Aſcholtshauſen.

Ein Geldbeutel

mit einigem Geld wurde geſtern auf dem Exercierplatz verloren. Um Zurückgabe bei der Exped. d. Bl. wird gebeten. 1160

Straubinger Schranne v. 19. Mai 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . .	591		19		52		258	
Neue Zufuhr . .	564		56		45		304	
Schrannenſtand .	1155		75		97		562	
Heutiger Verkauf .	1033		74		92		562	
Reſt	122		1		5		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	11	9	39	9	32	6	32
Mittlerer „ . .	13	10	9	26	8	48	6	7
Niedrigſter „ . .	11	19	9	—	8	16	5	56
Gefallen . . .	—	—	—	—	—	14	—	7
Geſtiegen . . .	—	16	—	44	—	—	—	—

Regensburger Getreide-Bericht

vom 14. Mai bis 19. Mai 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Wochenverkauf . .	444		36		15		74	
Voriger Reſt . .	33		—		7		—	
Neue Zufuhr . .	447		109		—		305	
Geſammt-Summe .	924		145		22		379	
Heutiger Verkauf .	474		107		4		276	
Geſammt-Verkauf .	919		143		19		349	
Bleibt im Reſt .	5		2		3		30	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	12	10	25	8	30	7	10
Mittlerer „ . .	13	49	10	5	7	47	6	55
Niedrigſter „ . .	13	2	9	48	7	36	6	30
Gefallen . . .	—	—	—	—	—	11	—	—
Geſtiegen . . .	—	21	—	16	—	—	—	9

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig).

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 24. Mai. № 120. Johanna.

Der Soldat im Kriege.

⊙ Aus Mitteldeutſchland, im Mai.

Tapferkeit und Treue ſind die eigenthümlichen Standespflichten des Soldaten. Die Tapferkeit beſteht nicht in der Todesverachtung allein, denn dieſe kann auch bei roher Brutalität vorkommen; ſie beſteht in der Todesverachtung um des Berufes willen, aus Pflichtgefühl und Vaterlandsliebe. Die militäriſche Treue beſteht in der im tiefſten Gemüth ruhenden unerſchütterlichen und aufopfernden Ergebenheit an den Stand und an die durch denſelben gegen die Vorgeſetzten und Genoſſen vorgezeichneten Pflichten. Auf dieſer Tapferkeit und Treue beruht einerſeits die Achtung, welche die andern Stände dem Kriegerſtand bewußt oder unbewußt erweiſen; anderſeits das männliche Selbſtgefühl, welches den Kriegsmann erfüllt und in ihm den Anſpruch und den Ehrgeiz wach erhält, von den Andern geachtet zu werden und in ihren Augen als tapfer zu gelten. Dieſes Ehrgefühl und der darauf beruhende Standesſtolz ſind nicht nur natürlich, ſondern auch für den Geiſt des Militärſtandes förderlich, inſofern ſie einen Antrieb bilden, ſich dieſes Standes würdig zu zeigen — und wenn ſie nicht mit einer Ueberhebung über die andern Stände verbunden ſind. Der Achtung und Auszeichnung muß aber auch des Soldaten äußere Haltung, zumal im Kriege, entſprechen. Er muß fühlen, daß Rohheit und Grauſamkeit den Beruf entehren, Menſchlichkeit, Edelmuth und gute Sitte ihn veredeln.

Bei dem unſäglichen Elende, welches der Krieg über die Länder bringt, iſt es vorzüglich der Soldat, der edle, chriſtliche Soldat, der im Einzelnen außerordentlich viel beitragen kann, dieſen Jammer zu mildern. Er iſt der Starke, der Gebieter, der Gewalthaber über das Schickſal des Bürgers und Landmanns. Nichts kann und darf ihm widerſtehen. Wenn ihm da das Geſetz Gottes nicht vor Augen ſchwebt, ſo wird er zum reißenden Tiger, der ſchonungslos unter den Schaaren ſeiner Brüder wüthet; leitet ihn aber das Gebot der Schonung und der Liebe, beſeelt ihn jener Edelſinn, der den Gewaltigen, den wahrhaften Helden ſo ſehr ziert, ſo kann er der Schutzengel für Hunderte werden, denen er ihr Elend erleichtert, den Schrecken mildert; ſo den Segen Gottes und ſeiner Mitmenſchen auf ſein Haupt herabziehen. Der chriſtliche Krieger iſt edel gegen Freund und Feind, kämpft nicht mit Zorn und Leidenſchaft, ſondern nur im heiligen Pflichtgefühl, weil der Herr es will und es ihm aufträgt durch den Mund ſeines Fürſten, des Kriegsherrn; er bekämpft den bewaffneten Feind, ſchont aber großmüthig des Beſiegten, des Gefangenen. Der chriſtliche Soldat erinnert ſich, daß die verborgene, minder glänzende Ausdauer bei Strapatzen, bei Hunger und Durſt, Hitze und Kälte, bei Entbehrung und Ermüdung nicht minder Heldenmuth iſt, als Kampf und Sieg; ja oft eine ſchönere Krone verdient, als Schlachtengeiſt und Tapferkeit; er wird es verſtehen, dem ſchwächeren Kameraden die Laſt zu erleichtern, ihn aufzuheitern, ihn zu ermuthigem. Im Quartier iſt er leutſelig. Der Schrecken der Leute vor Einquartierung kömmt nur von der Brutalität vieler Soldaten. Der chriſtliche Krieger wird freundlich gegen ſeine Quartierleute ſein und mit Milde und mit Bedauern die ſchwere Laſt derſelben zu erleichtern ſuchen. Einem freundlichen Soldaten wird man gerne Alles gewähren, was möglich iſt.

Alles dieſes gilt ſowohl für die Gemeinen als für die Führer; allein es modificirt ſich in der äußeren Erſcheinung und Behandlung nach dem zwiſchen Beiden beſtehenden Unterſchiede. Bei den Gemeinen wiegt allerdings Tapferkeit und Treue gleich ſchwer wie bei den Führern und muß auch auf gleichem Fuße anerkannt und belohnt werden. Allein die geringere Bildung und rauheren Beſchäftigungen ſchwächen bei den Gemeinen die Wirkung jener Eigenſchaften für die Veredlung des Charakters und der Sitten. Daher muß zweierlei zu Hilfe kommen; erſtens die Mannszucht, welche im Frieden wie im Kriege die Rohheit zügelt; zweitens die Religion, welche nicht bloß die guten Sitten ſchützt, ſondern auch die Treue und Tapferkeit verſtärkt und daher wie der edelſte Theil der Mannszucht geachtet und aufrecht erhalten werden muß. Bei den Führern aber erzeugt die Verbindung der Tapferkeit und Treue mit der höheren Stellung und Sitte das erhöhte Gefühl der militäriſchen Ehre, welches einerſeits die Wehrhaftigkeit, den Muth und eine edle Haltung als die beſonderen Standespflichten anerkennt, andererſeits aber auch in der äußeren Begegnung die entſprechenden Rückſichten verlangt. Verbindet ſich mit dieſem Gefühle auch wahre innere Bildung, Humanität und Religion, ſo wird daraus das vollendete Bild edler Männlichkeit und Ritterlichkeit.

Ueber der Subordination und über der mechaniſchen Ausbildung der Soldaten ſteht der militäriſche Geiſt. Er beſteht in dem Gefühl und Bewußtſein des dem Militär obliegenden wichtigen und ehrenvollen Berufes und in der daraus fließenden freudigen Hingebung an die damit verbundenen ſchweren Pflichten. Der kameradſchaftliche Ton und Geiſt, der von den höchſten bis zu den unterſten Stellen gegen die Gemeinen beſtehen ſoll, ſoll den Gegenſatz zwiſchen Offizieren und Gemeinen mildern, durch ehrenvolle Behandlung und Auszeichnung derſelben, deren ſie um ſo würdiger ſind, je geringer ihr Lohn für ihren müheſamen Dienſt iſt.

Gerne gönnen wir dem Soldaten den Kriegsruhm, der mit Kampf und Sieg ja allezeit verbunden iſt. Der Soldat liebt es, ſich in dem Spiegel fremder Meinung zu betrachten; es erhebt ihn, daß es Andere erfreut, ſich ihn als einen Tapferen vorzuſtellen; er erträgt es nicht, daß ſie von ihm niedrig denken und er aus ihren Augen ſein Bild in häßlicher Verzerrung zurückempfange. Das Ehrgefühl iſt eine Stütze der Mannestugend und es iſt kaum zu denken, daß ſich Tapferkeit und Gehorſam gegen ein ſolches Ehrgefühl gleichgültig verhalten.

Im vierjährigen amerikaniſchen Bürgerkrieg hat man Gräuelſcenen und Schandthaten erlebt, die man im 19. Jahrhunderte nicht für möglich halten ſollte. Gefangene ließ man verhungern, Kirchen wurden zerſtört, Gräber aufgeriſſen, Brunnen vergiftet. Wird die Furie des Krieges alſo auch in Deutſchland wüthen — wenn ſie nun, es iſt ſchrecklich, daran zu denken — wirklich ſoll losgelaſſen werden? Von den Soldaten hängt dies ab, von ihnen ganz allein. Vorerſt wird es ein Soldatenkrieg ſein; leicht kann er zum Bürgerkrieg ausarten, dann aber iſt das Ende nicht abzuſehen. Mögen denn unſere Soldaten den Krieg mit Menſchlichkeit führen! Mögen ſie ſich allezeit erinnern, daß die, welche im Felde ihnen gegenüberſtehen, ihre Stammesbrüder ſind; möge die Religion allen ihren Einfluß zur Geltung bringen, um die Schrecken des Krieges zu mildern.

Deutſchland.

*** **Frankfurt**, 21. Mai. Wir ſind ſeit dem Pfingſtfeſte 1866 in unſerer guten freien Stadt wieder um eine Saalbaukomödie reicher geworden. Der bei Abhaltung des ſog. Ab-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) Münch

geordnetentages geſtern im Saalbau vom Anfang bis zum Ende vollführte Spektakel läßt Alles weit hinter ſich zurück, was in dieſem Punkte in dieſem berühmten (!) Lokal bisher iſt geleiſtet worden. Es waren etwa 250 Abgeordnete gekommen, darunter ein Gros Frankfurter; da nicht wie ſonſt Mitgliederverzeichniſſe rechtzeitig vertheilt wurden, konnte die Zahl und Namen nicht ſogleich ſo genau ermittelt werden. Der ganze Abgeordnetentag — das iſt dem, der zuhörte, in weniger als einer Stunde klar geworden — iſt weiter nichts, als ein neuer Verſuch bekannter Preußenfreunde, die Mittelſtaaten um ihre Eintracht zu bringen, ihre Aktion zu lähmen; ſoweit als möglich die Stellung Preußens im bevorſtehenden Kriege noch in letzter Stunde zu ſtärken. Die entſchiedenſten Vertreter dieſes Planes und diejenigen, die das ganze Manöver abgekartet hatten und auch am lauteſten im Saalbau dafür eintraten, ſind Hr. Bluntſchli von Heidelberg, Hr. Dr. Völk von Augsburg*), der gerade das Gegentheil von der Volksſtimmung in Bayern in Frankfurt deklamirte, Hr. Dr. Braun aus Wiesbaden, gegen den ſich in ganz Naſſau bereits eine große Bitterkeit kund gibt, und Schulze-Delitzſch in Berlin, deſſen Phraſengeklingel aber geſtern geradezu unausſtehlich wurde. Zu dieſen kommt nun Herr v. Bennigſen aus Hannover, der als Präſident des Nationalvereins auch dieſer Verſammlung präſidirte, nachdem er wenige Tage vorher mit Graf Bismark conferirt hatte. Es war empörend zu hören, wie dieſe Preußenfreunde auf Oeſterreich ſchimpften, in der taktloſeſten Weiſe ins confeſſionelle Gebiet überſprangen und was Preußen betrifft, das Unglaublichſte uns glaublich zu machen ſuchten. Und Ihr Herr Dr. Völk aus Bayern hat das Allerſtärkſte geleiſtet. Mit geringer Majorität ging der Ausſchußantrag, auf Neutralität der Mittelſtaaten abzielend, durch, nachdem zehn Rednern das Wort verweigert worden, welche noch gegen den Ausſchußantrag zu ſprechen verlangten. — Nun hören Sie aber Einiges, was in dieſer 5ſtündigen Sitzung vorging. Erſt wurde von der ganzen Verſammlung der alte Venedey ſehr unhöflich desavouirt, da er wieder, wie immer bei ſolchen Gelegenheiten, unpraktiſche und unausführbare Anträge gemacht hatte. Dann erhob ſich ein Streit über die zahlreich anweſenden Frankfurter Deputirten, die nur mit 10 Stimmen bei der Abſtimmung ſich betheiligen ſollten. Während Dr. Völk ſprach, gingen ſechs Mordſchläge los; erſt vier hintereinander und dann noch einmal zwei. Darüber riß auf den Gallerien, in den Logen, auf der Tribüne und im Saalraum unten unter den Deputirten wie Zuhörern eine ganz unbeſchreibliche Verwirrung ein. Hunderte von dieſen Philiſterhelden ergriffen die Flucht, indem ſie einen lebensgefährlichen Ueberfall befürchteten. Fenſter wurden eingeſchlagen, Thüren aufgebrochen, Kleider zerriſſen, und dem Präſidium wollte es lange nicht gelingen, die Ordnung wieder herzuſtellen. Die Mordſchläge thaten aber auch ſo garſtig wie Kanonen, und Pulverdampf erfüllte den ganzen großen Saal. Die Erbitterung über dies Attentat auf die Verſammlung war und blieb eine ungeheure. Darüber verſchärfte ſich denn auch die Oppoſition gegen die Preußenfreunde. Gegen Schulze-Delitzſch brach ein furchtbarer Sturm los, als er eine verkehrte Anſpielung auf die Kanonenſchläge machte; der Spektakel war ſo groß, daß es mich wundert, wie es nicht zu handgreiflichen Thätlichkeiten gekommen iſt. Wie Duellanten ſtanden ſich die Gegner gegenüber, man brauchte ihnen nur noch Revolver in die Hand zu geben. So duellirten ſich auch Dr. Braun und Dr. Freſe mit einem Ingrimm, der etwas Komiſches an ſich hatte, Venedey inſultirte den Präſidenten, Dr. Freſe den Präſidenten und die Verſammlung zugleich, Bluntſchli wurde ausgeziſcht und ausgelacht, auch Dr. Völk ins Einzelnzungengefecht verwickelt. Es herrſchte die ärgſte Zwietracht — ein Vorſpiel des beginnenden Bürgerkrieges in Deutſchland!

Bayern. ÷ München, 22. Mai. Der zweite Theil des großen Armeebefehls iſt heute erſchienen; über 300 Lieutenants wurden durch ihn zu Oberlieutenants befördert. Das Telegraphenamt war, um die neuen Beförderungen den Freunden in der Provinz anzuzeigen, Mittags von Offizieren förmlich belagert. — Der Landtag wird wahrſcheinlich am Samſtag eröffnet werden. Ob durch den König, iſt zweifelhaft. — Die Ergebniſſe des Frankfurter **Abgeordnetentages**, beſonders die Expectorationen des Herrn Joſ. Völk von Augsburg, des unmontirt aſſentirten Nationalvereinlers, wie ihn der Volksbote nennt, ſcheinen die Regierung wieder etwas bedenklich gemacht zu haben. Es ſoll heute ein weſentlich anderer Wind als vor Pfingſten blaſen. Wie man auf die Verſammlungen dieſer Leute ohne Mandat, die unter dem ſtolzen Namen Abgeordnetentag ſich zuſammengethan, um preußiſche Politik zu treiben (der überwiegenden Mehrzahl nach) und die von dem größten Theil der Preſſe Deutſchlands als „Mitglieder des Abgeordnetentags“ keine beſondere Achtung genießen, wie man auf die Meinungen und Anſchauungen dieſer Leute nur das Mindeſte geben mag, vermögen wir und einige andere Leute beim beſten Willen nicht zu begreifen. (Wir bezweifeln denn doch, daß in München höhern Orts auf den „Abgeordnetentag“ ein Gewicht gelegt wird. Die Red.) — Einige Zeitungen ſchreiben: der Congreß ſei geſichert. So viel wir wiſſen, denkt Oeſterreich nicht daran, durch Eingehen auf den Congreßvorſchlag ſeinen Gegnern Muße zur Vollendung ihrer Kriegsrüſtungen zu gewähren.

* In München iſt ſoeben bei Gummi ein Broſchürchen erſchienen: Friedensglocke. Prophetiſcher Mahnruf an das deutſche Volk aus Amerika. Es ſoll aus dritter Hand Meinungsäußerungen Friedrich Hecker's geben. Dies „prophetiſche“ Zeug ſcheint wirklich durch's Weltmeer geſchwommen zu ſein, ſo wäſſerig iſt es! Ob es aber Friedrich Hecker'ſche Orakelſprüche ſind? Wir haben einige beſcheidene Zweifel!

Von Taufkirchen, 17. Mai, wird dem N. bayr. Kurier geſchrieben: Bei dem heute abgehaltenen altherkömmlichen Adlberger Pferderennen, welches ſich einer ſehr zahlreichen Theilnahme von Gäſten aus Nah und Fern erfreute, haben folgende HH. Rennmeiſter Preiſe erhalten: 1. Ignaz Hilz, Privatier von München; 2. Ant. Heilmeier, Gutsbeſitzer von Kaltenberg, B.-A. Landsberg; 3. Frz. Dafinger, Bäckermeiſter von Frontenhauſen; 4. Anton Schwinghammer, Oekonom von Wendling, B.-A. Eggenfelden; 5. Joh. Heilmeier, Gaſtwirth von Ottering, Bez.-A. Erding; 6. Anton Schwinghammer, Oekonom von Wendling, B.-A. Eggenfelden; 7. Ant. Kreiſſer, Privatier von Niederham, B.-A. Landshut; 8. Karl Heber, Bierbrauer v. Furth, B.-A. Pfarrkirchen; 9. Xav. Neuhofer, Oekonom v. Berndorf, B.-A. Landshut.

Von der Amper. Am 17. Mai Nachmittags 2 Uhr entſtand in Auſham, Landg. Pfaffenhofen, in dem Hüthauſe auf eine bis jetzt unbegreifliche Weiſe Feuer, welches mit ſolcher Schnelligkeit um ſich griff, daß in 1/4 Stunde 14 brennende Firſte ein furchtbares Flammenmeer bildeten. Die meiſten vom Brande Betroffenen konnten nur mehr das nackte Leben retten, Kinder, um ſie vom Feuertode zu retten, mußten zum Fenſter hinausgeworfen werden, und erſt da erhielten mehrere bedeutende Brandwunden. 7 Spritzen waren in Thätigkeit.

* Das Augsburger „Anzeigeblatt“ und mit ihm die geſinnungsgenoſſlichen M. „Neueſt. Nachr.“ bekommen Angſt vor dem eingerufenen großen bayeriſchen Heer; es könnte einen „der Freiheit und dem Volksrecht“ gefährlichen Einfluß gewinnen und üben. Die Armee ſolle daher auf die Verfaſſung eidlich verpflichtet werden. Schließlich fordert das famoſe Augsburger Blatt: Volksbewaffnung und die Verkündigung der Grundrechte. Ein kleines Revolutiönchen als Beigabe wäre gewiß auch nicht übel!

Preußen. Berlin, 21. Mai. Der „Staatsanzeiger“ enthält einen Erlaß vom 19. ds., wonach unter Vorbehalt der Gegenſeitigkeit im Kriegsfall Handelsſchiffe des Feindes durch preußiſche Kriegsſchiffe nicht aufgebracht und nicht weggenommen werden ſollen. (Tel. d. allg. Ztg.)

Oeſterreich. Wien, 10. Mai. FZM. Benedek empfing heute die Verpflegs-Controlsbeamten der Nordarmee und ſchärfte ihnen nachdrücklichſt ein, geeignete Vorkehrungen zu treffen, damit es der Armee an nichts fehle.

Peſth, 21. Mai. In den Abgeordnetenkreiſen herrſcht die Ueberzeugung, daß die Forderungen des Landtags in kürzeſter Friſt befriedigt werden; Graf Majlath würde andernfalls ſeine Entlaſſung nehmen. Die Burg-Appartements beider Majeſtäten werden ſchleunigſt hergerichtet. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 19. Mai. Während die Diplomalie in der zwölften Stunde noch einmal, und wie wir fürchten vergebens, ihre Hebel anſetzt, um die nicht ohne ihr Verſchulden bis auf's äußerſte erhitzten Leidenſchaften zu beſchwichtigen und der Welt den erſehnten Frieden zu bringen, bricht ſich in der öffentlichen Meinung immer mehr die Ueberzeugung Bahn, daß der günſtige Augenblick für friedliche Unterhandlungen unwiederbringlich verpaßt und verloren iſt, und daß ein Ausgang aus dem verhängnißvollen Wirrſal, in welches ſich ein Theil der europäiſchen Mächte verſtrickt hat, nur noch durch die Gewalt der Waffen erkämpft zu werden vermag. (Allg. Ztg.)

---

*) Von Dr. Völk möchten wir doch nicht glauben, daß er abſichtlich Preußen für den Krieg ſtärken möchte, wenn er auch deſſen Sieg kaum bedauern wird. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Großbritannien. London, 19. Mai. An den Congreß, oder den Erfolg eines Congreſſes, glaubt auch in England faſt keine Seele.

Aegypten. Alexandria, 12. Mai. Unter den in Suez aus Mekka eingetroffenen Pilgern herrſcht vollkommen befriedigender Geſundheitszuſtand. Nachrichten aus Mekka ſelbſt lauten günſtig. (Tel. d. allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 23. Mai. Der vom 20. Mai datirte Armeebefehl umfaßt in der bayr. Ztg. nicht weniger als fünfthalb Seiten. Wir theilen daraus folgendes die hieſige Garniſon Bezügliches mit: Zu Majoren wurden befördert: der Rittmeiſter Conſt. Frhr. v. Podewils im 2. Küraſſier-Regiment und der Rittmeiſter Guſt. Frhr. v. Flotow vom 2. im 3. Kür.-Reg.; zum Rittmeiſter: Oberlieutenant C. Schulze im 2. Kür.-Reg.; zu Oberlieutenants: Lieutenant L. Frhr. v. Andrian-Werburg vom 2. Uhlanen-Reg. im 2. Kür.-Reg. und Lieutenant W. Limmer im 2. Kür.-Reg.; zu Lieutenants: die Junker Frhr. v. Treuberg vom 2. im 3. Kür.-Reg. und A. Schüler vom 2. Kür.-Reg. im 2. Uhlanen-Reg.; und zu Junkern: die Kadetten Phil. Frhr. v. Rummel vom 2. im 1. Kür.-Reg. und C. Fleſchuez vom 3. im 2. Kür.-Reg.

* Landshut, 23. Mai. Geſtern ging uns unter Kreuzband (das Poſtzeichen iſt unleſerlich, die Marke eine Thurn und Taxis'ſche) ein gedruckter Zettel, enthaltend eine „Aufforderung zu gemeinſamem Gebet um Erhaltung des Friedens", zu. Die Aufforderung kommt, wie uns ſcheint, von einem Proteſtanten, was an der Sache nichts ändert. Der wohlmeinende Mann wünſcht und ſchlägt vor, daß Jeder es ſich zur ernſten Aufgabe mache in der Zeit: Morgens zwiſchen 6—9 Uhr, Abends zwiſchen 7—10, wo möglich mit ſeinem ganzen Hauſe, länger oder kürzer, je nach Verhältniſſen, um Erhaltung des Friedens zu bitten. „Vielleicht würde es dem Bedürfniß Vieler entſprechen, wenn außerdem auch öffentliche gemeinſame Betſtunden an allen Orten des Vaterlandes eingerichtet würden." Der Einſender hofft mit Recht viel von dem vereinten Gebet!

* Von Hörmannsdorf aus gibt der dortige Zimmermann Joſeph Seibold in einem öffentlichen Blatte bekannt, drei Söhne habe er ſchon beim Militär, der vierte komme bald daran und er, obwohl ſchon 56 Jahre alt, ſei auch noch bereit, Soldat zu werden, um zu kämpfen. Der Mann mag ruhig daheim bleiben! Der Münchner „Punſch" hat Recht, wenn er meint: Bayern werde Preußen nicht viel thun. Ja wenn Alles ſo dächte, wie das bayeriſche Volk, dann — könnte Bismark und ſeine Heerſchaaren etwas inne werden!

** In Rettenbach bei Plattling hob am 18. Mai ein Wirbelwind ein Stück Leinwand, das auf der Bleiche lag und zum Schutze gegen den Wind mit Steinen belegt war, in die Höhe. Nach einer Entfernung von 50 Schritten flog es ſchon über die höchſten Bäume und fiel dann ſchließlich auf einen Stadel nieder. Ein anderes Stück Leinwand blieb an einem Zaune hängen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Hum c. Pichelmaier p. camb.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Samstag den 9. Juni lfd. Js. Vormittags 9 Uhr

im Hauſe Nr. 141 des Branntweinbrenners Martin Pichelmaier dahier folgende Gegenſtände gegen Baarzahlung öffentlich an den Meiſtbietenden; der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht

1 Pferd, 2 Kühe, 3 Betten mit Bettladen, 1 Hängkaſten, 3 Stühle, 2 Bänke, 1 Wagen, 1 Pferdgeſchirr, 4 Tiſche, 1 zerlegten Wagen, 2 Poddinge, 1 Hänguhr, 1 Hängkaſten, 4 Tafeln, 1 Spiegel, 1 Klafter Holz.

Landshut, am 21. Mai 1866.

Der königliche Notar:
Barth. 1161

Bekanntmachung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird

Montag den 28. und Dienstag den 29. dieß

jedesmal von 8 Uhr Morgens angefangen, im hieſigen Benefiziaten-Hauſe der ſämmtliche Rücklaß des verlebten Benefiziaten, des hochw. Herrn Joſeph Fehler, öffentlich gegen Baarzahlung verſteigert. Die Silberwaaren, 2 Stockuhren, Sackuhren, mehrere ſchöne Betten kommen am Montag Nachmittags zum Aufwurf. Zugleich werden diejenigen, welche noch Forderungen zu machen haben, aufmerkſam gemacht, ſich innerhalb 4 Wochen bei den Unterzeichneten zu melden, widrigenfalls keine Rückſicht mehr genommen wird.

Gerzen, am 21. Mai 1866.

Die Teſtaments-Exekutoren:
Anton Plöderl, Pfarrer.
Joh. Bapt. Buchner, Cooperator. (3a)1162

F. J. Edenharter, Mechaniker in München,

Wienerſtraße Nr. 0,

empfiehlt ſeine ſtets auf Lager habenden **Dezimal-Brückenwaagen** von verſchiedener Tragkraft unter Garantie zu den möglichſt billigen Preiſen. Ferner werden gefertiget: **befahrbare Centeſimal-Waagen**, als ſtädtiſche **Heu-Waagen** mit und ohne Aufwinden, **Viehwaagen, Tafel-** und **Comptoir-Waagen** auf Ladentiſche von 5—50 Pfd., meſſingene **Häng-Waagen, Winden** und ſonſtige in dieſes Fach einſchlagende Artikel.

Auch übernehme ich die **Einrichtung von Mahlmühlen** und **Schneidſägen** nach neueſter verbeſſerter Einrichtung. Für ſolide und dauerhafte Arbeit wird garantirt. (8)810

Eine Ladnerin

aus guter Familie, von angenehmen Aeußern, die drei Jahre in einem gemiſchten Waarengeſchäfte lernte und ſervirte, ſucht ſogleich oder auf das nächſte Ziel als Ladnerin placirt zu werden. Sie ſieht mehr auf ſolide Behandlung als auf großen Lohn. Näheres die Expedition d. Bl. (3c)1137

Ein Fragner-Anweſen

in einem frequenten Pfarrdorfe Niederbayerns, mit gutgebautem Wohnhauſe, drei gewölbten Stallungen und Stadel, nebſt circa 20 Tagw. Feld, Wieſen und Holz wird aus freier Hand verkauft. Sollte ein Käufer weniger oder mehr Grund beanſpruchen, ſo kann er auch weniger oder mehr kaufen. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. (3c) 1133

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt wieder vorräthig:

Der Katholik in ſeiner Andacht.

Ein vollſtändiges Gebet- u. Erbauungsbuch,
verfaßt von
Bernhard Ostermaier.

Preis: broſchirt 36 kr. geb. Rück und Eck in Leder 1 fl.

Bei C. H. Gummi in München iſt erſchienen und in der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut vorräthig:

Die Friedensglocke.

Prophetiſcher Mahnruf an das deutſche Volk aus Amerika.

Preis 6 kr.

Bei Einſendung von 7 kr. in Briefmarken erfolgt frankirte Zuſendung.

Dieſe kräftigen prophetiſchen Worte eines bekannten deutſchen Patrioten werden in ganz Deutſchland Wiederhall finden!

Pferde-Verkauf.

Das königliche 2. Cuiraſſier-Regiment Prinz **Adalbert** verſteigert **Freitag den 25. Mai 1866 Vormittags 11 Uhr** vor der Winter-Reitſchule 3 zum Cavallerie-Dienſte nicht mehr geeignete Pferde gegen ſogleich baare Bezahlung.

Landshut, den 23. Mai 1866. (2a)1163

Bekanntmachung.

Auswanderung des Joh. Bapt. Stumpf von Oberdeggenbach und der Creszenz Straßgüll von Grafentraubach nach Nordamerika betr.

Der am 28. Februar 1836 geborne Söldnersſohn Johann Baptiſt **Stumpf** von Oberdeggenbach und die am 19. Jänner 1841 geborne Inwohnerstochter Creszenz **Straßgül** von Grafentraubach beabſichtigen nach St. Paul, im nordamerikaniſchen Staat Minneſota auszuwandern.

Allenfallſige Einſprüche hiegegen ſind binnen vier Wochen vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an um ſo ſicherer hierorts anzubringen, als außerdem die Auswanderungsbewilligungsurkunden und Reiſepäſſe ausgeantwortet werden.

Mallersdorf, den 17. Mai 1866.

Königliches Bezirksamt.

Zierer.

1164

Bekanntmachung.

Barth gegen Spornraſt wegen Zinſenforderung betreffend.

Im Vollzuge Gerichtsbeſchluſſes werde ich am

Dienstag den 3. Juli l. Js. Nachmittags von 2 — 3 Uhr

das Anweſen Hs.-Nr. 2 des Mathias **Spornraſt** in **Narrenſtetten**, Gemeinde Obergangkofen, öffentlich verſteigern.

Dieſes in einer Grundfläche von 32 Tagw. 94 Dezim. beſtehende Anweſen, welches laut notarieller Schätzung vom 12. lfd. Mts. einen Werth von 5955 fl. hat, iſt außer der gewöhnlichen Haus- und Grundſteuer mit einem jährlichen Bodenzins von 24 fl. 1 kr. 6 hl. belaſtet und ſind auf demſelben 5154 fl. Hypothekkapitalien und ein Naturalaustrag im jährlichen Anſchlage von 60 fl. eingetragen.

Die Verſteigerung wird im zu verſteigernden Anweſen abgehalten; der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot den obigen Schätzungswerth erreicht.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweiſen.

Kataſter, Hypothekenbuchs-Auszug und Schätzungsurkunde liegen in meiner Kanzlei zur Einſicht auf.

Die nähern Kaufsbedingungen werden bei Beginn der Verſteigerung bekannt gegeben werden.

Landshut, den 19. Mai 1866.

Naumair, k. Notar.

1165

Bekanntmachung.

Geineder und Conſ. gegen Offenſperger Joſeph und Kreszenz, Schneiderseheleute von Lalling, wegen Forderung betreffend.

In Folge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich das Anweſen der Schneiderseheleute Joſeph und Kreszenz **Offenſperger** von **Lalling** und beſtimme hiezu Termin auf

Dienstag den 10. Juli l. Js. Nachmittags 1 — 2 Uhr

in der Behauſung des Schuldners zu Lalling.

Das Anweſen beſteht aus:

a) Wohn- und Oekonomiegebäuden und 15,12 Tagw. Grundſtücken in der Steuergemeinde Wallersdorf.

b) 1,00 Tagw. in der Steuergemeinde Ozing und hat nach notarieller Schätzung vom 10. vor. Mts. einen Werth von 3,050 fl. (dreitauſend fünfzig Gulden).

Der Zuſchlag erfolgt nur bei einem Angebote, welches den Schätzungswerth erreicht.

Mir unbekannte Perſonen haben ſich über Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen, widrigenfalls ſie zur Steigerung nicht zugelaſſen würden.

Landau, den 18. Mai 1866.

Röſtler, k. Notar.

1166

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß ſich derſelbe vom 1. Juni an als **praktiſcher Arzt** in **Reisbach** niederlaſſen werde, und bereits mit der dortigen Marktgemeinde den Vertrag bezüglich der Uebernahme der ärztlichen Hülfeleiſtung im dortigen Lokalkrankenhauſe abgeſchloſſen habe.

Dr. F. Hiemer.

1127 (3c)

Meine verehrten Kunden mache ich aufmerkſam, mir etwaige Reparaturen landwirthſchaftlicher Maſchinen gefälligſt bald zur Ausführung übergeben zu wollen, indem ſpäter der Andrang zu groß wird, als daß die Bedienung nach Wunſch gleich erfolgen könnte.

F. J. Sommer,
Maſchinenfabrikant in Landshut.

1199 (3c)

Avis.

Die erprobten neuen patentirten

Gasſparbrenner

ſind zu haben in Landshut bei

1121(3c) **C. Ditſch**, Glockengießer

Zwei Bürſchſtutzen und eine Doppelflinte

(Wender) ſind zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (3b)1145

Eine Parterrewohnung

mit Alkoven und allen übrigen Bequemlichkeiten iſt auf's Ziel Jakobi im Hauſe Nr. 6 nächſt dem Münchener Thore zu vermiethen. Zu erfragen dortſelbſt im I Stock (3b)1144

Literariſche Neuigkeiten.

Arneth v. Alfred, Marie Antoinette, Joſeph II. Leopold II. Ihr Briefwechſel. 3 fl. 36 kr.

— —, Marie Thereſia und Maria Antoinette. Ihr Briefwechſel. 4 fl. 48 kr.

Barbey, neue und vollſtändige Kalender-Erklärung. Zum Verſtändniß aller Zeichen, Namen ꝛc., welche im Kalender vorkommen. 54 kr.

Bentheim-Tecklenburg, Moriz Graf zu, Dichtungen. 2 fl.

Friedrich Dr. J., das wahre Zeitalter des heil. Rupert, Apoſtels der Bayern, oder war der heil. Rupert ein Ketzer? Eine hiſtor.-krit. Studie. 21 kr.

Hugo Vict. Die Meerarbeiter. Roman. Einzig rechtmäßige, autoriſirte deutſche Ueberſetzung. Volks-Ausgabe. Crlt. 36 kr.

Kartner Joſ., theoret u. prakt. Eherecht für Seelſorger und Beichtväter nach der Anweiſung für die geiſtl. Gerichte des Kaiſerthums Oeſterreich in Betreff der Eheſachen und nach dem bürgerlichen öſterr. Ehegeſetze für Katholiken. 4 fl. 24 kr.

Keller Frd. Ludw. v., Pandekten-Vorleſungen. Aus dem Nachlaſſe des Verfaſſers. Zweite Auflage beſorgt von Dr. William **Levis**. In ſechs Lieferungen. 1. Lfg. 1 fl. 12 kr.

Linhart Dr. W., Vorleſungen über Unterleibs-Hernien, gehalten im Sommer-Semeſter 1864. 3 fl. 30 kr.

Luthardt Dr. Chr. Ernſt, Kompendium der Dogmatik. 2 verb. Aufl. 2 fl. 24 kr.

Preſſensé v. Edm. Jeſus Chriſtus. Seine Zeit, ſein Leben und ſein Werk. Autoriſirte deutſche Ausgabe von Ed. **Fabarius**. 2 fl. 42 kr.

Nummel R. Der Typhus für den kliniſchen Gebrauch bearbeitet. 1 fl 3 kr.

Sincerus Agricola, das Verſtändniß der ewigen Erlöſung durch Jeſus Chriſtus, der einzige Weg zur Verſtändigung der gläubigen chriſtlichen Confeſſionen. 15 kr.

Vivenot v. Alfr. Ed. Herzog Albrecht von Sachſen-Teſchen als Reichs-Feld-Marſchall. II Band. Zur Geſchichte des Baſeler Friedens. 1. und 2. Abtheilung. 15 fl. 36 kr.

Wenig J. B L. J., über die Freiheit der Wiſſenſchaft. Rede gehalten zum Amtsantritte. 20 kr.

Vorſtehende Bücher ſind vorräthig und ſtehen auf Verlangen zur Anſicht zu Dienſten.

J. Thomann'ſche Buchhandlung
nächſt der Hauptwache in Landshut.

Börſen-Nachrichten.

München, 22. Mai. Bayer. 4proz. Oblig. — P. — G.; 4proz. halbj Eiſenb. 85 P. — G.; 4proz. halbj. Milit. 85 P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 84½ P. 84¼ G.; 4½proz. — P. 90 G.; 4½prozent. halbjähr. — P. 90¼ G.; 4½prozent. halbjährige Milit. — P. 90¼ G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 84¼ P. 84 G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte — P. 104½ G. Preußiſche Kaſſen-Anweiſungen 104 W. 102½ G. Oeſterr. Banknoten: für 100 fl. öſterr. Währung ſüdd. 91¼ W. 90½ G.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 25. Mai. № 121. Gregor VII.

Der Frankfurter Abgeordnetentag.

© Aus Mitteldeutſchland, 22. Mai.

Bei allen derartigen Verſammlungen werden immer verſchiedene Anträge geſtellt, die theilweiſe abgewieſen werden, theilweiſe Unterſtützung finden und ſo Leben in die Debatten bringen, bis es endlich gelingt, einen Antrag durchzubringen, dem dann die andern natürlich zum Opfer fallen müſſen. Auch bei dem ſtürmiſchen Abgeordnetentag am 20. Mai fehlte es nicht an ſolchen Anträgen. So machte Venedey den Antrag, der Abgeordnetentag ſolle ſich ſofort als Vorparlament conſtituiren und mit allen Mitteln des Rechtes und des Geſetzes der Nothwehr, mit allen Mitteln der opferbereiten Hingebung für das Heil des bedrohten Vaterlandes die Berufung eines regelmäßigen Parlaments zu betreiben. Das ſollte durch einen ſtändigen Ausſchuß geſchehen, der, geſtellt unter den Schutz der Nation und unter den Schutz jeder deutſchen Regierung, die national geſinnt iſt, mit der Bundesverſammlung wie mit den Einzelnregierungen in Unterhandlung treten ſoll, um auf Grundlage des Reichswahlgeſetzes die Berufung des Parlaments zu betreiben. Auch ſollen alle Wehrkräfte des deutſchen Volkes wehrbar gemacht werden. Der alte Held bedachte nicht, daß ſich die Regierungen um einen ſolchen Ausſchuß ebenſo wenig kümmern würden, wie um den 36ger Ausſchuß. Sein Antrag fand auch gar keine Unterſtützung.

Ein Anderer, der gern in Weltgeſchichte macht, Dr. Heldmann von Neu-Iſenburg ſtellte den Antrag, der Abgeordnetentag ſolle erklären: „das Vaterland iſt in Gefahr“ und beſchließen: „die heutige Verſammlung bleibt in Permanenz als Wohlfahrtsausſchuß für das geſammte Deutſchland, bis der nach dem Reichswahlgeſetz von 1849 verfaſſungsmäßig gebildete Reichstag zuſammengetreten iſt; der Wohlfahrtsausſchuß wählt ein Bureau, beſtehend aus einem erſten und zweiten Präſidenten und zwei Schriftführern; ferner weitere 50 Mitglieder als engeren Ausſchuß, welche in Verbindung mit dem Bureau bei dem Bundestage alsbald energiſche Anträge zu ſtellen haben u. ſ. w.“

Karl Welcker von Heidelberg hat ebenfalls die Manie, bei jeder Gelegenheit einen Antrag zu ſtellen, der ebenſo regelmäßig durchfällt, wie die Venedey'ſchen Combinationen. Nach Welcker müßten endlich einmal „treue Vertreter des Volkes, ſeiner Ehre und ſeiner Rechte, öffentlich verkündigen, daß für immer beendigt ſind die Zeiten für jene langmüthige, friedliche Erduldung der Eid- und Verfaſſungsbrüche, für die jahrelangen erfolg- und würdeloſen friedlichen Verhandlungen und Compromiſſe ſouveräner Volksvertretungen mit übermüthigen revolutionären Eidbrechern und ihrem junkerlichen Raubgeſindel. Sie müſſen erklären, daß deren Fortſetzung jetzt für ſie ſelbſt verbrecheriſch würde, nachdem ſo ſichtlich die Gewöhnung des Volkes an Eidbruch, Rechtsverachtung und Corruption das gegenwärtige Unglück und die ſteigende innere und äußere Mißachtung der ſtraflos mißhandelten Nation herbeiführten und nachdem ſogar der Grund und Boden für jede glückliche Reform und jede freie Staatsordnung civiliſirter Völker, ihr Feſthalten an den ewigen Rechtsgrundſätzen unter unſern Füßen zu wanken droht, da ja ein ſolch rechtloſer und vaterlandsverrätheriſcher Krieg unternommen und zugelaſſen und zugleich mit der rechtloſeſten Annexionspolitik ſeines Urhebers von ſonſt achtbaren Männern unterſtützt werden könne.“

J. G. Hamel ſtellte ebenfalls den ergebenſten Antrag“, hohe Verſammlung wolle ſich als „deutſches Vorparlament“ conſtituiren; denn in gegenwärtiger Stunde der Noth vom Wort zur That.“

Ein wenig preußenfreundlicher Antrag der Herren Dr. Sigmund Müller und Dr. Paſſavant, geſtellt im Namen und Auftrag von 40 Mitgliedern, der auch beinahe angenommen worden wäre, enthält u. A. auch die kräftige Stelle: „Würde ſich die jetzige preußiſche Regierung der ſelbſtſtändigen Conſtituirung der Herzogthümer widerſetzen, oder wie ſie bisher im eigenen Lande gethan, auch andern deutſchen Staaten gegenüber, ſtatt des Rechtes ihren Eigenwillen durchſetzen wollen, ſo iſt ſie allein ſchuld an dem drohenden Bürgerkrieg und die geſammte deutſche Nation, das Volk in Preußen voran, muß nicht nur mit paſſivem, ſondern mit aktivem Widerſtand, mit den äußerſten Mitteln gerechter Nothwehr gegen dieſe Regierung auftreten und Recht, Treue, Glauben und Ehrenhaftigkeit wieder zur Geltung bringen.“

Ein anderer großer Mann, Namens Amand Gögg, ſieht wie Venedey noch nicht genug Soldaten auf den Beinen, er will noch unendlich mehr in Bewegung geſetzt haben und ſtellt den Antrag: „In den Mittel- und Kleinſtaaten, nicht in irgend einem Großſtaat, liegt gegenwärtig die Rettung Deutſchlands gegen innere und äußere Feinde. Ihre heilige Pflicht in dem Augenblick iſt, ein Schutz- und Trutzbündniß untereinander zu ſchließen und ſofort die ganze Wehrkraft des Volkes zu organiſiren. Sämmtliche Mitglieder der jetzigen Kammern verpflichten ſich, ihren Regierungen nur unter der Bedingung Gelder zu Militärzwecken zu bewilligen, daß dieſe ihren Landtagen ohne Weiteres ein Geſetz über Organiſation der Miliz vorlegen.“

Ein Blick auf das gegenwärtig in Preußen herrſchende Elend in Folge der Mobilmachung belehrt uns, was wir von dieſen Anträgen auf allgemeine Volksbewaffnung zu halten haben.

Der wirklich angenommene Ausſchußantrag verdammt den drohenden Krieg als einen nur dynaſtiſchen Zwecken dienenden Kabinetskrieg. Er iſt einer civiliſirten Nation unwürdig, gefährdet alle Güter, welche wir in 50 Jahren des Friedens errungen haben und nährt die Gelüſte des Auslandes. Mit ihrem Fluche und der Strafe des Landesverrathes wird die Nation diejenigen treffen, welche in Verhandlungen mit auswärtigen Mächten deutſches Gebiet preisgeben. Der Krieg ſoll nicht ganz Deutſchland in zwei große Lager theilen, ſondern auf den engſten Raum beſchränkt werden. „Wir erblicken“, ſagen dieſe kurzſichtigen Doktrinäre, „hierin das wirkſamſte Mittel, um die Wiederherſtellung des Friedens zu beſchleunigen, die Einmiſchung des Auslandes abzuhalten. (?) Durch die Heeresmacht der nichtbetheiligten Staaten die Grenzen zu decken, und im Falle der Krieg einen europäiſchen Charakter annehmen ſollte, mit noch friſchen Kräften dem äußeren Feinde entgegenzutreten. Dieſe Staaten haben alſo die Pflicht, ſo lange ihre Stellung geachtet wird, nicht ohne Noth in den Krieg der beiden Großmächte ſich zu ſtürzen. Insbeſondere liegt es den Staaten der ſüdweſtdeutſchen Gruppe ob, ihre Kraft ungeſchwächt zu erhalten, um gegebenen Falls für die Integrität des deutſchen Gebiets einzuſtehen.“

Daß dieſe Phraſen nicht nach dem Sinne der Völker Süddeutſchlands ſind, brauche ich in Ihrem Blatte nicht auseinander zu ſetzen. Die Volksſtimmung wird auch über dieſe ohnmächtigen Reſolutionen ſchnell zur Tagesordnung übergehen, und ihren Druck in einer ganz anderen Weiſe ausüben.

Der Schlußſatz des Ausſchußantrages lautet: „Wie ein deutſches Parlament allein die Behörde iſt, welche über die deutſchen Intereſſen in Schleswig-Holſtein zu entſcheiden vermag,

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

ſo iſt auch die Erledigung der deutſchen Verfaſſungsfrage durch eine freigewählte deutſche Volksvertretung allein im Stande, der Wiederkehr ſolcher unheilvollen Zuſtände wirkſam zu begegnen. Die ſchleunige Einberufung eines nach dem Reichswahlgeſetz vom 12. April 1849 gewählten Parlaments muß daher von allen Landesvertretungen und von der ganzen Nation gefordert werden.“

Wird durch dieſe Reſolution die Sache des Parlaments auch nur um einen Schritt weiter gefördert werden? Wir bezweifeln es ſehr.

Nie iſt es uns klarer geworden, als am 20. Mai im Saalbau, daß dieſe Schwätzer und Doktrinäre die Bauleute nicht ſind, welche den Einheitsbau Deutſchlands fertig bringen. Auch hier gilt das Wort: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, ſo bauen die Bauleute umſonſt.“

Deutſchland.

* Den 24. Mai. Ein Wiener Correſpondent der allg. Ztg. bemerkt, daß man dort nachgerade anfange, auf die Haltung der Mittelſtaaten kein großes Gewicht mehr zu legen. Seit dem letzten Bundesantrage ſei es klar, daß keiner der ſtreitenden Theile von dieſer Seite etwas zu erwarten habe. Auch aus Paris wird geſchrieben, daß die gegenwärtige Stimmung der Mittelſtaaten dem gemachten Anlaufe nicht entſpreche. Die Neutralitätsideen gewännen an Boden. Man ſcheint in Paris wohl und gut unterrichtet zu werden. Was wir von München hören, lautet auch nicht tröſtlich. Es ſcheint ſich das ſo oft im Laufe der deutſchen Geſchichte der letzten Jahrhunderte vorgekommene Schauſpiel zu wiederholen, daß ja nicht das gethan wird, was zum Frommen Deutſchlands und darum auch der Einzelnſtaaten wäre. Wie viele ſchöne Worte haben wir ſeit 20 Jahren gehört, und nun da es gilt, ſo wenig deutſche Thatkraft, ſo wenig Wille und Entſchiedenheit, das für den Augenblick Eine Nothwendige zu thun und zwar im allereigenſten Intereſſe. Im Volke muß immer mehr die düſterſte Anſchauung um ſich greifen. Kein Wunder, wenn es zuletzt ganz gleichgültig wird und aller Patriotismus ſchwindet!

Bayern. ∺ München, 23. Mai. Der heute erwartete Ausmarſch eines Theiles der Garniſon iſt nicht erfolgt, weil man, wie ich höre, von der herrſchenden Kälte ſchädlichen Einfluß für die Mannſchaft fürchtet. — Der Armeebefehl, welcher geſtern erſchien, war umfangreicher, als man jetzt ſchon vermuthete: alle Subalternoffiziersſtellen der vierten Bataillone ſind durch ihn bereits beſetzt und wird der Schluß des Armeebefehls nur noch wenige Beförderungen in den unteren Chargen zu bringen haben. — In München mögen ſich zur Zeit 20—25,000 Soldaten befinden; eine Menge Privathäuſer und Neubauten ſind für Unterbringung des Militärs in Beſchlag genommen. — Die Abgeordneten ſind nun vollzählig eingetroffen. Die Präſidentenwahl findet morgen Nachmittag ſtatt und haben die Parteien bereits ziemlich lebhafte Beſprechungen gehabt. Frhr. Oskar v. Redwitz wird den Verhandlungen nicht beiwohnen können, da er an einer heftigen Augenentzündung darniederliegt. Das Häuflein der Conſervativen wird ihn ſchwer entbehren. — Die Kammer der Reichsräthe wählte v. Kleinſchrod zum zweiten Präſidenten, Niethamer und Graf Lerchenfeld zu Sekretären. — Nach einem Privatbriefe aus Berlin befürchtet man dort, obwohl die Stadt voll Militär, den Ausbruch einer Revolution!

‡ München, 23. Mai. Hieſige Blätter wollen wiſſen, daß der Landtag ſchon nächſten Samstag eröffnet werden ſoll. Wir möchten dies bezweifeln, indem wir es für kaum möglich halten, daß ſich die Kammern bis dorthin konſtituirt haben können. Darüber, ob Dr. Pözl als I. Präſident der zweiten Kammer wieder gewählt werde, oder ein anderer und wer, darüber fehlt es wohl an allen Anhaltspunkten zu irgend einer Vermuthung. — Von Intereſſe wäre es zu erfahren, welche unſerer Abgeordneten dem Frankfurter Nationalvereinstage — denn ſo darf man dieſe Verſammlung wohl nennen — angewohnt und wie ſie geſtimmt haben. Aus den Zeitungen haben wir nur die Anweſenheit von zweien erfahren, des Hrn. Marq. Barth und Hrn. Dr. Völk, des unmontirt-aſſentirten Nationalvereinlers, wie ihn der Volksbote heute treffend nennt. Die Mehrzahl unſerer Fortſchrittspartei ſcheint dem Frankfurter Tage ferngeblieben und am Pfingſtmontage in Gunzenhauſen zuſammengekommen zu ſein. Auch Hr. Brater ſcheint nicht in Frankfurt, dagegen aber in Gunzenhauſen geweſen zu ſein.

♀ Von der Donau, 22. Mai. Was vom jüngſten Abgeordnetentage in Frankfurt bekannt geworden, macht einen kläglichen Eindruck. Die Verſammlung repräſentirt nach Zahl und Parteiſtellung nichts weniger als Deutſchland, ſondern die Nationalvereinspartei, der die zwei Präſidenten Sigmund Müller und v. Bennigſen, den Hr. v. Bismark der Bundesgenoſſenſchaft für fähig haltend zu einer Unterredung eingeladen, angehören. Was der Nationalverein will und bisher vertreten, iſt bekannt: er will mit Bismark die Ausſchließung Oeſterreichs und deſſen Stellung in Ofen. Was dieſer Nationalverein mit Schleswig-Holſtein anfangs gewollt und nachher nicht mehr, iſt ebenfalls eine bekannte Thatſache. Früher hieß es: Schleswig-Holſtein unter Friedrich VIII.; nach dem öſterreichiſch-preußiſchen Kriege mußte ſich in den Augen des Nationalvereins auf einmal die politiſche Seite der Frage geändert haben, weßhalb man Preußens Annexionswuth durch freundliche Unterſtützung in Wort und That förderte. Daher kommt auch die Erſcheinung, daß in der armſeligen Reſolution, „wie ſie uns wenigſtens vorliegt, von der vaterlandsverrätheriſchen und bundesbrüchigen Preußen-Politik keine Rede iſt, daß hier Oeſterreich auf derſelben Linie ſteht, wie Preußen, deſſen Geſinnungen in Rückſicht auf Deutſchland und Schleswig-Holſtein ſonnenklar zu Tage liegen, deſſen dreimal fluchwürdige Verbindung mit Italien gegen eine deutſche Bundesmacht eine notoriſche Thatſache iſt; daher kommt endlich, von dieſer kleindeutſchen Geſinnung, daß man Recht von Unrecht nicht unterſcheidet, daß man den ſüddeutſchen Regierungen die bewaffnete Neutralität anempfiehlt, wie wenn dieſe nicht gehalten wären, auf dem Standpunkte der Bundesgeſetze ſtehend gegen ein bundesbrüchiges Mitglied exekutirend vorzugehen! Die Landesvertretungen alsdann ſollen nur für eine „bewaffnete Neutralität“ Geld bewilligen. Der Schluß der Reſolution iſt das allerkläglichſte, was man leſen kann: „Die Erledigung der deutſchen Verfaſſungsfrage iſt allein im Stande, der Wiederkehr ſolcher Unheilzuſtände wirkſam zu begegnen,“ wahrſcheinlich, weil mit Austritt Oeſterreichs aus Deutſchland und mit Eintritt der preußiſchen Hegemonie ein ſolcher Conflikt, wie wir ihn gegenwärtig haben, nicht mehr möglich iſt!?! Wenn das ſog. Parlament, oder weil wir Deutſche ſind, eine deutſche Volksvertretung am reformirten Bunde, mit ſolcher Weisheit über Deutſchlands Geſchicke zu Werke geht und zu Rathe ſitzt, dann wird gewiß nicht nur „der Wiederkehr ſolcher Unheilzuſtände nicht wirkſam begegnet,“ ſondern die Confuſion eine noch viel größere werden, als ſie gegenwärtig iſt. Um kurz zu reſumiren: Der Frankfurter Abgeordnetentag zeigte nach Zahl und Parteiſtandpunkt ſeiner Beſucher eine ſolche Repräſentation, daß er lieber unterblieben wäre. Denn was er in Maſſe gepredigt, das predigen die „Fortſchrittler“ alle Tage für ſich, und hätte ſich alſo den Athem zum Suppenblaſen erſparen können. Was wir brauchen, iſt eine deutſche Volksvertretung, nicht eine ſolche des Müller'ſchen oder v. Bennigſen'ſchen Parteianhangs, mit andern Worten: des Kleindeutſchthums. —

Aus Lindau, 22. Mai, wird der allg. Ztg. geſchrieben: Heute mit Eilzug traf König Ludwig II. von Bayern in Begleitung eines Dieners hier ein. Seine Majeſtät reiſt im ſtrengſten Incognito, und ſetzte ſogleich die Fahrt mittelſt Dampfboots nach Rorſchach fort. Die Reiſe wird die ſchon vor mehreren Tagen in ſchweizeriſchen Zeitungen angezeigte Zuſammenkunft mit Richard Wagner bezwecken.

Kurheſſen. * In Kaſſel und Hannover ſind höhere öſterreichiſche Offiziere eingetroffen, um öſterreichiſche Truppentransporte zu vermitteln. Wahrſcheinlich aus Holſtein?

Preußen. * In Berlin hat die liberale Preſſe nichts dagegen einzuwenden, daß innere deutſche Fragen (wie die Bundesreform und die ſchleswig-holſteiniſche Sache) auf dem Congreſſe vom Auslande entſchieden werden!

Aus Weſtfalen, 19. Mai. Es fehlt im Lande — in den ſämmtlichen katholiſchen Landestheilen — vollſtändig und ganz und gar das Verſtändniß für irgend eine Berechtigung Preußens in dem ausgebrochenen Streit; die Theorien von der preußiſchen Machtſphärenpolitik wird dort gänzlich tauben Ohren gepredigt. Und da der gemeine Mann eine ihm verſtändliche und greifbare Auslegung für die Urſache ſo großen Lärms haben will, ſo ſagt er: „es gilt einen Religionskrieg!" Die Kreuzztg. und die Nordd. Allg. Ztg. haben dieſe unheilvolle Idee in die Welt geſchleudert, und nun iſt ſie da und verbreitet ſich täglich weiter. Wunderbarliche Verblendung, die eine ſo böſe Saat in einem Land ausſtreut, das von ſeinen 9 Armeecorps drei in katholiſchen Provinzen bilden muß! — Der Fälle von Widerſetzlichkeit bei der Einkleidung der Reſerviſten und Landwehrleute werden unzählige erzählt. In Dortmund haben dieſelben am 15. ds. die ganze Bahnhofreſtauration demolirt. Die Erbitterung wächſt mit jedem Tage. (Allg. Ztg.)

Oeſterreich. * Aus Wien wird telegraphirt, daß Oeſterreich im Allgemeinen den Congreß annimmt; feſte Beſtimmungen zum Voraus ſollen nicht geſtellt werden.

Wien, 23. Mai. Der Congreßvorſchlag iſt noch nicht eingetroffen. Oeſterreich erklärte aber die venetianiſche Frage auf Grundlage einer Territorialcompenſation ausdrücklich für discutirbar. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Italien. * Florenz. Garibaldi hat den Antrag, das Obercommando über die italieniſchen Freiſchaaren zu übernehmen, in einem an den Kriegsminiſter gerichteten Schreiben angenommen. Bis jetzt ſind 26000 Mann angeworben; man glaubt 40 Bataillone zu bekommen.

Frankreich. * Von Paris iſt am 23. Mai eine gemeinſame Note Englands, Frankreichs und Rußlands mit dem Congreßvorſchlag nach Wien, Berlin und Florenz abgegangen. Die drei Mächte ſuchen nach Landentſchädigungen für Preußen, Oeſterreich und Italien, um den Streit auszugleichen. Wie ſie ſelbe finden, wiſſen ſie ſelbſt noch nicht. An einen Erfolg des Congreſſes will allerwärts Niemand glauben. L. Napoleon wahrſcheinlich auch nicht. Aber er kann dem gebildeten friedensliebenden Publikum in Frankreich ein Friedensſchauſpiel bereiten und wie Pontius Pilatus ſeine Hände in Unſchuld waſchen!

Donaufürſtenthümer. * In Bukareſt iſt der zum Fürſten gewählte Prinz von Hohenzollern am 22. Mai eingezogen. Zugleich wird das Einrücken der Ruſſen und Türken in die Moldau gemeldet. Dieſelben wollen wahrſcheinlich verhüten, daß mit dem Congreſſe die Donaufürſtenthümer einen Entſchädigungsgegenſtand an Oeſterreich für Venetien bilden ſollen.

Türkei. Konſtantinopel, 15. Mai. Geſtern überſiedelte der Hof von den „ſüßen Waſſern" nach dem auf der aſiatiſchen Seite des Bosporus zu Beglerbei gelegenen Sommer-Palaſt. Zuerſt kam der Harem, dann eine Gardeabtheilung, hernach einige Löwen, und endlich unter dem Donner ſämmtlicher Bosporus-Batterien der Großherr ſelbſt. (Allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 24. Mai. Im Monate April wurden auf den bayeriſchen Oſtbahnen 192,062 Perſonen für 140,143 fl. und 1,479,740 Centner Güter für 357,825 fl. befördert. Die Geſammtſumme der Einnahmen beträgt 528,063 fl. 36 kr.; gegen das entſprechende Monat im Vorjahre um 116,094 fl. 51 kr. mehr.

Landshut, 24. Mai. Wir tragen aus dem Armeebefehl noch nach, daß Regiments Adjutant Sixt vom 3. Chevauxlegers-Regiment zum Rittmeiſter im 2. Küraſſier-Regiment und Junker M. Hartmann zum Lieutenant befördert wurde.

** In Gangbach erhielten bei dem am 21. und 22. Mai abgehaltenen Schießen folgende Herren Schützen Preiſe: Ehrenſcheibe: Hr. Kaberhuber junior, Bierbrauer von Pfeffenhauſen. Auf dem Haupt: 1) Hr. Pointner, Oekonom von Holzen. 2) Hr. Blöchl, Forſtwart von Hornbach. 3) Herr Rießbeck, Sattlermeiſter von Landshut. 4) Hr. Filſer, Oekonom von Pfarrkofen. Glück: 1) Hr. Landauer, Büchſenmacher von Landshut. 2) Hr. Weinmann, Schreinermeiſter von Landshut. 3) Hr. Pöllath, Uhrmacher von Landshut. 4) Hr. Filſer, Oekonom von Gangbach.

*** Marklkofen, 21. Mai. Bei den in Marklkofen ſtattgefundenen zwei Pferderennen, welche beide ohne die geringſte Störung vorbeigingen und wobei troß der kalten Witterung eine Maſſe von Menſchen verſammelt war, erhielten im Trabrennen, woran ſich 10 Rennmeiſter betheiligten, nachſtehende Herren Preiſe: 1) Georg Reithmaier, Bräuer von Belden. 2) Joſeph Roßmaier, Metzger von Mariakirchen. 3) Andreas Gruber, Oekonom von Hebertsfelden. 4) Joſ. Haſtetter, Oekonom von Salksdorf. 5) Jak. Bilsmaier, Oekonom von Hebertsfelden. 6) Xaver Hirſch, Oekonom von Pfarrkirchen. 7) Joh. Zöttl, Landshuter Bote von Frontenhauſen. 8) Simon Aichner, Oekonom von Marklkofen. Ebenſo erhielten im Sprungrennen, woran ſich 10 Rennmeiſter betheiligten, nachſtehende Herren Preiſe: 1) Simon Setzwein, Gaſtgeber von Frontenhauſen. 2) Franz Daſinger, Bäckermeiſter von Frontenhauſen. 3) Simon Aichner, Oekonom von Marklkofen. 4) Carl Heber, Bräuer in Furth. 5) Mathias Forſtmaier, Schloßbeſitzer von Teisbach. 6) Joſ. Dirnberger, Koch von Eggenfelden. 7) Joſ. Haſtetter, Oekonom von Salksdorf. 8) Xaver Hirſch, Oekonom von Pfarrkirchen. 9) Jakob Gröll, Privatier von Kaſten.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate **Mai** und **Juni** bei allen königl. Poſterpeditionen um **36 kr.** abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Pferde-Verkauf.

Das königliche 2. Cuiraſſier-Regiment Prinz Adalbert verſteigert **Freitag den 25. Mai 1866 Vormittags 11 Uhr** vor der Winter-Reitſchule 8 zum Cavallerie-Dienſte nicht mehr geeignete Pferde gegen ſogleich baare Bezahlung.

Landshut, den 23. Mai 1866. (2b)1163

Bekanntmachung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird

Montag den 28. und Dienstag den 29. dieß

jedesmal von 8 Uhr Morgens angefangen, im hieſigen Benefiziaten-Hauſe der ſämmtliche Rücklaß des verlebten Benefiziaten, des hochw. Herrn **Joſeph Fehler**, öffentlich gegen Baarzahlung verſteigert. Die Silberwaaren, 2 Stockuhren, Sackuhren, mehrere ſchöne Betten kommen am Montag Nachmittags zum Aufwurf. Zugleich werden diejenigen, welche noch Forderungen zu machen haben, aufmerkſam gemacht, ſich innerhalb 4 Wochen bei den Unterzeichneten zu melden, widrigenfalls keine Rückſicht mehr genommen wird.

Gerzen, am 21. Mai 1866.

Die Teſtaments-Exekutoren:
Anton Plöderl, Pfarrer.
Joh. Bapt. Buchner, Cooperator. (3b)1162

Dr. Pattiſon's Gichtwatte lindert ſofort und heilt ſchnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Geſichts-, Bruſt-, Hals- und Zahnſchmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsſchmerz ꝛc.

In Paketen zu 30 kr. und zu 16 kr. ſammt Gebrauchsanweiſung **allein ächt** bei **Herrn Anton Jackermaier.** (10)805

Eine gutgeſchulte Sopraniſtin

wünſcht als ſolche eine Stelle. Sie würde ſich auch zu häuslichen Arbeiten herbeilaſſen. Das Uebrige die Expedition ds. Bl. 1167

Ein zweijähriger Eber

hat ſich verlaufen und fehlt ſchon ſeit 19. Mai. Demjenigen der über ihn Aufſchluß zu geben vermag wird eine gute Belohnung zugeſichert.

Adam Schardl,
1168 Gaſtgeber in Oſſenbach.

Börſen-Nachrichten.

München, 23. Mai. Bayer. 4proz. Oblig. 84½ P. — G.; 4proz. halbj. Eiſenb. 84⅓ P. 83⅞ G.; 4proz. halbj. Milit. 85 P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 84½ P. 84¼ G.; 4½proz. 91 P. 90¾ G.; 4½prozent. halbjähr. — P. 90½ G.; 4½prozent. halbjährige Milit. 91½ P. 90½ G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 84¾ P. 84 G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 105½ P. 105¼ G. Preußiſche Kaſſen-Anweiſungen — P. — G. Oeſterr. Banknoten: für 100 fl. öſterr. Währung ſüdd. 90¼ P. — G.

Frankfurter Goldcours v. 22. Mai 1866.

Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 51 G.
Rand-Dukaten	„	5. 33½—34½
20 Francs-Stücke	„	9. 20—21
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 43½—44

Bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank.

Bei der heute vorgenommenen dritten Verlooſung der I. und II. Serie (Jahrgang 1864 und 1865) unſerer Pfandbriefe wurden nachfolgende Numern zur Heimzahlung gezogen:

Lit. A zu fl. 1000. per Stück die Num.:

4092, 4192, 4292, 4392, 4492, 4592, 4692, 4792, 4892, 4992, 5034, 5134, 5234, 5334,
5434, 5534, 5634, 5734, 5834, 5934, 6034, 6134, 6284, 6384, 6484, 6584, 6684, 6784,
6884, 6984, 9030, 9130, 9230, 9330, 9430, 9530, 9630, 9730, 9830, 9930, 11032, 11132,
11232, 11332, 11432, 11532, 11632, 11732, 11832, 11932, 12033, 12133, 12233, 12333, 12433, 12533,
12633, 12733, 12833, 12933.

Lit. B zu fl. 500. per Stück die Num.:

22, 122, 222, 322, 422, 522, 622, 722, 822, 922, 4076, 4176, 4276, 4376,
4476, 4576, 4676, 4776, 4876, 4976, 6043, 6143, 6243, 6343, 6443, 6543, 6643, 6743,
6843, 6943, 8024, 8124, 8224, 8324, 8424, 8524, 8624, 8724, 8824, 8924, 10086, 10186,
10286, 10386, 10486, 10586, 10686, 10786, 10886, 10986, 11091, 11191, 11291, 11391, 11491, 11591,
11691, 11791, 11891, 11991, 13073, 13173, 13273, 13373, 13473, 13573, 13673, 13773, 13873, 13973,
15060, 15160, 15260, 15360, 15460, 15560, 15660, 15760, 15860, 15960, 17017, 17117, 17217, 17317,
17417, 17517, 17617, 17717, 17817, 17917, 18006, 18106, 18206, 18306, 18406, 18506, 18606, 18706,
18806, 18906, 19071, 19171, 19271, 19371, 19471, 19571, 19671, 19771, 19871, 19971, 23091, 23191,
23291, 23391, 23491, 23591, 23691, 23791, 23891, 23991, 25055, 25155, 25255, 25355, 25455, 25555,
25655, 25755, 25855, 25955.

Lit. C zu fl. 100. per Stück die Num.:

42, 142, 242, 342, 442, 542, 642, 742, 842, 942, 1026, 1126, 1226, 1326,
1426, 1526, 1626, 1726, 1826, 1926, 2057, 2157, 2257, 2357, 2457, 2557, 2657, 2757,
2857, 2957, 4041, 4141, 4241, 4341, 4441, 4541, 4641, 4741, 4841, 4941, 6069, 6169,
6269, 6369, 6469, 6569, 6669, 6769, 6869, 6969, 10065, 10165, 10265, 10365, 10465, 10565,
10665, 10765, 10865, 10965, 11091, 11191, 11291, 11391, 11491, 11591, 11691, 11791, 11891, 11991,
12025, 12125, 12225, 12325, 12425, 12525, 12625, 12725, 12825, 12925, 13064, 13164, 13264, 13364,
13464, 13564, 13664, 13764, 13864, 13964, 14002, 14102, 14202, 14302, 14402, 14502, 14602, 14702,
14802, 14902, 17080, 17180, 17280, 17380, 17480, 17580, 17680, 17780, 17880, 17980, 18057, 18157,
18257, 18357, 18457, 18557, 18657, 18757, 18857, 18957, 19071, 19171, 19271, 19371, 19471, 19571,
19671, 19771, 19871, 19971, 21079, 21179, 21279, 21379, 21479, 21579, 21679, 21779, 21879, 21979,
23071, 23171, 23271, 23371, 23471, 23571, 23671, 23771, 23871, 23971, 25093, 25193, 25293, 25393,
25493, 25593, 25693, 25793, 25893, 25993, 26096, 26196, 26296, 26396, 26496, 26596, 26696, 26796,
26896, 26996, 29014, 29114, 29214, 29314, 29414, 29514, 29614, 29714, 29814, 29914, 30041, 30141,
30241, 30341, 30441, 30541, 30641, 30741, 30841, 30941, 33015, 33115, 33215, 33315, 33415, 33515,
33615, 33715, 33815, 33915, 37057, 37157, 37257, 37357, 37457, 37557, 37657, 37757, 37857, 37957,
38004, 38104, 38204, 38304, 38404, 38504, 38604, 38704, 38804, 38904, 39079, 39179, 39279, 39379,
39479, 39579, 39679, 39779, 39879, 39979.

Lit. D zu fl. 50. per Stück die Num.:

1015, 1115, 1215, 1315, 1415, 1515, 1615, 1715, 1815, 1915, 8032, 8132, 8232, 8332,
8432, 8532, 8632, 8732, 8832, 8932, 9064, 9164, 9264, 9364, 9464, 9564, 9664, 9764,
9864, 9964, 10009, 10109, 10209, 10309, 10409, 10509, 10609, 10709, 10809, 10909.

Die Erhebung des Nennwerthes der gezogenen Numern erfolgt gegen Rückgabe der akquittirten Pfandbriefe und der nicht verfallenen Coupons nebſt Talons und kann dieſe Erhebung unter entſprechender Stückzinsausgleichung ſchon von jetzt an geſchehen, muß aber bis längſtens 1. Juli 1866 vor ſich gehen, an welchem Tage die couponsmäßige Verzinſung aufhört. Verſpäteten Erhebungen wird übrigens nach §. 24 des Statuts ein zweiprozentiger Depoſitalzins zugeſtanden, inſoferne ſie bei unſerer Hauptbank und ihren Filialen ſtattfinden.

Die Zahlung der verlooſten Summen wird koſten- und ſpeſenfrei geleiſtet bei unſerer Hauptbank in München und deren Filialen in Augsburg, Kempten und Lindau, ferner bei der k. Hauptbank in Nürnberg und den k. Filialbanken in Würzburg, Bamberg, Regensburg und Paſſau, endlich bei den Bankhäuſern M. A. von Rothſchild und Söhne in Frankfurt a./M. und Doertenbach und Comp. in Stuttgart.

Auf Namen geſtellte oder vinkulirte Pfandbriefe können nur gegen vollſtändig genügende Akquittirung des in unſern Büchern eingetragenen Eigenthümers, beziehungsweiſe nur nach vorausgegangener legaler Devinkulirung zur Auszahlung gelangen, wozu bei Stiftungen und andern curatelmäßigen Corporationen oder Perſonen die Genehmigung der einſchlägigen Curatel-Behörde, bei Heiraths-Cautionen die Genehmigung der vorgeſetzten Militärſtelle erforderlich iſt.

Die Hauptbank in München wird auf Verlangen den Ankauf neuer Pfandbriefe an Stelle der verlooſten um den Tageskurs beſorgen.

Gedruckte Verlooſungsliſten ſind im Banklokal und bei allen vorbenannten Zahlſtellen zu haben.

Rückſtändig und unerhoben ſind aus den vorausgegangenen zwei Verlooſungen:

Lit. A à fl. 1000. per Stück die Num.: 162, 262, 959, 962, 1025, 1113, 1125, 1213, 2232, 2732, 2784,
3339, 4093, 4146, 4293, 4893, 5285, 5485, 5685, 5785, 5985, 6192, 6292.

Lit. B à fl. 500. per Stück die Num.: 98, 998, 1613, 1713, 2514, 2532, 2832, 2932, 3874, 3974, 4051,
4151, 4175, 4251, 4375, 4575, 4751, 4851, 4951, 5151, 5191, 5251, 5651, 5751, 6226,
6326, 6919, 6926, 7249, 8564, 8598, 9079, 9479, 9779, 9979, 10450, 10950, 11114, 11614,
11814, 12055, 12355, 12609, 12709, 13445, 13531, 13745, 13945.

Lit. C à fl. 100. per Stück die Num.: 125, 229, 325, 329, 425, 825, 925, 1128, 1270, 1470, 1670,
1728, 1870, 2128, 2481, 2528, 2628, 2681, 2728, 2881, 4038, 4138, 4326, 4738, 5195,
5198, 5295, 5498, 5695, 5698, 5995, 6488, 6688, 7385, 7485, 8033, 8056, 8133, 8156,
8233, 8333, 8533, 8833, 9215, 9279, 9315, 9779, 9815, 9915, 10162, 10397, 10497, 10562,
10597, 10662, 10697, 10762, 11159, 11164, 11364, 11564, 11759, 11764, 11959, 11964, 12109, 12509,
12517, 12609, 12709, 12909, 13670, 14356, 14497, 14756.

Lit. D à fl. 50. per Stück die Num.: 53, 453, 558, 758, 1070, 1270, 1370, 1613, 1770, 1813, 2054,
2247, 3012, 3112, 3205, 3212, 3812, 3912.

München, den 1. Mai 1866.

Die Bank-Administration. (95)

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 26. Mai. № 122. Philipp. Nereus.

Deutſchland.

Frankfurt, 24. Mai. In der heutigen Bundesverſammlung wurde der Antrag der Bamberger einſtimmig angenommen. Oeſterreich und Preußen erklären in der nächſten Sitzung die Vorausſetzungen mittheilen zu wollen, unter denen ſie abzurüſten bereit ſind. (Tel. d. allg. Ztg.)

Bayern. ÷ **München,** 24. Mai. Ich habe in meinem geſtrigen Briefe von den Gerüchten geſchwiegen, welche bereits geſtern und vorgeſtern von einer Reiſe des Königs in die Schweiz in Umlauf waren, weil ſie mir unwahrſcheinlich ſchienen. Heute haben ſie aber ihre Beſtätigung in der allg. Ztg. gefunden. Was München unter den gegenwärtigen politiſchen Verhältniſſen ſagt, möchte ich lieber verſchweigen. Noch nie habe ich ſeit den vielen Jahren, die ich in München bin, eine ſolche Aufregung miterlebt, wie ſie ſich hier aller Gemüther bemächtigt hat. Die Abgeordneten aus den Provinzen ſind erſtaunt über die Dinge, die ſie hier vernehmen, und ſchütteln bedenklich die Köpfe. Herr v. d. Pfordten, der ſchon ſeit einigen Tagen leidend war, iſt ſehr bedenklich erkrankt, heute Abend hieß es ſogar, er habe ſeine Entlaſſung gegeben. Der Kriegsminiſter v. Lutz liegt an einem alten Uebel darnieder, den Folgen einer Gehirnerſchütterung vor vielen Jahren, und ſeine Aerzte ſollen ihm aufgetragen haben, ſich von allen Geſchäften gänzlich zurückzuziehen. Der Armeebefehl, der gegen ſeinen Willen ſchon jetzt erſchienen iſt, die Anſtrengungen der letzten Wochen, Verdrießlichkeiten von Oben und Unten mögen Vieles beigetragen haben, ſeine Geſundheit erſchüttern zu helfen. Wer die Regierung vor den Angriffen der Kammermajorität vertheidigen ſoll, wenn Hr. v. d. Pfordten und v. Lutz den Verhandlungen nicht beiwohnen können, wiſſen wir nicht. — Die Abgeordneten halten eifrig Beſprechungen. Es wäre nicht unmöglich, daß zwiſchen der Fortſchritts- und nationalvereinlichen Fraktion und der der vereinigten Linken (abgeblaßten Fortſchrittler) ein Compromiß zu Stande käme, in Folge deſſen die Wahl Pözls durchginge, weil man mit ihm eben Alles durchzuſetzen hofft. Die „Wilden“ (keiner Partei Angehörigen) thun, wie in der letzten Seſſion wieder nichts, da ihnen ein Haupt fehlt. Sie würden, da ſie die Hälfte des Hauſes etwa betragen, die Entſcheidung geben. — Präſidentenwahl kann erſt morgen Vormittag ſein; der Landtag wird wahrſcheinlich erſt Montag oder Dienstag eröffnet werden. — Die „N. Nachr.“ ſcheinen den Sturm gegen das Cabinetsſecretariat wieder aufnehmen zu wollen, und machen Hrn. v. d. Pfordten verantwortlich für die ureigenen Schritte des Königs. Die N. N. ſind entweder über die Dinge bei Hof ſehr ſchlecht unterrichtet oder ſie machen ſich einer abſichtlichen Verdrehung der Wahrheit ſchuldig.

München, 24. Mai. Der Volksbote ſchreibt: Im ganzen Lande iſt Alles über den ſchweren Ernſt der Zeit einig, Jedermann erkennt, daß nicht nur Krieg oder Frieden, ſondern die Geſchicke von Kron' und Land auf dem Spiel ſtehen. Der Landtag des Königreichs iſt bereits zu den ernſteſten Berathungen für die Sache des Vaterlandes verſammelt und muß in den nächſten Tagen eröffnet werden. Mehr als betroffen iſt man daher allgemein durch die Nachrichten, welche man heute und theilweiſe ſchon geſtern erhalten hat. Die heute Morgen hier eingetroffenen „Augsburger Neueſten Nachrichten“ melbeten mit vorgedruckter Hand: Se. Maj. der König Ludwig II. ſoll dem Vernehmen nach am 22. Mai ganz incognito zu einem Beſuche bei Richard Wagner von Bieſenhofen nach Luzern gereiſt ſein.“ Niemand wollte indeß daran glauben, daß der Monarch in dieſer Zeit ſich außer Landes zu einem Beſuch jenes Komponiſten begeben habe. Als ſicher erfuhr man jedoch ſo viel, daß Seine Majeſtät, blos von dem Leibreitknecht Völk begleitet, Schloß Berg verlaſſen hat, und daß man dort über das Reiſeziel des Königs im Unklaren iſt, desgleichen, daß auch die verfaſſungsmäßig verantwortlichen Räthe der Krone nicht wiſſen, wo Se. Majeſtät ſich zur Zeit befinde, und daß deshalb dringende Depeſchen des Miniſteriums, auf welche alsbaldige Beſcheidung erbeten wurde, nicht haben zugeſtellt werden können. Inzwiſchen bringt die Vormittags angekommene „Allgemeine Zeitung“ folgenden Bericht aus **Lindau,** 22. Mai: „Heute mit Eilzug traf König Ludwig II. von Bayern in Begleitung eines Dieners hier ein. Se. Majeſtät reiſt in ſtrengſtem Incognito, und ſetzte ſogleich die Fahrt mittelſt Dampfbootes nach **Rorſchach** fort. Die Reiſe wird die ſchon vor mehreren Tagen in ſchweizeriſchen Zeitungen angezeigte Zuſammenkunft mit Richard Wagner bezwecken.“ — Der Miniſter v. d. Pfordten iſt ſehr angegriffen, was ſich freilich leicht begreiſt. Ob der Landtag am Samstag, wie es Anfangs hieß, wird eröffnet werden können, iſt unter ſo eigenthümlichen Umſtänden ſchwer zu ſagen. Ueber die herrſchende Stimmung ſchweigt der Volksbot' lieber; gleichgiltig iſt ſie nicht.

daß der greiſe König Ludwig I. am Pfingſtmontage in Großheſſellohe von den trotz der kalten Witterung im Grün der Buchen ihr Frühlingsfeſt feiernden Münchnern mit ununterbrochenem Jubelgeſchrei empfangen und begleitet wurde. „Das Ganze, ſagt der Berichterſtatter, blickte uns wieder an als ein Familiengemälde alter Zeit, eine erfreuliche Epiſode der bayeriſchen Geſchichte.“

München. Se. Maj. der König haben den Feldmarſchall **Prinzen Karl** zum Commandirenden der mobilen Armee und den Generallieutenant **Ludwig Frhrn. von der Tann** zum Chef des Generalſtabs ernannt.

In **München** hat das geachtete Bankierhaus A. Bachmaier ſeine Zahlungen eingeſtellt.

☛ Die bayr. Ztg. theilt offiziell mit, daß die Regierungen des ſüddeutſchen Münzvereins ſich vereinbart haben, den Curswerth der öſterreichiſchen Sechſer mit den Jahreszahlen 1848 und 1849 auf fünf Kreuzer ſüddeutſcher Währung feſtzuſetzen.

Vom Inn. Wie in den Jahren 1848 und 59 ſo iſt auch heuer der Wallfahrtsort Altötting von ungewöhnlich großen Maſſen Andächtiger beſucht, die aus Ober- und Niederbayern, aus Oberöſterreich, dem Salzburgiſchen und Tirol, in kleineren Schaaren wie in ſtärkeren Zügen Tag für Tag herzuſtrömen.

Die **Augsburger** Blätter melden, daß ein Bataillon des 8. Inf.-Regiments ins Lager auf dem Lechfelde eingerückt iſt.

Der Markt **Falkenberg** in der Oberpfalz hat in der Nacht auf den 22. Mai 36 Häuſer durch Brandunglück verloren. Zwei Menſchenleben ſind zu beklagen.

Der **Herriebener** Witterungsbeobachter ſagt, daß in Spanien, Frankreich, England, Norditalien dieſelbe Kälte herrſche, wie bei uns, daß aber jetzt der Schnee im Norden geſchmolzen und kein Kältezugang mehr zu erwarten ſei. Allein wegen der großen Verbreitung der kalten Polarſtrömung (auf $^6/_7$ ſämmtlicher europäiſcher Stationen) wird erſt Anfangs nächſter Woche wärmere Temperatur zu erwarten ſein.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Würtemberg. * In Stuttgart eröffnete am 23. Mai der König den Landtag. In der Thronrede ſagte er: Werde der Friede gebrochen, ſo geboten Pflicht und Ehre einzutreten für die Intereſſen der Nation, das Recht und die Selbſtſtändigkeit des Bundes.

Schleswig-Holſtein. * Aus Holſtein wird berichtet, daß die durchziehenden preußiſchen Reſerviſten ganz brüderlich ſich mit den Oeſterreichern benehmen. Sie ſagen zu ihnen: Kommt doch her, Oeſterreicher! Wir ſind ja Rheinländer, wir ſind keine Bismärker u. ſ. w. Arm in Arm mit den Oeſterreichern ließen ſie zu Altona den Kaiſer leben!

Preußen. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ druckt aus der „Schleſ. Ztg.“ folgende Mittheilung über die preußiſchen Rüſtungen ab, die demnach als authentiſch zu betrachten ſein wird: „Wir erfahren ſoeben aus ſicherer Quelle, daß in Berlin während der letzten Tage wichtige Beſchlüſſe in Betreff der Aufſtellung der Armee gefaßt und die nöthigen Befehle an die Truppen ſofort erlaſſen ſind. Demnach ſollen im Sinn einer ſtrikten Defenſive vorläufig 4 Armeen concentrirt werden, und zwar wird die 1. Armee, beſtehend aus dem 7. und 8. Armeecorps nebſt weſtphäliſcher und rheiniſcher Landwehr bei Wetzlar ein Lager beziehen, wie es heißt, zum Schutze der Rheinlande gegen die ſüddeutſchen Kontingente, welche ſich bei Bamberg verſammeln. Die 2. Armee, formirt aus dem 4. Korps und Landwehr-Infanterie und Kavalerie des 1., 2. und 4. Korps, wird bei Erfurt Stellung nehmen, um ſowohl die Provinz Sachſen zu ſchützen, als eventuell mit der 1. Armee zu kooperiren, wobei die Eiſenbahn über Kaſſel für beſonders wichtig erachtet wird. Die 3. Armee, Garde und 3. Armeekorps, ſoll vorläufig bei Berlin und Frankfurt verbleiben, um die Hauptſtadt zu decken, reſp. zur Hauptarmee in Schleſien zu rücken. Die Haupt-Armee, 5., 6., 1. und 2. Armeekorps, wird zwiſchen Neiſſe und Gleiwitz verſammelt; ſie ſoll Schleſien ſchützen, welches durch die öſterreichiſchen Truppenanhäufungen bei Olmütz zunächſt bedroht iſt. Im Nothfalle würde das 3. und Gardecorps per Eiſenbahn dorthin befördert werden können. Die Truppen haben ihre Märſche und Eiſenbahnfahrten bereits angetreten, bis zum 15. Juni fügt wird noch, daß die Armeen vom Kronprinzen, vom Prinzen Karl und von dem Großherzog von Mecklenburg geführt werden ſollen.

* Aus Oſt- und Weſtpreußen wird noch immer von der Erbitterung und den Exceſſen der einberufenen preußiſchen Reſerviſten und Landwehrleute berichtet. Am Aergſten ging es aber in Marienburg und Pr. Holland zu. Mit der Hefe der ſtädtiſchen Bevölkerung wurde die Stadt geplündert und demolirt. Augenzeugen ſprechen von Schändung und Unzucht, ſo daß bald kein Mädchen ſich auf der Straße blicken laſſen durfte. Herrliches preußiſches Kriegsheer!

Oeſterreich. Wien, 22. Mai. Kaiſer Ferdinand iſt nach Innsbruck übergeſiedelt.

Die „Oſtd. Poſt“ muſtert mit Befriedigung die öſterreichiſche Heeresmacht. „Oeſterreich, ſagt ſie, hat 800,000 Mann Truppen feldbereit auf den Beinen. Oeſterreich hat in dieſem Momente 140,000 Mann mehr unter den Fahnen, als bisher ſein Kriegsſtand betragen hat.“

Ausland.

Italien. Italieniſchen Berichten zufolge beſteht die Flotte des Admirals Bacca (im adriatiſchen Meer) außer dem gepanzerten Admiralſchiff Re d'Italia, noch aus acht anderen großen Panzerſchiffen, neun nicht gepanzerten Kriegsſchiffen und 16 Kriegscorvetten. Man rechnet, daß man 700 Kanonen in die Schlachtlinie bringen kann.

Frankreich. * Nach einem Pariſer Telegramm theilt der Abendmoniteur mit, daß die Mächte ſich gegenwärtig noch über die Faſſung der Note bezüglich des Congreſſes berathen, die ſie nach Berlin, Wien, Frankfurt und Florenz zu richten beabſichtigen. Die der Conferenz vorzulegenden Fragen werden angedeutet. Nach der France wird der Zuſammentritt der Conferenz ſchwerlich vor Abfluß von zwanzig Tagen ſtattfinden können. So liegt Alles noch im weiten Felde! Aller Wahrſcheinlichkeit nach wird man ein paar Monate lang hinzetteln und im Auguſt dann doch losſchlagen! Das iſt unſere Anſicht!

Niederbayeriſches.

* Landshut, 25. Mai. Wie wohlthuend jetzt nach Pfingſten noch der warme Ofen wirkt! Heute Morgen war es wieder beſonders kalt und nebelig. Alles ſoll draußen mit anfrierendem Reife überzogen geweſen ſein. Das vor ein paar Wochen noch ſo friſch und üppig grünende Gras ſteht erſtarrt und trübſelig da. Es mangelt die ſtärkende Wärme. Obſt und Weinreben haben natürlich durch die jetzt ſchon 14 Tage andauernde Kälte und die damit verbundenen Reifen viel Schaden gelitten. So viel Regen im Januar, ſo viel Reifen im Mai. Die bayr. Ztg. bemerkt, nicht bloß auf der bayeriſchen Hochebene habe die empfindlich kalte Witterung Schaden gethan, auch aus andern Gegenden werde Gleiches berichtet, namentlich aus Schwaben, wo Bohnen, Gurken und Kartoffeln erfroren. Im milden Neckarthal ſind die Weinreben erfroren. Aus Wien wird ebenfalls über Kälte zu Pfingſten geklagt.

** Aus dem Vilsthale, 23. Mai, wird uns berichtet, daß, nachdem, wie kürzlich gemeldet, dem Bräuer Erber von Frontenhauſen bei Poxau 60 Klafter Scheiter umgeworfen und 80 Schilling Stutzbürden ausgehauen wurden, ihm in der Nacht auf den 23. Mai die Scheiter und Stutzbürden in Brand ge- Die letztern verbrannten alle, von den Scheitern zehn Klafter. Schnell herbeigeeilte Hilfe verhinderte weiteren Schaden. — Am 22. Mai wurde ein aus dem Rhamer Wirthshauſe heimkehrender Schuhmachergeſelle von Gerzen von mehreren Burſchen geſchlagen und bei der Schlägerei mit ſieben Meſſerſtichen verwundet. In der kalten Nacht liegen gelaſſen, wurde er andern Tages gefunden und in's Krankenhaus gebracht. Man zweifelt an ſeinem Aufkommen.

* Aus dem bayer. Walde wird berichtet, daß es um die Obſternte für heuer geſchehen und das Korn zur Hälfte erfroren. (Die Redaktion der Landsh. Ztg. bittet ihre Freunde draußen in Niederbayern um Nachricht über den Stand des Getreides!)

Offene Correſpondenz.

Eine Anfrage, ob im Falle eines Durchmarſches und einer Einquartierung die ſtädtiſche Einquartierungs-Commiſſion zur Zeit in der Lage ſich befindet, die Laſt der Einquartierung gleichheitlich unter die hieſigen Einwohner zu vertheilen, können wir nicht näher beantworten; doch iſt uns zufällig bekannt, daß die fragliche Commiſſion kürzlich zuſammengetreten. Nähere Aufſchlüſſe wären erwünſcht.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer,

Bekanntmachung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird

Montag den 28. und Dienstag den 29. dieß

jedesmal von 8 Uhr Morgens angefangen, im hieſigen Benefiziaten-Hauſe der ſämmtliche Rücklaß des verlebten Benefiziaten, des hochw. Herrn **Joſeph Fehler**, öffentlich gegen Baarzahlung verſteigert. Die Silberwaaren, 2 Stockuhren, Sackuhren, mehrere ſchöne Betten kommen am Montag Nachmittags zum Auswurf. Zugleich werden diejenigen, welche noch Forderungen zu machen haben, aufmerkſam gemacht, ſich innerhalb 4 Wochen bei den Unterzeichneten zu melden, widrigenfalls keine Rückſicht mehr genommen wird.

Gerzen, am 21. Mai 1866.

Die Teſtaments-Exekutoren:
Anton Plöderl, Pfarrer.
Joh. Bapt. Buchner, Cooperator.

(3c) 1162

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung
nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:
Die kleine deutſche Köchin
von
Louiſe Richter
nebſt einem nach den Jahreszeiten und Monaten
geordneten Küchenzettel von Sophie Charlotte
Hommer, geb. Fabian.
Preis nur 27 Kreuzer.
Ein Beweis von der Brauchbarkeit dieſes Büchleins gibt wohl am beſten das Reſultat eines bisherigen Abſatzes von mehr denn 50,000 Exemplaren!

Bekanntmachung.

Öttinger gegen Kroiß wegen Wechſelforderung betreffend.

Zufolge gerichtlichen Auftrages wird der k. Notar Fiſcher in Rotthalmünſter am

Mittwoch den 4. Juli 1866 Vormittags 10—12 Uhr

im Kroiß'ſchen Bräuhauſe zu Kößlarn das geſammte liegende Beſitzthum des Bierbräuers Benno Kroiß zu Kößlarn, das ſogenannte Grabmaier oder Stözerbräuhaus nebſt Fleiſchmannhofsreſt Hs.-Nr. 79 und 76 mit Gebäuden, der radizirten Bierbräuerei und Taferngerechtſame und 95,06 Tagw. Grundſtücken in den Steuergemeinden Kößlarn, Hubreith und Steinberg wiederholt der öffentlichen Verſteigerung unterſtellen.

Das Verfahren richtet ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und §. 99 und ff. der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 und erfolgt der Zuſchlag diesmal ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth von 53,187 fl.

Im Uebrigen wird ſich auf die Ausſchreibung vom 20. Februar ds. Js. bezogen und bemerkt, daß dem Notare unbekannte Steigerungsluſtige ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen haben.

Weiters verſteigert derſelbe ſodann am ſelben Tage

Mittwoch den 4. Juli 1866 von Nachmittags 2 Uhr an, dann Donnerstag
den 5. Juli, Samstag den 7. Juli,

und wenn nöthig auch noch

Montag den 9. Juli 1866, jedesmal von 8—12 Uhr Vormittags und
2—6 Uhr Nachmittags,

gegen ſofortige Baarzahlung im Kroiß'ſchen Bräuhauſe:

a) 5 Pferde, 3 Kühe, 1 Kalbe, 2 Stiere;

b) Geſchirr, Schenk- und Speiſekäſten, Tiſche, Bänke, Stühle, Bilder, Maßkrüge, Halbegläſer, Unterſätzel, Leuchter, Bett mit Bettſtatt, Waſchmang, Hänguhr, Mehltruhen ꝛc. ꝛc.;

c) circa 1200 Eimer Fäſſer in verſchiedenen Größen;

d) 1 Steyerwägel, 2 Leiter-, 2 Bretter-Wägen, Pflüge, Eggen, Getreidmühlen, Senſen, Dreſchel, Rechen, Heugabeln, Pferdgeſchirre, Wurfgitter, Schaufeln;

e) 60 Klafter Holz, 4 Klftr. Legſchindeln, 200 Zentner Stroh, 4 Schäffel Korn, 4 Schffl. Waizen, 5 Schffl. Haber, 13 Schffl. Gerſte und Malz, 4 Zentner Hopfen im Geſammtſchätzungswerthe von ca. 3500 fl.

Die Gegenſtände kommen in obiger Reihenfolge zum Aufwurfe und erfolgt der Zuſchlag nur, wenn ein drei Viertheile des Schätzungswerthes erreichendes Meiſtgebot gelegt wird.

Rotthalmünſter, am 19. Mai 1866.

Der kgl. Notar beurlaubt.
Adam Stähr, Amtsverweſer.

1169

Todes-Anzeige.

Der Allmächtige hat heute Nachmittags 3 Uhr unſern innigſtgeliebten Vater, Bruder, Schwieger-, Großvater, Schwager und Onkel,

Herrn Lorenz Huber,

quiesz. k. Bezirksamtmann zu Landshut, Ritter des Verdienſt-Ordens vom hl. Michael,

nach langer ſchwerer Krankheit, verſehen mit den heiligen Sterbſakramenten, in die Ewigkeit abgerufen.

Dieſen herben Verluſt allen Verwandten und Bekannten des theueren Verblichenen anzeigend, empfehlen wir dieſen ihrer gütigen Erinnerung, uns aber tröſtlicher Theilnahme.

Landshut, den 24. Mai 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Der Trauergottesdienſt findet am Samstag den 26. Mai Morgens 10 Uhr in der Sct. Martinskirche und unmittelbar nachher vom Sterbehaus (Kirchgaſſe Nr. 329) aus die Beerdigung ſtatt.

1170

Dankſagung.

Für die ſo zahlreiche als ehrenvolle und den Hinterlaſſenen zum Troſte gereichende Theilnahme an dem Leichenbegängniſſe und den beiden Seelengottesdienſten unſerer innigſtgeliebten, unvergeßlichen Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Anna Knitl, geb. v. Posch,

kgl. Landrichterswittwe von Mallersdorf,

fühlen wir uns verbunden den wärmſtgefühlten Dank auszuſprechen, mit der Bitte, der Verblichenen im frommen Gebete eingedenk zu ſein.

Landshut, am 24. Mai 1866.

1171 **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Mühlverkauf.

In einer der ſchönſten und fruchtbarſten Gegenden Niederbayerns iſt eine eingängige Mahlmühle, durch lauter Brunnwaſſer getrieben, mit realem Rechte, Wohnhaus, gewölbter Stallung, neuerbautem Stadel und 5 Tagwerk der beſten Gründe unter ſehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Käufer wollen ſich wenden an den bevollmächtigten Verkäufer

Georg Käßbauer,
Privatier in Altheim, Poſt
Mierskofen.

1172(2a)

Eine gutgeſchulte Sopraniſtin

wünſcht als ſolche eine Stelle. Sie würde ſich auch zu häuslichen Arbeiten herbeilaſſen. Das Uebrige die Expedition ds. Bl. (3b)1167

Warnung.

Wer unſerm Sohne Franz Maier, Schneidergeſelle, etwas leiht oder borgt, der hat von uns keine Zahlung mehr zu fordern.

Joh. Maier, Maria Maier,
1173 Schneiderseheleute von Ruhmannsfelden.

Literariſche Neuigkeiten.

Arneth v. Alfred, Marie Antoinette, Joſeph II. Leopold II. Ihr Briefwechſel. 3 fl. 36 kr.

— —, Marie Thereſia und Maria Antoinette. Ihr Briefwechſel. 4 fl. 48 kr.

Dardey, neue und vollſtändige Kalender-Erklärung. Zum Verſtändniß aller Zeichen, Namen ꝛc., welche im Kalender vorkommen. 54 kr.

Bentheim-Tecklenburg, Moriz Graf zu, Dichtungen. 2 fl.

Friedrich Dr. J., das wahre Zeitalter des heil. Rupert, Apoſtels der Bayern, oder war der heil. Rupert ein Ketzer? Eine hiſtor.-krit. Studie. 21 kr.

Hugo Vict. Die Meerarbeiter. Roman. Einzig rechtmäßige, autoriſirte deutſche Ueberſetzung. Volks-Ausgabe. Cplt. 36 kr.

Kartner Joſ., theoret. u. prakt. Eherecht für Seelſorger und Beichtväter nach der Anweiſung für die geiſtl. Gerichte des Kaiſerthums Oeſterreich in Betreff der Eheſachen und nach dem bürgerlichen öſterr. Ehegeſetze für Katholiken. 4 fl. 24 kr.

Keller Frd. Ludw. v., Pandekten-Vorleſungen. Aus dem Nachlaſſe des Verfaſſers. Zweite Auflage beſorgt von Dr. William Lewis. In ſechs Lieferungen. 1. Lfrg. 1 fl. 12 kr.

Linhart Dr. W., Vorleſungen über Unterleibs-Hernien, gehalten im Sommer-Semeſter 1864. 3 fl. 30 kr.

Luthardt Dr. Chr. Ernſt, Kompendium der Dogmatik. 2. verb. Aufl. 2 fl. 24 kr.

Preſſenſé v. Edm. Jeſus Chriſtus. Seine Zeit, ſein Leben und ſein Werk. Autoriſirte deutſche Ausgabe von Ed. Fabarius. 2 fl. 42 kr.

Rummel R. Der Typhus für den kliniſchen Gebrauch bearbeitet. 1 fl. 3 kr.

Sincerus Agricola, das Verſtändniß der ewigen Erlöſung durch Jeſus Chriſtus, der einzige Weg zur Verſtändigung der gläubigen chriſtlichen Confeſſionen. 15 kr.

Vivenot v. Alfr. Ed. Herzog Albrecht von Sachſen-Teſchen als Reichs-Feld-Marſchall. II. Band. Zur Geſchichte des Baſeler Friedens. 1. und 2. Abtheilung. 15 fl. 36 kr.

Wenig J. B. L. J., über die Freiheit der Wiſſenſchaft. Rede gehalten zum Amtsantritte. 20 kr.

Witzſchel Dr. Aug. Sagen aus Thüringen. 3 fl.

Zur Belehrung für Könige. Ein Vor- und ein Nachwort zu einem Vortrage des weiland k. b. Cultusminiſters Nikolaus v. Koch vor Sr. Maj. dem Könige von Bayern über Ultramontanismus, Romanismus, Scholaſtik, deutſche Wiſſenſchaft, das deutſche Collegium in Rom und die theologiſche Facultät in Würzburg. Zugleich ein Beitrag zur Charakteriſtik des verſtorbenen und zur Ehrenſchuld des künftigen Cultusminiſters von Bayern. Leipzig. 36 kr.

Vorſtehende Bücher ſind vorräthig und ſtehen auf Verlangen zur Anſicht zu Dienſten.

J. Thomann'ſche Buchhandlung
nächſt der Hauptwache in Landshut.

Bekanntmachung.

Schuldenweſen der Theres Graillinger von Moosfürth betr.

Im Auftrage des k. Landgerichts Landau verſteigere ich

Samstag den 28. Juli 1866 Nachmittag 1 — 2 Uhr

im Wirthshauſe zu Moosfürth das Anweſen Hs.-Nr. 3 der ledigen Gütlerin Theres Graillinger von Moosfürth öffentlich an den Meiſtbietenden.

Daſſelbe beſteht aus dem Wohnhauſe, Stall, Stadel unter einem Dache und 13,87 Tgw. Grund ſammt Gemeinderecht in der Steuergemeinde Wallersdorf, Rentamts Landau, im Werthe von 2920 fl. laut notarieller Schätzungsurkunde vom 23. Mai 1866.

Der Zuſchlag erfolgt, wenn das Meiſtgebot mindeſtens den Schätzungswerth erreicht.

Die mir unbekannten Steigerungsluſtigen haben ſich über ihre Identität und Zahlungsfähigkeit vollkommen auszuweiſen, widrigenfalls ihr Angebot nicht berückſichtigt wird.

Im Uebrigen richtet ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837.

Die beſonderen Kaufsbedingungen werden am Termine eröffnet, ſonſtige Aufſchlüſſe insbeſondere die ſpeziellen Beſitz- und Belaſtungsverhältniſſe können inzwiſchen jederzeit bei mir in Erfahrung gebracht werden.

Wird am I. Termin kein hinreichendes Angebot gemacht, ſo beſtimme ich als II. Termin

Samstag den 4. August 1866 Nachmittag 1 — 2 Uhr

gleichfalls im Wirthshauſe zu Moosfürth, und erfolgt dann der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Landau, den 25. April 1866.

1174 Schmidtkonz, k. Notar.

Die im Königreich Bayern ſeit 11 Jahren allerhöchſt conceſſionirte

Magdeburger Hagelverſicherungs-Geſellſchaft.

Grundkapital: Fünf Millionen zweihundert fünfzig Tauſend Gulden in 6000 Actien, wovon bis jetzt 3001 emittirt ſind,

Reſerven: 417,524 Gulden,

verſichert auch im laufenden Jahre gegen Hagelſchäden zu **billigen, feſten Prämien**, wobei **keine Nachzahlung** ſtattfindet, Boden-Erzeugniſſe jeder Art, als: Getreide, Oel und Hülſenfrüchte, Tabak, Hopfen, Wein u. ſ. w. und hat zur größeren Sicherheit der Betheiligten eine **erhebliche Cautions-Summe bei der Hypotheken- und Wechſelbank in München** deponirt.

Die Entſchädigungen werden **ſtets prompt, längſtens binnen Monatsfriſt** nach Feſtſtellung des Schadens **baar und voll** ausbezahlt.

Weitere Auskunft ertheilen bereitwilligſt die unterzeichneten Agenten, welche auch Verſicherungs-Anträge entgegen nehmen:

in Abbach: G. Schlachtmayer, k. Aufſchläger.
„ Abensberg: E. Senn, Buchdrucker.
„ Aicha v. W: J. P. Geigenberger, Lehrer.
„ Aidenbach: G. Stromereder, k. Aufſchläger.
„ Altheim: N. Schußmann, Chirurg.
„ Au: K. Heger, Uhrmacher.
„ Arnſtorf: J. G. Schuſter, Kaufmann.
„ Bogen: Eduard Petzl, Buchhalter.
„ Deggendorf: J. Puſtet, Buchbinder.
„ Dittelskirchen: Frz. Kreitner, Lehrer.
„ Dingolfing: Joh. Weidmüller, Cantor.
„ Egglham: Ant. Graf, Lehrer.
„ Eichendorf: Ed. Richter, k. Aufſchläger.
„ Ergoldsbach: J. Bölk, k. Aufſchläger.
„ Frontenhauſen: J. Auer, Kaufmann.
„ Gangkofen: J. Auer, Fragner.
„ Geiſelhöring: J. Aman, Färbermeiſter.
„ Geiſenhauſen: Ludwig Thaler, Poſtbote.
„ Geltolfing: F. J. Schneider, Lehrer.
„ Griesbach: F. P. Zann, Zinngießer.
„ Hafnerzell: J. N. Thurnwalder, Kaufmann.
„ Kelheim: E. Faber, Gaſtwirth.
„ Kötzting: Carl Diermayer, Kaminkehrer.
„ Landau a/J.: B. Wegmann, appr. Bader.
„ „ „ A. Hiermann, Fragner.
„ Langquaid: J. Stadler, k. Aufſchläger.
„ Landshut: Carl Kopf, Kaufmann.
in Landshut: Fr. P. Attenkofer, Buchhändler.
„ Mainburg: Mich. Pinsker, Lehrer.
„ Malching: Fr. X. Holzapfel, Lehrer.
„ Mengkofen: J. Trollmann, appr. Bader.
„ Mitterfels: J. Kranichnabel, Rentamtsoberſchr.
„ Neuſtadt a./D.: C. Matieczeck, I. Rentamts-Beibote.
„ Ortenburg: L. Barth, Aufſchlags-Praktikant.
„ Oſterhofen: J. Hällmeyer, Melber.
„ Paſſau: F. J. Harslem, Kaufmann.
„ Pfarrkirchen: J. Hillenbrand, Bäcker.
„ Pleinting: C. Kumpfmüller, Lehrer.
„ Plattling: Carl Herold, Marktſchreiber.
„ Regen: L. M. Orpaur, k. Aufſchläger.
„ Reiſſing: X. Geislinger, Schuhmachermeiſter.
„ Reisbach: X. Brandner, Marktſchreiber.
„ Rottenburg: J. Neiſinger, Thierarzt.
„ Rotthalmünſter: Peter Schatz, k. Aufſchläger.
„ Simbach: Joſ. Vogl, k. Aufſchläger.
„ Straubing: Joſ. Stiglmaier, Kaufmann.
„ Thann: Math. Zellner, Lehrer.
„ Viechtach: Joh. Fink, k. Aufſchläger.
„ Vilsbiburg: J. G. Stein, Kaufmann.
„ Vilshofen: C. Föckerer jun., Gaſtwirth
„ „ Alois Schönhärl, Notariats-Buchhalter.
„ Winzer: Friedr. Kurz, Handelsmann. (2b)863

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 25. Mai 1866.	Waizen . . .	178	2705	2883	2863	20	15	17	14	33	13	31	—	—	—	45
	Korn	34	242	276	271	5	11	4	10	23	9	18	—	—	1	17
	Gerſte . . .	41	121	162	153	9	9	15	8	51	8	25	—	46	—	—
	Haber . . .	16	1954	1970	1970	—	6	53	6	37	6	21	—	—	—	13
	Linſen . . .	7	8	15	13	2	11	21	10	11	8	18	—	—	—	57
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Zwei Bürſchſtutzen und eine Doppelflinte

(Wender) ſind zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (3c)1145

Eine Parterrewohnung

mit Alkhoven und allen übrigen Bequemlichkeiten iſt auf's Ziel Jakobi im Hauſe Nr. 6 nächſt dem Münchener Thore zu vermiethen. Zu erfragen derſelbſt im I. Stock (3c) 1144

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt wieder vorräthig:

Die Kunſt des Klavierſtimmens.

Anweiſung wodurch ſich jeder Muſikverſtändige ſein Klavier ſelbſt rein ſtimmen und etwaige Störungen in der Mechanik beſeitigen kann.

Nebſt belehrenden Regeln bei Ankauf, Transport, Aufſtellung und Haltung deſſelben. Eine neue leicht begreifliche Stimm-Methode auf 40jährige Erfahrung begründet von einem praktiſchen Klavierſtimmer und Lehrer, zum Nutz und Frommen aller Muſiktreibenden herausgegeben.

Preis 18 kr.

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt vorräthig:

Die wahren Univerſal-Mittel

zur Erlangung und Erhaltung der Geſundheit. Ein Buch für Geſunde und Kranke von

Dr. E. Leitzen.

Preis 54 kr.

Börſen-Nachrichten.

München, 24. Mai. Bayer. 4proz. Oblig. $84\frac{1}{2}$ P. — G.; 4proz. halbj. Eiſenb. $84\frac{1}{2}$ P. — G.; 4proz. halbj. Milit. 85 P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) $94\frac{1}{2}$ P. 84 G.; $4\frac{1}{2}$proz. — P. — G.; $4\frac{1}{2}$ prozent. halbjähr. $91\frac{1}{4}$ P. $90\frac{3}{4}$ G.; $4\frac{1}{2}$ prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. 760 G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank $84\frac{1}{4}$ P. $83\frac{7}{8}$ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte $106\frac{1}{4}$ P. 106 G. Preußiſche Kaſſen-Anweiſungen 104 B. $102\frac{3}{4}$ G. Oeſterr. Banknoten: für 100 fl. öſterr. Währung ſüdd. 90 B. — G.

Frankfurt, 24. Mai. Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen $46\frac{1}{8}$; Metall. $42\frac{1}{2}$; Bankaktien 595; Lott.-Anlehens-Looſe von 1854: —; von 1858: 91; von 1860: $54\frac{1}{8}$; Ludwigshaf.-Berbacher Eiſenbahn-Aktien 138; Bayer. Oſtbahn-Aktien $107\frac{3}{4}$; voll einbez. $104\frac{1}{2}$; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. $112\frac{1}{8}$; Weſtb.-Pr.-Akt. —. Wechſelkurs: Paris $92\frac{3}{4}$; London $115\frac{7}{8}$; Wien 89.

Frankfurter Goldcours v. 23 Mai 1866.

Preußiſche Friedrd'or .	„	9. $55\frac{1}{2}$—$56\frac{1}{2}$
Holländiſche fl 10-Stücke	„	9. 51 G.
Rand-Dukaten . . .	„	5. 32—33
20 Francs Stücke . .	„	9. $19\frac{1}{2}$—$20\frac{1}{2}$
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. $43\frac{1}{4}$—$\frac{3}{4}$

Erdinger Schranne vom 24. Mai 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . . .	14		—		1		1	
Neue Zufuhr . .	542		150		25		495	
Schrannenſtand . .	556		150		26		496	
Heutiger Verkauf .	556		150		23		495	
Reſt	—		—		3		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	15	32	11	14	9	30	7	3
Mittlerer . . .	14	51	10	31	9	9	6	47
Niedrigſter . . .	13	28	9	54	8	—	6	24
Gefallen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen . . .	1	11	1	12	—	5	—	39

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 27. Mai. № 123. Dreifaltigkeitsfeſt.

Die neue „Münchener Schule.“

!! Die Allg. Ztg. hat alſo mitten in dieſem politiſchen Sturme ſich noch Zeit genommen, eine Broſchüre von 87 Seiten anzufallen und ſie ſchnell als „ſchändlichen Schwindel“ abzuthun. Da das große Augsburger Blatt den Titel dieſer Broſchüre nicht ganz mitgetheilt hat, ſo will ich es hier thun. Er heißt: „Zur Belehrung für Könige. Ein Vor- und Nachwort zu einem Vortrage des weiland k. bayeriſchen Cultusminiſters Nikolaus von Koch vor Sr. Majeſtät dem Könige von Bayern über Ultramontanismus, Romanismus, Scholaſtik, deutſche Wiſſenſchaft, das deutſche Collegium in Rom und die theologiſche Fakultät in Würzburg. Zugleich ein Beitrag zur Charakteriſtik des verſtorbenen und zur Ehrenſchuld des künftigen Cultusminiſters von Bayern. Leipzig 1866.“ Das iſt eine lange Aufſchrift, aber ſie läßt auch nicht den mindeſten Zweifel über den Inhalt übrig. Und wahrhaftig, er iſt ſchlagend dieſer Inhalt, ſo frappant, daß die Broſchüre auch unter den gegenwärtigen Verhältniſſen ungeheueres Aufſehen machen wird. Daher eben der Nothſchrei in der allg. Ztg.

Bereits an der Wiege des Bonner theologiſchen Literaturblattes habe ich mich in der Landsh. Ztg. über den ſcandalöſen Streit zwiſchen den „Deutſch-Wiſſenſchaftlichen“ und den „Scholaſtikern“ ausgeſprochen, habe dort auch geſagt, daß ich zu keiner der beiden Parteien gehöre. Daß ich nicht deutſch-wiſſenſchaftlich bin, beweiſt mein „Schulzwang“, und daß ich kein „Mainzer“ bin, das haben mir die Mainzer in Trier bewieſen. Wenn ich aber je zuweilen in die Nothwendigkeit verſetzt werde, mich im berührten Streite auszuſprechen, ſo geſtehe ich, daß ſich das Zünglein meiner Waage immer mehr von der deutſch-wiſſenſchaftlichen Seite wegneigt. Die angezeigte Broſchüre wirft wieder ein eigenthümliches Licht auf jene Richtung. Die neue „Münchener Schule“ bildet den Kern dieſer Richtung, und wie hat ſie ſich in letzter Zeit in allen kirchlichen Fragen verhalten? Seit 1847 hat ſich eine weſentliche Umwandlung an der ſtiftungsmäßig katholiſchen Univerſität München vollzogen; die Biſchöfe, der Klerus, alle treuen Katholiken beklagten laut dieſe Verhältniſſe, reklamirten das Recht der Kirche. Was hat aber die theologiſche „Münchener Schule“ gethan? Dr. Frohſchammer konnte vor zwei Jahren in der Allg. Ztg. laut erklären, er habe bisher geglaubt, die theologiſche Fakultät ſei weſentlich mit ihm einverſtanden. Es kam Hr. von Koch! Eine ſeiner erſten Thaten war die Unterdrückung des Lyceums in Speyer. Zur Begründung ſeines Verfahrens gab er eine Auslegung des Artikels V. des Concordates, die jeden Vertrag in ſeiner Wurzel aufhebt. Die Biſchöfe Bayerns proteſtirten, der Papſt proteſtirte, der Seelſorgsklerus mehrerer Bisthümer trat in Adreſſen für das kirchliche Recht ein. Auch die katholiſche Preſſe hat dabei redlich ihre Schuldigkeit gethan; mit Ausnahme eines einzigen größeren Blattes, das aber notoriſch mit der „deutſchen Wiſſenſchaftlichkeit“ bedeutend liebäugelt. Und was that die „Münchener Schule?“ In dieſer Sache, wo es ſich weſentlich und grundſätzlich um die Lehrfreiheit der Kirche handelte, waren die Männer der „deutſchen Wiſſenſchaft“, insbeſondere die neue „Münchener Schule“, welche gerne Miene macht, die Lehrfreiheit der Profeſſoren und Schriftſteller gegen die kirchliche Cenſur zu vertheidigen, nicht auf dem Kampfplatz für das Recht der Kirche zu finden. Wir erinnern uns nicht eines einzigen offenen Wortes, das von dieſer Seite für jenes Recht erſchienen wäre. Herr von Koch hatte die Genugthuung, ſeinen Kampf für die liberale Bureaukratie unter dem Scheine eines Vertheidigers der „deutſchen Wiſſenſchaft“ zu kämpfen. Hr. v. Koch ging weiter. In Folge eines Abkommens mit Freiherrn von Liebig ernannte er deſſen Schwiegerſohn, den bekannten Moritz Carrière, zum ordentlichen öffentlichen Profeſſor an der Univerſität München. Nirgends gewahrten wir, daß auch nur Einer der „neuen Münchener Schule“ gegen eine ſolche Ernennung öffentlich geſprochen hätte. Es war bekannt geworden, daß Hrn. v. Gieſebrecht, dem „Preußen und Proteſtanten“, eine Art von unerträglichem Geſchichtsmonopol an den höheren bayeriſchen Lehranſtalten zugeſichert war. Es handelte ſich hier gewiß um die Freiheit der Wiſſenſchaft im eminenten Sinne. Die Biſchöfe traten in die Schranken, die Preſſe ſchlug Allarm; vergebens aber warteten wir bisher auf eine Stimme, die aus der neuen „Münchener Schule“ gegen jenes Monopol ſich für die Freiheit der Wiſſenſchaft erhoben hätte. Die „Schulfrage“ iſt in Bayern auf der Tagesordnung, es handelt ſich um eine Lebensfrage der Familie, der Kirche, der Wiſſenſchaft. Die Biſchöfe haben Vorſtellungen gemacht, die katholiſche Preſſe ſchlägt ſich gegen einen übermächtigen Feind, Schriften in großer Zahl ſind hüben und drüben erſchienen, die katholiſche Generalverſammlung erhob ihre Stimme — wir haben aber nicht geleſen, daß Männer der neuen „Münchener Schule“ auch einen Laut von ſich gegeben hätten.

Aber das war ſonſt ganz anders! Die alte Münchener Schule that nicht ſo. Früher war ſie voran im Kampfe für Recht und Freiheit gegen den Liberalismus. Wie lange iſt es her, daß Görres von München aus Deutſchland beherrſchte? Wie lange iſt es her, daß Döllinger ſeinen „Proteſtantismus in Bayern und die Kniebeugung“ ſchrieb? Ach, jene Zeit iſt vorbei, die ſtolzen Ahnen, ſie ruhen! Aber ſoll das ewig ſo dauern? Achill grollt am Meeresſtrande und die Achaier werden geſchlagen — iſt es rühmlich für Achill, wenn ſein Volk erſchlagen wird? Was wäre der ſtolze Pelide, wenn er nicht wieder zum Kampfe zurückgekehrt wäre? Nein, es thut nicht gut; der Zank muß ein Ende nehmen; nicht „Romaniſt“ und „Deutſch-Wiſſenſchaftlich“ dürfen unſere Namen ſein; ſondern Katholik iſt unſer Name!

Deutſchland.

* Von Frankfurt alſo konnten wir geſtern noch kurz melden, daß der Antrag der ſog. Bamberger (d. h. jener Regierungen, deren Vertreter kürzlich in Bamberg verſammelt waren) auf Abrüſtung in der Bundesverſammlung einſtimmig angenommen wurde. Oeſterreich und Preußen erklärten, in der nächſten Sitzung die Vorausſetzungen (das iſt des Pudels Kern) mittheilen zu wollen, unter denen ſie abzurüſten bereit ſind. Die Vorausſetzungen Preußens werden ſchon darnach ſein, daß aus der Abrüſtung nichts wird. Der ganze Antrag der ſog. Bamberger hat eben nur einen formellen Werth, um wie ſich's gehört, auf bundesrechtlichem Wege weiter gehen zu können. Einen Erfolg hofft kein Menſch. Preußen erklärte ſich auch noch verwundert, daß Würtemberg ſich bei dem Antrage betheiligt. Würtemberg, das gute gemüthliche Schwabenland, gehört nämlich auch zu den Bedrohern des ſo unſchuldig verfolgten, harmloſen, verbismarkten Preußen. Preußen habe rechtzeitig den Weg eingeſchlagen, ſagte es ferner in der Bundesverſammlung, wodurch dem Krieg vorbeugt werden könne. Preußen habe Parlamentsberufung beantragt. Ein Parlament ſichere den Frieden (oder was?). Die preußiſche Regierung er-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

neuert die Mahnung, dem deutſchen Volke das Elend des innern Krieges zu ſparen, indem man zur Beſchlußfaſſung über den Parlamentsantrag ſchreite. Spiegelfechterei! Ein Parlament, wie es Preußen will, ein Parlament, das ihm Schleswig-Holſtein zuſpricht, eine Bundesreform, welche Preußen die Führung in Deutſchland gibt und Oeſterreich zu den Magyaren völlig hinausſchiebt, das vermöchte freilich den Krieg zu erſparen und den Frieden zu ſichern; da brauchte Preußen nicht nachzugeben, ſeine undeutſchen großpreußiſchen Pläne nicht aufzugeben!

Bayern. ∺ München, 25. Mai. Die Münchner, welche im Rufe ſtehen, große Gefühlspolitiker zu ſein, alteriren ſich höchlich über Manches, was die letzten Tage von Mund zu Munde geht. Die Herren v. d. Pfordten, Pfiſtermeiſter u. A. fangen ſogar an populär zu werden, und um dieſes Wunder zu bewirken, muß Außerordentliches geſchehen ſein. Heute, heißt es, v. d. Pfordten, Pfretſchner, Kriegsminiſter Lutz, Appellrath Lutz und — Pfiſtermeiſter haben ihre Entlaſſung verlangt und beſtehen darauf entlaſſen zu werden. Warum? auch das glauben die Münchener ganz genau zu wiſſen, und ſie mögen Recht haben! Reden wir nicht mehr von dieſen unerquicklichen Dingen und überlaſſen wir es den Kammern, ein ernſtes Wort darüber zu reden. Sie werden es thun. — Pözl iſt zum erſten Präſidenten wieder gewählt worden und auch die übrigen Herren des Landtages blieben in ihrer Würde. Wir werden morgen nach den Ausſchußwahlen erfahren, wie es gekommen, daß Pözl wieder gewählt wurde. Die Spaltung der vereinigten Linken (Fortſchrittspartei) iſt nunmehr eine Thatſache. Die „Wilden" kamen geſtern zum erſten Mal zu einer „freien Conferenz" im Augsburger Hof zuſammen, nämlich die früheren Geſellſchaften bei Achaz und Schlicker, die ſog. Ultramontanen, die Reſte der Partei Hegnenberg-Lerchenfeld und die eigentlichen Wilden, die im vorigen Landtage conſequent da wegblieben, wo ſich mehr als zwei oder drei in Sachen des Landtags verſammelten. Die Theilnehmer der „freien Conferenz" wollen aber um keinen Preis ſich den Namen Partei, Fraktion oder Fraktiönchen auf den Hals laden.

München, 25. Mai. Die fortſchrittlichen „Neueſt. Nachrichten" ſchreiben: Gerüchtweiſe verlautet, die Miniſter v. d. Pfordten, v. Lutz, v. Pfretzſchner, außerdem Kabinetsſekretär v. Pfiſtermeiſter, hätten ihre Entlaſſung eingereicht, angeblich, weil die unvermutheten Reiſen Sr. Maj. des König ins Ausland ihnen die Ausübung ihrer Pflichten außerordentlich erſchwerten. Auch uns iſt in der jüngſten Zeit gar Abſonderliches über dieſe Reiſen erzählt worden, nachdem aber die bayr. Ztg. jüngſt officiös verſichert hat, daß die Miniſter jederzeit ohne Verzug mit dem Könige verkehren könnten, halten wir zur Zeit dieſe Erzählungen für müſſige Erfindungen; uns ſcheint die Lage zu ernſt, als daß von irgend Jemand, und ſei es auch von einem König, Privatvergnügungen dem öffentlichen Wohle vorgezogen werden könnten; übrigens iſt der König geſtern Abend wieder in Berg eingetroffen.

München, 25. Mai. Der „Volksbote" ſchreibt: Bei der Ungewißheit, in welcher man ſich über den König in den letzten Tagen befand, mußte nach allen Seiten um Kunde telegraphirt werden, bis endlich ein Telegramm von Lindau meldete, Se. Majeſtät ſei von dort mit dem Dampfſchiff über den Bodenſee in die Schweiz gefahren. (Am 22. Mai hat der Komponiſt Wagner ſeinen Geburtstag gefeiert.) Heute hört man, daß Se. Majeſtät incognito geſtern auf der Eiſenbahn über Augsburg und Paſing, dann über Starnberg wieder nach Schloß Berg zurückgefahren iſt. — In der Stadt gehen dieſen Morgen Gerüchte von mehreren Entlaſſungsgeſuchen, doch glaubt der Volksbote, daß dieſe Gerüchte theilweis noch verfrüht ſind, wenn auch kaum ein Zweifel darüber beſtehen kann, daß dieſelben ſich ſehr bald verwirklichen werden. Die Stimmung in der Stadt iſt, man darf wohl ſagen, in allen Kreiſen gleich ernſt, und auch von außerhalb treffen ſchon ähnliche Nachrichten ein. (Allerdings iſt die Stimmung allenthalben im Lande eine theils ſehr gedrückte, theils ſehr aufgeregte!)

München. Nach dem Paſtoralblatt der Erzdiöceſe München-Freiſing hat Se. Excellenz der Herr Erzbiſchof „im Hinblicke auf die ernſten Gefahren, welche gegenwärtig unſer theueres Vaterland bedrohen und bereits umfaſſende Kriegsrüſtungen veranlaßten", angeordnet: 1) daß ſämmtliche Prieſter in der Meſſe, ſo oft es die Rubriken geſtatten, die Oration pro pace einlegen; 2) daß die Gläubigen von ihren Seelſorgern in Predigt und Chriſtenlehre im Namen des Oberhirten zu ermahnen ſind, der Noth des Vaterlandes im Gebete zu gedenken und dieß mit beſonderem Eifer bei den in der nächſtkommenden Frohnleichnamszeit vor dem hochwürdigen Sakramente ſtattfindenden Gottesdienſten und Andachten zu thun; endlich wünſchen Se. erzbiſchöfl. Excellenz, 3) daß die klöſterlichen Gemeinden der Erzdiöceſe ihre vereinten Gebete im bezeichneten Sinne zu Gott emporſenden mögen. (In der Regensburger Diöceſe wurde obige Anordnung Nr. 1 in der vorigen Woche erlaſſen.) (Bayr. Ztg.)

*** In Tittmonning brach am 24. ds. Feuer aus und äſcherte das Gebäude eines Kaufmanns ein. Durch energiſches Eingreifen der Feuerwehr und der Ortsbewohner wurden die beiden daranſtoßenden Häuſer, welche ſchon brannten, gerettet. Auch die Alöttinger Feuerwehr war am Platze. Um 11 Uhr Vormittags war die Gefahr beſeitigt.

Nürnberg, 25. Mai. Die Freunde eines „ſchönen Maimorgens" hatten geſtern den ſeltenen Genuß, einen ſolchen bei Schneegeſtöber zu feiern! (N. Anz.)

* In Aſchaffenburg begingen am letzten Sonntage junge Soldaten in einer Brauerei muthwillige Exceſſe mit dem Rufe: „zum T— mit dem Bismark!"

Preußen. Berlin, 23. Mai. Die Truppenbeförderungen mittelſt der Eiſenbahn, die bis vor einigen Tagen nur Nachts vor ſich gingen, werden nunmehr auch bei Tage bewirkt. Heute traf, in drei Extrazügen, das 2. Grenadierregiment von Stettin hier ein und wurde alsbald per Bahn nach Erfurt weiter befördert. Morgen und die folgenden Tage folgen weitere pommeriſche Regimenter. Viel Artillerie paſſirte ſodann heute die Stadt. Von den Truppenbeförderungen, die ſowohl nach Schleſien als nach Sachſen des Nachts ſtattfinden, ſieht das Publikum nichts. (Bayr. Ztg.)

Berlin. Der hieſigen Kaffee-Handlung von C. Bader iſt die Kaffeelieferung für vier Armeecorps übertragen. Sie hat ſich verpflichten müſſen, während der ganzen Dauer der Mobilität der Armee täglich 4000 Pfd. gebrannten Kaffee zu liefern.

Berichte aus Preußiſch-Thüringen melden von armen Reſerviſten, die, um ihre Familien nicht ganz hilflos zurückzulaſſen, ſich bis zum Einberufungsort durchbetteln! Da könnte man einen Armeebefehl ſchreiben mit Worten, die ſich ſogar in keinem napoleoniſchen Armeebefehl finden: „Siehe da, Tapfere, welche ſchon vor dem Ausbruch des Kriegs für das Vaterland gefochten haben!"

* Aus den rheiniſchen Städten werden gleichwie aus Köln von den Stadträthen fortwährend an den König Geſuche um Erhaltung des Friedens gerichtet.

Oeſterreich. Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht einen Erlaß des Finanzminiſteriums, kraft deſſen das mit dem Erlaß vom 12. Mai verfügte Verbot der Ausfuhr von Getreide aus Oeſterreich über die Landesgrenze gegen den Zollverein und die Schweiz bis auf den Hafer zurückgezogen wird.

Wien, 25. Mai. Geſtern iſt die Einladung zum Congreß von Paris, London und St. Petersburg nach Wien, Berlin und Florenz ſachlich abgegangen, aber nicht in identiſcher Faſſung und nur in Form von Depeſchen an die Geſandtſchaften der einladenden Mächte. Venetien ſteht nicht ſpeciell auf der Tagesordnung, wohl aber die Bundesreform. (!) Congreßort iſt Paris. Die Beſchickung erſcheint geſichert. (Tel. d. allg. Ztg.)

Prag, 23. Mai. Die böhmiſchen Kron-Inſignien wurden vorſichtshalber geſtern Abends nach Wien geſchickt.

Carlsbad, 25. Mai. Erzherzogin Sophie, ſeit dem 2. Mai zur Cur hier anweſend, iſt heute unerwartet ſchnell nach Wien abgereiſt. (Tel. d. allg. Ztg.)

Die Urheber des „Novara"-Brandes waren, wie der „Kamerad" als beſtimmt meldet, drei Italiener, welche einen Schiffsarbeiter der „Novara" zu dieſem Verbrechen gedungen, und ihm für die Ausführung 300 fl. eingehändigt haben.

Ausland.

Frankreich. Paris, 24. Mai. Die drei Mächte ſind über die Congreßeinladungsſchreiben einig. Die Garantie der weltlichen Gewalt des Papſtes fällt weg, und bleibt der Verſtändigung der katholiſchen Mächte vorbehalten. (Tel. d. allg. Z.)

Paris, 24. Mai. Wie die France verſichert, hat Oeſterreich eine Modification des auf die Abtretung Venetiens bezüglichen Punktes des Congreßprogramms verlangt. Nach der neuen Redaktion würde nur die Frage geſtellt werden, wie die Sicherheit Italiens zu gewährleiſten ſei. Da die neutralen Mächte dieſe Formel angenommen, ſei Oeſterreichs Beitritt zum Congreß nicht mehr zweifelhaft. — Die Conferenz für die Donaufürſtenthümer wird morgen zu einer Sitzung zuſammentreten. (Tel. der allg. Ztg.)

Großbritannien. Aus **London**, 21. Mai, ſchreibt man der „Köln. Ztg.“: „Sämmtliche Berichte, die aus eingeweihten Pariſer Kreiſen hieher gelangen, ſprechen dem angeregten Congreſſe jede Ausſicht auf Erfolg ab, und hier glaubt Niemand, was Lord Clarendon zu glauben vorgibt, daß nämlich Kaiſer Napoleon ſein Beſtes thue, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern. Napoleon wünſcht den Krieg, weil Frankreich durch ihn nur gewinnen kann, gleichviel, ob es ſich activ betheilige oder nicht. Was er ſchließlich zu gewinnen hofft, iſt nicht die Inſel Sardinien und auch kein großes Stück Deutſchland am Rhein, ſondern Belgien.“ — Die „Times“ geſteht, von dem Congreſſe ſich gar nichts verſprechen zu können. Derſelbe erſcheint ihr als ein ganz erfolgloſes Beginnen.

London, 25. Mai. Die M. Poſt ſchreibt: Die Mächte werden auf dem Congreß durch ihre Miniſter des Auswärtigen vertreten ſein. Während des Congreſſes Waffenſtillſtand. (T. d. A. Z.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Durch Regierungs-Entſchließung vom 18. Mai l. Js. wurde der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu Rudelzhauſen, k. B.-A. Rottenburg und Diſtr.-Schulinſp. Mainburg II, dem Schullehrer J. Meißl in Schönau, k. B.-A. Viechtach, dann der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu Furth, k. B.-A. Landshut und Diſtr.-Schulinſp. Landshut II, dem Schullehrer Joſ. Mühlbauer von Achslach, k. B.-A. Viechtach, beiden auf Anſuchen, mit dem 1. Juli h. Js. beginnend, verliehen; ferner unter Entlaſſung des Schulprovisors Felix Dennhart aus dem niederbayeriſchen Lehrerverbande zum Schulproviſor in Oberndorf, k. B.-A. Kelheim und Diſtr.-Schulinſp. Kelheim II, der Schulgehilfe Anton Eggenfurtner von Treidlkofen, mit dem 16. Mai lfd. Js. beginnend, befördert, und vom gleichen Tage an nach Treidlkofen, k. B.-A. Vilsbiburg und Diſtr. Schulinſp. Vilsbiburg II, der Schulgehilfe Franz Eggenfurtner in Kirchham, k. B.-A. Griesbach, admittirt.

Durch Regierungs-Verfügung vom 18. Mai l. Js. wurde der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu Weng, k. B.-A. und Diſtrikts-Schulinſp. Griesbach, dem Schullehrer Joſeph Zacher von Thundorf, auf Anſuchen, und der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu Thundorf, k. B.-A. Vilshofen und Diſtr.-Schulinſp. Oſterhofen, dem Schullehrer Fr. Xav. Keller von Fahrenzhauſen, k. B.-A. Dachau, deſſen Bitte um Wiederaufnahme in den niederbayeriſchen Schullehrerverband und Verleihung eines Schuldienſtes willfahrend, mit dem 1. Juni h. Jahres beginnend, verliehen; ferner zum Schulproviſor in Saalingberg, k. B.-A. Kelheim und Diſtr.-Schulinſp. Abensberg, der Schulgehilfe Anton Eſterl von Höhenſtadt befördert, und als Schulgehilfe nach Höhenſtadt, k. B.-A. Paſſau und Diſtr.-Schulinſp. Paſſau II, der Schulgehilfe Michael Hopfner zu Dommelſtadl, k. B.-A. Paſſau, mit dem 1. Juni h. Js. beginnend, admittirt.

Zufolge Verfügung der Landwehr-Kreisſtellen von Niederbayern vom 20. Mai l. Js. wurde der Corporal Johann Röller von Paſſau beim dortigen k. Landwehr-Bataillon zum Füſilier-Unterlieutenant ernannt.

Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, unterm 21. Mai auf die erledigte Notarſtelle zu Oſterhofen den Notar Gottfried Brugger zu Waldkirchen, auf deſſen allerunterthänigſtes Anſuchen, und auf die Notarſtelle zu Waldkirchen den Notar Joſef Büchner zu Auerbach, ſeinem allerunterthänigſten Geſuche um Verleihung einer Notarſtelle in Niederbayern entſprechend, zu verſehen.

* **Landshut**, 26. Mai. Gegen die bekannten Artikel des Hrn. Dr. Steub über den „Judenmord in Deggendorf“ wird nächſtens, wie wir hören, dahier eine Schrift erſcheinen. Deren Verfaſſer ſchreibt zwar nicht ſo prikelnd wie Dr. Steub, iſt aber ein ernſter, bewährter Hiſtoriker. Seine Schrift iſt daher gewiß als ein erfreulicher Beitrag zur Erforſchung der hiſtoriſchen Wahrheit beſtens zu begrüßen!

*** In **Landau** a. d. J. fuhr der Gemeindevorſtand Birnbaum von Kammern über den hl. Kreuzberg herab, wobei vom Wagen ein Rad abfiel. Dadurch ſcheute ſich das Pferd und ging durch, der Wagen ſtürzte und der Gemeindevorſtand zerſchmetterte ſich den Kopf an einem Baume, daß das Gehirn hervordrang. Der Verunglückte liegt rettungslos darnieder.

Vilshofen, 25. Mai. Heute beobachtete man hier ein ganz ſeltenes Phänomen. In ſüdlicher Richtung erhob ſich Morgens $^1/_2$5 Uhr eine ſcheinbar rothglühende, funkenſprühende Kugel von 2 Schuh Durchmeſſer, welche einen qualmigen, kegelförmigen Schweif kometenartig nach ſich zog. (Donauztg.)

Paſſau, 25. Mai. Sicherem Vernehmen nach wurde geſtern von dem hochwürdigen biſchöflichen Domkapitel dahier der Herr Regens des biſchöflichen Klerikalſeminars Prieſter Frz. Paul Roſenberger zum Domkapitular gewählt. (Donauztg.)

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate **Mai** und **Juni** bei allen königl. Poſterpeditionen um **36 kr.** abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Geſchäfts-Empfehlung.

Nachdem mir vom hochlöblichen Magiſtrat der Kreishauptſtadt Landshut eine Lizenz zur Errichtung einer

Kraftſuppen-Anſtalt

ertheilt worden iſt, ſo beehre ich mich hiemit ergebenſt anzuzeigen, daß ich mein Geſchäft von Sonntag den 27. Mai d. Js. an in der Neuſtadt vis-à-vis dem Weinhauſe Gottel in paſſend hiezu hergerichteten Lokalitäten ausübe und empfehle mich zu freundlichem Zuſpruche in den einſchlägigen Artikeln, als: Fleiſch und Faſtenſpeiſen aller Art, Wildpret und Geflügel, guten Mittags- und Abendtiſch, unter Zuſicherung ausgezeichneter Bedienung.

Hochachtungsvollſt

Landshut, den 26. Mai 1866.

Katharina Pauschmann,
Buchhalters-Wittwe.

1179(2a)

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Das große illuſtrirte Kräuterbuch.

Ausführliche Beſchreibung aller Pflanzen, ihres Gebrauches, Nutzens, ihrer Anwendung und Wirkung in der Arzneikunde, ihres Anbaus, ihrer Einſammlung, Verwerthung und Verwendung im Handel und Gewerbe. Nebſt deutlicher Anweiſung zur Bereitung aller möglichen mediziniſchen Präparate, Kräuterſäfte, Arzneien, vieler Geheim- und Hausmittel, Parfümerien, Pomaden, Inſekten-Pulver ꝛc. ꝛc. Mit einem alphabetiſchen Verzeichniſſe der Krankheiten, gegen welche ſich bewährte Mittel in dieſem Buche finden. Herausgegeben von Dr. Ferdinand Müller. Zweite umgeänderte Auflage. Mit 300 Abbildungen. Das ganze Buch erſcheint in 12 Heften zu à 18 kr.

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.
Am 18. Mai 1866.

Peter Greil, 32 J. alt, led. Bauernknecht von Unterzuckeried, k. Landgerichts Viechtach, iſt ſchuldig eines Vergehens der Unterſchlagung zum Schaden des Bräuknechtes Franz Amann von Lanzenberg und zweier Uebertretungen der Unterſchlagung an Joh. Schmidmeier und Ludwig Kilger, beide von Lanzenberg, und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten 8 Tagen verurtheilt.

Andreas Brandner, 21 J. alt, Bäckergeſelle aus Haſelleiten, k. Landger. Hengersberg, zweier Vergehen des Diebſtahls und eines Vergehens des Verſuches zu einem Diebſtahlsvergehen zum Schaden des Bäckers Alois Remel dahier, und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von einem Jahr verurtheilt.

Eine gutgeſchulte Sopraniſtin

wünſcht als ſolche eine Stelle. Sie würde ſich auch zu häuslichen Arbeiten herbeilaſſen. Das Uebrige die Expedition ds. Bl. (3c)1167

Frankfurter Goldcours v. 24. Mai 1866.

Preußiſche Friedrd'or . .	„	9. 56—57
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 51 G.
Rand-Dukaten	„	5. 29—30
20 Francs-Stücke . . .	„	9. $18^1/_2$—$19^1/_2$
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. $43^1/_4$—$^3/_4$

Geſchäfts-Empfehlung.

Durch bedeutende Erweiterung meines Ladens bin ich in den Stand geſetzt, mein Lager in allen Sorten **Tafel- und Tiſchbeſtecken**, Tranſchirbeſtecken, Eß-, Kaffee- und Vorlegelöffeln in Neuſilber und Britanniametall, Schinkenmeſſern, Deſſertmeſſern und Gabeln, jeder möglichen Art von **Taſchen- u. Federmeſſern**, Okulir-, Garten-, Jagd- und Reiſemeſſern, einfachen und doppelten Wiegmeſſern, Zuckermeſſern, allen Gattungen **Scheeren**, als Stick-, Näh-, Nagel-, Leinwand-, Säckler- und Zuſchneidſcheeren, Licht-, Lampen- und Couffeirſcheeren, Schafſcheeren; allen Sorten Schlüſſelhaken und Ringen, Korkziehern, Nagelzangen; allen Sorten Gurken- und Krauthobel, Bügeleiſen, Mechanik für Corſetten; allen Sorten Streichriemen, Metzger- und Schuhmacherſtähle, Schuhmacherwerkzeugen, Baumſägen, Landwehrſäbeln, Hirſchfängern, Kinderſäbeln, Kartoffelſtechern, Kaffeemühlen ꝛc.; ferner **Chirurgiſchen Inſtrumenten**, als alle Gattungen Bandagen für Kinder wie auch für Erwachſene; elaſtiſche, neuſilberne und engliſche Catheder, Mutterkränze, Aderlaß-, Schröpf- und Pferdeſchnepper, Klyſtir- und Ohrenſpritzen, alle Sorten chirurgiſche Scheeren, Zahnſchlüſſel und Haken, Zahnzangen, Troikar, Pincetten, Lanzetten, Scalpells, Byſtories, Schlundſtoßer, Wundnadeln ꝛc., Suſpenſorien, verſchiedene Kautſchuk- und Gummi-Waaren, ſtets auf vollſtändigſtem Fuß zu halten und alle Aufträge prompt und **zu den billigſten Preiſen** ausführen zu können. Die in mein Fach einſchlagenden **Reparaturen** von Meſſerſchmiedarbeiten und von allen Arten chirurgiſcher Inſtrumente werden immer in kürzeſter Zeit und allen Anforderungen entſprechend beſorgt.

Für das mir bisher geſchenkte allgemeine Zutrauen meinen ergebenſten Dank ausſprechend, bitte ich um ungeſchmälerte Fortdauer desſelben.

Hochachtungsvoll

Landshut, den 24. Mai 1866.

Jakob Tresch, Meſſerſchmied und chirurg. Inſtrumentenmacher,
Altſtadt unter den Bögen Nr. 297.

1175 (3a)

Bekanntmachung.

Huber gegen Leitner p. c.

Im Vollzuge Beſchlußes des k. Handelsgerichtes Landshut verſteigere ich am

Donnerstag den 7. Juni lfd. Js. Nachmittag 2 Uhr

in der Behauſung des Krämers Lorenz Leitner in Goldern, Gemeinde Hüttenkofen: 1 Pferd, 2 Kühe, 1 Kalbe, 2 Wägen, 1 Chaiſe, ungefähr 7 Centner Eiſen, einige Krämer-Waaren, alles zuſammen auf 401 fl. gewerthet, gegen ſofortige Baarzahlung.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot wenigſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erricht.

Landshut, den 25. Mai 1866.

Naumair, k. Notar.

1176

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Am 16. Mai: Johanna Thereſia Roſalia, Töchterlein des Hrn. Seb. Kirchner, Amtſchreiber. — Anna.

Am 18. Mai: Jakob. — Franz Xaver.

Am 22. Mai: Ludwina Anna, Töchterlein des Hrn. Ferd. Iſlinger, Buchhalter.

Am 23. Mai: Johanna.

Geſtorben.

Am 19. Mai: Roſina Gſcheider, Taglöhnersfrau von Berg, 57 J. alt. — Carl Bohrer, Amtsſchreibersſöhnchen, 5 J. 4 M. alt.

Am 20. Mai: Heinrich Carl Leuchs, Prichlersſöhnchen, 9 Woch. alt. — Hr. Joh. Ludwig Wittmann, Privatier, 26 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 19. Mai: Maria, Kind des Jak. Lichtenwallner, bgl. Fiſchers. — Katharina, Kind des Otto Arnold, Regierungsfunktionärs dahier. — Anna Maria.

Den 20. Mai: Joſeph, Kind des Karl Reichwein, bgl. Sporers. — Kaspar. — Karl.

Den 22. Mai: Ludwig, Kind des Joh. Engelhard, I. Wachtmeiſters im k. 2. Cuiraſſier-Regiment.

Getraut.

Den 22. Mai: Hr. Aug. Setz, funkt. Bezirksgerichts-Regiſtrator in Straubing, mit Jgfr. Thereſia Gerl, b. Müllerstochter von hier.

Geſtorben.

Den 19. Mai: Junggbr. Wenzeslaus Miller, angehender Pharmazeut, 20 J. alt.

Den 20. Mai: Alphons Hagn, b. Schuhmacherskind, 3 W. alt.

Den 21. Mai: Frau Anna Knitl, k. J. Landrichterswittwe von Mallersdorf, 83 J. alt. — Hr. Joſ. Schuch, ehem. Oekonom, 69 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Am 11. Mai: Eliſabeth, Kind des Hrn. Alois Beſtler, b. Sattlermeiſter. — Todtgeborne Zwillingsmädchen des Hrn. Joſeph Huber, Landhüter und Holzhändler.

Am 14. Mai: Theres illeg.

Am 19. Mai: Alois, Kind des Joſ. Hönig, Maſchinenwärter.

Am 21. Mai: Anna illeg. auswärtig.

Getraut.

Am 14. Mai: Hr. Auguſtin Straßer, bgl. Schwaiger und Stadtmuſikus, Wittwer, mit Jgfr. Eliſabeth Vogt, Zimmermannstochter von Geiſelhöring. — Alois Reichart, Oſtbahnbedienſteter und Inſaß, mit Eva Paringer, ehemal. Schwaigerstochter von hier.

Am 15. Mai: Jakob Eisgruber, Güterlader und Inſaß, mit Katharina Hirſch von Oberneuhauſen.

Am 22. Mai: Hr. Adam Marſchall, Poſtconducteur und Inſaß, mit Urſula Rachl, Gütlerstochter von Bruck.

Am 24. Mai: Jgb. Johann Binter, b. Metzgermeiſter, mit Jgfr. Mathilde Schwinghammer, Metzgerstochter von Geiſelhöring.

Geſtorben.

Am 11. Mai: Obige Zwillingsmädchen des Hrn Joſ. Huber.

Am 12. Mai: Franziska Würzburger, Maſchinen-Schloſſerstöchterchen, 3 W. alt.

Am 18. Mai: Jgfr. Marie Donauer, Wegmacherstochter, 34 J. 11 M. alt.

Shawl gefunden.

Der vor circa 6 Wochen in der Nähe Ergoltsbach's verlorene Shawl kann im Pfarrhofe daſelbſt vom Eigenthümer abgeholt werden gegen Erſatz der Inſerationsgebühr. 1177

Einige ſehr gut erhaltene Thürſtöcke

ſind billig zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (3a) 1178

Mühlverkauf.

In einer der ſchönſten und fruchtbarſten Gegenden Niederbayerns iſt eine eingängige Mahlmühle, durch lauter Brunnwaſſer getrieben, mit realem Rechte, Wohnhaus, gewölbter Stallung, neuerbautem Stadel und 5 Tagwerk der beſten Gründe unter ſehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Käufer wollen ſich wenden an den bevollmächtigten Verkäufer

Georg Käßbauer,
Privatier in Altheim, Poſt Mierskofen.

1172 (2b)

Landshuter Brod- und Mehlſatz

vom 25. Mai bis 2. Juni 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	—
Eine Kreuzerſemmel	—	5	2	—
Ein Zweipfennigkaibl	—	3	3	1
Ein Kreuzerlaibl	—	7	3	1
Ein Batzenlaib	1	12	2	2
Ein Achterlaib	2	25	1	—
Ein Zwölferlaib	4	5	3	2

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	40	—	10	—
Bohlmehl	2	14	—	8	1
Nachmehl	1	28	—	5	2
Römiſch-Roggen	1	42	—	6	1
Backmehl	1	21	—	5	—
				Vierling.	
Waizenkleien	—	28	—	7	—
Roggenkleien	—	17	—	4	1

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 29. Mai. № 124. Bonifacius IV.

Die Eröffnung des Landtages.

÷ München, 27. Mai. Heute um 1½ Uhr eröffnete Se. Majeſtät der König den Landtag mit folgender Thronrede:

Meine Herren Reichsräthe und Abgeordneten!

Zum erſtenmale ſeit Meiner Thronbeſteigung eröffne Ich den Landtag und biete den Vertretern des Volkes Meinen Königlichen Gruß.

Ich hatte gehofft, Sie rufen zu können zu der als Bedürfniß erkannten Reform der geſetzlichen Grundlagen unſeres ſocialen, gewerblichen und gemeindlichen Lebens.

Gefahrdrohende Ereigniſſe weiſen uns aber zunächſt eine andere Aufgabe zu.

Zwiſchen den zwei mächtigſten Gliedern des deutſchen Bundes ſind Zerwürfniſſe ausgebrochen und kampfgerüſtet ſtehen ſich die Heere derſelben gegenüber.

Ich war eifrig bemüht, auf die Erhaltung des Friedens im Bunde hinzuwirken, deſſen Wahrung ebenſo Pflicht jedes einzelnen Bundesgliedes als der Geſammtheit iſt.

Noch will Ich die Hoffnung nicht aufgeben, daß das Verderben eines Bürgerkrieges von Deutſchland abgewendet werde; daß eine Löſung der Schleswig-Holſteiniſchen Frage auf dem Wege des Rechtes und eine zeitgemäße Reform des deutſchen Bundes unter Mitwirkung einer nationalen Vertretung unſerm großen Vaterlande neuerdings dauernden Frieden gebe.

Für alle Fälle aber muß Bayern in der Lage ſein, treu dem Gebote der Pflicht und der Ehre einzuſtehen für das Recht des Bundes, für die Intereſſen der deutſchen Nation und für ſeine eigene Selbſtſtändigkeit.

Darum habe Ich die Mobiliſirung der Armee angeordnet, und den Landtag berufen, um mit deſſen Beirath und Zuſtimmung geſetzlich zu ordnen, was zur Erfüllung jener Aufgabe erforderlich iſt.

Wenn zunächſt dieſe Verhältniſſe die Veranlaſſung zu Ihrer dermaligen Berufung gegeben haben, ſo werden Ihnen doch neben den hierauf gerichteten Geſetzentwürfen auch alle diejenigen Gegenſtände vorgelegt werden, welche nach den Beſtimmungen der Verfaſſung bei jedem Zuſammentritte an den Landtag gelangen ſollen.

Unſere Zukunft liegt in Gottes Hand. Laſſen Sie uns derſelben getroſt entgegengehen im Bewußtſein unſerer guten Sache und mit dem Entſchluſſe gewiſſenhafter Pflichterfüllung.

Ich vertraue auf Ihre und des ganzen bayeriſchen Volkes Vaterlandsliebe und Hingebung an den Monarchen, ſowie auf die Treue und Tapferkeit der Armee.

Der Schutz des Allmächtigen ſei mit Bayern und Deutſchland!

Deutſchland.

Bayern. ÷ München, 26. Mai. Die Dinge, welche ſeit einigen Tagen die Hauptſtadt in gerechte Verwunderung ſetzten, ſind gewiß auch für das ganze Land vom hohem Intereſſe. Es kann nicht beſtritten werden, daß wir eine Miniſterkriſis hatten. Die Urſachen dieſer Miniſterkriſis ſind rein interne und gründen lediglich in der vielbeſprochenen Schweizerreiſe. Hr. v. d. Pfordten war auf dem Wege nach Berg, als ein Telegramm dem Miniſterium anzeigte, Se. Majeſtät wolle Samſtags 1 Uhr den Landtag eröffnen und Truppenrevue abhalten. Wer dem König dieſen Rath gegeben, braucht kaum geſagt zu werden; dieſer Entſchluß war das Reſultat einer ſehr ernſten Beſprechung. Der König ging indeß noch weiter und befahl, alle die koſtbaren Vorbereitungen zu der Aufführung der Wagner'ſchen Opern Lohengrin und Tanhäuſer (dieſe Aufführung wäre auf 75,000 fl. gekommen) einzuſtellen. Die Contracte mit den eingeladenen Sängern und Muſikern auf vier Wochen giltig, ſind gelöſt; ſie werden entſprechend entſchädigt werden. Von einer Aufführung der Oper iſt nicht mehr die Rede. Dieſer königliche Entſchluß iſt von geſtern Abend. Eine Miniſterſitzung beſtimmte Hrn. v. d. Pfordten und v. Pfretzſchner, in ihrer Stellung Angeſichts der ernſten Lage des Vaterlandes auszuharren, und Hr. v. Lutz, deſſen Geſundheit in der That die ſchlechteſte geworden iſt, für die Dauer des Landtags ſich einen Vertreter zu wählen. Ob Hr. v. Pfiſtermeiſter die Verhältniſſe ſo anzuſehen in der Lage iſt, daß er in ſeiner Stellung bleiben kann, wiſſen wir im Augenblick nicht zu ſagen. Es ſcheint indeß, es ſei kein Grund vorhanden zu zweifeln, daß das königliche Wort: Die Liebe meines Volkes geht mir über Alles! eine zweite Probe glücklich beſtanden hat. In dieſem Sinne glauben wir denn auch König und Volk beglückwünſchen zu können, umſomehr, als ein Zwiſt in dieſer Zeit nur von den nachtheiligſten Folgen für Land und Dynaſtie ſein könnte. — Die Vereinigung der „Wilden“ hat ſchon in den heute ſtattgehabten Ausſchußwahlen zum großen Verdruß der Forſchrittspartei ſich fühlbar gemacht. Die Herren M. Barth und Völk, ſonſt mit den meiſten Stimmen ausgezeichnet, erhielten heute die wenigſten Stimmen für den erſten Ausſchuß. Die Fortſchreiter ſind wüthend über dieſen Denkzettel und erklären die Abſtimmung als eine Undankbarkeit gegen dieſe „verdienſtvollen Männer“! Die „Wilden“, welche bereits über vierzig Stimmen verfügen (Vereinigte Linke [Fortſchrittspartei] etwa 40, Fraktion Langlois 38 Stimmen), dürften ſich noch öfter unbequem machen und Aerger bei den Fortſchreitern hervorrufen. Die übrigen Ausſchüſſe blieben wie in der vorigen Seſſion.

÷ München, 27. Mai. Bemerkenswerth für die Stimmung der Hauptſtadt, die noch immer nicht beſänftigt zu ſein ſcheint, iſt, daß heute auf dem ganzen Zuge zur Kirche (Seine Majeſtät der König hatten ſich zum Gottesdienſte in der Michaelskirche, der vor der Eröffnung des Landtages gehalten wurde, in feierlicher Auffahrt begeben) und zurück nicht ein einziger Hochruf zu vernehmen war, während ſonſt bei ähnlichen Gelegenheiten die Münchener ziemlich enthuſiaſtiſch zu ſein pflegten. Erſt beim Einzuge in die Reſidenz ließen ſich vereinzelte Rufe hören, die — vereinzelt blieben. — Der König iſt nach Eröffnung des Landtags ſofort wieder nach Berg gefahren.

‡ München, 27. Mai. Nach bisherigem Vernehmen wird Se. Majeſtät der König der Frohnleichnamsprozeſſion anwohnen. — Aengſtliche Gemüther wollen in Folge der gegenwärtig ſo bedeutenden Anhäufung von Soldaten in unſerer Stadt — nicht etwa Unterdrückung der bürgerlichen Freiheit — ſondern vorzeitiges Ausgehen des Sommerbiers befürchten, und wünſchen deßhalb ſehnlichſt den baldmöglichſten Ausmarſch der Garniſon ins Lager auf dem Lechfelde. — Ueber die Frequenz der Bäder hört man klägliche Berichte, woran zum Theil die bisherige kalte Witterung, noch mehr aber die politiſche Lage die Schuld tragen werden. Bäder, wie Reichenhall, Gaſtein, Teplitz und Karlsbad, deren Badepublikum überwiegend im Norddeutſchen, namentlich Preußen, beſteht, wie es insbeſondere bei Reichenhall und Gaſtein der Fall iſt, werden ſich heuer ſchon auf bedeutende Frequenzminderung gefaßt machen müſſen.

Der Münchner Volksbote ſchreibt über die jüngſten Vor-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

gänge, welche das bayeriſche Volk erregten: Geſtern (25. Mai) Morgen gingen in der Stadt — unter den Umſtänden ſehr natürlich — mehrfache Gerüchte von Entlaſſungsgeſuchen; man ſprach von Abdankung des Staatsraths v. Pfiſtermeiſter, des Oberappellraths v. Lutz und des Miniſters v. d. Pfordten, ja des geſammten Staatsminiſteriums, da die Herren unter den bekannten Verhältniſſen nicht weitere Verantwortlichkeit übernehmen wollten. Dieſe Gerüchte waren allerdings verfrüht, aber deshalb keineswegs ganz grundlos. Inzwiſchen traten in Folge der allgemeinen Erregung geſtern Vormittag unſere ſtädtiſchen Körperſchaften zuſammen, um die Schritte zu berathen, welche — zumal der Landtag noch nicht conſtituirt war — die Bevölkerung bei der ernſten Sachlage von ihnen zu erwarten berechtigt war, da ſie ſich dem Bewußtſein nicht verſchließen konnten, daß in ſo kritiſchen Zeiten wie die gegenwärtigen jeder ſeine Pflicht erfüllen müſſe. Eine Adreſſe, die eben ſo ehrfurchtsvoll als dringlich Se. Maj. den König mit Hindeutung auf die herrſchende Stimmung bitten ſollte, in dieſen kritiſchen Zeiten in ſeiner Hauptſtadt zu reſidiren und den Landtag perſönlich zu eröffnen, ſowie die Abſendung einer Deputation nach Schloß Berg waren bereits im Werk, als man während der Sitzung um halb 1 Uhr durch inzwiſchen geſtellte Anfrage die bis zu gewiſſem Grade beruhigende Kunde erhielt, daß Entlaſſungen nicht eingereicht ſeien. Daraufhin ſtand man von dem Erlaß der Adreſſe ab. Der Miniſter Frhr. v. d. Pfordten, welcher von dem Vorgang in Kenntniß geſetzt worden und auch ſeiner Seits ſo wenig als irgend Jemand über die große Erregung in allen Kreiſen im Unklaren ſein konnte, erſtattete darüber Meldung nach Berg, wohin auch noch von ſtädtiſcher Seite in privater Form Mittheilung an Hrn. v. Pfiſtermeiſter gerichtet wurde. Um 4 Uhr Nachmittags beabſichtigte Frhr. v. d. Pfordten perſönlich ſich nach Berg zu begeben; allein dies wurde in Folge der geſchehenen Schritte — und, wie man wiſſen will, auch noch anderer Einwirkungen — unnöthig. Vor der Reiſe nach Luzern war, wie man mit verſchiedenen näheren Einzelnheiten erfährt, eine Eröffnung des Landtags in Perſon vom König nicht genehm gehalten worden. Welche Lage der Dinge aber während der Abweſenheit Sr. Majeſtät hier eingetreten, braucht nicht erſt weiter erwähnt zu werden, und nachdem überdies die geſtrigen Meldungen nach Berg ergangen waren, erfolgte nun von dort Nachmittags 3 Uhr ein Telegramm, daß Se. Majeſtät heute (26. Mai) nach München kommen und den Landtag perſönlich eröffnen werde. — Da für den heutigen Tag die nöthigen Vorbereitungen nicht mehr getroffen werden konnten, ſo wird die Eröffnung am Montag ſtattfinden. — Außer dieſem Telegramm iſt, ebenfalls geſtern Nachmittag, wie der Volksbot' noch Abends erfuhr, auch noch eine andere Weiſung von Schloß Berg herabgelangt, welche heute in der „Bayeriſchen Zeitung" veröffentlicht werden ſollte. Die „Bayeriſche Zeitung" bringt dieſelbe denn auch heute, aber — wohl aus guten Gründen — nicht etwa als Kabinetsartikel, noch überhaupt unter ihren Tagesnachrichten, ſondern ganz verſteckt unter „Notizen", und zwar in folgender Faſſung: „Bekanntlich ſollten im Laufe der nächſten Monate die beiden (Wagner'ſchen) Opern „Lohengrin" und „Tannhäuſer" auf unſerem Hof- und Nationaltheater neu einſtudirt und glänzend ausgeſtattet werden. Wir erfahren nun aus ſicherer Quelle, daß Angeſichts der drohenden Verhältniſſe, durch welche die Mittel für ernſte Zweckt in Anſpruch genommen ſind, alle Vorbereitungen auf allerhöchſten Befehl eingeſtellt ſind."

Nach einer Münchner Korreſpondenz der „Augsburger Poſtzeitung" ſoll am 25. Mai ſich der greiſe Großvater unſeres Königs, Ludwig I., nach Schloß Berg aus Anlaß der Reiſe ſeines königlichen Enkels begeben haben. Thatſache iſt, daß am 26. Mai Prinz Karl bei Miniſter v. d. Pfordten in dieſer Angelegenheit verweilte, daß ſowohl König Ludwig I. wie Prinz Karl mit Pfiſtermeiſter, welcher nach München erbeten war, Rückſprache nahmen.

* München. Die Pfarrei Albaching, Bez.-Amts Waſſerburg, wurde dem Expoſitus Karl Geißler in Ebling, und das Curatbeneficium Unterwöſſen, Bez.-Amts Traunſtein, dem Cooperator Chriſt. Harl in Palling übertragen.

* **Aus Bayern fällen in den „Kölniſchen Blättern" ein paar Korreſpondenten wiederholt ſehr wegwerfende Urtheile** über die bayeriſche katholiſche Preſſe. Sie iſt nach ihnen „verwahrloſt", befinde ſich in einem „heilloſen Zuſtande" und müſſe, ſolle Beſſerung eintreten, in einen andern Boden (wahrſcheinlich in den Mond) verſetzt werden. Ja zwei ſolcher Blätter werden ſelbſt „gehorſame Parkheiducken" geſchimpft. Und warum zunächſt? Weil ſie nichts bezüglich der Art und Weiſe der Beſetzung der Biſchofsſtühle in Bayern, nichts gegen Pfiſtermeiſter ſagen, weil ſie Artikel der „Köln. Bl." „aus Bayern" in dieſem Betreffe nicht abgedruckt haben, (wer wälzt gerne einen Siſyphusſtein?). Wir fragen die tapfern Helden der „Köln. Bl.", warum ſie ihre Artikel nicht in der bayeriſchen Preſſe unterzubringen verſuchten? Wir ſind wirklich begierig auf die ſegensreichen Früchte, die ſie durch die Köln. Bl. hervorrufen werden. Die katholiſche Preſſe Bayerns hat ſchon ſo Manches bekämpft. Die Bekämpfung iſt als ultramontane Anfeindung nicht beachtet worden. Die Landsh. Ztg. hat auch mehrere Aufſätze über die Beſetzung des Eichſtädter Biſchofsſtuhles gebracht; ob ſie etwas bewirken werden, wir wiſſen es nicht. Im Uebrigen würde es uns freuen, wenn die muthigen Herren Korreſpondenten „aus Bayern" in den „Köln. Bl.", ſtatt daß ſie von ihren comfortablen Studirſtuben aus in einem rheiniſchen Blatte ſo tapfer ihre Pfeile abſchießen, in Bayern ſelbſt ein katholiſches Blatt ganz voll ihrer ſublimen Weisheit redigiren würden. Aber da müßten die freimüthigen Herren ihre behaglichen Lebensſtellungen aufgeben und ſich aufopfern. Viel leichter iſt es freilich, hinter dem Buſche hervor „Blätter", beſſer Männer, die in vieljährigen Mühen und mehrfacher Entſagung ergrauen, herb zu kritiſiren, und ſogar zu beſchimpfen. Man ſollte nicht von einzelnen wenigen Männern verlangen, daß ſie alle Berge ebnen, während ſo viele Andere die Hände in den Schooß legen und blos klagen und jammern. Ob die rheiniſche katholiſche Preſſe — die vielbeweihräucherte, die bayeriſche gar ſo ſehr an Vorzüglichkeit überrage, mögen Andere, die unbefangen vergleichen, entſcheiden. Wir verwahren uns nur gegen alle Ungezogenheiten und Beſchimpfungen!

⁑ Von der Glon. In der kleinen Filialkirche zu Sigertshofen, zur Pfarrei Kreuzholzhauſen gehörig, wurde ein recht nettes gothiſches Altärchen aufgeſtellt. Die vollſtändige Reſtaurirung dieſes Kirchleins wird in Bälde vollendet werden. Den bedeutendſten Beitrag hiezu hat Göttlerbauer von dort geleiſtet. Ehre dem Ehre gebührt!

⁑ Von der Ecknach, 21. Mai. Heute früh ging der Sohn des Meßners von Wollemoos nach Altomünſter auf den Pfingſtmarkt. Auf dem Wege dahin wurde er räuberiſch angefallen, und da er ſeine kleine Baarſchaft dem oder den Räubern nicht gleich zu Füßen legte, ſo wurde er für ſeine Widerhaarigkeit ſo geſtochen, daß er ſein Leben einbüßte. Seiner unbedeutenden Baarſchaft und Uhr wurde er beraubt.

Preußen. Berlin, 25. Mai. Preußen ließ kürzlich in Wien anfragen, ob die Depeſche vom 26. April wegen des Definitivums in Schleswig-Holſtein als ein Ultimatum zu betrachten ſei, oder ob Oeſterreich noch Modificationen ſeiner Zugeſtändniſſe für zuläſſig halte*); worauf die ſofortige Antwort erfolgte, Oeſterreich werde jede proponirte Modification gewiſſenhaft prüfen. (Tel. d. Köln. Bl.)

Aus Rheinpreußen, 23. Mai, ſchreibt man der N. Frankf. Ztg.: Es wurde neulich behauptet, daß die Oeſterreicher an der böhmiſchen Grenze Hunger litten. Wenn das wahr iſt, ſo können ſie den Preußen, die noch nicht ausgerückt ſind, die Hand reichen. Es iſt Thatſache, daß die eingezogenen Landwehrleute und Reſerviſten an mehreren Orten ohne Löhnung und Verpflegung geblieben ſind, was in Weſel einige Leute ſo mißverſtanden, daß ſie einfach wieder nach Hauſe gingen. Eingezogene Officiere und Aerzte erhielten Abſchlagszahlungen auf ihre Equipirungsgelder, welche ihnen voll ausbezahlt werden müßten; die ausgehobenen Pferde wurden zum großen Theil ſtatt mit baarem Gelde mit Anweiſungen auf die königlichen Kaſſen bezahlt. Zum Theil mögen ſolche Vorkommniſſe in der heidniſchen Verwirrung ihren Grund haben, die ſich überall kundgibt. Aus einem Oertchen an der Moſel hatte man ſämmtliche drei Aerzte, ohne die mindeſte Rückſicht auf die von ärztlicher Hilfe nun ganz entblößte Bevölkerung, einberufen. In Trier angelangt, erhalten dieſelben weder Reiſegeld, noch Löhnung, noch Verpflegung, noch — Beſchäftigung. Nachdem ſie ein paar Tage lang über ihre eigene Ueberflüſſigkeit geſtaunt und mit Schmerzen an ihre verlaſſenen Kranken gedacht hatten, wurde ihnen bedeutet, ſie könnten wieder gehen. Bei manchen Bataillonen kommen die Landwehrleute zu Hunderten wieder zurück, ſo daß die unnützeſten Friedensgerüchte entſtehen; und was iſt die Urſache? Man hat aus Verſehen, Mißverſtändniß, irriger Berechnung, in der Haſt ganze Jahrgänge mehr einberufen, als nöthig waren. Daß aber auch reeller Geldmangel vorliegt, zeigt die raffinirte Knauſerei, mit welcher man die Landwehrleute zum Theil ſelbſt auf Märſchen abſichtlich ohne Verpflegung läßt, indem man auf den Nothpfennig ſpekulirt, den ſie von Hauſe mitgebracht haben. In Crefeld und Düſſeldorf haben Landwehrleute in Uniform die öffentliche Wohlthätigkeit in Anſpruch nehmen müſſen! — Die Geldſtockung im bürgerlichen Verkehr überſteigt alle Begriffe. Es hat für die großen Häuſer gewiß gefährlichere Kriſen gegeben, aber noch nie eine, ſeit Menſchengedenken, deren Wirkungen ſich ſo allgemein ausgebreitet und ſo tief in den kleinen Verkehr des bürgerlichen Lebens eingegriffen hätten.

---

*) Dieſe Frage wäre eine Art Umkehr Preußens; es würde ſich zu neuen Unterhandlungen wenden. Der Kongreß könnte in dieſem Falle den Rückzug Bismarks maskiren. Die Red. d. Landsh. Ztg.

Oeſterreich. Wien, 25. Mai. In der Unterredung, welche geſtern, am Tage ſeiner Abreiſe nach Paris, der Herzog v. Grammont mit dem Grafen Mensdorff hatte, dürfte der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ſich dahin ausgeſprochen haben, daß der Kaiſer niemals irgend einem Verſuch, die Erhaltung des Friedens zu ſichern, Hinderniſſe bereiten werde, daß jedoch Oeſterreich an dem Congreß nur theilnehmen könne unter ausſchließlicher Anerkennung des legitimen Rechts und der Verträge als Grundlagen. Somit würde in Betreff Veneliens der Züricher Vertrag, für die Angelegenheit der Herzogthümer der Wiener Vertrag nach der Anſchauung Oeſterreichs als Baſis der Verhandlungen annehmbar ſein. (Allg. Ztg.)

St. Leonhard in Paſſeier. Die Organiſirung des Landſturms, deſſen Gedanke wie ein elektriſcher Funke alle Gemüther durchzuckt, wird kräftig in Angriff genommen. Man hört nur eine Stimme: Wenn der Feind kommt, bricht das ganze Thal auf, und ſteht ein für die gute Sache mit Leib und Leben. (Schütz. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Aus Paris, 25. Mai, wird der „Kölner Ztg." Folgendes als der weſentliche Inhalt der Collectiv-Note der drei neutralen Mächte Frankreich, England und Rußland telegraphirt: Im Eingange wird die beunruhigende Lage Europa's entwickelt und werden die Urſachen derſelben bezeichnet. Darauf bezeugt dieſelbe die Uebereinſtimmung der drei Mächte, einen blutigen Zuſammenſtoß zu verhindern. Sie zählt zwar mit Beſtimmtheit, doch mit Reſerve die Fragen auf, welche zu erörtern ſind: 1) die der Elbherzogthümer, 2) die der öſterreichiſch-italieniſchen Zerwürfniſſe und 3) die deutſche Bundesfrage. Mit Bezug auf die Herzogthümer gibt ſie keine Andeutung der Löſung. Mit Bezug auf die Bundesfrage wird lediglich der europäiſche Geſichtspunkt als Gegenſtand aufgeſtellt. In Bezug auf Italien und Oeſtereich iſt das Wort Venetien in dem betreffenden Paragraphen vermieden. Es handelt ſich in dieſer Beziehung allein um die „Sicherheit und Conſolidirung des Königreichs Italien". Fernerhin behandelt die Note nur allgemeine Fragen und ſie ſchließt mit Betrachtungen über die Segnungen des Friedens.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 28. Mai. Heute 10½ Uhr traf ein Bataillon des 8. Infanterieregiments auf der Eiſenbahn hier ein, hielt kurze Raſt und fuhr dann wieder weiter. Eine Menge hieſiger Einwohner waren im Bahnhofe anweſend. Die Muſik des hieſigen Küraſſierregiments ſpielte.

* Landshut, 28. Mai. Der Anweſensbeſitzer Hauſer im Hagrain — Vater von fünf Kindern — ſuchte heute Morgens ein in den Brunnen gefallenes Stück Holz durch den Ziehelmer in die Höhe bringen zu laſſen. Die Kette riß und der Eimer fiel dem Mann, der im Brunnen war, auf den Kopf und zerſchmetterte ihm denſelben.

Aus dem untern bayeriſchen Walde wird mitgetheilt, daß es dort am 24. ds. von 8 bis 11½ Uhr Vormittags ſo außerordentlich geſchneit hat, daß Alles mit einer einen Fuß dicken Schneedecke überzogen war.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Die Frohnleichnamsprozeſſion 1866 betreffend.

Der Stadtmagiſtrat Landshut erläßt auf Grund des Art. 76 des Pol.-Str.-Geſ.-B. vom 10. November 1861 nachſtehende ortspolizeiliche Vorſchrift bezüglich der Feier des diesjährigen Frohnleichnamsfeſtes:

1) In jenen Straßen, durch welche die Prozeſſion ſich bewegt, dürfen von 7 Uhr Morgens an bis zur gänzlichen Beendigung der Feier ſchwere Fuhrwerke, wie Laſt-, Bräu-, Brücken-, ꝛc. ꝛc.-Wägen nicht fahren.
2) Andere Wagen dürfen durch dieſe Straßen, in ſo lange in denſelben die Prozeſſion geht, nicht fahren.
3) Die Feier ſtörendes Lärmen in den Häuſern oder auf den Straßen iſt unterſagt.
4) Während des Hochamtes und der Prozeſſion ſind die Thore und Einfahrten ſämmtlicher Gaſt-, Bräu-, Wirths- und Kaffeehäuſer geſchloſſen zu halten.
5) Alle Verkaufsläden müſſen geſchloſſen, alle Marktſtände von den Straßen entfernt bleiben.

Landshut, den 27. Mai 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring.

1180

---

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannennachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 26. Mai 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3050	152	17	11	16	18	14	48	—	—	1	5
Korn	987	51	14	2	13	3	12	11	—	—	2	35
Gerſte	763	260	10	58	10	8	9	5	—	—	—	30
Haber	2504	147	7	46	7	10	6	42	—	—	—	32

Eine Sackuhr

wurde am 25. Mai auf der Straße zwiſchen Birnbach und Semerskirchen gefunden. Zu erfragen im Pfarrhof zu Hofkirchen. 1181

Lindauer Schranne vom 26. Mai 1866.

	Waiz.		Kern.		Rogg.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	968		102		40		—		152	
Neue Zufuhr	1927		1183		—		—		404	
Wochenkauf	443		47		—		—		152	
Geſ.-Summe	2452		1188		40		—		404	
Heut. Verkauf	1224		924		7		—		154	
Reſt	1228		264		33		—		250	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	18	45	18	17	13	—	—	—	9	—
Mittlerer "	18	17	17	32	—	—	—	—	8	54
Mindeſter "	17	39	17	2	—	—	—	—	8	36
Geſtiegen . .	—	16	—	54	—	—	—	—	—	12
Gefallen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Regensburger Schranne vom 22.—26. Mai.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Wochenverkauf . .	252		69		6		93	
Voriger Reſt . .	5		2		3		30	
Neue Zufuhr . .	480		162		—		141	
Geſammt-Summe .	737		233		9		264	
Heutiger Verkauf .	485		163		3		166	
Geſammt-Verkauf .	737		232		9		259	
Bleibt im Reſt .	—		1		—		5	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	38	10	51	8	—	7	41
Mittlerer " . .	14	12	10	39	7	40	7	13
Niedrigſter " . .	13	24	10	23	7	36	6	45
Gefallen . . .	—	—	—	—	—	7	—	—
Geſtiegen . . .	—	23	—	34	—	—	—	18

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern lieben Gatten, Vater und Großvater,

Herrn Georg Christian Leickert,

am Samſtag den 26. dſ. Nachts $11^{1}/_{4}$ Uhr, nach vierjährigem ſchweren Krankenlager, im 82. Lebensjahre, nach öfterm Empfang der heil. Sterbſakramente, aus dieſem Erdenleben abzurufen.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten dieſe Trauerkunde mittheilend, bitten um ſtilles Beileid

Landshut, am 28. Mai 1866.

F. Leickert,
Regierungsfunktionär, als Sohn,
im Namen der Verwandtſchaft.

Der Trauergottesdienſt findet am Mittwoch den 30. dſ. Morgens 9 Uhr in der St. Martinskirche und darauf das Leichenbegängniß vom Leichenhauſe aus ſtatt. Der zweite Seelengottesdienſt wird am Freitag den 1. Juni Vormittags 9 Uhr ebendaſelbſt abgehalten. 1182

Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, unſern innigſtgeliebten Vater und Schwiegervater,

Herrn Thomas Beck,

ehem. Caſernwirth in Zweykirchen,

nach langem Leiden und Empfang der hl. Sterbſakramente, im 58. Lebensjahre, in's beſſere Jenſeits abzurufen.

Indem wir dieſe Trauerkunde allen Verwandten und Bekannten mittheilen, bitten wir des Verſtorbenen im Gebete zu gedenken, uns aber ferneres Wohlwollen zu ſchenken.

Landshut, den 27. Mai 1866.

Die hinterbliebenen ſechs trauernden Kinder
und übrigen Verwandten.

Die Beerdigung mit heil. Gottesdienſte findet Montag den 28. Mai ſtatt. Der Siebente findet am Montag den 11. Juni und der Dreiſſigſte Dienstag den 12. Juni, jedesmal um 8 Uhr Morgens, ſtatt. 1183

Danksagung.

Für die allſeitig zahlreiche gütige Theilnahme an dem Trauergottesdienſte und der Beerdigung des verlebten,

Herrn Lorenz Huber,

quiesc. kgl. Bezirksamtmannes zu Landshut,

ſprechen wir unſeren innigen Dank aus.

Landshut, den 27. Mai 1866.

1184 **Die tiefſtrauernd Hinterbliebenen.**

Danksagung.

Für die ſo liebevolle Theilnahme bei dem Leichenbegängniſſe und den Seelengottesdienſten unſers innigſtgeliebten Bruders, Schwagers und Onkels,

Herrn Joseph Schuch,

ehemaligen Oekonoms,

ſprechen wir hiemit unſern verbindlichſten Dank aus.

Landshut, den 27. Mai 1866.

1185 **Die tiefſtrauernd Hinterbliebenen.**

Einige ſehr gut erhaltene Thürſtöcke

ſind billig zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (35)1178

Wöchentlicher Handelsbericht

(28. Mai).

(Die Preiſe verſtehen ſich für bayer. Maaß und bayer. Geld.)

Antwerpen, 24. Mai. Petroleum 18 fl. 3 kr.

Berlin, 26. Mai. Roggen 10 fl. 30 kr., Rüböl 24 fl. 39 kr., Spiritus 8 fl. 12 kr.

Breslau, 25. Mai. Waizen 14 fl. 42 kr., Roggen 9 fl. 12 kr.

Frankfurt, 26. Mai. Waizen 17 fl. 30 kr., Roggen 11 fl. 25 kr, Rüböl 33 fl. 36 kr, Spiritus — fl. — kr.

Hamburg, 25 Mai. Waizen 18 fl. 25 kr., Roggen 12 fl. 14 kr.

Köln, 25. Mai. Waizen 18 fl. 21 kr., Roggen 10 fl. 36 kr., Rüböl 30 fl. 34 kr.

Liverpool, 24. Mai. Baumwolle amerikan. 58 fl. 38 kr. bis 83 fl. 20 kr., braſiliſche 67 fl. 54 kr. bis 92 fl. 54 kr., ägyptiſche 111 fl. 6 kr. bis 138 fl. 53 kr., Smyrnaer 55 fl. 33 kr. bis 61 fl. 44 kr., peruaniſche — fl. — kr., oſtind. 35 fl. 30 kr. bis 60 fl. 11 kr.

London, 23. Mai. Kaffee-Ceylon 41 fl. 50 kr.

Magdeburg, 25. Mai. Waizen 16 fl. 33 kr., Roggen 11 fl. 33 kr., Gerſte 9 fl. 52 kr., Spiritus 8 fl. 25 kr.

Mainz, 25. Mai. Waizen 16 fl. 55 kr., Roggen 12 fl., Gerſte 12 fl.

Stettin, 25. Mai. Waizen 18 fl. 41 kr, Roggen 10 fl. 6 kr., Rüböl 25 fl., Spiritus 8 fl. 12 kr.

Worms, 25. Mai. Waizen 17 fl. 56 kr., Roggen 12 fl. 30 kr., Gerſte — fl. — kr., Rüböl 32 fl. 44 kr., Spiritus 7 fl. 52 kr.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 92 fl. 36 kr. ſüddeutſch, demnach das Agio 26%. — In England hat die Vermehrung der Banknoten um 5 Millionen Pfund den Geldmarkt nicht nur nicht verbeſſert, ſondern bedeutend verſchlechtert, indem in Folge derſelben, viel Baargeld ausgeführt wurde. — Holländ. Matſchappijkompagnie konnte in der letzten Kaffeeauktion am 16. ds. von dem geſtellten Kaffee bloß den fünften Theil abſetzen, daher gingen die Preiſe auch nicht unbedeutend zurück. — Die öſterreichiſchen Sechſer von den Jahren 1848 und 1849 haben nach der bayer. Ztg. einen Silberwerth von 5 kr. $1^{3}/_{8}$ hl.; die nach dem Wienermünzvertrage vom 24. Jan. 1857 ausgeprägten bayer. Sechskreuzerſtücke haben einen Silberwerth von 5 kr. $1^{3}/_{4}$ hl.

Verlooſungen im Monat Juni: am 1. öſterr. 100 fl.-Creditlooſe vom Jahre 1864, kurheſſ. 40 Thalerlooſe, am 15. Freiburger 7 fl.-Looſe, am 30. bad. 35 fl.-Looſe. — Nach den Kurſen zu ſchließen, geſtalten ſich die politiſchen Verhältniſſe etwas beſſer; aber wie lange?

Straubinger Schranne v. 26. Mai 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . .	122		1		5		—	
Neue Zufuhr . .	1465		165		86		350	
Schrannenſtand .	1587		166		91		350	
Heutiger Verkauf .	1544		166		86		349	
Reſt	43		—		5		1	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	52	10	29	8	39	6	58
Mittlerer „ . .	14	3	10	10	8	25	6	44
Niedrigſter „ . .	13	3	9	43	8	—	6	27
Gefallen . . .	—	—	—	—	—	23	—	—
Geſtiegen . . .	—	54	—	44	—	—	—	37

Münchener Schranne von 26. Mai.

	Höchſt.		Mittl.		Niedr.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	gef.	—	—
Leinſamen:	21	22	20	28	19	26	gef.	—	32

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 30. Mai. № 125. Felix, P., Ferd.

Geldkriſis.

⁑ Dieſelbe entſteht durch abnormale Verhältniſſe, ſei es durch Ueberproduktion oder durch Mißernte oder durch politiſche Ereigniſſe, durch welche eben die Nachfrage nach Geld ſehr bedeutend, alſo dieſes ſelbſt theuer wird. Iſt die Ueberproduktion oder das Gegentheil auf dem Gebiete der Induſtrie, ſo geht die Kriſis alsbald vorüber, wenn nicht noch andere Verhältniſſe dazu treten, denn die Induſtrie kann eine große Spannung nicht lange ertragen, iſt ſie aber auf Seite der Landwirthſchaft, was jedoch nur bei einer Ueberproduktion der Fall iſt, ſo hält die Kriſis ſchon bedeutend länger an, denn die Landwirthſchaft iſt zäher, weil einen rückhaltigen Reichthum enthaltend, und tritt hiezu noch die Kriſis in der Induſtrie, welche der erſten faſt immer auf dem Fuße folgt, was jedoch umgekehrt nicht der Fall iſt, ſo ſteigert ſich die Kriſis zu einer fürchterlichen Höhe, welche zur reinſten Panique wird, wenn noch äußere, nämlich politiſche Verhältniſſe dazu kommen. Die jetzige Kriſis nahm den nämlichen Verlauf. Vor dem Ausbruche des amerikaniſchen Krieges und unmittelbar bei Beginn desſelben trat namentlich in der Baumwollinduſtrie eine großartige Ueberproduktion ein, durch den Kriegsfall ſelbſt ſtieg der Preis des Rohmaterials um mehr als 100 Procent, die Arbeiten wurden vielfach eingeſtellt, der Conſum verminderte ſich, und das übte wieder einen Druck aus auf die andern Induſtriezweige. Wir in Bayern empfanden damals die Kriſis kaum, denn die Haupteinnahmsquelle, die Landwirthſchaft, warf noch eine nicht unbedeutende Rente ab. Allmählig erholte man ſich auf dem Geldmarkte von dieſer Kriſis, der jedoch viele bedeutende Häuſer unterlagen, und mit dem Ende des amerikaniſchen Krieges konnte man annehmen, daß wieder Alles ſeinen gewohnten Gang gehen werde, aber es trat jetzt eine Ueberproduktion in der Landwirthſchaft ein, die Getreidepreiſe fielen, während alles Andere, Arbeitslöhne u. ſ. w., ihre Werthe behielten. Die Rente dieſes Zweiges fiel und damit entwerthete Grund und Boden. Der Rückſchlag auf die Induſtrie war unausbleiblich, die Geldkriſis ſteigerte ſich, ſtatt abzunehmen, da warf eine frevelnde Hand noch einen Feuerbrand hinein und die Panique war fertig. Ungeheure Verluſte entſtanden für die Beſitzer von Staatspapieren und Aktien, die Verluſte zogen wieder andere nach ſich, Fabriken wurden entweder ganz geſchloſſen oder doch der größte Theil der Arbeiter entlaſſen. So ſchlagen Frankfurter Nachrichten die Zahl der brodlos gemachten Arbeiter in Frankfurt und deſſen nächſter Umgebung auf mehr als 30,000 an; in andern Gegenden iſt es nicht beſſer, ſondern eher noch ſchlechter. Die Folge davon iſt, daß die Fallimente ſich mehren, daß das Vertrauen auch in die ſolideſten Geſchäfte erſchüttert iſt, daß deßhalb auch von dieſen die Gelder zurückgezogen und gar viele derſelben auch gezwungen werden, ihre Zahlungen, wenn auch blos auf ein paar Wochen einzuſtellen, denn es iſt ihnen eben unmöglich, ſo viel von ihren außenſtehenden Geldern einzuziehen, daß ſie die Forderungen der Mißtrauiſchen alle befriedigen können. Auf dieſe Art fiel in den letzten Wochen eines der ſolideſten Bankinſtitute, von dem man ſagen kann, daß es nur die Bosheit, welche auf den Unverſtand des Mißtrauens rechnete, zum Falle gebracht.

Auch wir in Bayern haben ähnliche Geldinſtitute, in welche Private ihre Gelder einlegen, wozu z. B. alle Sparcaſſen, die Hypothek- und Wechſelbank, die k. Nürnberger Bank und noch mehrere andere Privat-Geldgeſchäfte zu rechnen ſind. Im Jahre 1849 wurden alle dieſe Inſtitute von Leuten überlaufen, welche durch bloßes Mißtrauen verleitet, ihre Gelder zurückzogen — um ſie 8 Tage darauf wieder einzulegen. In jetziger Zeit haben wir wieder ganz dasſelbe. Man untergräbt nicht nur insgeheim das Vertrauen, ſondern man fordert unter Ausſtreuung von falſchen Gerüchten in Zeitungsblättern gleich direkt zum Zurückziehen der Gelder auf. Machen ſolche die jetzige Geldlage beſſer? Jedem Vernünftigen muß es einleuchten, daß ſie dadurch nur verſchlimmert wird. Und es kann am Ende die Grube, welche Einer durch ſolch Mißtrauenſäen Andern bereitet, ihm ſelbſt gegraben werden; denn es iſt ſehr häufig, daß Einer auf ſeinem Anweſen von einem derartigen Inſtitute einen Poſten ruhen, dagegen ein paar hundert Gulden in einem andern ähnlichen Inſtitute liegen hat. Wie nun, wenn gerade durch das Zurückziehen ſeiner Summe und durch ſein Mitthun das Vertrauen ſinkt und ihm dann ſein Kapital gekündigt wird? Jahrzehnte beſtehen ſolche Inſtitute und ſie haben bei jeder Gelegenheit Beweiſe ihrer Solidität gegeben und jetzt auf einmal ſollen ſie den mit Mühe errungenen Ruf der Solidität in die Schanze ſchlagen?

Ein Kranker trägt zu ſeiner Heilung ſicher nicht bei, wenn er Mißtrauen in den Arzt ſetzt, das Vertrauen wirkt oft mehr als die Arznei ſelbſt. Eine Geldkriſis iſt auch eine Krankheit, aber eine Krankheit, welche faſt allein durch das Vertrauen ſich heilt. — Mögen daher die Leute ſich zweimal beſinnen, ehe ſie ihre Gelder von einem Geldinſtitute zurückziehen, denn es iſt unausbleiblich, daß der Schlag, dem ſie auszuweichen meinen, ſie zuletzt mit verdoppelter Kraft ſelbſt trifft.

Deutſchland.

Bayern. ∴ München, 28. Mai. Bei der unheimlichen Ruhe, welche durch Ueberweiſung der Löſung der deutſchen Frage an die Diplomaten eingetreten iſt, haben ſich die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens wieder gemehrt. Gegründet ſind ſie allerdings nicht, und in unterrichteten Kreiſen iſt man heute mehr als je überzeugt, daß das Zerwürfniß zwiſchen den deutſchen Großmächten friedlich nicht mehr beigelegt werden könne. Man erwartet, daß bis Anfang Juni Klarheit in die Lage gebracht ſein werde, d. h. daß die ſtreitenden Mächte aus ihrer zuwartenden Stellung heraustreten werden. — Wie ich höre, geht die Regierung nun ernſtlich daran, die fünften Bataillone zu errichten. — Mit Bedauern nimmt man wahr, daß die Thronrede das Land über die zukünftige Stellung Bayerns ſehr im Unklaren gelaſſen habe. Man will ſie gerade in der Hauptfrage ſo nichtsſagend als thunlich finden, worüber man ſehr wenig erbaut iſt. Ein hochſtehender Bayer, welcher vermöge ſeiner Stellung über die Politik unſerer leitenden Staatsmänner unterrichtet ſein muß, äußerte erſt geſtern, daß man eben in den leitenden Kreiſen ſich noch keineswegs über Bayerns zukünftige Politik entſchieden habe und daß ein Hinneigen zu Preußen durchaus nicht außer den Grenzen der Möglichkeit liege. An den ehrlichen Abſichten v. d. Pfordten's ſei nicht zu zweifeln, allein Hr. v. d. Pfordten ſei es nicht, der die Politik Bayerns beſtimme. — Die Abgeordneten-Kammer wählte heute in ihren dritten Ausſchuß die Herren Urban, Biſchof, Rober, Jörg, Crämer, Jordan, Sedlmayer, Wagner Joſ., v. Auer; in den vierten HH. Münch, Mandl, Strobl, Gelbert, Brater, Fiſcher, Steinsdorf, Reger, v. Ow. — Eine intereſſante Thatſache melde ich Ihnen, daß Hr. Crämer von Doos aus der Fraktion der vereinigten Linken (Fortſchrittspartei) ausgetreten und zu den Wilden übergegangen iſt.

München, 27. Mai. Wie wir vernehmen, hat der kgl. Kriegsminiſter, Hr. v. Lutz, wegen ſeiner angegriffenen Geſundheit einen Geſchäftsurlaub von Sr. Majeſtät dem Könige erbeten und erhalten. Für die Dauer der Verhinderung Sr. Excellenz iſt der Generallieutenant Hr. v. Heß mit der Leitung der Geſchäfte des k. Kriegsminiſteriums Allerhöchſt beauftragt worden. — Die in verſchiedenen Blättern enthaltenen Gerüchte über Entlaſſungsgeſuche u. ſ. w. können wir als unbegründet bezeichnen. So ſchreibt die bayr. Ztg.

Der Münchner Volksbote ſchreibt in Bezug auf die zur Zeit in München und im Lande herrſchende Stimmung und deren Beſeitigung Folgendes, dem gewiß alle patriotiſchen Bayern von Herzen zuſtimmen: Eben weil die Zeitlage ſo ernſt iſt, hält der Volksbot' es für patriotiſche Pflicht und fühlt durch die Treue, die er dem Könige geſchworen, ſich verbunden, offen die Wahrheit auszuſprechen. Allgemein im Lande wird das Verhältniß zu dem Richard Wagner und was eng damit zuſammenhängt, als unheilvoll für den jugendlichen Monarchen erkannt; überall iſt man der Ueberzeugung, daß Se. Majeſtät dadurch unwillkürlich mehr oder minder von Dem abgelenkt werde, was die Gegenwart dringend in Anſpruch nimmt, und der Volksbote glaubt die ſchuldige Ehrfurcht vor dem Monarchen nicht im Mindeſten zu verletzen, wenn er es als den durch das geſammte treue Volk gehenden Wunſch ausſpricht, daß jenes Verhältniß nicht blos räumlich, ſondern ſachlich aufhören und deßhalb auch die bekannten Verbindungsglieder beſeitigt werden mögen. Es iſt ein öffentliches Geheimniß, wie durch Hrn. Hans v. Bülow und deſſen Gemahlin Coſima, oder „Madame Hanns de Bulow“, wie ſie ſich auf ihren Viſitenkarten nennt, im Dienſt ihres Meiſters fortwährend eine Erregtheit erhalten wird, die unſerm jugendlichen Könige perſönlich nimmer zum Heil gereichen kann, und daher glaubt der Volksbote im Zuſammenhang mit dem Vorſtehenden und im eigenſten Intereſſe Sr. Majeſtät es allernächſt gelegen finden zu müſſen, daß dieſe Perſonen und noch ein in deren Sinne wirkender Appendix je eher je lieber zur Heimreiſe auf Nimmerwiederkehr veranlaßt werden, damit der unſelige Zauber ſchwinde, den dieſelben fortwährend zu erhalten und zu fördern wiſſen. — Wir haben es nicht vergeſſen, daß unſer junger Monarch im letzten Dezember erklärt hat: „Ich will meinem theuren Volke zeigen, daß ſein Vertrauen, ſeine Liebe mir über Alles geht.“ Daran glauben wir, und darum muß es ausgeſprochen werden, daß umgekehrt die Liebe des Volkes zu ſeinem in ſo jugendlichen Jahren unerfahrenen Herrſcher die gänzliche Beſeitigung eines unheilvollen Getriebes wünſcht, deſſen Wirkungen inmitten dieſer ernſten Zeit ſich ſoeben öffentlich gezeigt haben, ſo daß wahrlich nicht mehr geſagt werden kann, es handle ſich um bloße private Beziehungen, die dem öffentlichen Urtheil entzogen bleiben müßten. In der That, wer vermöchte es noch zu verkennen, daß für jenes im Stillen immer fortgegangene Getriebe um ſo weniger mehr Raum bleiben kann, da der vollſte Ernſt der Gegenwart mit allen ſeinen Gefahren an unſern König herantritt und ihn ganz in Anſpruch nimmt? Deutſchland, ganz Europa iſt in Bewegung, vor unſern Augen ſtehen die Großmächte zum gewaltigen Entſcheidungskampfe mit mehr als einer Million Krieger auf dem Plan, da und dort grollt im Hintergrunde die ſociale Revolution, unſer eigenes Heer iſt von ſeinem königlichen Herrn zu den Waffen gerufen, und was der Schluß der geſtrigen Thronrede ausſpricht, das läßt vollends keinen abſorbirenden Gedanken an jene Beziehungen mehr Raum, deren gänzliche Entfernung das Volk ein für alle Mal auf das dringendſte und gewiß mit gerechteſtem Grunde erſehnt. Daß aber des Monarchen mannhaft entſchiedener Abbruch jener Beziehungen faſt ſelbſtverſtändlich eine wohlthätige Wirkung auch auf andere Verhältniſſe zur Folge haben, die bisher ſo viel beklagte Abgeſchiedenheit enden und ſomit auch wieder eine in der jetzigen Lage doppelt und dreifach nothwendige günſtige Stimmung beleben werde, das muß jedem einſichtigen Patrioten auch ohne nähere Erörterungen klar ſein. Mögen dieſe gutgemeinten Worte eine gute Stelle finden!

Q Von der Donau, 27. Mai. Die Nachrichten, wenn auch Gerüchte, aus München ſind wahrhaft erſchütternd. Nicht genug, daß die deutſche, ja europäiſche Lage ſo entſetzlich troſtlos iſt; es ſcheint hiezu auch noch der Zuſtand unſeres engern bayeriſchen Vaterlandes der troſtloſeſte werden zu ſollen. Welche Netze werden nicht ausgeworfen, um Se. Majeſtät aufs neue für Richard Wagner fangen zu wollen oder ſchon gefangen zu haben? Wenn dieſer Mann nur Muſiker wäre, würde das treue bayeriſche Volk, das Sr. Majeſtät dem jugendlichen Könige Lieb' und Treue geſchworen, nicht trauern und bangen; Wagner iſt aber ein Feind nicht nur der katholiſchen, auch der proteſtantiſchen Kirche; Wagner iſt ein Mann, der ſchon einmal Bankerott in der Treue gegen ſeinen rechtmäßigen Herrſcher gemacht; Wagner iſt ein Mann, der noch in ſeinem höheren Alter keine ernſten Erfahrungen benutzt zu haben ſcheint, da ſein Privatleben, wie ſeine Muſik, ohne Geſetz und Schranken iſt; Wagner iſt ein Mann, der die treueſten Räthe der Krone Bayerns haßt und damit Bayern ſelbſt und ſeinen König. Mit Recht daher geräth das kernige bayeriſche Volk in Unruhe und Furcht, beſonders in dieſen gefahrvollen, ſchrecklichen Zeiten. Se. Majeſtät der König, für den wir Gut und Blut zu opfern als treue Bayern bereit ſind, hat ſchon einmal in der Lage der Verſuchung glücklich und ſtandhaft geſiegt und der Ausſpruch: „Die Liebe meines Volkes geht mir über Alles“ läßt mit Recht hoffen, daß der jugendliche Monarch, deſſen edles Herz die Schlangenwindungen der Verſucher nicht glaubt annehmen zu können, wieder mit Gottes Gnade und gerade in ſo wichtigen Zeitläuften ſein Herz dahin wendet, woher ihm Tauſende voll Lieb' und Treue entgegenſchlagen, zu ſeinem ſtets getreuen, bayeriſchen Volk.

* In Regensburg iſt es geſtern (28. Mai) Abend im Biſchofshofe (einem Bräuhauſe) zu einigen bierkrawalliſchen Auftritten gekommen. Schließlich wurden die Straßen durch Anwendung von militäriſcher Gewalt geräumt.

Preußen. Eine geſtern gegebene Mittheilung der „Köln. Bl.“, welche auf den Punkt Frieden des politiſchen Barometers zu zeigen ſchien, wird nunmehr für unbegründet erklärt, nämlich die Nachricht der „Köln. Bl.“, daß Preußen in Wien angefragt habe: ob die öſterreichiſche Depeſche vom 26. d. wegen des Definitivums in den Herzogthümern als Ultimatum zu betrachten ſei, oder ob Oeſterreich Modificationen ſeiner Zugeſtändniſſe für zuläſſig halte. Die Bismark'ſche „Nordd. Allg. Ztg.“ iſt es, welche uns dieſen Hoffnungsfunken erſtickt; doch hat ſich gerade dieſes Organ bisher dadurch ausgezeichnet, daß es thatſächliche Vorkommniſſe, wenn ſie ihrem Meiſter nicht zuſagend ſein mochten, zu leugnen ſuchte.

Ausland.

Frankreich. Paris, 28. Mai. Das „Pays“, das als von dem Miniſter des Auswärtigen, Hrn. Drouyn de Lhuys, inſpirirt gilt, ſchreibt: Die bevorſtehende Conferenz wird ſich möglicherweiſe in einen europäiſchen Congreß umwandeln. Man wird nämlich in der Folge auch andere Mächte zur Theilnahme an den Verhandlungen einladen. Die Elemente einer friedlichen Löſung reſumirt das „Pays“ dahin: Austauſch Venedigs gegen ein entſprechendes Gebiet am adriatiſchen Meere; Vereinigung der Herzogthümer Schleswig-Holſtein mit Preußen unter dem Vorbehalt der Zurückgabe Nordſchleswigs an Dänemark; Errichtung eines beſonderen deutſchen Staates aus den rheiniſchen Territorien als Theil des deutſchen Bundes in Folge der Bundesreform.*) (Tel. d. A. Abdztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 29. Mai. Heute Morgen war die ganze Stadt in lebhafter Bewegung. Das hier garniſonirende prachtvolle 2. Küraſſier-Regiment marſchierte aus. Es hat den Weg nach Rottenburg und Kelheim eingeſchlagen. Da das Regiment hier ſehr beliebt iſt, ſo folgt ihm die allgemeinſte Theilnahme und Alles wünſcht ihm glückliche frohe Wiederkehr in die alte gemüthliche Garniſon!

Straubing, 28. Mai. Das Straubinger Tagblatt berichtet: Wie jedes Jahr am Abend des hl. Dreifaltigkeitstages prangte auch geſtern wieder die Dreifaltigkeitsſäule dahier in brillanteſter Illumination. Dieſe Säule, welche, wie eine an derſelben angebrachte Inſchrift bezeugt, auf Angelobung vom 3. Auguſt 1704 für den Schutz der Stadt, der Bewohner, Häuſer und des Vermögens vor den drohenden Kriegsdrangſalen als Denkmal ewiger Dankbarkeit zur Ehre der hl. Dreifaltigkeit geſetzt wurde, war von oben bis unten mit einem prächtigen Blumentableau ſchon den Tag über reichlich geſchmückt, welche ſich bei der abendlichen Illumination noch um ſo ſchöner ausnahm. Da im Hinblick auf den Gründungszweck dieſes Denkmals zugleich bei der abendlichen Feier vor demſelben, Gebete für Abwendung der drohenden Kriegsgefahr in Deutſchland angeordnet waren, ſo hatte dieſes Feſt heuer eine beſondere Bedeutung und es hatten ſich daher um 8 Uhr eine große Menge Andächtiger hiezu eingefunden. Um ½9 Uhr begann die Serenade vor der Dreifaltigkeitsſäule, ausgeführt von den Zöglingen des k. Schullehrer-Seminars, welche ſämmtlich hiezu mit zierlichen transparenten Laternen erſchienen waren. Die von denſelben ſehr gut vorgetragenen Geſänge mit Blechmuſikbegleitung waren: 1) die „Ehre Gottes“ von Beethoven, 2) das „Sängers Gebet“ von Kößporer und 3) „O sanctissima“. Während dieſer Vorträge wurde die reichdekorirte Dreifaltigkeitsſäule mehrmals durch griechiſches Feuer hell beleuchtet.

---

*) Die A. Abdztg. findet den letzten Plan ungeheuerlich und noch zu unverſtändlich und unfaßlich. Unverſtändlich fänden wir ihn nicht. Wurde doch vor Kurzem irgendwo angedeutet, L. Napoleon begnüge ſich mit der Bildung eines neuen linksrheiniſchen Staates. Daß dieſer neue Staat nicht Fiſch und nicht Fleiſch würde und daher bald eine gute Beute für Frankreich abgäbe, dafür wüßte L. Napoleon wohl zu ſorgen. Uebrigens ſind das Alles nur aufſteigende Blaſen im gährenden politiſchen Waſſer. Die Red. der Landsh. Ztg.

⁎ Thann, 20. Mai. Der Veteranen-Verein des Marktes Thann — gegründet im Jahre 1842 — feierte am 25. d. M. das fünfundzwanzigjährige Gründungsfeſt in ſehr feierlicher Weiſe mit Tags-Reveille, Kirchenparade mit türkiſcher Muſik und Böller-Salven. Nach beendigtem Feſtgottesdienſte mit Predigt, Seelen- und Lobamt bewegte ſich der zahlreiche Zug in das Kolmanſeder'ſche Gaſthaus, wo ein gemeinſchaftliches Mahl und Abends Ball ſtattfand. Zahlreiche Deputirte der Veteranenvereine von Burghauſen, Oetting und Triſtern verherrlichten das Feſt. Den Platz vor dem Gaſthauſe ſchmückte eine hohe mit Fahnen, Trophäen und ſinnigen Emblemen gezierte Pyramide. Küche und Keller — vortrefflich beſtellt — ermunterten zu lebhaften Toaſten, in denen ſich warme Begeiſterung für König und Vaterland ausſprach. In beſter Harmonie und ungeſtörter Geſelligkeit ſchloß das ſchöne Feſt. Dank daher Allen, welche zur Belebung deſſelben durch ihre Gegenwart beigetragen haben.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Danksagung.

Für die liebevolle und tröſtende Theilnahme, welche ſich durch die ſo zahlreiche und ehrenvolle Betheiligung aller Stände an der Leichenfeier und den heil. Seelengottesdienſten meines innigſtgeliebten Gatten

Johann Ludwig Wittmann,

Privatier dahier,

in ſo wohlthuender Weiſe kundgab, erſtatte ich hiemit den tiefgefühlteſten Dank, mit der Bitte, des theuern Verblichenen im Gebete zu gedenken, und mit fernerm Wohlwollen zu bewahren.

Landshut, den 29. Mai 1866.

Die tieftrauernde Wittwe

Sophie Wittmann
im Namen der ſämmtlichen Verwandten.

1186

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern lieben Gatten, Vater und Großvater,

Herrn Georg Christian Leickert,

am Samstag den 26. dß. Nachts 11¼ Uhr, nach vierjährigem ſchweren Krankenlager, im 8[illegible]. Lebensjahre, nach öfterm Empfang der heil. Sterbſakramente, aus dieſem Erdenleben abzurufen.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten dieſe Trauerkunde mittheilend, bitten um ſtilles Beileid

Landshut, am 28. Mai 1866.

F. Leickert,
Regierungsfunktionär, als Sohn,
im Namen der Verwandtſchaft.

Der Trauergottesdienſt findet am Mittwoch den 30. dß. Morgens 9 Uhr in der St. Martinskirche und darauf das Leichenbegängniß vom Leichenhauſe aus ſtatt. Der zweite Seelengottesdienſt wird am Freitag den 1. Juni Vormittags 9 Uhr ebendaſelbſt abgehalten. (2b)1182

In der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Gebete und Segnungen
bei der
Frohnleichnamsprozeſſion
und den üblichen
Bittgängen, ſowie auch zum häuslichen Gebrauche bei Ungewittern ꝛc.
Zuſammengeſtellt von einem katholiſchen Geiſtlichen.

In Umſchlag broſchirt 6 kr.

Anzeige.

In Landshut iſt ein

reales Melberrecht

zu verkaufen auch zu verpachten. Das Nähere in der Expedition dieſes Blattes. (3a) 1187

Dem Unterzeichneten iſt ein ſchwarzbrauner Hund (Halbhund), mit vier weißen Füßen und einem weißen Halskragen zugelaufen. Derſelbe kann gegen Futtergeld und Inſerationsgebühr binnen 14 Tagen abgeholt werden bei

Schmidtmann,
Kupferſchmied in Vilsbiburg.

1188

Urtheile des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern

Vom 7. Mai 1866.

Die Berufung des Joh. Seidenſchwang, Zimmergeſellen von Pfeffenhauſen, welcher vom k. Bezirksgerichte Landshut wegen Vergehens der Körperverletzung in eine Gefängnißſtrafe von 21 Tagen verurtheilt worden iſt, wurde verworfen.

Oeffentliche Verhandlungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 19. Mai 1866.

Lorenz Schmid, 18 J. alt, lediger Taglöhner von Maierhofen, k. Landg. Hemau, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls und einer Uebertretung der Unterſchlagung an Jos. Huber von Peiſing und wird hiefür zu 3 Monaten Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Joſeph Bauer, 37 J. alt, lediger Dienſtknecht von Neuſtadt, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls an Franz Korndl und Joſeph Frank von Tretmühle, dann einer Polizeiübertretung des Bettels und der Landſtreicherei und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von einem Jahre und 3 Monaten verurtheilt.

Aufgepaßt!

Vor Georgi ſind a Paar g'ſchickte Perſonen
Von Gerzen nach Landshut um eine Orgel neig'fahren,
Und weil ſie's nöt braucht hab'n vornen,
Habn's ſie's dritte Roß hint ang'hängt am Wag'n.
Wie ſie nach Adlkofen ſan kemma,
Is ihnen das dritte Roß wegkemma.
Sie laufen a halbe Stund retour,
Denn dös Roß laßt ihnen koa Ruh.
Jetzt is aus, ſagt der Peter Kraus,
Wenn i ohne Roß komm z'Haus,
Jagt mich der Herr Pfarrer aus!
Endli, wie's an Hansl g'funden hab'n,
Da ſagt zum Kirchenpfleger der Baumann:
Er möcht von dem Spaß nix ſag'n an Herrn Pfarrer;
Denn, wenn er nix erfahret, nacha war's halt rarer.
Der ſagt, i will g'wiß koa alt's Weib nöt macha,
Denn es thät'n a mi ds Leut auslacha.
Weil der Hansl ſein Biß und's Leitſell hat verloren,
Muaß ihnen a Bauer ein's borg'n.
Und wie's mit der Muß z'Haus kemma an,
Schaut der Pfarrer den Hansl ganz bedächtl an,
Und ſagt, wie hat's enk denn ganga,
Recht guat, ſag'n dö zwoa Manna.
Der Pfarrer ſagt, i moan aber nöt gar ſo guat,
Weil der Hansl an anders Biß und Leitſell hab'n thuat.

1189

Bekanntmachung.

Auf die Klage der Crescenz Schick, Maurerstochter in Achdorf, gegen Michael Huber, Dienſtknecht in Berghofen, wegen Ehrenkränkung, wurde letzterer durch rechtskräftig gewordenes Erkenntniß des k. Landgerichts Landshut vom 19. April 1866 als der Ehrenkränkung an der Klägerin ſchuldig in eine Geldbuße von fünf Gulden und zur Tragung der Koſten mit dem Ausſpruche verurtheilt, daß das Erkenntniß in der Landshuter Zeitung bekannt zu machen ſei.

Am 24. Mai 1866.

Königliches Landgericht Landshut.
Müller, k. Landrichter. 1190

Bekanntmachung.

Reſt gegen Schwab, wegen Hypothekzinſen betreffend.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Donnerstag den 5. Juli l. Js. Nachmittags 3 – 4 Uhr

das Anweſen des Georg Schwab in **Blumberg**, Gemeinde Adelkofen, königl. Bezirksamts Landshut, beſtehend aus einem neugebauten Wohnhauſe und einem Acker, Pl.-Nr. 895, mit 1,51 Tagwerk, belaſtet mit 13,59 kr. einfacher Grundſteuer und 1 fl. 28 kr. jährlichen Bodenzins zur Ablöſungskaſſa des Staats, dann mit 900 fl. Hypothekſchulden.

Dieſes Anweſen iſt auf 550 fl. geſchätzt und wird unter dieſem Schätzungswerthe auch nicht zugeſchlagen; die übrigen Verſteigerungsbedingungen werden unmittelbar vor der Verſteigerung bekannt gegeben werden.

Der Grundſteuer-Kataſter-Auszug, der Hypothekenbuchs-Auszug und die Schätzungsurkunde können bis zur Verſteigerung in meiner Kanzlei und bei dieſer ſelbſt eingeſehen werden.

Unbekannte Steigerer haben ſich bei Vermeidung des Ausſchluſſes ſofort über ihre Perſon und ihre Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen.

Die Verſteigerung findet im Hauſe des Georg Schwab in Blumberg ſelbſt ſtatt.

Landshut, den 25. Mai 1866.

Der königliche Notar:
Barth. 1191

Danksagung.

Für die zahlreiche gütige Theilnahme an der Beerdigung und den Trauergottesdienſten des verlebten

Herrn Georg Springer,

b. Realitätenbeſitzers und ehem. b. Metzgermeiſters,

ſprechen ihren verbindlichſten Dank aus

Landshut, den 29. Mai 1866.

1192 **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Kölniſche Feuer- u. Hagelverſicherungsgeſellſchaft

COLONIA.

Unterzeichneter bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß ihm für den Bezirksamtsſprengel **Eggenfelden** als Agent die allerhöchſte Beſtätigung ertheilt wurde, und empfiehlt ſich zur Vermittlung der Aufnahme von Verſicherungen gegen Feuer- und Hagelſchaden auf alle Arten von Mobilien, Waaren und Getreidevorräthe, Maſchinen, Oekonomiegeräthe, gegen billige Prämien unter Zuſicherung prompteſter Bedienung.

Gern, am 25. Mai 1866.

1193 **Th. Stigler**, Agent.

Geſchäfts-Empfehlung.

Nachdem mir vom hochlöblichen Magiſtrat der Kreishauptſtadt Landshut eine Lizenz zur Errichtung einer

Kraftſuppen-Anſtalt

ertheilt worden iſt, ſo beehre ich mich hiemit ergebenſt anzuzeigen, daß ich mein Geſchäft von Sonntag den 27. Mai d. Js. an in der Neuſtadt vis-à-vis dem Weinhauſe Cottel in paſſend hiezu hergerichteten Lokalitäten ausübe und empfehle mich zu freundlichem Zuſpruche in den einſchlägigen Artikeln, als: Fleiſch und Faſtenſpeiſen aller Art, Wildpret und Geflügel, guten Mittags- und Abendtiſch, unter Zuſicherung ausgezeichneter Bedienung.

Hochachtungsvollſt

Landshut, den 26. Mai 1866.

Katharina Pauschmann,
1179(2b) Buchhalters-Wittwe.

Mineralogischer Verein.

Mittwoch den 30./5. VIII. 1194

Dr. Steinlein,

prakt. Arzt,

hat unter Heutigem ſeine ärztliche Praxis dahier eröffnet.

Dingolfing, den 27. Mai 1866.

1195

Das

Commiſſions-, Anfrage- und Adreßbureau von A. Benz in Landshut,

verleiht mehrere **Capitalien** in Poſten von 100 bis 500 fl. auf ſichere Hypotheken; für **Capitalsdarleiher** liegen fortwährend Anlehenspapiere zu vorzügl. Hypotheken zur Einſicht vor.

Zum **Verkaufe** rc. ſind angemeldet Häuſer, Oekonomiegüter rc. Zu kaufen wird geſucht eine Kramerei oder Spezereihandlung mit Oekonomie; zu pachten eine Wirthſchaft; ein Oekonomieanweſen wird gegen eine Mühle vertauſcht.

☞ **Gute Stellen** werden fortwährend angewieſen. Vacant ſind ſolche für Rentamtsgehilfen, Commis, Schreiber, Kellner, Handwerker, Ladnerinnen u. ſ. w. 1196

Ein tüchtiger ordentlicher Oberſchweizer und ein Ochſenknecht

werden gegen gute Bezahlung und ſolide Behandlung auf ein großes Oekonomiegut geſucht. Der alsbaldige Eintritt wäre erwünſcht. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (3a)1197

Ein Goldſtück

im Werthe von 10 fl. wurde geſtern in der Nähe des Gaſthauſes zur Schleuße **verloren**. Der redliche Finder wird erſucht, daſſelbe gegen gute Belohnung in der Expedition ds. Bl. abzugeben. 1198

Ein Vergolder ſowie ein Anſtreicher

finden ſogleich dauernde Beſchäftigung. Näheres auf portofreie Briefe bei

Wolfg. Thaller,
1199(2a) Maler in Geiſenhauſen.

Anzeige.

Unterzeichneter hat eine Auswahl

Grabmonumente

von Marmor verſchiedener Zeichnungen vorräthig und gibt ſelbe zu den billigſten Preiſen ab.

Es empfiehlt ſich

Jak. Geiger,
1200(2a) Steinmetz in Altötting.

Ein ordentlicher Junge

von ſoliden Eltern kann in der J. Thomann'ſchen **Buchbinderei** in Landshut als Lehrling eintreten.

Zur gefälligen Darnachachtung.

Bezugnehmend auf frühere Ausſchreibungen macht Unterzeichneter wiederholt bekannt, daß für gemachte Schulden ſeines Schwiegerſohnes, des Franz Huber, Kramer von Bonbruck, durchaus keine Bezahlung mehr leiſtet

Vilsbiburg, 28. Mai 1866.

Georg Schachtner,
1201 Muſiker und Hausbeſitzer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerſtag den 31. Mai. № 126. Frohnleichnamsf.

☞ Morgen erſcheint wegen des heil. Frohnleichnamsfeſtes keine Landsh. Ztg.

„Zur Belehrung für Könige."

!! Je mehr ich das Büchlein, deſſen Titel oben ſteht, überſchaue und überdenke, deſto mehr erſtaune ich davor. Es iſt wirklich ein verwegenes Opus, gleich Minerven in voller Waffenrüſtung aus dem Haupte des Erzeugers geſprungen. Die Leſer der Landsh. Ztg. haben bereits einen Vorgeſchmack davon, da ich ja letzthin das Kapitel „die neue Münchener Schule" inhaltlich daraus mitgetheilt habe. Nun will ich ſchnell ſagen, was die Broſchüre veranlaßte und ihr zu dem auffallenden Titel verhalf. An der theologiſchen Fakultät der Univerſität Würzburg eröffnete ſich im vorigen Jahre ein Lehrſtuhl. Die Fakultät brachte nun für denſelben einen Mann in Vorſchlag, welcher der Diöceſe angehörte, bereits im Lehrfache mit Erfolg thätig — aber in Rom ſtudirt hatte. Der Hr. Cultusminiſter v. Koch fand ſich nun bewogen, vor Beſetzung jener Profeſſur Sr. Majeſtät dem Könige einen Bericht vorzulegen, welcher das deutſche Collegium in Rom und ſämmtliche darin gebildete Theologen in den ſchlimmſten Farben ſchildert. Es iſt wohl das Aergſte, was jemals ein Miniſter ſeinem Könige über die im deutſchen Collegium gebildeten Theologen geſagt hat. Dieſes unerhörte Aktenſtück theilt nun die mehrberührte Broſchüre wörtlich mit, zugleich auch die Thatſache, daß Hr. v. Koch darauf hin aus dem Kabinete eine eigene Belobigung erhalten habe. Hr. v. Koch ruht nun längſt im Grabe, und die Todten ſollen und wollen wir ruhen laſſen: es iſt aber ein anderer Umſtand, der dem famoſen Aktenſtück auch für die Gegenwart noch das höchſte Intereſſe ſichert. Der Bericht des Miniſters iſt nämlich derart gefaßt, daß jeder Sachkenner nach dem erſten Blicke ſagen muß: ſo ſchreibt kein Juriſt, das hat ein Theologe gethan! Die Broſchüre weiſt nun ſchlagend nach, daß der miniſterielle Bericht faſt wörtlich aus den „Erinnerungen eines ehemaligen Jeſuitenzöglings" excerpirt iſt, welches Buch den Apoſtaten Köhler in Dortmund zum Verfaſſer hat. Um nun das Maß zum Ueberlaufen voll zu machen, behauptet die Broſchüre, ganz genau den Mann zu kennen, der es gethan hat, und der es mit ſeinem Charakter verträglich fand, aus einer öffentlichen Bibliothek das Buch zu entlehnen, dem die Koch'ſchen Behauptungen entnommen ſind! Und dieſer Mann iſt ein Gelehrter der „neuen Münchner Schule!" In ein größeres Pech hätte nun freilich die „deutſchwiſſenſchaftliche" Partei nicht leicht gerathen können, als ſie durch die Entdeckung dieſer Intrigue gerathen iſt. Man erinnert ſich nur an die fortwährende ſittliche Entrüſtung, welche dieſe Herren darüber affichirten, daß die „Romaniſten" alle hervorragenden „deutſchwiſſenſchaftlichen" Leiſtungen der Indexcongregation denunciren ſollten. Das ſei unwiſſenſchaftlich, das ſei unehrlich, undeutſch, unchriſtlich; das ſei wälſch, römiſch, jeſuitiſch. Nun bin ich begierig, wie die Herren den oben erzählten Vorgang qualificiren werden!

Es iſt ein Skandal; aber vielleicht benützt ihn der liebe Gott, um daraus etwas Gutes zu ſtiften. Es ſoll ſchon manchmal der Friede in der Ehe hergeſtellt worden ſein, wenn wegen Gegenſeitigkeit der Schuld ein Theil dem andern nichts mehr vorzuwerfen hatte. Und Urſache zum Schweigen haben die „Deutſchwiſſenſchaftlichen" jetzt jedenfalls! Es iſt von jeher eine der ſchwächſten Seite dieſer Richtung geweſen, daß ſie die Gegenpartei immer verdächtigte und zwar vor dem großen Haufen! Wiſſenſchaftlich hätten ſie dieſelbe bekämpfen mögen, aber die Schlagworte, für die Menge berechnet, ſollten ſie verſchmäht haben. „Romaniſten", „Scholaſtiker", „Jeſuiten", „Ultramontane" ꝛc., das ſind keine wiſſenſchaftlichen Termini; auch iſt zu bemerken, daß die Betroffenen nicht Gleiches mit Gleichem vergolten haben. Nichts iſt mir von jeher miſerabler und gemeiner vorgekommen, als dieſe Jeſuitenfurcht! Laßt ſie kommen dieſe Männer, meßt euch mit ihnen, und wenn ihr ſie niederringt, dann wollen wir euch Kränze werfen. Aber verbannt, beraubt, verleumdet, ſchutzlos, wie ſie ſind, ſollte man ſie wenigſtens nicht fürchten. Warum immer die Grenzwache gegen die Jeſuiten allarmiren? Wenn ſonſt Keiner in der Schule iſt, dann muß ja auch der Letzte der Erſte ſein! Ein vom Monopol umzäunter Mann ſollte ſich ſchämen, mit „Wiſſenſchaftlichkeit" zu renomiren.

Ich glaube aber ſelbſt, daß unſere Schulmeiſter, die großen nämlich, bedeutend in Schatten geriethen, wenn ſie mit den Jeſuiten concurriren müßten. Warum? Sind die Jeſuiten gelehrter? Nein; vielleicht ſogar weniger gelehrt! Aber ſie ſind Ordensmänner, alſo Prieſter, die für ihre Lehre ſogleich die praktiſche Probe des Lebens ablegen. Daran fehlt es unſerer Zeit; die Theorie iſt nie beſſer geweſen; aber die Praxis iſt nicht in allweg ſo glänzend. In vornehmer Wohnung, mit einigen tauſend Gulden Gehalt, auf elegantem Schreibtiſche katholiſche „Wiſſenſchaftlichkeit" treiben, das iſt zwar die moderne, aber durchaus nicht die beſte Art der Verbreitung des Evangeliums.

Doch, wo komme ich hin? Ich ſchreibe von den Jeſuiten und von der Verbreitung des Evangeliums, während ich nur eine ſehr intereſſante Broſchüre beſprechen will! Ja, intereſſant, das iſt ſie in hohem Grade! Der Verfaſſer erweiſt ſich darin als einen Mann, der mit hervorragender Bildung ſeltene Schlauheit und Umſicht verbindet. So ſchneidend die Schrift iſt, ſo lebhaft ſie fortſchreitet, ſo iſt doch jedes Wort darin ſechsmal umgewendet worden, ehe es ausgegeben wurde. Und der Inhalt an ſich iſt ja pikant genug. Möge dieſer kräftige Stoß der „deutſchwiſſenſchaftlichen" Seite die Frage zu Gemüthe führen, ob es nicht beſſer ſei, ſolche Gegner ſich zu Freunden zu machen; Gelegenheit zum Kampfe gibt es ja anderweitig noch genug.

Deutſchland.

* Den 30. Mai. Die Wiener „Mediciniſche Wochenſchrift" macht ihrerſeits auf eine Geißel aufmerkſam, die in Folge eines Krieges ſich ſehr fühlbar einſtellen dürfte, nämlich auf die Cholera. Nachdem dieſelbe in Frankreich eigentlich noch gar nicht ganz erloſchen, im Luxemburgiſchen ſchon in dieſem Frühjahr gewüthet, in Holland ausgebrochen, am deutſchen Rheine vereinzelnt ſich gezeigt, auf mehreren Schiffen, welche von Liverpool aus deutſche Auswanderer nach Amerika befördern, ſchrecklich aufgetreten, ſtehe zu befürchten, daß ſie in Folge eines Krieges unter den angehäuften Truppenmaſſen beſondere Stätte finden und durch die Märſche noch verſchleppt werde. Das Ungethüm, das voriges Jahr von Oſtindien aus über Mekka und Aegypten ſeinen dritten Weltumgang angetreten, ſcheint überdies mit urſprünglicher Friſche und darum beſonders kräftigem Seuchengifte begabt zu ſein. Bei größerer Wärme dürfte ſie ſich allerdings bald entwickeln, obwohl, wie wir glauben, in ſolchen Dingen menſchliche Vorausſicht nicht viel prophezeien kann. Noch ſchrecklicher als Krieg und Cholera, beſonders im Gefolge von beiden

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.)

aber wäre unſerer Anſicht nach die ſociale Revolution, d. h. die Revolution hungernder Arbeiter. Denn, um mit Schiller zu reden, der ſchrecklichſte der Schrecken iſt der Menſch in ſeinem Wahn. Durch Revolution ſich aber helfen zu wollen, iſt wahrhaft ein Wahn und zwar ein ſehr thörichter, der das Elend nur auf den höchſten Grad ſteigern müßte. Die Schrecken der Revolution ſind aber auch die ſchrecklichſten, weil ſie ſinnlos wüthen und Alles in Frage ſtellen, jegliche Ordnung aufheben und weil ohne eine gewiſſe Ordnung, deren ja ſelbſt Räuberbanden bedürfen, die Menſchen ſich wie wilde Thiere gegenſeitig zerfleiſchen. Darum iſt es ein alter Erfahrungsſatz, daß die Revolution, dieſes nur zerſtörende, nie lindernde, nie irgend eine Wohlfahrt fördernde Ungethüm **ihre eigenen Kinder frißt.** Am allerwenigſten würden die Arbeiter bei einer Revolution gewinnen. Gelänge es auch bei einer ſocialen Revolution die Beſitzenden ihres Eigenthumes zu berauben, in wie viele Theile würde ſich dies zertheilen, wie viel würden ſchon bei einer Theilung die **Stärkſten** und Klügſten an ſich reißen, und nicht lange, ſo würde das Geraubte im Laufe der Dinge eben wieder in die Hände der Stärkern, Klügern, Sparſamern, Fleißigern und Glücklichern kommen. Ohne Arbeit aber gibt es kein menſchliches Leben und Alle ſind wir Einer auf den Andern angewieſen. Wer gegen Andere wüthet, der wüthet nur gegen ſich ſelbſt. Was iſt's dann, wenn Alles drüber und drunter geworfen? Kommen dann die gebratenen Vögel angeflogen? Alle Uebel laſſen ſich nur überwinden, ausgleichen und möglichſt lindern durch Nächſtenliebe, gemeinſames Zuſammenhalten und männliches Ertragen. Vertrauen wir dabei auf Gott und wenn auch über Deutſchland ſchwere Prüfungen heranziehen, denken wir: Unſer Herrgott verläßt keinen Deutſchen, alſo auch Deutſchland nicht. Und die Geſchichte lehrt, daß die ſchwerſten Heimſuchungen doch auch durch unvorhergeſehene Umſtände gemildert werden, daß Manches oft ſchrecklicher ausſieht, als es ausfällt, daß viel auf die Wendungen, welche die göttliche Vorſehung den Dingen gibt, ankommt und auch wir durch Standhaftigkeit, Muth und Geduld Vieles erleichtern können. Solche gräuelvolle Zeiten, wie die des dreißigjährigen Krieges und der erſten franzöſiſchen Revolution ſind denn doch Gottlob in der Weltgeſchichte faſt beiſpiellos und ſollte die Menſchheit denn wirklich gar nichts aus der Geſchichte gelernt haben, die vielgerühmte Civiliſation des neunzehnten Jahrhunderts gar keine Frucht tragen?

Bayern. ∴ München, 29. Mai. Bei der heute ſtattgefundenen Wahl des **beſonderen** Ausſchuſſes für Entwerfung der Adreſſe auf die Thronrede wurden bei 133 anweſenden Votanten gewählt: die Herren Dr. **Edel** mit 132 Stimmen, Dr. **Pözl** 130, **Schlör** 130, **Feuſtel** 128, **Hänle** 126, **Kolb** 124, **Umbſcheiden** 124, **Hohenadel** 123, **Streit** 122, Graf **Hegnenberg** 95, **Lerchenfeld** 93, M. **Barth** 90, **Völk** 88, **Gelbert** 86 Stimmen. — In der morgigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten will Dr. **Völk** eine Interpellation über die Einberufung des Landtags **ausſchließend** zum Zweck der Beſchaffung der Mittel für den Bedarf des Heeres einbringen. Ich denke, **dieſe** Interpellation dürfte durch die Thronrede gegenſtandslos geworden ſein. — Die Abgeordneten Geigel, Adam Schmidt und Münch ſind bereits um Urlaubsbewilligung eingekommen. — Im Kammereinlauf werden die unvermeidlichen Beſchwerden der Herren Ludwig und Eduard Sachenbacher wegen Verfaſſungsverletzung aufgeführt. — Der König hielt heute Mittag eine Truppenrevue auf dem Marsfelde ab, welcher auch die Königin-Mutter und ſämmtliche Prinzen des königl. Hauſes beiwohnten. Unmittelbar nach der Revue vom Marsfelde weg fuhr der König wieder nach Berg. — Das hieſige 1. Küraſſierregiment Prinz Karl hat die Garniſon verlaſſen, um ſich ins Lager bei Schweinfurt zu begeben. Die übrigen mobilen Abtheilungen der Garniſon werden am Freitag und Samſtag folgen. Das Lager am Lechfeld ſoll nicht mehr verſtärkt werden, alle Truppen begeben ſich an die bayeriſche Nordgrenze und nach der Pfalz.

* Von **München** aus wird die Mißſtimmung im Volke bezüglich gewiſſer Dinge von der Fortſchrittspreſſe ſchon wieder der Anregung der „ultramontanen" Partei in die Schuhe geſchoben. Richard Wagner wäre eben gewiſſen Fortſchrittlern der rechte Mann, um für ihre Pläne zu arbeiten! Die Mißſtimmung im Volke aber den „Ultramontanen" zur Laſt zu legen, iſt wahrhaft erbärmlich!

* Die **Münchner** „Neueſten Nachrichten" bringen einen Artikel aus dem Erlanger Fortſchrittspreßbureau, der zwar zugeben muß, daß die Hauptſtadt ſehr übel gelaunt ſei, aber als tiefſtes Motiv der Agitation erklärt, man wolle den König von der liberalen Richtung abdrängen. Wie klug und weiſe doch der „Fortſchritt" iſt; ihn betrügt man nicht!

* In **Regensburg** ſoll ein politiſch-religiöſes Blatt „der **Kirchenkorreſpondent**" gegründet werden. Die Redaktion übernimmt Hr. Kooperator **Rederer** in Reiſſing.

* Die **Regensburger** tumultuariſchen Auftritte am 28. Mai beſtanden in Soldatenexceſſen, wie ſie gerne bei Zuſammenhäufung von thatenluſtigen Soldaten entſtehen. Einiger Janhagel lauft dann noch zuſammen und ſchreit! Am 29. Mai haben ſich die Auftritte wiederholt und ſoll der Biſchofshof (ein Bräuhaus) demolirt worden ſein!

* Auf dem **Lechfelde** beginnt es im Lager bereits lebendiger zu werden; auch das **Schweinfurter** Lager wird bereits von Truppen bezogen.

* Der „**Nürnberger Anzeiger**" räſonnirt ebenfalls gegen die „ultramontane Cohorte der Stadt München" wegen der jüngſten Vorgänge. Die alte Komödie!

Preußen. Aus **Berlin**, 26. Mai, wird der N. Frkf. Ztg. berichtet: Es iſt eine ſeltſame Apathie, auf welche man jetzt in den großen Kreiſen unſeres öffentlichen Lebens ſtößt. Das Schaukelſpiel der Kongreßausſichten, die Federſtriche zur Mainlinie, welche Herr v. Bismarck in **Kaſſel** und **Hannover** probirt, ſelbſt die bevorſtehenden Wahlen: das Alles läßt man ſtumpf herankommen und vorüberziehen, das Auge haftet ſtarr auf einer dunkeln Schicht, die ſich immer breiter am Horizonte auflagert. Es iſt die **Noth**, die materielle Noth, welche unentrinnbar immer höher heranwächſt und ausholt zu „hell'gem Wetterſchlage." Das iſt für dieſes Landes endliche Freiheit ein Segen, ſicherer denn alle 119 Paragraphen ſeines Staatsgrundgeſetzes, daß ſeine Heeresverfaſſung — und nach der Reorganiſation ſogar noch ſtärker als vorher — bei jeder Kraftanſtrengung ſofort in alle Kreiſe des bürgerlichen Erwerbslebens hineingreift und daß hinwiederum dieſes Erwerbsleben allmälig das ganze Land ſo intenſiv durchdrungen hat. Eine Bevölkerung, die überwiegend induſtriell geworden iſt, läßt ſich ohne Einſteherweſen oder Werbeſyſtem nicht mehr zum **Kriegſpielen** mißbrauchen:*) dieſe Lehre wird in Preußen gegenwärtig zu Fleiſch und Blut, ſie wartet nicht einmal auf die Rüſtung der Landwehr, ſie tritt bereits mit dem Aufruf der Reſerven hervor. Sie haben gut witzeln, die Regierungsblätter, über Kroatenſchaaren, denen der Krieg als ein Himmel voll ſilberner Uhren lächle; im aufrichtigſten innerſten Herzen ſeufzen ſie doch: hätten **wir** doch nur auch noch ſolche leicht zu begeiſternde Schaaren! — Die **Noth**, wie geſagt, zieht in immer ſchwärzerem Gewölk herauf, deſſen Schatten ſich auf die Gemüther ohne Anſehen der politiſchen Farbe lagert. Nach vier Wochen dieſes Rüſtungszuſtandes und wir haben vielleicht noch keinen Krieg; aber ſicher ſchon die **Revolution** — ſo kann man's aller Orten in den Kreiſen hören, welche ſonſt ſteif und feſt auf den konſervativen Satz ſchwören, daß mit mäßigen Roggenpreiſen der innere Frieden für alle Ewigkeit geſichert ſei. Was hilft alle kleine Polizeikunſt gegen die Wucht dieſer Entwicklung! Ja, ſie notiren allwöchentlich zweimal in jeder kleinſten Fabrik der Hauptſtadt die entlaſſenen Arbeiter und ſorgen in Maſſenſchüben dafür, daß dieſe Brodloſen nicht allzu lange das Pflaſter der Hauptſtadt drücken — vergebens! Als heute die Garderegimenter von einer Muſterung vor dem Könige — welche vorſichtshalber nicht mehr unter den Linden, ſondern draußen auf freiem, weithin abſperrbarem Felde ſtattfand — zurückkehrten, umſchwärmte ſie in gar verzweifelter Luſtigkeit ein Janhagel, wohl doppelt ſo ſtark als die Regimenter ſelbſt. Sie tanzten zur Muſik und trotteten in gutem Tritt vor und zwiſchen den uniformirten Reihen — nicht betrunken aber zerlumpt, wie ſolche Begleitung zu andern Zeiten iſt, denn ſelbſt der Sechſer zum Schnaps fehlte ihnen bereits und der gute Rock iſt ihnen geblieben, weil die Pfandämter nicht mehr auf dergleichen leihen — angeblich wegen Ueberfüllung ihrer Räume — und die Kleiderantiquare nicht mehr kaufen.

---

*) Und doch wird ſie eben mißbraucht! Die Noth aber wird ſich auch im gerechteſten Vertheidigungskriege bei **allgemeiner Volksbewaffnung** in einem induſtriellen Lande furchtbar zeigen. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

by Google

So fluthete der tragiſche Bacchantenzug durch die Straßen, wie einſt die Bataillone von Marſeille in die Thore von Paris. Das iſt im kleinen Zuge die Arbeiterwelt. In der Geſchäftswelt die gleiche Stumpfheit. Ungläubig troſtloſes Achſelzucken für den Segen, der aus den 25 Millionen der Darlehenskaſſen ſprießen ſoll, ſelbſt unter den Conſervativen kein Widerſpruch gegen den Hinweis auf die Ungeſetzlichkeit dieſes Hilfsmittels; es ſcheint ihnen nicht einmal der Mühe werth, deshalb „patriotiſch" zu ſein. Nach Moratorien oder ähnlichen Maßregeln gar kein Verlangen, man weiß, daß dergleichen nur vorübergehender Noth entgegenarbeiten kann. Die Zinsfreiheit wird mit kaltem Lächeln hingenommen, ſie kommt zu ſpät. ringsum tiefe ſchwüle Windſtille — vor dem Sturm!

* In Berlin haben die Gardetruppen Befehl erhalten, noch weitere 14 Tage in ihren Quartieren daſelbſt zu verbleiben.

* Von der Oder, 25. Mai, ſchreibt man der allg. Ztg.: Der Knotenpunkt der preußiſchen Truppenanhäufung in Schleſien befindet ſich zwiſchen Neiße und Frankenſtein. In manchen Dörfern liegen 2000 Mann.

* Von Koblenz wird gemeldet, daß die Truppenzüge keineswegs abnehmen. Auf vier Nächte waren in Köln jedesmal 11,000 Mann Einquartierung angeſagt.

* In Aachen und Köln gehen ganze Schaaren katholiſcher preußiſcher Soldaten zum Tiſche des Herrn.

Oeſterreich. Aus Wien, 28. Mai berichtet man der allg. Ztg.: Geſtern und heute haben wieder ungewöhnlich ſtarke Truppen-Aus- und Durchmärſche nach dem Norden ſtattgefunden. Namentlich Geſchütze mit den bezüglichen Mannſchaften werden maſſenhaft befördert.

In Oeſterreich iſt nun eine zweite Rekrutirung angeordnet.

Wien, 29. Mai. Nach vorläufiger Vereinbarung der Mehrzahl der Bundesregierungen, einſchließlich Oeſterreich, wird der bayeriſche Miniſterpräſident v. d. Pfordten den Bund auf der Friedensconferenz vertreten. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Nach dem Temps iſt der Graf Montalembert ſo bedenklich erkrankt, daß man für ſein Leben fürchtet.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, unterm 26. Mai den Bezirksgerichts-Sekretär Franz von Gäßler zu Landshut wegen nachgewieſener Funktionsunfähigkeit auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verfaſſungs-Beilage für immer in den nachgeſuchten Ruheſtand treten zu laſſen, und zum Sekretär am Bezirksgerichte Landshut den Gerichtſchreiber des Landgerichts Beilngries, Johann Weinmayr, auf allerunterthänigſtes Anſuchen, zu befördern.

* Landshut, 30. Mai. Se. Majeſtät der König haben allergnädigſt genehmigt, daß die abſperrenden Säulen und Ketten vor der k. Reſidenz dahier entfernt werden dürfen und ſo der fortlaufenden Fortſetzung des Trottoirs nichts mehr im Wege liegt.

† Oſterhofen, 29. Mai. Die Kunde von der Beförderung des Herrn Conſtantin Frhrn. v. Podewils zum Major im II. Küraſſier-Regiment hat allenthalben unter den bäuerlichen Pferdezüchtern in Niederbayern große Freude erregt, aber auch die Beſorgniß wurde wach gerufen, es möchte der allverehrte Herr Major mit dieſer Beförderung auch der Landgeſtütscommiſſion entzogen werden, was allerdings ſehr zu bedauern wäre, weil Herr Baron v. Podewils, ſeit 16 Jahren bei der Landgeſtütsverwaltung thätig, alle Verhältniſſe aufs Genaueſte kennt, welche in niederbayeriſche Pferdezucht einſchlagen. Möchte daher unſer Aller Wunſch erfüllt werden, welcher dahin geht, daß Hr. Major Frhr. v. Podewils auch fernerhin bei der kgl. Landgeſtütsverwaltung zum großen Segen der pferdezuchttreibenden Bevölkerung verwendet werde! (Hr. Major v. Podewils wird Vorſtand der kgl. Landgeſtütsverwaltung bleiben! D. R.)

* Vilshofen, 29. Mai. Heute Nacht zwiſchen 1 und 2 Uhr wurde der in der obern Vorſtadt behauste Gärtner Bauer — auch Traidl genannt — durch das Gebell ſeines Hundes geweckt. Er begab ſich im Hemde und unbewaffnet in den Garten, wo er Diebe vermuthete. Der Garten iſt lang geſtreckt und als er an das Ende desſelben kam, fiel ein Schuß auf ihn; er ſtürzte unter dem Ausrufe Jeſus-Maria, den ein Nachbar hörte, in die Bruſt getroffen, todt zur Erde. Sein Hund konnte von dem Leichname nur mit Mühe weggebracht werden. Wer dieſe grauenvolle That verübt, iſt zur Stunde noch unbekannt. Der Getödtete mag bei ſechzig Jahre alt ſein und hinterläßt eine Wittwe ohne Kinder.

* In Paſſau iſt Hr. Rechtsrath Troß am Gehirntyphus, 49 Jahre alt, geſtorben.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für den Monat Juni bei allen königl. Poſterpeditionen um 18 kr. abonnirt werden

---

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

* München, 30. Mai. (Telegramm der Landsh. Ztg.) Miniſter v. d. Pfordten verlangt [illegible]

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Neueſter Eiſenbahn-Fahrplan

mit den

Eiſenbahn- und Poſt-Anſchlüſſen,

giltig vom 1. Juni 1866 an.

In bequemem Taſchenformat. — Preis 3 Kreuzer.

Anzeige.

Unterzeichneter hat eine Auswahl

Grabmonumente

von Marmor verſchiedener Zeichnungen vorräthig und gibt ſelbe zu den billigſten Preiſen ab.

Es empfiehlt ſich

Jak. Geiger,
Steinmetz in Altötting.

1200(2b)

Einige ſehr gut erhaltene Thürſtöcke

ſind billig zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (3c)1178

Eine Parterre-Wohnung

iſt auf das Ziel Jakobi zu vermiethen und kann auch ſogleich bezogen werden. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. 1202

Warnung.

Wer meinem Stiefſohne Johann Müller etwas leiht oder borgt, oder wer mit ihm einen Tauſch eingeht, und ihm Geldwerths gibt, dem haſte ich für nichts und leiſte durchaus keine Zahlung.

Joh. Schmeißer,
Schuhmacher in Kirchlehen,
Poſt Mengkofen.

1203

Ein ordentlicher Junge

von ſoliden Eltern kann in der J. Thomann'ſchen **Buchbinderei** in Landshut als Lehrling eintreten.

Ein tüchtiger ordentlicher Oberſchweizer und ein Ochſenknecht

werden gegen gute Bezahlung und ſolide Behandlung auf ein großes Oekonomiegut geſucht. Der alsbaldige Eintritt wäre erwünſcht. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (3b)1197

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 1. Juni 1866.

Berufung des Gg. Bahr von Gelbern und 5 Compl., wegen Schlägerei.

Berufung des Seb. Wieſinger von Buhach, wegen groben Unfugs.

Berufung des Math. Berleb von Oberlauterbach, wegen Ehrenkränkung.

Berufung des Joſ. Pollmann von Kelheim, wegen Ehrenkränkung.

Berufung des Joh. Erlacher von Kleinrichshofen, wegen Ehrenkränkung.

Berufung der Anna Neumaier von Denglofen, wegen Ehrenkränkung.

Berufung des Franz Pfeiffer von Eckſtein, wegen Ehrenkränkung.

Berufung des Franz Kellner von Bergmatting, wegen Ehrenkränkung.

Samstag den 2. Juni.

Unterſuchung gegen Xav. Föſtmaier zu Niederaichbach und 1 Compl., wegen Körperverletzung.

Unterſuchung gegen Alois Fiſcher von Achdorf, wegen Blutſchande.

Unterſuchung gegen Lorenz Riedermaier und 1 Compl. von Hauswang, wegen Schlägerei.

Unterſuchung gegen Georg Jahn von Schwaiblreuth und 2 Compl., wegen Betrugs.

Freitag den 8. Juni.

Unterſuchung gegen Anton Aumann und ein Compl. von Dünzling, wegen Diebſtahls und Körperverletzung.

aber wäre unſerer Anſicht nach die ſociale Revolution, d. h. die Revolution hungernder Arbeiter. Denn, um mit Schiller zu reden, der ſchrecklichſte der Schrecken iſt der Menſch in ſeinem Wahn. Durch Revolutionen ſich aber helfen zu wollen, iſt wahrhaft ein Wahn und zwar ein ſehr thörichter, der das Elend nur auf den höchſten Grad ſteigern müßte. Die Schrecken der Revolution ſind aber auch die ſchrecklichſten, weil ſie ſinnlos wüthen und Alles in Frage ſtellen, jegliche Ordnung aufheben und weil ohne eine gewiſſe Ordnung, deren ja ſelbſt Räuberbanden bedürfen, die Menſchen ſich wie wilde Thiere gegenſeitig zerfleiſchen. Darum iſt es ein alter Erfahrungsſatz, daß die Revolution, dieſes nur zerſtörende, nie lindernde, nie irgend eine Wohlfahrt fördernde Ungethüm **ihre eigenen Kinder frißt**. Am allerwenigſten würden die Arbeiter bei einer Revolution gewinnen. Gelänge es auch bei einer ſocialen Revolution die Beſitzenden ihres Eigenthumes zu berauben, in wie viele Theile würde ſich dies zertheilen; wie viel würden ſchon bei einer Theilung die **Stärkſten** und Klügſten an ſich reißen, und nicht lange, ſo würde das Geraubte im Laufe der Dinge eben wieder in die Hände der Stärkern, Klügern, Sparſamern, Fleißigern und Glücklichern kommen. Ohne Arbeit aber gibt es kein menſchliches Leben und Alle ſind wir Einer auf den Andern angewieſen. Wer gegen Andere wüthet, der wüthet nur gegen ſich ſelbſt. Was iſt's dann, wenn Alles drüber und drunter geworfen? Kommen dann die gebratenen Vögel angeflogen? Alle Uebel laſſen ſich nur überwinden, ausgleichen und möglichſt lindern durch Nächſtenliebe, gemeinſames Zuſammenhalten und männliches Ertragen. Vertrauen wir dabei auf Gott und wenn auch über Deutſchland ſchwere Prüfungen heranziehen, denken wir: Unſer Herrgott verläßt keinen Deutſchen, alſo auch Deutſchland nicht. Und die Geſchichte lehrt, daß die ſchwerſten Heimſuchungen doch auch durch unvorhergeſehene Umſtände gemildert werden, daß Manches oft ſchrecklicher ausſieht, als es ausfällt, daß viel auf die Wendungen, welche die göttliche Vorſehung den Dingen gibt, ankömmt und auch wir durch Standhaftigkeit, Muth und Geduld Vieles erleichtern können. Solche gräuelvolle Zeiten, wie die des dreißigjährigen Krieges und der erſten franzöſiſchen Revolution ſind denn doch Gottlob in der Weltgeſchichte faſt beiſpiellos und ſollte die Menſchheit denn wirklich gar nichts aus der Geſchichte gelernt haben; die vielgerühmte Civiliſation des neunzehnten Jahrhunderts gar keine Frucht tragen?

Bayern. ∴ München, 29. Mai. Bei der heute ſtattgefundenen Wahl des beſonderen Ausſchuſſes für Entwerfung der Adreſſe auf die Thronrede wurden bei 133 anweſenden Votanten gewählt: die Herren Dr. Edel mit 132 Stimmen, Dr. Pözl 130, Schlör 130, Feuſtel 128, Hänle 126, Kolb 124, Umbſcheiden 124, Hohenadel 123, Streit 122, Graf Hegnenberg 95, Lerchenfeld 93, M. Barth 90, Völk 88, Gelbert 86 Stimmen. — In der morgigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten will Dr. Völk eine Interpellation über die Einberufung des Landtags ausſchließend zum Zweck der Beſchaffung der Mittel für den Bedarf des Heeres einbringen. Ich denke, dieſe Interpellation dürfte durch die Thronrede gegenſtandslos geworden ſein. — Die Abgeordneten Geigel, Adam Schmidt und Münch ſind bereits um Urlaubsbewilligung eingekommen. — Im Kammereinlauf werden die unvermeidlichen Beſchwerden der Herren Ludwig und Eduard Sachenbacher wegen Verfaſſungsverletzung aufgeführt. — Der König hielt heute Mittag eine Truppenrevue auf dem Marsfelde ab, welcher auch die Königin-Mutter und ſämmtliche Prinzen des königl. Hauſes beiwohnten. Unmittelbar nach der Revue vom Marsfelde weg fuhr der König wieder nach Berg. — Das hieſige 1. Küraſſierregiment Prinz Karl hat die Garniſon verlaſſen, um ſich ins Lager bei Schweinfurt zu begeben. Die übrigen mobilen Abtheilungen der Garniſon werden am Freitag und Samstag folgen. Das Lager am Lechfeld ſoll nicht mehr verſtärkt werden, alle Truppen begeben ſich an die bayeriſche Nordgrenze und nach der Pfalz.

* Von München aus wird die Mißſtimmung im Volke bezüglich gewiſſer Dinge von der Fortſchrittspreſſe ſchon wieder der Anregung der „ultramontanen“ Partei in die Schuhe geſchoben. Richard Wagner wäre eben gewiſſen Fortſchrittlern der rechte Mann, um für ihre Pläne zu arbeiten! Die Mißſtimmung im Volke aber den „Ultramontanen“ zur Laſt zu legen, iſt wahrhaft erbärmlich!

* Die Münchner „Neueſten Nachrichten“ bringen einen Artikel aus dem Erlanger Fortſchrittspreßbureau, der zwar zugeben muß, daß die Hauptſtadt ſehr übel gelaunt ſei, aber als tieferes Motiv der Agitation erklärt, man wolle den König von der liberalen Richtung abdrängen. Wie klug und weiſe doch der „Fortſchritt“ iſt; ihn betrügt man nicht!

* In Regensburg ſoll ein politiſch-religiöſes Blatt „der Kirchenkorreſpondent“ gegründet werden. Die Redaktion übernimmt Hr. Kooperator Reberer in Reiſſing.

* Die Regensburger tumultuariſchen Auftritte am 28. Mai beſtanden in Soldatenexceſſen, wie ſie gerne bei Zuſammenhäufung von thatenluſtigen Soldaten entſtehen. Einiger Janhagel läuft dann noch zuſammen und ſchreit! Am 29. Mai haben ſich die Auftritte wiederholt und ſoll der Biſchofshof (ein Bräuhaus) demolirt worden ſein!

* Auf dem Lechfelde beginnt es im Lager bereits lebendiger zu werden; auch das Schweinfurter Lager wird bereits von Truppen bezogen.

* Der „Nürnberger Anzeiger“ ſekundirt ebenfalls gegen die „ultramontane Cohorte der Stadt München“ wegen der jüngſten Vorgänge. Die alte Komödie!

Preußen. Aus Berlin, 26. Mai, wird der N. Frkf. Ztg. berichtet: Es iſt eine ſeltſame Apathie, auf welche man jetzt in den großen Kreiſen unſeres öffentlichen Lebens ſtößt. Das Schaukelſpiel der Kongreßausſichten, die Federſtriche zur Mainlinie, welche Herr v. Bismark in Kaſſel und Hannover probirt, ſelbſt die bevorſtehenden Wahlen: das Alles läßt man ſtumpf herankommen und vorüberziehen, das Auge haftet ſtarr auf einer dunkeln Schicht, die ſich immer breiter am Horizonte auflagert. Es iſt die Noth, die materielle Noth, welche unentrinnbar immer höher heranwächſt und ausholt zu „heil'gem Wetterſchlage.“ Das iſt für dieſes Landes endliche Freiheit ein Segen, ſicherer denn alle 119 Paragraphen ſeines Staatsgrundgeſetzes, daß ſeine Heeresverfaſſung — und nach der Reorganiſation ſogar noch ſtärker als vorher — bei jeder Kraftanſtrengung ſofort in alle Kreiſe des bürgerlichen Erwerbslebens hineingreift und daß hinwiederum dieſes Erwerbsleben allmälig das ganze Land ſo intenſiv durchdrungen hat. Eine Bevölkerung, die überwiegend induſtriell geworden iſt, läßt ſich ohne Einſteherweſen oder Werbeſyſtem nicht mehr zum Kriegſpielen mißbrauchen:*) dieſe Lehre wird in Preußen gegenwärtig zu Fleiſch und Blut, ſie wartet nicht einmal auf die Rüſtung der Landwehr, ſie tritt bereits mit dem Aufruf der Reſerven hervor. Sie haben gut witzeln, die Regierungsblätter, über Kroatenſchaaren, denen der Krieg als ein Himmel voll ſilberner Uhren lächle; im aufrichtigſten innerſten Herzen ſeufzen ſie doch: hätten wir doch nur auch noch ſolche leicht zu begeiſternde Schaaren! — Die Noth, wie geſagt, zieht in immer ſchwärzerem Gewölk herauf, deſſen Schatten ſich auf die Gemüther ohne Anſehen der politiſchen Farbe lagert. Noch vier Wochen dieſes Rüſtungszuſtandes und wir haben vielleicht noch keinen Krieg, aber ſicher ſchon die Revolution — ſo kann man's aller Orten in den Kreiſen hören, welche ſonſt ſteif und feſt auf den konſervativen Satz ſchwören, daß mit mäßigen Roggenpreiſen der innere Frieden für alle Ewigkeit geſichert ſei. Was hilft alle kleine Polizeikunſt gegen die Wucht dieſer Entwicklung! Ja, ſie notiren allwöchentlich zweimal in jeder kleinſten Fabrik der Hauptſtadt die entlaſſenen Arbeiter und ſorgen in Maſſenſchüben dafür, daß dieſe Brodloſen nicht allzu lange das Pflaſter der Hauptſtadt drücken — vergebens! Als heute die Garderegimenter von einer Muſterung vor dem Könige — welche vorſichtshalber nicht mehr unter den Linden, ſondern draußen auf freiem, weithin abſperrbarem Felde ſtattfand — zurückkehrten, umſchwärmte ſie in gar verzweifelter Luſtigkeit ein Janhagel, wohl doppelt ſo ſtark als die Regimenter ſelbſt. Sie tanzten zur Muſik und trotteten in gutem Tritt vor und zwiſchen den uniformirten Reihen — nicht betrunken oder zerlumpt, wie ſolche Begleitung zu andern Zeiten iſt, denn ſelbſt der Sechſer zum Schnaps fehlte ihnen bereits und der gute Rock iſt ihnen geblieben, weil die Pfandämter nicht mehr auf dergleichen leihen — angeblich wegen Ueberfüllung ihrer Räume — und die Kleiderantiquare nicht mehr kaufen.

---

*) Und doch wird ſie eben mißbraucht! Die Noth aber wird ſich auch im gerechteſten Vertheidigungskriege bei allgemeiner Volksbewaffnung in einem induſtriellen Lande furchtbar zeigen. Die Red. d. Volksb. Ztg.

So ſluthete der tragiſche Bacchantenzug durch die Straßen, wie einſt die Bataillone von Marſeille in die Thore von Paris. Das iſt im kleinen Zuge die **Arbeiterwelt**. In der **Geſchäftswelt** die gleiche Stumpfheit. Ungläubig troſtloſes Achſelzucken für den Segen, der aus den 25 Millionen der Darlehenskaſſen ſprießen ſoll, ſelbſt unter den Conſervativen kein Widerſpruch gegen den Hinweis auf die Ungeſetzlichkeit dieſes Hilfsmittels; es ſcheint ihnen nicht einmal der Mühe werth, deshalb „patriotiſch“ zu ſein. Nach Moratorien oder ähnlichen Maßregeln gar kein Verlangen, man weiß, daß dergleichen nur vorübergehender Noth entgegenarbeiten kann. Die Zinsfreiheit wird mit kaltem Lächeln hingenommen, ſie kommt zu ſpät. — Ringsum tiefe ſchwüle Windſtille — vor dem Sturm!

* In **Berlin** haben die Gardetruppen Befehl erhalten noch weitere 14 Tage in ihren Quartieren daſelbſt zu verbleiben.

Von der Oder, 25. Mai, ſchreibt man der allg. Ztg.: Der Knotenpunkt der preußiſchen Truppenanhäufung in Schleſien befindet ſich zwiſchen Neiße und Frankenſtein. In manchen Dörfern liegen 2000 Mann.

* Von **Koblenz** wird gemeldet, daß die Truppenzüge keineswegs abnehmen. Auf vier Nächte waren in Köln **jedesmal** 11,000 Mann Einquartierung angeſagt.

* In **Aachen** und **Köln** gehen ganze Schaaren katholiſcher preußiſcher Soldaten zum Tiſche des Herrn.

Oeſterreich. Aus **Wien**, 28. Mai berichtet man der allg. Ztg.: Geſtern und heute haben wieder ungewöhnlich ſtarke Truppen-Aus- und Durchmärſche nach dem Norden ſtattgefunden. Namentlich Geſchütze mit den bezüglichen Mannſchaften werden maſſenhaft befördert.

In **Oeſterreich** iſt nun eine zweite Rekrutirung angeordnet.

Wien, 29. Mai. Nach vorläufiger Vereinbarung der Mehrzahl der Bundesregierungen, einſchließlich Oeſterreich, wird der bayeriſche Miniſterpräſident v. d. Pfordten den Bund auf der Friedensconferenz vertreten. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Nach dem **Temps** iſt der Graf Montalembert ſo bedenklich erkrankt, daß man für ſein Leben fürchtet.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der **König** haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, unterm 26. Mai den Bezirksgerichts-Sekretär Franz von **Gäßler** zu Landshut wegen nachgewieſener Funktionsunfähigkeit auf Grund des §. 22 lit. D. der IX. Verfaſſungs-Beilage für immer in den nachgeſuchten Ruheſtand treten zu laſſen, und zum Sekretär am Bezirksgerichte Landshut den Gerichtsſchreiber des Landgerichts Beilngries, Johann **Weinmayer**, auf allerunterthänigſtes Anſuchen, zu befördern.

* **Landshut**, 30. Mai. Se. Majeſtät der **König** haben allergnädigſt genehmigt, daß die abſperrenden Säulen und Ketten vor der k. Reſidenz dahier entfernt werden dürfen und ſo der fortlaufenden Fortſetzung des Trottoirs nichts mehr im Wege liegt.

† **Oſterhofen**, 29. Mai. Die Kunde von der Beförderung des Herrn Conſtantin Frhrn. v. **Podewils** zum Major im II. Küraſſier-Regiment hat allenthalben unter den bäuerlichen Pferdezüchtern in Niederbayern große Freude erregt, aber auch die Beſorgniß wurde wach gerufen, es möchte der allverehrte Herr Major mit dieſer Beförderung auch der Landgeſtütscommiſſion entzogen werden, was allerdings ſehr zu bedauern wäre, weil Herr Baron v. Podewils, ſeit 15 Jahren bei der Landgeſtütsverwaltung thätig, alle Verhältniſſe aufs Genaueſte kennt, welche in niederbayeriſche Pferdezucht einſchlagen. Möchte daher unſer Aller Wunſch erfüllt werden, welcher dahin geht, daß Hr. Major Frhr. v. Podewils auch fernerhin bei der kgl. Landgeſtütsverwaltung zum großen Segen der pferdezuchttreibenden Bevölkerung verwendet werde! (Hr. Major v. **Podewils** wird Vorſtand der kgl. Landgeſtütsverwaltung bleiben! D. R.)

** **Vilshofen**, 29. Mai. Heute Nacht zwiſchen 1 und 2 Uhr wurde der in der obern Vorſtadt behauſte Gärtner Bauer — auch Traidl genannt — durch das Gebell ſeines Hundes geweckt. Er begab ſich im Hemde und unbewaffnet in den Garten, wo er Diebe vermuthete. Der Garten iſt lang geſtreckt und als er an das Ende desſelben kam, fiel ein Schuß auf ihn; er ſtürzte unter dem Ausrufe Jeſus-Maria, den ein Nachbar hörte, in die Bruſt getroffen, todt zur Erde. Sein Hund konnte von dem Leichname nur mit Mühe weggebracht werden. Wer dieſe grauenvolle That verübt, iſt zur Stunde noch unbekannt. Der Getödtete mag bei ſechzig Jahre alt ſein und hinterläßt eine Wittwe ohne Kinder.

* In **Paſſau** iſt Hr. Rechtsrath **Erbſt** am Gehirntyphus, 49 Jahre alt, geſtorben.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für den Monat **Juni** bei allen königl. Poſtexpeditionen um **18 kr.** abonnirt werden

---

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Neueſter Eiſenbahn-Fahrplan

mit den

Eiſenbahn- und Poſt-Anſchlüſſen,

giltig vom 1. Juni 1866 an.

In bequemem Taſchenformat. — Preis 3 Kreuzer.

Anzeige.

Unterzeichneter hat eine Auswahl

Grabmonumente

von Marmor verſchiedener Zeichnungen vorräthig und gibt ſelbe zu den billigſten Preiſen ab.

Es empfiehlt ſich

Jak. Geiger,
Steinmetz in Altötting.

1200(2b)

Warnung.

Wer meinem Stiefſohne **Johann Müller** etwas leiht oder borgt, oder wer mit ihm einen Tauſch eingeht, und ihm Geldwerth gibt, dem haft ich für nichts und leiſte durchaus keine Zahlung.

Joh. Schmeißer,
Schuhmacher in Kirchlehen,
Amt Mengkofen.

1203

Ein ordentlicher Junge

von ſoliden Eltern kann in der J. **Thomann**'ſchen **Buchbinderei** in Landshut als Lehrling eintreten.

Einige ſehr gut erhaltene Thürſtöcke

ſind billig zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (3c)1178

Ein tüchtiger ordentlicher Oberſchweizer und ein Ochſenknecht

werden gegen gute Bezahlung und ſolide Behandlung auf ein großes Oekonomiegut geſucht. Der alsbaldige Eintritt wäre erwünſcht. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (3b)1197

Eine Parterre-Wohnung

iſt auf das Ziel Jakobi zu vermiethen und kann auch ſogleich bezogen werden. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. 1202

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 1. Juni 1866.

Berufung des Sz. Gahr von Golbern und 5 Compl., wegen Schlägerei.

Berufung des Seb. **Wieſinger** von Buhach, wegen groben Unfugs.

Berufung des Math. **Berleth** von Oberlauterbach, wegen Ehrenkränkung.

Berufung des Joſ. **Pollmann** von Kelheim, wegen Ehrenkränkung.

Berufung des Joh. **Erlacher** von Kleinrichshofen, wegen Ehrenkränkung.

Berufung der Anna **Neumaier** von Dengkofen, wegen Ehrenkränkung.

Berufung des Franz **Pfeiffer** von Gaßlam, wegen Ehrenkränkung.

Berufung des Franz **Kellner** von Bergmatting, wegen Ehrenkränkung.

Samstag den 2. Juni.

Unterſuchung gegen Jh. **Föſtmaier** zu Niederaichbach und 1 Compl., wegen Körperverletzung.

Unterſuchung gegen Alois **Fiſcher** von Achdorf, wegen Blutſchande.

Unterſuchung gegen Lorenz **Niedermaier** und 1 Compl. von Hauswang, wegen Schlägerei.

Unterſuchung gegen Georg **Jahn** von Schwaiblreuth und 2 Compl., wegen Betrugs.

Freitag den 8. Juni.

Unterſuchung gegen Andr. **Altmann** und ein Compl. von Dünzling, wegen Diebſtahls und Körperverletzung.

Geſchäfts-Empfehlung.

Durch bedeutende Erweiterung meines Ladens bin ich in den Stand geſetzt, mein Lager in

allen Sorten **Tafel- und Tiſchbeſtecken,** Tranſchirbeſtecken, Eß-, Kaffee- und Vorlegelöffeln in Neuſilber und Britanniametall, Schinkenmeſſern, Deſſertmeſſern und Gabeln, jeder möglichen Art von **Taſchen- u. Federmeſſern,** Raſirmeſſern, Okulir-, Garten-, Jagd- und Reiſemeſſern, einfachen und doppelten Wiegmeſſern, Zuckermeſſern, allen Gattungen **Scheeren,** als Stick-, Näh-, Nagel-, Leinwand-, Sächler- und Zuſchneidſcheeren, Licht-, Lampen- und Guſſtrirſcheeren, Schafſcheeren allen Sorten Schlüſſelhaken und Ringen, Korkziehern, Nagelzangen; allen Sorten Gurken- und Krauthobel, Bügleiſen, Mechanik für Corsetten; allen Sorten Streichriemen, Metzger- und Schuhmacherſtähle, Schuhmacherwerkzeugen, Baumſägen, Landwehrſäbeln, Hirſchfängern, Kinderſäbeln, Kartoffelſtechern, Kaffeemühlen ꝛc.; ferner

Chirurgiſchen Inſtrumenten, als alle Gattungen Bandagen für Kinder wie auch für Erwachſene; elaſtiſche, neuſilberne und engliſche Catheder, Mutterkränze, Aderlaß-, Schröpf- und Pferdeſchnepper, Klyſtir- und Ohrenſpritzen, alle Sorten chirurgiſche Scheeren, Zahnſchlüſſel und Hacken, Zahnzangen, Troikar, Pinzetten, Lanzetten, Scalpells, Byſtouries, Schlundſtößer, Wundnadeln ꝛc., Suſpenſorien, verſchiedene Kautſchuk- und Gummi-Waaren,

ſtets auf vollſtändigſtem Fuß zu halten und alle Aufträge prompt und **zu den billigſten Preiſen** ausführen zu können. Die in mein Fach einſchlagenden **Reparaturen** von Meſſerſchmiedarbeiten und von allen Arten chirurgiſcher Inſtrumente werden immer in kürzeſter Zeit und allen Anforderungen entſprechend beſorgt.

Für das mir bisher geſchenkte allgemeine Zutrauen meinen ergebenſten Dank ausſprechend, bitte ich um ungeſchmälerte Fortdauer deſſelben.

Hochachtungsvoll

Landshut, den 24. Mai 1866.

Jakob Treſch, Meſſerſchmied und chirurg. Inſtrumentenmacher,

Altſtadt unter den Bögen Nr. 297.

1175 (3b)

Bekanntmachung.

Schneider gegen Schöſthaler wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Stadtgerichtes Landshut verſteigere ich am

Montag den 11. Juni l. Js. Nachmittags 2 Uhr

in den Lokalitäten des k. Stadtgerichts Landshut

ein Bett, geſchätzt auf 10 fl.,
einen Hängkaſten, mit Leinwand, Wäſche und Kleidungsſtücken, geſchätzt auf 27 fl.,
drei Hänguhren und eine tombackene Taſchenuhr, gewerthet auf 4 fl. 30 kr.,
zwei Paar Stiefel und ein Paar Schuhe, gewerthet auf 30 kr.,
verſchiedenes altes Hausgeräthe, gewerthet auf 15 fl.,

öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung an den Meiſtbietenden und findet diesmal der Zuſchlag nur dann ſtatt, wenn mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht ſind.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Landshut, am 25. Mai 1866.

1204 J. Wein, k. Notar.

Bad Mariabrunn,

bei Vilsbiburg.

Ergebenſt Unterfertigter erlaubt ſich hiemit einem verehrlichen Publikum ſeine bereits vortheilhafteſt bekannte Badeanſtalt, welche für die Sommerſaiſon zu Pfingſten eröffnet wird, zu empfehlen, und ſchmeichelt ſich durch prompte und billige Bedienung eines ſtarken Zuſpruches.

Mariabrunn, 11. Mai 1866.

Mathias Irl,
Gaſtgeber und Badbeſitzer.

1073 (3c)

Die Schleſiſche Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft

in Breslau

mit einem Gewährleiſtungskapitale von 5½ Millionen ſüdd. Währung übernimmt Verſicherungen auf Mobiliar, Waaren, Ernteerzeugniſſe und ſonſtige bewegliche Gegenſtände gegen Feuersgefahr zu feſten, möglichſt billigen Prämien.

Proſpekte und Antragsformulare ſind bei dem unterzeichneten Agenten der Geſellſchaft, welcher ſich zu jeder weiteren Auskunftsertheilung und zur Aufnahme von Verſicherungsanträgen beſtens empfohlen hält, gratis zu haben.

Vilsbiburg, den 8. Mai 1866.

Agent der Schleſiſchen Verſich.-Geſellſchaft:
Lorenz Schermer.

1061 (2b)

[illegible]

1. 6. S.

Ein Vergolder ſowie ein Anſtreicher

finden ſogleich dauernde Beſchäftigung. Näheres auf portofreie Briefe bei

Wolfg. Thaller,
Maler in Geiſenhauſen.

1199 (2b)

Anzeige.

In Landshut iſt ein

reales Melberrecht

zu verkaufen auch zu verpachten. Das Nähere in der Expedition dieſes Blattes. (3b) 1187

Börſen-Nachrichten.

München, 29. Mai. Bayer. 4proz. Oblig. 84½ P. — G.; 4proz. halbj. Eiſenb. 85 P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdl.-Abl.) 84½ P. 84 G.; 4½proz. 90½ P. 90 G.; 4½ prozent. halbjähr. 90¾ P. 90 G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. 790 P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. 90½ G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 84½ P. 83⅞ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 107 P. — G. Preußiſche Kaſſen-Anweiſungen 103½ W. 103 G. Oeſterr. Banknoten: für 100 fl. öſterr. Währung ſüdd. 91 W. — G.

Frankfurter Goldcours v. 28 Mai 1866.

Preußiſche Friedrichsd'or	fl.	9. 56—57
Holländiſche fl. 10 Stücke	„	9. 45 angeb.
Rand-Dukaten	„	5. 28—29
20 Francs Stücke	„	9. 17½—18½
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 43½—44

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni 1866 an.

Nach München: 4 Uhr 30 Min. 7 Uhr 37 Min. Früh. E.-Z. 10 U. 15 M. Vorm. 3 U. 42 M. Nchm. 7 U. 55 M. Abends.
„ Geiſelhöring, Regensburg: 4 U. 15 M. 7 U. 30 M. Früh. 12 U. Mitgs. 4 U. 50 M. 6 U. 20 M. E.-Z. Abends.
„ Geiſelhöring, Straubing, Paſſau: 4 U. 15 M. 7 U. 30 M. Früh. 12 U. Mitgs. 4 U. 50 M. 6 U. 20 M. E.-Z. Abends.

Von München: 7 U. 22 M. Früh. 11 U. 52 M. Mittags. 4 U. 30 M. Nachm. 6 U. 12 M. E.-Z. 10 U. 30 Min. Nachts.
„ Regensburg: 7 U. 29 M. E.-Z. 9 U. 30 M. Früh. 3 U. 34 M. Nachm. 7 U. 44 M. 10 U. 6 M. Nachts.
„ Paſſau, Straubing: 7 U. 29 M. E.-Z. 9 U. 30 M. Früh. 3 U. 34 M. Nchm. 7 U. 44 M. 10 U. 6 M. Nachts.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 2. Juni. № 127. Erasmus, Marcell.

Modernes Kriegsrecht.

I.

⊙ Das Kriegsrecht iſt ſeit den letzten Kriegen in Europa und Amerika humaner geworden; die Gefahren des Krieges werden durch dasſelbe ermäßigt und der Gewalt der rohen Leidenſchaften Schranken geſetzt. Es mag gut ſein, einige Grundſätze des modernen Kriegsrechtes unſeren Leſern vorzuführen, da die Kenntniß desſelben keineswegs ſonderlich verbreitet iſt. Wir bedienen uns dabei theilweiſe der neuerſchienenen Schrift von Dr. Bluntſchli über das moderne Kriegsrecht in civiliſirten Staaten und Walters „Naturrecht und Politik." Den Commentar kann ſich Jeder ſelbſt machen. Als feindliche Perſonen im eigentlichen activen Sinne gelten im Kriege nur die, welche an dem Kampfe der Staaten perſönlich und in geordneter Weiſe Theil nehmen, indem ſie zu dem Heere gehören und unter den Befehlen der feindlichen Macht ſtehen. Die friedlichen Bewohner in Feindesland, welche an dem Kampfe keinen thätigen Antheil nehmen, unterliegen zwar den nothwendigen Wirkungen des Krieges und müſſen der öffentlichen Gewalt — alſo auch der ſiegreichen Kriegsgewalt — Gehorſam leiſten; aber ſie ſind nicht als öffentliche Feinde zu betrachten und zu behandeln. Und die Kriegsgewalt iſt verpflichtet, das Menſchenrecht auch in den feindlichen Perſonen zu beachten und durch ihre Autorität zu ſchützen, und wenn ſolche Miſſethaten von Soldaten der ſiegenden Armee verübt werden, die Thäter zn beſtrafen. Es iſt alſo weder die Kriegsgewalt, noch ſind die einzelnen ſiegreichen Krieger berechtigt, einzelne Perſonen willkürlich und zwecklos zu tödten, zu verwunden, zu mißhandeln, zu quälen; denn das Kriegsrecht verwirft alle unnöthige Grauſamkeit, allen Wort- und Treubruch auch gegen den Feind, alle Ausübung der Privatrache und alle Handlungen der Gewinnſucht oder der Wolluſt, welche überall als gemeine Verbrechen verboten und beſtraft werden, alle barbariſche Zerſtörung, alles was mit der Ehre der Truppen nicht vereinbar iſt. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Gebrauch vergifteter Waffen oder die Verbreitung von Giftſtoffen und anſteckenden Mitteln in Feindesland völkerrechtswidrig iſt; ebenſo ſind Waffen unterſagt, welche zweckloſe Schmerzen verurſachen, wie gehacktes Blei oder Glasſplitter ſtatt der Flintenkugeln, auch widerſpricht der guten Kriegsſitte das Schießen von Kettenkugeln im Landkriege und von glühenden Kugeln im Seekrieg. Das Völkerrecht verwirft den Meuchelmord eines Individuums im feindlichen Heere oder in der feindlichen Regierung oder in dem feindlichen Lande als unerlaubtes Kriegsmittel; auch verwirft das Völkerrecht den Verrath als Kriegsmittel und geſtattet der Kriegsgewalt nicht, Verräther anzuſtiften und zu dingen. Auch dem Feinde muß man die Treue halten. Die Verletzung einer dem Feinde gegebenen Zuſage oder Zuſicherung iſt daher völkerrechtswidrig, wenn gleich ſie für die Kriegsführung nützlich erſcheine. Darf die Kriegsgewalt keine gemeinen Verbrechen als Kriegsmittel benützen, ſo iſt dagegen die Liſt im Kriege erlaubt und daher auch die Täuſchung des Feindes, ſogar indem ſeine Uniform oder ſeine Fahnen oder Flaggen benutzt werden. Indeß vor dem wirklichen Zuſammenſtoß muß jeder Heereskörper unter ſeiner wahren Fahne und Flagge erſcheinen und darf nur als offenbarer Feind fechten.

Wichtig ſind auch folgende Sätze, beſonders ſofern uns Gott in Deutſchland mit Krieg ſchlägt. Der Krieg wird zwiſchen den Staaten geführt und nicht unter und mit Privatperſonen. Die kriegführenden Staaten ſind Feinde im eigentlichen Sinne, die Privatperſonen dagegen ſind nicht Feinde, weder untereinander, noch dem feindlichen Staate gegenüber. Der antike Satz, daß der Feind rechtlos ſei, wird von dem heutigen Völkerrecht ebenſo als unmenſchlich verworfen, wie der Satz als barbariſch mißbilligt wird, daß wider den Feind Alles erlaubt ſei, was dem kriegführenden Staate nützlich erſcheint. So ſind auch Ausrottungs- und Vernichtungskriege gegen lebens- und culturfähige Völker völkerrechtswidrig.

Wenn ein Theil des feindlichen Staatsgebietes, ein Platz, eine Stadt, ein Bezirk, ein Land von der gegneriſchen Kriegsgewalt beſetzt wird, ſo verfällt dieſer beſetzte Theil ſofort dem Kriegsrecht des Heeres, welches Beſitz ergriffen hat, die militäriſche Autorität der beſetzenden Macht tritt an die Stelle der bisherigen Staatsgewalt und die Bewohner der beſetzten Gebiete ſind zu keinem Gehorſam gegen die verdrängte Regierung verbunden, aber genöthigt, der thatſächlich herrſchenden Kriegsgewalt ſtaatlichen Gehorſam zu leiſten. Dieſe ſiegreiche Kriegsgewalt kann allgemeine Verordnungen erlaſſen, Einrichtungen treffen, Polizeigewalt und Steuerhoheit ausüben, ſo weit ſolches durch das Bedürfniß der Kriegsführung geboten iſt oder durch die Bedürfniſſe der beſetzten Gebiete und ſeiner Bewohner erfordert wird. Die Träger der militäriſchen Autorität ſich nicht entbunden von den Geſetzen der Menſchlichkeit, der Gerechtigkeit, der Ehre und des civiliſirten Kriegsgebrauches. Militäriſche Unterdrückung wäre nicht Ausübung, ſondern Mißbrauch des Kriegsrechtes.

Durch den Krieg wird das Band zwiſchen den kriegführenden Mächten nicht völlig zerriſſen, ſondern nur ſuspendirt und es bleibt davon immer noch Einiges im Hintergrunde ſtehen. So kann der Geſandtenverkehr ausnahmsweiſe auch während des Krieges fortgeſetzt oder neu angeknüpft werden. Auch die Vertragsverhältniſſe zwiſchen den Staaten, welche Krieg führen, werden nicht nothwendig durch die Kriegseröffnung aufgelöſt oder ſuspendirt; die Wirkſamkeit der Verträge wird während des Krieges nur inſoweit gehemmt, als die Kriegführung mit derſelben unvereinbar iſt. Die eigens für den Kriegszuſtand geſchloſſenen Staatenverträge, wie z. B. zum Schutz gewiſſer Anſtalten oder zur Beſeitigung gewiſſer Gewaltmittel, gelangen erſt im Kriege zu ihrer Wirkſamkeit.

(Schluß folgt.)

Deutſchland.

Bayern. ∴ München, 30. Mai. Landtag. Der heutigen erſten Sitzung der Kammer der Abgeordneten wohnten ſämmtliche Miniſter, für den erkrankten Kriegsminiſter Generallt. v. Heß, bei. Die Abgeordneten geiſtl. Rath Schmidt und Bez.-Amtmann Geigel erhalten wegen nachgewieſener Krankheit einen vierwöchentlichen Urlaub. Dr. Völk verlieſt ſeine Interpellation, welche vom Miniſter des Innern, wie zu erwarten, befriedigend beantwortet wird. Der Herr Miniſter ſetzt dem Interpellanten auseinander, daß der Ausdruck im kgl. Einberufungsſchreiben: „ausſchließend zu dem Zweck der Bewilligung ꝛc." nur zu bedeuten habe, daß die Regierung den Kammern keine andere als die fragliche Vorlage zu machen habe, daß es aber den Kammern unbenommen bleibe, ihrerſeits Anträge ꝛc. einzubringen. Die Nachweiſungen über Verwendung der Staatseinnahmen ſollen vorgelegt werden. Hr. v. d. Pfordten beſteigt ſodann die Tribüne und kündigt den Geſetzentwurf, Bewilligung eines Credites für außerordentliche Militärbedürfniſſe betr., an. In warmer und ſtellenweiſe bewegter Rede ſchildert der Miniſter

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

die Anſtrengungen der Regierung, den Frieden zu erhalten. „Deutſchland, ſagt er u. A., iſt von einem Bürgerkrieg bedroht; ich fühle, daß ich dem Hauſe zu nahe treten würde, wenn ich mich näher darüber äußern würde, daß es ſo iſt, oder wenn ich den Gefühlen Ausdruck geben wollte, welche bei dem Gedanken an einen ſolchen Krieg jedes deutſche Herz erfüllen müſſen. Ich beſchränke mich darauf, den Standpunkt zu bezeichnen, welchen die kgl. Regierung den gegebenen Verhältniſſen gegenüber eingenommen hat und für deſſen Durchführung ſie ſich vertrauensvoll an das Land und an Sie wendet. Zwei Aufgaben ſind es, welche unſer Pflichtgefühl uns hat erkennen laſſen. Die erſte ging dahin, auf Erhaltung des Friedens zu wirken, aus aller Kraft, unermüdet, ausdauernd, ſo lange ein Schimmer von Hoffnung war. Die zweite Aufgabe war, Bayern in die Lage zu ſetzen, dem Kriege entgegenzutreten mit aller Kraft, einzutreten für Bund und Bundesſtaat, für den Bundesfrieden, für die heiligſten Intereſſen der Nation, die der Bundesfriedensbruch gefährdet, wie für die Selbſtändigkeit Bayerns, die aus dem allgemeinen Schiffbruche zu retten unſere jetzige Aufgabe iſt!“ .... Der Miniſter ſchildert, welche Schritte Bayern bei Oeſterreich und Preußen für Erhaltung des Friedens gethan, die zum Theil auch gelungen ſeien. Die Regierung werde aber auch noch jetzt und fortwährend beſtrebt ſein, ihre Bemühungen nach dieſer Seite im Verein mit den bundestreuen Regierungen fortzuſetzen, und Jedem entſchieden entgegentreten, der den Bundesfrieden breche. — Der Finanzminiſter legt ſodann einen Geſetzentwurf vor, Ermächtigung der Regierung zu Finanzoperationen (Papiergeldausgabe) betr. Er ſetzt auseinander, daß unter den gegenwärtigen Creditverhältniſſen zu bezweifeln ſei, ob die nöthigen Summen als Staatsanlehen aufgebracht werden können. Darum will die Regierung eine geſetzliche Berechtigung, auch andere Finanzoperationen in Anwendung zu bringen, nicht blos für den Krieg, ſondern auch für das Eiſenbahnanlehen. Dieſe Ermächtigung ſolle indeß nur giltig ſein bis zum 1. September, wo ſie erliſcht, wenn nicht vorher vom Landtage eine Verlängerung eingeholt wird. Sodann legt der Miniſter die Nachweiſung über Verwendung der Staatseinnahmen auf den Tiſch des Hauſes nieder. — Die beiden Geſetzentwürfe werden den Ausſchüſſen zugewieſen. (Die verlangte Summe beträgt 31,512,000 fl., von dem die Hälfte durch Emiſſion von Staatspapiergeld aufgebracht werden ſoll.)

München, 31. Mai. Die heutige Frohnleichnamsproceſſion ging in der feierlichſten Weiſe vor ſich; der König und die Prinzen des königl. Hauſes, mit Ausnahme des Prinzen Karl, betheiligten ſich daran. (N. Nachr.)

Die bayr. Ztg. verſichert, die Beſetzung des biſchöflichen Stuhles in Eichſtädt werde in Kurzem erfolgen.

Nach dem Münchner Volksboten wäre Richard Wagner in München wegen 26000 Gulden Wechſelſchulden eingeklagt.

Der Münchner Bote berichtet: Der Zufall ſpielt manchmal gar abſonderlich. In dem neu hergerichteten Bavaria-Keller producirte ſich neulich vor einer großen Menge eine neu errichtete Muſikgeſellſchaft, die „Neutralen“, wobei Kellnerinnen in neuen franzöſiſchen Häubchen ſervirten!

* München. Der Regierungsdirektor Karl v. Brand in Augsburg wurde in den Ruheſtand verſetzt; an ſeine Stelle der Polizeidirektor H. Pfeufer in München befördert und als Polizeidirektor von München Regierungsrath Graf v. Luxburg berufen; der Revierförſter Max Einſele in Moosburg wurde in den Ruheſtand verſetzt und zum Revierförſter in Hienheim, Forſtamt Kelheim, der Forſtamtsaktuar Friedrich Einſele zu Weilheim ernannt.

Die Reichenhaller Bahn wird wahrſcheinlich am 1. Juli eröffnet. —

!! Von der Donau, 30. Mai. Von Zeit zu Zeit treibt die Gährung des Zeitgeiſtes Blaſen auf die Oberfläche, welche, in ſo weit ſie unter die Preſſe kamen, von der Wiſſenſchaft als „grobianiſche Literatur“ verzeichnet werden. Als am Ausgange des Mittelalters die ritterliche Poeſie der Romantik verbraust hatte, da ſetzte ſich dieſe „grobianiſche Literatur“ auf die Bank und fuhr ſiegreich mit ihrem Prügel über die Saiten, allen conventionellen Anſtand verhöhnend und parodirend. Bereits ſcheinen wir wieder in eine ſolche Phaſe der Entwickelung gerathen zu ſein. Unlängſt ſind bei Brockhaus in Leipzig „Geſpräche mit einem Grobian“ erſchienen — gewiß ein höchſt anſtändiger Titel — und neueſtens erſcheinen in den „Kölniſchen Blättern“ Artikel „aus Bayern“, deren Sippſchaft mit dem genannten Genre auf den erſten Blick erhellt. Alſo in einem „heilloſen Zuſtande“ befindet ſich die kathol. Preſſe Bayerns und „Park-Heiducken“ ſind wir, und Hopfen und Malz iſt an uns verloren? Ei! ei! Ich hätte nicht übel Luſt, den Trumpf zu überſtechen und etwa zu ſagen, die „Kölniſchen Blätter“ ſeien eine Buchhändler-Spekulation, eine fette Waide für den katholiſchen Theil des Philiſteriums; allein man muß die Sache nicht zu weit treiben. Unſere Leſer mögen ſich nur erinnern, was wir den ehrenwerthen „Kölniſchen Blättern“ ſchon Alles zu Gefallen gethan haben. Als vor zwei Jahren die Hiſt.-pol. Blätter (Bd. 54 S. 144) jene bekannte moraliſche Hinrichtung an den „Kölniſchen Blättern“ vornahmen, da war die Ldsh. Ztg. die erſte, welche den Akt meldete; bei Entſtehung des Bonner Literaturblattes wurden wieder einige Complimente gewechſelt und erſt vorgeſtern wurden bei Beſprechung der „neuen Münchener Schule“ die ehrſamen Kölniſchen Blätter wieder ſehr aufmerkſam behandelt. Alſo der Zorn hat Grund genug, laßt ihn toben! Wir beneiden die Rheinlande um ſo manches nicht und darunter ſind auch die „Kölniſchen Blätter“: wir ſtehen ſtrenge auf dem Standpunkte der Encyclika vom 8. Dezbr. 1864; wir mögen alſo den Liberalismus nicht, auch wenn er mit Kölniſchem Waſſer verſetzt iſt.*) So ſtehen wir! Was nun ſpeziell die Frage anbelangt, welche uns zunächſt die „Parkheiducken“ zuzog, nämlich die Beſetzung des Eichſtädter Biſchofſtuhles, ſo diene folgendes zur Beruhigung. Wir kommen allerdings nicht gerne in die Lage, „die Loyalität und Pietät nach Oben zu verletzen“, wir können uns auch nicht zu der erhabenen Meinung erſchwingen, daß die katholiſche Preſſe die Aufpaſſerin über die Biſchöfe ſei; wir nehmen ſogar noch einen innern Unterſchied an zwiſchen Impertinenz und Offenheit. Wir kennen allerdings die Anſichten der „deutſchen Wiſſenſchaftlichkeit“ in dieſer Beziehung, aber zu jener Richtung gehören wir eben nicht. Die vielbeſprochene Broſchüre „Zur Belehrung für Könige“ hat die Tendenz derſelben ſehr gut folgendermaſſen umſchrieben: „Es zeigt ſich überhaupt eine deutliche Vorliebe für die modernen „liberalen“ Ideen, und dabei eine große Bitterkeit gegen den heil. Stuhl und die kirchliche Auktorität; und wenn man des Papſtes geiſtliche Macht ſchont, ſo wird wenigſtens ſeine weltliche Gewalt in dem ungünſtigſten Lichte hingeſtellt. Einzelne findet man ſtets bereit, bei wirklichen oder vermeintlichen Sünden Chamsdienſte an dem Papſte, dem Episcopate und dem Prieſterſtande zu thun, in dem Wahn, hiedurch ihre Unparteilichkeit, Wahrheitsliebe und Wiſſenſchaft zu bekunden, während ſie in der Weiſe, wie ſie die Dinge behandeln (denn die Wahrheit iſt nie zu verläugnen), nur ihre Pietätsloſigkeit zur Schau tragen.“ Uebrigens erinnern wir die „Kölner Blätter“, daß unlängſt auch der erzbiſchöfliche Stuhl von Köln vacirte!

* Von Regensburg vernimmt man, daß neben zügelloſen Soldaten auch viel Janhagel, namentlich halbgewachſene Jungen an den Exceſſen in und vor dem Biſchofshof theilnahmen, namentlich am Dinstag Abends. Den Pöbel leitete bloß wohl Zerſtörungswuth. Doch wurden nur die Fenſter eingeworfen und Krüge zerſchlagen. Das Bier iſt im Biſchofshofe vorzüglich und auch nicht theuerer als anderwärts. Die Soldaten ſoll urſprünglich ein perſönlicher Streit zu Exceſſen veranlaßt haben.

Von Augsburg ſind die Uhlanen und Chevauxlegers nordwärts abgerückt.

* Das Augsburger „Anzeigeblatt“ will wiſſen, König Ludwig II. hätte längſt die Abſicht, ſeine Reſidenz nach Augsburg oder Nürnberg zu verlegen. Wenn nun ſchon das Augsb. „Anzeigeblatt“ das Organ des fortſchrittlichen Bürgermeiſters Fiſcher iſt und dieſer jüngſt, als unſer König aus der Schweiz zurückkehrte, von Augsburg aus mit Sr. Majeſtät in einem Waggon fuhr, auch die Fortſchreiter Nürnberg ſchon länger als die „moraliſche Hauptſtadt Bayerns“ erklärten, ſo hat es mit

---

*) Wir geſtehen, wir für unſere Perſon, achteten ſtets trotz alledem die „Köln. Blätter“, ohne ſie jedoch zu überſchätzen. Ihr Grundprincip iſt ja das katholiſche, im Uebrigen laſſen wir die Freiheit der Meinung u. ſ. w. gelten. Aber nachdem der Liberalismus der Kölniſchen Blätter durch hochmüthige, höchſt unbillige Behandlung Anderer ſo ſchlecht die Probe beſteht, glauben wir auch eine Bemängelung ihres Liberalismus zulaſſen zu ſollen. Wenn die übrige bayeriſche katholiſche Preſſe die erlittenen Inſulten ſtillſchweigend, ohne Proteſt vorübergleiten läßt, ſo iſt das ihre Sache. Wir glaubten gegen dieſen Dünkel auftreten zu ſollen. Die Red. d. Landsh. Ztg.

Beilage zur Landshuter Zeitung Nr. 127.

Bekanntmachung.

Weiß gegen Banzinger und Götz wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Landshut werde ich am

Donnerstag den 5. Juli lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr

im Zollner'ſchen Gaſthauſe zu Frankenhauſen das Anweſen Hs.-Nr. $28\frac{1}{3}$ dortſelbſt, beſtehend aus Wohnhaus mit Hofraum Pl.-Nr. 46 zu 20 Dez., nebſt realer Weinwirthsgerechtigkeit, zuſammen auf 7000 fl. geſchätzt und mit 6 fl. Gewerbeſteuer, $8\frac{1}{2}$ kr. Hausſteuer und $9\frac{1}{4}$ kr. Gefällsbodenzins belaſtet, öffentlich verſteigern und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet.

Vilsbiburg, den 10. Mai 1866.

1118(46) Dietz, k. Notar.

Lebensverſicherungsbank f. D. in Gotha.

Verſicherungsbeſtand	90,000000 fl.
Effectiver Kapitalfonds	23,600000 fl.

Verſicherungen werden vermittelt durch

1103(12b) **Eduard Kindler**, Kaufmann in Landshut.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt zeigen wir hiemit unſern geehrten Verwandten, Freunden und Bekannten an, daß nach Gottes Willen unſere innig geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die wohlachtbare

Ursula Krieger,

geb. Biſinger,

Ausnahmsbäuerin von Weichs, k. Bezirksamtes Mallersdorf,

nach mehrwöchentlicher Krankheit und verſehen mit den hl. Sterbſakramenten in ihrem 70. Lebensjahre verſchieden iſt.

Dieſen ſchmerzlichen Verlurſt mittheilend, bittet für die Verblichene um das fromme Gebet, für ſich aber um ſtilles Mitleid

Geiſelhöring, den 30. Mai 1866.

Joſeph Krieger, Expoſitus in Wiesbach,
im Namen ſeiner 5 Geſchwiſterte, Schwagers und Schwägerin.

1205

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn hat es gefallen, unſere inniggeliebte Mutter, die Schwaigerswittwe

Klara Altenbeck,

im Alter von 78 Jahren, mit allen heil. Sterbſakramenten verſehen, zu ſich in ein beſſeres Jenſeits abzurufen. Das Leichenbegängniß und der erſte hl. Gottesdienſt findet am Samstag den 2. Juni und Montag den 4. der Siebente und Dreißigſte ſtatt, zu deren andächtigen Beiwohnung wir ſämmtliche Freunde und Bekannte freundlichſt bitten.

St. Nikola bei Landshut, den 30. Mai 1866.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:
Georg und **Maria Altenbeck**.

1206

Dr. Herbſt's Haus-Balſam!

(4)501

Dieſes durch den Königl. Bayer. Obermediz.-Ausſchuß geprüfte und durch Höchſte Königl. Miniſterial-Genehmigung ausgezeichnete, aus den **heilkräftigſten Pflanzenſtoffen** beſtehende **Nervinum**, durch ſeine **ganz vorzügliche** Wirkſamkeit — insbeſondere bei Magen-Beſchwerden, Blähungen, Leibſchmerzen und Diarrhoe, Appetit- und Schlafloſigkeit, nervöſen Schwäche-Anwandlungen, desgl. namentlich auch bei Wunden, Krämpfen und Rheumatismen — bereits allenthalben **rühmlichſt** bekannt und in überraſchender Weiſe verbreitet, iſt (à Flacon nebſt Gebrauchsanweiſung 24 kr.) zu beziehen u. A. durch die Herren

Landshut: Apotheke C. Gulielmo.
Moosburg: „ Zehrer.
Mainburg: „ Ph. Keck.
Landau a./J.: „ J. Gulielmo.
Straubing: „ Weinreich.
Arnsdorf: „ Mann.
Eggenfelden: „ Stegmüller.

Simbach a. J.: Apotheker Schmidbauer.
Neumarkt a./R.: „ Jand.
Alt- und Neuötting: Apotheker Beck.
Burghauſen: Apotheker Fahrmbacher.
Freiſing: Stadt-Apotheker A. Hillmayr.
Pfarrkirchen: Apotheker Moſer.

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 19. Mai 1866.

Lorenz Schmid, 18 J. alt, lediger Taglöhner von Maierhofen, k. Landg. Hemau, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls und einer Uebertretung der Unterſchlagung an Joſ. Haler von Beiſing und wird hiefür zu drei Monaten Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Joſeph Bauer, 37 J. alt, lediger Dienſtknecht von Neuſtadt, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls an Franz Körndl und J. Frank von Tretmühle, dann einer Polizeiübertretung des Bettels und der Landſtreicherei und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von einem Jahre und 3 Monaten verurtheilt.

Am 25. Mai 1866.

Kreßzenz Ulmer, 25 J. alt, Waſenmeiſters-Ehefrau von Neufahrn, k. Ldg. Rottenburg, iſt ſchuldig des Vergehens des Betruges an den Bauersdeleuten Englbrecht von Neufahrnreuth, und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 3 Monaten verurtheilt.

Maria Meindl, 34 J. alt, Zimmermanns-Ehefrau von Moosthenning, k. Ldg. Dingolfing, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden der Schuhmachersdeleute Beer in Thürmthenning und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Emeran Weitner, 15 J. alt, von Altenbachſtein, k. Landg. Weiden, iſt ſchuldig einer Uebertretung des Verſuches zum Betrug an Ant. Solfrank in Hohenthann, in realer Concurrenz mit einer Uebertretung des Betrugs an Andrä Ranker und wird deßhalb in eine Arreſtſtrafe von 21 Tagen verurtheilt.

Franz Maier, 30 Jahre alt, von Rennweg dahier, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an der Dienſtmagd Agnes Schwindl und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 8 Tagen verurtheilt.

Joh. Freimüller, 16 J. alt, von Sandsbach, k. Ldg. Rottenburg, iſt ſchuldig einer Uebertretung des Diebſtahls und wird deßhalb in eine Arreſtſtrafe van 8 Tagen verurtheilt.

Georg Hofbauer, 46 J. alt, Hüter von Laberweinting, k. Ldg. Stadtamhof, wird von der Anſchuldigung der Uebertretung der Hehlerei freigeſprochen.

Joſ. Ammer, 29 J. alt, Dienſtknecht von Heilberskofen, k Ldg. Dingolfing, iſt ſchuldig des mit überlegtem Entſchluſſe begangenen Vergehens der Körperverletzung an dem Söldnersſohn Gg. Schmid von Gottfriedingerſchwaige und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 5 Monaten verurtheilt.

Jakob Lederhuber, 25 Jahre alt, lediger Schuſtersſohn von Rehbach, k. Ldg. Moosburg, iſt ſchuldig des Vergehens der Schlägerei und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von einem Monat verurtheilt.

Maria Thalermeier, 30 J. alt, ledige Zimmermannstochter von Oberſaal, k. Landger. Kelheim, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Austräglers J Bauſchenberger von Sandharlanden und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 3 Monaten verurtheilt.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben

Gebete und Segnungen

bei der

Frohnleichnamsprozeſſion

und den üblichen

Bittgängen, ſowie auch zum häuslichen Gebrauche bei Ungewittern 2c.

Zuſammengeſtellt von einem katholiſchen Geiſtlichen.

In Umſchlag broſchirt 6 kr.

Bekanntmachung.

Huber c. Scheurer p. deb.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Eggenfelden verſteigere ich am

Dienstag den 26. Juni lfd. Js. Vormittags 10 bis 12 Uhr

in der Behauſung des Schuldners Alois Scheurer, Schmied, Hs.-Nro. 28 zu Seemannshauſen, Gemeinde Reichenelbach, deſſen Anweſen in Gemäßheit des §. 64 des Hypothekengeſetzes und §§. 98 bis 101 der Novelle von 1837.

Dieſes Anweſen beſteht nach dem rentamtlichen Grundſteuerkataſterextrakte mit Einſchluß der Gebäulichkeiten, nämlich: Wohnhaus, Schmiedwerkſtätte, Stall, Stadel und ſogenannten Austragshauſes aus den in der Steuergemeinde Reichenelbach gelegenen Grundflächen Pl.-Nr. 1694, 1632, 1695a, 1695b, 1695c, 1696$\frac{1}{2}$, 1697, 1698, 1779, 1822, 1824 und Loh am Kloſter, von zuſammen 18 Tgw. 13 Dez., nebſt radizirter Schmidgerechtigkeit, belaſtet mit einer einfachen Grundſteuer zu 2 fl. 10$\frac{64}{100}$ kr., ſowie 3$\frac{90}{100}$ kr. Hausſteuer und 6 fl. 13 kr. Gefällsbodenzins zum Staate aus 165 fl. 24 kr. Kapital und hat nach den beiden Schätzungserhebungen vom 7. Jänner und 20. Februar lfd. Js. Reg.-Nr. 155 und 227 einen Durchſchnittspreis von 5921 fl.

Nach Ausweis des Hypothekenbuchsextraktes ſind hierauf 3150 fl. Hypotheken und 215 fl. Zinſen- und Koſtenkautionen verſichert.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuſchlag hiebei nur dann erfolgt, wenn durch das Meiſtgebot der Schätzungswerth erreicht wird, und daß mir unbekannte Steigerer ſich durch geeignete Auskunftsmittel zu legitimiren, und auch glaubhafte Nachweiſe über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben

Der Auszug aus dem Grundſteuerkataſter und Hypothekenbuche, ſowie Schätzungsurkunden können am Verſteigerungstermine ſelbſt, und bis dahin in meiner Kanzlei eingeſehen werden.

Eggenfelden, am 1. Mai 1866.

Der königliche Notar:
Wintrich.

(2b) 1042

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſere innigſtgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Martha Mirlach,

Austragsbäuerin in Pibelsbach,

nach längerem Leiden, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, im 70. Lebensjahre, zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſe Trauernachricht allen unſern Verwandten und Freunden mittheilen, bitten wir für die theuere Verblichene um frommes Andenken im Gebete.

Bibelsbach, den 1. Juni 1866.

Leonhard Mirlach, Bauer in Bibelsbach, als Sohn,
Anna Hölzl, geb. Mirlach, Bierbräuersgattin in Schierling, als Tochter.

1207

Pianino- & Pianofortemagazin

von ***Isidor Müller*** in **Landshut,**

(Hiſtoriſcher Verein nächſt dem Ländthore).

Der Unterfertigte erlaubt ſich hiemit die ergebenſte Anzeige zu machen, daß ſein Magazin auf's Neue mit einer bedeutenden Auswahl von **Forte-Piano's** und **Pianino's** neueſter Conſtruktion und eleganter Ausſtattung von den beſten Meiſtern des In- und Auslandes für den Verkauf verſehen iſt.

Sämmtliche Inſtrumente ſind mit aller Fachkenntniß ausgewählt, ſorgfältigſt egaliſirt und kann ſohin jede billige Garantie geleiſtet werden.

Isidor Müller,
Schullehrer und Inſtrumentenhändler.

2121 (9)

Anzeige.

In Landshut iſt ein

reales Melberrecht

zu verkaufen auch zu verpachten. Das Nähere in der Expedition dieſes Blattes. (3c) 1187

Ein tüchtiger ordentlicher Oberſchweizer und ein Ochſenknecht

werden gegen gute Bezahlung und ſolide Behandlung auf ein großes Oekonomiegut geſucht. Der alsbaldige Eintritt wäre erwünſcht. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (3c) 1197

Eine Parterre-Wohnung

iſt auf das Ziel Jakobi zu vermiethen und kann auch ſogleich bezogen werden. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. (3b) 1202

☛ Ankündigung ☚

ausgezeichneter Toilettenartikel, Schönheitsmittel und feinſter Parfümerien,

welche ſchon ſeit 30 Jahren in und außer Deutſchland ſich einer großen Celebrität erfreuen, und von hohen und höchſten, überhaupt von allen Ständen geſchätzt werden, weil ſie durch Zweckmäßigkeit und hervorragende Qualität ſich auszeichnen, alle engliſchen und franzöſiſchen derartigen Fabrikate längſt in den Hintergrund gedrängt haben, dem Verderben nicht unterworfen ſind, und mit Wohlfeilheit das Angenehme und Nützliche verbinden, als: ***Mailändischer Haarbalsam*** zur Erhaltung, Verſchönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare in ſchönſter Fülle und Glanz à 30 kr. und 54 kr.; ***Eau d'Atirona,*** das non plus ultra aller Toilettenſeifen gegen gelbe und braune Haut, Sommerſproſſen, Leberflecken und ſonſtige Hautunreinheiten à 20 kr. und 40 kr.; ***Eau-Bouquet*** von unvergleichlichem Wohlgeruch und langer Dauer à 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; — ***Eau de Mille fleurs*** à 18 kr. und 36 kr.; es gleicht einem Gewächshaus voll lieblich duftender Blumen; ***Extrait d'Eau de Cologne triple,*** wird überall dem beſten Cölner Fabrikat vorgezogen, à 36 kr. und 18 kr.; ***Essence of Spring-Flower*** (Frühlingsblumen-Eſſenz), à 21 kr. und 42 kr.; iſt noch von keinem andern Parfüm übertroffen worden; ***Eispommade*** von längſt anerkannter Vorzüglichkeit à 12 kr. und 24 kr.; ***Duft-Essig,*** ein höchſt köſtliches Zimmer- und Salon-Parfüm und Luftreinigungsmittel à 15 kr.; ***Anadoli*** oder orientaliſche Zahnreinigungsmaſſe in Gläſern à 36 kr., in Schachteln à 18 kr. und 9 kr. Schöne Zähne zieren mehr als ein ſchönes Kleid. Das ***Anadoli*** iſt das beſte Mittel zur Conſervirung dieſer Zierde. Briefe und Gelder nebſt 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.
Alleinverkauf in Landshut bei
Kaufmann **Ant. Huber** zum Vitall'n.

253 (2)

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt wieder vorräthig:

Die Kunſt des Klavierſtimmens.

Anweiſung wodurch ſich jeder Muſikverſtändige ſein Klavier ſelbſt rein ſtimmen und etwaige Störungen in der Mechanik beſeitigen kann.

Nebſt belehrenden Regeln bei Ankauf, Transport, Aufſtellung und Haltung deſſelben. Eine neue leicht begreifliche Stimm-Methode auf 40jährige Erfahrung begründet von einem praktiſchen Klavierſtimmer und Lehrer, zum Nutz und Frommen aller Muſiktreibenden herausgegeben.

Preis 18 kr.

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni 1866 an.

Nach München: 4 Uhr 30 Min. 7 Uhr 37 Min. Früh. C.-Z. 10 U. 15 M. Vorm. 3 U. 42 M. Nchm. 7 U. 53 M. Abends.
" Geiſelhöring, Regensburg: 4 U. 15 M. 7 U. 30 M. Früh. 12 U. Mittgs. 4 U. 50 M. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends.
" Geiſelhöring, Straubing, Paſſau: 4 U. 15 M. 7 U. 30 M. Früh. 12 U. Mittgs. 4 U. 50 M. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends.

Von München: 7 U. 22 M. Früh. 11 U. 52 M. Mittags. 4 U. 30 M. Nachm. 6 U. 12 M. C.-Z. 10 U. 50 Min. Nachts.
" Regensburg: 7 U. 29 M. C.-Z. 9 U. 30 M. Früh. 3 U. 34 M. Nachm. 7 U. 44 M. 10 U. 5 M. Nachts.
" Paſſau, Straubing: 7 U. 29 M. C.-Z. 9 U. 30 M. Früh. 3 U. 34 M. Nchm. 7 U. 44 M. 10 U. 5 M. Nachts.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

der Verlegung der Reſidenz von München nach Nürnberg oder Augsburg doch noch gute Wege!

* Die A. Abendztg (der fortſchrittliche Moniteur) will hören, daß der König in die Thronrede Zuſicherungen wie: frei gewähltes deutſches Parlament, Anbahnung der Volksbewaffnung, Reform der Reichsrathskammer und Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit aufgenommen wiſſen wollte, was jedoch an der Weigerung der Miniſter geſcheitert ſei. **Was man wünſcht, glaubt man gerne.** Die Herren Fortſchreiter geben ſich fortwährend alle Mühe, die Welt glauben zu machen, König Ludwig II. theile ihre Geſinnungen!

Preußen. Berlin, 29. Mai. Die „Norddeutſche Allg. Ztg." ſagt: Die vor einigen Tagen gebrachte Nachricht, die Vorkehrungen zur Concentrirung der preußiſchen Truppen ſeien eingeſtellt und der Ausmarſch der Gardekorps um vierzehn Tage verſchoben, ſei unbegründet. Die Concentrirung des Heeres werde in der angeordneten Art weiter fortgeſetzt, die dem ganzen Concentrationsplan entſprechende Zeitbeſtimmung für das Ende der Aufſtellung der Corps bleibe eingehalten. (Tel. d. b. Ztg.)

Wie König Wilhelm die Lage auffaſſen ſoll, oder beſſer, wie ſie ihm vorgeſpiegelt wird, dafür als Beleg folgende Aeußerungen des Königs, welche die „Kreuzztg." wiedergibt: Als man die Friedensdemonſtrationen der entfernteren Provinzen zur Sprache brachte und im Gegenſatze dazu die Adreſſe der Stadt Breslau hervorhob, antwortete der König: „Hier iſt aber auch die Gefahr am größten; jene hingegen ſtehen fern vom Schuß und erwägen daher nicht ſo gewiſſenhaft. Wie ich die Preußen kenne, ſo bin ich überzeugt, käme die Kriegsgefahr vom Weſten oder Oſten, ſo würden die Rheinländer und die Altpreußen einen eben ſolchen hochherzigen Patriotismus bewieſen haben." Als dem König die vielen dringenden Friedens-Petitionen vorgelegt wurden, ſoll er geſagt haben: „Ich könnte dieſe Bittſchriften nur dem Kaiſer von Oeſterreich mit der Bitte um Berückſichtigung überweiſen, aber ich glaube nicht, daß auch nur Einer von den Unterzeichnern ſolches vom Könige von Preußen verlangt."

Ausland.

Frankreich. Paris, 31. Mai. Nachdem alle Mächte die Conferenz definitiv angenommen haben, iſt man beſchäftigt mit Feſtſetzung des Tages für den Zuſammentritt. (T. d. bayr. Z.)

Schweden. † Laut Bericht der Zeitungen iſt am 26. Mai der Thurm der katholiſchen Kirche in Stockholm (Schweden) eingeſtürzt, wobei fünfzig Menſchen theils getödtet, theils verwundet wurden. Dieſe Kirche iſt die Kathedrale des hochwürdigſten apoſtoliſchen Vikars Laurenz Studach. Der Thurm war eben im Bau begriffen, und iſt wahrſcheinlich bei Beſeitigung der Gerüſte eingeſtürzt. Laut Bericht vom 1. Jänner l. Js. hatte der hochwürdigſte Biſchof ungemeine Freude, durch dieſen Bau ein der katholiſchen Kirche würdiges Gebäude zu erhalten, nun dieſes große Unglück! Da Biſchof Studach früher Benefiziat in Niederaibach geweſen und viele Freunde in Bayern zählt, ſo möge auch dieſe Nachricht ihre Theilnahme finden.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 1. Juni. Nachdem der Frühmorgen geſtern noch einen völlig umwölkten Himmel zeigte, klärte ſich ſpäter der Geſichtskreis auf und bald ſtrahlte die Sonne in vollem Glanze und begünſtigte ſo in ſchönſter Weiſe die Frohnleichnamsprozeſſion. Dieſelbe mußte diesmal etwas abgekürzt werden, indem wegen Baufälligkeit eines Theiles der Schleußenbrücke dieſelbe zu paſſiren nicht räthlich war. Erwähnen müſſen wir doch, wie ſchön und reich das Kreuz, das den Söhnen des hl. Franziskus bei der Prozeſſion vorgetragen wurde, vom Frater Potamius mit Blumen geſchmückt war. Wer es ſah, mußte dieſen ſinnigen Blumenſchmuck bewundern!

*Landshut, 1. Juni. Se. Maj. der **König** haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden: die Predigerſtelle an der kath. Stadtpfarrkirche St. Jodok in Landshut dem Prieſter Wolfgang Stöber, Cooperator an der Stadtpfarrkirche St. Ludwig in München, zu übertragen.

* Landshut, 1. Juni. Schon beim Abzuge der Küraſſiere übernahm die Landwehr die Haupt- ſowie die Pulverthurmwache. Seit geſtern ſind auch vor der Hauptwache die zwei Landwehrkanonen aufgepflanzt. Das ſieht ganz kriegeriſch aus. Wenn Bismark ſolcherlei Waffenrüſtung inne würde, wäre er vielleicht auch noch im Stande, ſich von Bayern bedroht zu fühlen und Noten an die bayeriſche Regierung zu erlaſſen. Von Sachſen, Hannover und Würtemberg bedroht zu ſein, hat er bekanntlich ſchon erklärt und dagegen eiſenfreſſeriſche Schritte gethan. Bayern dagegen hat ihn noch nicht beunruhigt. Er muß wiſſen, daß er oder Preußen in München gute Freunde beſitzen, die bemüht ſind, daß den Preußen von den Bayern nicht zu viel geſchehe.

* Landshut, 1. Juni. Hr. Direktor Helberer, welcher während zwei Wintern dahier das Theater gepachtet hatte, hat für den nächſten Winter das Theater in Botzen übernommen.

*** Zwiſchen Straubing und Landau, 29. Mai. Sie wünſchen Bericht über den Stand der Feldfrüchte. — Zum Glücke traten noch dieſe letzten Maifröſte ein, denn hierum hätten wir ſonſt als Weizenernte lauter Miſt und wenig oder gar keine Körner bekommen, ſo maſtig ſtanden die Weizen. Warme, ausgiebige Mairegen, und unſere Weizen hätten ſich trotz allem Abſicheln verhängnißvoll gelagert. Mittlerweile, während wir vor Froſt ſchnatterten, ſind die Halme des Weizens erſtarkt und dürften jetzt auch den ſchwer niederrauſchenden Juniregen eher widerſtehen. Die Korne ſchicken ſich zum Blühen an, und da muß ſich's eben zeigen, ob die Blüthen in ihren Hüllen erfroren oder nicht. An Gewäſſern und Froſt ausgeſetzten Lagen hat man erfrorene Kornblüthen gefunden, indeſſen iſt man hierum für die Kornernte nicht beſonders beſorgt, anläßlich der jüngſten Fröſte. Die Gerſten ſtehen ſehr verſchieden, von den ſchönſten bis zu den kümmerlichſten. Der verhängnißvolle Drill hauſt heuer ſo arg denn jemals, dabei ſteigt er aus den Donauniederungen immer höher in die Hügelfelder herauf. Drillfreie Gerſten verſprechen ſehr viel; in den Drillfeldern iſt aber eben die Entſcheidungsſchlacht in vollem Gang, wer drüber auswächſt? Wenn der Drill, dann ſicher nicht mehr als $^1/_2$ Gerſtenernte! Futterlinſen ſieht man ſehr magere. Die jungen Kartoffelſchoſſe erfroren wohl auch, allein die treiben wieder luſtig nach. — Erfahrene Landwirthe ſtellen hierum und bis jetzt unſerer heurigen Ernte kein trübes Prognoſticon.

* In Straubing ſtellten am Vorabend des (am 30. Mai) erfolgten Abmarſches des 5. Jägerbataillons die Bierbräuer, Bäcker und Kaufleute in die Kaſerne 40 bis 50 Eimer Bier, Brod, Tabak und Cigarren zur Verfügung.

∴ Vom bayer. Unterinnthal. Am Pfingſtmontag fand im Pfarrdorfe Poking unter großer Betheiligung der Landbevölkerung trotz des winterlich froſtigen Wetters das herkömmliche Pferdetrabrennen ſtatt, wobei den 1. Preis Hr. Poſthalter von Pilſting, den 2. Bauer Mayer von Amsham, den 3. Gaſtwirth Jodlbauer von Rotthalmünſter, den 4. der Wirth von Hebertsfelden, den 5. der Müller von Haus, den 6. Privatier Absmaier von Vilshofen, und den 7. Hr. Bader Lukas von Aſenham erhielt. — Am Pfingſtdinstag wurde in Schönburg die ſehr bekannte Frau Gräfin Melanie von Leyden-Schönburg, geb. Comteſſe Frohberg-Montjoie, in dem von ihr angelegten Familien-Friedhof zur ewigen Ruhe eingeſegnet. Die Verblichene war eine ſehr energiſche und dabei geiſtreiche Dame. Populär war ſie weniger, was auch die Betheiligung am Leichenbegängniß fühlen ließ. Die Einſegnung nahm der Ortspfarrer Weiß von Weihmörting unter Aſſiſtenz einiger nachbarlicher Prieſter vor. — Am heil. Dreifaltigkeitsſonntag erhängte ſich in Rotthalmünſter während der Frühmeſſe der verwittwete Webermeiſter E. Thalhamer. Der Unglückliche ſagte dieſen Schritt ſchon länger voraus, wie er ſich denn überhaupt ſchon längere Zeit in einem pſychologiſch räthſelhaften Zuſtande befand. Er hinterläßt ein

* In Paſſau wurde vor einigen Tagen von dem hochwürdigſten Biſchofe die prachtvoll reſtaurirte Urbans-Kapelle eingeweiht. Erbaut wurde ſie 1572. Der überraſchend ſchöne neue Altar mit alten Reliefs wurde von Hrn. Schuller in Landshut erbaut.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für den Monat Juni bei allen königl. Poſtexpeditionen um **18 kr.** abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Im ehemals Spitzelberger'ſchen Garten werden

Samstag, den 2. Juni l. Js., Nachmittags 2 Uhr

16 Partien Abfallholz, darunter mehrere Birn- und Aepfelbäume, welche ſich als Werkholz verwenden laſſen, öffenlich gegen baare Bezahlung verſteigert.

Landshut, den 1. Juni 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

1208 Dr. Gehring. Halder, Stadtſchr.

Geſchäfts-Empfehlung.

Das kgl. Bezirksamt Landshut hat mir — nachdem es ſich von der Nothwendigkeit und öffentlichen Nützlichkeit der Errichtung einer zweiten Bierwirthſchaft im Pfarrdorfe Altheim überzeugt hat — eine

Bierwirthſchafts-Conceſſion

verliehen, wodurch einem längſt gefühlten Bedürfniß Rechnung getragen iſt.

Indem ich dieß zur Kenntniß bringe, bemerke ich, daß es mein eifrigſtes Streben ſein wird, die Bewohner Altheims, ſowie alle übrigen mich beehrenden P. T. Gäſte pflichtgemäß ſtets mit gutem Getränke und Speiſen zu bedienen, daß ich mein Geſchäft in dem von mir hiezu eigens neuerbauten Gaſthaus (Hs.-Nr. 55½) ausübe.

Zu freundlichem Beſuche ladet ergebenſt ein

Altheim, den 1. Juni 1866.

Anton Obermeier,
Gaſtwirth.

1209

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſer innigſtgeliebtes Kind

Anna

am Mittwoch den 30. ds. Mts. Nachts 11 Uhr, nach zweitägigem Leiden, in einem Alter von 4½ Monat, zu ſich abzurufen.

Dieſen uns ſo ſchmerzlichen Verluſt unſern Freunden und Bekannten zur Anzeige bringend, bitten um ſtilles Beileid

Mallersdorf, den 31. Mai 1866.

Die tiefbetrübten Eltern:
Joseph und Theres Prössl.

1210

Todes-Anzeige.

Soeben hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, die tugendſame

Frau Monika Eggenfurter,

geweſene Schullehrerin von Treitelkofen,

nach kurzem Leiden, plötzlich in das Jenſeits abzurufen, was hiemit allen Bekannten und Verwandten der Verblichenen angezeigt wird.

Treitlkofen, den 30. Mai 1866.

Franz Eggenfurter, Schulgehilfe,
und deſſen Geſchwiſter.

1211

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt bleiben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 1. Juni 1866.	Waizen . . .	20	2958	2978	2725	253	15	38	14	40	13	34	—	—	—	8
	Korn	5	539	544	505	39	12	17	11	53	11	25	—	—	1	30
	Gerſte . . .	9	56	65	56	9	9	44	9	13	8	18	—	—	—	23
	Haber . . .	—	1699	1699	1671	28	7	5	6	56	6	43	—	—	—	19
	Linſen . . .	2	6	8	8	—	14	6	12	19	11	12	—	—	2	8
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Caſino.

0000

Sonntag den 3. ds. Mts. von Vormittags 10½ Uhr an

Hofbräuhaus-Bock
und
Blechmuſik
im Balsſchlößchen.

1212

Ein ſchön meublirtes Zimmer iſt im Bernlochner Neubau (Vordergebäude) über eine Stiege zu vermiethen. 1213

Eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche, Keller, Waſchgelegenheit und allen Bequemlichkeiten, in der Altſtadt, iſt ſogleich zu vermiethen. Das Uebrige zu erfragen bei Hilz, Fragner, Neuſtadt im 2. Stock. 1214

Wir verſäumen nicht, auf die nachtheiligen Folgen der Vernachläſſigung des Huſtens wiederholt aufmerkſam zu machen; man vergeſſe nie, daß jeder Catarrh eine Krankheit iſt und gar leicht in Lungenentzündung oder Lungenſucht und Auszehrung übergehen kann. Es iſt erwieſen, daß die größere Hälfte aller Krankheiten dadurch entſteht, daß man ein catarrhaliſches Uebel vernachläſſigt! Bei allen Leiden der Athmungs-Organe, Huſten, Heiſerkeit, Verſchleimung, Keuchhuſten, ja ſelbſt bei Aſthma und beginnender Lungenſchwindſucht leiſten vor allen ähnlichen bekannten Mitteln die Stollwerck'ſchen **Bruſt-Bonbons** ſo außerordentliche Dienſte, daß wir nicht unterlaſſen wollen, wiederholt darauf hinzuweiſen. (5)1258

Für Blumenfreunde!

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt vorräthig:

Der praktiſche Blumengärtner.
Alphabetiſchgeordnetes Handbuch der Zierpflanzenzucht in ihrem ganzen Umfange.
Von
Heinrich Gruner.
Auf Grund der bewährteſten Erfahrungen neu bearbeitet von
Carl Friedrich Förſter.
Preis 3 fl.

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt vorräthig:

Die Grundirrthümer unſerer Zeit
von
P. Roh.
Prieſter der Geſellſchaft Jeſu.
Zweite unveränderte Auflage.
Preis broſch. 20 kr.

Frankfurter Goldcours v. 28 Mai 1866.

Preußiſche Friedrd'or .	"	9. 56½—57½
Holländiſche fl 10-Stücke	"	9. 42 angeb.
Rand-Dukaten	"	5. 28—29
20 Francs Stücke . .	"	9. 18—19
Preußiſche Kaſſenſcheine	"	1. 44—½

Erdinger Schranne vom 30. Mai 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . .	—		—		3		—	
Neue Zufuhr . .	771		376		12		741	
Schrannenſtand .	771		376		15		741	
Heutiger Verkauf .	743		337		15		731	
Reſt	28		39		—		10	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	15	26	13	23	9	35	7	3
Mittlerer " . .	14	22	12	58	9	16	6	53
Niedrigſter " . .	12	57	12	6	9	—	6	29
Gefallen . . .		9	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen . . .	—	—	2	27	—	7	—	6

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

☛ **Mit einer Inſeraten-Beilage.** ☚

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 3. Juni. № 128. Quirin.

Modernes Kriegsrecht.

I.

(Schluß.)

⊙ Das moderne Völkerrecht der civiliſirten Völker erkennt kein abſolutes Recht der Kriegsgewalt weder über die friedlichen Bewohner in dem feindlichen Lande noch ſelbſt über die kriegeriſchen Angehörigen des feindlichen Staates. Das angebliche Recht des Siegers über Leben und Tod und perſönliche Freiheit der Beſiegten zu verfügen, iſt im Widerſpruch mit dem Menſchenrecht und mit der natürlichen Beſchränkung aller Staatsgewalt und demgemäß auch der Kriegsgewalt. Es iſt wider das Völkerrecht, die Unterthanen der feindlichen Staaten zu nöthigen, in den Kriegsdienſt der ſiegreichen Macht zu treten, ſo lange nicht die Eroberung vollzogen und die Beſitznahme des Landes auf die Dauer als begründet erſcheint. Auch die Religion, die Sprache und die Bildung, die Ehre der beſiegten Feinde und der unterworfenen Privatperſonen ſind zu ſchonen und wider Vergewaltigungen zu ſchützen.

Der moderne Krieg iſt nicht auf wechſelſeitige Vernichtung und Tödtung gerichtet, ſondern auf ein berechtigtes Kriegsziel, wofür der Krieg nur als Zwangsmittel dient. Nur der Krieg iſt als ein gerechter Krieg anzuſehen, welcher zur Abwehr eines erhobenen oder drohenden unrechtmäßigen Angriffs (z. B. auf Venedig) oder zur Sicherung oder Herſtellung bedrohter oder verletzter rechtmäſſiger Intereſſen erhoben wird. Allerdings werden beide Theile darüber, ob dieſes ſo ſei, regelmäßig verſchiedener Anſicht ſein und Jeder wird ſein gutes Recht und das Unrecht des Andern in einem Manifeſt der Welt darzulegen ſuchen. Es iſt die Sache der öffentlichen Meinung, das Richteramt zu übernehmen und dem gerechten Kriege ihre moraliſche Unterſtützung zu leihen. In unſerm Falle hat die öffentliche Meinung in Deutſchland und Europa geurtheilt und das Vorgehen Preußens verdammt.

Die bewaffneten Feinde ſind den unvermeidlichen Gefahren des Kampfes zunächſt perſönlich ausgeſetzt und können im Kampfe mit Recht getödtet, verwundet, verſtümmelt werden. Die Kämpfer im Heere werden auch von den Gefahren des Einzelnkampfes betroffen. Die ſogenannten Nichtkämpfer im Heere, die Feldgeiſtlichen, die Juſtiz- und Verpflegungsbeamten, Aerzte, Marketender, können ſich dem Schickſal, das ihren Truppenkörper trifft, nicht entziehen und ſind auch den allgemeinen Gefahren des Kampfes ausgeſetzt, aber werden, die Feldpatres jedenfalls ausgenommen, doch nur ausnahmsweiſe aus Nothwehr in den Einzelnkampf verwickelt. Es iſt gegen die gute Kriegsſitte, auch dieſe Perſonen einzeln anzugreifen und zu tödten oder zu verwunden. Der Befehl, dem Feinde kein Quartier, keinen Pardon zu geben, darf nur aus Gründen der Wiedervergeltung und berechtigten Strafe und in äußerſten Nothfällen, insbeſondere dann gegeben werden, wenn es der eigenen Sicherheit wegen unmöglich iſt, ſich mit Kriegsgefangenen zu belaſten, niemals aber aus Haß und Rache. Kein Truppenkörper iſt berechtigt, zu erklären, daß er überhaupt Quartier weder gebe noch annehme. Das wäre nicht mehr Kriegsführung, ſondern mörderiſche Barbarei. Feindliche Truppen indeß, welche ihrerſeits kein Quartier geben, haben auch den Anſpruch verwirkt, daß ihnen Quartier gewährt werde. Truppen, welche in der Uniform oder mit den Fahnen oder Flaggen ihrer Feinde fechten, ohne ehrliche und offenbare Kennzeichen ihrer Parteiſtellung, dürfen kein Quartier erwarten.

Das Privateigenthum iſt auch im Kriege von Seite der ſiegenden Kriegsgewalt zu reſpektiren und darf nur in Folge der militäriſchen Nothwendigkeit angegriffen werden. Es iſt alſo den Kriegsleuten nicht erlaubt, Privateigenthum wegzunehmen oder muthwillig oder aus Rachſucht zu ſchädigen. Handlungen der Art werden ſtrenge nach Kriegsrecht beſtraft. Inſoweit aber die Zerſtörung von Privateigenthum als bloße nothwendige Folge der Kriegsführung ſelbſt erſcheint, iſt dieſelbe kein Unrecht, ſondern als Unglück für die Privatperſonen zu betrachten. Es gilt unter civiliſirten Völkern nicht mehr als gute Kriegsſitte, um die Soldaten dadurch zur Erſtürmung eines Platzes oder Lagers anzureizen, ihnen die freie Plünderung des genommenen Ortes zu erlauben. Eine völkerrechtswidrige Barbarei aber ſind insbeſondere die Brandſtiftung oder Ausrottung von Culturpflanzen oder Sprengung von Brücken, oder Zerſtörung von Kanälen oder Dämmen, wenn ſie nicht durch die militäriſche Nothwendigkeit gerechtfertigt werden.

Genug für heute. Die Wichtigkeit des Gegenſtandes und der Ernſt der Lage aber erlauben, ſolche Denkübungen noch einmal aufzunehmen und ſie fortzuſetzen.

Deutſchland.

Bayern. X München, 1. Juni. (Landtag.) Zur Kriegsaufſtellung der Armee verlangt die Regierung in dem Geſetzentwurfe: Credit für ꝛc. betr., für die erſte Einkleidung des erhöhten Standes, für die Anſchaffung der nöthigen Pferde, für Leiſtungen der Feldequipirungs-Entſchädigungen an Offiziere und Militärbeamte, für Vermehrung des Kriegsmaterials, dann Armirung und Proviantirung der Landesfeſtungen außer den zu dieſem Zwecke bereits vorhandenen Fonds einen außerordentlichen Credit von 15,300,000 fl.; ferner für die Dauer des über den gewöhnlichen Friedensetat erhöhten Bedarfs für den laufenden Unterhalt des Kriegsſtandes der Armee als Zuſchuß zu dem Friedensetat und zwar für den Fall des Bedarfs einen Credit von 16,212000 fl. Der Finanzminiſter ſoll ermächtigt werden, zu dieſem Zwecke 31,512,000 fl. als Anlehen aufzunehmen und das Anlehenskapital um den Betrag der Anlehens-Aufbringungskoſten, dann der Verzinſung während der laufenden Finanzperiode zu erhöhen. — Der Finanzminiſter motivirte ſeinen Geſetzentwurf: Ermächtigung ꝛc. mit den ſchlechten Verhältniſſen des Geldmarkts, welche eine Ermächtigung der Staatsregierung nothwendig machen, für einen gewiſſen Zeitraum finanzielle Operationen aller Art auf dem Verordnungswege mit Geſetzeskraft vornehmen zu dürfen. Unter ſolchen Operationen ſind ſelbſtverſtändlich Zwangsanlehen, ſowie die Einführung neuer oder die Erhöhung bereits beſtehender direkter oder indirekter Steuern nicht inbegriffen, ſondern es ſind nur ſogenannte Creditoperationen gemeint, wie z. B. Lotterie- und Prämien Anlehen, die Negozirung von Darlehen bei Banken oder Banquiers auf kürzere oder längere Zeit gegen und ohne Depots, Anlehensoperationen mit der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank gegen Zugeſtehung einer vermehrten Banknotenausgabe; die Emiſſion von verzinslichen und unverzinslichen Kaſſaſcheinen, von eigentlichem Staatspapiergeld, die vorſchußweiſe Verwendung von gerade disponiblen Fonds der verſchiedenen Staatskaſſen u. ſ. w.

X München, 1. Juni. Landtag. Die Motivirung des Geſetzentwurfes über den Militärkredit entnehme ich folgende Daten: Für die Kriegsaufſtellung des Heeres, Bildung der vierten Bataillone, für die Depotabtheilungen und die ſonſtigen Kriegs- und Vertheidigungsanſtalten iſt nach Abzug der ſchon

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

vorhandenen, bisher verzinslich angelegten Militärfonds ein einmaliger Aufwand von 10,550,000 fl. erforderlich. Der laufende Unterhalt des Heeres auf dem Kriegsfuß erfordert einen außerordentlichen Aufwand von monatlich 2,870,000 fl., während des Zuſtandes der Kriegsbereitſchaft 1,672,000 fl. Die Regierung hält zur Bildung der fünften und im Fall der Nothwendigkeit der ſechsten Bataillone eine außerordentliche Conſcription für nothwendig, um allen Eventualitäten mit aller Kraft entgegentreten zu können. Darnach erhöht ſich der Bedarf auf 15,300,000 fl. Es iſt hiebei die baare Zahlung aller Kriegsbedürfniſſe vorausgeſetzt und die Leiſtung der Einquartierungsentſchädigungen nach dem für Friedenszeiten geltenden Geſetze vom 25. Juli 1850 zu Grunde gelegt. — Nach dem Vortrage des Kriegsminiſteriums ſind erforderlich: 1) Für die vollſtändige Aufſtellung des ganzen conſcribirten Standes der Armee, für Armirung und Verproviantirung der Feſtungen 10,550,000 fl. 2) Für Errichtung der fünften Bataillone und Depotabtheilungen 1,350,000 fl. 3) Für Vermehrung der Specialwaffen hiezu 1,700,000 fl. 4) Für Errichtung der ſechsten Bataillone 1,700,000 fl. Bedarf für den Unterhalt des höheren Armeeſtandes: 1) Monat Mai 1,672,000 fl. 2) Monat Juni nebſt Mehrkoſten für die ausmarſchirten Feldtruppen 2,870,000 fl. 3) Juli, Mehrkoſten und für die fünften Bataillone 3,502,000 fl. 4) Auguſt wie Juli, dann für Unterhalt der Specialwaffen 3,768,000 fl. 5) September wie Auguſt; hiezu Unterhalt der ſechsten Bataillone 4,400,000 fl. In Summa alſo 31,512,000 fl. Wenn auch die neue Anlehensſumme von 31,512,000 fl. eine erhebliche iſt, ſo erſcheint ſie für die bayeriſche Staatsfinanzverwaltung doch nicht als bedenklich, wenn erwogen wird, daß in der laufenden Finanzperiode an der allgemeinen bayeriſchen Staatsſchuld über 27,050,000 fl. getilgt worden ſind und daß, wenn man den neuen Zugang von 8,742,000 fl. für außerordentliche Militärbedürfniſſe abrechnet, immer noch eine Tilgung von 18,300,000 fl. verbleibt. Es läßt ſich daher auch eine raſche Minderung der in Folge gegenwärtigen Geſetzes eintretenden Staatsſchuldmehrung annehmen.

München, 30. Mai. Die Reichsrathskammer nahm in ihrer heutigen Sitzung einſtimmig nach längerer Debatte eine ſehr patriotiſche Adreſſe an Se. Maj. den König an, aus der wir folgende Stellen ausheben: „Aber kein Friede könnte ſich ertragen laſſen, wenn er um den Preis der Ehre, des Rechts, der Unabhängigkeit und Unverſehrtheit Deutſchlands erkauft würde. Darum freuen wir uns der gewiſſen Zuverſicht, daß E. k. Majeſt. jedem Verhandeln auch nur eines Fußbreits deutſcher Erde an das Ausland mit aller Macht eines tapfern Heeres und eines opferbereiten Volkes entgegentreten werden ..... Denn was in der ſchleswig-holſtein'ſchen Frage Rechtens iſt, darüber hat nur Deutſchland zu entſcheiden. Und in dieſer wie in allen gemeinſamdeutſchen Angelegenheiten iſt es für den Beſtand und Verband der einzelnen deutſchen Regierungen und Staaten mehr denn je Bedürfniß, dem Organismus des Bundes eine geordnete Vertretung der verſchiedenen deutſchen Stämme und Länder einzufügen. ..... Kein bundestreuer Staat kann aber den kommenden Dingen in thatenſcheuer Neutralität entgegenſehen. Es gilt vielmehr in Verbindung mit gleichgeſinnten Regierungen ſich auf Abwehr von bundeswidrigen Gewaltangriffen, woher ſie immer kommen mögen, rechtzeitig und mit Entſchloſſenheit zu rüſten. Wir begrüßen daher mit Freuden die Anordnungen Eurer Königlichen Majeſtät zur Mobiliſirung der Armee und ſind willig und bereit zu Allem, was zum Frommen des engeren und weiteren Vaterlandes dient. .....

München, 1. Juni. Die völlig unerwartete Entfernung des k. Polizeidirektors Hrn. Pfeuffer von ſeinem bisherigen Poſten, welche an die Entfernung des Frhrn. v. Pechmann von dem nämlichen Poſten im bekannten Jahr 1847 erinnert, erregt das allgemeinſte Aufſehen. So plötzlich erfolgte dieſelbe, daß keiner der Betheiligten die mindeſte Ahnung davon hatte, und Hr. Pfeuffer ſelbſt erſt am Mittwoch Morgen durch einen Schreiber die erſte Kunde davon erlangte, während an demſelben Tage dann ſchon die „Bayeriſche Zeitung“ ſie publiziren mußte. Anfänglich ſoll noch eine weniger milde Form beabſichtigt geweſen, dann aber doch das Mittel der „Beförderung“ gewählt worden ſein, weßhalb der noch vollkommen dienſtfähige Hr. Regierungsdirektor v. Brand in Augsburg durch ſeine Verſetzung in den Ruheſtand mit gleichzeitiger Verleihung des Titels und Ranges eines geheimen Rathes ebenſo überraſcht wurde. Auch der bisherige Regierungsrath Graf Luxburg, der jünger im Dienſt iſt, als der gegenwärtige Polizei-Oberkommiſſär, Hr. Lipowski, ſoll keine Ahnung von ſeiner Berufung gehabt haben. Daß dieſe plötzlichen Veränderungen in unmittelbarer Folge der Haltung des Publikums am letzten Sonntag bei der Kammereröffnung geſchehen ſind, iſt außer Zweifel; ob es nun dem Grafen Luxburg gelingen wird, eine andere Stimmung des Münchener Publikums zu bewerkſtelligen, muß ſich erſt zeigen, ſcheint aber doch zweifelhaft. (Volksbote.)

München, 1. Juni. Wirthshausexceſſe ſehr ernſter Art von Soldaten haben geſtern Nachts in der Gaſtwirthſchaft zur Eiſenbahn ſtattgefunden, ſo daß das Einſchreiten einiger Militärabtheilungen nothwendig war. In Folge deſſen ſind nun von heute Abends an beſondere militäriſche Vorſichtsmaßregeln getroffen, und hat jeden Abend auch ein Bataillon Landwehr auszurücken. (Allg. Ztg.)

Im Münchner „Volksboten“ erklärt Hr. Strobl, daß er der Schrift „Zur Belehrung für Könige“ völlig fern ſtehe.

* Von Dillingen iſt das dritte Chevauxlegers-Regiment nach München marſchiert.

Freie Städte. Frankfurt, 31. Mai. Die Zweifel über den Beginn und die Zuſammenſetzung der Konferenz ſind nunmehr gelöst; es darf als feſtſtehend betrachtet werden, daß die Premierminiſter der ſämmtlichen Großmächte, ſowie Herr v. d. Pfordten perſönlich die Verhandlungen führen werden; es ſtimmen ferner die uns aus Wien und Paris zugehenden Nachrichten dahin überein, daß die Berathungen ſchon im Laufe der nächſten Woche ihren Anfang nehmen werden. Wären hiermit die äußerlichen Formalitäten, welche dem Zuſammentritt der Konferenz entgegenſtanden, erledigt, ſo iſt damit noch ſehr wenig für die Erhaltung des Friedens gethan. Weder in Berlin noch in Wien, am allerwenigſten in Florenz macht man ſich in dieſer Beziehung große Illuſionen. Nur von franzöſiſcher Seite wird ſchon das Zuſtandekommen der Konferenz als ein großartiger Erfolg der franzöſiſchen Politik auszubeuten geſucht. Man hofft damit die empfindliche Niederlage, welche das kaiſerliche Regime in Mexico erlitten hat, für einige Zeit zu verdecken. (N. F. Z.)

Frankfurt, 1. Juni. Der Bundestag hat in ſeiner heutigen Sitzung die Einladung zur Conferenz angenommen, vorbehaltlich der Wahrung des reindeutſchen Charakters der Holſtein und die Bundesreform betreffenden Fragen, ſoweit dieſelben nicht internationale Beziehungen berühren; in den italieniſchen Fragen ſei das europäiſche wie das deutſche Intereſſe betheiligt. Frhr. v. d. Pfordten ward nahezu einſtimmig zum Bundesbevollmächtigten gewählt. (Tel. d. allg. Ztg.)

Preußen. Die Nachricht preußiſcher Blätter, daß plötzlich die angeordneten Truppenzüge eingeſtellt worden ſeien, ſtellt ſich, auch ohne das Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“, als irrig heraus. Das Gardekorps in Berlin wird daſelbſt nur einige Tage länger als beſtimmt war, verweilen, weil dasſelbe, veränderter Anordnung zufolge, mit der Bahn befördert werden wird. Die Vorkehrungen behufs Concentration der Truppen wurden in den letzten Tagen des Mai beſchleunigt, weil bekanntlich mit Beginn der Pariſer Conferenzen die Truppenbewegungen aufhören ſollen. Durch Gotha ſind vom 28. bis 30. Mai an 30 Sonderzüge mit preußiſchen Truppen in der Richtung nach Erfurt durchgekommen; bis zum 6. Juni werden auf dieſem Wege 22,000 Mann, 7000 Pferde und an 100 Geſchütze paſſiren. Aus der Rheinprovinz und der Saargegend ſind faſt alle Truppen herausgezogen und nach dem Oſten befördert, oder in Wetzlar concentrirt. Am 29. Mai ging der Kommandirende des 8. Armeekorps, General Herwarth v. Bittenfeld, mit dem Generalſtabe von Koblenz nach Halle ab. Auch in Zeitz, Weißenfels und Schkeuditz, alſo hart und die ganze ſächſiſche Grenze entlang liegen preußiſche Truppen, ſo daß Sachſen förmlich umklammert iſt. Die Vorbereitungen zur Einberufung des zweiten Aufgebots der Landwehr ſind, wie aus Koblenz berichtet wird, beendet und erwartet man täglich deren Beorderung zu den Fahnen.

* In Berlin ereifert ſich die bismarkiſche „Nordd. allg. Ztg.“ gegen die Vertretung des Bundes auf der Pariſer Friedensconferenz. Der Bund ſei ja durch Oeſterreich und Preußen vertreten!

öſterreichiſche Geſandte Graf Blome iſt nach Wien berufen, um von dort zur Conferenz zu gehen.

— Von Berlin werden in der Allgem. Ztg. die Hauptabmachungen des Vertrages zwiſchen Preußen und Italien mitgetheilt. Feſtgeſtellt wurde der Vertrag etwa am 26. oder 27. März; um Mitte April wurden die Beſtätigungsurkunden ausgetauſcht. In dieſem Vertrag verpflichtet ſich Italien: im Fall zwiſchen Oeſterreich und Preußen binnen 3 Monaten der Krieg ausbricht, ſeinerſeits aktiv für Preußen gegen Oeſterreich aufzutreten. Preußen hat bloß mündlich die moraliſche Verpflichtung anerkannt, im Falle Oeſterreich angriffsweiſe gegen Italien verführe, letzterem beizuſtehen. Dagegen verpflichten ſich beide Staaten im Falle des gemeinſamen Kriegs, keiner ohne den andern Frieden zu ſchließen und ſtellen als Endziel des Krieges auf: für Italien den Erwerb für Venetien, für Preußen den eines entſprechenden öſterreichiſchen Territoriums (wohl Holſtein?).

Oeſterreich. Wien, 30. Mai. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein vom 25. datirtes Geſetz, welches ein Zwangsanlehen im Betrage von zwölf Millionen Gulden für Lombardo-Venetien ausſchreibt. Die Einzahlungen haben in ſechs gleichen, für die Provinzen Venedig, Vicenza und Belluno mit Ende Juli, für die übrigen Provinzen mit Ende Juni 1866 beginnenden Monatsraten in Silber oder Gold zu erfolgen. (Korreſpond. v. u. f. Deutſchld.)

Ausland.

Italien. Aus Florenz meldet ein Telegramm der Pariſer Liberté: daß das Miniſterium demnächſt eine neue Ausgabe von Banknoten im Betrag von 250 Millionen ankündigen werde. (Allg. Ztg.)

Frankreich. Paris, 31. Mai. Fürſt Gortſchakoff wird auf den 5. Juni hier erwartet. Nach der France wird die erſte Sitzung der Conferenz wahrſcheinlich vor Ende der nächſten Woche ſtattfinden. Alle Antworten auf die Einladungsſchreiben enthalten die Verſicherung, daß die Mächte Maßregeln ergreifen werden, um dem Ausbruch der Feindſeligkeiten vor einer definitiven Entſcheidung vorzubeugen. Graf Bismark wird binnen wenigen Tagen hier eintreffen. Cucheval Clarigny (Chefredacteur der offiziöſen Preſſe) glaubt, daß der Kaiſer perſönlich in der Conferenz den Vorſitz führen und Hr. Drouyn de Lhuys als zweiter Bevollmächtigter Frankreichs fungiren wird. (Tel. d. allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

† Landshut, 2. Juni. Heute Vormittag trat der niederbayeriſche Landrath zuſammen, um ſeine Berathungen zu pflegen und das Budget für das Jahr 1866/67 feſtzuſtellen. Bei der Eröffnung des Landrathes gedachte der Herr Regierungs-Präſident in ſeiner Begrüßung des vormaligen thätigen Mitgliedes Dekan Pröll, der durch ſeine Wahl zum Domkapitular die Eigenſchaft eines Landrathes verloren hatte und beeidete ſodann das neugewählte Mitglied aus der Klaſſe der Pfarrer, geiſtl. Rath Wallner von Künzing. — Die Wahl des Direktoriums, vorgenommen vom älteſten Mitgliede, Stadtpfarrer Seelos, ergab, daß der Leihhausinhaber Herr Kaſt, der abweſend war, zum Präſidenten, der Stadtpfarrer Herr Seelos zum Sekretär gewählt wurde. Das Landrathsmitglied Herr geiſtliche Rath Schwäbl iſt krankheitshalber um Enthebung für die diesjährige Sitzung eingekommen. Die Verſammelten beſchäftigten ſich nach der Eröffnung mit der Wahl der Ausſchußmitglieder und wurde beliebt, daß nicht mehr drei Ausſchüſſe wie im vorigen Jahre, ſondern wieder zwei und zwar der erſte für die innere Verwaltung und der zweite für die Finanzangelegenheit mit ſieben Mitgliedern beſtellt werden ſollen. Herr Bürgermeiſter Leeb wurde in den erſten, geiſtl. Rath Wallner in den zweiten gewählt. Die übrigen Ausſchußmitglieder ſind alle aus dem Vorjahre. Am Montag wird der Landrath ſeine zweite Sitzung halten.

** Aich, 1. Juni. Am 1. Juni wurde in Treidlkofen, Bez.-Amts Vilsbiburg, die Lehrers-Wittwe Eggenfurtner, welche am 30. Mai eines ſchnellen Todes, nach dem Empfang der heil. letzten Oelung, verſchied, beerdigt, vier Nachbarn trugen den Sarg, verſenkten ihn in das offene Grab, und im ſelben Augenblicke ſank einer von den vier Trägern zuſammen und war augenblicklich todt.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für den Monat Juni bei allen königl. Poſterpeditionen um **18 kr. abonnirt werden.**

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Steinbauer gegen Weber.

In Folge gerichtlichen Auftrages werden von dem unterzeichneten k. Notare nachbenannte, in der Steuergemeinde Gangerbauer gelegene, dem Gütlersſohne Joſeph Weber von Reichenberg gehörige Grundſtücke, nämlich: Pl.-Nr. 1684a, 1684b, 1688, 1689, 1690, 1691, 1692, 1693a 1693b, 1706, 1707 und 1709., zuſammen 14,46 Tagw., öffentlich an die Meiſtbietenden verſteigert. Die erſtmalige Verſteigerung findet ſtatt

am Donnerstag den 19. Juli l. Js. Nachmittags 2 Uhr

im Nebenzimmer des Wirthshauſes zu Obergrafenſee; es erfolgt jedoch der Zuſchlag nur dann, wenn mindeſtens der Schätzungswerth von 830 fl. erreicht wird.

Würde ein derartiges Angebot nicht gemacht, ſo iſt zur zweitmaligen Verſteigerung dieſer Grundſtücke Termin auf

Donnerstag den 2. Auguſt l. Js. Nachmittags 2 Uhr

gleichfalls im obenbezeichneten Lokale anberaumt, bei welchem dieſelben dem Meiſtbietenden ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth zugeſchlagen werden.

Dem Notare unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen, widrigenfalls ihr Angebot nicht berückſichtigt werden würde.

Die näheren Verſteigerungsbedingungen werden am Termine ſelbſt bekannt gegeben und können der Grundſteuerkataſter, Hypothekenbuchsauszug und Schätzungsurkunde in der Amtskanzlei des unterfertigten Notars eingeſehen werden.

Im Uebrigen richtet ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98—101 des Geſetzes vom 17. November 1837.

Pfarrkirchen, am 28. Mai 1866.

1222 Gg. Wild, kgl. Notar.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Das große illuſtrirte Kräuterbuch.

Ausführliche Beſchreibung aller Pflanzen, ihres Gebrauches, Nutzens, ihrer Anwendung und Wirkung in der Arzneikunde, ihres Anbaus, ihrer Einſammlung, Verwerthung und Verwendung im Handel und Gewerbe. Nebſt deutlicher Anweiſung zur Bereitung aller möglichen mediziniſchen Präparate, Kräuterſäfte, Arzneien, vieler Geheim- und Hausmittel, Parfümerien, Pomaden, Inſekten-Pulver ꝛc. ꝛc. Mit einem alphabetiſchen Verzeichniſſe der Krankheiten, gegen welche ſich bewährte Mittel in dieſem Buche finden. Herausgegeben von Dr. Ferdinand Müller Zweite umgeänderte Auflage. Mit 300 Abbildungen. Das ganze Buch erſcheint in 12 Heften zu à 18 kr.

Ein Halbhund,

tigerartig, ſchwarz und weißgefleckt, mit langen feinen Haaren, langen Ohren und langem Schweif, auf den Ruf „Donau“ gehend, hat ſich am Frohnleichnamstage verlaufen. Wem er zugelaufen oder wer über denſelben Auskunft geben kann, erhält eine ſehr gute Belohnung bei

Johann Neumayer,
neue Kaſernſtraße Hs.-Nr. 769
1223 in Landshut.

Eine Parterre-Wohnung

iſt auf das Ziel Jakobi zu vermiethen und kann auch ſogleich bezogen werden. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. (3c)1202

Neue Ausgabe von Menzel's Welt-Geſchichte!

Durch die J. Thomann'ſche Buchhandlung in Landshut iſt zu beziehen:

Allgemeine Weltgeſchichte

von Anfang bis jetzt
von
Wolfgang Menzel.
Neue Ausgabe in 24 Halbbänden.
I. Hlbbd. Preis 45 kr.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der proteſtantiſchen Stadtpfarrei.

Geſtorben.

Am 31. Mai.: Jakob Ludwig Rapp, Säcklergeſelle aus Markgröningen in Württemberg, 50 J. alt.

Bekanntmachung.

Ganſelmaier c. Reithmaier wegen Forderung betreffend.

Nachdem es bis jetzt nicht gelungen iſt, den Aufenthalt des Beklagten zu ermitteln, wird ihm das diesgerichtliche Erkenntniß im Wege öffentlicher Ausſchreibung und mit der Aufforderung bekannt gegeben, binnen 14 Tagen um ſo gewiſſer dahier einen Zuſtellungsbevollmächtigten aufzuſtellen, als gegentheiligen Falls die weiteren an den Beklagten ergehenden Erlaſſe lediglich zu den Akten gelegt, dagegen als zugeſtellt erachtet werden würden.

Landshut, den 14. Mai 1866.

Königliches Bezirksgericht Landshut.
Lippmann. coll. Körber.

Abdruck.

Erkenntniß.

Das königliche Bezirksgericht Landshut

erkennt in der Streitſache des Jakob Ganſelmaier von Furth gegen Johann Reithmaier von Gingkofen wegen Forderung zu Recht:

I. Der Kläger Jakob Ganſelmaier habe den Erfüllungseid darüber zu leiſten, daß er am 28. Oktober 1864 an Joh. Reithmaier eine Dreſchmaſchine um den vereinbarten Preis von 200 fl. verkauft habe.

II. Der Ausſpruch im Koſtenpunkte bleibt dem Endurtheile vorbehalten.

Landshut, den 8. Jänner 1866.

Königliches Bezirksgericht Landshut.
(L. S.) Lippmann.

(2a)1215

Bekanntmachung.

Im Hinblicke auf Art. 1 der allerhöchſten Verordnung vom 11. Jänner 1856 „die Aufſtellung von Höhenmaßen bei Triebwerken betr." und lit. b des dießamtlichen Beſchluſſes vom 22. Auguſt vor. Js. in rubrizirter Sache wird zur Setzung des Aichpfahles an der Stauvorrichtung des Maurermeiſters Bermlochner bei ſeiner Harſcheiſchwaige zu Löſchenbrand Termin unter Beiziehung des Sachverſtändigen, Flußwart Kopp von hier, auf

Donnerstag den 14. Juni lfd. Js. Morgens 8 Uhr

in loco Löſchenbrand angeſetzt.

Es ergeht daher an alle jene, welche als Grundangrenzer oder aus irgend anderen Urſachen in fraglicher Sache betheiliget erſcheinen, die Einladung, ſich bei dieſer kommiſſionellen Verhandlung um ſo gewiſſer einzufinden, als die Nichterſcheinenden ihrer allenfallſigen Erinnerungen verluſtig erachtet werden müßten.

Am 30. Mai 1866.

Königliches Bezirksamt Landshut.
Der k. Bezirksamtmann:
Ehrlich.

1216

Bekanntmachung.

Steuer- und Bodenzinsſchuldigkeit des Joſ. Eiſenmann von Haunsbach, hier rentamtliche Exekution betreff.

In Folge Requiſition des k. Rentamts Neuſtadt a. d. Donau werde ich am

Donnerstag den 14 Juni lfd Js. Nachmittags 3 – 4 Uhr

in der Behauſung des Joſ. Eiſenmann zu Haunsbach

fünfzehn Klafter Föhrenſcheitholz, im Schätzungswerthe von 105 fl.,

gegen Baarzahlung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigern und den Zuſchlag ertheilen, wenn mindeſtens ¾ des Schätzungswerthes geboten ſind.

Mainburg, am 28. Mai 1866.

1217

N. Spitzl, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Rentamtliche Exekution betreffend.

Auf Requiſition des k. Rentamts Neuſtadt a. d. Donau werde ich am

Dienstag den 12. Juni lfd. Js. Nachmittags 3—4 Uhr

in der Behauſung des Joſ. Amberger zu Appersdorf

zwei Pferde, im Schätzungswerthe von 150 fl.,

gegen Baarzahlung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigern und den Zuſchlag ertheilen, wenn mindeſtens ¾ des Schätzungswerthes geboten ſind.

Mainburg, am 26. Mai 1866.

1218

N. Spitzl, kgl. Notar.

Oeffentlicher Dank und Empfehlung.

Herr Johann Pöllmann, bürgerlicher Maler und Vergolder aus Arnstorf, hat in der Pfarrkirche zu Halsbach nicht blos vier Altäre, die Kanzel, zwei Oratorien und Orgel ganz neu gefaßt, ſondern auch der Kirche im Innern einen neuen, ſehr ſchönen Ton gegeben und die Fresco-Malereien am Gewölbe, die im Laufe der Zeit ſehr ſchadhaft geworden waren, ganz ſchön wieder hergeſtellt, ſo daß nach dem Urtheile aller Sachverſtändigen dieſe Reſtauration als ganz gelungen bezeichnet wird.

Indem man nun Herrn Maler Pöllmann für dieſe Reſtauration, die er um die beiſpielloſe billige Summe von 1168 fl. bewerkſtelligt hat, den wärmſten Dank hiemit öffentlich auszudrücken ſich gedrungen fühlt, kann man nicht umhin, dieſen Biedermann wegen ſeiner Billigkeit und Reelität allen Titl. Herren Kirchenvorſtänden und Stiftungspflegern beſtens zu empfehlen.

Am 27. Mai 1866.

Katholiſche Kirchenverwaltung Oberzeillarn für die Pfarrkirche Halsbach.
Anton Weſtenkirchner, Pfarrproviſor.
Joſ. Lamprecht. Lorenz Spielhofer, K.-Pfl. Johann Meier.

1219

Botanischer Verein.

Montag den 4. Juni, 6 Uhr. 1220

Concordia.

Sonntag den 3. Juni 1866

Ausflug nach Ergolding

zu Hrn. Gaſtgeber Spitz v. d. Zuſammenkunft bei günſtiger Witterung im Schardi'ſchen (Münſterer'ſchen) Hausgarten um 1 Uhr Nachmittag.

Auch werden anmit die Herren Mitglieder der Altconcordia mit ihren werthen Angehörigen, Freunden und Bekannten freundlichſt eingeladen.

1221

Der Ausſchuß.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Am 29. Mai: Max Xaver, Söhnchen des kgl. Nadlermeiſters und Handelsmann Xav. Brummer.

Geſtorben.

Am 24. Mai: Titl. Hr. Lorenz Huber, quiesc. kgl. Bezirksamtmann, 60 J. alt.

Am 26. Mai: Georg Springer, Oekonom, 73 J. alt. — Joſ Winterl, Schneidergeſelle von Regensburg, 43 J. alt — Georg Chriſt. Leikert, ehemal. Schneidermeiſter zu Kumhauſen, 82 J. alt

Am 27. Mai: Urſula Weiß, Zimmermannsfrau von Berg, 80 J. alt.

Am 28. Mai: Max Rieger, Goldarbeitersſöhnchen, 8 Mon. alt.

Am 29 Mai: Mich. Patzlsberger, Sägfeiler, 54 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 26. Mai: Eliſabeth, Kind des Gg. Beißinger, b. Auflegers.

Getraut.

Den 29. Mai: Jgfr. Ignaz Hummelberger, Packträger dahier, mit Jgfr. Thereſia Eder, Metzgerstochter von Künzing.

Frankfurter Goldcours v. 31 Mai 1866.

Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 56½—57½
Holländiſche fl 10-Stücke	„	9. 36—39
Rand-Dukaten	„	5. 27—28
20 Francs-Stücke . . .	„	9. 18½—19½
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 44—½

Landshuter Brod- und Mehlſatz

vom 2. bis 9. Juni 1866

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	2	3
Eine Kreuzerſemmel .	—	5	1	2
Ein Zweipfenniglaibl .	—	3	3	1
Ein Kreuzerlaibl . .	—	7	3	1
Ein Batzenlaib . . .	1	10	—	—
Ein Achterlaib . . .	2	25		—
Ein Zwölferlaib . .	4	3	—	—

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	44	—	10	1
Pohlmehl	2	16	—	8	2
Nachmehl	1	32	—	5	3
Römiſch-Roggen . . .	1	52	—	7	—
Backmehl	1	27	—	5	1
				Vierling.	
Waizenkleien . . .	—	28	—	7	—
Roggenkleien . . .	—	18	—	4	2

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 5. Juni. № 129. Franz Carar.

Deutſchland.

* Zu Frankfurt hat alſo am erſten Juni eine ſehr wichtige, ja entſcheidende Bundestagsſitzung ſtattgefunden. Nebſtdem daß die Einladung zur Pariſer Conferenz angenommen wurde, gab der öſterreichiſche Bundespräſidialgeſandte folgende bedeutſame Erklärung ab:

„Oeſterreich kann ruhigen Bewußtſeins auf die beharrlichen Beſtrebungen zurückblicken, die Löſung der Elbherzogthümerfrage im Einverſtändniß mit Preußen zu Stande zu bringen; der Kaiſer iſt in ſeinen Zugeſtändniſſen ſo weit gegangen, als Oeſterreichs Würde und das Recht des deutſchen Bundes nur irgend erlauben. Preußen hat unberechtigte Forderungen aufgeſtellt und in ſteigendem Maße die Neigung bethätigt, dieſelben rückſichtslos und ſelbſt gewaltſam durchzuſetzen. Wie es nach dem Wiener Frieden gedroht, die Räumung Holſteins von den Bundestruppen zu erzwingen, ſo behandelte es auch Oeſterreich gegenüber die Herzogthümer- als Machtfrage und ſtützt ſich hiebei auf die Hilfe auswärtiger Gegner des Kaiſerſtaates. Schon zur Zeit des Gaſteiner Vertrags trat dies Beſtreben hervor, und es erneuerte ſich, als Oeſterreich Holſtein nicht nach den Geboten der Annexionspolitik regieren wollte. — Von zwei Seiten gefährdet, hat Oeſterreich ſich in Vertheidigungsſtand geſetzt. Die Militär-Vorkehrungen gegen Italien können hier unberührt bleiben. Die Heeresaufſtellung gegen Preußen iſt Oeſterreich bereit, rückgängig zu machen, ſobald es weder auf dem eigenen Gebiet, noch auf dem der Bundesgenoſſen einen Angriff zu beſorgen hat und gegen Wiederkehr der Kriegsgefahr Sicherheit geboten wird. Dieſe hängt für Deutſchland wie für Oeſterreich davon ab, daß in Deutſchland nicht Gewalt, ſondern Recht und Verträge regieren, und daß auch Preußen, obwohl eine europäiſche Macht, den Frieden und die Bundesbeſchüſſe achte, ferner daß die ſchleswig-holſteiniſche Frage nicht nach einſeitigen Anſprüchen, ſondern nach dem Bundes- und Landesrecht gelöst werde. — Mit Beziehung auf die Erklärungen vom 24. Auguſt 1865 (worin Oeſterreich und Preußen Mittheilungen über das Ergebniß ihrer Berathungen verſprachen) erklärte der Präſidialgeſandte weiter, daß Oeſterreichs Bemühungen für einen bundesgemäßen Abſchluß der Herzogthümerfrage im Einverſtändniß mit Preußen fruchtlos geblieben, und daß daher die kaiſerliche Regierung alles Weitere den Beſchlüſſen des Bundes anheimgebe, welche Oeſterreich befolgen werde. Der kaiſerliche Statthalter Holſteins ſei bereits bevollmächtigt, die holſteiniſchen Stände einzuberufen, damit die Wünſche und Rechtsanſchauungen des Landes, als ein berechtigter Faktor der Entſcheidung, ſich geltend machen können.“

Und was antwortete Preußen darauf! Die alten unwahren Redereien, die jetzt bald zum äußerſten Ekel vorgebracht und wiedergekaut werden, nämlich daß die preußiſche Mobilmachung nur durch die Rüſtungen Oeſterreichs und Sachſens (!) hervorgerufen ſei. Zum Friedensfuß werde die preußiſche Regierung zurückkehren, wenn der Bund Oeſterreich und Sachſen zur Abſtellung der Rüſtungen bewogen habe und Bürgſchaften gegen Wiederkehr derartiger Beeinträchtigungen des Bundesfriedens gewähre. Wenn der Bund dazu nicht im Stande ſei, ſo werde ſie (die preußiſche Regierung) ihren weitern Entſchließungen die rechtliche (!) Ueberzeugung zu Grunde legen, daß der Bund ſeiner Aufgabe nicht gewachſen. Schließlich wird der alte unwahre Kohl aufgewärmt, nicht die ſchleswig-holſteiniſche Frage habe den Anlaß zur Verwicklung gegeben, ſondern lediglich die Rüſtungen Oeſterreichs und Preußens.

Wie man nur die Stirne hat, ſo etwas aller Welt in's Geſicht zu ſagen, nachdem bald jedes Kind in Deutſchland weiß, daß Schleswig-Holſtein den Zankapfel bildet, daß Oeſterreich nicht daran dachte, Preußen anzugreifen, daß es nur zu einiger Sicherung ſeiner Grenzen wenige Truppen vorſchob, daß hingegen Preußen alsbald mit Italien über einen Vertrag für den Krieg unterhandelte. Unter ſolchen Umſtänden und bei ſolchen Geſinnungen, wie ſie zu Berlin herrſchen, kann auch die Pariſer Friedensconferenz kaum zu etwas Anderm als zum Kriege führen. Nach der neueſten Bundestagsſitzung aber wäre eine Kriegserklärung gegen Oeſterreich zugleich eine gegen den deutſchen Bund. Die „N. Frankf. Ztg.“ bemerkt mit Recht: Oeſterreich hat, indem es ſo den nationalen und geraden Weg einſchlug, den geſchickteſten und glücklichſten Streich auf das Haupt des gegneriſchen Grafen (Bismark) geführt!

Bayern. ∺ München, 3. Juni. Seit einigen Tagen ſetzen ſich Exceſſe der bedenklichſten Art bei uns fort, die geſtern wie zu hoffen ihren Höhepunkt erreicht haben. Es waren dieß nicht einfache Bierkrawalle, die in München von jeher nichts Seltenes waren; dieſe tumultuariſchen Auftritte erinnern ſtark an eine Zeit, für deren Wiederkehr noch andere bedeutſame Erſcheinungen ſprechen. Ihren Ausgangspunkt nahmen ſie im Sterngarten, einem großen Wirthshauſe an der Eiſenbahn. Da hier wiederholt Exceſſe zwiſchen Militär und Civil vorgekommen, ſo wurde den Soldaten der Beſuch des Gartens verboten, und als ſich vorgeſtern doch einige Jäger einſanden, war ihre Wegweiſung durch einen Lieutenant der Anfang zu dem größten Skandal. Civiliſten nahmen ſich der Jäger an, der Lieutenant wurde beſchimpft und mißhandelt, eine herbeigekommene Patrouille mit Steinwürfen attakirt. Unterdeß hatte ſich eine Menge Menſchen geſammelt; das Schreien und Heulen der Leute zog immer mehr Leute herbei, aber auch eine größere Militärabtheilung, deren Erſcheinen das Signal zu größeren Thätlichkeiten war: das Militär wurde inſultirt und mit Steinen beworfen, Krüge, Fenſter und Tiſche zerſchlagen, der Gartenzaun niedergeriſſen ꝛc. Das Militär mußte ſich zurückziehen; die erregte Menſchenmaſſe folgte ihm in die Stadt, um da das Zerſtörungswerk fortzuſetzen. In kürzeſter Zeit wurden faſt alle Fenſter der Bräuhäuſer von Pſchorr, Auguſtiner und Spaten in der Neuhauſerſtraße, des Hackerbräu in der Sendlingergaſſe mit Pflaſterſteinen eingeworfen, Läden und Thüren demolirt, unter fortwährend ſchrecklichem Geheul, Fluchen, Drohungen und Verwünſchungen. Unterdeß rückten aus allen Kaſernen größere Truppenmaſſen an, Alles mit ſcharfen Patronen; die Menge wurde zurückgedrängt, zerſtreut, viele niedergerannt, wenn ein oder der andere Soldat von einem Steinwurf getroffen worden, endlich ein Theil der Straßen abgeſperrt. Dieſe ſelben Auftritte wiederholten ſich in viel größerem Umfange auch geſtern (Samstag). Der Scandal begann wieder am Sterngarten, der wie die Eiſenbahnreſtauration ſchrecklich zugerichtet wurde. Anrückende Bürgerſoldaten, welche inſultirt wurden, feuerten ſofort, und ſoll ein Menſch erſchoſſen und Mehrere verwundet worden ſein. Schon um 8 Uhr war faſt die ganze Garniſon, die ſeit 2 Uhr Nachmittags theilweiſe in den Kaſernen conſignirt war, auf den Beinen und rückte gegen die Hauptwache, Polizei und den Sterngarten heran. Auf dem Marienplatz ſtellte ſich eine Eskadron des von Dillingen angelangten 3. Chevauxlegers-Regiments auf. Am Karlsthor die Neuhauſergaſſe herein hatte der ſüße Pöbel ſich aufgeſtellt und dem Spaten- und Auguſtinerbräu wiederholt die Fenſter einge-

---

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

worfen, während andere Rotten in der Sendlingergaſſe und in anderen Stadttheilen ähnliche Exceſſe verübten. Nun ließ der Stadtkommandant die Mannſchaften ſcharf laden und die Tumultuanten auseinanderſprengen. Alle Straßen und Gaſſen von der Eiſenbahn die ganze Stadt herab bis zur Theatinerſtraße ſind abgeſperrt; Niemand kann ohne Sauvegarde paſſiren. Der Lärm der auf und ab eilenden Patrouillen zu Fuß und zu Pferd, die Trommelſignale, das Schreien und Heulen des verdrängten und angegriffenen Geſindels, das Schmettern zerbrochener Fenſterſcheiben und geſchleuderter Wurfgeſchoſſe — es iſt eine gräuliche Muſik! .... Erſt um 1 Uhr Nachts kehrte das Militär in die Kaſernen zurück. Für heute ſind umfaſſende Vorkehrungen getroffen. Das Militär hat Befehl, aufs Energiſchſte einzuſchreiten.

÷ München, 3. Juni. Von den heute Nacht Verwundeten ſind zwei bereits geſtorben, einer, am Oberſchenkel amputirt, iſt dem Tode nahe, 8 andere ſind im Krankenhauſe untergebracht. Die Zahl der Verwundeten iſt natürlich eine ungleich größere, da die Bürger öfters geſchoſſen haben, und viele Bajonett- und Cavallerieangriffe gemacht wurden. Verhaftet wurden 80—90; noch heute dauern die Verhaftungen fort. Auf die Chevauxlegers wurde am Marienplatz wirklich zweimal geſchoſſen, in der Burggaſſe auf vorüberziehende Infanteriepatrouillen Flüſſigkeiten herabgegoſſen. Von den Bürgern und Soldaten ſollen mehrere durch Steinwürfe geſchädigt ſein; ein Gendarm wurde durch einen Steinwurf am Kopfe bedeutend verletzt. Für heute ſind großartige Vorkehrungen getroffen; die ganze Garniſon iſt unter Waffen, die Füſiliere der Bürgerwehr ausgerückt. Man glaubt hinreichende Beweiſe zu haben, daß der Tumult geſtern und vorgeſtern feſt organiſirt und von gebildeten Leuten in Scene geſetzt war.

‡ München, 3. Juni. Nach dem Vorgange von Nürnberg und Regensburg haben wir nun auch hier ſeit 3 Tagen jeden Abend Bierkrawall. Die Lorbeeren, die ſich der Pöbel der beiden genannten Städte in Bierkrawallen erworben hat, ſcheinen den hieſigen zur Nacheiferung angeſpornt zu haben. Die Exceſſe begannen am Abend des Frohnleichnamstages, wiederholten ſich vorgeſtern und geſtern Nachts, und nahmen geſtern einen ſolchen Umfang und Charakter an, daß die Landwehr von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte, in deſſen Folge ein bis zwei, nach anderer Verſion noch mehr Perſonen getödtet wurden. Nach dem, was wir über die geſtrigen Exceſſe erzählen hörten, ſcheint es, daß dieſen weniger der Unmuth über die Bierpreiſe, als lediglich die Luſt am Excediren und Krakelliren zu Grunde lag. Ohne Zweifel werden heute umfaſſende Vorkehrungen getroffen werden, um die Wiederkehr ſolcher Vorgänge zu verhüten, wenigſtens ſind, wie wir hören, ſeit Mittags 1 Uhr ſämmtliche Truppen in den Kaſernen conſignirt, um jeden Augenblick ſogleich ausrücken zu können. Zu bedauern und faſt kaum zu glauben iſt, welchen Unverſtand ein großer Theil des Publikums bei dieſen Gelegenheiten in Beurtheilung der Maßregeln der Behörden zu erkennen gibt. Werden Vorſichtsmaßregeln getroffen und es unterbleiben Exceſſe, ſo heißt es, wozu dieſe Maßregeln, ſie waren ganz unnöthig, kommt es aber zu Exceſſen, ſo wird die Schuld den Behörden in die Schuhe geſchoben, dieſe hätten vorſorgen ſollen. Wie erzählt wird, ſoll man ſchon mehrfach von Leuten — denen die Betheiligung bei ſolchen Exceſſen zuzutrauen iſt — die Aeußerung gehört haben: „Wenn erſt einmal die Soldaten alle fort ſind, dann geht es erſt recht los." Dieſe Hoffnung wird wohl nicht in Erfüllung gehen, da die vierten Bataillone von 5 Regimentern hier verbleiben werden. Im Nothfalle käme es wohl wie im Jahr 1848 zur Bildung von Freicorps zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung. Uebrigens haben wir heute ſchon von Jemanden die Meinung äußern gehört, daß dieſe Exceſſe vermuthlich von einer „Partei" ausgehen, natürlich von der ſchwarzen im Finſtern ſchleichenden Partei. Es würde uns auch gar nicht wundern, wenn wir dieſe Meinung in verſchiedenen, geſinnungstüchtigen Fortſchrittsblättern leſen würden, verbunden mit der Nutzanwendung, daß ſolche Exceſſe nur durch — ein deutſches Parlament vermieden werden können.

Aus Bayern, 29. Mai. Mit dem Nationalverein geht es in Bayern vollſtändig zu Ende. Ueberall erfolgen Austritte, nirgends neue Zugänge. So iſt nunmehr auch Hr. Julius Knorr, Verleger der ungemein verbreiteten „Neueſten Nachr." (ſie zählen 25,000 Abonnenten)*) förmlich ausgetreten. Hier zählt der Verein, ſo viel bekannt, gar keine Mitglieder mehr. Ebenſowenig aber auch in Nürnberg. In ganz Altbayern, ganz Franken und der Rheinpfalz trifft man höchſtens da und dort ſporadiſch auf ein einzelnes Mitglied. Nur im Allgäu findet ſich noch ein Häuflein von vielleicht zwei Dutzend Mann vereinigt. In Würtemberg iſt es ebenſo. So geht denn jener Verein, der bei ſeiner Begründung möglichſt große Erwartungen erweckte, an einer Art Schwindſucht zu Grunde. (N. Frk. Z.)

* In Augsburg wird es in den Fabriken immer troſtloſer. Klärt ſich der politiſche Himmel nicht bald, ſo gibt es dort 8000 brodloſe Arbeiter. Erfreuliche Ausſichten! Das ſind die Segnungen der vielgeprieſenen Induſtrie, die Einzelne zu Millionären macht, die Arbeiter aber bei jeder Gelegenheit dem Hungertuche preisgibt!

Großh. Heſſen. Mainz, 29. Mai. Wir glauben, daß wohl noch ſelten die katholiſchen Kirchen in Mainz eine ſo große Menge preußiſcher Soldaten vom frühen Morgen bis zum Abende in ihren Mauern geſehen, als dieſes am vergangenen Sonntage der Fall war. Der tiefe Ernſt und die große Frömmigkeit dieſer Weſtphalen wirkten ſehr erbauend auf die Gemeinden; der maſſenhafte Zutritt, beſonders der älteren Mannſchaften, zum Tiſche des Herrn war tief ergreifend, beſonders für Denjenigen, der das hohe Glück zu würdigen weiß, von Weib und Kind nicht getrennt ſein zu müſſen. (Mainz. Abdbl.)

☛ In Mainz iſt am 31. Mai nach langem ſtandhaft ertragenem Leiden und einer faſt bis zum letzten Tage fortgeſetzten unermüdeten Arbeit der Redakteur des Mainzer Journals, Hr. Franz Sauſen, im 57ſten Jahre ſeines Alters geſtorben. Franz Sauſen war ein wackerer Kämpfer für die katholiſche Sache. Seine Verdienſte fanden auch Anerkennung durch die Verleihung des päpſtlichen Ordens vom heil. Gregor dem Großen. Außerdem mögen ihm wohl auf ſeiner mühe- und dornenvollen Laufbahn der Roſen wenige geblüht haben!**) (Wir werden im nächſten Beiblatte zur Landsh. Ztg. aus dem „Mainzer Abendblatte" eine Biographie des Verlebten mittheilen. Sollte unſer Freund ☉ „aus Mitteldeutſchland" über Franz Sauſen einige Worte der verdienten Anerkennung reden, würde es uns freuen. Er kannte ja Hrn. Sauſen perſönlich; während wir ihm nur vor 26 Jahren, als er Redakteur der „Sion" in Augsburg war, öfter dort begegneten, wenn er mit dem alten Hiſtoriker Boosl in den Alleen Augsburgs ſpazieren ging. Die Red. d. Landsh. Ztg.)

Preußen. Aus Berlin, 1. Juni, telegraphirt man den Köln. Bl.: Geſtern haben hier bedeutſame Conferenzen ſtattgefunden, wozu ſelbſt zwei Mitglieder ungariſcher Malcontenten eingetroffen waren. (Mit Garibaldi und Koſſuth verkehrend, wie deutſch, konſervativ und würdig das iſt!)

* In Münſter, der Hauptſtadt Weſtphalens, wollten ſich ſechshundert Landwehrmänner nicht einkleiden laſſen; ſie proteſtirten laut gegen den Krieg und ließen den Kaiſer Franz Joſeph leben! Soldaten umringten ſie.

* In Soeſt kam es unter der Landwehr zu ernſten Auftritten. Ein Landwehrmann blieb todt.

* In Arnsberg paſſirte ein Detachement einberufener Landwehrmänner die Stadt. Vor dem Regierungsgebäude ſtimmten ſie ein Hoch auf den Kaiſer Franz Joſeph an und ſingend: Gott erhalte Franz den Kaiſer! zogen ſie weiter. Ueberall erklären die Landwehrmänner, ſie würden auf die Oeſterreicher nicht ſchießen!

Oeſterreich. Wien, 2. Juni. Das Zuſtandekommen der Conferenzen wird neuerdings bezweifelt. Die „Wiener Abendpoſt" ſpricht denſelben aufs entſchiedenſte jede Ausſicht auf Erfolg ab. Die öſterreichiſche Antwort auf das Einladungsſchreiben perhorreſcirt ausdrücklichſt jede Berathung über Machtvergrößerung und Gebietserweiterung der betheiligten Mächte. (Tel. d. allg. Ztg.)

---

*) Aber nicht etwa wegen des Inhaltes und Gehaltes des Blattes, ſondern wegen ſeiner vielen Anzeigen, die es nun einmal hat, und Dank der Geſinnungsloſigkeit und Bornirtheit eines großen Theils des Publikums. Der politiſche Einfluß der „Neueſten Nachrichten" iſt daher trotz aller Verbreitung ein relativ geringer. Das Blättchen befördert höchſtens noch die Zerſetzung und Zerfahrenheit der Geſinnung. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

**) Nach dem „Mainzer Abendblatte" gründete er ſich jedoch eine „ehrenvolle Exiſtenz."

Wien, 3. Juni. Die Abreiſe des Grafen v. Mensdorff nach Paris, welche heute ſtattfinden ſollte, iſt vertagt, ohne Feſtſetzung eines beſtimmten Reiſetags. (Tel. d. allg. Ztg.)

Wien, 3. Juni. Ein die öſterreichiſche Erklärung in der Bundesverſammlung vom 1. Juni motivirendes Rundſchreiben des Grafen v. Mensdorff iſt abgegangen, eine preußiſche, die Nichtausführung jener Erklärung verlangende Sommation wird erwartet. Graf Mülinen iſt aus Paris hier wieder eingetroffen. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 2. Juni. Die Vorbehalte Oeſterreichs machen die Conferenz ſehr ungewiß. (Tel. d. allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

** Landshut, 4. Juni. In der heutigen Sitzung des Landrathes wurde vorerſt der Antrag auf Beſtellung eines Stenographen für die landräthlichen Verhandlungen zur Erleichterung der Protokollirungen mündlich eingebracht. Die Frage, ob alsdann die Aeußerungen der Mitglieder wortwörtlich in die Landraths-Protokolle übergehen ſollten, wurde verneint und deßhalb das Bedenken erhoben, daß die Umſetzung der ſtenographiſchen Aufzeichnungen in die Currentſchrift viele Zeit erfordere und mit der Protokollirung der Verhandlung jedesmal alsogleich begonnen werden müßte, ſo daß von jener Aufzeichnung ſelten Gebrauch gemacht werden könnte. Dagegen wurde erinnert, daß anderwärts — z. B. beim Landrathe von Oberbayern — oft ganze Reden veröffentlicht würden, was nur durch ſtenographiſche Aufzeichnungen ermöglicht ſein dürfte. Der Antrag wurde mit 12 gegen 10 Stimmen angenommen. Sodann wurde das Urlaubsgeſuch des kranken Dekans und geiſtl. Raths Schwabl für die dießjährige Sitzung bewilliget und fügte der Vorſitzende bei, daß es zu bedauern ſei, genanntes Landrathsmitglied entbehren zu müſſen. Bezüglich des neugewählten Mitgliedes, g. Raths Wallner, und ſeines Erſatzmannes, des Dekans Schreiner von Schwanenkirchen, fand der Ausſchuß gegen den vorgelegten Wahlakt nichts zu erinnern; ebenſo das Plenum. Ferner erſtattete der Sekretär des ſtändigen Landrathsausſchuſſes, welcher wegen des Baues der Kreis-Irrenanſtalt auf den 14. März d. J. einberufen worden war, ausführlichen Bericht über die an ihn gemachten Vorlagen, die ſich auf den Erwerb der erforderlichen Grundſtücke, auf die Herbeiſchaffung des Trinkwaſſers und auf die Ausführung der Bauten bezogen und dem Landrathe zur einſtweiligen Kenntnißnahme dienten. Der Landrath wird morgen um 10 Uhr wieder Sitzung halten.

Landshut, 4. Juni. Münchner Blättern zufolge findet eine nachträgliche außerordentliche Heeresergänzung mit 18,610 Conſcribirten aus den Altersklaſſen 1843 und 1844 ſtatt. Die Abſtellung der Conſcribirten beginnt mit dem 18. Juni und ſchließt am 2. Juli. Die bezeichneten Conſcribirten werden nach ihrer Verpflichtung mit der Verbindlichkeit des ungeſäumten Einrückens im Bedürfnißfalle vorläufig in die Heimat entlaſſen werden, wenn nicht die Zeitumſtände allenfalls deren unmittelbaren Abgang zu ihren Regimentern nothwendig machen.

Paſſau, 2. Juni. Geſtern Abends von 8—9 Uhr hat in und vor dem Gaſthauſe zum weißen Haſen ein Militärkrawall ſtattgefunden, deſſen weiterem Umſichgreifen durch das energiſche Einſchreiten der Offiziere und herbeigeholten Militär-Patrouillen vorgebeugt wurde. (Donauztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Pianer.

Bekanntmachung.

Bonheim gegen Schrödl wegen Wechſelforderung betreffend.

Im Vollzuge Gerichtsbeſchluſſes habe ich das Anweſen Hs.-Nr. 6 des Lorenz Schrödl in Bodenkirchen, k. Landger. Vilsbiburg, der Zwangsverſteigerung zu unterſtellen und hiezu Tagfahrt auf

Samſtag den 21. Juli l. Js. Vormittag 10—11 Uhr

angeſetzt.

Dieſes Anweſen (Leipointnerhof) beſteht in einer Grundfläche von 97 Tagw. 90 Dezim., wurde am 17. l. Mts. notariell auf 14,693 fl. gewerthet, und ſind auf demſelben 24,005 fl. 27½ kr. Hypotheken eingetragen.

Die Verſteigerung wird im zu verſteigernden Anweſen abgehalten.

Die Schätzungsurkunde, Hypothekenbuchsauszug und Kataſter liegen zur Einſicht in meiner Kanzlei auf. Die nähern Kaufsbedingungen werden bei der Verſteigerung ſelbſt bekannt gegeben.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen, widrigenfalls auf ihre Angebote eine Rückſicht nicht genommen werden könnte.

Landshut, den 30. Mai 1866.

1224 **Naumair**, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unſere liebe Mutter

Frau Anna Kerſcher,

Wirthswittwe,

am Sonntag den 3. Juni Nachmittags 2 Uhr, im 47. Lebensjahre, nach Empfang der heil. Sterbſakramente aus dieſem Erdenleben abzurufen.

Verwandten, Freunden und Bekannten dieſe Trauerkunde mittheilend, bitten um ſtilles Beileid in ihrem namenloſen Schmerze

Rabſtorf, den 3. Juni 1866,

die unmündigen Kinder:
Anna und **Franz Kerſcher,**
im Namen der Verwandtſchaft.

Die Beerdigung und der Trauergottesdienſt finden am Dienstag den 5. Juni ds. Js. Morgens in der Pfarrkirche zu Jukofen ſtatt. Der Siebente und Dreißigſte werden am 11. und 12. d. Mts. Vormittags 9 Uhr ebendaſelbſt abgehalten. 1225

Wöchentlicher Handelsbericht

(4. Juni).

(Die Preiſe verſtehen ſich für bayer. Maaß und bayer. Geld.)

Amſterdam, 29. Mai. Waizen 22 fl. 54 kr. Roggen 13 fl. 51 kr.

Berlin, 2. Juni. Roggen 12 fl. — kr. Rüböl 25 fl. 30 kr. Spiritus 8 fl. 12 kr.

Breslau, 1. Juni. Waizen 15 fl. — kr. Roggen 10 fl. 15 kr.

Frankfurt, 2. Juni. Waizen 17 fl. 40 kr. Roggen 12 fl. 15 kr. Rüböl 33 fl. 30 kr. Spiritus 6 fl. 6 kr.

Hamburg, 2. Juni. Waizen 18 fl. 24 kr. Roggen 12 fl. 15 kr.

Köln, 1. Juni. Waizen 18 fl. 51 kr. Roggen 12 fl. 27 kr. Rüböl 29 fl. 24 kr.

Liverpool, 31. Mai. Baumwolle amerikan. 85 fl. 33 kr. bis 111 fl. 6 kr., braſiliſche 71 fl. — kr. bis 92 fl. 48 kr., ägyptiſche 104 fl. 54 kr. bis 148 fl. 12 kr., Smyrnaer 55 fl. 30 kr. bis 61 fl. 42 kr., peruaniſche 86 fl. 24 kr. bis 89 fl. 30 kr., oſtind. 38 fl. 36 kr. bis 71 fl. 6 kr.

Magdeburg, 1. Juni. Waizen 16 fl. 51 kr. Roggen 12 fl. 20 kr. Gerſte 10 fl. 6 kr. Spiritus 8 fl. 24 kr.

Peſt, 29. Mai. Waizen 11 fl. — kr. Roggen 9 fl. 6 kr.

Stettin, 1. Juni. Waizen 19 fl. 9 kr. Roggen 11 fl. — kr. Spiritus 8 fl. 12 kr.

Worms, 1. Juni. Waizen 18 fl. 6 kr. Roggen 12 fl. 45 kr. Gerſte 11 fl. 21 kr. Rüböl 33 fl. — kr.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 91½ Gulden ſü d., demnach das Agio 27½ %.

Oeſterreichiſche 100 fl.-Creditlooſe 1 J. gezogene Serien 39, 989, 1407, 2311, 2939, 3023, 3040, 3543; kurheſſiſche 40 Thaler-Looſe 1 J. gezogene Serien: 85, 214, 308, 324, 455, 736, 793, 821, 1062, 1222, 1266, 1343, 1576, 1614, 1763, 1836, 1893, 1919, 2027, 2060, 2397, 2608, 2619, 2655, 2689, 2768, 2966, 3048, 3166, 3185, 3227, 3440, 3464, 3915, 4040, 4056, 4154, 4482, 4545, 4562, 4579, 5190, 5412, 5682, 5760, 5766, 5837, 5911, 6058, 6227.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſere innigſtgeliebte theure Mutter,

Frau Thekla Tramitz,

geb. Kircher, Kartenfabrikantens-Wittwe,

geſtern Früh halb 5 Uhr, verſehen mit den heil. Sakramenten, im 77. Lebensjahre zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſen für uns unerſetzlichen Verluſt allen unſern Freunden und Bekannten zur Anzeige bringen, bitten wir für die theuere Verblichene um frommes Andenken im Gebete, für uns aber um ferneres Wohlwollen.

Landshut, den 4. Juni 1866.

Die tieftrauernden Töchter:
Anna,
Thekla,
Joſepha.

Der erſte heil. Seelengottesdienſt findet Dienstag den 5. Juni Morgens 9 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Jodok und hierauf die Beerdigung vom Leichenhauſe aus ſtatt. Der zweite heil. Gottesdienſt iſt Mittwoch den 6. dſ. ebendaſelbſt. 1226

Dankes-Erstattung.

Für die überaus zahlreiche und ehrende Theilnahme bei dem Leichenbegängniſſe und den erſten heil. Seelengottesdienſten unſerer unvergeßlichen Mutter, Schwieger- und Großmutter, der wohlachtbaren

Ursula Krieger,

Ausnahmsbäuerin von Weichs,

drückt hiemit der Bürger- und Einwohnerſchaft Geiſelhörings, wie den Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und ferne ſeinen tiefgefühlteſten Dank aus mit der Bitte, der theueren Verblichenen ein frommes Andenken im Gebete, den tieftrauernden Hinterbliebenen aber ferneres Wohlwollen zu bewahren. Anbei wird bekannt gegeben, daß der Siebente Freitag den 8. Juni, der Dreißigſte Samstag den 9. Juni jedesmal mit 2 heil. Requiem und 4 heil. Beimeſſen in der Pfarrkirche Geiſelhöring abgehalten werden.

Wiesbach bei Neumarkt a./R., am 1. Juni 1866.

Joſeph Krieger, Expoſitus,
1227 im Namen ſeines Vaters, ſeiner 5 Geſchwiſterte, Schwagers und Schwägerin.

Danksagung.

Für die zahlreiche Theilnahme bei dem Leichenbegängniſſe und den hl. Seelengottesdienſten unſerer inniggeliebten Mutter, der Schwaigerswittwe

Clara Altenbeck,

ſprechen wir unſern herzlichen Dank aus, namentlich aber unſerm hochwürdigen hochverehrten Hrn. Stadtpfarrer Pius Egger für ſeine Mühe und ſeine vielen tröſtenden Beſuche.

St. Nikola, den 4. Juni 1866.

1228 **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Warnung.

Wer meinem Sohne Ludwig Huber etwas leiht oder borgt, der kann von uns keine Bezahlung hoffen.

Anton und **Anna Huber**
1229 von Achdorf.

Bekanntmachung.

Dem Häusler Peter Maier von Jellenkofen bei Ergoldsbach iſt jüngſt ein Jungrind — Stier — zweijährig, bläſſet und ſcheckig, von der Weide entlaufen. Wem daſſelbe zugelaufen, oder wer ſonſt Auskunft über dieſes Rind geben kann, der wird freundlich gebeten, hievon den vorgenannten Eigenthümer gütigſt zu verſtändigen, und wird derſelbe hiefür entſprechend belohnt werden.

Am 3. Juni 1866. 1230

Ein größerer Vogelkäfig,

in welchem mehrere Vögel Platz haben, wird zu kaufen geſucht. D. Uebr. d. Exped. d. Bl.

Unterzeichneter erklärt hiemit den Schreinermeiſter Hrn. Joſeph Herrmann in Kloſter Rohr in jeder Hinſicht als rechtſchaffenen Mann und bemerkt, daß er die über denſelben in ſeinem Gaſthauſe gemachten beleidigenden Aeußerungen nur in der Hitze des Zornes gebrauchte.

1231 **Mich. Hammel** in Rohr.

Münchener Schranne von 2. Juni.

	Höchſt.		Mittl.		Niedr.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	gef.	—	—
Leinſamen:	20	15	19	51	18	51	gef.	—	51

Straubinger Schranne v. 2. Juni 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . .		43		—		5		1
Neue Zufuhr . .		2168		299		—		715
Schrannenſtand .		2211		299		5		716
Heutiger Verkauf .		2145		299		2		716
Reſt		66		—		3		—
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	39	11	15	8	30	6	58
Mittlerer „ . .	14	—	10	51	8	30	6	52
Niedrigſter „ . .	12	40	10	16	8	30	6	40
Gefallen	—	3	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen	—	—	—	41	—	5	—	8

Lindauer Schranne vom 2. Juni 1866.

	Waiz.		Kern.		Rogg.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt		1228		264		33		—		250
Neue Zufuhr		1519		636		—		—		63
Wochenkauf		568		37		6		—		76
Geſ.-Summe		2179		863		27		—		237
Heut. Verkauf		1797		720		9		—		89
Reſt		382		143		18		—		148
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	18	32	17	48	14	30	—	—	9	12
Mittlerer „	18	9	16	59	14	4	—	—	8	48
Mindeſter „	17	44	16	29	13	42	—	—	8	12
Geſtiegen . .	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—
Gefallen . . .	—	8	—	33	—	—	—	—	—	6

Regensburger Getreide-Bericht
vom 28. Mai bis 2. Juni 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Wochenverkauf . .		443		73		—		—
Voriger Reſt . .		—		1		—		—
Neue Zufuhr . .		608		230		—		138
Geſammt-Summe .		1051		304		—		143
Heutiger Verkauf .		572		231		—		140
Geſammt-Verkauf .		1015		304		—		140
Bleibt im Reſt .		36		—		—		3
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	49	10	58	—	—	8	30
Mittlerer „ . .	14	26	10	40	—	—	7	56
Niedrigſter „ . .	13	31	10	20	—	—	7	—
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen	—	25	—	14	—	—	—	18

---

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannennachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Samstage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht
vom 2. Juni 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2681	652	17	7	16	10	15	1	—	8	—	—
Korn	1540	415	14	48	13	29	12	40	—	—	—	26
Gerſte	580	161	10	52	10	23	9	59	—	—	—	15
Haber	2563	823	7	48	7	10	6	37	—	—	—	—

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 6. Juni. № 130. Norbert, Bertrand.

Zur fortwährenden Beleuchtung der preußiſchen Politik.

♀ Von der Donau, 2. Juni. „Was und wen der deutſche Bundestagsgeſandte auf der Conferenz vertrete“, kann die „Norddeutſche Allg. Ztg.“, Bismarks Leiborgan, nicht begreifen. Und warum nicht? „Preußen und Oeſterreich ſeien vertreten; die Minorität bleibe vertretungslos.“ Wie weit es die diplomatiſche Weisheit ſchon gebracht hat! Der geſunde Menſchenverſtand iſt nicht in Verlegenheit. Was der deutſche Bundestagsgeſandte vertritt? Er vertritt das in Paris, was er in London vertreten hat, die Sache des Bundes und das Recht Schleswig-Holſteins.

Und wen der deutſche Bundestagsgeſandte vertritt? — Den geſammten deutſchen Bund, alſo außer den Preußen und Oeſterreichern, ſoweit ſie zum Bunde gehören, die Bayern, die Würtemberger, die Sachſen, die Hannoveraner, die Badenſer, die Heſſen, die Thüringer, die Oldenburger, die (Schleswig) Holſteiner, die Freiſtädtler und, wenn ſie wollen, auch die Mecklenburger, kurz alle Glieder des Bundeskörpers.

Wozu aber die Vertretung dieſer „Minorität“, da Preußen und Oeſterreich vertreten ſind? Nach dem klaren Wortlaut des Bundesrechts ſind alle Glieder des Bundes ſelbſtſtändig, ſomit bildet der Bund ein Ganzes aus gleichberechtigten Theilen, woraus ſich das Weitere ergibt, daß, weil nicht die Macht, ſondern das Recht die Grundlage des Bundes bildet, Preußen und Oeſterreich nichts mehr und nichts weniger, als zwei Theile des Bundeskörpers bilden, welchen zweien noch die vielen obengenannten mit gleichem Rechte gegenüberſtehen.

Da nach unſerer Logik die Theile nicht das Ganze vertreten können, ſondern von letzterem vertreten werden, iſt es klar, daß Preußen und Oeſterreich nicht ſchon eo ipso, d. h. weil ſie Großmächte ſind, den deutſchen Bund vertreten können, ſondern nur derjenige, welchen der Bund als ſolcher zur Vertretung wählt und legitimirt.

Preußen hat wohl ſchon vielfach die Treue gegen den Bund factiſch gebrochen, aber bis heute noch nicht officiell und förmlich ſeinen Austritt aus demſelben erklärt. So lange dies nicht geſchieht, unterliegt es demſelben Bundesrechte und derſelben Bundespflicht, wie die übrigen Paciscenten oder Bundesgenoſſen, wie in allen Fällen, ſo auch in der Beſchickung der Conferenz durch den deutſchen Bund. Man muß in der That ſtaunen, wie ſehr die thatſächlich bundeswidrige Handlungsweiſe der preußiſchen Politik den wahren und rechtgemäßen Standpunkt dem Bunde gegenüber verrückt und damit auch das Rechtsgefühl und die Rechtsanſchauung verwirrt hat. Aber auch darüber, wie inconſequent und brusque jene Politik auftritt. Bismarks einflußreichſter Rathgeber war ſeit Jahren Napoleon; dieſer ladet den deutſchen Bund zur Conferenz ein, weil er ihn hiebei betheiligt findet. Bismark aber, ſonſt Napoleons Wort ſehr zugänglich, läßt ſich hiedurch nicht belehren. Das iſt aber nicht blos eine Inconſequenz des preußiſchen Staatspiloten, ſondern eine Rohheit, für welche ſich Napoleon bedanken kann, wie die übrigen ſogenannten neutralen Mächte, welche eine Pandorabüchſe geöffnet und die Conferenz haben herausſpringen laſſen.

Die conſervative Preſſe hat vor Allem dafür zu ſorgen, daß das deutſche Volk den richtigen Zuſammenhang der Dinge nicht verliert und ſich ſtets der Unrechtſtifter bewußt bleibt.

Daher möge auch noch die Lüge der nämlichen „Nordd. Allgemeinen“ zurückgewieſen werden, nach welcher der Antrag auf Berufung eines Parlaments Preußens Friedensliebe beweiſen ſoll.

Die Thatſache iſt dieſe, daß Preußen der einfachen Unterwerfung unter den Artikel XI der Bundesakte, welchen Artikel Oeſterreich ausdrücklich für ſich anerkannt hat, den Antrag auf Berufung des Parlaments gegenüberſtellte.

Um alſo einer den Frieden unter den Bundesgliedern ſichernden Erklärung auszuweichen, ward der Antrag geſtellt. Deutet dieſe Thatſache und ihr Beweggrund auf Friedensliebe? Iſt Derjenige friedensliebend, welcher allein immer „Nein“ ſagt, wenn Alle „Ja“ ſagen, und dann, um es kräftiger zu machen, obwohl ſonſt ein Verächter des Volkes, dieſes Volk als Trompete gebrauchen will? Wir wiederholen, was wir ſchon gleich beim Auftauchen des Parlamentsprojektes geſagt: Das Parlament iſt heute ſo wenig, wie früher, von Preußen im Ernſte verlangt, nämlich jenes Parlament, welches im Bunde mit den übrigen deutſchen Regierungen zur Einheit und Freiheit Deutſchlands beitragen ſoll; wohl aber verlangt Bismark ein Parlament, das ein Hebel zur Gewinnung der Oberherrſchaft Preußens, ſowie ein Mittel zur Arrondirung im preußiſchen Sinne iſt und einen Keil bilden ſoll in die tröſtliche Geſchloſſenheit der rechtliebenden bundestreuen Stämme und Regierungen gegenüber der vaterlandsverrätheriſchen Politik des größten deutſchen Nordſtaates, welche dreimal fluchwürdige Politik durch den nunmehr als thatſächlich nachgewieſenen Vertrag mit dem ausländiſchen Italien auf der Höhe ihrer Verruchtheit und Schande angekommen iſt.

Zum Schluſſe die Warnung an alle Conſervativen, ſich den Standpunkt nicht verrücken zu laſſen, und den Ausdruck des Erſtaunens und der Befremdung, daß die Mittelſtaaten-Regierungen, was die Thronreden ausweiſen, den Bundesbruch als von Preußen noch nicht geſchehen annehmen und denſelben am Ende von einem bei der Nähe der aufgeſtellten Armeen leicht möglichen Zufalle abhängig zu machen ſcheinen, nachdem doch von jedem vorurtheilsfreien, entſchiedenen Politiker die wahre Sachlage längſt durchſchaut und auf Grund poſitiver Thatſachen von Seiten Preußens nachzuweiſen iſt. Ehre darum dem kgl. Regierungspräſidenten Frhrn. v. Zu-Rhein, der gegen einen Adreß-Paragraphen, wie er von dem Reichsrathe Herrn Oberconſiſtoriumspräſidenten v. Harleß entworfen worden, mit männlichem Freimuthe und politiſchem Scharfſinn aufgetreten und, wie es einem entſchiedenen Manne bei vollſter Klarheit der Sachlage geziemt, darauf angetragen, die Bismarkiſche Politik ſchonungslos zu verurtheilen und zu verdammen und vor Bayern, vor ganz Deutſchland, vor ganz Europa auf den Pranger zu ſtellen.

Deutſchland.

Bayern. ÷ München, 4. Juni. Der geſtrige Abend verlief ohne die geringſten Ruheſtörungen. Die energiſchen Maßregeln der Militärmacht, ſowie die ernſte Proklamation der Polizei und des Magiſtrats mögen nicht wenig dazu beigetragen haben, dem geſunden Sinne der Mehrzahl der hieſigen Einwohnerſchaft Geltung zu verſchaffen. Einer der beim Tumulte Getödteten iſt Carl Wandler, 27 Jahre alt, Eleve der Schule für Ausbildung der Gewerke, welcher vom kathol. Geſellenhauſe kommend in das Gedränge gerieth und dabei ſeinen Tod fand. Auch heute Abend iſt das Militär in den Kaſernen conſignirt. — Hans der Bülower, der kühne Vorſpieler des Königs und leidenſchaftliche Anhänger des Hrn. v. Bismark, hat ſeinen Helden-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

muth nicht mehr bemeiſtern können und den Volksboten zum Duell herausgefordert! Da der tapfere Preuße ſein „blutgieriges“ Vorhaben ſelbſt in den Neueſt. Nachr. veröffentlichte, hatte ganz München Gelegenheit, ſeinen Muth und ſeinen — ſchlechten Styl zu bewundern. — Gewiſſe Leute machen ſich ein Geſchäft daraus, den Leuten einzureden, die erbaulichen Auftritte der letzten Tage ſeien ein Werk des katholiſchen Caſino geweſen! Es ſind dies ungefähr dieſelben Edlen, welche vor Kurzem ſich und Andern weiß zu machen ſuchten, die „Erregung“ in München anläßlich der bekannten Reiſe ꝛc. habe lediglich in den Köpfen der Ultramontanen exiſtirt. Ein Königreich für eine gute Verleumdung!

× München, 3. Juni. Landtag. Nach dem Berichte des Schuldentilgungskommiſſärs der Kammer der Abg. Grafen Hegnenberg beträgt am Schluſſe April 1866 die Alte Schuld 73,124,498 fl. (Minderung gegen 1863/64 6,204,145 fl.; Neue Schuld 10,571,402 fl. (Minderung 1,175,897 fl.; Militäranlehen 30,956,400 fl. (Minderung 596,400 fl.); Eiſenbahnſchuld 121,739,300 fl. (Mehrung 6,026,600 fl.); Grundrentenſchuld 98,013,550 fl. (Minderung 1,478,475 fl.). Für das neue am 10. Mai ausgeſchriebene Eiſenbahnanlehen wurden bis zum 20. Mai gezeichnet: 507,800 fl., eine keineswegs überraſchende Summe.

× München, 4. Juni. (Landtag.) Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten bot wenig Intereſſe. Der unvermeidliche Dr. Völk iſt über die Bezeichnung „außerordentlicher“ Landtag nicht recht klar und interpellirt den Miniſter des Innern darüber und ob in dieſem Jahre noch ein ordentlicher Landtag einberufen werden ſoll. Der Miniſter verſpricht für die nächſte Sitzung eine Antwort. — Morgen Vormittag tritt die Kammer zur Wahl des Staatsſchuldentilgungs-Commiſſärs der Kammer der Abg., ſeines Stellvertreters und von ſechs Mitgliedern für den II. (Finanz-) Ausſchuß zur Berathung der vorgelegten Geſetzentwürfe der Regierung zuſammen. Commiſſär war bisher Graf Hegnenberg-Dux und es iſt zu erwarten, daß er wieder gewählt werden wird. Die Kammer hat wenigſtens allen Grund mit ſeiner Thätigkeit nach dieſer Richtung zufrieden zu ſein. — Im Kammereinlaufe befindet ſich u. A. eine Vorſtellung und Bitte des Magiſtrats von Pfarrkirchen um Erbauung einer Eiſenbahn von München über Erding nach Schärding. — Wie verlautet, dürfte die Kammer ſehr bedeutende Abſtriche an dem Kriegspoſtulate der Regierung vornehmen. — Die Adreſſe der Kammer auf die Thronrede in dem Entwurfe von Dr. Edel ſagte den Fortſchreitern nicht recht zu und wurden bedeutende Aenderungen vorgenommen. Die Vorberathungen über dieſelben werden morgen fortgeſetzt.

Aus München, 2. Juni, ſchreibt man der Donauztg.: Wie Sie geleſen haben werden, hat ſich Hr. Dr. Strobl in der „Allg. Ztg.“ verwahrt, daß er der Verfaſſer der Aufſehen erregenden Schrift „zur Belehrung für Könige“ ſei. Nicht minder ſicher iſt, und ich habe das aus verläſſigſter Quelle, daß ein berühmter hieſiger Theolog nicht, wie etliche Blätter ihm imputirten, Hrn. v. Koch das Material zu ſeinem Vortrage geliefert. Der Betreffende ſtand zu dem verſtorbenen Miniſter in gar keiner nähern Beziehung.

Die bayer. Ztg. berichtet über die beim Tumulte am Samstage vorgefallenen ſchweren Verwundungen: Der Tiſchlergeſelle Karl Wandler aus Wemding wurde durch die Bruſt geſchoſſen, und ſtarb noch auf der Straße, der Lakirer Andreas Held von hier erhielt einen Bajonetſtich in den Unterleib, und ſoll heute geſtorben ſein, der Schmiedgeſelle Karl Schramm aus Niclowik in Schleſien wurde durch den Oberſchenkel geſchoſſen und mußte amputirt werden, der Hafner Dominik Schneider von Bamberg und der Taglöhner Friedrich Sedlmeier von Wolfratshauſen erlitten leichte, der Ausgeher Andreas Brückl von hier ſchwerere Kopfverletzungen, der Schuhmacher Ferd. Haas wurde ſchwer an der Schulter verwundet.

Der Münchner „Punſch“ ſchreibt: „Eine der beſten deutſchen Zeitungen iſt gegenwärtig die „Neue Frankfurter Zeitung.“ Ihr Standpunkt iſt wahrhaft deutſch, ihre Debatten die eines Politikers. Aber wie vor Alters die Glücklichen manchmal den finſtern Mächten eine Kleinigkeit zu opfern pflegten, um dieſelben zu verſöhnen, ſo ſcheint ſich das ſonſt ſo geiſtreiche Blatt einen eigenen Dummheitscorreſpondenten zu halten, von dem die Artikel über R. Wagner und die große Münchener „Pfaffenherrſchaft“ herſtammen dürften. (Es iſt doch gar ein ſchwacher, garſtiger Flecken an der geiſtigen Bildung, wenn man wie gewiſſe Thiere vor rothen Lappen, ſo bei dem Gedanken an einen ſchwarzen Rock und katholiſche Dinge ganz wüthend wird und R. Wagner darum unter ſeinen Schutz nimmt, weil er ein „Pfaffenfeind“ iſt. In die Fußſtapfen der N. Frkf. Ztg. tritt auch getreulich der Kurier f. Niederb. In ſeiner „Tagesgeſchichte“ adoptirt er meiſt die politiſchen Anſchauungen und Auslaſſungen der N. Frankf. Ztg. (nebenbei aber bringt er nicht ſelten im Blatte ſehr alberne Ergießungen liberaler Kannegießer und Philiſter) und bezüglich Richard Wagners, des „Pfaffenfeindes“, nun da behauptet er gegen alle Wahrheit, die Stimmung in Bayern hätte nichts gegen den Zukunftsmuſiker und die Verbindung unſeres Königs mit ihm einzuwenden.)

* München. Bürgermeiſter Fiſcher von Augsburg wurde als erſter Bürgermeiſter landesherrlich beſtätigt. Die Pfarrei Otterfing, B.-A. München, wurde dem Curatkanonikatsproviſor R. Scharl in Tittmoning, die Pfarrei Erharting dem Curatkanonikatsproviſor W. Löffler in Tittmoning und die Pfarrei Neukirchen, B.-A. Miesbach, dem Cooperator W. G. Mayr in Schönberg, B.-A. Mühldorf, übertragen.

* Aus Bayern, 30. Mai, ſchreibt einer der famoſen, weisheitsvollen bayeriſchen Correſpondenten der „Köln. Bl.“: „Die Erbitterung des bayeriſchen Volkes gegen den bekannten Friedensſtörer hat jetzt ihren Siedepunkt erreicht. Die Aufregung der Gemüther iſt geradezu unbeſchreiblich, Volksverſammlungen und Volksvereine wachſen wie Pilſe aus dem Boden, die „allgemeine Bewaffnung“ iſt die Loſung, und für den äußerſten Fall verlangt die Volksſtimme den „Landſturm“ — den der tapfere Correſpondent der „Köln. Bl.“ kommandiren mag. Was doch ſo kluge Leute nicht Alles ſehen! Nicht bloß ſehen ſie, daß die bayeriſche katholiſche Preſſe verwahrloſt und heillos iſt, nein, ſie ſehen auch andere Dinge, welche ſonſtige einfache Menſchenkinder nicht zu erblicken vermögen. Allerdings iſt die Erbitterung gegen den Friedensſtörer auch in Bayern groß, doch „unbeſchreiblich“ iſt die Aufregung doch noch nicht, die Volksvereine wachſen nirgends wie Pilſe; in Nürnberg iſt einer, das iſt Alles; auch nach Volksbewaffnung und Landſturm trägt Niemand Sehnſucht als die „Neueſten Nachrichten“ und der „Nürnb. Anzeiger“. Den Leuten genügt unſere Armee bereits und die neue Rekrutirung hiefür; ſie meinen, das Land leiſte an Menſchen und Geld ohnehin damit was möglich. Nach freiſchärleriſchen Krähwinkliaden aber trägt es kein Begehren!

In Urſpringen (Unterfranken) wurden in der Nacht vom 30. Mai 5 Judenhäuſer arg verwüſtet. Die „N. Würzb. Zeitg.“ bemerkt hiezu: „Die Urſache dieſer großen Aufregung gegen die jüdiſche Bevölkerung ſoll in der übermüthigen Ausdehnung des Wuchers und der in der gegenwärtig ſchweren Zeit doppelt empfindſamen Bedrückung armer Leute zu finden ſein. Jedenfalls aber ſind derartige Auftritte geſetzlos und ſomit doppelt traurig.“

Aus Zweibrücken, 2. Juni, wird dem „Volksboten“ geſchrieben: Als Beweis, daß Frankreich im Stillen rüſtet, möge dienen, was wir von ganz argloſen Landleuten aus den Dörfern des nahegelegenen Lothringen erfahren, welche mit ihren Viktualien hier zu Markte kommen. Dieſe guten, in der Politik höchſt unwiſſenden Leute fragen ängſtlich, was es bedeute, daß alle Buben (ſo nennen ſie die militärpflichtige Mannſchaft) kürzlich einberufen worden, aus allen Dörfern 20, 30, 40, ſo daß kein einziger „Bube“ mehr zu Hauſe bleiben dürfe. Dabei ſchimpfen ſie reichlich auf ihren Lamperöhr, den Nimmerſatten, der überall Unordnungen anrichtet. Was die franzöſiſchen Blätter verſchweigen, wird auf dieſem Wege kund.

Schleswig-Holſtein. Rendsburg, 4. Juni. Die holſteiniſchen Stände werden zum 11. d. nach Itzehoe einberufen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Preußen. Berlin, 3. Juni. Der König empfing heute den von St. Petersburg eingetroffenen ruſſiſchen General Sievers, dann den italieniſchen General Govone, welcher nach Turin zurückgekehrt iſt. Der Kronprinz geht morgen auf einige Tage nach Breslau. Die Ernennung v. d. Heydts zum Finanzminiſter iſt definitiv erfolgt. Sein Vorgänger, Hr. v. Bodelſchwingh, iſt zum Oberpräſidenten von Weſtphalen auserſehen. (Tel. d. allg. Ztg.)

Von der ſchleſiſch-böhmiſchen Grenze, 1. Juni.

ſchreibt man der allg. Ztg.: Der Congreß macht bei unſern Soldaten inſofern einen guten Eindruck, als denſelben vorgeredet worden iſt, daß während der Dauer desſelben die ganze öſterreichiſche Armee — verhungern werde.

Ausland.

Frankreich. Paris, 4. Juni. Der „Moniteur" ſchreibt: „Die eingegangenen Antworten enthalten bezüglich des Congreſſes gewiſſe Vorbehalte, welche vor dem Zuſammentritt der Bevollmächtigten zu prüfen ſind. Die Verhandlungen, zu welchen dieſe Vorbehalte Anlaß geben, werden den vorgeſchlagenen Zuſammentritt nothwendig um einige Tage verzögern." — Der „Conſtitutionnel" ſagt: Die aus Wien heute Morgens eingetroffenen Berichte ſcheinen die Löſung der Fragen, die Europa beunruhigen, ſehr ſchwierig zu machen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Aegypten. Alexandria, 31. Mai. Nach authentiſchen Nachrichten aus Dſchebda (Arabien) wüthet die Cholera unter den von Mekka heimkehrenden Pilgern. Große Sterblichkeit herrſcht auch unter den ägyptiſchen Soldaten. (Tel. d. Schw. M.)

Niederbayeriſches.

** Landshut, 5. Juni. In der heutigen Landrathsſitzung kamen die Kreisrechnungen für's Jahr 1864/65 zum Vortrage und wurden erinnerungslos angenommen. Die Kreishilfskaſſa hat ein Vermögen von 24180 fl. und eine Mehrung gegen das Vorjahr von 332 fl. 28 Bewerber erhielten als Annuitäten-Kapitalien die Summe von 6150 fl.

Der Kreis-Irren-Unterſtützungsfond hatte in jenem Jahre eine Höhe des Vermögensſtandes erreicht von 200941 fl. und ſind auf 48 niederbayeriſche Irren, die in den verſchiedenen Anſtalten untergebracht ſind, verwendet worden 7280 fl. Dieſer Rechnung lag auch noch ein Ausweis bei über die Verwendung freiwilliger Beiträge zur Unterſtützung niederbayeriſcher Irren. Aus Schankungen von Privaten zu dieſem Zwecke hat ſich ein Kapitalvermögen von 3650 fl. gebildet, von deſſen Renten Unterſtützungen mit Kleidern ꝛc. gegeben werden.

Die Kreisfonds für Induſtrie und Kultur entziffern bei 3099 fl. Einnahmen und 2922 fl. Ausgaben einen Vermögensſtand von 1217 fl. Aus dieſem Fonde erhielt außer den Vorausgabungen auf Wieſenkultur ꝛc. auch der Erfinder eines Modelles zu einer Spinnmaſchine eine Unterſtützung von 200 fl., wofür ein Landrathsmitglied ſeinen Dank ausſprach.

Die Kreisackerbauſchule beſitzt an Aktivkapitalien nur 298 fl., dafür aber iſt das nichtrentirende Vermögen an Gebäuden und Mobilien größer. — Das Kapitalvermögen des Maximilians-Hilfsmagazins iſt auf 67000 fl. angewachſen. — Hierauf iſt in geheimer Sitzung die Geſchwornenliſte ergänzt worden.

⁑ Aus Treitelkofen, 2. Juni, geht der Landsh. Ztg. über den bereits kurz gemeldeten überraſchenden Todesfall noch folgendes Nähere zu: Ein erſchütternder Sterbefall hat ſich geſtern, den 1. d. Mts., in Treitelkofen bei Vilsbiburg ereignet. Es wurde die Schullehrerin Monika Eggenfurtner, die ſchnell und unerwartet geſtorben war, zur Erde beſtattet. Ein großer rüſtiger Söldner, Namens Benno Zeilbeck, hatte mit drei andern Männern die Leiche zum Friedhofe getragen. Der Leichenzug war glücklich an der Grabesſtätte, die Leiche in's Grab geſenkt, wobei Benno Zeilbeck, weil Grabträger, ſeine ſichern Dienſte leiſtete. Während nun beide anweſenden Prieſter mit dem Lehrerperſonale das feierliche Benediktus ſangen, ſank Benno Zeilbeck in die Arme eines neben ihm ſtehenden Trägers. Anfangs dachte man, daß den Armen nur eine zufällige Schwäche befallen, die ſich bald durch Beſprengen mit Waſſer hebe, doch dieſe Hoffnung war eine vergebliche. Die nemlichen Männer, die mit Benno Zeilbeck die Leiche der Schullehrerin in den Friedhof getragen, trugen nun, ehe die Begräbniß-Ceremonie beendigt war, die neue Leiche aus dem Friedhof in das Wohnhaus des Verblichenen. Hatte ſchon das Weheklagen der Angehörigen der Schullehrerin die Anweſenden tief ergriffen, ſo machte der neue, ſo plötzliche und unter ſolchen Umſtänden erſchütternde Sterbefall den tiefſten Eindruck auf die Anweſenden, um ſo mehr, da die unglückliche Wittwe des ſo ſchnell Geſtorbenen bei ihrem Erſcheinen auf dem Friedhofe nicht wußte, was es gegeben, bis ſie durch eine Nachbarin die traurige Wahrheit erfahren. Nicht umſonſt ſingt die Kirche bei ihren Prozeſſionen in der Fronleichnamsoctav: „Vor dem jähen und unverſehenen Tode bewahre uns o Herr!"

Paſſau, 4. Juni. Geſtern iſt ein auf die jüngſten tumultuariſchen Auftritte bezüglicher, von den HH. Stadtkommiſſär Taucher und Bürgermeiſter Praßlsberger unterfertigter „Aufruf an die Bewohner der Stadt Paſſau" erſchienen und durch Maueranſchlag bekannt gemacht worden, deſſen Faſſung, ſoviel wir zu beurtheilen Gelegenheit hatten, in den hieſigen bürgerlichen Kreiſen mit Recht den ungünſtigſten Eindruck machte. Zur Beruhigung unſerer Mitbürger können wir mittheilen, daß die Vertreter der Bürgerſchaft gegen die unbegründeten Vorausſetzungen, von denen jener Aufruf ausgeht, entſchieden Verwahrung einlegen werden. (Donauztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern inniggeliebten Vater,

Herrn Philipp Neukam,

Kuſtos bei der Stadtpfarrkirche St. Martin und früher Lotto-Collekteur dahier,

in ſeinem 71. Lebensjahre unverhofft zu ſich zu rufen. Dieſe Trauerkunde zeigen wir hiemit allen Freunden und Bekannten an, empfehlen den Verblichenen Ihrem Gebete, uns aber Ihrem ferneren gütigen Wohlwollen.

Landshut, am 5. Juni 1866.

Johann Neukam, Anwaltsdiurniſt, als Sohn.
Maria Pfeiffer, königl. Kupferſtecherswittwe, als Tochter,
und ſämmtliche Verwandte.

Der hl. Gottesdienſt findet Mittwoch halb 9 Uhr in St. Martin ſtatt, dann das Leichenbegängniß vom Leichenhauſe aus. 1232

Entwendete Uhren.

Dem Unterzeichneten wurden am 4. Juni d Js. Nachmittags halb 3 Uhr zwei Taſchenuhren höchſt wahrſcheinlich von einem reiſenden Handwerksburſchen entwendet. Die eine dieſer Uhren iſt eine ſilberne Cylinderuhr mit ſilberner Kette und Steigbügel, die Rückſeite war gravirt und vom Zifferblatte war ein Stück weggebrochen, auch war das Glas zerſprungen, die andere Uhr iſt eine Spindeluhr mit vergoldetem Reif. Man warnt vor Ankauf und bittet vorkommenden Falles um Nachricht.

Hohenthann bei Landshut, 6. Juni 1866.

Heinrich Niederer,
Schreinermeiſter.
1233

Ein Infanteriſt

wünſcht einzuſtehen. Jedoch nur auf 2 Jahre oder auch weniger. Das Uebr. die Expedition dieſes Blattes. (4a)1234

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni 1866 an.

Nach **München:** 4 Uhr 30 Min. 7 Uhr 37 Min. Früh. C.-Z. 10 U. 15 M. Vorm. 3 U. 42 M. Nchm. 7 U. 53 M. Abends.
" **Geiſelhöring, Regensburg:** 4 U. 15 M. 7 U. 30 M. Früh. 12 U. Mitgs. 4 U. 50 M. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends.
" **Geiſelhöring, Straubing, Paßau:** 4 U. 15 M. 7 U. 30 M. Früh. 12 U. Mitgs. 4 U. 50 M. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends.

Von **München:** 7 U. 22 M. Früh. 11 U. 52 M. Mittags. 4 U. 30 M. Nachm. 6 U. 12 M. C.-Z. 10 U. 30 Min Nachts.
" **Regensburg:** 7 U. 29 M. C.-Z. 9 U. 30 M. Früh. 3 U. 34 M. Nachm. 7 U. 44 M. 10 U. 5 M. Nachts.
" **Paßau, Straubing:** 7 U. 29 M. C.-Z. 9 U. 30 M. Früh. 3 U. 34 M. Nchm. 7 U. 41 M. 10 U. 5 M. Nachts.

Bekanntmachung.

Imhof gegen Zinhobel p. deb.

In Folge Auftrages des k. Landgerichts Landshut habe ich den Bechlmeierhof Hs.-Nr. 7 in Obergolding wiederholt öffentlich zu verſteigern, da der Privatier Anton Unger von Kelheim, der genanntes Beſitzthum bei der am 10. März l. Js. abgehaltenen Zwangsverſteigerung um die Summe von 8128 fl. erſtand, innerhalb der feſtgeſetzten Friſt aber Zahlung nicht leiſtete, ſonach auf deſſen Wag und Gefahr der Bechlmeierhof zu einer abermaligen Verſteigerung zu kommen hat.

Genanntes Anweſen hat einen Flächeninhalt von 54 Tagw. 57 Dezim., zahlt einfache Grundſteuer 8 fl 12,02 kr., Hausſteuer 10 kr. 4 hl. und iſt belaſtet mit einem jährlichen Bodenzinſe von 9 fl. 4 kr 2 hl. zum kgl. Rentamte und 6 fl. 17 kr. 5 hl. zur Ablöſungskaſſa des Staates, und hat laut Schätzungsurkunde vom 20. Dezember 1865 einen Werth von 8128 fl.

Zu dieſer wiederholten Verſteigerung ſetze ich hiemit Termin auf

Donnerstag den 5. Juli l. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

und findet dieſelbe im Wirthshauſe zu Tiefenbach ſtatt.

Dies gebe ich mit dem Beifügen bekannt, daß diesmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt, und daß Niemand zur Steigerung zugelaſſen wird, der ſich nicht über ſeine Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen vermag.

Landshut, den 2. Juni 1866.

1235 **J. Wein**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Kaſt et Cons. c. Heckner X. p deb.

In Folge Auftrages des k. Landgerichts Landshut verſteigere ich am

Donnerstag den 2. Auguſt lfd. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

das Anweſen Hs.-Nr. 74 in Achdorf, gehörig dem Xaver Heckner von dort.

Dieſes Anweſen hat einen Flächeninhalt von 2,30 Tagw. und wurde am 16. lfd. Mts notariell gewerthet auf 1550 fl.

Das Verfahren bei der Verſteigerung richtet ſich nach den Beſtimmungen der §§ 98 u. ff der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 vorbehaltlich der Beſtimmungen des §. 64 des Hypothekengeſetzes.

Ich gebe dieß mit dem Beifügen bekannt:

1) daß dießmal der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn mindeſtens der Schätzungswerth erreicht iſt,
2) daß Niemand zur Verſteigerung zugelaſſen wird, der ſich nicht über Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen vermag,
3) daß Grundſteuerkataſter und Hypothekenbuchsauszug täglich auf meinem Amtszimmer eingeſehen werden können.

Landshut, den 30. Mai 1866.

1236 **J. Wein**, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Strohhofer gegen Zirkl wegen Darlehens betreffend.

Gemäß gerichtlichen Auftrages verſteigert Unterzeichneter am

Mittwoch den 27. Juni l. Js. von Nachmittags 2 Uhr an

in der Behauſung des Schuldners Bartlmä Zirkl, Söldners von Piegendorf, nachbezeichnete Gegenſtände, als:

einen ſchweren Ochſen, werth . .	55 fl.,
zwei ſcheckigte Kühe, à 40 fl. =	80 fl.,
einen Wagen, werth	20 fl.,
Summa	155 fl.,

an die Meiſtbietenden gegen ſofortige Baarzahlung, wobei ich bemerke, daß dieß die erſte Verſteigerung iſt und ſohin nur bei einem Angebote von wenigſtens drei Viertheilen des Schätzungswerthes zugeſchlagen werden kann. — Sollte gar kein Angebot oder nicht das erforderliche gelegt werden, ſo beſtimme ich jetzt ſchon als zweiten Termin

Freitag den 6. Juli l. Js., von Nachmittags 2 Uhr an,

wo ſodann unbedingt zugeſchlagen wird.

Dingolfing, den 1. Juni 1866.

1237 **Zimmermann**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Mähringer gegen Salzinger p. deb.

Gemäß gerichtlichen Auftrages verſteigert Unterzeichneter am

Freitag den 22. Juni l. Js. von Nachmittags 2 Uhr an

in der Behauſung des Joſeph Salzinger, Söldners von Schermau, nachbezeichnete Gegenſtände, als:

eine Kuh, Scheck, werth	44 fl.,
zwei Betten nebſt Kopfpolſter und Bettſtellen à 30 fl. = ...	60 fl.,
drei Hängkäſten, à 10 fl. = ...	30 fl.,
ein Canapee	12 fl.,
Summa	146 fl.,

an die Meiſtbietenden gegen ſofortige Baarzahlung, wobei bemerkt wird, daß dieß die erſte Verſteigerung iſt, ſonach nur bei einem Angebote von wenigſtens drei Viertheilen des Schätzungswerthes zugeſchlagen werden kann.

Sollte gar kein Angebot gelegt oder die erforderlichen Größen nicht erreicht werden, ſo wird heute ſchon als zweiter Verſteigerungstag

Donnerstag der 28. Juni l. Js. von Nachmittags 1 Uhr an

beſtimmt.

Dingolfing, den 1. Juni 1866.

1238 **Zimmermann**, k. Notar.

Urtheil des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern

vom 11. Mai 1866.

Die Berufung des Sebaſt. Hüttenkofer, Zimmergeſellen von Schierling, welcher vom kgl. Bezirksgerichte Straubing wegen Vergehens der Eigenthumsbeſchädigung in eine Gefängnißſtrafe von 6 Monaten verurtheilt worden iſt, wurde verworfen.

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 26. Mai 1866.

Simon Hellmagen, 52 Jahre alt, von Loichingerau, k. Landg Dingolfing, iſt ſchuldig dreier real concurrirender Vergehen der widerrechtlichen Veräußerung eigener Sachen zum Nachtheil Berechtigter und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 14 Tagen verurtheilt.

Mich. Beck, 47 J. alt, Söldner von Irnſing, k. Ldg. Abensberg, wird von der Anſchuldigung des Vergehens der Beleidigung einer öffentlichen Behörde freigeſprochen. Dagegen iſt derſelbe ſchuldig einer Uebertretung des Forſtfrevels zum Schaden der Gemeinde Irnſing und wird hiewegen zum Wertherſatz zu 3 fl. 36 kr. und einer Geldſtrafe von 5 fl. 24 kr. verurtheilt.

In ein hieſiges Handlungshaus wird ein Lehrling geſucht. — Näheres in der Expedition. (3a) 1239

Der Unterfertigte nimmt ſogleich einen

Flügelhorniſten und 1. Clarinettiſten

als Gehilfen unter ſehr guten Bedingniſſen auf.

Burghauſen, den 3. Juni 1866.

Joh. Bapt. Schneider,

1240 (2a) Stadt-Thürmermeiſter.

Ein ordentlicher Junge

von ſoliden Eltern kann in der J. Thomann'ſchen **Buchbinderei** in Landshut als Lehrling eintreten.

Aus dem Gäuboden wird geſchrieben: Wie weit in der Dorfſchaft Altenbuch die Schamloſigkeit einiger Burſchen ſchreitet, iſt aus Folgendem zu entnehmen:

Als nämlich zwei ſchon ziemlich bejahrte Männer auf einer Wallfahrtheimreiſe ſich vor Durſt und Müdigkeit im Wirthshauſe des genannten Dorfes etwas erholen wollten, wurden ſie ſogleich von dieſen unverſchämten Burſchen mit Schlägen bedroht, welche ihnen auch ſicherlich zu Theil geworden wären, wenn ſich nicht ehrenvolle Männer von eben dieſem Dorfe dieſer beiden Männer angenommen hätten.

Wenn ſich ſolche Burſchen mit nichts heldenmüthigerem rühmen können, als ſich gegen ſolche ſchon bejahrte Männer ſo animos zu zeigen, ſo wäre es denn doch klüger von ihnen, wenn ſie ihren inhumanen Charakter nicht bei jeder Gelegenheit in ſo impertinenter Weiſe zu erkennen geben würden. 1241

Börſen-Nachrichten.

München, 4. Juni. Bayer. 4proz. Oblig. $84\frac{3}{4}$ P. $84\frac{1}{4}$ G.; 4proz. halbj. Eiſenb. 85 P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) $84\frac{3}{8}$ P. $84\frac{1}{4}$ G.; $4\frac{1}{2}$proz. — P. — G.; $4\frac{1}{2}$ prozent. halbjähr. $90\frac{1}{2}$ P. 90 G.; $4\frac{1}{2}$ prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Em. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank $84\frac{1}{2}$ P. $83\frac{7}{8}$ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte $106\frac{1}{2}$ P. $106\frac{1}{2}$ G. Preußiſche Kaſſen-Anweiſungen — P. — G. Oeſterr. Banknoten für 100 fl. öſterr. Währung ſüdd. 91 P. — G.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 7. Juni. № 131. Claudinus.

Krieg oder Parlament?

!! Immer noch ängſtiget die bange Frage, ob Krieg oder Frieden, die deutſchen Gemüther. Bisher habe ich zu denen gezählt, welche den Krieg mit dem entſchiedenſten Unglauben abwieſen, auch jetzt habe ich mich noch nicht bekehrt, aber meine Friedenszuverſicht iſt minder feſt geworden. Werden die Preußen in Sachſen einrücken? Das werden ſie wohl bleiben laſſen! Die Kriegsgefahr rückt uns näher, nicht weil die preußiſchen Bataillone ſich an die Grenze vorſchieben, ſondern weil Oeſterreich und die Mittelſtaaten ſich nur mehr durch den Krieg vor dem Parlamente retten können.

Oeſterreich und Preußen hatten Schleswig-Holſtein mit Waffengewalt von Dänemark erobert, Holſtein aber war deutſches Bundesland. Nach dem Siege entſtand nun Streit zwiſchen den beiden deutſchen Großmächten und dem Bunde, wem das eroberte Land gehören ſoll. Preußen erklärte, daß es nothwendig daſſelbe beſitzen müſſe, der Bund und Oeſterreich ſahen das nicht ein. Da Bismark außerdem von ſeiner liberalen Kammer viel Widerwärtiges erfuhr, ſo wagte er plötzlich einen tollkühnen Schritt, er warf den ſchleswig-holſteiniſchen Conflikt in die große deutſche Frage und beantragte ein allgemeines deutſches Parlament. Seitdem handelt es ſich nicht mehr um die Elbeherzogthümer, ſondern um Deutſchland. Der Schritt des preußiſchen Premiers, ſo verwegen er war, iſt keineswegs unbeſonnen geweſen; Preußen allein hat von dem deutſchen Parlamente nichts zu fürchten, wohl aber alle anderen deutſchen Staaten. Durch die Verträge von 1815 hat Oeſterreich das Präſidium im Bunde inne; 1815 war Oeſterreich auch wirklich die größte deutſche Macht. Seitdem haben ſich die Verhältniſſe geändert: die Einwohnerzahl Preußens hat ſich ſo bedeutend erhöht, daß die deutſchen Bundesländer Preußens jetzt eine viel höhere Kopfzahl ausweiſen, als jene von Oeſterreich. Im deutſchen Parlament würde daher ganz natürlich der Schwerpunkt von Oeſterreich an Preußen übergehen. Könnte das der Kaiſer ruhig anſehen? er, der Erbe der römiſchen Kaiſer deutſcher Nation, er, deſſen Reich mit Einſchluß der nichtdeutſchen Provinzen gerade nochmal ſo groß, viel ſchöner und viel reicher iſt, als Preußen? Davon will ich gar nicht reden, daß Oeſterreich ſchon vermöge ſeiner inneren Verfaſſungsverhältniſſe an einem demokratiſchen Parlament in Frankfurt ſich unmöglich betheiligen kann. Und die Mittelſtaaten? Je nun, wofür hätten ſie den Rheinbund geſchloſſen, im Solde Napoleons I. Deutſchland unterjocht, wofür hätten ſie unzählige Male den deutſchen Kaiſer im Stiche gelaſſen, mit Wälſchland paktirt, wenn nicht — um ſouverän zu werden? Und jetzt ſollten ſie ihre Souveränität einem demokratiſchen Parlament in Frankfurt zur Verfügung ſtellen? Niemand kann auch nur einen Augenblick im Zweifel ſein, wie man dort im Intereſſe der deutſchen Einheit mit den 30 Kronen umſpringen würde. Das hat nun Graf Bismark auch recht gut vorausgeſehen, daß mit den Regierungen nichts zu machen ſei; er beſchwor alſo die Geiſter der Demokratie, welche die Regierungen wider Willen nach Frankfurt treiben ſollten. Der Calcul war ganz ſchlau, denn unſere Regierungen waren längſt gewohnt, ſich vom Fortſchritte tragen zu laſſen; aber der Fortſchritt ſelber wollte nicht recht flüſſig werden, weil es ein Junker, ein Abſolutiſt, weil es Bismark war, der ihn rief. Nun wollte ihm der preußiſche Premier unter die Arme greifen; er ſtellte ſich auf den Kriegsfuß, er malte alle Schrecken des Bürgerkrieges an die Wand, er brachte Furcht und Zittern unter die Geldſäcke, dabei aber rief und ruft er immer: „das Parlament iſt der Friede!“ Einmal haben wir ſchon ein deutſches Parlament gehabt, das einen Preußenkaiſer wählte; es war Anno 48, wo die Nation den bekannten Rauſch ſich angetrunken hatte. In dieſen Zuſtand möchte Bismark das nüchterne Deutſchland wieder bringen, er möchte ſo einen Oſtade daraus machen, ein Bild, wo der Wein aus jedem Zuge, jedem Blinzeln, jedem Stirnrunzeln der Zechgenoſſen leuchtet, und auch der unglückſelige Mann nicht fehlt, der ſeitab ſich in den Winkel ſtiehlt, weil es ihm übel wird. Ob Deutſchland ſich betäuben laſſen wird? Ich weiß es noch nicht, aber ich denke an das Waffengeklirr, die Bierkrawale, die Militärtumulte, die Wählerverſammlungen, die Arbeiterbewegungen, die Conſcriptionen, die ſich neu bildenden „Stadtwehren“ ꝛc. und Bismark wird wohl auch daran denken.

Indeſſen gehen in Oeſterreich die Wogen der Erbitterung gegen Preußen höher und höher, einmal wegen der bedrohten deutſchen Stellung, wie ich oben ausgeführt habe, dann beſonders wegen des ſchändlichen Bündniſſes mit dem ehrloſen Italien. Ein deutſches Land bündet mit Italien gegen ein deutſches Land! Das wäre unerhört, wenn in Preußen der Verrath nicht bereits traditionell wäre. Oeſterreich wird alſo nicht nachgeben, die Mittelſtaaten können nicht nachgeben, weil das Parlament ſie mediatiſiren will — wird Bismark nachgeben? Ihn könnte das Parlament retten, Oeſterreich und die Mittelſtaaten aber ſcheinen nur das Mittel des Krieges übrig zu haben.

Erklärung.

Nachrichten aus München verſichern, daß jetzt ich der Verfaſſer der Broſchüre „Zur Belehrung für Könige“ ſei. Nachdem ich aber in der Landsh. Ztg. ſo entſchieden und offen Reclame für dieſelbe geſchlagen habe, wird durch eine ſolche Vermuthung meinem Charakter und Geſchmacke wahrhaftig wenig Ehre erwieſen. Ich erkläre alſo, daß ich zur genannten Broſchüre in gar keinem Verhältniſſe ſtand und ſtehe, außer dem der Sympathie.

Regensburg, 5. Juni.

Joſeph Lukas.

Deutſchland.

Die „N. Frankfurter Ztg.“ ſchreibt: Der Kongreß, deſſen Zuſtandekommen eben noch ſo gänzlich ſicher war, ſcheint wieder ins Gebiet des Zweifels hinüber zu ſchwanken. Nach dem Moniteur iſt er durch Vorbehalte mehrerer Staaten, nach dem Conſtitutionnel nur durch einen Vorbehalt Oeſterreichs geſtört worden. Man könnte annehmen, daß der Moniteur nur deshalb mehrere bezeichnet, um Oeſterreich zu ſchonen; indeß glauben wir mehr dem officiellen als dem officiöſen Blatt. Und wenn wir ſehen, daß während der Kongreßvorbereitungen Preußen immer größere Maſſen an die ſächſiſche Grenze vorſchiebt, und überhaupt von ſeinen Heerkräften ſo viel verſammelt, daß man nicht begreift, was ihm im Nothfall zu einem Nachſchub übrig bleiben könnte; wenn man endlich bemerkt, daß gerade im Augenblick, wo der Kongreß allgemeine Zuſtimmung zu erhalten ſchien, General Gavone abermals zu Berlin erſchienen iſt, um mit den preußiſchen Heerführern die Gemeinſamkeit der Angriffe im Norden und Süden zu berathen; dann wird man zugeben müſſen, daß, wie die Sachen heute ſtehen, der Barometer der Friedenshoffnungen tiefer als je gefallen iſt, und daß Lord Clarendon wohl Recht hatte, als er ſchon vor vierzehn Tagen im

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Parlament erklärte, es ſei ſehr wenig Vertrauen auf einen Kongreß zu ſetzen.

In Paris iſt man bis jetzt der Anſicht, daß Oeſterreich durch ſeine Vorbehalte in Bezug auf Venetien einerſeits und durch ſein Vorgehen am Bunde in Sachen Schleswig-Holſteins die eingetretene Stockung verſchuldet habe. Wir ſind begierig, was man von Wien aus auf dieſe Verſuche, die Schuld für das etwaige Mißlingen der Konferenz auf Oeſterreich abzuwälzen, erwidern wird. Die Reiſen Blome's und Mülinens nach Wien deuten darauf hin, daß ſowohl von Bayern aus, als auch von Paris aus Anſtrengungen gemacht werden, um Oeſterreich wenigſtens zu einem formellen Einlenken in Bezug auf die venetianiſche Frage zu bewegen.

Inzwiſchen dauern die **Kriegsrüſtungen** allerwärts fort. Aus Rheinpreußen und Weſtphalen ſind die meiſten Truppen nach den öſtlichen Provinzen des Staats gezogen, ſo daß namentlich der ſüdliche Theil der Rheinprovinz ſich gleichſam vollſtändig von Truppen entblößt findet, eine Erſcheinung, welche eine ſehr ſchlimme Deutung zuläßt. Was die ſüddeutſche Staatengruppe betrifft, nämlich die Staaten, welche das 7. und 8. Armeekorps ſtellen und außerdem Naſſau, ſo fand dieſer Tage zu München eine Verſtändigung zwiſchen Militärbevollmächtigten derſelben zu gemeinſamer Truppenaufſtellung ſtatt. Insbeſondere iſt ſchon ziemlich viel bayeriſches Militär aus ſeinen gewöhnlichen Garniſonsorten beſonders nach der Nordgrenze ausgerückt.

Bayern. ‡ München, 5. Juni. In meinem jüngſten Berichte über die hieſigen Krawalle habe ich die Vermuthung ausgeſprochen, daß man vielleicht in Fortſchrittsblättern zu leſen bekomme, dieſe Exceſſe ſeien von der ſchwarzen Partei hervorgerufen. Ich habe mich auch in dieſer Vermuthung nicht getäuſcht, wenn es auch kein bayeriſches Fortſchrittsblatt iſt, welches dieſe Beſchuldigung bringt. In einem Berichte der Wiener „Preſſe" über die leidigen Vorgänge werden dieſe als „künſtlich" erzeugt bezeichnet und die Verantwortlichkeit dafür den Ultramontanen zugewälzt, deren Organe in letzter Zeit die Maſſen erregt und ſo wenigſtens indirekt die Exceſſe verſchuldet hätten. — Als muthmaßlichen Nachfolger des verlebten Pfarrers an der Ludwigskirche dahier hört man vielfach den Direktor des Georgianums, Hrn. Dr. Thalhofer, bezeichnen. Soviel uns bekannt, würde dieſe Ernennung auch bei den Pfarrangehörigen mit großer Befriedigung aufgenommen werden. Vielfach hört man die Meinung äußern, daß dieſe Pfarrei von König Ludwig I. zu vergeben iſt, wie wir aber hören, iſt dieſes nicht der Fall und ſteht das Ernennungsrecht der Staatsregierung zu.

X München, 5. Juni. (Landtag.) Bei der heute vorgekommenen Wahl der Mitglieder, welche den zweiten (Finanz-) Ausſchuß zur Prüfung der beiden Geſetzentwürfe der Regierung verſtärken ſollen, wurden bei 123 Votanten (abſolute Mehrheit 62) gewählt: Theodor Wagner mit 121, Biſchoff mit 117, Neumayer mit 92, Hegnenberg mit 90, Fiſcher mit 75, Brater mit 71 Stimmen. — Zum Schuldentilgungs Commiſſär der Kammer der Abgeordneten wurde bei 121 Votanten Graf Hegnenberg Dux mit 120, und als Erſatzmann Sedlmayer mit 115 Stimmen (Votanten 117) gewählt. Die Competenz des ſtändiſchen Commiſſärs ſchließt jede Einmiſchung in die Finanzverwaltung des Staates — den § 15 des III. Titels der Verfaſſungsurkunde ausgenommen — aus; ſein Amt iſt lediglich das Gebahren der Staatsſchuldentilgungsanſtalt, nicht jenes des Finanzminiſters zu controlliren. — Die Vorberathungen über die Adreſſe im Edel'ſchen Entwurfe wurden heute vollendet.

÷ München, 5. Juni. Nach heute hier eingetroffenen Nachrichten iſt das Zuſtandekommen der Conferenz unwahrſcheinlich geworden.

Aus München, 5. Juni, ſchreibt ein offizieller Korreſpondent der allg. Ztg.: Die Pariſer Conferenz iſt von den drei Großmächten, welche die Initiative zu dem Vorſchlag ergriffen hatten, definitiv aufgegeben, nachdem dieſelben zu der Ueberzeugung von der Erfolgloſigkeit derſelben gelangt ſind. Sie haben die bezügliche Erklärung bereits ergehen laſſen.

Die bayer. Ztg. bringt nachſtehendes Telegramm aus Starnberg vom 4. Juni zur öffentlichen Kenntniß: „Hrn. Bürgermeiſter v. Steinsdorf in München. Ich muß dem Drange meines Herzens folgen, indem Ich Sie beauftrage, Meinen lieben Bürgern von München, deren Treue und Anhänglichkeit ſich auch gegenüber den letzten Unruhen wieder ſo glänzend bewährt hat, Meinen wärmſten Dank und volle Anerkennung hiefür auszudrücken. Ludwig."

* München. Das Telegramm des Königs an den Bürgermeiſter v. Steinsdorf wurde von demſelben der in der Nacht vom 4. Juni an verſchiedenen Orten in Bereitſchaft aufgeſtellten Landwehr vorgeleſen und mit begeiſtertem Hochrufe auf den König aufgenommen.

* Die Münchner „Neueſten Nachrichten" ſchreiben: „Wenn irgend eine Partei oder einzelne Perſonen verſuchen ſollten, aus den Pöbelexceſſen politiſches Kapital für ſich zu machen, ſo wäre dieß eine geradezu empörende Gemeinheit, der jeder Ehrenmann, gleichviel welcher Partei er angehört, im Intereſſe der Ehre der Stadt und der verletzten Sittlichkeit entgegentreten muß."

München, 5. Juni. Heute Dinstag Nachmittags ½ 4 Uhr fand unter großem Zudrange das Leichenbegängniß eines der Opfer unſerer jüngſten bedauernswerthen Exceſſe ſtatt, nämlich Karl Wandler's von Wemding. Dieſer 27jährige Eleve der Schule zur Ausbildung der Gewerke dahier, welcher als ganz Unbetheiligter zufällig auf dem Heimwege vom Geſellenvereine durch eine Kugel getroffen wurde, wird wegen ſeiner Liebenswürdigkeit, ſeines Fleißes und ſeiner Talente gerühmt. — Möge in Denjenigen, die durch ihre Exceſſe dieſe Blutſchuld auf dem Gewiſſen haben, eine Umkehr zum Beſſern ſtattfinden! (N. N.)

Die bayer. Ztg. verſichert, daß die Ernennung des kgl. Polizeidirektors Pfeufer zum Regierungsdirektor in Augsburg bereits vor der Kammereröffnung beſchloſſen war.

München. Die Pfälzer Ztg. ſchreibt: Es iſt eine eben ſo bezeichnende als leicht zu erklärende Erſcheinung, daß gerade die Blätter derjenigen Partei, welche für keine beſondere Freundin monarchiſcher Einrichtungen gilt, die Verbindung unſeres Königs mit Richard Wagner und die jüngſte Reiſe des jungen Monarchen zu jenem Componiſten vertheidigen. Ja, ſie gehen noch weiter und bezichtigen der Majeſtätsbeleidigung alle Diejenigen, welche bezüglich jenes Verhältniſſes anderer Meinung ſind als ſie. Stellen wir deßhalb die Thatſachen feſt, dann wird ſich das Urtheil von ſelbſt ergeben.

Man kennt die Vergangenheit Richard Wagner's. Die Wohlthaten des Königs von Sachſens lohnte derſelbe durch Theilnahme am Dresdener Maiaufſtande und am Barrikadenkampfe. Wohin er immer kam, hat er in Folge ſeines großen Luxus und durch ſein übermüthiges Weſen es ſo ziemlich mit aller Welt verdorben. Seine politiſchen Anſichten ſind ein confuſes Gemiſch von Demokratie und Socialismus. Dieſer Mann nun wurde, Gott weiß durch welchen unheilvollen Einfluß, nach der Thronbeſteigung des Königs nach München gezogen und benützte die Neigung unſeres Monarchen für die Zukunftsmuſik dazu, um aus der Cabinetskaſſe hübſche Summen zu erzielen. Was aber noch mehr als dieſes, er ſuchte den König auch für ſeine verkehrten politiſchen Anſchauungen zu gewinnen. Darüber gerieth in München, und gewiß mit vollem Rechte, die Entrüſtung gegen den anmaßenden Günſtling bis zu einem Grade, daß er, mit einem hohen Gnadengehalt bedacht, die Reſidenzſtadt verlaſſen mußte. Gewiſſe ſelbſtſüchtige Intriguanten ſuchten jedoch die Beziehungen des Königs mit Wagner zu unterhalten und ſo kam es, daß der junge Monarch dieſen kürzlich in der Schweiz beſuchte, ohne daß die Miniſter von der Sache irgend Kenntniß hatten. Dies begab ſich am Vorabend der Eröffnung des Landtags und in einer Zeit, wo die Miniſter jeden Augenblick in die Lage kommen können, mit dem König verkehren zu müſſen. Der Eindruck, welchen dies im ganzen Lande und unter allen Parteien machte, war, wie ſich denken läßt, kein günſtiger. Die öffentliche Stimmung gab ſich denn auch bei der Fahrt des Königs zur Kammereröffnung und bei der Revue auf dem Marsfelde durch abſolutes Schweigen der zahlreichen Menge in unzweideutiger Weiſe kund, während ſonſt die bayeriſchen Könige bei ähnlichen Gelegenheiten mit tauſendſtimmigen Zurufen begrüßt wurden. Obwohl nun aber dieſe Stimmung bei dem furchtbaren Ernſte der Zeit ſich auf die natürlichſte Weiſe erklären läßt, kommen doch die falſchen Freunde und die grundſätzlichen Feinde des Königthums wieder mit der wahrhaft lächerlichen Behauptung: die Kundgebung des Schweigens ſei künſtlich gemacht. Und durch Wen? Durch die „ultramontane" Partei und das katholiſche Caſino! Die Blätter, welche Solches behaupten, gerathen aber mit ſich ſelbſt in Widerſpruch. Sonſt ſchildern ſie die ultramontane Partei als eine winzig kleine und völlig einflußloſe; jetzt ſcheint ganz München zu ihr zu gehören,(?) oder ſich doch von ihr leiten zu laſſen! Ja ſogar ein offiziöſer Artikel in einem Augsburger Blatt geſellt ſich mit jener lächerlichen Anſchuldigung den Organen der Fortſchrittspartei zu und hilft ſo den jungen König über die wahre Stimmung des Landes täuſchen! Was ſoll man dazu ſagen?

Gewiſſe fortſchrittliche Blätter begehen auch wieder die Abgeſchmacktheit, zu behaupten, nicht die Beziehungen des Königs zu Wagner und nicht die Reiſe in die Schweiz unter den erwähnten Umſtänden ſeien es, was die genannten Kundgebungen veranlaßt habe, ſondern — man höre — „die liberale Richtung des Königs." Das Unglaubliche an derartigem Humbug leiſtet aber eine Münchener Correſpondenz des Pfälz. Kuriers, worin es wörtlich heißt: „Wollte doch der König, wie verlautet, in die Thronrede Zuſicherungen, wie freigewähltes deutſches Parlament, Anbahnung der Volksbewaffnung (!), Reform der Reichsrathskammer, Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit ꝛc. aufgenommen wiſſen, und ſoll er doch nach der entſchiedenen Weigerung der Miniſter, dies zu thun, gewillt geweſen ſein, beim Verleſen der Thronrede die Zuſicherungen in freier Rede anzufügen."

Ob dies conſtitutionell geweſen wäre, darnach fragt, wie man ſieht, dieſe Partei wenig; wenn etwas nur in ihren Kram taugt — geſetzlich oder ungeſetzlich, conſtitutionell oder unconſtitutionell, gerade oder krumm — „der Zweck heiligt das Mittel!"

* Auf dem Lechfelde hat am 4. Juni während eines Gewitters der Blitz einen Soldaten getödtet und einen Offizier betäubt.

Nürnberg, 2. Juni. Der verantwortliche Redakteur des „Korreſpondenten von und für Deutſchland", Dr. Philipp Feuſt, hat geſtern das 26. Jahr bei ſeiner journaliſtiſchen Thätigkeit bei dem genannten Blatte begonnen. Er kann mit Befriedigung auf die Erfolge ſeines redaktionellen Wirkens eines Vierteljahrhunderts zurückblicken. Der „Korreſpondent" hat unter ſeiner Leitung einen erſten Platz unter der unabhängigen liberalen Tagespreſſe Deutſchlands errungen. (N. Frkf. Ztg.)

Preußen. Verſchiedenen preußiſchen Blättern wird gemeldet, in der öſterreichiſchen Armee ſei der Hungertyphus ausgebrochen. (Die Preußen ſcheinen im Lügen ihre edlen Bundesgenoſſen, die Italiener, übertreffen zu wollen!

Oeſterreich. Aus Wien, 4. Juni, wird der allg. Ztg. telegraphirt: Italien erhebt jetzt auch ſchon Anſprüche auf Dalmatien. (Das war vorauszuſehen. Erſt Venetien, dann Dalmatien, dann Trieſt und ſchließlich Südtirol! Die Wälſchen werden nicht ruhig, bis ihnen nicht die rabiaten Schädel verſchlagen werden!)

☞ Wien, 5. Juni. Die Billigung der öſterreichiſchen Conferenzbedingungen von Seiten Englands und Rußlands iſt geſichert. Der morgen hieher zurückkehrende franzöſiſche Botſchafter überbringt ein Handſchreiben des Kaiſers Napoleon. Der Zuſammentritt der Conferenz iſt mehr als zweifelhaft. (Tel. d. allg. Ztg)

Landeck in Tirol, 1. Juni. Für die Stimmung iſt die folgende Thatſache nicht unbezeichnend. Bei der Conſcription des Landſturmes in der Gemeinde Zams wies ein Mann, der mit einem Tadel am Fuße behaftet iſt, die Zumuthung, ihn deßhalb frei zu laſſen, mit der Aeußerung von ſich: „Wenn man mich mag, gehe ich mit, ich würde mich ſchämen, zurückbleiben zu müſſen." — Neulich iſt ein junger Burſche aus Vintſchgau hier durchgereist, um wie er ſagte, für den Kaiſer einzuſtehen, nämlich in Innsbruck freiwillig zum Militär einzutreten; ſein Bruder, äußerte er, ſei heuer durchs Loos zum Militär gekommen, ſein Vater werde als Scharfſchütze ausziehen und ihn verleide es nun, allein daheim zu bleiben. (Sch.-Ztg.)

Wörgl, 29. Mai. Bei dem Brande des Bauernhauſes Eggerndorf, $^1/_4$ Stunde von hier entfernt, ſind, wie ich als Augenzeuge berichten kann, 5 Knechte, 1 Magd und ein junges Mädchen aus Häring, welches mit einem Knechte, der ebenfalls ſeinen Tod fand, die Reiſe nach Bozen machen wollte, verunglückt. Sonntag Abends wurden die Ueberreſte der im Flammentode Umgekommenen in die Todtenkapelle überführt, und Tags darauf in einem gemeinſchaftlichen Grabe beerdiget. (Schützenztg.)

Ausland.

Großbritannien. * Die Londoner „Times", dies Krämerſeelenblatt, wäſcht bereits ſeine papiernen Hände in Unſchuld, wenn außer Preußen und Italien auch Frankreich ſich auf Oeſterreich ſtürze; weil dieſes Venetien nicht auf dem Präſentirteller entgegenträgt und ſo die faule Friedensconferenz zweifelhaft macht. Die Engländer, wenn es ſich nicht um ihre Haut handelt, haben wenig dagegen, wenn aus anderer Leute Häute Riemen geſchnitten werden. Was würden dieſe Krämerſeelen ſagen, wenn man von ihnen verlangte, ſie ſollten das Jahrhunderte lang mißhandelte Irland freigeben?

Niederbayeriſches.

Landshut, den 6. Juni. Seine Majeſtät der König haben inhaltlich höchſten Reſcripts des k. Staatsminiſteriums des Innern vom 29./31. vor. Mts. zur Deckung des unter den gegenwärtigen Verhältniſſen unabweisbaren Bedarfes an Mannſchaft eine weitere Ergänzung des k. Heeres mit 18610 Conſcripirten der Alterklaſſen 1843 und 1844 Allerhöchſt zu genehmigen geruht. Hievon treffen auf den Regierungsbezirk Niederbayern aus der Altersklaſſe 1843 976, aus der Altersklaſſe 1844 1138 Mann, und hat ſich die Aushebung mit Hinblick auf §. 50 des Heeres-Ergänzungsgeſetzes auch auf die gemäß §§. 47, 48 und 49 dieſes Geſetzes zurückgeſtellten Conſcribirten zu erſtrecken. Letztere Conſcribirte werden nach ihrer Verpflichtung mit der Verbindlichkeit des ungeſäumten Einrückens im Bedürfnißfalle vorläufig wieder in die Heimath entlaſſen werden, wenn nicht die Zeitverhältniſſe allenfalls deren ſofortigen Abgang zu ihren Abtheilungen nothwendig machen. Ueberdies bleibt die Anwendung des §. 67 der Vollzugsvorſchriften zum Heeresergänzungsgeſetze für dieſelben in Ausſicht geſtellt. Als Aushebungstermine wurden feſtgeſetzt: Dienſtag den 19. Juni für die Bezirke: Wegſcheid, Grafenau, Paßau, Städte Landshut und Paßau. Mittwoch den 20. Juni für die Bezirke: Regen und Vilshofen. Donnerſtag den 21. Juni für Landshut und Kötzting. Freitag den 22. Juni für Rottenburg und Viechtach. Samſtag den 23. Juni für Degendorf und Straubing. Dienſtag den 26. Juni für Eggenfelden und Dingolfing. Mittwoch den 27. Juni für Griesbach und Vilsbiburg. Donnerſtag den 28. Juni für Kelheim, Pfarrkirchen und Stadt Straubing. Dienſtag den 3. Juli für Bogen und Mallersdorf. Mittwoch den 4. Juli für Wolfſtein und Landau.

Landshut, 6. Juni. Oberlieutenant Karl Frhr. v. Washington vom 2. Küraſſier-Regiment wurde zum Rittmeiſter im 2. Chevauxlegers Regiment befördert.

* Landshut, 6. Juni. Geſtern Nachmittag verlautete von einem Waldbrande im Moſerwalde über den Hagrain hin. Herr Bürgermeiſter Dr. Gehring verfügte ſich ſchleunigſt dahin. Doch die Sache war von keiner Bedeutung. — An der Herſtellung von Schrannenlokalitäten, reſp. ſog. Aufſchütten im ehemals Spitzelberger'ſchen Garten wird eifrig gearbeitet. Schade nur um den ſchönen Garten und die Obſtbäume, aber wie oft muß dem Nützlichen das Schöne weichen! — Auf dem heutigen Monatsmarkte wurden ſo viele Pferde von den Bauern zu Markte gebracht, wie man ſich deſſen nicht leicht erinnert.

Deggendorf, 3. Juni. Heute Abends 5 Uhr ertrank im hieſigen Bogenflüßchen beim Baden der 16jährige Schuhmacherssohn Wagner von hier an einer Stelle, welche noch alle Jahre ihre Opfer gefordert hat, wiewohl die fragliche Stelle längſt als höchſt gefährlich bekannt iſt, und vom Magiſtrate ſichere Badeplätze beſtimmt und ausgeſteckt ſind. (Donauztg.)

Aicha v. W., 4. Juni. Geſtern um circa halb 5 Uhr Morgens zeigte ſich auch hier die Erſcheinung einer leuchtenden Kugel am Firmamente. Sie ſtrahlte in blendend weißem Lichte und bewegte ſich raſch von Oſt nach Weſt. Ihr Durchmeſſer mochte 4", die Länge ihres Schweifes 1' betragen. Nach Verlauf einiger Sekunden fiel ſie ſenkrecht nieder und verſchwand. (Don.-Ztg.)

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für den Monat Juni bei allen königl. Poſterpeditionen um **18 kr.** abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: **Joh. Bapt. Planer.**

Bekanntmachung.

Zormaier gegen Groll p. d. m.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Samſtag den 23. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr

im Hauſe Nr. 571 in der Regierungsgaſſe dahier 12 Bilder, 2 Spiegel, 1 Canapee, 2 Seſſels, 2 polirte Commodkäſten, 1 Bett mit Bettſtatt, 2 Hängkäſten, 1 Tiſch, 2 Seſſeln, 1 unpolirten Commodkaſten, 1 Speiſekaſten, 1 Brod-Stellage, 2 Hänguhren, verſchiedenes irdenes und blechernes Küchengeſchirr, 1 Guitarre und 1 Zither öffentlich an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 5. Juni 1866.

Der königliche Notar:
Barth.

1242

Dankſagung.

Für die ſo zahlreiche als ehrenvolle und den Hinterlaſſenen zum Troſte gereichende Theilnahme an dem Leichenbegängniſſe und den beiden Selengottesdienſten unſerer innigſtgeliebten, unvergeßlichen Mutter,

Frau Thekla Tramitz,

geb. **Kircher**, Kartenfabrikantens-Wittwe,

fühlen wir uns verbunden den wärmſtgefühlten Dank auszuſprechen, mit der Bitte, der Verblichenen im frommen Gebete eingedenk zu ſein, uns aber ferneres Wohlwollen zu bewahren.

Landshut, den 6. Juni 1866.

Die tieftrauernden Töchter:
Anna,
Thekla,
Joſepha.

1243

Geſchäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt ſich hiemit alle ſeine Artikel in

Spezerei-, Schnittwaaren & Eiſenwaaren

dem verehrlichen Publikum zur gefälligen Abnahme zu den billigſten Preiſen in Erinnerung zu bringen, beſonders:

beſten **Zucker** in Hut	per Pfd.	fl. —	20½	kr.
„ „		fl. —	21	kr.
„ **Java-Kafé**	„ „	fl. —	45	kr.
geſchmiedete **Reife** und **Hufſtäbe**	„ „	fl. —	6	kr.
„ **Mitteleiſen**	„ „	fl. —	6	kr.
„ **Kleineiſen**	„ „	fl. —	6½	kr.
gegoſſene **Pflugtheile**	„ „	fl. —	6	kr.
1 Kiſtchen glatte **Stifte**		fl. 3	24	kr.
Achſen mit geſchmiedeten Büchſen	per Pfd.	fl. —	11½	kr.
„ „ gegoſſenen		fl. —	9½	kr.

Senſen, Sicheln und **Strohmeſſer** billigſt.

Hörmannsdorf, im Juni 1866.

Heinr. Grünthaler,
Handelsmann.

1244

Bekanntmachung.

Die Mitglieder des bayeriſchen Schützenvereins werden hiemit aufgefordert, den **Jahresbeitrag von 42 kr. pro 1866** durch Vermittlung ihrer Geſellſchafts-Vorſtände oder direkt dem Vereinscaſſier **C. L. Bäumler** in Augsburg franco einzuſenden.

Augsburg, im Mai 1866.

Der Vorſtand des bayer. Schützen-Vereins.

(4c) 1052

Die k. k. privilegirte

erſte öſterr. Verſicherungsgeſellſchaft in Wien

empfiehlt ſich zur Aufnahme von Verſicherungen gegen Feuerſchaden an Mobiliar, Erntefrüchten, Vieh ꝛc.; ferner von Lebensverſicherungen in den verſchiedenen Sparten.

Für die Stadt und Bezirksamt Landshut der Agent

6(6) **Fr. Attenkofer,** Buchhändler.

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 26. Mai 1866.

Bartlmä Finſterer, 22 J. alt, Söldnersſohn von Teisbach, k. Ldg. Dingolfing, **Jakob Kaindl**, 25 J. alt, Häuslersſohn von Niederaichbach, k. Landg. Landshut, ſind ſchuldig und zwar Bartlmä Finſterer eines Vergehens der vorſätzl. Körperverletzung an Jak. Schwinghammer von Achdorf, fortgeſetzt durch ein Vergehen der Schlägerei an Jakob Schwinghammer und Kaſpar Onais von Günzkofen; Jakob **Kaindl** eines Vergehens der Schlägerei an Kaſp. Onais und Jak Schwinghammer, fortgeſetzt durch ein Vergehen der vorſätzlichen Körperverletzung an Kaſpar Onais und werden hiefür und zwar B. Finſterer in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten und 15 Tagen und Jak. Kaindl in eine ſolche von drei Monaten verurtheilt.

Joſeph Geier, 26 J. alt, Dienſtknecht von Schönſtein, k. Ldg. Mitterfels, **Simon Reiter**, 21 J. alt, Söldnersſohn von Puchhauſen, kgl. Landg. Dingolfing, und **Joſ Lederer**, 30 J. alt, Dienſtknecht von Puchhauſen, ſind ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei an dem Schmidſohn Georg Fahrmüller von Puchhauſen und werden hiefür in eine Gefängnißſtrafe und zwar Joſ. Geier von 6 Monaten, Simon Reiter von 2 Monaten und 8 Tagen und Joſeph Lederer von 8 Monaten verurtheilt.

Wegen Ableben des bisherigen Jagdpächters wird der Jagdbezirk **Winklſaß** neuerdings verpachtet, und hiezu auf

Samſtag den 16. dß.
Nachm. 3 Uhr

im Wirthshauſe zu Winklſaß Termin anberaumt. Hiezu werden pachtfähige Jagdliebhaber mit dem Beifügen eingeladen, daß fraglicher Jagdbezirk ein Areal von 1600 Tagwerk umfaßt, und die näheren Bedingniſſe am Tage der Verpachtung ſelbſt bekannt gegeben werden.

Den 4. Juni 1866.

Gemeindeverwaltung Winklſaß.
Joſ. **Schmidl**, Gmd.-Vorſteher.
1245 **Seitz**, Gemeindeſchr.

Ein Infanteriſt

wünſcht einzuſtehen. Jedoch nur auf 2 Jahre oder auch weniger. Das Uebr. die Expedition dieſes Blattes. (4b) 1234

In ein hieſiges Handlungshaus wird ein **Lehrling** geſucht. — Näheres in der Expedition. (3b) 1289

Der Unterfertigte nimmt ſogleich einen

Flügelhorniſten und 1. Clarinettiſten

als Gehilfen unter ſehr guten Bedingniſſen auf.

Burghauſen, den 3. Juni 1866.

Joh. Bapt. Schneider,
1240 (2b) Stadt-Thürmermeiſter.

Eine Brieftaſche,

einen Licenzſchein enthaltend, ging vergangenen Samſtag den 2. Juni auf der Straße von Straubing nach Oberpiebing verloren. Der redliche Finder wird erſucht, dieſelbe abzugeben bei

Joh. Hupfloher
1246 in Freinberg bei Reisbach.

Frankfurter Goldcours v. 4. Juni 1866.

Preußiſche Friedrd'or . .	„	9. 56½—57½
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 36—39
Rand-Dukaten . . .	„	5. 18—19
20 Francs-Stücke . . .	„	9. 18½—19½
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 44¼—¾

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 8. Juni. № 132. Herz Jeſufeſt, Med.

Preußen und Deutſchland.

σ Es ſind ſechzehn Jahre (den 18. Januar 1850), daß ein bekannter Publiciſt den folgenden Aufſatz niederſchrieb. Er blieb damals ungedruckt und liegt, ſo wie er niedergeſchrieben wurde, vor uns. Die Veröffentlichung desſelben dünkt uns auch heute noch an der Zeit, damals trat die freche Begierde noch mit der Maske des Verführers auf, heute zeigt ſie ſich mit dem Gelüſte der Nothzucht.

Die Geſchichte berichtet uns von gar manchen Staaten und Völkern, welche einſt ſelbſtſtändig, im Laufe der Zeiten, vernichtet wurden und in die Abhängigkeit von andern gerathen ſind. Es iſt möglich, und ſogar wahrſcheinlich, daß auch einſtmals Bayern dasſelbe Loos haben werde. Monarchien ſind ſo wenig unſterblich als der einzelne Menſch es iſt. Deſſen ohngeachtet hat aber noch Niemand behauptet, daß man, weil einmal zu ſterben uns doch beſchieden iſt, ſich in der Blüthe ſeiner Jahre am nächſten beſten Baum aufknüpfen müſſe, oder daß ein Monarch, wenn ſein Nachbar ſo gefällig ſein will, ihn als ſeinen Vaſallen auf- und anzunehmen, ſich und ſein Land ihm gegen eine angemeſſene Leibrente oder die Penſionirung „mit Beibehaltung des Titels und Functionszeichens“ verhandeln ſolle oder dürfe. Das iſt's aber, was eine verrätheriſche Faction in Deutſchland heute den deutſchen Fürſten und Völkerſchaften, Preußen gegenüber, anzumuthen, die Schamloſigkeit hat, und — mit Schmerz ſagen wir's — es gibt zum Dienſte ihrer Fürſten beeidete Männer, ſogenannte „Staatsmänner“, welche es mit ihrem Berufe, ihrem Eide und ihrer Ehre vereinbar fanden, jene auf die abſchüßige Bahn zu leiten, welche zu ſolch ehrloſer Unterwerfung führt! Ehrlos! Als ob ſie jemals gefragt hätten, ob bei ſolchem Handel die „Ehre des Volksſtammes und der Dynaſtie“ auch nur im Geringſten Berückſichtigung verdienen! Ehre! Iſt denn das etwas, was ſich zählen und wägen läßt? Als ob die Bänder und Knöpfe, die der Schneider an den Rock heftet, nicht ein ausreichendes Kapital von Ehre bildeten, und nach dem Abſchluß eines ſolchen Tractates nicht eine genügende Anzahl von Bändern aller Farben zu hoffen ſtünde! „Nichtswürdig die Nation, die nicht ihr Alles ſetzt an ihre Ehre!“ Das hat wohl ein Dichter geſungen, und in den Tagen der Romantik und der Treue glaubte ein Volk eben ſo gut wie ein Einzelner an ſeine „Ehre“: aber heut zu Tage ſind wir „poſitiv“, unſere Staatsmänner ſetzen voraus, daß wir nur noch an unſere Intereſſen, d. h. an unſern Eigennutz glauben, und ſo hat man uns vorgerechnet, wie viel billiger wir davon kämen, wenn wir preußiſch würden! Daß das ganze Kapital unſerer Ehre dabei in den Kauf ginge, fiel unſern weiſen Staatsruderern zu erwähnen bisher gar nicht ein. Es gibt zwei Wege, auf welchen Monarchien untergehen können; entweder durch das Schwert eines fremden Eroberers oder durch innern Verfall und Auflöſung. Wenn ein Volk, nachdem es auf Schlachtfeldern mannhaft geblutet hat, von dem ſtärkern Sieger in Feſſeln geſchlagen wird, muß und darf es ſich fügen, es hat in Ketten noch das Gefühl, daß wenn es auch alles verloren, doch ſeine Ehre, das Gefühl ſeiner Würde, unbefleckt bewahrt habe. Wenn die „Burſchenſchaft“, welche auf der Schwelle zum Leben des Mannes die Ehre ſchon verläugnen gelernt, wenn die Krämer und „Gevatter Handſchuhmacher“, welche ihrem Monarchen mit der naivſten Frechheit Unterwerfung predigten, vom Ehrgefühl einer Nation nichts empfinden, ſo darf uns das nicht befremden; daß ſich aber in Hannover und Sachſen ſogenannte Staats-Männer gefunden haben, welche ſich zu ſo ſchmählichem Werke, wie die Verhandlung des „Bundes im Bunde“ iſt, hergeben, oder wie aus den mühſelig gewundenen Phraſen des Vertrages den ſehr einfachen Sinn nicht herauszufinden vermochten, macht ihrer ſtaatsmänniſchen Bildung wie ihrem Gefühl für die Ehre ihres Volksſtammes wenig Ehre.*)

Aber, ſagen ſie uns, es handelt ſich ja nicht darum, Deutſchland unter Preußens Scepter zu bringen, ſondern darum, wie ein „großes, freies, mächtiges Deutſchland“ herzuſtellen! Wer Phraſen für Sachen hält, der ſollte wenigſtens nicht die Anmaſſung oder den verbrecheriſchen Leichtſinn haben, ſich mit Staatsangelegenheiten zu befaſſen. Die Länder deutſcher Zunge ſind von Volksſtämmen bewohnt, welche ſeit Jahrhunderten ein mehr oder minder ſelbſtſtändiges politiſches Leben lebten und ſeit einem halben Jahrhundert ſtaatsrechtlich in voller Selbſtſtändigkeit exiſtiren. Durch das Bedürfniß ihrer Sicherheit veranlaßt, haben die Machthaber zu gegenſeitigem Schutz einen Bund geſchloſſen, wie er unter ſelbſtſtändigen Staaten möglich iſt und die Selbſtſtändigkeit der Volksſtämme und Dynaſtien verbürgt. Das iſt's aber nicht, was eine in geheimen Verſchwörungen gegen die Ruhe und das Glück ihres Vaterlandes großgezogene Faction befriedigte, ſie will, daß alle Stämme deutſcher Zunge, vom Belt bis zum adriatiſchen Meere ein und derſelben Gewalt, verſteht ſich, der ihrigen, gehorchen, und da ſie ſehr wohl einſahen, daß zur Unterwerfung der Widerſtrebenden große Kräfte nothwendig ſeien, ſo konnten ſie ſich zur Durchführung ihres wahnwitzig und verruchten Planes nur an die Mächtigſten wenden, und da Oeſterreich es ausſchlug, ſeine Macht zu ihrer Verfügung zu ſtellen, ſo wendeten ſie ſich an Preußen. Wir ſagen damit nichts Neues, nichts, was nicht allgemein bekannt wäre, ſondern rufen dieſe Dinge unſern Leſern nur zum Verſtändniß der Gegenwart ins Gedächtniß zurück. Schon vor 22 Jahren ſchrieb Metternich von den „Leuten, welche ſich zwanzig Mal an den Kaiſer gewendet haben, um ihn zu bewegen, daß er ihnen behilflich ſei, die Zerſplitterung der deutſchen Territorien zu beſeitigen, und ſich an die Spitze einer großen deutſchen Nation ſtelle.“ Kaiſer Franz II. und Metternich waren bekanntlich nicht die Männer, welchen nach der Ehre gelüſtete, ſich zu Werkzeugen der Plane der Faction zu machen. Kaiſer Franz II. wollte die Rechte, Unabhängigkeit und Exiſtenz Oeſterreichs geachtet wiſſen, und achtete daher auch die Exiſtenz und Rechte anderer Staaten. Auch an König Friedrich Wilhelm III. fand ſie keine Stütze für ihren Plan, er hatte eine ſchwere Schule durchgemacht von der Lection, welche ihm Napoleon bei Jena gegeben, bis zu den Tagen von Leipzig, er ſcheint nie vergeſſen zu haben, daß, wenn Oeſterreich im Sommer 1813, als Napoleons Rekruten die Ruſſen und „ſein herrliches Kriegsheer“ bis hinter die Oder zurückgetrieben, ſein gutes Schwert nicht in die Wagſchale geworfen hätte, 300,000 tapfere Soldaten aus Böhmen und Mähren, Ungarn und Polen, Slavonien und Croatien ihr Blut nicht mitverſpritzt hätten, die deutſche Frage der HH. Gagern und Baſſermann uns nicht beſchäftiget und die Hohenzollern in Brandenburg und Preußen zu regieren aufgehört haben würden.

Das Andenken an jene „rettende That“ ſcheint am Hofe zu Berlin im Lauf der Zeit ſehr abgeblaßt zu ſein, und leider ſcheint man da die Verlegenheit, in welche Oeſterreich durch die Empörung der Lombarden und Ungarn gerathen war, als den

---

*) Man vergeſſe nicht, der Aufſatz wurde von einem unſerer erſten Publiciſten im Jahre 1850 geſchrieben. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

glücklichen Moment erkannt zu haben, mit Hilfe jener eidvergeſſenen Faction ein „einiges Deutſchland“ zu geſtalten, d. h. die deutſchen Mittel- und Klein-Staaten unter preußiſche Oberherrſchaft zu bringen. Staatsmänner ſind gebildete Leute, ſie fallen nicht mit der Thür ins Haus. Deutſchland preußiſch machen? Gott bewahre; Preußen ſoll blos „in Deutſchland“ aufgehen“, Deutſchland unterwerfen? Pfui, wer hegte Uſurpationspläne: die Regierungen werden blos eingeladen, deren „Bündniſſe beizutreten“, und ihnen, blos wenn ſie ſchwach ſind, durch eine „ſanfte Gewalt“ wie z. B. die Begünſtigung eines Aufſtandes, Drohung ꝛc. nachgeholfen, man verlangt nichts von ihnen, ſondern blos die „Stellung im Bunde, welche der Macht und dem Anſehen Preußens gebührt“, man kann beitreten oder wegbleiben; aber wer nicht „beitritt“, „meint es nicht ehrlich mit Deutſchland“! Es iſt nicht auf einen „Einheitsſtaat“ abgeſehen, ſondern blos auf einen „Bundesſtaat.“ Was iſt denn ein „Bundesſtaat“? Ein „Staat“; und was iſt denn nach den heutigen Begriffen vom „Staat“ ein Gemeinweſen, worin Könige und ſelbſtſtändige Volksſtämme ſollten exiſtiren können? Die Möglichkeit, daß ein ſolches Phantom exiſtiren könne, mag man auf Bierbänken träumen oder in Volksverſammlungen von beſtochenen Volksrednern in ſinnloſen Phraſen declamirt werden, verſtändige Männer wiſſen, was davon zu halten iſt. Welcher Wüſtling wird einem liebenswürdigen Mädchen, das er verführen will, vorausſagen, worauf es abgeſehen iſt? Damit würde er ja die unerfahrne Unſchuld erſchrecken. Das Uebrige kommt peu à peu, wie die Gelegenheit und Umſtände es möglich machen, als „Reſultat des Bündniſſes.“

Bekanntlich ſcheiterte Hr. v. Radowitz 1850 mit ſeinen Verlockungen, nachdem bereits eine Anzahl Fliegen an ſeiner Leimruthe kleben geblieben, an dem geſunden Sinne und Ehrgefühle Bayerns. Was Radowitz mit ſchönen Worten in Deutſchland zu erreichen nicht vermocht hatte, gedachte Hr. v. Bismark mit Drohung und Gewalt zu erringen, nachdem in Bayern der Weg durch die „Berufenen“ eine halbe Generation lang gebahnt und geebnet worden iſt. Aber die Bayern haben noch nicht vergeſſen, daß ihre Väter zwar von einem Karl dem Großen beſiegt werden konnten, aber niemals die Waffen vor der Schlacht geſtreckt haben.

Staats- oder Banknoten?

⁑ Die jetzige Zeit iſt nicht ſehr einladend für Friedensangelegenheiten die Feder zu ergreifen, aber gerade dieſe Zeit iſt es auch wieder, welche in dieſe ſelbſt hinübergreift, indem ſie die Frage, ob Staats- oder Banknoten uns näher rückt; denn von den verſchiedenſten Seiten verlautet, unſere bayeriſche Regierung beabſichtige einen Theil des jetzigen Militärbedarfs durch Staats-Papiergeld zu decken. Da nun das Staatspapiergeld ſo tief in die volkswirthſchaftlichen Kreiſe eingreift, iſt es ſicher auch an der Zeit, daß die Tages-Literatur ſich dieſes Themas bemächtigt und dasſelbe von allen Seiten zu beleuchten ſtrebt. Einſender dieſes maßt ſich nicht im Entfernteſten an, das Richtige genau zu treffen oder gar den Gegenſtand vollſtändig zu erſchöpfen, er will mit dieſen Zeilen bloß die Aufmerkſamkeit der Leſer auf dieſen ſo wichtigen Gegenſtand lenken und zu einer allſeitigen Beſprechung desſelben vielleicht den Impuls geben.

Papiergeld überhaupt hat den Zweck, ein bequemes Zahlungsmittel zu bilden, weniger dieſe ſelbſt zu vermehren. Sie erinnern uns hier vielfach an das Inſtitut der Tratten. Wie hier der Traſſant durch die Begebung des Wechſels ſich momentan Baargeld verſchafft, oder das Seine zurückbehält, ſo auch irgend eine Bank durch ihre Noten, welche ſie entweder gegen Baargeld an deren Abnehmer abgibt oder dieſelben ſtatt Baargeld verausgabt. Wie nun der Traſſant darauf bedacht ſein muß, ſeine Schuld an den Traſſaten wieder zur gehörigen Zeit abzutragen, d. h. die etwa von dieſem auf ihn gezogenen Wechſel wieder zu honoriren, ſo muß auch die Bank beſtrebt ſein, ihre Noten wieder gegen Baargeld zu jeder Zeit einzulöſen; daher hat ſie immer eine beſtimmte Summe Geld vorräthig zu haben, aber ſie braucht gerade nicht ſo viel als die ausgegebenen Banknoten betragen, weil gar viele derſelben Jahre lang nicht zur Bank zurückkommen; für dieſe Banknoten, welche nicht metalliſch gedeckt ſind, hat ſie aber eine andere Sicherheit zu geben, deßhalb deckt ſie dieſelben durch eigene Sparten ihres Geſchäftes und zwar gewöhnlich durch Wechſel und Lombard. Da aber dieſe beiden ſtets den Wechſelfällen des Geſchäftsganges unterworfen ſind, ſo darf auch bei einer ſtatutenmäßigen Bedeckung die Notenemiſſion nicht zu einer beliebigen Höhe getrieben werden, ohne das Vertrauen zur Bank zu erſchüttern. Es müſſen nämlich die emittirten Noten zu dem Grundkapital der Bank ſelbſt in einem angemeſſenen Verhältniſſe ſtehen. Die Noten ſolcher Banken, die bedeutend mehr als das Grundkapital in Umlauf geſetzt haben, können deßhalb auch auf kein großes Vertrauen Anſpruch machen, denn irgend ein Sturm auf dem Geldmarkte kann ſie bedeutend erſchüttern und zwingen, ihre Einlöſung der Banknoten einzuſtellen. Solche Banken ſind z. B. die Wiener, in welcher das Grundkapital zu den Noten der jetzigen Zeit ſich ungefähr verhält wie 5 zu 15 oder da reichlich die Hälfte des Grundkapitals auf den Hypothekarkredit verwendet iſt, wie 5 zu 23, die Berliner, bei welcher das Grundkapital zu den Noten ſich ungefähr verhält wie 5 zu 42. Welches Vertrauen die öſterreichiſchen Banknoten genießen zeigen das Silberagio und der Kurs.

Wenn nun ſelbſt die gedeckten Noten einer Bank das Vertrauen verlieren, mit welchem wird man dem ungedeckten Papiergeld eines Staates entgegenkommen? Die Geldkriſis drückt ſelbſt die verzinslichen Staatspapiere herab, wie ſehr wird ſie erſt die unverzinslichen drücken? Nach Außen werden dieſe alsbald einem Agio verfallen, und im Innern kann ſie nur der Zwangskurs in ihrem nominellen Werthe erhalten, und dieſer Zwangskurs erzeugt dann auch im Innern ein Silberagio, wie wir es in Oeſterreich, Amerika und in Italien bereits in hübſcher Höhe haben. Daß bei einem Silberagio das Silber ſelbſt verſchwindet und die Bedürfniſſe theurer werden, iſt ſo klar, daß weitere Worte überflüſſig ſind.

Jedes Bankgeſchäft, welches zur Notenemiſſion berechtigt iſt, weiß das zweiſchneidige Schwert, das in den Noten liegt, zu würdigen und überſchreitet deßhalb nie ein gewiſſes Maß, wenn es nicht von Außen gedrängt wird. So die Wiener Bank, an welche die Regierung immenſe Forderungen ſtellte und dafür den Noten der Bank Zwangskurs diktirte; das Agio wurde in ſchwindelnde Höhe getrieben, durch die Emiſſion von Staats-Papiergeld, nicht blos in Oeſterreich, ſondern in allen Ländern, wo die gehörige Summe von Banknoten noch durch Staatsnoten vermehrt wurde.

Solche Erfahrungen ſind wahrlich nicht geeignet, nach Staatsnoten lüſtern zu machen, denn ſie bringen Nachtheil, ſelbſt auch, wenn ein Geſetz feſt beſtimmte, daß ſie ſchon nach Einem Jahre zurückgezogen werden ſollten, indem recht leicht Veranlaſſungen eintreten können, welche eine Zurückziehung zur beſtimmten Zeit rein unmöglich machen. Es ſchritten bisher wenigſtens die Regierungen faſt immer erſt zur Staatsnotenemiſſion, wenn es ihnen auf eine andere Art nicht mehr möglich war, ihre Bedürfniſſe zu decken. Es frägt ſich nun, ob denn die bayeriſche Regierung auch ſchon auf dieſem Standpunkt angekommen iſt? Wir möchten das doch noch in Zweifel ziehen, denn die 4 % bayeriſchen Staatspapiere ſtehen noch ungefähr 85, die 4$\frac{1}{2}$ % ungefähr 91, während die öſterreichiſchen 5 % nahe 48, die italieniſchen 36 ſtehen. Bei einem ſo geregelten Stande der bayeriſchen Finanzen ſollte es nicht möglich ſein, auch bei den jetzigen Verhältniſſen 25 Mill. zu 5 Proz. zum Kurſe 90 unterzubringen, was eine Verzinſung von 5$\frac{4}{9}$ Proc. ergäbe, wodurch der Bedarf von 25 Millionen nominell auf etwas mehr als 27$\frac{3}{4}$ Mill. ſtiege. Der Verlurſt würde ſich demnach auf ungefähr 3 Mill. Gulden entziffern. Ganz ſicher iſt aber anzunehmen, daß, wenn 13 Mill. Staatsnoten ausgegeben werden und 12 Mill. durch ein 5proc. Anlehen gedeckt werden, dieſe Summe der Staatsnoten wegen ſicher nicht über 87 untergebracht werden können, wodurch ſchon bei dieſer Summe ein Verlurſt von nahe 2 Mill. ſich ergibt. Rechnet man hiezu noch den Verlurſt, den die übrigen Staatspapiere erleiden, ſo iſt jedenfalls der Nachtheil auf Seite einer Operation, welche Staatspapiergeld zum Ziele hat.

Einwenden werden hier freilich Manche, durch dieſe Noten werde auch dem Handel gedient, denn das Verlangen nach einer Vermehrung von Papiergeld ſei ſchon ſehr oft geſtellt worden, die verſchiedenen Handelskammern haben ſich dafür ausgeſprochen u. ſ. w. Dieſe vergeſſen aber den Unterſchied zwiſchen ungedecktem

Staatspapiergeld und gedeckten Noten unſerer Hypothek- und Wechſelbank, und bedenken nicht, daß Handel und Induſtrie nicht blos nach bequemen Circulations-Mitteln verlangen, ſondern auch nach einer Vermehrung des Betriebskapitals der Bank ſelbſt, damit dieſe durch Eskompte und Lombard dem ſtockenden Verkehre unter die Arme greifen können.

Die Geldkalamität Oeſterreichs wurde ſchon mehrfach in dieſem Jahrhundert durch Staatspapiergeld beſchleunigt, in Nordamerika deßgleichen, in Italien häuft die Regierung Millionen an Millionen und die Geldverlegenheiten mehren ſich trotzdem. Ueberall ſehen wir das Verderbliche der Staatsnoten und Bayern ſoll auch damit beglückt werden?

Schon vor ungefähr 10 Jahren hat unſere Finanzverwaltung energiſch ſich gegen das Staatspapiergeld ausgeſprochen, wir wollen auch zur jetzigen Verwaltung das Vertrauen hegen, daß ſie bis zum äußerſten Falle vor einem ſolch verderblichen Schritte zurückſchrecke.

⁂

Die Redaktion der Landsh. Ztg. kann ſich in der vorwürfigen Frage kein Urtheil erlauben. Sie theilt daher vorſtehenden Aufſatz einfach der Erwägung halber mit, in welcher Abſicht ihn der übrigens auf dem Gebiete der Handelswiſſenſchaft wohlbewanderte ſehr geehrte Hr. Verfaſſer auch geſchrieben hat. Zugleich fügen wir zwei andere entgegengeſetzte Urtheile an und zwar die der Pfälzer Ztg. und des „Volksboten“. Die Pfälz. Ztg. alſo ſchreibt über die Ausgabe von Papiergeld in Bayern:

„Unſere Regierung hat ſich entſchloſſen, die Hälfte des außerordentlichen Bedarfs für die Armee durch Papiergeld zu decken. Man kann dieſen Entſchluß nur billigen und wünſchen, daß die Kammern ihre Genehmigung ertheilen. Es würden dadurch jährlich mehrere hunderttauſend Gulden an Zinſen erſpart. Ein Staat mit den geordneten Finanzverhältniſſen, mit dem Kredit und dem Domänialvermögen Bayerns, kann recht gut 15 bis 16 Millionen Papiergeld ausgeben, ohne daß eine Entwerthung deſſelben zu beſorgen iſt. Unſere Nachbarſtaaten haben alle Papiergeld, das bei uns in Maſſe umläuft, ſo daß wir im Grunde jenen die Zinſen erſparen helfen. Und während die (preußiſchen) Thalerſcheine im Kurſe gefallen ſind, hat das ſüddeutſche Staatspapiergeld nichts an ſeinem Werthe eingebüßt, obwohl es zum Theil nicht ſo gut fundirt iſt, als es das bayeriſche ſein würde. Die Gefahr der Papierwirthſchaft iſt nur groß in abſolut regierten Staaten; bei uns aber würde eine Papiergeldvermehrung der Zuſtimmung des Landtags bedürfen, der ſie nicht geben wird, wenn eine Entwerthung zu beſorgen ſteht. Bei einer Summe von 15 bis 16 Millionen wird das bayeriſche Papier ebenſo geſucht ſein, wie die Noten der Hypotheken- und Wechſelbank, und weit entfernt, ſtörend auf den Verkehr einzuwirken, wird es denſelben vielmehr erleichtern und begünſtigen. Darum iſt, wie geſagt, zu hoffen, daß der Landtag den Abſichten der Regierung entgegenkommen werde.“

Der Volksbote iſt hiermit ganz entſchieden einverſtanden und wird darin nicht blos durch bekannte Wahrnehmungen, ſondern auch durch das Urtheil unſerer bedeutendſten und einſichtsvollſten Bankiers durchaus beſtärkt. Es iſt längſt eine notoriſche Thatſache, ſchreibt er, daß bayeriſche Banknoten gar oft und vielfach für Geld und gute Worte gar nicht zu haben ſind, bei der Bank ſelbſt faſt noch weniger als anderswo. Ebenſo iſt es eine notoriſche Thatſache, daß im täglichen Verkehr Frankfurter Banknoten, dann Württembergiſche, Heſſiſche u. ſ. w. Scheine eher häufiger denn weniger vorkommen, als bayeriſche Banknoten und daß dieſelben überall gern und ſtets zum vollen Werthe genommen werden. Daß viele Millionen ſolches nichtbayeriſchen Papiers in unſerm Lande umlaufen, und daß ſie nur deswegen ſo ſtark bei uns kurſiren, weil die bayeriſchen Banknoten für den Bedarf und die Nachfrage bei weitem nicht ausreichen, das wird kein Einſichtiger beſtreiten wollen. Was geſchieht aber hiermit anders, als daß wir den betreffenden Staaten thatſächlich auf unſere Koſten ein unverzinsliches Anlehen von ſo vielen Millionen gewähren, während das Umgekehrte nicht der Fall iſt, indem wegen des eigenen inländiſchen Bedarfs verhältnißmäßig ſehr wenige bayeriſche Banknoten außer Landes kurſiren. Da darf man in Wahrheit ſagen: „Die chriſtliche Liebe beginnt bei ſich ſelber“. Wenn mittelſt Papiergeld ein unverzinsliches Anlehen gewährt werden ſoll, ſo wollen wir's denn doch lieber uns ſelber, als unſern Nachbarn gewähren, und Der müßte in der That ein großer Thor ſein, der lieber z. B. eine Frankfurter Zehnguldennote als einen von unſerm Landtage garantirten Zehnguldenſchein unſerer Regierung nähme. Wird eine dem Bedürfniß entſprechende mäßige Maſſe von ſolchem bayeriſchen Papiergeld geſchaffen, ſo wird dadurch naturgemäß das ausländiſche Papier aus dem Lande verdrängt und den Steuerzahlenden die Aufbringung der Zinſenlaſt erſpart. Allerdings iſt bei Manchem eine große Scheu vor dem Worte „Papiergeld“, aber derweil haben wir viele Millionen fremden Papiergeldes im Lande, vor denen ſich im täglichen Handel und Wandel Niemand ſcheut. Weſentlichſt rührt jene Scheu vor dem Wort und Begriff von den Erfahrungen her, welche man an der öſterreichiſchen Valuta ſeit Jahren gemacht hat? Lediglich deswegen, weil in Oeſterreich eben jene geordneten Finanzverhältniſſe fehlen, die wir haben, und weil Oeſterreich in Folge eben dieſer Umſtände eine unverhältnißmäßig große Maſſe von Papiergeld ausgegeben hat und ausgibt. Wovon zu viel vorhanden, das wird naturgemäß wohlfeil; aber daß bei uns eben nicht zu viel ausgegeben werde, dafür wird der Landtag ſorgen, und darum iſt auch gar nicht zu befürchten, daß bayeriſches Papiergeld je wohlfeil werde, beziehungsweiſe unter ſeinen Werth herabſinke.

Deutſchland.

* **Den 7. Juni.** Das heranziehende Kriegsungewitter, das einen Augenblick ſtille zu ſtehen ſchien, ſetzt ſich aufs Neue mit düſterer Schwärze in Bewegung. Es iſt, als ob man in der Ferne die Blitze zucken und den Donner rollen hörte. Die Friedensconferenz iſt geſcheitert. Wir können darüber nicht trauern. War ſie doch nichts als eine Verzögerung des Krieges. Wäre ſie zu Stande gekommen, ſo hätte ſie wahrſcheinlich den betreffenden Völkern umſonſt 100 Millionen Thaler gekoſtet, denn ſo viel Mehrkoſten ſummiren ſich in der Zeit von vier Wochen für die Kriegsbereitſchaft und den Arbeitsverluſt. Und wie hätte ſie zu einem Ergebniſſe führen können? Das Ganze kam uns vor, als wie wenn ein Mann von einem andern auf der Straße angehalten und ihm ſein Geld abverlangt wird. Ein Dritter kommt dazu und ſagt: Geht, bevor ihr rauft, da herein, wir wollen in Gemeinſchaft mit noch Mehreren ſehen, ob der Geldbeutel nicht ohne Kampf und Balgerei friedlich hergegeben oder doch wenigſt ein Säcklein Kupfermünze dafür angenommen wird. Eine ſolche friedliche Ausgleichung würde wohl Jeder mit Entrüſtung zurückweiſen. Von Paris aus hat man allerdings von Gebietsentſchädigungen geſprochen. Venetien ſollte nämlich an Italien fallen, Schleswig-Holſtein bismarkiſch werden, Nordſchleswig wieder däniſch, aus den Linksrheinlanden ein eigener deutſcher Staat, beſſer zu verſpeiſen einſt für Frankreich als jetzt. Für Oeſterreich ſtellte man dann die Donaufürſtenthümer oder das halbwilde türkiſche Bosnien als Entſchädigung in Ausſicht. Als ob Rußland und die Türkei dem geduldig zugeſchaut hätten. Oeſterreich, das keine Luſt trug nach Mondſcheinlandentſchädigungen, machte zur Bedingung der Beſchickung der Pariſer Friedenskonferenz, daß keinem der eingeladenen Staaten eine Gebietsvergrößerung oder Machterweiterung zugedacht werde. Trete ein Staat ein Gebiet ab, ſo ſolle er voll und ganz durch ein anderes Gebiet entſchädigt werden. Natürlich wäre da ſchwer zu helfen geweſen! Einen völligen Strich aber machte Oeſterreich durch die Rechnung, daß es die ſchleswig-holſteiniſche Frage ganz und gar dem Bunde überwies und die holſteiniſchen Stände einberuft. Dadurch wird Hrn. v. Bismark das Concept verrückt und die Friedenskonferenz ward gegenſtandslos. Venetien nur gegen entſprechende Entſchädigung und Schleswig-Holſtein nicht für Preußen, was wäre da zu friedenskonferenzeln! Rußland ſcheint Oeſterreich zu ſtützen. Gortſchakoff wurde auf einmal für die Pariſer Reiſe ſehr angegriffen und krank. Man merkte in Petersburg, wo L. Napoleon hinaus wollte. Die Friedenskonferenz ſollte zum Schemel franzöſiſcher Größe und Herrlichkeit werden, ein Congreß daraus gemacht und wahrſcheinlich allerlei Anderes ausgekocht werden. Die Schuld, daß die faule Friedenskonferenz zerfloſſen wie ein Luftſchloß, muß natürlich jetzt Oeſterreich tragen! Was thut's! Alle diplomatiſchen Ränke beſtehen nicht vor der Wahrheit und dem Rechte und helfen kann überhaupt nur mit Gottes Hilfe Oeſtreichs gutes Schwert!

Aller Wahrſcheinlichkeit nach wird der Kriegszank in Holſtein beginnen. Preußen wird die Berufung der holſteiniſchen Stände nicht gedulden wollen, ein Zuſammenſtoß wird ſich bald finden und der Kriegsfall iſt gegeben und damit das Zeichen für das Losbrauſen der Kriegesfurie an der Elbe, Oder und am Po! Zudem wird auch der deutſche Bund ein ernſtes Wort mit Preußen reden müſſen. Oder ſollte **Alles** ſeit zwanzig Jahren leerer Schall geweſen ſein? —

* In Frankfurt hat am 6. Juni der Bundestag die Neutraliſirung der Bundesfeſtungen Mainz und Raſtatt und Zurückziehung der preußiſchen und öſterreichiſchen Truppen aus dieſen und aus Frankfurt angenommen.

Bayern. ‡ München, 6. Juni. Der Wiener „Preſſe", welche die bedauernswerthen hieſigen Bier- und ſonſtigen Krawalle den Ultramontanen in die Schuhe ſchob, iſt hierin nun auch das löbliche Augsburger Anzeigeblatt gefolgt, dem wohl nun auch noch manche andere folgen werden. Nebenbei geſagt, iſt das Augsb. Anzeigeblatt gewiß unter allen deutſchen Preßorganen dasjenige, welches in grimmigem verbiſſenen Haſſe gegen alles Katholiſche und deßhalb auch gegen Oeſterreich ſich vor allem hervorthut. Nach der Anſchauung des genannten Blattes ſteht gegenwärtig die politiſche Lage ſo, daß Oeſterreich mit ſeinen wilden Horden (Panduren, Kroaten, Sereſchanern ꝛc.) in Deutſchland einzufallen, die deutſche Civiliſation auszulöſchen und mittelalterliche Zuſtände herbeizuführen droht, wogegen ſich ganz Deutſchland zu erheben und daher um die Fahne Bismarks zu ſchaaren hat. Wenn das Concordat nicht mehr hilft, müſſen die Panduren ꝛc. herhalten. — Der Militärſanitätsdienſt ſcheint trotz der in der Neuzeit den neu Eintretenden gewährten Vergünſtigungen noch immer nicht den wünſchenswerthen Zugang zu finden, indem ſich, wie wir hören, bis jetzt im Ganzen nur einige über 20 junge Aerzte zum Eintritte meldeten. — Nach vorjähriger Beſtimmung ſoll der heurige Zuſammentritt des deutſchen Juriſtentages hier im Auguſt ſtattfinden. Wie wir aber hören, iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß derſelbe, wenn die politiſche Lage nicht friedlicher wird, unterbleibt. Es dürfte der heurige Sommer überhaupt weniger feſtreich ſich geſtalten, als die vergangenen.

Die bayr. Ztg. beſtätigt, daß der Pariſer Congreß nicht zu Stande kommt.

* Der Münchner Volksbote bleibt der Verſicherung der bayr. Ztg. gegenüber darauf beſtehen, daß die Beförderung des Polizeidirektors Pfeufer zwiſchen dem Dreifaltigkeitsſonntage (als dem Tage der Kammereröffnung) und dem folgenden Dinstage beſchloſſen worden iſt.

* Der N. bayr. Kurier erklärt die Nachricht unſerer ∺ Münchener Correſpondenz, daß neulich während des Tumultes in der Burggaſſe auf eine Infanteriepatrouille Flüſſigkeit herabgegoſſen und auf dem Marienplatz auf die Chevauxlegers geſchoſſen worden ſei, für unbegründet. Es ſeien nur 2 Kanonenſchläge geworfen worden.

Der Münchner Bote erklärt es nach „zuverläſſiger Quelle" als vollſtändig erfunden, daß Bürgermeiſter Fiſcher von Augsburg mit Sr. Maj. dem Könige kürzlich in einem und demſelben Coupé auf der Münchener-Augsburger Bahn gefahren ſei. Irren wir nicht, ſo war es das fortſchrittliche Augsb. Anzeigeblatt, welches zuerſt dieſe Nachricht gebracht.

Der „Volksbote" iſt der Anſicht, daß der erſte Angriff von Seite Italiens zu erwarten ſein dürfte. Iſt auch möglich, daß Bismark in Holſtein doch nicht direkte Händel anzufangen ſuchen wird.

München, 6. Juni. Der N. bayr. Kurier ſchreibt: Es iſt bekannt, daß unter den Tumultuanten, welche am Samstag Nachts verwundet wurden, auch der Schreinergeſelle Karl Wandler von Wemding aufgeführt worden iſt. Wie wir nun nachträglich aus ſicherſter Quelle vernehmen, hat ſich Wandler an den Ruheſtörungen durchaus nicht betheiligt. Derſelbe befand ſich bis nach halb 10 Uhr im katholiſchen Geſellenhauſe und trat dann ganz ruhig mit einem Freunde den Heimweg an. In der Nähe der proteſtantiſchen Kirche bei den ſogenannten Düppler Schanzen, aus welchen kurz vorher von einer Patrouille eine größere Anzahl Tumultuanten vertrieben worden war, angelangt, fiel plötzlich in der Richtung vom Stachusgarten her ein Schuß. Der Begleiter Wandlers warf ſich in der Beſorgniß, daß noch weitere Schüſſe fallen möchten, ſofort zu Boden, Wandler aber eilte davon und gelangte bis in die Neuhauſergaſſe, wo er als Leiche niederſtürzte. Die Sektion ergab, daß ihm eine Kugel durch die Bruſt gedrungen war und auch den rechten Arm zerſchmettert hat. Von wem der Schuß abgefeuert wurde, iſt noch nicht ermittelt. Wandler, ein wahres Muſter eines jungen Menſchen, berechtigte wegen ſeiner Sittlichkeit, ſowie wegen ſeines Fleißes und ſeiner Talente zu den ſchönſten Hoffnungen und fiel als ein unſchuldiges Opfer der vom niederſten Pöbel veranlaßten Exceſſe. Wandler ſtarb als Eleve der Schule des Vereines zur Ausbildung der Gewerke und wurde geſtern Nachmittag unter ſehr zahlreicher Theilnahme beerdigt. Sämmtliche Mitglieder des Geſellenvereines, deſſen Vorſtände, Lehrer und Ehrenmitglieder erwieſen ihm die letzte Ehre. Er ruhe in Frieden!

München, 6. Juni. Heute Mittwoch Nachmittags halb 3 Uhr wurde ebenfalls unter großem Zudrange der Lackirer Andreas Held von hier, der bei den jüngſten Exceſſen einen Bajonettſtich in den Unterleib erhalten hatte, begraben. (N. N.)

†† Vom Inn. Herr Pfarrer Philipp Mayer in Attel bei Waſſerburg hat bereits mehrere Schriftchen der Oeffentlichkeit übergeben. Findet auch Manches in denſelben mitunter eine ſcharfe Kritik, ſo muß man doch, wenn man sine ira et studio verfährt, anerkennen, daß die letzten 2 Broſchüren: „Der Teufel als Haberfeldmeiſter" und „Gute Nacht! oder: Ein paar Kapitel für die Land- und Bauersleute, die aber auch Stadt- und Herrenleute brauchen können", von großem praktiſchem Werthe ſind. Im erſten Werkchen wird der grobe Unfug des Haberfeldtreibens beleuchtet und als ein ſataniſches Werk bezeichnet,*) welches allem göttlichen, kirchlichen und weltlichem Geſetze Hohn ſpricht. In letzterer Schrift „Gute Nacht" werden der wahre Zweck des Menſchen auf Erden und ſeine Rechte in der Welt ebenſo gründlich als bündig beſprochen. In ſchonungsloſer und wirklich pikanter Weiſe und mit überzeugender Beredſamkeit wird die „falſche Aufklärung" in ihrem Weſen, in ihrer vielſeitigen Verbreitung und ſchauerlichen Folgen, in ihren Anhängern und Ueberlieferungsorganen geſchildert. Mit logiſcher Strenge wird der unheilvolle Prozeß entwickelt, wie der moderne Aufgeklärte auf der abſchüſſigen Bahn immer mehr ſich verirrt, zuletzt an Religion, Rechtsſinn und höherer Tugend banquerott wird und zu den traurigſten Verirrungen auf religiös-ſittlichem und ſocial-politiſchem Gebiete gelangt. Dieſes Krebsübel, welches beſonders in Städten und Märkten ſeinen Sitz hat und ſeine verderbliche Wirkung ausübt, bringt bereits auch auf das Land zu den Bauern und ſucht ihren religiöſen, ſittlichen und patriotiſchen Sinn zu zerſtören. — Hat man dieſes intereſſante in höchſt ſpannender und kräftiger Sprache geſchriebene Schriftchen zu Ende geleſen, ſo muß man ſagen: Das iſt ein wirklich goldenes, nützliches und zeitgemäßes Schriftchen! Es ſoll von Hoch und Nieder nicht blos einmal, ſondern öfter geleſen und beherzigt werden. Ein ſolches Schriftchen wäre paſſend für den Frankfurter Broſchüren-Verein, weil es ein zeitgemäßes Thema in populärer und Allen verſtändlicher Sprache behandelt. Gerade das iſt der wichtigſte und ſchwierigſte Kunſtgriff in der Schriftſtellerei, über einen Gegenſtand, der für Alle Bedeuutng hat, ſo zu ſchreiben, daß auch wirklich Alle zu dem richtigen Verſtändniß gelangen. Dieſes Schriftchen koſtet blos 12 kr., iſt in der Lentner'ſchen Buchhandlung in München erſchienen und in jeder Buchhandlung zu bekommen. Möge Hr. Pfarrer Philipp Mayer, dem der reichſte Schatz von Kenntniſſen und Beobachtungen zu Gebote ſteht und der auf ſeinen vielen und großen Reiſen (Paläſtina, Arabien, Aegypten, Türkei, Italien, England und Frankreich) ſich die intereſſanteſten Erfahrungen geſammelt hat, uns öfter mit ſolch' zeitgemäßen Broſchüren erfreuen, umſomehr, als er die rechte populäre Schreibweiſe beſitzt, die vielfach an Alban Stolz, Leopold Kiſt ꝛc., erinnert.

† Ingolſtadt, 5. Juni. Bei uns in Ingolſtadt wimmelte noch vor einigen Tagen Alles von Soldaten. Doch mindert ſich die Zahl mehr und mehr durch den Ausmarſch und die Dislocirung der Truppen. So iſt ſeit geraumer Zeit das tüchtige 3. Bataillon des 8. Infanterie-Regiments aus unſern Mauern aufs Lechfeld gezogen; ebenſo das 3. Bataillon des

---

*) Jetzt iſt das Haberfeldtreiben allerdings ausgeartet; früher lag aber gewiß dieſem Volksgerichte ein ſittliches und rechtliches Gefühl zu Grunde. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

11. Infanterie-Regiments theilweiſe fort — eine Compagnie z. B. kam als Beſatzung in die Feſte Roſenberg; heute früh 5 Uhr verließen uns 2 Bataillons des hier garniſonirenden 7. Infanterie-Regiments, wie ich höre, zugleich mit dem Brigade-General Hrn. v. Hauſer. Der Abſchied ſoll ergreifend geweſen ſein. Der ſowohl als Menſch wie Militär hochgeachtete, von Ihrem Correſpondenten, ſowie allen ſachkundigen Militärs beſonders auch ob ſeiner eminenten Befähigung als Truppenkommandant hochgeſchätzte General hielt eine ſeines Herzens und ſeiner Stellung würdige Anſprache an das ausziehende Regiment, in welcher derſelbe den Soldaten den Quartiergebern gegenüber die Pflicht der Höflichkeit, Billigkeit und landsmänniſchen Rückſichtsnahme einſchärfte, den Officieren ein freundliches, liebevolles Benehmen gegen ihre Untergebenen empfahl und mit dem Worte: „Scheiden müſſen wir“ ſich von den Seinigen und unſerer Stadt verabſchiedete. Glück und Segen dem deutſchen Mann und im eminenten Sinne tüchtigen General ſammt ſeiner Brigade! In inniger Herzensverbindung durch Achtung und Liebe zu unſern Landesvätern und Landesſöhnen werden wir nicht unterlaſſen, um eine baldige glückliche Rückkehr der Ausziehenden, wovon gar viele eine nun der Mannesunterſtützung beraubte Gattin und noch in den Jahren der Kindheit ſtehende Kinder zurücklaſſen, von Gott dem Herrn zu erbitten. Donnerstag früh geht auch das hier garniſonirende 10. Regiment, wie man hört, nach Schwandorf ab; heute Mittag wird ein Bataillon des 3. Regiments von Augsburg kommend hier erwartet. Es iſt nicht zu ſagen, was ein fühlendes Herz beim Anblick ſo vieler junger Landeskinder und dem Gedanken ihres etwaigen zukünftigen Schickſals empfindet. Man hat ſich in der That ſtets an die Lehre des Heilandes zu erinnern, um nicht auch, hingeriſſen von der menſchlichen Natur, in die gräuliche Verfluchung der Perſonen einzufallen, welche ſo frevelhaft den Bruderkrieg in Deutſchland heraufbeſchworen und ihn für ihre Zwecke ausbeuten. Bismark muß wahrlich ſonderbare Religionsbegriffe und kein Herz beſitzen, daß ihn die tauſend und tauſend Flüche und Verwünſchungen aus dem Munde aller Deutſchen nicht kümmern, obwohl ſie nicht nur gegen ſeine Politik, ſondern direkt gegen ſeine Perſon gerichtet ſind. Dabei dürfen wir nicht vergeſſen, daß es noch Einen gibt, deſſen Moral der Hebel und würdige Genoſſe der Bismark'ſchen, ja der Vater und Erhalter derſelben iſt, trotzdem daß man ſich ſo gerne den Friedensapoſtel nennt, wofür wir einen andern Namen, den des Sämanns der Früchte der modernen Civiliſation und Politik geſetzt ſehen möchten.

* Der Nürnb. Anzeiger wurde wegen Ehrenkränkung, begangen an dem verſtorbenen Bürgermeiſter v. Forndran in Augsburg, zu 25 fl. Geldſtrafe verurtheilt.

Schleswig-Holſtein. Kiel, 6. Juni. Die „Kieler Ztg.“ bringt heute das Ständeberufungs-Patent des Statthalters von Gablenz. Es heißt darin: „Die Abgeordneten oder die ſtatt ihrer eintretenden Stellvertreter haben ſich am gedachten Tage (den 11. Juli) in der Stadt Itzehoe einzufinden und zu gewärtigen, was ich ihnen durch den von mir zu ernennenden Commiſſär werde vorlegen laſſen.“ Die Dauer der Verſammlung iſt auf drei Monate feſtgeſetzt. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Preußen. Berlin, 4. Juni. Heute früh kurz nach 4 Uhr ſind das Franz-Regiment und das zweite Garderegiment ausgerückt, und zwiſchen 5 und 6 Uhr die vom König an den Thoren begrüßten Grenadier-Regimenter Alexander, Eliſabeth und Auguſta, ſowie eine 4pfündige Garde-Batterie. Im Laufe des Tages paſſirte unſere Stadt auf dem Transport nach der Provinz Sachſen die Proviant- und Munitionskolonne des zweiten Armeekorps ſammt der Sanitätskolonne. Die Zahl der hier zurückgebliebenen und von der Stadt zu ernährenden Soldatenfamilien beläuft ſich bereits auf 3545. (Allg. Ztg.)

Oeſterreich. Wien, 4. Juni. (Oeſterreichs Pferdereichthum.) Welche Hilfsquellen Oeſterreich in Bezug auf dienſttaugliche Pferde zu Gebote ſtehen, iſt wohl am beſten aus den auf die letzte große Remontirung bezüglichen Facten zu entnehmen. Bei den verſchiedenen in der Monarchie aufgeſtellten Pferde-Aſſentirungs-Commiſſionen, welche die Pferde für die Augmentirung der Armee im Lieferungswege beſchaffen, ſind im Laufe der letzten 4—6 Wochen mindeſtens 60,000 Pferde angekauft worden. Dabei hat ſich nicht einen Augenblick eine Stockung oder die Nothwendigkeit, mit den Anforderungen an Dienſttauglichkeit herab oder mit dem ſehr geringen Remontenpreiſe hinaufzugehen, ergeben; man war vielmehr in der Lage, auch Einkäufe von einigen 1000 Pferden mit ſpecieller Ausnahme vom Ausfuhrverbot zu erlauben und könnte ohne Schwierigkeit noch eine eben ſo große Zahl von volljährigen Pferden zur Abſtellung bringen. Remontepreiſe ſind von 130 bis 225 fl. per Stück. FML. v. Cſeh, der in Peſth die Remontirung durchführt, hat an manchen Tagen 100 Pferde per Stunde aſſentirt und claſſificirt. Die Qualität der Pferde anlangend, mag beiſpielsweiſe das Regiment Erzherzog Karl Ludwig-Uhlanen Nr. 3 angeführt werden, welches den Marſch aus Siebenbürgen nach Stockerau (circa 160 Meilen) innerhalb circa 50 Tagen gemacht, viele Remonten im Stande hat und faſt ohne gedrückte Pferde und in beſter Condition angekommen iſt. (Sport.)

Wien, 4. Juni. Zu melden iſt die Errichtung von fünf neuen Jäger-Bataillonen (Nr. 33, 34, 35, 36 und 37). Das Armee-Verordnungsblatt ordnet heute bereits ihre Aufſtellung an, und bringt gleichzeitig die Ernennung ihrer fünf Befehlshaber. (Allg. Ztg.)

Salzburg, 5. Juni. Geſtern wurde das neue „Hotel zum öſterreichiſchen Hof“ eröffnet. Salzburg hat dadurch wieder einen neuen ſchönen Gaſthof, ein neues brillantes öffentliches Etabliſſement gewonnen. Das Hotel iſt für Einheimiſche und Fremde bequem gelegen, an der frequenteſten Paſſage, in der Nähe der Stadtbrücke und des Theaters, am Ufer der Salzach. Das Hotel bietet eine prächtige Ausſicht auf die Stadt und Gebirge. Es iſt für den Zweck eines Gaſthofes vollkommen entſprechend gebaut und eingetheilt und mit allem Comfort eines modernen großen Hotels eingerichtet. Eine bedeutſame Annehmlichkeit bieten die geräumigen Gaſtlokalitäten, der ſchöne große Speiſeſaal, die zwei Veranden und die große Teraſſe mit ihrer herrlichen Rundſicht. Es iſt nicht zu zweifeln, daß dieſes Hotel ein Lieblings-Rendezvous der Einheimiſchen und Fremden werden wird, wenn der Beſitzer auch in Bezug auf Preiſe, Küche und Keller, wie es vorauszuſetzen iſt, den Anforderungen des Publikums gerecht zu werden ſtrebt. Geſtern Abends hatten ſich bereits zahlreiche Gäſte in allen Lokalitäten des Hotels, welche brillant mit Gas beleuchtet waren, eingefunden, um von dem neuen Etabliſſement Augenſchein zu nehmen, deſſen Eröffnung ſchon ſo lange erhofft worden war. (Salzb. Ztg.)

Ausland.

Großbritannien. London, 6. Juni. Die neutralen Mächte erklären übereinſtimmend nach Wien, daß die Conferenz in Folge der öſterreichiſchen Vorbehalte in Bezug auf Italien, wie der gegen Preußen gerichteten Erklärung am Bundestag als geſcheitert zu betrachten ſei. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Niederbayeriſches.

R Von der Vina, 5. Juni. Wie es mit unſern Feldern ſteht? Der Weizen durchſchnittlich gut; Roggen hat den Reif empfunden und mag nahezu der ſechste Theil zu Grunde gegangen ſein; das Uebrige davon iſt ausgezeichnet. Gerſte iſt verſchieden, durchſchnittlich läßt ſie auf eine Mittelernte hoffen. Haber ebenſo, wenn es bald Regen gibt, ſonſt mehr ſchlecht als gut.

* In Paſſau haben die vereinigten Collegien des Magiſtrats und der Gemeinde öffentliche Proteſte erhoben gegen eine Proklamation des dortigen Bürgermeiſters und des Stadtcommiſſärs bezüglich des letzten Militärexceſſes. In derſelben war die Einwohnerſchaft in Mitleidenſchaft gezogen. Die Civilbevölkerung war aber bei den fraglichen Ausſchreitungen ganz unbetheiligt. —

Offene Correſpondenz.

Wie in der bayr. Ztg. zu leſen, nehmen in München in Anbetracht der ernſten Zeiten viele Vereine und Geſellſchaften für den heurigen Sommer von Tanz und Feſten Umgang. Warum wird dies in Landshut nicht auch ſo gehalten? Der Ausſchuß einer hieſigen Geſellſchaft hat es für gut befunden, am Samstage eine Tanzunterhaltung zu veranſtalten!!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Verſteigerung.

Verlaſſenſchaft des Hrn. Pfarrers Fr. X. Windmaſſinger in Oberdietfurt betreffd.

In Folge Ueberweiſung der rubriz. Verlaſſenſchaft durch das kgl. Landgericht Eggenfelden nach Art. 30 und 35 des Notariatsgeſetzes und Antrages der hiebei betheiligten Erben verſteigere ich am

Freitag den 22. Juni l. Js. und den nächſtfolgenden Tag Vormittags 8 bis 12 Uhr und Nachmittags 1 bis 6 Uhr

im Pfarrhofe zu **Oberdietfurt**, Gemeinde Wolfsegg, das zu dieſer Verlaſſenſchaft gehörige Mobiliar, beſtehend in Hauseinrichtungsgegenſtänden, als namentlich: Betten, Commod- und Hängkäſten, Büchergeſtell, Porzellain, Gläſern, Küchengeſchirr, Leib- und Tiſchwäſche, Uhren, Kanapee, Kleider, alle Arten Oekonomiegeräthſchaften, insbeſondere Wägen, Pflüge, Eggen, Pferdgeſchirre, eine Kutſche, Horn- und Federvieh, Pferde, Getreidevorräthe ꝛc. an den Meiſtbietenden.

Der Zuſchlag erfolgt nur gegen ſofortige Baarzahlung und wird bemerkt, daß das vorhandene Vieh am **erſten** Tage zum Aufwurfe kommt.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Eggenfelden, den 3. Juni 1866.

Der königliche Notar:
Wintrich.

1247

Bekanntmachung.

Pichlmeier c. Schmidbauer p. deb.

Zur zweitmaligen öffentlichen Verſteigerung des Anweſens der Söldnerseheleute Kaspar und Anna **Schmidbauer** zu **Langenbettenbach** wird Tagsfahrt auf

Freitag den 13. Juli dſ. Js. Vormittags 10 bis 11 Uhr

im Wirthshauſe zu Langenbettenbach anberaumt, wobei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den 10,410 fl. betragenden Schätzungswerth erfolgt. Im Uebrigen wird ſich auf die Ausſchreibungen vom 23. März d. Js., Landshuter Zeitung vom 17., Kreisamtsblatt und Straubinger Tagblatt vom 14. April dſ. Js. bezogen.

Mallersdorf, den 1. Juni 1866.

Der königliche Notar:
Otto Hierl.

1248

Dankes-Erſtattung.

Für die ſo ehrende Theilnahme ſowohl am hl. Gottesdienſte als am Leichenbegängniſſe unſers nun in Gott ruhenden Vaters

Philipp Neukam,

Stadtpfarrküſters und ehemaligen Lottokollekteurs dahier,

ſprechen hiemit den wärmſten Dank aus

Landshut, am 7. Juni 1866.

1249 **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 8. Juni 1866.

Berufung des **Heldenberger** von Regenſtauf wegen Ehrenkränkung.

Unterſuchung gegen Sebaſtian **Kleeberger** von Eßbaum und 3 Compl. wegen Schlägerei.

Unterſuchung gegen Joſ. **Ingerl** von Oberdingolfing und 4 Compl. wegen Körperverletzung.

Unterſuchung gegen Joſ. **Urban** von Neuſtadt wegen Körperverletzung.

Samstag den 9. Juni 1866.

Unterſuchung gegen Silv. **Hörl** von Greilmoos wegen Diebſtahls.

Unterſuchung gegen Joſeph **Salzinger** von Schermau wegen Verunglimpfung einer öffentlichen Bekanntmachung.

Unterſuchung gegen Joſ. **Harrer** von Burgau wegen Körperverletzung.

Subſcriptions-Einladung.

Soeben erſchien in neuer Ausgabe und iſt durch die J. **Thomann**'ſche Buchhandlung in Landshut zu beziehen:

Göthe's ausgewählte Werke

in 12 Bänden.

Preis per Band 50 kr.

Inhalt:

I. Göthe's Lebensbeſchreibung von Carl Gödeke. Gedichte.
II. Gedichte.
III. Hermann u. Dorothea. Achilleis. Reineke Fuchs.
IV. Götz von Berlichingen. Egmont. Clavigo.
V. Fauſt 1. u. 2. Theil.
VI. Iphigenie auf Tauris. Torquato Taſſo. Die natürliche Tochter. Elpenor.
VII. Werthers Leiden; die Wahlverwandtſchaften.
VIII. Wilhelm Meiſters Lehrjahre. 1. Theil.
IX. Wilhelm Meiſters Lehrjahre. 2. Theil.
X. Wilhelm Meiſters Wanderjahre.
XI. Aus meinem Leben. 1. u. 2. Theil.
XII. Aus meinem Leben. 3. Theil.

Dieſe 12 Bände werden nicht getrennt, dagegen erſcheinen die übrigen Werke Göthe's ſpäter in einzelnen Bänden, zum Preiſe von 30 kr. per Band.

Geſchäfts-Empfehlung.

Durch bedeutende Erweiterung meines Ladens bin ich in den Stand geſetzt, mein Lager in allen Sorten **Tafel- und Tiſchbeſtecken,** Tranſchirbeſtecken, Eß-, Kaffee- und Vorlegelöffeln in Neuſilber und Britanniametall, Schinkenmeſſern, Deſſertmeſſern und Gabeln, jeder möglichen Art von **Taſchen- u. Federmeſſern,** Raſiermeſſern, Okulir-, Garten-, Jagd- und Reiſemeſſern, einfachen und doppelten Wiegmeſſern, Zuckermeſſern, allen Gattungen **Scheeren,** als Stick-, Näh-, Nagel-, Leinwand-, Säckler- und Zuſchneidſcheeren, Licht-, Lampen- und Couffirſcheeren, Schafſcheeren allen Sorten Schlüſſelhaken und Ringen, Korkziehern, Nagelzangen; allen Sorten Gurken- und Krauthobel, Bügeleiſen, Mechanik für Corſetten; allen Sorten Streichriemen, Metzger- und Schuhmacherſtähle, Schuhmacherwerkzeugen, Baumſägen, Landwehrſäbeln, Hirſchfängern, Kinderſäbeln, Kartoffelſtechern, Kaffeemühlen ꝛc.; ferner **Chirurgiſchen Inſtrumenten,** als alle Gattungen Bandagen für Kinder wie auch für Erwachſene; elaſtiſche, neuſilberne und engliſche Catheder, Mutterkränze, Aderlaß-, Schröpf- und Pferdeſchnepper, Klyſtir- und Ohrenſpritzen, alle Sorten chirurgiſche Scheeren, Zahnſchlüſſel und Hacken, Zahnzangen, Troikar, Pinzetten, Lanzetten, Scalpells, Byſtories, Schlundſtoßer, Wundnadeln ꝛc., Suſpenſorien, verſchiedene Kautſchuk- und Gummi-Waaren, ſtets auf vollſtändigſtem Fuß zu halten und alle Aufträge prompt und **zu den billigſten Preiſen** ausführen zu können. Die in mein Fach einſchlagenden **Reparaturen** von Meſſerſchmiedarbeiten und von allen Arten chirurgiſcher Inſtrumente werden immer in kürzeſter Zeit und allen Anforderungen entſprechend beſorgt.

Für das mir bisher geſchenkte allgemeine Zutrauen meinen ergebenſten Dank ausſprechend, bitte ich um ungeſchmälerte Fortdauer deſſelben.

Hochachtungsvoll

Landshut, den 24. Mai 1866.

Jakob Tresch, Meſſerſchmied und chirurg. Inſtrumentenmacher,
Altſtadt unter den Bögen Nr. 297.

1175 (3c)

Bekanntmachung.

Brodſchelm c. Meiſenberger pl. deb.

Im Auftrage des Prozeßgerichts verſteigert der unterfertigte k. Notar, nachdem im erſten Verſteigerungstermin ein Kaufsangebot nicht erzielt und von einem mit Verluſt bedrohten Hypothekgläubiger der Antrag auf wiederholten Verkauf des beklagtiſchen Anweſens auch ausdrücklich geſtellt wurde, am

Samstag den 30. Juni l. Js. Nachmittags von 1 — 3 Uhr

im Hauſe Nr. 28 zu Haſelbach, in der Gemeinde Schönau II, das Gütleranweſen Hs.-Nr. 28 zu Haſelbach, beſtehend aus Pl.-Nr. 1397 Wohnhaus mit Stallung mit gemiſchten Umfaſſungswänden, im ſchlechtbaulichen Zuſtand, ſowie aus dem von Holz gebauten Waſch- und Backhaus zu 0,22 Dezim., Pl.-Nr. 1398 Wurz-, Gras- und Baumgarten zu 0,73 Dez., Pl.-Nr. 1399 Schupfengartenacker mit Fürſaum zu 1,19 Dez., Pl.-Nr. 1436 Stadlacker im Hattalterfeld zu 1,21 Dez., Pl.-Nr. 1462½ Figlingerholz zu 1,76 Dez., auf welchem ſich ein Holzbeſtand dermalen nicht mehr befindet.

Dieſes Geſammtanweſen zu 5,11 Dez. wurde auf 1333 fl. taxirt und wird ſich bezüglich der Belaſtung desſelben ſowie der ſonſtigen Verſteigerungsbedingungen auf die Ausſchreibung vom 13. März 1866 bezogen (vid. Landshuter Zeitung Nr. 65).

Kaufsliebhaber werden zu dieſer Verſteigerung mit dem Anhange eingeladen, daß diesmal der Zuſchlag des Anweſens an den Meiſtbietenden ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Arnsdorf, am 1. Juni 1866.

1250 **Steiner**, k. Notar.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterfertigte bringt zur Kenntniß, daß ihm durch Rathsbeſchluß vom 24. Mai l. Js. die Bewilligung zur Errichtung und Ausübung eines

Licitations-Geſchäftes

in der Stadt **Landshut** ertheilt wurde.

Indem derſelbe zur gütigen Benützung dieſes einem unzweifelhaften Bedürfniſſe abhelfenden Inſtitutes ſowohl in Bezug auf Abgabe von Gegenſtänden für die öffentlichen Verſteigerungen als Theilnahme an den letzteren ſelbſt freundlichſt einladet, erlaubt er ſich zugleich anzuzeigen, daß alle Hauseinrichtungsgegenſtände, Möbel, Betten, Bilder, Spiegel, Gold-, Silber- und Schmuckſachen, Uhren, Geſchirr, Wäſche, Kleider, Etagere-Gegenſtände, landwirthſchaftliche und andere Geräthe und Maſchinen, Kunſt-, Gewerbs- und Fabrikerzeugniſſe, dann Waaren aller Art, Viehſtücke, Wägen, ſowie überhaupt alle wie immer Namen habenden beweglichen Sachen zur Verſteigerung angenommen werden.

Die zur Verſteigerung beſtimmten Gegenſtände können täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr im Verſteigerungsbureau, Neuſtadt Nr 524 parterre oder im 1. Stock, abgegeben werden, wobei durchaus keine Namensangabe, ſondern lediglich die Bezeichnung des Betrages, der durch die Verſteigerung erzielt werden ſoll, erforderlich iſt. Sendungen von Auswärts werden portofrei erbeten.

Die Verſteigerungen werden an den jedesmaligen Monatmarkts- und Schrannentagen in obenbezeichnetem Lokale abgehalten; dieſelben beginnen Morgens 9 Uhr und Nachmittags 1 Uhr. — Die erſte Verſteigerung wird noch beſonders bekannt gegeben.

Für alle einzeln oder partienweiſe zur Verſteigerung gebrachten Sachen werden unentgeltlich Empfangsſcheine ausgeſtellt.

Die ſehr mäſſigen Gebühren ſind obrigkeitlich feſtgeſtellt, und greift bei umfangreichen Sendungen auch noch entſprechende Ermäſſigung Platz.

Dieſes gemeinnützige Unternehmen recht zahlreicher Betheiligung und dem allgemeinen Wohlwollen empfehlend, zeichnet hochachtungsvollſt

Landshut, 5. Juni 1866. ergebenſter

August Benz,

Licitations- und Commiſſions-Bureau, Neuſtadt Nr. 554, parterre, neben Hrn. Firmerbräuer.

1251

Geſchäfts-Empfehlung.

Das kgl. Bezirksamt Landshut hat mir — nachdem es ſich von der Nothwendigkeit und öffentlichen Nützlichkeit der Errichtung einer zweiten Bierwirthſchaft im Pfarrdorfe Altheim überzeugt hat — eine

Bierwirthſchafts-Conceſſion

verliehen, wodurch einem längſt gefühlten Bedürfniß Rechnung getragen iſt.

Indem ich dieß zur Kenntniß bringe, bemerke ich, daß es mein eifrigſtes Streben ſein wird, die Bewohner Altheims, ſowie alle übrigen mich beehrenden P. T. Gäſte pflichtgemäß ſtets mit gutem Getränke und Speiſen zu bedienen, daß ich mein Geſchäft in dem von mir hiezu eigens neuerbauten Gaſthaus (Hs.-Nr. 55½) ausübe.

Zu freundlichem Beſuche ladet ergebenſt ein

Altheim, den 1. Juni 1866.

Anton Obermeier,
Gaſtwirth.

1209(2b)

Oeffentliche Verhandlungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 26. Mai 1866.

Joſeph Altmann, 26 J. alt, Bauersſohn von Auerding, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an Michael Huber von Strauding und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Joſeph Dorfinger, 57 J. alt, Hadernſammler von Kelheim, iſt ſchuldig eines Vergehens der Gewaltthätigkeit an einem öffentlichen Diener und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 21 Tagen verurtheilt.

Alois **Auanger**, 33 J. alt, Hausbeſitzer in Wieſenhauſen und Theres **Auanger**, 34 J. alt, deſſen Eheweib, ſind ſchuldig je eines Vergehens der Amtsehrenbeleidigung an dem kgl. Landrichter und Notar Stadler von Rottenburg, dann beide auch ſchuldig des Vergehens der Beleidigung der bewaffneten Macht und werden hiefür Alois Auanger in eine Gefängnißſtrafe von 45 Tagen und Theres Auanger in eine Gefängnißſtrafe von 21 Tagen verurtheilt.

Andrä **Priller**, 34 J. alt, Söldner von Unterlengthard, iſt ſchuldig des Vergehens der Verunglimpfung einer obrigkeitlichen Verfügung, in realer Concurrenz mit dem Vergehen der widerrechtlichen Wegnahme eigener Sachen zum Nachtheile Berechtigter, und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 21 Tagen verurtheilt.

Am 2. Juni 1866.

Franz **Forſtmeier**, 21 J. alt, Söldnersſohn von Lainbach, kgl. Landgerichts Landshut, und Joſ. **Grill**, 19 J. alt, Söldnersſohn von Hörglkofen, k. Landger. Dingolfing, ſind ſchuldig eines Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an dem Dienſtknecht Mathias Huber von Thalham in realer Konkurrenz mit einer Uebertretung der Schlägerei an dem Dienſtknecht Joh. Schlittmeier von Eſchlbach, und werden hiefür Franz Forſtmeier in eine Gefängnißſtrafe von 6 Monaten und Joſeph Grill in eine Gefängnißſtrafe von 4 Monaten verurtheilt.

Lorenz **Niedermeier**, 25 J. alt, Sattlersſohn von Haunwang, Joſ. **Held**, 18 J. alt, Bauersſohn von dort, Georg **Jahn**, 23 J. alt, Schäfflersſohn von Hartelbäckerforſt, ſind ſchuldig und zwar: Niedermeier und Jahn je eines Vergehens, J. Held einer Uebertretung der Schlägerei und wird deßhalb Lorenz Niedermeier in eine Gefängnißſtrafe von 14 Tagen, Georg Jahn in eine ſolche von 8 Tagen und Joſeph Held in eine ſolche von 3 Tagen verurtheilt.

Alois **Fiſcher**, 40 J. alt, Bauer von Achldorf, k. Landgerichts Vilsbiburg, iſt ſchuldig des Vergehens der Blutſchande verübt mit ſeiner Stieftochter Maria Laubenbacher und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von einem Jahr verurtheilt.

Georg **Kellner**, 17 J. alt, Schuſtergeſelle von Burglengenfeld, Georg **Strobl**, 21 J. alt, Schuſtergeſelle von Hebramsdorf, k. Landg. Rottenburg, ſind ſchuldig und zwar Erſterer zweier real concurrirender Vergehen des Betruges, Letzterer einer Uebertretung der Theilnahme am Betruge und wird deßhalb Georg Kellner in eine Gefängnißſtrafe von 3 Monaten, Gg. Strobl in eine Arreſtſtrafe von 30 Tagen verurtheilt.

Eine ſchöne Wohnung

im dritten Stock, Hs.-Nr. 258 mittlere Altſtadt, iſt ſogleich oder auf das nächſte Ziel zu vermiethen. (6a) 1254

Ein Infanteriſt

wünſcht einzuſtehen. Jedoch nur auf 2 Jahre oder auch weniger. Das Uebr. die Expedition dieſes Blattes. (4c) 1234

In ein hieſiges Handlungshaus wird ein **Lehrling** geſucht. — Näheres in der Expedition. (3c) 1239

Bekanntmachung.

Pflegſchaft über „Mathilde“ illeg. der Maria Fiſcherauer von Poppenberg betreffend.

In rubriz. Betr. erſcheint die Vernehmung des Sailergeſellen Johann Maiberger von Schöllnach dringend nothwendig.

Derſelbe iſt aber z. Zeit auf der Wanderſchaft und konnte ſein Aufenthaltsort bisher nicht ermittelt werden.

Es ergeht daher an alle Gerichts- und Polizeibehörden das dienſtliche Erſuchen, zur Ausmittelung des gegenwärtigen Aufenthaltsortes des Joh. Maiberger gütigſt mitzuwirken und ein günſtiges Reſultat ſogleich hieher mitzutheilen.

Am 23. Mai 1866.

Königliches Landgericht Hengersberg.

Auer, k. Landr. 1253

Bekanntmachung.

Hochburger gegen Holzgrandl wegen Wechſelſchuld betreffend.

Zufolge Auftrages des k. Landgerichts Pfarrkirchen wird im vorbezeichneten Betreffe das Anweſen des Gütlers Johann Holzgrandl in Wolfsberg, Gemeinde Gangerbauer, Hs.-Nr. 8 dortſelbſt, beſtehend aus dem zweiſtöckigen, von Holz erbauten Wohnhauſe mit eingezimmerten Stallungen, dann Streu- und Holzſchupfe, Stadel, Wagenſchupfe, Schweinſtall und Hofraum zu 0,18 Tgw. und Grundſtücke mit einer Geſammtfläche von 27,29 Tgw., belaſtet mit einer einfachen Grundſteuer von 3 fl. $28^{98}/_{100}$ kr., 5550 fl. Hypothekkapitalien und gewerthet laut notarieller Schätzung vom 31. März 1866 auf 3784 fl., am

Dienstag den 24. Juli lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr

im Wohnhauſe des Schuldners öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert, wobei der Zuſchlag nur bei einem Angebote, welches den Schätzungswerth erreicht, erfolgen kann.

Würde ein derartiges Angebot nicht gemacht werden, ſo iſt zur wiederholten Verſteigerung dieſes Anweſens Termin auf

Dienstag den 7. Auguſt lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr

im Wohnhauſe des Schuldners anberaumt, wobei dasſelbe dem Meiſtbietenden ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth zugeſchlagen wird.

Dem Notare unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen, widrigenfalls ihr Angebot nicht berückſichtigt werden könnte.

Hypothekenbuchsauszug, Steuerkataſter und Schätzungsurkunde können im Amtszimmer des unterfertigten Notars eingeſehen werden.

Pfarrkirchen, am 30. Mai 1866.

1254 **Gg. Wild**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Holler c. Sellmer p. deb.

Gemäß gerichtlichen Auftrages verſteigert der Unterzeichnete am

Mittwoch den 11. Juli lfd. Js. von Nachmittags 2 — 3 Uhr an

in der Behauſung des Schuldners Simon Sellmer, Bauers von Eſchelbach, Gemeinde Niederviehbach, deſſen Geſammtanweſen öffentlich an den Meiſtbietenden, wobei bemerkt wird, daß ſich die Verſteigerung nach §. 64 des Hyp.-Geſ. und der §§ 98 — 101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 richtet, daß ſich mir unbekannte Steigerer über ihre Perſonal- und Vermögensverhältniſſe genügend auszuweiſen haben, daß dieß die erſte Verſteigerung iſt, ſonach nur bei einem Angebote, welches dem Schätzungswerthe gleich iſt, zugeſchlagen werden kann.

Sollte am erſten Verſteigerungstage kein Angebot gelegt, oder die Schätzungsſumme nicht erzielt werden, ſo beſtimme ich, dem Wunſche des Klägers gemäß, heute ſchon als zweiten Verſteigerungstag

Mittwoch den 25. Juli lfd. Js. ebenfalls Nachmittags 2 — 3 Uhr

wo ſodann auch unter der Schätzung zugeſchlagen werden kann.

Dieſes Anweſen beſteht aus 93 Tgw. 60 Dez. einſchlüſſig des Gebäudeareals, es ſind die Gründe mit Waizen, Korn und Haber angebaut, liegen in der Steuergemeinde Niederviehbach und Dingolfing, wurden unterm 30. Mai lfd. Js. auf 19391 fl. notariell geſchätzt, und ſind belaſtet mit einfacher Grundſteuer von 11 fl. $11^{39}/_{100}$ kr., einfacher Hausſteuer $10^{50}/_{100}$ kr. und 50 fl. 21 kr. 7 hl. Staatsbodenzins.

Die nähern Kaufsbedingungen werden am Verſteigerungstage bekannt gegeben und kann ſich auch in der Zwiſchenzeit bei mir Aufſchluß erholt werden.

Dingolfing, den 1. Juni 1866.

1255 **Zimmermann**, k. Notar.

Die bewährten diätetiſchen Mittel bei Katarrh, heftigen Huſten und Heiſerkeit, als

weißer Kräuterſyrup per Flacon 24 kr.,

Malzſyrup per Flacon 24 kr., und in kleinerer Abgabe per Loth 3 kr.,

Pâte pectorale crystallisé, bei ihrer Vorzüglichkeit ſehr begehrt, per Schachtel 18 kr., per Loth 3 kr., offerire ich in ſtets friſcheſter Bereitung, ſowie

Eichelcafé aus mundirten Thüringer-Eicheln, ſorgfältigſt geröſtet, in halben Pfundpaqueten à 12 kr. und offen per Loth 1 kr.

empfiehlt zur geneigten Abnahme

C. A. Gulielmo,
Apotheker zum goldenen Löwen.

448(9)

Für Gärtner und Oekonomiebeſitzer!

Knochenmehl,

ganz fein geſtampftes, dann **eingedämpftes Blut** und **feinen Hornmiſt** empfehle ich beſonders den Herren Hopfengartenbeſitzern und Gärtnern zur geneigten Abnahme.

Dieſe Düngerſurrogate werden auch auf Verlangen in kleineren Parthien für Blumenfreunde ꝛc. abgegeben.

Preiſe per bayr. Zentner ab Landshut:

Knochenmehl	2 fl. 30 kr.
Gedämpftes Blut . .	3 fl. 30 kr.
Feiner Hornmiſt . .	4 fl. — kr.

Johann Schön
in Landshut.

1256(10a)

Eine Sackuhr

ging von Ergolding auf der Straße nach Landshut bis zur heil. Geiſtkirche verloren. Der redliche Finder wird erſucht, dieſelbe gegen Erkenntlichkeit abzugeben in der Expedition dieſes Blattes. 1257

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt vorräthig:

Das moderne Antichriſtenthum,

ſeine Urſachen und ſeine Waffen.

Ein offener Brief an Herrn Carl Scholl, Prediger der freireligiöſen Gemeinden zu Mannheim und Heidelberg,

von

Friedrich Juſtus Knecht.

Preis 15 kr

Stimmen aus Maria-Laach IV.

Soeben erſchien und iſt vorräthig in der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut:

Der

Papſt und der Kirchenſtaat

von

Daniel Rattinger,

Prieſter der Geſellſchaft Jeſu.

Preis broſch. 54 kr.

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt wieder vorräthig:

Die heil. Kommunion

in ihrem öfteren würdigen Empfang

von

Monſignore v. Segur.

Aus dem Franzöſiſchen nach der zwanzigſten Auflage überſetzt von einem Prieſter der Diözeſe Mainz.

Preis 6 kr.

In der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Freya, illuſtrirte Blätter für die gebildete Welt. Jahrgang 1862, mit 125 Holzſchnitten und 18 Kunſtblättern und Farbendruck. Herabgeſetzter Preis 1 fl. 24 kr.

Frankfurter Goldcours v. 5. Juni 1866.

Preußiſche Friedrichsd'or .	„	9. 56—57
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 36—39
Rand-Dukaten . . .	„	5. 28—30
20 Francs-Stücke . .	„	9. 17½—18½
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 44—⅛

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni 1866 an.

Nach **München:** 4 Uhr 35 Min. 7 Uhr 37 Min. Früh. C.-Z. 10 U. 15 M. Vorm. 3 U. 42 M. Nchm. 7 U. 53 M. Abends.
„ **Geiſelhöring, Regensburg:** 4 U. 15 M. 7 U. 30 M. Früh. 12 U. Mitgs. 4 U. 50 M. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends.
„ **Geiſelhöring, Straubing, Paſſau:** 4 U. 15 M. 7 U. 30 M. Früh. 12 U. Mitgs. 4 U. 50 M. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends.

Von **München:** 7 U. 22 M. Früh. 11 U. 52 M. Mittags. 4 U. 30 M. Nachm. 6 U. 12 M. C.-Z. 10 U. 30 Min. Nachts.
„ **Regensburg:** 7 U. 29 M. C.-Z. 9 U. 30 M. Früh. 3 U. 34 M. Nachm. 7 U. 44 M. 10 U. 5 M. Nachts.
„ **Paſſau, Straubing:** 7 U. 29 M. C.-Z. 9 U. 30 M. Früh. 3 U. 34 M. Nchm. 7 U. 44 M. 10 U. 5 M. Nachts.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 9. Juni. № 133. Primus u. Felician.

Sociales.

≹ Wie ſehr der Haß manche Zeitungsredakteure und Correſpondenten verblendet, zeigt gerade die jetzige Zeit wieder in auffallendem Lichte. Da entblödet ſich ein Proteſtant oder ein Jude nicht, in die heiligſten Intereſſen des Katholicismus einzureden und er verſteigt ſich in ſeiner Allweisheit ſo weit, dieſes Gebäude von Fundament auf neu zu bauen, da ein Stück herauszunehmen, dort eines hinzuzufügen, und das nennen ſie ein 18hundertjähriges Gebäude den Zeitverhältniſſen anpaſſen. Da deklarirt uns Einer, was man Alles in einen katholiſchen Dom hineinſtellen ſoll, dort überflutet ein anderes Blatt ſeine Leſer mit Ultramontanismus, Reaction, Servilismus, Jeſuitismus und wie ſie alle heißen dieſe auf die gedankenloſe und gedankenfaule Menge berechneten Schlagwörter, wieder andere haben ſich die Schule und den Socialismus zu ihrem Felde genommen und hier paſſirt ihnen denn auch wie den andern gar oft das Menſchliche, daß ſie Wirkung und Urſache verwechſeln, daß ſie die Geſchichte entweder ignoriren oder verdrehen und Alles dieſes zur Verherrlichung ihres Götzen, zur Vernichtung des ſo ſehr verhaßten Katholicismus.

Da muß nun Alles herhalten, um daraus Kapital zu machen, das eine Mal, um Abwechslung in das alte Lied zu bringen, muß die ſogenannte mangelhafte Schulbildung der Rekruten herhalten, das andere Mal ſind es die Stiftungen, welche in den verſchiedenſten Gegenden zu mannigfaltigen Zwecken gemacht werden. Weil nun beides jedes Jahr ſtatiſtiſch veröffentlicht wird, ſo erhalten ſie ſogar Zahlen, welche flugs als Beweismittel für ihre falſchen Prämiſſe dienen müſſen. Wenn dieſe Herren die Geſchichte ohne Vorurtheil und gründlich ſtudiren würden, ſo könnten ſie recht leicht finden, daß die ſocialen Verhältniſſe am Anfange dieſes Jahrhunderts, im vorigen Jahrhundert, wie faſt in allen vorhergehenden, in denen Fanatismus und Kriege nicht ſtörend eingewirkt hatten, jedenfalls beſſer waren*), wie jetzt, und zwar Alles das ohne die Schulbildung, welche man in unſern Tagen als das Alpha und Omega hinſtellt. Wir wollen hier unter Vielem nur an das allgemeine Mißtrauen, an die vielen Selbſtmorde, Meineide und die Verbrechen gegen die Sittlichkeit erinnern, lauter ſociale Mißſtände, welche zur bei Weitem größten Zahl nicht nur im bigotten Altbayern, ſondern auch in den intelligenten Gegenden Deutſchlands ſich mehren. Es zeigen dieſe Herren eben, daß ſie von der Jugenderziehung wie von der Schulbildung gar eigene Begriffe haben; wir würden ihnen nur wünſchen, ein paar Jahre Schule halten zu müſſen und wir tragen die feſte Ueberzeugung in uns, daß ſie von der Schule und von der Erziehung ganz andere Begriffe bekommen würden. Nicht eine Vermehrung der Schulen wird die ſocialen Zuſtände verbeſſern, ſondern ein Zurückgehen zur alten Einfachheit und Genügſamkeit, nicht eine Vermehrung des Wiſſens, das man in die Jugend hineinpfropft, wird uns eine Heilung bringen, ſondern ein beſcheidenes Maß desſelben und beſſere Berückſichtigung des Verſtandes und des Herzens, das man gerade bei der Jugend durch Verachtung alles Heiligen, alles Religiöſen auf das Empfindlichſte verletzt und alsbald auch tödtet. Mit der Mißachtung der Religion hält gleichen Schritt die Mißachtung des Lehrers, der Eltern, der Regierungsform und des Herkommens. Die Mißachtung erzeugt Unzufriedenheit, Unzufriedenheit ein Heraus- und Hinübergreifen in fremdes Eigenthum und damit Mißtrauen gegen Andere, Mißtrauen gegen ſich ſelbſt, an die Stelle des eigentlichen Zwecks des Menſchen tritt Genußſucht um jeden Preis, Genußſucht auch auf Koſten Anderer.

Die Gedanken hierüber ſind ſo einfach, die Folgen ergeben ſich ſo leicht, daß man es für unmöglich halten muß, ſie nicht zu finden, nicht zu ſehen, und weil ſie ſo natürlich ſind, ſo muß man, auch ohne es zu wollen, zu dem Schluſſe kommen, daß ſolche Zeitungsſchreiber es poſitiv darauf anlegen, die ſocialen Zuſtände zu verwirren, die beſtehenden Verhältniſſe aufzulöſen,*) um aus dieſer Auflöſung — nicht etwa ſolidere Zuſtände hervorzuzaubern, ſondern zu eigener Genußſucht die Nebenmenſchen auszubeuten; was jedoch nur geſchehen kann, daß ſie denen, welchen ſie jetzt goldene Berge vormalen, ein noch ärgeres Joch aufladen. Beiſpiele hiefür liefert die Geſchichte in Menge, man darf ſie nur finden wollen.

Deutſchland.

Bayern. ÷ München, 7. Juni. Verſchiedene Blätter — u. A. auch Ihr Nachbar in Landshut — laſſen ſich die Senſationsnachricht ſchreiben, daß, wenn die Regierung die verlangten 31 Millionen nicht durch Staatsanlehen aufbringen könnte und wenn die Kammer der Abgeordneten eine Staatspapiergeld-Emiſſion nicht zugeben würde, ſchließlich die Cultusſtiftungen ꝛc. jene Summe vorſchießen müßten. Warum denn nicht die Klöſter? Wir kennen die Quelle recht gut, aus der jene vortreffliche Nachricht ſtammt, und finden es ganz in der Ordnung, daß man von jener Seite die Aufmerkſamkeit unſerer Regierung auf die Cultusſtiftungen zu lenken verſucht; allein die Sache wird ein frommer Wunſch der Herren vom Fortſchritt bleiben! — Es gibt Leute in München, welche vorgeſtern und heute ein bitterböſes Geſicht machten. Heute kennen wir den Grund, der geſtern noch ein Familiengeheimniß war: Der kleine Hanns Bülow iſt fortgegangen ſammt ſeinem hochblonden Gemahl, der blauäugigen Coſima. Euphemiſtiſch heißt es, der kgl. Vorſpieler habe ſeine Entlaſſung aus königlichen Privatdienſten nachgeſucht und erhalten. Damit wäre alſo das Bindeglied mit R. Wagner beſeitigt und Wagners Rückkehr bis auf Weiteres ins Blaue verſchoben. Unverbürgten Nachrichten zufolge iſt Dr. Wittſtein in Gefahr, daß ſein Kopf in Scherben geht über dem Gedanken, wie eine anſtändige Adreſſe an Dr. Hanns zu Stande zu bringen ſei, und die N. Nachr. ſtreuen Aſche auf ihr Haupt vor Trauer über ihre ſtylvolle Mitarbeiterin Coſima. Bülow hat ſich nach Berlin gewendet, wo er der beſten Aufnahme ſicher zu ſein — glaubt. Zum Troſt ſeiner anderthalb Freunde in München verſicherte er, daß Lohengrin und Tannhäuſer nächſten Herbſt in — Nürnberg ihre Auferſtehung feiern werden! — Der König kam heute nach München, wo wichtige und entſcheidende Berathungen den Tag über ſtattgefunden haben ſollen.

---

*) Jedenfalls waren es normale, die auch widrigen Ereigniſſen gegenüber Stand zu halten vermochten, während jetzt Angeſichts eines Krieges ſchon Alles aus Rand und Band zu gehen droht. Und noch iſt kein Schuß gefallen. Ein handelspolitiſcher Artikel der A. Allg. Ztg. ruft aus: „Wenn dieſe Situation nicht bald aufhört, ſo werden auf allen Punkten der Erdkugel furchtbare Zerrüttungen eintreten.“ Wie unmatheſiſch, ſchwindelhaft, faul und zerfahren müſſen demnach unſere ſocialen Zuſtände trotz aller ſchönen Phraſen ſein und warum? In einer ſo intelligenten aufgeklärten Zeit! Die Red. der Landsh. Ztg.

*) Eine Abſicht hiefür möchten wir gerade nicht annehmen. Die Herren folgen eben falſchen Ideen und kranken an Begriffsverwirrung. An gutem Willen fehlt es freilich zum Theil auch. Die Red. d. Landsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Die Königin-Mutter iſt nach Partenkirchen und Höhenſchwangau abgereiſt und wurde von dem Könige an den Bahnhof geleitet. Se. Majeſtät empfing die beiden Kammerpräſidenten und Herrn v. d. Pfordten. — Angeſichts der Wendung, welche die Dinge nehmen, mehren ſich die Ausſichten der Regierung auf ſchließliche Bewilligung der geforderten Summen. So hören wir heute. — Mehrere Zeitungen brachten von einem hieſigen Correſpondenten, der zuweilen im Miniſterium des Aeußern einige Inſpiration erhält, die Nachricht: Die Eröffnungen des Hrn. von der Pfordten über die bayr. Politik hätte die Adreß-Ausſchuß-Mitglieder höchlich erbaut. Leider iſt das Gegentheil der Fall; die Eröffnungen des Miniſters ließen die Herren ſo klug wie zuvor, d. h. ſie erfuhren nichts Neues und nicht mehr, als ſie zuvor auch wußten. — Morgen beginnt die Adreßdebatte.

*** Beim Alöttinger Pferderennen am 7. Juni erhielten folgende Herren Rennmeiſter Preiſe: 1. Preis (40 fl.) Georg Riedermeier, Gaſthofbeſitzer von München. 2. Pr. (30 fl.) Guſtav Zeller, Privatier von München. 3. Pr. (25 fl.) Sim. Setzwein, Gaſtwirth von Frontenhauſen. 4. Preis (20 fl.) Johann Hielmeier, Gaſtwirth von Ottering. 5. Pr. (15 fl.) Franz Daſinger, Bäckermeiſter von Frontenhauſen. 6. Preis (12 fl.) Jakob Weiß, Bierbrauer von Altfraunhofen. 7. Pr. (8 fl.) Anton Schwinghammer, Oekonom von Wendling, B.-A. Eggenfelden. 8. Pr. (5 fl.) Michael Aigner, Oekonom von Marklkofen, B.-A. Dingolfing. 9. Preis (3 fl.) Jakob Schuller, Schmidmeiſter von Radldorf, B.-A. Straubing. 10. Pr. (2 fl.) Carl Eber, Bierbrauer von Furth, B.-Amt Pfarrkirchen. Sämmtliche Preiſe mit ſeidener Fahne.

☞ In der vorgeſtrigen Landsh. Ztg. iſt in dem Artikel aus der Pfälzer Ztg. über R. Wagner ein eingeklammertes Fragezeichen der Red. d. Ldsh. Ztg. durch einen Druckfehler auf der dritten Seite des Blattes irrig um eine Zeile zu hoh angeſetzt worden; es ſollte zu dem Ausdruck officiöſer (?) Artikel der A. Abendztg. gehören; denn wir müſſen bezweifeln, daß die betreffenden Artikel der Augsb. Abendztg. „officiös“ ſind. Sie ſtammen wahrſcheinlich aus einem fortſchrittlichen Abgeordnetenkreiſe. Erſt geſtern befand ſich wieder eine ſolche mit einem officiöſen Zeichen aufgeputzte Münchner Correſpondenz in der Abendztg., welche in myſteriöſem Tone ſich, wie es ſcheint, in einigen Verdächtigungen ergeht und unſerem jungen Könige ſchmeichelt.

☞ Die Augsburger Poſtzeitung findet zu unſerer Ueberraſchung in ihrer neueſten Nummer, daß ihr aus der Landshuter Zeitung (Nr. 125) ein Prügel vor die Füße geworfen worden ſei. Wir geſtehen, wir wußten nicht, welches Blatt durch die von der Poſtztg. auf ſich bezogene Aeußerung gemeint ſei. Bezüglich der Poſtztg. erinnerten wir uns insbeſonders, daß ſie in der Speyrer Seminarfrage ſehr warm gekämpft, alſo nicht wohl gemeint ſein könne. Einige Tage darauf deutete der Herr !! Correſpondent in einem Artikel „von der Donau“ ziemlich verſtändlich, glauben wir, an, welches Blatt er im Sinne gehabt. Bei der freundſchaftlichen Haltung, welche die Ldsh. Ztg. ſeit vielen Jahren wie kein anderes Blatt gegen die Poſtztg. beobachtet, hat es uns betrübt, daß ſie es ſo raſch für zweifellos gefunden, aus der Ldsh. Ztg. ſei ihr ein Prügel vor die Füße geworfen worden!

In Schweinfurt veranlaßte die Verhaftung eines Soldaten Exceſſe, indem ſeine Kameraden die Herausgabe desſelben lärmend vor dem Rathhauſe verlangten. Der Commandant der Wachmannſchaft ließ Retrait blaſen, wodurch theilweiſe die Maſſen zerſtreut wurden. Aber erſt bei Ankunft des Generals, der den Arreſtanten zu ſchützen erklärte und dem dafür ein dreifaches Hoch gebracht wurde, konnte die Ruhe wieder hergeſtellt werden; doch rückten aus dem Lager 2 Compagnien ſofort in die Stadt, um allenfallſige Wiederholungen der Exceſſe zu verhüten.

* Im Schweinfurter Lager fuhr am 4. Juni Nachmittags während eines Gewitters ein Blitz in ein Zelt und betäubte 5 Soldaten vom 5. Infanterie-Regiment.

Schleswig-Holſtein. * Im Holſteiniſchen erwartet man den Einmarſch der Preußen aus Schleswig, weil die Preußen den Gaſteiner Vertrag als von Oeſterreich gebrochen erachten und daher die gemeinſame Beſetzung Holſteins wieder ausüben wollen. Von einem Zuſammenſtoßen mit den Oeſterreichern iſt deswegen noch nicht die Rede.

Ein Telegramm der bayr. Ztg. beſagt: Die Preußen ſind heute Morgens (am 7. Juni) in Holſtein eingerückt, um Kiel, Rendsburg und Itzehoe zu beſetzen. Die beiden erſtgenannten Plätze waren ſchon bisher von den Preußen gemeinſam mit den Oeſterreichern beſetzt.)

Aus Kiel, 7. Juni, meldet man der „Hamb. Börſenhalle“: Gablenz proteſtirt gegen die angekündigte Beſetzung Holſteins und verlegt die Statthalterſchaft und die Landesregierung nach Altona. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Altona, 7. Juni. Gablenz, Hoffmann und der Herzog Friedrich ſind hier eingetroffen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Preußen. * In Berlin beginnt bereits die Arbeiterbewegung. Am 4. Juni kam es zu einem erſten größern Krawall. 600—800 Mann zogen vor das Rathhaus und verlangten Arbeit. Sie wurden mit blanker Waffe auseinander getrieben. Die Zahl der brodloſen Arbeiter wächſt mit jedem Tag. Der mittlere Gewerbe- und Kaufmannsſtand hat auch nichts zuzuſetzen. Wo das hinaus will?

Berlin, 6. Juni. Die „Provinzial-Correſpondenz“ ſagt: Preußen proteſtirt entſchieden gegen die Einberufung der holſteiniſchen Stände, und wird unzweifelhaft ſeinem Proteſt thatſächlichen Nachdruck verleihen. Der König wird ſich vermuthlich zu Anfang der nächſten Woche ins Hauptquartier begeben. (Tel. d. allg. Ztg.)

* Von der ſchleſiſch-böhmiſchen Grenze, 5. Juni, wird berichtet, daß die in ſchlechten Quartieren, Scheunen u. ſ. w. maſſenhaft zuſammengepreßten preußiſchen Landwehren und Reſerven unzufrieden werden und zu Exceſſen und Widerſetzlichkeiten ſich hinreißen laſſen. Auch klagen viele Soldaten, die kein Geld zum Zuſetzen haben, über ungenügende Verpflegung. Auch der Geſundheitszuſtand geſtaltet ſich ungünſtig.

Oeſterreich. Wien, 5. Juni. Außer den Mittelſtaaten wird vorausſichtlich auch Rußland auf Oeſterreichs Seite ſtehen. Schon ſpricht man davon, daß ein Theil der ruſſiſchen Flotte in das adriatiſche Meer abgehen ſolle. (Allg. Ztg.)

Aus Galizien, 3. Juni. Seitdem FZM. Benedek ſein Hauptquartier in Olmütz aufgeſchlagen hat, iſt der Aufmarſch der öſterreichiſchen Nordarmee an der preußiſchen Grenze gewiſſermaſſen als beendet zu betrachten. — Die ganze Stellung mit den befeſtigten Objekten Prag, Olmütz, Königgrätz, Joſephſtadt und Krakau iſt eine äußerſt ſtarke und in fortificatoriſcher Beziehung den preußiſchen Poſitionen zwiſchen Coſel, Neiße, Glatz und Görlitz weit überlegen. (Allg. Ztg.)

Aus Böhmen, 5. Juni. Wenn dieſer unglückſelige Krieg wirklich nicht ſollte abgewendet werden können, ſo wird es ein furchtbarer Krieg. Sie haben keinen Begriff von der Erbitterung, welche ſowohl in der Armee als in der Bevölkerung gegen Preußen herrſcht. Die Strapazen der Truppen in der ungeheuren Hitze ſind außerordentlich, denn die Mannſchaft liegt nicht etwa zunächſt ruhig in ihren Quartieren, ſondern ſie macht Tag für Tag mit vollem Gepäck und im Schnellſchritt angeſtrengte Uebungsmärſche. An der unmittelbaren Grenze in Böhmen und Schleſien ſteht überwiegend Cavallerie, namentlich Huſaren. Uebrigens ſind wir noch immer nicht fertig. Truppen freilich und Geſchütz iſt zur Genüge da, aber ſpeciell die Lazareth- und überhaupt Sanitäts-Einrichtungen laſſen noch viel zu wünſchen übrig. (Allg. Ztg.)

Die ungariſchen Journale enthalten fortwährend troſtloſe Schilderungen aus den Comitaten über die Verwüſtungen, welche der jüngſte Froſt in den Saaten, Gärten, Weinpflanzungen, Wieſen u. ſ. w. angerichtet.

Ausland.

Frankreich. Paris, 3. Juni. Die Cholera gibt dem Moniteur ein grauſames Dementi. Sie wüthet in Aegypten, namentlich auch in Alexandria. In Marſeille herrſcht bereits wieder die Panik. (Allg. Ztg.)

Paris, 4. Juni. Für alle Fälle wird der Hr. Staatsminiſter Rouher im Laufe der nächſten Woche von der Kammer ein Anlehen von 600 Mill. Frcs. als Kriegsbereitſchaft fordern. Die Höfe von Bayern, Würtemberg, Baden, Heſſen-Darmſtadt u. a. m. haben von den Tuilerien einen kräftigen Druck zu erwarten, womit ſie eingeſchüchtert werden ſollen, damit ſie ſtill und unthätig den Ereigniſſen und der Entſcheidung ihres Schickſals zuſehen. (Allg. Ztg.)

* Aus Paris, 6. Juni, wird telegraphirt: „Der „Abendmoniteur" konſtatirt mit Bedauern das Scheitern der Conferenz durch Oeſterreichs Bedingungen." — Ueberhaupts bemüht man ſich von Paris aus jetzt eifrigſt, Oeſterreich gleichſam als den Friedensſtörer hinzuſtellen, nachdem dieſes durch ſein feſtes Auftreten dem Landkartenſchwindel, den die Conferenz ins Werk ſetzen ſollte, ein Ende gemacht. Oeſterreich hätte ſich wahrſcheinlich von der ſog. Friedensconferenz geduldig ausplündern laſſen ſollen. Preußen konnte leicht zuſtimmen, da es nur zu gewinnen hoffen durfte. Doch L. Napoleon lächelt wohl ſelbſt als mephiſtopheliſcher Schalk und iſt zufrieden, vor dem friedeſehnſüchtigen Theile der Franzoſen als Friedensapoſtel zu gelten. Er wäſcht wie Pontius Pilatus ſeine Hände in Unſchuld, ruft ſeine lieben Turkos aus Algier herbei und bereitet ſich indeſſen vor, das Lammfell auszuziehen und ſpäter in der wahren Geſtalt ſeine Beute zu ſuchen. Hoffen wir zu Gott, daß er ſich verrechnet. Noch iſt nicht aller Tage Abend!

Niederbayeriſches.

** Landshut, den 8. Juni. In der geſtrigen Landrathsſitzung wurde noch die Hauptfondsrechnung pro 1864/65 vorgetragen, welche bei einer Einnahme von 203605 fl. und einer Ausgabe von 184063 fl. mit einem Aktivreſt von 19542 fl. abſchließt, dieſem wurden aber nach Beſchluß des vorjährigen Landrathes zur Deckung der Kreisausgaben entnommen 9548 fl. und ſind demnach noch verfügbar 9993 fl.

Sodann kam eine Vorlage der k. Regierung zum Vortrage, die Errichtung von Muſter- und Modellen-Sammlungen in Niederbayern betr. Die Gewerbsvereine in Landshut, Paßau und Straubing wünſchen eine ſolche Sammlung und für jede Stadt einen Beitrag von 1000 fl. aus dem allgemeinen Induſtriefonde. Die k. Regierung war der Anſicht, daß ſtatt drei Eine ſolche Sammlung mit dem Sitze in der Kreishauptſtadt veranſtaltet werden ſollte und legte die Frage dem Landrathe vor. Der Ausſchuß hielt aber dafür, daß das Projekt überhaupt zur Ausführung noch nicht bereift und weder die Sammlung in den drei Städten, noch der Sitz in einer derſelben praktiſch und befriedigend, ſowie der Zuſchuß von 1000 fl. nicht hinreichend ſein werde, um etwas Nennenswerthes zu Wege zu bringen.

In der jetzigen Zeit ſeien es die großen Induſtrie-Ausſtellungen, wo man ſehen und lernen könne, was concentrirte Kräfte vermögen, und vor ihnen treten ſtädtiſche oder kreisliche Sammlungen weit zurück, der Landrath lehnte das weitere Eingehen auf dieſes Vorhaben ab.

An dieſen Vortrag wurde der Antrag auf Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsſchule in Straubing angereiht, aber nochmal zurückgelegt, um den Berathungen über die Kreisausgaben nicht vorzugreifen.

10 Gemeinden des bayeriſchen Waldes haben das Geſuch, ausnahmsweiſe ihre Gebäude mit Schneidſchindeln bedecken zu dürfen, dem im vorjährigen Landraths-Abſchiede eine Folge nicht gegeben wurde, nochmal an den Landrath gebracht und wurde dasſelbe ſowohl vom Ausſchuſſe als vom Plenum kräftigſt unterſtützt. Jene Gegend bedarf wegen des häufigen Schneefalles und des heftigen Einwehens in die Dachräume einer undurchdringlichen Bedachung für ihre Gebäude, die nur mit Scharſchindeln oder mit gutgemörtelten Ziegeldaſchen ſich herſtellen läßt. Letzteres iſt aber zu theuer, es muß bis von Bogen und Deggendorf herbeigeholt werden, das Tauſend Ziegeldaſchen koſtet in der Ziegelbrennerei ſchon 30 fl. und da es 34 Zt. wiegt, ſo läßt ſich bemeſſen, was der weite Transport koſten werde. Die Beſchwerde ſei, wurde bemerkt, eine gerechte, und der Unterthan dürfe nicht aufhören, um Abhilfe in gerechten Beſchwerden zu bitten. Dagegen wurde erinnert, daß allgemeine Verordnungen für den Einzelnen drückend werden könnten, die neue Bauordnung ſei willkommen geweſen, weil vor ihrem Erſcheinen der Unterthan faſt gar nicht gewußt habe, wie er daran ſei; neue Verordnungen müßten ſich erſt erproben, und gehe man ungerne daran, alſogleich wieder Aenderungen vorzunehmen. Im vorliegenden Falle ſeien es die Intereſſen der Immobiliar-Brandaſſekuranz, die inzwiſchen liegen. Das Geſuch wurde aber einſtimmig nochmal zur gnädigſten Berückſichtigung empfohlen. Der botaniſche Verein hat ſein vorjähriges Geſuch um einen Beitrag von 50 fl. wiederholt, und der erſt begründete mineralogiſche Verein gleichfalls um einen Beitrag nachgeſucht, und wurden für jeden Verein 50 fl. bewilliget. Heute hält der Landrath wieder Sitzung.

Verzeichniß

der zur I. außerordentlichen am 11. Juni zu Straubing beginnenden Schwurgerichtsſitzung von Niederbayern im Jahre 1866 einberufenen Herren Geſchwornen und Erſatzgeſchwornen.

I. Geſchworne: 1) Schmerold Max, Bräuer von Sct. Nikola, Bezirksamts Paſſau; 2) Stippenberger Anton, Wirth von Hienheim (Kelheim); 3) Achatz Max, Handelsmann von Kelheim; 4) Springer Joſ., Wirth von Pocking (Griesbach); 5) v. Faßmann Adolph, Privatier von Straubing; 6) Kronſchnabel Gotthard, Bauer von Oehmannsberg (Regen); 7) Gſchmaidtner Gg., Bauer von Reut (Pfarrkirchen); 8) Bechmann Joſ., Bauer von Biberbach (Grafenau); 9) Wolf Xav., Heiglbräu von Landshut; 10) Schachner Johann, Bauer von Dornwang (Dingolfing); 11) Weber Gg., Bauer von Aufroth (Bogen); 12) Lorenz Math., Häusler von Gollnerberg (Wegſcheid); 13) Waas Joh., Bräuer von Wallersdorf (Landau); 14) Lenk Franz, Ritter v., Gutsbeſitzer von Zandt (Kötzting); 15) Streicher Michael, Bauer von Berg (Landshut); 16) Hatzinger Chriſt., Hammerſchmied von Frauenberg (Grafenau); 17) Fuchs Joſ., Bauer von Hinding (Vilshofen); 18) Weinhäupl Ant., Bräuer von Triſtern (Pfarrkirchen); 19) Lammer Joſ., Lederer von Pfarrkirchen; 20) Lorenzer Ign., Gaſtgeber von Geiſenhauſen (Vilsbiburg); 21) Böheim Karl, Kaufmann von Vilshofen; 22) Bachmaier Seb., Müller von Inkofen (Rottenburg); 23) Auer Frz. Joſ., Handelsmann von Frontenhauſen (Vilsbiburg); 24) Hochholzer Joſ., Bauer von Haberkofen (Straubing); 25) Köppel Peter, Bauer von Rimbach (Eggenfelden); 26) Kilger Gg., Brauer von Gotteszell (Viechtach); 27) Neumaier Joſ., Bauer von Hitzenberg (Vilsbiburg); 28) Buchbeck Friedr., Gürtler von Paſſau; 29) Hirſch Joſ., Bauer von Niederrubenbach (Rottenburg); 30) Gelbern, Graf v., Gutsbeſitzer von Poſtmünſter (Pfarrkirchen).

II. Erſatzgeſchworne: 1) Maier Leopold, Wirth, 2) Kerl Joſ., Färbermeiſter, 3) Heinle Karl Theod., Kaufmann, 4) Primps Joſ., Eiſenhändler, 5) Windorfer, Joh. Bapt., Privatier, 6) Pichelmayer Franz, k. Notar; ſämmtliche von Straubing. —

Offene Correſpondenz.

1) Eine Einſendung von Vilsbiburg ſcherzt, da die Forſtverwaltung in der Vertiſan 1180 Stücke im Jahre 1865 erzeugte Schnittbäume zum Verkaufe anzeigt, über ſchnellen Holzwuchs. Die Erzeugung iſt eben auf das Schneiden der Bäume, auf die Herſtellung der Schnittbäume bezogen und nicht auf den Holzwuchs.

2) Ein Mann von der Vils dankt dem Hrn. Verfaſſer für den Artikel über den Schulzwang im letzten Beiblatte und legt dann wiederholt die Geſinnungen des Volkes über den Schulzwang dar. Laſſen wir jetzt das! Wenn wieder mit Gottes Hilfe friedlichere Tage gekommen, wollen wir ſchon reden. Jetzt hilft es doch nichts!

3) Einen Artikel über Schulbildung müſſen wir zur jetzigen Zeit beiſeits legen. Der Raum unſeres Blattes iſt über alle Gebühr in Anſpruch genommen. Den beigelegten Kronenthaler für das Lehrerwaiſenſtift haben wir Hrn. Lehrer Heiß in Achdorf überſendet.

4) Nach N. In der bewußten perſönlichen Angelegenheit hat ſich leider nichts ergeben. Daß Sie noch immer Vertrauen zu uns haben und uns keine Feindſchaft gegen den Stand zutrauen, freut uns. Wir feinden keinen Stand an. —

5) Nach Kelheim. Der vor einiger Zeit überſandte Artikel über die Feuerwehr kam denn doch etwas verſpätet und der poetiſche Theil der Einſendung war wohl etwas zu lang. Alſo wolle man uns entſchuldigen.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für den Monat Juni bei allen königl. Poſterpeditionen um 18 kr. abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

[illegible] Straubinger gegen Mayerhofer p. c.

Im Auftrage des königl. Landgerichts Landau verſteigere ich

Donnerstag den 16. Auguſt 1866 Nachmittags 4—5 Uhr

in der Behauſung des Mathias Mayerhofer, Häuslers von Fichtheim, deſſen Anweſen Hs.-Nr. 91 dortſelbſt öffentlich an den Meiſtbietenden.

Daſſelbe beſteht aus dem Wohnhauſe mit Stallung und Stadel unter einem Dache und 7,73 Tagwerk Grund im Werthe von 2530 fl. laut notarieller Schätzungsurkunde vom 2. Juni 1866.

Das Verfahren richtet ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen §. §. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837, und erfolgt der Zuſchlag nur dann, wenn mindeſtens der Schätzungswerth erreicht iſt.

Die beſonderen Kaufsbedingungen werden am Verſteigerungstag ſelbſt eröffnet.

Steuerkataſterauszug, Schätzung und Hypothekenbuchsextract liegen zur Einſicht offen, und können weitere ſachgemäße Aufſchlüſſe jederzeit bei mir in Erfahrung gebracht werden. Sollte am obigen Tag kein oder ein nicht hinreichendes Angebot gemacht werden, ſo beſtimme ich als zweiten Termin

Samstag den 25. Auguſt 1866 Nachmittag 4—5 Uhr

gleichfalls in der Behauſung des Schuldners und erfolgt dann der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Landau, den 4. Juni 1866.

1258 Schmidkonz, k. Notar.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Neuer ausführlicher Briefſteller

für

alle Verhältniſſe des Lebens.

Inhalt. Allgemeine Eigenſchaften einer guten Schreibart. Von den beſondern Eigenſchaften des Briefſtyles. Von der Einrichtung eines Briefes. Die Titulatur. Briefe. I. Briefe, welche Anzeigen, Nachrichten, Berichte, Erzählungen u. ſ. w. enthalten. II. Briefe, welche Glückwünſche, Danksagungen, Beſchenkungen, Beileidsbezeugungen enthalten. III. Briefe, welche Beſchwerden, Vorwürfe und Warnungen enthalten. IV. Mittheilungen von Freundſchaft und Liebe. V. Vorſtellungen. VI. Anträge. VII. Bewerbungsſchreiben. VIII. Einladungsſchreiben. IX. Fürbitten und Empfehlungen. X. Erkundigung, Anfrage, Berathſchlagung, Auftrag und Beſtellung. XI. Entſchuldigungs-, Rechtfertigungs- und Verantwortungsſchreiben. XII. Erinnerungs- und Mahnſchreiben. XIII. Briefe, welche Belehrungen, Rathſchläge, Gutachten, Ermunterungen ꝛc. enthalten. XIV. Antwortſchreiben. — Schriftliche Aufſätze für das bürgerliche Leben. I. Eingaben an die Behörden. Promemoria. Bittſchrift. Vorſtellung. Berichte. Gutachten. Vorſchlag. Beſchwerde. Klage. Protokoll. II. Verträge. Kaufcontract. Tauſchcontract. Mieth- und Pachtcontract. Erbzinsvertrag. Dienſtvertrag. Bauvertrag. Viehpacht. Leibrenten-Vertrag. Leibzucht-Vertrag. Leihcontract. Darlehens-Contract (Schuldverſchreibung). Trödelcontract. Lieferungs-Vertrag. Geſellſchafts-Vertrag. Lehrvertrag. Verlobungs-Contract und Ehecontract. Adoptiv-Contract. Schenkungs-Vertrag. Erbvertrag. Vergleich. Das Teſtament. Das Codicill. Von Wechſeln. Handelsbillets. Anweiſung. Aſſignation. Creditorief. Vollmacht. Ceſſions-, Expromiſſions-Novationsſcheine. Der Revers. Die Bürgſchaft. Quittung. Tilgungs- oder Mortificationsſchein. Depoſitenſchein. Pfandſchein. Zeugniſſe. III. Oeffentliche Anzeigen. Geburtsanzeige. Verlobungsanzeigen. Heirathsanzeigen. Todesanzeigen. Anzeige der Rückkehr. Verſteigerungs-, Verkaufs-, Verpachtungs- und Miethanzeige. Stellegeſuch und Anerbieten. Warnungsanzeigen. Anzeigen öffentlichen Danks. Das Inventar. Rechnungen. Die Buchführung. Zins- oder Intereſſe-Rechnungen. Poſtweſen.

Zur Selbſtbelehrung verfaßt

von

J. Heidermann, Pfarrer.

Neue Ausgabe der zweiten verbeſſerten Auflage.

Preis 36 kr.

Ein Infanteriſt

wünſcht einzuſtehen. Jedoch nur auf 2 Jahre oder auch weniger. Das Uebr. die Expedition dieſes Blattes. (4b) 1234

Eine ſchöne Wohnung

im dritten Stock, Hs.-Nr. 258 mittlere Altſtadt, iſt ſogleich oder auf das nächſte Ziel zu vermiethen. (6b) 1252

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 8. Juni 1866.	Waizen	253	3319	3582	3453	129	15	—	14	17	12	13	—	23	—	—
	Korn	39	934	973	803	170	11	54	11	6	10	29	—	47	—	—
	Gerſte	9	15	24	15	9	10	—	9	20	9	—	—	—	—	7
	Haber	28	1850	1878	1758	120	7	3	6	51	6	40	—	5	—	—
	Linſen	—	13	13	13	—	13	18	11	52	10	12	—	27	—	—
	Erbſen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 9. Juni 1866.

Unterſuchung gegen Xav. Huber von Salſsdorf wegen Beſtechung.

Unterſuchung gegen Joſ. Steiner, Wirth von Pöttenhauſen, und 2 Compl. wegen unzüchtiger Handlungen und Verletzung der Sittlichkeit.

Unterſuchung gegen Robert Wetzlofer von Engoldsbach wegen Widerſpenſtigkeit gegen das Heerergänzungsgeſetz.

Unterſuchung gegen Carl Scharnagel von Pfeffenhauſen wegen Widerſpenſtigkeit gegen das Heerergänzungsgeſetz.

Unterſuchung gegen Kath. Kampfmiller von Landshut wegen Unterſchlagung.

Donnerstag den 14. Juni 1866.

Unterſuchung gegen Anton Mirbichler von Steinbach wegen Diebſtahls.

Unterſuchung gegen Anton Mühlkratzer von Aham wegen Diebſtahls.

Unterſuchung gegen Joſ. Münzl von Kelheim wegen Diebſtahls.

Unterſuchung gegen Joſ. Held von Oberviehbach wegen Diebſtahls.

Unterſuchung gegen Jakob Weisfurtner von Tiefenbach wegen Diebſtahls.

Maxl. Du Sepperl haſt du's ſcho g'hört, daß der Vorſteher an Bauern klagt hat wegen Ehrenkränkung.

Sepperl. Na, dös iſt 's erſte Wort, no der Bauer iſt g'wiß hübſch g'ſtraft wor'n.

Maxl. G'rad's Gegentheil, der Vorſteher iſt in alle Koſten verurtheilt, und der Bauer iſt freig'ſprochen wor'n.

Sepperl. No, der Vorſteher wird g'ſchaut hab'n.

Maxl. Dös kannſt da denka, und was no' das Schöna g'weſ'n is: wie die Zeug'n auszahlt ſind wor'n, hätt' da Vorſteher auch a Geld mög'n; ja Vorſteher, ſagt der G'richtsdiener, es kriegts nix, es habts ja die Verhandlung verſpielt. No, ſagt der Vorſteher, da kenn' i' mi' gar net aus. 1259

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Gute Nacht!

oder

Ein Paar Kapitel für Land- u. Bauersleute,

die aber auch Stadt- und Herrenleute brauchen können.

Von

Pfarrer Philipp Mayer.

Preis 12 kr.

Bei Einſendung von 15 kr. in Briefmarken erfolgt frankirte Zuſendung.

Frankfurter Goldcours v. 6. Juni 1866.

Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 56—57
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 36—39
Rand-Dukaten	„	5. 28—30
20 Francs Stücke . . .	„	9. 17—18
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 43½—44

Erdinger Schranne vom 7. Juni 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . .	28		39		—		10	
Neue Zufuhr . .	791		645		12		736	
Schrannenſtand .	819		684		12		746	
Heutiger Verkauf .	819		529		9		685	
Reſt	—		155		3		61	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	15	19	12	14	9	—	7	3
Mittlerer	14	23	11	42	8	30	6	46
Niedrigſter . . .	12	51	10	59	8	26	6	17
Gefallen	—	—	1	16	—	46	—	7
Geſtiegen	—	1	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung (J. B. v. Zabuesnig)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 10. Juni. № 134. Margaritha.

„Deutſchland über Alles.“

* Ein niederbayeriſcher Patriot ſchreibt der Landsh. Ztg.: Es komme was wolle aus dieſem unheimlichen politiſchen Wetterleuchten, Eines wiſſen wir: ſobald die Franzoſen unſer Deutſchland abermals anfallen, ſo müſſen wir ſie auf's äußerſte bekriegen. Darüber ſind wir klar, ſo unklar wir über manches Andere ſein mögen. Mögen dieſe Franzoſen ihre Lichtſeiten haben, wir wollen daran nicht mäkeln, wüßten aber nicht, warum wir Deutſche uns von ſolcher Belobigung ausſchließen ſollten; ſo gut als Andere ſind wir auch! Aber Nation gegen Nation ſind die Franzoſen unſere ewiggeſchworenen Feinde; ſie haben uns Deutſche während 300 Jahren in einer Weiſe mißhandelt, daß wir ihnen das nie wieder vergeſſen dürfen, — mildern wir dieſen Ausdruck: daß wir ihnen ein für allemal das deutſche Quartier verleiben müſſen. Ihr Blatt hat eine weitreichende Stimme, ſagen Sie es unſern Franzoſen-Schwärmern und Schwärmerinen: ihre artigen, feinen, liebenswürdigen Franzoſen hätten uns noch immer beraubt und mißhandelt, ſo oft es ihnen gelang, in unſer Deutſchland hereinzugraſen! Man leſe Tellkampfs patriotiſche Bücher; Schade, daß ſie uns augenblicklich nicht zu Handen ſind, ſonſt hätten wir jenes zähneknirſchende Blatt herausgeſchnitten, auf welchem die ganze unabſehbare Reihe altnapoleoniſcher Marſchälle und Generäle ſteht, wohlgemerkt mit ihren 500,000, 400,000, 300,000, 100,000, 150,000, 100,000, 75,000, 50,000 u. ſ. w. Franken Jahrgehältern, zuſammengeplündert, aus Weſtphalen, Heſſen, Hannover, kurz aus Deutſchland! Unter dem gerechteſten Zorne des deutſchen Volkes erliege, durch deſſen Schurkerei oder Feigheit je wieder eine deutſche Klinge im franzöſiſchen Intereſſe erblitzt! Ei man leſe doch von einem Ende Deutſchlands zum andern des patriotiſchen Domherrn Remling zu Speyer „die Rheinpfalz in der Revolutionszeit von 1792 bis 1798“, da gehen die blödeſten deutſchen Augen auf, wie die feinen Franzoſen das Geld- und Blutſaugen verſtehen und treiben. Ich hätte ja ſo eine „franzöſiſche Brandſchätzung“ zur Hand, wie ſie geplant und gewerkt wurde, — o ſie müßte ſtählen, wenn ſie durch öffentliche Blätter recht nachhaltig in's tiefſte deutſche Volk geworfen würde! Noch einmal, der Franzoſe muckſet an unſern Weſtgränzen wieder gar ſehr, wecket die deutſche Furie! Deutſchland über Alles!

* * *

Was nun? frägt der Münchner Volksbote, und ſchreibt dann weiter: Der „Congreß“ iſt zur „Conferenz“ und die „Conferenz“ iſt zu Waſſer geworden; Napoleons Gelüſt, unter dem Aushängſchild eines Friedensſtifters neuerdings den Ordner von Europa zu ſpielen, iſt abgeblitzt. Aber das iſt nicht Alles. Es iſt gar keine Frage, daß der Kaiſer, wenn er ehrlich gewollt hätte, im Stande geweſen wäre, den Krieg zu verhindern und die Kriegsdrohungen im Beginn abzuſchneiden; ein ernſtes Wort von ihm nach Italien hätte den Italienern vorweg allen Appetit dazu vertrieben, das heimliche Bündniß Viktor Emanuels mit Wilhelm von Preußen unmöglich gemacht, ſowie andererſeits Graf Bismark ſich nimmer ſo weit vorgewagt haben würde, wenn nicht längſt zwiſchen ihm und Napoleon heimliche Zettelungen ſtattgefunden hätten. Aber von Tag zu Tage wird's deutlicher, daß Napoleon im Trüben zu fiſchen gedachte; doch auch das wird deutlicher, daß ſeine Gelüſte total mißlungen ſind, und zwar — Dank Oeſterreich und deſſen beſonnener und feſter Haltung. Offenbar hatte Er in Paris es darauf angelegt, in und durch die Conferenz nach ſeiner bekannten Manier Oeſterreich zu vereinzelnen, um es zur Unterwerfung unter ſeine Ordnerſchaft zu nöthigen; aber auch dies iſt mißglückt und noch mehr. Es ſtellt ſich immer klarer heraus, daß Rußland, wenn es auch in den zunächſt drohenden Kampf nicht eintreten wird, ſondern, wie Deutſchland es verlangen muß, ſich aller Einmiſchung in denſelben enthält, nichts deſto weniger ſeine Stellung auf Seite Oeſterreichs einnimmt, worüber dem Kaiſer von Frankreich nicht mehr ganz heimlich unter'm Bruſtlatz ſein dürfte, und dies um ſo weniger, da auch England nicht gleichgiltig bleiben könnte, ſobald er unter irgend welchen Vorwänden Miene machen ſollte, die Hand nach dem Rhein auszuſtrecken. Dazu kommt, daß, wenn in irgend einer Sache, darin gewiß in der geſammten deutſchen Nation — Bismark und Spießgeſellen allein abgerechnet — entſchiedene Einigkeit und einige Entſchloſſenheit herrſcht; eher den letzten Blutstropfen dran zu ſetzen, als zu geſtatten, daß der Franzos nur einen Zollbreit deutſchen Bodens nehme. Somit iſt, trotz des in Deutſchland ſelbſt drohenden, nahezu unausweichlichen Krieges, für Herrn Napoleon die Ausſicht eröffnet, daß früher oder ſpäter ſich eine große Coalition gegen ihn herauswachſe, die dann in ihrer ſchließlichen Folge mit ihm, wie mit ſeinem angeblichen Oheim verfahren, aber auch ſchwerlich Elſaß und Lothringen länger im franzöſiſchen Beſitz laſſen würde.

Deutſchland.

* Den 9. Juni. Der Krieg rückt von Stunde zu Stunde näher! Die Preußen ſind am Donnerstag in Holſtein eingerückt, um Kiel, Rendsburg und Itzehoe zu beſetzen. Sie ſagen, Oeſterreich hätte den Gaſteiner Vertrag und die Convention vom 16. Jan. 1864 verletzt, indem es die Entſcheidung in der ſchleswig-holſteiniſchen Angelegenheit an den Bund verwieſen und die holſteiniſchen Stände einberief. Die Souveränetät des Königs ſei in Holſtein gefährdet. Der öſterreichiſche Statthalter in Holſtein, General Gablenz, hat gegen das Einrücken der Preußen Proteſt erhoben. Die Oeſterreicher zogen ſich nach Altona zurück und vereinigten ſich dort. Die öſterreichiſche Brigade Kalik, 3000 Mann ſtark, iſt von 20,000 Preußen förmlich umſtellt. Ein Zuſammenſtoß wird noch von beiden Seiten zu vermeiden geſucht. Die Preußen verlangen nun die Einberufung der Geſammtvertretung der Elbeherzogthümer, alſo auch Schleswigs. Von mehreren Seiten verlautet, Preußen wolle vorſchlagen, die ſchließliche Entſcheidung über die Herzogthümerfrage dem bismark'ſchen Parlamente zu überlaſſen. Alſo immer ſoll das deutſche Volk dieſen Wechſelbalg hinnehmen. Wie lange ſoll dieſes Hin- und Herzetteln, dieſes Quälen noch dauern? Die öſterreichiſche Armee koſtet täglich 1,250,000 Gulden, alſo in einem Monat 40 Millionen Gulden. Das preußiſche Volk bezahlt täglich drei Viertel Millionen für's Heer, die andern deutſchen Staaten zuſammen ebenfalls täglich eine halbe Million. Das müßte die reichſte Nation erſchöpfen? Wer preßt ſo den Schweiß des Volkes aus, wer quält es auf's Blut? Die Antwort kann Jeder geben! Noch ſollen immer in Berlin am Hofe ſich zwei Richtungen bekämpfen. Aber immer ſchwächer wird die Hoffnung, daß in Berlin die von ganz Deutſchland gehegte Ueberzeugung, der Krieg gegen Oeſterreich werde das ganze linke Rheinufer auf's Höchſte gefährden, zum Durchbruch komme. Bismarks Blatt, die Norddeutſche allg. Ztg., ſagt bereits: „Der Ausbruch des Conflikts werde

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

nicht lange auf ſich warten laſſen und jedenfalls an der Elbe ſtattfinden.“

Bayern. X München, 8. Juni. (Landtag.) Nach Bewilligung des Austrittsgeſuches des Abg. **Beck** und eines Urlaubsgeſuches des Abg. Bobinger trat die Kammer der Abgeordneten in Berathung über die Adreſſe auf die k. Thronrede. Edel verlieſt den Entwurf der Majorität und ſagt einige Worte zu deſſen Empfehlung. „Seit 1815 haben die deutſchen Großmächte dem Vaterland wenig Heil gebracht, weil ſie ſich nicht von ihrem Antagonismus loszumachen vermochten. Am meiſten habe ſich aber Preußen zu Schulden kommen laſſen. Die Freunde Preußens, ſtatt ihm ſeine Fehler vorzuwerfen und ſeine Unarten abzugewöhnen, ſeien trotzdem immer beſtrebt geweſen, es in Schutz zu nehmen, in der Preſſe ſowohl als in Volksverſammlungen, Vereinen ꝛc. Die Enttäuſchung blieb nicht aus: aus der Saat der Drachenzähne ſind gewappnete Männer hervorgegangen .... Das deutſche Volk will ein Parlament, aber keines von Hrn. v. Bismark. Kein deutſches Parlament wird den Raub an Schleswig-Holſtein gutheißen, wird ſich wie die preußiſche Kammer behandeln laſſen. Nachdem man an Preußen die oberſten Grundſätze der Moral geopfert, wie kann, wenn es dem Staate erlaubt ſein ſoll, Alles was ihm wünſchenswerth zu nehmen, dem Einzelnen dasſelbe verboten werden? Auf den drohenden Krieg übergehend, ſchildert Redner alle Gefahren desſelben: die Verluſte des Siegers wie des Beſiegten ſeien gleich groß, der Wohlſtand auf Jahrzehnte vernichtet und Gefahr vorhanden, daß Deutſchland ſeiner ſchönſten Provinzen beraubt werde. Zweck der Adreſſe ſei nun, Alles zu thun zur Erhaltung des Friedens, feſtzuhalten am Bundesrecht, am Rechte Schleswig-Holſteins und dem eigenen Rechte, Alles aufzubieten, um mit äußerſter Anſtrengung das Recht zu ſchirmen und der Regierung das Vertrauen entgegen zu bringen, deſſen ſie bedarf, um ſtark zu ſein dem Auslande gegenüber. Mehrere Redner (Brater, Föckerer, Umbſcheiden, Crämer, Schlör, v. d. Pfordten) ſprachen nun für oder gegen einzelne Abſätze der Adreſſe, die bis zu Ziff. 11 beſprochen wurde.*) Die Rede v. d. Pfordtens betonte hauptſächlich die Punkte: Neubildung Deutſchlands im Vereine mit den Großmächten, Triasparlament als Uebergang, Erhaltung des Friedens, keine Neutralität, Bekämpfung des Friedensbruches. Ausführliches morgen, wo die Debatte fortgeſetzt wird. Die Theilnahme des Publikums war eine ungeheure; es war bald unmöglich, zu den Tribünen zu kommen.

∺ München, 8. Juni. Die N. Nachr. veröffentlichen einen der N. Frkf. Ztg. entnommenen Artikel über die beabſichtigten Creditoperationen der bayr. Regierung, welcher ſich entſchieden dagegen ausſpricht. Sogar die Geſtattung einer vermehrten Notenemiſſion der b. Hypothek- und Wechſelbank iſt nicht nach dem Sinne der N. N., reſp. der N. Frkf. Ztg., die weder Erweiterung des Bankprivilegs, noch Staatspapiergeld, noch ein Lotto-Anlehen wollen, vielleicht aus Principienreiterei, vielleicht um durch Rothſchild oder einen Andern von „Unſere Leut'“ ein Anlehen zu niederſten Curſen effectuiren zu können, vielleicht auch, um der Regierung den Angriff auf Stiftungsgelder plauſibler zu machen! Oder wo wollen die Herren denn ſonſt das Geld hernehmen? (Die Anſichten in dieſer wichtigen Frage ſind ſehr verſchieden. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

München, 8. Juni. Geſtern Mittag ließ Se. Majeſtät der König von einem gemeinen Soldaten aus der Kaſerne deſſen Menage in die Reſidenz bringen, beſtehend aus Rollgerſtenſuppe, Rindfleiſch und Kommißbrod; Se. Maj. verzehrte ſolche in Gemeinſchaft mit dem Flügeladjutanten Fürſten Taxis aus der blechernen Menageſchüſſel, worauf der Soldat reich beſchenkt entlaſſen wurde. (M. Bote.)

!! Von der Donau, 8. Juni. Der Pi-pi- oder vielmehr Pe-pe-Correſpondent „aus Bayern“ in den „Kölniſchen Blättern“, von dem die Landsh. Ztg. in letzterer Zeit ein paar Proben mitgetheilt hat, fährt fort, die Rheinländer mit ſeinen Berichten zu haranguiren. Der freundliche Leſer muß entſchuldigen, daß ich heute nochmal darauf zurückkomme. Die „Köln. Blätter“ ſind doch das größte katholiſche Blatt im außeröſterreichiſchen Deutſchland, und darum thut es dem Katholiken auch bei verſchiedenem politiſchen Standpunkte wehe, dasſelbe von einem unberufenen Skribler ſo unter aller Kritik bedient zu ſehen. Es iſt ſehr begreiflich, warum dieſer Herr ſeine Expectorationen nach Köln ſchickt, denn in Bayern würde kein Blatt dergleichen Zeug unterbringen können. Märchen, die ſchon über das kanoniſche Alter hinaus ſind, die bereits für eine nächſte Auflage von Grimm's Ammenmärchen ſich vorbereiten, tiſcht er brühwarm in Köln wieder auf und gibt ſie für bayeriſche Novitäten aus. Die Nro. 156 enthält einen giftigen Ausfall auf den Biſchof von Regensburg im Intereſſe der katholiſchen Sache natürlich! Beſchuldigungen, die bei uns ſchon ſeit 8 Jahren Niemand mehr glauben mag, werden neu illuſtrirt; einiger Unſinn wird friſch hinzugefügt. So ſchreibt der Mann: „Mehr als die Wirthſchaft-Crawalle im Biſchofshof (einer Schöpfung des Biſchofs Seneſtrey) in Regensburg und die Exceſſe in München hatte in dieſen Tagen die Notiz aufgeregt, es ſtehe die Ernennung des Canonicus Dr. Andr. Seneſtrey, Bruders des Regensburger Biſchofes, zum Biſchof von Eichſtätt nahe bevor.“ Du lieber Gott! war das eine Aufregung! ſo groß, daß wir das ganze Gerede auch nicht eine Minute lang geglaubt haben. Ganz Regensburg weiß das, ebenſo weiß auch ganz Regensburg, daß der „Biſchofshof“ vom ſel. Biſchofe Valentin acquirirt wurde und zwar für das Seminar und daß der jetzige Biſchof noch nicht viel daran „geſchaffen“ hat. Von ähnlicher Qualität iſt die ganze Wäſche des Pe-pe-Reporters. Man ſieht wohl, der Menſch iſt zwar kein Prophet, würde aber in ſeinem Vaterlande doch nichts gelten, darum eben ſchreibt er nach Köln. Sollen etwa die Pe-pe-Artikel Muſterartikel für uns „Parkheiducken“ ſein? wird ſo die Unabhängigkeit bewieſen? Solcher Klatſch hat bei uns bereits die Ziehkraft vor Jahren ſchon verloren. Wir ſchreiben jetzt „zur Belehrung für Könige“; die „Unabhängigen“ in Köln getrauen ſich nicht einmal dieſen Titel abzudrucken; doch etwa in acht Jahren wird eine Pe-pe-Feder auch dieſe Novität an den Rhein ſpediren! —

In Augsburg erklärt Regierungsdirektor v. **Brand** in öffentlichen Blättern, an deſſen Stelle Polizeidirektor v. Pfeuſer befördert worden iſt, daß ſeine Quiescenz ohne ſein Zuthun, gänzlich unerwartet erfolgt iſt.

Freie Städte. Frankfurt, 7. Juni. Geſtern Abend fand eine zahlreich beſuchte Verſammlung von Arbeitern ſtatt, um ſich, wie es in der Einladung zu derſelben hieß, angeſichts des drohenden Bürgerkriegs und der in Frage geſtellten Exiſtenz über die Mittel zur thätlichen Abwehr zu beſprechen. Den Vorſitz führte der Einlader zur Verſammlung, Herr Knopp von hier. Derſelbe ſtellte als Programm der Arbeiter auf: Volksbewaffnung, Revolution zur Erhaltung des mit dem Untergang bedrohten Kapitals und ſofortige Niederſetzung eines Revolutions-Ausſchuſſes. Allgemeines Erſtaunen ob dieſer Mittel folgte dem Vortrag und es dauerte lange, bis man ſich ſo weit erholt hatte, um Worte zu finden. Mit Entrüſtung wieſen die darauf folgenden Redner, nur Arbeiter, dieſe Zumuthung als gerade ihren Intereſſen und ihrer Exiſtenz zuwiderlaufend, zurück, bezeichneten den Krieg zur Klärung und Aenderung der Verhältniſſe als erwünſcht, die Revolution als ein ganz verfehltes Unterfangen und die Niederſetzung eines Revolutions-Ausſchuſſes als ein thörichtes Beginnen. Da der Vorſitzende merkte, daß die Oppoſition immer mächtiger und kühner wurde, ſchloß er ſchleunigſt die aus mehreren hundert Perſonen beſtehende Verſammlung. (Frankf. Journ.)

Schleswig-Holſtein. In Itzehoe ſollten am Montag die holſteiniſchen Stände einberufen werden. Die Preußen haben Itzehoe beſetzt, um wahrſcheinlich den Zuſammentritt mit Waffengewalt zu verhindern.

Preußen. Berlin, 5. Juni. Die Lage der Dinge in Berlin beginnt der Regierung ernſte Beſorgniſſe einzuflößen. Die entlaſſenen Arbeiter, die nach vielen Tauſenden zählen, ſind brodlos. Faſt täglich finden Zuſammenrottungen ſtatt. (Korr. v. u. f. Deutſchl.)

Aus Stettin meldet man, daß dort in den letzten Tagen ein paar acute Cholerafälle vorgekommen ſeien. Angenehme Ausſichten!

Ausland.

Frankreich. * In Paris verſichert der offiziöſe Conſtitutionnel, Frankreich halte ſich wie bisher vom Streite fern, bewahre ſich volle Freiheit des Handelns und werde nur dann thätigen Antheil an den Ereigniſſen nehmen, wenn es für ſeine Ehre oder die nationalen Intereſſen einſchreiten müſſe. Worte! Wenn die „nationalen Intereſſen" es erfordern, wird Frankreich zur rechten Zeit zugreifen, und was man in Paris unter den „nationalen Intereſſen" verſteht, das wiſſen wir!

---

*) Wir werden die Adreſſe mittheilen, wenn ſie vollſtändig angenommen iſt. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Niederbayeriſches.

** Landshut, 9. Juni. In der geſtrigen Sitzung bewilligte der Landrath, daß aus der Summe von 4657 fl., welche von dem aus Centralfonds ſeit 3 Jahren verwendeten Averſum zu 62,000 fl. noch verfügbar iſt, den Diſtriktsgemeinden Kelheim 1700 fl., Pfarrkirchen 1000 fl., Graſenau 1900 fl. nach Vorſchlag der kgl. Regierung zugewendet werden und daß die Diſtriktsgemeinde Deggendorf jene 2300 fl., welche für die Straße von Deggendorf nach Plattling aus Centralfonds angewieſen, aber wegen des Baues der Eiſenbahn nicht mehr nothwendig ſind, zur Auffüllung des Straßendammes bei Alling verwenden ſoll.

Sodann kam zum erſten Male die Rechnung über den Penſions- und Unterſtützungsverein dienſtuntauglicher Lehrer und deren Relikten an den techniſchen Schulen Niederbayerns pro 1864/65. Die Wittwen- und Waiſenfondsbeiträge der Lehrer entziffern 141 fl. 15 kr. Die Anſtellungstaxen 88 fl., an Kapitalien beſitzt der Verein 200 fl., und aus den Kreisfonds vereinnahmt er 746 fl. Auf den Zweck verwendete derſelbe 744 fl. und hat noch einen Aktivreſt von 125 fl. Zwei Wittwen von Lehrern an techniſchen Schulen, wovon der eine im Jahre 1845 geſtorben, 500 fl., der andere geſtorben im Jahre 1856, 900 fl. Gehalt hatte, ſtellten das Geſuch, ihre Penſion von 120 fl. auf 180 fl. zu erhöhen, und meinte letztere dieſe Erhöhung anſprechen zu ſollen, weil ja der Landrath die Penſion nach der Anwendung der Dienſtespragmatik zu geben beſchloſſen habe; der Landrath erachtet aber ſeinen vor 3 Jahren gefaßten Beſchluß nicht für rechtlich rückwirkend und wollte den Beiden nur eine vorübergehende Unterſtützung von 10 und 20 fl. zugewendet haben.

Unterſtützung ward auch begehrt für die Privatbeſchälplatte in Oberndorf bei Röhrnbach, die ein Bauer zum Beßten jener Gegend zu halten angefangen habe, und der Landrath dürfte das Unternehmen nicht geradezu abweiſen, weil jene Gegend darauf angewieſen ſei und Beſchälſtationirung nicht erbitten könne. Der Landrath bewilligte 50 fl.

In der heutigen Sitzung befaßte ſich der Landrath vorerſt mit dem Brande in Hirſchling, deſſen Urſache den Funken aus der Lokomotive des vorüberziehenden Eiſenbahnzuges zugeſchrieben werden wollte, und deßhalb die Entſchädigung nicht von der Brandaſſekuranzkaſſa, ſondern von der Oſtbahn hätte geleiſtet werden müſſen. Allein die Unterſuchung läßt nicht entnehmen, daß etwa eine abſichtliche Brandlegung oder eine ſchuldbare Fahrläſſigkeit in Mitte liege und auf dem Prozeßwege ſich wenig erwarten laſſe. Der Landrath ſtimmte dafür die Sache beruhen zu laſſen.

Für das orthopädiſche Inſtitut des Herrn Kriegers in München bewilligte der Landrath einſtimmig, wie im Vorjahre, einen Beitrag von 300 fl. 15 Heilungsbedürftige aus Niederbayern hat das Inſtitut im vergangenen Jahre aufgenommen.

Das Geſuch des Stadtmagiſtrates Pfarrkirchen um einen Zuſchuß von 650 fl. zur Errichtung einer Schule, die ſich an die Elementarſchule anreiht und den Knaben aber vorbereitet zum Eintritte in die Latein- oder Gewerbsſchule, hatte daſſelbe Schickſal wie im Vorjahre, wo bemängelt wurde, daß der Name dieſer Schule und die Klarlegung ihrer Aufgabe vermißt werde.

Nächſte Sitzung am Montag.

□ Landshut, 9. Juni. Geſtern Nachmittags 4 Uhr wurde der 71jährige in Altdorf wohnende Austragsſöldner Mathias Oſtermayer von Niederſüßbach, B.-A. Rottenburg, als er ſich von Landshut nach Hauſe begeben wollte, außerhalb der Pfarrkirche St. Nicola, während er einen Steg paſſirte, auf demſelben vom Schlage gerührt, ſo daß er in das höchſtens 1 Schuh tiefe Waſſer fiel, wo er todt aufgefunden wurde.

⁑ Von der Abens. Der Hopfen, den die ſo große Kälte im Mai ſchrecklich zugerichtet hatte, erholt ſich durch die Gewitterregen und Wärme erfriſcht ziemlich. Die aufgebundenen Reben mußten größtentheils, weil ſie erfroren waren, entfernt und durch die Reſervreben erſetzt werden. Für vorjährigen Hopfen wird, ſo viel ich höre, 100 fl. geboten. Der Waizen ſteht überall ſehr ſchön. Das Korn hat ſtrichweiſe durch die kalten Reife gelitten, doch iſt der Schaden erträglich. Die Gerſte ſteht meiſtens ſchön; minder die Linſen, beſonders auf magern Gründen. Die Erdäpfel haben ihre erſten Triebe durch die Kälte häufig eingebüßt, aber ſie treiben nach und ſomit iſt noch gegründete Hoffnung auf eine gute Kartoffelernte. Der Klee iſt kurz und hat viele Blößen. Der häufige ausgiebige Gewitterregen wird ſein Wachsthum ſehr befördern. Obſt zeigt ſich viel.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für den Monat Juni bei allen königl. Poſterpeditionen um **18 kr.** abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Caſino. 1262

Sonntag den 10. d. Mts. von Vormittags 10½ Uhr an

Hofbräuhaus-Bock

im

Walsſchlößchen.

Ein Hausſchlüſſel

wurde geſtern verloren. Man erſucht um Rückgabe in der Exp. d. Bl.

Börſen-Nachrichten.

München, 8. Juni. Bayer. 4proz Oblig — P. — G.; 4proz. halbj Eiſenb. 84¾ P — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G. proz. (Grdrt.-Abl.) 81¼ P. — G.; 4½proz 88½ P. — G; 4½ prozent. halbjähr. 90 P 98 G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. — P — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelank I. Sem. — P. — G; 4proz. Bankobligat — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 83¾ P. 83¼ G ayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 105 P — G. Preußiſche Kaſſen-Anweiſungen — W — G. Oeſterr. Banknoten: für 100 fl. öſterr Währung ſüd. 86 W. — G.

In der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Das große illuſtrirte Kräuterbuch.

Ausführliche Beſchreibung aller Pflanzen, ihres Gebrauches, Nutzens, ihrer Anwendung und Wirkung in der Arzneikunde, ihres Anbaus, ihrer Einſammlung, Verwerthung und Verwendung im Handel und Gewerbe. Nebſt deutlicher Anweiſung zur Bereitung aller möglichen mediziniſcher Präparate, Kräuterſäfte, Arzneien, vieler Geheim- und Hausmittel, Parfumerien, Pomaden, Inſekten-Pulver ꝛc. ꝛc. Mit einem alphabetiſchen Verzeichniſſe der Krankheiten, gegen welche ſich bewährte Mittel in dieſem Buche finden. Herausgegeben von Dr. Ferdinand Müller Zweite umgeänderte Auflage. Mit 300 Abbildungen. Das ganze Buch erſcheint in 12 Heften zu à 18 kr.

Anzeige und Empfehlung.

Durch Beſchluß des k. Bezirksamts Landshut wurde dem Unterzeichneten eine

Schuhmachers-Conceſſion

in Altheim ertheilt. Indem ich dieſes der Einwohnerſchaft von Altheim und Umgebung zur Kenntniß bringe, erlaube ich mich in allen in das Schuhmachergewerbe einſchlägigen Arbeiten beſtens zu empfehlen und ſichere gute, dauerhafte und billige Arbeit zu.

Altheim bei Landshut,
den 8. Juni 1866.

Johann Schmuck,
Schuhmachermeiſter.

1263

Frankfurter Goldcours v. 7. Juni 1866.

Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 57½—58½
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 36—39
Rand-Dukaten . . .	„	5. 28—30
20 Francs Stücke . .	„	9. 16½—17½
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 43½—44

Bekanntmachung.

Die Errichtung einer Freibank dahier betreffend.

Wir geben hiemit bekannt, daß wir die Errichtung einer Freibank in hieſiger Stadt beſchloſſen haben, und dieſelbe künftigen

Montag den 11. Juni l. Js.

eröffnet wird.

Das zu dieſem Zwecke eingerichtete Lokal befindet ſich zunächſt der ehemaligen Roßkopf-Kaſerne, und wurde die Stelle eines Stockknechtes dem Metzgergeſellen **Franz Mittermayer** von hier übertragen.

Indem wir dieſes zur öffentlichen Kenntniß bringen, geben wir zugleich im nachſtehenden Abdrucke die von uns erlaſſene Freibankordnung vom 17. Februar l. Js., welche durch höchſte Miniſterial-Entſchließung vom 21. Mai l. Js. als vollziehbar erklärt wurde, bekannt, und laden das Publikum zur Benützung des Freibankinſtitutes ein.

Landshut, den 7. Juni 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

Dr. Gehring. **Haiber**, Stadtſchr.

Abdruck.

Der Magiſtrat der kgl. b. Kreishauptſtadt Landshut erläßt nach Art. 131, 132 und 200 des Poliz.-Straf-Geſ.-Buches nachfolgende

Freibank-Ordnung.

§. 1.

Zum Schlachten des Viehes und zum Fleiſchverkaufe in der hieſigen Freibank ſind nur Oekonomen, hieſige Schwaiger und auswärtige Metzger, welch letztere ſich über ihre Berechtigung zum Betriebe des Metzgergewerbes gehörig auszuweiſen haben und deren Gewerbsſitz nicht unter zwei Stunden von hier entfernt iſt, befugt.

§. 2.

Die vorbezeichneten Perſonen haben:

a) wenn ſie größere Schlachtſtücke als: Ochſen, Kühe, Stiere und Rinder im todten Zuſtande in die Freibank bringen, ein thierärztliches Zeugniß über den Grund der Schlachtung des Thieres vorzulegen,
b) alles zum Verkaufe in der Freibank beſtimmte Fleiſch der angeordneten Fleiſchbeſchau zu unterwerfen und
c) den vorſchriftsmäßigen Fleiſchaufſchlag zu bezahlen, welcher bei einzelnen in die Freibank gebrachten Fleiſchſtücken nach dem Gewichte und zwar vom Pfund 1 dl. berechnet wird.

§. 3.

Wer die Freibank benützen will, hat ſich in jedem Falle an die Bank-Commiſſion zu wenden, welche auch die Zeit der Schlachtung beſtimmt.

§. 4.

Für das Schlachten und Herrichten des Fleiſches iſt ein Stockknecht aufgeſtellt, welcher ſich genau nach der vorgeſchriebenen Inſtruktion zu halten hat.

§ 5.

Der Verkauf des Fleiſches und die Beſtimmungen des Preiſes desſelben iſt dem Vieheigenthümer oder deſſen Stellvertreter überlaſſen, die Fleiſchpreiſe ſind übrigens bei jedem Fleiſchſtocke für Jedermann ſichtbar anzuſchreiben.

Wird der Verkauf dem Stockknechte übertragen, ſo übernimmt die Commune in dieſer Beziehung keinerlei Haftung.

§. 6.

Das Fleiſch muß bei allen Gattungen bis auf ein Viertelpfund gegen Baarzahlung verabfolgt werden.

§. 7.

Als Zuwage, welche immer von der begehrten Fleiſchgattung ſein muß und bei 10 Pfd. nicht mehr als 1 Pfund und bei 5 Pfunden nur ein halb Pfund, bei 3 Pfunden nur $^1/_4$ Pfd. betragen darf, während bei minderem Gewichte gar keine Zuwage geſtattet iſt, dürfen außer auf ausdrückliches Verlangen des Käufers nicht benützt werden

a) bei dem Ochſenfleiſche Flecken, Füße und Vormaul,
b) bei dem Kalbfleiſche alles Jageräuſch,
c) bei dem Schweinfleiſche darf nur der Kopf zugewogen werden.

§. 8.

Für Benützung der Freibank, des Schlachthauſes und der darin befindlichen Geräthſchaften haben die Verkäufer von jedem größeren Stücke Vieh 48 kr., von jedem kleineren 12 kr. an die Bank-Commiſſion zu bezahlen.

Nebſtdem haben dieſelben die Beſchaugebühr, nämlich für Ochſen, Kühe, Stiere und Rinder 12 kr., für Kleinvieh 3 kr. bei dem Einnehmer des Fleiſchaufſchlages zu bezahlen und der Bank-Commiſſion Quittung hierüber vorzulegen.

§. 9.

Die Verkäufer haben ſich in der Freibank der größten Reinlichkeit zu befleißen, ſolche auch bei Behandlung des Fleiſches zu beobachten, und iſt das Mitnehmen von Hunden in die Verkaufslokalitäten verboten.

§. 10.

Die Bankkommiſſion hat über Einhaltung der Freibankordnung überhaupt, über die richtige Zuwägung des Fleiſches von dem Stockknechte und von dieſem an das Publikum, über gehörige Ablieferung vereinnahmter Gelder an die Eigenthümer, über ordentliches Betragen des Bankperſonales, der Käufer und Verkäufer genau zu wachen und Uebertretungen unnachſichtlich zur Anzeige zu bringen.

§. 11.

Die Uebertretung vorſtehender Freibankordnung hat Strafeinſchreitung nach Maßgabe der Eingangs aufgeführten Artikel des Pol.-Str.-Geſ.-Buches zur Folge.

So beſchloſſen am 17. Februar 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

1260 **Dr. Gehring.** **Haiber**, Stadtſchr.

Botanischer Verein.

Montag den 11. Juni. 8 Uhr. 1261

Eine ſchöne Wohnung

im dritten Stock, Hs.-Nr. 258 mittlere Altſtadt, iſt ſogleich oder auf das nächſte Ziel zu vermiethen. (6c) 1258

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Am 29. Mai: Katharina, Töchterlein des Martin **Thalhammer**, Taglöhner dahier.
Am 31. Mai: Alois, Söhnchen des Andr. **Häbl**, Weinzierl zu Berg.
Am 3. Juni: Maria Magdalena, Töchterlein des Titl. Herrn Joh. Bapt. **Wein**, kgl. Notar.
Am 4. Juni: Lorenz.
Am 5. Juni: Anton.
Am 6. Juni: Anna, Töchterlein des Lorenz **März**, Taglöhner zu Berg.

Getraut.

Am 5. Juni: Michael **Holzner**, Taglöhner dahier, mit Kath. **Danner** von Grießenbach.

Geſtorben.

Am 29. Mai: Michael **Patzlsberger**, Sägfeiler dahier, 54 J. a.
Am 2. Juni: Alois **Häbl**, Weinzierlsſöhnchen von Berg, 48 St. a.
Am 4. Juni: Philipp **Neukam**, Stadtpfarrkuſtos zu St. Martin, 69$^1/_2$ J. a. — Lorenz, $^1/_2$ St. a.
Am 5. Juni: Katharina **Starzer**, Spitalitin, 89 J. a.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 31. Mai: Aloyſius, Kind des Joſ. **Knoll**, b. Hausbeſitzers. — Willibald.
Den 1. Juni: Anna.
Den 2. Juni: Jakob, Kind des Erhard **Alteneder**, Mühlknechtes dahier.
Den 5. Juni: Anna Maria, Kind des Georg **Reiter**, b. Stadtkochs. — Anna, Kind des Martin **Schneidhuber**, Eskadrons-Sattlers im k. 2. Cuiraſſier-Regimente.

Geſtorben.

Den 3. Juni: Frau Thekla **Tramitz**, b. Kartenfabrikantens-Wittwe, 77 J. alt. — Jakob, 14 Tage alt. — Alois **Heldenberg**, 11 J. a.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Am 25. Mai: ein todtgeborner Knabe illeg. auswärtig.
Am 26. Mai: Franz Xaver illeg. auswärtig.
Am 28. Mai: Anton illeg.
Am 30. Mai: Katharina, Kind des Johann **Huber**, b. Hausbeſitzer.
Am 1. Juni: Theres, Kind des Xaver **Maier**, Papiermachers-Gehilfen.
Am 2. Juni: Auguſtin, Kind des Auguſtin **Forſter**, b. Zimmermann.
Am 3. Juni: Aloys, Kind des Herrn Johann **Groll**, b. Fragner.

Getraut.

Am 7. Juni zu Nürnberg: Titl Herr Joh. Bapt. **Sölch**, k. Gendarmerie-Lieutenant dahier, mit Fräulein Amalie Marie Laura Thecla **Bach**, Kaufmannstochter von Nürnberg.

Geſtorben.

Am 25. Mai: obiges todtgebornes Knäblein.
Am 30. Mai: Eliſe **Beſtler**, b. Sattlers-Töchterlein, 3 Wochen alt. — Frau Klara **Altenbeck**, b. Schwaigerswittwe, 78 Jahre alt.
Am 31. Mai: Katharina **Huber**, b. Hausbeſitzers-Kind, 13 St. alt.
Am 5. Juni: Maria, 3 Monat alt. — Herr Georg **Fraunhofer**, b. Hausbeſitzer und Privatier, 82 Jahre alt.
Am 6. Juni: Maria **Fuchs**, Oſtbahnbedienſteten- und Inſaſſens-Frau, 36 J. a.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dienstag den 12. Juni. № 135. Joh. v. F., Baſilides.

Zur Tagesgeſchichte.

* Den 11. Juni. Immer ſchwieriger wird die Lage. Doch hütet man ſich noch fortwährend vor dem bewaffneten Zuſammenſtoße. Preußen möchte offenbar die Schuld des Blutvergießens auf Oeſterreich gewälzt ſehen, wie es die Verwicklung und Schärfung der Dinge den angeblich erſten Rüſtungen Oeſterreichs zuſchob.

Preußiſche Truppen haben den größten Theil von Holſtein beſetzt, Gablenz hat ſich mit der Brigade Kalik nach Altona zurückgezogen, wo ſich die Landesregierung und Herzog Friedrich gleichfalls befinden.

In der Bundestagsſitzung zu Frankfurt vom 9. Juni, wies es Preußen als wahrheitswidrig zurück, daß es Schleswig-Holſtein gewaltſam (ah ſo!) annexiren wolle. (Man ſoll es ihm eben gutwillig laſſen!) Es ſei zwiſchen Preußen und Oeſterreich ausgemacht, die ſchleswig-holſteiniſche Frage nur im gemeinſamen Einverſtändniß zu löſen. (Wenn aber dies nicht zu erzielen iſt?) Die Uebergabe der ſchleswig-holſteiniſchen Sache an den Bund durchbreche alle vertragsmäßigen Verpflichtungen. Preußen ſei bereit, die ſchleswig-holſteiniſche Sache in Verbindung mit der Bundesreform zu behandeln behufs einer friedlichen Löſung. Die Einberufung der holſteiniſchen Stände könne, nachdem Oeſterreich den Gaſteiner Vertrag gebrochen, nur noch unter Zuſtimmung der beiden Souveräne geſchehen.

Oeſterreich beſtreitet, daß der Gaſteiner Vertrag gebrochen.

Ob Oeſterreich und die bundestreuen Staaten ſich noch auf langwierige Verhandlungen einlaſſen können? So wenig wie Preußen!

Oeſterreich folgt indeſſen genau dem Bundesgeſetz; erwartet vom Bunde die Bundesexecution oder noch vielmehr nach Art. 19 der Wiener Schlußakte ein raſches Verfahren, zunächſt Mobiliſirung des Bundesheeres.

Daß es ſeine Truppen nicht auch noch aus Altona ohne Gegenwehr verdrängen laſſen wird, iſt klar. Das ginge gegen die Ehre ſeiner Armee. Im übrigen Holſtein ſind die Preußen eingerückt, indem ſie ſagen, der Gaſteiner Vertrag ſei von Oeſterreich gebrochen, in Folge deſſen trete wieder ſtatt der getrennten die gemeinſame Regierung Schleswigs und Holſteins ein.

Statthalter v. Gablenz hat nach einer Kieler telegraphiſchen Depeſche die Einladung zur Bildung einer gemeinſamen Regierung der Herzogthümer abgelehnt.

So liegen die Dinge augenblicklich! Ob man in München und anderwärts in den Mittelſtaaten noch immer keinen Rechts- oder Friedensbruch finden wird? Ob man es noch immer nicht dazu angethan ſieht, gegen Preußen ernſtlich aufzutreten? Doch nach Frhrn. v. d. Pfordten wäre ja nur derjenige der Friedensbrecher, welcher zuerſt mit den Waffen angreift! Allerneueſte Anſicht vom Rechts- und Friedensbruche!

Dem einfachſten geſunden Menſchenverſtande iſt es klar, daß der Bund in der ſchleswig holſteiniſchen Frage zu entſcheiden hat und fügt ſich Preußen nicht, ſo bricht es das Recht und durch ſeine bewaffnete Beſetzung den Frieden.

Wir geſtehen, daß die bayeriſchen Kammerverhandlungen ſo wenig, wie die Adreſſe an den König einen ſtärkenden, erfriſchenden, begeiſternden Eindruck auf das bayeriſche Volk machen können.

In einer Zeit und Lage, in welcher nur Oeſterreichs Heeresmacht noch Deutſchlands, reſp. der Mittelſtaaten Schickſal zu ſichern und zu retten vermag, auch die Unverletztheit deutſchen Gebietes wahren kann, ſchleudert Prof. Edel dieſem Oeſterreich den Vorwurf der Dummheit ins Geſicht, weil daſſelbe wenigſt einigermaßen verzeihlich ſeit drei Jahren durch ſeine ſchleswig-holſteiniſche Politik — freilich vergeblich — das zu vermeiden ſuchte, was ſich jetzt zu begeben droht, — den deutſchen Bürgerkrieg und den Verluſt deutſchen Landes an das Ausland.

Der deutſche Dichter und Kenner altdeutſcher Dinge, Simrock, wurde 1859 aus Anlaß des damaligen für Deutſchland ſo unehrenvollen und folgenreichen Ganges der Dinge — wahnſinnig. Auch jetzt möchten deutſche Patrioten wieder von Sinnen kommen. Es faßt ein Schmerz das tiefſte Herz, ein Schmerz ſo drückend und erſtarrend, daß er ſelbſt die löſenden Thränen verſagt.

Das arme Deutſchland ſcheint zur Mattherzigkeit verſchulmeiſtert zu ſein. Wie viel Singens und Redens ſeit Jahren und ſo wenig Begeiſterung zur That!

Und doch erfordert die Zeit Begeiſterung und Hingebung wie nie, eine Thatkraft würdig der Ahnen, welche das alte Rom zittern machten und das ganze Mittelalter hindurch das erſte Volk waren.

Nicht blos der deutſche Bürgerkrieg droht, noch mehr als das, der alte Erbfeind lauert vor den Thoren, ſammelt ſeine Heere und — oh es ſchnürt Kehle und Herz zuſammen und das Gehirn vermag es kaum zu denken — die deutſchen Rheinlande, die ſchönſten Lande deutſcher Erde, an die ſich unſere reichſten geſchichtlichen Erinnerungen knüpfen, ſie ſind gefährdet.

Nach allen Schmerzensberichten von dort gibt man ſich ſchon verloren. Es wundert uns nicht. Bismark hat alle Truppen von dort nach Sachſen ziehen laſſen, die Rheinlande ſind entblößt, ganz offen für die Franzoſen. Sie dürfen bloß die preußiſchen Landwehrpoſten in Köln ablöſen.

Es ſtellt ſich heraus, daß Frankreich es war, welches die Antwort Oeſterreichs bezüglich der Conferenz als unannehmbar den andern Mächten bezeichnete. Oeſterreich ſollte ſich ausplündern laſſen oder —. Oeſterreich handelte, wie es nicht anders konnte; es durchkreuzte die napoleoniſchen Annexionspläne. L. Napoleon aber will ſeine Pläne ausführen, ſo oder ſo!

Der Krieg iſt für die Tuilerien entſprechender, als das Brillantfeuer der Friedensconferenz. Jetzt behält ſich L. Napoleon noch die Freiheit des Handelns bevor, wird ſich in den Mantel der Friedfertigkeit hüllen, nach Lage der Umſtände aber ſpäter die „franzöſiſchen Intereſſen“ bedroht ſehen und darnach mit ſeinen 600,000 Mann handeln.

Ein deutſches Herz müßte verzweifeln, wenn nicht Gottvertrauen es ſtärkte und die Hoffnung es belebte, daß die heißen Aufblicke guter Menſchen zu dem Allerhöchſten das erbitten könnten, was den Großen und Gewaltigen verſagt iſt, nämlich die Demüthigung des innern und äußern Feindes. Alle Berechnung einer gewiſſenloſen Politik, alle Macht und Kraft ſtarker Heere kann zu Schanden werden, wenn Gott es will und fügt!

Deutſchland.

Aus Frankfurt a. M., 9. Juni, wird der allg. Ztg. geſchrieben: Aus guter Quelle vernehmen wir, daß in dem betreffenden Ausſchuß der öſterreichiſche Antrag, gegen Preußen die Bundesexecution auszuſprechen, keine Stimmenmehrheit hat finden können; man vermuthet, daß auch die Bundesverſammlung ſelbſt dieſen Antrag nicht zum Beſchluß erheben wird. (Alles ſehr erbaulich!)

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Bayern. X München, 9. Juni. (Landtag.) Geſtern alſo begannen, wie bereits kürzlich Bericht erſtattet, die Debatten über die Adreſſe auf die Thronrede. Die Adreſſe, über deren ganze Faſſung ſicherlich Niemand zufrieden iſt und die trotz aller Effekthaſcherei ſo nichtsſagend iſt, daß ſie von allen Parteien den ſchärfſten Tadel verdient und erhalten hat, beſteht aus 26 Sätzen. Sie drückt Eingangs die Hoffnung auf Beſchleunigung der ſocialen Geſetzgebung aus, ſchildert in allgemeinen Umriſſen die gegenwärtige politiſche Lage, anerkennt die Beſtrebungen der Regierung den Frieden zu erhalten, der aber nur ein ehrenvoller ſein dürfe, erwartet Reviſion der Bundesverfaſſung und bis zur Einberufung eines allgemeinen deutſchen Parlaments verlangt ſie Einigung der Mittel- und Kleinſtaaten in parlamentariſcher Form. Sie betont die Wahrung des Bundesfriedens und Feſthaltung am Bundesrecht und drückt zum Schluſſe die Bereitwilligkeit der Kammer aus, der Regierung alle nothwendigen Mittel zu bewilligen. Hervorzuheben iſt, daß ſie Neutralität unter allen Bedingungen verwirft. Die Rede Edels habe ich im Allgemeinen mitgetheilt. Sie gibt keine neuen Geſichtspunkte. Crämer iſt gegen jede Adreſſe. Der kommende Krieg ſei kein Bürgerkrieg, ſondern ein Cabinetskrieg. Das Volk wolle keinen Krieg. Zu Abſ. 10 (Parlament betr.) bemerkt Referent, im gegenwärtigen Augenblick ſei ein Parlament unmöglich; die Einrede der Unmöglichkeit aber hebe jedes Recht und jede noch ſo berechtigte Forderung auf. Ein Parlament aus allen Staaten Deutſchlands könne nicht zuſammentreten; ein Surrogat aus einigen ſei nicht annehmbar. Darum wünſche er für jetzt nur eine engere Vereinigung der ſüdweſtdeutſchen Staaten in parlamentariſcher Form. (Trias). Völk iſt gegen die Trias und ein Zwergparlament aus den Triasſtaaten. Er will ein Parlament um jeden Preis, ſelbſt aus den Händen eines Bismarks und beantragt Berufung eines Parlaments auf Grund des Reichswahlgeſetzes von 1849. Redner dankt noch der Regierung für ihre Bemühungen den Frieden zu erhalten. Umbſcheiden und Schlör ſind für Parlament und Trias. Hr. v. d. Pfordten legt den Standpunkt der Regierung dar. Die Regierung habe ſeit 1848 es als ein Bedürfniß erkannt, daß das parlamentariſche Element zur Geltung komme. Sie war jeder Zeit bereit, dazu mitzuwirken und hat dies mehr als einmal erklärt. Sie hält an dieſem Gedanken heute feſt. In dem Augenblicke, wo beide Großmächte ſich die Hände bieten, eine ſolche Vertretung zu ſchaffen, wird die Regierung dieſe Hände ſofort ergreifen, und dieſer Augenblick der Einigung Oeſterreichs und Preußens wird das Ende unſerer nationalen Noth ſein. Aber mit einer der beiden Großmächte darf die Regierung ſich nicht einlaſſen. Der Miniſter faßt den Standpunkt der Regierung noch näher dahin zuſammen: die Regierung will Erhaltung des Friedens; ſie will keine Neutralität, wo es Pflicht jedes Bundesgliedes iſt, den Landfrieden zu erhalten. Neutralität iſt unpolitiſch, ſie erleichtert den Friedensbruch. Die Regierung will Bekämpfung des Friedensbrechers. Kein Staat hat das Recht, zu den Waffen zu greifen und derjenige iſt Friedensbrecher, der zuerſt von den Waffen Gebrauch macht; ſie will Vertheidigung des Bundesrechts. Auch für die holſteiniſche Sache gibt es keine andere Löſung als nach dem Bundesrecht. Wohl iſt das Recht oft unterlegen, wenn die Macht größer war; aber das gibt keinen Grund, vom Rechte abzuweichen. Ueberlaſſen wir den Ausgang einer höhern Macht, die unſere Geſchicke leitet und dem Rechte zum Siege verhelfen wird. Wie das Loos auch fallen mag, gehen wir ihm mit gutem Gewiſſen entgegen, ſo können wir den Ausgang ruhig abwarten.“ (Bravo.) Die Adreſſe wurde mit 96 gegen 45 Stimmen angenommen.

* München. Die von der Kammer der Abgeordneten angenommene Adreſſe an Seine Majeſtät den König lautet:

1) Die am Geburtstage des unvergeßlichen Gebers der Staatsverfaſſung, dem Jahrestage ihres 48jährigen Beſtandes, zum erſten Male vor den Thron Ew. k. Majeſtät berufene Kammer der Abgeordneten erwidert den Gruß ihres königlichen Herrn mit der Verſicherung ehrerbietigſter Treue und Anhänglichkeit.

2) Wir theilen mit Ew. k. Majeſtät die Ueberzeugung, daß die Reform der geſetzlichen Grundlagen unſeres ſozialen, gewerblichen und gemeindlichen Lebens eines der dringendſten Bedürfniſſe der Gegenwart iſt und geben uns der Hoffnung hin, daß trotz der Ungunſt der Zeitverhältniſſe die befriedigende und beſchleunigte Erledigung dieſer Aufgabe als Gegenſtand der landesväterlichen Fürſorge erachtet werde.

3) Verhängnißvolle Ereigniſſe, Gefahren, deren Annäherung ſchon namenloſes Unglück über Europa verbreitet, haben der Krone und der Volksvertretung Bayerns eine ſchwere Aufgabe geſtellt.

4) Daß die Regierungen der beiden mächtigſten Bundesſtaaten entzweit ſind, daß jene trefflichen Heere, deren Tapferkeit die Schutzwehr Deutſchlands ſein ſollte, ſich feindlich gegenüber ſtehen, iſt die letzte Folge in der Entwickelungsreihe jener unheilvollen Thatſachen, welche die erſte Abweichung von dem Rechtsboden in der Sache Schleswig-Holſteins erzeugt hat.

5) Fortgeſetzte Bemühungen, Deutſchland die Schmach und den Schaden eines Bürgerkrieges zu erſparen, ſichern Ew. k. Majeſtät den Dank des deutſchen Volkes, die Achtung der civiliſirten Welt und die Zuſtimmung aller Freunde der Menſchheit.

6) Noch iſt nicht alle Hoffnung entſchwunden, daß die Stimme des Rechtes und der Mäßigung, unterſtützt durch die Mitwirkung gleichgeſinnter Regierungen, wie durch die Willensäußerung und die Thatkraft des deutſchen Volkes in letzter Stunde vernommen werde.

7) Mit dem ganzen deutſchen Volke will das bayeriſche den Frieden, es verabſcheut den Bürgerkrieg unter jeder Vorausſetzung und verdammt es als den ſchwerſten Frevel, wenn er durch verbrecheriſches Komplot mit dem Auslande heraufbeſchworen wird. In dieſer Geſinnung und in der Gewißheit, daß dem Urheber des Friedensbruches der Widerſtand einer entſchloſſenen und wohlgerüſteten Nothwehr von allen Seiten entgegengetreten werde, liegt die wirkſamſte Beihilfe zu den Friedensbeſtrebungen Ew. k. Majeſtät.

8) So groß und allgemein verbreitet das Bedürfniß des Friedens iſt, nicht unter jeder Bedingung iſt deſſen Erhaltung zu erſtreben.

9) Ein Friede um den Preis deutſcher Ehre, deutſchen Rechtes, deutſchen Landes, ein Friede, diktirt durch den Machtſpruch eines europäiſchen Schiedsgerichtes müßte mit Entrüſtung zurückgewieſen werden; das bayeriſche Volk proteſtirt gegen jeden Verſuch, innere Angelegenheiten Deutſchlands durch Beſchlüſſe auswärtiger Mächte zur Entſcheidung zu bringen.

10) Deutſchlands Zukunft kann nur durch aufrichtige Verſtändigung der Bundesglieder und durch eine Bundesverfaſſung geſichert werden, welche der Nation die volle Antheilnahme an der Regelung ihrer Geſchicke und ihrer gemeinſamen Angelegenheiten in einem Parlamente einräumt und der Bundesgewalt die Macht verleiht, widerſtrebende Elemente niederzuhalten, ohne die berechtigten Intereſſen der einzelnen Stämme zu vernichten. Für dieſen Zweck hat jeder Theil die nöthigen Opfer zu bringen. Die möglichſt beſchleunigte Einberufung einer aus freien Volkswahlen hervorgegangenen Verſammlung der Vertreter des deutſchen Volkes mit der Aufgabe, bei Neugeſtaltung der Bundesgrundgeſetze mitzuwirken und die allſeitige Verſtändigung zu erleichtern, verdient der förderlichſten Unterſtützung Ew. k. Majeſtät dringend empfohlen zu werden.

11) Führt die Stunde der Gefahr eine größere Zahl deutſcher Mittel- und Kleinſtaaten zur Einigung ihrer Kräfte und gelingt es Ew. k. Majeſtät in Gemeinſchaft mit befreundeten Regierungen einen engeren Verband jener Staaten unter Antheilnahme der betreffenden Volksſtämme in parlamentariſcher Form zu begründen, ſo kann eine ſolche Einrichtung als Ausgangspunkt eines allgemeinen deutſchen Parlaments in der gegenwärtigen Entſcheidungsſtunde wie in der Zukunft der freien und friedlichen Entwicklung deutſcher und europäiſcher Verhältniſſe weſentliche Dienſte leiſten.

12) Die durch Ew. k. Majeſtät angeordnete Mobiliſirung des bayeriſchen Heeres war durch die Ereigniſſe geboten.

13) Abwehr fremder Gewaltthat iſt der durch den loyalen Charakter der bayeriſchen Politik verbürgte Zweck dieſer Rüſtung.

14) Aber ein anderer Beruf kann ihr werden, wenn der Krieg nicht vermieden und Bayern genöthigt wird, zum Schwerte zu greifen.

15) An den Bund iſt eine für ſeine ſchwache Organiſation faſt zu ſchwere Aufgabe herangetreten.

16) Er muß den Bundesfrieden wahren, Selbſthilfe unter Bundesgliedern verhindern und im Falle des Friedensbruches den Angreifer, er ſei, wer er wolle, in die Schranken des Rechtes zurückweiſen.

17) Er darf aber auch das Landes- und Bundesrecht in Schleswig-Holſtein nicht Preis geben. Schleswig-Holſteins Sache iſt Deutſchlands Sache. Die Ehre der Nation und manches deutſchen Mannes Wort iſt verpfändet, für die Durchführung des Rechtes in dieſer Sache einzuſtehen, bei deren Entſcheidung auch für die deutſche Frage mitentſchieden wird, ob fortan Gewalt oder Recht die höchſte Norm in Bundes-Angelegenheiten bilden ſoll.

18) Die Verwicklung der deutſchen mit fremdartigen Fragen hat die Schwierigkeiten verdoppelt und Wachſamkeit gegen das Ausland zum Schutze deutſchen Gebietes zur Pflicht gemacht.

19) Mag der Krieg zwiſchen Bundesgliedern ausbrechen oder ein auswärtiger Feind deutſches Bundesgebiet angreifen, kein deutſcher Staat darf ſich vom Kampfe fernhalten.

20) Wer für das Recht nicht mitkämpfen will, begünſtigt das Unrecht und verletzt die heiligſten Pflichten gegen den Bund und das Vaterland. Unter dem unzuverläßigen Deckmantel der Neutralität können ſolche Staaten Schutz ſuchen, die an ihrer Lebensfähigkeit verzweifelnd, ſich darein ergeben, das Recht zum Mitſprechen beim Friedensſchluſſe zu verſcherzen. Bayern im Bewußtſein des Werthes ſeiner Selbſterhaltung iſt entſchloſſen zur That.

21) Unter der Führung Ew. k. Majeſtät wird es getreu dem Gebote der Pflicht und der Ehre auf der Seite des Rechtes ſtehen, bereit, legale Bundesbeſchlüſſe mitzuvollziehen und unter allen Umſtänden den heiligen Boden des Vaterlandes, die Rechte der deutſchen Nation, die eigene Selbſtſtändigkeit und jene pflichttreue Bundesgenoſſen mannhaft zu ſchirmen.

22) Die Stellung, welche Bayern im Intereſſe Deutſchlands einzunehmen hat, fordert die höchſte Entwickelung ſeiner Wehrkraft. Dieſe iſt neben thunlichſter Schonung der Steuerkraft und der volkswirthſchaftlichen Intereſſen nur in einem Wehrſyſteme möglich, welches das ganze waffenfähige Volk kriegstüchtig macht.

Wir vertrauen zu der Allerhöchſten Fürſorge, daß, ſobald es die Zeitverhältniſſe erlauben, der Uebergang zu einem ſolchen Syſteme im geſetzlichen Wege eingeleitet werde.

23) Die zugeſicherten Geſetzesvorlagen werden wir gewiſſenhaft prüfen

und die zum Schutze des Vaterlandes erforderlichen Mittel zur Verfügung ſtellen.

24) Stark im Bewußtſein des redlichen Willens und der guten Sache erhoffen wir deren endlichen Triumph von dem höchſten Lenker der Weltgeſchicke, der ein Gott der Gerechtigkeit iſt.

25) Da Fürſt und Volk in gegenſeitigem Vertrauen und im Entſchluſſe gewiſſenhafter Pflichterfüllung zuſammenſtehen, wird ſich Vaterlandsliebe und Hingebung für den Monarchen auf's Neue als Erbgut des bayeriſchen Volkes bewähren. Die Opferwilligkeit des Volkes, die Treue und Tapferkeit des Heeres werden auch in dieſer Gefahr die Probe beſtehen.

26) Gott erhalte den König, er walte gnädigſt über uns und dem ganzen deutſchen Volke.

* **München.** Auch die Feldgeiſtlichen ſind bereits ernannt. Wir nennen den Militärprediger Joſ. Lukas (den vielgenannten Verfaſſer der Schrift über den „Schulzwang“), den tüchtigen Kanzelredner Kapuzinerpater Franz Borgias Fleiſchmann und den Domprediger M. Beitelrock in Eichſtätt.

♀ **Von der Donau**, 8. Juni. Nach der Allg. Ztg. „haben deutſche Höfe aus Paris Inſtruktionen zu erwarten, wodurch ſie eingeſchüchtert werden ſollen, damit ſie ſtill und unthätig den den Ereigniſſen und der Entſcheidung ihres Schickſals zuſehen. Es wird bei ihnen geltend gemacht werden, daß der Kaiſer die Intervention ſeiner Waffen auf Italien beſchränkt, und ſich zum Krieg in Deutſchland neutral verhält.“ *) Gut, daß hiemit nichts Neues geſagt wird. Die Antwort auf franzöſiſche Impertinenz mögen die 130,000 Bayern für unſer Land geben, wie ſie bald aufgeſtellt ſind. Es ſcheint, auch den jetzigen Napoleon erreichen die Geſchicke, welche ihm gebühren. Il n'y a rien à faire avec ces gens-là. Mit uns Bayern wenigſtens, und ich glaube hier noch mehr ſagen zu dürfen, mit uns Deutſchen iſt nichts zu machen. Stets trauert, trotz des Abſcheues, welchen die preußiſche Politik und die Haltung des preußiſchen Volks ſelbſt in der deutſchen ſowohl wie ſchleswig-holſteiniſchen Frage hervorgerufen, mein Herz, wenn ich denke, daß Deutſche gezwungen ſind, gegen Stammgenoſſen die Beſtien des Krieges loszulaſſen. Möge durch göttliche Fügung es dahin kommen, daß Alles gemeinſam gegen den Erbfeind Deutſchlands die Waffen kehre und ihm gründlich ſeine Impertinenz und jenen Uebermuth ausbläue, mit welchem er es wagt, unſerm und andern patriotiſchen Höfen Deutſchlands, die noch, ohne vorher in Paris anzufragen, ein deutſches Wort und einen deutſchen Entſchluß zu Tage zu fördern ſich erlauben, Inſtruktionen zu ſchicken. Unſere Regierungen aber mögen eher jeden Jüngling und Mann bis zu den Zähnen waffnen und zwar ſo bald als möglich, ehe ſie zugeben, daß ein Ausländer, ſei er auch der franzöſiſche und geniale Kaiſer Napoleon, der Meinung wird, er dürfe ungeſtraft mit deutſchen Volksſtämmen eine ſolche Sprache ſprechen.

Aus **Lindau**, 9. Juni, ſchreibt man dem Korreſp. v. u. f. Deutſchld.: Ihre Münchner Nachricht von der Rückkehr des Herrn Hanns v. Bülow nach Berlin iſt inſoferne unrichtig, als der Genannte am 6. d. hier durchreiste und nach Luzern zu Richard Wagner ſich begab, woſelbſt ſeine Frau bereits früher eingetroffen war.

Schleswig-Holſtein. Altona, 9. Juni. Die „Altonaer Nachrichten“ melden: Wie verlautet, ſtellten die Oeſterreicher um ihre vorgeſtern genommene Aufſtellung Feldwachen und Vorpoſten aus. (Tel. d. allg. Ztg.)

☞ In **Kiel** hat General Manteuffel eine gemeinſame Regierung der beiden Herzogthümer eingeſetzt und Scheel-Pleſſen zum Oberpräſidenten ernannt. In Itzehoe bereitet man ſich zum Zuſammentritt des holſteiniſchen Landtages vor. — Die Preußen beſetzten Bramſtedt, Horſt, Itzehoe; Glückſtadt und Elmshorn ſollten noch beſetzt werden. — Die öſterreichiſche Brigade ſtützt ſich auf Hamburg und die Elbe. Doch iſt eine neue preußiſche Diviſion von Wittenberge her nach Holſtein im Anzuge. Ob dies Alles noch kein Friedensbruch iſt?

Preußen. Berlin, 7. Juni. Am Montag und Dinstag ſind von den auf dem Marſche befindlichen Truppen nicht weniger als 30 Mann vom Sonnenſtich getroffen und nach dem Krankenhauſe gebracht worden.

Aus **Graudenz** wird berichtet: Acht von den letzten elf Verurtheilten der früheren 12. Kompagnie des 45. Infanterie-Regiments, welche im Herbſte 1862 wegen Verweigerung des Gehorſams gegen den wahnſinnigen Hauptmann v. Beſſer mit mehr oder minder hoher Feſtungsſtrafe belegt wurden, ſind begnadigt worden und aus Danzig und Thorn hier eingetroffen. Ausgeſchloſſen von der Begnadigung blieb ein Soldat, dem es gelungen iſt, zu deſertiren, und die beiden höchſt Beſtraften. Den jetzt Entlaſſenen, unter denen ſich drei Unterofficiere befinden, war ſämmtlich eine Strafhaft von circa 10 Jahren zuerkannt. Bekanntlich iſt den geringer Beſtraften früher ebenfalls ein Theil der Strafe nachgelaſſen worden.

Oeſterreich. Wien, 9. Juni. Die Brigade Kalik und FML. von Gablenz bleiben, die Ereigniſſe abwartend, in Altona. Der Kaiſer iſt heut ins Hauptquartier nach Olmütz abgereist. (Tel. d. allg. Ztg.)

Das **Wiener** „Vaterland“ bemerkt: Das Gerücht von der Abreiſe Sr. Majeſtät des Kaiſers in das Hauptquartier der Nordarmee nach Olmütz iſt unbegründet.

Wien, 9. Juni. Graf Karolyi iſt angewieſen, den preußiſchen Einmarſch in Holſtein als offenen Friedensbruch zu bezeichnen. Heute wird die Zuſendung der Päſſe an die beiderſeitigen Geſandten erwartet. Dringt der Executionsantrag gegen Preußen durch, ſo beginnt Oeſterreich die Kriegsaction als Bundesexecution. (Tel. d. allg. Ztg.)

Wien, 9. Juni. Ueber Wittenberge an der Elbe iſt eine neue preußiſche Armeediviſion nach Holſtein abgegangen. (Tel. der allg. Ztg.)

Ausland.

Italien. Genua, 8. Juni. Die „Italia“ verſichert, daß die Feindſeligkeiten am 12. d. beginnen werden. General Fabrizi iſt zum Generalſtabschef, Cairoli zum Generalquartiermeiſter der Freiwilligen ernannt. (Allg. Ztg.)

Wie die „Tiroler Stimmen“ melden, iſt in **Sondrio** (im Mailändiſchen) die Cholera ausgebrochen.

Frankreich. Paris, 6. Juni. In Nantes herrſcht noch immer die Cholera; es ſterben fortwährend viele Perſonen daran. Man befürchtet, daß ſie wieder nach Paris zurückkommen werde. Krieg und Peſt! Ein ſchönes Jahr, das Jahr 1866. (Köln. Ztg.)

Aegypten. Alexandria, 4. Juni. Es ſind in Dſcheddah und der Umgegend einige Fälle ſporadiſcher Cholera vorgekommen, jedoch keine epidemiſche. Alle vom rothen Meer herkommenden Schiffe werden in Suez einer Quarantaine von 14 Tagen unterworfen. In Aegypten iſt der Geſundheitszuſtand vortrefflich. (T. H.)

Niederbayeriſches.

** In **Straubing** kommen bei der erſten außerordentlichen Schwurgerichtsſitzung in Niederbayern im Jahre 1866 25 Fälle zur Verhandlung. Die Sitzungen dauern vom 11. Juni bis 9. Juli. Die Anklagen betreffen Diebſtähle, Meineide, Körperverletzungen, Nothzucht und widernatürliche Wolluſt.

*** **Aus dem bayeriſchen Walde.** Seit dem 1. Juni iſt ganz unerwartet die direkte Verbindung des bayeriſchen Waldes mit der Eiſenbahn-Station Langeniſarhofen unterbrochen, indem die Neuſchertösfurther Poſt, welche bisher die Verbindung der Linie Grafenau-Schönberg-Hengersberg mit Langeniſarhofen vermittelte, nur mehr bis Hengersberg geht, was natürlich für die Reiſenden dieſer Richtung höchſt unangenehm iſt, indem ſie den Weg von Hengersberg bis Langeniſarhofen entweder zu Fuß machen, oder den bedeutenden Umweg über Deggendorf nach Plattling einſchlagen müſſen, was unnöthiger Weiſe Koſten und Zeitverlurſt verurſacht. Da im bayeriſchen Walde ein nicht unbedeutender Handel mit Maſtvieh, Holz, Flachs und andern Produkten desſelben getrieben wird, ſo würde ſich das k. Oberpoſtamt ſicher den Dank vieler Geſchäftsleute verdienen, wenn es die direkte Verbindung mit Langeniſarhofen wieder anordnen würde. Außerdem wird der bayeriſche Wald wegen ſeiner Naturſchönheiten in den Sommermonaten auch von zahlreichen Vergnügungsreiſenden beſucht, welche die Verbindung mit Langeniſarhofen hart vermiſſen würden. Möge daher das k. Oberpoſtamt zahlreichen Wünſchen entgegenkommen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

---

*) Der betreffende Korreſpondent der allg. Ztg. zeichnet ſich übrigens nicht durch Zuverläſſigkeit aus. Er iſt eleganter und gewandter Styliſt, das ſcheint aber auch ſeine Stärke zu ſein. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Bekanntmachung.

Pichlmair c. Praſch p. c.

Wegen Erfolgloſigkeit der erſtmaligen Verſteigerung werde ich am

Montag den 18. Juni lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung des Söldners Lorenz Praſch zu Weng

2 Kühe und 1 Ochſen

der zweitmaligen Verſteigerung unterſtellen und die Verſteigerungsgegenſtände ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth gegen ſofortige Baarzahlung zuſchlagen.

Landshut, den 9. Juni 1866. Naumair, kgl. Notar.

1272

Bekanntmachung.

Elſinger gegen Kroiß wegen Wechſelforderung betreffend.

Zufolge gerichtlichen Auftrages wird der k. Notar Fiſcher in Rotthalmünſter am

Mittwoch den 4. Juli 1866 Vormittags 10—12 Uhr

im Kroiß'ſchen Bräuhauſe zu Kößlarn das geſammte liegende Beſitzthum des Bierbräuers Benno Kroiß zu Kößlarn, das ſogenannte Grabmaier oder Stözerbräuhaus nebſt Fleiſchmannhofsreſt Hs.-Nr. 79 und 70 mit Gebäuden, der radizirten Bierbräuerei und Taferngerechtſame und 95,06 Tagw. Grundſtücken in den Steuergemeinden Kößlarn, Hubreith und Steinberg wiederholt der öffentlichen Verſteigerung unterſtellen.

Das Verfahren richtet ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und §. 99 und ff. der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 und erfolgt der Zuſchlag dieſesmal ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth von 53,187 fl.

Im Uebrigen wird ſich auf die Ausſchreibung vom 20. Februar ds. Js. bezogen und bemerkt, daß dem Notare unbekannte Steigerungsluſtige ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen haben.

Weiters verſteigert derſelbe ſodann am ſelben Tage

Mittwoch den 4. Juli 1866 von Nachmittags 2 Uhr an, dann Donnerstag den 5. Juli, Samstag den 7. Juli,

und wenn nöthig auch noch

Montag den 9. Juli 1866, jedesmal von 8—12 Uhr Vormittags und 2—6 Uhr Nachmittags,

gegen ſofortige Baarzahlung im Kroiß'ſchen Bräuhauſe:

a) 5 Pferde, 3 Kühe, 1 Kalbe, 2 Stiere;

b) Geſchirr, Schenk- und Speiſekäſten, Tiſche, Bänke, Stühle, Bilder, Maßkrüge, Halbegläſer, Unterſätzel, Leuchter, Bett mit Bettſtatt, Waſchmang, Hänguhr, Mehltruhen ꝛc. ꝛc.;

c) circa 1200 Eimer Fäſſer in verſchiedenen Größen;

d) 1 Steyerwägel, 2 Leiter-, 2 Bretter-Wägen, Pflüge, Eggen, Getreidmühlen, Senſen, Dreſchel, Rechen, Heugabeln, Pferdgeſchirre, Wurfgitter, Schaufeln;

e) 60 Klaſter Holz, 4 Klftr. Legſchindeln, 200 Zentner Stroh, 4 Schäffel Korn, 4 Schffl. Waizen, 5 Schffl. Haber, 13 Schffl. Gerſte und Malz, 4 Zentner Hopfen im Geſammtſchätzungswerthe von ca. 3500 fl.

Die Gegenſtände kommen in obiger Reihenfolge zum Aufwurfe und erfolgt der Zuſchlag nur, wenn ein drei Viertheile des Schätzungswerthes erreichendes Meiſtgebot gelegt wird.

Rotthalmünſter, am 19. Mai 1866.

Der kgl Notar beurlaubt.
Adam Stähr, Amtsverweſer.

(2b) 1169

Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, unſern inniggeliebten Gatten, Vater, Schwager, Schwiegervater und Großvater,

Herrn Franz Edhofer,

kgl. Getreidmeſſer,

geſtern Morgens 2 Uhr, verſehen mit den heil. Sterbſakramenten, nach längerem Leiden, im 73. Lebensjahre zu ſich in die ewige Heimath abzurufen.

Indem wir dieſen für uns unerſetzlichen Verluſt allen unſern Verwandten, Freunden und Bekannten zur Anzeige bringen, empfehlen wir den theuern Verblichenen dem frommen Andenken im Gebete, uns aber fernerem gütigen Wohlwollen.

Landshut, den 11. Juni 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Der erſte hl. Seelengottesdienſt iſt Dienstag Morgens 9 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Martin und hierauf die Beerdigung vom Hauſe (Hauptwache) aus. Der zweite heil. Seelengottesdienſt findet Mittwoch Morgens 9 Uhr ebendaſelbſt ſtatt. 1273

(2a) 1274

In zweiter unveränderter Auflage erſchien ſo eben:

Der Dienſt des Gemeindeſchreibers in ſeinem ganzen Umfange.

Ein Hand- und Hülfsbuch

von

C. A. Regnet, k. Bezirksamtmann.

Das raſche Vergriffenſein der erſten ziemlich ſtarken Auflage iſt wohl der beſte Beweis von der Brauchbarkeit und pract. Bearbeitung dieſes Handbuches, wie daſſelbe denn auch allſeitig von der Kritik aufs Günſtigſte beurtheilt wurde; gemäß höchſter Entſchließung des k. Staatsminiſteriums des Innern vom 31. März 1866 wurde die Anſchaffung von Seite der Gemeinden aus Gemeinde-Mitteln geſtattet.

Landshut, 8. Juni 1866. **Ph. Krüll**'ſche Univerſit.-Buchhandlung.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 15. Juni 1866.

Unterſuchung gegen Joſ. Bilſer von Landshut und 3 Compl. wegen Schlägerei und Verſchleppung gepfändeter Sachen.

Berufung des Martin Kunſtmann von der Donaumühle wegen ungebührlichen Benehmens.

Berufung der Anna Bauer von Pleiſtein wegen Diebſtahls.

Berufung des Alois Ruſch von Weltenburg wegen Flurfrevel.

Berufung des Joſ. Schalk von Abbach wegen Schlägerei.

Berufung der Maria Eberl von Ergoldsbach wegen Ehrenkränkung.

Berufung des Simon Forſtmaier von Leimbach wegen Bettelns.

Berufung der Maria Huber von Ergoldsbach wegen Ehrenkränkung.

Unterſuchung gegen Anna Gürtner von Türntenning wegen Holzdiebſtahls.

Freitag den 22. Juni 1866.

Unterſuchung gegen Joſ. Loibl von Landshut und 2 Compl. wegen Gewaltthätigkeit an einem öffentlichen Diener

Unterſuchung gegen Anna Maria Forſter von Neuſtadt und 1 Compl. wegen Diebſtahls.

Unterſuchung gegen Joh. Spenger von Aiglsbach wegen Körperverletzung

Unterſuchung gegen Heinrich Scheid von Kelheim wegen Diebſtahls

Unterſuchung gegen Thomas Wimmer von Frauenſattling wegen Gewaltthätigkeit.

Unterſuchung gegen Math. Unger von Berghofen wegen Diebſtahls

---

Eine goldene Uhrkette

wurde in der Nähe des Münſterer-Bräuers gefunden. Näheres hierüber zu erfragen in der Expedition ds Bl (3a) 1275

Münchener Schranne von 9. Juni.

	Höchſt. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niedr. fl	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	gef.	—	—
Leinſamen:	21	14	20	18	19	23	geſt.	—	37

Wöchentlicher Handelsbericht

(11. Juni).

(Die Preiſe verſtehen ſich für bayer. Maaß und bayer. Geld.)

Antwerpen, 7 Juni. Petroleum 17 fl 31 kr.

Berlin, 8. Juni. Roggen 11 fl. 15 kr. Spiritus 8 fl 12 kr. Rüböl 27 fl. 12 kr.

Breslau, 8. Juni. Waizen 15 fl. 20 kr. Roggen 10 fl. 6 kr. Rüböl 26 fl 57 kr.

Frankfurt, 9. Juni. Waizen 18 fl. 48 kr. Roggen 12 fl. 45 kr. Gerſte 11 fl. 40 kr. Rüböl 33 fl. 36 kr. Spiritus 6 fl. 12 kr.

Hamburg, 8 Juni. Roggen 11 fl. 45 kr.

Köln, 8. Juni. Waizen 19 fl. 54 kr. Roggen 12 fl. 30 kr. Rüböl 29 fl. — kr.

Liverpool, 7. Juni. Baumwolle amerikan. 55 fl. 33 kr. bis 111 fl. 6 kr., braſiliſche 77 fl. 10 kr. bis 91 fl. 3 kr., ägyptiſche 80 fl. 15 kr. bis 141 fl. 54 kr., oſtindiſche 35 fl. 30 kr. bis 67 fl. 54 kr.

Magdeburg, 8. Juni. Waizen 16 fl. 51 kr. Roggen 12 fl. 36 kr. Gerſte 9 fl. 54 kr. Spiritus 8 fl. 12 kr.

Stettin, 8. Juni. Waizen 19 fl. 54 kr. Roggen 11 fl. 9 kr.

Worms, 8. Juni. Waizen 18 fl. 48 kr. Roggen 12 fl. 54 kr. Gerſte 12 fl. 3 kr. Spiritus 8 fl. — kr. Rüböl 32 fl. 48 kr.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten gelten 86½ Gulden ſüddeutſch, daher das Agio 34½%.

Frankfurter Goldcours v. 9. Juni 1866.

Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 56½—57½
Holländiſche fl 10-Stücke	„	9. 38—39
Rand-Dukaten . . .	„	5. 28—30
20 Francs-Stücke . .	„	9. 16½—17½
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 43½—44½

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

☛ **Mit einer Inſeraten-Beilage.** ☚

Beilage zur Landshuter Zeitung Nr. 135.

Bekanntmachung.

München, Hypotheken- und Wechſelbank gegen Hofmeiſter Eliſ. wegen Hypothek-Zinſen betr.

Nachdem die geſtern abgehaltene erſte Verſteigerung des Eliſabeth Hofmeiſter'ſchen Anweſens Hs.-Nr. 383 in Geratsberg reſultatlos blieb, ſo beraume ich zur Vornahme der zweiten hiemit Termin auf

Montag den 6. Auguſt l. Js. Nachmittags 2 – 3 Uhr

im Wohnhauſe der Beklagten zu Geratsberg an und lade zu derſelben Kaufsluſtige mit dem Bemerken ein, daß

1) das dem Zwangsverkaufe unterſtellte Anweſen, genannt die Zimmermichlſchwaige, aus den Wohn- und Oekonomiegebäuden und 19,45 Tagw. Grundſtücken beſteht, einen Werth von 2480 fl. hat und mit 1 fl. $3^{84}/_{100}$ kr. einfacher Grundſteuer, $3^{30}/_{100}$ kr. einfacher Hausſteuer und 19 kr. 1 hl. Bodenzins belaſtet iſt,

2) der Zuſchlag dießmal ohne Rückſicht auf den obigen Schätzungswerth zu erwarten ſteht, wobei jedoch den Hypothekgläubigern ihre Rechte gemäß §. 64 des Hyp.-Geſ. vorbehalten bleiben,

3) ſolche Steigerungsluſtige, welche mir nach Namen, Stand und Wohnort und in Bezug auf ihre Zahlungsfähigkeit nicht ohnehin bekannt ſind, ſich hierüber bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung ihrer Angebote gehörig auszuweiſen haben, und

4) alle nähern Kaufsbedingungen am Termine bekannt gegeben werden, bis wohin ſie täglich bei mir zu erholen ſind.

Dingolfing, am 8. Juni 1866.

1264 **Fr. Xav. Sagmeiſter**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Gräbl gegen Hentſch wegen Forderung betreffend.

Das k. Landgericht Regen hat mir den Zwangsverkauf des Beſitzthums des Jakob Hentſch Holzwaarenfabrikbeſitzers in Lindbergmühle, übertragen, demgemäß beſtimme ich erſten Verſteigerungstermin auf

Samstag den 28. Juli lfd. Js. Früh 10 bis 12 Uhr

im Hentſch'ſchen Anweſen zu Lindbergmühle bei Zwieſel.

Das fragliche Anweſen, Beſitz Nr. ½ in der Steuergemeinde Lindberg, kgl. Landgerichts Regen und Rentamts Zwieſel, umfaßt:

1) Pl.-Nr. $242^{1}/_{3}$ Wohnhaus mit Stallung, Waſchhaus, Backofen, Wagenremiſe und Stadel zu 0,23 Tagw. Flächeninhalt;
2) Pl.-Nr. $242^{1}/_{4}$ Schneidſäge mit Holzmagazin und Räderſtube zu 0,21 Tagw;
3) Pl.-Nr. $242^{1}/_{5}$ Wohnhaus mit Stadel, ſogenanntes Bretterſchneiderhäusl, zu 0,03 Tgw.;
4) Pl.-Nr. $242^{1}/_{6}$ Arbeitsgebäude und kleines Magazin zu 0,05 Tagw;
5) Pl.-Nr. $242^{1}/_{7}$ Waſſerleitung und Sägkanal zu 0,43 Tagw.; endlich
6) Pl.-Nr. 524 Waldwieſe zu 10,14 Tagw.

Die sub 1 bis 5 bezeichneten Objekte nehmen nur ſieben Dezimalen von der Waldwieſe Pl.-Nr. 524 ein und ſtehen im Uebrigen auf ärarialiſchem Grund und Boden.

Das ganze Beſitzthum wurde am 14. vorigen Monats auf 7850 fl geſchätzt.

Das Verfahren richtet ſich nach § 98 und folgende der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und § 64 des Hypothekengeſetzes.

Es erfolgt daher bei der erſten Verſteigerung der Zuſchlag nur, wenn das Meiſtgebot mindeſtens den Schätzungswerth erreicht.

Die näheren Kaufsbedingungen können auf meinem Amtszimmer eingeſehen werden, woſelbſt auch Kataſter, Hypothekenbuchsauszug und Schätzungsurkunde zur Einſicht offen liegen.

Sollte am erſten Termine kein entſprechendes Angebot gelegt werden, ſo beſtimme ich jetzt ſchon eventuell zweiten Verſteigerungstermin auf

Donnerstag den 16. Auguſt lfd Js. Früh 10 — 12 Uhr

am nämlichen Orte, wobei dann der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Unbekannte Steigerer haben, bei Vermeidung der Zurückweiſung, vor Abgabe ihres Angebotes über Namen, Stand und Wohnort, ſowie über ihre Zahlungsfähigkeit geſetzlich ſich zu legitimiren.

Regen, am 3. Juni 1866.

Der königliche Notar:
Duſchl.

1265

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſer innigſtgeliebtes Töchterchen

Katharina

am Samstag den 9. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr, nach ſechstägigem Leiden, in einem Alter von 6½ Jahren zu ſeinen Engeln abzurufen.

Dieſen uns ſo ſchmerzlichen Verluſt unſern Freunden und Bekannten zur Anzeige bringend, bitten um ſtilles Beileid

Frontenhauſen, den 11. Juni 1866.

Die tiefbetrübten Eltern:
Math. Atzenböck, Bierbräuer.
Marie Atzenböck, geb. Hubauer.

1266

Bürger-Verein.

Dienstag den 12. Juni Vormittags 10 Uhr findet für das verſtorbene Vereinsmitglied,

Hrn. Georg Springer,

Realitätenbeſitzer,

in der hl. Geiſtkirche ein hl. Seelengottesdienſt ſtatt, wozu die werthen Angehörigen und Freunde des verlebten, ſowie die Mitglieder des Vereins freundlich eingeladen ſind.

1267 **Der Ausſchuß.**

Für Gärtner und Oekonomiebeſitzer!

Knochenmehl,

ganz fein geſtampftes, dann **eingedämpftes Blut** und **feinen Hornmiſt** empfehle ich beſonders den Herren Hopfengartenbeſitzern und Gärtnern zur geneigten Abnahme.

Dieſe Düngerſurrogate werden auch auf Verlangen in kleineren Parthien für Blumenfreunde ꝛc. abgegeben.

Preiſe per bayr. Zentner ab Landshut:

Knochenmehl	2 fl. 30 kr.
Gedämpftes Blut . . .	3 fl. 30 kr.
Feiner Hornmiſt . . .	4 fl. — kr.

Johann Schön
in Landshut.

1256(10b)

Eine ſchöne Wohnung

im dritten Stock, Hs.-Nr. 258 mittlere Altſtadt, iſt ſogleich oder auf das nächſte Ziel zu vermiethen. (6b)1252

☞ Mit der Unterſchrift „Ludwig R. B." verſehene Verſe können wegen ihrer rein perſönlichen und zugleich für die Oeffentlichkeit unpaſſenden Faſſung nicht aufgenommen werden. Das beigelegte Geld kann in der Exped. d. Bl. wieder abgeholt werden.

☞ Eau d'Atirona ☜

oder **feinſte flüſſige Toilette-Seife** gegen gelbe und braune Haut und zur Beſeitigung der Sommerſproſſen, Leberflecken, Geſichtsrunzeln und ſonſtiger Hautunreinheiten. Eine reine, weiße, geſchmeidige Haut iſt ein Haupterforderniß körperlicher Anmuth, denn die Haut iſt's, welche der Menſch zur Schau trägt, und ſeine höchſte Sproſſe auf der Stufenleiter der Geſchöpfe beweiſt. Indeß wird die Schönheit der Haut nicht ſelten durch Sommerſproſſen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken, ſowie ſonſtige Ungehörigkeiten beeinträchtigt, welche ſie bis zur Häßlichkeit entſtellen, aber durch das rühmlichſt bekannte

☞ Eau d'Atirona ☜

oder die feinſte flüſſige Toilettenſeife, à 20 kr. und 40 kr. per Glas, leicht und ſchmerzlos beſeitigt werden können. Alle Verunzierungen verſchwinden auf den Gebrauch dieſer Seife wie der Nebel vor den Strahlen der aufgehenden Sonne, und die makelloſeſte Reinheit der Haut tritt ein, was aus den ſeit circa drei Decennien geſammelten erfreulichſten Belegen und ärztlichen Zeugniſſen unwiderleglich hervorgeht. Zugleich werden empfohlen: **Holländischer Haarbalsam** à 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** à 18 kr. und 36 kr.; **Ess-Bouquet** à 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblumen Eſſenz) à 21 kr. und 42 kr.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** à 36 kr. und 18 kr.; **Anadoli** oder orientaliſche Zahnreinigungs-Maſſe in Gläſern à 36 kr. in Schachteln à 18 kr. und 9 kr.; **Eispommade** à 12 kr. und 24 kr.; **Duft-Essig** à 15 kr.; **Klettenwurzel-Oel** à 6 kr., 9 kr. und 18 kr. per Glas. Beſtellungsbriefe und Gelder nebſt 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein erbittet ſich franco

Karl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

371 (2) **Anton Huber**, Kaufmann.

Bekanntmachung.

Adlmanſeder gegen Absmaier p. d.

Zufolge gerichtlichen Auftrages wird der kgl. Notar Fiſcher in Rotthalmünſter am

Mittwoch den 27. Juni l. Js. Früh 9 — 12 Uhr und Nachm. 2 — 6 Uhr

und ſoferne es nöthig ſein ſollte am

Donnerstag den 28. Juni

in der Behauſung des Bierbräuers Joſeph **Absmaier** dahier ſämmtliche vorhandene Haus- und Wirthſchaftseinrichtung, insbeſondere eine Anzahl Betten, Häng-, Commod- und Schenkkäſten, Tiſche, Stühle, Bänke, Bilder, Uhren, Hirſchgeweihe, Krüge und Gläſer, verſchiedene Oekonomiegeräthſchaften, dann eine Parthie Bierfäſſer und 500 Eimer Bier, endlich 5 Pferde und 2 Kühe im Geſammtſchätzungswerthe von 5159 fl. 20 kr. öffentlich verſteigern, wozu Strichsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuſchlag gegen ſofortige Baarzahlung nur dann erfolgt, wenn durch das gelegte Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht werden.

Rotthalmünſter, am 6. Juni 1866.

Der kgl. Notar beurlaubt:
Adam Stähr, Amtsverweſer.

1268

Bekanntmachung.

Butz gegen Huber p. d.

Im Vollzuge einer bezirksgerichtlichen Weiſung ſetze ich zur zweitmaligen Verſteigerung des Joſeph und Magdalena **Huber**'ſchen Söldenanweſens, Hs. Nr. 27 im Dorfe **Radlkofen**, Termin auf

Mittwoch den 4. Juli h. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

im Wohnhauſe der Beklagten zu Radlkofen feſt und lade zu derſelben Steigerungsluſtige mit dem Beifügen ein, daß das fragliche Anweſen aus den ſämmtlichen Gebäulichkeiten und 27,53 Tagwerk Grundſtücken beſteht, auf 7145 fl. geſchätzt und mit 4 fl. $33^{13}/_{100}$ kr. einfacher Grundſteuer, $7^{20}/_{100}$ kr. einfacher Hausſteuer und 18 fl. 11 kr. 7 hl. Bodenzins belaſtet iſt, daß der Zuſchlag dießmal ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth, jedoch vorbehaltlich des den Hypothekgläubigern nach §. 64 des Hypothekengeſetzes zuſtehenden Rechtes erfolgt, daß mir unbekannte Perſonen und ſolche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel beſtehen, zum Steigern nur dann zugelaſſen werden, wenn ſie ſich hierüber vollſtändig ausweiſen können, und daß ich alle nähern Kaufsbedingungen am Termine bekannt geben werde, bis wohin ſie täglich bei mir zu erholen ſind.

Dingolfing, am 7. Juni 1866.

1269 Fr. Xaver Sagmeiſter, k. Notar.

Bekanntmachung.

Aſenbaum gegen Blaim wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Vilsbiburg habe ich Termin zur Verſteigerung des Anweſens Hs.-Nr. $1^1/_2$ zu Kirchſtetten, beſtehend aus Gebäuden, Garten, Aeckern, Wieſen und Waldungen mit 55,39 Tagw. Geſammtgrundfläche, im Schätzungswerthe von 6793 fl., mit 41 fl. $16^7/_8$ kr. Bodenzins belaſtet, auf

Dienstag den 7. Auguſt l. Js. Nachmittags 2 Uhr

im Wirthshauſe zu Bründl angeſetzt.

Hiezu lade ich Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet, und daß der Zuſchlag nur dann erfolgen kann, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht hat.

Von dem Kataſterauszug und der Schätzung kann in meiner Amtskanzlei Einſicht genommen werden.

Vilsbiburg, den 7. Juni 1866.

1270 Dietz, k. Notar.

Einladung.

Am Samstag den 16. Juni l. Js.

findet auf dem Sommerkeller des Gefertigten das herkömmliche

Kellerfeſt

ſtatt, wozu freundlichſt einladet

Hofdorf, am 7. Juni 1866.

Franz Michael Eßlinger,
Gaſtwirth.

Zugleich verbindet derſelbe für ſeine Freunde der Umgegend die ergebene Anzeige, daß künftig jeden Montag und Donnerstag der Keller bei jeder Witterung geöffnet iſt.

1271 **Der Obige.**

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht
vom 9. Juni 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3350	806	16	40	15	33	14	14	—	37	—	—
Korn	1918	1683	12	40	12	—	10	50	1	29	—	—
Gerſte	338	1	10	42	10	21	9	19	—	2	—	—
Haber	2468	1080	7	26	6	59	6	22	—	11	—	—

Straubinger Schranne v. 9. Juni 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	66		—		3		—	
Neue Zufuhr	2206		590		29		306	
Schrannenſtand	2272		590		32		306	
Heutiger Verkauf	2231		580		27		306	
Reſt	41		10		5		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	39	10	56	8	45	7	13
Mittlerer „	13	57	10	33	8	13	7	3
Niedrigſter „	11	55	10	15	7	34	6	47
Gefallen	—	3	—	18	—	17	—	—
Geſtiegen	—	—	—	—	—	—	—	11

Lindauer Schranne vom 9. Juni 1866.

	Waiz.		Kern.		Rogg.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	382		143		18		—		148	
Neue Zufuhr	3778		799		2		—		41	
Wochenkauf	382		24		—		—		48	
Geſ.-Summe	3778		918		20		—		141	
Heut. Verkauf	2214		744		6		—		121	
Reſt	1564		174		14		—		20	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	18	58	18	27	16	—	—	—	8	48
Mittlerer „	18	34	17	35	14	15	—	—	8	36
Mindeſter „	18	3	16	55	13	—	—	—	6	18
Geſtiegen	—	25	—	36	—	11	—	—	—	—
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12

Regensburger Getreide-Bericht
vom 4. bis 9. Juni 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Wochenverkauf	410		105		—		35	
Voriger Reſt	36		—		—		3	
Neue Zufuhr	522		263		—		231	
Geſammt-Summe	969		368		—		269	
Heutiger Verkauf	547		263		—		220	
Geſammt-Verkauf	958		368		—		255	
Bleibt im Reſt	11		—		—		14	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	57	11	19	—	—	8	34
Mittlerer „	14	35	11	10	—	—	8	16
Niedrigſter „	13	42	10	52	—	—	7	54
Gefallen		—	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen		9	-	21	—	—	—	20

Landshuter Brod- und Mehlſatz
vom 9. bis 16. Juni 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	$1^1/_2$
Eine Kreuzerſemmel	—	5	2	3
Ein Zweipfennigslaibl	—	3	3	1
Ein Kreuzerlaibl	—	7	3	—
Ein Batzenlaib	1	10	2	—
Ein Achterlaib	2	21	—	—
Ein Zwölferlaib	3	31	—	—

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	48		9	3
Bohlmehl	2	12		8	1
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen	1	50		6	3
Backmehl	1	26	—	5	1
				Vierling.	
Waizenkleien	—	28	—	7	—
Roggenkleien	—	18		4	2

Viktualienpreiſe.

Schmalz das Pfund			26	bis		27	kr.
Butter das Pfund			28	„		—	„
Eier 5—6 Stück			4	„		—	„
Hühner, alte, das Stück			24	„		27	„
„ junge, „			15	„		18	„
Tauben „			6	„		9	„
Enten, gepuhlt „			—	„		—	„
Gänſe, „	— fl.	— kr.	bis	— fl.		— kr.
Lämmer „	1 „	30 „	„	2 „		24 „
Spanferkel „	4 „	— „	„	5 „		— „

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 13. Juni. № 136. Anton von Padua.

Deutſchland.

* Den 12. Juni. Immer noch keine Entſcheidung! Und wenn es auf den deutſchen Bund ankömmt, gibt es auch noch lange keine. Wir haben nie Geſchmack gefunden an dem wohlfeilen Gerede und Gewitzel über den Bundestag; aber das iſt gewiß, wer mit dem Bunde, reſp. mit den Mittelſtaaten zu thun hat, muß ſich um eine Geduld umſehen, die langmüthiger iſt, als es ſonſt im Leben vorkömmt. Der ſel. Laſaulx meinte, der ſei ein Eſel, der nie zornig werde; Prof. Edel aber wirft Oeſterreich Dummheit vor, weil Oeſterreich vor drei Jahren einmal die Geduld verlor und unwillig dem Bunde in etwas den Rücken kehrte. Und Frhr. v. d. Pfordten meint, der ſei der Friedensbrecher, welcher zuerſt zu den Waffen greife, ohne Klage bei der Bundesverſammlung. Sehr wahr und gut und correct! So erfordert es das Bundesrecht! Wie wenn ein Bundesglied es aber gar nicht erlebt, daß der Bund ihm hilft, wenn das Recht eines Bundesgliedes fortwährend mit Füßen getreten wird, ohne daß der Bund das Maaß erſchöpft ſieht? Muß ſich dies ein Bundesmitglied etwa bis in's Unendliche gefallen, muß es ſich z. B. finanziell total ruiniren laſſen? Doch der wackere, edle Bundesgenoſſe Preußens, Italien, wird wohl dem Bunde, reſp. den Mittelſtaaten endlich, ja endlich zu einem Entſchluſſe bezüglich des Streites zwiſchen Preußen und Oeſterreich verhelfen! Italien wird angreifen und Bismark kann dann vertragsgemäß und „moraliſch“ die edlen Freunde — Viktor Emanuel und Garibaldi — nicht allein kämpfen, nicht im Stiche laſſen. Er wird ihnen an der Elbe Luft machen müſſen. Vielleicht findet man in München und Frankfurt dann doch, daß nicht bloß in Holſtein ein Rechts-, ſondern auch in Deutſchland ein Friedensbruch ſtattfindet und Oeſterreich in Gnaden von Bundeswegen erlaubt werden kann, ſich wehren zu dürfen, ohne, wenn es etwa die erſte Kanone abfeuert, als Friedensbrecher zu gelten. Es iſt lobenswerth, den Frieden auf's Aeußerſte zu wollen und zu vermitteln, aber Entſchiedenheit und feſte Geſinnung ſollte denn doch als Hintergrund hervortreten! Der feſte Boden iſt das Bundesrecht, die Neutralität wäre Pflichtverletzung, ſagte Frhr. v. d. Pfordten in der Kammer, aber die Ausſicht, daß das Bundesrecht ſich auch geltend mache, ſollte aus lauter Friedensliebe doch nicht in unabſehbare Ferne gerückt werden! Glaubt man dadurch den Krieg abzuhalten? Wozu hat Bismark mit Italien ſich verbündet und mit L. Napoleon geheim gewiſpert? Beſteht die geringſte Hoffnung auch auf friedliche Löſung der eigentlichen Streitfrage?

Frankfurt a. M., 11. Juni. Heute fand eine außerordentliche Bundestagsſitzung ſtatt, in welcher Oeſterreich anzeigte, daß die preußiſchen Truppen in Holſtein eingerückt ſeien, trotz des Proteſtes des Statthalters, und daß General v. Manteufel die Regierungsgewalt an ſich genommen habe. Dieß ſei ein Bruch des Wiener Vertrags und des Gaſteiner Proviſoriums, welches Oeſterreich bis zur Entſcheidung des Bundes fortdauern zu laſſen bereit war. Der Kaiſer ſei den Bundesgeſetzen treu geblieben, welche verbieten den Streit zwiſchen Bundesgenoſſen gewaltſam auszutragen. Preußen aber habe einen Akt der Selbſthilfe unternommen, welchem mit allen Mitteln Einhalt zu thun die Bundesverſammlung nach Art. 19 der Wiener Schlußakte berufen und verpflichtet ſei. Der Bund müſſe ſich daher in die Lage ſetzen, für den Bundesfrieden und die innere Sicherheit Deutſchlands zu ſorgen. Oeſterreich beantragt die ſchleunige Mobilmachung des ganzen Bundesheeres, mit Ausnahme der zur preußiſchen Armee gehörigen Corps. Abſtimmung nächſten Donnerstag. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Bayern. X München, 11. Juni. (Schluß der Berichte über die Adreßdebatten in der Abgeordnetenkammer.) Die Sätze 12 bis 21 haben die ſchleswig-holſteiniſche Frage zum Gegenſtand und die Stellung Bayerns zum Bunde. Referent Edel hält darüber eine lange Rede. Bayern, ſagt er u. A., kann in kriegeriſche Aktivität nur nach Maßgabe des Bundesrechts treten. Für uns iſt ein Kriegsfall nur kann möglich, wenn ein Bundeskrieg zum Schutz gegen das Ausland, oder wenn Bundesexecution nothwendig geworden. Bayern hat jede Selbſthilfe eines Bundesgliedes zu verhüten und wenn eine ſolche eintritt, gegen den Landfriedenbrecher einzuſchreiten. Dieſer Satz trifft in gleicher Weiſe Oeſterreich wie Preußen, er trifft aber ebenſo auch das kriegsluſtige Würtemberg und Sachſen. Der Bund allein iſt in Streitigkeiten von Bundesgliedern und ſpeziell in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage zur Entſcheidung competent. Zuerſt hat er zu vermitteln, dann ein Bundesgericht (Auſträgalgericht) zu berufen. Auch Preußen hat ſich als Bundesglied mit ſeinen Anſprüchen auf die Herzogthümer an dieſes Gericht zu wenden. Hat der Bund einmal entſchieden, ſo kann ihm Gehorſam geleiſtet werden oder nicht. Dem Renitenten iſt ein Termin zu beſtimmen; läuft dieſer ab, dann iſt der Exekutionsweg zu betreten. Möglich, daß der Bund dabei in Trümmer geht; aber es iſt beſſer ehrenvoll unterzugehen, als ſchmachvoll fortzuexiſtiren. Hat aber der Bund nicht den Muth aufzutreten, um ſeinen Beſchlüſſen Geltung zu verſchaffen, dann mag er ſich lieber heute als morgen bankerott erklären. Die Stellung des Bundes iſt die: das Bundesrecht und das der Herzogthümer zu wahren. Dieß iſt auch die Stellung Bayerns. Bayern muß an der Aktion Theil nehmen, ſo bald ein Bundeskrieg beſchloſſen wird. Es muß dann einfach ſeine Bundespflicht erfüllen und kann als ſolches weder auf Seite des Einen noch des Andern ſtehen. Bayern will Friede mit aller Welt, es will Freund Preußens und Oeſterreichs bleiben; gegen eines von beiden auftreten kann es nur mit herzlichem Widerſtreben. Zweck ſeines Auftretens kann dann kein anderer ſein, als das widerſtrebende Bundesglied zu ſeiner Pflicht zurückzubringen, keineswegs aber eine Vergrößerung oder Verkleinerung des einen oder andern zu geſtatten. Darum iſt weder für Bayern noch für ein anderes Land der Fall der Neutralität möglich. Nichterfüllung der Bundespflicht wäre Verletzung derſelben. Das Majoritäts-Gutachten ſtützt ſich auf das Bundesrecht, das der Minorität weicht davon ab. Die Majorität kennt nur Pflichten Bayerns, der Minoritätsentwurf gibt politiſche Verhaltungsregeln für politiſche Eventualitäten, als wäre Bayern kein Bundesglied. Der Hauptunterſchied beſteht in dem Verhalten beider zur ſchleswig-holſteiniſchen Frage. Die Majorität ſpricht ſich offen aus, daß das Recht in Schleswig-Holſtein nicht preisgegeben werde, daß der ganze Bund für die Durchführung dieſes Rechtes einzuſtehen habe. Die Minorität beſchränkt ſich auf die Zuſage, Bayern werde gerüſtet ſein, dieſes Recht gegen gewaltſame Angriffe zu ſchützen — aber nicht in und mit dem Bund, ſondern mit Oeſterreich. Bayern ſoll nur dann in Aktivität treten, wenn Oeſterreich beſtimmte Garantien gibt. Fordert man Garantien durch diplomatiſche Noten, ſo ſind das Fetzen Papier. Fordert man materielle Garantien, ſo hat man ſie ſchon. Oeſterreich hat kein Intereſſe, die Herzogthümer zu behalten — es hat nicht die Macht dazu — ſondern ſich dort ein befreundetes Volk zu wiſſen. Sie fordern

---

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

noch Garantien, daß Oeſterreich Ernſt macht, wo Oeſterreichs Krieger bereit ſind, für das Recht der Herzogthümer ihr Blut zu vergießen? Gewaltangriffe ſind nicht zu fürchten, da Preußen die Herzogthümer ſchon vollſtändig beſitzt, höchſtens eine Zuchthausordnung und andere Daumenſchrauben, um das Volk mürbe zu machen und zum Nachgeben zu beſtimmen — noch ſchlimmere Mittel als offener Angriff. An die Stelle der wirklichen Dänen ſind dort deutſche Dänen getreten. Wir fordern und verlangen für Schleswig-Holſtein Wiederherſtellung ſeines Selbſtbeſtimmungsrechtes. Das will auch Schleswig-Holſtein, das wollen, das fordern wir, das hat auch die Würtemberg'ſche Kammer gethan. Sie haben in der vorigen Sitzung in dieſem Sinne geſtimmt; ſind Sie noch derſelben Meinung, ſo ſtimmen ſie auch heute dieſen Sätzen bei. Hofmann bringt einen Antrag, der dahin geht, daß Bayern einzutreten habe gegen jede Preisgabe deutſchen Gebietes an das Ausland, für die eigene Selbſtſtändigkeit und jene ſeiner Mitverbündeten, welche am Kriege nicht Theil nehmen, und an Seite Oeſterreichs für die Sache der Herzogthümer kämpfen ſolle, wenn Oeſterreich Garantien bietet. Der Antrag fällt. Golſen ſpricht ſich dahin aus, daß die von der Regierung geforderten Opfer nur dann gerechtfertigt ſeien, wenn daraus eine Auferſtehung Deutſchlands hervorgeht, die nur beſtellt werden kann durch ein deutſches Parlament und eine Macht hinter demſelben, — eine deutſche Volkswehr. Ohne eine ſolche werden nach dem Krieg, wenn ſich die Cabinette wieder vereinigen, die freiheitlichen Beſtrebungen des deutſchen Volkes begraben werden. Karl Barth: Wir haben keine andern Waffen als das Recht, als Feſthalten am Recht; wenn wir dieſe Waffen weglegen, arbeiten wir unſern Gegnern in die Hände. Ein Eintreten gegen das Recht wäre ein Aufnehmen des Kampfes gegen das Rechts- und Sittlichkeitsgefühl des bayeriſchen Volkes. Mit dem Standpunkte des Rechts und der Gerechtigkeit laſſen ſich die Sätze der Minorität durchaus nicht vereinigen. Sie predigen nichts, als den Grundſatz bewaffneter Neutralität. Ich halte Neutralität von dem Augenblick an, wo der Krieg ausbricht, für den reinſten Gegenſatz des Bundesrechtes und der Bundespflicht. Bayern kann daher nicht bewaffnete Neutralität wählen, ohne zu erklären, es werde ſich an ſeine Bundespflichten nicht kehren, dieſelben nicht achten. Schleswig-Holſtein ſind wir die vollſte unbedingteſte Beihilfe ſchuldig und ſo lange ſchuldig, bis es durch den Bund in ſein Recht eingeſetzt iſt. So lange der Bund beſteht, ſo lange die Möglichkeit ſeines Beſtehens da iſt, dürfen wir nicht die Erſten ſein, ihn aufzulöſen, die Erfüllung ſeiner Pflicht ihm unmöglich zu machen. Wir haben blos zu ſagen: wir ſtehen zum Bund, wir ſtehen ein für ſein Recht, wir ſind bereit ihm zu folgen und werden nie aufhören zu ſein gute Bayern und wahrhafte Bundesglieder. Ich weiche keinen Fuß breit von dieſen Anſchauungen. Kolb: Neutralität verwerfe und verdamme ich. Sie führt zum Verderben. Wer glaubt, daß ſie nur acht Tage erhalten werden kann, wenn der Krieg wirklich losbricht, täuſcht ſich. Wenn beide Großmächte ſich außer den Bund ſtellen, dann wären auch wir dazu berechtigt, eher nicht. Für Schleswig-Holſtein einzuſtehen, haben wir feierlich erklärt und erklären es noch; wenn es gar keine Bundespflicht gäbe, ſo würde das Intereſſe es von uns fordern. Preisgebung Schleswig-Holſteins überliefert das linke Rheinufer an Frankreich. Aendert ein Staat die Karte durch Vergrößerung, dann verlangt Frankreich Compenſation. Pfordten: Man will Directiven für die Regierung aufſtellen, da kann die Regierung ſich in die Diskuſſion miſchen. Der Standpunkt der Regierung war bisher nicht der der Neutralität, ſondern der Parteiloſigkeit, welche den Streitpunkt auszugleichen ſucht, zu vermitteln ſucht, ſich vorbehaltend einzugreifen, wenn dieſe Vermittlung nicht gelingt. Unparteiiſch iſt die bayr. Regierung, gleiche Sympathien für beide Glieder und ihre Erhaltung im Bunde fühlend. — Die Vertheidigungspflicht beruht auf dem Bundesrecht. Bürgſchaften, welche gefordert werden, können von beiden Seiten verſchieden aufgefaßt und gedeutet werden. Golſen habe gewollt, daß man die bayeriſche Macht einem deutſchen Parlament zur Verfügung ſtelle. Aber wo iſt denn ein ſolches Parlament zu ſuchen? Wer von Achtung gegen das Recht erfüllt iſt, wird nicht angreifen; wer angreift, iſt ein Rechtsverächter. Die Mittel- und Kleinſtaaten Europa's tragen den letzten Grund ihrer Exiſtenz in der geſchichtlichen Entwicklung und in der Anerkennung ihrer Nachbarn. Auf dem Standpunkt der Zweckmäßigkeit allein ſich ſtellend, zieht man ihnen den Boden unter den Füßen weg; und wenn man Bayern Neutralität empfiehlt oder räth, den Rechtsboden zu verlaſſen, zieht man den Boden für ſeine Exiſtenz weg. Bei aller Neigung, den Rechtsboden zu verletzen und davon abzugehen, wurzelt in jeder Menſchenbruſt die Achtung vor dem Recht und dieſe Achtung ſchreiben Sie mit mir auf auf Ihre Fahne, dann wird es Ihnen gelingen, dem Recht Geltung zu verſchaffen. Brater: Nehmen wir an, der Bundestag ſei vor die Frage geſtellt, ob Exekution einzutreten habe oder nicht, nehmen wir an, es kommt keine Majorität für die Exekution zu Stande, dann iſt die Autorität des Bundes dahin und jeder Staat iſt auf ſich ſelbſt, auf Verbindung mit Nachbarſtaaten angewieſen. Dieſes ſehe ich voraus. Wir verlangen Bürgſchaften von Oeſterreich, wir verlangen, daß, wenn wir an der Seite Oeſterreichs kämpfen, wir Bürgſchaften von ihm haben, daß wir für das kämpfen, was Oeſterreich jetzt auf ſeine Fahne geſchrieben hat: nicht für die Politik Oeſterreichs, ſondern für die Sache der Herzogthümer; daß wir nicht mißbraucht werden für uns und der Sache der Herzogthümer ganz fremde Intereſſen. Wir wollen Bürgſchaften, daß nach dem Kriege die Herzogthümer nicht doch noch an Preußen kommen. Wenn man glaubt, daß Bürgſchaften von Oeſterreich ſchon jetzt vollkommen gegeben ſeien, ſo wäre mein Verlangen freilich überflüſſig. Die öſterreichiſche Erklärung vom 1. Juni, die Einberufung der holſteiniſchen Stände iſt aber keineswegs genügende Bürgſchaft. Welche politiſche Wirkung die Berufung der Stände haben ſoll, welches Gewicht ihnen von Oeſterreich beigelegt werden ſoll, das hat Oeſterreich nicht geſagt. Alles kann nur eine Demonſtration, ein Schachzug gegen Preußen ſein. Es mußte noch hinzukommen vor Allem unbedingte und aufrichtige Anerkennung des Herzogs Friedrich VIII. Ich bin nicht begeiſtert für die Legitimität und wollte nicht, daß für die auguſtenburg'ſche Dynaſtie nur ein Tropfen Bluts vergoſſen werde; aber es handelt ſich hier um das Selbſtbeſtimmungsrecht der Herzogthümer. Von dem Standpunkt des noch geltenden Staatsrechts verlange ich dieſe Anerkennung. Die Gefahr, daß die Herzogthümer nicht doch noch, vielleicht am Schluſſe des Krieges, an Preußen verhandelt werden, iſt nicht vorüber: Oeſterreich kann auf die Herzogthümer zu Gunſten Preußens verzichten, und ſich irgendwo ſchadlos halten. Dieſe Beſorgniß iſt doppelt berechtigt nach der Aeußerung der Wiener officiöſen Blätter. Von einem Staate wie Oeſterreich verlangen wir Bürgſchaften und müſſen ſie verlangen, und wenn man von uns verlangt, Gut und Blut des Landes zu bewilligen im Intereſſe der Herzogthümer, ſo verlangen wir Gewißheit, daß unſere Kräfte auch zu dem Zweck, für den ſie beſtimmt ſind, verwendet werden, und daß wir nicht elend, getäuſcht und gebrochen aus dem Kriege gehen. Volk hält die Beſtimmung des Bundesrechts nicht ausreichend. Er will auch ein Parlament, aber eines, in dem Oeſterreich vertreten iſt. Lerchenfeld iſt für den Föderativſtaat. Das Föderativſyſtem iſt von jeher das Syſtem aller freien Völker geweſen, und darum müſſen wir für den Bund und ſein Recht, d. h. für den Föderativſtaat eintreten. Pflicht des Mannes iſt, ſeine Pflicht zu erfüllen, möge auch Alles zu Grunde gehen. Umbſcheiden verwirft alle Neutralität. Der Antrag Hofmanns fällt. Mehrere Redner ſprechen noch unter ſichtbarer Ermüdung der Kammer. Kolb will Herabſetzung der Dienſt- und Präſenzzeit, Fiſcher ſpricht für Wehrhaftmachung des Volkes, beſonders in der Pfalz. Eine Volkswehr ſei nicht geeignet für große, muthwillige und Cabinetskriege. Crämer erklärt, in den langen Verhandlungen ſei ihm immer noch nicht klar geworden, ob die Rüſtungen Bayerns gegen Preußen ſeien oder nicht. Er habe Gründe zu glauben, daß man in keinem Falle Preußen zu ſehr auf die Füße treten wolle. Uebrigens ſind wir nicht im Stande, mit unſerer Armee auch nur die Pfalz zu ſchützen. Die Adreſſe wird mit 96 gegen 45 Stimmen angenommen.

‡ München, 10. Juni. Die in der Abgeordnetenkammer über die Adreſſe gepflogenen Verhandlungen haben, ſoweit ſie bis jetzt durch die Preſſe bekannt geworden, ſicherlich nicht allgemein befriedigt, auch nicht die Rede des Hrn. Miniſterpräſidenten v. d. Pfordten, aus welcher wir und gewiß noch viele andere nicht klug, wenigſtens nicht ſicher geworden ſind, mit welcher Großmacht bei ausbrechendem Kriege Bayern gehen wird. Gr-

v. d. Pfordten ſagte: mit derjenigen, welche zuerſt angreift. Das heißt, ſcheint uns, unſere Parteinahme vom Zufalle abhängig zu machen, denn wer formell zuerſt angreift, dürfte doch mehr Sache des Zufalls ſein. Wer der eigentlich angreifende Theil iſt, weiß Jedermann, aber gerade dieſer wurde in der Rede des Hrn. v. d. Pfordten gar nicht erwähnt. Es iſt dieß ſelbſt den „Neueſten Nachrichten" aufgefallen. Soll die Sache secundum ordinem beim Bunde ausgetragen werden, nach der — wie wir glauben — maßgebenden Bundesexecutionsordnung vom 3. Auguſt 1820, und ſoll ganz Deutſchland bis zu Austrag der Sache unter Waffen bleiben, ſo ſind wir bis dorthin auch ohne Krieg alle finanziell vollſtändig ruinirt, denn auch bei der beſchleunigtſten Behandlung dürfte vor einem halben Jahre wohl kaum ein Ende der Sache abzuſehen ſein, die dadurch noch einen beſondern Haken finden würde, daß nach Art. 8 der genannten Exekutionsordnung die bei der Sache betheiligten Regierungen bei der Exekution nicht mitwirken dürfen, ſo daß, wenn gegen Preußen Exekution beſchloſſen würde, dieſe uns Mittelſtaaten allein obliegen würde.

± München, 10. Juni. Während man anfänglich noch von manchen Seiten gehört hat, daß Hr. v. Bülow nur eine Urlaubsreiſe angetreten, beſtätigt es ſich jetzt, daß er wirklich ſeine Entlaſſung nachgeſucht und erhalten hat. Ueber die Art und Weiſe des Auftretens dieſes Herrn dem Publikum gegenüber iſt außer der ſeiner Zeit vielbeſprochenen Schweinehundgeſchichte ein früherer Vorgang in Berlin bezeichnend, der hier wohl nur weniger bekannt ſein wird, und den wir, ſo lange Hr. v. Bülow hier war, nicht veröffentlichen wollten, um nicht der Landsh. Ztg. den allenfallſigen Vorwurf zuzuziehen, ſie agitire gegen Hrn. v. Bülow als einen Berufenen. Es mag ungefähr 4—6 Jahre ſein, hat Hr. v. Bülow in Berlin einmal ein Konzert gegeben, in welchem er ausſchließlich Zukunftsmuſik aufführte. Die Berliner, die wenigſtens damals an der Zukunftsmuſik noch gar keinen Geſchmack fanden, erlaubten ſich, ihr Mißfallen an dieſer Muſik durch Ziſchen auszudrücken. Herr v. Bülow trat nun vor und bemerkte dem nicht wenig überraſchten Publikum, daß er ſich das Ziſchen verbitte, diejenigen, denen dieſe Muſik nicht gefalle, können den Saal verlaſſen, aber ſie hätten kein Recht zum Ziſchen. Ob ſie dieſer Aufforderung nachkamen, weiß ich mich nicht mehr zu erinnern. In der Leipziger muſikaliſchen Zeitung, die zukunftsmuſikaliſcher Richtung iſt, und aus welcher wir von dieſem Vorgange Kenntniß erhielten, wurde dann des Langen und Breiten erörtert, ob ein Konzertgeber zu ſolchem Auftreten befugt ſei, und dieſe Frage ſchließlich bejaht, wogegen übrigens das Konzertpublikum aller Orten Proteſt erheben wird. — Vom rein muſikaliſchen Standpunkte aus kann übrigens Bülow's Weggang von hier nur bedauert werden, ſchon um ſeines wirklich eminenten Klavierſpieles halber. — Mit dem Beſuche der Bäder ſchaut es heuer kläglich aus. Nach einem aus Gaſtein erhaltenen Briefe befinden ſich in Wildbad-Gaſtein zur Zeit einige über 80 Kurgäſte und in Hofgaſtein 6. So wird es im Verhältniſſe überall ausſehen.

∴ München, 12. Juni. Die geſtern Abend hier eingelangten Telegramme, daß der Bundesexekutionsantrag gegen 5 Stimmen abgeworfen ſei*), ſind ein Triumph des Hrn. Brater, welcher letzten Samstag in der Kammer vorausgeſagt hat, daß es ſo kommen werde. Was nun? Glauben die Herren v. d. Pfordten, Edel ꝛc. auch heute noch an ein Heil, das vom Bunde kommen ſoll? Wir denken nicht! — Graf Blome, der öſterreichiſche Geſandte, iſt geſtern nach München zurückgekehrt. Vermuthlich wird der Herr Graf von unſern Kammerdebatten — und Beſchlüſſen ſehr erbaut ſein. — Abt Haneberg hat, wie man verſichert, ſeine Ernennung zum Biſchof von Eichſtätt endlich angenommen.

* In Würzburg ſoll am 11. Juni ein Bierkrawall ausgebrochen ſein.

Schleswig-Holſtein. Itzehoe, 10. Juni, Abends. Dreißig Ständemitglieder beſchließen, morgen Mittag zu verſuchen, in den Ständeſaal zu gelangen. Um Mitternacht: Regierungsrath Leſſer wurde durch Hauptmann Gottberg arretirt und nach Rendsburg transportirt.

Den 11. Juni früh: Hoffmann verließ heute Nachts Itzehoe, um Gablenz perſönlich von dem Vorgange zu unterrichten, nachdem jede andere Verkehrsart unmöglich gemacht war. (Tel. der bayr. Ztg.)

Altona, 11. Juni. Nach Aeußerungen von Offizieren zu ihren Quartiergebern beginnen die Oeſterreicher Nachmittags 4 Uhr über Hamburg und Harburg ihren Abmarſch. (Tel. d. B. Z.)

Ausland.

Italien. Florenz, 9. Juni. Die „Italie" behauptet, daß nach den Erklärungen der neutralen Mächte Italien ſeiner Verpflichtung, Oeſterreich nicht anzugreifen, enthoben ſei. (Tel. d. allg. Ztg.)

Genua, 9. Juni. Ein königlicher Abgeſandter ladet Garibaldi zu unverzüglichem Kommen ein. Der Generalſtab des Königs iſt nach Piacenza beordert. Man erwartet die Forderung der unbeſchränkten Vollmachten für die Regierung, eine Proclamation des Königs an die Völker und ein Manifeſt Lamarmora's an Europa. (Tel. d. allg. Ztg.)

Genua, 10. Juni. Garibaldi iſt heute Nachts angekommen und geht direkt nach Como. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Frankreich. * Paris. Die Nachricht, daß der Miniſter Drouyn de Lhuys die deutſchen Regierungen zur Neutralität im deutſchen Bürgerkrieg aufgefordert habe, iſt nichts als eine dreiſte Erfindung. —

Aegypten. Aus Alexandria meldet ein Telegramm: Zwiſchen dem 26. bis 29. Mai 100 Cholera-Todesfälle in Dſchedda.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden: unterm 7. Juni den Bezirksamtmann Gg. Schuderer in Dingolfing auf Grund der nachgewieſenen Funktionsunfähigkeit gemäß §. 22 Lit. der IX. Verfaſſungs-Beilage für die Dauer eines Jahres in den zeitlichen Ruheſtand treten zu laſſen und zum Bezirksamtmann von Dingolfing den Bezirksamts-Aſſeſſor von Haßfurt, Euchar Albrecht Schalk zu befördern.

** Landshut, den 12. Juni. Geſtern begannen im Landrathe die Berathungen über die Kreisausgaben, nachdem ein Antrag, die Erhebung der lebhaft befahrnen und zu weit ausgedehntem Verkehre dienenden Diſtriktsſtraße von Paßau über Obernzell nach Wegſcheid betreffend, ſowohl vom Ausſchuſſe als vom verſammelten Landrath kräftigſt bevorwortet, der höchſten Stelle zur endlichen Berückſichtigung empfohlen worden war. Schon im J. 1842 — ſodann 1852 und im Jahre 1860 kam dieſes Geſuch an den Landrath.

Noch iſt nachzutragen, daß der Stadtmagiſtrat Pfarrkirchen eine Vorbereitungsſchule zum Eintritt in die Latein- oder eine Landwirth- und Gewerbſchule errichten und für Lokalitäten ſorgen will, und hat zur Perſonal- und Realexigenz einen jährlichen Aufwand von 1800 fl. nöthig. Die Aufgabe, die ſich dieſe Schule ſtellt, iſt eine zu mannigfaltige, als daß der entſprechende Erfolg erwartet werden kann. Der Landrath ging auf das Geſuch um einen Zuſchuß von 650 fl. nicht ein.

Die Kreisausgaben auf Erziehung und Bildung erhöhten ſich, in wie fern auf Deckung der geſetzlichen Congrua, und auf Errichtung von neuen Schulen, Bauten neuer Schulhäuſer und Vermehrung des Lehrperſonals größere Poſtulate geſtellt wurden.

An 30 Schulen werden neu errichtet, neue Lehrſtellen begründet, und zum Bau neuer Schulhäuſer werden von den Bezirksämtern Zuſchüſſe im Betrage von 82,000 fl. aus Kreisfonds verlangt.

Den Beitrag von 200 fl. für den Privatunterſtützungsverein der Lehrer wollte der Ausſchuß ablehnen, weil durch das Schuldotationsgeſetz für die Aufgabe jenes Vereines Vorſorge getroffen; der Landrath ſtimmte aber für den Einſatz dieſes Zuſchuſſes.

Heute ſetzt der Landrath die eingangs genannten Berathungen fort.

*** Landshut, 12. Juni. Bei dem heutigen Anfangsſchießen der k. priv. Feuerſchützen-Geſellſchaft erhielten folgende Herren Schützen Preiſe: Auf der Ehrenſcheibe: Hr. Hummel, Privatier von Moosburg. Auf dem Haupt: 1. Pr. Hr. Franz Reither, Hafnermeiſter. 2. Pr. Hr. Gerſtl, Kaufmann. 3. Pr. Hr. Reither, Metzgermeiſter. Auf dem Glück: 1. Pr. Hr. Fiſcher, Kaffetier. 2. Pr. Hr. Filſer, Oekonom von Pfarrkirchen. 3. Pr. Hr. Hummel, Privatier von Moosburg. Auf dem Hirſch: 1. Pr. Hr. Tandl, Fragner. 2. Pr. Hr. Könike, Wollſpinnereibeſitzer. 3. Pr. Hr. Landauer, Büchſenmacher.

---

*) Iſt vorerſt eine verfrühte Nachricht. Die Red.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Gleißl c. Kroiß wegen Kaufſchillings betreffend.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichtes Landshut werde ich am

Montag den 26. Juni l. Js. Vormittags 10 Uhr

zu Oberſüßbach in der Behauſung des Bäckermeiſters Alois Kroiß die nachbezeichneten Viehſtücke und Oekonomie und Hauseinrichtungsgegenſtände ꝛc ꝛc nämlich: ein Pferd, Wallach, zwei Kühe, ein Pferdgeſchirr, zwei kleine Wägen, vier Klafter Holz, vier Betten mit Bettſtätten, zwei Hänguhren, einen Hängkaſten, zwei Tiſche, zwei Seſſel, zwei Bänke, verſchiedenes Küchengeſchirr, einen Backtrog, vier Bilder und einen Strohſchneidſtuhl, im Geſammtſchätzungswerthe von 403 fl. 48 kr. gegen Baarzahlung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigern und den Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth ertheilen.

Mainburg, am 9. Juni 1866.

1275 N. Spitzl, k. Notar.

Bekanntmachung.

Thalhammer gegen Kreitmaier wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichts Vilsbiburg habe ich Termin zur zweitmaligen Verſteigerung des Neumaierhofreſtes Haus-Nr. 11 zu Bodenkirchen beſtehend in Gebäuden, Garten, Aeckern, Wieſen und Waldungen, mit 31,52 Tagwerk, im Schätzungswerthe von 5017 fl., mit 28 fl. 14½ kr. Bodenzins belaſtet, auf

Donnerstag den 12. Juli Nachmittags 2—3 Uhr

im Wirthshauſe zu Bodenkirchen angeſetzt.

Unter Bezugnahme auf das Ausſchreiben vom 26. Februar dieſes Jahres lade ich hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt und daß ſich mir unbekannte Steigerer über hinlängliche Zahlungsfähigkeit auszuweiſen haben.

Vilsbiburg, am 7. Juni 1866.

1277 Dietz, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgens 5 Uhr unſere innigſtgeliebte Mutter, Schweſter und Schwägerin,

die hochwohlgeborne Frau

Anna von Brentano-Mezzegra,

ehemalige kgl. Poſtſtallmeiſterswittwe,

nach langem Leiden, in dem 50. Lebensjahre zu ſich in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Wir bitten für die Verſtorbene um frommes Andenken im Gebete, für uns um ſtille Theilnahme.

Landshut, den 12. Juni 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Der heil. Gottesdienſt iſt Donnerstag den 14. Juni Morgens ¾ auf 8 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Martin und hierauf das Begräbniß vom Leichenhauſe aus. 1278

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, unſere geliebte Gattin und Mutter,

Frau Agnes Kobler,

Müllersgattin von Maſſing,

heute Abends 6½ Uhr, nach 6jährigem ſchweren Krankenlager, in ihrem 63. Jahre zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Wir bringen dieſe Trauerkunde allen unſern Verwandten und Freunden hiemit zur Kenntniß und bitten um ſtille Theilnahme.

Maſſing a. d. Rott, den 3. Juni 1866.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Jakob Kobler, als Gatte,
Jakob Kobler,
Joseph "
Fr. Xaver Kobler, Stadtpfarr-Cooperator in Deggendorf,
Heinrich Kobler, } als Söhne.
Roſalia Kobler,
Thereſia "
Franziska "
Urſula "
Anna "
Cäcilia " } als Töchter.

1279

Lebewohl!

Bei meiner Abreiſe nach Genf meinen lieben Freunden u. Bekannten noch ein herzliches Lebewohl.

Landshut, 12. Juni 1866.

F. A. Arnold, Kürſchnergehülfe
aus Neuſtadt bei Stolpen im K. Sachſen.

Warnung.

Wer meinem Sohne Thomas Bachhuber von Gronsdorf auf meinen Namen etwas leiht oder borgt, ſei es Geld oder Anderes, der hat von mir keinen Erſatz zu erwarten, da derſelbe an mich keine Forderung oder ſonſtigen Anſpruch mehr zu machen hat.

Gronsdorf, den 8. Juni 1866.

Alois Bachhuber,
Waſenmeiſter in Gronsdorf bei Kelheim.

1280

Eine ſchöne Wohnung

im dritten Stock, Hs.-Nr. 258 mittlere Altſtadt, iſt ſogleich oder auf das nächſte Ziel zu vermiethen. (6e)1257

Eine goldene Uhrkette

wurde in der Nähe des Münſterer-Bräuers gefunden. Näheres hierüber zu erfragen in der Expedition ds. Bl. (3b)1276

Für Gärtner und Oekonomiebeſitzer!

Knochenmehl,

ganz fein geſtampftes, dann **eingedämpftes Blut** und **feinen Hornmiſt** empfehle ich beſonders den Herren Hopfengartenbeſitzern und Gärtnern zur geneigten Abnahme.

Dieſe Düngerſurrogate werden auch auf Verlangen in kleineren Parthien für Blumenfreunde ꝛc. abgegeben.

Preiſe per bayr. Zentner ab Landshut:

Knochenmehl . . .	2 fl. 30 kr.
Gedämpftes Blut . .	3 fl. 30 kr.
Feiner Hornmiſt . .	4 fl. — kr.

Johann Schön
1256(10c) in Landshut.

Geſucht wird ſogleich

ein ordentliches, ſolides Mädchen ohne Anhang, welches kochen kann, Liebe zu Kindern hat und ſich den häuslichen Arbeiten unterzieht. Das Uebrige in der Expedition dieſes Blattes. 1281

In der J. Thomann'ſchen lithogr. Anſtalt in Landshut ſind nachſtehende **lithographirte Papiere** zu haben:

1) Beſchreibung der zur Unterbringung von Mannſchaft und Pferden für den Fall von Einquartirung in der Gemeinde N. N. verfügbaren Lokalitäten.
2) Beſchreibung der zur Leiſtung von Vorſpann in der Gemeinde N. N. vorhandenen Geſpanne und Fuhrwerke.
3) Quartierliſten.
4) Quartierpoletten.

München, 11. Juni. Bayer. 4proz. Oblig. 88 P. — G.; 4proz. halbj. Eiſenb. — P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 92 P. — G.; 4½proz. 88 P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. — P. — G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 82 P. — G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte — P. — G. Preußiſche Kaſſen-Anweiſungen — W. — G. Oeſterr. Banknoten: für 100 fl. öſterr. Währung ſüdd. 86¼ W. — G.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 64 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 14. Juni. № 137. Baſilius.

Deutſchland.

Die N. Frankf. Ztg. ſchreibt: Die Mine iſt gefüllt, die Lunte iſt daran gelegt; Graf Bismark iſt es, der die Lunte entzündet hat, Schleswig-Holſtein und ſein Recht mit Füßen niedergetreten, das Land als eine vom Feind eroberte Provinz mißhandelt, Oeſterreich unter dem höhniſchen Anerbieten einer „gemeinſamen“ Regierung aus den Herzogthümern hinausgeworfen, Mitglieder der geſetzlichen Landesregierung wie Strauchdiebe aufgehoben, der Repräſentant der Macht und der Rechte Oeſterreichs zur nächtlichen Flucht vor preußiſchen Gendarmen genöthigt. Zu dieſen Zuſtänden iſt es gekommen. Was ſagſt du dazu, deutſches Volk? Wirſt du denen folgen, deren Aufforderung zur Neutralität heute ganz unverkennbar und ganz unläugbar jene Züge der Feigheit und des Verraths an der Nation zeigen würden, die wir am erſten Tage darin erkannt und genannt haben? Nein, das deutſche Volk hat ſchon entſchieden, es hat ſeinen verwerfenden Spruch überall kundgegeben, ſo außerhalb wie innerhalb Preußens. Es iſt etwas Fürchterliches um einen Krieg Deutſcher gegen Deutſche. Und er bricht aus als ein Werk gemeinſter Intrike und unwürdigſten Ehrgeizes, und die Politik des großen Bismark hat zur Deviſe, mag das deutſche Volk zu Grunde gehen, wenn wir nur zwei Herzogthümer gewinnen. Wird ſie Bismark gewinnen? Hat das bismarkiſche Preußen nicht nur die Stirn, um es mit der deutſchen Nation und ihren Heeren aufzunehmen? Bald wird der Tag kommen, der da zeigt, daß wo das Recht dießmal auch die Macht iſt.

An dem deutſchen Bunde iſt es nun, zu offenbaren, ob er ſich ſelbſt zum Tode verurtheilen, oder ob er noch die Fähigkeit hat, zum Ausgangspunkt einer neuen deutſchen Entwickelung zu dienen. Wir hoffen das letztere. Der Bund hat die Gewaltthat in Schleswig-Holſtein zu ſtrafen. Gibt es Regierungen, die ihn durch ihre Abſtimmung etwa hindern wollen, ſo haben dieſe ſich zum Voraus in die Knechtſchaft des Großpreußenthums begeben.

* Den 13. Juni. Der „Korreſp. v. u. f. Deutſchl.“ iſt ſehr unzufrieden, daß die Oeſterreicher ohne Schuß aus Holſtein vor den Preußen gewichen. Beide Herzogthümer befänden ſich nun im thatſächlichen Beſitze Preußens. Bismark habe ohne einen Schuß, ohne einen Krieg das, was er wollte, und es werde ihm nicht ſo leicht wieder genommen werden. Er könne vorläufig in die Fauſt lachen. Die Preußen werden nun auch keinen Schuß löſen. Der deutſche Bund ſei zu Grunde gegangen, weil er zu keiner Aktion ſchreiten wollte, ſo lange kein Schuß gegen ihn gefallen. So werde auch Oeſterreich in die Grube ſtürzen. Dieſe Anſicht hat viel für ſich. Auch wir hätten von Herzen gewünſcht, die Oeſterreicher wären nicht ohne Gegenwehr gewichen, ja wir hofften es, ſie würden die Waffenehre glänzen laſſen. Aber die Preußen ſchoſſen nicht, die Oeſterreicher zogen ſich zurück und hätten ſie geſchoſſen, ohne den Bund zu fragen, ſo hätte man ſie in München und Frankfurt für die Friedensbrecher erklärt. 1859 hat man ſie des „Friedensbruches“ beſchuldigt, nun wäre es wieder ſo gegangen. Wenn übrigens geſagt wird, Oeſterreich hätte Holſtein ſtärker beſetzen ſollen, ſo iſt dies ein haltloſes Wort. Was hälfen in Holſtein 10, ja 20 und 30,000 Oeſterreicher in ausgeſetzteſter Stellung ohne allen Stützpunkt, umzingelt von der preußiſchen Armee. Schließlich befürchten wir ſehr, wenn es jetzt auf die mittelſtaatlichen Deutſchen ankömmt, ſo bleibt Schleswig-Holſtein preußiſch, trotzdem, daß ſich dieſelben Deutſchen zwanzig Jahre lang heiſer geredet und geſungen haben — für Schleswig-Holſtein! Wir ſind froh, dieſen liberalen Taumel nicht mitgemacht zu haben! Uns klang das ſchleswig-holſtein'ſche und das Arndt'ſche deutſche Vaterlandslied, wenn es geſungen wurde, immer wie bittere Ironie und die jüngſten Reden in unſerer bayeriſchen Kammer haben uns und viele Andere in keine Begeiſterung verſetzt! Wir möchten jetzt nahezu glauben, es gebe in Deutſchland keinen Krieg. Niemand will ja ſchießen! Höchſtens in Italien geht es los. Die guten Freunde in Italien läßt Bismark vielleicht in der Patſche, der Mohr hat ſeine Schuldigkeit gethan. Louis Napoleon mag dem Mohren helfen! Dafür bekommt er möglicher Weiſe die Linksrheinlande oder doch einen Brocken davon! Wir aber leben, trinken, reden und ſingen wie zuvor in Friede und Eintracht unter unſern deutſchen Eichen! Doch werden ſie immer mehr zu Brettern verſchnitten! Aus dieſen Brettern bauen wir dann ein Haus für ein „deutſches“ Zwergparlament! Deutſche Größe, deutſches Glück und Alles was ſonſt zu irdiſcher Glückſeligkeit gehört, wird uns dann nicht fehlen! Oh, es wird ſchön werden!

Bayern. ∴ München, 12. Juni. Von der hieſigen Garniſon wird ein Bataillon des Leibregimentes nach Mainz, der galanteſten Stadt im deutſchen Reiche, als Beſatzung verlegt. — Der Landtagsabgeordnete Dr. Jörg, Redakteur der hiſtoriſch-politiſchen Blätter, ſoll, wie ich höre, als Archivar nach Landshut von Neuburg a/D. verſetzt werden.

* In München ſchließen ſich die Hallen des Hofbräuhauſes ſchon wieder — und zwar bis zum Herbſte! Alſo auch Biernoth! — Im Bauhof hat ſich ein demokratiſcher Volksverein gebildet.

Würzburg, 11. Juni. Geſtern Nachmittag und in den Abendſtunden kamen ziemlich ausgedehnte Bierexceſſe hier vor, welche in der Nacht zu Judenverfolgungen ausarteten. (N. Würzb. Ztg.)

Freie Städte. * In Frankfurt, Mainz und Raſtatt ziehen nach Bundesbeſchluß — ſogar von Preußen unterſtützt — die preußiſchen und öſterreichiſchen Truppen ab. Die Plätze werden neutral. Raſtatt beſetzen die Badenſer, Frankfurt die Bayern; in Mainz ſind bereits die Bayern (bei 3000 Mann) einmarſchirt, Thüringer werden folgen. Wenn nur nicht in Mainz die Bayern von den Franzoſen abgelöſt werden.

Schleswig-Holſtein. ☛ In Itzehoe alſo umzogen die Preußen das Ständehaus mit einer Poſtenkette und verhinderten ſo den Zuſammentritt der Stände. Der Regierungsrath Leſſer, welcher als Regierungskommiſſär funktioniren ſollte, wurde verhaftet. In der Nacht flüchtete ſich der Civiladlatus des öſterreichiſchen Statthalters, Miniſterialrath v. Hofmann. Die Oeſterreicher ziehen aus Holſtein ab. Die herzlichſte Theilnahme der Holſteiner folgt ihnen. Die Erregung iſt groß. Schleswig-Holſtein befindet ſich nun völlig in den Händen der Preußen.

Altona, 12. Juni, 2³/₄ Uhr Morgens. Die letzten Oeſterreicher marſchirten ſoeben nach Harburg (Hannover) ab. Gablenz reiſte um 2¹/₂ Uhr Morgens dahin ab unter allgemeinem Hurrah. Vor der von der Polizei beſetzten Hauptwache fanden Pöbelexzeſſe mit Plünderung ſtatt, ſo daß einige abrückende öſterreichiſche Compagnien noch die Ordnung wieder herſtellen helfen mußten, welche jetzt Bürger, Polizei und Conſtabler aufrechthalten. Der Herzog Friedrich iſt heute Abend über Hamburg abgereiſt.

Der „Hamburger Korreſpondent“ bringt die Abſchieds-Pro-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

klamation des Frhrn. v. Gablenz vom 12. Juni an die Holſteiner, welche anzeigt, daß er auf Befehl des Kaiſers vor der Uebermacht ſich zurückziehe; ſie ſchließt mit den Worten: „Schwere Tage werden über euch kommen; einſtweilen wird die Gewalt herrſchen. Fügt euch derſelben mit bewährter Beſonnenheit, bleibt aber auch in dieſer neuen Prüfung treu eurer guten Sache. Euer Geſchick iſt in Gottes Hand. Harret aus; vertraut auf eine glückliche Löſung.“ (Tel. d. bayr. Ztg.)

Preußen. Aus Berlin, 11. Juni, Abends, wird der A. Abdztg. telegraphirt: Die öſterreichiſche Antwort vom 9. Juni auf die preußiſche Depeſche vom 3. ds. iſt heute übergeben worden. Sie trägt in Form und Inhalt nahezu den Charakter einer Kriegserklärung. Die beiderſeitige Abberufung der Geſandten wird erwartet.

☞ Berlin, 12. Juni. Der öſterreichiſche Geſandte, Graf Karolyi, iſt telegraphiſch angewieſen Berlin zu verlaſſen, er reiſt heute Abend ab. (Tel. d. allg. Ztg.

* Nach Privatbriefen iſt die Entwaffnung Luxemburgs und Saarlouis von Seite der Preußen notoriſch und gibt im Zuſammenhang mit ihrem Abzuge aus Mainz dem längſt gehegten Verdacht eines Einverſtändniſſes Preußens mit Napoleon neue Nahrung. Man befürchtet, Bismark läßt den Franzoſen in den Linksrheinlanden das Thor offen. Der franzöſiſche Marſchall Canrobert ſoll ſich ja vor einigen Wochen ſcherzend auf einem Balle geäußert haben: Wir werden die Preußen in Köln nur ablöſen! Dafür läßt L. Napoleon dann dem Bismark in Deutſchland freie Hand!

Oeſterreich. Wien, 11. Juni. Die Kaiſerin iſt heute nach Mariazell abgegangen, und wird von da aus morgen die Reiſe nach Iſchl fortſetzen. (Allg. Ztg.)

☞ Wien, 12. Juni. Dem preußiſchen Geſandten Frhrn. v. Werther ſind ſeine Päſſe zugeſtellt worden. Graf Karolyi iſt von Berlin abberufen. Ein kaiſerliches Manifeſt iſt bereits geſetzt. Gablenz und ſeine Brigade bleiben in Harburg. (Tel. d. allg. Ztg.)

* Aus Landeck, Glurns und Windiſchmatrei enthält die neueſte Tiroler „Schützen-Ztg.“ wieder Berichte über die eifrigſte Bildung des Landſturms. Die Waffenübungen ſind im beſten Zuge. Im ganzen Landl Tirol herrſcht Begeiſterung und wenn die Wälſchen kommen, werden ſie ächt tiroleriſch empfangen werden. Ach daß es doch in ganz Deutſchland ſolche Männer gäbe wie in Tirol!

Ausland.

Italien. Como, 11. Juni. Garibaldi iſt hier angekommen und mit Begeiſterung empfangen worden. (Tel. d. allg. Ztg.)

Frankreich. Aus Paris, 9. Juni, ſchreibt man der allg. Ztg.: „Auf alle Fälle, und dieß iſt eine Prophezeiung, die ich kühn zu machen wage, Frankreichs Antheil wird, ob mit ob ohne Congreß, an der Beute der beſte und größte ſein,*) und um dieſen zu ſichern, werden Vorbereitungen getroffen, die kaum hinter denen für den Krimkrieg zurückbleiben. In der großen militäriſchen Centralapotheke in der Rue de l'Univerſité ſind jetzt ſchon doppelt ſo viele Medicamente angefertigt und verpackt worden, wie im Jahr 1859. Zur Unterſtützung der großen Panzerfregatten „Magenta“ und „Solferino“ werden jetzt auch in Breſt und Toulon Monitors angefertigt. Jener Staat alſo, der die franzöſiſche Macht zur Gegnerin haben wird, mag ſich im voraus den Rücken reiben, aber es iſt noch nicht ausgemacht, welches derſelbe ſein wird.

Aus Paris wird der allg. Ztg. geſchrieben: Wie es um die franzöſiſche Neutralität ſteht, mögen Sie aus folgenden verbürgten Thatſachen entnehmen. Es werden in den Staatswerkſtätten zu Montreuil 1 Million Capſeln für preußiſche Zündnadelgewehre fabricirt.

Paris, 12. Juni. Geſetzgebender Körper. Budgetdebatte. Rouher verlieſt ein Schreiben des Kaiſers an Drouyn, folgenden Inhalts: „Wenn die Conferenz zu Stande gekommen wäre, hätte Frankreich jede Gebietsvergrößerung, ſo lang Europa's Gleichgewicht ungeſtört geblieben wäre, zurückgewieſen. An Ausdehnung ſeiner Grenzen könnte Frankreich nur denken, wenn die Karte von Europa zu Gunſten einer Großmacht verändert würde oder angrenzende Provinzen den beſtimmten Wunſch der Vereinigung mit Frankreich ausdrückten. Davon abgeſehen zieht Frankreich jeder Gebietserwerbung das gute Einvernehmen mit ſeinen Nachbarn auf Grund der Achtung ihrer Selbſtſtändigkeit und Nationalität vor (Beifall). Wir hätten für den deutſchen Bund eine ſeiner Bedeutung entſprechende Organiſation, für Preußen beſſere Grenzen, für Oeſterreich Aufrechthaltung ſeiner großen Stellung in Deutſchland nach Abtretung Venetiens gegen Gebietsentſchädigung gewünſcht. Aber die Conferenz iſt geſcheitert. Wird Frankreich ſein Schwert ziehen müſſen? Die Regierung denkt es nicht. Welches auch das Reſultat des möglichen Krieges ſei, keine uns berührende Frage wird ohne Frankreichs Zuſtimmung entſchieden werden. Frankreich wird alſo in aufmerkſamer Neutralität verharren.“ (Beifall). — Hierauf Schluß der Discuſſion, Annahme des Rectificativ-Budgets mit 232 gegen 18 Stimmen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Gemäß Verfügung der k. Landwehr-Kreisſtellen von Niederbayern vom 9. Juni l. Js. wurden beim k. Landwehr-Bataillon Landshut der Oberlieutenant Max Kohlendorfer als Füſilier-Hauptmann, für dieſen der Unterlieutenant Anton Jackermaier als Füſilier-Oberlieutenant befördert, und der Feldwebel Johann Eisgruber als Füſilier-Unterlieutenant ernannt.

** Landshut, 13. Juni. In der Landrathsſitzung am Dienstage erſtattete das Comité Bericht über den Stand der Immobiliar-Brandverſicherungs-Anſtalt und die Rechnung derſelben für's Jahr 1864/65. Der Bericht läßt entnehmen, daß die Brandentſchädigungen für das genannte Rechnungsjahr 312881 fl., um 38 mehr — und 55756 fl. mehr als im Vorjahre. Brandfälle kamen 139, Gebäudebeſchädigungen 255 — 43 mehr als im Vorjahre vor. Bei 104 Bränden iſt die Entſtehungsurſache unentdeckt geblieben, und in 15 Fällen iſt die Brandlegung theils erwieſen, theils wahrſcheinlich. Hierauf Fortſetzung der Budgetberathung.

Die Poſtulate für die Gewerbſchulen in Paßau, Landshut und Straubing, ſowie für die Ackerbauſchule in Schönbrunn wurden alle genehmiget — der Ankauf eines Gütchens für letztere aber abgelehnt.

Auch die übrigen Voranſchläge für Induſtrie und Cultur großentheils bewilliget; nur die Averſalſumme von 500 fl., für welche eine Erhöhung auf 1000 fl. verlangt wurde, wurde nur um 136 fl. vermehrt, mit dem Anhange, daß die Summe von 630 fl. auf Exigenzausgaben für die gewerblichen Fortbildungsſchulen verwendet werden darf.

Das Poſtulat für Wohlthätigkeit wurde von 1500 fl. 300 fl. herabgemindert, die für Kriegers orthopädiſches Inſtitut in München bewilliget worden ſind, indem der Landrath ſowohl die 1000 fl. fürs Maximilians-Kreismagazin, als auch die 200 fl. zur Unterſtützung entlaſſener Sträflinge nicht mehr genehmigte. Für die Kreis-Irrenanſtalt ſind 72,523 fl. eingeſtellt und genehmigt.

Für Straßenbauten iſt das mehrjährige Poſtulat von 17000 fl. unverkürzt bewilliget, dagegen das Poſtulat für Uferſchutzbauten in der heutigen Sitzung von 30,000 auf 23,500 fl. mit Stimmenmehrheit herabgemindert worden. Die Verkürzungen bei den Poſitionen für Uferſchutzbauten hatten öfter zum Grunde, daß das kgl. Aerar zu größern Beitragsleiſtungen zu bewegen ſei, bei Flußcorrektionen ꝛc. Der Landrath hält täglich Sitzung.

⁑ Von der Abens. Das Obſt fällt in Folge der früheren Kälte täglich ſehr ab und wird auch vom Ungeziefer erſtaunlich mitgenommen, ſo daß die Obſternte nicht die beſte werden wird. Das Wetter iſt jetzt ſehr günſtig und alle Feldfrüchte wachſen. Auch der ſo weit zurückgebliebene Hopfen zeigt von Tag zu Tag ein beſſeres Ausſehen. In Folge deſſen iſt der Preis des vorjährigen wieder zurückgegangen und höre ich, daß man 90 fl. bietet. Man darf aber jetzt von den Hopfenpreiſen die Nachricht nur mit aller Vorſicht aufnehmen; denn da ſehr ſelten Jemand noch einen vorjährigen Hopfen hat, werden natürlich äußerſt wenige Käufe abgeſchloſſen und iſt die Wahrheit ſchwer zu erfahren.

---

*) Nach menſchlicher Berechnung wohl, aber trotz aller dämoniſcher Liſt könnte ſich Louis Napoleon doch verrechnen. In Mexico hat er ſich ſchon einmal verrechnet und das Geſchick kann Jeden ereilen. D. R. d. L. Z.

g Straubing, 11. Juni. (75. Schwurgericht; 1. Fall.) Heute begann unter dem Präſidium des k. Appellationsgerichtsraths Hrn. Pfeuffer die außerordentliche Sitzung des zweiten Quartals mit der Verhandlung gegen Mathias Wieninger, led. Schuhmachergeſellen von Schöllnach, wegen Meineids, nachdem vorher die Geſchwornen HH. Hatzinger, Achatz, Lorenzer und Weinhäupl auf die Dauer der ganzen Saiſon, Graf v. Geldern und Schmerold auf die Dauer von acht Tagen auf Grund nachgewieſener Funktionsunmöglichkeit vom Geſchwornendienſt entbunden worden waren, während Herr Wolf mit ſeinem deßfallſigen Geſuche abgewieſen wurde.

Die Anklage vertrat Hr. Staatsanwalt Stadlmann, die Vertheidigung führte Hr. Advokat Widmann.

Geſchworne: HH. Gſchnaidtner, v. Lenk, Köppel, Streicher, Kronſchnabl, Kilger, Wolf, Fuchs, Hochholzer, Bachmaier, Hirſch und Weber.

Der Angeklagte hatte einem gewiſſen Hödl von Ebenöd Holz ausgeſtockt. Ueber die Entſchädigung für dieſe Arbeit kam es zu einem Prozeſſe, indem der Angeklagte als Kläger behauptete, es ſei ihm außer der bedungenen Entſchädigung in Geld und Korn auch freie Koſt während der Dauer des Ausſtockens verſprochen worden, was Hödl in Abrede ſtellte.

Da der letztere Umſtand dem Kläger zum Beweis auferlegt wurde, producirte Wieninger im Beweisverfahren einen gewiſſen Neitberger als Zeugen, und auf Grund der Ausſagen desſelben, ſowie einiger anderer adminiculirender Ausſagen wurde dem Wieninger der Erfüllungseid darüber auferlegt, daß auch freie Koſt während der Arbeit bedungen war, obwohl ein anderer vernommener Zeuge, welcher beim Vertragsabſchluß zugegen war, entſchieden die Ausbedingung der Koſt in Abrede geſtellt hatte. Anton Neitberger geſtand nun aber ſpäter zu, daß er nicht vollſtändig richtige Angabe gemacht, daß ihm Wieninger vor der Vernehmung Bier bezahlt und ihm 10 fl. verſprochen habe, wenn er dahin wirke, daß er den Prozeß gewinne.

Auch hatte Wieninger zu verſchiedenen Zeiten und zu verſchiedenen Perſonen geäußert, daß er von Joſ. Hödl keine Koſt verlangen könne, ſondern ſie nur aus freiem Willen erhalte.

Der Angeklagte wurde auf Grund des Ergebniſſes der Verhandlung von den Geſchwornen unter Obmann Hrn. von Lenk eines Verbrechens des Meineids für ſchuldig erachtet, während eine nebenbei auf das Vergehen der Theilnahme an einem falſchen Handgelöbniß gerichtete Frage verneint wurde.

Hierauf wurde Mathias Wieninger zu 5jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

* In Paſſau wurde am 11. Juni die proteſtantiſche Schule eröffnet.

Offene Correſpondenz.

Nach L: Einen Artikel, zwei Blätter betreffend, aufzunehmen, finden wir weder Anlaß, noch Luſt!

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für den Monat Juni bei allen königl. Poſterpeditionen um **18 kr.** abonnirt werden

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Neiter gegen Dorſch wegen Forderung betreffend.

Im Vollzug Gerichtsbeſchlußes werde ich an

Mittwoch den 20. lfd. Mts. Nachmittags 3 Uhr

im ſtadtgerichtlichen Verſteigerungslokale dahier eine Parthie Porzellaingeſchirr, 2 alte Hängkäſten, 1 Truhe, einige Kinderſpielwaaren, alles zuſammen auf 24 fl. 48 kr. gewerthet, gegen ſofortige Baarzahlung verſteigern. Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot wenigſtens drei Viertheile des obigen Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 12. Juni 1866.

1282 Naumair, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Dem unerforſchlichen Rathſchluſſe Gottes hat es gefallen, meinen geliebten Mann, Vater und Bruder,

Herrn Martin Schröder,

b. Goldarbeiter,

heute nach langen Leiden, ruhig und ergeben in den Willen Gottes, in einem Alter von 35 Jahren, nach öfteren Empfange der heil. Sterbſakramente zu ſich in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Indem ich dieſen herben Verluſt allen Verwandten und Bekannten hiemit anzeige, empfehle ich den theuern Verblichenen dem frommen Gebete und bitte um ſtille Theilnahme.

Landshut, den 13. Juni 1866.

Anna Schröder
mit ihren 5 unmündigen Kindern.

Der heil. Seelengottesdienſt findet Samstag den 16. Juni Morgens 8 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Jodok und hierauf das Begräbniß vom Leichenhauſe aus ſtatt 1283

Verſteigerung.

Freitag den 15 Juni Morgens 10 Uhr werden in der alten Cuiraſſier-Kaſerne wegen Aufgebung meines Geſchäftes gegen gleich baare Bezahlung verſteigert: ſieben Zugpferde, vier Schanzwägen, ein ſechsſitziger Char-à-banc, Winden, mehrere Ketten und andere Gegenſtände, wozu höflich einladet

Landshut, am 13. Juni 1866. **Markus Schmidtner,**
Lohnkutſcher

1284

Montag den 18. Juni 1866

Jahrtag

der Schreiner, Glaſer und Binder

des k. Bezirksamts Landshut.

Gottesdienſt Früh 9 Uhr.

Bemerkt wird, daß die Nichterſcheinenden als ſich den Beſchlüſſen der Mehrzahl der Erſchienenen anſchließend erachtet werden.

Am 13. Juni 1866.

1285 Die Vorſtände.

Kriegskarten!

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut ſind vorräthig:

Flemming's Ueberſichtskarte von Mitteldeutſchland, Böhmen, Mähren, Erzh. Oeſterreich, Schleſien, Brandenburg, Sachſen, Bayern, ſächſ. Herzogthümer ꝛc.	18 kr.
Handtke's ſpecielle Karte von Mittel-Deutſchland (Böhmen, Mähren, Schleſien, Sachſen ꝛc.) Maßſtab: 1:600,000.	1 fl. 12 kr.
Sohr-Berghaus, Karte Venetiens und der Lombardei.	18 kr.
Karte vom Königreich Sachſen.	18 kr.
— — preuß. Schleſien.	18 kr.
— der Kronländer, Mähren u. Schleſien.	18 kr.
— von Böhmen.	18 kr.
Gegend von Venedig bis Chioggia.	18 kr.

Sämmtliche Karten waren einer gänzlich neuen Bearbeitung unterworfen und empfehlen ſich beſonders durch ihre Correctheit in Angabe der Orte und pünktlichſte Ausführung im Stich.

Ein ordentlicher Junge

von ſoliden Eltern kann in der J. Thomann'ſchen **Buchbinderei** in Landshut als Lehrling eintreten.

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni 1866 an.

Nach München: 4 Uhr 30 Min. 7 Uhr 37 Min. Früh. C.-Z. 10 U. 15 M. Vorm. 3 U. 42 M. Nchm. 7 U. 53 M. Abends.

" Geiſelhöring, Regensburg: 4 U. 15 M. 7 U. 30 M. Früh. 12 U. Mittgs. 4 U. 50 M. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends.

" Geiſelhöring, Straubing, Paſſau: 4 U. 15 M. 7 U. 30 M. Früh. 12 U. Mittgs. 4 U. 50 M. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends.

Von München: 7 U. 28 M. Früh. 11 U. 52 M. Mittags. 4 U. 30 M. Nachm. 6 U. 12 M. C.-Z. 10 U. 30 Min. Nachts.

" Regensburg: 7 U. 29 M. C.-Z. 9 U. 30 M. Früh. 3 U. 34 M. Nachm. 7 U. 44 M. 10 U. 5 M. Nachts.

" Paſſau, Straubing: 7 U. 29 M. C.-Z. 9 U. 30 M. Früh. 3 U. 34 M. Nchm. 7 U. 44 M. 10 U. 5 M. Nachts.

Bekanntmachung.

Geiger gegen Emslander wegen Forderung betreffend.

Im Vollzuge Beſchluſſes des k. Bezirksgerichts Landshut werde ich am

Donnerstag den 19. Juli l. Js. Nachmittag 3—4 Uhr

das Anweſen Hs.-Nr. 33 des Georg Emslander in Hofberg öffentlich verſteigern.

Dieſes Anweſen beſteht in einer Grundfläche von 2 Tagw. 64 Dez., wurde unterm 5. April l. Js. amtlich auf 2450 fl. gewerthet und iſt mit 1100 fl. Hypotheken belaſtet.

Die Verſteigerung geſchieht im bezeichneten Anweſen.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot den obigen Schätzungswerth erreicht. Mir unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit auszuweiſen.

Landshut, den 11. Juni 1866.

1286 **Naumair**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Pichlmair gegen Gramair p. c.

Im Vollzuge Beſchlußes des k. Handelsgerichts Landshut werde ich am

Samstag den 23. lfd. Mts. Nachmittags 3 Uhr

in der Behauſung des Schwaigers Joſeph Gramair am Rennweg dahier gegen ſofortige Baarzahlung: 1 rothe und eine ſchwarzſcheckige Kuh, jede gewerthet auf 50 fl., öffentlich verſteigern.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot wenigſtens drei Viertheile des obigen Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 12. Juni 1866.

1287 **Naumair**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Hum gegen Pichelmayer p. c.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Samstag den 30. Juni l. Js Nachmittags 3 Uhr

im Hauſe Nr. 141 des Branntweinbrenners Martin Pichelmayer dahier folgende Gegenſtände gegen Baarzahlung, wobei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt:

1 Pferd, 2 Kühe, 3 Betten mit Bettladen, 1 Hängkaſten, 3 Stühle, 2 Bänke, 1 Wagen, 1 Pferdgeſchirr, 4 Tiſche, 1 zerlegter Wagen, 2 Boddinge, 1 Hänguhr, 1 Hängkaſten, 4 Tafeln, 1 Spiegel und 1 Klafter Holz.

Landshut, am 12. Juni 1866.

Der königliche Notar:
Barth.

1288

Danksagung.

Für die vielſeitige Theilnahme, welche mir bei dem plötzlichen Todesfalle meiner geliebten Gattin,

Frau Wilhelmine Braun,

geb. Strobel,

bewieſen wurde, ſpreche ich insbeſondere auch für die zahlreiche Begleitung der Leiche zum Bahnhof, ſowie bei deren Beerdigung in München hiermit meinen innigſten Dank aus.

Ich bitte der Verblichenen eine fromme Erinnerung im Gebete, mir aber ferneres Wohlwollen zu widmen.

Landshut, den 12. Juni 1866.

1289 ***Joseph Braun,***
Zugführer bei der k. b. priv. Ostbahn.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterfertigte bringt zur Kenntniß, daß er in der Rauſcher'ſchen Schleifmühle eine ſehr vortheilhafte

Glaſurmühle

mit Waſſerkraft aufgeſtellt hat, und ladet zur gütigem Benützung derſelben freundlichſt ein.

Für auswärtige Hafner beſorge ich gerne per Bahn und per Achſe den Transport und das Mahlen zu äußerſt billigen Preiſen, auch iſt gemahlene Glaſur verſchiedener Farben in größeren und kleineren Partien ſtets zu haben.

Auf Obiges Bezug nehmend empfehle ich mein Lager von eleganten weißen Oefen, welche an Schönheit und Dauerhaftigkeit alle bisher gelieferten weit übertreffen, beſtens.

Zahlreicher Betheiligung entgegenſehend zeichnet hochachtungsvollſt

Landshut, am 13. Juni 1866.

1290 (3a) **Martin Leiſeder**, Hafnermeiſter.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 22. Juni 1866.

Unterſuchung gegen Math. Hofmaier von Unterdießbach wegen fahrläſſiger Brandſtiftung.

Unterſuchung gegen Anna Rack von München wegen Diebſtahls.

Samstag den 23. Juni 1866.

Unterſuchung gegen Gg. Rammelsberger von Ramensberg und 5 Compl. wegen Schlägerei.

Unterſuchung gegen Maria Zisler von Belden wegen Hinwegnahme gepfändeter Sachen.

Unterſuchung gegen Joſ. Tremmel von Weitenhilm und 1 Compl. wegen Körperverletzung.

Unterſuchung gegen Xav. Rauſch von Waldeck wegen Diebſtahls.

Samstag den 30. Juni 1866.

Unterſuchung gegen Mathias Niedermaier von Griesbach wegen fahrl. Brandſtiftung.

Unterſuchung gegen Lorenz Seidl von Schmatzhauſen wegen Körperverletzung und Hausfriedenſtörung.

Berufung des Alois Zankl von Göpping wegen Schlägerei.

Mineralogiſcher Verein.

14/6. VIII. 1291

Mehrere Schlüſſel

an einem Hacken gingen am Sonntag Vormittag in der Altſtadt verloren. Man erſucht, dieſelben gegen Erkenntlichkeit abzugeben in der Expedition ds. Bl. 1292

Eine ſchöne Wohnung

im dritten Stock, Hs.-Nr. 258 mittlere Altſtadt, iſt ſogleich oder auf das nächſte Ziel zu vermiethen. (6f) 1258

Eine goldene Uhrkette

wurde in der Nähe des Münzerer-Bräuers gefunden. Näheres hierüber zu erfragen in der Expedition ds. Bl. (3c) 1275

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Das goldene Familienbuch,
oder
der köſtlichſte Hausſchatz

für jede Haus- und Landwirthſchaft und für Jedermann.

5. ſehr vermehrte und verbeſſerte Auflage.

Preis 1 fl. 48 kr.

Augsburg, 12. Juni. Trotz der traurigen politiſchen Verhältniſſe die auf Handel und Wandel allüberall ſo ſtörend und lähmend einwirken, war geſtern am erſten Tage der diesjährige Wollmarkt mit circa 3000 Ctr. Wolle beſchickt. Die großen bekannten Schäfereien von Schleisheim, der Grafen v. Preyſing und v. Sandizell, der Barone v. Gumppenberg und v. Redwitz, Fikenſcher aus Regensburg, ſowie die hieſigen Schafzüchter, die HH. W. Lutz, H. Burkhardt und X. Eſer, befuhren mit großen Quantitäten von ſchöner Qualität den Markt. Das Staatsgut Weyhenſtephan hat Muſter ausgeſtellt. Die Wäſche wird faſt durchgehends gelobt. Bis geſtern Abend wurden nur wenige Käufe vollzogen. Die Preiſe ſtellten ſich bei denſelben nachſtehend: Baſtard 111—115 fl., Mittel- und Rauhbaſtard 100—105 fl., deutſche Wolle 94—97 fl. (Augsb. Tgbl.)

Frankfurter Goldcours v. 11. Juni 1866.

Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 56—57
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 36—39
Rand-Dukaten . . .	„	5. 28—30
20 Francs-Stücke . .	„	9. 16—17
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 43¾—44¼

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 15. Juni. № 138. Vitus, Creſcentia.

Einladung zum Abonnement
auf die Landshuter Zeitung.

☞ Mit dem 1. Juli beginnt das dritte Quartal. Wir laden zu zahlreichen Beſtellungen auf die Landshuter Zeitung ein. Die wichtigen und ſpannenden Zeitereigniſſe — von Tag zu Tag an Wichtigkeit und Intereſſe zunehmend — machen eine Zeitung für Jedermann zum Bedürfniß. Die Leiſtungen der Landsh. Ztg. ſind ohnehin bekannt. **Sie iſt nicht bloß das verbreitetſte und geleſenſte Blatt Niederbayerns, ſondern auch eines der geachtetſten Bayerns. Ihr Preis iſt vierteljährlich in ganz Bayern nur 54 kr.**

Deutſchland.

* Den 14. Juni. Bismark fährt fort, Oeſterreich in's Geſicht zu ſchlagen! Die Beſetzung Holſteins und die Verdrängung der Oeſterreicher, die gemeine Schimpferei in einem Rundſchreiben an die preußiſchen Geſandten, Oeſterreich wolle den Krieg, um in Preußen durch Contributionen Geld zu bekommen, oder um einen ehrenvollen Staatsbankerott herbeiführen zu können, und nun ſtellt er als Antwort der Abberufung des öſterreichiſchen Geſandten und die Heimſendung des preußiſchen Geſandten — die deutſche Frage. Ein Erlaß der preußiſchen Regierung vom 10. Juni theilt den deutſchen Regierungen die Grundzüge einer neuen Bundesverfaſſung mit. Darnach würden Oeſterreich und Limburg vom deutſchen Bundesgebiete ausgeſchloſſen, das Nationalparlament hergeſtellt, die Kriegsmarine ſtünde unter preußiſcher Leitung, die Landmacht würde in eine Nord- und Südarmee getheilt, die erſtere unter dem Oberbefehl des Königs von Preußen, die zweite unter dem König von Bayern. Die Bundesbeziehungen zu Deutſchöſterreich würden mit dem einzuberufenden Parlament vereinbart. So will es Bismark! Bayern wird mit dem Oberbefehl in Süddeutſchland gekitzelt, Oeſterreich, wenn es gut geht, in ſog. Bundesbeziehungen zum verpreußten „Deutſchland" geſetzt! Dieſer Bundesreformvorſchlag wird einſtweilen ein Stück Papier bleiben; bis die Kanonen ausgeſprochen haben, iſt wohl die Sachlage eine ganz andere geworden! Im Uebrigen iſt Bismark unerſchöpflich in allen möglichen Hausmittelchen, um Deutſchland als Arzt zu behandeln und Oeſterreich Fußtritte zu verſetzen!

Bayern. X München, 13. Juni. (Landtag.) Von den Miniſtern ſind anweſend: Pfretzſchner, Vogel, Pfeifer und Bomhard. Der Präſident eröffnet die Kammer mit der Meldung, daß der König als Stellvertreter des Kriegsminiſters v. Lutz General Rottberg aufgeſtellt habe, da GL. v. Heß erkrankt iſt, dann daß die Kammer der Reichsräthe als Staatsſchuldentilgungskommiſſär Hrn. v. Bayer, als Stellvertreter Hrn. Harleß erwählt habe. Der Creditausſchuß und der Ausſchuß zur Prüfung der projectirten Finanzoperationen ſind mit ihren Berathungen fertig. Die Interpellation des Abg. Liebl bezüglich der Eiſenbahn von München nach Simbach wird vom Handelsminiſter ſofort in günſtigem Sinne beantwortet; auf die Interpellation Braters verſpricht der Miniſter des Innern in einer der nächſten Sitzungen antworten zu wollen. Der Miniſter beantwortet die jüngſte Interpellation Völks über den Charakter des gegenwärtigen Landtags dahin, daß der gegenwärtige Landtag alle Rechte und Befugniſſe eines regelmäßigen ordentlichen Landtags habe, die ihm laut der Verfaſſungsurkunde zuſtehen. Es laſſe ſich indeß noch nicht beurtheilen, ob die Regierung in der Lage ſein werde, den Landtag in dieſem Jahre noch einmal einzuberufen. Der Abg. Roder erſtattet Bericht über die Zoll- und Handelsverträge mit dem Großherzogthum Weimar, über Fortdauer des Anſchluſſes des Fürſtenthums Pyrmont, des Großherzogthums Luxemburg, Verträge mit der Freien Stadt Bremen über gegenſeitige Verkehrsverhältniſſe, über den Handelsvertrag des Zollvereins mit Italien, über das Verbot der Pferdeausfuhr. Alles wird einſtimmig genehmigt, der italieniſche Handelsvertrag mit allen gegen 5 Stimmen (Engert, Frhr. v. Guttenberg, Jörg, Ruland, Thomas Völk). Die Rede des Abg. Ruland und Näheres bei der Debatte über den italieniſchen Handelsvertrag werde ich ausführlicher bringen. Bei der Berathung über die Zoll- und Handelsverhältniſſe für die Zukunft ſtellte M. Barth den Antrag, permanente Ausſchüſſe zu ernennen, Fiſcher auf Vertagung des Gegenſtandes. Beide Anträge werden abgeworfen. Nach längerer Debatte werden die Ausſchußanträge einſtimmig, Punkt 4 derſelben: „die Regierung ſolle berechtigt ſein, für allenfallſige, durch die dermaligen politiſchen Verhältniſſe veranlaßte Eventualitäten diejenigen außerordentlichen Maßnahmen zu treffen, welche durch kriegeriſche Eventualitäten etwa geboten erſcheinen," mit 91 gegen 34 Stimmen angenommen. Der ſtändiſche Staatsſchuldentilgungscommiſſär Graf Hegnenberg erhält auf Antrag des Abg. Pfetten die Belobigung der Kammer. Ausführliches morgen.

∴ München, 13. Juni. Aus guter Quelle höre ich, der Finanzausſchuß der Kammer der Abgeordneten habe beſchloſſen, bei der Kammer einen Antrag auf Erhöhung der Steuern um 50 Proc., alſo die Hälfte, einzubringen. Dieſer, der ganzen bayeriſchen, beſonders der bürgerlichen und bäuerlichen Bevölkerung, ohne Zweifel ſehr willkommene Antrag hat Herrn von Lerchenfeld zum Vater! Wir werden Gelegenheit haben, uns des Näheren darüber auszulaſſen. — Zur Unterſtützung der Fabriken und Inſtrie brachte der Finanzminiſter bei der Kammer einen Antrag ein auf Erweiterung des Privilegiums der Hyp.- und Wechſelbank, wornach dieſelbe zur Ausgabe von weiteren 4 Millionen Banknoten ermächtigt werden ſoll, von denen 2 Millionen zu dem Zwecke verwendet werden ſollen.

* Die Münchner „Neueſten Nachrichten" theilen, was andere Blätter nur angedeutet, nun noch ausführlich die Rede des Abgeordneten (Bürgermeiſters) Fiſchers von Augsburg während der Adreßdebatte bezüglich gewiſſer jüngſter Vorgänge, reſp. wie in der Hauptſtadt manche Bevölkerungskreiſe u. ſ. w. dem, was man hier Anhänglichkeit an die Krone nenne, Ausdruck zu verleihen ſich unterfangen hätten, mit. Mit innerſtem Widerſtreben erwähnen wir dieſe Angelegenheit noch einmal; aber Bürgermeiſter v. Steinsdorf hat wohl Recht gehabt, wenn er in der Kammer erwidernd von Mißverſtändniſſen ſprach. Denn die Treue und Anhänglichkeit an den König ſetzt man in Bayern und München nicht ſo leicht beiſeits, und gerade aus Anhänglichkeit wünſcht man nicht Leute in der Umgebung unſeres Königs, deren auch nur geiſtiger Einfluß nimmer vom Heile ſein könnte. Wer treuer zum Königshauſe hält, die Fortſchrittskreiſe zu Augsburg und im Allgäu oder jene altbayeriſchen und Münchner Bevölkerungsſchichten, deren Stimme man nun nicht als die des Landes gelten laſſen möchte, das haben die Jahre 1848 und

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

1849 bewieſen, beſſer als widerliche Schmeicheleien, wie ſie jetzt nicht ſelten aus dem Fortſchrittslager als ſüßer Honigſeim gereicht werden. Wermuth möchte nur zu bald folgen! Richard Wagner und Genoſſen wären gar nützliche Zweckbeförderer, darum die fortſchrittliche Sympathie für ſie, während das eigentliche bayeriſche Volk ſelbe gerne möglichſt weit entfernt ſieht! Doch hinweg mit dieſen Dingen!

♀ Von der Donau, 12. Juni. Die Kammerreden waren viel, aber vielfach unklar. Oeſterreich iſt auf den Bundesſtandpunkt zurückgekehrt; Preußen hat mit der Beſetzung des Bundeslandes Holſtein geantwortet. Es hing von der öſterreichiſchen Regierung ab, ob ſie den preußiſchen Fußtritt lammsfromm hinnehmen, oder ſich wehren wollte. Auch hier hat Oeſterreich den Nachgiebigen gemacht, ja es mußte dies mit Rückſicht auf die Erklärung am Bunde thun.

Was wird aber der Bund thun? Er hat einfach ſein Recht in Holſtein Preußen gegenüber zu wahren, Preußen aufzufordern, gleich Oeſterreich auf den Bundesſtandpunkt zurückzukehren, mit welchem Schritte ſowohl der Wiener- als Gaſteiner-Vertrag, die nie zu Recht beſtanden haben, in das Nichts zurückfallen. Je nach der Antwort Preußens, die übrigens ſchon gegeben iſt, hat der ganze übrige Bund gegen Preußen vorzugehen, oder es wird abgerüſtet, und ſtatt der Kanonen- und Schlachtenpläne gibt es Bundesreform- und Parlamentsprogramme. Denn würde Preußen — beſſer geſagt — könnte Preußen ſich noch unterwerfen, dann müßte allerdings ſofort die Umgeſtaltung der deutſchen Geſammtverfaſſungs-Verhältniſſe erfolgen.

Das iſt die Situation, die übrigens trotz der zu vielen Worte in der Kammer nicht präcis und bündig vor Augen gelegt wurde. — Hrn. Prof. Edel's Ausfälle auf Oeſterreich waren ebenſo ohne hiſtoriſche Grundlage, wie unlogiſch, was die neueſten Commentare zur weiland Bismark-Rechberg'ſchen Politik zur Genüge beweiſen. — Hrn. v. d. Pfordten's Darlegungen waren klar und beſtimmt. Möchten die Thaten ebenſo beſtimmt wie die Worte ſein! Im Ganzen reden wir viel und thun wenig, ein Gebahren, das uns in den Augen praktiſcher Nationen lächerlich macht.

* In Würzburg hat alſo letzten Sonntag ein Bier- und Judenkrawall ſtattgefunden. Den Bierkrawall begann ein Haufe, vorzüglich aus Soldaten beſtehend. Nach 9 Uhr ging es dann gegen einige Judenhäuſer. Schließlich wurde die Landwehr durch Generalmarſch zuſammenberufen. Dieſelbe ſchritt ganz entſchieden ein und ſäuberte die Domſtraße dreimal durch Bajonettangriff. Mit Recht führt ein Würzburger Correſpondent der allg. Ztg. es als ein ſchlimmes Zeichen an, daß die während des Bierkrawalles gruppenweiſe umherſtehenden Soldaten weder auf den Generalmarſch, noch auf die Aufforderung der Offiziere vor 9 Uhr in die Kaſerne zurückkehren wollten. Solche Dinge gehören theils zu den Zeichen der Zeit, theils laſſen ſie ſich erklären aus manchen Zuſtänden in den deutſchen Armeen, darunter zählt auch die Behandlung der Soldaten in Friedenszeiten. Die Volkswehr iſt eine demokratiſche Forderung und erklärt ſich aus den Hinderniſſen, welche die ſtehenden Armeen gewiſſen Leuten bilden, aber in den ſtehenden Heeren muß auch Manches anders und beſſer werden. Die Form allein thut es nicht, Geiſt und Kern muß auch vorhanden ſein, wenn die Inſtitution Beſtand haben ſoll!

Großh. Heſſen. Mainz, 12. Juni. Erlauben Sie einem Pfälzer, der geſtern zufällig bei der Ankunft der bayeriſchen Truppen zugegen war, auf dieſem Wege ſeinen Landsleuten etwas mitzutheilen. Der Empfang von Seiten der Mainzer Bevölkerung und der braven Oeſterreicher, welche beide ſich ſehr zahlreich am Bahnhofe eingefunden hatten, war ein überaus herzlicher. Einzelne Bayern und Oeſterreicher (von dem italieniſchen Regimente) fielen ſich einander in die Arme und lieferten damit den beſten Beweis, wie ſehr das Bewußtſein der Zuſammengehörigkeit in ihnen lebendig iſt. Die abziehenden Oeſterreicher haben ſich, ſoviel ich allenthalben höre, die Liebe und Zuneigung der Mainzer erworben, was ſich trotz der jetzigen Lage auch von dem 53. preußiſchen Infanterie-Regiment (Weſtphalen) ſagen läßt. Hoffen wir, daß unſere Landsleute ſich eines gleichen guten Rufes wie ihre braven Waffenbrüder zu erfreuen haben werden. (Mainzer Abdbl.)

Mainz, 12. Juni. Geſtern Abend wurde in der Ludwigsſtraße ein altes Mütterchen bemerkt, welches bittere Thränen vergoß. Theilnehmende Paſſanten fragten ſie, was ihr fehle und boten ihr Geld an. Die alte Frau erwiderte: „Ich habe weder Hunger noch Durſt, auch fehlt mir nichts. Ich will nur noch einmal meine drei Söhne ſehen, welche als preußiſche Soldaten morgen früh von hier abmarſchiren und die ich vielleicht nicht mehr wiederſehe." (M. Abdbl.)

Preußen. Die „Times" veröffentlicht ein unterm 4. d. an die Vertreter Preußens im Auslande ergangenes Rundſchreiben Bismark's, worin die durch die öſterreichiſche Erklärung vom 1. erfolgte „Uebertragung der Entſcheidung über die ſchleswig-holſteiniſche Sache auf den Bundestag" und die öſterreichiſche Einberufung der holſteiniſchen Stände als eine „direkte Provokation" und als ein Zeichen des „Wunſches, mit Gewalt einen Bruch und Krieg herbeizuführen", bezeichnet und auf Grund ſonſtiger weiterer Erkundigungen und Vorkommniſſe als unzweifelhaft ausgeſprochen wird, daß „der Entſchluß, gegen Preußen Krieg zu führen, in Wien feſt gefaßt" iſt und daß die „kaiſerlichen Miniſter den Krieg um jeden Preis wünſchen, theils in der Hoffnung auf Erfolg, theils um über innere Schwierigkeiten hinwegzukommen — ja ſelbſt mit der ausgeſprochenen Abſicht, den öſterreichiſchen Finanzen durch preußiſche Contributionen oder durch einen „„ehrenvollen Bankerott"" Hilfe zu verſchaffen." („Eine ſolche Depeſche, bemerkt die Times, iſt nicht oft von einem Miniſter in Europa gemacht worden. Der preußiſche Staatsmann ſcheint jetzt in ſeinem Verkehr mit Oeſterreich alle Rückſichten der Höflichkeit für unnöthig zu halten." Und wir fügen hinzu, auch alle Rückſichten der Wahrheit und Würde!)

In Berlin, 4. Juni, beliebt der Miniſter des Innern „im Auftrage des Königs" ſämmtliche Adreſſen für den Frieden zu beantworten. In ſelbigem Miniſterſchreiben wird erklärt, der König vermiſſe in den Friedensadreſſen „ungern" die Opferfreudigkeit der Breslauer, worauf die nach Breslau ertheilten Verſicherungen des Königs wiederholt werden, und zum Schluß geſagt wird: der König erwarte Angeſichts der wachſenden Gefahren die rückhaltloſe Hingabe des Volkes.

Oeſterreich. Wien, 11. Juni. Die „Wiener Abendpoſt" veröffentlicht den Erlaß Mensdorffs an Karolyi vom 9. Juni als Antwort auf die preußiſche Depeſche vom 3. Juni.*) In derſelben wird geſagt: „Graf Bismark hat den Verſuch für erlaubt gehalten, die Wahrheit der Worte anzutaſten, die wir in Frankfurt geſprochen. Dieſer Verſuch wird nicht gelingen. Die Beweiſe für das dort Geſagte ſind nur zu ſehr in der Erinnerung Aller; ſie belaſten ſchwer das Berliner Cabinet und nicht nur in Oeſterreich, auch im außerpreußiſchen Deutſchland hat ſich die Stimme des öffentlichen Gewiſſens allgemein mit der unſerigen vereinigt; auch in Preußen ſelbſt gibt es der wahrheitsliebenden unabhängigen Geiſter viele, auf deren Urtheil wir uns mit vollem Vertrauen berufen könnten." Die Depeſche erwähnt nun des jüngſtens Vorgehens Preußens in Holſtein und erhebt feierliche Einſprache gegen die zur Rechtfertigung desſelben aufgeſtellten Behauptungen und lehnt alle und jede Verantwortlichkeit für die ernſten Folgen des Entſchluſſes Preußens, den Streit nunmehr auf das Feld der Thatſachen zu übertragen, von der öſterreichiſchen Regierung ab. Die Depeſche führt weiter den Beweis, wie Preußen durch Wort und That, ohne rechtmäßigen Grund, ſeit der Berliner Depeſche vom 26. Januar 1866 ſich in den Herzogthümern eine Stellung gegeben, die dem durch den Gaſteiner Vertrag geſchaffenen Zuſtande nur noch den Werth eines völlig prekären Beſitzſtandes gelaſſen. „Oeſterreich hat nichtsdeſtoweniger dieſen Beſitzſtand geachtet, die Gaſteiner Convention nicht gekündigt und würde das durch dieſe Convention begründete Proviſorium ungeſtört bis zur künftigen Bundesentſcheidung haben fortdauern laſſen. Indem Preußen Truppen in Holſtein einrücken läßt, vollzieht es ſeinerſeits thatſächlich den Bruch des Gaſteiner Vertrages und unſer Proteſt gründet ſich darauf, daß Preußen zur Selbſthilfe geſchritten iſt und durch die Beſetzung Holſteins nicht nur das Vertragsrecht Oeſterreich gegenüber, ſondern auch den Artikel 11 der deutſchen Bundesakte verletzt und den im Artikel 19 der Wiener Schlußakte vorgeſehenen Fall herbeigeführt hat." Die Depeſche behält ſchließlich der kaiſerlichen Regierung weitere Schritte und Entſchließungen vor, zu welchen ſie genöthigt ſei, nachdem ihr nichts mehr übrig geblieben, als für die Wahrung ihrer Ehre und für den Schutz mißachteter Rechte Sorge zu tragen. (Tel. d. Frkf. Journ.)

---

*) Man ſieht in Berlin dieſe Note als eine Art Kriegserklärung an. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Wien, 12. Juni. Der Generalſtabschef der mobilen k. bayeriſchen Armee, Generallieutenant von der Tann, iſt geſtern Vormittags 10 Uhr mit dem Courierzuge der Weſtbahn aus München hier eingetroffen. Se. Excellenz wurde am Bahnhofe von dem k. bayeriſchen Geſandten Grafen Bray-Steinburg empfangen und in das Hotel Erzherzog Karl, wo der Generallieutenant ſein Abſteigquartier nahm, begleitet. Mittags 12 Uhr wurden von der Tann und Graf Bray-Steinburg von Sr. Majeſtät in beſonderer Audienz empfangen. Sr. Excellenz iſt für die Dauer ſeines hieſigen Aufenthaltes ein öſterreichiſcher Hauptmann beigegeben. Se. Exc. wurde heute vom Grafen Mensdorff und dem Kriegsminiſter Ritter v. Franck empfangen. (Vaterland.)

Wien, 13. Juni. Für den öſterreichiſchen Antrag auf Mobiliſirung der Bundesarmee werden auch Hannover und Kurheſſen ſtimmen. Die Abreiſe des preußiſchen Geſandten iſt auf morgen verſchoben. Graf Mensdorff machte ihm einen Abſchiedsbeſuch. — General v. d. Tann beſucht Benedeks Hauptquartier. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Das Programm der franzöſiſchen Regierung deutet heute „La France" in ihrem Leitartikel ziemlich deutlich an: „Unterliegt Oeſterreich — ſchreibt das halbamtliche Journal — im Kampfe mit Preußen, ſo wäre der Sieg Preußens nicht nothwendig die Boruſſificirung Deutſchlands; dazu bedarf es der Zuſtimmung Deutſchlands und Europa's. Siegt Oeſterreich in Italien, ſo iſt dieſer Sieg nicht nothwendig die Vernichtung der Einheit Italiens und des Züricher Vertrages, dieſes wahrhaften Werkes Frankreichs. Dazu bedarf es unſerer Zuſtimmung, und Oeſterreich wird ſich, ſelbſt wenn es ſiegreich iſt, nicht der Gefahr ausſetzen, die heldenmüthigen Soldaten, die es bei Solferino kennen gelernt, ſich gegenüberſtehen zu ſehen. Wird Oeſterreich in Italien und Deutſchland geſchlagen, ſo liegt kein Grund für Frankreich vor, zu interveniren. Siegt Oeſterreich in Schleſien und unterliegt in Italien, ſo geht Alles leicht, denn dann ergeben ſich die Compenſationen aus den vollbrachten Thatſachen. Frankreichs Verhalten wird alſo von den Umſtänden abhängen. Jetzt kann es ſich nicht engagiren.

Paris, 11. Juni. Nach den Dispoſitionen für den kaiſerlichen Hof zu ſchließen, könnte man wirklich in Verſuchung gerathen, an die größte Friedensliebe in den Tuilerien zu glauben. Am Dinstag oder Mittwoch begibt ſich der Hof nach St. Cloud und Donnerstag wird wohl ſchon der Kaiſer auf drei Wochen nach Vichy gehen. Von dort wird der Kaiſer mit der Kaiſerin und dem kaiſerlichen Prinzen zum Beſuch der Oſtdepartements abreiſen und namentlich auch das Feſt der hundertjährigen Vereinigung Lothringens mit Frankreich mitfeiern. Am 14. Juli reist der Kaiſer wieder von Paris ab, hält ſich dieſen Tag in Bar-le-Duc auf, bringt den 15. und 17. in Nancy zu, wo das lothringiſche Feſt gefeiert wird, ſetzt dann ſeine Reiſe nach Metz und Straßburg fort, in welch letzterer Stadt er am 21. ankommen wird. (N. Frkf. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Ueber **Geiſelhöring** und **Paſſau** fahren in dieſen Tagen per Eiſenbahn die von Mainz und Frankfurt nach Oberöſterreich ziehenden öſterreichiſchen Truppen.

§ **Straubing**, 12. Juni, Vorm. (75. Schwurgericht; 2. Fall.) Auf der Anklagebank ſaß Lorenz **Schwarz**, lediger Inwohnersſohn von Lehenreith, wegen Diebſtahlsverſuches.

In der Nacht vom 12. auf 13. März 1866 wurde bei dem Bader Kaſpar Oberndorfer von Schöllnach, k. Landg. Hengersberg, ein Einbruch dadurch verſucht, daß von der Schupfe desſelben das Vorhängſchloß und ein an deſſen Wohnhaus angebrachtes hölzernes Fenſtergitter weggeriſſen wurde. Der Thäter wurde ſofort in der Perſon des berüchtigten bereits wegen ausgezeichneten Diebſtahls zu 6jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilten Lorenz **Schwarz** ertappt; derſelbe wegen Verbrechens des Diebſtahlsverſuchs vor das Schwurgericht verwieſen, von den Geſchwornen unter Obmann Hrn. Ritter von Lenk dieſes Verbrechens für ſchuldig erklärt und hierauf wegen **Vergehens** des Diebſtahlsverſuchs vom Schwurgerichtshofe in eine Gefängnißſtrafe von 3 Jahren verurtheilt; ferner wurde deſſen Stellung unter Polizeiaufſicht nach erſtandener Strafe für zuläſſig erklärt.

§ **Straubing**, 12. Juni, Nachm. (75. Schwurgericht; 3. Fall.) **Dörnhofer** Eduard, lediger Schuhmachersſohn von Straubing, ſaß auf der Anklagebank unter der Anſchuldigung des Verbrechens der Amtsuntreue.

Der Angeklagte war beim hieſigen Poſtamte als Poſtbotensgehilfe beſchäftigt. Er hatte in dieſer Eigenſchaft ein Geldpaket mit einem Inhalt von ca. 100 fl. an einen hieſigen Eiſenhändler zu beſtellen. Da die Beſtellung unterblieb und von letzterem reklamirt wurde, ergab ſich, daß Dörnhofer im Beſtellungsbuch den Namen des Adreſſaten eingetragen und hiedurch den Empfang des Geldpakets an Stelle des Adreſſaten beſtätigte.

Allein die Verhandlung ließ es zweifelhaft, ob ſich der Angeklagte das Geld wirklich angeeignet hatte, oder ob er nicht vielmehr das Geld verloren und den Namen des Adreſſaten nur zu dem Zwecke im Beſtellungsbuche eingetragen hatte, um den Verluſt dem Poſtamt gegenüber vorläufig zu verdecken und hinterher mit Gelegenheit das Verlorene zu erſetzen.

Die Geſchworenen verneinten den Ausführungen des Vertheidigers, Hrn. Adv. Schweiger, gemäß die Schuldfrage, worauf Dörnhofer freigeſprochen wurde und den Saal ſofort frei verlaſſen durfte.

§ **Straubing**, 13. Juni. (75. Schwurgericht; 4. Fall.) Sebaſtian **Englmaier**, lediger Häuslersſohn von **Stetten**, wurde wegen Verbrechens des Diebſtahls, wegen Verbrechens des Diebſtahlsverſuchs und Vergehens des Diebſtahls zu einer Zuchthausſtrafe von 6 Jahren 6 Monaten verurtheilt und die Zuläſſigkeit ausgeſprochen, ihn nach erſtandener Strafe unter Polizeiaufſicht zu ſtellen. Englmaier, ein rückfälliger Dieb, ſtahl am 22. Oktober 1865 aus einem verſperrten Kleiderkaſten, der in einer Schlafkammer über der Fremdenſtallung des Gaſthauſes des Paul Bohrer zu Pfarrkirchen ſtand, mittels gewaltſamen Oeffnens des Schloſſes dem Hausknecht Johann Scheibengruber eine Baarſchaft von 30—32 fl., wollte am 15. Februar 1866 an nämlichen Ort wieder ſtehlen, woran er nur durch die Dazwiſchenkunft des Scheibengruber gehindert wurde, nachdem er bereits einen verſperrten Kaſten geöffnet hatte, und entwendete endlich zu Anfang November 1865 im Arbeitszimmer des Uhrmachers Ludwig Huber zu Pfarrkirchen eine ſilberne Cylinderuhr im Werth von 9 fl.

Oſterhofen, 11. Juni. Dieſer Tage hat eine k. Militär-Commiſſion unter Leitung des Hrn. Majors Frhrn. v. **Krailsheim**, **ſiebzig** Artillerie- und Trainpferde dahier angekauft, welche zum größten Theil aus der hieſigen Gegend waren. Es wurden ſchöne und gute Pferde vorgeführt und angekauft und war das Urtheil über die Pferdezucht in unſerer Gegend von Seite der k. Commiſſion ein ſehr günſtiges. (Donztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni 1866 an.

Nach **München**: 4 Uhr 30 Min. 7 Uhr 37 Min. Früh. C.-Z. 10 U. 15 M. Vorm. 3 U. 42 M. Nchm. 7 U. 53 M. Abends.
" **Geiſelhöring, Regensburg**: 4 U. 15 M. 7 U. 30 M. Früh. 12 U. Mitgs. 4 U. 50 M. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends.
" **Geiſelhöring, Straubing, Paſſau**: 4 U. 15 M. 7 U. 30 M. Früh. 12 U. Mitgs. 4 U. 50 M. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends.

Von **München**: 7 U. 23 M. Früh. 11 U. 52 M. Mittags. 4 U. 30 M. Nachm. 6 U. 12 M. C.-Z. 10 U. 30 Min. Nachts.
" **Regensburg**: 7 U. 29 M. C.-Z. 9 U. 30 M. Früh. 3 U. 34 M. Nachm. 7 U. 44 M. 10 U. 5 M. Nachts.
" **Paſſau, Straubing**: 7 U. 29 M. C.-Z. 9 U. 30 M. Früh. 3 U. 34 M. Nchm. 7 U. 44 M. 10 U. 5 M. Nachts.

Bekanntmachung.

Sichler gegen Luginger p. c.

Wegen Erfolgloſigkeit der erſten Verſteigerung werde ich am

Montag den 25. Juni l. Js. Nachmittags 3 Uhr

in der Behauſung des Söldners Bartlmä **Luginger** in Schapollerau nachgenannte Gegenſtände:

1 Pferd, 3 Kühe, 1 Wagen, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Windmühle, 1 Schneidſtuhl, 6 Siebe, 4 Driſcheln, 3 Heugabeln, 1 Schubkarren, 1 Klafter weiches Holz, 2 zweiſchläfrige Betten mit Bettſtätten, 1 einſchläfriges Bett mit Bettſtätte, 2 Hängkäſten, 1 Kommodkaſten, 1 Tiſchchen, 1 Hacke, 1 Scheitkeil, 1 Säge, 1 Hänguhr, 1 Speiskaſten, 1 Tiſch, 1 Bank, 6 Halbgläſer, 1 Maßkrug, einiges Küchengeſchirr und Porzellain, 2 Pferdgeſchirre, 6 Tafeln,

Alles zuſammen auf 365 fl. 42 kr. geſchätzt, gegen ſofortige Baarzahlung öffentlich verſteigern und ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth zuſchlagen.

Landshut, den 12. Juni 1866.

1293 **Naumair**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Kohn gegen Hungſinger p. deb.

Nachdem bei der auf den 1. ds. Mts. anberaumt geweſenen Tagsfahrt zur erſtmaligen Verſteigerung des dem Söldner Konrad **Hunglinger** gehörigen Anweſens Hs.-Nr. 30 in Unterviecht, Steuergemeinde Martinszell, Gerichts Mainburg und Rentamts Neuſtadt a. d. D., ein Angebot nicht gelegt worden iſt, beraume ich hiemit unter Bezugnahme auf meine bezügliche Bekanntmachung vom 17. April l. Js. vide Nr. 94 ds. Bl. zur zweitmaligen Verſteigerung dieſes Anweſens, welches ein Areal von 28,78 Tagwerk umfaßt und am 16. April l. Js. auf 5208 fl. geſchätzt wurde, Termin auf

Dienstag den 17. Juli l. Js. Vormittags 9—10 Uhr

im Wirthshauſe zu **Volkenſchwand** mit dem Bemerken an, daß hiebei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Mainburg, am 4. Juni 1866.

1294 **N. Spitzl**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Weiß gegen Weinzirl wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichtes Vilsbiburg habe ich Termin zur erſtmaligen Verſteigerung des Mühlanweſens Hs.-Nr. 1 zu **Gerzen**, beſtehend aus Gebäuden, und Hofraum mit radizirter Mahlmühlgerechtigkeit, Wieſen, Aecker, und Waldung zu 16,03 Tgw. Grundfläche nebſt Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil, im Schätzungswerthe von 11,910 fl., mit 16 fl. 33¾ kr. Bodenzins belaſtet, auf

Donnerstag den 9. Auguſt Nachmittags 2 Uhr

im Hofwirthshauſe zu Gerzen angeſetzt.

Hiezu lade ich Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet und daß ſich mir unbekannte Steigerer über hinlängliche Zahlungsmittel auszuweiſen haben.

Von dem Kataſterauszuge und der Schätzung kann in meiner Amtskanzlei Einſicht genommen werden.

Vilsbiburg, am 7. Juni 1866.

1295 **Dietz**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Im Markte Vilsbiburg iſt das zweiſtöckige Wohnhaus Haus-Nr. 76⅓ mit Hofraum und Wurzgarten zu 0,03 Tagw. aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Aufſchlüſſe ertheilt auf frankirte Zuſchrift

Vilsbiburg, den 13. Juni 1866.

Peter Billberger,
Gaſtgeber zur Linde.

1296(3a)

Anzeige.

Unterzeichneter verkauft oder verpachtet Familienverhältniſſe wegen ſein

reales Schmied-Recht

ſammt Inventar und Ehhaft von 3 Schäffel Korn circa jährlich zu Ettling, einem ſehr großen Pfarrdorfe, um billigen Preis

Ettling bei Landau a/J., den 12. Juni 1866

Anton Pettinger,
Schmiedmeiſter.

1297(2a)

Ein ſchwarzſeidener Gürtel

mit gelber Schließe ging vergangenen Sonntag von der Urſulinenkirche bis zu St. Jodok verloren. Man erſucht um Zurückgabe gegen Erkenntlichkeit in der Expedition ds. Bl. 1298

Das Altheu

von 6 Tagw. Wieſen wird verkauft. Näheres Hs.-Nr. 733 inneres Iſargeſtade. 1299

Durch die J. **Thomann**'ſche Buchhandlung nächſt der Hauptwache in **Landshut** kann bezogen werden:

Andacht auf die ſechs Sonntage
zu Ehren und Nachahmung
des heiligen
Aloyſius Gonzaga,
aus der Geſellſchaft Jeſu.
Aus dem Italieniſchen überſetzt und mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und andern Gebeten vermehrt von
Joſeph Stark,
Prieſter der Geſellſch. Jeſu.
26. Auflage. Mit einem Stahlſtiche.
Mit biſchöfl. Genehmigung.
Preis 18 kr.

In der J. **Thomann**'ſchen lithogr. Anſtalt in **Landshut** ſind nachſtehende **lithographirte Papiere** zu haben:

1) Beſchreibung der zur Unterbringung von Mannſchaft und Pferden für den Fall von Einquartirung in der Gemeinde N. N. verfügbaren Lokalitäten.
2) Beſchreibung der zur Leiſtung von Vorſpann in der Gemeinde N. N. vorhandenen Geſpanne und Fuhrwerke.
3) Quartierliſten.
4) Quartierpoletten.

---

1. 1300

Will ich einen Bau beſtellen,
Bin ich ſchon zuvor bedacht;
Der Maurer ſoll auch wiſſen,
Was er für Werkzeug braucht.

2.

Kelle, Hammer und die Latte,
Das iſt des Maurers Werk,
Und wenn er dies nicht hatte,
Iſt der Maurer nicht viel werth.

3.

Es ſind in einem Orte
Fünf Maurer, die mit Fleiß
Bei jeder Arbeits-Note
Machen ihrem Körper heiß.

4.

Maurerarbeit iſt ihr Streben,
Sind auch beliebt zu jeder Zeit,
Man begehrt ſie ihres Fleißes wegen;
Aber es iſt eine Traurigkeit!

5.

Der Palier ſelbſt kam in des Bauern Kammer,
Zur Arbeit heute, er war bereit,
Aber er hat weder Kell' noch Hammer,
Es iſt eine Schand für Maurersleut.

6.

Mit einem Hackl ſtatt dem Hammer
Muß der Maurer ſich begnügen,
Er kann nicht brauchen d'Eiſenklammer,
Und nach Haus kann er nicht fliegen.

7.

Er hätte Hämmer nach der Menge,
Aber keiner hat 'nen Stiel,
D'rum kam der Palier in die Enge,
Und heißt ſeine Arbeit auch nicht viel.

Brachfeld zwiſchen Johanni und Allerheiligen Achtzehnhundert elfundacht ig.

In der J. **Thomann**'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt wieder vorräthig:

Der Katholik in ſeiner Andacht.
Ein vollſtändiges Gebet- u. Erbauungsbuch,
verfaßt von
Bernhard Ostermaier.
Preis: broſchirt 36 kr. geb. Rück und Eck in Leder 1 fl.

Augsburg, 13. Juni. Am geſtrigen zweiten Tag unſeres Wollmarktes trafen noch mehrere Zufuhren ein, ſo daß nahe an 4000 Ctnr. auf den Markt waren. Die Preiſe blieben gedrückt, ſo daß ſie gegen voriges Jahr um 12—15 % zurückſtehen. Bei hochfeiner Wolle, von welcher mehrere Parthien zum Verkauf kamen, iſt der Abſchlag noch bedeutender, da der Centner als höchſt erreichter Preis zu 130 fl. abgegeben wurde. Eine Partie ſchöne feiner Baſtard erzielte 121 fl. — Das Marktgeſchäft war geſtern ſehr lebhaft und darnach zu ſchließen, wird nur wenig vom vorhandenen Wollquantum unverkauft bleiben. (Augsb. Tgbl.)

Frankfurter Goldcours v. 12 Juni 1866.

Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 56½—57½
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 36—38
Rand-Dukaten . . .	„	5. 28—30
20 Francs Stücke . .	„	9. 16—17
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 43¾—44¼

München, 13 Juni. Bayer. 4proz. Oblig. — P. — G.; 4proz. halbj. Eiſenb. — P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 5proz. (Grdrt.-Abl.) 81 P. — G.; 4½proz. 87 P. — G.; 4½prozent. halbjähr. — P. — G.; 4½prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank I. Sem. — P. — G.; 4proz. Bankobligat. — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank — P. — G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte — P. — G. Preußiſche Kaſſen-Anweiſungen 104½ B. 103½ G. Oeſterr. Banknoten für 100 fl. öſterr. Währung ſüdd. 84¾ B. 84½ G.

Druck und Verlag der Joſ. **Thomann**'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter zum dieſem Preiſe bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 16. Juni. № 139. Benno, St.- u. L.-P.

Schreiben des Kaiſers Napoleon an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Drouyn de Lhuys.*)

In der geſtrigen Sitzung des geſetzgebenden Körpers verlas Herr Rouher den folgenden kaiſerlichen Brief:

Aus den Tuilerien, 11. Juni 1866.

Herr Miniſter!

Im Augenblicke, wo die letzten Friedenshoffnungen zu ſchwinden ſcheinen, welche man noch auf die Conferenz ſetzte, iſt es erforderlich, den diplomatiſchen Agenten im Ausland durch ein Cirkular die Ideen mitzutheilen, welche meine Regierung geltend machen wollte und das Verfahren, welches ſie den kommenden Ereigniſſen gegenüber beobachten wird. Dieſe Mittheilung wird unſere Politik in ihr wahres Licht ſtellen.

Wenn die Conferenz ſtattgefunden hätte, ſo würden Sie eine deutliche Sprache geführt haben; Sie würden in meinem Namen erklärt haben, daß ich jeden Gedanken an Gebietsvergrößerung zurückweiſe, ſo lange das Gleichgewicht Europa's nicht gebrochen wird.

In der That könnten wir nur an eine Ausdehnung unſerer Grenzen denken, wenn die Karte von Europa zum ausſchließlichen Vortheil einer Großmacht verändert würde und wenn Grenzgebiete durch ihren frei ausgedrückten Wunſch die Annexion an Frankreich fordern.

Unter anderen Umſtänden halte ich es unſerem Lande würdiger, jeder Gebietserweiterung den unſchätzbaren Vortheil in guter Eintracht mit unſern Nachbarn zu leben, vorzuziehen, indem wir ihre Unabhängigkeit und ihre Nationalität achten.

Von dieſen Gefühlen beſtimmt und nur die Erhaltung des Friedens im Auge habend, hatte ich mich an England und Rußland gewendet, um gemeinſchaftliche Worte der Verſöhnung an die betheiligten Regierungen zu richten.

Das Einvernehmen der drei neutralen Mächte bleibt ein Pfand der Sicherheit für Europa. Sie haben ihre Unparteilichkeit gezeigt, indem ſie den Entſchluß faßten, die Discuſſion der Conferenz auf die brennenden Fragen zu beſchränken.

Um ſie zu ſchlichten mußte man offen an ſie herantreten, den diplomatiſchen Schleier, der ſie bedeckte, wegziehen und die legitimen Wünſche der Fürſten und Völker ernſtlich in Betracht ziehen.

Der Conflikt hat drei Urſachen: die ſchlechte begrenzte geographiſche Lage Preußens.

Den Wunſch Deutſchlands nach einer politiſchen Verfaſſung, die mehr ſeinem Bedürfniß entſpricht.

Die Nothwendigkeit für Italien ſeine nationale Unabhängigkeit ſicher zu ſtellen.

Die neutralen Mächte konnten nicht beabſichtigen, ſich in die innern Angelegenheiten fremder Länder einzumiſchen. Nichtsdeſtoweniger hatten die Höfe, welche an der Conſtituirungs-Acte des deutſchen Bundes Theil genommen haben, das Recht zu prüfen, ob die verlangten Aenderungen die in Europa beſtehende Ordnung nicht ſtören würden.

Was uns betrifft, ſo hatten wir für die zum deutſchen Bunde gehörigen Staaten zweiten Ranges ein engeres Aneinanderſchließen, eine kräftigere Organiſation, eine wichtigere Rolle gewünſcht (Zuſtimmung); für Preußen mehr Abrundung (homogénéité) und Kraft im Norden; für Oeſterreich die Erhaltung ſeiner großen Stellung in Deutſchland.

(Mehrere Stimmen: Sehr gut.)

Wir würden außerdem gewünſcht haben, daß Oeſterreich gegen eine verhältnißmäßige Entſchädigung Venetien an Italien cedirt hätte (ſehr gut! ſehr gut!); denn wenn es, ohne ſich um den Vertrag von 1852 zu kümmern, mit Preußen einen Krieg gegen Dänemark im Namen der deutſchen Nationalität geführt hat, ſo ſchien es mir gerecht, daß es in Italien den gleichen Grundſatz anerkennen werde, indem es die Unabhängigkeit der Halbinſel vervollſtändigt. (Zuſtimmung.)

Dieſes ſind die Gedanken, welche wir im Intereſſe der Ruhe Europa's zur Geltung zu bringen verſucht haben würden. Heute ſteht zu befürchten, daß das Schickſal der Waffen allein darüber entſcheiden wird. Welches iſt die Haltung, welche Angeſichts dieſer Eventualitäten, Frankreich zukömmt?

Sollen wir unſer Mißvergnügen kundgeben, weil Deutſchland die Verträge von 1815 ohnmächtig findet zur Befriedigung ſeiner nationalen Zwecke, und zur Aufrechthaltung ſeiner Ruhe?

In dem Kriege, welcher auszubrechen auf dem Punkte ſteht, haben wir nur zwei Intereſſen: die Bewahrung des europäiſchen Gleichgewichts und die Erhaltung deſſen, was wir in Italien aufgebaut haben.

Reicht aber die moraliſche Kraft Frankreichs nicht hin, dieſe beiden Intereſſen zu beſchützen? Wird es nöthig haben, zum Schwert zu greifen, damit ſeine Worte gehört werden? Ich denke, nein. (Neue Zeichen der Zuſtimmung.)

Wenn ungeachtet unſerer Bemühungen die Friedenshoffnungen ſich nicht verwirklichen, ſo ſind wir gleichwohl durch die Erklärungen der in dem Conflikt betheiligten Höfe geſichert, daß, welches auch der Ausgang des Krieges ſein möge, keine der uns berührenden Fragen ohne die Zuſtimmung Frankreichs gelöſt wird. (Sehr gut! ſehr gut!)

Bleiben wir daher in einer aufmerkſamen Neutralität und ſtark durch unſere Uneigennützigkeit, von dem aufrichtigen Wunſche geleitet, daß die Völker Europa's ihre Streitigkeiten vergeſſen, und ſich zum Zwecke der Civiliſation, der Freiheit und des Fortſchritts vereinigen möchten, blicken wir vertrauensvoll auf unſer Recht und ruhig auf unſere Kraft. (Lange andauernder Beifall. Große Bewegung.)

---

*) Aus der „N. Frankf. Ztg." theilen wir das vorſtehende Schreiben L. Napoleons mit. Es gehört zur Zeitgeſchichte! Wenn L. Napoleon ſpricht, lauſcht Europa. Traurig, daß es ſo iſt! Namentlich muß jeder Deutſche das vorliegende Schreiben mit blutendem, ergrimmten Herzen leſen. Wir, die wir ſo mächtig, ſo ehrfurchtgebietend daſtehen könnten, bloß wenn wir einig wären, wenn wir Thatkraft zeigten, wir müſſen ängſtlich horchen, was der franzöſiſche Imperator ſpricht. Seine Worte ſind wie immer doppeldeutig und äußerſt dehnbar. Sie gehen natürlich uns an. L. Napoleon ſpricht davon, daß Grenzgebiete durch ihren frei ausgedrückten Wunſch die Annexion an Frankreich fordern könnten. In den deutſchen Rheinlanden hegt Niemand dieſen Wunſch. Will L. Napoleon vielleicht gelegentlich irgend etwas hervorrufen laſſen, was man als ſolchen Wunſch anſehen könnte? Oder geht das Wort Belgien an? Doch er braucht ſolche Wünſche nicht! Sobald das Gleichgewicht geſtört wird, denkt Frankreich auch an Gebietsvergrößerungen. Das Vorhandenſein einer ſolchen Störung zu behaupten, hängt aber von dem Gutdünken L. Napoleons ab. So bleibt die Haltung Frankreichs, ſeine aufmerkſame Neutralität, bedenklich und bedrohlich für Deutſchland! Nur äußerſte Thatkraft der Deutſchen wäre Allem gewachſen, raſche Beendigung des innern Kampfes und dann alle Kraft nach Außen gewendet! Finden wir das? In München ſcheint man es noch für Großmuth zu halten, wenn man etwa mit Oeſterreich in den Kampf gegen Preußen geht; als ob es nicht in allweg das allereigenſte Schickſal gälte! Aus dem napoleoniſchen Briefe aber geht mit Sicherheit hervor, daß ein Einverſtändniß zwiſchen Ihm, Bismark und Viktor Emanuel beſteht. Er äußert ja offen den „Wunſch", die [illegible] und [illegible] durchgeführt zu ſehen. Wenn das nicht jedes Deutſchen Blut kochen macht, nun dann kommt mit Recht — das Ende Deutſchlands! Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

Auf dieſes, Herr Miniſter, bete ich zu Gott, daß er Sie in ſeinen Schutz nehmen möge.

Napoleon.

Deutſchland.

Frankfurt, 14. Juni. Bundestagsſitzung. Der öſterreichiſche Antrag auf Mobilmachung des Bundesheeres wurde unter Beſchränkung auf das VII.—X. Armee-Corps und unter Wegfall von Ziff. 4 (den Oberbefehl betreffend) mit 9 Stimmen angenommen. Preußen erklärt hiedurch den Bundesvertrag für gebrochen und erloſchen, ladet zum Abſchluſſe eines neuen Bundes auf bekannter Grundlage unter Oeſterreichs Ausſchluß ein und verwahrt alle ſeine Rechte und Anſprüche auf das Bundeseigenthum. Der preußiſche Geſandte bezeichnet ſeine Thätigkeit als beendet und verläßt die Sitzung, nachdem das Präſidium vorher auf Grund des Art. 1 der Bundesakte, welcher die Unauflöslichkeit des deutſchen Bundes garantirt, Verwahrung eingelegt hatte. Dieſer Verwahrung ſchloſſen ſich die meiſten Geſandten an; der kgl. bayeriſche mit dem Beifügen, daß die Motivirung der preußiſchen Erklärung auf die Abſtimmung Bayerns und das durch dieſelbe miterzielte Ergebniß in keiner Weiſe paſſe. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Frankfurt, 14. Juni, 4 Uhr Nachm. Die Bundesverſammlung beſchließt mit 9 gegen 6 Stimmen, das 7., 8., 9. und 10. Armeecorps mobil zu machen. Dafür ſtimmen Oeſterreich, die vier Königreiche, beide Heſſen, Naſſau und die 15. Kurie (Oldenburg, Anhalt und beide Schwarzburg). Preußen erklärt ſeinen Austritt aus dem Bund und — legt ſeinen neuen Reformentwurf (sic!) vor. Das Präſidium proteſtirt auf's energiſchſte gegen dieſes Vorgehen Preußens und erſucht die Bundesverſammlung, ſich dieſem Proteſt anzuſchließen, was geſchieht. Das Präſidium erklärt den Bund als legal fortbeſtehend. (Tel. d. Volksb.)

Bayern. ‡ München, 14. Juni. Dem Vernehmen nach ſoll nunmehr die Ernennung eines Cultusminiſters in nicht ferner Ausſicht ſtehen. — Als Candidaten für das erledigte Präſidium des oberſten Gerichtshofes hört man drei frühere Träger des Juſtizportefeuilles nennen, die Herren v. Heintz, zweiter Präſident des oberſten Gerichtshofes, v. Kleinſchrod, Präſident des oberfränkiſchen Appellgerichts und Staatsrath von Ringelmann.

München, 14. Juni. Die bayr. Ztg. ſchreibt: Der preußiſche Bundesreformvorſchlag iſt von Seite Bayerns abgelehnt worden, ſchon wegen der im Art. 1 enthaltenen Forderung des Ausſchluſſes von Oeſterreich aus dem Bunde.

Der Münchner Volksbote ſchreibt: Bei der beſondern, vielleicht durch gewiſſe Umſtände gebotenen Zurückhaltung, welche Frhr. v. d. Pfordten bei den Adreßdebatten beobachtet hat, haben die ganze Zeit immer noch unheimliche Zweifel obwalten müſſen, wohin denn das Zünglein der Waage der bayeriſchen Regierung ſchwanke; indeſſen hört man jetzt, nachdem Preußen die unerhörten Gewaltthaten in Holſtein vollführt hat, daß die Mittelſtaaten beabſichtigen, beim Bundestage den Antrag zu ſtellen, daß Preußen aufzufordern ſei, Holſtein alsbald zu räumen, und daß der Herzog von Auguſtenburg vom Bunde als Herzog von Schleswig-Holſtein ſofort anzuerkennen ſei; ferner, daß im Fall Preußen die Räumung Holſteins verweigern ſollte, die Mittelſtaaten alsbald aktiv auftreten würden. Der Miniſterpräſident Frhr. v. Dalwigk hat ſich in der heſſiſchen Abgeordnetenkammer weniger zugeknöpft gezeigt als Frhr. v. d. Pfordten, und ſo hat er denn nicht nur die ſehr beachtenswerthe Mittheilung gemacht, daß Baden nunmehr mit den übrigen ſogenannten Bamberger Regierungen vollkommen einverſtanden ſei, ſondern er hat auch gegenüber der Rederei des bekannten Metz erklärt: „Der Bund werde vorausſichtlich in einer der nächſten Sitzungen den Herzog Friedrich anerkennen, ſeinen Geſandten proviſoriſch zulaſſen und im Uebrigen die Erbfolgefrage an ein Austrägalgericht verweiſen.“ Erfolgt aber von Seiten des Bundes die Anerkennung des Herzogs Friedrich, ſo verſteht ſich die Forderung der Räumung von ſelbſt. — Außer dieſem hat jedoch Hr. v. Dalwigk der Kammer auch noch eine andere Erklärung gegeben, nämlich: die Heſſen-Darmſtädtiſche Regierung wolle im Einverſtändniß mit den Bamberger Regierungen und mit Genehmigung des Großherzogs auf baldige Einberufung eines Parlaments, welches mit den ausgedehnteſten Befugniſſen ausgerüſtet werden ſollte, ſowie auf Errichtung einer über den Regierungen ſtehenden Centralgewalt hinwirken. Hält man dieſe Erklärung mit einer Nachricht aus Wien zuſammen, ſo läßt ſich daraus ziemlich deutlich entnehmen, daß auch bezüglich des Parlaments und der Centralgewalt ſchon eingehende und keineswegs erfolgloſe Verhandlungen zwiſchen den Mittelſtaaten und Oeſterreich gepflogen worden ſein müſſen, ſo daß auch in dieſer Beziehung der großpreußiſchen Bismärker Tücke ein großdeutſcher Strich durch die Rechnung droht.

Aus München, 12. Juni, ſchreibt man der N. Frkf. Ztg.: Nachrichten aus der Pfalz ſprechen die Beſorgniß aus, auch Bayern beginne das linke Rheinufer zu räumen. Dieſe Angabe iſt grundfalſch. Allerdings ſind Truppen plötzlich von Landau und Speier abmarſchirt, aber nur um eilig an die Stelle abziehender öſterreichiſcher und preußiſcher Truppen in der Bundesfeſtung Mainz zu treten. Sie werden alsbald erſetzt werden. Denn, wie beſtimmt verſichert wird, anerkennt die bayeriſche Regierung vollkommen die Verpflichtung, insbeſondere die Bundesfeſtung Landau, wenn es nöthig werden ſollte, entſchieden zu vertheidigen. Der Plan eines Aufgebens der Pfalz würde hier durchaus zurückgewieſen werden. (Die Pfalz würde am beſten am Main und an der Elbe vertheidigt! Was ſollen 30, ja 50,000 Bayern in der Pfalz, wenn Oeſterreich unterliegt! Siehe den Brief unter der Rubrik „Oeſterreich“. Die Red. d. Ldsh. Z.)

Freie Städte. * In Frankfurt a/M. ſind die braven öſterreichiſchen Truppen bei ihrem Abzuge (am 12. Juni) in einer Weiſe gefeiert worden, wie es nicht herzlicher und ehrender hätte geſchehen können. Hoch Oeſterreich! rief die unabſehbare Menſchenmenge und die Muſik mußte verſtummen. Die Regimentsfahne wurde von Bürgern mit einem prachtvollen Kranze geſchmückt! In die Waggons regnete es Viktualien. Unter nicht enden wollendem Jubel fuhr der Eiſenbahnzug von dannen!

* In Frankfurt ſind am 13. Juni die erſten Bataillone der öſterreichiſchen Brigade Kalik aus Holſtein eingetroffen und mit Jubel empfangen worden.

Großh. Heſſen. * In Darmſtadt hat, es iſt wirklich kaum zu ſagen, die zweite Kammer die Forderung der Kriegskoſten abgelehnt. Keine andere deutſche Volksvertretung hat dies gethan. Doch in der heſſiſchen Kammer herrſcht Nationalvereinsapoſtel Metz und Genoſſen. Sie verſagten die Bewilligung wegen der innern Politik des Miniſteriums, wegen der Convention mit dem Biſchofe von Mainz! Was kümmert dieſe deutſchen Kammerhelden Deutſchland und das von ihnen ſo vielberedete Schleswig-Holſtein, wenn es ſich um ihren Haß gegen den Katholicismus und um ihre verſchämte Liebe zu Preußen, für die preußiſche Spitze handelt!

Sachſen. Aus Leipzig, 10. Juni, wird der N. Frkf. Ztg. berichtet: Herr Hofrath Freytag, ein Mitglied jenes Vereins, der in unſerer Stadt für die Annexions Sachſens an Preußen arbeitet, behauptet in der letzten Nummer ſeiner Wochenſchrift „Grenzboten“: es deuteten „frohe Zeichen“ darauf hin, daß für Preußen eine loyale Neutralität Sachſens geſichert ſei. Welches dieſe „frohen Zeichen“ ſeien, wird nicht mitgetheilt, wie zur Bekräftigung der gemachten Angabe wird aber gegen den König von Sachſen (Sachſens Majeſtät, den erlauchten Herrn) jener widerliche Lakaienton angeſchlagen, den unſere Gothaer erforderlichen Falles noch beſſer als die Conſervativen zu treffen wiſſen. (Auch in der bayeriſchen Fortſchrittspartei verſteht man, wenn es ſein muß, dieſen Lakaienton trefflich anzuſchlagen, wie die jüngſte Zeit lehrt. Zu einer andern Zeit und unter andern Umſtänden redet man dann ſchon eine andere Sprache. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

Preußen. Berlin, 12. Juni. In den hieſigen Zeitungen empfiehlt eine Fabrik von Gebr. Schmidt in Prenzlau „Panzer“ für den militäriſchen Gebrauch. Bei dieſer Gelegenheit ſei zur Erledigung der mancherlei über das Mißlingen des Blind'ſchen Attentates verbreiteten Gerüchte hiermit aus ſicherſter Quelle conſtatirt, daß in der That das hieſige Militäreffektengeſchäft von Mohr und Speyer auf königl. Befehl den Grafen Bismark mit einem „ſehr bequemen, gefütterten“ Panzerhemd verſehen hat. (N. Frkf. Ztg.)

Oeſterreich. Wien, 12. Juni. In militäriſchen Kreiſen erregt die ſichtlich erfolgte Verſchiebung der Streitkräfte der öſterreichiſchen Nordarmee nach Oſten und die Verſtärkung des in Schleſien und Mähren liegenden rechten Flügels Aufſehen. Man war von der Ueberzeugung ausgegangen, daß der Hauptſtoß der öſterreichiſchen Offenſive über Sachſen gegen Berlin erfolgen werde und müſſe. Manche Leute glauben, die Miſſion v. d. Tann's nach Wien habe vorzüglich den Zweck, über dieſe veränderten Dispoſitionen Aufklärung zu erhalten. Wir, obgleich wir die Sache nur mit dem Auge eines Layen in's Auge faſſen, finden die Veränderung ganz natürlich, weniger begreiflich aber, daß man in München über die Gründe derſelben auch nur einen Augenblick im Zweifel iſt. In Wien war man Anfangs der berechtigten Erwartung, der Benedek'ſchen Armee würden nur 7 preußiſche Armeecorps gegenüberſtehen. Preußen iſt aber in die Lage gekommen, auch die bisher in ſeinen weſtlichen Provinzen ſtehenden 2 Armeecorps in die Schlachtlinie gegen Oeſterreich einzuſtellen. Im bayeriſchen Hauptquartier wird man genau wiſſen, warum Preußen dieſe Frontverſtärkung gegen Oeſterreich ſtrategiſch — wir wollen nicht ſagen politiſch — für ſtatthaft erachtet hat. Eine rechtzeitige militäriſche Aufſtellung des Bundes in Hof oder am Main — nur eine Aufſtellung zur Beobachtung — hätte ſicher dieſe preußiſchen Korps in Weſtpreußen gebunden und zur Aktion gegen Oeſterreich unbrauchbar gemacht. Der Bund hat dieſe Aufſtellung unterlaſſen, Oeſterreich muß demgemäß einen Theil ſeiner Macht aus Böhmen nach Mähren ziehen, um ſeine Defenſivſtellung zu ſtärken. Die Konzentration der Nordarmee iſt — leider — ein defenſiver Akt, den die Haltung einiger Mittelſtaaten verantworten mag. (Corr. v. u. f. D.)

Ausland.

Schweiz. Genf, 9. Juni, Abends. Wenn die franzöſiſche Regierung Italien auch noch nicht mit Heeresmacht unterſtützt, ſo iſt es doch ſicher, daß Italien einen großen Theil ſeiner Armirungsgegenſtände ſchon jetzt vorzugsweiſe aus Frankreich bezieht. In den letzten Tagen ging abermals eine bedeutende Anzahl gezogener Geſchütze, Munitionswagen u. ſ. w. über Culoz nach dem Mont Cenis. (Allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden: unterm 10. Juni die katholiſche Pfarrei Oberdietfurth, Bezirksamts Eggenfelden, dem Prieſter Georg Knott, Pfarrer in Tegernbach, B.-A. Bogen, zu übertragen.

** Landshut, 15. Juni. Heute iſt der Landrath geſchloſſen worden. Wie wir hören, hat der Regierungspräſident in ſeinen Abſchiedsworten es bedauert, daß das Poſtulat für Uferſchutzbauten zu fl. 30000 durch Beſchluß der Stimmenmehrheit um mehr als fl. 6000 gekürzt worden ſei. Die Bewohner an den Flüſſen, deren Grundſtücke durch Einbrüche der Flüſſe leiden und für welche Abhilfe nothwendig iſt, werden den Vertretern der Kreisgemeinde für dieſe Art Sparſamkeit wenig Dank wiſſen. Die meiſten Poſitionen ſind, ſo hören wir, deßhalb abgewieſen oder gekürzt worden, weil das Staatsärar, welches geſetzlich bei den der Floßfahrt dienenden Flußcorrectionen in Mitleidenſchaft kommt, ſich mit Zuſchüſſen nicht gehörig betheiligt hat.

Anträge auf neue Eiſenbahnlinien ſind 5 zur Vorlage an den Landrath gekommen. Wenn wir recht verſtanden haben, ſo iſt der Antrag des Landshuter Comité's in zweiter Reihe geſtellt worden.

Die Kreisumlage wurde vom Landrathe auf 15¹/₆ Proc., 9¹/₂ kr. vom Gulden feſtgeſetzt um damit die zur Deckung des Kreisbedarfes nothwendige Summe von 234,440 Gulden zu gewinnen und einen Reſervefond von 1600 Gulden verfügbar zu machen.

Offene Correſpondenz.

☞ Wir bemerken unſerm Herrn Landtagsberichterſtatter, daß ſein heutiger Brief mit dem ausführlichen Berichte über die Verhandlungen bezüglich des italieniſchen Handelsvertrages uns ſtatt halb 9 Uhr erſt halb 12 Uhr von der Poſt zugegangen iſt. Um dieſe Zeit war es uns nicht mehr möglich, davon Gebrauch zu machen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Ausverkauf von Oelgemälden
ſämmtliche in reich verzierten Goldrahmen.

Unter den Gemälden befinden ſich Landſchaften, die ſchönſten Anſichten von Oberöſterreich, Salzburg, Salzkammergut, Steiermark, Bayern, Tyrol und der Schweiz, ferner Rhein- und Donau-Anſichten, Genre, Thier- und Heiligen-Gegenſtände, welche wegen Aufgabe des Geſchäftes um einen ſtaunend billigen Preis verkauft werden.

Für die Aechtheit der richtigen Oelgemälde aus freier Hand gearbeitet wird garantirt.

Das Verkaufslokal befindet ſich im Gaſthof zu den 3 Mohren in Landshut.

Aufenthalt nur einige Tage. Um gütigen Zuſpruch bittet

1305 **W. Czaslawsky** aus Wien.

Soeben erſchien und iſt in der J. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut vorräthig:

Handbücher für das prieſterliche Leben,
herausgegeben von mehreren Geiſtlichen,
redigirt von
F. J. Holzwarth, Pfarrer.

Vierzehnter Theil: Das prieſterliche Leben nach den Anſchauungen der Kirche oder Rufe aus allen Jahrhunderten an das Herz der Prieſter. Zuſammengeſtellt vom Herausgeber der Bücher
Dritter Band: Rufe aus der Kirche der Väter I.
Preis: 1 fl 12 kr.

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauf.	Im Rest blieben.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigster Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 15. Juni 1866.	Waizen . . .	129	3242	3371	3251	120	15	33	14	50	13	36	—	—	—	33
	Korn	170	612	762	788	44	11	22	10	41	10	6	—	17	—	—
	Gerſte . . .	9	17	26	17	9	10	19	9	51	9	11	—	—	—	31
	Haber . . .	120	1402	1522	1451	71	7	6	6	54	6	43	—	—	—	3
	Linſen . . .	—	3	3	3	—	12	30	11	10	10	30	—	42	—	—
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bekanntmachung.

Im ſtädtiſchen Hof- und Herzoggarten wird der diesjährige Fahnd an Altheu und Grummet künftigen

Montag den 18. Juni Nachmittags 2 Uhr

öffentlich an den Meiſtbietenden verpachtet, wozu wir mit dem Beifügen einladen, daß die Zuſammenkunft vor der Wohnung des Hofgärtners ſtattfindet.

Landshut, am 15. Juni 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtskundige Bürgermeiſter:
Dr. Gehring.

1306 Halder, Stadtſchr.

Unterzeichneter hat in der Pfettrach fünf bequeme

Badehäuschen

eingerichtet, und empfiehlt dieſe Badegelegenheit dem verehrlichen Publikum beſtens.

Mich. Haindl,
Schwaiger in St. Nikola Hs.-Nr. 106
1307(2a) außer der Raſt'ſchen Papierfabrik.

Erdinger Schranne vom 14. Juni 1866.

	Waiz.		Korn		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . .	—		155		3		61	
Neue Zufuhr . .	809		162		47		383	
Schrannenſtand .	809		317		50		414	
Heutiger Verkauf	809		243		50		420	
Reſt	—		74		—		24	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	15	17	10	53	10	—	7	1
Mittlerer „ . .	14	23	10	23	9	49	6	37
Niedrigſter „ . .	13	13	9	46	9	6	6	25
Gefallen . . .	—	—	1	19	—	—	—	9
Geſtiegen . . .	—	—	—	—	1	19	—	—

Bekanntmachung.

Bayeriſche Hypotheken- u. Wechſelbank gegen Leyerer Barthlmä und Anna p. d.

Im Auftrage des k. Landgerichts Landshut verſteigere ich am

Donnerstag den 9. Auguſt l. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

im Wirthshauſe zu Hößacker das den Söldnerseheleuten Barthlmä und Anna Leyerer von dort gehörige Fiſchergütl Hs.-Nr. 26 in Hößacker öffentlich an den Meiſtbietenden.

Dieſes Anweſen, gelegen in den Steuergemeinden Veitsbuch und Weng, hat einen Flächeninhalt von 7 Tagw. 04 Dezimalen, zahlt einfache Grundſteuer 33,84 kr., Hausſteuer 3 kr. und iſt belaſtet mit einem jährlichen Bodenzins von 4 fl. 19 kr. 2 hl. und wurde am 24. v. Mts. notariell gewerthet auf 2040 fl.

Das Verfahren bei der Verſteigerung richtet ſich nach den Beſtimmungen der §. §. 98 ff. der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 vorbehaltlich der Beſtimmungen des §. 64 des Hypothekengeſetzes, und erfolgt diesmal der Zuſchlag nur dann, wenn mindeſtens der Schätzungswerth erreicht iſt.

Ich gebe dies mit dem Anhange bekannt, daß Niemand zur Verſteigerung zugelaſſen wird, der ſich nicht über ſeine Perſon und ſeine Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen vermag.

Landshut, am 9. Juni 1866.

1301 J. Wein, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, meine vielgeliebteſte Gattin,

Frau Anna Hensinger,

nach längeren Leiden heute Früh 10 Uhr im 72. Lebensjahre, verſehen mit den Tröſtungen unſerer heiligen Religion, zu ſich in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Ich widme den Freunden und Bekannten dieſe Trauerkunde mit der Bitte, der Verſtorbenen ein frommes Andenken im Gebete, mir aber ſtille Theilnahme zu ſchenken.

Landshut, am 14. Juni 1866.

Der tieftrauernde Gatte

Joſ. Ant. Henſinger.

Der Trauergottesdienſt findet Samstag um 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche zu St. Martin, darauf die Beerdigung vom Leichenhauſe aus ſtatt. Der zweite heil. Gottesdienſt iſt am Montag um 9 Uhr. 1302

Der heil. Seelengottesdienſt für Herrn **Martin Schröder,** bürgerl. Gold- und Silberarbeiter, findet Samstag den 16. Juni Vormittags **10 Uhr** in der Stadtpfarrkirche St. Jodok, und hierauf die Beerdigung vom Leichenhauſe aus ſtatt. 1303

Der auf Sr. Majeſtät allerhöchſten Befehl von
einem hohen Königl. Bayeriſchen Staatsminiſterium des Innern
und von
einem hohen Staatsminiſterium des Handels und der öffentlichen Arbeiten
zum Verkauf geſtattete und von großen Autoritäten der Medicin empfohlene und approbirte Dr. med. Hoffmann's

weisse Kräuter-Brust-Syrup

iſt ein ſehr bewährtes Mittel gegen Heiſerkeit, Huſten, Halsbeſchwerden, Verſchleimung und Bruſtleiden.

Um den oft vorgekommenen Irrthümern vorzubeugen, bitte ich, genau auf Siegel und Etiquette zu achten.

Dr. med. Hoffmann.

Für Landshut und Umgebung hält Lager in Flaſchen à 27 und 54 kr., Kaufmann Ant. Huber zum Bitail'n, für Wurmannsquick Mich. Eberl, und für Frontenhauſen F. J. Auer. 1304

In zweiter unveränderter Auflage erſchien ſo eben: (2b) 1274

Der Dienſt des Gemeindeſchreibers in ſeinem ganzen Umfange.

Ein Hand- und Hülfsbuch

von

C. A. Regnet, k. Bezirksamtmann.

Das raſche Vergriffenſein der erſten ziemlich ſtarken Auflage iſt wohl der beſte Beweis von der Brauchbarkeit und praktiſchen Bearbeitung dieſes Handbuches, wie daſſelbe denn auch allſeitig von der Kritik aufs Günſtigſte beurtheilt wurde; gemäß höchſter Entſchließung des k. Staatsminiſteriums des Innern vom 31. März 1866 wurde die Anſchaffung von Seite der Gemeinden aus Gemeinde-Mitteln geſtattet.

Landshut, 8. Juni 1866. **Ph. Krüll'ſche Univerſit.-Buchhandlung.**

Oeffentliche Verhandlungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 8. Juni 1866.

Andreas Artmann, 47 J. alt, led. Taglöhner von Dünzling, k. Landgerichts Kelheim, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls an dem Söldner Mathias Bruner von dortſelbſt und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 4 Monaten verurtheilt.

Anton Artmann, 27 Jahre alt, Bruder des Vorigen, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an obigem Bruner und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 45 Tagen verurtheilt.

Joſeph Urban, 56 J. alt, Flurwächter von Neuſtadt a./D., k. Landgerichts Abensberg, iſt ſchuldig des Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an der ledigen Näherin Katharina Braun von Neuſtadt und wird deshalb in eine Gefängnißſtrafe von 1 Tag verurtheilt.

Am 9. Juni 1866.

Johann Steinberger, 42 J. alt, Bierbrauer von Teisbach, k. Landgerichts Dingolfing, iſt ſchuldig einer Uebertretung der Malzaufſchlagsdefraudation und wird hiefür in eine Geldſtrafe von 100 Reichsthaler und in die Koſten verurtheilt.

Robert Weishofer, 21 J. alt, Büchſenmachersſohn von Ergoldsbach, kgl. Landgerichts Rottenburg, iſt ſchuldig eines Vergehens der Widerſpenſtigkeit gegen das Heerergänzungsgeſetz und wird hiewegen in eine Geldſtrafe von 100 fl. verurtheilt.

Für Gärtner und Oekonomiebeſitzer!

Knochenmehl,

ganz fein geſtampftes, dann **eingedämpftes Blut** und **feinen Hornmiſt** empfehle ich beſonders den Herren Hopfengartenbeſitzern und Gärtnern zur geneigten Abnahme.

Dieſe Düngerſurrogate werden auch auf Verlangen in kleineren Parthien für Blumenfreunde ꝛc. abgegeben.

Preiſe per bayr. Zentner ab Landshut:

Knochenmehl	2 fl.	30 kr.
Gedämpftes Blut . .	3 fl.	30 kr.
Feiner Hornmiſt . .	4 fl.	— kr.

Johann Schön
in Landshut.

1256(10b)

Ein Hausſchlüſſel

wurde geſtern verloren. Man erſucht um Rückgabe in der Exp. d. Bl.

Augsburg, 12. Juni. Der mit dem geſtrigen Tage zu Ende gegangene diesjährige Wollmarkt lieferte, namentlich wenn man die gegenwärtigen traurigen Handelsconjunkturen mit in Betracht zieht, ein ſehr günſtiges Reſultat; nicht nur daß, wie wir geſtern bereits vorherſagten, das geſammte zu Markt gebrachte Wollquantum, bis auf 2 oder 3 Partien, deren Eigenthümer zu den geringeren Preiſen nicht abgeben wollten, Käufer fand, ſondern ſelbſt die Preiſe ſind, unter Berückſichtigung wie rar und knapp das Geld gegenwärtig iſt, nichts weniger als ungünſtig für den Schafzüchter zu nennen. Wir ſprachen mit mehreren der Letzteren und ſie erklärten, daß ſie mit nur geringen Erwartungen den Markt bezogen haben, daß ſie indeß volle Urſache haben mit den Reſultaten zufrieden zu ſein. Die Preiſe ſeien zwar gewichen, dafür aber habe das Geld gegenwärtig auch höhern Werth und die Fütterung habe ſie auch nicht ſo viel als voriges Jahr gekoſtet. (A. Abdztg.)

Frankfurter Goldcours v. 13 Juni 1866.

Preußiſche Friedrd'or	9. 56½—57½
Holländiſche fl. 10-Stücke . .	9. 36—39
Rand-Dukaten	5. 28—30
20 Francs-Stücke	9. 16—17
Preußiſche Kaſſenſcheine . .	1. 43¾—44¼

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 17. Juni. № 140. Onofrius

Deutſchland.

Bayern. ∴ München, 16. Juni. An die hieſigen Regimenter iſt von Seite des Kriegsminiſteriums Befehl ergangen, Liſten von ſolchen Soldaten anzufertigen, welche zur Beförderung von Officieren und Unterofficieren geeignet ſind, um für die fünften Bataillone bei Zeiten Vorſorge zu treffen. Die vierten Bataillone ſind ſo bald als möglich feldbienſtmäßig auszurüſten, da ſie für den Feld- reſp. Feſtungsdienſt in kürzeſter Zeit verwendet werden ſollen. Die conſcribirte Mannſchaft für die fünften Bataillone hat zwiſchen dem 18. und 30. Juni einzurücken. — Glaubwürdigen Mittheilungen zufolge hat die Sendung des Frhrn. v. d. Tann nach Wien keine diplomatiſchen, ſondern lediglich militäriſche Zwecke, um eine Einigung für den Beginn der Aktion zu erreichen. Bin ich recht unterrichtet, wird v. d. Tann mit einem vollſtändigen Kriegsplan von Olmütz zurückkehren, wie denn in unterrichteten Kreiſen der Ausbruch des Krieges in nächſter Woche beſtimmt erwartet wird. — Der Antrag des Finanzausſchuſſes auf Erhöhung der Steuern um die Hälfte hat die Kammer — ich kann ſagen vollſtändig geſpalten. Die bäuerlichen und bürgerlichen Elemente derſelben bekämpfen, wie zu erwarten, den Ausſchußantrag mit aller Entſchiedenheit, und Frhr. v. Lerchenfeld hat durch ſeinen Antrag viel mehr bei dieſem Theile der Kammer verloren, als er bei der Langlois- und Fortſchrittspartei gewonnen zu haben glauben darf. — Baron v. d. Pfordten reist morgen nach Frankfurt zur Miniſterkonferenz, die am Sonntag ſtattfinden wird. In Folge dieſer Reiſe iſt die nächſte Kammerſitzung vom Montag bis zur Rückkehr des Miniſters vertagt. — Stiftspropſt Döllinger, ſeit längerer Zeit erkrankt, liegt ſo gefährlich darnieder, daß an ſeiner Rettung verzweifelt wird. — König Ludwig I. hatte eine Unterredung mit Abt Haneberg, um ihn zu beſtimmen, ſeine Ernennung zum Biſchof von Eichſtätt auszuſchlagen. — Die Univerſität hat für diejenigen Juriſten, welche zum Militär einberufen ſind oder freiwillig eintreten wollen, die Begünſtigung eintreten laſſen, das theoretiſche Examen in drei Wochen machen zu dürfen. — Zwei Münchner Journaliſten (Hr. Dr. H. und Hr. S.) gehen dieſer Tage auf den Kriegsſchauplatz, der Eine für eine bayeriſche, der andere für eine öſterreichiſche Zeitung.

† München, 16. Juni. Ihre Notiz in einer Münchner Correſpondenz von der Verſetzung des Landtagsabgeordneten Jörg als Archivar nach Landshut iſt zum Mindeſten verfrüht; wenigſtens iſt Hrn. Jörg nichts von ſeiner Verſetzung bekannt. Die Stelle eines kgl. Archivars in Landshut iſt zur Zeit nicht einmal vacant.

München, 15. Juni. In unſerm Gemeindekollegium gelangte dieſer Tage die Frage wegen der Abhaltung des diesjährigen Oktoberfeſtes zur Verhandlung. Im Magiſtrat war man der Anſicht, daß in Folge der politiſchen Verhältniſſe das Feſt heuer nicht ſtattfinden ſoll, das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten war jedoch der entgegengeſetzten Anſicht und hielt es jedenfalls zur Zeit noch für verfrüht, die Siſtirung des Feſtes ſchon jetzt beſchließen zu wollen. (Bayr. Ztg.)

München, 15. Juni. Die Ernennung der Feldkapläne iſt nunmehr erfolgt und zwar in folgender Weiſe: Für das Hauptquartier des Commandirenden M. Beitelrock, Domvicar und Domprediger in Eichſtätt; für die 1. Inf.-Diviſion P. Raimund Groner, Benediktiner-Conventual bei St. Bonifaz in München, Benno Gaſteiger, Cooperator in Traunſtein; für die 2. Inf.-Diviſion Joh. B. Reßle, Dompfarrkaplan in Augsburg, Fr. Herrligkofer, Stadtkaplan in Neuburg a/D.; für die 3. Inf.-Diviſion Fr. Limbacher, Militärcurat in Ingolſtadt und J. Lukas, Militärcurat in Regensburg; für die 4. Inf.-Diviſion P. F. Borgias Fleiſchmann, Kapuzinerguardian in Lohr und Th. Diem, Militärcurat in Würzburg; für das Reſerve-Cavallerie-Corps A. Benker, Kaplan in Bamberg; für die Hauptfeldſpitäler Nr. I. Fr. Eiſenrichter, Kaplan in der Au; Nr. II. M. Huber, Hilfsprieſter in Amberg; Nr. III. J. Arnold, Militärcurat. Die Einberufung erfolgt ſeinerzeit durch den Höchſtkommandirenden. (Bayr. Kur.)

*** Von der oberbayeriſchen Donau, 14. Juni. Ich mache Ihnen die Mittheilung, daß das ſchlichte Landvolk von einem unbeſchreiblichen Haſſe gegen Preußen glüht und wie mir ein ſehr tüchtiger Gemeindevorſteher zu meinem Schrecken verſicherte: Würde Bayern mit Preußen gehen, könnte für nichts gut geſtanden werden. — So wenig ich dieſe Geſinnung billige, wundern thut ſie mich nicht. Die Altbayern hängen mit Oeſterreich unzertrennlich zuſammen.

* Im „Nürnberger Anzeiger“ veröffentlicht der bekannte Weltſchmerzdichter Gg. Herwegh, der ſeiner Zeit ſang: Reißt die Kreuze aus der Erden! und 1848 vor den würtemb. Reitern unter das berühmte Wagenſpritzleder ſich verbarg, ein Gedicht, das an unſern König gerichtet iſt und ihm zuruft: Mach Muſik! dann ihn ermahnt, ſich an Schiller's und Göthe's Herrlichkeit, „den Glauben zu ſtärken“; laufe der Pfordten in die Meſſe, ſo ſolle der König ihn laufen laſſen. Auch den Homerus ſolle er leſen, vielleicht werde ihm „Macedonien zu enge.“ Dann tobt Herwegh gegen die Jeſuiten, ſpricht von Meuchelmord und Scheiterhaufen und ruft dem jungen Fürſten zu: „Sei des Bayerngeiſt's Entfeſſler! Weg den Jeſuitenhut!“ — Man ſieht, wie die revolutionären Geiſter unſern jungen hoffnungsvollen König umwerben! Sie wiſſen, daß Se. Majeſtät neben andern Blättern auch den „Nürnb. Anzeiger“ zur Hand nimmt, alſo ſingt das edle Blatt ſeinen ſchwefelduftigen Sang dem König zu!

* In Nürnberg fürchtete man in der Nacht auf den 13. Juni einen Judenkrawall! In Nürnberg? Wie iſt das möglich? Wo der „Nürnb. Anzeiger“ erſcheint und ſein rothes Licht leuchten läßt!

Freie Städte. * In Frankfurt und Mainz haben öſterreichiſche und preußiſche Soldaten weinend von einander Abſchied genommen!

Preußen. In Berliner Blätter leſen wir: Die Cholera, welche in Stettin und deſſen Umgegend bereits viele Opfer gefordert hat, ſcheint ſich auch bei uns bereits heimiſch machen zu wollen. Wie man hört, ſollen ſchon mehrere Fälle von Cholera vorgekommen ſein.

Aus der Mark, 11. Juni. Da jetzt ſo viele Werke ihre Arbeiten einſtellen, ſelbſt die Bauten an Eiſenbahnen aufgegeben ſind, iſt eine Menge von Leuten mittellos geworden, welche früher hier ihr reichliches Brod fanden. Durch dieſen Nothſtand iſt die Sicherheit des Eigenthums allenthalben gefährdet und müſſen beſonders die einſam wohnenden Gutsbeſitzer zur Selbſtvertheidigung ihre Maßregeln treffen. (Frankf. Journ.)

Aus Weſtphalen, 11. Juni. Das zweite Aufgebot der Landwehr wird in dieſen Tagen eingefordert. Man kann denken, welchen Jammer dieſe neue Maßregel in den Familien hervorruft, und welche Stimmung ſie im Lande verurſacht. (F. J.)

Oeſterreich. Wien, 14. Juni, Nachts. Indem der Kaiſer heute eine Adreſſe des Wiener Gemeinderaths entgegennahm, erklärte er: ſein innigſter Wunſch wäre die Erhaltung des Friedens, aber nun müſſe er zum Schwert greifen. (Tel. d. allg. Ztg.)

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in

Ausland.

Belgien. Brüſſel, 13. Juni. Die Cholera tritt hier in Brüſſel epidemiſch auf. Bis jetzt wüthet ſie nur in ärmeren Volksſchichten und den dem Canal zunächſt gelegenen Stadtvierteln. (Frankf. Journ.)

Italien. Florenz, 15. Juni. Koſſuth iſt hier angekommen und hatte ſofort eine längere Unterredung mit dem Könige und mit Lamarmora. (Tel. d. allg. Ztg.)

Frankreich. Aus Paris ſchreibt man der allg. Ztg.: Bis zu dieſer Stunde kennt das kaiſerliche Frankreich von heute das eigenſte Geheimniß des Souveräns nicht beſſer als der einfachſte Ihrer Leſer, und alles, was in dieſer oder jener Richtung aus der Umgebung des Mannes in den Tuilerien verlautet, ſtellt nichts dar, als die in ſcheinbare Entſchließungen oder Thatſachen überſetzten perſönlichen Wünſche und Hoffnungen ſogenannter „Eingeweihter“, die ſich jedoch nur nach der Analogie des lucus a non lucendo ſo nennen laſſen dürfen. Das eine ſteht feſt: der Kaiſer iſt verſchloſſener als jemals; hat für Jedermann ein wohlwollendes Lächeln oder ſelbſt ein verbindliches Wort, aber ſogar ſeiner intimſten Umgebung vertraut er nichts von den Planen und Projekten über denen er ſo augenſcheinlich im Stillen brütet.

Aus Paris, 12. Juni, ſchreibt die N. Frkf. Ztg.: Die Haltung der Tuilerien iſt nur zu begreiflich. Napoleon III. will abwarten, bis ihm in Folge der inneren Zerrüttung und Schwächung Deutſchlands die langerſehnte Beute gleichſam als reife Frucht von ſelbſt in den Schooß fällt. Daß nicht nur die Oppoſition, ſondern auch die Maſſe des Volkes keinen Krieg will, iſt ihm jetzt vollkommen klar geworden. Er weiß, daß er ſich den Dank aller Franzoſen verdient, wenn er die Kataſtrophe auf Deutſchland und Italien beſchränken kann. Weßhalb ſollte er alſo nicht die dankbare Rolle des Friedensfürſten annehmen, wenn die Verworfenheit und Verblendung anderer auch ohne ſein Zuthun ſeine Geſchäfte macht? Andere führen den Krieg! Der Gründer des zweiten Kaiſerreichs iſt ein Mann des Friedens, der gerade an dem Tage, an welchem die Ereigniſſe in Holſtein die letzten Hoffnungen auf Frieden auslöſchen, im Moniteur die Preiſe für die Weltausſtellung von 1867 feſtſtellt.

* In Paris wollte im geſetzgebenden Körper nach der Verleſung des kaiſerlichen Briefes Hr. Thiers eine Beſprechung über die deutſche und italieniſche Frage beginnen, aber der Präſident Walewski ſchnitt ihm das Wort ab. Es gab heftige Auftritte. L. Napoleon ſchrieb ſeinen Brief, um dem geſetzgebenden Körper den Mund zu ſtopfen. Favre bedauerte, daß die Kammer nicht für den Frieden, den Frankreich wünſche, ſprechen könne. Die Mehrheit rief nach Schluß; ſie war durch den Brief des Kaiſers befriedigt.

Paris, 12. Juni. Die Cholera iſt wieder im Anzuge. Der „Moniteur“ zeigt heute die Vorſichtsmaßregeln gegen die Einſchleppung der Seuche an, welche in Folge der in Dſcheddah, Mekka und Alexandria vorgekommenen Cholerafälle getroffen wurden.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Der von dem erblichen Reichsrathe Maximilian Grafen von Montgelas in München dem Prieſter Joh. Bapt. Buchner, Cooperator in Gerzen, Bez.-Amts Vilsbiburg, auf die vereinigten Benefizien daſelbſt ausgeſtellten Präſentation wurde durch Regierungs-Entſchließung vom 14. Juni 1866 die landesherrliche Beſtätigung ertheilt.

Durch Regierungs-Entſchließung vom 12. l. M. wurde der Schul- und Organiſtendienſt zu Ilzſtadt-Paſſau dem Schullehrer Joſ. Habbauer zu Oberzell, — der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu Achslach, B.-A. Viechtach, dem Schullehrer Leo Aigner zu Grafenwieſen, — der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu Schönau, deſſelben B.-A., dem Schulproviſor Ed. Eichinger von Parnkofen, und die Schulſtelle Grafenwieſen, B.-A. Kötzting, dem Schulproviſor Joſ. Schäffner von Gring verliehen; — auf die hiedurch erledigten Schulproviſorſtellen zu Parnkofen B.-A. Landau, der Schulgehilfe und derzeitige Schulverweſer Joſ. Benedikt von Rudelzhauſen, und zu Eining, B.-A. Kelheim, der Schulgehilfe und derzeitige Schulverweſer Bernhard Ammer von Furth — vom 1. Juli l. Js. an — befördert; — ferners als Schulgehilfe nach Ebenſtetten, Bez.-A. Deggendorf, Schulgehilfe Heinrich Kreultinger zu Hüttenkofen, Bez.-A. Dingolfing, dieſer vom 16. l. M. an admittirt.

In Folge Präſentation der gräflich von Arco-Valley'ſchen Gutsherrſchaft Oberköllnbach wurde der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu Poſtau, B.-A. Landshut, dem Schullehrer Matthäus Pollwein zu Oberköllnbach, und durch Präſentation derſelben Gutsherrſchaft der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu Oberköllnbach, B.-A. Landshut, dem Schulgehilfen Alois Winterl zu Poſtau — mit dem 16. Juni d. Js. beginnend — verliehen.

Landshut, 15. Juni. Die dießjährige Preiſevertheilung der kgl. Landgeſtüts-Verwaltung findet ſtatt: 1. Für die Beſchälſtation Abensberg am 9. September zu Abensberg, 2. für die Beſchälbezirke Geiſelhöring und Straubing am 11. September zu Geiſelhöring, 3. für die Stationen Landau, Münchshöfen und Mariakirchen am 13. Septbr. zu Landau a. J., 4. für die Stationen Oſterhofen, Plattling, Deggendorf, Hengersberg, Vilshofen und Aldersbach am 15. und 16. September zu Oſterhofen, 5. für die Stationen Fürſtenzell, Berg, Egholfing, Galgenholzham, Kirchham, Malching, Pocking, Weihmörting am 18. und 19. Septbr. zu Karpfham, 6. für die Station Landshut am 22. September zu Dorfen.

§ Straubing, 14. u. 15. Juni. (75. Schwurgericht; 5. Fall.) Auf der Anklagebank ſaßen: 1) Thomas Eſterl, led. Inwohner von Niederſteinach, 42 Jahre alt, wegen drei Verbrechens und eines Vergehens des Betruges; 2) Alois Holzer, außerehelicher Sohn des Thomas Eſterl, 18 Jahre alt, wegen Verbrechens der Theilnahme am Verbrechen des Betruges und wegen drei Vergehen des Betruges.

Die Angeklagten wurden nach Inhalt des Verweiſungserkenntniſſes von den Geſchwornen für ſchuldig befunden und erſterer zu achtjähriger, letzterer zu vierjähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

Dem Wahrſpruche der Geſchwornen und dem daraufhin erfolgten Urtheile lagen folgende Thatſachen zu Grunde:

Der ehemalige Bauernknecht Thomas Eſterl verlegte ſich Anfangs September des Jahres 1864 auf den Güterkauf. Um in dieſem Induſtriezweige mit dem gewünſchten Erfolge auftreten zu können, gab er ſich für einen vermöglichen Privatier aus, der ſein Vermögen theils aus früheren Spekulationen erworben, theils auf Wechſel ausgeliehen, zum Theil auch (bei dem k. Notar Dr. Hausmann in München) deponirt habe.

Unter derlei Vorſpiegelungen iſt es dem Thomas Eſterl gelungen, in einem Zeitraum von circa 1 Jahre viermal Anweſensbeſitzer zu werden, nur war derſelbe jedesmal durch den fatalen Umſtand, den Kaufſchilling nicht bezahlen zu können, gezwungen worden, vom Beſitzthum wider abzuziehen.

In dieſer Weiſe kaufte Thomas Eſterl im September 1864 dem Bauern Michael Schwarzmüller von Holzſchneid, k. Landg. Landau a. d. J., ſein Anweſen um 18,000 fl. ab und wirthſchaftete auf demſelben mit ſeiner angeblichen Familie ſo lange, bis ihn das Drängen des Verkäufers auf Zahlung des Kaufſchillings veranlaßte, heimlich zu verſchwinden.

Doch bald darauf war ein neuer Kauf mit dem Bauern Peter Moosmüller zu Randling im Gange, welch' letzterer ihm ſein Anweſen um 9500 fl. abtrat. Nachdem Eſterl auch dieſes Beſitzthum wieder aufgeben mußte, ſchloß er unter den gleichen Umſtänden und Vorſpiegelungen zwei weitere Verträge, nämlich mit dem Bauern Johann Rott zu Conersberg über ein Anweſen im Werthe von 22,000 fl. — und mit dem Privatier Rupert Schäfer von Pilſting über ein ſolches um die Summe von 13000 fl.

Sämmtliche Vorſpiegelungen des Thomas Eſterl zielten bei den erwähnten Käufen dahin ab, ſich für einen zahlungsfähigen Mann hinzuſtellen, und wurde er hierin bei dem letztgenannten Kaufe mit Schäfer auch durch ſeinen natürlichen Sohn Alois Holzer unterſtützt.

Der durch die angeführten Schwindeleien den Betheiligten zugefügte wirkliche Schaden erreichte in keinem der 4 Fälle die Summe von 1000 fl., bei Schwarzmüller blos circa 40 fl.

Alois Holzer hat unter der Benützung der beregten Vorſpiegelungen und des hierdurch über ſeine und ſeiner angeblichen Familie-Vermögensverhältniſſe abſichtlich erzeugten Irrthums außerdem von dem Privatier Schäfer und dem Benefiziaten Jakob Müller von Großköllnbach ein Darlehen von je 100 fl. und von dem k. Notar Köſtler zu Landau ein ſolches von 25 fl. herausgeſchwindelt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines ſtädtiſchen Wagmeiſters, mit welcher der Bezug eines monatlichen Funktionsgehaltes von 25 fl. verbunden iſt, wurde erledigt.

Hieſige Bewerber um dieſen Poſten, welche vollkommen rüſtig, gut beleumundet, kautionsfähig, und im Leſen, Schreiben und Rechnen gut bewandert ſein müſſen, wollen ſich ſpäteſtens bis

Freitag den 22. Juni lfd. Js.

hieramts unter Vorlage ihrer Geſuchsbelege melden, oder innerhalb dieſes Termines ihre Geſuche ſchriftlich einreichen.

Am 9. Juni 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring. Halder, Stadtſchr.

1308

Bekanntmachung.

Netterl gegen Dangl wegen Forderung betreffend.

Bei der Erfolgloſigkeit des erſten Verſteigerungstermins ſetze ich nun zur Verſteigerung des nachbeſchriebenen Michl Dangl'ſchen Anweſens zu Wiſchlburg neuerdings auf

Samstag den 7. Juli lfd. Js. Nachmittags 2 bis 4 Uhr

im Wirthshauſe zu Wiſchlburg Termin an.

Das auf 1854 fl. geſchätzte Anweſen beſteht aus dem Wohnhauſe mit Stall und Stadl, dann den Grundſtücken Pl.-Nr. 2205, 1785½ und ⅓, 1527a b, 1574, 1438, 2015 und 2256, zuſammen drei Tagwerk ein und dreißig Dezimalen.

Der Zuſchlag erfolgt an den Meiſtbietenden ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Mir unbekannte Perſonen haben ſich vor der Verſteigerung über Name, Stand, Wohnort und Vermögen entſprechend auszuweiſen.

Deggendorf, den 12. Juni 1866.

Dr. Garcis, k. Notar.

1309

Bekanntmachung.

Kronwitt gegen Scharſchinger p. deb.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Rotthalmünſter wird der k. Notar Fiſcher dahier am

Mittwoch den 11. Juli Vormittags 9—12 Uhr

das Anweſen Hs.-Nr. 141 des Schuhmachers Ludwig Scharſchinger in Rotthalmünſter, beſtehend aus Pl.-Nr. 164a Wohnhaus, Stall, Schupfe und Hofraum zu 0,04 Tagw. und Pl.-Nr. 164 Wurzgärtl zu 0,04 Tagw., ſammt realer Schuhmachergerechtigkeit, belaſtet mit einer einfachen Grundſteuer von $1^{72}/_{100}$ kr. und einfacher Hausſteuer von 21 kr., der öffentlichen Verſteigerung unterſtellen.

Das Verfahren bei der Verſteigerung richtet ſich nach §. 64 des Hyp.-Geſ. und der §. § 98 u. ff. der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837 und erfolgt ſonach der Zuſchlag nur dann, wenn durch das gelegte Meiſtgebot der Schätzungswerth von 812 fl. erreicht wird.

Dem Notare unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen, wenn ſie zur Verſteigerung zugelaſſen werden wollen.

Hypothekenbuchs-Extract, Grundſteuerkataſterauszug und Schätzungsurkunde liegen in der Amtskanzlei des Notars zur Einſicht bereit.

Rotthalmünſter, am 13. Juni 1866.

Der k. Notar beurlaubt:
Adam Stäbr, Amtsverweſer.

(2a)1310

Ausverkauf von Oelgemälden

ſämmtliche in reich verzierten Goldrahmen.

Unter den Gemälden befinden ſich Landſchaften, die ſchönſten Anſichten von Oberöſterreich, Salzburg, Salzkammergut, Steiermark, Bayern, Tyrol und der Schweiz, ferner Rhein- und Donau Anſichten, Genre-, Thier- und Heiligen-Gegenſtände, welche wegen Aufgabe des Geſchäftes um einen ſtaunend billigen Preis verkauft werden.

Für die Aechtheit der richtigen Oelgemälde aus freier Hand gearbeitet wird garantirt.

Das Verkaufslokal befindet ſich im Gaſthof zu den 3 Mohren in Landshut.

Aufenthalt nur einige Tage. Um gütigen Zuſpruch bittet

W. Czaslawsky aus Wien.

1305 (2)

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterfertigte bringt zur Kenntniß, daß er in der Nauſcher'ſchen Schleifmühle eine ſehr vortheilhafte

Glaſurmühle

mit Waſſerkraft aufgeſtellt hat, und ladet zur gütigen Benützung derſelben freundlichſt ein.

Für auswärtige Hafner beſorge ich gerne per Bahn und per Achſe den Transport und das Mahlen zu äußerſt billigen Preiſen, auch iſt gemahlene Glaſur verſchiedener Farben in größeren und kleineren Partien ſtets zu haben.

Auf Obiges Bezug nehmend empfehle ich mein Lager von eleganten weißen Oefen, welche an Schönheit und Dauerhaftigkeit alle bisher gelieferten weit übertreffen, beſtens.

Zahlreicher Betheiligung entgegenſehend zeichnet hochachtungsvollſt

Landshut, am 13. Juni 1866.

Martin Leiſeder, Hafnermeiſter.

1290 (3b)

Oeffentliche Verhandlungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 9. Juni 1866.

Karl Scharnagl, 21 J. alt, vormaliger Bierbrauerssohn von Pfeffenhauſen, kgl. Bezirksamts Rottenburg, iſt ſchuldig des Vergehens der Widerſpenſtigkeit gegen das Heerergänzungsgeſetz und wird hiefür in eine Geldſtrafe von 100 fl. verurtheilt.

Kath. Rumpfmüller, 31 J. alt, ledige Hausbeſitzerstochter von Landshut, wird von der Anſchuldigung der Unterſchlagung zum Schaden der Walburga Meiſter, Waldaufſehersfrau in Landshut, freigeſprochen, dagegen iſt dieſelbe ſchuldig eines Vergehens der Unterſchlagung zum Schaden der Katharina Kaltenbacher, Wirths-Ehefrau in Landshut, und wird hiewegen in eine Gefängnißſtrafe von 1 Monat und 15 Tagen verurtheilt.

Joſeph Harrer, 40 J. alt, Maurer von Burgau, iſt ſchuldig eines Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an Hausbeſitzer Joſ. Linderer und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 1 Monat verurtheilt.

Des Unterzeichneten einziger achtzehnjähr. Sohn **Alfons** entfernte ſich am Montag Früh ohne die geringſte denkbare Urſache heimlich vom elterlichen Hauſe. Es wird nun jedermann dringendſt erſucht, falls ihm über des Vermißten jetzigen Aufenthaltsort etwas bekannt iſt, dem Unterzeichneten gegen gute Belohnung unverzüglich Nachricht zu geben, oder ihn ſelbſt hieher zu bringen.

Jakob Huber,
Großwieſer.
1311 Gemeinde Velſeking, Poſt Vilsbiburg.

Ein ordentlicher Junge

von ſoliden Eltern kann in der J. Thomann'ſchen **Buchbinderei** in Landshut als Lehrling eintreten.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Am 10. Juni: Margaritha, Töchterlein des Seb. Hollerauer, Maurer zu Berg.
Am 12. Juni: Anton.
Am 14. Juni: Anna Thereſia.

Geſtorben.

Am 7. Juni: Gertraud Weiß, Schneiderswittwe, 58 J. alt. — Anton, 36 St. alt.
Am 8. Juni: Anna Lehmann, Schneidermeiſters-Wittwe von Achdorf, 60 J. alt. — Martin Harder, Spitalite, 82 J. alt.
Am 10. Juni: Franz Ser. Edhofer, Kornmeſſer 72½ J. alt.
Am 12. Juni: Wohlgeb. Frau Anna v. Brentano, vormal. Poſtſtallmeiſterswittwe, 60 Jahre alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 5. Juni: Roſa von Lima, Kind des Edlen Simſon Zumüllers dahier.
Den 6. Juni: Maria, Kind des Herrn Georg Wallner, k. Bezirksgerichts-Aſſeſſors dahier.
Den 8. Juni: Julius.
Den 9. Juni: Thereſia, Kind des Franz Xaver Maier, k. Garkochs und Metzgers.
Den 10. Juni: Barbara.
Den 13. Juni: Eleonora, Kind des Herrn Dr. Ludwig Auer, prakt. Arztes dahier.

Geſtorben.

Den 7. Juni: Mathias Eierkammer, ehem. Weinzierl am Moniberg, 83 J. alt.
Den 8. Juni: Anna Spiller, Bohrarbeiterswittwe, 85 J. alt.
Den 12. Juni: Katharina Hierl, Taglöhnerswittwe von hier, 82 J. alt.
Den 13. Juni: Herr Martin Schröder, bgl. Gold- und Silberarbeiter, 35 Jahre alt. — Anna Stadler, Hausmeiſterskind, 6 W. a.

Bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank.

Bei der heute vorgenommenen dritten Verlooſung der I. und II. Serie (Jahrgang 1864 und 1865) unſerer Pfandbriefe wurden nachfolgende Numern zur Heimzahlung gezogen:

Lit. A zu fl. 1000. per Stück die Num.:

4092, 4192, 4292, 4392, 4492, 4592, 4692, 4792, 4892, 4992, 5034, 5134, 5234, 5334,
5434, 5534, 5634, 5734, 5834, 5934, 6084, 6184, 6284, 6384, 6484, 6584, 6684, 6784,
6884, 6984, 9030, 9130, 9230, 9330, 9430, 9530, 9630, 9730, 9830, 9930, 11032, 11132,
11232, 11332, 11432, 11532, 11632, 11732, 11832, 11932, 12033, 12133, 12233, 12333, 12433, 12533,
12633, 12733, 12833, 12933.

Lit. B. zu fl. 500. per Stück die Num.:

22, 122, 222, 322, 422, 522, 622, 722, 822, 922, 4076, 4176, 4276, 4376,
4476, 4576, 4676, 4776, 4876, 4976, 6043, 6143, 6243, 6343, 6443, 6543, 6643, 6743,
6843, 6943, 8024, 8124, 8224, 8324, 8424, 8524, 8624, 8724, 8824, 8924, 10086, 10186,
10286, 10386, 10486, 10586, 10686, 10786, 10886, 10986, 11091, 11191, 11291, 11391, 11491, 11591,
11691, 11791, 11891, 11991, 13073, 13173, 13273, 13373, 13473, 13573, 13673, 13773, 13873, 13973,
15060, 15160, 15260, 15360, 15460, 15560, 15660, 15760, 15860, 15960, 17017, 17117, 17217, 17317,
17417, 17517, 17617, 17717, 17817, 17917, 18006, 18106, 18206, 18306, 18406, 18506, 18606, 18706,
18806, 18906, 19071, 19171, 19271, 19371, 19471, 19571, 19671, 19771, 19871, 19971, 23091, 23191,
23291, 23391, 23491, 23591, 23691, 23791, 23891, 23991, 25055, 25155, 25255, 25355, 25455, 25555,
25655, 25755, 25855, 25955.

Lit. C zu fl. 100. per Stück die Num.:

42, 142, 242, 342, 442, 542, 642, 742, 842, 942, 1026, 1126, 1226, 1326,
1426, 1526, 1626, 1726, 1826, 1926, 2057, 2157, 2257, 2357, 2457, 2557, 2657, 2757,
2857, 2957, 4041, 4141, 4241, 4341, 4441, 4541, 4641, 4741, 4841, 4941, 6069, 6169,
6269, 6369, 6469, 6569, 6669, 6769, 6869, 6969, 10065, 10165, 10265, 10365, 10465, 10565,
10665, 10765, 10865, 10965, 11091, 11191, 11291, 11391, 11491, 11591, 11691, 11791, 11891, 11991,
12025, 12125, 12225, 12325, 12425, 12525, 12625, 12725, 12825, 12925, 13064, 13164, 13264, 13364,
13464, 13564, 13664, 13764, 13864, 13964, 14002, 14102, 14202, 14302, 14402, 14502, 14602, 14702,
14802, 14902, 17080, 17180, 17280, 17380, 17480, 17580, 17680, 17780, 17880, 17980, 18057, 18157,
18257, 18357, 18457, 18557, 18657, 18757, 18857, 18957, 19071, 19171, 19271, 19371, 19471, 19571,
19671, 19771, 19871, 19971, 21079, 21179, 21279, 21379, 21479, 21579, 21679, 21779, 21879, 21979,
23071, 23171, 23271, 23371, 23471, 23571, 23671, 23771, 23871, 23971, 25093, 25193, 25293, 25393,
25493, 25593, 25693, 25793, 25893, 25993, 26096, 26196, 26296, 26396, 26496, 26596, 26696, 26796,
26896, 26996, 29014, 29114, 29214, 29314, 29414, 29514, 29614, 29714, 29814, 29914, 30041, 30141,
30241, 30341, 30441, 30541, 30641, 30741, 30841, 30941, 33015, 33115, 33215, 33315, 33415, 33515,
33615, 33715, 33815, 33915, 37057, 37157, 37257, 37357, 37457, 37557, 37657, 37757, 37857, 37957,
38004, 38104, 38204, 38304, 38404, 38504, 38604, 38704, 38804, 38904, 39079, 39179, 39279, 39379,
39479, 39579, 39679, 39779, 39879, 39979.

Lit. D zu fl. 50. per Stück die Num.:

1015, 1115, 1215, 1315, 1415, 1515, 1615, 1715, 1815, 1915, 8032, 8132, 8232, 8332,
8432, 8532, 8632, 8732, 8832, 8932, 9064, 9164, 9264, 9364, 9464, 9564, 9664, 9764,
9864, 9964, 10009, 10109, 10209, 10309, 10409, 10509, 10609, 10709, 10809, 10909.

Die Erhebung des Nennwerthes der gezogenen Numern erfolgt gegen Rückgabe der abquittirten Pfandbriefe und der nicht verfallenen Coupons nebſt Talons und kann dieſe Erhebung unter entſprechender Stückzinsausgleichung ſchon von jetzt an geſchehen, muß aber bis längſtens 1. Juli 1866 vor ſich gehen, an welchem Tage die couponsmäßige Verzinſung aufhört. Verſpäteten Erhebungen wird übrigens nach §. 24 des Statuts ein zweiprozentiger Depoſitalzins zugeſtanden, inſoferne ſie bei unſerer Hauptbank und ihren Filialen ſtattfinden.

Die Zahlung der verlooſten Summen wird koſten- und ſpeſenfrei geleiſtet bei unſerer Hauptbank in München und deren Filialen in Augsburg, Kempten und Lindau, ferner bei der k. Hauptbank in Nürnberg und den k. Filialbanken in Würzburg, Bamberg, Regensburg und Paſſau, endlich bei den Bankhäuſern M. A. von Rothſchild und Söhne in Frankfurt a./M. und Doertenbach und Comp. in Stuttgart.

Auf Namen geſtellte oder vinkulirte Pfandbriefe können nur gegen vollſtändig genügende Acquittirung des in unſern Büchern eingetragenen Eigenthümers, beziehungsweiſe nur nach vorausgegangener legaler Devinkulirung zur Auszahlung gelangen, wozu bei Stiftungen und andern curatelmäßigen Corporationen oder Perſonen die Genehmigung der einſchlägigen Curatel-Behörde, bei Heiraths-Cautionen die Genehmigung der vorgeſetzten Militärſtelle erforderlich iſt.

Die Hauptbank in München wird auf Verlangen den Ankauf neuer Pfandbriefe an Stelle der verlooſten um den Tageskurs beſorgen.

Gedruckte Verlooſungsliſten ſind im Banklokal und bei allen vorbenannten Zahlſtellen zu haben.

Rückſtändig und unerhoben ſind aus den vorausgegangenen zwei Verlooſungen:

Lit. A à fl. 1000. per Stück die Num.: 162, 262, 959, 962, 1025, 1113, 1125, 1213, 2232, 2732, 2784,
3339, 4093, 4146, 4293, 4893, 5285, 5485, 5685, 5785, 5985, 6192, 6292.

Lit. B à fl. 500. per Stück die Num.: 98, 998, 1613, 1713, 2514, 2532, 2882, 2932, 3374, 3974, 4051,
4151, 4175, 4251, 4375, 4575, 4751, 4851, 4951, 5151, 5191, 5251, 5651, 5751, 6226,
6326, 6919, 6926, 7249, 8564, 8598, 9079, 9479, 9779, 9979, 10450, 10950, 11114, 11614,
11814, 12055, 12355, 12609, 12709, 13445, 13531, 13745, 13945.

Lit. C à fl. 100. per Stück die Num.: 125, 229, 325, 329, 425, 825, 925, 1128, 1270, 1470, 1670,
1728, 1870, 2128, 2481, 2528, 2628, 2681, 2728, 2881, 4038, 4138, 4326, 4738, 5195,
5198, 5295, 5498, 5695, 5698, 5995, 6488, 6688, 7385, 7485, 8033, 8056, 8133, 8156,
8233, 8333, 8533, 8833, 9215, 9279, 9315, 9779, 9815, 9915, 10162, 10397, 10497, 10562,
10597, 10662, 10697, 10762, 11159, 11164, 11364, 11564, 11759, 11764, 11959, 11964, 12109, 12509,
12517, 12609, 12709, 12909, 13670, 14356, 14497, 14756.

Lit. D à fl. 50. per Stück die Num.: 53, 453, 558, 758, 1070, 1270, 1370, 1613, 1770, 1813, 2054,
2247, 3012, 3112, 3205, 3212, 3812, 3912.

München, den 1. Mai 1866.

Die Bank-Adminiſtration. (3c) 1012

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beilage zur Landshuter Zeitung Nr. 140.

Preußen bricht den Frieden durch die äußerſte Gewaltthat!

* Den 17. Juni. Zu dem jüngſten Friedensbruche in Holſtein hat Preußen nun den äußerſten gefügt! Wenn man in München bei der Regierung ſowohl als in gewiſſen Ageordnetenkreiſen etwa noch ſubtile Bedenken bezüglich des Friedensbrechers haben mochte und erſt noch ſich der höchſt überflüſſigen Mühe unterziehen wollte, von Bundeswegen Preußen aufzufordern, Holſtein zu räumen, jetzt wird man ja doch wohl in dieſer Richtung von Preußen völlig beruhigt ſein. Oder müſſen die Preußen etwa auch noch in Bayern einfallen, um den Friedensbruch offenkundig zu machen? — Doch zur Sache! Nach allem Vorausgegangenen doch noch überraſchend kam geſtern Nachmittag ein Telegramm, welches meldete, die Preußen ſeien an verſchiedenen Orten in Sachſen eingefallen und der König ſei geflüchtet. Die Landsh. Ztg. hat ihren Leſern hievon durch ein Extrablättchen Kenntniß gegeben. Heute laſſen wir nachſtehend in dieſer außerordentlichen Beilage Näheres folgen. Indem wir dieſe Zeilen am früheſten Morgen ſchreiben, müſſen wir erwarten, daß bis das außerordentliche Blatt Nachmittags in die Preſſe geht, möglicher Weiſe noch andere Nachrichten kommen, namentlich auch die Kunde, daß die edlen Freunde der deutſchen Preußen, nämlich die **Wälſchen** auch losgeſchlagen haben. Gleiches geſellt ſich gern zu Gleichem! Damit im edlen Bunde ja Keiner mangle, hat ſich auch der Magyarenheld **Koſſuth** in Florenz eingefunden, wahrſcheinlich um es zu verſuchen, nach Ungarn die Brandfackel der Revolution zu werfen. Bismark, Garibaldi, Koſſuth, Viktor Emanuel, L. Napoleon! Herz was verlangſt du mehr! Und der König von Preußen hat doch ſeine Krone vom Tiſche des Herrn genommen und voriges Jahr noch den Kaiſer von Oeſterreich freundſchaftlichſt umarmt! Gott ſei mit den Heeren Oeſterreichs und den Waffen Deutſchlands und demüthige den verrätheriſchen und räuberiſchen Hochmuth der Feinde!

Doch geben wir folgende thatſächliche Mittheilungen:

Frankfurt, 16. Juni. Die Preußen ſind in die großherzoglich heſſiſche Provinz Oberheſſen eingerückt und haben Gießen beſetzt. — Großherzoglich heſſiſche Truppen ſind zum Schutz der Bundesverſammlung und der Bundesſtadt hier eingerückt. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Aus Dresden, 15. Juni, bringt das Wagner'ſche Corr.-Bureau folgendes Telegramm: Preußens Ultimatum (Neutralität, Verſetzung der Armee auf Friedensfuß, baldige Parlamentsberufung zur Gründung eines neuen Bundes) iſt ſicherem Vernehmen nach von Sachſen abgelehnt. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Hannover, 15. Juni. Es wird verſichert, daß der König Preußens Bündnißvorſchlag und die preußiſchen Grundzüge eines engeren Bundes zurückwies, daß die Truppen im Süden des Landes concentrirt werden, daß der König und der Kronprinz dahin abgehen. Der Eiſenbahnverkehr auf den Strecken Harburg-Lüneburg iſt eingeſtellt; es heißt, die Harburger Bahn ſei streckweiſe zerſtört. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Wien, 16. Juni. Die „Neue Preſſe“ ſchreibt: Prinz Karl von Bayern iſt zum Oberbefehlshaber des Bundesheeres deſignirt. Gortſchakoff habe eine Cirkulardepeſche ſignaliſirt, worin Rußland zu verſtehen gebe, daß eine Verletzung der ſtrengſten Neutralität von Seiten Frankreichs auch die ruſſiſche Regierung beſtimmen würde, aus der Reſerve herauszutreten. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Aus Darmſtadt, 15. Juni, bringt das Wagner'ſche Correſpondenz-Bureau folgendes nicht recht klar abgefaßtes Telegramm: Den Preußens Antrag zuſtimmenden Regierungen wurde die beſtimmteſte Erklärungen über ihre nunmehrigen Abſichten gegenüber Preußen abverlangt. (Tel. d. bayr. Ztg.)

München, 16. Juni, 11 Uhr Vormittags. Die „bayr. Ztg.“ ſchreibt officiell: Nach Telegrammen, welche geſtern Abend dahier eingetroffen ſind, hat die k. preußiſche Regierung ſowohl in Dresden, als in Hannover und Kaſſel, unter Vorſetzung einer kurzen Friſt und mit Androhung militäriſcher Maßregeln, die Aufforderung übergeben laſſen, die militäriſchen Rüſtungen zurückzunehmen, den preußiſchen Bundesreformvorſchlag zu acceptiren und die Parlamentswahlen vorzubereiten. Unter dieſen Verhältniſſen iſt die Miniſterkonferenz, welche in dieſen Tagen in Frankfurt ſtattfinden ſollte, wieder abbeſtellt worden. Der kgl. Staatsminiſter des Aeußern hat in Folge deſſen München nicht verlaſſen.

München, 16. Juni, 11 Uhr Vormittags. Die „bayr. Ztg.“ ſchreibt weiter officiell: Nach ſoeben eingetroffenen telegraphiſchen Nachrichten iſt die preußiſche Armee an verſchiedenen Orten über die ſächſiſche Grenze gegangen und rückt auf Dresden vor. Der König von Sachſen hat Dresden verlaſſen und iſt in Prag eingetroffen. Die ſächſiſche Armee zieht ſich auf die öſterreichiſche Armee zurück.

Frankfurt a. M., 16. Juni. In der heutigen Bundestagsſitzung wurde der ſächſiſche Antrag auf Bundeshülfe, zunächſt zu leiſten durch Oeſterreich und Bayern, angenommen. Oeſterreich erklärte: der Kaiſer werde mit voller Macht der gegen ſeine Bundesgenoſſen verübten Gewalt entgegentreten, und erwarte gleiches Einſtehen für die gemeinſame Sache von allen bundestreuen Regierungen. (Tel. d. allg. Ztg.)

*Landshut, den 17. Juni. Heute gingen uns bis Mittags weder Zeitungen, noch Briefe, und Telegramme zu. Der Telegraph iſt natürlich vollauf beſchäftigt, Regierungs- und militäriſche Depeſchen zu befördern und auf der Eiſenbahn gehen ununterbrochen Züge zur Beförderung von Truppen. Einem Gerüchte zufolge ſoll zwiſchen den Sachſen und Preußen ein kleines Vorpoſtengefecht ſtattgefunden haben und bei Dresden bei 80000 Oeſterreicher ſtehen, was wohl verfrüht iſt. Die Sachſen ſollen die Eiſenbahnverbindung gegen Preußen unterbrochen haben. — Man vermuthet, daß heute Abend noch Se. kgl. Hoheit Prinz Karl und der Generalſtabschef und Generallieutenant v. d. Tann auf der Eiſenbahn an Landshut vorbeikommen.

Paßau, 16. Juni. Geſtern Früh um halb 2 Uhr kam der FML. Frhr. v. Gablenz mit ſeinem Generalſtab mittelſt Courirzug hier an und ſetzte ſeine Reiſe nach Wien fort. Um 9 Uhr Vormittags traf das 3. Bat. des 49. Inf.-Reg., Frhr. v. Heß, von Raſtatt kommend, 1000 Mann Niederöſterreicher, ein und ſetzte ſeinen Marſch vorläufig in die Kantonirung nach Grieskirchen fort. Um 9 Uhr Abends brachte der Poſtbahnzug von Mainz her 3 Kompagnien Artillerie und 2 Genie-Kompagnien mit dem Generalmajor und Brigadier v. Hahn, lauter ſchöne, fröhliche, kräftige junge Männer, welche von äußerſt zahlreich Anweſenden mit Hochs empfangen und vielfach mit Bier regalirt wurden. Nach einem ſiebenviertelſtündigen Aufenthalte fuhren ſie nach Wien weiter. Sie rühmten ſehr den ſchönen Aufenthalt in Mainz und den herzlichen Empfang in Bayern. Dieſen folgte in geſonderten Zügen die Brigade Kalik. (Paß. Ztg.)

Paßau, 16. Juli. Geſtern früh 9 Uhr iſt ein Bataillon des 49. öſterreichiſchen Inf.-Reg. hier eingetroffen, welchem Abends 9 Uhr 3 Comp. Artillerie und 2 Comp. Genie-Truppen aus Mainz und Raſtatt, Nachts 12 Uhr einige Escabronen Cavalerie und heute früh nach 9 Uhr eine halbe Escabron des öſterr. Cuiraſſier-Regiments „Prinz von Preußen folgten. Sie ſetzten ihre Reiſe per Bahn nach Oeſterreich fort. Für ſämmtliche ſeit 4 Tagen hier durchgezogenen öſterr. Truppen haben ſich Sympathien der hieſigen ſich zahlreich am Bahnhofe eingefundenen Bevölkerung kundgegeben. (Don. Ztg.)

Oſterhofen, 15. Juni. An der benachbarten uralten Wallfahrt Kreuzberg zeigt ſich zur Zeit ein auffallender Zugang des Landvolkes von Nah und Fern. Die Einberufung der jungen Leute zu den Waffen führt das Landvolk zu der Ueberzeugung, daß es zu einem Kriege kommt, an den es lange nicht glauben wollte. Hört man zwar nicht leidenſchaftliche Verwünſchungen und Läſterungen über „Tyrannen“ und „Friedensbrecher“, ſo gibt unter dem Volke ſich doch eine gewiſſe Entrüſtung kund bei dem Gedanken an die Frage, warum der Bruderkrieg geführt werden ſoll? Das gläubige Volk betet und iſt gefaßt auf Alles, was kommen mag. (Don. Ztg.)

* In Augsburg hat es am 15. Juni Abends vor der Bierbrauerei „zur goldenen Gans“ einen Bierkrawall gegeben, Soldaten waren mit dem Brauer in Streit gekommen. Bürgermeiſter Fiſcher beendete den Krawall.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

* Bei Schweinfurt wäre Oberſt u. Tauſch vom 6. Chevauxlegersregiment auf einem Spaziergange beinahe das Opfer eines banditenmäßigen Anfalles zweier preußiſchen Spione geworden. Der Oberſt hatte ihrer drei belauſcht.

Oeſterreich. * Aus Insbruck iſt am 15. Juni die dortige Landesſchützenkompagnie bereits abmarſchirt. Auch die Kompagnie des Bezirkes Innsbruck iſt von Wilten abgezogen. Die Kompagnien von Schwaz und Rattenberg werden erwartet. In ganz Tyrol erheben ſich die Schützen und der Landſturm mit großer Begeiſterung und — großer Wuth mit der Parole: „Wir wollen uns einmal Ruhe verſchaffen.“ Jedenfalls werden die Wälſchen in Tyrol ſich nur blutige Köpfe hohlen und ſollte ſie auch ihr Garibaldi kommandiren.

☞ Wien, 16. Juni. Sicherm Vernehmen nach ſteht die Veröffentlichung des kaiſerlichen Manifeſts an die Völker Oeſterreichs für morgen bevor. Der weſentliche Inhalt des Manifeſts lautet nach verläßlichen Andeutungen:

Mitten in dem Werke des Friedens, welches Allerhöchſt Se. Majeſtät unternommen, um die Grundlagen einer Verfaſſungsform zu legen, welche die Einheit und Machtſtellung des Geſammtreichs feſtigen ſoll, hat es die Regentenpflicht geboten, das ganze Heer unter die Waffen zu rufen. An den Gränzen des Reichs, im Süden und Norden, ſtehen die Armeen zweier verbündeten Feinde, in der Abſicht Oeſterreich in ſeinem europäiſchen Machtbeſtand zu erſchüttern. Keinem derſelben iſt von Seiten Oeſterreichs ein Anlaß zum Krieg geboten worden. Die Segnung des Friedens den Völkern Oeſterreichs zu erhalten, iſt immer als eine der erſten und heiligſten Regentenpflichten von Sr. Majeſtät angeſehen und getreu zu erfüllen getrachtet worden. Allein die eine der feindlichen Mächte bedarf keines Vorwands; lüſtern auf den Raub von Theilen des Reichs, iſt der günſtige Zeitpunkt für ſie Anlaß zum Krieg. Verbündet mit den preußiſchen Truppen, die Oeſterreich nunmehr als Feinde gegenüberſtehen, iſt vor zwei Jahren ein Theil des treuen öſterreichiſchen Heeres an die Geſtade der Nordſee gezogen. Seine Majeſtät iſt die Waffengenoſſenſchaft mit Preußen eingegangen, um vertragsmäßige Rechte zu wahren, einen bedrohten deutſchen Volksſtamm zu ſchützen, das Unheil des unvermeidlichen Krieges auf ſeine engſten Gränzen einzuſchränken und zum Wohl Oeſterreichs, Deutſchlands und Europa's eine dauernde Friedensgarantie zu gewinnen. Eroberungen wurden nicht geſucht. Oeſterreich trägt keine Schuld an der trüben Reihe unſeliger Verwicklungen, welche bei gleicher uneigennütziger Abſicht Preußens nie hätten entſtehen können, welche zur Verwirklichung ſelbſtſüchtiger Zwecke hervorgerufen wurden, und für Se. Majeſtät Regierung deßhalb auf friedlichem Wege unlösbar waren. Das Manifeſt erwähnt hierauf den Gang der wegen Erhaltung des Friedens zuerſt mit Preußen, dann mit den übrigen Großmächten gepflogenen Verhandlungen, welch letztere daran ſcheiterten, daß man die Vorausſetzung Oeſterreichs, das öffentliche europäiſche Recht und die beſtehenden Verträge hätten dem Vermittlungsverſuche der europäiſchen Conferenz zum Ausgangspunkte zu dienen, nicht anerkennen und annehmen wollte. Hiedurch ſei der Beweis geliefert, daß die Berathungen ſelbſt nie zur Erhaltung und Feſtigung des Friedens hätten führen können. Das Manifeſt zählt hierauf die Gewaltſchritte auf, welche Preußen durch das Einrücken ſeiner Truppen in Holſtein, durch die Sprengung der von dem kaiſerlichen Statthalter einberufenen Ständeverſammlung und die Nöthigung der öſterreichiſchen Beſatzung einer zehnfachen Uebermacht zu weichen ausgeübt habe. Das nationale Band der Deutſchen zerreißend, habe Preußen ſeinen Austritt aus dem Bund erklärt, und ſei mit militäriſcher Gewalt gegen die bundesgetreuen Souveräne vorgeſchritten.

„Hierauf,“ fährt das kaiſerliche Manifeſt wörtlich fort, „iſt der unheilvollſte Krieg, ein Krieg Deutſcher gegen Deutſche unvermeidlich geworden! Zur Verantwortung all des Unglücks, das er über Einzelne, Familien, Gegenden und Länder bringen wird, rufe ich diejenigen, welche ihn herbeigeführt haben, vor den Richterſtuhl der Geſchichte und des allgerechten Gottes. Ich ſchreite zum Kampfe mit dem Vertrauen, das die gerechte Sache gibt, im Gefühle der Macht, die in einem großen Reiche liegt, wo Fürſt und Volk nur von einem Gedanken, dem guten Recht Oeſterreichs durchdrungen ſind, mit friſchem vollem Muth beim Anblick meines tapfern kampfbereiteſten Heeres, das den Wall bildet, an welchem die Kraft der Feinde Oeſterreichs ſich brechen wird, im Hinblick auf Meine treuen Völker, die einig, entſchloſſen, opferwillig zu Mir emporſchauen. Nur ein Gefühl durchdringt die Bewohner Meiner Königreiche und Länder, das Gefühl der Zuſammengehörigkeit, das Gefühl der Macht in ihrer Einigkeit, das Gefühl des Unmuths über eine ſo unerhörte Rechtsverletzung. Doppelt ſchmerzt es mich, daß das Werk der Verſtändigung über die innern Verfaſſungsfragen noch nicht ſoweit gediehen iſt, um in dieſem ernſten, zugleich aber erhebenden Augenblick die Vertretungen aller Meiner Völker um meinen Thron verſammeln zu können. Dieſer Stütze für jetzt entbehrend, iſt mir jedoch meine Regentenpflicht um ſo klarer, mein Entſchluß um ſo feſter dieſelbe meinem Reiche für alle Zukunft zu ſichern. Wir werden in dieſem Kampf nicht allein ſtehen. Deutſchlands Fürſten und Völker kennen die Gefahr die ihrer Freiheit und Unabhängigkeit droht. Wie wir für die heiligſten Güter, welche Völker zu vertheidigen haben, in Waffen ſtehen, ſo auch unſere deutſchen Bundesbrüder. Man hat die Waffen uns in die Hand gezwungen. Wohlan! Jetzt, wo wir ſie ergreifen, dürfen und wollen wir ſie nicht früher niederlegen als bis Meinem Reich, ſowie den verbündeten deutſchen Staaten die freie innere Entwicklung geſichert, und deren Machtſtellung in Europa neuerdings befeſtigt iſt. Auf unſerer Einigkeit, unſerer Kraft ruhe aber nicht allein unſer Vertrauen, unſere Hoffnung; Ich ſetze ſie zugleich noch auf einen höhern, den allmächtigen, gerechten Gott, dem Mein Haus von ſeinem Urſprung an gedient, der die nicht verläßt, welche in Gerechtigkeit auf ihn vertrauen. Zu ihm will Ich um Beiſtand und Sieg flehen und fordere Meine Völker auf, es mit Mir zu thun.“

Frankreich. Paris, 15. Juni. Der officiöſe Conſtitutionenl“ bemerkt gegen Girardins kriegeriſche Auslegung des Kaiſerbriefs, es ſei ein Irrthum, anzunehmen, daß jede Aenderung der Karte Europas eine Gleichgewichtsſtörung ergebe. Es gebe natürliche legitime Annexionen, (!) welche das Gleichgewicht befeſtigen ſtatt ſtören, wie die Venetiens an Italien, die Savoyens an Frankreich. (Sol) Auch wenn das in 29 Staaten getheilte Deutſchland deren Anzahl vermindern wollte, wäre keineswegs Europas Ruhe gefährdet. Des Kaiſers Meinung ſei nur: es wäre eine Gleichgewichtsſtörung, wenn Oeſterreich oder Preußen ganz Deutſchland abſorbiren würden.

Paris, 16. Juni. Der „Morgenmoniteur“ reproducirt den geſtrigen Artikel des „Conſtitutionnel.“ (Tel. d. bayr. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plaper.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 15. Juni 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2314	332	16	47	15	53	14	27	—	—	—	20
Korn	1106	1601	12	32	11	47	11	—	—	13	—	—
Gerſte	147	83	10	55	10	15	9	27	—	6	—	—
Haber	1891	690	7	37	7	10	6	48	—	—	—	11

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt wieder vorräthig:

Reitkunſt und Dreſſur
nach dem Naturgeſetze
von
Carl Leop. Freih. Schilling v. Kannſtatt,
großh. badiſcher Oberſtlieutenant und Rekrutirungs-Offizier.
Mit Holzſchnitten und einem lithogr. Plane.
Preis broſch. 2 fl. 40 kr.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 19. Juni. — № 141. — Juliana.

Einladung zum Abonnement
auf die Landshuter Zeitung.

☛ Mit dem 1. Juli beginnt das dritte Quartal. Wir laden zu zahlreichen Beſtellungen auf die Landshuter Zeitung ein. Die wichtigen und ſpannenden Zeitereigniſſe — von Tag zu Tag an Wichtigkeit und Intereſſe zunehmend — machen eine Zeitung für Jedermann zum Bedürfniß. Die Leiſtungen der Landsh. Ztg. ſind ohnehin bekannt. Sie iſt nicht bloß das verbreitetſte und geleſenſte Blatt Niederbayerns, ſondern auch eines der geachtetſten Bayerns. Ihr Preis iſt vierteljährlich in ganz Bayern nur 54 kr.

Der Krieg alſo ausgebrochen!

* Den 18. Juni. Vorgeſtern hat die Landsh. Ztg. bereits in einem Extrablättchen von dem Einfall der Preußen in Sachſen und geſtern in einer außerordentlichen Beilage von dem Nähern dieſer preußiſchen Einfälle, ſowie auch von dem Kriegsmanifeſte des Kaiſers Franz Joſeph die hieſigen und auswärtigen Leſer ihres Blattes in Kenntniß geſetzt. Der deutſche Krieg, der ſehr leicht in den gewaltigſten europäiſchen Krieg übergehen kann, hat begonnen. Wie verhängnißvoll mag der erſte Kanonenſchuß donnern! Nachdem Preußen durch ſeinen jüngſten Bundesreformplan, vermöge deſſen Oeſterreich aus Deutſchland ausgeſchloſſen und das übrige Deutſchland ſo ziemlich unter preußiſche Oberhoheit geſtellt werden ſollte, Allen, die noch immer nicht ſahen, was andern Leuten längſt klar geworden, die Augen geöffnet, hatte ſich in Frankfurt die Mehrheit am Bunde dafür ausgeſprochen, das Bundesheer zu mobiliſiren. Alle fühlten, es gelte ihre Exiſtenz! Darauf forderte die preußiſche Regierung in einer Depeſche die deutſchen Regierungen, welche der Mobiliſirung zuſtimmten, um Erklärung über ihr ferneres Verhalten auf. An demſelben Tage (Freitag) erging aber von Berlin aus an die Höfe von Sachſen, Kurheſſen und Hannover ein letztes Wort, **welches die Abrüſtung, Neutralität und Anſchluß an den von Preußen geplanten neuen Bund forderte.** Preußen ſelbſt hatte bekanntlich ſeinen Austritt aus dem Bunde erklärt. Bis Mitternacht (binnen 12 Stunden) ſollten die Regierungen antworten. Die Ablehnung der preußiſchen Forderungen werde mit der Beſetzung des betreffenden Landes beantwortet. Dies war eine Kriegserklärung in aller Form. Hannover, Kurheſſen und Sachſen lehnten ab. Aus Hannover fehlen bis jetzt Nachrichten, wahrſcheinlich iſt es bereits von den Preußen beſetzt. Die hannover'ſche Armee wird ſich kaum nach dem Süden durchſchlagen können. In Sachſen wurden die Schätze und öffentlichen Kaſſen geflüchtet. Die Preußen rückten über Bautzen, Schkeuditz und Zittau ein und gegen Dresden vor. Den Bahnhof zu Löbau demolirten die Sachſen ſelbſt, die Bahnſchienen zwiſchen Rieſa und Dresden wurden aufgeriſſen. Ein Theil der öſterreichiſchen Armee rückt nun natürlich gegen Dresden vor.

Wir geben weiter folgende thatſächliche Mittheilungen:

Frankfurt, 15. Juni. Preußens in Kaſſel übergebenes Ultimatum ſtellt Bedenkfriſt bis 2 Uhr Nachts. Im Weigerungsfalle droht Preußen mit Kriegserklärung und mit Einſetzung des kurheſſiſchen Thronfolgers in die Regentſchaft. (Pr.)

Kaſſel, 16. Juni. Der Kurfürſt iſt auf Preußens Ultimatum bis jetzt nicht eingegangen; er bereitet ſich zur Abreiſe nach Süden vor, Silber und andere Werthſachen werden fortgeſchafft. Der preußiſche Geſandte reiſt heute ab. Der Thronfolger Prinz Friedrich iſt eingetroffen; er hat laut einem Extrablatt der Kaſſeler Zeitung ſein Einverſtändniß mit den Regierungsmaßnahmen ausgeſprochen. Das kurheſſiſche Militär hat Marſchbereitſchaftsbefehl. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Frankfurt, 16. Juni. Heute zwiſchen 6 und 8 Uhr Morgens rückten preußiſche Huſaren und Infanterie von Wetzlar über Gießen in Kurheſſen ein. (Pr.)

Darmſtadt, 16. Juni. Die „Darmſt. Z.“ meldet: Der Bahnhof von Gießen wurde ganz unvorbereitet von preußiſchen Huſaren-Vorpoſten beſetzt. Preußiſche Infanterie iſt in der Nähe. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Gießen, 16. Juni. Die Preußen ſind weiter nach Marburg gezogen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

☛ Köln, 16. Juni. Ein Extrablatt der „Köln. Ztg.“ meldet, daß nach einem hier eingetroffenen Telegramme der Verkehr zwiſchen Minden und Braunſchweig aufgehoben iſt. Das Fahrgeleiſe der hannover'ſchen Bahn iſt aufgebrochen. Die Köln-Mindener Bahn gibt einſtweilen keine Fahrbillete nach Hannover und weiter mehr aus. (Tel. d. Köln. Bl.)

London, Freitag 15. Juni. Ein Telegramm des Reut. B. beſtätigt die Nachricht, daß die Preußen von Harburg und Minden aus in Hannover eingerückt ſind. Die hannover'ſchen Truppen concentriren ſich bei Göttingen, um ſich von da aus mit der Brigade Kalik und den bayeriſchen Truppen zu vereinigen. (Dieſe Vereinigung dürfte, einem heutigen Frankfurter Telegramm der „Köln. Ztg.“ gemäß, bedeutend erſchwert ſein, da in Gießen bereits preußiſche Infanterie und Huſaren eingetroffen waren, welch' letztere ſofort nach Marburg vorrückten. Das in Gießen verbleibende Detachement beſetzte den Bahnhof und das Telegraphenbureau. Schon geſtern, am 14., hatte, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, bei Lollar, einer preußiſchen Enclave, preußiſche Artillerie eine die Eiſenbahnverbindung zwiſchen Frankfurt und Kaſſel beherrſchende Aufſtellung genommen. (Tel. d. K. Bl.)

☛ Aus Frankfurt, 16. Juni, berichtet die N. Frankf. Ztg.: Das preußiſche Telegraphen-Büreau iſt von bayeriſchen Truppen beſetzt. Der Dienſt auf demſelben iſt eingeſtellt. Die Nachmittagszüge der Mainweſerbahn ſind von hier aus nicht abgegangen. Zwiſchen Kaſſel und Hannover iſt wegen Militärtransporten der Eiſenbahndienſt mit Ausnahme zweier Schnellzüge für die nächſten drei Tage unterbrochen.

Ueber die Truppenbewegungen in unſerer unmittelbaren Nähe gehen uns folgende authentiſche Nachrichten zu:

Die Preußen im Wetzlar'ſchen waren etwa 20,000 Mann unter General Bayer ſtark, nachdem ſie Verſtärkungen vom Rhein an ſich gezogen hatten. Geſtern gegen Mittag wurden die Truppen allarmirt und ein Regiment eilig vom Exercitium abberufen und ins Lager geführt. Am Abend wurde das ganze Armeekorps in der Stadt konzentrirt und bivouakirte theilweiſe in den Straßen und Höfen. Um 1½ Uhr Morgens wurde Allarm geſchlagen und darauf marſchirten die ſämmtlichen Truppen ab. Vor der Stadt theilten ſich dieſelben in zwei Kolonnen, von welcher die kleinere nach Gießen marſchirte und von dort auf der Bahn in der Richtung von Marburg weiter befördert wurde. Auf dem Bahnhof in Gießen blieben etwa hundert Mann, unter dem Vorwand, als Marodeure ausgeſchieden zu ſein, zurück. Die größere

---

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München

Abtheilung bewegte ſich von Wetzlar auf der Landſtraße in der Richtung nach Butzbach, wo heute gegen 2 Uhr noch nichts von ihnen wahrzunehmen war. Dem Vernehmen nach ſind in letzter Nacht nach bereits erfolgtem Abmarſch des Hauptkorps noch zwei Garderegimenter in Wetzlar eingetroffen und haben ſofort ihren Marſch fortgeſetzt. Im Augenblick iſt Wetzlar von Truppen leer; es werden aber 5 Regimenter vom Niederrhein dort erwartet.

Das Schaumburg-Lippe'ſche Bataillon paſſirte dieſen Nachmittag auf dem Wege nach Mainz unſere Stadt.

Hier in Frankfurt trafen gegen 4 Uhr die erſten Bundestruppen, großherzoglich heſſiſche Infanterie und Kavallerie ein, welche in Verbindung mit den hieſigen Truppen eine Avantgarde von über 4000 Mann bilden, die an der Bilbeler Warte bivouakiren und Vorpoſten ausgeſtellt haben. Morgen wird das Armeekorps in hieſiger Gegend bereits auf eine Stärke von 20,000 Mann gebracht ſein, und der Prinz Alexander von Heſſen den Oberbefehl übernehmen. Das ihm untergebene 8. Bundesarmeekorps ſammelt ſich in hieſiger Gegend.

Unſere ſo friedliche Stadt hat in wenigen Stunden ein ganz verändertes Ausſehen bekommen. Neugier und Aufregung treibt die Bevölkerung auf die Straßen; überall begegnet man Offizieren und Soldaten, Nachzüglern, Sattelpferden, Munitionswagen, und anderen Anzeichen des hereingebrochenen Krieges, deſſen ſchwerſte Donner ſich in den ſächſiſchen und ſchleſiſchen Ebenen nun entladen werden. Das Zwiſchenſpiel in unſerer Gegend kann nur von kurzer Dauer ſein, da die preußiſchen Truppen unmöglich in ſolcher Stärke nach dem Rhein detachirt werden können, um der Bundesarmee dort die Spitze zu bieten.

Deutſchland.

Bayern. * München, 18. Juni. (Telegramm der Landsh. Ztg.) Militärpoſtulat und Finanzoperationen-Geſetzentwurf ohne weſentliche Discuſſion von der zweiten Kammer bewilligt.

München, 16. Juni. Der Münchner Bote meldet: Die neu ernannten Feldpatres erhalten jetzt Reitunterricht. In der Armee genießen die hochwürd. Herren Oberlieutenants-Rang und Gage.

In geſtriger Magiſtratsſitzung wurde eine Anzahl „dringender" Anſäſſigmachungsgeſuche erledigt, deren Urheber durch ſchnelle Verehelichung der Erfüllung ihrer Militärpflicht entgehen zu wollen ſcheinen.

Geſtern ſind hier Chevauxlegers aus Nürnberg eingerückt, die eine vortreffliche Muſik Capelle haben.

Aus Schweinfurt, 15. Juni, berichtet das dortige Tagblatt: Schon vor acht Tagen hatte man dahier von Würzburg aus im vertraulichen Wege Kenntniß erhalten, daß ſich dort drei Perſönlichkeiten aufgehalten hätten, welche nach ihrem ganzen Gebahren ſich die Aufgabe geſtellt zu haben ſchienen, über die Bewegungen und Stärke der bayeriſchen Truppenabtheilungen möglichſt genaue Aufſchlüſſe zu erlangen. Auf dem nämlichen Wege gelangte zur Kenntniß, daß dieſe drei Perſönlichkeiten ſich von Würzburg aus auf der Eiſenbahn nach Waigolshauſen begeben hätten, von welcher Station aus ſie leicht in das Lager bei Schweinfurt gelangen konnten. Obwohl nun einige Anhaltspunkte dafür gegeben waren, daß eine dieſer Perſönlichkeiten am 8. lfd. Mts. Abends ſich im Gaſthauſe zur Krone dahier, allwo der Diviſionsſtab liegt, aufhielt, wo ſich dieſelbe durch mancherlei Fragen auffällig machte, wurde doch in Anbetracht der Verhältniſſe, um nicht Anlaß zu einer zweiten Auflage der Affaire Graf Walderſee zu geben, von ſchärferen Maßnahmen Umgang genommen und man beſchränkte ſich darauf, auf vertraulichem Wege das Publikum zu einiger Vorſicht gegenüber derartigen Ausforſchungen zu ermahnen. Dieß vorausgeſchickt, ſehen wir uns verpflichtet, zur Kennzeichnung der Mittel und Werkzeuge, welche jetzt ſchon, noch vor Ausbruch eines Kampfes, von der einen Seite angewendet werden, um dem vorgeſteckten Ziele näher zu kommen, in nachſtehenden Zeilen einen in allen Theilen durchaus verbürgten Vorgang bekannt zu geben. Am 13. Juni Abends gegen 9 Uhr wurde der Oberſt v. Tauſch, Commandant des 6. Chev.-Reg., außerhalb des Kantonnirungsortes Geldersheim bei Schweinfurt gelegentlich eines Spazierganges drei Männer gewahr, welche ſich, wie er von einer tiefer gelegenen Stelle der Straße aus — die ihn zeitweiſe mindeſtens ihren Blicken entzog, — deutlich vernehmen konnte, lebhaft über die militäriſchen Verhältniſſe in der Umgegend, über die Stellung der Truppen, die Art und Weiſe, wie man von den Soldaten mehrere Aufſchlüſſe bekommen könne u. ſ. w. beſprachen. Insbeſonders beobachtete der Oberſt, daß Einer dieſer Männer, der die Hauptperſon zu ſein ſchien, den beiden Andern in gebildeter norddeutſcher Mundart über ihr weiteres Verhalten und ſpäteres Zuſammentreffen in Görlitz Anweiſung ertheilte, und vernahm auch, wie der eine derſelben, der ihn inzwiſchen bemerkt haben mußte, ſich gegen die Andern äußerte: „Der S..........b hat, wie es ſcheint, uns belauſcht." Nachdem ſich die drei Männer getrennt, folgte der Oberſt in einiger Entfernung dem einzeln Weggehenden nach, während die Andern ſich nach einer andern Richtung zu begeben ſchienen. Nach einer kurzen Zeit wandte ſich der Mann, dem Oberſt v. Tauſch folgte, raſch um und trat demſelben mit den Worten entgegen: „Was wollen Sie?" Auf deſſen Erwiderung: „Von Ihnen nichts!" fragte derſelbe in frecher Weiſe: „Für was halten Sie mich?", zog nach der Entgegnung des Oberſten: „Für einen preußiſchen Spion!" aus dem Rockärmel einen ſog. Todtſchläger hervor und führte damit unter dem Ausrufe: „D'rauf!" einen Streich nach dem Kopfe des Oberſten. Dieſer konnte mit ſeinem inzwiſchen gezogenen Säbel zwar dieſen Streich noch pariren, erhielt aber ſofort mit dieſem Inſtrumente einen ſo heftigen Schlag auf die Bruſt, daß ſogleich heftiger Bluterguß aus dem Munde erfolgte, und fühlte zu gleicher Zeit, daß ihm von rückwärts ein Strick über den Kopf geworfen und eine Schleife deſſelben zugezogen worden. Bei der unmittelbaren Nähe des erſten Angreifers, welcher den vollen Gebrauch des Säbels unmöglich machte, verſetzte der Oberſt demſelben mit dem Säbelkorbe einen Schlag in das Geſicht, welcher denſelben zurücktaumeln machte, erhielt aber zu gleicher Zeit von einem der hinter ihm herangekommenen Helfer einen Stich mit einem Dolche in die rechte Wange, der wahrſcheinlich nur in Folge des Hin- und Herzerrens ſeines Kopfes an dem Stricke ſeine eigentliche Richtung verfehlte. Oberſt v. Tauſch, nunmehr eines Angreifers entledigt, verſetzte dieſem zweiten mit ſeinem Säbel einen Hieb auf den Arm oder die Hand, worauf der Dolch zu Boden fiel und alle Drei ſich eilig entfernten. Nur der ganz ungewöhnlichen Leibesſtärke und Gewandtheit des Oberſten von Tauſch iſt es zuzuſchreiben, daß derſelbe nicht das Opfer eines ſo banditenmäßigen Anfalles wurde. Die Blutſpuren am Korbe und der Klinge des Säbels geben Zeugniß, daß zwei der Angreifer nicht ohne Verwundung davon kamen; trotzdem konnte bis jetzt keiner derſelben aufgebracht werden, da die unmittelbar nach dem Vorgange eingetretene Nacht und die dichten Getreidefelder eine ſofortige ſcharfe Verfolgung erſchwerten. Die am Orte des Vorgangs zurückgelaſſenen und bald aufgefundenen Werkzeuge des Verbrechens, ein Dolchmeſſer nebſt Scheide und ein langer ſtarker, mit einer förmlichen Schleife verſehener Strick, deſſen Wirkungen ſich deutlich am Halſe des Oberſten v. Tauſch zeigen, ſind dem Unterſuchungsrichter am k. Bezirksgerichte dahier übergeben. Oberſt v. Tauſch iſt glücklicherweiſe trotz ſeiner Verletzungen mindeſtens zur Zeit nicht in Lebensgefahr. Dieſes Attentat, begangen im Friedenszuſtande, von offenbar nicht im Privatintereſſe gedungenen Meuchlern, gibt einige Berechtigung zu der Schlußfolgerung, welche Art Kriegsführung der ſüddeutſche Soldat zu gewärtigen hat, und zeigt nur zu deutlich, wie auch eine italieniſche Allianz auch deutſche Sitten zu verderben vermag. (Durch ein Ausſchreiben des Unterſuchungsrichters am Bezirksgerichte Schweinfurt erhält der Vorfall Beſtätigung.)

Freie Städte. Aus Frankfurt, 13. Juni, läßt ſich der würtembergiſche „Staatsanzeiger" berichten: „Seit dem Abzuge der öſterreichiſchen Garniſon und insbeſondere ſeitdem laut wurde, daß die Preußen beim Abziehen gerufen: „[illegible] Frankfurter, wir kommen ſchon wieder," iſt hier gewaltige Angſt in die durch das ewige Fallen der Papiere ohnehin gedrückten Gemüther eingezogen. Bei Wetzlar ſteht nämlich ein Korps von 22,000 Preußen, welche in einem Tagmarſche leicht Frankfurt erreichen könnten.

Kurheſſen. * In Kaſſel hat die liebe zum Theil nationalvereinliche Kammer den Antrag geſtellt, die Regierung ſolle zur Neutralität zurückkehren u. ſ. w. Oh dieſe deutſchen Vaterlandshelden!

Hannover. * In Hannover hat der Hauptnational-

[illegible] v. Bennigſen Nichtausführung des Bundesbeſchluſſes, Neutralität und bismarckiſche Parlamentsberufung in der Kammer geſtellt. Die Leute auf der Gaſſe rufen dem Bennigſen nach: Bismärker! Neueſtens hat er in der Kammer ſeinen Antrag zurückgenommen!

Sachſen. Der König von Sachſen iſt zu ſeiner Armee gegangen. Die Königin und die Prinzeſſinnen ſind nach Prag abgereiſt.

Preußen. Berlin, 15. Juni. Die Berliner Blätter beſchäftigen ſich mit beſonderer Liebe mit dem Gedanken, daß die bayeriſchen Streitkräfte durch Dislocation, Beſetzung von Feſtungen u. ſ. w. vollkommen zerſplittert ſeien. Die betreffenden Darſtellungen zeugen ebenſo ſehr von Wohlwollen als von Wahrheitsliebe. So verſichert heute die „Kreuzzeitung“, daß ein beträchtlicher Theil der bayeriſchen Armee durch die Beſetzung der „Feſtung Donauwörth“ in Anſpruch genommen ſei. Soweit unſere Informationen reichen, iſt jedoch die Stadt Donauwörth keine Feſtung und beſitzt deßhalb auch keine Garniſon. Bekanntlich beſteht daſelbſt lediglich eine Veteranenanſtalt, welche übrigens gegenüber einem ſo großmauligen Heldenthum, wie es einzelne Berliner Blätter repräſentiren, auch vollkommen ausreichen dürfte. (Bayr. Ztg.)

In Stettin graſſirt die Cholera in einem entſetzlichen Grad.

Ausland.

Italien. Florenz, 10. Juni. Der König wird am Mittwoch oder Donnerstag in's Hauptquartier abreiſen. Seine Feldeinrichtung ſteht in 800 Kiſten verpackt bereit, um nach Bologna ſpedirt zu werden. Das Manifeſt wird um dieſelbe Zeit erwartet. Mit Spannung wartet man auf Nachricht aus Deutſchland. Niemand beſtreitet jetzt mehr, daß ein förmlicher Vertrag zwiſchen Preußen und Italien unterzeichnet iſt, und man verſichert mir von guter Seite, derſelbe enthalte die Beſtimmung, daß 36 Stunden, nachdem die eine der beiden Mächte angegriffen worden ſei oder angegriffen habe, auch die andere in die Aktion eintreten müſſe. Garibaldi iſt in Begleitung des Generals Fabrizzi und des Dr. Albaneſe gelandet. Nachdem er die in Como ſtehenden Freiwilligen-Regimenter inſpicirt hat, wird er in Piacenza mit dem Könige zuſammentreffen. Später wird er die Depots in Barletta und Bari beſichtigen. Einer der Generäle, die unter ihm dienen, iſt Pallavicini. Man verſichert, daß Garibaldi den König ausdrücklich gebeten habe, durch dieſe Anſtellung des Generals die letzte Erinnerung an jenen unglücklichen Tag in den beiden Armeen zu verwiſchen. (K. Z.)

Von der italieniſchen Gränze, 12. Juni. In Peſchiera gerieth am 7. eine Theerniederlage in der Nähe eines Pulvermagazins in Brand. Es gelang den Soldaten, den gefährlichen Brand zu löſchen, deſſen Urſache unbekannt, aber nach dem Vorgang auf der „Novara“ naheliegend iſt. (Allg. Ztg.)

☛ Brescia, 15. Juni. Die Communicationen mit dem Venetianiſchen ſind unterbrochen. Die Feſtung Peſchiera iſt geſchloſſen. (Tel. d. Köln. Bl.)

Frankreich. Paris, 16. Juni. Nach einem Telegramme der „Patrie“ hat in der Nacht vom 14. auf den 15. eine bedeutende Bewegung der italieniſchen Armee gegen die Mincio-Linie ſtattgefunden. (Tel. d. Köln. Bl.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 18. Juni. War das geſtern ein Leben und Treiben auf unſerm Bahnhofe! Den ganzen Tag drängte ſich die Volksmenge, um die ankommenden und baldigſt wieder abfahrenden Truppen zu ſehen. Dieſe — Infanterie, Chevauxlegers und Artillerie — waren munter und guter Dinge. Es war anziehend, dieſe kräftigen jungen Männer zu ſehen; ehrliche deutſche Soldatengeſichter! Mit bitterer Wehmuth muß man ſehen, wie dies friſche junge deutſche Blut wieder gegen Deutſche ziehen muß, während der Erbfeind lauert! Intereſſant iſt es, daß man meiſt nicht auf die Preußen ſchmähen hört, ſondern Bismark iſt der Name, der genannt wird, wenn es heißt, wer tüchtig durchgehaut werden ſoll. Alles trägt ſich übrigens guter Hoffnung!

* Landshut, 18. Juni. Der Verkehr war geſtern wegen der Militärzüge völlig unterbrochen. Mittags erhielten wir nur durch Zufall die allg. Ztg. Der Eilzug kam erſt ſpät Nachts und brachte die fällige Münchner Poſt. Frankfurter Blätter ſind uns bis heute Morgens, da wir dies ſchreiben, noch keine zugegangen. Ob ſelbe ſpäter kommen werden, ſteht dahin.

☛ Die Frankfurter, Mainzer und Kölner Blätter ſind uns im Laufe des Vormittags noch zugegangen; wir konnten namentlich der N. Frankf. Ztg. noch intereſſante Mittheilungen entnehmen.

☛ Wir bemerken, daß der geſtern in einer außerordentlichen Beilage zur Landsh. Ztg. mitgetheilte telegraphiſche Auszug des kaiſerlichen Manifeſtes der allg. Ztg. entnommen war, was geſtern anzuführen in der Eile überſehen wurde.

☛ Im Wiener „Vaterland“ liegt uns nun das kaiſerliche Manifeſt vollſtändig vor. Das Weſentlichſte daraus haben wir bereits geſtern in der außerordentlichen Beilage nach einem Telegramme der allg. Ztg. mitgetheilt!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Wagner.

Ausverkauf von Oelgemälden

ſämmtliche in reich verzierten Goldrahmen.

Unter den Gemälden befinden ſich Landſchaften, die ſchönſten Anſichten von Oberöſterreich, Salzburg, Salzkammergut, Steiermark, Bayern, Tyrol und der Schweiz, ferner Rhein- und Donau-Anſichten, Genre-, Thier- und Heiligen-Gegenſtände, welche wegen Aufgabe des Geſchäftes um einen ſtaunend billigen Preis verkauft werden.

Für die Aechtheit der richtigen Oelgemälde aus freier Hand gearbeitet wird garantirt.

Das Verkaufslokal befindet ſich im Gaſthof zu den 3 Mohren in Landshut.

Aufenthalt nur einige Tage. Um gütigen Zuſpruch bittet

1305 (3) W. Czadlawsky aus Wien.

Dankes-Erſtattung.

Für die ſo ehrende Theilnahme am heil. Gottesdienſt wie beim Leichenbegängniſſe meiner vielgeliebten Gattin,

Frau Anna Hensinger,

ſpreche ich hiemit innigſten Dank aus, und empfehle mich zu fernerem Wohlwollen.

Landshut, am 18. Juni 1866.

1312 Jos. Ant. Hensinger.

Ein ordentlicher Junge

von ſoliden Eltern kann in der J. Thomann'ſchen Buchbinderei in Landshut als Lehrling eintreten.

Landshuter Brod- und Mehlſatz

vom 16. bis 23 Juni 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth	Qnt.	Pfgl.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	2	3
Eine Kreuzerſemmel	—	5	1	2
Ein Zweipfennigslaibl	—	3	3	2
Ein Kreuzerlaibl	—	7	3	—
Ein Batzenlaib	1	11	2	1
Ein Achterlaib	2	23	—	2
Ein Zwölferlaib	4	2	2	3

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	pf.	kr.	pf.
Semmelmehl	2	44	–	10	1
Pohlmehl	2	18	—	8	2
Nachmehl	1	32	—	5	3
Römiſch-Roggen	1	36	—	6	—
Backmehl	1	22	—	—	5
				Vierling.	
Waizenkleien	—	28	—	7	—
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Bekanntmachung.

Die Verpflegsabtheilung Nr. III, derzeit zu Schwandorf in der Oberpfalz, verkauft fortwährend **friſche Ochſenhäute und Unſchlitt,** wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Schwandorf, den 16. Juni 1866.

Die Verpflegs-Abtheilung III. (2a) 1313

Anzeige.

Unterzeichneter habe mein Amt als Notar dahier heute angetreten.

Oſterhofen, 16. Juni 1866.

1314(2a) **G. Brugger,** kgl. Notar.

Dankſagung.

Für die überaus zahlreiche und ehrende Theilnahme bei dem Leichenbegängniſſe und den hl. Seelengottesdienſten unſers unvergeßlichen Gatten, Vaters und Bruders,

Herrn Martin Schröder,

b. Goldarbeiter,

ſprechen wir hiemit unſern tiefgefühlteſten Dank aus mit der Bitte, dem theueren Verblichenen ein frommes Andenken im Gebete, uns aber ferneres Wohlwollen zu bewahren.

Landshut, den 18. Juni 1866.

Anna Schröder
mit ihren 5 unmündigen Kindern
im Namen ſämmtlicher Verwandten.

1315

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, meinen vielgeliebteſten Gatten,

Corbinian Winklmaier,

Ealmerbauer von Ranertshofen,

nach längeren Leiden heute Früh 6 Uhr im 63 Lebensjahre, verſehen mit den Tröſtungen unſerer heiligen Religion, zu ſich in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Wir widmen den Freunden und Bekannten dieſe Trauerkunde mit der Bitte, dem Verſtorbenen ein frommes Andenken im Gebete, uns aber ſtille Theilnahme zu ſchenken.

Ranertshofen, am 17. Juni 1866.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Der Trauergottesdienſt findet Mittwoch den 20. Juni um 8½ Uhr in der Filialkirche zu Furth nach der Beerdigung ſtatt. 1316

Todes-Anzeige.

Gottes unerforſchlichem Rathſchluſſe hat es gefallen, unſere innigſtgeliebte Gattin, Mutter, Schweſter, Schwägerin und Tante

Frau Thereſe Prötzenböck,

Gaſtgebers-Gattin,

nach längerem Leiden, im 33. Lebensjahre, zu ſich abzurufen.

Ich widme allen Verwandten und Bekannten dieſe Trauerkunde mit der Bitte, der Verſtorbenen ein frommes Andenken im Gebete, mir aber ſtille Theilnahme zu ſchenken.

Landau, den 17. Juni 1866.

Der tieftrauernde Gatte

Xaver Prötzenböck
mit 4 unmündigen Kindern.

Die Beerdigung findet Dienſtag 19. Juni um halb 10 Uhr und die Gottesdienſte am Mittwoch den 20. Juni ſtatt. 1317

Bürger-Verein.

Dienstag den 19. Juni Vormittags 9 Uhr findet für das verſtorbene Vereinsmitglied

Hrn. Mart. Schröder,

b. Goldarbeiter,

in der hl. Geiſtkirche ein hl. Seelengottesdienſt ſtatt, wozu die werthen Angehörigen und Freunde des Verlebten ſowie die Mitglieder des Vereins freundlich eingeladen ſind.

1318 **Der Ausſchuß.**

Wöchentlicher Handelsbericht

(18. Juni).

(Die Preiſe verſtehen ſich für bayer. Maaß und bayer. Geld.)

Amſterdam, 14. Juni. Waizen 20 fl. 12 kr. Roggen 12 fl. 54 kr.

Berlin, 15 Juni. Roggen 11 fl. — kr. Rüböl 26 fl. 30 kr. Spiritus 8 fl. 3 kr.

Breslau, 14. Juni. Waizen 15 fl. 48 kr. Roggen 9 fl. 40 kr.

Frankfurt, 15 Juni. Waizen 17 fl. 56 kr. Roggen 12 fl. 45 kr. Rüböl 33 fl. 36 kr. Spiritus 6 fl. 6 kr.

Hamburg, 14 Juni. Waizen 19 fl. 38 kr. Roggen 13 fl. — kr.

Köln, 14. Juni. Waizen 19 fl. 51 kr. Roggen 12 fl. 42 kr. Rüböl 19 fl. 24 kr.

Liverpool, 13. Juni. Baumwolle amerikan. 67 fl. 54 kr. bis 89 fl. 18 kr., braſilliche 80 fl. 15 kr. bis 98 fl. 45 kr., egyptiſche 111 fl. 6 kr. bis 172 fl. 48 kr., ſmyrnaer 55 fl. 33 kr. bis 61 fl. 45 kr., peruaniſche 80 fl. 20 kr. bis 89 fl. 36 kr., oſtindiſche 33 fl. 57 kr. bis 71 fl. 30 kr.

Paris, 9 Juni. Waizen 18 fl. 45 kr. Roggen 10 fl. 40 kr.

Rotterdam, 11. Juni. Waizen 21 fl. — kr. Roggen 12 fl. 45 kr.

Stettin, 14. Juni. Waizen 20 fl. 12 kr. Roggen 10 fl. 54 kr. Spiritus 8 fl. 13 kr.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 80½ Gulden ſüdd., daher das Agio 44⅔ %

Ziehung der Freiburger 7 fl.-Looſe am 1[illegible] Juni: Serien 172, 300, 358, 5[illegible], 653, 882, 8[illegible]5, 1695, 1758, 2417, 2673, 2737, 3271, 3391, 3593, 3783, 40[illegible]0, 4185, 4155, 4176, 4330, [illegible], 4593, [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], 5361, 5569, 6007, 7310, 7390, 799[illegible].

Der Waarenhandel [illegible], auf den holl. Auktionen wurde die Hälfte des zur Verſteigerung beſtimmten Quantums Kaffee wieder zurückgezogen, da man dafür nicht den beſtimmten Preis erzielen konnte. Auf dem Geldmarkte geht Alles ſeinen ſchon viele Wochen dauernden ſchleppenden Gang, nur in den Cours der Staatspapiere und Aktien iſt mehr Feſtigkeit gekommen, ja die Pariſer Börſe hat [illegible] den bereits bekannten Brief Napoleons III mit einer erheblichen Steigerung der Effekten [illegible], obwohl man allgemein überzeugt iſt, daß derſelbe hauptſächlich gegen Deutſchland gerichtet iſt. — Die Seceſſion iſt in Deutſchland zur Thatſache geworden. Möge der darüber entſtandene neue Kampf gleich dem [illegible] und [illegible] und zu einer [illegible] Einigung führen!

Frankfurter Goldcours v. 16 Juni 1866.

Preußiſche Friedrichsd'or	„	9. 56½—57½
Holländiſche fl. 10-Stücke	„	9. 36—39
Rand-Dukaten	„	5. 28—30
20-Francs-Stücke	„	9. 1[illegible] 18
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1 43¼—[illegible]

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 20. Juni. № 142. Silverius.

Einladung zum Abonnement
auf die Landshuter Zeitung.

☞ Mit dem 1. Juli beginnt das dritte Quartal. Wir laden zu zahlreichen Beſtellungen auf die Landshuter Zeitung ein. Die wichtigen und ſpannenden Zeitereigniſſe — von Tag zu Tag an Wichtigkeit und Intereſſe zunehmend — machen eine Zeitung für Jedermann zum Bedürfniß. Die Leiſtungen der Landsh. Ztg. ſind ohnehin bekannt. Sie iſt nicht bloß das verbreitetſte und geleſenſte Blatt Niederbayerns, ſondern auch eines der geachtetſten Bayerns. Ihr Preis iſt vierteljährlich in ganz Bayern nur 54 kr.

Kriegsnachrichten.

* Bis jetzt Vormittags neun Uhr iſt noch nichts weſentlich Neues eingelaufen. Wir geben, was vorliegt:

München, 17. Juni, Mittag 1 Uhr. Nach Telegrammen aus Frankfurt iſt das preußiſche Streifcorps, welches bis Butzbach vorgerückt war, wieder nordwärts abgezogen. Hienach iſt Frankfurt nicht weiter bedroht. Es ſind aber ſolche militäriſche Maßregeln getroffen, daß die Bundesſtadt auf jeden Fall gedeckt erſcheint. (Bayr. Ztg.)

München, 17. Juni, Abends 5 Uhr. Die Preußen ſind im Königreiche Hannover eingerückt. Der König hat die Reſidenz verlaſſen und ſich mit den verfügbaren Truppen ſüdlich gewendet. (Bayr. Ztg.)

* Aus Frankfurt iſt der Ldsh. Ztg. nur ein Theil des Frankf. Journals zugekommen; desgleichen ein Stück Mainzer Abendbl., von Köln gar nichts. Ebenſo nichts aus Wien. Das Frankf. Journal jammert, daß die Zeitungen jetzt das Neueſte erzählen ſollten, ſich aber in ſehr fataler Lage befänden, da der Eiſenbahnen- und Telegraphen-Verkehr unterbrochen und eingeſtellt iſt. —

München, 18. Juni. Der Einfall der Preußen in Sachſen, Hannover und Heſſen zeigt am beſten, was von der Verſicherung der preußiſchen Regierung, daß ſie blos zu ihrer Vertheidigung gerüſtet habe, zu halten war. Was die in Hannover und Heſſen eingefallenen Truppen anlangt, ſo wird von preußiſchen Blättern in gewohnter Uebertreibung ihre Zahl weit über das wirkliche Maß hinaufgeſchraubt, die Berliner „Bankzeitung" hat ſogar ausgerechnet, daß Preußen 130,000 Mann gegen das weſtliche Deutſchland verfügbar habe (wobei ſie das in Bildung begriffene 10. Armeecorps, die Feſtungsbeſatzungen ꝛc. mitgerechnet). Was Hannover betrifft, ſo wiſſen wir in Wahrheit bis jetzt nur von 8000 Preußen, die am 15., an welchem Tag die Mobilmachung in Hannover angeordnet wurde, von Altona nach Harburg überſetzten. Zugleich ſoll aus Weſtphalen, wo die Diviſion Göben ſteht, eine Abtheilung in Hannover eingerückt ſein. Die Hannoveraner ſcheinen ſich mit den Kurheſſen vereinigen zu wollen und werden dann dieſer preußiſchen Macht vollkommen gewachſen ſein. Das bei Wetzlar geſtandene preußiſche Truppenkorps zählt, ſo viel wir wiſſen, nicht über 12,000 Mann, denen durch das bei Frankfurt ſich ſammelnde Bundescorps, das geſtern Abend ſchon die Stärke von 20,000 Mann gehabt haben ſoll, wirkſam begegnet werden kann. — Auch in Limburg und Dietz (Naſſau) ſollen Preußen eingerückt ſein. (Bayr. Ztg.)

☞ Mittags gehen uns noch folgende Nachrichten zu:

☞ Wien (ohne Datum). Die Preußen haben heute Mitttag Dresden beſetzt. (Tel. d. Bayr. Z.)

Reichenberg (in Böhmen), 17. Juni. Marienthal, Oſtritz, Leuba (in der ſächſiſchen Lauſitz) ſind von 2 preußiſchen Infanterie- und einem Huſarenregiment beſetzt, Bernſtadt von 2 Reiterregimentern. Auf der Rumburger Straße (böhmiſch-ſächſiſche Grenze) fand geſtern ein kleiner Zuſammenſtoß öſterreichiſcher und preußiſcher Cavallerie ſtatt, die Preußen flohen. Bei Würzelsdorf ſtehen die Preußen hart an der Grenze; das Ueberſchreiten wird erwartet. Zittau iſt unbeſetzt. Bautzen hat ſtarke Preußenbeſatzung mit 12 Geſchützen; die Poſt wurde von ihnen angehalten, die Poſtſtücke weggenommen, ebenſo in Löbau, wo die Poſtillone gefangen genommen wurden. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Deutſchland.

Bayern. ‡ München, 18. Juni. Seit heute erſcheint das Hauptblatt der bayeriſchen Zeitung in zwei Blättern, das eine Mittags 1 Uhr und das andere Abends 6 Uhr. Vorgeſtern und geſtern war zu der Zeit, auf welche die Ausgabe eines Extrablattes angekündigt war, das Expeditionslokal förmlich belagert vom Publikum. Es iſt auch die bayeriſche Zeitung, welche die Nachrichten vom Kriegsſchauplatze zuerſt bringt. Die neueſten ſeit 2 Tagen ſich Schlag auf Schlag folgenden Nachrichten haben hier, wie wahrſcheinlich allerwärts, große Aufregung und Spannung hervorgerufen. Man erwartet ſtündlich officielle Nachricht vom erſten blutigen Zuſammenſtoß. Das Gerücht hat ihn ſchon geſtern geſchehen laſſen. Sie glauben nicht, welche Unzahl von Gerüchten vom Kriegsſchauplatz die Stadt durchſchwirren.*) Geſtern hat der größte Theil der noch hier befindlichen mobilen Armee die Stadt verlaſſen, wohin die Truppen kommen, wußten die Offiziere ſelbſt nicht. Die Bewahrung des Geheimniſſes über die Bewegungen der Truppen ſcheint vollkommen zu gelingen, außer im Kriegsminiſterium weiß gegenwärtig wohl Niemand, wo unſere Truppen alle ſtehen.**) Bei dem geſtrigen Abmarſche der Truppen gab es vielfache ergreifende Scenen. Als das Bataillon des Leibregiments ſich im Kaſernhofe aufſtellte und die Muſik das Gebet vortrug, nahmen die zahlreichen Zuſchauer unwillkürlich die Kopfbedeckung ab. — Ich hätte ihnen dieſer Tage die eine oder andere Nachricht durch den Telegraphen übermittelt, allein da derſelbe gegenwärtig natürlich von den Miniſterien des Krieges und Auswärtigen ſtark in Anſpruch genommen iſt, — geſtern ſollen gar keine Privatdepeſchen befördert worden ſein — ſo kann man der rechtzeitigen Beförderung nicht mehr ſicher ſein. — Morgen oder übermorgen ſoll Prinz Karl mit dem Hauptquartier die Stadt verlaſſen. — Schließlich noch etwas Friedliches: Am ſchwarzen Brette der Univerſität bemerkten wir dieſer Tage eine überraſchende Neuerung, nämlich mehrere Ankündigungen von mediciniſchen Doktorpromotionen ſammt Theſen reſp. Streitſätzen in „deutſcher Sprache." Einer der Streitſätze lautete auch ungefähr: Die Erlaubniß, ſich bei Abfaſſung der Streitſätze der deutſchen Sprache bedienen zu dürfen, iſt ein erfreulicher Fortſchritt.

---

*) Iſt hier in Landshut gerade ſo. Politiſche und kriegeriſche Gerüchte der abenteuerlichſten Art kurſiren und werden zum Theil ohne Prüfung geglaubt. Die Red. der Landsh. Ztg.

**) Bei uns weiß man es annähernd; ſagt es aber nicht von wegen der preußiſchen Herumſchleicher. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar) [illegible]

* München. Wie geſtern ein Telegramm der Ldsh. Ztg. gemeldet hat, hat die Kammer der Abgeordneten ohne alle Erörterung der Regierung einſtimmig die geforderten 31 Millionen für das Heer bewilligt. Ebenſo wurde mit allen Stimmen gegen zwei (die des Hrn. Fiſcher und Krämer) die Staatsregierung zur Vornahme von Finanzoperationen ermächtigt; ferner iſt der Staatsregierung geſtattet, die Steuern und Steuerzuſchläge für das nächſte Jahr von denjenigen Steuerpflichtigen jetzt ſchon zu erheben, welche ſich hiezu bereit erklären. Eine Erhöhung der Steuern, wie ſie v. Lerchenfeld gewünſcht, wurde nicht angenommen. — Die diplomatiſche Verbindung mit Preußen iſt abgebrochen; der bayeriſche Geſandte in Berlin hat am 17. ſeine Päſſe, der preußiſche Geſandte in München ſie am 18. erhalten.

München, 18. Juni. Heute Abend werden Se. Maj. der König aus Schloß Berg und J. Maj. die Königin-Mutter aus Hohenſchwangau hier eintreffen, um von Sr. Majeſtät dem König Ludwig I. Abſchied zu nehmen, der morgen früh die Reiſe nach Aſchaffenburg antritt. — An den beiden letzten Abenden waren wieder mehrere Compagnien Landwehr zur Sicherheitswache ausgerückt und in Landwehrzeughauſe in Bereitſchaft. (Bayr. Ztg.)

Die „Neueſten Nachrichten“ ſchreiben: Der König iſt heute Mittag von ſeinem Landaufenthalte in Berg in die Stadt zurückgekehrt, wohl um während der äußerſt kritiſchen Zeitlage dahier zu verweilen. Die Rückkehr wurde von der Bevölkerung mit ſichtlicher Befriedigung aufgenommen.

* In München ſind die Schätze des grünen Gewölbes aus Dresden auf der Oſtbahn eingetroffen. Auch die werthvollſten Gemälde der Dresdener Gallerie, vorab die Rafaeliſche Madonna, ſind glücklich in Bayern geborgen worden.

Nach einer Münchner Correſpondenz der A. Poſtztg. hat Abt Haneberg den Biſchofsſtuhl von Eichſtädt angenommen. Stiftsprobſt v. Döllinger iſt mit dem Comthurkreuz des Michaelsorden beehrt worden.

Der Münchner Bote erzählt folgenden komiſchen Vorfall: Der Conflikt, um nicht zu ſagen, Bruderkrieg im Kleinen, zeigte ſich Samstag Abends in der Vorhalle des weißen Bräuhauſes. Ein junger Handwerker aus Preußen hatte die, unter den gegenwärtigen Umſtänden wirklich unbegreifliche Taktloſigkeit, ſich politiſch zu expektoriren und einem ihm gegenüberſitzenden gemüthlichen Sachſen den Maßkrug an den Kopf zu ſchlagen. Hoch getragen von den Wogen der öffentlichen Meinung ſchwob der Jüngling ſofort zum Thore hinaus, bis in die Mitte des „Platzl“. Ein Gensdarm, den Thatbeſtand conſtatirend, brachte ihn ſodann als „Friedensbruchsurheber“ auf die Polizei.

† Ingolſtadt, 18. Juni. Geſtern ereigneten ſich in unſerer Stadt Dinge, welche den größten Tadel verdienen. Die Soldaten rauften unter ſich; wie ich hörte, hegen die Leute des 7. und des 8. Regiments große Feindſchaft, die in entſetzlicher Weiſe ſich Luft machte. In zwei Wirthshäuſern gab es fürchterlichen Krawall; auch auf freiem Platze kämpfte man in der erbittertſten Weiſe. Mehrere ſehr ſchwere Verwundungen wurden beigebracht, einige ſollen bereits den Tod herbeigeführt haben. Wie ſchmerzlich iſt es, Landsleute und Genoſſen eines Berufes in ſolcher Weiſe ſich behandeln zu ſehen, von dem Geiſte des Ungehorſams und thieriſcher Rohheit, der ſich in ähnlichen Scandalen kund gibt, gar nicht zu reden. — Auch ſonſt laufen allerlei Gerüchte in der Stadt herum, welche echt revolutionären, communiſtiſchen Charakter tragen. Doch wird es bei dem kernigen, treuen Bürgerthum Ingolſtadts nicht dahin kommen können, dem feindlichen, verbiſſenen Ingrimm, welchen etwa einige an Chriſtenthum, Vernunft, Gewiſſen und Vermögen bankerotte Proletarier zur That umſetzen möchten, Ausdruck zu verſchaffen. — Die neueſten Ereigniſſe des Krieges werden, wie gewiß überall, auch bei uns mit der größten Spannung verfolgt. Nur wünſcht man den bundestreuen Organen ebenſoviel Raſchheit, Entſchloſſenheit und Energie, wie ſie der über Gott, Gewiſſen und Welt ſich hinwegſetzende Bismarck entwickelt. — Geſtern und heute gingen Genie-Abtheilungen von hier ab. — Nie iſt der Mangel einer Eiſenbahn ſo ſchwer gefühlt worden, als gegenwärtig, ſowohl in Rückſicht auf den Verkehr überhaupt, als insbeſondere im Punkte ſchnellen Transportes nach dem Kriegsſchauplatze. Wir Ingolſtädter ſind unnöthiger Weiſe ſo ſehr außerhalb der Verbindungslinien, daß Ihr Blatt von Landshut hieher faſt 2 Tage braucht, daß wir bei 16 Stunden Entfernung von Lohhof von ½4 Uhr früh bis 8 Uhr Nachmittags ohne alle Nachricht von München ſind. Dank der k. k. privaten Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft trifft die Allgemeine Zeitung bis Mittag von Augsburg über Donauwörth hier ein.

Ansbach, 15. Juni. Bei der heute ſtattgefundenen 19. Gewinnſtziehung des Ansbach-Gunzenhauſener Eiſenbahn-Anlehens ſind von den am 15. v. M. erſchienenen 26 Serien, nämlich 136, 299, 381, 417, 423, 505, 644, 703, 774, 1094, 1197, 1388, 1567, 1809, 1839, 2941, 3061, 3128, 3310, 3709, 3724, 4007, 4178, 4857, 4973, 4989 auf die nachſtehenden Serien und Gewinnſtnummern die beigeſetzten Gewinnſte gefallen: Serie 3061 Nr. 42 Gewinn 18,000 fl. S. 4989 Nr. 12 Gewinn 2000 fl. S. 4178 Nr. 30 Gewinn 500 fl. 5 Stück à 100 fl.: S. 136 Nr. 39. S. 381 Nr. 38. S. 3709 Nr. 29 und 49. S. 3724 Nr. 16. 10 Stück à 50 fl.: S. 423 Nr. 42. S. 644 Nr. 6. S. 1094 Nr. 32. S. 1388 Nr. 32. S. 3128 Nr. 18. S. 3310 Nr. 17 und 25. S. 3724 Nr. 48. S. 4007 Nr. 4 und 18. 20 Stück à 30 fl.: S. 1336 Nr. 36. S. 299 Nr. 36 und 45. S. 381 Nr. 5. S. 417 Nr. 37. S. 505 Nr. 5 und 6. S. 307 Nr. 9. S. 774 Nr. 1 und 39. S. 1567 Nr. 35. S. 1839 Nr. 24 und 49. S. 3061 Nr. 43. S. 3310. Nr. 28. S. 3709 Nr. 24. S. 3724 Nr. 10. S. 4007 Nr. 9. S. 4857 Nr. 4. S. 4973 Nr. 39. 32 Stück à 20 fl.: S. 299 Nr. 12. S. 381 Nr. 24. S. 417 Nr. 28 und 47. S. 423 Nr. 11 und 12. S. 505 Nr. 9 und 28. S. 644 Nr. 18. S. 1094 Nr. 30. S. 1197 Nr. 39. S. 1567 Nr. 1, 24 und 42. S. 1839. Nr. 50. S. 2941 Nr. 6 und 24. S. 3061 Nr. 14 und 15. S. 3724 Nr. 1. S. 4007 Nr. 1 und 34. S. 4178 Nr. 5, 12, 39 und 44. S. 4857 Nr. 11. S. 4973 Nr. 6, 24 und 41. S. 4989 Nr. 31 und 35. Alle anderen Nummern der zum Zuge gekommenen Serien erhalten den niederſten bei dieſer Gewinnziehung vorkommenden Treffer von 8 fl.

* In Würzburg iſt ein am Arm verwundetes Individuum aufgegriffen worden. Man vermuthet, es ſei eines der preußiſchen Spione, welche den Oberſten v. Tauſch attaquirten.

Baden. Baden, 17. Juni. Das nach Raſtatt beſtimmte reußiſche Bataillon hat Gegenbefehl erhalten und iſt umgekehrt. Ein Bataillon vom Leibgrenadierregiment und das Jägerbataillon hat Marſchbefehl nach Frankfurt. Seit heute früh keine Nachrichten von Frankfurt. (Tel. allg. Ztg.)

Kurheſſen. Der Kurfürſt von Heſſen iſt am 17. Juni auf ſeinem Schloſſe Langenſelbold bei Hanau eingetroffen. (B. Z.)

Sachſen. * Der König hat an ſeine „treuen Sachſen“ eine Kundmachung erlaſſen, worin er ihnen anzeigt, daß er in der Mitte ſeines tapfern Heeres bleiben werde. Wie ſie in guten Stunden zuſammengehalten hätten, ſo werden ſie auch in den Stunden der Prüfung zuſammenſtehen.

Preußen. Berlin, 15. Juni. Die „Nordd. allg. Ztg.“ bringt von nun an die Nachrichten aus den Elbherzogthümern unter der Rubrik „Preußen“ und die Nachrichten aus den ehemaligen deutſchen Bundesſtaaten unter der Rubrik „Mitteleuropäiſche Staatengruppe.“ (Tel. d. Frkf. Journ.)

Aus Rheinpreußen, 16. Juni. In dieſem Augenblick trifft die Ordre zur Mobilmachung des zweiten Aufgebotes hier ein: alle waffenfähige Mannſchaft bis zum 40. Jahre ſoll unverzüglich zu den Fahnen einberufen werden. (Allg. Ztg.)

Oeſterreich. Wien, 16. Juni. (Ueber Frankfurt, verſpätet.) Die von preußiſchen Offiziöſen verbreitete Nachricht, daß General v. Manteuffel den FML. v. Gablenz zur Bildung einer gemeinſchaftlichen Regierung in Holſtein aufgefordert habe, iſt unbegründet. Hr. v. Manteuffel hat die Regierungsgewalt einfach an ſich genommen. (Tel. d. allg. Ztg.)

Wien, 17. Juni. Offiziell: Das Bundespräſidium notificirte den ausländiſchen Geſandten den vorgeſtrigen, vom Wolff'ſchen Telegraphenbureau in Berlin verſchwiegenen Bundesbeſchluß: der Austritt Preußens iſt rechtswidrig; die Bundesbeſchlüſſe ſind auch künftighin rechtsverbindlich. (Tel. d. allg. Ztg.)

Wien, 17. Juni. Die ruſſiſchen Eiſenbahnen ſind auf den Transport großer Truppenmaſſen und Geſchütztrains vorbereitet. Längs der ruſſiſch-galiziſchen Grenze ſind Verpflegsmagazine eingerichtet.*) (Tel. d. allg. Ztg.)

Prag, 18. Juni. Die Mitglieder der ſächſiſchen Königsfamilie verlängern ihren hieſigen Aufenthalt. Zahlreiche Transportwagen mit ärariſchem Gut ſind aus Dresden hier angekommen. Mannſchaft und Apparat des dortigen kgl. Zeughauſes gingen nach Linz durch. (Bayr. Ztg.)

Aus dem Stanzerthale in Tirol, 11. Juni. In **Landeck** iſt der kriegeriſche Geiſt auch in die Schuljugend gefahren. Die dort gebildete Knabenkompagnie exerzirt eifrigſt. Sie erhält von Jugendfreunden wöchentlich 3 kr. Löhnung. Der Horniſt der jungen Helden bläſt die Signale wie ein Armeetrompeter. Auch in **Zams** hat ſich eine Knabenkompagnie gebildet, und es wäre nur zu wünſchen, daß jede Gemeinde eine ſolche hätte und unterſtützte. Kinder lernen ſpielend und erwachſen kann man's brauchen. (Schützen-Ztg.)

Lemberg, 17. Juni. In Tarnogrod iſt die Vorhut eines ſtarken ruſſiſchen, im Gouvernement Lublin formirten Armee-Corps angelangt. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Ausland.

Italien. ☞ In **Mailand** und **Como** iſt Garibaldi mit der den Italienern eigenen wahnſinnigen Begeiſterung empfangen worden. Er hinkt nicht mehr. Als Ziel des Angriffes ſoll für ihn **Tirol** gelten. Nun das iſt gut. Die **Tiroler**, das ſind gerade die rechten deutſchen Kernmänner, um den **Wälſchen** ſammt ihrem Garibaldi die Schädel einzuſchlagen. Die Tiroler werden ihnen zeigen, was es heißt, mit den erſten Schützen der Welt anzubinden. Auf die Nachrichten aus Tirol freut ſich die Landsh. Ztg. am allermeiſten, denn dort kämpfen Deutſche gegen Wälſche!

Niederbayeriſches.

* **Landshut**, 29. Juni. Auch geſtern dauerten auf der Oſtbahn die Truppentransporte fort. Es iſt, als ob die Soldaten aus der Erde wüchſen! Vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend drängt ſich auf dem Bahnhofe das Volk und nimmt herzlichen Antheil an den braven Soldaten, die für das Vaterland in's Feld ziehen. Man ruft ihnen zu, die Soldaten entgegnen: Lebt wohl! Man reicht ihnen den vaterländiſchen Trunk, man gibt ihnen Cigarren und Lebensmittel, ſteckt ihnen da und dort raſch ein Stück Geld zu. An rührenden Scenen fehlt es auch nicht. Eine Mutter bringt ihrem durchziehenden Sohne, einem Jäger, einen Krug Bier und ein Brod. Weinend ſagt ſie: Es iſt vielleicht das Letzte, was ich dir geben kann. Die Begeiſterung des Volkes wäre groß, wenn es gegen einen auswärtigen Feind ginge, aber die Preußen ſind ja auch Deutſche, die man, wenn ſie billig und gerecht wären und zu uns hielten in deutſcher Treue und Redlichkeit auch lieben und begeiſtert empfangen würde. Der Süddeutſche haßt Niemand. Er hat ein gutes Herz! Bismark iſt es vorzüglich gegen den der Unwillen ſich kehrt. Und mit Unwillen und Entrüſtung ruft man auch den Soldaten in altbayeriſcher Weiſe zu: Haut's nur brav zu! Dieſe verheißen's auch und gewiß ſie werden ſich halten als bayeriſche Landeskinder und Bayern Ehre machen. Das iſt ſo gewiß als etwas! Geſtern Abend fuhr ein Bataillon des 2. Infanterieregimentes durch. Kleine wettergebräunte Burſche — ſie kommen vom Lechfeld —, die mit dem Teufel raufen würden! Dabei ſind ſie luſtig und guter Dinge, als gings zum Tanze! Jetzt geht's in Urlaub, jetzt geht's der Heimath zu, riefen ſie, heut fahren wir auf eigene Fauſt! Jubelnd und ſchreiend fahren ſie dahin und ſingen Schnadahüpfeln. Bismark iſt auch ihr Mann. So ſangen ſie unter Anderm:

> Bismark muß ſterben!
> Noch ſo jung, ſo jung!
> Weiß nicht was ſterben iſt,
> Der Böſewicht!

Der edle Graf und preußiſche Junker prophezeits richtig, wenn er vor ein paar Jahren vorausſagte, er werde in Kurzem in Deutſchland ſo populär ſein, wie Niemand. Ja er iſt „populär" geworden, wie kein Anderer. Nur hat die Popularität einen verfluchten Beigeſchmack. Das deutſche Volk wird lange des Mannes gedenken, der einen fünfzigjährigen Frieden mit einem Kriege Deutſcher gegen Deutſche beendete, mit den Wälſchen einen verrätheriſchen Bund ſchloß und den Franzoſen die deutſchen Rheinlande, dieſe Edelſteine deutſcher Nation, bloßlegte. Gott gebe, daß **Bismark**, **Garibaldi** und **L. Napoleon** ſich verrechnen und all ihre Pläne zu Schanden werden! Das ſollte jetzt das heißeſte Herzgebet aller Deutſchen zu unſerm Herrgott ſein!

□ **Landshut**, 19. Juni. Die Pfarrei **Ergolding** wurde durch Präſentation der k. Univerſität zu München dem bisherigen Benefiziaten zu Moosthening, Hrn. Sebaſtian **Brandl**, verliehen.

☞ Zur größeren Bequemlichkeit liegen heute für die verehrlichen Abonnenten Beſtellzettel bei, welche dieſelben nur auszufüllen und mit dem nöthigen Betrage auf die nächſte k. Poſtexpedition zu ſchicken brauchen.

Verantwortlicher Redakteur: **Joh. Bapt. Planer.**

---

*) Es wird immer ſicherer, daß Rußland Oeſterreich den Rücken deckt. Die Großfürſtin Olga (Königin von Würtemberg) war nicht umſonſt in Wien. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Anzeige.

Unterzeichneter habe mein Amt als Notar dahier heute angetreten.

Oſterhofen, 16. Juni 1866.

1314(2b) **G. Brugger,** kgl. Notar.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterfertigte bringt zur Kenntniß, daß er in der **Rauſcher'ſchen Schleifmühle** eine ſehr vortheilhafte

Glaſurmühle

mit Waſſerkraft aufgeſtellt hat, und ladet zur gütigen Benützung derſelben freundlichſt ein.

Für auswärtige Hafner beſorge ich gerne per Bahn und per Achſe den Transport und das Mahlen zu äußerſt billigen Preiſen, auch iſt gemahlene Glaſur verſchiedener Farben in größeren und kleineren Partien ſtets zu haben.

Auf Obiges Bezug nehmend empfehle ich mein Lager von eleganten weißen Oefen, welche an Schönheit und Dauerhaftigkeit alle bisher gelieferten weit übertreffen, beſtens.

Zahlreicher Betheiligung entgegenſehend zeichnet hochachtungsvollſt

Landshut, am 13. Juni 1866.

1290(3c) **Martin Leiſeder,** Hafnermeiſter.

Für Gärtner und Oekonomiebeſitzer!

Knochenmehl,

ganz fein geſtampftes, dann **eingedämpftes Blut** und **feinen Hornmiſt** empfehle ich beſonders den Herren Hopfengartenbeſitzern und Gärtnern zur geneigten Abnahme.

Dieſe Dünzerſurrogate werden auch auf Verlangen in kleineren Parthien für Blumenfreunde ꝛc. abgegeben.

Preiſe per bayr. Zentner ab Landshut:
Knochenmehl . . . 2 fl. 30 kr.
Gedämpftes Blut . . . 3 fl. 30 kr.
Feiner Hornmiſt . . . 4 fl. — kr.

Johann Schön
in Landshut.

1256(10e)

Anzeige.

Unterzeichneter verkauft oder verpachtet Familienverhältniſſe wegen ſein

reales Schmied-Recht

ſammt Inventar und Gbhaft von 3 Schäffel Korn circa jährlich zu Ettling, einem ſehr großen Pfarrdorfe, um billigen Preis

Ettling bei Landau a/J., den 12. Juni 1866.

Anton Pettinger,
Schmiedmeiſter.

1287(2b)

Bekanntmachung.

Die Verpflegsabtheilung Nr. III, derzeit zu Schwandorf in der Oberpfalz, verkauft fortwährend **friſche Ochſenhäute und Unſchlitt**, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Schwandorf, den 16. Juni 1866.

Die Verpflegs-Abtheilung III. (2b) 1313

Einladung.

Mit ortsobrigkeitlicher Bewilligung gibt Unterzeichneter in ſeinem Garten hinter dem Hauſe auf ſeiner gutgedeckten Kegelbahn ein

Barthel-Kegel-Scheiben

mit folgenden Gewinnſten und Bedingniſſen:

I. Gewinnſte:

1. Preis eine ſeidene Fahne mit 15 fl.	5. Preis eine ſeidene Fahne mit 6 fl.
2. " " " " " 12 "	6. " " " " " 4 "
3. " " " " " 10 "	7. " eine Fahne " 3 "
4. " " " " " 8 "	8. " " " " 2 "

Eine ſeidene Freifahne mit 2 fl. erhält derjenige Herr Scheiber, welcher die erſten 8 Tage das Meiſte eingeſchoben hat.

Eine weitere ſeidene Freifahne mit 2 fl. bekommt derjenige Herr Scheiber, welcher während des ganzen Scheibens das Meiſte einſchob

Summa der Beſten von Nr. 1 — 8 mit Einſchluß der Fahnen: 78 fl.

II. Bedingniſſe:

1) Dieſes Scheiben mit zwei Lignum-sanctum-Kugeln beginnt am Samſtag den 23. Juni Nachmittags 2 Uhr, und endet am Montag den 9. Juli Nachmittags 3 Uhr, worauf geritteret wird. Abends 6 Uhr erfolgt die Preiſevertheilung. Anfang und Schluß des Scheibens werden mit guter Harmoniemuſik begangen.

2) Drei Kugeln bilden ein Loos und koſtet dasſelbe die erſten 8 Tage 4 kr., die übrigen Tage aber 6 kr.

3) Vom Gulden werden zur Deckung der Koſten 6 kr. abgezogen.

4) An Sonn- und Feiertagen darf während des vor- und nachmittägigen Gottesdienſtes nicht geſchoben werden.

5) Geſchoben kann nur werden im Beiſein von zwei Zeugen.

6) Jeder Herr Scheiber kann 10 Stände ununterbrochen ſcheiben, muß aber dann abtreten, wenn andere Hrn. Scheiber ſich gemeldet haben.

7) Jeder Herr Scheiber hat beim Abtreten vom Stande die geſchobenen Looſe ſogleich zu bezahlen.

8) Alle näheren Bedingungen ſind an der Kegelbahn angeheftet.

Für kalte und warme Speiſen, vorzügliches Bier und prompte Bedienung trägt beſtens Sorge unter freundlichſter Einladung

Langquaid, am 14. Juni 1866.

Johann Steiger, k. Poſthalter,
Gaſt- und Feſtgeber.

1319

Geſchäfts-Empfehlung.

Die allſeitig günſtigen Erfolge des Beſuches meiner **Badeanſtalt**, wie ſich ſolche im abgelaufenen Jahre bei der größeren Zahl meiner P. T. Badegäſte äußerten, beſtimmten mich, die früheren Badelokalitäten, welche ſich — dem Bedarfe gegenüber — als zu wenig Raum bietend zeigten, zu entfernen, und für dieſelben neue Lokalitäten in zweckentſprechender Form und Größe herzuſtellen.

Die Heilkraft der in meinem Privatbeſitz befindlichen Quelle iſt zur anerkannten Thatſache geworden, weshalb ich mich hierüber nicht weiter zu verbreiten nothwendig habe und mich lediglich darauf beſchränken kann, dem verehrl. Publikum hiemit anzuzeigen, daß mit

Sonntag den 1. Juli 1866

die Anſtalt wieder eröffnet wird und daß dieſelbe von dieſem Tage an fortwährend (auch in den Wintermonaten) zum allgemeinen Gebrauche bereit ſteht.

Hiebei bemerke ich, daß der vormalige b. Lohnkutſcher **Mathias Kain** senior in Landshut durch den Magiſtrat der Kreishauptſtadt Landshut zur Unterhaltung einer Fahrgelegenheit zwiſchen Landshut und dem Bade Aſt licenzirt wurde, wodurch dem verehrl. Publikum Gelegenheit gegeben iſt, täglich in Landshut Früh zwiſchen 8 und 9 Uhr vom Gaſthauſe zum Geiſſenhauſer weg zu der Badeanſtalt zu gelangen und des Abends aus dem Bade nach Landshut zurückzukehren.

Indem ich zum freundlichen Beſuche der Anſtalt hiemit öffentlich einlade, zeichnet

Hochachtungsvollſt!

Bad Aſt bei Landshut, den 18. Juni 1866.

Corbinian Bachmeier,
Bade-Beſitzer.

1320

Unterzeichneter hat in der Pfettrach fünf bequeme

Badehäuschen

eingerichtet, und empfiehlt dieſe Badegelegenheit dem verehrlichen Publikum beſtens.

Mich. Haindl,
Schwaiger in St. Nikola Hs.-Nr. 106
1307(2b) außer der Kaſt'ſchen Papierfabrik.

Conſcriptionspapiere

in allen Gattungen ſind vorräthig in der **J. Thomann'ſchen lithogr. Anſtalt in Landshut.**

Ein ordentlicher Junge

von ſoliden Eltern kann in der J. Thomann'ſchen **Buchbinderei** in Landshut als Lehrling eintreten.

In Holzmannshauſen, kgl. Landgerichts Mainburg, hatte die Bäuerin des Joſ. Stefels (ſogenannte Schlagenhauſer) zu deſſen Freude glücklich drei Knaben geboren, welche die heilige Taufe empfingen, aber nach drei Tagen ſtarben. Die glückliche Mutter befindet ſich wohl 1321

Eine ſilberne Sackuhr,

zweigehäuſig, an welcher ſich zwei Uhrſchlüſſel befanden, ging zwiſchen den Brücken geſtern Nachmittags 3 Uhr verloren. Man erſucht den redlichen Finder, dieſelbe gegen Erkenntlichkeit in der Expedition ds. Bl. abzugeben. 1322

Landshuter Schranne vom 16 Juni 1866.

	Waiz.	Kern.	Korn	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	1564	174	14	—	20
Neue Zufuhr	2479	873	2	70	99
Wochenkauf	804	—	—	—	—
Geſ.-Summe	3239	1047	16	70	119
Heut. Verkauf	1722	843	2	-	91
Reſt	1517	204	14	70	28
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	19 3	18 15	— —	— —	8 24
Mittlerer "	18 34	17 39	— —	— —	8 18
Mindeſter "	17 57	17 12	— —	— —	6 6
Geſtiegen . .	— —	— 4	— —	— —	— —
Gefallen . . .	—	—	— —	— —	- 18

Straubinger Schranne v. 16 Juni 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	41	10	5	—
Neue Zufuhr . .	1893	436	16	265
Schrannenſtand .	1934	446	21	265
Heutiger Verkauf .	19 5	436	20	265
Reſt	19	10	1	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	15 11	10 54	8 43	7 58
Mittlerer " . .	14 33	10 43	8 13	7 43
Niedrigſter " . .	12 57	10 21	7 38	7 24
Gefallen . . .	— —	— —	— —	—
Geſtiegen . .	36	— 10	— —	— 40

Regensburger Getreide-Bericht
vom 11. bis 16 Juni 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf . .	667	102	—	50
Voriger Reſt . .	11	—	—	14
Neue Zufuhr . .	498	356	—	225
Geſammt-Summe .	1176	459	—	280
Heutiger Verkauf .	480	356	—	226
Geſammt-Verkauf .	1147	459	—	276
Bleibt im Reſt .	29	—	—	13
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	18 2	11 10	— —	9 31
Mittlerer " . .	14 34	11 [illegible]	— —	9 4
Niedrigſter " . .	13 53	10 41	— 6	8 33
Gefallen . . .	1	— 10	— —	— —
Geſtiegen . . .	—	— —	— —	— 48

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 21. Juni. № 143. Aloyſius.

Einladung zum Abonnement
auf die Landshuter Zeitung.

☛ Mit dem 1. Juli beginnt das dritte Quartal. Wir laden zu zahlreichen Beſtellungen auf die Landshuter Zeitung ein. Die wichtigen und ſpannenden Zeitereigniſſe — von Tag zu Tag an Wichtigkeit und Intereſſe zunehmend — machen eine Zeitung für Jedermann zum Bedürfniß. Die Leiſtungen der Landsh. Ztg. ſind ohnehin bekannt. Sie iſt nicht bloß das verbreitetſte und geleſenſte Blatt Niederbayerns, ſondern auch eines der geachtetſten Bayerns. Ihr Preis iſt vierteljährlich in ganz Bayern nur 54 kr.

Modernes Kriegsrecht.*)

II.

⊙ Vernehmen wir zuerſt Einiges über die Kriegsgefangenen. Wir haben ſchon von den ſog. Nichtkämpfern im Heere geſprochen. Dieſe Nichtkämpfer, Feldgeiſtliche, Aerzte, Beamte und ſelbſt ſolche Perſonen, welche ſich dem Heere anſchließen, ohne dazu zu gehören, wie Berichterſtatter, Korreſpondenten von Journalen, Lieferanten, können zu Kriegsgefangeuen werden, wenn ſich der Truppenkörper ergibt, an den ſie ſich angeſchloſſen haben. Doch ſind Geiſtliche, Aerzte, Apotheker, Heilgehülfen und ebenſo friedliche Begleiter eines gefangenen Truppenkörpers in der Regel mit Kriegsgefangenſchaft zu verſchonen, wenn nicht beſondere Gründe es zweckmäßig erſcheinen laſſen, daß ſie bei ihren gefangenen Truppen verbleiben. Die Ausübung ihres Berufes iſt ihnen jedoch, ſo weit es die Umſtände erlauben, auch während der Kriegsgefangenſchaft zu geſtatten. Die Kriegsgefangenen ſind nicht Strafgefangene, ſondern Sicherheitsgefangene; ſie dürfen nicht mißhandelt noch gequält noch zu unwürdigen Handlungen gezwungen werden. Es iſt eines civiliſirten Staates unwürdig, Kriegsgefangene barbariſch oder grauſam zu behandeln; es muß für die Ernährung und für die Geſundheit der Kriegsgefangenen ſo weit nöthig geſorgt werden; ſie können allerdings zu Arbeiten angehalten werden, welche ihren bürgerlichen Verhältniſſen und ihrem Range angemeſſen erſcheinen; aber niemals dürfen ſie zur Theilnahme an dem Waffenkampf zu Gunſten des Nehmeſtaates angehalten werden. Auch dürfen ſie nicht gezwungen werden, irgend welche Aufſchlüſſe zu geben oder Mittheilungen zu machen, welche die Intereſſen des Staates gefährden, dem ſie gedient haben.

Ein Kriegsgefangener, welcher entſpringt, kann bei der Verfolgung auf der Flucht getödtet, aber er darf nicht, wenn er wieder eingefangen wird, wegen des Fluchtverſuches geſtraft werden, da dieſer kein Vergehen und nach Kriegsrecht erlaubt iſt. Dagegen iſt ſtrengere Bewachung desſelben veranlaßt und erlaubt. Wenn es einzelnen Kriegsgefangenen oder auch den Kriegsgefangenen insgeſammt gelingt, zu entkommen und ſie ſpäter nochmals kriegsgefangen werden, ſo können ſie wegen der früheren Flucht nicht geſtraft werden, und ſind nur ſorgfältiger zu verwahren. Die Ueberzahl von entlaſſenen Gefangenen mag durch ein entſprechendes Löſegeld oder andere Gegenleiſtungen ausgeglichen werden. Solche Verabredungen bedürfen aber im Zweifel der Genehmigung der oberſten Behörden. Kriegsgefangene können nach Umſtänden auch auf Ehrenwort entlaſſen werden. Ehrenwort aber bedeutet die Einſetzung der perſönlichen Ehre und der ehrlichen Treue, die verſprochene Zuſage zu erfüllen, mit Rückſicht auf welche die Entlaſſung gewährt iſt.

Die feindlichen Perſonen, welche die Waffen ſtrecken und ſich dem Sieger ergeben, ſind zu ſchonen und dürfen weder getödtet, noch verwundet, wohl aber entwaffnet und zu Kriegsgefangenen gemacht werden.

Die Ambulancen und Militärſpitäler werden als neutral anerkannt und demgemäß von den Kriegführenden geſchützt und geachtet werden, ſo lange ſich Kranke oder Verwundete darin befinden; ſollten aber ſolche Spitäler und Ambulancen mit militäriſcher Macht beſetzt werden, ſo würde die Neutralität aufhören. Theil an der Wohlthat der Neutralität hat das Perſonal der Spitäler und Ambulancen für die Aufſicht und den Geſundheits-, Verwaltungs- und Krankentransportdienſt, ſo wie die Feldprediger, ſo lange ſie ihren Verrichtungen obliegen und Verwundete aufzuheben und zu verpflegen ſind. Dieſe genannten Perſonen können auch nach der Beſitznahme durch den Feind in den von ihnen beſorgten Spitälern oder Ambulancen ihrem Amte obliegen oder ſich zu dem Corps zurückziehen, dem ſie angehören. Wenn dieſe Perſonen unter ſolchen Umſtänden ihre Verrichtungen einſtellen, ſo ſind ſie den feindlichen Vorpoſten von Seite des den Platz innehabenden Heeres zuzuführen. Das Material der Militärſpitäler aber unterliegt den Kriegsgeſetzen und die demſelben zugetheilten Perſonen dürfen daher bei ihrem Rückzug nur die ihr Privateigenthum bildenden Sachen mitnehmen.

Die verwundeten oder kranken Krieger ſollen,“ gleichviel welchem Volke ſie angehören, aufgehoben und verpflegt werden; die Landesbewohner, welche den Verwundeten zu Hilfe kommen, ſollen geſchont werden und frei bleiben, jeder in einem Hauſe aufgenommene und verpflegte Verwundete ſoll dieſem als Schutz dienen. Wer Verwundete bei ſich aufnimmt, ſoll mit Truppeneinquartierungen und theilweiſe mit allfälligen Kriegscontributionen verſchont werden.

Den Feldherrn ſoll es geſtattet ſein, die während des Kampfes Verwundeten ſofort den feindlichen Vorpoſten zu übergeben, wenn die Umſtände es erlauben und beide Theile zuſtimmen. Diejenigen, welche nach ihrer Geneſung dienſtuntüchtig geworden, ſind heimzuſchicken.

Ein Offizier, welcher dem Ehrenwort zuwider neuerdings gegen die entlaſſende Kriegspartei ficht, kann um dieſes Bruches willen geſtraft und ſogar zum Tode verurtheilt werden. Wenn die Regierung, welcher der auf Ehrenwort entlaſſene Offizier angehört, das Verſprechen nicht billigt, ſo iſt derſelbe verpflichtet, ſich wieder zur Kriegsgefangenſchaft zu ſtellen. Nimmt ihn der Feind nicht mehr als Gefangener an, ſo iſt er von ſeiner Zuſage befreit und des Ehrenwortes entlaſſen.

Deſerteure, die wieder eingebracht werden, oder Ueberläufer zum Feinde können mit dem Tode beſtraft werden; ebenſo die Marodeurs, welche den Truppen nachſchleichen und auf unerlaubte Beute ausgehen, Kriegsrebellen, d. h. die, welche in einem von den Truppen beſetzten Gebiete die Waffen gegen dieſelben ergreifen; oder Wegführer, welche die Truppen abſichtlich mißleiten. Denjenigen fremden Beſuchern und Berichterſtattern, welche über die militäriſchen Zuſtände und Vorgänge Mittheilungen nach Außen machen wollen, iſt große Vorſicht zur Pflicht gemacht. Die Befehlshaber können ihnen beſtimmte Mittheilungen unterſagen und nach Umſtänden eine Controle ihrer Correſpondenzen anordnen, beziehungsweiſe ſie wegweiſen oder verwahren laſſen oder ſie ſogar der kriegsrechtlichen Beſtrafung überantworten.

---

*) Siehe Landsh. Ztg. Nro. 127 und 128.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.)

Bewaffnete Räuber oder andere Miſſethäter, welche auf eigene Fauſt in gewinnſüchtiger Abſicht oder aus Rachſucht morden, verwunden, rauben, plündern, brennen, Brücken und Kanäle zerſtören, den Eiſenbahn- und Telegraphenverkehr abbrechen und andern Schaden verurſachen, werden, wenn ſie dabei in die Gewalt der Truppen fallen, kriegsrechtlich und in ſchweren Fällen mit dem Tode beſtraft.

Als Kriegsbeute ſind zu betrachten die Kriegskaſſen, Waffen und Waffenvorräthe, Magazine mit Lebensmitteln, Transportmittel für das Heer und überhaupt alles das Vermögen, welches der Kriegführung unmittelbar dient; ſie fallen dem ſiegenden Heere zur Verfügung und Benützung zu. Wie die ſiegende Kriegsgewalt berechtigt iſt, ſich der öffentlichen Gebäude und Grundſtücke in Feindesland zu bemächtigen — zu den Zwecken der Kriegsführung und zur Verwaltung der einſtweiligen Staatsgewalt — ſo verfügt ſie überhaupts auch über die öffentlichen Einkünfte und Steuern, welche in dem eingenommenen Gebiete erhoben werden, in dem Sinne jedoch, daß die regelmäßigen und unvermeidlichen Ausgaben für die Verwaltung des Rechts und der öffentlichen Intereſſen daraus fortbeſtritten werden. Das Eigenthum der Kirchen, Spitäler, wohlthätiger Anſtalten, der Schulen, Univerſitäten, Akademien, Obſervatorien, Muſeen und anderer Culturanſtalten iſt möglichſt zu ſchonen. Wenn die Kriegsgewalt in Ermangelung der geordneten Lieferung von Lebensmitteln, Kleidern, Waffen und Geräthſchaften für das Heer genöthigt iſt, auf dem Wege des Zwangs, Abtretung von Privateigenthum zu verlangen, ſo iſt der betreffende Fiskus zu angemeſſener Entſchädigung verpflichtet und es iſt daher dem abtretenden Eigenthümer eine Beſcheinigung über die abgelieferte oder abgenommene Habe zu ertheilen.

Kriegsnachrichten.

* „Der deutſche Krieg von 1866 bis —? hat erklärtermaßen, bemerken die Köln. Bl., am 16. Juni und zwar in der Nacht vom Freitag auf den Samstag an allen preußiſch-deutſchen Grenzen gleichzeitig begonnen.“ Sogleich, nachdem die Höfe von Hannover, Dresden und Kaſſel die an ſie gerichteten Aufforderungen zur Neutralitätserklärung und zum Beitritte in den neuen preußiſch-deutſchen Bunde abgelehnt, erging der Befehl an die preußiſchen Truppen zum Einmarſch in dieſe Staaten, damit nicht Preußen ſeine militäriſchen Verbindungslinien abgeſchnitten würden. Die beiden wichtigſten Linien im Weſten ſind die Eiſenbahnen zwiſchen Magdeburg und Köln über Hannover und zwiſchen Magdeburg und Wetzlar über Kaſſel. Dieſer Linien mußte Preußen Herr werden, wenn es ſeine weſtlichen Provinzen nicht aufgeben wollte. Damit hat ſich ein zweiter, nordweſtlicher Kriegsſchauplatz ergeben. Der erſte und hauptſächlichſte iſt in Schleſien und Sachſen. Auf dem weſtlichen muß die deutſche Bundesarmee die erwähnten Eiſenbahnlinien den Preußen wieder entreißen und die abgeſchnittenen hannoveraniſchen und heſſiſchen Streitkräfte zu befreien ſuchen. Der Angriff muß ſich, ſo urtheilen die Köln. Bl., demnach gegen jene Stellungen der Preußen richten, welche den Durchmarſch der hannover'ſchen und kurheſſiſchen Armee hindern, alſo gegen die Aufſtellungen bei Wetzlar, Bollar und Gießen. Aus jener Gegend wird auch ſchon ein Zuſammenſtoß gemeldet. Wenn die Köln. Ztg. nicht lügt, ſoll bei Friedberg zwiſchen Frankfurt und Gießen das vierte großh. heſſiſche Infanterie-Regiment von den Preußen gänzlich zerſprengt worden ſein. Die hannover'ſchen Truppen ſtehen bei Göttingen, die Preußen haben breits Kaſſel erreicht und ſtark beſetzt, ſo daß ein Durchbrechen derſelben, wenn ſie (die Preußen) nicht alsbald von der Bundesarmee bedrängt werden, nicht wahrſcheinlich iſt. Es wäre Schade und tief zu beklagen, wenn die tapfere hannover'ſche Armee, die vor fünfzig Jahren bei Waterloo ſo ausgezeichnet gefochten, umzingelt würde und ſchließlich vor den Preußen das Gewehr ſtrecken müßte.

Doch geben wir zuvörderſt mit allem Vorbehalte folgende Nachricht der Köln. Ztg., die hoffentlich erlogen oder doch übertrieben iſt:

Köln, 18. Juni. Der „Köln. Ztg.“ wird ſo eben telegraphiſch gemeldet: Der erſte Zuſammenſtoß in Süddeutſchland hat ſtattgefunden. Das vierte darmſtädter Infant.-Regiment iſt bei Friedberg (zwiſchen Frankfurt und Gießen) von den Preußen faſt gänzlich aufgerieben und auseinander geſprengt. Mainz und Frankfurt ſind mit feindlichen Truppen überhäuft, Würtemberger gingen dieſe Nacht mit vier Extrazügen nach Mainz. (Man beachte, es iſt dies ein preußiſcher Bericht!)

Aus Hamburg vom 15. d. berichtet die „Hamb. Ztg.“: Heute Morgen um zehn Uhr erhielt das in Altona und Umgegend concentrirte preußiſche combinirte Armeecorps, welches bisher in Schleswig-Holſtein geſtanden, plötzlich Ordre, an mehreren Punkten über Wilhemsburg u. ſ. w. nach Hannover einzurücken, um für die vom Rhein her anmarſchirenden Preußen, denen der Durchgang von Hannover verweigert worden war, dieſen Durchgang zu erzwingen. Die Marſchbeſtimmung der Truppen geht direkt auf Hannover.

Leider haben die Preußen durch ihre Raſchheit, Entſchiedenheit und ihr rückſichtsfreies Vorgehen, während Oeſterreich immer bedenklich ſein mußte, ja nicht als Friedensbrecher zu erſcheinen und den erſten Schuß zu thun, damit man ja in München und Frankfurt keine Skrupel bekomme, auch auf dem nordöſtlichen Kriegsſchauplatze ohne Schwertſchlag Erfolge errungen, die ihnen zu entreißen, viel Menſchen und Blut koſten wird.

Die Köln. Bl. ſchreiben: Die zweite preußiſche Armee, aus fünf Corps beſtehend, unter dem Commando des Prinzen Karl Friedrich, hatte in einem weiten Bogen von Görlitz bis Halle die ganze nördliche Grenze Sachſens umſtellt und aller auf die Hauptſtadt Dresden führenden Straßen und Bahnen ſich bemächtigt. Auch hier erfolgte nun der Einmarſch der preußiſchen Truppen, wenn die Nachrichten genau ſind, bereits am 15. auf vier Punkten zugleich: nämlich im Weſten bei Wurzen und Rieſa, im Oſten bei Löbau und Zittau. Wurzen liegt einige Stunden von Leipzig an der oſtwärts in's Elbthal führenden Bahn, die ſich dort bei Rieſa mit der die Elbe aufwärts ſüdlich nach Dresden führenden Bahn verbindet. Durch die Beſetzung von Wurzen fiel daher Leipzig, von Dresden abgeſchnitten, in Preußens Gewalt. Die gleichzeitige Beſetzung des Knotenpunkts Rieſa ſicherte das Vorrücken der preuß. Truppen auf dieſer Bahn, indem es deren Beſetzung oder Zerſtörung durch die Sachſen hinderte. In der That konnten Letztere nur die Strecke hinter Rieſa bis Prieſtewitz zerſtören. Ob auch die Elbbrücke bei Rieſa (eine hölzerne Brücke, welche der Leipzig-Dresdener Bahn gehört) von den Sachſen geſprengt wurde, iſt ungewiß; keinenfalls aber hat es auf den Vormarſch der Preußen irgend hindernd gewirkt; dieſelben ſollen vielmehr bis Großenhain vorgedrungen ſein. Von noch größerer Bedeutung aber iſt der auf der öſtlichen Flanke, aus der Stellung von Görlitz her erfolgte Vormarſch der Preußen nach Löbau und Zittau, indem erſteres die Bahn zwiſchen Dresden und Görlitz beherrſcht und dadurch den Rücken des ſüdlich nach Zittau, an die böhmiſche Grenze marſchirenden Corps deckt, die Zittauer Poſition aber einestheils das Reichenberger Defilée gegen ein Vorbringen des Feindes ſchützt, anderntheils für Preußen den Weg zum Einmarſch nach Böhmen gegen Kamnitz und Teſchen zu öffnet. Sollte es den Preußen gelingen, raſch genug in die von den Sachſen verlaſſene Poſition bei Pirna einzurücken, ſo könnten ſie einem Vormarſch der öſterreichiſchen Armee wenigſtens nach Sachſen hin nicht geringe Schwierigkeiten bereiten und würden zugleich der Hauptſtadt wie des ganzen Landes Meiſter ſein.

Wie geſtern gemeldet, ſind die Preußen auch bereits in Dresden eingerückt. Doch tröſten wir uns; noch wiſſen wir nicht, welche Pläne die öſterreichiſche Hauptarmee in Mähren und Schleſien verfolgt.

Indeſſen ſtellen wir folgende weitere Neuigkeiten zuſammen, ohne dabei eine ſtrengere Ordnung und Ausſcheidung nach der zwei Kriegsſchauplätzen zu beobachten.

München, 19. Juni. Der Kurfürſt von Heſſen hat ſich von Kaſſel aus mit ſeinen Truppen gegen Süden gewendet. — Der König von Hannover ſtand am 17. Abends mit einem beträchtlichen Truppenkorps bei Göttingen. (Bayr. Ztg.)

Aus Gotha, 17. Juni, ſchreibt man der „Allg. Ztg.“: In der ganzen verfloſſenen Nacht und bis zur Stunde, Vormittags 9 Uhr, beförderten zahlreiche Sonderzüge einen großen Theil der kürzlich hier durchpaſſirten preußiſchen Truppen vom 7. Armeecorps von der Provinz Sachſen zurück nach Wetzlar und weiter hin am Rhein. Heute früh 4¾ Uhr kam das Bataillon von Koburg eiligſt mit Sonderzug an. Geſtern Mittag ſind nach einem Telegramm aus Koburg die bayeriſchen Truppen dortſelbſt eingerückt. Bei Erfurt, dies- und jenſeits, ſind die Eiſenbahnſchienen aufgeriſſen, überhaupt die ganze Eiſenbahnverbindung von hier mit Leipzig abgebrochen. Daſſelbe gilt für die Strecken von hier nach Kaſſel, Hannover und Frankfurt a. M. — Der Herzog iſt mit dem Hof u. ſ. w. ſeit vorgeſtern hier.

Jung-Bunzlau, 18. Juni. Bis heute hat noch kein Preuße böhmiſchen Boden betreten. Die Preußen breiten ſich von Zittau gegen Eibau und Ebersbach aus. (Allg. Ztg.)

Die N. Frankf. Ztg. bemerkt: Der nächſte Zweck des von zwei Seiten erfolgten Einmarſches in Sachſen iſt erreicht, die Preußen haben heute (18. d.) Mittag Dresden beſetzt. Da die öſterreichiſche Nordarmee ſeit der durch den Bund erfolgten Ermächtigung die ſächſiſche Hauptſtadt unſchwer hätte erreichen können, ſo ſetzen wir voraus, daß es nicht in dem Operationsplane der Bundestruppen lag, dieſelbe vorerſt zu beſetzen.

Der kleine Zuſammenſtoß, über welchen uns der Telegraph berichtete, iſt an der ſchleſiſch-böhmiſchen Grenze, etwa 8 Meilen öſtlich von Dresden erfolgt. Es ſcheint die Abſicht der Preußen zu ſein, das Kriegstheater nach Böhmen zu verlegen.

Die Münchner „Neueſt. Nachrichten“ melden: Die Preußen ſind in Plauen eingerückt und ſtehen eine Stunde von der bayeriſchen Stadt Hof entfernt.

☞ Nun iſt der deutſche Bund verloren und Bismarks Sieg unzweifelhaft! Waldeck hat ſich bereit erklärt, ſeine Truppen unter das preußiſche Banner zu ſtellen! Ob die Waldeck'ſche Armee auf dem weſtlichen oder öſtlichen Kriegsſchauplatze auftreten wird, iſt noch ungewiß!

Das Wiener „Vaterland“ bemerkt: Die Erfolge der Preußen ſind, wenn man ſie blos nach den bisher zur Veröffentlichung gelangten Telegrammen beurtheilen will, zwar ſchon ſehr zahlreich, faſt zahlreicher, als die, womit Friedrich II. Sachſen überrumpelnd, den ſiebenjährigen Krieg eröffnete, aber es ſind doch nur Scheinerfolge. Wäre die Vertheidigung Dresdens beabſichtigt geweſen, ſo würde die ſächſiſche Armee, die bei Pirna ſtehen ſoll, vorwärts und nicht rückwärts von der Stadt Stellung genommen haben und konnte von Böhmen aus in der Zwiſchenzeit raſch und in ausreichendem Maße verſtärkt werden. Es iſt wahr, daß dieſe Scheinerfolge, die Beſetzung des größeren Theiles von Sachſen ſammt der Hauptſtadt ihren Eindruck machen, und daß die Wirkung dieſes Eindrucks nicht zu unterſchätzen iſt. Freunde werden zaghaft, die Feinde kühn. Aber am Ende muß ſich doch die einfachſte Reflexion ſagen, daß all dieſe Erfolge noch kein Sieg der Preußen, keine Niederlage ihrer Gegner ſein können, weil noch kein Kampf ſtattgefunden hat. Militäriſche Gründe erheiſchen es oft, dem Gegner eine zeitlang den Schein eines Erfolges zu laſſen, um dieſem Schein durch eine im Stillen vorbereitete, erfolgreiche That ein um ſo gründlicheres Ende zu bereiten. Und ſo hoffen wir, wird es auch diesmal gehen.

Deutſchland.

Bayern. ✗ München, 19. Juni. Se. Majeſtät der König haben auch die Ueberreichung der Adreſſe der Kammer der Abgeordneten durch eine beſondere Deputation dankend abgelehnt, und iſt dieſelbe nun heute dem Geſammt-Staatsminiſterium zur Vorlage an den König überſendet worden. In der morgigen Kammerſitzung wird Abg. Dr. Brater wegen der ſo langen Dauer des Proviſoriums in der Leitung des Cultusminiſteriums interpelliren. — Heute hat der bisherige Geſandte Preußens, Prinz Reuß, unſere Stadt verlaſſen, von ſehr vielen Herren des hieſigen diplomatiſchen Corps bis zum Bahnhofe begleitet. (Eine intereſſante Nachricht in dieſer Correſpondenz müſſen wir auf an uns geſtellte Berufung an die patriotiſche Pflicht (ſiehe den heutigen Landshuter Artikel) weglaſſen. Die Red. der Landsh. Ztg.)

** Die bayr. Ztg. warnt vor den vielen umlaufenden grundloſen Gerüchten und zeigt an, daß die k. Staatsregierung alle ihr zugehenden ſicheren Nachrichten, dieſelben mögen angenehm ſein oder unangenehm, unverzüglich durch die „bayr. Ztg.“ zur allgemeinen Kenntniß bringen werde.

** Die „Neueſten Nachrichten“ theilen mit: Se. Maj. der König hat unterm 11. Juni Hrn. v. Bülow's Entlaſſungsgeſuch mit nachfolgendem eigenhändigen Schreiben erwidert:

„Mein lieber Herr v. Bülow! Nachdem ich vor nunmehr anderthalb Jahren durch meinen Wunſch, Sie in München an der Seite des Meiſters Richard Wagner zur Verwirklichung von deſſen edlen, den deutſchen Geiſt hoch ehrenden Kunſtzwecken mitthätig zu wiſſen, vermocht habe, Ihre Stellung in Berlin gegen nur geringe Vortheile, die ich für das Nächſte Ihnen bereiten konnte, aufzugeben, kann mir nichts ſchmerzlicher ſein, als zu erſehen, daß ich durch meine, auch auf Sie gegründeten Hoffnungen, Ihnen bereits früher, am Widerwärtigſten aber in der letztvergangenen Zeit, Seitens einiger öffentlicher Blätter Münchens Anfeindungen, endlich Schmähungen und Beſchimpfungen Ihrer Ehre zugezogen habe, von denen ich wohl begreifen muß, daß Sie dadurch auf das Aeußerſte gebracht ſind. Da mir Ihr uneigennützigſtes, ehrenwertheſtes Verhalten ebenſo, wie dem muſikaliſchen Publikum Münchens Ihre unvergleichlichen künſtleriſchen Leiſtungen bekannt geworden; da ich ferner die genaueſte Kenntniß des edlen und hochherzigen Charakters Ihrer geehrten Gemahlin, welche dem Freunde Ihres Vaters, dem Vorbilde Ihres Gatten, mit theilnahmsvollſter Sorge tröſtend zur Seite ſtand, mir verſchaffen konnte, ſo bleibt mir das Unerklärliche jener verbrecheriſchen öffentlichen Verunglimpfungen zu erforſchen übrig, um, zur klaren Einſicht des ſchmachvollen Treibens gelangt, mit ſchonungsloſeſter Strenge gegen die Uebelthäter Gerechtigkeit üben zu laſſen. — Sollte dieſe Verſicherung nicht genügend ſein, das Erlittene Sie, wenn nicht vergeſſen, doch aus Rückſicht auf höhere Zwecke mit einiger Milde ertragen zu laſſen, und ſollte ich demnach nicht, wie es mein herzlichſter Wunſch iſt, Sie zum Ausharren, zur vorläufigen Beibehaltung Ihrer Stelle bewegen können, ſo bliebe mir leider nur übrig, außer der vorbehaltenen Gerechtigkeit, auch diejenige Anerkennung gegen Sie beſonders auszuüben, von der ich für heute durch dieſes Schreiben und den innigſten Ausdruck meiner wahrhaften Hochachtung für Sie und Ihre geehrte Gemahlin ein Zeugniß gegeben zu haben wünſche. Ihr ſehr geneigter Ludwig.“

Der Münchner Bote ſchreibt: Der hochw. Stiftsprobſt Döllinger iſt von einem kurzen Unwohlſein wieder geneſen, ſo daß er bereits ausgehen darf und ſind daher die Nachrichten über ſeine ſchwere Erkrankung unbegründet.

Preußen. Die „Berliner Börſenzeitung“ meldet, daß in Schleswig-Holſtein eine Truppenaushebung von 40,000 Mann bevorſtehe, die dem preußiſchen Heere einverleibt werden ſollen.

Aus einem Orte der preußiſchen Provinz Sachſen geht den Köln. Bl. ein Schreiben zu, in dem es heißt: „Die Furcht vor den Kroaten, Slovaken und Panduren fängt an, ſich auch hier zu zeigen; ich will nicht ſagen, hier zu Lande, ſondern, um nicht viel zu ſagen, hier am Orte. Von welchem Haſſe das Volk gegen Oeſterreich entbrannt iſt, läßt ſich kaum ſagen; man meint, wenn die Oeſterreicher kämen, dann würde geſengt, gemordet, geſpießt und, was das Schlimmſte iſt, — ſchließlich müßten Alle katholiſch werden. Die Religionshetzerei, welche ſeit einiger Zeit von nichtswürdigen Blättern getrieben wird, ſcheint alſo ihre Wirkung nicht zu verfehlen, da man hier ſo einige Früchte bereits ſieht. Und wenn es bei dem Haſſe gegen Oeſterreich noch ſein Bewenden hätte! Oeſterreichiſch oder katholiſch iſt ſchon identiſch!“ *)

Trier, 15. Juni. Bisher iſt die Sterblichkeit an der Cholera dahier unbedeutend geweſen. Sechs Todesfälle war die höchſte Zahl in 24 Stunden, und dieſe nur an einzelnen Tagen. (Köln. Ztg.)

---

*) Bekanntlich thut man ſich im „intelligenten“ Preußen ſo viel auf ſeine Geſcheidtheit zu gute und erklärt namentlich die Oeſterreicher und Bayern für „dumm“; aber ſolche Dummheiten, wie ſie in religiöſen Vorurtheilen in Sachſen und Preußen noch vorkommen, ſind bei uns gar nicht möglich. Die Norddeutſchen und Sachſen ſprechen ſo viel von Toleranz und nirgends iſt weniger zu finden als bei ihnen. Berliner Blätter hetzten in dem gegenwärtigen Streite ſogar gegen die Katholiken, nährten confeſſionellen Haß u. ſ. w. Wie die Köln. Bl. weiter berichten, wurde der katholiſche Miſſionspfarrer in einem andern Orte, als dem vorangedeuteten auf der Straße beſchimpft, der Lehrer mit Steinen geworfen und die katholiſchen Schulkinder von den proteſtantiſchen mißhandelt. Wie tolerant das iſt! Man ſchiebt auch in jenen erwähnten Orten den Katholiken unter, ſie beteten in ihren Kirchen offen für den Sieg der Oeſterreicher und den Untergang des lutheriſchen Ketzerthums! Von ſolchen Unduldſamkeiten wiſſen wir in Süddeutſchland nichts! Wir beklagen den Krieg als einen Bruderkrieg und confeſſionelle Gehäſſigkeit bleibt ganz außer Frage! Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Oeſterreich. Wien, 18. Juni. Alle Nachrichten, die darauf hinweiſen, daß Rußland geneigt ſei, die Sympathien, welche es ohne allen Zweifel Oeſterreich gegenwärtig entgegenträgt, durch eine direkte oder indirekte Betheiligung an der Aktion zu bethätigen, oder auch nur, daß es das Tuileriencabinet gleichſam verwarnt, nicht aus der „aufmerkſamen“ Neutralität hervorzutreten, ſind für jetzt — die Zukunft iſt in dem begonnenen Krieg unberechenbar — ſicherem Vernehmen nach unbegründet. (Allg. Ztg.)

Das Wiener „Vaterland“ klagt: Es iſt eine harte Probe, der unſere Geduld ausgeſetzt wird! Eine Nachricht drängt die andere, daß Preußen nicht nur in Sachſen vordringe, ſondern Schritt für Schritt ſich in Norddeutſchland feſtſetze — und doch bringt auch nicht die leiſeſte Kunde von dem Vorgehen unſerer Armee zu uns! Wir wiſſen wohl, daß es „eine einfache Maßregel der Klugheit iſt, den Feind über die eigenen Operationen ſo lange als möglich in Unkenntniß zu erhalten“ — nicht minder anerkennen wir, daß „in dieſem Falle Enthaltſamkeit eine patriotiſche Tugend“ iſt, aber wir glauben, daß die tauſend und aber tauſend Bande, die uns und unſer Geſchick mit der Armee umſchlingen, die geſpannteſte Erwartung nicht nur erklären, ſondern auch berechtigen. Hoffen wir, daß dieſe Erwartung baldigſt und auf die erfreulichſte Weiſe befriedigt werden wird.

In Aigen bei Salzburg iſt die Gattin des berühmten Rechtslehrers, Hofrath Dr. Georg Phillips, Charlotte, geborne Houſſelle, am 15. Juni nach langem Leiden verſchieden. (Sie war eine von Allen, die ſie kannten, hoch geſchätzte Frau und ſchon ſeit vielen Jahren erblindet, was ſie nicht hinderte, für die Armen zu ſtricken.)

Innsbruck, 17. Juni. Das heute Mittags hier bekannt gewordene kaiſerl. Manifeſt hat allenthalben einen erhebenden Eindruck hervorgebracht. Durch das Ein- und Abmarſchiren der Schützenkompagnien war ſeit einigen Tagen die kriegeriſche Stimmung unſerer Landeshauptſtadt in fortwährendem Zunehmen begriffen; das kaiſerliche Manifeſt war daher nach ſeinem vollen Inhalte ganz und gar geeignet, die patriotiſche Strömung, in der ſich Alles befand, auf das höchſte zu ſteigern. Wir wiſſen übrigens den Eindruck des Manifeſtes nicht beſſer zu charakteriſiren, als durch die Worte eines Schützen, welcher, als er das Manifeſt bis zu Ende geleſen, tiefbewegt ausrief: „Wer des Kaiſers Worte ohne glühenden Ingrimm gegen die Feinde, ohne tiefſte Rührung, ohne Gefühl von Begeiſterung und Opferwilligkeit leſen kann, der ſchnüre ſein Bündel und wandere aus, denn er iſt nicht würdig, daß er länger auf öſterreichiſchem Boden lebe.“ (Schütz.-Ztg.)

Ausland.

Schweiz. Von R. Wagner erhält der Berner „Bund“ folgende Zuſchrift: „Wenn ich auf Behauptungen wie: ich hätte „in nicht zu vertheidigender Weiſe die Kaſſe des Königs von Bayern buchſtäblich mit Sturm belaufen“ oder „ein abgefeimtes Wettrennen auf die Kabinetskaſſe“ gehalten, bisher noch in keiner Art begegnet habe, ſo iſt dies einzig aus dem Grunde geſchehen, weil ich mit der Aufdeckung der jenen Behauptungen zu Grunde liegenden Unwahrheiten nothwendiger Weiſe einen Zuſtand der Dinge und Verhältniſſe berühren mußte, mit deren öffentlicher Bezüchtigung ich mich in die Lage gebracht hätte, zur Unzeit den Entſchließungen und Handlungen meines erhabenen Beſchützers vorzugreifen. Da ich von dieſen Entſchließungen nicht nur meine perſönliche Rechtfertigung, ſondern zugleich eine bedeutungsvolle, weithin ſich erſtreckende allgemeine Wirkung zu erwarten gerechteſten Grund habe, ſo wird es Freunden eines ehrenwerthen Benehmens nicht unwillkommen ſein, von meinem Schweigen, ſelbſt wenn ich es jetzt noch fortſetze, ſich eine vortheilhaftere Meinung zu bilden, als es bisher ihnen möglich zu ſein ſchien.“

Frankreich. In den Pariſer Regierungskreiſen iſt das entſchiedene Auftreten des deutſchen Bundes nicht ohne Eindruck geblieben. Der Conſtitutionnel findet, es ſei derſelbe Kampf wie kürzlich jenſeits des Oceans.

☞ Zwiſchen Paris und Florenz ſoll der Telegraph vollauf zu thun haben! Die beiden Regierungen reden unausgeſetzt miteinander!

Paris, 19. Juni. Moniteur: Das italieniſche Miniſterium iſt unter Ricaſoli's Präſidentſchaft definitiv conſtituirt. (Nach unſerer eigenen Information können wir beifügen, daß General Lamarmora mit dem König zur Armee abgegangen iſt. Die Red. der bayr. Ztg.)

Großbritannien. London, 12. Juni. Die geſtrige fünfſtündige und wichtige Converſation des Unterhauſes über die furchtbare Lage Europa's wurde von Hrn. Kinklake, dem herben Geſchichtſchreiber des Krimkrieges, mit einer ſehr verſtändigen und gemäßigten Rede eröffnet. Wir geben hier die bezügliche Stelle der Kinglak'ſchen Rede. Nie, ſagte er, iſt einem Staatsmann eine graſſere Idee in den Sinn gekommen, als Oeſterreich die Herausgabe Venetiens zuzumuthen. Man denke nur an die maritime Bedeutung dieſes Gebiets. Es bildet ja den halben Küſtenſtrich Oeſterreichs. Noch unhaltbarer iſt der Vorſchlag vom militäriſchen Geſichtspunkt. Bei der Geſtaltung der Juliſchen Alpen kann die Grenze kaum mit weniger als 300,000 Mann vertheidigt werden, während eine viel kleinere Streitmacht im Feſtungsviereck die Grenze gegen jeden Feind zu ſchützen vermag. Und Oeſterreich behauptet dieſe Veſten nicht nur für ſich, ſondern im Namen Deutſchlands. Hat doch Preußen ſelbſt im J. 1859 den Satz aufgeſtellt, daß das Feſtungsviereck im Süden der Juliſchen Alpen eine deutſche Poſition ſei und von Oeſterreich im Intereſſe Deutſchlands behauptet werden müſſe. Noch unerhörter iſt das Princip, nach welchem man die Herausgabe Venetiens verlangt. Welches Princip iſt es? Das Nationalitätsprincip, welches ich aus Mangel an einem beſſern Epitheton als ein Fenierprincip bezeichnen kann (Hört! und Lachen). Ein Princip, welches auch auf Böhmen und Ungarn, ja zuletzt auch auf Trieſt und Tirol angewandt werden könnte. (Hört! Hört!) Als vor zwei Jahren die Mächte zu einem Congreß nach Paris geladen waren, fragte Lord Ruſſell: „Warum ſollen wir gehen, bevor wir wiſſen, was auf dem Congreß geſchehen wird? Und was Venetien betrifft, ſo wollen wir erſt erfahren, ob Oeſterreich zu unterhandeln gewillt iſt.“ Dießmal wurde ſeltſamer Weiſe dieſe Vorſicht unterlaſſen, und Oeſterreich allein mußte ſeinen ganzen Widerſtand gegen den Congreßvorſchlag aufbieten. Und es hat an das Projekt einen wunderbar wirkſamen Prüfſtein gelegt. Die öſterreichiſche Regierung hat eine ſehr vortreffliche Staatsſchrift veröffentlicht, die ich allen Belehrung wünſchenden Mitgliedern zum Studium empfehle.“ Von nachfolgenden Aeußerungen einzelner Mitglieder ſeien hier noch folgende erwähnt. Hr. George Bowyer (ein eifriger Anhänger des päpſtlichen Stuhls) hatte geäußert: das italieniſche Volk ſehne ſich, ſeine früheren Fürſten zurückzuerhalten, und ein Theil des Hauſes hatte „Oh, oh!“ gerufen. Aber Sir Robert Peel (der frühere liberale Miniſter) neigte ſich zu Bowyers Meinung zu. Man habe ſich in den Erwartungen in Bezug auf eine gute Regierungsweiſe und die Einheit Italiens gründlich getäuſcht. (Hört!) Er wiſſe aus Privatquellen, daß im Süden der Halbinſel die Zuſtände weit ſchlimmer ſeien, als vor der Vereinigung Neapels und Siciliens mit den andern Gebieten des Königs von Sardinien. Andererſeits gebe er dem Schatzkanzler recht, daß Englands Antipathie gegen Preußen eine ſtark ausgeſprochene ſei. (Hört!) Jedermann müſſe fühlen, daß Preußen durch dünkelhafte Ehrſucht unter den Einfluß — unter den Huf, möchte er ſagen, um keinen härtern Ausdruck zu gebrauchen — eines unſcrupulöſen Miniſters gefallen ſei. Wenn die britiſche Regierung im Geiſte Lord Palmerſtons gehandelt hätte, wäre Europa jetzt nicht von einem Kriege bedroht, in welchen England früher oder ſpäter unfehlbar hineingezogen werden müſſe. (Hört!) Hoffentlich werde Ihrer Majeſtät Regierung bemüht ſein, ein ſo großes Unglück abzuwenden. (Allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, die katholiſche Pfarrei Hofendorf, Bezirksamts Rottenburg in Niederbayern, dem Prieſter Joſeph Schönhuber, Kurat- und Schulbeneficiat in Niederpinhart, Bez.-A. Pfaffenhofen, zu übertragen.

* Landshut, 20. Juni. Die Zeitungsredaktionen ſind neueſtens im Auftrage des Miniſteriums aufgefordert worden, der patriotiſchen Pflicht zu genügen, über Truppenverſtärkungen, Dislocirungen und Concentrirungen von Bayern, Sachſen, Würtemberg, Heſſen und Naſſau nichts zu berichten.

§ Straubing, 16. Juni. (75. Schwurgericht; 6. Fall.) Johann Köck, lediger Bauersſohn von Heinrichsbrunn, Philipp Kollermann, verheiratheter Güller von Heinrichsbrunn, Bar-

bara Kollermann, ledige Gütlerstochter von dort, wurden wegen Verbrechens des Meineids je zu 4jähriger Zuchthausſtrafe, Georg Kollermann, lediger Gütlersſohn von Heinrichsbrunn, wurde wegen des nämlichen Verbrechens einſchlüſſig einer ihm früher wegen Jagdfrevels zuerkannten Gefängnißſtrafe zu ſechsjähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt. — Bei dieſer Verhandlung wurden wieder Meineide geſchworen und traten deßhalb ſofortige Verhaftungen ein.

§ Straubing, 18. Juni. (75. Schwurgericht; 7. Fall.) Sigl Sebaſtian, lediger Bauersſohn von Unkofen, 23 Jahre alt, wurde wegen zweier an einem 13jährigen Mädchen verübten Verbrechen der Nothzucht zu 5½jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

⁑ Eggenfelden, 17. Juni. Geſtern Abends erhielt im Artinger'ſchen Gaſthauſe dahier der Bauersſohn Franz Brunner von Zeiling mit einem breiten ſtehenden Meſſer eine ſo ſchwere Stich- und Schnittwunde im Unterleibe, daß derſelbe ſofort in's Krankenhaus gebracht werden mußte und keine Hoffnung für ſein Leben übrig iſt (wenn er nicht ohnehin ſchon den Geiſt aufgegeben hat). Der Thäter iſt der leichtſinnige ehemalige Bierbräuersſohn Xaver Hirſchberger von hier, welcher ſofort verhaftet wurde. Die That fand in aller Stille und ohne beſondere Veranlaſſung ſtatt. Nicht einmal ein Wortwechſel war vorausgegangen. Die beiden, welche immer die beſten Kameraden waren, ſaßen den Nachmittag ganz friedlich im genannten Gaſthauſe beim Spiele beiſammen, wobei Hirſchberger bei 30 fl. verlor. Als nun Brunner eines natürlichen Bedürfniſſes wegen arglos ins Vorhaus hinaustrat, ging ihm Hirſchberger dahin nach und verübte die That.

Offene Correſpondenz.

Bei der jüngſten Krieger-Vereins-Verſammlung zu L. beſprachen die Veteranen auch die gegenwärtige kriegeriſche Zeit, und beſchloſſen, unter ſich wöchentlich 3 kr. zu zahlen, um ſeiner Zeit verwundeten, tapfern Kriegern eine kleine Beihilfe gewähren zu können. Kaum wurde dieſer edle Zweck etwas bekannt, ſo meldeten ſich ſchon über einhundert Theilnehmer. Sogleich wurde ein eigener Ausſchuß gewählt, welcher das Incasso beſorgt, und die eingegangenen Gelder ſogleich bei der Sparkaſſe anlegt. Nach kaum achttägigem Beſtand ſind ſchon 25 fl. angelegt. Mit Kleinem können Viele auch etwas leiſten!

Neueſte Nachrichten.

Meißen, 18. Juni Vormittags. General Herwarth iſt nach Dresden unterwegs; man glaubt, er trifft Mittags dort ein. (Tel. d. b. Ztg.)

Berlin, 18. Juni Abends. In Kaſſel ſind heute Morgens die Preußen eingerückt. (Ohne Quellenangabe gekommen. Wenn ſich die Nachricht beſtätigt, ſo müßten es Truppen von dem Corps ſein, das bei Wetzlar geſtanden iſt, und das ſich jetzt nordwärts zu ziehen ſcheint.) (Tel. d. bayr. Ztg.)

München, 19. Juni. Es ſind Gerüchte im Umlaufe, als wenn die Preußen in die Pfalz eingerückt wären. Wir können dieſelben als vollkommen grundlos erklären. (Bayr. Ztg.)

Coblenz, 18. Juni. Geſtern Abend wurde unſere Garniſon durch Generalmarſch allarmirt. In großer Eile wurden die hier liegenden Reſte aller Truppengattungen ſofort aufgeboten; alle Zugbrücken aufgezogen, die Geleiſe der Eiſenbahn von Horchheim nach Lahnſtein aufgeriſſen; nachdem die kleine preußiſche Armee bis gegen 5 Uhr Morgens an der naſſauiſchen Grenze aufgeſtellt blieb, kehrte dieſelbe wieder in die Stadt zurück. — So eben wird durch die Schelle bekannt gemacht, daß auch das zweite Aufgebot ſämmtlicher Truppentheile ſofort ſich zu ſtellen habe. (Frkf. J.)

Von der ſchleſiſch-böhmiſchen Grenze, 15. Juni. Durch die ſchon früher begonnene, geſtern und heute aber fortgeſetzte abermalige Truppenverlegung hat die bisherige preußiſche Truppenaufſtellung in Mittelſchleſien eine gänzliche Umgeſtaltung erfahren, denn es iſt die ganze aus dem 1., 5. u. 6. Armeecorps beſtehende „ſchleſiſche Armee" mit großer Haſt nach Oberſchleſien, vorzugsweiſe zwiſchen Neiße und Ratibor, geworfen worden. Daß die Armee des Prinzen Friedrich Karl in der Lauſitz vornherein als Hauptmacht auf der langen Operationsbaſis beſtimmt war, zeigt ſchon der Name des Prinzen; der Gang der Ereigniſſe jedoch kann es mit ſich bringen, daß gerade die Armee des Kronprinzen, welcher dem urſprünglichen Plan gemäß nur eine Nebenrolle zugedacht war, die Hauptrolle zufallen könnte. (Allg. Ztg.)

Von der ſchleſiſch-böhmiſchen Gränze, 16. Juni. Wider alle vorherigen Beſtimmungen ſchickt Preußen gegenwärtig ſeine Elitetruppen, nämlich das Gardecorps, nach Oberſchleſien, wo vorausſichtlich zwiſchen der öſterreichiſchen und der preußiſchen Armee, wenigſtens vorläufig, die Hauptaktionen vor ſich gehen werden. (Allg. Ztg.)

Wien, 18. Juni. Von ganz verläßlicher Seite geht uns die Nachricht zu, daß das Hauptquartier der öſterreichiſchen Nordarmee heute noch Olmütz nicht verlaſſen hatte und daß eine Verlegung desſelben erſt morgen, ja vielleicht erſt übermorgen ſtattfinden dürfte. FML. v. Gablenz iſt im Hauptquartier eingetroffen und übernimmt das Commando des 10. Armeecorps. (W. Bl.)

Prag, 17. Juni. 26,000 Preußen ſind durch Ellersdorf gegen Böhmen vorgerückt. An der Gränze bei Schluckenau recognoſcirten ſtarke Uhlanenpatrouillen aus Neuſalza. — Der Miniſter v. Beuſt iſt hier angekommen, König Johann wird in Teplitz erwartet. Der Kronprinz von Sachſen hat das Oberkommando über die Armee übernommen.

London, 15. Juni. Das Sendſchreiben des Kaiſers Napoleon an den geſetzgebenden Körper wird von der engliſchen Preſſe ſo ziemlich wie von aller Welt beurtheilt, und mit dem kaiſerlichen Neujahrsgruß von 1859 verglichen. (Allg. Ztg.)

Die Lebensverſicherungs-Anſtalten als Sparkaſſen.

(Aus der Provinzialzeitung zu Geeſtemünde.)

Obſchon die in Deutſchland beſtehenden Lebensverſicherungs-Anſtalten nicht wenig Theilnahme gefunden haben, ſo muß man doch eingeſtehen, daß eine ſehr große Zahl von Perſonen, für deren Verhältniſſe dergleichen Anſtalten wohlthätig werden könnten, die ihnen durch ſie gebotenen Vortheile noch unbenutzt laſſen.

Es wird ungerecht ſein, deßhalb anzunehmen, daß dieſen Perſonen das einſtige Schickſal der Ihrigen gleichgültig ſei; denn welcher Familienvater hegt nicht innige Wünſche für das Liebſte, was dieſe Welt ihm bietet! Es iſt vielmehr dieſer Mangel an Theilnahme hauptſächlich dadurch zu erklären, daß Viele ſich von den Vortheilen, welche eine Lebensverſicherung gewährt, eine zu geringe Vorſtellung machen, und auch wohl fürchten, das Aufbringen der jährlichen Beiträge würde ihnen zu ſchwer werden.

Der Verfaſſer dieſer Zeilen befand ſich in einem ſolchen Falle. Lange Zeit trug er ſich mit dem Gedanken, Mitglied einer Lebensverſicherungsbank zu werden; aber ſo manche Bedenken drängten ſich ihm auf. Er überwand endlich ſeine Zweifel und überzeugte ſich nun bald, daß ſie auf irrigen Anſichten beruhten, und daß es nur eines guten feſten Willens bedarf, um die Hinderniſſe zu beſeitigen, welche dem Beitritte ſo Vieler blos ſcheinbar entgegenſtehen. Möge es ihm daher vergönnt ſein, die gewonnene Ueberzeugung hier namentlich Denen, welche noch jetzt die Sache ſo betrachten, wie er es früher that, vorzulegen und beſonders darauf hinzuweiſen, wie auch für Unbemittelte die Bewirkung einer Lebensverſicherung möglich und rathſam iſt.

Welche Beruhigung es jedem Familienvater, dem Glücksgüter nicht beſchieden ſind, gewähren muß, den Seinigen auch nur ein kleines Kapital für den Fall der Trennung geſichert zu haben, bedarf kaum einer Erwähnung. Wollte man einwenden, daß eine Familie nach dem Tode des Vaters durch ein Kapital von 600, 800, 1000 Thalern ꝛc. gegen Nothſtand und deſſen oft ſo ſchreckliche Folgen nicht geſchützt werden könne, ſo widerlegt die tägliche Erfahrung dies zur Genüge. Eine Mutter mit einigen Kindern verliert plötzlich den Gatten, der, wie ſie, ohne Vermögen, von dem leben mußte, was er verdiente. Der Vater, welcher ein jährliches Einkommen von 400 Thalern genoß, hatte indeß bei Zeiten darauf gedacht, für einen ſolchen Fall den Seinen ein Kapital von 1500 Thalern zu ſichern. Die Familie kann nun die Zinſen des Kapitals zur Beſtreitung der unentbehrlichſten Bedürfniſſe, zu Hausmiethe, dem Bedarf an Holz, Brod ꝛc. benutzen. Sind dieſe Bedürfniſſe geſichert, ſo wird die Frau, die überdies vielleicht noch einen kleinen Wittwengehalt zu genießen hat, weit eher Zeit und Kräfte finden können, durch ihrer Hände Arbeit ſich Mittel zur Beſtreitung der übrigen Ausgaben zu verſchaffen. — In einem andern Falle iſt der Frau ein Kapital von 800 Thlr. verſichert. Sie verwendet einen Theil davon zur Einrichtung eines Putzhandels. Um vortheilhafte Einkäufe zu machen, bedarf ſie kaum einer Summe von 2—300 Thlr., und bei hinreichender Betriebſamkeit wird der Ertrag dieſes Geſchäfts ſie und die Ihrigen bald gegen Armuth ſchützen, während ihr ein Kapital von 5—600 Thaler als Hilfsquelle für beſondere Unglücksfälle übrig bleibt.

Uebrigens kann die Lebensverſicherung in den verſchiedenartigſten Verhältniſſen im höchſten Grade praktiſch anwendbar erſcheinen; z. B.

wenn Jemand, deſſen Einkommen während ſeines Lebens ein größeres iſt, ohne daß er den Hinterlaſſenen ein ſolches von entſprechender Größe oder ein Vermögen zu bieten im Stande wäre;

wenn Jemand ein Gut, Gewerbe, oder kaufmänniſches Geſchäft einem Kinde hinterläßt und die weniger berückſichtigten anderen Hinterbliebenen angemeſſen verſorgen möchte;

wenn Jemand beſtimmte oder mögliche Schuldverbindlichkeiten zu decken hat;

wenn Jemand zur Hebung ſeines Credits eine beſondere Garantie zu bieten in den Stand geſetzt ſein will;

wenn Jemand ſeine Wittwe verſorgen; oder verdiente treue Diener belohnen; oder milden Stiftungen Vermächtniſſe und Legate zuwenden will,

ſowie in ſo vielen anderen Fällen, wie ſie eben die verſchiedenen Vorkommniſſe im täglichen Leben bieten, deren Aufzählung hier nicht wohl möglich iſt.

Auf die Weiſe kann eine Familie, iſt ihr auch nur ein kleines Kapital geſichert, mindeſtens gegen die Folgen großer Dürftigkeit geſchützt werden. Der Zuſchuß, den die Zinſen desſelben ihr gewähren, wird aber auch inſofern bedeutender für ſie, weil eine vaterloſe Familie in ihrem Hausweſen ſich mit Wenigerem behelfen kann, als dies früher möglich war, wo der Vater einen Theil ſeiner Einnahme ſelbſt in Anſpruch nahm.

Lebensverſicherungsanſtalten können daher für Jeden in ſeiner Art wohlthätig werden, und darum ſollte jeder Familienvater, weß Standes er auch ſei, nicht zögern, daran Theil zu nehmen, umſomehr, da die Beiträge, welche geleiſtet werden müſſen, ſo mäßig ſind, daß nur die ärmſte Klaſſe auf die Vortheile derſelben zu verzichten genöthigt iſt.

„Aber wie ſoll ich, — werden Hunderte fragen — der ich jetzt mit meiner Familie nur nothdürftig leben kann, wie ſoll ich eine Summe von 12 Thaler (ſo viel ungefähr koſtet im Alter von 35 Jahren eine Verſicherung von 500 Thlr.) jährlich erübrigen? Ich mag meine Einnahme berechnen und eintheilen wie ich will, ſo bleibt mir, wenn das Jahr zu Ende iſt, nicht ein Groſchen, geſchweige ein Thaler zu einer ſolchen außerordentlichen Ausgabe!“

Wem es Ernſt iſt mit einem ſo höchſt wichtigen Vorhaben, der darf dasſelbe nicht auf Koſten ſeines Haushaltes ausführen wollen. Er muß vor Allem Erſparniſſe einführen an den Ausgaben, die ſeine Erholung, ſeine Vergnügungen bisher erforderten, und er wird, die Sache von dieſer Seite faſſend, bald die Ueberzeugung gewinnen, wie leicht die Ausführung eines ſolchen Unternehmens iſt. Er kann früheren Gewohnheiten, die ihm manchen Aufwand verurſachten, am ſicherſten alle Macht benehmen, wenn er ſich zur unverbrüchlichſten Pflicht macht, von ſeinem, zu dieſen Ausgaben früher beſtimmten Gelde jeden Tag oder jede Woche ſo viel, als er für dieſe Verſicherung täglich oder wöchentlich zu zahlen haben würde, in eine Sparkaſſe einzulegen. Auf dieſe Weiſe wird eine ſolche Erſparniß nicht allein nicht ſtörend auf den Haushalt einwirken, ſondern der Familienvater iſt auch genöthigt, ſeine Bedürfniſſe auf das einzuſchränken, was ſeine Kaſſe ihm geſtattet, und er wird ſo auf eine leichte Art zu der ganzen Summe ſeines jährlichen oder halbjährlichen Beitrags gelangen.

Hat man es durch eine ſolche Einrichtung dahin gebracht, daß man einer ſolchen Lebensverſicherungs-Anſtalt beitreten und den erſten Beitrag erlegen kann, ſo ſind der Anregungsmittel, dem gefaßten Vorſatze treu zu bleiben, mit einem Male ſo viele vorhanden, daß man ſich durch nichts wird verſucht fühlen, die betretene Bahn zu verlaſſen. Das Bewußtſein: „Frau und Kinder ſind für den Nothfall bedacht, ſoweit es meine Umſtände erlauben; ich habe ihnen wenigſtens das Unentbehrlichſte geſichert, die Vorſehung beſchließe heute oder morgen über mich“, dieſes Gefühl iſt wahrhaft herzerhebend für Jeden, dem der Seinen Wohl am Herzen liegt, und er wird mit dieſer Beruhigung willig jedes Vergnügen opfern, das er ſich ohne Nachtheil für ſeine Verhältniſſe nicht mehr ſchaffen kann. Die übernommene Verbindlichkeit wird ihm heilige Pflicht und deren Erfüllung eine bleibende Freude werden. Um ſo ſorgſamer aber wird er auf Beibehaltung der neuen Einrichtung denken, da nach den Statuten der Lebensverſicherungs-Anſtalten derjenige, welcher mit Entrichtung der Beiträge nicht einhält, die geleiſteten Zahlungen, ſeine Erben aber für den Fall ſeines Ablebens den Anſpruch auf das verſicherte Kapital verlieren.

Aus dieſem Geſichtspunkte verdienen auch die Lebensverſicherungs-Anſtalten mit vollem Recht „die ſicherſten Sparkaſſen“ genannt zu werden, weil jeder Theilnehmer derſelben zur Entrichtung ſeiner Beiträge gewiſſermaßen gezwungen iſt, und weil er dadurch Gewißheit erlangt, daß bei ſeinem Tode die Seinigen das beſtimmte Kapital unter allen Verhältniſſen ausgezahlt erhalten. Wie ſehr die Wahrheit dieſer Behauptung in das deutſche Volk eingedrungen iſt, beweiſt die bedeutende Zahl der Lebensverſicherungs-Anſtalten in unſerm Vaterlande und der raſche Fortgang, deſſen ſich die meiſten derſelben zu erfreuen haben. Man hat jetzt zuſammengeſtellt, wie viel bei den in Deutſchland beſtehenden 30 Lebensverſicherungs-Anſtalten verſichert iſt, und hat gefunden, daß die Geſammtſumme der auf den Todesfall verſicherten Kapitale über 230 Millionen Thaler beträgt, zu deren Begründung jährlich Beiträge von mehr als 9 Mill. Thlr. von 235,000 Perſonen geleiſtet werden. Die älteſte, größte und reichſte Anſtalt dieſer Art iſt die Gothaer Lebensverſicherungsbank, bei der allein jetzt 52 Mill. Thlr. von 28,000 Perſonen verſichert ſind und die ein effektives, faſt ausſchließlich auf Hypotheken von Grund und Boden ausgeliehenes Kapitalvermögen von 13½ Mill. Thlrn. beſitzt. Aus ihrer Kaſſe ſind ſchon über 17 Mill. Thlr. an die Erben von 10,500 geſtorbenen Verſicherten ausgezahlt worden.

Mögen dieſe Mittheilungen dazu beitragen, bei manchem unſerer Mitbürger das Vorurtheil zu beſiegen, was ſie noch jetzt abhält, durch eine Lebensverſicherung für ihre Angehörigen zu ſorgen.“

(Die Lebensverſicherungen auf Gegenſeitigkeit ſind: die für Deutſchland in Gotha mit 2,969 Proc. Prämie, die Leipziger in Leipzig mit 2,969 Proc., die hannöverſche in Hannover mit 2,750 Proc., die allgemeine Kapital- und Rentenverſicherungs-Anſtalt in Wien mit 2,883 Proc., allgemeine Verſicherungsanſtalt in Braunſchweig 2,722 Proc., die Iduna in Halle mit 2,760 Proc., die Lebensverſicherungs- und Erſparnißbank in Stuttgart mit 2,760 Proc., die allgemeine Rentenanſtalt in Stuttgart mit 2,643 Proc. der Verſicherungsſumme für einen Mann von 35 Jahren, wovon die jedes Jahr ſich ändernde Dividende nach 5 Jahren in Abzug gebracht wird. Anm. d. Red.)

Verantwortlicher Redakteur: **Joh. Bapt. Planer.**

Bekanntmachung.

Berthold gegen Weingärtner, wegen Forderung betreffend.

Zu Folge Auftrages des k. Landgerichts Pfarrkirchen wird im vorbezeichneten Betreffe das Anweſen des ehemaligen Zeugſchmieds Michael Weingärtner von Pfarrkirchen, beſtehend aus:

Pl.-Nr. 237*, ein halbes Wohnhaus Haus-Nr. 87½ in der Stadt Pfarrkirchen, die ganze zur ebenen Erde gelegene Etage, von Stein gebaut, mit halbem Kelleranthell, zu 0,02 Tagwerk und

Pl.-Nr. 237½ Baum- und Grasgarten beim Hauſe zu 0,09 Tagwerk, gewerthet laut notarieller Schätzung vom 16. Mai 1866 auf 1925 fl. und mit einer Grundſteuer von $2\frac{31}{100}$ kr., ſowie einer Hausſteuer von 21 kr. belaſtet, am

Freitag den 3. Auguſt l. Js. Vormittags 11 Uhr

öffentlich an den Meiſtbietenden im Amtszimmer des unterfertigten Notars verſteigert und erfolgt hiebei der Zuſchlag nur bei einem Angebote, welches wenigſtens den Schätzungswerth erreicht.

Würde ein derartiges Angebot nicht gemacht, ſo iſt zur zweitmaligen Verſteigerung dieſes Anweſens Termin auf

Freitag den 10. Auguſt l. Js. Vormittags 11 Uhr

gleichfalls in der Notariatskanzlei anberaumt, wobei dasſelbe ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth losgeſchlagen wird.

Dem Notare unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen, widrigenfalls ihr Angebot nicht berückſichtigt werden könnte.

Grundſteuerkataſter, Hypothekenbuchsauszug und Schätzungsurkunde können jeder Zeit beim unterfertigten Notare eingeſehen werden und werden die näheren Verſteigerungsbedingungen am Termine ſelbſt bekannt gegeben werden.

Pfarrkirchen, am 14. Juni 1866.

1323 **Gg. Wild, k. Notar.**

Dankſagung und Empfehlung.

Der Unterzeichnete fühlt ſich veranlaßt der Verſicherungs-Geſellſchaft „**Deutſcher Phönix**“ zu Frankfurt a. M. hiermit wegen der coulanten und zufriedenſtellenden Abmachung des mich betroffenen Brandſchadens öffentlich ſeinen beſten Dank auszuſprechen. Derſelbe kann nicht umhin, dieſe Anſtalt jedem Verſicherungsluſtigen auf's Beſte zu empfehlen.

Iſſelkofen, den 15. Juni 1866.

1324 **Vinzenz Dallmaier, Oekonom.**

Mit allerhöchſter Genehmigung des königl. Miniſteriums des Innern.

Gegen den Unſtern

des Ausfallens der Haare, zur Erhaltung, Verſchönerung, Wachsthums-Beförderung, und Wiedererzeugung derſelben in ſchönſter Fülle und Glanz hat ſich der

Mailändiſche Haarbalſam

ſeit **30** Jahren als das ſouveränſte Mittel bewährt, was mehr als 60,000 briefliche Nachrichten und Anerkennungsſchreiben von hohen und höchſten, überhaupt von allen Ständen und aus allen Ländern der Kultur und Sitte, ſo wie eine Menge ärztlicher, amtlicher und authentiſcher Privatzeugniſſe und die tägliche Erfahrung bis zur Evidenz beweiſen und viele renommirte Männer der Wiſſenſchaft durch die angeſtellten Erprobungsverſuche beſtätigt fanden. Der **Mailändiſche Haarbalſam** hat ſich auch bei ſtellenweiſer und gänzlicher Haarloſigkeit, kurz in allen Fällen mit Ruhm bedeckt, wo noch Hilfe möglich war, ſelbſt da, wo alle andern Haarwuchsmittel wirkungslos blieben, und ſeine unzählig überraſchenden Erfolge ſind ſo tief in's Volksbewußtſein eingedrungen und mit demſelben ſo enge verwachſen, daß ſelbſt die erbittertſten Gegner ſeinem Ruf und höchſt bedeutenden Abſatz nicht ſchaden konnten. Der billige Preis von 54 kr. für das große und 30 kr. für das kleine Glas macht jedermann den Ankauf möglich und durch eigenen Gebrauch wird man die Vorzüglichkeit dieſes untrüglichen Haarwuchsmittels am beſten kennen und ſchätzen lernen. Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franco erledigt.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

1325 (1) **Anton Huber, Kaufmann.**

Bekanntmachung.

Ganslmaier c. Reithmaier wegen Forderung betreffend.

Nachdem es bis jetzt nicht gelungen iſt, den Aufenthalt des Beklagten zu ermitteln, wird ihm das dießgerichtliche Erkenntniß im Wege öffentlicher Ausſchreibung und mit der Aufforderung bekannt gegeben, binnen 14 Tagen um ſo gewiſſer dahier einen Zuſtellungsbevollmächtigten aufzuſtellen, als gegenſeitigen Falls die weiteren an den Beklagten ergehenden Erlaſſe lediglich zu den Akten gelegt, dagegen als zugeſtellt erachtet werden würden.

Landshut, den 14. Mai 1866.

Königliches Bezirksgericht Landshut.

Lippmann. coll. Körber.

Abdruck.

Erkenntniß.

Das königliche Bezirksgericht Landshut

erkennt in der Streitſache des Jakob Ganſelmaier von Furth gegen Johann **Reithmaier** von **Ginglkofen** wegen Forderung zu Recht:

I. Der Kläger Jakob Ganſelmaier habe den Erfüllungseid darüber zu leiſten, daß er am 28. Oktober 1864 an Joh. Reithmaier eine Dreſchmaſchine um den vereinbarten Preis von 200 fl. verkauft habe.

II. Der Ausſpruch im Koſtenpunkte bleibt dem Endurtheile vorbehalten.

Landshut, den 8. Jänner 1866.

Königliches Bezirksgericht Landshut.

(L. S.) Lippmann. (2b)1215

Königl. priv. bayer. Oſtbahnen.

Wegen Inanſpruchnahme der Bahnlinien für Militärtransporte iſt die unterfertigte Direktion bis auf Weiteres nicht mehr in der Lage, die regelmäßige Abfertigung der fahrplanmäßigen Perſonenzüge, ſowie die unbedingte Perſonen-Aufnahme zu denſelben zu garantiren.

Ebenſo kann die Güterbeförderung nur nach Maaßgabe des disponiblen Fahrmaterials in beſchränkter Weiſe ſtattfinden und wird insbeſondere für Einhaltung der reglementären Liefer-Friſten in keiner Weiſe eine Gewährleiſtung übernommen.

München, am 19. Juni 1866.

Königl. priv. Aktiengeſellſchaft der bayer. Oſtbahnen.

Die Direktion.

1326 Schlör. Aichinger.

Bekanntmachung.

Konkurs des Handelsmanns Andreas Reiter von Vilsbiburg betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichts Vilsbiburg werde ich am

Dienstag den 3. Juli l. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

in meiner Amtskanzlei das Anweſen Haus-Nr. 133 zu Vilsbiburg, beſtehend in Wohnhaus, Schupfe, Hofraum und Garten mit 12^{71} Dezimalen Grundfläche nebſt Gemeinderecht und der realen Handelsgerechtſame, zuſammen auf 9000 fl. geſchätzt, öffentlich verſteigern und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet.

Vilsbiburg, den 2. Mai 1866.

1027(2b) Dietz, k. Notar.

Bekanntmachung.

Rieberer Baron von c. Heber Alois p. deb.

In Folge Auftrages des k. Landgerichts Eggenfelden vom 21. April lfd. Js. in obigem Betreffe verſteigere ich am

Dienstag den 28. Auguſt lfd. Js. Vormittags 9—11 Uhr

in der Behauſung des Schuldners Alois **Heber**, Wirth in **Rattenbach**, Gemeinde Simbach, k. Landgerichts Eggenfelden, deſſen Geſammtanweſen Hs. Nr. 119 in Rattenbach, nach §. 64 des Hyp.-Geſ., vorbehaltlich der Beſtimmungen §§. 98—101 der Novelle von 1837.

Dieſes Anweſen beſteht nach dem Auszuge aus dem revidirten Grundſteuerkataſter aus 22 Tagw. 78 Dez. mit Einſchluß der Gebäulichkeiten, nebſt radizirter Wirthsgerechtigkeit und realer Metzgergerechtſame, iſt mit Einſchluß des Werthes beider Gerechtſamen zu 700 fl. im Ganzen auf 6673 fl. 45 kr. gewerthet und nach rentamtlicher Mittheilung mit einer einfachen Grundſteuer zu 3 fl. $19^{97}/_{100}$ kr., einfacher Hausſteuer zu — fl. $6^{60}/_{100}$ kr., ſowie 7 fl. 25 kr. 1 hl. Gefällsbodenzins aus 5 fl. 12 kr. und 180 fl. 18 kr. Kapital belaſtet.

Nach Ausweis des Hypothekenbuchsextraktes ſind z. Z. hierauf an Darlehen und Baarforderungen ꝛc. 7953 fl. 26 kr. nebſt 600 fl. Kautionen verſichert und 196 fl. $59^{1}/_{2}$ kr. vorgemerkt.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken geladen, daß der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn durch das Meiſtgebot der Schätzungswerth erreicht wird, und daß mir unbekannte Steigerer ſich durch Auskunftsperſonen oder in ſonſt geeigneter Weiſe zu legitimiren, und glaubhafte Nachweiſe über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben.

Die Schätzungsurkunde, ſowie Auszug aus dem Grundſteuerkataſter und Hypothekenbuche können am Verſteigerungstermine und bis dahin in meiner Kanzlei eingeſehen werden.

Eggenfelden, den 13. Juni 1866.

Der königliche Notar:

Wintrich. (2b) 1327

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 30. Juni 1866.

Unterſuchung gegen Andr. **Müller** von Unterſchambach wegen Unterſchlagung.

Unterſuchung gegen Theres **Zollner** von Ergoldsbach wegen Verläumdung.

Berufung des Michael **Weindl** von Schönberg wegen Bedrohung.

Berufung der Theres **Schmidbauer** von Weichshofen wegen Verbot des Aufenthalts.

Unterſuchung gegen Anton **Herrmann** von Straubing wegen Diebſtahls.

Unterſuchung gegen Mathias **Poll** von Unterneuhauſen wegen Diebſtahls.

Unterſuchung gegen Andr. **Korn** von Leibling wegen Diebſtahls.

Unterſuchung gegen Joh. **Rußwurm** von Mainburg wegen Amtsmißbrauch durch Urkundenfälſchung.

Berufung der Johanna **Reinberger** von Dingolfing wegen Schulverſäumniß.

Berufung des Mich. **Fritzmann** von Krottenthal wegen Ehrenkränkung.

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 9. Juni 1866.

Xaver **Huber**, 21 J. alt, Bauersſohn von Sallsdorf, iſt ſchuldig einer Uebertretung der Beſtechung in realem Zuſammenfluß mit einer Uebertretung des Führens einer verbotwidrigen Waffe und wird deßhalb und zwar wegen erſteren Reates in eine Geldſtrafe von 1 fl., wegen des zweiten Reates in eine von ebenfalls 1 fl. verurtheilt.

Joſ. **Salzinger**, 30 J. alt, Söldner von Schermau, iſt ſchuldig des Vergehens der Verunglimpfung einer öffentlichen Bekanntmachung und wird deßhalb zu einer Gefängnißſtrafe von 8 Tagen verurtheilt.

Silveſter **Hörl**, 48 J. alt, Taglöhner aus Greinmos, Gerichts Waſſerburg, iſt ſchuldig des Diebſtahlsvergehens zum Schaden der Roſina Sirtl von Landshut und wird deßhalb zu einer Gefängnißſtrafe von einem Monat verurtheilt.

Ein Infanteriſt

wünſcht einzuſtehen. Jedoch nur auf 2 Jahre oder auch weniger. Das Uebr. die Expedition dieſes Blattes. (3a) 1234

Verlaufen.

Dem Unterzeichneten iſt ein ſchwarzer großer Fanghund, Namens Bläß, mit weißer Stirn, weißer Bruſt und weißen Pfoten entlaufen.

Dem Ueberbringer eine gute Belohnung.

Georg Kreitmeier,

Bauer in Warzelberg bei Schatzhofen,

1328 B.-A. Landshut.

Soeben erſchien und iſt vorräthig in der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut:

Bibel und Natur.

Vorleſungen über die moſaiſche Urgeſchichte und ihr Verhältniß zu den Ergebniſſen der Naturforſchung.

Von **Dr. F. Heinr. Reuſch,**

Profeſſor der Theologie an der Univerſität zu Bonn.

2. umgearbeitete Auflage.

Preis 2 fl. 48 kr.

Inhalt: Einleitung. Autorität des bibliſchen Berichtes, die Bibel und das Buch der Natur. Inwiefern ſpricht die Bibel über Dinge der Natur? Die Aufgabe der Naturwiſſenſchaft. Die Erſchaffung aus Nichts. Naturwiſſenſchaft und Glaube keine Gegenſätze. Allgemeine Erläuterungen zu dem moſaiſchen Hexameron. Die ſechs Tage. Aſtronomie und Bibel. Geologie. Die Theorien der Erdbildung. Verſteinerungen ꝛc.

Bekanntmachung.

Kölbl gegen Seibl p. d.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Samstag den 7. Juli l. Js. Nachmittags 3 Uhr

im hieſigen Landgerichtsgebäude einen Hängkaſten, einen Spenſer von Tuch, eine Joppe von Tuch, eine lederne Hoſe, vier Hemden und eine Pelzhaube öffentlich gegen Baarzahlung an den Meiſtbietenden; der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 17. Juni 1866.

Der königliche Notar:
Barth.

1329

Bekanntmachung.

Unfried gegen Schönbuchner wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichts Vilsbiburg habe ich Termin zur zweitmaligen Verſteigerung des auf 5220 fl. geſchätzten und mit 19 fl. 56¼ kr. Bodenzins belaſteten Anweſens Hs.-Nr. 20 in Niederſattling, beſtehend in Gebäuden, Garten, Aeckern, Wieſen und Waldungen mit 35,97 Tagw. Grundfläche auf

Donnerstag den 19. Juli Nachmittags 2 Uhr

im Wirthshauſe zu Frauenſattling angeſetzt.

Hiezu lade ich Kaufsliebhaber unter Bezugnahme auf das dieſſeitige Ausſchreiben vom 28. Februar dieſes Jahres mit dem Eröffnen ein, daß nunmehr der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgen wird.

Vilsbiburg, am 18. Juni 1866.

1330(2a) **Dietz**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Winderl gegen Schad p. c.

In Folge gerichtlichen Auftrages hat der Unterzeichnete zur erſtmaligen Verſteigerung des dem Schuhmacher Paul Schad gehörigen Anweſens Hs.-Nr. 90 dahier auf

Donnerstag den 9. Auguſt h. Js. Vormittags 11—12 Uhr

in ſeinem Amtslokale Termin anberaumt.

Dieſes Anweſen beſteht in dem zweiſtöckigen, gemauerten Wohnhauſe mit Keller und gewölbtem Waſchhauſe nebſt realer Schuhmachergerechtſame und wurde mit Einſchluß der letzteren am 8. ds. Mts. auf 2000 fl. gewerthet.

Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß ſich das Verſteigerungsverfahren nach den Beſtimmungen der Prozeßnovelle von 1837 und §. 64 des Hyp.-Geſ. richtet, weßhalb der Zuſchlag bei dieſer erſten Verſteigerung nur dann erfolgt, wenn der Schätzungswerth erreicht wird.

Für den Fall, daß ein dieſen Werth erreichendes Angebot nicht erfolgt, wird zugleich zur zweitmaligen Verſteigerung auf

Donnerstag den 23. Auguſt h. Js. Vormittags 11—12 Uhr

im Amtslokale des Unterfertigten Termin anberaumt, wobei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Unbekannte Steigerer haben ſich über Zahlungsfähigkeit und Identität genügend auszuweiſen.

Grundſteuer- und Hypothekenbuchsauszug, ſowie die Schätzungsurkunde liegen beim Unterfertigten zur Einſicht bereit.

Vilshofen, den 16. Juni 1866.

1331 **v. Wening**, k. Notar.

Dr. Herbſt's Haus-Balſam!

(5)359

durch ſeine vorzügliche, innerliche wie äußerliche Wirkſamkeit bereits allenthalben als das gediegenſte Hausmittel rühmlichſt bekannt — empfiehlt (à Flacon nebſt Gebrauchsanweiſung 24 kr.) und iſt zu beziehen u. A. durch die Herren

Landshut: Apotheke **C. Gulielmo.**
Moosburg: " **Zehrer.**
Mainburg: " **Ph. Keck.**
Landau a./I.: " **J. Gulielmo.**
Straubing: " **Weinreich.**
Arnsdorf: " **Mann.**
Eggenfelden: " **Stegmüller.**

Simbach a. I.: Apotheker **Schmidtbauer**
Neumarkt a./R.: " **Jand.**
Alt- und Neuötting: Apotheker **Beck.**
Burghauſen: Apotheker **Fahrmbacher.**
Freiſing: Stadt-Apotheker **A. Hillmayr.**
Pfarrkirchen: Apotheker **Moſer.**

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Geſchichte der Stadt und Pfarrei Cham, aus Quellen und Urkunden bearbeitet von Joſ. Lukas, Militärprediger. Broch. 1 fl 36 kr

---

Ein Kavalleriſt,

mit Einſtandszeugniß verſehen, wünſcht einzuſtehen.

D. Uebr. d. Exped. d. Bl. (2a)1332

Bekanntmachung.

Im Markte Vilsbiburg iſt das zweiſtöckige Wohnhaus Haus-Nr. 76½ mit Hofraum und Wurzgarten zu 0,03 Tagw. aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Aufſchlüſſe ertheilt auf frankirte Zuſchrift

Vilsbiburg, den 13. Juni 1866.

Peter Billberger,
Gaſtgeber zur Linde.

1296(3b)

Kriegskarten!

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut ſind vorräthig:

Flemming's Ueberſichtskarte von Mitteldeutſchland, Böhmen, Mähren, Erzh. Oeſterreich, Schleſien, Brandenburg, Sachſen, Bayern, ſächſ. Herzogthümer ꝛc.	18 kr.
Handtke's ſpecielle Karte von Mittel-Deutſchland (Böhmen, Mähren, Schleſien, Sachſen ꝛc.) Maßſtab: 1:600,000.	1 fl. 12 kr.
Sohr-Berghaus, Karte Venetiens und der Lombardei.	18 kr.
Karte vom Königreich Sachſen.	18 kr.
— — preuß. Schleſien.	18 kr.
— der Kronländer, Mähren u. Schleſien.	18 kr.
— von Böhmen.	18 kr.
Gegend von Venedig bis Chioggia.	18 kr.

Sämmtliche Karten waren einer gänzlich neuen Bearbeitung unterworfen und empfehlen ſich beſonders durch ihre Correctheit in Angabe der Orte und pünktlichſte Ausführung in Stich.

Vollſtändig iſt nun erſchienen und durch die J. Thomann'ſche Buchhandlung in Landshut zu beziehen:

Geſchichte der deutſchen Literatur

von

W. Lindemann.

Vollſtändig in einem Band.
8°. (VIII u. 714 S.) Preis 3 fl. 30 kr.

Das Morgenblatt zur Bayer. Zeitung äußert ſich über dieſes Buch:

> „Das Buch hat die beſonderen Vorzüge einer äußerſt klaren Anlage und Ueberſichtlichkeit und einer ſchwungvollen Durchführung. Wir lernen die Dichter zumeiſt aus ihrer eigenen Sprache kennen; „rede, damit ich dich kennen lerne", ſagt ein altes, praktiſches Sprüchwort, und das hat der Verfaſſer gewußt. Die neueren und neueſten Forſchungen ſind benützt, Süddeutſchland mehr als irgend wo berückſichtigt, und dadurch wurde viel Neues gewonnen. Möge das ſchöne Buch auch viele Leſer gewinnen!

In der J. Thomann'ſchen lithogr. Anſtalt in Landshut ſind nachſtehende **lithographirte Papiere** zu haben:

1) Beſchreibung der zur Unterbringung von Mannſchaft und Pferden für den Fall von Einquartirung in der Gemeinde N. N. verfügbaren Lokalitäten.
2) Beſchreibung der zur Leiſtung von Vorſpann in der Gemeinde N. N. vorhandenen Geſpanne und Fuhrwerke.
3) Quartierliſten.
4) Quartierpoletten.

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni 1866 an.

Nach **München:** 4 Uhr 30 Min. 7 Uhr 37 Min. Früh. C.-Z. 10 U. 15 M. Vorm. 3 U. 42 M. Nchm. 7 U. 53 M. Abends.
" **Geiſelhöring, Regensburg:** 4 U. 15 M. 7 U. 30 M. Früh. 12 U. Mittgs. 4 U. 50 M. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends.
" **Geiſelhöring, Straubing, Paſſau:** 4 U. 15 M. 7 U. 30 M. Früh. 12 U. Mittgs. 4 U. 50 M. 6 U 20 M. C.-Z. Abends.

Von **München:** 7 U. 22 M. Früh. 11 U. 52 M. Mittags. 4 U. 30 M. Nachm. 6 U. 12 M. C.-Z. 10 U. 30 Min. Nachts.
" **Regensburg:** 7 U. 29 M. C.-Z. 9 U. 30 M. Früh. 3 U. 34 M. Nachm. 7 U. 44 M. 10 U. 5 M. Nachts.
" **Paſſau, Straubing:** 7 U. 29 M. C.-Z. 9 U. 30 M. Früh. 3 U. 34 M. Nchm. 7 U. 44 M. 10 U. 5 M. Nachts.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 22. Juni. № 144. Paulinus.

Das Eine und Einzige, was dem deutſchen Volke für jetzt allein nothwendig iſt!

* Den 21. Juni. In München und anderwärts laufen fortwährend mancherlei Gerüchte um; meiſt ſind ſie handgreiflich unwahr. Werden aber nichtsdeſtoweniger geglaubt. Was aber ſicher,. iſt, daß die Erbitterung gegen Preußen von Tag zu Tag wächſt. Diejenigen kennen die Volksſtimmung in Bayern ſchlecht, die da glauben, das Volk habe jetzt einen andern Gedanken, als den Störenfried niederzuſchlagen. Als ſolcher erſcheint aber nicht etwa blos Bismark. Dieſer allein vermöchte das Alles nicht, was er thut. Er hat bloß den Muth und die Entſchiedenheit, die ſeit Friedrich dem Großen gehegten Ziele und Beſtrebungen der preußiſchen Politik zu verfolgen und ihrem ſchließlichen Erfolge zuzuführen. Drei Feinde bedrohen uns: Bismark, (worunter Preußen und deſſen für die über Deutſchland verhängte Heimſuchung noch mehr als Bismark verantwortliche König inbegriffen) das Wälſchland und im Hintergrunde Louis Napoleon. Dieſen Feinden gegenüber, die Deutſchland knechten, ausbeuten und berauben möchten, muß das deutſche Volk zur äußerſten Thatkraft und zur vollſten Hingebung ſich erheben und all die verführeriſchen Lockſtimmen falſcher Freunde abweiſen. Leider daß es Leute gibt in unſerem vielſchwätzenden Deutſchland, die in ihre Parteiſtrebungen und abſtracten Grundſätze ſo verbiſſen ſind, daß ſie ſelbe auch jetzt nicht hintanſetzen wollen. Leſen wir doch in der fortſchrittlichen A. Abendztg. eine Münchner Korreſpondenz von einem ſolchen Parteimanne, der ſeine geheime verſchämte Liebe zu dem geſinnungsverwandten Preußen auch jetzt noch nicht unterdrücken kann. Er winſelt jämmerlich: Die gegenwärtige Lage ſei eine wahrhaft verzweiflungsvolle. Gegen das annexionsluſtige Preußen würden wir gezwungen zum Kampfe, und doch laſſe ſich die Furcht nicht überwinden, daß unſer Recht und unſere Freiheit von dem Gegner Preußens nicht weniger bedroht ſei, als von Bismark. An Berufung eines Parlaments, an Bewaffnung des Volks, an zeitgemäße Reformen (!!) dächten die leitenden Staatsmänner nicht. Schließlich folgt dann wieder eine der widerlichen Schmeicheleien, womit die „rothe Liebe" jetzt unſern jugendlichen König gewinnen möchte. Von ihm hoffe das Volk Rettung! Ja wohl allerdings! Mit aller Begeiſterung wird das bayeriſche Volk ſeinem Könige entgegenkommen, wenn er es mit aller Thatkraft, wie ſie die Zeit erfordert, in dem ſchweren Kampfe führt. Das Volk erkennt es, daß nur Eines jetzt Noth thut, nämlich äußerſte Entſchiedenheit, den innern und äußern Feind zu ſchlagen! Leute aber wie **Völk**, Bürgermeiſter **Fiſcher**, **Brater** und **M. Barth**, oder gar um auf die kleinſte jämmerlichſte politiſche Stufe herabzugehen, ein Julius **Knorr** und **Bechioni** in ihren „Neueſten Nachrichten" (welches Blatt ein trauriges Armuthszeugniß für die Geſinnung Münchens iſt), dieſe Leute ſind es nicht, welche dem Sinne und Wollen des bayeriſchen Volkes entſprechen würden! Die Redereien eines Parlamentes würden die Verwirrung nur ſteigern, aber keine Hilfe ſchaffen, ſo wenig als die ungeordneten Haufen einer Volkswehr den disciplinirten Heeren Preußens, Italiens und Frankreichs gegenüber etwas Anderes bewirken könnten, als daß die beſtehenden Heere gelähmt, ihnen die nöthige Kraft und Unterſtützung entzogen und ein Wirſal hervorgerufen würde, in dem Deutſchland zu Grunde gehen müßte. Laſſe ſich das Volk von allem hirnverbrannten Parteigerede nicht verlocken und habe es nur den Einen großen Gedanken, daß es jetzt gilt, das Vaterland zu retten und mit alter deutſcher Tapferkeit und Wucht den innern und äußern Feind zu ſchlagen. Alles Andere verwirrt und lähmt! Während es in einem Hauſe brennt, löſcht und baut man nicht zugleich. Das würde man im gewöhnlichen Leben für Wahnſinn erklären!

Kriegsnachrichten.

*** Frankfurt, 19. Juni. Wir haben ſeit dem 16. Juni den Krieg in Deutſchland, den Bürgerkrieg mit allen ſeinen Schrecken und verhängnißvollen Folgen. Preußen, nachdem es am 14. Juni ſeinen Austritt aus dem deutſchen Bunde erklärt, handelte ſchnell, energiſch, nach einheitlichem Plane, ſeine Armeecorps ſetzten ſich in einer Stunde auf vielen Punkten in Bewegung und es wurde in wenigen Stunden furchtbarer Ernſt. Der 16. Juni 1866 bezeichnet einen Wendepunkt in der deutſchen Geſchichte, ein neues Blatt der Geſchichte Europa's beginnt. Die fürchterlichſte Heimſuchung, die Gott über ein Land verhängen kann, der Bürgerkrieg, iſt über uns hereingebrochen. Und wie ſchnell ſteigert ſich die Wuth, die Erbitterung gegen den Feind, hier gegen die Preußen, die wir nunmehr als Rebellen, als Seceſſioniſten erkennen. Wie macht plötzlich der Kriegsgeiſt ſich geltend. Die Kampfluſt erwacht, die ſtreitbaren Krieger Süddeutſchlands brennen vor Ungeduld, zur Action zu kommen. Freilich kam der Angriff Preußens auf die Mittelſtaaten etwas gar zu jäh und wie energiſch, ja wie gewaltig auch der Bund handelte am 16. Juni, die erſten Schläge konnten nicht abgewendet werden. So iſt uns hier bis heute noch bang für das Schickſal der hannoverſchen Regimenter, die möglicherweiſe umzingelt und entwaffnet werden oder der Uebermacht erliegen. Die kurheſſiſchen Truppen ſind dem Bunde gerettet und auch der Kurfürſt iſt den Preußen glücklich nach Hanau entkommen. Die Kölniſche Zeitung ließ bereits am 18. Juni das ganze 4. heſſiſche Infanterie-Regiment bei Friedberg von den Preußen aufgerieben werden, was eine elende Lüge iſt, indem das Regiment am 18. in Frankfurt lag; ſonſt haben wir nur Nachricht von einem ſiegreichen Kavalleriegefecht, welches die Oeſterreicher den Preußen geliefert haben. Bis Sie dieſen Brief erhalten, wird Ihnen der Telegraph ſchon von entſcheidenden Ereigniſſen gemeldet haben. Faſſen wir alſo die geringeren Ereigniſſe zuſammen. Geſtern, — ich ſchreibe am 19. Juni Mittags, — haben die Preußen in Marburg ſieben Lokomotiven zerſtört, die Stationskaſſe geplündert, den Bahnhof demolirt; dieſe Nachricht brachte hier eine unbeſchreibliche Erbitterung hervor und ſteigerte den Haß gegen die Rebellen ins Ungeheuere. Ebenſo die Nachricht, daß ſie in Sachſen die Geldbriefe geraubt und die Poſten aufgehalten haben. Bis heute ſind mir 7 Eiſenbahnſtrecken bekannt geworden, die aufgeriſſen wurden, in Kurheſſen, Hannover, Sachſen und Braunſchweig. Auch Eiſenbahnbrücken ſind in die Lüfte geſprengt, Telegraphendrähte abgeſchnitten. Alle dieſe Zerſtörungen werden bald koloſſale Dimenſionen annehmen und wir werden um Jahrzehnte zurückgeſchleudert.

Frankfurt und ſein Gebiet iſt in ein großes Kriegslager verwandelt; die Würtemberger ſind am zahlreichſten, Badenſer, Naſſauer, Kurheſſen, Bayern. Unſere Straßen, ſonſt immer belebt, bieten jetzt einen kriegeriſchen Anblick, wie er kaum zu beſchreiben iſt. Ich werde viel Gelegenheit haben, Ihnen Kriegsbilder zu ſchicken, was auch geſchehen ſoll. Denn wir haben hier um Frankfurt jedenfalls auch einen Kriegsſchauplatz, wo es zu blutigen Actionen kommen wird, es ſei denn daß Benedek im

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.

Oſten gleich von Anfang ein paar furchtbare Schläge führt und ſeinen Gegner demüthigt und in Berlin und Preußen die ſociale und die Militärrevolution ausbricht, wofür ſo viele Anzeichen vorhanden ſind.

Wien, 18. Juni. Die Oſtd. Poſt ſchreibt: Die Ungeduld der öſterreichiſchen Bevölkerung, über den Vormarſch der öſterreichiſchen Armee Nachrichten zu erfahren, dürfte in kürzeſter Zeit Befriedigung erhalten. Mehr zu ſagen erlaubt uns das Geſetz nicht. Wir können blos hinzufügen, daß **die ſächſiſche Armee nunmehr geſichert** iſt, von keiner Uebermacht überfallen zu werden. Im Uebrigen hat F.-Z.-M. Benedek nach allen Seiten hin die ſtrengſten Maßregeln angeordnet, daß über alle Vorbereitungen und Bewegungen ſeiner Armee das ſtrengſte Geheimniß obwalte. Mit Beſtimmtheit hören wir, daß kein fremder Offizier im Hauptquartier zugelaſſen worden. Selbſt den franzöſiſchen Militärbevollmächtigten, den Oberſten Follet und Merlin, iſt ihr Anſuchen in der allerhöflichſten Form, aber mit aller Entſchiedenheit abgeſchlagen worden.

Das Hauptquartier der öſterreichiſchen Nordarmee iſt unverändert in Olmütz. — Ein öſterreichiſches militäriſches Fachblatt, der „Kamerad", beruhigt Jene, welche in der bisherigen Unbeweglichkeit der öſterreichiſchen Truppen eine ſchlechte Vorbedeutung für den begonnenen Krieg erblicken. Wird mit der Vorrückung der Nordarmee bis jetzt noch gezögert, ſo geſchehe dies, „weil der Feind mit wenigen mächtigen Schlägen vernichtet werden ſoll", und FZM. Benedek werde den richtigen Augenblick hiefür nicht vorübergehen laſſen. „Ob die Vorſchiebung eines entſprechend ſtarken öſterreichiſchen Corps gegen Dresden, um dieſe Stadt vor ihrer Wegnahme durch die Preußen zu beſetzen, überhaupt oder wenigſtens bisher nothwendig geweſen wäre, läßt ſich, meint der „Kamerad", „heute noch nicht beurtheilen, da unſere Nordarmee bisher noch durch gar keine Bewegung den Schleier gelüftet hat, welcher über dem feſtgeſetzten Kriegsplane ruht. Jedenfalls iſt die Verbindung zwiſchen der öſterreichiſchen Nordarmee und den Truppen von Sachſen und Bayern ſchon vollſtändig hergeſtellt und wird daher auch die kombinirte Vorrückung nicht mehr lange auf ſich warten laſſen." — Nach einer Aufzählung der von den Preußen in Sachſen beſetzten Punkte faßt der „Kamerad" ſeine Anſicht in Folgendem zuſammen: „Die allgemeine Vorrückung unſerer Nordarmee und der verbündeten Truppen dürfte erfolgen, ſobald die Vereinigung der bayeriſchen Truppen mit den ſächſiſchen, der ſüdweſtdeutſchen Kontingente mit dem Korps des Prinzen von Heſſen erfolgt und die Verbindung überall hergeſtellt iſt. Das Ziel iſt Berlin, der Mittelpunkt des von den Verbündeten beſetzten Kreiſes."

Die „Neue Frankfurter Ztg." ſchreibt: Vom nordweſtlichen Kriegsſchauplatze ſind wir im Laufe des Tages (19. Juni) ohne alle weitere Nachrichten geblieben. Auch die nunmehr eingetroffenen Berliner Blätter vom 18. Morgens enthalten nichts weſentlich Neues in Bezug auf die Bewegungen der preußiſchen Armee. Das Hauptquartier der öſterreichiſchen Nordarmee hatte, nach Wiener Blättern, bis zum 18. Nachmittags Olmütz noch nicht verlaſſen, eine Verlegung desſelben dürfte erſt heute, ja vielleicht erſt morgen ſtattfinden.

Die Verbindung zwiſchen der öſterreichiſchen Armee in Böhmen mit den Bayern iſt über Eger, diejenige mit den Sachſen über Bodenbach hergeſtellt.

Die N. Frankf. Ztg. ſchreibt: Die Maßregeln, welche in Dresden in den Tagen des 15. und 16. Juni ergriffen worden ſind, beſtätigen aufs evidenteſte unſere ſchon geſtern ausgeſprochene Anſicht, daß es gar nicht beabſichtigt war, Dresden zu behaupten. Die Hauptmacht der öſterreichiſchen Armee ſcheint nach wie vor beſtimmt, gegen Schleſien zu operiren. FZM. Benedek war bis zum 17. Abends in Wien und kann erſt am 18. Morgens in Olmütz eingetroffen ſein. Die Operationslinie der ſogenannten ſächſiſch-preußiſchen Armee muß eine ſehr ausgedehnte ſein. Ullersdorf, wo ein Vorpoſtengefecht ſtattgefunden hat, liegt 2 Meilen ſüdöſtlich von Görlitz und 5 Meilen von Rumburg. Die öſterreichiſche Grenze iſt bis jetzt von den Preußen nicht überſchritten.

Prag, 19. Juni. Die „Prager Zeitung" bringt folgende Telegramme:

Schönlinde, 18. Juni. Eine große Anzahl junger Leute aus Sachſen hat ſich hieher geflüchtet, da die Preußen in den ſächſiſchen Grenzorten junge Leute im Alter von 18 bis 36 Jahren gewaltſam auszuheben die Abſicht haben ſollen.*)

Die ſächſiſchen Wappen wurden in den von den Preußen beſetzten Orten abgenommen; an deren Stelle wurden preußiſche Adler aufgerichtet.

Es werden bedeutende Contributionen von den Preußen in Sachſen ausgeſchrieben.

Prag, 18. Juni, Abends. Die Preußen ſtecken in Sachſen alle Männer bis 40 Jahre in die Armee. Eine große Anzahl jüngerer und älterer Leute haben ſich über Rumburg geflüchtet. Preußiſche Kavallerie treibt die Aſſentirten ein. (Tel. d. N. Frkf. Ztg.)

Prag, 19. Juni. Wie Dresden wurde auch Zittau geſtern Abend von den Preußen beſetzt, die dort Contributionen und junge Männer als Rekruten beitreiben. Schienen und Telegraphen ſind an der böhmiſch-ſächſiſchen Grenze unterbrochen. Miniſter v. Beuſt reiſte geſtern Abend dem König von Sachſen entgegen, der heute von Teplitz hier eintrifft. (Tel. d. allg. Ztg.)

Prag, 20. Juni. Fortwährend noch kommt zahlreiche junge Mannſchaft aus Sachſen herüber, um der gewaltſamen Einreihung ins preußiſche Heer zu entgehen. (Tel. d. allg. Ztg.)

Wien, 19. Juni. Die Preußen haben geſtern (außer Dresden) auch Leipzig beſetzt: die Eiſenbahnverbindung zwiſchen Leipzig, Hof, Dresden und Bodenbach iſt unterbrochen. Der König von Sachſen befindet ſich in Teplitz. Waffenfähige Sachſen werden für die preußiſche Armee rekrutirt. (Tel. der allg. Ztg.)

Das Bramarbaſiren war man bei den Preußen von je her gewohnt; ſeit ihrem räuberiſchen Einfall aber in die Länder einiger wehrloſer Nachbarn wuchert das Prahlhanſenthum in vollſter Blüthe. Die „Köln. Ztg." läßt ſich telegraphiren: Bei Friedberg hätten die Preußen ein ganzes heſſiſches Regiment „zuſammengehauen." Mittlerweile iſt es dort zu gar keinem Kampfe gekommen; die verbündeten deutſchen Staaten verfolgen vorerſt höhere ſtrategiſche Zwecke, als daß ſie ihre Kraft in Einzelnkämpfen vergeuden ſollten. Dieſe unblutigen Siege der preußiſchen Eindringlinge, die nur kurze Zeit nachhalten werden, ſind ſehr wohlfeil.

München, 20. Juni. Die Nachricht, daß die bayeriſchen Truppen in Koburg eingerückt ſeien, iſt, wie wir vernehmen, unrichtig. (Bayr. Ztg.)

In Dresden will man am 17. Juni ſtarken Kanonendonner gehört haben.

Aus Hamburg empfängt die N. Frankf. Ztg. Berichte, aus denen erſichtlich iſt, daß dem Senat ſeine Unterwürfigkeit gegen Preußen wenig genützt hat. Die preußiſchen Truppen behandeln Hamburg faſt wie eine eroberte Stadt. Die Einverleibung des hamburgiſchen Contingents in die preußiſche Armee iſt bereits verlangt.

Deutſchland.

Der bayr. Ztg. entnehmen wir folgendes:

Die würtembergiſche Regierung hat die diplomatiſchen Verbindungen mit Preußen abgebrochen.

Prinz Alexander von Heſſen iſt zum Commandanten des VIII. Bundesarmeecorps ernannt und in Frankfurt beeidigt worden. Sein Generalſtabschef iſt der würtembergiſche Generallieutenant v. Bauer.

Die würtembergiſchen Truppen werden von dem bisherigen Kriegsminiſter v. Hardegg kommandirt.

In der Bundestagsſitzung vom 18. ds. ſuchte Kurheſſen den Schutz des Bundes nach. Derſelbe wurde mit 11 Stimmen gewährt. Die 12. Kurie (großherzogl. und herzoglich ſächſiſchen Häuſer) ſtimmten mit der Mehrheit. (Es zeigt ſich, daß die preußiſche Seceſſion eher dazu beiträgt, den Bund zu kräftigen, als ihn aufzulöſen.) Der Abſtimmung enthielten ſich Luxemburg, Mecklenburg, die 15. und 17. Kurie, weil die betreffenden Geſandten außer Verbindung mit ihren Regierungen ſind.

Von den für die Beſatzung von Mainz und Raſtatt beſtimmten Kontingenten der Reſervediviſion fehlen noch in

---

* Wenn ſich das beſtätigen ſollte, das wäre denn doch gegen alles Kriegsrecht und die brutalſte Gewaltthat, würdig einer aſiatiſchen Horde! Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Mainz diejenigen von Anhalt, Lippe und Schwarzburg, in Raſtatt diejenigen von Koburg-Gotha, Altenburg und Waldeck. Die übrigen ſind eingetroffen.

Bayern. X München, 20. Juni. In der heutigen Abendſitzung der Kammer der Abgeordneten wurde auf eine Anfrage des Abg. Dr. Brater von dem Hrn. Staatsminiſter Frhrn. v. Pfordten erwidert: daß die wegen Wiederbeſetzung des Cultusminiſteriums eingeleiteten Unterhandlungen zur Zeit noch zu keinem Reſultate geführt haben. Der Geſetzentwurf in Betreff der bayr. Hypotheken- und Wechſelbank, welcher dann zur Berathung kam und eine ſehr lange Debatte veranlaßte, wurde mehrfach vertheidigt und bekämpft und ſchließlich mit 69 gegen 59 Stimmen angenommen. Seit der Abreiſe des preußiſchen Geſandten iſt die Vertretung der Intereſſen der hier wohnenden Preußen dem Schutze des Geſandten Frankreichs anvertraut. Es iſt ſonach ſo weit gekommen, daß Deutſche in einem deutſchen Lande in deſſen Reſidenz von den Franzoſen vertreten werden müſſen: das iſt auch ein Erfolg der Graf Bismark'ſchen landesverrätheriſchen Politik. — Es hat ſich hier ein Comité gebildet, welches Beiträge ſammelt, damit die eben durchziehenden öſterreichiſchen Truppen durch Speiſen und Getränke im hieſigen Bahnhofe erfriſcht werden können. Vorausſichtlich wird ſich der ſo oft bewährte Patriotismus unſerer Bevölkerung ſich auch bei dieſem Anlaſſe wieder im ſchönſten Lichte zeigen.

München, 20. Juni. Der Höchſtkommandirende der kgl. mobilen Armee, Feldmarſchall Prinz Karl k. Hoheit, hat heute Mittags 1 Uhr München verlaſſen, um ſich zur Armee zu begeben. In ſeiner Begleitung befindet ſich der Generalſtabschef der mobilen Armee, Generallieutenant Frhr. von der Tann mit den zum Hauptquartier gehörigen Offizieren, ſowie der kaiſerlich öſterreichiſche Feldmarſchall-Lieutenant Huyn, welcher von Seiner Majeſtät dem Kaiſer von Oeſterreich dem bayeriſchen Hauptquartier zugetheilt worden iſt. Se. Maj. der König hatte vorher dem Prinzen in deſſen Palais einen Abſchiedsbeſuch gemacht und begleitete denſelben in deſſen Wagen zum Bahnhof, um auch die dort verſammelten Offiziere des Hauptquartiers zum Abſchied zu begrüßen. (Bayr. Ztg.)

München, 20. Juni. Wie ſchon geſtern verlautete und heute ſich beſtätigt, hat Hr. Staatsrath v. Pfiſtermeiſter dem Könige geſtern Mittag ſeine Entlaſſung eingereicht. Wie man jedoch heute vernimmt, iſt dieſelbe von Sr. Maj. dem Könige nicht angenommen worden. Der König wird jetzt in München verbleiben und nächſte Woche, wie er bereits dem Prinzen Karl zugeſagt hat, zum Hauptquartier und der Armee abreiſen. (Volksb.)

München, 20. Juni. Am letzten Sonntag hat, um für den großen ernſten Waffengang ſich völlig zu bereiten und den Segen des Allmächtigen mit ſich zu nehmen, der Feldmarſchall Prinz Karl die heilige Kommunion empfangen. (Volksb.)

München, 20. Juni. Se. Maj. der König hat den Prinzen Adalbert mit der Generalinſpektion über die geſammte Landwehr Bayerns betraut, in Folge deſſen der Prinz auf den ſo gern gehegten Wunſch der perſönlichen Theilnahme am Feldzug zu verzichten veranlaßt war. (Allg. Ztg.)

Se. Maj. hat dem Tonkünſtler Abbate Dr. Franz Liszt das Großkomthurkreuz des Verdienſtordens vom hl. Michael verliehen.

Preußen. Durch Parolebefehl iſt jetzt den Soldaten in Berlin das Rauchen auf den Straßen ausdrücklich geſtattet worden. — Bei allen preußiſchen Schützenzügen ſind die glänzenden Helmbeſchläge mit ſchwarzer Farbe überzogen worden. Bei den bedeutenden Märſchen, welche jetzt ſtattfinden, wird der Torniſter den Truppen nachgefahren, eine Erleichterung, die ſehr dankbar von den Soldaten begrüßt wird.

Die „Neue Stettiner Ztg." berichtet: Der Hauptmann von Petersdorff iſt von einem verheiratheten Landwehrmanne ſeiner Compagnie erſchoſſen worden. Der Thäter äußerte, er habe die Compagnie von dieſem Tyrannen befreien und ſich dafür opfern wollen.

In Stettin tritt die Cholera noch immer mit großer Heftigkeit auf; in den beiden letzten Tagen ſind 70, reſp. 63 Perſonen erkrankt und 40, reſp. 35 geſtorben.

Köln, 19. Juni. Die „Köln. Ztg." brachte geſtern in einem Extrablatte die telegraphiſche Mittheilung, daß das 4. heſſen-darmſtädtiſche Regiment bei Friedberg von den Preußen gänzlich aufgerieben worden ſei. Wie wir aus ganz zuverläſſiger Quelle verſichern können, iſt an dieſer Alarm-Nachricht nichts Wahres. Die Depeſche war von der Eiſenbahnſtation Bingerbrück von einem Manne, der früher einen Poſten in der Gendarmerie wahrgenommen hatte und dem wahrſcheinlich die ſchelmiſchen Bingener die Nachricht hatten inſinuiren laſſen, in höchſt dienſtlichem Wege und Stile hierher an ſeine Vorgeſetzten berichtet worden. Von anderer Seite ſetzte man Zweifel in die Sache und ließ deshalb durch den Telegraphen fernere Anfragen ergehen, ſogar bis bei den an der Grenze ſtehenden Bahnwärtern, und erfuhr dann, daß die ganze Sache erdichtet, und auch nicht ein Schuß gehört worden ſei. (Köln. Bl.)

Oeſterreich. Wien, 18. Juni. Die Beziehungen zwiſchen Oeſterreich und Frankreich ſollen in den letzten zwei Tagen ſich weſentlich gebeſſert haben. (Oſtd. Poſt.)

Wien, 19. Juni. Die Preußen ſind in Pirna und Tharand eingerückt. Die ſächſiſche Königsfamilie iſt nach Regensburg abgereiſt. Der König von Hannover iſt nicht nach England abgereiſt, ſondern befindet ſich in Göttingen. Die Teplitzer Militärkranken ſind nach Prag transportirt worden. (Tel. d. allg. Ztg.)

Wien, 20. Juni. Von der im Moniteur als erlaſſen bezeichneten preußiſch-italieniſchen Kriegserklärung an Oeſterreich iſt hier bis jetzt nichts bekannt. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Italien. Die Kriegserklärung Italiens an Oeſterreich iſt nach dem Moniteur erfolgt. Ihr Inhalt iſt noch nicht mitgetheilt worden. Nach allen bis jetzt vorliegenden Nachrichten erwartet man gleichzeitig einen Angriff der Italiener an der Polinie und den Verſuch einer Landung in Iſtrien, um ſich Pola's von der Landſeite aus zu bemächtigen und die öſterreichiſche Flotte wenn möglich zu vernichten. Erſt wenn dieſer Verſuch glücken ſollte, kann die italieniſche Flotte ihre Operationen gegen Venedig und die friauliſche Küſte unternehmen. Allerdings iſt Pola gegen die Landſeite hin ungenügend befeſtigt und die Italiener rechnen darauf, daß im Innern von Iſtrien nicht genug Truppen vorhanden ſind, um eine unter dem Schutz einer mächtigen Flotte mit einem Korps von etwa 30,000 Mann unternommene Landung zurückzuweiſen. — Der König und der General Lamarmora ſind am 17. Morgens zur Armee abgereiſt. Garibaldi war am 16. in Bergamo. (N. Frkf. Ztg.)

Frankreich. Paris, 19. Juni. Der heutige „Moniteur" meldet: Preußen und Italien haben Oeſterreich geſtern officiell den Krieg erklärt. (Tel. d. Prag. Z.)

Paris, 19. Juni. Der Abend-Moniteur meldet als beſtimmt, daß die Preußen in dem von ihnen beſetzten Sachſen bereits anfangen, die Staatsangehörigen von 20 bis 40 Jahren nach dem in Preußen beſtehenden Rekrutirungsſyſtem in die Armee einzuſtellen. Auch die France berichtet Aehnliches.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 21. Juni. Ein ſehr umfaſſender Armeebefehl iſt erſchienen. Wir entnehmen demſelben auf die hieſige Garniſon-Bezügliches: Zum Oberlieutenant wurde befördert der Unterlieutenant J. Sölch bei der Gend.-Comp. von Niederbayern; Lieutenant H. Lehfeld vom 1. im 2. Küraſſier-Reg. und Lieutenant Künsberg Frhr. v. Fronberg; zu Unterlieutenants: der Junker C. Fleſchuez vom 2. Küraſſier-Regiment im Infanterie-Leibregiment und A. Frhr. v. Redwitz im 2. Küraſſir-Regiment und der Unteroffizier H. Kleiner von der Gend. Comp. von Niederbayern.

§ Straubing, 19. Juni. (75. Schwurgericht; 8. Fall.) Wolfgang Bräubeck, lediger Häuslersſohn von Schwimmbach, wurde wegen dreier Diebſtahlsverbrechen zu 8jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt und die Zuläſſigkeit ausgeſprochen, ihn nach erſtandener Strafe unter Polizeiaufſicht zu ſtellen.

Wolfgang Stramminger, Häuslersſohn von Capitelhof, wurde wegen Diebſtahlsvergehen zu 4monatlicher Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Aufruf an die Frauen und Jungfrauen in Landshut und Umgebung.

Wenn unſere Heere an den Gränzen kämpfen, um die Familie und den häuslichen Heerd vor feindlichem Ueberfall zu ſchützen, erachten wir als Pflicht der Frauen, vorſorgend der kranken Krieger zu gedenken, und werkthätig das Loos der Verwundeten zu lindern.

Schon die nächſten Tage können uns zahlreiche Hilfsbedürftige zuführen.

Die Unterzeichneten, welche vorläufig zu einem Vereine für Beſchaffung von Verbandgeräthſchaften zuſammengetreten ſind, richten deshalb an die geehrten Frauen und Jungfrauen in Landshut und Umgegend die dringende Bitte, an dieſem Vereine zahlreich ſich zu betheiligen, und erklären ſich mit Vergnügen bereit, Beitrittserklärungen, ſowie milde Spenden an neuer und gebrauchter Leinwand, Verbandmaterial und Geldgaben in Empfang zu nehmen.

Die Muſter für die benöthigten Verbandſtücke können ſowohl bei der Frau Oberin im ſtädtiſchen Krankenhauſe, als im Rathhausgebäude über 2 Stiegen täglich von 10 Uhr Früh bis Nachmittags 4 Uhr eingeſehen werden.

Vorläufig bedürfen wir:

1) Gezupfte Leinencharpie, und zwar a) verwirrte, b) gelegte.

2) Binden von 1½ Ellen Länge und 2 Querfinger Breite bis zu 12 Ellen Länge und 4 Finger Breite aus Leinwand, Baumwollenzeug (Schirting) und Flanell. Binden aus letzterem Materiale ſind ſehr erwünſcht, dürfen aber eine Länge von 8 Ellen nicht überſchreiten.

Sämmtliche Binden ſollen theils mit überwendlicher Naht geſäumt, theils ohne Naht ſein.

3) Binden von gewöhnlichem Futtergaçe zur Anlegung von Gypsverbänden.
4) Verbandſtreifen von 1 Fuß Länge und 2 Finger Breite bis zu 4 Fuß Länge nnd 4 Finger Breite.
5) Compreſſen verſchiedener Größe nach Muſter.
6) Spreukiſſen.
7) Luftkiſſen.
8) Kopfnetze aus Baumwolle von Filetarbeit.
9) Verbandtücher nach Muſter.
10) Im Falle Lazarethe hier errichtet werden ſollten, Bettſtücke und Wäſche verſchiedener Art.

Landshut, den 20. Juni 1866.

Thereſe Althammer, Freifrau Thereſe von Eſebeck, Eliſe Fahrmbacher, Magdalena Fertig, Pauline Gehring, Anna Götz, Bertha Götz, Katharina Geſſinger, Freifrau Wilhelmine von Hertling, Fanny Kaſt, Fanny Leopolder, Jeanette Lippmann, Karolina Lippmann, Freifrau Eliſe von Peikhoven, Freifrau Freda von Podewils, Freifrau Philippine von Podewils, Freifräulein Clotilde von Du Prel, Joſephine von Schilcher, Charlotte Schmidtner, Babette Weinreich.

Bekanntmachung.

Zwangsverſteigerung betr.

Im Auftrage des k. Stadtgerichtes Landshut verſteigere ich im Wege der Hilfsvollſtreckung

am Donnerstag den 28. l. Mts Nachmittags 2 Uhr

in den Lokalitäten des k. Stadtgerichts dahier nachſtehend verzeichnete Gegenſtände öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung an den Meiſtbietenden:

I.

ein Bett mit Bettſtatt, werth 10 fl.,
ein Kanapee, eine Commode und zwei Stühle, werth 9 fl.,
eine Hänguhr, werth 1 fl.,
fünf beſchlagene Krüge und ſechs Gläſer, werth 2 fl. 30 kr.,
zwei Anrichten, gewerthet auf 1 fl. 12 kr.,
ein Spiegel und fünf Tafeln, gewerthet auf 1 fl 6 kr.,
eine Partie Küchengeſchirr, gewerthet auf 2 fl 12 kr.,
zwei perſene und ein wollener Weiberrock, gewerthet auf 2 fl,
ein Hängkaſten, gewerthet auf 1 fl. 12 kr.

II.

ein zweiſchläfriges Bett mit Bettſtatt, werth 12 fl.,
ein Kanapee, ein Stuhl, ein alter Seſſel, werth 4 fl. 30 kr.,
eine lederne Hoſe, werth 4 fl.,
einen ſchwarzen Tuchrock, gewerthet auf 2 fl.,
einen blechenen Hafen, ein Bügeleiſen, und blechenes Küchengeſchirr, gewerthet auf 1 fl 12 kr.,
einen alten Hängkaſten, gewerthet auf 1 fl,
vier Hacken und eine Säge, gewerthet auf 4 fl.,
eine Hänguhr und vier Tafeln, gewerthet auf 1 fl.
ein eiſernes und ein kupfernes Pfandl, werth 36 kr.

Steigerungsluſtige werden hiezu mit dem Beifügen eingeladen, daß diesmal der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht ſind.

Landshut, am 17. Juni 1866.

1333 J. Wein, k. Notar.

Bekanntmachung.

Von dem Rücklaſſe des verſtorbenen Stadtpfarrküſters Neukam dahier werden in deſſen Wohnung, Meßnerhaus Nr 214 im II. Stocke, Freitag den 22. Juni 1866, von Vormittags 9 Uhr an, folgende Gegenſtände als: 1 Bett mit Bettlade, Käſten, Tiſche, Koffern, Tafeln, Bilder, Bücher, Figuren, Spiegeln, einiges Kupfer, 1 Hänguhr, Kleider, Wäſche und verſchiedene Hauseinrichtungsgegenſtände gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert, wozu Jedermann freundlich eingeladen iſt.

1334 **Schenkl**, Auktionator.

Zur gütigen Beachtung!

Wegen ſchneller Abreiſe werden die Oelgemälde in reichſten Goldrahmen **25% unter dem Einkaufspreis verkauft** Gaſthof zu den 3 Mohren 1. Stock Thür Nr. 2. Aufenthalt nur noch einen Tag.

Um zahlreichen Zuſpruch bittet

1335 **W. Czaslawsky** aus Wien.

Oeffentliche Verhandlungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 14. Juni 1866.

Jakob Weinfurtner, 38 J. alt, lediger Webergeſelle aus Tiefenbach, k. Ldg. Waldmünchen, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls zum Schaden der Pfarrkirche Niederviehbach und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von drei Monaten verurtheilt.

Anton Mühlratzer, 40 Jahre alt, lediger Mühlgeſelle von Aham, k. Landger. Dorfen, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden der Filialkirche Frauenſattling und eines Vergehens des Verſuches zum Vergehen des Diebſtahls zum Schaden des Bauers Alois Mitterer von Kreuzaigen und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 6 Monaten verurtheilt.

Ein Infanteriſt

wünſcht einzuſtehen. Jedoch nur auf 2 Jahre oder auch weniger. Das Uebr. die Expedition dieſes Blattes. (3a) 1334

Kapitaldarlehen!

1000—1500 fl. werden gegen ſichere erſte Hypothek zu 5 Prozent ſogleich verliehen. Das Nähere in der Exped. d. Bl. 1336

Frankfurt, 20 Juni. Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen 41⅞; Metall. 39½; Bankaktien 645; Lott.-Anlehens-Looſe von 1854: —; von 1858: 45¾; von 1860: 51¾; Ludwigshaf.-Bexbacher-Eiſenbahn-Aktien 125; Bayer. Oſtbahn-Aktien 99; voll eingezahlt 99; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. 104; Weſtb.-Pr.-Akt. —. Wechſelkurs: Paris 92⅜; London 115⅝; Wien 82.

Frankfurter Goldcours v. 19 Juni 1866.

Preußiſche Friedrich'sd'or	9. 57—fl. 10
Holländiſche fl 10-Stücke	9. 36—39
Rand-Dukaten	5. 25—28
20 Francs-Stücke	9. 18—21
Preußiſche Kaſſenſcheine	1. 44 angeb.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 23. Juni. № 145. Edeltraud.

Einladung zum Abonnement
auf die Landshuter Zeitung.

☞ Mit dem 1. Juli beginnt das dritte Quartal. Wir laden zu zahlreichen Beſtellungen auf die Landshuter Zeitung ein. Die wichtigen und ſpannenden Zeitereigniſſe — von Tag zu Tag an Wichtigkeit und Intereſſe zunehmend — machen eine Zeitung für Jedermann zum Bedürfniß. Die Leiſtungen der Landsh. Ztg. ſind ohnehin bekannt. Sie iſt nicht bloß das verbreitetſte und geleſenſte Blatt Niederbayerns, ſondern auch eines der geachtetſten Bayerns. Ihr Preis iſt vierteljährlich in ganz Bayern nur 54 kr.

Das Vorrücken der Preußen.

(Aus dem Wiener „Vaterland.“)

Der raſche Vormarſch der Preußen in Sachſen verurſacht wie begreiflich Senſation, die natürlich dadurch, daß jegliche Nachrichten über die dagegen getroffenen Maßnahmen fehlen, deren Veröffentlichung auch unzuläſſig wäre, keineswegs gemildert wird.

Offenbar waren es vornehmlich ſtrategiſche Motive, die einen Einmarſch der kaiſerlichen Armeee nach Sachſen zur Rettung Dresdens nicht räthlich erſcheinen ließen. Man kannte die Truppenanzahl, die den Preußen an der Elbe zu Gebote ſtand und bei dem Umſtande, daß die mit Oeſterreich verbündeten Bundescontingente die ihnen zugewieſenen Stellungen noch nicht bezogen hatten, wäre man nicht mit jener Kraft dem Feinde entgegen getreten, wie ſie die öſterreichiſche Armeeführung wünſcht, eingedenk des ſtrategiſchen Satzes, daß im Kriege oft nichts ſo wenig Werth hat, als ein Stück Landes, das man mit der nächſten glücklichen Schlacht wieder gewinnt.

Uebereinſtimmenden Nachrichten zufolge ſtehen à cheval der Elbe das zweite, dritte, vierte, ſiebente und achte preußiſche Corps, hinter dieſen in Reſerve das Gardecorps, im Ganzen ſonach bei 230,000 Mann. Die Hauptmaſſe der feindlichen Armee iſt gegen die böhmiſche Gränze zwiſchen Bautzen und Glatz gerichtet. Hinter dem Mantel einer dichten Poſtenkette finden jedoch ſchon jetzt Truppenverſchiebungen ſtatt, deren Beſtimmungen gegenwärtig noch nicht klar ſind. Wahrſcheinlich vermuthet der Feind einen Angriff der Nordarmee von der Seite Krakaus. Wenigſtens heißt es, daß das ſiebente preußiſche Corps von Sachſen in dieſer Richtung beordert wurde.

Es ſcheint, daß nach der Beſetzung Dresdens ſich ſchon eine Unentſchloſſenheit in der preußiſchen Führung geltend gemacht habe, die durch die Vorgänge im Weſten nur noch vermehrt wird. Die Vorwärtsbewegung des 8. Bundesarmeecorps nach Frankfurt macht die Preußen um ihre Verbindung mit den Rheinländern beſorgt. Dies bezeigt der anfängliche Marſch der 13. preußiſchen Diviſion von Wetzlar nach Gießen und Wetzlar, mit der gleichzeitigen Entſendung ſüdlich gegen Frankfurt nach Butzbach. Sichtlich iſt dieſe feindliche Truppenabtheilung beſtrebt die Verbindung mit Erfurt zu eröffnen, die kürzlich bei Bebra durch ein verbündetes heſſiſch-hannoveraniſches Truppenkorps abgeſchnitten wurde.

Die feindſelige Haltung der mit Oeſterreich verbündeten Staaten Hannover, Kurheſſen und Bayern ſcheint überhaupt in dem preußiſchen Operationsplan eine Mobiliſation nöthig gemacht zu haben, die auf den künftigen Gang des Krieges von großem Einfluß ſein dürfte. Nachdem Preußen nämlich vor Beginn der Aktion ſeine ſämmtlichen Armeekorps gegen Sachſen und in Schleſien concentrirt hat, dürfte es nunmehr bemüßigt werden, um die lange Operationsbaſis von Myslowitz bis an den Rhein zu decken, einige derſelben wieder zurückzuſenden, da ſonſt nicht allein die Verbindung der preußiſchen Rheinlande mit Altpreußen gegen das von Frankfurt aus operirende 8. Bundescorps unter dem Prinzen Alexander von Heſſen, ſondern auch die Rheinlande nicht geſichert wären.

Treten die ſonach nöthig werdenden Rückverſchiebungen ein, die man zuverſichtlich erwarten darf, dann iſt der Moment zur Offenſive unſerer Anſicht nach bei der Nordarmee eingetreten.

Sie kann ruhig die jetzt beſchleunigte Organiſation der verbündeten ſüddeutſchen Truppencontingente und deren ſtrategiſchen Aufmarſch abwarten. In der concentrirten Aufſtellung hinter den über die Gränzgebirge führenden Päſſen iſt die Nordarmee in der Lage, jedes feindliche Debouchiren, wenn ſolches verſucht werden ſollte, nach Böhmen oder Mähren mit Leichtigkeit zu hindern. Der Feind iſt in der Ausführung einer derartigen Operation gezwungen, ſich nothwendig in mehrere Colonnen zu theilen, welchen Moment dann die im Centralpunkte aufgeſtellte Nordarmee benutzen kann, ſeine Colonnen en detail zu ſchlagen.

Kriegsnachrichten.

München, 20. Juni. Nach Telegrammen aus Florenz vom 20. d. Mts. theilte in der Kammer der Conſeilpräſident Ricaſoli ein Schreiben Lamarmora's an den Erzherzog Albrecht mit, worin Oeſterreich der Krieg erklärt und die Eröffnung der Feindſeligkeiten binnen drei Tagen angekündigt wird. Dieſe Erklärung iſt am 20. d. Mts. Morgens nach Mantua abgegangen. Der König reist morgen ab. Prinz Carignan, zum Regenten ernannt, iſt in Florenz angekommen. Ein Manifeſt an die Nation iſt erlaſſen. (Bayr. Ztg.)

Como, 20. Juni. Garibaldi und zwei Freiwilligen-Regimenter ſind über den See abgegangen. Schiffe auf dem See ſind mit Beſchlag belegt worden. (Tel. d. allg. Ztg.)

Der Kurfürſt von Heſſen befand ſich am 17. und 18. d. Mts. noch in Kaſſel. Die Preußen waren an dieſen Tagen noch nicht in Kaſſel eingerückt. Die kurfürſtlich heſſiſchen Truppen haben am 18. ds. Fulda paſſirt.

Die bayeriſche Telegraphenſtation in Gotha iſt von den Preußen militäriſch beſetzt und daher außer Betrieb.

Wien, 21. Juni. Starke preußiſche Infanterie- und Cavalerie-Colonnen ſind von Ratibor her gegen Troppau im Anmarſch. (Tel. d. allg. Ztg.)

Prag, 21. Juni. Die Preußen überſchritten die Rollendorfer Höhen (Kreis Böhmiſch-Leipa). Bei Plauen fand ein Zuſammenſtoß mit ſächſiſchen Truppen ſtatt. Die Preußen nahmen zwölf Locomotiven fort. (Tel. d. allg. Ztg.)

Teplitz, 19. Juni. (Privat-Telegramm der Oſt-Deutſchen Poſt.) Die Preußen werfen vor Dresden Erdwälle auf und verſchanzen ſich. Fortwährend gehen Truppenzüge und Artillerie nach der Neuſtadt. Flüchtlinge aus Dresden und den kleinen ſächſiſchen Städten kommen hier in Maſſe an. Sie erzählen, die Preußen wollen ſich auf den Rollendorfer Höhen verſchanzen und erſt dann nach Böhmen hinabſteigen, wenn ihr 4. Armee-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

korps über Reichenberg hinaus ſich in Bewegung geſetzt haben wird.

☞ Ueber das ſchon erwähnte Gefecht zwiſchen öſterreichiſcher und preußiſcher Cavalerie berichtet die „Oſtd. Poſt“ unterm 18. ds. alſo: „In der Nähe von Zuckmantel iſt es geſtern jenſeits der Grenze zwiſchen preußiſchen und öſterreichiſchen Huſaren zu einem kleinen Vorpoſtengefecht gekommen. Eine vier Mann ſtarke Patrouille von Palffy Huſaren ſtieß auf 12 Mann preußiſcher Reiter, deren Verſchnürungen auf der Bruſt ſie als Huſaren kennzeichnete. Die zwölf Preußen, da ſie ſich in unzweifelhafter Mehrzahl ſahen, begannen zu attaquiren. Von einem preußiſchen Huſaren läßt ſich aber ein öſterreichiſcher nicht ſpotten, und ſo begannen die vier Mann dreinzuſäbeln, als ob ſie hier Gollaſch zu hacken hätten. Erſt als vier Mann der Preußen niedergeſäbelt waren und die anderen acht ihre Ueberlegenheit in raſender Flucht zeigten, putzten die Palffyer ihre Saraſche mit Gras ab, ſteckten die Klingen wieder in die Scheide und verbanden einem Kameraden eine nicht unbedeutende Schenkelwunde, das einzige Angedenken an die preußiſche Huſaren-Furchtbarkeit.“ (Aus dieſem Vorpoſtenſcharmützel iſt dann durch das Gerücht die Sage entſtanden, 5 Regimenter Oeſterreicher hätten 10 preußiſche bei Rumburg geſchlagen.)

Von den Truppenbewegungen in Deutſchland ſprechend, meint „La France“, daß Preußen wohl ſehr raſch zu Werke gehe und ohne Schwertſtreich ganze Provinzen beſetze, wobei es ſich freilich frage, ob es ſie den Offenſivbewegungen gegenüber auch zu halten im Stande ſein werde. „Langſamer iſt die Aktion Oeſterreichs, ſie muß aber darum auch um ſo furchtbarer ſein. Die öſterreichiſche Politik ſucht die deutſchen Streitkräfte unlöslich zu vereinigen, um ſich um ſo ſicherer auf eine 350,000 Mann zählende Armee, abgeſehen von den eigenen Streitkräften, ſtützen zu können.“ Das Blatt ſcheint richtig zu urtheilen, wenigſtens entſpricht ſeine Anſicht der Nachricht der heutigen „Oeſterreichiſchen Zeitung“ über den Kriegsplan des vereinigten öſterreichiſch-ſächſiſch-bayeriſchen Heeres.

Frankfurt a. M., 19. Juni. Bei der heute Mittag hier ſtattgefundenen großen Revue der würtembergiſchen Truppen richtete der Obercommandant des 8. Armeecorps, Prinz Alexander von Heſſen eine Anſprache an dieſelben, in der er hervorhob, daß in kurzer Zeit eine ernſtere Wendung der Dinge bevorſtehen dürfte und das 8. Armeecorps ſich jetzt frei bewegen könne. Der Thronfolger in Kurheſſen, Prinz Friedrich Wilhelm, war bei der Revue anweſend und ließ ſich das Offiziercorps vorſtellen. (N. Frankf. Ztg.)

Deutſchland.

Bayern. ✕ München, 21. Juni. Es ſind heute verſchiedene Gerüchte von Siegen öſterreichiſcher Truppen über preußiſche hier verbreitet und zwar in Folge von Geſchäftsdepeſchen aus Wien und aus Frankfurt; es haben aber dieſe Gerüchte bis heute Abends wenigſtens keine Beſtätigung gefunden. In Wien und Frankfurt ſind übrigens in Folge jener Siegesgerüchte die Curſe heute um einige Procent geſtiegen und waren die Geſchäfte an beiden Börſen ſehr animirt. Die, wie Sie aus der Abendausgabe der bayr. Ztg. erſehen werden, dem kgl. Staatsminiſter Frhrn. v. d. Pfordten zu Theil gewordene Ordensauszeichnung und insbeſondere das k. Handſchreiben zu demſelben, wird nicht verfehlen, wie hier, ſo auch im ganzen Lande den freudigſten Eindruck zu machen. Da kann man wirklich ſagen: Dem Verdienſte ſeine Krone! — Vor der erfolgten Vertagung der Kammer hielt heute Frhr. v. d. Pfordten treffliche, von echtem patriotiſchen Geiſte getragene Reden in beiden Kammern. In der zweiten Kammer hielt dann der Präſident Prof. Pözl eine Schlußrede, welche folgendermaßen endete: „Unſer edler Monarch — ich bin deſſen ſicher, meine Herren! — wird im Vereine mit uns bereitwillig diejenigen Opfer bringen, die die Wohlfahrt des Vaterlandes etwa von ihm erheiſcht, und in dieſem Vertrauen, meine Herren! lade ich Sie ein, ehe wir uns trennen, demſelben unſere Huldigung zu bringen: Es lebe der König!“

München, 21. Juni. Se. Maj. der König haben heute unmittelbar nach der Vertagung der verſammelt geweſenen Kammern nachſtehendes allerhöchſtes Handſchreiben eigenhändig an den kgl. Staatsminiſter Frhrn. v. d. Pfordten gerichtet:

„Mein lieber Herr Miniſter! Ich folge dem Zuge Meines Herzens, indem Ich Ihnen als Zeichen Meiner vollſten Anerkennung und Meines wärmſten Dankes für Ihre Mir und Meinem verewigten Vater ſtets und vielfach bewieſene Treue und Anhänglichkeit Meinen königlichen Hausorden vom heil. Hubertus verleihe. — Ihre hervorragende Befähigung, Ihr zu jeder Zeit, namentlich in der Stunde der Gefahr, in welcher des Mannes ächter Werth ſich zeigt, erprobter politiſcher Muth, Ihre tiefgreifende Einſicht, Ihre rückhaltloſe Hingebung an König und Vaterland, welche kein Opfer ſcheut, machen Sie dieſer Auszeichnung vollkommen würdig. Seien Sie überzeugt, mein lieber Herr Miniſter, daß es mir eine wahre Freude macht, Ihnen dieſen Beweis Meiner herzlichen und aufrichtigen Zuneigung zu geben, der Ich Ihren ſeltenen Charakter kennen und ſchätzen gelernt. Es iſt Mir ein wohlthuender Gedanke einen ſolchen Mann an Meiner Seite zu wiſſen. Möge Ihnen der Himmel die oft bewährte Kraft noch lange erhalten, damit Ihr Rath Mich noch viele Jahre begleite und Mein ſehnlichſter Wunſch in Erfüllung gehe, Mein geliebtes Bayern fortdauernd den Platz in der Reihe der deutſchen Lande einnehmen zu ſehen, den die Vorſehung ihm angewieſen. Freundlich grüßt Sie Ihr ſehr geneigter König Ludwig.“

München, 21. Juni. Heute früh iſt Se. k. Hoh. Prinz Luitpold mit ſeinem älteſten Sohne, dem Prinzen Ludwig, zur Armee nordwärts gegangen; ſein zweiter Sohn Prinz Leopold iſt bereits vorher mit ſeiner Batterie fort. Mit J. Maj. der Königin-Mutter, die ſich zur Ordnung von Angelegenheiten noch nach Hohenſchwangau begeben hat und in ein paar Tagen ſchon wieder zurück ſein wird, iſt heute Morgen auch Hauptmann Prinz Otto, Bruder Sr. Maj. des Königs, bis Augsburg gefahren und geht von dort ins Hauptquartier Bamberg zum Prinzen Feldmarſchall. Wie der Volksbot verläſſig vernimmt, hat der Feldmarſchall Prinz Karl vor ſeiner Abreiſe zur Armee Abſchiedsworte zum Könige geſprochen, die der entſchiedenſten Art geweſen ſind und in denen er insbeſondere auch bezüglich eines gewiſſen Falles, wenn derſelbe eintreten ſollte, die allerbeſtimmteſten Erklärungen gegeben hat. (Volksbote.)

Der Münchner Bote ſchreibt: Dem Vernehmen nach iſt Hr. Staatsrath v. Pfiſtermeiſter durch den k. Staatsminiſter Frhrn. v. d. Pfordten beſtimmt worden, unter den obwaltenden Verhältniſſen auf ſeiner Enthebung als Sekretär Sr. Maj. des Königs zur Zeit nicht zu beſtehen.

München, 19. Juni. Mehrere unſerer renommirteſten Aerzte, wie Prof. Nußbaum, haben ſich, jedoch ohne ſich binden zu laſſen, dazu bereit erklärt, nach größeren Gefechten in die Hauptſpitäler des bayeriſchen Heeres zu eilen, um dort ihre Wiſſenſchaft zu verwerthen. Die jungen Aerzte ſind über das gegebene Verſprechen höchſt erfreut. (A. Abdztg.)

* In Augsburg wie anderwärts klagen die Zeitungsredaktionen über das Nichteintreffen der Briefe und Zeitungen. Natürlich erhalten auch die Abonnenten der Blätter dieſelben unregelmäßig. Das muß jetzt mit Geduld ertragen werden, denn die Eiſenbahnen haben vollauf mit der Beförderung der Truppen zu thun, wodurch Verkehrsſtörungen eintreten müſſen!

* Von Schweinfurt wird berichtet, es ſei bis jetzt unbegründet, daß die drei preußiſchen Spione, welche den Oberſt v. Tauſch überfallen, ſchon verhaftet ſeien. (Bei dieſer Gelegenheit müſſen wir doch zu dem über den Anfall berichtenden Artikel [ſiehe Landsh. Ztg. 141] bemerken, daß es uns nicht zutreffend erſcheint, wenn dort von „gedungenen Meuchlern“ und einer italieniſchen Art der Kriegführung geſprochen wird. Die Spione ſahen ſich entdeckt bei ihrem Auskundſchaften und ſuchten den Entdecker unſchädlich zu machen. Auf das Meucheln ſelbſt gingen ſie wohl nicht aus!)

Freie Städte. Aus Frankfurt, 18. Juni, läßt ſich der „Nb. Anz.“ ſchreiben: Die Bundestruppen ſehen durchgängig ziemlich gut aus, am Beſten die Naſſauer; ſie ſind guter Dinge und kriegsluſtig geſtimmt, obwohl ſie im Allgemeinen nicht viel ſich äußern. Sie werden am Bahnhofe regelmäßig von Tauſenden mit Hochrufen empfangen und finden gleich theilnehmende Anhänger unter den niedern Klaſſen der Bevölkerung, welche förmlich fanatiſirt ſind und ſich täglich mehr aufregen. Die Luſt zu Exceſſen bricht bereits da und dort in kleinen Flämmchen hervor. So wurden

z. B. vorgeſtern Abends die von einer Uebung heimkehrenden Knaben der hieſigen Jugendwehr von der Menge umringt, verhöhnt und mißhandelt und ihrer Waffen beraubt, unter dem Vorwande, da ſie preußiſches Exerzierreglement hätten, ſo ſtecke nur ein verkapptes Preußenthum dahinter! Auffallend war nur das, daß kein angeſehener Bürger, deren doch viele Zeugen waren, ſich der Sache annahm und daß auch die Schutzmannſchaft nicht ſofort einſchritt. Die Straßen Frankfurts gleichen einer Volksverſammlung. Die Aufregung des Augenblicks läßt Niemand ruhig zu Hauſe ſitzen; Alles ſtrömt in's Freie. Die Kreuzerblätter ſetzen unglaubliche Auflagen ab; an allen Ecken ſtehen Hunderte, welche die unglaublichſten Nachrichten diskutiren. Auf der Zeil wogt die Menge toſend und ſinnbetäubend hin und her. Bald ballt ſich ein Knäuel um irgend einen Neuigkeitstartaren zuſammen, bald ſchließen undurchdringliche Spaliere die durchziehenden Truppen ein; nehmen Sie noch dazu den ganz unerhörten Wagenverkehr, das Pferdegetrappel, das Raſſeln der Geſchütze und das Trompetengeſchmetter, ſo haben Sie ein Bild von dem Fieberzuſtande, welcher der guten Stadt Frankfurt in die Glieder gefahren iſt.

Großh. Heſſen. Mainz, 19. Juni. Unglaublich aber wahr! In dieſem Augenblicke — 19. Juni Vorm. — ſind preuß. Arbeiter und Soldaten noch damit beſchäftigt, hier aus der Bundesfeſtung Munition und Kriegsmaterial in Schiffe zu verladen und heimzuführen, während der Krieg bereits ausgebrochen iſt, und der Feind in den bundestreuen Staaten hauſt! (N. Frkf. Ztg.)

Preußen. ☞ In Berlin veröffentlicht der Staatsanzeiger das Manifeſt des Königs „an mein Volk!“ Bismark läßt den König ſagen: Alte unſelige Eiferſucht ſei in hellen Flammen wieder aufgelodert. Preußen ſolle geſchwächt, vernichtet, entehrt werden. Ihm gegenüber gälten keine Verträge mehr. Gegen Preußen würden deutſche Fürſten ſelbſt zum Bundesbruch verleitet. In Deutſchland ſei das Kampfgeſchrei der Feinde: Erniedrigung Preußens! „Aber in meinem Volk lebt der Geiſt von 1813.“ Er, der König, habe Alles gethan, Preußen den Krieg zu erſparen, aber Oeſterreich habe nicht gewollt. Wir müſſen, ruft der König, in den Kampf auf Leben und Tod gehen gegen diejenigen, die das Preußen des großen Kurfürſten, des großen Friedrich, das Preußen, wie es aus dem Freiheitskriege hervorgegangen, von der errungenen Stufe herabſtoßen wollen.

Oeſterreich. Wien, 21. Juni. Die hieſige evangeliſche Fakultät überreichte dem Kaiſer eine Loyalitätsadreſſe, bezeugend, daß der Kaiſer für die freie Entwicklung und innere Geſtaltung der proteſtantiſchen Kirche Oeſterreichs väterlich geſorgt habe. (Bayr. Ztg.)

Ausland.

Schweiz. Bern, 18. Juni. Geſtern Abends ging uns aus zuverläſſiger Quelle die Nachricht zu, daß Garibaldi in Begleitung ſeines Generalſtabs und des Dr. Albaneſe am Morgen des gleichen Tags Como verlaſſen habe, um ſich nach Lecco zu begeben. Mittags um 12 Uhr erfolgte dann auch der Abzug der dort ſtationirten Freiſchaaren mittelſt Dampfer, ebenfalls nach Lecco, von wo, wie es heißt, dann der Marſch über Bergamo nach Breſcia gehen ſoll. Der Befehl zum Abmarſch der Freiſchaaren von Como traf in der Nacht vom 16. zum 17. Juni ein. Laut einem Telegramm hat Garibaldi bereits in Bergamo die dort liegenden freiwilligen Berſaglieri inſpicirt. (Allg. Ztg.)

Italien. * Florenz. Das k. Manifeſt an die Italiener iſt erſchienen. Wir verſchonen unſere Leſer mit dieſen wälſchen Lügen. Genug, es iſt geſagt, Oeſterreich hätte Italien ungerechtfertigt herausgefordert, während wenige Zeilen vorher vom Erwarten der günſtigen Gelegenheit „zur Befreiung Venetiens“ geſprochen wird. Der König ſchließt ſein Manifeſt: „Noch einmal will ich der erſte Soldat für die Unabhängigkeit Italiens ſein.“ (Das italieniſche Kriegsmanifeſt iſt nach einer Florenzer Korreſpondenz des W. Vaterld. von L. Napoleon approbirt worden.)

Aus Rom, 12. Juni, wird dem Wiener „Vaterland“ geſchrieben: Die Verfolgung der kath. Religion in Italien nimmt ungeheuere Dimenſionen an, man ſetzt nunmehr auch die letzten Rückſichten bei Seite. Schon hat das italieniſche Parlament zu Florenz alle Klöſter und geiſtliche Körperſchaften ohne irgend eine Ausnahme abgeſchafft, ſelbſt die barmherzigen Brüder und Schweſtern. Die liberaliſirenden Benediktiner von Monte Caſſino hatten wohl ſelbſt in ſeinem Maſſari einen Advokaten, von dem gewiß keine Uebertreibung der religiöſen Ideen zu fürchten war, deſſungeachtet unterlagen ſie; dieſe ſo unheilvolle Maßregel wurde beinahe einſtimmig angenommen, der einzige d'Ondes Reggio ſprach kräftig dagegen und wurde von Cantu, der auch die ſchrecklichſten Drohbriefe nicht achtete, warm unterſtützt. Jetzt kommt die Reihe an die Einziehung der geiſtlichen Güter, die ſchon theilweiſe im Voraus an Juden und Engländer verkauft ſind. Die Unterdrückung aller geiſtlichen Körperſchaften ward in zwei Sitzungen abgemacht, die Einziehung der Güter wird wohl in noch kürzerer Zeit beſchloſſen werden. Von den täglichen Verhaftungen von Biſchöfen und Prieſtern wollen wir gar nicht reden. (W. Vaterld.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 22. Juni. Wie wir hören, ſind die Leute auf dem Lande unwillig, daß ſie nichts von der bayer. Armee zu hören bekommen. Sie ſagen, unſere Söhne und Brüder müſſen wir hergeben, zahlen müſſen wir, und hören ſollen wir nicht, wie es ihnen geht. Daß die guten Leute ſich um die bayeriſche Armee lebhaft kümmern, iſt begreiflich und zeugt von ihrer Vaterlandsliebe ſo gut wie davon, daß ihnen ihre Angehörigen am Herzen liegen. Aber gerade deswegen müſſen ſie auch Geduld haben. Wenn von der bayeriſchen Armee in den Zeitungen geſchrieben wird, wo ſie überall ſteht und wo die einzelnen Regimenter und Truppentheile ſich befinden, erfahren's die Preußen eben auch, denn ſie haben ganz ſicher ihre Ausſpionirer, die ſich auch die Zeitungen fleißig anſehen. Wer muß es aber büßen, wenn der Feind gut unterrichtet iſt, als die bayeriſche Armee? Wie's keinen Schaden bringt, kommt ſchon Kunde von der bayeriſchen Armee. Die Regierung hat es ſelbſt verſprochen, in ihrem Blatte, der bayr. Ztg., Nachricht zu geben und die andern Zeitungen, natürlich auch die Landsh. Zeitung, drucken dieſe Nachrichten augenblicklich ab, daß ſie Jedermann inne wird. Alſo liebe Leute! habt noch ein klein wenig Geduld; es wird bald an Nachrichten nicht fehlen!

*** **Aus dem kleinen Laberthale**, 20. Juni. Sollte Ihnen die Fülle der jetzigen Zeitereigniſſe noch einige überflüſſige Zeilen in Ihrem geſchätzten Blatte geſtatten, ſo diene Ihnen zur Nachricht, daß geſtern den 19. Juni ein gräßlicher Mord die Gemüther hieſiger Gegend in Aufregung ſetzte. Eine viertel Stunde vom Dorfe Inkofen im kleinen Laberthale fand man Abends $^3/_4$5 Uhr einen Menſchen mit zerſchmetterter Hirnſchale in einem Waizenacker, wohin er, wie die Spur zeigt, geſchleift wurde, um ihn zu verbergen. Ermordet wurde er, wie die Blutlache weiſt, im nahegelegenen Wäldchen. Er war völlig ausgeraubt und hatte keine andere Kleidung mehr an, als Hemd, Weſte und Halsbinde. Man will in dieſem Unglücklichen einen von den zwei wandernden Handwerksburſchen erkennen, die ungefähr zwiſchen 4 und $^1/_2$5 Uhr das Wirthshaus in Inkofen verlaſſen haben. Möge der ruchloſe Thäter bald entdeckt werden! — Nebenbei ſei bemerkt, daß das Gewitter am 13. Juni Nachmittags von Rottenburg angefangen bis hinab durch's kleine Laberthal ſtrichweiſe bedeutenden Schaden angerichtet hat. Beſonders ſchwer wurden manche Hopfengärten heimgeſucht, ſo daß ſie einen beweinenswerthen Anblick bieten.

§ Straubing, 20. Juni. (75. Schwurgericht; 9. Fall.) Franz Killinger, lediger Dienſtknecht von Englfing, wurde wegen eines mit überlegtem Entſchluß verübten Verbrechens der Körperverletzung zu 7jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt. Am 8. September v. J. fand in Langenisarhofen Nachts 10 Uhr zwiſchen dortigen Burſchen eine Schlägerei ſtatt, bei welcher es mehrfache Stiche abſetzte.

Der Bauer Wolfgang Schmatz, welcher bei der Schlägerei gar nicht betheiligt war, ſondern ſich nur näherte, weil er im Wirthshaus gehört hatte, daß ſein Bruder geſtochen worden ſei, erhielt einen Stich in die linke obere Bruſtgegend, welcher den Bruſtrand durchdrang und 52tägige völlige und 63tägige theilweiſe Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatte.

Der Angeklagte wurde überwieſen, dieſen Stich dem Wolfg. Schmatz verſetzt zu haben.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Ediktalladung.

Hamburger gegen Greiner p. c.

Der Großhändler S. Hamburger in Marktbreit hat durch den k. Advokaten Dr. Rau in München bei dem unterfertigten Handelsgerichte gegen Joſeph Greiner, Hausknecht früher zu Eging, Landgerichts Landau a. J., wegen einer Wechſelforderung zu 92 fl. 30 kr. Klage erhoben und damit ein Arreſtgeſuch verbinden laſſen.

Dieſem Letzteren wurde in der Art ſtattgegeben, daß der Lehrer N. Kaiſer zu Altrandsberg, k. Landgericht Viechtach, beauftragt wurde, von den angeblich dem Joſeph Greiner ſchuldigen 100 fl. bei Meidung der Doppelzahlung an Joſeph Greiner keine Zahlung zu machen, ſondern etwaige Zahlung hieran nur bei Gericht zu erlegen.

Der Beklagte Joſeph Greiner, der ſich von Eging weggegeben hat, ohne daß ſein dermaliger Aufenthaltsort herausgebracht werden kann, wird hiemit aufgefordert, binnen 6 Wochen vom Tage der Einrückung des gegenwärtigen gegen die kläger'ſche Forderung ſowie gegen den Arreſt-Antrag etwaige Erinnerungen vorzubringen, widrigenfalls er mit letzteren ausgeſchloſſen, der Wechſel, deſſen Original zur Gerichtszeit im Geſchäftszimmer Nr. 8 täglich eingeſehen werden kann, und ebenſo die kläger'ſche Forderung als anerkannt, und die proviſoriſch verfügte Sicherheitsſperre als gerechtfertigt erachtet werden würde.

Inner gleicher Friſt hat der Beklagte, für welchen die Zweitſchrift der Klage dahier zur Empfangnahme bereit liegt, dahier einen mit dem nöthigen Koſtenvorſchuße verſehenen Zuſtellungsbevollmächtigten aufzuſtellen, widrigenfalls die künftigen Erlaſſe lediglich an die Gerichtstafel angeheftet und als richtig zugeſtellt erachtet werden würden.

Am 15. Juni 1866.

Königliches Handelsgericht Paſſau.

1337 Schuſter. Salle.

Bekanntmachung.

Längerle gegen Moosgruber wegen Forderung betreffend.

Im Vollzuge Gerichtsbeſchluſſes werde ich am

Samstag den 1. September l. Js. Nachmittag 2—3 Uhr

das Anweſen (Schnelldorferhaus) der Maria Moosgruber in Niederaichbacherau, Gemeinde Niederaichbach, dem Zwangsverkaufe unterſtellen. Dieſes Anweſen beſteht in einer Grundfläche von 3 Tagw. 96 Dez., iſt mit 1400 fl. Hypotheken belaſtet und wurde unterm 13. l. Mts amtlich auf 1300 fl. geſchätzt.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot wenigſtens den obigen Schätzungswerth erreicht. Die Verſteigerung wird im zu verſteigernden Anweſen abgehalten.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit auszuweiſen.

Landshut, den 14. Juni 1866.

1338 Naumair, k. Notar.

Bekanntmachung.

Krämer'ſche Creditkaſſa gegen Kleiter Joſeph p. d.

Nachdem bei der auf den 14. lfd. Mts. anberaumt geweſenen Verſteigerung des Reiterhofes Hs.-Nr. 12 in Reithof, Gemeinde Wolfsbach, mit einem Flächeninhalte von 180,44 Tgw. und einem Schätzungswerth von 16071 fl., Steigerer ſich nicht eingefunden haben, ſo beraume ich hiemit zur zweitmaligen Verſteigerung des genannten Anweſens Termin auf

Donnerstag den 16. Auguſt lfd. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

in Reithof an und erfolgt dießmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth lediglich an den Meiſtbietenden.

Bezüglich des näheren Anweſensbeſchriebes beziehe ich mich auf meine Bekanntmachungen vom 10. April 1866 in Nr. 110 des Kurier für Niederbayern, Nr. 94 der Landshuter Zeitung, Nro. 115 der Beilage zum Allgemeinen Anzeiger der Bayeriſchen Zeitung und Nro. 112 der Donau-Zeitung.

Landshut, den 17. Juni 1866.

1339 J. Wein, k. Notar

Bekanntmachung.

Dietl c. Bayinger p. d.

Da die erſte Verſteigerung in rubriz. Sache erfolglos war, verſteigere ich am

Samstag den 21. Juli lfd. Js. Nachmittags 3—4 Uhr

das Haus Nr. 164 des Georg Bayinger und der Urſula Dietl an der Bergſtraße dahier wiederholt; der Zuſchlag erfolgt dießmal ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth und im Uebrigen wird lediglich auf die Bekanntmachung vom 26. April lfd. Js. Bezug genommen.

Die Verſteigerung findet in dieſem Hauſe ſelbſt ſtatt.

Landshut, 17. Juni 1866.

Der königliche Notar:

Barth. 1340

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt bleiben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 22. Juni 1866.	Waizen . . .	120	3395	3515	3443	72	15	53	15	3	14	14	—	—	—	13
	Korn . . .	44	364	408	394	14	11	10	10	31	10	11	—	15	—	—
	Gerſte . . .	9	15	24	15	9	9	30	9	2	7	48	—	40	—	[illegible]
	Haber . . .	71	1659	1730	1659	71	8	48	7	2	6	5	—	—	—	6
	Linſen . . .	—	26	26	21	5	9	46	9	17	7	12	1	58	—	—
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Kommenden Sonntag den 24. Juni Früh 6 Uhr wird für den verſtorbenen Dienſtmann

Benno Habinger

in der hl. Geiſtpfarrkirche ein hl. Seelengottesdienſt abgehalten, wozu ſeine Verwandten und Bekannten freundlichſt eingeladen werden.

Die Dienſtmannſchaft Landshut.

1341

Bekanntmachung.

Im Markte Vilsbiburg iſt das zweiſtöckige Wohnhaus Haus-Nr. 76½ mit Hofraum und Wurzgarten zu 0,03 Tagw. aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Aufſchlüſſe ertheilt auf frankirte Zuſchrift

Vilsbiburg, den 13. Juni 1866.

Peter Billberger,

1296(3c) Gaſtgeber zur Linde.

Ein Einſteher

für jedes Infanterie-Regiment, mit Einſtandszeugniß verſehen, wünſcht einzuſtehen. Zu erfragen beim Duſchlbräu in Landshut. 1342

Ein Kavalleriſt,

mit Einſtandszeugniß verſehen, wünſcht einzuſtehen. D. Uebr. d. Exped. d. Bl. (2b) 1332

Eine Köchin,

in den dreiß'ger Jahren ſtehend, wünſcht in dieſer Eigenſchaft bei einem geiſtlichen Herrn oder auf einem Landgute in den Dienſt zu treten. Das Uebrige in d. Exp. ds. Blts. (3a) 1343

Kriegskarten für Zeitungsleſer!

Soeben traf ein in der Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut:

Operationskarte von Mitteldeutſchland,

enthaltend die Kriegsſchauplätze in Schleſien, Böhmen, Sachſen, Thüringen, den Rheinlanden und S. W. Deutſchland.

Die deutſchen Coalitionen in Farbendruck.

Preis 30 kr.

An Ortſchaften die jedenfalls reichſte Kriegskarte von Mitteldeutſchland.

Bei Einſendung von 33 kr. in Briefmarken erfolgt frankirte Zuſendung.

Erdinger Schranne vom 21. Juni 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . .		—		74		—		24
Neue Zufuhr . .		984		129		41		595
Schrannenſtand .		984		203		41		619
Heutiger Verkauf .		892		170		32		619
Reſt		92		33		9		—
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	15	28	11	10	10	—	7	1
Mittlerer „ . . .	14	37	10	46	9	30	6	52
Niedrigſter „ . . .	13	15	10	12	8	46	6	25
Gefallen	—	—	—	—	—	19	—	—
Geſtiegen	—	14	—	23	—	—	—	15

Frankfurter Goldcours v. 20 Juni 1866.

Preußiſche Friedrd'or . . fl. 9. 57—fl. 10
Holländiſche fl. 10-Stücke „ 9. 36—39
Rand-Dukaten . . . „ 5. 25—28
20 Francs-Stücke . . „ 9. 17—20
Preußiſche Kaſſenſcheine „ 1. 44 ungeh.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 24. Juni. № 146. Johannes der Täufer.

Einladung zum Abonnement
auf die Landshuter Zeitung.

☞ Mit dem 1. Juli beginnt das dritte Quartal. Wir laden zu zahlreichen Beſtellungen auf die Landshuter Zeitung ein. Die wichtigen und ſpannenden Zeitereigniſſe — von Tag zu Tag an Wichtigkeit und Intereſſe zunehmend — machen eine Zeitung für Jedermann zum Bedürfniß. Die Leiſtungen der Landsh. Ztg. ſind ohnehin bekannt. Sie iſt nicht bloß das verbreitetſte und geleſenſte Blatt Niederbayerns, ſondern auch eines der geachtetſten Bayerns. Ihr Preis iſt vierteljährlich in ganz Bayern nur 54 kr.

☞ Für telegraphiſche Depeſchen über wichtige Kriegsereigniſſe u. ſ. w. iſt Sorge getragen.

Kriegsnachrichten.

☞ Die Preußen haben ſchon wieder eine Schlacht gewonnen — ähnlich der bei Friedberg! Man leſe und ſtaune! Die Köln. Bl. ſchreiben:

Köln, 21. Juni. Heute Vormittag ſah man an der Kaſerne am Neumarkte (Olivengaſſe) die Feſtflaggen ausgehängt. Auf die deßhalb an mehreren Stellen, auch in militäriſchen Kreiſen, eingezogene Erkundigung erfuhren wir, daß die 15. Diviſion, deren Stabsquartier früher Köln geweſen, und zu welcher insbeſondere das 2. und 5. Rhein. Inf.-Reg. Nr. 28 und 65 gehören, geſtern einen Sieg bei Bautzen erfochten habe. Außerdem ſeien bei Zittau etwa viertauſend Mann Oeſterreicher und Sachſen gefangen worden. Die nähern Berichte werden noch erwartet; inzwiſchen wird der Sieg ſchon heute Mittag bei der Tafel im Militär-Caſino dahier gefeiert. Der Commandant hieſiger Feſtung, Herr General v. Frankenberg, habe, ſo erfährt man ferner, da das 28. Regiment aus Kölnern beſtehe, zu Ehren desſelben die Fahnen aushängen laſſen.

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Oeſterreicher gar nicht in die Gegend von Bautzen gekommen ſein konnten! Alſo nichts als preußiſche Großſprechereien und Aufſchneidereien!

Der N. Frankfurter Ztg. gehen endlich aus Göttingen zuverläſſige Nachrichten über das hannöveriſche Armeecorps zu. Am 19. war dasſelbe mit Ausnahme kleiner der preußiſchen Uebermacht erlegenen Abtheilungen in der Stärke von 25,000 Mann beſtens ausgerüſtet in dem ſüdlichen Theile des Königreichs concentrirt und feſt entſchloſſen, ſich einen Weg zur Vereinigung mit der Bundesarmee zu bahnen. Hoffen wir, daß die Vereinigung der braven Hannoveraner mit der Bundesarmee recht bald bewerkſtelligt ſein wird. Der König iſt bei ſeinem Heere.

Eine offizielle Mittheilung der Fr. Bl. vom Oberkommando lautet: „Am 18. Juni ſtand das Gros der preußiſchen in Heſſen operirenden Truppen bei Jesberg, und ſowohl an dieſem als auch am geſtrigen Tage waren Gießen mit Umgebung und Wetzlar unbeſetzt. General v. Beyer iſt mit ſeinen Truppen im Marſche auf Hersfeld; es iſt demnach die preußiſche Hauptmacht im Thale der Fulda zwiſchen Kaſſel und Hersfeld aufgeſtellt. — Das Hauptquartier des Prinzen Alexander von Heſſen, Kommandanten des 8. Armeekorps, iſt nun vollſtändig organiſirt und die Concentrirung dieſes 60,000 Mann Combattanten zählenden Corps nahezu bewerkſtelligt. 12,000 zu dieſem Corps ſtoßende Oeſterreicher ſind im Anmarſche.“

In Preußiſch-Schleſien beginnt der Vormarſch gegen die Grenze; preußiſche Truppen wurden laut Telegramm der Allg. Ztg. gegen Troppau zu entſendet. Auch die öſterreichiſche Nordarmee ſoll ſich am 19. ds. in Bewegung geſetzt haben. Der Korreſpondent der „Preſſe“ im Lager zu Olmütz deutet dies an, die „N. Fr. Pr.“ dagegen behauptet, die öſterreichiſche Armee ruhe noch, der entſcheidende Moment ſei noch nicht gekommen. Aus dem preußiſchen Heerlager kommen indeß folgende Nachrichten, welche kaum noch daran zweifeln laſſen, daß die Oeſterreicher ihre ſtill und geheimnißvoll vorbereitete Aktion begonnen haben und zwar ſchon durch Ueberſchreitung der ſchleſiſchen Grenze. Aus Myslowitz (Grenzort an der Breslau-Krakauer Bahn) melden amtliche preußiſche Berichte, daß öſterreichiſche Patrouillen, gefolgt von ſtärkeren Abtheilungen, ſich der Grenze nähern. Aus Neiſſe vom 19. Juni wird gleichfalls amtlich telegraphirt: Die Oeſterreicher eröffneten die Feindſeligkeiten. Eine öſterreichiſche Patrouille überſchritt die Grenze bei Guhrau (ein Dorf an der ſchleſiſch-galiziſchen Grenze zwiſchen Oſwiecim und Pleß) und feuerte auf eine preußiſche Patrouille. An der Grenze ſind 4000 Oeſterreicher in Kolonnen aufmarſchirt. Nach Nachrichten aus Oderberg (Grenzort an der Wien-Breslauer Bahn) vom 18. Juni Abends rücken öſterreichiſche Truppen gegen die Grenze vor; bei Klingebeutel (Grenzdorf an der Straße von Troppau nach Ratibor) haben öſterreichiſche Abtheilungen in verſchiedener Stärke die Grenze überſchritten. Da die Oeſterreicher nur mit großen Schlägen kriegen wollen, ſo werden ernſte Nachrichten nicht mehr lange ausbleiben.

Dem Vorſchieben eines Theiles der öſterreichiſchen Nordarmee gegen Oſten iſt nach der „Prov.-Ztg. f. Schl.“ deren vollſtändiger Abmarſch dorthin gefolgt. Das Dreieck zwiſchen Trautenau, Reichenberg und Olmütz iſt geräumt, und, nachdem eine ziemlich unbedeutende Truppen-Detachirung an die ſächſiſche Grenze ſtattgehabt hat, welche wohl nur ausreicht, das Eindringen der Preußen (nach der Beſetzung Sachſens durch dieſelben) zu hindern oder wenigſtens zu erſchweren, iſt das Gros der Nordarmee gegen Oderberg dirigirt und im Aufmarſch begriffen.

Bodenbach, 21. Juni. Der Feind hat geſtern um 3 Uhr Nachmittags die Bewohner von Pirna, unter Androhung, die Stadt zu beſchießen, gezwungen, die diesſeits der Elbe gelegenen Schiffe auf das jenſeitige Ufer zu ſchaffen, hat ſodann eine Schiffbrücke geſchlagen, Pferde und Wagen überall maſſenhaft requirirt und Vorbereitungen getroffen, per Achſe ein anſehnliches Truppencorps jeden Augenblick gegen Böhmen zu entſenden. Bodenbach ſcheint bedroht.

Zu Weiher und Märzdorf (Bezirk Tetſchen) wurden dieſe Nacht Minen geſprengt, die Tunnels ſind verrammelt, die Bahn iſt weit hinaus zerſtört.

Gegenwärtig, um 12 Uhr Nachts, treffen Flüchtlinge von Pirna ein. Sie bringen die Mittheilung, daß die Preußen, kaum eingerückt, einen Cordon zogen. (W. Vaterl.)

Wien, 22. Juni. Die Preußen ſind heute Nacht bei Oderberg ins öſterreichiſche Gebiet eingedrungen.

Offiziell wird aus Krakau gemeldet: Am 21. ds. Nachmittags übergab ein Parlamentär Preußens Kriegserklärung in Oswieczim. (Bayr. Ztg.)

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.)

Prag, 20. Juni. Laut einer Mittheilung an den König von Sachſen entſtand das Gerücht, daß die Preußen in Sachſen gewaltſam rekrutiren, dadurch, daß die Preußen ſächſiſche Arbeiter zu Schanzarbeiten requirirten. (Pr.)

Aus Böhmen (ohne Datum). Die Preußen rückten geſtern auf Bodenbach vor, wurden aber durch Verhaue und Straßenabgrabungen gehemmt. Die Kettenbrücke bei Bodenbach iſt geſprengt. Die Feſte Königſtein (Sachſen) würde von den Preußen umgangen. Schandau wurde von ihnen beſetzt. (Tel. der bayr. Ztg)

Wien, 22. Juni. Der Kurfürſt von Heſſen wird in Wilhelmshöhe von den Preußen als Staatsgefangener behandelt. — Die nördliche Staatsbahn in Böhmen iſt bis Stauding zerſtört. (Tel. d. allg. Ztg.)

Die Wiener „Abendp.“ veröffentlicht einen militäriſchen Bericht vom 18. ds. aus Verona über die Bewegungen der italieniſchen Armee. Das amtliche Blatt ſchreibt: „Aus der Aufſtellung der italieniſchen Armee iſt es gar nicht ſchwer zu errathen, wohin der Plan des Feindes geht. Der Mincio ſoll durchbrochen und Peschiera forcirt werden. Die Po-Linie zernirt Cialdini. Unter ihm ſteht die Diviſion Caſa-Nuova in Bologna, die Diviſion Mezzacapo in Ferrara, die Diviſion Nicotti, wahrſcheinlich ſchon in Bondeno, und die Diviſion Chiabrera, welche in Reggio ſtand, in Caſtelfranco. In Mirandola blieb die Diviſion Medici. Mezzacapo und Ricotti werden wohl ſchon in den nächſten Tagen öfter genannt werden. Mirandola unterhält die Verbindung mit Caſalmaggiore. Da bei Piacenza eine Menge Flöße ſtehen, die offenbar zu dem Zwecke mit Steinen beladen ſind, um Schiffsbrücken zerſtören zu können, ſo ſcheint es, daß die Sarden einen Uebergang des öſterreichiſchen Heeres über den Po nicht für unmöglich halten.“

Aus Verona meldet man dem „Kameraden“ den Durchzug mehrerer Brigaden unſerer Südarmee in voller Kriegsrüſtung mit klingendem Spiel. Der Durchmarſch dauerte den ganzen Vormittag unter den Augen des Herrn Erzherzogs Armeecommandanten, welcher überall erſchien, um die Truppen vorüberziehen zu laſſen. Es war ein dem Soldatenherzen wohlthuender Anblick, die bereits ſonnverbrannten, aber geſunden und heitern Geſichter, dieſe ſchönen Bataillone von vortrefflicher Haltung, imponirender voller Kriegsſtärke und tadelloſer Ausrüſtung vorbeimarſchiren zu ſehen.

Aus Trient, 21. Juni, Vormittags: eine öſterreichiſche Feldwache wurde am Paß Bruſſione im Kreis Roveredo von Freiſchaaren angegriffen, Schüſſe wurden gewechſelt, das deutſche Bundesgebiet verletzt. (Bayr. Ztg.)

Venedig, 19. Juni. Die piemonteſiſche Armee iſt in ihre Gefechtsſtellung eingerückt und dürfte nunmehr jede Stunde am Po und Mincio ein Zuſammenſtoß erfolgen. (W. Vaterl.)

Deutſchland.

Bayern. Ұ München, 22. Juni. An unſerm kgl. Hofe trifft man Vorkehrungen zu der Abreiſe Sr. Majeſtät des Königs zur Armee und wird ſich Se. Maj. je nach dem Stande der Dinge zunächſt entweder nach Bayreuth oder nach Bamberg begeben. Die Reitpferde des Königs, welche ſich noch in Schloß Berg befinden, haben morgen hier einzutreffen, um übermorgen nach dem Norden weiter zu gehen. Se. Maj. der König haben den Oberſt v. Malaiſé, Commandant des Cadetencorps und der Genie- und Kriegsſchule, zum Generalmajor befördert und dem Hofmarſchall und Adjutanten des Herzogs Max, Artillerie-Oberſt v. Heußler, den Charakter als Generalmajor verliehen. — Der italieniſche Geſandte dahier, Marcheſe Alboini, trifft Vorkehrungen zur Abreiſe. und ohne Zweifel wird alsbald der bayr. Geſandte in Florenz, Graf Hombeſch, abberufen werden. Einiges Aufſehen wird es in der diplomatiſchen Welt erregen, daß König Otto von Griechenland erſt dieſer Tage unſerm Prinzen Otto das Großkreuz des Erlöſerordens verliehen hat — die erſte Ordensverleihung, die Se. Maj. ſeit der Entfernung von dem Throne in Athen vorgenommen hat. — Heute Abends wird der Durchzug der öſterreichiſchen Truppen vorerſt zum Abſchluß gelangen. Alle Abtheilungen wurden von unſerer Bevölkerung in der allerherzlichſten Weiſe am Bahnhof begrüßt und dort oder in den nahen Wirthſchaften während je einſtündigen Aufenthaltes gaſtfreundlich bewirthet.

* München. Die Schlußrede v. d. Pfordten's in der Abgeordnetenkammer war ſehr patriotiſch. In Bezug auf den Krieg ſagte der bayeriſche Miniſter ſehr wahr: „Wir kämpfen dafür, daß der deutſche Name in der Geſchichte nicht untergehe, daß es nicht jetzt heiße: Finis Germaniae.“ Das ſei das Ziel. Ferner die Verjüngung des Geſammtbandes deutſcher Nation in föderativer Richtung. Wenn dieſes Ziel nicht erreicht werde, die Vereinigung möglichſt vieler deutſcher Staaten auf parlamentariſcher Grundlage, und wenn auch dieſes nicht zu erreichen: Die Erhaltung Bayerns auf der Grundlage ſeiner Verfaſſung unter dem milden Scepter des wittelsbachiſchen Hauſes. Dies ſei das feſte Ziel der Regierung.

* Der Münchner „Punſch“ enthält in ſeiner neueſten Nummer einen meiſterhaft geſchriebenen Artikel aus Anlaß des Briefes aus hoher Hand an Hanns v. Bülow, welcher Artikel jedem Bayer aus dem Herzen genommen. Er ſpricht unter Anderm die Vermuthung aus, daß die denkbar höchſte Großmuth und Gnade zur Ratificirung des Dokuments benützt wurde. Eine ſolche Diction ſei dem Sohne Max II. nicht eigenthümlich, wie das neueſte Handſchreiben an den Staatsminiſter Freiherrn v. d. Pfordten beweiſe. In der That, die größte Stylverſchiedenheit machte ſich jedem Leſer bemerkbar!

Der Münchner Bote ſchreibt: Man betrachtet es als eine günſtige Vorbedeutung, daß geſtern bei der letzten Kammerverhandlung eine Taube, das Symbol des Friedens, durch ein geöffnetes Fenſter in den Saal geflogen kam.

München. Wieder iſt ein Stück vom alten München verſchwunden, nämlich der durch den Metzgerſprung verewigte Fiſchbrunnen am Marienplatz. Mit dem Bau des neuen Rathhauſes ſoll jetzt ſchon begonnen werden.

München, 22. Juni. Nachrichten aus St. Petersburg zufolge ſind in Rußland bis jetzt durchaus keine Rüſtungen angeordnet. Die ruſſiſche Regierung wird neutral bleiben, ſo lange ſie hoffen kann, daß der Krieg nur kurz dauert. (Bayr. Ztg.)

* München. Auf das Revier Moosburg wurde der Revierförſter J. A. Kraft von Kranzberg verſetzt und zum prov. Revierförſter der dermalige Miniſterial-Forſtbureau-Funktionär J. Mantel ernannt.

Preußen. Special-Correſpondenten engliſcher Zeitungen in Deutſchland ſchildern die Scenen, welchen ſie durch die Unterbrechung der Züge beiwohnten; ſo ſei z. B. in Minden, wo die Züge von Köln nach Berlin und Bremen nicht weiter gingen, eine große Anzahl von Paſſagieren in wahrer Verzweiflung, da ihnen die Mittel zur Rückkehr und zur Subſiſtenz bei längerem Aufenthalte fehlten. Ein amerikaniſcher Kapitän, der ein Schiff mit 600 Paſſagieren in Bremen liegen hatte, wollte durchaus mittelſt eines Extrazugs befördert ſein, und wurde damit getröſtet, daß auch die Prinzeſſin Friedrich Karl keinen habe erhalten können u. ſ. w.

Oeſterreich. ☛ In mehreren Blättern ſteht ein angeblicher Armeebefehl Benedeks. Sogar die allg. Ztg. bringt ihn. Preußiſche Blätter hatten ihn zuerſt veröffentlicht. Die Landsh. Ztg. hütete ſich wohl ihn abzudrucken. Von Wien aus wird er jetzt als eine tendenziöſe verachtenswerthe Lüge bezeichnet.

Der wahre Armeebefehl Benedek's lautet nun wie folgt:

„Hauptquartier Olmütz, am 17. Juni 1865.

Se. Majeſtät der Kaiſer verkündet mit dem Manifeſte vom heutigen Tage Seinen treuen Völkern, daß alle Anſtrengungen, den Frieden zu erhalten, vergeblich waren, daß Er gezwungen iſt für die Ehre, für die Unabhängigkeit und Machtſtellung Oeſterreichs und ſeiner edlen Bundesgenoſſen zum Schwerte zu greifen.

Die Ungewißheit, die auf uns gelaſtet, iſt ſomit behoben, unſere Soldatenherzen dürfen höher ſchlagen, zu den Waffen ruft unſer Allergnädigſter Kriegsherr und mit Gottesvertrauen gehen wir nunmehr einem gerechten und heiligen Kriege entgegen.

Wohlan denn, Soldaten! unſere erhabenſte Aufgabe beginnt.

Mit freudiger Hingebung und Schnelligkeit habt Ihr Euch — von nah und fern — der Deutſche wie der Ungar, der Slave wie der Italiener — unter des Kaiſers Fahnen geſchaart; ſie ſind nun auf's neue entfaltet zum Kampfe für Sein gutes Recht, für Oeſterreichs heiligſte Intereſſen, für unſeres Vaterlandes höchſte Güter: — und Ihr werdet dieſe Fahnen unter allen Umſtänden hoch und ruhmvoll halten, Ihr werdet mit Gottes

Hülfe ſie zum Siege tragen! Zu den Waffen alſo! — Wie Ihr mit mir daran ſeid, Soldaten! was ich von Euch fordere und erwarte, das wißt Ihr; ſetze jeder nun ſeine beſten Kräfte ein, damit wir das höchſte Vertrauen unſeres ſchwergeprüften vielgeliebten Kaiſers und Herrn mit jubelndem Todesmuthe rechtfertigen, damit ich Euch bald freudig zurufen könne: „Ihr habt Euch wacker gehalten, wie es Oeſterreichs Söhnen ziemt, das Vaterland iſt ſtolz auf Euch — der Kaiſer iſt mit Euch zufrieden!“ Benedek, FZM.“

Ausland.

Italien. Florenz, 21. Juni. Geſtern Morgens 5 Uhr iſt der König abgereiſt. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Frankreich. In Paris erfährt „La Preſſe“, daß das Petersburger Cabinet in ſeiner Antwort auf die Mittheilung des kaiſerlichen Briefes erklärt habe, ſeine Haltung ſei der des franzöſiſchen Cabinets vollkommen ähnlich, ſeine Neutralität ſei gleichfalls eine „aufmerkſame“, und ſo wie Frankreich ſich genöthigt ſehen werde, aus ihr herauszutreten, Rußland ſich ebenfalls ausſprechen werde.

Paris. Die neueſte „France“ bringt einen Leitartikel, überſchrieben: „Frankreich dem Kriege gegenüber“, in welchem ſie ſchließlich ſagt: „Uns auf nichts einlaſſen, Alles vorherſehen, den Krieg aufhalten, wenn wir es können, Alles erſchöpfen, ehe wir ihn ſelbſt führen; wenn es aber eine Nothwendigkeit ſein ſollte, ihn zu führen, ihn nur für Frankreich, für deſſen Ehre, für ſeinen legitimen Einfluß, für die Entwicklung ſeiner Größe führen, das iſt's, was das Land vom Kaiſer erwartet.“

Großbritannien. * Von London wird gemeldet, daß der hannover'ſche Finanzminiſter 85 Geldpakete dahin gerettet, und in der engliſchen Bank niedergelegt hat. Dieſes Geld wäre alſo den Preußen ausgekommen!

Niederbayeriſches.

z Landshut, 23. Juni. Der botaniſche Verein, deſſen Herbar durch Sammlungen der Vereinsmitglieder und durch Schenkungen auswärtiger Freunde beinahe vollſtändig iſt, bietet daſſelbe ſowohl den Vereinsmitgliedern als allen Freunden der Botanik zur Einſicht an. Das Herbar iſt nämlich nach einer proviſoriſchen Anordnung im Hauſe des Hrn. Mayrhofer, Kunſt- und Handelsgärtners dahier, über 2 Treppen jeden Sonntag von 10—12 Uhr für Jedermann aufgelegt, und kann zu gleicher Zeit nach Maßgabe des Vorrathes ein Pflanzentauſch ſtattfinden.

* Landshut, 23. Juni. Die Herren Unteroffiziere der 1. Landwehr-Füſilier-Compagnie haben ihrem bisherigen, nunmehr abgetretenen Hauptmanne Herrn Joh. B. v. Zabuesnig als Zeichen ihrer Liebe und Verehrung eine Photographie in Goldrahme, ſämmtliche Unteroffiziere der Compagnie darſtellend, zum Andenken überreicht; was dem Geehrten natürlich nur zur größten Freude gereichen konnte!

§ Straubing, 21. Juni. (75. Schwurgericht; 10. Fall.) Heute ſollte die Verhandlung gegen Math. Mack, Dienſtknecht von Thürnthenning und Mich. Reiſeneder, led. Söldnersſohn von Hörmannsdorf, wegen Meineids ſtattfinden.

Dieſe Verhandlung mußte aber vertagt werden, da der einzige auf der Zeugenliſte ſtehende Zeuge, nicht erſchien und die Zuſtellung der Ladung an ihn nicht nachgewieſen war.

Zwei Geſchworne wurden auf die Dauer einiger Tage vom Geſchwornendienſt enthoben und dafür die erſten beiden Erſatzgeſchwornen einberufen.

Worte bewegen, Beiſpiele ziehen an.

⁂ Geſellige Freuden mit Nützlichem und Zweckmäßigen zu verbinden, iſt gewiß eine ſchöne Aufgabe in der menſchlichen Geſellſchaft. So haben ſich denn auch manche Vereine gebildet, welche ſich zur Hauptaufgabe ſtellten, die Pferdezucht zu heben, zu verbreiten und zu verbeſſern; der Pferdezuchtverein, der Jokai- und Rennklub, ſowie die Hipologia ſind Beweiſe.

Mit Bezug auf letztere Geſellſchaft will ich nun ganz kurz zur Nachahmung ein ermunterndes Beiſpiel anführen, welches ſich vor mehr als 50 Jahren in einer mittelgroßen Stadt Deutſchlands ergab.

Die Zeiten waren ſehr kriegeriſch; kaum ſchien ein Friede geſchloſſen, ſo brach ein neuer Krieg wieder aus. Da es die Erfahrung lehrt, daß die Cavalerie, ſpeziell die Pferde am meiſten Schaden leiden und deren Erſatz am ſchwierigſten iſt, ſo vereinigte ſich die Geſellſchaft Hipologia mit der Landwehr-Cavallerie, kaufte gute Pferde an, machte dieſelben dienſttauglich, veranſtaltete Ausflüge zu Pferde und zu Wagen; ausgediente Militairs jeder Branche unterſtützten und belehrten die Geſellſchaft, ſelbſt die Stadtgemeinde kam ihr mit refundirlichen Geld-Vorſchüſſen zu Hilfe und ſo lieferte ſie ſchon im erſten Jahre ihres Beſtehens 120 Stück ſogleich dienſttauglicher Pferde an's Militär ab. Nach dreijähriger, unermüdeter Thätigkeit trat der erſehnte Friede ein und ſchloß das nützliche Wirken.

Sowohl von Seite ihrer Mitbürger als der Behörden wurde den Mitgliedern die vollſte Anerkennung zu Theil, mehr aber war ihnen das Bewußtſein treu erfüllter Bürgerpflicht!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Kirchweihnudel u. Hollerſtrauben
empfiehlt auf Sonntag
Antonia Kranſeder,
Küchelbäckerin,
wohnt mittlere Länd bei Hrn. Schneiderm.
1317 Tauſcher.

Ich Unterzeichneter gebe bekannt, daß ich in Sachen wegen Ehrenkränkung gegen Jos. Zeller von Almannsbach und Andr. Zeller von Hofdorf vom kgl. Landgerichte Straubing für ſchuldig nicht befunden wurde, und daher die Kläger alle Koſten ſelbſt zu tragen haben.

Seb. Eben,
1348 Wagnermeiſter in Heilling.

Für Gärtner und Oekonomiebeſitzer!
Knochenmehl,
ganz fein geſtampftes, dann **eingedämpftes Blut** und **feinen Hornmiſt** empfehle ich beſonders den Herren Hopfengartenbeſitzern und Gärtnern zur geneigten Abnahme.

Dieſe Düngerſurrogate werden auch auf Verlangen in kleineren Partbien für Blumenfreunde ꝛc. abgegeben.

Preiſe per bayr. Zentner ab Landshut:
Knochenmehl . . . . 2 fl. 30 kr.
Gedämpftes Blut . . 3 fl. 30 kr.
Feiner Hornmiſt . . 4 fl. — kr.

Johann Schön
1256 (10f) in Landshut.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Das große illuſtrirte Kräuterbuch.

Ausführliche Beſchreibung aller Pflanzen, ihres Gebrauches, Nutzens, ihrer Anwendung und Wirkung in der Arzneikunde, ihres Anbaus, ihrer Einſammlung, Verwerthung und Verwendung im Handel und Gewerbe. Nebſt deutlicher Anweiſung zur Bereitung aller möglichen mediziniſchen Präparate, Kräuterſäfte, Arzneien, vieler Geheim- und Hausmittel, Parfümerien, Pomaden, Inſekten-Pulver ꝛc. ꝛc. Mit einem alphabetiſchen Verzeichniſſe der Krankheiten, gegen welche ſich bewährte Mittel in dieſem Buche finden. Herausgegeben von Dr. Ferdinand Müller. Zweite umgeänderte Auflage. Mit 300 Abbildungen. Das ganze Buch erſcheint in 12 Heften zu à 18 kr.

Landshuter Brod- und Mehlſatz
vom 23. bis 30. Juni 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qnt.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	2	3
Eine Kreuzerſemmel .	—	5	1	2
Ein Zweipfennigslaibl .	—	3	3	2
Ein Kreuzerlaibl . .	—	7	3	—
Ein Batzenlaib . . .	1	12	—	2
Ein Achterlaib . . .	2	24	1	—
Ein Zwölferlaib . .	4	4	1	2

Mehlſatz.	Metzen. fl.	Metzen. kr.	Metzen. dl.	Mäßl. kr.	Mäßl. dl.
Semmelmehl	2	44	—	10	1
Nohlmehl	2	18	—	8	2
Nachmehl	1	32	—	5	3
Römiſch-Roggen . .	1	36	—	6	—
Backmehl	1	22	—	5	—
				Vierling.	
Waizenkleien . . .	—	28	—	7	—
Roggenkleien . . .	—	16	—	4	—

Frankfurter Goldcours v. 21 Juni 1866.

Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 57—fl. 10
Holländiſche fl 10-Stücke	„	9. 36—39
Rand-Dukaten . . .	„	5. 24—27
20 Francs Stücke . .	„	9. 17—20
Preußiſche Kaſſenſcheine	„	1. 43 angeb.

Aufruf an die Frauen und Jungfrauen in Landshut und Umgebung.

Wenn unſere Heere an den Gränzen kämpfen, um die Familie und den häuslichen Heerd vor feindlichem Ueberfall zu ſchützen, erachten wir als Pflicht der Frauen, vorſorgend der kranken Krieger zu gedenken, und werkthätig das Loos der Verwundeten zu lindern.

Schon die nächſten Tage können uns zahlreiche Hilfsbedürftige zuführen.

Die Unterzeichneten, welche vorläufig zu einem Vereine für Beſchaffung von Verbandgeräthſchaften zuſammengetreten ſind, richten deshalb an die geehrten Frauen und Jungfrauen in Landshut und Umgegend die dringende Bitte, an dieſem Vereine zahlreich ſich zu betheiligen, und erklären ſich mit Vergnügen bereit, Beitrittserklärungen, ſowie milde Spenden an neuer und gebrauchter Leinwand, Verbandmaterial und Geldgaben in Empfang zu nehmen.

Die Muſter für die benöthigten Verbandſtücke können ſowohl bei der Frau Oberin im ſtädtiſchen Krankenhauſe, als im Rathhausgebäude über 2 Stiegen täglich von 10 Uhr Früh bis Nachmittags 4 Uhr eingeſehen werden.

Vorläufig bedürfen wir:

1) Gezupfte Leinencharpie, und zwar a) verwirrte, b) gelegte.

2) Binden von 1½ Ellen Länge und 2 Querfinger Breite bis zu 12 Ellen Länge und 4 Finger Breite aus Leinwand, Baumwollenzeug (Schirting) und Flanell. Binden aus letzterem Materiale ſind ſehr erwünſcht, dürfen aber eine Länge von 8 Ellen nicht überſchreiten.

Sämmtliche Binden ſollen theils mit überwendlicher Naht geſäumt, theils ohne Naht ſein.

3) Binden von gewöhnlichem Futtergaze zur Anlegung von Gypsverbänden.
4) Verbandſtreifen von 1 Fuß Länge und 2 Finger Breite bis zu 4 Fuß Länge und 4 Finger Breite.
5) Compreſſen verſchiedener Größe nach Muſter.
6) Spreukiſſen.
7) Luftkiſſen.
8) Kopfnetze aus Baumwolle von Filetarbeit.
9) Verbandtücher nach Muſter.
10) Im Falle Lazarethe hier errichtet werden ſollten, Bettſtücke und Wäſche verſchiedener Art.

Landshut, den 20. Juni 1866.

Thereſe Althammer, Freifrau Thereſe von Eſebeck, Eliſe Fahrmbacher, Magdalena Fertig, Wilhelmine Gareis, Pauline Gehring, Anna Götz, Bertha Götz, Katharina Goſſinger, Freifrau Wilhelmine von Hertling, Fanny Kaſt, Fanny Leopolder, Jeanette Lippmann, Karolina Lippmann, Freifrau Eliſe von Pelkhoven, Freifrau Freda von Podewils, Freifrau Philippine von Podewils, Freifräulein Clotilde von Du Prel, Joſephine von Schilcher, Wally Schmalzl, Charlotte Schmidtner, Charlotte Syller, Babette Weinreich.

Bekanntmachung.

Vereinigung und Umlegung des Hypothekenbuches Oberellenbach betreffend.

Auf dem Anweſen des Joh Lichtinger von Asbach ſind ſeit 23 November 1827 vorgemerkt:

a) 100 fl. der Mittereder'ſchen Gerichtsdienerskinder von Niederlindhart;
b) 60 fl. für Lorenz Staimer, Söldnersſohn von Oſterham.

Auf Antrag des Beſitzers werden nun die genannten Gläubiger oder deren Erben hiemit aufgefordert, das dem definitiven Eintrag Mangelnde binnen 30 Tagen zu berichtigen, widrigenfalls nach deren Ablauf die Löſchung dieſer Vormerkung erfolgen würde.

Am 13. Juni 1866.

Königliches Landgericht Mallersdorf.

1344 Brockard.

Bekanntmachung.

Braun gegen Marböcker p. d. m.

Im Vollzuge Beſchlußes des k. Handelsgerichts Landshut werde ich am

Montag den 2. Juli lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr

im ſtadtgerichtlichen Verſteigerungslokale dahier

ein Billard mit Zugehör, geſchätzt auf 70 fl.,

gegen ſofortige Baarzahlung öffentlich verſteigern. Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des obigen Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 21. Juni 1866.

1345 Naumair, k. Notar.

Ehre, dem Ehre gebührt!

Unſer hochwürdiger Herr Cooperator **Joh. Bapt. Buchner** ſcheidet nun aus unſerer Mitte, um das ihm übertragene Benefizium in Gerzen anzutreten.

Wir fühlen uns deshalb gedrungen, demſelben hiemit den wärmſten Dank auszuſprechen für ſeine ausgezeichnete Berufsthätigkeit, die er während 16 Jahren ſeines Hierſeins im ſchönſten Einvernehmen mit dem Hochwürdigen Herrn Pfarrer an den Tag gelegt hat.

Das Wort Gottes, das er ſtets mit Wärme und Eifer verkündete, das unermüdete Beſtreben, der Jugend eine wahrhaft chriſtliche Richtung zu geben, die vorzügliche Liebe zur Zierde des Hauſes Gottes, deren ſämmtliche Kirchen der Pfarrei den ſchönſten Beweis liefern, werden bei uns ſtets in geſegnetem Andenken bleiben.

Möge ihn der Herr für alles Gute, was er an uns gethan, reichlichſt belohnen und möge er uns fernerhin im frommen Gebete eingedenk bleiben.

Am 21. Juni 1866.

1346 **Die dankſchuldigen Filialiſten der Pfarrei Gerzen.**

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 16. Juni: Benno und Maria, Zwillinge.

Getraut.

Den 18. Juni: Joh. Mitterlehner, Taglöhner dahier, mit Urſula Birnkammer, Taglöhnerstochter.

Den 19. Juni: Michael Windſtetter, Taglöhner dahier, mit Katharina Riebeseder, Söldnerstochter von Deutenkofen.

Geſtorben.

Den 14. Juni: Frau Anna Henſinger, Kaufmannsgattin, 72 J. alt — Paul Brüllbeck, Gürtlersſöhnchen, 11 W. alt.

Den 16. Juni: Benno und Maria, Zwillinge, 5 und 4 St. alt.

Den 17. Juni: Barth. Steckermeier, Taglöhner von Wolfſtein, 74 J. alt.

Den 19. Juni: Joſ. Sieglberger, led. Taglöhner von hier, 52 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 19. Juni: Friedrich, Kind des Mart. Huber, Inſaßens dahier. — Joh. Bapt., Kind des Gg. Altenbeck, Getreidmeſſers dahier.

Geſtorben.

Den 18. Juni: Maria Altenbeck, Getreidmeſſerskind, 6½ J. alt.

Den 19. Juni: Maria Eliſabeth, Kind des Tit. Hrn. Oskar Frhrn. v. Ruffin, k. Regierungsrathes dahier, ½ J. alt.

Den 20. Juni: Georg, 19 T. alt.

In der proteſtantiſchen Stadtpfarrei.

Getraut.

Den 5. Juni: (in Ortenburg) Joſeph Mathias Meeder, b. Säcklermeiſter dahier, mit Jungfrau Sophie Marie Chriſtine Jeuchimeyer, Metzgerstochter aus Ortenburg.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 26. Juni. № 147. Johann und Paul.

Kriegsnachrichten.

* Unſern Leſern iſt nichts entgangen, dadurch, daß wir am geſtrigen Sonn- und Feſttage kein Extrablatt ausgegeben. Wir hätten ihnen nur die ganze Woche Mitgetheiltes in einiger Abwechslung bringen oder ähnlichen Schwindel treiben müſſen, wie er in München in den letzten Tagen mit ſog. Extrablättchen getrieben worden iſt, in denen gelbhungrige Spekulationsſucht Alles zuſammenſtoppelt, was ſich nur zuſammenſtoppeln läßt, wenig bekümmert, ob wahr oder unwahr, ſtattgefunden oder nicht ſtattgefunden. Ein großer Theil des Münchner Publikums hat ſich wieder einmal ein Armuthszeugniß ausgeſtellt, indem es ſolcherlei Wiſche um ſein Geld kaufte. Die Münchner Polizei hat ſich endlich ins Mittel gelegt und dieſem Unweſen die Hauptbeförderung abgeſchnitten, indem ſie verbietet, ohne Erlaubniß der k. Polizeidirektion Zeitungen und Extrablätter auf der Straße feilzubieten.

Uebrigens um auf die Kriegsereigniſſe zu kommen, ſo wird in ſtrategiſcher Hinſicht ziemlich modern, wie ein Korreſpondent von der böhmiſchen Neiſſe in der allg. Ztg. meint, Krieg geführt. Nichts als Märſche, bald weſtwärts, bald oſtwärts, bald vor, bald zurück, um ſich in die Falle zu locken, ohne daß einer der beiden Theile Luſt zeigte, hineinzugehen, bis es endlich nicht mehr möglich wird, einander auszuweichen und es zum Schlagen kommen muß. Wir meinen, die Vorbereitungen zum Schlagen ſeien früher noch länger geweſen, zumal es keine Eiſenbahnen gegeben. Ueberdies müſſen, wenn auch die öſterreichiſche Hauptarmee an und für ſich ſchlagfertig iſt, die beiden andern deutſchen Bundesarmeen erſt Aufſtellung genommen haben. Armeen ordnet man aber nicht im Handumdrehen, und es iſt jedenfalls ſchneller und leichter, mit dem Finger auf der Landkarte blos die Armeen marſchiren zu laſſen. Die Bewegung und Manövrirung einer Armee erfordert eine Menge Anordnungen, Arbeiten, Mühen und Kräfte, wovon, um ſich ein Bild zu machen, man eben Kenntniß von der Sache haben muß. In früheren Jahren ging es ſo viele Wochen lang her als jetzt Tage, bis etwas geſchehen konnte.

Wir wundern uns daher gar nicht, wenn die N. Frankf. Ztg. es ausſpricht, daß vor 5—6 Tagen ein Zuſammenſtoß der beiden gegeneinander manöverirenden Hauptarmeen auf dem nordöſtlichen Kriegstheater nicht zu erwarten iſt. Erwäge man, daß die officielle Eröffnung der Feindſeligkeiten erſt vor wenigen Tagen erfolgt iſt, ſo würde dieſe Friſt gewiß eine nicht zu lange erſcheinen. Im Jahre 1859, wo es doch raſch ging, wurde das öſterreichiſche Ultimatum am 19. April überreicht, am 29. April überſchritten die Oeſterreicher die piemonteſiſche Grenze und erſt am 4. Juni, alſo 5 Wochen nachher wurde die Schlacht von Magenta geſchlagen. Und dieſer italieniſche Feldzug war doch ein überraſchend kurzer.

Aber gehen wir zu thatſächlichen Mittheilungen über. Wir wiſſen nicht, wo wir zuerſt beginnen ſollen. Verzeichnen wir zuerſt, daß in Tirol das deutſche Bundesgebiet von den Italienern feindlich angefallen, alſo verletzt worden. Hoffentlich wird der italieniſche Geſandte in München ſtündlich ſeinen Laufpaß erhalten, denn man mache ſich kein Hehl, wir befinden uns auch im Kriege gegen Italien. Garibaldi wird das bald noch weiter darthun.

Eine zweite intereſſante Thatſache iſt, daß in Frankfurt ſeit 23. Juni Morgens die ſchwarzrothgoldene Fahne weht. Auch die Bundestruppen werden wohl dieſe Farben in ihrer gemeinſamen Armbinde erhalten, denn ein Erkennungszeichen müſſen ſie unter ſich haben gegenüber den ſchwarzweißen Sonderbündlern. Die alten Reichsfarben in Ehren! Allerdings mögen deutſchthümelnde Fortſchrittler und derartiges „Volk“ den alten Reichsfarben einen ihnen eigenen Beigeſchmack geben; hoffen wir, daß die ächten wahren ſchwarzrothgoldenen Farben keine falſche Bedeutung auf die Dauer erlangen.

Eine dritte belangreiche Nachricht iſt, daß der Würtemb. Staatsanzeiger, — brächte ſie ein anderes Blatt, ſo würde die Ldsh. Ztg. alſogleich für's Erſte ſie noch als eine der umlaufenden Lügen anſehen — berichtet, im hannöveriſchen Heere ſei von höhern Offizieren ein Verrath beabſichtigt, aber glücklicherweiſe entdeckt und vereitelt worden. Ein hannöverſcher höherer Offizier ſoll in Folge deſſen zum Tode verurtheilt worden ſein. Beſtätigung dieſer Nachricht iſt noch abzuwarten! In Berlin macht man ſich Hoffnung, daß die hannover'ſche Armee von den preußiſchen Truppen bald umzingelt und zum Gewehrſtrecken gezwungen würde. Sie ſei nicht genügend gerüſtet und geſammelt! Allerdings hätte man in Hannover ſich beſſer vorſehen ſollen. Die hannover'ſchen Truppen ſind übrigens von gutem Geiſt beſeelt. An zurückgelaſſenem Geſchütz und anderm Material haben die Preußen viel Beute gemacht. Nach andern Berichten ſteht es mit der hannover'ſchen Armee jedoch viel beſſer, als die Preußen glauben möchten. Sie ſoll genügend ausgerüſtet ſein und die einberufenen Soldaten, ſowie viele Freiwillige ſtoßen in hellen Haufen zu ihr. Die hannover'ſche Armee will ſich zur deutſchen Bundesarmee durchſchlagen. Hält ſie ſich, bis dieſe vorrückt, ſo werden die Preußen, da die Bundesarmee ſehr ſtark wird, in Weſtdeutſchland erdrückt.

Indeſſen erheben die Preußen Kriegscontributionen. In Kurheſſen halten ſie den Kurfürſten, der nicht weichen wollte, gefangen. Wie mehrfach berichtet, wurde dem Kurfürſten von den Preußen die Provinz Oberheſſen, die zum Großherzogthum Heſſen gehört, angeboten, wenn er zu Preußen hielte, aber der Kurfürſt wies in einer lebhaften Unterredung mit dem preußiſchen Geſandten den Vorſchlag mit Entrüſtung zurück. Jetzt haben die Preußen in Kaſſel eine aus Nationalvereinlern beſtehende Regierung eingeſetzt.

In Baden drängte das Volk und die Truppen die Regierung gegen die im Lande herrſchende nationalvereinliche Partei zum bundestreuen Handeln. Ein Bluntſchli mit Genoſſen, die Neutralität verlangten, müſſen ſich trollen. Die Badenſer marſchieren gegen die Preußen; nur will es nicht gefallen, daß ein Preußenfreund, der Prinz Wilhelm, ſie befehligt.

Aus Tirol haben wir einen Privatbrief geleſen und auch die Schützenztg. gibt Zeugniß, welch trefflicher Geiſt und welch deutſcher Sinn in dieſem Gebirgslande herrſcht. Alles greift zu den Waffen, Alt und Jung, um den Garibaldi mit ſeinen Wälſchen vom deutſchen Boden abzuſchlagen. Die Wälſchen werden einen Willkomm finden, daß ihnen die Augen übergehen! Wie durch Tirol, ſo geht aber auch durch alle deutſchen Lande ein Geiſt und eine Begeiſterung, die Gutes verheißt und gewiß auch dem L. Napoleon noch Reſpekt einflößen wird. Schlagen wir die preußiſchen Abtrünnigen, dann iſt uns auch vor den Franzoſen nicht bange. Iſt der Deutſche einmal in Bewegung geſetzt, dann iſt es nicht gut, mit ihm anzubinden.

Neueſtens wird gemeldet, daß die kurheſſiſche Armee zur Bundesarmee geſtoſſen und mit der hannöver'ſchen Armee iſt Fühlung und Beziehung gewonnen.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek i
(Pflichtexemplar.) München

Vom ſächſiſch-ſchleſiſchen Kriegsſchauplatze gibt es bis jetzt keine erheblichen Nachrichten. Die ſtrenge Wahrung des Geheimniſſes über die öſterreichiſchen Truppenbewegungen ſcheinen von guter Bedeutung zu ſein. Die verſchiedenen Grenzüberſchreitungen, welche von beiden Seiten gemeldet werden, ſind ohne entſcheidende Bedeutung.

Von der böhmiſchen Neiße, 20. Juni, nennt ein Korreſpondent der allg. Ztg. das Vorgehen der Preußen gegen die männlichen Inſaſſen der beſetzten ſächſiſchen Gebiete beiſpiellos. Er ſchreibt: Man kann dieſes Vorgehen nicht gerade Recrutiren nennen. Es iſt im weſentlichen ein Aufheben und Abfangen aller kräftigen waffen- und arbeitsfähigen Männer, theils um ſie zur Wiederherſtellung der zerſtörten Eiſenbahnen und zu ſonſtigen Arbeiten im Dienſte der Occupationstruppen zu preſſen, theils aber um ſie ins Innere Preußens zu ſchaffen.

Oderberg, 22. Juni. Eine preußiſche Uhlanenabtheilung, geführt von dem Rittmeiſter Heidebrand, hat heute Nacht den Bahnhof in Oderberg überfallen, daſelbſt am Bahn- und Telegraphenmateriale Zerſtörungen vorgenommen und ſich wieder zurückgezogen. (W. Vaterl.)

Reichenberg, 23. Juni. Preußiſche Truppen, Infanterie und Artillerie, haben geſtern Abends bei Kohlige (Dorf bei Wetzwalde, Kratzauer Bezirk) die Grenze überſchritten. Um 10 Uhr Nachts kam es bei Kohlige zu einem Vorpoſtengefecht zwiſchen vier öſterreichiſchen Huſaren und acht preußiſchen Infanteriſten. Vier Preußen ſind gefallen, ein Huſar wurde ſchwer verwundet. (Tel. d. W. Vaterl.)

Frankfurt, 22. Juni. Die „amtlichen" Nachrichten des Berliner „Staats-Anzeigers" von der unausbleiblichen Abſchneidung und Umzingelung dieſes „Neſtes" der hannoveriſchen Armee wird bereits nächſter Tage neben der Vernichtung des vierten darmſtädtiſchen Regiments bei Friedberg vom 17. und der ſiegreichen Schlacht bei Bautzen am 20. figuriren, für welche General v. Frankenberg in Köln ſogar die Ehrenfahnen an der Kaſerne des 28. rheiniſchen Regiments aufhiſſen ließ! Außer mit ſolchen papiernen Siegen ſcheint man ſich preußiſcherſeits ganz abſonderlich mit Spionage zu beſchäftigen. Wir wiſſen ziemlich genau, daß im Bereich der Aufſtellung des achten Bundeskorps faſt kein Tag vergeht, an welchem nicht preußiſche Kundſchafter aufgegriffen werden. (Allg. Ztg.)

Mainz, 21. Juni. Heute Morgens haben die bayeriſchen Wachtmannſchaften im hieſigen Ludwigsbahnhofe zwei anſtändig gekleidete Männer als preußiſcher Spionage verdächtig arretirt. — Noch immer verladen die Preußen vielerlei zum Theil werthvolle Gegenſtände per Eiſenbahn. Das Feſtungsgebiet iſt neutral, daß aber außer dieſem das Eigenthum einer mit den bundestreuen Staaten kriegführenden Macht ungehindert paſſirt, kann wohl Verwunderung erregen. (Frankf. Journ.)

Mainz, 22. Juni. Die „Mainzer Ztg." berichtet heute, daß alle Gerüchte von angeblicher Verhaftung von Spionen unbegründet ſeien. (Frankf. Journ.)

Mainz, 23. Juni. Die Abfuhr preußiſcher Kriegsgeräthſchaften aller Art iſt von Bundeswegen ſeit geſtern unterſagt und mußten derartige Dinge, die die rein militäriſche Bezeichnung, als zu Kriegszwecken dienend, führten und bereits an Bord der Schiffe gebracht worden waren, wieder ausgeladen werden. Nur Privateigenthum wird der Weitertransport geſtattet. (Mainz. Abdbl.)

Die Köln. Ztg. ſchreibt: „Die Bayern ſtehen nicht in Gera, wie behauptet wurde. Sie können auch nicht über Hof vorrücken, weil ſie keine Truppen haben." Die Preußen werden ſich bald davon überzeugen, daß die Bayern doch wirklich einige Truppen haben.

Trient, 21. Juni, Vormittag. Eine öſterreichiſche Feldwache wurde am Paß Bruſſione im Kreis Noveredo von Freiſchaaren angegriffen, Schüſſe wurden gewechſelt, das deutſche Bundesgebiet verletzt. (Tel. d. A. Abdztg.)

Venedig, 23. Juni. Laut Meldung der öſterreichiſchen Vorpoſten hat die italieniſche Armee heute Morgens bei Goito den Mincio überſchritten und rückt langſam nach Noverbella vor. (Tel. d. bayr. Ztg.)

☞ **Wien, 24. Juni. Ein vom Telegraphenamt unterzeichnetes Straßenplakat meldet: „Verona, 2 Uhr Nachmittags. Große Schlacht; beide Flügel zurückgeworfen; alle Chancen für Oeſterreichs Sieg."** (Tel. d. allg. Ztg.)

Deutſchland.

Frankfurt, 22. Juni. Preußen hat auch dem Fürſtenthum Reuß ä. L. den Krieg erklärt, „wegen Ausharrens" der Fürſtin beim Bunde. (Regsb. Morgbl.)

Bayern. München, 24. Juni. Seine Majeſtät der König Ludwig II. reist morgen (Montag) früh 8 Uhr zur Armee ab. (N. Nachr.)

* München. Hanns v. Bülow hat gegen Hrn. Rothlauf, Redakteur des N. bayr. Kuriers, wegen eines Artikels Klage auf Ehrenkränkung geſtellt. Hr. Rothlauf wurde ſchuldig geſprochen und zu 3 Tage Arreſt und 10 fl. Geldſtrafe verurtheilt. Er verſpricht ſeiner Zeit mit aller Entſchiedenheit den Kampf gegen R. Wagner und Hans v. Bülow fortzuſetzen.

* München. Herr Profeſſor Dr. Sighart in Freiſing iſt zum Domkapitular in München gewählt worden.

München, 23. Juni. Mit den geſtern hier durchgezogenen Oeſterreichern kam auch eine Abtheilung Venetianer mit, welche während ihres Aufenthalts ſchöne vierſtimmige italieniſche Lieder ſangen und von ihren Sträußen auf den Tſchako's Blumen an Damen vertheilten, die ſie darum förmlich beſtürmten. (M. B.)

München, 23. Juni. Während der Dauer der Mobilmachung der bayeriſchen Armee zu Bundeszwecken und zwar vom Tage des Ausmarſches bis zum Wiedereintreffen der Truppen in ihren Garniſonen ſind außer der dienſtlichen Correſpondenz nach Bundesreglement portofrei gewöhnliche und rekommandirte Briefe, ſowie Briefe und Pakete mit angegebenem Werthinhalt bis zu 50 Thlr. oder 87½ fl. und bis zu 8 Zollloth an die ausmarſchirten Militärs und Militärbeamten aus Bayern, ſowie von dieſen nach Bayern. Die an die ausmarſchirten Truppen zur Aufgabe kommenden Sendungen müſſen mit möglich genauer Adreſſe verſehen ſein; bis auf Weiteres ſind ſie nach Bamberg zu adreſſiren. (Volksbote.)

Der Münchener „Punſch" ſchreibt: Jetzt iſt wieder die Zeit, wo ſich die alte verrufene Göttin Fama wohl ſein läßt. So viel Stern' am Himmel ſteh'n, ſo viel Lügen bringt jeder Tag. Möge doch das neuigkeitshungrige Publikum erſt anſehen, was man ihm in den Rachen wirft. Da haben wir ſo ein Extrablatt zur Hand, aus welchem wir nur Folgendes ausheben: „In Coblenz iſt unter den Conſcribirten ein Aufruhr ausgebrochen, der nur durch das muthige Benehmen der Königin Auguſta gedämpft wurde!!"

Regensburg, 23. Juni. Ihre Maj. die Königin von Sachſen iſt heute Früh um 5½ Uhr dahier angekommen. (Regsb. Morgenbl.)

Nürnberg, 23. Juni. Nach einer Bekanntmachung des Bezirksamts Bamberg I treiben ſich in dortiger Gegend preußiſche Emiſſäre herum. (N. Anz.)

Preußen. Trier, 21. Juni. Nachdem die Cholera jetzt 6 Wochen hier gehaust hat, iſt ſie wieder im Abnehmen begriffen. Vorige Woche ſind ihr, laut der „Rhein. Ztg." circa 36 Perſonen erlegen. (Köln. Bl.)

Oeſterreich. Aus Wien, 26. Juni, ſchreibt die Fr. Z.: Gewaltiges Vertrauen ſetzen wir in unſern Benedek. Kennen Sie Benedek? Ich will ihn Ihnen beſchreiben. Ein unterſetzter Mann von ſtarkem Knochenbau, eher mager, flink in allen Bewegungen, raſch und kräftig in ſeinem Schritte, den Kopf immer aufrecht, daß unter den dichten dunkelbraunen Augenbrauen die großen, feurigen, durchdringenden Augen leicht überallhin und Alles ſehen. Sieht Benedek Sie an, ſo werden Sie nicht die geringſte Unwahrheit vorzubringen im Stande ſein, jede Maske fällt — ſo feſt, energiſch, durchdringend und doch wohlwollend ruht ſein Blick auf ihnen. Es herrſcht ein gewaltiges Leben in dieſem Augenpaar und ich möchte mir den Vergleich mit dem Adlerauge wohl erlauben. Das Geſicht iſt ſchmal, gegen das Kinn ſpitz. Der Aufenthalt in Italien hat es ſtark gebräunt. Ein ſchmaler Backenbart rahmt es ein, in dieſem wie in dem Kopfhaar findet ſich ſchon gar manche weiße Stätte, wovon aber im Schnurrbart nichts zu ſehen iſt. Nächſt den Augen iſt Benedek vor Allem an ſeinem Schnurrbart zu erkennen. So ſehr er ſonſt Oeſterreicher und nur Oeſterreicher iſt — ich erinnere an ſeine Aeußerungen über die Magnaten — in Sachen ſeines Schnurrbartes iſt er ein würdiger Sohn ſeiner Nation, ein Ungar. Der wird auf das Sorgfältigſte „aufgewichst," das heißt, erſt mit einer konſiſtenten Pomade präparirt, dann in einen Bund gedreht und endlich die ſcharfen Spitzen nach aufwärts gewendet, daß die Naſe von denſelben eingerahmt erſcheint. Auf dieſen Schnurrbart hält Benedek gar viel. Wenn er auf der Straße geht und die Hände aus dem umgehängten Mantel hervorzieht, ſo geſchieht es gewiß, um ſeinen Schnurrbart zu drehen. Den militäriſchen Gruß erwidert er zumeiſt mit einem freundlichen Kopfnicken. Als Politiker iſt Benedek — öſterreichiſcher Soldat. Er ſaß im Herrenhauſe, aber es ſchien ihn wenig zu freuen. War er in Wien, ſo kam er pünktlich in die Sitzung, hörte auch aufmerkſam aber mit wenig Behagen zu. Benedek mag ungefähr 60 Jahre alt ſein.

Ausland.

Frankreich. In Amiens, Angers und St. Nazaire iſt jetzt auch die Cholera ausgebrochen. In Nantes rafft ſie viele Perſonen weg. Man befürchtet, daß ſie auch nach Paris zurückkommen wird.

Wie der allg. Ztg. aus Marſeille gemeldet wird, iſt dort die Cholera wieder ausgebrochen. In der Vorſtadt La Ciotat erliegen der Seuche täglich 10 bis 14 Perſonen. –

Niederbayeriſches.

*Landshut, 25. Juni. Allenthalben, ſo auch hier, bilden ſich Vereine zur Pflege verwundeter Krieger. Die Augsb. Abendztg. Nr. 317 enthält eine Darlegung über das nöthigſte Verbandmaterial. Wir werden dieſelbe morgen mittheilen; heute mangelt uns der Raum.

§ Straubing, 22. Juni, Vormitt. (75. Schwurgericht; 11. Fall.) Thereſe Buchner, ledige Dienſtmagd von Haindlſing, wurde wegen Verbrechens des Mißbrauches zur widernatürlichen Wolluſt, verübt an einem Knaben, zu 6jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

§ Straubing, 22. Juni, Nachm. (75. Schwurgericht; 12. Fall.) Joſeph Maier, lediger Bäckergeſelle von Reutern wurde wegen Verbrechens des Mißbrauches zur widernatürlichen Wolluſt zu 5jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

§ Straubing, 23. Juni. (75. Schwurgericht; 13. Fall.) Joſeph Lang, lediger Inwohnersſohn von Eberhardsreuth, wurde wegen eines mit überlegtem Entſchluß verübten Verbrechens der Körperverletzung, welches den Tod des Damnifikaten zur Folge hatte, zu 12jähriger Zuchthausſtrafe, und Joſ. Beſendorfer, lediger Häuslersſohn von Bieberek, wegen Vergehens der Schlägerei zu 1jähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Aus Wegſcheid, 23. Juni, wird der Donauzeitung geſchrieben: Ein ſchreckliches Brandunglück traf abermals unſern Markt. Es kam nämlich um ½12 Uhr im Stadel des Gaſtgebers Dorner, neben dem Hauſe des Spenglers Stern Feuer aus, welches mit raſender Schnelligkeit um ſich griff und in wenigen Stunden 28 Häuſer nebſt allen Nebengebäuden in Aſche legte, worunter auch die neue Kirche und der Pfarrhof. Bei der großen Dürre und dem gleich Anfangs ſehr heftigem Winde konnte dem Feuer trotz aller Anſtrengung kein Einhalt gethan werden. Ausgebracht wurde daher ſehr wenig. Um 3 Uhr früh wurde man des Feuers Herr. Beim Löſchen haben ſich die öſterreichiſche und bayeriſche Grenzwache, ſowie die Sarleinsbacher und Griesbacher mit ihren Spritzen beſonders hervorgethan. Die Feuerwehr von Obernzell, welche es leider zu ſpät erfuhr, erſchien mit 25 Mann, welche ſich wieder, wie noch jedesmal, durch ihre Thätigkeit und Aufopferung ſehr auszeichnete. Der Mangel an Waſſer war fühlbar.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Aufruf zur Bildung eines Vereins zur Pflege verwundeter Krieger.

Kampfgerüſtet ſteht das Bundesheer dem Feinde gegenüber, um für das Vaterland, für Recht und Freiheit zu kämpfen. Jeder Tag kann uns die Botſchaft von blutigen Gefechten, von großen Schlachten bringen und Schaaren verwundeter Krieger werden ſich nach einem Aſyle ſehnen, wo ſie bei liebreicher Verpflegung ihre Geneſung wieder finden. Auch unſere Stadt wird vorausſichtlich ſolche Verwundete aufzunehmen haben. Für uns, die Zurückgebliebenen, zu deren Schutze unſere Krieger Leib und Leben einſetzen, iſt es eine Pflicht der Dankbarkeit und der Nächſtenliebe, dafür Sorge zu tragen, daß wir den verwundeten Brüdern ihr hartes Loos nach Möglichkeit erleichtern, durch gute Verpflegung ihre Heilung befördern. Damit aber hiezu die Mittel im rechten Augenblicke und in ausreichendem Maße bereit ſind, iſt es nothwendig, jetzt ſchon ſich zu vereinigen und gemeinſam Vorkehrungen zu treffen für die Tage, wo raſche Hilfe geboten iſt.

Deßhalb erlaſſen wir an alle patriotiſche Männer Landshuts jeden Standes und Berufes die Einladung ſich am

Montag den 25. Juni Abends 7½ Uhr im Saale des Prantlgartens

zu verſammeln zum Zwecke der Gründung eines Vereines zur Pflege verwundeter Krieger.

Landshut, den 23. Juni 1866.

Die Landshuter Liedertafel.

1349 Petz, Vorſtand. Stöger, Sekretär.

Ediktalcitation.

Brandl c. Hack p. d. hyp.

Unterm 7. praes. 12. Mai l. Js. hat der k. Advokat Dr. Spengl in München Namens des Salzſtößlers Joſeph Brandl von dort gegen den Botenbauern Simon Hack von Altenſtorf, k. Landgerichts Rottenburg, ein auf dem Anweſen Hs.-Nr. 11 in Alterſtorf hypothekariſch verſichertes Darlehen von 2600 fl. nebſt 5% Zinſen hieraus ſeit 6. Mai lfd. Js. und Koſten eingeklagt.

Da nun der gegenwärtige Aufenthalt des Sim. Hack unbekannt iſt, ſo erhält derſelbe hiemit den Auftrag den Kläger in Haupt- und Nebenſache binnen 8 Wochen bei Vermeidung der Exekution an Mobilien und Immobilien zu befriedigen, oder binnen 14 Tagen bei Meidung des Ausſchluſſes allenfallſige Exekutionsgegenvorſchläge, ſowie nach Art. 81 des Not.-Geſetzes zuläſſige Einreden vorzubringen, auch innerhalb der letztern Friſt einen Zuſtellungsbevollmächtigten dahier zu benennen, widrigenfalls alle künftigen Erlaſſe an ihn lediglich an die Gerichtstafel angeheftet und ſo für richtig zugeſtellt erachtet würden.

Das Klagsduplikat kann in der Gerichtsregiſtratur in Empfang genommen werden.

Landshut, den 17. Juni 1866.

Königliches Bezirksgericht Landshut.
Lippmann.

1350 c. Spranger.

Straubinger Schranne v. 23. Juni 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	19	10	1	—
Neue Zufuhr	1792	375	—	517
Schrannenſtand	1811	385	1	517
Heutiger Verkauf	1761	365	—	399
Reſt	50	20	1	118
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	15 21	10 36	— —	7 54
Mittlerer "	14 44	10 20	— —	7 44
Niedrigſter "	12 58	10 —	— —	7 23
Gefallen	— —	— 23	— —	— —
Geſtiegen	— 11	— —	— —	— 1

☞ In dem letzten Landshuter Schrannenberichte war in einer kleinern Anzahl von Exemplaren der Landshuter Zeitung nicht durch unſer Verſehen der höchſte Preis des Habers zu 8 fl. 48 kr. angegeben, ſtatt zu 7 fl. 48 kr.

Bekanntmachung.

Strohhofer c. Hienle wegen Wechſelforderung betreffend.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Dienstag den 17. Juli lfd. Js. Nachmittags 3 Uhr

im Hauſe des Ottmar **Hienle** zu **Kapſing**, Gemeinde Vilsheim, k. Bezirksamts Landshut:

1 lichtbraune Stute, 1 Fohlen, 2 rothſchedige Kühe, 2 Friſchlinge, 2 Schneidſtühle, 2 Windmühlen, 1 Wagen, 1 Pflug, 1 Egge, 6 Bretter, 1 Baumſäge, 1 Schubkarren, 1 Radltrage, 2 Tiſche, 1 Stuhl, 1 Canapee, 1 Hänguhr, 1 Flinte, 1 zweiſchläfriges Bett mit Bettlade, 2 Hängkäſten, 1 Truhe, 1 Pferdgeſchirr, 1 kupfernen Keſſel, 1 Schaufel, 1 Hacke und 1 Beil,

öffentlich an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung; der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot $^3/_4$ des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 23. Juni 1866.

Der königliche Notar:
Barth. 1351

Düngerverſteigerung.

Künftigen Donnerstag den 28. Juni Vormittags 10 Uhr

wird der von den Monaten **Juli, Auguſt** und **September** anfallende Pferdedünger im Landgeſtütsgebäude öffentlich verſteigert.

Die kgl. Geſtüts-Inſpektion Landshut. 1352

Bekanntmachung. 1353

Brunner c. Lettner p. d.

Nachdem die in obiger Sache auf 14. Mai lfd. Js. anberaumt geweſene Verſteigerungstagsfahrt auf klägeriſchen Antrag unterblieben iſt, wird dieſelbe hiemit neuerdings und zwar auf

Donnerstag den 5. Juli l. Js. Nachmittags 3 Uhr

im Verkaufsladen des Strohhutfabrikanten **Lettner** dahier anberaumt.

Die Verſteigerungsgegenſtände beſtehen in einer Anzahl Herren- und Damenſtrohhüten, mehreren Filzhüten, Hutformen und Hutfedern, 1 Ladenbudel, 1 Ladenkaſten, 1 Seſſel, 2 hölzernen Stühlen, 4 Hutſchachteln, alles zuſammen auf 122 fl. geſtäzt.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 23. Juni 1866. **Naumair**, k. Notar.

Donnerstag den 28. Juni hält der **„Altöttinger Wallfahrtsverein“** ſeinen

Bittgang nach Altötting.

Der Auszug findet Nachmittags 1 Uhr von der Jeſuitenkirche aus ſtatt, und werden die Wallfahrtsgenoſſen am 1. Juli Nachmittags 4 Uhr rückkehren.

Theilnehmer, welche ihre Reiſe nicht zu Fuß machen können, werden erſucht 3 Tage vorher ſich beim Vereinsvorſtande zu melden, um die Fahrgelegenheit ordnen zu können.

Sämmtliche Vereinsmitglieder werden erſucht, ſich an dieſem Bittgange nach Möglichkeit zu betheiligen und den edlen Zweck in würdiger Weiſe zu vervollkommnen ſuchen.

Der Vereins-Ausſchuß. 1354

Zur Beachtung! 1355

Um den Rücktransport gänzlich zu vermeiden, werden noch 30 Stück Oelgemälde um einen ſtaunend billigen Preis verkauft. Lokal: 3 Mohren 1. Stock in Landshut. Aufenthalt nur mehr 1 Tag.

Um gütigen Zuſpruch bittet **V. Czaslawsky** aus Wien.

Da die Telegraphen fortwährend für amtliche Depeſchen und auch ſonſt außerordentlich in Anſpruch genommen ſind, ſo gelangte Samstags die Münchner telegraphiſche Schrannennachricht ſo ſpät hier an, daß ſie nur mehr in einen ganz kleinen Theil der Auflage der Landshuter Zeitung aufgenommen werden konnte. Man wolle alſo nicht uns die Schuld beimeſſen.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 23. Juni 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3113	8	17	36	16	23	14	45	—	—	—	30
Korn	1858	836	12	24	11	52	11	9	—	—	—	5
Gerſte	194	134	10	20	9	41	8	30	—	34	—	—
Haber	2288	694	7	34	7	5	6	40	—	25	—	—

Eine Köchin,

in den dreißiger Jahren ſtehend, wünſcht in dieſer Eigenſchaft bei einem geiſtlichen Herrn oder auf einem Landgute in den Dienſt zu treten. Das Uebrige [illegible] d. Exp. ds. Blts. (3b)1343

Ein ſolides fleißiges Kindermädchen

wird geſucht für künftiges Ziel. Das Nähere in der Exped. d. Bl. (3a)1356

Wöchentlicher Handelsbericht

(25. Juni).

(Die Preiſe verſtehen ſich für bayer. Maaß und bayer. Geld.)

Amſterdam, 19. Juni. Waizen 21 fl. 27 kr. Roggen 12 fl. 36 kr.

Antwerpen, 20. Juni. Waizen 19 fl. 54 kr. Petroleum 17 fl. 30 kr.

Frankfurt, 23. Juni. Waizen 17 fl. 57 kr. Roggen 13 fl. — kr. Rüböl 33 fl. — kr. Spiritus 6 fl. 12 kr.

Hamburg, 20. Juni. Waizen 20 fl. 42 kr. Roggen 13 fl. 18 kr.

Köln, 21. Juni. Waizen 20 fl. 54 kr. Roggen 12 fl. 40 kr. Rüböl 31 fl. 22 kr.

Liverpool, 20. Juni. Baumwolle amerikan. 71 fl. — kr. bis — fl. — kr., braſiliſche 72 fl. 33 kr. bis 95 fl. 46 kr., ägyptiſche 106 fl. 30 kr. bis 132 fl. 42 kr., ſmyrnaer 58 fl. 38 kr. bis 74 fl. 3 kr., peruaniſche 77 fl. 9 kr. bis 86 fl. 24 kr., oſtindiſche 33 fl. 57 kr. bis 69 fl. 25 kr.

Paris, 20. Juni. Waizen 21 fl. 57 kr. Roggen 10 fl. 37 kr.

Ulm 17. Juni. Wolle: Baſtard- und deutſche 100 fl. 48 kr. bis 112 fl.

100 Gulden öſterreichiſche Banknoten geben 83 Gulden ſüdd., demnach das Agio $40\frac{1}{2}$ % preußiſche Kaſſenanweiſung 1 fl. 43 kr. In der preußiſchen Bank verhält ſich der Baarvorrath zu den umlaufenden Banknoten wie 63 zu 134, in der öſterreichiſchen wie 63 zu 141, in der bayeriſchen wie 63 zu 84. Der Wechſeldiskonto iſt in Amſterdam $6\frac{1}{2}$, Antwerpen 5, Augsburg 6, Berlin 9, Bremen 8, Brüſſel 6, Köln 9, Frankfurt 6, Genua 6, Hamburg $8\frac{1}{2}$, Leipzig 9, London 10, Lyon 4, Mailand 5, München 6, Paris 4, Petersburg 6, Trieſt 5, Turin 6, Wien 5, Zürich 5 Precent.

Characteriſtiſch für die Politik iſt die Bewegung auf dem Geldmarkte. Dieſer begrüßt jedes Ereigniß, das auf dauerhafteren Beſtand Bezug hat, unbekümmert um das Recht mit einem Steigen. So ſtiegen in der letzten Woche auf der Pariſer und Frankfurter Börſe die Papiere ſchon auf das bloße Gerücht, daß die Oeſterreicher einige Vortheile über die Preußen errungen hätten, während dieß im Jahre 1859 entgegengeſetzt war. Die Dividende der öſterreichiſchen Nationalbank beträgt für das erſte Semeſter 1866 25 fl. 50 kr. öſterreichiſche Währung für jede Bankactie und ſie kommt vom 2. Juli angefangen zur Vertheilung.

Regensburger Getreide-Bericht

vom 18. bis 23. Juni 1866.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Wochenverkauf	294		92		—		171	
Voriger Reſt	29		—		—		13	
Neue Zufuhr	429		171		—		238	
Geſammt-Summe	752		264		—		423	
Heutiger Verkauf	431		164		—		211	
Geſammt-Verkauf	725		257		—		383	
Bleibt im Reſt	27		7		—		40	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	15	20	11	39	—	—	9	57
Mittlerer „	14	54	11	25	—	—	9	41
Niedrigſter „	14	10	11	9	—	—	9	2
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen	—	20	—	25	—	—	—	37

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 27. Juni. № 148. Ladislaus, Creſc.

Einladung zum Abonnement
auf die Landshuter Zeitung.

☞ Mit dem 1. Juli beginnt das dritte Quartal. Wir laden zu zahlreichen Beſtellungen auf die Landshuter Zeitung ein. Die wichtigen und ſpannenden Zeitereigniſſe — von Tag zu Tag an Wichtigkeit und Intereſſe zunehmend — machen eine Zeitung für Jedermann zum Bedürfniß. Die Leiſtungen der Landsh. Ztg. ſind ohnehin bekannt. Sie iſt nicht bloß das verbreitetſte und geleſenſte Blatt Niederbayerns, ſondern auch eines der geachtetſten Bayerns. Ihr Preis iſt vierteljährlich in ganz Bayern nur 54 kr.

☞ Für telegraphiſche Depeſchen über wichtige Kriegsereigniſſe u. ſ. w. iſt Sorge getragen.

Kriegsnachrichten.

☞ Eine freudige Botſchaft! Die Wälſchen haben endlich einmal wieder eine gebührende Lektion empfangen. Die Großſprecher glaubten am 24. Juni, dem St. Johannestage, den Tag von Solferino, an dem übrigens nicht ſie, ſondern die Franzoſen geſiegt, erneuern zu können und griffen in der Nähe von Villafranka an. Das Unternehmen iſt ihnen übel bekommen. Man leſe:

Zerbara, 24. Juni, Nachts. Die öſterreichiſchen Truppen unter Erzherzog Albrecht haben heute bei Cuſtozza die italieniſche Armee nach lebhaftem Kampfe geſchlagen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Wien, 24. Juni. Heute Morgens hat eine Schlacht vor Verona bei Cuſtozza begonnen. Dem Vernehmen nach wurden die Italiener mit großem Verluſte an Todten, Verwundeten und Gefangenen geſchlagen und bis zum Mincio zurückgeworfen (Tel. d. bayr. Ztg.)

Wien, 25. Juni. Erzherzog Albrecht an den Kaiſer: **Zerbara**, den 24. Juni, Nachts. Die Oeſterreicher gegen den Mincio vorrückend und vom König mit einem Heerestheile angegriffen, erſtürmten Monte vento, ſchließlich nach fünf Uhr Cuſtozza; mehrere Kanonen wurden erobert, viele Gefangene gemacht. Die Armee focht außerordentlich tapfer und ausdauernd. Der König war mit allen drei Korps der Mincioarmee und Reſerve-Cavalerie gegen Albaredo im Marſche, indem er die Oeſterreicher hinter der Etſch vermuthete. Prinz Amadäus und viele Generäle ſind verwundet. Der Feind ſcheint ſucceſſive alle Truppen in's Feuer gebracht zu haben. (Tel. d. bayr. Ztg.)

München, 25. Juni. Die hieſige kaiſerlich öſterreichiſche Geſandtſchaft erhielt über die Schlacht bei Cuſtozza aus Wien nachſtehende telegraphiſche Depeſche, deren Abdruck ſie der bayr. Ztg. zu überlaſſen die Güte hatte:

Erzherzog Albrecht telegraphirt aus Zerbara:

Die kaiſerliche Armee debouchirte am 24. ds. mit dem früheſten Morgen aus Verona, beſetzte die Höhen von San Giuſtina, Sona und Sommacampagna und griff in einer Schwenkung gegen Süden die feindlichen Kolonnen an, welche in der Höhe von Salionze bis Sommacampagna mit großer Macht und ſtarker Artillerie vorrückten. Die feindliche Armee wurde auf allen Punkten nach heißem Kampfe und nicht ohne bedeutende Verluſte zurückgeworfen. Schließlich wurde Cuſtozza erſtürmt, nach welchem Orte die Schlacht benannt wurde. Sämmtliche Truppen fochten mit außerordentlicher Bravour, mehrere Kanonen wurden erbeutet, zweitauſend Gefangene gemacht. Die Truppen ſind vom beſten Geiſte beſeelt.

Die Flotille im Gardaſee beſchoß mit 6 Kanonenbooten die feindliche Batterie Maderno und die Freiſchaaren am lombardiſchen Ufer. Am 23. ds. machte die Beſatzung von Mantua einen Ausfall gegen die feindlichen Beobachtungstruppen an der Linie von Curtatone, welche überraſcht und mit Zurücklaſſung mehrerer Gefangenen zurückgetrieben wurden.

Der Pariſer Moniteur ſchreibt: „Im Norden ſoll Garibaldi einen Querzug durch Umgehung des Feſtungsvierecks über die Gebirge machen. Wenn (ja wenn) dieſe allgemeine Bewegung der Italiener gelingen würde, dann könnte (hört!) der Marſch Garibaldi's den Bayern einige Beunruhigung einflößen, (oho! oho!) welche (hört!), im Rücken von einem aus Tirol hervorrückendem Korps bedroht, genöthigt wären, auf dieſer Seite für ihre Sicherheit vorzuſorgen. Dies könnte die am Main angeſammelten Bayern zwingen, durch Entſendung von Abtheilungen gegen Süden ſich zu ſchwächen.“ (!!!) Dem Moniteur zum Troſt können wir verſichern, daß Bayern zuverläſſig auch nicht einen halben, geſchweige einen ganzen Mann „gegen Süden“ ſenden wird. Die Italiener, beziehungsweiſe der „Abendmoniteur“, ſcheinen gar keine Ahnung davon zu haben, welcher Empfang in Tirol ihnen bevorſteht, wenn ſie dort den Einbruch wagen.

Von der italieniſchen Gränze, 25. Juni. Garibaldi iſt in Rocca d'Anſo (am See Idro im Thal des Chieſe), eine Stunde von der Tirolergränze, weſtlich vom Gardaſee. Ein Theil der Freiwilligen ſteht in Tonale. (Tel. d. A. Z.)

Die „Ztg. f. Norddtſchl.“ meldet aus **Hannover**, 21. d.: Unter der Generalität der hannover'ſchen Truppen ſollen außer der Entlaſſung des Generals v. Tſchirſchnitz aus gleichem Grund (nämlich wegen des Sympathiſirens mit Preußen) noch mehrere Veränderungen vorgenommen worden ſein; z. B. ſoll General v. Ramdohr zur Diſpoſition geſtellt ſein. Den Oberbefehl ſoll gegenwärtig v. d. Kneſebeck führen.

Die hannover'ſchen Truppentheile bei Eiſenach haben kapitulirt. (Alſo nur Truppentheile, diejenigen, welche ſich bei Eiſenach durchſchlagen wollten, nicht die ganze hannover'ſche Armee.)

Frankfurt a. M., 25. Juni. Sicherem Vernehmen nach wurde heute den Offizieren der hieſigen Beſatzung dienſtlich mitgetheilt, daß die Hannoveraner, von den Preußen unter General Beyer angegriffen, dieſelben zurückgeworfen und ihre Verbindung mit den bayeriſchen Truppen bewerkſtelligt haben. (Tel. d. allg. Ztg.)

Bodenbach, 21. Juni. In den Bezirken Herrnhut, Reichenau und Oſtritz in Sachſen haben die Preußen folgende Contribution ausgeſchrieben: 45,000 Pfund Brod, 16,875 Pfund Fleiſch, 11,250 Pfd. Erbſen, 11,250 Pfund Bohnen, 5625 Pfd. Graupen, 4500 Pfd. Reis, 67,000 Pfd. Erdäpfel, 33,750 Pfd. Salz, 7050 Pfd. Kaffee, 22,500 Kannen Bier, 225,000 Stück Cigarren, 33,500 Pfd. Hafer, 6000 Pfund Heu, 9450 Pfund Stroh. Alles dies war in drei Tagen zu liefern. (Allg. Ztg.)

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in

Prag, 22. Juni. Nach telegraphiſchen Berichten räumen die Preußen das weſtliche Sachſen und treiben überall, wo ſie ſich nur aufhalten, die ſchwerſten Contributionen auf, die requirirten Fuhrwerke reichen kaum aus, alles Material fortzuſchaffen. (Allg. Ztg.)

Aus Trautenau, vom 23., ſchreibt die „N. Fr. Pr.“: „Heute fand ein kleines Scharmützel zwiſchen 25 öſterreichiſchen Dragonern und 40 bis 50 preußiſchen Jägern auf der ſchleſiſchen Seite der Grenze bei Dittersbach ſtatt. Die Jäger wurden bis Liebau zurückgetrieben und zählten 1 Todten und 1 Verwundeten, Erſtere blos zwei bleſſirte Pferde.“

Dem „Wiener Vaterland“ entnehmen wir: Die heutigen Nachrichten bringen noch immer nichts Beſtimmtes über die Bewegungen des Feindes. Nichts deutet noch an, daß derſelbe irgend eine Offenſiv-Abſicht im Werke habe. Er ſcheint mit ſeinem ſtrategiſchen Latein zu Ende.

In Oberſchleſien haben ſich die Preußen durch die Concentrirung ſo großer Maſſen ſo zu ſagen verrannt; ſie wiſſen jetzt nicht, was damit anzufangen. Der wohlfeile Handſtreich gegen die Oderberg-Krakauer Eiſenbahn iſt bis jetzt der ganze Erfolg, den ſie erreichten.

Laut Nachrichten vom 23. haben die Preußen Pruchna, das an dieſer Bahn liegt, wieder geräumt. Dagegen ſind ſie am ſelben Tage früh in Petrowitz eingebrochen, haben die Telegraphenverbindung zerſtört und die Bahn beſchädigt. Weiters wird der „Oſtd. P.“ vom 20. gemeldet, daß die ganze Nacht hindurch von Szczakowa und Myslowitz her Maſchinenpfeifen hörbar war. Auf der oberſchleſiſchen Bahn müſſen daher Truppenbeförderungen in großem Maßſtabe ſtattgefunden haben.

Die in der Freiwaldauer Affaire gefangenen Preußen wurden in das Hauptquartier gebracht. Der bei dieſer Gelegenheit über das Knie verwundete öſterreichiſche Huſar erhielt vom FZM. Benedek ein reichliches Geſchenk.

Im Einklang damit ſteht die Nachricht aus Reichenberg vom 23., welche meldet: „Der Abmarſch der Preußen aus Zittau erfolgte fluchtartig auf die Nachricht, öſterreichiſche Truppen wären im Anzuge. Sie ließen vielfach die von ihnen ausgeſchriebenenen Contributionen in Materialien, namentlich Stiefeln, liegen. Jetzt ſind die Preußen wieder in Zittau. Die Stimmung hier iſt ruhiger.“

In Sachſen concentriren ſich die preußiſchen Truppen an der Elbe und ziehen gegen Oſten. Dieß beſtätigt ein Bericht aus Reichenberg vom 22. d., worin geſagt wird:

„Die Preußen verließen Pirna und Umgegend und zogen gegen Dresden. Das ſächſiſche Gebiet im Weſten wird von ihnen mit einer ſolchen Schnelligkeit geräumt, daß mehrere Tauſend Fuhren zum Transporte requirirt wurden. Ihre Requiſitionen an Schlachtvieh, Mehl und Brod werden großartig betrieben. Außerdem wird uns freundlichſt mitgetheilt, daß der Feind gegen Schluckenau und Rumburg im ſteten Vordringen begriffen iſt. Ein preußiſcher Hußarenoffizier wurde nebſt einem Mann von unſeren Hußaren abgefangen. An der ſchleſiſchen Grenze findet eine große Bewegung der Preußen gegen Oderburg und Tetſchen ſtatt. Man erwartet ſtündlich ihren Einfall.“

Das „Wiener Vaterl“. meldet: In der Nähe von Reichenberg fand ein Vorpoſtengefecht zwiſchen beiderſeitigen Huſaren ſtatt. Die Preußen verloren 5 Todte und 2 Gefangene. Die Kaiſerlichen hatten 2 Verwundete.

Eine andere Privatcorreſpondenz meldet demſelben Blatte vom 33. d.: „An der Grenze beginnen die Plänkeleien der Patrouillen. Heute wurden 2 hiebei gefangene Preußen, ein Dragoner und ein Grenadier (Schleſier), in das Hauptquartier gebracht. — Bisher iſt unſere Armee noch nirgends in die Offenſive getreten, die man nun um ſo entſcheidender erwartet, wenn ſie mit voller Kraft auf der ganzen Linie ergriffen werden wird.“

Deutſchland.

Bayern. München, 25. Juni. Gemäß Verordnung des k. Kriegsminiſteriums werden für Militäreinquartierungs-, Verpflegs-, Vorſpanns- und ſonſtige Naturalleiſtungen der Gemeinden und Quartiergeber, ferner für Militärtransporte und Armeebedürfniſſe aller Art bis auf Weiteres keine Zahlungen geleiſtet, ſondern hierüber blos Quittungen ausgeſtellt. Die bezüglichen Liquidationen müſſen von den Bezirksämtern am Schluſſe jeden Monats den k. Kreisregierungen vorgelegt werden. (M. Bote.)

München, 25. Juni. Die Meldungen von jungen Leuten zu Offiziersſtellen im Heere laufen ſo zahlreich ein, daß gar nicht alle Geſuche berückſichtigt werden können. (M. Bote.)

München, 25. Juni. Am geſtrigen Johannistag konnte man Abends in unſeren Bergen nicht wie ſonſt Alpenfeuer glühen ſehen. Dafür ſind ſie vielleicht anderwärts angezündet worden. (M. Bote.)

Aus Rheinbayern, 22. Juni. Das Manifeſt des Kaiſers von Oeſterreich hat bei uns auf Alle, welche ſich noch Sinn für Wahrheit und Geradheit, Recht und Gerechtigkeit bewahrt haben, den tiefſten Eindruck gemacht. Schreiber dieſes hat Männer geſprochen, welche keineswegs zu den weichherzigen gezählt werden dürfen, die ihm offen zugeſtanden haben, daß ſie beim Leſen des Manifeſtes und namentlich ſeiner Schlußworte bis zu Thränen gerührt worden ſeien. (Mainz. Journ.)

Hannover. Hannover, 21. Juni. Die bis heute Mittag zu liefernde Kriegscontribution im Geſammtbetrage von 150,000 Thlrn. ſoll beſtehen in: 5000 Ctrn. Roggenmehl, 3000 Ctrn. lebendem Rindfleiſch, 12,500 Ctrn. Hafer, 3300 Ctrn. Heu, 5000 Ctrn. Stroh, 700 Ctrn. Reis, 250 Ctrn. Speck, 117 Ctrn. Kaffee, entſprechend Salz u. ſ. w.

Schleswig-Holſtein. Kiel, 24 Juni. Das Verordnungsblatt dementirt die Nachricht über eine Rekrutirung von 40,000 Mann in den Herzogthümern. (Tel. d. allg. Ztg.)

Preußen. Köln, 21. Juni. Wohin kommen wir! Zweimalhundert Tauſend Mann ſind in Rheinland und Weſtphalen bereits ausgehoben, um gegen deutſche Brüder zu kämpfen, und nun ſollen noch weitere 116 Bataillone ausgehoben werden, mithin weitere 116,000 Mann. Schon jetzt macht man überall die traurige Wahrnehmung, daß bei der Feldarbeit nur alte Männer, weibliche Perſonen und Kinder zu finden ſind, und nun ein Wegraffen der letzten Kräfte. Dabei unerſchwingliche Steuern und Laſten! Nebſt den gewöhnlichen, ohnehin ſchon auf's Höchſte getriebenen Steuern, muß jede Gemeinde Tauſende von Thalern Kriegsſteuer bezahlen; denn wie viel koſtet den Gemeinden die Unterhaltung der Frauen und Kinder jener Männer, die unter den Waffen ſtehen! Z. B. in Düſſeldorf kommen nun deßwegen auf jeden Thaler Steuer drei Thlr. Zuſchlag, um die Zurückgebliebenen vor dem Hungertode zu retten. Gott beſſere es! (Mainzer Journal.)

Berlin, 21. Juni. Die Cholera tritt hier erfreulicher Weiſe ſehr milde und nicht ſtärker als ſonſt auf; bis zum heutigen Morgen waren amtlich zehn Todesfälle als an der Cholera vorgekommen angemeldet. (Köln. Ztg.)

Berlin, 24. Juni. Die „Börſenzeitung“ meldet: Der Kurfürſt von Heſſen wird heute als Staatsgefangener nach Stettin transportirt. Seinem Verlangen, in Berlin zu erſcheinen und ſich dem König vorzuſtellen, wurde von Seiten Seiner Majeſtät nicht entſprochen.

* Aus Berlin wird über das Unweſen einiger Zeitungsredaktionen geklagt, die aus Gewinnſucht Extrablätter mit den ungeheuerlichſten Nachrichten verbreiten und dadurch das Publikum in eine Stimmung verſetzen, für welche die kommende Enttäuſchung um ſo ſchmerzlicher fallen muß. In München wurde bekanntlich ein ähnlicher Verſuch gemacht. Im Uebrigen darf eine Zeitungsredaktion ſchon feſt ſein und es nicht ſcheuen, daß, wenn ſie bei der ruhigen, ſichern Wahrheit bleiben will, ihr Blatt etwa Schaden leidet. Denn in dieſen Tagen zeigt es ſich wieder mehr als je, daß der leichtfertige, keineswegs moraliſche Satz ſehr viel Geltung hat: Die Welt will an der Naſe herumgeführt ſein, führe ſie darum an der Naſe. Wer einem gut Theil des Publikums nur recht viel Neues vorſetzt, ob es wahr oder erlogen, ſicher oder unſicher, begründet oder unbegründet, das iſt gleichviel, wenn es nur aufregend wirkt. Leuten, die etwa ſagen, wenn man ihnen bemerkt, die Nachricht ſei doch noch ungewiß, ſie könne leicht nicht wahr ſein, alſo Leuten, die dann erwidern: Und wenn's auch nicht wahr iſt, es iſt doch eine telegraphiſche Depeſche, nun ſolchen muß freilich, um ſie zufrieden zu ſtellen, Alles geboten werden, wie's der Hirt zum Thore hereintreibt. Es iſt daher nicht zu verwundern, wenn es Blätter gibt, die ſolche Beſchränktheit in Rechnung ziehen. Die Landsh.

Ztg. wird wie bisher bemüht ſein, möglichſt Sicheres und Beglaubigtes zu geben. Daß es unmöglich iſt, alles Irrige zu vermeiden, iſt klar, da Niemand allwiſſend iſt!

Ausland.

Großbritannien. Der „Weſer-Ztg." ſchreibt man von London: „Englands Kriegsrüſtungen beſchränken ſich einſtweilen auf das Beſtreben, den tödtlichen Kampf zu wohlthuenden Senſationen und angenehmer Lektüre für die Kannegießer aller Grade auszubeuten. Daher wurde General Benedek's Verbot gegen die Anweſenheit allen und jeden Federviehes, wie die Zeitungsberichterſtatter in der Militärſprache genannt werden, hier ſehr übel vermerkt, namentlich von Denjenigen, die ſich bereits mobiliſirt hatten. Doch machte der öſterreichiſche Oberbefehlshaber auf desfällige Anfrage ſofort eine Ausnahme zu Gunſten des Mr. W. H. Ruſſell, des bekannten Kriegskorreſpondenten der „Times", der durch ſeine Schlachtenſchilderei aus der Krim, aus Indien und aus Amerika weltweiten Ruhm geerntet hat. Außer ihm haben bereits drei andere Correſpondenten hieſiger Tageblätter und der Zeichner eines illuſtrirten Journals von der öſterreichiſchen Geſandtſchaft zuvorkommend Päſſe und die Verſicherung erhalten, daß ihrer Anweſenheit im öſterreichiſchen Lager nichts im Wege ſtehen würde, wenn ſie ſich auf Ehrenwort verpflichteten, nur über vollendete Thatſachen berichten zu wollen. Mr. Ruſſell reist bereits heute auf den Kriegsſchauplatz ab, und die Andern werden auch in dieſer Woche nachfolgen. Die Sympathieen für Oeſterreich ſind hier ſo warm und allgemein, daß es kein „Geſchäft" ſein würde, auch Specialcorreſpondenten nach dem preußiſchen Lager abzuordnen. In der That haben wir auch noch von keinem Blatte gehört, das es für der Mühe werth hielte, ſich in dieſe Unkoſten zu ſtecken. Man wird in Oeſterreich wiſſen, was die engliſchen Sympathieen werth ſind, oder man geht denſelben ſchmerzlichen Erfahrungen entgegen, die Dänemark bereits gemacht hat und Italien in dieſem Augenblicke macht."

Niederbayeriſches.

* Landshut, 26. Juni. Wir machen auf die heutige öffentliche Bekanntmachung der k. Regierung von Niederbayern, die Bildung der Reſervebataillons und der übrigen Reſerve-Abtheilungen für das kgl. Heer betreffend, aufmerkſam. Es werden nämlich die Reſervepflichtigen der Altersklaſſen 1838 bis 1834, welche im Heere gedient haben (alſo die ſog. Legioniſten), einberufen und die Reſerviſten, welche ſeiner Zeit wegen hohen Loosnummern nicht eingereiht wurden, aus den Altersklaſſen 1842 bis 1838 ausgehoben.

* Landshut, 26. Juni. Auf Anregung der Liedertafel fand geſtern Abend im Saale des Prantlgarten eine Verſammlung ſtatt, um einen Verein zur beſſern Verpflegung verwundeter Krieger zu bilden. In ſehr langer lebhafter Debatte, an der ſich beſonders der Vorſitzende der Verſammlung, Herr Staatsanwalt Petz, Hr. Bürgermeiſter Dr. Gehring, Hr. Bezirksgerichtsdirektor Lippmann, Hr. Regierungsrath Gebhardt, Hr. Bezirksgerichtsrath Fleſſa, Hr. Oberpoſtamtsſpecialkaſſier Bürgel, Hr. Stadtpfarrer Kimmel und noch mehrere andere Herren betheiligten, wurden die Grundzüge und Direktiven zur Entwerfung von Statuten berathen und dabei feſtgeſetzt, daß verwundeten Kriegern der Verbündeten verbeſſerte Pflege und Linderung ihres Looſes bereitet werden ſolle und daß, wer Geldbeiträge (auch vom kleinſten Betrage) Naturalien und perſönliche Dienſte leiſte, Mitglied des Vereins ſein könne. Schließlich ward ein Ausſchuß von 15 Mitgliedern gewählt, welcher ein executives Direktorium aus ſich beſtellt und die Statuten feſtſetzt.

§ Straubing, 25. Juni. (75. Schwurgericht; 14. Fall.) Auf der Anklagebank ſaß heute der verheirathete Bauer Johann Pichlmaier von Bodenkirchen, k. Ldg. Vilsbiburg, unter der Anſchuldigung des Verbrechens der Körperverletzung.

Die k. Staatsbehörde war vertreten durch den funktionirenden Staatsanwaltsſubſtituten Hrn. Röthig, die Vertheidigung führte Hr. Advokaten Concipient Röbel.

Geſchworne: HH. Böheim, Meier, Kronſchnabel, Neumeier, Lorenzer, Köppel, Kilper, Springer, Waas, Hochholzer, Stipperger, Buchbeck.

Die Verhandlung ließ Folgendes entnehmen: Am 24. Juni 1865 befand ſich Abends der ledige Zimmergeſelle Georg Niederecker von Bonbruck im dortigen Wirthshaus vor und gerieth hier mit mehreren Burſchen in Streit. Mit einer dieſem Burſchen, als ſie um 10 Uhr Nachts das Wirthshaus verließen, ging der Angeklagte heim. Niederecker folgte ihnen und gab dem Bauersſohn Bartholomä Weindl aus Anlaß des vorher im Wirthshaus ſtattgehabten Streites mit einem Stock einen Schlag, worauf beide zu raufen anfingen.

Da näherte ſich der Angeklagte. Niederecker gibt an, der letztere habe ihn mit einem Stock geſchlagen, ſie hätten dann um den Beſitz des Stockes gerauft, der Angeklagte habe hierauf ſeine 4 Finger erfaßt, in den Mund geſteckt und ihn in den rechten Zeigefinger gebiſſen, daß der Knochen des erſten Gliedes durchbiſſen war.

Der Angeklagte dagegen behauptet, er hätte den Weindl und den Niederecker auseinander thun wollen, letzterer ſei ihm mit den Fingernägeln über das Geſicht gefahren, habe ihn ſtark gekratzt, (die Spuren fanden ſich auch an ſeinem Geſicht) und er habe dann zur Abwehr in den Zeigfinger desſelben gebiſſen. Niederecker ſuchte anfänglich gar keine ärztliche Hilfe, ließ ſich von ſeiner Mutter den verwundeten Finger mit Salbe einſchmieren, reinigte den Finger nicht von dem hiedurch erzeugten Eiter, ging nach 14 Tagen zu einem Bader, verließ auch dieſen bald wieder und ließ ſich von einem Pfuſcher behandeln, dann erſt begab er ſich zum Arzt. Am 28. Juli v. Js. zeigte er den Vorfall erſt an und im September wurde erſt die Wundbeſichtigung vorgenommen.

Der Biß hatte nach gerichtsärztlichem Gutachten 28—30tägige Arbeitsunfähigkeit und den Verlurſt eines Theiles des Nagelgliedes zur Folge. Der in der Vorunterſuchung beigezogene Gerichtsarzt erklärte dies für einen „bleibenden Nachtheil", während der heute vom Herrn Schwurgerichtspräſidenten auf Grund ſeiner diskretionären Gewalt vorgerufene Hr. Bezirksarzt Kolb erklärte, ſo namhaft und erheblich ſei die Verunſtaltung nicht, um einen bleibenden Nachtheil annehmen zu können.

Die k. Staatsbehörde hielt die Anklage in vollem Umfange aufrecht, während der Vertheidiger primär auf Nichtſchuldig wegen Nothwehr plaidirte, eventuell den bleibenden Nachtheil beſtritt.

Die Geſchwornen unter Obmann Hrn. Böheim verneinten die an ſie gerichtete Frage vollſtändig, worauf der Angeklagte freigeſprochen werden mußte und den Saal ſofort frei verlaſſen durfte.

Ueber Verbandzeuge.

1) Das beſte Verbandmaterial iſt und bleibt alte durch Waſchen und längeren Gebrauch weich gewordene Leinwand. Sehr gut verwendbar iſt jedoch auch gemiſchter oder ganz baumwollener Zeug, wie Shirting ꝛc. Hauptſache iſt, daß ſämmtliche Verbandſtücke ohne Schmutzflecken und Geruch ſeien, widrigenfalls ſie vorher noch mit Lauge tüchtig durchgewaſchen werden müſſen.

2) Für Binden, wie geſagt, aus alter Leinwand oder Baumwollſtoffen, aus Betttüchern, Tiſchtüchern ꝛc. nach dem Faden geriſſen oder geſchnitten, dienen am beſten folgende Maaße: A. Binden von $1\frac{1}{2}$ Zoll Breite dürften etwa $1\frac{1}{2}$ bis 3 Ellen lang, B. Binden von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Zoll Breite, 3 bis 5 Ellen lang, C. Binden von 3 bis $3\frac{1}{2}$ Zoll Breite, 3 bis 10 Ellen lang ſein. Reicht die Länge nicht zu, ſo können die Binden-Enden auch aufeinander genäht werden. Umſäumung, das heißt Umſchlingung der Ränder iſt vortheilhaft. Außerdem kommen in häufige Anwendung Binden in der Länge und Breite wie B. und C. aus neuem feinen Flanelle, ſowie ſchließlich Gaze-Binden, etwa 3 Zoll breit und 5 bis 6 Ellen lang aus ſogenanntem Tarletan-Zeuge geſchnitten, behufs Anlegung von Gyps-Verbänden.

3) Sehr nothwendig ſind ferner dreieckige Verbandtücher. Dieſelben werden aus neuer oder gebrauchter, jedoch ſtarker Leinwand ſo verfertigt, daß man ſich viereckige (quadratige) Stücke zuſchneidet, deren Seiten 2 bis 3 Fuß lang ſind, und ſelbe ſchließlich halbirt. Auch Sacktücher, Foulards u. dgl. dürften ſich hiezu eignen.

4) Kompreſſen ſind viereckige Lappen aus alter weicher Leinwand oder Baumwollzeug von 1 Fuß Breite und 1 bis 3 Fuß Länge. Für Kataplasmen-Tücher eignen ſich ähnliche Leinwandſtücke von 2 Fuß im Quadrate.

5) Sehr zweckmäßig ſind zum Wundverbande ſogenannte gefenſterte Leinwand- (Salben-) Läppchen von verſchiedener Größe. Sie müſſen aus ſehr weicher Leinwand oder Shirting gefertigt und mit linſengroßen Löchern verſehen ſein.

6) Die Charpie wird aus reiner, alter, weicher Leinwand gefertigt. Zur ſogenannten krauſen, brutten Charpie nimmt man Stücke von der Form und Größe franzöſiſcher Spielkarten und wirft die ausgezogenen Fäden nach allen Richtungen durcheinander. Gut iſt es, die Charpie nach ihrer Feinheit ſortirt zu erhalten. Lange, geordnete Charpie zupſt man aus 6 bis 8 Zoll langen und breiten Leinwandflecken; die Fäden müſſen alle in einer Richtung gelegt werden.

7) Zu Unterlagen eignen ſich ganze oder halbe weiche Bett-Tücher.

8) Zu Spreukiſſen: Kiſſenziehen, 1½ Fuß breit, 2 bis 3 Fuß lang, aus feſterem Leinen- oder Baumwollen-Zeuge, auch Barchent, an einem Ende offen.

9) Kopfnetze von Filet aus Baumwollfäden gehäckelt, mit einem Zugbande am Rande.

10) Watte, gute Baumwolle und

11) Waſſerdichte Stoffe zu Unterlagen und Umhüllung von anderen Verbandſtücken, wie Wachstuch, Wachsleinwand, Gutta-percha, Kautſchukzeug, Pergament-Papier, dürften den Vorrath vervollſtändigen. Uebrigens können Muſter in jedem größeren Krankenhauſe eingeſehen werden.

Dr. S.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Die Bildung der Reſerve-Bataillons und der übrigen Reſerve-Abtheilungen für das königl. Heer betreffend.

Im Namen Seiner Majeſtät des Königs von Bayern.

Seine Majeſtät der König haben mit Hinblick auf Titl IX §.§. 3 und 4 der Verfaſſungsurkunde die Verſtärkung des ſtehenden Heeres durch Reſerve-Bataillons, Eskadrons ꝛc. Allerhöchſt zu beſchließen und anzuordnen geruht, daß zur Formation dieſer Reſerve-Abtheilungen 30,000 Reſerve-Pflichtige der zuletzt aus dem Militärdienſte und aus der Armeepflicht getretenen fünf Altersklaſſen in der Art aufgeboten werden, daß

a) die Reſervepflichtigen der Altersklaſſen 1838 bis 1834 einſchlüſſig, welche im Heere gedient haben, zu denjenigen Abtheilungen des Heeres, welchen ſie inhaltlich ihrer Abſchiede als Reſerviſten zugewieſen worden, durch Vermittlung ihrer Conſcriptions- und Heimathsbehörden einberufen,

b) die Reſerviſten, welche ſeinerzeit wegen hohen Looſnummers nicht eingereiht worden, aus den Altersklaſſen 1842 bis 1838 einſchlüſſig ausgehoben und abgeſtellt werden.

Solches wird hiemit mit dem Auftrage an ſämmtliche betheiligte Reſerviſten veröffentlicht, ſich augenblicklich bei ihrer zuſtändigen Conſcriptions- und Heimathsbehörde und gegebenen Falles bei der Conſcriptionsbehörde ihres Aufenthaltsortes anzumelden.

Landshut, den 25. Juni 1866.

Königliche Regierung von Niederbayern,
Kammer des Innern.

1368 v. Schilcher, k. Regierungspräſident. Zunner, Sekretär.

Erwiderung.

Auf das Inſerat in Nr. 130 der Landshuter Zeitung aus dem Gäuboden über Altenbuch wird erwidert:

Wahr iſt, daß zwei Männer auf der Heimreiſe von einer Wallfahrt im Wirthshauſe zu Altenbuch einkehrten. Ebenſo wahr iſt aber auch, daß dieſelben in aller Ruhe und in der ungeſtörteſten Unterhaltung im genannten Wirthshauſe ihren Durſt löſchen konnten. Es wurde nicht ein einziges beleidigendes Wort gehört, das Einem dieſer Männer ins Geſicht geſagt worden wäre. Wenn ein Unberufener in ſeiner Trunkenheit eine unüberlegte Aeußerung, aber nicht gegen die Wallfahrer, hören ließ, ſo kann das nicht auf Rechnung der Burſchen des Dorfes Altenbuch fallen. So unbehelligt die Wallfahrer im Wirthshauſe ſelbſt blieben, ſo ungeſtört hätten ſie auch nach Hauſe gehen können, und deren komiſche Sicherheitswache mußte jeder nüchtern Sehende höchſt lächerlich finden.

Dieß zur Steuer der Wahrheit und zur Ehrenrettung der Burſchen von Altenbuch

1369 **ein unbetheiligter Augenzeuge.**

Für Pferdeliebhaber!

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Das Pferd,

Pflege, Zucht, Veredlung, Geſchichte.

Von **Dr. Carl Löffler.**

Das Ganze Werk iſt in 24 Lieferungen à 21 kr erſchienen und ſteht die erſte auf Wunſch zur Einſichtsnahme gerne zu Dienſten.

Conſcriptionspapiere

in allen Gattungen ſind vorräthig in der **J. Thomann'ſchen lithogr. Anſtalt in Landshut.**

Ein ordentlicher Junge

von ſoliden Eltern kann in der J. Thomann'ſchen **Buchbinderei** in Landshut als Lehrling eintreten.

Turn- ✠ Verein.

Mittwoch den 27. Juni Abends 8 Uhr

außerordentl. Generalverſammlung

im Saale des Kollerkellers.

1370 **Der Turnrath.**

Bekanntmachung.

Bei der Depot-Sattlerei des kgl. II. Cuiraſſier-Regiments Prinz Adalbert finden

mehrere Sattler-Geſellen

gegen Vergütung eines Tagegeldes von 1 fl. 18 kr. bis 1 fl. 24 kr. dauernde Beſchäftigung.

Landshut, den 26. Juni 1866. (2a)1371

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben:

Von den k. Miniſterien des Innern und des Handels zur Anſchaffung auf Regiekoſten empfohlen!

Alphabetiſche Zuſammenſtellung der nach der Allerh. Verordnung vom 29. Juli 1863 und dem Polizeiſtrafgeſetzbuche über den **Hauſirhandel,** den **Betrieb der Wandergewerbe** und der **Handelsreiſenden** im Königreich Bayern dieſſeits des Rheins geltenden Beſtimmungen nebſt Abdruck dieſer Verordnung und einem vollſtändigen Verzeichniß der freien Gewerbe und Erwerbsarten von

K. Fr. Hausmann,

k. Stadtkomm.-Aſſeſſor.

Mit 2 Nachträgen. — Preis broſch. 1 fl. 6 kr.

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt wieder vorräthig:

Anleitung zum Vollzuge des Geſetzes vom 25. Juni 1850 über die

Einquartierungs- u. Vorſpannlaſten

oder zur richtigen Uebernahme, Vertheilung und Ausgleichung dieſer Laſten in Friedenszeiten, ſowie der Kriegslaſten im Königreich Bayern.

Von

C. Chr. E. Wunder.

2. ergänzte Ausgabe. — Preis 51 kr.

Auf Einſendung von 57 kr. in Briefmarken erfolgt frankirte Zuſendung.

Münchener Schranne von 23. Juni.

	Höchſt.		Mittl.		Nieder.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	gef.	—	—
Leinſamen:	22	30	22	—	21	—	geſt.	1	47

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni 1866 an.

Nach München: 4 Uhr 30 Min. 7 Uhr 37 Min. Früh. C.-Z. 10 U. 15 M. Vorm. 3 U. 42 M. Nchm. 7 U 53 M. Abends.

„ Geiſelhöring, Regensburg: 4 U. 15 M. 7 U. 50 M. Früh. 12 U. Mittgs. 4 U. 50 M. 6 U. 20 M. C.-Z. Abends

„ Geiſelhöring, Straubing, Paſſau: 4 U. 15 M. 7 U. 30 M. Früh. 12 U. Mittgs. 4 U. 50 M. 6 U 20 M. C.-Z. Abends.

Von München: 7 U. 23 M. Früh. 11 U. 52 M. Mittags. 4 U. 30 M. Nachm. 6 U. 12 M. C.-Z. 10 U. 30 Min. Nachts.

„ Regensburg: 7 U. 29 M. C.-Z. 9 U 30 M. Früh. 3 U. 34 M. Nachm. 7 U. 44 M. 10 U. 5 M. Nachts

„ Paſſau, Straubing: 7 U. 29 M. C.-Z. 9 U. 30 M. Früh. 3 U. 34 M. Nchm. 7 U. 44 M. 10 U. 5 M. Nachts.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

☞ **Mit einer Inſeraten-Beilage.** ☜

Beilage zur Landshuter Zeitung Nr. 148.

Bekanntmachung.

Bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank gegen Kroiß wegen Forderung betreffend.

Zufolge gerichtlicher Anordnung wird durch den unterzeichneten k. Notar das in der Steuergemeinde Wieſina, k. Landgerichts Hengersberg, gelegene Anweſen der Bauersſeheleute **Kroiß** Joſ. und Magdalena von **Hatzenberg** nach § 64 des Hypothekengeſetzes, vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 dem öffentlichen Zwangsverkaufe unterſtellt, und wird zur erſten Verſteigerung Termin auf

Mittwoch den 22. Auguſt Vormittags 9 bis 11 Uhr

im Wirthshauſe zu Roggaſing angeſetzt.

Bei dieſer Verſteigerung erfolgt der Zuſchlag nur dann, wenn das Meiſtgebot den Schätzungspreis mindeſtens erreicht.

Sollte bei der erſten Verſteigerung ſich kein Käufer einfinden, oder das Meiſtgebot den Schätzungspreis nicht erreichen, ſo wird ſogleich Termin zur zweiten Verſteigerung des Kroiß'ſchen Anweſens auf

Mittwoch den 12. September Vormittags 9 bis 11 Uhr

an dem bezeichneten Platze angeſetzt.

Bei dieſer zweiten Verſteigerungstagsfahrt erfolgt der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Das zu verſteigernde Anweſen der Bauersseheleute Kroiß Joſ. und Magdalena beſteht aus den um 2300 fl gegen Brandſchaden verſicherten Gebäulichkeiten und den Grundſtücken Pl.-Nr. 3011, 3012a b, 3032a b, 3036a b, 3044, 3046, 3047, 3048a b und 3046$^{1}/_{2}$ mit einer Geſammtfläche von 32,91 Tgw., iſt belaſtet mit einer einfachen Grundſteuer von 3 fl. 21 kr. und einem Gefällsbodenzinſe zur Ablöſungskaſſe von 5 kr. 2 dl. und wurde auf die Summe von 6827 fl. geſchätzt.

Hievon werden Steigerungsluſtige mit dem Anhange in Kenntniß geſetzt, daß Steuerkataſter- und Hypothekenbuchsauszug, ſowie Schätzungsurkunde in meinem Amtszimmer und bei den Verſteigerungstagsfahrten ſelbſt eingeſehen werden können, und daß dem Notare unbekannte Steigerer ſich über die Identität ihrer Perſon und ihrer Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen haben, widrigenfalls ſie zur Verſteigerung nicht könnten zugelaſſen werden.

Hengersberg, den 18. Juni 1866.

1357 **Joſeph Schrank**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Die Umlegung der Diſtriktsſtraße am Derſchlhofberge bei Simbach betreffend.

Nachdem ſämmtliche Vorarbeiten zu der von der Diſtriktsgemeinde Simbach am Inn beſchloſſenen und von der k. Kreisregierung genehmigten Umlegung der Diſtriktsſtraſſe am **Derſchlhofberge** nunmehr vollendet ſind, ſo wird am

Dienstag den 3. Juli ds. Js. Nachmittags 4 Uhr

im **Thalreiter'ſchen** Gaſtwirthshauſe zu **Derſchlhof** die Verſteigerung des Straßenbaues an den Wenigſtnehmenden vorgenommen werden.

Die hiebei nöthigen Erdarbeiten ſind auf	1225 fl. 48 kr
die Bekiesung mit gut gereinigtem Grubenkies auf	812 fl — kr
die Kunſtbauten, beſtehend in einem größeren und einem kleineren Durchlaß, auf	450 fl. — kr
in Summa auf	2487 fl. 48 kr.

veranſchlagt.

Die Abpflockung und vollſtändige Profilirung der neuen Straße iſt bereits erfolgt und kann jederzeit an Ort und Stelle, — das Bedingnißheft aber mit den Voranſchlägen, welche am Verſteigerungstermine bekannt gegeben werden, können bis dahin bei dem unterfertigten Bezirksamte eingeſehen werden.

Zur zahlreichen Betheiligung bei der Verakkordirung werden hiemit alle Bauverſtändigen, wie auch Gemeinden und Privaten eingeladen.

Am 21. Juni 1866.

Königliches Bezirksamt Pfarrkirchen.

1358 Burgmaier.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluße gefallen, unſern geachteten und hochverehrten Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater,

Herrn Franz Mayer,

Privatier dahier,

am 24. Juni Nachts 11 Uhr, verſehen mit allen Tröſtungen unſerer heil. Religion, ergeben in Gottes heil. Willen, mit vollem Bewußtſein bis zum letzten Athemzuge, ſelig wie wir hoffen, zum Schmerz der Seinigen, im 73. Jahre ſeines Lebens, zu ſich abzurufen. Wir bitten um frommes Andenken an den Verblichenen.

Langquald, den 25. Juni 1866.

Joſ. Münſterer, als Schwiegerſohn,
im Namen der übrigen Verwandten.

Das Leichenbegängniß iſt Mittwoch den 27. Juni halb 9 Uhr Morgens. Der Siebente und Dreißigſte iſt am Samstag den 30. Juni Morgens. 1359

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 14. Juni 1866.

Ant. **Mißbichler**, 27 J. alt, Waſenmeiſtersknecht von Steinbach, Landger. Mainburg, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Waſenmeiſters Jakob Ulmer, eines Vergehens des Betruges an dem Söldner Franz Wimmer von Neufahrn und einer Uebertretung der Unterſchlagung an dem obigen Jakob Ulmer und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von ſechs Monaten verurtheilt.

Joſ. **Held**, 31 J. alt, led. Weberſohn aus Oberviechtach, iſt ſchuldig einer Uebertretung des Diebſtahls zum Schaden des Bauers Joh. **Rauch** von Eichenhauſen und wird deßhalb in eine dreitägige Arreſtſtrafe verurtheilt, dagegen wird derſelbe von der Anſchuldigung des Vergehens des Diebſtahls zum Schaden der Anna Willmeier freigeſprochen.

Joſ. **Münzl**, 17 J. alt, Taglöhnersſohn aus Kelheim, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls an ſeiner Stiefmutter Maria Münzl und wird deßhalb in eine als durch die erſtandene Unterſuchungshaft abgebüßt zu erachtende Gefängnißſtrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Karl **Dobler**, 20 J. alt, Taglöhnersſohn von Neukelheim, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Mühlknechtes Andr. Korn von Feldbachmühle und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 3 Monaten verurtheilt.

In einer ſehr einſamen Gegend Niederbayerns, welche jedenfalls gegen die Strömungen des Krieges ſehr geſichert, aber nicht nach Jedermanns Geſchmack ſein dürfte, wird eine ältliche Perſon mit guten Zeugniſſen als **Köchin** geſucht. Oekonomie iſt keine da, ſondern nur ein Herr zu bedienen. Näheres in der Expedition d. Bl. (3a) 1360

Dem Wagnermeiſter **Sebaſtian Eben** in **Heiling** theilen wir hiemit auf ſein Inſerat vom 24. Juni lfd. Js. zur vorläufigen Beruhigung mit, daß wir gegen das Erkenntniß des k. Landgerichts Straubing vom 20. Juni lfd. Js. die Berufung zum kgl. Bezirksgerichte Straubing ergriffen haben.

Johann Zeller,
Bauer in Oberaumannsbach.
Andr. Zeller,
1361 Zimmermann in Hofdorf.

Literariſche Neuigkeiten.

Bourdaloue L., Feſtpredigten. Nach der neueſten Ausgabe des franzöſiſchen Originals überſetzt und herausgegeben von Dr. Aegid Dietl 3 fl. 12 kr.

Bamberger L., über Rom und Paris nach Gotha oder die Wege des Herrn v. Treiſchke 24 kr.

Mayer Ph. (Pfarrer), Gute Nacht! oder ein paar Kapitel für die Land- und Bauersleute, die aber auch Stadt- und Herrenleute brauchen können. 12 kr.

Andenken an die Miſſionsvorträge des Hochw. Herrn P. Rob S. J. in der Metropolitankirche zu München vom 11.—25. März 1866 36 kr.

Wanner Mart. Dr., Studien über die Staatsumwälzung des Kantons Schaffhauſen im Jahre 1798 54 kr.

Leichte Infanterie oder Jäger als Elite-Infanterie. Studien von A. R. 24 kr.

Vorſtehende Bücher ſind vorräthig und ſtehen auf Verlangen zur Anſicht zu Dienſten.

J. Thomann'ſche Buchhandlung
nächſt der Hauptwache in Landshut.

Bekanntmachung.

Hypotheken- und Wechſelbank c. Kreuzpaintner wegen Hypothekzinſen betreffend.

Im Vollzuge eines gerichtlichen Auftrages verſteigere ich am

Mittwoch den 22. Auguſt h. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

in dem Wohnhauſe der Gütlerseheleute Andreas und Theres Kreuzpaintner in Oltering deren Anweſen Hs. Nr 66a daſelbſt, beſtehend aus den ſämmtlichen Gebäulichkeiten und 2,98 Tagw. Grundſtücken öffentlich an den Meiſtbietenden und lade hiezu Steigerungsluſtige mit dem Anhange ein, daß das fragliche Anweſen geſtern auf 1410 fl. gewerthet wurde und mit $15^{44}/_{100}$ kr. einfacher Grundſteuer, 6 kr. einfacher Hausſteuer und 4 fl. 40 kr. 3 hl. Bodenzins belaſtet iſt daß die Verſteigerung nach Maßgabe der §§. 96 ff. des Prozeßgeſetzes vom 17. November 1837 ſtattfindet und demnach der Zuſchlag dießmal nur dann zu erwarten ſteht, wenn mindeſtens der obige Schätzungswerth erreicht wird, daß unbekannte Perſonen und ſolche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel beſtehen, ſich über Identität und Zahlungsfähigkeit ausweiſen müſſen widrigenfalls ſie zum Steigern nicht zugelaſſen werden, und daß alle näheren Aufſchlüſſe und Kaufsbedingungen täglich auf meiner Amtskanzlei zu erholen ſind.

Dingolfing, am 21. Juni 1866.

1362 Fr. Xav. Sagmeiſter, k. Notar.

Bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank.

Zur Berathung und Beſchlußfaſſung über Abänderung des §. 8 des Bankgeſetzes und §. 13 der Bankſtatuten — die Notencirculation der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank betr. — wird auf

Montag den 23. Juli h. J., Vormittags 10 Uhr,

im Saale des Bankgebäudes eine außerordentliche Generalverſammlung der Bankactionäre ausgeſchrieben.

Die Anmeldung zur Legitimation über den Actienbeſitz und die Abgabe der Berechtigungs-Karten zur Theilnahme an der Generalverſammlung findet vom 12 bis 20. Juli im Bankgebäude Zimmer Nr. 2 ſtatt und kann die Legitimation nur mittels ſolcher Actien geſchehen, welche bereits vor dem 8. Juli h. J. auf Namen des dermaligen Inhabers lauteten reſp. umgeſchrieben wurden.

Im übrigen wird ſich auf den §. 37 der im Kreisamtsblatt von Oberbayern Nr. 85 vom 27. October 1865 abgedruckten Bankſtatuten bezogen.

München, den 22. Juni 1866.

Das Directorium der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank.

W. Bronberger,

1363 (2a) I. Vorſtand.

Bekanntmachung.

Unfried gegen Schönbuchner wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichts Vilsbiburg habe ich Termin zur zweitmaligen Verſteigerung des auf 5220 fl. geſchätzten und mit 19 fl. 56¼ kr. Bodenzins belaſteten Anweſens Hs.-Nr. 20 in Niederſattling, beſtehend in Gebäuden, Garten, Aeckern, Wieſen und Waldungen mit 35,97 Tagw. Grundfläche auf

Donnerstag den 19. Juli Nachmittags 2 Uhr

im Wirthshauſe zu Frauenſattling angeſetzt.

Hiezu lade ich Kaufsliebhaber unter Bezugnahme auf das diesſeitige Ausſchreiben vom 26. Februar dieſes Jahres mit dem Eröffnen ein, daß nunmehr der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgen wird.

Vilsbiburg, am 18. Juni 1866.

1330 (2b) Dietz, k. Notar.

Bekanntmachung.

Durch hohe kgl. Miniſterial-Entſchließungen vom 30. April vor. Js. und 7. Juni h Js. ſind die **Waaren-Jahrmärkte** am Portiunculafeſt-Sonntag und Herz-Jeſufeſt-Sonntag für die Gemeinde Bayerbach, k. B.-A. Mallersdorf, gnädigſt conſtatirt worden, und werden dieſelben fortan abgehalten, was hiemit bekannt gegeben wird.

Bayerbach im Juni 1866.

Gemeindeverwaltung Bayerbach.

1364 Brunner, Vorſteher.

Einladung zum Abonnement auf die „Augsburger Poſtzeitung.“

Das Ende nächſter Woche beginnende dritte Quartal wird uns aller Wahrſcheinlichkeit nach Ereigniſſe bringen, welche zu den wichtigſten und folgereichſten in der Weltgeſchichte zählen und täglich mit höchſter Spannung erwartet werden. Wir haben Vorkehrungen getroffen, daß uns möglichſt raſch durch Telegramme, ſowie auch durch Berichte vom Kriegsſchauplatze die Hauptereigniſſe zukommen, und werden demnach in der Lage ſein, allen Anforderungen des Publikums an ein größeres Blatt in Kriegszeiten zu entſprechen. Unter der Rubrik „Neueſte Poſten“ werden wir unſern Leſern die neueſten Nachrichten raſch und vollſtändig mittheilen, während erprobte Correſpondenten in gediegenen Leitartikeln die jeweilige Situation beleuchten werden. Um unſere nichtpolitiſche Beilage durch den Andrang des politiſchen Tagesſtoffes nicht zu verkürzen, werden wir für die Dauer der kriegeriſchen Zeitläufte auch an Sonntagen die Zeitung erſcheinen laſſen, ſo oft auch nur einigermaſſen wichtige Ereigniſſe vorliegen.

Zu recht zahlreichem Abonnement laden ergebenſt ein und bitten um deſſen baldige Bewerkſtelligung.

Der Verlag und die Redaktion der Augsburger Poſtzeitung.

☞ Abonnirt wird bei der nächſtgelegenen Poſtſtation.

Eine Köchin,

welche ſeit neun Jahren bei Geiſtlichen auf dem Lande gedient hat, wünſcht bis Ziel Jakobi in einem Markte oder einer Stadt einen ähnlichen Platz, oder auch bei einer ruhigen Familie. Näheres in der Exped. d. Bl. (2a) 1365

Ein Kinder-Strohkäppchen

wurde gefunden. Das Nähere in der Exp. 1366

Ein Feldzugskreuz

für die Jahre 1813 und 1814 wurde gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann daſſelbe in der Exped. d. Bl. gegen Einrückungsgebühr in Empfang nehmen. 1367

Für Gärtner und Oekonomiebeſitzer!

Knochenmehl,

ganz fein geſtampftes, dann **eingedämpftes Blut** und **feinen Hornmiſt** empfehle ich beſonders den Herren Hopfengartenbeſitzern und Gärtnern zur geneigten Abnahme.

Dieſe Düngerſurrogate werden auch auf Verlangen in kleineren Parthien für Blumenfreunde ꝛc. abgegeben.

Preiſe per bayr. Zentner ab Landshut:

Knochenmehl	2 fl.	30 kr.
Gedämpftes Blut . .	3 fl.	30 kr.
Feiner Hornmiſt . .	4 fl.	— kr.

Johann Schön

1256 (10a) in Landshut.

Soeben erſchien in der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut und iſt durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die heiligen Hoſtien
und
die Juden in Deggendorf.

(Mittermüller gegen Steub.)

Preis 12 kr.

Auf Einſendung von 14 kr. in Briefmarken erfolgt frankirte Zuſendung!

Der Verfaſſer ſagt in der Einleitung:

Man iſt jetzt allzubereit, zu glauben, hunderte und tauſende von überlieferten außerordentlichen Vorfällen ſeien von Haus aus ſammt und ſonders Lügen oder Selbſttäuſchungen ohne jede hiſtoriſche Unterlage und ohne allen hiſtoriſchen Hintergrund, man ſteht daher nicht im Mindeſten an viele Millionen von Menſchen aus *allen* Ständen, Geſchlechtern und Altern, welche ſich ſeit Jahrhunderten an der Bewahrung und Verehrung religiöſer Heiligthümer betheiligten, entweder für rein Betrogene oder verſchmitzte Betrüger zu halten, und ſie als ſolche zu brandmarken. Den beiden Extremen, der Leichtgläubigkeit der Vorzeit und der Hyperkritik der Neuzeit, möchte ich ausweichen, wenn ich daran gehe, die vor Kurzem erſchienenen Aufſätze über den Judenmord in Deggendorf zu beleuchten.

Lindauer Schranne vom 23. Juni 1866.

	Waiz.		Kern.		Rogg.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	1517		204		14		70		28	
Neue Zufuhr	1661		781		2		—		106	
Wochenlauf	1517		—		—		70		—	
Geſ.-Summe	1661		985		16		—		134	
Heut. Verkauf	1347		837		3		—		102	
Reſt	314		148		13		—		32	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	20	1	19	19	15	30	—	—	8	48
Mittlerer "	19	40	18	36	14	30	—	—	8	24
Mindeſter "	19	18	18	7	14	—	—	—	6	—
Geſtiegen . .	1	6	—	57	—	—	—	—	—	6
Gefallen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 28. Juni. № 149. Leo II., P.

Kriegsnachrichten.

Frankfurt, 25. Juni. Die N. Frankf. Ztg. ſchreibt: Alles deutet darauf, daß größere militäriſche Aktionen nahe bevorſtehen oder bereits auf allen Theilen des Kriegsſchauplatzes begonnen haben. Der Sieg der Oeſterreicher in Italien iſt beſtätigt. Das Eindringen der Preußen in Böhmen und Galizien muß nothwendig zu einem Zuſammenſtoß führen. Der Obergeneral des 8. Bundesarmeecorps erklärt den ſeinen Befehlen untergeordneten kurheſſiſchen Truppen (die er an die Spitze des Korps zu ſtellen verkündet), daß „die Stunde der Vergeltung“ nahe ſei. Und von dem bayeriſchen Armeekorps dürfen wir wahrlich erwarten, daß es in ſeinen Leiſtungen hinter den übrigen Bundestruppen nicht zurückbleiben werde.

Ueber das geſtrige Treffen in Venetien liegen nun bereits verſchiedene, der Hauptſache nach völlig übereinſtimmende Berichte vor. Cuſtozza iſt zum zweiten Male der Ort einer Niederlage für die Italiener geworden, — ihr Heer, das den Mincio überſchritten, ſieht ſich über dieſen Fluß bereits wieder zurückgeworfen. Ihre eigenen officiellen Berichte bekennen, daß das erſte italieniſche Armeekorps, welches die Poſitionen zwiſchen Peſchiera und Verona nehmen ſollte, dieſe Aufgabe nicht zu löſen vermochte; daß der Diviſionsgeneral Cerale wie es ſcheint ſchwer, der Prinz Amadeus leicht verwundet wurde, und daß der Letzte bereits — weit hinter die Kampflinie — nach Brescia gekommen iſt. Auch das 2. und 3. Armeekorps haben, wenn auch verſichert wird wenig, gelitten. Das zweite öſterreichiſche Bulletin bekennt, daß der Sieg nicht ohne bedeutende Verluſte erkämpft wurde. In Cuſtozza, das die Oeſterreicher erſtürmt, und nach welchem Platze die Waffenthat wieder benannt wird, machten ſie 2000 Gefangene. — Von Süden her haben die Italiener den Po überſchritten, ohne Widerſtand zu finden, da die öſterreichiſche Aktivarmee ſich natürlich concentrirt hält. — Dagegen machte im Südweſten die Beſatzung von Mantua einen Ausfall auf die bei Curtatone erſchienenen Italiener, trieb dieſelben zurück und nahm ebenfalls eine Anzahl gefangen. (Auch Curtatone iſt ſchon aus dem Jahre 1848 durch eine Niederlage der Italiener bekannt.) — Gleichzeitig wird berichtet, daß ein öſterreichiſches Corps vom Stilfſer Joch herabſteigend in das Gebiet der Lombardei, Bormio (Worms) beſetzt hat.

Die Italiener haben den 20. Juni, den Tag der Kriegserklärung, als einen Freudentag gefeiert; ſie haben nun ſchon nach 4 Tagen Grund, eine Trauerfeier zu begehen. Und wenn ſie damals wähnten, nur eine Siegesfahne aufſtecken zu dürfen, ſo wird jetzt eine Trauerfahne an deren Stelle zu bringen ſein. Der ganze Feldzug iſt freilich diesmal nicht, wie zur Zeit des Kampfes von Novara, nach vier Tagen entſchieden, weil Oeſterreich nur den kleinſten Theil ſeiner Macht in Italien aufſtellen kann. Gleichwohl wird das geſtrige Ereigniß nicht ohne bedeutende Nachwirkung bleiben.

Eine beſondere Erwähnung verdient das Maßvolle in der Ausdrucksweiſe und in den Angaben des öſterreichiſchen Bülletins über den Sieg bei Cuſtozza. Keine Ueberhebung, keine Uebertreibung. Der Eindruck, den der italieniſche Bericht, trotz verſchiedener künſtlicher Wendungen hervorbringt, läßt den Erfolg der kaiſerlichen Waffen faſt noch bedeutender erſcheinen, als der Bericht der Oeſterreicher ſelbſt.

☛ Bereits ſind auch italieniſche Berichte über die Schlacht von Cuſtozza am 24. Juni vorhanden. Sie ſuchen natürlich die Niederlage zu verhüllen. Man muß zwiſchen den Zeilen leſen. So ſagt ein Bericht aus dem Hauptquartier, der in Florenz am 25. Juni veröffentlicht wurde, es habe am 24. Juni ein erbitterter Kampf ſtattgefunden. Dem erſten Armeecorps, das die Stellungen zwiſchen Peſchiera und Verona einnehmen ſollte, ſei dies nicht gelungen. Das zweite und dritte Corps vermochten das erſte von dem Sturme nicht zu befreien, den dasſelbe zu beſtehen gehabt hätte. Die Corps ſeien faſt (ſo!) intakt, d. h. unerſchüttert, ungebrochen. (Wer's glaubt!) Dagegen geſteht ein italieniſcher Bericht aus Brescia ſchon zu, daß die Diviſion Cerale ſchwere Verlurſte erlitten, aber das endgültige Ergebniß ſei im Ganzen kein ungünſtiges (nicht ungünſtig? warum denn nicht günſtig?), da die Corps ihre Stellungen behauptet hätten. Wie kommt es denn, daß noch vor Mitternacht die ganze italieniſche Armee wieder über den Fluß Mincio zurückgezogen war? Hören wir noch weiteren italieniſchen Bericht:

Ueber die Schlacht von Cuſtozza kommt aus Florenz, 25. Juni, (über Paris) noch folgendes Telegramm:

Hauptquartier, den 25. Nachm. Nach dem Uebergang über den Mincio über Valeggio auf Villafranca vorrückend, wurden die Italiener geſtern von den Oeſterreichern mit allen vereinten Streitkräften angegriffen; die eingenommenen Poſitionen gingen verloren. Abends hielten die Italiener noch Goito und Valleggio, heute treffen ſie Vorbereitungen, Goito, Volta, Cavriana und Solferino energiſch zu vertheidigen. Ihre Verluſte ſind groß. — Cialdini ſteht noch am Po. 600 öſterr. Gefangene wurden nach Mailand geſchafft. (Bayr. Ztg.)

Paris, 26. Juni. Moniteur: Die Italiener ſind über den Mincio zurück. Cialdini iſt noch nicht über den Po gegangen. (Bayr. Ztg.)

Aus Böhmiſch-Trübau, 22. Juni, wo Benedek ſeit den letzten Tagen ſein Hauptquartier hat, wird der Wiener „Debatte“ geſchrieben: Von einer Beſetzung Oderbergs durch die preußiſchen Truppen kann nicht die Rede ſein, da gegenwärtig eine Operation der Preußen an dieſem Punkt ſchon deßhalb ganz unmöglich iſt, weil die feindliche Armee eben jetzt in einer Veränderung ihrer Stellung begriffen iſt. Es iſt dies bereits das dritte Mal, daß die Preußen, verblüfft, verwirrt von unſern Truppenbewegungen, nicht wiſſen, was ſie thun ſollen. Der Schrecken im preußiſchen Hauptquartier iſt hier genügend bekannt; es muß einen ſpaßigen Anblick gewähren, das Hin- und Herjagen der Ordonnanzen; Befehl, Gegenbefehl, Frontveränderungen bald rechts, bald links, Vormarſch, Rückmarſch, ewige Pendelbewegungen. Früher hatten die Preußen Berlin zu decken, dann Breslau, jetzt den höchſt unſchuldigen Glatzer Gebirgskeſſel! Man muß dagegen die Ruhe in unſerm Lager ſehen und bewundern. Dieſe Beſonnenheit, dieſe Klarheit in den Diſpoſitionen, dieſe Entſchiedenheit der Ausführungen! Nicht das geringſte Stocken in den Truppenbewegungen, keine, auch nicht die leiſeſte Klage bezüglich der Verpflegung. Was den Armeebefehl Benedeks betrifft, in welchem von dem Benehmen der Mannſchaft in Feindesland geſprochen wird, ſo enthält er die ſtrengſten Maßregeln zur Hintanhaltung aller Uebergriffe.

Dann unterm 23. Juni: „Die Scharmützel zwiſchen den äußerſten vorgeſchobenen Poſten unſerer- und preußiſcherſeits ſind im Gange, kleine Gefechte ohne andern Zweck als Fühlung aneinander zu nehmen, manchmal auch nur Ueberſprudelungen militäriſcher Ungeduld; es iſt das Stimmen der Inſtrumente vor Anfang der Muſik. In den unbeſetzten Landſtreifen verfolgen die Preußen unterdeß den weitern Lauf ihrer Helden-

---

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

thaten. Hier vergeht die Zeit raſch in kriegeriſcher Bewegung. Truppen, Geſchütze, Brückenparks, Verpflegskolonnen kommen und gehen; noch ſpät Abends begegnet man marſchirenden Truppen. — Das Sanitätsweſen iſt beſſer als je organiſirt, durch eine größere Anzahl von Aerzten und tüchtigen Wärterdienſt beſſer denn je verſorgt. — Der Haushalt des Armeekommandanten Benedek iſt hier ſchon ganz feldmäßig eingerichtet, einfach und ſoldatiſch. Um 3 und 5 Uhr iſt Tafel, jedes Mal für 40 bis 50 Perſonen, mit Feldgeſchirr gedeckt, keine langen und künſtlichen Speiſezettel, aber gute, kräftige Küche, guter Ungarwein und der Appetit des Feldlebens. Jeder Truppenoffizier, der in Dienſtangelegenheiten paſſirt, iſt Gaſt des Feldzeugmeiſters. Die Preußen haben bei und vor Oderberg die Brücke und den Eiſenbahn-Viadukt geſprengt, es ſcheint alſo, daß ſie ſich dem Plan ihrer erſten Aufſtellung wieder zugewendet haben, die Aufſtellung in Schleſien zum Vertheidigungsflügel zu machen. — Wie dem immer ſei, ein aufmerkſames Auge ſieht heute wohl ſchon die Richtung, in welcher unſer Stoß erfolgen wird, und die Preußen dürften nicht mehr lange Zeit behalten, mit der Wahl der Operationslinie zu ſchwanken; ſie werden ſich beeilen müſſen, unſerer vorrückenden Armee vor die Klinge zu kommen.

Der preußiſche „Staats-Anzeiger“ erklärt ausdrücklich die von verſchiedenen Zeitungen, ſogar vom franzöſiſchen „Abend-Moniteur“ gebrachte Nachricht, Preußen habe in den beſetzten Nachbarſtaaten Rekrutirungen angeordnet, für unbegründet.

In Plauen, einer ſächſiſchen Stadt, iſt am 23. Juni ein bayeriſches Uhlanenregiment auf Recognoscirung eingetroffen und iſt von der Bevölkerung mit Jubel empfangen worden.

Prerau, 24. Juni. Die Preußen ſind heute über Schwarzwaſſer bei Pruchna über die öſterreichiſche Grenze gegangen, haben dieſe Orte beſetzt und befinden ſich im Anmarſche auf Teſchen. In Pruchna haben dieſelben geplündert. (Oſtd. P.)

Das k. k. Truppenkommando Krakau meldete am 24. Juni, daß Oswiecim von zwei Bataillonen preußiſcher Infanterie und zwei Diviſionen Kavalerie angegriffen wurde, welche ſich nach einem Verluſte von acht Todten und mehreren Verwundeten zurückzogen. Von öſterreichiſcher Seite kein Verluſt. (Pr.)

Jungbunzlau, 25. Juni. Heute hat ein Gefecht bei Reichenberg ſtattgefunden. Der Pardubitzer Bahnverkehr iſt aufgehoben. (Tel. d. allg. Ztg.)

Eine preußiſche „amtliche“ Kriegsnachricht ſagt:

Görlitz, 23. Juni. Ungariſche Deſerteurs melden ſich mit Pferden und Gepäck bei den preußiſchen Vorpoſten. Aus dieſen Ungarn wird in Glogau ein Depot gebildet. Ungariſche Offiziere werden zur Organiſation derſelben erwartet. (Die Preußen verſchmähen alſo kein Mittel!)

Erfurt, 23. Juni. Die Truppen von Schwarzburg Sondershauſen ſind ausgerückt, um den Durchmarſch der hannover'ſchen Truppen zu verhindern.

Auf gothaiſchem Gebiet ſoll ſich am 24. Juni ſpät Abends zwiſchen Gotha und Langenſalza ein hannover'ſches Corps von 6—8000 Mann an die Preußen ergeben haben.

Aus Seeſen, 22. Juni, enthält die allg. Ztg. einen Bericht, woraus zu erſehen, welch trefflicher Geiſt die hannover'ſchen Truppen beſeelt; leider daß nicht die gehörige Vorbereitung ſtattfand und Preußens Freunde eingewirkt zu haben ſcheinen. Der erwähnte Bericht erzählt: Die verſpätet einberufenen beurlaubten Soldaten ſind in Schaaren eingetroffen aus den von den Preußen beſetzten Landestheilen, und haben ſich durch preußiſche Beſatzungen und Vorpoſtenketten und durch die feindſelig geſinnten braunſchweigiſchen Ortſchaften mit wunderbarem Muthe durchgeſchlagen und durchgeſchlichen, wiſſend daß die Preußen ihnen für ſolches Beginnen die härteſten Strafen angedroht hatten. Bei Nacht und Nebel zogen ſie nach Zurücklaſſung ihrer Uniform hindurch. Wahrhaft rührende Beiſpiele liegen vor.

Deutſchland.

Bayern. ± München, 25. Juni. Die ſchon heute Morgens hier bekannt gewordene Nachricht von dem glänzenden Siege der Oeſterreicher über die Italiener iſt alsbald von Mund zu Mund gegangen und natürlich allgemein mit großer Freude aufgenommen worden. Wir wünſchen nur, daß auch vom nördlichen Kriegsſchauplatze bald eine gleiche Nachricht eintreffen möge. Von dorther iſt im Gegentheil heute eine üble Kunde im Umlauf, daß ſich nämlich die hannoveraniſche Armee ergeben hätte.*) — Die preußiſche Provinzialkorreſpondenz meldete erſt vor einigen Tagen, daß Italien nicht nur Oeſterreich, ſondern auch Bayern den Krieg erklärt habe (?!) und daß Garibaldi mit ſeinen Schaaren, wenn ihre Waffen im Tirol ſiegreich, auch in Bayern einfallen werden. Daß dieß nicht geſchieht, dafür ſorgen ſicherlich die Tiroler und ihre Stutzen! — In Berliner Zeitungen, die übrigens ſehr unregelmäßig hier eintreffen, wird insbeſondere in der Kreuzzeitung entſchieden widerſprochen, daß die Preußen in Sachſen rekrutiren und daß der Stadt Dresden eine Kontribution von 2 Millionen Thalern auferlegt wurde.

♈ München, 26. Juni. Die heute erlaſſene kgl. allerh. Verordnung, durch welche 30,000 Reſerviſten zur Verſtärkung des Heeres ausgehoben werden, erregt nicht geringes Aufſehen**), zumal die betreffende Regierungs-Entſchließung durch ein überaus groß gedrucktes Plakat an allen Straßenecken bekannt gegeben wurde. Nachdem übrigens durch die Regierungs-Vorlage in den Kammern bekannt war, daß die Staatsregierung nicht nur die fünften, ſondern auch die ſechsten Bataillone aufzuſtellen die Abſicht hat und die Kammern auch die hiefür nothwendigen Mittel bewilligt haben, konnte die Aushebung von Reſerviſten kaum überraſchen. Die Dinge haben ſich leider ſo geſtaltet, daß die höchſtmöglichſte Verſtärkung des Heeres nothwendig iſt, und dieſe kann eben nur durch die Einberufung von Reſerviſten erfolgen. Es wurden heute folgende Veränderungen für die Bundesfeſtung Landau publizirt: Der Gouverneur dieſer Bundesfeſtung, Generalmajor v. Neumayer, iſt dieſer Funktion enthoben und der Commandant derſelben, Generalmajor v. Mantey-Dittmer, zum Stadtcommandanten von Regensburg ernannt. Dafür wurde der Oberſt Butz vom Genieſtab, unter Beförderung zum Generalmajor, zum Gouverneur und der Oberſt Gerſtner vom Genalquartiermeiſterſtab zum Commandanten der Bundesfeſtung Landau ernannt.

≈ München, 26. Juni. Ein Anſchlag am ſchwarzen Brette der Univerſität gibt bekannt, daß auf einen Anfragebericht der juridiſchen Fakultät vom Miniſterium geſtattet worden iſt, daß zu der am 5. k. Mts. ſtattfindenden außerordentlichen Prüfung außer den Angehörigen der Jahrgänge 1843 und 1844 auch diejenigen Bewerber um eine Offiziersſtelle zugelaſſen werden dürfen, welche ſich durch militärärztliches Zeugniß über ihre Tauglichkeit zum Militärdienſte ausweiſen können. Eine weitere Ausdehnung der Zulaſſung zu dieſer Prüfung ſei jedoch nicht zu geſtatten.

* Die Münchner „Neueſten Nachrichten“ haben rührende Angſt, der deutſche Bund möchte wegen der Verletzung des deutſchen Bundesgebietes durch italieniſche Freiſchaaren Italien den Krieg erklären und ſo die Gefahr herbeiführen, daß Frankreich aus ſeiner Neutralität heraustrete, zumal man die „Volkskraft noch immer nicht aufzubieten ſich entſchließe.“ Die „Neueſten Nachrichten“ mögen ſich beruhigen, der Bund wird thatſächlich zur Zeit gegen Italien nichts thun können und ſchon Oeſterreich das Seinige thun müſſen; und blos formell den Krieg erklären, möchte überflüſſig erſcheinen, auch den Franzoſenkaiſer gewiß nicht reizen. Uebrigens was werden die „Neueſten Nachrichten“ ſagen, wenn Garibaldi wirklich in Tirol ſelbſt einbricht oder gar nach dem Herzenswunſche des Pariſer Moniteurs auch Bayern bedrohen würde, wogegen übrigens die wackern Tiroler beſſer ſorgen werden, als die „Volkskraft“ der Herren Julius Knorr und Vecchioni. Dieſe letztere „Volkskraft“ ſoll überhaupts nur gewiſſen politiſchen Plänen der Fortſchrittler dienen. Den Feind zu ſchlagen, hat Bayern ohnehin ſeine beſte Volkskraft ſchon aufgeboten und bietet ſie neuerdings auf. Oder ſoll noch mehr aufgeboten werden, um das Volk wie in Preußen an den Bettelſtab zu bringen und der kämpfenden Armee die Hilfsquellen ab-

zuſchneiden! Aber wenn nur die politiſchen Plane der Fortſchrittspartei durchgingen, dann dürfte die Welt darüber in Trümmer gehen! Hr. Julius Knorr und Conſorten werden dann ſchon blaue Wunder wirken. Es iſt für die Münchner recht traurig, daß ſie ein ſo jämmerliches Blättchen wie die „Neueſten Nachrichten“ mit ihrem Geld auf den Beinen halten!

---

*) In dieſer Sache iſt noch nicht klar zu ſehen; ein geſtern mitgetheiltes Telegramm der allg. Ztg. ſagt im Gegentheil, die Hannoveraner hätten die Preußen zurückgeworfen. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

**) Nicht bloß in München, ſondern überall, zumal die Einberufung der bereits ausgedienten Reſerviſten tief in viele bürgerliche und Familienverhältniſſe eingreift. Doch murrt Niemand; man weiß die Lage erfordert es ſo. Doch dürften die Herren Fortſchreiter, denen noch nicht genug „Volkskraft“ aufgeboten wird, die Augen nicht verſchließen, wie groß jetzt ſchon die Opfer des wirklichen Volkes ſind. Die Red. der Ldsh. Ztg.

* **München.** Die Ausfuhr von Proviant, insbeſondere Schlachtvieh, ſowie von Kriegsmaterial nach Preußen und den von Preußen beſetzten Ländern iſt verboten worden.

München, 26. Juni. Se. Hoheit Herzog Friedrich von Auguſtenburg iſt geſtern Nachts mit Begleitung, mit dem Eilzuge von Nürnberg kommend, hier eingetroffen und hat Wohnung im „bayeriſchen Hofe“ genommen. (Bayr. Ztg.)

Bamberg, 25. Juni. Soeben Nachmittags 3 Uhr iſt Se. Maj. der **König** mit Extrazug von München hier eingetroffen und im Bahnhofe von Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland, dem Feldmarſchall Prinzen Karl und den Prinzen Otto, Luitpold und Ludwig, kk. HH. empfangen worden. Sowohl im Bahnhofe, als auf der leider durch ſtarkes Regnen getrübten Fahrt durch die feſtlich beflaggte Stadt nach der Reſidenz wurde Se. Majeſtät von den Häuſern aus und von der zahlreich herbeigeſtrömten Bevölkerung mit den lebhafteſten Hochrufen begrüßt. (Bayr. Ztg.)

Baden. Karlsruhe, 25. Juni. Der Großherzog berief ſeinen Geſandten, Herrn v. **Türkheim,** von Berlin ab. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Aus Baden, wird der N. Frankf. Ztg. geklagt: Weßhalb zögern unſere braven bundestreuen Truppen, zu ihren deutſchen Brüdern des achten Armeekorps zu ſtoßen, lähmen ſo deſſen Vorrücken zur Unterdrückung der bedrängten Hannoveraner? Weil man nicht mit der Energie ſie ausrüſtet und abmarſchiren läßt, welche ſie ſelbſt verlangen, mit der Energie, die uns das Ergebniß der feſten Ueberzeugung, des ehrlichen guten Willens iſt, daß Baden mit ganzer Seele und treuer Hingebung auf der Seite des Bundes ſtehen muß und ſtehen will, daß es durch raſches, thatkräftiges Einſchreiten wieder gut zu machen hat, was daſſelbe durch die bismarkiſchen Bluntſchli's und Conſorten, und durch deren Einflüſſe verſchuldete. Das badiſche Volk will eine ſolche Energie, die braven Truppen verlangen mit Ungeſtüm dem Friedensbrecher, dem Seceſſioniſtenheere entgegengeführt zu werden. Weg mit falſchen Rückſichten, weg mit halben Maßregeln, weg aus maßgebenden Kreiſen mit zweifelhaften Freunden, mit verdeckten Feinden!

Aus Baden, 23. Juni. Daß es unſern leitenden Größen immer noch nicht voller Ernſt mit einer energiſchen Betheiligung Badens iſt, dürfte daraus hervorgehen, daß Prinz Wilhelm, der eifrigſte und offenſte Anhänger des Gothaismus und der intime Freund des Geheimen Raths Bluntſchli, zum Befehlshaber unſeres Contingentes ernannt worden iſt. Auch iſt es in Karlsruhe allgemein bekannt, daß Roggenbach nach wie vor am meiſten Zutritt im Schloſſe hat und dort für Preußen thätig ſei. (Pfälz. Ztg.)

Kurheſſen. Fulda, 23. Juni. Fortwährend kommen hier Einberufene in großen Maſſen an und ziehen unter jubelndem Geſang nach Hanau. Es kurſirt hier eine Menge ergötzlicher Anekdoten, wie dieſelben ſich durch die Linien der Preußen durchgeſtohlen haben.

Hannover. Hannover, 23. Juni. Generaladjutant v. Tſchirſchnitz, welchen der Correſpondent des Würt. St.-Anz. kriegsrechtlich erſchießen ließ, iſt mit Penſion entlaſſen und ihm, unter Anerkennung ſeiner ausgezeichneten Dienſte als Generaladjutant, der Charakter als General der Infanterie beigelegt. — In Celle ſind den Preußen große Pulvervorräthe in die Hände gefallen. Das im Pulverthurm lagernde Privateigenthum wurde reſpektirt. (Ztg. f. Nordd.)

Oeſterreich. Wien, 25. Juni. (Der Sieg in Italien und die Bevölkerung von Wien.) Kaum waren in den Abendſtunden am Sonntag die erſten Plakate in der inneren Stadt ſichtbar geworden, als ſich zahlreiche Menſchenmaſſen gruppirten und ihren freudigen Gefühlen über die glücklichen Waffenerfolge in den lauteſten Demonſtrationen Ausdruck gaben. Dieſelbe freudige Stimmung manifeſtirte ſich auf den Straßen der Vorſtädte, wo die Plakate erſt bei eintretender Dunkelheit eintrafen. Namentlich waren es die Gaſthäuſer, wo die lebhafteſten Scenen ſtattfanden. Man brachte Toaſte auf Se. Majeſtät und die tapfere Armee aus; Hochrufe begleiteten den Klang der Becher, und wo Soldaten anweſend waren oder gerade vorübergingen, rief und trank man ihnen zu und bewirthete ſie. In der Bierhalle in Fünfhaus, wo eben ein Feſt abgehalten wurde, vernahm man in den Abendſtunden plötzlich drei Böllerſchüſſe; man frug ſich um die Urſache, da ſtimmte die Muſikkapelle das Volkslied an, während das Kaiſerlied mit Beifall begrüßt wurde und man Applaus Jenen zurief, welche dieſe patriotiſche Kundgebung veranlaßt haben mochten, rieſen zahlreiche Stimmen, dieſe Manifeſtation gelte einer vom ſüdlichen Kriegsſchauplatze eingelangten Siegesnachricht, die draußen ſchon durch Plakate veröffentlicht wäre. Alles eilte hinaus, man ſah kein Plakat und lief bis zur Linie, hier war es angeſchlagen, man las haſtig den kurzen, aber viel bedeutenden Inhalt und trat den Rückweg in die Bierhalle an, wo nun der Jubel losbrach. Auf das Volkslied folgten die Klänge des Radetzky-Marſches, Hoch- und Vivatrufe auf den Kaiſer, die Süd- und Nordarmee nahmen kein Ende. — Um jene Zeit fuhr gerade Se. Majeſtät der Kaiſer über die Fünfhauſerſtraße, er wurde mit ſtürmiſchen Hochrufen begrüßt, und dankte, zu beiden Seiten aus dem offenen Wagen ſich hervorneigend, mit einer von Befriedigung und Freude ſtrahlenden Miene. — In den heutigen Vormittagsſtunden war die Straßenbewegung eine ungemein lebhafte, zahlloſe Menſchenhaufen beſprachen die eingelangten neueſten Nachrichten und das alte Poſthaus, wo gegen Mittag ein abermaliges Extrablatt der „Wr. Ztg.“ erwartet wurde, war ſo belagert, daß ein Durchgang zu den Unmöglichkeiten gehörte. (W. Vaterl.)

Wien, 24. Juni. An den **Befeſtigungsarbeiten** bei Wien ſind jetzt über 18,000 Menſchen Tag und Nacht beſchäftigt. Es werden über die Donau acht Brücken geſchlagen und 21 Forts zur Vertheidigung angelegt. Die Koſten dieſer Arbeit werden 5—6 Millionen Gulden betragen. (Nb. Korreſp.)

Wien, 25. Juni. Reichenberg, Aicha und Trautenau haben preußiſche Beſatzung. Commandant iſt General Herwarth v. Bittenfeld mit einer Stärke von 60,000 Mann. Kleine Zuſammenſtöße haben mit geringem Verluſt ſtattgefunden. (Tel. der allg. Ztg.)

Ausland.

Italien. Florenz, 25. Juni. (Ueber Paris.) Die italieniſche Flotte hat Tarent am 23. verlaſſen. (Tel. d. bayr. Z.)

Frankreich. Paris, 24. Juni. Die „France“ widmet dem durch den Timeskorreſpondenten verbreiteten Gerücht, daß die Stadt Paris im Falle eines öſterreichiſchen Sieges zu illuminiren gedenke, einen beſondern Leitartikel, aus dem man deutlich erſieht, daß die Stimmung der Pariſer allerdings eine dem bundestreuen Deutſchland günſtige iſt. Deßhalb ſieht ſich das Organ des Herrn La Gueronniere genöthigt, vor derartigen Gefühlsäußerungen entſchieden zu warnen.

Dänemark. Kopenhagen, 25. Juni. Im königlichen Familienkreiſe wurde am Freitag Abend die Verlobung der Prinzeſſin Dagmar mit dem ruſſiſchen Großfürſten Wladimir gefeiert; bei einem Toaſt auf die Verlobte zerſprang das Glas des Großfürſten. (Gilt bei den Ruſſen wie auch anderwärts als ein ſchlimmes Vorzeichen.) (Köln. Bl.)

Niederbayeriſches.

** Landshut, 27. Juni. Die Landshuter Feuerſchützen-Geſellſchaft hat das Bildniß des Herzogs von Coburg, des frühern Protektors des deutſchen Schützenbundes in Folge ſeines Uebertrittes zum preußiſchen Junkerthum aus ihrem Geſellſchaftslokale entfernt und daſſelbe der Treffähigkeit ſeiner Schützen preisgeſtellt.

☞ Wir erſuchen die verehrlichen Abonnenten der Landshuter Zeitung ihre Beſtellungen baldigſt zu erneuern, damit bei den täglich eintreffenden höchſt wichtigen neuen Nachrichten eine Unterbrechung in der Zuſendung nicht entſteht. Preis der Landsh. Ztg. vierteljährlich 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Stadtpflaſterung betreffend.

Wegen Vollendung des Straßenpflaſters von der Spitalerbrücke bis zur heil. Geiſtkirche wird nach Rathsbeſchluß vom 25. l. Mts. dieſe Strecke für alle Fuhrwerke und Reiter von

Samstag den 30. Juni Früh 4 Uhr bis Donnerstag den 5. Juli Abends 6 Uhr

vollſtändig geſperrt, und haben leichte und ſchwere Fuhrwerke aller Art, dann Reiter ihren Weg aus der Stadt und in die innere Stadt über die Ländbrücke und die Vorſtadt St. Nikola an der Papiermühle vorüber zu nehmen.

Vom Donnerstag den 5. Juli Abends 6 Uhr bis zur Vollendung des Pflaſters bis zur Herrngaſſe müſſen alle, die Spitalerbrücke paſſirenden Fuhrwerke und Reiter den Weg hinter der hl. Geiſtkirche vorüber durch die Neuſtadt und Roſengaſſe oder Grasgaſſe in die Altſtadt nehmen

Zugleich geben wir bekannt, daß die Ländbrücke und die Brücke zunächſt der Papiermühle mit Ladungen von mehr als fünfzig Zentnern Bruttogewicht nicht befahren werden darf, und die Ländbrücke mehrere beladene Fuhrwerke zu gleicher Zeit nicht benützen dürfen.

Die Uebertretung vorſtehender Anordnungen wird nach Art. 156 Ziff 1 und Art. 158 Abſ. 1 des Pol.-Str.-Geſ.-B. mit Geld bis zu 10 fl. beahndet.

Am 26. Juni 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

1372(2a) Dr. Gehring. Halder, Stadtſchr.

Bekanntmachung.

Bärtl c. Märkl pet. deb.

In gerichtlichem Auftrage verſteigere ich am

Samstag den 14. Juli lfd. Js. Nachmittags 3 Uhr

im Hauſe Nr. 721 zwiſchen den Brücken dahier 3 Betten mit Bettladen, einen Commodkaſten, einen Tiſch, 2 Seſſel und einen Hängkaſten, öffentlich an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung; der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 25. Juni 1866.

Der königliche Notar:

Barth. 1373

Bürger-Verein.

Der Ausſchuß ſieht ſich veranlaßt, die im heurigen Sommer ſtattzufindenden Unterhaltungen in Anbetracht der ſehr trüben Verhältniſſe zu unterlaſſen. 1374

Schleswig-Holſtein'ſcher Hilfsverein

in Landshut.

Am Donnerstag den 28. Juni 1866 Abends 8 Uhr

Generalverſammlung im Prantlgarten,

behufs Berathung und Beſchlußfaſſung über den Antrag des Vereinskaſſiers, die noch vorhandene Baarſchaft an den am 25. ds. dahier entſtandenen Verein zur Unterſtützung kranker oder verwundeter Krieger abzugeben, wozu alle Vereinsmitglieder einladet

Die Vorstandschaft. 1375

Einladung zum Abonnement auf die „Augsburger Poſtzeitung.“

Das Ende nächſter Woche beginnende dritte Quartal wird uns aller Wahrſcheinlichkeit nach Ereigniſſe bringen, welche zu den wichtigſten und folgereichſten in der Weltgeſchichte zählen und täglich mit höchſter Spannung erwartet werden. Wir haben Vorkehrungen getroffen, daß uns möglichſt raſch durch Telegramme, ſowie auch durch Berichte vom Kriegsſchauplatze die Hauptereigniſſe zukommen und werden demnach in der Lage ſein, allen Anforderungen des Publikums an ein größeres Blatt in Kriegszeiten zu entſprechen. Unter der Rubrik „Neueſte Poſten“ werden wir unſern Leſern die neueſten Nachrichten raſch und vollſtändig mittheilen, während erprobte Correſpondenten in gediegenen Leitartikeln die jeweilige Situation beleuchten werden. Um unſere nichtpolitiſche Beilage durch den Andrang des politiſchen Tagesſtoffes nicht zu verkürzen, werden wir für die Dauer der kriegeriſchen Zeitläufte auch an Sonntagen die Zeitung erſcheinen laſſen, ſo oft auch nur einigermaſſen wichtige Ereigniſſe vorliegen.

Zu recht zahlreichem Abonnement laden ergebenſt ein und bitten um deſſen baldige Bewerkſtelligung.

Der Verlag und die Redaktion der Augsburger Poſtzeitung.

☞ Abonnirt wird bei der nächſtgelegenen Poſtſtation.

Den zahlreichen verehrlichen Beſtellern auf Kriegskarten

zeigen wir auf dieſem Wege an, daß ſelbe momentan vergriffen, und erſt in den nächſten Tagen effectuirt werden können.

Jos. Thomann'sche Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Bei der Depot-Sattlerei des kgl. II. Cuiraſſier-Regiments Prinz Adalbert finden

mehrere Sattler-Geſellen

gegen Vergütung eines Tagegeldes von 1 fl. 18 kr. bis 1 fl. 24 kr. dauernde Beſchäftigung.

Landshut, den 26. Juni 1866. (2b) 1371

Mineralogischer Verein.

28./6. VIII. 1376

Zur Beachtung!

Wolle, in großen und kleinen Parthien, **rohe Häute, Schaf- und Kalbfelle,** werden jederzeit am Zollhofe in Pfaffenberg angekauft.

1377 (2a) ***Steinharter.***

Der 2. Stock

iſt Altſtadt Hs.-Nr. 31 ſogleich, oder auf Ziel Jakobi zu vermiethen. 1378

Für Gärtner und Oekonomiebeſitzer!

Knochenmehl,

ganz fein geſtampftes, dann **eingedämpftes Blut** und **feinen Hornmiſt** empfehle ich beſonders den Herren Hopfengartenbeſitzern und Gärtnern zur geneigten Abnahme.

Dieſe Düngerſurrogate werden auch auf Verlangen in kleineren Parthien für Blumenfreunde ꝛc. abgegeben.

Preiſe per bayr. Zentner ab Landshut:

Knochenmehl	2 fl. 30 kr.
Gedämpftes Blut . . .	3 fl. 30 kr.
Feiner Hornmiſt . . .	4 fl. — kr.

Johann Schön

1356 (10b) in Landshut.

In einer ſehr einſamen Gegend Niederbayerns, welche jedenfalls gegen die Strömungen des Krieges ſehr geſichert, aber nicht nach Jedermanns Geſchmack ſein dürfte, wird eine ältliche Perſon mit guten Zeugniſſen als **Köchin** geſucht. Oekonomie iſt keine da, ſondern nur ein Herr zu bedienen. Näheres in der Expedition d. Bl. (3b) 1360

Seit Montag den 18. d. Mts. hat ſich die 2jährige **Regina Höfelsauer,** Schuhmacherstochter von Schmatzhauſen, heimlich von ihren Eltern entfernt, ohne daß ſie bis jetzt zurückkehrte, oder über ihren Aufenthalt Näheres bekannt wurde. Dieſelbe treibt ſich vermuthlich vagirend umher, iſt legitimationslos, und hat nichts bei ſich außer was ſie am Leibe trägt. Ich erſuche daher Jedermann, welcher über dieſes Mädchen Auskunft geben kann, mir ſchleunigſt Nachricht zu geben, oder mir dieſelbe auf möglichſt ſchonende Weiſe zuführen zu laſſen.

Jakob Höfelsauer,

Schuhmacher in Schmatzhauſen,

1379 k. Bez.-A. Rottenburg.

Ein Zimmerſchlüſſel,

wahrſcheinlich in ein Gaſthaus gehörig, wurde gefunden. Das Uebr. in der Exp. d. Bl. 1380

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 29. Juni. №: 150. Petrus und Paulus.

Telegramme der Landshuter Zeitung.

* Frankfurt, 27. Juni. Altenburg in Aufſtand gegen die Preußen. Fürſtenthum Hohenzollern im Bundesauftrag beſetzt.

∴ Prag, 27. Juni. Heute Mittag hat bei Nachod die Schlacht begonnen. Die Oeſterreicher haben Podoll erſtürmt. — Bei Turnau ebenfalls großes Gefecht. Die Preußen ſind geworfen, viele Verwundete nach Prag gebracht.

(Aus dem geſtrigen Blatte wiederholt.)

* Wien, 27. Juni, Nachm. 4 Uhr. Seit 11 Uhr Vormittags lebhafter Kampf zwiſchen Neuſtadt und Nachod. Die Preußen wurden geſchlagen und ſind in vollem Rückzuge, ihre Todten und Verwundeten auf dem Platze laſſend.

* Wien, 27. Juni, Abends 6½ Uhr. Seit geſtern große Schlacht. München-Grätz und die Brückenzugänge über die Iſer zweimal geſtürmt. Preußen wurden zurückgedrängt. Die Schlacht dauert fort.

* Prag, 27. Juni Abends 9 Uhr. Sieg der Bundesſache durch Oeſterreichs und Sachſens Waffen auf der ganzen Linie. Hauptentſcheidung bei Nachod. Die Preußen verloren bei Skalitz viele Gefangene und 12 Kanonen. Preußen verlangte Waffenſtillſtand, derſelbe wurde abgeſchlagen.

* Verona, 27. Juni. Die Italiener haben die Cernirung Peſchieras aufgehoben, und die Minciolinie verlaſſen.

* Frankfurt, 27. Juni. Prinz Karl von Bayern als Bundesoberbefehlshaber ernannt, unter oberſter Leitung Benedeks. Gemeinſchaftlich feſtgeſtellter Operationsplan. Die Bundestruppen und die mit denſelben vereinigten Oeſterreicher tragen deutſche Farben.

Kriegsnachrichten.

*** Frankfurt, 26. Juni. Es iſt ganz klar, daß man in Florenz und Piacenza alle die großen Siege der Preußen bei Gießen, Bautzen, Pirna u. ſ. w. für baare Münze angenommen hat, daß dadurch und durch die ſchnelle Eroberung Norddeutſchlands (?) des Königs Ehrenmann Ehrgeiz nicht wenig aufgeſtachelt wurde. Er durfte ſeinem Alliirten an der Spree doch nicht alle Lorbeeren allein laſſen. Und ſo wählte er den Jahrestag der Schlacht von Solferino, den 24. Juni, um abermals eine große Schlacht zu gewinnen. Aber bekanntlich ſind es die Piemonteſen nicht geweſen, die am blutigen Tage von Solferino geſiegt oder zum Siege etwas beigetragen haben, ſondern ſie wurden geſchlagen, getrieben und gejagt von dem unwiderſtehlichen Benedek und erlitten eine vollſtändige Niederlage. Und wie am 24. Juni 1859 ſo am 24. Juni 1866. Erzherzog Albrecht hat dem König Viktor Emanuel eine äußerſt derbe Lection gegeben. Es wurde den ganzen Tag gekämpft, 10 italieniſche Diviſionen von 3 Armeecorps waren im Feuer, alle Truppen wurden nacheinander vorgeſchoben, aber alle wurden von den Oeſterreichern zurückgedrängt, ſie wurden auf dem rechten und linken Flügel wie im Centrum geſchlagen, verfolgt und über den Mincio geworfen. Die Oeſterreicher haben den ganzen Tag gekämpft und mit Auszeichnung gefochten und die Tage von 1848 unter Vater Radetzky erneuert. Gleichzeitig wurde Bormio beſetzt, wurden die Freiſchärler Garibaldi's am Gardaſee von 6 öſterreichiſchen Kanonenbooten arg beſchoſſen und machten die Beſatzungstruppen von Mantua einen Ausfall, und ſchlugen die feindlichen Beobachtungstruppen bei Curtatone. Das ſind bedeutende Reſultate für den einzigen 24. Juni und ein glückverheißender Anfang für Oeſterreich im blutigen Drama, das im Süden ſpielt. Die öſterreichiſche Armee, obwohl auch ſie ſtarke Verlurſte zu erleiden hatte, war am 24. Juni Abends in gutem Zuſtande und zu neuen Unternehmungen bereit. Gewiß, dieſer erſte große Sieg der Oeſterreicher in Cuſtozza wird nicht ohne bedeutende Nachwirkung bleiben. Die Armee Oeſterreichs in Italien wird mit Siegeszuverſicht und Todesverachtung zu weiteren blutigen Actionen ſchreiten und den Feind nicht fürchten, dem ſie 1848, 1859 und 1866 Niederlagen beigebracht hat. Wird der Feldzug von 1866 auch nicht in wenigen Tagen zu Ende gebracht, wie der unter Marſchall Radetzky 1848, ſo haben die Italiener, die den 20. Juni, den Tag der Kriegserklärung, als einen Freudentag gefeiert, nun nach wenigen Tagen ſchon Grund, eine Trauerfeier zu begehen und ſie, die dießmal nur Siegesfahnen aufſtecken zu dürfen glaubten, möchten beſſer Trauerfahnen an die Stelle ſetzen. Das war eine Schlacht, ein Sieg Oeſterreichs, eine Niederlage Italiens. Damit hat die zweite Kriegswoche begonnen und damit auch erſt das eigentliche Kriegsdrama. Alles was in der erſten Kriegswoche geſchah, vom 16. — 23. Juni, betrachten wir nur als ein Vorſpiel. Welche Heldenthaten wurden da ausgeführt? Wehrloſe Städte wurden von den Preußen überrumpelt und beſetzt, Länder durchzogen, Eiſenbahnen aufgeriſſen, Telegraphendrähte durchſchnitten, Apparate zerſtört, Kaſſen geplündert, Mannſchaften zur Arbeit gepreßt, Kanonen vernagelt u. dergl. Ein ernſtliches Engagement hat gar nicht ſtattgefunden. Weil man aber doch nicht ohne erfochtene Siege ſein wollte und weil es galt die preußiſche Bevölkerung recht arg zu täuſchen, wurden diverſe Siegesbülletins erlogen; da wurde das Treffen von Friedberg erlogen, die Schlacht von Bautzen erfunden, ein Gefecht von Pirna als Preußenſieg in die Welt telegraphirt. Die Occupationen der Landſchaften wurden als großartige Eroberungen characteriſirt, kurzum der preußiſche Schwindel ſtand in der üppigſten Blüthe in dieſer Woche vom 16. — 23. Juni. Die Oeſterreicher fangen ernſter an, mit einem wirklichen, großen Siege. Mit Recht bemerkt auch die N. Fr. Ztg.: „Eine beſondere Erwähnung verdient das Maßvolle in der Ausdrucksweiſe und in den Angaben des öſterreichiſchen Bülletins über den Sieg von Cuſtozza. Keine Ueberhebung, keine Uebertreibung. Der Eindruck, den der italieniſche Bericht trotz verſchiedener künſtlicher Wendungen hervorbringt, läßt den Erfolg der kaiſerlichen Waffen faſt noch bedeutender erſcheinen, als der Bericht der Oeſterreicher ſelbſt.“

*** Frankfurt, 26. Juni. Heute und morgen werden die größeren militäriſchen Aktionen auf allen Punkten begonnen. Heute marſchirten Tauſende von Oeſterreichern durch unſere Stadt, von allen Waffengattungen, nordwärts ziehend. War das wieder ein Jubel, ein Enthuſiasmus, eine kriegeriſche Stimmung! Die Truppen kamen von Iſenburg her, ſie trugen Eichenlaub und Roſen auf den Czako's, es war ein wunderſchöner Anblick, als die ſo geſchmückten Bataillone über die Mainbrücke marſchirten. Seit dem glorreichen Tage von Cuſtozza am 24. Juni ſehen wir die Oeſterreicher mit doppelter Liebe kommen. Es iſt als ob mit ihrer Ankunft auch die Gewißheit des Sieges bei unſeren Bundestruppen einkehrte. Dieſe Woche wird das 8. Bundesarmeecorps, das nun vollzählig iſt, das Werk der Preußenreinigung, die

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

„Preußenjagd“ beginnen. Es wird einen ſcharfen Tanz geben. Aber unſere Leute haben den beſten Muth und eine Kriegsluſt, daß es Einen jammert, weil es nicht gegen den äußeren Feind geht. Die Preußen haben es durch ihr Treiben in der erſten Kriegswoche eben bei Allen verdorben. Am meiſten haben ſie die Heſſen und Kurheſſen erbittert; dem Kurfürſten in Wilhelmshöhe ſoll eine empörende Behandlung zu Theil werden. Wie Benedek an die Sachſen ſo hat Prinz Alexander von Heſſen an die Kurheſſen am 25. Juni einen Armeebefehl erlaſſen. Darin heißt es: „Heſſen! Euch brauche ich nicht erſt zu ſagen, wie man mitten im Frieden und allen Geſetzen zum Hohn, nur weil Ihr treu zum Bunde hieltet, Euer Vaterland überfiel, Eueren Kriegsherrn zum Gefangenen machte. Die Stunde der Vergeltung iſt nahe. Euch ſtelle ich an die Spitze der Truppen, welche Euer Vaterland befreien werden.“ Endlich haben wir einmal zuverläſſige Nachrichten aus Baden. Indem ich dieſes ſchreibe, ſtehen badiſche Regimenter bereits beim 8. Armeekorps, entſchloſſen, es den Heſſen, Naſſauern, Würtembergern und Bayern an Tapferkeit gleich zu thun. Am 23. Juni iſt dem großherzoglichen Geſandten am k. preußiſchen Hofe der Befehl zugegangen, ſeine Päſſe zu verlangen und Berlin zu verlaſſen. Am 25. begannen die am Neckar ſtehenden großherzoglichen Truppen gegen Darmſtadt vorzurücken, wo ſie auch geſtern anlangten und die abziehenden Oeſterreicher erſetzten. Am 25. ging auch das 2. Infanterie-Regiment von Durlach und das 5 Infanterieregiment von Raſtatt ab, um ebenfalls über Darmſtadt nach Frankfurt und auf den Kriegsſchauplatz zu eilen. Sie kommen ſpät, aber ſie kommen. Die Schuld liegt nicht an den Truppen, liegt nicht am badiſchen Volke; aber in Karlsruhe und Heidelberg machten ſich bis in letzter Stunde bismärkiſche Einflüſſe geltend. Aber dem in Ausbruch begriffenen Volkszorn war nicht zu widerſtehen, der Großherzog mußte nachgeben oder es brach die Revolution aus. Durch die Ankunft der öſterreichiſchen Brigaden hätten wir eventuell den Bodenſee auch entbehren können. Aber dann wäre auch das Schickſal Badens oder wenigſtens des großherzoglichen Hauſes beſiegelt geweſen! Heute wird davon geſprochen, daß die Hannoveraner ſich dennoch ergeben hätten. Wenn ſich dieſe Nachricht beſtätigt, ſo iſt dieß für die Bundestruppen ein bedeutender Verluſt, ein Abgang von 25,000 Mann kampfluſtigen Truppen. Uebrigens dürfte gerade dieſer Erfolg den Preußen ſehr theuer zu ſtehen kommen.

Wiesbaden, 27. Juni. In der geſtrigen Abendſitzung hat die Ständekammer die Bewilligung der Mobilmachungsgelder mit 24 gegen 14 Stimmen abgelehnt. (Tel. d. A. Z.)

Aus Hannover kommt der N. Frankf. Ztg. vom 25. d., 11 Uhr Abends, folgende Notiz zu: „So eben trifft der Haushofmeiſter des Königs direkt von Gotha ein und bringt die poſitive Nachricht, daß ſich die ganze Armee durch ihre Bravour und theilweiſe durch Kriegsliſt bei Gotha durchgeſchlagen hat und weiter ſüdlich marſchirt. — Die Berichte im Würtemb. St.-Anz. aus Göttingen ſind nichts als Studentenwitze.“

Die Bundesverſammlung hat beſchloſſen, die Hohenzollern'ſchen Fürſtenthümer für den Bund zu beſetzen und die k. würtembergiſche Regierung mit dem Vollzuge zu beauftragen.

Für den von Preußen nicht occupirten Theil Kurheſſens wurde die Aufſtellung eines Bundescommiſſärs beſchloſſen. (B Z.)

L. Prag, 27. Juni. Die Preußen, welche durch ihr Vordringen nach Böhmen überall und ſelbſt hier Furcht und Angſt verbreiten, ſcheinen es in Böhmen nicht mehr geheuer zu finden. Der ganze nordweſtliche Winkel bis Bodenbach, Tetſchen, Böhmiſch-Leipa, dann Reichenberg und Liebenau war in den Händen des 8. Armeecorps unter General Herwarth von Bittenfeld und größere und kleinere Scharmützel mit den öſterreichiſchen Vorpoſten hatten bereits ſtattgefunden, als die Preußen plötzlich geſtern wieder ihren Rückzug nach Weſten (das 8. Armeecorps) und Norden (1. Corps der Lauſitz) antraten. Ein Vorpoſtengefecht in der Gegend von Schönborn, bei dem eine bedeutende Anzahl preuß. Infanterie und 2 Schwadron Reiterei engagirt waren, endete für die Oeſterreicher nicht glücklich, da ſie ſich nach Niemes zurückziehen mußten, während die Preußen Gabel, ein Städtchen bei Zwickau, beſetzten. Von der großen ſchleſiſchen Armee verlautet wenig, außer daß geſtern Braunau beſetzt wurde, das etwa eine Stunde von der Grenze liegt. Bei Reichenberg ſollen circa 60,000 Preußen ſtehen. Die Aktion auch von den Oeſterreichern, die ſich bisher immer nur auf die Vertheidigung gegen vordringende kleinere preußiſche Abtheilungen beſchränkten, muß in wenigen Tagen beginnen. Das k. k. Hauptquartier wurde, wie es heißt, ſchon geſtern von Böhmiſch-Trübau nach Pardubitz verlegt und auch die Sachſen ſind mehr gegen Norden vorgedrungen und dürften heute ihre Vereinigung mit den Oeſterreichern bewerkſtelligt haben. Ihr Hauptquartier geht von Jungbunzlau nach Oberbautzen. Eine größere Abtheilung der Preußen, welche ohne Zweifel ſich mit dem zwiſchen Reichenberg und Turnau ſtehenden Corps vereinigen ſoll, rückte geſtern gegen Dauba vor, in deſſen Nähe ſie auf die ſächſiſchen Vorpoſten treffen muß. Gehen die Preußen von da gegen Süden oder Oſten, iſt ein Zuſammenſtoß mit den Sachſen, bezw. Oeſterreichern unvermeidlich. — Der König von Sachſen iſt geſtern Abends mit ſeinem Kriegsminiſter plötzlich von Prag abgereiſt. Richtung der Reiſe unbekannt.

L. Prag, 27. Juni. Maueranſchläge der Statthalterei melden, daß im Augenblick ein Gefecht von größeren Dimenſionen ſtattfinde (wahrſcheinlich bei Podol, zwiſchen Turnau und München-Grätz). Eben werden 50 mehr oder minder bedeutend Verwundete hier eingebracht; die meiſten haben Hiebwunden über die Hände und Arme. Hundert Verwundete ſollen noch nachkommen.*)

Prag, 27. Juni. Seit heute früh Kampf bei Münchengrätz. Unſere Truppen haben, ungeachtet der Uebermacht des Feindes, ſich bisher behauptet. Der Kampf dauert fort. Soeben treffen die erſten Verwundeten hier ein. (Tel. d. allg. Z.)

Prag, 27. Juni, 9 Uhr Abends. Sieg der Bundes-Sache durch Oeſterreichs und Sachſens Waffen auf der ganzen Linie. Die Hauptentſcheidung erfolgte bei Nachod. Einem um 4 Uhr erſchienenen preußiſchen Parlamentär wurde der angeſuchte Waffenſtillſtand abgeſchlagen. (Benedek ſendete als Antwort darauf 12 Reiterregimenter entgegen.) Die eiſerne Brigade, die Brigade Kalik und Gablenz' Corps bewährten den alten Ruhm. An den glücklichen Erfolgen des Tags nahmen die Sachſen rühmlichen Antheil, aber auch die Preußen bewährten große Tapferkeit. Es kommen noch immer ſtarke Züge, aber meiſt leicht Verwundeter (Tel. d. allg. Ztg.)

Pardubitz, 27. Juni Nachmittags. Seit 10 Uhr Vormittags fand zwiſchen Neuſtadt und Nachod ein anhaltendes Geſchützfeuer ſtatt. Die Preußen wurden bei Skalitz zurückgeworfen, wo die Cavallerie in Action trat. Abends 6 Uhr: Die Preußen ſind geſchlagen und befinden ſich in vollem Ruckzug, indem ſie Todte und Verwundete am Platz zurückließen. (Tel. d. allg. Ztg.)

Wien, 27. Juni. Die große, geſtern begonnene, heut um 4 Uhr beendigte Schlacht von Münchengrätz unt Nachod iſt gewonnen. Das 6. Armeekorps und die Sachſen kämpften. Podol wurde erſtürmt. (Tel. d. allg. Ztg)

Aus Schleſien ſchreibt ein preußiſcher Militär: „Die Schrecken des Krieges ſind ſchon über die mit Truppen überſchwemmte Provinz hereingebrochen. In Schleſien iſt ſelbſt auf den größeren Gütern, vom kleinen Landmann gar nicht zu reden, kein Brod mehr zu bekommen; die Offiziere ſind ganz auf die Ration des gemeinen Soldaten angewieſen. Ein anderer Brief aus Sachſen, ebenfalls von einem Preußen, meldet dagegen, daß man dort das arme Volk eben auspreſſe für die Erhaltung der preußiſchen Armee. Jeden Morgen machen Offiziere mit Mannſchaften Entdeckungsreiſen auf Proviant, — gerade wie im ſiebenjährigen Krieg — wird beigefügt. Ich füge hinzu, daß beide Notizen authentiſch und von „guten Preußen“ ſind.“ (Pfälz. Ztg.)

Die Pfälzer Ztg. ſchreibt: Entweder erfahren wir von Benedek zu wenig, oder er iſt ein umſichtigerer Schachſpieler als die Preußen, welche in drei Bundesgebiete zugleich einbrachen. Daß die Preußen vom Harz bis zu den Sudeten eine ungeheuere Linie zu vertheidigen haben, iſt gewiß. Oeſterreich ſteht concentrirt in Böhmen und Mähren. Außerdem wird Alexander von Heſſen ſeinem bewährten Feldherrntalente hoffentlich jetzt keine Schande machen. Unſer wackeres bayeriſches Heer — Gott ſegn' es und erhalt' es — hat aber die Aufgabe, Preußen zu zeigen, daß es wirklich vorhanden iſt. Denn bekanntlich hat der Uebermuth an der Spree kürzlich gehöhnt: Bayern habe keine Truppen.

---

*) Das Weitere wurde durch die oben ſtehenden Telegramme ſchon gemeldet. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Das Wiener „Vaterland“ ſchreibt: Der erſte Theil des italieniſchen Feldzuges war eben ſo kurz als glorreich. Der Feind iſt in Folge der Schlacht von Cuſtozza an allen Punkten der öſterreichiſchen Grenze zurückgewichen und hat unſer Gebiet wieder geräumt. Nach italieniſchen Nachrichten hat nicht die ganze Macht der über den Mincio vorgebrochenen 3 Armeecorps des Königs bei Coſtuzzo gefochten. Der Stoß des Erzherzogs traf vornehmlich das 40,000 Mann ſtarke Corps des Generals Durando, welches bei Monzambano übergegangen war, in ſeinen Aufſtellungen am Monte Vento und ſchließlich um 5 Uhr Nachmittags bei Cuſtozza, zu einer Zeit, wo die beiden andern Diviſionen des Königs, Cucchiari und della Rocca, nach zweckloſem Marſche gegen Albaredo, eben auf der Rückkehr nach Villafranca ſich befunden haben mußten. Hiernach traf es ſich, daß der Feldmarſchall gerade, nachdem er mit Durando abgerechnet hatte, um 6 Uhr mit dem König bei Villafranca zuſammentraf, der ſeinem Unterfeldherrn ſchleunigſt zu Hilfe geeilt war, und ihn ſodann ebenfalls ſchlug.

Die Hauptverluſte Durando's hatte nach einem Telegramm aus Brescia die Diviſion Cerale getroffen, bei welchem ſich der Prinz Amadeus als Brigadier befand und auch leicht verwundet worden iſt.

Der Geſammteindruck der italieniſchen Operationen iſt der, daß ſelbe ohne den nöthigen Einklang ausgeführt wurden. Jeder Schüler in den Kriegswiſſenſchaften wird wiſſen, daß man in der Nähe einer feindlichen Armee, wie die bei Verona wenigſtens vermuthet werden mußte, nicht mit meilenweit von einander getrennten Colonnen, die ſich gegenſeitig nicht unterſtützen können, vorrückt.

Der Gegenangriff der Oeſterreicher mußte unter ſolchen Umſtänden vorausgeſehen werden.

Zu dieſer divergenten Operation ſcheint den König vielleicht die Hoffnung verleitet zu haben, daß bei ſeiner Ankunft bei Albaredo die Bevölkerung auf dem linken Etſchufer ſich ſofort erheben wird, eine Vorausſetzung, die den König während ſeiner Kriege um die venetianiſche Perle ſchon öfters getäuſcht hat.

Die ſo plötzlich erfolgte Niederlage der italieniſchen Armee wird ohne Zweifel nicht allein das moraliſche Gefühl der italieniſchen Nation, als auch das des Heeres ſelbſt nachhaltig erſchüttern.

Die N. Frankf. Ztg. ſchreibt: Die öſterreichiſche Armee in Italien beſchränkt ſich nicht darauf, den Feind aus dem kaiſerlichen Gebiete zu vertreiben, ſondern ſie verfolgt ihren Sieg weiter. Wiener und Florentiner Nachrichten vom Geſtrigen deuten übereinſtimmend an, daß das öſterreichiſche Heer, nachdem es die Italiener über den Mincio zurückgeworfen, nun ſeinerſeits dieſen Fluß überſchritten hat. Aus dem italieniſchen Hauptquartiere wird beigefügt, daß man ſich anſchicke, Goito, Volta, Cavriana und Solferino (am 25.) energiſch zu vertheidigen. Alle dieſe Plätze liegen auf der rechten, d. h. der lombardiſchen Uferſeite. Die Italiener ſind alſo in den erſten 24 Stunden des Krieges aus Angreifern Angegriffene geworden. Ihr eigener Bericht geſteht bereits zu, daß ihre Verluſte groß ſind. Und nun werden jene ſchon ſo oft mit Blut gedüngten, und den Italienern im Jahr 1848 ſo unheilvoll gewordenen Felder aufs Neue den entſcheidenden Kampfplatz bilden, nachdem das Hauptheer Viktor Emanuels durch die Niederlage vom 24. bereits erſchüttert iſt. Es erweiſt ſich nun auch die Nachricht vom Poübergang Cialdini's als unwahr; er hat, wie es ſcheint, noch gar nicht verſucht, das italieniſche Stromufer zu überſchreiten.

Florenz, 26. Juni. (Ueber Paris.) Die hieſigen Blätter drücken einmüthig den unerſchütterlichen Entſchluß des Landes aus: die höchſten Opfer zu bringen und den Krieg aufs äußerſte, bis zur vollſtändigen Befreiung Veneliens durch die italieniſche Armee, fortzuführen. Der erſte Mißerfolg ſei ein Beweggrund, die Energie und Ausdauer des Landes zu verdoppeln. Das Volk vertraue auf den Heldenmuth der Armee, und zweifle nicht an einer glänzenden Vergeltung. Die Flotte brenne vor Ungeduld, zu handeln. Die Armee ſei in guter Ordnung und wolle zurück ins Feuer. Die friſchen Truppen Cialdini's erwarten baldige Befehle zum Vorrücken, die freiwillige Armee brenne vor Kampfbegier, ihren jüngſten Waffenerfolg (?) von Lodrone zu erneuern. Die öffentliche Stimmung ſei ruhig und gefaßt. (Tel. d. allg. Ztg.)

Deutſchland.

Frankfurt a. M., 27. Jun. In der heutigen Bundestagsſitzung ward beſchloſſen, die Verwaltung Kurheſſens im Namen des Kurfürſten durch einen Bundescommiſſär führen zu laſſen. Prinz Karl von Bayern iſt zum Oberbefehlshaber der Bundestruppen, unter der oberſten Leitung Benedeks und nach gemeinſchaftlich feſtgeſtelltem Operationsplan, erwählt. Die Bundestruppen und die mit ihnen vereinigten Oeſterreicher werden die deutſchen Farben tragen. (Tel. d. allg. Ztg.)

Bayern. ⁑ München, 27. Juni. Se. Maj. der König haben ſich geſtern von Bamberg nach Schweinfurt begeben, wohin das Hauptqartier vorrückte, und wird nun von dort morgen früh 5 Uhr wieder hier eintreffen. — Aus verläſſiger Quelle wird mir verſichert, daß die öſterreichiſche Nordarmee am heutigen Tage den Kampf gegen die Preußen aufnehmen werden. Gebe der Himmel einen glücklichen Ausgang und Sieg der gerechten Sache Deutſchlands! — Aus dem Abendsblatte der „bayr. Ztg.“ werden Sie erſehen, daß die heute hier verbreiteten beunruhigenden Gerüchte aller und jeder Begründung entbehren. Gelänge es doch nur, die frevelhaften Verbreiter ſolcher Lügengerüchte zu entdecken.

München, 27. Juni. Seit heute Morgens ſind hier Gerüchte der abenteuerlichſten Art im Umlauf. Als wir zuerſt davon hörten, glaubten wir dieſelben mit Stillſchweigen übergehen zu können. Da ſie nun aber im Laufe des Tages an Stärke zugenommen, und in weiten Kreiſen aufgeregt haben, ſo ſehen wir uns veranlaßt und ermächtigt, mit aller Beſtimmtheit zu erklären, daß jene Gerüchte gänzlich und durchaus unbegründet und nichts als reine Erfindungen ſind. Es iſt namentlich kein bayeriſcher General gefangen hier eingeliefert worden, und es hat kein Gefecht und keine Schlacht ſtattgefunden, in welcher bayeriſche Regimenter, wie man leichtfertiger Weiſe erzählte, aufgerieben worden wären. Die „Bayr. Ztg.“ war im Stande, zu erklären, daß ſie jede wichtige Nachricht vom Kriegsſchauplatze, ihr Inhalt mag angenehm ſein oder unangenehm, ſofort und ungeſäumt ihren Leſern mittheilen werde, und ſie wiederholt hiemit ausdrücklich dieſe Erklärung. (Bayr. Ztg.)

Preußen. Bis 23. dß. ſind in Berlin 15 Cholerafälle gemeldet, von denen 11 tödlich verlaufen ſind. (Köln. Z.)

Innsbruck, 27. Juni 8 Uhr 50 Min. Der Feind iſt auch über den Po wieder zurück und hat auch die Einſchließung Peschiera's aufgehoben. Die Unſerigen ſind kampfbereit. (A.)

Peſth, 26. Juni. Der ungariſche Landtag wurde heute vertagt. Ein Antrag Deak's, welcher das Bedauern wegen der durch den Krieg herbeigeführten Landtagsvertagung und zugleich die Hoffnung ausſprach, daß die Fortſetzung der Wirkſamkeit des Landtags im Verein mit dem Kaiſer nach baldigſter glücklicher Beendigung des Krieges ſtatthaben werde, wurde angenommen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden: unterm 24. Juni den Direktor des Bezirksgerichts Paſſau, Richard Schuſter, wegen Krankheit und hiedurch begründeter Funktionsunfähigkeit nach Maßgabe des §. 22 Lit. D der IX. Beilage zur Verfaſſungs-Urkunde in den nachgeſuchten bleibenden Ruheſtand unter wohlgefälliger Anerkennung ſeiner bisherigen treuen und ausgezeichneten Dienſtleiſtung treten zu laſſen; zum Direktor des Bezirksgerichts Paſſau den erſten Staatsanwalt Joſeph Rohrmüller daſelbſt zu ernennen und demſelben zugleich die Stelle des Vorſtandes am dortigen Handelsgerichte zu übertragen; auf die hiedurch am Bezirksgericht Paſſau in Erledigung kommende Stelle des erſten Staatsanwalts den Bezirksgerichtsrath Johann Georg Widemann in Augsburg zu befördern.

* **Aus dem kleinen Laaberthale.** Am 26. d. wurde der ledige Dienſtknecht Joſ. Koller von Grünthal, Bez.-Amts Stadtamhof, der ſich wegen Verdacht des Mordes, welchen wir vor einigen Tagen meldeten, in Unterſuchung befand, in Inkofen reſp. Stein erhängt aufgefunden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Die Stadtpflaſterung betreffend.

Wegen Vollendung des Straſſenpflaſters von der Spitalerbrücke bis zur heil. Geiſtkirche wird nach Rathsbeſchluß vom 25. l. Mts. dieſe Strecke für alle Fuhrwerke und Reiter von

Samstag den 30. Juni Früh 4 Uhr bis Donnerstag den 5. Juli Abends 6 Uhr

vollſtändig geſperrt, und haben leichte und ſchwere Fuhrwerke aller Art, dann Reiter ihren Weg aus der Stadt und in die innere Stadt über die Ländbrücke und die Vorſtadt St. Nikola an der Papiermühle vorüber zu nehmen.

Vom Donnerstag den 5. Juli Abends 6 Uhr bis zur Vollendung des Pflaſters bis zur Herrngaſſe müſſen alle, die Spitalerbrücke paſſirenden Fuhrwerke und Reiter den Weg hinter der hl. Geiſtkirche vorüber durch die Neuſtadt und Roſengaſſe oder Grasgaſſe in die Altſtadt nehmen

Zugleich geben wir bekannt, daß die Ländbrücke und die Brücke zunächſt der Papiermühle mit Ladungen von mehr als fünfzig Zentnern Bruttogewicht nicht befahren werden darf, und die Ländbrücke mehrere beladene Fuhrwerke zu gleicher Zeit nicht benützen dürfen.

Die Uebertretung vorſtehender Anordnungen wird nach Art. 156 Ziff. 1 und Art. 158 Abſ. 1 des Pol.-Str.-Geſ.-B. mit Geld bis zu 10 fl. beahndet.

Am 26. Juni 1866.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

1372(2b) Dr. Gehring. Halder, Stadtſchr

Bekanntmachung.

Bayer. Hypotheken und Wechſelbank gegen Joſeph und Magdalena Eder wegen Forderung betreffend.

Da die erſte Verſteigerung des Nillmaxzengutes. Hs.-Nr. 49 des Joſeph und der Magdalena Eder in Achdorf ohne Erfolg war, wird zur wiederholten Verſteigerung desſelben Tagsfahrt auf

Samstag den 28. Juli lfd. Js. Nachmittags 3 — 4 Uhr

anberaumt und erfolgt dießmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Im Uebrigen wird ſich auf die Bekanntmachung vom 16. April d. Js. bezogen.

Die Verſteigerung findet auf dem bezeichneten Anweſen ſelbſt ſtatt.

Landshut, am 25. Juni 1866.

Der königliche Notar:

Barth. 1381

Pferdeverſteigerung.

Kommenden Freitag den 6. Juli

werden vor der Reitſchule des k. II. Cuiraſſier-Regiments Prinz Adalbert mehrere zum Beſchälen untaugliche Hengſte des allgemeinen Landgeſtüts gegen baare Bezahlung öffentlich verſteigert.

Die kgl. Geſtüts-Inſpektion Landshut. (2a) 1382

Bekanntmachung.

Nirſchl gegen Seidl wegen Forderung betreffend.

Künftigen Freitag den 20. Juli lfd. Js. von Nachmittags 1 — 2 Uhr

verſteigert der Unterzeichnete und zwar in der Behauſung des Schuldners deſſen nachbeſchriebenes Anweſen öffentlich an die Meiſtbietenden, wobei bemerkt wird, daß ſich die Verſteigerung nach § 64 des Hypothekengeſetzes und der §§ 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 richte, daß ſich mir unbekannte Steigerer über ihre Perſonal- und Vermögensverhältniſſe genügend auszuweiſen haben, widrigenfalls ſie zur Verſteigerung nicht zugelaſſen werden könnten, daß dieß die erſte Verſteigerung iſt, ſohin nur zugeſchlagen werden kann, ſobald die Schätzungsſumme erreicht iſt, und daß die nähern Kaufsbedingungen am Verſteigerungstage bekannt gegeben werden

Dieſes Anweſen beſteht aus dem Wohnhauſe in der Bruckſtraße zu Dingolfing mit radizirter Bäckergerechtigkeit.

Das Wohnhaus, beſtehend aus einem Zimmer, Küche, dann Backofen und Keller zur ebenen Erde, über eine Stiege aus 3 Zimmern, und dem darüber befindlichen Getreidboden, iſt gemauert und mit Hohlziegel gedeckt, daran reiht ſich im Hofraum die Badſtube, Mehlkammer und Schweinſtallung mit darüber befindlichem hölzernen Gange und einigen hölzernen Verſchlägen, mit Legſchindeln gedeckt, und ſchließt mit der Holzſchupfe und dem darüber befindlichem Heuboden von Mauer und Daſchen.

Gebäudeareal und Hofraum haben einen Flächeninhalt von 8 Dezim., Gras- und Obſtgarten mit Pl.-Nr. 156 zu 10 Dezim.

Hiebei wird bemerkt, das die Behauſung des Nachbars Ignaz Sturm, Bierbrauers von Frontenhauſen, die Verpflichtung hat, das ſich im Seidl'ſchen Hofraum anſammelnde Waſſer in einem Kanal auf die Straße durchlaufen zu laſſen.

Notarielle Geſammtſchätzung ſammt radiz'rtem Bäckerrechte 5375 fl.

Belaſtung $2\frac{79}{100}$ kr. einfache Grundſteuer, 1 fl. 7 kr. einfache Hausſteuer und 4 fl. 30 kr. Gewerbſteuer.

Dingolfing, den 10. Juni 1866.

1383 **Zimmermann, k. Notar.**

Bekanntmachung.

Durch hohe kgl. Miniſterial-Entſchließungen vom 30. April vor. Js. und 7. Juni d. Js. ſind die **Waaren-Jahrmärkte** am **Portiunculafeſt-Sonntag** und **Herz-Jeſufeſt-Sonntag** für die Gemeinde Bayerbach, k. Bez.-A. Mallersdorf, gnädigſt conſtatirt worden, und werden dieſelben fortan abgehalten, was hiemit bekannt gegeben wird.

Bayerbach im Juni 1866.

Gemeindeverwaltung Bayerbach.

1364(3b) **Brunner**, Vorſteher.

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 22. Juni 1866.

Anna Maria **Forſter**, 48 Jahre alt, Inwohnerin von Neuſtadt a/D., Landg. Abensberg, iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Bauers Joſeph Bergmaier von Mühlhauſen im Zuſammenfluſſe mit einem Vergehen des Diebſtahls an der Bäckermeiſtersehefrau Maria Kroiß von Elſendorf und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten fünfzehn Tagen verurtheilt.

Gertraud **Karl**, 42 Jahre alt, Taglöhnersehefrau von Neuſtadt a/D., iſt ſchuldig einer Uebertretung des Diebſtahls an dem sub I genannten Joſeph Bergmaier im Zuſammenfluſſe mit einer weitern Uebertretung des Diebſtahls an der sub I genannten Maria Kroiß und einer weitern Uebertretung des Diebſtahls zum Schaden des Müllers Martin Bauer in Elſendorf, Ldg. Mainburg, und wird hiefür in eine Arreſtſtrafe von 42 Tagen verurtheilt.

Im Bernlochner-Keller.

Heute Freitag den 29. Juni

erſte Geſangsſoirée der Familie Schmid und Knoller aus München,

mit dem neueſten, intereſſanteſten, zeitgemäßen Programm. 1384

Anfang 4 Uhr im Freien.

Bei ungünſtiger Witterung im Saal.

Eine ſchwarzlederne Mappe, die Akten und Briefſchaften enthält, iſt am 25. Juni auf dem Wege von Landshut nach Gangkofen über Vilsbiburg verloren gegangen. Man bittet, ſelbe, wo ſie gefunden wird, entweder zu Herrn Notar Barth in Landshut zu bringen, oder nach Schloß Gern bei Eggenfelden. Dem redlichen Finder wird überdieß eine angemeſſene Belohnung ertheilt werden. 1385

Zur Beachtung!

Wolle, in großen und kleinen Parthien, **rohe Häute, Schaf- und Kalbfelle,** werden jederzeit am Zollhofe in Pfaffenberg angekauft.

1377 (2b) ***Steinharter.***

Ein ſolides fleißiges Kindermädchen wird geſucht für künftiges Ziel. Das Nähere in der Exped. d. Bl. (3b) 1356

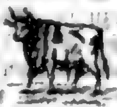
Ein rother Fanghund,

auf den Ruf „Vornehm" gehend, iſt vergangenen Freitag in Landshut entlaufen. Wer ihn zurückbringt, oder über ihn Auskunft geben kann, erhält eine gute Belohnung bei

Jakob Reiter,

1386 Thorbräu in Landshut.

Ein 1jähriger Ochs



iſt den 25. ds. Mts. verlaufen, derſelbe iſt rothſchedig und hat einen weißen Kopf. Dem Ueberbringer oder dem, der hierüber Auskunft geben kann, eine gute Belohnung. Das Nähere in der Exped. d. Bl. 1387

Frankfurter Goldcours v. 26 Juni 1866.

Preußiſche Friedrd'or .	„	9. 57—59
Holländiſche fl. 10-Stücke .	„	9. 38—39
Rand-Dukaten . . .	„	5. 21—27
20 Francs-Stücke . .	„	9. 14½—16½
Preußiſche Kaſſenſcheine .	„	1. 42½—43½

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVIII. Jahrgang 1866.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samſtag den 30. Juni. № 151. Pauli Gedächtniß.

Einladung zum Abonnement
auf die Landshuter Zeitung.

☛ Mit dem 1. Juli beginnt das dritte Quartal. Wir laden zu zahlreichen Beſtellungen auf die **Landshuter Zeitung** ein. Die wichtigen und ſpannenden Zeitereigniſſe — von Tag zu Tag an Wichtigkeit und Intereſſe zunehmend — machen eine Zeitung für Jedermann zum Bedürfniß. Die Leiſtungen der Landsh. Ztg. ſind ohnehin bekannt. Sie iſt nicht bloß das verbreitetſte und geleſenſte Blatt Niederbayerns, ſondern auch eines der geachtetſten Bayerns. Ihr Preis iſt vierteljährlich in ganz Bayern nur 54 kr.

☞ Für telegraphiſche Depeſchen über wichtige Kriegsereigniſſe u. ſ. w. iſt Sorge getragen.

Aus Anlaß des Krieges

hat der hochwürdigſte **Biſchof von Regensburg** einen ſchönen Hirtenbrief erlaſſen, aus welchem wir einige Stellen ausheben:

Das Schreckliche, das ſeit Monaten in banger Sorge wir befürchten mußten, es iſt eingetreten, — der Krieg Deutſcher gegen Deutſche, der Krieg zwiſchen Brüdern, der Krieg im eigenen großen Vaterlande.

Der Frieden war uns Allen ſo nothwendig, wie das tägliche Brod. Alle beteten um Frieden; Alles rief laut nach Frieden. Millionen Thränen hat dieſer Krieg ſchon ausgepreßt, bevor er begann; Jammer, Verluſte, Laſten ohne Zahl hat er verurſacht, bevor noch ein Tropfen Blutes gefloſſen; jedes Herz dachte mit Entſetzen an das kommende Unheil, wie man angſtvoll auf die ſchwarzen Wolken ſchaut, die hagelſchwer über den Fluren ſchweben, — wir ſollten ihm nicht entgehen; Gott, der, auch wenn er ſchlägt, anbetungswürdig, und wie gerecht ſo erbarmend iſt, hat dieſes furchtbare Leiden nicht von uns, von unſerem Volke, von unſerem unglücklichen Vaterlande genommen. . . .

Was uns Troſt gewähren kann, iſt der Gedanke, daß unſer Vaterland, daß Bayern, daß die Bundesgenoſſen, auf deren Seite unſer Volk und Heer ſtehen, den unſeligen Krieg nicht heraufbeſchworen haben. Es iſt Alles geſchehen, um ihn zu hindern, ihn zu vermeiden, um den Frieden zu erhalten, ſoweit Recht und Ehre es erlaubten. Die ganze Welt iſt dafür Zeuge. Troſt gibt uns das Bewußtſein, daß die gerechte Sache es iſt, für welche unſere Krieger in's Feld gezogen ſind. Nicht unſere Hand war es, die ſich nach fremdem Rechte, nach Vergrößerung und Machtvermehrung ausſtreckte. Wir dürfen und ſollen alſo vertrauen, daß Gott auch in dem Kriege uns Barmherzigkeit erzeigen, daß er die Tage des Jammers kürzen, daß er der Gerechtigkeit ſchließlich den Sieg gewähren werde. . . .

Der Krieg iſt eine Strafe Gottes, eine Geißel, welche er über die ſündigen Völker ſendet. Und können wir ſagen, daß wir ſie nicht verdient haben, Geliebteſte? O daß wir es könnten! Aber lautet nicht die allgemeine Klage, daß Laſter und Ungerechtigkeit überhand genommen haben? Gottvergeſſenheit und Glaubensloſigkeit haben mächtig um ſich gegriffen. Durch Fluchen wird Gottes Name und das Heiligſte entehrt. Schlechte Blätter und Bücher verbreiten eine Fluth von Gotteslaſterung, von Lügen, von falſchen und gefährlichen Lehren unter das Volk und reizen alle ſchlimmen Leidenſchaften auf. Die Sittenloſigkeit tritt mit unerhörter Frechheit auf, vergiftet Familien und Gemeinden. Unehrlichkeit, Betrug und Wucher, Gier nach fremdem Gute, dazu Verſchwendung, Genußſucht und Arbeitsſcheue zerrütten unſere geſellſchaftlichen Zuſtände. Untergebene wollen keinen Gehorſam, Eltern keine fromme Kinderzucht, Kinder keine Unterwürfigkeit mehr kennen. Frömmigkeit und Tugend werden verhöhnt und die dreiſteſten Schwätzer finden Beifall. So ſehen wir, Geliebteſte, — mit tiefſtem Schmerze ſagen Wir es — Gottes heilige Gebote, ſein ewiges Geſetz, die Gebote ſeiner Kirche im Leben und Thun zahlloſer Gläubigen vergeſſen, mißachtet, mit Füßen getreten. Dürfen wir uns da wundern, wenn Gott, nachdem ſeine vielen Erbarmungen und Wohlthaten in einem fünfzigjährigen Frieden uns ſo undankbar befunden haben, nun durch die Leiden des Krieges uns zu heilen und zu beſſern ſucht? . . . .

Alſo, Geliebteſte, Rückkehr zu Gott und zu ſeinen Geboten auf dem Wege der Reue und Buße! Thun wir dies nicht, ſo zeigt der Herr uns auch bereits zwei andere furchtbare Strafgerichte, die ſo häufig im Gefolge des Krieges gehen und die in nicht weiter Ferne uns ſchon drohen. Es ſind Hunger und Seuche.

Arbeitsloſigkeit, Mangel an Verdienſt, Stockung oder Verfall ſehr vieler Geſchäfte, ſind an vielen Orten bereits über die trauernde Bevölkerung hereingebrochen; Theuerung und Hunger, Mangel und Entbehrung des Nöthigſten ſtehen uns bevor, wenn der Krieg ſich in die Länge zieht, wenn er überdies die rüſtigen Arme der Landwirthſchaft und der Arbeit entreißt und zugleich die Felder und Saaten unter den Hufen der Roſſe und den Rädern der Wagen verwüſtet. Schon beginnt die Cholera an manchen nicht ſehr fernen Orten wieder ihre ſchreckliche Ernte und die verzehrenden Fieber werden nicht ermangeln, ſich an die Ferſen der Heere zu heften. Darum ruft unſere heilige Kirche ſo eindringlich in der Litanei: „Von Peſt, Hunger und Krieg, erlöſe uns, o Herr!“ . . . .

Iſt ſo durch Bekehrung Gottes Zorn verſöhnt, ſo ſucht auch euere Schuld zu ſühnen, Gottes Huld euch zu verdienen durch **ganz vorzügliche Uebung der chriſtlichen Liebe und Barmherzigkeit.** Mehr als je fordert Gott ſie von euch in dieſer kummer- und verhängnißvollen Zeit. **Alle** leiden ſchwer unter den Schlägen des Krieges, der Wohlhabende wie der Arme. Der Wohlhabende weiß oft die Mittel nicht zu finden, um den allerſeits ſehr erhöhten Anforderungen zu genügen; der Arme weiß oft am Abend nicht, wie er ehrlich am nächſten Tage ſich und den Seinen das nöthigſte Brod ſchaffen ſoll. **Alle** leiden; aber dies müſſen auch Alle einſehen und erwägen, daß nur durch gegenſeitiges Zuſammenhalten und Zuſammenwirken, durch die chriſtliche Liebe die gemeinſame Noth erleichtert und überwunden werden kann. . . .

Zeiget ferner euere chriſtliche Liebe insbeſondere den Soldaten, die auf dem Marſche oder in's Quartier zu euch kommen. Haltet lebhaft im Auge, daß jetzt, nachdem der Krieg entflammt iſt, jeder Soldat nicht bloß als Mitmenſch und Mitchriſt, als Sohn deſſelben Vaterlandes vor euch ſteht, ſondern daß er für dieſes Vaterland, für euch ſelbſt, für unſer aller Recht und Freiheit zu ſtreiten, bis zum Tode zu kämpfen hat; daß er Blut und Leben dafür als Opfer bringen muß und muthig bringt und vielleicht ſchon mehr als einmal wirklich eingeſetzt hat. Nach dieſem Gefühle behandelt ihn, gewährt ihm gerne und mit Liebe alles was vorgeſchrieben und billig iſt, und mehr, wenn ihr es vermöget; und laſſet ihn nicht empfinden, daß er euch zur Laſt

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

vielleicht bei eigener Armuth zu ſchwerer Laſt iſt. Erleichtern wir ihm vielmehr durch Geduld und Großmuth ſein Opfer und ſeinen harten Beruf.

Und kommen Soldaten krank, kommen ſie verwundet zu euch, dann, Geliebteſte! machet nicht bloß den barmherzigen Samaritan, ſondern pfleget und behandelt ſie ſo, wie ihr wolltet, daß man euch thäte, wenn ihr kranke und verwundete Soldaten wäret; ſo, daß man ſieht, ihr wiſſet daß dieſe Wunden für euch, für das gemeinſame Vaterland geblutet haben.

Ebenſo thut auch gerne, was ihr könnet, um unſeren verwundeten Soldaten in der Ferne Hilfe und Erleichterung zu verſchaffen, was Wir wieder ganz beſonders den Frauen und Jungfrauen an's Herz gelegt haben wollen, denen leider nur zu bald die bevorſtehenden harten Kämpfe Gelegenheit hiezu bieten werden.

Den Männern aber, den Bürgern und Angeſeſſenen insbeſondere legen Wir an's Herz, daß ſie, während unſere tapfern Jünglinge als Soldaten im Felde ſtehen, daheim Allen vorangehen, wie in chriſtlichem Muthe, ſo auch in der Treue gegen den König, das Vaterland und das Geſetz; daß ſie gerne thun, was ihnen zukömmt, um die gemeinſame Ruhe und Sicherheit zu erhalten. Fürwahr es iſt dies nicht bloß eine That edler Bürgerpflicht, ſondern auch ein Erweis echt chriſtlicher Liebe und Tugend, und allein das Mittel, um alles das fernzuhalten, was die Kriegszeit am meiſten zum Schrecklichſten der Schrecken macht. Denn auch das Schlimmſte, was ſie ſonſt mit ſich bringt, läßt ſich am Ende ertragen, wenn die Familie, wenn Weib und Kind, wenn Leben und Eigenthum Aller geſichert iſt.

Und nun als letzte Mahnung — die Mahnung zum Gebete, zum fortgeſetzten, inſtändigen, gemeinſchaftlichen Gebete. Das Gebet deſſen, der ſich demüthigt, durchdringt die Wolken. . . .

Nehmet, Geliebteſte! bei allen dieſen Gebeten ganz beſonders wieder euere Zuflucht zu der unbefleckten und reinſten Gottesmutter, der ſeligſten Jungfrau Maria, der himmliſchen Schutzfrau Bayerns, der wir uns auch in dieſem traurigen Kriege aus vollem Herzen empfehlen. Möge ſie und alle unſere heiligen Biſthumspatrone unſer Biſthum vor den ſchlimmſten Schrecken des Krieges und vor Verheerungen des Feindes bewahren!

Telegramme der Landshuter Zeitung.

⊙ Frankfurt a./M., '28. Juni. Geſtern gewannen die Oeſterreicher zwei große Schlachten gegen die Preußen. Feldmarſchall Ramming ſiegte bei Nachod. Feldmarſchall Clam-Gallas bei München-Grätz in Böhmen. Die Sachſen fochten mit ausgezeichneter Bravour. In München-Grätz 15 Kanonen erbeutet, viele G.fangene gemacht. (Aus dem geſtrigen Blatte wiederholt.)

Kriegsnachrichten.

Die bayr. Ztg. gibt folgende telegraphiſche Mittheilung aus ſicherer Quelle:

Das 6. öſterreichiſche Armeekorps, auf dem Marſche nach Skalik, oberhalb Joſephſtadt, von der Armee des Kronprinzen angegriffen, hat nach fünfſtündigem Kampfe alle vom Feinde beſetzten Höhen erſtürmt.

Mittags neuer mit überlegenen Kräften verſuchter Angriff des Feindes durch das Geſchütz der Oeſterreicher zurückgewieſen. Am Ende des Kampfes erreichte das 6. Corps unbehelligt die urſprünglich beabſichtigte Aufſtellung bei Skalik.

Gleichzeitig unentſchiedener Kampf beim 1. öſterr. Armee-Corps bei Münchengrätz.

Am 27. glänzendes Treffen bei Oswieczim; anderthalb Bataillone öſterr. Infanterie, 2 Escadronen Uhlanen, eine und eine halbe Batterie warfen den Feind, der aus 3 Füſilier-Compagnien, 3 Landwehrbataillonen, einem ganzen Uhlanenregiment und einer halben Batterie beſtand, nach zehnſtündigem Kampf mit großem Verluſte über die Weichſel.

Aus Italien ſehr erfreuliche Nachrichten über die Stimmung der öſterreichiſchen Armee. 4000 bei ihr eingebrachte Gefangene.

Krakau, 27. Juni. Die Preußen, welche heute Morgens Oswiecim neuerdings angriffen, wurdem mit ſchwerem Verluſt zurückgeworfen. Auch die Oeſterreicher erlitten große Verluſte. (Tel. d. allg. Ztg.)

* Unterm 26. Juni wird der Landsh. Ztg. vom Maine her geſchrieben: Der populärſte Mann in Deutſchland wird wohl Pontius Pilatus ſein oder Judas der Erzſchelm; nachher aber kommt ſogleich der Junker Bismark. Bei der Armee iſt die Popularität des letzten ſogar weitaus die intenſivſte. Fragen Sie irgend einen ſchmucken Oberlieutenant, wie lange er ſchon Oberlieutenant ſei, ſo ruft er lachend: „ſeit 4 Wochen; ich verdanke meine Charge dem Bismark.“ Ein Fuhrweſer iſt über ſeine Pferde wüthend, ſein hippologiſches Syſtem weicht bedeutend ab von dem Syſteme unſerer Pädagogen: er greift zur Peitſche und flicht den Roſſen die Rippen, dabei aber gießt er ihnen die Verwünſchung über die Schädel: „euch ſoll der Bismark zwicken.“ Laufen Sie auf die Eiſenbahn hinaus, um den paſſirenden Soldaten einige Maß Bier oder Flaſchen Wein anzuhängen, ſo finden Sie gewiß einen Artilleriſten, der dem Publikum eine Kugel aus dem Waggon weist mit den Worten: „Dieſe gehört für den Bismark.“ Ja denken Sie nur; geſtern ſah ich einen Soldaten der ein paar Hunde vom Perron des Bahnhofes wegjagte, dabei rief er ihnen zu: „marſch, fort, der Bismark kommt!“ Ich bot einem Chevauxlegers eine Cigarre an, ſie war gewiß nicht von der Sorte der Luderos und Stinkadores, wie jene, welche die noblen Hamburger der Brigade Kalik vor zwei Jahren auswichſten. Der Mann dankte. Ob er nicht rauche? Ja, er habe früher Tag und Nacht geraucht, jetzt aber habe er ein Gelübde gemacht, kein Blatt mehr anzuzünden, bis er einem Bismarker durch die Pickelhaube gehauen habe. So iſt die Stimmung in der bayeriſchen Armee: wir werden eine dreimal größere preußiſche Truppe ſchlagen, wenn wir unſeren Leuten ſagen, der Bismark ſei darunter.

Schweinfurt, 27. Juni. Bayeriſche Uhlanen mit dem Brigadegeneral Herzog Ludwig in Bayern waren am 26. ds. ungefähr zwei Stunden hinter Meiningen. (Bayr. Ztg.)

Hauptquartier Verona, 27. Juni. Garibaldiſche Freiſchaaren erſchienen geſtern Nachmittags vor Peschiera und greifen in Südtirol die dort poſtirten k. k. Truppen und Landesſchützen an. (Tel. d. W. Vaterl.)

Deutſchland.

Bayern. ✕ München, 28. Juni. Hat ſchon der Sieg der öſterreichiſchen Waffen über die Italiener den freudigſten Eindruck gemacht, ſo wäre das noch weit mehr heute durch den Sieg der öſterreichiſchen und ſächſiſchen Truppen über die Preußen der Fall, wenn es ſich hier nur nicht um einen Sieg über Deutſche handeln würde. Es iſt aber doch ein Sieg des Rechts über die Gewalt und das Unrecht, und ſo wird es dennoch erlaubt ſein, ſich auch über die Niederlage der Preußen zu erfreuen, die uns ja als die größten Reichsfeinde erſcheinen müſſen, denn Zerreißung- und Zerſtückelung des deutſchen Vaterlandes iſt ja doch der ausgeſprochene Zweck der preußiſchen undeutſchen Politik und überhaupt die Veranlaſſung zu dem frevelhaften Krieg in Deutſchland. So viel uns über die Stellung unſerer bayer. Bundestruppen, die zu einem großen Theil die Grenzen Bayerns bereits ſeit einigen Tagen überſchritten haben, bekannt iſt, ſteht auch ein Kampf unſerer braven Soldaten mit Preußen in ſehr naher Ausſicht, ſo daß wir mit banger Erwartung den Nachrichten entgegenſehen. — In der heutigen Sitzung des Direktoriums der bayr. Hyp.- und Wechſelbank erfolgte die Feſtſtellung der Dividende pro I. Semeſter ds. Js., und zwar auf 17 fl. per Aktie. Es iſt dieß um 1 fl. weniger als im I. Semeſter v. Js., und zwar in Folge der Neubildung eines Reſervefondes für die Pfandbriefe, dem 40,000 fl. zuzuweiſen waren, was gerade auf 40,000 fl. Aktien je 1 fl. per Aktie ausmacht.

* In München iſt Se. Maj. der König am Donnerstag Morgens nach 8 Uhr im beſten Wohlſein wieder eingetroffen.

München, 28. Juni. Se. Maj. der König, beſeelt von dem Wunſche, zur beſſeren Verpflegung und ſchnelleren Heilung der im Dienſte des Vaterlandes erkrankten oder verwundeten Militärs beizutragen, haben, wie wir hören, Befehl ertheilt, die königlichen Schlöſſer in Veitshöchheim, Triesdorf, Neuſtadt a/D. und Landshut zu Militärſpitälern einzurichten, und es werden die ſchleunigſten Vorbereitungen getroffen, um die zahlreichen Räumlichkeiten mit dem nöthigen Bedarf und den thunlichſten

Bequemlichkeiten auszurüſten. **Matratzen, Decken und** ſonſtige Requiſiten jeder Art werden theils angeſchafft, theils ſind ſie bereits aus den durch die königliche Munifizenz gebotenen Mitteln angekauft. (Bayr. Ztg.)

München, 28. Juni. Die bayr. Ztg. ſchreibt: Wie ſich aus der in unſerm heutigen Mittagsblatt gebrachten authentiſchen Mittheilung ergibt, waren die ſtattgehabten Kämpfe ſehr hitzige Recognoscirungsgefechte, die als mögliche Vorläufer einer großen Schlacht ſich charakteriſiren, nicht aber ſelbſt als ſolche bezeichnet werden können.

Würtemberg. Stuttgart, 26. Juni. Der „Würt. Staatsanzeiger" ſchreibt: „Ein Bataillon Würtemberger hat in vergangener Nacht die hohenzoller'ſchen Fürſtenthümer beſetzt. In der Bevölkerung herrſcht darüber großer Jubel." (Tel. d. Frankf. Journ.)

Thüringen. Gotha, 25. Juni, Abends. So eben verbreitete ſich in der Stadt mit aller Beſtimmtheit die Nachricht von dem Abſchluß der Capitulationsverhandlungen zwiſchen dem König von Hannover und dem General v. Alvensleben. Die Bedingungen werden dahin angegeben: „Abzug der hannoveriſchen Truppen mit Wehr und Waffen und klingendem Spiel nach Süddeutſchland gegen die Verpflichtung der Fernhaltung vom Kampf gegen Preußen auf die Dauer eines Jahres und Aufenthalt des Königs Georg V. auf dieſelbe Zeit außerhalb des Königreichs Hannover, endlich Garantie ſeinerſeits für die Einhaltung jener Verpflichtung ſeines Heeres." Doch iſt die Beſtätigung darüber, daß König Georg ſo harte Bedingungen eingehen werde, noch zu erwarten, da die Hülfe für ſeine Truppen nicht mehr fern zu ſein ſcheint. (Allg. Ztg.)

Preußen. Ein Berliner Korreſpondent berichtet dem „Frkf. J." unterm 24. d.: „Heute Sonntag Nachm. um 6 Uhr hat der Churfürſt von Heſſen unſere Stadt paſſirt, um weiter nach Stettin als preußiſcher Staatsgefangener transportirt zu werden. Der Zug, von Magdeburg kommend, hielt tauſend Schritt vor dem Bahnhof, von wo ihn (es war ein Extrazug mit 5 Wagen) eine neue Lokomotive raſch über den Bahnhof weg auf der Verbindungsbahn nach dem Stettiner Bahnhof brachte. Der Churfürſt war in Zivil; ihm gegenüber in demſelben Coupe erſter Klaſſe, ſaßen drei preußiſche Offiziere. In den andern Wagen befanden ſich des Churfürſten Dienerſchaft, zwei Equipagen und ſechs Pferde. Wir ſahen ihn, als der Zug hielt, zwei Minuten lang. Er hatte ſein Haupt entblößt, richtete ſich einen Augenblick auf und ſtützte dann ſeinen Kopf wieder auf den rechten Arm. In ſeinen Zügen lag kein tiefer Schmerz, aber großer Unmuth. Die Polizeibehörde hatte Sorge getragen, daß der Vorfall möglichſt wenig Aufſehen erregte. Allzuviel Menſchen waren auch nicht in der Nähe, weil Niemand recht wußte, wann eigentlich der Zug paſſiren würde. Wir geſtehen, es war uns ſehr eigen zu Muthe, als das hiſtoriſche Ereigniß an uns vorüberzog. Wir konnten nicht daran denken, was der Churfürſt ſeinem Lande geweſen und was nicht. Uns kam vielmehr der Gedanke: ein wie hohes, gewagtes Spiel ſpielt dieſer Bismark mit Deutſchlands Fürſten und Völkern! Wo ſoll das Alles hinaus? Das Volk ſchaut halb neugierig, halb theilnahmslos darein; aber die Geduld reißt endlich auch dem Ruhigſten, und ſiegt Preußen nicht Schlag auf Schlag, muß einmal nur die Politik von Blut und Eiſen dem Gegner weichen — wie groß wird mit der Rache der Gegner das Unglück, das über uns Alle hereinbricht! Gott ſchütze Deutſchland!"

Oeſterreich. Wien, 25. Juni. Der geſtrige Waffenerfolg der Südarmee war eine große und glänzende Revanche für den 24. Juni 1859 (Schlacht bei Solferino) und die zweite Schlacht von Cuſtozza reiht ſich würdig der erſten aus dem Jahre 1848, bekanntlich einer der glänzendſten Siege Radezky's an. Leider war der Sieg ein theuer erkaufter, denn auch auf öſterreichiſcher Seite ſoll der Verluſt an Todten und Verwundeten ein ſehr großer ſein. Die Frucht des Sieges iſt das entſcheidende Mißlingen des Frontangriffs auf das Feſtungsviereck, den die Hauptarmee Viktor Emanuels unter deſſen perſönlicher Führung ausführte. Ebenſo iſt der von den Garibaldianern unter Garibaldi verſuchte Angriff von der Seite des Gardaſee's aus als mißglückt zu betrachten. Es bleibt nun noch die vom Po heranziehende Armee Cialdini's, die nun iſolirt iſt, zu bekämpfen. Die Operationen der Südarmee werden bekanntlich von dem Generalſtabschef derſelben, General v. John, geleitet, der das Terrain ſeit Jahren ſtudirt hat. Auf den Vorſchlag des Erzherzogs Albrecht hat ihn der Kaiſer bereits zum Feldmarſchalllieutenant ernannt. — Der Freiſchaareneinfall in Judicarien war ein total verunglückter Putſch. Es genügten 10 Jäger, um die Rothhemden, welche offenbar ohne alle Terrainkenntniß vorgingen, aus dem Engpaß, der keinen Ausgang hat, zurückzutreiben. (N. Frankf. Ztg.)

Wien, 27. Juni. Der Kaiſer begibt ſich heute Abends nach Kladrup, wo er eine Zuſammenkunft mit dem König von Sachſen haben wird, den Frhrn. v. Beuſt von Prag aus dahin begleitet. — Das Gerücht, daß die Preußen in Reichenberg eine Contribution von 1 Million Gulden ausgeſchrieben hätten, iſt falſch. — Einige von den 20 Kanonen, welche die Südarmee in der Schlacht bei Cuſtoza erbeutete, werden heute Abend hier eintreffen, nebſt einer Abtheilung der Gefangenen. Die Südarmee hatte in dieſer Schlacht, welche noch am folgenden Morgen eine Fortſetzung fand, da die bereits geſchlagene italieniſche Armee über den Mincio zurückgedrängt werden mußte, nahe an 2000 Todte und Verwundete! Ein ungariſches Regiment hatte die Ehre, den Angriff auf die Italiener zu eröffnen. (Allg. Ztg.)

Ausland.

Italien. Mailand, 27. Juni. Offiziell. 760 Gefangene ſind hier angekommen, worunter mehr als 100 Venetianer. Letztere müſſen zu den Freiwilligen (müſſen freiwillig?) eintreten. Prinz Amadeus hat zwei Wunden, am Auge und am Unterleib. Die Generäle Durando, Gozani, Treville, Villarey, Dho (?) ſind verwundet. (Tel. d. allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 29. Juni. Wie die Landsh. Ztg. vor Kurzem gemeldet hat, iſt Hr. Cooperator Joh. Bapt. Buchner in Gerzen, B.-A. Vilsbiburg, als Beneficiat daſelbſt landesherrlich beſtätigt worden. Die dankbaren Mitglieder der Filialgemeinden haben ihrem bisherigen Cooperator, nunmehr Beneficiaten, bereits einen ehrenden Dank in der Landsh. Ztg. für ſeine langjährige Wirkſamkeit ausgeſprochen. Es ſei ferne von uns, Herrn Beneficiaten Buchner mit Zeitungslob zu behelligen. Aber wir können nicht umhin, einen Theil ſeiner Wirkſamkeit näher zu erwähnen, als Beweis, wie auch in unſerer Zeit noch, die von ſo viel Vorurtheil und Abneigung gegen die poſitive Religion und ſogar vielfach mit Haß gegen die Prieſter erfüllt iſt, ein Geiſtlicher, der ſeine Pflicht thut und mit Herz und Liebe ſich den Leuten naht, geliebt wird und viel Gutes und Schönes wirken kann. Wo das Volk ein berufstreues, hingebendes Herz findet, da iſt es nicht unempfänglich. Es naht mit Vertrauen. Hr. J. B. Buchner iſt ein einfacher, beſcheidener Prieſter, aber wie viel hat er in der Pfarrei, der er als Hilfsprieſter angehörte, für die würdige Ausſchmückung der Filial-Gotteshäuſer gewirkt. Es iſt kaum glaublich, welche Summen Geldes ihm das wackere Landvolk da draußen hiefür zur Verfügung geſtellt. Zählen wir kurz auf, was durch ſeine Bemühung hergeſtellt wurde: Zu Lichtenhaag eine neue Kapelle mit neuem Altar und Bild; in Solling wurde die Kirche erweitert und erhielt einen neuen Altar mit Bild; zu Leberskirchen wurde ein Kreuzgang hergeſtellt und zu Vilsſattling die ganze Kirche verſchönert und der gothiſche Altar reſtaurirt. Die vier Flügelthürenbilder hatten wir Gelegenheit, hier in Landshut zu ſehen. Hr. Maler Joſeph Valentin, als trefflicher, wackerer Künſtler rühmlich bekannt — die Frescomalereien am k. Oberpoſtamtsgebäude dahier geben Zeugniß von ſeiner Reſtaurationsbefähigung — hat dieſe altdeutſchen Bilder in würdiger Weiſe wieder neugeſchaffen. Sie waren theilweiſe zerſtört und ausgelöſcht, ſo daß alſo nicht bloß mit künſtleriſchem Verſtändniſſe reſtaurirt, ſondern auch vielfach ergänzt werden mußte. Nun prangen dieſe ſchönen, tiefreligiöſen Bilder wieder in voller Farbenpracht und ſind ein Kunſtſchatz, den zu beſehen es lohnt, Vilsſattling zu beſuchen. Hr. Valentin, Hr. Beneficiat Buchner, ſowie die braven Gemeindeglieder verdienen allen Dank für die Erhaltung und Erneuerung dieſer altdeutſchen Bilder! Dieſer Dank ſei ihnen hiemit öffentlich ausgeſprochen!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Unter den gegenwärtigen Verhältniſſen wird dahier von heute an voller Telegraphendienſt ſtattfinden, und können Depeſchen von Morgens 7 bis Abends 9 Uhr Beförderung finden.

Landshut, den 29. Juni 1866.

Königliches Oberpoſtamt.
Frhr. v. Reitzeld. (2a) 1388

Bekanntmachung.

Die Bildung der Reſervebataillons ꝛc. betreffend.

Das unterfertigte k. Bezirksamt fordert die nachbezeichnete Mannſchaft ſämmtlicher Reſerve-Abtheilungen des Conſcriptionsbezirkes Vilshofen (Landg. Vilshofen und Oſterhofen) auf, ſich ohne allen Verzug dießamts oder doch wenigſtens ſofort bei der Conſcriptionsbehörde ihres Aufenthaltsortes zu melden, damit deren Allerhöchſt angeordneten Aushebung ungeſäumt bewerkſtelligt werden kann.

Zu dieſen Reſerveabtheilungen gehören:

1) die gediente (mit Abſchied entlaſſene) Mannſchaft der Altersklaſſen 1838—1834;
2) diejenigen Reſerviſten der Altersklaſſe 1842—38, welche ſeinerzeit wegen hoher Loosnummer nicht mehr eingereiht worden waren.

Von der unter 1 und 2 aufgeführten Mannſchaft ſind nur die wirklich anſäſſig gewordenen Reſerviſten ausgenommen.

Sämmtliche Adminiſtrativ- und geiſtliche Behörden werden erſucht, zur möglichſten Verbreitung dieſer Bekanntmachung mitwirken zu wollen.

Am 28. Juni 1866.

Königliches Bezirksamt Vilshofen.
Fruth, k. Rgsrath. 1389

Bekanntmachung.

Bayer. Hypotheken und Wechſelbank gegen Joſeph und Magdalena Eder wegen Forderung betreffend.

Da die erſte Verſteigerung des Rikimarzengutes. Hs.-Nr. 49 des Joſeph und der Magdalena Eder in Achdorf ohne Erfolg war, wird zur wiederholten Verſteigerung desſelben Tagsfahrt auf

Samstag den 28. Juli lfd. Js. Nachmittags 3—4 Uhr

anberaumt und erfolgt dießmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Im Uebrigen wird ſich auf die Bekanntmachung vom 16. April d. Js. bezogen.

Die Verſteigerung findet auf dem bezeichneten Anweſen ſelbſt ſtatt.

Landshut, am 25. Juni 1866.

Der königliche Notar:
Barth. 1381

Bekanntmachung.

Götz c. Lanzinger p. d.

Da die erſte Verſteigerung des Hauſes Nr. 668 des Georg und der Roſalia Lanzinger dahier erfolglos war, wird zur wiederholten Verſteigerung desſelben Tagsfahrt auf

Samstag den 4. Auguſt lf. Js. Nachmittags 3—4 Uhr

in dieſem Hauſe ſelbſt anberaumt, der Zuſchlag erfolgt dießmal ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Im Uebrigen wird ſich auf die Bekanntmachung vom 23. April d. Js. bezogen.

Landshut, am 22. Juni 1866.

Der königliche Notar:
Barth. 1390

Bekanntmachung.

Die Beſitzer der in den Monaten Jänner, Februar, März, April, Mai und Juni 1865 ausgeſtellten Pfandſcheine (rothe Papiere) werden hiemit erinnert, ihre bereits verjährten Pfänder längſtens bis 30. Juli 1866 auszulöſen oder umſchreiben zu laſſen, widrigenfalls dieſelben in der am 7. Auguſt 1866 abzuhaltenden Verſteigerung verkauft werden

Am 28. Juni 1866.

Pfand-Leihe-Anſtalt Landshut.
J. Kaſt, Inhaber. (2a) 1391

Ein Infanteriſt

wünſcht einzuſtehen. Jedoch nur auf 2 Jahre oder auch weniger. Das Uebr. die Expedition dieſes Blattes. (3c) 1284

Der 2. Stock

iſt Altſtadt Hs.-Nr. 31 ſogleich, oder auf Ziel Jakobi zu vermiethen. (3b) 1378

In eine hieſige Handlung wird ein Lehrling geſucht. Näheres in der Expedition. (3a) 1392

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt verbleiben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 28. Juni 1866.	Waizen	72	2637	2709	2700	9	16	41	15	50	14	59	—	—	—	47
	Korn	14	258	272	248	24	11	11	10	38	9	43	—	—	—	7
	Gerſte	9	1	10	1	9	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—
	Haber	71	1092	1163	[illegible]	6	7	37	7	21	7	7	—	—	—	22
	Linſen	5	—	5	[illegible]	5	—	—	9	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
	Erbſen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Offert.

In Folge Einberufung zum Militär iſt die III Amts-Schreiber-Stelle am Bezirksamte Eggenfelden mit einem Bezuge von monatlich 25 fl. und Diätenantheil erledigt. Bewerber haben ſich, unter Nachweiſung ihrer Befähigung, ihrer bisherigen Ausführung, und ihrer erfüllten Militärpflicht, in portofreien Briefen an den unterfertigten Amtsvorſtand zu wenden.

Der Eintritt kann ſogleich geſchehen.

Eggenfelden, den 27 Juni 1866.

Der königl. Bezirksamtmann:
Geiſt. 1393

In einer ſehr einſamen Gegend Niederbayerns, welche jedenfalls gegen die Strömungen des Krieges ſehr geſichert, aber nicht nach Jedermanns Geſchmack ſein dürfte, wird eine ältliche Perſon mit guten Zeugniſſen als **Köchin** geſucht Oekonomie iſt keine da, ſondern nur ein Herr zu bedienen. Näheres in der Expedition d. Bl. (3c) 1360

Eine Köchin,

welche ſeit neun Jahren bei Geiſtlichen auf dem Lande gedient hat, wünſcht bis Ziel Jakobi in einem Markte oder einer Stadt einen ähnlichen Platz, oder auch bei einer ruhigen Familie. Näheres in der Exped. d. Bl. (3b) 1365

Eine Köchin,

in den dreißiger Jahren ſtehend, wünſcht in dieſer Eigenſchaft bei einem geiſtlichen Herrn oder auf einem Landgute in den Dienſt zu treten. Das Uebrige in d. Exp. ds. Blts. (3c) 1343

Für Gärtner und Oekonomiebeſitzer!

Knochenmehl,

ganz fein geſtampftes, dann **eingedämpftes Blut** und **feinen Hornmiſt** empfehle ich beſonders den Herren Hopfengartenbeſitzern und Gärtnern zur geneigten Abnahme.

Dieſe Düngerſurrogate werden auch auf Verlangen in kleineren Parthien für Blumenfreunde ꝛc. abgegeben.

Preiſe per bayr. Zentner ab Landshut:

Knochenmehl	2 fl.	30 kr.
Gedämpftes Blut	3 fl.	30 kr.
Feiner Hornmiſt	4 fl.	— kr.

Johann Schön
in Landshut.
1256 (10 l)

Landshuter Brod- und Mehlſatz

vom 29. Juni bis 7. Juli 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qnt.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	2	1
Eine Kreuzerſemmel	—	5	—	2
Ein Zweipfenniglaibl	—	3	3	—
Ein Kreuzerlaibl	—	7	2	—
Ein Batzenlaib	1	12	—	2
Ein Achterlaib	2	24	1	—
Ein Zwölferlaib	4	4	1	2

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	56	—	11	—
Pohlmehl	2	22	—	8	3
Nachmehl	1	36	—	6	—
Römiſch-Roggen	1	36	—	6	—
Pachmehl	1	22	—	5	—
				Vierling.	
Waizenkleien	—	20	—	7	1
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 1. Den 7. Januar: Valentin, B. v. Paß.

Maria Amöna.*)

Von H. Sales.

Im Frühlinge 1830 fuhr eine Abtheilung der großen Kunſtreitergeſellſchaft **Melinis** auf der Straße von Aſchaffenburg nach Frankfurt, gerade als der laue Weſtwind den Schnee von den Bergen leckte und im Bunde mit einem warmen Regen die Eisdecke des Mains zu ſprengen im Begriffe war.

Das laute Krachen beim Brechen des Eiſes ſchreckte die Geſellſchaft auf; ſchnell ſprangen Männer, Weiber und Kinder aus den Wagen, und in demſelben Augenblicke zeigte ſich ihnen das großartige Schauſpiel des Eisganges. Die ganze Decke des Mains hob ſich, ſo weit das Auge reichte, und ſchwamm den ſchon angeſchwollenen Fluß hinunter.

Bald hörte man neues Krachen von weiter oben ſich löſendem Eiſe, welches kurz darauf vor den Augen der erſtaunten Geſellſchaft vorüberſchwamm.

Wir gehen nicht mehr in den Wagen! rief der Anführer der kleinen Truppe begeiſtert aus, wir wollen den Sieg des Frühlings im Freien feiern. Kunſt und Natur müſſen Hand in Hand gehen und der Künſtler darf keine Gelegenheit verſäumen, wo er ſich durch den Anblick großartiger Naturſchauſpiele begeiſtern kann! Der Regen hat aufgehört; genießen wir unſer Mittagsmahl hier im Freien und ſättigen auf dieſe Weiſe Geiſt und Körper. Nach Frankfurt kommen wir doch noch zeitig genug. Melinis Geſellſchaft reiſte in Abtheilungen, theils um leichter unterzukommen, theils um durch Vorſtellungen an kleineren Orten einen Theil der Reiſekoſten zu decken. In Frankfurt ſollte ſich die ganze Geſellſchaft wieder zuſammenfinden, um für die Meſſe dort einen Circus zu eröffnen.

Unſere kleine Geſellſchaft hatte bald im Freien ein Feuer angezündet und bereitete ihr einfaches Mahl. Aus den Packwagen wurden Kiſten geholt, die als Tiſch und Stühle dienten, das luſtige Völkchen, in ſeiner buntſcheckigen Tracht, gruppirte ſich beliebig und theilte ſeine Aufmerkſamkeit zwiſchen dem Eſſen und dem Schauſpiele der Natur, welches der Eisgang in immer neuen Veränderungen darbot.

Die großen Eisſchollen waren vorübergezogen, es kamen nun immer kleinere, die durch die wachſende Fluth geſtoßen, gedrückt, übereinandergeſchoben, immer mehr zerbrachen. Dabei brauſte der Fluß, das Eis dröhnte und der laue Wind trieb ſchwarze Wolken ſauſend über das Mainthal hin.

Plötzlich feſſelte ein dunkler Gegenſtand, der ſich auf einer Eisſcholle bewegte, die ganze Aufmerkſamkeit der Geſellſchaft. Bald gewahrte ſie mit Entſetzen, daß ein Kind auf einem Eisſchlitten die gefährliche Fahrt machte. Es ſtreckte ſeine Aermchen aus und ſchien zu ſchreien, aber ſeine Stimme drang nicht bis zum Ufer.

Ich muß es retten! rief Roſetto, der Anführer der kleinen Truppe. Seiner Frau, die ihn abzuhalten ſuchte, antwortete er, ſich auf die Bruſt ſchlagend:

Laßt Euern erſten Voltigeur nur die Eisroſſe des Fluſſes beſteigen, er wird darauf ſo ſicher voltigiren, wie auf den Schulpferden Melinis! Und ehe ſie ihn hindern konnte, warf er ſeinen Schlafrock von ſich und ſprang, geübt durch ſeine Kunſt, geſchickt von Scholle zu Scholle, bis in die Mitte des Fluſſes, zu dem Kinde, das ſich angſtvoll an ihn anklammerte. Schnell wandte er ſich, den Rückweg anzutreten; da erſt ſchauderte er vor dem ſchrecklichen Wagniß. Er war weit hinabgetrieben von der Stelle, an welcher er den Fluß betreten; ringsum tanzten auf den immer höher gehenden Wellen die Eisſchollen, ſich mit dumpfem Dröhnen ſtoßend, brechend und übereinander ſchiebend. Er ſah die Seinigen am Ufer hinlaufen, die Hände ringend und ſchreiend, ohne daß ihre Stimmen durch das Toſen des Fluſſes ihn erreichen konnten.

Doch nur einen Augenblick zögerte Roſetto, im nächſten trat er, gedrängt von der Gefahr, ſeiner Kunſt vertrauend, den Rückweg an, der durch das ſich feſtklammernde Kind noch ſchwieriger wurde. Mit aller Kraftanſtrengung gelangte er in weiten Sprüngen mit ſeiner Laſt ans Ufer. Der Schlitten war indeſſen durch den Stoß einer ſtärkeren Scholle umgeſtürzt und ſchnell unter dem Eiſe verſchwunden.

Roſetto legte das von Angſt und Froſt erſtarrte Kind neben dem Feuer nieder und jetzt erſt überſah er die ganze Gefahr, die er beſtanden, ſo daß er anfänglich die lauten Beifallsbezeugungen nicht achtete, womit die Truppe ihren Führer empfing. Doch bald regte ſich das Gefühl des Stolzes in ſeiner Bruſt, und in dieſem hob er das Kind in die Höhe und rief frohlockend aus: Du biſt mein, ich habe Dich gerettet!

Mann, rief die Frau, Du wirſt doch das Kind ſeiner Mutter zurückgeben?

Würde es zu ſeiner Mutter zurückgekommen ſein ohne mich? erwiederte Roſetto mit Pathos. Wie der Schlitten unter dem Eiſe verſchwand, ſo wäre auch das Kind unrettbar in der eiſigen Fluth verſunken. Ich habe mein Leben an ſeine Rettung geſetzt; wer hätte ein größeres Recht auf ſeinen Beſitz, als ich?

Wir haben ja Kinder genug, wagte die Frau noch ſchüchtern einzuwenden.

Nicht für mich will ich es behalten, entgegnete Roſetto, ich will unſerem Herrn Direktor ein Geſchenk damit machen, und bin ſicher, daß er mich großmüthig dafür belohnt. Siehe das Mädchen an, es mag vier Jahre alt ſein, iſt feinund tadellos gebaut, bei Melinis trefflichem Unterrichte wird es gewiß eine ausgezeichnete Künſtlerin werden. Wäre es nicht ſchade, wenn ſolche Anlagen verloren gingen? Jetzt aber ſchnell in die Wagen! Die übrigen Kohlen werft in unſern Ofen, das Kind zu erwärmen. Ich ſelbſt fühle jetzt erſt die Kälte des Eiswaſſers und ſehne mich nach Wärme. Schnell war die Anſtalt zur Weiterreiſe getroffen und bald ſaß die Geſellſchaft wieder dicht gedrängt in den Wagen. Frau Roſetto ſuchte das Kind durch Kaffee zu erwärmen und zu beruhigen, da es fortwährend nach ſeiner Mutter rief, bis es endlich durch Müdigkeit und das Schaukeln des Wagens feſt einſchlief. Vergebens hatte die Frau verſucht, etwas über ſeine Eltern von ihm zu erfahren; es konnte nur angeben, daß es Marie heiße und von ſeinem Bruder Karl auf dem Eiſe gefahren worden ſei. Wo der Bruder geblieben, wußte es eben ſo wenig, als den Namen ſeiner Eltern und ſeiner Heimath.

Die Geſellſchaft kam ſpät am Abende in Frankfurt an. Mariechen wurde ſchlafend in's Bett getragen und erwachte erſt am Morgen, wo es gänzlich umgekleidet und ſeine mitgebrachten Kleider ſorgfältig verborgen wurden, aus Furcht vor Entdeckung. Aus eben dieſem Grunde durfte das Kind, ſo lange die Geſellſchaft in Frankfurt war, das Zimmer nicht verlaſſen.

Es wollte am Morgen wieder zu ſeinen Eltern und weinte, als die fremden Menſchen es nicht gehen ließen, doch zerſtreuten die Spiele mit den vielen Kindern es bald, und die bunten Kleidchen, mit welchen es Frau Roſetto herausputzte, gefielen ihm ſo wohl, daß es gerne die ſeinigen dafür hingab; eine Medaille jedoch, die es am Halſe trug, ließ es ſich durchaus nicht nehmen. Meine Mutter hat ſie mir gegeben, daß ich beten kann, ſagte die Kleine; ich muß jeden Morgen und jeden Abend beten und ohne die Medaille kann ich ja nicht.

---

*) Aus den Rheiniſchen Blättern zum „Mainzer Journal.“

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Frau Roſetto hatte bei ihrer herumziehenden Lebensweiſe einen unbeſtimmten Reſt von religiöſem Glauben behalten, der ihr eine Scheu einflößte, dem Kinde die Medaille mit Gewalt zu nehmen. Wirklich bemerkte ſie, daß Mariechen immer Morgens und Abends ſeine Medaille hervorzog, dieſelbe küßte und dazu den bekannten Gebetsſpruch ſagte: O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu Dir unſere Zuflucht nehmen!

In wenigen Tagen war die ganze Kunſtreitergeſellſchaft in Frankfurt beiſammen, und auch der Direktor Melinis war angekommen. Roſetto, der nun ſtatt Anführer einer Truppe wieder in die Reihe der Clowns zurücktrat, ſtellte ſeinen, mit allem möglichen Flitterſtaat behangenen Schützling dem Herrn Prinzipal vor. Das Kind hatte ſich in den wenigen Tagen bei der Geſellſchaft ſchon ganz eingewöhnt und von den kleinen Künſtlern einige Kunſtſtückchen gelernt.

Roſetto erzählte mit ſelbſtgefälliger Beredtſamkeit das Wagſtück, durch welches er das Kind erobert habe, das er jetzt ſich glücklich ſchätze, ſeinem Herrn zu übergeben, damit deſſen vielverſprechende Talente für die erhabene Kunſt, durch des Herrn Direktors vorzügliche Ausbildung, zur höchſten Stufe entwickelt würden.

Das Kind gefiel mit ſeinen munteren, ſchwarzen Augen, dem feinen Geſichtchen und den zierlichen und gewandten Bewegungen der zarten Glieder, Herrn Melini ausnehmend wohl. Um die Spuren ihrer Herkunft mehr zu verwiſchen, ward ihr Name Marie umgewandelt; Melini nannte ſie Amöna, ſowohl ihrer Lieblichkeit wegen, als weil er ſie aus dem Maine erhalten hatte.

Roſetto ward für ſein Geſchenk eine Benefiz-Vorſtellung zu Theil, und das Verſprechen, daß er, wenn und ſo lange das Kind den gehegten Erwartungen entſpreche, nicht verabſchiedet werden würde, ſollte er auch verunglücken und für die Kunſt unbrauchbar werden.

(Fortſetzung folgt.)

Adolph Kolping.*)

Der „Geſellenvater" Kolping iſt Montag den 4. Dezbr. 1865, Nachmittags gegen 2½ Uhr, nach langen Leiden, für den letzten Kampf durch den Empfang der heil. Sakramente wiederholt geſtärkt, fromm und gottſelig in dem Herrn entſchlafen. Was menſchliche Kunſt und was das Gebet zahlloſer dankbarer Herzen und frommer, für die Sache der Kirche glühender Seelen bei dem Throne Gottes vermag, iſt aufgeboten worden, um ein ſo theures und nach menſchlichen Begriffen unerſetzliches Leben zu erhalten: jetzt, wo Gottes ſtets weiſer Rathſchluß ihn zum Lohne abberufen hat, können wir Seine Vorſehung nur anbeten und vertrauen, daß er die Sache, welcher der Verſtorbene gedient, darum nicht weniger wirkſam erhalten werde.

Adolph Kolping, Stifter und Generalpräſes der katholiſchen Geſellenvereine, wurde zu Kerpen, einem Marktflecken einige Stunden von Köln, am 8. Dezember 1813 geboren, alſo mitten in den Befreiungskriegen, an welche ſich auch ſein erſtes Abenteuer und ſeine früheſte Erinnerung knüpfte: ſein erſtes Abenteuer, weil bei der Ankunft der Koſaken eine gutmüthige Nachbarsfrau, welche denſelben namentlich Kinderraub zutraute, das ſchmucke Knäbchen ohne Wiſſen und zum großen Schrecken der Eltern heimlich aus der Wiege nahm und ſich mit demſelben bis zum Abmarſche der gefürchteten Gäſte verſteckte; ſeine früheſte Erinnerung, indem das erſte Ereigniß, welches in dem Gedächtniſſe des Kindes bleibende Spuren hinterließ, der Durchmarſch einer Abtheilung der verbündeten Heere war. Der reichbegabte, geiſtig äußerſt regſame Knabe empfing den Elementarunterricht in der Pfarrſchule ſeiner Heimath, während Wald und Flur ſein feines Naturgefühl weckten und ſeine Phantaſie ihre Nahrung durch die alten germaniſchen Volksmärchen erhielt, welche man damals den Kindern noch zu erzählen wußte; ein alter Arbeitsmann hat ſich in letzterer Beziehung eine beſonders dankbare Erinnerung bei ihm erworben. Im Alter von 13 Jahren verließ er die Schule und kam zu einem Schuſter ſeines Ortes in die Lehre, wurde nach beſtandener Lehrzeit Geſelle, und war mit der ihm ſtets eigenen gediegenen Tüchtigkeit und entſprechendem Erfolge beſtrebt, ſein Handwerk aus dem Grunde zu lernen und es darin zu einer großen Geſchicklichkeit zu bringen. Seine geiſtige Regſamkeit blieb dabei unverändert dieſelbe. Schon in Kerpen war kein Buch vor ihm ſicher; die Heiligenlegende des Pater Martin von Cochem war die erſte größere Lektüre ſeiner Knabenzeit geweſen, und die Bekanntſchaft mit den großen Geſtalten der Heiligen, welche in der kräftigen Sprache des biedern Kapuziners ſo individuell hervortreten, übte einen viel geſunderen und bleibenderen Einfluß auf ihn aus, als die demnächſt an die Reihe kommenden Schriften des Verfaſſers der Oſtereier, mit ihren unbeſtimmten Charakteren, die zu oft in gar nicht wirklichen Verhältniſſen leben. Dieſelbe Lernbegierde und Sehnſucht nach weiterer Belehrung begleitete ihn auch, als er die Heimath verließ, um zuerſt in einigen benachbarten Orten zu arbeiten und dann zu Köln auf einer großen Werkſtätte in ſeinem Handwerk ſich zu vervollkommnen. In dieſe Zeit fallen ſeine früheſten dichteriſchen Verſuche: das erſte Gedicht, was er aufſchrieb, gibt durch ſeine Ueberſchrift: „Am Grabe meiner Mutter" auch ſeine Veranlaſſung. Es entſtand 1833 und zeigte bei tiefer poetiſcher Empfindung eine mehrfach ungefügige Form, die bei ſeiner damaligen Bildungsſtufe nicht zu vermeiden war. Wir ſetzen von den 26 Strophen, welche die innigſte Liebe zu ſeiner frommen Mutter athmen, nur eine der letzten hierhin:

„Liebe Mutter, bis vollendet
Wir des Lebens Klippenbahn,
Bis wir fromm mit Gott geendet,
Leite du den Lebenskahn."

Sein Wiſſensdurſt, beſonders aber die traurigen Erfahrungen, welche er über die vielfache Verkommenheit ſeiner Umgebung machte und welche ihm ſeine Lage immer ſchwerer werden ließ, waren Mittel, deren ſich die Vorſehung bediente, um ihn für ſeine eigentliche Miſſion, die er damals noch nicht ahnte, vorzubereiten, zunächſt aber dem prieſterlichen Berufe zuzuführen. Der Schuſtergeſelle entſchloß ſich nämlich mit 23 Jahren, als er durch eine glückliche Loosnummer militärfrei geworden, dem Studium der Theologie ſich zu widmen. Der Entſchluß war kein plötzlicher. Mit der ruhigen Ueberlegung, welche ihm ſtets eigen blieb, hatte er die Sache reiflich erwogen, aber als der Entſchluß gefaßt war, hielt er denſelben auch unerſchütterlich unter allen Hinderniſſen feſt. Sein ſtahlfeſter Charakter, der zwar Gott gar ſehr, die Menſchen aber gar nicht fürchtete, zeigte ſich ſchon damals, unbekümmert um den rohen und verächtlichen Spott ſeiner Mitgeſellen hatte er die lateiniſche Grammatik vor ſich auf dem Werktiſch liegen, um unter der Arbeit jeden Augenblick freier Zeit zur Förderung ſeines großen Zweckes zu benutzen. Die übrigen Freiſtunden hatten natürlich auch keine andere Verwendung; die Folge der Ueberanſtrengung war eine Krankheit, die ihn zur Rückkehr in das Vaterhaus zwang. Ein ſehr frommer und begabter Prieſter, welcher damals dort Vicar war und ihm bereits in die Ewigkeit vorangegangen iſt, der durch ſeine Schriften über den gregorianiſchen Geſang in weiteren Kreiſen bekannte Wollersheim nahm ſich Kolpings an: Geſchicklichkeit und Hingebung des Lehrers, Talent und Fleiß des Schülers trafen ſo glücklich zuſammen, daß aus dem Schuſtergeſellen im Verlauf eines einzigen Jahres ein wohlbeſtellter Tertianer des hieſigen Jeſuitengymnaſiums wurde. Ein Gedicht aus dem Herbſte 1837 „Abſchied von Nideggen" gibt durch ſeinen friſchen, freudigen Ton Zeugniß, wie erhebend die neue Lebensrichtung auf ihn wirkte; die letzten Strophen lauten:

„Lebt wohl, geliebte Fluren,
Ich ſcheide tiefbewegt,
— — — — —
— — — — —

In eurem trauten Schooße
Wiegt ſich beglückt mich ein,
Und Freuden, reine, große,
Sog hier die Seele ein.

Von euerm Arm umſchlungen,
An Freundesbruſt gewärmt,
Hat aufwärts ſich geſchwungen
Der Geiſt, der ſonſt ſich härmt.

---

*) Wir entnehmen, nachdem es uns früher nicht möglich war, jetzt dem Rhein. Volksbl. vorſtehenden Nekrolog über den wahren Volksmann Ad. Kolping.

Auch ferner werd' ich denken
Der ſchönen heitern Zeit,
Zu Euch hin oft noch lenken
Gedanken, ihr geweiht.“

Obgleich er in Köln ſeinen Unterhalt durch Ertheilung von Privatunterricht erwerben mußte, waren ſeine Studien mit ſolchem Erfolge gekrönt, daß er innerhalb $3^1/_2$ Jahre — vom Herbſt 1837 bis Oſtern 1841 — den ſonſt fünfjährigen Curſus bis zum Abgange zur Univerſität vollendete. Im Frühjahre 1841 bezog er die Univerſität München, wo in jener Periode durch Görres, Philipps, Höfler u. A. m. die katholiſche Wiſſenſchaft auch außer der theologiſchen Fakultät eine würdige Vertretung fand. Hier trat er beſonders zu Döllinger und Windiſchmann in ein näheres Verhältniß. Es ſtudirten eben da um dieſelbe Zeit eine ganze Anzahl rheiniſcher Theologen, in deren durch Freud und Leid engvereintem Kreiſe Kolping ſich unverweilt heimiſch fühlte; ihrerſeits erkannten Jene gar bald den ganzen gediegenen Gehalt des etwas viereckigen, geiſtvollen, bei allem heiteren Humor doch wieder ernſten, älteren Commilitonen, welcher an ihrer jugendlichen Fröhlichkeit ſtets willig theilnahm und in allen ernſten Studien ein anregendes Vorbild war. Sein dortiger Aufenthalt, welcher drei Semeſter dauerte, wurde auch zu einer Reiſe durch Tirol bis nach Mailand und Venedig benutzt. Das Tagebuch, welches er auf dieſer Reiſe führte, zeigt, wie anregend dieſelbe auf die Erweiterung ſeiner Anſchauungen wirkte. Der weitere Geſichtskreis und die geiſtige Fortbildung, welche der Münchener Aufenthalt ihm bot, wirkten begreiflicher Weiſe ſehr günſtig auf ſeine dichteriſchen Verſuche ein. Wir können uns nicht verſagen, aus einem Gedichte: „Sehnſucht nach der Heimath“, welches im Juni 1842 zu München entſtand, einige Strophen hierhin zu ſetzen:

„Von den Lüften leicht getragen
Möcht' ich zu dem Rheine zieh'n,
Möcht' die Geiſter um mich fragen,
Die im Traum nach Süden flieh'n:
Wollt vielleicht zu mir ihr eilen?
Führt die Sehnſucht euch daher?
Sehnſucht kann die Fern' nicht heilen
Nicht die Alpen, nicht das Meer.

Kommt, wir wollen nordwärts wallen
Nach der ſüßen Heimath hin;
Nach der Hütte, die vor allen
Birgt zufried'nen, frohen Sinn;
Nach den Lieben, die mit Thränen
Oft des fernen Sohns gedacht;
Dahin ſteht mein ganzes Sehnen,
Dahin drängt des Herzens Macht.

Und ſchon rauſcht des Rheines Welle
Unter mir den alten Sang,
Schon gewahr' ich manche Stelle,
Lieb mir an dem Bergeshang.“

* * *

Charakteriſtiſch für die ganze Art des Mannes iſt, daß mit der Univerſitätszeit das Dichten daran gegeben wurde: aus ſpäterer Zeit dürfte kaum ein größeres Gedicht aus ſeiner Feder gefloſſen ſein, außer dem zu Ehren der Hand, welches er, durch eine anderweitige Zuſage im Stiche gelaſſen, zu einer Feier des Stiftungsfeſtes verfaßte und welches bei dieſer Gelegenheit auf dem Gürzenich von einem Geſellen declamirt wurde. Er ſelbſt ſchrieb über dieſe Thatſache im Jahre 1862 an einen ſehr vertrauten Freund: „Seit der Traum in der Poeſie verflogen und die wahre Poeſie mein Eigenthum geworden, bedurfte es anderer Weiſen.“ Aber auch in jener Studienzeit war er ſelbſt wohl der ſtrengſte Kritiker ſeiner Lieder: unter einem Gedichte aus dem Jahre 1841 findet ſich aus dem Jahre 1843 von ſeiner eigenen Hand die ebenſo kurze als energiſche — und zu ſtrenge — Recenſion: „Baarer Unſinn.“ Aber kehren wir zu der weiteren Erzählung ſeines Lebens zurück.

Nachdem er die zweite Hälfte ſeiner Univerſitätszeit zu Bonn ſtudirt hatte, trat er um Oſtern 1844 in das Prieſterſeminar zu Köln und erhielt am 14. April 1845 die hl. Prieſterweihe.

So hatte er das nächſte Ziel ſeines thätigen Strebens erreicht und ahnte nicht, daß in dem prieſterlichen Berufe ihm noch eine beſondere Sendung zugedacht ſei. Allein dieſe ſollte ihm bald offenbar werden, und zwar gleich im erſten Jahre ſeiner ſeelſorglichen Wirkſamkeit zu Elberfeld, wo er wenige Wochen nach empfangener Prieſterweihe als Kaplan und als Religionslehrer für die katholiſchen Schüler der dortigen höheren Lehranſtalten geſtellt worden war. „Es war“, ſo erzählt Kolping ſelbſt in einem 1850 veröffentlichten Aufſatze, „in der Herbſtzeit des Jahres 1845, als ſich in Elberfeld einige dreißig Jünglinge mit der Bitte an ihre Geiſtlichkeit wendeten, für die ledigen jungen Männer der Gemeinde doch eine Bruderſchaft zu errichten. . . . Es waren meiſt Handwerksgeſellen. Wie ſehr eine ſolche Aufforderung freuen mußte, ſo wich dieſes Vorhaben doch einem anderen Vorſchlage, der bei einer freundſchaftlichen Beſprechung über den Bruderſchaftsplan gemacht wurde, und der die Idee des Geſellenvereins wie im Keime einſchloß. Er lautete dahin, ein geſellſchaftliches Leben unter gleichgeſinnten jungen Leuten anzubahnen, was ſo recht eigentlich unter ihnen fehle und doch ſo ſehr Noth thue; das ſchlöſſe das gemeinſame Kirchliche nicht aus und wirke mehr.“

So entſtand mitten in dem rohen Rongeſpektakel der „katholiſche Jünglingsverein von Elberfeld“ unter Kolpings Mitwirkung und bald unter ſeinem Präſidium, wie denn auch die erſte Idee, dem Vereine dieſen geſellſchaftlichen Charakter zu geben, von ihm ausgegangen war. Ein weitläufiger Plan wurde vorerſt gar nicht gemacht, ſondern ſchnell für ein Lokal geſorgt; ein Schulzimmer war zu dem Ende für die Sonntags- und Montags-Abende gewährt worden. Statuten hatte man auch keine, weil man mit Recht der Anſicht war, dieſelbe könnten nur das Ergebniß praktiſcher Erfahrung ſein. Dieſelben wurden definitiv erſt am 9. Oktober 1848 angenommen und enthielten die Grundidee des Vereines, Familie zu ſein, dem Geſellen die ferne Heimath zu erſetzen, dahin zur wirken, daß die Mitglieder jetzt tüchtige Geſellen, einſt tüchtige Meiſter und Familienväter würden. Zu dem Ende wurde für Belehrung in religiöſen und andern für den Geſellen wichtigen Dingen, für Unterricht im Leſen, Schreiben, Rechnen und Geſang geſagt; auch der heitern Unterhaltung wurde ihr Recht zu Theil, und während gemeinſame Freude und gemeinſames Leid die Herzen einander näher brachten, ſchlang der Verein ein gemeinſames Band um das geſammte kirchliche und bürgerliche Leben ſeiner Mitglieder, ein ordnendes und zuſammenhaltendes Band, welchem ſie ſich freiwillig hingaben und unterwarfen. An eine weitere Ausbreitung des Vereines wurde anfänglich nicht gedacht, ſondern nur für das Ortsbedürfniß eine Befriedigung geſucht.

Dieſe Beſchäftigung brachte Kolping, welchem ſeine reiche frühere Erfahrung darin nützlich zur Seite ſtand, immer mehr zu der Einſicht von dem Werthe des Handwerkerſtandes und der Sache dieſes Standes, welcher der Verein ſich widmete. Er erkannte immer mehr, wie der Handwerkerſtand, aus der breiteſten und kräftigſten Schicht des Volkes hervorgehend, beſtimmt iſt, den erſten, feſten Boden des Bürgerthums auszumachen und wie ſein Schickſal das Schickſal des Bürgerſtandes iſt, weil aus ihm ſich ebenmäßig der höhere Bürgerſtand und das verkommene Proletariat rekrutirt. Er wußte ferner aus ſeiner eigenen Erfahrung, und gewahrte es immer mehr in dem Umgange mit den Geſellen, wie troſtlos und armſelig es mit dem Geſellenſtande ausſehe. (Schluß folgt.)

Neueſtes.

Bayern. *** München, 4. Jan. Hr. Dr. Wittſtein, bis in die jüngſte Zeit ein unbekannter Stern am Münchner Himmel, ſcheint in ſeinen alten Tagen noch von jugendlicher Begeiſterung angeſäuſelt zu ſein und eine Rolle ſpielen zu wollen, die ihn würdig macht, in der Reihe der Ritter vom Geiſte der N. N. zu glänzen. Oder hat den wackern Gelehrten nur ein menſchliches Gefühl beſchlichen, daß er, um den „Freund“ zu retten, ſeine eigene chemiſch-pharmazeutiſche Reputation in die Schanze ſchlägt? Unerforſchlich ſind die Wege des Fortſchritts zum endlichen Ziel und geheimnißvoll iſt ſeine Weisheit? Während die guten Münchner verwundert nach dem ſechzigjährigen Caſtor in der Wieſenſtraße blicken und ungerne den jüngeren juriſtiſchen Pollux vermißen, das prächtige Doppelgeſtirn, welches jüngſt einen ſo ſeltſamen Glanz in der N. Z. verbreitete, vergeſſen ſie einen Augenblick, daß auch noch Andere nach ſeiner Bewunderung verlangen, daß die großen Politiker von Nürnberg und Fürth auf dem Wege ſind, die königliche Reſidenz mit ihrer Gegenwart zu zieren, daß ſie eine Lampe mitbringen, gefüllt mit echt demokratiſchem Oele, und daß ſie dieſe Lampe auch leuchten laſſen. Wie Schade, daß der Augsburger Kammerachilles nicht auch mitkommt und ſich begnügt, über die böſen Trojer zürnend ſich zu ergehen, die dem Patroklus ſo übel mitgeſpielt. Wir harren einſtweilen der Dinge, die da kommen ſollen, und wenn es wahr iſt, haben die Ultramontanen die königliche Reſidenz mit einer dreifachen Mauer umgeben, um ja die gefährlichen Redner aus Crämers klaſſiſcher Schule nicht in die Umgebung des Königs zu laſſen! Ob dieſe Mauern vor den Trompetenſtößen der „Neueſt. Nachrichten“ fallen werden, wie ihre Schweſtern von Jericho — wer weiß es? Dr. Wittſtein hat ſich in große Koſten verſetzt, um all das Papier aufzubringen, auf welches „die Freunde und Verehrer des berühmten Componiſten“ ihre reſpektiven Namen malen ſollten; bis zur Stunde haben ſich indeß außer dem „einfachen Juriſten“ Adalbert Kilp nur noch ein paar „Freunde“ gemeldet, ſo daß man beſchloſſen hat, von einem feierlichen Empfange am Bahnhofe abzuſehen und ſich auf eine Ovation innerhalb der vier Wände zu beſchränken — vorausgeſetzt nämlich, daß „die unerwarteten Hinderniſſe der Rückkehr“ Wagners nicht eintreten, vor denen Dr. Wittſtein trotz aller Briefe, die fortwährend über den Bodenſee ſchwimmen, gewaltige Furcht zu haben ſcheint. Hr. Dr. Hans v. Bülow iſt ſeit vier Tagen von ſeiner Rundreiſe in Deutſchland zurückgekehrt und wird, wie die Fama wiſſen will, ſobald er ſich von den Strapazen ſeiner verſchiedenen Triumphe erholt haben wird, daran gehen, ſich für ſeinen Freund an den ſchönen Ufern des Lac Leman gründlichſt gedruckt bloßzuſtellen. Die N. N. ſollen nach unverbürgten Schiffernachrichten dem kgl. Vorſpieler zu dieſem löblichen Unternehmen bereitwilligſt etwelche Spalten zur Verfügung geſtellt haben, wofür ſie des Dankes des bayeriſchen Volkes unzweifelhaft ſicher ſein dürfen.

* **München**, 6. Jan. (Telegramm d. Landsh. Ztg.) **Frau Herzogin Sophie (Ludovike?) in Bayern, geſtern nicht unbedenklich erkrankt, befindet ſich heute beſſer.**

München, 5. Jan. Unſere Dreikönigsdult nimmt heute Mittags ihren Anfang; das Geſchäft bei den Großhändlern, welches immer drei Tage früher beginnt, war ziemlich bedeutend. (Bayr. Ztg.)

München, 5. Jan. Se. Majeſtät der **König** haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden: unterm 1. Januar die katholiſche Pfarrei Oſterhofen-Damenſtift, Bezirksamts Vilshofen, dem Prieſter Karl **Schreiner**, Pfarrvicar in Windorf, desſelben Bezirksamts, zu übertragen; unterm 2. Januar die katholiſche Pfarrei Galgweis, Bezirksamts Vilshofen, dem Prieſter Joſeph **Dick**, Pfarrer in Seebach, Bezirksamts Deggendorf, zu übertragen.

Die katholiſche Pfarrei **Tettenweis**, k. Bez.-A. Griesbach, iſt mit einem faſſionsmäßigen Reinertrage von 1703 fl. 45½ kr. in Erledigung gekommen.

Die **Erlanger** Fortſchrittskorreſpondenz theilt mit, daß erſt vorläufige Beſprechungen bezüglich einer Deputation an den **König** zwiſchen Nürnberg, Fürth und Augsburg ſtattgefunden.

Oeſterreich. **Wien**, 4. Januar. Ein königl. Reſcript beruft die ſiebenbürgiſchen Abgeordneten nach Peſth zur definitiven Regelung der Union und zur Mitwirkung bei der Löſung der ſtaatsrechtlichen Fragen. Die Sanction der Union wird durch die Löſung der ſtaatsrechtlichen Fragen bedingt. Der ſiebenbürgiſche Landtag iſt mittlerweile vertagt. (Allg. Ztg.)

Frankreich. Aus **Paris**, 1. Jan., wird der allg. Ztg. geſchrieben: „Die vom öſterreichiſchen Kaiſer dem „Erben des Thrones von Frankreich“ (durch Verleihung des Stephansordens) erwieſene Aufmerkſamkeit wird hier außerordentlich hoch angeſchlagen und es iſt der Politik des Wiener Hofs zu dieſem geſchickten Griff entſchieden Glück zu wünſchen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, geſtern Abends 7 Uhr unſern innigſtgeliebten Bruder und Onkel, den Herrn

Sebastian Zechleitner,

bürgerl. Handelsmann dahier,

in einem Alter von 70 Jahren, verſehen mit den heil. Sterbſakramenten, ſanft und ruhig wie er gelebt, zu ſich in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Indem wir dieſe Trauerbotſchaft allen Verwandten und Bekannten mittheilen, empfehlen wir den theuren Dahingeſchiedenen dem frommen Gebete und uns deren ſtiller Theilnahme.

Thann, den 5. Januar 1866.

42

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

---

* Weil die Münchener telegraphiſche Schrannenachricht wegen ſpäten Eintreffens nicht mehr in alle Exemplare am Freitage aufgenommen werden konnte, ſo wird ſie wiederholt.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 5. Januar 1866.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2184	1887	15	23	14	26	13	8	—	8	—	—
Korn	802	528	10	38	10	5	9	33	—	1	—	—
Gerſte	3178	1918	10	56	10	17	9	24	—	4	—	—
Haber	1686	200	5	57	5	28	4	55	—	3	—	—

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 30. Dez.: Hermine Louiſe. — Anton.
Den 31. Dez.: Johann Evang., Söhnchen des Mathias **Schönmann**, Packträger.
Den 3. Jan.: Walburga.

Geſtorben.

Den 28. Dez.: Thereſia **Liedl**, Branntweinbrenners-Töchterlein, 1 J. 2 M. alt.
Den 30. Dez.: Sebaſtian **Lerbinger**, Weißgärbermeiſter, 33 J. alt.
Den 31. Dez.: Otto **Gebhart**, 11¾ J. alt.
Den 1. Jan.: Joſ. **Brödſtl**, Maurersſohn von Berg, 25½ J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 31. Dez.: Roſalia, Kind des Hrn. Joſeph v. **Mendel**, k. Brandverſicherungs-Inſpektors dahier. — Franz Seraph, Kind des Joſeph **Schober**, Steinmetzens dahier.
Den 2. Jan.: Anonyma, Kind des Gg. **Helfer**, Zimmermanns dahier.

Geſtorben.

Den 2. Jan.: Ob. Kind des Zimmermanns **Helfer**.
Den 3. Jan.: Joſeph **Gruber**, Regiments-Schuhmacher dahier, 45 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 29. Dez.: Viktoria, Kind des Gg. **Scheibacher**, Oſtbahnbedienſteter.

Getraut.

Den 16. Dez.: Georg **Schmid**, k. Schwaiger in Hofmark Aich mit Maria **Rockinger**, Söldnerstochter von Niederſüßbach.

Geſtorben.

Den 15. Dez.: Magdalena **Reiter**, Ausnahmsbäuerin in Oſtaubach, 85 J. alt.
Den 17. Dez.: Michael, 25 W. alt.
Den 18. Dez.: Barbara **Hödl**, Konvents-Schweſter zu Seligenthal, 53 J. a.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 2. Den 14. Januar: Namen-Jeſu-Feſt.

Maria Amöna.

Von H. Sales.

(Fortſetzung.)

Melini gehörte in jeder Beziehung zu den vorzüglichſten ſeiner Standesgenoſſen. Ausgezeichnet in dem Fache, das er mit Stolz ſeine Kunſt nannte und mit Leidenſchaft liebte, war er vertraut mit der ſchönen Literatur und nicht unbekannt mit den Wiſſenſchaften, die ſich auf Kunſt im Allgemeinen beziehen, vorzüglich aber mit Allem, was die ſeinige betrifft. Gewöhnt mit Perſonen höherer Stände zu verkehren, hatte er ſich deren Benehmen zu eigen gemacht, und wie er ſelbſt ein anſtändiges Betragen beobachtete, ſo forderte er auch ein ſolches bei ſeiner Geſellſchaft. Wenn auch manchmal das Gold ſeine Augen ſo blendete, daß er nicht nur eines, ſondern beide zudrückte, ſo duldete er doch nie öffentlichen Skandal. Durch ſeine Bildung und dieſe Bewahrung des äußeren Anſtandes verſchaffte er ſich und ſeiner Geſellſchaft in den Städten, wo er ſich aufhielt, eine Achtung, wie ſie nicht leicht Künſtlern dieſer Art zu Theil wird; die gebildete Welt verſchmähte nicht ſeinen Umgang, ja es geſchah ſelbſt, daß er mit ſeiner Frau und einer oder der andern Berühmtheit ſeiner Geſellſchaft in feinere Cirkel Einladungen erhielt.

In Frankfurt wurde Amöna immer verborgen gehalten; nach Beendigung der Meſſe zog die Geſellſchaft nach dem Norden von Deutſchland, wo fern von der Heimath der Kleinen eine Entdeckung nicht zu befürchten war.

Melini hatte keine Kinder, die niedliche, lebhafte Amöna war daher bald ſein und ſeiner Frau einziger Liebling. Es war dieß auch gar nicht zu verwundern. Das Kind zeigte ſehr bedeutende Anlagen für Melinis Kunſt; geſtachelt durch angebornen Ehrgeiz, der ſtets neue Nahrung erhielt — theils durch den Beifall, der ihm ſchon in der erſten Zeit ſeines Aufenthaltes bei der Geſellſchaft geſpendet wurde, für ſeine Schönheit, natürliche Anmuth und Furchtloſigkeit, war es unermüdlich in den Uebungen, die ſein Pflegvater mit ihm vornahm.

Bei dem ſteten Wechſel des Aufenthaltes erhielt Amöna keinen andern Unterricht als den Melini ihr gab. Es war dies außer den Elementargegenſtänden Kenntniß der ſchönen Literatur und der Hilfswiſſenſchaften der Künſte. Auf die Erlernung Deſſen, was ſpeciell zu der ſeinigen gehörte, ſah er mit beſonderer Sorgfalt und ging dabei bis zur gründlichen Kenntniß der Pferde, in ihrem ganzen Umfange. Melini hatte ſich durch ſeine Reiſen in ganz Europa faſt alle Sprachen dieſer Länder ſo weit eigen gemacht, daß er ſie verſtand und darin verſtanden wurde; die vorzüglichſten kannte er gründlich. Auch hierin gab er Amöna Unterricht und machte ſie nach und nach bekannt mit der Literatur verſchiedener Länder in den Fächern, die ihn intereſſirten.

Von Religion lernte Amöna ſo viel wie nichts. Melini, von Kindheit an immer herumſchweifend, hatte wohl ſelbſt nie gründlichen Religionsunterricht erhalten, und war zu ſehr verſtrickt in den Anforderungen der Welt, als daß er ein Bedürfniß nach höherem Wiſſen gefühlt hätte. Seine Frau war als Kind mehr mit den Uebungen der Religion vertraut geworden, aber zu einer gründlichen Kenntniß derſelben war auch ſie nie gekommen. Sie ging hie und da in eine Kirche und beſchäftigte ſich dort mit dem, was ſie äußerlich wahrnahm, ſeien es religiöſe Handlungen, Kunſtwerke oder weltliche Erſcheinungen, ohne daß ſich ihr Geiſt zu etwas Höherem zu erheben wußte. So nahm ſie auch Amöna mit, die ſich immer ganz gut unterhielt, wenn nur nicht Kirche und Gottesdienſt gar zu einfach waren, ohne daß ſie einen Begriff von Dem hatte, was hier vorging. Zu beten wußte ſie nichts als den Spruch ihrer Medaille, den ſie nie vergaß Morgens und Abends zu beten und dabei die Medaille, die ſie nie ablegte, andächtig zu küſſen, obſchon ſie nichts von ihrer Bedeutung wußte. Dieſe Medaille war das einzige ſchwache Band, das die Erinnerung an ihre Mutter feſthielt.

Ihre Pflegeeltern ſprachen abſichtlich nie von ihrer Herkunft, und in Amöna's Leben war bald alle Erinnerung an ihre früheſte Kindheit aus dem Gedächtniſſe verſchwunden, bis auf die Gewißheit, daß ſie dieſe Medaille von ihrer Mutter erhalten und daß ſie regelmäßig das Gebetchen ſprechen müſſe. Auch die ſchreckliche Fahrt auf dem Eiſe würde in ihrer Erinnerung erloſchen ſein, wenn nicht Roſetto, der ſtets mit Stolz und Liebe auf ſeine Gerettete blickte, ihr von Zeit zu Zeit die Geſchichte ihrer Rettung in's Gedächtniß gerufen hätte. Gerne hörte Amöna dieſelbe immer wieder erzählen und behielt ſtets eine herzliche Zuneigung für ihren Retter.

Im Lehren allein bewies Melini Strenge gegen ſeine Pflegetochter. Da ſie eine ſehr leichte Faſſungsgabe beſaß, und ihr Ehrgeiz ſie allzeit antrieb, ſich auszuzeichnen, ſo machte ſie ſchnelle Fortſchritte. Wie Melini ſeine Geſchicklichkeit und ſeine Kenntniſſe auf Amöna übertrug, ſo ſchien er auch die Liebe für ſeine Kunſt ihr mitgetheilt zu haben. Durch ihre lebhafte Natur gefiel ſie ſich in den Uebungen derſelben eben ſo ſehr, wie in dem ſteten Wechſel des Aufenthaltes.

Amöna's Ehrgeiz wurde befriedigt durch den Beifall, deſſen ſie immer ſicher war; er ſpornte ſie an, nach dem höchſten Ziele ihres Geſichtskreiſes zu ſtreben und ihre Willenskraft ließ ſie vor keiner Schwierigkeit zurückbeben. So kam es, daß Amöna im Alter von dreizehn Jahren mit den erſten Kunſtreiterinnen wetteifern konnte. Zwei Jahre ſpäter war ſie unbeſtritten die erſte Künſtlerin der Geſellſchaft, und wenn dieſe, wie Melini ſagte, den erſten Cirkus der Welt bildete, war Amöna die erſte Künſtlerin der Welt in ihrem Fache! Melini konnte keine Vorſtellung mehr geben ohne ihre Mitwirkung; ſie allein füllte den Cirkus und die Kaſſe, in allen Städten, wo die Geſellſchaft auftrat.

Das Leben verfloß Amöna wie ein heiteres Spiel. Sie war das verwöhnte Schoßkind ihrer Pflegeeltern, die jeden ihrer Wünſche befriedigten. Ihr Ehrgeiz und ihre Eitelkeit wurden durch ſtets neuen und höheren Beifall immer befriedigt; den Neid kannte ſie nicht, in ihrer Umgebung hatte ſie Niemanden zu beneiden. Ihre natürliche Gutmüthigkeit und ihr ſteter Frohſinn ließen die übrigen Glieder der Geſellſchaft ihre Ueberlegenheit leichter ertragen; die meiſten waren ihr geneigt, und wenn in andern auch der Neid ſich regte, ſo durfte er gegen die gefeierte Tochter des Direktors nicht laut werden.

Wie Amöna im Circus durch Schönheit, Anmuth und vollendete Kunſt die Zuſchauer hinriß, ſo gefiel ſie im Umgange durch feinen Anſtand, Geiſt und die Bildung, welche die große Welt verlangt. An Kenntniſſen übertraf ſie wohl die Meiſten der Gebildeten der feinen Cirkel, welche ſie mit großer Zuvorkommenheit aufnahmen; nie aber machte ſie ihr Wiſſen geltend gegen Diejenigen, welche ihr nachſtanden. Ein gründliches Wiſſen durfte man freilich auch bei ihr nicht erwarten, da Melini es ihr nicht geben konnte.

Waren die Männer bezaubert von Amöna's Erſcheinung, ſo ſchwärmten die Frauen nicht minder für ſie, die mit gleicher Heiterkeit und Theilnahme ſich mit ihnen unterhielt, wie mit Männern, und dieſen gegenüber ſich allezeit unbefangen und frei von Coquetterie zeigte. Sie war von ihrer Kindheit an zu ſehr an Lob und Beifall gewöhnt, die ihr freiwillig im reichſten Maße geſpendet wurden, als daß ſie ſich herabgelaſſen hätte, niedere

Künſte der Gefallſucht anzuwenden. Schade, daß ſo viele edle, natürliche Anlagen nicht ausgebildet wurden! Melini war ganz Weltmann; das Leben zu genießen war ihm der Zweck desſelben. Seine nicht gemeine Natur bewahrte ihn vor grob ſinnlichen Genüſſen; wenigſtens ſuchte er dabei immer den äußeren Anſtand zu retten, denn ein Hauptgenuß für ihn war die Achtung, welche die Welt ihm zollte.

In dieſen Grundſätzen ward Amöna erzogen. Melini liebte ſie, wie nur immer ein Vater eine, ſeinen Wünſchen ſo ganz entſprechende Tochter lieben kann, und überdies ſchätzte er ſie überaus hoch als die ſtärkſte Quelle ſeines Erwerbes. Sie froh und glücklich zu ſehen, war ſeine größte Freude; ihre Triumphe waren ſein Stolz und das Gold, das um ihretwillen in ſeine Kaſſe floß, ließ ihn leicht ihren Unabhängigkeitsſinn und die Rückſichtsloſigkeit, mit welcher ſie ihren Willen durchzuſetzen beliebte, überſehen. Nur bei einzelnen Gelegenheiten bangte hie und da der Pflegevater vor der Selbſtſtändigkeit der Tochter, in welcher er ſie hatte aufwachſen laſſen, die übrigens mit der zärtlichſten Liebe an ihrem Pflegevater hing. Amöna's von Natur edles Gemüth empörte ſich gegen jeden Verſuch der Verführung durch Geld und Gut, und wenn Melini ſie manchmal ermahnte, in ſolchen Fällen doch weniger abſtoßend zu ſein, Freundlichkeit könne man Jedermann zeigen, man dürfe doch Vortheile, die ſo leicht zu haben ſeien, nicht ſo ſtolz abweiſen; antwortete ſie ihm: Nicht um ein Königreich ließe ich auch nur die Spitze meines kleinen Fingers berühren, von einem Manne, den nicht meine Liebe erwählt hat! Frei will ich mein Herz Dem ſchenken, den ich ſeiner würdig achte. Ebenſo wenig verführte ſie gewöhnliche Schmeichelei, an die ſie ſo gewöhnt war, daß ſie dieſelbe kaum wahrnahm, wie ſie den rauſchenden Beifall als einen ihr ſchuldigen Tribut anſah, gegen welchen ſie nur empfindlich geweſen wäre, wenn er ihr gefehlt hätte.

Im Alter von ſiebzehn Jahren hatte Amöna faſt alle Hauptſtädte Europa's bereist und dabei ihre Kenntniſſe von Kunſt und Literatur bereichert, ihren Sinn für das Schöne immer mehr entwickelt. Sie war die gefeiertſte Künſtlerin der Welt. Die Tagesblätter überboten ſich nicht nur, ihre künſtleriſchen Leiſtungen zu preiſen, ſondern ſie verbreiteten ſich über alle Einzelnheiten ihrer liebenswürdigen Perſönlichkeit, ſo daß allzeit vor ihrer Ankunft in einer Stadt die Erwartung auf's Höchſte geſpannt war, und dennoch befriedigte, übertraf ſie Amöna.

(Fortſetzung folgt.)

Adolph Kolping.

(Fortſetzung.)

Während dieſes ihn überzeugte, wie dringend es ſei, daß für die Beſſerung dieſer Zuſtände etwas geſchehe, erfüllten ihn anderſeits die erfreulichen Wahrnehmungen von dem guten Willen, welchen die Mitglieder des Elberfelder Vereines ſeinen Bemühungen entgegenbrachten, mit dem Muthe, im Vertrauen auf Gottes Hülfe, das Werk auch in weitere Kreiſe zu tragen, und der Sache der Geſellen ſein Leben zu widmen. Nachdem theils durch Anregung von wandernden Geſellen, welche dem Elberfelder Verein angehört hatten, theils durch den Eifer befreundeter Geiſtlichen auch ſchon in anderen Städten Rheinlands und Weſtphalens die Gründung ähnlicher Vereine vorbereitet worden, trat Kolping mit der Sache an die Oeffentlichkeit in der Schrift: „Der Geſellen-Verein. Zur Beherzigung für Alle, welche es mit dem wahren Volkswohl gut meinen.“ Mit der tiefen Begeiſterung, die einen Grundzug ſeines Charakters bildete, und zugleich mit der klaren praktiſchen Einſicht, die ihm in ſo hohem Maße eigen war, ſchilderte er damals den ganzen Plan, wie er ſeitdem zur Ausführung gekommen iſt. Den Erfolg erwartete er von Gott, deſſen Sache er ja verfocht, nicht ahnend, welches Wachsthum ſeines Werkes er ſelbſt noch erleben würde. Die kleine Schrift erſchien im Jahre 1849 und zwar mit dem für die Art des Verfaſſers und die Natur des Geſellenvereins bezeichnenden Motto: „Thätige Liebe heilt alle Wunden, bloße Worte mehren nur den Schmerz.“

In der Ueberzeugung, daß es für das Gedeihen ſeines Unternehmens nothwendig ſei, daß er demſelben ſeine Thätigkeit widme, begab ſich Kolping in demſelben Jahre zu unſerem verſtorbenen Cardinal und Erzbiſchofe, um dieſem ſeinen Plan auseinander zu ſetzen und ihn um eine Stelle zu bitten, welche ihm mehr Muße zu deſſen Ausführung gewähre. Johannes von Geiſſel, welcher ein Verſtändniß für große Dinge beſaß und welchem die Geſchichte der Kirche gezeigt hatte, daß die Schwäche der Werkzeuge, falls ſie nur demüthig ſind, dem Gedeihen ihrer Unternehmungen nicht im Wege ſteht, berief Kolping um Oſtern 1849 nach Köln und ernannte ihn zum Domvikar, damit das Werk hier in Köln einen feſten Mittelpunkt erhalte.

Der Kölner Verein begann in der ungünſtigſten Zeit, im Frühjahr 1849, wo alle politiſchen Leidenſchaften noch in vollſter Blüthe ſtanden. Der erſten Verſammlung wohnten ſieben Geſellen bei: allein bei dem erſten Stiftungsfeſte 1850 betrug die Zahl der Mitglieder bereits dreihundert. Die Mitglieder des Elberfelder Vereins, welche zu der Feier hierüber gekommen waren, erblickten dabei im Vereinslokale ihr Motto, welches ſeitdem der Wahlſpruch des ganzen Vereines geworden: „Religion und Tugend. Arbeitſamkeit und Fleiß. Eintracht und Liebe. Heiterkeit und Scherz.“

Der günſtige Fortgang, welchen der Kölner Verein in ſo wildbewegter Zeit nahm, zeigte Kolping, daß, wie das Bedürfniß, ſo auch die Möglichkeit der Gründung ſolcher Vereine überall vorhanden ſei. Darum hat der „Geſellenvater“ ſich wieder auf die Wanderſchaft begeben und mit ſeinen beredten Worten den guten Willen wach gerufen, mit ſeiner praktiſchen Klarheit die Möglichkeit gezeigt. Er befolgte bei ſeinen Reden ſchon damals den Grundſatz, welchen er im Jahre 1850 als Motto über einen den Geſellenverein betreffenden Aufſatz ſchrieb: „Willſt du mit den Leuten bald fertig werden, ſo ſprich dich beſtimmt aus“, und in Beſtätigung der Wahrheit dieſes Grundſatzes kam das Werk zuerſt in engeren, dann in weiteren Kreiſen zu Stande. Noch in dem Jahre 1850 wurden Vereine zu Düſſeldorf, Bonn und Hildesheim gegründet, 1851 zu Aachen und Coblenz, nicht minder zu Breslau, Neiſſe und Potsdam und Olmütz. Wie in dieſem Jahre nach Oſten, ſo lenkte Kolping in dem Jahre 1852 ſeine Schritte nach dem Süden unſeres Vaterlandes; es entſtanden Vereine zu Mainz, Freiburg, Ulm, Augsburg, München, Prag, Wien, Linz a. d. Donau, Steyr, Salzburg, Innsbruck, Botzen, Meran, außerdem in Preußen ſelbſt zu Berlin, Schweidnitz, Münſter, Dortmund, Soeſt, in der Rheinprovinz zu Crefeld und Eſſen. Wir wollen unſere Leſer nicht mit trockenen Namen ermüden: aus dem Geſagten erſieht man ſchon, wie bereits im zweiten Jahre ſeiner weiteren Thätigkeit Kolping den Verein in den bedeutendſten Städten der verſchiedenen deutſchen Länder errichtet ſah. Seitdem hat die Fruchtbarkeit des Werkes nicht nachgelaſſen, die Zwiſchenſtationen zwiſchen den großen Städten wurden allmälig ausgefüllt, ſo daß gegenwärtig in mehr als 400 Städten Geſellenvereine beſtehen. An allen dieſen Orten haben ſich wahre Volksfreunde gefunden, welche die große ſociale Tragweite dieſer Einrichtung nicht nur begreifen, ſondern auch dafür Zeit und Kräfte opfern, an allen dieſen Orten haben ſich aus dem Geſellenſtande, dieſem verlaſſenſten, wilder perſönlicher Freiheit überantworteten und darum jeder Verſuchung am meiſten ausgeſetzten Stande, ſobald man ihnen eine freundliche leitende Hand bot, Hunderte, ja Tauſende bereit erklärt, die dargebotene Hand zu erfaſſen und von ihr geſtützt, ſich mannhaft auf die Füße zu ſtellen; und der Handwerksburſch, welcher dem Geſellenverein angehört, kann von Danzig, Königsberg und Stettin, bis nach Italien und bis weit hinein in Ungarn und an die türkiſche Grenze wandern, und dabei ſicher ſein, überall an dem Vereine eine Familie zu finden, die ihm einen Halt für ſeine guten Grundſätze, Pflege für ſeinen Glauben, Unterricht in allen ihm angemeſſenen und nützlichen Kenntniſſen, und fröhliche Unterhaltung gewährt. An allen dieſen Orten iſt der brave und ordentliche Geſelle außer ſeiner Arbeitszeit nicht mehr auf die Straße und das Wirthshaus angewieſen, ſondern er findet in dem Vereinslokale einen unabhängigen und freien Aufenthalt unter gleichgeſinnten Genoſſen, wo er ſich ſo viel als möglich daheim fühlt.

Die wachſende Verbreitung des Vereines ließ bald ein anderes Bedürfniß hervortreten. Der Wanderzug der deutſchen Geſellen liegt einmal in der Natur der Dinge. So viele Gefahren derſelbe mit ſich führt, ihn aufzuheben ſind wir einmal nicht im Stande, und er hat zudem auch ſeine großen Lichtſeiten. Durch das Wandern kommt der Geſell aus den oft gefährlichen jugendlichen Kameradſchaften heraus, er muß ſich auf die eigenen

Füße ſtellen; der eigentliche Mann arbeitet ſich ſo aus den Flegeljahren heraus, der jugendliche Trotz und Uebermuth beugt ſich und milde Verträglichkeit tritt an die Stelle, der Geſelle lernt mit andern Leuten umgehen, ſich Reſpekt zu verſchaffen und er wird ſo zugleich für das Leben erzogen, während er ſich für ſein Handwerk weiter ausbildet. Der Verein, welcher die ordentlichen Geſellen im Auge hat, ſei es um ſie ordentlich zu erhalten, ſei es um ſie zur Ordnung ſittlich und materiell anzuleiten, mußte bei dieſer Sachlage ſehr daran gelegen ſein, die naheliegenden Gefahren der Wanderſchaft zu beſeitigen. Es mußte zu dem Ende nicht nur für die längere Zeit hindurch an einem Orte arbeitenden, ſondern auch für die zu- und durchreiſenden Geſellen geſorgt werden. Darum iſt mit dem Geſellenvereine meiſtens entweder ein eigenes Hoſpitium, welches auch für die übrigen Vereinszwecke dient, verbunden, oder es iſt mit einem anſtändigen Wirthe ein Vertrag geſchloſſen und ſo den Mitgliedern gute und nach Bedürfniß theilweiſe vom Vereine bezahlte Herberge gewährt. Durch dieſe Einrichtung wird es erlangt, daß der zureiſende Vereinsgeſell — falls er ſich durch ein gutes Zeugniß ſeines Vereines ausweiſt — bei beſſerer, billigerer, faſt unentgeltlicher Pflege unmittelbar in das Haus und den Verband ſeiner Vereinsbrüder eintritt, ſomit auf der Reiſe ſtets die Vereinsheimat wieder antrifft, und ſo der bitterſten Gefahr für jeden jungen Mann, ſich ſelbſt überlaſſen zu ſein, entzogen wird.

Das erſte Hoſpitium dieſer Art wurde in Köln gegründet und zu dem Ende das große Haus auf der Breiteſtraße gekauft, welches ſich im Verlaufe der Jahre doch wieder als viel zu eng erwieſen hat und darum durch den im letzten Herbſte vollendeten und eingeweihten Neubau vergrößert werden mußte. Die Geſchichte der Erwerbung jenes erſten Hoſpitiums iſt für Kolpings ganzes Weſen ſehr bezeichnend. Er ſchrieb darüber in einem Aufſatze „Für ein Geſellen-Hoſpitium“ wie folgt: „Wer die Nothwendigkeit einer guten Sache einſieht und an ihr wirken kann, der muß an ihr wirken, ſoll er ſich nicht gegen Gott und die Menſchen verſündigen. Dabei kann es kaum in Betracht kommen, wie leicht oder ſchwer das Unternehmen iſt: was nothwendig iſt, muß auch möglich ſein, und was möglich iſt, das greifen wir mit fröhlichem Herzen an, weil wir Gott vertrauend aufſchauen dürfen zu Dem, von dem die erſte und nothwendigſte Hülfe kommt, und auch umſchauen dürfen nach denen, die helfen können und ſollen, damit das Mögliche, was hier nothwendig iſt, wirklich werde. . . . . Nun will ich dir, lieber Leſer, beichten, ganz aufrichtig, wenn auch nicht ſehr reumüthig, wie ich's bereits angefangen habe, damit das neue Geſellen-Hoſpitium ſo raſch als möglich zu Stande komme. Ob ich deinen Beifall ernte, weiß ich nicht, aber deine Hülfe kann ich trotz deinem etwaigen Widerſpruche nicht miſſen. Zu einem Geſellenhoſpitium bedarf man vor allen Dingen ein Haus, und ſoll die Geſchichte etwas Rechtes und Tüchtiges werden, ein großes Haus, da ein kleines nicht einmal ausreicht, um unſere guten Freunde, deren gegenwärtig in Köln ſchon über 500 ſind, Abends bei ſich zu verſammeln. Da man ſo wichtige Dinge, wie große Häuſer ſind, nicht geſchenkt kriegt, ſo muß man ſie, will man ſie haben, kaufen. Da wir zu dem Geſellenhoſpitium ein großes Haus bedurften, ſo haben wir nicht einmal gewartet, bis alle Welt „Ja“ geſagt hat, ſondern ich habe eines gekauft, wie wir ungefähr eines bedürfen, obwohl wir kein Geld haben. Du meinſt, dazu gehöre ſich einiger Muth; ich ſage dir, der iſt nicht groß geweſen, anfänglich, und bevor das Haus gekauft war. Jetzt erſt iſt der Muth gewachſen und wächſt alle Tage. Aber wer ſoll das Haus denn bezahlen? frägt Mancher und es läuft ihm eiskalt über den Rücken, beſonders wenn ich ihm ſage, daß das neue Unternehmen ſo ſeine 18,000 Thaler koſten wird. Das habe ich auch mal gedacht, mich aber bald gründlich geſchämt. Hab' nämlich am Fenſter geſtanden und wie zufällig zum Himmel hinauf geſehen. Wahrlich, ein gewaltiges herrliches Haus, dieſe Wohnung Gottes da oben, dachte ich, und dem, der es gebaut, hat es nur ein Wort gekoſtet, da war es ſchon fertig. Derſelbe Gott, der die ganze Welt gebaut hat, könnte dir wohl auch das Haus auf der Breiteſtraße Nro. 118 bezahlen.“ Und Gott hat es bezahlt, und dazu noch manches andere Geſellenhoſpitium in den weiten deutſchen Landen. Gegen 5000 Thaler wurden von 61 kölniſchen Bürgern gegeben, an kleineren Gaben aus Köln wurden auch 500 Thlr. gebracht, über 3000 Thaler kamen aus Wien; 6000 Thaler hat eine großherzige kölniſche Wohlthäterin des Vereins damals zur Abtragung des Reſtes der Kaufſumme vorgeſchoſſen und bei ihrem Tode dem Hoſpitium geſchenkt, dem ſie auch die Zinſen jener Summe meiſtens oder immer wieder zugewieſen hatte.

(Schluß folgt.)

Dr. Johann Eck.

Jedermann weiß, welch' koloſſale Anſtrengungen es erfordert, eine Revolution zu bändigen. Anno 48 haben die conſervativen Männer Alles aufgeboten, um die Bewegung zu bemeiſtern. Die Revolution von 1848 iſt aber nur ein Thaufall im Vergleich mit dem Platzregen des 16. Jahrhunderts. Nur den rieſenmäßigſten Anſtrengungen eines größeren Geſchlechtes gelang es damals, den Umſturz zu lokaliſiren. Und was haben die Katholiken gethan, ihre großen Ahnen aus jener Zeit zu ehren? Die katholiſchen Theologen der Reformationszeit wurden bis dato von den Proteſtanten mit Unrath beworfen und dieſer Unrath wurde katholiſcherſeits ſorgſam gehegt, gepflegt und verbreitet. Die Proteſtanten haben das Andenken an Luther, Melanchthon, Bucer, Separatus u. ſ. w. ſorgſam geehrt und in Biographien gefeiert, was haben aber die Katholiken gethan, um das Andenken an Eck, Cochläus, Emſer, Dungersheim, Wimpina u. ſ. w. zu ehren? Nichts.

Erſt in allerneueſter Zeit hat ein Mann begonnen, das alte Verſäumniß nachzuholen: es iſt Dr. Theodor Wiedemann, dem katholiſchen Deutſchland zunächſt als Redacteur der Wiener Literaturzeitung rühmlichſt bekannt. In ſeiner Monographie: „Dr. Johann Eck, Profeſſor der Theologie an der Univerſität Ingolſtadt, Regensburg, Puſtet 1865“ hat er uns den gewaltigſten katholiſchen Kämpfer der Reformationszeit eingehend und großartig geſchildert. Wenn die Phraſe von deutſchem Wiſſen, deutſchem Forſchen, deutſchem Fleiße, deutſcher Gründlichkeit überhaupt einen reellen Sinn hat, ſo iſt dieſes Buch Wiedemanns ein Beleg dafür. Wenn der alte Dr. Eck ſich ſelber etwa einmal eine Biographie gewünſcht hat, ſo hat er ſich dieſelbe ohne Zweifel ſo gewünſcht, wie wir ſie nun von Wiedemann haben: ſo gründlich, ſo objectiv, ſo ruhig, ſo ungeſchminkt.

Eck war von Natur ein ausgezeichnetes Talent. Als ein Knabe von 8½ Jahren wurde er ſeinem Oheime Martin Maier, Pfarrer in Rottenburg am Neckar, zur Erziehung übergeben. Dieſer vortreffliche Mann unterrichtete ihn mit ſolchem Eifer, daß Eck mit 12 Jahren ſchon befähigt war, die Univerſität Heidelberg zu beziehen. Dieſes bewerkſtelligte der Oheim nicht bei rüſtigen Jahren und lebensfriſchen Tagen, ſondern bereits als bejahrt und mit ſiechem Körper behaftet. Für uns Neuere, die wir an dem Spalier von Zumpt und Buttmann klaſſiſch groß gezogen worden ſind, iſt der Lehrplan merkwürdig, den der Pfarrer von Rottenburg zu Grunde legte. Eck erzählt ſelber: Nachdem ich die Anfangsgründe gelernt hatte, wurde mir Cato erklärt nebſt dem idioma latinum Pauli Niaves, Aeſop's Fabeln, den Luſtſpielen Aretin's, den Elegien Alda's und Seneca's Abhandlung de virtutibus, dann die Briefe Gaſparin's, der Joſephinus des Gerſon, die Bibel in den Prologen, Boethius de disciplina, Seneca ad Lucilium, der ganze Terenz, die erſten 6 Bücher der Aeneide, Boethius de consolatione philosophiae; ich wurde auch in den 5 Abhandlungen der Dialektik Iſidors geübt. Nachmittags las der Oheim mit mir die Bücher Moſes, die 4 Evangelien und die Apoſtelgeſchichte. Ich las auch über die vier letzten Dinge, über die Seelen, einen Theil der Reden Auguſtin's ad haeremitas, den Auguſtin von Ancona über die Macht der Kirche, und eine Anleitung das Jus zu hören, die vier Abſchnitte des dritten Buches der Decretalien mit den Gloſſen. Die Regeln des Rechtes nach Panormitanus nach Ordnung des Alphabets lernte ich auswendig. Ueberdieß habe ich in der Schule die Bukolika Virgils, Theodul und den 6. Traktat Iſidors gehört. Die Hilfsprieſter meines Oheims erklärten mir die Evangelien, Cicero's Abhandlung über die Freundſchaft, Baſilius Anleitung zum Studiren, und den Homer über den Trojaniſchen Krieg. Aus eigenem Antriebe habe ich die Historia Lombardica, den Glaubensſchild und ſehr viele lateiniſche und deutſche Bücher durchgeleſen, wiewohl damals noch keine ſchöne (humaniſtiſche)

Studien in Blüthe waren. So Eck; nun war er 12 Jahre alt und bezog die Univerſität Heidelberg.

Bekannt iſt der draſtiſche Ausſpruch einer der Vormächte unter den Gelehrten des katholiſchen Deutſchlands, daß Eck ſo hölzern geweſen ſei, wie ſein Lehrſtuhl, der noch in München gezeigt wird. Was dieſer Kraftausſpruch werth iſt, das mag man aus den ausführlichen Referaten erſehen, die Wiedemann über Eck's Diſputationen zu Bologna, Wien, Leipzig, Baden ꝛc. mittheilt. In Baden z. B. brauchte Oekolompadius während der Diſputation ein ſeltſames Beiſpiel, um die Unzuläſſigkeit der Heiligenverehrung zu beweiſen. Wenn Einer, ſagte er, nach dem Wege nach Baſel frage von Baden aus, ſo weiſe man ihn doch wohl nicht über Bern und Solothurn, ſondern den geraden Weg, und ſo müſſe man alſo auch nicht den Umweg bei allen Heiligen vorbeimachen, ſondern geradewegs zu Chriſtus gehen. Eck antwortete ſchlagend: Allerdings werde ich Einen, der von hier nach Baſel will, nicht über Bern und Solothurn ſchicken, Brugg und Rheinfelden aber wird er doch wohl nicht umgehen können, wenn er den kürzeſten Weg nehmen will. Wer weiß, ob alle unſere Gelehrten, die Eck für ſo hölzern halten, wie ſeinen Stuhl, heute noch ſo ſchlagend und ſchlagfertig auf obigen Einwurf antworten könnten.

Eck hat auch große Fehler gehabt, und Wiedemann verſchweigt ſie keineswegs. Beſonders war er ſehr hitzig. In Augsburg wurde er 1519 mit knapper Noth verhindert, daß er den Domherrn Adelmann bei Tiſch durchprügelte. 1523 war er in Rom, da gerieth er in einer Schenke „zur Glocke“ mit einem Schweizer Soldaten aus der päpſtlichen Leibgarde Namens Sebaſtian Appenzeller zuſammen. Eck ſchimpfte über die ketzeriſchen Schweizer, der Soldat nahm ſich ſeiner Landsleute an, ſie kamen in's Geräuſe, der Landsknecht packte den Doktor, zauſte ihn beim Bart und ließ nur durch die Intervention des Propſtes von Zofingen von weiterer Mißhandlung ab.

Das war einmal eine ächt deutſche That! Deutſch war überhaupt Eck's ganzes Weſen, viel mehr als das ſeiner Gegner, der Reformatoren, die doch die „eminent deutſche That“ des 16. Jahrhunderts vollbracht haben. Eck war ein entſchiedener Gegner jener ſcheußlichen Latiniſirung und Gräciſirung der Familiennamen, welche „Kochhafen“ in „Chytraeus“, „Rindshorn“ in Bucer u. ſ. w. verwandelte. „Ain fäl hab ich an ihn (Oſiander), bemerkt er, als an viel andern Luteriſchen: ſo ſie teutſch ſind, ihr vorälter teutſch gewäſen und teutſch namen gehabt, das ſie kriechiſch vnd Callicutiſch namen ſchöpfen: als Jobſt koch nent ſich Juſtum Jonam, Wolfgang hüter oder ſchmid von hagenaw nent ſich Capitonem Fabricum, Schwerzerd Melanchthonem, Haußſchein Oekolampadium, Pauls ſeidenſtrücker nennt ſich Paulum Conſtantinum Phrygium. Und Du ſo Dein vater Hoſanderle gehaißen nenſt dich Oſiandrum, ſieht kainer hoſen gleich; Deyner Hayligkayt halb möchſt des namen wol geraten, vnd Dich Hoſanda nennen!

Nun genug! Der freundliche Leſer möge das treffliche Buch Wiedemanns ſelber nachleſen. Er wird einen tiefen Einblick in die Reformationszeit gewinnen und ſehen, auf welcher Seite ſchon damals die gläubigen und auch nationalen Elemente kämpften.

Wer iſt katholiſch?

X Die Kölniſchen Blätter bemitleideten jüngſt in der nämlichen Nummer, in der ſie das Panier des deutſchen Wiſſens und der deutſchen Wiſſenſchaft aufpflanzten, die Landshuter Zeitung, weil ſie in dem ſüßen Wahne lebe, ſie ſei erzkatholiſch. (Landsh. Ztg. Nr. 2. 3. Januar.) Man möchte faſt vermuthen, daß gewiſſe Leute nur mehr denjenigen Katholiken das Merkmal der Rechtgläubigkeit zuerkennen, welche die Phraſe „Deutſches Wiſſen und deutſche Wiſſenſchaft“ im Munde führen. Wir aber meinen, ein ächter Katholik bewähre ſich unter Anderm beſonders auch durch ſeine Ehrfurcht vor den Ausſprüchen und Anordnungen des apoſtoliſchen Stuhles, durch kindliche und aufrichtige Unterwerfung unter dieſelben, durch pünktlichen Gehorſam gegen ſie. Bei vielen Anläſſen, namentlich auch in dem bekannten Breve über die Münchner Gelehrtenverſammlung, in der Encyklika und dem Syllabus vom 8. Dez. 1865, hat der jetzige Papſt ſich gegen den Pſeudoliberalismus ausgeſprochen, die Principien der Scholaſtik in Schutz genommen, den Plan zur Errichtung einer rein katholiſchen Univerſität gutgeheißen und empfohlen, die Indexcongregation beſtätiget und vertheidiget, über die ſogenannte freie, vom Glauben und der Kirche emanzipirte Wiſſenſchaft das Verwerfungsurtheil geſprochen u. dgl. Wir wiſſen aber aus den Reden und Schriften ſo mancher Katholiken, deren erſtes und letztes Wort „deutſches Wiſſen, deutſche Wiſſenſchaft“ iſt, wie ſehr ſie mit dem modernen Liberalismus kokettiren, namentlich auch in der Frage des ſtaatlichen Schulzwanges und Unterrichtsmonopols, wie übel ſie auf die Gründung einer rein katholiſchen Univerſität zu ſprechen ſind, welcher Ausdrücke ſie ſich bei Beurtheilung der Indexcongregation bedienen. Wir haben ferner den thatſächlichen Beweis, daß von ihnen die Freunde der Scholaſtik, die Vertheidiger der Indexcongregation, die eifrigſten Gegner der abſoluten Freiheit der Wiſſenſchaft geradezu perhorreszirt, verfehmt und aus der katholiſchen Gelehrtenrepublik ausgeſchloſſen werden. In den jüngſten Tagen ward einer dieſer verfehmten Gelehrten, Dr. Schätzler, vom Hrn. Erzbiſchöfe in Freiburg zum geiſtlichen Rathe ernannt. Soll man daraus nicht ſchließen dürfen, daß mehrere unſerer katholiſchen Gelehrten die ſo ſehr betonte Deutſchheit ihres Wiſſens und ihrer Wiſſenſchaft mit der Freiheit des Wiſſens oder der Wiſſenſchaft, d. h. mit deren Unabhängigkeit von einer höheren Auctorität in Verbindung ſetzen oder gar beides für gleichbedeutend erachten? Läßt ſich nun Alles das mit der der päpſtlichen Auctorität ſchuldigen Ehrfurcht und kindlichen Unterwürfigkeit vereinigen? Und wenn nicht, wer iſt dann mehr katholiſch, die Landshuter Zeitung und ihre Gönner, oder diejenigen, welche mehr als billig für Deutſchthum des Wiſſens ſchwärmen? Offenbar haben die Kölniſchen Blätter durch ihre hoffentlich grundloſe Behauptung, als bezwecke das neue theologiſche Literaturblatt des Herrn Profeſſors Reuſch in Bonn hauptſächlich deutſches (freies?) Wiſſen (wohl im Gegenſatze zum römiſchen [unfreien!] Wiſſen), ſich und das genannte neue Literaturblatt unnöthiger Weiſe einigem Verdachte ausgeſetzt; denn ein ſeparatiſtiſches antirömiſches Wiſſen erinnert unwillkürrich an eine ſeparatiſtiſche antirömiſche Kirche. (Nach Ausweis der erſten Nummer des Bonner Literaturblattes iſt dieſer Verdacht ungegründet. Das Mitarbeiterverzeichniß weiſt die Mehrzahl der theologiſchen Celebritäten Deutſchlands auf und die Schlußphraſe des fraglichen Aufſatzes in den „Köln. Bl.“ iſt jedenfalls nur als die einer einzelnen Perſon zu nehmen und hoffentlich ſo zu verſtehen, daß nicht ſo faſt eine extreme Art des Wiſſens, als die Wiſſenſchaft in Deutſchland darunter gemeint ſei. Allerdings gibt es viele Anhänger der „freien“, objektiven Wiſſenſchaft, die ſehr viel von „deutſchem Wiſſen“ reden, während ſie von einer katholiſchen Wiſſenſchaft nichts wiſſen wollen. Sie treten bewußt oder unbewußt in die Fußſtapfen derer, welche die ſog. Reformation als die „größte deutſche That“, als eigentlichen Ausfluß „deutſchen Geiſtes“ erklären. Andere wieder ſprechen von deutſcher Wiſſenſchaft, inſoferne deutſche Art und deutſche Kraft und Tüchtigkeit ihren Einfluß auf die Auffaſſung und Durchdringung übt, ohne daß ſie ſo weit gehen, wie die Propheten des proteſt.-deutſchen Wiſſens. Wollen wir zur Ehre des Mannes in den „Köln. Bl.“ ihn zu den erſtern zählen. Mit der Phraſe von „deutſcher Wiſſenſchaft“ aber dürfte jedenfalls ſparſamer umgegangen werden, ſchon aus Beſcheidenheit und Demuth an ſich, noch mehr aber, wenn bedacht wird, wie gering die praktiſche Frucht des „deutſchen Wiſſens“ zur Zeit iſt, wie troſtlos trotz aller Gelehrſamkeit die Lage Deutſchlands iſt. Das rechte Wiſſen iſt vom rechten Handeln unzertrennlich. Wir bitten die gelehrten Herren, Höflers allgemeine Geſchichte, 2. Band, 2. Abthlg., S. 219 über die Wiſſenſchaft im Mittelalter etwas nachzuleſen und — zu beherzigen. Dies ſei uns geſtattet, obigen und in der heutigen Zeitung ſtehenden, kernigen Erörterungen eines trefflichen bayeriſchen Gelehrten anzufügen. D. Red. d. Ldsh. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. G. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 3. Den 21. Januar: Agnes, Meinr.

Maria Amöna.

Von H. Sales.

(Fortſetzung.)

So kam Amöna mit ihrer Geſellſchaft nach Paris. Stürmiſch wurde ſie bei ihrem erſten Auftreten empfangen, und mit jeder Vorſtellung vermehrte ſich der rauſchende Beifall. Ihre Wohnung wurde nicht leer von Beſuchern; die Tafel, an welcher ſie ſpeiste, hatte nicht Platz genug für die ſich Zudrängenden; wo ſich die Künſtlerin zeigte, war ſie umringt von einem Schwarme von Bewunderern.

Bis jetzt war Amöna glücklich geweſen. Die Leidenſchaft für ihre Kunſt war ihre einzige, und hatte immer reichliche Befriedigung erhalten. Ihr Herz war ruhig geblieben und wenn es auch hie und da bei der Unterhaltung mit einem ihrer vielen Bewunderer etwas ſtärker klopfte, ſo war doch keine ernſte Neigung daraus entſtanden; das flüchtige Wohlgefallen war immer mit dem Wechſel des Ortes verflogen; keinem war es gelungen, ſie ernſtlich zu feſſeln. Schon jetzt zeigte ſich bei Amöna Ueberdruß an den immer gleichen Schmeicheleien; die faden Reden der ſie umgebenden Menge langweilten ſie und mit aller Rückſichtsloſigkeit ihres Charakters gab ſie dieſes zu erkennen. Da nahete ſich ihr ein Mann, geſchickter in der Verführung als alle ſeine Vorgänger. Es war der Herzog Remi. Geburt, Rang, Reichthum und eine gewinnende Perſönlichkeit zeichneten ihn unter den Erſten der franzöſiſchen Hauptſtadt aus. Eine liebenswürdige Braut war ihm erſt vor kurzem geſtorben, weßhalb ihm der Anſtand verbot, den Circus zu beſuchen; allein, angelockt durch Amönas Ruf verſchaffte er ſich Gelegenheit, ſie zu ſehen, entbrannte in Leidenſchaft für ſie und ließ ſich ihr vorſtellen. Der ſchlaue Verführer nahete Amöna nicht mit gewöhnlicher Schmeichelei, im Gegentheile zeigte er ihr eine tiefe Trauer um die verlorene, geliebte Braut, deren Vermögen er unverhohlen vor Amöna pries. Dieſe überraſchte eine ſolche Sprache; es war ihr neu, andere ihres Geſchlechtes ihr gegenüber rühmen zu hören; ſie fand ſich geehrt, daß der Herzog ſie über gemeinen Neid erhaben glaubte, und mitleidig, wie ſie immer war, ſuchte ſie ihn zu tröſten.

Der Herzog ließ ſie fühlen, daß er in ihrer Nähe Erleichterung ſeines Schmerzes fand und ging von da über in eine Schmeichelei, die ihr fremd war und deßhalb ihre Wirkung nicht verfehlte. Er ließ alle Vorzüge Amönas, wodurch ſie die Welt entzückte, völlig unberührt und wandte ſich blos an das edle Mädchenherz, als das einzige, dem er vertraute nach dem Verluſte ſeiner geliebten Braut. Er ſagte ihr, daß er ſie vor allen Anderen der reinſten, aufopferndſten Freundſchaft fähig halte, und daß dieſes Vertrauen ihn ewig an ſie binden werde, an ſie, die allein im Stande geweſen, durch ihre edle Theilnahme ſeinen Schmerz zu lindern. Nach und nach ſprach er weniger von ſeiner Braut, deſto mehr aber von Amönas Seelenadel und ihren der oberflächlichen Welt verborgenen Tugenden; immer im Tone des aufrichtigen Freundes und den Schein der Schmeichelei ſorgfältig meidend.

Die argloſe Amöna ging in die Falle. Sie glaubte gefunden zu haben, wonach ſich ihr Herz geſehnt hatte, eine Seele, die ſie verſtehe, die ihre Gefühle zu würdigen wiſſe, die ſich nicht bloß mit ihrer Kunſt, ihrer äußeren Erſcheinung, ſondern mit den Regungen ihres Herzens beſchäftige. Melini ließ ſie gewähren. Hatte der Herzog in ſchlauer Berechnung keine Geſchenke für Amöna, ſo war er deſto freigebiger gegen ihren Pflegevater. Dazu kam der hohe Rang und das Anſehen des Verführers. Glaubte er an eine ernſtliche Verbindung zwiſchen dem Herzoge und ſeiner Pflegetochter? Wer kann es wiſſen? Genug, er war zufrieden!

So verging die für den Aufenthalt in Paris beſtimmte Zeit für Amöna nur zu ſchnell. Vergebens flehte ſie den Vater an, ſie zu verlängern, der gerne dieſen Wunſch gewährt hätte, wenn nicht für London abgeſchloſſene Verträge hätten erfüllt werden müſſen. Troſtlos klagte ſie es dem Herzoge ſelbſt, der ſie mit der Verſicherung tröſtete, er werde ihr folgen, ſelbſt bis an's Ende der Welt.

Der Tag der Abreiſe kam. Amönas geheimer Wunſch war, der Herzog möchte die Reiſe in ihrer Geſellſchaft machen, allein ihre Liebe glaubte ſeinen Entſchuldigungen; ſie war zufrieden durch das Verſprechen, daß er zwei Tage nach ihr abreiſen werde.

Es war ein trüber Herbſttag, an welchem die Geſellſchaft in London einzog. Dichter Nebel und Steinkohlendampf bedeckten die Straßen und erfüllte Amöna's Bruſt mit bangen Gefühlen. Die erſten Tage gingen der Geſellſchaft mit Vorbereitungen für den Circus hin, und Amöna hatte freie Zeit genug, um ihrer bangen Sehnſucht nach der Ankunft des Herzoges nachzuhängen. Die Friſt verfloß, der Herzog kam nicht. Kaum konnte Amöna noch einen Tag abwarten; aber auch dieſer verſtrich, ohne ſeine Ankunft. Die erſte Vorſtellung war angekündigt, Amöna war nicht zur Mitwirkung zu bewegen. Sie erſchien als plötzlich erkrankt auf den Anſchlagzetteln; die Vorſtellung wurde ohne ſie gegeben und was auch die Geſellſchaft aufbieten mochte, ſie fiel weder zur Zufriedenheit des Publikums, noch nach dem Wunſche Melini's aus.

Amöna ſchrieb an den Herzog, ihn um ſchleunige Antwort bittend, weil ſie glaubte, es ſei ihm ein Unfall zugeſtoßen; es folgte keine Antwort. Da erbat ſie ſich von Melini die Erlaubniß, den treuen Roſetto nach Paris ſchicken zu dürfen, um beſtimmte Nachricht zu erhalten. In fieberhafter Aufregung brachte ſie die Tage bis zu ſeiner Rückkehr zu.

Roſetto kam, und von Zorn gegen den Herzog erfüllt, erzählte er ohne Schonung Amöna Alles, was er über ihn vernommen. Er hatte den Herzog im Palais Royal geſehen, verlangte dann ihn zu ſprechen, wurde aber abgewieſen und erfuhr von der Dienerſchaft, daß nie die Rede von einer Reiſe geweſen ſei; daß er aber jetzt um ſo weniger zu verreiſen denken werde, da eine neu angekommene Sängerin ihn jeden Abend in die große Oper ziehe.

Amöna war durch dieſe Nachricht wie vernichtet. Der Mann, den ſie aus Allen erwählte, den ſie mit aller Kraft ihres Herzens geliebt hatte und von dem ſie ſich eben ſo geliebt glaubte — hatte ſie betrogen! Wenn dies ihr Herz zerfleiſchte, ſo empörte es zu gleicher Zeit ihren Stolz, ſich verlaſſen zu ſehen von dem Manne, der ſie ſo ganz zu verſtehen, jeden ihrer Vorzüge zu würdigen ſchien, und den ſie dennoch mit all' dieſen Vorzügen nicht zu feſſeln vermochte!

Amöna wollte allein ſein. Ohne Thränen, ohne Troſt ſaß ſie in ihrem Zimmer. Was ihre Pflegeeltern ihr ſagen mochten, fand keinen Eingang in ihr Herz; höheren Troſt kannte ſie nicht und fühlte deßhalb nur die Bitterkeit des Schmerzes.

Spät in der Nacht ließ ſie ſich endlich durch ihre Pflegemutter bewegen, ſich zur Ruhe zu begeben. Als ſie, wie jeden Abend, ihre Medaille küßte, ergriff ſie zum erſtenmale eine Sehnſucht nach ihrer Mutter. „Warum hat man mich meiner Mutter nicht zurückgegeben? rief ſie aus; „warum mich in eine Bahn geſchleudert, in der ich ſo unglücklich ward! O, meine Mutter, vielleicht weinſt Du jetzt gerade um Dein verlorenes Kind!“ Ein Strom von Thränen erleichterte Amöna's Herz. Sie ſprach ihr gewöhnliches Gebetchen mit noch nie gefühlter Innigkeit und ſchlief endlich ermüdet ein.

Melini machte kein Glück in London. Eine zweite Geſellſchaft gab zu gleicher Zeit Vorſtellungen in der Weltſtadt, und da die hohen Erwartungen, welche man von Melinis Geſellſchaft gehegt hatte, durch Amöna's Nichterſcheinen getäuſcht worden waren, ſo wandte ſich die ſchauluſtige Menge der letzteren zu. Der Neid und die Intrigue, welche bis jetzt nichts gegen Amöna zu unternehmen gewagt hatten, traten nun, da dieſe den Schauplatz verlaſſen, ſiegreich gegen ſie auf. Ihr Verhältniß zu dem Herzoge Remi wurde auf die ſchonungsloſeſte Weiſe in den öffentlichen Blättern beſprochen; ihre künſtleriſchen Leiſtungen herabgeſetzt.

Vergebens bot Melini, nachdem er einige Zeit Nachſicht mit ihrem Schmerze gehabt hatte, alle Mittel auf, Amöna zur Theilnahme an den Vorſtellungen im Circus zu bewegen; ſie erklärte mit der ihr eigenen Beſtimmtheit, ſie werde nie mehr öffentlich auftreten; es eckele ihr vor Allem, was ſie an frühere Zeit erinnere. Vorausſehend, daß er ohne ihre Mitwirkung ſich nicht länger in London halten könnte und dieſe Niederlage als ein Unglück, eine nie gekannte Schmach betrachtend, bereuete Melini nun zu ſpät, daß er ſeiner Pflegetochter bisher ſo viel nachgegeben, wodurch ihr Wille unbeugſam geworden. Er drang heftig in ſie und machte ihr Vorwürfe über Undank, worauf ſie in ihrer Gereiztheit erwiderte: „Hätteſt Du mich zu meiner Mutter zurückgeſendet, dort wäre ich vor all dieſem Jammer bewahrt geblieben. Nach Deutſchland will ich! Roſetto hat mir oft erzählt, wie er mich aus den eiſigen Fluthen des Maines geholt; dort will ich hin! An ſeinen Ufern finde ich vielleicht meine Mutter, und ihre Liebe wird mein armes Herz beruhigen."

Betroffen ſchwieg Melini. Von Amönens heftigem Willen befürchtete er Alles, ſelbſt die Entdeckung ſeines Raubes, nach ſo langer Zeit. Aufgebracht über ihre Undankbarkeit, verließ er ſie.

Amöna beſchäftigte ſich in ihrer Einſamkeit unaufhörlich mit dem Gedanken, wie ſie ihre Eltern auffinden könnte. Sie rief Roſetto zu ſich; er mußte ihr das ſchon oft Gehörte wieder erzählen. Vergebens bemühte ſie ſich, mehr von ihm zu erfahren; er wußte nicht mehr. Sie ſtrengte ihr Gedächtniß an, ſich ihre Eisfahrt zu vergegenwärtigen, um von da weiter in die Vergangenheit zu dringen, umſonſt; ihre Erinnerung ging nur bis dahin, wo ſie von ihrem Bruder im Schlitten auf dem Eiſe gefahren wurde und dann allein auf demſelben hinſchwamm. Sie zog ihre Medaille hervor, mit welcher ſie immer die Erinnerung an ihre Mutter verknüpft hatte, allein ſo beſtimmt ſie auch wußte, daß ſie ihr von derſelben gegeben worden, ſo ſicher ſie ſich der Weiſung erinnerte, daß ſie ſie heilig halten müſſe, ſie nie ablegen, nie das Gebetchen vergeſſen dürfe, — eine Vorſtellung von ihrer Mutter war ihr doch nicht geblieben. Nun ging ſie von ihrer Mutter über auf Maria, die ſie täglich anrufen ſollte; ſie beſann ſich, was ſie von ihr gehört hatte, aber es war nur, was ſie ihrer Kenntniß der darſtellenden Künſte verdankte; daß ſie rein, heilig, erhaben ſei, Mutter Gottes genannt werde, ihren einzigen Sohn für die Menſchen geopfert habe und nach vielen namenloſen Leiden aufgenommen worden in den Himmel, wo ſie noch für uns bitte. Etwas Beſtimmtes wußte ſie nicht von der Himmelskönigin, aber es war ihr genug zu wiſſen, daß ihr Herz vom Schmerze durchbohrt worden, daß ſie gütig ſei gegen Alle, die ſie anrufen, und mit großer Innigkeit betete ſie ihren Spruch und klagte der milden Mutter Gottes ihr Leid, wodurch ſie ſich mehr getröſtet fand.

Am andern Morgen trat Melini in Amönas Zimmer mit einem der großen Zeitungsblätter Londons, aus welchem er ihr folgende Nachricht vorlas: „Die Kunſtreiterin Amöna iſt, ſeitdem ſich ihr Verhältniß mit dem Herzog .... gegen ihren Willen gelöst hat, nicht mehr aufgetreten. Ihre Geſundheit ſoll ſo zerrüttet ſein, daß ſie der Kunſt wohl für immer entſagt hat. Sie tritt zur rechten Zeit vom Schauplatze ab, da ſie ſich auf der Höhe, zu welcher ſie nur beſondere Protectionen gehoben, nicht länger mehr halten konnte."

Melini hatte bisher ſorgfältig alle unangenehmen Zeitungsnachrichten vor Amöna verborgen; jetzt aber, erſchreckt und gereizt durch ihre ſtörriſche Heftigkeit, glaubte er ſie vielleicht umſtimmen zu können durch Mittheilung der boshaften Beurtheilungen, die ſie durch ihre hartnäckig fortgeſetzte Zurückgezogenheit veranlaßt hatte, und er hatte ſich nicht getäuſcht. Amönas Ehrgeiz erwachte und jede andere Leidenſchaft ſchwieg. Vater, morgen trete ich auf! Setze heute noch meinen Namen auf den Anſchlagzettel. Ich will London zeigen, daß es nur von mir abhängt, zu tanzen oder nicht.

Jeder andere Gedanke war nun aus Amönens Kopfe verſchwunden; ſie beſchäftigte ſich den ganzen Tag mit Vorbereitungen und Anordnungen für ihr Auftreten. Melini war höchſt vergnügt darüber. Er rechnete ſicher darauf, daß die Leidenſchaft für ihre Kunſt mit aller Stärke erwachen werde, ſobald ſie nur einmal wieder einen Triumph durch dieſelbe gefeiert habe.

Der Cirkus war gedrängt voll. Amöna tanzte mit gewohnter Kunſt; ſtürmiſcher Beifall ward ihr zu Theil; die Zuſchauer wurden nicht ſatt, ihre Bewunderung kund zu geben. Amöna dankte kalt und ſtolz, ſie, die ſonſt wie ein glückliches Kind mit frohem Danke den Beifall hingenommen hatte! Man drängte ſich nach der Vorſtellung, ſie zu ſprechen; Amöna ſchloß ſich in ihr Zimmer ein und als Melini die folgende Vorſtellung mit ihr beſprechen wollte, erklärte ſie feſt, in London nicht mehr aufzutreten. Ich habe gezeigt, daß ich ohne Protektion ſiegen kann, mehr thue ich nicht hier, wo man mich in den Staub ziehen wollte. Gehen wir nach Mancheſter, Oxford, Cambridge oder wohin Du willſt; ich erfaſſe auf's Neue die Kunſt, die mir treu geblieben und will von nun an ſie allein lieben. Jener falſche Betrüger iſt auf immer aus meinem Herzen verbannt, er iſt nicht werth, daß ich eine Thräne um ihn weine. Der Kunſt allein gehört mein Leben! Melini froh, Amönen nur wieder für die Kunſt gewonnen zu haben, mußte im Uebrigen ihr nachgeben und verließ London. Er beſuchte die Hauptſtädte Großbritanniens. Amöna war überall, wie früher, die gefeierte Künſtlerin; ihren unbefangenen Frohſinn aber gewann ſie nicht wieder. Die Huldigungen der Männer waren ihr läſtig, weil ſie ihnen nicht mehr traute, ſie entzog ſich ihnen, ſo viel es ihre Verhältniſſe Melini gegenüber erlaubten. Deſto mehr gewann ſie dadurch bei den Frauen, die in ihr nicht mehr bloß die Künſtlerin, ſondern auch eine Tugendheldin bewunderten. Thörichte Welt! Gekränkte Leidenſchaft galt ihr für Tugend!

Die Geſellſchaft gab ihre Vorſtellungen auch in Oxford, wo der Zudrang der Studenten groß und der Enthuſiasmus der Jugend lauter war, als er ſich ſonſt bei Engländern zeigt. Die Studenten drängten ſich, Amönen ihre Huldigungen darzubringen, Amöna blieb kalt. So oft ſie auch glaubte, es meine ein Mann es ernſtlich mit ſeinen Verſicherungen, ſo gedachte ſie des Herzoges, auf deſſen Treue ſie bauen zu können glaubte, wie auf die keines Anderen. Sie ſehnte ſich nach einem Herzen, daß ſie lieben könnte, von dem ſie geliebt würde, aber ebenſo ſehr fürchtete ſie, wieder betrogen zu werden. So fühlte ſie eine Leere in ſich, die nichts, ſelbſt nicht die Leidenſchaft für ihre Kunſt, nicht die Befriedigung ihres Ehrgeizes auszufüllen vermochte.

(Fortſetzung folgt.)

Adolph Kolping.

(Schluß.)

Am 8. Mai 1853 hielt der Geſellenverein ſein viertes Stiftungsfeſt bereits in dem neuen Hauſe, deſſen Zweck folgende Inſchrift verkündete:

„Zu Gottes Ehr,
Der Stadt zu Nutz,
Der Jugend zur Lehr,
Dem Handwerk zum Schutz,
Dem Teufel zum Trutz,
Steht's Haus nun da
Für brave Burſchen von Fern und Nah."

In dem Hauptſaale prangten auf 45 umkränzten Schildern die Namen der bis dahin errichteten Vereine. Dieſe ſchöne Sitte, bei jeder neuen Stiftung ein Schild mit dem Ortsnamen in dem kölniſchen Hoſpitium aufzuhängen, wurde noch einige Jahre fortgeſetzt, mußte dann aber wegen Mangel an Raum aufgegeben werden. Am Ende des genannten Jahres 1853 betrug die Zahl der Vereine bereits 70, alſo noch einmal ſo viel als die Zahl der Geſellen, mit welchen Kolping zugleich mit dem damaligen erſten Kaplan von Elberfeld und dem ebenfalls um den Geſellenverein hochverdienten Lehrer Breuer im Jahre 1845 die Sache in dem Schulzimmer zu Elberfeld anfing!

In gleich erfreulichem Maße wuchs die Zahl der Vereine mit jedem Jahre bis zu der oben angegebenen Zahl von mehr als 400. In die Hunderttauſende geht bereits die Zahl der Meiſter, welche dem Geſellenvereine angehört haben, und wirkliche Mitglieder zählt derſelbe gegenwärtig über 60,000. Unermüdlich iſt aber auch Kolping für dieſen großen Zweck thätig geweſen. Nicht nur ſtand er in dem ausgedehnteſten Briefwechſel in Vereinsangelegenheiten, ſondern jedes Jahr wurde wenigſtens eine große Reiſe gemacht, um den Vereinen einiger deutſchen Länder durch ſeinen perſönlichen Beſuch Rath und Förderung zu bringen, ſowie um in Orten, welche bis dahin keinen Verein gehabt hatten, einen ſolchen in das Leben zu rufen. Allein die Reiſen zu beſtreiten, hätte der geringe Gehalt als Domvikar nicht ausgereicht; was ihm für den Geſellenverein gegeben wurde, konnte und wollte er ohnehin nicht für ſich ſelbſt verwenden, — war er doch in dieſer Beziehung von ſo ängſtlicher Uneigennützigkeit, daß er nicht einmal ſeine Wohnung in dem Geſellenhauſe frei hatte, ſondern dafür jährlich 120 Thlr. Miethe bezahlte, — einen zweiten Geiſtlichen mußte er ebenfalls auf ſeine Koſten in dem Geſellenhauſe haben, damit die vielfachen Geſchäfte erledigt würden und er auch bei ſeiner Abweſenheit eine Vertretung habe. Dazu kamen die großen Ausgaben für die durchreiſenden, in dem Geſellenhoſpitium beherbergten Geſellen, welche meiſtens den äußerſt geringen Pflegeſatz nicht einmal zu bezahlen brauchten — im Jahre 1863 haben z. B. die Vergütungen für 2800 Pflegetage noch nicht 100 Thaler erreicht, — während die Mehrkoſten ebenfalls von Kolping beſtritten wurden. Man begreift, daß zu dieſen Ausgaben, zu welchen noch zahlreiche Spenden an Hülfsbedürftige aller Art hinzukamen, das Gehalt eines Domvicars und ſpäter eines Rectors der Minoritenkirche nicht ausreichen konnte. Da hat nun wieder Kolping ſelbſt fürgeſorgt, indem er zuerſt das „Rheiniſche Kirchenblatt" zum Beſten des Geſellenvereins herausgab, dann im Frühjahr 1854 die „Rheiniſchen Volksblätter" gründete, um mit deren Ertrag, ſowie mit dem Honorar des „Volkskalenders für das katholiſche Volk" die enormen Ausgaben, die auf ihm laſteten, zu erſchwingen. Dieſen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten, zu denen er unter der ohnehin ihm aufliegenden Laſt von Geſchäften noch immer die Zeit abzuſparen wußte, ſieht man es nicht an, welche Zeit und Mühe ſie erforderten; aber Jeder, der ſich je in ähnlichen Arbeiten verſucht, weiß, welch ſauern Fleiß ſie koſten und wie man ſein Tagewerk für wohl ausgefüllt halten dürfte, wenn man ſich auf dieſe und andere Nebenarbeiten Kolpings beſchränkte. Während er ſo die materiellen Mittel für die Zwecke des Geſellenvereins beſchaffte, übte er aber zugleich eine ausgedehnte und ſegensreiche Wirkſamkeit durch ganz Deutſchland. Der Volkskalender fand jährlich gegen 14,000 Käufer, die „Rheiniſchen Volksblätter" bald mehrere Tauſende von Abonnenten, und da der Leſer ſtets viel mehr als der Käufer ſind, ſo kann man berechnen, wie groß die Zahl der Perſonen war, welche auf ſeine regelmäßig wiederkehrende Anſprache gern lauſchten und in der oft von unnachahmlichem, friſchen Humor durchleuchteten kernhaften Form manche ernſte Wahrheit tiefer in das Herz bekamen, als es ohne dieſes Mittel der Fall geweſen wäre. Mit Recht hat der langjährige vertraute Freund, welcher die Leichenrede des Verſtorbenen hielt, in derſelben ausgeſprochen, daß der Segen, welchen er durch dieſe ſchriftſtelleriſche Thätigkeit ausgeſtreut, gar nicht zu ermeſſen iſt. In dieſen Schriften trat auch der ganze Kolping hervor, ſein warmes, aber dabei ſtarkes Herz; ſeine Geradheit und Aufrichtigkeit, welche Alles gern beim rechten Namen nannte und allen hohlen Phraſen Feind war; ſein fröhlicher Humor, der nie in das ordinäre Spaßhafte ausartete; ſein heiliger Zorn, wo es einmal dreinzuſchlagen galt — wie von ſtets traurigen Leuten, ſo hatte er auch von ſolchen, die nie zornig wurden, keine große Meinung; nicht minder ſeine feine Beobachtungsgabe, ſein tiefes Naturgefühl und ſein Talent, die Poeſie und das Schöne, welches in dem Seelenleben der Menſchen auch in den engſten Verhältniſſen ſich findet, heraus zu fühlen und darzuſtellen; ſein treffender, aber ſtets gutmüthiger Witz bei Schilderung menſchlicher Armſeligkeiten; ſein Vertrauen auf die Menſchheit und das Ueberwiegen des Guten in derſelben; endlich eine lebhafte und friſche Schreibart, welche ſich ſeinem Geiſte ganz anpaßte, und welcher man deßhalb einzelne Ungenauigkeiten gern verzieh: alles dieſes trug dazu bei, bei allen ſeinen Aufſätzen und Erzählungen den Eindruck zu machen, als ſtände Kolping ſelbſt da und man höre ihn reden.

Ein weiteres großes Werk, welches Kolping ein dauerndes Andenken ſichern wird, iſt die innere Reſtauration der altehrwürdigen Minoritenkirche. Für dieſes Gotteshaus hatte er nicht nur die große Vorliebe, welche ganz Köln für ſie empfindet, ſondern ſie war ihm in ganz vorzüglicher Weiſe an das Herz gewachſen. In dieſer Kirche hatte er ſeit ſeiner Ueberſiedelung in die heilige Stadt zu dem Herrn am Altar um Hülfe und Erleuchtung zu ſeinem großen Werke gebetet; hier hatte er um ſeine Kanzel die Geſellen geſchaart und das kleine Häuflein von ſechs bis zu ſechszig, von ſechszig zu ſechshundert und noch um mehrere weitere Hunderte anwachſen ſehen. Hier hatte er unermüdlich im Beichtſtuhle für das Heil der Seelen gewirkt. Was Wunder, daß er an deren innere Herſtellung dachte, ſeit er durch die Ernennung zum Rector derſelben noch in ein engeres Verhältniß zu ihr trat und die Sorge für ſie aufgelegt erhielt. Dabei handelte er nun wieder nach dem oben erwähnten Grundſatze, daß Alles, was nothwendig ſei, auch möglich ſein müſſe, und daß, wie Gott die Welt ohne Geld gebaut habe, ſo auch der Mangel an Geld kein Hinderniß bei der Unternehmung eines nöthigen und gottgefälligen Werkes ſein dürfe. Gott weiß, ob das Werk nothwendig war, und auch jeder Kölner weiß es, welcher ſich der feuchten moderigen Gewölbe und Wände erinnert. Mit ſeinem Vertrauen auf die Kölner Bürgerſchaft hat ſich Kolping ebenfalls nicht getäuſcht, denn da die Minoritenkirche ſelbſt ſo arm iſt, daß ſogar die Koſten des Gottesdienſtes theilweiſe noch von dem Domkapitel beſtritten werden müſſen, ſo konnte aus ihren Mitteln nichts beigetragen werden, vielmehr wurde durch die großen und kleinen Gaben der Kölner und aus dem, was Kolping ſelbſt von dem Ertrage der „Rheiniſchen Volksblätter" beiſteuerte, der jetzt vollendete Haupttheil der Reſtauration beſtritten. Zu dem neuen Hauptaltar, welcher mit reichem Gemäldeſchmuck von der Meiſterhand Steinle's ausgeſchmückt wird und auf 8000 Thaler veranſchlagt iſt, hat der Düſſeldorfer Kunſtverein in ſeinen hochherzigen Beſtrebungen zur Förderung der monumentalen Kunſt bereits einen Beitrag von 2000 Thalern gewährt. Der neue Joſephs-Altar, welchen die braven Kölner Geſellen ihrem Schutzpatron errichteten, iſt an dem Feſte der unbefleckten Empfängniß — dem Geburtstage Kolpings, an deſſen Vorabend er begraben wurde — von dem hochwürdigſten Herrn Erzbisthums-Verweſer Dr. Baudri, in Erfüllung eines dem Verſtorbenen gegebenen Verſprechens bereits feierlich conſecrirt worden.

Daſſelbe Jahr, in welchem Kolping zum Rector der Minoritenkirche ernannt wurde, brachte ihm auch die Erfüllung des lang gehegten Wunſches einer Reiſe nach Rom. Während er auf dem Wege dorthin war, gelangte hierhin ein Beweis der väterlichen Huld Pius IX. für den einfachen Prieſter, nämlich ſeine Ernennung zum päpſtlichen Geheimkämmerer. Zu Rom ſelbſt wurde ihm von dem Papſte, welcher ſich für den Geſellenverein und deſſen fortſchreitende Entwickelung ſtets lebhaft intereſſirt hatte, eine Auszeichnung zu Theil, wie wohl Keiner der vielen hundert Biſchöfe und der noch viel zahlreichern Prieſter, welche zur Heiligſprechung der japaneſiſchen Martyrer damals um den Stellvertreter Chriſti geſchaart waren, einer gleichen ſich zu erfreuen gehabt hat. Der Vater der Chriſtenheit ſchenkte dem „Geſellenvater" eine goldgeſtickte Kaſel, die, koſtbar durch ihre Arbeit, es noch unendlich mehr dadurch iſt, daß der Papſt ſie vorher ſelbſt beim heiligen Opfer gebraucht hatte.

Die letzten Jahre brachten dem „Geſellenvater" einen doppelt großen Troſt; wir meinen die weitere Geſammt-Organiſation der Geſellenvereine, und die Vollendung des neuen Geſellenhoſpizes zu Köln. Was den erſten Gegenſtand betrifft, ſo ſchrieb Kolping im Frühjahr 1864 an ſämmtliche Vereins-Vorſteher: „Bei der großen Ausdehnung, welche mit Gottes Hülfe der katholiſche Geſellenverein im Vaterlande und ſelbſt über ſeine Grenzen hinaus in kurzer Friſt erhalten, wurde es für den Generalpräſes immer ſchwieriger, endlich geradezu unmöglich, allen Anforderungen, welche die Neugründung von Vereinen, deren Leitung und unerläßliche Unterweiſung naturgemäß bedingten, gerecht zu werden. Dazu mangelten bald mit den geiſtigen auch die materiellen Kräfte. Die unabweisbare Nothwendigkeit drängte ſich auf, nach Hülfe und Beiſtand ſich umzuſehen, welche geeignet wären, das begründete Werk in ſeinem geſegneten Fortgange zu ſchützen und ſeine Weiterverbreitung kräftig in die Hand zu nehmen. Zugleich mußte man nach einer feſten Organiſation ſich umſehen, die, unabhängig von den jeweiligen Perſonen, auch für die Zukunft Halt und Dauer verhieß. Ohne eine ſolche feſte Organiſation, welche die einzelnen Glieder des ſich ſtets weiter verzweigenden Vereins naturgemäß und darum gedeihlich mit einander verband, war, menſchlicher Berechnung zufolge, wenig Ausſicht vorhanden, daß unſer Werk ſich über den wandelnden guten Willen einzelner Perſonen hinaus erhalten werde, davon abgeſehen, daß ſchwerlich lange ſich die innere Einheit unſeres Vereinslebens würde erhalten haben.“ Aus dieſem Bedürfniſſe war bereits in ſehr vielen Diöceſen eine engere Verbindung der einzelnen Vereine unter einem Diöceſanpräſes hervorgegangen. Die günſtigen Erfolge dieſer Einrichtung führten auf der Generalverſammlung zu Würzburg am 12.—14. September 1864 zu dem Beſchluſſe, die Geſammt-Organiſation ebenſo einfach als zweckdienlich an die beſtehende kirchliche Eintheilung anzuſchließen, die Präſides in jeder einzelnen Diöceſe unter einen Diöceſanpräſes zu ſchaaren und als Mittelpunkt den Kölner Verein feſtzuhalten.

Die Einweihung des neuen Geſellenhoſpitiums war für Kolping der Abſchluß ſeines öffentlichen Lebens, die dort gehaltene Rede ſind die letzten Worte, die er an ſeine Geſellen richtete. Es waren Worte des Dankes für dieſe, weil ſie ſeine beſte Hülfe geweſen, und weil ſie ihm in reichlichem Maße die größte Freude gewährt hätten, die ein Menſchenherz empfinden könne, die Freude, das Gute in ſo vielen Männern gedeihen zu ſehen. Er dankte auch den vielen und großen Wohlthätern, die der Verein gefunden, beſonders den größten unter ihnen, nämlich den Müttern, welche in banger Sorge für ihre in der Welt umher zerſtreuten Söhne beteten und dadurch den Segen Gottes auf den Verein herabzögen. Niemand ahnte damals, wie bald an derſelben Stelle des großen neuen Verſammlungsſaales, von welcher der „Geſellenvater“ ſeine Rede hielt, ſeine Leiche ausgeſtellt ſein werde! Und doch lagen zwiſchen dieſen beiden Ereigniſſen nur wenige Wochen ſchwerer qualvoller Krankheit. Wie er in dieſem letzten Leiden ſich heldenmüthig bewährt, wie der Geſellenverein und die Kölner Bürgerſchaft ihn bei ſeinem Begräbniß geehrt, ſoll ein beſonderer Bericht erzählen. Wir wollen zur Vollendung dieſes flüchtig hingeworfenen Lebensbildes des theuern Dahingeſchiedenen nur noch beifügen, daß ſeine letztwilligen Verfügungen ganz ſeinem Leben entſprechen. Wie er bereits früher eine Summe von 10,000 Thalern zur Dotirung der mit dem Rectorat der Minoritenkirche zu verbindenden Präſesſtelle des Geſellenvereins beſtimmt hatte, ſo ſoll nun auch, was ſonſt von Vermögen vorhanden iſt, außer einigen kleinen Legaten, für das Geſellenhoſpiz und die Minoritenkirche, inſonderheit für deren neuen Hochaltar verwendet werden, jedoch an dieſem Altar keine Inſchrift oder irgend ein anderes Zeichen ſeiner Bemühungen erwähnen. Auch ſein Grabſtein ſoll ganz einfach ſein und nur die Worte tragen: Hier ruht Adolph Kolping: Er bittet um das Almoſen des Gebets.

Aus der muſikaliſchen Literatur.

♁ Eine äußerſt verdienſt- und noch mühevollere Arbeit hat Herr Stiftsvikar Dr. Dom. Mettenleiter unternommen, indem er aus Archivalien und ſonſtigen Quellen Mittheilungen aus der muſikaliſchen Vergangenheit bayeriſcher Städte liefert. Vorerſt liegt ein ſtattlicher Band von 287 Seiten mit ſparſamem Druck vor, die Muſikgeſchichte der Stadt Regensburg enthaltend; Verlag von J. G. Bößenecker in Regensburg, Preis 3 fl. 30 kr. Aus dem überaus reichen und koſtbaren Inhalt Auszüge zu machen, iſt hier rein unmöglich, wir bemerken nur, daß mit dieſem Werke eine Epoche in der Bearbeitung der Muſikgeſchichte Bayerns eingetreten iſt, und wir müſſen den Patriotismus eines jeden Muſikfreundes aufſtacheln nicht nur durch Ankauf und Verbreitung dieſes Werkes, ſondern auch durch Unterſtützung des gelehrten Herrn Autors mit ſachlichen Notizen über frühere Muſikzuſtände an allen Ecken und Enden Bayerns mitzuwirken. Ein ſolches Werk kann nur durch die Freundlichkeit Vieler zu Stande kommen. Einer möchte von der Arbeit erdrückt werden. Würde man den Text dieſes Werkes in Lettern von gewöhnlicher Größe und ohne Abkürzungen drucken, ſo dürfte er einen Band von beinahe tauſend Seiten füllen. Es werden darin unter Anderm die theoretiſchen Grundſätze über Muſik überhaupt von 1071 bis circa 1751 (darunter die Namen eines Otker, Albertus, Naſelius, Gumpelzhaimer ꝛc.) und insbeſondere über liturgiſche Muſik ausführlich erklärt. Dann folgt die praktiſche Verwerthung der theoretiſchen Grundſätze über Muſik auf geiſtlichem Gebiete, und unter dieſer Rubrik findet ſich eine authentiſche Biographie Dr. Carl Proske's und Joh. G. Mettenleiters. Auch die praktiſche Verwerthung der theoretiſchen Grundſätze über Muſik auf weltlichem Gebiete findet ſich auf S. 239 bis 287 abgehandelt. Möge Gott dem gelehrten Herrn Verfaſſer Zeit und Kraft geben, alle übrigen bayeriſchen Städte (zunächſt iſt Amberg in Angriff genommen) mit einer ähnlichen Arbeit zu beglücken. Doch nochmals ſei es erwähnt, es müſſen ſich die Muſikfreunde in den einzelnen Städten zuſammenthun, Material ſammeln, helfen ꝛc., ſonſt iſt dieſe Arbeit unmöglich. Viribus unitis!

⁂

♁ Wir ſind dem Verfaſſer der Broſchüre „der Zuſtand der katholiſchen Kirchenmuſik zunächſt in Altbayern“ von Fr. Xav. Witt zu großem Danke verpflichtet, daß er den Muth hatte, endlich einmal zu ſagen, was ſchon lange den Meiſten auf dem Herzen lag, „daß eine Reform der K.-M. in Altbayern eine ſchreiende Nothwendigkeit iſt.“ Freilich hängt die praktiſche Durchführung der in der Broſchüre (Coppenrath in Regensburg, 34 S., 15 kr.) niedergelegten Principien mit ſo vielen Schwierigkeiten zuſammen, daß ſie nur mit Hilfe einer Art muſikal. Revolution in Schullehrer- und Prieſterſeminarien bewerkſtelligt werden kann. Videant Consules! Herr Witt hat das Ferment zubereitet, gebe Gott, daß dasſelbe bald die ganze Maſſe durchſäuere. Möge das vortrefflich geſchriebene Büchlein nicht nur in den Händen aller Lehrer und Geiſtlichen Ober- und Niederbayerns und der Oberpfalz ſich befinden, ſondern überhaupt im ganzen Süddeutſchland Beachtung finden, — ja nicht blos Beachtung, ſondern Erwägung und That, feſte, entſchiedene That hervorrufen!

Blumen-Kränzlein
auf das Grab der frühverblichenen
Amalie Grundler,

Landarztens-Tochter in Roſenheim.

(Eingeſandt.)

Ernſten Trittes — ſtill und leiſe
Findet im Famil'en-Kreiſe,
In dem liebenden Verein
Sich der Todesengel ein.
In des Hauſes Heiligthume
Wählt er ſich die ſchönſte Blume,
Pflücket ſie in Blüt und Keime
Für des Himmels helle Räume.
Nicht der Eltern Schmerzesthräne,
Der Geſchwiſter Jammertöne,
Nicht der Freunde Leidgeſtalten
Rühret des Engels ſtrenges Walten:
Nur zurück läßt er die Hülle
Und ſchwingt mit der Geiſtesfülle
Sich empor durch Wolkenſchichten
In das Reich, das Sterne lichten.
Setzt die Blum in Himmelsgarten
Wo die Engel ihrer warten.
Und ſie reift zur ſchönſten Blüthe,
Reich bethaut von Gottes Güte,
Und ihr Duft ſtrömt ſegnend wieder
Auf die Rückgelaſſ'nen nieder.
Darum trocknet eure Thränen
Gott weiß jedes Leid zu krönen,
Und nach herbem Schmerz und Weben,
Werdet ihr die Lieblingsblume
In des Himmels Heiligthume
Ewig unverwelklich ſehen!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 4. Den 28. Januar: Karl der Große.

Maria Amöna.

Von H. Sales.

(Fortſetzung.)

Alfred, ein Jüngling aus einer edlen Familie, der in Oxford ſtudirte, ein Engländer vom reinſten Typus, mit aller Bedächtigkeit und Hartnäckigkeit dieſes Volkes, faßte eine heftige Leidenſchaft für Amöna. Er ging gerade zu Melini, ſagte ihm, er liebe Amöna und erbitte ſie von dem Vater zu ſeiner Gattin. Melini war höchſt überraſcht, wußte aber, daß er die Sache lediglich Amönen überlaſſen müſſe und wies den Freier an dieſe. Alfred machte eben ſo ruhig der Tochter ſeinen Antrag, wie er ihn bei dem Vater gemacht hatte. Dieſe, für Amönen ganz neue Art von Bewerbung, ließ dieſelbe vor Erſtaunen nicht zum Lachen kommen, in das ſie ſonſt ohne Zweifel ausgebrochen wäre. Die lebhafte, verwöhnte Künſtlerin war von nichts weiter entfernt, als ſich den ſteifen, wortarmen Engländer ohne Weiteres als ihren Bräutigam zu denken. Halb geärgert, halb im Scherze ſagte ſie ihm: „Ich liebe nur meine Kunſt und werde meine Liebe nie einem Manne ſchenken, der nicht als Künſtler mit mir wetteifern könnte.“

Gut, ſagte der Engländer.

Alfred, von Natur leidenſchaftlicher Reiter, wie die meiſten Engländer, ließ ſich nicht abſchrecken. Er erklärte Melini, bei ihm Unterricht in der höhern Reitkunſt nehmen zu wollen und nachdem die nöthigen Verabredungen getroffen waren, fing er alles Ernſtes an. Als die Geſellſchaft ſich anſchickte, Oxford zu verlaſſen, brachte Alfred ſeine Sachen in Ordnung, nahm Abſchied von ſeinen Freunden, die umſonſt Alles aufboten, ihn zurück zu halten, zeigte in einem Schreiben ſeinen Eltern den feſten Entſchluß an, Kunſtreiter werden zu wollen, und erklärte Melini, mit ihm zu reiſen.

Mit Staunen hörte es Amöna; doch, da er ſich nie an ſie drängte, ſo ließ ſie es geſchehen.

Die Geſellſchaft beſuchte noch einige Städte Großbritanniens, das ſie dann nach einem einjährigen Aufenthalte verlaſſen wollte. Alfred beſtand darauf, ſie auch ferner zu begleiten. Er erhielt Briefe von ſeinen Eltern, von Verwandten und Bekannten mit den dringendſten Aufforderungen, zurückzukehren; aber er blieb taub gegen alle Vorſtellungen, und war nur raſtlos bemüht, Fortſchritte in der neu gewählten Kunſt zu machen. Seine Tage brachte er ganz in der Reitſchule zu, wo er nur vom Pferde ſtieg, um bei den Proben und Vorſtellungen der Geſellſchaft zugegen zu ſein und dabei alle Vortheile und Kunſtgriffe abzulauſchen: Sein Vorbild war Amöna; an ihr hing ſein Auge, wenn ſie im Cirkus war, und bei ſeinen Studien trachtete er nur dahin, ſie nachzuahmen. Wirklich brachte er es, geſpornt von ſeiner Liebe und unterſtützt durch die, ſeiner Natur eigene Beharrlichkeit, trotz der großen Hinderniſſe, die er im erwachſenen Alter zu beſiegen hatte, in verhältnißmäßig kurzer Zeit ſo weit, daß Melini ihn fähig glaubte, in einem Ensemble öffentlich aufzutreten. Er hatte mit der Geſellſchaft Dänemark und Schweden bereiſt und war nun mit ihr in Petersburg, wo er ſeine Kunſt, zwar in ſehr untergeordneter Stellung, zeigen ſollte.

Die Probe fiel zu Aller Befriedigung aus.

Amöna, welche ſeither hie und da einige Worte mit dem ſtummen, ſteifen Engländer gewechſelt hatte, war erſtaunt über ſeine Leiſtungen, und hätte es nicht für möglich gehalten, daß ein Menſch, ohne in frühеſter Jugend durch unausgeſetzte Uebung ſich die Federkraft und Biegſamkeit der Glieder erworben zu haben, es ſo weit bringen konnte.

Dies Alles um Deinetwillen, ſagte ſie ſich ſelbſt. Sie fühlte eine Art Mitleid mit ihm, der für ſie eine ſolche Hingebung zeigte, während ſie ihn kaum beachtete. In dieſem Gefühle ſagte ſie ihm ein paar freundliche Worte, die ihn zu neuem Eifer anſpornten.

Von nun an war Amöna aufmerkſamer auf Alfred. Sie wohnte manchmal ſeinen Unterrichtsſtunden bei und zeigte ihm einige Vortheile. Hier hatte ſie Gelegenheit zu bemerken, welche faſt unglaubliche Anſtrengung es dem armen Menſchen koſtete, ſeinen nicht früh genug geübten Körper zu den künſtlichen Stellungen und Tänzen zu zwingen. Dieß nöthigte ihr eine Art Bewunderung für ihn ab. Alfreds Benehmen gegen ſie blieb ſich gleich. Es genügten ein paar freundliche Worte von ihr, um ihn mehrere Tage lang glücklich zu machen. So war wieder faſt ein Jahr verfloſſen. Die Geſellſchaft hatte die bedeutenderen Städte Rußlands durchreiſt und war nun im Begriffe, nach Deutſchland zu gehen. Amöna hatte überall denſelben Beifall und die gleiche Bewunderung geerntet, aber ſie konnten ihr Verlangen nicht mehr befriedigen. Sie fühlte immer mehr eine Leere in ihrem Herzen, die ſie mit nichts auszufüllen wußte. Oft dachte ſie dabei an Alfreds treue Liebe; aber dieſer ruhige Engländer konnte die Sehnſucht ihres aufgeregten Herzens nicht ſtillen. Amöna ſehnte ſich ebenſo ſehr nach Deutſchland, als Melini ſich davor zu fürchten ſchien; denn immer zögerte er, ſo oft ſie ihn auch darum bat, ihren Wunſch zu erfüllen.

Ein dunkles Gefühl ſagte beiden, Amöna's Eltern könnten ihr Kind entdecken und dieſes erfüllte die eine mit Hoffnung, den andern mit Furcht.

Endlich war man in Königsberg, wo Melini während mehrerer Wochen Vorſtellungen zu geben gedachte. Amöna ward hier gefeiert, wie noch nirgends. Man drängte ſich um einen Platz im Cirkus, an der Tafel ihres Gaſthauſes, man ging vor ihrem Fenſter auf und ab, um nur ihren Schatten zu Geſicht zu bekommen, ja, die Raſerei ging ſo weit, daß man ſich ſtritt um das Krümchen Brod, das die Künſtlerin an ihrem Glaſe gelaſſen, bis endlich beides um die höchſten Preiſe unter den Anweſenden, zum Beſten der Armenkaſſe, verſteigert wurde.

Alfred war bei dieſen Huldigungen noch ſchweigſamer, man könnte ſagen, traurig geworden. Amöna bemerkte es und fühlte Mitleid mit ihm. Durch ihren Antrag, Melini möge Alfred, der jetzt ſo weit in der Reitkunſt vorgerückt war, daß ſie es wagen konnte, ein Duo mit ihr einſtudiren laſſen, erhob ſie ihn über alle ſeine Beängſtigungen zu einem kaum gehofften Glücke.

Wie groß war ſein Eifer, wie folgte er jedem Winke Amöna's bei dieſen Exercitien, und wie ſehr er ſich auch freute, mit Amöna aufzutreten, ſo ſah er doch mit Bangigkeit dieſen Tag nahen, der ſeine Studien mit ihr wenigſtens für einige Zeit beendigen mußte. Dieſer Tag der Vorſtellung erſchien.

Der Circus war gedrängt mit Zuſchauern beſetzt. Alfred ſaß bleich und angſtvoll in dem anſtoßenden Ankleidezimmer. Er dachte nicht an das Mißlingen ſeines Auftretens; er wußte keinen beſtimmten Grund für ſeine Bangigkeit; nur der Gedanke, daß er vielleicht lange nicht mehr mit Amöna tanzen dürfe, war ihm klar.

Im Augenblicke des Auftretens erſt ſah Amöna Alfred; ſie erſchrack über die Zaghaftigkeit, die ſie an ihm zu bemerken glaubte. Muth, Alfred, Muth! rief ſie ihm zu.

Die edlen Pferde durchflogen die Kreisbahn. Alfred und Amöna tanzten zuerſt ein graziöſes Pas de Deux. Aller Augen hingen mit Bewunderung an ihren ſchönen Bewegungen, und als eine kleine Pauſe eintrat, wurde durch einen ſtürmiſchen Applaus der Beifall laut.

Amöna reichte, dankbar lächelnd, Alfred die Hand, welcher dadurch ſich neu ermuthigt fühlte. Es folgte ein ſtürmiſcher wilder Tanz, welcher für Alfred viel ſchwieriger war als der erſte. Er war aus ſeiner Niedergeſchlagenheit in höchſte Aufregung übergegangen und zeigte eine Kühnheit, welche ſelbſt Melini in Staunen ſetzte.

Mit Schrecken bemerkte jetzt Amöna, wie Alfred jede Vorſicht aus den Augen ließ, ſie rief ihm zu, ſich zu mäßigen, aber — in demſelben Augenblicke ſtürzte der kühne Reiter vom Pferde, faſt eben ſo ſchnell kniete Amöna neben ihm auf dem Boden. „Alfred!“ rief ſie mit einer herzdurchdringenden Stimme. Alfred hörte ſie nicht mehr. Aus den vor Schrecken erſtarrten Zuſchauern eilten einige Aerzte herbei; man verſuchte alle Belebungsverſuche; umſonſt, Alfred war todt! „Ich habe ihn getödtet!“ rief Amöna im bitterſten Schmerze. Jetzt erſchien ihr der treue, ausdauernde Alfred nicht mehr als der ſtumme Engländer; ſie ſah nur ſeine aufopfernde Liebe und klagte ſich als ſeine Mörderin an, die durch ihre wegwerfende Erklärung ihn in dieſe gefährliche Bahn getrieben hatte.

Zum erſten Male in ihrem Leben fühlte Amöna Gewiſſensbiſſe. Ihr Schmerz war dießmal nicht ſtürmiſch, aber ſie fühlte ſich äußerſt unglücklich und kein Mittel ſtand ihr zu Gebote, das ihre Leiden hätte lindern können. Selbſt der Gedanke, ihre Mutter zu finden, gab ihr jetzt keinen Troſt; es ſchauderte ihr, mit dieſer Schuld beladen, ſich derſelben zu entdecken. Sie fühlte, daß ſie bisher nur ſich, ihrer Laune, ihren Einfällen gelebt hatte, aber es wurde ihr nicht klar, was ſie nun zu thun habe. Ihr Schmerz ſtimmte ſie weicher und nachgiebiger gegen ihre Umgebung. Daß die Geſellſchaft Königsberg nach jenem ſchrecklichen Vorfalle verließ, erforderte ſchon die Schicklichkeit und daß Amöna nicht ſogleich wieder auftrat, fand Melini begreiflich; doch erklärte ſie dießmal nicht, wie in London, ſie werde nie mehr tanzen, ſondern bat nur, ſie einige Zeit zu verſchonen.

Melini ging nach Berlin. Die Nachricht von dem unglücklichen Vorfalle in Königsberg war ihm vorausgeeilt, und die Neugierde füllte den Cirkus bei den erſten Vorſtellungen; dann aber ließ der Zudrang nach; man wollte Amöna ſehen, nicht ſowohl die gefeierte Künſtlerin, als die Heldin des tragiſchen Romanes, zu dem man allmälig Alfred's Tod ausgeſponnen hatte. Amöna gab den Bitten Melini's nach und trat vier Wochen nach jenem Ereigniſſe auf. Es koſtete ſie eine große Ueberwindung; ſie ſah und hörte nichts von dem ſtürmiſchen Beifalle, der ihr von der Menge geſpendet ward, und beim Schluſſe ihres Tanzes war ſie ſo beſtürmt von ihren Gefühlen, daß ſie unmöglich an jenem Abende mehr hätte auftreten können, wenn ſie auch nicht ſchon vorher ſich nur zu einem einzigen Tanze bereit erklärt hätte. Sie ſchloß ſich in ihr Zimmer ein und weinte die halbe Nacht hindurch. Wohin ſich ihre Gedanken wandten, fand ſie nirgends Troſt, ihre Zukunft ſtand ſo finſter vor ihr, wie die Nacht, in die ſie hinausſchaute. Da gab ihr wieder ihre Medaille, wie ſchon oft, einen Strahl von Hoffnung. Maria's Sohn ſtarb für unſere Sünden, das hatte ſie irgendwo gehört. Zu ihm und zu der göttlichen Mutter rief ſie nun, wie es das Herz ihr eingab, wodurch ſie einige Beruhigung fand.

(Fortſetzung folgt.)

Eine Erinnerung an einen Freund und Schüler Sailers.

⁂ Bei Durchleſung des intereſſanten Werkes von Georg Aichinger über Biſchof Sailer, das nie genug Prieſtern und gebildeten Laien empfohlen wird, und das ſeines geringen Preiſes wegen — es koſtet nur 1 fl. 36 kr. — allen zugänglich iſt, drängten ſich dem Schreiber dieſer Zeilen die Erinnerung an manche Freunde und Schüler des ſeligen Biſchofes auf, die ſchon längſt heimgegangen, deren Andenken theuer und deren ſegensreiches Wirken noch jetzt fortdauert, wenn auch den Jetztlebenden kaum der Name der Betheiligten gehörig bekannt iſt.

Unter dieſe Freunde Sailers gehört auch der ſelige Geiſtliche Rath Anton Dätzl, den früher in Landshut Jedermann kannte, deſſen Schriften, beſonders deſſen Tabellen jeder Forſtmann gegenwärtig als unentbehrliches Hilfsbuch auf ſeinem Tiſche liegen hat, aber deſſen Lebensgeſchichte Vielen unbekannt iſt. Der Schreiber dieſes Aufſatzes, der das Glück hatte, mehrere Jahre in dem ehrwürdigen Greiſe einen väterlichen Freund zu ehren, hält es für Pflicht, folgende Erinnerungen an dieſen Mann, der einer der größten Männer war, die Bayern hervorgebracht, niederzuſchreiben.

Anton Dätzel war im Jahre 1752 zu Furth im bayeriſchen Walde geboren. Seine Eltern waren ſchlichte Bürgersleute, die ſo viel erinnerlich die Wagnerhandthierung betrieben. Anton war noch klein, als deſſen Eltern nach München überſiedelten; dieß bot dem Kleinen, der neben beſonderer Frömmigkeit auch außerordentliche Talente entwickelte, Gelegenheit, ſich den Studien zu widmen. Nachdem er in München mit Auszeichnung das Gymnaſium abſolvirt und beſonders, was zur ſelbigen Zeit etwas Seltenes war, neben der lateiniſchen Sprache ſich auch die Kenntniß mehrerer neuen Sprachen, beſonders der franzöſiſchen, ſich erworben, ſo folgte er dem Drange, dem damals gewöhnlich die beſten Talente folgten, er trat als Novize zu Landsberg am Lech in den Jeſuitenorden. Er ward in ſeinen alten Tagen nie müde, von der glücklichen Zeit zu reden, die er dort verlebte und ſchilderte mit lebhafteſten Farben das edle Streben nach Tugend und Wiſſenſchaft, das alle Novizen beſeelte. Der alte Herr rettete aus dem dortigen Collegium ein Heiligthum, das er überall durch's ganze Leben mit ſich führte — die Tagebücher eines jungen Novizen, Johann Dichtl mit Namen, der ein Leben wie Alois Gonzaga, Stanislaus Kozka und Johann Bergmanns lebte und wie dieſe drei Zierden des Jeſuitenordens auch früh in Landsberg geſtorben. Dieſes Buch, in welchem Dichtl's Aufzeichnungen ſtanden, konnte Dätzl zuletzt, ſeiner Abſicht gemäß, den Mitgliedern des neuerſtandenen Ordens einhändigen.

Sailer war einer der Glücklichen, die mit Dätzl ihre Jugendjahre im Noviziate zu Landsberg verlebten, und dieſer Umſtand war Urſache, daß, wenn auch Beruf und Lebensſtellung oft Beide trennten, ſie ſich doch immer gerne aufſuchten und ſie ſich dann am glücklichſten fühlten, wenn ſie ſich ganz nahe wußten, wie in Landshut der Fall war, wo Dätzl einer der vertrauten Freunde war, die immer an der Tafelrunde Sailers erſchienen — ihm zu lieb zog er auch nach Regensburg, wo er im Seminar unter dem ſelbſtangenommenen Namen „Pater Senior“ im höchſten Greiſenalter verſchieden.

Dätzl erhielt noch als Mitglied des Ordens die Prieſterweihe, fand aber nach Aufhebung dieſer berühmten Geſellſchaft ſich in der Welt vereinſamt. Da Graf Lodron für ſeinen Sohn einen Erzieher brauchte, ſo nahm auf geſchehene Einladung Dätzl die ihm gebotene Stelle an. Gerade dieſe Stellung aber, die ſonſt jungen Geiſtlichen wenig empfohlen und auch von dieſen wenig geſucht wird, war Urſache jener wichtigen Stellung, die Dätzl nicht blos in Bayern, ſondern in ganz Deutſchland mit Ehren eingenommen. Nachdem der junge Graf Lodron durch Dätzl die beſte Erziehung genoſſen und beſonders in der Mathemathik, die Dätzl vom Fundament verſtand, gehörig unterrichtet war, ſo wollte der alte Graf ſeinen Sohn nach Frankreich ſenden, um dort ihn in der Forſtwiſſenſchaft unterrichten zu laſſen, die von den ſogenannten Oekonomiſten auf neue Weiſe cultivirt wurde. Dätzl, der von beſonderer Liebe zu ſeinem Zöglinge geleitet wurde, rieth dem alten Vater ab, ſeinen Sohn nach Frankreich zu ſenden, wo damals die Frivolität im höchſten Flor war, und ſomit das Heil des jungen Grafen höchſt gefährdet geweſen wäre, und erbot ſich ſelbſt, den Unterricht des jungen Grafen in der Forſtwiſſenſchaft zu übernehmen. Was Dätzl verſprochen, hielt er auch und hiebei unterſtützte den jungen Exjeſuiten wieder jene Allſeitigkeit, die von jeher die Mitglieder dieſes berühmten Ordens auszeichnet und ſie zu jedem Fache befähigt. Dätzl ſchrieb nun nicht blos nach Frankreich, ſondern auch nach England, um ſich alle jene Bücher zu verſchaffen, die von der neucultivirten Wiſſenſchaft handelten. Und merkwürdig genug, über jene Wiſſenſchaft, deren Werke nun Bibliotheken füllen, konnte der gute Lehrer, den der alte Graf mit Geld und Empfehlungen unterſtützte, nur 17 Werke, die bis dahin über Forſtweſen erſchienen waren, auftreiben. Dätzl, der, wie er oft erzählte, nicht einmal alle Waldbäume kannte, ſtudirte nun die 17 Werke, zu deren Verſtändniß ihm ſeine ſprachlichen und mathematiſchen Kenntniſſe halfen, durch, excerpirte ſie, und nachdem er ſich in die Sache genau hineingelebt, ſo ſchrieb er ſich ſelbſt einen Leitfaden über die ihm bisher ſo fremde Wiſſenſchaft, und unterrichtete den jungen Zögling ſo gut als möglich, ja beſſer, als es in Frankreich möglich geweſen wäre. Bald darauf organiſirte die churbayeriſche Regierung ihr Forſtweſen und Dätzls Schüler ward als Vorſtand desſelben angeſtellt. Die Familie Lobron vergaß nicht, was ſie dem ausgezeichneten Exjeſuiten ſchulde. Wie Bayern bald darauf ſelbſt eine Forſtſchule errichtete, da ward Däzl empfohlen und dieſer erfüllte ſeine Aufgabe auf die glänzendſte Weiſe. Nicht blos bildete er unzählige Forſtmänner, die den alten Lehrer in ſeinen ſpätern Tagen gern in Regensburg aufſuchten, ſondern das ganze bayeriſche Forſtweſen, das gegenwärtig den Hauptreichthum unſeres theueren Vaterlandes ausmacht, hat Däzl ſein Entſtehen zu verdanken. Die hier erzählte Thatſache iſt vollkommen wahr. Das bayeriſche Forſtweſen verdankt alſo ſeine Cultivirung nicht einem vom Auslande berufenen Lehrer, auch nicht einem Mann, deſſen Beruf das Forſtweſen war, ſondern einem beſcheidenen Prieſter, der ohne daran zu denken, in dieß Fach geworfen wurde, einem Mitglied jenes Ordens, den die halbgebildete Welt verläſtert, der aber in Männern, wie Däzl und Sailer, bewieſen, daß gerade die Mitglieder dieſes Ordens durch ihre allſeitige Bildung verſtanden, Allen Alles zu werden. So viel erinnerlich ward Däzl, nachdem er einige Zeit mit Auszeichnung der Forſtſchule zu Weihenſtephan vorgeſtanden, nach Landshut berufen, wo er nebſt Forſtwiſſenſchaft auch die Volkswirthſchaft und Cameralia zu lehren hatte. Er füllte auch dieſen Poſten mit Auszeichnung aus, und unter ſeinen Schülern, die ihn alle mit Verehrung nennen, ſei obenan Melchior Diepenbrock genannt, der ſpäter als Fürſtbiſchof von Breslau eine Zierde des katholiſchen Episcopats geworden. Diepenbrock war Anfangs zu den Cameral-Wiſſenſchaften beſtimmt, um ſpäter die Stelle ſeines Vaters, der fürſtlich Solm-Salm'ſcher Rentenverwalter war, zu übernehmen. Der alte ehrwürdige Vater Diepenbrocks, der ſpäter in Regensburg geſtorben, ſandte ſeinen Sohn nach Landshut und gab ihm Briefe an Sailer und Däzl mit. Letzterem ſchrieb er: „Sein Sohn wolle Landwirthſchaft lernen, er möge ihn ſich empfohlen ſein laſſen — ſetzte dann lakoniſch bei — wohl könne ſich auch Melchior zum Weinbau qualifiziren.“ Dieſe Worte, die damals Däzl nicht verſtanden, ja ihm ſonderbar vorkamen, da in Weſtphalen es keine Weinberge gebe, wie Däzl zu ſich ſelbſt ſagte, erklärten ſich ſpäter durch den glänzenden Erfolg, wie der ſonſt talentvolle Schüler ſeinem alten Lehrer untreu geworden und als braver Prieſter in den Weinberg des Herrn trat.

Da Däzl immer mehr alterte, ſo wurde er endlich penſionirt, und mit dem Titel eines Geiſtlichen Rathes und dem Michaels-Orden von der bayeriſchen Krone beehrt. Durch die Verſetzung der Univerſität von Landshut nach München, durch die Erhebung Sailers zum Coadjutor des Biſchofes von Regensburg fühlte ſich Däzl in Landshut vereinſamt. Er verkaufte ſein Haus, das er in Landshut beſaß und das gerne von den Armen aufgeſucht wurde, um eine ſchöne Summe, die er dazu verwendete, den Bürgern von Landshut, die das Klöſterlein Loretto zu einem Franziskaner-Convent umwandeln wollten, zu helfen. Däzl zog dann nach Regensburg, wo er im Prieſterſeminare eine ſchöne, aber einſame Wohnung erhalten. So edel früher ſeine Haltung geweſen, ſo war ſeine Geſtalt durch hohes Alter gebeugt. Sein Geiſt bewahrte aber immer gleiche Friſche. Um ja nicht unthätig zu ſein, benützte er die freien Stunden, die ihm die Beſuche vieler Freunde gönnten, zur Herausgabe geiſtlicher Schriften. So erſchien von ihm das Werk: „Lombez über den innern Frieden“ und viele andere Werke, bei denen aber aus Beſcheidenheit immer der Name des Verfaſſers verſchwiegen wurde. Unter den Freunden, die ihn in ſeiner Einſamkeit gerne beſuchten, ſind beſonders der alte Diepenbrock, deſſen Sohn Melchior und beſonders der edle Alfred Stollberg zu nennen, ein Sohn des berühmten Friedrich Stollberg. Alfred Stollberg war im Jahr 1833/34 als Alumnus in's Clerikalſeminar getreten, ein Jüngling mit ausgezeichneten Talenten, in dem, wie Däzl zu ſagen pflegte, nicht blos ein Biſchof, ſondern auch ein General und Miniſter ſtecke. Leider war die Nachricht von der damals in Spanien ausgebrochenen Revolution in's Seminar gedrungen. Alfred, der bis dahin keinen beſtimmten Beruf kannte, fühlte als Katholik und wahrer Legitimiſt ſich berufen, die Sache Don Carlos zu verfechten. Er verließ während der Ferien das Seminar, eilte nach Spanien, wo er eine ausgezeichnete Aufnahme gefunden, aber bald dem Typhus erlag, da das heiße Klima ihm nicht behagte. Diepenbrock ſchrieb ſeine kurze, aber herrliche Biographie; Däzl beweinte immer den Tod des theuern Jünglings, der ſo oft mit ihm zuſammenkam. Eine neue Perſönlichkeit, die nicht fern von Däzl im Seminar wohnte, war der damalige Cooperator Roder, der hauptſächlich durch die Erzählungen Däzls in den Jeſuitenorden gerufen wurde, in welchem er nun gekannt von ganz Deutſchland mit ſo großem Segen wirkt. Ihm hat der alte Herr auch jenes oben angeführte Heiligthum überantwortet, voller Freude darüber, daß der alte Orden, dem Däzl angehört, wieder aufgelebt. Wie im Jahre 1842 P. Deharbe S. J. die Exercitien im Seminare leitete und deßhalb auch den alten ehrwürdigen Exjeſuiten beſuchte, da war die Freude des alten Herrn gränzenlos. Er konnte nicht ermüden, ſich über den wieder auflebenden Orden erzählen zu laſſen und rief dann voll Freude: „Nun laſſe Deinen Diener, o Herr, im Frieden ſterben nach Deinem Worte, denn meine Augen haben das Heil geſehen, das Du bereitet haſt im Angeſicht der Völker!“

Doch der Tod, nach dem er ſich ſo ſehr geſehnt und um den er ſo gerne gebetet, darum gewiſſe Stellen des Breviers, das Referent vom alten Herrn zum Andenken erhielt, unterſtrichen ſind, blieb lange aus.

Däzl, der der Begründer des bayeriſchen Forſtweſens iſt, ſo viele Forſtmänner bildete, ſollte auch das Alter der Forſtleute erreichen. Geboren im Jahre 1752 ſtarb er im Winter 1846/47. Er erreichte alſo ein Alter von 95 Jahren und war der letzte Exjeſuit, der in Bayern geſtorben.

Zum Schluſſe ſei noch eine Anekdote erzählt, die beweiſet, daß er in Bezug auf Geiſtesgegenwart jedem Forſtmann, deren Erzieher er geweſen, als Lehrer gelten konnte.

Seine bedeutende Penſion, die Däzl als Univerſitätsprofeſſor bezog und die er hauptſächlich dem Klerikalſeminar zuwendete, das er auch als Erben einſetzte, benützte er auch dazu, den Armen zu helfen. Sein Zimmer, das ſich auf entlegenem Gange befand, ward darum gerne von bedrängten Perſonen aufgeſucht. Dieſe Gelegenheit wollte aber einmal ein Gauner auf ſchreckliche Weiſe mißbrauchen. Däzl ſaß ruhig und ſeinen Roſenkranz betend in ſeinem Schlafſtuhle. Da trat unangemeldet ein Fremder vor ihn hin und erklärte barſch: „Alter, gib Dein Geld her, ſonſt mußt Du ſterben.“ Däzl, der nicht rufen konnte, da die Seminarpforte, wo die Hausknechte ſich aufhielten, zu entlegen war, und auch kein Glockenzug aus dem Zimmer dorthin führte, war in großer Gefahr, umſomehr, da der Spitzbube ihn bereits packen wollte. Däzl blieb aber ruhig ſitzen und erwiederte mit großer Geiſtesgegenwart: „Freund, ich merke ſchon, du biſt halt in Geldverlegenheit; wie viel Geld brauchſt du denn?“ — „Fünfzig Gulden.“ Der alte Herr erwiederte klug: „Sieh, du verlangſt zu viel — ſchau', es wollen auch andere eine Gabe.“ Auf dieß ward der Fremde höflicher und bat um eine Karolin. Däzl erklärte dann: „Sieh, heute ſollſt du 2 Kronenthaler haben; biſt du aber wieder in Verlegenheit, ſo darfſt du allemal kommen.“ Dankend entfernte ſich der Strolch; er iſt aber nimmer gekommen, da von jener Zeit an nicht blos die Stiege zum Seminar, ſondern auch der Gang, der zu Däzls Wohnung führte, mit einem hölzernen Gitter verſehen wurden und der nöthige Glockenzug in der Wohnung des alten Herrn die Anwendung fand. Wer obiger Strolch geweſen, iſt nie aufgekommen.

Schließlich ſei noch erwähnt, daß die beiden Gebrüder Baader, deren Philoſophie ſogar das Ausland ſchätzt und einen Karl Grafen von Montalembert ſogar nach München gezogen, in ihrer Jugend den Unterricht Däzl's genoſſen und durch Briefe, die ſie ihm immer geſendet, ihre Dankbarkeit auf jede Weiſe äußerten.

Möge dieß Wenige genügen, um zu zeigen, daß Bayern, wenn es nöthig war, ſeine beſſern Geiſter nicht vom Auslande zu verſchreiben brauchte.

Ein politiſcher Theaterſkandal in Berlin.

Ueber einen politiſchen Theaterſkandal in Berlin ſchreibt man der Wiener „Vorſtadt-Ztg.“ aus Berlin, 19. Januar: Der Abend des 13. ds. bot im Wallnertheater eines der ergötzlichſten Schauſpiele, welches ich je geſehen. Der rieſige Theaterzettel kündigte zum Benefice Mittells die erſte Aufführung des hiſtoriſchen Luſtſpieles: „Die Verſe Friedrich des Großen“ von Sacher-Maſoch an, das ſich durch ſeine großen Erfolge auf öſterreichiſchen

Bühnen und in Hamburg, ſowie durch ſeine Annahme im Müncher Hoftheater auf das Beſte empfahl. Berlin war ſeit einigen Tagen durch die drohende franzöſiſch-öſterreichiſche Allianz in nicht geringe Aufregung verſetzt; um ſo größer war meine Ueberraſchung, als das Wallnertheater in Sachers Stücke den Berlinern nichts geringeres als die Entſtehung jenes erſten Bündniſſes zwiſchen Frankreich und Oeſterreich dramatiſch vorführte, welches ein Werk des großen Staatsmannes Kaunitz war, den ſiebenjährigen Krieg eröffnete und Preußen an den Rand des Abgrundes führte. Die pikanten Entréſcenen des erſten Aktes gefielen, man lachte über den Geſandten der Seemächte, nicht ahnend, daß es eigentlich Knyphauſen, der Botſchafter Friedrich des Großen ſei, den man in der Maſke des Grafen Albermale ſo lächerlich fand. Eigenthümlich war der Eindruck, den mir das Auftreten des großen Diplomaten Maria Thereſia's machte, ich war betroffen, als er in der großen Scene mit der Fürſtin Woronzow die Pfeile der Satyre gegen Preußen ſchleuderte und endlich in begeiſterten Worten ſein Programm, die leitenden Ideen einer geſunden öſterreichiſchen Politik auseinanderſetzte. Das Publikum wurde von Satz zu Satz unruhiger, man hörte Rufe wie: „Das gehört nach Oeſterreich!“ „Gut für Wien“, einzelne Ziſchlaute, aber der Sturm legte ſich wieder. Der zweite Akt amuſirte ſogar bis zur Scene zwiſchen Ludwig XV. und Kauniz. Hier begann das Publikum zu murmeln, laut zu ſprechen, zu ziſchen, bis bei Kaunitz' Worten: „Während die Rieſen Frankreich und Oeſterreich in fruchtloſem Streite gegenſeitig ihre Kraft banden, nahmen die Zwerge, was zu nehmen war, im dreißigjährigen Kriege Schweden, wie jetzt Sardinien und Preußen“, laute Oppoſition losbrach und ſich bei der gleich folgenden Stelle: „Oeſterreich und Frankreich ſind nur entzweit, damit Andere gewinnen, vereinigt beherrſchen ſie Europa“ zur Wuth ſteigerte. Das elegante Publikum, welches alle Räume des prachtvollen Theaters füllte, ziſchte, pfiff, ſtampfte, tobte in allen Tonarten. Die Oppoſition gegen die öſterreichiſche Tendenz wurde von dieſem Momente zur Oppoſition gegen das Stück ſelbſt. Unter Ziſchen und Trommeln wurde der zweite Akt zu Ende geſpielt. Dennoch waren die Schönheiten des dritten Aktes, beſonders die Liebesſcene zwiſchen Kaunitz und der Ruſſin im Stande, das Publikum zu einigen Beifallsſalven hinzureißen, aber das Auftreten des maſkirten preußiſchen Geſandten rief neuerdings Zeichen des Mißfallens hervor, welches ſich bei den Schlußworten des Stückes, in denen Kaunitz prophetiſch die Zukunft Oeſterreichs betont, zu einer förmlichen Demonſtration gegen Oeſterreich und die gefürchtete öſterreichiſch-franzöſiſche Allianz ſteigerten. Ich habe einen ſolchen Skandal im Theater noch nicht erlebt. Ein Theil des Publikums applaudirte und ſtachelte dadurch nur die Oppoſition. Mehrere Minuten tobte der Sturm. Endlich ſiegte momentan der Beifall; Herr Mittell und Frau Wallner konnten erſcheinen und ſich bedanken; dann wider Ziſchen, Pfeifen, Stampfen und Beifallsklatſchen durcheinander. Ich verließ das Theater in der heiterſten Stimmung und in der That gehört es zu dem Komiſchſten, was ich erlebt habe, daß ein Stück, das eine beißende Satyre auf Preußen und ſeine Großmachtsgelüſte iſt, das vom Burgtheater in Wien aus politiſchen Rückſichten für Preußen nicht gegeben wird, den Preußen in ihrer eigenen Hauptſtadt in's Geſicht geſchleudert wurde. Herr! Deine Wege ſind ſind wunderbar!

Das Rechnen für Landwirthe.

(Aus der Freiſinger „Bauernzeitung.“)

Das Rechnen halten ſo viele Landwirthe noch für überflüſſig und meinen, daß auch beim beſten Rechnen nicht mehr Getreide oder Vieh und deren Erzeugniſſe herauskommen.

Die ſo denken, — ſie haben Unrecht und leiden an Kurzſichtigkeit. Wer aber kurzſichtig iſt, ſieht Vieles nicht, was er ſehen ſollte. Daher arbeitet er oft vergebens.

Diejenigen, welche flüſſig und in der rechten Weiſe zu rechnen gewohnt ſind, werden „Ja“ hierzu ſagen und es freudig zu beſtätigen, daß ihnen aus dem Rechnen gar manchmal die Einſicht erwachſen iſt, wie es hier oder dort für's Weitere beſſer einzurichten iſt. Das Rechnen ändert freilich nichts an Dem, was ſchon geworden iſt und nun nicht mehr anders werden kann. Aber das Rechnen vermag Vieles an dem zu beſſern, was noch zu werden hat und was in der Zukunft liegt. Das Rechnen bewahrt alſo vor Fehltritten auf dem weiteren Wege, weil es ein Licht verbreitet über den Weg, auf welchem man ſich eben befindet.

Viele Wirthe wollen ſich auf ihr gutes Gedächtniß verlaſſen und oft beſitzen auch in der That die Landwirthe ein gutes Gedächtniß für das, was ſie treiben und was in ihrem Bereiche, wie um ſie herum vorgeht. Indeſſen auch das beſte Gedächtniß iſt immer nur das Gedächtniß eines Menſchen. Ein wahres Sprichwort aber ſagt: „Irren iſt menſchlich.“ Auch das beſte Gedächtniß kann einmal irren und iſt daher nicht unbedingt zuverläſſig. Was Du aber ſchwarz und weiß auf dem Papiere zu ſtehen haſt, das ſteht ſicher da und kann nicht angezweifelt werden, wie eine Angabe aus dem Gedächtniß. Durch das beſte Gedächtniß kann eine gut geführte Rechnung niemals erſetzt werden.

Gegen das Rechnen hört man ferner einwenden: „Es macht unnöthig Schreiberei.“ Je nun, Alles kann ſchlecht, — aber es kann auch recht betrieben werden. Auch das Rechnen kann wohl ausarten, ſo daß dabei unnöthig viel geſchrieben oder daß nicht das Rechte und in der rechten Weiſe geſchrieben wird. Dieſe letztere Art des Rechnens iſt natürlich zwecklos und deßhalb ganz gewiß unnöthig. So aber kann es auch kein verſtändiger Mann mit dem Rechnen gemeint haben.

Ueber das rechte Rechnen ließe ſich Vieles, ſehr Vieles ſagen. Die Hauptſache iſt zuerſt, daß man überhaupt in der Schule rechnen gelernt hat. Bei wem dieß der Fall iſt, der wird auch gern rechnen, — denn:

Was Einer gut kann,
Gern wendet er's an.

Da wir hier nicht ein Buch über das Rechnen ſchreiben können und wollen, — für heute nur ſo viel:

Wenn eine Wirthſchaft von ihren Mängeln befreit werden und in ihren Erträgen ſich heben ſoll, ſo geht's niemals ohne Rechnen und Nachdenken. Wären da alſo Rechnen und Nachdenken etwa unnöthig und brächten ſie wirklich nichts ein? Doch wohl nicht. Wer vielmehr nicht rechnet und nicht nachdenkt, der wird bald genug dahinter bleiben, hinter denen, welche beides fleißig und recht thun.

Die einfachſte Rechnung, wenn ſie zur Verbeſſerung, Hebung und Entwicklung der Wirthſchaft beitragen ſoll, muß wenigſtens Folgendes enthalten:

1. Aufzeichnung der Geld-Einnahmen und der Geld-Ausgaben.

2. Aufzeichnung von Allem, was in Feld und Flur geerntet, — ſowie, was im Stalle an Milch, Wolle u. dergl. gewonnen oder durch Ankauf eingenommen wird. Was von alledem dagegen im Hauſe verbraucht oder an das Vieh verfüttert, zum Anbau verwandt oder verkauft wird, — muß ebenſo aufgeſchrieben werden. In demſelben Buche kann man auch verzeichnen, was man an Dünger gewonnen und wieviel, wohin man davon verwandt hat.

3. Aufzeichnung aller Arbeitstage, welche der Beſitzer, wie ſeine Gehilfen, die Knechte, Mägde und Taglöhner, — ebenſo die Arbeitstage, welche das Arbeitsvieh ausgeführt haben.

4. Verzeichniß über Zahl und Art der Geräthe und des Viehes, — wozu der Zugang und Abgang jederzeit ſofort hinzuſetzen iſt.

Für jede dieſer vier Abtheilungen der Rechnung iſt es zweckmäßig, ein beſonderes Buch vorzulegen, ſo daß man vier Bücher führt. Es iſt dieß dann die einfachſte Form der Rechnung, über welche man freilich noch weit hinausgehen kann und dann umſomehr Gewinn davon hat. Wenn vor der Hand aber nur erſt ein Jeder die vier Bücher recht führt, thut's auch ſchon ſchon gut.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 5. Den 4. Februar: Andr., J. v. L.

Maria Amöna.

Von H. Sales.

(Fortſetzung.)

In Berlin verlor Amöna ihre Pflegemutter, die einer kurzen Krankheit erlag. Amöna war noch zu ſehr niedergedrückt von dem traurigen Ende Alfreds und dem Gefühle ihrer Schuld, als daß der Tod der Frau Melini einen heftigen Eindruck auf ſie gemacht hätte. Ihre Trauer um die gute Pflegemutter zerfloß in den Schmerz, der ſie zuvor ſchon gequält hatte. Eine fühlbare Lücke entſtand durch dieſen Verluſt nicht in Amöna's Herzen; Frau Melini war eine recht gutmüthige Frau und Amöna eine liebende Mutter geweſen, ſtand aber an Geiſt und Bildung dieſer zu ferne, als daß eine innige Vereinigung beider hätte ſtattfinden können.

Melini durchzog den Norden von Deutſchland, in jeder Hauptſtadt länger oder kürzer verweilend, je nachdem er ſeine Rechnung fand. Auch die Hauptſtädte Hollands bewunderten die Geſellſchaft; dann durchwanderte ſie das mittlere Deutſchland nach Oſten zu, um in Wien einen längeren Aufenthalt zu nehmen; denn Melini vermied, ſo lange er konnte, Amöna an die Ufer des Mains zu bringen. Sie war ſeit Alfreds Tod ſehr ernſt und obſchon ſie faſt täglich im Circus auftrat, umrauſcht von dem Beifalle der Zuſchauer, ſo war doch ihre Begeiſterung für die Kunſt verloren; nur die Gewohnheit und die Unbekanntſchaft mit irgend einer anderen Lebensweiſe hielt ſie dabei feſt. An die Beifallsbezeugungen war ſie ſo gewöhnt, daß ſie ihr ſo nothwendig waren, wie die Muſik zu ihren Tänzen, aber ſie machten auch keinen anderen Eindruck auf ſie, als die muſikaliſche Begleitung. Noch immer drängte man ſich an ſie heran und zog ſie in die feineren Geſellſchaftscirkel, wo gerade ihre Schwermuth, deren Grund in den abenteuerlichſten Variationen verdreht, bekannt war, ſie um ſo liebenswürdiger erſcheinen ließ. Amöna fand nirgends Befriedigung. Was konnte in dieſen Kreiſen ein Herz tröſten, das überſättigt war mit Allem, was die Geſellſchaft bieten kann? Amöna's Sehnſucht nach Etwas, das ſie ſuchte, ohne es bezeichnen zu können, ward nur um ſo größer, je leerer ſie Alles ließ, was ſie in der Welt fand. Die Huldigungen der Männer waren ihr zur Gewohnheit geworden, wie der Beifall der Menge und ließen ſie kalt. Von dem einen Manne, dem ſie vertraute, war ſie betrogen, und das einzige Herz, von dem ſie treu geliebt worden, hatte ſie mißachtet und ihrer Selbſtſucht geopfert! Dieſen Stachel fühlte ſie immer quälender in ihrer Bruſt.

Amöna war im einundzwanzigſten Lebensjahre, in voller blühender Schönheit, als ſie mit der Geſellſchaft nach München kam. Es wiederholte ſich hier nur, was an allen vorigen Orten geſchehen war; man klatſchte, man rief Beifall zu, drängte ſich die Gefeierte zu ſehen, ein Wort von ihr zu hören, einen Blick von ihr zu erhaſchen; der Zubrang zu den Vorſtellungen mehrte ſich, je mehr man ſie geſehen.

Amöna hatte die Kunſtſammlungen aller großen Städte beſucht, in welchen ſie ſich aufgehalten hatte; ihr Sinn für das Schöne war dadurch geläutert und gebildet worden. Einen anderen Eindruck, als den des Schönen, hinterließen die Kunſtwerke in ihr nicht, ſo lange ſie glücklich war. Nach Alfreds Tod erregten die Kunſtwerke, die ſie in Wien, in Dresden und an anderen Orten ſah, viel tiefere Empfindungen in ihrem des Troſtes bedürftigen Herzen. Ihre äußerſt dürftigen Religionskenntniſſe hatte ſie faſt blos aus Kunſt und Poeſie geſchöpft; von ihrer Umgebung, von Allen, die ihr huldigten, konnte ſie keine Befriedigung ihrer, ſeit Alfreds Tod erwachten Sehnſucht nach höherem Troſte, erwarten; das fühlte ſie inſtinktmäßig, und that daher keine darauf bezügliche Frage. Mit der Religion vertraute Perſonen waren ihrem Kreiſe immer ferne geblieben. In Kunſtſammlungen und in Kirchen, in ſo ferne ſie Kunſtwerke enthielten, ſuchte daher Amöna Stoff für ihr religiöſes Gefühl.

Auch in München widmete Amöna ihre freie Zeit den Kunſtſammlungen. Hier, wo jede Straße neue Kunſtwerke zeigt, war ſie ſehr befriedigt. Gerne ging ſie ungeſehen in die freundliche Maria-Hilf-Kirche der Vorſtadt Au. Die Farbenpracht der ſchönen Glasgemälde verbreitete Heiterkeit über ihre Seele, und das Leben der ſeligſten Jungfrau, der Gegenſtand der Gemälde, war ihr durch den Eindruck ihrer früheſten Kindheit beſonders lieb. Ganz anders wirkte auf ſie die Ludwigskirche. Mit Furcht und Schrecken erfüllte ſie die gewaltige Darſtellung des jüngſten Gerichtes. Sie konnte den Gedanken nicht los werden, daß auch ſie Rechenſchaft geben müſſe über ihr Leben, und ängſtlich horchte ſie bei der Erklärung der einzelnen Gruppen, ob nicht unter den Verdammten eine Seele ſei, die einen Mann, der ſie geliebt, geopfert habe. Indeſſen dieſe und ähnliche Gedanken wurden zurückgedrängt, ſobald ſie zu ihrer gewöhnlichen Umgebung und ihrer Beſchäftigung kam. Hier mußte vor der Wichtigkeit, die man den Beſtrebungen und Leiſtungen der Geſellſchaft beilegte, alles Uebrige weichen.

Es waren ſchon mehrere Wochen in München verfloſſen, der Zubrang zu den Vorſtellungen des Circus Melini blieb der Gleiche; Amöna ward täglich neu gefeiert. Da fiel ihr eines Abends unter den Zuſchauern ein junger Mann auf, der, während Alle lauten Beifall ſpendeten, mit gekreuzten Armen ſtand und keine Hand regte, keine Miene verzog. Amöna, ſo gleichgültig gegen die Huldigungen, die man ihr allerwärts aufdrang, war es keineswegs gegen den verſagten Beifall des Einen. Sie ſah immer wieder nach dem jungen Manne, deſſen ruhiger Ernſt ſo ſehr abſtach gegen die Aufgeregtheit ſeiner Umgebung. Dieſe Beobachtungen machte ſie einige Tage nach einander. Hierauf konnte ſie ſich nicht überwinden, eines Abends nach ihrem Tanze ſich an ein Fenſter des Ankleidezimmers zu ſetzen, von welchem ſie ihre Beobachtungen verfolgen konnte. Mit Staunen bemerkte ſie, daß der junge Mann dem Athleten, der nach ihr auftrat, eben ſo lebhaft zuklatſchte, als die Uebrigen. Sollte dies der Einzige ſein, dem ich nicht gefiele? fragte ſie bei ſich ſelbſt. Plötzlich kam ihr der Gedanke, vielleicht hat er eine geheime Neigung zu einer meiner Genoſſinnen, und etwas von Eiferſucht, die ſie nie gekannt hatte, beunruhigte ſie.

Des andern Tages ſaß Amöna wieder am Fenſter der Garderobe, um den jungen Mann zu beobachten. Er ſtand mit verſchränkten Armen, ernſt zuſchauend, als die zweite und dritte Tänzerin ein Pas de Deux tanzten und rührte beim Schluſſe keine Hand. Amöna war erfreut, daß er nicht freigebiger gegen andere Künſtlerinnen war, als gegen ſie. Vielleicht gelingt es mir heute, ſeinen Beifall zu erwerben, dachte ſie und voll Eifer beſtieg ſie ihr Pferd. Sie ſchien ſich ſelbſt zu überbieten. Der ſtürmiſche Applaus wollte nicht enden, aber Amöna verlangte nur nach dem Beifalle des Einen und dieſer ward ihr wieder verſagt. Traurig ſetzte ſie ſich an's Fenſter und beobachtete den jungen Mann. Er mochte gegen dreißig Jahre alt ſein, ſein Aeußeres, ohne gerade ſchön zu ſein, hatte durch den lebhaften Glanz ſeiner dunklen Augen etwas Anziehendes, das durch einen ſchwermüthigen Ernſt noch vermehrt wurde. Er ſprach in den Pauſen mit ſeiner Umgebung lebhaft und bewegt, doch mit einer gewiſſen Selbſtbeherrſchung. Plötzlich rief Amöna nach Roſetto, der ihr immer treu zugethan geblieben. Sie zeigte ihm den jungen Mann und bat ihn, ſich, ohne auffallend zu ſein, nach ihm zu erkundigen. Bald kam Roſetto zurück, um Amöna zu melden, der Bezeichnete ſei ein junger Mediciner Namens Balder und Aſſiſtenzarzt im allgemeinen Krankenhauſe.

Amöna, die gefeierte, verwöhnte Künſtlerin, konnte es nicht begreifen, daß ein Mann in ihre Nähe kommen, ja ihre ſchönſten Darſtellungen ſehen wollte, ohne ihr zu huldigen, ohne nur ein Zeichen des Beifalles zu geben. Wenn ihr Stolz dadurch beleidigt war, ſo flößte ihr Balders Selbſtſtändigkeit eine gewiſſe Achtung ein, und ohne ſich darüber Rechenſchaft zu geben, hätte ſie um ſeinen Beifall den aller Anderen hingegeben. Ihre Gedanken waren immer mit demſelben Gegenſtande beſchäftigt; ſie wünſchte den jungen Arzt in irgend einer Geſellſchaft zu treffen und erwartete von ihm eine gediegenere Unterhaltung, als von den gewöhnlichen Männern, die ſie umſchwärmten, zugleich hoffte ſie, ihm durch ihr natürliches, von aller Coquetterie freies Weſen, deſſen ſie ſich wohl bewußt war, Achtung abzugewinnen; allein ſie fand ihn nirgends. Sie beſchloß, ſich in das allgemeine Krankenhaus führen zu laſſen, unter dem Vorwande, die barmherzigen Schweſtern zu ſehen, und wartete auf eine Gelegenheit, die ihr bald werden ſollte, wenn auch auf eine, von ihr nicht geahnte Weiſe.

Amöna erwartete jeden Abend mit Sehnſucht Balders Ankunft; bei jeder Vorſtellung hoffte ſie ihm ein Zeichen des Beifalles abzuringen. Umſonſt; er erſchien allzeit, blieb ſich aber immer gleich.

Der Aufenthalt der Geſellſchaft nahte ſeinem Ende; Melini hatte Beſtellungen in Stuttgart gemacht; nur noch zwei Vorſtellungen ſollten in München gegeben werden.

Amöna wartete in der vorletzten Vorſtellung vergeblich auf Balders Erſcheinen; ſie mußte in den Circus, ohne daß der Erſehnte gekommen war. Ohnehin trüb geſtimmt wegen der bevorſtehenden Abreiſe, die ihren Träumereien alle Hoffnung benahm, ſtand ſie regungslos, die Hände wie zum Beten über der Bruſt gefaltet, auf ihrem, die Arena durchfliegenden Pferde. Bis in die hinterſten Reihen durchſuchten ihre Augen die Zuſchauermenge nach dem Einen; ſchon begann man ſich verwundert anzublicken, wegen Amöna's Düſterheit und ihre Zögerung, als ſie Balder am gewöhnten Platze ſtehen ſah; eine dunkle Röthe überflog ihr ſchönes Geſicht und wie wenn plötzlich Leben in ſie gekommen wäre, begann ſie ihre graziöſen Tänze. So voll Anmuth und Lieblichkeit hatte man ſie noch nie geſehen; ſie überwand die größten Schwierigkeiten mit einer unglaublichen Leichtigkeit, einem Vogel gleich, der ſicher in den Zweigen gaukelt, ſchien ſie von der natürlichen Schwere befreit zu ſein.

(Fortſetzung folgt.)

Ein Blick auf der Wälder Zuſtand in Oberbayern vor fünfzig Jahren.

(Aus dem Morgenblatte der bayr. Ztg.)

Als in dem früheren Mittelalter die zunehmende Bevölkerung die beſſere Benutzung des Bodens nothwendig mit ſich brachte, war es die Auslichtung der, den größten Theil des Landes bedeckenden Waldungen, auf welche das Augenmerk der Bewohner gerichtet ſein mußte. — Denn nur wenn dem Lichte und der Wärme Eingang verſchafft war, konnte der Boden Nahrung für das Weidevieh, auf welchem das Fortkommen der Bewohner beruht, hervorbringen. In der Mitte der Forſte bildeten ſich Anſiedelungen, (Viehhöfe, Schwaigen) umgeben von ausgereutetem und angebautem Waldboden, und eingeſchloſſen von ſehr ausgelichteter Waldung, welche, der Grasproduktion hingegeben, zur Ernährung des Weideviehs diente. — Die dieſen Raſen umgebenden geſchloſſeneren meiſt Laubwaldungen wurden in dem Verhältniß verkleinert und zurückgedrängt, als die Bevölkerung zunahm und das Bedürfniß an Weidfläche ſich mehrte. Da jedoch das Holz einen nur ſehr geringen Werth hatte und ſich überall in Menge vorfand, ſo dehnte ſich der Bezirk der ausgelichteten Waldung immer weiter aus, und, da man auch anfing einzelne Theile derſelben zum Mähen zu reſerviren, ſo wurde häufig derjenige Mittelzuſtand herbeigeführt, der noch jetzt unter der Benennung: Forſtwieſen hie und da vorkommt. — Die Weidfläche verlor immer mehr den Charakter des Waldes. Nur einzelne Bäume — als Eichen — Linden — wenige Fichten — dann Haſeln, Wachholder und anderes Geſträuch fanden ſich vor, während der Boden mit Graswuchs ſich bedeckte, um den zahlreichen Heerden an Vieh aller Art, und den Rudeln von Roth- und Schwarzwild zur Nahrung zu dienen. Die Nachtweide war allgemein im Brauch. Ich erinnere mich, daß noch im Jahre 1816 die Jäger außer ihrem Schießgeräthe ſtets auch einen Zaum mit ſich führten, um die bei der verbotenen Nachtweide betroffenen Pferde in den Pfandſtall bringen zu können — denn der Bauer, Anwohner am Forſte, führte die Pferde Abends beim Ausſpannen nicht in den Stall, ſondern trieb ſie mittelſt einiger Peitſchenhiebe frei und ledig in den Wald, unbekümmert um ihre Wiederkehr am Morgen. In ſo ausgedehnter Weiſe wurde die Waldweide bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts ausgeübt, wo man allmählig anfing, die Productionsfähigkeit des Bodens beſſer auszunützen. Der Werth des Holzes, welches früher zum großen Theil ungenützt der Fäulniß hingegeben wurde, begann zu ſteigen und führte zur Sorge für die Nachzucht desſelben, was aber wieder die Beſchränkung der übergroßen Weidenſchaftsbezirke zur Folge hatte. — Die auf dieſen zerſtreuten Mutterbäume hatten durch die freie Einwirkung von Licht und Wärme im Verlaufe der Zeiten rieſenhafte Dimenſionen angenommen. Ihre freie und naturgemäße Entwicklung war durch nichts beſchränkt worden, da ſie nur zum Schutze der Heerden und des Hirten bei Unwetter dienten und allenfalls ihre Früchte zur Nahrung für zahme und wilde Thiere hergaben. Die Eiche ſtand in einem halbtauſendjährigen Alter noch in aller Friſche da und hatte einen Umfang von 20 bis 30 Schuh. — Die Fichte, bei einer Höhe von 120 Schuh war bis auf den Boden herab mit ſtarken Aeſten verſehen und bot den Anblick einer vollkommenen Pyramide dar. Ihre Früchte waren Jahrhunderte lang ein nutzloſes Spiel der Winde, denn wenn auch hier und da ein Pflänzchen zum Keimen gelangte, ſo verſchwand es bald wieder unter dem Zahne des Wildes und der Heerde. Doch hatte die Natur, vorſorglicher als der Menſch, Einrichtungen getroffen, um die Nachzucht der edleren Laubholzgattungen zu ermöglichen. Die Haſeln und Wacholdergeſträuche dienten den Liebhabern der Holzfrüchte zum ungeſtörten Aufenthalt und ſo kam es, daß von dem Ueberbleibſel ihrer Tafel hier und da eine Frucht zum keimen gelanzt, und ſo lange geſchützt von dem umgebenden Geſträuch blieb, bis das in ihrer Mitte herangewachſene Stämmchen ſelbſtſtändig allen Feinden Trotz bieten konnte.

Mit dem Verſchwinden der Weidenſchaft brachte der lang geruhte Boden den leichtgeflügelten Nadelholz-Saamen in Menge zum Keimen, und bald ſahen ſich die alten Mutterſtämme von einer freudig aufwachſenden Jugend umgeben; — ihnen zum Verderben — denn der Entgang von Licht, Wärme und Bodenkraft durch den jungen Wald — führte zum Kümmern und allmähligen Abſterben der Mutterbäume; — erſt verminderte Belaubung — dann Dünnwerden — endlich Fäulniß und Umſinken zur Erde, die viele Jahrhunderte lang ſie als treue Mutter genährt hatte.

Ich erinnere mich im Jahre 1816 beim Begang des Anzinger Forſtes häufig donnerartiger Schläge, wie von entferntem Geſchütz gehört zu haben, die mir auf mein Befragen, als von umgefallenen alten Eichen herrührend, bezeichnet wurden. In großer Anzahl fand ich ſelbſt noch ſolche liegende Rieſenſtämme in mehr oder weniger faulendem und in der Auflöſung begriffenem Zuſtande, — oft nur einen länglichen Haufen von brauner Holzerde, die letzten Reſte eines tauſendjährigen Lebens! Aber dem Tode entblüht neues Daſein. Dieſe, dem Verderben auf natürlichem Wege hingegebenen Stämme bildeten nach und nach einen Mikrokosmus von organiſchem Leben der verſchiedenſten Art. — In den von abgefaulten Aeſten entſtandenen Höhlungen fanden in der Urzeit Schwärme wilder Bienen ihre, vielleicht nur vom lüſternen Bären geſtörte Zufluchtsſtätte, — die Familien der Füchſe und der Dachſe unter den Wurzeln, Marder in den Aſtlöchern ihre Wohnſtätten, bis es dem Jäger gelang, vom neuen Schnee unterſtützt, dieſe zu entdecken, und mittelſt Feuer und Rauch zu zerſtören, wovon an den alten Eichen häufig die Spuren zu ſehen waren — die Eulen hielten in den Klüftungen ihren Tagſchlaf, und Spechte fanden unter der abgefallenen Rinde reichliche Nahrung, die Holztaube ihr bequemes Neſt in den abgedorrten Aeſten. Eine Rieſenfichte war auf ihrem höchſten Gipfel mit einem Adlerhorſte gekrönt, ſo hoch, daß ſie dem Geſchoß des Jägers unerreichbar war, und mit Lebensgefahr von ihm erklommen werden mußte, um die jungen Adler zu gewinnen, die mit großem Schußgeld eingelöſt wurden. — Ich ſah dieß ſelbbrechende Manöver ſelbſt noch mit an in den Waldungen am obern Starnberger See. Aber was iſt dieſes Leben der größeren Thiere im Verhältniß zu den Millionen von Inſekten und Gewürmen, die auf dieſen faulenden Coloſſen der Pflanzenwelt Nahrung und Zufluchtsſtätte fanden — dem aufmerkſamen Beobachter zur Bewunderung und Anbetung der Allmacht hinreißend! Und erſt die Erſcheinungen in der Pflanzenwelt! Manche der liegenden Eichſtämme trugen einen ganzen Wald von Holzarten auf ihrem Rücken, welche im Verlaufe der Zeiten die groteskeſten Erſcheinungen darboten. So erinnere ich mich, alte Fichten geſehen zu haben, deren Stämme an der Wurzel in zwei Theile geſpalten waren und einen freien Bogen von etwa fünf Fuß Höhe bildeten. Wie war dieſer entſtanden? — Offenbar dadurch, daß die Wurzeln der auf einem liegenden Eichſtamme erwachſenen Fichte auf beiden Seiten des Stammes endlich den Boden erreichten, und nach gänzlichem Verſchwinden der Eiche ſich in zwei Stämme umgewandelt hatten. Von abgeſprengten alten Fichten blieben nur die Außenwände ſtehen, aus deren Mitte ſich ein ganzes Bouquet der verſchiedenartigſten Holzarten erhob, wie aus einem rieſigen Blumentopf. — Ich brauche nicht der zahlloſen Geſchlechter der Kryptogamen — der Mooſe, der Flechten und Pilze Erwähnung zu thun, die natürlich ihre beſtes Gedeihen in der Aſche der untergegangenen Rieſen fanden. — Außer den Eichen und Fichten fanden ſich auch, jedoch ſeltener, einzelne Buchen, welche mehrere Jahrhunderte überlebt haben mußten, denn ein einzelner herabgebrochener Aſt von einer ſolchen gab aufgearbeitet vier Klafter Holz, die ich ſelbſt abgemeſſen habe. — Noch vor vierzig Jahren gab es auf dem Würm See faſt keine andern Schiffe als ausgehöhlte Eichſtämme (Einbäume), die wegen ihrer Dauerbarkeit allgemeine Anwendung fanden, und jetzt beinahe verſchwunden ſind.

Aus unſerer Zeit werden unſere Nachkommen keine ſolchen Rieſenbäume aufzuweiſen haben, da deren Entſtehung durch den lichten Stand — dem freien Einfluß von Licht und Wärme — bedingt war. Dem Forſtmann bieten die bei wirthſchaftlicher Pflege erzogenen, geſchloſſenen Waldungen einen erfreulicheren Anblick als dem Auge des Künſtlers und Naturfreundes, die jetzt nur ſelten Gelegenheit haben, ſich an die großartigen Formen der Vergangenheit zu erinnern.

v. Mettingh.

Scenen aus der Fremdenlegion in Afrika.

Nach eigenen Erlebniſſen erzählt.*)

Die Execution.

Meine Treſſen als Sergeant, welche zu erlangen mir ſo viele Mühe gekoſtet hatte, ſollten kaum einen Monat nach meiner Ernennung zu dieſem bedeutenden Grade eine eigenthümlich ſchmerzliche und mir unvergeßliche Weihe erhalten.

Es war am 28. Februar des Jahres 1848, als ich beim Abendappell den Befehl erhielt, zwölf Mann zu kommandiren, die am nächſten Morgen um vier Uhr unter meiner Leitung einen außerordentlichen Dienſt thun ſollten. Ich zerbrach mir den ganzen Abend den Kopf, welche neue Plackerei die Platzkommandantur für die Fremdenlegion — ihr bevorzugtes Kind in jeder Sache, bis den franzöſiſchen Regimentern unangenehm war — wohl wiederum erſonnen hätte, und war eben im Begriffe, meine Hängematte aufzuſuchen, als der Sergeant Walter zu mir kam und mich einlud, eine Flaſche Wein mit ihm zu trinken; da jedoch die Cantinen ſchon geſchloſſen waren, ſo hatte er die Flaſche ſelbſt mitgebracht, und bald ſaßen wir — er auf meinem Torniſter, ich auf einer umgeſtülpten blechernen Waſſerkruke, denn Stühle gab es nicht in den Barraken des Fort St. Philipp, wo die Fremdenlegion kaſernirt lag — und ſtießen gemüthlich auf das Wohl unſerer Lieben im fernen Vaterlande an.

Unſere Unterhaltung flog eine Zeitlang von dieſem zu jenem Thema, und da Walter ein höchſt geiſtreicher Menſch war, ſo vergaß ich bald, daß es ſpät und immer ſpäter wurde und ich am nächſten Morgen doch wenigſtens um drei Uhr aufſtehen müßte, um mich und meine Leute zur beſtimmten Stunde in Bereitſchaft zu halten. Auch hatte ich gar bald bemerkt, daß mein Kamerad in ſeinen Worten wie die Katze um den heißen Brei herumſchlich — mit andern Worten, daß er mir etwas zu ſagen habe und ſich nicht getraue, mit der Sprache herauszukommen.

Haben Sie Bekanntſchaften in der Kompagnie hors rang? fragte er mich mit einem Male. Die Kompagnie hors rang beſteht nur aus den Regimentsſchneidern, Schuhmachern, Waffenſchmieden und Schreibern und ſteht unter dem Befehl des Capitaine trésorier (Zahlmeiſter). — Ich verneinte.

Niemanden? fuhr er fort, auch nicht den Korporal Krüger?

Niemanden, ſagte ich, doch halt, habe ich nicht irgendwo gehört, daß dieſer Corporal Krüger vor einigen Monaten verſucht hat, ſich zu erſchießen?

Ganz richtig, er hat ſich den Gewehrlauf in den Mund geſteckt und mit der großen bloßen Zehe abgedrückt, jedoch die Waffe dermaßen ungeſchickt geſtellt, daß er ſich nur den Gaumen und die Naſe zerſchmettert hat. Jetzt iſt er von ſeinen Wunden geheilt, hat aber ein entſetzlich entſtelltes Geſicht.

Hatte er einen ſpeciellen Grund, ſich zu tödten? fragte ich.

O, er hatte einen giltigen Grund; es war nicht die Feigheit ſo vieler unſerer armen Kameraden und Landsleute, welche die Laſt des Lebens in der Fremdenlegion muthlos von ſich werfen; er hatte einen giltigen Grund. Sie und ich, wir hätten beide ein Gleiches gethan.

Ich wahrhaftig nicht, erwiderte ich, für mich gibt es keine Entſchuldigung des Selbſtmordes.

O bitte, machen Sie keine Phraſen! unterbrach er mich, wenn ich hier ruhig mit Ihnen beim Glaſe Wein ſitze, ja dann kann ich eben ſo wie Sie dem Menſchen das Recht nicht zugeſtehen, ſich eine Kugel durch den Kopf zu jagen, jedoch wenn das Leben mit ſeinen oft phantaſtiſchen Verwicklungen die Exiſtenz eines Menſchen ergreift, dann hören alle Theorien auf, und einige Loth Blei ſind ein Univerſalmittel, zu dem der Kranke ſeine Zuflucht nimmt, beſonders wenn er darin eine vollſtändige Heilung ſeines Uebels zu finden glaubt.

Glaubt? ſagte ich. Würde er glauben, ſo würde er dieſe paar Loth Blei als Univerſalmittel unwillig von ſich ſtoßen und . . .

Worte! Worte! rief Walter, hören Sie Krügers Geſchichte, verſetzen Sie ſich in ſeine Lage und ich wette, daß Ihre erſte Handbewegung die ſein wird, Ihre Patronentaſche zu ſuchen.

Erzählen Sie nur, es wird Ihnen freilich niemals gelingen, mich zu überzeugen.

Hören Sie alſo! — Sie wiſſen, daß Krüger ein Schneider iſt. Als Geſelle hat er auf ſeiner Wanderſchaft durch Deutſchland in Prag bei einem Schneidermeiſter Namens Gogol in Arbeit geſtanden, und iſt dort Jahre lang wie ein Kind des Hauſes behandelt worden. Ich kann Ihnen nicht ſagen, warum er Prag verlaſſen, noch nach welchen Irrfahrten er in der Fremdenlegion ſtrandete — doch das thut nichts zur Sache. Kurz, er engagirte ſich, kam in die Compagnie hors rang, und da er ein geſchickter Arbeiter und nebenbei ein äußerſt ordentlicher und ſolider Menſch iſt, wurde ihm nach einigen Jahren die ſehr einträgliche Stellung als Corporal und Werkführer eines Ateliers zu Theil. Da führte der Zufall den Sohn jenes Schneiders Gogol, bei dem er in Prag gearbeitet, auch zur Fremdenlegion, und weil dieſer das Handwerk ſeines Vaters erlernt hatte, ſo kam er gleichfalls in die Compagnie hors rang und war bald der intime Freund des Corporals Krüger. Vor einigen Monaten befanden ſich beide in dem deutſchen Kaffeehauſe der Vorſtadt und ich weiß nicht wie — hatten beide vielleicht etwas zu viel getrunken? — kurz, bald entſpann ſich ein Streit zwiſchen ihnen, der damit endete, daß Gogol dem Corporal Krüger ein Glas nach dem Geſichte warf, welches dieſen jedoch nicht traf. Bald darauf — Sie wiſſen, wie leicht die Betrunkenen ihre Stimmung wechſeln — gingen beide gemüthlich untergefaßt, ſchon wieder der Kaſerne zu. Sie kennen die Anordnung der Obrigkeit, daß alle Schenkwirthe je nach vierundzwanzig Stunden einen Rapport über das in ihren Lokalen Vorgefallene einzureichen haben — und wer war erſtaunter als Krüger und Gogol, als letzterer am folgenden Tage arretirt ward, und bald darauf erfuhr, daß er vor das Kriegsgericht unter der Anklage der thätlichen Inſubordination gegen einen Vorgeſetzten geſtellt ſei. Krüger hat ſich bei der ganzen Geſchichte meiſterhaft benommen; er ſchob in ſeinen Ausſagen ſich die ganze Schuld zu und behauptete, durch ſeine Beleidigungen den Angeklagten dermaßen gereizt zu haben, daß er ſelbſt eine Strafe verdient hätte. Unglücklicherweiſe war der Wirth ein Elſäßer und verſtand ganz gut deutſch. Er ſagte gerade das Gegentheil aus, rühmte die Ruhe des Corporals und mit einem merkwürdigen Gedächtniſſe citirte er Wort für Wort die Schmähungen Gogols. Kurz, es gelang dem armen Krüger nicht, den Sohn ſeines ehemaligen Meiſters zu retten .... er wurde verurtheilt.

---

*) Aus dem „Daheim.“

Zu wie viel Jahren? ... Das iſt in der That ſchrecklich! rief ich — der arme Menſch! — Und deßhalb wollte ſich Krüger erſchießen? — Der Unglückliche! ... Gott behüte jeden vor ſolcher Verſuchung! ...

Gogol wurde zum Tode verurtheilt, unterbrach mich Walter, Paragraph drei unſerer Kapitulation — ein Franzoſe wäre mit ein paar Jahren Zwangsarbeit davon gekommen! doch wir Fremde! — es geſchieht uns wahrhaftig ganz recht.

Ich ſchwieg ... ich dachte an das Wort: Richtet nicht! und hatte keinen Muth, den unglücklichen Krüger zu verdammen. — Aber das Urtheil wird nicht vollzogen werden, rief ich, es iſt unmöglich, daß der König das Urtheil beſtätigt! Walter ſah mich wehmüthig an.

Er wird es beſtätigen, daran iſt kein Zweifel! — antwortete er.

Und wann wird es vollzogen? fragte ich kleinlaut.

Morgen! erwiederte er.

Wir ſchwiegen beide eine ganze Zeit lang ... der Leſer wird wohl begreifen, welche trübe Gedanken uns beſchäftigten.

Hören Sie, lieber Walter, ſagte ich endlich, und halten Sie es nicht für Herzenshärte, ich habe ſchon lange einmal gewünſcht, einer militäriſchen Execution mit beizuwohnen. Das Herz eines Soldaten muß ſich auf alle Art und Weiſe zu ſtählen ſuchen, wer weiß, ob nicht einmal auch zwölf Flintenläufe ſich gegen unſere Bruſt richten? Ich bedaure wirklich, daß ich morgen früh Dienſt habe — ich hätte es über mich gewonnen, nach dem Champ de Juſtice zu gehen und den letzten Augenblicken unſeres armen Landsmannes beizuwohnen.“

Walter ſah mir einen Augenblick lang ſtarr ins Geſicht.

Sie werden trotz Ihres Dienſtes Gelegenheit haben, die letzte Scene dieſes Dramas zu ſehen, ſagte er düſter.

Wie ſo das? fragte ich, ich begreife nicht, wie Sie das wiſſen können; ich weiß ja ſelbſt nicht, zu welchem Dienſte ich commandirt bin.

Ich aber weiß es, erwiderte Walter mit klangloſer Stimme; und deßhalb bin ich zu Ihnen gekommen, um ſo lange mit Ihnen zu plaudern, wie Sie es wünſchen.

Weiter, weiter, Walter! rief ich. Heraus mit der Sprache! Seit einer Stunde ſehe ich es Ihnen ſchon an, daß Sie mir etwas zu ſagen haben ... Reden Sie! Was iſt es?

Wie viel Mann ſind mit Ihnen commandirt? fragte er.

Zwölf!

Sagten Sie nicht vorhin, daß Niemand wiſſen könne, ob nicht einmal auch zwölf Flintenläufe ſich gegen unſere Bruſt richten werden?

— — Ich muß in dieſem Augenblicke todtenbleich geworden ſein — ich fühlte all mein Blut dem Herzen gewaltſam zuſtrömen. — Ich hatte begriffen, worin mein Dienſt am nächſten Morgen beſtand, ich ſollte das Peloton commandiren, welches — o es war furchtbar! — welches einem Kinde meines Vaterlandes für ein Vergehen, das nicht die geringſten Folgen gehabt, worüber ſich Niemand beklagte — ich ſollte das verhängnißvolle Wort ausſprechen, das einen zwanzigjährigen Jüngling in der Fülle der Geſundheit und der Blüthe des Lebens in einen entſeelten Leichnam zu verwandeln beſtimmt war! — Walter ergriff meine Hand und drückte ſie herzlich.

Warum ſind wir nicht in der Heimat geblieben? murmelte er mit bewegter Stimme ... allein — verlaſſen — o wie ſtirbt es ſich ſchwer auf dieſem verdorrten Fleck Erde!

* * *

Es war halb Vier, als ich mit meinem Peloton die Kaſerne des Forts St. Philipp verließ und nach der Kasbah marſchirte, wo ſich das Militärgefängniß befand.

Es war ein ſchöner lauer Frühlingsmorgen, der Himmel hatte jene ungewiſſe Farbe angenommen, welche dem Sonnenaufgange vorangeht. O es war ein Morgen, an dem der Menſch ſich ſo recht kraft- und lebensbewußt fühlt, wo das Herz in ſeiner Bruſt ſich zu erweitern ſcheint, wo das Leben durch alle Poren dringt — und an dieſem Morgen ...

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem bayeriſchen Walde. Wiederum hat der Tod — der unerbittliche — ein würdiges Glied aus unſerer Kette geriſſen; Schullehrer Hans **Scherer** iſt nicht mehr! — Johann Ev. **Scherer** war der Sohn eines Landarztes aus Schierling, k. Bezirksamts Mallersdorf. Geboren 1820, abſolvirte er 1840 das Schullehrer-Seminar zu Straubing und wurde als Schulgehilfe nach Hohenthan berufen. In dieſer Eigenſchaft wirkte er zu Kloſterrohr, Frontenhauſen und Bogen und wurde im Jahre 1851 zum Schulproviſor in Haunkenzell befördert. Von da nach Au bei Mitterfels verſetzt, traf ihn die Beförderungsreihe zum Schullehrer in Lederdorn und endlich im Juni 1860 als Schullehrer und Chorregent zu Neukirchen beim heil. Blut. Er wirkte ſomit über 25 Jahre im müheſeligen Schulfache, als ihn der größte Kinderfreund nach ſechswöchentlichen ſchweren Leiden, geſtärkt mit dem Troſte unſerer heil. Religion am 11. Januar 1866, Nachmittags $3^{1}/_{2}$ Uhr, in einem Alter von nicht ganz 46 Jahren in ſeine ewigen Wohnungen aufnahm.

Scherer hatte einen edlen, biederen Charakter, war lebensfroh und leutſelig, war geachtet und geehrt bei ſeinen Vorgeſetzten und geliebt von allen ſeinen Collegen, ſowie von Jedermann, der ihn näher kannte. Dafür lieferte den Beweis ſein Leichenbegängniß am 13. d. Mts., dem eine ungewöhnliche Menge Trauernder aus allen Ständen beiwohnte, und wobei namentlich die Titl. Herren Beamten und Honoratioren Neukirchens, die hochwürdigen Herren PP. Franziskaner, ſowie 20 ſeiner Herren Collegen aus Nah und Fern mit dem hochw. Herrn Diſtrikts-Schulinſpektor Lutz von Eſchlkam an der Spitze, vertreten waren.

Herr Lokalinſpektor und Pfarrer Plöderl, Hochw., hielt eine kurze, aber rührende Grabrede, die den edlen Charakter des verſtorbenen Freundes ſo wahr zeichnete, daß kein Augen trocken blieb. Möge ihm die Erde leicht ſein! (Bayr. Schulztg.)

In **Böhmen** iſt der **Gurkenbau** ſo bedeutend, daß ein ausgedehnter Handel damit getrieben wird. Durch Prämien, Ausſtellungen u. dgl. ſucht man dieſen Gewerbszweig noch ſtets weiter zu heben. In **Saaz** hält man alljährlich zur Faſtnacht einen **Gurkenball** ab, wobei derjenige Gärtner, welcher ſich um den Gurkenbau am meiſten verdient gemacht, zum Gurkenkönig gewählt wird. Man erinnert ſich bei dieſem Gurkenball an den Schneckenball, den alljährlich am Bodenſee diejenigen feiern, welche für den Handel die Schnecken förmlich mäſten. (Freiſ. Bauernztg.)

Ueber die Frage: **Wie Mooſen auf Wieſen zu begegnen** und ein reicher Graswuchs zu erzielen ſei, ſagt der „Schweizerbote“: „Den verſchiedenen Mitteln, die zu dieſem Zwecke ſchon in Vorſchlag gebracht worden ſind, reihen wir eines an, das nach gemachter Erfahrung, beſonders auf etwas ſchlammigen Wieſen alle andern übertrifft. Man fahre Sand oder auch ſtark ſandigen Boden zu einem Haufen zuſammen, begieße denſelben täglich **mit Jauche**, damit er fortwährend durchfeuchtet iſt. Nach jedesmaligem Begießen ſtreue man dünn **Gyps** darüber. Derſelbe hindert bekanntlich den ſtark riechenden Stoff der Jauche, genannt Amoniak, am Verflüchtigen. Etwa alle acht Tage wühle man den Haufen tüchtig durcheinander. Hat man 4 bis 5 Wochen lang den Sand täglich ſo gedüngt und gegypst, dann bringe man ihn auf die Wieſe. Dort ausgeſtreut, wird der Sand ſeiner Schwere wegen das Moos niederdrücken und ſo demſelben den Luftzutritt abſchneiden. Die dem Sande durch die Jauche beigegebenen Düngeſtoffe (Amoniak und Kali) werden das Moos vollends erſticken. Seit 7 Jahren haben Landwirthe mit dieſem Verfahren Verſuche angeſtellt, deren Reſultate ſo überraſchend günſtig waren, daß ſich der ſo bereitete Sandkompoſt bei Allen, die die betreffenden Wieſen früher kannten und ſpäter ſahen, des größten Beifalls zu erfreuen hat.“

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 6. Den 11. Februar: Anthert.

Maria Amöna.

Von H. Sales.

(Fortſetzung.)

Als Amöna eben eine der ſchönſten Touren ausführte, gerade vor Balder, den ſie nicht aus den Augen ließ, bemerkte ſie mit Entzücken, daß der ſtarre Ernſt von ſeinen Zügen gewichen war; überwältigt von Amöna's Anmuth, drückte ſein ganzes Weſen Beifall aus, den nur ſeine noch feſt verſchränkten Hände verſagten. Der Kreislauf brachte ſie wieder in ſeine Nähe; da ertönte der Ruf „Bravo!“ aus ſeinem Munde zu ihr und — die ſichere Künſtlerin, welcher nie ein Unfall im Circus begegnet war, verlor die Faſſung und ſtürzte vom Pferde! Schnell erhob ſie ſich wieder, aber ein heftiger Schmerz im Beine verhinderte ſie am Aufſtehen und brachte ſie einer Ohnmacht nahe. Balder war mit Mehreren herbeigeſprungen, man trug ſie in das anſtoßende Gemach, unterſuchte das Gebein; es fand ſich, daß beide Röhren oberhalb des Knöchels gebrochen waren. Nun kamen noch einige ältere Aerzte aus den Reihen der Zuſchauer, welche Balders Ausſpruch beſtätigten. Der junge Arzt überließ Amöna der Kunſt der erfahrenen Kollegen und eilte hinweg.

Nun entſtand große Verlegenheit, wohin Amöne zu bringen, da der Verband erſt angelegt werden konnte, nachdem ſie an den Ort gebracht worden, wo ſie wenigſtens ſechs Wochen ruhig bleiben konnte.

Ich kann nicht hier bleiben, rief Melini ſchmerzlich aus, ich habe meine Beſtellungen in Stuttgart gemacht, ein Theil meiner Leute und meines Gepäckes iſt ſchon abgereiſt.

Sei darüber ganz beruhigt, Vater, ſagte Amöna, ich werde recht gut verpflegt werden bei den Barmherzigen. Kann ich dort Aufnahme finden, meine Herren?

Ohne Zweifel, erwiderten die Aerzte.

Melini machte noch einige Einwürfe, war aber im Grunde ſehr zufrieden, eine Auskunft zu wiſſen, welche Amöna angenehm ſchien.

Sogleich wurde die Verwundete in das allgemeine Krankenhaus gebracht, der Fuß unverzüglich eingerichtet und der feſte Verband angelegt. Standhaft ertrug Amöna die Schmerzen, ohne einen Laut von ſich zu geben. Sie war ſogar heiter bei dem Gedanken, nun dem Manne nahe zu ſein, ihn oft zu ſehen, von ihm Hilfe zu empfangen, den ſie ſo lange vergeblich geſucht hatte. Sie war verſucht, ihm unverkennbare Zeichen des Wohlgefallens abgerungen zu haben und hoffte nun, bei öfterer Unterhaltung ſeine Theilnahme noch mehr zu gewinnen. Auffallend war es es ihr allerdings, daß er ſich nicht bei dem Verbande betheiligte, ſich auch den ganzen Tag nicht ſehen ließ, doch wußte ſie ihn deßhalb zu entſchuldigen.

Als aber am andern Tage Balder ſich wieder nicht zeigte, fragte ſie Schweſter Candida, welche mit ihrer Pflege betraut war, ob nicht ein Doktor Balder hier im Hauſe ſei.

Wohl, erwiederte die Schweſter, allein er iſt im andern Flügel des Hauſes den Männern zugetheilt.

Kommt er nie herüber in dieſe Abtheilung? fragte Amöna klopfenden Herzens.

Als Arzt nie.

Iſt Herr Balder ein Weiberfeind?

Wie kommen Sie zu dieſer Vermuthung, Fräulein?

Amöna erröthete.

Herr Doktor Balder iſt den Schweſtern jener Abtheilung der liebſte unter allen Aerzten; er unterſtützt ſie, wie er nur kann, hat eine Liebe und Geduld in Behandlung der Kranken, die durch nichts überwunden werden, und zeigt ſtets ein würdiges, achtungsvolles Benehmen gegen alle Schweſtern.

Könnte ich nicht ſeinen ärztlichen Beiſtand oder doch wenigſtens ſeinen Beſuch erhalten? um ihn zu conſultiren, ſetzte ſie entſchuldigend hinzu.

Ich zweifle nicht daran und werde es ihm jedenfalls melden.

Am dritten Tag nahm Melini Abſchied von Amöna. Es griff dieſelbe ſichtlich an. Sie hatte ein Fieber und der Verband begann zu ſchmerzen, wodurch ſie ſchon in Aufregung geweſen; nun noch Melini's Abreiſe, ohne daß ihr, wie ſie erwartet hatte, reichlicher Erſatz durch Balders Nähe wurde, der auch dieſen Tag nicht gekommen war.

Schweſter Candida hatte ihr Verſprechen erfüllt, Balder aber abgelehnt zu kommen, unter dem Vorwande, daß es für den Aſſiſtenzarzt nicht ſchicklich ſei, Kranke einer andern Abtheilung, die von älteren Aerzten behandelt werden, zu beſuchen. Schweſter Candida wollte dieſe Antwort der Kranken nicht bringen, da ſie dieſelbe in großer Aufregung ſah, und Amöna wagte es nicht zu fragen, weil ſie eine unangenehme Antwort fürchtete. Erſt gegen Mitternacht, als das Fieber heftig war und die Schmerzen ſich vermehrten, fragte ſie raſch: Wird morgen Doktor Balder zu mir kommen?

So ſchonend als möglich ſagte ihr Schweſter Candida die abſchlägige Antwort.

Da überflog eine dunkle Röthe Amöna's Geſicht, ihr Auge glühte, ihr Herz ſchlug hörbar. O welche Schmerzen, welche unerträgliche Schmerzen! rief ſie aus.

Die Schweſter eilte hinaus, friſches Eiswaſſer für die Ueberſchläge zu holen; als ſie zurückkam, hatte Amöna mit der Heftigkeit einer Fieberkranken ihren Verband abgeriſſen und ſchrie in wilder Phantaſie: Ich will nicht geheilt werden, ich will nicht geneſen! Wenn ich nicht einmal mehr ſo viel werth bin, daß ein einziger Mann eine ſo kleine Bitte gewährt, was ſoll mir dann das Leben? Ich will Niemanden mehr Mühe machen, hier will ich liegen, bis der Tod mich erlöſt. Ja, ich hatte gehofft, ſeine Hand werde mich heilen; dann hätte ich keine Schmerzen gefühlt; dieſe Alltagsmenſchen können mir nicht helfen; ich will ſterben!

Schweſter Candida ſchellte der nächſten Schweſter und ließ eiligſt den Arzt ihrer Abtheilung benachrichtigen, während ſie Amöna zu beruhigen ſuchte.

Der Fuß mußte unter den größten Schmerzen neu eingerichtet und verbunden werden. Amöna lag im heftigſten Fieber, ſo daß für ihr Leben zu fürchten war. Zwei Schweſtern wurden nun zu ihrer Pflege beſtellt und ſie keinen Augenblick allein gelaſſen.

Schweſter Candida ſuchte am andern Tage Balder auf, um ihn noch einmal zu bitten, ihren Pflegling zu beſuchen, der ſo großes Vertrauen zu ihm habe.

Habe ich mich je von einem Kranken zwei Mal bitten laſſen? antwortete Balder; dieſes Mädchen darf ich nicht beſuchen. Ich will dieß bei unſerem Arzte vermitteln, ſagte die Schweſter.

Der Arzt, der es mir verbietet, iſt mein Gewiſſen. Ich habe mir ſchon zu viel Schuld gegen dieſes Mädchen vorzuwerfen, ich darf ſie nicht noch vermehren. Sollte ich Hoffnungen nähren, die ich nicht erfüllen kann?

Ich wußte nicht, daß Sie Amöna ſchon früher kannten.

Schweſter Candida, ſagte Balder ernſt, Sie ſind eine erfahrene Frau, ich vertraue Ihnen meine Geſchichte, bedienen Sie ſich ihrer mit Vorſicht, zur Heilung Ihrer Kranken. In meiner früheſten Jugend, als Knabe noch, brachte ich durch mein Verſchulden ein großes Unglück über meine Familie. Mein Gemüth nahm dadurch einen für meine Jahre ungewöhnlichen Ernſt an. Ich genoß keine Freude der Jugend und verlangte auch keine, ich wünſchte nur, meinen Fehler ſühnen zu können. Mein heißeſter Wunſch war, mich dem geiſtlichen Stande zu weihen, allein meine Eltern erlaubten es dem einzigen Sohne nicht. Da entſchied ich mich zu dem, dem geiſtlichen verwandten Stande des Arztes, ohne jedoch die Hoffnung aufzugeben, meinen erſten Vorſatz einſtens auszuführen. Schweſter Candida, Sie haben in Ihrem Berufe genug Gelegenheit, die Schwäche des menſchlichen Herzens kennen zu lernen; Sie werden es begreifen, warum ich mich von Allem ferne hielt, was meinem Vorſatze hätte hindernd in den Weg treten können. Ich habe weder Bälle noch Theater beſucht, aber leider! ließ ich mich nach vielem Zureden verführen, zu den Vorſtellungen der Kunſtreiter zu gehen.

Wie, Herr Doktor, Sie müſſen in ihrem Berufe ſich jeder Verſuchung ausſetzen, und Sie haben, obgleich in der Welt lebend, ſich gefürchtet vor Schauſpielen, die allgemein beſucht werden, die ich freilich nicht kenne.

Ich habe die feſte Ueberzeugung, daß mir Gott die Kraft gibt, Alles, was mein Beruf mit ſich bringt, ohne Gefahr beſtehen zu können, aber dieſe Hoffnung habe ich nicht, wenn ich mich ohne Noth Gefahren ausſetze. Sie, Schweſter Candida, werden dies am Beſten einſehen, wenn Sie an Ihren eigenen Beruf denken, der von Ihnen Gefahren zu beſtehen verlangt, welchen man ein Mädchen der Welt nie ausſetzen dürfte; würden Sie es aber wagen, zu Ihrem Vergnügen ein Schauſpiel zu beſuchen, das ſchwachen Herzen gefährlich iſt?

Nimmermehr! ich würde es für Frevel halten.

Man ſtellte mir vor, für den Arzt, den Phiſiologen und Anatomen ſei es höchſt intereſſant, zu ſehen, wie weit der Menſch es bringen könne in der Biegſamkeit und Gelenkigkeit ſeiner Glieder. Ich ließ mich verleiten und ging endlich mit. Wirklich war ich überaſcht von dem, was ich hier ſah; aber ſo ſehr ich auch dieſe Kunſt bewundern mußte, ſo ſehr bemitleidete ich dieſe Mädchen, die ich nach Allem, was ich früher ſchon gehört und nun ſelbſt bemerkte, für verlorene, geopferte Geſchöpfe anſah; ich machte mir es deshalb zum feſten Grundſatze, keiner auch nur ein Zeichen des Beifalles zukommen zu laſſen, um wenigſtens von meiner Seite nichts beizutragen, ſie zu ermuntern in ihrem gefährlichen Berufe. Damit täuſchte ich mein Gewiſſen, dem zufolge ich hätte wegbleiben müſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Scenen aus der Fremdenlegion in Afrika.

Nach eigenen Erlebniſſen erzählt.

(Fortſetzung.)

Glücklicherweiſe kannte Niemand von meinen Leuten, die ſchon alle erfahren hatten, um was es ſich handle, den armen Gogol; ſie folgten mir ſchweigend und düſter. Woran dachten jene Menſchen, von denen gewiß die Hälfte der Hefe der bürgerlichen Geſellſchaft angehörte — woran dachten ſie, daß ihre von Wind und Wetter gebräunten und vom Laſter des Trunkes faſt abgeſtumpften Züge einen menſchlichen Ausdruck bekommen hatten und traurig in den dämmernden Morgen hinausſtarrten?

Der Weg vom Fort St. Philipp bis zur Kasbah führt durch die ganze Stadt Oran. Alles lag noch im Schlummer begraben; hier und da trieb nur ein Beduine ſeinen magern Eſel vor ſich hin, um möglichſt früh zu Markte zu gelangen und einen guten Platz zu bekommen, auf dem er den kärglichen Ertrag ſeines Gartens am Morgen ſchnell verwerthen könne; von Zeit zu Zeit hörten wir den monotonen Geſang eines ſpaniſchen Waſſerträgers, der ſeinen mit vier Fäſſern beladenen Eſel zum Chateau d'eau führte, um dort den Bedarf ſeiner Kunden für den Tag einzufüllen! Alles war ſtill und ſtumm, unſere gleichmäßigen Schritte dröhnten dumpf auf dem Pflaſter, die grauen dachloſen Häuſer der Rue des Juifs ſchienen uns geiſterhaft anzuſtaunen; — vor uns lagen die ſchwarzen Mauern der Kasbah, des alten Palaſtes der Deys von Oran, ihre verfallenen Thürme blickten ſarkaſtiſch auf uns herab! Tödtet Euch nur unter einander, ihr verruchten Franken, ſchienen ſie zu ſagen, Ihr, die ihr uns unſerer Pracht beraubt, O, wann werden wir den letzten Tropfen eures Blutes trinken! — Wir ſchritten weiter . . . immer weiter. . . . . Plötzlich brach ſich der erſte Strahl der aufgehenden Sonne eine glänzende Bahn durch die ihn umhüllenden Nebel.

Allah il Allah! ſchrie die kreiſchende Stimme des Muezzin auf dem Thurme der Moſchee — da klopfte ich mit dem Kolben meines Gewehrs an die Thür des Militärgefängniſſes!

* * *

Gogol ſaß ruhig auf ſeinem Schemel, als ich ſeine Zelle betrat, er hörte gelaſſen dem Prieſter zu, der ihn ſeit dem vorhergehenden Abend nicht verlaſſen hatte und der ihm auch in ſeinem letzten Augenblicke als treuer Begleiter zur Seite ſtehen ſollte.

Er hatte ein echt deutſches Geſicht, hellblonde Haare, blaue Augen und geſunde Geſichtsfarbe; auch ſeine Statur war voll und kräftig. Niemand hätte ihn für einen Schneider gehalten. Sein ganzes äußerliches Weſen trug das Gepräge vollkommener Ruhe und ſein Teint war friſch und roſig, als wenn er die ganze Nacht hindurch geſchlafen hätte. Als er mich ſah, kam er auf mich zu und fragte mich auf franzöſiſch, ob es Zeit wäre. Ja, antwortete ich ihm auf deutſch.

Seine Wangen wurden etwas röther, als er dieſen Laut hörte; er trat mir näher, fragte mich, woher ich wäre und ob in dem Hinrichtungspeloton mehrere Deutſche ſich befänden. Als ich ihm dieſe Frage bejahte, ſchien er etwas unwillig.

„Das hätte man den armen Leuten eigentlich auch nicht anthun ſollen“, ſagte er — „es gibt ja ſo viele Holländer, Belgier, Spanier und Italiener im Regimente, die ſich gewiß keine Scrupel daraus gemacht hätten! Den armen Menſchen wird gewiß heute das Mittageſſen nicht ſchmecken.“

Ich wußte nicht, was ich ihm antworten ſollte, und als ich mich eben umdrehen wollte, um einige Worte an den Geiſtlichen zu richten, fiel mein Blick zufälligerweiſe auf die Bruſt Gogols, auf der ich einige Buchſtaben nach Soldatenmanier eingeſtochen ſah. Er mußte meinen neugierigen Blick bemerkt haben, denn er öffnete das Hemd, das ſeine Bruſt bedeckte, und ſchaudernd las ich die Tätowirung! — Pas de chance! (kein Glück) ſtand dort zu leſen.

Das habe ich mir, als ich mich in Straßburg anwerben ließ, ſtechen laſſen, ſagte er ganz ruhig, Sie ſehen, Sergeant, welch' guter Prophet ich war!

Mit Hilfe des Aufſehers war er bald angezogen, und nun begann der Zug, welcher unter meiner Führung zur Hinrichtungsſtätte ging.

Ich weiß nicht, aus welchem Grunde der Prieſter uns verlaſſen hatte; ich hätte gewünſcht, daß während dieſes letzten Ganges der Seelenhirt ihm zur Seite geblieben wäre; jedoch, das war, wie es ſchien, gegen das Reglement, und erſt auf dem Richtplatz fanden wir den Caplan wieder.

Als wir im Begriff waren, aus der Kasbah zu treten, rief mich der Verurtheilte zu ſich heran.

Sergeant, ſagte er, iſt es erlaubt, daß ich noch einmal in die Cantine trete und mit jenen armen Kerls, die mich in einer halben Stunde niederſchießen werden, auf ihr Wohl trinke? Das wird ihnen die Geſchichte leichter machen! Wollen Sie es mir erlauben?

Ich weiß nicht, ob es das Reglement erlaubt! erwiderte ich, doch auf jeden Fall ſoll ihr letzter Wunſch gewährt werden.

Ich befahl dem Peloton zu halten und ſchickte einen Soldaten in die Cantine, um Wein und Gläſer zu holen. Während dieſer Zeit näherte ich mich dem Verurtheilten und fragte ihn, ob ich etwas für ihn thun könne. Er bat mich, zum Korporal Krüger zu gehen und ihm zuzureden, daß er ſich nicht das Leben ſeinethalben verbittere. Dieſelbe Bitte hatte er auch ſchon an den Prieſter gerichtet. Aus allem, was er mir ſagte, entnahm ich, daß er nichts von der vereitelten Verzweiflungsthat ſeines Freundes wußte. Auch an ſeine Eltern dachte er und freute ſich, daß beide ſchon im Grabe lägen. Er fragte mich, welches Datum wir hätten, und als ich ihm ſagte, daß es der neunundzwanzigſte Februar wäre, ſchüttelte er nachdenklich den Kopf und meinte, daß dies doch eigenthümlich wäre, er hätte ſchon ſeit ſeiner Kindheit eine gewiſſe Scheu vor dieſem Schalttage gehabt.

Endlich kam der Soldat mit Wein und Gläſern wieder;

auch die Marketenderin folgte ihm mit Thränen in den Augen. Als ich ihr das Getränk bezahlen wollte, verweigerte ſie das Geld.

Adieu, armer Junge! ſagte ſie, indem ſie ihm die Hand reichte; Muth und Vertrauen, mein Junge, beim lieben Gott dort oben gelten keine Artikel des Kriegsrechtes! der liebt und verzeiht und . . . .

Plötzlich ſah ich, daß die gute Katharina ſehr bleich wurde und ſich auffällig dem Gefangenen näherte.

Nun, Jungen, rief ſie mit aufgeregter Stimme, während ihre Augen immer auf den Abhang, auf dem das Fort der Kasbah lag, gerichtet waren, ſind die Gläſer noch nicht voll?

Ich folgte der Richtung ihres Blickes und ſah einen Militär, der langſamen Schrittes und geſenkten Hauptes den Berg hinunter kam. Ich konnte ſein Geſicht nicht ſehen, denn weiße Binden verhüllten es. Ein pfeilſchneller Gedanke durchſchoß mein Gehirn . . . Es iſt der Corporal Krüger! — Ich mußte die Begegnung der beiden ehemaligen Freunde verhindern! Schnell ſtieß ich Katharine mit dem Ellenbogen an und zeigte ihr mit dem Blicke den Corporal. Sie begriff gleich, was ich meinte, ſchüttelte noch einmal Gogols Hand und eilte rüſtigen Schrittes Krüger entgegen.

Unterdeſſen hatte der Verurtheilte ſein Glas erhoben und ſagte: Kameraden, ich trink' auf euer Wohl! Möget ihr einſt alle eure Heimat wiederſehen und möge es euch gut gehen!

Wir ſtießen an — wir tranken! — In meinem Leben werde ich dieſen Trunk nicht vergeſſen!

Da richtete ich meine Blicke dem Berg zu und ſah, wie Katharine und der Corporal kaum hundert Schritte entfernt waren und wie erſtere mit der Hand mir fortwährend Zeichen machte. —

„Garde à vous!“ commandirte ich, „peloton en avant — pas accéléré — marche!“

Einige Augenblicke ſpäter waren wir aus der Kasbah heraus.

⁂

Als wir auf dem Richtplatz ankamen, ſahen wir daſelbſt eine große Truppenmenge; nach den beſtehenden Geſetzen mußte ein Detachement eines jeden in der Stadt cantonnirenden Regimentes der Hinrichtung beiwohnen. Der Prieſter empfing Gogol und indem er ihm die Hand reichte, führte er ihn vor einen friſch aufgeworfenen Sandhügel.

Mein Peloton hatte ſich hinter jenem Hügel aufſtellen müſſen und wir gewahrten dahinter . . . . einen Sarg, deſſen ſchaurigen Anblick man dem Verurtheilten entziehen wollte.

Länger als eine Viertelſtunde mußten wir noch warten, obgleich der Greffier ſchon das Todesurtheil vorgeleſen hatte. Man erwartete nur noch die Beſtätigung des Königs, welche ein Adjutant des die Provinz commandirenden Generals — damals des Generals Cavaignac — zu überbringen hatte.

(Schluß folgt.)

Ein rechter Führer durch die ewige Stadt.

⊙ Aus Mitteldeutſchland, im Februar.

Wir Katholiken müſſen uns emancipiren in allen Stücken — dieſe Anſicht bricht von Tag zu Tag mit ſtärkerer Gewalt durch; emancipiren nicht bloß in der Preſſe, ſondern auch in allen Gebieten der Literatur, in denen bisher unſere Gegner das Terrain faſt allein occupirt haben — insbeſondere aber auch in der Reiſeliteratur. Und in dieſer Sparte war es gerade Rom, die ewige Stadt, der Sitz des Papſtthums, die Hauptſtadt der katholiſchen Welt, die am meiſten von dem Geiſte der Lüge und der Unwahrhaftigkeit zu leiden hatte. Dieſer Geiſt machte ſich bisher breit in den modernen Reiſehandbüchern, die Einem die ewige Stadt in einem Lichte zeigten, das von dem kläglich befangenen oder völlig verblendeten Parteiſtandpunkte gefärbt war. Dieſe Handbücher haben für die Herrlichkeiten der chriſtlichen Welt in Rom kaum ein Wort der Anerkennung, laſſen ſogar nicht ſelten die leichtfertigſte Herabwürdigung laut werden. „Nicht minder verurtheilt ſich ſelber das unwürdige Spiel, womit man die römiſchen Verhältniſſe der Gegenwart, oft ohne alle Kenntniß, bemäkelt, beſpöttelt und verleumdet. Wer halbwegs Kenner der Geſchichte der Vergangenheit und der Gegenwart iſt, der muß geſtehen, daß wir dieſſeits der Alpen nichts weniger als Berechtigung haben, bei dem eigenen politiſchen und ſocialen Jammer über fremde Zuſtände den Splitterrichter zu machen.“ Was bringen denn unſere modernen Romführer z. B. über das Walten der Kirche in der Geſchichte des Menſchengeſchlechtes, woran man zu Rom jeden Augenblick gemahnt wird? Was über die impoſante Kraftentwicklung der großen Päpſte, über ſo vieles Heilige und Verehrungswürdige im chriſtlichen Rom? Faſt nichts oder gar nichts — wohl aber genug der hämiſchen Bemerkungen über das jetzige Rom und ſein katholiſches Volk und ſeine großartigen Anſtalten chriſtlicher Barmherzigkeit.

Dieſer Art der Beſchreibung und Schilderung Roms tritt nun ein eben bei Puſtet in Regensburg erſchienenes Buch entgegen, das den Titel führt: „Rom. Ein Wegweiſer durch die ewige Stadt.“ Dieſes 456 Seiten ſtarke, prächtig ausgeſtattete Reiſehandbuch iſt bearbeitet von Domkapitular Dr. Molitor in Speyer und Hiſtorienmaler Michael Wittmer in Rom; gewidmet iſt es Sr. Eminenz dem Kardinal Grafen von Reiſach in Rom, dem „gründlichſten Kenner und Erforſcher der Heiligthümer und Kunſtſchätze Roms.“ Durch dieß Werk Molitors iſt nun die ſchmerzlich gefühlte Lücke in der modernen Reiſeliteratur ausgefüllt. Dieß Buch iſt diktirt vom Geiſte der Wahrheit, es zeigt uns Rom wie es iſt; es vergißt über dem antiken Rom das chriſtliche nicht, über den alten Quaderſteinen der Via ſacra und den Reſten der Cloaca maxima nicht die heiligen Stätten, wo ein Petrus und Paulus in Ketten geſchmachtet oder ein Gregor der Große und Innocenz III. gewohnt hat. Was die Kirchen Roms betrifft, iſt dieſe Arbeit von Molitor-Wittmer eine der vollſtändigſten, die es gibt, und die Beſchreibung der Katakomben umfaßt in gedrängter Skizze die überraſchenden großartigen Forſchungen der Neuzeit. Das Buch zerfällt in drei Theile: I. Die Reſte des antiken Roms (S 17—82). II. Das chriſtliche Rom (S. 83—348). III. Die Umgebungen Roms (S 351—412). Demſelben ſind Spezialkarten von Rom, Tivoli, Albano, der neueſte Stadtplan von Rom und eine große topographiſche Karte beigegeben.

Auf den Druck des Textes iſt eine außerordentliche Sorgfalt verwendet; man kann ſich kaum etwas Vollkommeneres denken, wie denn überhaupts die Ausſtattung es mit den beſten Erzeugniſſen dieſer Art aus allen Ländern aufnimmt und dem „Typographen des h. apoſtoliſchen Stuhles“ alle Ehre macht.

Sache des katholiſchen Publikums wird es nun ſein, bei Romfahrten ſich dieſes Führers zu bedienen, der unbedingt als der beſte der vorhandenen erklärt werden muß.

Bei dieſer Gelegenheit ſei auch daran erinnert, daß Margotti's „Rom und London“ vor Kurzem bei den Mechitariſten in Wien in zweiter Auflage erſchienen iſt und daß Seb. Brunner in Wien vor zwei Monaten bei Braunmüller ein zweibändiges Werk über Italien herausgegeben hat, bereits ſeine dritte Schrift über Italien. Deſſen Lektüre erinnerte uns faſt Seite für Seite an Louis Veuillots „Parfum de Rom“. Beide Schriften tragen ſo recht das Gepräge unſers Jahrhunderts — mit ihrer ſkizzenhaften, fragmentariſchen Flüchtigkeit, mit ihren blendenden Lichtern hart neben den tiefſten Schatten, mit ihrem völligen Verzichtleiſten auf ein äußerlich abgerundetes Ganze.

Vom Büchertiſche.

△ Mit dem neuen Jahre iſt ein lieber Gaſt eingekehrt: Bern. Wörner mit dem 2. Bande von „Amt und Welt“ — (Augsb. Schloſſer. S. 465. 1 fl. 36 kr) Es werden 3 Erzählungen geboten. Die erſte „Conſkribirt“ gewährt manchen Einblick in die geheimen Fäden, welche in den Webſtuhl der Aushebungskommiſſion ehedem (!?) eingeſchlagen wurden; die zweite „Ausgeſchieden“ führt einen bureaukratiſchen Geldprotzen (Stadtrath Kunold), einen menſchenfreundlichen Arzt (Dr. Bernus) und den Ausgeſchiedenen („den Schinder“) in mannigfacher Wechſelbeziehung und reicher Lebenserfahrung vor Augen. In der letzten Erzählung „Geheime Gewalten“ iſt ein unheimliches Bild der polypenartigen Polizeimacht enthüllt, bei deren Auftreten es oft wie ein Alp drückt und den Ruf auspreßt: Gott Lob, daß auch dieſe guten alten Zeiten glücklich vorüber ſind! Sind die mit den friſcheſten Farben gemalten Geſtalten des Polizeidirektors Staubeſand, Offizianten Reibert, der Frau Pummerer geeignet, das Herz mit tiefſtem Abſcheu zu erfüllen, ſo treten uns ſo freundlicher und lieblicher die Bilder des Rathsacceſſiſten Dr. Curtius, des gemüthvollen Komikers Heiter und

und der im hohen Adel der Jungfräulichkeit ſtrahlenden Corbula entgegen. Möchte ſie ein Spiegel ſein und werden für unſere Jungfrauen aus allen Ständen! — Originell iſt die Scene am Grabe des Polizeidirektors. — Wer W.s Schriften kennt, für den iſt eine weitere Empfehlung überflüſſig. Jenen, welchen der Autor noch fremd iſt, können wir nur das Wort eines vorjährigen Berichterſtatters in dieſem Blatte wiederholen: „Wem Wörners Erzählungen nicht Freude machen können, der iſt leider für alles Beſſere, für ächte und gute Geiſteskoſt — für alle Zeiten verloren." —

Der engliſche Bildhauer Gibſon.

Der am 27. vor. Mts. in Rom geſtorbene engliſche Bildhauer Gibſon, dem die Engländer aus verzeihlichem Patriotismus einen Rang unter den erſten Künſtlern der Gegenwart einräumen, deſſen Leiſtungen aber auch außerhalb ſeines Vaterlandes gebührende Anerkennung gefunden haben, war im Jahre 1791 oder 1792 in Conway (Wales) geboren. Der Vater gab ihn zu einem Holzſchneider in die Lehre, dem das außerordentliche Talent ſeines Lehrjungen nicht lange verborgen blieb. Das einzige aber, was er für ihn thun konnte, war, daß er ihn von ſich ließ, als ein Kunſtfreund Namens Francis, ſelbſt Bildhauer, ſich erbot, ihn zu ſich zu nehmen. Bei Francis lernte ihn Roscoe kennen, welcher die nöthigen Geldmittel zu einer Reiſe nach Rom verſchaffte. Dort wurde er (1817) von Canova auf's herzlichſte aufgenommen. In Canova's Atelier hat er auch bis zu deſſen Tode (1822) gearbeitet, und Canova war es, der ihm die erſte größere Beſtellung verſchaffte. Seit jener Zeit hat es ihm an einträglichen Beſtellungen für England nie gefehlt; auch hat er ſeitdem Rom nie wieder auf längere Zeit verlaſſen. Sein Studio wurde von Fremden gerne beſucht, denn er war fein und liebenswürdig; auch fremde Monarchen haben ihn geehrt, Kaiſer Napoleon durch Verleihung des Ordens der Ehrenlegion, König Ludwig von Bayern, indem er ſeine Büſte (oder Statue) neben denen Schwanthaler's und Rauch's aufſtellen ließ, vor Allen aber die Königin Victoria, die ihn durch ihre Freundſchaft ehrte und ſich bis zu ſeinem letzten Athemzuge auf telegraphiſchem Wege nach ſeinem Befinden erkundigen ließ. Mit der letzten telegraphiſchen Anfrage der Königin in ſeiner Hand iſt er geſtorben.

Das Begräbniß des Dichters Friedrich Rückert.

Coburg, 3. Febr. Bei einem faſt frühlingshaften Wetter wurde heute Nachmittags unſer Friedrich Rückert in Neuſes, einem kleinen Dorf eine halbe Stunde von hier, zur letzten Ruhe gebracht. Er beſaß dort ein anſehnliches Landgut mit Schloß und herrlichem Park, welches er ſeit einer langen Reihe von Jahren — und zwar früherhin nur zur Sommerfriſche, ſpäter, nach ſeinem Abſchied von der Univerſität Berlin, das ganze Jahr hindurch — bewohnte. Freund der größten Zurückgezogenheit und überaus ſchwer zugänglich, verließ er dieſen anmuthigen Anſitz nur höchſt ſelten, und nur bei dringendſten äußerlichen Anläſſen zu einem kurzen Beſuch in dem benachbarten Coburg, wo ſeine hohe, ehrfurchtgebietende Geſtalt wohl den wenigſten bekannt war. Seine Beſtattung war — ſo recht entſprechend ſeinem edlen Sinn für ſchlichte Einfachheit — frei von allem eiteln Schaugepränge. Die Verehrung aber, die er allüberall genoß, zeigte ſich in dem zahlreichen Grabgeleite. Von nah und fern waren Verehrer herbeigeeilt, um ihm den letzten Tribut ihrer Liebe zu zollen. Unter ihnen war der Herzog Ernſt und ſeine hohe Gemahlin vertreten, welch letztere dem Verewigten ganz beſonders in tiefer Verehrung zugethan war, und ſich wiederholt ſeines Beſuches auf ihrem nahen Sommerſitz Kallenberg, eine Stunde von hier, erfreut hatte. Unter den reichſten Kränzen und Blumenſpenden — zum Theil Sendungen des hohen Herrſcherpaars — wurde ſeine Hülle in die Gruft geſenkt. (Allg. Ztg.)

Landwirthſchaftliches.

In den Münchner „Neueſten Nachrichten" ſchreibt Jemand: Sehr mit Recht ſagt die bayr. Hypotheken- und Wechſelbank in ihrem Schreiben an das Generalkomité des landw. Vereins, daß die neue Emiſſion von Pfandbriefen die Uebel der Landwirthſchaft wohl lindern, aber nicht gründlich heilen könne. Wir möchten dieſen Satz insbeſondere den Kreditſuchern ſelbſt ſehr vernehmlich und immer wieder ins Ohr rufen. Das radikale Hilfsmittel liegt nur im Betrieb ſelbſt. Und nicht blos in einer kleinen Umänderung desſelben etwa durch reichlicheren Futter- oder Handelspflanzenbau, höhere Thierproduktion nnd Aehnliches, ſondern in einer gründlichen Umgeſtaltung des alten, vom grundherrlichen Verband geordneten, im Urbar- und Zehentbuche feſtgeſetzten, durch den Flurzwang feſtgebannten Felderbetriebs, an den uns nichts mehr feſthält als die alte ſüße — Gewohnheit. Was nützen unſere ſchönen Arrondirungs- und Waſſergeſetze, wenn die große Maſſe der bäuerlichen Landwirthe nicht in das Syſtem der wohlfeilſten Kraftſteigerung ihrer Felder mit möglichſt freiem Feldbauſyſtem übergeht? Nicht als wenn ihre Felder an Kraft abgenommen hätten — wir geben das nimmer zu — (?), ſondern weil ſie nicht ſo an Kraft geſtiegen ſind, um wohlfeiler produziren zu können, als bis jetzt geſchieht, werden ſie in der Konkurrenz vom Auslande beſiegt. Solange man eine Wieſe mittels Bewäſſerung und Aufſchlämmung um das Vierfache ihres urſprünglichen Werthes emportreiben kann — und wenige Länder Deutſchlands haben ſo viele geeignete Flüſſe und Bäche mit den Hardt- und Thalwieſen wie Bayern — ſo lange man durch Arrondirung den Gutswerth um ein Drittel erhöhen kann, ohne daß nur noch eine darauf ſich gründende intenſive Wirthſchaft wäre angegriffen worden, ſo lange ſollte man nur, wie die Bank ganz richtig ſagt, Dem Realkredit geben, der vor dem offenen Untergang ſteht. Aber Jenen, ſetzen wir hinzu, welche eine wirkliche und notoriſche Verbeſſerung, wie z. B. die künſtliche Alluvion iſt, durchführen wollen, ſollte der beſte aller landwirthſchaftlichen Kredite, der Meliorationskredit, zu Dienſten ſtehen. Thatſächlich iſt dieſer erſt das Fundament des Realkredites und wird es in der nächſten Zeit mehr wie jemals ſein.

Aus dem Leben. *)

Mißheirathen der Lehrer wirken der Standeshebung entgegen.

Gar manche junge Lehrer mit gehobenem Selbſtgefühl und und feinem Tact hatte das Glück, in höheren geſellſchaftlichen Kreiſen ſein Herz zu befriedigen und ein ſo zartes, feingebildetes Kind als ſeine Frau heimzuführen, die leider durch Begehungs- und Unterlaſſungsſünden ſpäter den Gemahl unglücklich machte und ſich ſelbſt ſehr getäuſcht fand. Sind die Verhältniſſe eines Schullehrers nun nicht im geringſten geeignet, den Anforderungen, die die Glieder höherer Stände an's Leben ſtellen, gerecht zu werden, ſo fehlen wiederum ſehr viele Lehrer darin, daß ſie die Wahl ihres Herzens auf weibliche Weſen lenken, welche die Umſtände nicht befähigt haben, ein genügendes Verſtändniß für die Wünſche und Erwartungen des Mannes zu bethätigen. — Ein Lehrer auf dem Lande muß ſich ſehr vor dem Verbauern hüten; wenn aber ſeine Frau mit allem Weſen herabzieht, ſo folgt die Familie ſicher nach. Die gebührende Achtung verliert ſich dann bei den Landleuten, weil die Lehrersfamilie den ihrigen in keiner Beziehung voranſteht. Dieſe Andeutungen ließen ſich noch weiter ausführen. Ausnahmen heben die Regel nicht auf.

Ohne ſich der Charlatanerie ſchuldig zu machen, erlaubt man ſich hier ein Recept anzufügen:

Brave Lehrerstöchter werden tüchtige Lehrersfrauen. Mädchen aus dem guten Bürgerſtande werden ſich ebenfalls leicht in die Verhältniſſe finden; dazu bringen ſie einige Hauskreuzer mit. Solche Lehrersfrauen ſind im Stande, das Anſehen der Lehrerfamilien und der geſammten Lehrerwelt zu heben.

---

*) Scherzes halber entnehmen wir Vorſtehendes der „bayr. Schulztg."; im Uebrigen glauben wir, für Herzensangelegenheiten laſſen ſich ſchwer „Recepte" geben. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 7. Den 18. Februar: Simeon.

Maria Amöna.

Von H. Sales.

(Fortſetzung.)

Anfänglich wollte ich, fuhr Balder fort, nur einmal hingehen, allein die Luſt hatte mich ergriffen, ich folgte ihr und erſchien bei jeder noch folgenden Vorſtellung. Ich bemerkte bald, daß mein Benehmen Amöna auffiel, und meinem Stolze gefiel es, ſie zu demüthigen, als ich aber fortwährend und von allen Seiten die Reinheit ihrer Sitten eben ſo ſehr rühmen hörte, als ihre Kunſt, da erwachte in mir wärmere Theilnahme für ſie in mir. Es wäre nun die höchſte Zeit für mich geweſen, den Circus zu meiden, allein ich wußte täglich einen Vorwand, hinzugehen. Ich ſah, es iſt keine Einbildung meiner Eitelkeit, Schweſter Candida, ich ſah Amönens Beſtreben und auch meine Freunde bemerkten es, mich neckend, meinen Beifall zu gewinnen, und es war mir ſchwer, meinen Vorſatz, nicht zu applaudiren, feſtzuhalten. Wie ſehr bedauerte ich dieß Mädchen, mit ſo vielen Gaben der Natur geſchmückt, daß ſie dieſe Gaben an die Unterhaltung einer ſchauluſtigen Menge vergeudet! Ich ging immer wieder hin, obgleich ich ſah, daß ſie ihre ganze Kraft aufbot, mir ein Zeichen des Beifalles zu entlocken, und war ich einmal ſo weit gegangen, — ſo ließ ich mich bei der letzten Vorſtellung Amöna's, in welcher ihre Liebenswürdigkeit alles Bisherige überbot, auch zu einem Ausrufe der Bewunderung hinreißen. In demſelben Augenblicke, ſei es Zufall, oder verwirrte ſie mein Zuruf, ich will es nicht wiſſen, aber in demſelben Augenblicke ſtürzte Amöna. Als Arzt eilte ich ihr zu Hilfe; ich ſah ihr Unglück, das ſie mit unbegreiflicher Ruhe ertrug; aber nun ſtand auch meinr Schuld mir klar vor Auge. Ich entfernte mich ſo bald als möglich mit dem feſten Vorſatze, ſie nie mehr zu ſehen. Verlangen Sie nun, Schweſter Candida, daß ich dieſem Vorſatze untreu werde?

Nein, gewiß nicht, Herr Doktor. Ich werde das arme Kind zu beruhigen ſuchen. Möge die heilige Jungfrau mir beiſtehen. Ich hätte ſelbſt einſehen ſollen, daß der heftige Wunſch nach Ihrem Beſuche ſeinen Grund in einer Leidenſchaft habe, denn an geſchickten Aerzten fehlt es ihr ja nicht.

Schweſter Candida überlegte auf dem Wege zu Amöna's Zimmer, was ſie ihr ſagen ſolle, konnte aber nicht mit ſich in's Reine kommen; noch unſchlüſſig vor der Thüre empfahl ſie die Sache Gott und ſeiner heiligen Mutter.

Amöna ſah bloß die Schweſter fragend an und ſchwieg, als Candida fürchtete, die wunde Stelle in Amöna's Herzen zu rauh zu berühren, wie ſie ihr die Wahrheit ſagte.

In der Nacht fing Amöna wieder an zu phantaſiren. Der Schrecken, den ihr die Darſtellung des jüngſten Gerichtes in der Ludwigskirche eingeflößt hatte, beherrſchte ſie die ganze Nacht hindurch. Es iſt Vergeltung, die geübt werden muß, rief ſie aus. Ich habe Alfreds treue Liebe verſchmäht und ihn dem Tode geopfert, nun bin ich die Verſchmähte! Das ſtolze Herz iſt gebrochen! Ich werde ſterben, aber nicht wie Alfred, ſondern langſam und ſchmerzlich; aber ich darf nicht klagen, es iſt die gerechte Strafe! Gegen Morgen ward ſie ruhiger und fiel in einen Schlummer. Beim Erwachen war ſie vollkommen bei Bewußtſein. Sie legte ihren Arm um Candida's Hals und klagend ſagte ſie zu ihr: Liebe gute Schweſter, Sie pflegen ſo ſorgſam meinen kranken Körper; ach, könnten Sie mein armes Herz doch auch heilen!

Wir wollen Gott darum bitten, Fräulein!

Sie beteten nun gemeinſchaftlich, und Amöna ward dadurch ſehr beruhigt. Sie freute ſich, von der Schweſter das Gebet zu hören, welches auf ihrer Medaille ſtand, und eben ſo gerne lernte ſie neue Gebete mitſprechen, da ihr immer die Art und Weiſe zu beten gefehlt hatte.

Später ſagte ſie zu Schweſter Candida: Liebe Schweſter, glauben Sie, daß wir einmal auf dieſe Weiſe gerichtet werden, wie es das Bild in der Ludwigskirche vorſtellt?

Daß wir von Gott in ſeiner ewigen, unwandelbaren Gerechtigkeit gerichtet werden, ja, Fräulein Amöna, das glaube ich gewiß; ob es aber ſo geſchieht, wie es jenes Bild zeigt, kann ich um ſo weniger ſagen, als ich noch nie in der Ludwigskirche geweſen bin. Inzwiſchen bin ich überzeugt, daß kein Menſch ſich eine nur annähernde Vorſtellung von dieſem ſchrecklichen Ereigniſſe machen, alſo auch kein Maler es genügend darſtellen kann.

Glauben Sie, daß wir ewig verdammt werden können?

Gewiß glaube ich es.

O mein Gott!

Nach einer Pauſe fuhr Amöna fort: Nein, Schweſter, es iſt nicht möglich, daß ein gütiger Gott uns verdammt wegen der Sünden einer thörichten Jugend; es muß eine Sühnung geben, ſonſt wäre das Leben nicht zu ertragen.

Sie haben Recht, Fräulein. Deßhalb hat Gott in unendlicher Liebe ſeinen Sohn in die Welt geſandt, daß er uns erlöſe. Chriſtus hat durch ſeinen Verſöhnungstod uns die Möglichkeit gegeben, Verzeihung für unſere Sünden zu erlangen, wenn wir ſie nur ernſtlich wollen.

Was muß ich thuen, um Verzeihung zu erlangen? fragte Amöna raſch.

Haben Sie nie ihre Sünden gebeichtet, Fräulein?

Gebeichtet? Nein, Schweſter, ich habe nie von Beichten gehört. Doch ja, von Schillers Maria Stuart, daß ſie ihrem ehemaligen Hausmeiſter gebeichtet hat. Iſt dieß die Bedingung zur Vergebung der Sünden, ſo will ich, obgleich ich nicht begreife, wie eine ſo leichte Sache uns von einem ſo großen Uebel befreien könne, ſo will ich aber dennoch ſogleich, liebe Schweſter, Ihnen bekennen, was mich ſeit lange drückt und ängſtigt, beſonders aber, ſeit ich jenes Bild in der Ludwigskirche geſehen habe.

Ein Bekenntniß, mir abgelegt, würde Ihnen nichts nützen, Fräulein. Haben Sie nie Unterricht in der Religion erhalten?

Daß ich nicht wüßte! Wie habe ich mich in der letzten Zeit geſehnt, etwas zu erfahren, das mein Herz tröſten könnte, aber ich hatte zu keinem der mich umgebenden Menſchen das Vertrauen, daß er mir das Rechte zu ſagen wüßte, weßhalb ich nie eine Frage gethan habe.

Wiſſen Sie denn, welcher Religion Sie angehören?

Ja wohl, in allen unſern Päſſen ſtand immer, Religion: katholiſch. Ich weiß von keiner andern.

Wollen Sie ſich unterrichten laſſen in der Religion, die Sie die Ihrige nennen, ſo wird Ihnen einer der Geiſtlichen dieſes Hauſes herzlich gerne dazu behilflich ſein.

Ein Geiſtlicher? Ein Prieſter? fragte Amöna mißtrauiſch. Ich habe nie einen geſprochen; ich könnte es aber verſuchen.

Schweſter Candida brachte am folgenden Tage einen der Hausgeiſtlichen zu Amöna, einen ſchon bejahrten, ſehr gebildeten Prieſter, der ſich in ſeinem langjährigen Berufe eine große Menſchenkenntniß erworben hatte. Sie äußerte ſich gegen die Schweſter ſehr zufrieden über ſeinen Beſuch, den er bald und nach ihrem Wunſche oft wiederholte. In ungezwungenen Geſprächen ſuchte er ſie mit den Wahrheiten der katholiſchen Religion bekannt zu machen, und je mehr ſie hörte, deſto begieriger wurde ſie, zu hören. Es war ihr, wie einem Blindgebornen, dem allmählig das Augenlicht gegeben wird. Vor ihrem geiſtigen Auge entrollte ſich ein Bild, von dem ſie zuvor keine Ahnung gehabt hatte. Das Leben in Beziehung zu Gott, zu den übrigen Menſchen und zur Welt erſchien ihr nun ſo ganz anders als bisher und doch waren ihr die Lehren, die ſie jetzt hörte, ſo einleuchtend, ſo nothwendig, daß ſie nicht begriff, wie ſie ohne dieſelben ſo lange habe leben können. Ihr lebhafter Geiſt war nun unaufhörlich beſchäftigt, in dieſer neuen Welt Alles auszuforſchen, wurde nicht müde, den Prieſter und die Schweſtern zu fragen, und je mehr ſie entdeckte, um ſo nothwendiger erſchien ihr der Zuſammenhang des Ganzen, um ſo herrlicher der unerſchöpfliche Reichthum, der ſich ihr erſchloß.

Amöna ſchien für alles Andere todt, bis eines Tages Roſetto bei ihr angemeldet wurde. Sie erſchrak bei dieſem Namen, der ihr mit einem Male ihr früheres Leben und ihre Verbindung mit Melini in Erinnerung brachte.

Ich kann ihn nicht ſehen! rief ſie ſchmerzlich aus. Mir iſt es, als ob eine eiſige Hand mir das Herz erfaßte; als ob ſie mich aus dem Himmel wieder auf die Erde ziehen wollte.

Der alte Mann hat ſich ſo ängſtlich nach Ihnen erkundigt, freut ſich ſo ſehr, Sie zu ſehen, ſagte die ihn meldende Stimme.

Wohlan, ſo mag er kommen!

Stürmiſch trat Roſetto ein. Amöna, theure Amöna! rief er ihr entgegen, ſehe ich endlich wieder die Freude meines alten Lebens! Ach, was haſt Du gelitten; doch der Glanz Deiner Augen iſt nicht erloſchen, Deine Schönheit nicht verblichen! Wann, o Krone unſeres Lebens, wirſt Du uns wieder ſchmücken, wann wirſt Du zurückkehren zu neuen Triumphen? mein Schützling und meine Gebieterin!

(Fortſetzung folgt.)

Scenen aus der Fremdenlegion in Afrika.

Nach eigenen Erlebniſſen erzählt.

(Schluß.)

Endlich erhob ſich eine Staubwolke in der Richtung der Stadt, mein Herz ſchlug hörbar in der Bruſt; — denn wer weiß, vielleicht iſt zur letzten Stunde noch die Gnade gekommen — es war ja der Tag der Ankunft des Dampfers aus Toulon. Es ſchien mir, daß auch Gogol dem ſich Nähernden eine große Aufmerkſamkeit ſchenkte — der Unglückliche! — er hoffte immer noch!

Jetzt war er angelangt und übergab dem Platzcommandanten ein verſiegeltes Blatt.... Dieſer öffnete es ... jeder Athemzug war hörbar, denn ein jeder kannte die Bedeutung dieſes Papiers.... Der Commandant warf nur einen Blick auf dasſelbe, dann hob er ſeinen Degen und machte ein Zeichen! — Jeder begriff es.

Auf Erden war keine Gnade mehr für den armen böhmiſchen Schneidergeſellen.

Jetzt bekam ich Befehl, meine Stellung hinter dem Sandhügel zu verlaſſen; wir marſchirten dem Verurtheilten gegenüber auf. Ich fand ihn jetzt ſehr bleich ausſehend, ſtarren Blickes ſtierte er vor ſich hin. Der Prieſter hielt ihn feſt umarmt und führte zu verſchiedenen Malen das Crucifix an ſeinen Mund. Gogol ſchien regungslos. — Ich ging auf ihn zu mit dem weißen Tuche, das mir der Profoß gegeben und bat ihn, es ſich umzubinden; — er hörte mich nicht. Da ſprach ich deutſch zu ihm. — Gogol, ſagte ich, Muth! Kamerad, ſollen die Franzoſen denn ſagen, daß ein Deutſcher als ein Feigling geſtorben iſt?

Nein! ſchrie er, nein! — und gewaltſam raffte er ſich auf. — Sie haben Recht! — kein Tuch ... aber ſchnell, um Gotteswillen ſchnell, Sergeant!

Ich trat eiligſt zurück, denn ich hatte ein neues Zeichen des Commandanten geſehen, der mir Befehl zu geben ſchien, die Sache zu beſchleunigen.

Der Prieſter umarmte den Verurtheilten, ſegnete ihn und ließ ihn noch einmal das Crucifix küſſen, dann trat auch er zurück.

„Apprêtez les armes! commandirte ich.

Ich ſah auf Gogol — er hatte die Lippen krampfhaft zuſammengebiſſen und den Blick dem Prieſter zugewandt, welcher aus der Ferne ihm noch immer das geheiligte Symbol der chriſtlichen Religion mit emporgehobenen Händen zeigte.

„En joue!“ commandirte ich weiter.

Gogol war todtenbleich — ich warf noch einen Blick auf die ganze Gegend — nichts zeigte ſich am Horizonte ... nichts .... kein Herold der Gnade — kein rettender Engel. — Der Commandant gab mir das letzte Zeichen mit ſeinem Degen; ich ballte krampfhaft die Fäuſte zuſammen — endlich gelangte der Laut aus meiner zuſammengeſchnürten Kehle.

„Feu!“

— — Gogol lag als Leiche vor uns; vier Kugeln hatten ihm die Bruſt durchbohrt; die anderen acht hatten gefehlt .... auf ſechs Schritte! Ich überzählte mein Peloton — ein Engländer, zwei Wallonen und ein Pole! — es ſtimmte, die anderen acht waren Deutſche!

Nun begann eine in der Armee übliche Ceremonie, die etwas Empörendes an ſich hat und deren Zweck ich einzuſehen unfähig bin. Das Peloton ſtellte ſich Gewehr im Arm um den Leichnam, ſo wie er gefallen war, und die anweſenden Truppen defilirten mit klingendem Spiele an ihm vorbei.

Es ſcheint mir, als wenn die Majeſtät des Todes eine gewiſſe Ehrfurcht einflößen ſollte. Die heiteren Märſche der Regimentsmuſiken klangen wie eine Verhöhnung dieſer Majeſtät.

— — Doch was iſt das? Noch iſt das Defilé kaum halb beendet, da fällt ein Kanonenſchuß — ein zweiter — ein dritter — eine ganze Salve — Officiere und Soldaten ſehen ſich erſtaunt an, das Gedonner ertönt vom Meere her; — einige Augenblicke Ruhe, dann ertönt es von neuem, unausgeſetzt!

Schuß auf Schuß ſendet das Fort von Mers-el-Kebir in die bebende Atmoſphäre. Kaum ſind wir vor Erſtaunen zu Worte gekommen, als etwas noch Unerhörteres ſich ereignet — das Fort d'Orléans antwortet mit Kanonendonner auf die Schüſſe, die vom Meere her erdröhnen — und jetzt auch das Fort St. Philippe und endlich das Chateau neuf, die Reſidenz des Gouverneurs, erhebt ſeine erſchütternde Stimme und läßt die Erde vom Donner ſeiner ſchweren Geſchütze erbeben.

Unbeweglich ſteht alles da — endlich ermannt ſich der Platzcommandant, gibt einige raſche Befehle und alle Truppen unter ſeinem Befehle marſchiren im Sturmſchritt der Stadt zu.

Mich hatte man vergeſſen, man ließ mich mit meinem Peloton bei dem Leichnam des Gerichteten; und ohne Befehle, ohne die geringſte Andeutung meiner Vorgeſetzten wußte ich eine Zeitlang nicht, was ich thun ſollte. Endlich faßte auch ich einen Entſchluß, ließ den Todten in den Sarg legen, ließ mit den Spaten, die hinter dem Sandhügel lagen, in der Eile ein Grab graben und den Sarg darein verſenken; dann marſchirte auch ich auf gutes Glück der Stadt zu.

Das ſich immerwährend erneuernde Kanonengebrüll ſämmtlicher Forts der Stadt betäubte uns faſt, und doch ſchien es uns, als wenn wir deutliches Glockenläuten dazwiſchen hörten. Endlich erreichten wir das Thor von Moſtaganem und ſahen eine unermeßliche Volksmenge die Straßen durchziehen und jubelnd Mützen und Hüte ſchwenken. Auf der Baluſtrade der Stadtmauer ſtanden Hunderte von Arabern und Kabylen, ſie ſchauten mit verwunderten Blicken auf dieſe trunken ſcheinende Maſſe Volkes oder unterhielten ſich eifrig.

Ich ſchlug meinen Weg gerade nach der Caſerne des Fort St. Philippe ein, und es gelang mir durch entlegene Straßen dasſelbe ungehindert zu erreichen. Am Thore fragte ich den wachthabenden Sergeanten, was das alles zu bedeuten habe, und erfuhr zu meiner nicht geringen Verwunderung, das ſo eben angelangte Schiff habe die Nachricht mitgebracht, daß die Republik in Frankreich nach dreitägigem Kampfe in den Straßen von Paris erklärt ſei, — daß der König geflohen ꝛc. ꝛc.

Am ſelben Abend las ich die an den Ecken angeſchlagenen Proclamationen und Dekrete der neuen Regierung. Bei einem der letzteren erſtarrte mir das Blut in den Adern.

„Die Todesſtrafe iſt im Territorium der franzöſiſchen Republik abgeſchafft“ — lautete dieſes Dekret.

Armer Gogol! wäre der Dampfer eine einzige Stunde früher in den Hafen gelaufen!

Doch — des Allbarmherzigen Wege ſind wunderbar — es ſtand ja auf Deiner Bruſt in unverlöſchbaren Buchſtaben geſchrieben:

„Pas de chance — pas de chance!“

Convertitenbilder.

⊙ **Aus Mitteldeutſchland**, Mitte Februar.

Zu den ſchönſten Triumphen unſerer Kirche gehören die Converſionen und eine Geſchichte der Convertiten zu leſen, gewährt uns das reinſte Vergnügen nnd erfüllt unſer Herz mit Dank gegen Gott. Ganze Bücher ſind mit Verzeichniſſen denkwürdiger Convertiten ausgefüllt worden und noch iſt das Material nicht erſchöpft und wird niemals erſchöpft werden, denn hier gibt es keinen Abſchluß. Unzählige ſind es, die, nachdem ſie auf den dürren Weiden Babylons Hunger und Durſt gelitten, ſind geſättigt worden, indem ſie, mit gläubigem Sinne dem ihnen leuchtenden Sterne folgend, auf die ſelten Triften Jeruſalems kamen. Es ſind häufig Männer, ausgezeichnet durch Rang und Würde, Geiſt und Talent, die allen Vorurtheilen des Glaubens und der Erziehung zum Trotz der Wahrheit die Ehre gegeben haben, indem ſie in den Schooß der Kirche zurücktraten. Die tief innerſte Ueberzeugung von der Wahrhaftigkeit der katholiſchen Kirche und daß nur in ihr und mit ihr Heil und ewige Seligkeit zu finden — iſt das einzig und allein beſtimmende Motiv zur Rückkehr in dieſelbe bei den Allermeiſten geweſen. Der Eine kam zur Erkenntniß der Wahrheit durch ſtrenges objektives Eindringen in den Geiſt der Geſchichte, der Andere durch philoſophiſche oder theologiſche Forſchungen und Unterſuchungen, ein Dritter durch das Studium des Rechtes oder der Staatsökonomie, noch Andere durch andere Wiſſenſchaften; Andere gelangten dahin auf den mehr blumenreichen Pfaden des Gefühls und der Empfindung. Von den verſchiedenſten Standpunkten ausgehend, ſind ſie, wie die Radien eines Kreiſes in Einem Punkte zuſammengetroffen, dem, daß ſie in der katholiſchen Kirche die Kirche erkannten, die der Welterlöſer auf den Felſen gegründet hat. Und ſie ſind in dieſelbe eingetreten mit voller unbedingter Hingebung an ihre Lehren, mit gänzlicher Unterwerfung unter das Lebens- und Grundprincip des Katholicismus ſelbſt; unter ſeine oberſte Glaubensregel, die Autorität der Kirche — und haben ſo lebendiges Zeugniß abgelegt für die Univerſalität derſelben.

Wir ſind ſo glücklich geweſen, in unſerm Leben vielen Convertiten zu begegnen und gerade Vielen der hervorragendſten. Wir kommen tagtäglich mit Convertiten zuſammen und zählen ſolche zu unſeren beſten Freunden. Wie Viele haben wir aber auch ſchon kennen gelernt, die Martyrer der Wahrheit geworden ſind; die Anfechtungen aller Art von ihren frühern Glaubensgenoſſen zu befahren hatten, denen Verfolgungen, Hohn und Spott, Kummer und Sorgen im Uebermaß zu Theil geworden, ja Manche hatten und haben Zeitlebens mit Mangel und Noth zu kämpfen. Unſere Kirche, die keine Miſſionäre ansſendet, um unter den verſchiedenen chriſtlichen Religionsparteien Propaganda zu machen, beſitzt auch keine Zufluchtshäuſer zur Aufnahme und Verſorgung proteſtantiſcher Geiſtlichen, keine Fonds zur Unterſtützung anderer Nichtkatholiken, die in ihrem Schooße Ruhe und Frieden ſuchen. Sie iſt, beſonders im neunzehnten Jahrhundert, in welchem ſich die Converſionen ſo ſehr häufen, die Ecclesia pressa, man hat ſie ihrer Reichthümer und Koſtbarkeiten beraubt, ihrer Prachtgewänder entkleidet und kaum ihr gelaſſen, die eigene Blöße zu decken. Nein! nicht auf irdiſche Vortheile mag der rechnen, der ſein Heil ſucht bei der allezeit getreuen Braut des Herrn.

Die Rückſtrömung zur Kirche datirt nicht von heute und geſtern, ſie dauert ſchon fort ſeit mehr als 300 Jahren. Kaum war der unſelige Riß in den ungenähten Rock des Herrn geſchehen, als ſchon hervorragende Männer, die des verwegenen Mönchs Beginnen mit Begeiſterung begrüßt und ſich ihm rückhaltslos angeſchloſſen hatten, das Unſelige ihres Schrittes, ſowie die ganze Größe des heraufbeſchworenen Unheils erkannten und reuevoll in den Schooß der von ihnen verkannten und verlaſſenen Mutterkirche zurückkehrten. Noch häufiger erfolgten die Rücktritte im 17. Jahrhundert, auch das 18. Jahrhundert iſt nicht arm an bemerkenswerthen Bekehrungen.

Im 19. Jahrhundert mehrten ſie ſich, beſonders in Deutſchland und England. Die politiſchen Drangſale hatten das deutſche Volk geläutert und auf den längſt abgethan geglaubten Gott, als den Retter in der Noth hingewieſen. Die flache erbärmliche Aufklärerei in der Literatur hatte eine gewaltige Reaction hervorgerufen, die in der romantiſchen Schule gipfelte. Bei allem Verſchwommenen, Unfertigen, Unklaren, das dieſer anhing, ward ſie gleichwohl Unzähligen die Quelle eines intenſiven Glaubens, ſowie die Brücke zum Uebergang in die katholiſche Kirche. Die wiederaufgelebte, von gottbegnadeten Meiſtern gepflegte altdeutſche Kunſt trug nicht weniger dazu bei, die Gemüther himmelwärts zu lenken und den katholiſchen Glauben in all ſeiner Schönheit darzuſtellen. So hat die Bewegung immer weiter um ſich gegriffen und ſie ſind nicht mehr zu zählen, die im 19. Jahrhundert zur Kirche zurückgekehrt ſind.

Wir ſind Herrn Hurter in Schaffhauſen recht dankbar, daß er eine umfangreiche Geſchichte der Converſionen veranſtaltet hat. Dieſelbe wird mehrere Bände umfaſſen, des erſten Bandes erſte Abtheilung liegt vor und iſt von Dr. A. **Roſenthal** bearbeitet. Es iſt heute noch nicht abzuſehen, wie umfangreich das Werk wird, da es erſchöpfend und gründlich den Gegenſtand behandeln will. Derſelbe iſt ſo wichtig, daß das Werk gewiß in die weiteſten Kreiſe Verbreitung finden wird.

Freimaurer-Myſterien.

a—r. Der preiswürdige „Nürnberger Anzeiger“ hat neulich in einem bei ihm nicht ungewöhnlichen Anfalle von Dummheit auf verbrecheriſche Hände und Vergiftungen im „Abendmahle“ hingewieſen, und zwar in Beziehung zum Tode bayeriſcher Fürſten. Bisher lag in Bayern ſelbſt der Gedanke an ſo etwas fern. Ein bayeriſches Herz ſtößt mit Schauder ſolche Gedanken von ſich. Die Anklage hat aber trotz ihrer vermeintlichen Begründung auf allen Seiten ſo wenig Anklang und ſo viel Abſcheu gefunden, daß der Urheber derſelben ſich wahrſcheinlich ſelber wenig mehr darauf einbildet. Ganz anders gibt die folgende Zuſammenſtellung von Thatſachen zu denken, mit welcher eine ausgezeichnete Abhandlung über die jüngſthin wieder in den Vordergrund der Tagesereigniſſe getretene „iberiſche Frage“ im neueſten Heft der „hiſt.-pol. Bl.“ ſchließt.

Der König Dom Pedro von Portugal hatte ſich mit der Prinzeſſin Stephanie von Hohenzollern vermählt; er weigerte ſich, den in jenem Lande alle Verhältniſſe beherrſchenden Freimaurern als Werkzeug zu dienen und die Königin Stephanie, eine gute Katholikin, beklagte bitter die Erniedrigung der katholiſchen Kirche und die Frechheit der Feinde, welche die katholiſche Sache in Portugal hat. Da ſie Einfluß auf das Gemüth ihres Gemahls gewann, zeigte ſich dieſer den Einflüſterungen der Freimaurer immer weniger zugänglich. Dieſer Zuſtand dauerte jedoch nur ein Jahr lang, denn innerhalb desſelben wurde die Königin Stephanie eine Beute des Todes. Kaum zwei Jahre nachher folgte Dom Pedro ſeiner Gemahlin in's Grab. Er hatte als Wittwer ein ganz zurückgezogenes Leben geführt und ſich ſelbſt häufig einen Unglücklichen genannt, wie er es auch in Wahrheit war. Alle ſeine Brüder, mit Ausnahme eines einzigen, wurden von derſelben Krankheit ergriffen, deren Opfer er geworden war; in der Blüthe der Jahre vom Hauche des Todes dahingerafft, ſank Einer nach dem Andern in das Grab; mit Mühe wurde Dom Auguſto gerettet, der zwar dem Tode entkam, aber in ſolchem Zuſtand verblieb, daß er für das geſellige Leben verloren iſt. Einen jedoch unter den Brüdern, den einzigen, der zum Inſtrumente der Freimaurerei geeignet ſchien, verſchonte die launenhafte Krankheit, die man nicht zu claſſificiren vermochte. Es iſt dies der Nachfolger von Dom Pedro, der gegenwärtige König von Portugal; und kaum ſaß er auf dem Throne, als auch mit überraſchender Keckheit und Thätigkeit die iberiſchen Intriguen der Freimaurer von Neuem begannen.

„Wir wollen nicht behaupten, ſchließt der tief eingeweihte Correſpondent der hiſt.-pol. Bl., daß hier ein großes Verbrechen ſich birgt; wir zählen einfach die Thatſachen auf; es urtheile dann Jeder, wie es ihm recht erſcheint. Die Zukunft wird wahrſcheinlich eines Tages den Schleier dieſes Geheimniſſes zerreißen.“

Sprachphiloſophie und Prügelſtrafe.

a—r. Die baumwollene Humanität unſerer neueſten Geſetzgebung hat die Prügelſtrafe abgeſchafft. Wir irren gewiß nicht, wenn wir das gräßliche Ueberhandnehmen der roheſten Exceſſe und die von Tag zu Tag ſteigende Menge liederlichen Vagabundengeſindels damit in Zuſammenhang bringen, denn für rohe Naturen gibt es nun einmal keine angemeſſenere Medicin, als warme Stocküberſchläge. Solche Ueberſchläge helfen mehr, als alle anderen Mittel: ſie rufen die Seele wieder in die Welt zurück, aus der die Prügel kommen, und es iſt nun einmal nicht anders, vielen Menſchen können Sitten und Gebräuche, Ordnung und Disciplin nur mit Energie beigebracht werden.

Wie *undeutſch* insbeſondere denken nicht diejenigen, die aus unſerem Lehr-, Nähr- und Wehrſtande das Schlagen und die Schläge verbannen wollen, die doch ſo tief *ſchon in dem Genius unſerer deutſchen Sprache begründet ſind.* Oder welcher denkende Beobachter des Sprachgeiſtes könnte darüber im Unklaren ſein? Der Deutſche ſchlägt den Feind, und ein plötzlicher Tod iſt ihm ein Schlag; im Rathe hat er Anſchläge und Vorſchläge und die Kammern verlangen Ueberſchläge. Der Gelehrte ſchlägt ſeine Bücher auf, und hat er etwas vergeſſen, ſo ſchlägt er nach. Der Schlaue iſt verſchlagen; gut geartete Kinder haben eingeſchlagen, mißrathene aus der Art geſchlagen und gewiſſe Geſchlechter ſind von gutem Schlage. Der Zweifelnde pflegt Berathſchlagung mit geſcheidten Freunden, der Gleichgiltige ſagt, „es verſchlägt mir nichts“, der Traurige iſt niedergeſchlagen. Das Getreide auf der Schranne ſchlägt auf oder ab, der Same ſchlägt Wurzeln, die Bäume ſchlagen aus, die Arznei ſchlägt an, der Blitz ſchlägt ein, das Bier ſchlägt um, die Wellen ſchlagen im Sturm über dem Schiff zuſammen, die Tinte ſchlägt durch, der Froſt in die Glieder, und wenn es den ganzen geſchlagenen Tag regnet oder ſchneit, ſo nennt das der Gelehrte einen atmoſphäriſchen Niederſchlag. Bei den Schlägen widrigen Geſchickes ſchlägt Mancher in ſich oder ſchlägt niedergeſchlagen die Augen nieder. Es ſchlägt die Uhr, der Puls, das Herz, warum nicht auch die Hand, Schlag auf Schlag, wie Stock und Hammer? Der Maler hat Schlagſchatten, der Weber ſeinen Einſchlag, der Schmied Hammerſchläge; die meiſten Handwerker ſchlagen, wie Jehova die Juden und die Soldaten Armeen. Wenn ein Beamter Unterſchlagungen begeht, iſt der Rückſchlag eine Minderung des Vertrauens gegen den ganzen Stand. Wir haben Taubenſchläge und Handſchläge, Schlagbäume, Hagel- und Donnerſchlag. Wir ſchlagen Cither und Klavier, das Pferd ſchlägt aus und wird beſchlagen. Wir ſchlagen ab und zu, der Hund ſchlägt an, ſogar unſere Nachtigallen ſchlagen und die Dichter haben ihre Schlagwörter. Das Bier iſt mit Aufſchlag belegt und der lit. Handweiſer nimmt ein unliebſames Buch als Abſchlagszahlung an. Wir heilen durch Um- und Ueberſchläge, haben im oberbayeriſchen Hochlande unſer Wohlgefallen an dem dortigen kräftigen Menſchenſchlag, halten es für ein gutes Zeichen, wenn der hochgelobte „Nürnberger Anzeiger“ endlich einmal mit Beſchlag belegt wird und ſchließlich ſchlagen wir uns Alles aus dem Sinne.

So liefert ſelbſt unſere Sprache den ſchlagendſten Beweis, daß Stockſchläge für fahrendes Diebsgeſindel, müßiges Streunervolk, raufluſtige Burſchen und Leute ähnlichen Schlages die am beſten anſchlagende Arznei wären. Auch alle Kirchweihen, Hochzeiten und ſonſtige Feierlichkeiten liefern nicht minder den Beweis, daß unſer gutes Volk um ſo angelegentlicher die alte Sitte des Prügelns cultivirt, je größere Abſtinenz in dieſer Beziehung die hohe Obrigkeit ſich auferlegt. Denn die Prügel *) ſind nun einmal in dem innerſten Geiſte des deutſchen Volkes begründet; Sitten und Gebräuche, Sprache und Geſchichte helfen zuſammen, um dafür den Beweis zu liefern.

Obſtbaumzucht in Niederbayern.

♎ Das Amtsblatt des k. Bezirksamtes Eggenfelden Nr. 5 vom 9. Febr. 1866 enthält folgende Bekanntmachung:

„Der um die Obſtbaumzucht rühmlichſt verdiente Pomologe, Herr Cooperator **Lallinger** von **Malgersdorf** hat (im Jahre 1865) an 75 ſich meldende Gartenfreunde abgegeben:

a) 150 veredelte Obſtbäume,
b) 24 Himbeerſträucher,
c) 40 Weinreben und
d) 6166 Edelreiſer von verſchiedenen für die klimatiſchen und Bodenverhältniſſe paſſenden Obſtſorten und hat ſich ſelbſt die Direktion der k. Landesbaumſchule in Weihenſtephan bei Freiſing um die beſten Pflaumenſorten in Edelreiſern an ihn gewendet.

An Obſtfreunde ohne Gartenbeſitz wurden mehrere Dutzend von Obſtbäumchen (für die Cultur in Töpfen) abgegeben, die in Kurzem ihre Beſitzer mit Früchten erfreuen dürften.

Hiedurch iſt es gelungen, daß gegenwärtig der Bezirk Eggenfelden keinem andern in Niederbayern hinſichtlich des regen Betriebes der Obſtkultur nachſteht, indem ſich im Vorjahre viele Obſtfreunde über Veredlung und fernere Behandlung der Obſtbäume *Unterricht* von dem gedachten Herrn Cooperator erbaten, was jederzeit mit Freuden gewährt, ſowie jede überhaupt ſich darbietende Gelegenheit zur Belehrung und Aneiferung in dieſem landwirthſchaftlichen Zweige von demſelben als höchſt willkommen benützt worden iſt.

Da auch im Jahre 1866 mit Gottes Hilfe dieß Werk fortgeſetzt werden ſoll, ſo wird auf Antrag des genannten Herrn Cooperators allen Obſtfreunden bekannt gegeben, daß alle Beſtellungen auf Edelreiſer im Laufe des Monats Februar oder längſtens bis 10. März an denſelben zu gelangen haben, damit ſolcher frühzeitig genug den Bedarf zu ſammeln in den Stand geſetzt werde.“

Nur noch einige Worte im Anſchluſſe an dieſe treffliche Bekanntmachung. Dürfte ein ſolches Wirken nicht in weiteren Kreiſen bekannt werden? Hr. Cooperator Lallinger wirkt in dieſer mühevollen, aber ſegensreichen Weiſe in Malgersdorf allein ſchon 10 Jahre. Viele Tauſende von Bäumen hat er ſelbſt veredelt, mehr als 50,000 Edelreiſer verſendet. Was kann ein einziger Mann zu Stande bringen! Trotzdem, daß er täglich eine beſchwerliche Filiale zu paſtoriren hat, daß die ſeelſorglichen Pflichten den größten Theil ſeiner Zeit in Anſpruch nehmen, findet er doch noch Muße für eine ausgebreitete Correſpondenz mit den erſten Pomologen und Gartenfreunden in und außer unſerm Vaterlande. Er iſt im Beſitze der beſten pomologiſchen Werke. In den Frühlings- und Sommermonaten wandert er in ſeinen freien Stunden von einem Garten zum andern in weitem Umkreiſe, um zu veredeln, zu unterrichten, aufzumuntern, wobei ihm ſeine bedeutenden geologiſchen Kenntniſſe wohl zu ſtatten kommen. — Wohl wird ſich ſeine Beſcheidenheit ſträuben, das als ſein Verdienſt anerkannt zu ſehen, was in ſeinen Augen nur Liebe und Freude zu einem Berufe zu ſein ſcheint. Allein es handelt ſich hiebei auch um unſer verkanntes Niederbayern. Wir wollten nur zeigen, daß wir Männer unter uns haben, die auf eine wahrere und echtere Weiſe für das Wohl des Volkes ſorgen, als jene müſſigen, hoffärtigen Köpfe, die immer von der Finſterniß und Aufklärung ſchreien und für das Volk nichts thun, als deſſen Verſtand und Herz verderben. — Zum Schluſſe verweiſen wir noch auf den „Bericht über die erſte allgemeine bayeriſche Obſtausſtellung in München.“ Zu dieſer Obſtausſtellung, welche die Gartenbaugeſellſchaft in München i. J. 1862 veranſtaltete, hatte der Ausſchuß (ſiehe den Bericht vom Jahre 1863 S. 63) viele berühmte Pomologen aus der Ferne dringend eingeladen, und unter dieſen waren es folgende Herren, welche die Güte hatten, der Einladung Folge zu geben: Hr. Hofrath Dr. *Balling* in Kiſſingen, ein gründlicher Kenner feiner Obſtſorten, die H.H. Medicinalaſſeſſor *Jahn* in Meiningen und Garteninſpektor *Lukas* in Reutlingen (Würtemberg), zwei Hauptbearbeiter des pomologiſchen Handbuches, welche ganz Deutſchland als Auctoritäten erſten Ranges anerkennt, und Hr. Cooperator *Lallinger* aus Malgersdorf in Niederbayern, der ſehr vertraut in den einheimiſchen Obſtſorten und vor allem ein gründlicher Kenner aller Liegel'ſchen genannt werden muß. — Und der ſel. berühmte Apotheker Liegel in Braunau, welcher europäiſchen Ruf als Pomologe hatte, nannte Hrn. Lallinger ſeinen „beſten Schüler.“ —

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

---

*) Sagen wir lieber „*die deutſchen Hiebe!*“ Kräftige Art und Weiſe iſt deutſch; und warum man aus Strafe nicht einer rohen Natur auch die Unſitte durch kräftige Hiebe raſch austreiben ſollte, das vermag nur Begriffsverwirrung und Gefühlsüberſchwänglichkeit nicht zu begreifen. Wenn im Duell in unvernünftiger, unmoraliſcher Weiſe man ſich wund oder todt *ſchlägt*, das iſt nicht entwürdigend, ſondern ſogar ehrenhaft, obwohl es am Ende doch auch nur *geſchlagen* iſt. Ferner wenn die Leute ſich unter ſich ſelbſt prügeln und ſtechen, dann entwürdigen ſie ſich durchaus nicht nach moderner Humanitätslehre. Schlägt man ſie aber aus Strafe, dann ſind ſie auf einmal ganz und gar entwürdigt. Als ob ein aus gleicher Urſache eingeſperrter Menſch ehrenhafter wäre. Daß er geſchlagen, daß er eingeſperrt werden *muß*, das iſt's, was ſeine Ehre mindert. Die Red. d. Losb. Ztg.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 8. Den 25. Februar: Walburga.

Maria Amöna.

Von H. Sales.

(Fortſetzung.)

Amöna hatte ihm ſchweigend die Hand gereicht und ſchwieg noch immer. Das plötzliche Hereinbrechen ihres früheren Lebens mit den Anforderungen, in daſſelbe zurückzukehren, durchſchnitt ſchmerzlich ihre bisherige ſtille Seelenfreude, die ſie durch ihre Einführung in eine höhere Welt genoſſen.

Amöna, gilt Roſetto nichts mehr bei Dir? fragte traurig der alte Freund ihrer Kindheit und Jugend, als ſie in ihrem ernſten Schweigen verharrte. Herr Melini ſchickt mich, und ich bin ſo gerne gegangen! um zu ſehen, ob Du bald geheilt biſt, und wann wir hoffen können, Dich wieder bei uns zu ſehen. Es fehlt uns Alles, Amöna, wenn Du fehlſt. Wann gedenkſt Du wieder auftreten zu können, Amöna?

Schmerzlich durchzuckte es Amöna. Ich werde nie mehr den Circus betreten, guter Roſetto, ſagte ſie ernſt.

Wie? was Amöna? Armes, armes Kind, deßhalb ſchweigſt Du ſo ſchmerzlich! Dein Bein wird nicht heilen? doch nein, das iſt nicht möglich, Du mußt geheilt werden, Du mußt wieder die Welt entzücken mit Deiner Kunſt, mit der Fülle Deiner Lieblichkeit. Ich könnte nicht mehr leben, Amöna, wenn ich wüßte, daß Du nicht mehr tanzen würdeſt.

Ich werde nie mehr tanzen! antwortete Amöna im entſchiedenſten Tone.

Nicht wahr, Fräulein, wandte ſich Roſetto an die Schweſter mit bittender, wehmüthiger Geberde, nicht wahr, ſie wird geheilt, ſie wird, ſie muß wieder tanzen, ſie wird ihren Triumphzug durch die Welt vollenden? O, wenn Sie ſie geſehen hätten! Es iſt Niemand, der nicht von ihr hingeriſſen worden wäre.

Nur der Eine blieb kalt, ſeufzte Amöna leiſe, in welcher durch Roſetto's Geſpräch allmälig wieder ſchlummernde Gefühle geweckt wurden.

Guter Freund, ſagte Schweſter Candida, es iſt zu früh, vom Tanzen zu reden, wenn man noch nicht gehen kann. Fräulein Amöna darf ihr Lager noch nicht verlaſſen, und obſchon wir alle Hoffnung haben, daß die Heilung vollkommen gelingt, ſo können wir ſie doch noch nicht ſicher verſprechen. Sie ſcheinen eine große Neigung zu der Kranken zu haben.

Ich liebe ſie mehr als mein Leben! doch was will dieß ſagen, was iſt ſolch ein altes Leben werth? ich liebe ſie mehr als Alles!

Dann nehmen ſie es mir gewiß nicht übel, wenn ich Sie bitte, Amöna jetzt zu verlaſſen. Sehen Sie, wie ſie glüht vor innerer Erregung; ſie bedarf der Ruhe und Schonung.

Ich gehe, Fräulein, ich gehe ſchon. Aber nicht wahr, morgen darf ich noch einmal kommen?

Ja, guter Roſetto, ſagte erleichtert Amöna und reichte ihm freundlich lächelnd die Hand zum Abſchiede.

Amöna war wie mit einem Rucke aus dem Geleiſe gekommen und konnte ſich ohne großen Kampf nicht wieder hineinarbeiten. Die Liebe zu ihrer Kunſt, zu der langgewohnten Lebensweiſe, ſowie ihr Ehrgeiz erwachte, die Kränkung, die ſie von dem jungen Arzte erfahren zu haben glaubte, ſchmerzte ſie auf's Neue; ſie brachte die Nacht unruhig zu, erſt am Morgen ſchlief ſie ermattet ein. Beim Erwachen war ſie ruhiger. Sie verlangte von Roſetto Abſchied zu nehmen. Ich habe den treuen Freund, den Retter meines Lebens vielleicht gekränkt, ſagte ſie der Schweſter. Sie war nun herzlich und freundlich gegen ihn, dankte ihm für ſeine Liebe und treue Anhänglichkeit und trug ihm Grüße auf an Melini und die Mitglieder der Geſellſchaft. Gerührt verließ ſie der alte Mann. Sein Herz war befriedigt durch Amöna's Freundlichkeit, aber zugleich tief bekümmert, weil er ſie ſehr krank glaubte. So berichtete er auch Melini, der zwar durch ſteten Briefwechſel mit dem Arzte immer von Amöna's Befinden unterrichtet war, aber doch Roſetto geſchickt hatte, um genauer zu erfahren, wie weit Amöna's Geneſung vorgeſchritten ſei, nicht allein aus väterlicher Liebe, die er wirklich für ſie hegte, ſondern auch, weil ſie allen ſeinen Unternehmungen fehlte.

Amöna's Ruhe war nach einigen Tagen zurückgekehrt; aber wenn ſie bis zu Roſetto's Erſcheinen, unbekümmert um Vergangenheit und Zukunft, nur in der ihr ſich öffnenden geiſtigen Welt zu ſchwelgen ſchien, ſo ſtrebte ſie nun entſchieden nach einem beſtimmten Ziele und drängte, den Unterricht zu vollenden, um mit Gott ausgeſöhnt und ſeiner Gnadenſchätze theilhaft zu werden. —

Eines Tages, als die Aerzte ihr verkündigt hatten, daß in den nächſten Tagen der Verſuch gemacht werden ſollte, ſie auf den kranken Fuß zu ſtellen, ſagte ſie, nachdem ſie mit Schweſter Candida allein war: Es kümmert mich nicht viel, wann und wie mein Fuß geheilt ſein wird; ich werde nie mehr zu Melini zurückkehren. Das Leben hat eine viel zu hohe Bedeutung, als daß ich es in Spiel und Tanz zubringen dürfte. Nach einer kleinen Pauſe fügte ſie ſchüchtern bei: Schweſter Candida, darf ich bei Ihnen bleiben? Nehmen Sie mich auf unter die Zahl Ihrer Schweſtern?

Dieſe Frage ſetzte die Schweſter in Verlegenheit. Amöna hatte ihr nach und nach ihre Lebensgeſchichte umſtändlich erzählt, um Troſt, Rath und Erleichterung zu erhalten; Schweſter Candida wußte, welche Strenge die Ordensregeln bei der Aufnahme der Schweſtern vorſchreiben; nicht allein muß die Candidatin rein und tadellos in Ruf und Wandel ſein, ſondern ſelbſt an ihrer Geburt und ihrer Familie darf kein Flecken haften. Und nun eine Kunſtreiterin — barmherzige Schweſter! Sie wollte der Kranken jedoch nicht wehe thun und antwortete ihr daher ausweichend: Die Verſicherung kann ich Ihnen geben, daß, wenn Sie auch nicht hier im Krankenhauſe nach Ihrer Geneſung bleiben können, Sie doch in einem anderen Hauſe unſeres Ordens Wohnung finden werden und bleiben können, ſo lange es Ihnen gefällt. Ueber die Aufnahme als Schweſter haben jedoch nur unſere Obern zu entſcheiden. Wir müſſen gewöhnlich lange warten, bis wir die Einwilligung erhalten, um zu erproben, ob uns wirklich ein Ruf von Gott oder nur vorübergehender Eifer leitet. Viele, die hierher kommen, gehen nach den erſten Tagen ſchon wieder weg, noch mehr werden von den Obern, öfters noch kurz vor dem Ablaufe der Prüfungszeit, weggeſchickt.

Amöna fühlte aus dieſen ſchonenden Worten doch ſo etwas wie eine Abweiſung heraus und wagte für jetzt nicht, weiter davon zu ſprechen; doch glaubte ſie, die Pflichten dieſes Standes hinreichend erkannt zu haben und traute ſich Willenskraft genug zu, um darin auszuharren. Der Verſuch, ſie auf den kranken Fuß zu ſtellen, war gut ausgefallen, ſie durfte nun täglich einige Zeit außer dem Bette zubringen. Zugleich nahte ſich ihr Religionsunterricht dem Abſchluſſe, die Vorbereitung auf die Beichte und die heilige Communion beſchäftigte ſie jetzt ausſchließlich. Sie war ſehr ernſt und in ſich gekehrt. Ihr Leben erſchien ihr nun unter einem ganz anderen Geſichtspunkte, als zuvor. Während ſie früher ſtets mit ſich zufrieden geweſen, bis zu Alfreds Tod, als deſſen Urſache ſie ſich quälend anklagte, außerdem aber ohne Schuld zu ſein glaubte, ſah ſie jetzt ihr ganzes früheres Leben mit ihrer Kunſt und ihren Triumphen als ein ganz verfehltes an, weil von Gott abgekehrt und darum völlig werthlos. Ja, wenn ſie bedachte, wie die Huldigungen der Männer nur ein Spielzeug ihrer Eitelkeit waren, wenn ſie dachte, wie viel ſündhaftes Begehren ſie hervorgerufen, zum Theil in Herzen, die durch das Band der Ehe gefeſſelt waren, dann entſank ihr der Muth; furchtbar ſtand das Bild des jüngſten Gerichtes vor ihrer Seele, und ſowohl der Geiſtliche als Schweſter Candida mußten Alles aufbieten, ihr Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit zu erwecken und aufrecht zu erhalten.

So nahete ihre erſte heilige Communion. In Angſt und Trauer brachte ſie die letzten Tage hin. Am Vorabende legte ſie ihre Beichte ab und war dann beruhigt, heiter, wiewohl ſehr ermüdet und angegriffen. Der Tag ihrer Communion ſelbſt aber war für ſie ein unausſprechlich glücklicher. Mit aller Sehnſucht eines gottliebenden Herzens empfing ſie das Pfand ihrer Verſöhnung und mit dem feurigſten Gefühle des Dankes den Heiland, der ihre Sünden vergeben und nun kam, um ſich auf's Innigſte mit ihr zu vereinigen und alle Wunden ihrer Seele zu heilen. In ſeligem Entzücken verlebte ſie dieſen Tag und freudig hätte ſie jede Marter und ſelbſt den Tod hingenommen, nur um Gott ihren Dank zu bezeugen.

Amöna war nun vollkommen geheilt und ihre Cur ſo glücklich ausgefallen, daß nicht der geringſte Nachtheil an ihrem Beine blieb. Melinis Fragen nach ihrer Rückkehr wurden in jedem ſeiner Briefe dringender und ſeine Briefe häufiger.

Amöna's Vorſatz, nicht mehr zu ihm zurückzukehren, ſtand feſt, aber bisher hatte ſie nicht den Muth gehabt, es ihm zu ſchreiben.

Einige Tage nach ihrer Communion ſagte ſie zu Schweſter Candida: Liebe Schweſter, ich muß nun ſcheiden von Ihnen, ſo wehe es mir auch thut!

Geſpannt hörte ihr die Schweſter zu.

Ich ſehe jetzt wohl ein, daß ich nicht würdig bin, unter die Zahl reiner Jungfrauen aufgenommen zu werden und bin doch zu jung, um müſſig und ohne Beruf in einem Ihrer Häuſer zu bleiben. Ich habe viel gut zu machen, liebe Schweſter! meine ganze Jugend habe ich vergeudet, habe viel Aergerniß gegeben und mehr Verderben geſäet, als ich nur wiſſen kann; ich habe Urſache genug, Buße zu thun!

Als ich vor einigen Jahren auf meiner Reiſe in Italien nach Aſſiſi kam, beſuchte ich, eines herrlichen Gemäldes wegen, das Kloſter der Franziskanerinnen, die alle Deutſche, alle aus Bayern ſind. Damals war ich weit entfernt, zu glauben, daß ich einſtens dort um Aufnahme bitten würde! Ich begriff nicht, wie dieſe Frauen in der Blüthe der Jahre ihre Heimath verlaſſen konnten, um in dem paradieſiſchen Italien, wo man nur Liebe, Luſt und Poeſie athmet, ſich in dumpfe Mauern zu verſchließen, und in Nahrung, Kleidung, Wohnung, ja ſelbſt von der Luft nur das Nothwendigſte für ſich zu gebrauchen. Ich ſah nicht ein, wie ſie in ſolcher Armuth dennoch ſo fröhlich und heiter ſein konnten. Meine Gedanken beſchäftigten ſich damals einige Tage mit dieſen Landsmänninnen in der groben Kleidung mit bloßen Füßen, bis mein unſtetes Leben ihre Erinnerung verwiſchte. Jetzt begreife ich, daß ein Leben der Buße Bedürfniß iſt für ein Herz, das Gott als ſein höchſtes Gut erkennt und dabei den Stachel der Schuld in ſich fühlt. Nach Aſſiſi will ich! Dort will ich ſuchen, durch Buße ein Leben zu ſühnen, das nur der Eitelkeit und der Sünde geweiht war. Mein Beichtvater hat auf meine dringende Bitte verſprochen, dahin zu ſchreiben, um meine Aufnahme zu bewirken.

Vor Kurzem hatte ich noch einen Wunſch im Herzen, nämlich den, meine Mutter aufzufinden, allein, er iſt beſiegt! Soll ich längſt vernarbte Wunden aufreißen, ohne ſie wieder heilen zu können? Soll ich mich meiner Mutter nur zeigen, um ſie ſogleich wieder zu verlaſſen? Uns beiden vielleicht einen ſchmerzlichen Kampf zu verurſachen, da ich feſt entſchloſſen bin, in jedem Falle die Welt zu verlaſſen, der ich gedient habe, ohne daß ſie mich hatte glücklich machen können? Ich beklage nur, mich von Ihnen, theure Schweſter, trennen zu müſſen. Ihnen verdanke ich nicht bloß die Heilung meines Körpers, ich verdanke Ihnen die viel werthvollere meiner Seele. Möge Gott Sie ewig dafür belohnen. Da ich nun vollkommen geheilt bin, muß ich Ihr Haus verlaſſen; die Frauen vom guten Hirten in dem nahen Haidhauſen werden mir Wohnung geben, bis ich von Aſſiſi die Zuſage der Aufnahme erhalte. (Schluß f.)

Ein bayeriſches Grafenſchloß zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts.

(Aus dem Morgenblatte der bayr. Ztg.)

Von allen den zahlreichen Schlöſſern und adeligen Landſitzen, welche in Wening's bekannter „Beſchreibung des Churfürſten und Herzogthumbs Ober und Nider Bayrn" abgebildet und beſchrieben ſind, gibt wohl keines ein beſſeres Bild des damaligen Lebens und Treibens des Landadels als das Schloß von Heimhauſen. Wening's Buch kam im Jahre 1701 heraus, und enthält eine große Anzahl Abbildungen von Städten, Klöſtern, Kirchen und Schlöſſern des Churfürſtenthums, das damals gerade angefangen hatte, ſich von den Drangſalen des dreißigjährigen Krieges einigermaſſen zu erholen, um in kurzer Zeit einer noch größeren Verwüſtung zu erliegen. Drei große Holzſchnitte zeigen uns das Schloß Heimhauſen, das ungefähr drei Meilen nördlich von München liegt, und jetzt von der Oſtbahnſtation Lohhof leicht in einer Stunde zu erreichen iſt. Gleichwie die Beſitzer dieſes Schloſſes unter dem bayeriſchen Adel eine hervorragende Stellung einnahmen, ſo war auch deren Beſitzthum vor allen übrigen adeligen Landſitzen, ſelbſt die churfürſtlichen Schlöſſer zu Nymphenburg, Dachau, Berg u. ſ. w. nicht ausgenommen, durch Größe und Pracht ausgezeichnet. Zu jener Zeit gehörte die Hofmark und das Schloß Heimhauſen dem „Herrn Grafen Franz Ferdinand des heiligen römiſchen Reichs Grafen von und zu Haimbhauſen, bei Chur Bayern und Cöln würcklich Geheimber Rath, Cammerer, Hofraths-Präſident, Landrichter zu Haag und Gemeiner Landſchaft Mitverordneter Oberlands ꝛc." Dieſer Herr Graf, welcher aber „die meiſte Zeit deß Jahres in churfürſtlichen Dienſten zu München wohnet", ließ das Schloß in den herrlichen Zuſtand bringen, in welchem wir es in Wening's Buch vor uns ſehen.

Wir bitten nun den Leſer, mit uns einen Rundgang durch die Höfe, Gärten und Anlagen des Landſitzes zu machen, um ihm zu zeigen, wie grundverſchieden die Einrichtungen zu Vergnügen und Unterhaltung der damaligen Zeit von unſerer jetzigen waren.

Wenn wir uns den Schloßgebäuden, von dem Dorfe Heimhauſen kommend, nähern, gewahren wir rechts einen Garten, in welchem ein kleines Kirchlein ſteht, die ſogenannte Klauſe, links einen hohen Vogelpfahl, auf welchen mit Pfeilen geſchoſſen wird, und einen großen, von Schwimmvögeln aller Art belebten Weiher. Vor dem Eintritt in die Gebäude überſchreiten wir einen Arm der Amper, welcher auf dieſer Seite den eigentlichen Schloßcomplex begrenzt. Nachdem wir über die Brücke gegangen, treten wir durch einen kleinen Thorthurm in den großen Schloßhof, der von drei Seiten von Gebäuden eingeſchloſſen iſt. Gerade gegenüber dem Thore ſteht das gräfliche Schloß mit der Kapelle. Es iſt ein einſtöckiges Haus, zu welchem eine große Freitreppe hinanführt, und nimmt ſich in der ganzen Anlage etwas ärmlich aus, denn die übrigen Gebäude, welche den Hof umgeben, das Richterhaus, die Gaſtzimmer ſammt dem Bräuhaus kommen ihm an Größe faſt gleich. In dem Hofraum befindet ſich ein ſchöner ſteinerner Brunnen mit ſiebenzehn Figuren und hundert ſpringenden Waſſern, ferner zu beiden Seiten desſelben zwei Lindenbäume, in deren Laubwerke Gerüſte erbaut ſind, auf denen ſich bei heißer Jahreszeit eine ganze Geſellſchaft im angenehmſten Schatten niederlaſſen kann. Vor dieſen Bäumen ſteht ein Ringlfahren mit Lanzen, Pfeil, Piſtolen und Degen, eine Anſtalt, die, glauben wir, einige Aehnlichkeit mit den auf unſern Jahrmärkten üblichen Carouſſels hat. Die vierte Seite des Schloßhofes begrenzt ein ſchönes, kunſtvoll in Eiſen gearbeitetes Gitter, welches den Hof von einem großen Blumengarten trennt. In der Mitte ſehen wir ein zweites Baſſin, aus deſſen Mitte ein Triton einen hohen Waſſerſtrahl emporſendet. Rechts und links von dieſem Waſſerbecken erheben ſich zwei Erdbeerenberge, kleine terraſſirte Hügel, auf welchen die köſtlichſte Frucht künſtlich gezogen wird. Der übrige Theil des Blumengartens iſt im altfranzöſiſchen Style angelegt und mit kleinen viereckigen Blumenmaſſifs ausgefüllt, deren Ecken mit Kübelpflanzen begrenzt ſind.

Nun folgt ein großartiger, mit vielen Statuen geſchmückter Treppenbau, welcher die ganze Breite des Blumengartens einnimmt. In der Mitte desſelben iſt eine kleine Grotte angebracht, rechts und links von derſelben führen die Treppen zu einer Terraſſe empor, die ungefähr halb ſo groß als der Blumengarten iſt. Die beiden Seiten dieſer Terraſſe bilden ein „welſches Gärtl", eine Orangerie.

Von hier führt abermals eine Treppe zu einer zweiten Terraſſe, auf welcher das Luſthaus ſteht. Dieſes iſt ein großes einſtöckiges Gartenhaus mit Belvedere und einem mächtigen Stiegenbau auf der Seite. Dieſer Treppenbau bildet eigentlich die Hauptfronte des Luſthauſes, und ſteht ſeltſamer Weiſe nicht auf der dem Blumengarten zugewendeten Seite desſelben, wohin er nach architektoniſchen Regeln eigentlich gehörte. Vom Schloßhofe aus führt nämlich außerhalb des Blumengartens ein breiter, mit geſtutzten Taxushecken eingefaßter Fahrweg zum Luſthauſe, und dieſem iſt der Haupttreppenbau zugewendet.

Wir kehren jetzt zum Schloſſe zurück, und beſehen uns jene Theile der Anlage, welche rückwärts des Schloſſes und Blumengartens liegen, und von der Amper begrenzt werden. Zuerſt erblicken wir einen ausgedehnten Obſtgarten, dann eine im Freien angelegte Reitſchule, und endlich ein geräumiges Faſanen- und Vogelhaus, welches mit dem eigentlichen Schloſſe durch eine Galerie verbunden iſt. Dann folgt zur Seite des Blumengartens ein weiterer Küchengarten, welcher ebenfalls durch eine Galerie von dieſem getrennt iſt, und mit der Fronte des Luſthauſes in einer Linie abſchließt. Die Beete des Küchengartens ſind ebenfalls regelmäßig angelegt und mit Bux und geſtutzten Bäumchen eingefaßt.

Wir ſteigen nun wieder zum Luſthauſe hinauf. Vor der rückwärts liegenden, dem Blumengarten entgegengeſetzten Seite desſelben ſtehen ebenfalls zwei Linden, mit ähnlichen Gerüſten wie jene des Schloßhofes verſehen. Von hier aus erblicken wir nun bis zur Amper eine große Anzahl von verſchiedenartig geformten Weihern mit allerlei kleinen Bauten und Verzierungen. Wir ſteigen eine Treppe vom Luſthauſe aus hinab, und befinden uns am Anfange einer 780 Schritte langen Galerie, welche gerade zwiſchen dieſen Teichen hindurch auf die Amper zuführt. Zu unſeren Seiten liegen „ſechs kleine Weyerle", worin die „Wildauben auf das Pfeiffen zufliegen, in die Wohnzimmer komen und alsdann wider weckfliegen", wie unſer Wening berichtet. Dieſe Weiher ſind ſehr ſchmal, dagegen ſehr lang, und liegen je drei hintereinander, ihrer zwei ſind ſo lang als der Blumen- und Küchengarten zuſammen.

Wenn wir auf der Galerie fortgehen, ſehen wir rechts und links von uns zwei große viereckige Teiche, deren jeder mindeſtens ſechshundert Schritte lang und halb ſo breit iſt. Der eine heißt der Echoweiher; in ſeiner Mitte iſt ein Taubenhaus errichtet; der andere wird der Amperweiher genannt. In ſeiner Mitte befindet ſich ein „Schanzl", das iſt eine kleine mit Feſtungswällen verſehene Inſel, auf welcher ein Sommerhäuschen erbaut iſt. Auf den Wällen dieſer Inſelfeſtung ſtehen kleine Kanonen, welche bei dem Herannahen des gräflichen „Bucentauro", der natürlich auch nicht fehlt, abgefeuert werden. Jenſeits dieſer großen Teiche folgen nochmals zwei kleine lange „Weyerle", und dann die Amper, über welche eine mit kleinen Pyramiden geſchmückte Brücke führt.

Wenn man ſich vom Luſthauſe aus rechts wendet, gelangt man in den großen Thiergarten, den Dammhirſche und Wildſchweine bevölkern; auch befinden ſich in demſelben vier Teiche, in welchem Forelleu, Saiblinge und Schildkröten gehalten werden.

Hiemit iſt nun der eigentliche Schloßcomplex abgeſchloſſen, aber auch in den Umgebungen des Schloſſes finden ſich noch verſchiedene Einrichtungen zu Nutz und Vergnügen der Bewohner, welche unſere Aufmerkſamkeit in Anſpruch nehmen.

(Schluß folgt.)

Ein Wort in gelehrten Sachen.

⊙ Aus Mitteldeutſchland, im Februar.

Unſere Zeit hat gewiß ihr Gutes und Großes und Niemand hat das Recht ihr das abzuſprechen, was wirklich ihr Eigenthum iſt. Wir bewundern das Große und Großartige unſerer Zeit im Fabrikweſen, im Maſchinenbaue, in phyſikaliſchen Experimenten, in kritiſcher Philologie, in mathematiſchem Calcul, in Anwendung und Verwerthung des Dampfes und der Electricität. Auch iſt es ein geſchichtsphiloſophiſches Axiom, daß die Menſchheit immer und überall Zeugniß abgelegt hat von ihrem Geiſte und von ihren Geiſtesgaben. Die Eine Zeit hat das Zeugniß ihrer Größe und Großartigkeit auf dieſe Weiſe, die andere Zeit auf jene Weiſe, die Eine in dieſer, die andere in jener Neigung, die Eine in dieſer, die andere in jener Thätigkeit zur vollen Genüge abgelegt, und es mit unvertilgbaren Lettern in die Blätter der Geſchichtsbücher gezeichnet. Wenn wir alſo auch gerecht ſind und Jedem das Seine laſſen, Eines kann man nicht verſchweigen, nämlich die traurige Erſcheinung, daß in unſeren Tagen das philoſophiſche Studium in beſondere Mißachtung gekommen ſei und ſehr vernachläſſigt werde und gerade bei uns Deutſchen am allermeiſten, die wir das Volk der Denker genannt werden. In Deutſchland hat die Philoſophie aufgehört, als ein nothwendiges Bildungsmittel für den Gelehrtenſtand zu gelten und wird ſie noch hin und wieder docirt, ſo kann doch von einem eigentlichen Unterricht und Studium derſelben faſt nirgends die Rede ſein. In Bayern hat man dem Studium der Philoſophie noch ein Jahr gerettet, in Preußen und Oeſterreich hat man die Zweige der Philoſophie, deren man zu bedürfen glaubte, als Nebenfächer in die höheren Klaſſen des Gymnaſiums vertheilt; in den übrigen Bundesſtaaten hat die Philoſophie, von einigen Seminarien abgeſehen, obligater Lehrgegenſtand zu ſein, aufgehört und wenn hin und wieder an den Hochſchulen Philoſophie gelehrt wird, ſo verdient das, was man als ſolche feilbietet, lange nicht immer den ihm gegebenen Namen. Ein gründliches Studium der Philoſophie exiſtirt faſt nirgends, auch nicht einmal in den Seminarien: die angehenden Mediziner, Philologen und Juriſten aber erhalten von den Hauptfächern der Philoſophie, der Metaphyſik und Moralphiloſophie, kaum eine Idee.

Das ſind nun ſehr traurige Zuſtände und legen kein rühmliches Zeugniß ab für die deutſche Wiſſenſchaftlichkeit. Die Folgen dieſes Mangels an philoſophiſchen Studien ſind ſo weitgreifend, daß man wohl auch einmal in einem Tagesorgan, in dem die Schulfrage einen ſtehenden Gegenſtand bildet und ſo vielſeitig erörtert wird, darauf aufmerkſam machen darf. Man kann das Studium der Philoſophie nicht ungeſtraft beſeitigen; man untergräbt dadurch andere Wiſſenſchaften in ihrer Grundlage und beraubt ſie des Lichtes, das eine geſunde Philoſophie über ſie verbreiten würde. Die Vernachläſſigung der philoſophiſchen Studien rächt ſich wie durch Mangel an richtigem Denken, ebenſo durch grenzenloſe Seichtheit und falſche Anſchauungen und dieſe Uebel müſſen alle mit der Philoſophie zuſammenhängenden Wiſſenſchaften in demſelben Grade inficiren, als jene alle durchdringt.

Nur ein gründliches Studium der philoſophiſchen Disciplinen bewahrt vor den Gefahren der Afterphiloſophie des Tages, in deren Gefolge meiſt der religiöſe Bankerott iſt. Die von der Afterphiloſophie erzeugte Seuche begnügt ſich nicht mit ihren erſten Opfern in der Univerſitätsjugend, ſondern droht die ganze Geſellſchaft zu verpeſten. „Wie ſehr dieſelbe ſchon verbreitet iſt, davon kann man ſich mit einem Blicke auf die höheren Schichten unſerer Geſellſchaft leicht überzeugen. Wie ſehr iſt ſchon an die Stelle der chriſtlichen Weltanſchauung eine antichriſtliche, heidniſche getreten, wie ſehr, was den beſſeren Heiden noch innewohnte, das Rechtsgefühl, bei Vielen wie vernichtet! Man macht dafür — nnd nicht ganz mit Unrecht — die gottloſe Preſſe verantwortlich; doch wenn man ein wenig tiefer ſehen will, ſo findet man den Sitz des Uebels in den Hochſchulen und den Grund ſeiner contagiöſen Verbreitung darin, daß die Jugend ihnen ſchutzlos überliefert wird. Denn woher ſtammt die in der gottloſen Preſſe verkündete Afterweisheit, als aus den Hörſälen der Univerſitäten? Dieſe haben ein leichtes Spiel, die unwiſſende Jugend mit dem Schimmer ihrer falſchen Lehre zu blenden, und ſo viele ſie verblendet haben, faſt eben ſo viele Apoſtel der Afterweisheit haben ſie ſich zu deren Verbreitung gebungen, welche alle in engen Kreiſen, theils auch durch die Preſſe Andere anzuſtecken trachten. Wer chriſtlichen Sinnes kann dieſe von den Univerſitäten aus Alles inficirende Seuche betrachten, ohne nach einem Präſervativmittel zu verlangen?"

So ruft Profeſſor Reinerding aus, der in einer geiſtreichen Broſchüre*) mahnt, ſo ſchnell als thunlich Abhilfe zu ſchaffen, und die Mittel angibt, wie die Jugend geſtählt werden könne, um ſolchen verhängnißvollen Gefahren zu trotzen. Die ſtudierende

---

*) Gedanken über die philoſophiſchen Studien. S. 45. (Wien. Sartori 1866.)

Jugend ſoll philoſophiſch geſchult und mit einer geſunden Philoſophie bewaffnet das akademiſche Fachſtudium beginnen. Durch ein gründliches Studium der Philoſophie läßt ſich ſogar das Weſentliche von dem erreichen, was wir von einer rein katholiſchen Univerſität erwarten, deren Zuſtandekommen jedoch wahrſcheinlich noch ein und das andere Dezennium wird auf ſich warten laſſen. Wir würden auch dann wieder nach und nach eine chriſtliche Weltanſchauung erhalten. — Wir Katholiken haben, wie ſchon mehrfach erwähnt worden, die Aufgabe, uns zu emancipiren von dem Geiſte der Verneinung — in der Wiſſenſchaft, in der Literatur, in der Preſſe, in dem niederen Unterricht, in Allem. Man kann überhaupt mit einer Chriſtus feindlichen politiſchen und bürgerlichen Societät nimmer das alte Connubium fortſetzen. —

Eine vollkommene gründliche Reſtauration der philoſophiſchen Studien — das iſt der Kern der Unterrichtsfrage, welcher ſeit Jahren ſo allgemeine Aufmerkſamkeit geſchenkt wird.

Literariſches.

(Eingeſandt.)

Vom Münchener Sonntagsblatt liegen bereits wieder ſechs Nummern des heurigen Jahrgangs vor, die ſowohl im Inhalte als in der Ausſtattung der Aufmerkſamkeit des katholiſchen Publikums werth ſein dürften. Sie enthalten auf 6 elegant gedruckten Quartbogen 11 größere und kleinere Bilder, einen Roman: „Sursum corda“, ein Seebild: „Die beiden Kaper-Kapitäne“; an geſchichtlichen Aufſätzen: Maria Thereſia und die Ungarn (m. Ill.); Kaiſer Otto III. am Grabe des hl. Adalbert (m. Ill.), Wittekinds Taufe (m. Ill.), Herzog Ludwig der Reiche (m. Ill.); eine Mittheilung aus der deutſchen Literaturgeſchichte: der Sängerkrieg auf der Wartburg (m. Ill.); eine ausführliche Beſprechung von Kaulbachs Reformationsbild durch Dr. Sepp; eine populär-wiſſenſchaftliche Abhandlung über das menſchliche Auge; einen ethnographiſchen Aufſatz: „Eigenthümliche Begräbnißſtätten der Chineſen“; Kolpings letzte Lebenstage; Porträt und kurze Lebens-Skizze des Herrn Erzbiſchofs von München.

Die Beilagen enthalten: Manifeſte Lucifers (XVI. Neujahrsgruß an die Ultramontanen) und 124 größere nnd kleinere Mittheilungen aus dem katholiſchen Leben der Gegenwart, darunter 17 Artikel über Männer- und 35 über Geſellen-Vereine. — Aus dieſem mannigfachen Inhalt ergibt ſich, daß das Münchener Sonntagsblatt als illuſtrirtes Unterhaltungsblatt mit entſchieden katholiſcher Tendenz einzig daſteht, indem es neben der Unterhaltung auch dem katholiſchen Leben der Gegenwart, insbeſondere der Förderung unſerer Preſſe und des Vereinsweſens eine einläßliche Theilnahme zuwendet. Bei dem ſo geringen Abonnementspreiſe von 2 fl. = 1 Thlr. 6 Sgr. für den ganzen Jahrgang dürfte es billig die Aufmerkſamkeit aller gutdenkenden Katholiken in Anſpruch nehmen.

Das in München erſcheinende St. Joſephsblatt, welches ſeinen 3. Jahrgang eröffnet, hat mit den zwei heuer erſchienenen Nummern an Schönheit der Ausſtattung und Mannigfaltigkeit des Inhalts einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan. Wir finden darin neun Bilder, zwei Erzählungen, darunter „die Geſchichte vom durſtigen Simon“ mit 6 Illuſtr.; Alban Stolz (m. Portr.); Ad. Kolping; Kernſprüche; Schlagwörter (Pfaffe); Anſtandsregeln in Verſen; eine Reihe von kleinern Artikeln und Anekdoten. Die Beilage gibt u. A. eine Ueberſicht über die katholiſche Preſſe Deutſchlands. Obwohl das „St. Joſephsblatt“ zunächſt für die Erwachſenen der unbemittelten Klaſſen gegründet wurde, ſo iſt es doch bereits überall, wo es durch Vermittelung der H.H. Geiſtlichen und Lehrer bekannt wurde, auch ein Liebling der Schuljugend geworden und kann, indem es durch dieſelbe in die Familien kommt, viel Nutzen ſtiften. Der enorm billige Preis von 15 kr. = 5 Sgr. für den ganzen Jahrgang von 15 Octavbogen, der nur durch einen großen Abſatz möglich iſt, erleichtert die Anſchaffung dieſes Blättchens für Jeden, auch den Aermſten, und indem es in der Beilage auf gute Bücher und Blätter und auf die Vereine Bezug nimmt, kann es für die Entwicklung des katholiſchen Lebens in Deutſchland mit der Zeit noch Bedeutendes leiſten.

Vom Büchertiſche.

Lebendige Bilder zum Beſchauen für das Volk v. Bern. Wörner. (2. Abth. Schloſſer. Augsburg. à 1 fl. 12 kr.)

Der Verfaſſer, deſſen 2. Band von „Amt und Welt“ in dieſen Blättern jüngſt ehrenvolle Beſprechung fand, ſagt in der Vorrede, daß dieſe Erzählungen zum größten Theile im Laufe der letzten zehn Jahre in deutſchen und amerikaniſchen Volkskalendern (Bamberg und St. Louis) veröffentlicht wurden, und ſetzt in ſeiner Beſcheidenheit bei, daß dieſelben keinen Anſpruch auf höhern Werth erheben. — Dieſe captatio benevolentiae halten wir für überflüſſig, nachdem wir dieſe Bilder wieder und wieder und jedesmal mit neuer Freude beſchaut haben. Wie in einem reichen Kaleidoſcop ſehen wir eine buntgemiſchte Welt vorüberziehen, wechſelnd gleich den Tagesſtunden mit Freud und Leid, in ſich bergend, wie die Furchen des Ackers Kraut und Unkraut, ſo Tugend und Laſter, Glaube und Unglaube, überall aber wie einen Leuchtthurm in das ungeheure Meer die Hand des Höchſten durchblicken laſſend. Mit vollſter Zuverſicht verſprechen wir dieſen „Bildern“ eine recht weite Verbreitung. Ehe wir jedoch ſchließen, möchten wir an den Verfaſſer die Frage ſtellen, warum die höchſt ſpannende Erzählung „Auf Leben und Tod“, in welcher die eifrige und unerſchrockene Amtsthätigkeit eines Cooperators, Schullehrers und Ortsvorſtandes geſchildert und durch die letzten Zeilen ein Geheimniß, welches denſelben perſönlich berührt, enthüllt wird, nicht in den 2. Band von „Amt und Welt“, wohin es offenbar gehört, aufgenommen wurde? —

Ein Brand in der Bergeinſamkeit Tirols.

Zams, 16. Febr. In der Nacht vom 13. auf den 14. d. zerſtörte eine Feuersbrunſt die Mühle des Lorenz Mayr am Zamſerberge. Der Eigenthümer war am Faſchings-Dinstage nach Griſt gegangen, wo er etwas zu beſorgen hatte, kam um 11 Uhr nach Hauſe und legte ſich zu Bette. Um 1 Uhr erwacht, ging er in die Küche, um Waſſer zu trinken. Als er die Schnalle der Küchenthüre in die Hand nahm, fühlte er, daß ſie ganz warm ſei und als er dieſelbe öffnete, kam ihm ein Qualm von Rauch und Feuer entgegen. Das Entſetzliche ſeiner Lage ergriff ihn um ſo mehr, als er in jener Gegend, in einem Thale, fern von jeder menſchlichen Hilfe, mit einem Weibe und ſieben kleinen Kindern, wovon das älteſte im zwölften Jahre ſteht, unmöglich dem Brande ſteuern zu können erwarten durfte. Er weckte Weib und Kinder; nur auf Rettung der letztern bedacht, lieferten die Alten ſie ſchnell aus dem Hauſe in's Freie, völlig nackt auf den friſch gefallenen Schnee. Kein Haus in der Nähe, kein menſchliches Weſen hätte Hilfe leiſten können. Als das Weib und die Kinder gerettet waren, lief er ſchnell nach Falterſchein (eine viertel Stunde) und machte Lärm, und von dort kam ſchnelle Hilfe, dann nach Griſt (ebenfalls eine viertel Stunde), wo man auch bereitwilligſt zu Hilfe eilte, aber im Hauſe konnte nichts mehr gerettet werden, alle Geräthſchaften, Kleidungsſtücke, Alles verbrannte. Die Nachbarsleute nahmen gutherzig mittlerweile die Kinder auf. Möchten ſich doch gutherzige Menſchen dieſer armen, im höchſten Grade hilfsbedürftigen Familie erbarmen und zur Linderung der Noth, ſei es mit Kleidungsſtücken, Geld oder Lebensmitteln, zu Hilfe kommen. (T. B.)

Paris, 20. Febr. Seit einigen Tagen treffen neue grüne Erbſen in verhältnißmäßig großer Menge auf dem hieſigen Markte ein. Sie kommen aus Algerien, in Folge einer raſchen Beförderung durch Dampfboot und Eiſenbahn, in 50 bis 60 Stunden hier an. Sie ſind noch vollkommen friſch erhalten und auch, durch ſorgfältige Pflege, von beſſerer Qualität, als früher. (Pfälz. Ztg.)

In Augsburg ißt man auch friſche Gemüſe aus Algier, unter Anderm auch Salat.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 9. Den 4. März: Kaſimir.

Maria Amöna.

Von H. Sales.

(Schluß.)

Amöna ſchrieb nun an ihren Pflegevater, ſetzte ihm mit aller Schärfe ihres klaren Verſtandes die Gründe auseinander, die ſie unabänderlich beſtimmten, in's Kloſter zu gehen; ſie dankte ihm für alle Liebe, die er ihr bewieſen und nahm auf immer Abſchied von ihm und der ganzen Geſellſchaft. An demſelben Tage ſiedelte ſie über nach Haidhauſen, um ſich in völliger Zurückgezogenheit und unter der Leitung der Ordensfrauen auf ihren ferneren Beruf vorzubereiten.

Doktor Balder, den wir bisher ganz aus den Augen verloren hatten, war Amöna, eingedenk ſeines Vorſatzes, immer ferne geblieben, ſo lange ſie in dem Krankenhauſe geweſen; er hatte ſogar vermieden, den Flügel zu betreten, in welchem ſie ihr Zimmer hatte. Wenige Tage nach ihrem Wegzuge ſuchte er Schweſter Candida in ihrem Krankenſaale auf. Ich will Abſchied nehmen, Schweſter, redete er ſie an; ich reiſe nächſtens nach meiner künftigen Beſtimmung ab.

Sie wollen uns verlaſſen, Herr Doctor? fragte die Schweſter mit Staunen.

Ich ſagte Ihnen vor einiger Zeit, daß ich meinen Vorſatz, Prieſter zu werden, nie aufgegeben habe. Damals lebte noch meine gute Mutter, der zu Liebe ich in der Welt blieb; ſeit einigen Wochen iſt ſie todt, mein Vater iſt ſchon längſt geſtorben. Ich habe nun keine Verpflichtungen mehr, die mich zurückhielten und eile, meinem Berufe zu folgen. Von der Propaganda in Rom habe ich auf meine Bitte nun die Zuſicherung der Aufnahme erhalten, um dort ſowohl die Vorbereitung zum Prieſterthume zu erlangen, als jene zur Verwendung in den ausländiſchen Miſſionen, welchen ich mich widmen will, wo ich als Arzt um ſo leichter eine geſegnete Wirkſamkeit hoffe.

Balder's Blick fiel hier auf eine Medaille, welche am Halſe des Crucifixes im Krankenſaale hing. Raſch nahm er ſie herab und fragte die Schweſter: Woher haben Sie dieſe Medaille?

Von Amöna. Sie ſagte, ſie wolle mir das Liebſte geben, das ſie habe, zur Erinnerung, daß ich für ſie bete.

Iſt es möglich? Nach ſo langer Zeit, in ſo weiter Entfernung! ſagte Balder, wie mit ſich ſelbſt redend, halblaut, während er die Medaille auf beiden Seiten mit der größten Aufmerkſamkeit betrachtete. Es kann kein Irrthum ſein, es iſt dieſelbe! In ungewöhnlicher Aufregung fragte er weiter: Sagte Ihnen Amöna nicht, wo ſie die Medaille erhielt?

Sie hat als Kind ſie von ihrer Mutter bekommen und auf allen ihren Zügen ſie nie abgelegt und würde ſie auch jetzt nicht abgegeben haben, wenn ſie nicht auf Alles verzichten wollte, was ſie bisher geliebt hatte.

O, kommen Sie mit mir Schweſter, an eine ruhigere Stelle. Welche Gefühle drängen ſich in dieſem Augenblicke in meinem Herzen zuſammen, ſagte er ihr auf dem einſameren Gange vor den Sälen. Gütiger Gott! iſt es möglich, daß Du mich noch von meinen Gewiſſensbiſſen befreien willſt? Schweſter, betrachten Sie genau dieſe Medaille.

Nun, es iſt die gewöhnliche, die wir alle tragen, mit dem Unterſchiede, daß dieſe von Silber iſt und, wie es ſcheint, einſt vergoldet war.

Sehen Sie nicht hier unten die Buchſtaben M. B.?

Wohl!

Nun, hier ſehen Sie die gleiche Medaille mit den Buchſtaben K. B., ſagte Balder, indem er eine gleiche Medaille aus der Bruſt zog. Meine fromme Mutter ließ die Anfangsbuchſtaben der Namen ihrer Kinder auf dieſe Medaillen graviren und hing ſie ihnen gleich nach der Geburt um.

Welche Fügung! bemerkte Schweſter Candida, Amöna hat mir erzählt, daß ſie nicht unter den Kunſtreitern geboren, daß ihre Heimath am Maine ſei, wo ſie Maria geheißen, daß die Medaille das einzige ſei, wodurch ihr die Erinnerung an ihre Mutter geblieben.

Gewiß, gewiß, Amöna iſt meine verlorene Schweſter Maria!

Wo finde ich ſie? ſagen Sie, Schweſter Candida! Ich muß ſchnell zu ihr, ich muß Gewißheit haben!

Sie iſt ſeit einigen Tagen in Haidhauſen bei den Frauen vom guten Hirten.

Ich ſehe Sie noch, Schweſter Candida, vor meiner Abreiſe, rief Balder und eilte nach Haidhauſen.

Amöna erſchien mit einer Kloſterfrau hinter dem Sprachgitter. Sie erſchrack, als ſie Balder gewahrte; ein leiſes Zittern überlief ihre Glieder und hoch erröthend ſenkte ſie ihre Augen zu Boden.

Entſchuldigen Sie, Fräulein Amöna, daß ich Ihre Einſamkeit ſtöre, redete ſie Balder an; eine Sache von der höchſten Wichtigkeit führt mich zu Ihnen. Ich glaube Ihnen Nachricht von Ihrer Familie bringen zu können.

Wäre das möglich!

Dieſe Medaille gehörte Ihnen, nicht wahr? fuhr Balder mit zitternder Stimme fort.

Ja, ſie war das Einzige, was ich von meiner Mutter hatte!

Erinnern Sie ſich Ihrer Geſchwiſter?

Ich weiß nur von einem Bruder, der Karl hieß.

Wann ſahen Sie ihn zum letzten Male?

Im Frühjahre 1830, wo er mich im Schlitten auf dem gefrorenen Maine fuhr. Ich weiß nicht, wie ich von ihm getrennt wurde, ſondern nur ſo viel, daß ich dann allein auf einer großen Eisſcholle den Fluß hinabſchwamm.

Maria! Vergib, verzeihe mir! dieſer treuloſe Bruder bin ich!

Mein Bruder? rief Amöna im Uebermaße der ſie beſtürmenden Gefühle.

Nachdem die Geſchwiſter etwas ruhiger geworden, erzählte Balder: Ja, ich habe Dich auf dem Eiſe gefahren und mich dabei weit von Aſchaffenburg, unſerer Vaterſtadt, entfernt, als das Eis ſich hob, ohne daß ich es ſogleich bemerkte; erſt nachdem es ſchon in Stücke zerbrochen und durch das ſchwellende Waſſer vom Ufer getrennt war, ſah ich die Gefahr, in welcher wir ſchwebten; ohne Ueberlegung, nur dem Triebe der Selbſterhaltung folgend, ließ ich den Schlitten ſtehen und gelangte nach vielem Hin- und Herſpringen, unter großer Angſt, an's Ufer. Vergib, vergib mir Maria! Erſt als ich mich gerettet wußte, ſah ich mich nach Dir um; aber ach, Du warſt indeſſen weit den Main hinabgetrieben; ſchreiend lief ich nach, immer ſchneller ging das Eis auf dem ſteigenden Fluſſe, und bei den vielen Krümmungen deſſelben verlor ich Dich bald aus dem Geſichte. Im heftigen Laufe fiel ich und konnte nicht mehr weiter; heimkehrende Männer brachten mich ſpäter unſeren troſtloſen Eltern. Laß mich ſchweigen, Maria, von dem Kummer derſelben ſchweigen, von den Gewiſſensbiſſen, die mich bis heute verfolgten; ich habe dieſe Qualen verdient, und nur Gottes unerfaßliche Barmherzigkeit gibt mir im Augenblicke, wo ich von der Heimath ſcheiden will, den unverdienten Troſt, Dich zu finden, und befreit mich von dem Vorwurfe, Deinen frühen Tod verſchuldet zu haben.

Leben unſere Eltern noch? fragte Maria, tief erſchüttert durch die Mittheilung ihres Bruders.

Nein, liebe Schweſter, der Vater iſt längſt todt und unſere Mutter vor ſechs Wochen geſtorben.

O, daß ich ſie noch hätte ſehen können! ſeufzte Maria, mit Thränen in den Augen. Doch keine Klage ſoll aus meinem Herzen kommen, das nur Dank, unaufhörlichen Dank fühlen ſoll für die wunderbaren Fügungen, durch welche mich Gott geführt! Du willſt mich doch nicht wieder in die Welt zurückführen, lieber Bruder? Siehe, meine Eisfahrt auf dem Maine war bloß ein Vorbild meines darauf folgenden Lebens; erſt in der Stille der Kloſtermauern glaube ich mich in Sicherheit.

Liebe Maria, ich bin glücklich, daß Gott dieſe Neigung in dein Herz gelegt; nein, ich werde Dich nicht hindern in den Hafen der Ruhe einzulaufen, im Gegentheile, was in meinen Kräften ſteht, will ich dazu beitragen.

Eben fällt mir ein, ſagte Amäna etwas ängſtlich, mein Pflegevater Melini hat mir einen drohenden Brief geſchrieben, worin er meinen Entſchluß, in's Kloſter zu gehen, für die gröbſte Undankbarkeit gegen ihn erklärt, wozu ich während meiner Krankheit von einer finſteren Partei verleitet worden ſei. Er will mich vor Gericht zurückfordern.

Dafür laß mich ſorgen, Maria! Wenn Du nach reifer Ueberlegung mit Dir einig geworden biſt, Kloſterfrau zu werden, ſo ſoll Dich Niemand an der Ausführung Deines Entſchluſſes hindern. Ich werde Melini ſchreiben und ihm als Dein Bruder erklären, er ſolle zufrieden ſein, wenn ich ihn nicht als Kinderräuber belange.

Aber kränke ihn nicht, lieber Bruder! Er hat mich geliebt, wie nur ein Vater ſein Kind lieben kann. O, könnte ich ihn meines Glückes theilhaftig machen!

Balder verſchob ſeine Abreiſe nach Rom, um Maria an den Ort ihrer Beſtimmung zu begleiten. Die Zuſage ihrer Aufnahme kam früher von Aſſiſi, als man erwarten konnte. Noch einmal nahmen die Geſchwiſter Abſchied von Schweſter Candida, welche die Medaille Balder überließ, die ſo oft Marias Troſt geweſen und das Mittel geworden, durch welches der Bruder die längſt verlorene Schweſter fand.

In ſeliger Freude reisten die Geſchwiſter zuſammen nach den Orten ihrer Beſtimmung. Wie Vieles hatten ſie ſich zu erzählen, wie Vieles zu fragen, und wenn ſie müde waren, von der Vergangenheit zu reden, ſo unterhielten ſie ſich von ihrer Zukunft mit gleichem Eifer. Es gewährte jedem von ihnen ein immer neues Vergnügen, in dem andern ſo herrliche Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens zu entdecken, und dieſes Vergnügen krönte die Uebereinſtimmung ihrer Neigung für ein höheres, Gott geweihtes Leben. Obgleich Maria ihre erſte Reiſe nach Italien in froher, glücklicher Jugend machte, ſo ſchien ihr doch jetzt die ſüdliche Sonne leuchtender, die Luft klarer, der Blüthenhauch balſamiſcher, als damals, wo ſie ſtehen blieb bei der irdiſchen Schönheit, während ſie jetzt in ihr das Abbild der unendlichen Herrlichkeit Gottes ſah.

So kamen ſie nach Aſſiſi, wo Maria herzlich von den bayeriſchen Nonnen empfangen ward, während dieſelben Baldern als künftigen Miſſionär mit wahrer Verehrung betrachteten.

Kurz und ohne Trauer war der Abſchied, den die Geſchwiſter für dieſe Welt von einander nahmen. Beten wir für einander, daß wir, durch Mariä der Mutter Gottes Fürbitte, uns im Himmel wiederfinden, wie wir uns hier durch ſie, vermittelſt ihrer Medaille, gefunden haben. Dieß waren ihre letzten Abſchiedsworte.

Maria lebte glücklich bei den Franziskanerinnen in Aſſiſi. Oefters wurde ſie erfreut durch Nachrichten, welche die „Annalen zur Verbreitung des Glaubens“ brachten über die geſegnete Wirkſamkeit, in welcher ihr Bruder als Prieſter und Arzt bei den Miſſionen in dem fernen China lebte.

Beide dankten Gott unaufhörlich für ſeine gütigen Fügungen und lebten in ihrer Trennung getröſtet, durch die Hoffnung einer ewigen Vereinigung!

Ein bayeriſches Grafenſchloß zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts.

(Aus dem Morgenblatte der bayr. Ztg.)

(Schluß.)

Dieſelben liegen meiſtens in der Nähe des Schloßeingangs, weshalb wir zu demſelben zurückkehren müſſen. Da iſt vor Allem die ſogenannte Klauſe, welche wir ſchon bei Beginn unſerer Beſchreibung erwähnt haben. Dieſelbe liegt, wenn man aus dem Schloßthore heraustritt, zur linken Hand, und war zu der Zeit, als das Wening'ſche Buch erſchien, ganz neu erbaut. Sie enthielt alle jene Einrichtungen und Beluſtigungsanſtalten, welche wir oben bei dem Schloſſe im Großen ausgeführt geſehen haben, im verkleinerten Maßſtabe.

Das Ganze iſt ein großes, mit einer Mauer umgebenes Viereck, welches durch eine andere Mauer in ſeinem Innern in zwei, ungefähr gleiche Theile getrennt iſt. Wir betreten zuerſt einen geräumigen Obſt- und Baumgarten, in welchem Faſanen und Rebhühner gehegt werden. In dieſem Garten ſteht „eine ſchöne und wohlgezierte Kapelle und Klauſe, ſo mit Zimmern, Kuchel, Keller und Gartl“ verſehen iſt. Dieſe Klauſe diente dazu, daß, im Falle einmal einer der adeligen Herren die Vergnügungen der Welt ſatt haben ſollte, er gleich ein paſſendes Lokal vorfand, in welchem er einige Zeit hindurch ein beſchauliches Einſiedlerleben führen konnte.

Auf der andern Seite des Gartens gewahren wir eine Frescata, ein Erfriſchungslokal. Es iſt dies ein etwa 15' tiefer, in die Erde gelegter Bau mit verſchiedenen Baſſins und ſpringenden Waſſern. Er iſt ganz aus Tuff und Marmorſtein hergeſtellt und enthält eine Menge der in jener Zeit ſehr beliebten Waſſerwerke mit Vexir und Spritzwaſſern. Die Frescata, welche in heißen Sommern ein recht kühles Plätzchen ſein mochte, diente den Herrſchaften zum angenehmſten Aufenthalte. An dieſe Frescata ſchließen ſich zwei andere Waſſerbecken mit ſpringenden Waſſern an, welche durch einen Kanal miteinander verbunden ſind, in welchem die in den Baſſins ſich befindlichen „Forellen, Salblinge und Schwarzreitterl“ herumſchwimmen.

Von den Baſſins führt ein kleines Bächlein in die andere Abtheilung der Klauſe, den Thiergarten. Es iſt dies der zweite, zum Schloſſe gehörende Thiergarten, der andere liegt, wie oben erwähnt, jenſeits der Amper. In dieſem Garten befinden ſich wieder zwei Baſſins zur Fiſchzucht, und zwiſchen beiden ein Schneckenberg. Den Garten bevölkern Wild und Königshaſen nebſt etlichen Rehen, die entweder im Garten ſelbſt geſchoſſen werden, wie uns das Wening'ſche Bild zeigt, oder auch auf das freie Feld hinausgehetzt werden, zu welchem Zwecke ein eigenes Thor in der Umfaſſungsmauer angebracht iſt.

Treten wir aus dieſem Thor, ſo ſtehen wir an dem Amperarm, welcher, wie Eingangs erwähnt, an dem Schloſſe vorüberſtrömt. In demſelben liegt eine kleine Inſel, welche durch ein Brücklein mit dem Lande verbunden iſt. Auf derſelben iſt „in Formb eines Schiffes“ ein kleines Jägerhaus erbaut. Jenſeits des Kanals iſt eine Schießſtätte errichtet: Scheiben, laufender Hirſch und Anderes mehr in derſelben enthalten; daneben erhebt ſich eine zweite Vogelſtange, zum Vogelſchießen auf niederländiſche Art mit Flinten. Dann ſehen wir ein großes Staarenhaus, worin, wie Wening berichtet, im Jahre 1698 nicht weniger als 2000 Staaren gefangen worden ſind.

Hiemit ſchließen wir die Beſchreibung der Herrlichkeiten des Schloſſes Heimhauſen, wie ſie im Wening'ſchen Werke dargeſtellt ſind. Es fehlte den Beſitzern des Schloſſes nicht an mannigfacher Kurzweil, aber die Art der Unterhaltungen war von denen, die heute üblich ſind, eine grundverſchiedene. Man fand damals Vergnügen daran, in ſchattenloſen, regelmäßig angelegten Gärten herumzuſpazieren; man ſuchte Thiere und Fiſche nicht im grünen Walde, im hellen Fluſſe auf, ſondern in engen Thiergärten ſchoß man ſie nieder oder fing ſie in engen Baſſins. Man unterhielt ſich mit ähnlichen Spielereien, wie mit dem Leben in Clauſen und verbrauchte ſein Geld zur Anlage von unnützen Waſſerkünſten. Der Geiſt jener Zeit, ſteif und langweilig wie er war, offenbart ſich auch in den beſchriebenen Anlagen!

Allein die Dauer dieſer Herrlichkeiten war nur kurz. Kaum ſind anderthalb Jahrhunderte ſeit jener Zeit verfloſſen, und doch findet der Beſucher keine Spur mehr von all' den beſchriebenen Dingen. Schloß und Oekonomiegebäude ſind noch vorhanden, und der jetzige Beſitzer hat ſich, wie es uns ſchien, hauptſächlich dem rationellen Betriebe des Ackerbaues zugewendet, was ihm offenbar mehr Befriedigung, und wohl auch mehr Vergnügen gewähren wird, als die im Vorhergehenden beſchriebenen Tändeleien ſeiner Herren Vorgänger. **Wachter.**

Der römiſche Carneval im Jahre 1860.

(Aus den „Köln. Blättern.")

„Der Carneval hat ſich überlebt"; dieſen Ausſpruch konnte man beſonders in den erſten Tagen der nunmehr verſtrichenen Feſtzeit oft hören. Und in der That, von der heitern Pracht, von der in der tollſten Laune noch bewahrten Grazie, wie ſie Göthe's unſterbliche Beſchreibung ſchildert, war wenig mehr übrig. Mehr als die politiſchen Verhältniſſe ſind es die Fremden, die dieſen Verfall des römiſchen Carnevals herbeigeführt haben. Allerdings ſcheint es, als ob überhaupt unſere Zeit mehr und mehr den Geſchmack an gemeinſamen harmloſen Vergnügungen verlöre, und ein Wunder wäre es nicht, wenn dieſe Stimmung ſich auch den Römern mitgetheilt hätte, die doch wohl alle Urſache haben, ernſt in die ungewiſſe Zukunft zu ſehen. Hier und da hat auch das Nationalcomité verſucht, die Carnevalsfeier für die Zwecke der Revolution auszubeuten; als vor zwei Jahren die Feſtlichkeiten unterbleiben ſollten, weil noch immer das Werk der nationalen Einigung nicht vollbracht und darum keine Zeit zum Feiern ſei, blieb es nicht bei der einfach ausgegebenen Parole, ſondern Drohbriefe und noch viel Schlimmeres gaben dem Verbote mehr Nachdruck. Dennoch würde dieſer Einfluß es niemals vermocht haben, das frohe Treiben in höherem Grade zu modificiren. Der Carneval iſt zu enge mit allen Traditionen des römiſchen Lebens verflochten, iſt nach Entſtehung und Art zu ſehr römiſch, als daß man, zumal doch die Regierung gegen allzuſtarke Ausſchreitungen des Comité's geſchützt haben würde, das Feſt ſo raſch aufgegeben hätte. Dagegen ſind es, wie ſchon geſagt, die Fremden geweſen, die, indem ſie ſich mehr und mehr des Feſtes in ihrer Weiſe bemächtigten, die Römer abſchreckten und dem Carneval viel von ſeinem urſprünglichen Charakter benahmen. Und in der That, der britiſche Millionär, der in jenen Tagen Tauſende zum Fenſter hinauswirft, ohne dabei ſonderlich viel Witz und Anmuth zu zeigen, der Franzoſe, der in ſeinem Feſttaumel keine Grenzen mehr kennt, ſie paſſen ſchlecht zu dem Charakter italieniſcher Beluſtigungen, wo es oft toll, aber ſehr ſelten roh hergeht und ſtets eine den nordiſchen Völkern unbekannte naive Unbefangenheit herrſcht. Doch auch ſo, wie der römiſche Carneval jetzt iſt, hat er noch immer des Intereſſanten und Charakteriſtiſchen ſehr vieles, und noch immer iſt er ſo, wie er iſt, nur in Rom möglich.

Nach wie vor iſt es der Magiſtrat, der die äußere Anordnung der Beluſtigungen in die Hand nimmt. Vierzehn Tage zuvor erſcheint ein Dekret des Senators, welches die nähern Beſtimmungen enthält. Die Beluſtigungen beginnen am Sonnabende vor Sexageſima und dauern bis zu Faſtnachts-Dinstag; ausgeſchloſſen ſind die dazwiſchen fallenden Sonntage und der Freitag. In eigener Perſon eröffnet der Senator die Feſtzeit, indem er am erſten Tag in feierlichem Zuge, zwei Herolde voraus, vom Capitol herab durch den Corſo fährt. Außerdem wird mit der großen Capitolsglocke am Nachmittag der Feſttage das Zeichen gegeben, daß die Vergnügungen beginnen können. Nur bei dieſer Gelegenheit wird die Glocke geläutet und noch bei einer andern, freilich ganz andern — bei dem Tode eines Papſtes.

Der Corſo iſt in einen großen Feſtſaal verwandelt. Fenſter und Balcons ſind mit Tüchern und Teppichen geſchmückt; wo die letztern fehlen, ſind ſie durch hölzerne Gerüſte erſetzt. Kopf an Kopf haben hier Herren und Damen, beſonders der feinern Geſellſchaft, Platz genommen, während unten auf der Straße in buntem Gewoge Alt und Jung, Vornehm und Gering ſich durcheinander drängen. Keine Etikette gilt mehr: mit Jedem, wer er auch ſei, iſt erlaubt anzubinden. Dazu dienen die Blumenbouquets und jene kleinen Gypskugeln, Confetti genannt, die mit lautem Geſchrei überall zum Verkaufe ausgeboten werden. Aber freilich! gerade hier zeigte ſich am meiſten der oben geſchilderte Verfall des Carnevals. Blumenbouquets als Huldigung einer Schönen zugeſchleudert, Confetti, um aufmerkſam zu machen, oder auch wohl, hier eine Zudringliche, eine Spröde dort zu ſtrafen, hatten in ihrer Anwendung in frühern Zeiten niemals die Grenzlinie des Harmloſen und Graciöſen überſchritten. Jetzt iſt es anders geworden. Ein trogähnliches Gefäß vor ſich, das an das Geländer des Balcons befeſtigt und hoch mit Confetti gefüllt iſt, ſtehen Herren und Damen, beſonders Kinder Albions, in langen Schlachtreihen da, und mit einer trichterähnlichen Röhre ſchleudern ſie ganze Ladungen auf die Straße hinab. Ihr einziges Ziel und Trachten ſcheint es zu ſein, jeden Vorübergehenden ſo raſch wie möglich in einen Müllerburſchen zu verwandeln, ganz zu ſchweigen von der keineswegs angenehmen Empfindung, die erbſengroßen Kugeln, etwa von der Seite her geſchleudert, in's Geſicht zu erhalten. Hat ſich irgendwo ein unglücklicher Cylinderhut auf den Corſo verirrt, dann ereignen ſich Scenen, die ſehr an eine Neujahrsnacht in Berlin unter den Linden erinnern. Nicht nur Confetti, ſelbſt Blumenſträuße, die doch zu beſſerem Ziele gepflückt waren, werden Schlag auf Schlag darauf geſchleudert, bis der arme Beſitzer ſich in eine Seitenſtraße geflüchtet hat. Aber neben dieſen ſtarken Schatten fehlen doch auch die Lichter nicht. Wer ſich mit friſchem Muthe (allerdings auch mit geſticktem Beutel) in das Treiben hineinwarf, hier und dort, wo ein ſchönes Geſicht auf dem Balcon ſich zeigte — und ſchöne Geſichter gibt es bekanntlich in Rom ſehr viele — mit einem Bouquet bei der Hand war oder gar einer feinen Bonboniere, der mußte ſein Vergnügen haben, an der naiven Freude, mit der das Geſchenk aufgenommen, an der graciöſen Unbefangenheit, mit der es erwidert wurde. Bald waren allerhand Beziehungen angeknüpft, da und dort war ein Balcon, an dem man nicht mehr vorüber konnte, ohne ein Bouquet auszutauſchen, und da die meiſten Balcons auf die ganze Feſtzeit gemiethet ſind, waren Freundſchaften, freilich auch nur für die Dauer des Carnevals, bald gemacht.

Die Regierung hat die Geſichtsmasken verboten, aber auch ſonſtige Verkleidungen zeigten beſonders in den erſten Tagen ſich nur wenige. Von Anfang an ſah man allerdings Männer der untern Stände in Weiberröcken herumziehen, junge Burſchen in weiße Tücher eingemummt liefen in kleinen Haufen mit ſeltſamem Geſchrei umher, dann und wann zeigte ſich auch ein Harlekin, deſſen bunte Jacke zu Göthe's Zeiten in helleren Farben geglänzt haben mochte u. ſ. w.; aber an reicheren Coſtümen oder gar feinen Charakter-Masken fehlte es völlig. Dafür bot ein anderes Erſatz. Das Ueberhandnehmen des Confettiwerfens hat es nöthig gemacht, daß die Damen ſich nicht nur durch eine Geſichtsmaske von feinem Drahtgeflechte, ſondern durch die ganze Beſchaffenheit der Kleidung zu ſchützen ſuchen. Weiblicher Geſchmack und weibliche Koketterie haben es dann meiſterlich verſtanden, das, was die Noth dictirte, zu verwerthen, und ſo bot ſich denn doch, trotz der fehlenden Masken, dem Beſchauer ein eigenthümliches, farbiges Bild. Hier mußte ein breiter, wachstuchener Matroſenhut, dem die übrige Toilette angepaßt war, Schutz gewähren, dort war ein Beduinenmantel in weiten Falten um den ganzen Körper geſchlagen; dann und wann hatte eine Schöne es vorgezogen, ganz in Männer-Coſtüm ſich zu ſtecken. Das größte Contingent bildeten allerdings ſämmtliche Arten und Unarten von Bade-, Friſir- u. ſ. w. Mänteln, in allen Farben, Schnitten und Muſtern; aber einem hübſchen Geſichte ſteht bekanntlich alles gut, und darin ſind ſie ja alle einig, blonde Engländerinen, bleiche Franzöſinen und feurige Italienerinen, daß ſie prächtig auszuwählen verſtehen, was gerade zu ihnen am beſten paßt. Auch die Königin von Neapel mit der Gräfin von Trani war die ganze Feſtzeit hindurch auf einem Balkon ſichtbar. Beide Schweſtern trugen weiße Cachemir-Jacken mit violettem Beſatze und kleine weiße Hüte mit violetten Schleiern, die noch über die Drahtmasken geſchlungen waren. Hier — der Kirche San Carlo al Corſo gegenüber — war ſtets ein großes Gedränge, herrliche Blumenſträuße flogen ab und auf, aber auch ein ſtarkes Confetti-Feuer wurde nicht ſelten von dem angrenzenden Balcon, wo die Herren des bourboniſchen Hofes ſich befanden, eröffnet. Einmal flog der Königin, an einen großen Strauß gebunden, ein Packet zu. Sie löste die Umhüllung, und eine große Bonboniere, in Geſtalt eines Fuchſes mit echtem Schweife, kam zum Vorſchein. Ich weiß nicht, war es ein ſchlechter Witz oder ein unglücklich gewähltes Geſchenk, aber die Menge lachte laut auf und die Königin, man ſah es deutlich trotz Schleier und Maske, erröthete und ſprach ein paar Worte mit den hinter ihr ſtehenden Herren. Doch dauerte die Störung nur wenige Augenblicke, die ununterbrochen folgenden Bouquets riefen ſie wieder zur früheren Thätigkeit zurück; denn ſie verſäumte es nie, einen ihr zugeworfenen Strauß zu erwiedern.

Sehr bedeutend fiel zu Anfang der Mangel an Wagen auf, die, langſam auf- und abfahrend, in frühern Zeiten ſo zu ſagen zwiſchen den Fenſtern und der Straße vermittelt und mit den charakteriſtiſchen Schmuck des Carnevals ausgemacht hatten. Erſt von Donnerstag in der Feſtwoche an, dem Giovedi Graſſo (Manche wollten dieſen Umſtand damit zuſammenbringen, daß an jenem Tage die Trauer um den Prinzen Odo zu Ende ging) ſtellten ſich mehrere ein. Da war einer mit Herren in eng anliegenden dunkelrothen Anzügen, mit kleinen Hörnern auf der Capuze beſetzt, offenbar das Teufelscoſtüm der Oper; ein anderer, mit Koffern und Kiſten bepackt, ſtellte einen ankommenden Reiſewagen vor, und die Römer bewieſen ſich dankbar gegen dieſes Symbol ihres Haupterwerbes, indem ſie die darin Sitzenden mit Sträußen reichlich bedachten. Mehr Phantaſie bewies ein dritter, der von vier weißen Pferden mit vergoldeten Hufen gezogen wurde. Das feuerrothe Coſtüm der beiden Poſtillons hielt etwa die Mitte zwiſchen dem eines venetianiſchen Dogen und dem der Berggnomen aus den deutſchen Märchen, und um den Kaſten des Wagens liefen in anmuthiger Karrikirung Nachbildungen etruskiſcher Vaſengemälde, ſchwarz auf goldenem Grunde. Daran ſchloß ſich dann eine ganze Reihe mehr oder minder geſchmückter Wagen mit Herren und Damen in jenen oben geſchilderten Coſtümen, die die Noth vorgeſchrieben und der Geſchmack ausgebeutet hatte. Jetzt zeigte ſich auch eine Menge junger Mädchen in den ſchönen italieniſchen Landtrachten, deren kräftige Formen ſo wohl zu dem dunkeln Teint und den ſchwarzen Haaren der Beſitzerinen ſtehen. Wenn nur das unleidliche Werfen nicht geweſen wäre! Kaum erſchien ſo ein hübſches Geſchöpfchen am Corſo, gleich wurde es mit einem ganzen Regen von Confetti oder, ſchlimmer noch, von Mehlpulver überſchüttet, der ihm gewiß die Freude verdorben hätte, wenn die Freude zu ſehen und geſehen zu werden nicht eben gar ſo groß wäre. Denn leider iſt nun auch die große Maſſe der Italiener dem von den Fremden gegebenen Beiſpiele gefolgt und ſchleudert ziel- und witzlos mit vollen Händen um ſich, auf's beſte dabei von den franzöſiſchen Soldaten unterſtützt.

So geht das Treiben mehrere Stunden lang. Unter den Häuſern her oder in den Mündungen der Seitenſtraßen ſtehen und ſitzen die Zuſchauer, die ſich in das Gewühl nicht hineinwagen, freilich keineswegs vor freundlichen und feindlichen Angriffen geſchützt; ſicherer iſt es ſchon da, wo an mehreren Stellen der Corſo ſich zum Platze erweitert und Barrièren gezogen ſind. Dahinter war es, beſonders in den erſten Tagen, ganz ſchwarz von geiſtlichen Herren, denen das Decorum natürlich nicht geſtattete, den Corſo zu betreten. Auch Muſikcorps fehlten endlich nicht, die von Zeit zu Zeit rauſchende Weiſen ertönen ließen.

Den Schluß macht an allen Tagen das Pferderennen; allerdings etwas ganz anderes, als wir uns unter einem ſolchen vorzuſtellen pflegen, aber echt italieniſch und bei keinem der vielen Feſte, die während der Sommermonate in den Dörfern und Städtchen der Umgegend Roms ſtattfinden, auf dem Programm fehlend. Kanonenſchläge verkünden die Vorbereitungen dazu. Dann verlaſſen zunächſt die Wagen den Corſo, und von den Piquets aus, die in den Seitenſtraßen aufgeſtellt ſind, werden Spaliere zu beiden Seiten der Straße gezogen. Die Fußgänger aber treiben und drängen noch ungeſtört durcheinander, bis neue Kanonenſchläge ſie aufmerkſam machen. Die endliche Räumung der Straße geſchieht in höchſt eigenthümlicher Weiſe. Von der Piazza del Popolo, dem nördlichen Ende des Corſo, wo auch die Schranken für die Rennpferde aufgeſtellt ſind, reitet eine Abtheilung Dragoner aus, erſt langſam, dann raſcher und endlich in vollſter Carriere; zu beiden Seiten ſtiebt die Menge auseinander und nur ſelten ſind Unglücksfälle zu beklagen. Nachdem ſie in derſelben Weiſe von der Piazza di Venezia zurückgeritten ſind, verkündet ein letzter Kanonenſchlag das Abrennen. Das vorgeſpannte Seil fällt; ſcheu gemacht durch allerhand rauſchende und klappernde Metallplatten, die an ſie geheftet ſind, beſonders aber durch ein Netz mit kleinen Häckchen, die ſie fortwährend ſpornen, und dann noch durch das Geſchrei und Gepfeife der Menge ſtürzen drei oder vier Pferde in tollem Laufe den Corſo hinunter; unten an der Piazza di Venezia werden ſie mittels großer Tücher aufgefangen; der Beſitzer des raſcheſten erhält einen Preis. Nun geht die Menge für heute auseinander, aber kleine Züge jener oben geſchilderten Masken durchziehen noch lange die Stadt.

(Schluß folgt.)

Tiroler in Amerika.

Innsbruck, 21. Febr. Aus Cincinnati, 1. Februar, ſchreibt der Schützenzeitung ein Landsmann aus Innsbruck unter Anderem Folgendes: Dieſer Tage brachte uns ein Eiſenbahnzug 70 Perſonen, alles friſch angekommener Deutſchen, welche in New-York auf ein Jahr nach den Südſtaaten verkauft worden waren, um dort an Stelle der freigewordenen und die Freiheit vorläufig zu einer Vakanz benützenden Neger zu arbeiten. Als aber der „deutſche Einwanderungsverein" es inne wurde, machte er ſogleich die nöthigen Schritte, dem Unternehmen ward ſofort Einhalt gethan, der Unternehmer in Arreſt und das bereits verkaufte Volk in Freiheit geſetzt. Die armen Leute hatten von New York bis hieher keine andere Nahrung als Waſſer und Brod erhalten. Sie wurden hier von den Bürgern ſofort reichlich bewirthet, und ſtehen jetzt zum größten Theile ſchon in Arbeit. Unter den Verkauften fand ich auch einen Landsmann, einen gewiſſen Schiefer aus Flies im Oberinnthale. Auch er hätte ſollen „Sturm laufen, ohne eine Suppe im Leibe zu haben." — Der Deutſche leiſtet hier ſehr viel; weit mehr als der Amerikaner; er hat den Großhandel in den Händen und bekleidet viele hohe Aemter. Seit Beendigung des Kriegs gehen die Geſchäfte gut. Man verdient 2 bis 3 Dollar per Tag; für *Koſt* und Wohnung zahlt man 4 Dollar per Woche, im *Gaſthaus* 6 Dollar. Hier in Cincinnati halten ſich bei 200 Tiroler auf, welche alle gute Beſchäftigung haben.

(Die älteſten Leute wiſſen ſich nicht zu erinnern.) Dieſe, in Bezug auf die dermaligen Witterungs-Verhältniſſe ſtehende Phraſe bedarf denn doch einer ganz beſonderen Berichtigung. Wer, wie Einſender dieſes (im Frankf. Journ.) im Jahre 1821 bis Oſtern 1822 als Student in Berlin gelebt hat, gehört zwar zu den älteren, aber nichts weniger als älteſten Leuten, und da weiß er denn aus ſeiner Erinnerung zu berichten, daß im ganzen Winter 1821 auf 1822 nur in einer Nacht die Pfützen daſelbſt gefroren waren und ein gefallener Schnee ſein Daſein nicht 24 Stunden friſtete. Ein anderes mir denkwürdiges Moment machte freilich Anſpruch auf das Nichterinnern der älteſten Leute. Prof. Lichtenſtein, bei dem Einſender Zoologie hörte, erzählte eines Tages am Schluſſe ſeiner Vorleſung, daß ihm das Unglaubliche gemeldet worden: in einem Dorfe an den Spree-Niederungen ſeien die Störche den ganzen Winter über dageblieben; bei dem ſo ſchönen Wetter ſei dieſes Phänomen einer dreiſtündigen Excurſion wohl werth, wozu er Luſttragende auf nächſten Sonntag (im Februar 1822) einlade. So zogen wir denn, etwa an zwanzig Muſenſöhne, vom liebenswürdigen Naturforſcher angeführt, zu dem verlorenen Neſte, deſſen Name mir entfallen iſt. Es ſtellte ſich nach ſorgfältiger Ermittlung heraus, daß ſechs Paare vorjähriger Brut ganz dageblieben und nicht einmal geſchwärmt hatten. Die übrigen wohl über 50 Stück waren Anfangs Dezember 1821 aufgeflogen, 10—12 Tage weggeblieben und in Trupps von 10—12 Stück wiedergekommen. Sie trieben ſich am Tage im Freien herum und krochen Nachts in die Scheunen oder andere Bedachung unter. Aus meiner Vaterſtadt Frankfurt kam mir die Nachricht zu, daß im Januar und Februar in den hieſigen Promenaden fortwährend perennirende Roſen geblüht hätten und Ende Februar die ganze Promenade mit einem grünen Anflug übergoſſen geweſen. So prachtvoll der Eingang in das 22ger Jahr, ſo herrlich Sommer und Herbſt; Getreide, Obſt, Wein von ſeltenſter Güte und Fülle. Möge dies auch für uns ein gutes Omen ſein! (Der Redakteur der Landsh. Ztg. erinnert ſich auch recht gut, daß er, den Winter 1834/35 in Kaiserslautern in der Rheinpfalz verlebend, am Charfreitage dort die erſten Schneeflocken ſah!)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 10. Den 11. März: Roſina.

Wie mein Haar weiß wurde.*)

Wir hatten Lord Byron's herrliche Dichtung „der Gefangene von Chillon“ geleſen, und als wir damit fertig waren, fragte Eines aus unſerem Kreiſe, ein munteres junges Mädchen, ein Bäschen von mir die Anfangszeilen

„Mein Haar iſt grau, doch nicht von Jahren;
Noch weiß gemacht
Hat's Eine Nacht,
Wie Menſchen ſchon von jähem Schreck erfahren“

wiederholend, „ich möchte doch wiſſen, ob Jemanden das Haar vor Schrecken je grau geworden iſt? Ich glaub's nicht. Himmel! ſo 'was Schauderhaftes, daß die plötzliche Veränderung zuwege brächte, wäre mein Tod auf dem Flecke. Das Haar ſteht mir eben ſchon zu Berge bei dem Gedanken.“

Ich lachte, da ich aber keine Antwort gab, ſo wandte ſie ſich zu mir:

„Hör' einmal, Sophie, da fällt mir ja ein — Dein Haar iſt ſchneeweiß und war's ſo lang Du mir denkſt. Haſt Du vielleicht einen Geiſt oder ſonſtwas Fürchterliches geſehen, worüber Dir's weiß geworden iſt? Weißt Du, ich will damit nicht ſagen, fuhr ſie, mit einem muthwilligen Zwinkern in ihrem lachenden Auge im Kreiſe ſich umdrehend, fort, daß Du nun eben zu jung wär'ſt zum Grauſein; doch halt! ich meine, es ſind zehn Jahre, ſeit wir aus Indien kamen, und ich da zum erſtenmale mit unſerer ſehr geſetzten Baſe Sophie zuſammenkam, und zu jener Zeit warſt Du ſchon ſo weiß wie heute, und es denkt mir noch ganz gut, wie ich damals als kleines Kind mich wunderte, daß Du keine Tour trügeſt.

Ich bin ſchon mit dem ſiebenzehnten Jahr ſo grau geweſen, verſetzte ich ruhig.

Warum nicht gar! Das wäre! und ähnliche Ausrufungen mehr erſchallten faſt von der ganzen Gruppe.

Komm', komm', als ein liebes gutes Fiekchen, das Du biſt, rief mein Bäschen, das die Sache zur Sprache gebracht hatte, und ſetzte ſich dabei in aller Eile auf einen Schemmel vor mich und faßte mich um die Kniee, erzähl's uns Alles. Wie war's damit. Wie geſchah's?

Wir waren ein recht angenehmer Kreis an dem Abende. Ich war damals auf Beſuch bei meinen Baſen, die hübſch auf dem Lande in Devonſhire wohnten. Es war damals juſt Winter und wir ſaßen alle traulich um's Kamin und hatten, wie geſagt, Einer von uns, die das Gedicht vorlas, zugehört. Die ſo an mich gerichtete Frage und was dazu Anlaß gegeben hatte, erweckte in mir eine dunkle Gedankenreihe, die lange geſchlummert hatte, und rief mir Tage zurück, die größtentheils helle und glückliche waren, jenes Eine ſchreckliche Erlebniß ausgenommen, das mich auf's Neue durchſchauderte, wie es ſich meiner Erinnerung mit mehr als gewöhnlicher Lebendigkeit aufdrang. Ich verharrte einige Minuten ſinnend und in's Feuer ſchauend, bis meine queckſilberne Baſe mich mit einem kräftigen Ellenbogenſtoße aufmahnte.

Geh', ſchlaf' doch nicht ein, Fiekchen; wie iſt Dein Haar weiß geworden? Iſt's von Natur ſo gewachſen?

Nein, antwortete ich endlich, Das nicht. Ich hätte Deine erſte Frage gleich bejahen und Dir ſagen können, es iſt ganz wahr, große Furcht, heftiger Schrecken kann die wunderbare Veränderung bewirken und zwar in ganz kurzer Zeit.

Ich ſprach, glaube ich, obwohl unbeabſichtigt in feierlichem Tone; und mit gedämpfter, halbängſtlicher Stimme, drang man wieder in mich, das Geſchehene zu erzählen. Eines machte den Vorſchlag, die Lampe auszuthun, doch mein Bäschen, das den Kopf mir in den Schooß recht zum Hören gelegt hatte, rief: Um Gottes Willen nicht! ich zittere ſchon am ganzen Leibe. Im Finſtern hielt ich's nicht aus; 's muß ja was Entſetzliches ſein.

Ich erzählte ihnen denn nun jenen Einen Vorgang aus meiner Vergangenheit; und wenige Tage danach, da mir noch Alles friſch im Gedächtniſſe ſchwebte, ſchrieb ich ihn nieder in der Meinung und im Gefühle, damit auch der Theilnahme Anderer zu begegnen und mir ſelbſt die herausberufenen unheimlichen Erinnerungen, die mir jetzt mit ſo ſtörender Gewalt durch das Hirn zogen, leichter wegzubringen, ſobald ich das Ganze ſchwarz auf weiß hingebannt hätte. Ich will keine regelrechte Lebensgeſchichte von mir geben, alſo nur ſo viel davon erwähnen, als zur Verdeutlichung des zu erzählenden Vorganges nothwendig ſein dürfte.

Ich war das einzige Kind eines Offiziers, in Indien geboren, und dem Anſcheine nach noch ein ſo zartes Pflänzchen, daß die Aerzte auf der Stelle als einziges mögliches Mittel meiner Erhaltung meine Verbringung nach Europa verordneten. Meine Mutter war in Verzweiflung, hat man mir geſagt, über dieſes Gebot der Nothwendigkeit, um ſo mehr, als ſie mich nicht begleiten konnte; denn meines Vaters Geſundheit war damals ſelbſt angegriffen, ihr unmöglich ihn zu verlaſſen, und ſein Geſuch um Krankenurlaub zur Heimkehr ihm abgeſchlagen worden; es blieb ihr alſo nichts übrig, als mich unter ſo ſorgfältigem Geleite, als ſich auftreiben ließ, nach England zu ſchicken; was ſich denn in der Perſon meiner Wärterin, die lange in meiner Mutter Familie gedient gehabt hatte, fand, wozu noch als Schutz und Hüter für Beide ein junger Mann, ein Schwarzer, Namens Parks, kam.

Ich ſollte zu meiner Tante, Frau Osborne, kommen, — einer ſehr vermöglichen Wittwe und einzigen Schweſter meines Vaters. Sie bewohnte damals einen ſchönen Landſitz, Blackwater-Lodge, am Fluße gleichen Namens und eben nur eine halbe Stunde von dem romantiſchen und reizend gelegenen Städtchen Mallow in Südirland.

Unſer Haushalt dort, in jener Zeit, beſtand aus Suſanne, dem Hausmädchen, einer vortrefflichen guten jungen Perſon, die von meiner Tante höchlich geſchätzt und bei mir in abſonderlicher Gunſt war; aus der Köchin, Frau Gwynne, einer alten treuen Dienerin der Familie; nebſt Parks, dem Schwarzen, der mich aus Indien herüberbegleitet hatte, und der, während meine Wärterin dorthin zurückkehrte, ſich gern dazu verſtand, in meiner Tante Dienſt zu treten und gar bald zum wohlbetrauten Diener ſich befeſtigte.

Ein paar nothwendige Worte über dieſen merkwürdigen Menſchen! Wo er her war oder wo mein Vater ihn ausfindig gemacht hatte, iſt mir rein unbekannt, gehört aber habe ich, daß mein Vater große Stücke auf ihn hielt. Während er das volle Gepräge des Negers in ſeinem Aeußeren hatte, den Wollkopf, das gigatſchwarze Geſicht, die Wulſtlippen mit den glänzendweißen Zähnen, ſprach er engliſch, ohne den leiſeſten Accent des Ausländers und gar des Negers, ſo rein und richtig, als ſei er in Großbritannien geboren und erzogen worden. Er bekannte ſich zur proteſtantiſchen Kirche, was, da alle übrigen Dienſtboten zur katholiſchen gehörten, verbunden mit ſeiner Farbe ihn zu einem Gegenſtande halb der Furcht, halb des Widerwillens machte. Meine Tante kam bald dazu, ihn ſehr hoch zu halten und traute ihm unbedingt. Er machte den Tafeldecker und den Kutſcher, und führte überhaupt die Aufſicht über Alles innen und außen; war in der That eine Art Haushofmeiſter. Ich kann eben nicht ſagen, daß ich je viel um Parks mich kümmerte; als Kind, weiß ich noch, hatte ich gewaltige Freude an ihm; pflegte meine Händchen durch ſeine groben Krauslocken zu reiben und mich zu bemühen, ihm Haare auszurupfen, und zwang ihn oft, unterſchiedliche Abwaſchungen auf ſeinem Geſichte vornehmen zu laſſen, um zu ſehen, ob ich ihn überhaupt ganz weiß reinigen könnte, während er mitunter, mir zu lieb, von ſeinem geſetzten ernſten Weſen abwich (denn der hochgewachſene, mit den Jahren immer ſtattlicher werdende Menſch war das Muſter eines auf Anſtand haltenden Dieners) und mich mit Nachahmungen des radebrechenden Sprachgewälſches und der eigenthümlichen Manieren der Schwarzen, worauf er ſich unvergleichlich verſtand, in Entzücken verſetzte. Doch als ich in reifere Jahre trat, begann mir Parks — ich weiß ſelbſt nicht warum — einigermaßen widerwärtig zu werden. So achtungsvoll ſein Benehmen auch war, ſo hatte es doch etwas Mürriſches und Abſtoßendes; und Suſannens, des Hausmädchens, entſchiedener Haß, den ſie ihm unverhohlen zeigte, mochte denn jenes Gefühl wohl verſtärkt haben. Auf Einer unvortheilhaften Seite ſeines Weſens leierte Suſanne beſtändig herum — ſeiner außerordentlichen Verſchloſſenheit. —

---

*) Aus der „Karlsruher Zeitung.“

Der ſchwarze Tuckmäuſer; er wär' im Stand, und ſötte ſeine Mutter, um Lichter aus dem Fette zu machen! ſagte ſie wohl in hellem Zorne.

Sein Lohn, ein ſehr hoher, wurde auf den Tag bezogen und in der Bank angelegt, wie ich aus Bemerkungen der Tante über dieſe Gewohnheit abnahm; und einmal über's andere ließ ſich das Hausmädchen erboſt darüber aus, was er Alles aus ſeiner Wochenvergütung herausdrücke, und über ſeine Schmutzerei, wie ſie's nannte, um einen halben Penny zu ſparen. Wir hatten noch einen Diener, der nicht im Hauſe wohnte, der die Pferde beſorgte, Hof und Stall beſchickte und mitunter mit einem Untergehülfen den Garten beſtellte.

Zu der Zeit, mit der ich es eben jetzt zu thun habe, verſah ein Mann von mittleren Jahren, Namens O'Brien, dieſes Amt, halb des Stallknechtes, halb des Gärtners, und wohnte mit ſeiner alten Mutter in einem Thorhäuschen, das an einem der Eingänge zu Blackwater-Lodge ſtand; denn ſo verhältnißmäßig klein das Landhaus war, ſo überſah es doch zwei Zuwege; der eine, an deſſen Ende der Gärtner immer wohnte, der ſogenannte Kirſchlorbeergang, führte mehr geradeaus nach der Stadt; der andere, obwohl ihm das ſonſt übliche Thorhäuschen abging, bildete den häufig benutzten Fahrweg nach und von dem Hauſe.

Wie ſchon bemerkt, war meiner Tante Wohnſitz auf's Reizendſte gelegen; faſt am Fuße des großen Raſenplatzes floß der maleriſche, weitberühmte Blackwater. Durch die Bäume, welche die Anlagen insgeſammt einfaßten, waren günſtige Oeffnungen angebracht, welche die herrlichſten Ausblicke auf Berg, Wald und reich belaubtes ebenes Geländ gewährten, während unmittelbar rings um das Haus die Pflanzungen dicht und geſchmackvoll geordnet waren. Der „Lorbeergang“, ein Lieblingsſpaziergang, zog ſich links vom Hauſe hin, und von ihm zweigten ſich zwei andere Wege oder Durchgänge ab, der eine nach den Hintergebäuden des Wohnhauſes, der andere nach den Gärten; wie dann das Ganze der angenehmſte Aufenthalt war, der ſich nur finden ließ, — abgelegen genug für jedes zuſagende Stillleben, und doch wieder ſo nahe an einer ſchönen Stadt, um ſich nicht einſam zu fühlen.

Eben um jene Zeit — ich war gerade ſiebenzehn Jahre alt — befand ſich die Gegend um uns in einem furchtbar beunruhigten Zuſtande; ja der ganze Süden Irlands flammte aufruhrdrohend. Die Weißbuben, wie man ſie bei uns, die Terryalts, wie man ſie an anderen Orten nannte, hatten ſich in erſchreckender Menge, in förmlich eingerichteten Banden, aufgethan. Wie oft — gedenkt mir — ſah ich ſie in hellen Nächten von den oberen Fenſtern aus — weiße Bänder um die Hüte, daß ſie wie eine Schaar Leidtragender bei einem Leichenbegängniſſe ausſahen, — mit kriegsmänniſchem Schritt und Ordnung ein nicht fernes Thal dahinziehen und nach einem kleinen Gehölze abbiegen, wo ſie zu faſt allnächtlichen Zuſammenkünften ſich einzuſtellen pflegten. Allgemein glaubte und ſagte man, wir würden eine Wiederkehr der Schreckenstage des 1798ger Jahres mit Nächſtem erleben, und unſer liebliches Städtchen, das ſonſt immer nur ſeine Compagnie Soldaten hatte, bekam eine ſtarke Beſatzung. Von Angriffen auf benachbarte Gutswohnungen hörten wir fort und fort; da ſie es ſtets aber nur auf Waffen abſahen, ſo nahmen wir die Sache gleichmüthiger, als man ſich bei ſo viel Ordnungsſtörung und wildem Treiben um uns hätte denken mögen. — (Fortſ. f.)

Der römiſche Carneval im Jahre 1866.

(Aus den „Köln. Blättern.“)

(Schluß.)

In den beiden großen Theatern, Apollo und Argentina, fanden mit beſonderer Erlaubniß der Regierung vier Maskenbälle ſtatt, Feſtini genannt. Eigenthümlich römiſch iſt bei ihnen wohl nur einmal die Zeit — um nämlich den Freitag und Sonntag nicht zu entweihen, finden zwei davon in der Nacht von Freitag auf Samſtag und Sonntag auf Montag nach 12 Uhr ſtatt —, und dann die Zuſammenſetzung der Geſellſchaft. Römiſche Familien, franzöſiſche Offiziere, ariſtokratiſche Engländerinen im Domino und Malermodelle in phantaſtiſcher Tracht ſchieben ſich bunt durcheinander.

Endlich kam der letzte und Haupttag. Schon die ganze Zeit hindurch hatte eine fortwährende Steigerung der Feſtſtimmung ſtattgefunden, am letzten Tage erreichte ſie ihren Gipfel. Eine ungeheure Menſchenmenge drängte ſich durch die Straße, Bouquets und Confetti flogen durch die Luft, betäubend ertönte von allen Seiten der Ruf der Verkäufer, die nun um jeden Preis ihre Waare loswerden wollen. Straßenjungen prügelten ſich um die Sträuße, die fehlgeworfen und zu Boden gefallen waren. Wer Sieger blieb, gab mit ein paar geſchickten Griffen dem Strauße wieder ein leidliches Ausſehen, um ihn dann ſofort einem Vorübergehenden zum Kaufe anzubieten. In großen Haufen ſtellten die Masken ſich ein. Eine Bande närriſcher Muſikanten zog gravitätiſch unter den Klängen einer ſcheußlichen Katzenmuſik vorüber; dort ging ein alter häßlicher Italiener im Weiberrocke ſittig am Arme eines Kameraden einher; hier tripelte ein Anderer, als Engländer verkleidet, in vollſtändigſter Toilette, freundlich nach allen Seiten grüßend, herum. Eine lange Reihe von Wagen bewegte ſich langſam den Corſo hinab, von einer ganzen Meute beutegieriger Straßenjungen gefolgt. Neuhinzugekommen war heute beſonders der Wagen der franzöſiſchen Kunſt-Akademie. Mit feinem Sinne bis zum letzten Tage aufgeſpart, zog er nun ſofort Aller Augen auf ſich. Vier mit Blumen gezierte weiße Pferde zogen den Wagen, auf dem die jungen Künſtler, Blumen auf dem Hute, ſaßen. Zwiſchen ihnen heraus erhob ſich, weit über Lebensgröße, in Ton modellirt, der Genius der Kunſt mit einem Strahlenkranze, in den weit ausgeſpannten Armen Malerpalette und Bildhauerſchlägel haltend. Zu ſeinen beiden Seiten lagen goldene Löwen, zu denen jene, die den Aufgang zum Capitol hüten, das Muſter hatten abgeben müſſen. Der Kaſten des Wagens war mit entſprechenden Malereien ſinnig ausgeſchmückt. Das Ganze war mit Geſchmack arrangirt, aber mit franzöſiſchem Geſchmack. Deutſche Künſtler z. B. wären gewiß mit der Anordnung der Attribute anders verfahren; ſah es doch faſt aus, als wolle die Göttin die genannten Geräthſchaften zum Verkauf ausbieten. Lautes Beifallklatſchen begleitete die Fahrt des Wagens, und von allen Seiten flogen den Inſaſſen die Bouquets zu. Immer toller wurde das Treiben. Heute galt es, ſich daran zu betheiligen, wenn man nicht ſtetes paſſives Ziel der Wurfgeſchoſſe ſein und ohne Unterlaß hierhin und dorthin gepufft und geſtoßen werden wollte. Das Pferderennen brachte diesmal nur eine Unterbrechung, noch nicht den Schluß. Es mochte ſechs Uhr Abends geworden ſein, als es damit zu Ende war, und eben begann die Dämmerung ſich zu verbreiten, als wie mit einem Male der ganze Corſo im hellſten Lichtglanze ſtrahlte: an jedem Fenſter, auf jedem Balkon erſchien eine Anzahl kleiner flimmernder Kerzen, Moccoli genannt, daher der Abend Moccoli-Abend heißt. Es gilt, ſein eigenes Lichtchen brennend zu erhalten, und das des Andern auszulöſchen. „Ecco Moccoli“, wo ein Licht brennt, „Senza Moccoli“, wo es tückiſch gelöſcht wird, ſo ſchallt es von allen Seiten bunt durcheinander. Nun beginnen auch die Wagen, die das Pferderennen vertrieben hatte, wieder in den Corſo einzubiegen. Herren und Damen tragen Fackeln und Kerzen in den Händen. Zu dem Taumel des ganzen Tages kommt nun noch das aufregende Element des Feuers hinzu. Gleich Bachantinnen ſtehen ſie auf den Wagen, Frauen und Mädchen, von der hoch geſchwungenen Fackel phantaſtiſch beleuchtet. Mit Schlingen und Tüchern, mit geſchleuderten

Blumenſträußen wird es verſucht, die Lichter zu löſchen; nicht ſelten ſteigt ein verwegener Geſelle auch den Wagen hinauf. Die Lichter verſchwinden und tauchen wieder auf; immer tiefer ſinkt der Abend, die ganze Luft iſt mit Staub gefüllt; ſchon ſind die nächſten Häuſer nicht mehr ſichtbar, die Lichter an den Fenſtern ſcheinen, zitternden Sternen gleich, in der Luft zu ſchweben. Zwei Trommler voraus, reiten die Herolde des Senators über die Straße, das Ende der öffentlichen Carnevalsfeier verkündend. „E morto il Carnevale“ ſchreit es nun aus tauſend Kehlen, die Lichter verſchwinden langſam, die Menge zerſtreut ſich in die Stadt, aber Lärm und Freude hören heute nicht mehr auf. Jetzt, wo die Fremden ſich zurückgezogen haben, tauchen die echten römiſchen Geſtalten auf; die alten Typen, der Harlekin, der Pirat, der ernſt vor ſich hinblickende Medicus, der Improviſator und wie ſie alle heißen mögen, ſchwirren durch die Straßen; in jedem Kaffeehaus, in jeder Weinſchenke iſt fröhlich klingendes Treiben; ja ſelbſt als der graue Aſchermittwoch-Morgen heraufkommt, trifft man noch hie und da einen Verſpäteten, der ſich nun faſt ſeines Aufzuges ſchämt und eilig das Haus ſucht.

Zur Culturgeſchichte der Handwerksbräuche.

(Aus dem Morgenblatte der bayr. Ztg.)

Von Franz Trautmann.

Gewerbefreiheit und Loslöſung von allen nicht unbedingt nöthigen Formeln, iſt der ſociale Ruf. Die Zeiten waren aber anders, und wer ſich auf dem Gebiete des Zunftweſens über die Formalitäten einen guten Begriff machen will, dem ſeien unter gar vielen längſt verſtorbenen Autoren insbeſondere zwei zur Beachtung empfohlen; nämlich Herr **Friderikus Friſius**, Magiſter der freien Künſte und altenburgiſcher Scholarch — und Herr **Georgius Albrecht** zu Augsburg, Mithelfer zu den Barfüßern daſelbſt. Da wir aber nicht glauben, es habe Jeder die Geduld, welche unſererſeits vorhanden iſt, ſo dürfte es beſſer ſein, ein und das Andere von den Nachrichten und Ausſprüchen jener zwei hochgelahrten Herren anzubeuten und dem freundlichen Leſer zu überlaſſen, ſich das Uebrige hinzuzudenken, doch müſſen wir uns ganz feierlich verwahren, als ob durch das barroke Zeug, welches zum Vorſchein kömmt, die Zünfte lächerlich gemacht werden wollten. Sie hatten ja an ſich ihre tiefe Berechtigung, und ihr Haarbeutel war nie ſo groß, als der, mit welchem ſich die Häupter mancher über ſie geſchrieben habenden Autoren geziert haben.

Es dürfte zur näheren Kennzeichnung der gewählten zwei Bewunderer der Zunft-Formalitäten gleich Anfangs die Bemerkung am Orte ſein, daß ſich **Friderikus Friſius** vorzugsweiſe mit der Schilderung derſelben befaßt, **Georgius Albrecht** aber beſonders mit der Exegeſe des Handwerksſinnes und der octroyirten Contemplation des Handwerkers über ſeine Arbeitsrichtung, anbei bezüglich von Citaten von Kaiſern, Conſuln, Philoſophen, Künſtlern und Werkmeiſtern der Vorzeit ein oft ſtaunenswerther Ueberfluß an den Tag kömmt; und wie wahrhaft ſeiner hochwichtigen Aufgabe bewußt der gemeinte Herr Augsburger Mithelfer geweſen ſei, zeigt ſeine Vorrede, welche nach außerordentlichen Anſtrengungen des Geiſtes und Gemüthes ſchließt: „D'rauf wag' ich's im Namen der heiligen, hochgelobten Dreyfaltigkeit und geh nach der Ordnung der Buchſtaben von A B C von einem Handwerk zum andern, ſo viel Gott Gnade und Geiſt verleihen wird. O Herr, hilf! O Herr, laß es wohl gelingen!!“

Alſo zuerſt zu den gemüthserhebenden Aufſchlüſſen des Magiſters und Scholarchen Friſius; und der freundliche Leſer möge ſich begnügen, wenn wir nicht alle, ſondern nur ein Moment in Betracht ziehen, die Freiſprechung der Lehrjungen, denn zögen wir das Wandern und das Meiſterwerden auch herein, könnte man uns beſchuldigen, gar zu gefällig zu ſein.

Und zu welcher Zunft denn zuerſt! Wir ſchlagen Herrn Friſium auf und finden da die **Schmiedezunft**.

Da werden die Meiſter „gefordert“, der Lehrmeiſter hält eine „Anſprache“, dann geht es an das „Feueraufblaſen“, „Feuerauskühlen“ und die „Fürſage.“ Nächſt wird der „Stuhl“ geſetzt, der Altgeſelle nimmt die Handquel um, welche unten in „das Handbecken fallen muß“, und hält eine Rede, welche von „mit Gunſt“ förmlich geſpickt iſt. Darauf kömmt das „Wegtreten“, „Niederſetzen“, „Thür auf- und Zumachen“, das „Anſchuldigen“, und das Umbinden des Candidatenhalſes mit der Handquel. Nun werden ihm erſt „drey Pathen zum Geſellenmachen“ erwählt, und das Feuer noch gar oft gelöſcht und angeblaſen und der Lehrjunge vel Candidat noch oft vom Altgeſellen gefragt: „wie hoch er ſeinen ehrlichen Namen kaufe?“ worauf die ſinnige Antwort erfolgte:

„Um ein Fuder Krebſe, um einen Pohl'ſchen Ochſen, um eine Maß Wein, um ein gemäſtet Schwein, ſo können wir alsdann luſtiger ſein.“

Dieſer Entgegnung dankt die Anrede des einen Pathen voll eulenſpiegelartiger Wendungen als guter Doctrin erlaubten Lebenspfiffes, begreiflich obligater Moral und mächtiger Mahnung zum Fleiß bei künftigen Meiſtern nah und ferne. Nun ging es an die „Umfragen“, an die „Geſellenregiſter“, „Auflagzeiten“, „Buße in Geld“ und neue „gute Lehren“, zumeiſt in Reimen, an „Warnungen“ vor zu viel Bier, Wein, Straßenlärm, Schweigſamkeit in Handwerksgewohnheiten und Vortheilen.

Schließlich „ſchwört“ der alles Gute heilig verſprechende Lehrjunge „auf“ und iſt nun wirklich ehrſamer Geſelle, worauf man ſich beim folgenden Gelage die Kehlen nach Maß der Mittel gehörig anfeuchtet.

Daß Seitens des Autors die Wichtigkeit des Schmiedehandwerkes zu betonen, nicht ganz unterlaſſen wird, verſteht ſich am Rande, wie denn der lahme Gott Vulcanus und deſſen Amanuenſes Brontes, Steropes und Pyraemon bedeutend in das Spiel gezogen werden, um die Schmiedelehrbubengemüther zu erheben. Zum Ueberfluß wird auf den urſprünglich von einem andern Autor, „**Schupp**“, publicirten Brief eines Leipziger Schmiedes an ſeinen Sohn hingewieſen, welcher ohne elterliches Wiſſen ſtudirte, nahe daran war, Doctor der Jurisprudenz werden zu können, und ſich zu dieſem Zweck finanziellen Succurs erbat.

Nämlich, nachdem der Leipziger Schmied und Vater zuerſt bei der Schmiedezunft angefragt hatte: „Ob wohl hiebevor eines Schmiedes Sohn Doctor geworden und damit ſo große Ehre zu erfechten ſei“, worauf die Zunftantwort durchaus keine Unterordnung unter die juriſtiſche Fakultät bewies — ſchrieb er ſeinen Sohn:

> „Lieber Sohn, ich vernehm ungern, daß Du Doctor werden willſt, und ich hab alle meine Zunftbrüder, ſonderlich den alten Meiſter Peter, gefraget, was ſie drum dünke. Welche einmüthiglich mir geantwort, daß das nicht Herkommens in der Stadt ſei, daß der Schmied Söhne Doctor würden. Als bitt und ermahne ich Dich väterlich und treulich, daß Du Deinem Vaterland den Schimpf nicht anhängeſt, ſondern etwas Neues anfangeſt. Rathe Dir auch treulich, daß Du nicht naſeweiſer werdeſt. Weder unſer Stadtſchreiber und der alte Procurator Schreiber Hanns, deren iſt keiner ein Doktor und ſeind doch ehrliche Leute, ſo gnugſam in die Milch zu brocken haben. Wirſt Du meiner väterlichen Vermahnung zuwider handeln, ſo will ich Dich für meinen Sohn nicht anerkennen und ſagte es vor der Zunft, die Deinen eigenſinnigen Schädel treffen, daß ich Dir die Hirnſchal mit meinem ehrlichen Hammer entzwei ſchlag.
>
> Dein Dich liebender Vater.

So viel von den Schmiedefreiſprechungen.

Die Metamorphoſe des **Schneiderjünglinges** war auch von hinlänglichen Formalitäten begleitet. Es ſei aber nur des „Antrunkes“ Erwähnung gethan. Der zarte Schneider mußte hiebei den Innungs-Humpen auf zwei Züge leeren, das letzte Drittel durfte er gegen eine „Buße“ abtreten; übrigens mußte er „mit unbedeckter Schulter und Haupt, mit ſtillſtehenden Fuß, ohne Zucken, ohne Rucken und ohne Bartwiſchen“ trinken, außerdem ſein Name, „nicht geehrt und geprieſen und nicht mit weißer Kreide an den ſchwarzen Balken geſchrieben wird.“

Was den Autor betrifft, ſo lobt er nun die Mäßigkeit offenbar ſehr, indem er dabei an Circes Zauberbecher erinnert, durch ſeinen Ausſpruch: „Wer zu viel trinkt, kommt von Sinnen — haſt du ein' Verſtand, ſo geh' von hinnen“ — indeſſen ſteht doch ein anderer damit in bedeutendem Widerſpruch, wenn er nämlich ſagt: „Ich lobe meine Kranken, die mit dem Kopf thun wanken.“ Nebenbei ſei, was auch bei anderen Zünften häufig vorkömmt, erwähnt, daß beim „Geſellenzechen“ der eine Strafe zahlen muß, „welcher ſo viel Bier auf den Tiſch oder unter denſelben gißt, daß er es nicht mit einer Hand oder dem Fuß bedecken kann.“ Den Werth des Schneiderlebens und Wirkens legt Her Friſius den Schneidergeſellen hoch an's Herz, „da Gott ſelbſt beziehungsweiſe Schneider geweſen ſei, „laut Genesis III. v. 21 und Exodos XXVIII v. 4“: Alſo Gott machte Adam und Eva, ſeinem Weibe, Röcke von Fellen und zog ſie (natürlich ihnen) an. Das ſind die Kleider, die ſie machen ſollen (die Schneider, oder Adam und Eva?): das Schildlein, Leibrock, engen Rock, Hut und Gürtel. An Sinnverbindung dieſer Gegenſtände mit dem Weſen des hohen Prieſters fehlt es hiebei nicht, ebenſo wenig aber an Warnungen der Welt von zu großer Kleiderpracht, wobei St. Bartholomäus hereingezogen wird. „Nämlich es wird erzählt, ſagt Herr Friſius, dieſer heilige Mann habe einen Rock oder Mantel mit ſilbernen Knöpfen gehabt, über dem er ſehr feſtgehalten und ihn durchaus nicht laſſen wollte; dem habe dann der Herr ſolche Prophezeiung gethan: Non vis amittere pallium? Amittes pellem! Zu deutſch: Du willſt Deinen Mantel nit dahinden laſſen? Du wirſt noch gar Deine Haut laſſen! welches auch geſchehen.“

(Fortſetzung folgt.)

Convertitenbilder — noch einmal.

⊙ **Aus Mitteldeutſchland**, im März.

Wir haben vor einigen Wochen unſere Leſer auf die Convertitenbilder von Roſenthal aufmerkſam gemacht. Wir ſind heute in der angenehmen Lage, von einem weit bedeutenderen, umfangreicheren, großartiger angelegten Werke zu ſprechen, welches denſelben Gegenſtand behandelt, aber in ganzer Vollſtändigkeit und vom Jahre 1530 an, ſo daß die Convertitenbilder Roſenthals aus dem neunzehnten Jahrhundert gewiſſermaßen eine Ergänzung und Abſchluß bilden können. Dieß neue Werk führt den Titel: „Die Convertiten ſeit der Reformation nach ihrem Leben und aus ihren Schriften dargeſtellt.“ Der Verfaſſer iſt der Hochwürdigſte Herr Biſchof Dr. Andreas Räß von Straßburg, der fünfzig Jahre lang geforſcht und geſammelt hat, um das reiche Material zu dieſem großen Werke, das zwölf Bände umfaſſen ſoll, zuſammenzubringen. Ein halbes Jahrhundert! Da erinnern wir uns daran, wie der junge Dr. Räß im Verein mit ſeinem Freunde Dr. Weis 1821 den „Katholik“ in Mainz begründeten und für eine katholiſche Publiziſtik in Deutſchland das Fundament legten. Damals gab es erſt ein einziges nennenswerthes Organ für das katholiſche Deutſchland, das war die Landshuter „Literaturzeitung für katholiſche Religionslehrer“, herausgegeben von Felder und Maſtiaux (Landshut 1810—1823), die dann von Andern bis 1834 fortgeſetzt wurde. Seitdem haben beide Männer Außerordentliches für die katholiſche Literatur geſchaffen, was Alles aufzuzählen hier zu weit führen würde. Sie führten die Redaktion des „Katholik“ gemeinſchaftlich bis zum Jahre 1842, bearbeiteten das berühmte Legendenwerk von Alban Buttler für Deutſchland (Mainz 1823—1827) in 21 Bänden, gaben eine Bibliothek der katholiſchen Kanzelberedſamkeit heraus und veröffentlichten manche Converſionsſchrift. Dr. Räß iſt ſeit 1840 Coadjutor, ſeit 1842 wirklicher Biſchof von Straßburg. Er hat dieß ſein Convertitenwerk in „Verehrung und Liebe“ gewidmet dem Hochwürdigſten Herrn Biſchof von Speier, Dr. Nicolaus Weis, ſeinem langjährigen Mitarbeiter, ſeinem treuen Freunde und apoſtoliſchen Mitbruder im Oberhirtenamte. Keinen glänzenderen, paſſenderen Abſchluß konnte dieſe beinahe 50jährige Thätigkeit der hochverehrten Kirchenfürſten finden als durch dieſes zwölfbändige Convertitenwerk, das eine Lücke unſerer Literatur ausfüllt und derſelben zur höchſten Zierde gereicht. Mit Recht ſchreibt ein Referent über das Werk im Februarheft des „Katholik“: „Wir können nicht umhin, einem doppelten Gefühle Ausdruck zu geben. Das erſte iſt das Gefühl der Bewunderung für einen Mann, der als Oberhirte einer der größten und beſten Diöceſen Frankreichs als unermüdeter Arbeiter im Weinberge des Herrn, als Begründer und Förderer einer großen Zahl kirchlicher und frommer Werke und Anſtalten, die freien Stunden ſeines vielbewegten Lebens dem Studium und der Arbeit widmet, um in hohem Alter die katholiſche und insbeſondere unſere deutſche Literatur mit einem ſo großartigen und wichtigen Werke zu beſchenken; wahrhaft ein glänzendes und nachahmungswürdiges Vorbild für den Klerus und wenn es deſſen noch bedürfte, ein neues Zeugniß, daß ſich mit der heil. Arbeit der Seelſorge und des Kirchenregiments, die, wenn ſie im Dienſte der Wahrheit und zur Ehre Gottes geübt, nicht minder heiligen Arbeiten der Wiſſenſchaft und der Literatur trefflich vereinigen laſſen. Das andere Gefühl iſt der innigſte Wunſch, daß doch das glücklich begonnene Werk nunmehr raſch voranſchreiten möge. Wir haben dazu alle Ausſicht, da wir wiſſen, daß das Material und zu einem großen Theile auch die Ausarbeitung des ganzen Werkes vollendet daliegt und daß Gott den Hochwürdigſten Verfaſſer mit einer ungewöhnlichen Kraft und Friſche des Geiſtes und der Geſundheit begnadigt hat.“

Das Werk erſcheint bei Herder in Freiburg und wird, wie der vorliegende erſte Band bezeugt, vortrefflich ausgeſtattet. Dieſer erſte 604 Seiten ſtarke Band umfaßt nur die Zeit vom Beginne der Reformation bis zum Jahre 1566 und führt uns 23 Convertiten vorüber, woraus erſchloſſen werden kann, mit welcher Gründlichkeit und Genauigkeit gearbeitet worden. Die Schriften der Convertiten werden uns auszüglich in deutſcher Ueberſetzung mitgetheilt, wodurch das Werk zugleich den Werth einer Quellenſammlung erlangt, wie es auch außerdem in Text umd Noten ein immenſes hiſtoriſches und gelehrtes Material darbietet. Dieſe Selbſtzeugniſſe der Betreffenden, ſowie die Urtheile ihrer vormaligen Geſinnungsgenoſſen und ſpäteren Gegner und anderweitige Quellen der lauterſten Art verleihen der Darſtellung den Grundzug der Unmittelbarkeit und Wahrheit. Weil Dr. Räß ein hauptſächliches Argument darauf gerichtet hat, die Zeugniſſe der Gegner über den Charakter des Convertiten ſo viel als möglich zu ſammeln und zu benützen, ſo gewinnt die biographiſche Schilderung ebenſoviel an Unmittelbarkeit und lebendiger Friſche, als ihr der Stempel der Wahrheit aufgedrückt und jeder Vorwurf der Parteilichkeit abgewieſen iſt. Im Vorwort ſagt der Hochwürdigſte Verfaſſer: „Es iſt unſere Abſicht, in ſolcher Weiſe die Biographieen der berühmteren Convertiten bis auf unſere Tage herabzuführen, und wir gedenken, daß es uns gelingen wird, dieſelben ziemlich vollzählig auftreten zu laſſen. Wir haben für dieſes Werk hauptſächlich unſere Wahl auf Jene gerichtet, welche ihre Bekehrungsgründe entweder in beſonderen Schriften und Briefen, oder auch in einem oder dem andern Hauptſtücke eines größeren Werkes direkt oder indirekt dargelegt haben. Alle anderen namhaften Convertiten, deren Zahl unendlich iſt, werden wir in eine große Ehrenlegion zuſammenſchaaren und ſie ſpäter in einem beſonderen Bande entweder chronologiſch oder alphabetiſch mit ganz kurzen Notizen aufführen. Für die gegenwärtige Sammlung glaubten wir der chronologiſchen Methode den Vorzug geſtatten zu ſollen.“

Damit iſt der Leſer orientirt über das, was in dem Werke geboten wird. In der Bibliothek eines Theologen ſoll künftig das Convertitenwerk von Biſchof Räß nicht fehlen. Jeder Gebildete aber wird aus demſelben die reichſte Belehrung für ſich ſelbſt gewinnen.

†† **Von der Amper.** Den vielen Verehrern des ehemaligen Religionslehrers und gegenwärtigen Dompredigers Dr. Michael Breiteneichner, der in Landshut ſich ſo ſehr beliebt gemacht hat, möchten wir ein recht liebliches Büchlein empfehlen, das derſelbe erſt vor Kurzem in Druck gegeben hat. Es hat den Titel „die Stationen des heiligen Kreuzweges“ und enthält fünfzehn Predigten, welche der allbeliebte Domprediger in drei aufeinanderfolgenden Faſtenzeiten gehalten hat. Daſſelbe enthält eine Fülle von Gedanken, wie man ſie in gedruckten Predigten nicht oft findet; und dieſe ſind in einer ganz freundlichen, correkten Darſtellung dargeboten, ſo daß jeder gläubige Chriſt das Büchlein nur mit Erbauung leſen kann. Wir möchten es ganz beſonders den Gläubigen aus den höhern Ständen als eine vortreffliche Erbauungslektüre für die Charwoche empfehlen. Daſſelbe iſt gedruckt in München im königl. Centralſchulbücher-Verlag im Jahre 1866.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 11. Den 18. März: Narziſſus.

Wie mein Haar weiß wurde.

(Fortſetzung.)

Es weiß ja Jedermann, daß wir nicht eine Knallbüchſe im Hauſe haben, ſagte wohl meine Tante, was brauchen wir denn zu beſorgen?

Nicht einmal ein Dienſtbote durfte irgend ein Feuergewehr haben; das ſei das Sicherſte, meinte ſie. Wir hatten allerdings ſolche Vorſichtsmaßregeln getroffen, als man damals allgemein anwendete, ſtarke Eiſenſtangen an allen unteren Fenſtern angebracht und ſo eng aneinander, daß, wie Parks bemerkte, „nicht eine Maus herein oder hinaus kommen konnte,“ was unſerer Wohnung ſo ziemlich das Ausſehen eines Gefängniſſes gab; außerdem wurden neue und ſtärkere innere Befeſtigungen für die Vorder- und Hinterthüren angeſchafft, und auf dieſe deutete denn Tante Osborne, wenn man ihr Vorſtellungen wegen unſerer einſamen Lage machte und ſie dabei erinnerte, wie ſie als reich und im Beſitze vielen Silbergeſchirres und Schmuckes von großem Werthe wohl bekannt ſei, ſo daß ein Angriff auf uns, wenn wir auch keine die Begier der Aufrührer reizende Feuerwaffen hätten, keineswegs etwas Unwahrſcheinliches ſein dürfte. Ein oder zwei Mal gedachte wohl die Tante, das Silbergeſchirr und ſonſtige Werthſachen der Bank in Verwahrung zu geben, bis der Sturm vertobt habe, wurde aber immer von Parks davon abgebracht, der behauptete, es ſei auf der Welt nichts zu befürchten; wie wir denn ſelbſt nicht die mindeſte Furcht hatten.

Ein Tag gedenkt mir gut. Meine Tante war ausgefahren — natürlich von Parks kutſchirt, — um einen entfernten Beſuch abzuſtatten und ihre Rückkunft, wie ſie mir ſagte, erſt ſpät zu erwarten. Frau Gwynne, unſere Köchin, befand ſich damals im Spitale in der Stadt, von einem langen und heftigen Fieberanfalle langſam ſich erholend. Suſanne hatte alle Arbeit während der Köchin Krankheit zu beſorgen übernommen, damit nicht eine Aushilfe angenommen werden mußte, da meine Tante nicht gerne neue Dienſtboten um ſich hatte; das Hausmädchen und ich waren alſo die einzigen Bewohnerinen des Hauſes. Ich hatte einen argen Schnupfen, und deshalb meine Tante nicht, wie ausgemacht, begleiten können Der Tag neigte ſich zu Ende — ein trüber, düſterer Novembertag. Ich ſtand hart am Fenſter, um, mit einem Buche in der Hand und ganz vertieft darin, den letzten Schein des vergehenden Lichtes noch zu benützen. Da verdeckte plötzlich ein dunkler Schatten von außen das ganze Fenſter; erſchreckt ſah ich von meinem geſpannten Leſen auf und erblickte einen Mann auf dem Grasplatze gerade unter dem Fenſter, der eifrig hereinſchaute. Die Fenſter der Vorderſeite gingen alle bis auf den Boden herunter. Das Buch fiel mir aus der Hand, wie ich haſtig zurückwich, und kaum vermochte ich einen lauten Schrei zu unterdrücken. Er winkte mir mit der Hand, legte Schweigen bedeutend den Finger auf die Lippe und wies auf die Vorplatzthüre, indem er zu verſtehen gab, daß ich ſie öffnen möchte. Bei ſchärferem Hinſehen erkannte ich, zu meiner Ueberraſchung, den katholiſchen Geiſtlichen des Kirchſpiels, dem ich ſchon öfters auf der Straße begegnet war. Er war mir immer als ein ſehr höflicher Mann vorgekommen, und auch, wie man mir geſagt hatte, von den Armen ſeiner Gemeinde ſehr geliebt. Etwas wieder beruhigt, doch immer noch zitternd, aufgeregt und begierig, den Grund dieſes ungewöhnlichen und ſpäten Zuſpruches zu erfahren, eilte ich, ſeinem Zeichen Folge leiſtend, zur Thüre. Als ich ſie öffnete, ſchien er ſich in ſeiner Erwartung getäuſcht zu finden, da er mich in der Dämmerung offenbar für meine Tante gehalten hatte.

Iſt Frau Osborne zu Hauſe? frug er mit leiſer haſtiger Stimme.

Nein, mein Herr, verſetzte ich; ich erwarte ſie aber jeden Augenblick.

Oh! ſo? und dabei blieb er auf der Stufe ſtehen, wie wenn er ſich eine Minute beſänne. Wer iſt ſonſt im Hauſe? fragte er raſch.

Niemand eben jetzt, ſagte ich, als Suſanna, das Hausmädchen; Frau Gwynne iſt im Spitale.

Ja, das weiß ich; auch gut ſo, vielleicht. Und nun, junges Frauenzimmer, hob er wieder an, verſchaffen Sie mir ein Stückchen Papier, und ich will's aufſchreiben, was ich für Frau Osborne hinterlaſſen möchte und eilen Sie ſich gefälligſt.

Wenn Sie hieher kommen wollen, ſo kann ich Ihnen aushelfen, worauf er mir in's Wohnzimmer nachging. Ein Bogen Poſtpapier lag auf dem Tiſche.

Das iſt gut; damit nahm er den Bogen, riß ihn halb ab und legte das eine Blatt in Handbriefchenform zuſammen. Ich habe einen Bleiſtift, fuhr er fort, nahm ein Buch zur Unterlage beim Schreiben, trat an's Fenſter, und mit dem Auge dicht am Papiere, um noch den letzten Schein der Helle ganz zu benützen, warf er, mit dem Rücken gegen mich, ein paar Zeilen hin, drehte ſich dann um und ſagte immer in dem ſcharfen, ſchnellen Tone, wie gleich im Anfange, zu mir: Ich muß Das ſiegeln; können Sie mir ein Stückchen Lack verſchaffen? Ich reichte ihm ſogleich eines, er drillte das andere halbe Blatt zuſammen und ſteckte es am Feuer an, halten Sie das einen Augenblick gefälligſt. Ich hielt ihm das brennende Papier und bemerkte, als der kurze, aufflackernde Glaſt ſeine Züge während des Zuſiegelns beleuchtete, daß das ſonſt wohlgeröthete wohlgelaunte Geſicht bang und ſorgenſchwer ausſah, und daß er bleich und ſpitzig erſchien; wie er aufblickte und mein Auge neugierig auf ihn geheftet ſah, ſagte er: Nehmen Sie ſich in Acht, Sie werden ſich die Finger verbrennen; dabei nahm er mir das faſt verzehrte Papierſtückchen aus der Hand, ſchleuderte es ohne alle Umſtände auf den Teppich und trat es mit dem Stiefelabſatze aus. Sie wiſſen wohl, wer ich bin? fragte er mich.

Ja, erwiderte ich, Vater Malachi.

Nun denn, ſagte er, und ſenkte die Stimme zu einem unheimlichen Flüſtern; geben Sie ja dieſes Billet in Frau Osborne's eigene Hände; ſie iſt Ihre Tante, glaube ich.

Ja.

Und, junges Frauenzimmer, fuhr er fort, thuen Sie mir den Gefallen und erwähnen Sie nichts von dieſem meinem Beſuche gegen Suſanna oder irgendſonſt wen, und ſagen Sie Das auch der Frau Osborne.

Ich gab ihm mein Frauenwort darauf.

Danke Ihnen — guten Abend, damit zerrte er den Hut, den er während ſeines kurzen Verweilens immer aufbehalten hatte, tief über die Stirn herunter, zog den langen Camelotmantel, den er trug, dicht um ſich, ſchritt zur Thüre hinaus den Lorbeergang hinab und verlor ſich bald in der Dunkelheit. Ich blieb, nachdem ich die Vorplatzthüre geſchloſſen hatte, im Zimmer ſtehen — geängſtigt und verwirrt über dieſen geheimnißvollen Beſuch und mich wundernd, was wohl das verſiegelte Briefchen für meine Tante enthielte? Bald hörte ich nahendes Räderrollen, verſcheuchte ſchnell das Furchtſame und Zerſtreute, was ſich gewiß in meinen Zügen verrathen mußte, und ging der Tante entgegen, als ob nichts vorgefallen wäre. Ich hielt das Briefchen wohlverwahrt, und ſagte ihr erſt davon, als wir nach dem Eſſen allein waren. Ich gab es ihr, indem ich der Umſtände, unter denen es mir anvertraut worden war, ſowie der verlangten Verſchweigung des Schreibers gedachte. Meine Tante ſchien nicht wenig überraſcht über das Erzählte und öffnete eilig die ſonderbare Sendſchrift; ich bemerkte, daß ſie im Leſen beunruhigt und verlegen ausſah, und das Papier mehrere Minuten in der Hand haltend, ſchaute ſie in einem fort ſchweigend in das Feuer.

Kennſt Du den Inhalt? fragte ſie endlich, auf das Briefchen deutend.

Nein, erwiderte ich; er hat mir nichts davon geſagt.

(Fortſetzung folgt.)

Vom Literaturgeiſt unſerer Tage.

(Aus den „Köln. Blättern.“)

Wer es ſich zur Aufgabe geſetzt hat, das literariſche Schaffen unſerer Gegenwart prüfend und hütend im Auge zu behalten, hat eben wenig Freude zu erleben. Das Gros der Literatur bewegt ſich auf verhängnißvollen, Gefahr drohenden Bahnen. In allen Ländern finden wir die gleiche Miſère. Wir haben hier zunächſt nicht jene Bücher im Auge, welche der ernſten Wiſſenſchaft, der wahren literariſchen Gedankenpflege, einer würdevollen höhern Tendenz gewidmet ſind, — dieſe ſtehen im Ganzen vereinſamt und gewähren ihren Verfaſſern weder den entſprechenden geiſtigen noch materiellen Erfolg; wir ſprechen hier von jener Literatur, die der großen Maſſe des Publikums geboten wird, jenem Publikum, welches theils eine harmloſe Pietät vor jedem gedruckten Buchſtaben hat, theils auch zwiſchen Wahrem und Falſchem nicht zu unterſcheiden weiß, meiſt bereits einen ganz verdorbenen Geſchmack beſitzt und lüſtern iſt nach gefährlicher und ſchädlicher Koſt. Und in welchem Uebermaß wird ihm dieſe Koſt geboten? Der Kaiſer von Frankreich hat in ſeiner letzten Thronrede die verſammelten Senatoren und Volksvertreter aufgefordert, mit ihm zur Verbeſſerung der öffentlichen Sittlichkeit zuſammenzuwirken. Aber gerade in Paris wird heute jene Literatur, die in Scandal und „Unanſtändigkeiten“ macht, die Literatur des Bordells, mit Vorbedacht aufgemuntert und erfreut ſich der vollſtändigſten Preßfreiheit. Dort haben die Lais und die Thais aus der Demimonde ihr eigenes Organ, welche öffentlich auf den Boulevards ausgegeben werden. Aus dem franzöſiſchen Drama ſind Geſchmack, Phantaſie und hochſinnige Gefühle verſchwunden. Niedrige Charaktere, Verachtung aller Sittlichkeit, anſteckende Brutalität, cyniſche Gewaltſamkeit, grobe und abgelebte Sinnenluſt: dies ſind die Grundzüge des Theaters und das Entzücken des Publikums unter einer Herrſchaft, die in ihren feierlichen Momenten von Beſſerung der öffentlichen Moral ſpricht. Nicht beſſer ſteht es in England, in London. „Wir athmen das Miasma des Imperialismus“, riefen „Daily News“ vor einigen Tagen. „Unſere Literatur, unſere Bühne, unſere Politik iſt davon erfüllt. Die Auſteckung einer moraliſchen Seuche iſt nicht leichter von unſern Geſtaden abzuhalten, als die Rinderpeſt. In vielen der von Damen fabricirten Romane, von denen unſere Leihbibliotheken wimmeln, findet man den ganzen Sinnenkitzel der franzöſiſchen Bühne, und das Beſte und Schlimmſte, was wir über engliſche Theater, die ja ihren Stoff größtentheils den franzöſiſchen entlehnen, ſagen können, iſt, daß ſie weder viel ſchlechter noch viel beſſer ſind, als die Originale, außer etwa durch die gelegentliche Prüderie, die theils zur Langweile führt und theils dem Laſter eine gröbere Gewalt gibt. Wie ſollte unſere Literatur in England und unſere Bühne rein bleiben können, wenn unſer ganzes öffentliches und Privatleben vom verderblichen Miasma angeſteckt iſt?“ „Daily News“ ſind für uns ein unverdächtiger Zeuge.

In Italien beherrſcht ſeit einigen Jahren die Schmutzliteratur faſt ausſchließlich den Büchermarkt, und iſt die Produktion in dieſem Artikel ſo groß, daß die Conſumtion kaum Schritt halten kann; da helfen weder die Dämme der Kritik von Seiten Einzelner, noch die Erlaſſe einer Regierung, die Jahre lang ſelbſt ſchlimmes Beiſpiel gegeben hat und nun die losgelaſſenen ſchlimmen Geiſter nicht zu bannen vermag. „In Italien,“ ſagt Seb. Brunner in ſeiner vor Kurzem erſchienenen dritten Schrift über dies Land, „in Italien hat die Schmutzliteratur die frechſte Aufdringlichkeit erfunden. Sie begrüßt dich auf den Bahnhöfen, ſie bietet ſich dir dar bei jedem Tabakskrämer, ſie läuft dir in Geſtalt zerlumpter ſchäbiger Jungen in's Kaffeehaus nach, ſie repräſentirt ſich dir als Bündeljude. Dieſe Literatur Jung-Italiens hat den letzten Reſt von Scham eingebüßt und den letzten Fetzen von Decorum ſich vom Leibe geriſſen, ſie buhlt um die Gunſt des Publikums und lebt vom Schmähen und Herabreißen ehrlicher Leute; faſt jede Broſchüre iſt Schmutz und Scandal.“ Ja, in Italien iſt ſelbſt die Malerei zur hetzenden Journaliſtik geworden und athmet einen widerlichen Servilismus gegen Piemont; der Pinſel macht ſich mit Tagesfragen zu ſchaffen und führt einen förmlichen Krieg gegen Oeſterreich und das Papſtthum.

In unſerm bücherſchreibenden Deutſchland, das jährlich bei 10,000 neue Bücher hervorbringt, ſteht es gewiß beſſer. Daß wir ſolches behaupten könnten! Aber wir können das nicht, wenn wir bei der Wahrheit bleiben wollen. Wir wälzen die Schuld nicht allein auf die Literaten und Bücherſchreiber; wir müſſen auch die Buchhändler anklagen, die oft noch weit mehr als jene auf den Geſchmack des Publikums ſpeculiren und ihn noch mehr verderben, als er es ſchon iſt; ſie, die Buchhändler, veranlaſſen nur zu häufig Publicationen, die abſolut ſchlecht ſind und den Stempel der geiſtigen Ohnmacht und Unbildung deutlich an der Stirne tragen; ſie cultiviren jenen Dilettantismus, der in Kunſt und Wiſſenſchaft hauſiren geht und über deſſen Treiben das eigentlich ſchöpferiſche Talent, welches das α und ω, der Anfang und das Ende der Literatur iſt, nur zu häufig verkümmert. Der Buchhändler hat die Pflicht, ſchlechte, nichtswürdige Manuſcripte zurückzuweiſen und er ſoll nicht Erzeugniſſe hervorrufen, welche unſerer deutſchen Literatur zur Schande gereichen.

Otto Banck von Dresden hat vor einiger Zeit ein Buch geſchrieben, das den Titel führt: „Vom Literaturgeiſt unſerer Tage.“ *) In dieſem Buche ſtehen ſehr viele Wahrheiten, die weder für das producirende Literatenthum, noch für das conſumirende Publicum beſonders ſchmeichelhaft ſind. Banck weist hin auf viele, der modernen Literatur Verderben drohende Richtungen, auf frivole Tendenzen, Selbſttäuſchungen und die Zuchtloſigkeit der Geiſter, die den Ton anzugeben ſich vermeſſen. Auch er kommt zu dem Schluſſe, daß wir mit unſerm ſtolzbewimpelten Fahrzeuge der modernen Literatur einem verhängnißvollen Geſtade zuſteuern. Wenn es ſo fortgeht, wenn mitten in den Geiſtesfluthen des Schaffens das Idealitätsprinzip aufgegeben wird, ſo wird mit dem äſthetiſchen Compaß auch der ſittliche über Bord geworfen, der rohe Materialismus ſchwingt ſich zum Steuermanne auf und man iſt im beſten Falle froh, die glückliche Inſel, das mühevolle Schlaraffenland der Willkür zu erreichen. Auf dieſem Geſtade aber feiert die Begriffsverwirrung ihre Saturnalien.

Unter je 20 Büchern, die erſcheinen, befindet ſich immer nur ein gutes oder vorzügliches und ein zweites, welches erträglich iſt; alle übrigen ſind Maculatur und nur zum Malheur der Literatur und zum Wohl der Papiermüller und Buchdruckereibeſitzer gemacht. Das iſt ein hartes Wort für unſere deutſchen Bücherſchreiber; aber Banck hat ſich's wohl überlegt, ehe er es niederſchrieb. Und wenn wir dieſen Satz in Anwendung bringen auf die 9661 Publikationen des Jahres 1865 in Deutſchland, wie viel bleibt dann noch übrig, was unſerer Literatur nicht zur Unehre gereicht? Und ob dieſer Reſt wirklich Nutzen bringt, iſt auch noch eine Frage. Der Literaturfreund wird in der That peinlich beängſtigt durch dieſe ungeheuere Menge voreiliger, mangelhafter Erzeugniſſe, durch dieſe Schaaren von Vielſchaffern, die alle Jahre zur Zeit der Oſtermeſſe für das Publikum ein Schlachtfeſt halten und der Oeffentlichkeit zwei, drei, vier ihrer geiſtigen Unholde übergeben. Am großartigſten wird zum ſittlichen und materiellen Nachtheile des Publikums die Romanfabrikation betrieben, die zu einer förmlichen Induſtrie geworden iſt, immer drohender ſich fortentwickelt und wie eine Geiſtes-Epidemie Männer und leider beſonders Frauen, Jünglinge und leider beſonders Jungfrauen, ja ſogar unmündige Wunderkinder mit angeborenem Dintenfaß und Geniusfittig ergreift.

Eitelkeit und die egoiſtiſche Speculation, dieſe Baſtardſchweſter des Ehrgeizes, treibt die Leute zum Schreiben, die Muſe wird zur Amme, man ſchaut mehr auf Maſſenhaftigkeit als auf Gediegenheit, und ſo erhalten wir von dieſen Hexenmeiſtern der Charlatanerie Produkte ohne Idealität und ohne Gedankeninhalt. Bei dieſer Raſchſchreiberei und merkantilen Bücherfabrikation kommt denn auch die deutſche Sprache ſehr ſchlimm weg. Wie könnte auch da, wo die literariſche Arbeit vor allem rapid von

---

*) Leipzig, Dürr'ſche Buchhandlung: Der Band bildet den zweiten Theil des Werkes: „Kritiſche Wanderungen in drei Kunſtgebieten.“

Statten gehen muß, und nur die Ueberſtürzung in der Compoſition an's Ziel führen kann, eine ſorgſame Pflege des Styles möglich ſein? Niemals ſind ſo viele Bücher in einem flüchtigen, ſaloppen, ja ganz erbärmlichen Styl erſchienen, als gerade jetzt. Drei Viertheile der Bücher, die erſcheinen, leiden an ſtyliſtiſcher Mangelhaftigkeit und großer Unreinlichkeit der Sprache. Directe Sprachfehler gibt es in blühendſter Fülle; man begegnet blamablen Schnitzern, ſchlechten Satzkonſtruktionen, disharmoniſcher Bei- und Unterordnung der Nebenſätze und Bockſprüngen im Periodenbau; grammatikaliſche Verkehrtheiten findet man zu Hunderten auf ſchönes Papier gedruckt. Dieſe Flüchtigkeit der Schriftſteller, dieſe Geringſchätzung der Intelligenz iſt empörend. Indem ſie bei der techniſchen Ausführung allen Kunſtgeſetzen Hohn ſprechen und den Genius unſerer Sprache ſo pietätslos verletzen, verdienten ſie die allerſchärfſte Züchtigung im Angeſichte des Publikums; denn es iſt gar nicht abzuſehen, wohin wir mit unſerer deutſchen Sprache gerathen, wenn dieſe Stylverſchlechterung ſich immerfort ſteigern ſollte.

Wer ein Buch herausgibt, ſoll wenigſtens ſchulgerecht ſchreiben und die Regeln der Grammatik nicht verletzen. Wenn aber ſelbſt ſonſt gelehrte Männer und Autoritäten in ihrem Fache ſich in dieſem Punkte die unverzeihlichſten Nachläſſigkeiten zu Schulden kommen laſſen, wie ſollen und können wir Beſſerung erwarten? Die Vermittler der eigentlichen Buchliteratur, die Geiſter des Journalismus könnten vieles gut machen. Aber herrſcht nicht gerade in den Correſpondenzen unſerer meiſten Blätter eine wahre babyloniſche Sprachverwirrung? Das Zeitungsdeutſch der Juden, die ja einen großen Theil der deutſchen Preſſe beſitzen, gleicht einem förmlichen Rothwelſch, ſie haben ſich ganz dem Dämon der Maſſe und mit ihm dem materiellen Intereſſe ergeben. Und dennoch muß es beſſer werden, muß eine Radicalkur angewendet werden. Wir müſſen Anker werfen und uns zu einer edleren Richtung entſchließen, wir müſſen die Luft reinigen von dem böſen Miasma — und bei dieſem Reinigungswerk muß allerdings dem Publiciſten eine hervorragende Rolle zufallen. Die Toleranz gegen Geſchmacksſünden iſt vom Uebel; fort mit ihr! Man muß das Publikum auch zu ſich emporzuziehen verſtehen; huldigt man demſelben immerfort ſklaviſch, ſo wird damit ein Weg beſchritten, der zum Verfalle führt. Hüten wir uns, den böſen Samen der Geſchmackloſigkeit und Fehlerhaftigkeit auszuſtreuen! Allerdings hat man kein Recht an das, was für den Tag und im Drange des Tages geſchrieben wird, den ſtrengſten Maßſtab zu halten. Aber man ſoll die Zeitungen auch nicht als Verderberinnen des guten Geſchmackes brandmarken können!

Während jene illuſtrirten Blätter, die den Geſchmack verderben und falſchen Tendenzen huldigen, ihre Leſer zu Zehntauſenden zählen, iſt der Abſatz der Bücher von ernſtem Gehalt und höherer Tendenz ein geringer. Was nicht leicht und amüſant geſchrieben iſt, wird nicht geleſen. Der anſtrengenden Geiſtesarbeit will ſich Niemand mehr unterziehen, alles Studium muß bequem gemacht werden, das Lernen ſoll ein Spiel ſein. Die Blumenpfade unſerer modernen Bildung haben etwas Ueberſättigendes und Entnervendes, ſie verleiten zur Trägheit und führen leicht zur Tändelei. Daher dieſe Wuth, alle wiſſenſchaftlichen Stoffe zu populariſiren. Daher dieſe Sündfluth von koketten Seichtwerken der Literatur, beſonders in den Gebieten der Naturkunde und der Profangeſchichte, indem die Geſchichtſchreiber in das Handwerk der Poeten hineinpfuſchen und die Romanſchreiber die Geſchichte mißbrauchen und falſche Anſchauungen verbreiten.

Otto Banck conſtatirt auch jene betrübende Thatſache, daß die Zeitſchriften, welche der gediegenen Production oder der Kritik im Gebiete der Wiſſenſchaft, Kunſt und Literatur ſich weihen, bei uns in Deutſchland in einer der Nation würdigen Weiſe ſich nicht zu behaupten vermögen. Selbſt die fachwiſſenſchaftlichen Blätter, auf die doch gewiſſe Kreiſe wie auf ein geiſtiges Nahrungsmittel angewieſen ſind, werden von dieſen kaum nothdürftig erhalten. Das lächerlich kleine Honorar, welches ſie zahlen können, erlaubt eigentlich nur dem opfermüthigen oder wohlbegüterten oder dem darbenden Autor die Mitarbeiterſchaft (Otto Banck S. 365). Selbſtmord oder langſamer Hungertod ſind meiſt in Ausſicht geſtellt. Wir im katholiſchen Deutſchland haben in den letzten Zeiten ein paar Ausnahmen erlebt; aber die Ausnahmen beſtätigen nur die Regel, daß ein ſolides, für höhere Intelligenz, für Geſchmacksverbreitung, für Kunſtſinn u. ſ. w. kämpfendes Organ nur einige hundert Abonnenten findet. Bei einem anerkannt trefflichen Buche, welchem Genre es auch angehören möge, reichen gewöhnlich tauſend Exemplare hin, um unſere ganze Nation während mehrerer Menſchenalter zu verſorgen. Es iſt nur eine wohlklingende Lüge, wenn den ſog. gebildeten Kreiſen eine rege Theilnahme an allen geiſtigen Intereſſen nachgerühmt wird. Es braucht noch lange Zeit und es müſſen ganz andere Wege eingeſchlagen werden, wenn den „Gebildeten" dieſer Gemeinde von 45 Millionen Deutſchen eine urtheilsvolle Zeitſchrift ein inneres Bedürfniß, ein gutes Buch wieder ein erſehnter, geachteter Hausſchatz werden ſoll. In England gehört es in den beſſern Familien zum guten Ton, ſo und ſo viele tauſend Pfund auf eine Hausbibliothek zu verwenden. Herrſcht dieſe Sitte etwa auch bei unſerm deutſchen Adel?

Banck ſchildert ausführlich die Miſere des deutſchen Literatenthums. Wir folgen ihm heute nicht weiter auf dieſen dunkeln Pfaden. Wenn wir auch nicht alle Anſchauungen des Verfaſſers theilen, das Zeugniß müſſen wir ihm geben, daß er die Verhältniſſe kennt und aus dem Leben heraus treu und wahr ſchildert. Uns hat das Buch reiche Belehrung geboten, und es darf vom Literaturfreund nicht unbeachtet bleiben. Um wenigſtens den reichen Inhalt des gehaltvollen Buches anzudeuten, ſeien nur beiſpielsweiſe einige ſeiner 26 Abſchnitte in bunter Folge genannt: Ein Blick auf die Entwickelung des Romans; vom modernen Unweſen der hiſtoriſchen Proſadichtung; die gegenwärtige Stylverſchlechterung; ein Wort an die Ambition der leſenden Frauen; Unnatur, Koketterie und Mangel an Sittlichkeit in den Erzählungen; Vielſchreiberei und die Weihe des Poetenthums; Materialismus und Rothwelſch der überſeeiſchen Erzählungen; das Verſinken unſerer Lyrik in dilettantiſche Spielereien; eine Studie über ſlaviſche Volkspoeſie; Apollo im Frack, oder Moderniſirung antiker und Umdichtung altdeutſcher Lieder; die Selbſtcharakteriſtik durch die Briefliteratur; über den Aufſchwung der Naturwiſſenſchaften und ihre literariſche Pflege ꝛc.

Zur Culturgeſchichte der Handwerksbräuche.

(Aus dem Morgenblatte der bayr. Ztg.)

Von Franz Trautmann.

(Fortſetzung.)

Zu was nun? Zur Tiſchlerzunft.

Lieber Himmel, was mußte ein Tiſchlerjunge früherer Zeit Alles mit ſich anſtellen laſſen, bis er Geſelle ward! Er wird auf eine Bank gelegt, beſchnitten, behackt, behobelt — Blut floß wohl dabei nicht, aber an unſanften Berührungen gebrach es auch nicht — dann wird er in die Stube gelegt, ein Geſelle „reißt mit einem Cirkel und Pinſel eine Säule auf ihm von vorne oder rückwärts"; da ſie begreiflich mißlingt, wird der Aufreißer zornig und reibt dem Candidaten das Geſicht mit Ruß ein — und ſo mehr, bis der arme Teufel gewaſchen, ſauber gekleidet und zum Kartenſpiel geladen wird, nachdem vorher noch ein anderer vermummter Geſelle mit eindringlichem Sermon aufwartete. Die Wichtigkeit des Tiſchlerhandwerks findet beſonders durch den Hinweis auf Wiege und Bahre ſtatt, und am Hindeuten, daß die Guten am himmliſchen Tiſch eſſen und trinken und auf Stühlen ſitzen ſollen, fehlt es auch nicht; es iſt nur nicht beſtimmt zu erkennen, ob Herr Friſius Tiſch und Stühle da oben als geſchaffen betrachtet, oder ob er glaubt, es habe unter den Engeln primitive Tiſchler gegeben, oder ob etwa gar die weiland Tiſchler von dieſſeits auch im Jenſeits ihr Handwerk üben dürften.

Erwuchs nun bei den bisher bezeichneten Freiſprechungen viel Schabernack, ſo hatten die ſogenannten „geſchenkten" Gewerbe, wie das der Kürſchner und Schuhmacher, ebenſo das der Töpfer, der Weißgerber u. a. wenige und ziemlich läſtige Formalitäten. Höchſtens, daß beiſpielsweiſe ein Weißgerber, der nie innerhalb der Ringmauern freigeſprochen werden darf — eine Mahnung, nicht immer daheim zu arbeiten, ſich gefallen laſſen muß, wenn ihm das Geſicht geſchwärzt wird, außerdem ihm einer ſeiner Pathen, Glöckner genannt, den rechten Fuß über die Scheitel ſchwingt und mit dem Abſatz auf ein metallenes Becken ſtößt, wozu gar ſonderbare Worte ergehen, vielmehr ergingen. Uebrigens hat ſich ein Weißgerber wohl einzuprägen, daß Tychio, ein Gerber zu „Neumauer“ zwiſchen Cumas und Smyrnen, als er den vortrefflichen Poeten Homerum, als welcher blind war, vor ſeiner Werkſtatt Verſe recitiren hörte, in ſein Haus aufnahm und nothdürftigen Unterhalt gab, auch daß Cleon von Athen aus einem Gerber ein Kriegsoberſter und durch Raub trefflich reich geworden ſei, ganz beſonders aber, daß der Weltweiſe Sokrates, als er ſich ſelben zu Athen hielte, zum Gerber Simon auf Beſuch kam und mit ihm von ſeinen philoſophiſchen Sachen gedisputirt habe, worauf dann etliche dieſer Disputationen in Druck gegeben worden.

Wir wollten vom Capitel der Formalitäten und nöthigen Erduldungen, welche begreiflich mit möglichſter Heldenmäßigkeit und gutem Humor hinzunehmen waren, gerne abbrechen, aber von ſo Vielen, was zu übergehen iſt, verdienen doch die Losſprechungen der Säckler oder Beutler noch beſondere Erwähnung.

Hier ward vor Allem auf Koſten des Candidaten pokulirt, dann ging es an die Wahl des „Geſellenvaters“, „Depoſitors oder Pfaffen“ und „Beiſtandes.“ Der „Jünger“ wird mit einem Strohkranz geziert, auch der Gürtel und die Strumpfbänder ſind von Stroh. Er ſetzt ſich auf einen Schemel, die Füße aber auf ein Mandelholz, und während der verſchiedenen weisheitsvollſten Anreden wird der Schemel möglichſt oft unverſehens weggerückt, daß der Jünger auf die Naſe fällt, was übrigens bei allem Späteren immer effectuirt wird. Dann kömmt der „Depoſitor“ mit Mantel und kartengeſchmücktem, dreieckigem Hute, deſſen innerer Rand voll Waſſer iſt. Die Folge kann man ſich denken, wenn es an das Kartenſpiel mit dem Candidaten geht, wobei dem Letztern mit Ruthen auf die Finger geſchlagen wird, was auch ſpäter geſchieht, wenn er mit Kohle, Handſchuhe, Geldbeutel und derlei „reißen“ muß. Nun geht es an die Taufe mit Bier, Wein oder Waſſer, und nach Empfang des Geſellennamens hat er unter einer Bank wegzukriechen, wobei es neue Ruthenſtreiche von Seite ſeiner neuen Collegen gibt. Zum Ueberfluß wird er dann noch mit einem „Hackmeſſer beſchabt“, mit einem Ziegelſtein eingerieben, mit einem „Roſt gekämmt“ und ſchließlich mit einem „Teller voll Staub gepudert“; das wahre Ende des Jammerſals beſteht aber darin, daß man dem Beutlerjüngling den Mund öffnete und ihm ein rohes Ei beibrachte, und zwar wie es ſcheint, auf ziemlich vehemente Art und Weiſe.

„Thut nichts, fügt der Autor Friſius dem Allen bei, „per angusta ad augusta“ — durch die Enge zum Gepränge, der viele Schmutz ſoll ihn an künftige Reinlichkeit erinnern.

Selbſtverſtändlich citirt der Autor die Bibel wegen zweier Centner Silbers in zwei Beuteln und der Felle, welche Rebecca um Jakobs Hände band und gebricht nicht an lehrreichen Erzählungen von Beutlern der Vorzeit, wie man denn auch betreffs anderer, gewöhnlichen Kunſthandwerke „berühmte“ Namen aufgezeichnet findet. Beſonders iſt dieß z. B. bei den **Drechslern** der Fall, deren Werke den Weg „bis in die **Kunſtkammern**“ fanden. Eine Andeutung ſolcher Herren aus dem 17. Jahrhundert kann manchem Sammler von Intereſſe ſein — ſo florirte zu Wien der **Zick** in Dienſten K. Ferdinands III., C. **Schneck** ebendaſelbſt, Michael **Maul** mit Söhnen zu Straßburg, **Kraus** des Fürſten von Lichtenſtein Kunſtdreher auf deſſen Schlöſſern, Paul **Eyßler**, Mich. **Herbſt**, Franz **Kuns-Ebert** und Fritz **Kleinert** zu Nürnberg, zu Augsburg excellirten **Treffler** und **Langbuchen**, zu Breslau **Unger**.

Friſius holt dann noch weiter aus, indem er bis auf Alexander von Macedonien als einen guten Drechsler in Nebenſtunden hinweiſt, jedoch ſogleich einen Sprung auf deutſches Gebiet thut, um erhabene Fürſten zu loben, welche ihr Brod eben ſo gut mit dem Drechſeln verdienen hätten können, als mit dem Regieren. Hiebei werden beſonders Kaiſer **Rudolph I.**, Herzog **Albrecht IV.**, K. **Ferdinand III.** und K. **Leopold I.** gerühmt, auch die zu Friſius Zeit (1715) lebenden ſieben Churfürſten, insbeſondere der von Sachſen nebſt Churprinzen und der preußiſche Herrſcher **Friedrich Wilhelm**, für welchen ſich die Muſe des Altenburger Scholarchen anſtrengt.

Die betreffenden „Dichtungen“ kommen in Extenſo in des früher genannten **Albrecht** Buch vor, und ſie haben einen gewiſſen J. **Müllner** zum Verfaſſer. Ein paar kleine Textproben wollen genehmigt ſein:

„Preiswürdiges Preußenland, was Ruhms gebüret Dir?
Dein reicher Bernſteinſtrand geht allen Strömen für,
Weil keiner Dir ſich gleicht an ſolchen Uferſchätzen,
D'ran Dein Churfürſt ſich pfleget künſteln zu ergötzen,
O echter Kunſtpatron und Künſtler Mäzenat,
O glückbegabter Held in Waffen und in Rath!
Wie ſollt Ihr, werthes Volk, denn ſeiner nicht hoch achten!
Und ſolche edle Kunſt nicht zu erlernen trachten,
Die ſo in hohem Werth und Ruhm geſtiegen iſt,
Daß ſie von Göttern ſelbſt geehrt iſt und gegrüßt,
Es lieben, üben ſie des Thrones Majeſtäten,
Die Seulen deutſchen Reichs und irdiſchen Planeten!“

Gewiß ſchön gedichtet; übrigens werden auch alle möglichen Grafen, Freiherren, Commenthure, Rathsleute, Biſchöfe und Andere geprieſen, ſo daß man beinahe meinen könnte, zu Friſius Zeiten habe man weiter nichts gethan, als Tag und Nacht gedrechſelt. Für Kaiſer Leopold iſt er aber noch begeiſterter, als für den preußiſchen Gebieter:

„Es lebe Oeſterreich und ſeine Geberureben,
Es lebe, wer der Kunſt der Drechslerei ergeben,
Es lebe, wer die Sonn' des Oeſterreiches liebt,
Allwo man in der Kunſt der Drechslerei ſich übt,
Es lebe Leopold, der dieſe Kunſt erhöhet,
Bis dieſes Kugelwerk des Erdenrunds vergehet.“

(Schluß folgt.)

Zur Literatur.

△ Bei der großen Wichtigkeit des Buchhandels iſt es immer ſehr erfreulich, wenn die verhältnißmäßig geringe Zahl **katholiſcher** Buchhandlungen durch eine neue Firma vermehrt wird. Eine ſolche hat vor höchſtens 2 Jahren Herr **Karl Sartori** in Wien etablirt, und dieſe junge Buchhandlung hat ſeitdem einen ſo ſchönen Eifer in Förderung der guten Sache in der Literatur bethätigt, daß Papſt Pius Herrn Sartori kürzlich mit dem Titel „Buchhändler des Apoſtoliſches Stuhles“ ausgezeichnet hat. Neueſtens hat Hr. Sartori einen recht lobenswerthen Anfang gemacht, durch Herausgabe guter, religiöſer Bilder zur Weckung des frommen Sinnes beizutragen: die ſechs Stahlſtiche in Groß-Oktav, welche das erſt erſchienene erſte Heft ſeiner „**Wiener Gallerie religiöſer Bilder**“ enthält, ſind in Bezug auf Compoſition und Ausführung muſterhaft und reihen ſich würdig dem Beſten an, was wir in dieſem Fache kennen. Der Preis iſt gering (Heft 21 kr., einzelnes Blatt in gr. 8 nur 3½ kr., in kl. 8. dagegen 3 kr.). Als erläuternde Zugabe zu dem Werke „Der Papſt und die modernen Ideen“ erſchien neueſtens bei Sartori eine kleine, ſplendid ausgeſtattete Schrift über „**Werth und Weſen der Scholaſtik**“ (Preis 18 kr.). Die hiſt.-**polit.** Bl. brachten im vorigen Jahre eine Reihe glänzend geſchriebener Aufſätze über „**Die philoſophiſchen Studien**“; das Aufſehen, welches die Arbeit erregte, veranlaßte den Verfaſſer, als welchen wir nun Dr. Reinerding in Fulda kennen lernen, dieſelbe mit verſchiedenen Zuſätzen und Nachträgen in Form einer Broſchüre (bei Sartori) noch einmal vor die Oeffentlichkeit treten zu laſſen. Endlich ſchickt Hr. Sartori ſoeben die geiſtvolle Anrede, mit welcher **Kardinal Rauſcher** am 22. Sept. 1865 die Prieſterexercitien geſchloſſen hat. Der Titel lautet „**Die Aſceſe**“ und füllt die Rede 27 eng gedruckte Seiten größten Oktav-Formates. Ueber den Gehalt derſelben etwas zu ſagen überhebt uns der gefeierte Name des erlauchten Redners.

Wie die bayr. Ztg. vernimmt, haben Se. Maj. der König **Ludwig I.** aus Nizza dem Maler Hrn. **Vögler** den Auftrag zukommen laſſen, jenen Theil der Herzog-Max-Burg, welcher demnächſt abgebrochen und neu aufgeführt werden ſoll, dann den Dechanthof vor der Frauenkirche, welcher gleichfalls mit dem 1. Mai zum Niederlegen beſtimmt iſt, naturgetreu in Oel zu malen, um die Sammlung der Gemälde des ehemaligen München zu ergänzen, welche Se. Majeſtät in der neuen Pinakotek beſitzt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Pläner.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 12. Den 25. März: Palmſ., Maria Verk.

Wie mein Haar weiß wurde.

(Fortſetzung.)

Sie gab es mir ohne ein Wort zu ſagen in die Hand; es lautete:

„Madame! Aus Umſtänden, die jüngſt zu meiner Kenntniß gekommen ſind — durch wen oder wie iſt mir nicht geſtattet zu ſagen — habe ich Grund zu glauben, daß Ihnen bedeutende Gefahr droht, und zwar von einer Seite, von der Sie es vielleicht am wenigſten vermuthen; Sie begreifen, daß ein Pfarrer oft zum Geheimhalten durch die heiligſten Verpflichtungen gebunden iſt, und ich überſchreite vielleicht jetzt ſchon die Grenzen amtlich gebotener Verſchwiegenheit und Zurückhaltung durch die Mittheilung dieſer Andeutung. Ich rechne deshalb zuverſichtlich auf ihr tiefſtes Schweigen; handeln Sie, aber reden Sie nicht; verlieren Sie keine Zeit und ſchaffen Sie die Werthſachen, welche einen Angreifer in Verſuchung führen möchten, fort in ſichere Verwahrung, was die Gefahr abwenden dürfte; vor Allem hüten Sie ſich ja, auch nur mit einem leiſeſten Winke einen einzigen Dienſtboten im Hauſe merken zu laſſen, daß Sie irgendwie gewarnt worden ſind. Wohlmeinend Ihr —.

Verbrennen Sie dies.“

Nun, frug Tante Osborne, was hältſt Du davon?

Was ich davon halte? rief ich entſetzt aus; ei, wenn ich Du wäre, zöge ich morgenden Tages in eine Wohnung in Mallow, und thäte Alles, was nur zwei Penny werth iſt, in die Bank unter Herrn Gregory's Obhut. Ich werde keinen ruhigen Augenblick mehr hier haben, zudem mit den heranrückenden langen finſteren Nächten.

Ach was, dummes Zeug, verſetzte meine Tante, ich fürchte mich nicht ein Bischen vor irgendwem da außen herum. Doch will ich allerdings morgen beſorgt ſein, daß das Silber und noch einige andere Sachen in die Bank untergebracht werden; nur darf ich kein Wort davon dem Parks ſagen — der nähm's höchſt übel.

Was in aller Welt, ſagte ich, kann Vater Malachi meinen mit der „Gefahr von einer Seite, die wir nicht argwohnen?“ Das ſagte er ja — indem ich noch einmal auf das Papier blickte.

Er meint wohl, die Weißbuben würden uns um Geld anfallen, wenn ſie auch keine Waffen bei uns finden. Ja, ich hörte letzthin — fällt mir jetzt ein — ſie ſeien in ein oder zwei Häuſer in Cork eingebrochen, blos um Geld; ſie brauchen's wohl mit zur Ausführung ihrer ſchändlichen Projecte; auf jeden Fall will ich morgen Vormittag Herrn Gregory wegen der ganzen Sache um Rath fragen, und ob's nicht vielleicht gut ſei, eine Flinte oder Piſtole oder ſonſt was für den Parks bei der Hand zu haben, im Falle doch etwas paſſirte; und, ja ſo! Sophie, ich verſprach Frau Gregory morgen zu einer Spazierfahrt abzuholen und ſagte, wir wollten nachher zeitig bei ihnen zu Mittag eſſen, wo Er dann, wie Er mir ſagte, uns Abends heimbegleiten wolle, wenn wir uns irgend fürchteten. Hoffentlich wird Dein Schnupfen ſo weit gut ſein, und wir können dann die Geſchichte in's Reine bringen; vielleicht iſt's wirklich auch beſſer, über den Winter in die Stadt zu ziehen. Doch ich darf ja nicht vergeſſen, dem Vertrauen zu entſprechen, das der arme Vater Malachi ſo freundlich in uns geſetzt hat; es war doch recht gut von ihm gehandelt; und damit warf ſie ſein Warnungsbriefchen in's Feuer.

Ei, wahrhaftig, entgegnete ich, ich wollte faſt, er hätte ſeinen Brief für ſich behalten, ſo erſchreckt hat er mich mit ihm.

Es wurde den Abend noch mancherlei hin und her geredet und vermuthet und berathen; ein Mal dachten wir, den nächſten Morgen zu Vater Malachi zu gehen und ihn näher zu befragen; gaben aber den Gedanken wieder auf, da wir damit ihn in eine Verwicklung bringen und leicht ſeine Gefälligkeit ſchlecht vergelten könnten. Auch von der Abſicht brachte ich meine Tante ab, für die ſie ſich halb und halb entſchieden hatte, den Hauptinhalt des Warnungsbriefes und die Art, wie er ihr zugekommen, Herrn Gregory mitzutheilen, wenn ſie dieſen wegen der am klügſten zu thuenden Schritte um Rath früge; denn ich behauptete, das wäre ein Treubruch und der Zweck ließe ſich ebenſogut erreichen, wenn wir unſere Beſorgniſſe auf den unruhigen Zuſtand der Dinge im Lande ſchöben; womit denn meine Tante zuletzt ſich einverſtanden erklärte.

Den nächſten Tag hatte ſich mein Schnupfen ſo geſteigert, daß an ein Hinauswagen nicht zu denken war. Die Tante wollte ihr Vorhaben, zum Mittageſſen bei Gregory's zu bleiben, aufgeben; ich beſtand aber darauf, daß ſie keine Art Aenderung in der urſprünglichen Einrichtung machen ſolle, und ſie verſprach ſo früh als möglich wieder daheim zu ſein. Sie fuhr bald nach dem Frühſtücke weg; denn ſie wollte früh in's Spital einige Sachen Frau Gwynne bringen und hatte ſonſt noch da und dort einzuſprechen, ehe ſie zu Gregorys in die Bank ging. Die frühere Hälfte des Vormittages beſchäftigte ich mich mit Schreiben, und ſetzte mich dann auf meinen Lieblingsplatz am Fenſter, das faſt gerade auf den Lorbeergang hinausging, mit dem nämlichen Buche in der Hand, in dem ich geſtern geleſen hatte. Suſanne kam dann und wann herein, um nach dem Feuer zu ſehen oder ein Bischen mit mir zu plaudern, wenn mir etwa, wie ſie ſagte, einſamlich zu Muthe wäre, und eben da ſie einmal neben meinem Stuhle ſtand, rief ſie —

„Oh! Fräulein Sophie, kommt da nicht der Michel', der Hauſirer, den Gang herauf? Nein, 's iſt doch der Michel nicht“, ſetzte ſie hinzu, als ſie ſchärfer zuſah, „aber ein Hauſirer iſt's bei alledem, und ich hätte einen Kamm ſo nöthig hinten auf meinen Kopf.“

Die gute Suſanne hatte eine abſonderliche Vorliebe für wandernde Krämer! und kaufte viel eher von dieſen herumziehenden Trödlern und zahlte vielleicht ein gut Theil mehr, als in jedem Laden in der Stadt. Ich wollte durchaus nichts davon wiſſen, daß man einem fremden Manne in ſolchen Zeiten, am Hauſe herum, zumal in Frau Osborne's Abweſenheit, noch Aufmunterung gebe; das Mädchen bat aber ſo dringend und ſagte, ſie würde wohl mit dem Menſchen gegen ein altes Halstuch, das ſie wegzugeben hätte, einen Handel machen können, daß ich es nicht über das Herz zu bringen vermochte, ihr es abzuſchlagen. Doch beſtand ich darauf, daß er durch die Vorderthüre kommen müſſe, daß ich ein Hereinlaſſen in den Hof hinten oder in die Küche entſchieden nicht dulden wollte. Der Mann war unterdeſſen langſam mit ſeinem Pack auf das Haus zugeſchritten; er ſchien mir ſaumſeliger in ſeinen Bewegungen, als ſich nach dem anſcheinenden Gewichte ſeiner Laſt hätte erwarten laſſen; doch mochte er wohl, dachte ich, ſchon eine weite Strecke gewandert ſein. Als er an's Fenſter kam und höflich an den Hut langte, kam er mir müde vor. Ich winkte ihm nach der Hausflurthüre, und gar bald kniete dort Suſanne, eifrig ſeinen Pack beſichtigend und um einige ſeiner Waare feilſchend: die Auswahl war bunt genug — Volkslieder, einige Bilder in grellen vergoldeten Rähmchen, Stiefelneſtel, Kämme, Ringe, Vorſtecknadeln und andere weibliche Zierrathen, aber wenig Nützliches. Ich blieb zugegen, während Suſanne mit ihm ihren Handel hatte, theils zur Unterhaltung, aber auch weil ich nicht gern einen Unbekannten mit nur der Dienerin hier laſſen mochte. Auffällig war mir an dem Manne eine gewiſſe Gleichgiltigkeit ſeine Waaren anzubringen, und dazwiſchen dann und wann ein offenbar nur angenommener Eifer. Ich ſchrieb dies anfänglich der von Ermüdung herrührenden Abgeſpanntheit zu, bis ich, mit beträchtlichem Unbehagen, ein raſtloſes Hinundherfahren ſeiner Augen beobachtete: bald ein ſchneller Blick in die Stube hinter ihm, bald wieder nach dem Eckzimmer, dann wieder treppauf; während ich, als Suſanne auf meine Frage, woher denn der heftige Zug komme und ob ſie doch nicht die hintere Thüre aufgelaſſen habe, zur Antwort gab, ſie habe es thun müſſen, die Küche rauche ſo, — in des Hauſirers Geſicht einen Blick forſchender und ſtark erregter Neugier aufzucken zu ſehen glaubte, wie er ſagte:

„So, ſie raucht? Laſſen Sie mich's einmal anſehen und ich werde Ihnen ſchon helfen.“

Ich lehnte das Anerbieten auf der Stelle und entſchieden ab, einigermaßen zu Suſannens Verwunderung, die ihn, wie ich nicht zweifle, ſogleich hineingelaſſen hätte. Mein einziges Verlangen war jetzt, den Menſchen hinaus zu haben; ja, ich zitterte vor innerer Angſt, bis er ganz fort war; endlich, endlich, zu meiner unſäglichen Erleichterung, packte er ſeine Waaren zuſammen, nachdem das Mädchen ſeine Einkäufe bezahlt hatte, und trollte ſich den Gang hinunter, den er gekommen war. Wir ſtanden beide am Fenſter und ſahen ihm nach, während er zwei oder drei Mal ſich umſchaute, wie um zu ſehen, ob wir noch da ſeien, worauf er uns in einer Biegung des Weges verſchwand. Suſanne blieb noch eine Weile bei mir und ſchwatzte ein Langes und Breites über die Wohlfeilheit und Vortrefflichkeit der erhandelten Sachen. Ich hörte wenig auf ihr Rühmen; unbehagliche Gedanken über den Mann gingen mir durch den Kopf; auch ſagte ich dem Mädchen, ſeine Art und ſein Ausſehen hätten mir gar nicht gefallen und ich würde gewiß heut' Nacht von ihm träumen. Wie der noch übrige Tag verging, weiß ich nicht mehr, ich hatte eine Art Imbiß Mittageſſen und blieb nach ihm am Kamine im Dämmerdunkel in träumendem Halbſchlafe ſitzen; ſo betäubend heftig war mein Schnupfen. Als Suſanne die Lichter anſteckte und die Vorhänge zuzog, das Feuer ſchürte und die Stube behaglich machte, nahm ich ihr das kleine Licht, das ſie hatte, ab, um eine Arbeit im oberen Stocke zu holen. Oben auf dem letzten Treppenabſatze an der Thüre vor meiner Tante Zimmer befand ſich eine Art bogenförmiger Vertiefung, wo man Mäntel und andere dergleichen Sachen gelegentlich hinhing; wie ich denn dort hinaufkam, ſah ich dort etwas ſich bewegen, einen Mantel meine ich; dachte — erinnere ich mich — das Vorplatzfenſter müſſe offen ſein und ein Windſtoß daher das Kleidungsſtück hin und her wehen; ſah noch einmal hin, und wollte eben, um die Urſache wirklich zu erfahren, in die Vertiefung hineintreten, als ich wie angewurzelt ſtehen blieb; denn ich bemerkte ganz deutlich den Umriß einer in einen dunklen ſchweren Ueberwurf meiner Tante gehüllten Geſtalt; ſie mußte ihn wohl eiligſt um ſich geſchlagen haben, wahrſcheinlich wie ſie meine Tritte hörte, denn er war ungeſchickt zurechtgezogen. Ein Fuß ſtand vor, ganz unverdeckt, und ich erkannte auf der Stelle eine eigenthümliche Art Stiefel, die ich an dem Hauſirer, als er auf der Hausflur ſeine Sachen auslegte, in Acht genommen hatte.

Ich weiß ſelbſt nicht, wie es kam, daß ich nicht augenblicklich laut über die erſchreckende Entdeckung aufſchrie; das Herz klopfte mir zum Zerſpringen; ich bemeiſterte mich aber ſo weit, daß ich nach meiner Stube weiter ging und, nach ſekundenlangem Verweilen zurückkehrend, mit ſcheinbar ſo geringer Haſt, als ich anzunehmen vermochte, wiewohl mit einem Schauer über und über im Vorbeigehen an der Stelle, wo der Räuber verſteckt war, die Treppe hinabging. Suſanne kam mir von unten entgegen; ihre Hand auf den Arm legend, flüſterte ich: „Komm' mit!“ ſie aber erſchrack ſo über mein leichenblaſſes Geſicht, daß ſie aufſchrie: „Herrgott! Fräulein Sophie, was gibt's?“

Im Nu raſchelte es oben, und ein Mannstritt ertönte. Ich hatte eben noch Zeit, hinauszukreiſchen „der Hauſirer iſt droben, lauf', Suſanne, lauf'!“ und das Licht zu Boden ſchleudernd, flog ich nach der Vorderthüre, riß ſie auf und ſchoß mit raſender Eile den Lorbeergang hinunter, Beiſtand vom Thorhäuschen zu erlangen. Ich war noch kein Halbdutzend Schritte gekommen, ſo hörte ich den ſchweren Tritt mit ſeinem malmenden Tone auf dem Kieſe des Zuweges im — vermutheten — ſchnellen Verfolgen; dieſe zunehmende Gefahr ſteigerte natürlich meine Fluchtanſtrengungen zum Aeußerſten, und bald hatte ich die Genugthuung, meinen Verfolger in die Buſch- und Baumpflanzungen hineinrennen zu hören; denn das Geräuſch der abgebrochenen und beiſeite geſtoßenen Aeſte gab mir dieſe willkommene Verſicherung. Möglich — dachte ich ſpäter — daß er mir gar nicht nachſetzen wollte, noch überhaupt wußte, welchen Weg ich genommen hatte, denn die Nacht war ſtockfinſter, ſondern daß es ihm bloß um's Entkommen, nachdem er entdeckt worden, zu thun war. Ich traf den Gärtner Brien und noch einen Arbeiter im Thorhäuschen und brachte ſie ſo ſchnell als möglich nach dem Hauſe zurück, denn ich war um die Suſanne beſorgt, da ich wußte, in welchem Schrecken ſie ſein mußte! Wir entdeckten ſie im Kohlenkellerchen eingeſchloſſen, halb todt vor Furcht. Meiner Tante Ankunft mitten in unſerer Beſtürzung war eine wahre Erleichterung für uns Alle; ihre Bekümmerniß, als ſie das Vorgefallene und unſere ausgeſtandene Angſt und Noth erfuhr, war ganz ausnehmend. Sogar Parks machte ein bedenkliches Geſicht, und meinte ſelbſt den Abend, es würde doch zweckmäßig ſein, Alles aus dem Hauſe fortzuſchaffen, was als Köder für Plünderungsluſtige dienen könnte. Die Tante — konnte ich ſehen — fühlte ſich von einem inneren Anliegen dadurch, daß der Vorſchlag von dem Hausmeier ſelbſt ausging, erleichtert; ſie hätte, wie ſie mir im Laufe des Abends ſagte, die Einrichtung getroffen, alle unſere Werthſachen jeder Art zu Herrn Gregory bringen zu laſſen; und es ſei ihr ein rechter Troſt, daß auch Parks dazu nun gerathen habe; denn Das macht Alles glatt. Wir kamen Beide zu dem Schluſſe, daß der von dem vorgeblichen Hauſirer gemachte Verſuch eben mit der vertraulichen Warnung des Vaters Malachi gemeint geweſen ſei; und mit *all' dem* heftigen Schrecken, worein das überſtandene nicht kleine Abenteur mich verſetzt hatte, ging ich doch jetzt die Nacht ruhiger zu Bett, da nun die durch des Prieſters Brief erregte dunkle Angſt großentheils gehoben war; und war noch weiter getröſtet, als ich fand, daß meine Tante der von mir vor einiger Zeit dringend anempfohlenen Einrichtung — über die Wintermonate in die Stadt zu ziehen — ſich geneigter zeigte. Der nächſte Tag ſtellte ſich mit heftigem nimmer aufhörenden Regen ein. Wir hatten an dem Morgen desſelben die Abgabe der zur Niederlegung in Herrn Gregory's Bank in Mallow beſtimmten Sachen vorgehabt, verſchoben ſie aber ſowohl wegen des Wetters als wegen Parks Vorſchlag auf den folgenden Tag. Es würde, ſagte er, doch gut ſein, das Silber vorher erſt recht durchzuputzen, und Das könne er leicht in ein paar Stunden thun.

Trotz des ſtrömenden Regens begab ſich Parks nach Mallow, um den Behörden eine Beſchreibung des Hauſirers (wie er ſie von mir und Suſanne ſich genau hatte mittheilen laſſen) zu geben, und wo möglich zu ermitteln, ob Andere mit ihm in Verbindung ſtünden; denn der Menſch — behauptete er ſteif und feſt — habe, auf was er nun ausgegangen ſein möge, allein nicht ausführen können oder wollen, ſondern er müſſe zu einer ganzen Rotte gehören. Erſt um Mittag kam unſer Hausmeiſter zurück und rief auf der Stelle nach Suſanne, um ihr zu ſagen, daß ihm unterwegs ein Bote aus ihrem (zwei Stunden von uns am Fuße eines Berges in der Nachbarſchaft gelegenen) Heimathsorts mit der Nachricht begegnet ſei, daß ihre Mutter im Sterben liege: „Faſt ſchon aus ſei's mit ihr“, ſagte er, „Suschen, und ſie bäte Euch flehentlich, um Gotteswillen, keinen Augenblick, zu verlieren und zu ihr zu eilen“, denn, wie der Mann ſich ausdrückte, „ſie ſei am Abſchnappen.“

Die Botſchaft erfüllte das arme Mädchen, wie man ſich denken kann, mit Schrecken und Jammer; das Haus erſcholl von ihrem Schluchzen und Aechzen. Wir packten ſie in alle Röcke und Tücher, die ſie nur tragen konnte, ein; Parks gab ihr die Verſicherung, daß er allem Nothwendigen von ihrer Arbeit gehörig nachſehen und nachgehen werde, und mit Thränen des Mitgefühls ließen Tante Osborne und ich ſie ziehen.

(Fortſetzung folgt.)

Zur Culturgeſchichte der Handwerksbräuche.

(Aus dem Morgenblatte der bayr. Ztg.)

Von Franz Trautmann.

(Schluß.)

Als ein wahres Muſterſtück der Zopfpoeterei iſt vielleicht das nicht zu übergehen, was Herr Müllner an das Damenpublikum, beſonders an die Fürſtin Lobkowitz richtetete, anfangend:

„Das zarte Damenvolk, die ſchwachen Creaturen,
Der Schönheit Meiſterſtück und ſüße Herzenscuren,
Der Ausſchuß edler Art und reiner Tugendſpiegel
Die ſchöne Götterzucht voll weißer Perlenhügel,
Die ſüße Erdenluſt und Freudergötzlichkeit,
Die man in Wahrheit nennt Magneten dieſer Zeit,
Sogar die zarte Waar will ſich mit Dir luſtiren,
Du edle Drechslerei, an Deinen Kunſtmanieren!“

Doch wenden wir uns bei dieſer Gelegenheit gänzlich von Friſius an den Mithelfer Georg Albrecht zu Augsburg, welcher es, wie Eingangs geſagt, auf die beſtändige Contemplation der Handwerker über ihren Beruf abgeſehen hat.

So ermahnt er beiſpielsweiſe die Seiler, den tiefen Sinn des Strickes nie aus der Erinnerung zu verlieren. Alſo ſollen ſie raſtlos denken an „das rothe Seil, welches Rahab an ihr Fenſter knüpfte, an die Fang- und Bandſtricke, womit man die Menſchen in Verhaft bringt, an die ſinnlichen Teufelsſtricke der Hölle, die Liebesſtricke des Propheten, das Friedensſeil des heil. Paulus und über viele andere an den Geiz-, Verzweiflungs- und beſonders an den Galgenſtrick.

Den Schneidern wird große Tugend eingeprägt, weshalb auch die Kleidung des hohen Prieſters hereingezogen wird; da iſt herzliches Erbarmen das Pectorale oder Bruſtkleid, Freundlichkeit das Frontale oder Stirnblatt, Demuth der Rockſaum, Sanftmuth der Gürtel, Geduld der breite Prieſterhut, Verträglichkeit das Humerale oder die Hebſchulter, die Liebe aber iſt der Leibrock, der alle Tugenden in ſich ſchließt.

Den Metzgern gibt Herr Albrecht ſogleich von Anfang zu bedenken, daß ihr Handwerk eigentlich das urerſte ſei, indem bei der Bekleidung Adams und der Eva mit Lämmerfellen, die fraglichen Lämmlein doch vorerſt geſchlachtet worden ſein mußten; „woraus, ſagte er, ſogleich die Frage entſpringt: Wer iſt der erſte Metzger geweſen“, die Antwort: Gott im Himmel. Das haltet für die größte Ehre. Unter den Menſchen aber war es Noah, dem ward die Fleiſchſpeys zum erſten erlaubt. Und was für ein Mann war Noah? Er war kein Sakramentirer, der jämmerlich geflucht hat, ſondern ein frommer Mann. Der war ein Lob von einem Metzger! Fromm ſollen ſie ſein, nicht ſchweren, daß Himmel und Erden einfallen mecht, ſondern fromm, daß ihnen Gott aus den Augen herausſchaue!“

Die Gärtner werden moraliſch mit unzähligen Pflanzen, Blumen und Früchten belehrt, die Bäcker haben figürlich an alle nur möglichen Begriffe von Brod zu denken, reich bedacht ſind unter vielen Handwerken beſonders auch die Barbiere, die Uhrmaacher, die Wagner, welchen zugerufen wird, ſich nicht mit dem Teufelswagen, den die böſen Lüſte fahren, einzulaſſen, ſondern auf den andern, „allda iſt Jehovah der Fuhrmann, die Räder ſeind die Patientia, Geduld; zween Roße ziehen: die veritas Dei, die Wahrheit Gottes und die Promissio vitae aeternae, die Verheißung des ewigen Lebens; die Straße iſt der zeitliche Tod, die Wagenheber ſind die Engel, das Ziel iſt das Paradies. Bei dieſen Gewerben, beſonders auch bei den Inſtrumentenmachern aller Art, kommen die Katholiken eben nicht am beſten weg, und es geſchehen nicht unbeträchtliche Hiebe auf das Poſaunen und Trommeln bei den Prozeſſionen; ſehr grimmig wird Herr Albrecht beſonders auch bei den Pulvermachern und da er vom Geſchütz verhandelt: „Von den Büchſen weiß die heilige Schrift nichts, denn ſolche Wehr iſt erſt nachher von einem Münch erfunden worden. Dieſer Münch hätt ſolches billig unterlaſſen und dafür in der Bibel ein Capitul leſen ſollen, denn das war nicht ſeines Amtes. Wenn er richtige und überhaufte Amtsgeſchefft gehabt hätt, wurd er ihm nicht ſo viel Weil dazu genommen haben. Kann auch eine Büchs ſo hoch nicht gelobt werden, denn damit kann ein loſer Tropffe einen dapferen Helden hinterwärts und von Weitem erſchießen; der Teufel darf nimmer wagen, was ſolich ein loſer, unbändiger Münch wagen darf.“ —

Bei allem Zorn des Herrn Albrecht, welchem er von ſeinem Standpunkt aus auch nicht heftiger Luft macht, als einige gleichzeitige Kanzelredner auf katholiſcher Seite, weiß derſelbe aber die Pulvermacher und Geſchützbohrer in anderer Weiſe wieder zu verſöhnen und wie weihevoll, wie mahnungsreich.

Wahrlich hätten die Handwerker das Alles zu berückſichtigen gehabt, was er ihnen und allen Andern auf die Seele band, es hätte mit der Arbeit ſchlimm ausgeſchaut.

Damit genug — vielleicht kommen wir ein andersmal auf das wahrhaft Poetiſche des früheren Handwerkerlebens zurück, etwa auf das Wandern. —

O luſtig ehrſam Wanderen
Von einer Stadt zur anderen
Auf ſchönen, grünen Auen,
Die mag ich gerne ſchauen,
O blaues, liebes Himmelszelt
Ja grüß Dich Gott, Du weite Welt
O hab ich Durſt und hab kein Geld
Das geht mir nicht zu rechten —
Ei Du mein lieber Handwerksburſch
Da hilft Dir nichts, mußt fechten!

Charakterbilder der allgemeinen Geſchichte. *)

(Nach den Meiſterwerken der Geſchichtsſchreiber alter und neuer Zeit. Von Dr. A. Schöppner. 3. Band. Zweite verm. und verb. Aufl. Schaffh. Hurter'ſcher Verlag. 1866.)

Dem trefflichen „Bamberger Paſtoralblatte“ entnehmen wir folgenden gediegenen Aufſatz über das vorgenannte hiſtoriſche Buch:

Mit inniger Freude müſſen wir die Vollendung des dritten und letzten Bandes der zweiten Auflage dieſes Werkes begrüßen, welcher das Zeitalter der Kirchentrennung, das Ludwigs XVI., das Friedrichs des Großen und das der Revolution umfaßt. Es bietet beſonders dieſer Band nicht bloß als Album photographiſch wahrer Geſchichtsbilder den Gebildeten aller Stände die angenehmſte und geiſtvollſte Unterhaltung, ſondern iſt auch als reiche Sammlung der neueſten Reſultate objektiver hiſtoriſcher Forſchung dem von Parteiſucht und Sonderintereſſen geleiteten und vor Haß und Fanatismus wüthendem Heere tendenziöſer Geſchichtsmacher gegenüber den Studirenden ein getreuer Ekhart.

Daß Schöppners Buch auf dem Niveau der Forſchungen jüngſter Forſchungen ſteht, iſt lediglich das Verdienſt des rühmlichſt bekannten katholiſchen Hiſtorikers, Dr. Cornelius Will, Archivconſervators am germaniſchen Muſeum in Nürnberg, welcher dieſe Auflage vermehrte und verbeſſerte. In der Vorrede erklärt der Bearbeiter als ſeinen Beruf, „die Reſultate einer geſunden, vorurtheilsfreien, ehrlichen Forſchung, wie dieſelben in größeren, meiſt ſtreng wiſſenſchaftlichen Werken niedergelegt ſind, dem größeren Publikum der Gebildeten zugänglich zu machen und dadurch den Schäden der Unwiſſenheit oder des ſchlau angelegten Betruges entgegen zu wirken.“ Daß dieſe mühevolle Aufgabe auf das Gelungenſte vollendet wurde, beweiſt die ſtellenweiſe Umarbeitung oder Erweiterung von dreizehn Artikeln der erſten Auflage, beſonders aber die gewiß dankenswerthe Aufnahme von folgenden neuen Charakterbildern: 1) Ulrich von Hutten, 2) John Fiſher, 3) Streiflichter auf die Reformation in England, 4) Verſuche zur Proteſtantiſirung der griechiſchen Kirche, 5) Shakespeare, 6) Schillers dreißigjähriger Krieg, 7) Leibnitz, 8) Friedrichs II. religiöſe und ſittliche Prinzipien, 9) Polens erſte Theilung, 10) die deutſche Kaiſerkrönung, 11) Graf Friedrich Leopold Stollberg, 12) äußerer Urſprung und Verlauf des Irvingianismus.

In Ulrich von Hutten (bearbeitet nach Vorreiter) ſehen wir die Karikatur eines Reformators, der von ſeiner eigenen Familie als Schandfleck verſtoßen, an der Luſtſeuche hinſiechend, ohne Scheu vor Gott (ruft er ja unter den Göttern, die ihn an ſeinen Feinden rächen ſollen, den leidenskundigen Chriſtus an), ohne Ehrenhaftigkeit und Muth als Edelmann, von keiner einzigen großartigen Idee geleitet, wohl aber von außerordentlich geſteigertem Selbſtgefühl und der widerlichſten

---

*) Daß die „Charakterbilder“, namentlich in dem das Mittelalter umfaſſenden Theile, ihr Auge vorzüglich auf die Kirchengeſchichte wenden, iſt hiſtoriſch wohl begründet. Leider hat die Kirchengeſchichte in vielen Lehr- und Leſebüchern eine unnatürliche Kürzung erfahren. „Erſt, als man ſich im Leben von der Kirche bereits geſchieden, bemerkt Höſler, ward auch die Geſchichte der Kirche von der allgemeinen Geſchichte getrennt, im Schulunterricht aber gerade nur ſoviel oder ſowenig beibehalten, um von der welthiſtoriſchen Bedeutung der Kirche die ſchwächſte oder unwürdigſte Vorſtellung zu geben. Daher die Berge von Vorurtheilen, welche heutzutage zwiſchen den Gebildeten und der Kirche Chriſti aufgethürmt liegen, daher die Unfähigkeit und Ungeſchicklichkeit ſelbſt höherer Staatsbeamten, kirchliche Verhältniſſe, ſofern ſie auf hiſtoriſchem Boden ruhen, zu würdigen.“

Großthuerei beherrſcht, nichts verlieren und darum alles wagen, alſo auch ein Revolutionär werden konnte.

Das Bild eines Schwärmers in Folio iſt **Eduard Irving**, den ſein Fanatismus ſogar getödtet. Unter dem Einfluß des ſteten unmittelbaren Verkehres mit dem heil. Geiſte in den Zungenredenden, war aus dem ſchönen, freundlichen Mann im Laufe weniger Jahre eine bis zur Unkenntlichkeit verunſtaltete Ruine geworden. Anmaſſende Bitterkeit und verwilderte Phantaſie blitzten jetzt aus dem irren Feuer der einſt ſo ruhigen Augen; der impoſante Leib völlig verfallen, das Antlitz abgemagert und welk, tiefes Seelenleiden in jedem Zuge ausgeprägt, die Haare weißgrau wie von hohem Alter, der Körper unabläſſig von tobendem Fieber geſchüttelt — ſo ſchied Irving am 7. Dec. 1834 erſt 42 Jahre alt aus der Atmoſphäre, welche das neue Pfingſtwunder ihm geſchaffen. Als Quelle für die geſchichtliche Darſtellung des Urſprungs und Verlaufs ſeiner Sekte wurde **Jörg**'s meiſterhafte „Geſchichte des Proteſtantismus in ſeiner neueſten Entwicklung" benützt. **John Fiſher**, Biſchof von Rocheſter und Kanzler der Univerſität Cambridge, iſt der Repräſentant alles Guten und Lebensfähigen ſeiner Zeit, von dem ſchon Erasmus ſchreibt: „Entweder täuſche ich mich ganz, oder das iſt ein Mann, mit welchem kein anderer in dieſer Zeit kann verglichen werden, ſowohl was die Reinheit des Lebens, als Gelehrſamkeit und Seelengröße betrifft; den einzigen Biſchof von Canterbury nehme ich aus." M. **Kerker**'s verdienſtvolle Biographie dieſes Märtyrers für den katholiſchen Glauben lieferte die Farben zu dieſem herrlichen Charakterbild.

(Schluß folgt.)

Auszügliches aus dem Schematismus des Bisthums Paſſau.

† Nach Zuſammenſtellung der pfarrlichen Kommunikantenberichte von 1865 ergab ſich ein Stand der katholiſchen Bevölkerung von rund 291,000 Seelen in achtzehn Dekanaten und der für ſich beſtehenden Dompfarrei. Von den Dekanaten gehören 16 zu Niederbayern, 2 — Neuötting und Burghauſen, zuſammen mit 26,000 Katholiken, zu Oberbayern. Außer den Proteſtanten in der Pfarrei Ortenburg wohnen im Umfange der Diözeſe 734 Nichtkatholiken. Wir haben 150 ſelbſtſtändige Pfarreien und zählen im Ganzen 562 Prieſter, darunter 25 Redemtoriſten im Collegium zu Altötting und 20 Kapuziner in drei Conventen zu Altötting, Burghauſen und Neuötting. Unter den genannten Geiſtlichen haben 4 das fünfzigſte Prieſterjahr zurückgelegt, der älteſte darunter 3. April 1802 geweiht und 23. Mai 1778 geboren, und der jüngſte von ihnen 1813 geweiht. Gemäß der chronologiſchen Ueberſicht der Weltgeiſtlichen der Diözeſe Paſſau nach der Zeit ihrer Prieſterweihe, welche Ueberſicht dies Jahr zum erſten Male dem Schematismus beigegeben iſt, wurde der nächſtälteſte 1817, zwei 1819 und wieder zwei 1820 geweiht, ſo daß alſo zur Zeit nur neun länger als 45 Jahre Prieſter ſind. Während des Kalenderjahres 1865 ſtarben 13 Prieſter. — Von weiblichen Orden oder Kongregationen hat die Diözeſe barmherzige Schweſtern zur Pflege der Kranken in 6 Häuſern zu Paſſau, Altötting, Burghauſen, Obergriesbach, Hengersberg und Landau; arme Schulſchweſtern in 2 Filialklöſtern zu Aidenbach und Regen; engliſche Fräulein in 3 Inſtituten mit 17 Filialen, nemlich Altötting mit Hengersberg, Karpfham, Neuötting, Oſterhofen — Damenſtift, Pfarrkirchen, Triſtern — Burghauſen mit Aigen, Landau und Neuhaus — Paſſau mit Biſchofsmais, Fürſtenſtein, Ilzſtadt, Innſtadt, Kirchberg im Wald, Schönberg, Waldkirchen und Zwieſel. — Aus der Chronik ſind hervorzuheben die Berichte über die Feier des 24. Februars, als 25. Jahrestag der Konſekration des hochwürdigſten Herrn Biſchofes, über die Zuſammenkunft der Oberhirten aller bayeriſchen Bisthümer in Paſſau am 17. Juli, über die Erwerbung der ehemaligen Franziskaner-Kirche zu Paſſau und ihren Umbau zur Votivkirche, wie deren Beſchreibung. Am 17. März vorigen Js. wurde auch die vom Herrn Biſchof auf's Schönſte wieder hergeſtellte heil. Geiſtkirche daſelbſt eingeweiht. Volksmiſſionen wurden fünf in der Diözeſe abgehalten, darunter eine zu Schwanenkirchen bei Gelegenheit der 900jährigen Feier der Geburt des heil. Biſchofes Gotthard. — Die Beiträge zu Unterſtützung der beiden biſchöfl. Knabenſeminare, in denen ſich 214 Zöglinge befinden, während das Klerikal-Seminar bei 61 Alumnen zählt, betrugen 9302 fl., die für den Ludwigs-Miſſions-Verein 6900 fl., der Peterspfennig 8762 fl. Für Stiftung von Jahrtagen, Jahrmeſſen und kirchlichen Andachten ſpendeten die Gläubigen die anſehnliche Summe von 56,834 fl. Auch ward einigen dringlichen Anforderungen zu beſſerer Arrondirung Statt gegeben. — Siebzehn Dekane oder bez. Pfarrer ſind 1865 zu geiſtl. Räthen ernannt worden, darunter einer von Sr. Maj. dem Könige. Pater Michael Berger, Redemtoriſt zu Altötting, erhielt von der Univerſität Wien, welche ihren 500jährigen Beſtand im vergangenen Jahre feierte, den Titel: Doktor der Theologie.

Einen **Garten nahe beim Hauſe** zu haben, iſt eine gar ſchöne und ſehr nützliche Sache! Wo ein ſolcher fehlt, da muß viel entbehrt werden. Man will hier nicht von den großen Annehmlichkeiten und geiſtigen Genüſſen reden, die ein wohlgepflegter Hausgarten ſeinem Beſitzer gewährt, — nicht davon, wie der Gartenbau, als verfeinerter Zweig der Landwirthſchaft, ſelbſt auf die Veredlung und Milderung der Sitten in hohem Grade vortheilhaft einwirkt, — ſondern davon ſoll hier zunächſt die Rede ſein, daß er große materielle Vortheile gewährt, nicht nur den Bedarf an Gemüſe für die Familie deckt, ſondern auch durch den Verkauf verſchiedener Gartengewächſe einen Erlös abwirft, der die Beſtellungskoſten mehr als hinreichend deckt. In den Städten, wo man das Gemüſe in der Regel zu jeder Stunde haben und wohlfeiler kaufen kann, als man es ſelbſt baut, iſt ein Gemüſegarten nicht in dem Grade Bedürfniß, als auf dem Lande. Hier dagegen iſt Gemüſe, wenn ſolches nicht zufällig zum Verkaufe im naheliegenden großen Städten gebaut wird, faſt nicht zu bekommen, — ein Gemüſegarten daher ein Bedürfniß, wenn man nicht auf einen guten Tiſch und andere Annehmlichkeiten verzichten will. Und wie doppelt genußreich ſchmeckt uns ein ſelbſtgebautes, durch eigene Hand gepflegtes Gemüſe! Möge daher Jeder auf dem Lande, dem ein Gärtchen oder ein Platz, der ſich in ein ſolches umwandeln läßt, zu Gebote ſteht, den Gemüſebau eifrig und in verſtändiger Weiſe betreiben! — (Freiſ. Bauernztg.)

Ein Hauptgeſchäft mit Eintritt günſtiger Witterung im Frühjahre iſt das Verſetzen der Obſtbäume an ihren bleibenden Standort, wo ſie Früchte tragen ſollen. Obgleich nun in jedem nur halbwegs guten Boden Bäume wachſen, **ſo paßt doch nicht jeder Boden für jede Baumart**; es verlangt vielmehr faſt jedes Geſchlecht der Obſtbäume zu ſeinem Gedeihen eine eigenthümliche Bodenbeſchaffenheit. Wer daher Bäume ſetzen will, unterſuche vorher den Boden, namentlich den Untergrund, und nach dem Befunde desſelben wähle er die Baumgattung. Der **Apfelbaum** liebt einen tiefen, kühlen Boden (Lehm- und Mergelgrund) als Standort. Ganz ungeeignet iſt für Apfelbäume ein feuchter, thoniger, hitziger und kalter, ſowie ein unfruchtbarer Sandboden. Der **Birnbaum** gedeiht nur gut in einem warmen, tiefgründigen Boden, — dagegen durchaus nicht in einem kalten, naſſen und ſteinigen Boden. **Zwetſchgenbäume** gedeihen am beſten in einem lockeren, nicht zu feuchten lehmigen Sandboden. **Kirſchbäume** verlangen einen trockenen Standort und einen nahrhaften tiefen Boden. **Weichſelbäume** dagegen gedeihen auch im Sand- und Kiesboden recht gut. Der **Wallnußbaum** verlangt eine freie Lage und wächſt in jedem Boden, der weder zu trocken noch zu feucht iſt. **Aprikoſen-** und **Pfirſichbäume** erfordern nebſt warmem Standorte einen guten, tiefgründigen Boden.

Bezüglich der **Entfernung der Bäume** von einander beachte man, daß hoch und weit wachſende Bäume nach jeder Seite hin gegen 40' — Zwetſchgen-, Pflaumen-, Aprikoſen- und Weichſelbäume aber gegen 24' von einander verpflanzt werden. Der Ort zur Aufnahme der Bäume muß mit Hilfe einer Gartenſchnur zur Bezeichnung der Gruben genau ausgemeſſen und dabei darauf geachtet werden, daß die Bäume nach jeder Richtung hin in ganz gerader Linie und gleicher Entfernung von einander ſtehen. (Freiſ. Bauernztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 13. Den 1. April: Hl. Oſterfeſt. Hugo.

Wie mein Haar weiß wurde.

(Fortſetzung.)

So lange es noch hell war, beſchäftigten ſich meine Tante und Parks eifrig mit den verſchiedenen koſtbaren Silberſachen, die zu ihrer Fortſchaffung am nächſten Tage in eine große Silbergeſchirrkiſte verpackt werden ſollten, worüber wir denn etwas ſpäter als gewöhnlich zu Tiſche kamen. Wir waren mit dem Eſſen kaum fertig, erinnere ich mich, ſo ſcheute uns ein lautes, ungeſtümes und unaufhörliches Klopfen an der Hausthüre auf, und zu unſerem Erſtaunen ſtellte ſich uns in dem ſo zornig Einlaß Begehrenden die zurückgekehrte Suſanne dar. Parks — bemerkte ich — ſah höchlich betreten aus; während ſie, ohne Umſtände, nicht einmal durch die Gegenwart ihrer Herrin oder ein Gefühl der Achtung vor dieſer zurückgehalten, ihn auf's Allerbitterſte anfiel, daß er ſie in der Näſſe in den April geſchickt habe. Es fehlt ihr auf der Herrgottswelt nichts, Madame; ich bin dem Thomas — das iſt mein Bruder — begegnet, der juſt vor mir den Berg hinunter ging; ſie iſt geſunder wie je. Da ſteckt was dahinter, Du alter Spitzbube, Du, ſchrie ſie in voller Wuth; keiner Seele — glaub' ich jetzt — biſt Du begegnet, die Dir 'was von ihrem Krankſein geſagt hätte. Geh', ſag's uns; nu wer war's? wem ſah er gleich? Oh, ich hab' was läuten hören von Dir ſeitdem, ſag' ich Dir; doch ſchon gut...! und die Schwergekränkte beſchloß einen weit längeren Sturm von Vorwürfen und Schmähungen, als den eben berichteten und von uns mit keiner Unterbrechung oder Vorſtellung zu beſchwichtigenden, mit einem Thränenguſſe. Ich beobachtete ſcharf im Stillen Parks Geſichtsausdruck während dieſes Auftrittes. Erſt ſchien er erſchreckt, dann aber verzerrten ſich ſeine Züge in einer verhaltenen Wuth, die mich mit ihrer Heftigkeit ſchaudern machte; nie in meinem Leben ſah ich ſo etwas Sataniſches. Seine Augen ſchoſſen einen wilden Gluthſtrahl und glotzten leuchtend wie die einer Katze im Finſtern; große Tropfen ſammelten ſich auf ſeiner Stirn; ſeine gewaltſam arbeitende Bruſt keuchte Töne hinaus, wie das verderbendrohende Knurren eines zornigen reißenden Thieres, derweil die weißen Zähne ſich in die wulſtige Unterlippe preßten, bis das Blut kam. Ich dachte im Augenblicke, er hätte auf dem Flecke etwas Gräßliches thuen mögen. Ich hatte ſchon einmal von einer ähnlichen Aufregung von ihm gehört, und die Aeußerung der Zeugen derſelben, ſie möchten mit dem Schwarzen in ſeinem Zorne nichts zu thuen haben; von ſo einer Wirklichkeit hatte ich aber keine Vorſtellung!

Ich zweifle, ob die Anderen, außer mir, den Ingrimm des Mannes bemerkten, denn die Tante (ſie ſaß mit dem Rücken gegen Parks) führte Suſanne mit Gewalt aus dem Zimmer, und verhinderte dadurch jeden weiteren Auftritt. Parks gab keine Silbe von ſich, wandte ſich zum Nebentiſche und hantirte zitternd mit den Gabeln und Löffeln, während ich ihn in unverkennbarer Wuth ſo mit den Zähnen knirſchen hörte, daß es mich vom Kopfe bis zu den Füßen kalt überlief und ich erſt wieder frei aufathmete, als er das Gemach verließ.

Die Tante beſtand darauf, daß Suſanne zeitig zu Bette gehe. Sie nöthigte ihr warme Getränke und andere Schutzmittel gegen Erkältung auf; denn das arme Mädchen war vom Regen durch und durch geweicht worden.

Lange, nach dem Thee den Abend, ſaßen wir ſchweigend an unſerer Arbeit im Wohnzimmer. Ich vermochte an nichts zu denken als an das entſetzliche Geſicht des Schwarzen, das mir, fühlte ich, mein Lebenlang mit Grauſen nachgehen würde. Mit dem heutigen Tage, wo nicht ſchon vorher, hatte eine Art dunkler Ahnung, die ich kaum ausſprechen mochte, mich beſchlichen, daß Parks ein Menſch ſei, dem nicht zu trauen iſt; nun, ſeit dem Eſſen, hatte das unſichere Gefühl an Beſtimmtheit gewonnen, — ein Geſpenſt, gleichſam, körperliche Geſtalt angenommen; und doch war die beängſtigende Beſtürzung, wozu die Vorſtellung Anlaß gab, der Art, daß ich verſuchte, ſie mir als grundlos zu verſcheuchen; allein vergebens. Selbſt das Stillſein darüber wurde jetzt drückend. Ich blickte von meiner Arbeit auf; meine liebe Geſellſchafterin, mir gegenüber, am Tiſche, war mit einer Stickerei beſchäftigt, die ihre Augen ſo in Anſpruch zu nehmen ſchien, daß ſie ſich tief über ſie herabbeugte; doch entging mir der Schatten innerer Unruhe oder Beklemmung nicht, der auf dieſem ſonſt ſo milden, ſtillheiteren Antlitze ſo ſtörend lag.

Tante, ſagte ich plötzlich, iſt es Dir noch nie in den Sinn gekommen, daß — ich ſtockte im Verſuche, meinen unangenehmen Gedanken in minder unangenehme Worte zu faſſen — daß Parks das Vertrauen nicht verdient, das Du ihm ſchenkſt?

Wie kommſt Du darauf? verſetzte ſie ſchnell, indem ſie ihre Arbeit ſich entgleiten ließ und zu mir unruhig aufſah.

Ich kann es Dir ſchwer erklären, erwiderte ich. Was ich ſchon ſeit Tagen geſehen habe, will mir nicht gefallen. Die Geſchichte mit der Suſanne iſt mir einmal, wenn ich auch nicht weiß, warum, verdächtig; was aber jetzt am meiſten auf mich einwirkt, iſt jener entſetzliche Ausdruck ſeines Geſichtes, damals beim Eſſen, als ſie ihn anſchalt. Du ſahſt's nicht, mir aber bleibt's unvergeßlich; und ich will Dir's nur ſagen, Tante, fuhr ich fort, es hat ſich mir mehr als ein Mal heute die Vermuthung aufgedrängt, daß die verdeckte Anſpielung in des Geiſtlichen Zuſchrift ihm galt.“

Wohl, aber Du weißt, Parks iſt Proteſtant, was bei ihm ein Vorurtheil erweckt haben mag, wenn er wirklich ihn meinte.

Oh, verlaſſe Dich darauf, Tante, entgegnete ich, damit hatte die Religion nach keiner Seite etwas zu thuen.

Meine Tante ſchien einige Augenblicke in Gedanken verſunken. Wahr, wahr! ſagte ſie endlich mit einem tiefen Seufzer. Er hat mich bisher, mich dünkte faſt befremdend, am Fortſchicken des Silbers gehindert. Kurios auch — er hat all' ſein Geld aus der Bank gezogen. Ich hörte das erſt geſtern, und Herr Gregory, bilde ich mir ein, hat ihn im Verdachte. Aufrichtig geſprochen, Fiekchen, es iſt mir ſelber nicht ganz wohl mit ihm zu Muthe geweſen, wiewohl ich mir bis zu dem Augenblicke es nicht habe geſtehen wollen. Geliebt es Gott, komme was mag, ſo machen wir uns ohne Säumen nach Mallow fort.

Ich wollte, wir wären heute Nacht ſchon wohlbehalten dort! entfuhr mir unwillkürlich.

Ich hatte kaum, leiſe, den Wunſch ausgeſprochen, als uns Beide plötzlich ein Schrei erſchreckte. Der Ton ſchien aus einiger Ferne zu kommen, doch wie bedeckt oder erſtickt; von wo aber auch — es lautete wie das letzte gewaltſame Hinausächzen eines Geſchöpfes in Todesnoth und klang entſetzlich in der nächtlichen Stille.

Oh, was iſt das? rief meine Tante aufſpringend.

Ich erhob mich von meinem Stuhle, zu verſteinert, um ein Wort hervorzubringen. Wir ſtanden horchend mit leichenblaſſen Geſichtern, doch kein Laut oder Regen drang weiter zu uns, und ein paar Augenblicke darauf hörten wir ein Hündchen, Friſk, unter dem Fenſter, mit halbem Knurren, halbem Bellen.

Oh, da haben wir's! ſagte ich erleichtert, tief Athem ſchöpfend; jetzt weiß ich, was es iſt. Friſk hinter einem Kaninchen her, wollte ich wetten. Juſt ſo einen Schrei habe ich geſtern von einem gehört, das er im Gartenwege umbrachte — ja, ja; und natürlich um die Zeit hat er Einen mehr erſchreckt.

Möglich, verſetzte meine Tante. Von Außen ſchien er allerdings zu kommen; aber Herzenskind, er klang ſo ſchauerlich!

Wir blieben noch eine Zeitlang bei unſerer Arbeit, beruhigter, wiewohl mit noch nicht ganz leichtem Herzen.

Sieh, Fiekchen, ſagte meine Tante, ich will nur noch geſchwind hinauf nach einem bischen Faden, um Das da fertig zu machen, und dann, denk' ich, gehen wir zu Bett; denn ich komme wahrhaftig aus dem Zittern nicht mehr heraus, ſeit wir den Schrei gehört haben.

Ja, und ich ſchlafe heute Nacht bei Dir, antwortete ich; denn ich fürchtete mich allein, und Deine Stube iſt die einzige, die Schloß und Riegel hat. Ich habe erſt geſtern daran gedacht — es iſt auch nicht ein Fleck ſonſt, oben oder unten, wo Eines im Nothfalle ſich recht einſchließen könnte.

Du magſt Recht haben, Kind, ſagte meine Tante lachend; doch wenn wir nach Mallow gehen, wird's der Mühe nicht werth ſein, jetzt noch da abhelfen zu laſſen.

Wenn — ja! ſagte ich, wie im Selbſtgeſpräche, als ſie das Zimmer verließ.

Wie lange die Tante abweſend war, weiß ich ſelbſt nicht. Ich war ſo vertieft im Nachſinnen über die Vorgänge des geſtrigen oder vorgeſtrigen Tages und im Wiſſenvermögen, was noch da herauskäme, daß ich von ihrer Rückkehr und ihrem Wiedereintreten in's Zimmer gar nichts merkte, bis der Schein ihres Lichtes auf die Arbeit fiel, die ich noch, aber ohne mehrere Minuten auch nur einen Stich gethan zu haben, in der Hand hatte, und wandte mich nun um, um etwas zu ſagen. In meinem Leben nicht werde ich ihr Ausſehen vergeſſen! Sie anſtarrend, lautlos vor Entſetzen, erhob ich mich von meinem Stuhle. Ihr Geſicht war kreideweiß; ſelbſt ihre Lippen hatten kein Färbchen; und ſie zitterte ſo, daß ſie, hätte ich ſie nicht ſchnell gehalten, wohl umgeſunken wäre. Sie ſchien reden zu wollen, brachte aber kein verſtändliches Wort heraus. Ich fühlte mein Geſicht ſo todtenbleich werden wie ihres. Ich nahm ihr das Licht aus der wie gelähmten Hand und drückte ſie faſt mit Gewalt auf den von mir verlaſſenen Stuhl.

Um Gotteswillen, flüſterte ich, was iſt; rede doch; was haſt Du geſehen? Ich langte vom Tiſche ein Glas Waſſer, das dort zu einer Arznei ſtehen geblieben war, die ich wegen meiner Schnupfenplage nehmen ſollte, und drang ihr zwei oder drei Schlucke auf.

Oh, Fiekchen, keuchte ſie endlich heraus, 's iſt Alles — wahr, — Parks, ſie ſchüttelte dabei am ganzen Leibe, er — iſt — droben, hinter meinem Bette; ich ſah ihn zuerſt im Spiegel, und dann, weil ich ſicher ſein wollte — ich weiß ſelbſt nicht, wo ich den Muth hernahm — blickte ich ſchärfer nach dem Bette, und ſah ihn deutlich durch eine Oeffnung im hintern Vorhange, mit einem Meſſer oder ſonſt was Schneidendem in der Hand. Er will uns umbringen, ganz ſicherlich. Ich verſuchte, um meiner armen Tante willen, mich ſtark zu machen, trotz meinem Todesſchrecken über die Schauderkunde.

Biſt Du gewiß, frug ich — und wie unheimlich klang dabei mein Flüſtern! — daß er Dich nicht im Verdachte hat, Du habeſt ihn geſehen?

Nein, ich nahm mich mit Macht zuſammen und ſchritt ruhig aus der Stube; aber oh, Fiekchen, was fangen wir an?

(Schluß folgt.)

Charakterbilder der allgemeinen Geſchichte.

(Nach den Meiſterwerken der Geſchichtsſchreiber alter und neuer Zeit. Von Dr. A. Schöppner. 3. Band. Zweite verm. und verbeſſerte Auflage. Schaffhauſen. Hurter'ſcher Verlag. 1866.)

(Schluß.)

In den Streiflichtern auf die Einführung der Reformation in England begegnen wir den ewig fluchwürdigen Schandthaten eines Heinrich VIII., der das Weichbild ſeines Hofes zu einer großen Menſchenſchlachtbank einrichtete, wie ein Schlächtermeiſter gemäſtet und fröhlicher Dinge in ſeinem Palaſte ſaß und Befehle zum Abſchlachten gab, während ſein Hohepriеſter Cranmer alle ſeine Handlungen ſanktionirte und ſein „königlicher Statthalter und Generalvikar" Cromwell mit einer reformirenden Räuberbande die Kloſtergüter confiscirte, die ſchwärzeſten Verbrechen gegen Arme und Hülfloſe verübte, das Grab des hl. Auguſtin, des Apoſtels der Engländer, zerſtörte, den Staub des großen Biſchofs Thomas Becket von Canterbury in die Lüfte ſtreute und ſelbſt der Ueberreſte Alfreds des Großen nicht ſchonte. Auch der ſchrecklichen Inquiſition der „guten Königin Lischen" wird, geſtützt auf die Mittheilungen William Cobbet's, in kurzen Zügen gedacht und des namenloſen Elendes, das ſie über das unglückliche Irland brachte. Der Artikel über die proteſtantiſchen Bemühungen für die Bekehrung der griechiſchen Kirche beſpricht (nach Hefele, Beiträge zur Kirchengeſchichte) die vergeblichen Verſuche Melanchtons (1559) und der 15 Jahre ſpäter dafür eifernden Tübinger Theologen Jakob Andrä, Martin Cruſius und der Geſandtſchaftsprediger der kaiſerlichen Botſchafter bei der hohen Pforte, Stephan Gerlach und Salomo Schweiker. Prächtig iſt die Antwort des Patriarchen auf eines der Tübinger Sendſchreiben. Er wundert ſich, 1) daß die Proteſtanten einerſeits die Bibel anerkennen, aber doch in der Lehre vom Ausgange des heil. Geiſtes ſich auf die Tradition berufen; vertheidigt 2) die Lehre von der Freiheit des Willens; iſt 3) erſtaunt, daß die Tübinger Theologen ſein wollen, und doch die Sakramente nicht anerkennen, ſowie 4) in Betreff der Heiligenverehrung, daß ſie weiſer ſein wollen, als die durch Wunder berühmten ehrwürdigen Väter, und klüger als die Kirche von Alt- und Neu-Rom zuſammen, während ſie doch unter ſich ſelbſt nicht einig, in zahlloſe Parteien geſpalten ſeien. — Nachdem dieſe Verſuche geſcheitert waren, unternahmen es 50 Jahre ſpäter die Calviniſten — mit mehr Hoffnung, weil vom Patriarchen Cyrillus Lukaris ſelbſt unterſtützt, nach dem gleichen Plane zu ringen. Allein bald erhob ſich eine allgemeine Erbitterung gegen den Mann, der den alten Ruhm der griechiſchen Orthodoxie zu vernichten drohte. Eine Synode zu Conſtantinopel richtete über den häretiſchen Patriarchen und auf die — begründete oder unbegründete — Anklage bei dem Großherrn, daß er einen Einfall der Koſacken ins türkiſche Reich veranlaßt habe, ward er feſtgenommen, in eine Feſtung am Bosporus abgeführt, nach wenigen Tagen in einem Nachen auf das Meer gebracht, erdroſſelt und in die See geworfen. So war auch der dritte Verſuch, den Orient zu proteſtantiſiren, vergeblich, wie 100 Jahre ſpäter das Bemühen des Grafen Zinzendorf (1737), der den griechiſchen Patriarchen für Herrnhut gewinnen wollte. Beſonders rühmenswerth iſt auch die Aufnahme des Shakeſpearesbildes nach Rio, deſſen überaus anmuthige, geiſtreiche und durch würdevolle Ruhe überzeugende Schrift den Katholiken mit der ſtolzen Zuverſicht erfüllt, daß der Mann, den der große Wiſeman noch auf dem Todbette ſtudirte, als Papiſt ſtarb.

Schiller's Darſtellung des dreißigjährigen Krieges iſt als eine kleinfürſtlich-franzöſiſche und von dem Charakter einer Erneſtiniſchen Hofhiſtoriographie nicht freizuſprechende, gebührend gegeißelt. Dr. Johannes Janſſen dient hier als Gewährsmann, deſſen Schriftchen „Schiller als Hiſtoriker" eine auf dem Boden tiefer Studien, unter der Sonne klarer Auffaſſung gereifte Frucht iſt, die ihre Friſche durch den Hauch einer wahrhaft nationalen Geſinnung und redlichen Freimuths bewahrt.

Was Friedrich II. betrifft, ſo hat vorzüglich der große engliſche Geſchichtsſchreiber Macaulay den glorificirenden Nimbus, von welchem der große Preußenkönig umgeben iſt, durch eine lichtvolle Darſtellung etwas niedergedrückt. Nach ihm hat Onno Klopp in ſeinem Buche: „Der König Friedrich II. und die deutſche Nation", den König im Lichte ſeiner Zeit gezeichnet und beſonders ſein Verhältniß zur deutſchen Nation und zum deutſchen Reiche dargethan und ausgeführt, wie die Deutſchen von damals, und namentlich ſeine Unterhanen ſein Walten und Thun anſahen. Aus dieſem vortrefflichen Werke hat nun Dr. C. Will geſchöpft, indem er den alten Fritz zeichnet als einen Feind der deutſchen Nation, als einen Deſpoten gegen ſeine Unterthanen, als vollendeten Atheiſten und ruchloſen Religionsſpötter, als einen Tyrannen der Gewiſſen und als erbärmlichen Heuchler, der ſich zum Oberbiſchof ſeines Landes und zum Hort des Proteſtantismus machen läßt und den ſiebenjährigen Krieg als Religionskrieg gegen die Katholiken proklamirt.

Aus des Ludwig Clarus wahrem Schatzkäſtlein des Intereſſanten aus allen chriſtlichen Zeiten: „Simeon. Wanderungen und Heimkehr eines chriſtlichen Forſchers," und aus

Haffner's hübſchem Eſſay über **Leibnitz** im „Katholik“ (Jahrgang 1864) wurde der Artikel über dieſen ſeltenen Mann vorzüglich entnommen. Der eminenteſte der deutſchen Geiſter, den vor allem ſein intelligo, ut credam, ſein ausgeprägter Subjectivismus in der Wiſſenſchaft und im Leben hinderte, zur katholiſchen Kirche überzutreten, ſteht wie ein Fremder in der deutſchen Entwicklung und trägt ſo den Fluch, der auf allen Geiſtern laſtet, welche der Wahrheit, die ſie erkennen, nicht das vollkommenſte Bekenntniß leihen. Wie wohlthuend iſt nicht dagegen das Lebensbild des Grafen **Friedrich Leopold Stolberg**, eines der größten Convertiten, dem der Glaube Kern und Stern des Wiſſens war, und deſſen letztes Wort im Sterben: „Gelobt ſei Jeſus Chriſtus!“ als der Ausdruck ſeines ganzen Lebenszieles gelten kann. Sein Biograph Dr. **Theodor Menge** gehörte in ſeiner Jugend noch in den Kreis der gräflichen Familie und konnte daher die Farben eigener Anſchauung auftragen, nach denen Dr. Will copirte.

Der wichtige Artikel über **die erſte Theilung Polens** beruht auf Janſſens vortrefflicher Schrift: „Zur Geneſis der erſten Theilung Polens“, und der ebenfalls neu hinzugekommene über **die deutſche Kaiſerkrönung** iſt aus B. J. Römer-Büchner's Buch: „Die Wahl und Krönung der deutſchen Kaiſer zu Frankfurt a. M.“

So wären wir denn dem Herrn Herausgeber auf ſeinem Gang durch die der Neuzeit angehörige Geſchichtsliteratur gefolgt und müſſen geſtehen, daß er überaus lohnend war, und daß die glückliche Auswahl der Artikel nur zur Empfehlung dieſer ſo reich vermehrten Auflage des Schöppner'ſchen Werkes dienen muß. Möchte ſich dasſelbe in der Bibliothek eines jeden gebildeten Katholiken einbürgern! Möchten beſonders die Geſchichtslehrer an Gymnaſien und höheren Erziehungsanſtalten und nicht weniger die Religionslehrer dasſelbe zur Illuſtration und Rektifikation ihrer Vorträge beiziehen und die Jugend auf die vielen Schönheiten und den hohen Werth desſelben aufmerkſam machen! Der Kampf gegen die Lüge muß viribus unitis geführt werden!

Uns Franken muß aber dieſe verdienſtvolle Arbeit noch beſonderes Intereſſe abgewinnen, da wir ja Dr. Cornelius Will aus den „hiſtoriſch-politiſchen Blättern“ als den Unternehmer des großen Regeſtenwerkes für die Geſchichte der fränkiſchen Bisthümer kennen.

Aus Dalmatien.

Zur **Geſchichte der Entwaldung der Länder** entheben wir einem Reiſe-Feuilleton des Dr. H. Noë in der A. Abdztg. Folgendes: Es iſt Anfangs März. Die Sonne brennt heiß von einem unumwölkten Himmel; das Meer iſt leicht gekräuſelt. So lange uns der Weg am niedern Strande hinführt, blüht der Frühling. Unzählige Oelbäume ragen bis an das unfruchtbare Grau der Giebel hinan — die ſchon hochgraſigen Wieſen glänzen im herrlichſten Grün, das im Strahl des Mai verwelken wird. Nicht minder zahllos ſind die Blumen, die am Rande der Felder und unter den noch entlaubten Dornhecken ſtehen — von der fremdländiſchen Geranie und der prangenden exotiſchen Diſtelblüthe bis zum vaterländiſchen Gänſeblümchen. Sie alle aber gleichen nicht an Pracht den farbenbunten Aeſten der Mandel- und Weichſelbäume, die unter den jetzt noch dürren Weinreben einen anmuthigen Gegenſatz zu dem Grün der Olive darſtellen und vom Winde bewegt, ſelbſt unſere Straße mit weißen und roſenrothen Blättchen überſchüttet haben. Rückwärts ragt der Fels, und auf ihm die Stadt Sebenico, ein Amphitheater, graubraun und ſchattenlos, ein brennender Steinhaufe, wie die Städte im kahlſten Orient. Schwarze Weiber ſitzen rittlings auf ſchmächtigen Eſeln und ſpinnen von dem Hanf, welchen ſie in der linken Hand an einem Rocken tragen. Mit erbärmlichen Stückchen verkrüppelten Holzes beladen keucht ein anderes Langohr hinten drein, vom „Huß, Huß!“ eines faſt nackten Bergbewohners getrieben. Auf den grünen Wieſen unter den Bäumen leſen gebückte Knaben Steine zuſammen, welche etwa der heftige Sturm der Küſte oder eine winterliche Regenfluth hineingetragen haben mag und an den mehr verwitterten Stellen, die ſich gegen die Berggipfel hinziehen, ſuchen Schafe und Ziegen die ſpärlichen Grasbüſchel unter den ſpitzigen Kalktrümmern vor. Solche Berge ſieht der Wanderer nicht in unſerm Vaterland: es ſind Höhen, wie von unermeßlichen Fuhren zerklopfter Steine überſchüttet. Die ganze Oberfläche verwittert; Stürme und Regen waſchen aus den Kalkabhängen Millionen von Trümmern heraus, welche dann ihrerſeits weiter von denſelben Gewalten in noch winzigere Bruchtheile zerrieben werden — eine entſetzliche Folge des Niederhauens der Wälder. So bleibt zwiſchen dieſer unabſehbaren Verwüſtung — und ſo weit Berge ſind, bietet Dalmatien überall denſelben Anblick — und dem raſtloſen Meere nur ein ſchmaler grüner, blühender Streif, deſſen Ueppigkeit aber freilich nicht nur in dieſer Umgebung das Auge entzücken würde. Je mehr ſich aber das Meer hereindrängt, deſto mehr bedeckt der ſpitzige herabgewaſchene oder ausgeſpülte Kalkſtein den Boden. Bald erblickſt du nur mehr **eine** Farbe, nur eine einzige, ohne die geringſte Unterbrechung: das Grau, der Pflanzentod. Wer ſich vorſtellen kann, wie alle Steine, die, zum Ueberſchütten der Straße beſtimmt, an allen Chauſſeen Deutſchlands liegen, ſich auf einem Raume ausgebreitet ausnehmen würden — dort in einen Haufen übereinander gelagert — der Berg — hier in unabſehbare Keſſel hingeſchüttet — das Thal — der hat einen Blick in dieſes ſüdliche Land geworfen. Die Hand des Menſchen iſt ohnmächtig, wird Acker- oder Gartenerde auf einen Grund gebracht, den vorher jahrelanger Fleiß von Steinen geſäubert hat, ſo reißt ihn der nächſte Sturm wieder mit ſich fort. Denn jeder Wind, der vom Meere über das weite Land hinzieht, wo ihm nirgends ein Wald eine Schranke entgegenſtellt, wird zuletzt auf dieſen Hochthälern über dem Strand zum Sturm. Mit den abgehauenen Bäumen befuhren die Venetianer die Meere — das Uebrige iſt in den Wachfeuern der Hirten oder vor dem Uebermuth des herumziehenden Geſindels verſchwunden. Hier iſt einer der Fälle vorhanden, in welchen die Phantaſie nicht mehr ausreicht. Man muß ſtundenlang durch die ungeheuern Anhäufungen der blendenden Kalktrümmer gewandert und den zurückgeworfenen Strahl der Sonne in ihren Einſenkungen verſpürt — man muß der durch die Hand des Menſchen hervorgerufenen Wüſtenbildung ſelbſt zugeſehen haben, um zu wiſſen, was das Sterben der Natur heißt, Sterben — Tod, ſtarrer, ſprachloſer Tod, liegt vor und um uns. Wie der Lage, ſo iſt dieſes Land auch dem Anblicke nach der Orient Europas. Es iſt aber kein Europa mehr — die dunkeln Männer im rothen Turban und ſchwarzgriffigem Handſchar — die hinter Kalkblöcken lauernden Sicherheitswächter im rothen Feß, rothen Gürtel und der weit hinter ihren Rücken aufragenden Flinte — die braunen Weiber, mit den weißen um den Kopf gewickelten Shawls, die Warnungen der Begegnenden vor räuberiſchem Ueberfall — dies Alles zeigt uns eine andere Welt. In der Märzſonne ſchon fallen ſchwere Schweißtropfen auf den Kalk — meilenweit weiß Niemand etwas von einer Quelle: in den Schluchten zwiſchen Geröllhaufen, wo der Pfad noch anſteigt, wird die Wanderung unerträglich. Die Dörfer, die auf der Landkarte neben der Straße liegen, mußt Du mit dem Fernglas ſuchen. Denn ſie ſind alle abſeits an die Abhänge der zertrümmerten Berge und aus denſelben über einander gelegten Steinen, wie dieſe ſelbſt gebaut. Kein Thurm, kein Baum, keine Wieſe hilft ſie Dir entdecken; es ſind Höhlen, in die gröbſten Steine hineingewühlt. Grau ſind die Berge, grau ſeine Trümmer, grau die Wohnungen, aus ihnen errichtet — kein Rauch ſteigt auf, keine Glocke läutet. Denn hier gibt es nur einen Herrn: den Hunger und das Erz der Glocke könnte mit allem Gelde von hier bis fünf Meilen entfernt nicht bezahlt werden. Die Hecken beſtehen aus Steinhaufen; zwiſchen ihnen geht manchmal ein Weg nach einem in der Karte als Dorf verzeichneten Steinhaufen, ein Weg, wenn man es Weg nennen kann, daß hie und da zwiſchen den Kanten der ſpitzigſten Steine ein ſchwarzer Fleck zu entdecken iſt. Endlich verkündet uns auch ein einſamer Friedhof die Nähe von Menſchen. In der weiteſten Ferne erblickſt Du keine Behauſung, aus welcher ihm ſeine ſtillen Bewohner zugetragen werden — ganz öd und verlaſſen liegt er da, nur an den Kreuzen erkennbar. Aber wunderbar! Gerade auf ihm blüht roſiges Leben — die Gräber ſind von herabgewehten Blüthen bedeckt, ſeine Bäume glänzen in aller Pracht des Lenzes. Es ſind die einzigen auf dem weiten Kalkgebirg und neben ihnen webt ein unverwüſtliches Grün ſeine Ranken: hohe Cypreſſen ſchauen ins Meer hinab, Feige und Oelbaum beugen ſich über die aus loſen Steinen zuſammengefügte Mauer.

Muſikaliſches.

X Wahrhaft gute und mit Opfern verbundene Beſtrebungen auf dem Gebiete der katholiſchen Kirchenmuſik dürfen von der eigenen Partei nicht todtgeſchwiegen werden. Daher erlaube ich mir, die Freunde der Muſik auf ein neues Unternehmen des thätigen und begeiſterten Herrn Fr. Witt in Regensburg aufmerkſam zu machen, betitelt: „Fliegende Blätter für katholiſche Kirchenmuſik. Für Deutſchlands Volksſchullehrer, ſowie für Chorregenten, Organiſten und Freunde der Muſik herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Muſiker von Franz Witt.“ Sechs Nummern und ebenſo viele Muſikbeilagen bilden einen Jahrgang, der zu Einem Gulden bei jeder Poſt oder Buchhandlung bezogen werden kann. Die Probenummer (Nr. 1) enthält den „Aufruf“, eine Reliquie von Louis Spohr, Winke für die Ausführung der Muſikbeilagen, einen Aufſatz aus der „Euterpe“, über die Aufgabe der Volkslehrer in Bezug auf die muſikaliſche Bildung des Volkes und eine „Umſchau“ über gute und ſchlimme Erſcheinungen auf dem Gebiete der kath. Kirchenmuſik. Die Muſikbeilage bringt ein Miſerere nach alter Geſinnungsweiſe, ſehr leicht ausführbar, eine wundervolle Harmoniſirung des Liedes „Betracht' o Menſch“ von dem Meiſter Louis Spohr, und zwei Orgelpräludien aus der „Missa brevis“ und „Iste confessor“ von Paleſtrina. Wir erwarten ſehr viel von dieſen fliegenden Blättern für die allmälige und nachhaltige Verbreitung kirchlicher und geſunder Anſichten in Sachen katholiſcher Kirchenmuſik und wünſchen der ſchön ausgeſtatteten Zeitſchrift viele Abonnenten und Mitarbeiter.

---

† Bei Elſäßer und Waldbauer in Paſſau iſt ſoeben das 2. Bändchen der Lieder eines Kranken von dem ſchon über 2½ Jahre kranken Herrn Dekan H. Rußwurm von Landau ausgegeben worden.

Wer ſich die Mühe genommen, das 7 Bogen faſſende Bändchen durchzuleſen, wird, zum wenigſten geſagt, mit einer gerührten und andächtigen Stimmung ſie weglegen. Wenn der Verfaſſer Anfangs ſagt: „Die Lieder ſind nicht aus dem Kopfe gekommen, ſie kamen aus dem Herzen friſch und warm“, — ſo wird der Leſer gleich auf den erſten Seiten davon ſich überzeugen, daß es ſich hier um keine Schilderungen fremder und weit hergeholter Zuſtände und Eindrücke, ſondern um Erlebniſſe handelt, — um keine Gedichte, ſondern um Anſchauungen und Gedanken eines auf langer Leidensbahn ſich läuternden und geläuterten chriſtlichen Herzens und Sinnes. Es iſt nicht möglich, bei Durchleſung dieſer Lieder nicht mit dem Dichter zu ſympathiſiren, nicht möglich, von dem ſanften Zauber unberührt zu bleiben, den ein freudig hoffendes und leidendes Herz auf jedes Gemüth ausübt, das nur einigermaßen mit der chriſtlichen Auffaſſung des Leidens vertraut iſt.

Wie Nichts belehrender und den Geiſt und Sinn veredelnder wirkt, als die Lebensgeſchichten großer edler Seelen, — ſo wird auch dieſes Büchlein, — in ſeiner Art eine genaue Abzeichnung und gelungenes Abbild der Geſinnungen und Herzensbewegungen einer mit chriſtlicher Geduld leidenden Seele — gewiß nicht ohne veredelnden Einfluß auf alle ſein, die ſelbes zu Händen nehmen, und deßhalb möchten wir ſelbes Allen, beſonders aber Kranken und ſolchen, die mit Kranken umzugehen haben, auf das Wärmſte empfehlen.

Dabei erfahren wir auch, daß ein beſonders ſchönes Gedicht: „Verzeihen“ betitelt, im Separatabdruck zu haben ſei, und dürfte vielleicht ſelbes als kleines Geſchenk vertheilt gewiß nicht ohne Nutzen ſein.

Das Setzen der Bäume erfordert, wenn ſie gut gedeihen ſollen, große Genauigkeit. Sehr zu empfehlen iſt es, die Gruben zur Aufnahme der Stämmchen ſchon im Herbſte vorher zu graben. Je ſchlechter der Boden iſt, deſto weiter und tiefer müſſen die Gruben gemacht, — vor dem Einſetzen der Bäume aber ſo weit wieder mit guter Erde ausgefüllt werden, daß der zu ſetzende Baum nicht tiefer zu ſtehen kommt, als er vor dem Ausgraben in der Baumſchule ſtand. Bäume, die tiefer geſetzt werden, als ſie vorher ſtanden, beſonders bei zähem, feuchten Boden, vegetiren höchſt armſelig und gehen bald wieder ein. Da beim Baumſetzen dieſer Fehler ſehr häufig gemacht wird und gar Viele glauben, daß für die geſetzt werdenden Bäume um ſo beſſer geſorgt ſei, je tiefer ſolche in den Boden kämen, ſo muß auf den großen Nachtheil dieſer verkehrten Anſicht aufmerkſam gemacht werden. Ausgegrabene Baumſtämmchen müſſen bis zum Setzen mit den Wurzeln in feuchte Erde eingeſchlagen werden; dieſelben nach dem Ausgraben ohne Verzug wieder einzuſetzen, iſt ein weſentliches Erforderniß zum Gedeihen derſelben. Waren übrigens die Stämmchen einige Zeit außer dem Boden, ſo daß die Wurzeln etwas vertrockneten, ſo müſſen ſolche vor dem Setzen erſt wieder eine Stunde lang in's Waſſer geſtellt werden. Ein Verletzen der Wurzeln iſt beim Ausgraben der Bäume unvermeidlich. Es darf daher nicht überſehen werden, die verletzten Stellen derſelben mit einem ſcharfen Meſſer und zwar von unten herauf zu beſchneiden; noch beſſer aber iſt es, ſtarke Verwundungen mit Baumwachs oder heißem Pech zu beſtreichen. Wird ſolches überſehen, ſo iſt eine Fäulniß der Wurzeln und damit zugleich ein Verderben der Bäume die gewöhnliche Folge. Beim Setzen der Bäume ſehe man namentlich auch darauf, daß die Wurzeln auf gute und lockere Erde zu ſtehen kommen. An der Weſtſeite bringe man ſodann einen gehörig ſtarken und langen von allen Unebenheiten befreiten Baumſtickel an. Hat man hierauf die Wurzeln mit guter Erde bedeckt und die Grube damit zur Hälfte angefüllt, ſo gieße man einen Gießer voll Waſſer darauf und bewege dabei den Baum ein wenig hin und her, damit ſich die Erde an den Wurzeln gehörig anſetzt und keine Höhlungen bleiben. Mit der geringeren Erde füllt man dann die Grube vollends aus. Nie ſetze man ſofort einen Baum an die Stelle eines abgeſtorbenen Baumes. Bevor ſolches geſchieht, muß der Boden erſt meh [illegible] ttelſt ſtarker Düngung fruchtbar gemacht wer [illegible] kaltem oder Regenwetter „

Ueber den erſten Pfleger der ſogen [illegible] „Liliputgärten“ leſen wir in Frankf. B [illegible] reſſanten Bericht. Es war dies ein gewiſſer Pfer [illegible], auf Schloß Dyck bei Neuß, in deſſen Nähe er geboren war, die Gärtnerei erlernte. Von hier aus ging er nach Berlin, wo er eine Gärtnerſtelle fand. Nach einiger Zeit miethete er daſelbſt von ſeinen Erſparniſſen einen Hof und richtete ein Treibhaus ein, in welchem er Fettpflanzen zog. Ueberall bettelte er Stecklinge zuſammen und wußte ſeine Sammlung bald durch einheimiſche Arten zu vergrößern; gleichzeitig beſtellte er ſich tauſendweiſe kleine Blumentöpfe, wenig dicker als ein Mannsdaumen, und kleine Blumengerüſte, auf welchen etwa 25 dieſer Töpfchen Platz hatten. An einem ſchönen Morgen war der Berliner Markt mit Liliputgärten, mit Gerüſten der bezeichneten Art, angefüllt, jedes zu 25 Töpfchen, die ſämmtlich Fettpflänzchen enthielten, zierlich geſtäckelt und angebunden. Jedes Gerüſt war zu 1 Thaler feil. Die Nachfrage war außerordentlich; Pferdsdorf konnte nicht genug auf den Markt ſenden. Nach einigen Wochen indeß fanden ſich mehrere Gärtner, welche dasſelbe Spielzeug feilboten. Pferdsdorf ſtellte nun den Handel ein. Er überzählte ſeinen Erlös und reiste mit etwa 5000 Thalern nach Paris. Dort miethete er ſich ein größeres Treibhaus und legte ſich wieder auf die Pflege von Fettpflanzen, Katten, Meſembrianthemen und Sebeen. Gleichzeitig ließ er ein Dutzend Tiſchler in einer großen Werkſtatt Monate lang an kleinen Gerüſten arbeiten, bis er alle Plätze jener Hauptſtadt eines ſchönen Morgens mit ſeinen Jardins liliputiens überſchwemmen konnte, wo er ein mit Töpfen fein beſtelltes Gerüſte zu 25 Franken verkaufte. In Paris erwarb er ſich ein namhaftes Vermögen und ging dann nach London. Hier kaufte er in einer Vorſtadt einen weitläufigen Garten. Er ließ kleine Gerüſte und Töpfchen zierlich anfertigen und bot zuerſt in der Weihnachtszeit ſein Liliputan gardens zu einem Pfunde aus, wofür dieſelben reißenden Abſatz fanden. Jetzt hat Pferdsdorf in London einen Namen als Handels- und Ziergärtner, und ſeine Gärten, Treibhäuſer und Pflanzenſammlungen gehören zu den reichſten und ſchönſten in ganz Europa.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 14. Den 8. April: Klemens, Irenäus.

Wie mein Haar weiß wurde.

(Schluß.)

Wir müſſen, ſagte ich, und aus der Noth, der ſchrecklichen, ſammelte ich mir Gedanken und Stärke, vor Allem leiſe Suſannen wecken und dann, alle Drei, es verſuchen und zur Hausthüre hinaus uns ſchleichen, und auf und davon! ehe er dahinter kommt, daß er entdeckt iſt. Wo ſind die Schlüſſel? Gütiger Himmel! ſie waren — fiel uns jetzt ein — wie üblich jede Nacht, mithinaufgenommen und in ein Körbchen auf einen Tiſch in meiner Tante Schlafzimmer gelegt worden.

Ja, ich ſah's dort, rief ſie, und der Tiſch, weißt Du, ſteht gerade am Bett; ich vergaß aber Alles über meinen Schrecken. Jetzt bleibt uns auf der Welt keine Hoffuung mehr; aus dem Hauſe können wir unmöglich entwiſchen; die Fenſter ſind vergittert, die Thüre verſchloſſen und die Schlüſſel dicht am Platze,
wo der Schreckensm[illegible] einbürgern! Möchte[illegible]
lehrer an Gymnaſien und höheren [illegible] rief ich, in Thränen
weniger die Religionslehrer [illegible] unſer Verderben iſt un-
fikation ihrer Vorträge [illegible] vor krampfhaftem, doch verhal-
Schönheiten und [illegible]
Der Kampf [illegible] doch, mein armes liebes Herzenskind, ſagte
[illegible] Verwandte beſchwichtigend, ſelbſt nun in erregter und gehobener Stimmung durch die Heftigkeit meiner Gemüthsbewegung; es gibt ja einen Helfer in der höchſten Noth; zu ihm laß' uns flehen! Und einander umſchlingend ſanken wir auf unſere Kniee, während meine Tante wenige, leiſe, abgebrochene, aber heiße innige Bittworte zitternd ſprach.

Beſſer, ſagte ich, die arme Suſanne heraufrufen. Kommt es zu einem letzten Kampfe, ſo können Drei zuſammen vielleicht doch etwas ausrichten; Du fürchteſt Dich nicht, hier zu bleiben, wenn ich zu ihr hinunterſchlüpfe?

Nein, Liebe, antwortete ſie; Du weißt ja, er hat keinen Gedanken, daß wir etwas argwohnen, und wird ſchon noch eine Weile ſich ruhig verhalten."

Ich ſchlich mich ſachte hinaus und die Treppe hinunter in das Grundgeſchoß; die Stube des Hausmädchens — und mit ihm der Köchin, wenn dieſe daheim war — befand ſich in einem entfernteren Theil des Hauſes, ſeitwärts von einem Gange an der anderen Seite der Küche; während des Dieners Gemach am entgegengeſetzten Ende des unteren Stockes lag. Ich ſchritt hurtig zu, und rief, die Thüre öffnend, leiſe: „Suſanne, Suſanne." Keine Antwort erfolgte. Zum Bette gehend, murmelte ich: „Sie hat die Decke über ſich gezogen; das arme Ding, ſie war ſo müde und ſchläfrig; wie ſind aber die Kleider herumgeworfen!" Ich ſchlug die Decke zurück. Welch' ein Anblick begegnete meinen Augen, durchdrang mich mit Eiſeskälte; Suſanne war ermordet — grauſam ermordet! Ein ſchnurartiges Band war ihr ſo feſt um den Hals geſchnürt, daß es in die Haut geſchnitten hatte; die Augen ſtanden verglast ſtarrend hervor, und ein ſchaumiger Schleim bedeckte die geöffneten Lippen; beide Hände waren feſt geballt wie im letzten Todesſchmerze. Daß ein heftiges Ringen ſtattgefunden hatte, war offenbar, ſowohl nach der wilden Unordnung des Bettzeuges, als aus dem Umſtande, daß die eine der geſchloſſenen Hände eine wollige Locke hielt, die nur im Kampfe dem Mörder vom Kopfe geriſſen worden ſein mußte... Die Kälte und Starre des Todes überſchlichen bereits die Geſtalt. Armes, unglückliches Mädchen! ſtöhnte ich, der Wand zutaumelnd, Das war der Schrei, den wir hörten. Seltſam! der Anblick des entſeelten Körpers gab mir einen Muth ein. Mit Gottes Hilfe, ſagte ich, vereitle ich dem Mörder doch noch ſeinen Plan; Zeit iſt keine zu verlieren; du arme herzensgute Suſanne! Ich beugte mich nieder und löſte hurtig mit einem Meſſer die Bandſchnur, mit der ſie erdroſſelt worden war, ſchloß der Todten die Augen, ſtreckte die ſteifzuſammengezogene Geſtalt zur vollen Länge aus, legte die Betttücher zurecht, zog ehrfürchtig die Decke wieder über das entfärbte Leichenantlitz, und verließ dann mit feſterem Schritte als ich es betreten, das Zimmer.

Laß' ſehen, ſagt' ich, verſuche ich's und ſage der Tante noch nichts; und als ich zurückkam, ſagte ich denn: Bei näherem Ueberlegen hab' ich's doch beſſer gefunden, die Suſanne vorerſt noch nicht zu wecken, jedenfalls nicht eher, bis wir ſehen, was ſich thun läßt; ſie würde gewiß in ihrem Schrecken irgend eine Störung anrichten.

Ah was! flüſterte die Tante, ich will die arme Perſon nicht vielleicht in ihrem Bette umgebracht haben, ohne daß ſie ein Wort weiß oder hört; ich gehe ſelbſt.

Halt, Tante, ſagte ich; das darfſt Du nicht.

Warum? O Fiekchen, iſt noch 'was? denn ſie ſah die heftige innere Bewegung, die ich nicht zu verbergen vermochte.

Wozu es verhehlen, ſagte ich; er hat ſie bereits umgebracht; wir haben jetzt nur an unſere Sicherheit zu denken. Mir bangte vor der Wirkung dieſer Kunde auf die bereits durch unſere entſetzliche Lage ſo ganz jeder Kraft Beraubte; ſie ſank auf ihren Stuhl zurück, und faltete mit einem Blick leidender Verzweiflung die Hände.

Das arme Ding, murmelte ſie; ſie iſt uns wohl nur ein Kleines vorangegangen....

Nun ſieh', Tante, dabei kniete ich an ihrem Stuhle hin, und meine Stimme klang wunderbar feſt und ſtark; ich bin zu einer letzten Anſtrengung um unſer Beider Leben entſchloſſen. Du weißt, ich habe durch Uebung ein eigenes Geſchick erlangt, mich, wenn ich will, völlig lautlos umherzubewegen. Daß ich die Kunſt je ſo anzuwenden nöthig haben würde, hätte ich mir freilich kaum trämen laſſen; Du erinnerſt Dich aber, daß die arme Suſanne und Frau Gwynne zu ſagen pflegten, ich könne hinſchleichen wie die Katzen, wenn ich wo lauerte oder ihnen im Dunkeln nachging um ſie zu erſchrecken. Ich will nun jetzt gleich hinaufgehen und ſehen, ob ich nicht in jenes Zimmer kommen und die Schlüſſel herausbringen kann, ohne daß er mich hört; und dann könnten wir ſchon entkommen. Sieh', es iſt unſere einzige Möglichkeit."

Tante Osborne ſchüttelte den Kopf, und ſchien an ein Gelingen von mir nimmer zu glauben. Ich ſah mit neuem Anliegen, wie eine Art denk- und thatenloſer Betäubung ſie befiel und fürchtete eine Ohnmacht.

Geh', Muth gefaßt, ſagte ich; Gott wird uns nicht verlaſſen. Es wird mir gelingen — gewiß.

Meine Schuhe ablegend und meine Kleider weit hinauf und um mich nehmend, ſo daß ſie mir weniger hinderlich waren, kroch ich buchſtäblich die Treppe hinauf, immer fort mit äußerſter Behutſamkeit, damit nicht das Knarren eines Brettes, nicht der leiſeſte Laut, mein Herankommen anzeige. Als ich den Vorplatz erreichte, blieb ich an dem bereits erwähnten Mäntelloch, wie wir's nannten, einige Sekunden ſtehen, um zu horchen, doch kein Laut ließ ſich vernehmen; dann ſtahl ich mich wo möglich noch ſtiller zur Zimmerthüre, und blieb wieder ſtehen, kaum wagend Athem zu ſchöpfen, aus Furcht, Parks' Verdacht zu erregen. Bis daher hatte ich mich wunderbar feſt und ſtark gefühlt; nun aber, da ich wirklich auf der Schwelle des Gemaches ſtand, worin der Mord lauerte, drang das volle Bewußtſein der bevorſtehenden Gefahr mit ſolcher Gewalt auf mich ein, daß ich das flügelſchnelle Pochen meines Herzens ſpürte und mir die Glieder ſo zitterten, daß ich mich an die ſtützende Wand lehnen mußte. Ich rief mir auf's Neue die erlebte Gräuelthat unten ins Gedächtniß, die mich zu einem ſolchen Gefühle der Empörung aufgetrieben hatte, daß vor ſeiner Macht die vorausgegangene überwältigende Angſtempfindung weichen mußte. Ich fuhr mit der Hand ſachte über die Thüre, die halb offen ſtand, um zu ermitteln, ob etwa der Schlüſſel außen ſtecke, und fand zu meiner großen Freude, daß dem ſo war; ich ſah darin eine barmherzige Fügung der Vorſehung. Einigermaßen wieder beruhigt durch dieſe Entdeckung, glitt ich vollends in das Zimmer, worin ich ſo viel als möglich gebückt mich hielt, aus Beſorgniß, ein Schein vom Fenſter, der etwa auf meine volle Höhe fiele, könnte Unheil anrichten. Ich bedurfte jetzt natürlich der äußerſten Behutſamkeit; ein unbewachtes Regen, ein plötzliches Anſtoßen an ein Stück Zimmergeräth, und unſer Beider Verderben war gewiß. Um vor der letzten Gefahr mich zu wahren, bewegte ich immer den Arm taſtend um mich, Schritt für Schritt auftretend — mehr, wie mir nachher däuchte, wie Jemand, der durch einen Sumpf ſeinen Weg ſucht und vorſichtig jeden Fleck zum Fußſetzen aus Furcht vor dem Einſinken prüft. Endlich gelangte ich zu dem Tiſchchen; da, bei einem augenblicklichen Haltmachen hörte ich vom Bette her ſtarkes Athmen, ein undeutliches Murmeln, begleitet von einem unruhigen Sichbewegen. Ich ſtreckte hurtig die Hand aus, zu hurtig in meiner eifrigen Begierde, das Körbchen mit den Schlüſſeln zu erfaſſen, und ſtieß es mit lautem Geklirre um; alle mit einem verzweifelnden Griffe packend, umkehren und enteilen, achtlos des Stillſeins jetzt, die Thüre zureißen hinter mir und den Schlüſſel umdrehen — war das Werk eines Augenblickes. Ertrinkende, ſagt man, hätten Einen geheimnißvollen Moment, da zahlloſe Erlebniſſe der Vergangenheit in unerklärlichem Gewimmel im Hirne ſich drängen, mit dem ſchwindenden Bewußtſein; ganz ſo ſeltſam, erinnere ich mich jetzt vollkommen, toſte und wirbelte es, faſt zum Wahnſinne, in meinen Gedanken; die Furcht, meine kalten zitternden Finger würden nimmer zeitig den Schlüſſel drehen, — daß irgend ein Hinderniß das Einſchnappen des Schloſſes aufhielte, — daß der ergrimmte Böſewicht auf mich losführe, ehe ich zu entkommen vermochte; ſie alle und hundert andere Befürchtungen durchfuhren mich in jenem einzigen entſetzlichen Augenblicke zwiſchen meinem Berühren der Thüre und meinem gelungenen Verſchließen derſelben. Die Erleichterung, mit der ich den Schlüſſel ſich drehen und das Schloß einklinken hörte, läßt ſich beſſer denken als beſchreiben. Auch wußte ich, es ſei ein Bolzenſchloß und könne von innen ohne Beihülfe nicht geöffnet werden. So ſchnell meine Füße mich tragen wollten, eilte ich zu meiner Tante hinab, doch mit noch ſo viel Geiſtesgegenwart, daß ich im Rennen über den Vorplatz das nächſte beſte Gewand, von der Stelle, wo ſie hingen, herunterriß und mitnahm, um meine arme Verwandte vor der Nachtluft zu ſchützen. Ich konnte, wie ich die Treppe hinabſprang, den elenden Mordmenſchen die kräftigſten, aber vergeblichen Anſtrengungen machen hören, die Thüre aufzuſprengen; in der Hausflur aber, wie ich eben meine Tante in den mitgebrachten Mantel hüllte, hörten wir das Fenſter raſch öffnen und ſogleich ein langes, leiſes, eigenthümliches Pfeifen. Hurtig, rief ich und faßte die vor Furcht ganz Verwirrte am Arme, die ſich kaum überreden ließ, daß wir nun wirklich uns zu retten hoffen durften; „wir müſſen zur Hinterthüre hinaus und durch das Pförtchen auf der anderen Seite des Hofes; der Menſch hat offenbar Helfershelfer draußen, und wir noch nicht jede Gefahr überſtanden. Es war nichts Leichtes, die arme Tante fortzubringen; ſie zitterte ſo an allen Gliedern, daß dieſe ihr faſt den Dienſt verſagten. Wir gelangten jedoch glücklich in den Hof und zu dem Thürchen hinaus, wobei wir jedesmal hinter uns ſchloſſen; und liefen dann — nicht den Lorbeergang, wo am wahrſcheinlichſten auch die Anderen außen aufpaßten oder verſteckt waren, ſondern den vodern Zuweg hinauf, und gerade dies, bin ich überzeugt, rettete uns; denn die außen lauernden Theilnehmer des Anſchlages, die wohl ſich dachten, wir würden das Thorhäuschen als einen natürlichen Zufluchtsort zu erreichen ſuchen, blieben an jenem Ende des Hauſes aufgeſtellt. Durch eine gleiche gnädige Fügung der Vorſehung, welche uns ſo weit geführt hatte, zog eben, als wir an das Thor gelangten, eine Compagnie Soldaten mit zwei Offizieren und einem Friedensrichter, auf irgend einer nächtlichen Streiſe, vorbei. Ich unterrichtete augenblicklich den Beamten, den ich aus der Stadt kannte, nebſt den Offizieren von dem Vorgegangenen. Eine Anzahl der tüchtigſten Leute wurde zur Durchſuchung der Pflanzungen und Feſtnehmung ſo vieler von der Rotte, als ſie deren habhaft werden konnten, entſendet, während eine andere Schaar ſich zum Haus begab, wo erſt nach einem langen, grimmigen Widerſtande Parks endlich überwältigt ward. Auch der Hauſirer wurde, in dem Luſtgebüſche verſteckt, erwiſcht.

Hinzuzufügen habe ich wenig mehr. Der Leſer mag ſich das Einzelne und Uebrige ſelbſt ausmalen. Der elende hinterliſtige Schwarze hatte, wie ſich herausſtellte, alle ſeine Pläne ſo eingerichtet, daß er mit ſeinen Mitſchuldigen, nachdem ſie ihre Mord- und Raubthaten vollbracht hätten, ſich aus dem Staube machte. Meine geliebte Tante hatte am Morgen nach jener denkwürdigen Nacht einen leichten Schlaganfall, den ſie aber nur ein Vierteljahr überlebte, ſo daß Parks, wenn ihm auch den beabſichtigten Mord auszuführen nicht gelang, doch jedenfalls ihre Tage verkürzte. Er und der Hauſirer büßten ihre Schuld am Galgen; die Hinrichtung wurde — nach einer vielleicht nicht unweiſen Uebung jener ſchlimm aufgeregten Zeiten, welche den Verbrecher, ſo viel thunlich, am Orte ſeines Verbrechens den Tod erleiden ließ — an einer Straßenkreuzung ganz nahe bei meiner Tante Landhaus vollzogen, die noch lange nachher, und ſo viel ich weiß jetzt noch, „Parks' Kreuzweg" hieß. Und ſo kam's, daß in weniger als einer Woche auf jene Schreckensnacht mein Haar, das vorher rabenſchwarz geweſen war, ſchneeweiß geworden iſt.

Erinnerung an den hochſeligen Biſchof Georg von Oettl.

† Es war vor zwei Jahren um dieſe Zeit, alſo im Frühlingsanfang, daß ich bei dem obengenannten, nunmehr ſeligen Nachfolger des heil. Willibald eine Audienz nachſuchte und erhielt.

Iſt man auf die Erſcheinung einer noch nie geſehenen Perſon, die für Einen Intereſſe hat, überhaupt geſpannt, ſo mehrte ſich im gegebenen Falle dies Gefühl durch den Umſtand, daß ich vor einen *blinden Kirchenfürſten* treten ſollte.

Als ich nach der üblichen Anmeldung im Wohnzimmer des Biſchofs angelangt, ließ mich der greiſe blinde Oberhirte nicht erſt zu ſich herankommen, ſondern ging mir mit der Sicherheit eines Sehenden einige Schritte entgegen und bewillkommte mich mit herzgewinnender Freundlichkeit. Es iſt etwas Erhebendes um einen Kirchenfürſten, wenn ſchon die imponirende Geſtalt Symbol ſeiner Würde und Stellung iſt; aber weit mehr fühlt ſich das Herz gehoben, wenn beim Mangel der *äußeren* Erſcheinung das höhere Symbol der Vatergüte in Ton, Sprache und Geberde ſich kundgibt.

Der hochſelige Biſchof Georg von Oettl war von eher kleiner, als mittlerer Statur; etwas unterſetzt, ſonſt proportionellem Körperbau. Sein ganzes Aeußere zeigte eine geſunde, natürliche Einfachheit und Ungezwungenheit und ließ den *oberflächlichen* Beobachter nichts Beſonderes an dem Mann wahrnehmen. Aber eben dieſe geſunde Natürlichkeit halte ich für das Kriterium der wahren Bildung, ſowohl der des Geiſtes als der des Herzens. An dem hochſeligen Biſchofe war ſie um ſo höher zu ſchätzen, als bei den Umgangskreiſen, in denen ſich Biſchof von Oettl früher bewegte, die Gefahr nahe lag, wenigſtens in *äußerlicher* Beziehung dieſes Vorzuges verluſtig zu gehen. Der Eindruck der Erſcheinung war deshalb ungemein wohlthuend; nur der fehlende Augenglanz ſtimmte traurig. Dieſe Stimmung übrigens konnte nicht zum Durchbruche kommen, ſondern ward augenblicklich verſcheucht durch die Art und Weiſe des Empfanges, wie durch die Fertigkeit, die Unterhaltung in Gang zu bringen.

Mit zarter Nöthigung zur Rechten des hochwürdigſten Herrn plazirt vernahm ich aus dem Munde des Oberhirten den Ausdruck der Freude über den Beſuch und den Wunſch, nur das Geſicht zu haben, um die Beſuchenden auch *ſehen* zu können. Ich konnte hier, weil von der betheiligten Seite ſelbſt veranlaßt, ohne läſtig zu ſein, auf das Unglück der Beraubung des Augenlichts zurückkommen und mein aufrichtigſtes, tiefſtes Bedauern ausſprechen. Biſchof von Oettl war ſelbſt mein Tröſter. Ich kann nie den mächtigen Eindruck vergeſſen, den die kindlich naive Rede des liebevollen Oberhirten auf mich machte, in der er von Gottes Vorſehung ſprach, welcher das Unglück in ſeiner Weisheit zugelaſſen habe, und „nun zufrieden ſein müſſe mit der dadurch bedingten Art und Weiſe — worüber ſich der Hochſelige dann des Weitern ausſprach — wie er dem verantwortungsvollen Oberhirtenamte gerecht werden könne.“ Der friedenſeligen Ausdruck des Antlitzes, welches ich, durch deſſen Beraubung gewiſſermaßen bereichert, umſo mehr anſehen und betrachten konnte, ohne unzart zu erſcheinen, zeugte hinlänglich davon, daß die Rede keine bloße Phraſe war, ſondern der natürliche Erguß der gänzlich gottergebenen Seele. In der That! es war dies das erſte und letzte Mal, daß es mir vergönnt war, den Biſchof der Eichſtätter Diözeſe zu ſehen; aber unaustilgbar iſt das Andenken an dieſes — ich kann es nicht beſſer bezeichnen — friedenſelige Angeſicht des greiſen, blinden Kirchenfürſten. Niemand ſtaune über dieſe dauernde Bewunderung einer ſolchen Seele, der begreifen kann, was es heißen will, bei einem ſolchen Unglücke, das jeglichen, auch den reinſten und lauterſten Sinnen-, ja Geiſtesgenuß des Lebens ſtört, den Herzensfrieden errungen zu haben. Er iſt wohl das Höchſte, was es auf Erden giebt, und wird nur im ſteten Kampfe mit ſich ſelbſt errungen. Das ſchien auch der hochſelige Greis andeuten zu wollen, da er im Verlaufe des Geſprächs, als es eine Wendung zur Frage der Bildung und ihres Einfluſſes genommen, mit aller Beſtimmtheit die Aeußerung machte, daß die Sittlichkeit dem Wiſſen vorzuziehen ſei. Die Sittlichkeit beruht auf der Unterordnung des Eigenwillens unter das göttliche und menſchliche Geſetz. Ihre Aufgabe iſt, böſe Neigungen zu ordnen, Leidenſchaften zu beherrſchen, Begierden und Gelüſten zu entſagen, ſein eigenes Intereſſe nicht auf Koſten des Nebenmenſchen und der menſchlichen Geſellſchaft zu verfolgen. Dieſe Aufgabe beſteht für den Menſchen inmitten von Glück und Lebenskraft. Es verfinſtert ſich aber der menſchliche Lebenstag; bange Sorge, leidenvolles Alter, plötzlicher Verluſt theurer Güter, wie an Geſundheit, Ehre ꝛc., ſtellen ſich ein. In ſolchen Verhältniſſen heißt es den ſchwerſten Theil der ſittlichen Arbeit üben, dulden, ſchweigen, leiden.

Soll nun die Geſammtaufgabe des ſittlichen Lebens gelöst werden, ſo haben ſich zwei Elemente auf das Innigſte zu verbinden, die Erkenntniß ſeiner ſelbſt und die ſittliche That. Da jene Wiſſenſchaft als unmittelbaren Gegenſtand ihrer Thätigkeit den Menſchen in ſeiner Eigenſchaft als vernünftig-ſittliches Weſen anerkennt, die ſittliche That aber ſich auf das höchſte Endziel des Menſchen, auf Glückſeligkeit zunächſt, bezieht und das Wohl der Menſchheit, wie des Einzelnen in Rückſicht auf ſeinen Geſammtfortſchritt bedingt: ſo erſcheint die Sittlichkeit als die erſte und vorzüglichſte Wiſſenſchaft und Kunſt zugleich.

Schon im Alterthum galt das: „Erkenne dich“ als die höchſte und erſte Wiſſenſchaft, wie das „Sich beſiegen“ als die ſchwerſte Kunſt. Das Chriſtenthum hat hier nichts geändert, ſondern beſtätigt, ergänzt und vervollkommnet, was die wahrheitsliebende Seele der alten Philoſophen geahnt und der Dekalog vorgeſchrieben.

Das Wiſſen iſt deßhalb ſecundären Werthes, weil es in der ſittlichen Aufgabe mitenthalten, überhaupt nicht für ſich Zweck, ſondern nur Mittel zum Zweck, zur Heiligung des Menſchen ſein kann; dasſelbe gilt von der Kunſt. Auch haben alle übrigen Arten geiſtiger und künſtleriſcher Thätigkeit fernerliegende Gegenſtände ihrer Strebungen, als die Moral.

Wiſſenſchaft und Kunſt als Berufſphären betreten, dienen bei getreuer Pflichterfüllung zur Heiligung. Die getreue Pflichterfüllung aber ſetzt die Sittlichkeit voraus. Es gibt ſomit auch kein Wahres und kein Schönes ohne das Sittlichgute.

Darum übertrifft die chriſtliche Moralität alle übrigen Wiſſenszweige und Künſte. Aber auch darin gebührt jener ein Vorzug vor dieſen, daß ſie, wie für Jedermann möglich und unerläßlich nothwendig, ſo auch für alle Lebensverhältniſſe von höchſtem Nutzen iſt. Weßhalb mit Recht dem Berufe des chriſtlichen Seelſorgers, welcher nicht nur die Anleitung zur Selbſterkenntniß und zur Uebung der Tugend auf Grund der Offenbarung gibt und die göttliche Gnade, die Spenderin alles Lebens, vermittelt, vor allen übrigen Berufsarten der erſte Rang gebührt.

So etwa mochte der hochſelige Biſchof den ausgeſprochenen Satz verſtanden und ihn deßhalb mit vollſter Ueberzeugung vertreten haben. Mit vollſter Ueberzeugung: — denn nicht blos zu mir hat Hochderſelbe in dieſer Weiſe geſprochen, ſondern — wie Er erzählte — Seine Anſicht auch dereinſt bei einem Staatsminiſter in derſelben Art zur Geltung gebracht, da der hohe Staatsbeamte als die höchſte Aufgabe für das Volkswohl die Aufklärung durch die „Bildung“ betonte.

Daß der hochſelige Biſchof Recht hatte, beweiſt nicht nur die Vernunft, wie wir geſehen, ſondern auch die Geſchichte und die tägliche Erfahrung. Gehorſam, Selbſtbeherrſchung und Entſagung ſind die Grundlage, auf welcher allein der Bau des wiſſenſchaftlichen und jeglichen Fortſchritts ſolid aufgeführt wird, und ſind die Pforten zu den Gefilden des Friedens und der Wohlfahrt für den Einzelnen, für die Familien, für die Völker, für die ganze Menſchheit.

Der Schulknabe, welcher ſeinem Lehrer Gehorſam und Glauben verweigert, lernt nicht einmal das ABC. Kein Student leiſtet etwas Tüchtiges ohne ſtrengſte Beobachtung der Disciplin. Er hat ſein Penſum im Kampfe gegen die Bequemlichkeit genau zu bearbeiten, ſeine zerſtreuten Gedanken zu ſammeln, ſeiner Vergnügungsſucht zu ſteuern, ſeinen Hang zur Gedankenfaulheit zu beſiegen, der Tagesordnung die Laune zu opfern ꝛc. Der Jüngling, der einſt Göthe auf die Frage, wie weit er in ſeinen Studien gekommen, in ſelbſtgenügender, egoiſtiſcher Weiſe geantwortet: „Er habe mit ſich abgeſchloſſen und ſei fertig,“ ſprach hiemit einen Satz der Verblendung aus, welcher allen Fortſchritt des Wiſſens vernichten würde. Die Menſchheit hätte nie einen Schritt weiter gemacht, wenn jedes Volk und Zeitalter in ſtolzer Verachtung das Reſultat der Vergangenheit verwerfen und wieder neu begonnen hätte. Wiſſenſchaft und Kunſt wären ſchon längſt auf der heutigen oder höheren Stufe geweſen, wenn die ſpäteren Zeiten und Völker die Arbeit der früheren Menſchheit treu benützt und nicht vielfach in echt egoiſtiſcher Manier von vorn angefangen hätten.

So bedingt die Sittlichkeit den Fortſchritt des Wiſſens, aber auch die nützliche Verwendung desſelben. Ein geſchulter Geiſt, der über die Schranken des göttlichen und menſchlichen Geſetzes lacht, wird zur Geißel ſtatt zum Wohlthäter der Menſchheit. Alle Zerſtörungen der menſchlichen Ruhe, alle Vernichtungen des Familienglücks, alle Erſchütterungen im Leben des Staates und der Geſellſchaft, ja die Summen alles Elends der Menſchheit Zeit ihres ganzen Beſtandes haben ihre Urſache und Erklärung in der Verrückung des Zielpunktes der Menſchheit, der Sittlichkeit.

Die unmoraliſche Sophiſtik Athens hat es ſelbſt und Griechenland begraben, und die einſeitige Kunſtpolitik des Perikles hielt den Sturz nicht auf; ja in den Augen des Sokrates war Perikles kein Staatsmann, weil ein wahrer Staatsmann als Ziel ſeiner Aufgabe ſich den moraliſchen Staat ſetzen muß, was jener nicht gethan.

Das Römerreich hat ſeine eigene Eroberungsſucht verzehrt, welche die Welt ſich eigen machte, die ſie nicht mehr hüten konnte.

Der Reformation mit ihren Deutſchland zerklüftenden Folgen, wie die Uſurpation des erſten Napoleon, der ſich zum Mittelpunkt der Welt und dieſe damit zu ſeinem Sklaven machen wollte; die Selbſtvergötterung des Menſchen durch die Philoſophen des vorigen und jetzigen Jahrhunderts, wie der den Menſchen zum bloßen Thiere erniedrigende Materialismus unſerer jungen Naturwiſſenſchaftler ſind Evolutionen aus ein und demſelben pſychologiſchen Abgrunde. Es iſt eine perſönliche und geſchichtliche Erfahrung, daß mit der Flucht des Herzens von dem Centralpunkt alles Lebens uud Glückes die geſammte Geiſtesrichtung mit die Wendung macht. Hierin liegt der Schlüſſel zur Löſung manches ſcheinbar pſychologiſchen Räthſels. Unter Hunderten von Denen, welche an der Lehre von der Offenbarung und Verfaſſung der Kirche zehren und rütteln, hat neunzig Geiſteshochmuth und Herzensverkehrtheit zu Vertheidigern ihrer unſittlichen Grundſätze und Strebungen gemacht. Das Herz beſticht den Kopf und nimmt ihn für ſeine Richtung gefangen, ein Beweis, daß der Regulator des menſchlichen Denkens und Handelns in rechter Weiſe die Moralität iſt.

Wie viel ſogenannter Geiſtesreichthum würde den Säckel des Publikums nicht mehr beanſpruchen und deſſen moraliſchen Sinn nicht mehr verderben, wenn dieſe ſchreibſeligen Geiſter ihre unfläthigen Herzen zügeln und ſich ſelbſt zuerſt reformiren wollten! Die größten Kritiker der Nebenmenſchen, ſeien dieſe Vorgeſetzte oder Untergebene, ſind in der Regel ſelbſt am meiſten zu kritiſiren. (Schluß folgt.)

Der letzte deutſche Landgraf.

(Aus den „Köln. Blättern.")

In dem am 24. März verſtorbenen Landgrafen Ferdinand von Heſſen-Homburg iſt der letzte deutſche Landgraf, der älteſte Fürſt Deutſchlands und Europa's und ein Sonderling zu Grabe getragen. Derſelbe war am 26. April 1783 im Schloß zu Homburg geboren, der ſiebente Sohn des Landgrafen Friedrich V. Ludwig und deſſen Gemahlin Caroline, geborenen Prinzeſſin von Heſſen-Darmſtadt. Sein Vater gehörte zu den wenigen durch und durch deutſchen und frommen Fürſten und Männern jener Zeit. Den kriegeriſchen Sinn des jungen Prinzen entflammten die Beiſpiele ſeiner älteren Brüder, von denen der älteſte, erſt 21jährige, Friedrich Joſeph, ſich im Türkenkriege 1790 den Marien-Thereſien-Orden erkämpfte; der zweite, Prinz Ludwig, als preußiſcher Hauptmann in der Schlacht bei Kaiſerslautern 1794 focht. Landgraf Ferdinand ſelber kämpfte, kaum 17 Jahre alt, im öſterreichiſchen Heere, in welchem noch drei ſeiner älteren Brüder dienten, zuerſt 1800 gegen die Franzoſen am Oberrhein und in Schwaben, dann im Kriege 1805 (Schlacht bei Auſterlitz). Im Kriege von 1809 zeichnete er ſich namentlich in Italien in dem Gefechte an der Piave bei Conegliano aus, wo er mit eigener Hand den feindlichen Offizier herunterhieb, ſelbſt aber am rechten Arm verwundet wurde. In demſelben Jahre wurde er zum Oberſten eines Küraſſier-Regiments ernannt. Ruhmvoll kämpfte er mit ſeinen vier noch übrigen Brüdern in der Schlacht bei Leipzig, wo er ſich beſonders am 16. Oktober bei Wachau auszeichnete und darauf den Marien-Thereſien-Orden erhielt. Seit dem Jahre 1822 lebte er unvermählt und zurückgezogen in Homburg und beſchäftigte ſich beſonders viel mit geſchichtlichen Studien und mit der Jagd. Auch Spaziergänge in dem großen, wild romantiſchen Schloßpark gehörten, ſeitdem er 1848 am 8. Sept. die Regierung übernommen hatte, zu ſeinen Lebensfreuden; doch ſuchte er ſich ſtets die abgelegenſten Partieen des Parks auf, um nicht mit Menſchen zuſammen zu treffen. Aus demſelben Grunde betrat er auch nie die Räume des Kur- und Spielſaals. Ueber die Urſache dieſer Menſchenſcheu erzählt man, er habe ſich ums Jahr 1817 zu gleicher Zeit mit ſeinem Bruder Guſtav um die Hand der Prinzeſſin Louiſe, Tochter des Erbprinzen von Anhalt-Deſſau, beworben, die er leidenſchaftlich liebte; ſie habe ihm aber ſeinen Bruder Guſtav vorgezogen, und dies habe ihn zu einem Menſchen- und namentlich Weiberſcheuen gemacht. Als der Landgraf Guſtav ſtarb und Ferdinand, bis dahin öſterreichiſcher Feldzeugmeiſter, zum Antritte der Regierung nach Homburg kam, fand er in dem dortigen Schloſſe nur noch die Wittwe ſeines Bruders, die einſtige Geliebte ſeines Herzens, nebſt der jüngſten ihrer beiden Töchter, der Prinzeſſin Eliſabeth, vor. Er überließ dieſen das Schloß und quartierte ſich in der Beletage eines in dem großen Schloßpark verſteckt gelegenen Gärtner- und Treibhauſes ein. Seine ganze Wohnung beſtand hier in zwei eher kleinen als großen manſardenartigen Zimmern mit weißen Wänden, ohne den geringſten Zierrath. In dem hinterſten ſtanden eine Art Feldbett, ein gewöhnlicher eichener Tiſch, ein paar Schemel und ein Waſchgefäß; im vordern, deſſen Wände mit Jagdgeräth behangen waren, befanden ſich ein überaus einfacher Schreibtiſch, einige ordinäre Stühle, ein Schrank für Kleider und Wäſche und ein mit verſchoſſenem dunkeln Leder überzogenes Canapee. Ein ihm für daſſelbe von ſeiner Nichte dereinſt geſticktes Sophakiſſen hatte er als läſtigen Luxus mit Proteſt zurückgewieſen. Kurz, ein gewöhnlicher Offizier im Felde konnte nicht einfacher wohnen, als hier ein deutſcher Souverain. Er hatte nur einen Bedienten um ſich, deſſen Funktionen die eines gewöhnlichen Offiziersburſchen waren. Auch in ſeiner Kleidung erſchien der alte Herr als eine Art von Diogenes. In Uniform ſah man ihn nur bei Anweſenheit fürſtlicher Beſuche, die er ſich übrigens gern vom Halſe hielt. Sein gewöhnlicher Anzug war ein ſchlichter grauer Jagdrock, eine Mütze oder zur Abwechslung ein paar Stiefel, mit deren Eleganz der Hofſchuſter der landgräflichen Hauptſtadt keine Parade machen konnte. Außer ihrer Spielbank zeichnete ſich die Landgrafſchaft Heſſen-Homburg auch noch dadurch in eigenthümlicher Weiſe aus, daß ſie der einzige deutſche Staat war, der keine landſtändiſche Verfaſſung beſaß. Landgraf Ferdinand war 1848 zur Annahme der vom nahen Frankfurter Parlament gegebenen Reichsverfaſſung nicht zu bewegen, trat auch der Union nicht bei, ſondern erklärte ſich für die Wiederherſtellung des Bundestages. Für die Wohlfahrt und das Glück ſeiner Unterthanen war er wie ein Vater bedacht und verwandte alle Erſparniſſe zur Abtragung der Landesſchulden, welche ſeine Vorgänger gemacht hatten. Seine Unterthanen, welche überdies außerordentlich geringe Abgaben zu zahlen haben, hingen ſehr an ihm, und vielleicht wenig Fürſten werden ſo innig und aufrichtig betrauert werden, wie er. Trotzdem konnte es nicht fehlen, daß bei der geringen Ausdehnung des Landes ($7^{1}/_{8}$ Q.-M. mit ca. 30,000 Einw.) manche Mißverhältniſſe beſtehen mußten, und die Landgrafſchaft und namentlich die Stadt Homburg wird durch die Einverleibung in das Großherzogthum viel gewinnen. Mit dem Landgrafen Ferdinand erliſcht nämlich die jüngere Linie des Hauſes Heſſen-Darmſtadt. Landgraf Friedrich I. erhielt am 6. März 1622 Stadt und Amt Homburg zum erblichen Beſitz, und ſo hat das Landgrafenthum gerade 244 Jahre unter 12, erſt ſeit 1817 völlig ſouverainen Landgrafen beſtanden. Am 7. Juli des letztern Jahres erlangte Landgraf Friedrich V. die wirkliche Aufnahme in den deutſchen Bund (auf das „angelegentliche Erſuchen dieſes ehrwürdigen Herrn"), als erſter Fall der Vermehrung der Zahl der Bundesglieder; aber erſt 1838 wurde das Stimmverhältniß Homburgs geordnet. Landgraf Ferdinand hinterläßt eine einzige Schweſter, die faſt neunzigjährige ehrwürdige Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin in Ludwigsluſt.

Paris, 27. März. Geſtern begann in Faubourg St. Antoine der große Schinken- und Wurſtmarkt. An vielen Ständen iſt der Bericht des „Moniteur" angeſchlagen, dem zufolge die Trichinoſe nicht zu befürchten iſt. Der Pariſer Schinkenmarkt iſt bekanntlich von großer Wichtigkeit. Aus allen Gegenden Frankreich finden ſich dort die Schweinemetzger ein. Man ſchätzt das von den Provinzen in Paris für dieſen Markt eingeführte Schweinefleiſch auf über eine Million Pfund. Trotz des Berichtes des „Moniteurs" iſt dieſes Jahr der Abſatz ſchwach; man fürchtet ſich nämlich ziemlich ſtark vor der Trichinoſe. Auf dem Schinken- und Wurſtmarkt durchziehen Inſpektoren die Reihen und inſpiciren alle dortigen Schinken mit der Luppe; eine Anzahl Polizeiagenten begleitet die Inſpektoren und ſchleppt alle Schinken fort, welche dieſe nicht koſcher finden. Die Zahl der ſaiſirten Schinken iſt ſehr groß; ob ſie aber Trichinen enthalten, weiß man nicht. — Zur Warnung für mit der Nordbahn in Frankreich ankommende deutſche Damen theile ich Ihnen mit, daß man auf der Douane jetzt die ſogenannten „Chignons" einer ſtrengen Prüfung unterwirft. Eine ſehr elegante Dame hatte nämlich den ihrigen mit 250 Ellen Spitzen ausgeſtopft und wurde ertappt. (A. Abdztg.)

Eine weithin bekannte Straßenberühmtheit von Paris, der Homme-Orchestre, der fünf bis ſechs Inſtrumente, Trommel, Cimbel, Querpfeife, Schellenbaum ꝛc., gleichzeitig ſpielte und damit eine gewiſſe Harmonie zu Wege brachte, iſt nicht mehr! Der Aermſte hat ſich in ſeiner Manſarde vor wenigen Tagen um's Leben gebracht. Er ſtammte aus einer guten Familie, und hatte, wie ein nach ſeinem Tode vorgefundenes Diplom bezeugte, im Jahre 1832 als Doctor juris promovirt.

Der Löwentödter **Gordon Cumming**, dem ſeine wunderbaren Jagdabenteuer vor etwa 20 Jahren eine Weltberühmtheit verſchafften, iſt dieſer Tage zu Fort Auguſtus in Schottland geſtorben. Vor acht Jahren hatte er ſich an den genannten Ort zurückgezogen, wo ſeine Sammlung von Merkwürdigkeiten einen ſtarken Anziehungspunkt für die Reiſenden in jener Gegend bildete. Zehn Tage vor ſeinem Tode hatte der Verſtorbene, der von ganz ungewöhnlicher Körperkraft war und erſt in einem Alter von 49 Jahren ſtand, ſich ſeinen Sarg beſtellt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 15. Den 15. April: Anaſtaſia.

Die Tochter des Kohlenbrenners.

Eine ſchwediſche Geſchichte
von M. Mellin.*)

I.

An einem ſchönen Sommertag wanderte ein junger Mann munter durch die Thäler von Angermanland. Er ſang ein Studentenlied und ſchien von Herzen die Freude der ihn umgebenden Natur zu theilen. Sein Gepäck beſtand aus einer über die Schulter hängenden Flinte, einer Waidtaſche und einer Botaniſirkapſel. Wenn er ſeinem grobtuchenen Reiſerock nach nicht ſehr reich an Geld und Gut ſein mochte, ſo ſah man dagegen an dem Ausdruck ſeiner Phyſiognomie, daß unter dieſem Rock ein gutes und braves Herz ſich fand.

Voll Kraft und Geſundheit, das Roth der Jugend auf den Wangen, ein Lächeln auf den Lippen, zog der Student ſeines Weges, indem er bald die Landſchaft rings herum bewunderte, bald von der Betrachtung einer Blume zum Anblick eines ſchönen jungen Mädchens ſich abwandte.

Der hübſche junge Mann hieß Thorſten, war der Sohn eines finnländiſchen Geiſtlichen und von zartem Alter an verwaiſt. Während des ruſſiſch-ſchwediſchen Krieges hatte ſein Vater, ein warmer Partiot, einem Trupp Koſaken, welche mit Gewalt in ſeine Wohnung eindrangen, Widerſtand leiſten wollen und war bei dieſem Verſuch von ihnen getödtet worden. Seine Frau rettete ſich mit ihren fünf Kindern und zog ſich nach Braheſtad zurück. Aber hier traf ſie der Schmerz, vier derſelben ſterben zu ſehen. Da legte ſie ſich auch hin und ſtarb und ließ den kleinen Thorſten allein und mittellos zurück. Ein Geiſtlicher nähm ihn aus Mitleid auf.

Thorſten war damals fünf Jahre alt. Er erinnerte ſich noch aller Details von den Trauerſcenen, deren Zeuge er geweſen war. Er erinnerte ſich auch noch ſehr deutlich des ſanften Geſichtes ſeiner Mutter; aber ſeltſam, er war überzeugt, daß ſeine Mutter ſterbend ihm ein Geheimniß anvertraut hatte, ein wichtiges Geheimniß, und trotz aller Bemühungen konnte er ſich das, was ſie geſagt hatte, nicht mehr in's Gedächtniß zurückrufen. Noch ſpäter dachte er oft daran und bedauerte lebhaft, daß er jene letzte Enthüllung ſich nicht mehr zu vergegenwärtigen vermochte.

Nach dem Angriff der Ruſſen auf Finnland und deſſen ſchließlicher Eroberung wurde der Geiſtliche, welcher dem kleinen Verlaſſenen ein Aſyl in ſeinem Hauſe eröffnet hatte, nach Schweden verſetzt; dort wurde er bald Wittwer und heiratete zum zweiten Mal. Seine zweite Frau hatte nicht die Tugenden der erſten. Sie wollte von der Fortſetzung des Werkes der Barmherzigkeit nichts wiſſen. So wurde der arme Knabe genöthigt, das Haus, in welchem er herangewachſen war, zu verlaſſen. Der alte Mann, welcher ihn liebgewonnen hatte, ſah ihn mit Schmerz ſcheiden und lieferte ihm heimlicher Weiſe die zur Fortſetzung ſeiner Studien nothwendigen Mittel.

So hatte Thorſten ſchon ſeit ſeiner Kindheit unter fremden Leuten zu leben gelernt. Von Jahr zu Jahr hatte ſich ſein Charakter in der rauhen Schule der Armuth befeſtigt, ohne daß ſeiner natürlichen Heiterkeit dadurch Abbruch geſchah. Er hatte treu ſeine Pflicht gethan, eben mit glänzendem Erfolg das Doctor-Examen beſtanden und unternahm eine Reiſe nach Lappland, um, wie er ſagte, auf den Bergen des Nordens den Bücherſtaub von ſich abzuſchütteln.

So treffen wir ihn am Angerman, wie er gerade die wilde, poetiſche Schönheit der Ufer dieſes nördlichen Fluſſes betrachtet. In der Nähe pflegt ein Trupp Zigeuner — ſo ſehen ſie wenigſtens aus — der Ruhe im Sonnenſcheine: ein Greis, zwei alte und drei junge Frauen, zwei junge Männer, ein paar Kinder, Pferde — Alles zuſammen ein buntes Gemälde bildend. Die beiden Männer haben eine dunkelbraune Geſichtsfarbe, ihre kecken, aber ſchönen Augen erinnern an den traditionellen Typus des Zigeuners. Sie ſind jedoch größer, als dieß im Allgemeinen bei den Abkömmlingen jenes morgenländiſchen Stammes der Fall iſt. Was indeſſen die Aufmerkſamkeit Thorſten's beſonders anzieht, iſt ein ſchönes, junges Mädchen. Nach ſeinem Aeußern, nach dem Ausdruck ſeines Geſichts, ſelbſt nach ſeiner Kleidung gleicht es den daneben befindlichen Weibern in keiner Hinſicht. Augenſcheinlich iſt ſie nicht von demſelben Urſprung. Es iſt ein geſtohlenes Kind.

Der Student nähert ſich der Karawane, indem er, um ſich eine gute Aufnahme zu verſchaffen, aus ſeiner Waidtaſche eine Flaſche Branntwein hervorzieht, welche mit einem Beifallsruf begrüßt wird und raſch von Hand zu Hand geht. Das junge Mädchen allein weiſt dieſelbe zurück.

Thorſten erfährt, daß die wandernde Truppe nach Norwegen will; ſogleich ſchießt ihm der Gedanke durch den Kopf, ſich derſelben auf dieſem Marſche anzuſchließen. Um ſeinem Vorſchlage einen plauſibeln Beweggrund zu geben, erfindet er eine kleine Geſchichte. Er erzählt, daß er ein Kunſtſchreiner iſt, daß er mit dem Meiſter, bei welchem er arbeitete, Verdruß bekommen hat, daß er ſich nach Norwegen begeben will, in der Hoffnung, daſelbſt beſſere Beſchäftigung zu finden. Dann fährt er, gegen den Alten, welcher der Häuptling der Karawane zu ſein ſcheint, ſich wendend, fort: „Ich kenne den Weg nicht. Wollt ihr mir erlauben, mit euch zu reiſen?“

Bei dieſem plötzlichen Anſinnen ſchauen ſich die Mitglieder der Zigeunerfamilie erſtaunt an und beginnen unter ſich finnländiſch zu reden. Sie ſind in Finnland geboren, Thorſten gleichfalls. Er richtet alſo das Wort in ſeiner Mutterſprache an dieſelben und erweckt dadurch deren Sympathie. Dann läßt er ſeine Branntweinflaſche noch einmal unter ihnen kreiſen; die anfänglich durch ſeine Gegenwart entſtandene Verlegenheit verſchwindet und ſeine Forderung wird bewilligt.

In Wirklichkeit war ihm dieſelbe etwas unüberlegter Weiſe über den Mund gekommen, und wenn ſie zurückgewieſen worden wäre, hätte es ihm keinen ſonderlichen Kummer verurſacht. Er redete ſich indeſſen ein, es ſei für ihn von Intereſſe, den Charakter und die Sitten dieſer ſeltſamen Weſen zu beobachten; aber ſehr wahrſcheinlich wäre ihm, hätte ſich das junge Mädchen nicht dabei gefunden, niemals eingefallen, ſich Leuten ſolchen Gelichters anzuſchließen. —

(Fortſetzung folgt.)

---

*) Aus den „Erheiterungen.“

Erinnerung an den hochſeligen Biſchof Georg von Oettl.

(Schluß.)

Wer ſich nicht ſelbſt beherrſcht, ſetzt ſich zum Endzweck und Ziel ſeines Lebens, welches Ziel er mit allen Mitteln zu erreichen ſucht. Er wird zuletzt eine Beſtie, welche blos auf ihre Erhaltung ausgeht, ſtatt Menſch zu ſein, der dem Wohle des Ganzen dient und deshalb ſeinen Nacken unter das göttliche und menſchliche Geſetz mit freiem Willen beugt.

Daß der hochſelige Biſchof Recht hatte, beweiſt beſonders auch unſere Zeit, die nach ihrer Anſicht auf die Höhe der Wiſſenſchaft geſtiegen, in den einfachſten praktiſchen Fragen ohne Klarheit, nach Charakteren und ſicheren Geiſtern mit der Laterne ſuchen geht.

Denn leider iſt die Charakterbildung in unſern Tagen weit hinter dem Streben nach Wiſſen zurückgeblieben. Dieſe einſeitige Gier nach Wiſſen hat in der Wage des menſchlichen Lebens die Sittlichkeit aufgeſchnellt und damit das Leben der Societät aus dem Gleichgewichte gebracht, aber auch auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft Carricaturen der wahren Wiſſenſchaftlichkeit geboren. Otto Blank hat jüngſt hierüber traurige Belege geliefert. Ganz natürlich: Wahres Wiſſen ſetzt die ſittliche Grundlage voraus, inſofern zu gründlichem Lernen Selbſtverläugnung, Geduld und Ausdauer gehört; umgekehrt nährt ſich die Sittlichkeit aus den tiefentſprudelten Quellen gründlicher Wiſſenſchaft.

Die Geſchichte und tägliche Erfahrung alſo ſind ebenfalls Zeugen für die Wahrheit, welche der hochſelige Biſchof mit ſeinem Satze ausſprach, der mir, dem Jünger der Wiſſenſchaft, anfangs nicht ſogleich einleuchtete. Aber es iſt nicht anders: die religiös-ſittliche Bildung iſt der Anhaltepunkt, um den ſich das Glück des menſchlichen Lebens dreht.

Ich habe etwas weit ausgeholt, glaube jedoch vollen Grund hiezu gehabt zu haben.

Im natürlichen Zuſammenhange kam dann die Unterhaltung bald auf den wichtigſten Theil für chriſtliche Erziehung und Bildung, nämlich die Jugend.

Es freute mich, von einem ſo geläuterten Menſchenkenner mein Erziehungsprincip beſtätigt zu ſehen, welches das Princip wahrer Liebe zur Jugend iſt.

Treten auch beim Ausſprechen dieſes Namens allererſt die Begriffe freundlicher, milder und rückſichtsvoller Behandlung der Jugend vor das geiſtige Auge des Leſers, ſo iſt damit doch der Ernſt und die Strenge nicht ausgeſchloſſen, weil dieſes Princip nicht in der Selbſtſucht, ſondern allein im Wohle des Nächſten gründet.

Muß man auch Abneigung, Verkennung, Verleumdung oder noch mehr von Seiten des Zöglings fürchten, ſo ergibt ſich dadurch kein Hinderniß zur Anwendung der durch die Noth gebotenen Mittel ſtrenger Zucht. Ebenſo liegt auch, wo die Liebe zur Jugend eine chriſtliche, wahre iſt, in der äußern Bethätigung dieſer Liebe durch freundliche Belehrung, mildväterliche Geſinnung und aufopfernde Handlungen keine Schwäche oder Schmeichelei, da nichts für ſich begehrt wird, ſondern die Rückſicht auf individuelle Erziehung dieſes Mittel ſanfter und anziehender Natur gebietet.

Je mehr darin die mangelhaft ſittliche Haltung unſerer Jugend die Schattenſeite des chriſtlichen Erziehungsprincips hervortreten macht, die zur Anwendung ſtrenger und empfindlicher Zuchtmittel nöthigt — eine Erfahrung, die ebenſo gewiß Jeder, der in dieſem Bereiche menſchlicher Berufsthätigkeit arbeitet, zu ſeinem größten Schmerze macht, als ſie durchaus keine Beſtätigung für die ſo ſehr geprieſene Culturhöhe des neunzehnten Jahrhunderts liefert — je mehr deshalb der Lehrer und Erzieher verſucht ſein möchte, jenes Prinzip für unächt zu halten, da edle jugendliche Gemüther, denen ein mildes Mahnwort oder ein ſanftſtrafender Blick zur Umkehr genügt, eine Rarität geworden ſind: — deſto mehr iſt das Herz erfreut und der Wille gekräftigt, wenn eine 50jährige Manneserfahrung, die ſich auf alle Kreiſe und Altersſtufen des Lebens erſtreckte, die ſelbſt von Liebe getragene Weiſung gibt, trotz aller Bitterkeit täglicher Vorkommniſſe die Hingebung, Anhänglichkeit, kurz die Liebe zur Jugend im ſchweren Erziehungs- und Lehrberuf als das allein richtige Princip feſtzuhalten.

Auch hier iſt es der durch die chriſtliche Selbſtkenntniß geläuterte Geiſt, welcher Aufſchluß gibt über den Grund des Rathes und der Beſtätigung dieſes einzig wahren Erziehungsprincips.

In ſpäteren Lebenstagen noch oft ſtrauchelnd und der Schwäche des Fleiſches ſich bewußt, wird man mit der Jugend um ſo mehr Nachſicht haben müſſen und, wenn auch Schwäche vermeidend und ernſter Zucht ſich bedienend, doch nie ſein Herz von Groll und Abneigung gegen die oft aus Unkenntniß, in der Regel aus reiner Schwäche, ſelten aus Bosheit, ſündigende Jugend einnehmen laſſen dürfen, um ſo weniger, als in ſehr vielen Fällen die eigentlich Schuldigen nicht die Kinder ſind.

Dieſe chriſtliche, bewußte Liebe zur Jugend leuchtete ſo recht aus des edlen Biſchofs Worten hervor, als er ſich mit Lebhaftigkeit und ſichtlicher Herzenserquickung an die Zeit erinnerte, wo er ſelbſt Lehrer, nicht bloß als Katechet in den Elementarſchulen, ſondern in höheren Anſtalten war. Beſonders liebreich erinnerte ſich der ehrwürdige Greis eines Schülers, des Herrn Dr. F. P., der, ſpäter Prieſter und Redemptoriſt geworden, nach Charakter und Gelehrſamkeit ſich ſeines liebevollen und eifrigen Lehrers vollkommen würdig erwies.

Dieſe Liebe zur Jugend bekundete der Hochſelige auch durch die beſondere Fürſorge, die er den Kindern als Biſchof auf ſeinen früheren Viſitations- und Firmungsreiſen zuwendete. „Er habe es für eine wahre Luſt gehalten, die Kinder ſelbſt zu examiniren, und auch hier habe dieſe Liebe zu den Kindern, wodurch er ſich denſelben mild und freundlich zeigte, bei allenfallſigem Schrecken ſie liebreich tröſtete und ihnen zuſprach, ſich als probat erwieſen.“

Aber auch der feine pädagogiſche Takt, der in den ſpätern Lebensverhältniſſen zwar unter anderer Sachlage und anderem Namen zur Anwendung kam, war durch ein Beiſpiel an den Tag gebracht. „Lange in Verlegenheit, ſeine Schüler zur erwünſchten Aufmerkſamkeit zu bringen, erzählte der hochſelige Biſchof, kam ich auf den Gedanken, ſo leiſe zu ſprechen, daß jeder ſein ganzes Gehör anſtrengen mußte, um mich zu verſtehen. Ich war ſo glücklich, meinen Gedanken von dem beſten Erfolge gelohnt zu ſehen. Ich hatte mich ſeit der Zeit, wo ich durch dieſen leiſen Vortrag die Schüler zwang, nur auf mich zu ſehen, und meine Worte abzulauſchen, nicht mehr über Unaufmerkſamkeit zu klagen.“

Der beſcheidene Mann ſagte nichts von dem Anziehenden, was ſein Vortrag und ſeine ganze Lehrweiſe gehabt haben muß, ſonſt wären ſicherlich die Schüler nicht zu ſolcher Sammlung und ſolchem Höreifer, ſondern zu etwas Anderm gekommen. Uebrigens muß allerdings noch hervorgehoben werden, daß, je leiſer das Sprechen des Lehrers, deſto größer auch die Möglichkeit war, Ruheſtörer ſogleich zu entdecken.

Junge Lehrer mögen dieſen Wink des Biſchofs benützen; vielleicht haben auch ſie Erfolg davon. Freilich gehört eine in ſich geſammelte Seele und ein von Hauſe ruhiges Temperament eines Lehrers dazu, um dieſe Art pädagogiſcher Einwirkung zu üben. Gewöhnlich ſchreien junge, eifrige Lehrer in niederen und höheren Schulen auch in kleineren Schullokalitäten derartig, daß ſie nicht nur ihre Bruſt und ihre Lungen in ebenſo unnöthiger, wie bedenklicher Weiſe in Anſpruch nehmen, ſondern auch den Ohren, beſſer dem Gehör ihrer Schüler gefährlich werden könnten. Ja mein Freund B . . . ſoll ſo leiſe dociren, daß er von dem Publikum, welches die Schulgaſſe paſſirt, nicht minder gut verſtanden wird, als von ſeinen lernbegierigen Schülern.

In dieſem Tone und Geiſte, wie im Vorhergehenden angeführt, bewegte ſich die Unterredung, von der nur die wichtigſten Bruchſtücke vorliegen und die dergeſtalt meine Sinne und mein Herz gefangen nahm, daß ich völlig darauf vergaß, wie ſehr mein Beſuch den greiſen Oberhirten anſtrengen müſſe, umſomehr, als ich, noch in den Jahren feurigen Blutes, in Ton und Rede manchmal für gute Zeit der gehörigen Maßhaltung nicht achtete. Dabei war ich aber auch ſo verſunken in den Anblick des friedſeligen Biſchofs-Antlitzes, daß ich die Wahrheit ſage, wenn ich geſtehe, daß mein Auge wie hingezaubert an den friedevollen Zügen haftete, mein Herz aber einerſeits von einer heiligen Bewunderung und Ehrfurcht erfüllt war, andererſeits ſich in kindlicher Liebe wie zu einem Vater hingezogen fühlte. Dieſe ganze Seelenſtimmung fand nicht nur ihre Rechtfertigung, ſondern Steigerung, als mir der greiſe Kirchenfürſt am Schluſſe der Audienz, die ich endlich, zu mir ſelbſt gekommen, in Rückſicht auf die ohnehin ſchon übermäßige Beläſtigung des Oberhirten raſch abzubrechen ſuchte, Anerbietungen machte, welche, ohne alles und jedes Verdienſt meinerſeits, ein Vertrauen und eine Geſinnung bekundeten, die mich noch heute mit Rührung erfüllt und zu ſteter Dankbarkeit verpflichtet, obgleich ich weder im Augenblicke, wo ſich das biſchöfliche Wohlwollen ſo erfreulich manifeſtirte, noch in ſpäterer Zeit daran gedacht, von einer ſo unverdienten Gnade Gebrauch zu machen.

Nicht aber kann ich dieſe Zeilen beendigen, ohne dem hochſeligen Biſchofe noch ins Grab hinein meinen heißeſten Dank für die liebevolle Stunde nachzurufen, in welcher er, der Biſchof, den einfachen Prieſter an ſich gezogen und durch wahre Vatergüte, die auf jedes Herz und jeden Geiſt mehr als alle Majeſtät und aller äußerer Glanz einzuwirken im Stande iſt, denſelben in der feſteſten wie zarteſten Weiſe band, ähnlich lebend ſeiner, wie des erhabenen Berufes, dem er einſt zugeſchworen, würdig zu ſein.

In dieſer Geſinnung ſchließe ich mit dem Wunſche, daß dies Erinnerungsblatt dem Grabe des hochſeligen Biſchofs zur beſcheidenen Zierde, dem Lebenswege mancher Mitmenſchen zum Nutzen gereiche! —

Die Jeſuiten-Miſſion in München.

†r. Das Paſtoralblatt für die Erzbiözeſe München-Freiſing bringt in Nr. 14 einen kurzen Bericht über die vom 11. bis 25. März in München ſtattgefundene Miſſion durch die Jeſuiten. Wir theilen hier die Hauptſtellen daraus mit. — „Nachdem ſchon ſeit Jahren das Verlangen nach einer Volksmiſſion in München ſich kundgegeben, wollte der hochwürdigſte Oberhirt die Segnungen und Gnaden, welche durch eine Miſſion jeder Gemeinde zugehen, auch ſeiner Metropole nicht länger vorenthalten. Die Väter der Geſellſchaft Jeſu ſind es nun, welche in den letzten Jahrzehnten faſt in ſämmtlichen größern Städten Deutſchlands und Oeſterreichs mit dem beſten Erfolge als Miſſionäre gewirkt haben und durch ihre gediegene wiſſenſchaftliche Bildung mehr als irgend ein anderer Orden für Miſſionen in größeren Städten geeigenſchaftet ſind, darum fiel auch für München die Wahl auf ſie. Die Vorträge waren nach Form und Inhalt ausgezeichnet, einzelne wahre Meiſterwerke. Nicht ein Wort wurde geſprochen, das nach irgend welcher Seite hin hätte verletzen können. Wenn deſſenungeachtet ein hieſiges Blatt, das wir hier gar nicht nennen wollen, es verſucht hat, eine der Predigten in ſeiner gewohnten Weiſe zu begeifern, ſo wollen wir uns darüber nicht verbreiten, weil dieſes Blatt nur ſeiner gewohnten Tendenz gefolgt iſt; doch aufmerkſam müſſen wir machen, daß daſelbſt dem Prediger Worte in den Mund gelegt werden, die er gar nicht geſprochen, ſo daß alſo eine offene Lüge vorliegt, die um ſo gemeiner erſcheint, als darauf allerlei infamirende Argumentationen gebaut werden. — Wie es in München nicht anders zu erwarten ſtand, war die Theilnahme an der Miſſion eine außerordentliche, ſo daß P. Roh in der Schlußpredigt ſagen konnte, die Miſſion ſei die großartigſte, die ſeit einem Jahrhunderte gehalten worden. Zur großen Genugthuung gereicht es uns, bemerken zu können, daß mehrere Mitglieder des königlichen Hauſes wiederholt bei den Predigten gegenwärtig waren und ihre vollſte Befriedigung über Form und Inhalt der Vorträge kundgaben. Selbſt Juden und Proteſtanten haben, wie wir wiſſen, mit ſtets ſteigendem Intereſſe die Miſſionspredigten gehört. Nach den Erſcheinungen zu urtheilen, muß die Miſſion in ihren Wirkungen und Folgen als großartig und geſegnet betrachtet werden. Der eigentliche Erfolg iſt freilich nur Gott bekannt. Aber dennoch dürfen wir mit Zuverſicht behaupten: die Miſſion in München war, nach vielen Seiten hin, ein Triumph des Guten über das Böſe, ein Sieg Chriſti über Belial. — Daß die ſo oft eifrig verbreiteten „Beſorgniſſe“ und lächerlichen Vorurtheile gegen den Jeſuitenorden in ihrer ganzen Grundloſigkeit ſich erwieſen, wollen wir nur nebenbei erwähnen. Wir zweifeln nicht, daß gar Manche von ihrer eingebildeten Jeſuiten- und Ultramontanenfurcht werden geheilt worden ſein, und würden wir ſolche Heilung nicht als die geringſte Wirkung der Miſſion betrachten. Daß es trotz alledem doch noch viele, ſehr viele gibt, welche durch die Miſſion weder bekehrt, noch mit der Kirche und ihren Inſtitutionen ausgeſöhnt wurden, iſt eine ſehr natürliche Erſcheinung und darf Niemand in Verwunderung ſetzen. Wohl aber müſſen wir uns wundern und unſer höchſtes Befremden und Erſtaunen ausdrücken darüber, daß in Bayern eine Miſſion und die Prediger bei derſelben in einem öffentlichen Blatte ungeahndet mit den gemeinſten Schimpfworten dürfen bezeichnet werden. Wir hätten geglaubt, daß §. 8 Tit. IV. der Verf.-Urk., §. 30 der II. Verf.-Beilage, Art. 14 des Concordats, ſowie die Art. 159 und 161 beziehungsweiſe Art. 127 des Strafgeſetzbuches, die Kirche, ihren Cultus und ihre Diener gegen ſolche Verunglimpfungen und Inſulten ſicher ſtellen; allein die bisherige Erfahrung lehrt uns, daß wir und mit uns die Mehrheit des bayeriſchen Volkes dabei im Irrthum ſind.“ *) — Der liebe Gott wird ſeinen Segen um ſo reichlicher zu den Miſſionen geben, je mehr ſie von gottloſen Menſchen begeifert werden. Es würde uns ſehr freuen, wenn, wie man hört, auch die Stadt Landshut bald mit einer Jeſuitenmiſſion beglückt würde. Sie fänden dort Arbeit, aber auch gewiß eine reichliche Ernte.

† Ueber einen Brand in Salzburg ſchreibt der „Wiener Preſſe“ ihr dortiger Correſpondent vom 9. April: Heute Morgens um halb 8 Uhr ſignaliſirten zwei in raſcher Aufeinanderfolge von der Feſtung Hohenſalzburg abgefeuerte Kanonenſchüſſe der Bevölkerung unſerer Stadt eine in einer der Vorſtädte von Salzburg ausgebrochene Feuersbrunſt. Mit fieberhafter Schnelligkeit verbreitete ſich das Gerücht, daß der in unmittelbarer Nähe der Vorſtadt „äußerer Stein“ (gegen Aigen zu) gelegene, dem Stifte St. Peter gehörende ſogenannte Weixelbaumhof in Flammen ſtehe. Alſogleich eilten die Spritzen, die freiwillige Feuerwehr und eine große Anzahl von Menſchen an den Ort der Gefahr. Etliche durch den heftig wehenden Nordweſtwind in die Höhe getragene brennende Schindeln ſetzten auch den ungefähr 100 Schritte entfernten, vom Weixelbaumhof gegen Südoſt gelegenen Brenner- oder Entreshof ſammt Nebengebäuden in Brand. Mittlerweile waren durch die hoch in die Luft auffliegenden Funken der Unterwuchs, das Gras ꝛc. des oſtwärts an der Brandſtätte liegenden, mit Wald beſteckten Capuzinerberges entzündet worden. In dieſem Augenblicke hatte die Gefahr ihren Höhepunkt erreicht, denn wenn ſich der Brand dem Gehölze mitgetheilt hätte, ſo wären zweifelsohne faſt ſämmtliche auf dem rechten Ufer der Salzach liegenden Stadttheile verloren geweſen. Um ſich einen Begriff von dem einem Orcane nicht unähnlichen Winde zu machen, der ſich beim Beginne des Feuers erhoben hatte, ſich ſpäter jedoch glücklicherweiſe legte, diene die Thatſache, daß einzelne brennende Schindeln von der Brandſtätte aus über den Capuzinerberg nach der Linzergaſſe, alſo ungefähr 20 Min. weit getragen wurden. Eiligſt begaben ſich ſofort Soldaten und Arbeiter nach dem Capuzinerberg und gelang es den Bemühungen derſelben, den daſelbſt zum Ausbruch gekommenen Brand zu dämpfen. Ich zählte im Ganzen ungefähr 14 Spritzen, die nach und nach an dem Brandort eintrafen, darunter eine von Hallein und eine von Laufen (Bayern), von wo aus im Laufe des Vormittags auch ein Theil der Feuerwehr hier anlangte. — Um 10 Uhr konnte man die Gefahr für beſeitigt erklären, und wenn auch hie und da noch einzelne Holztheile aufloderten, ſo hatte dies nur wenig mehr zu bedeuten.

Dem kranken Leiermann von Landau.

(Zur II. Liederſammlung.)

Haſt gut geſungen, kranker Mann,
In Deinen alten Tagen,
Du darfſt noch mit Sileſius
Die kühne Wette wagen. —

Wohl hüpft Dein Liedlein nicht daher
In Krinolin und Seide,
Im Innern aber birgt's dafür
Ein überreich Geſchmeide.

Es rinnt ſo klar, ſo warm und friſch
Aus tiefen Herzensquellen,
Was kann's darum auch anders thun,
Als andere Herzen ſchwellen? —

Und wenn ſein ſanftes Plätſchern ich
Belauſch' oft mit Entzücken,
Möcht' ich in Liedleins Heimath auch
Sehnſüchtig oftmals blicken.

Da muß es ja ſo wonnig ſein,
Wo ſolche Weiſen blühen,
Und wenn auch Schmerzenswolken oft
Und ſchwer darüber ziehen.

Drum möcht' dem blinden Leiermann
Ich Hand und Aug noch werden,
Und mit ihm wandern bis verklingt
Sein letztes Lied auf Erden! —

D.

---

*) Der Herr Correſpondent flicht hier eine kritiſche Bemerkung betreffs mancher Träger der Juſtizpflege ein; allein wir fragen, ſprechen nicht auch die Geſchwornen meiſt in der gedachten Richtung frei? Die Red.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

An die

Regensburger Clerikalſeminars-Genoſſen

der Jahre 1840 und 1841.

Im Laufe des nächſten Sommers werden die Regensburger-Clerikalſeminarsgenoſſen aus den Jahrgängen $18^{39}/_{40}$ und $18^{40}/_{41}$ das 26 und 25. Prieſterjahr zurückgelegt haben. Das Leztemal beim Pfarrkonkurs 1845 ſämmtlich auf kurze Zeit vereinigt, werden ſich viele derſelben nur vorübergehend, viele gar nicht wiedergeſehen haben, ſeitdem ſie Gottes Fügung in verſchiedene Stellungen auseinander geführt hat. Nach ſo vielen Jahren nothwendiger Trennung an dem Punkte angekommen, wo der Tag ihres prieſterlichen Lebens ſich zum Niedergange ſenkt, ſich wiederzuſehen und zu gelegener Zeit und am geeigneten Orte einige Tage wie Brüder zuſammenzuwohnen, — dabei mit den noch lebenden, gegenwärtigen Commilitonen die alte Freundſchaft verjüngend, das Andenken an die verſtorbenen erneuernd — das müßte für ſie Alle wahrhaft eine ſchöne, erhebende nachwirkende Feier ſein. Manche haben dieſen Gedanken bereits ausgeſprochen, und um einer ſolchen Feier entſprechende Theilnahme zu ſichern, bedarf es vielleicht nur der Anregung und der Bezeichnung der Zeit und des Ortes, wann und wo dieſelbe veranſtaltet werden ſoll. Ich mache alſo meinen Freunden und Konkursgenoſſen den Vorſchlag, die Feier unſers 25- und 26jährigen Prieſterjubiläums auf den 17. und 18. Juli l. Js. feſtzuſetzen und bezeichne die Stadt Cham als den Ort, der ſich hiefür in jeder Beziehung eignen dürfte. Cham liegt ſo ziemlich in der Mitte der Diözeſe Regensburg, hat eine Eiſenbahnſtation und gehört zu den ſchönſten Punkten des bayeriſchen Waldes, der von da aus leicht beſucht werden kann. Ueberdieß bietet dasſelbe alle Bequemlichkeit und werden für ſämmtliche Gäſte freundliche Wohnungen bereit ſtehen. Alle, die auf meinen Vorſchlag einzugehen geſonnen ſind, bitte ich um briefliche Verſtändigung und um feſte Anzeige ihrer Theilnahme.

Cham, den 10. April 1866.

859(3a) **Joſeph Ziegler**, Pfarrer.

Avis für Damen.

Meinen hieſigen und auswärtigen verehrlichen Abnehmerinnen zeige hiemit ergebenſt an, daß ich die gegenwärtige Dult mit einem ſehr reich aſſortirten und ſolid gearbeiteten Lager der nach den neueſten Moden gefertigten

Frühjahrkrägen, Paletots, Jaquettes, in Wolle und Seide, Beduinen, Jacken, Corſetts etc.

bezogen habe, und in den Stand geſetzt bin, bei äußerſt billigen Preiſen das Eleganteſte für die diesjährige Saiſon zu bieten.

Verkaufslokal vis-à-vis der kgl. Reſidenz.

Rudolph Lengmüller,
Neuſtadt Nr. 534 über zwei Treppen.

860(2a)

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterfertigte beehrt ſich hiemit ſeinen verehrlichen Kunden zur Kenntniß zu bringen, daß er während der Bruderkirchweihdult eine Bude nicht bezieht, ſondern ſein wohlaſſortirtes

Herren- & Damenkleider-Magazin

in ſeinem bisherigen Laden zum gefälligen Beſuche empfiehlt.

Bei dieſer Gelegenheit erlaube ich mir auf mein

Nähmaſchinen-Lager

aus den beſten Fabriken Amerika's (Grover et Backer, Wehler et Wilſon und Singer et Comp.) aufmerkſam zu machen. Billigſte Preiſe werden zugeſichert. Garantie 3 Jahre. Apparate gratis. Unterricht (in 3 Stunden zu erlernen) unentgeltlich.

Hochachtungsvollſt!

Landshut, den 12. April 1866.

B. Englhart, Schneidermeiſter.
Untere Altſtadt Hs.-Nr. 91 bei Herrn Advokat
Dr. Burghardt, nächſt der Thomann'ſchen
Buchhandlung

828(3b)

Unterzeichneter beehrt ſich anzuzeigen, daß bei ihm wieder fortwährend ausgezeichnet gute

Preßhefe

zu haben iſt. Zur geneigten Abnahme empfiehlt ſich

Landshut, den 13. April 1866.

Xaver Mayer,
Bäckermeiſter.

847(3b)

Ein Zimmer

iſt während der Dult zu vermiethen. Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (3c)837

Summariſche Hauptüberſicht
der
Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungen

ſind zu haben in der

Joſ. Thomann'ſchen lithogr. Anſtalt
in Landshut.

Landshuter Brod- und Mehlſatz
vom 14. April bis 21. April 1866.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.	
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	2	3½	
Eine Kreuzerſemmel .	—	5	1	3	
Ein Zweipfennig laibl .	—	4	—	2½	
Ein Kreuzerlaibl . .	—	8	1	1	
Ein Batzenlaib . . .	1	17	—	—	
Ein Achterlaib . . .	3	2	—	—	
Ein Zwölferlaib . .	4	19	—	—	
	Metzen.			Mäßl.	
Mehlſatz.	fl.	kr.	pf.	kr.	pf.
Semmelmehl . . .	2	44	—	10	1
Pohlmehl	2	18	—	8	2
Nachmehl	1	52	—	5	3
Römiſch-Roggen . .	1	34	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	2
				Pfening.	
Waizenkleien . . .	—	28	—	7	—
Roggenkleien . . .	—	16	—	3	3

Dankes-Erſtattung.

Für die ſo allgemeine, zahlreiche, ehrende, tröſtliche Theilnahme an dem heute abgehaltenen heil. Seelengottesdienſte für meinen lieben Neffen

Michael Weitl,

Seifenſiedersſohn in Eggenfelden,

ſtatte ich auch im Namen ſeiner Eltern und der ganzen Verwandtſchaft unſern verbindlichſten Dank ab mit der Bitte, den Verblichenen dem frommen Gebete, und uns fernerem Wohlwollen gütigſt empfohlen ſein zu laſſen.

St. Nikola in Landshut, 14. April 1866.

Pius Egger,
Stadtpfarrer.

861

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 16. Den 22. April: Soter und Kajus.

Die Tochter des Kohlenbrenners.

Eine ſchwediſche Geſchichte

von
M. Mellin.
(Fortſetzung.)

Inzwiſchen machten dieſelben, nachdem ſie ausgeruht hatten, Anſtalt, ihren Marſch fortzuſetzen, zäumten ihre Pferde auf und beluden ſie mit ihrem Gepäck. In dieſem Augenblick ſah man ein Fuhrwerk mit einem Poſtbuben herankommen. Ein Mann ſtieg aus. Es war der Länsman oder Polizei-Inſpektor des Bezirks. Bei ſeinem Anblick beſchleunigten die jungen Leute und die Weiber ihre Vorkehrungen zum Abmarſch, während der Alte demüthig mit dem Hute in der Hand, ſich dem furchtbaren Beamten näherte, welcher in heftigem Tone ihnen zurief: „Zeigt mir eure Reiſepäſſe, ihr Vagabunden.“

Niemand kam es in den Sinn, auf dieſe beleidigende Anrede zu antworten; der Alte wurde nur noch demüthiger, und ſeine Reiſegefährten ſchienen einzig von dem Verlangen beſeelt, ſo ſchnell als möglich hinwegzukommen. Auf einmal bemerkte der Länsman den jungen Thorſten, welcher ſich an einen Baum gelehnt hatte. In der Meinung, einen Frevler, welchen er in Verhaft nehmen ſollte, in demſelben zu erkennen, ſtürzte er ſogleich auf den Studenten los, packte ihn am Kragen und verſuchte ihn nach dem Fuhrwerk hinzuziehen. Thorſten widerſetzte ſich aus Leibeskräften, aber der Länsmann hatte eine ſichere Fauſt und hielt ſeinen Fang feſt. Bei ſeiner überlegenen Stärke hätte er den Sieg davon tragen müſſen, als plötzlich ein junger Zigeuner eine Stange ergriff, ihm einen Schlag auf die Stirne verſetzte und ihn zu Boden ſtreckte. Einen Augenblick darauf erhob er ſich indeſſen wieder. Der Zigeuner wollte ſeinen Schlag mit größerem Nachdruck wiederholen; Thorſten aber verhinderte ihn daran und ſagte, zu dem Länsman gewendet:

„Hätten Sie mich artig gefragt, wer ich ſei, ſo würde ich Ihnen meinen Reiſepaß gezeigt haben; aber wenn verpflichtete Beamte ſich roh benehmen wollen, ſo dürfen ſie ſich auch nicht beklagen, wenn ſie dafür beſtraft werden. Gehen Sie Ihres Wegs, und ein anderes Mal bemühen Sie ſich, höflicher zu ſein.“

Der Länsman murmelte einige Flüche zwiſchen den Zähnen und entfernte ſich. Aber ſein kleiner Poſtillon war, als er ihn im Handgemenge mit Thorſten ſah, dem Dorfe zugelaufen, und mehrere Bauern machten ſich auf, um dem Vertreter des Geſetzes Beiſtand zu leiſten. Der Alte faßte ſeinen mit einer Eiſenſpitze verſehenen Stock und wandte ſich dem Walde zu. Die beiden alten Weiber warfen ſich auf ihre Pferde, die jungen Leute gingen zu Fuß. Thorſten mit ſeiner Flinte auf der Schulter, ſchloß den Zug.

In dieſem Momente hörte man das Rollen des Donners.

„Aufgemerkt!“ ſprach der Alte. „Niemand bleibe dahinten. Entfernt euch nicht von der Linie, welche ich euch andeute, und ſchweiget ſtill.“

Mit dieſen Worten verdoppelte er ſeine Schritte und die ganze Karawane folgte ihm mit der Genauigkeit eines Indianertrupps, welcher von ſeinem Führer durch die wilden Forſten Amerika's geleitet wird. Der Alte ſchien nach einer Art von Eingebung zu handeln. Er ging gerade aus und wußte zwiſchen den Baumſtämmen, Erdaufwürfen und Gräben ſo gut ſeine Richtung einzuhalten, daß die kleine Geſellſchaft keine Mühe hatte, ihm auf den Ferſen zu folgen.

Thorſten überlegte ſich inzwiſchen, daß er einen unbeſonnenen Streich begangen, daß es beſſer geweſen wäre, wenn er dem Länsman ſeinen Paß gezeigt und ſich von den Zigeunern getrennt hätte. Aber nach dem, was eben geſchehen, konnte er nicht umkehren, ohne ſich andern Unannehmlichkeiten auszuſetzen, und er entſchloß ſich alſo, bei ſeinen neuen Gefährten zu bleiben.

Je weiter ſie ſich von den Ufern des Fluſſes entfernten, deſto dichter und düſterer erſchien der Wald. Hier und da bemerkte man die Ueberreſte eines Kohlenmeilers, aber nicht die geringſte Spur einer menſchlichen Wohnung, und der Weg führte bald über abſchüſſige Hügel, bald über Sumpfflächen, oder durch wildes, von Bächen durchſchnittenes Geſtrüpp.

Gegen Abend ſprach der Alte:

„Es iſt Zeit auszuruhen. Die Geſchichte von dieſem Morgen nöthigt uns, einige Nächte unter freiem Himmel zuzubringen. Wollten wir bei den Bauern Wohnung nehmen, ſo wäre der rachgierige Länsman uns bald auf der Spur. Für uns hat es keine Schwierigkeit, durch den Wald zu marſchiren, aber Sie“, ſetzte er, zu dem Studenten ſich umdrehend, hinzu: „Sie ſind an ſolches Leben nicht gewöhnt.“

Macht euch meinetwegen keine Sorge, antwortete Thorſten. Ich habe ſchon mehr als eine Nacht unter dem Sternenhimmel zugebracht. Aber ſagt mir doch den Namen von Euch und Euren Gefährten.

Ich heiße Ollikan, erwiderte der Greis. „Die eine der alten Frauen daneben iſt mein Weib, die andere meine Schwiegermutter; dieſe großen Jungen da ſind meine Söhne, die beiden braunen Dirnen ihre Weiber. Die dritte, welche ſie dort etwas abſeits ſehen, iſt die Tochter meines Bruders und einer ſehr geſchickten Frau, welche auch ihre Lehrerin gemacht hat. Sie iſt erſt ſiebzehn Jahre alt, weiß aber mehr als ein Mann meines Alters. Im nächſten Herbſt ſoll ſie confirmirt werden. Wir nennen ſie Bolla, ihr wahrer Name iſt Ingeborg. Meine Familie und ich, wir gehören zu den Hammerwerken von Runeborg, wir müſſen jedes Jahr ihnen eine gewiſſe Quantität Kohlen liefern. Aber wir haben gerade insgeheim eine kleine Rundreiſe gemacht, um uns Getreide und verſchiedene Dinge, deren wir bedurften, anzuſchaffen. Der ältere von meinen Söhnen, Andres, iſt ziemlich lang bei Pferdehändlern geweſen und verſteht das Ding ſehr gut. Mein Sohn Peter hat auch einige gute Geſchäfte auf den Märkten mehrerer Städte des Nordens gemacht.“

Aus dieſem Berichte erſah Thorſten, daß die Leute, welchen er ſich angeſchloſſen hatte, kein Schelmengeſindel ausmachten. Er bemerkte zugleich mit Wohlgefallen das würdige Benehmen des Alten und die Achtung, welche ihm ſeine Gefährten bezeigten. Seine Schwägerin, die Mutter von Bolla, ſchien ſich eine kleine Ausnahme zu erlauben. Sie murmelte ohne Unterlaß unverſtändliche Worte zwiſchen den Lippen, während die Andern das ihnen vorgeſchriebene Stillſchweigen beobachteten.

Die Truppe machte endlich in einem engen, von abſchüſſigen Felſen umgebenen Thale Halt. Die jungen Burſchen packten die Pferde ab, um ſie an einem Bach zum Trinken zu führen. Die Frauen zündeten Feuer an und richteten das Abendeſſen zu.

Thorſten erkletterte die Spitze eines Felſens: in der Ferne dehnte ſich der geheimnißvolle imposante Wald aus, hier in dunkeln Schatten gehüllt, dort von den Strahlen der untergehenden Sonne beleuchtet. In dem kleinen, ſchon in Nacht gehüllten Thale warf das eben angezündete Feuer einen phantaſtiſchen Schimmer auf die Geſtalten der Zigeuner und die hohen Gipfel der Tannen. Die jungen Männer brachten ihre Pferde von der Tränke zurück und jagten einen alten Auerhahn auf, welcher aus ſeinem Neſte verſcheucht wie rathlos hin- und herflatterte. Thorſten tödtete ihn durch einen Schuß und ſtieg mit demſelben von dem Felſen herab, zufrieden, auf ſolche Weiſe ſeinen Theil zum Abendeſſen der Karawane beizutragen.

Bald ſetzten ſich alle auf den Boden um einen rauchenden

Fleiſchtopf herum. Eines der Kinder ſprach ein Gebet. Dieß geſchah auch nach dem Mahle. Darauf begaben ſich die Frauen mit ihren Kindern zur Ruhe. Andres und Peter pflanzten ſich mit ihren Pferden am Eingang des Thales auf; Ollikan lud Thorſten ein, ſich neben ihm nieder zu laſſen. Einen Augenblick darauf ſchlief Alles, mit Ausnahme des Studenten, welcher nicht müde wurde, den geſtirnten Himmel, den wunderbaren Himmel der nördlichen Regionen in Sommernächten zu bewundern.

(Fortſetzung folgt.)

Königin Marie Amélie.

Ueber die am 24. v. M. verſtorbene Königin Marie Amélie bringt die „Times" folgende Lebensſkizze: Maria Amalia von Bourbon war die Tochter Ferdinands IV. von Neapel, III. von Sicilien und I. des vereinigten Königreichs beider Sicilien. Ihre Mutter war Marie Karoline, Erzherzogin von Oeſterreich, Marien Thereſien's Tochter und Schweſter Marien Antoinettens und der Kaiſer Joſeph und Leopold. War Ferdinand dem Namen nach König des Reichs, ſo war die gebieteriſche Marie Karoline die wirkliche Souveränin. Marie Amélie, die künftige Königin der Franzoſen, war eine von fünf Schweſtern, die unter der Aufſicht der Madame D'Ambroſſo ſorgfältig erzogen wurden. Früh entwickelte ſie die Keime jener liebenswürdigen Eigenſchaften, die ſie in ihrem ſpätern Leben auszeichneten. „Wir drei Schweſtern", äußerte einmal die Wittwe des Königs von Sardinien, Karl Felix, gegen Herrn Donnet, den Erzbiſchof von Bordeaux, „wir drei Schweſtern wurden la bella, la dotta, la santa genannt. La santa (die heilige) war Marie Amélie." Die politiſchen Stürme, unter denen die Prinzeſſin ſchon ihre Kinderjahre verbrachte, machten ihren Lebensmorgen einigermaßen der Jugend ihres künftigen Gemahls ähnlich. Sie war kaum 10 Jahre alt, als im Jahr 1792 die franzöſiſche Flotte unter Kommando des Admirals de la Touche-Tréville in der Bay von Neapel erſchien und damit begann für die königliche Familie von Neapel eine lange Periode von Sorgen und Kümmerniſſen. Endlich, nach der Eroberung Neapels durch die Franzoſen unter General Championnet im Jahr 1798, floh Ferdinand mit Gemahlin und Kindern nach Sicilien. Die Prinzeſſin Marie Amélie lebte während der erſten neapolitaniſchen Umwälzung mit ihrer Mutter in Palermo und blieb dort auch dann noch, als die Siege Suwarow's in Nord-Italien die Franzoſen zur Räumung Neapels genöthigt hatten. Im Juni 1800 begaben ſich die Königin und ihre Töchter nach Wien, wo ſie 2 Jahre blieben; 1802 kehrten ſie nach Neapel zurück. Erneute politiſche Ausbrüche zwangen die königliche Familie, ſich wieder nach Sicilien zurückzuziehen, und während dieſes zweiten Aufenthalts in Palermo begegnete die Prinzeſſin Marie Amélie zum erſten Mal dem Herzog von Orleans, der wie ſie in Verbannung vom Heimathlande lebte. Im Jahre 1808, nach ſeiner Rückkehr vom Begräbniß ſeines Bruders, des Grafen v. Beaujolais, in Malta, erhielt Louis Philipp von Ferdinand eine freundliche Einladung nach Palermo. Er kam und gewann die Zuneigung der zweiten Tochter des Königs. Man hat gefragt: welche Beweggründe die Königin Karoline wohl beſtimmen mochten, dieſen Ehebund am Ende zu billigen; denn die Schweſter Marien Antoinettens und die Gemahlin eines Bourbon konnte auf den Sohn Egalité's, welcher bei der Verfolgung ihrer Schweſter und der Hinrichtung Ludwigs XVI. eine ſo hervorragende Rolle geſpielt, wohl nicht mit günſtigen Augen ſchauen. Man hat dagegen geſagt: die ſchlaue Fürſtin habe bald die ſtarken Seiten im Charakter des Herzogs Orleans erkannt und erwogen, daß inmitten der Gefahren, welche damals ihre Familie umgaben, es gerathen ſei, einen Mann von ſo viel Takt und Erfahrung an ihr Intereſſe zu knüpfen. Indeſſen, was auch die Motive der Mutter ſein mochten, die jungen Leute heiratheten ſich aus Liebe. Unter allem politiſchen Unheil, das ſpäter über ſie hereinbrach, erlitt ihre Familieneintracht niemals eine Störung, und ihre häuslichen Tugenden wurden in Europa ſprichwörtlich. Die Vermählung fand am 25. November in Palermo ſtatt, und das herzogliche Ehepaar blieb dort wohnen bis 1814. Nun aber berief die Wiedereinſetzung des bourboniſchen Hauſes in Frankreich den jüngeren Zweig der Familie aus dieſer halben Abgeſchiedenheit in die ihm gebührende Stellung in Paris. Im September desſelben Jahres langte die Herzogin von Orleans in ihrem Adoptiv-Vaterland an, ward aber bald durch die Ereigniſſe der „hundert Tage" vermüſſigt, mit ihren Kindern eine Zuflucht in England zu ſuchen, von wo ſie erſt zu Anfang des Jahres 1817 nach Paris zurückkehrte. Von da an bis zur Juli-Revolution reſidirte ſie in Frankreich, wo die ſchöne Einfalt ihres Lebens, ihre ſanfte Frömmigkeit und ihre unermüdliche Mildthätigkeit ſelbſt von den Feinden des Hauſes Orleans Anerkennung und Achtung erzwang. Man hat behauptet: im Jahr 1830 habe ſie bei ihrer legitimiſtiſchen Geſinnung die Revolution, trotzdem, daß ſie zu ihrer Erhöhung führte, mit Leidweſen geſehen. Was auch daran Wahres ſein mag, ihre unwandelbare Hingebung an ihren Gemahl in Glück und Unglück überwand alle ihre Bedenken; aber ſie zeichnete ſich alsbald ihre Verhaltungsregeln vor, miſchte ſich nicht in Politik, ſondern widmete ſich nach wie vor der Erziehung ihrer Kinder und den Werken der Menſchenliebe. Aber die Königin ſaß nicht lange auf dem Thron, ſo wurde ihr Herz durch mehr als eine häusliche Trübſal verwundet. Im Jahre 1839 ſtarb die ſchöne und gebildete Prinzeſſin Marie, und 1842 führte ein trauriger Unfall den Tod ihres älteſten Sohns, des Herzogs von Orleans, herbei, der in ihren Armen ſtarb, und mit welchem die ſicherſte Zukunftsſtütze des Hauſes Orleans brach. So herb dieſer plötzliche Schlag war, diente er doch nur dazu, ihr ſchönes Gemüth heller hervorzuheben: ſie fühlte, daß ein anderes weibliches Herz faſt noch ſchwerer getroffen war, und ging daran, ihre Schwiegertochter zu tröſten. Noch wenige Jahre, und ſie fand ſich veranlaßt, Muth einer andern Art zu bewähren — einen Muth und eine Würde, die ihr eigen waren und zur Unentſchloſſenheit des Königs in ſtarken Kontraſt traten. Lamartine beſchreibt in glühenden Farben die Scene in den Tuilerien, als die Königin, grauen Haares, aber mit blitzenden Augen und brennender Wange, in Worten würdig der Enkelin Marien Thereſiens und der Nichte Marien Antoinettens, ihren Gemahl anredete: „Geh und zeige dich den entmuthigten Truppen und der ſchwankenden Nationalgarde. Ich will mit meinen Enkeln und Töchtern auf den Balkon treten und will dich deiner ſelbſt, deines Thrones und unſeres gemeinſamen Mißgeſchicks würdig ſterben ſehen." Als der König vom Abdanken ſprach, tadelte ſie ihn lebhaft. Revolution, rief ſie, ſei jederzeit ein Verbrechen und Abdankung eine Feigheit. „Sire!" ſchloß ſie energiſch, „ein König darf nie ſeine Krone verlieren, ohne einen Verſuch zu ihrer Vertheidigung zu machen." Nach Lord Normanby's Bericht waren ihre Worte: „Sire! n'abdiquez pas; montez à cheval, mettez-vous à la tête de vos troupes, et je prierai Dieu pour vous." Als aber der Widerſtand zu ſpät war, wandelte ſich die Königin wieder zum Eheweib um und ſchickte ſich an, ihren Gemahl auf ſeiner traurigen Flucht zu begleiten. Im Begriff, in den Wagen zu ſteigen, ſank ſie in Ohnmacht, erholte ſich aber bald wieder und geleitete den König bis Evreux, wo ſie ſeiner Sicherheit wegen ſich von ihm trennte. Sie traf ihn wieder in Honfleur und theilte die Beſchwerden ſeiner Ueberfahrt nach England. In der ruhigen Abgeſchiedenheit von Claremont widmete ſie ſich der Aufgabe, das Herz des geſtürzten Königs zu erheitern. Im Jahre 1850 athmete er in ihren Armen aus. Die einzige öffentliche Angelegenheit, an welcher ſich die erlauchte Wittwe während ihres Aufenthaltes in England betheiligte, war die angeplante Verbindung und Verſchmelzung der beiden Linien des Hauſes Bourbon. Die legitimiſtiſche Vorliebe der Königin vermochte ſie, dieſe Fuſion unter gewiſſen Bedingungen zu befürworten, welcher hingegen die Herzogin von Orleans ſich mit Erfolg widerſetzte. Dieſe Meinungsverſchiedenheit beeinträchtigte nicht entfernt die ehrfurchtsvolle Liebe der Herzogin zur greiſen Königin; und der Schwiegertochter vielbeklagter Tod, ſowie jener der Königin von Belgien (bereits in eine frühere Zeit fallend), der Herzogin v. Nemours und zuletzt des Königs Leopold trübten ſchwer ihren ſpäten Lebensabend. Was ihr Troſt ſpendete, war die liebevolle Sorge der überlebenden zahlreichen Familie und der Anblick ihrer um ſie aufwachſenden Enkel und Urenkel. Und was ihr ebenfalls köſtlich war, ſie gewann die Herzen aller Armen der Umgegend, in welcher ſie lebte. Sie war eine der wohlthätigſten Frauen, und obſchon ſtrenge Katholikin, eine Katholikin vom ſtrengſten neapolitaniſchen Gepräge, machte ſie bei ihrer Mildthätigkeit keinen Confeſſionsunterſchied. Allen Hilfsbedürftigen war ſie hilfsbereit, und überall in und um Esher wird der Name der guten Königin von Frankreich mit Liebe und Verehrung genannt. Da ſie am 26. April d. Js. 84 Jahre alt geworden ſein würde, kann man kaum ſagen, daß ihr Tod unerwartet kam; indeſſen machte ſie noch zwei Tage zuvor ihre gewohnte Spazierfahrt, und auch am Vorabend befand ſie ſich wie gewöhnlich, nur daß ſie über Ermüdung klagte und früher als ſonſt zu Bette ging. Sie verbrachte eine unruhige Nacht. Am Sonnabend (24. März) Morgens ſagte ſie: Je suis mieux — ihre letzten Worte — und ſank in Schlummer. So iſt ſie, um 11 Uhr Vormittags, hinübergeſchlummert, bewußtlos und ohne Todesahnung. Sie hat ohne Leiden ein oft leidenvolles Leben beſchloſſen, und der Tod trat an ihr Lager gefällig wie ein Höfling. Sie hatte fünf Söhne und drei Töchter. Ihr Bruder beſtieg den Thron von Neapel und wurde der Vater des von den Italienern ſogenannten „Re Bomba“. Ihre vier Schweſtern waren an den Kaiſer von Oeſterreich, den Großherzog von Toscana, den König Karl Felix von Sardinien und an Ferdinand VII. von Spanien vermählt.

Die „Eigene Kraft.“

* Dieſer Tage kam uns die erſte Lieferung eines aus dem Engliſchen überſetzten Buches: „Die Eigene Kraft, der wahre Weg zum Reichthum und zur Größe des Einzelnen und der Nation“, Leipzig, 1866, bei Moritz Schäfer“ zu Handen. Schon hatten wir es bei Seite gelegt, denn was wird einer Zeitungsredaktion neben den täglichen Mühen nicht Alles zu leſen zugemuthet? Aber auf Zureden griffen wir wieder darnach, ein Blick in das Buch und das Intereſſe war erregt! Das Buch ſchildert uns die Männer der eigenen Kraft, die Alles, was ſie waren, ihrem ſittlichen Willen verdankten. Eine gute Schule iſt ein trefflicher Grundſtein. Beneidenswerth ſind Alle, die eine gute Schule genoſſen. Aber das Meiſte muß doch das Leben, die eigene Kraft, das eigene Ringen und Streben thun. Möchte man das heutzutage beſonders beherzigen. In unſerer Zeit ſchiebt man ſo gerne die Schuld des Mißgeſchickes, der minder guten Lage auf Alles, nur nicht auf ſich ſelbſt, hofft von überall her Hilfe, nur nicht von ſich ſelbſt und ſeinem Gotte, der dem redlich Mühenden hilft. „Was die Staatsformen für die Hebung der Eigenen Kraft des Einzelnen zu thun vermögen, kann immer nur gering angeſchlagen werden,“ ſagt das angeführte Buch. Wahrhaft zündend ſind die Beiſpiele von den Männern der eigenen Kraft und des ſittlichen Willens, die es gibt, ſo z. B. dem Erfinder der Baumwollſpinnmaſchine, Richard Arkwright, einem Manne, der, unſere Schulzwängerer mögen ſich's merken, nie eine Schule beſuchte. Wurzelt der ſittliche Wille des ſtrebenden Mannes noch im religiöſen Bewußtſein, dann wird er ſeine Aufgabe für dieſe und eine beſſere Welt voll und ganz erfüllen, ſein Lebenstagwerk wird ein ſegensreiches ſein, und noch nach ſeinem Tode wird ſein Name mit Liebe und Achtung genannt!

Unter dem Titel „Marſchall Ney“ bringt der „Würt. St.-Anz.“ eine intereſſante Notiz über die Abſtammung und Verheirathung des berühmten Feldherrn, des „Tapferſten der Tapfern.“ „Daß Marſchall Ney aus Schwaben herſtammte, und daß ſeine Familie in Wachendorf, wo ſie ſeit Jahrhunderten anſäſſig war, noch fortlebt, iſt eine anerkannte Thatſache. Weniger bekannt aber iſt, daß auch ſeine Gemahlin eine Würtembergerin iſt. Nach der gewöhnlichen Annahme verheirathete ſich Ney im Jahre 1802 mit Mademoiſelle Anger, einer vertrauten Freundin von Hortenſia Beauharnais, der ſpätern Königin von Holland. Dieſer Verbindung wollte man auch zum großen Theile ſein raſches Steigen im Dienſte des Kaiſerreichs zuſchreiben. Nun liegt uns aber ein ganz aus authentiſchen, archivaliſchen Quellen gezogener Bericht vor, welcher, nachdem er die auf dem Rathhauſe zu Wachendorf aufbewahrte Stammtafel der Familie Ney gebracht und von den ſechs Söhnen des Nikolaus Ney, des Marſchalls Großvater, geſprochen hat, alſo fortfährt: „„Von den ſechs Brüdern zogen drei nach Ungarn und drei nach Frankreich, alle noch ledig; — wann ſie weggezogen ſind, konnte nicht ermittelt werden. Unter den nach Frankreich weggezogenen befand ſich Nikolaus, welcher in Saarlouis ſich niederließ, eine Franzöſin heirathete und als Böttcher daſelbſt arbeitete. Aus dieſer Ehe iſt nun Marſchall Michael Ney entſproſſen, der in ſeiner Jugend die Böttcher-Profeſſion bei ſeinem Vater erlernte und nach vollbrachter Lehrzeit ſich auf die Wanderſchaft begab. Anfänglich galt ſeine Wanderung einem Beſuche ſeiner Verwandten zu Wachendorf in Schwaben. Hier mochte er ſich nicht lange aufgehalten haben, weil wir ihn bald nachher auf der Reiſe nach der Schweiz, in Buchhorn am Bodenſee, ankommen ſehen. (Buchhorn war eine der kleinſten Reichsſtädte, von kaum 800 Einwohnern, aus dem das gegenwärtige Friedrichshafen entſtanden iſt.) Hier wurde dem jungen Ney im Hauſe der Böttcherfamilie Rothmund eine willkommene Aufnahme zu Theil. Auch gewann ſein hübſches Aeußere, verbunden mit ſeinem gefälligen Benehmen, gar bald die Zuneigung von Meiſter Rothmunds Nichte, Katharina Raßmann (dem ſchönen Käthchen von Buchhorn, wie man ſie nannte), was aber in der kleinen Reichsſtadt nicht lange Geheimniß blieb und den Liebenden manches Unangenehme zugezogen haben mochte, weil wir erfahren, daß nicht lange nachher Ney mit ſeinem Käthchen ſich in Frankreich habe trauen laſſen.““ Ney's Vergangenheit — ſeine Thaten — ſein Ruhm — ſind bekannt; aber ein Moment aus ſeinem vielbewegten Leben noch nicht, welcher der beſondern Beachtung werth iſt. Es iſt dies der Augenblick, wo im Sommer 1806 Ney als Marſchall ſein ganzes Armeekorps durch Schwaben führte und in dem prachtvollen Schloſſe (der ehemaligen Benediktiner-Abtei) Weingarten, von einem glanzvollen Generalſtab umgeben, ſein Hauptquartier aufſchlug, an deſſen Fuß vorüber zwanzig Jahre zuvor der junge Böttcher Ney ſeinen Wanderſtab in das nahe gelegene Reichsſtädtchen Buchhorn gelenkt hatte, in welchem er ſeine Gemahlin, Katharina Raßmann, kennen lernte. Der Lebensgang der Letztern bietet nicht weniger merkwürdige Schickſalswechſel dar, bis zu jener verhängnißvollen Stunde im Jahre 1814, wo Lavalette und die Marſchallin Ney mit den Damen die aus den Tuilerien traurig und niedergeſchlagen in ihr Hotel zurückkehrende Königin Hortenſe erwarteten. Die letzten Beziehungen der verwittweten Gemahlin des Marſchalls Ney zu ihren Verwandten in Schwaben betreffen ein kleines Erbe, das der Marſchallin von ihrer Mutter Schweſter, der im Jahre 1798 in Markdorf verſtorbenen, aus Buchhorn gebürtigen Franziska Rothmund, als Legat zufiel, das dieſelbe jedoch ihren Verwandten in Buchhorn nach der, der Collegialverhandlung des Oberamtsgerichts Tettnang vom 24. Juni 1825 anliegenden, von der Frau Marſchallin Ney, Katharina, geborene Raßmann, ausgeſtellten Schenkungs-Urkunde abgetreten hat.“

In franzöſiſchen Blättern finden wir folgende artige Hunde-Anekdote. Das 3. Zuaven-Regiment ſollte ſich nach Genua einſchiffen. Ausdrücklicher Befehl war erlaſſen worden, keine Hunde mit an Bord zu nehmen. Die Zuaven aber hielten viel auf ihre Pudelchen, düſtere Trauer breitete ſich über ihre Reihen; denn wer hätte den Argusaugen des Intendanten ſeinen Schatz zu entziehen vermögen, da die Soldaten einzeln beim Aufruf ihres Namens über ein ſchmales Brett hinüber das Schiff beſteigen mußten? Doch die Noth iſt erfinderiſch. Die Tambours ſchraubten ihre Trommeln auf und legten die theuerſten und beſten Thierchen in die verhängnißvolle Pandorabüchſe; nur die Dickwanſte fanden kein Mitleid. Zu der Zahl der Auserleſenen gehörte auch Toutou, ein allerliebſtes Thierchen. Der Marſch zur Küſte wurde in gewohnter Unordnung und ohne Muſik angetreten; ſtatt, wie ſonſt, vorauf zu gehen, rangirten die Muſikanten und Tambours ſich in ihre reſpective Compagnie ein. Doch nicht ſo mochte der gefühlvolle Colonel von Afrika's Boden ſcheiben, — wenigſtens einen Tuſch zum Abſchied! Den Muſikanten und Tambours wurde befohlen, aufzumarſchiren. Die armen Tambours! Jeder hatte einen Spitz in ſeinem Lärmkaſten. Wohl ſchmetterten die Trompeten, aber die Trommel rührt Keiner. „Rataplang, Rataplang“ ſoll die Klänge begleiten, heiſcht gebieteriſch der Colonel; aber müſſig bleiben die Schlägel. Der Colonel kommendirt abermals und ſeiner Stirne Falten werden drohender. Der Tambour-Major wird inne, daß da kein Spaß gilt; er gibt das Signal, und grimmig prügeln die Tambours das Kalbsfell. Da erſchüttert plötzlich raſendes Hundegeheul die Luft ringsum; die Augen der Zuſchauer fliegen nach rechts und links, aber kein Hund iſt da zu erſpähen, ſo welt die Blicke ſchweifen. Je ſchrecklicher das Geheul wird, deſto grimmiger der Trommelſchlag, — 's iſt ein „hölliſcher Skandal.“ Plötzlich fällt ein Wachtelhündchen zum allgemeinen Erſtaunen aus einer der Trommeln, kollert zur Erde, rafft ſich auf, und rennt' ſo ſchnell es laufen kann, wie beſeſſen von dannen. Es hatte das Trommelfell mit ſeinen Pfoten, denen die Zähne dann zu Hilfe kamen, endlich zerriſſen. Man denke ſich das Gelächter der Zuſchauer! Die Officiere aber thun, als hätten ſie nichts bemerkt; jedoch laſſen ſie das Trommeln einſtellen. Aber die Controleure, welche von der Sache Wind bekommen hatten, waren nicht ſo mitleidig. An jeder Trommel wurde von ihnen gelauſcht, und ließ ſich das mindeſte Geräuſch vernehmen, ſo mußte ſie geöffnet werden. Keiner der Spitze entrann ſeinem Geſchick, — nur **Toutou**, der artige **Toutou**, welcher nicht zu athmen wagte. **Toutou** wurde eingeſchifft und mit ſtürmiſchen Hurrahs begrüßt, als ringsum die weite Waſſerfläche ſich ausdehnte.

Der **Kräuter-Doktor Lampe** in Goslar iſt in Folge des Brandes am linken Beine geſtorben, in einem Alter von 72 Jahren. Gebürtig aus Güſten in Anhalt-Cöthen, wanderte Lampe im Jahre 1818 als Schuhmachergeſelle ein in die Mauern der ehemaligen freien Reichsſtadt Goslar, wo er Werkführer bei einer verwittweten Meiſterin und durch Heirath mit derſelben wohllöblicher Meiſter der Schuhmacherzunft wurde. Lampe's Geſammtvermögen wird von unterrichteter Seite auf 100,000 Thaler geſchätzt. Aus Lampe's Lebensgeſchichte, wie er ſie ſelbſt vertrauten Freunden erzählt, iſt es intereſſant, zu erfahren, wo er die Anfänge zu ſeiner ſpätern Quackſalber-Laufbahn genommen. Als Huſar in den Freiheitskriegen 1812 und 1813 ſei er in's Hoſpital gerathen und als Reconvalescent in die Geheimniſſe des Pflaſterſtreichens eingeweiht worden. Botaniſche Kenntniſſe habe er ſich ſpäter erworben, indem er im Jeſuitenkloſter zu Bern in der Schweiz ſich aufgehalten. Von 1850 beginnt ſein Auftreten als Lenker der Heilanſtalt in Goslar und damit ſeine Glücksperiode.

Mehrfachen Wünſchen entſprechend theilt die Freiſinger Bauernztg. das Hauptſächliche über den Anbau der **Serradella** mit.

Dieſelbe ſtammt aus **Portugal** her und iſt etwa ſeit 17 Jahren in Deutſchland bekannt. Viele deutſche Landwirthe haben ihren großen Werth erfahren, noch mehr aber kennen ſie bisher noch gar nicht. Sie iſt eine Sandpflanze, nicht aber für ganz trockenen Sandboden. Auf feuchtem Sandboden gedeiht ſie am beſten, wogegen Lupinen auf trockenen Sandboden angewieſen ſind.

Den Acker liebt ſie mit tieferer Bearbeitung, wo möglich auf 6—8 Zoll Tiefe, da ſie durch ihr Wurzelvermögen ſich ſehr hervorthut. Man darf annehmen, daß die Serradella von da ab, wo man ſeinen Sandboden tiefer und tiefer bearbeitet, auch noch über 8 Zoll bedeutend hinaus, eine immer mehr geſchätzte Futterpflanze für den Sandboden bilden wird, deſſen ſchwache Seite in früheren Zeiten gerade der Futterbau geweſen iſt.

Zur Beſtellung genügt im Frühjahr eine Furche. Dieſelbe muß unmittelbar nach dem Pflügen zur Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit ſchnell und ſorgfältig zugeeggt werden. Der Same, breitwürfig ausgeſäet, wird mit leichter Egge zweimal überzogen. Gleich darauf muß gewalzt werden, was für die Serradella von erheblicher Wichtigkeit iſt. Wenn man den Samen mit der Säemaſchine drillt, ſo folgt natürlich die Walze unmittelbar hinter der Egge.

Bei nicht ganz erſchöpftem Boden gibt die Serradella auch ohne friſche Düngung ſchöne Erträge. Eine kleine Düngergabe lohnt ſie aber ſehr, wie darnach die darauf folgende Halmfrucht um ſo reichlicher trägt.

Wie man aus Vorigem ſieht, kann die Serradella ohne Ueberfrucht angebaut werden. Es geſchieht dies beſonders dann, wenn man auf Samengewinn hinzielt. Manche Landwirthe haben es verſucht, ſie ebenſo wie man es mit dem Klee zu thun pflegt, unter Halmgetreide auszuſäen. Auch hier gibt ſie gute Erträge.

Uebrigens muß der Acker für die Serradella ſehr frei von Unkraut ſein, da man ſie ſonſt freilich ſchwer oder nicht befriedigend aufbringt, weil unſere Unkrautarten früher und ſchneller ſich entwickeln, als die Serradella, welche anfangs mehr in ihren Wurzeln ſich reichlich ausbildet und erſt etwa 8 Wochen nach der Saat auch oberhalb lebhafter zu wachſen beginnt. Von da ab aber wächſt ſie ſchnell und üppig empor. Sollte das Unkraut zuvor ſich zu breit gemacht haben, ſo mäht man dasſelbe über der ſich noch am Boden haltenden Serradella ab.

Am beſten ſäet man ſie in der Zeit vom 10. bis zum 20. April. Man bedarf zur Ausſaat, je nach dem Boden, für das bayeriſche Tagwerk 13 bis 21 Zollpfd. Samen. Wer Freude und Gewinn von der Serradella haben will, darf nicht an Samen ſparen wollen. Als Preis für den Samen finden wir in dem neueſten Verzeichniß der Samenhandlung von Metz und Comp. in **Berlin** (Linienſtraße Nr. 132) angegeben per Pfund 4½ und 5 Silbergroſchen, per 100 Pfund 11½ und 14 Thlr. (Die letzteren höheren Preiſe für die **beſſere**, aus Portugal bezogene Saat.) Da wir keine beſtimmten Preisangaben von einer ſüddeutſchen Samenhandlung für Serradellaſamen zur Hand haben, ſo wäre für unſere meiſt ſüddeutſchen Leſer ſehr wünſchenswerth, daß uns bezügliche Angaben hierüber gemacht würden, welche wir gern hier mittheilen wollen.

Als Grünfutter kann man die Serradella zweimal mähen. Sie wird vom Rindvieh ſehr begierig gefreſſen, wie ſie ein ſehr feines Futter iſt und daher namentlich für milchende oder tragende Kühe beſtimmt werden ſollte.

Wenn man ſie zu Heu machen will, ſo mäht man ſie am beſten in der zweiten Auguſthälfte. Sie wird dann ebenſo wie Kleeheu behandelt, und gibt ein ausgezeichnetes Futter für Rindvieh und Schafe. Wenn in der ſchon ſpäten Jahreszeit das Trocknen an der Luft bedenklich wäre, ſo iſt Sauerheubereitung ſehr zu empfehlen. Will man Samen gewinnen, ſo wird ſie Ende Auguſt gemäht, zu welcher Zeit die unteren Schoten braun zu werden anfangen. Der Samen bricht ungemein gern ab, weßhalb man ſie im Thau mähen ſoll. Man läßt ſie dann auf Schwaden abwelken und darauf in kleinen Häufchen, welche wieder im Thau geformt werden, vollkommen trocknen. Beim Einfahren muß man dieſelbe Vorſicht begehen, ſie im Thau zuſammenzubringen, weil ſonſt der Samenverluſt zu groß iſt.

Die Stoppeln liefern die ausgezeichnetſte Schafweide. Noch wenn es ſcheint, daß kaum ein Pflänzchen übrig ſei, wiſſen die Schafe von ſolcher Weide etwas wegzufreſſen, auf welche ſie im höchſten Maße begierig ſind.

Von den beiden Schnitten iſt der erſte reich, wogegen der zweite nur ſpärlich zu ſein pflegt. Per Tagwerk gewinnt man an Grünfutter 100 bis 120 Centner, — an Heu 28—33 Ctr., — an Samen 3—3½ Centner. An ſehr vielen Orten gab die Serradella im vergangenen Jahre Erträge, welche, wie ſchon in früheren Jahren, die Erträge des Rothklee's auf beſſeren Bodenklaſſen übertrafen. Auch der Futterwerth wird in vielen Fällen demjenigen des Rothklee's gleichgeſtellt.

Bei der **Anlage eines Gemüſegartens** iſt vor allen Dingen die Lage und der Boden ins Auge zu faſſen. Eine freie und luftige, aber gegen rauhe Nordwinde geſicherte Lage, iſt die geeignetſte. Morgen- und Mittagsſonne ſollen einem Garten eigentlich nie fehlen. Fehlt einem Garten die Nachmittagsſonne, ſo iſt iſt ſolches dem Gemüſebau weit weniger nachtheilig, als wenn er erſt gegen Mittag die Sonne erhält. Der Boden muß nahrhaft, locker und humusreich ſein. Ein feſter, zäher Boden muß durch Sand, Torf- und Composterde verbeſſert werden. Zum Compoſtdünger braucht man alle Abgänge aus Haus, Hof und Küche, abgefallenes Laub, Sägeſpäne, Aſche, Lehm, Sand ꝛc. Damit ſich nun dieſe Stoffe beſſer mit einander vermengen und ſchneller zu einer lockern, nahrhaften Erde werden, arbeitet man den Haufen öfters um und macht oben eine Vertiefung, in welche man Miſtjauche, Urin, Waſchwaſſer und andere düngende Stoffe ſchüttet. Einen leichten, ſandigen Boden verbeſſert man gleichfalls durch Compoſt, — doch muß man ſolchem in dieſem Falle Schlamm und Raſenerde ꝛc. zuſetzen. (Frſ. Bauernztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 17. Den 29. April: Petrus.

Die Tochter des Kohlenbrenners.

Eine ſchwediſche Geſchichte
von
M. Mellin.

(Fortſetzung.)

II.

Zwölf volle Tage ſetzten die Wanderer ihren Marſch in derſelben Ordnung und mit denſelben Vorſichtsmaßregeln fort. Im Innern der Waldungen war es ihnen wohler zu Muthe, aber ſobald ſie auf freies Feld herauskamen, fürchteten ſie entdeckt zu werden. Der Alte marſchirte dann in einiger Entfernung voraus, und einer der jungen Leute bildete die Nachhut, um ein Signal zu geben, im Fall ſie ſich von einem Agenten des Länsmann verfolgt ſähen.

Am zwölften Tage hielten ſie bei einer einſamen und unbewohnten Scheune an, um in derſelben zu übernachten. Thorſten ließ ſich mit den Frauen in ein Geſpräch ein, während eine derſelben das Abendeſſen zurichtete. Sie zeigten ſich freundlich gegen ihn, gaben aber auf ſeine Fragen nur einſilbige Antworten. Der geſchwätzigſte der Bande war ein kleiner Junge Namens Henri. Er fühlte ſich zu dem Studenten hingezogen, weil dieſer ihm zuweilen ſeine Flinte lieh und ihn damit umzugehen lehrte, aber die Geſchichte ſeiner Familie war ſo einfach, daß er nichts als einige Vorfälle aus deren alltäglichem Leben und einige ſeiner Kinder-Freuden und Leiden zu erzählen hatte.

Oft weilten Thorſtens Blicke mit einem Ausdruck von Sympathie und Betrübniß auf der ſchönen Bolla, und in ihrer einfachen ſanften Weiſe ſchien auch ſie ihm einige Aufmerkſamkeit zu widmen. Sie brachte ihm manchmal in einem Körbchen von Birkenrinde ſchmackhafte Beeren, welche ſie geſammelt hatte, und da ſie ſeine Liebhaberei für die Botanik bemerkte, machte es ihr Freude, für ihn Pflanzen zu ſuchen.

Am dreizehnten Tage brachen die Wanderer in aller Frühe auf. Jeder von ihnen hatte ſich nach dem Gebot des Alten mit einer großen Stange verſehen. Wie gewöhnlich marſchirte Ollikan an der Spitze der Karawane. Anfänglich ging es über dürre, öde Hügel, dann ſtieg man in eine große ſumpfige, auf allen Seiten von Tannenwäldern begrenzte Ebene herab. Der Himmel war trüb und wolkig. Der Alte bemerkte wie tröſtend: „Noch einige Stunde und wir ſind in unſern Wäldern.“ Dieſe Worte ſchienen ſeine Gefährten mit neuem Eifer zu beſeelen. Auf einmal ließ ſich der Donner vernehmen; dann ſchlug der Blitz auf dem Hügel ein und entzündete eine Tanne. Die Wolken öffneten ſich und der Regen fiel in Strömen. „Ah!“ rief der Alte, „die Ebene wird bald überſchwemmt ſein; eilen wir, aber mit Vorſicht.“ —

Die jungen Männer nahmen darauf die Pferde am Zaum um ſie beſſer zu führen. Bolla, welche ſich unter den letzten im Zuge befand, näherte ſich Thorſten und ſagte freundlich zu ihm: „Gehen Sie dicht hinter mir her und weichen Sie weder zur Rechten noch zur Linken. Der Sumpf iſt tief und wer hineinfällt, iſt verloren.“

Ollikan bewegte ſich jedoch auf dieſem gefährlichen Marſch mit wunderbarer Sicherheit. An gewiſſen Zeichen, an gewiſſen Zufälligkeiten des Bodens erkannte er die Richtung, welche er einſchlagen mußte. Manchmal hielt er an, ſondirte den Boden mit ſeinem großen Stock, überlegte eine Weile und ſetzte ſich dann wiederum in Marſch. Aber der Donner rollte immer fort. Die Pferde bekamen Angſt; man mußte ſie mit feſter Hand halten; der Regen fiel in Strömen, es wurde immer ſchwieriger und gefährlicher, auf der ſumpfigen Ebene weiter zu gehen. Man kam nur vorwärts, indem man den Fuß auf die Gras- und Moosbüſchel ſetzte, welche an der Oberfläche ſich erhoben.

Mehr als einmal glitt Thorſten dabei aus, aber ſogleich ſtreckte ihm dann Bolla, welche ein wachſames Auge auf ihn hielt, ihre Stange hin, und mit Hilfe derſelben richtete er ſich auf und erlangte wieder das Gleichgewicht. Thorſten mußte ſich, indem er ſie betrachtete, ſagen, daß er niemals anmuthigere Bewegungen, niemals einen geſchmeidigeren Wuchs, obwohl derſelbe durch ein grobes Gewand beeinträchtigt wurde, geſehen hatte.

Aber jetzt hält der alte Führer nach unglaublichen Anſtrengungen plötzlich an, ruft ſeine beiden Söhne herbei, hält mit ihnen Rath und erklärt:

„Der Sumpf iſt nicht weiter zu paſſiren. Wir müſſen wieder umkehren.“

„Nein“, rief die Mutter von Bolla, indem ſie mit ihren kleinen rothen Augen die überſchwemmte Ebene aufmerkſam überſchaute, „nein, wir müſſen vorwärts. Das Vorrücken iſt allerdings ſchwer, aber nicht minder ſchwer iſt das Umkehren, und in einigen Augenblicken kommen wir auf beſſern Boden.“

Ollikan erkannte, daß ſie Recht hatte. „Nun denn, weiter!“ gebot er; „aber mit aller Vorſicht, in derſelben Linie, einer hinter dem andern.“

Nur auf ſolche Art konnte man gehen. Der Weg war durch den Regen nur noch mehr aufgeweicht worden. Die Erd- oder Raſenerhöhungen hatten beinahe keinen Halt mehr. Die jungen Weiber, welche ihre Kinder auf den Schultern trugen, konnten nicht ohne Beſorgniß den Fuß darauf ſetzen; die Pferde ſtrauchelten und glitten jeden Augenblick aus. Eines derſelben fiel ſogar, und je mehr es wieder aufzukommen ſich bemühte, deſto tiefer ſank es in den Moraſt ein. Man beeilte ſich, ihm Beiſtand zu leiſten, man legte ihm große Stangen unter die Bruſt, welche ihm ſofort zu einem Stützpunkt dienten und mittelſt derſelben gelang es ihm zuletzt, ſich aus dem Waſſertümpfel herauszuarbeiten.

Endlich erreichte man eine Art Wall, welcher ſich gleich einer Chauſſee bis in die Mitte des Sumpfes erſtreckte. Von da konnte man wieder auf feſten Boden, das heißt, in den Wald gelangen und ſich nach einer Zufluchtsſtätte umſehen. Der Sturm hatte ſich noch nicht gelegt; die Donnerſchläge folgten einander in kurzen Unterbrechungen; der Regen dauerte fort und das Waſſer rieſelte von den Tannenzweigen.

Unter ſolchen Umſtänden war es nicht leicht, Feuer zu machen; inzwiſchen wurden die jungen Leute doch zuletzt damit fertig und führten zum Schutz ein Dach von Aeſten und Zweigen über demſelben auf. Aber die Mundvorräthe waren zuſammengeſchmolzen, und Thorſten konnte nicht daran denken, durch einen glücklichen Schuß ſie zu vergrößern.

Nach einem ſo beſchwerlichen Tag empfand Jedermann das Bedürfniß der Ruhe. Das Dach, unter welchem das Feuer angezündet worden war, wurde alſo erweitert, und man legte ſich insgeſammt unter dieſem primitiven Zelte nieder. In einiger Entfernung davon hatte man den Pferden gleichfalls eine Ruheſtätte bereitet.

Der Student ſchlief wie ſeine Gefährten ſehr ſchnell ein; aber gegen Mitternacht wurde er durch ein ſeltſames Geräuſch erweckt. Funken von den brennenden Holzklötzen, neben welchen man die Pferde angebunden, hatten eine Tanne ergriffen und in Flammen geſetzt, und von da theilte ſich das Feuer ungemein ſchnell anderen Bäumen mit.

Auf Thorſtens Ruf ſprangen alle auf, und im nächſten Augenblick waren ſie zum Abmarſch gerüſtet.

„Wir müſſen eilen“, ſprach der Alte; „uns in gerader

Linie von hieraus entfernen, oder uns darauf gefaßt machen, noch einmal den Sumpf zu paſſiren. Wir können dem Brand nicht Einhalt thun, und er wird ſich raſch weiter verpflanzen."

Auf den erſten Blick hatte Oſtkan die drohende Gefahr erkannt. Der Regen hörte auf und ein ſtarker Wind ſchürte das Feuer an. In einer Minute fingen die alten, moosbekleideten Tannen Feuer, kniſterten und krachten. Ein Rauchwirbel erhob ſich über ihren naſſen Aeſten; dann zerſtreute ein Windſtoß denſelben, und der hundertjährige Baum erſchien nackt, verſtümmelt, verkohlt wie ein ſchwarzes Skelett, während andere neben ihm ſich gleichfalls entzündet hatten und großen brennenden Fackeln glichen.

(Fortſetzung folgt.)

Literariſche Notizen.

⊙ Ludwig Donin in Wien, biſchöfl. Conſiſtorialrath von St. Pölten, einer der fruchtbarſten katholiſchen Schriftſteller Oeſterreichs, hat vor Kurzem bei Sartori in Wien ein Büchlein erſcheinen laſſen, welches den Titel führt: „Die katholiſchen Zeitgenoſſen zur Belebung des Glaubens." Donin bietet uns auf 288 Seiten vier Lebensbilder, nämlich von dem ehrwürdigen Clemens Hofbauer, welcher in Wien als Redemptoriſt zu Anfang dieſes Jahrhunderts wieder einiges religiöſe Leben begründete; von Fr. S. Schmid, der in Wien als aſcetiſcher Schriftſteller wirkte, von Joh. Bapt. Maria Viamey, dem Pfarrer von Ars, den wir wohl den frömmſten Prieſter unſeres Jahrhunderts nennen dürfen, und endlich von Jakob Balmes, der als katholiſcher Politiker und Publiziſt von Spanien aus auf ganz Europa durch ſeine ausgezeichneten Schriften gewirkt hat. Eine Monographie über Clemens Hofbauer zu bearbeiten, war umſomehr zeitgemäß, als eben, wie bekannt, zur Einleitung von deſſen Beatificationsprozeß bereits die umfaſſendſten Anſtalten getroffen werden und ſicher zu dem gewünſchten Reſultate führen werden. Hofbauer wußte in Wien von 1809—1820 beſonders viele Gelehrte, Künſtler und Dichter an ſich zu feſſeln. Friedrich von Schlegel und ſeine Frau Dorothea, geb. Mendelsſohn, nebſt ihren Söhnen aus ihrer erſten Ehe, Johann und Phillipp Veit, Herr Rath Johann Friedrich Schloſſer und ſeine Frau Sophie Schloſſer, ferner Zacharias Werner, v. Klinkowſtröm mit ſeiner proteſtantiſchen Frau und ihren Schweſtern, dann Paſſy, Silbert, Gräfin Szecheny und eine Menge Anderer hörten Hofbauers Vorträge mit größtem Intereſſe, manche legten bei ihm das katholiſche Glaubensbekenntniß ab. Viel Segen ging von dieſem Kreiſe aus. Es lohnt ſich, dieſe Zeiten uns recht lebendig in die Erinnerung zu rufen.

Mit noch größerem Intereſſe indeß haben wir die Abhandlung über Jakob Luzian Balmes, den ſpaniſchen Publiziſten, geleſen. Balmes iſt geboren am 28. Auguſt 1810 und geſtorben am 9. Juli 1848; er iſt alſo nur 38 Jahre alt geworden. Balmes war Prieſter. Aber ihm war die Aufgabe und der Beruf geworden, der Kirche als Schriftſteller zu dienen. Er erkannte dieſen Beruf frühzeitig, und von ſeinem 30. Jahre an widmete er ſeine Zeit faſt ausſchließlich der Schriftſtellerei, ohne indeß die Pflichten des Prieſters auch nur an einem einzigen Tage zu vergeſſen. Er hatte gründliche Studien gemacht. „Geſetzt wie Chateaubriand, Bonald, Lamennais, zwiſchen die Trümmer einer alten und die erſten Grundlagen einer neuen Zeit, zeigte ſich Balmes bekleidet mit der Waffenrüſtung eines Kriegers der alten Tage, aber eingeweiht in die Taktik und Geſchicklichkeit der neuen Kämpfe. Die doppelte Kraft beider Menſchenalter fand ſich in ihm vereinigt. Der tiefe Theologe war zugleich ein vollendeter Mathematiker, der feine Rechtskundige ein ausgezeichneter Publiziſt, der gewandte Dialektiker ein ſcharfſinniger Schriftſteller." Der einfache katalaniſche Prieſter hat auf den ganzen ſpaniſchen Clerus Ruhm gebracht, er iſt durch ſeine Schriften der Lehrer von ganz Spanien geworden. Als Balmes 23 Jahre alt zum Prieſter war geweiht worden, bat er ſeinen Biſchof um eine Anſtellung in der Seelſorge. Die Antwort aber war: „Geh' auf die Univerſität zurück und ſtudire." Balmes widmete ſich noch zwei Jahre ſeiner Ausbildung, erhielt das Doktordiplom 1835, und ging dann in ſeine Vaterſtadt Vich zurück, um vier Jahre daſelbſt in der Verborgenheit ſeiner Privatſtudien zuzubringen. Damals ſchrieb ihm ſein Freund Riſtol ganz entſchieden: „Du mußt entweder Profeſſor an der Univerſität oder Publiziſt werden." Balmes lehrte einige Zeit die Mathematik in Vich. Als aber 1839 ein Aufſatz von ihm im „Katholik", einer Madrider Zeitſchrift, mit dem Preiſe gekrönt wurde, ſchien ihm das Räthſel ſeines Lebens gelöst. Er ſiedelte 1840 nach Barcelona über, um von dieſer günſtig gelegenen Stadt aus als katholiſcher Schriftſteller eine ganz außerordentliche Thätigkeit zu entfalten. Von da ab erſchienen von Balmes fulminante Broſchüren, größere Abhandlungen, Bücher. Er gab verſchiedene Zeitſchriften heraus; er machte Reiſen nach Frankreich, England, Belgien und beobachtete überall ſcharf. Er wußte ſich ſeine ſchriftſtelleriſche Unabhängigkeit allezeit zu wahren. Zehn größere Werke hat er in dieſen acht Jahren verfaßt und er trug ſich mit vielen großen Projekten. Er hatte den Plan, wenn er mit ſeiner Feder der Wahrheit genug der Dienſte geleiſtet hätte, ſich dann an eine Kirche zurückzuziehen. Er ſtarb aber früher. Sein früher Tod rief in ganz Spanien eine ſchmerzliche Ueberraſchung hervor. Faſt jeder Spanier hatte ſich gewöhnt, in dem jungen Prieſter von Barcelona, der die Sprache mit ſolcher Meiſterſchaft handhabte, der durch ſeine Schriften einen ſo unermeßlichen Einfluß ausübte, eine der Zierden ſeines Vaterlandes zu ſehen. „Kaum hatte Balmes ausgeathmet, als wir Alle fühlten, daß er ein Theil unſeres National-Ruhmes war. Man veranſtaltete ein Leichenbegängniß, wie es eines Kirchenfürſten würdig war." Balmes hat weder kirchliche Würden noch literariſche Auszeichnung geſucht. Mſgr. Brunelli, außerordentlicher Geſandter Pius IX. in Spanien, hat von Balmes geſagt, er ſei ein Kirchenvater der Gegenwart. Auf ſeinem Sterbebette erhielt der katholiſche Publiciſt noch einen Auftrag von Pius IX., ſeine Anſicht über das Recht der Nationalität und über die Unabhängigkeit auszuſprechen.

Balmes ſtarb im Sturmjahr 1848, einige Monate ſpäter, als auch Deutſchland ſeinen größten Publiziſten Joſeph von Görres verloren hatte († 29. Januar 1848). Achtzehn Jahre ſind ſeitdem verfloſſen, wir ſind mit dem Jahre 1866, wie's den Anſchein hat, in ein neues Sturmjahr eingetreten. Ein Jakob Balmes und ein Joſeph von Görres ſind nicht wieder erſtanden.

Gräfin Ida Hahn-Hahn hat jüngſt bei Kirchheim in Mainz ein Lebensbild von „St. Auguſtinus" erſcheinen laſſen. Wir haben dieſes Buch (von 341 Seiten) mit dem größten Intereſſe und in Einem Fluge geleſen und ſind überzeugt, daß es Jeder ſo machen wird, der daſſelbe in die Hand bekommt und irgendwie Zeit zur Verfügung hat. Kaum eine größere Aufgabe konnte ſich der berühmten Schriftſtellerin darbieten und wohl Niemand war im Stande, mit ſo viel künſtleriſcher Kraft, mit ſolcher Meiſterſchaft und Formvollendung dieſe herrliche Aufgabe zu löſen. Wir ſind der Gräfin ſchon wiederholt auf dem Gebiete der Hagiographie begegnet, in den „Liebhabern des Kreuzes", in den „Vier Lebensbildern", in den „Martyrern", in den „Vätern der orientaliſchen Kirche", und vor Allem in den „Vätern der Wüſte", einem unſerer Lieblingsbücher; — aber in „Sanct Auguſtinus" erhalten wir doch das einheitlichſte Gemälde in der großartigſten Auffaſſung, wohl die reifſte Frucht der merkwürdig begabten Frau, die nun ſeit 16 Jahren die katholiſche Literatur mit ſo vortrefflichen Werken bereichert. Ihre „Bilder aus der Geſchichte der Kirche" enthalten nun drei Bände: „Die Martyrer", „die Väter der Wüſte" und „die Kirchenväter." „St. Auguſtin" bildet die zweite Hälfte des dritten Bandes, während die erſte Hälfte, die vor ſieben Jahren erſchienen iſt, ſich mit den Vätern der orientaliſchen Kirche beſchäftigt. „An Auguſtinus denkt man zuerſt, wenn man an die Kirchenväter des Abendlandes denkt, weil er wie ein mächtiges Geſtirn die ganze katholiſche Welt beſtrahlte und beſtrahlt, während man hinter ſeiner erhabenen Geſtalt mit tiefer Wehmuth die ſchwarze Wolke langſam heraufziehen ſieht, die allmälig die Sonne des Chriſtenthums in Afrika verdunkelt. Weil ich auch zuerſt an ihn dachte, iſt er der Einzige geblieben. Drei andere große heilige Männer und Lehrer der Kirche ſind aber in ſein Leben verflochten: Ambroſius war ihm zur Seite in jenem entſcheidenden Augenblick, da er als ein wahrhaft Wiedergeborener aus dem Waſſer und im Geiſt, aus der heil. Taufe, hervorging. Und mit Hieronymus und Paulin von Nola ſtand er in jenem geiſtigen Verkehr und in jenen lebhaften freundſchaftlichen Beziehungen, die ſich auch ohne perſönliche Bekanntſchaft geſtalten, wenn ſich die Geiſter in derſelben Liebe zu himmliſchen Dingen, in demſelben Streben, der Wahrheit zu dienen, in demſelben Eifer, das Reich Gottes auszubreiten, auf dem heiligen Boden der Kirche begegnen.“ So wird die Geſchichte des heil. Auguſtinus ein wichtiger Beitrag zur Kirchengeſchichte und rollt uns ein Bild auf, das in ſeinen Details nicht intereſſanter ſein konnte.

Auguſtinus als Biſchof von Hippo brachte das chriſtliche Afrika auf den Höhepunkt ſeiner Entwickelung; er war die Sonne, die alle Keime zur Blüthe brachte. Heilige Biſchöfe lehnten ſich an ihn, fromme Prieſter blickten zu ihm empor, blühende Klöſter gediehen unter ſeiner Fürſorge; zahlreiche Concilien, deren Seele er war, entwickelten und beſtimmten Lehrfragen und ſtellten Ordnung und Zucht in der Kirche wieder her. Durch Auguſtin wurden der Manichäismus, der Donatismus, der Pelagianismus, drei furchtbare Häreſien, zu Boden geſchmettert. Er war der St. Michael ſeiner Zeit; Manes mit ſeiner ſinnlichen Phantaſterei, Donatus mit ſeinem ſtarren rohen Eigendünkel, Pelagius mit ſeiner rationaliſtiſchen Selbſtüberhebung; alle drei hatten in Auguſtinus ihren Meiſter gefunden und waren beſiegt. Der große Kirchenvater iſt einer der fruchtbarſten Schriftſteller der Kirche. Er war ſeit ſeiner Bekehrung (im 34. Lebensjahre) ein unermüdlicher Schriftſteller geweſen, aus deſſen Geiſtesfülle ein Strom von Anſchauungen, von Lehren ſich ergoß. Aber er ſelbſt war mit ſeiner Intelligenz und Erkenntniß nicht auf dem Standpunkt des Neophyten von 387 ſtehen geblieben. Faſt 40 Jahre des Gebets, der Studien, der ſchönſten Tugendübungen, der heiligen Funktionen des Prieſters und Biſchofs, der vielſeitigſten Erfahrungen, der unausgeſetzten Kämpfe nach Außen und Innen hatten mehr und mehr ſein geiſtiges Auge erleuchtet. Da wollte er denn ſeine ſämmtlichen Werke einer genauen Durchſicht und Correctur unterwerfen. Den hohen theologiſchen, philoſophiſchen und moraliſchen Fragen, die er in ſeinen zahlreichen Werken behandelte, und von denen er, trotz aller Demuth doch annehmen mußte, daß ſie maßgebend in Gegenwart und Zukunft für die Begründung und Entwicklung der chriſtlichen Lehre ſein würden, wollte er alle Vollendung geben, die ihm zu Gebot ſtand, alles Licht mittheilen, das er nach und nach gewonnen hatte. Es war ihm unerträglich die Vorſtellung, etwas Falſches geſagt, etwas Unwahres behauptet, etwas Irriges vertheidigt zu haben. Deßhalb unterzog er ſich bei 74 Jahren der unerhörten Arbeit ſeine ſämmtlichen Werke, die er nur abſchriftlich beſaß, genau durchzugehen, er arbeitete ohne Unterlaß, ſo zu ſagen Tag und Nacht.

Poſſidius gibt die Zahl dieſer Werke — Bücher, Briefe, Predigten — auf tauſend und dreißig verſchiedene Schriftſtücke an und ſetzt hinzu: „ohne die, welche nicht gezählt werden können.“

In den letzten Jahren — Tagen ſeines Lebens ſah Auguſtin Alles, was er gethan, gewollt, erſtrebt hatte, in ſeinem geliebten Afrika in Ruinen oder mit Ruin bedroht — Alles! nur nicht die ewig unverwüſtliche Kraft des heiligen Geiſtes in der katholiſchen Kirche, für die er ſelbſt ein lebendiges Zeugniß war. Er ſtarb am 28. Auguſt 430.

Jahrhunderte ſind dahin gezogen und werden dahin ziehen und Auguſtins ſtrahlendes Bild bleibt in unvergänglicher Schönheit und Majeſtät und zeigt ihn als der Größten Einer unter den Großen, auf welche die Menſchheit mit Stolz, mit Liebe, mit Vertrauen blickt. Das Maß der Gaben und Gnaden war ihm weit gemeſſen; eine immenſe Capacität, eine durchdringende Intelligenz, ein glühendes Herz, ein reiches Gemüth, eine zarte ſchwungvolle Seele — und das Alles zur Einheit verbunden, zur Blüthe gebracht durch den katholiſchen Glauben, den er verherrlichte und der ihn verherrlicht. Der machte ihn nicht bloß groß, mächtig, ſiegreich; — der heiligte ihn! Der brachte ihm nicht bloß Ruhm und Bewunderung der Zeit und der Welt — der gab ihm die Krone der Glorie in der Ewigkeit.

Ein Neffe Chriſtoph's v. Schmid.

* Wir entnehmen der Augsb. Poſtztg. nachfolgenden Nekrolog, indem wir glauben, daß derſelbe intereſſant, erſtens weil er uns den Lebensabriß eines Neffen Chriſtoph's v. Schmid gibt, dem Viele von uns durch ſeine Schriften einen gut Theil ihrer ſittlichen Bildung verdanken, und zweitens weil die Lebensgeſchichte eines jeden guten Menſchen, auch wenn derſelbe beſcheiden und ſtill in ſeinem Wirkungskreiſe gelebt und keinen berühmten Namen in der Welt gehabt, anziehend und belehrend iſt, ja um ſo anziehender oft, weil dadurch gezeigt wird, wie viele gute Menſchen in der ungenannten Menge es gibt und wie man trefflich wirken und ein edler Menſch ſein kann, ohne in der Oeffentlichkeit zu glänzen oder einen bekannten Namen zu haben. Alle Stände zählen ſolche Menſchen. Das Volk birgt oft die ächteſten Kernleute und ungezählt iſt ihre Zahl. Sie ſind Gott bekannt, der ihre Thaten kennt und die Welt nicht der Berühmtheiten wegen erſchaffen. Am nächtlichen Himmel gibt es auch hervorragende glänzende Sterne, aber mit unendlichem Reiz ſtrahlt die dichtgeſäete Milchſtraße hernieder. Es iſt ein wahres Wort: Gut hat gelebt, wer verborgen lebte. Aber es gibt verſchiedene Wege und alle führen zu Einem Ziele.

Doch zu dem, was wir gewollt! Wir leſen alſo in der A. Poſtztg. folgenden anmuthenden Lebensabriß:

Den 26. März ſtarb zu Günzburg der hochw. Herr Benefiziat Benedikt Schmid, Neffe des Jugendſchriftſtellers Chriſtoph v. Schmid. Er wurde geboren den 13. Juni 1811 zu Glött, wo ſein Vater gräfl. Fugger'ſcher Beamte war. Seine Gymnaſialſtudien machte er zu Dillingen und bezog im Jahre 1831 die Univerſität München, um Philoſophie und Theologie zu ſtudiren. Er hätte auch zu Dillingen die philoſophiſchen und theologiſchen Fächer hören können, aber ſein für alles Wiſſenſchaftliche reger Geiſt zog ihn nach jener Metropole der Wiſſenſchaft, welche damals die ausgezeichnetſten Geiſter in ſich vereinigte. Unter vielen Entbehrungen und mit angeſtrengtem eiſernen Fleiße eignete er ſich nicht blos als Zuhörer von Klee, Döllinger, Philipps, Allioli ꝛc. ꝛc. eine gründliche theologiſche Bildung an, ſondern erwarb ſich durch den Beſuch der Collegien von Schelling, Görres, Schubert und Sieber auch reiche Kenntniſſe in der Philoſophie, Geſchichte, Naturkunde, Botanik und Phyſik. Am 25. April des Jahres 1835 in Augsburg zum Prieſter geweiht, primizirte er in ſeinem Vaterorte Glött. Sein Onkel, Chriſtoph Schmid, der Bruder ſeines Vaters, hielt ihm die Primizrede.

Eine Zeit lang Kaplan in Thierhaupten, wurde er zum Stadtkaplan bei St. Moriz in Augsburg ernannt. Dem verewigten Dr. Herbſt innig befreundet, redigirte er hier gemeinſchaftlich mit demſelben die Zeitſchrift Sion, damals das geleſenſte katholiſche Kirchenblatt in Bayern. Im Jahre 1841 wurde er von dem Grafen von Gravenreuth zum Pfarrer in Affing präſentirt und vom damaligen Biſchofe Richarz beſtätigt. In dieſem friedlichen Orte verlebte er die ſchönſte Zeit ſeines Lebens. Sein Sinn für die Natur erwachte aufs neue, er botaniſirte, legte ſich einen ſchönen Blumengarten an und baute ſich eine Klauſe, in der er zur beſſern Jahreszeit zu ſtudiren pflegte. Sein Onkel Chriſtoph Schmid beſuchte ihn nicht ſelten in ſeinem idylliſchen Aufenthalt und der Neffe kam häufig nach Augsburg, um ſich des gemüth- und geiſtreichen Umganges ſeines Onkels zu erfreuen. Als Pfarrer von Affing war er auch Conferenz-Direktor und die Paſtoral-Conferenzen gewannen unter ſeiner Leitung Leben und Friſche. Zur Verſchönerung ſeiner Pfarrkirche durch die Munificenz des edlen Grafen trug er weſentlich bei, denn auch in dieſer Beziehung beſaß er wichtige Kenntniſſe. Viele ſeiner Freunde erinnern ſich gewiß noch mit Vergnügen an die gemüthlichen Stunden, die ſie in ſeiner Geſellſchaft in Affing verlebten. Das traurige Cholera-Jahr 1854 machte dieſem geſellig-ſchönen Leben ein Ende. Schmids Vater, der mit ſeiner Mutter zu ihm gezogen war, ſtarb, und auch ſein Onkel in Augsburg und ſeine Tanten mußte er zu Grab geleiten. Auch wankte ſchon damals ſeine Geſundheit; der Beſuch des Marienbades in Böhmen befeſtigte ſie wieder.

Im Jahre 1859 wurde Schmid auf die Pfarrei Inchenhofen befördert, wo er ſich, da er einen Kaplan und Beneficiaten an der Seite hatte, mehr ſchonen zu können glaubte. Allein von ſeinen Capitularen zum Landcapitels-Kämmerer und von der kgl. Regierung zum Diſtrikts-Schulinſpektor ernannt, brachten ihm dieſe Würden neue Bürden. Da er in Führung ſeiner Aemter äußerſt pünktlich war und zugleich an allen Paſtoralgeſchäften thätigen Antheil nahm, litt ſeine ohnehin nicht feſte Geſundheit. Im vergangenen Frühling 1865 kam auf einmal ſein Leiden, ein Bruſtübel, zum Ausbruch und er war genöthigt, ſeine Aemter niederzulegen und von ſeiner geliebten Pfarrgemeinde zu ſcheiden. Er competirte um das eben erledigte Gravenegg'ſche Benefizium in Günzburg und erhielt in Anerkennung ſeiner ſo treu geleiſteten Dienſte dieſen zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit, wie ſeine Freunde hofften, ſo geeigneten Poſten. Leider erfüllte ſich dieſe Hoffnung nicht. Trotz der ſorgfältigſten ärztlichen und häuslichen Pflege und angewandter Kuren machte ſein Leiden hartnädige Fortſchritte und am 26. März Morgens halb 2 Uhr vollendete der edle Prieſter ſanſt und wie wir hoffen dürfen, auch ſelig, 54 Jahre alt.

Schmid war nicht nur ein vortrefflicher Seelſorger, er war auch ein gründlicher Theologe und nicht allein mit der älteren, ſondern auch mit der neueſten Literatur wohl vertraut. Er beſaß eine vorzügliche Bibliothek. Er konnte nie unthätig ſein. In ſeinen freien Stunden, die ihm Amtsgeſchäfte, amtliche Schreiberei und ſeine anderweitige Correſpondenz übrig ließen, arbeitete er bald in ſeinem Garten, bald las er die wichtigſten Schriften, welche unſer Jahrhundert hervorbrachte und beurtheilte auch Diejenigen, die ihm nicht zuſagten, mit Billigkeit. Nicht wenige gediegene Recenſionen ſandte er an Zeitſchriften ein, ohne ſeinen Namen zu nennen.

Sein Weſen war überhaupt ſtill, faſt in ſich gekehrt, faſt trocken, aber er beſaß ein tieffühlendes Herz und ein weiches Gemüth. Er that im Stillen viel Gutes und was er den Seinigen als Bruder gethan, das iſt Gott bekannt und in ihre Herzen eingeſchrieben.

Eine ſeltene Charakterfeſtigkeit, Demuth, Liebe zu allen Menſchen und prunkloſe Frömmigkeit zierten hervorragend den würdigen Mann. Er war ein treuer Sohn der Kirche und die Hingabe an ſie ließ ihn gewiſſenhaft ſein in Erfüllung auch der kleinſten Prieſterpflicht. Wie alle Tage in ſeinem Prieſterleben, ſo verrichtete er noch am letzten desſelben — am Palmſonntage — wiewohl ſchon ringend mit dem Vorboten des nahen Todes, einem entſetzlichen Aſthma, die gewohnte Meditation und das ganze, an dieſem Tage ſehr lange kirchliche Offizium. Er ſtarb ſo recht mitten im Dienſte ſeines himmliſchen Herrn. Seine Leiche gewährte einen unbeſchreiblich tröſtlichen Anblick.

Herr geiſtl. Rath und Stadtpfarrer Eber, dem der Selige ſich innigſt befreundet hatte, ſegnete ſein Grab und reichte die lieblichſten Blumen aus dieſem beiſpielreichen Leben den anſehnlichen und zahlreichen Leidtragenden zur frommen Erinnerung.

Sanſt ruhe ſeine Aſche! Der Edle erntet nun dort ein, was er hier ſo reichlich ausgeſäet hat.

Ich danke Dir, manch' ſchöne frohe Stunde,
Ich lauſchte gerne Deinem Freundeswort —,
Zu bald, zu bald, ach, kam die Kunde,
Daß Du in's beſſ're Land gegangen fort!

Doch Gott iſt's, der zu ſich Dich hat genommen,
Und dort mit unſern Lieben hat vereint,
Nur eine kleine Weile und wir kommen,
Zuſammen wieder, heißgeliebter Freund!

A. W.

Moderne Geſchichtſchreibung.

* Freie Wiſſenſchaft! Keine Autorität! Keine Beeinfluſſung der Wiſſenſchaft durch den religiöſen Glauben! So lautete das große Wort, das in den jüngſten Jahren ſo laut und voll durch's Land ertönte! Was einen Hauch katholiſcher Anſchauung trug, ward als unwiſſenſchaftlich erklärt, namentlich in München. Die Landsh. Ztg. hat dies immer als Selbſttäuſchung und Täuſchung Anderer erklärt. Die ſogenannte „freie" Wiſſenſchaft iſt nichts als proteſtantiſche Conſequenz, ſonſt gar nichts. Die Herren ſind keineswegs ſo frei, als ſie ſich einbilden. Sie haben ihre Grundprincipien, von denen ſie ausgehen, ſo gut wie wir, die wir katholiſche Grundſätze hegen und dieſe zur Baſis unſerer geiſtigen Bildung machen, ohne deswegen das Denken und Forſchen hintanzugeben. Zu dieſen Betrachtungen wurden wir angeregt, als wir in der Beilage zur allg. Ztg. Nr. 116 vom 26. April einen Aufſatz über Geſchichtliches laſen. Dort finden wir folgende denkwürdige Geſtändniſſe: Daß die neuere deutſche Geſchichte bisher faſt ausſchließlich im Sinne und Intereſſe der preußiſchen Politik aufgefaßt und behandelt wurde, werde Niemand läugnen. Die beiden bedeutendſten Hiſtoriker, welche die neuere deutſche Geſchichte und die der Revolutionszeit vorherrſchend kultiviren, ſeien bekanntlich die bedeutendſten politiſchen Vorkämpfer des kleindeutſch-preußiſchen Intereſſes, ſo daß man im Zweifel ſein könnte, was das Urſprüngliche und was das Secundäre bei ihnen ſei, ob ſie zuerſt Hiſtoriker waren und dann erſt Politiker wurden oder umgekehrt. Daß die ganze neuere Geſchichte von einem einſeitigen Geſichtspunkt aus hingeſtellt, daß ſie durchaus entſtellt ſei, werde wohl von Niemanden bezweifelt werden. „Ueberall nämlich, wo es ſich um preußiſche Zuſtände oder um Acte der preußiſchen Politik handelt, wird ein idealer Zuſtand, vergangener oder zukünftiger, in der Art vorausgeſetzt, daß das Licht dieſer idealen Vorausſetzung alle Flecken und Sünden der Wirklichkeit überſtrahlt, daß das, was wirklich iſt, vertuſcht und an ſeine Stelle etwas untergeſchoben wird, was nie war und nie ſein wird." Und das nennt man dann freie, objective Geſchichtswiſſenſchaft!

Unter dem Titel: Die wahren Wohlthäter der Menſchheit, bringt die „P. Z." ein Gedicht, welches die Lebensgeſchichte eines Mannes erzählt, der jener Wohlthäter ſegensreiches Wirken an ſich ſelbſt erfahren. Seine arme Mutter zwar ſtarb bei ſeiner Geburt, denn damals exiſtirte noch nicht Bielſchowsky's „kräftiges Frauenelixir"; ihn ſelbſt aber, einen ſchwächlichen Knaben, erhielt nur „Auerbachs Malzpulver". Daß er das Zahnen überſtand, verdankt er nur einem „Gehrig'ſchen Halsband"; das rauhe Klima machte ihm „Mayer's Bruſtſyrup" unſchädlich. So wurde er Jüngling, poetiſch ſogar, und rein an Körper und Geiſt — durch „Petſch's Apfelwein". Die Zeiten wurden ernſt, doch rettete ihm den Humor und bewahrte ihn vor Hypochondrie nur „Daubitz"! Daß er aber nicht verhungerte und die lange Zeit, bis er Aſſeſſor wurde, überſtehen konnte, iſt das Verdienſt von „Jakoby's Königstrank". Und war er nun einmal zu ausgelaſſen, überließ er ſich zu ſehr dem Gott Bacchus, ſo trank er ſtillvergnügt ein Gläschen „Boonecamp of Magbitter". Er iſt alt geworden, und doch genießt er noch der vollen Jugendkraft, denn ihn erhält der „Hoff'ſche Malzextrakt". Gegen einen Kahlkopf ſchützt ihn „Krellers Haarbalſam", und gegen blöde Augen, die ſonſt unfehlbaren Folgen des hohen Alters, gebraucht er mit Erfolg „Dr. Romershauſens Augeneſſenz". Das Gedicht ſchließt:

Und will's zuletzt dann nicht mehr gehen,
Wünſch ich mein Sterbeſtündlein her,
Und will ich von der Welt nichts ſehen,
Und nichts von ihrem Treiben mehr, —
Will ich durchaus den Himmel erben,
Und ſeh mich faſt geſtorben ſchon,
Dann nehm ich, um recht ſchnell zu ſterben,
Noch Pillen ein von Morriſon.

Anekdate.

(Eingeſandt.)

Gaſt. Wer, Herr Nachbar! hat Sie heüte ſo verſtimmt?

Nachbar. Ja verſtimmt, vielmehr geſtimmt! Vor drei Wochen nahm ich einen Geſellen, dem ich geſtern nach der Bezalung des Wochengeldes auf heüte zum Kaufmanne P. in Arbeit wies. Im Fortgehen gab er mir zur Antwort: Mondtag iſt morgen, und da mache ich blau, das Dienen geht erſt am Dienſtag an. Sehe der Meiſter nur in den Kalender! — Was Kalender! rief ich ihm zu, der hat oft das ſchönſte Wetter, während ein Regenſturm uns durchnäſſt!

G. Hat er heüte wirklich nicht gearbeitet?

N. Nein! — Nun morgen gehe ich nach St. Steffan und laſs mir ſchriftlich geben, ob man Dienſtag oder Dienstag oder Dinstag ſpricht. So muß dann auch geſchrieben und gedruckt werden, und ich denke, er beruft ſich nicht mehr auf den Kalender.

G. Ich rathe Ihnen, die Broſchüre „Vokalakzent von Naila bei Finſterlin in München" zu kaufen. Hiemit allein erhalten Sie echten, ſprachlichen Aufſchluſs hierüber, und wie über dieſes, ſo auch über recht vieles Andere. Es iſt ganz wahr, was Naila darin ſagt, unſere deütſchen Studenten bringen es ſammt allem Unterrichte, oder eigentlich wegen Mangel und Unrichtigkeit in dieſem Fache nicht einmal zum Verſtändniſſe der deütſchen Buchſtaben, alſo um ſo weniger unſere Handwerksburſchen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 18. Den 6. Mai: Mittwoche.

Die Tochter des Kohlenbrenners.

Eine ſchwediſche Geſchichte

von

N. Mellin.

(Fortſetzung.)

Es war ein Schauſpiel von fürchterlicher Schönheit, aber Niemand konnte ſich bei deſſen Betrachtung aufhalten. Der Alte trieb ſeine Gefährten zu möglichſter Eile an. Zum Glück wehte der Wind beſtändig in Einer Richtung, und ſo breitete ſich auch das Feuer nur nach einer Seite aus. Inzwiſchen genügte ein Funke, ein brennender Holzſplitter, der in der Luft fortgetragen wurde, um einen andern Theil des Waldes in Brand zu ſtecken und die Wanderer in einen undurchdringlichen Feuerkreis einzuſchließen. Um dieſer Gefahr auszuweichen, hielten ſie ſich am Saume des Waldes, am Rande des Sumpfes und entfernten ſich davon ſo wenig als möglich.

Allmälig gelangten ſie ſo auf eine ſteinige Hügelkette, wo ſie wiederum freier athmen konnten. Hier waren ſie vor dem Feuer ſicher; ſie hielten alſo eine kurze Raſt, labten ſich mit dem wenigen harten Brod, das ſich noch in dem Proviantſack vorfand, und machten ſich dann mit erneutem Eifer wieder auf den Weg.

Nachdem ſie noch einige Hügelketten, Waldungen und Schluchten paſſirt hatten, ſtiegen ſie am Abend in ein Thal hinab, wo mehrere Häuſer von theils ſchwediſcher, theils finniſcher Bauart zum Vorſchein kamen. Auf der einen Seite des Thales dehnte ſich ein breiter Sumpf, auf der andern ein großer Wald aus; am fernen Horizont ſtieg ein hoher Berg auf, deſſen Spitze das ganze Jahr mit Schnee bedeckt war.

Gott ſei gelobt, ſprach der Alte, vor der Thüre eines Hauſes Halt machend, nun ſind wir daheim!

Die jungen Leute führten die Pferde in den Stall, die Weiber trugen das Gepäck und die Mundvorräthe in das Innere ihrer Wohnungen. Thorſten betrachtete ſich die Landſchaft. Bolla näherte ſich ihm mit den Worten: Kommen Sie, ſehen Sie das Gemach an, das für Sie beſtimmt iſt. Meine Mutter läßt nach der Gewohnheit ihres Landes für uns alle ein Dampfbad richten; ſobald es fertig iſt, werde ich Sie davon in Kenntniß ſetzen.

Thorſten trat in ein hübſches kleines Zimmer, deſſen Fenſter von den Strahlen der untergehenden Sonne vergoldet wurden. Alles war darin ſehr einfach, aber wohlgeordnet; es fand ſich ein Spiegel vor, verſchiedene andere ſehr ſaubere Geräthe und ein ſchneeweißes Lager. Der junge Student, welcher ſo viele ſchlechte Nächte durchgemacht hatte, würde gern auf das Abendeſſen verzichtet haben, nur um ſogleich dieſem einladenden Bette die verdiente Ehre anzuthun.

Aber man benachrichtigte ihn, daß das Bad bereit ſei, ein vortreffliches finniſches Bad, welches die müden Glieder erfriſcht und ihnen neue Geſchmeidigkeit gibt.

Darauf kleideten ſich die Männer, welche auf der Reiſe nur einen groben Anzug trugen, ſehr ſauber an. Die Frauen machten auch eine elegantere Toilette, und die ganze Familie verſammelte ſich in der Poerte.*)

Bolla zündete einen Fichtenſpan an, welcher in den nördlichen Regionen häufig die Stelle einer Lampe oder eines Lichtes vertritt. Der Alte ſetzte ſich an den Tiſch, mit einem großen Buch, einer finnländiſchen Bibel in der Hand. Er las einige Kapitel daraus vor und ſprach dann ein kurzes Gebet, worin er Gott dafür dankte, daß er ihn und die Seinigen auf ihrer letzten Reiſe in ſeinen Schutz genommen hatte. Es lag in der Haltung und in den Worten des alten Ollikan ein ſolcher Charakter von Einfachheit und zugleich ein ſolcher Ausdruck von Frömmigkeit, daß Thorſten unwillkürlich davon gerührt wurde.

Nach dem Gebet aß man mit gutem Appetit. Es ging ſehr munter zu; Thorſten wünſchte ſich viel Glück, daß er auf den Einfall gekommen war, an dieſe wackeren Leute ſich anzuſchließen, und freute ſich zum Voraus auf die erhabenen Scenen, welche er in dieſen Gebirgen des Nordens zu ſehen bekommen würde. —

Er legte ſich freudig zu Bette und ſchlief unter poetiſchen Träumereien ein.

3.

Am Morgen wurde er durch die Strahlen der Sonne, welche ſein freundliches Stübchen erhellte, geweckt. Er kleidete ſich ſchnell an und griff nach ſeinem Notizenbuch, um einige Einträge über ſeine Reiſe zu machen. Alle Ereigniſſe auf derſelben ſtellten ſich ſeinem Geiſte in dem Gewande eines romantiſchen Abenteuers dar. Was ihn allein beunruhigte, war die Erinnerung ſeiner Theilnahme an einem Akte der Widerſetzlichkeit und Gewaltthat gegen einen Beamten. Aber er ſchlug ſich das jetzt aus dem Sinn. So groß auch der Zorn des hitzigen Länsmann ſein mochte, derſelbe konnte ihn in dieſer entlegenen Zufluchtsſtätte nicht erreichen, und er überließ ſich dem Vergnügen, in aller Ruhe das junge Mädchen, dieſe im Hauſe eines Kohlenbrenners gezogene Blume voll Anmuth und Schönheit, betrachten zu können.

Er ging noch am Morgen aus, um die verſchiedenen lachenden oder erhabenen Ausſichtspunkte, welche ſeinen nunmehrigen Aufenthaltsort umgaben, den geheimnißvollen Tannenwald, die feuchte grüne Ebene, die Bergſpitzen mit ihren funkelnden Schneekronen in Augenſchein zu nehmen. Dann kehrte er in die Poerte zurück und fand daſelbſt Ollikan allein.

Guten Morgen, Herr Thorſten, ſagte der Alte; wie haben Sie die Nacht geſchlafen?

Danke, ſehr gut. Sie haben mir ein reizendes Zimmer gegeben.

Es iſt daſſelbe, welches wir dem Geiſtlichen einräumen, wenn er ſeinen Rundgang macht.

Wird er bald wieder kommen?

Ja, Sie unterhalten ſich vielleicht gern mit ihm. Ich glaube an Ihnen einen ernſten, religiöſen Geiſt bemerkt zu haben; ja noch mehr, im Laufe meines langen Lebens erinnere ich mich nicht, daß mir ein ſo überlegſamer junger Mann vorgekommen iſt, wie Sie mir in manchen Augenblicken erſcheinen.

Sie ſind doch viel gereiſt?

Ja; aber die traurigſte meiner Reiſen war diejenige, welche ich mit meiner Frau und meiner Schwägerin machte, um meine Familie in Finnland zu beſuchen. Es war unmittelbar nach dem Kriege gegen die Ruſſen. Ach das arme Finnland! Gott bewahre es vor einer ähnlichen Trübſal!

---

*) Was man in einer finnländiſchen Wohnung Poerte nennt, iſt eine große, von dem Küchenfeuer und dem Ofen, in dem man die Gerſtenkuchen backt, erwärmte Stube. Daneben befindet ſich die Kammare, wo man die Milcheimer aufbewahrt und wo der Familienvater ſchläft. Gegenüber von der Poerte iſt das Gemach, wo die Frauen ſpinnen und weben. An das Hauptgebäude ſtößt ein kleines, zur Beherbergung von Wanderern beſtimmtes Haus; weiterhin folgen die Rebur, Magazine von Holz, großen Kiſten ähnlich, wo die Familie einen Theil ihrer Kleidungsſtücke und Mundvorräthe aufbewahrt; endlich kommt der Sauno oder das Badhaus. Es beſteht aus einem großen, viereckigen, von allen Seiten hermetiſch verſchloſſenen Saal, im Hintergrunde mit großen, breiten, einige Fuß hohen Bäumen, in der Mitte mit einem Herde. Man erhitzt Steinplatten am Feuer, gießt auf dieſelben ſiedendes Waſſer; dieß erzeugt einen dichten Dampf und eine manchmal auf dreißig Grad ſteigende Hitze.

Ja, ſagte Thorſten mit einem Seufzer, an das, was er in ſeiner Kindheit erlebt hatte, zurückdenkend.

Aber ich will es nicht verſuchen, Ihnen von dieſen beklagenswerthen Ereigniſſen zu erzählen, fuhr Ollikan fort. Sagen Sie mir indeſſen, haben Sie Eile, nach Norwegen zu gelangen? In dieſem Fall wird Bolla Sie eine Strecke führen und auf den rechten Weg bringen. Wenn Sie aber einige Tage warten können, bekommt Andreas vielleicht ſo viel Zeit, um Sie noch weiter zu begleiten. Sie haben ſich mir als einfacher Handwerker vorgeſtellt; ich vermag kaum zu glauben, daß dieß Ihr wirklicher Stand iſt; doch ich will mich nicht in Ihr Vertrauen eindrängen.

Es iſt wahr, antwortete der Student, ich bin kein Handwerker und nichts zwingt mich, nach Norwegen zu gehen. Ich möchte gern dieſe Gegend kennen lernen, das iſt Alles, und will eine günſtige Gelegenheit hiezu abwarten, und wenn Sie mir erlauben, ſo lang bei Ihnen zu bleiben, hier verweilen, bis Sie ſelbſt mich zur Abreiſe veranlaſſen.

Sehr wohl, erwiderte der Alte freundlich. Doch jetzt zum Frühſtück; wir werden ganz allein ſein, denn die Frauen und jungen Leute ſind am Geſchäft.

(Fortſetzung folgt.)

Ueber die katholiſche Preſſe.

* Das Paſtoral-Bl. für die Erzdiöceſe München-Freiſing (Nr. 17 v. 26. April) bringt einen Aufſatz, worin geſagt wird, daß ein großer Theil der Bearbeiter der für 1864 gegebenen Conferenz-Theſe ſich die Frage vorgelegt: wie den neuen Erſcheinungen des ſocialen Lebens gegenüber der heilbringende Einfluß der Kirche gewahrt und gemehrt werden könne? Dieſen außerordentlichen Erſcheinungen gegenüber müſſe an außerordentliche Mittel gedacht werden. Nur eine dieſer Erſcheinungen beleuchtend, erkennen ſie als ein Hauptmittel zur Förderung des Einfluſſes des Klerus auf das öffentliche Leben: Die eifrige Ueberwachung der Zeitungspreſſe, Förderung der guten, Hemmung der ſchlechten Preſſe. Darüber lieſt man im erwähnten Paſtoralblatte:

„Eine große Anzahl der Bearbeiter der Theſis hat dieſes Mittel vor Allem betont. Alle ſind einverſtanden darüber, daß der periodiſchen Preſſe heutigen Tages eine früher ungeahnte Macht zukomme, daß ſie eine Großmacht geworden, der am Ende keine irdiſche Gewalt widerſtehen kann, daß ſie für einen großen Theil der Menſchen, zumal für die ſogenannten Gebildeten, bereits die Predigtkanzel erſetze, daß auf dieſem Wege Wahrheit und Irrthum faſt mit Blitzesſchnelle unter Tauſende zugleich verbreitet werden könne, daß namenloſes Unheil ſchon durch dieſen Kanal über einzelne Gemeinden und Völker ſich ergoſſen.

Aber auch die Thatſache ſteht feſt: Bisher hat die ſchlechte, kirchenfeindliche, zerſtörende Preſſe weitaus die Oberhand gewonnen über die Organe, welche die ewigen Principien der katholiſchen Kirche vertreten. An Verbreitung, Unterſtützung und Erfolgen iſt die deſtructive, irreligiöſe Journaliſtik bisher weit überlegen geweſen der guten, aufbauenden, chriſtlichen Zeitungspreſſe. Beſonders iſt das in Deutſchland der Fall, obwohl in Frankreich die einſchlägigen Zuſtände im Allgemeinen nicht viel tröſtlicher ſind, wie der große Biſchof Dupanloup von Orleans in ſeiner Schrift über die bekannte franzöſiſch-italieniſche Convention ſelbſt geſteht, indem er ſagt: „Uns Prieſtern der Kirche gehören nur mehr die Frauen und Kinder, die Männer aber dem Wirthshauſe und der Zeitung.“

Man hat Vergleiche angeſtellt zwiſchen der Energie, Aufopferung und Rührigkeit, womit die politiſchen Partheien und die Feinde der Kirche ihre Preſſe unterſtützen, mit der lauen Förderung, welche katholiſche Blätter in Deutſchland erfahren. In England rentirt ſich von allen Zeitungen nur die Times, welche aber auch ein ungeheures Capital, mehrere Redakteurs und Correktoren, eine eigene muſterhafte Druckerei und eine koſtbare Bibliothek und gutbezahlte Berichterſtatter in allen Welttheilen hat. Alle andern Zeitungen werden auf Koſten ihrer politiſchen Partei und mit den größten Opfern unterhalten. In Frankreich hatte das „Journal des Debats“ zur Zeit ſeiner größten Blüthe 20,000 Abnehmer, obwohl es jährlich an 36 fl. (80 Frc.) koſtete. In Deutſchland zählt die Gartenlaube, die auf dem Standpunkt des fühlenden Materialismus in der Naturwiſſenſchaft, und des Rationalismus in der Religion ſteht und den Lehren und Einrichtungen der katholiſchen Kirche ſo oft als möglich einen Fußtritt verſetzt, noch immer 130,000 Abonnenten. Dagegen hat wohl kein katholiſches Journal in Deutſchland gegenwärtig über 6000 Abnehmer. Neun Zehntheile der Blätter ſind bei uns in den Händen der Akatholiken oder gar der Feinde der Kirche und alles Poſitiven, obwohl über die Hälfte der Bewohner Deutſchlands ſich Kinder der katholiſchen Kirche nennen. —

Daß dieſe Zuſtände einer Beſſerung bedürfen, iſt offenbar. Es müſſen alle Anſtrengungen gemacht werden, die Waffen der periodiſchen Preſſe möglichſt den Händen der Feinde zu entwinden und ſie dienſtbar zu machen der Vertheidigung der Wahrheit, des Rechtes, der Sitte und der Kirche, der einzig ſicheren Beſchirmerin dieſer höchſten Güter der Menſchheit. Durch welche Mittel kann und ſoll aber der Klerus dieſes Ziel verfolgen?

Es wurde vorgeſchlagen:

1) Der katholiſche Klerus ſoll ſelbſt nur die Erzeugniſſe der guten Preſſe durch Abonnement unterſtützen. Die Haltung eines katholiſchen Blattes ſtatt eines zweideutigen, farbloſen oder gar feindſeligen iſt ein verdienſtliches Werk, ein Opfer, das man der Miſſionsthätigkeit der Kirche auf dieſem Gebiete bringt.

2) Der Klerus muß mit aller Klugheit auch dahin wirken durch Predigt und Privatbelehrung, daß auch in den Häuſern der Privaten, beſonders in Wirthshäuſern, die verderblichen Blätter verdrängt und die Erzeugniſſe der guten katholiſchen Preſſe dafür gehalten werden. Er ſtopft dadurch einen Kanal, der allmählich Vergiftung des Seelenlebens der Bewohner bewirkt und öffnet einen Quell der wahren Belehrung und Kräftigung der Geiſter.

3) Auch außerordentliche finanzielle Opfer und Gaben für Unternehmungen der katholiſchen Journaliſtik ſind verdienſtlich und empfehlenswerth. Es fehlt den Schöpfungen der Art faſt durchaus bei uns an größerem finanziellem Fundament zur anſtändigen Honorirung der Redakteure, der Berichterſtatter, der Mitarbeiter. In England opfern die Parteien große Summen für die Zwecke ihres Organs, ebenſo in Frankreich, wo ein Redakteur, wie E. v. Girardin, 30,000 Franken Gehalt bezieht. Aber auch die Katholiken in Frankreich und Italien bringen große Opfer, um kleine gute Journale zu den billigſten Preiſen unter das Volk in Maſſe zu verbreiten.

Dagegen fehlt es in Deutſchland unter den Katholiken noch immer an der wahren Erkenntniß der Macht der Preſſe und auch der Koſten eines ſolchen Unternehmens. Daher glaubt man hier durchaus durch einfaches Abonnement auf ein Blatt ſeine Pflicht gethan zu haben, an ein weiteres Opfer wird nicht gedacht. Freilich ſollten hier Fürſten, reiche Adelige und der Klerus redlich zuſammenhelfen, es iſt eine chriſtliche, conſervative Journaliſtik ihr gemeinſames Intereſſe. Der Klerus allein hat zu beſchränkte Mittel. Doch kann auch hier manches geſchehen, eine Stiftung, eine Schankung für katholiſche Journaliſtik gehört gewiß zu den verdienſtlichſten Werken der Neuzeit.

4) Auch die active Theilnahme, die Mitarbeit an katholiſch-conſervativen Journalen durch Correſpondenzen, Referate, Recenſionen, Leitartikel, iſt zu empfehlen jenen Mitgliedern des Klerus, welche dazu die nöthige Zeit, die Vorkenntniſſe, die Gabe der Darſtellung und die literariſchen Hilfsmittel beſitzen. Auch dieſer Punkt iſt unter den Katholiken Deutſchlands noch viel zu wenig gewürdigt. Man überläßt hier dem Redakteur, der ſelber oft nicht Vorſtudien zu dieſem Behufe gemacht, ſondern durch zufälliges Zuſammentreffen von Umſtänden an dieſe Stelle gelangt iſt, völlig ſeinem Schickſale, läßt ihn Tag und Nacht allein arbeiten, Artikel ſchreiben, Correſpondenzen führen, corrigiren u. ſ. f. Die Folge iſt, daß der geplagte Mann bald ermattet, daß er beim Mangel an Zeit zu neuen, tieferen Studien ſein vorräthiges Material bald aufarbeitet, dann von Anleihen aus fremden Zeitungen ſein Blatt erhalten muß, wodurch es an Inhalt, Friſche, Lebendigkeit, Anziehungskraft immer mehr verliert. Wie anders iſt es in Italien, Frankreich und England! Für die Edirung des größten katholiſchen Journals in Italien, der Civiltà cattolica in Rom ſind auf den ausdrücklichen Befehl des Papſtes 15 der begabteſten Mitglieder der Geſellſchaft Jeſu ausgewählt worden, die kein anderes Geſchäft haben, ſondern nur für würdige Ausſtattung der Zeitung mit gründlichen Original-

aufſätzen über die brennenden Fragen der Gegenwart und ſelbſt mit anregenden und unterhaltenden, formvollendeten Erzählungen zu verſehen. In Frankreich haben ſich die erleuchtetſten und berühmteſten Katholiken, wie der Graf Montalembert, der Miniſter Falloux, der Biſchof Dupanloup verpflichtet, alle Wochen Artikel und Aufſätze für ihr Journal zu verfaſſen. Sie wiſſen es, daß dieſes eine Lehrkanzel iſt, von welcher aus ſie Hunderttauſende über eine Wahrheit belehren können.

Wer weiß denn nicht, daß der Umſchwung in England zu Gunſten der katholiſchen Sache beſonders der trefflichen Haltung der katholiſchen Preſſe zu verdanken iſt, für welche der ſel. Cardinal Wiſeman ſeine umfaſſendſten, tiefgehendſten Arbeiten über katholiſches Glauben, Leben und Wirken geſchrieben hat. Ebenſo betheiligten ſich dort auf das Lebhafteſte an der Preſſe Dr. Newmann, Dr. Manning, der jetzige Erzbiſchof von Weſtmünſter, katholiſche Lords und Parlamentsmitglieder! Wie ganz anders iſt es noch in Deutſchland! Noch immer trägt da eine große Anzahl von gelehrten, erleuchteten, hochſtehenden Katholiken Scheu, an einem Journale mitzuarbeiten, zumal an einem Tagblatte! Aber dieſe active Mithilfe iſt durchaus nothwendig, wenn ein Blatt floriren und größeren Einfluß gewinnen ſoll auf die öffentliche Meinung! Alſo die dazu Berufenen unter dem katholiſchen Klerus ſollen auch dieſes Predigtamt nicht verſäumen.

5) Endlich ſoll man bedacht ſein, Verleumdungen der katholiſchen Kirche, die in anderen Journalen auftauchen, bald zu widerlegen, ihnen eine amtliche Berichtigung zuſenden, falſchen Nachrichten die Wahrheit entgegenſetzen, und ſo immer mit Muth und Klugheit das Schwert führen für die Sache der heiligen Kirche.

Kämen dieſe Mittel mit Entſchiedenheit, Sachkenntniß und Klugheit zur Anwendung, ſo könnte es nicht fehlen, daß die Vorurtheile der Welt gegen Kirche und Klerus allmählig verſchwinden, daß die Aufgabe, das Weſen und Wirken der katholiſchen Kirche wieder in weiten Kreiſen erkannt und geſchätzt würde, und daß dem Klerus wieder größerer Einfluß auf das öffentliche Leben zu Theil würde!

Literariſches.

Als bald erſcheinend führt der „literariſche Handweiſer“ auf:

Für die ſpecielle Kirchengeſchichte Süd-Deutſchlands iſt eine werthvolle Arbeit in Vorbereitung: „Fränkiſche Biſthumsregeſten“ über die Geſchichte der Diözeſen Würzburg bis 1519, Bamberg bis 1522 und Eichſtätt bis 1537 (1535?). Außer den Auszügen aus Urkunden werden ſie auch „die wichtigſten Nachrichten aus den Annalen, Chroniken, Nekrologen u. ſ. w.“ umfaſſen. Für ihre Bearbeitung unter der Oberredaction des Archivconſervators Corn. Will in Nürnberg hat ſich eine Geſellſchaft gebildet, an deren Spitze Geiſtl. Rath Schweitzer in Bamberg (ſeitdem geſtorben), Geiſtl. Rath Suttner in Eichſtätt und Dompräbendar Kühles in Würzburg traten. Die getroffene Arbeitstheilung (vgl. hiſt.-pol. Bl. vom 1. Dec. 1865) erſcheint zweckmäßig.

Der 3. Bd. der Brockhausſchen „Claſſiker des Mittelalters“, welche eine neue Ausgabe der Nibelungen von K. Bartſch bringen wird, iſt im Drucke jetzt vollendet.

Friedr. Rückert's literar. Nachlaß iſt teſtamentariſcher Beſtimmung zufolge in den Beſitz ſeines Sohnes Heinrich, Profeſſors der deutſchen Sprache und Literatur in Breslau, übergangen, welcher ſofort mit dem Ordnen beginnen will. Es ſoll ſich darunter nur noch wenig Poetiſches finden; das Meiſte ſind ſprachgeſchichtliche Unterſuchungen.

Die Verlagshandlung von Fr. Schultheß in Zürich kündigt eine „Kleine ſchweizeriſche Volksbibliothek“ an, welche in 16 Duodezbändchen à 10 Sgr. „die vorzüglichſten Werke der größten ſchweizeriſchen Dichter“ umfaſſen ſoll. In Band I—VII ſollen „Jeremias Gotthelf's ausgewählte Schriften“, in Bd. VIII—X „Joh. Martin Uſteri's Dichtungen“, in Bd. XI—XIV „H. Zſchokke's ſchweizeriſche Bilder und Erzählungen“ Platz finden, während die beiden letzten Bände für kleinere Stücke von nicht weniger als 22 weiteren ſchweizeriſchen Dichtern offengehalten werden. Die Sammlung kann entweder in Monatslieferungen von 2 Bänden oder ſogleich vollſtändig bezogen werden.

Aus T. O. Weigel'ſchem Verlage kommen dieſer Tage zur Verſendung: 1) Aug. Reichenſperger Georg Gottlob Ungewitter und ſein Wirken als Baumeiſter, vorzugsweiſe aus den Briefen desſelben dargeſtellt. 15 Bogen. 1 Thlr. — 2. Jak. Falke. Der moderne Geſchmack in ſeiner geſchichtlichen Entwicklung. 24 Bogen. 2 Thlr. — 3) Heinrich Otte Handbuch der kirchlichen Kunſtarchäologie des deutſchen MA. 4. Auflage. 2. Lief. — 4) F. Reber Geſchichte der Baukunſt im Alterthum. 2. (Schluß-) Lief. — 5) Ad. Hilgenfeld Novum testam. extra canonem receptum. Fasc. III: Hermae Pastor. 1⅙ Thlr.

Edm. v. Preſſenſé's Leben Jeſu Chriſti wird von Ed. Fabarius für den Verlag der Buchhandlung des Waiſenhauſes zu Halle ins Deutſche überſetzt (23 Bogen. 1½ Thlr.)

Brockhaus will von der bekannten Pecht-Ramberg'ſchen Schiller-Gallerie eine wohlfeile Ausgabe veranſtalten. Dieſelbe ſoll 50 Stahlſtichblätter in Octav umfaſſen und in 10 Lieferungen von je 5 Blatt à 12 Sgr. ausgegeben werden.

Von Guizot's „Méditations“ iſt eine Fortſetzung — Méditations sur l'état actuel de la religion chrétienne — unter der Preſſe, welche gleichzeitig in Paris u. Leipzig (Brockhaus) zum Preiſe von 1½ Thlr. erſcheinen wird.

Der 2. Band von Ernſt Rénan's „Geſchichte der Anfänge des Chriſtenthums“, deſſen 1. Band das „Leben Jeſu“ bildete, iſt jetzt im Erſcheinen begriffen und führt den Titel: „Les Apôtres“. Gleichzeitig mit dem Original erſcheint zu Leipzig (Brockhaus) und Paris (M. Lévy) eine „autoriſirte deutſche Ausgabe“ in 6 Lieferungen von je 4 Octavbogen à 5 Sgr., von welchen die erſte bereits vorliegt. Aus den einleitenden Bemerkungen erſehen wir, daß der 3. Bd. das Leben des Apoſtels Paulus ſchildern ſoll.

Gleichzeitig hat Victor Hugo einen neuen Roman herausgegeben, welcher indeß von der Kritik weit unter die „Miſerables“, geſchweige denn unter „Notre Dame“ geſtellt wird. Derſelbe beſteht aus 3 Bänden und führt den Titel: „Les travailleurs de la mer“. Das „ausſchließliche Recht der deutſchen Ueberſetzung“ hat „für ſchweres Geld“ O. Janke in Berlin erworben. Das hat jedoch die neugebackene Firma Kring und Comp. in Altona nicht abgehalten, ihrerſeits eine „neue billige Volksausgabe von V. Hugo's geſammelten Romanen“, darunter auch „Die Arbeiter des Meeres“ anzukündigen.

Dem Jahresberichte des Regensburger Dombau-Vereines für 1865 entnehmen wir Folgendes: Die Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1865 ſtellen ſich in folgender Weiſe zuſammen: die Einnahmen betrugen 71,727 fl., die Ausgaben 70,680 fl. Die Aktiva des Dombau-Vereins betragen an baarem Kaſſenbeſtande, Activ-Ausſtänden, Mobiliar- und Immobiliar-Werthen 8,177 fl., dagegen beſtehen Paſſiva 31,630 fl. Es wurde dem Vereine auch im vergangenen Jahre nicht ermöglicht, die für jedes der ſieben Baujahre (1864—1870) berechnete Durchſchnittsſumme (des Ertrags der Sammlungen) von 50,000 fl. völlig aufzubringen. Nur dann, wenn in jedem Jahre der Verein dieſe Summe aufbringt, wird am Schluſſe der ſieben Jahre der Geſammtbedarf von 350,000 fl. ausgeglichen ſein. Aus den bisherigen Fortſchritten des Baues aber kann die Ueberzeugung geſchöpft werden, daß in techniſcher Beziehung die Möglichkeit der Vollendung desſelben bis zum Jahr 1870 keinem Zweifel unterliege. Das für das Jahr 1865 feſtgeſtellte Bauprogramm wurde nach allen ſeinen Theilen ausgeführt. Die Hauptarbeit dieſes Jahres, den nördlichen Thurm zu einer dem ſüdlichen entſprechenden Höhe nahe zu bringen, wurde erfüllt.

In Boſton (Vereinigte Staaten) hat ſich eine Geſellſchaft mit 80,000 Dollar Kapital gebildet, um dauerhafte waſſerdichte Hüte aus Papier im Preiſe von 10—35 Kreuzern per Stück nach einem patentirten Verfahren anzufertigen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Verſteigerung.

Montag den 7. Mai 1866 Vormittags 8 Uhr

werden in der k. Hofbaumange zu München (Wurzerſtraße Nro. 7) mehrere Wägen, Geſchirre und Sättel, Reit-, Fahr- und Stallrequiſiten, altes Eiſen, Livrée-Kleidungsſtücke ꝛc. an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigert.

Die Genehmigung der einzelnen Verkäufe wird zwar vorbehalten, die Beſtimmung hierüber erfolgt jedoch noch bei der Verkaufsverhandlung.

Königl. Oberſtſtallmeiſterſtab. (3c) 914

Ediktalladung.

Auswanderung des Jakob Lößl nach Amerika betreffend.

Der Metzgergeſelle Jakob Lößl aus Ortenburg, 27 J. alt, gedenkt nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallſige Gläubiger desſelben haben ihre Forderungen gegen den Genannten binnen 4 Wochen vom heutigen Tage an dahier anzumelden und nachzuweiſen, widrigenfalls ohne weitere Rückſichtnahme hierauf die Reiſepapiere an Jakob Lößl verabfolgt werden würden.

Am 2. Mai 1866.

Königliches Bezirksamt Vilshofen.
Fruth. 1030

Bekanntmachung.

Patzelsberger gegen Steinberger, wegen Forderung betreffend.

Im Vollzuge Beſchluſſes des k. Bezirksgerichts Landshut werden unter Leitung des Unterzeichneten am

Mittwoch den 23. Mai l. Js. Nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung des Bauern Willibald Steinberger zu Martinshaun, k. Landgerichts Landshut, 14 Kühe, 4 Kalben, 2 Ochſen, 5 Pferde, 30 Schäffel Waizen, 12 Schäffel Gerſte gegen ſofortige Baarzahlung öffentlich verſteigert. Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, den 3. Mai 1866.

1031 **Naumair**, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn des Lebens hat es gefallen,

Herrn Lorenz Rackersböck,

unſern hochwürdigen und geliebten Kapitel-Vorſtand, b. g. Rath und Pfarrherrn in Unterdietfurt, in ein beſſeres Leben abzurufen. Er ſtarb, wie er lebte, in treuer Erfüllung ſeiner Berufspflichten. Möge die ewige Liebe das thätige, ſegenvolle, liebreiche Wirken des hochedlen Prieſters, Seelenhirten und brüderlichen Freundes mit unvergänglichen Gütern lohnen!

Gern, am 4. Mai 1866.

Im Namen des Rural-Kapitels Zimmern
J. N. Biſino,
b. g. Rath und Cap.-Senior.

1032

Einladung.

Das Komité für das hieſige Jubiläumsfeſt der Studenten-Verbindung **Bavaria** ſtößt auf weſentliche Hinderniſſe bezüglich Herſtellung der Anzahl der Feſttheilnehmer, welche unumgänglich nothwendig iſt, wenn nicht die geſammte Thätigkeit der Feſtordner unſicher und alle Mühe vergeblich ſein ſoll. Insbeſondere ſollen bereits viele Gäſte, welche als ſolche dem Komité noch ganz unbekannt ſind, ſich bei hieſigen Privaten und in Gaſthäuſern einlogirt haben.

Es werden daher dieſe betr. Privaten und Gaſtwirthe höflichſt und dringendſt erſucht, am

Sonntag den 6. Mai Vormittags 9—11 Uhr

im Bezirksgerichte Zimmer Nr. 1 im erſten Stock ihre Quartierherren anzuzeigen.

Ebenſo ergeht die freundliche Einladung an jene verehrlichen Bewohner von Landshut, welche einen Gaſt unentgeldlich bei dieſem Feſt vom 27. — 31. Juli ds. Js. mit Dach und Fach zu beherbergen gedenken, ſich im obigen Zimmer zur bemerkten Zeit perſönlich oder ſchriftlich mit dem Beiſatz zu melden, ob Sie einen Studirenden oder einen der übrigen jüngern oder ältern Herren zu bequartiren wünſchen.

Landshut, den 4. Mai 1866. (2b) 1022

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Getraut.

Den 1. Mai: Seb. Preißer, Hausbeſitzer und Zimmermann zu Berg, mit Igfr. Eliſabetha Haider von Berg. — Joſeph Seefelder, b. Drechslermeiſter, mit Igfr. Barb. Luthner, Handelsmannstochter von Dingolfing. — Kgl. Herr Joſ. Schmauderer, k. II. Staatsanwalt dahier, mit Fräul. Eliſabetha Joſeph Maria v. Ehlingensberg, k. Reggs.- und Kreis-Baurathstochter

Geſtorben.

Den 26. April: Kath. Brüllbeck, Gürtlermeiſters-Töchterlein, 4 W. alt.

Den 27. April: Andreas, 4 W. alt.

Den 29. April: Franz Schwäbl, vorm. bgl. Bäckermeiſter, 80 J. alt

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Getraut.

Den 2. Mai: Norbert Hornung, Eskadronsſchmied im kgl. II. Cuiraſſier-Regimente dahier, mit Urſula Inkofer, Regensburger-Botens-Tochter von Kelheim

Geſtorben.

Den 25. April: Joſepha Rammelmayer, Kreiskaſſa-Funktionärs-Kind, 1¾ J. alt.

Den 26. April: Martin Eichner, Taglöhners-Kind, 13 T. alt.

Den 27. April: Herr Mathias Neumayer, bgl. Bierbrauer, 66½ J. alt. — Hr. Joh. Bapt. Graf, bgl. Gaſtgeber und Leihhaus-Buchhalter, 59 J. alt.

Den 29. April: Kath. Badinger, bgl. Aufleger-Gattin, 28 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 23. April: Hugo Adalbert, Söhnchen des Hrn. Ign. Loos, Werkführer bei der Oſtbahn und b. Hausbeſitzer.

Getraut.

Den 30. April: Joſ. Müller, Schuhmachergeſelle und Inſaß in Harburg, Gerichts Landau a. d. J., mit Maria Saller, Gütlerstochter von dort.

Geſtorben.

Den 1. Mai: Georg, 9 W. alt.

Ein ſchwarzer Mittelhund,

mit langem Schweif und langen Ohren iſt dem Unterzeichneten zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denſelben gegen Entrichtung der Inſerations- und Futterkoſten abholen bei

Simon Kreitmayer
1033 von Leitersdorf, Bez.-A. Rottenburg.

Als ein erfreuliches Zeichen von Opferwilligkeit, Vaterlandsliebe und Heroismus verdient erwähnt zu werden, daß für den Fall eines Krieges zwiſchen Oeſterreich und Preußen, ein Apotheker in einem Markte Niederbayerns beabſichtigt, aus ſeinen während fünf Jahren bei ihm in Condition geſtandenen Proviſoren des In- und Auslandes ein Bataillon zu bilden und die verwünſchten Friedensſtörer zu Paaren zu treiben. 1034

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung nächſt der Hauptwache in Landshut iſt zu haben

Die

Feuerpolizei und Feuerverſicherung

für Gebäude und für Mobilien im Königreich Bayern.

Nach den beſtehenden Geſetzen und den ergangenen Verordnungen, Erläuterungen u. ſ. w. dargeſtellt für Behörden, Gemeindeverwaltungen, Feuerbeſchau- und Baukommiſſionen, Baugewerke, Feuerverſicherungs-Agenten u. ſ. w., von

Ludwig Hauff.

(nebſt einem Inhaltsverzeichniſſe und einem umfaſſenden Sachregiſter.)

Preis: 1 fl. 45 kr.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 19. Den 13. Mai: Servatius.

Die Tochter des Kohlenbrenners.

Eine ſchwediſche Geſchichte

von

M. Mellin.

(Fortſetzung.)

Während Thorſten und Ollikan ihr frugales Mahl zu ſich nahmen, trat ein kleiner Lappländer, in ein Rennthierfell gekleidet, in die Stube, verbeugte ſich mehrmals demüthig, näherte ſich mit ſchüchternem Weſen dem Kamin und ſetzte ſich in die Aſche. Es lag in ſeinen kleinen rothen Augen ein beſonderer Ausdruck von Schlauheit, und ſeine ganze Perſon ſah ſo ſeltſam aus, daß er dem Studenten wie ein thieriſches Geſchöpf vorkam.

Guten Morgen, Siaggo, ſagte der Alte mit ſcharfer Stimme, indem er ihn feſt betrachtete. Was gibt es Neues?

Nichts, außer daß der Geiſtliche mit einem Schulmeiſter, welcher unſere Sprache verſteht, in die Kapelle kommen wird.

Gut. Ich erwarte den Paſtor ſchon lange.

Haſt Du nicht ſeinen Begleiter, den Schulmeiſter, ſchon bei Dir? bemerkte Siaggo weiter mit einem aufmerkſamen Blick auf Thorſten; oder haſt Du dieſen ſchönen Herrn von der Reiſe mit heimgebracht? Kommt er hieher, um Inſekten zu fangen oder Pflanzen zu ſammeln? Ah, ich muß Dir auch ſagen, daß man den Länsman hier erwartet. Er iſt in der Verfolgung eines Menſchen begriffen, welcher einen Kirchendiebſtahl begangen und einen Vogt da unten auf der andern Seite des Waldes niedergeſchlagen hat. Man weiß, wo er letzten Sonntag ſich befand; der Mann war nicht allein.

Bei dieſen Worten fuhr Thorſten auf, augenſcheinlich war er es, den man verfolgte; ſie enthielten eine Anſpielung auf ſeinen Streit mit dem Länsman, zu welchem ſich noch eine furchtbarere Anklage geſellte. Er ſprang zornig auf, als wollte er ſich auf den Wicht ſtürzen, welcher eben mit tückiſcher Miene den Bericht erſtattet hatte.

Der Alte hielt ihn zurück und näherte ſich Siaggo. Biſt Du allein? fragte er.

Mein Weib iſt vor der Thüre. Wir gehen nach Norwegen. Es herrſcht dort eine Seuche unter den Pferden. Wir hoffen dort etwas zu verdienen.

Was iſt das für eine Geſchichte mit dem Länsman und dem Vogt? Sage, was Du weißt.

Der arme Siaggo weiß nichts, antwortete der Lappländer, indem er die einfältigſte Miene von der Welt annahm und ſich auf die Aſche niederkauerte.

Ollikan ergriff ſeinen eiſenbeſchlagenen Stock und ſagte: Sprich, ich rathe es Dir. Heraus mit Dem, was Du weißt, und beeile Dich.

Ja, ja, Vater Ollikan. Es ſind Boten in Bewegung. Es gibt eine gerichtliche Verfolgung, ſo viel iſt gewiß, und die Zöllner ſind im Felde. Man ſagt, der Begleiter des Geiſtlichen ſei ein Schulmeiſter, aber Schulmeiſter mit ſo roſigen Wangen und ſo dickem Bauche hat Siaggo noch nie geſehen, und Siaggo glaubt, daß dieſer Schulmeiſter ein Zöllner iſt. Gebt mir ein wenig Branntwein.

In dieſem Augenblicke ging die Thüre auf und es erſchien eine neue häßliche Geſtalt. Es war das Weib Siaggo's. Vater Ollikan, rief ſie gierig, gib uns ein Glas Branntwein. Ich weiß, daß Du von Deiner Reiſe ſolchen mitgebracht haſt. Ich weiß es. Und dieſer ſchöne Herr, der mit Dir gekommen, hat gewiß auch den armen Lappländern etwas zu geben.

Thorſten betrachtete mit tiefem Eckel dieſe beiden Repräſentanten jenes primitiven, nomadiſirenden Stammes, von welchem er ſich eine gewiſſe poetiſche Vorſtellung gemacht hatte.

Ollikan, der ſie ſeit langer Zeit kannte, entgegnete: Ich habe keinen Branntwein; aber wenn ihr das Bedürfniß habt, auszuruhen, ſo könnt ihr euch auf das Heu legen, und ich will euch zu eſſen geben; nur mache ich euch zur Pflicht, nicht in den Tag hinein zu ſchwatzen, wie das eure Gewohnheit iſt.

Lieber Vater, erwiderte Siaggo's Weib, wir wiſſen zu ſchweigen. Aber Du haſt gewiß noch ein wenig Branntwein, ſieh in Deiner Flaſche nach. Ach, ich ſterbe vor Durſt, gib mir zu trinken. Und dieſer fremde Herr, der, wie man ſagt, das Silbergeräthe aus einer Kirche entwendete, hat gewiß einer armen Lappländerin auch etwas zu geben. Ich werde ſchweigen, aber ich muß Branntwein haben.

Ah! das iſt zu viel, rief Thorſten; was bedeutet dieſe Geſchichte mit dem Silbergeräthe? Es iſt unbegreiflich. Sprechen Sie, Ollikan, ſprechen Sie, ich bitte.

Herr Thorſten, antwortete der Alte, ihn mit feſtem Blick betrachtend; Sie haben eine ehrliche Phyſiognomie, ich traue Ihnen. Es ſcheint mir, daß auch von meiner und der meinigen Seite Ihnen kein Grund zu einem kränkenden Argwohn gegeben worden iſt. Alſo haben Sie auch Vertrauen zu uns. Es liegt in den Worten dieſer Leute das Anzeichen eines Complotts oder einer geheimnißvollen That, welche wir aufklären werden, ſeien Sie ruhig.

Was Dich betrifft, ſetzte er, zu Siaggo gewendet, hinzu, ſo geh, geh mit Deinem Weibe, deſſen Geſchrei mir zuwider iſt. Begib Dich in den Stall; Andres kommt bald zurück, und es iſt beſſer, daß er euch nicht hier findet.

Ich fürchte mich nicht vor Andres, rief die Lappländerin; er hat mit Bolla das Vieh weit weggetrieben, er kömmt vor Nacht nicht zurück. Gib mir Deine Flaſche, Vater Ollikan, die Kehle brennt mir wie glühende Kohlen.

Siaggo, nahm Ollikan wieder das Wort, pack' Dich mit Deinem Weibe fort, und zwinge mich nicht, es Dir nachdrücklicher zu gebieten.

Dießmal begriff Siaggo, daß er gehorchen mußte. Er entfernte ſich alſo mit mehrfachen demüthigen Bücklingen und zog ſein Weib mit ſich fort. Sie bettelte noch immer um Branntwein, bald mit flehender Stimme, bald in einer Art von Raſerei. Endlich war ſie verſchwunden und Ollikan ſetzte ſich neben den Studenten und ſprach:

Es bedroht uns eine Gefahr. Ich glaube, wir werden von dem Haß des Länsman verfolgt, welcher den von Andres erhaltenen Schlag nicht vergeſſen kann und ſich dafür durch eine ſchwere Anklage rächen will. So unſchuldig Sie auch ſind, ſo iſt meine Idee, daß Sie wohl daran thun werden, nicht lang hier zu bleiben. Alſo ſehen Sie zu, ob Sie nach Angermanland zurückkehren wollen, um vor dem Gericht auf die gegen Sie erhobene Anklage Rede zu ſtehen, oder ob Sie lieber nach Norwegen gehen und von da zur See nach Schweden zurückkehren; überlegen Sie das einige Tage und ſagen Sie mir Ihren Entſchluß. Wie derſelbe auch ausfällt, ich werde Ihnen einen guten Führer geben. Was den boshaften Siaggo betrifft, ſo werde ich ihn, ſo wie ſein Weib, zum Schweigen bringen.

Der ehrliche Student war in der That vollkommen unſchuldig, aber er erſchrak bei dem Gedanken, wie ein Verbrecher verhaftet, vor das Gericht geſtellt und in eine Unterſuchung verwickelt zu werden, welche der Länsman durch Intriguen
falſche Zeugniſſe leicht erſchweren und verlängern konn
beſchloß alſo, nach Norwegen ſich zu begeben. Von d
es ihm leicht werden, zur See nach dem ſüdlichen

und
Er
ort mußte
Schweden zu

gelangen und ohne Beſchwer in die Stadt zurückzukehren, wo er ſeine Studien gemacht hatte und wohl bekannt war.

(Fortſetzung folgt.)

Die franzöſiſchen Journale.

(Aus dem „Literariſchen Handweiſer.")

Von den unbedingten Regierungsblättern in Paris hat der „Conſtitutionnel" 12,000 (1861: 22,000), das „Pays" 3000 bis 4000 (1857 — 58: 16,000), die „Patrie" 14 — 15,000 (1861: 25,000), die „France" 9000, im Anfang ihres Beſtehens, (1863) 15—18,000 Abonnenten. Das letztgenannte Blatt hat dabei eine katholiſche Färbung und läßt ſich als Organ der verſöhnungsluſtigen kaiſerlich-geſinnten Katholiken betrachten.

Von den anſcheinend oppoſitionellen Blättern beſitzt der radicale „Siècle" 40,000 (1851: 53,000), die „Opinion nationale" 12,000 (1861: 22,000), das „Journal des Débats" 8000 (1861: 11,000) Abnehmer.

Von den unabhängigen liberalen und radicalen Blättern hat die „Preſſe" 17,000 (1861: 44,000), der „Temps" 8000 (1861: 3500), der „Avenir national", welcher erſt ein paar Jahre beſteht, 6000 Abonnenten. Der bedeutendſte Rückſchritt in der Auflage der meiſten dieſer Blätter iſt der Begünſtigung des kleinen Moniteur zuzuſchreiben, welcher jetzt 130,000 Abonnenten zählt und nur 5 Centimen täglich koſtet, während alle übrigen politiſchen Journale allein ſchon 6 Centimen für den Stempel p. Nr. zahlen müſſen.

Dagegen haben die noch beſtehenden katholiſchen Blätter ſeit dem Eingehen des „Ami de la Religion" (8000 Abonnenten) ſämmtlich zugenommen, ſo daß jetzt der „Monde" 14,000 (1861: 9000), die „Union" 9000 (1861: 8000), die „Gazette de France" 7000 (1861: 5000), das „Journal des Villes et Campagnes", welches nur jeden zweiten Tag erſcheinen darf, 4—5000 Abnehmer zählen. Unter den 14,000 Abonnenten des „Monde" ſind indeß mindeſtens ein Drittel, die nur die zweitägige Ausgabe empfangen, welche die Hälfte der täglichen koſtet.

Von den genannten rein katholiſchen Blättern vertreten „Gazette de France" (welche gegenwärtig in ihrem 236. Jahrg. ſteht und allein von allen Pariſer Zeitungen über das Jahr 1789 hinausragt) und „Journal des Villes et Campagnes" die liberaliſirende Richtung, während die „Union", zugleich das Hauptorgan der Legitimiſten, mit dem „Monde", dieſem Nachfolger des gegen Anfang der dreißiger Jahre gegründeten und 1860 unterdrückten „Univers", die ſtrengere Richtung theilt. Der „Monde" iſt nachgerade in den meiſten Pfarrhäuſern Frankreichs anzutreffen. Seit mehreren Jahren ſteht er, nachdem die Univers-Schulden größtentheils abgetragen ſind, auch finanziell auf vollſtändig geſichertem Boden. Von allen franzöſiſchen Zeitungen bringt er die meiſten Original Correſpondenzen, darunter regelmäßige aus Rom, Florenz, Turin, Palermo, Wien, Konſtantinopel, Jeruſalem, Berlin, Warſchau, Madrid, Liſſabon, den Ver. Staaten Nordamerika's und Mexico.

Außer dieſen vier Pariſer Blättern hat die kathol. Partei noch mehrere tüchtige Organe in den Provinzen. Wir nennen von denſelben: Die „Gazette du Midi" in Marſeille, die „Guienne" in Bordeaux, die „Union de l'Oueſt" in Angers, die „Eſpérance" in Nantes, die „Union bretonne" in Rennes, „Ordre et Liberte" in Caen, den „Propagateur" in Lille, die „Eſpérance du Peuple" in Nancy, die „Opinion du Midi" in Nimes, den „Elſäſſer" (deutſch-franzöſiſch) in Straßburg, die „Union franc comptoiſe" in Beſançon, die „Gazette du Languedoc" in Toulouſe und die „France centrale" in Blois. Dazu kommt für die meiſten Diözeſen noch ein beſonderes Kirchenblatt.

Eine Bärenjagd in Tirol.

(Aus der Volks- u. Schützen-Ztg.)

Nauders, 28. April. Endlich iſt unſere Gegend eines ſehr unliebſamen Frühlingsgaſtes entlediget. Der Bär, welcher Ihnen von hier aus notifizirt wurde, iſt jetzt geſchoſſen. Der glückliche Schütze iſt der Anton Noggler, Sohn des alten Jägers Franz Joſef Noggler, vulgo Gall von Reſchen. Die ganze Bärenjagd dauerte nur ein paar Stunden, hätte aber gar leicht ſehr unglücklich ausfallen können. Mein Gewährsmann erzählte mir Folgendes: Als vorgeſtern der Tandeſer Bauer in den Wald ging, um Baumbart zu holen, ſtieß derſelbe ganz unvermuthet in der Nähe ſeines Hofes auf die Spur des Bären, die der Straße zu hinabführte, und der Vermuthung Raum gab, daß die Beſtie über die Straße gegangen ſein müſſe. Alſogleich eilte der Tandeſer nach Reſchen und meldete dem alten Noggler, der Bär halte ſich ohne Zweifel bei Waldeck im Walde ober der Straße auf. Wenn das iſt, entgegnete Noggler, dann ſchießen wir den Bären. Geſagt, gethan. Noggler nahm noch vier Schützen, ſeinen Sohn, den Poſtenführer Franz Theni von Fließ, den Peter Plangger ſammt dem Tandeſer Bauer und einige Treiber mit ſich, und rückte voll guter Hoffnung dem Meiſter Petz entgegen. Nachdem die Schützen droben in der Höhe, wo man es beim Knott heißt, in nöthiger Entfernung von einander ſich poſtirt hatten, ging von der Straße hinauf das Treiben los, und es dauerte nicht lange, wackelte der Bär — einher. Peter Plangger kommt zuerſt zum Schuß; doch der Schuß iſt fehl. In kurzer Zeit knallt es wieder. Getroffen muß er ſein, denkt ſich Anton Noggler, und die angeſchoſſene Beſtie geht brummend auf ihn zu. Noggler erkennt augenblicklich die Gefahr, in der er ſich mit ſeiner leeren Büchſe befindet, aber ſchnell gefaßt, ſpringt er über einen Felſen hinaus und trifft darunter in kleiner Entfernung ſeinen Vater. Gebt mir Pulver, ruft der Junge hinab, haſt du getroffen, ruft der Alte hinauf. Ich glaube, getroffen, erwiedert der Sohn, und ladet auf's Neue den Stutzen. Inzwiſchen kehrte der Bär bald wieder um, und weil ſchwer verwundet, ſaß er unter einem Baume ein. Und gerade hier hätte es dem Franz Theni entſetzlich ſchlecht gehen können. Dieſer hatte nach dem zweiten Schuß ſeinen Poſten gewechſelt, um dem Bären einen Vorſprung abzugewinnen, als er unverſehens unter dem Baume auf ihn ſtieß. Brüllend reichte der Bär mit ſeiner Tatze nach ihm aus, und riß aus dem Rock und den Hoſen Fetzen heraus, ohne ihn weiter zu verwunden. Wie leicht zu denken, war Franz Theni nicht wenig betroffen, hatte aber doch noch die Geiſtesgegenwart nach Hilfe zu rufen, und ſein Gewehr auf ihn abzudrücken. Aber leider, das Kapſel ſchlägt es wohl ein, der Schuß geht jedoch nicht los. Zum Glück zottelte jetzt der Bär auf den Knall des Kapſels und das Geſchrei der beiden Noggler, die den Hilfruf gehört hatten, mühſam den Berg hinab. Der junge Noggler ſchickte ihm nun noch eine Kugel nach, und traf (salva venia) ſo gut das Centrum, wie es kein Schütze auf der Scheibe je beſſer getroffen hat. Auf dieſen Schuß ſtürzte der Bär zuſammen, rollte noch ein Stück hinab und verendete. Die erſte Kugel des Anton Noggler ſteckte in der linken Seite des Bären, und hätte ihm ſicher allein den Tod gebracht. Wie werden nun die glücklichen und wackeren Schützen gejubelt haben. Meiſter Petz war übrigens ein Prachtexemplar eines Bären; er war männlichen Geſchlechts, groß und ſchön, gut genährt, nicht alt und wog etwas über 2 Zentner.

⁂

Nauders, 1. Mai. (Teſtament des erlegten Bären.) Da die Beſtattung des kürzlich erlegten Bären in Nauders vorüber iſt, ſo bleibt nur noch übrig, die letztwillige Anordnung zu veröffentlichen, welche der Bär noch in ſeinem letzten Augenblicke, doch bei gutem Verſtand und vollem Bewußtſein den Schützen von Reſchen mündlich eröffnet hat. Es lautet: Euch Reſchener Schützen vermache ich meine Hochachtung und meine Haut, die ich in dieſen böſen Zeiten ehrlich und redlich durch die Welt getragen. Ich beuge mich vor der Schlauheit und Macht, mit der ihr meinen Spuren gefolgt und womit ihr mich aus dieſem Jammerthal erlöſtet. Es gibt mir Troſt in meinem letzten Kampfe, daß ich noch Männer kennen gelernt, die den drohenden Ereigniſſen die Stange halten können. Weiters muß ich meine Befriedigung ausdrücken, daß mir die Nauderer Schützen gegönnt haben, ſo viele Jahre in dieſen ſchönen Bergen zu weilen, obwohl mich weder Heimathsſchein noch Paßkarte hiezu berechtigte. Denjenigen Schützen in Nauders aber, welche ſich meinetwegen die Füße wund gelaufen haben, vermache ich mein weniges Schmalz, um damit ihre Wunden einreiben zu können. Mit gerührtem Herzen danke ich endlich den Schützen von Pfunds, welche bei meiner letztjährigen Sommerfriſche auf dem Berge Tſchei Salven mit Pöllern gegeben haben. Ich nahm dieſe Pöllerſchüſſe als Zeichen der Verehrung gegen meine Perſon, ſollte jedoch damit gemeint geweſen ſein, mich zu vertreiben, ſo bitte ich das löbliche Bezirksamt, den Schützen das Pulver aus dem Preiſe, der auf meine Haut geſetzt iſt, zu vergüten. Nun aber reiche ich ſterbend meine Pratze zur Verſöhnung. In einer Viertelſtunde iſt ſie vollkommen erſtarret, und darf ſich daher dann keiner von meinen Feinden fürchten, den Pratzen-, beziehungsweiſe Handſchlag einzugehen.

Die letzten Räuberbanden in Oberſchwaben.*)

Es ſind jetzt etwa 50 Jahre her, daß ein Theil des ſüdweſtlichen Deutſchlands von einer ſchlimmen Landplage heimgeſucht wurde. Gaunerbanden, raſch aus dem Boden aufſchießend, gut organiſirt und durch die Gewandtheit ihrer Mitglieder in hohem Grade gefährlich, erhielten die dünngeſäte und meiſt auf einzelnen Gehöften zerſtreut lebende Bevölkerung Oberſchwabens in fortwährender Angſt und Sorge um Leben und Eigenthum. Es waren die Epigonen eines bayeriſchen Hieſels, eines Schinderhannes und Hannikels, Epigonen im vollen Sinne des Wortes; trieben jene ihr Handwerk im Großen, und wenn man will, auch im großartigen Maßſtab, ſo umſchwärmten dieſe ihre Opfer wie diebiſche Elſtern und ſchlichen ſich ein, wie der Fuchs in den Hühnerſtall. Ungern und nur in verzweifelten Augenblicken zu roher Gewaltthat, zu einem Kampf auf Leben und Tod bereit, ſind ſie dagegen immer bei der Hand, wenn ein Einbruch auszuführen iſt oder wenn einer allein zu Hauſe gelaſſenen Frau Geld und Lebensmittel abgetrotzt werden können. Die großen Wälder Oberſchwabens boten ein äußerſt günſtiges Terrain; in dieſen konnten ſie ſich Tage lang fortſchleichen, über offene Stellen huſchten ſie raſch hinweg in kleineren Gruppen; Monogramme, die an Bildſtöcken, Bäumen u. dgl. angebracht waren, unterrichteten ſchnell über die Perſon des Collegen, der früher des Wegs gezogen, über ſeine Begleiter, die Richtung, die er eingeſchlagen. Mit Schießgewehren und Knütteln rückten die Schnapphähne vor das Haus, dem ein Beſuch zugedacht war; kehrte der zur Recognoscirung Vorausgeſchickte mit günſtigen Nachrichten zurück, ſo wurden die weniger Couragirten als Poſten ausgeſtellt und der Weg des Rückzugs ſowie für den Fall des Mißlingens der Expedition der Ort des Zuſammentreffens genau beſtimmt. Die Weiber harrten im Walde auf die glückliche Rückkehr ihrer Helden, und kehrten dieſe beutebeladen wieder, ſo eilte die ganze Geſellſchaft in ſichern Verſteck, in berüchtigte Gaunerherbergen, wo man bei Spiel, Trunk und Tanz bald Beſchwerden und Angſt vergaß. Lange ſprach man in Oberſchwaben noch von dem Räuberball in Michelwinnenden: Bauernmägde und Nähterinnen wurden zum Tanze herbeigeholt und die Bauernburſche, welche auch nach und nach herbeikamen, freigehalten; mit vollen Händen warfen die Feſtgeber das Geld hinaus. Als der Oberſchultheiß Verdacht ſchöpfte und ſich ſelbſt in das Wirthshaus verfügte, kamen ihm hier die Ritter des Ordens vom Greif ſammt ihren Ordensdamen ſo Vertrauen erweckend entgegen, daß er nicht umhin konnte, ſie ſogar zu Tiſche zu laden. Köſtlich zeigten ſich die Sicherheitsorgane in den Dörfern, die ſich offenbar weniger darauf verſtanden, einzufangen, als die Eingefangenen entſpringen zu laſſen. In feiger Indolenz ſehen wohl die — doch zumeiſt bedrohten — Bauern, wenn ſie zu einer Streife aufgeboten waren, einem Kampfe zwiſchen Räubern und Gendarmen zu, in welchem die letzteren der Uebermacht unterliegen, während ein anderes Mal dem kecken Muth eines einzigen jungen Mannes, eines Forſtpraktikanten, die Zerſprengung und Gefangennehmung einer ganzen Bande zu verdanken iſt. Es war Dieß die Bande des „ſchwarzen Veri", welche ebenſo in die dritte, von dem „Schleiferstoni" geführte Bande theilweiſe überging, wie ſie ſelbſt durch einige Glieder der Geſellſchaft des „Bregenzer Seppel" gebildet oder verſtärkt worden war. Nicht unintereſſante Individuen finden wir unter dieſen verwegenen Geſellen. Da iſt der eben genannte Bregenzer Seppel, ein trotziger wilder Menſch, jähzornig und furchtbar in den Ausbrüchen ſeiner Leidenſchaft, aber immer nimmt er auch für ſich die ſchwierigſten Rollen bei einem Attentat in Anſpruch. Ein Anderer weiß ſeinen Mangel an Muth durch ſeine Lokalkenntniſſe zu erſetzen. Den Verkehr mit der Außenwelt, ſo lange man mit ihr auf dem Friedensfuß lebte, verſtand vortrefflich der „ſchöne Fritz" zu vermitteln, liebenswürdig in ſeinem Benehmen, ſtets unbefangen und zutraulich, unbezahlbar für die Genoſſen durch ſeine Fertigkeit, Päſſe zu fälſchen. Beſonders zieht aber das Haupt der dritten Bande Anton Roſenberger unſere Aufmerkſamkeit auf ſich, eine — wenn der Ausdruck erlaubt iſt — noble Erſcheinung. Seine Körperkräfte und geiſtige Ueberlegenheit machten ihn ohne beſondere Verabredung zum Anführer. Er iſt es, der den Andern die Regeln ihres Verhaltens vorſchreibt, und ſie fühlen wohl, daß es nicht räthlich wäre, davon abzuweichen. Bald greift er ſelbſt mit an, bald leitet er, ſich ferne haltend, das „Ganze". Er iſt allen extremen Schritten abhold, duldet keinen Mord, keinen Kirchen- und Straßenraub, gleicht die unter den Spießgeſellen entſtandenen Differenzen aus. Damit die Eintracht erhalten bleibe, zeigt er Selbſtverläugnung und Takt genug, um dem „Herrn Johannes", einem vielerfahrenen Räuber, aber äußerſt brutalen und ehrgeizigen Kumpan, wenigſtens zum Schein die Ehre der Oberanführung zu laſſen. Er hat etwas Chevalereskes an ſich: Bettler beſchenkt er reichlich, ſie ſollen auch etwas haben, wenn er etwas habe; den gierigen Blicken der Andern entzieht er während des Einbruchs bei einer Wittwe die Ausſteuer, welche für die Töchter derſelben beſtimmt war, um ſie dieſen wieder zuzuſtellen. Das zuletzt genannte Attentat war eines der ruchloſeſten, die verübt wurden; ihm folgten raſch andere Verbrechen, zum Theil mit unerhörter Frechheit ausgeführt, bis endlich die Kataſtrophe hereinbrach. Soldaten wurden requirirt und Streifzüge bei Tag und Nacht unternommen; wie gehetztes Wild flohen die Räuber von Schlupfwinkel zu Schlupfwinkel, wenige nur vermochten der organiſirten Verfolgung zu entrinnen, in kurzer Zeit waren 78 Verbrecher und Verbrecherinnen in Biberach eingebracht. Wir theilen die bange Sorge der Bevölkerung dieſes Städtchens, welche durch Schreckensgerüchte von Brandſtiftung, durch die Nachricht von Fluchtverſuchen der Gefangenen, durch das wüſte Treiben in den unzureichenden Gefängniſſen in fortwährender Angſt und Spannung erhalten wurde. Ein Gewitter zieht eines Tags herauf; „wenn doch der Blitz auch einmal in das verfluchte Loch ſchlüge", ruft der „ſchwarze Veri" den in demſelben Thurm verwahrten Weibern zu. Sofort antwortet der Donner, der Blitz ſchlägt in den Thurm, ohne Schaden für die andern Gefangenen, den Veri aber fand man von dem Strahl getödtet. Es iſt Dieß das Ereigniß, welches Guſtav Schwab den Stoff zu einem bekannten Gedicht lieferte. Manche der Gefährten des Erſchlagenen ſtarben noch während der Unterſuchungshaft, die Uebrigen wanderten auf viele Jahre in die Strafanſtalten. Möchte das Vorſtehende die Aufmerkſamkeit unſerer Leſer der Quelle, der wir gefolgt ſind, zuwenden, dem höchſt anziehend geſchriebenen, jüngſt in Stuttgart erſchienenen Schriftchen: „Die letzten Räuberbanden in Oberſchwaben in den Jahren 1818—1819. Ein Beitrag zur Sittengeſchichte. Nach den Akten und mündlicher Ueberlieferung dargeſtellt von Dr. M. P."

Die Düngung des Untergrundes, um reiche Obſternten zu erzielen. Durch die flüſſige Düngung der Obſtbäume im Untergrunde kann unmittelbar auf die Fruchtbarkeit des kommenden Jahres eingewirkt werden, wenn Anfangs Juli und vor Eintritt des zweiten Saftes Gruben um die Bäume aufgeworfen werden und mit Waſſer verdünnter Cloakendünger eingeſchüttet wird. Der Erfolg zeigt, daß bei einigermaßen günſtiger Witterung ſich eine Menge Knoſpen zu Fruchtknoſpen umbilden, welche ſonſt im folgenden Jahre nur Blätter erzeugt haben würden. Ein ſolches Verfahren hat überraſchende Reſultate geliefert, während das ſonſt da und dort übliche Düngen der Bäume durch bloßes Obenaufſchütteln von flüſſigen oder flaches Eingraben von gewöhnlichen Dungſtoffen meiſtens kein oder nur ein ſchwaches Reſultat zeigt.

Eine Reihe alter Obſtbäume auf dem Areal des pomologiſchen Inſtituts zu Reutlingen (Würtemberg) hatte im Wuchs namhaft nachgelaſſen und lieferte auch nur ſehr mittelmäßige Erträge. Im Sommer 1862, wo ſie ziemlich trugen, wurde Anfangs Auguſt auf die obengenannte Weiſe mit flüſſigem Dünger (Grubendünger, Aſche und Waſſer) in der Art gedüngt, daß je 2 Löcher, 3 bis 4 Fuß vom Stamme entfernt, rechts und links, etwa von $1\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe aufgegraben und in jedes etwa 2 Gießkannen voll jenes Düngers eingeſchüttet, und dann die Gruben wieder zugefüllt wurden; der Erfolg war ein ganz wunderbarer. Im nächſten Jahre (1863) trugen ſämmtliche Bäume ſehr reich, manche übervoll, und zeigten zugleich durch neue ſchöne Leitzweige, daß ein neues Leben in dieſelben gekommen war. Ende Juli 1863 wurde dieſelbe Düngung wiederholt und haben die Früchte dadurch, trotz der dort längere Zeit anhaltenden Dürre, eine hohe Vollkommenheit erreicht, wie ſonſt nur in normalen Jahrgängen; dabei hingen ſie ſo ſehr feſt, ſo daß es nur ganz wenig Fallobſt gab.

---

*) Aus dem „Korreſpond. v. u. f. Deutſchl."

Beinahe in der ganzen Umgebung fehlte es an Obſt; die ſpäte Kälte, welche die Blüthe traf, hatte ſichtlich bei den nicht gedüngten Bäumen, die ebenfalls ſchon blühten, weit mehr geſchadet, als den gedüngten.

Am deutlichſten zeigen aber die Pyramiden den Erfolg dieſer Düngung. In dem oben erwähnten pomologiſchen Inſtitute befinden ſich ſolche Clairgeau, Louiſebonne, d'Avranches, Poire Peche ꝛc., welche ſo wunderſchöne Früchte und in ſolcher Menge liefern, daß es jeden Kenner in Erſtaunen ſetzt. Hier wurde Mitte Juli ebenfalls rechts und links ein 1 Fuß tiefes Loch aufgegraben und jedem Bäumchen etwa 2 Gießkannen von obigem ſtark verdünnten Dünger gegeben. Sonſt wurden dieſe Bäumchen nicht ein einziges Mal begoſſen, noch gedüngt.

Daß dieſe Düngung, wie manche glauben mochten, auf den Wohlgeſchmack der Früchte einen nachtheiligen Einfluß gehabt hätte, ließ ſich in keiner Weiſe bei den gereiften Sorten wahrnehmen. —

Daß bei unſeren Obſtbäumen der Untergrund es iſt, welcher am meiſten der Düngung bedarf, und daß eine Düngung der Oberſchicht des Bodens wenig Nutzen ſchaffen kann, iſt leicht erklärlich und geht aus der Lehre der Agriculturchemie (Liebig, die Chemie und ihre Anwendung auf Agrikultur und Phyſiologie 1862) evident hervor; daß aber der obengenannte angewandte Dünger der chemiſchen Zuſammenſetzung des Holzes, wie der Früchte unſerer Obſtbäume vollkommen entſpricht, geht ebenfalls aus den im genannten Werke aufgeführten Analyſen zur Genüge hervor. Cloakendünger liefert Phosphorſäure, Kali und Natron, Schwefel; die Aſche Kali und Kieſelerde, ſowie Kalk, und ſind ſomit ſämmtliche, für die vollkommene Ernährung der Obſtbäume erforderlichen Bodenbeſtandtheile und zwar in einem paſſenden Verhältniſſe dargeboten. (Landw. Zeitſchr. v. u. f. Oberöſterreich.)

Vom Inn wird der Donauztg. geſchrieben: Am 6. Mai war Altötting Zeuge einer erhebenden Feier. Der hochwürdigſte Hr. Biſchof Heinrich von Paſſau übergab an dieſem Tage unter Aſſiſtenz von drei Domkapitularen und zwei Prieſtern aus Paſſau ſehr anſehnliche und koſtbare Weihegeſchenke zum Schatze der Mutter Gottes in Altötting. Von der Gnadenkapelle bewegte ſich die feierliche Prozeſſion nach der Stiftskirche und Se. Biſchöfliche Gnaden trugen das Gnadenbild auf ſeinen Armen in dieſelbe. Die Feſtpredigt daſelbſt hielt P. v. Billi, der beſonders hervorhob, daß Biſchof Heinrich dieſe Weihegeſchenke darbringe, ſowohl um für alle Gnaden und Wohlthaten Dank zu ſagen, die Hochderſelbe, ſein Klerus und das gläubige Volk der Diöceſe durch die Fürbitte der Mutter Gottes empfangen haben, als auch neuerdings ſich und die ganze Diöceſe ihrem mächtigen Schutze anzuvertrauen. Nach feierlichem Pontifikalamt hing Se. Biſchöfliche Gnaden der Statue knieend, mit ergreifender Andacht das Pectorale ſammt Kette und dem Ring um, die er bei der Conſecration zum Biſchofe und beim Einzuge in Paſſau vor 26 Jahren getragen hatte. Den Schluß der Feier bildete ein Te Deum und die Proceſſion mit dem Gnadenbilde zurück in die heil. Kapelle. Dort waren den ganzen Tag hindurch auf dem Gnadenaltar auch die übrigen Weihegeſchenke ausgeſtellt, nämlich: zwei herrliche Kelche, einer, Geſchenk des heil. Vaters Pius IX., der andere, Geſchenk des Cardinal-Fürſt-Erzbiſchofes Othmar von Rauſcher in Wien, dann zwei kunſtvolle Leuchter von Bronze, reich vergoldet, mit zwei koſtbaren Kerzen; ein prachtvolles Reliquiarium in byzantiniſchem Style, reich vergoldet, mit einer Reliquie des heil. Gotthard; ein uraltes, gravirtes Kupferkreuz, aus den Anfängen der Kupferſtecherkunſt; ein großer, äußerſt kunſt- und werthvoller, nach altdeutſchem Muſter geſtickter Teppich und ein koſtbarer Schmuck von der Frau Mutter des hochw. Herrn Biſchofes. Dieſer Akt der kindlichen Liebe unſeres verehrten Oberhirten zur Gottesmutter brachte in Altötting und Umgebung große Freude und Begeiſterung hervor. Se. Biſchöfl. Gnaden verherrlichte aber auch noch die Feier des 25jährigen Eintrittes der Redemptoriſten-Congregation zu Altötting in die Diöceſe Paſſau. Dieſe Congregration war die erſte in ganz Bayern und hat in dieſen 25 Jahren unendlich viel Gutes gewirkt. Es beſteht bereits kein Ort mehr in der ganzen Diöceſe Paſſau, an dem die Hochw. P.P. Redemptoriſten nicht ſchon Miſſionen gehalten haben und auch außer der Diöceſe, ja außerhalb Bayern, haben ſich die Liguorianer von Altötting durch ihre Miſſionsthätigkeit ausgezeichnet. Am Chriſti-Himmelfahrtsfeſte alſo trugen Se. Biſchöfliche Gnaden das Gnadenbild von der heil. Kapelle processionaliter in die Redemptoriſten-Kirche und nach feierlichem Pontifikalamt wieder zurück. Dieſe Woche wird für Altötting denkwürdig bleiben. Am Samſtag wird Biſchof Heinrich wieder in Paſſau eintreffen.

K. Beim Beginne des Maienmonats erlaube ich mir, die Freunde guter Marienlieder auf eine derartige Erſcheinung aufmerkſam zu machen und ſie angelegentlichſt zu empfehlen. Hochw. Herr Haberl, Muſikpräfekt der biſchöfl. Seminarien in Paſſau, veranſtaltete die Herausgabe einer Sammlung Geſänge und Lieder zu Ehre der ſel. Jungfrau Maria, für Männerſtimmen, wovon vor einigen Tagen bei Fr. Puſtet in Regensburg das erſte Heft mit 27 Nummern (Partitur) unter dem Titel „Liederroſenkranz“ erſchienen iſt. Sämmtliche Lieder ſind Originalarbeiten und ihre Componiſten ſind: der Herausgeber, Benz, C. Kempter, Köſporer, Kothe, Merz, Miloche, Oberhoffer, Rampis, Schaller, Schöpf, Schweitzer, Seydler, Witt. Wir haben hier ein Werk vor uns, das alle Beachtung anſprechen darf; manche Geſänge möchten das Prädikat von Muſtergeſängen verdienen; und wenn auch nicht alle von gleich hohem Werthe ſind, da auch minder geübte Chöre berückſichtigt ſind, ſo findet ſich doch kein Stück darunter, das nicht edel gehalten und der Ausdruck reinſter inniger Andacht wäre. Sie ſind natürlich nicht blos der Maiandacht, ſondern auch bei andern Gelegenheiten, Samſtags-, Dreißiger-Roſenkranzandachten und für häusliche Erbauung ein ſchätzbares muſikaliſches Material. Dabei iſt der Preis ſehr billig — 42 kr. — neben trefflicher Ausſtattung.

Sonnenblumenöl iſt, wie der „Staats-Anz.“ der „Oſtſee-Ztg.“ entnimmt, für die ruſſiſche Landwirthſchaft in letzten Jahren zu raſch ſteigender Bedeutung gekommen. Die Produktion des letzten Jahres wird auf über 100,000 Ctr. geſchätzt, welche einen Werth von gegen 1½ Millionen fl. repräſentiren. Von dieſem Quantum wurde der dritte Theil über St. Petersburg nach Stettin exportirt und ging bei der ſchlechten Rübſenernte zu ſteigenden Preiſen raſch in den Conſum. Der Anbau der Sonnenblumen, welche früher von den Bauern nur an den Grabenrändern angepflanzt wurden, gewinnt immer größere Ausdehnung. Die Stengel werden dort zu Pottaſche verbrannt und der Export dieſes Artikels hat in Folge davon ebenfalls zugenommen. (Landw. Intell.-Bl.)

Die Pariſer „France“ kündigt eine große Revolution in der — Mode an. Die Kaiſerin Eugenie hat beſchloſſen, einen der wichtigſten Mode-Induſtriezweige, die Stickerei, zu unterſtützen, zugleich aber erklärt, die jetzigen Muſter ſeien zu ſchwerfällig, die Kleider ſeien jetzt von Stickereien ganz überladen und würden dadurch ſo ſchwer und ſchwerfällig, daß die ſchönſten Stoffe die Elaſticität und Leichtigkeit verlören. Der Präfekt der Meurthe hat von dieſer Ab- und Anſicht der Kaiſerin Veranlaſſung genommen, durch Rundſchreiben die geſchickteſten Sticker ſeines Departements aufzufordern, „leichte, feine elegante Muſter herzuſtellen, die den Kleiderſtoff heben und zur Geltung bringen, ſtatt ihn zu entſtellen, Muſter, welche der Kaiſerin im Laufe des Monats vorgelegt werden ſollen.“

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 20. Den 20. Mai: Hl. Pfingſtfeſt.

Die Tochter des Kohlenbrenners.

Eine ſchwediſche Geſchichte
von
M. Mellin.
(Fortſetzung.)

Mit dieſem Projekt beſchäftigt ging Thorſten aus, während der Alte den Lappländer aufſuchte. Er überſchritt eine Fläche, auf der man vor Kurzem Kohlen gebrannt hatte, die aber jetzt mit einer prächtigen Vegetation bedeckt war. Er ging dem Ufer eines Baches entlang, der ſich auf der Wieſe unter Fichten- und Birkenäſten hinſchlängelte, und hielt plötzlich an, als ein ländlicher Geſang ſein Ohr traf, der von dem Berge herab ertönte und ihn an eine der Volks-Melodieen ſeines Geburtslandes erinnerte. Die Bilder ſeiner Kindheit tauchten jetzt vor ſeinem Geiſte auf. Er ſah das Haus wieder, wo er nach dem Mißgeſchick ſeiner Familie wohnte; er ſah ſeine Mutter wieder, niedergebeugt, hinwelkend, wie ſie ihn mit tödtlicher Angſt betrachtete und ihn, mit erlöſchender Stimme ein letztes Lebewohl murmelnd, in ihre Arme ſchloß. Er erinnerte ſich, daß ſie ihm in ihrer letzten Stunde einige Worte geſagt hatte, von welchen er damals ſehr betroffen worden war, deren er ſich aber zu ſeinem Leidweſen nicht mehr entſinnen konnte.

Der Geſang, welcher ihn in dieſe Träumerei verſenkt hatte, ſchwieg. Er ſchaute auf und erblickte Bolla, welche ſeit einigen Augenblicken vor ihm ſtand. Da ſie ihn nachdenklich und traurig ſah, betrachtete ſie ihn ſtillſchweigend mit aufrichtiger Sympathie. Sie hatte Erdbeeren im Walde geſammelt; ſie bot ihm dieſelben und wollte ſich entfernen.

Nein, ſagte er, gehen Sie nicht. Setzen Sie ſich hieher, ich möchte mit Ihnen ſprechen.

Sie ſetzte ſich, aber er wußte nicht, wie er ſeine Unterhaltung eröffnen ſollte. Er empfand gleichzeitig ein beſonderes Vergnügen, ſich in ihrer Nähe zu wiſſen, und eine unbeſtimmbare Verlegenheit. Endlich begann er: Sie ſind recht früh ausgegangen dieſen Morgen?

Ja, antwortete ſie, wir haben hier viel zu thun, vornehmlich nach der eben gemachten Reiſe.

Und darum haben Sie ſich frühe aufgemacht? Konnten Sie nicht meinetwegen ein wenig länger zu Hauſe bleiben? Aber vielleicht kümmern Sie ſich nicht um mich?

Bei dieſer direkten Frage ſchlug Bolla die Augen nieder und eine leichte Röthe ergoß ſich über ihre Wangen.

Meine Mutter, erwiderte ſie, hat mir oft wiederholt, man müſſe vor Allem an die Erfüllung ſeines Tagewerks denken.

Und dieſes Tagewerk, kommt es Ihnen nicht oft peinlich und zuweilen ... wie ſoll ich ſagen ... gemein vor? Ja, mir ſcheint, Sie könnten etwas Beſſeres thun, als Ziegen auf die Hügel treiben und die Milch nach Hauſe tragen.

Warum ſollte ich mich über meine Beſchäftigung beklagen? Ich bin daran gewöhnt und ſie gefällt mir.

Dieß Alles kann Ihnen aber keine Befriedigung, weder für den Geiſt, noch für das Herz geben. Glauben Sie denn, daß Sie immer in dieſem dienenden Stande bleiben müſſen? Würden Sie nicht lieber eine reiche Hausfrau ſein?

Reich! Ja, wenn wir es wären, könnten wir uns mehr Holz kaufen, eine größere Zahl Taglöhner halten, und die Lebensmittel, deren wir bedürfen, leichter bezahlen. Aber die Frau des Beſitzers der Hammerwerke von Furndorf iſt ſehr reich und, wie wie man ſagt, doch ſo unglücklich, daß ſie jeden Sonntag blutige Thränen weint; ... man ſieht ſie niemals in der Kirche, außer an Weihnachten. Ich möchte nicht wie ſie ſein.

Geben Sie ſich Ihrer Mutter und Ihren Verwandten zu lieb zu dieſem Tagewerk her?

Ja, und warum ſollte es mir nicht gefallen? Es geht nicht über meine Kräfte. Ich bin groß genug zum Arbeiten. Es ſind ſchon vier Jahre, daß ich mich in der Haushaltung nützlich machen kann.

Und ſo ſchwindet alſo Ihre Jugend dahin. Können Sie nicht Ihre Zeit beſſer anwenden?

Ich habe leſen gelernt und weiß meinen Katechismus.

Wohl. Haben Sie auch gelernt, was recht und gut iſt, und können Sie mir ſagen, welches die vornehmſte Tugend der Frau iſt? —

Gewiß. Der Pfarrer hat es uns auf der Kanzel geſagt. Die Haupttugend der Frau iſt Demuth.

Demuth. Ein armes Mädchen wie Sie hat leicht demüthig ſein.

Was bedeuten die Worte Armuth und Reichthum vor den Augen des Herrn? Ich kann im Himmel ein Kind Gottes ſein, wenn ich auch in dieſer Welt nur ein armes Mädchen bin.

Oh! gute Bolla, Sie ſind gewiß ein Kind Gottes.

Mein Vater hat mir oft geſagt, wir dürfen uns vor Gott keines Dings rühmen. Aber Sie wiſſen beſſer als ich, was wir für unſer Heil zu thun haben.

Ich ſehe, daß Sie ein wahrhaft religiöſes Gemüth beſitzen, und ich bin überzeugt, daß Sie auch Sinn für die Natur haben. Sagen Sie mir alſo, welche Orte gefallen Ihnen am meiſten in dieſer Gegend, und wo möchten Sie am liebſten leben?

Wenn Sie wiſſen wollen, in welchem Hauſe es mir am beſten gefällt, ſo iſt es das meiner Mutter. Aber ich gehe auch gern auf das Gebirge, um von da die Waldungen, die Ebenen, unſere ſtille Wohnung und den Himmel zu betrachten.

Woran denken Sie, wenn Sie die Augen zum Himmel erheben?

Ich denke, daß dort unſer wahres Vaterland iſt; da iſt Gott, der über uns wacht und uns hält. Ich habe meinen Vater, der in dem finniſchen Kriege getödtet wurde, kaum gekannt. Aber ſagen Sie mir, der Sie doch, wie ich glaube, ein Gelehrter ſind, werden die, welche hienieden einander zugethan ſind, nicht in einem andern Leben ſich wieder finden und ſich wieder erkennen?

Und was würden Sie ſagen, wenn ich Ihnen mit Nein antwortete?

Bei dieſer Aeußerung ſah ihn das Mädchen mit erſtaunter und trauriger Miene an. Eins iſt es, deſſen ich gewiß bin, daß wir unſern Erlöſer ſehen werden, ſagte ſie.

Wir haben, nahm Thorſten wieder lächelnd das Wort, eine erbauliche Unterhaltung gehabt. Aber ich konnte noch nicht entdecken, was ich zu erfahren wünſche. Laſſen Sie mich alſo Ihnen offen die Frage vorlegen, Bolla; haben Sie einen Verlobten, oder denken Sie einen zu bekommen?

(Fortſetzung folgt.)

Johann Baptiſt Vogl.

(Aus der bayr. Ztg.)

Vor wenigen Wochen hat ſich das Grab über einen Biedermann geſchloſſen, zu dem ein großer Kreis von Freunden aus allen Ständen trauernd das letzte Geleite gegeben — als zeugenden Beweis der allgemeinen Achtung, in welcher der uns ſo früh unerwartet Entriſſene geſtanden iſt.

Johann Baptiſt Vogl ward als der älteſte Sohn einer geachteten katholiſchen Bürgerfamilie in Bamberg am 13. März 1818 geboren, und erhielt im Elternhauſe eine ſorgfältige, von ächt chriſtlichem Geiſte getragene Erziehung, deren Grundſätze der

Verblichene bis zu ſeinem Ende treu bewahrt hat. Schon im Knabenalter zeigten bei ihm ſich glückliche Anlagen des Geiſtes; ein reger Wiſſensdrang, gepaart mit einer leichten und raſchen Auffaſſungsgabe, lebhafte Phantaſie mit tiefer Innigkeit des Gemüths, und ein lebhaftes Gefühl für alles Ideale und Schöne. Nach Vollendung der Gymnaſialſtudien in ſeiner Vaterſtadt bezog unſer Vogl im Jahre 1838 die Hochſchule zu München, widmete ſich daſelbſt mit Eifer den philoſophiſchen Studien und wurde dann an der juridiſchen Fakultät inſcribirt. Die überwiegende Richtung ſeines Geiſtes zu dem Idealen gewann aber bald die Oberhand wieder; die ſchöne Literatur und die Dichtkunſt, für welche er durch ein fleißiges Studium der ewig ſchönen Muſter der alten Griechen und Römer ſich begeiſtert hatte, ſprachen ihn mehr an, und er gab ſich ihnen mit dem ganzen Feuereifer der Jugend hin. Eine unliebſame Unterbrechung erfuhren jedoch ſeine Studien durch die Militärconſcription im Jahre 1839, in Folge welcher er vom Looſe getroffen, als Nichtmontirt-Aſſentirter in das damals zu Würzburg garniſonirende kgl. 12. Infanterie-Regiment (König Otto von Griechenland) eingereiht wurde. Als dann im Jahre 1840 die bekannten Vorgänge und Rüſtungen in Frankreich die äußere Sicherheit Deutſchlands gefährdet erſcheinen ließen, ſo daß die Aufforderung des deutſchen Bundes zur Kriegsbereitſchaft auch in Bayern erfolgte, mußte unſer dahingeſchiedener Freund zu ſeinem Regimente nach Würzburg einrücken. Doch erlangte er bald die erbetene Verſetzung zu dem in München ſtehenden Regimente „Kronprinz", und nach eingetretener Demobiliſirung der Armee konnte er wieder zu ſeinen friedlichen Lieblingsſtudien zurückkehren.

Von Haus aus nicht mit Glücksgütern geſegnet, war es ſchon von Anfang ſeiner Hieherkunft ſein Beſtreben, den Eltern die Laſt des Unterhalts durch eigene Thätigkeit möglichſt abzunehmen. Theils durch Ertheilung von Unterrichtsſtunden in den verſchiedenen Lehrgegenſtänden des Gymnaſiums, wozu ihn ſeine erworbene tüchtige Ausbildung vollkommen befähigte, theils durch literariſche Arbeiten, die ſchon damals wegen ihres inneren Gehalts gerne in verſchiedenen Zeitſchriften Aufnahme fanden, verſchaffte er ſich die nöthigen Mittel zu ſeiner Subſiſtenz. Aus jener Zeit ſtammt eine ganz ſtattliche Reihe von größeren und kleinen Novellen und Gedichten, die ſeinen Namen auch in weiteren Kreiſen ehrenvoll bekannt machten. Allein bei allem feſten Willen und beharrlichen Fleiße fehlte es doch auch nicht an ſchweren Tagen bitterer Entbehrung, in denen aber ein feſtes Gottvertrauen ſeine Hoffnung auf beſſere Zeiten nicht ſinken ließ. Manchmal erzählte er ſeinen vertrauteſten Freunden von den Erlebniſſen aus jener trüben Zeit, aber auch von der inneren Herzensfreude, als das von ihm im Jahre 1846 herausgegebene Bändchen Gedichte (Bamberg, Literariſche Anſtalt) die beifälligſte Aufnahme im Publikum fand, und ihm zugleich die aufmunternde Auszeichnung durch Verleihung der goldenen Medaille von Sr. königl. Hoheit des Herrn Herzogs Maximilian in Bayern zu Theil ward.

Vogl hatte inzwiſchen die Aufnahme als Erzieher in das Haus des Hrn. Grafen Törring-Minucci erhalten, und dadurch eine Verbeſſerung ſeiner äußeren Stellung und Lage erzielt. Um dieſe Zeit fing er an, auch politiſche Correſpondenzen für größere Journale zu liefern, und bereitete ſich ſo zu jener Stellung vor, welche er wenige Jahre nachher einzunehmen berufen ward.

Als nämlich das Bewegungsjahr 1848 mit ſeinen hochgehenden Wogen politiſcher Leidenſchaften und Parteikämpfe auch unſere Staatsregierung es für nothwendig erkennen ließ, ein verläſſiges Preßorgan für die Vertretung ihrer Anſchauungen und Reformbeſtrebungen zur Seite ſtehen zu haben, und deshalb die damalige „Münchener politiſche Zeitung" in die „N. Münchener Zeitung" als Regierungsorgan umgewandelt und unter Dr. Hallers Leitung geſtellt worden war, da war Vogl's Name und verläſſiger Charakter bereits ſo rühmlich bekannt, daß auch auf ihn die Aufmerkſamkeit des Miniſteriums fiel, und er zu der Stelle eines zweiten Redakteurs der „Neuen Münchener Zeitung" berufen wurde. Zwiſchen den genannten beiden Männern, ohnehin Landsleute, knüpfte ſich von da an ein Band treuer Freundſchaft, die geſtählt wurde nicht allein durch die Gleichheit der politiſchen Geſinnungen, ſondern auch nicht minder durch die perſönlichen Opfer, die ſie in ihrer öffentlichen Stellung zu bringen, wie durch die Gefahren, die ſie zu beſtehen hatten. Zwei Jahre nach Dr. Haller's Austritt aus der Redaktion im Jahre 1855 folgte auch jener Vogl's. — Doch nicht lange ſollte es Letzterem gegönnt ſein, ſeinen Lieblingsſtudien und belletriſtiſchen Arbeiten, die er wieder mit neuem Eifer aufgenommen hatte, die volle Thätigkeit zu widmen, denn ſchon im Jahre 1860, als die „Neue Münchener Zeitung" in das Eigenthum des Hofbuchdruckerei-Beſitzers Friedrich Wolf gelangt war, ward unſer Vogl an die Spitze jenes Blattes berufen, und als im April 1862 jenes Journal als „Bayeriſche Zeitung" wieder in das Eigenthum der bayeriſchen Staatsregierung überging, ward dasſelbe unter Vogl's Leitung geſtellt. In dieſer Stellung verblieb nunmehr der Verblichene, bis ihn eine höhere Hand abberufen hat.

Und ſeine publiciſtiſche Thätigkeit war eine ehrenvolle. Geachtet von ſeinen Vorgeſetzten wegen ſeiner Charakterfeſtigkeit und ſeiner unermüdlichen Arbeitskraft, geehrt von ſeinen Freunden wegen ſeines reichen und mannigfachen Wiſſens in allen Zweigen der Politik und ihrer Hilfswiſſenſchaften, ſo waren ſeine Tage dahingefloſſen in frohem Muthe und in unerſchütterlicher Ueberzeugungstreue. Sein oberſter Grundſatz lautete: Fürchte Gott und ehre den König! In Uebereinſtimmung damit bethätigte er ſtets die treueſte Anhänglichkeit an König und Vaterland. Bei jeder Gelegenheit ſtand er mit in den erſten Reihen der Vorkämpfer für Geſetz und Ordnung, auch die Schmähungen und Verläumdungen, welche die Böswilligkeit gegneriſcher Parteien auch ihm nicht erſparte, vermochten nicht, ihn darin zu beirren; nur in dem Bewußtſein treuer gewiſſenhafter Pflichterfüllung ſuchte und fand er ſeinen einzigen Lohn. Seiner Beharrlichkeit im Streite für Recht und Wahrheit ward jedoch auch ihre äußere Anerkennung zu Theil, einmal noch während ſeines Lebens: durch die Verleihung der Ritterkreuze des päpſtlichen Sylveſterordens und des königl. ſicilianiſchen Ordens Franz I, — nach ſeinem Hinſcheiden durch die warme Theilnahme, welche Se. Majeſtät der König geruhte, der Mutter des Verblichenen an ihrem niederbeugenden Verluſte ausſprechen zu laſſen.

Neben ſeiner redaktionellen Thätigkeit war aber Vogl's Wirken auch in anderer Beziehung rühmenswerth. So z. B. hatte er an dem während der Jahre 1848 bis 1852 dahier beſtandenen „conſtitutionell-monarchiſchen Verein für Freiheit und Geſetzmäßigkeit" lebhaften Antheil genommen; manche der von dem Vereine verbreiteten Flugſchriften ſtammen aus Vogl's gewandter Feder, die es verſtand, zu den Maſſen in der ihnen verſtändlichen populären Sprache zu ſprechen. Das Central-Comité für Errichtung eines Nationaldenkmals zu Ehren des höchſtſeligen Königs Maximilians II. verliert an ihm ein eifriges Mitglied und einen ſeiner Schriftführer. Kein gemeinnütziger Verein, kein induſtrielles oder literariſches Unternehmen tauchte auf, dem er nicht eine beſondere Aufmerkſamkeit ſchenkte oder ſeine thätige Unterſtützung in der Preſſe zuwandte.

Hier möge auch daran erinnert ſein, daß Vogl der Mitherausgeber des damals mit ſo großem Beifall aufgenommenen „Gaeta-Albums" war. Als er im Jahre 1849 in Nro. 126 der Beilage der „Neuen Münchener Zeitung" ſein ſchönes Gedicht „die Treuen in Landau" veröffentlicht hatte, ſchrieb ihm der Commandant der Reichsfeſtung Generalmajor Frhr. v. Jeetze „im Namen der geſammten Garniſon" den wärmſten Dank. „Möge Hrn. J. B. Vogl" — heißt es in dem Schreiben — „ſich verſichert halten, daß ihm im Geiſte hundertfach die Hand gedrückt wurde, deren Feder ſo kräftig und meiſterhaft für uns ſprach . . . Das Gedicht wurde ſogleich abgedruckt, und an alle Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine vertheilt. Der moraliſch belebende Eindruck, den dieſe Dichtung auf die Herzen der getreuen Truppen hervorbrachte, und deren Hingebung mit Stolz und Freude paarte, wird auch der ſchönſte Lohn des Dichters ſelbſt ſein. . . ."

Durch die regelmäßigen Studien der allgemeinen Geſchichte war er auf dieſem Felde beſonders bewandert geworden, daneben war es aber namentlich die Geſchichte Münchens und ſeiner Vaterſtadt Bamberg, mit welcher er mit regem Eifer ſich beſchäftigte. Ueberhaupt lebte in ihm ein muſterhaftes Streben, ſich mit den neueſten Erſcheinungen auf dem Gebiete der Geſchichte, der Alterthumskunde, der Nationalökonomie, der Staatenkunde, der Dichtkunſt bekannt zu machen; ich kann mich nicht erinnern, bei meinen faſt täglichen Beſuchen ihn anders als mit einem

Buche in der Hand angetroffen zu haben. Der neueren Sprachen vollkommen kundig, war es ihm ein Leichtes, auch mit der Literatur des Auslandes ſich vertraut zu machen. Das durch ſtets fortgeſetztes Studium errungene vielſeitige Wiſſen machte ſeinen Umgang höchſt angenehm, und die geſunden Anſichten, die er über öffentliche Angelegenheiten hatte, zeigten, daß er einen außerordentlich praktiſchen Blick beſaß. Dabei zierte ihn eine große Beſcheidenheit.

Ein theilnehmender Freund und Wohlthäter der Armen, war er ſtets gerne zum Geben bereit, und wo ſeine eigenen Kräfte nicht ausreichten, wußte er das Intereſſe der mehr mit Glücksgütern geſegneten Freunde zu erregen. Mit einer glücklichen Beigabe von Witz und Humor ausgeſtattet, war unſer Freund überall, wo er erſchien, ein willkommenes Mitglied der Geſellſchaft, zu deren Erheiterung er durch ſeine ſeltene Unterhaltungsgabe ſtets viel beitrug. Die „Fliegenden Blätter", bei deren Begründung er regen Theil genommen, enthalten z. B. von ihm eine große Reihe heiterer Beiträge.

Wie unſer Freund als guter Chriſt ein treu ergebenes Glied ſeiner Kirche war, ſo war er auch ein vortrefflicher Sohn ſeiner hochbetagten Mutter, an welcher er mit unbegrenzter kindlicher Liebe und Verehrung hing, und die ihn nun als das letzte ihrer vier Kinder in das Grab ſenken ſehen mußte.

Schon vor mehr als einem Jahre beſprach er mit mir den Plan, ſeine vielen zerſtreut vorhandenen Erzählungen, Gedichte, Novellen u. ſ. w. zu ſammeln und in einem Bande herauszugeben, und begann auch alsbald mit der Sammlung. Doch trat kurz darauf eine Unterbrechung in dieſer Beſchäftigung ein durch ein körperliches Leiden, das im Laufe des Winters immer mehr zunahm. Die Kräfte ſanken zuſehends, und ſchneller, als er es ſelbſt, als es die behandelnden Aerzte, als es ſeine Freunde erwarteten, verſchied er (wahrſcheinlich an Blutzerſetzung) nach leichtem Todeskampfe in den Armen ſeiner herbeigeeilten Mutter, und umgeben von treuen Freunden, am 12. April früh 7¼ Uhr. Möge ihm die Erde leicht ſein!

M. G.

Ueber das Attentat auf den Grafen Bismark,

das durch die Perſönlichkeiten des Angegriffenen und des Thäters, ſowie durch die beſondern Umſtände, die dabei gewaltet, eine ſo merkwürdige Bedeutung erlangt hat, ſtellen wir noch Folgendes zuſammen: Die „Ger.-Ztg." berichtet über das Verhör, welches mit Blind vor dem Selbſtmord angeſtellt wurde: „Der Mörder zeigte dabei die größte Seelenruhe und Kaltblütigkeit. Er erklärte, daß er Cohen Blind heiße, 24 Jahre alt und in Baden geboren ſei. Sein Vater ſei der bekannte Sozialdemokrat Karl Blind in London, er ſei außerehelich von ſeiner Mutter, einer geborenen Cohen, erzeugt, jedoch ſpäter durch die Ehe ſeiner Eltern legitimirt worden. Er hat in ſeinem Heimathlande die Naturwiſſenſchaften, namentlich aber die Landwirthſchaft ſtudirt und ſich auch literariſch beſchäftigt. Es ſollen nun auch ſeine Schriften über Schafzucht ſehr gediegen ſein. In den letzten Jahren hat ſich Blind auf verſchiedenen großen Landgütern längere Zeit aufgehalten, z. B. auch beim Grafen Hahn-Baſedow. Erſt vor drei Tagen iſt er nach Berlin gekommen und im Hotel Royal — Ecke unter den Linden und Wilhelmsſtraße — abgeſtiegen, woſelbſt er unter ſeinem richtigen Namen angemeldet worden iſt. Nachdem er, wie die Notizen in ſeinem Taſchenbuch ergaben, verſchiedene, aber überall vergebliche Beſuche bei einigen ſeiner früheren Bekannten gemacht, hat er am Sonntag das Hotel verlaſſen und ſich nach Süddeutſchland abmelden laſſen, iſt aber nicht abgereiſt, ſondern hat ſich nach Hoth's Hotel, in der Markgrafenſtraße belegen, begeben und auch dort ſeinen richtigen Namen ins Fremdenbuch eingetragen. Nachmittags gegen 5 Uhr begab er ſich nach dem Café Hering und ließ ſich dort eine Tulpe bayeriſch Bier geben. Den Kellner, der ihm das Bier brachte, fragte Blind, ob der Miniſterpräſident nicht öfter unter den Linden entlang gehe, und erhielt zur Antwort, daß dieß faſt täglich geſchehe, da Graf Bismark gewöhnlich vom königlichen Palais aus zu Fuß nach Hauſe gehe. Es ſei ſehr wahrſcheinlich, daß er auch heut und zwar in nächſter Zeit vorüberkommen werde. Blind warf, als er das hörte, dem Kellner ein Viergroſchenſtück hin, ohne ſich darauf herausgeben zu laſſen, ließ ſein Bier ſtehen und ſtürzte auf die Straße, um gleich darauf den Grafen Bismark meuchlings anzufallen. Er kannte denſelben aus einer Photographie, die unter ſeinen Papieren gefunden worden iſt. Blind — ein kleiner, aber kräftiger junger Mann, mit hübſchem orientaliſchen Geſicht und einem kleinen Schnurr- und Backenbart — erklärte im Laufe des Verhörs wiederholt, daß er den Entſchluß gefaßt habe, den Grafen Bismark zu tödten." Deßgleichen theilt daſſelbe Blatt Folgendes mit: „Als auf der Poſt das Attentat und der Name des Thäters bekannt wurde, entſann ſich ein Poſtbeamter, daß an demſelben Tage ein dicker Brief an „Karl Blind in London, rekommadirt" zur Poſt gegeben und bereits abgegangen war. Der Beamte machte hiervon ſeinem Vorgeſetzten Anzeige, welcher wieder dem Staatsanwalt Mittheilungen machte, und es wurde der Brief auf Verfügung deſſelben per Telegraph angehalten. Es iſt ein ſehr umfangreiches Schriftſtück und enthält das Teſtament des Cohen Blind. Der Sohn theilt darin ſeinem Vater ſeinen unumſtößlichen Entſchluß mit, Bismark zu erſchießen, da er ihn für den ärgſten Feind der Freiheit Deutſchlands halte. Er ſetzt ferner ſeinem Vater weitläufig auseinander, daß die That dringend nothwendig ſei, um Deutſchland zu retten und einig zu machen, da ſie den Herrſchern Deutſchlands Furcht einflößen und dieſelben dahin bringen werde, eben ſo wie Louis Napoleon zu handeln, der auch nach dem orſiniſchen Attentat Italien frei und einig gemacht habe. Blind verſicherte ſeinen Vater, daß er den Entſchluß für ſich allein gefaßt und daß er keine Genoſſen habe. Höchſt wahrſcheinlich ſei es, daß er bei der Ausführung der That ſein Leben verliere; jedenfalls ſei er auf Alles gefaßt und wolle daher hiermit ſein Teſtament machen. Seinem Vater theilt er darauf mit, daß er verſchiedene Werthpapiere beſitze, wo ſich dieſelben befinden, und ſetzt ſeine Schweſter zur Univerſalerbin ſeines Vermögens ein. Der ganze umfangreiche Brief athmet dieſelbe kalte Entſchloſſenheit, die Blind bei der Ausführung des Attentats und bei ſeinem Selbſtmorde gezeigt hat." Am Mittwoch hat nach der Kreuz-Zeitung die gerichtliche Vernehmung des Grafen Bismark wegen des Mordverſuchs in ſeiner Behauſung ſtattgefunden. Es haben dabei mehrere Thatbeſtände feſtgeſtellt werden können. Der von dem Mörder gebrauchte Revolver war zwar klein; aber, wie eine ſachverſtändige Beurtheilung ergibt, von ausgezeichneter Arbeit. Das Kaliber wurde durch die längliche Form der Spitzkugel verſtärkt. Da die Schußwaffe nach dem Syſtem Lefaucheux konſtruirt iſt, war eine Verladung unmöglich. Das in dem Logis des Verbrechers vorgefundene Patronenkäſtchen in rothem Marokin enthielt noch einige 40 gut gearbeitete Patronen mit den Meſſinghülſen. Sieben leere Stellen im Kiſtchen zeigen, daß ſieben Patronen verbraucht ſind; die eine zum Probiren, die ſechs andern zum Attentat. Die Nachricht, daß einer der Läufe nicht abgeſchoſſen ſei, hat ſich nicht beſtätigt. Die gerichtliche Ermittelung hat feſtgeſtellt, daß vier der Kugeln den Miniſterpräſidenten berührt haben; die Kugel des einen Schuſſes, welcher gegen den Rücken des Miniſters gerichtet war, durchdrang die Taille des Ueberrocks, zwei Löcher, wo ſie ein- und ausging, zurücklaſſend. Drei Kugeln haben den Miniſter von vorn auf der Bruſt getroffen, die eine augenſcheinlich in dem Augenblick, als Graf v. Bismark auf den Mörder eindrang. Sie traf die Wölbung der rechten Bruſt, drang durch den Paletot, machte eine Prellung und glitt ab. Die zwei andern Schüſſe trafen den Miniſter aus nächſter Nähe. Die letzte Kugel derſelben wurde durch eine Wendung des Miniſterpräſidenten zu einem Streifſchuß über die rechte Bruſt. Die erſtere Kugel aber, die der Graf ganz unvorbereitet erhielt, iſt vollſtändig auf den Bruſtknochen aufgeſchlagen, aber kraftlos geblieben. Eine Kontuſion und Anſchwellung der Knochenhaut iſt Alles, was ſich von der Wirkung dieſes Schuſſes noch zeigt. (Die Annahme, daß die Gewalt der Kugeln, welche aus dem Revolver die Bruſt des Miniſters trafen, dadurch abgeſchwächt worden ſei, daß die Läufe durch das Anpreſſen auf die Bruſt luftdicht verſchloſſen geweſen wären, kann, wie die Kreuzztg. mittheilt, bei näherer Betrachtung der Schußwaffe nicht feſtgehalten werden. Die Schußwaffe hat in der Mitte des Bündels der ſechs Läufe einen Stempel mit hervorragender ſtumpfer Spitze, welcher das Verſchließen der Mündungen durch die Kleidung nicht möglich macht. Der Revolver iſt ſehr akkurat und elegant gearbeitet, die Läufe haben Haarzüge, und zur Ladung dient die Lefaucheux'ſche Patrone, deren Wirkung durch die Spitzkugelform der Kugel erheblich verſtärkt worden iſt. Wie die Kreuzztg. ferner mittheilt, ſind dem Grafen v. Bismarck aus Anlaß des Attentats auch eine Anzahl Drohbriefe zugegangen, welche das Bedauern ausſprechen, daß der Mord mißlang, neue Angriffe auf ſein Leben in Ausſicht ſtellen und die Verſicherung geben, daß andere tödtliche Kugeln ſeine Bruſt erreichen würden. (Bismarck trägt wohl ein Panzerhemd!)

Anſprache an das deutſche Volk.

Bei der am 13. Mai zu Frankenthal abgehaltenen Volksverſammlung wurde nachfolgende Anſprache der Pfälzer an das deutſche Volk adoptirt:

Kaum iſt ein halbes Jahrhundert verfloſſen ſeit das deutſche Volk ſich aus Schmach und Erniedrigung aufraffte, das fremde Joch abwarf und das linke Rheinufer dem deutſchen Vaterlande wieder zurück gab, und ſchon droht uns abermals die Gefahr, dieſes durch die Geſchichte eines Jahrtauſend geheiligte Band gelöst zu ſehen. Es häufen ſich die Gerüchte, daß die vaterlandsverrätheriſche Politik Einer der deutſchen Regierungen nicht zurückbebe vor dem Gedanken, um Sonderintereſſen willen die Integrität Deutſchlands zu gefährden. Es iſt ſonach Grund zur bangen Sorge, es werde, ſei's durch Ohnmacht als nothwendige Folge des heraufbeſchworenen Bürgerkrieges, ſei's gar durch Verkauf die Erwerbung der Rheinlande von Seite Frankreichs ermöglicht.

Wollten wir an der Entrüſtung zweifeln, die das geſammte deutſche Volk erfaßt, indem es die Möglichkeit ſolcher Schmach durchdenkt, ſo würden wir uns eines ſchweren Vergehens gegen die Würde unſerer Nation ſchuldig machen; allein es muß dieſer Entrüſtung ein energiſcher Ausdruck werden, um jene Politik in ihrer verbrecheriſchen Bahn aufzuhalten, da es noch Zeit iſt. Wir hören es ja von allen Rednerbühnen herab, wir leſen es in allen Tagesblättern, daß die Ideen unſerer Zeit zum Unterſchiede von frühern finſtern Epochen unſerer Geſchichte, den Verkauf von Völkern gleich einer willenloſen Waare nimmermehr geſtatten, es unmöglich ſei, Kriege zu führen gegen den Willen eines Volkes; wohlan denn, Deutſche aller Stämme, manifeſtirt zu unſerem Heile, daß Ihr auf der Höhe unſerer Tage ſteht! Wir, die zunächſt Bedrohten, geloben vor aller Welt treu und tapfer die weſtlichen Grenzmarken unſeres Vaterlandes gegen jeglichen Uebergriff wahren zu wollen, an Euch wird es ſein, die Standarte des verruchten Beginnens durch Eure Stimme in den Staub zu werfen!

Vor allen Andern aber ergeht an Euch, Preußen, die ernſte Mahnung nach Eurer beſſeren Ueberzeugung zu wirken, nicht als ein willenloſer Strom die ſchwanke Barke des Verraths, von einzelnen Ehrgeizigen geſteigert, nach dem Trugbilde kleindeutſcher Größe hinzutragen. Die Geſchichte ſoll einſt nicht von Euch ſagen können: „ſie verkauften oder gefährdeten doch die ſchönſten, durch Sprache, Geſittung und Geſchichte an das Vaterland gefeſſelten Provinzen, nur um jene tapfern Bewohner der nordelb'ſchen Herzogthümer, die durch Zweijahrzehnte in zähem Kampfe an Deutſchland feſthielten, ihres guten und geheiligten Rechtes vollſtändig verluſtig machen zu können." Die mächtige Woge Eurer Meinung vermag jenes zerbrechliche Fahrzeug abenteuernder Politik auf den Grund zu ſenken und ſolches Urtheil von Euch abzuwenden.

Die Länder rechts der Elbe und jene links des Rheines ſind Außenwerke unſeres Vaterlandes, Bedingungen deutſcher Einheit, deutſcher Größe. Schleswig-Holſteiner, ſo wie Ihr zum Vaterlande hieltet trotz der Zeiten Ungunſt, ſo wollen auch wir auf immerdar unſerer Pflicht eingedenk ſein. Euer Beiſpiel gibt uns Kraft zum Handeln und Muth zu hoffen, daß das geſammte Volk uns zur Seite ſtehen werde, was immer auch die nächſte Zukunft bringen möge.

Ihr aber Rheinpreußen und Rheinheſſen, Ihr Männer von Luxemburg und Limburg ſchließt Euch eng zuſammen zu thatkräftigem Streben, vereinigt Eure Kräfte mit den unſerigen, damit in allen Schichten unſeres Vaterlandes für uns gefühlt, für uns gehandelt werde! Freunde! höheren Muth! der Sieg wird unſer ſein!

Sollte aber dennoch der eiſerne Würfel unſer Geſchick anders entſcheiden, ſo mag es die Geſchichte einſt verkünden, daß die Bewohner des linken Rheinufers wie Ein Mann zur Sache Deutſchlands hielten, daß ſie ſich verhaßter Fremdherrſchaft nur beugten, als ihr beſtes Herzblut ſchon gefloſſen war.

Der Kalk als Trocknungsmittel. Bekanntlich beſitzt gebrannter Kalk die Eigenſchaft, die ihn umgebende Feuchtigkeit gierig zu abſorbiren. Aus dieſer Urſache benützt man ihn, um Wohnungen neu erbauter Häuſer ſchneller zu trocknen, mithin früher bewohnbar zu machen, indem man ihn in offenen Kiſten in der Nähe der Mauern aufſtellt. Sobald der Kalk zerfallen iſt, erſetzt man ihn durch friſchen, und der Prozeß des Austrocknens der Wände wird auf dieſe Art in der That nur beſchleunigt.

Doch nicht allein in dieſem, ſondern auch in einem andern, für den Landwirth öfter eintretenden Fall, bewährt er ſich als ſchätzenswerthes Mittel, auf welches wir beſonders unſere Raps und Rübſen bauenden Landwirthe um ſo mehr aufmerkſam machen, als es gerade bei dieſen Früchten am erfolgreichſten angewendet werden dürfte.

Ein franzöſiſcher, praktiſch gebildeter Landwirth hatte eine Partie Getreide in Folge ungünſtiger Witterungsverhältniſſe in feuchtem Zuſtand eingeführt, ſelbe kurze Zeit nachher ausgebroſchen und auf den Schüttboden gebracht. In wenigen Wochen ſchon verbreitete dieſelbe einen ſo unangenehmen Geruch, daß man beſorgte, ſie nicht an den Mann bringen zu können. Als letzten Verſuch ließ nun der Eigner dieſer Frucht dieſelbe kreisförmig ausſchaufeln und in der Mitte des Kranzes 2 Metzen Kalk dergeſtalt ſchütten, daß derſelbe gleichmäßig 3 Zoll entfernt von dem ihn umgebenden Roggen zu liegen kam, welcher gleichzeitig und ſorgfältig mit leeren Säcken bedeckt wurde. Nach 3 Wochen war der unangenehme Geruch faſt vollſtändig verſchwunden, das Korn hatte wieder ſeine reine Farbe erhalten und konnte ohne Schwierigkeit zum Marktpreiſe verkauft werden.

Einen gleich günſtigen Erfolg erreichte derſelbe Oekonom, als ihm 25 Metzen ſchlecht eingeheimſtes Winterkorn durch Stehenlaſſen in Säcken derart verdarb, daß es, bereits in Gährung begriffen, einen penetranten Geruch entwickelte. Zur genauen Ermittlung der bei dem beabſichtigten Verfahren erzielten Reſultate wurde das Nettogewicht des Getreides, ehe es auf den Speicher ausgeleert wurde, erhoben, und ein Metzen ungelöſchter Kalk in 5 Körbchen, welche mit Papier ausgelegt waren, um das Durchfallen das Kalkſtaubes zu verhindern, zu gleichen Theilen vertheilt, und ſodann an verſchiedenen Stellen in den beſchädigten Kornhaufen hineingeſteckt und vollſtändig mit dem Korne bedeckt. Ueber das Ganze breitete man noch eine große Plache. Als man nach 4 Wochen den Haufen unterſuchte, zeigte ſich der ſtinkende Geruch ſchon ziemlich beſeitigt und das Ausſehen dem der gewöhnlichen Waare nahezu gleich. Die Kalkſtücke in den Körbchen waren jedoch noch nicht alle zerfallen, demnach häufelte man ſie wieder neuerdings zuſammen und deckte Tücher darauf wie zuvor. Abermals nach 3 Wochen zeigte es ſich, daß der Geruch vollſtändig geſchwunden, das Getreide ganz trocken und von guter Farbe war. Die vorgenommenen Gewichtsproben ergaben eine Abnahme von einem Pfund per Metzen, welche in Form von Feuchtigkeit verdampft und zum Theil in dem Kalke enthalten war.

Wir halten, wie oben angedeutet, dieſes Verfahren beſonders beim Oelfruchtbau für empfehlenswerth, da hier die mit der vollſtändigen Reife in hohem Grade verbundene Gefahr des Körnerausfalls von den Landwirthen durch vorzeitige Ernte vermieden werden will. Keine andere Frucht, den Kukuruz ausgenommen, unterliegt aber ſo ſehr der Selbſterhitzung, wie ziemlich grün geernteter Raps oder Rübſen, und bei keiner hat er mehr Einfluß auf den Preis. Es würde ſich ſomit gewiß lohnen, vorkommenden Falles einen derartigen, leicht ausführbaren Verſuch zu machen. (Landw. Zeitſchr. v. u. f. Oberöſterreich.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 21. Den 27. Mai: Dreifaltigkeitsfeſt.

Die Tochter des Kohlenbrenners.

Eine ſchwediſche Geſchichte

von

M. Mellin.

(Fortſetzung.)

Ich bin noch nicht confirmirt, antwortete Bolla erröthend.

Aber wenn Sie confirmirt ſind, was werden Sie dann thun?

Ich will mich bemühen, meine Pflicht zu erfüllen und das Böſe zu meiden.

Mein armes Kind, murmelte Thorſten, wie wenn er mit ſich ſelbſt redete; ſollte ein ſolcher Abgrund zwiſchen uns ſich finden? Nein. Was Ihre Seele nicht weiß, was Ihr Geiſt nicht begreift, das erſcheint mir in Ihren Augen. Warum ſollten Sie nicht dieſelben Eindrücke haben wie ich? Warum ſollte Ihr Herz weniger gefühlvoll ſein als das meinige?

Ich verſtehe Sie nicht, ſagte ſchüchtern das junge Mädchen.

Um ſo beſſer vielleicht! rief Thorſten, indem er ſich erhob und gegen den Wald wandte.

Gehen Sie nicht dahin, ſagte das Mädchen, Sie könnten ſich verirren.

Mich verirren!

Ja, kehren Sie nach Hauſe zurück. Ich will Ihnen den geraden Weg zeigen.

4.

Einige Stunden ſpäter befand ſich Thorſten noch auf der ſtillen Wieſe und ging nachdenklich am Ufer des Baches auf und ab. Er hatte ſich entſchloſſen, ſo ſchnell als möglich nach Norwegen aufzubrechen und ſich nicht mehr mit der Tochter des Kohlenbrenners zu beſchäftigen. Wir, ſie und ich, ſprach er, können keine Beziehung zu einander haben. Wir ſind nicht für einander geſchaffen. Wenn ich ihr ſagte, daß ich ſie liebe, würde ſie mich nicht einmal verſtehen. Und doch, welcher Ausdruck in ihren Blicken! Welche Anmuth in ihren Bewegungen! Welches reizende Geſchöpf! Und wie mir den Eindruck erklären, welchen ſie auf mich hervorbringt? Sollte es Liebe ſein? Nein. Ich fühle, daß ich ohne ſie leben kann, und doch ſehe ich ſie gern und bin gerne bei ihr. Aber ich muß ſie verlaſſen. Ich muß meine Excurſion nach Norwegen antreten und nach Schweden zurückkehren, um meine Studien dort fortzuſetzen. Ich werde Bolla nicht mehr ſehen, aber ihr Bild wird mir mit einem ſüßen, poetiſchen Gefühl im Herzen bleiben.

Als Thorſten nach dieſen letzten Erwägungen in's Haus zurückkehrte, ſuchte er das junge Mädchen, und als er ſie nicht in der Stube fand, wo er ſie zu treffen hoffte, wandte er ſich nach der Küche. Hier glaubte er ſich einen Augenblick um mehrere Jahrhunderte in die primitiven Gewohnheiten von Island zurückverſetzt. Hier gab es weder Fenſter noch Kamin. Das Feuer war auf dem Boden angezündet, und von demſelben ſtieg ein dichter Rauch auf, welcher durch das Dach entwich. In dieſem Rauchwirbel waren neben einem Keſſel zwei alte Weiber auf die Erde niedergekauert, gleich zwei Hexen. Es waren die Frau und die Schwägerin Ollikans.

Letztere erhob ſich bei der Annäherung des Studenten, nahm ihn am Arm und führte ihn aus der finſtern Küche hinaus; dann ſagte ſie: Ich weiß viele Dinge, welche Andere nicht wiſſen; aber beunruhigen Sie ſich deshalb nicht. Ich weiß auch, daß der Länsman darauf ſinnt, ſich für die Lektion, die Sie ihm gegeben, und für den Schlag, den er von Andres erhalten, zu rächen. Aber ſeien Sie ohne Furcht; er wird Sie nicht erreichen. Ich kenne Sie, ich habe Sie vor langer Zeit geſehen, gewiß."

Wirklich, Sie haben mich ſonſt ſchon geſehen?

Ja, und ich wiederhole es Ihnen, der gottloſe Länsman wird weder Ihnen noch Andres etwas anhaben. Halt, da iſt er, der kräftige Burſche, er kommt vom Fiſchfang zurück. Sehen Sie einmal, wie er rudert! Weder der Länsman noch die Zöllner können es mit ihm aufnehmen.

Warum, fragte Thorſten, ſpricht man denn hier ſo oft von den Zöllnern? Treibt man hier Schmuggelhandel?

Ich will Ihnen die Wahrheit ſagen. Der Boden in dieſem Lande bringt nichts hervor. Die Arbeit des Taglöhners iſt ſchlecht bezahlt; die armen Leute bringen ſich nur mit Mühe fort. Was thun? Man geht über die Grenze; man holt aus Norwegen verſchiedene Lebensmittel und zieht einen kleinen Gewinn daraus. Iſt dies denn ein ſo großes Verbrechen?

In dieſem Augenblick erſchien Andres mit ſeinem Boot. Er band es hinter einem dicken Binſengebüſch an, wo man es nicht ſehen konnte; dann hob er einen Waarenballen heraus, nahm ihn auf ſeine Schultern und entfernte ſich.

Er trieb alſo ohne Zweifel das gefährliche Gewerbe eines Schmugglers. Der Student geſtand das nur mit Widerwillen zu. Seine Ehrlichkeit ſträubte ſich gegen jede unerlaubte Handlung. Aber unter den Umſtänden, in welchen er ſich befand, mußte er geduldig das geſchehen laſſen, was er nicht hindern konnte.

Andres war kaum verſchwunden, als plötzlich ein ſcharfer Schrei im Wald ertönte, und in demſelben Momente vernahm man auch einige Flintenſchüſſe.

Das iſt der Länsman, der da kommt, ſagte Bolla's Mutter mit beſorgter Miene. Ich dachte nicht, daß er ſo ſchnell da ſein würde.

Fürchten Sie nichts, bemerkte der Student; ich will mich in das Boot begeben; man wird mich nicht ſehen, und wenn ich verfolgt würde, kann ich zum Ruder greifen und auf dem Bach, der von dem Sumpfe ausgeht, weit weg kommen.

Ganz recht! ſagte die alte Frau, und es macht ſich um ſo leichter, da man nicht weiß, daß wir dieſes Fahrzeug haben. Alles wird gut gehen. Ich will jetzt nachſehen, was dort geſchieht.

Thorſten ſtieg in das Boot, band es vom Ufer los und führte es hinter eine Gruppe Tannen, welche es allen Blicken entzog. Er fühlte ſich beſchämt, ſolche Vorſichtsmaßregeln ergreifen zu müſſen. Er empörte ſich gegen die Idee, wie ein Verbrecher ſich zu verbergen. Aber zu gleicher Zeit erkannte er die Nothwendigkeit, ſolche Gedanken zu unterdrücken. Ein rachſüchtiger Groll verfolgte ihn in eine Gegend, wo er unbekannt war, wo er auf keinen unmittelbaren und wirkſamen Schutz hoffen durfte. Ehe es ihm möglich wurde, ſeine Unſchuld zu beweiſen, wurde er vielleicht verhaftet, ins Gefängniß geſetzt, unter der Laſt einer gehäſſigen Beſchuldigung vor Gericht geſtellt und mußte zuletzt einen ſchmachvollen Spruch über ſich ergehen laſſen. Beſſer, einer ſolchen Gefahr ſich durch die Flucht entziehen.

Während er ſolchen Vorſtellungen über ſeine traurige Lage ſich hingab und in ſeinem erſten Entſchluß befeſtigte, gewahrte er Bolla, welche in der Richtung gegen ihn herkam, in die Binſen, in das Gebüſch ſchaute und augenſcheinlich ihn ſuchte. Er erhob ſich in ſeinem Boote. Sie ſah ihn und eilte raſch auf ihn zu.

Der Länsman, ſagte ſie, iſt im Hauſe mit dem boshaften Siaggo, welchen er zum Führer genommen hat. Aber ich hoffe Ihnen eine beſſere Führerin zu ſein. Ollikan hat mir ſeine Inſtruktionen gegeben, und da bin ich. Machen wir uns auf.

Alſo ſprechend ſtieg ſie mit einem Korbe, den ſie in der Hand hielt, in das Boot und ergriff ein Ruder. Thorſten faßte das andere. Beide arbeiteten friſch darauf los und fuhren den Bach hinunter.

(Fortſetzung folgt.)

Lindemann's Literaturgeſchichte.

⊙ Lindemann's „Geſchichte der deutſchen Literatur“ liegt ſeit mehreren Wochen bereits vollendet auf unſerm Büchertiſch. Auch die letzten Lieferungen verdienen jene Empfehlung, die die erſten in dieſen Blättern bereits gefunden haben und wünſchen wir, daß dieſe Literaturgeſchichte in der Bibliothek eines jeden gebildeten Katholiken in Deutſchland einen Ehrenplatz einnehme. Das ſechſte Buch (S. 472—641) behandelt die Heroen der klaſſiſchen Zeit, Klopſtock, Winkelmann, Leſſing, Wieland, Göthe, Schiller; das ſiebente Buch (641—671) beſchäftigt ſich mit den Romantikern und den politiſchen Dichtern, das achte und letzte Buch (671—702) gibt einen „Ueberblick der neueſten Literatur“. Mit dieſem intereſſanten Abſchnitte wollen wir uns hier etwas befaſſen. Herr Lindemann kann ſich nicht mit der landläufigen Anſicht befreunden, daß wir in Deutſchland in der Zeit des Epigonenthums leben, daß die Blüthe der deutſchen Dichtung vorüber ſei und daß unſere Literatur ſich unaufhaltſam abwärts auf dem Wege des Verfalles bewege. Wir geſtehen gerne, ſagt Lindemann, daß unſere modernen Dramatiker in der Schule Leſſings und Schillers, unſere Lyriker in der Schule eines Göthe gelernt haben und in derſelben noch Manches lernen können. Aber offen ſprechen wir es aus, daß die neuere deutſche Dichtung im Großen und Ganzen an Ausbreitung und Tiefe des Gehalts, an Glanz und Fülle der Formen die Dichtung des vorigen Jahrhunderts überragt. Laſſen wir etwa Göthe und Schiller bei Seite, welche Liederdichter unſerer ſogenannten klaſſiſchen Zeit will man neben Uhland, Wilhelm Müller, Rückert und Geibel, ja neben Freiligrath, Hoffmann, von Fallersleben, Oskar von Redwitz, Reinik ſtellen? Und können denn die Karſchin oder Amalie von Helwig einer Annette von Droſte-Hülshoff oder Ida Hahn-Hahn das Handwaſſer reichen? Und auch in den epiſchen Gedichten, in Drama und Roman, haben wir nicht ungeſchickte alexandriniſche Nachtreter und mißglückte Ergänzungen vor uns, ſondern vielfach wahrhaft dichteriſche, anziehende Originale. Die Stimme der Nation hat denn auch geſprochen; und wie manches zuerſt mit Begeiſterung aufgenommene Produkt bald auf ſeinen beſcheidenen Werth zurückgeführt wurde, ſo hat die deutſche Nation der Gedankenfülle, der Empfindungstiefe, der Formvollendung den dauernden Beifall nicht entzogen. Und ſo dürfen wir wohl hier das Wort Fr. Schlegels wiederholen: „Vielleicht iſt der Zeitpunkt überhaupt nicht mehr fern, wo es weniger auf die einzelnen Schriftſteller ankommen wird, als auf die Entwicklung der ganzen Nation ſelbſt; der Zeitpunkt, wo nicht ſowohl die Schriftſteller ſich ein Publikum bilden wie bisher, ſondern vielmehr die Nation nach ihrem geiſtigen Bedürfniß und innerem Streben ſich ſelbſt ihre Schriftſteller zuziehen und anbilden ſoll.“

Iſt es ſchon ſchwer, bei den noch nicht abgeſchloſſenen Erfolgen der jüngſten Vergangenheit mitten in den Strebungen und Kämpfen der Gegenwart den ruhigen, leidenſchaftsloſen Blick zu bewahren, ſo wird es noch ſchwerer, das fernere Schickſal und die künftige Entfaltung unſerer Literatur im Voraus zu zeichnen. Es fehlt nicht an heitern wie an düſtern Propheten, die nach verſchiedener Richtung hin vermeinen, die Zeichen der Zeit zu verſtehen und aus denſelben die Zukunft deuten zu können. Wir hoffen und wünſchen eine künftige glanzreiche und allſeitige Entfaltung unſerer Nationalliteratur. Wir wiſſen aber gar wohl, daß daran ein ganzes Volk zu arbeiten hat, und daß mit dem Schickſal und der Zukunft der Nation auch die Zukunft ihrer Literatur eng zuſammenhängt. Darum laſſen wir uns den Blick nicht durch das trübe Glas des Peſſimismus umdüſtern, aber wir können auch nicht die roſigen Anſchauungen derjenigen theilen, die in einigen Schwalben ſchon einen ganzen reichen Frühling zu beſitzen wähnen. Die excluſiven Richtungen, die ihre Tendezepen, Leſedramen und Abſichtsnovellen gerne als korrekte, chriſtlich-germaniſche oder katholiſche Poeſie verkaufen, während in denſelben wohl Nothwehr, aber auch nur Nothbehelf zu erblicken ſein möchte, faſt drohen ſie alle heitere Dichtung zu verbannen, wie ſie die deutſche Theologie zur Schule des Kampfes und der Verketzerung umſchaffen. Das wahre Unglück aber würde, könnte ſie eintreten, die vollendete Herrſchaft des modernen, anmaßenden Juden- und Heidenthums ſein. Wir vertrauen auf die Lebenskraft des Chriſtenthums und des chriſtlichen deutſchen Volkes. Unſere Literatur ſoll auf religiöſer Grundlage ruhen, aber ſie ſoll das religiöſe Bekenntniß nicht überall zur Schau tragen; ſie ſoll vor allem deutſch ſein und während ſie zu einer Weltliteratur ſich zu erweitern ſtrebt, doch den deutſchen Charakter nicht verläugnen, deutſche Vergangenheit nicht vergeſſen, auf frühere Blüthe ſich ſtets beſinnen; ſie muß, mehr als im vorigen Jahrhundert, volksthümlich werden, nicht eine Literatur der Gelehrten, ſondern eine Nationalliteratur; ſie trage und bewahre den deutſchen Charakter: ſinnig, froh, gedankentief, religiös, erinnerungsreich. Möge unſerer Nation Rückert's Wort gelten:

> Das Volk iſt glücklich, deß' Mannesalter iſt durchdrungen
> Von unverwelklichen Jugenderinnerungen,
> Das immer werdend nie Gewordenes verliert
> Und ſich aus eignem Grund ſtets höher umgebiert.

Lindemann charakteriſirt in ſeinem „Ueberblick der neueſten Literatur“ erſt die ſchwäbiſche Dichterſchule, dann die „Orientalen“, das junge Deutſchland, Platen und Immermann, „zwei vereinzelnte Erſcheinungen“, die Gruppe öſterreichiſcher Dichter, denen die philoſophirenden und politiſchen Dichter folgen: die politiſch-revolutionären Dichter, die Altar und Herz in Trümmer ſchlagen wollen. Die dichtenden Frauen, die Dramatiker, die Romanſchreiber, die Proſaiker, die Redner werden uns der Reihe nach vorübergeführt. Nur Weniges ſei hervorgehoben.

Im beſten und vollſtändigſten Sinne des Wortes volksthümlich erſcheint Alban Stolz, dichteriſch erwärmt, humoriſtiſch reichbegabt, fein in der Beobachtung, ſtets friſch und neu in der Darſtellung, mit leiſem Anhauch einer geſunden Myſtik, tief, klar, ſelbſt in den Eigenheiten liebenswürdig. Neben ihm ſteht Ad. Kolping, der Reformator des Geſellenſtandes, ausgezeichnet in der kleinen Erzählung, ſonſt nicht ohne eine gewiſſe Manier. Der religiöſe Roman iſt erſt in der neueſten Zeit durch Gräfin Hahn-Hahn (Maria Regina, Doralice, zwei Schweſtern) zum eigentlich äſthetiſchen Kunſtwerk erhoben. Mit den Fabiolaſchriften affiliirt der religiöſe Roman ſich dem hiſtoriſchen, während er nach der andern Seite (z. B. mit Bolandens „Aufgeklärten“) an den kulturgeſchichtlichen ſich anſchließt. Der humoriſtiſche Roman mußte natürlich von Jean Paul ablenken und kam bei Hackländer und Seb. Brunner nicht zum kunſtreichen Zuſammen- und Abſchluß; der letztere iſt ſtärker in ſeinen ſatyriſchen Keilſchriften gegen Nebeljungen und blöde Ritter. In Annette von Droſte-Hülshoff (1798—1848) haben wir die eigentliche, jedenfalls die größte deutſche Dichterin. Auch dieſe Tochter Weſtphalens hat etwas Eigenthümliches, wir möchten ſagen, Sprödes und Herbes, dabei aber ſo viel Originelles, Kräftiges und Friſches in Stoff und Darſtellung an ſich, daß wir ſie zu keiner Dichtergruppe zählen können, wie ſie denn auch im Leben einſam durch die Haiden, die Gründe und Schloßverließe ihrer Heimath ging. Eine Tiefe der Empfindung, die doch nichts Ueberreiztes kennt, ein Adel der Geſinnung, der wohlthuend erwärmt, eine Kraft der Darſtellung, mit der wenige unſerer Dichter concurriren können, eine Urſprünglichkeit des ganzen Dichterweſens, die auch in keinem Punkt Nachahmung aufweiſen läßt — daneben dann die ächt weiblichen Züge zarter Milde und der feinſten Beobachtungsgabe mit jungfräulicher Zurückhaltung — ſo iſt das Bild von Weſtphalens Dichterin gezeichnet. Emilie Ringseis nähert ſich vielfach, ohne Nachahmerin zu ſein, der Annette von Droſte, deren energiſche Dichternatur auch ihr Antheil iſt.

Emanuel Geibel iſt ein wahrer Dichter von Gottes Gnaden, der aus voller Bruſt, ohne Reflexion, frei von aufſtachelndem Zorn und Effekthaſcherei, ſeine einfachen, kräftigen, anmuthigen Weiſen ſingt, die freilich dem jungen Deutſchland wie Geſangsmelodien vorkommen mußten. Geibel iſt eine fertige Erſcheinung, aus ſeinen Liedern tönt der ganze Mann, ſeine Formen ſind geradezu vollendet, zu wenig Nichts und Nichts zu viel.

Der Chorführer der grollenden politiſchen Dichter iſt Georg Herwegh, als politiſcher Agitator ebenſo durch die Kühnheit des Wortes wie durch die unmännliche Feigheit der That berüchtigt, unläugbar ein bedeutendes Talent. Dieſe jüngere politiſche Dichtung hat ganz überwiegend eine revolutionäre, demokratiſche und ſocialiſtiſche Tendenz. Trat ſie bei Anaſtaſius **Grün** elegant, mit humoriſtiſchen Ausflügen auf, ſpielte **Heinr. Heine** zur Probe ſie in die ihm eigenthümliche Ironie hinüber, ſo ſchlugen **Herwegh** und Genoſſen betäubend auf die Sturmglocke, wirbelten den Revolutionsmarſch und ſchleuderten ihre Lieder als Brandraketen gegen Fürſten und Fürſtendiener, gegen die Religion und ihre Pfleger, gegen den Beſitz und die Beſitzenden, gegen die Schranken der Geſetze und Sitten, ja gegen Gott ſelbſt. Herwegh hat mit ſeinen „Gedichten eines Lebendigen“ das Möglichſte an gallenbittern Eruptionen, an frecher Leidenſchaftlichkeit, an giftigen Verdächtigungen und unchriſtlich frivolem Schmutz geleiſtet.

Noch ein Wort vom „jungen Deutſchland.“ Die neue Richtung dieſer zügelloſen Geiſter geht einestheils von Hegel aus, jenem Berliner Philoſophen, der unter dem Verſteck von unburchdringlichem Phraſenwerk den baarſten Pantheismus lehrte, den dann die Hegelinger von der Linken offen ausſprachen und praktiſch geſtalteten. Mit dieſem Pantheismus ſteht freilich das politiſche bürgerliche Leben der Zeit in unlöslichem Widerſpruch, und daher ſog die jungdeutſche Richtung ihre Nahrung andererſeits aus der Unzufriedenheit mit dem Beſtehenden in Kirche, Staat und Geſellſchaft. Mit maßloſer Kühnheit wurde der Kampf geführt, mit ſchreckhafter Gleichgültigkeit die letzte Conſequenz gezogen, mit wahrem Cynismus wurden die Schranken des Anſtandes umgeriſſen und die Gegner beſudelt, mit der unreinen Vorliebe der alten Sturm- und Dranggenoſſen in den Wunden der Zeit gewühlt. Gelegentlich beſchimpſten die Theilnehmer der Clique ihre eigenen Geſinnungsgenoſſen und H. Heinr. Heine, der Chorführer, ſprach die Wahrheit: „Selten habt ihr mich verſtanden, ſelten auch verſtand ich euch; nur wenn wir im Koth uns fanden, dann verſtanden wir uns gleich.“ Den Widerſpruch gegen das Beſtehende, die eigene, innere Zerriſſenheit erklärte man gerne zum Weltſchmerz. Der ergiebigſte Boden für die neue Schule war natürlich Jungiſrael, das keine Religion und kein Vaterland hat und das ſpott- und ſkandalſüchtige Berlin.

Heinrich Heine iſt der eigentliche, und wenn man will, der einzige Dichter der jungdeutſchen Coterie, die in jugendlichem Uebermuthe hauptſächlich die Kritik und den Roman für ſich nahm. In den kleinen Liedern Heine's treten die ſüßeſten Schwärmereien, das traumhafte Empfinden, das reichſte Naturgefühl gehüllt in die einfachſte, anmuthigſte, geradezu unnachahmlichſte Form hervor. Aber in Heine wohnte ein Mephiſtopheles, der kalt und frech ihn vor ſich ſelbſt erniedrigt und mit einem Worthauch die ſchönſten Gebilde in dämoniſcher Luſt zerſtört. Es widert uns an der häufige Spott mit dem Heiligſten, der Hohn über alle edlen Empfindungen, die cyniſche Gemeinheit. Heine iſt hier in Wahrheit die Spottdroſſel des deutſchen Dichterwaldes; er verſteht alle Töne anzuſchlagen, um in jeder Tonart die politiſchen, die Liebes- und Naturdichter zu verhöhnen und alles Poetiſche in Religion, Leben und Liebe durch Traveſtie zu tödten.

Zum jungen Deutſchland gehören bekanntlich noch **Börne**, **Gutzkow**, **H. Laube**, **Wienbarg**, **Kühne**, **Mundt**.

Schließen wir mit dem, was Lindemann über **Oskar von Redwitz** ſagt: „Mehr noch als Geibel ſtrebt Oskar von Redwitz darnach, der deutſchen Poeſie neben der vollendeten Form einen chriſtlich-gläubigen Inhalt zu geben; dahin zielt „trotz Spott, Haß und Liſt all' ſein Lied.“ Die erſte Gabe ſeiner Muſe war das mit faſt beiſpielloſer Begeiſterung aufgenommene lyriſch-epiſche Gedicht „Amaranth“; der junge Sänger zeigt ſich hier, bei wohl zu großer Weichheit und noch unausgebildeter Charakteriſtik ſeiner Figuren, wohlvertraut mit dem Geheimniß beſonders der ſüdlichen Versformen, gediegen in kurzem Lied wie in der romanzenhaften Erzählung. Das „Mährchen“ ſollte des Dichters Seelenleben abſpiegeln; dadurch kam Tendenz und Unklarheit in die ſonſt liebliche Compoſition; die raſch geſammelten „Gedichte“ geben reine Gemüthsklänge, doch daneben auch viel Halbfertiges. Dieſe feinbeſaitete lyriſche Dichternatur warf ſich dann auf das Drama; der erſte Verſuch, „Sieglinde“, brachte dem Sänger „Diſteln auf den Hut“; „Thomas Morus“ und „Philippine Welſer“ bezeichnen einen glücklichen Anlauf, rechtes dramatiſches Leben bringt erſt „der Zunftmeiſter von Nürnberg“, den „der Doge von Venedig“ wiederum nicht erreicht. Es ſcheint, als ſollte Redwitz, trotz ſeines unermüdeten Strebens, wie Geibel mit ſeinem „König Roderich“, wie früher Uhland und Rückert, am Drama ſcheitern.“

Sie ſehen, Lindemann's Literaturgeſchichte iſt verläſſig und brauchbar. Für die Literaturfreunde unter Ihren Leſern braucht es weiterer Empfehlungen nicht mehr.

Dur und Moll.

Z Obiges iſt der Titel [illegible] kleinen Sammlung von lyriſchen Gedichten, welche [illegible] **Maria Samberger** jüngſt bei Otto Reindl in Bamberg erſcheinen ließ. Aber lyriſche Gedichte! jetzt w[illegible]eutſchland unter Waffen ſteht, wird der patriotiſche Leſer ausrufen; da iſt ja gerade, wie wenn Schmetterlinge zwiſchen Kanonenkugeln durch die Luft flögen! Allerdings iſt es ſehr zu bedauern, daß das feine Büchlein in ſo rauher Zeit an's Licht kam; verloren iſt es indeſſen dadurch noch lange nicht. Ich war einmal auf der Hauptwache, es mußte alle Augenblicke die Ablöſung kommen und die Kapelle zur Parade, die Mannſchaft ſchnallte den Torniſter auf und griff zum Gewehre; da verlief ſich ein etwa ſechsjähriges lockiges Kind und ſtand auf einmal zwiſchen den waffenklirrenden Männern. Es erſchrack, aber es zitterte nicht und weinte nicht, ſondern ſtand und ſchaute und ſchwieg. Und das machte eine ſehr gute Wirkung auf die Mannſchaft, Alles bemühte ſich um das Mädchen, labte es, ſtreichelte, beſchenkte es und wir hatten große Freude damit, während wir es unter andern Umſtänden ganz ſicher unbeachtet hätten laufen laſſen.

An dieſe Scene erinnerte ich mich unwillkürlich wieder mit „Dur und Moll“ in der Hand. Man wird das Büchlein lieb haben auch in dieſer waffenraſſelnden Zeit, oder vielmehr gerade deßhalb, weil es ſo wehrlos unter die Waffen gerieth. Recht treffend ſagt ein Vers auf S. 118:

„Wenn Dir die Welt ſo recht verleidet iſt
Mit ihrer Untreu, Falſchheit, Selbſucht, Liſt:
Nimm auf den Schoos ein treues, reines Kind,
Es ſagt Dir, daß noch andre Welten ſind!

Ja, lieber Leſer, leg' einmal die unwirthliche politiſche Zeitung weg und greif nach dieſen Liedern. Sie ſprudeln wie ein reiner friſcher Quell unmittelbar aus dem Schooße der Seele. Es ſind keine Treibhausblumen, ſondern Feldblumen ſind es, unverdorbene Kinder der Natur, nicht künſtlich gefüllt und gefärbt, aber duftig und von glühenden Farben. Je höher die Cultur die Gärten hinaufrückt, deſto ſeltener wird das Edelweis; heutzutage iſt es nicht das kleinſte Lob eines Gedichtes, wenn es den Stempel der Natur und nicht der Studirſtube an ſich trägt.

Die Zeit iſt aus, wo Poeſie
Sich gefreut am Blumenpflücken;
Das iſt die dummſte Arbeit das,
Man muß zu ſehr ſich bücken.

Unſere jetzigen Muſterpoeten ſingen daher von Aktien, machen Gedichte über den Disconto, über Dampfkeſſel, Herzen und Schmerzen ſind antiquirt. Wer das nicht glauben will, dem kann ich die Nummer eines gewiſſen „Morgenblattes“ bezeichnen, wo erſt neulich ſolche Geſänge losgelaſſen wurden. So verdorben iſt nun Sambergers Liederquelle noch nicht; es iſt ein reines Bergwaſſer, das noch nicht den Schmutz der Fabriken mit ſich führt. Ich will nicht ſagen, daß die vielen Gedichte, welche das Büchlein enthält, alle gleich gut ſeien; wenige ſind auch mittelmäßig, viele ausgezeichnet. Beſonders die Reime handhabt Samberger mit außerordentlicher Leichtigkeit und Originalität.

Und ſiehe! die Feder bewegt ſich in Eile,
Es folgen ſich Füße behende!
Schon reiht ſich zum Ganzen die vorletzte Zeile,
Und nun iſt das Tänzchen zu Ende.

Die Weihegeſchenke des hochwürdigſten Biſchofes Heinrich von Paſſau in der Gnadenkapelle zu Altötting.

* Das Beiblatt zur Ldsh. Ztg. hat bereits vor vierzehn Tagen über die Ueberbringung der Weihgeſchenke, welche der hochwürdigſte **Biſchof Heinrich von Paſſau** in Danksagung für die Gnaden und Segnungen, welche derſelbe während ſeines

wanzigjährigen Wirkens empfangen, vor dem Gnadenbilde der Gottesmutter zu Altötting dargebracht hat, berichtet. Heute wollen wir noch nach dem „**Amtsboten am Inn, an der Rott und Salzach**“ ein detaillirtes Verzeichniß dieſer Weihegeſchenke mittheilen. Se. biſchöfliche Gnaden alſo brachten dar:

1) einen ſilbernen vergoldeten Kelch, welchen Se. biſchöfliche Gnaden von Seiner Heiligkeit dem Papſte **Pius** IX. am Tage Maria Schnee 1853 zum Geſchenke erhalten haben, mit der Beſtimmung, daß dieſer Kelch jedesmal verwendet werde, wenn Biſchöfe und andere obe[illegible]ilarien der Kirche dahier das heilige Meßopfer celebri[illegible] dieſer Kelch wurde von Seiner Heiligkeit dem Papſte **Pius** IX. ſelbſt bei Darbringung des hl. Meßopfers gebraucht;

2) einen ſilbernen vergoldeten Kelch, welcher Sr. biſchöfl. Gnaden von dem P. T. hochwürdigſten Cardinal und Fürſterzbiſchofe **Ottmar von Rauſcher** in Wien bei deſſen Conſecration als Biſchof von Seckau 1849, wobei der hohe Donator aſſiſtirt und die Predigt gehalten haben, zum Geſchenke übergeben wurde; — dieſen mit der Beſtimmung, daß er verwendet werde, wenn öſterreichiſche höhere Geiſtliche in der heil. Kapelle das heilige Meßopfer celebriren;

3) ein vergoldetes, im byzantiniſchen Style künſtleriſch conſtruirtes Reliquarium mit einer Reliquie des heiligen Gotthard, geweſenen Abtes von Niederaltaich und nachherigen Biſchofes zu Hildesheim (ein Geſchenk des gegenwärtigen hochw. Biſchofes **Pankratius von Dinkel** zu Augsburg) mit der Beſtimmung, daß dieſes Weihgeſchenk in der Schatzkammer aufbewahrt und alljährlich am Tage des heil. Gotthard (5. Mai) in der Stiftskirche ausgeſtellt werde;

4) die goldene Kette und das Pectorale, dann den biſchöfl. goldenen Ring mit Edelſteinen, welche Se. biſchöfliche Gnaden am Tage Seiner Conſecration als Biſchof und von da an 25 Jahre lang getragen haben;

5) einen Damen-Schmuck, beſtehend aus goldener Kette, einem mit Brillanten reich beſetzten Kreuze und Ohrringen, dann einem mit Brillanten beſetzten Ring, welchen der hohe Donator vor 40 Jahren bei Seiner Promotion als Doctor juris utriusque getragen hatte. Dieſer reiche Schmuck war das bisherige Eigenthum der nun im 86ſten Lebensjahre ſtehenden greiſen Frau Mutter des hohen Donators, und wurde dieſes Opfer nach deren Wunſche überbracht.

Die Weihgeſchenke ad 4) und 5) wurden von Sr. biſchöfl. Gnaden dem Gnadenbilde der heiligen Jungfrau **Maria** eigenhändig angehängt, und ſollen für alle Zeit angehängt bleiben;

6) zwei Kandelaber von Erz, ſchwer vergoldet und kunſtvoll ausgeführt mit dem biſchöfl. Wappen und der Widmung als Weihgeſchenk an die Gnadenmutter dahier verſehen, welche in der heil. Kapelle aufgeſtellt bleiben;

7) einen nach altdeutſchem Muſter höchſt künſtleriſch geſtickten Teppich, wovon ein Theil dem Gnaden-Altare in der heil. Kapelle angepaßt, und bei beſonders feierlichen Gelegenheiten benützt werden darf, während der größere Theil in der Schatzkammer aufbewahrt bleiben ſoll;

8) ein kupfernes Kreuz mit eingravirtem Chriſtusbilde (eine der allerälteſten Kupferſticharbeiten aus der Zeit vor dem ins Lebentreten der eigentlichen Kupferſtecherkunſt, ungefähr aus dem Jahre 1400) an den vier Enden des Kreuzes mit den aus Erz gemeiſelten Emblemen der vier Evangeliſten. Dieſes ſoll in der Schatzkammer aufgeſtellt werden.

Kunſt-Notiz.

Von der Donau. Auf dem Gebiete der kirchlichen Kunſt haben bekanntlich auch die Gürtlerwaaren ihre Bedeutung: Pluvialſchließen, Fahnenkreuze, Leuchter, Monſtranzen u. ſ. f., ſollen nicht minder, als die aus Seide und Gold producirten Kirchen-Ornate, oder andererſeits die Bilder und Altäre in Harmonie mit dem Ganzen ſtehen. Aber welch ein commixtum von Zöpfen findet ſich bei ſo vielen Gürtlern, welche ſich mit Kirchenarbeiten befaſſen, aber oft kaum eine Spur reinen Styles haben. Es verdienen daher jene Gürtler, die den allgemeinen Aufſchwung der kirchlichen Kunſt auch für ihr Gewerbe erfaßten, um ſo mehr Anerkennung; dieſer kirchliche Kunſtgeiſt, der in ihnen erwacht, wird auch allmälig zum ſchönſten Vorbilde für die Uebrigen werden. Rühmlich iſt dießfalls das Gürtlerwaaren-Etabliſſement der Herren **Götz** und Comp. in **Regensburg** zu nennen. Ihre ſtylgerechten Zeichnungen und die vorzügliche Ausführung dieſer Kirchengürtlerwaaren räumt ihnen unter den Gürtlerwaarenfabriken, wenn man vom ſtrengkirchlichen Standpunkte ausgeht, wohl einen der erſten Plätze in Deutſchland ein. Dieſes Etabliſſement verbindet aber auch mit vorzüglicher Solidität ſeiner Produkte eine wohlthuende Billigkeit der Preiſe und verdient allgemeine Empfehlung. (Die Redaktion der Ldsh. Ztg. kann ſich auf den voriges Jahr von einer Regensburger Kunſtautorität über die Leiſtungen der Herren **Götz** und Comp. gehörten Ausſpruch ſtützend nur dieſer der A. Poſtztg. entnommenen Empfehlung anſchließen.)

Kalter Mai im Jahre 1866.

Aus Herrieden, 22. Mai, wird berichtet: Die geſtern durch den unter Tags bedeckten Horizont gehinderte Erwärmung der Erde von der Sonne, ſowie die durch den heitern Nachthimmel bewirkte ſtarke Ausſtrömung der Erdwärme brachte bei dem herrſchenden Nordoſtpaſſat auf unſerer fränkiſchen Terraſſe eine ſolche Kälte hervor, wie ſie in den 56 Jahren, ſeit dahier meteorologiſche Beobachtungen gemacht werden, im Mai noch nicht aufgezeichnet wurde. Schon die geſtrige Tagestemperatur war um volle 7° C. zu tief, und heute Morgens ſtand der Minimumthermometer auf — 4,0° C. (3,2° R.), während die größte bis jetzt im Mai dahier aufgezeichnete Kälte — 2,5° C. (— 2,0° R.) und vom 28. Mai bis 1. Oktober überhaupt kein Froſt regiſtrirt wurde. Leider ſind die ſeit dem 19. d. Mts. in Irland, im weſtlichen England, im Hafen von Gascogne, ſowie in Spanien und Portugal auftretenden ſüdlichen Winde noch immer zu ſchwach, um uns ſchnell wärmere Tage zu bringen, doch deutet das heutige Fallen des Barometers auf Annäherung derſelben.

Düngung mit Kalk. Eine der beſten Methoden zur Anwendung des Kalkes iſt nach Sprengel die folgende: Man thut ungelöſchten Kalk ſchichtweiſe mit humusreicher Erde in einen koniſchen (oben ſpitz auslaufenden, runden) Haufen und nimmt dabei 3—4 Theile Erde auf einen Theil Kalk, gießt hierauf nach und nach die zum Löſchen des Kalkes erforderliche Menge Waſſer darüber, bedeckt alsdann den Haufen dicht mit Raſen oder Staub, über welches man noch etwas Erde wirft, und läßt das Ganze 3—4 Wochen ruhig ſtehen; alsdann arbeitet man den in Pulver zerfallenen Kalk mit der humusreichen Erde gut durch und führt nun das Gemiſch nach dem zu düngenden Felde. Die mehrere Arbeit, welche hierbei entſteht, wird reichlich durch das dabei gewonnene Produkt erſetzt, denn man erhält eine nicht unbeträchtliche Menge humusſaure Kalkerde, die ein vorzügliches Düngemittel iſt. (Freiſ. Bauernztg.)

Bogengänge von Stachelbeerſträuchern. Ein engliſcher Gärtner hat den Verſuch gemacht, die Stachelbeeren an einem gewölbten Geländer zu ziehen, nach Art eines bedeckten Bogenganges. Zu dieſem Behufe pflanzte er ſie in $3^{1}/_{2}$ Fuß auseinander liegenden Reihen und gibt den Stöcken in den Reihen einen Abſtand von 3 Fuß. Er wählt dazu ſehr kräftig wachſende Sorten und zieht 4 Aeſte zu 9 Zoll Abſtand von jedem Stocke, bis ſie oben zuſammenſtoßen. Die Vortheile, welche dieſes Verfahren gewährt, ſind ein prächtiger Anblick, ferner wird die Frucht nicht vom Regen beſpritzt, iſt leicht abzunehmen und der Boden ohne Mühe in Ordnung zu halten. (Der Fortſchritt.)

Kennzeichen der Obſtſortengüte. Nach **Sickler's** Beobachtungen deuten die Birnenſorten in den Baumſchulen, welche glatte und rothe Triebe zeigen, auf eine ſaftige, und diejenigen, welche rauhe, grüne Triebe haben, auf eine mehlige, trockene, brüchiges Fleiſch habende Birne. Ebenſo bezeichnet bei den Aepfeln der rauhe Trieb eine ſaure, der glatte hingegen eine ſüße Frucht.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 22. Den 3. Juni: Quirin.

Die Tochter des Kohlenbrenners.

Eine ſchwediſche Geſchichte

von

M. Mellin.

(Fortſetzung.)

5.

Es war Abend. Die Sonne tauchte im Weſten unter, um einen Augenblick ſpäter wieder aufzugehen. Die Gipfel der Bäume waren von ihren Strahlen vergoldet und einige Vögel ließen noch ihre Stimme erſchallen. Bolla lenkte das Boot nach einer kleinen, von Tannen umgebenen Vertiefung und ſagte zu ihrem Gefährten:

Hier müſſen wir bleiben. Weiterhin ſind Waſſerfälle, welche wir nur bei hellem Tageslicht überſchreiten können.

Sie legte das Ruder nieder, öffnete ihren Korb und zog einige Mundvorräthe hervor, welche ſie für die Reiſe mitgenommen hatte.

Wie viel Zeit, fragte Thorſten, braucht man noch, um von hier nach Norwegen zu gelangen.

Drei bis vier Tage, antwortete ſie. Wir haben hohe Berge zu überſteigen. Aber ich werde Sie in gerader Richtung auf einem Fußpfade führen, welcher nur Schmugglern bekannt iſt.

Nachdem Thorſten mit dem jungen Mädchen ein frugales Mahl eingenommen hatte, zog er ſich an den Fuß eines Baumes zurück und machte ſich aus ſeiner Waidtaſche ein Kopfkiſſen. Bolla lagerte ſich einige Schritte davon auf der Erde.

Es war eine jener ſchönen Nächte des Nordens, ſo klar, ſo mild und ſilberhell, daß wer ſie einmal geſehen hat, ihren unbeſchreiblichen Reiz nicht vergeſſen kann. Man hörte noch das Summen einiger Inſekten im Walde; ein Regenpfeifer voltigirte, einen leichten Ruf ausſtoßend, über den Sumpf, eine Droſſel kehrte unter den letzten Tönen ihres Geſangs in ihr Neſt zurück. Gegen Weſten erhob ſich eine Wolke von phantaſtiſcher Form. Der übrige Himmel war klar und mit funkelnden Sternen beſät.

Der Student, welcher ermüdet war, ſchlief einige Stunden; dann erwachte er mit einer ſchmerzlichen Empfindung und warf einen erſtaunten Blick um ſich. Der Boden war ganz weiß.

Wie! rief er, Schnee!

Reif, antwortete Bolla, einer jener verderblichen Reife, welche in unſern nördlichen Regionen bisweilen plötzlich mitten im Sommer fallen und großen Schaden thun.

Die Zweige der Bäume, die Gipfel der Berge, die weite, von dem klaren Bach durchſchnittene Ebene — alles erſchien unter derſelben weißen Hülle begraben; aber die Sonne erhob ſich in ihrer vollen Pracht, und der unglückliche Reif mußte ſchnell ſchmelzen.

In dieſem Augenblick hörte man einen Flintenſchuß.

Sollte man ſchon in unſerer Verfolgung begriffen ſein? ſagte Bolla. Wenn man uns nur nicht auf die Spur kommt, ehe der Schnee verſchwunden iſt.

Mit dieſen Worten ſtieg ſie wieder in das Boot und griff nach dem Ruder.

Der Bach wurde immer breiter, ſeine Strömung immer ſtärker, ſo daß die beiden Wanderer keine ſehr ſchwere Arbeit hatten. Es genügte an einigen Ruderſchlägen, um das Fahrzeug in ſchnelle Bewegung zu ſetzen.

Aber jetzt folgt einer der Waſſerfälle, wo das Waſſer brüllend und ſchäumend, ſich mit Ungeſtüm gegen die dasſelbe einengenden Felſen ſtürzt.

Legen Sie ſich, ſagte Bolla zu Thorſten, mitten in die Barke nieder, um das Gleichgewicht zu erhalten; bleiben Sie unbeweglich und ſehen Sie entweder zum Himmel oder auf den Boden des Bootes.

Aber er zog es vor, das ſchöne, kräftige Mädchen zu betrachten, in dem Momente, wo es ſich anſchickte, die gefährliche Strecke zu paſſiren. Einige der Felſen ragen mit ihrer ſcharfen Spitze über die Waſſerfläche hervor, andere ſind unter einer Schaumdecke verborgen, und das Fahrzeug, von der geſchickten Hand Bolla's gelenkt, dreht und windet ſich und gleitet zwiſchen den Klippen. Bald ſtürzen ſich die Wogen, von den Felſen zurückprallend, heftig über einander, bald ſpritzen ſie in die Luft auf und fallen wie Sturmregen nieder. So fährt ſie einen Abſatz des Waſſerfalls nach dem andern hinab. Die Wogen krümmen, ſenken ſich unter der Laſt der Barke, der Grund des Waſſers gleicht einem Bette von blauer Seide, und die Schaumbänder ſilbernen Franſen. Alle dieſe Bewegungen des Waſſers, die Gewalt der Strömung, dieſer wechſelnde Anblick hat die Wirkung eines Traumes, aber eines ſeltſamen raſch dahin ſchwindenden Traumes. In einigen Minuten iſt der gefährliche Raum durchmeſſen, und das Flüßchen, auf ebenem Boden wieder angelangt, breitet ſich ruhig am Fuße des Berges aus.

Hier endet unſere Fahrt, bemerkte Bolla. Wir müſſen zu Fuß über dieſen Berg.

Mit Hilfe Thorſtens band ſie das Boot an einem Baume feſt, um es bei ihrer Rückkehr wieder zu finden; dann ſchlugen beide einen rauhen, wilden Fußpfad ein. Bald ſchritten ſie zwiſchen ungeheuren Granitblöcken, auf welchen keine Spur von Vegetation ſichtbar war, dahin; bald mußten ſie ſteile, feuchte und ſchlüpfrige Felſen erklettern. Es ging jedoch immer vorwärts, indem ſie ſich gegenſeitig unterſtützten.

Gegen Abend langten ſie am Ufer eines Baches an, welcher durch das Schmelzen des Schnee's angeſchwollen, deſſen Steg fortgeriſſen worden. Wäre Thorſten allein geweſen, ſo würde er mit Leichtigkeit hinübergeſchwommen ſein. Mit dem jungen Mädchen an der Seite mußte er nach einem Mittel ſich umſehen. Er mußte verſuchen, nach der Sitte der Bauern im Norden einen Steg herzuſtellen, indem er einen Baum fällte und über den Bach hinüber ſinken ließ. Aber dazu fehlte ihm Axt oder Beil, ſowie jedes Schneidwerkzeug überhaupt. Da fuhr ihm ein Gedanke durch den Kopf. Er zündete am Fuße einer kleinen Tanne ein Feuer an, folgte mit aufmerkſamem Auge dem Fortſchritt der Flamme, gab dann dem Baume, nachdem er unten verkohlt war, einen ſtarken Stoß und brachte ihn nach der gewünſchten Richtung zum Sturze. Sein Steg war fertig. Er ſetzte den Fuß darauf, um deſſen Feſtigkeit zu probiren; dann ging er der ganzen Länge nach hinüber und wieder zurück, um Bolla zu holen, indem er dabei, um ihr die Paſſage zu erleichtern, ſo viel als möglich von den Aeſten und Zweigen der Tanne abbrach. Aber der Steg war zu ſchmal und zu leicht, als daß zwei Perſonen zugleich hinüber konnten. Thorſten ſah ſich alſo genöthigt, auf die andere Seite des Baches zurückzukehren und das junge Mädchen ſich ſelbſt zu überlaſſen. Sie trat mit feſtem Schritt auf den ſchwankenden Baum. Aber der Korb, welchen ſie in der Hand trug, genirte ſie. Der Student betrachtete ſie mit Beſorgniß und ſtieß plötzlich einen Angſtſchrei aus. Er hatte ſie wanken ſehen. Sie erlangte jedoch wieder das Gleichgewicht, aber im Augenblicke der Unſicherheit hatte ſie den Korb, welcher ihre Mundvorräthe für die Reiſe enthielt, fallen laſſen. Was ſie mehr, als die Lebensmittel bedauerte, waren Papiere, welche ihre Mutter, ſagte ſie, ihr mit dem Auftrage übergeben hatte, ſie in Thorſtens Hände, wenn ſie von ihm ſchiede, abzuliefern. Welche Papiere! Sie wußte es nicht. Aber ihre Mutter ſchien ihnen große Wichtigkeit beizulegen. Und Alles war jetzt verloren.

Der junge Mann kümmerte ſich nicht viel um dieſen Verluſt. Er konnte ſich nicht denken, daß die alte Finnländerin ihm eine weſentliche Mittheilung zu machen hätte, und ſah neben ſich die ſchöne Bolla geſund und wohlbehalten. Das war Alles, was er wünſchte.

(Fortſetzung folgt.)

Zum Kampfe gegen den Schulzwang.*)

In Nr. 131 der Donauztg. iſt gegen das Schriftchen des Herrn Lukas, „der Schulzwang, ein Stück moderner Tyrannei", ein Gegner aufgeſtanden, der entweder dieſes Schriftchen nicht geleſen oder dasſelbe nicht verſtanden hat. Wenn man die entſetzliche Logik betrachtet, wie hier Schlußfolgerungen gezogen werden, ſo möchte man wirklich letzteres glauben. Um z. B. den Schulzwang des Staates zu rechtfertigen, wirft der Logiker von der Donau die Frage auf: Iſt etwa der Zwang in den Händen des Staates an und für ſich unſtatthaft? Dann würde ſich aus gleichem Grunde auch das Straßenmachen, die Militärconſcription, Sicherheitsgeſetze, kurz der Staat ſelbſt aufhören. Ich bitte Sie, Herr Logiker von der Donau! fühlen Sie denn nicht, daß mit ſolcher Logik der Staat jede, auch die brutalſte Gewaltmaßregel rechtfertigen kann, und iſt Ihnen nicht eingefallen, daß der Staat längſt vor dem Schulzwange exiſtirt hat und in nichtdeutſchen Staaten noch exiſtirt?

Wenn Herr Lukas keine andern Gegner findet, als er bisher gefunden hat, dann iſt und bleibt er Sieger.

Herr Lukas hat in ſeinem Schriftchen in dem Kapitel „die Schule" mit logiſcher Schärfe nachgewieſen, daß die Schule (die niedere Volksſchule iſt weder ihrer Natur noch ihrer Entſtehung nach eine Staatsanſtalt, ſondern eine Hilfsanſtalt für die Familie und Gemeinde) ein künſtliches Surrogat für die Familie und Gemeinde iſt, der von letztern nur ein Theil des Geſchäftes übertragen wird, welches urſprünglich den einzelnen Familien obliegt und welches die Eltern, durch anderweitige Berufs- und Nahrungsſorgen verhindert, nicht ſelbſt verrichten wollen oder aus Mangel eigener Fähigkeit nicht ſelbſt verrichten können. Widerlegt ihn, wenn ihr könnt, anſtatt Phraſen zu machen!

Der Herr Logiker von der Donau ſagt in ſeinem Artikel vom 11. Mai, daß die Lukas'ſche Schrift nur dem Staatsmonopol gegenüber eine Berechtigung habe, das rückſichtslos die Rechte der Familie und Kirche in Schulſachen nicht reſpektirt. Aber wo iſt denn beim Schulzwang noch ein Recht der Familie in Schulſachen und worauf gründet ſich denn der Schulzwang anders als auf das Staatsmonopol in Schulſachen? Wir wären begierig, eine ſtichhaltige Rechtfertigung des Schulzwanges zu hören, die ſich nicht auf das Staatsmonopol oder die abſurde Theorie ſtützt, daß die Kinder von Kindsbeinen an dem Staate gehören und für die Staatszwecke erzogen werden müſſen. Auch Herr Jänich weiß hier für die Berechtigung des Schulzwanges keine andere Auskunft zu geben.

Der Artikelſchreiber von der Donau meint zwar für Rechtfertigung des Schulzwang Erkleckliches geleiſtet zu haben, wenn er rühmend anführt, wie dermalen in Bayern nicht etwa der Schulzwang den Familien gegenüber, ſondern das Staats-Schulmonopol der Kirche gegenüber ſehr rückſichtsvoll ausgeübt wird, ſo daß er in ſeliger Begeiſterung ausruft: Herz, was verlangſt Du mehr!

Halt, Phariſäer! alſo wenn der Staat ſein Schulmonopol, wie in Bayern, der Kirche gegenüber rückſichtsvoll ausübt (auf die Familie braucht er ohnehin keine Rückſicht zu nehmen), dann iſt der Schulzwang gerecht; wenn er aber dasſelbe, wie in Baden, der Kirche gegenüber rückſichtslos ausübt, dann iſt der Schulzwang ungerecht. Aber wer garantirt euch denn, daß der bayeriſche Staat nicht eines ſchönen Tages auch das Schulmonopol eben ſo, wie zur Zeit in Baden geſchieht, auch gegen die Kirche rückſichtslos ausübt? Die Kirche und die Volksvertretung, meint der Artikelſchreiber von der Donau.

Was die Kirche in Baden bis jetzt gegen das rückſichtsloſe Schulmonopol des Staates ausgerichtet hat, iſt für uns eben nicht ermunternd, wenn unſere Zuſtände unglücklicherweiſe einmal in ähnliches Fahrwaſſer gerathen ſollten. Daß aber der Artikelſchreiber vom 11. Mai gar von der liberalen bayeriſchen Volksvertretung, wie ſie zur Zeit beſteht, und eine andere wird er doch nicht im Auge gehabt haben, eine Wahrung der Rechte der Kirche auf die Volksſchule dem Staatsmonopol gegenüber erwartet, grenzt wirklich an das kindlich Naive. Wo ſind Sie denn, mein Lieber! im Jahre 1861 geweſen, als in unſerer zweiten Kammer das Schuldotationsgeſetz berathen wurde? Haben Sie denn damals gar nichts gehört von den Reden liberaler Kammermitglieder, als ſie die Adreſſe der Lokalſchulinſpektoren aus dem Landgerichte Mitterfels unter allgemeiner Heiterkeit in dem Koth herumzogen? Nein, mein Wertheſter! ſo lange unſere Kammermajorität aus Liberalen beſteht, und ſie wird ſo lange daraus beſtehen, als unſer derzeitiges Wahlgeſetz beſteht, wird die Volksvertretung die Rechte der Kirche in Schulſachen nicht wahren; ſie wird vielmehr langſam aber ſtetig die Volksſchule von der Kirche zu emancipiren ſuchen.

Wenn der Logiker von der Donau in ſeinem Artikel vom 11. Mai ſagt: „Den Logiker möchte ich kennen, der ohne Sophismen den Staat aus der Schule hinausdemonſtriren und ihm das Recht abſtreiten könnte, ſich durch Schulbildung an ſeinen Angehörigen treue und wohlhabende Bürger zu erziehen," ſo iſt er offenbar aus dem Concepte gekommen. Die Lukas'ſche Schrift iſt ja nicht gegen die Schulbildung, ſondern gegen den Schulzwang gerichtet. Dieſelbe beſtreitet dem Staate nicht das Recht, Schulen zu errichten, wenn er die Eltern nicht zwingt, ihre Kinder in dieſe Staatsſchulen ſchicken zu müſſen, wie dies bei den Mittelſchulen der Fall iſt. Aber woher hat denn der Staat das Recht zu einem Schulmonopol, daß er, das Recht der Familie auf ihre Kinder mißachtend, die Eltern zwingen darf, den Kindern gerade die Schulbildung geben zu laſſen, die er vorſchreibt und für gut findet. Die Lukas'ſche Schrift beſtreitet dem Staate ſelbſt nicht das Recht, von ſeinen Bürgern ein gewiſſes Maß von Schulkenntniſſen zu fordern, aber iſt es denn nicht ein Stück moderner Tyrannei, ein Kind bis zum vollendeten 13. Lebensjahre zur Schule zu preſſen, wenn dasſelbe auch ſchon mit dem 11. Jahre ſo viel Schulkenntniſſe beſitzt, als es in ſeinem künftigen Lebensberufe braucht?

Der Logiker von der Donau ſagt ferner: In einem geordneten Staate muß jeder Bürger einen Theil ſeiner Urfreiheit zu Gunſten des Ganzen opfern, außerdem hätten wir zwar eine weitausgedehnte Freiheit, nämlich die Freiheit des Wilden. Wenn es hier nicht ſtatt zu Gunſten des Ganzen heißen ſoll: zu Gunſten des Schulzwanges, ſo iſt der ganze Paſſus in Bezug auf den vorwürfigen Schulzwang eine leere Phraſe. Hat aber dem Logiker von der Donau ſo etwas in Gedanken vorgeſchwebt, daß jeder Bürger etwas von ſeiner Urfreiheit zu Gunſten des Schulzwanges opfern müſſe, um die Freiheit des Wilden abzuwenden, nun, ſo iſt das ſeine Privatmeinung. Wir wollen gegen ſolche paradoxe Meinung keinen Streit anfangen.

Die Verſe Schillers, welche im Artikel vom 11. Mai angeführt ſind:

„Ein Gott biſt Du dem Volke worden,
Ein Feind kommſt Du zurück dem Orden."

ſind, auf Herrn Lukas angewendet, nicht am rechten Platze. Hat denn der Herr von der Donau nicht die Rede des ehrwürdigen Biſchofs von Orleans geleſen, die derſelbe im Jahre 1864 zu Mecheln gehalten hat und die in allen conſervativen Zeitungen wiederhallte? Hat nicht der hochwürdigſte Herr Biſchof Dupanloup den Schulzwang ebenſo, wenn nicht noch ſtärker als Herr Lukas bekämpft? und wer getraut ſich zu behaupten, daß der hochwürdigſte Biſchof deßwegen ein Feind der Kirche geworden iſt? Aber der Herr von der Donau ſucht ſich in ſeinem Artikel vom 11. Mai ſchließlich mit Autoritäten zu decken. Auch der greiſe Neſtor von Gern wird zu dieſem Zwecke citirt. Sie holde Unſchuld! ich will Ihnen was ſagen: Sie kennen den greiſen Neſtor von Gern ſehr ſchlecht! Er gehört wohl ſo wenig als ich zu den Rothen; aber wenn er auch in Betreff des Schulzwanges mehr auf Ihre Seite neigt, er gehört deswegen doch nicht zu Ihrer Partei, zu jener Sorte von Menſchen nämlich, die immer ſehnſüchtig nach dem Polizeiſtocke blicken und nur in Verbindung mit demſelben wonneſelig ausrufen: Herz, mein Herz! was willſt Du mehr!

---

*) Vorſtehender Aufſatz liegt uns ſchon ſeit vierzehn Tagen vor. Bei dem ſtarken Andrange von Tagesſtoff vermochten wir ihn nicht früher und anders unterzubringen. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

⁂ Zur bayeriſchen Geſchichtſchreibung aus den Quellen. Im Morgenblatt zur bayer. Ztg. (1866, Nr. 111—114) iſt unter der Aufſchrift: zur Rechtsgeſchichte, „Dr. Quitzmann, Die älteſte Rechtsverfaſſung der Baiwaren, Nürnberg 1866“ beſprochen. Aber weder der gelehrte, ebenſo gründlich als umfaſſend hervortretende Verfaſſer, noch deſſen Recenſent (Goſen) ſcheinen Dr. M. Wittmanns (des bayer. Akademikers) treffliche Abhandlung: „Die Baiwaren und ihr Volksrecht“, München, Fleiſchmann 1839, zu kennen. Die irrige Meinung Quitzmann's, daß Gemeinlaudemien (mit Inbegriff von Wäldern, Jagdrechten, Fiſcherei) dem Herzog als Landesherrn zugehört hätten, iſt in der neueſten Literatur unter anderm in der Monographie: „Der Fiſchfang (jus piscandi) auf den bayeriſchen und öſterreichiſchen Seen nach dem urälteſten Landrecht, München 1863“, berichtigt. Uebrigens iſt die ſehr achtbare Erſcheinung in der neueſten bayeriſchen Literaturepoche um ſo erfreulicher, als zu unſerer Zeit von den berufenen Koryphäen derſelben die bayeriſche Geſchichte und ihre längſt anerkannten Gewährsmänner nur mehr im contanten Ausverkauf verwerthet werden.

Ein altes Schlummerlied.

* Vor Jahren hat Georg Zappert in Wien einen merkwürdigen Fund gemacht und 1859 wurde derſelbe veröffentlicht, nämlich ein altdeutſches „Schlummerlied“. Man hat, mit wohlberechtigter Vorſicht, an der Aechtheit gezweifelt, Jakob Grimm hat ſie in einem Briefe an Pfeiffer, den trefflichen Forſcher in altdeutſcher Literatur, vertheidigt (d.d. 31. Okt. 1858). Pfeiffer hat jetzt im zweiten Hefte ſeiner „Forſchung und Kritik“ (Wien 1866) die Frage ob echt, oder unecht, mit allen Mitteln der hiſtoriſchen, philologiſchen und der eigentlichen Chemie zu Gunſten der Echtheit entſchieden und zugleich eine Erklärung des Liedchens gegeben.

In der Beilage zur allg. Ztg. (Nr. 151 vom 31. Mai) wird das Liedchen in altdeutſcher und neudeutſcher Zunge mitgetheilt, und da es vielleicht manchen Leſer und auch manche ſchöne Leſerin des Beiblattes zur Landsh. Ztg. intereſſirt, was denn vor tauſend Jahren die deutſchen Mütter ihren Kindern an der Wiege geſungen, ſo mag das „Schlummerlied“ auch hier ſtehen:

Tocchâ slâf, slâno, weinôn sâr lâzês;
Triwa werit craftlicho themo wolfa wurgjanthemo.
Slâfês unza morgane mannes trûtsunilo.
Ostrâ stellit chinde honacegir suoziu,
Herâ prichit chinde plumun plâwun rôtun,
Zaufana sentit morgane vehun scâf chleinu,
unta einouga hêrro hûgit horjes asch hartâ.

In neudeutſchen Stabreimen etwa:

Schlafe, Docke, ſchlummre, ſchnell laß das Weinen.
Trewa (die Göttin) wehrt kräftig dem würgenden Wolfe.
Schlaf bis zum Morgen, des Mannes traut Söhnlein.
Oſtra (die Göttin) ſtellt dem Kinde Honigeier ſüße,
Hera (die Göttin) bricht dem Kinde Blumen blaue rothe,
Zaufana (die Göttin) ſendet morgen Schafe feiſte kleine,
Und der einaugige Herr (Wodan) bringt (dir) ſpäter harte Speere.

Einiges über die Times.

Ein Londoner Korreſpondent der D. A. Z. ſchreibt: Am Sonnabend, 28. April d. J., fand im engliſchen Unterhauſe die vielbeſprochene Abſtimmung und vorgehende Diskuſſion über die von der Regierung vorgeſchlagene Parlaments-Reformbill ſtatt, die über das Schickſal des Miniſteriums entſcheiden ſollte. Dieſer Tag oder eigentlich richtiger dieſe Nacht wird allen Zeitungsdruckereien London's, ihren Redakteuren, Berichterſtattern, Setzern ꝛc. lange in lebendiger Erinnerung bleiben; denen der Times jedoch mehr als den übrigen. In Folge der ſpäten Stunde, in welcher im Unterhauſe die Abſtimmung ſtattfand, da Herr Gladſtone, der Finanzminiſter und Führer der liberalen Partei im Unterhauſe, ſeine Rede erſt um 3 Uhr früh am Sonnabend beendete, war es beinahe 4 Uhr, als der letzte Berichterſtatter der Times mit ſeinen Notizen das Parlamentsgebäude verließ, um ſich nach der Druckerei zu begeben. Nur die auf's Aeußerſte angeſtrengten Kräfte und die unbegrenzten Hilfsmittel eines rieſigen Etabliſſements konnten einer Morgenzeitung London's an jenem 28. April es möglich machen, Herrn Gladſtone's Rede vollſtändig und bis zum letzten Worte zu geben; ferner die Abſtimmungsliſte der Parlamentsmitglieder und einen Artikel über das Ergebniß der Debatten in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend. Die Mehrzahl der Londoner Morgenblätter begnügte ſich am Sonnabend früh mit einem Auszuge der Gladſtone'ſchen Rede, verſprechend, dieſelbe ganz am folgenden Montage zu bringen. Die Art und Weiſe jedoch, in der die Times es ermöglicht hat, die Verhandlungen über jene ſo höchſt wichtige Debatte in extenso am folgenden Morgen zu bringen, ſoll Alles übertroffen haben, was dieſe Zeitung bisher des Außerordentlichen unternommen und ausgeführt hat. Es war in der That ein Glücksumſtand, daß das Oberhaus bereits um 5 Uhr am Freitag Abend ſich vertagte, indem es hierdurch den Berichterſtattern der Times für das Oberhaus möglich ward, ihren Kollegen im Unterhauſe zu Hilfe zu kommen, ſo daß dieſelben ſich in ihrer ſtenographiſchen Thätigkeit von 10 zu 10 Minuten ablöſen konnten. Wenn einer der Hauptredner ſeine Rede beendet hatte, ſo war der größere Theil derſelben ſchon geſetzt. Die letzte Seite Manuſkript ward um 4 Uhr 10 Minuten früh in die Hände der Setzer gegeben; dieſelbe mußte geſetzt, eine Korrektur geleſen, dieſe korrigirt und dann 4 Stereotypplatten von der letzten Seite genommen werden, bevor der Druck beginnen konnte; und doch wurden bereits mit dem Schlage 5 Uhr die erſten Wagen der Zeitungsagenten mit Exemplaren der Times beladen, um ſie den verſchiedenen Eiſenbahnſtationen im Fluge zuzuführen. Ueber 65,000 Exemplare waren um 6½ Uhr in den Händen der Agenten. In Vorausſicht der intereſſanten und amüſanten Scenen, die zweifelsohne dem Beobachter in Printinghouse Square an jenem Morgen ſich bieten würden, und dann auch, um wo möglich brühwarm einige Exemplare der Times, um deren ſchnellſte Zuſendung ich von kontinentalen Freunden erſucht war, ſelbſt zu erlangen, hatte ich mich um 4¾ Uhr früh in der Offizin der Times eingefunden. Durch meine Bekanntſchaften dort gelang es mir, meine vier Exemplare von der Maſchine weg, feucht und ſchwer, zu erhalten, dort zu packen, zu addreſſiren und mit Poſtmarken zu verſehen und gegen ein beſcheidenes Trinkgeld an einen der Leute eines News-Agent ſicher zur Poſtzeit zu befördern. Ich war im Begriff, mich auf den ziemlich weiten Heimweg (etwa 3 engliſche Meilen) zu begeben, um die verſäumte Nachtruhe nachzuholen, gerade in dem Augenblick, wo der letzte der leichten zweiräderigen Zeitungskarren ſich von der Times-Expedition nach dem Bahnhofe der Nordweſtbahn bei Euſton Square auf den Weg machte. Der Fuhrmann ſagte im Augenblick, wo er ſich auf ſein leichtes Fuhrwerk ſchwang, daß er nun bloß noch 14 Minuten habe, um den Zug zu erreichen. Ich verſprach meinem Cabman (Droſchkenkutſcher) einen Extraſchilling, wenn es ihm gelänge, dem Zeitungskarren ſo zu folgen, daß er ihn nicht aus den Augen verlore. „Beſſie wird ihr Möglichſtes thun, Sir!“ antwortete der Mann, auf ſein leichtfüßiges junges Pferd zeigend. Im Nu war ich in dem zweiräderigen Hanſom, und fort ging es auf Sturmesflügeln hinter dem blutrothen Zeitungskarren her. Wenn man ſich früh kurz vor 6 Uhr am Generalpoſtamt einfindet und die kurze Wegſtrecke im Auge behält, die von Sir Robert Peel's Standbild, da, wo Cheapſide, St. Paul's Churchyard, Paternoſter Row (die Buchhändlerſtraße) und Newgate Street mit St. Martin's-le-Grand (deſſen Ecke das Generalpoſtamt bildet) ſich ſozuſagen vereinigen, ſo kann man eine gute Anzahl dieſer blutroth angeſtrichenen, zweiräderigen Zeitungskarren daher- und dahinfliegen ſehen, die im Vorbeipaſſiren auf ihrem Wege nach den im Oſten, Nordoſten und Nordweſten gelegenen Bahnhöfen, ohne anzuhalten, ihre Poſtſäcke, gefüllt mit Zeitungen, in das Poſtgebäude hineinwerfen. Das ſind die Zeitungen für die feſtländiſche und auswärtige Poſt, deren Schlußzeit für die Morgenpoſt in dieſe Morgenſtunde fällt. Sie kommen meiſtens um die Paulskathedrale herum; denn mehr oder weniger in deren Nähe findet man die Mehrzahl der großen Zeitungsdruckereien London's. Die Poſtſäcke werden bereits innerhalb des großen, weitgeöffneten Fenſters von den Poſtbeamten erwartet, welche, guten Artilleriſten gleich, zu deren Empfange wie mit einem „Garo à la bombe!“ bereit ſtehen. Mitunter auch fehlt einer dieſer durchaus nicht leichten Säcke ſein Ziel und fliegt einem der müßigen Gaffer an der Ecke an den Kopf, was dann höchſt komiſche Auftritte zur Folge hat. O es gibt ſchon noch etwas zu ſehen, wenn ganz London noch tief ſchläft, und die Scenen in aller Morgenfrühe an den Zeitungserpeditionen und am Generalpoſtamt ſind nicht die am Wenigſten intereſſanten. Doch, um zu unſerm Zeitungskarren zurückkommen, fort ging's durch die noch leeren Straßen, durch eine noch im Verhältniß zum Tage ſelbſt reine Atmoſphäre, die noch den Sonnenſtrahlen nicht ihren dicken Rauch, Qualm und Dunſt entgegenſtemmte, durch dies Labyrinth von Kreuz- und Quergaſſen und ſich in einander verlierenden und verwindenden Straßen des Fleet-Street- und Holborndiſtrikts, durch Red Lion Street und Brunswick Square, wo der jetzige Lenker europäiſcher Geſchicke einſt (d. h. 1848) ein beſcheidenes Haus bewohnte, den New-Road entlang — in raſendem Fluge. An jeder Ecke ſchrie uns ein Polizeikonſtabler nach und warnte uns wegen ungebührlich ſchnellen Fahrens; doch wir waren außer Sicht, noch ehe ſeine Drohungsworte verhallten. Alles, was mein Cabman thun konnte, that er, d. h. er behielt den rothen Zeitungskarren im Geſichte, wenn ſchon zuletzt eine ziemliche Diſtanz zwiſchen uns lag. Als wir endlich den Bahnhof erreichten, ſahen wir eben den Früheilzug aus der Station hinausdampfen und hörten den Stationschef zum Zeitungskutſcher ſagen: „Du haſt uns netto 5 Minuten warten laſſen. Doch die Times iſt fort, die Andern mögen bis zum nächſten Zuge warten." Der Zeitungskutſcher war emſig mit ſeinem keuchenden und erhitzten Pferde beſchäftigt, das er abrieb und dabei mit Brod fütterte und ihm ſchmeichelte. „Es kommt nicht oft vor", ſagte er, „daß ich genöthigt bin, ihn ſo ſcharf ausgreifen zu laſſen; doch wenn's mal ſein muß, da läßt er mich nicht im Stich. Er hat die 3¼ Meilen von Printinghouſe Square bis Caſton Square (auf den kürzeſten und durchſchneidendſten Wegen) in 15 Minuten zurückgelegt." Um 9 Uhr Vormittags hatte die Times Birmingham, um 11 Uhr Mancheſter erreicht; um 12 Uhr las man ſie auf der Börſe zu Liverpool, und vor Einbruch des Abends in Dublin, Edinburgh und Glasgow. Das iſt Druck, Ausgabe und Verſendung von Zeitungen in London zur Jetztzeit! —

Es kommt häufig vor, daß Obſtbäume die reichen Säfte, die ihnen durch ein gutes Wurzelvermögen zugeführt werden, nicht verarbeiten können und daß durch Anhäufung derſelben ein Stillſtehen herbeigeführt wird, wodurch ſowohl die Säfte des Baumes, als auch die Bäume ſelbſt verderben. Man nennt dieſe Erſcheinung das Erſticken der Bäume im Safte. In der Regel kommt dieſes Uebel bei den geſundeſten und im vollen Wachsthum befindlichen Bäumen vor. Das Auftreten der Krankheit erkennt man daran, daß die Blätter gelb, fleckig und wie vom Roſte angelaufen ausſehen und daß im Frühjahre ſtatt runder und voller Knospen nur dünne und ſpitzige zum Vorſcheine kommen. Die nächſte Urſache dieſer Erſcheinung iſt immer ein Fehler in den Saftgefäßen des Baumes, wodurch derſelbe gehindert wird, den Saft gehörig zu verarbeiten und bis in die äußerſten Zweige zu vertheilen. Das Uebel kann durch verſchiedene Urſachen veranlaßt werden. Häufig iſt es in dem Umſtande zu ſuchen, daß die damit befallenen Bäume einen zu feuchten Standort haben, noch häufiger aber iſt es eine Folge übermäßiger Düngung mit friſchem thieriſchen Dünger. In dieſer Beziehung iſt deßhalb die größte Vorſicht anzurathen; denn gar leicht kann hier des Guten zu viel geſchehen! Nie dünge man mit friſchem Miſte, oder mit zu ſcharfer, unvergohrener Miſtjauche; ein Düngen der Bäume dagegen, beſonders ſolcher, die auf magerem Boden ſtehen, mit verrottetem Miſte, mit Compoſtdünger, mit gehörig vergohrener und mit Waſſer verdünnter Miſtjauche ꝛc. wird den Obſtbäumen niemals Schaden bringen, ſondern ſtets von Vortheil ſein. Iſt ein zu feuchter Boden die Urſache der Krankheit, ſo verſetze man die Bäume, wenn ſolche nicht ſchon zu ſtark ſind, in beſſeren Boden, oder man ſuche den naſſen Boden durch Waſſergräben trocken zu legen. Auch das Abnehmen zu vieler und ſtarker Aeſte bei den Obſtbäumen auf einmal, was namentlich beim Umpfropfen ſchon kräftiger Bäume häufig vorkommt, verhindert die Verarbeitung des Saftes, führt die Stockung desſelben und das Erſticken der Bäume im Safte herbei. Man laſſe alſo beim Umpfropfen ſtarker Stämme noch eine entſprechende Anzahl Zugäſte ſtehen und entferne ſolche nach und nach im Verlaufe mehrerer Jahre. Die Entblätterung der Obſtbäume durch Raupen hat gleichfalls das Erſticken im Safte ſehr oft zur Folge. Die ſofortige Beſeitigung dieſer gefräßigen Inſekten, wo und ſobald ſolche auftreten, iſt auch aus dieſem Grunde den Baumbeſitzern dringend geboten. Ebenſo laſſe man weder Geiz- noch Waſſerſchoſſe an den Obſtbäumen wuchern, beſonders da nicht, wo die Aeſte mit dem Hauptſtamme in Verbindung ſtehen. Wo aus Gleichgiltigkeit und Bequemlichkeit hievon abgeſehen wird, da werden die Nahrungsſäfte den Aeſten und Zweigen weggenommen, — das Tragholz wird immer magerer und ſtirbt endlich ganz ab. (Freiſ. Bauernztg.)

Soll die Cultur der verſchiedenen Garten-Erzeugniſſe einen guten Erfolg haben, ſo muß vor Allem auf guten, zuverläſſigen Samen geſehen werden. Je ſchwerer er wiegt, deſto beſſer iſt er. Um zu erfahren, ob der Same der einzelnen Gewächſe, z. B. der Bohnen, Gurken, Rettige, Erbſen, Salat, der verſchiedenen Kohlarten ꝛc. friſch und gut ſei, darf man nur Etwas davon in's Waſſer werfen; — ſinkt er unter, ſo darf auf Güte und Keimfähigkeit gerechnet werden. Bloß bei Samenarten, die kleine Härchen und Federchen haben, kann eine Probe in dieſer Weiſe nicht gemacht werden. Die Ausſaat beſchleunige man nicht zu ſehr, da zu frühe Saaten häufig entweder ganz von gewöhnlich noch eintretenden Frühlingsfröſten zerſtört werden, oder doch wenigſtens in einer Weiſe Schaden leiden, daß ſie nur langſam und armſelig fortwachſen und in der Regel von ſpätern Ausſaaten überholt werden. Zuckererbſen, Möhren, Zwiebeln, Peterſilien ꝛc. kann man am früheſten ſäen, — dagegen eile man ja nicht mit der Ausſaat von Gurken und Bohnen. Der Same darf nicht zu dicht geſäet werden, weil ſich ſonſt die Pflanzen nicht ausbreiten können und einen verkrüppelten Wuchs bekommen. Man richte ſich überhaupt bei der Ausſaat der verſchiedenen Gewächſe darnach, ob zur Entwickelung derſelben mehr oder weniger Raum nothwendig iſt. Stehen die Pflänzchen nach dem Aufgehen zu dicht, ſo ziehe man die überflüſſigen aus. Beim Säen des Samens achte man darauf, daß er nicht zu tief unter die Erde kommt. Den Samen von Erbſen, Bohnen und anderen Küchenkräutern bringe man bei lockerem Boden einen halben Zoll, bei ſchwerem dagegen nur einen Viertelszoll unter die Erde. Dem Samen von Gurken, Salat ꝛc. gebe man nur eine Bedeckung von einem Viertelszoll. Nach dem Ausſtreuen des Samens wird ſolcher mit einem eiſernen Rechen untergehackt und das Beet geebnet. Sehr zu empfehlen iſt, den Samen, deren Pflanzen ſtehen bleiben ſollen, in Reihen zu ſäen, — 4 bis 5 Reihen auf ein Beet von 4 Fuß Breite. Hiedurch erlangt man den Vortheil, daß der Boden zwiſchen den Reihen gehörig bearbeitet und gelockert werden kann, ohne die Pflanzen zu verletzen, auch braucht man weniger zu begießen und die Gewächſe entwickeln ſich vollkommener, als bei der breitwürfigen Saat. (Freiſ. Bauernztg.)

Vögel von den Obſtfrüchten abzuhalten. Unter allen aufgeſtellten Popanzen ſcheuen die kleinen Vögel ausgeſtopfte Raubvögel und Katzen am meiſten. An deren Stelle nimmt man auch große Kartoffeln oder Rüben, ſteckt ſolche rundum voll Federn, bindet ſie an ellenlange Bindfaden und hängt ſie an den Aeſten der Bäume auf. Da dieſe Figuren in etwas einer Nachteule gleich ſehen, ſo ſcheuen ſich die Spatzen lange davor. Auch können ſie den Geruch des Knoblauchs nicht ausſtehen, daher man mehrere Zehen Knoblauch an einzelne Faden bindet, und ſolche hier und dort an die Bäume befeſtigt. — Auch thut das Flitter- oder Rauſchgold durch ſein Schimmern und Kniſtern an den Bäumen gegen die Vögel gute Dienſte. Dasſelbe wird in ſchmale Streifen geſchnitten, an lange Schnüre gebunden und frei ſchwebend an die Aeſte gehängt. (Der Fortſchr.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 23. Den 10. Juni: Margaritha.

Die Tochter des Kohlenbrenners.

Eine ſchwediſche Geſchichte

von

M. Mellin.

(Fortſetzung.)

Sie ſetzten ſich wieder in Marſch und langten am Abend in einer jener einſamen Hütten an, welche man Fiel'ſtugar oder Bergpfannen nennt. Dergleichen finden ſich in unfruchtbaren, kalten, unbewohnten Gegenden und ſind entweder ein Werk menſchenfreundlicher Privatleute oder der Regierung, welche für deren Unterhaltung ſorgt. Der in dieſen wilden Regionen herumirrende Wanderer findet hier eine ſichere Zufluchtsſtätte, einige Nahrungsmittel, Holz, ſie zu kochen, und Futter für ſeine Pferde. Seitdem die Bevölkerung zugenommen und man in ſonſt völlig verlaſſenen Gegenden den Boden umgebrochen hat, iſt mehr als eine dieſer primitiven Hütten durch die Wohnung eines Neubauers*) erſetzt worden. Diejenige, in welche Bolla ihren Begleiter führte, lag am Ende eines Querpfades, der nur von Schmugglern begangen wurde. Sie gehörte einem Neubauer und beſtand ganz einfach aus einer rauchigen Stube und einem Stall. Einige Schritte davon befand ſich noch eine kleine Scheuer, wo der Eigenthümer der armſeligen Behauſung das Heu, welches er mühſam von dem benachbarten Sumpfe einthat, aufbewahrte.

Bei der Annäherung der beiden jungen Wanderer ſchlugen die Hunde lebhaft an. Einige Leute kamen mit beſorgter Miene aus der Hütte heraus; da ſie aber ſahen, daß ſie von den Ankömmlingen nichts zu fürchten hatten, führten ſie dieſelben von freien Stücken in die Stube.

Dieſe war ſo mit Rauch angefüllt, daß man nicht aufrecht ſtehen konnte, ohne der Gefahr des Erſtickens ſich auszuſetzen. Man mußte alſo nach dem Gebrauch der Lappen und der andern Bewohner des Landes ſich auf die Erde niederkauern, um Athem holen zu können. So that Bolla und Thorſten folgte ihrem Beiſpiel.

Um das Feuer herum ſaßen einige Individuen von ſchlechtem Ausſehen, welche das Schmugglergewerbe trieben.

Einer derſelben heftete ſeinen durchdringenden Blick auf die beiden Wanderer. Er war ein kleiner unterſetzter Mann mit Stumpfnaſe und rothen Haaren. Unter dichten Brauen funkelten ein Paar kleine, unſtete Augen. Nachdem er ſtillſchweigend Thorſten und Bolla eine Weile betrachtet hatte, lud er ſie ein, an der Gluthpfanne Platz zu nehmen.

Es iſt Raum genug da, ſagte er, für Freunde, und die, welche unſere Freunde nicht ſind, können hier nicht herein.

Dann wandte er ſich zu Bolla.

Es kommt mir vor, als müßte ich Sie kennen. Sind Sie nicht Ollikan's Nichte?

Ja, Herr Apotheker, antwortete das Mädchen. Mein Oheim hat mir aufgetragen, dieſen Fremdling über das Gebirge zu führen. Wenn es Sie intereſſirt, will ich Ihnen zugleich ſagen, daß, als ich abging, der Länsmann und einige Zöllner eben in unſerem Hauſe angekommen waren. Siaggo iſt bei ihnen, Gott weiß warum.

Siaggo! rief der Apotheker; er nehme ſich in Acht, wenn es ihm einfällt, von uns zu reden. Aber ich bin gewiß, wir können auf ihn rechnen.

Bei dieſen Worten legte er einen Sack mit Lebensmitteln auf den Tiſch und forderte Thorſten und Bolla auf, mit ihm zu eſſen. —

Nach dem langen, beſchwerlichen Marſch, den ſie eben gemacht hatten, konnten beide ſeiner Einladung nicht widerſtehen. Inzwiſchen nahmen ſie dieſelbe nur ungern an. Die Stimme des Mannes brachte einen unangenehmen Eindruck hervor und verurſachte ihnen einen unbeſtimmten Schrecken.

Wir müſſen uns nun, nahm er nach beendigtem Mahle wieder das Wort, hier zum Schlafen einrichten, ſo gut wir können. Morgen früh gehe ich mit meinen Gefährten über den Fluß. Wir haben da unten ein gutes Geſchäft zu machen; franzöſiſche Weine und andere Waaren, welche wir an einen ſichern Ort ſchaffen wollen. Aber bevor wir uns niederlegen, müſſen wir etwas trinken. Was wollen Sie lieber, Branntwein oder Rum?

Vergeblich lehnte Thorſten das Anerbieten ab; der Apotheker redete ihm dringend zu, ein Glas Rum anzunehmen; auch Bolla zwang er, einige Tropfen davon zu koſten.

Nun, fragte er darauf, wie finden Sie dieſen Liqueur?

Offen geſtanden, erwiderte Thorſten, er hat einen eigenthümlichen Geſchmack, etwas Arzneimäßiges.

Nein, Sie ſind im Irrthum, entgegnete der Apotheker, mit einem boshaften Lächeln; das nennt man wahren Rum, Rum erſter Qualität. Aber mich ſchläfert, und es iſt Zeit, ſich zur Ruhe zu begeben.

In dieſem Momente ging die Thüre auf und ein Lappländer trat ein.

Ah, biſt Du es, Siaggo? rief der Apotheker; was haſt Du uns zu melden?

Siaggo näherte ſich ihm, indem er im Vorbeigehen einen unheilvollen Blick auf Thorſten warf.

Der Student, welcher anfänglich beabſichtigt hatte, in einer Ecke der Stube ſich niederzulegen, empfand jetzt einen unüberwindlichen Widerwillen bei der Vorſtellung, die Nacht unter Einem Dache mit dieſer Schelmenbande zuzubringen und beſchloß, ſich in die Scheune zurückzuziehen. Er theilte ſeinen Vorſatz Bolla mit; dieſe war damit einverſtanden und ging zuerſt hinaus. Einige Augenblicke ſpäter folgte er ihr, ſeine Flinte und Waidtaſche mit ſich nehmend.

Bolla, welche dem Lappländer nichts Gutes zutraute, verrammelte die Thüre der Scheune ſo gut ſie konnte und legte ſich dann quer vor jener auf ein Heubüſchel hin. Thorſten ließ ſich am andern Ende der Scheune nieder, neben einem Luftloch, durch welches er den Himmel und die nächſtgelegene Landſchaft ſehen konnte. Aber in dieſem Momente fühlte er ſich zu poetiſchen Betrachtungen nicht geſtimmt. Es war ihm ſeltſam zu Muth; er empfand eine ſchwere Erſtarrung und zugleich eine unbeſtimmbare Aufregung. Endlich fiel ihm, da er ſich dieſen unbehaglichen Zuſtand nicht erklären konnte, ein, der Apotheker möchte ſeinem Rum irgend ein narkotiſches Mittel beigemiſcht haben. Er erinnerte ſich, daß er die Vorſicht gebraucht hatte, ein Fläſchchen mit Kaffee-Eſſenz in ſeiner Waidtaſche mitzunehmen. Er griff nach demſelben, trank davon, und fühlte ſich ſogleich wach und geſtärkt. Er dachte nun an das ehrliche Mädchen, welches ſo muthig die Aufgabe übernommen hatte, ihn auf beſchwerlichen Pfaden durch eine rauhe Gegend hindurchzuführen und nun ſo ruhig neben ihm in ihrer jungfräulichen Unſchuld ſchlief. Er fragte ſich, wie er ihr den erwieſenen Dienſt lohnen könnte, und nahm ſich vor, ihr einen goldenen Ring, den er von ſeiner

---

*) Der Neubauer iſt gewöhnlich ein Dienſtknecht, welcher mit Hilfe einiger Erſparniſſe ſich ein unabhängiges Leben gründen zu können glaubt, ein ausgedienter Soldat, oder ein Lappländer, der ſeine Rennthiere verkauft und ſeinem Nomadenleben entſagt. Der Staat weist ihm ein Stück Landes an, befreit ihn auf zwanzig Jahre von allen Steuern; liefert ihm für das erſte und zweite Jahr drei und für das dritte zwei Tonnen Getreide und überläßt ihn dann ſich ſelbſt. Er baut ſich nun ſeine Holzhütte, rodet die Bäume aus, ſchafft die Steine von ſeinem Felde hinweg, gräbt, hackt, ſäet, läßt es ſich ſauer werden und ſieht ſich oft für ſeine Arbeit belohnt.

Mutter erhalten und ſeit ſeiner Kindheit ſorgfältig bewahrt hatte, zum Geſchenke zu geben.

(Fortſetzung folgt.)

Franz Sauſen*)

war der Sohn einer ſchlichten und rechtſchaffenen Mainzer Bürgerfamilie. Er wurde den 23. Januar 1810 geboren. Mit einem hervorragenden Talente und einem eiſernen Fleiße begabt, widmete er ſich den Studien. Wie die Programme ausweiſen, gehörte er zu den ausgezeichnetſten Schülern der damals noch beſtehenden und namentlich, was das Studium der alten Sprachen betrifft, vortrefflichen Schulen des biſchöflichen Seminars. Er widmete ſich mit gleichem Erfolge an derſelben Anſtalt dem Studium der Philoſophie und Theologie, und hatte das Glück, ein Schüler des berühmten Dogmatikers Heinrich Klee zu ſein, der bald nachher eine Zierde der Bonner Hochſchule und der Nachfolger Möhler's in München wurde. Seine Studien vollendete Sauſen 1830 in Gießen und trat ſodann wieder zu ſeiner praktiſchen Ausbildung in das Mainzer Seminar ein.

Inzwiſchen hatte aber ein in früher Jugend begonnenes Ohrenleiden ſich verſchlimmert, daß es nach der Erklärung des Arztes eine baldige völlige Untauglichkeit zu geiſtlichen Funktionen befürchten ließ. Auf den Rath ſeiner Vorgeſetzten und nach reiflicher Ueberlegung entſchloß ſich daher Sauſen, auf einen Stand zu verzichten, den er mit aller Liebe gewählt und worauf er ſich mit dem größten Eifer vorbereitet hatte. Allein der Sache des alten poſitiven Chriſtenthumes, von deſſen Wahrheit er unerſchütterlich überzeugt war und worin er das unerläßliche Fundament der Gerechtigkeit und der wahren Wohlfahrt der Völker erkannte, blieb er lebenslänglich ohne jedes Wanken treu und diente ihr mit aller Hingebung. Er widmete ſich fortan ganz wiſſenſchaftlichen und publiciſtiſchen Arbeiten, wodurch er ſich ohne äußere Mittel und fremde Unterſtützung eine ehrenvolle Exiſtenz gründete und einen geachteten Namen erwarb. Ihm verdankt man unter Anderem die neue, in der ganzen Welt verbreitete Ausgabe der großen Exegeten Maldonat (5 Bände) und Eſtius (7 Bände) und die leider nicht vollendete neue Ausgabe der Werke Bellarmin's, ferner die Herausgabe der Predigten der ſeligen Biſchöfe Colmar und Humann, eine neue Ausgabe der Dogmatik von Klee, ſowie die Biographien der drei zuletzt genannten Männer; deßgleichen das unentbehrliche Repertorium zur Religionsgeſchichte Stolbergs und eine große Anzahl kleinerer Arbeiten. Wenn der Mainzer Verlag und der Mainzer Buchhandel namentlich durch die Firma Kirchheim eine ſo hervorragende Rolle in der theologiſchen Literatur ſich erworben hat, ſo iſt es zu einem nicht geringen Theile der Sachkenntniß und der Thätigkeit Sauſens zu verdanken.

Sein hauptſächlichſtes Wirken aber war der Publiciſtik gewidmet, anfänglich mehr auf kirchlichem, dann mehr auf politiſchem Gebiete. Schon als junger Mann war er ein eifriger Mitarbeiter an der damals Epoche machenden Aſchaffenburger Kirchenzeitung, ſowie an dem Katholiken. Im Jahr 1837 erhielt er, ein perfekter Philologe, einen Ruf als Profeſſor an das Gymnaſium zu Diſſentis in Graubündten, allein das ſeiner ſtets empfindlichen Geſundheit nachtheilige Klima, wohl auch die Anhänglichkeit an die deutſche Heimath und der Beruf zu publiciſtiſcher Thätigkeit bewog ihn ſchon im folgenden Jahre, in die Redaktion der Sion, eines der verbreitetſten Kirchenblätter des ſüdlichen Deutſchlands, einzutreten und zu dieſem Behufe nach Augsburg überzuſiedeln. Im Jahre 1839 kehrte Sauſen in ſeine Vaterſtadt zurück, um die Redaktion des Katholiken zu übernehmen, da der bisherige Redakteur Profeſſor Dr. Dieringer durch ſeine Berufung an die Bonner Hochſchule genöthigt war, dieſelbe aufzugeben. Er verwandelte dieſe bisher und auch jetzt wieder in Monatsheften erſcheinende wiſſenſchaftliche Zeitſchrift in eine Kirchenzeitung, nnd dieſe Jahrgänge, namentlich durch ihre zahlreichen und zuverläſſigen Correſpondenzen, die er derſelben zu verſchaffen wußte, werden immer eine wichtige Quelle für die Zeitgeſchichte bleiben. Etwas ſpäter (1842) begründete er mit dem ſeligen Himioben das Mainzer Sonntagsblatt und beſorgte durch mehrere Jahre vorzugsweiſe deſſen Redaktion. Es war dieſes in unſeren Gegenden, wo alle Intereſſen und Richtungen ihre Vertretung hatten, die Katholiken aber völlig mundtodt waren, das erſte Organ katholiſcher öffentlicher Meinung und hat viel Gutes gewirkt. Als im Jahre 1848 das Mainzer Journal gegründet wurde, widmete Sauſen dieſem Unternehmen ſeine volle Kraft und und jenen Muth und jene Ueberzeugungstreue, die endlich auch Gegnern Achtung abnöthigen muß. Es gelang ihm, demſelben unter ſehr ſchwierigen Verhältniſſen weit über die Grenzen des engeren Vaterlandes hinaus Verbreitung und Anſehen zu verſchaffen. Außerdem gründete Sauſen (1857) das Katholiſche Volksblatt. Daß er damit einem großen Bedürfniſſe entgegengekommen, zeigt der Umſtand, daß daſſelbe nicht lange nach ſeinem Entſtehen an 25,000 Abonnenten gewann. Während der größten Zeit ſeines Lebens beſorgte Sauſen bei beſchränkten Mitteln die Arbeiten dieſer Redaktionen faſt allein und fand daneben noch Zeit zu gar manchen anderen literariſchen Arbeiten; ſo verdankt man ihm namentlich, daß die populären Schriften Segur's, eines der edelſten und volksthümlichſten Schriftſteller der Gegenwart, in Deutſchland in meiſterhaften Ueberſetzungen eine ähnliche Verbreitung wie in Frankreich fanden.

Dieſes iſt das äußere Leben des Verewigten. Seinen Charakter und ſein inneres Weſen glauben wir einfach und mit voller Wahrheit in folgenden Worten zuſammenfaſſen zu können. Sauſen war in ſeinem Privatleben ein Mann von fleckenloſer Sittlichkeit, Muſter eines guten Familienvaters, ein vortrefflicher Erzieher ſeiner Kinder. Er war ein Katholik von ungeheucheltem Glauben, ein Mann von einer ungewöhnlichen Geradheit, Offenheit und Zuverläſſigkeit des Charakters. In ſeinem ganzen publiciſtiſchen Wirken hat er mit Uneigennützigkeit unerſchrockenes Zeugniß von Dem gegeben, was er als Wahrheit und Recht erkannte. Dabei haben Alle, die ihn näher kennen lernten, auch die Güte ſeines Herzens erfahren; wo er konnte, hat er gerne geholfen. Außer der Zufriedenheit im Kreiſe ſeiner Familie kannte er faſt keine Erholung. Es wird wenige Menſchen geben, die ſo ohne Unterlaß arbeiteten, wie er. Mehr noch als durch ſein häufiges Unwohlſein war er durch ſeine beſtändige literariſche Thätigkeit Jahr aus Jahr ein in ſeinem Arbeitszimmer verſchloſſen, und ſelbſt auf ſeinem Krankenlager, ja faſt bis zu ſeinem Tode ſetzte er ſeine gewohnte Thätigkeit fort. Immer harthörig, verlor er in den letzten Jahren faſt gänzlich ſein Gehör; dazu kam das ſchmerzliche, langjährige Ohren- und Kopfleiden, das ſich immer mehr verſchlimmerte und endlich ſeinem ſo thätigen Leben allzufrüh am Nachmittage des 31. Mai 1866 ein Ende machte. Wenn in ſeinem kampf- und dornenvollen publiciſtiſchen Wirken mitunter eine Härte hervortrat, ſo hatte Solches vorzugsweiſe in dieſen körperlichen Leiden ſeinen Grund. Groll und gehäſſige Leidenſchaft waren ihm fremd, auch den heftigſten Gegnern gegenüber.

Der Verewigte hat für ſein unermüdliches Kämpfen und Wirken manche ehrenvolle Anerkennung empfangen; die werthvollſte unter ihnen war, als Pius IX. vor einigen Jahren ihm den Orden Gregor's des Großen verlieh. Im katholiſchen Deutſchland wird ſein Andenken in Ehren bleiben und auch der redliche Gegner wird an dem Dahingeſchiedenen den Mann von charakterfeſter Ueberzeugungstreue und ungewöhnlicher Begabung achten.

Aus dem Leben des Wetterpropheten Mathieu de la Drôme.

(Aus dem Morgenblatte der bayr. Ztg.)

Die Beſchäftigung mit der Wetterkunde greift tiefer in unſer Leben ein als Viele denken.

Die genaue Beobachtung unſerer Luft- und Waſſerſtrömungen hat endlich eine wichtigere Würdigung gefunden.

Amerika erkannte dieß durch die Unterſtützung des Lieutenants Maury, des berühmten dortigen Wetterpropheten, als er im Bürgerkriege ſein Vermögen verlor. Seinen Beobachtungen verdankten die Seefahrer die Abkürzung ihrer Seewege und die Rettung ihrer Schiffe. Als Maury's Beſitzung Friedrichsburg im Kriege zerſtört ward, ſteuerte außerdem, was Amerika gab, England 20,000 Francs und die kaiſerlich ruſſiſche Marine-Commiſſion 25,000 Francs bei, um des verdienten Mannes ernſte Familienſorgen zu mildern!

Gedenken wir dieſer Hilfe im Unglücke, die einem für das

---

*) Aus dem „Mainzer Abendblatt“.

Wohl der Menſchheit thätigen Manne zu Theil ward, ſo wenden ſich unſere Blicke wehmüthig auf den Fachgenoſſen desſelben, auf Mathieu de la Drôme, den Mann, der im beſcheidenen Kreiſe ſo große Opferwilligkeit bewies, und wir denken, daß ihm wohl eine gleiche Unterſtützung zu vergönnen geweſen wäre! Wer könnte es ohne Rührung leſen, wie Frankreichs großer Wetterprophet ſich zum Wohle ſeiner Mitbrüder abmühte, und wie geringen Lohn er gefunden!

Mathieu de la Drôme war am 7. Juni 1808 in dem Oertchen St. Chriſtoph nahe der Fabrikſtadt Romans an den Ufern der Iſère geboren.

Von früher Jugend an war ſein Lieblingsſtudium: Nationalökonomie. Er begründete in dieſem Sinne im Jahre 1838 mit mehreren Freunden ein literariſches Athenäum.

Nach der Februar-Revolution von 1848 ward er zum Deputirten des Departements de la Drôme gewählt und kam durch dieſe Wahl in den Ausſchuß für auswärtige Angelegenheiten.

Ein Dekret des neuen Kaiſerreichs verbannte ihn aus Frankreich, doch wurde er einige Jahre darauf wieder begnadigt.

Von nun an wendete er ſeine ganze Thätigkeit der Wetterkunde zu. Schon im Annuaire 1856 wurden ſeine Arbeiten den weitern Kreiſen des Publikums zugänglich. Das von ihm nun ſelbſt herausgegebene Annuaire wurde ihm ein Mittel zum Unterhalt.

Die ſprechendſte Charakteriſtik dieſes Menſchenfreundes finden wir in ſeinem Berichte an den Miniſter des öffentlichen Unterrichtes in Frankreich, welchen er 1862 verfaßte.

Wir heben diejenigen Stellen dieſer Denkſchrift aus, welche uns den Mann beſſer bezeichnen.

In der Einleitung ſagt er: „Es war das Unternehmen des zweiten Dezembers, welcher mich in die Wetterkunde (Meteorologie) warf. Getäuſcht in meinen theuerſten Hoffnungen verlangte ich von der Wiſſenſchaft Zerſtreuung! Ich wendete meine Blicke von der Erde hinweg, um ſie zu den Geſtirnen zu erheben. Nachdem ich die Stürme des politiſchen Lebens durchgekämpft hatte, fiel ich auf den Gedanken, die Gewitter in der Atmoſphäre zu ſtudiren. Vergeben Sie meine Aufrichtigkeit, den Ausdruck meines Schmerzes, den Sie, Herr Miniſter, nicht theilen können, aber verſtehen werden!“ —

Mathieu erzählt nun, wie er 1855 in Chambery in Savoyen wohnend, ſich mit einem alten Eleven der école politechnique zu Paris, Herrn Etienne Aragon von Chapareillon, in Freundſchaft verband.

Aragon, ein Mann durch die Eigenſchaften des Herzens und des Geiſtes gleich ausgezeichnet, hatte ſich 10 Jahre lang in dem ſchönen, reichen Thale von Graiſivaudan mit Wetterbeobachtungen beſchäftigt. Es war Ende April 1857, als Aragon einſt unſern Mathieu herausforderte, ihm einen Tag der beginnenden ſchlechten Witterung vorherzuſagen.

Mathieu nannte ihm den 22. Mai. An dieſem Tage nun glänzte die Mittagsſonne hell und klar, und Aragon verlachte mit mehreren ſeiner Freunde den neuen Wetterpropheten. Zwei Stunden ſpäter waren Aragons Weinberge vom Hagel verwüſtet. Als Mathieu zuerſt ſchon früher dem Freunde Aragon ſeinen Plan mitgetheilt hatte, das große Problem der Wetterprophezeiung zu ergründen, hatte er ihm abgerathen und den Gedanken ſeltſam, ja ſogar unſinnig genannt!

Demnach gab Aragon ſein Journal über Wetterbeobachtungen dem Freunde. Noch ehe er es öffnete, ſchreibt er, hatte er ſchon die Ueberzeugung, daß alle Erſcheinungen der Atmoſphäre unſerer Erde ewigen unbeweglichen Geſetzen folgen, wie diejenigen, welche den Lauf der Sterne regeln.

Da er vorausſah, daß auch zehnjährige Studien unzureichend ſeien, ſein Gebäude aufzuführen, ſo hatte er ſich ſchon im Jahre 1856 das Tagebuch des Herrn v. Sauſſure in Genf zu eigen gemacht. Dieſes legte, da es mit 1796 begonnen war, eine Arbeit von 70 vollen Jahren nun vor ſeine Augen.

Tage und Nächte brachte er mit dieſen vergleichenden Studien hin, ſeine körperlichen Kräfte überſchätzend, zog er ſich nach einander drei Augenentzündungen zu, deren letzte ihn um die Sehkraft des linken Auges brachte.

Bedenken wir den Jammer kleiner Seelen oft bei ſo unbedeutendem Mißgeſchicke, ſo müſſen wir Mathieu's Worte über dieſes Unglück bewundern: „Ich gehe hinweg über dieſes kleine menſchliche Elend! Es gibt keinen Sieg ohne Kampf, Todte müſſen auf dem Schlachtfelde bleiben, die Ueberlebenden ſingen ein Te Deum und die Todten werden vergeſſen! Vergeſſen ſei denn auch mein linkes Auge! — Wem müſſen dieſe Worte nicht rühren!

Im Jahre 1857 kehrte er nach Frankreich zurück, um ſich mit einem Grundſtücke zu beſchäftigen, das er im Departement de la Drôme beſaß. Aber ſchon 1858 trat eine neue Augenentzündung ein und ſeine Familie brachte ihn nach Paris in gründliche, ärztliche Behandlung.

Kaum war er ein halbes Jahr dort, als ihn die lebhafteſte Sehnſucht nach ſeinen Aufzeichnungen erfaßte und er fort wollte. Da griffen die Seinigen zu dem letzten Verſuche, ihn zurückzuhalten und drohten in dieſem Falle, alle ſeine Papiere zu verbrennen! —

„Da mußte ich wohl, erzählt er, um jeden Preis dieſes Verbrechen des Hochverraths an mir abwenden!“

So blieb er denn bis Mai 1861 in Paris, mit Plänen und Beobachtungen aller Art über ſein Lieblingsthema beſchäftigt.

Seinen Studien zurückgegeben, hatte er ſich gar bald ſo ſehr in dieſelben vertieft, daß eine abermalige Augenentzündung ihn nach Paris rief. Nun aber wollte er nicht mehr den Kampf mit ſeinem Körper fortſetzen, ſondern bei dem Schlußſatze bleiben: „Die Geſetze der Waſſerſtrömungen und Erſcheinungen angeben, ſie durch eine Maſſe von Beiſpielen zu benützen, ihnen einen Grad von mathematiſcher Gewißheit auf's Klarſte nachweiſen, dieſelbe evident, klar und anſchaulich der Welt hinzuſtellen“ — und damit zufrieden ſein. Nun verlangt er vom Miniſter, eine genaue Prüfung ſeiner Anſichten und Arbeiten vornehmen zu laſſen und ihm dann entweder das Prädikat der Narrheit oder ein brevet d'invention ein Privilegium für eine neue Erfindung zu verleihen und fügt bei, „ich fürchte weniger für das Erſtere, aber halte viel auf das Letztere, nicht für mich, der ich nichts mehr bin, aber für meine Nächſten und künftige Generationen. Ich würde glücklich ſein, fährt er fort, der Menſchheit zu nützen.“

Soll ich mit Ihnen, Herr Miniſter, von den Intereſſen der Landwirthſchaft ſprechen, „ich bin ein geborner Bauer und will als Bauer ſterben!“ Der Fall angenommen, wo Ew. Excellenz Luſt tragen könnten, mich aux petites maisons zu ſchicken!“

Und nun ſetzt er die Einflüſſe der Wetterkunde auf Landwirthſchaft, Medicin und Philoſophie auseinander und verlangt Anerkennung ſeiner Leiſtungen. Ob er ſie fand? Darüber liegt uns nichts vor.

Dieſe Anmerkung am Schluſſe ſeiner Denkſchrift deutet auf erhobene Einwürfe.

„Der Unglaube mancher Männer der Wiſſenſchaft zwingt mich, meine Arbeit wieder aufzunehmen.“

„Ich bin verantwortlich für meine Entdeckung, deren Wichtigkeit ich fühle. Ich werde ſie nicht ſterben laſſen, und ſollte ich ſelber über Mühen ſterben. Was ſind einige Jahre mehr oder weniger im Leben des Einzelnen im Vergleiche zu einer Wahrheit, welche die ganze Menſchheit berührt!“

So ſchrieb Mathieu de la Drôme im Jahre 1862 und der Tod kam bald, ihn aus einem müheſeligen Leben hinabzutragen ins Land des Friedens! Nachdem er noch die abnorme Witterung des Jahres 1864 prophezeit hatte, erlag er einem längern Leiden zu Romans am 16. März 1865.

Studenten- und Profeſſoren-Kranzeltag in Salzburg.

Salzburg, 7. Juni. Die „Salzburger Zeitung“ bringt folgenden gemüthlichen Artikel: Wie die Fürſten für die Völker, ſo ſind Profeſſoren von wegen der Studenten. Demnach heißt der am Montag dahier ſtattfindende Umzug der Studentenkranzeltag. Sintemalen jedoch a potioribus fit denominatio dürfte auch der Ausdruck „Profeſſorenkranzeltag“ gerechtfertigt ſein. In der That bilden ſeit Aufhebung unſerer Hochſchule die Profeſſoren der verſchiedenen Anſtalten einzig noch an dieſem Tage einen Kranz, ſonſt Collegium genannt. Daß dem auch am Montag Nachmittags alſo iſt, daß der Kranz nicht gleich nach der Prozeſſion aufgelöſt wird, iſt das Verdienſt des ſeligen Profeſſors Dr. Aberle, deſſen Andenken noch in den Herzen Vieler geſegnet wird. Schon Anno 1822 führte der Verſtorbene den Gedanken aus die Profeſſoren der hieſigen Lehranſtalten zu einem gemeinſchaftlichen Ausflug zu vermögen, wobei man ſich im brüderlichen Austauſche der Ideen als einen Corpus erkannte. So ging die Sache fort. Profeſſor Dr. Walcher ſagt in ſeinem Notizenbuche: „Ich hatte gegen manche Leute ein Vorurtheil, ſchier eine Abneigung, als wir aber ſo gemüthlich beiſammen ſaßen, dachte ich: es ſind doch Alles gute Menſchen, und mein Starrkopf fügte ſich.“ Den humanen Gedanken des ſel. Dr. Aberle ererbte deſſen braver Sohn, der k. k. Profeſſor Dr. Aberle. Alljährlich um die Kranzelzeit iſt er raſtlos thätig und geſchäftig, ſeine werthen Collegen an einen freundlichen Ort zu dirigiren, die, welche ſich mit der Sacrosancta befaſſen nicht minder als die Jünger Aeskulaps ſowie die homeriſchen Geſtalten, insgeſammt werden ſie zuſammengetrommelt. Heuer zum erſtenmale erging das ladende Wort auch an die Profeſſoren der Realſchule und die Inductionsmethode hat ſich auch dießmal glänzend bewährt. Denn ſie betheiligten ſich zahlreich an dem Ausfluge und ſo fand ſich das Ideale im traulichen Bunde mit dem Realen. Im freundlichen Guggenthal mit ſeiner herrlichen Ausſicht, mit ſeinem liebfreundlichen Kirchlein, mit ſeinen geräumigen Lokalitäten, mit dem vortrefflichen Bierſtoffe und der ausgezeichnet zuvorkommenden Bewirthung ſeitens der Familie Weikl — da ſaßen ſie die Repräſentanten unſerer 4 höheren Lehranſtalten in ſchönſter Harmonie und Eintracht und gingen durch das Gaudeamus igitur unvermerkt über in einen — Studentenkranzeltag.

Die Erträgniſſe des Obſtbaumes.*)

Bei der Vergleichung des Obſtbaums mit andern landwirthſchaftlichen Pflanzen, bei der näheren Betrachtung und Berechnung deſſen, was derſelbe zu ſeinem Gedeihen bedarf, ſowie bei der Zuſammenſtellung der Erträge, welche er liefert, kann es dem aufmerkſamen Beobachter nicht entgehen, daß der Obſtbaum zu den genügſamſten und zugleich lohnendſten Pflanzen gehört. Allerdings iſt nicht in Abrede zu ſtellen, daß es Obſtbäume gibt, die durchaus nicht einträglich zu nennen ſind; indeſſen kann bei unſerer Betrachtung von ſolchen nicht die Rede ſein, da meiſt ungünſtige Verhältniſſe, falſche Wahl der Obſtart und Sorte, ſowie falſche Behandlung oder vollſtändige Vernachläſſigung die Urſache ſind. Dies näher auseinanderzuſetzen, wird hier nicht erwartet werden. Es gilt vom Obſtbau im Allgemeinen zu ſprechen, ohne der einzelnen Ausnahmen beſonders zu gedenken.

Was koſtet uns der Obſtbaum? Die Pflanzung der Obſtbäume (es iſt hier nur von den hochſtämmigen die Rede) geſchieht gewöhnlich ſehr mangelhaft; ein Loch, gerade ſo groß, daß die Wurzeln eben darinnen Platz haben, wird in den meiſten Fällen für genügend erachtet, um dem Baum einen Standort zu geben, wo er 60—80, ja ſogar 100 Jahre wachſen und uns Ernten geben ſoll; an eine Bodenverbeſſerung, welche oft ſo nöthig wäre, wird gewöhnlich nicht gedacht. Der Baum koſtet, gut gerechnet, durchſchnittlich 30 kr, und meinen Viele, mit dieſem Aufwande ſchon Opfer für den Obſtbaum gebracht zu haben. In den erſten Jahren wird außer dem Beſchneiden und im günſtigſten Fall dem Einbinden gegen Haſenfraß, dem Umgraben und Beſtreichen mit Kalkmilch nur wenig gethan, ſo daß der Aufwand bis zum 10. Jahre, das Pflanzen nebſt Pfahl mit eingerechnet, höchſtens mit 1 fl. 10 kr. zu berechnen iſt. Nimmt man an, daß der Baum, wie es meiſtens der Fall iſt, trotz aller etwaigen Beſchädigungen der Rinde, trotz unkundiger Behandlung ꝛc. weiter wächſt, ſo kann der Aufwand in den weiteren 10 Jahren, wenn man die nur höchſt ſelten angewendete flüſſige Düngung, das Beſtreichen, Umgraben und Einbinden in Anſchlag bringt, das Beſchneiden in dieſem Zeitraum aber unterbleibt und das Ausſchneiden kaum zu rechnen iſt, auf etwa 48 kr. angenommen werden. Bis zum 20. Jahr kann man annehmen, daß der Baum den darunter angebauten Pflanzen faſt gar keinen oder nur unerheblichen Schaden bringt, und daß der Baumſtamm an und für ſich eine ſo unbedeutende Fläche einnimmt, daß ſie ſich kaum berechnen läßt. Nehmen wir an, daß der Obſtbaum durchſchnittlich 60 Jahre alt wird, ſo wird der Aufwand vom 20. Jahre bis zu Ende für jährliches Umgraben, von Zeit zu Zeit vorzunehmendes Ausputzen und Düngung, welche Arbeiten in der Wirklichkeit meiſt nur ſelten oder oft gar nicht ausgeführt werden, ſich etwa auf 3 fl. belaufen. Die Koſten der Ernte und der Hütung brauchen nicht berechnet zu werden, da die nachſtehenden Erträge ſämmtlich ſich auf den Pacht des Obſtes beziehen, wobei der Pächter die Ernte und die Hütungskoſten ſelbſt zu decken hat. Der Obſtbaum ſucht zum größten Theil ſeine Nahrung in der Tiefe des Bodens durch ſeine weithin gehenden Wurzeln, es kommt ihm eine oberflächliche Düngung, wie ſie oft in Anwendung gebracht wird, nur halb oder faſt gar nicht zu gut, und dennoch liefert er uns ſo herrliche Erzeugniſſe. Er ſucht ſich mit Mühe ſeine Nahrung im tiefſten Untergrunde und es iſt oft kaum zu begreifen, wie ein Baum in ganz trockenen Jahrgängen, wo der Regen meiſt nicht bis an die Wurzel gedrungen iſt, uns dennoch ziemliche Ernten liefert, wie der letzte und frühere Jahrgänge uns deutlich genug bewieſen haben. Alle andern landwirthſchaftlichen Pflanzen leiden mehr durch die äußeren ungünſtigen Einflüſſe, als gerade der Obſtbaum, wenn er gut gepflanzt und behandelt wurde. Der Vorwurf, der vielfach dem Obſtbaum gemacht wird, daß er die darunter angebauten Pflanzen zu ſtark beeinträchtige und daß er die Bearbeitung des Landes zu ſehr behindere, iſt allerdings, wenn auch lange nicht in dem Maß, wie gewöhnlich geſagt wird, gerechtfertigt; indeſſen wenn die Anpflanzung den Verhältniſſen angemeſſen gemacht wurde, wenn gleich von vornherein dieſes Land zum Bauerngut mit Grasnützung beſtimmt wurde, ſo wird man den Schaden keineswegs in Anrechnung bringen können, beſonders wenn man bedenkt, daß bis zum 15. Jahr der Baum nur wenig Schatten wirft, daß ferner in ſehr trockenen, heißen Jahrgängen der Baum vielen der darunter angebauten Pflanzen eher nützlich als ſchädlich wird,[1]) und daß bei Anlage der Baumreihen von Nord nach Süd, und bei gehöriger Entfernung die vortheilhaften Einwirkungen der Sonne nur theilweiſe abgehalten werden. Daß der Nußbaum durch ſeine dichte Belaubung und große Baumkrone in jeder Hinſicht alle darunter befindlichen Pflanzen ſtark benachtheiligt, iſt bekannt und würde derſelbe bei dem oben Geſagten auszunehmen ſein.[2])

Nach obiger Berechnung beträgt der vollſtändige Aufwand für einen Obſtbaum während ſeines ganzen Wachsthums

für Ankauf . . .	— fl.	30 kr.
1—10. Jahr . .	1 fl.	10 kr.
10—20. Jahr . .	— fl.	48 kr.
20—60. Jahr . .	3 fl.	— kr.
Summa	5 fl.	28 kr.

was einem jährlichen durchſchnittlichen Aufwand von 5—6 kr. entſpräche.[3])

Obige Summe wird aber gewöhnlich vollſtändig gedeckt durch den Holzwerth des Baumes und der während der ganzen Zeit beim Ausputzen erhaltenen Abfälle. Je geringer der Holzwerth, deſto geringer auch der Aufwand, und wird Beides in den meiſten Fällen ſich gegenſeitig decken. Der Aufwand für den Baum würde demnach, wenn man den geringen Zins des Landes, was er beanſprucht, nicht rechnet, ſelbſt in den ungünſtigſten Fällen nach Abzug des Holzwerthes von ganz geringer Bedeutung ſein.

(Schluß folgt.)

---

*) Aus dem Münchner Blatt „Die Schranne.“

1) Dürfte nicht ganz richtig ſein, indem faſt alle Gewächſe gerade in trockenen Jahren durch ſie beſchattende Bäume, welche den Regen und den Thau vorweg nehmen, wirklich Noth leiden.

2) Sehr hoch anzuſchlagen iſt ferner der Schutz, den die Obſtbäume bei größeren Anpflanzungen vor den Boden austrocknenden und zerſtörenden Winden in ſolchen Gegenden geben, welche des natürlichen Schutzes durch Waldungen entbehren. Es iſt dies insbeſondere für unſere Reinthalebene von nicht zu unterſchätzender Wichtigkeit.

3) Es iſt dies in Hohenheim nach vierteljährigem Durchſchnitt bei ausgedehnten Obſtpflanzungen der wirkliche Aufwand, ungeachtet dort die Obſtbäume die ſorgfältigſte Pflege erhalten.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 24. Den 17. Juni: Onofrius.

Die Tochter des Kohlenbrenners.

Eine ſchwediſche Geſchichte

von

M. Mellin.

(Fortſetzung.)

In dieſem Augenblicke klopfte man an die Thüre der Scheune, welche Bolla von innen verſchloſſen hatte. Thorſten trat näher und rief: Wer da?

Niemand antwortete. Er neigte ſich zu dem Mädchen herab und bemerkte mit Erſtaunen, daß ſie bei dem in ihrer Nähe entſtandenen Geräuſch nicht einmal aufgewacht war. Augenſcheinlich hatte der Apotheker ſeinem Getränke etwas Einſchläferndes beigemiſcht.

Inzwiſchen klopfte man von Neuem an die Thüre.

Wer da? fragte er noch einmal.

Laßt uns ein, erwiderte der Apotheker, oder wir brauchen Gewalt.

Was wollt ihr? rief der Student in drohendem Ton; gebt ſogleich Antwort, oder ich ſchieße auf den Erſten, der eindringt.

Keine Antwort, aber ein unverſtändliches Geflüſter; Thorſten lud ſeine Flinte mit kleinem Schrot, um Demjenigen, welcher einzutreten wagte, eine Strafe zukommen zu laſſen, ohne ihn tödtlich zu verwunden. Dann näherte er ſich Bolla und nöthigte ſie, aufzuſtehen. Sie war ſo erſtarrt, daß ſie ſich kaum aufrecht halten konnte.

In dieſem Momente wurde die Thüre, die man inzwiſchen kräftig bearbeitet hatte, eingeſchlagen, und der häßliche Apotheker erſchien auf der Schwelle, gefolgt von Siaggo und einigen Helfershelfern. Thorſten ſpannte den Hahn und ſchoß. Der Apotheker taumelte zu Boden, ſeine Gefährten ergriffen die Flucht.

Sogleich kroch der junge Mann in der Ueberzeugung, die wilden Schmuggler würden, wenn ſie ſich von ihrem augenblicklichen Schrecken erholt hätten, wiederkehren, durch die Lücke, zog das junge Mädchen nach und trug ſie eine Strecke weit in ein Tannengehölz, denn ſie war noch nicht recht zur Beſinnung gekommen. Er ließ ſie etwas von dem Heilmittel nehmen, das er ſelbſt einige Minuten zuvor angewendet hatte. Sie fühlte ſich darauf friſcher und erröthete inſtinktmäßig, als ſie ſah, daß ſie ihren Kopf auf die Schulter des jungen Studenten gelehnt hatte.

Armes Kind! murmelte er; man hat Dir ein verderbliches Getränke eingegeben, und eine andere vielleicht noch furchtbarere Gefahr iſt im Anzug.

Wie? Was ſagen Sie? fragte Bolla, indem ſie mit der Hand über die Augen fuhr, gleich Jemand, der aus einem peinlichen Traume erwacht.

Thorſten erzählte ihr, was geſchehen war.

Eilen wir, rief ſie darauf; und fliehen wir ſo ſchnell als möglich. Die Leute verfolgen uns gewiß, und ſie haben Hunde bei ſich, welche ſie auf uns loslaſſen werden. Zum Glück kenne ich mehr als einen Fußpfad im Gebirge.

Aber kannſt Du gehen? fragte Thorſten. Du erſcheinſt mir ſo ermüdet.

Fürchten Sie nichts. Ich fühle mich ſtark, und es handelt ſich darum, unſer Leben zu retten.

Sie reichte ihrem Begleiter die Hand, und beide zogen über die Felſen hinweg.

6.

Sie marſchirten die ganze Nacht, ohne anzuhalten. Sie erſtiegen einen Berg, auf welchem nicht eine Spur von einem menſchlichen Weſen, nicht einmal von einem nomadiſchen Lappländer und ſeiner Heerde zu entdecken war. Endlich blieb Thorſten ſtehen und erklärte, er bedürfe der Ruhe. Bolla führte ihn in eine Grotte, von wo man eine weite Ausſicht in die Ferne hatte, und ſetzte ſich an ſeine Seite; ſie klagte nicht über Müdigkeit, doch ſah ſie bekümmert aus. Thorſten befragte ſie nach dem Grunde, und ſie erwiderte:

„Wir haben noch zwei Tagemärſche, bis wir zu einem bewohnten Ort gelangen, und es fehlt uns an allen Lebensmitteln. Es iſt wahr, wir könnten die Gaſtfreundſchaft eines Nebenbauers, den ich kenne, anrufen; aber um zu demſelben zu gelangen, müßten wir einen großen Umweg machen, und wir werden verfolgt.

Glauben Sie, daß man uns bis zu jenem Manne nachſpürt, oder daß derſelbe uns verrathen kann?

Rutmann iſt ein Freund von Andres, mit dem er verſchiedene Geſchäfte macht. Aber ich zweifle, ob er im Stande iſt, uns eine Zufluchtsſtätte zu gewähren. So iſt es beſſer, nicht zu ihm zu gehen.

Sie ſchwieg und ſchaute ſtillſchweigend auf den Weg hinaus, den ſie eben mit ihrem Gefährten zurückgelegt hatte; dann heftete ſie ihr Auge unruhig auf einen Gegenſtand, welchen ſie noch nicht deutlich unterſcheiden konnte, den ſie aber unter den Birken ſich bewegen ſah; darauf ſagte ſie zitternd zu Thorſten: Es iſt ein Hund. Siaggo iſt uns auf der Spur.

Er wage es nicht, uns zu nahe zu kommen, erwiderte Thorſten, indem er den Hahn ſeiner Flinte ſpannte. Glauben Sie, daß er allein iſt?

Nein, gewiß nicht, und ſein Hund macht den Führer.

Wohl ... ich werde zuerſt den Hund tödten.

Mehrere Individuen zeigten ſich jetzt auf dem Bergpfade. Sie ſchienen Feuerwaffen zu führen, und folgten Siaggo. Plötzlich hält dieſer an, taumelt und fällt mit einem kläglichen Schrei zu Boden.

Ah! wir ſind gerettet, rief Bolla. Der gottloſe Lappländer iſt in eine der von Rutman gelegten Fuchsfallen gerathen. Ehe man ihn herauszieht, haben wir Zeit, auf die andere Seite des Berges zu gelangen, und er kommt ohne eine Verletzung am Beine nicht los.

Seine Gefährten ſtanden um ihn herum. Die einen verſuchten, den eiſernen Reif, worin ſein Fuß ſteckte, zu zerbrechen oder aufzureißen; die andern konnten ſich des Lachens über ſein Geheul und über ſeine groteske Lage nicht enthalten.

Bolla und Thorſten erkletterten die Spitze des Berges und ſtiegen dann auf ein ſumpfiges Terrain hinunter, wo nur eine dürftige, verkrüppelte Vegetation ſich zeigte. Weiter abwärts dehnte ſich ein Moor aus, welches mit einem fußhohen Heidelbeergeſträuche dicht bedeckt war. Dieſes Moor mußten ſie paſſiren, und mit jedem Schritte trieben ſie eine Wolke wüthender Fliegen auf, welche ſich mit lautem Summen ihnen auf Geſicht und Hände ſtürzten und ihre Stacheln einbohrten. Was thun? Es war eine Unmöglichkeit, dieſen Schwarm blutgieriger Inſekten zu verjagen, eine Unmöglichkeit, ſich ihnen zu entziehen. Noch über das Moos hinaus verfolgten dieſelben ihre Beute.

Endlich langten die beiden armen Wanderer ganz blutig auf einer trockenen Stelle an, wo die hölliſchen Feinde ſie verließen und wo ſie ein wenig ausruhen konnten.

Thorſten war erſchöpft; noch mehr, es hungerte ihn heftig; er dachte mit Schrecken daran, daß er er erſt in zwei Tagen zu einem bewohnten Hauſe gelangen würde. Er ſah alſo einem harten Faſten entgegen. Trotz ſeiner Beſorgniſſe ſchlief er jedoch ein. Als er nach einigen Stunden neu geſtärkt erwachte, ſah er ein Stück Birkenrinde, wie ein Teller geformt, neben ſich, mit kleinen Beeren bedeckt, welche Bolla inzwiſchen geſammelt hatte. Sie war darauf gleichfalls eingeſchlafen und lag nun am Fuße eines Felſens, das Geſicht mit ihrer Schürze bedeckt. Thorſten näherte ſich ihr und betrachtete ſie ſchweigend mit einer ſeltſamen Rührung. Er empfand für das junge Mädchen ein Gefühl, wie er es noch für keine andere Frau empfunden hatte. Dieſes Gefühl glich der Liebe, aber zu gleicher Zeit wurde ihm klar, daß er nicht daran denken dürfe, ſich mit ihr zu vereinigen. Nein, ſprach er, ich würde Unrecht thun, wenn ich mich darüber täuſchen wollte; ſie kann nicht in der Welt leben, wo ich leben muß. Vernunft und Pflicht verbieten mir, durch einen nicht zu verwirklichenden Traum den Frieden des Mädchens zu ſtören. Ueberdieß weiß ich nicht, von welcher Art ihre Empfindungen gegen mich ſind. Sie kennt dieſelben ohne Zweifel in ihrer Unſchuld ebenſo wenig. Aber wie dem auch ſei, ich werde ſie als eine Freundin, als eine Schweſter lieben, und ſo lange ich lebe, ihrer gedenken.

(Fortſetzung folgt.)

Eine Frohnleichnamsproceſſion auf dem Waſſer.

(Aus der Paſſauer Donau-Ztg.)

Wer das Glück gehabt, den reizenden Hallſtädter-See mit dem freundlichen Hallſtadt bei ſchönem Wetter zu ſehen, dem wird dieſer zauberiſche Anblick unvergeßlich ſein und noch nach langen Jahren wird ihn die Erinnerung daran mit Wonne erfüllen. Der von der ſtattlichen Traun durchfloſſene Hallſtädter-See liegt am ſüdlichen Ende des Salzkammergutes an der Grenze von Steiermark, iſt 2 Stunden lang, faſt 1 Stunde breit, 600 Fuß tief, und ſeine dunkelgrünen Wellen beſpülen von allen Seiten majeſtätiſche über 6000 Fuß hohe Gebirge, die faſt ſenkrecht aus dem Waſſerſpiegel aufſteigen, kühn ihre kahlen, ſchneebedeckten Felſenhäupter zum Himmel erhebend, während ihre untern Regionen das Auge mit dem üppigſten Grün entzücken, das durch die weißen Felſenbetten zahlreicher Gießbäche maleriſch unterbrochen wird.

Am weſtlichen Ufer dieſes Sees liegt der Markt Hallſtadt, der aber wegen der ſteilen Ufer nicht wie die Wohnſtätten anderer Menſchenkinder aus Häuſerreihen, Straßen und Plätzen beſteht, ſondern derart an das ſchmale Ufer und die ſteile Bergwand angebaut iſt, daß ein Haus über dem andern hängt und häufig der Kamin des einen unter der Hausthüre des andern liegt, ſo daß man nur auf ſchmalen Steigen oder geradezu auf Stiegen von einem Haus zum andern gelangen kann, weßhalb man mit Recht dieſe Häuſer mit an die Felſenwand hingeklebten Schwalbenneſtern verglichen hat. Daher hat Hallſtadt nur Einen ſehr mäßigen Platz und einige ganz enge Gäßchen und wird man dort nie von Wagengeraſſel und Pferdegewieher beläſtigt, weil es ja an Platz für Wägen und Pferde fehlt. Es wurde mir jüngſt als große Rarität erzählt, daß vor einiger Zeit ein fremder Baron zu Pferd in Hallſtadt geſehen und deßhalb wie ein Wunder angeſtaunt wurde.

Dieſer ſeiner eigenthümlichen Lage verdankt Hallſtadt ſeine eigenthümliche Frohnleichnamsproceſſion: da das Land zu derſelben nicht ausreicht, ſo wird das Waſſer zu Hilfe genommen und es gibt daher in Hallſtadt im echten Sinne des Wortes eine Frohnleichnamsproceſſion auf dem Waſſer. Am heurigen Frohnleichnamstage lachte der freundlichſte blaue Himmel, nur hie und da mit ſilbernen Lämmerwölkchen geziert, über Hallſtadt. Während die Fremden ſich auf der unmittelbar am See gelegenen Altane des freundlichen Gaſthofes zum „Seeauer“ am Frühſtück und noch weit mehr an der kühlen Seeluft und dem reizenden Anblick des Sees und ſeiner rieſigen Umgebung labten, kamen unter dem feierlichen Geläute der kaſtellartig auf einem mächtigen Felsvorſprung gelegenen Kirche aus allen Richtungen über den ſpiegelglatten See feſtlich geputzte Landleute in maleriſcher Gebirgstracht und neugierige Städter in leichten, zierlich gebauten Schiffchen daher geſchwommen und ſtrömten eifrig der Kirche zu oder ſuchten ſich ein günſtiges Plätzchen zur Beſichtigung der Proceſſion.

Nachdem um 8 Uhr das Geläute aller Glocken den Beginn des Hochamtes in der Pfarrkirche verkündet hatte, erſchien um ½9 Uhr auf dem See ein großes, langes, mit grünen Bäumchen geziertes Schiff, auf welchem luſtig ein offenes Feuer brannte und kräftige Männergeſtalten ſichtbar wurden. Es war dieſes der „Artillerie-Park“, nämlich das zur Begleitung der Proceſſion beſtimmte Schiff mit 12 mächtigen Böllern. Der blaue Rauch des flackernden Feuers kletterte in ſchlanker Säule in die lichten Höhen des Himmels hinauf und die ſchmucken Männer warteten mit den glühenden Lunten in der Hand ungeduldig auf das Zeichen zum erſten Schuß. Inzwiſchen füllten ſich mehr und mehr die zur Beobachtung der Proceſſion günſtigſt gelegenen Punkte am See mit Schauluſtigen, namentlich hatte ſich nach und nach die haute volée auf der Altane des Gaſthofes zur Poſt verſammelt. Unmittelbar am Fuß dieſer Altane lag das reich geſchmückte Hauptkirchenſchiff mit freundlichem, von einem hellrothen Baldachin überragten Altare auf der leiſe bewegten Seefluth in Bereitſchaft und neben demſelben die andern für die Proceſſion beſtimmten Schiffe.

Der Küſter blies zum zehntenmale auf das blendend weiße Altartuch, ob ſich nicht doch ein unbefugtes Stäubchen dort niedergelaſſen, drehte die längſt angezündeten Kerzen bald hierher, bald dorthin, zupfte an den friſchen Kränzen und Bäumchen der Schiffswände und ſtieg bald ans Land und bald wieder in's Schiff. Die als Matroſen informirten Ruderer prüften ihre Ruder; Kinder und Erwachſene liefen ab und zu; die Damen auf der Altane wiſchten und wiſchten an ihren Lorgnetten und Alles, Alles wartete geſpannt und ungeduldig auf das Erſcheinen der Proceſſion. Endlich, nachdem um 9 Uhr der Auszug aus der Kirche ſtattgefunden und auf dem kleinen Marktplatze das erſte Evangelium abgehalten worden, verkündet vom Schiff mit der rauchenden Säule her das Krachen der gewaltigen Böller, die in den rieſigen Bergwänden ein donnerähnliches, nicht enden wollendes Echo wachrufen, das Nahen der ſehnlich erwarteten Proceſſion.

Zuerſt kommen, von einigen Nonnen geführt, Blumen und Kränze tragend, unter lautem Gebete paarweiſe die kleinen weißgekleideten Mädchen mit freudeſtrahlenden Engelsgeſichtchen dahergezogen und füllen ein eigenes, weißbemaltes, grüngeſchmücktes Schiff, in ihrer Mitte auf großer, weißer Fahne das Bild der Himmelskönigin. Ihnen folgt mit klingendem Spiel die ſtattliche „Bergmuſik“, ein anſehnliches Muſikkorps, beſtehend aus ſchmuckuniformirten Bergleuten des nahen Salzbergwerks. Auch für die Bergmuſik ſteht, mit Blumenguirlanden geziert und mit einem Doppeladler geſchmückt, ein eigenes Schiff bereit, das von derſelben ſofort beſetzt wird.

Bald folgt ein Zug andächtiger Sänger, eine feierliche Jubelhymne anſtimmend, und zwiſchen klingelnden Sakriſtanen in Weihrauchwolken eingehüllt, ziehen unter reichgeſticktem Baldachin in feſtlichem Ornate die drei Ortsgeiſtlichen, in der Mitte der ſtattliche Pfarrer, das Allerheiligſte tragend, während die wenigen Beamten des Ortes in ſtattlicher Uniform ſich unmittelbar anſchließen und die zahlreiche, mit allen Kirchen- und Zunftfahnen ausgezogene Kirchengemeinde laut betend den Schluß bildet.

Schnell füllen ſich die Schiffe mit Andächtigen, das Allerheiligſte ſtrahlt auf dem Altare des Hauptſchiffes im Schimmer zahlreicher Kerzen; wer im Hauptſchiffe nicht mehr Platz findet, eilt in eines der beiden großen Nebenſchiffe — und langſam ſchwimmen dieſe drei Kirchenſchiffe, mit friſchem Grün und zahlreichen Fahnen geſchmückt, unter feſtlichem Geläute und dem Donner der Geſchütze in den freudig bewegten See hinaus, deſſen emſige Wellen ſich neidiſch um die Ehre zu ſtreiten ſcheinen, dieſe ſeltene Bürde tragen zu dürfen.

Jetzt ertönt vom Schiffe der Bergmuſik her eine feierliche Weiſe; die ganze eingeſchiffte Kirchengemeinde ſtimmt aus voller Bruſt ein erhebendes Lied an und langſam majeſtätiſch ſchwebt die Proceſſion vom Geſtade hinweg.

Das Hauptſchiff mit dem Altar, in Mitte der beiden großen Nebenſchiffe, an welche ſich die gleichfalls noch großen Schiffe der Bergmuſik und der weißgekleideten Mädchen anſchließen, wird von 70—80 kleinen Kähnen und Schiffchen umzingelt und begleitet, in welchen ſich außer den Ruderern nur immer einige wenige Andächtige und Schauluſtige befinden, und in beſcheidener Entfernung folgt das große Schiff mit der ſchlanken Rauchſäule, das mit mächtigem Donner das Echo der Felswände weckt.

Leiſe Furchen bezeichnen noch lange den Weg der einzelnen Schiffe auf der glatten Fläche des Sees, in welcher ſich die ganze Proceſſion mit den rieſigen Bergen und der blauen Decke des Himmels mit unbeſchreiblichem Reiz abſpiegelt. Leichtbeſchwingte Vögel ſtreichen luſtig durch die Lüfte und ſtaunen das neue Leben auf dem See mit freudigem Gezwitſcher an. Zahlreiche Fiſchchen kommen aus der Tiefe empor und tanzen ſpielend zwiſchen den vielen Schiffen und die ganze Natur nimmt freudigen Antheil an der erhebenden Feier des heutigen Tages.

Immer leiſer und leiſer tönt zu den am Ufer zurückgebliebenen, in Staunen und Andacht verſunkenen Zuſchauern der fromme Kirchengeſang, bis endlich die Klänge der wackern Bergmuſik nur mehr ſchwach vernehmlich ſind, und nur die zahlloſen, ſich emſig rührenden Ruder, welche im Schimmer der Sonne ſilbernen Floſſen gleichen, verrathen noch Leben in den ferne dahinſchwimmenden Schiffen und Schiffchen.

Endlich nach faſt halbſtündiger Fahrt verſtummen die Glocken und die Donner der Geſchütze ſchweigen; die ganze Kirchenflotte ſteht in Mitte des Sees unbeweglich ſtille, und lautloſe Ruhe ſchwebt über der weiten Waſſermaſſe. Hier in Mitte des heute ſo zahmen See's, deſſen oft ſo tückiſche Wellen ſchon Manchen im tiefen Abgrunde begraben haben, iſt ein Dom, den ſich der Allmächtige ſelbſt mit unerreichbarer Meiſterhand gebaut hat und gegen den alle Prachtbauten der Menſchen nur Stümperei und kindiſches Spielzeug ſind. In dieſem Dom wird in Mitte der andachtglühenden Gemeinde das zweite Evangelium gehalten und ſobald der Prieſter das Allerheiligſte zum Segen über die Gemeinde, den freundlichen Spiegel des See's und das reizend gegenüberliegende Hallſtadt mit den dort harrenden Zuſchauern erhebt, ertönen wieder feierlich die Klänge der Glocken, Böllerſchüſſe durchkrachen die Luft und ferner Trompetenruf erreicht vom Schiff der Bergmuſik her ſelbſt das an's Ufer gebannte Hallſtadt.

Nun wendet ſich das Gewimmel von Schiffen, die bisher oſtwärts getrieben, gegen Süden und kommt in halbſtündiger Fahrt, an das ſüdweſtliche Ufer des See's, wo gelandet wird. Die Andächtigen verlaſſen auf kurze Zeit ihre Schiffe und ziehen in geordneter Prozeſſion zu dem am Ufer errichteten Feſtaltare, wo das dritte Evangelium gehalten wird, worauf ſich Alles wieder einſchifft und am weſtlichen Ufer des See's gegen Hallſtadt zufährt. Hier wird an der Einſchiffungsſtelle wieder gelandet, worauf dann im Markte ſelbſt das vierte Evangelium gehalten und in die Kirche zurückgezogen wird.

Was ich hier in wenigen Zügen zu ſchildern verſuchte, iſt über alle Beſchreibung erhaben und ſelbſt die geübteſte Feder würde nur ein höchſt mangelhaftes Bild der Wirklichkeit zu liefern im Stande ſein. Der Eindruck dieſer originellen Proceſſion iſt ein ſo bezaubernder und hinreiſſender, daß man ſich faſt erdrückt fühlt unter dem Gewichte desſelben und daß man vom lebhafteſten Wunſche erfüllt wird, alle ſeine Lieben und Bekannten um ſich zu ſehen, um gemeinſam mit ihnen die Gewalt dieſes Eindruckes eher ertragen und die Freude hieran mit ihnen theilen zu können. Selbſt das Auge des kälteſten Beobachters, der zum erſtenmal dieſe erhebende Feier ſieht, muß feucht werden.

Auch ich wünſchte am heurigen Frohnleichnamstage nichts ſehnlicher, als alle meine Freunde, namentlich alle meine Paſſauer Landsleute, an den reizenden Ufern des Hallſtädterſee's zu ſehen, um meine Freude mit ihnen theilen zu können. Da aber die Vergangenheit nicht mehr zu ändern iſt, ſo will ich Allen dringendſt empfehlen, das nächſte Frohnleichnamsfeſt in Hallſtadt zu feiern, und gewiß Niemand, der dieſen Rath befolgt, wird mich der Uebertreibung zeihen können, ſondern ein Jeder wird gleich mir von dieſer Pilgerreiſe ein nie verlöſchendes, unausſprechlich freundliches Bild der Hallſtädter „Frohnleichnamsproceſſion auf dem Waſſer“ mit in die Heimath bringen.

Perſonalnotizen.

Dem „literariſchen Handweiſer“ entnehmen wir:

Den durch Dupin's Tod erledigten Sitz im Kranze der Quarante de l'Académie française erhielt der orleaniſtiſche Publiciſt Alfred Auguſt Cuvillier-Fleury, geb. 1802, früher zweiter Sekretär des napoleoniſchen Königs von Holland, dann Studien-Direktor am Colleg Saint-Barbe und Erzieher des Herzogs von Aumale, ſeit 1834 viele Jahre hindurch Redakteur des „Journal des Débats.“ Seine Hauptſchriften — Portraits politiques et révolutionaires; Études histor. et littér.; Nouvelles études; Voyages et voyageurs modernes — ſind aus journaliſtiſchen Arbeiten hervorgegangen. Sein jetziger Concurrent war Henri Simon; ſeine jüngſten Collegen ſind Prévoſt-Paradol und Camille Doucet.

Nikolaus Delius, deſſen gründliche Kenntniß des großen britiſchen Dramatikers in Deutſchland und wohl auch in England nicht ihres Gleichen hat, iſt in ſeinem 53. Lebensjahre endlich vom außerordentlichen zum ordentlichen Profeſſor für neuere Philologie in Bonn befördert worden.

Gottfried Kinkel, welcher ſeit 1849 bekanntlich im Exile zu London lebte, iſt zum Erſatze für Wilh. Lübke, der im vergangenen Herbſte nach Stuttgart berufen wurde, zum Profeſſor der Kunſtgeſchichte am eidgenöſſiſchen Polytechnicum zu Zürich gewählt und wird dieſer Wahl Folge leiſten. Der Dichter des bereits einige zwanzig Male neu aufgelegten „Otto der Schütz“ vertrat das kunſt-hiſtoriſche Fach ſchon vor 20 Jahren als Privatdocent und außerordentlicher Profeſſor in Bonn. Sein dortiger Nachfolger iſt Anton Springer. Wir beſitzen von Kinkel auch eine Geſchichte der altchriſtlichen Kunſt (1845), die indeß keinen erheblichen Werth hat.

An Oppel's Stelle iſt Dr. Karl Zittel, bisher Profeſſor am Polytechnicum zu Karlsruhe, als Profeſſor der Paläontologie und Conſervator der paläontologiſchen Sammlung nach München berufen.

Dem außerordentlichen Profeſſor Uſinger in Greifswald iſt die durch Schäfer's Berufung nach Bonn erledigte ordentl. Geſchichts-Profeſſur daſelbſt übertragen. Rud. Uſinger, 1835 zu Nienburg in Hannover geboren, iſt ein Schüler von G. Waitz, docirte früher zu Göttingen und hat ſich beſonders durch ſeine „deutſch-dän. Geſchich.“ bekannt gemacht.

Fr. Th. Viſcher, der bedeutendſte Aeſthetiker der Gegenwart, iſt als Profeſſor der Aeſthetik und Literatur an die Tüb. Univerſität zurückberufen. Er vertrat dieſelben Fächer an dieſer Hochſchule ſchon vor 20 Jahren und ſpäter über ein Decenium lang. Zeitweilig wegen ſeiner religiöſen Anſchauungen vom Amte ſuspendirt, wurde er unſeres Wiſſens 1849 oder 50 wegen ſeiner politiſchen Haltung in den Revolutionsjahren definitiv entfernt und verſah ſpäter den betr. Lehrſtuhl an dem 1855 gegründeten eidgenöſſ. Polytechnicum.

Dr. Paul Haffner, der als geiſtvoller Philoſoph, Publiciſt und Redner bekannte Profeſſor der Philoſophie im Mainzer Seminar, wurde, nachdem er erſt kürzlich Dompräbendat geworden, jetzt an Stelle des im Novbr. v. J. geſtorbenen Officials Heſſner zum Domcapitular in Mainz ernannt. Haffner iſt 1829 zu Horb in Würtemberg geboren.

Prof. Brinz in Prag, aus den letzten Jahren bekannt als hervorragendes liberales Mitglied des Wiener Reichsrathes, hat einen Ruf auf den durch Wetzell's Berufung ins mecklenburgiſche Miniſterium erledigten Lehrſtuhl in der Tübinger jur. Facultät angenommen.

Der bekannte Novara-Reiſende Dr. C. v. Scherzer iſt mit dem Titel eines Miniſterialrathes zum Sectionschef für volkswirthſchaftliche Statiſtik im öſterreichiſchen Staatsminiſterium ernannt worden.

Der Dichter Klaus Groth, welcher ſchon mehrere Jahre an der Kieler Univerſität docirte, wurde zum Prof. honor. ernannt.

Dr. Oberle, Profeſſor der neuteſtamentlichen Exegeſe und der Moraltheologie an der katholiſch-theologiſchen Fakultät zu Tübingen, erhielt das Ritterkreuz des „Ordens der würtemberg. Krone“, mit welchem das Recht zur Führung des Prädicates „von“ verbunden iſt. Der nämlichen Auszeichnung erfreuen ſich bereits längere Zeit Aberle's ältere Collegen Kuhn und Hefele, ohne ſich derſelben indeß auf den Titeln ihrer Hauptſchriften zu bedienen.

Eine ähnliche Ehrenbezeugung wurde dem Univerſitätsprof. und Reichsarchiv-Direktor Dr. Franz Löher in München (geb. in Paderborn 1818) durch Verleihung des „Civil-Verdienſtordens der bayr. Krone“ zu Theil, womit ebenfalls der perſönliche Adel verbunden iſt. Döllinger, Stadlbauer, Bayer, Dollmann, Hermann, Ringseis, Giell, Pfeufer, Kobell, Geibel, Gieſebrecht und mehrere andere Münchener Profeſſoren verdanken ihr „von“ dem Beſitze des nämlichen Ordens.

Was bringt der Obſtbaum ein?

(Schluß.)

Obgleich es Obſtſorten gibt, und zwar gerade feinere, wie Goldparmäne, Ananas-Reinette, Reinette von Kanada u. a. m., die ſchon vom 3. bis 4. Jahre nach der Pflanzung anfangen zu tragen, ſo kann man einen namhaften Ertrag erſt nach 10 bis 15 Jahren erwarten; derſelbe ſteigert ſich bis zum 40. Jahre und nimmt dann bis zu Ende wieder etwas ab. Theils nach eigenen Erfahrungen, theils nach andern ſtatiſtiſchen Angaben beträgt der jährliche durchſchnittliche Ertrag eines Obſtbaums

vom	10.—20.	Jahr	— fl.	30 kr.
„	20.—30.	„	8 fl.	— kr.
„	30.—50.	„	5 fl.	— kr.
„	50.—60.	„	4 fl.	— kr.

Demnach würde ein Obſtbaum nach dieſer Berechnung während ſeiner ganzen Dauer durchſchnittlich 175 fl. einbringen, oder einen jährlichen Durchſchnittsertrag von nahezu 3 fl. liefern, ſomit ein Kapital von etwa 70 fl. verzinſen. Welche andere landwirthſchaftliche Pflanze kann einen ſolchen Ertrag aufweiſen, da der Raum, den der Obſtbaum einnimmt, durchſchnittlich nur etwa eine Quadratruthe beträgt? Daher kann die Anpflanzung von Obſtbäumen, die rationelle Behandlung derſelben, der Obſtbau überhaupt nicht genug anempfohlen werden, beſonders da man durch die immer mehr zunehmende Bevölkerung, durch die erhöhten Anſprüche an den Boden zu einer intenſiveren Bewirthſchaftung gleichſam gezwungen iſt.

Zur Beſtätigung vorgenannter Ertragsangaben mögen folgende Obſterträge, zum Theil aus eigener Anſchauung, zum Theil nach andern Angaben geſammelt, dienen:

Württemberg beſitzt nach einer Zählung im Jahr 1853 4,724,102 Kernobſt- und 8,273,572 Steinobſtbäume; dieſe liefern nach einem Durchſchnitt von 10 Jahren jährlich 6,717,611 Simri Kernobſt und 1,360,253 Simri Steinobſt. Wenn das Simri durchſchnittlich nur zu $^1/_2$ fl. gerechnet wird, bringt der Obſtbau in Würtemberg jährlich einen Ertrag von 4 Millionen Gulden.

Das Dorf Obergorbitz bei Dresden beſitzt auf einem Areal von 600 Morgen 2500 St. Kernobſt- und 4000 St. Steinobſtbäume, meiſt Kirſchen; der jährliche Durchſchnittsertrag der letzten 10 Jahre hat ſich für das Kernobſt auf 1500 Thaler, für das Steinobſt auf 2500 Thlr., in Summa auf 4000 Thaler herausgeſtellt.*)

Die Gemeinde Durlach **) hat im vorigen Jahre durch die Verſteigerung des Gemeindeobſtes von ungefähr 3000 Bäumen 4576 fl. erhalten.

In Hohenheim bei Stuttgart hat eine Baumreihe von 50 Aepfelbäumen (Goldparmänen) in einem Alter von 20—30 Jahren in dieſen 10 Jahren durchſchnittlich 250 fl. eingebracht, was für den Baum jährlich im Durchſchnitt 5 fl. beträgt.

Bei der vorjährigen Obſtverſteigerung in Rintheim bei Karlsruhe wurde 1 Borsdorferbaum von ca. 8 Simri mit 9 fl., ein grüner Fürſten-Apfelbaum von 20 Simri mit 15 fl., ein grauer Reinette von 6 Simri mit 8 fl, ein goldgelber Sommerreinette von 3—4 Simri mit 5 fl. bezahlt.*)

H. Göthe.

Eine originelle Rattenfalle. Man nehme eine vielleicht 3 Schuh hohe, waſſerdichte Tonne ohne Deckel, binde über dieſelbe einen Bogen ſteifes Papier, lege ein Brett ſchräg an die Tonne, ſo daß es den Ratten leicht wird, auf dieſelbe hinaufzukommen. Auf das Papier ſetze man Lockſpeiſe. In den Tagen wird keine Ratte darauf gehen, aber nach Verlauf einiger Zeit fangen die Ratten an, dort ihre Mahlzeit zu halten. Sobald man ſieht, daß die Ratten ungenirt die Lockſpeiſe verzehren, füllt man die Tonne vielleicht 8—10 Zoll hoch mit Waſſer und ſetzt einen Ziegelſtein aufrecht in dieſes Waſſer; dann ſchneidet man den Bogen Papier kreuzweis ein und läßt übrigens alles ruhig liegen. Sobald jetzt eine Ratte ihren gewöhnlichen Futterplatz beſucht, fällt ſie in die Tonne und da ihr jeder Ausweg abgeſchnitten iſt, ſetzt ſie ſich auf den Ziegelſtein. Eine zweite Ratte wird bald der erſten folgen, und da auch ſie ſich auf den Stein retten will, der nur einen Platz bietet, ſo vergeſſen die beiden Gefangenen bald ihre Freundſchaft und fangen an, tapfer um den rettenden Platz zu kämpfen, ein Kampf, bei dem viel Geſchrei nicht fehlt. Nun iſt die Ratte, wie bekannt, nicht allein ein ſehr neugieriges, ſondern auch ſehr ſtreitſüchtiges Thier, und kaum hört ſie das bunte Kampfgeſchrei ihrer Kameraden, ſo eilt ſie, ſich an demſelben zu betheiligen und ſtürzt in wahrer Kampfeswuth in die Tonne hinein. Jeder neue Theilnehmer vermehrt das Kampfgetöſe. Mir ſelbſt iſt es gelungen, auf einem Kornſpeicher, wo die Ratten ſchon jahrelang ihr Spiel treiben und wo jedes andere Mittel vergeblich angewandt war, 53 Ratten in einer Nacht zu fangen und damit dieſelben total auszurotten.“ (H. Gewbbl.)

Hühnerbrütanſtalten in Egypten. Seit Jahrtauſenden beſteht in den Fellahdörfern das künſtliche Ausbrüten der Hühner in ſeiner primitivſten Geſtalt! Im Delta findet ſich auf 5 Quadratmeilen eine Centralanſtalt. Der Ofen iſt geformt aus von der Sonne getrockneten Backſteinen der Nilerde und einigen Palmſtämmen, nach Art der einfachſten Oefen und ein quadratiſch überwölbter Raum mit 2 Etagen. Die Operation beginnt Mitte Januar damit, daß in der unteren Etage Stroh aufgeſchüttet und langſam glimmend verbrannt wird. In die erloſchene Aſche der unteren Etage werden dann 4—6000 Eier gelegt, ein Fellah nimmt von der Außenwelt auf zwei Monate Abſchied, und bleibt zur Aufſicht im Ofen, die Gemeinde verabreicht ihm dafür die beſten Speiſen. Der Eingeſchloſſene erhält das Stroh in der oberen Etage fortwährend glimmend. Nach 17 Tagen ſind die Hühnchen lebensfähig. 6000 Eier geben 4000 Hühnchen. Die Operation geſchieht im Ramadan (Februar). (Der Fortſchritt.)

Im praktiſchen Wochenblatt empfiehlt ein hannöveriſcher Landwirth das **Gypſen des Rapſes** außerordentlich zu dem Zweck, um denſelben vor den Beſchädigungen der Inſekten zu ſichern, welche nicht ſelten in kurzer Zeit ganze Ernten vernichten. Der Gyps wirkt nämlich außerordentlich fördernd auf das Wachsthum des Rapſes ein und kommt derſelbe ſomit den ſchädlichen Einwirkungen der Inſekten zuvor. Vielfach angeſtellte Verſuche ergaben nach dieſer Mittheilung ſtets die beſten Reſultate. (Zeitſchrift für deutſche Landw.)

---

*) In den kirſchenbauenden Dörfern an der Bergſtraße (Handſchuchsheim, Doſſenheim, Schriesheim, Leitershauſen) werden jährlich in jedem derſelben 4—10,000 fl. aus Kirſchen erlöſt.

**) Nach uns durch das Bürgermeiſteramt in dankenswerther Weiſe gemachten Mittheilungen war das Erträgniß der Gemeindeobſtbäume in Durlach:

1845	928	fl.	20	kr.	1855	1188	fl.	42	kr.
1846	898	„	15	„	1856	487	„	28	„
1847	2039	„	59	„	1857	741	„	2	„
1848	125	„	5	„	1858	1912	„	25	„
1849	1329	„	22	„	1859	263	„	45	„
1850	327	„	5	„	1860	2490	„	51	„
1851	998	„	45	„	1861	834	„	33	„
1852	247	„	31	„	1862	2660	„	13	„
1853	691	„	4	„	1863	1168	„	33	„
1854	127	„	19	„	1864	4576	„	10	„
1845—1854	7412	fl.	45	kr.	1855—1864	15823	fl.	42	kr.

Daher für die

10 Jahre von	1845—54	zuſ.	7412 fl. 45 kr.,	jährlich	741 fl. 17 kr.
10 „ „	1855—64	„	15823 fl. 42 kr.,	„	1582 fl. 22 kr.
20 „ „	1845—64	„	23236 fl. 27 kr.,	„	1161 fl. 49 kr.

Auf dem Eigenthume der Gemeinde Durlach befinden ſich Obſtbäume 7458 Stück.

davon auf den Allmendgütern	1974 St.	
auf verpachtetem Gemeindegut	993 St.	2967 Stück.
	Reſt	4491 Stück.
Hievon ſind noch nicht tragbar		1491 Stück.
Es rühren daher obige Erträgniſſe her von		3000 Stück.

Darnach berechnet ſich in Durlach der Durchſchnittsertrag eines Obſtbaumes
1845—64 jährlich auf 15 kr.
1855—64 „ „ 31$^1/_2$ kr.

***) Erträge von 25—30 fl. von einzelnen Birnbäumen ſind keine Seltenheiten. Im Jahre 1854 gaben 2 Veldenzer Birnbäume bei Emmendingen einen Ertrag von zuſammen 108 fl., 1850 ein einzelner ſolcher Birnbaum bei Weinheim von 80 fl.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang 1866. № 25. Den 24. Juni: Johannes der Täufer

Die Tochter des Kohlenbrenners.

Eine ſchwediſche Geſchichte

von

M. Mellin.

(Fortſetzung.)

Während er ſo bei ſich ſelbſt ſprach, ließ er ſich neben Bolla nieder, wie um ihre Ruhe zu ſchützen. Einige Augenblicke nachher erwachte ſie jedoch, ſchob die Schürze, welche ihr Geſicht bedeckte, hinweg, erröthete aber, als ſie Thorſtens Blick begegnete, und ſchlug die Augen nieder. Sie bot ihm hierauf die Beeren, welche er noch nicht berührt hatte.

Ich habe gewartet, ſagte er, bis Ihr Schlaf zu Ende war, um ſie mit Ihnen zu eſſen.

Danke, erwiderte ſie mit verlegener Miene; ich habe ſchon beim Pflücken davon gegeſſen.

Sie wollen mich durch Ihren Edelmuth täuſchen, entgegnete der Student; ſetzen Sie ſich hieher, dann theilen wir dieſes Manna der Wüſte, ſonſt eſſe ich, ſeien Sie verſichert, nicht eine Beere davon.

Sie gab endlich ſeinen Bitten nach, und als ſie ihr kärgliches Mahl vollendet hatten, ſetzten ſie ihre Reiſe über dürre Landſtriche, wo man keine andere Vegetation, als blaſſes Moos ſah, über wüſte Haiden, wo kein Vogel ſein Neſt baute, über Berge fort, welche das ganze Jahr mit Schnee bedeckt waren. Sie ermuthigten ſich unterwegs gegenſeitig. Bolla lächelte, um ihre Müdigkeit zu verbergen. Doch war ſie blaß, und dieſe ungewohnte Bläſſe verlieh ihr in den Augen des jungen Studenten einen neuen Reiz.

Plötzlich hielt ſie an, wandte das Ohr nach der Thalſeite und horchte. In der Ferne ertönte eine Stimme, welche ſie kannte.

Nein, rief ſie freudig; ich täuſche mich nicht; er iſt es; es iſt Andres.

Und Andres näherte ſich, ein finniſches Lied ſingend. Bolla antwortete ihm mit einer Strophe deſſelben Liedes und ſagte dann zu Thorſten:

Erwarten wir ihn hier; er geht ohne Zweifel zu Nutman und wird ſeinen Mundvorrath mit uns theilen.

Thorſten waren dieſe Worte nicht nach ſeinem Sinn.

Können wir nicht, ſagte er, lebhaft die Hand des jungen Mädchens ergreifend, allein unſern Marſch fortſetzen?

Ja, antwortete ſie, aber Andres wird uns, wenn er Zeit hat, helfen, die große Cascade zu überſchreiten.

Und wenn er Eile hat, entgegnete Thorſten, ſo halten wir ihn nicht auf.

Da iſt er, rief das Mädchen, und wir werden ſogleich erfahren, was er im Sinne hat.

Andres war wirklich im Begriff, in Eile ein Geſchäft mit Nutman abzumachen, verſprach aber, an der großen Cascade wieder zu dem Mädchen zu ſtoßen, und als ſie ihm erzählte, wie ſie ihren Korb mit Lebensmitteln verloren, reichte er ihr denjenigen, welchen er ſelbſt bei ſich hatte; dann wandte er ſich zu Thorſten mit den Worten:

Ich bin froh, daß ſie den Verfolgungen des Länsman entronnen ſind; wir, mein Bruder und ich, hätten ſie wohl mit unſeren Musketen vertheidigen können; aber es iſt doch beſſer, daß es ohne Gewaltthat abgegangen. Der Länsman, der ſo große Luſt hatte, Sie gefangen zu ſetzen, mag ſich über die Vereitlung ſeiner Wünſche tröſten, und der Lappländer und der Apotheker ſind für ihre Bosheit mit Recht beſtraft.

Alſo ſprechend ging er hinweg und wandte ſich nach dem Thale, wo Nutman ſein einſames Haus erbaut hatte. Bolla und Thorſten kletterten am Abhange des öden Berges über eine feſte Schneemaſſe hinauf. Die Sonne brannte auf den Schnee, aber ohne ihn ſchmelzen zu können, und die Luft war eiſig. Auf dem abſchüſſigen Gipfel, welchen die Wanderer überſteigen mußten, ſammelte ſich allmälig ein dicker Nebel an.

Ein ſchlimmes Zeichen, bemerkte Bolla; faſt der ſichere Vorbote eines Sturmes. Aber es iſt zu ſpät zum Umkehren. Alſo vorwärts, und halten Sie ſich nur dicht hinter mir.

Eine Minute nachher ließ ſich in der That ein ſchreckliches Pfeifen vernehmen. Der Sturm brach aus, der gefürchtete Sturm, welcher in den Regionen des Nordens Maſſen von Schnee mit ſich führt, wie der Samum in den Wüſten Afrika's Sandmaſſen vor ſich herwälzt. Wehe dem, welcher ſich dann auf freiem Felde ohne ein Obdach befindet. Der Schneewirbel umſchlingt ihn mit ſeinen eiſigen Armen, die Schneenadeln dringen ihm in die Augen, blenden, betäuben ihn. Es bedarf großer Stärke oder großer Uebung um aus einer ſolchen Gefahr ſich zu retten.

Bolla marſchirte entſchloſſen gerade aus. Thorſten folgte ihr Schritt für Schritt. Zuweilen ſchien der Sturm nachzulaſſen, dann erhob er ſich von Neuem; zuletzt konnten die beiden Wanderer ſeiner Gewalt nicht länger widerſtehen und hielten an.

Thorſten ſetzte ſich neben das junge Mädchen. Schneegipfel erhoben ſich über ihrem Haupte; die ſchwarzen Wolken wogten zu ihren Füßen. Das Rollen des Donners geſellte ſich zu dem Pfeifen des Windes, und um das Maß des Schreckens voll zu machen, ließ ſich plötzlich ein ſchreckliches Geheul vernehmen.

Großer Gott! rief Bolla mit Entſetzen; es iſt ein Rubel Wölfe. (Fortſetzung folgt.)

Aus dem Leben Jakob Callot's.

(Aus dem Morgenblatt der bayr. Ztg.)

Wer hätte nicht ſchon vom genialen Jakob Callot, dem malenden Gozzi, wie ihn Jean Paul nennt, etwas geſehen oder gehört! Einer der geiſtreichſten, geſchickteſten und fruchtbarſten Künſtler ſeiner Zeit; war er auch ein tüchtiger Menſch und Bürger. Seinen unbeugſamen Sinn hatte er ſchon in früher Jugend bewährt.

Geboren zu Nancy, der damaligen Hauptſtadt Lothringens, i. J. 1591, ans einem alten adeligen Geſchlechte des Landes ſtammend, entſchied er ſich ſchon als Knabe für den Künſtlerberuf.

Da ſein Vater, herzoglich lotharingiſcher Kriegsherold, davon nichts wiſſen wollte, entlief er, erſt zwölf Jahre alt, nach Rom. Zu ſeinen Eltern zurückgebracht, entfloh er zum zweiten Male, und als auch dieſer Verſuch mißlang und er hinter Schloß und Riegel geſetzt wurde, rief er den vorüberreitenden Herzog Heinrich von Lothringen um Hilfe an. Dieſer nahm ſich auch wirklich des jungen Genies an und erwirkte die Einwilligung ſeines Vaters. Er ging nun mit einer herzoglichen Geſandtſchaft zum dritten Male nach der heiligen Stadt und widmete ſich mit ſolchem Eifer und Erfolge der Kupferſtecherkunſt, daß er bald ſich einen Namen erwarb, und durch die Bekanntſchaft eines vornehmen Florentiners — Ambroſio da Chiamonte — an den Hof Herzogs Cosmo von Medicis kam, wo er mehrere Jahre blieb und großes Anſehen genoß. So gerne man ihn auch in Toskana für immer behalten hätte, ſo ging er doch mit Herzog Carl III. von Lothringen, welcher den Hof der Medicäer beſucht hatte, nach der Heimath zurück.

Damals war dieſe noch deutſches Land. Bekanntlich kam es an Frankreich erſt 1738 durch Carls VI. ſchmählichen Wiener Frieden.

Herzog Karl war mit Frankreich zerfallen, weil Gaſton von Orleans bei ſeinen Zerwürfniſſen mit Richelieu an ſeinem Hofe

Schutz fand, und ſogar — ohne Genehmigung des königlichen Bruders — die Margaretha von Lothringen heiratete.

Der Cardinal verzieh dies dem Herzog nie mehr, und als dieſer gar zu dem Verdachte Anlaß gab: er wolle zur Hilfe der Reformirten in Frankreich einfallen, brachen die ſchon lange bereit gehaltenen franzöſiſchen Truppen in Lothringen ein, belagerten und eroberten Nancy, und zwangen den Herzog ſich zu unterwerfen.

Die Erzählung der Formalitäten des Unterwerfungsaktes und der bei dieſer Gelegenheit bewieſenen muthigen Treue Callots gegen Fürſt und Heimat iſt den Memoiren eines Augenzeugen — der bekannten Ninon de Lenclos — entnommen.

Bleich und finſter blickend, ganz ſchwarz gekleidet, ſaß auf hoher mit koſtbaren niederländiſchen Teppichen behangener Eſtrade der König von Frankreich, Ludwig XIII., im Schloſſe zu Nancy auf dem Throne von Lothringen. Neben ihm ſtehend las Richelieu dem knieenden Herzog Karl einen Eid vor, den dieſer mit dumpfer, zornbebender Stimme nachſprach. — Alle Großen des Landes, alle Herren und Damen des Hofes ſahen mit ſichtbarer Entrüſtung der Erniedrigung ihres Fürſten zu. Der Cardinal ließ den finſter drohenden Blick, welcher ſo ſicher das Maß ſeiner deſpotiſchen Laune angab, im Kreiſe herumgehen, und das Murren verſtummte, was zuweilen die Worte des Miniſters unhörbar gemacht hatte.

Es iſt genug, mein Vetter, ſagte der König, den Herzog aufhebend. Widerſprecht künftig nicht mehr unſerem Rechte der Oberherrlichkeit und laßt uns gute Freunde bleiben!

Ei! mein Herr Herzog, begann Richelieu, Ihr habt hier im Lande einen Kupferſtecher von großem Rufe, wie iſt nur gleich ſein Name?

Jakob Callot, Ew. Eminenz! entgegnete der Herzog.

Ja wirklich, ſo ſagte man mir! Der Vetter unſerer Königin Mutter, Coſmus von Medicis bedauert ſehr, daß er Florenz verließ. —

Ja, gnädiger Herr! aber der Künſtler gehört Lothringen und wir wollen ihn für uns behalten!

Iſt er nicht in dieſer Verſammlung anweſend?

Auf einen Wink des Herzogs trat Callot an die Eſtrade.

Ach! Ihr ſeid es mein Herr, von dem ich ſchon ſo großes Lob vernommen, redete ihn der Cardinal voll Liebenswürdigkeit an. Seine Majeſtät glaubt, Ihr werdet uns Beweiſe Eures Talentes geben!

Callot verbeugte ſich. Auf meinen Vorſchlag, fuhr der Miniſter fort, hat der König befohlen, Euch den Auftrag zu geben, mit Eurem Grabſtichel alle Hauptmomente dieſer Belagerung und unſerer Siege in Lothringen zu verherrlichen.

Bei dieſen unerwarteten Worten war der Herzog ſichtlich bewegt und durch die Verſammlung ging ein lautes Murren.

Callot aber ſprach keck und ohne Zögern: Verzeiht, gnädigſter Herr! Ich habe wohl falſch verſtanden? Ich ſoll doch — meine ich — nicht gezwungen werden, die Niederlage meines Fürſten und die Schmach meines Vaterlandes zu verherrlichen?

Lauter Zuruf tönte durch den Saal und Herzog Karl umarmte den muthigen Künſtler!

Ludwig XIII. ſoll hierauf zum Herzog geſagt haben: Wie glücklich ſeid Ihr, ſolchen Unterthan zu haben!

Ninon erwähnt dieſer Rede nicht, ſondern fährt fort:

Richelieu runzelte zornig die Stirne, und ſprach zu Callot: Nehmt Euch in Acht, mein Herr! Widerſtreben wäre Hochverrath! Der König von Frankreich, in dieſer Stunde Euer einziger Herr, gebietet Euch, in ſeinem Dienſte die große Geſchicklichkeit zu bewähren, die Euch ſo großen Ruhm erwarb. Ich ſage: er gebietet Euch! Bedenkt es wohl!

Dabei wendete ſich der Cardinal gegen den König und gab ihm ein Zeichen, daß er ſeine Rede beſtätigen möge.

Jakob Callot ließ dem Könige nicht die Zeit, dem Willen ſeines Miniſters nachzukommen, ſondern trat raſch auf die Eſtrade und rief entſchloſſen: Befehlen Ew. Majeſtät nichts! denn ich könnte nicht gehorchen!

Der Eindruck ſo großartiger Geſinnung wich bei dem König ſchnell der ihm eigenthümlichen Verzagtheit und der Furcht vor dem allmächtigen Miniſter: Mein Herr! ſagte er zu Callot, Ihr vergeßt, mit wem Ihr ſprecht und wo Ihr ſeid!

Da ſtreckte Callot ſeine Rechte Hand empor und rief: Hier iſt die Hand, die den Grabſtichel führt, laßt ſie mir abſchlagen, Sire! aber verlangt nichts von mir wider Pflicht und Ehre!

Nach dieſen Worten verbeugte er ſich tief vor dem Könige und verließ den Saal.

Richelieu bekam jene unheilverkündende Bläſſe, welche den höchſten Grad ſeines Zornes anzeigte. Er gab dem Offizier der Wache ein Zeichen, dem Künſtler zu folgen und ihn zu verhaften.

Dies geſchah, und Callot wurde in's Stadtgefängniß geführt, woraus ihn jedoch Ninons Bitten bei dem Cardinal bald befreiten. —

Jakob Callot ſtarb leider ſchon wenige Jahre hierauf, erſt drei und vierzig Jahre alt, am 28. März 1635. Herzog Karl von Lothringen blieb ihm zugethan bis an ſeinen Tod, der ihn 1675, als er gegen die Franzoſen zu Felde lag, im Dorfe Albach bei Birkenfeld ereilte.

Ueber die telegraphiſchen Zeitungsdepeſchen

ſchreibt Prof. Wuttke in ſeiner Schrift: „Die deutſchen Zeitſchriften und die öffentliche Meinung“: Eine gewaltige Entdeckung, welche die Welt der deutſchen Gelehrſamkeit verdankt, obgleich der Bundestag in einer ſchwer erklärlichen Unwiſſenheit Belohnung für ſie einem Ausländer zuerkannte, die neue Telegraphie, verändert ſichtlich das alte Zeitungsweſen. Handel und Börſe hatten mächtige Antriebe, die Kenntniß der neueſten Preiſe von den Hauptmärkten ſich mit des Blitzes Schnelligkeit zu verſchaffen. Auf große Unkoſten konnte es nicht ankommen, wo bedeutende Werthe in Frage kamen. Für das große Bedürfniß der kaufmänniſchen Welt wurde daher eher geſorgt als für Zeitungen, die zwar das ganze Volk vorſtellten und Allen nützten, jedoch nicht gleiche Geldmittel an ihre Aufgabe ſetzen konnten! Reuter errichtete 1850 für die Kaufleute ein ihnen telegr. Depeſchen lieferndes Geſchäft in Aachen. Noch zog ſich der leitende Draht erſt von Berlin bis Aachen und von Paris bis Brüſſel; Reuter mußte, ſo lange noch Aachen und Brüſſel ohne telegraphiſche Berührung waren, auf eine Aushilfe für die Zwiſchenſtrecke ſinnen. Dazu diente ihm die Taubenpoſt. Von jeder in Brüſſel eingetroffenen Depeſche, die er brauchte, wurden daſelbſt Abſchriften, und zwar um der Sicherheit willen drei, genommen, welche drei Tauben nach Aachen zu ihrem Neſte brachten. Einer Angabe zufolge ſoll es eigentlich der Buchhändler H. Bender (ein Kurheſſe) geweſen ſein, der das Reuter'ſche Depeſchengeſchäft geſtaltet hat. Im Jahre 1851 verlegte Reuter den Sitz ſeines Geſchäftes nach Berlin und ließ nun, nachdem er Anfangs mit ſeinen Neuigkeitsblitzen nur Börſen verſorgt hatte, auch an Zeitungen Depeſchen ab, und zwar einer jeden in ihrer Landesſprache; an Privatleute verkaufte er keine Depeſchen. In demſelben Jahre brachte der unterſeeiſche Kabel zwiſchen Calais und Dover die Telegraphennetze Frankreichs und Englands in Zuſammenhang. Da wurde Reuters Sitz London, welches ungeachtet ſeiner Lage der Mittelpunkt der Telegraphie geblieben iſt. Die Reuter'ſche telegraphiſche Agence oder Office wurde ſofort eine Anzeigeſtelle für den Weltverkehr, ein weltbürgerliches Geſchäft, eine Großmacht. Alle bedeutenderen Zeitungen hingen an ihr. Indeſſen wollte man im Verlauf der Zeit an dem Reuter'ſchen Dienſt ein parteiiſches Verfahren ſpüren (auch ſind die Reuter'ſchen Depeſchen nicht immer zuverläſſig). In Paris bemächtigte ſich das längſt beſtehende Korreſpondenzbureau Havas auch des Telegraphenvertriebes. Um in Paris das Aufkommen eines gleichen Geſchäftes zu verhindern, verzichtete es auf den Gewinn in der Hauptſtadt und entſchloß ſich, den Pariſer Zeitungen ſeine Depeſchen ohne eine beſtimmte Geldforderung zu liefern. Es berechnet nämlich nur die Selbſtkoſten und vertheilt die Gebühren über alle beziehenden Pariſer Blätter, kann alſo in Paris an Billigkeit nicht überboten werden. Dennoch that ſich ihm gegenüber eine zweite Agentur telegraphiſcher Nachrichten auf, die Agence continentale. Wir erinnern daran, daß Havas-Bullier ſeine Selbſtſtändigkeit dahingegeben und von der Regierungsgewalt ſich abhängig gemacht hatte. Sein Geſchäft war zum Werkzeug der Regierung herabgeſunken. Die telegraphiſchen Depeſchen, die aus ſeiner Schmiede von Paris an die gebildete Welt kamen, waren nach deren Anordnungen ausgewählt und gefaßt. Sowie aber eine zweite Depeſchenausgabe in Paris ſtattfand, bot ſich den Auswärtigen die Gelegenheit, die Pariſer

Depeſchen zu vergleichen, und an Nichtübereinſtimmungen konnten ſie inne werden, welches Spiel getrieben wurde, welche Glaubwürdigkeit die Austheiler verdienten — Grund genug für den franzöſiſchen Miniſter Perſigny, die Agence continentale im September 1862 zu verbieten. Havas-Bullier ward ſomit der fatalen Kontrole ledig und mochte den höheren Eingebungen wieder rückſichtsloſer dienen. Sollte Jemand Zweifel an der Abhängigkeit des Havas'ſchen Geſchäftes hegen, ſo wird ihm dieſer ſchwinden, nachdem er vernommen hat, daß von demſelben jeden Morgen, noch bevor der Moniteur in Paris erſchienen iſt, deſſen weſentlichſter Inhalt den deutſchen Zeitungen zutelegraphirt wird. Es iſt ſehr wichtig, dieß Verhältniß zu wiſſen, da die allermeiſten Nachrichten über Spanien und Italien zuerſt durch die franzöſiſchen telegr. Depeſchen uns zukommen. In Italien iſt die Nachrichtenſchmiede die Agentie Stefani zu Turin. Sie lieferte zu einem auffallend niedrigen Preiſe (200 Lire jährlich) ſowohl litographirte Korreſpondenzen, als telegr. Depeſchen. Ihr ſtand im Jahre 1862 der frühere Herausgeber der Turiner Zeitung, Rechtsanwalt Brenna, vor. Sie befindet ſich in vollſtändiger Abhängigkeit von dem italieniſchen Miniſterium, folgt unterthänig allen Weiſungen desſelben, ſchweigt, worüber ſie ſchweigen ſoll, und ſtreut mit unvergleichlicher Schamloſigkeit Lügen in die Welt aus. Die Pariſer Zeitungen drucken ſie nach und aus dieſem Kanale fließen ihre Lügen weiter in die deutſche Preſſe. Privatbriefe lauten häufig ganz anders, aber — hinken nach, und der erſte Eindruck iſt bekanntlich der ſtärkſte. In Nordamerika haben ſich ſämmtliche New-Yorker Zeitungen zuſammengethan und unter der Benennung „die alliirte Preſſe" eine gemeinſame tetelegraphiſche Anſtalt errichtet, die ſie alle auf gemeinſchaftliche Koſten mit den Sitzungsberichten aus Waſhington und mit anderen Kunden verſieht. Durch dieß Verfahren ſind ſie Herren der Einrichtung geblieben. In Deutſchland hat das beherrſchende und maßgebende Depeſchengeſchäft Dr. Wolff in Berlin, ein ehemaliger Gehilfe des Berliner Preßbureau's, Beſitzer der „Bank- und Handelszeitung", ſowie der „Nationalzeitung". Wolff hatte ſchon 1849 ein lithographiſches Bureau geſchaffen und lieferte ſeit 1855 (irren wir nicht) politiſche Depeſchen. Wolff, ein höchſt tüchtiger, gewandter Geſchäftsmann, ſtets perſönlich auf dem Platze, beſorgte alle äußeren Verhältniſſe ſeines Geſchäfts mit der höchſten Umſicht und bediente die Zeitungen in formeller Beziehung ſo, daß jeder gerechte Wunſch von ihm befriedigt wurde; er bewies ſich entgegenkommend und gefällig, verfuhr in Parteiſachen vorſichtig und ſchonte Geldaufwand, wo es nöthig, keineswegs. Um die aus England kommenden Nachrichten, deren Beförderung wegen des Kanals manchen Störungen ausgeſetzt iſt, ſicher zu erhalten, läßt er dieſelben ſich gleichzeitig auf zwei verſchiedenen Wegen zutelegraphiren. Wolff begnügte ſich mit geringem Nutzen und war überdieß im Stande, billig zu liefern, weil er dasſelbe vielfach, nach mehreren Seiten benützen konnte. In Berlin kam er, wie behauptet wird, mit ſeinen telegr. Depeſchen allen von Privatleuten aufgegebenen Depeſchen zuvor, weil letztere ſo lange liegen blieben, bis die ſeinigen beſorgt waren. Jene verſpäteten ſich alſo neben den Wolff'ſchen. Die „Norddeutſche Allgemeine" ſuchte auch einmal den Nachweis zu führen, daß das Wolff'ſche Geſchäft den Börſenleuten dienſtbar ſei. Um die Telegraphirungskoſten zu vermindern, errichtete Wolff auch in Frankfurt am Main das von ihm abhängige Wagner'ſche telegraphiſche Bureau. In Berlin eröffnete Wolff ein Privatabonnement auf ſeine Nachrichten. Die Miniſterien, der Hof und einige Bankgeſchäfte erhalten ſie von ihm täglich zugeſchickt, erfahren ſie mithin eher, als ſie durch die Zeitungen bekannt werden. Im Mai 1865 verkaufte Wolff um dritthalbhunderttauſend Thaler ſein Telegraphenbureau an eine Geſellſchaft von Geldleuten mit der Bedingung, daß er als techniſcher Generaldirektor die Leitung des Unternehmens einſtweilen fortführe. Die Kommanditgeſellſchaft, welche es übernahm, beſtand aus dem Bankier C. D. von Oppenfeld, welcher den Vorſitz des Verwaltungsrathes ergriff, den Kaufleuten T. Wimmel, Wentzel, v. Magnus, Bleichröder, Zwicker und dem Juſtizrath Valentin, nahm die Bezeichnung „Kontinentale Telegraphenkompagnie" an, beſtimmte das Aktienkapital auf zwei Millionen Thaler, wovon für's Erſte ein Drittel eingezahlt wurde, und ſtellte als ihren Zweck hin die Uebernahme von Agenturen für ausländiſche Telegraphengeſellſchaften, den Ankauf, die Pachtung und die Errichtung von Telegraphenlinien, ſowie die Erwerbung von Entdeckungen und Erfindungen auf dem Gebiete der Telegraphie. Sie ſteuert dergeſtalt auf Monopoliſirung. In Wien hat die öſterreichiſche Regierung in den 50er Jahren ein Korreſpondenzbureau geſchaffen, welches den öſterreichiſchen Zeitungen täglich eine kleine Blumenleſe aus den bei ihr eingelaufenen telegr. Depeſchen mittheilt. Auf dieſe Weiſe ſorgt ſie für das raſche Bekanntwerden der neueſten Nachrichten und übt zugleich eine Aufſicht über ſie aus.

(Schluß folgt.)

Fünf Briefe des Grafen J. de Maiſtre.

Z Soeben kam mir eine Novität zu Handen, die zu wichtig iſt, als daß ich ſie den Leſern der Landsh. Ztg. nicht ſignaliſiren ſollte. Es iſt ein Broſchürchen von 56 Seiten mit der Aufſchrift: „Fünf Briefe des Grafen Joſeph de Maiſtre an den Grafen von Roſumowsky über den öffentlichen Unterricht in Rußland." Aus dem Franzöſiſchen, Regensburg, Puſtet, 1866. Schon der europäiſche Name de Maiſtre macht die Schrift intereſſant; auch war ich ſehr begierig, wie dieſer hervorragende Geiſt im Jahre 1810, alſo in der Zeit, wo in Deutſchland eben der Schulzwang aufkeimte, und noch dazu in der ruſſiſchen Luft von St. Petersburg über unſere moderne Schulmanie gedacht habe. Und wie ſtaunte ich über das, was ich fand! Wahrhaftig, der Genius ſteht über der Zeit! Graf de Maiſtre hat ſchon damals das Verderbliche und Schwächliche unſerer continentalen Schulmeiſterei klar durchſchaut und in meiſterhaften Worten geſchildert. Ich werde ſogleich den großen Grafen ſelber reden laſſen: „Wer weiß, ob die Ruſſen für die Wiſſenſchaften gemacht ſind? Noch haben ſie in dieſer Beziehung keinen Beweis geliefert, und müßte man auch jene Frage verneinend beantworten, ſo dürfte die Nation ſich deshalb nicht für geringer achten. Die Römer verſtanden nichts von den Künſten; ſie hatten nie einen Maler, noch einen Bildhauer, noch weniger einen Mathematiker gehabt. Cicero nannte den Archimedes einen unbedeutenden Menſchen und ſagte von einer Ziege, die Mynon aus Stein gehauen und Verres geſtohlen hatte: „„Das Werk war ſo ſchön, daß es uns entzückte, uns, die wir doch nichts von ſolchen Dingen verſtehen."" Und allbekannt ſind die berühmten Verſe Virgils: „„Mögen andere den Marmor und das Erz reden laſſen, mögen ſie Redner ſein, mögen ſie in den Sternen leſen, deine Beſtimmung, o Römer, iſt, über die andern Nationen zu herrſchen."" Gleichwohl ſcheint es mir, daß die Römer eine gar ſtattliche Figur in der Welt geſpielt, und daß es kein Volk gibt, welches nicht mit einer ſolchen Rolle zufrieden ſein könnte." Soweit der edle Graf; es läge mir ſehr nahe, die Rolle hier nebenan zu zeichnen, welche das „wiſſenſchaftliche" Griechenland den Römern gegenüber ſpielte; doch, ich will lieber noch eine Stelle de Maiſtre's anführen und zwar ſpeciell zum Troſte meiner niederbayeriſchen Landsleute, die ſich ja alljährlich aufziehen laſſen müſſen wegen der Rekruten, welche nicht gut leſen und ſchreiben können. „Die Artillerie allein, das Geniewesen und die Marine fordern mathematiſche Kenntniſſe, vor Allem praktiſche und viel weniger tiefe Kenntniſſe, als man glaubt; denn man hat in Frankreich ganz gut bemerkt, daß nie ein Marineofficier, der Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften war, dem Feinde eine Fregatte abgenommen." Ich füge kein Wort hinzu. —

Aventin.

✻ Das Morgenblatt der bayer. Ztg. Nro. 136—140 enthält eine auch im chemiſchen Hörſaal von Liebig ſtattgefundene Vorleſung von Prof. Kluckhohn über Aventin, den bayeriſchen Hiſtoriographen und Verfaſſer der annales Bojorum, und jener höchſtmerkwürdigen „bayeriſchen Chronik." So viel auch ſchon, und auch in neueſter Zeit, über Aventin geſchrieben worden iſt, der Vortrag des gelehrten Hrn. Profeſſors gewährt ein ſehr anziehendes Lebensbild von demſelben in der Form wie in der Realität. Aber nicht Aventins topographiſche und genealogiſche Notizen (die annales Bojorum) boten hier den Stoff zur vielſeitigen Reflexion, weil in dem Fall zunächſt auch z. B. auf W. Lezius, den unmittelbaren Nachfolger und Fachgenoſſen Aventins in Beziehung auf Bayern und Oeſterreich einiger Bedacht genommen worden ſein würde. Die an Stoff zur modernen Anſchauung von hiſtoriſchen Perſonen und Thatſachen allerdings reiche Chronik iſt das Subſtrat dieſer Vorleſungen. Indem hierin Aventins (früher eifriger Katholik) Hinneigung zum Lutherthum und deſſen Uebergang zum Proteſtantismus erklärt wird, will der Hr. Profeſſor über den confeſſionellen Fragen ſtehen, aber die in ſeinen Conſequenzen immer ſchärfer hervortretenden kirchlichen Gegenſätze finden ihren Ausgangspunkt doch nur in der Reformation und ſo in einer unheilbaren Spaltung Deutſchlands. Der Redner entſchuldigt Aventins maßloſe Angriffe auf den katholiſchen Klerus nicht; ſucht ſie aber zu ermäßigen und gibt zu, daß Aventin auch bei den Proteſtanten ein Häretiker und Sektirer hätte werden können. Bei der vom Redner aus der Chronik hervorgehobenen trefflichen Charakteriſtik von Land und Leuten in Bayern möchte es auswärtigen Leſern allerdings etwas unheimlich werden, während ſich die Einheimiſchen ganz gemüthlich fühlen.

❁ Welch' ein Cultus in der Gartenlaube mit Rückert zu Neuſes im Leben und nach ſeinem Tod! Ohne Zweifel kanoniſiren ihn ſeine Verehrer in der nächſten Synodalverſammlung und drucken ſeinen Namen roth in den Kalender. Hat man einmal aus den Schriften eines ſo hervorragenden Denkers und Dichters des 19. Jahrhunderts und aus der Journaliſtik deſſen Charakterbild in markigen und feſten Zügen in ſich aufgenommen, ſo genügt es. Immer wieder auf denſelben Heros in der neueſten Literatur zurückkommen und ihn ſogar in den Myſterien ſeiner Schlafſtube belauſchen, das bewirkt unfehlbar Abſchwächung jenes höhern Ideals, und an deſſen Stelle treten breite und banale Auslaſſungen. Eben die Gartenlaube iſt es, welche oft in dieſen Mißgriff verfällt.

In preußiſchen Blättern leſen wir folgende Einſendung: Die Armee und die Cholera. In dieſem Augenblicke, wo die preußiſche Armee zwei Feinden, den Oeſterreichern und der Cholera, gegenüberſteht, erlauben Sie mir ein Wort des Rathes zur Verhütung der letzteren zu veröffentlichen. In unſerem Klima gibt es keine Cholera ohne vorhergegangene Diarrhoe. Stillt man dieſe letztere zeitig, ſo kann Cholera nicht zur Entwicklung kommen. Da indeſſen dieſe prämonitoriſche Diarrhoe mitunter nur kurze Zeit dauert und die davon Befallenen oft aus Nachläſſigkeit es verſäumen, rechtzeitige Meldung davon zu machen, ſo handelt es ſich offenbar darum, auch dieſe Diarrhoe zu verhindern. Man gebe daher, ſowie der erſte Cholerafall in der Armee gemeldet iſt, ſofort ohne Zaudern jedem Mann, wenn er auch ganz geſund iſt, täglich eine Drachme der mediciniſch verdünnten Schwefelſäure (Acidum sulphuricum dilutum) in das Waſſer, das vorher gekocht iſt. Dieß ſollte regelmäßig mit den Rationen ausgetheilt werden. Bricht trotzdem die Diarrhoe aus, ſo reiche man dem Betreffenden ſofort 20 Tropfen der gewöhnlichen Opiumtinktur und wiederhole dieſe Gabe innerhalb ein Paar Stunden, falls die Diarrhoe nicht aufhören ſollte. Mit dieſen zwei einfachen, billigen und leicht transportabeln Mitteln kann man eine Cholera-Epidemie ſicher verhüten und, wenn eine ſolche ausgebrochen iſt, zum Erlöſchen bringen. London, 11. Juni 1866. Dr. Jul. Althaus, Arzt am Royal Infirmary. P. S. Etwas Rum oder Cognac mit der Schwefelſäure würde dieſelbe wahrſcheinlich bei den Leuten beliebter machen und auch für den Magen ſehr zuträglich ſein. Das Acidum sulphuricum aromaticum der britiſchen Pharmakopöe — eine ausgezeichnete Präparation für ſolche Zwecke — enthält außer der Schwefelſäure rektifizirten Spiritus mit etwas Zimmet und Ingwer.

Viehſeuche in England. Die Wochenausweiſe zeigen, wie aus London, 9. April, geſchrieben wird, das glückliche Ergebniß, daß die Seuche in raſcher Abnahme begriffen iſt. Während die Anfälle noch vor wenigen Wochen ſich auf mehr als 12,000 für die Woche belief, betrug ſie für die mit dem 24. März endende Woche nur 4704 und für die folgende nur noch 3956. Es liegt jetzt auch ein allgemeiner Bericht über den ganzen Verlauf der Seuche in Großbritannien von ihrem Anfange bis jetzt vor, der die von ihr angerichtete Verheerung überſehen läßt. Dieſem nach nun ſind 213,675 Anfälle gemeldet worden, 121,571 Stück Vieh kamen um und 48,508 mußten getödtet werden.

Beobachtungen über das Wachsthum einiger Pflanzen während der Tages- u. während der Nachtzeit. Beim Weinſtock betrug die Verlängerung

von 6 Uhr Morgens	bis 6 Uhr Abends	von 6 Uhr Abends	bis 6 Uhr Morgens
6. Auguſt	8 Millimeter	6.—7. Auguſt	14 Millimeter.
7. „	15 „	7.—8. „	13 „
8. „	10 „	8.—9. „	10,5 „
9. „	10 „	9.—10. „	13 „
10. „	16 „	10.—11. „	24,5 „
11. „	15 „	11.—12. „	26,5 „
12. „	18 „	12.—13. „	23 „

Mit Ausnahme des 7. Auguſt betrug die Verlängerung während der Nacht ſtets mehr als während des Tages. Auch an den folgenden Beobachtungstagen wurde Gleiches gefunden und zwar betrug die nächtliche Verlängerung mit ſehr geringen Ausnahmen das Doppelte und mehreremal das Dreifache der täglichen; ja die Verlängerung in der Nacht vom 4. zum 5. September betrug 17 Mm., am Tage des 4. September nur 4,5 Millimeter.

Ganz ähnliche Reſultate erhielt Duchartre bei der Erdbeere, der Stockroſe und dem Hopfen; faſt ohne Ausnahme war die nächtliche Zunahme größer als diejenige während der Tagesſtunden. Auch die Gladiolus zeigten dieſelbe, den von E. Meyer bei Amaryllis Belladonna gemachten Beobachtungen entgegengeſetzte Erſcheinung, obgleich in beiden Fällen die Pflanzen zu den Monokotyledonen gehörten. Die mitgetheilten Beobachtungen ergeben demnach alle das Reſultat, daß das Längenwachsthum in den Nachtſtunden größer war als in den Tagesſtunden.

Duchartre bemerkt dazu noch, daß die Beobachtungen in der ſpätern Jahreszeit angeſtellt wurden, und daß es darauf ankomme, ganz gleiche Beobachtungen im Frühjahre zu veranſtalten; er ſelbſt wird ſeine Beobachtungen in dieſem Jahre fortſetzen. (Annal. d. Landw.)

Gegen das Koppen der Pferde iſt ſchon wiederholt von Sachverſtändigen das Anbringen der Krippe nahe am Fußboden empfohlen. Eine Notiz in der kleinen Schrift „Erinnerungen an Eugen und Moritz von Hirſchfeld aus Deutſchland und Spanien (Berlin 1863)“ beſtätigt dies nicht nur, ſondern erwähnt noch andere Vortheile ſolcher tiefer als gewöhnlich angebrachter Krippen. Bei der Beſchreibung der Pferdepflege im Regiment Alkantara in Katalonien ſagt nämlich der Verfaſſer:

„Ständer oder Latirbäume, ſowie Raufen ſind nicht vorhanden, die Krippen ſind nur 2 Fuß von der Erde erhaben, von Stein und ſehr breit. Gerſte wie Stroh füttert man aus der Krippe. Als Grund, warum die Krippen ſo niedrig ſind, wird angegeben, daß das Pferd in ſeinem natürlichen Zuſtande mit geſenktem Kopf und ausgeſtreckten Halsmuskeln frißt — bei hoher Krippe werde es in einen unnatürlichen Zuſtand verſetzt. Das iſt indeſſen gewiß, daß bei der ſpaniſchen Kavallerie Kropfanſchwellungen, Drüſen, Rotz ꝛc. faſt ganz unbekannt waren.“ (Landw. Intel.-Bl.)

Um Eſſiggurken gegen das Schimmeln zu ſichern, ſoll man in ein Säckchen etwas ſchwarzen Senf, etwa 2 Loth, geben und daſſelbe zu den Eſſiggurken legen, die dann friſch und von jedem Schimmel befreit bleiben. (Fortſchritt.)

Jede Kuh liefert täglich um 1 Sgr. Urin, und mit jedem Eimer Urin laufen 36 kr. zum Hofe hinaus.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Buchbinderei
H. Pankde